Digitized by Google

SIGILLVM · VNIVERSITATIS · CALIFORNIENSIS
FIAT LVX
MDCCCLXVIII
EX LIBRIS

Vor

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 183. | 1 Jul. 1824.

Westindien.

Zeitungen aus Port-au-Prince, bis zum 25 April reichend, bringen fortwährend Nachrichten von den Besorgnissen, welche man auf Haity über einen Angrif von Seite Frankreichs hegt. Der Präsident, Gen. Boyer, versäumte nichts, um theils durch Reden und Proklamationen den Muth der Einwohner zu stählen, theils die nöthigen Sicherheits- und Vertheidigungsmaaßregeln zu ergreifen. So wurde durch verschiedene Befehle nacheinander die strengste Aufsicht über die Fremden verfügt; Allen, die unbeschäftigt in Städten sich aufhalten, befohlen aufs Land zu gehen, und dort durch Arbeit sich zu nähren; die eben eingeleitete Rekrutirung möglichst beschleuniget, und neuerlich (14 April) allen Individuen, bei Strafe als Landesverräther behandelt zu werden, untersagt, mit auswärtigen Regierungen, welche sich im Kriegsstande mit der Republik befinden könnten, oder deren Agenten zu korrespondiren. — Privatbriefe sezten hinzu, 300,000 bewafneter Männer wären auf den verschiedenen Punkten der Insel vertheilt; man sey entschlossen, im Fall einer feindlichen Landung alles an den Küsten liegende Eigenthum niederzubrennen; man steke im Innern des Landes eine Stadt in Form eines Lagers ab, wohin die Regierung und das kostbarste National-Eigenthum gerettet werden würden, während die Küstenbewohner bereits Lebensvorräthe in die Bergschluchten schaften, um sich mit ihrer Habe dahin zu flüchten. Drei Kommissarien seyen zwar nach Frankreich gesendet worden, um Unterhandlungen zu eröfnen, der Courier français vom 24 Jun. meynt, sie müßten bereits in Havre angekommen seyn); allein der Präsident habe erklärt, daß er, obgleich nicht ohne Hofnung einer Ausgleichung, doch den Anerbietungen der europäischen Kabinette nicht traue, und kräftige Vertheidigungsmaaßregeln für das Sicherste halte.

Spanien.

Folgendes ist die, ehegestern erwähnte Note, welche der brittische Gesandte, Sir William A'Court, an den ersten Staatssekretär, Grafen d'Ofalia, gerichtet hat: „In Gemäßheit der von Sr. Excellenz dem Grafen d'Ofalia geäußerten Wünsche, hat der unterzeichnete bevollmächtigte Minister Englands die Ehre, Ihnen, was er mündlich erklärte, schriftlich zu wiederholen, nemlich, daß, als vor einigen Monaten der General Iturbide nach England kam, der Unterzeichnete die Ermächtigung erhielt, den Grafen d'Ofalia, wie er auch that, zu versichern, daß die englische Regierung sich in gar keine Verbindung mit diesem Individuum eingelassen habe. Gegenwärtig, wo der General Iturbide von England abgereist ist, hat der Unterzeichnete Befehl, die nemlichen Versicherungen zu wiederholen und außerdem beizufügen, daß während seines Aufenthalts in den brittischen Staaten die Regierung gar keine Art von Verbindung mit ihm gehabt hat. (Unterz.) William A'Court."

Französische Blätter melden aus Madrid unterm 10 Jun.: „Baron d'Eroles soll bei Hofe sehr gut aufgenommen worden seyn. Man will wissen, er werde als Vicekönig nach Peru gesendet werden. Einige Personen sehen indessen diese Ernennung nur als einen Vorwand an, um den Baron mit Anstand aus Spanien zu entfernen. — Der Obrist Calubi, Chef des Generalstabs des Baron d'Eroles, wurde verhaftet, und ins Fort Montjoui (bei Barcellona) gebracht. Als Grund dieser Verhaftung gibt man an, daß er 1820 die Konstitution in Tarragona verkündet habe. — Der Generalmunitionair der Armee, Hr. Ouvrard, hat seine Büreaux von Madrid nach Tolosa verlegt."

Das Diario von Madrid vom 13 Jun. meldet: „Bei der hiesigen Renten- (Steuer-) Verwaltung wird gegen den Ex-Munitionair der französischen Hülfsarmee, Hrn. Ouvrard, ein Prozeß eingeleitet, wegen der groben Unordnungen, die bei ihm vorfielen, als er von Seite des Renten-Intendanten eine Weisung erhielt. Diese Weisung wurde dem Ueberbringer mit Gewalt entrissen, und nicht mehr zurükgegeben. Demzufolge wurde Hr. Ouvrard, durch königlichen Befehl vom 9, und eine Einladung des Renten-Intendanten vom 10 Jun., entboten, sich im Sekretariat der Rentenverwaltung einzufinden, um die gegen ihn vorschwebenden Beschuldigungen zu vernehmen, und seine Rechtfertigungsmittel vorzubringen." (Der Courier français sagt, späteren Briefen zufolge wäre Hr. Ouvrard aus Madrid verschwunden.)

Großbritannien.

London, 21 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Es hieß der König werde am 22 oder 23 Jun. nach London kommen, und dann die auf den 24 festgesezte Schließung des Parlaments in Person vornehmen.

Am 21 Jun. übergab Sir J. Mackintosh dem Unterhause eine Petition der Handelskammer zu Manchester, wegen zu beschleunigender Anerkennung der südamerikanischen Staaten. Hr. Canning nahm bei dieser Gelegenheit das Wort nicht, woraus man schloß, daß er bei seiner neulich dargelegten Ansicht beharre.

Robert Gourlay, welcher wegen Mißhandlung des Hrn. Brougham fortwährend in Verhaft ist, hatte an den Sprecher des Unterhauses einen langen Brief geschrieben, worin er sogleich vor den Schranken gehört zu werden begehrt, um verschiedene Gesezesentwürfe, mit denen er sich beschäftige, zu entwikeln. Diese Zuschrift wurde als ein neuer unwiderleglicher Beweis seiner Geisteszerrüttung angesehen.

Die Gattin des zu Madrid hingerichteten Riego verstarb zu London am 19 Jun. Sie war erst 24 Jahre alt, und trug mit ihrem Manne, dessen Cousine sie war, Einen Geschlechtsnamen.

Am 18 Jun. wurde in der Freimaurer-Taverne zu London eine Versammlung gehalten, um zu berathen, ob man nicht mittelst Subscription dem verstorbenen James Watt, Erfinder der Dampfmaschine, der durch seinen scharfsinnigen Geist die Hülfsmittel seines Vaterlandes vervielfacht und das Loos des ganzen menschlichen Geschlechts verbessert habe, als Zeichen der Nationaldankbarkeit ein Denkmal errichten sollte. Die Gesellschaft war zahlreich, und bestand aus sehr angesehenen Männern. Graf Liverpool führte mit eben so viel Bescheidenheit als Würde den Vorsiz. Der Antrag auf Errichtung eines Denkmals wurde einstimmig angenommen, und sogleich eine Subscriptionsliste eröfnet. Der Name des Königs, der seine Gesinnungen schon früher zu erkennen gegeben hatte, wurde zuerst eingezeichnet mit 500 Pf. Sterling, Hr. Bolton unterzeichnete 200, Lord Liverpool 100 u. s. f. Ehe die Versammlung auseinander gegangen war, beliefen sich die unterzeichneten Beiträge schon auf 2000 Pfund.

Frankreich.

Paris, 24 Jun. Konsol. 5Proz. 90 Fr. 85 Cent.

Die Deputirtenkammer begann am 22 Jun. die Berichte ihrer Kommissionen über die acht vom Minister des Innern am 18 überbrachten, blos Lokal-Angelegenheiten betreffenden Gesezesentwürfe anzuhören (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 178.), und fuhr am 23 damit fort. An lezterem Tage wurde auch bereits die Erörterung über den Entwurf, demzufolge mehrere Städte ermächtigt werden sollen, sich, Behufs ihrer Gemeinde-Ausgaben, außerordentlich zu besteuern, eröfnet, und die Artikel desselben angenommen. Gleiches geschah mit dem zweiten Gesezesentwurfe, Territorial-Gränzveränderungen betreffend.

Der Courier français begleitet die neuesten portugiesischen Dekrete mit folgender Bemerkung: „Die Amnestie von Lissabon folgt auf die von Aranjuez; sie ist unstreitig mehr werth, denn sie stellt weniger Ausnahmen auf. Sie wäre noch besser, wenn sie nicht diejenigen ausschlösse, welche gegen Amarante gekämpft; sie konnten ja dis als ihre Pflicht ansehen in Folge der kräftigen Proklamationen, welche der König deshalb erließ. Die Aechtung der Cortesglieder, welche sich gegen die Königin ausgesprochen, ließe beinahe vermuthen, daß die Amnestie vor dem 30 April abgefaßt war, denn die Ereignisse dieses Tages hätten das Betragen derselben mit mehr Nachsicht beurtheilen lassen sollen. — Portugal wird Europa ein interessantes Schauspiel geben. Statt einer neuen Konstitution gibt man ihm seine alte wieder; wir werden eine repräsentative Regierungsform erbliken, die mit den in Europa bestehenden nichts gemein hat; es wird das Repräsentativ-System des Mittelalters seyn. Woher kommt aber die Inkonsequenz, daß während man Portugal ins Mittelalter zurükschieben will, man gleichwol an Vernichtung der Feudalrechte, dieser lezten Ueberlieferung des Mittelalters, denkt? Liegt nicht in diesem Widerspruche eine stillschweigende Verdammung des Entwurfes, die alte Konstitution wieder aufleben zu machen? Wie, man erkennt, daß die Zeiten und die Geister geändert sind, daß das Volk nicht mehr Lasten tragen kan, unter welchen es sich vormals krümmte, und man will ihm Institutionen zurükgeben, in deren Schatten jene Rechte eingeführt wurden! Es scheint, daß die, welche diesen Versuch ausdachten, die Unmöglichkeit des Gelingens selbst verkünden wollten."

†† Paris, 21 Jun. Seit vierzehn Tagen stehen unsre royalistischen Blätter in vollen Flammen, und noch ist der kühlende Wind fern, der hersäuseln soll, um den Flammensturm zu beschwichtigen. Dem unbefangenen Zuschauer wird, bei diesem Allem, bunt vor den Augen; ein mächtiger Aufruf wird von beiden Seiten an seine Leidenschaften gethan, ohne daß er sich fesseln lassen möchte. Es ist ja doch Alles nur, in allen diesen Stimmen, von wo sie auch über die Wüste hinüberschreien, nichts anders als Gewölk um die Sonne der Wahrheit. Um die Wahrheit ist es allein zu thun, nicht um wildes Gerede und Getreibe der Organe des Tages. Hr. v. Villele und Hr. v. Chateaubriand sind zerfallen; waren sie wirklich zusammen verbündet, bis auf einen einzigen Moment, der ihres Bruches Ursache wurde, oder ging von vorne an ihre Politik verschiedene Bahnen? Schon zu mehrerenmalen gab diese Frage Stoff zu Muthmaaßungen, schon einmal nicht lange nach Eintritt des Hrn. v. Chateaubriand in das Ministerium. Immer sprach man von zwei feindlichen Mächten im Kabinette; die liberalen Blätter erhizten mit diesen Nachrichten, besonders zur Zeit des spanischen Krieges, das Publikum, und man darf muthmaaßen, daß eben diese Zeitungsthätigkeit, wo vielleicht nur Anfangs ein kleiner Bruch war, ihn immer tiefer gerissen hat, bis er dann zur unvermeidlichen Katastrophe gesteigert wurde. Das ist aber das Gift mancher Blätter, daß sie mit Sorgfalt beim Gegner Keime der Zwietracht entdeken, oder auch scharfspürend errathen, die Kontraste grell und schneidend hervorheben, beleidigte Eigenliebe von zwei Seiten zugleich emporreizen und dann über das, in die Zukunft gestreute Unheil triumphiren. Es scheint, wenigstens aus den Worten des Journal des Debats liest sich solches heraus, daß Hr. v. Chateaubriand unzufrieden war mit dem angemaßten ministeriellen Einfluß bei den Wahlen, und gerne vielleicht ein Zeuge gänzlicher Wahlfreiheit in Hinsicht des Hrn. v. Lalot gewesen wäre, also einen persönlichen Gegner des Hrn. v. Villele nicht ungern in der Kammer gesehen hätte. Hieraus schon läßt sich gewahren, wie beide Minister seit Anbeginn der Sizung zu einander standen. Betrübt hat der Bruch gewiß die Royalisten aller Nüancen, vielleicht mit Ausnahme derer, welche den Sturz des gesamten Ministeriums, sowol des Hrn. v. Villele als des Hrn. v. Chateaubriand erwarteten. Schlimmer noch aber als der Bruch wäre es, sollte er Gelegenheit zu erneuerer Zwietracht unter den Royalisten geben, wozu aber beide Kam-

mern, scheint es, sich glüklicherweise keineswegs einverstehen wollten.

* Paris, 22 Jun. Mehrere Deputirte haben dringend um Beschleunigung der Arbeiten in der Kammer nachgesucht, indem ihre Gegenwart in ihrer Heimath nothwendig sey, und man ihnen bei Eröfnung der Session versprochen habe, daß dieselbe bis zu Ende dieses Monats beendigt seyn würde. Man bemerkt daher jezt auch ein auffallendes Streben, die Diskussion der an die Tagesordnung gelangenden Gegenstände so wenig als möglich zu verzögern. Aller Wahrscheinlichkeit nach wird daher die Berathschlagung über das Budget nicht so viele Zeit erfordern, als in den vorigen Sessionen. Schon hat eine gewisse Zahl von Abgeordneten Urlaub zur Rükkehr in die Heimath begehrt. Man hat zwar bis jezt keine Schwierigkeit gemacht, denselben zu bewilligen; wenn inzwischen dergleichen Begehren zu häufig kämen, so würde man sich genöthigt sehen, denselben Schranken zu sezen. Auch in der Pairskammer gibt es bereits viele Lüken. Da übrigens jezt die Septennalität eingeführt ist, und keine neue Wahlen vor der nächsten Session statt finden, so wird die Eröfnung der künftigen Sessionen beschleunigt werden können, und soll, wie es heißt, der Regel nach im Laufe des Novembers erfolgen, so daß dieselben in Zukunft im Frühling geschlossen werden. — Im Ministerium und Staatsrath wird man den Sommer und Herbst zur Verfertigung wichtiger neuer Gesezesvorschläge benuzen. Dahin rechnet man dasjenige, das die Entschädigung der Ausgewanderten betrift, eine Munizipal- und Gemeindeorganisation, ein neues Gesez über den öffentlichen Unterricht, eine Reihe von Modifikationen in den bürgerlichen und peinlichen Gesezbüchern u. s. w. — Mit unsern Renten bleibt es fürs erste im bisherigen Stand. Sie gehen weder in die Höhe, noch sinken sie, und es werden überhaupt wenig Geschäfte gemacht. Die großen französischen und auswärtigen Handelshäuser, welche so viele Inscriptionen an sich gekauft haben, bleiben fürs erste bei ihrem System, dieselben nicht in Umlauf zu bringen. Man hat seit acht Tagen ein Steigen des Werths der spanischen Staatspapiere bemerkt, die von den durch die Cortes gemachten Anleihen herrühren. Dis ist eine Folge der neuesten Ereignisse in Spanien, welche, wie man wenigstens auf unserer Börse hoft, eine Ausgleichung mit den Inhabern herbeiführen könnten, die von mehreren Seiten her dringend empfohlen worden ist. Wie groß daher auch die Abneigung des Königs Ferdinand gegen die Anerkennung jener Anleihen seyn mag, so glaubt man denn doch jezt wieder an die Annahme einer Maaßregel zu Gunsten der Besizer jener spanischen Bons, der man irgend einen beliebigen Namen geben kan, welche aber im Grunde doch als eine stillschweigende Anerkennung jener Forderungen wird betrachtet werden können. Eine solche Maaßregel wäre wohl auch allein geeignet, den Finanzverlegenheiten der spanischen Regierung abzuhelfen und den Abschluß einer beträchtlichen Anleihe zu befördern.

Italien.

Die Florentiner Zeitung enthält folgende nähere Umstände über das Ableben Sr. k. k. Hoheit des Großherzogs: „Am 12 Jun. Abends kehrte der Großherzog von einer Reise aus Valdichiana zurük. Noch in der nemlichen Nacht zeigte sich die Krankheit, die sogleich für ein rheumatisches Entzündungsfieber erkannt wurde. Am Mittwoch besserte es sich mit dem erhabenen Kranken; man schöpfte Hofnung, aber in der folgenden Nacht machte die Krankheit schnelle Fortschritte, wuchs noch am Donnerstag, und am Freitag um 5½ Uhr hauchte unser angebeteter Souverain unter den rührendsten Gefühlen der Andacht, die eine der Haupttugenden seines Lebens war, mit jener Heiterkeit, welche einem Herrscher das Bewußtseyn, sein Volk glüklich gemacht zu haben, einflößt, seine edle Seele aus. Se. k. k. Hoh. der Erbprinz und die übrigen Mitglieder der großherzoglichen Familie verließen, in Trauer versenkt, den Pallast gleich nach dem Hinscheiden des Großherzogs, und begaben sich auf die nahe gelegene Villa di Castello. Allgemeine Trauer um den besten Fürsten verbreitete sich überall, und die Wehmuth der verwaisten Unterthanen gewährte ein Gemälde des Schmerzes, das keiner Schilderung fähig ist. Unmittelbar nach dem Verscheiden des Großherzogs Ferdinand III übergab der Maggiordomo, Fürst Rospigliosi, den Leichnam dem Kommandanten der Leibgarde; nach der Einbalsamirung wurde er am Sonntag Morgens in einem Saale des Pallastes auf einem prächtigen Katafalke ausgesezt, und am 22 Jun. feierlich nach dem Erb-Begräbnisse in der Kirche St. Lorenz übergeführt. Zugleich wurde auf ein Jahr Trauer angelegt. — Am 18 Jun., dem Tage nach dem Tode Ferdinands III., erschien ein Edikt des neuen Großherzogs Leopold II., worin derselbe die Regierung des Großherzogthums zu übernehmen erklärt, und alle bisherigen Geseze und Verordnungen, die Ministerien, Civil- und Militärbehörden ꝛc. bestätigt. — In einem andern Edikte wird der Titel des Großherzogs bekannt gemacht; er lautet: „Se. k. k. H. Leopold II., von Gottes Gnaden kaiserlicher Prinz von Oestreich, königlicher Prinz von Ungarn und Böhmen, Erzherzog von Oestreich, Großherzog von Toscana ꝛc. ꝛc."

Deutschland.

Am 28 Jun. Morgens sind Se. Majestät der König von Baiern von Nymphenburg aus, über Donauwörth, nach Baden bei Rastatt abgereist. — Vom 30 Jun. an legt der königl. baierische Hof wegen des Ablebens Sr. k. k. Hoh. des Großherzogs von Toscana eine dreiwöchentliche Trauer an.

Am 27 Jun. traf Ihre Maj. die regierende Königin von Würtemberg, nebst der Prinzessin Elisabeth, Ihrer Schwester, zu Nürnberg ein. Am 28 langte auch Se. Durchl. der Erbprinz von Sachsen-Hildburghausen, nebst Seiner Gemahlin und Prinzessin Tochter an. Sämtliche hohe Reisende wollten bis zum 30 in Nürnberg verweilen, wo J. M. die Königin nach Stuttgart zurükkehren, Se. D. der Erbprinz aber mit Familie seine Reise nach Ungarn, zu einem Besuche bei seinem Schwager dem Erzherzog Palatinus, fortsezen wird.

** Frankfurt a. M., 25 Jun. Der Spekulationsgeist der Engländer scheint, nach Scheiterung des französischen Rentenprojekts, sich vornemlich auf die niedrig verzinsten Fonds zu richten. Sie haben bedeutende Quantitäten 2½prozentige Integral-Obligationen aufkaufen lassen, und hiedurch dieses Papier, das seit der lezten Katastrophe auf 55 herabgegangen war,

wieder bis 59½ in die Höhe gebracht. — Wir haben das ebenmäßige Steigen der Staatspapiere jederzeit, sowol an und für sich, wie auch als Mittel zu andern Zweken betrachtet, für eine wohlthätige Erscheinung gehalten, weil, sind die Kurse derselben einmal auf denjenigen hohen Punkt gediehen, daß sie der Spekulation keinen weitern Spielraum gewähren, diese alsdann auf Gegenstände des Waarenhandels sich wenden, und die Gewerbe und den Akerbau aufs Neue beleben muß. Inzwischen scheint dieser Zeitpunkt noch immer nicht so nahe zu liegen, als es im Interesse der Staatswirthschaft wünschenswerth ist. Selbst unter unsern Augen ereignen sich von Zeit zu Zeit Thatsachen, welche beweisen, daß der Handelsstand selbst, der seinen Vortheil immer am besten zu ermessen weiß, noch keinen rechten Glauben an den baldigen Eintritt eines solchen Moments hat. So ist, wie man vernimmt, eine unserer bedeutendsten Tuchhandlungen Willens, ihr Geschäft demnächst aufzugeben, weil auch dieser Handelszweig, so wie es hinsichtlich der Kolonialprodukte schon länger der Fall war, unter den vorsevenden Umständen nicht mehr jenen verhältnißmäßigen Gewinn abwirft, auf welchen der solide Kaufmann mit Recht Anspruch machen darf. Dagegen fahren die Briefe aus Holland fort, unserem Agrikulturstande einige Hofnung auf Absaz seines überflüssigen Erzeugnisses in Aussicht zu stellen. In Rotterdam laufen fortwährend ungünstige Berichte über die Getreide-Erndte in Portugal und Spanien ein; am 11 und 12 d. M. waren in jenem Hafen mehrere Schiffe nach Lissabon befrachtet worden. Wiewol keine Aussicht auf nahe Oefnung der englischen Häfen vorhanden, so standen doch, in Erwartung, daß späterhin die Einfuhr werde gestattet werden, die Preise des unter Königs Schloß in England befindlichen Weizens so hoch, daß der Süden sich aus Holland weit billiger versehen kan. Diese Rüksichten hatten denn auch die Eigner von Weizen auf dem erwähnten Handelsplaz ohne Zweifel bewogen, zu Anfang der vorigen Woche auf höhere Preise zu halten; da aber zur Versendung vor der Hand nichts weiter gekauft wurde, so mußten sie sich bequemen etwas nachzugeben, besonders weil die Anfuhr aus Seeland ziemlich stark war. Eine ähnliche Bewandtniß hatte es mit dem Roggen, der vergebens 6 fl. höher gehalten wurde. Die Käufer bleiben zurükhaltend, und haben am Ende einige Partien, die geräumt werden mußten, zu den alten Preisen bedungen. — Unter den Kolonialprodukten waren es noch immer die Zuker, sowol rohe als raffinirte, an denen eine Preisbesserung sich bemerklich machte. Leztere vornemlich hoben sich zusehends, allein weniger in Folge eines lebhaften Begehrs, als des ungewöhnlich verminderten Vorraths an fertiger Waare. — In amerikanischen Tabaken, besonders Maryland, waren bedeutende Einkäufe auf Spekulation gemacht worden.

** Frankfurt a. M., 26 Jun. Die Anzeige in Nro. 136. der Allg. Zeitung, den jüngst dahier verstorbenen Stadtschultheiß und Präsidenten v. Günderode betreffend, erheischt noch folgende Berichtigung und Erweiterung. Hr. v. Günderode ward geboren 1753. Senator, 1785; Schöffe (nicht Stadtschultheiß), 1787, und vikarirte vom März bis September 1806 für den lezten eigentlichen Reichsstadtschultheißen Dr. Moors, dessen Vater schon dieses Amt bekleidet hatte, und der den 27 Sept. 1806, bald nach der am 19 Aug. erfolgten französisch-primatischen Besiznahme Frankfurts verstarb; mit ihm hieß es damals Mors rei publicae. — Hr. v. Günderode wurde dann vom Fürsten zum Stadtschultheißen der neuen Munizipalstadt ernannt, auch 1810 zum Präsidenten der Landstände des neuen Großherzogthums und zum Präfekten des Departements Frankfurt. Da die neue Konstitution von 1815 das Prätorat aufhob, ward er Vorsizer des Appellationsgerichts der freien Stadt und zugleich von 1816 bis 1824, durch alljährlich frische Wahl, Präsident der gesezgebenden Versammlung, eine Stelle, die derselbe zu seiner und seiner Mitbürger Ehre würdig bekleidet hat.

Rußland.

Unterm 28 Mai erließen Se. kaiserliche Majestät ein Rescript an den Generaldirektor der Posten, Fürsten Alexander Golyzin, worin ihm befohlen wird, eine eigene Kanzlei zur Vollziehung kaiserlicher Aufträge zu errichten, und die dazu erforderliche Zahl der Beamten anzustellen. Staatsrath Popow ist Direktor dieser Kanzlei, deren Gehaltsetat auf 15,000 Rubel angeschlagen ist. — Nach einem Generalberichte des Oberbefehlshaber aller Militärkolonien im Reiche, Grafen Aracktschejew, beliefen sich die Ausgaben für dieselben während des Jahres 1822 auf 4 Mill. 962,475 Rubel, und seit ihrer Organisation bis gegenwärtig auf 15 Mill. 780,115 Rubel. — Frau v. Krüdener, die bekanntlich seit dem Frühjahr 1822 auf ihrem Landgute in Liefland sich aufhielt, hat am 5 Jun. in Begleitung einer Fürstin Golyzin, einer Gräfin Cachette und der ihr aus der Schweiz gefolgten Fräulein Maurer eine Reise nach der Krimm angetreten, wo sie sich mit jenen Damen häuslich niederzulassen gedenkt. Sie kam auf ihrer Reise nicht durch Petersburg.

Oestreich.

* Wien, 26 Jun. Uebermorgen werden Ihre Majestäten von der nach Prag gemachten Reise wieder hier eintreffen, und nach einem kurzen Aufenthalte nach Baden abgehn. — Bereits am 24 d. wurde tiefe Hoftrauer für Se. kaiserl. Hoh. den Großherzog von Toscana angelegt; sie wird durch sechs Wochen abwechselnd getragen werden. — JJ. kk. HH. der Erzherzog Palatinus und seine Gemahlin werden den 29 d. hier erwartet, um ihre durchl. Schwägerin die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Hildburghausen zu empfangen, Höchstwelche Denselben einen Besuch in Ofen abzustatten gedenkt. — Auch erwartet man im Monat September einen benachbarten erhabenen Regenten mit Seiner erlauchten Familie, welche dem kk. Hof einen Besuch abstatten wollen. Schon sind die nöthigen Befehle ertheilt, um die Gemächer in der Burg für Allerhöchstdieselben einzurichten.

Wien, 26 Jun. Metalliques 94 13/16; Bankaktien 1124 2/5.

Türkei.

* Triest, 22 Jun. Ein Schif, welches am 2 Jun. Mitylene verließ, und am 18 d. hier eintraf, bringt die Nachricht, daß der Kapudan Pascha in den ersten Tagen des Junius im Meerbusen von Salonichi, wo er Truppen an Bord nahm, gesehen wurde.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 184. 2 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Die New-Times erzählen, nach Briefen aus Mexico vom 24 März, daß man dort schon länger Iturbide's Unternehmen voraussah, und über die Wahrscheinlichkeit von dessen Gelingen verschiedener Meynung war. Einige glaubten, Iturbide werde bei seiner Ankunft von einer starken Partei, selbst von einigen der gegenwärtigen Machthaber, unterstüzt werden. Der Kongreß hatte ihn, sobald er seine Abreise aus Italien nach England erfuhr, des ihm ausgesezten Jahrgehalts von 25,000 Piastern verlustig erklärt. — Auch meldet dieses Journal, daß Hr. Crawford, Kommissair der vereinigten Staaten von Nordamerika in Mexico ermordet worden sey, als er sich unvorsichtigerweise auf der Landstraße von seiner Bedekung entfernt hatte. (Vielleicht hat dieser Vorfall das, in der Madrider Zeitung enthaltene Gerücht von der Ermordung eines der englischen Kommissarien veranlaßt.)

Der englische Courier gibt Nachrichten aus Mexico bis zum 14 April. Man hatte einen, im Monat März zu Tampico angekommenen Engländer, Namens Bourne, verhaftet, weil man ihn für einen Agenten Iturbides hielt. Am 10 April wurde zu Mexico ein sonderbares Aktenstük bekannt gemacht, das sich ein Freund der mexikanischen Unabhängigkeit zu Madrid durch Bestechung verschaft haben sollte. Es ist ein angebliches Schreiben Iturbides an den König Ferdinand, worin er seine Anhänglichkeit für die spanischen Bourbons betheuert, und versichert, daß Alles, was er früher gethan, namentlich auch der unterlassene Angrif auf das Fort St. Juan de Ulloa, die Herstellung ihrer Herrschaft über Mexico bezwekt habe, indem die Eingebornen unfähig wären, sich selbst zu regieren. Der Korrespondent der mexicanischen Regierung zu Madrid fügt hinzu, es sey unläugbar, daß Iturbide bei seiner jezigen Unternehmung gegen Mexico nur als Werkzeug der spanischen Regierung handle.

Endlich liest man in New-Yorker Zeitungen vom 18 Mai folgende Neuigkeit, die ein, in zwanzig Tagen von Alvarado dort eingelaufener Schooner mitgebracht hatte: „Der Kongreß zu Mexico hatte einen Ausschuß von acht Gliedern niedergesezt, um über die besten Mittel zu Erhaltung der Ruhe sein Gutachten zu erstatten. Dieser Ausschuß erklärte einmüthig, die gegenwärtige Regierung sey ohne alle moralische Kraft und habe das Vertrauen der Provinzialautoritäten und des Volks verloren. Er schlage also vor — einen „Obersten Diktator der mexicanischen Republik" zu wählen; dieser solle wieder einen Vice-Diktator ernennen, der besonders mit dem Kommando der Truppen zu beauftragen sey. Ferner solle der Siz der Regierung von Mexico weg verlegt werden; man solle suchen Geldanleihen und fremde Hülfe zu bekommen ꝛc. Alle diese Anträge des Ausschusses wurden in einer geheimen Sizung des Kongresses angenommen."

Großbritannien.

London, 22 Jun. Konsol. 3Proz. 95¾.

Der König wurde am 22 Abends in Carltonhouse erwartet, um am folgenden Tage in einem Kabinetsrathe zu präsidiren, worin die Thronrede beim Schlusse des Parlaments erörtert werden soll. Man glaubte nicht mehr, daß Se. Majestät den Akt der Prorogation persönlich vornehmen werde.

Der Courier begleitet den (in Nro. 175. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Artikel des Journal des Debats vom 15 Jun. mit folgender Bemerkung: „Der Verfasser jenes Artikels entdekt in den Aeußerungen der verschiedenen Londoner Blätter über die Absezung des Hrn. v. Chateaubriand eine Menge Dinge, an welche die Urheber jener Aeußerungen gewiß nicht gedacht, und verwandelt sie in eine Art von Triumph für den Ex-Minister; einem Triumph, der auf das Gefühl jener National-Eifersucht gegründet ist, welches nur die Verewigung der Gehässigkeiten bezwekt, und das wir längst erstikt glaubten. „Die Freude über Hrn. v. Chateau„briand's Absezung, sagt das Journal des Debats, könne nur „aus der Ueberzeugung herrühren, daß die Talente und der „Charakter des edeln Pairs den etwaigen Planen Englands „ein unübersteigliches Hinderniß in den Weg gelegt.... „Frankreichs natürliche Feinde müßten freilich erfreut seyn, „einen Mann fallen zu sehen, welcher die Eintracht unter „den europäischen Kabinetten aufrecht gehalten, und Eng„land gezwungen habe, bewunderungsvoll ruhiger Zuschauer „bei Frankreichs Erfolgen zu bleiben, und in den südameri„kanischen Angelegenheiten nichts zu übereilen...." Das ist, fährt der Courier fort, eine kindische Eitelkeit. Gewiß ist dis nicht die Sprache des Hrn. v. Chateaubriand, und es würde uns leid thun, wenn es der Ausdruk seiner Gesinnungen wäre. Frankreich ist eben so wenig fähig, England zu zwingen, als England wenig Neigung hat, Frankreich zu zwingen. (Wir übersezen wörtlich.) Jede Nation hat nach ihren besondern politischen Ansichten bei der Angelegenheit Spaniens gehandelt. Gleich mächtig, gleich einflußreich haben sie bei Ergreifung und Verfolgung eines eigenen und besondern Ganges, von Anfang an vermieden, auf einander zu stoßen; wenn aber England Ursache gehabt hätte, zu handeln, so weiß Niemand besser, als Hr. v. Chateaubriand, was sich daraus ergeben hätte. Die Erfahrung wäre für ihn ganz nuzlos, wenn

sie ihn nicht wenigstens das gelehrt hätte; allein es ist nicht Hr. v. Chateaubriand, der spricht; er ist, wir sind es überzeugt, Gesinnungen unzugänglich, die nur einem oberflächlichen Politiker in den Kopf kommen können. „Zu London," fährt das Journal des Debats fort, „fühle man sich erleichtert durch die Absezung des edeln Pairs; daher sey auch „seine Entlassung ein Gegenstand der Trauer für Frankreich „und der Freude für England." Wie mußte Hr. v. Chateaubriand bei diesem Unsinn lächeln! Wie müßte die ganze Welt lachen, wenn die Archive der auswärtigen Angelegenheiten zu Paris Jedermann offen ständen!"

Frankreich.

Paris, 25 Jun. Konsol. 5Proz. 103 Fr. (In einigen Abdrüken unsers gestrigen Blattes war der Kurs ganz unrichtig angegeben. Es mußte heißen 102, 80.)

Das Journal des Debats erzählt unterm 24 Jun., die HH. v. Polignac und v. Talaru hätten das Portefeuille des Auswärtigen ausgeschlagen, und es sey nunmehr ein Kourier abgefertigt worden, um es dem Hrn. v. Caraman anzutragen, der sich im Johannisberg beim Hrn. Fürsten von Metternich befinde. Allein, welche Meynung wolle Hr. v. Villele damit zufrieden stellen? Die der Royalisten? Die Wahl des Hrn. v. Caraman könnte ja nur die alten Ministeriellen befriedigen. Die der Konstitutionellen? Doch würde diesen ein Schüler des Fürsten von Metternich behagen? Die auswärtige Politik? Wenn Hr. v. Caraman zu Wien gefalle, so mißfalle er höchlich zu St. Petersburg. Und möchte Hr. v. Caraman provisorisch einen Plaz annehmen, den der Minister-Präsident zwar für jezt noch nicht selbst besizen wolle, aber nehmen dürfte, wann die Zeit gekommen? Könnte Hr. v. Caraman einwilligen, bloßer Commis zu seyn, so würde man ihn wohl einige Monate dulden; nur glauben müsse er nicht, daß, habe man Hrn. v. Chateaubriand „fortjagen" können, man mit seinem Nachfolger mehr Umstände machen werde. — Ein anderes Gerücht sage, die Wahl sey auch auf Hrn. v. Clermont-Tonnerre gefallen, stoße sich aber noch an einer Schwierigkeit hinsichtlich dessen Nachfolgers im Seeministerium, wozu die HH. v. Martignac und v. Doudeauville, von gleichen Talenten und gleich begünstigt, in Vorschlag wären; Hr. v. Villele sey für Ersteren, weil die Ernennung des Leztern die Erhebung des Hrn. Sosthene de la Rochefoucault zum Postdirektor nach sich ziehen würde, was einen übeln Eindruk machen könnte, da derselbe gerade in einen verdrüßlichen Prozeß (wegen Hrn. Michaud) verwikelt sey. Aus allem dem ergebe sich, daß es in Frankreich nur um Eine Sache, um die des Hrn. v. Villele sich handle, und weder um die Interessen des Landes, noch um die öffentliche Meynung."

Die erste Kammer des Pariser Appellationshofs hat am 25 Jun. vorläufig befohlen, daß bis zur definitiven Entscheidung über das Eigenthum, das Lokal, die Pressen, und die Direktion der Quotidienne sofort dem Hrn. Michaud wieder übergeben werden sollen. — Eben so erklärte das Zuchtpolizeitribunal die Beschlagnahme des Aristarque, in Betracht daß dieses Journal zur Zeit des Gesezes von 1822 existirt habe, für nichtig.

Ein Pariser Journal sagt: „Die Behörde hat vor der Thüre eines Weinhändlers in der Straße des Tempels 27 Fässer Wein, wovon nur der zwanzigste Theil ächter Traubensaft war, ausleeren lassen. Diesen der Gesundheit der Konsumenten so schädlichen Verfälschungen wird Einhalt gethan werden. Die Kammer der Abgeordneten hat in einer ihrer lezten Sizungen, auf den Vorschlag des Hrn. v. Puymarin, an die Minister eine Bittschrift verwiesen, worin ähnliche Mißbräuche angedeutet waren. Die Einwohner von Paris werden bald die Vortheile genießen, die eine solche Empfehlung ihnen verheißt. Man versichert es werde eine königliche Ordonnanz erscheinen, welche den Polizeipräfekten ermächtigt, 25 Weinprobierer (degustateurs) für Paris und dessen Weichbild zu ernennen."

* Paris, 23 Jun. In unsern Salons wird viel von einer sogenannten Koalition gesprochen, welche zwischen den Freunden des Hrn. v. Chateaubriand und den Gliedern des vorigen Ministeriums, den ehemaligen Anhängern des Hrn. Decazes, und den Doktrinärs, zu Stande gebracht werden, und in der Pairskammer vorzüglich wirksam seyn sollte. Als leitendes Triebwerk dieser Koalition wird der Fürst von Talleyrand bezeichnet. Daß diese angebliche Koalition im Grunde keinen andern Zwek haben würde, als den Sturz des Hrn. v. Villele und des gegenwärtigen Ministeriums, springt in die Augen. Allein bei aller Feinheit des Hrn. v. Talleyrand zweifelt man dennoch an der Möglichkeit einer Zusammenschmelzung so ganz disparater Elemente. Wenn auch alle die Parteien, welche diese Elemente bilden, über den einzigen Zwek, den sie beabsichtigen können, übereinstimmen sollten, so sieht man denn doch nicht ein, wie ihre Chefs, die sich bisher stets feindlich gegenüber standen, sich augenbliklich so weit verständigen könnten, um gemeinschaftliche Sache gegen die Minister zu machen, mit denen mehrere von ihnen bei aller jezt vorherrschenden persönlichen Rivalität in ihren politischen Ansichten mehr oder minder harmoniren, während andere gerade den entgegengesezten politischen Ansichten huldigen. Wie ist es auch nur denkbar, daß die Montmorency, Chateaubriand, Blacas und mehrere der höhern Hofbeamten, mit den Decazes, Molé, Pasquier, Roy, und dann wieder mit den Broglie, Barante, Dessolles, Gouvion St. Cyr, Boissy d'Anglas, Doulcet-Pontecoulant sich verständigen könnten? Welchen Einfluß man auch immerhin dem Fürsten Talleyrand auf die verschiedenen Parteien zuschreiben mag, so ist ein solches Resultat doch zu unwahrscheinlich. Und gesezt, es hätte auch in einem ersten Moment von Irritation statt gefunden, so wäre es unmöglich, daß sich eine solche monströse Allianz bis zur nächsten Session aufrecht erhielte. Und während der kurzen Zeit, daß die gegenwärtige noch dauern wird, ist an keinen neuen Operationsplan mehr zu denken. Die Projekte dieser Cotterien dürften also in ein Nichts zerstäuben.

* Paris, 25 Jun. Die Aufsicht über unsere politischen Journale beschäftigt die Behörden ganz besonders. Es ist daher auch kein Wunder, daß sie deren Zahl nicht vermehrt zu sehen wünschen, da ohnehin die neuen, welche allenfalls entstehen könnten, in die Reihe der einen oder der andern Opposition gehören würden. Wirklich hat auch kein Schriftsteller und kein Buchdruker seit dem lezten Gesez über die Presse, das der Regierung das Recht vorbehält, Autorisationen zur Publikation

neuer politischer Zeitungen zu ertheilen, und daß keine solche Publikation ohne diese Autorisation gestattet, die Erlaubniß zu einer solchen Herausgabe erhalten können. Vielmehr ist bekannt, daß man sich alle Mühe gegeben hat, die Zahl der bestehenden Journale zu vermindern. Diejenigen, welche gerne Journale herausgegeben hätten und keine Erlaubniß dazu erhalten konnten, verfielen daher auf ein anderes Mittel, um zu ihrem Zwek zu gelangen. Das Preßgesez von 1822 sagt nemlich, daß die bisher erschienenen Journale keiner neuen Autorisation von Seite der Regierung zu ihrer Fortsezung bedürften. Nun gab es damals mehrere Zeitungen, die augenbliklich eingestellt waren, entweder weil es ihnen an Abonnenten fehlte, oder weil sie sich vor den gerichtlichen Verfolgungen scheuten, welche gerade sehr strenge gegen die Journalisten betrieben wurden. Da sie aber damals wieder hätten fortgesezt werden können, so wird nun die Behauptung aufgestellt, daß wenn sie gegenwärtig die als Bürgschaft in Geld festgesezte Summe wieder deponiren, und der Behörde einen verantwortlichen Redakteur stellen, sie auch wieder publizirt werden dürfen. Diesem System widerspricht die Regierung und will es nicht gelten lassen, sondern nur diejenigen vor 1822 erschienenen Journale ohne weitere Autorisation zulassen, welche bei der Bekanntmachung des lezten Preßgesezes wirklich in Aktivität waren. Allein das hiesige Zuchtpolizeitribunal hat bei Gelegenheit der Publikation des (seitdem wieder eingegangenen) Regulateur oder der Oriflamme bereits gegen das erwähnte System der Regierung entschieden, und der Appellationshof diese Entscheidung gebilligt. Die Sache kam bei Gelegenheit des über den Aristarque (des neuen Journals der royalistischen Kontreopposition) verhängten Beschlags neuerdings zur Sprache, und heute hat das Zuchtpolizeigericht zu Gunsten dieses leztern entschieden. Wenn, wie man vermuthet, auch dieses Urtheil vom Appellationshof genehmigt werden wird, so kan man im voraus überzeugt seyn, daß noch mehrere andere neue Journale, die seit 1822 nicht mehr erschienen waren, wieder herausgegeben werden dürften, denn es gibt wenigstens noch ein halbes Duzend, die sich in derselben Kategorie befinden. Heute hat auch der hiesige Appellationshof ein Urtheil zu Gunsten des Hrn. Michaud erlassen, der wieder in den provisorischen Besiz der Quotidienne eingesezt und autorisirt wird, dieses Journal bis zu Erledigung des Prozesses zwischen den Eigenthümern desselben herauszugeben. Hr. Michaud ist bekanntlich ein warmer Verehrer des Hrn. v. Chateaubriand.

Niederlande.

Folgendes ist ein Auszug des in der zweiten Kammer vom Grafen de Celles über den ostindischen Traktat gehaltenen Vortrags, der auch in Frankreich Aufmerksamkeit erregt hat: „Heutigen Tages stehen alle großen politischen Entwürfe mehr oder weniger in Verbindung mit den Geschäften des Seehandels; es ist fast dieselbe Sache; die Welt ist ein großer Markt geworden, wo Jeder sucht, was er nicht hat, und hinbringt, was er zu viel hat. Die Austausche vervielfältigen, die Bedürfnisse vermehren sich; überall entsteht eine plözliche Thätigkeit, der man ihre natürliche Nahrung, Industrie und Handel nicht entziehen kan, ohne sie zu lähmen und die größten Zerrüttungen bei dem Volke hervorzubringen, das unglüklich genug wird, in Unthätigkeit versezt zu werden, während sich um dasselbe her Alles regt und bewegt. Man wird von einem wahrhaft vaterländischen Gefühle ergriffen, wenn man jene Antwort vernimmt, die dem Könige von Seite der vermöglichsten Bürger geworden; * eine Antwort, reich an Ausdruk und die fruchtbar in ihren Folgen seyn wird. Dis heißt wahrer Handel, hier ist die wirklich edle Anwendung des Nationalvermögens. Sehen wir das Ausland andere Bahnen befolgen, so müssen wir der Unkenntniß der ächten Grundsäze alles dasjenige zuschreiben, was partiellen Bankerotten ähnlich sieht. Die Leidenschaft des Augenbliks, dieser neu entstandene Wahnsinn, der heute demjenigen einen so großen Werth beilegen macht, was vielleicht morgen nichts mehr werth seyn wird, ruft die Zeiten jenes Schotten (Law), des wahrhaften Romantikers der Finanzkunst, zurük. Schreiben wir auch unverstandenen Voraussezungen jene falschen Systeme der Abtrennung der Völker in Beziehung auf das Handels-Interesse zu, und hoffen, daß der Erfahrungsgrundsaz: „Die, welche uns unsere Produkte abkaufen, müssen uns auch die ihrigen verkaufen können," als gerechte Grundlage jedes Traktats werde aufgestellt, und die Zollämter, diese Hemmketten für jedes Interesse, nicht mehr werden unter die Hülfsquellen des Staatsschazes aufgezählt werden; da dieses nichts anders, als von einem gefährlichen Mittel trügerische und vorübergehende Vortheile borgen heißt. Es ist ein unmeßbarer Abstand, der so große Entwürfe von elenden und gefährlichen Börsenspielen trennt, gleicherweise, wie eine gute, in Ausübung gesezte Auflagen-Theorie sich von ärmlichen Fiskalitätsgedanken abscheidet. Glüklich die Nation, wo man strebt, die allgemeine Wohlfahrt auf solide Grundlagen, auf Spekulationen zu bauen, welche die Interessenten bereichern müssen, ohne dem Wohlseyn Aller Eintrag zu thun! Nur dadurch, daß den müßigen Kapitalien eine weite Laufbahn eröfnet wird, kan man ihre Vergrößerung erwarten. Vergessen wir aber nur nicht, meine Herren, daß es Dauerhaftigkeit in den Transaktionen, gute Treue in den eingegangenen Bedingungen ist, worauf der Kredit, wie der Einzelnen, so des Staats, begründet wird. Wenn der niedere Stand des Geldzinses den Handel wieder auf seine wahre Bahn zurükweiset, so werde jedoch nichts erzwungen, um zu diesem Ziel zu gelangen, denn man verfehlt es, wenn es nicht durch natürliche Mittel erreicht wird. Jede erzwungene Herabsezung, jede von der Regierung gebotene Operation, würde immer als ein Treubruch erscheinen und eben durch Verminderung des Guthabens des Gläubigers den Reichthum des Staats vermindern, indem sie diejenigen ärmer machte, aus denen er besteht. Nicht in unserm Vaterlande, diesem klassischen Boden des öffentlichen Kredits, werden wir je eine solche Verlezung der feststehenden Rechte sehen. Müssen einige von unsern Kapitalien auswärts eine gezwungene Zinsherabsezung erleiden, so werden wir sie zu uns zurükfließen sehn, um unsre, auf das Vertrauen begründete Bestrebungen zu nähren und zu beleben."

* Es ist die von der Regierung eröfnete Unterzeichnung für niederländischen Handelsgesellschaft gemeynt, die 73 Millionen statt der verlangten 8 brachte.

Preußen.

†† Berlin, 26 Jun. Das königliche Ministerium des Innern und der Polizei hat unterm 4 d. M. ein Rescript an sämtliche Regierungsbevollmächtigte, die geheimen Verbindungen auf den Universitäten betreffend, erlassen, aus welchem Folgendes das Wesentliche ist: „Ew. ꝛc. ist es bekannt, daß die im Jahre 1819 gegen die geheimen Verbindungen auf den Universitäten und insonderheit gegen die Burschenschaft erlassenen Geseze die akademische Jugend nicht zum gebührenden Gehorsam zurükgeführt haben. Die Burschenschaften haben sich vielmehr nicht allein erhalten, sondern noch gesezwidriger und verderblicher sich konstituirt; seit dem Jahre 1821 haben Mitglieder dieser verderblichen Verbindung, zu deren Verbreitung und Befestigung, zum Theil mit Verlezung des gegebenen Ehrenworts, zum Theil unter falschen Namen, Deutschland und die Schweiz durchzogen, geheime Versammlungen gehalten, selbst mit auswärtigen Rebellen Verhältnisse angeknüpft, und ihrer eigenen Verbindung eine revolutionaire und hochverrätherische Richtung und Grundlage gegeben. Die Spuren dieser immer gefährlicher werdenden Umtriebe konnten dem Polizeiministerium weder entgehen, noch von demselben unbeachtet bleiben. Der fortgesezten Aufmerksamkeit desselben ist es gelungen, durch eine, seit dem December des vorigen Jahres hier und in Köpnik geführte, gründliche polizeiliche, und nachher durch ein von Sr. Majestät bestelltes Kriminalgericht fortgesezte Untersuchung, die staatsgefährlichen, verderblichen Richtungen und Verzweigungen dieses geheimen Verbindungswesens vollständig zu ermitteln; so wie auch die, in andern deutschen Staaten eröfneten Untersuchungen übereinstimmende Resultate geliefert haben. Nach diesen Untersuchungsakten und den, zu denselben von mehreren Hundert Theilnehmern an diesen Umtrieben niedergelegten, durchweg übereinstimmenden, substantiirten Geständnissen, hat das geheime Verbindungswesen auf den mehresten deutschen Universitäten seit dem Jahre 1821 folgende Gestalt erhalten. An der Spize desselben befand sich ein, nicht blos für die akademischen Jahre, sondern besonders für die nachfolgenden bürgerlichen Verhältnisse geschlossener geheimer Bund. Derselbe stand mit revolutionairen Vereinen in Frankreich, Italien und in der Schweiz in näherer Verbindung, und war von dort ausgegangen; sein Zwek war geradezu Umsturz der in Deutschland bestehenden Staatsverfassung, und zu seinen Mitteln zu diesem Zweke gehörte Erregung von Unzufriedenheit, von Aufstand und von Revolutionen, Meuchelmord der Bundesfeinde, unbedingter Gehorsam gegen unbekannte Obern, Unverbindlichkeit des den Regierungen geleisteten Eides, Zulässigkeit des Meineides gegen dieselben, Uebung in den Waffen, und möglichste Verbreitung der Richtung des Bundes. Die Mitglieder des leztern haben ihm und seinen Zweken und Mitteln mittelst körperlichen Eidschwures Gehorsam und Treue gelobt, und hatten in Beziehung auf den Bund Deutschland in zehn Kreise getheilt, von welchen jeder einen eigenen Vorsteher hatte; er hielt von Zeit zu Zeit geheime Zusammenkünfte; auf den Universitäten in Halle, Leipzig, Jena, Göttingen, Erlangen, Würzburg, Heidelberg, Tübingen und Freiburg waren einzelne Abtheilungen von Bundesgliedern, die mit denen, welche die Universitäten bereits verlassen hatten, in fortgesezter Verbindung standen. Bei dem, in diesem Bunde herrschenden strengen Geheimniß, und da die Mitglieder selbst gegenseitig sich nicht alle bekannt seyn durften, hat man bisher nur Hundert und einige, theils auf Universitäten, theils bereits in öffentlichen Verhältnissen stehende Mitglieder dieses Bundes, und unter denselben fünf Kreisvorsteher ermitteln, und theils hier, theils in andern deutschen Staaten zur Untersuchung ziehen können. Zu den Bestrebungen dieses Bundes gehörte insonderheit die, durch die allgemeine Burschenschaft die Grundsäze des Bundes unter die akademische Jugend zu verbreiten, leztere nach und nach für die Zweke des Bundes zu gewinnen, und daher die Burschenschaft unter die unmittelbare Leitung desselben zu bringen, und derselben als Mittel zur Beförderung seines hochverrätherischen Zweks sich zu bedienen. Diese strafbare Leitung erfolgte nach folgenden Abstufungen: Unmittelbar unter dem obgedachten revolutionären Bunde standen die geheimen burschenschaftlichen Vereine, welche theils aus Mitgliedern des Bundes, theils aus andern vorzüglich burschenschaftlich=gesinnten Mitgliedern der Burschenschaft bestanden, welchen leztern der geheime Bund und die Theilnahme der übrigen Vereinsmitglieder an demselben unbekannt war. Der Zwek dieser geheimen Vereine war theils die Aufrechthaltung und Leitung der Burschenschaft, theils aber die Ausbildung, Verbreitung und Befestigung der Grundsäze des Bundes; sie waren die Vorschule des leztern, und beschäftigten sich theoretisch mit denjenigen Grundsäzen und Bestrebungen, zu deren Anwendung und Ausführung der Bund bestimmt war; sie hatten außerdem die Bestimmung, daß der Bund in ihnen künftige Mitglieder bildete und kennen lernte; diese geheimen Vereine hielten jährlich unter einander gemeinschaftliche Zusammenkünfte, und theilten sich zu diesem Ende in zwei Hauptsysteme; zu dem norddeutschen gehörten die zu Halle, Jena, Leipzig und Göttingen, und zu dem süddeutschen die zu Erlangen, Würzburg, Heidelberg, Tübingen und Freiburg; jedes dieser beiden, in den Grundsäzen völlig übereinstimmenden Systeme hielt gemeinschaftliche Zusammenkünfte; die allgemeinen waren mit den sogenannten Burschentagen verbunden.“

(Der Beschluß folgt.)

Oestreich.

* Wien, 26 Jun. Durch das Ableben Sr. königl. Hoh. des Großherzogs von Toscana sollen, wie es heißt, die ehemaligen Zweibrückischen, jezt Toscanischen, im Königreich Böhmen gelegenen Herrschaften, von denen Se. Durchl. der Herzog von Reichstadt den Namen führt, diesem Fürsten, vermöge frühern Uebereinkommens, zufallen. Man glaubt jedoch, daß sie bei der Minderjährigkeit desselben, vorläufig von der kk. Familien=Güterdirektion administrirt werden dürften.

Türkei.

* Bucharest, 12 Jun. Unsere Verhältnisse sind noch immer die alten. Indessen macht die Pest in der Moldau immer größere Fortschritte, und ist, den neuesten Berichten zufolge, bereits in Rimnik und selbst in Foksan ausgebrochen.

* Semlin, 20 Jun. Die Griechen behaupten neuerdings, daß sich das bereits mitgetheilte Gerücht, von einer Niederlage des Seraskiers Derwisch Pascha bei Zeituny, bestätige; in Belgrad sey bestimmte Nachricht eingetroffen. Wir lassen dis dahin gestellt seyn. Aeltere Briefe aus Larissa vom 18 Mai hatten blos gemeldet, daß der Seraskier gemessene Befehle vom Sultan erhalten habe, gegen Morea vorzudringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 185. 3 Jul. 1824.

Portugal.

Die englischen Zeitungen bringen nunmehr ausführlich die neulich kurz angeführten Dekrete des Königs von Portugal. In dem Einberufungsdekrete der alten Cortes heißt es unter andern: „Diese Cortes, bestehend aus der Geistlichkeit, dem Adel und dem Volke, die seit einem Jahrhundert nicht versammelt worden, haben zusammenzutreten, wenn es Mir gut dünkt, um, den alten Privilegien und Gebräuchen der Nation gemäß, auf verschiedene Punkte, weshalb ich sie werde einberufen haben, zu antworten, und, der Gewohnheit der alten Cortes zufolge, an meine königliche Person ihre Vorschläge (Capitulos) und Vorstellungen (Consultas) über die öffentlichen Bedürfnisse, das Gemeinwohl meiner Unterthanen, die Erhaltung ihrer Rechte, die Verwaltung der Gerechtigkeit, die Abstellung öffentlicher und Privatplakereien, die Wohlfahrt und das Wachsthum der Monarchie ꝛc. gelangen zu lassen. . . . Ich behalte mir vor, die Vorschläge der Vorbereitungs-Junta über die Zeit und Dauer der Sessionen der Cortes und andere Regierungsmaaßregeln in der nächsten Versammlung der Cortes in Erwägung nehmen zu lassen." — Die Vorbereitungs-Junta soll am 10 Jun. zusammentreten und ihre Arbeiten bis 15 Jul. beendigt haben. Die Cortes selbst dürften erst gegen Ende Oktobers sich versammeln, weil wegen der Erndte vor Ende Augusts zu den Wahlen nicht geschritten werden kan. Dieses Dekret hat zu Oporto, wohin es in 24 Stunden gelangte, die größte Freude erregt. — Die Gazeta von Lissabon enthält einen Artikel, worin man den Infanten Don Miguel zu entschuldigen sucht, daß er von bösen Rathgebern sich habe verführen lassen.

Spanien.

Das Journal de Paris bringt aus Madrid vom 14 Jun. folgende königliche Ordonnanz, die so eben erschienen: „Da es der Wille des Königs, unsers Herrn, ist, daß bei seiner Ankunft keine andere Personen in der Hauptstadt sich befinden, als solche, welche nach den Gesezen, besondern Befehlen, oder zufolge jeder andern Verfügung, daselbst bleiben können, so wird allen Denen, welche nicht seit sechs Jahren, mit einem Handelsgeschäft oder einer andern bekannten Beschäftigung und offenem Laden, in dieser Stadt ansäßig sind, hiermit befohlen, sie sogleich zu verlassen, indem sie nicht als Bürger der Stadt angesehen werden können. Die Angestellten, welche den Befehl erhielten, die Stadt zu verlassen, können nicht wieder hereinkommen, noch sich, wäre es auch noch so kurz, hier aufhalten. Dieser Befehl geht noch mehr insbesondere die Geistlichen an, welche, nach höherem Befehl, nicht in Madrid wohnen dürfen." Diese Ordonnanz ist vom Oberintendanten der Polizei, Arjona, mittelst Rundschreiben, allen Polizeikommissären der Stadtviertel mitgetheilt worden. — Das Diario enthält einen Polizeibefehl, der Jedem, der nicht zur Zunft der Kaufleute (gremio de tratantes) gehört, den Verkauf seiner beweglichen und unbeweglichen Habe, bei Strafe der Konfiskation und einer starken Geldbuße, verbietet.

* Madrid, 14 Jun. Eine so eben erschienene königliche Ordonnanz, welche allen, kein Gewerbe Treibenden oder eine bekannte Beschäftigung liebenden, so wie allen Beamten und Geistlichen, welche schon Befehl erhielten, Madrid zu verlassen, den Aufenthalt daselbst oder die Rükkehr dahin verbietet, hat hier das größte Aufsehen gemacht. Man versichert, der Generalintendant der Polizei habe sich lange geweigert, diese Ordonnanz bekannt zu machen und kräftige Vorstellungen an den Justizminister gerichtet, indem über 6000 Familien Madrid verlassen müßten, wenn diese Ordonnanz nach ihrer ganzen Strenge vollzogen werden sollte. Man sieht der Entscheidung des Ministers mit Ungeduld entgegen, indem der Zeitpunkt, wo der König nach Madrid zurükkehren soll, vor der Thüre ist; man kündigt aus Aranjuez an, daß bereits den Pallastchefs der Befehl ertheilt worden sey, alles zu veranstalten, damit JJ. MM. und die königliche Familie, mit Ausnahme des Infanten Don Carlos und seiner Gemahlin, die zu Aranjuez verbleiben, am 19 d. nach Madrid sich verfügen können. — In Folge obiger Ordonnanz dürften die Verfolgungen und Verhaftungen, deren Zahl ohnedis seit Erscheinung des Amnestiedekrets eher zu- als abgenommen hat, neuerdings beginnen. Noch dauern die nächtlichen Verhaftungen unter dem Vorwande der Leva fort, und treffen auch vermöglichere Leute, die sodann, wenn sie nicht des Liberalismus verdächtig sind, gegen Erlegung einer Geldsumme wieder frei gelassen werden; man hat keinen Begrif von der Verdorbenheit, die in allen Klassen der Gesellschaft herrscht.

Südfranzösische Blätter melden, daß viele spanische Offiziere, welche bisher als kriegsgefangen in Frankreich lebten, jezt aber nach Spanien zurükkehren sollten, auf der Gränze die Verhaftung ihrer Waffengefährten in Bilbao und Corunna erfuhren, und deshalb ihre Reise nicht fortzusezen wagten, vielmehr in das Innere von Frankreich zurükgekehrt sind. Die Verhaftung der rükkehrenden Gefangenen, bemerken jene Blätter, ist von dem Generalintendanten der Polizei in Spanien darum angeordnet worden, damit diejenigen derselben, welche nicht unter der Amnestie begriffen sind, entdekt und zur Strafe gezogen werden können.

Großbritannien.

London, 23 Jun. Konsol. 3Proz. 95½.

Die Sun behauptet, gegen den Courier, daß der König in Person das Parlament schließen werde.

Der in Santa Fe de Bogota gewesene englische Kommissär, Obrist Hamilton, war krank nach Jamaika zurükgekommen, und wollte sich, sobald es seine Kräfte erlaubten, nach Europa einschiffen.

Se. Majestät hatte versprochen, nächster Tage bei dem Herzog von Wellington zu speisen. (Seit Antritt seiner Regierung hat der König nur einmal einem Unterthan, und zwar auch dem Herzog von Wellington, diese Ehre erwiesen.)

Frankreich.

Paris, 26 Jun. Konsol. 5Proz. 103 Fr. 20 Cent.

Die Pairskammer vernahm am 24 Jun. eine Gedächtnißrede des Grafen Daru auf den Grafen Dejean, welcher der Kammer am 12 Mai durch den Tod war entrissen worden; ernannte zwei Kommissionen zur Prüfung des Rechnungs-Abschlusses des Budgets von 1822 und des Gesezesentwurfes die weiblichen religiösen Gemeinschaften betreffend, und nahm den, bereits am 11 Mai von der Kammer genehmigten, am 16 Jun. aber mit Abänderungen von der Wahlkammer zurükgekommenen Gesezesentwurf, Milderungen im Strafgesezbuche bezwekend, mit 107 Stimmen gegen 4 an.

Die Deputirtenkammer fuhr mit Erörterung der acht kleineren Gesezesentwürfe fort. Sie nahm am 24 den, die Errichtung einer Unterpräfektur in Valenciennes, und den an, welcher verschiedene Departements ermächtigt, sich Behufs verschiedener Ausgaben, durch Zusazcentimes außerordentlich zu besteuern. Der §. 2., das Departement Eure und Loir betreffend, veranlaßte einen eigenen Auftritt. Die Kommission hatte als Amendement vorgeschlagen, den Saz: „daß auch die Patente mit solchen Zusazcentimes belegt werden könnten," wegzulassen, und der Minister des Innern erklärte, daß er im Namen des Königs seine Einwilligung dazu gebe; gleichwol wurde das Amendement verworfen. Hr. Cornet d'Incourt bemerkte, die Kommission habe das Amendement aus dem Grunde vorgeschlagen, weil im Votum des Departementalrathes von Eure und Loir der Patente nicht erwähnt werde, und ein Gesez eine Steuer nicht bewilligen könne, die jener nicht votirt habe. Der Minister des Innern äußerte, der ganze Artikel müßte entweder verworfen werden, oder die Kammer ihren Beschluß zurüknehmen. Da nun Lezteres nicht anginge, so schlage er als Unter-Amendement vor, hinzuzusezen: „Selbst die Patente, wenn es nöthig schiene." Sein Vorschlag ward angenommen, obgleich auch jezt noch einige 60 Glieder der Rechten, (den Patenten abhold) sich dagegen sezten. — Am 25 nahm die Kammer wieder einige kleinere Gesezesentwürfe an, und hörte einen Bericht über mehrere Bittschriften an, unter denen eine auf Entschädigung der Emigrirten antrug, aber ebenfalls, aus Achtung für die königl. Initiative, beseitigt wurde.

Der Marschall Herzog von Belluno hat unter die Pairs und Deputirten eine Denkschrift über seine Verwaltung des Kriegsministeriums austheilen lassen.

Auf der Börse war am 25 Jun. die Nachricht angeschlagen, daß dem Hrn. v. Rothschild zu London für 9570 Pf. St. Wechsel an Ordre von G. Deloret, durch Betrug seyen abgelöst, und eben so Hr. v. Rothschild zu Paris zur Acceptation dieser Wechsel verleitet worden sey; Aussteller und Acceptanten erklärten demnach, daß sie diese Papiere nicht anerkennen würden.

Das Journal des Debats hatte schon am 21 Jun. behauptet: „Alle Nachrichten aus den Departementen stimmten darin überein, daß eine leidenschaftliche Politik Unruhe und Bestürzung bei allen Monarchischgesinnten verbreitet habe; wo die Worte Ruhm, Freiheit, Ehre und Vaterland nicht mehr ausgesprochen werden könnten, ohne die Antichambre und die Polizei in Bewegung zu bringen, da habe man gerechten Grund zu klagen; zwischen der royalistischen Partei und dem Ministerium sey eine vollkommene Spaltung aufgebrochen; England wisse daraus Nuzen zu ziehn, während Frankreich allen Zufällen eines Interims ausgesezt sey; schon versichere man, mehrere Gesandte hätten das Portefeuille des Auswärtigen abgelehnt, und es dürfte Hrn. v. Villele, der nur seine Launen, aber nicht Europa's Zustand kenne, schwer fallen, Minister zu finden, die sich dazu verständen, weiter nichts als seine Divisionschefs zu seyn."

Die Etoile erklärt diesen Artikel für Unsinn und sagt, ohne in die Geheimnisse der Minister eingeweiht zu seyn, wie das Journal, das sich ehemals das der Schazkammer schelten lassen, von sich behauptet habe, glaube sie doch versichern zu können, daß kein Gesandter das Portefeuille des Auswärtigen ausgeschlagen habe, und zwar, weil es keinem angeboten worden sey.

Auf den (gestern mitgetheilten) Artikel des Journal des Debats vom 25, die Verleihung jenes Portefeuille's betreffend, antwortet die Etoile Folgendes: „Wir haben das Journal des Debats herausgefordert, uns einen Gesandten zu nennen, welchem das Ministerium des Auswärtigen angetragen worden wäre, und das Journal führt heute zwei Gesandte namentlich an, die jenes Ministerium abgelehnt haben. Das Journal des Debats sollte nicht glauben, daß es so leicht sey, ein Portefeuille auszuschlagen, denn ist wohl sein ganzer Zorn von heute etwas Anderes, als eine Portefeuillegeschichte? Das Journal des Debats sagt uns noch, daß von nichts mehr die Rede sey, als von Hrn. v. Villele. Richtiger ist, daß für jenes Journal von nichts mehr die Rede ist, als von Hrn. v. Chateaubriand. — Die Etoile wundert sich über die royalistische Opposition eigener Art, welche das Journal des Debats in seinem Aufsaze über die portugiesischen, bald einem Kriege sich widersezenden, bald ihre Könige erwählenden Cortes (Allg. Zeitung Nro. 182.) an den Tag gelegt; sie glaubt, daß es damit den Royalisten nicht sehr gefallen dürfte.

Das gestern als wieder auflebend erwähnte Journal l'Aristarque français hat drei Deputirte zu Eigenthümern, nemlich den Grafen von Labourdonnaye, den Bankier Sanlot-Baguenault und den Manufakturherrn von Sedan, Lemoine-Desmares. Verantwortlicher Herausgeber ist der pensionirte Obrist, Marquis v. Banne-Pulgyron, Ludwigs-Ordens-Ritter, und der Druker, Baron Trouvé, ehemaliger Präfekt und Offizier der Ehrenlegion. — Der ebenfalls gestern angeführte Re-

gulateur wurde von dem bekannten Hrn. Sarkan herausgegeben.

†† Paris, 23 Jun. Seit einiger Zeit ist die hiesige Journalistenwelt in großem Aufruhr, in regem Getümmel. Vor Alters hatten tiefdenkende Männer das Preßübel, welches so manches Verderben nach sich zieht, durch Preßfreiheit zu dämpfen gesucht, in dem Gifte nemlich ein Gegengift findend. Viel läßt sich dafür, Manches auch dagegen sagen; doch ist gewiß, daß in unsern Tagen, z. B. während der Herrschaft der Revolution und Bonaparte's, überhaupt da, wo der Liberalismus gebeut, die Preßfreiheit, hätte sie statt gefunden, der Revolution, Bonaparte'n und dem Liberalismus den Garaus hätte machen können. Wie dem auch sey, immer muß ein großer Unterschied zwischen der Preßfreiheit für bedeutendere Werke, und der Journalfreiheit statt finden. Die Journalleserei verbreitet eine allgemeine Flüchtigkeit und Oberflächlichkeit der Ansichten, besonders wo sie das Gesamtgebiet der Literatur und der Politik beherrscht, wie in Frankreich. In Deutschland und England ist es mit den Journalen etwas anderes; kein Zeitungsblatt wühlt da theoretisch, in leichtfertigen Raisonnements, den Grund der Gesellschaft, so zu sagen, auf; das Bestehende wird nirgends angefochten und wankend gemacht, sondern ihm wird gehuldigt, und man erkennt es an. Endlich fertigt man, weder in den Städten Deutschlands noch Englands, in wenigen Zeilen bedeutende Werke ab, noch treibt man Schönplauderei über allerlei Mode-Autoren und schlechten litterarischen Wust und Ballast. Noch weniger macht man aus der, an sich doch so frivolen dramatischen Litteratur ein solch Kapitalgeschäft, wie die Pariser Tagesblätter. Hier gibt es kein Edinburgh Review, kein Quarterly Review, keine Heidelberger oder Wiener Jahrbücher; in dieser Hinsicht, und weil sich die hiesigen Journale samt und sonders souveraine litterarische Machtsprüche anmaaßen, und die Gesellschaft in ihren Grundlagen immerfort bestürmen, so möchte ihr gemeinschaftlicher Sturz, als der großen Beförderer aller Frivolitäten des Tages, an und für sich kein Uebel seyn. Was bedenklich aber ist, wäre ein allgemeiner Journalankauf, in welchem Sinne er auch geschehe, wenn er dem Publikum nur ein eintöniges Allerlei, eintönigen Oppositionsgeist, eintönigen Lobgesang vorlegen sollte. Dann würde sich noch, außer der Oberflächlichkeit, welche die Journallektüre so recht eigentlich bezeichnet, allerlei Art von Korruption und Verfälschung des öffentlichen Geistes emporthun, sie komme nun von Seite der Opposition oder der Gewalt, gleichviel. Uebrigens werden hier alle Journale, mit Ausnahme des Courier und des Debats, als aufgekauft betrachtet, und zwar nicht, wie es scheint, von ministerieller, sondern noch von einer ganz andern Seite her. Wie falsch diese ganze Stellung der Journallitteratur aber überhaupt ist, sieht man daraus, daß die Einen sich gezwungen glauben Opposition, die Andern Ministerialismus zu machen, so daß nirgends sich eine männliche, von Leidenschaft, Ehrgeiz, Eigennuz oder Kriecherei befreite Stimme hören läßt.

*** Paris, 24 Jun. Die Lage der Dinge ist jezt bei uns hinlänglich ausgesprochen, um, wo nicht ihre Dauer zu verbürgen, doch sie mit Wahrheit zu schildern. Es ist der administrative und finanzielle Genius, welcher den rohen, durch kontrerevolutionäre Leidenschaften verblendeten Genius besiegt hat. Es mußte so kommen, und ohne eben die genauern Umstände angeben zu können, sagten alle Unbefangene dieses Resultat voraus. Die Gesellschaft ist heutzutage ein Handelshaus; der erste Führer muß die Geschäfte verstehn, mögen auch die Eigenthümer Thoren oder Verschwender seyn. Hr. v. Villele hat am Hofe gesiegt; und man beschuldigt ihn, daß er seinen Sieg mit Stolz und Härte benuze. Die Fortschikung des Hrn. v. Chateaubriand, die Verwerfung von Hrn. v. Labourdonnaye's Antrag, die Absezung des Herzogs de la Chatre, eines alten und vertrauten Freundes des Königs, beweisen daß er eine ungewöhnliche Macht und Kühnheit besizt. Er ist Meister bei Hofe, er ist Meister in der Deputirtenkammer, er findet nirgend Widerstand als bei den Pairs, und selbst bei diesem Widerstande liegt mehr Intrigue als politische Leidenschaft zum Grunde. Die heftige Leidenschaft war eigentlich mehr in der Deputirtenkammer, als unter den bejahrten Pairs zu erwarten. Es waren lauter gestürzte Minister, oder (in ihrer Einbildung) künftige Minister, welche den Widerstand organisirten, und viele Nüancen von Meynungen zu einer Majorität vereinigten. Allein Hr. v. Villele wird mit ihnen fertig werden; den Anfang wird er damit machen, daß er sie durch eine Verminderung ihrer Dotation auf strengere Diät sezt. Dann bleibt ihm auch noch das sehr einfache Mittel, 30 oder 40 neue Pairs, die ihm zugethan sind, zu ernennen. — Die Hauptursache des Zwistes zwischen den HH. v. Villele und v. Chateaubriand war folgende: Hr. v. Villele wünscht Erhaltung und Befestigung des Friedens in Europa und in beiden Hemisphären, um der Industrie Gedeihen zu verschaffen, und der ministeriellen und administrativen Gewalt Zeit zu lassen, feste Wurzeln zu treiben. Er ist aufrichtig Ultra, aber dabei außerordentlich scharfsichtig. Seine Plane scheinen folgende zu seyn. England hat ihm Portugal entzogen; es soll sogar, sagt man, auch in Spanien, namentlich in Catalonien und Andalusien Einfluß gesucht und gewonnen haben. Hr. v. Villele, welcher den Familienvertrag wieder fester knüpfen möchte, um von Spanien in der europäischen Wagschale einigen Nuzen zu ziehn, und mit mehr Nachdruk zwischen den beiden Kolossen, England und Rußland, aufzutreten, Hr. v. Villele wünscht Spanien zu einem vernunftmäßigern Zustand zurükzuführen. Er räth ihm also eine Charte, eine aufrichtige Amnestie, und ein gemäßigtes Ministerium an. Dafür macht er ihm Hofnung zu Geld, und zwar auf folgende Art. Er schikte an Hrn. Lafitte und ließ ihn fragen, ob er an einer Anleihe für Spanien unter der Bedingung Theil nehmen würde, daß die Cortes-Anleihen anerkannt würden? Hr. Lafitte antwortete, das Interesse, das er für die Besizer der alten Obligationen fühle, würde ihn bewegen, jedes Mittel, ihnen Anerkennung zu verschaffen, anzuwenden, und aus diesem Grunde würde er sich auch entschließen, an einer neuen Anleihe Theil zu nehmen.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Eine Bekanntmachung im königl. baierischen Regierungsblatte vom 30 Jun. betrift die Anordnungen, welche wegen des

ununterbrochenen Fortgangs der Geschäfte der Staatsministerien während der Abwesenheit Sr. Maj. des Königs in Baden, getroffen worden sind.

Ihre Maj. die Königin ist mit Ihren königlichen Hoheiten, den Prinzessinnen Marie, Sophie und Louise, am 30 Jun. Vormittags von Nymphenburg aus nach Baden abgereist. Eben dahin ging auch Ihre kön. Hoh. die Prinzessin Amalie von Sachsen ab.

Der gewesene kaiserl. östreichische Gesandte beim portugiesischen Hofe, Baron v. Binder-Kriegelstein, ist auf seinem Wege von London nach Wien zu Johannisberg eingetroffen.

Preußen.

†† Berlin, 26 Jun. (Beschluß.) „Unter der geheimen Leitung dieser Vereine stand auf jeder der gedachten Universitäten die Burschenschaft oder sogenannte Allgemeinheit. Von den Mitgliedern der geheimen Vereine, welche leztere die unbekannten nächsten Obern der Burschenschaft waren, befanden sich allemal einige im Vorstande, dessen übrigen Mitgliedern die Vereine nicht bekannt waren; die Vereine standen zur Burschenschaft in eben dem Verhältnisse, in welchem der geheime Bund sich zu dem Vereine befand; die Burschenschaft diente den Leztern zu eben den Zweken, zu welchen diese dem Bunde bestimmt waren. Die ersten Grundzüge der Zweke, welche in besonderer Beziehung auf Deutschland, in Deutschland in den gegeheimen Vereinen theoretisch behandelt wurden, und zu deren praktischen Behandlung der geheime Bund geschlossen war: Gleichheit, Freiheit und Einheit — wurden in ihrer unbestimmten und daher gefährlichen Allgemeinheit, in der Burschenschaft entwikelt, und die einzelnen Mitglieder dafür empfänglich gemacht. Aktenmäßig haben die sogenannten Lesezirkel in dieser Beziehung besonders nachtheilig gewirkt. Sie wurden von den einzelnen Mitgliedern des Bundes und der Vereine, zum Theil auch der Burschenschaft, gemeinschaftlich mit einer kleinen Anzahl von Mitgliedern der leztern gehalten, und in denselben Schriften, welche zu Verbreitung der Bundes-Grundsäze besonders geeignet waren, vorzüglich die berüchtigten Ludenschen Vorlesungen über Politik gelesen und kommentirt, und dabei Abstufungen unter den Studierenden, nach Maaßgabe ihrer Vorschritte in diesen Grundsäzen beobachtet. So sind z. B. im vorigen Jahre in Halle im ersten Lese-Kursus Frieß, Ludens, Jahns und dergleichen Schriften, im zweiten aber die spanische Cortes-Konstitution und deren Kommentarien gelesen. Es liegt hiernach von selbst vor, daß die ganze deutsche akademische Jugend in Beziehung auf politische Gesinnungen und Anhänglichkeit an Fürst, Vaterland und Verfassung und in Rüksicht auf Haß gegen alles Bestehende, und auf den thörigten Irrwahn zu dessen Verbesserung und Umsturz berufen zu seyn, unter dem unmittelbaren Einfluß eines, den vollen Thatbestand des Hochverrathes in sich vereinigenden, und die gewaltsamsten Mittel zulassenden geheimen revolutionairen Bundes stand. Dieser Einfluß war um so sicherer, als dieser geheime Bund nicht allein auf allen Stufen der obgedachten revolutionairen Hierarchie Mitglieder hatte, sondern auch einige Zeit vor den allgemeinen Burschentagen sich versammelte, um diejenigen Beschlüsse vorzubereiten, welche auf den Burschentagen genommen werden sollten, und an demselben allen Burschenschaften als Geseze publizirt wurden. Dieses war aktenmäßig der Zustand des geheimen Bundeswesens von An[illegible] Jahres 1821 bis zum Schlusse des vorigen Ja[illegible]

Schweden.

* Stockholm, 14 Jun. Hr. Moreno, Neffe des verstorbenen spanischen Gesandten, ist von unserer Regierung interimistisch als hiesiger Geschäftsträger Sr. katholischen Majestät anerkannt worden. Uebrigens erwartet man stündlich den schon vor einiger Zeit zum spanischen Gesandtschaftssekretär am hiesigen Hofe ernannten Hrn. v. Marquez, der am 23 v. M. von Paris hieher unterweges war. — Der Graf v. Engeström hat ein königliches Reskript erhalten, in welchem Se. Majestät in den schmeichelhaftesten und huldreichsten Ausdrüken Ihre hohe Zufriedenheit über den Diensteifer und die Anhänglichkeit an den Thron, wovon dieser Minister während seiner vieljährigen Dienste stets Beweise gegeben, bezeugen. Vorgestern begab sich die Kanzelei des Königs in corpore und unter Anführung des Staatssekretärs af Bergstedt, der bei dieser Gelegenheit auch eine Rede hielt, zu dem neuen Staatsminister der auswärtigen Angelegenheiten und Präsidenten der Kanzelei, Hrn. Grafen v. Wetterstedt, um ihm ihre Glükwünsche abzustatten. Der Hr. Graf nahm sie gütig auf und beantwortete die Rede des Hrn. v. Bergstedt, stellte sich dann selbst an die Spize der Kanzlei, und führte sie zum Grafen v. Engeström, dem der Herr Graf im Namen Aller die Gesinnungen der Achtung und Ergebenheit bezeugte, welche sie für diesen Greis beseelen, so wie ihre steten Wünsche für sein ferneres Wohl. Der Graf v. Engeström ward so ergriffen, daß er kaum antworten konnte; er umarmte Alle einzeln. — Die anhaltenden scharfen Winde und Dürre beginnen wegen des Ausfalls der Erndte von gewissen Getreidearten bereits ernstliche Besorgnisse zu erregen. In mehreren Provinzen des Reichs haben die Aussaaten im Frühjahr, als Gerste und Haber, schon sehr gelitten. Durch heftigen Reif in den lezten drei Nächten der vorigen Woche sind auch die Tabakspflanzungen in hiesiger Umgegend zum großen Nachtheil der diese Pflanze anbauenden Gärtner übel zugerichtet worden.

Rußland.

Oeffentliche Nachrichten aus Petersburg, vom 12 Jun. melden: „Nach der bereits erfolgten Beseitigung der Hauptzwistigkeiten zwischen Rußland und der Pforte sieht man nächstens der Wiederanknüpfung der frühern freundschaftlichen Verhältnisse mit derselben entgegen, und man nennt den Geheimenrath Ribeaupierre als künftigen russischen Gesandten bei der Pforte. — Ein französisches Geschwader, mit welchem der Botschafter, Graf de la Ferronnays, nach Frankreich zurükkehren wird, ist den 5 Jun. hier angekommen. — Im Laufe des vorigen Jahres wurden längs der Kette des Uralgebirges 20 Mill. 686,000 Pud Sand gewaschen, und aus denselben 112 Pud 23 Pfund 2 Solotnicks reines Gold gewonnen. Bis zum 1 Aug. arbeiteten in diesen Sandschichten 7792 Menschen; später wurden 11,500 Arbeiter, meistens Kinder, angestellt."

Oestreich.

* Wien, 25 Jun. Gestern Abend entzükte die von Neapel hier eingetroffene Madame Fodor, die man jezt die Königin des Gesangs nennt, unser Publikum in der Rossinischen Oper der Barbier von Sevilla. Unbeschreiblich war der Enthusiasmus des Publikums als sie auftrat, und Alles wurde von ihrem Gesang hingerissen.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 186. 4 Jul. 1824.

Spanien.

* Madrid, 14 Jun. Die apostolische Junta scheint, ungeachtet der Verhaftung einiger ihrer Glieder, ihre Sache nicht für verloren zu geben. Sie sezt ihre Arbeiten fort, und hat sich zur Erleichterung und Beschleunigung derselben in vier Sektionen getheilt, welche die Namen führen: Anker, Empfängniß, Stern und Elio's Schatten. Es ist merkwürdig, daß, während alle geheimen politischen Gesellschaften in Europa verfolgt werden, diese Junta allein eine Ausnahme macht. Ihr Hauptzwek ist, die Inquisition an die Stelle der Polizei zu sezen, und in der That wäre damit viel erreicht. Zunächst arbeitet sie auf Verbannung der sogenannten Afrancesados hin, weil sie diese für zu aufgeklärt hält. Schon hat der Justizminister, der angeblich der Junta geneigt seyn soll, dem hohen Rathe von Castilien eine Ordonnanz zugefertigt, derzufolge er zu keiner geistlichen Pfründe und keinem gerichtlichen Amte Personen vorschlagen soll, deren Meynungen dem Regierungssysteme zuwiderliefen, und wozu die Afrancesados ausdrüklich gerechnet sind. Uebrigens dauern die Umtriebe der Junta gegen Hrn. v. Talaru und die Majorität des spanischen Ministeriums fort, der sie vorwirft, den Vorschriften jenes Gesandten blindlings zu gehorchen. — Der bekannte Capape, diese Hauptstüze der Junta, ist unter Bedekung hier eingebracht worden, und wie man vernimmt, sollen auch die Bischöfe von St. Jago und Oviedo verhaftet worden seyn. Vermuthlich dürfte aber die Junta Mittel finden, ihre Anhänger unter sichern Schuz zu stellen. Bereits soll Bessieres, wie es heißt, Erlaubniß erhalten haben, zu Cadiz ein Korps von Freiwilligen zu errichten, das an der Expedition nach Südamerika Theil nehmen würde. — Die Flucht des Hrn. Ouvrard wird von Einigen einer Geldverlegenheit zugeschrieben. Es sollte, wie es hieß, wegen einer von Paris aus angemeldeten Forderung von 200,000 Fr. Beschlag auf seine Effekten gelegt werden. Zum Glüke waren kurz vorher seine Beamten ausbezahlt worden, die schon längere Zeit ohne Sold sich befanden. — Die am 10 d. erfolgte Entbindung der Gemahlin des Infanten Don Francisco mit einer Prinzessin wurde hier mit den gewöhnlichen Festlichkeiten gefeiert. — Am Tage der Abreise Ihrer Majestäten von Aranjuez werden die französischen Gardes du Corps den Dienst im Pallaste an die spanischen Gardes du Corps übergeben, und nach Frankreich zurükkehren.

*Von der spanischen Gränze, 17 Jun. Ein Schreiben aus Tudela (Navarra) vom 11 d. meldet, daß die Bischöfe von Tudela, Tarazona (lezter Großinquisitor), Calahora und der Abt von Alfaro unlängst im benachbarten Bernhardiner Kloster von Tulebras eine geheime Zusammenkunft hielten, deren Zwek man nicht kennt, von der man aber allgemein glaubt, daß sie nicht von der Regierung angeordnet war. — Aus Pampeluna vernimmt man endlich mit Vergnügen, daß die Glieder der Ex-Munizipalität, der Provinzialjunta und mehrere Milicianos in Folge einer vernünftigen Auslegung des Amnestiedekrets in Freiheit gesezt worden seyen. Auch in Saragossa ist seit Verstärkung der französischen Besazung die Ruhe nicht mehr gestört worden. — Handelsbriefen aus Cadiz vom 8 d. zufolge müssen zur Verhütung der Einbringung des gelben Fiebers, alle aus Mexico, der Terra ferma und den spanischen Antillen kommende Schiffe sich nach Mahon begeben, um dort Quarantaine zu halten. Auch zu Bayonne sind 300 Zimmerleute und Maurer beschäftigt, ein Lazareth am Eingange des Hafens zu errichten, weil die Hize und Trokenheit in Spanien das Ausbrechen anstekender Krankheiten befürchten läßt. In genannter Stadt soll auch der Befehl gegeben worden seyn, Lagerungsbedürfnisse für 30,000 Mann in Bereitschaft zu sezen; man weiß aber nicht, ob für Truppen, die nach Spanien gehen, oder für solche, die von daher kommen.

Großbritannien.

London, 24 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Der Courier meldet nun (seiner bisherigen Versicherung zuwider), der König werde am 25 Jun. in Person das Parlament schließen, und die Garden zu Pferde hätten schon Befehl, Se. Majestät zu begleiten.

Die Regierung hatte durch die Fregatte Hyperion Depeschen ihrer Kommissarien in Columbia, mit Nachrichten aus Santa Fe de Bogota vom 28 März, und aus Carthagena vom 11 April erhalten. Der columbische Kongreß hatte seine Sizungen angefangen, aber man war ohne alle Nachrichten aus Peru. Der Hyperion brachte zugleich den columbischen Agenten zu London Befehl, einige große Kriegsschiffe, zum Widerstande gegen eine etwanige spanische Expedition, zu kaufen.

Die HH. Hobhouse und Hanson, enge Freunde des verstorbenen Lords Byron, haben sein Testament bei dem Gerichtshof Doctors-Commons niedergelegt; die Eröfnung bleibt aber verschoben, bis der Leichnam des Lords in England angekommen seyn wird.

Ein offizielles Schreiben des Hrn. J. S. Rebello aus Washington kündigt an, daß die Unabhängigkeit und das Kaiserreich von Brasilien am 26 Mai von den vereinigten Staaten

von Nordamerika anerkannt, und Hr. Rebello selbst dem Präsidenten derselben, als Geschäftsträger des Kaisers von Brasilien, mit den üblichen Feierlichkeiten vorgestellt worden sey.

Das Morning-Chronicle meldet in einem Schreiben aus Paris vom 18 Jun.: „Die Opposition gegen die Pläne des Hrn. v. Villele wird von Tag zu Tag stärker. Die Mehrheit des Ministerrathes sucht von ihm einige Zugeständnisse für die royalistische Partei zu erhalten, die sich immer feindseliger gegen ihn bezeigt. Man kam demnach überein, Hrn. v. Talaru zum Minister des Auswärtigen vorzuschlagen, weil dis der einzige französische Diplomat wäre, welcher den Zustand von Spanien genau kennte. Hr. v. Villele wurde sofort gebeten, ihm den erledigten Plaz im Ministerium zu verleihen; allein er verweigerte es, und bot selbst seine Entlassung an. Vermuthlich glaubt er, daß das Kabinet nur aus von ihm abhängigen Männern bestehen dürfe. Der König nahm das Anerbieten des Hrn. v. Villele nicht an, und äußerte den Wunsch, daß Hr. v. Talaru ins Kabinet aufgenommen werde. Man weiß noch nicht wie die Sachen sich endigen werden.“

Der Courier hat ebenfalls Privatbriefe aus Paris erhalten, die aber einer entgegengesezten Ansicht sind. „Diese Briefe erklären, sagt der Courier, alle Gerüchte, denen zufolge verschiedene Personen zu Nachfolgern des Hrn. v. Chateaubriand bezeichnet wären, für gänzlich unbegründet, und versichern, daß Hr. v. Villele, wenigstens für einige Zeit noch, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten behalten werde. Dieselben Briefe sagen auch, der persönliche Wunsch des Hrn. v. Villele sey, die freundschaftlichsten Verhältnisse mit der großbritannischen Regierung zu unterhalten. Schon hätten einige Mittheilungen hinsichtlich des Rükzugs der französischen Truppen aus Spanien statt gehabt, und wie auch immer der darüber zu ergreifende Entschluß ausfallen dürfte, so werde er stets nur, wie man versichere, mit vorläufiger Zuratheziehung der brittischen Regierung ergriffen werden.“ (Die Etoile macht hiezu folgende Anmerkung: „Man begreift nicht, woher der englische Courier eine solche Behauptung in einem Augenblike nahm, wo die französische Regierung einen neuen Vertrag zur Verlängerung des Aufenthaltes der französischen Truppen in Spanien unterzeichnet hat. Der Courier weiß übrigens recht gut, daß die französische Regierung nicht die Gewohnheit hat, sich à la suite irgend einer fremden Regierung zu versezen.“)

Das Morning-Chronicle enthielt kürzlich folgenden Aufsaz: „Die neuesten nordamerikanischen Blätter bringen den neuen Mauthtariff, der nunmehr von beiden Kammern des amerikanischen Kongresses angenommen wurde. Dieser Tariff wird in unsern Manufakturstädten einen tiefen Eindruk hervorbringen. Die ungeheuern Einfuhrszölle, welche er auf alle Artikel unserer Manufakturen legt, werden zwar einen sehr lebhaften Schleichhandel aus Canada und Westindien veranlassen; allein dieser wird die verderblichen Folgen nicht aufwiegen, welche jene Maaßregel, wie wir sehr befürchten, für England haben wird. Wir werden sie vorzüglich der Habsucht unserer Country-gentlemen (Landedelleute, welche im Unterhause unter dem Vorwande den Akerbau zu befördern, sich allen Maaßregeln widersezen, die dem Handel oder dem Kunstfleiße günstig seyn könnten) verdanken. Diese Herren nöthigen durch ihre hartnäkige Ausschließung der Produkte der Akerbau treibenden Nationen von unsern Märkten, Leztere, Repressalien gegen uns zu gebrauchen, unsere Waaren zu verbieten, und selbst alle Gegenstände zu verfertigen, die wir ihnen verkaufen könnten. Schon verdienen unsere armen Fabrikarbeiter nicht mehr als 7 bis 10 Schillinge die Woche (beiläufig 3 fl. 30 kr. bis 5 fl.), obgleich sie 14 bis 15 Stunden täglich arbeiten, und ihre Nahrung doppelt so theuer bezahlen müssen, als die Bewohner anderer Länder. Ohne Zweifel hatten die Amerikaner Unrecht, jenen Tariff zu erlassen, und gewiß werden sie denselben dereinst bereuen; unterdessen aber werden wir selbst darunter bedeutend leiden.“ — (Deutsche Leinen zahlen eine Abgabe von 15 Prozent vom Werthe; alle wollene Waaren 20 Prozent bis zum 1 Jun. 1825, dann 25 Prozent bis zum 1 Jun. 1826, nachher 30 Prozent. Wollene Waaren, wovon das rohe Material nur 10 Cents das Pfund kostet, zahlen nur 15 Prozent vom Werthe. Blei trägt 2 Cents das Pfund. Unverarbeitetes Eisen 90 Cents für 112 Pfund. Bücher, vor dem Jahre 1775 gedrukt, so wie alle Bücher in fremden Sprachen, mit Ausnahme der beiden klassischen, zahlen 4 Cents für jeden Band. Lateinische und griechische Werke zahlen, wenn sie gebunden, 15 Cents das Pfund, und roh 13 Cents.)

Frankreich.

Sämtliche Pariser Blätter vom 26 Jun. enthalten mehr oder weniger weitläuftige Berichte von der Sizung des Pariser Appellationsgerichts vom 25 Jun., in welcher Hr. Michaud unter den Eigenthümern der Quotidienne für denjenigen, der das unbestreitbare Recht auf die Direktion der Quotidienne habe, erklärt, Hr. Henry Simon (d'Antreville zugenannt) blos als der besoldete verantwortliche Herausgeber derselben, der keine Ansprüche auf die Direktion habe, bezeichnet, und befohlen wird, den Hrn. Michaud in den Besiz des Lokals und aller Werkzeuge genannten Journals wieder einzusezen. Die Gegner desselben sind zu den Prozeßkosten verurtheilt. — Der Anwald des Hrn. Michaud, Hr. Berryer Sohn, hielt für seinen Klienten eine lange Vertheidigungs-Rede, aus der wir nur einige Umstände ausheben können: „Die Quotidienne hatte zulezt vier Eigenthümer, Hrn. Michaud und seine Gattin für 4/12; Hrn Bonneau für 5/12; und Hrn. v. Laurentie, Generalstudien-Inspektor, für 3/12. Hr. Bonneau war indessen nur der Namensträger einer andern Person, und da seine Aktien nicht die Mehrzahl bildeten, so suchte man Hrn. v. Laurentie dahin zu bringen seine drei Aktien ebenfalls zu verkaufen. Man soll ihm mit Verlust seines Plazes gedroht, und ein Minister ihm gesagt haben: „Verkaufen Sie uns Ihre Aktien an der Quotidienne, verkaufen Sie uns einen Prozeß, das ist alles was wir verlangen.“ Man soll sogar seinen Namen aus der Liste der Generalinspektoren der Universität im Almanach Royal weggelassen, und ihm bemerkbar gemacht haben: „Sie sehen, an welch' dünnem Faden Ihre Absezung hängt, wenn Sie nicht verkaufen.“ (Bewegung unter den Zuhörern.) Da Hr. Michaud dem jungen Manne seine Existenz nicht rauben wollte, so willigte er ein, daß derselbe seine drei Aktien an einen Hrn. v. Valdene ver-

mußte. Bald darauf machte Hr. Sosthene de la Rochefoucault, der, wie es scheint, der wahre Eigenthümer der fünf Aktien Bonneau ist) dem Anwald Hrn. Berryer selbst das Anerbieten, die Prokura der drei Aktien Valdene's anzunehmen, und sagte ihm dabei viel Schmeichelhaftes von Seite einer erlauchten Person. Nachdem lange hin und her unterhandelt worden, erklärte Hr. Sosthene ganz unerwartet, daß Hr. Berryer Eigenthümer von $^{1}/_{12}$ des Hrn. Valdene werden, die andern $^{11}/_{12}$ desselben aber als Gerent besorgen, und daß Hr. Michaud die Direktion nebst der reellen Majorität der Aktien beibehalten solle. Dieser Vorschlag wurde am 19 Mai d. J. angenommen, jedoch nicht alle verabredeten Bedingungen in den darüber aufgesezten Vertrag aufgenommen, indem Hr. Sosthene bemerkte, daß es sich nicht schike, wenn ein Beweis des Zutrauens und der Freigebigkeit, wie das Geschenk mit der Aktie wäre, durch einen Kontrakt zur Pflicht gemacht würde. Hr. Berryer ließ sich nicht deutlich über diese Unterhandlungen aus, die er als ein Werk der Schlauheit darzustellen suchte, wie dis sich unter anderm aus der Anführung der Maxime des berühmten Larochefoucault: „Schlauheit ist das Zeichen eines kleinen Geistes, und oft widerfährt dem, der sie übt, daß er sich damit auf der einen Seite dekt, und auf der andern entblößt" — ergab; eine Anführung, die allgemeines Gelächter erregte.) So blieben die Sachen bis zum 7 Jun., an welchem Tage die Quotidienne ihre Meynung über die des Tages vorher erfolgte Absezung des Hrn. v. Chateaubriand aussprach. Drei Tage darauf trat der bekannte Henri Simon plözlich als Bevollmächtigter des Hrn. Valdene, und als Prokuraträger des Hrn. Bonneau auf, und bemächtigte sich, ob er gleich blos als verantwortlicher Herausgeber der Polizei vorgestellt worden war, in der Nacht vom 11 des Materiels der Quotidienne mit Gewalt, indem er mit 8 Füsiliers in die Büreaux des Hrn. Michaud drang; er, der, als er zum Journal kam, so arm war, daß er von einem Redakteur sich ein Bon erbitten mußte, um sich ein Bett zu verschaffen." — Hr. Berryer erzählte nun die schon bekannten Gewaltthätigkeiten des Hrn. Simon, und sezte den Unterschied auseinander, der zwischen einem verantwortlichen und widerruflichen Herausgeber, und einem Direktor eines Journals bestehe, wie Hr. Michaud seit 30 Jahren von der stets royalistischen Quotidienne gewesen, und als solcher unter der Republik und zur Zeit Bonaparte's verfolgt worden sey. „Wenn heute, sagte er, die Revolution, was Gott verhüten wolle, die Oberhand gewänne, so würde nur Hr. Michaud zur Verantwortung gezogen und nicht Jene, welche Meynungen kaufen und sie nicht zu vertheidigen wissen." (Beifall.) Was endlich den Rechtspunkt betrefe, so habe nur Hr. Michaud ein unbestrittenes Eigenthum an der Quotidienne, indem die Ueberlassung der Aktien an die Namensträger Bonneau und Valdene, und an ihn Berryer selbst, von seinem Klienten bestritten würden. — Die Rede wurde mit großem Beyfall aufgenommen, die darauf folgende aber des Hrn. Charrie, Anwalds der Gegner Michaud's, häufig vom Publikum unterbrochen, so daß der Präsident Stillschweigen gebieten mußte. Hr. Charrie suchte vorzüglich zu beweisen, daß die Majorität der Aktien seinen Klienten gehöre; daß Hr. Simon nicht so schwarz sey, als man ihn male, und daß Hr. Berryer, der doch eine Aktie von 60,000 Fr. Werth zum Geschenke erhalten habe, um zum Versöhner und Mittelsmann zwischen Hrn. Michaud und den übrigen Aktionärs zu dienen, seine Obliegenheit nicht erfüllt habe. Er solle entweder das ihm gemachte Geschenk zurükgeben, oder aufhören gegen die Geber desselben als Anwald aufzutreten. Da nun durch eine der Regierung mißfällige Direktion der Quotidienne durch Hrn. Michaud, der nur vier Aktien habe, die Eigenthümer der sieben andern höchlich gefährdet werden könnten, so verlange er Aufrechthaltung der gegen Hrn. Michaud erlassenen Ordonnanz. — Der Generalprokurator unterstüzte ihn hierin, der Gerichtshof fällte aber obenstehendes Urtheil, das mit dem lautesten Beifall und dem einmüthigen Ausrufe vive le Roi aufgenommen wurde.

Die Quotidienne-Michaud erschien bereits am 26 Jun. und kündigte in einem langen Artikel an, daß sie fortfahren werde, die Sprache gemäßigter Freiheit mit treuer Unterwürfigkeit zu paaren. Zugleich dankt sie dem Journal des Debats, und selbst den Oppositionsblättern, Courier français und Journal du Commerce, für den Antheil, den dieselben an ihrem Schiksale genommen. Nur dem Constitutionnel könne sie nicht dieselbe Huldigung bringen; er habe zu ihrem Unglüke gelächelt; man hätte sagen mögen, er sey dafür bezahlt gewesen.

Dieselbe Quotidienne hebt mit Wohlgefallen aus einem Artikel des Courier français, „worin er den Royalisten vortrefliche Rathschläge ertheile", folgende Stelle aus: „Hr. v. Chateaubriand muß seiner Verhältnisse und seines ganzen Daseyns wegen, als das wahre Haupt des Royalismus anerkannt werden. Er kam nicht, eine ihm fremde Sache zu vertheidigen. Die Aristokratie brauchte nicht vor Annahme seiner Dienste zu fragen, woher er käme? und er übernahm die Vertheidigung ihrer Interessen nicht als ein Geschäftsführer, den man für seine Dienste bezahlt. Die Aristokratie fand in ihm ihren beredtesten Dollmetscher. Er war es, der ihre Lieblingslehren am besten aussprach, ihre Erinnerungen am edelsten zurükrief. Er ist demnach das Haupt des Royalismus, weit mehr als Hr. v. Villele, dem jene Lehren nicht auf gleiche Art eigen sind, und der sich nur zu ihnen bekennt, um sich ihrer zu bedienen; und weit mehr auch als Hr. v. Corbiere, welcher das Haupt von Nichts ist."

Der Moniteur gibt folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Rio-Janeiro vom 9 April: „Ich habe mir während meines Aufenthalts in diesem Lande ziemlich ausführliche Nachrichten über die Ereignisse in Paraguay verschaft, wo noch immer der Doktor Franzia regiert. Hier ist das Genaueste über das Schiksal des Hrn. Bonpland, der so lebhafte Theilnahme in Frankreich, England und überall, wo man diesen entschlossenen und gelehrten Reisenden kennt, erregt. Vor dritthalb Jahren war Hr. Bonpland zu Santa Anna, auf dem östlichen Ufer des Rio-Parana. Er hatte daselbst Pflanzungen von Mate' oder Paraguay-Thee angelegt. Er wurde um 11 Uhr Vormittags von einem Posten von 800 Mann, Truppen des Doktors Franzia, aufgehoben. Die Pflanzungen, die in dem blühendsten Zustande waren, wurden vernichtet; man bemächtigte sich der Person des Hrn. Bonpland und der indischen Familien, die er durch die Sanftmuth seines Charakters und die Vor-

theile einen beginnenden Civilisation an sich gezogen hatte. Einige Indianer retteten sich durch Schwimmen, andere, die sich widersezten, wurden von der Truppe niedergemacht. Hr. Bonpland, der einen Theil seiner kostbaren naturhistorischen Sammlungen auf die Achseln nahm, wurde nach Assomption, der Hauptstadt von Paraguay, abgeführt, und als Garnisonsarzt in das Fort geschikt. Man weiß nicht, wie lange er da hat bleiben müssen; aber man versichert, er sey nachher zu dem Doktor Franzia, obersten Direktor von Paraguay, berufen, und anderswohin geschikt worden, um die Aufsicht über eine Handelsverbindung zwischen Paraguay und Peru zu führen, vielleicht auf der Seite der Provinz der Chiquitos und von Santa-Cruz de la Sierra. Hr. Bonpland soll daselbst die Beendigung einer Hauptstraße betreiben, während er sich zugleich den Forschungen für die Pflanzenkunde widmen wird. Die Freunde des Hrn. Bonpland schmeicheln sich mit der Hofnung, daß die Schritte der französischen Regierung, des Instituts und des Hrn. v. Humboldt nicht ohne Erfolg seyn werden. General Bolivar hat auch an den obersten Direktor von Paraguay geschrieben, und unsern Landsmann, als seinen Jugendfreund, in den liebreichsten Ausdrüken reklamirt. Wenn Hr. Bonpland so glüklich ist, sein Vaterland wiederzusehen, so wird er großes Licht über bis jezt völlig unbekannte Gegenden verbreiten können. — Das spanische Linienschif Asia und zwei spanische Fregatten, mit Truppen an Bord und nach Peru bestimmt, sind vor vierzehn Tagen auf der Höhe der Mündung des Rio de la Plata vorbeigefahren."

*** Paris, 24 Jun. (Beschluß.) Hr. v. Villele wünscht demnach daß Spanien eine Charte, einen ruhigen Zustand, und durch Umgehung eines Bankerotts, neuen Kredit erhalte. Hinsichtlich der Kolonien willigt er in deren Unabhängigkeit, weil er sieht, daß England dieser Frage halber Alles in Flammen sezen, und am Ende sich den Handel von ganz Amerika ausschließlich zueignen würde. Er hält die transatlantischen Besizungen Spaniens für verloren, und denkt, daß alsdann auch Frankreich für das Interesse seines Handels sorgen müsse. Eben jezt sind zwei Mulatten aus St. Domingue in Frankreich angekommen; sie reisen inkognito, und suchen einen Abschluß über die Anerkennung der Unabhängigkeit zu Stande zu bringen. Man spricht unter Anderm von einer Entschädigung von 40 Mill., die in Kaffee entrichtet werden würde. Hrn. v. Villeles System ist also, Spanien eng mit Frankreich zu verbinden, und sie beide, nicht dem widersinnigen aristokratischen Despotismus, sondern einer kräftigen finanziellen Verwaltung zu unterwerfen. Er will daß die Legitimität gewerbsam und reich werde, aber dem Unmöglichen, das heißt den Kolonien, entsage, und daß man vor Allem einem neuen Kriege in Europa, der durch die Zwiste Englands mit Rußland herbeigeführt werden könnte, zuvorkomme. Seine Maaßregel wegen Reduktion der Rente hätte zur Folge gehabt, daß Frankreich an keinem Kriege Theil nehmen konnte, weil es seine Finanzen für einige Jahre in prekairen Stand versezte; aber sie hätte großen ökonomischen Nuzen gehabt. Dis wird beständig Hrn. v. Villele's Gesichtspunkt seyn. Allein Hr. v. Chateaubriand, im Einverständniß mit einem großen auswärtigen Hofe, hatte ein entgegengeseztes System. Nur Frankreichs europäischen Ruf vor Augen habend, war er einer Maaßregel abgeneigt, welche uns für einige Jahre jede kriegerische Bewegung untersagte, und er wurde in dieser Ansicht durch den Gesandten jenes Hofes lebhaft bestärkt. Uebrigens ist Hrn. v. Chateaubriands Charakter sehr edel, und noch so unbeflekt als es möglich ist, wenn man sich in diesen wandelbaren und verhängnißvollen Zeiten in die Politik geworfen hat. Seine Eifersucht gegen Hrn. v. Villele, und die Einflüsterungen des erwähnten Gesandten, waren es hauptsächlich die ihn hinrissen; indessen möchte auch seine glänzende Einbildungskraft etwas Einfluß auf sein Betragen gehabt haben; denn er hat keine gründliche Kenntnisse im Finanz- und Administrativfach. In diesem Augenblike ist er ohne allen Einfluß. Allein er würde wieder ins Ministerium treten, wenn die Contreopposition, oder die sogenannten Ultra's, die Oberhand gewännen. Niemand vermag zu sagen, wie lange ein System sich erhalten wird; inzwischen bin ich geneigt, jenem des Hrn. v. Villele eine lange Dauer zu prophezeihen. Es ist vom Könige und dem Grafen von Artois beschüzt, die einen Widerwillen gegen die Unruhen und den Krieg fühlen, in welche das Ultrasystem Frankreich hinreißen könnte. Die oben bezeichnete kräftige finanzielle Verwaltung, und deren nüzliche Folgen für Gewerbe und Wohlstand, sagen ihrer wohlwollenden Denkungsart besser zu, als die ehrsüchtigen und gefährlichen Plane unserer Aristokratie, und ihrer Bundesgenossin der Kongregation. Dabei wird Hr. v. Villele mehr als irgend Jemand für fähig gehalten, die Summen, deren der Hof zu außerordentlichen Ausgaben, oder zu Abstoßung alter Schulden bedürfen könnte, ohne Dazwischenkunft der Kammern, und ohne neue Lasten für das Volk, herbeizuschaffen. Den sprechendsten Beweis von Hrn. v. Villele's gegenwärtiger Macht empfing der Herzog de la Chatre, einer der ältesten und vertrautesten Diener des Königs, welcher die Stelle eines ersten Kammerherrn verlor, weil er gegen die Reduktion der Renten gestimmt hatte.

Türkei.

* Bucharest, 18 Jun. Seit Ankunft des Post-Tatars aus Konstantinopel, welcher die Briefe vom 10 — 12 Jun. aus dieser Hauptstadt nach Deutschland brachte, verbreitet sich neuerdings allgemein die Sage, daß die Räumung der beiden Fürstenthümer von den türkischen Truppen nächstens vor sich gehen werde. Man sieht mit gespannter Ungeduld der Erfüllung dieser schon so oft verkündeten Nachricht entgegen. Die Furcht vor der auch in Rimnik Serajo ausgebrochenen Pest, hat mehrere Bojaren zur Flucht veranlaßt. Die Familie des östreichischen Konsuls, Hagenauer, hat sich ebenfalls entfernt.

* Triest, 23 Jun. Durch ein von Corfu am 15 Jun. ausgelaufenes Schif sind Privatbriefe vom 14 Jun. von dort angekommen, welche von einer Niederlage der Türken bei den Thermopylen sprechen, und hinzusezen, ein ganzes Korps von 10,000 Mann, unter Anführung des Bekir Pascha, zweiten Befehlshabers bei der Armee des Seraskiers, solle aufgerieben worden seyn. Inzwischen scheint diese Nachricht der Bestätigung noch sehr bedürftig.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 137. 5 Jul. 1824.

Spanien.

Die Etoile vom 28 Jun. widerlegt die Erzählung des Constitutionnels vom 14 Mai: „als hätte der päpstliche Nuncius zu Madrid die Verbannung von 8 bis 10 Bischöfen verlangt, welche während der Revolution den Frieden in ihren Sprengeln zu erhalten gesucht. „Nur zwei Bischöfe hätten, sagt die Etoile, in der Revolution geschwankt, und diese habe der König nicht verweisen, sondern einsperren und bestrafen wollen; auf Vermittelung des Nuncius aber habe der König sich mit ihrer freiwilligen Entsagung begnügt. Eben so habe der Nuncius sich für die Geistlichen verwendet, welche, wegen ihrer Anhänglichkeit an die Revolution, die Regierung, „aus einer falschen Idee“, ihrer Pfründen und Benefizien für verlustig erklären wollen; der Nuncius habe sich dagegen sezen müssen, „weil der weltlichen Macht kein solches Recht zustehe.“ Aus gleichem Grunde habe der Nuncius den Widerruf eines Dekrets bewirkt, welches den sekularisirten Geistlichen untersagte, Beichte zu hören, und selbst Messe zu lesen; nur die Bischöfe könnten die Befugniß zu diesen geistlichen Handlungen geben und nehmen. Endlich habe der Nuncius sich auch für 7 bis 8 schlechte konstitutionelle Geistliche beim Könige verwendet, und die Verwandlung der über sie ausgesprochenen Todesstrafe in eine andere ausgewirkt. Also weit entfernt, zur Strenge aufgefordert zu haben, habe der Nuncius vielmehr die strengen Maaßregeln verhindert oder widerrufen lassen; wie denn er auch, nach der Gazeta von Madrid, Theil am Amnestiedekrete gehabt, und zu dessen Erlassung der Erste dem Könige Glük gewünscht habe. Die Etoile erklärt auch die ganze apostolische Junta, aus Bischöfen und Geistlichen bestehend, die zu überspannten Maaßregeln antrieben, für ein Hirngespinnst.

Die neueste Etoile bringt die auf außerordentlichem Wege eingetroffene Nachricht aus Madrid vom 22 Jun., daß JJ. MM. der König und die Königin, und die königliche Familie am 19 zwischen 6 und 8 Uhr nach der Hauptstadt zurükgekehrt sind. Blos der Infant Don Francisco (also nicht der Infant Don Carlos) blieb bis zur gänzlichen Wiederherstellung seiner Gemahlin in Aranjuez zurük. Die ganze Straße von Aranjuez nach Madrid legte der König zwischen den französischen und spanischen Truppen der Besazung und den königlichen Freiwilligen von Madrid zurük. — Dieselben Nachrichten sprechen neuerdings vom Einzuge der königlichen Truppen in Lima und Callao.

Großbritannien.

London, 25 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Am 25 Jun. wurde das Parlament vom Könige in Person prorogirt. Nachdem derselbe sich in feierlichem Zuge nach dem Sizungssale der Lords begeben, die Cerimonienkleidung angelegt, und das Unterhaus sich vor den Schranken eingefunden hatte, hielt Se. Majestät folgende Rede: „Mylords und meine Herren! Ich kan diese Session des Parlaments nicht schließen, ohne Ihnen meinen aufrichtigen Dank für den Eifer und die Beharrlichkeit zu bezeugen, womit Sie die verschiedenen, Ihrer Erwägung unterworfenen Gegenstände des öffentlichen Wohls behandelt haben. Ich bedaure tief, daß eine schmerzliche Nothwendigkeit Sie in die Lage gesezt, die Maaßregeln außerordentlicher Vorsicht in Irland für einen fernern Zeitraum erneuern zu müssen. Ich genehmige vollkommen die Untersuchungen, die anzuordnen Sie für zwekmäßig gehalten haben, um die Art und den Umfang der Uebel kennen zu lernen, welche unglüklicherweise in den beunruhigten Bezirken jener Insel bestehen, und ich zweifle keineswegs, daß Sie für schiklich erachten werden, ihre Untersuchungen in der nächsten Session fortzusezen. Ich erhalte fortwährend von allen auswärtigen Mächten die stärksten Versicherungen ihrer freundschaftlichen Gesinnungen gegen dieses Land; und Sie können darauf rechnen, daß meine Bemühungen unwandelbar auf Erhaltung des allgemeinen Friedens, so wie auf Beschüzung der Interessen und Erweiterung des Handels meiner Unterthanen gerichtet seyn werden. — Meine Herren vom Hause der Gemeinen! Ich danke Ihnen für die Subsidien, welche Sie für den Dienst des gegenwärtigen Jahres votirten, und vorzüglich für die Fonds, welche Sie so großmüthig anwiesen, um die Interessen der Religion und den Glanz des Thrones aufrecht zu halten. Ich erkenne vollkommen die Vortheile, welche man von den Unterstüzungen erwarten kan, die Sie einigen der wichtigsten Zweige der Nationalwohlfahrt bewilliget haben. — Mylords und meine Herren, Ich empfinde das größte Vergnügen, Ihnen meine Glükwünsche zur allgemeinen und wachsenden Wohlfahrt des Landes wiederholen zu können. Ich bin überzeugt, daß Sie in Ihre Grafschaften jenen Geist der Eintracht, der Ihre Berathungen während gegenwärtiger Session auszeichnete, mit sich nehmen, und unter allen Klassen meiner Unterthanen die Gefühle der Zufriedenheit und Anhänglichkeit an die Konstitution pflegen werden; Gefühle, von deren Fortdauer und Ausbreitung vorzüglich, zunächst der Fürsehung, nicht nur das individuelle Wohl, sondern auch der hohe Rang abhängt, den dieses Reich unter den Nationen der Welt behauptet.“ — Der König begab sich hierauf, unter dem Zurufen des Volkes nach Carltonhouse zurük. Man war ziemlich allgemein verwundert, die Angelegen-

heiten von Südamerika in der Rede mit keinem Worte erwähnt zu finden.

Das königl. Schif, the Valourous, Kapitain Murrey, lief am 24 Jun. zu Portsmouth ein. Es hatte den mexicanischen Abgeordneten, Hrn. Michelena an Bord, der gleich nach seiner Landung sich auf den Weg nach London machte. Das Schif hatte Jamaika am 5 Febr. verlassen, sodann Veracruz und Tampico besucht, und war zulezt von Havannah am 19 Mai abgesegelt, von wo es 750,000 Piaster und 250 Ballen Cochenille für Rechnung verschiedener Kaufleute mitbrachte. Genannter Kapitain war es, der auf seiner Reise von Mexico nach Vera Cruz, ungeachtet er Bedekung bei sich hatte, von einer Bande Insurgenten, die von gewesenen Offizieren, im Dienste der Republik Mexico, kommandirt gewesen seyn soll, überfallen und rein ausgeplündert wurde. Sein Reisegefährte, der nordamerikanische Kommissär, Hr. Crawford, wurde durch zwei Schüsse todt hingestrekt, Kapitain Murrey selbst erhielt einen Degenstich. — Briefe aus Mexico vom 18 April meldeten die Deportation des kürzlich verhafteten Engländers Bourne, den man für einen Agenten Iturbides hielt. Obgleich die Regierung äußerlich viele Sicherheit zeigte, schien ihr doch Iturbides nahe Ankunft Besorgnisse einzuflößen; sie hatte dem General Bravo die Vertheidigung des Landes übertragen, und Truppenabtheilungen besezten die Seeküste. Allein Viele hielten es für wahrscheinlicher, daß Iturbide aus Louisiana über Land ankommen werde.

Frankreich.

Paris, 28 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 85 Cent.

Der Prozeß gegen den Courier français wurde am 26 Jun. vom Appellationsgerichte von Paris wieder vorgenommen, die lange Vertheidigungsrede des Hrn. Merilhou aber, wegen später Stunde, vom Präsidenten unterbrochen, und die Beendigung derselben über acht Tage verschoben. (Wir werden darauf zurükkommen.)

Hr. v. Martignac hatte in seinem, der Deputirtenkammer erstatteten Berichte über die außerordentlichen Ausgaben des spanischen Kriegs gesagt, daß Hr. Poisson sich sehr geirrt, als er den unerlaubten Gewinn des Hrn. Ouvrard für die ganze Zeit seiner Generallieferung auf 62 Millionen angeschlagen; dessen gesamter Antheil davon betrage, seinen Lieferungskontrakten zufolge, nur 55 Millionen. Hr. Poisson erklärt nun in den Zeitungen, er habe damals 9 Monate (1 April bis 31 Dec.) gerechnet, wolle aber wegen der allmähligen Rükkehr des Heeres vom 1 Okt. an, und der daraus erfolgten Verminderung der Lieferung, nur 7½ Monate rechnen, die immer noch jenen Gewinn auf 51,786,900 Fr. sezten; dis sey nicht zu hoch, wenn man bedenke, daß Hr. Ouvrard in Baarem und Zurechnungen empfangen

habe	73,800,000 Fr.
an den ihm überlassenen Vorräthen der Magazine der 10ten und 11ten Militärdision . . .	7,000,000 „
dann reklamire er noch vom Staat	14,000,000 „
Summe	94,800,000 Fr.

was freilich von den Angaben des Hrn. v. Martignac etwas abweiche. — Der Ex-Kriegsminister, Herzog v. Belluno sucht in seiner vorgestern angeführten Vertheidigungsschrift: **Ministère de la guerre en 1822 et 1823 par le Maréchal Duc de Bellune**, darzuthun, daß Artillerie, Kriegsbedarf, Fuhrwesen und Mundvorrath so in Bereitschaft gesezt waren, daß die Armee im Laufe des Monats April in Spanien hätte einrüken können, daß demnach keine dringende Nothwendigkeit da gewesen wäre, die lästigen Kontrakte mit Hrn. Ouvrard einzugehen.

Ein Pariser Journal kündigt an, daß die HH. Bonneau und Valdene' gegen das Urtheil des Pariser Appellationsgerichtes, die Rükgabe der Quotidienne an Hrn. Michaud betreffend, das Rechtsmittel der Kassation ergreifen wollten. Alle Journale der beiden Oppositionen loben sehr das Resume', das der Generaladvokat Hr. Jaubert, in jener Sache vor Fällung des Urtheils vortrug. Er sagte, man dürfe bei Erörterung der Streitfrage nicht sowol auf jene geheimen Unterhandlungen Rüksicht nehmen, welche zur Bedauerung aller rechtschaffenen Leute, die Unabhängigkeit der Journale zu vernichten bezwekten, sondern auf die gesezliche Eigenschaft eines verantwortlichen Herausgebers, der durch das Gesez vom 19 Jun. 1819 dem Eigenthümer gleichgestellt werde, und wegen seiner Verantwortlichkeit auch die oberste Leitung eines Journals haben müsse, weil er sonst für Artikel gestraft, oder das Journal unterdrükt werden könnte, die gegen seinen Willen hineingekommen. Daher trage er darauf an, die Appellanten abzuweisen.

Der Constitutionnel begleitet die neulich gegebenen Gerüchte des Journal des Debats über die Nachfolger des Hrn. v. Chateaubriand mit der Aeußerung: Er glaube nicht, daß Hr. v. Villele sehr geneigt sey, sich des Interims zu entschlagen. Er scheine das Gewicht desselben nicht zu fühlen. Man wisse ja, daß Hr. v. Villele im Lokal seines Finanzministeriums, wie er selbst es nenne, alle großen Finanzverwaltungen vereinigen wolle, die Mauthen und Domainen, die Einregistrirung und die indirekten Abgaben; sie alle würden bald in das prächtige Hotel, Straße Rivoli, zu wohnen kommen, wo die für Se. Excellenz bestimmten Gemächer an Kostbarkeit Alles übertreffen sollten, was die prächtigsten Palläste in der Art aufzuweisen hätten. Wofern man nur ein wenig zusammenrüken wollte, so wäre es nicht unmöglich, auch die auswärtigen Angelegenheiten dort unterzubringen, was gewiß sowol für den obersten Minister als für den Minister-Divisionschef, der an der Spize jenes Departements stände, gleich bequem wäre. Die Marine sey zur Seite; die Gerechtigkeit auf zwei Schritte; Befehle und Aufsicht würden dadurch schneller befördert, und Alles ginge nur um so besser — für Hrn. v. Villele.

Der Constitutionnel antwortet auch auf den Vorwurf der Quotidienne-Michaud, „daß er zu ihrem Unglük gelächelt habe," Folgendes: „Wir wünschen der Quotidienne Glük, dem ihr gelegten Hinterhalt entschlüpft zu seyn; allein, da sie sich alles dessen, was sie gethan, so sehr rühmt, so müssen wir doch auch sagen, daß wir nicht einsehen, welch' zärtliches Interesse uns eine Faktion einflößen soll, welche zu gleicher Zeit für die Aristokratie und die Theokratie kämpft; welche seit dreißig Jahren die Kontrerevolution predigt; welche seit dreißig Jahren mit ihren Verläumdungen und Angebereien alle edelmüthigen Bürger verfolgt, die sich während des langen furchtbaren und blutigen Kampfes zwischen dem alten und neuen System bemerkbar gemacht; welche 1815 den Mordthaten in den Ceven-

ren Beifall schenkte, und die grausamen Saturnalien der Bartholomäusnacht eine „heilsame Strenge“ nannte (Ausdruk des Hrn. v. Laurentie in einem seiner Artikel); eine Faktion endlich, welche die Inquisition für Spanien, die Sklaverei für die neue Welt, die Jesuiten für Frankreich, und den Umsturz aller Institutionen wünscht, welche Werk oder Folge der Revolution sind. Und verdient unsre Theilnahme etwa das von jener Faktion errichtete biographische Denkmal (Biographie universelle), worin jede Partei während der sich folgenden Reaktionen, mit feurigen Buchstaben die Opfer bezeichnet fand, die ihren Triumph mit Blut tränkten? — Ministerielle Journale, Journale verkauft oder zu kaufen, Journale der Contre-Opposition, Quotidienne-Michaud oder Simon, alle sind auf gleiche Weise unsere Gegner; alle erscheinen uns gleich verderblich; die Einen vertheidigen die Macht, weil diese sie zahlt; die andern greifen die Macht an, weil sie dieselbe an sich reißen wollen. Für Bundesgenossen erkennen wir nur, welche in Vertheidigung des konstitutionellen Thrones auch die Rechte der Nation vertheidigen.“

Das Journal des Debats vom 27 zeigt an, daß es in Folge mehrerer Reklamationen, seine Aeußerungen über Hrn. v. Caraman betreffend, sich zu erklären beeile, daß es nie die Absicht gehabt habe, den persönlichen Charakter des Hrn. v. Caraman anzugreifen, oder ihn auf irgend eine Weise zu beleidigen.

Das Journal de Paris verwundert sich höchlich, daß der Courier français die Vertheidigung des Hrn. v. Chateaubriand und der Quotidienne übernehme, während das Journal des Debats, zur Vergeltung, die Freunde und Lehren des Courier français vertheidige, über die es kurz vorher alle Verfolgungen herbeigerufen. Diese gegenseitigen Apostasien seyen das Zeichen der Verzweiflung der besiegten Minoritäten an ihrer eignen Sache, und ein Vorbote des Triumphs der wahren Majorität über beide.

Der Courier français erklärt, er nehme deshalb Antheil am Siege der Quotidienne, weil durch ihren Prozeß die finstern Unterhandlungen aufgedekt, und das System der Amortisation der Journale durch den Pariser Appellationshof eben so tödtlich getroffen worden sey, wie die Agiotage und die Herabsezung der Rente durch die Sizung der Pairs vom 3 Jun.

†† Paris, 25 Jun. Durch den Prozeß der Quotidienne ist entschieden worden, daß unter einer Partei von Royalisten, die man mit allgemeinerm Namen hier die Kongregation nennt, weil sie zuförderst die Missionsanstalten betrieben hat, ein Plan statt gefunden hat zum Aufkauf aller royalistischen Tagblätter, um allgemach die Nüancen des hiesigen Royalismus in eine einzige große Farbe zu verschmelzen, deren Effekt von einer höhern Region ausgeströmt wäre. Die Minister haben bestimmt geläugnet, im Einverständnisse mit diesem Beginnen gewesen zu seyn. Indessen da Hr. v. Larochefoucault dem Hrn. v. Villele sehr nahe steht, so hat die Opposition in ihren Blättern daraus geschlossen, daß Hr. v. Villele in das Geheimniß dessen, was hier Kongregation heißt, mit eingeweiht sey. Andre Royalisten, von denen mehrere auch früher an der Kongregation, als einer Anstalt zur Beförderung katholischen Geistes in Frankreich, Theil genommen, haben sich von derselben später getrennt. Diese Getrennten stehen unter drei Häuptern, Hrn. v. Labourdonnaye, Hrn. v. Chateaubriand und dem Abbé Lamennais. Die beiden ersten, nur durch eine Nüance geschieden, haben sich verbunden seit dem Bruch der HH. v. Villele und v. Chateaubriand. Wie ihre Blätter, das Journal des Debats und die Quotidienne sagen, wollen sie in öffentlichen Angelegenheiten mehr Unumwundenheit der Gewalt einerseits, und größere Stärkung der Aristokratie, durch analoge Institute, andrerseits; die Quotidienne hat immer dieses System behauptet; das Journal des Debats hatte früher einen eignen Gang, weshalb man es das Journal der Doctrinairs der Rechten nannte. Jezt scheint es in das Geleis der Quotidienne einzuleiten. Die theokratische Partei aber, unter Abbé Lamennais, scheidet sich durchaus und auf das Strengste von der einen oder andern dieser royalistischen Parteien und Nebenbuhlerschaften. Schlimm ist an und für sich diese Spaltung in 3 oder 3¼, für eine Sache, welche Gesamtmacht aller Kräfte mehr wie eine andre erforderte, und die, mit Enthusiasmus begonnen, auch an und für sich von sozialen und religiösen Grundsäzen ausgehend, doch nicht an dem Gewirre der Leidenschaften und Personalitäten aller Art und aller Nüancen zu scheitern Gefahr laufen sollte.

* Paris, 26 Jun. Mit dem Kurs der Renten bessert es sich wieder, und sie sind wirklich über 103. Auch glaubt man, daß sie ihren vorigen Standpunkt (104) nicht allein wieder einnehmen, sondern auch übersteigen werden, was vorzüglich dadurch bewirkt worden, daß die bisherigen Kompagnien dem Impuls ihrer Chefs folgen und keine Inscriptionen auf die Börse bringen. Selbst Hr. Baring hat von London aus ähnliche Instruktionen ertheilt, wie früher bereits Hr. v. Rothschild. Hr. Lafitte und die mit ihm verbündeten Bankiers hatten sich sogleich in diesem Sinn erklärt. — Die spanischen Fonds sind jezt im Steigen, mit Inbegrif der von den Cortes ausgestellten Schuldscheine. Man will dis verschiedenen wichtigen Veränderungen zuschreiben, die im bisherigen spanischen Finanzsystem im Werk seyen. Zu diesen Veränderungen hat, wie man versichert, unsere Regierung dringend gerathen. Nähere Bestimmungen erwartet man. — Die Scission, welche sich unter den Royalisten zu bilden begonnen hat, wird immer ausgesprochener. Es sind eigentlich drei Parteien, die nebeneinander auftreten. Die Eine ist die sogenannte Kontreopposition, deren Glieder sich als reine Royalisten darstellen, und deren Hauptzwek auf eine Veränderung im Ministerium gerichtet ist, indem, mit Hrn. v. Chateaubriand, ihre Chefs an die Spize der Geschäfte berufen zu werden wünschen. Die zweite ist die der ministeriellen Royalisten, welche das jezige Ministerium aus allen Kräften unterstüzen. Die dritte endlich gibt sich selbst den Namen der konstitutionellen Royalisten, und, ob sie gleich aus sehr verschiedenen und selbst heterogenen Elementen zusammengesezt ist, welche unmöglich lange vereinigt bleiben können, so wirkt sie doch jezt, dem Anschein nach, vereint, um bei allenfalls eintretenden Ministerialveränderungen sich aus ihrer bisherigen Unthätigkeit emporzuheben. Diese leztere Partei ist weit entfernt, mit der ersten gemeinschaftliche Sache zu machen. Sie hat zuweilen den Anschein, sich mit der zweiten zu verbünden, allein es ist ihr nicht

Ernst, und sie bewegt sich mehr als je, seit dem gänzlichen Bruche der Kontreopposition mit dem Ministerium. Jede dieser drei Parteien hat ihre besondern Organe in gewissen Journalen. Für die erste kämpfen das Journal des Debats und die jezt wieder unter Michauds Direktion stehende Quotidienne, mit welcher der neue Aristarque, wenn er seinen Prozeß definitiv gewinnt, gemeinschaftliche Sache machen wird. Die zweite Partei hat den Moniteur, die Etoile, die Gazette de France und den Drapeau blanc für sich. Das offizielle Blatt der dritten Partei war bisher das Journal de Paris, und wenn es auch, seit Chateaubriands Sturz und dem zwischen der ersten und zweiten Partei ausgebrochenen Kampfe, öfters die Partei des Ministeriums zu nehmen scheint, so steht es doch noch immer in Verbindung mit seinen vormaligen Patronen, und kämpft im Grunde für deren Interesse. Die Liberalen ihrerseits beobachten die drei Parteien und verhalten sich einstweilen neutral.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern trafen am 30 Jun. Vormittags zu Karlsruhe ein, und stiegen im großherzoglichen Schlosse ab. Allerhöchstdieselben hatten in Heilbronn übernachtet. Sie nahmen bei Sr. k. Hoheit dem Großherzog das Mittagsmahl ein, und begaben sich hierauf nach Baden, wo am 2 Jul. auch J. M. die Königin, die Prinzessin Amalie von Sachsen, und die Prinzessinnen Marie, Sophie und Louise von Baiern k. Hoheiten, erwartet wurden.

Der großherzogl. hessische Staatsminister Freiherr du Thil war auf dem Johannisberge angekommen.

Preußen.

Die Staatszeitung enthält nachstehenden amtlichen Artikel: „Se. Majestät der König haben Allerhöchstihren bisherigen außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am königl. großbritannischen Hofe, Freiherrn v. Werther, jezt in der nemlichen Eigenschaft bei des Königs von Frankreich Majestät zu akkreditiren, wie auch den General-Postmeister v. Nagler an die Stelle des auf sein Ansuchen abberufenen Oberhofmarschalls und Staatsministers, Grafen von der Golz, zu Allerhöchstdero bevollmächtigten Minister am deutschen Bundestage Allergnädigst zu ernennen geruhet.“

** Berlin, 25 Jun. Das gegen die politischen Umtriebe auf höchsten Befehl angeordnete „Immediat-Spezial-Untersuchungsgericht“ hat durch die hiesigen Intelligenzblätter einen Stekbrief gegen einen jungen Theologen, Robert Müller, erlassen, welcher auf der Universität Leipzig wegen eines Pistolen-Duells in Untersuchung, und Anfangs dieses Jahrs in Heidelberg verhaftet war, nachher aber aus dem Darmstädtischen seinen Weg in die preußischen Rheinlande, namentlich nach Koblenz, genommen haben soll. Dieser Stekbrief ist insofern merkwürdig, als in dessen Eingang folgende amtliche Erklärung des Gerichts enthalten ist, welche näheres Licht über die Sache verbreitet: „In Deutschland hat ein geheimer Bund mit re„volutionairen Zweken bestanden, und um die Untersu„chung gegen die Mitglieder desselben in den preußischen Staa„ten zu führen, haben Se. königl. Majestät ein Spezial-Un„tersuchungsgericht Allerhöchst verordnet.“ Ein Mitglied des vorgedachten geheimen Bundes ist nun der erwähnte Müller gewesen; auch befinden sich auf dem Schlosse zu Köpenick, drei Stunden von Berlin, wo das Gericht seine Sizungen hält, bereits mehrere Verhaftete, welche bei diesen Umtrieben implicirt seyn sollen. — Se. königl. Hoh. der Kronprinz war zur Feier des Festes der Bekehrung der alten heidnischen Pommern zum Christenthum mit allerhöchster Zustimmung Sr. Maj des Königs nach Pyritz abgegangen, wo 7000 Pommern durch den Bischof Otto v. Bamberg vor 700 Jahren getauft worden waren. Ein eignes „Ottobüchlein“ ist erschienen, wodurch dieses merkwürdige historisch-religiöse Ereigniß auch zur Publizität des Volks gebracht wird. In Stettin, so wie in den übrigen pommerschen Städten, und auch hier in der Residenz wurde jenes Fest gefeiert. Selbst ein Privatmann hat einen eichenen Kasten unter einer Pyramide von einheimischen Granitblöken versenkt, und nachher mit einem Erdhügel bedeken lassen, worauf Eichen gepflanzt werden, in welchem die Bibel, das Ottobüchlein, mehre alte pommernsche Grab-Urnen und Waffen ꝛc. sorgfältig verwahrt sind, um den Nachkommen, welche vielleicht nach mehreren Jahrhunderten diese Stelle auffinden, die Denkmäler der Vorzeit zu hinterlassen.

Schweden.

Der Kronprinz, durch Unpäßlichkeit zu Gothenburg zurükgehalten, hat den Oberbefehl über das Lager in Schonen abgegeben. — Graf Engeström will sich zu Jankowitz, unweit Posen, niederlassen. — Ueber 30 Personen sind seit Kurzem zu Stockholm von tollen Hunden gebissen worden, und mehrere derselben bereits an der Wasserscheu gestorben.

Rußland.

Man schreibt aus Petersburg unter 12 Jun.: „Unsere Gardemarine wird in einigen Wochen auf einer besonders ausgerüsteten Eskadre, die aus einem neu erbauten, noch nicht vom Stapel gelassenen Kriegsschif und zwei Briggs besteht, zu einer besondern Expedition, deren Bestimmung noch unbekannt ist, in See stechen. Das Kriegsschif geht, wie es scheint, nach Gibraltar.“

Oestreich.

Se. kais. H. der Kronprinz von Oestreich verließ Prag am 18 Jun., um Marienbad und Franzensbrunn zu besuchen, und sodann über Budweis und Linz nach Wien zurükzukehren.

* Wien, 28 Jun. Ihre Majestäten sind heut Mittags um 2 Uhr im besten Wohlseyn hier eingetroffen, und von der kaiserlichen Familie aufs Zärtlichste empfangen worden. — Morgen werden die Exequien für Se. k. Hoh. den Großherzog von Toscana in der Hofburg-Pfarrkirche gehalten werden. Abends sind die Theater geschlossen.

Wien, 30 Jun. Metalliques 94⁹/₁₆; Bankaktien 1125.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Jun. Es wird sehr bestimmt versichert, daß der Ferman wegen Räumung der Fürstenthümer heute abgehen werde. — Aus dem Archipel sind die Nachrichten sehr widersprechend. Die Griechen verbreiten eine Menge für sie günstige Gerüchte, allein man schenkt ihnen wenig Glauben. Soviel scheint aus Allem hervorzugehen, daß auch für die Türken noch nichts besonders Günstiges vorgefallen ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 188. | 6 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Die wesentlichsten Maaßregeln, welche der Ausschuß zur Erhaltung der öffentlichen Ruhe dem Kongresse von Mexico Anfang Aprils verschlug, sind folgende: „Die vollziehende Gewalt solle ermächtigt werden, eines ihrer Glieder zum Diktator, welcher der Oberbefehlshaber der Truppen wäre, und sich einen Vicediktator beiordnen könnte, zu ernennen; den Siz der Regierung und des Kongresses aus der Hauptstadt in eine Provinz zu verlegen; Militärkommandanten der Provinzen aufzustellen, und über alle Streitkräfte des Landes zu verfügen; Gelder auf den Kredit der Nation aufzunehmen; die Beschlüsse der Provinzial-Legislaturen, wenn es räthlich schiene, umzustoßen; fremden Beistand, wenn es nöthig wäre, nachzusuchen; endlich jeden Kongreßbeschluß zu vernichten, der diesen Maaßregeln nicht entspräche.“ — Ein früheres Finanzcomite' hatte dem Kongresse vorgeschlagen, alle Schulden anzuerkennen und zu fundiren, welche die verschiedenen Regierungen von Mexico seit dem 17 Sept. 1810 gemacht. Das Comite' gibt deren Betrag zu 40,725,000 Piaster an. — Es war bei Perotto, daß Kapitain Murray und Hr. Crawford angegriffen wurden. Sie waren mit 30 Kaufleuten und 16 Soldaten von Mexico abgereist; die Soldaten geriethen in Händel und trennten sich von der Gesellschaft, die bald darauf von Banditen angefallen, und aller ihrer Kostbarkeiten, so wie einer Summe von 20 bis 30,000 Piastern beraubt wurde.

Aus Santa Fe de Bogota (Columbien) hat man die sehr weitläuftige Botschaft erhalten, welche der Vicepräsident der Republik, General Santander, unterm 6 April d. J. an den Kongreß gerichtet, und worin er die Lage der Republik, sowol hinsichtlich ihrer äußern Verhältnisse als ihrer innern Institutionen und Hülfsquellen, geschildert hat. (Wir werden das Wesentlichste davon nachtragen.) — Aus la Guayra hatte man Nachrichten bis zum 15 Mai, welche aber von einer Niederlage Bolivars nichts meldeten.

Ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 31 März erzählt: Heute sollte ein neuer Gouverneur für die Provinz Buenos-ayres ernannt werden, welches Geschäft aber in Folge der Ankunft einiger, auf dem Paketboote, die Pyra, von Montevideo hier angelangter englischer Kommissarien vertagt wurde. Das Volk scheint in der Stimmung zu seyn, den brittischen Diplomatikern einen glänzenden Empfang zu bereiten. Die Personen, welche der S[illegible]e nach Aussichten auf den wichtigen Posten eines Gouverneurs der Provinz haben, sind: der dermalige Finanzminister Garcia; Dorego und Seras, welche Truppenkorps unter San Martins Oberbefehl angeführt, und der jezige Gouverneur, Martin Rodriguez, welcher aufs Neue erwählt werden dürfte. Rivadavia wird wahrscheinlich seinen Posten als Premierminister behalten.“ — Nach einem Schreiben aus Montevideo hatte dort das Schiff Sr. großbritannischen Majestät, der Cambridge, den englischen Konsul, welcher daselbst zu bleiben bestimmt ist, den Generalkonsul für Buenos-ayres, Hrn. Parish, und den in gleicher Eigenschaft in Peru angestellten Hrn. Rowcroft, ans Land gesezt. Lezterer begab sich auch nach Buenos-ayres und wird, um nach Chili und von dort nach Peru zu gelangen, den Weg über die Anden eingeschlagen haben. Der Cambridge ist am 30 März nach dem stillen Meer abgesegelt.“ — Jamaica Zeitungen vom 24 April liefern eine Beschreibung der Feste, welche die Behörden von Panama dem englischen Konsul Malcolm M'gregor gegeben.

Großbritannien.

London, 26 Jun. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Die Bank machte am 25 Jun. bekannt, daß sie in Zukunft gegen Niederlegung von konsol. 3Prozent, oder andern brittischen Staatspapieren, drei Viertheile ihres Börsenwerthes, auf 1 bis 6 Monate, zu 4 Prozent Zinsen baar vorzuschießen erbötig sey. Diese Ankündigung erregte große Sensation, da die Bank zeither dergleichen Verpfändungen beharrlich zurükgewiesen hatte.

Nachdem der König am 25 das Parlament geschlossen, begab er sich in Gesellschaft des Herzogs von York Abends um 7 Uhr zum Herzog von Wellington, um bei ihm zu speisen. Bei der Tafel waren nur wenige Personen, allein nach derselben versammelte sich bei dem Herzoge eine sehr zahlreiche Gesellschaft.

Bevor das Unterhaus sich vor die Schranken des Oberhauses begab, um die königl. Schlußrede zu vernehmen, hatte sich der Sprecher des Erstern bereits in Lezteres verfügt, um dem Könige seine Huldigung darzubringen und die Sanktion für die Bill zu erbitten, welche zur Verausgebung von 15 Millionen Schazkammerscheinen ermächtigt. In der Rede, welche der Sprecher bei dieser Gelegenheit an den König hielt, berührte er die vorzüglichsten, in der Thronrede, womit das Parlament eröfnet wurde, enthaltenen Punkte, und sagte insbesondere: „Das Parlament habe nicht gesäumt, bedeutende Fonds für die Vermehrung der See- und Land-Etablissements anzuweisen, so wie die Vertheilung der königl. Seemacht, und die Verstärkung der königl. Besazungen in Westindien es erheische. . . . Um den wohlwollenden Absichten Sr. Majestät für Kunstfleiß und Handel zu entsprechen, seyen dem Parlamente zwei Wege offen gestanden; Verminderung der direkten

Besteurung, oder Befreiung des brittischen Handels von gewissen Beschränkungen und Hemmungen, welche mit einem aufgeklärten Handelssysteme ganz unverträglich, und nur durch die dringenden Bedürfnisse des Staats, oder in der Kindheit des Handels, zu entschuldigen seyen. Lezterer Weg sey vom Unterhause eingeschlagen worden; es habe dabei zweierlei zu erwägen gehabt: die Ausdehnung, welche die vermehrten Staatseinkünfte den zu bringenden Opfern zu geben erlaubten; und die Gefährlichkeit, ein System zu rasch niederzureißen, das, obgleich fehlerhaft, das Ergebniß der Zeit gewesen, und in dessen Aufrechthaltung so ungeheure Kapitalien verwendet worden. . . . Hinsichtlich Irlands habe sich das Haus mit Schmerz in der gebieterischen Nothwendigkeit gesehen, die Dauer der Insurrektionsakte noch auf ein Jahr zu verlängern; nicht als hätte es thöricht gehoft, damit Irlands Beschwerden abzuhelfen, oder als erkenne es nicht die Strenge jener Akte, und ihre Unverträglichkeit mit der brittischen Konstitution; sondern weil es gefühlt, daß bei der Dringlichkeit des Augenbliks dis Gesez allein den Unschuldigen schüzen, den Schuldigen schreken, und der Verbreitung des Uebels Schranken sezen könne.“ . . . (Die südamerikanische Angelegenheit wurde vom Sprecher nicht berührt.)

Man hatte Nachricht, daß der Präsident der vereinigten Staaten von Nordamerika, gegen die allgemeine Erwartung, den, mit sehr geringer Stimmenmehrheit in beiden Kammern durchgegangenen Mauthtariff mit seiner Sanktion versehen hat, so daß derselbe nun sogleich in Vollziehung getreten ist.

Nordamerikanische Zeitungen vermuthen, der Exkaiser Iturbide werde in dem Fort S. Juan de Ulloa ans Land steigen, und von dort aus durch Proklamationen seine Partei zu bilden suchen. — Eben diese Blätter erzählen, ein Negerkorps im Dienste der peruanischen Republik, das die Besezung der Forts von Callao bildete, habe sich am 5 Febr. empört, die Schiffe im Hafen geplündert, und den englischen Kutter Fly, der im Hafen lag, durch Kanonenschüsse zur Entfernung gezwungen.

Auf Lloyds Kaffeehause ward Folgendes angeschlagen: „Das Schif Jane, Kapitain Weddle, ist am 24 April vom Wallfischfang zu Montevideo eingetroffen. Es verließ am 19 März die Falklandsinseln (disseits des Kaps Horn) wo ein spanisches Kriegsschif (Asia) und eine Brigg frisches Wasser einnahmen. Der spanische Kommandant sagte dem Kapitain Weddle, daß er auf dem Rükwege von Lima nach Cadix begriffen sey; allein er sprach nicht die Wahrheit; das Schifsvolk konnte seine Zunge nicht im Zaume halten; durch solches erfuhr Weddle, daß man noch zwei Fregatten erwarte, um geraden Wegs nach Lima zu segeln; es wären jezt schon neun Wochen vorüber, seit sie Cadiz verlassen hätten.“

Der Courier sagt: „Sir Eduard Thornton, unser Gesandter zu Lissabon, hat eine Erklärung eingesandt, welche am 4 Jun. in der Gazeta erschienen ist, und worin die Ereignisse vom 30 April und den folgenden Tagen ausführlich erzählt, zugleich aber die vortreflichen Eigenschaften des Infanten Don Miguel, der sich nur augenbliklich durch übeln Rath habe verleiten lassen, herausgehoben werden. Diese Erklärung, obschon nicht als ganz offiziell bekannt gemacht, schien doch dem Gesandten zu wichtig, als daß er sie nur als einfachen Zeitungsartikel hätte ansehen können.“

Frankreich.

Paris, 29 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 80 Cent.

Die Etoile erzählt ein beispielloses Ereigniß, das sich auf der Jagd zu Rambouillet zugetragen haben soll. Während der Herzog von Angouleme einen Dammhirsch jagte, mischte sich ein Wolf unter die Hunde, und blieb lange unbemerkt ihr Jagdgefährte.

Das Journal des Debats hatte versichert, der Kriegsminister Baron v. Damas habe seine Entlassung angeboten. Die Etoile erklärt diese Nachricht für ganz ungegründet. — Eben so hatte der Constitutionnel erzählt: Hr. Ouvrard sey nach seiner Entfernung von Madrid in Frankreich angekommen; er solle sich sogar in der Nähe von Paris aufhalten, und diesen Abend (25 Jun.) eine Zusammenkunft mit einem Minister haben. — Die Etoile erwiedert: „Wenn wir recht unterrichtet sind, so befindet sich die genannte Person noch in Spanien, und ihre Rükkehr nach Frankreich ist durch Umstände, die durchaus nicht von ihrem Willen abhingen, verhindert worden.“

Am 26 Jun. empfing die Deputirtenkammer Bericht ihrer Kommission über das Budget der Ausgaben von 1825, welches für die Staatsschuldzinsen und Amortisationskassa . . . . 237,085,785 Fr.
und für die Ausgaben des Dienstes . . . 661,847,395 —
zusammen 898,933,180 Fr.
verlangt. Folgendes ist eine kurze Uebersicht dieses vom Hrn. v. Frenilly erstatteten Berichts über das Ausgaben-Budget: Zuerst berührt die Kommission die Rechnung der außerordentlichen Ausgaben für den Krieg in Spanien. Sie betragen 207,768,077 Fr. Die zur Dekung derselben bestimmten Gelder sind der Ueberschuß von 1822 und 1823, der Ertrag der Depotkasse, und der Gelder ohne festgesezten Zwek. Diese Quellen betragen zusammen 141,086,089 Fr.; bleibt also ein Defizit zu deken von 66,681,988, worauf jedoch Spanien 34 Millionen schuldet. Die Kommission schlägt keinen Abzug an den Ausgaben des Ministeriums der Rechtspflege vor; sie betragen 18,415,092 Fr. Sie wünscht, daß die Anzahl der Appellations- und der Gerichte erster Instanz vermindert, die Befugnisse der Friedensrichter hingegen erweitert werden, und endlich der Gerichtsstand eine seiner Würde ziemendere Einrichtung erhalte. Die Kommission staunt über die seit 20 Jahren immer zunehmende Vermehrung der Ausgaben des Ministeriums des Auswärtigen, um so mehr, da die den Gesandten bewilligten Aufwandskosten nicht beträchtlich sind; sie schlägt aber dennoch vor, die für dieses Departement begehrten 10,815,000 Fr. zu bewilligen. Die Kommission hat die Ausgaben des Ministeriums des Innern umständlich geprüft: am Kapitel, katholische Religion, schlägt sie keinen Abzug vor. Die Ausgaben für die schönen Künste scheinen ihr sehr bedeutend; sie wundert sich, daß das Sühndenkmal auf dem Magdalenenbegräbnißplaz noch nicht vollendet sey. Das Kapitel vom öffentlichen Unterricht hat lebhafte Debatten in der Kommission veranlaßt, welche allzugroßen Aufwand in diesem wichtigen Verwaltungszweig bemerkt. Sie schlägt daher einen Abzug vor.

Beim Kriegsministerium schlägt die Kommission vor, die Unterstüzung der Vendeer, die in den königlichen Heeren im Westen gedient haben, und die ihrer Wittwen und Kinder zu erhöhen. Durch diese Vermehrung stiege das Kapitel auf 500,000 Fr. Andererseits schlägt die Kommission am Dienstthätigkeits-Sold Ersparnisse vor, vermittelst deren an den verlangten 190,000,000 Fr. 137,000 abgezogen würden. Das Departement des Seewesens hat der Kommission einiger nicht sehr wichtigen Abzüge empfänglich geschienen. Hinsichtlich des Finanzministeriums schlägt die Kommission vor, den Zinsfuß der Kautionen auf 4 vom Hundert festzusezen, und dieses Kapitel um 750,000 Fr. zu vermindern. Außerdem schlägt sie für das Finanzministerium einen Abzug von 200,000 Fr. vor. Nach diesem Bericht bestieg Hr. v. Lascours, Berichterstatter der Kommission für das Einnahme-Budget, die Tribune. Er schlägt vor, die Einnahme bis zur Summe von 889,510,383 Fr. zu votiren, wobei sich, wenn die Ersparnisse der Kommission zu 8¼ Millionen angenommen würden, noch immer ein Ueberschuß von 1,170,203 Francs über die Ausgaben ergäbe. Die Kammer verordnete Druk und Vertheilung dieser Berichte, und sezte die Erörterung des Budgets nach derjenigen der Gesezesentwürfe fest, über die jezt berathschlagt wird.

† Paris, 27 Jun. Man ist hier sehr gespannt auf die Nachricht, wie in Petersburg die lezte hiesige Ministerveränderung aufgenommen worden ist. Hr. v. Chateaubriand wurde allgemein als der der heiligen Allianz am Meisten ergebene Minister angesehn; ob er es nur für den Augenblik, oder ganz aufrichtig und aus Ueberzeugung war, ist eine andere Frage. Irgend ein eigenhändiges Schreiben aus Petersburg an den König oder den Grafen v. Artois könnte wohl einigen Einfluß auf die künftige Zusammensezung unseres Ministeriums haben. — Das Hauptresultat des lezten Streites über die Quotidienne ist, daß dadurch die Preßfreiheit und die Freiheit der Journale für Frankreich mächtig befestigt worden sind. Der Ultra- oder royalistischen Partei ist es nun unmöglich, wenn sie sich nicht äußerst inkonsequent zeigen will, sie fernerhin direkt anzugreifen.

*Paris, 27 Jun. Morgen beginnt in der Deputirtenkammer die Diskussion über den Supplementarkredit von 1823, die in Hinsicht der außerordentlichen Ausgaben für den Unterhalt und das Materielle unserer Armee von Spanien sehr interessant werden dürfte. Freilich ist jezt noch nicht die Frage von Untersuchung der damals abgeschlossenen Konventionen, um zu bestimmen, ob die desfalls in die Staatsrechnungen zu bringenden Summen gutgeheißen werden sollen; denn damit wird man sich erst nach Abfassung, und bei der Berathschlagung über die Staatsrechnungen von 1823 beschäftigen können, die in der nächsten Session statt haben wird. Allein schon gegenwärtig müssen ja doch die damaligen Vorgänge zur Sprache kommen; denn der für das Departement des Kriegswesens von den Kammern bestimmte Kredit ist längst erschöpft, da er auf keine außerordentliche Ausgaben berechnet war. Es sind zwar auch später besondere Summen für die Führung des spanischen Kriegs bewilligt worden, allein diese reichten nicht hin und es sind noch große Rükstände vorhanden, für welche ein außerordentlicher Kredit begehrt wird. Aus dem darüber erstatteten Berichte des Hrn. v. Martignac ist bereits ersichtlich, daß kurz vor Eröfnung des Feldzugs große Unordnungen und willkührliche Maaßregeln statt gefunden haben, welche viele Verschleuderungen verursachten. Dennoch sollen diese Summen jezt bezahlt werden. Die Deputirten sind daher zuverläßig befugt in eine Untersuchung der Gründe einzugehen, welche diese außerordentliche Ausgaben veranlaßt haben, zu deren Bestreitung neue Fonds angewiesen werden sollen. Die Sache wird dadurch noch wichtiger, daß der damalige Kriegsminister, Herzog von Belluno, eine Art von Rechtfertigung seiner Verwaltung bekannt gemacht hat, worin er mit ziemlicher Klarheit darthut, daß er durch die getroffenen Maaßregeln die Administration der nach Spanien bestimmten Armee so eingerichtet hatte, daß für alles gehörig gesorgt, und die sehr nachtheilige Konvention mit Hrn. Ouvrard für die Subsistenz und den Transport gar nicht abzuschließen nöthig war. Inzwischen scheint es, daß die Majorität der Deputirten hier nicht durchgreifen, sondern sich darauf beschränken wird, den Supplementarkredit für das Kriegsdepartement vorläufig zu bewilligen, jedoch mit dem Vorbehalt einer fernern Untersuchung über die stattgehabten Ausgaben bei Gelegenheit der Staatsrechnungen des Jahrs 1823, und mit Vorbehalt des Regresses gegen diejenigen Beamten bei der Armee, die ihre Instruktionen eigenmächtig überschritten haben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Jul. Wenn gleich in der lezten Hälfte des verflossenen Monats der Geldmangel weniger empfindlich war, so mochte man doch nicht ohne Besorgnisse dem Schlusse desselben entgegen sehen. Man durfte annehmen, daß bedeutende Lieferungs-Kontrakte, noch von jenem Zeitpunkt her datirend, wo man einem fortschreitenden Steigen der Staatseffekten mit Zuversicht entgegen sah, zu diesem Termin in Erfüllung zu bringen seyn würden. Und da nun der gegenwärtige Kurs so sehr hinter allen Berechnungen zurükgeblieben ist, zu welchen die Spekulation sich mehrere Monate früher berechtigt glauben konnte, so mußte man in der That befürchten, daß bedeutende Verlegenheiten für den Augenblik eintreten würden. Demungeachtet ist der Monatsschluß glüklich vorübergegangen; zwei unbedeutende Papierspekulanten allein vermochten nicht, ihre Engagements zu halten. Der Eine hatte sich verpflichtet, 400 St. östreichische Metalliques Ende Junius zum Kurs von 99 zu übernehmen, und die hieraus sich ergebende Differenz mit dem gegenwärtigen Kurs überstieg sein Zahlungsvermögen. — Wie gewöhnlich haben sich bald nach der Abrechnung die Effekten wieder etwas gehoben: östreichische Metalliques stehen 95¼; östreichische Loose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe, 141; Partiale, 129; Wiener Bankaktien, 1384; holländische Kanzbillets nebst Resianten sind auf 7 in die Höhe gegangen. Es hatte sich das Gerücht verbreitet, daß der niederländische Tilgungsfond mit Negociirung einer zweiten Anleihe umgehe, bei welcher eben diese Kanzen zu 7 an Zahlungsstatt würden angenommen werden. — Einem bedeutenden Aufschwung der Kurse darf man indessen nicht eher wieder entgegen sehen, als bis diejenigen Summen flüssig gemacht werden, welche die mit der projektirten französischen Renten-Operation beauftragten Bankiergesellschaften zum

Ankauf von Inscriptionen zu Paris angelegt haben. Wann aber dieser Zeitpunkt eintreten wird, ist um so weniger im Voraus zu berechnen, da sich diese Gesellschaften mit der Veräusserung jener Effekten, ohne sich großen Verlusten daran auszusezen, nicht übereilen dürfen. Auch mag es wohl einigen Grund haben, daß der Finanzminister v. Villele denselben eine anderweitige Operation in Außsicht gestellt hat, bei deren Ausführung sie Gelegenheit finden würden, ihre Inscriptionen mit Vortheil anzubringen. Auf unserm Plaze wenigstens erhält sich noch immer die Meynung, daß der Reduktionsplan der französischen Staatsschuld keineswegs gänzlich beseitigt, sondern daß dieses Projekt, unter Berüksichtigung solcher Modifikationen, deren Genehmigung, in Folge der lezten Debatten, von Seite der Kammern zu erwarten steht, demnächst wieder auf die Bahn gebracht werden würde. Man behauptet sogar, daß bereits disfällige Vorschläge den Gesellschaften gemacht worden sind, und daß deren Beachtung es vornemlich ist, die sie bewogen hat, ihre in den französischen Effekten angelegten Fonds dermalen noch nicht zurükzuziehen.

Se. Majestät der König von Großbritannien haben dem regierenden Fürsten Reuß Ebersdorf, Lobenstein und Gera das Großkreuz des Guelphen-Ordens zu verleihen geruht.

Preußen.

Das Ministerium des Unterrichts hat den Rektor der Universität Berlin beauftragt, den dort Studierenden bekannt zu machen, daß das Ministerium mit dem bisherigen Betragen der Studenten sehr zufrieden sey, zumal da sich bei den, auf den andern preußischen und deutschen Universitäten kürzlich geführten Untersuchungen gefunden habe, daß die in Berlin Studierenden sich von jeder Theilnahme an verbotenen Verbindungen entfernt gehalten.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält Folgendes aus Hydra vom 8 Mai: Die griechische Regierung hat unter den erscheinenden Zeitungen den Freund des Gesezes zu ihrem Amtsblatt gewählt. Diese Zeitung liefert folgende Nachrichten als amtlich: „Als im verflossenen Winter die Türken auf Candia, mittelst aus Aegypten erhaltener Verstärkungen, einige Vortheile über die Griechen erlangt hatten, durchreiste ein europäischer Konsul die ganze Insel, von Stadt zu Stadt, von Dorf zu Dorf, die Einwohner auffordernd, die Waffen niederzulegen und eine angebliche Amnestie des Sultans, wovon er Abschriften austheilte, und sich für deren Vollziehung selbst verbürgte, anzunehmen. Der (griechische) Gouverneur von Candia, Manuel Tombazis, hat der Regierung ein Exemplar dieser Amnestie zugeschikt, auf welchem unterhalb der Unterschrift des türkischen Obergenerals diejenige des christlichen Konsuls steht. Man erinnert sich, daß dem allgemeinen Blutbad auf Scio ebenfalls eine solche angebliche Amnestie vorherging, deren Annahme damals auch von einem europäischen Konsul betrieben und befördert wurde. Glüklicherweise und zur Ehre des christlichen Namens, blieben die Einwohner von Candia standhaft, vereinigten sich und schlugen die ägyptischen Truppen. Der Gouverneur von Candia, Tombazis, ist selbst in der Stadt angekommen, wo die Regierung ihren Siz hat, um persönlich einen umständlichen Bericht über alle Ereignisse abzustatten, die sich während jener kritischen Augenblike auf der Insel Candia zugetragen haben. — Die türkische Flotte zählt dieses Jahr nur 50 Segel, worunter 1 Linienschif und 15 Fregatten; der Ueberrest besteht aus kleinern Kriegsschiffen und Transportschiffen. Admiral der türkischen Flotte ist Topal Pascha, Nachfolger des Chosrev Pascha, der im vorigen Jahre die Seemacht befehligte. — Die türkische Regierung läßt ein asiatisches Truppenkorps auf die Insel Mitylene überführen, die nur durch einen engen Kanal von dem asiatischen Festlande getrennt ist. Man kennt die weitere Bestimmung dieser Truppen nicht; sie befinden sich aber in einem sehr schlechten Zustande. — Die Rüstungen Mehemed-Ali, Pascha's von Aegypten, gegen die Griechen, sind plözlich unterbrochen worden. Die Ursache davon war ein unerwarteter Aufruhr, der im Innern seiner Staaten ausgebrochen ist. — Akrokorinth (das Schloß zu Korinth) hat eine neue Besazung erhalten, die von der Regierung dahin geschikt worden ist. Die Besazung von Tripoliza ist ebenfalls gewechselt worden. — Die Ruhe im Innern des Peloponnes ist definitiv wieder hergestellt. Die Ruhestörer, welche, die Geseze nicht achtend, die öffentliche Ordnung getrübt hatten, haben sich genöthigt gesehn, den Beistand der nemlichen Geseze anzurufen, denen sie zuvor so wenig Achtung bewiesen. — Alle Einwohner von Missolunghi sind schwarz gekleidet, als Zeichen der Trauer um Lord Byron. Die Griechen betrachten den Tod dieses edeln Britten als einen Nationalverlust. Folgende Worte, die er in den lezten Augenbliken seines Lebens gesprochen, gehen von Mund zu Mund: „Ich sterbe zufrieden in der süßen Hofnung, daß Griechenland bald von seinen barbarischen Unterdrükern befreit seyn und daß die christlichen Monarchen sichs zur heiligsten Pflicht machen werden, seine Unabhängigkeit anzuerkennen. Möchte doch mein Tod diesen mächtigen Potentaten milde Gesinnungen gegen euer heldenmüthiges Vaterland einflößen! Ihr aber, tapfere Griechen, schreitet immer vorwärts auf euerer glorreichen Laufbahn, vernichtet eure Tirannen, habt immer zum Wahlspruch: Entweder ganz Griechenland befreien, oder sterben."

** Konstantinopel, 11 Jun. Der bei der hohen Pforte beglaubigte französische Botschafter General Graf Guilleminot ist mit einem ansehnlichen Gefolge hier eingetroffen. Er wurde herkömmlichermaaßen durch einen Pfortendolmetscher bewillkommt. — Ueber die Operationen der Türken zu Wasser und zu Land, herrscht hier das größte Stillschweigen, weshalb Manche glauben, daß die Angelegenheiten im Peloponnes schlecht für die Pforte stehn, oder daß wenigstens noch nichts zu ihrem Vortheile geschehn ist. — Es heißt, der Divan beschäftige sich ernsthaft mit der bevorstehenden Räumung der Fürstenthümer, und es wird für sicher angenommen, daß der Befehl nächstens abgehen wird. — Hr. v. Minciaky steht im besten Verhältniß mit den türkischen Ministern.

* Semlin, 23 Jun. Privatbriefe aus Widdin, dem ehemaligen Siz des jezigen Seraskiers, Derwisch Pascha, vom 19 d. enthalten ebenfalls das schon von Belgrad aus verbreitete Gerücht von einer Niederlage der Türken bei Zeitun oder den Thermopylen. Sie nennen sogar mehrere Bimbaschi, die früher in Widdin angestellt waren, unter den Vermißten. Direkte Nachrichten aus Larissa von neuem Datum fehlen gänzlich.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 189. | 7 Jul. 1824.

Spanien.

* Madrid, 17 Jun. Der Stand des Ministeriums wird immer mehr problematisch; die in Folge der entdekten Umtriebe der apostolischen Junta angeordneten Verhaftungen führen eine Menge Aufklärungen herbei, welche wohl den Sturz der einen oder andern der beiden Parteien, in welche, wie man vorgibt, das Ministerium gespalten seyn soll, zur Folge haben dürften. Die gemäßigte Partei, aus den Ministern Heredia, (Graf d'Ofalia), Cruz und Salazar bestehend, möchte gern den Rathschlägen des französischen Ministeriums Eingang verschaffen; allein der Justizminister Calomarde und der Finanzminister Lopez Ballesteros durchkreuzen diese Absichten unaufhörlich, fangen aber doch an, seit der im französischen Ministerium vorgefallenen Veränderung etwas kleinlaut zu werden. Wirklich ging schon die Rede, daß der Justizminister durch Hrn. Afenarez (Minister des Innern unter der Regentschaft) ersezt werden solle. Mittlerweile scheint Hr. v. Ugarte mit allen Ministern in gleich gutem Benehmen zu stehen, und es ist unmöglich zu errathen, auf welche Seite der Sieg sich wenden werde. — Der Befehl, daß alle nicht seit 6 Jahren ansäßige oder der Revolution ergeben gewesene Personen Madrid verlassen sollen, scheint nicht streng vollzogen zu werden; es sind so viele Bittschriften dagegen eingelaufen, daß man sich damit begnügt, blos die Personen aus der Stadt zu weisen, welche zu laut für die Konstitution sich ausgesprochen. Dafür wurde der (jüngst mitgetheilte) Befehl an den Rath von Castilien: keine Personen von antimonarchischen Gesinnungen, so wie keine Afrancesados, zu geistlichen Pfründen und Gerichtsstellen vorzuschlagen, auch auf alle übrigen Stellen und Behörden ausgedehnt. Keine von allen denen, welche den Cortes nach Cadiz gefolgt sind, können, wenn auch ihr Betragen gemäßigt war, ein öffentliches Amt oder eine Munizipalstelle bekleiden. Nebenbei sezt auch die Reinigungsjunta ihre Arbeiten emsig fort, und ihr Eifer ist so groß, daß sie unlängst sogar eines ihrer Glieder Hrn. Alcala Gallano, für unpurifikable und folglich für unfähig erklärte, irgend ein Amt zu erhalten. Auch werden noch immer bedeutende Männer als Staatsgefangene hier eingebracht; unter den lezt angekommenen befinden sich die Generale Copons und Villa Alba, und Graf Tilly, Schwiegersohn des Premier-Ministers d'Ofalia. Capapes Einbringung habe ich Ihnen neulich gemeldet; allein während die Einen versichern, er sey in dasselbe Gefängniß, wo Riego saß, gesezt worden, behaupten Andere, er sey hier noch gar nicht angekommen. Von den Mördern des Domherrn Vinuesa sind 4 hingerichtet worden; 12 andere, als darein verwikelt, wurden auf 15 Jahre zu den Galeeren verurtheilt, und mußten, während der Hinrichtung der Ersteren, unter dem Galgen stehen; ein Dreizehnter, zu gleichem Loose verurtheilt, hatte sich durch die Flucht aus dem Hospital gerettet. Eben so werden die Mörder der 50 Gefangenen im Fort Sant Antonio bei Corunna nacheinander eingezogen; 8 derselben sind bereits hingerichtet worden. — Die Nachrichten aus Portugal beschäftigen hier fortwährend die Gemüther; besondern Eindruk macht die Zusammenberufung der alten Cortes; den Einen ist dis zu viel, den Andern zu wenig. Auch das Gerücht, daß die Generale Lopez Bannos, Valdez, Alava und Ballesteros auf englischen Schiffen in Lissabon angekommen wären, und Erlaubniß erhalten hätten ans Land zu steigen, hat zu verschiedenen Vermuthungen Anlaß gegeben; die Sache selbst scheint aber noch sehr der Bestätigung zu bedürfen. — Der König hat große Beförderungen bei der königlichen Garde vorgenommen. — Die Gaceta ermahnt fortdauernd die Spanier, auf die Eroberung unseres Amerika's auszuziehen. Sie zeigt uns die überseeischen Spanier, ihre europäischen Brüder bittend, ihnen zu Hülfe zu kommen, und sie dem revolutionären Joche zu entreißen, unter welchem sie seufzen. Sie versichert, daß viele spanische Militärs sich täglich zu diesem Kreuzzuge einzeichnen. Sie führt die Namen von acht Offizieren eines Regiments an, das noch gar nicht förmlich existirt. (Lanceros-carabineros del Soberano.)

* Aus dem südlichen Frankreich, 25 Jun. Wir haben endlich Nachrichten aus Arragonien mit der angenehmen Kunde, daß durch die zwekmäßigen, vom Generallieutenant Loverdo getroffenen Maaßregeln, die durch den neuen spanischen Generalkapitain, Grafen Espanna, aufs kräftigste unterstüzt wurden, Ruhe und Ordnung in dieser wichtigen Provinz hergestellt sind. Ein Theil der Anhänger der apostolischen Junta zu Saragossa wollte Anfangs den französischen Truppen Widerstand leisten, und einen allgemeinen Aufstand in Arragonien veranstalten; allein selbst Viele der erklärtesten Absolutisten fanden ein solches Unternehmen für zu gewagt, und enthielten sich Antheil daran zu nehmen. Die französischen und spanischen Behörden waren von diesen Plänen unterrichtet, und es gelang ihnen bald, dieselben unwirksam zu machen. Einige der bekanntesten Chefs der Unzufriedenen wurden verhaftet, und unter französischer Escorte nach Barcellona transportirt, wo sie einstweilen auf dem Montjouy in Verwahrung bleiben. Andere haben sich geflüchtet. Der früher schon nach Madrid abgeführte General Capape war nur ein Agent dieser Partei, der

nach dem Impuls des Saragosser Ausschusses handelte. Dieser ist jezt gesprengt, und da die Zahl der dortigen französischen Truppen verstärkt worden, so hat man keine Besorgniß vor fernern Unruhen in Arragonien, so lange der Zustand der Dinge derselbe bleibt. Im südlichen Catalonien herrscht gleichfalls noch einige Gährung, deren Hauptsiz Tarragona ist. Es war wieder zu unruhigen Auftritten daselbst gekommen, wobei mehrere vormalige Konstitutionelle ermordet wurden. Der Generalkapitain von Barcellona hat sich eilig dahin begeben. Auch sollten Truppen dahin aufbrechen. So eben erfährt man, daß der bekannte Exminister Victor Saez zu Tarragona angekommen ist, wohin er verwiesen wurde. Mehrere seiner eifrigsten Anhänger sollen sich gleichfalls daselbst eingefunden haben.

Großbritannien.

In der lezten diesjährigen Sizung des Oberhauses am 24 Jun. ergrif der Marquis v. Lansdown das Wort, um den Ministern noch einige Fragen hinsichtlich Südamerika's vorzulegen. „Nach der von den Ministern gemachten Erklärung, sagte er, hatte man Grund zu hoffen, daß irgend eine öffentliche Maaßregel darauf folgen würde; allein vier Monate sind verflossen, ohne daß man nur Einen Schritt gemacht hätte, um mit den neuen südamerikanischen Staaten Verhältnisse anzuknüpfen, wie der allgemeine Wunsch des Parlaments und der Nation sie erheischt. Von Tag zu Tag erwartete man die Anerkennung irgend eines der neuen Staaten. Ich werde demnach den edeln Lord gegenüber (Lord Liverpool) einladen, sich zu erklären, welches die Absichten der Regierung Sr. Majestät in diesem wichtigen Gegenstand seyen. Wenn einmal kein Einwurf gegen den Grundsaz mehr besteht, nach welchem die politischen Verhältnisse mit jenen Staaten festgesezt werden sollen, warum wird ihre Anerkennung so lange verschoben, da doch ihre Unabhängigkeit bereits vollständig hergestellt ist? Ich will damit nicht sagen, daß alle Theile Südamerika's schon vollkommen ihre Unabhängigkeit festgestellt haben; allein ich glaube keinen Widerspruch zu befahren, wenn ich dis von zwei Staaten behaupte: Columbia und Buenos-ayres. Es gibt wohl wenig Staaten auf dem europäischen Kontinente (wenn es überhaupt einen gibt), welche mehr Rechte hätten, als unabhängig betrachtet zu werden. Die Unabhängigkeit von Columbia und Buenos-ayres ruht auf festerer Grundlage als die jenes Staates, auf welchen rüksichtnehmend man bisher eine Akte verzögert hat, welche die Interessen und die Politik unsers Landes laut zu heischen scheinen. Ich muß die Hofnung aussprechen, daß, bevor das Parlament wieder zusammentritt, die oben erwähnte Erklärung der Minister Verwirklichung erhalten haben werde durch die Anerkennung jener unter den südamerikanischen Staaten, welche fähig befunden werden, ihre Unabhängigkeit aufrecht zu halten. Man ist diese Maaßregel der Meynung und den Wünschen des Landes schuldig, die Niemand in Zweifel ziehen kan." — Graf Liverpool antwortete: „Ich werde nicht an der Stand der Frage erinnern, sondern mich darauf beschränken zu sagen, daß alle Bemühungen Sr. Majestät, um Spanien zu bestimmen in dieser Sache die Initiative zu ergreifen, gescheitert sind. Wenn der schikliche Augenblik gekommen seyn wird, die Unabhängigkeit von Südamerika anzuerkennen, so werden wir uns durch keine Verpflichtung, durch keine Verbindlichkeit, von welcher Art immer, für gebunden halten. Die Minister betrachten sich in dieser Hinsicht als vollkommen frei, und zwar sowol der spanischen, als jeder andern Regierung gegenüber. Das Haus weiß, daß wir Kommissarien abgesendet haben, um sich zu überzeugen, ob die Regierungen der fraglichen Staaten sich in einem solchen Zustand von Dauerhaftigkeit befinden, daß es räthlich erscheine die Unabhängigkeit dieser Staaten anzuerkennen; und wenn ich sage, daß wir über den Gegenstand der Sendung jener Kommissarien noch keine Berichte erhalten haben, so werde ich genug gesagt haben, um zu erklären, warum noch keine Anerkennung stattgefunden. Die Minister haben Mittel ergriffen um sich die nöthigen Auskünfte zu verschaffen, und sie werden nach diesen Aufschlüssen handeln, sobald sie ihnen zugekommen sind." (Es ergibt sich hieraus, daß die Nachricht, als hätte die Regierung durch ein neulich angekommenes Schif Berichte von ihren Kommissarien erhalten, zu voreilig war.)

Die British-Preß schreibt: „Unser Souverain soll gesonnen seyn, Karlsbad zu besuchen, dessen Brunnen besonders zur Heilung des Podagra's wirksam ist. Dieser Ausflug wurde von den königlichen Leibärzten angerathen, und wenn die Gesundheit Sr. Majestät hinlänglich hergestellt ist, um die Strapaze dieser Reise auszuhalten, so unterliegt es wohl keinem Zweifel, daß Sie sich nicht im Laufe des künftigen Monats auf den Weg machen werden. Es heißt, Se. Majestät wünschen während dieser Badezeit so zurükgezogen zu leben, als es nur immer mit Ihrer Würde verträglich ist, und werden nur von Einigen der Hausoffiziere begleitet werden, welche seit einiger Zeit unmittelbar um Ihre Person sind."

Nachrichten aus Lissabon zufolge hatte der König von Portugal mehrere Ordonnanzen erlassen, welche den englischen Offizieren, die in der portugiesischen Armee gedient haben oder noch dienen, sehr günstig sind. Die Jahre, welche diese Offiziere vor ihrem Eintritt in das portugiesische Heer im Dienste zurüklegten, sollen ihnen bei Bestimmung ihrer Pensionen oder Rükzugsgehalte zugerechnet werden.

Frankreich.

Paris, 30 Jun. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 60 Cent.

Die Etoile widerspricht mehrern, durch liberale und Ultra-Oppositionsblätter verbreiteten Gerüchten, namentlich daß nicht nur der Kriegsminister, sondern auch mehrere andere Minister ihre Entlassung angeboten hätten, und daß die Kammern zwar in den ersten Tagen des Augusts geschlossen, aber im November schon wieder zusammenberufen werden würden.

Eben so erklärt die Quotidienne eine Nachricht des englischen Couriers, daß Hr. v. Villele noch vor dem Schlusse der gegenwärtigen Session den Kammern einen neuen Plan zur Reduktion der Zinsen der Staatsschuld vorlegen wolle, für irrig; nach der französischen Charte könne ein Gesezesentwurf, sobald er einmal verworfen worden, nicht zum zweitenmale vorgelegt werden.

Die Oppositionsblätter enthalten fast durchgehends Auszüge aus der Vertheidigungsschrift des Ex-Kriegsministers Herzogs von Belluno. Der Constitutionnel insbesondere

führt daraus den Unterschied zwischen den Preisen an, zu welchen verschiedene Lebensmittel, in Folge der mit Hrn. Ouvrard abgeschlossenen Kontrakte, vom 1 April bis 31 Dec. 1823 bezahlt wurden, und zu welchen sie gegenwärtig der Okkupationsarmee in Spanien geliefert werden.

		Preise Ouvrards		:	Gegenw. Preise.		
		Fr.	Cnt.	Cntms. :	Fr.	Cnt.	Cntms
Eine Port.	Brod . .	»	30	75 :	»	19	»
» »	Reis . .	»	5	» :	»	2	»
» »	Hülsenfrüchte	»	5	» :	»	2	»
» »	Salz . . .	»	2	» :	»	»	40
» »	Fleisch . .	»	24	77 :	»	21	77
» »	Wein . .	»	25	» :	»	8	»
» »	Branntewein	»	8	25 :	»	8	»
» »	Essig . .	»	2	50 :	»	2	60
»	Ration Fourage .	3	15	» :	1	66	»

Nach diesen authentischen Angaben, fährt der Constitutionnel fort, betrüge der Verlust des Staates bei den Lieferungen des Hrn. Ouvrard noch immer 35 bis 36 Millionen, ohne noch den Verlust zu rechnen, den Spanien bei dem vom Hrn. Ouvrard befolgten Systeme erlitt: die Alkades die Lieferungen besorgen zu lassen, und hernach blos die Bons zusammen zu kaufen. Wie könnten die Agenten der Verwaltung über ein so trauriges Resultat sich rechtfertigen? Warum werde der Kriegsminister nicht berufen, über die Annahme oder Ablehnung solcher Kontrakte eine Erklärung abzugeben? Klage sein Stillschweigen und die Weigerung, sie zu unterschreiben, jene Agenten nicht laut genug an? Gleichwol schlage die Kommission der Deputirtenkammer vor, über alles das hinüber zu springen. Und doch sey es Thatsache, daß der Herzog von Belluno alle jene Unternehmungen der Armeeverwaltung, als ohne seine Theilnahme geschehen, verwerfe; daß er keinen Lieferungskontrakt anerkannt habe; daß er sie tadle und dafür nicht verantwortlich seyn wolle. Auf der andern Seite überreiche sein Nachfolger, Baron v. Damas, die Rechnung nur als das Ergebniß der Amtsführung seines Vorfahrers. Nothwendig müsse Einer der beiden Minister die Verantwortlichkeit auf sich nehmen. Die Kammer dürfe sich nicht mit der Behauptung des Hrn. v. Martignac begnügen, daß die Beibringung einer Rechnung durch einen Minister so viel gelte, als die Genehmigung, das Anerkenntniß der darin erwähnten Ausgabe; das wäre nur in dem Falle zuläßig, wo der Minister, der die Rechnung überreiche, auch der Urheber der Ausgabe — nicht aber ihr ganz fremd wäre. Die Kammer sollte eine Untersuchungskommission niedersezen, um die noch mit dem Schleier des Geheimnisses bedekten Umstände kennen zu lernen, welche die Lieferungskontrakte vom 5 April und 2 Mai vorbereitet, und die Sendung des Hrn v. Joinville nach Madrid, so wie die von ihm abgeschlossene Uebereinkunft, um jene Kontrakte in Kraft zu sezen, herbeigeführt hätten. Man würde eine Reihe von Thatsachen und Verhandlungen erfahren, die alle nur den Zwek zu haben schienen, die Ausgabe zu vermehren. Man würde vielleicht auch erfahren, wie es gekommen sey, daß Hr. Joinville zwar die Preise einiger Artikel herabgesezt, den Verbrauch derselben aber stärker angesezt, und wie demnach die Vernichtung seiner Uebereinkunft, und die Rükkehr zu jenen Kontrakten vom 5 April und 2 Mai nichts Anderes bewirkt habe, als daß höhere Preise mit grösserem Verbrauch gepaart, und somit die Verluste des Staats zum Vortheil des Hrn. Ouvrard und seiner Mitgenossen vermehrt worden.

In der Etoile vom 27 Jun. liest man Folgendes: „Der Auftritt, der im englischen Parlament zwischen Hrn. Mackintosh und dem Minister Canning statt gefunden, hat unsere Meynung, daß es dem englischen Ministerium mit der Anerkennung der Unabhängigkeit des spanischen Amerika's kein rechter Ernst sey, nicht geändert. Diese beiden Redner hatten offenbar vorher mit einander verabredet, das Begehren, die Antwort und den Erörterungspunkt so und so anzuordnen. Sie haben Beide ihre Rollen sehr gut gespielt. Das Parlament hat ihnen Beifall geklatscht, der Vorhang fiel, und das Schauspiel endigte sich diesesmal zu Jedermanns Zufriedenheit. Untersuchen wir jezt, was bei dieser räthselhaften Erörterung gesagt wurde. Wahrlich, diese Anerkennung, welche man den einen oder den andern der südamerikanischen Staaten hoffen läßt, läuft auf fast Nichts hinaus! In der That, was wird es dem Bolivar helfen, daß man zu ihm sagt: Ihr seyd unabhängig, wenn man zugleich zu Spanien sagt: Du bist berechtigt Bolivarn zu hängen, wenn er dir in die Hände fällt. Nicht auf diese Art erkennt England die Unabhängigkeit der andern Länder an, und wenn man sich auf einen so unbedeutenden Schuz beschränkt, so geschieht es, weil man die Amerikaner mit Spizfindigkeiten, statt mit wirklicher Hülfe, deren sie bald bedürfen werden, zufrieden stellen möchte. Zum zweitenmal begeht Hr. Canning einen sehr großen Fehler. Als es sich vom spanischen Kriege handelte, äußerte er sich im Parlamente so, daß man hätte meynen sollen, England würde die Sache der Revolutionairs in Spanien thätig unterstüzen: er wähnte Furcht einzujagen. Späterhin verschwendete er an die Revolutionsmänner und die Royalisten seinen guten Rath, und endlich während der Belagerung von Cadiz, in den lezten Augenbliken der Existenz der Revolution, bot er noch seine Vermittelung an. Der Gang, den Hr. Canning jezt mit Spanien und seinen amerikanischen Kolonien einschlägt, ist wieder der nemliche. Anfangs faktische Unabhängigkeit: man glaubte, England würde die Sache der Amerikaner thätig unterstüzen; es wollte Furcht einjagen. Hernach kam sein guter Rath, daß Spanien selbst die Unabhängigkeit seiner Kolonien aussprechen möchte, und endlich bietet es sich an, zwischen dem Mutterland und seinen überseeischen Besizungen ins Mittel zu treten. Es ist unmöglich, daß diese Politik nicht das nemliche Resultat habe, wie jene, welche man gegen die spanischen Revolutionairs einschlug, und Hr. Canning wird dem Obristen Hamilton den nemlichen Brief schreiben, den er dem Sir W. A'Court, wenige Tage vor der Uebergabe von Cadiz, schrieb. Er that deswegen Ehrenabbitte, daß er sich über die Streitkräfte der spanischen Revolution getäuscht, und kündigte an: die andern Mitglieder des Raths Sr. Majestät hätten den Stand der Dinge besser beurtheilt, als Er. Hr. Canning, indem er von dem Interesse Englands spricht, glaubt sich beim Volke beliebt zu machen; die Sprache der Ehre, welche nicht die der Interessen ist, würde bei dieser Erörterung nichts verderben.

Wenn man im Jahr 1808 von der Rednerbühne des Parlaments herab angekündigt hätte: England habe bei allen (damaligen) spanischen Angelegenheiten nichts als sein Interesse im Auge, und zufolge dieses Interesses würde es, wenige Jahre hernach, die Unabhängigkeit des spanischen Amerika's anerkennen: so ist zu vermuthen, daß die Ereignisse auf der Halbinsel eine verschiedene Wendung genommen hätten; denn Nichts ist nationaler und populärer in Spanien, als der Besiz Amerika's. Welches aber auch der Ausgang der Ereignisse alsdann gewesen wäre, das ist gewiß: die englische Armee würde sehr übel empfangen worden seyn. Da diese Ereignisse, so zu sagen, von gestern her sind, so würde Hr. Canning vielleicht wohl thun, ein wenig minder hizig nach Popularität zu streben, und das Parlament nicht der Gefahr auszusezen, der Idee Beifall zuzuklatschen, daß alles dem Interesse Englands aufgeopfert werden müsse."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg trat am 4 Jul. eine Reise nach Marseille an, um dort Seebäder zu brauchen. Se. Majestät ist gesonnen, zu Anfang Augusts wieder in Stuttgart einzutreffen.

Se. königl. Hoh. der Großherzog von Baden verfügte sich am 2 Jul. nach Baden, um JJ. Majestäten dem König und der Königin von Baiern einen Besuch abzustatten.

** Frankfurt a. M., 2 Jul. Die Anwesenheit des Hrn. Fürsten von Metternich zu Johannisberg gibt noch immer reichhaltigen Stoff zu Muthmaaßungen und Zusammenstellungen über deren vermeintliche Bewegursache und Zwek. Es liegt nun einmal in der Natur unserer Zeitgenossen, sich, bei jeder Erscheinung, insofern sie einigermaaßen in das Gebiet der Politik hinüberspielt, mit den zunächst liegenden Triebfedern nicht zu begnügen, sondern sich in Grübeleien zu vertiefen, deren Resultat nicht immer die Erreichung der Wahrheit ist. Und so darf es denn freilich nicht in Erstaunen sezen, daß man sich abmüht, irgend ein außerordentliches Motiv ausfindig zu machen, welches den großen Staatsmann, der ganz Europa's Blike fesselt, wohl bewogen haben dürfte, einen Theil der Sommermonate auf seinem reizenden Landsize in der herrlichsten Gegend Deutschlands zuzubringen. Wir, unsererseits, finden die Lösung dieser Aufgabe nicht schwierig; sie möchte sich aus der örtlichen Lage und Beschaffenheit des Johannisbergs von selbst ergeben, so wie aus den dermaligen glüklichen Konjunkturen in der politischen Welt, die es Sr. Durchl. gestatten, den Genuß der ländlichen Freuden mit den gewöhnlichen Geschäften Ihres erhabenen Berufs zu verbinden. Wir finden uns zu dieser Meynung, die allerdings immer eine hypothetische bleibt, um so mehr veranlaßt, da man unter den gesandtschaftlichen Personen, die des Hrn. Fürsten ländlichen Aufenthalt theilen, keine fremde Erscheinung bemerkt, die auf irgend eine außerordentliche diplomatische Verhandlung hinzudeuten die Veranlassung geben könnte. Der gewöhnliche Cirkel Sr. Durchl. besteht aus den beim kaiserl. östreichischen Hofe akkreditirten Ministern der großen Mächte, und wenn dieser Kreis von Zeit zu Zeit durch Besuche von Ministern der benachbarten deutschen Höfe vergrößert wird, so scheint eben die kurze Dauer dieser Besuche zu beweisen, daß denselben kein besonderer politischer Zwek zum Grunde lag.

Türkei.

Ein Schreiben aus Smyrna vom 19 Mai im Journal des Debats erzählt: „Kaum erfuhr man die Ankunft des Kapudan-Pascha bei den Dardanellen, als auch Nachricht einging, daß die auf Smyrna ziehenden Kontingente der verschiedenen Provinzen Natoliens, sich unterwegs im Blute aller Christen, die sie erreichen konnten, badeten. Die Küste von Scala nuova bis Tschesme war mit Tausenden von solchen Räubern bedekt. Da die Regierung weder für Lebensmittel noch für Sold gesorgt hatte, so erlaubte sie ihnen dafür Plünderung, und zeigte ihnen, als ein zweites Scio, die Insel Samos als Ziel des Feldzugs. Unser Gouverneur, Hassan-Pascha, schikte zu dem Ende die Freiwilligen nach Melania; allein sie waren kaum dort angekommen, als sie alle Christen niederhieben. Nur die Kinder beiderlei Geschlechts über acht Jahren wurden verschont, hingegen die Kinder unter diesem Alter ins Wasser geworfen, oder von den Pferden todt getreten. Aehnliches Morden verbreitete sich über alle Dörfer zehn Meilen umher. Aber der fürchterlichste Schlag traf das unglükliche Pergamos, wo über 10,000 Christen in einem Gemezel umkamen, das 36 Stunden dauerte. Magnesia ist im größten Schreken, die dortigen Christen erwarten nur den Tod oder die Sklaverei. Diese barbarischen Schaaren sollen nicht Samos angreifen, sie wissen das selbst sehr gut; die Pforte will das Christenthum in der ganzen Ausdehnung ihres Reichs ausrotten. Ein Grieche und ein Türk können nicht mehr Ein Land bewohnen, und bald werden alle Christen zu ihrer Lebensrettung das Schwerdt ergreifen müssen. Der Kapudan Pascha kam übrigens gar nicht in unsere Gegend; er segelte nach dem thermaischen Meerbusen, um die Insel Sciathos anzugreifen, wo ihn (nach Erzählung des eben dort befindlichen östreichischen Handelskapitains Sovos Pesta) die benachrichtigten Griechen erwarteten. Der Kapudan Pascha, hiermit unbekannt, that über 7000 Kanonenschüsse auf die Insel, und sezte dann ein starkes Truppenkorps ans Land. Allein dieses wurde von den Griechen, (die nach Einigen von Odysseus, nach Andern von Diamantis und der schönen Mavrogenia aus Mykone, angeführt waren), mit solcher Wuth angegriffen, daß es dem Kapudan Pascha allein gelang, sich in einem Kahne zu retten. Sobald er sein Schif erreicht hatte, segelte er nach Salonichi ab, wo Alles in größter Verwirrung ist, da die aufgeopferten Kontingente aus Türken bestanden, die man bei Cassandria, Naoussa und überhaupt in Macedonien ausgehoben hatte. — Möchte ich doch bald dieses unglükliche Land verlassen können, wo man verdammt ist, nichts als Thränen und Blutströme zu sehn, und wo eine gänzliche Ausrottung des Christenthums bevorsteht! Europa hat das Gemezel von Scio mit Gleichgültigkeit angesehn; herzlose Menschen nannten dieses Morden einer Bevölkerung von 90,000 Menschen ein Sühnopfer, daß man der Legitimität des Sultans habe bringen müssen. Damit konnte man damals die Leichtgläubigen täuschen, aber welchen Grund wird man jezt anführen, um das Niedermezeln der Christen in Klein-Asien zu rechtfertigen, eines furchtsamen wehrlosen Geschlechts, das stets sein Haupt widerstandslos unter das Joch der Muhamedaner beugte!"

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 190. 8 Jul. 1824.

Spanien. — Großbritannien. (Schreiben aus London.) — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen.) — Deutschland. — Preußen. — Oestreich — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.) — Beilage Nro. 127. Portugiesisches Dekret wegen Einberufung der alten Cortes. — Schreiben aus Smyrna. — Ankündigungen.

Spanien.

Die lezten Ereignisse in Arragonien und die Zusammenrottirungen bewafneter Leute, welche diese und andere Provinzen durchstreifen, haben zu folgendem Rundschreiben des Kriegsministers an die Generalkapitaine der Provinzen Anlaß gegeben: „Der siebente Artikel der zwischen Sr. Maj. dem Könige, unserm Herrn, und Sr. allerchristl. Majestät am lezten 9 Februar abgeschlossenen Konvention bestimmt, daß die spanische Regierung die Guerilleros, welche, die Sicherheit der Verbindungen störend und beschuldigt, zur Armee gehörige Franzosen angegriffen zu haben, mit den Waffen in der Hand gefangen, — so wie diejenigen, die an den Orten, wo sich Franzosen befinden, verbotene Waffen tragen würden, vor Spezialgerichte oder Militairkommissionen stellen und verurtheilen lassen solle. Demzufolge hat Se. Majestät befohlen, daß die durch das königliche Edikt vom 13 Jan. gegenwärtigen Jahres ernannten exekutiven und permanenten Militairkommissionen über alle durch den Art. 7. der Konvention vom 9 Febr. bezeichneten Vergehungen erkennen sollen. Der Gerichtsbarkeit der Militairkommissionen sind gleichfalls diejenigen unterworfen, die seit Verkündung vorerwähnter Konvention sich der fraglichen Verbrechen schuldig gemacht haben oder machen werden, und über die in der, durch das Edikt vom 13 Jan. angegebenen Form, gesprochen werden soll.“

Großbritannien.

London, 29 Jun. Konsol. 3Proz. 96$^{1}/_{8}$.

Der König kehrte am 28 Jun. nach Windsor zurük.

Man hatte aus Washington Nachricht, daß der Kongreß sich am 27 Mai vertagt hat, um am ersten Montag des Decembers wieder zusammen zu treten. Die jezt beendigte Sizung dauerte sechs Monate. Kurz vor der Vertagung ratifizirte noch der Senat den Vertrag mit Großbritannien, wodurch der Negerhandel der Seeräuberei gleich gestellt wird.

* London, 26 Jun. Da die Parlamentssizung für dieses Jahr nun gestern geschlossen wurde, so dürfte es nicht überflüssig seyn, einen Blik auf die wichtigsten Verhandlungen und Entscheidungen derselben zurükzuwerfen. Die ungewöhnliche Friedfertigkeit, welche, im Ganzen genommen, zwischen den Parteien herrschte, hat sie kürzer gemacht als bisher, und doch ist in derselben weit mehr Folgereiches geschehen, als in vielen andern stürmischeren und längeren Sizungen. In politischer Hinsicht hat das Ministerium gegen das Ausland sowol, als in den Augen der Nation, eine freiere und männlichere Stellung angenommen, als es seit mehreren Jahren der Fall war; die Politik des brittischen Kabinets wurde der Welt mit ungewohnter Offenheit und Klarheit vorgelegt, so daß Jeder wissen kan, was er sich von demselben zu versehen hat. Eben so frei, männlich und aufgeklärt zeigte es sich in Hinsicht des Handels. Da wo es thunlich war, wurden Eingangsgebühren und Ausfuhrzölle abgeschaft; das Freihafensystem erweitert; das seit Jahren eingesperrte fremde Getreide freigegeben, um als Mehl einen Ausfuhrartikel zu bilden. Ferner geschahen bedeutende Schritte, um die Ausfuhr von Maschinen und die Auswanderung der Handwerker und Künstler frei zu geben, und die tyrannischen Geseze, welche den Fabrikarbeiter und Handwerksgesellen fast zum Sklaven des Meisters, und oft zum Rebellen machen, abzuschaffen. Die Zinsen der Nationalschuld wurden herabgesezt. Auch geschahen zur Verbesserung der Geseze und Erleichterung ihrer Handhabung manche vorbereitende Schritte, welche viel Gutes für die Zukunft erwarten lassen. Vor Allem bewies sich die Regierung bereitwilliger als je, den Zustand Irlands in Untersuchung zu nehmen, und die Lage des armen Landes, wo nur möglich, zu verbessern. Wäre es nicht durch den großen Einfluß des Kanzlers und der Bischöfe im Oberhaus gehindert worden, wer weiß, ob nicht auch etwas Bedeutendes zur Verbesserung der Lage der Katholiken geschehen wäre. Wenigstens ist ein Schritt hierin gewonnen worden, indem man dem katholischen Herzog von Norfolk seine Rechte als Großmarschall von England zurükgab. Der fortdauernde Friede und der zunehmende Wohlstand unter allen Ständen verbreiten eine allgemeine Heiterkeit in den Gemüthern; jeder ist mit seinem Loos zufrieden, und scheint geneigt, es mit seinem Nachbar weniger streng zu nehmen als sonst, so daß selbst die Parteien in Irland milder gegen einander werden, und die Oraniengesellschaft beschlossen hat, ihre katholischen Mitbürger nicht mehr durch beschimpfende Aufzüge zu reizen. Alles dieses erleichtert die Operationen der Minister; sie erwerben sich die allgemeine Zuneigung der Nation, und selbst die Achtung ihrer politischen Gegner, die schon darum in ihrer Verfahrungsart gelinder werden müssen, weil diese friedlichen Zeiten ihnen alle Hofnung rauben, sich ins Amt zu drängen, und ihnen also nichts übrig bleibt, als aufmerksame und gemäßigte Wächter der Verfassung und der Rechte des Volkes vorzustellen. Die Demagogen sind so unschädlich geworden, daß sie die Regierung gar nicht mehr beachtet, und noch vor ein Paar Tagen die Richter, welche über John Hunt, den Herausgeber von Lord Byrons Vision of Judgment (weswegen ihn nicht die Regierung, sondern der konstitutionelle Verein angeklagt hatte) ein Urtheil zu fällen hatten, sich damit begnügten, ihm eine Buße von 100 Pf. St. aufzulegen, und ihn

zu einer fünfjährigen Bürgschaft anzuhalten; obgleich sie ihn, dem Geseze nach, hätten nach Neu-Südwales verbannen können. Nur den Frommen zu gefallen werden noch die Verfolgungen gegen die Bekanntmacher antichristlicher Meynungen fortgesezt, oder sind vielmehr aufs Neue von der Regierung angeknüpft worden.

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 1 Jul. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent.

Der König hat aus St. Cloud unterm 30 Jun. folgende Ordonnanz erlassen: „Da wir vor Darlegung der Schlußrechnungen des Jahres 1823, alle Belege vereinigen wollen, welche zur Rechtfertigung der Ausgaben für den spanischen Krieg nothwendig sind, so verordnen Wir: §. 1. Eine Kommission wird beauftragt, alle Thatsachen und Urkunden zu sammeln, welche uns die Mittel verschaffen können, die Veranlassungen und die Dringlichkeit der Supplementar-Kredite zu würdigen, welche für den Dienst von 1823 bewilligt wurden. Diese Kommission wird die Ergebnisse ihrer Arbeiten in einem Berichte zusammenfassen, der uns vor dem 1 Dec. überreicht werden soll. §. 2. Obenerwähnte Kommission wird zusammengesezt aus unserm Vetter, dem Marschall Herzog von Tarent, als Präsidenten, und den HH. Graf v. Villemanzy, Graf Daru, Graf v. Vaublanc, Baron de Labouillerie und Halgan. Unsere Minister, Jeder in seinem Fache, sind mit Vollziehung dieser Ordonnanz beauftragt.“

Am 28 Jun. eröfnete die Deputirtenkammer die Erörterung über den Gesezentwurf, die Supplementarkredite für die außerordentlichen Ausgaben von 1823 (für den spanischen Krieg) betreffend. An diesem Tage sprachen Hr. B. Constant, die Generale v. Montmarie und Foy, der Finanzminister und die HH. Mechin und Caumont de la Force, am folgenden Tage aber (29 Jun.) die HH. Devaux, der Finanzminister, Girardin, Partonnaux, Peton, v. Vallon, und v. Noailles über diesen Gegenstand. Hierauf wurde der Schluß der allgemeinen Debatten verlangt und ausgesprochen. Der Berichterstatter, v. Martignac, stellte sein Resume', welches mit den Worten schloß: „Frankreich hoffe, es werde eine Kommission ernannt werden, welche jene Rechnungen untersuche und alle Vorsichtsmaaßregeln ergreife, um die vorgefallenen Mißbräuche kennen zu lernen; Frankreich wolle, daß die Unfähigen entfernt, und die Schurken (Fripons) bestraft werden.“ — Die Kammer schritt hierauf zur Abstimmung über die 3 §§. des Gesezentwurfes, wobei eine Aeußerung des Hrn. Clarac dem Finanzminister zu folgender Erklärung vermochte: „Man muß nicht „aus den Augen verlieren, daß gegenwärtig blos supplementarische und provisorische Kredite verlangt werden. Eine „Kommission ist zu Toulouse versammelt, und die Kammer wird „über die fraglichen Ausgaben wirklich und entscheidend erst dann „absprechen, wenn die Arbeit jener Kommission vollständig beendigt ist.“ Hr. v. Labourdonnaye suchte den Minister mit dieser Kommission in die Enge zu treiben, die ihm mehr eine Liquidations- als eine Untersuchungskommission zu seyn schiene; und an deren Spize noch obendrein eben der Hr. Regnault stände, der als General-Intendant der Armee die von seinem Vorfahrer, Hrn. Sicard, mit Ouvrard abgeschlossenen Lieferungs-Kontrakte bestätigt habe. Seine Einwürfe machten großen Eindruk, rufsten aber auch im Centrum, und selbst auf der rechten Seite, häufige Zeichen des Mißfallens hervor. — Hierauf wurden die 3 §§. und sodann das Ganze des Gesezentwurfes mit 234 Stimmen gegen 69 angenommen. (Wir werden die wichtigsten Reden nachtragen.)

Das Journal des Debats vom 1 Jul. macht über diese Sizungen folgende Bemerkung: „Die Supplementarkredite sind nun von der Kammer provisorisch genehmigt. Es war nichts anders zu erwarten; die Ehrfurcht und die Dankbarkeit erheischten, eine erlauchte Person an der ministeriellen Ungeschiklichkeit zu rächen. In diesen beiden denkwürdigen Sizungen wurde der Finanzminister mit einer Mißgunst angehört, an die er nicht gewohnt war. General Foy, der, wenn er auf gutem Boden steht, kein bequemer Gegner ist, hat, nach gerechter Würdigung der Leitung des spanischen Krieges, ein lebendiges Gemälde der Unterschlagungen und Verschleuderungen, wozu eben dieser Krieg Anlaß gegeben, aufgestellt, und seine Ansicht unumwunden so ausgesprochen: „Die Ausgaben sind gemacht, die Verbindlichkeiten eingegangen, die legislative Gewalt muß sie abtragen. Allein die ministerielle Verantwortlichkeit besteht um nichts weniger; diese Verantwortlichkeit muß in der Session geübt werden, in welcher die schlüßliche Reinigung jener Rechnungen zur Sprache kommt.“ Was antwortete Hr. v. Villele darauf? Er verschanzte sich hinter die Armee, und verlangte losgesprochen zu werden „durch den Erfolg einer eben so kühnen als rühmlichen Unternehmung.“ Er suchte sich zu vertheidigen, indem er die Ehre und die Fähigkeit der Kriegsverwaltung angrif; seine schwachen Gründe erregten Murren, und die Kammer genehmigte den Druk der Rede seines furchtbaren Gegners (Foy). Ahnet nun Hr. v. Villele, daß die Kammer unabhängig seyn, und durch Worte sich nicht täuschen lassen will? — Am folgenden Tage gleiches Mißgeschik. Hr. v. Clarac (Militärintendant) rechtfertigt die Kriegsverwaltung; Hr. v. Villele will antworten, und wird dreimal durch Murren unterbrochen. Das Murren verdoppelt sich als Hr. v. Labourdonnaye behauptet, daß Hr. Regnault an der Spize der Kommission von Toulouse stehe. Vergebens sagt der Finanzminister, zur List seine Zuflucht nehmend: „Hr. Regnault arbeite blos an der Liquidation; ein anderer Intendant werde seine Rechnungen in Empfang nehmen.“ Hr. v. Labourdonnaye wiederholt seine Behauptung, und der Kriegsminister (Baron v. Damas) unterstüzt ihn mit den Worten: „Die Sache ist wahr, Regnault ist an der Spize der Kommission.“ O wie kleinlich erscheint die Feinheit an der Seite der Aufrichtigkeit! Und zu was diente diese Feinheit? Täuschte sie irgend Jemanden außer ihrem Urheber? — Sichtbar ändert sich das Glük für Hrn. v. Villele; in der öffentlichen Meynung, bei den Gerichtshöfen, in den Kammern, überall trift er auf jene edle Unabhängigkeit, die man im Herzen der Franzosen nicht erstikt, welche mit dem Widerstande, den man ihr entgegengesezt, wächst, und mit der, nicht gegen die, man regiert.“

Die Etoile vom 2 Jul. erwiedert auf obigen Artikel des Journal des Debats: Das Finanzministerium wäre so wohl geordnet gewesen, daß Geld in allen Kassen sich befunden, und

das wirksamste Mittel abgegeben habe, „für Alles zu sorgen, was anderwärts gemangelt.“ — Habe man sich wohl enthalten können, mit Hrn. Ouvrard abzuschließen, nachdem zwei Oberintendanten, und ein außerordentlicher Kommissär die Unmöglichkeit eingesehen, den Dienst der Armee durch die Kriegsverwaltung besorgen zu lassen? Habe der Finanzminister nicht eine Kommission ernannt, um die gerügten Verschwendungen untersuchen zu lassen? Man mache viel Aufhebens davon, daß Hr. Regnault an der Spize der Kommission stehe. Hier herrsche ein Mißverständniß, das man in der Kammer nicht sogleich habe aufklären können. Ja; Hr. Regnault stehe an der Spize, insofern er über seine eigenen Rechnungen sich rechtfertigen müsse; Nein, wenn man dis so deute, als sey er Richter in eigener Sache; denn er müsse seine Rechnungen dem Intendanten Balkyet, und dem Requetenmeister Loquevisse überreichen, wovon der Eine vom Kriegs- der andere vom Finanzministerium der Kommission beigeordnet wären. Und dann seyen diese Kredite blos provisorisch, und den Kammern die Schlußprüfung der Rechnungen vorbehalten.

Der Constitutionnel vom 1 Jul. versichert, man höre nicht auf, von wichtigen Veränderungen im Ministerium zu sprechen.

Der Courier français berichtet aus Rochefort vom 25 Jun., daß die auf der Insel Aix befindlichen 37 Deportirten aus Martinique, freie farbige Leute, aller für sie gemachten Schritte ungeachtet, wieder eingeschift, und nach dem Senegal abgeführt werden sollen. Zwölf der achtbarsten Häuser von Paris hätten, aus Besorgniß über die Folgen, welche diese Strenge auf die Stimmung in den Antillen hervorbringen könnte, sich an die Regierung gewendet. Zu gleicher Zeit sey eine Denkschrift aufgesezt worden, worin dargethan werde, daß nicht sowol die, bei Einbringung einer in Paris frei umlaufenden Schrift: („Ueber den Zustand der freien farbigen Leute auf den französischen Antillen“) den Deportirten zur Last gelegte Verschwörung, als vielmehr die Gehässigkeit der Kreolen (der auf den Antillen gebornen Franzosen) gegen die Farbigen, den Gouverneur Donzelot zu jenen strengen Maaßregeln vermocht hätten, welche die Auswanderung von mehr als 1500 freien farbigen Leuten nach sich gezogen. In jener Denkschrift würden Thatsachen aufgeführt, welche bewiesen, daß diese Leute in Ausübung ihrer bürgerlichen- und Familienrechte gehindert würden, troz den Ordonnanzen des XIII., XIV. und XVI. Ludwigs, welche ihnen selbst die politischen Rechte zugesichert hätten. Man hoffe nun von der Weisheit des Königs, wenigstens Aufschub der Abreise nach dem Senegal für die Unglüklichen zu erhalten, bis eine Untersuchung diese Sache in das rechte Licht sezen würde.

Rossini ist bei der großen Oper zu Paris mit einem Gehalte von 40,000 Fr. angestellt worden. Nach dem abgeschlossenen Vertrage kan dieser Komponist außerdem die Monate Mai und Junius in England zubringen, und während dieser Zwischenzeit die Arbeiten der großen englischen Oper leiten.

* Paris, 30 Jun. Es ist nach der Berathung über den Supplementarkredit von 1823 zu einem Resultat gekommen, wie man es erwartet hatte. Eine große Mehrheit der Deputirtenkammer bewilligte zwar diesen Kredit, allein es wurde verlangt und vom Ministerium versprochen, daß in der nächsten Session die allgemeine Rechnung für alle Staatsausgaben von 1823 übergeben, und insbesondere ein genauer Bericht über die Kosten des Feldzugs in Spanien mit allen Beweisschaften vorgelegt werden solle. Die Mitglieder der linken Seite und ein Theil der Kontreopposition von der äußersten Rechten stimmten zwar gegen die Bewilligung des Supplementarkredits, insofern er die Ausgaben für die Expeditionsarmee nach Spanien betraf, allein sie blieben beim Votiren über den Gesezentwurf in der Minorität, und hatten nur einige Stimmen über sechszig für diesen Vorschlag. Wie dem aber auch sey, so ist von allen Abtheilungen der Kammer und vom Finanzminister selbst anerkannt worden, daß die mit Hrn. Ouvrard abgeschlossenen Konventionen im höchsten Grad nachtheilig für den öffentlichen Schaz waren; daß die Chefs der Militärverwaltungen ihre Pflicht nicht erfüllten, und daß die Unfähigkeit eines Theils dieser Administration nicht in Abrede zu stellen sey. Es wurde ferner allgemein anerkannt, daß die Verwaltung dieser Armee eine strenge Untersuchung erfordere, und daß man die schuldig befundenen Personen bestrafen, die für unfähig erkannten von ihren Stellen entfernen müsse. Darüber ist man mit dem Ministerium einverstanden, und dieses hat auch wirklich angeordnet, daß die Untersuchung zu Toulouse durch eine besondere Kommission erfolgen solle. Allein es zeigte sich jezt ein andrer Umstand, der in jeder Hinsicht Beherzigung verdient. Die mit Hrn. Ouvrard abgeschlossenen Konventionen, und die Ausgaben, welche dieselben veranlaßten, sind vom Kriegsministerium nicht genehmigt worden, und kein Kriegsminister, in dessen Departement sie doch einschlagen, kan dafür verantwortlich erklärt werden. Denn der jezige Kriegsminister, Baron Damas, war nicht Minister, als jene Ausgaben gemacht wurden, kan also auch nicht dafür verantwortlich seyn. Der Herzog von Belluno, der sich damals an der Spize des Kriegsdepartements befand, hat jene Konventionen und jene Ausgaben bereits damals gemißbilligt und niemals gutheißen wollen. Ja er hat dieselben aufs Neue in seiner an beide Kammern vertheilten Denkschrift scharf getadelt. Daraus ergibt sich nun, daß die für diesen Gegenstand bereits bezahlten Summen von dem Minister, in dessen Departement sie einschlagen, nicht ordonnancirt worden sind. Der Finanzminister hat freilich einen Theil der Zahlungen gemacht, allein sie mußten statt finden, damit der Dienst der Armee nicht unterbrochen wurde. Hierdurch ist der Finanzminister allerdings entschuldigt, allein der konstitutionelle Gang ist verlezt. Wer trägt nun von dem Allen die Schuld? Viele klagen Hrn. Ouvrard an. Allein er handelte blos in seinem eigenen Interesse als Privatmann; er benuzte die Umstände und wußte sich großen Gewinn auf Kosten des Staats zu verschaffen. Uebrigens zwang er ja Niemanden, mit ihm Kontrakte abzuschließen. Nach den Grundsäzen des Rechts ist ihm also nichts anzuhaben. Wer hat aber mit ihm kontrahirt? Drei nach einander zur Expeditionsarmee abgeschikte Generalintendanten, die HH. Sicard, Regnault und Joinville. Gegen diese wird nun die Untersuchung großentheils gerichtet werden. Haben sie nach Instruktionen gehandelt oder nicht? Im lezten Fall frägt sichs, ob sie strafbar sind? Sie entschuldigen sich, wie es scheint,

durch die Dringlichkeit der Umstände und durch die Genehmigung ihrer abgeschlossenen Kontrakte von Seite des Generalkommando's der Armee. Es ist billig, ihre Vertheidigung abzuwarten, ehe man über sie abspricht. Alles dieses beweist, daß die Sache bei der gegenwärtigen Verhandlung in der Kammer nicht zum Abschluß reif war, und bis zur Uebergabe der Staatsrechnungen nothwendig verschoben bleiben mußte. — Uebrigens hat die liberale Opposition die Hauptrolle bei dieser Verhandlung übernommen, und General Foy's Vortrag vorzüglich großen Eindruk gemacht. Von der Kontreopposition wurden Anfangs wenig Einwürfe gemacht; heute suchte zwar Graf Labourdonnaye den Hr. v. Villele in Verlegenheit zu sezen; allein die Diskussion wurde durch die Majorität schnell abgebrochen.

Deutschland.

Am 2 Jul. kam der kaiserl. russische Gesandte am baierischen Hofe, Graf Woronzow-Daschkow, vom Johannisberg, wo er einige Tage zugebracht, zu Frankfurt an, um sich von da nach Baden zu verfügen. Am 3 Jul. langte, ebenfalls vom Johannisberge, der kaiserl. östreichische Gesandte am portugiesischen Hofe, Freiherr v. Binder, zu Frankfurt an.

Preußen.

Se. Maj. der König wollte am 8 Jul. von Potsdam nach Töpliz abreisen, um in gewohnter Weise die dortigen Bäder zu brauchen. Der Prinz Wilhelm, Sohn des Königs, war bereits dahin voraus gereist.

Oestreich.

*Wien, 2 Jul. Ihre kk. Majestäten sind nach Baden abgegangen, und werden sich nach einem vierwöchentlichen Aufenthalte auf ihre Familiengüter nach Ober-Oestreich begeben. — Nach Berichten aus Neapel vom 20 Jun. ward dort die neapolitanische Fregatte Christine ausgerüstet, um Ihre Majestät die Erzherzogin Marie Louise von Parma, nach Palermo überzuführen, wo dieselbe dem Rosalienfeste beiwohnen wollte. Es hieß Ihre Majestät würden sodann von Sizilien aus die Rükreise nach Livorno antreten.

Wien, 3 Jul. Metalliques 94⅞; Bankaktien 1123⅓.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Jun.: „Am vierten Tage des am 30 Mai eingetretenen Bairamfestes wurden die jährlichen Beförderungs- oder Bestätigungslisten der höhern Staatsbeamten, so wie der Statthalter der Provinzen bekannt gemacht. Im Ministerium hat sich keine Veränderung zugetragen; zu bemerken ist allenfalls, daß Dschanib-Effendi, der seit seiner lezten Entfernung aus dem Conseil sehr zurükgezogen lebte, das Ehrenamt eines Nischandschi-Baschi, oder Sekretairs für den Namenszug des Sultans erhalten hat, welches Halet-Effendi, der bekanntlich nie ein ministerielles Departement übernehmen wollte, zu seiner Zeit bekleidete. In dem Verzeichniß der Statthalterschaften ist Ibrahim Pascha, der Sohn des Pascha von Aegypten, mit Beibehaltung des Gouvernements von Abyssinien (womit das Sandschak von Dschidda, und die Scheichswürde von Mekka verbunden ist) als Statthalter von Morea aufgeführt. — Die Gerüchte, welche bald über die geheime Abneigung des Pascha von Aegypten gegen die vom Sultan ihm übertragene Expedition, bald über die in seinem eigenen Lande ihm aufgestoßenen Hindernisse verbreitet worden, haben sich alle als grundlos gezeigt. An dem ernsten Willen und den großen Rüstungen des Pascha ist gar nicht zu zweifeln. Die angebliche Erscheinung eines ehemaligen Mameluken-Bey's in Cairo war eine Fabel; und die Unruhen, welche fanatische Wechabiten in Oberägypten erregt hatten, müssen von geringer Bedeutung gewesen seyn, indem zwei Bataillons regulärer Truppen hingereicht haben, die Aufrührer zu zerstreuen. — Nach den neuesten Berichten soll eine Abtheilung der ägyptischen Flotte, mit Landungstruppen an Bord, bereits in Rhodus angekommen seyn. Auf dieser befand sich der in Cairo mit so vielem Pomp aufgenommene Agent des Mehmet Ali Pascha, der durch Kleinasien nach Konstantinopel zurükkehrt, um von dem Erfolg seiner Sendung, und von dem bevorstehenden Aufbruch des Ibrahim Pascha Bericht abzustatten*). — Die auf der Station von Lepanto unter dem Kapudana-Bey zurükgebliebene Flottenabtheilung ist am 15 Mai ebenfalls nach Alexandria unter Segel gegangen. — Von den Operationen des Kapudan Pascha weiß man bis jezt nur so viel, daß er 2000 Mann auf Negroponte gelandet hat, bei deren Ankunft die Blokade von Karisto bereits aufgehoben war. Von da hat er sich in Person nach Salonik begeben, um dort 5 bis 6000 Mann albanesischer Truppen an Bord zu nehmen. Man glaubt, er werde zunächst einen Angriff gegen die Insel Samos (bekanntlich keine leichte Unternehmung, da sie nur auf Einem Punkte zugänglich ist) versuchen; doch beruht dis noch auf bloßen Vermuthungen. Von den bevorstehenden Landoperationen, bei welchen Derwisch Mustapha, ehemaliger Pascha von Widdin, jezt Wessir von Rumeilen, Mustapha Pascha von Scodra, und Omer Vrione, Pascha von Janina, Delvino und Avlona, als Hauptanführer genannt werden, ist ebenfalls nichts Zuverlässiges bekannt, und es lassen sich daher über das Schiksal des diesjährigen Feldzuges, welches die ägyptische Expedition allein nicht füglich entscheiden kan, für jezt nur noch unsichere und gewagte Hypothesen aufstellen."

(Der Beschluß folgt.)

*) Die zu Messolunghi erscheinende Hellenische Chronik hat die ägyptische Expedition jederzeit als eine sehr ernsthafte Sache betrachtet. Am 30 April (12 Mai n. St.) gab diese Zeitung einen Artikel, worin versichert wird: „Mehmed Ali habe 50,000 Mann zu jener Expedition bestimmt; „9 von Konstantinopel in Alexandria angekommene Fregatten nebst 7 Korvetten des Pascha, würden 85 Transportschiffe in die griechischen Gewässer eskortiren, und dieser „Transport sollte zweimal wiederholt werden." Diese Angaben mögen sehr übertrieben seyn, sind aber insofern bemerkenswerth, als sie die Ansichten und Besorgnisse der Insurgenten selbst aussprechen, während die öffentlichen Blätter andrer Länder fortfahren, von der Unternehmung des Pascha von Aegypten bald mit Unglauben, bald mit Geringschäzung zu sprechen. — Nachschrift. Die Allgemeine Zeitung enthält zum erstenmale einen Artikel aus Aegypten, der alle bisherigen niederschlägt. Wahrscheinlich werden die französischen Journalisten diesen Artikel nicht übersehen. Denn daß sie von den unsrigen Notiz nehmen sollten, wäre es auch nur um ihre höchst elenden Korrespondenz-Nachrichten einigermaaßen zu kontrolliren, erwarten wir nicht. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 191. | 9 Jul. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Unsere gestrige Nachricht über den Traktat zwischen Großbritannien und Nordamerika, zu Verhinderung des Sklavenhandels, ist dahin zu berichtigen, daß der Senat der vereinigten Staaten denselben nur mit einigen, doch nicht wesentlichen Abänderungen, durch 29 gegen 15 Stimmen genehmigt hat. — In der Repräsentantenkammer nahm Hr. Clay am 26 Mai eine frühere Motion förmlich zurük, welche dahin ging: „Daß „der Kongreß seine Gesinnungen hinsichtlich des Angrifs, wel„chen die heilige Allianz angeblich gegen die Unabhängigkeit der „südamerikanischen Staaten beabsichtige, feierlich erklären solle." Er habe Ursache zu glauben, sagte Hr. Clay, daß wenn je eine solche Absicht existirte, sie doch jezt aufgegeben sey, und Nordamerika solle, wenn gleich stets bereit, den allirten Mächten zu widerstehn, sie doch nicht durch Beleidigungen reizen.

Großbritannien.

Der Globe und Traveller erzählen, nach Briefen aus Mexico vom 13 Mai, daß die bekannten Generale Santona und Etchevarry, welche Anfangs Iturbide's vertrauteste Freunde waren, sodann aber die Republik gegen ihn proklamirten, und in der Folge sich gleichwol gegen den Kongreß selbst ungehorsam zeigten, aus dem Gebiete von Mexico verbannt, dagegen General Bravo zum Diktator ernannt worden sey. Nach Versicherung dieser Briefe herrschte damals in ganz Mexico völlige Ruhe.

In dem British-Monitor vom 27 Jun. liest man Folgendes: „Nicht blos nach einem von der mexicanischen Regierung publizirten Briefe Iturbide's an den König von Spanien, sondern nach Spuren, auf die wir schon lange gekommen sind, halten wir es für ausgemacht, daß der Exkaiser wieder nach Amerika absegelte, um dem Interesse Spaniens zu dienen. Hat man aber auch die Mystifikation bei diesem Vorgange in Acht genommen? Mit welcher Gewandtheit erhielt der spanische Minister, Graf v. Ofalia, von Sir William A'Court die mündliche und schriftliche Erklärung, daß Iturbide, während seines Aufenthaltes in England, in gar keinem Verkehr mit der brittischen gestanden wäre! Das Kabinet von Madrid ist von Allem, was den mexicanischen Exkaiser anbetrift, vollkommen unterrichtet; es bedarf nicht erst von unserm Gesandten Auskunft zu erhalten."

Ein Edinburger wissenschaftliches Blatt berichtet, daß ein englischer Lieutenant der indischen Milizen, Namens Gerard, in dem Himalaya-Gebirge, an den Gränzen der chinesischen Tartarei, einen Berg, Chipie genannt, erstiegen habe, der nicht weniger als 19,411 Fuß über der Meeresfläche erhaben sey.

* London, 26 Jun. (Beschluß.) Carlile wird noch immer wegen der für ihn unerschwinglichen Geldbuße im Kerker gehalten, obgleich die fünfjährige Gefangenschaft, wozu er verurtheilt war, schon längst verstrichen ist. Nicht weniger als sieben seiner Commis, die man nach einander aus dem Laden wegholte, sind vor Kurzem entweder verurtheilt worden, oder erwarten ihr Urtheil im Gefängniß. Zwei dieser Leute wurden auf drei Jahre eingekerkert, und zwar aus dem Grunde, weil sie bei ihrer Vertheidigung in den Grundsäzen verharrten, wegen denen sie vor Gericht gestellt worden waren. Diese Willkühr der Richter hat etwas Inquisitionsmäßiges, welches einer freien Verfassung nicht ansteht. Aber es gibt nichts Vollkommenes in der Welt, und die schwache Seite der brittischen Verfassung ist besonders ihr Kriminalrecht, welches einestheils dem Verbrecher Schlupfwinkel offen läßt, um jeder Strafe zu entgehen, und anderntheils in der Verhängung seiner Strafen barbarischer ist, als die Gesezgebung der meisten despotischen Staaten. Da wir einmal von Fehlern reden (und es ist billig, daß man an jeder Sache das Böse wie das Gute zeige), so muß ich auch der ungeheuren Gewalt erwähnen, welche sich seit einigen Jahren die Friedensrichter in England angemaaßt haben — ich sage angemaaßt, obgleich Alle Mitglieder des Oberhauses, und fast jedes Mitglied des Unterhauses selbst Friedensrichter sind. Ihre Willkühr in der Bestrafung von vielen leichteren oder schwereren Vergehungen, in der Einrichtung der Gefängnisse und Behandlungsart der Gefangenen, ist weit ausgedehnter als die der eigentlichen Richter, da sie doch im Grunde weit begränzter seyn sollte, indem die Lage der Friedensrichter als Grundeigenthümer, Besizer von Jagdgerechtsamen und Parlamentskandidaten oder Mitglieder, sie so häufig mit dem Volke in einen Berührungspunkt bringen muß, wo der eigene Vortheil oder das persönliche Vorurtheil sie entweder über die Gebühr strenge, oder nachsichtig machen muß. Zwei Ereignisse ersterer Art beschäftigen in diesem Augenblik unser Publikum, und tragen bei, den Charakter eines Friedensrichters gehässig zu machen. Das eine ist die Verurtheilung eines Mannes zur Tretmühle für einen Monat, weil er eine ihm aufgelegte Geldbuße von 20 Pfund nicht bezahlen konnte, und diese war ihm aufgelegt, weil er ein Bäumchen verdorben, das auf einen Schilling angeschlagen war, oder wie das Publikum behauptet, weil die Herren ihn als einen bekannten aber schwer zu fangenden Wilddieb aus dem Wege schaffen wollten. Das andere ist die Behandlungsart ei-

nes jungen Mannes Namens O'Callaghan durch die Friedensrichter der Grafschaft Surry. Dieser war von dem gewöhnlichen Richter zu einmonatlicher Gefängnißstrafe verurtheilt, weil er sich an einem stuzerhaften Geistlichen vergriffen, der seine Mutter und Schwester beleidigt hatte. Diesen wollten jene Herren Friedensrichter den gemeinen Verbrechern im Gefängnisse gleich halten, nemlich ihn 12 Stunden des Tags in eine enge Zelle einsperren, und ihm nichts als Wasser und Brod gestatten, obgleich er sich alles auf eigene Kosten anzuschaffen erbot. Die Sache gedieh aber zur Publizität, und Hr. Denison, an dem eben die Reihe war das Gefängniß zu besuchen, machte dieser unnöthigen und eigenmächtigen Grausamkeit ein Ende. Schon hat ein eigenes Gesez gemacht werden müssen, um die Friedensrichter der Grafschaft York zu verhindern, Gefangene vor der Verurtheilung zur Arbeit zu zwingen; es bedarf wahrlich noch vieler Geseze, um diesen Herren die Hände zu binden; ihre Absichten mögen auch, im Ganzen genommen, noch so gut seyn. — Der Verein, welcher der Lloydschen Gesellschaft das Monopol der Seeversicherung entzieht, ist auch im Oberhause genehmigt worden, und die Bill zu seinen Gunsten durchgegangen. — Die Nachrichten aus Lissabon haben hier Freude erregt, obgleich Manche behaupten wollen, daß die vom König angenommene Verfassung der alten Cortes jezt nicht mehr anwendbar sey. Allein man sieht doch den Wunsch des Monarchen, seinen Thron auf die Liebe und das Vertrauen seines Volkes zu gründen. Auch die allgemeine Verzeihung politischer Vergehungen (mit sehr wenigen Ausnahmen) macht dem Kopf und Herzen des Königs Ehre, und es wäre wohl zu wünschen, daß ein anderer Fürst diesen Edelmuth nachahmen möchte. Briefe aus Lissabon versichern, daß der König die von den Cortes eingegangenen Schulden genehmigen werde, so wie er schon manche von ihnen entworfene Anordnung gebilligt hat. Und anderes darf man auch von einem rechtlich gesinnten Monarchen, wie König Johann, nicht erwarten: denn er war unter dem Einflusse seiner Gemahlin und seines Sohnes gewiß nicht freier als unter den Cortes; und wenn der Grund des Nichtfreiseyns für jeden Monarchen hinlänglich wäre, sich und sein Land von seinen Schulden loszusagen, wie viele Monarchen gäbe es dann wohl, die sagen könnten, daß sie in allen ihren Handlungen moralisch oder physisch frei gewesen? — Briefe aus Spanien versichern, daß fast allenthalben nach Empfang der Amnestie neue Verhaftungen vorgenommen worden, und daß selbst Ballesteros kaum Zeit gehabt, sich auf einem Boote an Bord einer im Hafen von Cadiz liegenden Fregatte zu retten. Auf der andern Seite scheint am Hofe eine Verschwörung entdekt worden zu seyn, welche Ferdinands Absezung zu Gunsten seines Bruders Carlos beabsichtigte, indem der Priesterschaft der König mit seinen jezigen Ministern zu milde ist. In Folge dieser Entdekung wurde eine Menge Personen vom Hofe verwiesen, unter andern Victor Saez und der Franziskanergeneral. Man erwartete noch andre Verbannungen zu Madrid, besonders die des Herzogs von Infantado; auch sprach man davon, Don Carlos werde nächstens auf Reisen gehen. — Nachrichten von Meriko vom 15 April und von Jalapa vom 19 zufolge hatte der vom Kongreß ernannte Ausschuß alle von den verschiedenen Regierungen des Landes seit 1810 eingegangenen Schulden anzuerkennen empfohlen. Ihr ganzer Betrag belief sich auf 40,725,000 Thaler. — Von den Bewegungen Iturbides schien man unterrichtet und auf seiner Hut zu seyn.

Frankreich.

Paris, 2 Jul. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 70 Cent.

Das Journal des Debats sagt unterm 1 Jul.: „Heute erfolgte auf der Börse die Liquidation der Börseoperationen für den Junius. Die 5 Proz. wurden zu 102 geschlossen. Man verkündigt mehrere Fallimente, in der sogenannten Couliſſe, dem eigentlichen Size der Agiotage. Ein Spekulant, der sich außer Stand sah zu bezahlen, schnitt sich heute früh mit einem Rasiermesser den Hals ab; ein Anderer, der 160,000 Fr. schuldig ist, verschwand.

Der Moniteur vom 2 Jul. zeigt in seinem offiziellen Theile an, daß in der (gestern mitgetheilten) königlichen Ordonnanz statt der Worte: „für den spanischen Krieg“, zu lesen sey: „für den spanischen Feldzug“; und statt der Worte: „nach Vernehmung unsers Staatsrathes“ — „nach Vernehmung unsers Ministerrathes“.

Die Deputirtenkammer vernahm am 30 Jun. Bericht über den Gesezesentwurf zur Anpflanzung von Bäumen und Reinigung der Gräben längs den königlichen und Departementalstraßen. Dieser Entwurf, der wegen Wieder-Einführung der Naturalleistungen bei denen, welche nicht mit Baarem sich loskaufen können oder wollen, großes Aufsehen erregt, und als dessen Urheber der Minister des Innern, Hr. v. Corbiere, angesehen wird, soll nach dem Budget erörtert werden. Hierauf wurde ein Gesezesvorschlag, demzufolge diejenigen, welche falsche Namen von Fabrikanten, Handelsfirmen oder Erzeugungsorten auf Industrie-Erzeugnisse sezen, nach §. 423. des Strafkoder, und nicht mehr als bloße Nachdruker von Privatmarken, angesehen und bestraft werden sollen, erörtert, und mit 236 Stimmen gegen 22 angenommen. — Am 1 Jul. beschäftigte sich die Kammer mit Erörterung des Gesezesvorschlags, die Kommunal-Wege betreffend. Mehrere Redner sprachen über denselben, schilderten den Zustand dieser Wege als sehr schlecht, und äußerten ihre Besorgniß, das gegenwärtige Gesez dürfte schwerlich eine andere Wirkung haben, als daß die tiefsten Geleise mit Kiesel ausgefüllt würden. Hr. v. Girardin (der seine Verwunderung bezeugte, zur Prüfungskommission dieses Entwurfs gewählt worden zu seyn, was ihm lange nicht widerfahren) schlug, bei der Unzulänglichkeit der Kommunal-Einkünfte vor, Zölle zur Unterhaltung der Kommunal-Wege anzulegen, wie in England und Holland üblich sey, und wie man in Frankreich hinsichtlich der Brüken zu thun genöthigt gewesen. Es wurde aber bemerkt, daß dis ein neuer Vorschlag sey. — Die allgemeinen Debatten wurden geschlossen. Am 2 Jul. verlas der Berichterstatter, Graf Duhamel, sein Resume', und man schritt zur Erörterung der einzelnen Artikel. Mehr als 40 Amendements waren angemeldet.

Folgendes sind im Auszuge die wichtigern Reden, welche in der Deputirtenkammer am 28 Jun. über die verlangte Bewilligung von Supplementarkrediten zur Bestreitung der außerordentlichen Ausgaben von 1823, für den spanischen Krieg, gehalten wurden. Hr. Benjamin Constant war der erste eingeschriebene Redner. Er betrachtete zuerst den

Gesezesentwurf unter dem Gesichtspunkte der gegenwärtigen Lage Spaniens und beklagte sich über den geringen Erfolg, den Frankreichs bewafnete Dazwischenkunft gehabt, um die Ruhe in diesem unglüklichen Lande wieder herzustellen. Er schloß mit den Worten: „Ich habe gesucht, meine Worte so zu stellen, daß kein aufrichtiges Gefühl dadurch verlezt, keine Leidenschaft erbittert würde. Der Erfolg hat den militärischen Theil der Unternehmung gekrönt, für die man von uns Kredite verlangt. Möge die Regierung des Königs ihren moralischen Theil vollenden, möge das Reich der Geseze in Spanien sich gründen, dauerhafte Institutionen die Willkühr verbannen, die Anarchie daselbst keine Herrschaft mehr üben: denn Anarchie ist gleich schreklich, welche Fahne sie aufpflanzen mag, und Anarchie ist überall da vorhanden, wo die Gerechtigkeit nicht nach bestimmten Regeln gehandhabt wird, wo Rache die richterlichen Formen verlezt, wo Erinnerungen statt gesezlichen Anklagen Plaz greifen, und wo Argwohn die Stelle der Beweise vertritt. Meine Zustimmung ist demnach den Erläuterungen der Minister und den Hofnungen untergeordnet, die sie uns geben werden. Von ihnen hängt es ab, über die Regierung des Königs, die sie als Beschüzerin der Unterdrükten verkünden werden, den Segen der Halbinsel und die Bewunderung Europa's herabzurufen. So mögen sie denn das Gute thun, was zu thun ist, und die unersezlichen Schmerzen, welche in ihren theuersten Wünschen gebrochene Seelen nähren, werden durch ihre stillen Thränen die Manen einiger großmüthigen und unglüklichen Opfer versöhnen! Meine Herren, viele Eroberer haben die Erde durchstreift, viele haben sie verwüstet. Verschiedene haben auf diese Weise die Huldigungen des Tages erlangt. Ein Einziger hat den Beifall der Jahrhunderte verdient. Sie wissen, welche Bedingungen Gelon vor Zeiten den Carthaginensern auferlegte, und ich schäze mich glüklich, es zu sagen, ich habe in der Ordonnanz von Andujar Gelon wieder zu erkennen geglaubt. Ich werde demnach den verlangten Kredit erst in Folge und in Gemäßheit der Erläuterungen der Minister bewilligen." — Der Druk seiner Rede wurde mit großer Mehrheit verweigert.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Pairskammer empfing am 1 Jul. durch den Minister des Innern fünf der kleinern, von der Deputirtenkammer angenommenen Gesezes-Entwürfe, die an die Büreaux gewiesen wurden, und vernahm den Bericht des Marquis v. Marbois über den Rechnungsabschluß des Budgets von 1822, worüber die Erörterung am 6 beginnen soll. Am Schlusse der Sizung wurde Bericht über einige Bittschriften erstattet.

Der französische Botschafter bei dem päpstlichen Stuhle, Herzog von Montmorency-Laval, war auf Urlaub zu Paris angekommen.

Nach Anzeige des Journal des Debats befanden sich die drei, zu Havre ans Land gestiegenen Abgeordneten von Haity, schon seit einigen Tagen zu Paris. (Der nordamerikanische National-Intelligencer will wissen, sie wären beauftragt, einen, von der französischen Regierung vorgeschlagenen, und schon verabredeten Traktat zu unterzeichnen.)

Das Journal de Paris wünscht dem Journal des Debats Glük, wieder einen Redakteur erhalten zu haben, „der durch fremdartige Beschäftigungen von seinen natürlichen seit zwei Jahren abgehalten worden wäre." Man spreche viel von dem Verluste, den der Staat seit dem 6 Jun. erlitten, das Journal wisse nicht, ob der Staat deshalb die Trauer trage, aber so viel sey gewiß, daß das Publikum dabei einen guten Journalisten mehr gewonnen habe.

Die Gebrüder Rothschild machen bekannt, daß Hr. Doloret, der Nehmer der vier Tratten im Betrag von 9670 Pf. St., welche sie vor einigen Tagen verriefen, nunmehr Richtigkeit mit ihnen gemacht habe, und die Tratten jezt als gültig anzusehn seyen.

Der Drapeau blanc erzählt, es sey unlängst in einer Gesellschaft die Rede davon gewesen, daß ein bekannter Lieferant, zwanzigfacher Millionär, in Spanien von Räubern ausgeplündert worden sey. „Hat er sich denn nicht genannt?" habe eine Dame gefragt.

Zu Paris ist der (schon alte) Befehl erneuert worden, welcher den Schauspielern verbietet, nach Ende des Stüks zu erscheinen, wenn sie hervorgerufen werden.

Einer neuen Polizeiverfügung zufolge werden die Kutscher der Lohnkutschen und Mieth-Kabriolete eine eigene Uniform mit Knöpfen erhalten, worauf steht: Service public. Ein amtlicher Lieferant wird ihnen die Uniformen liefern, wofür ihnen vom 1 Okt. an täglich 5 Sols abgezogen werden sollen; wollen sie besseres Tuch, so können sie sich mit dem Lieferanten besonders abfinden. Vom 1 Mai 1825 müssen alle öffentlichen Kutscher uniformirt seyn. Einige Kutscher wollten, wie es hieß, gegen diese Besteuerung reklamiren.

Der Drapeau blanc sagt: „Aus mehreren Departementen wird gemeldet, daß die Direktoren, Inspektoren und Einnehmer der Einregistrirungs- und Domainenbehörden sich auf Befehl des Finanzministeriums damit beschäftigen, Verzeichnisse von den in Folge der Konfiskationen verkauften Gütern aufzunehmen. Die dabei empfohlene Beschleunigung scheint anzudeuten, daß die daraus zu entwerfende allgemeine Uebersicht zu Anfang nächster Session den Kammern vorgelegt, und wahrscheinlich von einem Gesezesentwurfe zur Entschädigung der Ausgewanderten begleitet werden dürfte."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Jul. Nach dem Eintreffen mehrerer Handelskouriere von Paris hat sich hier gestern das Gerücht von einer nahe bevorstehenden neuen Ministerial-Veränderung verbreitet. Diese Briefe nemlich geben die Renten-Kurse vom 2 d. zu 101 baar und bis Ende Monats zu 101, 10, folglich bedeutend niedriger an, als solche am vorhergehenden Tage notirt worden. Nichtsdestoweniger erscheint es gewagt, dieser sichtbaren Wirkung ein Ereigniß der Art als Bewegursache zu unterstellen, da die Nähe des Abrechnungstermins auf der Pariser Börse, der bekanntlich mit dem 5 jedes Monats eintritt, das Weichen der Kurse daselbst ganz natürlich erklären möchte. Auch wollen Einige wissen, die mit der Renten-Operation beauftragten Banquier-Gesellschaften, des längern Zuwartens müde, hätten bedeutende Quantitäten von Inscriptionen zum Verkaufe gebracht, wodurch denn die Kurse hätten sinken müssen. Sollte indessen das zuerst erwähnte Gerücht sich bestätigen, und wohl gar, wie Einige meynen, der Prä-

sident des Ministerraths in der Veränderung mitbegriffen seyn, so möchte es ihm noch übler ergehen, wie Hrn. v. Chateaubriand, dem ein selbstständiger und von seiner Staatsverwaltung unabhängiger Ruf eine gewisse Theilnahme von Seite der öffentlichen Meynung erworben hat, wogegen Hr. v. Villele, was nicht zu läugnen ist, durch das Reduktions-Projekt sich viele Feinde gemacht, so wie dessen Verwerfung, in den Augen Mancher, sein Minister-Talent kompromittirt hat. Welches indessen auch die Ursache des Sinkens der französischen Rente seyn mag, so hat die Nachricht davon auf unserer Börse ihren nachtheiligen Einfluß geäußert; die östreichischen Metalliques sanken, gleich nach deren Eingang, um mehr als ½ Prozent, und verhältnißmäßig die übrigen Effekten, bis auf die holländischen Kanzen, deren Gunst im Steigen ist; baar wurden dieselben zu 7⅛ gekauft, und auf Lieferung bis Ende Augusts zu 7⁹/₃₂. Wüßte man nicht durch die Erfahrung, daß sich oft die Preise der Effekten nach ganz andern Motiven bestimmen, als denen einer auf unumstößlichen Prinzipien beruhenden Berechnung, so möchte es Erstaunen erregen, daß Schwankungen, welche, wie die zu Paris, nur aus lokalen Ursachen entstanden seyn können, auf die Kurse der Effekten anderer Staaten, besonders auf unserm Plaze einwirken mochten, wo der Umstände so manche sich vereinigen, die jeder äußern Influenz die Wage zu halten geeignet sind. Allein freilich die Rüksicht auf ein momentanes Interesse, besonders wenn es pekuniärer Natur ist, überwiegt oft jede andere von einer höhern Gattung; denn sonst mußte es, so urtheilt wenigstens der Laie in der Spekulationskunst, für unsern Plaz, als dem Hauptsiz des größten Bankierhauses auf dem Kontinent und vielleicht der ganzen Welt, ein Leichtes gewesen seyn, diejenige Kategorie von Staatspapieren, wäre es auch mit einigen augenblicklichen Opfern, aufrecht zu erhalten, wobei es selbst so nahe betheiligt ist; derjenigen Triebfedern nicht zu erwähnen, die aus dem edlern Organismus des Menschen entspringen. — In diesen Tagen wurden einem hiesigen Handelsmann 49 Stük östreichische Metalliques aus seinem Komptoir entwendet. Zweifelsohne um eine sofortige Entdekung des Diebstahls zu verhindern, hatte der Thäter die Vorsicht gebraucht, das 50ste Stük liegen zu lassen, und an die Stelle der entwendeten Obligationen werthlose Papiere in der Art zu unterschieben, daß der Stoß, den dieselben bildeten, in so lange man ihn nicht näher untersuchte, unversehrt erschien. Doch geschah dis früher, als der Dieb es vielleicht vermuthete, und wie man erfährt, ist dieser in der Person eines der Komptoristen des Beraubten bereits entdekt, und zur gefänglichen Haft gebracht worden.

Preußen.

Die Staatszeitung meldet die Ernennung des Staatsministers und Ober-Hofmarschalls Grafen von der Golz, zum kön. preußischen Gesandten beim Londoner Hofe.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 19 Jun. wird die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach den südlichen Provinzen des Reichs wahrscheinlich zu Anfang Augusts statt finden. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Nikolaus wird nach Beendigung der Manövres mit Seiner Gemahlin auf einem Linienschiffe die Reise nach Doberan antreten. — Auf der Rhede von Kronstadt lag seit dem 5 Jun. eine kleine französische Eskadre vor Anker, welche den französischen Botschafter zu Petersburg, Grafen Laferronays, in sein Vaterland zurükführen soll.

Türkei.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels des östreichischen Beobachters.

„Die Uneinigkeiten in Morea dauern fort, und was man neuerlich von Aussöhnung der Parteien und Unterwerfung der militärischen Oppositionshäupter verbreitet hat, scheint wenig Gehalt gehabt zu haben. Kolokotroni hat sich zwar, mit seinem jüngern Sohn, den Delojanis, Karalampo ꝛc. aus Tripoliza entfernt, und dem Anscheine nach in Karitana niedergelassen; kurz darauf aber haben sie auf mehreren Punkten neue Anschläge ausgesponnen; Einer der Ihrigen, Konstantin Petimessa, hat die Stadt Kalavrita überfallen, wo Zaimi, der Abgeordnete des Senats, nur mit Gefahr sein Leben rettete. Napoli di Romania hielt Pano Kolokotroni noch am 2 Jun. besezt; die Mitglieder des sogenannten Vollziehungsrathes hatten auf einem Schiffe, welches vor diesem Plaze lag, ihren einstweiligen Siz aufgeschlagen, und hoften täglich auf die Uebergabe der Festung. — Nach Lord Byron's Tode hat die Machthaber im westlichen Griechenland nichts so hart getroffen, als die Abberufung der englischen Offiziere. Besonders ist die Entfernung des Obristen Stanhope ein Verlust, von welchem Maurokordato sich nicht so leicht erholen wird; und die gegen ihn feindselig gesinnte Partei wird diesen Umstand, der unter andern auch auf die von England erwarteten Geldzuflüsse sehr nachtheilig gewirkt haben soll, nicht unbenüzt lassen *). — Am 7 d. M. langte der königl. französische Botschafter, Generallieutenant Graf Guilleminot, aus dem Archipelagus mit einem zahlreichen Gefolge hier an. Er empfing am folgenden Tage die Besuche des hiesigen fremden Corps diplomatique, und gab solche dem k. k. Internuncius, und dem kön. großbritannischen Botschafter in Person zurük. Am 9 ließ er seine Ankunft auf die hergebrachte Weise dem Ministerium der Pforte durch den bisherigen Geschäftsträger, Grafen v. Beaurepaire feierlich anmelden, und erhielt heute den Gegenbesuch des Pfortendollmetsch. Da das Einlaufen fremder Kriegsschiffe in die Meerenge der Dardanellen, so wie in jene des Bosporus nicht gestattet wird, ist die Fregatte, auf welcher Graf Guilleminot seine Ueberfahrt von Toulon bewerkstelligte, bei Tenedos zurükgelassen, und die Reise von den Dardanellen hieher auf einer dazu eigens bestimmten Gabarre fortgesezt worden. — Die Beobachtungseskadre im Archipelagus hat neuerlich beträchtliche Verstärkungen erhalten, welche für die Schiffahrt aller europäischen Nationen, die von den Insurgenten-Korsaren aufs Aeußerste belästiget und beeinträchtiget wird, als ein gemeinschaftlicher Vortheil zu betrachten sind.“

---

*) Obige Nachrichten, die größtentheils aus neuern Berichten von Smyrna geschöpft sind, stimmen mit den Aussagen der griechischen Zeitungen, die wir bis zum 26 Mai kennen, vollkommen überein. Obrist Stanhope hat von Zante aus einen Abschiedsbrief an die Griechen erlassen, worin er sie aufs Dringendste zur Einigkeit ermahnt. — Nach einem Bericht aus Corfu hat er bei seiner Ankunft in Zante erklärt, daß die dort niedergelegten 40,000 Pf. St. — der erste Ertrag der in London negozirten griechischen Anleihe — bei dem gegenwärtigen zerrissenen Zustande des Landes, ohne neue Instruktionen von Seite der Interessenten in England, keiner griechischen Behörde verabfolgt werden könnten. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 192. 10 Jul. 1824.

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 20 Jun. bringt folgende Verordnungen: Ein Befehl des Kriegsministers hebt die am 30 April und 8 Mai d. J. erlassenen Tagsbefehle als nichtig auf, und ladet, in Folge königlicher Erlaubniß, die ausgedienten Soldaten ein, in den zur Expedition nach Amerika bestimmten Korps Dienste zu nehmen, wenn sie nicht über 38 Jahre alt sind. — Ein königl. Dekret erklärt, daß folgende Militärs in den Ausnahmen von der Amnestie vom 5 Jun. begriffen, und folglich vom königlichen Dienste ausgeschlossen sind: Die Generalbrigadiere Brito-Cabreira, Castro e Sepulveda, Freire-d'Andrade-Pego, Tereira de Barros, Oliveira-Pimentel, J. Carreto; die Obristen A. Gil und J. de Millo e Abreo, und der Hauptmann J. de Moraes. — Ein anderes königliches Dekret aus Bemposta vom 5 Jun. zeigt an, daß in Erwägung des Looses so vieler Personen, welche seit 1807 in die verschiedenen Parteiungen verwikelt wurden, Se. Majestät die zu Rio-Janeiro unterm 23 Febr. 1821 erlassene Amnestie erneuere. Demzufolge können alle wegen Meynungen ausgewanderten Portugiesen wieder in ihr Vaterland zurükkehren, wenn kein besonderes Urtheil gegen sie vorliegt; Jene, gegen welche Haftbefehle erlassen wurden, können dagegen appelliren, und den Wittwen, Kindern und Anverwandten bis zum vierten Grad wird erlaubt, die Revision der Urtheile über ihre hingerichteten Verwandten, und die Rehabilitirung von deren Andenken zu verlangen.

Großbritannien.

London, 1 Jul. Konsol. 3Proz. 96.

Der König war am 30 Jun. schon wieder von Windsor zu London angekommen.

Der Courier liefert eine umständliche Uebersicht der Einnahmen und Ausgaben Großbritanniens im verflossenen Jahre. Jene betrugen 57,672,999 Pf. St., diese 50,962,014 Pf. St. Ueberschuß der Einnahme 6,710,985 Pf. St. Die Zinsen der Staatsschuld betrugen 28 Mill. Pf. St.

Der Courier widerspricht auch der Nachricht eines andern Journals, daß die Regierung von ihren Kommissarien einen zweiten ungleich günstigern Bericht über die Lage von Mexico erhalten habe. Es sey allerdings ein solcher Bericht eingegangen; er unterscheide sich aber nicht wesentlich von dem ersten. General Bravo sey wirklich als oberster Präsident der Republik Mexico proklamirt worden. Ein Agent des Hauses Goldsmith zu London, das die mexicanische Anleihe negozirt hat, war am 27 April in dem Hafen Sacrificios ans Land gestiegen.

Vor Kurzem hielten die Aktionnärs, welche den Plan haben, neue und schnellere Kommunikationen mit Amerika zu bewerkstelligen, eine große Versammlung. Nach den Berichten, die der Gesellschaft von mehreren geschikten Seeofizieren und Nautographen vorgelesen wurden, ist es anerkannt, daß der Hafen von Valencia, am südwestlichen Ende von Irland, der Neuyork am nächsten gelegene Punkt von Großbritannien ist; und wenn man von da aus Dampfschiffe von neuer Bauart abgehen ließe, so würde man überdis den großen Vortheil haben, sowol die Durchfahrt durch den Kanal, als auch jene durch die Bay von Biscaya zu vermeiden, welche Wasserstraßen immer so schlecht zu befahren und bisweilen so gefährlich sind. Man berechnet, daß der Briefwechsel der brittischen Inseln mit den vereinigten Staaten, regelmäßig in 15 bis 16 Tagen, und oft noch in kürzerer Zeit, statt finden könnte.

Der Aufsaz der Etoile vom 27 Jun. über die im Unterhause stattgefundene Besprechung zwischen Hrn. Mackintosh und dem Minister Hrn. Canning, Südamerika's Anerkennung betreffend (Allg. Zeitung Nro. 189.), gibt den englischen Blättern zu verschiedenen Bemerkungen Anlaß. Der Courier sagt: „Der Verfasser jenes Aufsazes bildet sich ein entdekt zu haben, daß Hr. Canning seine Ansichten über jene wichtige Frage geändert habe. Der Aufsaz an sich ist der Mühe der Uebersezung nicht werth; er zeichnet sich durch dieselben gewagten Behauptungen und Voraussezungen von Thatsachen aus, die wir so oft gerügt. Der Verfasser spricht von der Niederlage Bolivars in Peru, von der Anarchie, die in allen Theilen Südamerika's herrsche, und von der Wahrscheinlichkeit, daß Spanien seine alte Macht in Columbia, Mexico und Buenos-ayres wieder erringen werde. Es gibt kein Mittel vernünftig mit einem Schriftsteller zu reden, der alle diese Dinge glaubt, und davon mit einer Ernsthaftigkeit spricht, als wenn die ganze Welt daran glaubte."

Das Morning-Chronicle vom 29 äußert sich darüber auf folgende Art: „Wir empfehlen unsern Lesern die Betrachtungen der Etoile vom 27 über das Betragen unserer Minister und insbesondere des Hrn. Canning. Wir müssen indessen in Hinsicht auf die schwierige Lage, in welche Hr. Canning durch seinen Vorfahrer versezt wurde, ihm Manches zu gute halten, und dürfen daher nicht ganz auf seine Rechnung die lächerliche Figur sezen, welche gegenwärtig die englische Regierung spielt. Allein Hr. Canning hat sehr offenherzig eingestanden, daß England seinen Einfluß auf das Festland, seitdem einige überwiegende Mächte sich daselbst erhoben, verloren habe, und sich demnach begnügen müsse, um seine eigene Achse sich zu drehen.

Was den lezten spanischen Krieg betrift, weswegen man Hrn. Canning so viele Vorwürfe macht, so dürften freilich weder er noch Lord Liverpool bei einem Rükblik auf ihr damaliges Betragen Zufriedenheit empfinden. Beide wurden vom französischen Ministerium hinters Licht geführt und beleidigt." (Die Etoile, welche diesen ganzen Artikel mittheilt, erinnert hier das Morning-Chronicle an die heftigen Reden englischer Parlamentsglieder gegen auswärtige Minister, und frägt, wo denn die französischen Minister je die englischen beleidigt hätten?) Uebrigens ist es möglich, daß jenes Ministerium den Ton etwas herunter stimmt, bevor alles zu Ende ist. Die Etoile sagt uns mit Zuversicht voraus, daß unsere Minister in Amerika nicht glüklicher seyn werden als in Spanien. Das ist eine andere Geschichte. Das Schiksal eines so großen Welttheils hängt, wir wagen es zu hoffen, von keinem europäischen Kabinette ab."

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 35 Cent.

Am 2 Jul. schritt die Deputirtenkammer zur Erörterung der Artikel des Gesezentwurfes, die Kommunal-Wege betreffend. (Dieser Entwurf, und nicht der wegen Anpflanzung von Bäumen längs den Straßen 2c., wie gestern irrig gemeldet wurde, erregte wegen der vorgeschlagenen Wiedereinführung der Naturalleistungen großes Aufsehen.) Es wurden an diesem Tage, nach Beseitigung vieler Amendements, nur die beiden ersten §§. angenommen, lautend: „§. 1. Die durch Beschluß des Präfekten und nach vorgängiger Berathung des Munizipalitäts-Rathes als nothwendig zum Verkehr der Gemeinden anerkannten Wege fallen den Gemeinden zur Last, auf deren Gebiet sie angelegt sind, mit Ausnahme des im §. 9. vorgesehenen Falles. §. 2. Wenn die Einkünfte der Gemeinden zu den ordentlichen Ausgaben für ihre Wege nicht hinreichen, so wird dafür durch Leistungen in Geld oder in Natur, nach der Wahl der Steuerpflichtigen, gesorgt." — Der §. 3. lautend: „Jedes Haupt einer Familie oder eines Geschäfts, sey es als Eigenthümer, Leiter oder Pächter, der auf die Grundsteuer-Rollen gesezt ist, kan angehalten werden: a. zu einer Leistung, die zwei Tage Arbeit, oder deren Werth in Gelde, (in einem Jahre) nicht überschreiten darf, für sich und für jeden seiner bei ihm lebenden Söhne, so wie für jeden seiner männlichen Dienstboten, insofern die Einen wie die Andern gesund und volle 20 Jahre alt sind; b. höchstens zwei Tage hindurch jedes Zug- oder Saumthier, und jeden (zum Transport dienlichen) Wagen, den er zu seinem, oder zu dem ihm anvertrauten Dienst besizt, zu stellen." (Die eingeschlossenen Worte sind Zusäze der Kommission.) Hr. v. Sesmaisons schlug vor: „die blos Personalsteuer Zahlenden" — und Hr. v. Reals: „die in allem nicht mehr als 6 Fr. Steuer Zahlenden" von den Leistungen auszunehmen; der Berichterstatter bekämpfte sie, weil dadurch die Gemeinden des Beistandes der kräftigsten Leute beraubt würden. Dis gab Hr. v. Girardin Anlaß, zwischen dem Entwurf und den alten Frohnen eine Familienähnlichkeit zu finden; der Minister des Innern bemerkte aber, daß hier nicht von willkührlichen Leistungen aller Art, sondern von Mitwirkung zu einem öffentlichen Dienst die Rede sey. Die weitere Diskussion ward auf morgen verschoben.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer vom 28 Jun.

Der General v. Montmarie machte eine weitläuftige Schilderung des Zustandes des Materials und der Magazine der Armee im Jahr 1823; er sagte unter Anderm: Es habe bei Eröfnung des Feldzugs keine Krankenwägen gegeben, die Kanonen hätten keine Munitionskästen gehabt, das Brod habe gemangelt, und wenn man gleich durch Zwiebak hätte abhelfen können, so habe es auch daran gefehlt. Die Kompagnie Rollac hätte zwar das Transportwesen übernehmen wollen, allein sie habe ihre Verbindlichkeiten nicht erfüllen können, und der Kontrakt mit ihr wäre rükgängig geworden. Aus allen diesen Umständen ergebe sich wohl hinlänglich die dringende Nothwendigkeit, mit Hrn. Ouvrard zu kontrahiren. (Der Druk dieser Rede wurde verlangt, aber, merkwürdig genug, verweigert.) — General Foy nahm hierauf das Wort. Er erinnerte an den im vorigen Jahre von der Kammer, Behufs des spanischen Feldzuges, bewilligten außerdentlichen Kredit von 100 Mill. Fr.; er bemerkte, daß die ganze Altersklasse von 1823 zur Verfügung der Regierung gestellt, und gleichwol kein Mann davon einberufen worden; daß man 22,000 Veteranen habe verwenden wollen, und nur 16,000 in wirklichen Dienst getreten wären, wo sie kaum sieben Monate verblieben. Die Schnelligkeit und die Erfolge des spanischen Feldzugs hätten die Besorgnisse seiner Gegner getäuscht, und die Hofnungen seiner Beförderer übertroffen. Am 7 April über die Bidassoa gegangen, sey die Armee am 23 Mai zu Madrid, und am 24 Jun. vor Cadiz eingetroffen, und bereits im Oktober hätte sie in der ganzen Halbinsel keinen Feind mehr zu bekämpfen gehabt. Bei einer so schnellen Beendigung des Krieges hätte man hoffen dürfen, von jenen 100 Millionen etwas übrig zu behalten; doch weit entfernt davon, kämen die Minister und verlangten neue 108 Millionen Supplementarkredit, und die Kommission der Kammer trage darauf an, die durch königliche Ordonnanzen gutgeheißenen Ausgaben durch einen provisorischen Kredit zu deken, „indem man ganz ungeheure und unerwartete Opfer habe bringen müssen, welche Opfer aber von gebieterischen Umständen erheischt worden wären." — „Und was erheischten, fuhr der General fort, diese gebieterischen Umstände? Die Ernennung eines Munitionnaire-General! Und die Opfer waren nur die Folgen dieser Ernennung. Was ist denn ein Munitionnaire-General? Man nennt so, meine Herren, den Unternehmer der gesamten administrativen Dienstzweige einer Armee. Es ist ein Spekulant, der, vertraut mit Handelsgeschäften, mit den Wechselfällen des Kriegs und mit den Oertlichkeiten des Kriegsschauplazes, der Regierung seine Thätigkeit, seine Erfahrung, seine Kapitalien und seinen Kredit leiht und dafür kleinere oder größere Vortheile zieht; woraus folgt, daß man nur dann zu solchen Munitionnaires seine Zuflucht nimmt, wenn die Militärverwaltung keine thätigen Agenten hat, wenn der Krieg langsam und in einem erschöpften Lande zu führen ist, und vorzüglich, wenn der Schaz leer ist, und der Staat keinen Kredit hat. War denn nun das aber unsere Lage bei Ausbruch des Krieges von 1823? Sahen wir nicht die Kapitalisten des In-

und Auslandes sich beeilen, die damals eröfnete Anleihe voll zu machen? Auch kam der Krieg nicht unerwartet; seit zwei Jahren hatte man, bald unter dem Vorwand eines Gesundheitskordons, bald unter dem einer Beobachtungsarmee, Truppen an den Pyrenäen zusammengezogen; an Getreide war allenthalben Ueberfluß; es wimmelte von Militärverwaltern der alten Armee, theils schon aufgenommen, theils bereit in den Dienst zu treten; man kannte die Hülfsquellen und Oertlichkeiten des Landes, in das man einrüken wollte, besser als die Eingebornen selbst. Unter diesen Thatsachen und Aussichten nun, meine Herren, geschah es, daß ein Munitionnaire-General für die Armee in Spanien, nicht etwa gewählt, sondern ihr und dem Prinzen Generalissimus, durch eine Verkettung von berechneten oder zufälligen Umständen aufgedrungen wurde, deren Ursachen und Wirkungen noch dereinst ans Tageslicht kommen werden! Der Herzog von Angouleme kam am 30 März zu Bayonne an, wo sein Generalstab einige Tage früher eingetroffen war. Alles hing bei diesem Feldzuge von der Schnelligkeit der Bewegungen, von der Strenge der Kriegszucht ab. Die freundlich gesinnten Spanier mußten in ihrem Eifer erhalten, die feindlich gesinnten durch das gleichzeitige Erscheinen der Franzosen auf allen Punkten in Verwirrung gesezt werden; weder den Einen noch den Andern durfte die französische Armee zur Last fallen. Zögerte der Generalissimus mit dem Uebergang über die Bidassoa; nahm er eine Stellung am Ebro oder verweilte er zu Madrid, so lief er Gefahr, Spanien zu verlieren. Was war aber von Seite der Militärverwaltung geschehen, um diesem Plane gemäß zu handeln? (Der General ging hier die verschiedenen, an der Gränze getroffenen Vorbereitungen durch, und fuhr dann fort:) Der Oberintendant der Armee, Hr. Sicard, hatte Befehl, am 9 Febr. von Paris abzureisen, und erst am 18 März traf er zu Bayonne ein; die Armee war ohne Intendanten, und die Beamten meistens Leute von wenig Erfahrung. An der Seite dieses saumseligen und kraftlosen Verwalters, der für den Dienst der Armee nicht gut zu stehen wagt, erscheint plözlich ein Mann, der an sich selbst glaubt, an nichts zweifelt, alles verspricht; ein Mann, geboren mit dem Genie der Geschäfte und dem Instinkt des Erfolges. Die Armee wünscht Auskunft über die Stimmung in Spanien, und schon steht Hr. Ouvrard mit Spaniern von allen Parteien in Verbindung. Es fehlt an den kleinen Lebensmitteln; Hr. Ouvrard hat irgendwo einige Säke Reis zusammengerafft, und schüttet davon in die Taschen unsrer Soldaten. Man ist im Hauptquartier in der größten Verlegenheit wegen der Transporte; Hr. Ouvrard kündigt an, er habe aus Vorsicht bereits über die Stellung von so viel und so viel Ochsenfuhren unterhandelt: sie warteten schon an der Gränze von Spanien. In der That zeigt er eine beträchtliche Anzahl bespannter spanischer Karren als Muster der übrigen. Mit dem Intendanten Sicard läuft die Armee Gefahr, vierzehn Tage, einen Monat vielleicht, an der Gränze stehen zu bleiben; mit Hrn. Ouvrard geht man über die Bidassoa nicht in vierzehn Tagen, nicht in acht Tagen, sondern morgen, sondern heute, wenn es nothwendig ist. So ward der Kontrakt vom 5 April abgeschlossen.

(Die Fortsezung folgt.)

Die Fregatten Medea und Juno waren kürzlich nach Toulon zurükgekommen. Jene gehörte seit geraumer Zeit zu der französischen Station in der Levante, und diese hat den General Guilleminot nach den Dardanellen gebracht.

In dem Lager bei Lüneville sind schon seit dem 22 Mai 2400 Mann Kavallerie versammelt.

Die Quotidienne hatte gefragt: „ob Graf v. Villele etwa aus der Korrespondenz des Reis-Effendi das Muster zu dem Briefe, worin er dem Vicomte v. Chateaubriand seine Entlassung anzeigte, genommen habe?“ Die Etoile frägt hierauf die Quotidienne: „ob sie es lieber sehen würde, wenn man ein Muster hiezu aus den Cartons der ältesten Repräsentativregierung Europa's gezogen hätte? Wäre dieses der Fall, so könne sie finden, daß ein Pair von England, der eine Stelle im Hause des Königs hatte, und unter dem Ministerium des berühmten Lord Chatam sich es beifallen ließ, mit der Opposition zu stimmen, den andern Tag folgenden Brief vom Premierminister erhielt: „Mylord! Ich habe mir die Kontrolle des königlichen Hauses vorlegen lassen, und den Namen Ew. Herrlichkeit nicht mehr darin gefunden. Ich habe die Ehre rc.“

†† Paris, 1 Jul. Die Angelegenheiten von Südamerika verdienen Beherzigung. Schon mehreremale schien England nahe daran, die vollkommene Emanzipation der spanischen Kolonien anzuerkennen, und immer trat ein neuer Aufstand in denselben, eine militärische Anarchie nach der andern, dieser Anerkennung in den Weg. Bis jezt scheint, unter allen Betreibern des dortigen Revolutionswesens, in Bolivar am meisten Stoff zu einem Manne vorhanden zu seyn, auch ist er das Hauptziel aller Verhandlungen, und mit ihm möchte am Ersten, sollte sie schon jezt vor sich gehen, eine Anerkennung statt finden. — Was das spanische Mutterland selbst betrift, so sind alle Berichte aus demselben im höchsten Grade verworren. So viel ergibt sich, daß der König nach einer absoluten Regierung strebt, oder wie man es dort nennt, durch eine Camarilla regieren, und in diesem Sinne und Geist, keiner Partei das volle Uebergewicht gewähren will. Die Geistlichkeit aber und die Masse des Volks, nebst einigen Generalen, will einen in allen Theilen siegreichen Katholizismus, und scheint wenig von der Form der Regierung zu verstehn, obwol ein gewisses dunkles Gefühl sie, im Gegensaz der Herrschaft durch die Camarilla, zu alten städtischen und provinziellen Rechten, im Geiste früherer Cortes hintreibt. Dieses ist es, was die hiesigen liberalen Blätter die Verschwörung der apostolischen Junta nennen, welche sich in dem Infanten Don Carlos ein Symbol suchen soll. Lezterem will man in Spanien dieselbe Rolle zutheilen, wie dem Infanten Don Miguel in Portugal. Die Frage ist nun diese, ob die ganze Unruhe in Spanien, wie in Portugal, endlich durch Wiederherstellung der alten Cortes und Landesrechte beschwichtigt werden wird oder nicht? Die Rolle des französischen Militärs ist bei diesem Allem auf das Strengste passiv, und nur auf Dazwischentreten bei Bürgerhändeln gerichtet. Hin und wieder mögen sich alte spanische Vorurtheile wieder emporthun, und die Franzosen einigen Geistlichen und Bauern als Kezer oder Philosophen erscheinen, ob sie wohl beim Eindringen des französischen Heeres in Spanien diese Besorgniß nicht äußerten. Das kömmt nun daher, weil die Franzosen Privathändel verhindern, und an keiner Volksrache Theil nehmen.

aber in Masse wird nicht blos von den Gebildeten, sondern auch vom Volke die Anwesenheit der Okkupationstruppen als eine Wohlthat für die Nation, bei der jezigen Lage der Dinge, betrachtet.

* Paris, 2 Jul. Es sind nun hier drei Abgeordnete des Präsidenten Boyer von Hayti eingetroffen, mit dem Auftrage, unserm Ministerium Vorschläge zu machen. Diese Vorschläge beziehen sich, wie man versichert, auf eine Uebereinkunft in Absicht der künftigen Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und Hayti. Eine solche Uebereinkunft würde nun zwar vermuthlich nicht viele Schwierigkeiten finden, wenn es nicht dabei zur Erörterung der wichtigern Frage käme, ob Frankreich die Unabhängigkeit von Hayti anerkennen könne? Natürlich wünscht die Regierung dieser Insel eine solche Anerkennung, und würde sich, um dieselbe zu erhalten, selbst zu Opfern verstehen. Allein von Seite unseres Ministeriums scheint man dazu nicht sehr geneigt, und dennoch würde der Abschluß einer Handelskonvention, wenigstens mittelbar, diese Anerkennung enthalten. Man sieht also, wie viele Schwierigkeiten die Unterhandlung mit den haytischen Abgeordneten darbietet. Zu dem kommt nun, daß es bei uns eine gewisse Partei, größtentheils ehemalige Inhaber von Pflanzungen und deren Freunde und Gläubiger, gibt, welche neuerdings die Idee von einer militärischen Expedition nach St. Domingue in Umlauf gebracht hat, und an deren Gelingen, wenn sie unternommen würde, fest glaubt, die also jedem Abschluß einer Uebereinkunft aus allen Kräften entgegenarbeiten wird. Dagegen wünschen alle Handelshäuser in unsern Seehäfen und in der Hauptstadt eine solche Konvention, und erwarten, daß man den günstigen Augenblik, wo dieselbe zu Stande gebracht werden könnte, nicht vorübergehen lasse. Man sieht, daß sich die Regierung bei so verschiedenen Ansichten in nicht geringer Verlegenheit befindet. Auf jeden Fall dürfte es eine in mancher Hinsicht wichtige Unterhandlung werden, wenn sie wirklich eröfnet wird. Uebrigens glauben Viele, die haytischen Deputirten hätten auch noch einen andern Zwek zu ihrer Reise nach Frankreich. Es wurde nemlich dem Präsidenten Boyer von mehreren Seiten her gemeldet, daß in unsern Seehäfen große Rüstungen zu einer Expedition gegen Hayti gemacht würden, und diese Berichte hatten die bekannten Vertheidigungsmaaßregeln daselbst veranlaßt. Andere Berichte versicherten das Gegentheil. Die Abgeordneten mögen daher den besondern Auftrag haben, in Frankreich selbst genaue Erkundigungen einzuziehen, ob man wirklich feindliche Projekte gegen Hayti habe, und ob man eine Expedition gegen die Insel ausrüste? Es wird ihnen nicht schwer fallen, sich von der Unwahrheit der angeblichen Rüstungen in unsern Seehäfen zu überzeugen. Der Präsident von Hayti soll auf den Fall einer gütlichen Uebereinkunft für die depossedirten vormaligen Pflanzer beträchtliche Entschädigungen anbieten.

Deutschland.

* Stuttgart, 7 Jul. Nach der angestrengtesten Arbeit wird unsere Ständeversammlung bis übermorgen nun beendigt werden, nachdem das Budget und die wichtigsten ihr vorgelegten Geseze berathen sind. Für den zurükbleibenden Ausschuß sind heute gewählt worden: Graf Reischach von der Kammer der Standesherren; und von der Kammer der Abgeordneten: Gmelin der ältere, Oveløg und Lang. Für den verstärkten Ausschuß: Graf Waldek von der Kammer der Standesherren; von der Kammer der Abgeordneten: Uhland, Feuerlein, Mosthaf und die Freiherren v. Cotta und v. Gaisberg.

** Frankfurt a. M., 6 Jul. Se. Durchl. der Hr. Fürst von Metternich wird sich, nach Beendigung seines Aufenthalts zu Johannisberg, nach Ischel (nicht Ichsel, wie andere Blätter es dem Journal de Francfort nachgeschrieben haben) begeben. Dieser Ort liegt an der Gränze von Tirol, und es befinden sich daselbst Salzbäder, deren Gebrauch vornemlich zur Stärkung des Nervensystems dient. Gegenwärtig ist der Hr. Fürst auf einer Lustreise nach Koblenz begriffen. Die Frau Fürstin ist bereits nach Bad-Ems abgegangen. — Es möchten, wie man vernimmt, in diesem Jahre keine sogenannten Brunnen-Ferien, die gewöhnlich in der Mitte des Julius ihren Anfang nahmen, bei der hohen deutschen Bundesversammlung statt finden; sie will ihre Sizungen in ununterbrochener Reihefolge bis gegen Ende Oktobers fortsezen. — Die neuesten Handelsschreiben aus Holland wiederholen, daß die Getreide-Erndte auf der pyrenäischen Halbinsel kein hinreichendes Ergebniß für den inländischen Bedarf gewähre; demungeachtet fänden bis jezt noch immer keine bedeutende Verladungen dahin statt. — Der gestern erwähnte Diebstahl von 49 Stük Metalliques-Obligationen dürfte Veranlassung zu einer, besonders als dereinstigem Präjudizialfall, nicht uninteressanten Rechtsfrage geben. Der Entwender dieser Effekten hatte dieselbe nicht definitiv veräußert, sondern längere Zeit vor der Entdekung seiner That, bei unterschiedenen Kapitalisten verunterpfändet, welche um so weniger Anstand nehmen durften, ihn als den dermaligen rechtmäßigen Inhaber der Papiere zu betrachten, da er, nach seiner persönlichen Stellung, die rechtliche Vermuthung für sich hatte. Demungeachtet erhob sich die Frage: ob der Eigenthümer nicht befugt seyn möchte, sein entwendetes Eigenthum, unter Anwendung der allgemeinen Rechtsregel, da, wo er es findet, in Anspruch zu nehmen, ohne den Pfandinhabern zu einer Rükerstattung ihres Darlehens verpflichtet zu seyn. Insofern ein Theil dieser Effekten bei hiesigen Kapitalisten verpfändet ist, soll eine gesezliche Lokalbestimmung, hinsichtlich der Papiere auf den Inhaber lautend, zu ihren Gunsten sprechen; auch können sie sich auf ein, wenigstens analoges Präjudiz berufen. Indessen befindet sich ein anderer Theil der nemlichen Effekten bei einem auswärtigen Kapitalisten verpfändet, hinsichtlich dessen die spezielle Gesezgebung dieser Stadt nicht angewendet werden kan.

Rußland.

Schon unterm 10 März d. J. erschien ein Ukas folgenden Inhalts: „Kein russischer Staatsdiener darf ohne die besondere Erlaubniß seines Chefs in irgend einer Sprache Aufsäze abfassen, die der gewöhnlichen Censur enthoben, die innern oder auswärtigen Verhältnisse des Reichs zum Gegenstande haben."

Das neue Journal: „Rußland unter Alexander dem Ersten", dessen Redaktion der bisherige Direktor des Lyzeums, wirklicher Staatsrath von Engelhard, beabsichtigte, wird nicht erscheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nro. 193.** **11 Jul. 1824.**

Großbritannien.

London, 2 Jul. Konsol. 3Proz. 95⅛. Ueber die Ursache dieses plözlichen Fallens (von beinahe 1 Proz. in 24 Stunden) waren mannichfaltige Gerüchte in Umlauf. Der Globe and Traveller führt als ein solches an: der russische Gesandte zu Paris, und andere dortige Diplomaten, hätten sich bei Sir Charles Stuart in einer Note beschwert, daß die brittische Regierung einem mexicanischen Abgeordneten (Michelena) erlaubt habe, an Bord eines brittischen Kriegsschifs nach England zu kommen, wodurch gleichsam sein diplomatischer Charakter anerkannt werde. Sir Charles Stuart habe geantwortet, dis sey als ein bloßer Zufall anzusehn. (Die Etoile glaubt versichern zu können, daß keine solche Note überreicht worden sey.) — Ferner wollte man zu London Briefe aus Carthagena vom 16 Mai haben, nach welchen Bolivar durch einen, zu Bogota angekommenen Courier, wegen der Fortschritte der Spanier in Peru, von der columbischen Regierung dringend Zusendung von Truppen und Geld verlange.

Ein Privatschreiben gibt nähere Nachrichten über den Vorfall, der Hrn. Crawford's Tod verursachte, und beinahe auch den des Kapitäns Murray veranlaßt hätte. Der Eskorte auf dem Wege von Mexiko nach Veracruz ungeachtet, wurden sie angegriffen, und dergestalt von einer Insurgentenbande ausgeplündert, daß man ihnen sogar ihre Kleider nahm. Hr. Crawford wurde durch zwei Flintenschüsse getödtet, und Kapitän Murray schwer mit dem Degen verwundet. Ein mexikanischer Obristlieutenant wurde als der Anführer dieser Straßenräuber erkannt, die sämtlich Offiziere in Diensten der Republik waren.

Frankreich.

Paris, 3 Jul. Konsol. 5Proz. am Schlusse der Börse …1 Fr. 35 Cent. Nach der Börse 101, 60.

Das Journal des Debats enthält unter der Aufschrift: Paris, 3 Jul., Folgendes: „Auf der Börse herrschte gestern eine allgemeine Bestürzung; die Rente fiel bei der Liquidirung auf 100 Fr. 15 Cent. und ungeheure Verluste fanden statt. Der Geldmangel war so groß, daß die Reports bis zu … Fr. 25 Cent. bei Renten, und bis zu 3 Fr. bei Dukaten gemacht wurden. In dieser Klemme soll man an mehreren Thüren angeklopft haben, aber ohne Erfolg. Ungeachter des Reizes so niedriger Preise und so ausschweifender Reports dürfte nicht allen Bedürfnissen genügt worden seyn, und es scheint, daß starke Lieferungen statt finden werden, deren Quelle man kennen will. Diese außerordentliche, von Befangenen nicht erwartete Lage ließ das Unglük erkennen, welches das Rentengesez veranlaßt hätte, wäre es durchgegangen. In der That, wenn schon jezt die Lage so kritisch ist, wo die Börse, mittelst der Reports, das Geld von den verkauften Renten behält, was wäre erst geschehen, wenn in Folge eines künstlichen Steigens der neuen 3 Prozents, die Menge Renten, die alsdann ganz sicher verkauft worden wäre, diesen seit 1818 nicht gefühlten Geldmangel noch vermehrt hätte? Auch heute besserte sich der Kurs nicht, wie man erwartete, da die Liquidirung gestern beendigt wurde. Er stand für Ende Monats um 50 C. niedriger als gestern, und die Dukaten fielen von 88¼ auf 86¼. Das sind die Folgen der überspannten Spekulationen, welche der Entwurf zur Kreirung der 3 Prozents ins Leben gerufen, und der Abneigung der Rentiers ein Papier zu kaufen, das sie immerfort mit einer Herabsezung bedroht sehen.“

Die Etoile antwortet: „Das Journal des Debats behauptet, das Sinken der Renten würde stärker gewesen seyn, wäre das Rentengesez angenommen worden. Indessen scheint uns doch, daß während der Erörterung jenes Gesezes die Renten nicht fielen, auch brachte die Annahme desselben durch die Wahlkammer kein „Unglük“ hervor. Zwei Liquidirungen gingen in Erwartung desselben vorüber, und beide sehr glüklich. An der Höhe der Reports ist nicht Geldmangel, sondern die Hartnäkigkeit einiger Spekulanten Schuld, die in Erwartung des Steigens der Renten lieber noch einmal den Report zahlen, als sich zu einem Verkaufe entschließen wollen.“

Der Prozeß des Courier français, wegen verfänglicher Tendenz, wurde vom Pariser Appellationsgerichte am 3 Jul. wieder vorgenommen. Hr. Merilhou beendigte seine lezthin abgebrochene Vertheidigungsrede; der General-Advokat v. Broe beharrte bei seinem Ansuchen. Die Sache wurde um acht Tage verschoben, um die Replik des Hrn. Merilhou zu vernehmen.

Das Journal des Debats feiert die Erlassung der königlichen Ordonnanz vom 30 Jun. (die Errichtung einer Kommission betreffend, welche über die Veranlassungen und die Dringlichkeit der Supplementar-Kredite für 1823 dem Könige Bericht erstatten soll,) als einen Triumph, den die Kammern über den Finanzminister erfochten hätten; denn entweder sey eine solche Untersuchungskommission nüzlich, und dann könne man fragen, warum sie nicht vor der Sizung der Wahlkammer vom 28 Jun. erlassen worden; oder sie sey unnüz, und dann bezweke der Minister offenbar nichts als den Schein, der Kammer sich willfährig gezeigt zu haben. Gebe aber das Eine wie das Andere einen wahren Minister zu erkennen?

Der Courier français sieht die Sache aus einem an-

dern Gesichtspunkte an. Er betrachtet jene Ordonnanz ebenfalls als ein Zugeständniß, das Hr. v. Villele mache, um seinem Entwurfe zur Genehmigung der Supplementar-Kredite eine nicht zu ungünstige Aufnahme in der Pairskammer zu verschaffen, die vermuthlich, wie die Deputirtenkammer, eine Untersuchungskommission verlangt haben würde. Schwerlich hätte Hr. v. Villele diesem Verlangen widerstehen können, und bei Bewilligung desselben hätte er sich das Ansehen gegeben, dazu gezwungen worden zu seyn. Er habe demnach das Zuvorkommen gespielt, allein selbst bei dieser Nachgiebigkeit noch Mittel gefunden, den Prärogativen der Kammern und dem Geist der repräsentativen Regierungsform entgegen zu handeln; denn nicht die Kammern ernennten diese Kommission, sondern das Ministerium; nicht den Kammern erstatte die Kommission Bericht, sondern dem Könige, das ist: dem Ministerium! Das sey nicht das, was die Wahlkammer verlangt habe. Wenn in England eine der beiden Kammern eine Untersuchungs-Committee verlangte, so nähmen die Minister sich nicht heraus, diesen Wunsch durch eigenmächtige Ernennung der Kommissäre unwirksam zu machen.

Fortsezung der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Jun.

„Ich frage nun jeden Militär (fuhr Gen. Foy fort), jeden Staatsmann, konnte der Generalissimus etwas anderes thun, als den Generalmunitionnaire annehmen, und den Kontrakt gutheißen? Allein kan diese erlauchte Genehmigung, die im Grunde nur eine Vollziehungsmaaßregel war, von den Ministern oder ihren Agenten als eine Aegide ergriffen werden, um damit die ausschweifendsten und verderblichsten Verwaltungsmaaßregeln zu deken? Nein, meine Herren! das werden Sie nicht zugeben." — Der General untersuchte nun, wie es gekommen sey, daß man erst am Ufer der Bidassoa, am Abend vor dem Uebergang über dieselbe, ex abrupto das zerhauen habe, was man im Ministerrathe reiflich hätte überlegen sollen, und findet die Ursache darin, daß Lezterer selbst über den spanischen Krieg lange nicht habe einig werden können. Daher wäre auf das Transportwesen so spät gedacht worden; daher habe man einen Generalintendanten ohne große Erfahrung zur Armee geschikt, ihm nur 11 Unterintendanten dritter Klasse beigegeben, und zu Unterbeamten meist junge Leute gewählt, denen der Dienst ganz fremd gewesen, so daß der Generalintendant es nicht gewagt, denselben mit ihnen zu versehen. Hierauf erklärte der General, Einiges über die Kontrakte des Hrn. Ouvrard selbst anführen zu wollen. „Sie glauben vielleicht, meine Herren, sagte er, daß Hr. Ouvrard, wie vormals die General-Lieferanten, mit Geld oder Kredit zur Armee kommt, daß er der Regierung Vorschüsse macht, und daß man ihn erst für das wirklich Gelieferte bezahlen wird? Mit nichten. Er bringt nichts mit; man gibt ihm alles. (Gelächter.) Man überliefert ihm alle in der 10ten und 11ten Militärdivision mit großen Kosten aufgehäuften Vorräthe, und zahlt ihm überdis den 1sten jedes Monats 11/12 der Lieferungen, die er im Laufe des Monats machen oder auch nicht machen wird. Man zahlt sie ihm nicht im Verhältnisse zum jedesmaligen Stand der Mannschaft und der Pferde, sondern nach dem vollzähligen Stand der Armee, so daß er schon auf diese Art allein nothwendig mehr erhalten muß, als er geliefert hat. Wenigstens, fragen Sie, hat man Bürgschaft für so große Vorschüsse vom Munitionnaire gefordert? Nicht im geringsten; im Kontrakt vom 5 April ist das Wort Kaution nicht einmal genannt; Hr. Julian Ouvrard selbst erscheint darin blos als Prokuraträger eines Dritten!" Der General führte die Preise mehrerer von Hrn. Ouvrard gelieferten Artikel (wie wir schon angegeben haben) an. „Er erhält, sagte er, 30 Cent. für die Portion Brod, die in Frankreich 16 bis 17 Cent. kostet; um 6 Cent. für die Portion Fleisch mehr als in Frankreich, während es in Spanien viel wohlfeiler ist, als bei uns; für die Transporte das Doppelte der Summe, welche die Artillerie in demselben Orte für denselben Dienst ausgibt. Er kauft und vertheilt die Fourage, und erhält dafür an Kommissionsgebühren 9½ Cent. bei jeder Ration, ohne daß er deswegen die Aufseher und Vertheiler zu bezahlen hat. Er sorgt für die Heizung der Armee mitten im Sommer (Gelächter), und in einem Lande, wo man zum Kochen fast nur Haidekraut und Stoppeln braucht. Er verschaft unsern Soldaten Wein zu 1 Fr. das Litre, das er sehr gut und im Ueberfluß um 20 Cent. haben kan 2c." Der General folgert aus allen diesen Angaben, daß wenn Hr. Ouvrard seinen Kontrakt mit der größten Gewissenhaftigkeit erfüllt hätte, er 20 Millionen gewonnen haben würde; daß aber sein Gewinn noch sehr viel größer sey, wenn, wie man versichere, er blos das Hauptquartier und die Reserven, welche mit demselben marschirten, versehen, auf einer einzigen Linie Magazine angelegt, und den spanischen Ortsbehörden 9/10 der wirklichen Lieferungen, auf Requisition der Militärkommandanten und Intendanten zu machen überlassen, und am Ende blos die dafür ausgestellten Bons zu Spottpreisen zusammengekauft hätte. Der General bemerkt, daß der Kriegsminister, Marschall von Belluno, an dem Tage, wo der Kontrakt mit Ouvrard unterzeichnet wurde, zu Bayonne anwesend gewesen, aber weder als Major-General noch als Kriegsminister daran Theil genommen, im Gegentheil bei seiner Rükkehr nach Paris über die lästigen Bedingungen des Kontrakts vom 5 April sich laut beklagt habe. Was aber an der Bidassoa aus Kriegs- und Staatsrüksichten zu entschuldigen gewesen, wäre es sechs Wochen später nicht mehr, als sich Spaniens schwache Vertheidigung geoffenbart. „Was hätte da, fuhr er fort, das Ministerium thun sollen? Nur Eines: die Augen über das Vergangene schließen und sich beeilen, ein anderes weniger verderbliches System für die Zukunft aufzustellen. Und was that die Regierung? Sie rufte den Oberintendanten Sicard ab, und sendete Hrn. Regnault hin, der nichts Besseres zu thun wußte, als den am 5 April mit Ouvrard abgeschlossenen Kontrakt zu Vittoria am 2 Mai zu bestätigen; sie schikte zwei Monate später einen außerordentlichen Kommissär (Joinville) nach Madrid, der durch eine Uebereinkunft vom 26 Jul. ebenfalls die frühern Kontrakte gut hieß. Und diese Uebereinkunft ist nicht, wie der Berichterstatter sagte, sogleich wieder aufgehoben, sondern vom 1 Aug. bis 14 Nov. vollzogen worden. Erst an diesem Tage wurde sie durch die Ordonnanz von Briviesca, in Folge einer Entscheidung des Ministerrathes, vernichtet; aber wie? Die Uebereinkunft hatte die ungeheuern Gewinne des Hrn. Ouvrard etwas beschnitten; jezt wurde verfügt, daß ihm der Betrag der

Verminderung, 4 Millionen etwa, als Schadloshaltung zurükgestellt würde. Schadloshaltung für Hrn. Ouvrard! (Allgemeines Gelächter.) Und doch wurde ihm der Betrag auf der Stelle ausbezahlt, nur bestimmte die Ordonnanz noch, daß der Dienst desselben mit dem 1 Jan. 1824 aufhören sollte. So erlagen dem Zauber des General-Munitionnaires alle, die mit ihm unterhandelten! So hat, neun Monate hindurch, der Finanzminister als Präsident des Ministerrathes, zum Kredit des Kriegsministers Ordonnanzen zugelassen, durch welche Lieferungen quittirt wurden, die in Folge der mit Ouvrard abgeschlossenen Kontrakte wirklich oder angeblich gemacht worden! Und man will uns sagen, daß die Unterschrift keines Ministers sich unter diesen Kontrakten befinde? Was liegt an der Beobachtung oder Beseitigung einer bloßen Förmlichkeit? Die Minister haben thun lassen, folglich haben sie gethan; sie haben bezahlt, folglich bewilligt; sie haben dem Hrn. Ouvrard Frankreichs Schäze in den Kopf geworfen, und Ihnen, als den konstitutionellen Organen der Steuerpflichtigen, sind sie deßhalb Rechenschaft schuldig. Indessen sind die Ausgaben einmal gemacht; die Verbindlichkeiten sind eingegangen worden; die gesezgebende Gewalt muß sie erledigen; aber nichtsdestoweniger besteht die ministerielle Verantwortlichkeit fort; diese Verantwortlichkeit wird in einer andern Session, wenn von einer vollständigen Rechtfertigung der Rechnungen die Rede, und alle Belege uns vorgelegt seyn werden, geltend gemacht werden müssen. Die Kommission, die Sie ernennen werden, wird demnach eine wahre Untersuchungskommission seyn, und ihre Nachforschungen nicht blos auf Ouvrards Kontrakte beschränken, sondern auch fragen müssen, unter welchen Formen und Vorsichten unser Geld theils zum direkten Dienste der Spanier ausgegeben, theils ihrer Regierung geliehen worden. Alsdann werden die Untüchtigen entfernt und die, welche jene Kontrakte abgeschlossen haben, gezwungen werden, ihren unrechtmäßigen Erwerb wieder herauszugeben. Dis fordert von Ihnen die Ehre des Militär-Rechnungswesens, das während dreißig Kriegs- und Revolutionsjahren keine ähnlichen Verschleuderungen aufgewiesen hat. Das erwartet von Ihnen unsere junge Armee, welche Personen und Eigenthum auf spanischem Gebiet mit so viel Gewissenhaftigkeit achtete, das erwartet von Ihnen ganz Frankreich, welches will, daß die repräsentative Regierung keine Carta bianca zu Erpressungen, noch ein Deckmantel der Straflosigkeit sey." (Der Druk der Rede ward genehmigt.)

* Paris, 3 Jul. Unsere Renten sind plözlich sehr stark gefallen; sie standen kurze Zeit auf 100 Francs 15 Centimes; doch wurden sie heute nach dem offiziellen Börsenkurs wieder zu 101 Fr. 35 Cent. notirt. Dieses unvermuthete Sinken von 103 und einigen Centimes auf 101 in Zeit von zwei Tagen hat keine politischen Ursachen. Es ist nothwendig, dis ausdrüklich zu bemerken, weil man im Auslande, wo man von den Ereignissen auf der Börse nicht genau unterrichtet seyn kan, das Gegentheil vermuthen dürfte. Von mehreren Seiten wurde auch wirklich vorausgesehen, daß zu Ende des Junius und zu Anfang des gegenwärtigen Monats die Renten fallen mußten, weil dis der Zeitpunkt der großen Liquidation unter denjenigen ist, die den ganzen Monat über Staatspapiere auf Kredit gekauft und verkauft hatten, und die daher jedesmal um diese Zeit ihre Forderungen reguliren müssen. Nun hatte man aber zu Ende Mais und zu Anfang des Junius allgemein geglaubt, daß das Rentengesez von der Pairskammer angenommen werden würde, und in dieser Voraussezung viele und sehr bedeutende Spekulationen in Papieren gemacht. So wie nun aber der Gesezesentwurf durchfiel, wagten es die Käufer nicht, ihre gekauften Inscriptionen auf die Börse zu bringen, und behielten sie lieber im Portefeuille, weil sie eine Besserung des Kurses während des Laufs des Monats erwarteten. In dieser Hofnung sind sie getäuscht worden. Als es nun zur Liquidation kam, sollten die Käufer, die auf Kredit gekauft hatten, die Differenz im Kurs der Rente vergüten. Die meisten griffen zum gewöhnlichen Mittel, weil sie kein baares Geld erhalten konnten, um den Betrag der gekauften Renten zu entrichten; sie verlangten von ihren Verkäufern oder von andern, die an ihre Stelle traten, um die Verkäufer zu bezahlen, einen Aufschub für einen Monat, bis zu Ende des Julius, mit dem Anerbieten, den sogenannten Report, das heißt die außerordentlichen Interessen für diesen Aufschub, zu vergüten. Dieser Report ist gewöhnlich für einen Monat fünfzehn; manchmal zwölf Sols (60 bis 75 Cent.) vom Hundert. Allein da so viele Rentenkäufer sich gegenwärtig in dem Fall befanden, nicht zahlen zu können, so stieg dieser Report binnen 24 Stunden auf 2 Fr. vom Hundert, ja am Ende auf 2 Fr. 25 Cent., was denn viele Käufer in außerordentliche Verlegenheit brachte. So wurden bei dieser Operation höchst ansehnliche Summen verloren, und von andern gewonnen. Diejenigen, die zu Ende Mai's und zu Anfang Junius ihre Renten verkauft hatten, befanden sich sehr wohl bei der Sache, so wie mehrere Kapitalisten und Bankiers, die mit großen Summen versehen waren und vermittelst des hohen Reports, die Verkäufer im Namen ihrer Käufer befriedigten und an ihre Stellen traten. Im Ganzen sind indessen jezt die Geschäfte äußerst schwankend, und viele Personen wollen sich aller Käufe und Verkäufe in Renten enthalten, weil sie auf nichts Zuverlässiges zählen können. — Die seit zehn Tagen so viel besprochene Veränderung im Ministerium hat nicht statt gehabt, und es wurde derselben in mehreren halboffiziellen Artikeln unserer ministeriellen Journale widersprochen. Nichtsdestoweniger erhalten sich die Gerüchte davon, und täglich kommen neue Kombinationen diese Veränderung betreffend, in Umlauf. Auf die Geschäfte haben sie aber keinen Einfluß.

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 18ten, am 24 Jun. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. (Die 17te war eine vertrauliche.) Präsidium zeigt an, daß Se. Majestät der König von Preußen Höchstihren bisherigen Bundestagsgesandten, Hrn. Grafen von der Goltz, abberufen, und zu seinem Nachfolger den königlichen General-Postmeister, Hrn. v. Nagler, ernannt haben. Die Vollmacht des Leztern, d. d. Berlin den 16 Jun. 1824, wurde verlesen und hierauf beschlossen: daß die königliche Vollmacht in das Bundesarchiv zu hinterlegen, und beglaubigte Abschrift hievon dem Hrn. Gesandten v. Nagler zuzustellen sey. Zugleich theilte Präsidium folgendes Schreiben des Hrn. Staats- und Kabinetsministers, Grafen von der Goltz, vom 22 Jun.

mit: „Daß Se. Majestät der König, mein allergnädigster Herr,
mich von dem, mir seit acht Jahren anvertraut gewesenen hie=
sigen Gesandtschaftsposten, in huldreicher Berüksichtigung mei=
ner Wünsche abzuberufen geruhet haben, wie Ew. Excellenz
durch meine vorläufige mündliche Mittheilung schon bekannt ist,
würde ich der hohen Bundesversammlung in ihrer nächst bevor=
stehenden Sizung selbst anzuzeigen mir unfehlbar die Ehre ge=
ben, wenn nicht eine plözlich eingetretene dringende Veranlas=
sung mich bestimmte, schon morgenden Tags von hier nach Ber=
lin abzureisen. Der von Sr. königl. Maj. zu meinem Nach=
folger ernannte Hr. General=Postmeister v. Nagler Excellenz,
wird sich in dieser Eigenschaft durch Vorlegung seiner Vollmacht
in der nächsten Bundestagssizung zu legitimiren nicht ermau=
geln. So vielen Werth die längst von mir gewünschte Rükkehr
ins Vaterland für mich haben muß, so scheide ich doch nicht
ohne aufrichtiges Bedauern aus jener hohen Versammlung, an
deren ernster und ehrenvoller Wirksamkeit ich seit ihrer Eröf=
nung in den denkwürdigen Epochen der Entwikelung des Bun=
desverhältnisses thätigen Antheil genommen; in deren Mitte
ich zu allen Zeiten, bis auf den gegenwärtigen Moment, so
viele schmeichelhafte und unvergeßliche Beweise des gütigsten
Vertrauens und freundschaftlichsten Wohlwollens erhalten habe.
Für lezteres bleibt meinen hochverehrten bisherigen Herren
Kollegen mein inniger Dank und meine unveränderliche Erge=
benheit auch in der Ferne gewidmet; und was jene Wirk=
samkeit betrift, so finde ich, indem sie jezt aufhört, die beste
Beruhigung in dem zuversichtlichen Bewußtseyn, keine Gele=
genheit, so lange ich Mitglied dieser hohen Versammlung
war, unbenuzt gelassen zu haben, um gewissenhaft im Geiste
meiner Instruktionen zu bethätigen, daß Sr. Majestät, mei=
nem allergnädigsten König und Herrn, als erhabenem Mitstif=
ter des deutschen Bundesvereins, dessen Befestigung und ver=
fassungsmäßige Ausbildung, so wie die, beides bedingende,
Erhaltung des guten Einverständnisses unter sämtlichen hohen
Bundesgenossen aufs Ernstlichste am Herzen liegt. Ew. Excel=
lenz bitte ich ganz ergebenst, vorstehende Aeußerung mit der
Anzeige von meiner Abberufung, geneigtest zur Kenntniß der
hohen Bundesversammlung gelangen lassen, und mich Dersel=
ben zu wohlwollendem Andenken angelegentlichst empfehlen,
zugleich aber mit der Versicherung meiner freundschaftlichen Er=
gebenheit und meines aufrichtigen Dankes für das mir von
Hochdenenselben insbesondere erwiesene kollegialische Vertrauen
und Wohlwollen, den erneuerten Ausdruk der ausgezeichnet=
sten Hochachtung genehmigen zu wollen, mit welcher ich die
Ehre habe zu beharren rc." — Der Entwurf Antwortschreibens
des Präsidii wurde durchaus genehmigt, wie folgt: „Das
verehrliche Schreiben vom 22 d., wodurch mir Ew. Excellenz
die in Berüksichtigung Ihrer Wünsche statt gefundene Abberu=
fung von dem Posten eines königl. preußischen Bundestagsge=
sandten zu eröfnen beliebten, habe ich, in der heutigen Sizung
der Bundesversammlung vorgelegt. Der deutsche Bundestag
kan nur mit Bedauern aus seiner Mitte einen Staatsmann
scheiden sehen, welcher, von der ersten Geschäftssizung ange=
fangen, bis zum heutigen Tage, den Bundesverhandlungen
ununterbrochen beigewohnt, und als würdiger Repräsentant
eines der mächtigsten deutschen Bundesfürsten sich die hohe Ach=
tung dieser Versammlung im vollsten Maaße erworben hat.
Erlauben Ew. Excellenz, daß ich diesen Gesinnungen der hohen
Bundesversammlung, welche ich in Auftrag derselben Ihnen
zu eröfnen die Ehre habe, meinen aufrichtigsten Dank für das
freundschaftliche und kollegiale Benehmen beifüge, dessen ich
mich während unserer Geschäftsverbindung zu erfreuen hatte,
und genehmigen Sie, daß ich, mit dem Wunsche, in Ihrem
wohlwollenden Andenken fortzuleben, den Ausdruk meiner ausge=
zeichnetsten Hochtung erneuere." Hierauf äußerte der neu einge=
führte k. preußische Hr. Bundestagsgesandte: „Zu
dem neuen Berufe, den ich nach dem Auftrage des Königs, meines
allergnädigsten Herrn, Majestät, gegenwärtig anzutreten die
Ehre habe, begleitet mich die innige Ueberzeugung, daß das
der hohen Bundesversammlung vorgestekte Ziel nur durch Ein=
tracht und vertrauenvolles Zusammenwirken zu erreichen sey.
Nach diesem Grundsaze zu handeln, rechne ich mir zur heilig=
sten, wie zur angenehmsten Pflicht, und erlaube mir dagegen
an die sämtlichen verehrlichen Mitglieder dieser hohen Ver=
sammlung die inständige Bitte um geneigtes Wohlwollen und
kollegialisches Vertrauen hierdurch zu richten."

(Die Fortsezung folgt.)

Türkei.

* Marseille, 26 Jun. Man erhielt gestern Nachrichten
aus Alexandria in Aegypten, die bis zum 22 Mai gehen, und
bestimmt melden, daß man zwar noch immer von der Einschif=
fung von Truppen des Vicekönigs sprach, allein darüber nichts
Zuverläßiges wußte, indem keine Truppen bis dahin in der
Nähe von Alexandria eingetroffen waren. Das Korps, das
Ibrahim Pascha, wie es hieß, befehligen sollte, kampirte ei=
nige Stunden von Cairo, und machte, damals wenigstens, noch
keine Anstalten zum Aufbruch. Ibrahim befand sich bei seinem
Vater auf einem Landhause in der Nähe von Cairo. Uebrigens
behauptete man, daß die zur Einschiffung bestimmten Truppen
nicht nach Morea gebracht oder gar zur Verfügung der türki=
schen Regierung gestellt werden sollten, sondern daß sie sich nach
Candia verfügen würden, wo sich bereits ein starkes Korps
ägyptischer Truppen befindet, dem allein die Vortheile zu ver=
danken sind, welche die Türken bis dahin auf dieser Insel er=
rungen haben. Endlich heißt es in diesen Briefen, das zur
Einschiffung bestimmte Korps belaufe sich nicht höher als auf
6000 Mann, und von Projekten gegen Griechenland könne
nicht früher die Frage seyn, als bis ganz Kandia bezwungen
sey, wozu die einzuschiffenden Truppen mitwirken sollen. Von
fernern Operationen der türkischen Flotte, unter dem Kapudan
Pascha, weiß man hier nichts Zuverläßiges. Sicher war aber
diese Flotte noch nicht in der Nähe des Peloponnes oder am
Eingang des jonischen Meers erschienen; sie verweilte noch
immer in den Gewässern von Negropont, wo sie einige ihrer
Schiffe eingebüßt haben soll. Schiffernachrichten erwähnen ei=
ner versuchten neuen Landung bei Volo, die aber mißlungen
sey. Im Peloponnes war es übrigens noch gar nicht ruhig, und
Colocotroni hat neuerdings feindliche Schritte gegen die Cen=
tralregierung unternommen. Man glaubte jedoch nicht, daß
er im Einverständniß mit den Türken handle. Allein die ob=
waltenden traurigen Spaltungen könnten dem Interesse der
Griechen höchst nachtheilig seyn, wenn die türkischen Operatio=
nen mit Verstand und Nachdruk geleitet würden, was aber der
Fall nicht zu seyn scheint. — Hr. Drouot hatte nunmehr den
Oberbefehl über die französische Marine in der Levante, statt des
Hrn. v. Rigny übernommen, der nach Frankreich zurükkehrt und
täglich zu Toulon erwartet wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 194. | 12 Jul. 1824.

Spanien.

* Madrid, 24 Jun. Der König wird, wie man vernimmt, am 1 Jul. über Cuenza in die Bäder von Sacedon abreisen, der Infant Don Carlos aber hier bleiben, indem der König während seiner Abwesenheit ihm die Regierungsgeschäfte übertragen, und zu dem Ende auch keinen Minister mitnehmen will. Inwiefern mit dieser Nachricht das Gerücht zusammenhängt, daß das französische Hauptquartier von Madrid nach Burgos verlegt werden solle, kan nur die Zeit aufklären. Vor drei Tagen wurde großer Ministerrath gehalten, zu welchem alle Staatsräthe, der Präsident des hohen Raths von Castilien (was sehr selten geschieht) und alle auswärtigen Gesandten geladen wurden (die Gesandten von England und von Nordamerika sollen dabei wieder nicht erschienen seyn). Die Gegenstände, welche in dieser Versammlung verhandelt wurden, sind nicht mit Gewißheit bekannt; nach einigen Angaben sollen daselbst vorzüglich drei Punkte zur Sprache gekommen seyn: Erstlich eine Note der drei großen nordischen Höfe, worin der König eingeladen würde, den politischen Erschütterungen, die sein Reich beunruhigen, durch Einführung einer festen Regierungsform, die den Bedürfnissen seines Volkes angemessen wäre, ein Ende zu machen. Dürfte man den umlaufenden Gerüchten trauen, so hätte der König erklärt: „daß er nie die alten Cortes nach Ständen (Estamentos) wieder herstellen werde; wollten die verbündeten Mächte ihn nöthigen, dem Beispiele des Königs von Portugal zu folgen, so würde er vorziehen, dem Throne von Spanien zu entsagen, und nach Frankreich zu gehen, um dort als Privatmann zu leben; so lange er aber König sey, wolle er ein absoluter König seyn.“ Die zweite Frage soll Südamerika betroffen haben; das Betragen des Vicekönigs von Peru, Generals Laserna, der, nach erhaltener Kunde von den vom König nach seiner Befreiung aus Cadiz erlassenen Dekreten, sich bereit erklärt haben soll, die Unabhängigkeit von Peru anzuerkennen, hat, wie man wissen will, einen tiefen Eindruk auf das Ministerium gemacht, und ihm auch wegen des Schiksals der mit dem Linienschiffe Asia nach Peru geschikten Expedition Besorgnisse eingestößt. Der dritte Gegenstand endlich sey eine Note des portugiesischen Hofes gewesen, welcher sich beklage, daß die lezten Ereignisse zu Lissabon Verzweigungen in Spanien hätten, und die Nothwendigkeit fühlbar mache, daß die beiden Regierungen der Halbinsel ein gemeinschaftliches System der innern Politik annähmen und befolgten. — Capape ist wirklich hier, und sein Prozeß wird mit Eifer betrieben. Dreizehn seiner Offiziere wurden in das Fort Jacca gesezt, und einige derselben sollen bereits wichtige Geständnisse gemacht haben. — Es war eine bedeutende Menge Wein und Branntewein, welche die Gesellschaft Ouvrard mit Umgehung der Accise nach Madrid einschwärzen wollte, weswegen Hr. Ouvrard vor die Renten-Intendantur gefordert wurde. Jene Getränke wurden von den spanischen Mauthbeamten aufgefangen, und sollen nun zum Vortheil des Fiskus verkauft werden.

Großbritannien.

London, 3 Jul. Konsol. 3Proz. 93⅞. Der Courier schreibt dieses fortwährende Sinken der Fonds der Nachricht aus Lissabon zu, daß der König England um Truppen ersucht habe. — Der Globe und Traveller drükt sich etwas umständlicher aus. Die portugiesische Regierung (sagt er) soll beschlossen haben, ihre Armee, wegen der darin eingerissenen Demoralisation, ganz zu entlassen, und eine neue zu organisiren. Zu dem Ende soll sie um die Zusendung einiger englischer Truppen angesucht haben, um während der Reorganisation des Heeres die Ruhe im Lande zu erhalten. Das brittische Kabinet soll eingewilligt haben, 6000 Mann Hannoveraner, im Einverständniß mit den alliirten Mächten, und als eine Art von Garantie für den Kontinent, nach Lissabon zu senden. Uebrigens geben wir (fügt der englische Journalist bei) dieses Alles nur als ein Gerücht, das jedoch aus guter Quelle kommt.

Am 2 Jul. wurde bei Hrn. Canning ein großer Kabinetsrath gehalten, der über drei Stunden währte.

Der Leichnam des Lords Byron war auf einem eigends dazu gemietheten Schiffe an der Mündung der Themse angekommen.

Am 16 Jun. war das Schif Competitor in 134 Tagen mit einer beträchtlichen Ladung Holz, Gummi, Häuten und 180 Ballen Wolle aus Neu-Südwales in England angekommen. Vier andere Schiffe sind mit ähnlichen Ladungen von daher unterwegs. Die Kolonie ist in stetem Zunehmen. Der Regierungsingenieur, Hr. Orley, hat in der Moretonbai (unterm 28sten Grad der Breite) einen Fluß entdekt, der an Größe alle bis jezt in jener Weltgegend bekannten Flüsse weit übertrift; er befuhr ihn 50 englische Meilen von der Mündung der See hinauf, und konnte seinen Lauf auf einer Anhöhe noch 40 Meilen weiter wahrnehmen. Am Einflusse ist er drei englische Meilen breit, und seine Tiefe 3 bis 9 Faden; die Fluth stieg an der Stelle, bis wohin er gelangte, 4½ Fuß, und floß 4½ Meilen in einer Stunde; er nannte ihn Brisbane; das Land umher ist sehr reich an Graswuchs; ein anderer beträchtlicher Fluß ist ebenfalls entdekt worden, der den Namen Troceed erhielt. Auch ist ein bequemer Weg hinter Mount-Warning über die blauen Berge entdekt worden, längs welchen die entlassenen Veteranen jezt angesiedelt werden sollen.

Der Verkehr der Kolonie nimmt mit raschen Schritten zu; täglich gehen nach allen bewohnbaren Gegenden Stage-coaches ab. Alle neuen aus Europa eingeführten Produkte, als Olivenbäume, Bienen ꝛc. geben die beste Hofnung zu einem schnellen Gedeihen.

Frankreich.

Paris, 5 Jul. konsol. 5 Proz. eröfnet zu 100 Fr. 50 Cent. Sie wichen bis 97, 75, galten aber am Schlusse der Börse wieder 99. Das starke Fallen der englischen Fonds am 3 Jul. wurde als die Hauptursache dieser Erscheinung zu Paris angesehen. Die französische Bank eröfnete am 5 Morgens einen ausserordentlichen Escompte, um zu der am Mittag desselben Tages eintretenden Hauptabrechnung baar Geld zu liefern.

Der Infant Don Miguel machte dem Könige am 4 Jul. zu St. Cloud seine Aufwartung. Es hieß, der König werde den 10 oder 11 Aug. nach Paris zurükkehren; die Kinder der Frau Herzogin von Berry aber bis zum 1 Okt. St. Cloud bewohnen. Eben genannte Herzogin selbst will am 22 Jul. eine Reise nach der Normandie antreten, zu Dieppe Seebäder gebrauchen, und am 23 Aug. wieder in Paris seyn.

Unter den Bittschriften, über welche der Pairskammer am 1 Jul., wie gemeldet, Bericht erstattet wurde, befand sich auch die eines Hrn. v. Neuvillette, Maire von Mesnil-Esnard bei Rouen, bezwekend, die Führung der Geburts-, Trauungs- und Sterberegister der Geistlichkeit zurükzustellen. Die Kommission trug auf Zusendung derselben an den Minister des Innern und auf Hinterlegung einer Abschrift im Büreau der Auskünfte an. Graf v. Tournon hielt Leztereres für hinlänglich, um der königlichen Initiative nicht vorzugreifen; Graf v. Marcellus vertheidigte aber warm den Antrag der Kommission, der auch am Ende, des Widerspruchs des Grafen v. Lanjuinais ungeachtet, der das Non est cogenda religio geltend machen wollte, angenommen wurde. — Am 3 Jul. beschäftigte sich die Pairskammer blos mit Ernennung von drei Kommissionen zur Prüfung der, vom Minister des Innern in voriger Sizung überbrachten, von der Wahlkammer bereits angenommenen fünf kleineren Gesezes-Entwürfe.

Die Deputirtenkammer vernahm am 3 Jul. Bericht über einige Bittschriften, und fuhr mit Erörterung der Amendements zum 3ten Paragraphen des Gesezesentwurfes über die Kommunalwege fort. Das Amendement des Hrn. Descordes, nach „Pächter" zu sezen: „Colon partiaire (Söldner?)" wurde, so wie das erste (gestern erwähnte) Amendement der Kommission angenommen, ein anderes Amendement derselben aber: drei Tage-Arbeit statt zwei zu sezen, verworfen. Die Erörterung der drei noch übrigen Amendements wurde auf Montag den 5 vertagt.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 28 Jun.

Der Finanzminister nahm nach dem General Foy das Wort und sagte im Wesentlichen: „Man will, wie der vorhergehende Redner sich geäußert, nach einem so glüklich und so ruhmvoll unter den Befehlen des Prinzen Generalissimus beendigten Feldzuge die Minister für den lästigen Theil dieses Feldzuges verantwortlich machen. Wir finden nichts billiger; die Minister werden gerne die ganze Last desselben übernehmen, und dem Prinzen Generalissimus und der tapfern Armee, die er kommandirte, die ganze Ehre des Erfolgs überlassen. Sehen wir jezt, worauf die Vorwürfe beruhen, die an uns gerichtet werden. Ich hatte geglaubt, in dem ersten Theile des Vortrags des Redners, auf den ich folge, die bestimmteste, vollständigste, deutlichste Rechtfertigung der mit Hrn. Ouvrard eingegangenen Kontrakte zu finden, und dennoch hat er in seinem zweiten Theile darüber einen bittern Tadel verhängt; er hat uns gesagt, daß dreißig Kriegsjahre nicht ähnliche Verschleuderungen gesehen haben. Aber, meine Herren, dreißig Kriegsjahre haben nicht einen ähnlichen Feldzug gesehen. Während dreißig Jahren ist der Krieg auf Kosten der Länder, die er durchzog, geführt worden. Dieser Feldzug war um so schwieriger, als der Erfolg gänzlich von der Mannszucht der Soldaten abhing, und folglich von der pünktlichen Lieferung aller ihnen benöthigten Gegenstände. Meine Herren, die Mannszucht wurde bis zu dem Punkte gebracht, daß nicht mit dem Hausgeräthe der Einwohner, noch mit den Trümmern der Hütten und anderer Gebäude die Soldaten ihre Bewacht-Feuer unterhielten, noch ihre Speisen daran kochten; man mußte sogar das Holz im Lande kaufen: mit einem Worte, das System der Armee war von der Art, daß sich die Franzosen in Spanien als bloße Hülfstruppen, alles bezahlend, nichts nehmend, bezeigt haben. Vergleicht man diesen Feldzug mit den frühern, darf man sich da wundern, daß die Regierung nicht in der Kriegsverwaltung alle die Hülfsmittel gefunden hat, die sie davon erwarten mußte? Diese Verwaltung, gewohnt in feindlich besezten Gegenden Hülfsmittel zu finden, war zu einer ihr so neuen Art von Dienst unfähig. Dis war die Ursache der Verlegenheit, worin sie sich befand; es mangelte der Militärverwaltung ein tüchtiger Kopf, fähig alle Schwierigkeiten zu beseitigen, die der Dienst darbot. Der Prinz Generalissimus mußte diesem Mangel abhelfen; alle Maaßregeln wurden ergriffen, um die pünktlichste Mannszucht der Armee zu sichern. Dreimal wollte man von den mit Hrn. Ouvrard eingegangenen Kontrakten abgehen, und dreimal wurde die Unmöglichkeit, es anders zu machen, anerkannt. Wenn die Minister jenen Kontrakten ihre Beistimmung versagten, so geschahe dis nicht, um ihrer Verantwortlichkeit auszuweichen, die vollständig ist und der sie sich unterziehen, sondern einzig, um sich das Mittel vorzubehalten, die Kontrakte aufzuheben, wenn solches möglich wäre. Nun hat man gesucht, der Unentschlüssigkeit des Kabinets die Unzulänglichkeit der Mittel zuzuschreiben, die zur Verfügung der Kriegsverwaltung standen. Glaubwürdige und unverwerfliche Thatsachen haben dargethan, welches die Meynung der Regierung in dieser Beziehung war. Bereits im Januar 1822 wurde für das Kriegsbudget ein Ergänzungskredit von 12 Millionen von Ihnen verlangt; die Regierung hatte alle jungen Soldaten ausgehoben, die das damals bestehende Rekrutirungsgesez zu ihrer Verfügung stellte. Bereits im folgenden Monat Junius wurden Befehle gegeben, um an der Pyrenäengränze sehr bedeutende Vorräthe anzusammeln. Im Monat Oktober wurde der Gesundheitskordon in ein Beobachtungskorps verwandelt. Ende Decembers machte man die vor

der Regierung an ihren Botschafter zu Madrid erlassene Note bekannt, worin sie förmlich erklärte, daß wenn sich der Zustand der Dinge in Spanien nicht ändere, wenn derselbe fortwährend die Sicherheit und die Ehre Frankreichs auf das Spiel seze, die Regierung ihren Minister zurükrufen und Maaßregeln treffen würde, um für die Sicherheit und Ehre des Landes zu sorgen. Am 28 Jan. verkündete die Eröfnungsrede Sr. Majestät den Kammern, daß 100,000 Franzosen auf dem Marsch nach Spanien sich befänden. Ich frage, waren die Anordnungen des Kabinets der Sachlage angemessen?" (Der Minister erläutert hierauf im Einzelnen die Umstände, welche den Traktat vom 5 April und die folgenden Traktate unumgänglich machten, da der Erfolg einer so kühnen und glorreichen Unternehmung lediglich von der schnellen Ausführung abhing.) — Hr. Mechin bedauerte, wie General Foy, daß man der Kammer die zur Prüfung der Kontrakte Ouvrards nöthigen Urkunden nicht vorgelegt habe; er wünschte, daß der Kammer das Recht eingeräumt würde, Untersuchungskommissionen zu ernennen, und selbst mündliche Aussagen zu vernehmen.

Hr. Isambert, Anwald der 37 aus Martinique Deportirten (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 190.) hatte am 30 Jun. eine Vertheidigungsschrift für dieselben dem Minister-Präsidenten überreicht, und vom Marineminister, Marquis v. Clermont-Tonnerre schriftlich die Zusicherung erhalten, daß er sich sogleich über jene Reklamationen werde Bericht erstatten lassen.

Am 24 Jun. eröfnete das Assisengericht zu Toulouse den Prozeß gegen 46 französische Militärs (wovon 26 anwesend und 20 abwesend sind), beschuldigt, in den in Spanien errichteten Freikorps Dienste genommen, und dadurch gegen die äußere Sicherheit ihres Vaterlandes sich vergangen zu haben. Die Verhandlungen dürften langwierig werden.

†† Paris, 2 Jul. Die Verhandlungen in und außer der Kammer, über das Benehmen der Intendanten und das Betragen des Hrn. Ouvrard bei Versorgung des französischen Armeekorps in Spanien, gewähren wichtige Aufschlüsse über Charakter und Stellung der Regierung und der Parteien, und zeigen, wie jugendlich hier noch Manches in Betref dessen, was man heutzutage repräsentative Formen zu nennen beliebt, was aber besser Verfechtung öffentlicher Interessen hieße, aussieht. Klar liegt vor Augen, daß weder die Minister noch die Opponirenden Alles sagen konnten, mochten, wollten, was sie wußten, vermutheten, ahneten. Hr. Ouvrard ist ein geschmeidiger Mann, und wie zum öftern von der Tribune herab versichert worden, ein Mann von gewaltigen Ressourcen. Der erste, mit dem die Regierung über die Verproviantirungsgeschichten in Unterhandlung gerieth, war ein gewisser Rollac; wie kam es, daß dieser nichts Besseres fand, als einen Versuch mit Hrn. Ouvrard sich zu verständigen, gemeinschaftliche Sache zu machen, dann sein Wort nicht hielt, und in die Noth versezte, im Hauptquartier sich an Ouvrard zu wenden? Erstens also, wären des Hrn. Rollac's Verhältnisse zu Ouvrard auf das Strengste zu untersuchen. Zweitens, wer sandte den Intendanten Sicard, und woher kam es, daß dieser, sehr spät auf seinen Posten gelangt, alsbald mit Ouvrard Verträge schloß? — Die Minister, weder der Herzog von Belluno noch seine Kollegen, hatten von Sendung des Intendanten Sicard, der auf keine Weise ihnen tauglich noch tüchtig schien, das Geringste hören wollen, und doch wurde er geschikt. Dis ist ein Beweis, wie hoch Noth es thut, daß ein Ministerium sich unabhängig von aller Hofeinwirkung bewege; Männer, denen Lenkung öffentlicher Angelegenheiten anvertraut ist, müssen ehrfurchtsvoll und fest allen Zumuthungen zu widerstehen wissen, denn wenn sie auch dem höchsten Einflusse gehorchen, wie können sie dann ihre Verantwortlichkeit in Sicherheit stellen? Ein Fürst muß sich freuen Diener zu besizen die, für sein eignes Bestes, ihm ehrerbietig widerstehen, in Angelegenheiten wo sie bemerken, daß der Fürst durch seine Umgebung in Irrthum gerathen könnte, (und eben weil der Fürst so hoch steht und so weit überschaut, kan das Nähere seinem geprüften Blike, das ist Menschennatur, oft entgehen). — Wie endlich kam es, daß der Intendant Regnault zum Präsidenten und Vorsizer der Untersuchungskommission in Toulouse ernannt worden, da er gerade eben Einer derer ist, deren Betragen durchzusehen man für nöthig erachtet? Ein Tagsbefehl aus dem Hauptquartier von Briviesca gibt hierüber Aufschluß. Möchte doch ein allgemeines Gute aus dieser ganzen Geschichte hervorgehen; Diener der Krone mit tiefer Liebe der Monarchie auch edeln Widerstand zu paaren verstehen, da wo er Noth thut; die Oppositionen aller Art nicht gleich, mit Verläugnung und Hintansezung aller Moral, wie dismal geschehen, die Wahrheit verschweigen, Unkunde über das allgemein Bekannte affektiren, blos um die Verlegenheit ihrer Gegner (eine unwürdige Kombination) zu benüzen, um sie zu stürzen, endlich die Missethäter kühn und unumwunden bestraft werden. Ganz Frankreich schließt sich, in dieser Hinsicht, dem durch Hrn. v. Martignac ausgesprochenen Wunsche des erlauchten Generalissimus an, mit dem, in dieser Hinsicht, die Minister wie der General Foy, Graf Alexis v. Noailles wie Hr. v. Labourdonnaye, vollkommen einverstanden sind.

* Aus dem südlichen Frankreich, 1 Jul. Nachdem man zu Madrid und Cadiz eine Zeitlang lauter Siegesnachrichten aus Peru bekannt gemacht, und die Wiedereroberung dieses Landes als eine unzweifelhafte Sache betrachtet hatte, ist man jezt genöthigt, einen Theil dieser Nachrichten zurükzunehmen und einzugestehen, daß die Lage der Angelegenheiten für Spanien nicht so günstig ist, als man verbreitet hatte. Zwar behauptet man noch immer, daß im Laufe des verflossenen Winters die spanischen Truppen in Peru ausgezeichnete Vortheile erkämpft hätten, allein man scheint einzugestehn, daß sie noch nicht im Besiz von Lima sich befinden. Was hingegen die spanische Regierung in nicht geringe Verlegenheit sezt, ist die Nachricht von verdächtigen Unterhandlungen, die zwischen dem Vicekönig Laserna und dem General Bolivar angeknüpft und offenbar gegen das Interesse des Mutterlandes gerichtet sind. Der Vicekönig Laserna und General Canterac, der unter ihm die Truppen befehligt, sind Anhänger der Cortes gewesen, und haben den Vorschlägen Bolivar's Gehör zu geben angefangen, sobald sie von dem Einrüken der französischen Truppen in Spanien, und von der gefährlichen Lage der Cortes die erste Kunde erhielten. Man fürchtet nunmehr, sie werden selbst die Unabhängigkeit von Peru befördern und durch ihren Einfluß den größten Theil der Truppen vom Mutterlande

abtrünnig machen. Es verlautet sogar, Laserna habe die Proklamation des Königs, aus Puerto Maria datirt, nicht bekannt machen wollen, ob sie ihm gleich offiziell zugeschikt worden. Wenn sich dis bestätigt, so kan man seinen Abfall als zuverlässig ansehn. Aehnliche Nachrichten waren bereits früher aus England gemeldet worden, hatten aber damals in Spanien keinen Glauben gefunden; man betrachtete sie als eine Erfindung der Independenten in Amerika und der Radikalen in England. Jezt werden sie wohl mehr Eindruk machen, da sie durch Cadizer Berichte bestätigt sind. Die Regierung hat sich daher beeilt, einen neuen Vicekönig für Peru zu ernennen. Diese wichtige Stelle wurde, auf Vorschlag des Ministeriums, vom König dem Baron d'Eroles verliehen, der zwar keine besondere Neigung zeigt, dieselbe anzunehmen, sich aber dieser Verpflichtung nicht wird entziehen können. Dadurch bewirken die Minister zugleich die Entfernung des Barons, den sie beargwohnen, daß er mit der Partei der apostolischen Junta im Einverständniß stehe, und eine Stelle im Conseil zu erhalten trachte. Baron d'Eroles soll allein abreisen, bevor die schon lange angekündigte, aber noch immer nicht organisirte Expedition unter Segel gehen kan. Er dürfte bei seiner Ankunft in Südamerika die Sachen in einem kritischen Stande finden. Inzwischen sind es die Kolonialangelegenheiten nicht allein, welche das spanische Ministerium in Verlegenheit sezen; die apostolische Junta macht ihm neuerdings viel zu schaffen, und geht noch mit mehr Kühnheit zu Werke, seitdem die Regierung ihre bedeutendsten Chefs, welche allerlei Rüksichten beobachten mußten, von Madrid und aus dessen Nähe entfernt hat. Man behauptet, daß da ihre Intriguen fruchtlos geblieben sind, sie nunmehr eine revolutionaire Bewegung eingeleitet habe, die aber glüklicherweise entdekt worden sey.

Deutschland.

Seit dem 4 Jul. befand sich Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich in Koblenz, seiner Vaterstadt. In seiner Gesellschaft waren auch der Fürst Victor von Metternich, sein Sohn, der Fürst Reuß, der Fürst Paul Esterhazy, der Fürst von Schönburg, und die HH. v. Tatitschef, v. Caraman und v. Woronzow angekommen.

** Frankfurt a. M., 8 Jul. Seit lange ging es auf unserer Börse nicht so stürmisch zu, als gestern. Ungeachtet der durch die französischen Blätter Tags zuvor überbrachten niedrigen Rentekurse hatten sich auch hier die Effekten so ziemlich auf demselben Standpunkte behauptet, weil man jenes Fallen der Höhe des Reports zu Paris zuschrieb. Allein nunmehr erfuhr man, daß Einige unserer angesehensten Handelshäuser Kouriere von Paris erhalten hätten, und bald bemerkte man, daß insonderheit Eines derselben beträchtliche Verkäufe machen ließ: nicht lange blieb es ein Geheimniß mehr, daß die französische Rente unter Pari gefallen sey; sie wäre sogar bereits auf 97, 30 gesunken gewesen, hätte sich aber wieder um 2 Proz. gehoben. Von diesem Augenblike an wurden von allen Seiten her Effekten zum Verkauf angeboten und die östreichischen Metalliques gingen bis auf 93 herab. Doch haben sie sich in der Folge wieder etwas gehoben und gegen Abend waren die Kurse wie folgt notirt: östreichische Metalliques 93 3/8; Wiener Bank-Aktien 1336, beide in Geld. Oestreichische 100 Guldenloose von der ersten Rothschildischen Lotterieanleihe 144 1/2, und Partiale 127; Wiener Stadtbanko, 60; holländische Kanzbillets und Restanten, 6 7/8, Alles in Papier. — Man kan sich wohl denken, daß das Gerücht nicht müßig war, der Erscheinung auf der Börse zu Paris Beweggründe zu unterstellen. Nach Vieler Meynung wäre dort das Sinken der Rentenkurse eine Rükwirkung des Fallens der Stocks auf der Londoner Börse gewesen. Hier aber seyen diese am 3 d. M. abermals um 1 Proz. gefallen, und zwar in Folge der erklärten Anerkennung der Unabhängigkeit der Staaten von Buenos-Ayres und Columbia, ein Vorschritt der englischen Regierung, welcher, obwol ungemein populär, doch nicht habe geschehen können, ohne Besorgnisse wegen der nächsten Resultate in Beziehung auf die Aufrechthaltung des Weltfriedens zu erregen. Andere behaupteten, die Lage der Dinge in Spanien habe ein sehr bedenkliches Ansehen genommen, und erfordere abermalige Einschreitungen mit bewafneter Hand von Seite Frankreichs. Weitere Beweggründe endlich, die gleichzeitig in Umlauf gesezt wurden, sind Wiederholungen früherer Gerüchte über Ministerwechsel und sonstige lokale Ereignisse in Frankreich selbst.

Preussen.

Nachstehendes ist die schon erwähnte königliche Kabinetsordre, die Bestrafung aller geheimen, besonders der burschenschaftlichen Verbindungen auf den preußischen Universitäten betreffend: „Da den geheimen, besonders aber den burschenschaftlichen Verbindungen auf Universitäten politische Bestrebungen und verderbliche Zweke zum Grunde liegen, so bestimme Ich hiermit: I. Alle geheime, insonderheit burschenschaftliche und nach dem Geiste, den Grundsäzen und Zweken der Burschenschaft eingerichtete Verbindungen auf Meinen Universitäten, sollen künftig nicht als bloße Studentenverbindungen, sondern als in die Kathegorie der Edikte vom 30 Okt. 1798 und vom 6 Jan. 1816 gehörige geheime Verbindungen angesehen und behandelt, und daher in Gemäßheit dieser Edikte, kriminalgesezlich, daneben aber auch mit der Relegation und Unfähigkeit zu einem öffentlichen Amte, wohin in dieser Beziehung auch die medizinische Praxis zu rechnen, bestraft werden. II. Da die hiernach gegen die Mitglieder solcher verbotenen, und besonders burschenschaftlichen Verbindungen zu erkennende Strafe, das Strafmaaß der akademischen Gerichtsbarkeit überschreitet, so gehört, in Gemäßheit des Reglements vom 24 Nov. 1810, die gerichtliche Untersuchung und Bestrafung vor die ordentliche Gerichtshöfe und nur die davon abhängige Relegation vor die akademische Behörde. III. Der allgemeinen Polizei gebührt die polizeiliche Aufsicht gegen alle diese geheimen und verbotenen Verbindungen, der erste Angrif und die polizeiliche Untersuchung, nach deren Schluß das Polizeiministerium, nach Maaßgabe der ermittelten Resultate die Sache entweder an die Justiz abgeben, oder weitere Maaßregeln und Bestimmungen erlassen wird. Das Staatsm[illegible]rium hat diese meine Ordre zur öffentlichen Kenntniß zu bringen, und jedes der betreffenden Ministerien zu deren Ausführung das Weitere zu erlassen. Berlin, 21 Mai 1824. Frie[illegible]ch Wilhelm."

Oestreich.

Wien, 7 Jul. Metalliques 93 9/16; B[illegible]aktien 1111.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Dienstag Nro. 195. 13 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein englisches Journal sagt: „Nach verschiedenen und den neuesten Anzeigen zweifeln wir gar nicht mehr, daß der Exkaiser Iturbide nicht von einer mächtigen Partei nach Mexico gerufen worden sey, an deren Spize die Geistlichkeit steht. Diese mächtige Körperschaft wartet nur auf die Erscheinung dieses unternehmenden Mannes, um das ganze Land gegen eine Regierung in Aufstand zu bringen, welche die öffentliche Verachtung auf sich geladen hat. Uebrigens haben die fünf Abentheurer, welche Mexico regieren, ihre Erbärmlichkeit der ganzen Welt aufgedekt, indem sie nicht verhehlten, daß sie, in Ermangelung der Gold- und Silberbergwerke, welche sie nicht durch guten Bau einträglich zu machen verstehen, sich der Güter der Geistlichkeit bemächtigen wollen. Diese Drohung allein reichte hin um ihnen, in einem so religiösen Lande, alles Zutrauen und alle Liebe des Volkes zu entziehen, und das um so mehr, da große, anderwärtige Beispiele die unaufgeklärtesten Menschen lehrten, daß aus diesen gewaltsamen, im Namen der Nation verübten Plünderungen, sonst Niemand Nuzen zieht, als jene falschen Patrioten, welche allein auf ihre Person bei'm Untergang des Staats denken."

Die Times geben Folgendes als den wesentlichen Inhalt der neuen Verfassungsurkunde des mexicanischen Bundesvereins: „Die mexicanische Nation besteht aus den unter dem Gebiete der Statthalterschaft Neu-Spanien begriffenen Provinzen, aus der Generalkapitainschaft Yucatan und den Generalkommandantschaften der östlichen und westlichen Provinzen. Die mexicanische Nation ist für immer frei und unabhängig von jeder andern Macht. Die Souverainetät ruht auf der Nation. Mexico's Religion ist und wird stets die apostolisch-römisch-katholische Religion bleiben; sie wird durch weise und gerechte Geseze geschüzt werden. Jede andere Religion ist verboten. Die mexicanische Nation nimmt das System einer republikanischen, föderativen, populären und repräsentativen Regierung an. Ihre Bestandtheile sind in Betracht alles desjenigen, was ihre innere Regierung und Verwaltung betrift, freie, unabhängige und souveraine Staaten. Die höchste Gewalt theilt sich in Zweige, nemlich: die gesezgebende, vollziehende und richterliche Gewalt. Die erstere beruht auf einer Deputirtenkammer und einem Senate, die den Generalkongreß bilden. Die Deputirten werden durch die Staatsbürger ernannt. Jeder Staat wählt zwei Senatoren. Die vollziehende Gewalt wird vermöge der Konstitution nur Eingebornen übertragen. Jeder Staat hat, gleich dem allgemeinen Bundesvereine, drei Gewalten. Die Nation ist verpflichtet, die Menschen- und Bürgerrechte durch weise und gerechte Geseze zu schüzen."

Die Madrider Hofzeitung enthält folgende von dem Kommandanten von Puerto-Rico unterm 15 Mai an den spanischen Seeminister eingesandte Nachrichten, deren Glaubwürdigkeit wir, da sie zum Theil nur auf Privatangaben zu beruhen scheinen, dahin gestellt seyn lassen. I. Ein von Maracaibo im April nach Puerto-Rico gekommener treuer Spanier, Namens Vinzenz Perra, gibt die umständlichste Auskunft über die Schwäche der Streitkräfte und Hülfsmittel der Rebellen. Das Elend verzehrt und vernneinigt sie; überall hört man die Herstellung der königlichen Gewalt laut herbeiwünschen; die Individuen, aus denen die revolutionaire Regierung besteht, haben durch ihre Bedrükungen und Erpressungen alle ehrlichen Leute in Verzweiflung gesezt. Der Obrist Perez, ein spanischer Ueberläufer, wurde bei hellem Tage auf den Straßen von Puerto-Cabello ermordet. Ein Negerkapitain schrie öffentlich: Es lebe der König! und Niemand grif ihn an. Die Truppen haben seit einem Jahre keinen baaren Real an Solde erhalten, man entrichtet ihnen denselben in Pökelfleisch und Zwiebak. Der Geldmangel ist so groß, daß man die Brigantinen Pinchina und Ourica abtakeln mußte; Kapitain Maitland gab unwillig deren Kommando auf." — II. „Von der Costa-Ferma hat man ferner folgende direkte Nachrichten mit offiziellem Charakter. Santa Fe ist von dem Royalistengeneral Canterac besezt. Bolivar, welcher 14,000 Mann zusammengebracht hatte, ward durch ein minder zahlreiches königliches Korps aufs Haupt geschlagen. Besonders der spanischen Reiterei verdankt man den Sieg. Seine Resultate waren, daß 4000 Insurgenten zur königlichen Fahne übergingen, und daß Bolivar bis Carthagena mit solcher Eile floh, daß seine ganze Ehrengarde umkam oder ihn verließ. Sein Stellvertreter Sucre irrt mit einer schwachen Abtheilung umher, und begehrt fruchtlos von der columbischen Regierung Verstärkungen. Ueberall herrscht Anarchie. Cisneros durchstreift mit einer Bande plündernd das Land; die Einwohner des Bezirks Zulia haben 3000 Piaster auf seinen Kopf gesezt. Zu Llano hatten die Farbigen ein allgemeines Gemezel der Weißen verabredet; Paez ließ sieben, in diese Verschwörung verwikelte Obristen erschießen. Der Royalisten-General Urdaneta hat Maracaibo, und zu Laguna sieben den Rebellen zugehörige Schiffe in Besiz genommen. Die wenigen in jener Gegend befindlichen revolutionären Truppen flohen bis Coro." — III. Dann enthält die Madrider Zeitung noch, aus den Zeitun-

gen von Arequipa und Cusco, unter der Ueberschrift: offizielle Korrespondenz, umständliche Nachrichten von den schon bekannten, für die Spanier günstigen Gefechten in Ober-Peru, gegen Ende des vorigen Jahres.

Die Madrider Zeitung verspricht, in ihrer nächsten Nummer ein zweites Bulletin zu publiziren.

Portugal.

Die Wiener Hofzeitung enthält unterm 7 Jul. Folgendes: „Unsere Leser kennen aus mehreren unserer Blätter die Ereignisse, die sich in Lissabon am verflossenen 30 April und den folgenden Tagen zugetragen haben, und den Antheil, den das am dortigen Hofe beglaubigte diplomatische Korps an diesen Ereignissen genommen hat. Die vereinigten Bemühungen der fremden Gesandtschaften, zur Sicherheit der Personen des Königs und zur Wiederherstellung der Ruhe und Ordnung mitzuwirken, haben von Seite Sr. allergetreuesten Majestät die glänzendste Anerkennung gefunden. Folgendes ist eine getreue Uebersezung des Schreibens, das der kön. portugiesische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Marquis Palmella, an den (seitdem von Lissabon abgegangenen) k. k. außerordentlichen Gesandten, Freiherrn v. Binder erlassen hat. (Aehnliche Schreiben sind den Botschaftern, Gesandten und Geschäftsträgern der andern Mächte zugestellt worden.) „Am Bord des Windsor Castle, den 10 Mai 1824. Der unterzeichnete Minister und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten hat die Ehre, dem Hrn. Baron v. Binder, außerordentlichem Gesandten Sr. k. k. apostolischen Majestät, ein Exemplar der im Druke erschienenen Proklamation und Beilage zur Zeitung zu übersenden, welche die verschiedenen, bei Gelegenheit der Wiederherstellung der so unglüklicherweise gestörten öffentlichen Ruhe und Ordnung, bekannt gemachten Aktenstüke enthalten. Jede Bemerkung über die erwähnten Dokumente ist überflüssig für den, der Augenzeuge aller dieser Begebenheiten war. Der Unterzeichnete kan es sich aber auf keine Weise versagen, dem Hrn. Baron v. Binder, wenn es noch nöthig wäre, die Empfindungen der lebhaften Dankbarkeit Sr. Majestät für die Dienstleistungen, die Mitwirkung und die entschiedene Festigkeit auszudrüken, womit Er, vereint mit dem diplomatischen Korps, dem Er angehört, seine Vorstellungen und feierlichen Protestationen gegen Handlungen kund gegeben hat, die als eigenmächtig und ungesezmäßig, außer der Sanktion der Grundsäze lagen, welche die Völker als erhaltend für öffentliche Ruhe und Ordnung anerkennen. Ohne Zweifel war die vollkommene Einigkeit, die am 30 verflossenen Monats unter den würdigen Repräsentanten der mit Sr. Majestät verbündeten und befreundeten Souveraine herrschte, und ihre bei dieser Gelegenheit gegebene standhafte Erklärung, eines der Vorbeugungsmittel, welche die Vorsehung den traurigen Folgen entgegen gestellt hat, die jene unglükliche Krise weissagte. Dieser Akt, vielleicht einer der ausgezeichnetsten in der diplomatischen Geschichte, der einzig als Beweis und Ausdruk der innigen Verbindung, der Einigkeit, des Einverständnisses und der thätigen Mitwirkung angesehen werden muß, womit die Staaten Europa's, in gegenseitiger Harmonie, den Völkern den Besiz der Güter sichern, deren die Revolutionen sie stets zu berauben streben; dieser Akt, sage ich, bleibt auf immer unvergeßlich. Nicht weniger unvergeßlich bleibt der hochherzige Entschluß Sr. Majestät, sich an Bord des in diesem Hafen vor Anker liegenden Windsor-Castle, einem Ihrer ältesten, aufrichtigsten und mächtigsten Alliirten zugehörend, zu verfügen. Dieses Schif, auf welchem alle Mitglieder des diplomatischen Korps sich um Ihre königliche Person vereinigt hatten, bot das erhabene Schauspiel eines allem Zwiespalt unzugänglichen europäischen Punktes dar; eines Punktes, von dem nicht allein die Ordnung und Ruhe, deren Ihre getreuen Unterthanen bedürfen, sondern auch die Beruhigung und Zufriedenheit der aufrichtigen Freunde und mächtigen Alliirten des Königs ausgehen sollte, deren würdige Repräsentanten ihre, Sr. Majestät bei dieser Gelegenheit sogleich gegebenen Erklärungen schon früher durch den einstimmigen Beifall, den sie Ihrem großmüthigen Entschlusse gezollt, bestätigt hatten. Indem Se. Majestät dem Unterzeichneten aufgetragen haben, dem Hrn. Baron v. Binder auf diese Weise Ihre Dankbarkeit für seine Dienstleistungen bei Ihrer königlichen Person während der Dauer der gegenwärtigen Krise auszudrüken, haben Sie zugleich Ihrem Minister bei Sr. k. k. apostolischen Majestät den Befehl ertheilt, eine ähnliche Mittheilung auf die bestimmteste und feierlichste Weise an Allerhöchstdieselben gelangen zu lassen. Der Unterzeichnete benüzt diese Veranlassung rc. (Unterz.) Marquez de Palmella." — „Se. allergetreueste Majestät haben zugleich, bei Gelegenheit der Feier Ihres am 13 Mai eingefallenen Geburtsfestes, dem Freiherrn v. Binder das Großkreuz des Ordens der heil. Empfängniß zu ertheilen geruhet; eine Auszeichnung, die ihm durch ein Schreiben des Hrn. Marquis Palmella angekündigt worden ist."

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid unterm 21 Jun.: „Der König wohnte heute einem Stiergefechte bei; es war eines der glänzendsten und würdig, die Aufmerksamkeit jedes ächten Altspaniers zu fesseln: denn acht Pferde blieben todt auf dem Plaze und drei Matadores wurden schwer verwundet. — General Capape ist endlich hier angekommen, und in den Kerker Riego's gesezt worden. Welch ein Kontrast! Allein der ist nicht der Einzige in dieser Sache: wer möchte z. B. wohl glauben, daß General Espanna, Kommandant zu Saragossa, gegen Capape, der mit einer bewafneten Bande das Land durchstreifte, und Karl V. proklamirte, aus Mangel an Truppen einer Kolonne konstitutioneller Gefangenen, die so eben aus Frankreich zurükkamen, Waffen gab? Sein Vertrauen war wohl angebracht, denn diese Militärs griffen die Carlinos (Namen, den sich die angeblichen Anhänger des Infanten Don Carlos geben) an, schlugen sie gänzlich und bemächtigten sich ihres Anführers Capape. Vier von den konstitutionellen Gefangenen wurden in diesem Treffen getödtet. General Espanna hat die Andern der königlichen Gnade empfohlen."

* Madrid, 24 Jun. Die verschiedenen Beschwerden, welche bei der Regierung über die Vollziehung des Amnestiedekrets einliefen, haben den Justizminister bewogen, an den hohen Rath von Castilien einen Befehl zu übermachen. Dieser Befehl ist so eben als königliches Dekret mit folgender Eingangsformel erschienen: „Da der König unser Herr, in seinen ernsthaften und wichtigen Beschäftigungen beständig durch

die Klagen und die Rekurse der in der Amnestie begriffenen Personen, und durch die Berichte der mit Anwendung jenes Gesezes beauftragten Gerichte gestört (destraido) wird, und eine gleichförmige Prozedur in dieser Hinsicht eingeführt zu sehen wünscht, so geruhete er zu befehlen: daß die Amnestie in allen ihren Punkten beobachtet werde; daß die Personen, welche der Vortheile der Amnestie zu genießen wünschen, gehalten sind, sich bei den Ortsbehörden ihres Aufenthaltes zu stellen, um von ihnen ein Zeugniß zu erhalten, daß sie sich in den Fällen befinden, der Amnestie theilhaftig zu werden. Gleichwol sollen diese Personen Madrid, Aranjuez, San-Ildefonso, und das Eskurial nicht bewohnen dürfen. Gegen die nicht amnestirten Personen soll gerichtlich verfahren werden." Ein anderes königliches Dekret, in der Gazeta von Madrid, bestätigt die von der revolutionären Regierung den ausgedienten Soldaten ertheilten Abschiede, jedoch müssen sie dieselben bei den Generalinspektoren gegen neue austauschen; die seit den lezten drei Jahren vorgenommenen Rekrutirungen durch's Loos (Quintas) werden für ungültig erklärt, und eben so alle Militärbelohnungen, welche während jener Zeit ertheilt worden, wenn sie nicht durch den obersten Kriegsrath bestätigt wurden; endlich selbst jene Belohnungen, welche schon früher an Soldaten verliehen wurden, die, nachdem sie aus ihrem Korps getreten, unter den Cortes freiwillig wieder Dienste nahmen.

* Von der spanischen Gränze, 29 Jun. Die zu Bayonne gesammelten Lagergeräthschaften werden nach Cadiz eingeschift, um die Besazung in den Stand zu sezen, außer der Stadt zu kampiren, wenn bei der dort herrschenden Trokene der Gesundheitszustand sich ändern sollte. Uebrigens schreibt man von daher, daß man die Festungswerke ausbessere, und die Kanoniere im Schießen übe, wie auch, daß man dort noch immer einzelne französische Soldaten ermordet finde, ohne daß auch nur Ein Spanier deshalb zur Verantwortung gezogen würde. Die Fregatte Casilda hatte Befehl erhalten, die Kauffahrer, welche nach der Havannah bestimmt sind, bis über das Kap St. Vincent hinaus zu geleiten, um sie gegen die herumschwärmenden Korsaren zu schüzen. — Da die Ruhe in Saragossa so ziemlich wieder hergestellt ist, und auch die Freilassung der wegen politischer Meynungen Verhafteten ohne Widerstand bewirkt wurde, so hat eines von den drei dahin gesendeten französischen Regimentern Befehl erhalten, nach Valencia aufzubrechen, wo noch immer Unordnungen vorfallen. — Von Madrid sind nach einander zwei Kouriere nach Bayonne geeilt, welche der französischen Regierung wichtige Depeschen überbringen sollen. Man spricht von revolutionären Bewegungen, welche die Anhänger der apostolischen Junta gewagt, und zu deren Unterdrükung die spanische Regierung sich genöthigt gesehen hätte, die strengsten Maaßregeln zu ergreifen.

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle sagt: „Nach Lissaboner Briefen hätte die Erlassung des Amnestie-Dekretes und die Einberufung der alten Cortes großes Mißvergnügen bei den Konstitutionell-Gesinnten, welche darin nur Stoff zu endloser Verwirrung erblikten, erregt, hingegen der Partei der Königin zum Triumphe gedient, indem sie nun die Konstitutionellen, eigentlich die einzigen aufrichtigen Freunde des Königs, ihm entfremdet sähe. Der Umstand, daß die Lissaboner Gaceta lange Artikel zur Entschuldigung und Bemäntelung des Betragens des Infanten Don Miguel enthält, macht daß man fast anfängt denjenigen zu glauben, welche behaupten, daß der Infant in Kurzem auf seinen alten Schauplaz triumphirend zurükkehren werde."

Frankreich.

Paris, 6 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 50 Cent.

Der über das Gesez wegen der Abgaben vom Vertrieb der Weine in einer der lezten Sizungen der Pairskammer vom Herzog von Doudeauville erstattete Bericht enthält mehrere eben so merkwürdige als belehrende Untersuchungen über den Bau und die Erzeugnisse des Weinstoks. Der edle Pair behauptet nach übereinstimmenden Beobachtungen, daß der Anbau des Weinstoks nur zwischen dem 35sten und 50sten Grad der Breite vortheilhaft sey. Freilich betreibt man denselben auch in Persien, allein man ist genöthigt, den Weinstok zu begießen. Die nemlichen Weinstöke gaben bei ihrer Verpflanzung auf einen andern Boden ganz verschiedene Erzeugnisse. Ein vulkanischer Boden bringt sehr guten Wein hervor. Mehrere Weine erlangen erst dann ihre ganze Vollkommenheit, wenn man die Trauben am Weinstok troknen läßt. Dieser Gebrauch gibt uns die Weine von Rivesaltes, Cypern u. s. w. Die Weinlese in Frankreich kan, nach dem Berichterstatter, auf 6 bis 500 Millionen Franken angeschlagen werden. Sie beläuft sich in gewöhnlichen Jahren auf 34,800,000 Hectoliter, wovon ein Sechstel ungefähr in Branntewein verwandelt wird. Die Ausfuhr, die sich von 1786 bis 1790 in gewöhnlichen Jahren auf 32,368,500 Livres für Weine und 18,627,600 Livres für Branntweine belief, kan gegenwärtig in gewöhnlichen Jahren zu 1,076,786 Hectoliter angenommen werden. Man schäzt den Hectoliter zu 15 bis 16 Franken. Die Ausfuhr, die im Jahr 1818 nicht mehr als 971,928 Hectoliter betrug, ist bis 1823 nach und nach auf 1,221,898 Hectoliter gestiegen. Unter den Departements von Frankreich, worin man den Weinstok baut, erzeugt am meisten das Departement der Gironde; man zieht dort 2,565,476 Hectoliter, zu 19 Fr. 16 Cent. den Hectoliter. Im Departement Tarn und Garonne ist der Hectoliter nicht mehr als 8 Fr. 89 Cent. werth, wogegen er in dem Departement der Oise auf 56 Fr. 31 Cent. steigt. Die rothen Weine von Bordeaux belaufen sich in gewöhnlichen Jahren auf 26,500,000 Franken; die weißen Weine eben so hoch. England, Holland, Rußland und Deutschland erhalten ungefähr ein Drittel der Weinlese, die Hälfte ihres Werths; ein zweites Drittel derselben wird im Innern verkauft und stellt ein Viertel des Werths dar; das lezte Drittel wird durch den örtlichen Verbrauch, das Zehren und die Umwandlung des Weines in Branntewein abgeführt. Die Ausfuhr beträgt gegenwärtig beinahe zwei Drittel weniger als 1790. Eines der größten ihr in den Weg gestellten Hindernisse ist das zuerst von Einem Nachbarstaate und nach und nach von allen Staaten angenommene Prohibitiv-System. „Wir wollen hoffen — sagt der Berichterstatter — daß die verschiedenen Mächte Europa's, die, durch ein so neues und so glükliches Verhältniß, sich so allgemein, so kräftig zum Schuz der Civilisation gegen die revolutionären Grundsäze verbündet haben, sich ebenfalls vereinigen werden,

um ihr den Genuß aller der Vortheile zu verschaffen, die aus dieser großherzigen Uebereinstimmung, welche die Ruhe der Welt und das Glük der Staaten zu sichern bestimmt ist, nur immer hervorgehen können."

Der Abentheurer, welcher sich, wie neulich gemeldet, zu Washington für den im Temple verstorbenen Dauphin (Ludwig XVII.) ausgibt, hatte in einer Art Manifest behauptet, aus dem Temple nach der Auvergne gebracht, und da von der Familie Persat auferzogen worden zu seyn. Nun hat Hr. Persat, Offizier der Ehrenlegion und Exkapitain der Kavallerie, dermalen zu Portsmouth wohnend, unterm 29 Jun. in den Times erklärt: daß jener Abentheurer wirklich sein Bruder Victor, allein nicht sowol ein Betrüger als vielmehr ein Unglüklicher sey, dem seine in den Feldzügen erhaltenen Wunden, besonders die am Kopfe, eine Art Geistesverwirrung zugezogen. Im Jahre 1790 geboren, sey er 1807 Soldat geworden, und 1816 nach Hause heimgekehrt, wo er bald sein Erbtheil durchgebracht; 1818 habe ein Vorfall mit einem Gensdarmen, der ihn, wegen Tragens einer Jagdflinte ohne Erlaubnißschein, verhaftet habe, aber von ihm verwundet worden sey, eine Haft von 3 Monaten zugezogen, und bewogen, seinen Bruder in Amerika (den Schreiber des Briefes, der damals den Independenten gedient) aufzusuchen. Er sey also nach der Havannah gegangen, wo, wie es scheine, die harte Behandlung, welche er von dem dortigen spanischen Gouverneur erlitten, seinen Verstand vollkommen verrükt habe, indem er sonst gewiß seine Familie nicht verläugnen würde.

†† Paris, 5 Jul. Der Constitutionnel von gestern enthält eine heftige Anklage wider den Marschall von Belluno und das Intendantenkorps, in der Angelegenheit des Hrn. Ouvrard. Man sieht, der so glüklich in Spanien beendete Krieg, durch eine rein royalistische Organisation des Heeres, schmerzt noch, und brennt dem liberalen Journale eine tiefe Wunde ein; es bedauert, daß das Heer nicht mehr auf dem Fuße eines frühern Ministers organisirt sey. Wie ich schon neulich meldete, bei der ganzen Geschichte Ouvrard ist nur auf Eins zu sehen; wer korrumpirte und wer hat sich korrumpiren lassen? Daß große Herren und Regierende betrogen werden können, so gut wie Privatleute, ist eine alte Sache; aber der Fürst hat nur Ein Interesse, das der strengen Wahrheit, zum Heil des Landes, und dieses hat er auf das Deutlichste zu erkennen gegeben, durch Einsezung einer Kommission, die aufs Schärfste alles Vorgefallene sichten und durchforschen soll. So handeln, heißt im Geiste des großen Heinrich und anderer edeln Fürsten aus dem Hause Bourbon handeln. — Unsre Journalisten fahren stets fort, die Einen ihren Gegnern Servilität, die Andern Licenz vorzuwerfen. Wo ist unter allen diesen die unbefangene Stimme der Wahrheit? Vielleicht ist es gut, daß Demuth sowol als Auflehnung wider die Gewalt sich in der Schreibefehde bis zu dieser Stufe der Erbitterung und Unanständigkeit entwikelten, damit freie Männer gewahren mögen, wie weit die Wahrheit von allem Joche der Oberherrschaft oder der Parteien, vom tobenden Schrei, Stoß, Drang der Interessen und Leidenschaften entfernt liege. Täglich lernt man mehr einsehn, wie nüzlich die sieben Jahre werden können, wenn man sie zu festerer Organisation und Lebensentwikelung des Innern benuzen will, wodurch allein die Stürme nach Außen beschwichtigt werden können.

* Paris, 6 Jul. Gegen die Erwartung hat sich der Kurs der Rente noch nicht gebessert; er ist vielmehr heute wieder etwas gesunken, und steht gegenwärtig zu 98 Fr. 50 Centimes. Man hatte behauptet, daß zu Ende der vorigen Woche viele Inhaber von Inscriptionen, die zu den drei Kompagnien gehörten, welche mit Hrn. v. Villele die bekannte Uebereinkunft abgeschlossen haben, einen Theil dieser Inscriptionen auf der Börse losgeschlagen hätten, und daß dadurch das Sinken bewirkt worden sey. Dem ist aber nicht also. Kein Theilhaber der erwähnten Kompagnien hat verkauft, und sie haben am Fallen des Kurses nicht den mindesten Antheil. Man behauptet, daß sie noch immer hoffen, Hr. v. Villele werde mit einem modifizirten Projekt in Ansehung der Renten durchdringen, und sie könnten eine neue vortheilhafte Konvention abschließen. Dis darf indessen in der jezigen Session nicht mehr geschehen, und muß auf die nächste, also bis zu Anfang des Winters verschoben bleiben. Es fehlt gegenwärtig an Käufern, weil die kleinen Rentiers und überhaupt alle, welche Inscriptionen zu kaufen pflegten, um sie zu behalten und sich dadurch ein gewisses Einkommen zu 5 Prozent zu sichern, eingeschüchtert sind, und neue Gesezvorschläge zur Reduktion der Rente befürchten, so daß sie sich in keine Rentenkäufe einlassen. Das Feld bleibt also den eigentlichen Spekulanten offen, und deren Operationen bieten keine Sicherheit dar. Bei allem dem wäre aber, ohne die am Ende des Monats statt gefundene Liquidation, doch kein bedeutendes Sinken erfolgt, und es scheint nicht, daß es fortdauern wird. Jedoch dürfte sich die Rente schwerlich wieder über Pari erheben.

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie vom 21 Jun. enthält ein aus 30 Artikeln bestehendes königliches Dekret vom 14 gedachten Monats, Kraft dessen die durch das Dekret vom 26 Mai 1821 unter der Benennung von Staatskonsulten (Consulte di Stato) errichteten zwei Behörden, mit einigen Abänderungen der damals festgesezten Bestimmungen, nunmehr in Thätigkeit gesezt und der Wirkungskreis und Geschäftsgang dieser Behörden umständlich vorgezeichnet werden. Beide Konsulten, eine für die Länder disseits der Meerenge, die andere für Sicilien, die, wenn gemeinsame Angelegenheiten zu verhandeln sind, eine Generalkonsulta zu bilden haben, bestehen aus vierundzwanzig Mitgliedern (16 aus den Ländern disseits der Meerenge, und 8 aus Sicilien) und theilen sich zur Beförderung des Ganges der Geschäfte wieder in mehrere Kommissionen. Sie haben ihren Siz immer an dem Orte der königlichen Residenz.

Deutschland.

Am 9 Jul. erfolgte die feierliche Schließung des würtembergischen Landtags (in Abwesenheit Sr. Maj. des Königs) durch den Staatsminister und geh. Rathspräsidenten Hrn. v. Otto. Der königliche Bevollmächtigte nahm seine Stellung an den Stufen des Throns, und begleitete das königliche Entlassungsrescript mit einer Rede, welche der Prä[illegible] Weishaar im Namen der Stände erwiederte.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

ittwoch   Nro. 196.   14 Jul. 1824.

Großbritannien.

Weder auf direktem Wege noch über Paris, haben wir euere Nachrichten aus London, als vom 3 Julius.

Die New-Times vom 3 Jul. sagen über das Fallen der onds: „Eine Menge Gerüchte, mehr auf die Leichtgläubigit als die Wahrscheinlichkeit berechnet, sind im Umlaufe; ald läßt man Hrn. Canning bald Hrn. v. Villele abtreten; ld ist Iturbide erschossen, bald befürchtet der König von Porgal eine neue Revolution. Obschon keine dieser Sagen auf ründen beruht, so tragen sie doch dazu bei, das Mißtrauen verlängern, das auf dem Plaze herrscht.“

Die Sun macht, hinsichtlich des angeblich vom König von ortugal gestellten Ansuchens um Großbritanniens militärische Dazwischenkunft, folgende Bemerkung: „Unsere Leser erinnern ch, daß bei des Infanten Don Miguel bekanntem Versuche ie oberste Gewalt an sich zu reißen, der Kommandant der englischen Seestation im Tajo um Verstärkung nach London schrieb, nd daß wirklich Kriegsschiffe hingesendet wurden. Wir nehmen keinen Anstand, unsere Meynung zu äußern, daß wenn ortugal Beistand an Truppen verlangt hat, man nicht zögern olle, ihn zu bewilligen. Wenn England seinen Beistand der ortugiesischen Monarchie verweigerte, so sind wir überzeugt, aß Frankreich ihr den seinigen anbieten würde. Die Sendung nglischer Truppen, um den König von Portugal bei der Macht zu erhalten, wäre keine Dazwischenkunft zur Aenderung der zum Umsturz der Regierungsform, sondern zur Beschüzung der Regierung und der Interessen Portugals gegen die efahren, womit innere und äußere Umtriebe, Fanatismus nd Verrath sie bedrohen. Ein solches Verfahren stimmt mit en anerkannten Rechtsgrundsäzen vollkommen überein, und s könnte blos gefragt werden, ob Portugals besondere Geeze eine solche Herbeirufung fremder Truppen zur Erhaltung er innern Ruhe verboten?“

Der Courier vom 30 Jun. enthält einen langen Aufsaz, orin er die brittischen Minister gegen die Vorwürfe zu rechtertigen sucht, als ließen sie bei der Frage über die Unabhängigkeit von Südamerika einen Mangel an Aufrichtigkeit, oder enigstens große Langsamkeit sich zu Schulden kommen. Der ourier sucht vor Allem den Stand der Frage richtig zu beimmen, und sagt: „In Hrn. Cannings Depeschen an Sir harles Stuart und Sir W. A'Court, so wie bei dessen Besprechung mit dem Fürsten Polignac und in seinen Parlamentseden [illegible] die Thatsache, daß Südamerika's Unabhängigeit [illegible] begründet sey, fortwährend und bestimmt zuge[illegible], und diesem gemäß erklärt, daß die Interessen unseres Vaterlandes früher oder später, je nach der Lage der Dinge, unsererseits eine förmliche Anerkennung dieser Thatsache erheischen könnten. Man sezte dabei Fälle voraus, welche diese Anerkennung beschleunigen könnten, nie wurde aber die Möglichkeit vorausgesezt, daß wir zur Ergreifung dieser Maaßregel auch nicht verpflichtet seyn könnten. Eigentlich liegt uns nur Eine, (aus Zartgefühl und Großmuth eingegangene) Verbindlichkeit ob, nemlich die, uns so lange, als ein vernünftiger Anschein vorhanden wäre, daß Spanien den ersten Schritt in dieser Angelegenheit thun würde, leidend zu verhalten. Zu diesem Beweise von Nachgiebigkeit vermochten uns nicht etwa blos Gefühle von Ehre und Redlichkeit, sondern auch Rüksichten einer weisen Politik, indem, so lange Spanien das Souverainetätsrecht über seine vormaligen Kolonien zu behaupten fortführe, unsere Handelsverbindungen mit Lezteren solchen Schwierigkeiten und Hindernissen blosgestellt wären, welche leicht mißliche Folgen nach sich ziehen könnten. Dessen ungeachtet hat Hr. Canning in seiner lezten Mittheilung an das Parlament angekündigt, daß unsererseits jede Verbindlichkeit gegen Spanien vollkommen erloschen wäre; daß Spanien den ihm von uns angebotenen Vortheil zu benüzen sich geweigert hätte, und uns jezt vollkommen frei stünde, in dieser Angelegenheit so zu Werke zu gehen, wie wir es den Interessen unseres Vaterlandes am Angemessensten erachten würden. Unsere Lage ist kurz folgende: Da keiner der Fälle, die Hr. Canning als möglich betrachtet hatte, und die, hätten sie wirklich statt gehabt, die Anerkennung von unserer Seite beschleunigt haben würden, eingetreten ist, so haben wir freie Hand, unsern ursprünglich angenommenen Grundsäzen zu folgen. Wir fragen jeden Unbefangenen: ob wir einen klügern und sachgemäßeren Gang hätten einschlagen können, als daß wir, bevor wir mit den Staaten, die sich für unabhängig erklärt haben, in genauere und engere Verhältnisse eingingen, Abgeordnete zur Untersuchung ihrer wirklichen Lage absandten? Wir fragen ferner, ob, nachdem wir diese Art Nachforschung eingeleitet haben, wir nicht im höchsten Grade folgewidrig handeln würden, wenn wir diese Angelegenheit, ohne erst die verlangten Aufschlüsse abzuwarten, entschieden? Hätten wir einen so schiefen, so widersinnigen Gang befolgt, und Kommissarien gerade deswegen abgesandt, um über das, was uns zu thun obliege, zu urtheilen, und gleichwol gethan, was uns beliebte, ohne auf die Natur der uns von jenen Kommissarien zukommenden Nachrichten die geringste Rüksicht zu nehmen, so könnten wir uns den Spott und Tadel erklären, womit solchenfalls dieselben Personen, die in einem unumgänglich nothwendigen Auf-

schube Taschenspielerkünste und Unredlichkeit wittern, die Minister hätten überschütten können. Untersuchungen der Art, wie die, womit die nach Mexico und Columbia abgesandten Kommissarien beauftragt worden, sind nicht das Werk Eines Tages. Sie verlangen Zeit, und eine emsig angewandte Zeit, um diejenigen Beweise von politischer Reife und Dauerhaftigkeit, welche nothwendigerweise einer so feierlichen Handlung, als die der Aufnahme neuer Staaten in die große Völkerfamilie, zur Seite stehen müssen, mit Bestimmtheit und Zuverlässigkeit aufzufassen. Daß diese Handlung, wenn wir sie einmal vollziehen, auf die rechte Weise werde vollzogen werden, darüber wird die ihr vorangegangene besonnene und reife Berathschlagung die sicherste Bürgschaft gewähren. Die moralische Wirkung einer Anerkennung von Seite Englands, nach einer vorgängigen Untersuchung wie wir sie anstellen, wird nicht zu berechnen seyn. Sollte noch irgend ein Kabinet auf dem festen Lande den geheimen Wunsch hegen, den ausschweifenden Entwurf der Wiedereroberung der durch eigene Kraft frei gewordenen neuen Welt auszuführen, so würde Englands durch so viel Reife, Umsicht und Festigkeit bestimmtes Benehmen diesen Wunsch im Nu erstiken. Die auswärtigen Staatsmänner würden bestärkt in der Ueberzeugung, daß, hätte das großbritannische Kabinet einmal beschlossen, die Unabhängigkeit derjenigen Theile Südamerika's, denen es vorerst diesen Vorzug eingeräumt hätte, anzuerkennen, es damit zugleich einen andern Punkt, nemlich den: daß die Unabhängigkeit der solchergestalt anerkannten Staaten unwiderruflich begründet sey, entschieden hätte. Spanien selbst würde, troz seines Widerwillens, genöthigt seyn, sich dieser Ueberzeugung hinzugeben. Man betrachte diesen Gegenstand unter welchem Gesichtspunkte man wolle, es sey als eine Frage von großer diplomatischer Wichtigkeit, oder als eine Frage von schlichter Konvenienz und gewöhnlicher Klugheit, so bleibt die endliche Entscheidung unserer Regierung stets von den durch unsre Kommissarien zu erhaltenden näheren Aufschlüssen abhängig. Zu diesen Aufschlüssen kan man, wie wir bereits bemerkten, schon vermöge ihrer Natur nicht schnell gelangen. Mag daher das Zuwarten immerhin mit einem Mangel an Aufrichtigkeit verbunden seyn, es ist gleichwol wahrscheinlich, daß Hr. Canning noch eine kurze Zeit hindurch fortfahren wird, als Heuchler zu erscheinen."

Frankreich.

Paris, 7 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 50 Cent.

Der Courier français bemerkte am 3 Jul. über das am 2 eingetretene Fallen der Rente auf 100 Fr. 15 Cent. Folgendes: „Die Höhe der Reports, die gestern bei der Abrechnung von 75 Cent. bis auf 2 Fr. 25 Cent. in weniger als zwei Stunden stiegen, beweist, was wir so oft gesagt: „daß „die Verkäufe der Renten von wirklichen Rentenbesizern gemacht wurden, die Käufe aber von Leuten, die kein Geld „haben. Diese Schwindelkäufe waren es, welche die Rente bis auf 107 hinaufgetrieben haben. Sie steht nun beiläufig auf Pari; wenn aber schon ein Rüksprung von 7 Prozent eine solche Krise auf der Börse hervorbringt, was würde erst der Fall gewesen seyn, wenn das fièvre à la hausse die beabsichtigten 3Prozents bis auf 85 hinaufgetrieben hätte, und diese sodann auf 60 gefallen wären (ein Kurs, der dem Pari der 5Prozents entspricht)? Hätte der Plaz einen Fall von 25 Proz. überstanden? Und doch war dieses Sinken vorausgesehen, vorausgesagt, unvermeidlich; und Hr. v. Villele mag Reden halten so viel er will, und alle Journale zusammenkaufen, er wird keine Antwort finden auf eine Kritik seines Finanz-Entwurfes, welche durch die That auf eine so unglükliche Weise bestätigt wurde." — Als am 5 Jul. die Rente bis auf 97 Fr. 70 Cent. fiel, wiederholte der Courier seine Behauptungen, und machte bemerklich, daß nun die 3Prozents auf 54 oder 55 stehen würden. „Wohin wäre es mit uns gekommen, ruft er aus, wenn das fièvre de la baisse auf das fièvre de la hausse nach Annahme des Rentengesezes eingetreten wäre? Thatsachen sprechen lauter als Vernunftgründe; der Eindruk, den die Verwerfung jenes Gesezes hervorgebracht, begann bereits zu erlöschen, da muß zum Unglük für den Hrn. Finanzminister der Zufall ein Bild der Folgen uns vor die Augen stellen, welche sein Finanzentwurf, wäre er durchgegangen, in ungleich größerer Ausdehnung nach sich gezogen haben würde!"

Die Quotidienne spricht in einem ähnlichen Geiste. „Die Interessen, sagt sie, welche die Rente künstlich in die Höhe trieben, bestehen nicht mehr, und sie sinkt auf ihren natürlichen Standpunkt herab. Indessen würde dieses Sinken nicht so bedeutend seyn, wenn die Rentiers, welche bei Ankündigung des Rentengesezes ihre Renten verkauften, nicht von der Furcht vor neuen Herabsezungen abgehalten würden, sich wieder Renten zu kaufen. So hat Ein Schlag unsern Kredit und die Wohlfahrt unsrer Finanzen erschüttert, und das Geld Europa's, für einen Augenblik nach Paris geleitet, ist wieder abgeflossen, und läßt seinen Abgang in allen Geschäften schmerzlich verspüren. Ohne diese Unternehmung wäre die Rente ruhig in die Höhe gegangen, und hätte sich mit den andern europäischen Fonds ins Gleichgewicht gesezt. Jezt ist alles aufs Neue in Frage gestellt; das Mißtrauen umgibt uns, und die Gewinne, die man durch jene ungeheure Unternehmung erhalten wollte, ziehen das Verderben der leichtgläubigen Spekulanten nach sich. Was wäre erst geschehen, wenn das Gesez durchgegangen wäre? Die Bankiers, welche an der Spize der Unternehmung standen, hätten einige Zeit die 3Prozent in der Höhe gehalten, und die unberechenbaren Vortheile, die ihnen zugesichert waren, vollständig gemacht; hätten sie aber für sich erhalten, was sie bezwekten, so würden sie sich aus dem Spiele gezogen haben, und die Renten gewaltsam auf ihren natürlichen Werth herabgefallen seyn. Die 5Prozents stehen zu 97, wie würden nun die 3Prozents stehn? Alle, welche die angebotene Umwandlung angenommen hätten, wären zu Grunde gerichtet. Mag das Ministerium durch seine Niederlage auch gereizt seyn, es muß sich Glük dazu wünschen; das, was unter seinen Augen vorgeht, muß ihm den Abgrund zeigen, in welchen Frankreich zu stürzen es im Begriffe stand; sollte gleich das Unglük des Augenbliks seine Macht brechen, so muß es sich doch freuen, daß es ihm nicht vergönnt war, all' das Unglük zu stiften, womit es die Zukunft bedrohte."

Nach dem Journal de Paris wären die HH. Etienne und Jouy von der Redaktion des Constitutionnel abgetreten, um an jener des Mercure Theil zu nehmen.

*** Paris, 3 Jul. Die beiden Parteien stehen sich seit

Hrn. v. Chateaubriand's Ausstoßung fortwährend feindlich gegenüber. Lezterer ist natürlich aufgebracht, doch weniger als seine Freunde im Journal des Debats. Diese sind sehr weit gegangen, und sie scheinen jezt sich gleichsam zu wundern, daß nicht alle Welt mit ihnen gemeinschaftliche Sache macht. Hr. Michaud soll mit Hrn. Sosthene de la Rochefoucault eine Art von Abkommen getroffen haben. Doch dem sey wie ihm wolle; in diesem Augenblik herrscht ziemliche Ruhe. Man spricht von einer neuen Session, Behufs der Ueberreichung eines abgeänderten Rentengesezes. Die Etoile hat dieses zwar für ungegründet erklärt, aber das beweist nicht viel; höchstvermuthlich kommt man auf die eine oder die andere Art darauf zurük. Hr. Lafitte will eine Schrift über diesen wichtigen Gegenstand bekannt machen, worin alle Fragen ohne Rükhalt abgehandelt werden. — Am meisten beschäftigt sich jezt unser Publikum mit den Ouvrardschen Händeln. Dieser Emporkömmling, der jezt die Rolle eines Beaumarchais spielen möchte, ob er gleich weit unter demselben steht, hat dennoch viel Geist und Ueberredungsgabe. Alle Regierungen haben ihn gebraucht, ob sie gleich alle seiner Ehrlichkeit nicht trauten. Die Art, wie er sich der Lieferungen in Spanien bemächtigte, war folgende. Er erfuhr in dem Augenblike, wo der Krieg ausbrechen sollte, daß der Kriegsminister Herzog von Belluno bei Weitem nicht hinlängliche Vorräthe angesammelt hatte. Sogleich ließ er an Ort und Stelle alle Lebensmittel aufkaufen, sandte die geschiktesten Magazinverwalter vor sich her, und reiste zu gleicher Zeit mit dem Herzog von Angouleme nach Bayonne ab. Da der Prinz bei seiner Ankunft weder Brod, noch Fleisch, noch Fourage, noch Munition vorfand, so mußte er alle Preise bewilligen, die Hr. Ouvrard forderte. Der Herzog von Belluno war sehr aufgebracht; aus Rechtsgefühl, sagte er, allein der That nach, weil die Kontrakte mit Ouvrard eine Anklage seiner eigenen Nachläßigkeit waren. Man schikte den Intendanten Joinville ab, um die Kontrakte zu verifiziren. Er bewirkte bei Ouvrard eine Reduktion von 1,800,000 Fr. monatlich, allein unter der Bedingung, daß das Effectif provisoire, d. h. die Vorschüsse, um ein Zwölftel vermehrt würde. Bis dahin hatte man Ouvrard zehn Zwölftel baar als Vorschuß gegeben, man bewilligte ihm nun eilf Zwölftel. Das lezte Zwölftel ist jezt im Streit. Man sagt, ohne Zweifel habe er gewonnen, allein er sey doch während des ganzen Feldzugs von größtem Nuzen gewesen, da er durch seine Freigebigkeit zu rechter Zeit, und Thätigkeit, Schwierigkeiten überwand, die einer methodischen Verwaltung unbezwinglich geblieben wären. Auch ist ihm der Herzog von Angouleme sehr geneigt, und soll ihm sogar für den Fall, daß ihm Unrecht geschähe, Versprechungen gemacht haben. Hingegen ist Hr. v. Villele Ouvrards erklärter Gegner; zuförderst aus Pflichtgefühl, im Interesse des öffentlichen Schazes, und dann auch wohl, weil Ouvrard während des ganzen spanischen Krieges aus allen Kräften à la baisse gespielt hat.

* Paris, 6 Jul. Heute beginnt in der Deputirtenkammer die Diskussion über das Budget, die, wie man vermuthet, wenigstens vierzehn Tage erfordern wird. Dann kommen noch das neue Mauthgesez und einige minder wichtige Gesezvorschläge zur Berathschlagung, so daß die Session bis Ende dieses Monats geschlossen werden kan. — In der Pairskammer erwartet man wichtige Debatten über das Gesez wegen des Supplementarkredits. Inzwischen wenn auch die vereinigten Oppositionen dort noch strengern Tadel gegen die administrativen Operationen der Armee von Spanien aussprechen sollten, als in der Deputirtenkammer bereits geschehen ist, so wird sich die Mehrheit (und selbst ein Theil der Mitglieder der Opposition) dazu verstehen, jenen Kredit zu bewilligen, um so mehr, da man jezt überzeugt ist, daß jene administrativen Operationen einer strengen Prüfung unterworfen werden. Dis kan um so eher erwartet werden, als in der vom König mit dieser Prüfung beauftragten Kommission Männer sizen, die mit dem Gang der Geschäfte sehr vertraut sind, und, wenigstens zum Theil, ohne alle Rüksicht verfahren werden. Es hat guten Eindruk gemacht, daß in diese Kommission zwei rüstige Oppositionsmänner, wovon der eine (Graf Vaublanc) der royalistischen Kontreopposition, der andere (Graf Daru) der liberalen Opposition angehört, ernannt worden sind.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Baden vom 9 Jul.: „Das neue Konversationshaus ist seit acht Tagen vollendet, und sämtliche Säle sind auf das Geschmakvollste eingerichtet. Se. Majestät der König von Baiern haben bereits gestern in diesem schönen Lokal ein Mittagmahl von 36 Couverts gegeben, und dem Unternehmer dieses neuen Etablissements, rüksichtlich der guten und eleganten Bewirthung, in den huldvollsten Ausdrüken Ihre höchste Zufriedenheit geäußert. Künftigen Sonntag, den 11, wird der erste große Ball, und Donnerstag, den 15, die erste Abendgesellschaft gegeben, womit abwechselnd die ganze Kurzeit fortgefahren wird."

Beschluß der Bundestagsverhandlungen vom 24 Jun.

Oestreich. In Beziehung auf die Forderung, welche die ehemaligen Domkapitularen des Erzstifts Mainz an die bei der Auseinandersezung der Verhältnisse des aufgelösten Großherzogthums Frankfurt betheiligten Regierungen machen zu können glauben, vermag man von Seite Oestreichs nur der, in der 5ten Bundestagssizung vom Jahre 1823 zu Protokoll gegebenen, wohl begründeten, königl. preußischen Abstimmung beizutreten. Die fragliche Reklamation kan dermalen noch nicht als zur Kompetenz des Bundes hinlänglich reif betrachtet werden, sondern es wird vielmehr vorerst abzuwarten seyn, welche Erledigung dieselbe bei der mit Auseinandersezung der disfälligen Verhältnisse sich beschäftigenden Kommission erhalten wird. Dem k. k. Bevollmächtigten bei gedachter Kommission sind bereits die geeigneten Instruktionen zugegangen, um sich im Namen des kaiserlichen Hofes über die von den vormaligen Domkapitularen zu Mainz erhobene Reklamation auszusprechen. — Großherzogthum Hessen. Die Gesandtschaft hat erhaltenem Auftrage gemäß zu erklären, daß die ihr zufolge Bundestagsbeschlusses der 14ten Sizung vom 28 Mai d. J. (§. 95. des Protokolls) zugestellten Akten — betreffend eine Forderung der Testaments-Exekutoren des leztverstorbenen Kurfürsten von Trier, wegen Pensionsrükstandes — von ihrem höchsten Hofe dem großherzoglichen Oberappellationsgerichte zu Darmstadt mit der Ermäch-

tzung zugesandt worden sind, in dieser Sache nach dem Auftrage einer hohen Bundesversammlung zu verfahren, — daß übrigens das Großherzogthum Hessen, wegen seiner Antheile an dem vormaligen Großherzogthume Frankfurt, von der freien Stadt Frankfurt vertreten wird, daher bei gedachter Sache nicht betheiligt ist. — In derselben Sizung gab Würtemberg die der kön. würtembergischen Staatsregierung vorbehaltene Erklärung, über die Entschädigungsforderung, welche des Königs der Niederlande Majestät an diese hohe Versammlung in der 7ten Sizung vom 26 Febr. d. J., wegen der von dem Jahre 1806 bis 1815 entzogenen Einkünfte der Herrschaft Weingarten, haben bringen lassen, zu Protokoll. Es entwikelt die Gründe, wonach es der Ueberzeugung ist, daß dieser ganze Gegenstand lediglich eine innere Landesangelegenheit ausmache, welche der Beurtheilung dieser hohen Versammlung nicht unterliegt, und daß die von der großherzogl. luxemburgischen Gesandtschaft in der 7ten Sizung vom 26 Febr. d. J. in Antrag gebrachte Erledigung desselben durch Anwendung des in dem Artikel 11. der Bundesakte vorgeschriebenen Verfahrens, bundesverfassungsmäßig in keiner Weise begründet sey. — Der kön. niederländische, großherzoglich-luxemburgische Gesandte trug darauf an, daß es dieser hohen Versammlung gefallen möge, die Erörterung und Entscheidung derselben einer Kommission aus ihrer Mitte zu übertragen. Der Antrag des kön. niederländischen Hrn. Gesandten wurde einhellig angenommen, und alsbald zur Wahl einer Kommission von drei Mitgliedern geschritten, welche auf die Herren Bundestagsgesandten von Oestreich, Preußen und Königreich Sachsen fiel; daher Beschluß: daß die HH. Bundestagsgesandten von Oestreich, Preußen und Königreich Sachsen ersucht werden, über die in der vorliegenden königl. würtembergischen Erklärung bestrittene Kompetenz der hohen Bundesversammlung, in Betref einer Forderung Sr. Majestät des Königs der Niederlande, Großherzogs von Luxemburg, an die Krone Würtemberg, wegen der von dem Jahre 1806 bis 1815 entzogenen Einkünfte der Herrschaft Weingarten, ihr Gutachten zu erstatten. — Auf Antrag des Präsidii, wurde zu der Wahl der durch die Abberufung des königl. preußischen Hrn. Bundestagsgesandten, Grafen von der Goltz, erledigten Stelle in Militärangelegenheiten geschritten, wozu der neu eingetretene kön. preußische Gesandte, Hr. v. Nagler, ausersehen worden ist. Der großherzogl. meklenburg-schwerin- und strelizische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pentz, erstattet Vortrag auf das unter Nro. 95. v. J. eingekommene Gesuch des Jakob Barnsteiner zu Stuttgart, welches dahin gerichtet ist, die hohe Bundesversammlung wolle vorerst die gewöhnliche Vermittelung zur Befriedigung der imploranttischen Ansprüche, bestehend in 1. Bewilligung eines Gehaltes, resp. einer Pension von 2000 fl., vom 1 Jan. 1813, mit Nachzahlung des bisher davon Eingehaltenen, 2. Zusicherung des Sterbequartals à 500 fl. und des Wittwengehaltes mit ⅓ oder mit 400 fl. eintreten lassen; demnächst aber, wenn solche Vermittelung erfolglos bleiben sollte, eine Austrägalinstanz veranlassen, um zu entscheiden, welcher der betheiligten allerhöchsten Höfe, Baiern oder Würtemberg, diese an sich unbestrittenen Gerechtsame zu prästiren habe. Nach vollständig ausgezogenem Inhalt der Eingabe, äußerte der Hr. Referent sein Gutachten dahin: daß der vorgetragene Gegenstand sich nicht für die Kompetenz der hohen Bundesversammlung eigne, da weder die Disposition des Art. 15 der Bundesakte, noch die Bestimmungen der Wiener Schlußakte Artikel 29 oder 30 hier in Anwendung kommen könnten. Diesem weiter ausgeführten und begründeten Gutachten zufolge machte der Hr. Gesandte den Antrag: daß Reklamant mit seiner für die Kompetenz der hohen Bundesversammlung nicht geeigneten sogenannten Vorstellung und Bitte von hier abzuweisen sey, und es ihm überlassen bleibe, sich mit seinen Gesuchen lediglich an seine allerhöchste Regierung zu wenden. Sämtliche Gesandtschaften waren mit dem Hrn. Referenten einverstanden; daher Beschluß: „daß Jakob Barnsteiner mit dem Gesuche um Regulirung seiner Besoldungs- und Pensionsansprüche, als einer nicht zur Kompetenz dieser hohen Versammlung gehörenden Sache, abgewiesen werde, und ihm überlassen bleibe, sich mit selbigem an seine allerhöchste Regierung zu wenden.“

Türkei.

* Odessa, 26 Jun. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 15 d.; sie bringen aber nichts Neues. Der französische Botschafter, General Guilleminot, war mit seinem Gefolge von 33 Personen, worunter sich Hr. Spefaropola, ein Malnotte, und Hr. v. Sparre, ein Schwede, befinden, das Tagsgespräch in Pera, wozu sein ungewohntes Benehmen gegen mehrere Diplomaten, denen er blos Visitenkarten abgegeben, und sein sonstiges imponirendes Auftreten, Veranlassung gegeben haben mag. Einige glauben bereits in ihrem Wahn, daß er zu Gunsten der Griechen etwas thun werde; allein dis ist nicht wahrscheinlich. Was indessen seine Unterhandlungen auf diesem der europäischen Diplomatie eben nicht günstigen Boden erleichtern dürfte, ist die persönliche Bekanntschaft des Großwessiers Ghalib Pascha, welchen Graf Guilleminot im Jahre 1807 bei Gelegenheit des zwischen den Türken und Russen abgeschlossenen Waffenstillstandes zu Sloboje kennen lernte. Vermuthlich ist dis auch Ursache, warum Ghalib Pascha demselben sogleich einen Pfortendolmetscher zur Begrüßung sandte, welchem hierauf die Geschenke des Königs von Frankreich an den Sultan übergeben wurden. Indessen steht nicht zu vermuthen, daß das jezige Frankreich den Einfluß, den es vor dem Jahr 1816 im Orient hatte, wieder erlangen werde. — Privatbriefe vom 11 Jun. aus Konstantinopel sprechen von einer Landung des Kapudan Pascha auf Negroponte, wobei wieder die Griechen, die sich freiwillig unterworfen, nachdem sie ihre Waffen abgegeben, ermordet worden seyen. Konsulatsbriefe melden indeß nichts davon.

* Triest, 27 Jun. Zuverlässige Berichte aus Zante vom 19 Jun. melden, daß der Theil der englischen Anleihe, welchen der griechische Verein von London an Lord Byron zur Vertheilung übermacht hatte, der aber wegen dessen in der Zwischenzeit erfolgten Todes in Zante zurükgehalten wurde, um anzufragen, wer das Geld auszutheilen habe? am 9 Jun. nach eingegangener Instruktion, an den Fürsten Maurocordato zu Missolunghi übergeben worden ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

onnerstag Nro. 197. 15 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein englisches Blatt sagt: „Wir haben ein Schreiben aus ogota vom 29 April erhalten. Um diese Zeit hatte man in r Hauptstadt von Columbia die Gewißheit, daß die spanischen yalisten Callao, und durch eine nothwendige Folge, auch ma, wieder besezt haben. Das Gerücht von der nahen An= nft französischer Truppen erfüllt die Royalisten mit Feuer, d schlägt die Insurgenten mit Schreken. Man hat dem co= mbischen Kongreß eine Aushebung von 50,000 Mann vorge= agen, aber dadurch nur das allgemeine Mißvergnügen ver= hrt. Wo übrigens das Geld zu einer so ungeheuern Ma= ng hernehmen? Die Regierung hat die Unfälle Bolivars ht verbergen können; es scheint selbst, daß der „Befreier“ ne Entlassung angeboten. In dieser Klemme nahm die gierung zur List ihre Zuflucht, und läßt falsche Bulletins ken, die ihre Agenten in den Provinzen verbreiten.“ — Ein eres Blatt sagt: „In Jamaica-Zeitungen vom 27 Mai et man die Bestätigung der Wiedereinnahme von Callao Lima durch die spanischen Royalisten; erstere hatte am ebr., leztere am 27 Febr. statt. (Die Madrider Gazeta te die Einnahme dieser Städte auf den 21 und 22 Jan. ge= .) Bolivars Truppen flüchteten in der Richtung nach Pata= a und Truxillo; er hatte nur noch 9000 Mann bei sich, die en Tag durch Ausreißer verloren, ohne Schuhe und Brod), und von den peruanischen Bauern, die alle ihrem Kö= ergeben sind, todtgeschlagen werden, wenn sie ihnen ein= in die Hände fallen. Folgendes ist die Stärke der royali= hen Korps, welche Bolivar verfolgen: Canterac 4500, Val= 000, La Serna und Olaneta 5200, im Allem 13,200 Mann e die Milizen zu zählen. Der Ausgang kan nicht zweifel= seyn.“ (Die Etoile, welche alles dieses erzählt, erinnert nochmals an ihre gestrige „offizielle“ Nachricht, der zufolge livar von Lima nach Carthagena, das heißt 500 Stunden ges, zurük getrieben worden.“)

olumbische Zeitungen vom 25 April meldeten blos Aufstand eines Negerkorps in Callao am 5 Febr. und füg= hinzu, daß man Truppen abgesendet, um denselben zu pfen.

Großbritannien.

ondon, 5 Jul. Konsol. 3Proz. 94¼.

Der Courier sagt, es sey wahr, daß der König von ugal um englische Truppen angesucht habe, aber die brit= e Regierung hätte noch keinen entscheidenden Entschluß ge= Traktatenmäßig sey sie nur verpflichtet Truppenhülfe Portugal zu senden, wenn dasselbe von einer frem= den Macht mit einem Einfalle bedroht werde. Die Frage (fährt der Courier fort) ist daher äusserst schwierig; auch haben die Minister schon mehrere Rathsversammlungen darüber gehal= ten. Die Einschiffung eines hannöverschen Korps ist eine bloße Erfindung! — Die meisten Londoner Zeitungen sind der Mey= nung, daß man keine Truppen nach Portugal senden werde, weil sich sonst die Minister selbst mit den Prinzipien in Wider= spruch sezen würden, welche sie zur Zeit des französischen Ein= falls in Spanien so oft im Parlament proklamirten. Nur das Morning-Chronicle hält es für wahrscheinlich, daß Eng= land sowol aus Nothwendigkeit als aus Zuneigung der liberalen Partei in Portugal beistehn werde. (Die Etoile wundert sich, daß man dergleichen Albernheiten in London zu druken wagt.)

Der Courier enthält Briefe aus Sevilla und Cadiz vom 8 und 13 Jun. Denselben zufolge würde die Organisirung der zur Expedition nach Südamerika bestimmten Truppenkorps eifrig betrieben, und zu Sevilla allein wären schon 6000 Mann versammelt. Der König von Spanien habe den Oberbefehl über die Expedition dem bekannten Sir John Downey angetragen, der sich aber schon seit mehreren Monaten sehr krank befinde. — Da die Spanier bei ihren Unternehmungen sehr langsam zu Werke gingen (meynt der Courier), so dürfte, bevor eine Expedition segelfertig wäre, die Unabhängigkeit der neuen amerikanischen Staaten wohl schon in der ganzen Welt ver= kündet seyn. („Armer Courier“, ruft hiebei die Etoile aus!)

Folgendes ist eine Uebersicht der Aus- und Einfuhr zwischen Großbritannien und Deutschland seit dem Jahr 1818:

Einfuhr deutscher Produkte.

1818 aus Preußen: Pfund St. 821,565. 13. 6., aus Deutsch= land: Pf. 687,927. 2. Zus. Pf. 1,509,492. 15. 6. 1819 aus Pr. Pf. 1,425,411. 4. 1., aus D. Pf. 1,265,909. 19. 8. Zus. Pf. 2,692,321. 3. 9. 1820 aus Pr. Pf. 624,125. 0. 3., aus D. Pf. 576,067. 10. 10. Zus. Pf. 1,200,192. 11. 1. 1821 aus Pr. Pf. 729,682. 17. 3., aus D. Pf. 641,527. 10. 1. Zus. Pf. 1,371,210. 7. 4. 1822 aus Pr. Pf. 357,356. 19. 3., aus D. Pf. 627,213. 1. 10. Zus. Pf. 934,575. 1. 1. 1823 aus Pr. Pf. 542,573. 2., aus D. Pf. 728,068. 4. 6. Zus. Pf. 1,270,641. 6. 6.

Ausfuhr nach Deutschland.

a. Brittische Manufakturen:

1818 nach Preußen: Pf. St. 531,582. 19. 1., nach Deutsch= land: Pf. 5,443,889. 6. 8. 1819 nach Pr. Pf. 547,718. 5., nach D. Pf. 5,830,947. 19. 5. 1820 nach Pr. Pf. 443,053. 11. 10., nach D. Pf. 5,582,158. 8. 9. 1821 nach Pr. Pf. 708,280. 16. 10., nach D. Pf. 6,908,476. 18. 6. 1822 nach Pr. Pf.

362,586. 8. 9., nach D. Pf. 6,316,998. 4. 6. 1823 nach Pr. Pf. 366,282. 11. 2., nach D. Pf. 6,497,435. 6. 11.

b. Kolonialwaaren und ostindische Manufakturen.

1818 nach Preußen: Pf. St. 544,772. 2. 6., nach Deutschland: Pf. 2,683,090. 17, 2. Zus. Pf. 9,203,335. 5. 5. 1819 nach Pr. Pf. 517,024. 6. 8., nach D. Pf. 2,855,197. 4. 8. Zus. Pf. 9,553,587. 15. 9. 1820 nach Pr. Pf. 539,477. 1. 7., nach D. Pf. 2,827,466. 2. 2. Zus. Pf. 9,392,155, 4. 4. 1821 nach Pr. Pf. 608,898. 13. 11., nach D. Pf. 2,989,677. 2. 11. Zus. Pf. 11,215,333. 12. 2. 1822 nach Pr. Pf. 559,154. 19. 9., nach D. Pf. 2,254,370. 9. 10. Zus. Pf. 9,493,110. 2. 10. 1823 nach Pr. Pf. 401,328. 11. 5., nach D. Pf. 2,541,101. 11. 10. Zus. 9,806,148. 1. 4.

Mithin betrug die Ausfuhr aus Deutschland und Preußen während der lezten 6 Jahre nach Großbritannien Pf. 9,628,433 6. 3., und die Einfuhr aus England Pf. 58,663,670. 0. 10.

Die Gesamt-Einfuhr Großbritanniens betrug im J. 1821 Pf. 29,724,173. 1822 Pf. 29,401,807. 1823 Pf. 34,544,245; die Ausfuhr aber 1821 Pf. 40,194,892. 1822 Pf. 43,558,488. 1823 Pf. 43,144,466.

Frankreich.

Paris, 8 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 95 Cent.

Die Deputirtenkammer beendigte am 5 Jul. die Erörterung des Gesezesentwurfes, die Kommunalwege betreffend. Der §. 3. wurde, nach Beseitigung der noch übrigen Amendements, angenommen, und eben so die vier folgenden. „§. 4. (von der Kommission amendirt). Im Fall der Unzulänglichkeit obiger Mittel kan man noch jeden Steuerpflichtigen mit höchstens 5 Zusaz-Centimen zum Hauptsaz seiner direkten Steuer belegen. §. 5. Die Leistungen und die Beträge, zu welchen die Naturalrechnungen in Geld anzuschlagen, werden nach Maaßgabe der Bedürfnisse von den Gemeinderäthen votirt und von den Präfekten autorisirt. Die Naturalleistungen können zur Zeit der Saat oder Erndte nicht gefordert werden, die Ablösungssummen werden wie die direkten Steuern eingetrieben, und die dazu nöthigen Verhandlungen unentgeldlich gepflogen. Die übrigen 5 §§. beziehen sich auf die besondere Besteuerung der Eigenthümer von Bergwerken, Steingruben 2c., welche die Wege vorzüglich verschlechtern; auf die Theilnahme der Domainen; auf die Entscheidung (durch die Präfekturräthe) der Streitigkeiten bei Wegen, welche mehrere Gemeinden benüzen, und bei Ankauf oder Austausch von Grundstüken, Behufs der Regulirung der Wege 2c. Das ganze Gesez wurde am Ende mit 224 gegen 61 Stimmen angenommen.

Das Journal des Debats vom 6 Jul. hatte behauptet, das Fallen der Rente zu Paris am 5, auf 97 Fr. 60 C., sey eine Folge des Sinkens der englischen Stocks am 3, welches wiederum, nach Londoner Berichten, seinen Grund in Besorgnissen gehabt, wie die heil. Allianz die unvermuthete Besezung Portugals durch englische Truppen ansehn dürfte. „Solche Besorgnisse, meynt das J. d. D., würden unter dem Ministerium eines Mannes nicht Plaz gegriffen haben, dessen edler und offener Charakter Zutrauen einflößte und Mittheilungen leicht machte.“ — Die Etoile vom 8 nennt dis eine „Behauptung von seltener Verwegenheit.“ „Vergißt denn das Journal d. D. (sagt sie), daß gerade dieser Mann die auswärtigen Angelegenheiten leitete, als der König von Portugal auf ein Kriegsschif der Engländer geführt wurde? Gewiß, wir wollen glauben, daß unser, in die schwierigste Lage versezter Gesandter keinen Vorwurf verdient; wenn es denn aber doch anders wäre, wer unterzeichnete seine Instruktionen? Wer wäre nach dem Ausspruche der Charte, dafür verantwortlich? Wen müßte man deshalb anklagen? — Das Journal des Debats hätte das untersuchen sollen, bevor es mit seiner unbesonnenen Ausforderung hervortrat.“

Der Herzog de la Chatre (schon 79 Jahre alt) wurde am 3 Juli zu Meudon von einem Schlagflusse befallen, der für sein Leben fürchten ließ. Der König schikte oft, um über sein Befinden Erkundigungen einzuziehen.

Der General Lafayette soll sich nun entschlossen haben, im Laufe des Julius seine Reise nach den vereinigten Staaten von Nordamerika anzutreten. Sein Sohn wird ihn begleiten. Er hat das Anerbieten der amerikanischen Regierung, ein Kriegsschiff zu seiner Verfügung zu stellen, abgelehnt, und wird seine Ueberfahrt an Bord des Cadmus, eines Handelsschiffs, machen.

* **Paris, 6 Jul.** Der kleine Krieg unter den zwei Abtheilungen der Royalisten dauert fort, und wird besonders in einigen Journalen mit der größten Lebhaftigkeit geführt. Dieser Krieg erregt um so mehr Aufmerksamkeit, da das ganze vom Ministerium, nicht blos seit einem Monat, sondern seit zwei Jahren befolgte System, ohne die mindeste Schonung, und mit einer beispiellosen Hartnäkigkeit von solchen Personen angegriffen wird, die mit dem Ministerium in der genauesten Verbindung standen, und gerade diesem System, das sie gegenwärtig so heftig tadeln, in jeder Beziehung huldigten. Besonders wundert man sich über die heftigen Angriffe dieses Systems in dem bis zum 6 Jun. stets ministeriell gewesenen Journal des Debats. Mehrere dieser Artikel sollen von Hrn. Bertin de Vaux herrühren, der als geistreicher Publizist bekannt, übrigens noch vor Kurzem in genauer Verbindung mit Hrn. v. Villele stand, vor einiger Zeit zum Staatsrath ernannt, und bei den lezten Wahlen durch ministeriellen Einfluß zum Vertreter des Bezirks von Versailles in die Deputirtenkammer erwählt wurde. Auch Hr. Fievée soll Verfasser einiger dieser Artikel seyn. Mehrere der eingreifendsten aber schreibt man dem Hrn. v. Chateaubriand selbst zu, bei dem es denn freilich auffällt, daß er so vielen Maaßregeln, die er gegenwärtig so bitter tadelt, seine Zustimmung als Minister gegeben hat. Dis ist besonders der Fall mit zwei langen raisonnirenden Artikeln, in welchen der Verfasser darzuthun sich bemüht, daß das System des Ministeriums einerseits mit dem Geiste der Franzosen und der öffentlichen Meynung, und andererseits mit der Charte und den jezigen Institutionen, im grellsten Widerspruch stehe. Diese Artikel werden als eine Art von Manifest des Hrn. v. Chateaubriand betrachtet, sind auch vom Herausgeber des Journal des Debats, dem Buchhändler Hrn. le Normand, besonders gedrukt und in Umlauf gesezt worden. Sie sollen übrigens nur die Quintessenz einer ausführlichen Schrift enthalten, welche Hr. v. Chateaubriand über denselben Gegenstand nächstens herauszugeben gedenkt. Daß übrigens diese Artikel sehr großes Aufsehen gemacht haben, erhellt schon daraus, daß sämtliche ministerielle Journale ausführliche und

zum Theil sehr heftige Aufsäze enthalten, die als Wiederlegung derselben dienen sollen. — Auch die Quotidienne stimmt jezt, seitdem Hr. Michaud wieder die Direktion derselben führt, in denselben Ton ein, wie das Journal des Debats, doch etwas gemäßigter. Uebrigens ist nicht zu verkennen, daß viele bedeutende Royalisten die Ansichten des Hrn. v. Chateaubriand theilen, und sich mit ihm an die royalistische Opposition angeschlossen haben. Diese rekrutirt stark, wie es heißt, in der Pairskammer, und in den Gerichtshöfen. In der Deputirtenkammer ist es ihr nicht gelungen, viele Anhänger zu gewinnen, und das Ministerium kan in derselben fortdauernd auf eine große Majorität zählen.

Deutschland.

Das königliche Reskript zu Entlassung der würtembergischen Stände lautet so: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Liebe Getreue! Nachdem die für den gegenwärtigen Landtag bestimmten Angelegenheiten theils beendigt, theils so weit gediehen sind, daß die Bearbeitung der weiteren Geschäfte nunmehr dem, bereits von der Ständeversammlung gewählten Ausschusse übergeben werden kan, mithin für eine längere Entfernung der übrigen Ständemitglieder von ihrem gewöhnlichem Berufe kein Grund mehr vorhanden ist, so wollen Wir hiemit die dermalige Ständeversammlung entlassen haben. Wir verbleiben euch mit Unserer königlichen Huld stets wohl beigethan. Stuttgart im königl. geheimen Rathe, den 9 Jul. 1824. Auf besondern Befehl Sr. königl. Majestät. — v. Otto. — Pistorius." — Nach dessen Verlesung hielt der Hr. Staatsminister v. Otto folgende Rede: „Meine Herren! Indem ich den, von Sr. königlichen Majestät mir ertheilten allerhöchsten Auftrag, den gegenwärtigen Landtag zu schließen, und den hier versammelten Ständen des Königreichs ihre Entlassung zu verkündigen, vollziehe, gereicht es mir eben so sehr zur Ehre als zum Vergnügen, bei diesem Anlaß das Organ derjenigen Gesinnungen zu seyn, welche Se. Majestät, wäre es Ihnen möglich geworden, in eigener Person die Ständeversammlung zu entlassen, Höchstselbst Ihnen, meine Herren, ausgedrükt haben würden: Gesinnungen der Zufriedenheit, des Dankes, des Vertrauens. Dem angestrengtesten Eifer, womit Sie ohne Ermüden, besonders in der lezten Zeit, Ihre Geschäfte gefördert haben, ist das gerechte Anerkenntniß und das höchste Wohlgefallen zu Theil geworden. Unverkennbar war das Vertrauen, mit welchem Sie den, einzig auf das Wohl Seines Volkes gerichteten Bestrebungen des Königs entgegengekommen sind, und Ihre Treue und Anhänglichkeit gegen den König hat auch während dieses Landtags sich aufs Neue bewährt. Empfangen Sie dafür den schönsten Lohn, den Dank Ihres Königs! Und da Sie nun zu Ihren gewohnten Berufsgeschäften zurükkehren, so begleitet Sie die zuversichtliche Hofnung des Königs, daß Sie gleiche Gesinnungen unter Ihren Mitbürgern zu nähren stets bemüht seyn, und daß auch Ihre Nachfolger in demselben Geiste, welcher die gegenwärtige Versammlung ausgezeichnet hat, in der künftigen fortwirken werden. Möge Ihnen, meine Herren, der Ruhm, diese Hofnung im vollsten Umfange erfüllt zu haben, bescheert seyn!" — Der Präsident der Kammer der Abgeordneten antwortete: „Mit festem Vertrauen zu ihrem Könige versammelten sich die Abgeordneten Seines Volkes zum zweitenmale um Seinen Thron; sie wußten, das Wohl des Volkes ist die stete Sorge Seines königlichen Herzens. Diese Ueberzeugung ist aufs Neue in uns befestigt worden; und — was so eben zu vernehmen uns Alle erfreuen mußte — der König versichert auch uns Seines Vertrauens. Der gegenseitige Ausdruk des Vertrauens zwischen König und Volk ist eine der schönsten Früchte, welche eine Repräsentativ-Verfassung tragen kan. Zufriedenheit, Vertrauen und der Dank unseres Königs, der die Verherrlichung Seines Ruhmes darein sezt, Wiederhersteller, Beschüzer und Erhalter unserer Verfassung zu seyn — gewiß, der Dank unseres Königs ist der schönste Lohn für den Eifer, mit welchem wir unsern Beruf zu erfüllen gestrebt haben. Es ist ein freundliches Lebewohl, welches Se. königliche Majestät durch Allerhöchstihren Bevollmächtigten uns verkündigen ließen; wir bitten denselben, den Ausdruk unseres innigsten ehrerbietigsten Dankes gegen Se. Maj. den König geneigtest zu übernehmen. Der Inbegrif aller unserer Wünsche für König und Vaterland liegt in dem Wunsche, der aus aller Herzen emporsteigt: Lange und glüklich regiere unser König zur Freude und zum Glük Seines Volkes, und als hohes Vorbild seines Sohnes, des Königs unserer Kinder!"

Der kön. hannöversche Staatsminister Graf v. Münster war auf dem Johannisberge angekommen.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent gibt folgendes Schreiben aus dem Preußischen vom 2 Jul.: „Wenn unsere Regierung genöthigt gewesen ist, gegen die in Halle fortwährend bestandenen geheimen Verbindungen die gesezliche Strenge anwenden zu lassen, so hat sie seit Kurzem eben so zwekmäßige, als nachdrükliche Verordnungen erlassen, um dem so verderblichen Verbindungswesen und insonderheit der Burschenschaft auf allen einheimischen Universitäten für die Zukunft vorzubeugen. Diese Verbindungen werden künftig nicht mehr bloß als akademische Verbindungen mit der Relegation und Ausschließung von der öffentlichen Anstellung, sondern neben derselben auch als Kriminalverbrechen mit drei bis zehnjähriger Festungsstrafe bestraft; sie gehören daher nicht mehr bloß zu der akademischen Justiz und Polizei, sondern vor die Kriminaljustiz und die Landespolizei; die Studierenden müssen vor der Immatrikulation sich ausweisen, zu keiner dieser Verbindungen zu gehören, und angeloben, in keine derselben treten zu wollen; fremde reisende Studierende sind strenger polizeilicher Aufsicht unterworfen, besonders diejenigen, die außer den Ferien reisen; diejenigen, welche in unschiklicher, unanständiger, sogenannter altdeutscher Tracht ankommen, werden sofort polizeilich zurükgewiesen, einheimische Studierende dürfen fremde reisende Studierende bei Karcerstrafe nicht beherbergen: ersteren ist das Reisen während der Vorlesungen nur auf beigebrachte Erlaubniß ihrer Eltern oder Vormünder gestattet, und sie müssen über den Reisezwek sich ausweisen; die bisher so langen Herbstferien sind auf den Zeitraum vom 15 Sept. bis 15 Okt. herabgesezt; Einländer, welche von einer einheimischen auf eine auswärtige Universität abgehen, sollen besonders gewarnt werden, auf lezteren an geheimen und besonders burschenschaftlichen Verbindungen Theil zu nehmen und darüber Handgelöbniß ablegen, so wie diejenigen,

welche von auswärtigen Universitäten auf eine einheimische kommen, sich vor der Aufnahme vollständig zu legitimiren haben, daß sie bisher an burschenschaftlichen und andern unerlaubten Verbindungen und Umtrieben überall keinen Theil gehabt haben; Lesecirkel, Fechtböden und andere Zusammenkünfte sind unter besondre Aufsicht gesezt, weil die Erfahrung bestätigt hat, daß sie theils verstekte burschenschaftliche, theils leztere vorbereitende Verbindungen waren; Mitglieder der akademischen Senate, welche die akademische Diszipiin vernachläßigen, sollen ihrer Senatsämter entbunden und durch andere, von der Regierung zu bestimmende Mitglieder ersezt werden; öffentliche Lehranstalten erfüllen, wie ihnen als unabänderlicher Grundsaz eröfnet ist, ihren Zwek weder durch bloße wissenschaftliche Bildung der Zöglinge, noch dadurch, daß auf ihnen nur keine schädliche und verderbliche Gesinnungen und Richtungen erzeugt und befördert werden, sondern ihr Zwek besteht darin, daß neben der wissenschaftlichen Bildung auch in den Zöglingen Gesinnungen der Anhänglichkeit, der Treue und des Gehorsams gegen Landesherren und Staat erwekt und befestigt werden, weshalb denn auch bei Anstellungen im öffentlichen Dienst nicht blos auf Kenntnisse, sondern auch vorzugsweise auf jene Gesinnungen Rüksicht genommen werden soll."

Oestreich.

* Wien, 10 Jul. II. k. k. HH. der Erzherzog Palatinus und seine Gemahlin sind in Gesellschaft des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Hildburghausen Durchl. vorgestern nach Ofen abgereist, nachdem sie vorher II. MM. dem Kaiser und der Kaiserin einen Abschiedsbesuch abgestattet. — Se. kön. Hoh. der Prinz Gustav, Sohn I. M. der Königin Friederike, welcher aus Italien hier angekommen ist, begab sich sogleich nach Baden, und es heißt, er habe Sr. Majestät dem Kaiser seine Aufwartung gemacht. — Die Vermählung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl wird im Laufe dieses Herbstes statt haben. — Fürst Metternich wird, nach dem Gebrauch der Bäder von Ischel, wo man ihn am 24 d. vom Johannisberg erwartet, gegen die Mitte künftigen Monats wieder hier eintreffen. — Die Reise II. Majestäten nach Italien im kommenden Herbst und Winter, scheint nunmehr ganz entschieden zu seyn.

Wien, 10 Jul. Metalliques 93⅞; Bankaktien 1117.

Türkei.

Der östreichische Beobachter gibt aus dem zu Missolunghi erscheinenden griechischen Telegraphen vom 5 Jun. folgende Nachrichten über den innern Zustand von Morea: „Bekanntlich hatte man sich geschmeichelt, den Entschluß Colocotroni's und seiner Bundesgenossen, Tripoliza zu verlassen, würde der Partei, die sich gegenwärtig als die regierende betrachtet, den ungestörten Besiz der Macht sichern. Die Truppen der leztern — ein von einem gewissen Hadschi-Cristo kommandirtes Korps von Bulgaren — waren am 17 April in Tripoliza eingerükt. Pietro-Bey Mauromichali hatte sich nach Calamata, Colocotroni nebst seinem Sohne Geneo, nach Vitina, die Delidschani (deren einer noch kurz zuvor mit Geneo in einen blutigen Zwist gerathen war) und Sotiri Karalampi nach Lampada zurükgezogen. Nikita befand sich zu Leondari, von seinem ganzen Gefolge verlassen. — Nur Pano Colocotroni zeigte sich keineswegs bereit, Napoli di Romania zu übergeben. Es ließ sich voraussehen, daß diese augenblikliche Submission weder aufrichtig gemeynt, noch von irgend einer Dauer seyn würde. Der nachstehende Artikel des Telegraphen zeigt, welche Wendung die Sachen im Monat Mai genommen hatten: „Auszug eines Schreibens aus Argos vom 27 Mai. Die Regierung hat, nach mancherlei überwundenen Schwierigkeiten, den Anleihekontrakt bestätigt; aber während sie damit beschäftigt war, haben sich neue unvorhergesehene Hindernisse eingestellt. Es ist plözlich berichtet worden, daß die Faktionisten mit 400 Mann, kommandirt von Coliopulo Nikita, und Geneo Colocotroni in Kutzopodi, einem Dorfe ungefähr eine Stunde von Argos, zwischen der Stadt und der Eskadre, welche Napoli di Romania blokirt, erschienen sind. Die Absicht der Faktionisten war, die Blokade von Napoli aufheben zu machen, und sich in Argos niederzulassen, dessen Einwohner sie für ihre Partei zu gewinnen hoften. Diese ihre unvermuthete Bewegung hat große Unruhe und Furcht in unserer Stadt verbreitet; nichtsdestoweniger sind die unter Commando des Kapitain Giovanni Notara stehenden romeliotischen Truppen aus Argos aufgebrochen, und haben sie zurükgeschlagen. Zu gleicher Zeit hatten die in Napoli Belagerten einen Ausfall gemacht, und die Kranidioten, die unter Kapitain Scurti das Blokadekorps formirten, angegriffen; aber sie sind ebenfalls zurükgewiesen worden. Das Gefecht dauerte den ganzen Tag; 40 Mann wurden von einer und der andern Seite getödtet oder verwundet. Am 24 früh hörte man von Myli (eine Stunde südlich von Argos) her, wo sich das Fahrzeug des Kapitain Miauli mit dem Vollziehungsrath befindet, starkes Flinten- und Kanonenfeuer. Ein Korps von 300 Mann aus Prastro war den Faktionisten zu Hülfe geeilt, und hatte sich des oberhalb Myli belegenen Pollocastrum bemächtiget. Das Korps von Nikita und Geneo rükte gegen Argos vor. Dem Kapitain Notara verdanken wir, daß es abermals abgehalten wurde, die Stadt zu besezen. Die gegen Myli anziehenden 300 Mann wurden ebenfalls zurükgeworfen; 100 Bulgaren, unter Kapitain Hadschi Stefano, traten bei dieser Gelegenheit auf die Seite der Regierung über. Während dis geschah, zog Kolokotroni mit 500 Mann gegen Tripoliza, und sezte sich in Tricorta fest, mußte aber einer überlegenen Macht, die sich dort unter dem Archi-Mandriten Diceo, Kapitain Londo und Zafiropulo fand, weichen. Seitdem soll sich auch Zaimi gegen Carlteni in Marsch gesezt haben. Die Gebrüder Delidschani haben sich ruhig verhalten. Dis ist der gegenwärtige Zustand von Morea, wo die Regierung allmählig immer mehr Kräfte gewinnt. Jene Vorfälle haben das Anleihegeschäft verzögert, welches jedoch endlich zu Stande gekommen ist.* Fünfzig griechische Fahrzeuge sind bereit, unter Segel zu gehen, und erwarten nur die Geldsendungen von Zante. Auch wird eine Expedition von 4000 Mann ausgerüstet, die nach Candia bestimmt ist, wo die Griechen sich bis jezt noch behauptet haben. Die türkische Flotte von 50 Schiffen hat Mitylene passirt."

* So weit es nemlich auf dem Schiffe des Kapitain Miauli vor Argos zu Stande gebracht werden konnte. (Anmerk. des östreichischen Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 198. 16 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Wir erhalten direkt durch englische Blätter Nachrichten aus Südamerika, wodurch die aus der Gazeta von Madrid, oder aus der (früher kommenden) Etoile mitgetheilten berichtiget werden.

Aus S. Fe de Bogota wird unterm 29 April geschrieben: „Das Fort Callao, bei Lima, ist durch Verrätherei der Besazung den royalistischen Truppen überliefert worden. Es wurde dem Kongresse der Vorschlag gemacht, den Gesamtstand der Armee bis auf 50,000 M. zu bringen, und einen Theil davon nach Peru zu senden. Bolivar hat den Kongreß schriftlich ersucht, ihn der Würde eines Präsidenten der Republik zu entheben; es ist dis ein Schritt, den er alle zwei bis drei Jahre macht, aber immer vergeblich, weil die Wünsche des Volkes ihn immer nöthigen, die oberste Gewalt beizubehalten. Die Repräsentantenkammer hat kürzlich die Regierung ermächtigt, auf Staatskosten eine gewisse Zahl Zeitungsexemplare zu bestellen, und sie in den Provinzen zu vertheilen." — Jamaica Zeitungen vom 27 Mai sagen: „Das Komplott, durch welches Callao den Royalisten überliefert wurde, war nicht das Werk der Neger, sondern einiger kriegsgefangenen Spanier, welche die portugiesischen Truppen, die von dem Ufer des Plataſtromes zu den Independenten gestoßen waren, und einen Theil der Besazung von Callao bildeten, verführten und mit ihnen am 5 Febr. die spanische Flagge aufpflanzten. Privatbriefen aus Panama zufolge sollen hierauf die Independenten Lima am 27 Febr. geräumt haben, und die Royalisten am 29, 1000 Mann stark, daselbst eingezogen seyn. — Bolivar nahm sein Hauptquartier zu Patavilca, zwischen Lima und Truxillo. Er genas eben von einer Krankheit, die ihn im Januar befallen hatte. Seine Armee belief sich auf 9500 Mann, und das peruanische Korps unter Lamar zu Truxillo, auf 3000; es sollte aber aufs Doppelte gebracht werden. Man erwartete Verstärkungen aus Columbia; 1000 M. schiften sich zu Panama nach Guayaquil ein, wo sie mit 2000 M. sich vereinigen, und nach Truxillo segeln sollten. Es war noch nicht bekannt, wann Bolivar ins Feld rüken würde. Der spanische Vicekönig Laserna stand mit 500 Mann noch immer zu Cusco; seine Macht war so vertheilt: Canterac zu Tarija mit 4500, Valdez zu Arequipa mit 4000, Olaneta zu Potosi mit 2000, und zu Ica 1600 Mann. Olaneta hatte am 21 Febr. eine Erklärung im royalistischen Geiste erlassen; man darf daher neuen blutigen Auftritten in Peru entgegen sehen."

Die columbischen Zeitungen vom 25 April melden die am 10 März in Bogota erfolgte Ankunft des brittischen Konsuls Henderson und fügen hinzu: „Die aus dem Obristen Hamilton, Obristlieutenant Campbell, Hrn. James Henderson und Sekretär Cade bestehende großbritannische Kommission befindet sich nun vollständig in der Hauptstadt, und wir dürfen uns von Neuem der Hofnung überlassen, daß die Arbeiten der Mitglieder derselben, deren Charakter der columbischen Regierung das größte Vertrauen einflößt, mit dem glüklichsten Erfolge gekrönt seyn, und zur gegenseitigen Wohlfahrt der Republik, wie des brittischen Reichs, ausschlagen werde."

Der Argus von Buenos-ayres vom 17 April enthält Folgendes: „Am 1 d. M. wurde die periodische Wahl eines Generalgouverneurs vorgenommen; unter 36 Stimmen vereinigten sich 26 zu Gunsten des Don Gregorio de las Heras. — Die HH. Parish und Griffiths sind mit dem vorlezten englischen Paketboote hier angekommen, und am 5 April dem Minister des Auswärtigen, Hrn. Rivadavia, als Generalkonsul und Vicekonsul von England vorgestellt worden. Ersterer überbrachte dem Minister ein Schreiben des Hrn. Canning (die erste offizielle Mittheilung einer alteuropäischen Regierung an eine der neuen in Amerika), lautend: „Georg Canning an Don Bernardino Rivadavia. Im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten, 15 Dez. 1823. Mein Herr! Da der König, mein Gebieter, beschlossen hat, Maaßregeln zu ergreifen zum wirksamen Schuze des Handels seiner Unterthanen mit Buenos-ayres, und auch um genaue Auskünfte über die Lage der Angelegenheiten in jenem Lande zu erhalten, denen zufolge Anordnungen getroffen werden könnten, die eventuell geeignet wären, die Festsezung freundschaftlicher Verhältnisse mit der Regierung von Buenos-ayres herbeizuführen, so hat Se. Majestät für dienlich erachtet, Hrn. Woodbine Parish zu den Verrichtungen eines Generalkonsuls in jenem Lande zu ernennen. Hr. Parish wird Ew. Excellenz dieses Schreiben überbringen; ich muß Sie bitten, ihm Alles bewilligen zu wollen, was ihm nothwendig seyn wird, um nach gehöriger Anweisung in die Ausübung seiner Verrichtungen eintreten zu können." — Es scheint, daß Hr. Parish seinerseits dem Minister den Generalkonsul für Peru, Hrn. Rowcroft, vorgestellt habe. — Die Regierung von Columbia ließ durch ihren Geschäftsträger Hrn. Funes, für Peru eine Anleihe von 3 bis 400,000 Piaster in Buenos-ayres unterhandeln. — Der Argus vom 14 April zeigt an, daß sobald man zu Buenos-ayres von der Bestimmung der spanischen Schiffe Asia und Aquila in das stille Meer Nachricht erhielt, Kouriere damit an die Regierungen von Chili und Peru abgesendet wurden."

Aus Brasilien hatte man Nachricht, daß Pernambuco in sei-

ner Widersezlichkeit gegen den Kaiser fortfuhr, und von der Flotille des Kapitains Taylor eingeschlossen war.

Portugal.

Privatnachrichten aus Lissabon melden: „Die Regierung hat einen neuen Mauthtariff bekannt gemacht, welcher die Einfuhrszölle auf französische Waaren von 5 auf 30 Prozent erhöht; man glaubt darin englischen Einfluß zu verspüren. Zur Erleichterung des Verkehrs mit der Westküste von Afrika wurde ein Paketboot errichtet, das am grünen Vorgebirg, zu Benguela, Loanda und St. Thoma vor Anker gehn wird. — Die Lissaboner Gaceta vom 18 Jun. enthält eine offizielle Abschrift der Uebereinkunft, welche zwischen den portugiesischen und brasilischen Truppen, wegen der Räumung von Montevideo, Ende Novembers v. J. abgeschlossen wurde. (Die wirkliche Besiznahme durch die brasilischen Truppen, unter Baron v. Laguna (General Lecor), erfolgte aber erst am 2 März.) Diese Abschrift, bemerken die Times, führt, sonderbar genug, auch in der Lissaboner Hofzeitung den Titel: „Vertrag zwischen den Befehlshabern der Truppen Sr. allergetreuesten Majestät, und Sr. Majestät des Kaisers von Brasilien, in den cisplatanischen Staaten.“

Großbritannien.

London, 6 Jul. Konsol. 3Proz. 94¾.

Der gewesene Präsident der Republik Peru, Hr. Riva-Aguero, war zu London angekommen.

Frankreich.

Paris, 9 Jul. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 25 Cent.

Die Pairskammer empfing am 6 Jul. durch den Finanzminister den von der Wahlkammer angenommenen Gesezentwurf, die Supplementar-Kredite von 1823 betreffend. An die Büreaux verwiesen. — Graf Ferrand erstattete Bericht über den Gesezesentwurf: die religiösen Gemeinschaften der Frauen betreffend. Die Erörterung darüber wird am 11 beginnen. — Hierauf kam der Rechnungsabschluß des Budgets von 1822 zur Berathung. Nachdem mehrere Pairs darüber gesprochen, wurde er mit 111 Stimmen gegen 4 angenommen.

Die Deputirtenkammer vernahm am 6 Jul. den Bericht ihrer Kommission über den Gesezesentwurf, welcher Abänderungen im Mauthtariff vorschlägt. Der Berichterstatter, Hr. Fouquier-Long, sezte die Dringlichkeit dieser Abänderungen auseinander, und schlug einige Modifikationen derselben vor. (Wir werden darauf bei Erörterung der einzelnen Artikel zurükkommen.) Die Kommission bedauert vorzüglich die Vernachlässigung des direkten Handels mit Ostindien, wodurch sowol die Gelegenheit, gute Seeleute zu bilden, als auch der ganze Gewinn der bei diesem Handel durch Kommission oder Fracht zu verdienen ist, verloren gehe. Daher trägt sie darauf an, die aus europäischen Niederlagen kommenden ostindischen Waaren, besonders wenn sie noch obendrein auf fremden Schiffen eingeführt werden, mit hohen Zöllen zu belegen. — Die Erörterung dieses Entwurfs wurde bis nach dem Budget verschoben und hierauf zur Erörterung des Budgets der Ausgaben von 1825 geschritten. Hr. Bacot-de Romand war der erste Redner dagegen. Er grif beinahe ausschließlich das Centralisationssystem an, und zählte dessen Nachtheile auf: Es erstike alle Lebenswärme in den Provinzen, gebe das Reich den Launen der Hauptstadt preis, nöthige die Einwohner der Departemente häufige Reisen nach Paris zu machen, überhäufe die Minister mit einer Menge untergeordneter Details, und verursache endlich einen solchen Aufwand von Beamten und Kosten, daß dieses System mit unter die Hauptursachen der außerordentlichen Größe des Budgets gehöre. Nachdem noch ein Redner gesprochen, verwandelte sich die Kammer in ein geheimes Comite', in welchem ein Bericht der Komptabilitätskommission erstattet, über den Vorschlag des Hrn. v. Jankowitz: „daß Deputirte, welche Aemter annähmen, als der Kammer entsagend angesehen werden sollten,“ ein günstiger Kommissionsbericht vernommen, und ein neuer Vorschlag gestellt wurde.

Durch eine telegraphische Depesche erfuhr man, daß die Equipagen des Königs von Würtenberg am 7 Jul. zu Marseille angekommen waren, und Sr. Majestät selbst am 8 erwartet wurde.

In der Straßburger Zeitung liest man Folgendes: „Der Constitutionnel meldet, drei diplomatische Agenten von Hayti, die zu Paris angekommen sind, seyen nach Straßburg, zum Hrn. Esmangard, Präfekten des Niederrheins, gereist, der vor einigen Jahren einen Auftrag nach St. Domingue bekam. Zwar hatte unser Hr. Präfekt ehemals wichtige Geschäfte in jener Kolonie; allein das Wahre an dieser Sache ist, daß er mit Urlaub nach Paris gereist ist. Wir wissen nicht, ob seine Reise mit der Unterhandlung wegen St. Domingue in Berührung steht, aber es ist wahrscheinlich.“

Die in diesem Augenblik zu Paris befindlichen Unterhändler von Hayti sind die Senatoren Rose und Bayard, und der Regierungsnotar Hr. Rouanez.

Der Advokat Isambert, welcher zur Vertheidigung der 37 Deportirten von Martinique an den Minister-Präsidenten am 30 Jun. geschrieben, wurde vor den Disziplinarrath seiner Amtsgenossen gefordert. Der Constitutionnel vermuthet, es sey wegen Bekanntmachung jenes Schreibens in den Journalen; allein Isambert habe schon seit sechs Wochen vergeblich sollizitirt; die Deportirten wären auf dem Punkte gestanden, nach dem Senegal gebracht zu werden; es sey keine Zeit zu verlieren gewesen. — Gleichzeitig mit obigem Schreiben gab Isambert auch ein Mémoire addressé au Roi en Son Conseil, zu Gunsten der Deportirten, im Druk heraus, worin die Thatsachen, die jenem Schreiben zur Grundlage dienen, auseinander gesezt sind, und der Staatsrath sollte am 11 über die, gegen den Unterpräfekten von Brest und den Kapitain des Schiffes le Chameau erhobene Klage „wegen willkührlicher Festhaltung in Haft (jener Deportirten)“ entscheiden.

Der Moniteur vom 8 Jul. publizirte hierauf in Beziehung auf obige Vorfälle folgenden Aufsaz: „Die Gouverneurs der französischen Kolonien haben von jeher die Befugniß gehabt, als Maaßregel der hohen Polizei die Deportation der Individuen anzuordnen, welche die öffentliche Ruhe störten. Im Jahre 1817 fand der König für räthlich, der Ausübung jener Befugniß Bürgschaften beizufügen, durch welche das Interesse der persönlichen Sicherheit mit dem nicht weniger wichtigen der allgemeinen Sicherheit unserer Kolonien, in

Einklang gesezt würde. Am 13 Aug. 1817 hat der König, auf Bericht des Marschalls Gouvion St. Cyr, damaligen Marineministers, verordnet, daß Niemand außergerichtlich aus der Kolonie verbannt oder deportirt werden soll, ohne daß vorher in einem Spezialrathe, bestehend aus dem Gouverneur als Präsidenten, dem Militärkommandanten, dem Generalprokurator und dem Ordonnateur als Sekretair, darüber berathschlagt worden wäre. Ende Decembers 1823 wurde auf la Martinique ein Komplott entdekt; die Anwesenheit einer Zahl freier farbiger Leute in der Kolonie schien die öffentliche Ruhe zu bedrohen; Untersuchungen fanden statt; Zeugen wurden vernommen, die Angeklagten verhört, und der Spezialrath der Regierung erließ, unter dem 27 Dec. 1823, 5, 16 und 25 Jan. und 5 Febr. 1824, sechs begründete Entscheidungen, wodurch 7 der Angeklagten zur Verbannung verurtheilt wurden. Diese 7 Personen wurden auf der Gabarre le Chameau eingeschift, und sollen, in Folge jener Entscheidungen, nach dem Senegal gebracht werden."

Das Schif, das Kameel, an dessen Bord die Deportirten sich befinden, ging wirklich am 27 Jun. von Rochefort nach dem Senegal unter Segel.

Der Courier français vom 7 Jul. sagt: „Der Kummer des Präsidenten des Ministerialraths über den Fall der Rente muß um so herber seyn, da es Alles seine Freunde sind, die von dieser Krisis getroffen wurden. Die Spieler à la Hausse haben Prolongationen von 2 Fr., 1 Fr. 50 Ct., 1 Fr. während mehrerer Monate bezogen, und ihre Gegner haben diese Prolongationen bezahlt. Die Rente war um 5 Fr. innerhalb zwei oder drei Monate gestiegen, und demungeachtet haben die Käufer auf Zeit Nichts gewonnen. Es gibt Spekulanten, denen die Rente auf 110 Fr. zu stehen kommt. Welch einen Verlust erleiden sie nicht heute, wo sie zu 98 Fr. steht! Und doch geschah es auf die Einflüsterungen derjenigen, die im Vertrauen des Ministeriums sind, daß Jedermann kaufte. Wohl hatte uns Se. Excellenz in einer ihrer Reden gesagt, daß alle diejenigen, die auf der Börse spekulirten, und die Sache nicht handwerksmäßig verständen, zu Grunde gerichtet werden würden; allein diese Worte sollten nicht sobald ihre Anwendung finden."

Ein Handelsschreiben aus Paris vom 8 Jul. erzählt, die Gerüchte von einer bevorstehenden Ministerialveränderung hätten sich fast ganz verloren. Sollte sie dennoch eintreten, (heißt es jezt) so werde solches erst nach dem Schlusse der Session geschehen; dann sollten die HH. Pasquier, Molé und Marschall Suchet die abgehenden Minister ersezen, während Hr. v. Villèle das Präsidium im Ministerrathe und das Finanzdepartement behielte.

Deutschland.

J. k. H. die Frau Markgräfin Amalie kehrte am 10 Jul. von Baden nach einem vierwöchentlichem Aufenthalte im erwünschten Wohlseyn nach Karlsruhe zurük. — Am 9 Jul. reiste J. H. die Frau Markgräfin Friedrich, in Begleitung Ihrer Frau Schwester, der Prinzessin Auguste von Nassau Durchlaucht, dahin ab.

** Frankfurt a. M., 12 Jul. Wenn schon die Ursache der lezten Krisis auf der Pariser Börse sich zur vollkommenen Beruhigung des weniger bei den Börsenschwankungen, als bei den allgemeinen politischen Angelegenheiten betheiligten Publikums dahin aufgeklärt hat, daß nur ein Zusammenfluß lokaler und die französische Rente speziell betreffender Umstände zum Grunde lag, so dauert dennoch die Flauheit in unserm Papierverkehr fort. Die östreichischen Metalliques sind zwar hier wieder auf 94⅛ gestiegen, jedoch werden, überhaupt genommen, nur wenige Geschäfte gemacht, was man wohl weniger irgend einem positiven Hindernisse als vielmehr negativen Beweggründen zuschreiben muß, da es dermalen der Spekulation an jedem äußern Reizmittel zu gebrechen scheint. Auch fehlt es noch immer dem hiesigen Markt an Kapitalien, um jenem Handelszweig Lebhaftigkeit zu geben. Der Diskonto ist zwar seit einiger Zeit wieder auf 5¼ herabgegangen, allein noch entbehren wir die ansehnlichen Baarschaften, die vor mehreren Monaten nach Paris strömten, und deren Zurükbezug durch die großen damit verknüpften Kosten verhindert wird. Denn wollte man dieselben auf dem Wege der Wechsel an sich zu ziehen suchen, so würde man, da seit dem Zeitpunkt jener Sendungen nach Frankreich die Pariser Briefe von 81 auf 79½ gefallen sind, einen augenfälligen Verlust von 1½ Proz. erleiden; baare Rüksendungen aber wären nicht weniger mit beträchtlichen Einbußen verknüpft, weil das Gold in Paris weit höher steht, wie hier, und das Silber, besonders in Piastern, erst umgeprägt werden müßte, bevor es in Umlauf gesezt würde. Auch mögen die hohen Reports, die man gegenwärtig zu Paris bezahlt, die Eigenthümer jener Kapitalien veranlassen, lieber dort mit denselben zu verkehren, als sie zurükkommen zu lassen, besonders da im gegenwärtigen Augenblike keine, großen Gewinn versprechende, Spekulation ihnen Ersaz verspricht. Und an große und außerordentliche Gewinnste ist man nun einmal durch die auffallenden Erscheinungen der jüngsten Periode so sehr gewöhnt, daß die kleinern, wenn gleich sichern, und regelmäßig wiederkehrenden Vortheile der Kapitalsverwendung gar nicht mehr berüksichtigt werden. — Die Abreise des Hrn. Fürsten von Metternich vom Johannisberg, die auf den 10 d. M. anberaumt war, ist, wie man erfährt, bis auf den 15 ausgesezt. Am vorigen Freitage gab Se. Durchlaucht ein glänzendes Mittagsmahl, welchem mehrere fürstliche Personen, und unter ihnen J. J. D. D. der regierende Hr. Herzog von Nassau und der regierende Hr. Landgraf von Hessen-Homburg, beiwohnten. Im gegenwärtigen Augenblik befindet sich auch der hannöverische Prinzipalminister, Hr. Graf v. Münster, auf dem Johannisberg. — Gestern wurde die eheliche Verbindung des Hrn. James v. Rothschild mit seiner Nichte Fräulein Betty v. Rothschild hier vollzogen. Noch an demselben Abende sind die Neuvermählten von hier abgereist. Wie man sagt, beläuft sich die Mitgabe, welche die Braut von dem Chef dieses Bankierhauses, Hr. Anselm v. Rothschild, der bekanntlich kinderlos ist, erhalten hat, auf eine Million Franken.

Preußen.

Se. Maj. der König reiste von Potsdam am 8 Jul. Morgens nach Töpliz ab.

Vereinigte Staaten der Jonischen Inseln.

Der östreichische Beobachter meldet aus Corfu vom 21 Jun.: „Vorgestern ist hier folgende Proklamation

erschienen: „Von Seite Sr. Hoheit des Präsidenten und der erlauchten Senatoren der vereinigten Staaten der jonischen Inseln. Se. Excellenz der Lord Oberkommissär Sr. Majestät des allerhöchsten Protektors haben mittelst Note vom heutigen Tage, dem Senate ein gedruktes Aktenstük mitgetheilt, welches in Form einer Proklamation oder eines Dekrets, mit der Aufschrift: „Provisorische Regierung von Griechenland“ abgefaßt, und unterm 27 April 1824 zu Argos von verschiedenen Individuen, die mit einem öffentlichen und amtlichen Charakter bekleidet zu seyn scheinen, unterzeichnet ist, in welchem Aktenstük nebst der Anzeige, daß eine Anleihe abgeschlossen worden, und das hierdurch aufgebrachte Geld zu Kriegsoperationen verwendet werden solle, sich folgender Artikel findet: „Die Gelder sollen in Zante oder Cerigo deponirt bleiben.“ — Die Regierung dieser Staaten kan nicht für einen Augenblik zugeben, daß eine Erklärung dieser Art von was immer für einer fremden Behörde oder Macht, unbeachtet bleibe. Sie darf nie durch ihr Stillschweigen anerkennen, daß irgend eine fremde Behörde berechtigt sey, oder sich anmaaßen könne, über irgend einen Theil ihres Gebietes, zu was immer für einem Zweke, ohne Wissen und Zustimmung der jonischen Regierung zu verfügen, um so weniger darf sie gestatten: daß ein solcher Akt unbemerkt und ungerügt bleibe, wenn derselbe eine bestimmte Verlezung der von der jonischen Regierung aufgestellten Grundsäze in sich schließt. Die jonische Regierung hat zu wiederholtenmalen und erst ganz neuerlich ihre Neutralität in dem Kriege der auf dem nahe liegenden Kontinent und auf den Inseln des Archipels geführt wird, erklärt; und es wäre eine offenbare Verlezung dieser Neutralität, zu gestatten, daß ihr Gebiet zur Niederlage der Geldmittel oder Kriegsvorräthe eines der kriegführenden Theile gebraucht werde. Die Regierung dieser Staaten dekretirt daher, was folgt: „Art. 1. Weder die Inseln Zante oder Cerigo, noch andere zum Gebiet der jonischen Inseln gehörigen Orte dürfen obbesagter Anleihe zur Niederlage dienen. Art. 2. Falls, nach dieser Erklärung, eine oder mehrere Personen eine solche Anleihe bei sich deponiren lassen, sollen sie, sind es Unterthanen der jonischen Staaten, allen in den bestehenden Gesezen und Verordnungen gegen Verlezung der Neutralität verhängten Strafen, sind es aber Fremde, der in der Bekanntmachung vom 13 April 1824 * angedrohten Verfügung (der Verweisung aus dem Gebiete der jonischen Inseln) unterworfen seyn. Art. 3. Gegenwärtiges soll in englischer, griechischer und italienischer Sprache gedrukt, bekannt gemacht, und zur Vollziehung an die respektiven Behörden übermacht werden. Corfu, den 19 Jun. 1824. Auf Befehl des Senats: Ponsonby, Sekretär des Senats für das Generaldepartement.“ — Das Dekret, auf welches die vorstehende Proklamation sich bezieht, lautet wie folgt: „In Betref, daß das gesezgebende Korps beschlossen hat, eine Anleihe von 4 Millionen spanischen Thalern (800,000 Pf. St.) zu kontrahiren, und von dieser in London abgeschlossenen Anleihe ein Theil bereits in Zante angekommen ist; in Betracht, daß unter den gegenwärtigen Umständen es höchst dringend ist, alle möglichen Maaßregeln zu ergreifen, damit das Geld zwekmäßig verwendet werde, indem das Gegentheil die schlimmsten Folgen nach sich [illegible]n könnte: dekretirt das gesezgebende Korps: 1. Es soll kein Schilling des besagten Geldes zur Dekung früherer Ausgaben oder Rechnungen, von welcher Beschaffenheit sie auch seyn mögen, verwendet werden. 2. Der Ertrag der Anleihe ist lediglich den Fortschritten der Nation gewidmet, und soll mit strenger Oekonomie, theils für die Expeditionen zu Wasser und zu Lande, theils für andere künftige Staatsbedürfnisse ausgegeben werden. 3. Die Gelder sollen in Zante oder Cerigo deponirt bleiben. 4. Die von London aus ernannte Kommission soll die Zahlungen, je nachdem die Regierung darüber verfügen wird, gegen ein jedesmaliges, vom Präsidenten oder Vicepräsidenten des gesezgebenden Korps unterzeichnetes, und von dem Protokoll der Sizung desselben begleitetes Certifikat leisten, welches der vollziehende Rath durch den Finanzminister eingeben wird. 5. Dieses Gesez soll, bis über die gesamte Anleihe disponirt ist, nach seinem Buchstaben und Sinn unverbrüchlich beobachtet werden. Argos, den 27 April 1824. Der Präsident des vollziehenden Rathes, George Conduriotti ꝛc. ꝛc.“ — Der zu Missolunghi erscheinende griechische Telegraph macht über das Schiksal der Anleihe folgende Bemerkungen: „Unter den vielen nicht zu berechnenden Widerwärtigkeiten, die der frühzeitige Tod des Lord Byron über Griechenland verhängt hat, ist die dadurch entstandene Verzögerung der Disposition über die seit einem Monat in Zante niedergelegte erste Rate der englischen Anleihe nicht die kleinste. Lord Byron war der Chef der zur Aufsicht über diese Gelder ernannten Kommission; Obrist Gordon, und Hr. Lazaro Conduriotti waren die andern beiden Kommissäre. Hätte jener unersezliche Verlust uns nicht getroffen, so würden die zur Ausrüstung der Flotten und Heere, so wie zu Befestigung der wichtigen Pläze von Missolunghi und Anatoliko im westlichen und Athen im östlichen Griechenland erforderlichen Summen ohne Aufschub angewiesen worden seyn; alles war dazu vorbereitet. Aber einmal hat der Tod unsers edeln Mitbürgers eine gänzliche Stokung veranlaßt, und dann wird durch die Abwesenheit des Obristen Gordon, welcher nicht voraussehen konnte, wie nothwendig seine baldige Gegenwart war, dieser Zustand der Ungewißheit, dessen Folgen die verderblichsten seyn können verlängert. Unterdessen machte der Feind die kräftigsten Vorbereitungen uns anzugreifen; und der Mangel aller Geldmittel hindert die Regierung, die nöthigen Vertheidigungsmaaßregeln zu nehmen. Ueberdis hat sich auch Obrist Stanhope, der vorläufig den Obristen Gordon zu vertreten beauftragt war, durch wichtige Privatrüksichten genöthigt gesehn, schnell in seine Heimath zurükzukehren. * Es hieß vor einigen Tagen, Obrist Gordon wäre auf dem Wege, über Marseille nach Zante zu reisen. Der Himmel möge seine Schritte beflügeln! Die Folgen eines längeren Verzuges, den wir jedoch nicht für möglich halten, würden sich nicht berechnen lassen.“

* Vergl. östreich. Beobachter vom 16 Mai d. J.

* Vergl. hiemit Oestr. Beobachter vom 3 Jul. — Die „wichtigen Privatrüksichten“, deren hier erwähnt wird, waren, wie Obrist Stanhope selbst in seinem Abschiedsbriefe anzeigt, „der Befehl seines Monarchen, sich sogleich nach England zurük zu begeben.“ (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur: E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 199. — 17 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Bei Uebernahme der von dem Kongreß von Peru unter den dermaligen Umständen für nöthig erachteten Diktatur hat Bolivar folgende charakteristische Proklamation erlassen: „Peruaner! Die Unfälle des Heeres und die innern Zwistigkeiten der Parteien haben Peru in eine so traurige Lage versezt, daß es zu der tyrannischen Gewalt eines Diktators seine Zuflucht nehmen muß. Der konstitutionelle Kongreß hat mir diese verhaßte Würde übertragen, und ich konnte sie, ohne Verrath gegen Columbia und Peru, die durch das Band der Freiheit und des gemeinschaftlichen National-Interesse's verkettet sind, nicht ablehnen. Ich wünschte eher, Peru nie gesehen zu haben, und würde Euch lieber Euch selbst überlassen, als die von mir verabscheute Diktatur angenommen haben; aber — Columbia war mit bedroht, und so konnte ich nicht länger zaudern. Peruaner! Eure Anführer, eure innern Feinde, haben Columbia, seine wakern Krieger und mich selbst verläumdet. Sie sagen, daß wir Eure Gerechtsame, Euer Land, Eure Unabhängigkeit unterdrüken wollen. Ich erkläre Euch in Columbia's Namen, und bei dem Eide des Befreiungsheeres, daß die mir eingeräumte Macht nicht längere Zeit in meinen Händen bleiben soll, als nöthig ist, Euch selbst zum Siege tüchtig zu machen. Von dem Augenblike an, wo das Heer die Provinzen, die es jezt besezt hält, verläßt, sollt Ihr wieder verfassungsmäßig durch Eure eigenen Geseze und Eure eigenen Beamten regiert werden. Peruaner! Auf dem Schlachtfelde, das Zeuge der Tapferkeit meiner Soldaten und des Sieges Eurer Freiheit ist, will ich die Diktatorwürde von mir werfen, und von dem Felde, auf dem ich und meine Waffenbrüder Euch die Freiheit gegeben haben, werde ich mit ihnen nach Columbia zurükkehren, ohne auch nur ein Sandkorn von Peru zu nehmen. Hauptquartier Truxillo, den 11 März 1824. Bolivar."

Großbritannien.

London, 7 Jul. Konsol. 3Proz. 94 3/4.

In mehreren Blättern wird versichert, daß es Sr. Majestät Absicht fern liege, diesen Sommer Deutschland oder Karlsbad besuchen zu wollen, daß Sie vielmehr sich mit Leitung des Baues in Windsor beschäftigen, und nur gelegentlich kurze Besuche in Brighton machen würden.

Der Courier vom 6 Jul. äußert sich auf folgende Art: „Wir haben gestern die Forderung, oder vielmehr die Forderungen, welche der König von Portugal an uns wegen des Beistandes eines Truppenkorps stellte, bekannt gemacht. Wir haben gesagt und wiederholen, daß die Sache noch in Berathung steht. Es ist demnach falsch, wie eine Morgenzeitung behauptet, daß 8000 Hannoveraner auf dem Punkte stünden, sich nach Lissabon einzuschiffen, und daß sie von der portugiesischen Regierung bezahlt und unterhalten werden sollten. Betrachtungen zarter und beengender Art schließen sich an jene Forderung unsers alten und getreuen Bundesgenossen an. Bei einem flüchtigen Blike könnte unsre Einwilligung in das Begehren desselben einige Aehnlichkeit mit den Fällen bewafneter Dazwischenkunft haben, deren Grundsaz wir auf eine so wenig zweideutige Art verworfen haben. Es ist aber ein großer Irrthum zu behaupten, wie man gethan hat, daß, wenn wir Truppen nach Portugal sendeten, wir es thäten um dem Könige gegen sein Volk beizustehen. Dis ist nicht der Fall. Eine bekannte Thatsache hingegen ist es, daß, seitdem Bonaparte's riesenhafter Militärdespotismus gebrochen worden, die Soldaten fast aller Länder, das unsrige ausgenommen, die Tendenz zeigten, als politische Körper zu berathen und zu handeln; statt bloße Werkzeuge in den Händen ihrer Regierungen zu bleiben, suchten sie die Herren zu werden. Das sahen wir in Neapel und Piemont, wie früher in Spanien und Portugal; das Volk blieb bei diesen Revolutionen antheilloser als man glaubte, so daß sie fast nur als Kämpfe zwischen bewafneten Faktionen erscheinen. Wir haben schon bemerkt, daß kein Vertrag besteht, welcher Portugal ermächtige von England die Art Beistandes zu fordern, die es wünscht. Wir sind ihm Beistand und Schuz nur in den Fällen einer wirklichen Invasion oder der drohenden Wahrscheinlichkeit einer Invasion schuldig. Allein für diesen Doppelfall selbst wurde unsre Verpflichtung auf das Sorgfältigste spezificirt, damit wir in keinen Krieg gegen unsern Willen verwikelt werden könnten. Diese Spezificirung hat man, bei einer neuerlichen Gelegenheit, der portugiesischen Regierung sehr umständlich ins Gedächtniß gerufen. Als nemlich die Franzosen Spanien überzogen, und man in Ungewißheit schwebte, ob die damalige portugiesische Regierung nicht gemeinschaftliche Sache mit den spanischen Konstitutionellen machen würde, wurde ihr von Seite Englands bestimmt erklärt, daß jeder Schritt dieser Art, wenn er zu einer Invasion Portugals Anlaß gäbe, nicht als ein Fall angesehen würde, in welchem Portugal berechtigt wäre, Englands Beistand zu erwarten. Der gegenwärtige Fall liegt demnach außerhalb den Gränzen irgend eines bestimmten Rechtes, irgend einer Spezial-Verpflichtung, und muß nach den Grundsäzen allgemeiner Konvenienz behandelt werden. Die politischen Verhältnisse, welche zwischen England und Portugal so lange bestanden, sind von besonderer Art, und können als gleichbedeutend mit einer moralischen Ver-

bindlichkeit angesehen werden, ihm den Beistand zu leisten, den zu geben in unserer Macht steht, und dessen es nöthig haben kan. Es erwartet ihn von uns. Seit länger als einem Jahrhundert sind wir Portugals getreuer und standhafter Bundesgenosse. Demnach hat es zuerst an uns sich gewendet; allein nicht ohne uns zu verstehn zu geben, daß, wenn wir Anstand nähmen, ihm Beistand zu leisten, es solchen sofort von einer andern Macht erhalten könnte; von einer Macht, welche jezt gerade in der Stellung wäre, ihm diese Hülfe schnell und leicht zu leisten. Hieße es nun aber nicht, unsern Einfluß ein wenig hart mißbrauchen, wenn wir unter solchen Umständen unserm Bundesgenossen sagen wollten: „Wir fühlen uns selbst nicht aufgelegt, Euch beizustehen, und dennoch können wir Euch nicht gestatten, anderswo Hülfe zu suchen!“ Der Preis einer Freundschaft, die sich auf solche Art offenbarte, würde in dem Maaße steigen, als man deren nicht bedürfte.“

* Aus England, 3 Jul. Alle Tagblätter erzählen ein Ereigniß, das einer nähern Erklärung bedarf. Ich meyne die Explosion des Dampfkessels auf dem Dampfboote „der Aetna“, zwischen New-York und Philadelphia. Diese Maschine war mit hohem Druk (high pressure), einer Einrichtung, deren man sich in England nicht mehr bei den Dampfschiffen, und selten zu anderm Gebrauch, bedient. Ein Ausschuß unsers Unterhauses ward im Jahre 1818, nachdem eine Explosion auf dem Paketboote von Norwich statt gehabt, beauftragt, über diese gefährlichen Maschinen Bericht zu erstatten. Das Resultat war: daß einige Vorsicht anempfohlen wurde, aber man fand es nicht nöthig, den Gebrauch der Maschinen mit hohem Druk zu verbieten. Das Publikum half sich selbst dadurch, daß Niemand mehr auf Fahrzeugen reisen wollte, die auf diese gefährliche Weise eingerichtet waren; es lag also im Interesse der Unternehmer, dieselben abzuschaffen. Die Begebenheit, die so eben in Amerika statt gehabt, wird die nemliche Folge haben, es wäre denn, daß die Amerikaner thöricht genug wären — was nicht zu erwarten steht — für ihr Vergnügen in einem Pulvermagazin reisen zu wollen. Es wäre sehr traurig, wenn auf eine so herrliche Erfindung, wie die der Dampfschiffahrt, durch ein Ereigniß, wie das oben erwähnte, ein ungünstiges Licht fallen sollte, während allgemein in England dem Andenken des großen Verbesserers der Dampfmaschinen, Watt, ausgezeichnete Ehre angethan wird. Es ist vorauszusezen, daß man überall, wo neue Dampfboote errichtet werden, die Erfahrungen dieses großen Mannes benuzen, und so aller denkbaren Gefahr vorbeugen wird. (Ein Artikel des Constitutionnel vom 4 Jul. bestätigt das eben Gesagte; wir fügen ihn hier bei: „Das Ereigniß in Amerika auf dem Dampfboote Aetna darf Niemand abschreken, sich der Dampfboote als Transportmittel zu bedienen. Der Aetna hatte eine Maschine mit hohem Druk (haute pression) an Bord, deren Dampfkessel aus Gußeisen aus Einem Stük bestand. Die Dampfboote, deren Zahl in Frankreich sehr zunimmt, sind alle mit Sicherheitsvorkehrungen eingerichtet, durch welche die Möglichkeit jedes verderblichen Zufalles für die Reisenden beseitigt wird.“)

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 90 Cent.

In dem Prozesse gegen den Courier français erklärte am 10 Jul. der königliche Gerichtshof in öffentlicher Sizung, daß Gleichheit der Stimmen (partage dans les voix) vorhanden sey. Die Sizung wurde alsdann aufgehoben.

*** Paris, 7 Jul. Unsere Lage ist noch immer etwas kritisch, und die Spannung der Gemüther dauert fort. Die Nachrichten aus Portugal haben auf die Börsen zu London und Paris eingewirkt, und ein Sinken hervorgebracht, das bei uns, in Verbindung mit der mißlungenen Rentenoperation, ernsthaft werden kan. Man hat behauptet, England wolle sich durch die Absendung von 6 bis 8000 Mann Truppen in die Angelegenheiten Portugals mischen, und die Furcht, daß dieses einen Bruch zwischen England und den Kontinentalmächten herbeiführen möchte, hat die englischen Fonds gedrükt. Da in demselben Augenblike die französischen Fonds schon eine Tendenz zum Sinken hatten, so geriethen sie in eine Lage, die gefährliche Folgen haben könnte, wenn der Schreken sich weiter verbreitete. Der Zustand unsers Plazes wird falsch beurtheilt, weil ihn jeder nach der Partei, die er in der Rentenfrage ergriffen hatte, darzustellen sucht. Uns däucht folgendes die richtige Ansicht. Bei jeder, großen Wechselfällen ausgesezten Operation ziehn sich die furchtsamen Rentiers, die sich keinen Krisen aussezen wollen, zurük. Im Augenblike einer Rentenreduktion vorzüglich, wo noch Unzufriedenheit zur Furcht hinzutritt, sind sehr viele Rentiers zurükgetreten, und man schäzt die Summe der von ihnen losgeschlagenen Renten auf 15 bis 20 Millionen, das heißt auf 3 bis 400 Millionen Kapital. Diese 3 bis 400 Millionen wurden durch kühne Spekulanten an sich gebracht, die immer zusammenströmen, wenn eine Operation mit dem Spiele des Zufalls verbunden ist, mithin Gelegenheit durch Steigen und Fallen zu gewinnen darbietet. So erhielt sich die Rente, selbst unter der Drohung einer Reduktion, weit über Pari, weil spekulirende und wagende Rentiers an die Stelle der furchtsamen getreten waren. Als die Maaßregel verworfen wurde, was geschah? Die furchtsamen Rentiers, die immer sagen hören, die Reduktion sey nur verschoben, sie werde dennoch in acht bis zwölf Monaten statt haben, kommen nicht wieder auf die Börse. Die wagenden Spekulanten, welche nicht weiter auf die Schwankungen der Rente rechnen, weil die Operation verschoben ist, zogen sich mit jedem Tage mehr zurük; so sind die losgeschlagenen 3 bis 400 Millionen ohne Liebhaber, und unser Plaz in großer Verlegenheit. Da die Börse den unzufriedenen oder durch die Reduktion erschrekten Rentiers keine Sicherheit, und den wagenden Rentiers keine Hofnung zu nahen starken Schwankungen mehr darbietet, so haben diese beiden Klassen sie aufgegeben, und es fehlt an Käufern für 3 bis 400 Millionen. Weder die Kompagnie noch Hr. v. Rothschild haben das Mindeste gethan, um diesen Zustand hervorzubringen. Die Kompagnie hat noch weder ihre Renten noch ihre Fonds zurükgezogen; sie hat blos 50 Millionen abbestellt, die sie erhalten sollte. Da auf der Börse alles auf Einbildung beruht, so hat selbst diese Abbestellung ihre Wirkung gethan. Als der Liquidationstag kam, und viele Leute sich zurükziehn wollten, stiegen die Reports mit großer Schnelligkeit. Die Neuigkeiten aus London traten hinzu, und beides zusammen führte uns in die gegenwärtige Art von Krisis. Indessen

ist sie nicht so gefährlich, als es scheint, und besonders, als es die Tagblätter der beiden Oppositionen glauben machen möchten.

(Der Beschluß folgt.)

Schweiz.

Die disjährige Tagsazung wurde am 5 Jul. zu Bern mit den gewöhnlichen Feierlichkeiten eröfnet. Der Präsident, Amtsschultheiß v. Müllinen, hielt eine angemessene Eröfnungsrede, worauf die herkömmliche Eidesleistung folgte.

Deutschland.

Der Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland schreibt: „Nunmehr ist es entschieden, daß zwischen hier und Fürth im Monat September ein Uebungslager statt finden wird, dessen Dauer auf fünfzehn Tage bestimmt ist. Sämtliche Truppen rüken am 5 Sept. ins Lager und in Kantonnirung. Nebst den beiden Kuirassier-Regimentern, welche zu Freisingen und Landshut garnisoniren, nehmen an diesen Uebungen das 2te, 3te und 6te Chevauxlegersregiment Theil. Das Infanteriekorps besteht aus den Linienregimentern 2, 3, 5, 9, 10, 11, 12, 13 und 14. Das Hauptquartier Sr. Durchlaucht des Feldmarschalls Fürsten von Wrede wird sich in der Vorstadt St. Johannis befinden. Unter den Befehlen der HH. Generallieutenants Freiherrn v. Lamotte und Freiherrn v. Vieregg werden die HH. Brigadegenerale Freiherren v. Habermann, v. Treuberg, v. Diez, Graf v. Buttler, Freiherr v. Theobald, und Graf Seyssel d'Air die Truppen anführen."

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokolle der 19ten, am 1 Jul. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung: Das Präsidium bemerkte aus Anlaß eines zur Sprache gekommenen, die Erleichterung der Bundes-Militär-Kontingente betreffenden, speziellen Falls, es scheine, daß Verhandlungen, welche das Vertheidigungswesen des deutschen Bundes betreffen, ihrer Natur nach zur Aufnahme in die zur Publizität gelangenden Protokolle der förmlichen Sizungen nicht geeignet seyen. Ueberhaupt dürfte die Bundesversammlung sich veranlaßt finden, mehrere Verhandlungen, welche seither in die förmlichen Protokolle aufgenommen worden sind, blos loco dictaturae in Druk legen zu lassen. Die bisherige Uebung, die gesamten Verhandlungen des deutschen Bundestags, wenige Ausnahmen abgerechnet, der Oeffentlichkeit zu übergeben, habe zu Mißbräuchen Anlaß gegeben, welcher jeder Gutdenkende gewiß mißbillige, denen aber eben darum ein Ziel gesezt werden müsse. Die deutsche Bundesversammlung sey ein permanenter Ministerialkongreß der Repräsentanten sämtlicher Bundesglieder, in dieser Versammlung würden vorzugsweise die Ansichten der verschiedenen Bundesregierungen über Gegenstände des gemeinsamen Interesse freundschaftlich ausgetauscht, und, nach vorheriger gründlicher Erörterung und reifer Erwägung, die Beschlüsse gefaßt. Daß das Resultat dieser Berathungen, je nachdem es für Alle oder für Einzelne von Interesse sey, bekannt gemacht werde, dis sey unbedingte Nothwendigkeit — aber die Vorbereitung der Gegenstände, die Arbeiten der Comite's, und die verschiedenen Ansichten der einzelnen Regierungen, dis seyen Epochen der Geschäftsverhandlungen, welche zur Oeffentlichkeit durchaus nicht geeignet seyen. Bei Militärangelegenheiten und bei Differenzen der Bundesfürsten unter sich, oder mit ihren Ständen, sey dis vorzugsweise der Fall. Das Präsidium erlaube sich daher, die Versammlung einzuladen, Gegenstände dieser Art in eigne loco dictaturae zu drukende Protokolle aufzunehmen, so wie sich dieselbe bei Annahme der provisorischen Geschäftsordnung ohnehin vorbehalten habe, die Gegenstände jedesmal zu bezeichnen, welche ausnahmsweise der Publizität entzogen werden sollen. Nachdem der königl. preußische, königl. hannöversche, großherzogl. badische und kurfürstl. hessische Herr Gesandte diese Ansichten des Präsidiums näher motivirt hatten, vereinigten sich sämtliche Stimmen mit der Präsidial-Proposition, und es ward beschlossen: bei Abfassung der Protokolle, im Geiste obigen Präsidialantrags vorzugehen, und der Bundeskanzlei-Direktion aufzugeben, künftighin, nach Maaßgabe der verhandelten Gegenstände, zweierlei Protokolle jede Sizung aufzunehmen, und zwar öffentliche und Separat-, blos loco dictaturae zu drukende Protokolle.

** Frankfurt a. M., 13 Jul. Auffallend erscheint es, daß zu Paris selbst, wohin doch in der lezten Zeit so große Summen geflossen sind, demungeachtet das Geld so theuer ist. Allein dis erklärt man hier theils durch den Abfluß der Baarschaft, die der lezte spanische Krieg veranlaßt hat, theils durch den außerordentlichen Zufluß von Renten aus den Departements nach der Hauptstadt, der zu dem Zeitpunkte statt fand, wo man die Annahme des Reduktionsgesezes für unzweifelhaft hielt. In dieser Voraussezung schikten die Rentiers aus den Provinzen ihre Inscriptionen nach Paris, um die hohen Kurse zu benuzen, weil sie um so weniger Neigung hatten, sich der Herabsezung des Zinsfußes zu unterziehen, als derselbe in den Departements bei Privatanleihen noch nirgends unter 5 Proz. gesunken ist. Wenn von der einen Seite unser Plaz durch die Schwierigkeit des Rükflusses des baaren Geldes von Paris her leidet, so wirkt auf denselben nicht weniger nachtheilig die Theurung dieses allgemeinen Vertriebs-Werkzeuges auf den nordischen Pläzen. Hier steht der Wechsel-Diskonto noch immer zu 10 bis 12 Proz.; und so erklärt sich denn die gegenwärtige Stokung im Staatspapierhandel sehr natürlich, ohne daß man nöthig hätte, seine Zuflucht zur Aufsuchung verborgener Ursachen zu nehmen, die etwa nur wenigen Eingeweihten unter den Spekulanten bekannt wären, und ihrer Zurükhaltung zum Grunde lägen. Denn die Besezung Portugals durch brittische Truppen, wenn gleich in kommerzieller und politischer Hinsicht wichtig, könnte doch den Weltfrieden nicht bedrohen, da man dabei als unerläßliche Bedingung, die Einwilligung der Kontinentalmächte voraussezen dürfte. Selbst die noch kürzlich viel Glauben findenden Gerüchte von einem nahen Ministerwechsel in Frankreich sind nach gerade wieder verhallt. Was namentlich Hrn. v. Villele anbetrift, dessen Ersezung allerdings folgenreich seyn könnte, so glaubt man, daß derselbe, gehalten durch das ausgezeichnete Vertrauen seines Monarchen und die Gunst der dem königlichen Throne zunächst stehenden Prinzen, und gestüzt auf die entschiedene Mehrheit der Deputirtenkammer, in seinem Talent wohl Mittel finden wird, die Niederlage wieder gut zu machen, die er neulich in der Pairskammer erlitten hat.

Schweden.

* Stockholm, 2 Jul. Nach Briefen aus Schonen dürfte die Abreise des Kronprinzen nach Christiania und die Rükkunft des Königs nach dieser Hauptstadt eher statt finden, als man es erwartet hatte. — Die Absicht, zu Gunsten der königlichen Gewalt in Norwegen das Recht des absoluten Veto zu erlangen, scheint noch nicht ganz aufgegeben zu seyn; man versichert, daß dem jezigen Storthing noch vor seiner Auflösung ein diesfälliger neuer königlicher Antrag gemacht werden wird, welcher jedoch, gleich jedem andern in Betref der Verfassung, erst im nächsten Storthing würde berathen und entschieden werden können. — Sechs vom König ausgewählte Offiziere der norwegischen Armee werden im Laufe dieses Sommers in Schweden erwartet, um sich mit der Anlage von Festungen und Kanälen, so wie mit der Reinigung von Flüssen, um den Transport von Waldprodukten zu erleichtern, bekannt zu machen. Auf Kosten des norwegischen Staatsschazes befinden sich außerdem mehrere junge Norweger zu Fahlun in der dortigen Anstalt des praktischen Unterrichts im Bergwerkswesen. — Zu allgemeiner Bestürzung ist nun auch unter den hiesigen Kazen die Tollwuth ausgebrochen; nach einer heutigen amtlichen Anzeige der Polizei sind bereits fünf Menschen, welche von tollen Kazen gebissen worden, ins königliche Hospital gebracht.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Zante vom 3 Jun.: „An die Stelle der Gährung, die der unbedachte Widerstand des Generals Colocotroni im Peloponnes erregt hatte, ist jezt Ruhe und Ordnung getreten. Sobald die Regierung diejenigen, welche die Partei dieses verwegenen Anführers ergreifen würden, für Aufrührer erklärt hatte, wurde er nach und nach von seinen Truppen verlassen. Der General Jatracos, den der Präsident Conduriotis an der Spize eines Korps nach Tripolitza schikte, schloß Colocotroni in dieser Stadt ein und zwang ihn, nach einer eben so kurzen als fruchtlosen Gegenwehr, zur Uebergabe. Die Regierung bewilligte ihm Vergessenheit des Vergangenen, und er zog sich nach Caritena, seiner Vaterstadt, zurük. Sein ältester Sohn, Panos Colocotroni, wurde zu Napoli di Romania, das er besezt hielt, zu Land und Wasser eingeschlossen, und gezwungen, diesen wichtigen Plaz der Regierung zu übergeben. — Seit Wiederherstellung der Ruhe auf der Halbinsel werden nun die Rüstungen zum vierten Feldzug mit vielem Eifer betrieben. Die türkische Flotte erschien bekanntlich in den ersten Tagen des Monats Mai in den Gewässern von Mitylene. Einige leichte Schiffe der Ipsarioten folgten ihr und beobachteten sie von weitem. Bei der ersten Nachricht von ihrem Auslaufen aus den Dardanellen, die ein Avisoschif nach Hydra brachte, ging die 60 Segel starke griechische Flotte sogleich nach den Küsten Kleinasiens unter Segel. Die türkische Flotte war noch nie so schlecht bemannt, als in diesem Jahre; die Ungeschiklichkeit der Matrosen übersteigt allen Glauben, überdis ist die Bemannung höchst unvollständig. Die griechische Flotte dagegen ist besser ausgerüstet, als in den früheren Feldzügen; das zu London gemachte Anlehen kommt bei den Kriegsrüstungen dieses Jahr sehr zu statten. Eine Abtheilung der türkischen Flotte hatte ihren Lauf nach Candia genommen, um diejenigen Festungen, welche die Türken auf dieser Insel noch besezt halten, mit Proviant zu versehen. Ein hydriotisches Geschwader, das 3000 Mann Verstärkung nach Candia übergeführt hatte, begegnete dieser Abtheilung in dem Augenblik, wo sie in den Hafen von Suda einlaufen wollte. Nach einem kurzen Treffen wurden die meisten türkischen Schiffe in den Grund gebohrt oder genommen; die übrigen suchten ihr Heil in der Flucht. Der Kapudan Pascha hatte ausdrüklichen Befehl, vor allen Dingen die Insel Sciathos zu besezen. Er hatte zu diesem Besuch 2000 Arnauten, 3000 Janitscharen und 2000 Mann anderer Truppen, im Ganzen 7000 Mann Landtruppen, an Bord. Sciathos ist eine kleine Felsen-Insel, die keinen andern, als militärischen Werth hat; sie ist der Schlüssel zu der Insel Negroponte und zu dem Meerbusen von Volo. Im Besize dieses Punkts kan man mittelst einiger leichten Schiffe die Schiffahrt in dem Golf von Salonichi nach Gefallen öfnen oder schließen. In dem Augenblik, wo die türkische Flotte vor dieser Insel erschien, hatten die Griechen nur ein kleines, aber entschlossenes Korps auf derselben. Sie vertheidigten zuerst die Küsten, und nachdem die Türken unter dem Schuz ihrer Flotte gelandet hatten, zogen sie sich in die Bergschluchten zurük, wo sie so kräftigen Widerstand leisteten, daß der Feind mit großem Verlust zum Abzug gezwungen wurde. Die Landtruppen, welche die Pforte in diesem Jahr aufzubringen vermag, sind von geringer Bedeutung. Die Verluste in den lezten drei Feldzügen haben unter den Muselmännern Schreken verbreitet, und die Türken in den nördlichen Provinzen haben sich allgemein geweigert, gegen die Griechen zu Felde zu ziehen. Omer Brione und Mustapha Pascha ziehen zwar in diesem Augenblik ein albanesisches Heer zusammen, um nochmals das Glük der Waffen zu versuchen; sie werden aber schwerlich auch nur die Hälfte der Truppen zusammenbringen, die sie im vorigen Jahre unter den Fahnen hatten.“

* Bucharest, 26 Jun. (Aus einem Handelsschreiben.) Ueber die versprochene Räumung der Fürstenthümer durch die ottomannischen Truppen verlautet nichts weiter, und wir finden uns veranlaßt, auf die vielfältigen Anfragen ein für allemal zu erklären, daß wir diesen Gegenstand so lange nicht mehr erwähnen werden, bis wir nicht volle Gewißheit, die uns schon so oft, aber meistens vom Auslande her, zugesichert wurde, darüber haben. — Da sich zu unserm großen Schreken die Pest immer weiter verbreitet, so hat der östreichische Konsul, Hr. v. Hagenauer, Alles zu seiner Abreise vorbereitet, um sich im unglüklichen Fall an die Gränze zu flüchten.

* Semlin, 4 Jul. Sowol hier als in Belgrad wird die schon vor mehreren Wochen gemeldete Niederlage des Seraskiers Derwisch Pascha bei den Thermopylen, von den Griechen, die darüber Bestätigung erhalten haben wollen, als eine entschiedene Sache betrachtet.

* Salonichi, 22 Jun. Die in Folge der Ereignisse von der Insel Sciathos geflüchteten Weiber und Kinder, sind wieder nach ihrer Heimath zurükgekehrt, sobald sie Nachricht von der Entfernung des Kapudan Pascha erhielten, der nach Vereitelung seines Planes auf gedachte Insel zuerst hieher segelte, und alsdann wieder nach Mitylene zurükkehrte, wo er nach Aussage eines fränkischen Kapitains sich am 17 Jun. noch befand. — Seit 14 Tagen zeigt sich hier in mehreren Quartieren die Pest.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 200. | 18 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben vom Bord der Brigg Aurora, in der Bucht von Callao, vom 26 Febr. 1824 erzählt Folgendes: „Die schwarzen Truppen, welche im Fort von Callao, unter der Flagge von Buenos-ayres, in Besazung lagen, haben in der Nacht vom 4 auf den 5 Febr. sich empört, und in den folgenden Tagen große Erpressungen gegen die Kaufleute und Kauffahrer verübt, welche Waaren und Schiffe im Hafen hatten. Den Befehl in dem Fort übernahm Casa-Irujo, ein spanischer Obrist der bisher als Kriegsgefangener daselbst gelebt hatte. Nur mit vieler Mühe gelang es am 15 Febr. dem Kommandanten des englischen Schifs Fly, Kapitain Martin, die Einschiffung alles englischen Eigenthums gegen Bezahlung einer Abgabe von 15¼ Prozent zu erhalten. Als am folgenden Tage der peruanische Admiral Guise in der Bay erschien, wurden dem weitern Einschiffen der englischen Güter neue Hindernisse in den Weg gelegt; indessen hatte Kapitain Martin von Casa-Irujo schon ein Paar Tage früher die Erlaubniß erhalten, die englischen Schiffe außerhalb der Schußweite der Kastelle vor Anker zu legen, und er benüzte sie nun. Nur sechs nordamerikanische Schiffe mit Mehl beladen, blieben im Hafen zurük, weil sie Hofnung hatten ihre Ladungen zu verkaufen. In der Nacht vom 24 Febr. eröfnete der peruanische Admiral Guise ein lebhaftes Feuer auf die Kastelle und auf die von den Spanischgesinnten in Besiz genommenen Patrioten-Schiffe, nemlich die Fregatte Venganza, die Korvette Santa Rosa, und das chilische Schif Oceana, und verbrannte sie. Die Größe der Hize machte, daß auch die sechs amerikanischen Schiffe aus dem Hafen herauskamen und vom Admiral unter seinen Schuz genommen wurden, der nun den Hafen aufs Strengste blokirt. Die spanischen Truppen werden noch im Laufe der Woche erwartet.“ — Einem Schreiben aus Lima vom 4 März zufolge sind 3000 Spanier unter Canteracs Befehlen am 27 in Callao und am 29 Febr. in Lima eingetroffen. „Die öffentliche Ruhe, heißt es darin, wurde nicht gestört, und das brittische Eigenthum geachtet. Der Präsident des Kongresses, Marquis v. Torre Tagle, ging zu den Spaniern über. Admiral Guise blokirte fortwährend den Hafen. Bolivar stand mit seiner ganzen Macht bei Patavilla, ungefähr 90 englische Meilen nördlich von Truxillo; sie belief sich auf 12,000 Mann, und sollte bis auf 18,000 vermehrt werden. Als Bolivar den Aufstand von Callao vernahm, erließ er unterm 13 Febr. einen Aufruf an die Peruaner, worin er ihnen anzeigte: „Der Kongreß von Peru habe ihn beim Schlusse seiner Sizungen zum unumschränkten Diktator ernannt; die Lage der Republik sey zwar schreklich aber nicht verzweifelt; die Armee von Columbia wäre jezt vollzählig und unbesiegbar; eine neue Armee von 10,000 Columbiern werde erwartet; in fünf Monaten habe man fünf Abfälle erlebt, allein Plata, Chili, Mexico und Columbia seyen zum Schuze Peru's verbündet, und würden dessen Feinde überwältigen ꝛc.“ Die Hauptmacht der Feinde steht bei Xouxa, etwa 170 englische Meilen von Lima, auf der andern Seite der Andes, ist aber kaum 6000 Mann stark und kan auch schwerlich mehr auf Einen Punkt zusammenbringen, ohne andere Pläze von hoher Wichtigkeit einem Einfalle Preis zu geben. Bolivars Truppen halten, wie es heißt, trefliche Kriegszucht, und sind bereit ins Feld zu rüken; indessen herrscht in Lima noch immer die Meynung, daß es zu keiner eigentlichen Schlacht kommen werde, und daß dem Kriege durch Unterhandlungen ein Ende gemacht werden würde.“

Die Sun sagt: „Die Ernennung Bolivar's zum Diktator hat die Eifersucht unter den Generalen, welche für die Unabhängigkeit Peru's kämpfen, rege gemacht. Der General Olaneta erklärte sich seitdem für die Royalisten, und wir würden ohne Erstaunen sein Beispiel, nicht allein in Peru, sondern auch in andern südamerikanischen Ländern nachgeahmt sehen. Der Abfall dieses Generals, der 3000 Mann unter seinen Befehlen hat, ist ein der Sache der Independenten versezter Schlag, der vielleicht durch nichts wieder gut zu machen ist.“

Großbritannien.

London, 8 Jul. Konsol. 3Proz. 94⅞, 95.

Die Londoner Blätter beschäftigen sich lebhaft mit dem vom König von Portugal an England gestellten Ansuchen um Beistand an Truppen. Die Times nahmen am 3 Jul. keinen Anstand zu erklären: „daß die Absendung brittischer Truppen, um sich zwischen dem König von Portugal und seinem Volke ins Mittel zu legen, als das Gegenstük zur Invasion von Neapel und Spanien angesehen, und keine Rechtfertigung, weder zu Paris noch zu Wien, geglaubt werden würde; daß man England vorwerfen dürfte, sich des Landes bemächtigen zu wollen; daß England endlich durch sein eigenes Beispiel alle die bewafneten Einschreitungen sanktioniren würde, deren Schauplaz Europa seit 40 Jahren gewesen wäre, oder noch in der Folge werden könnte.“ — Die ministerielle Sun gab hierauf die Antwort, die wir bereits (in Nro. 196. der Allg. Zeit.) mittheilten. — Am 5 Jul. schienen die Times ihre Meynung geändert zu haben; sie sagten: „Der König von Portugal hätte schon früher, als er wahrgenommen, von welchen Feinden er, selbst im Innersten seines Pallastes, umgeben wäre, um englischen Beistand angesucht, die englische Regierung aber,

fest an ihrer Neutralität hangend, diesem Verlangen nicht entsprechen wollen, bevor sie mit den verbündeten Mächten Rüksprache genommen. Mittlerweile wäre wirklich eingetreten, was der König von Portugal befürchtet habe; er wäre von der Partei in Ausübung seiner Macht gestört worden, und dabei des für nothwendig erkannten fremden Beistandes beraubt gewesen. Nun sey er zwar in die Fülle seiner Macht wieder eingesezt, gleichwol habe er sein früheres Ansuchen an die englische Regierung erneuert. Glüklicherweise für Se. allergetreueste Majestät habe man indessen erfahren, daß die von ihr gewünschte Maaßregel, weit entfernt einen Widerspruch von Seite der heil. Allianz zu erleiden, vielmehr deren Genehmigung erhalten würde; es gebe demnach keinen Grund mehr, der die großbritannische Regierung hindern könnte, dem an sie gestellten Ansuchen zu willfahren, besonders seitdem man auch auf den Ausweg gekommen, statt englischer Truppen hannöversche zu senden. Man versichere, der Entschluß, den das brittische Kabinet in dieser Hinsicht ergriffen, werde unverzüglich in Vollzug gesezt werden." — Auch die Sun vom 5 Jul. stellt den Entschluß als schon ergriffen dar. Sie sagt: „Wir haben vorgestern die Meynung geäußert, daß dem Ansuchen des Königs von Portugal um den Beistand eines brittischen Truppenkorps zu entsprechen wäre. Wir sehen uns jezt im Stande, anzukündigen, daß, obschon man des Umstandes wegen, daß das Parlament nicht versammelt ist, es nicht für angemessen gefunden hat, ein englisches Truppenkorps nach Portugal abzusenden, gleichwol der Befehl ertheilt worden ist, 6000 Mann hannöverischer Truppen zur Verfügung des Königs Johann VI. zu stellen. Diese Truppen wird der General Alten anführen, welcher den Krieg auf der Halbinsel mitgemacht hat. Indeß wird der Oberbefehl über dieselben dem Marschall Beresford angetragen werden." — Die Aeußerungen des Couriers vom 6 Jul. auf diese verschiedenen Ansichten haben wir gestern mitgetheilt. — Der Globe und Traveller vom 6 kündigt an, die Regierung habe eine Zahl Transportschiffe für sechs Monate gemiethet; ihre Bestimmung sey unbekannt; da aber eine noch größere Anzahl solcher Schiffe verlangt werde, so zweifle man nicht, daß sie bestimmt seyen, Truppen auf irgend einen Punkt von Europa überzuführen.

Der Courier vom 8 Jul. sagt: „Noch hat die Regierung keinen Entschluß über das Begehren des Königs von Portugal gefaßt. Die Frage ist äußerst zart, und wird daher vermuthlich nicht so bald entschieden werden. In verschiedenem Betracht ist dieser Verzug von großer Wichtigkeit." — Die British-Preß hingegen versichert, der Entschluß sey gefaßt, und man bereite schon die Transportschiffe zur Aufnahme der nach Lissabon bestimmten Truppen. — Die New-Times spotten über das Ansehn von Wichtigkeit, das sich der Courier zu geben suche, während er nicht mehr als andere Journale wisse. Die Regierung habe zwei Schiffe, den Sovereign und den St. Vincent, für 6 Monate zu einer unbekannten Bestimmung gemiethet; der Courier werde gebeten, diese Bestimmung anzuzeigen. — Die Sun beschränkt sich darauf, zu wiederholen, die englische Regierung sey geneigt dem Wunsche des Königs von Portugal zu entsprechen, und man habe keinen Grund zu glauben, daß ihre Ansicht hierüber geändert sey.

Nach Briefen aus Rio-Janeiro vom 3 Mai zählte man damals vier französische Kriegsschiffe in diesem Hafen; ein Linienschif dieser Nation war den 1 Mai dort eingelaufen. Im Ganzen befanden sich an der Küste Brasiliens acht französische Kriegsschiffe; mehrere andere sind um das Kap Horn in den stillen Ozean gesegelt.

Frankreich.

Paris, 10 Jul. Nach der Börse konsol. 5Proz. 99 Fr. 75 Cent.; nachdem sie einige Stunden vorher bis 100 Fr. 10 Cent. gestiegen gewesen.

Die Pairskammer vernahm am 8 Jul. Bericht über vier kleinere Gesezesentwürfe, welche nach dem Entwurfe „über die religiösen weiblichen Gemeinschaften" zur Erörterung kommen sollen; empfing durch den Finanzminister drei so eben von der Wahlkammer angenommene Gesezesentwürfe, die Kommunalwege, die Fabrikzeichen und die Anleihen der Städte Nantes und Poitiers betreffend (welche an die Büreaux gewiesen wurden), und ernannte eine Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfes über die Supplementarkredite für 1823.

Die Deputirtenkammer sezte am 7 Jul. die allgemeinen Debatten über das Budget von 1825 fort, und schloß sie am 8 Jul. Wir können in diese sehr weitläufigen Verhandlungen um so weniger eingehen, als die wesentlichsten Bemerkungen bei Erörterung der einzelnen Artikel des Finanzgesezes für 1825 sich wiederholen dürften. Diese Erörterung begann am 9 Julius.

Wir haben noch die Sizung der Deputirtenkammer vom 29 Jun. nachzutragen, in welcher der Gesezesentwurf wegen der ausserordentlichen Kredite für 1823 genehmigt wurde. Die dagegen gemachten Einwürfe verschiedener Redner boten nichts Neues mehr dar; wir wollen daher blos Etwas aus dem Resume' des Berichterstatters Hrn. v. Martignac nachtragen, der sich darauf beschränkte, die Gesezmäßigkeit der Forderung hinsichtlich der beobachteten Formen darzuthun; 24 Ordonnanzen, über die Ausgaben der Armee in Spanien erlassen, seyen, sagte er, in einen Gesezesentwurf zusammengefaßt worden, und die Kommission glaube, die Kammer könne sich nicht enthalten diesen königlichen Ordonnanzen, ungeachtet der Größe der Ausgaben, die legislative Sanktion zu ertheilen. Damit sey aber über die Nothwendigkeit der Dazwischenkunft des Hrn. Ouvrard noch nichts entschieden. Die Kommission entschuldige zwar die mit ihm abgeschlossenen Kontrakte mit einer traurigen Nothwendigkeit; allein sie hoffe, die Regierung werde die Rechnungen berichtigen lassen und nur bezahlen, was zu bezahlen sey; und sie wünsche, daß die unfähigen Köpfe entfernt und die Schurken bestraft würden. (Beifall.) Der Präsident las hierauf die drei Paragraphen des Gesezesentwurfs: Der §. 1. bewilligt dem Minister des Innern einen nachträglichen Kredit, auf die Fonds des Budgets von 1823, von 575,893 Fr. zur Bestreitung des Baues des neuen Opernhauses zu Paris. Ohne Erörterung genehmigt; eben so §. 2., welcher die durch königl. Ordonnanz vom 2 April 1823 gemachte Vertheilung des damals von der Kammer zur Bestreitung der Kosten des spanischen Krieges bewilligten außerordentlichen Kredites von 100 Millionen Fr. unter verschiedene Minister, gutheißt. — Der §. 3. vermehrt jenen Kre-

bis mit einer Summe von 107,827,083 Fr., als Ergänzung der außerordentlichen und dringenden Ausgaben, welche durch königl. Ordonnanzen, dem Gesez vom 25 März 1817 gemäß abgefaßt, für den Dienst des Kriegs von 1823 autorisirt wurden. Ueber diesen Paragraph erhoben sich einige Debatten. Hr. v. Clarac, Militär-Intendant, nahm das Wort, um das Korps der in der vorigen Sizung vom Finanzminister hart angeschuldigten Militär-Intendanten zu vertheidigen. „Man greift sie, sagte er, in Hinsicht auf ihre Fähigkeit und ihre Ehrlichkeit an, man opfert sie — wem? — einem Ouvrard! Selbst wenn Dieser einen oder zwei Schwache oder Mitschuldige in jenem Korps gefunden hätte, so würde das nicht hinreichen, um die unbegreiflichen Anschuldigungen, womit der Minister uns brandmarken wollte, zu rechtfertigen. Ich fordere, daß die ungetreuen Beamten, wenn es solche gibt, strenge bestraft, den Opfern des Verurtheils oder der Verläumdung aber Ehrenerklärung werde!" Der Finanzminister antwortete: „Man muß nicht aus dem Gesichte verlieren, daß die verlangten Ergänzungskredite blos provisorisch sind. Ich sagte schon gestern, daß eine Spezialkommission zu Toulouse niedergesezt ist, die alle Beweisstüke in Händen hat, und über alle Thatsachen, welche Aufklärung bedürfen, absprechen kan; erst wenn diese Kommission ihre Arbeiten beendigt hat, wird die Kammer über die fraglichen Ausgaben wirklich und schlüßlich entscheiden. Man hat gestern gegen die Regierung das Dilemma gerichtet: Entweder fehlte es zu Bayonne an den nöthigen Vorräthen, und dann ist das Kriegsministerium schuldig; oder es fehlte nicht daran, und alsdann brauchte man keinen General-Munitionair. Allein, nicht die Lebensmittel fehlten, sondern die Transporte; vor Allem fehlte es an tüchtigen Beamten, und an einem Kopfe, stark genug um sie zu leiten. (Unterbrechung und Murren.) Ich zeigte gestern, daß das Betragen des Ober-Intendanten Sicard sich durch die Umstände entschuldigen liesse. Sein Nachfolger, Hr. Regnault, war unstreitig weniger schuldig, als er den Kontrakt von Vittoria am 2 Mai unterzeichnete, und der nach Madrid gesandte außerordentliche Kommissair v. Joinville fand sich ebenfalls durch die unbeugsame Nothwendigkeit hingerissen, die Kontrakte Ouvrards aufrecht zu halten. Was da fehlte, war nicht das Materielle, sondern der Mann, der fähig wäre, außerordentliche Umstände zu überwältigen. (Heftiges Murren und Unterbrechung.) Ich bitte die Kammer zu glauben, daß, seitdem der Kontrakt mit Ouvrard genehmigt wurde, derselbe keinen heftigern Gegner gefunden habe, als den Minister, der zu ihnen spricht. (Neue Unterbrechung.) Man irrt sich außerordentlich, wenn man mich für einen Vertheidiger der Kontrakte Ouvrards ansieht; es ist, ich wiederhole es, zu Toulouse eine Kommission niedergesezt, welche mit der Fakel der Wahrheit diese ganze Geschichte aufhellen wird." — Hier entspann sich der (schon in Nro. 190. der Allg Zeit. erzählte) lebhafte Wortwechsel zwischen dem Finanzminister und Hrn. v. Labourdonnaye, welcher behauptete, an der Spize jener Kommission stehe eben der Oberintendant Regnault. Hierauf wurde über den 3ten Paragraph und sodann über den gesamten Entwurf, die Supplementarkredite von 1823 betreffend, abgestimmt, und derselbe mit 234 Stimmen gegen 69 angenommen.

General Foy, welcher nach Beendigung der Debatten über die Supplementarkredite für 1823 von der Deputirtenkammer Urlaub begehrt und erhalten hatte, ist in den Bädern von Mont-d'or angekommen.

Die meisten Pariser Zeitungen machen Bemerkungen über die (gestern angeführte) Gleichheit der Stimmen beim Urtheil des Appellationsgerichtes in der Sache gegen den Courier français. Die Quotidienne ertheilt über diese Erscheinung folgende Belehrung: „Bei Urtheilen von Geschwornen ist Stimmengleichheit eine Erklärung des Nichtschuldigseyns des Angeklagten; bei Entscheidungen von Civil-Gerichtshöfen hat bei Stimmengleichheit gar kein Urtheil statt, und die Frage wird von Neuem vor einer größern Zahl Richter verhandelt. Man glaubt allgemein, daß die Sache des Courier in diesem Zustande verbleiben, die Stimmengleichheit zu keiner Entscheidung gebracht, und der Prozeß nicht fortgesezt werden wird. Ohne in das Geheimniß der Berathungen des Gerichtshofes eindringen zu wollen, glauben mehrere Personen, in dieser Erklärung einen getreuen Ausdruk der allgemeinen Stimmung zu erbliken. Es war schwer, einige der Lehren des Courier français nicht zu verurtheilen; es war aber auch gefährlich, bei Verurtheilung desselben, den Ränken und Spekulationen Derjenigen zu sehr zu dienen, die nur darauf ausgehen, die Journale zu fesseln, und jedes öffentliche Aussprechen der Meynungen zu ersticken."

Die Quotidienne enthielt folgende merkwürdige Zuschrift des Erzbischofs von Toulouse an einen seiner Amtsbrüder: „Gnädiger Herr! Sie erweisen mir die Ehre, mich zu fragen, ob ich einen Brief von Sr. Excellenz dem Minister des Innern erhalten habe, der von den Vorstehern und Professoren meiner Seminarien ihren Beitritt zu der Erklärung der französischen Geistlichkeit vom Jahre 1682 begehrt, und Sie wünschen zu wissen, ob und was ich auf diesen Brief geantwortet habe. Ja, gnädiger Herr, ich erhielt, wie Sie, dieses sehr außerordentliche Sendschreiben; ich empfing es sogar zweimal, und gab gar keine Antwort darauf. Ich hatte die Ehre, das nemliche an mehrere unserer Amtsbrüder zu schreiben, welche mir das nemliche Merkmal des Zutrauens wie Sie gegeben haben, indem sie dieselbe Frage an mich richteten. Ich bat sie, zu bemerken: 1. daß ehemals blos die Herren Universitätsprofessoren an diese Formalität gebunden waren; 2. daß die Civilbehörde nicht berechtigt sey, den Bischöfen zu bestimmen, was sie hinsichtlich des Unterrichts in ihren Seminarien vorschreiben sollten; 3. daß die Beitrittsformel, so wie sie zugeschikt wurde, die vier Artikel als eine Glaubensentscheidung darzustellen scheine, was nicht ist, und was uns der Censur des heiligen Stuhles aussezen würde; 4. daß diese Maaßregel unziemlich und unzulässig sey, weil sie die Verpflichtung enthielte, sich zu der Lehre der vier Artikel zu bekennen, profiteri doctrinam; sie ist überdis lächerlich, weil sie fordert, daß man bekenne und daß man lehren wolle: profiteri et docere velle; 5. daß diese unnüze Maaßregel, welche ein neuer Eingrif in die Rechte der Bischöfe sey, dem römischen Hofe mißfallen würde, und zu einer Zeit, wo eine vollkommene Eintracht zwischen Rom und Frankreich herrsche, eben so unpolitisch als unstatthaft wäre; 6. daß, da ich wisse, mit

welcher Weisheit die Regierung Alles vermelde, was theologische Erörterungen, die immer gefährlich sind, herbeiführen könnte, ich auch vermuthe: irgend ein Subalterner in der Kanzlei des Ministeriums, von irgend einem Gelehrten des Staatsrathes vielleicht angereizt, möchte wohl dieses Kreisschreiben dem Minister zur Unterschrift vorgelegt haben, der sicherlich nicht darauf aufmerksam gewesen seyn wird; 7. daß dieses Umlaufschreiben nur das Werk eines unruhigen Kopfes seyn, und man nichts Besseres thun könne, als es so anzusehen, als ob man es nicht erhalten hätte. Genehmigen Sie &c."

Der neueste Moniteur bringt hierauf eine Beschwerdeschrift des königlichen Prokurators beim Seine-Gerichtshof gegen die Quotidienne, weil sie am 8 Jul. obiges Schreiben des Erbischofs von Toulouse aufgenommen. In Erwägung der Erklärung der Geistlichkeit Frankreichs über die geistliche Macht, vom 19 März 1682 (die vier Grundartikel der Freiheit der gallikanischen Kirche), und des vom Könige erlassenen, vom Pariser Parlament am 23 März 1682 einregistrirten Edikts, die Befolgung jener Erklärung betreffend — in Erwägung, daß das Gesez vom 8 April 1802 befiehlt, daß die Bischöfe die von ihnen entworfene Organisation ihrer Seminarien der Regierung zur Genehmigung vorlegen, daß die bei Seminarien angestellten Lehrer die Erklärung der Geistlichkeit von 1682 unterschreiben, und die Bischöfe Anzeige davon der Regierung einsenden müssen; in Erwägung endlich, daß das angezogene Schreiben des Erzbischofs von Toulouse viele Zeichen der Herausforderung zum Ungehorsam gegen das Edikt von 1682 und das Gesez von 1802 an sich trägt, indem es der Regierung das Recht bestreitet, den Bischöfen zu bestimmen, was sie in den Seminarien lehren lassen sollen, die Unterzeichnung der Erklärung für „unzulässig" erklärt, und den Befehl eines Ministers des Königs als „nicht gegeben" anzusehen räth, verlangt der königl. Prokurator, daß der verantwortliche Herausgeber der Quotidienne am 29 Jul. vor Gericht gefordert werde, um nach §. 3 und 5. des Gesezes vom 17 Mai 1819, (die Herausforderung zum Ungehorsam gegen die Geseze durch die Presse betreffend) bestraft zu werden.

Durch den Telegraphen hatte man Nachricht, daß der König von Würtemberg, unter dem Namen eines Grafen v. Teck zu Marseille angekommen war, und um Seebäder zu nehmen, ein Landhaus eine halbe Stunde von der Stadt bezogen hatte.

*** Paris, 7 Jul. (Beschluß.) Aber die Krisis kan ernsthaft werden, wenn der panische Schreken sich immer weiter verbreitet. Unter der französischen, der für alle Eindrüke empfänglichsten Nation in der Welt, sind dergleichen Spannungen gefährlicher als sonst irgendwo, weil der Ruf: Sauve qui peut, auf dem Schlachtfelde wie auf der Börse, alle Leute zugleich zum Laufen bringt. Dumouriez schon sagte von den Franzosen: sie wären das tapferste unter allen Völkern, aber auch das leichteste zu demoralisiren, und wenn sie einmal flöhen, so liefen sie länger und weiter als irgend Jemand. Dis hat sich bei jeder Gelegenheit als wahr gezeigt; wir gaben noch vor wenig Jahren ein großes Beispiel davon. Die Engländer widerstehn besser, weil sie kaltblütiger sind. — Zwei Dinge trugen auf unserer Börse zu Vergrößerung der Krisis bei; die Lebhaftigkeit der Gemüther, welche macht, daß immer Einer dem Andern Schreken einjagt, und so alle zugleich verkaufen wollen; und dann die Furchtsamkeit des Conseils der Bank. Dieses Institut soll eigentlich seinen Hauptnuzen in schwierigen Augenbliken, wo es Kühnheit bedarf, zeigen. Aber seine Direktion besteht aus den ältesten, furchtsamsten, und zum Theil auch beschränktesten Gliedern unsers Handelsstandes. Man hört dort noch täglich die sonderbarsten Meynungen über Industrie und Finanzen vorbringen. Also beschloß sie in einer Generalversammlung, der Liquidation durch einen außerordentlichen Eskompte nicht zu Hülfe zu kommen. Als Vorwand dazu führte man den Wunsch an, der Politik fremd zu bleiben, allein der wirkliche Grund war wohl Furcht und Schwäche. Diese Weigerung wird auch etwas die Verwirrung vergrößern. Auch haben einige junge Wechselagenten die Unklugheit gehabt, sich durch zu kühne Spieler kompromittiren zu lassen, so daß sie nun für ihre, insolvent gewordene Klienten, sehr starke Differenzen bezahlen müssen. Inzwischen wird man sie durch Darlehne unterstüzen. Sonderbarerweise sind die Reports für die auswärtigen Fonds aufs Höchste gestiegen, während sie für die französischen, die doch allein von der Krisis betroffen sind, niedriger blieben. Sie kamen einmal bis 26 Prozent, fielen auf 9, und stiegen dann neuerdings. — Ich resumire noch einmal, entfernt von jedem Parteigeist, von jeder Vorliebe für eine Finanzoperation, die Ursachen der jezigen Verlegenheit unsrer Börse. Sie sind: das Zurükziehn der Rentiers in den Provinzen, und jener in der Hauptstadt, die eine Reduktion fürchteten oder noch fürchten; das Zurükziehn der Spekulanten, die vor einem Jahre keine Veranlassung zu Schwankungen erbliken; die politischen Neuigkeiten aus London und das Fallen der englischen Fonds, gerade in dem Augenblik, wo bei uns die Liquidation eintrat; die furchtsame Weigerung unsrer Bank, dem Plaze zu Hülfe zu kommen, und endlich die Geldklemme einiger unsrer Wechselagenten.

Deutschland.

Se. k. Hoh. der Prinz Emil von Hessen-Darmstadt kam den 9 Jul. nach dem Johannisberg.

** Frankfurt a. M., 14 Jul. Die Abreise des Hrn. Fürsten von Metternich vom Johannisberg ist, wie man vernimmt, noch um einige Tage verschoben worden. Se. Durchl. will, wie es heißt, erst Ende der Woche diesen Landsiz verlassen, und einen Besuch am großherzogl. hessischen Hofe zu Darmstadt abstatten. Wie es heißt wird der Fürst, bei seiner Durchreise durch Frankfurt, ein Mittagmahl bei dem Freiherrn A. v. Rothschild einnehmen. — Die neulich in der Familie dieses Bankiers statt gehabte Vermählung hat derselben Anlaß zu einem abermaligen Beweis ihrer Mildthätigkeit gegeben, indem sie die Summe von 5000 fl. zur Unterstüzung ihrer nothleidenden christlichen Mitbewohner dieser Stadt der Behörde zustellen ließ. Außer der bereits erwähnten Million Franken, welche die Neuvermählte von ihrem Oheim erhielt, soll ihre Mitgabe von Seite des Vaters sich auf drei Millionen Franken belaufen, eine Summe, die ihrer Größe ungeachtet, die Gränzen nicht übersteigt, wenn man erwägt, daß, nach dem unter den Bekennern des mosaischen Glaubens geltenden Herkommen, die verheiratheten Töchter von jeder fernern Theilnahme an der väterlichen Verlassenschaft ausgeschlossen bleiben. Der Werth des Juwelen-Schmuks der Braut wird auf 200,000 Franken angegeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 201. | 19 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Argus von Buenos-ayres vom 24 April enthält den Anfang eines Tagebuchs, worin über die Ereignisse zu Callao und Lima einiges Licht verbreitet wird. Er schikt demselben die Bemerkung voraus, daß die peruanische Armee, welche den Namen der Armee der Andes führte, schon seit einigen Monaten mit der Regierung von Peru mißvergnügt war. Die Generale verlangten ihre Entlassung, denn die Soldaten hatten sich aus Mangel an Bezahlung in ihre Heimath zerstreut, und kaum ein Drittheil jener Armee kam an die Küsten von Peru zurük, wo sie zu ihrem größten Verdrusse zur Besazung des Forts und der Kastelle von Callao bestimmt wurden. Die Forderungen der Offiziere und Soldaten für rükständigen Sold betrugen nicht weniger als 200,000 Unzen. Da sie nicht befriedigt wurden, so zeigten sich schon im Monat Januar Anzeigen des Ungehorsams, und am 4 Febr. brach der Aufstand in Callao wirklich aus. — Hier beginnt das Tagebuch. „Am 5 Febr., heißt es darin, vernahm man zu Lima, daß ein Sergent, Namens Damaso Mosano, sich an die Spize der Insurgenten gestellt, und alle Offiziere der dort liegenden Abtheilung der Andesdivision, den General Alvarado, Gouverneur von Callao mit eingeschlossen, gefangen gesezt habe. Sofort wurde zu Lima unter Vorsiz des Divisionsgenerals, Hrn. Martinez, Kriegsrath gehalten, dem der Gesandte von Buenos-ayres, Alzangha, und General E. Correa, beiwohnten. Man beschloß, mit den Insurgenten sich zu besprechen. Die abgeordneten Offiziere kamen mit der Antwort zurük, daß der Anführer am folgenden Tage seine Vorschläge nach Lima senden würde, übrigens versichere, daß er mit den Spaniern nicht gemeinschaftliche Sache machen werde. Am 6 traf Botschaft vom Anführer der Insurgenten ein, daß diese das Fort überliefern und zum Gehorsam zurükkehren wollten, wenn man ihnen 100,000 Unzen ausbezahlte. Man bot ihnen 20,000, welche Summe ihnen aber zu gering schien. Der 7 und 8 vergingen mit Unterhandlungen; die Insurgenten wollten die von der Regierung geschikten Kommissarien nicht annehmen, und Alles zeigte an, daß sie mit den spanischen Royalisten einverstanden wären. Am 9 wurde diese Vermuthung zur Gewißheit, indem die Insurgenten die spanische Flagge aufzogen, und den kriegsgefangenen spanischen Obrist, Casa-Irujo, zum Gouverneur von Callao ernannten, in welcher Eigenschaft er sogleich die spanische Division, welche 1500 Mann stark zu Pisco stand, von dem Vorgefallenen unterrichtete. Am 10 eröfneten die Truppen im Fort die Feindseligkeiten, und die Diktatorschaft der Republik von Peru wurde dem Befreier von Columbia, Bolivar, übertragen. Am 11 erließ General Correa eine Proklamation an die abgefallenen Truppen, worin er sie versicherte, daß der Irrthum eines Augenbliks die Republik ihrer Siege nicht vergessen machen würde, daß aber die Spanier diese ihnen nie verzeihen würden. Auch der Präsident der Republik erließ einen Aufruf an sie, worin er die ganze Schuld des Aufstandes auf die Ränke der kriegsgefangenen spanischen Offiziere schob, und denjenigen Belohnungen verhieß, welche zu ihrer Pflicht zurükkehren, und jene Offiziere gefangen überliefern würden." — So weit das Tagebuch. Zeitungen aus Columbia vom 2 Mai berichten ebenfalls, daß nach Einnahme von Callao durch die Spanischgesinnten der Kongreß von Peru, in Erwägung der die Freiheit bedrohenden Gefahren, die dem General Bolivar im September v. J. ertheilten Vollmachten für unzulänglich erklärt, und demselben unterm 10 Febr. die unumschränkte Gewalt durch ein Dekret übertragen habe, welches alle, dieser Direktorialgewalt zuwiderlaufenden Geseze, so wie die dem Präsidenten der Republik Torre-Tagle ertheilten Vollmachten aufhebe. Lezterer, darüber mißvergnügt, sey zu den Spaniern übergegangen. Bolivar habe durch einen Aufruf vom 13 Febr. erklärt, die Diktatorschaft annehmen zu wollen; er sey damals 80 Stunden von Lima gestanden, habe aber am 11 März sein Hauptquartier nach Truxillo verlegt.

Großbritannien.

London, 9 Jul. Konsol. 3Proz. 94⅞, 95.

Ein deutsches Blatt sagt: „Nach Privatbriefen aus London ist es Hrn. Canning nicht gelungen, das brittische Kabinet zu vermögen, noch vor dem Schlusse der Parlamentssizungen die Unabhängigkeit der Republik Columbia, und wahrscheinlich auch der von Buenos-ayres, anzuerkennen. Der Staatsrath war über diesen Gegenstand getheilter Meynung: Lord Liverpool, Lord Harrowby, die HH. Canning, Robinson und Huskisson waren für die Anerkennung; der Kanzler, der Graf Westmoreland, Lord Melville, Lord Bathurst, der Präsident des geheimen Rathes, Hr. Peel und der Herzog von Wellington stimmten für die Vertagung der Frage. Dieser große Beschluß ist also auf 6 bis 7 Monate weiter hinausgeschoben."

Der Courier widerspricht neuerdings den Nachrichten, welche die Etoile über Südamerika liefert. „Wenn sie so fortfährt, meynt er, so werde sie bald zum Gespötte von ganz Europa werden. Ihre Angaben wären nicht nur aller Wahrscheinlichkeit beraubt, sondern es herrsche auch darin eine vollkommene Unbekanntschaft mit Menschen, Daten und Oertlichkeiten. Vorläufig wolle er blos, als Auszug aus einer Zeitung von Caraccas (in Columbia), dem Columbiano vom

26 Mai, eines Artikels geben, welcher die von der Stelle angeführten Nachrichten aus Porto-Rico enthält und so abgefaßt ist: „Sehr wichtige Nachrichten.“ „St. Thomas, „26 Mai. Aus Porto-Rico wird gemeldet, daß Canterac zu „Santa Fe de Bogota, Bolivar zu Carthagena, der Kongreß „zu Guardaleto sich befindet, und die Stadt Maracaibo von „8000 Mann, die sich zu Zulia empörten, bedroht ist. Cis„neros marschirt auf Caraccas, und der General Sucre hat „nach Venezuela um Verstärkung geschrieben.“ — „Das sind, fährt der Columbiano fort, die erbärmlichen Mittel, zu welchen unsere Feinde ihre Zuflucht nehmen, um die fremden Mächte zu hindern, unsere Unabhängigkeit anzuerkennen. Die beste Antwort, die man auf diesen lächerlichen Wulst geben kan, ist die Botschaft des Vicepräsidenten Santander an den Nationalkongreß.“

Die Königin Tamehamalu, Gattin des Königs der Sandwichs-Inseln, Tamehameha, ist den 8 Jul. in London gestorben. Sie hatte selbst ihren Gemahl auf ihr nahes Ende vorbereitet; er soll ganz untröstlich seyn. In ihrer Krankheit, einer Lungenentzündung, wurde sie von Hrn. Halford, Leibarzt des Königs von England, und drei andern berühmten Aerzten besorgt. Ihr Leichnam wird nicht begraben, sondern nach den Inseln gebracht, wo die Gebeine in kostbaren Geweben aufbewahrt zu werden pflegen.

* London, 7 Jul. Das Parlament ist geschlossen, und alles geht seinen alten ruhigen Gang bei uns; außer daß die Handelsleute der verschiedenen Städte wetteifern, die Regierung mit Bittschriften um die Anerkennung der Unabhängigkeit der neuen Staaten in Amerika zu bestürmen; als wenn durch diese Anerkennung ihr Handel mit denselben sich vermehren, und dessen Sicherheit größer werden könnte. Aber es ist nun einmal Mode, um dieses Gegenstandes willen Bittschriften einzureichen, und sie wird nicht aufhören, bevor alle Städte und Grafschaften sie durchgemacht haben, oder etwas andres an die Stelle tritt, um John Bull's müssige Stunden auszufüllen. Die Regierung thut inzwischen was ihr gut dünkt, und je weniger sie für jezt in der Sache thut, desto besser scheint es zu seyn. Buenos-ayres, Chili und Columbia, stehen zwar in diesem Augenblike als wirklich unabhängige Regierungen da; sollte es aber gegründet seyn, daß Bolivar in Peru geschlagen worden, wie die wiederholt ankommenden Nachrichten, und besonders das lange Stillschweigen der Columbischen Zeitungen über die Operationen in Peru, es wahrscheinlich machen, so könnte es doch noch dahin kommen, daß in jenen Staaten eine Rükwirkung eintråte; besonders da die Royalisten durch zwei spanische Kriegsschiffe Verstärkung und Aufmunterung erhalten haben müssen, und es in allen ehemaligen spanischen Kolonien noch so sehr Viele gibt, welche die alte Ordnung der Dinge zurükwünschen. Unter diese gehört vor allen andern die einflußreiche Geistlichkeit. Sollte aber auch für jene Länder nichts mehr zu befürchten stehen, welches ich gern glaube, und auch die Royalisten endlich aus Peru getrieben werden, so ist es doch gewiß, daß Mexico nicht in dem Zustande ist, auf Anerkennung Anspruch machen zu können; obgleich gewisse hiesige Journale das Land als in der erfreulichsten Ruhe und Eintracht darstellen, und behaupten (wovon sie doch nichts mit Gewißheit wissen können), daß der lezte Bericht der brittischen Kommissarien sehr günstig sey, ja aus dem Umstand, daß ein brittisches Kriegsschiff zwei mexikanische Bevollmächtigte mit herüber gebracht, eine wesentliche Anerkennung der dortigen Regierung sehen wollen. Die Beweggründe für solche Darstellungen sind leicht zu erkennen, wenn man weiß, daß es so viele hiesige Handelshäuser gibt, welche bei dem Steigen mexicanischer Aktien für die Staatsschuld, Bergwerke u. s. w. interessirt sind. Thatsachen, die sich nicht läugnen lassen, sprechen deutlicher, als alle dergleichen allgemeine Versicherungen. Ein Land kan nicht sehr ruhig seyn, wo man für den Staat bestimmte Gelder durch 550 Mann auf der Heerstraße begleiten lassen, und außerordentliche Kommissionen niedersezen muß, um der Straßenräuberei ein Ende zu machen. Die Einigkeit kan nicht sehr groß seyn, wenn der neue Gouverneur von Yucatan mit einem Kriegsheer hinziehen mußte; und eine Regierung kan nicht sehr fest stehen, die, um sich gegen einen plözlichen Umsturz, und das Land gegen Verwirrung zu retten, eine eigene Kommission niedersezen muß, welche nichts Besseres zu empfehlen weiß, als das Schif des Staates den Händen eines militärischen Diktators anzuvertrauen; die mit einem Verräther vor den Thoren es nicht wagt, denselben bei seinem eigenen Namen zu nennen. Alles dieses sind Thatsachen, wie sie die mexicanischen Zeitungen und die glaubwürdigsten Briefe von dort melden. Ich fürchte, Iturbide findet leichtes Spiel, um sich wieder auf den Thron zu sezen, denn das ist gewiß seine Absicht, und ich bin überzeugt, daß unsre Regierung sich mit der Anerkennung jener Länder nicht übereilen wird, so lange dieselben in ihrer jezigen Ungewißheit schweben; es wäre denn, daß die Schritte irgend einer europäischen Macht sie dazu zwängen. — Zu Trinidad haben die Einwohner eine Bittschrift an den Gouverneur eingereicht, worin sie um die Suspension der von der Regierung anbefohlenen Maaßregeln hinsichtlich der Negersklaven flehen, weil eine jede derselben allein schon hinlänglich wäre, um die Kolonien zu Grunde zu richten. Bei der disfälligen Versammlung wurden einige sehr kräftige Reden gehalten, besonders eine, worüber ich Sie an den Courier verweise, und deren Inhalt vor die Augen der Welt gelegt zu werden verdient. — Ein Tagsbefehl des Herzogs von York, welcher vor Kurzem erschienen, verbietet den Offizieren, bei des Königs hohem Mißfallen, religiöse Schriften von gewissen Gesellschaften unter ihren Soldaten zu verbreiten, indem die Feldprediger den Truppen schon alle Belehrung gäben, deren sie bedürfen. Fürchtet man etwa, die Soldaten möchten zu gottesfürchtig werden? — Der Columbiano, eine Zeitung von Caraccas in Columbia, klagt, Columbia würde in Zukunft die Last des Krieges in Peru allein zu tragen haben, und wünscht deswegen, daß die Republik dem kostspieligen Kampfe entsage.

Frankreich.

Paris, 11 Jul. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 65 Cent.

Die Deputirtenkammer schritt am 9 Jul., wie gemeldet, zur Erörterung der einzelnen Artikel des Ausgaben-Budgets von 1825. Nachdem Hr. Frenilly sein Resume' vorgetragen, verlas der Präsident den 1. Artikel des Budgets, welcher für die Zinsen der Staatsschuld und die Dotation der Amortisationskasse 237,085,785 Fr. ansezt.

obgleich die Dotation der Lezteren, mit 40 Millionen jährlich, einigen Deputirten zu hoch schien, so wurde der Artikel doch auf die Bemerkung des Finanzministers: „daß diese Frage für die nächste Session ausgesezt bleiben möge, indem die Regierung mittlerweile über alle, mit der Staatsschuld und der Amortisationskasse zusammenhangende Punkte nachdenken, und der Kammer sodann das, was sie fürs Beste halte, vorschlagen werde“ — ohne fernern Wiederspruch angenommen. Der II. Artikel sezt für die allgemeinen Ausgaben des Dienstjahres von 1825 die Summe von 661,847,395 Fr. an. Dieser Artikel zerfällt in mehrere kleine Budgets. Die Civil-Liste mit 25 Millionen für den König, und 9 Millionen für die königliche Familie, ging ohne Erörterung durch. — Das Budget des Justiz-Ministeriums beträgt 18,445,592 Fr. Hr. Bourdeau benüzte diese Gelegenheit, einige Mittel vorzuschlagen, um dem Gerichtsstande die Achtung wieder zu verschaffen, deren er früher genossen, und welche angeblich seit einiger Zeit sich vermindert habe. „Gebt den Appellationshöfen, rief er aus, das Recht Vorstellungen zu machen, die Einregistrirung der Edikte und Geseze, die Aufsicht über alle Handlungen der Verwaltung, und das Recht Appellationen über Mißbräuche anzunehmen, mit Einem Worte: die Befugnisse der alten Parlamente zurük, und verbessert die Besoldungen der Richter bei den untern Gerichten, und Ihr werdet die Achtung für den Gerichtsstand erhöhen!“ — Schlüßlich kam der Redner auf die gestern vom Hrn. v. Berthier geäußerten Wünsche zu sprechen: „Man solle der Geistlichkeit ein mehr unabhängiges Daseyn verschaffen, die religiöse Vermählung vor der bürgerlichen einführen, die Grade in der Armee nur Leuten von Vermögen geben, die Gesezbücher durchsehen, die Intendanten und die alte Provinzial-Eintheilung wieder herstellen.“ — „Ich sehe nicht, sagte der Redner, daß es unserer Geistlichkeit an Unabhängigkeit fehlt; das Schreiben des Erzbischofs von Toulouse ist ein Beweis davon; alles Uebrige aber wäre viel kürzer mit den Worten zu sagen gewesen: Gebt uns die alte Regierungsform zurük! Höchstens hätte man hinzusezen können: vermehrt mit den Jesuiten und vermindert um die Freiheiten der gallikanischen Kirche!“ Die ganze Rede wurde durch häufige Zeichen des Mißfallens, und am Ende durch den Ruf zur Ordnung unterbrochen. — Die verschiedenen Kapitel des Budgets der Justiz wurden nacheinander angenommen, und sodann zur Berathung des Budgets der auswärtigen Angelegenheiten geschritten. Die 3 Kapitel dieses Budgets: 1. für den innern Dienst 700,000 Fr.; 2. für den auswärtigen Dienst 5,660,000 Fr.; 3. für den Supplementar-Dienst 1,445,000 Fr., wurden theils noch in dieser Sizung, theils in der vom 10 Jul. nacheinander genehmigt, obgleich Hr. Dartigaux die zu Warschau und Mainz aufgestellten Liquidations-Kommissionen, und besonders die zu Paris sizende Kommission zur Untersuchung der Forderungen französischer Unterthanen an die spanische Regierung, für gänzlich nuzlos erklärte. Auch Hr. Alexis v. Noailles richtete verschiedene Bemerkungen gegen dis Ministerium. Es leide, meynte er, an der Epidemie des Jahrhunderts: als die erste Frage die zu behandeln, ob die Fonds steigen oder fallen. Statt auf die Ausdehnung seines Einflusses zu denken, habe es nach fremder Konvenienz seine Politik eingerichtet, und man habe sogar die Bemerkung gehört, daß dieser Minister Oestreich mißfallen, jener um die Freundschaft von Rußland uns bringen könnte. Spanien suche man seine Kolonien wieder zu verschaffen, die ihm mehr lästig als nüzlich wären, und mittlerweile gestatte man England, diese Kolonien immer fester an sich zu ziehen und mit allem Nöthigen zu versehen. Die Häfen von Columbia wimmelten von englischen und andern Schiffen, während man nicht Ein französisches dort sehe, und eine von jenen Staaten zu Paris gemachte Bestellung von französischen Waaren, 10 bis 12 Millionen im Werth, nicht angenommen worden sey. Ebenso wünschte der Redner, daß die französische Diplomatie hinsichtlich Griechenlands einen mehr entschiedenen und unabhängigen Gang annehmen möchte, was sowol die Menschlichkeit als der Vortheil des französischen Handels erheische. Vertagung auf den 12 Jul.

Ueber den gestern mitgetheilten Brief des Erzbischofs von Toulouse macht der Constitutionnel folgende Bemerkungen: „Es dünkt uns nicht unnüz, den Lesern ins Gedächtniß zurükzurufen, in was die Erklärungen der französischen Geistlichkeit vom J. 1682, denen ein Theil der jezigen Geistlichkeit sich zu unterwerfen nicht geneigt scheint, bestehen. Da das Edikt von 1673, das von dem Umfange des Hoheitsrechtes (regale) handelt, durch die Bischöfe der Versammlung von 1682 angenommen worden war, so schikte ihnen der Papst Innocenz XI. Breven zu, welche Grundsäze enthielten, die den im königl. Edikte enthaltenen zuwiderliefen. Diese Breven gaben Anlaß, Säze, welche die Sorbonne im Jahre 1663 aufgestellt hatte, zu prüfen, und das Resultat der Versammlung waren die vier, in der von Bossuet redigirten Erklärung der Deputirten der Geistlichkeit enthaltenen Säze, die geistliche Gewalt betreffend. Der erste: a) daß der Papst durchaus keine Autorität über das weltliche Hoheitsrecht der Könige habe; der zweite: b) daß ein ökumenisches Konzilium (eine Kirchenversammlung, welche aus Bischöfen und Deputirten der Geistlichkeit aus allen Theilen der katholischen Welt besteht) über dem Papst sey, dem gemäß, was in der vierten und fünften Sizung des Konziliums zu Konstanz anerkannt wurde; der dritte: c) daß der Gebrauch der apostolischen Gewalt durch die Kanons (die aus den Schlüssen der Konzilien herausgezogenen Vorschriften), und ohne den Freiheiten der gallikanischen Kirche zu nahe zu treten, bestimmt werden soll; und der vierte: d) daß es allerdings hauptsächlich dem Papste zukomme, in Glaubenssachen zu entscheiden, und daß seinen Dekreten alle Kirchen Gehorsam schuldig sind, daß aber seine Entscheidungen dessenungeachtet erst dann unabänderlich sind, wenn sie die Kirche angenommen hat. Diese Erklärung wurde durch das im Parlament den 23 März in die Akten eingetragene Edikt des Königs bestätigt.“ (Geschichte Frankreichs vom Präsidenten Henault.) Jezt seyen uns über den Brief des Erzbischofs von Toulouse noch folgende Bemerkungen vergönnt: 1. „scheint daraus hervorzugehen, daß die jezige Geistlichkeit, oder wenigstens mehrere der vornehmsten Mitglieder derselben, die Grundsäze verwerfen, welche von Bossuet vertheidigt, durch die Geistlichkeit im J. 1682 angenommen, und von Ludwig XIV. sanktionirt worden sind; daß man also die Freiheiten der gallikanischen Kirche verkennt, oder sie zernichten und die Gränzen

zwischen der Gewalt der Päpste und jener der Könige verrüken will; daß man endlich die Erziehung in den Seminarien der Gewalt und Oberaufsicht der Regierung gern entziehen möchte. 2. Hier ist ein Erzbischof, der einen Minister des Königs, welcher ihm zweimal geschrieben, nicht einmal einer Antwort würdigt; der den Verfasser eines im Namen dieses Ministers ausgefertigten und von ihm unterzeichneten Circulars einen unruhigen Kopf nennt; der mit einer Art von Verachtung die Mitglieder des Staatsraths behandelt; kurz, der weder die Civilgewalt der Regierung, noch die der Geseze anerkennt, und in Frankreich die alleinige Autorität des Papstes und Roms zu respektiren scheint."

* Paris, 11 Jul. Bereits seit längerer Zeit beschwerten sich Viele über die Eingriffe der geistlichen Behörden in bürgerliche Angelegenheiten, und äußerten den Wunsch, daß die Regierung sichs möchte angelegen seyn lassen, diesen Eingriffen einen ernstlichen Widerstand entgegen zu sezen. Man gab vorzüglich der Kongregation von Montrouge — der angeblichen Pflanzschule der neuen Jesuiten — Schuld, jene Usurpation durch ihren Einfluß zu begünstigen. Besonders wurde von mehreren Seiten her darauf gedrungen, daß man die Freiheiten der gallikanischen Kirche handhaben müsse. Das Ministerium sah die Nothwendigkeit ein, die Rechte des Königs aufrecht zu erhalten, allein um kein Aufsehen zu machen, und keine zwecklose Diskussionen über Gegenstände zu veranlassen, welche man, ohne unausweichbare Nothwendigkeit, besser nicht öffentlich berührt, beschränkte man sich auf Instruktionen an die geistlichen Behörden, worin denselben der Wille des Königs kund gethan wurde. Es erließ daher unter andern der Minister des Innern ein Cirkularschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe, mit der Empfehlung, in ihren Sprengeln die berühmte Deklaration des französischen Klerus von 1682, welche als die Grundlage der Freiheiten der gallikanischen Kirche betrachtet wird, zu beobachten, und nicht allein die Professoren in den Seminarien, sondern auch alle Lehrer in den geistlichen Lehranstalten, über welche jenen Prälaten die Aufsicht zusteht, zu verpflichten, nach den in dieser Deklaration enthaltenen Grundsäzen ihren Unterricht zu ertheilen. Bekanntlich wurde jene Erklärung von 1682 durch Ludwig XIV. bestätigt, und bei allen Parlamenten einregistrirt. Auch hielten diese obersten Gerichtshöfe nicht nur unter Ludwig XIV., sondern auch unter seinen beiden Nachfolgern, und bis zum Ausbruch der Revolution, streng auf deren Vollziehung. Sie ist vorzüglich dadurch höchst wichtig, daß sie die Ausübung der päpstlichen Rechte in Frankreich beschränkt, die geistliche Gewalt der königlichen Autorität unterordnet, der Entscheidung der Concilien den Vorrang über alle päpstliche Verordnungen gibt, und diese leztern nicht anerkennt, insofern sie im Widerspruch mit jenen Entscheidungen stehn. Die Regierung hat beschlossen, jener Deklaration Publizität zu geben und ihre Aufrechthaltung zu handhaben. Das erwähnte Cirkularschreiben fand nicht Beifall bei allen Prälaten. Es heißt, daß sich einige derselben dagegen erklärt haben; doch enthielten sie sich selbst jeder unmittelbaren Publikation darüber. Dagegen nahm die Quotidienne-Michaud einen angeblich vom Kardinal Erzbischof von Toulouse (Hrn. v. Clermont-Tonnerre) an einen seiner Kollegen über jenes Cirkularschreiben des Ministers des Innern gerichteten Brief auf, in welchem ultramontanische Grundsäze vorherrschen, und die Artikel der Deklaration von 1682 mißbilligt werden. Auch geschieht darin des Cirkularschreibens selbst keiner besonders ehrenvollen Meldung; es wird vielmehr sehr leicht und sogar wegwerfend behandelt. Da dis alles sich in einem bloßen Privatbrief des Erzbischofs (es ist derselbe Prälat, gegen dessen Hirtenbrief der Staatsrath vor Kurzem einen mißbilligenden Beschluß gefaßt hat) befindet, so kan fürs Erste von keinen Maaßregeln gegen denselben die Frage seyn; dagegen soll der verantwortliche Redakteur der Quotidienne wegen der Publizität, die er demselben gegeben hat, gerichtlich verfolgt werden, indem er dadurch die Grundsäze, die darin enthalten sind, sich selbst aneignet, und daher dafür verantwortlich ist.

Deutschland.

Das königl. baierische Regierungsblatt zeigt nunmehr an, daß Se. Maj. der König unterm 4 März d. J. den bisherigen Bischof von Augsburg, Joseph Maria Johann Nepomuk Freiherrn v. Fraunberg, zum Erzbischof in Bamberg, und den bisherigen Kanonikus des erzbischöflichen Kapitels und Pfarrer an der Stadtpfarrei zu U. L. Frau in München, Ignaz Albert v. Riegg, zum Bischof von Augsburg, dann den bisherigen Kanonikus im bischöflichen Kapitel zu Regensburg, Peter Pustett, zum Bischof von Eichstädt allergnädigst zu ernennen geruht haben. Infolge dieser Veränderungen verließ der neue Erzbischof Baron v. Fraunberg am 6 Jul. Augsburg, wo das Andenken an seine hohe Rechtlichkeit, an seine mit großen Einsichten gepaarte Frömmigkeit, und an den Geist apostolischer Bescheidenheit und Duldsamkeit, der ihn so sehr auszeichnete, stets fortleben wird. — Am 18 Jul. hatte die feierliche Einführung des neuernannten Bischofs Ignaz Albert v. Riegg in die Kathedralkirche von Augsburg, unter der lebhaftesten Theilnahme des Publikums statt. Die Konsekration zum Bischofe war bereits am 11 Jul. zu München durch den dortigen Erzbischof Freiherrn v. Gebsattel, unter Assistenz des Koadjutors von Regensburg, Hrn. Michael Sailer, und des Bischofs von Birta, Hrn. Fr. J. v. Streber, vollzogen worden.

Das Journal de Francfort enthält, unter der Ueberschrift: Mainz 13 Jul., Folgendes: „Der Aufenthalt Sr. Durchlaucht des Hrn. Fürsten von Metternich auf dem Johannisberg wird durch die Wichtigkeit der dort geführten Unterhandlungen denkwürdig bleiben. Eine der interessantesten und ruhmvollsten für diesen Fürsten ist ohne Widerspruch die, womit der Hr. Graf v. Münster beauftragt war. Sie betrift die Absendung eines hannöverischen Armeekorps nach Portugal, um dort bis zur Reorganisation der portugiesischen Armee die Ruhe aufrecht zu halten. Dadurch huldigt England den erhaltenden Prinzipien der heiligen Allianz, und erkennt mittelbar das Interventionsrecht an, das es bei dem spanischen Kriege so laut mißbilligte. Diese Unterhandlung wird dem Bundestage vorgelegt werden; allein da die Maaßregel schon von allen großen Mächten genehmigt, und sowol für das Land, welches die Truppen liefert, als für die Freiwilligen, welche das Armeekorps bilden werden, äußerst vortheilhaft ist, so läßt sich an der Einwilligung dieser Versammlung nicht zweifeln."

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 202. 20 Jul. 1824.

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 6 Jul. war der König mit seiner Gemahlin Tags vorher nach dem Gesundbrunnen von Sacedon abgereist. Die Infanten blieben zu Madrid.

Die Madrider Zeitung gibt wieder Nachrichten aus Amerika. Ein von Guayaquil in 118 Tagen zu Algeziras eingelaufenes Schif brachte die Bestätigung von Bolivars Niederlagen; er suchte mit den Trümmern seines Heeres die Wälder zu gewinnen; die königlichen Truppen waren gut equipirt und voll Eifer." — Der Kommandant der spanischen Station bei der Havannah berichtete unterm 27 Mai, die Feindseligkeiten zwischen der Stadt Veracruz und dem Fort St. Juan de Ulloa hätten am 7 Mai aufgehört; die Generale Guadeloupe, Vittoria und Santana befänden sich zu Jalapa, um dort, getrennt von den übrigen Provinzen, einen besondern Kongreß zu bilden, und zwischen den Küstenprovinzen und den Spaniern, welche noch das Fort San Juan de Ulloa besezt halten, die Kommunikation herzustellen. — Der spanische Konsul zu Boston schreibt dem Staatssekretair Grafen Ofalia, daß nach Aussage eines von der chilischen Küste gekommenen nordamerikanischen Kauffahrers, eine (vermuthlich von Chiloe ausgelaufene) königliche Expedition Valdivia erobert habe.

Ein französisches ministerielles Blatt gibt folgende Notizen über die neue Einrichtung des Schuldentilgungswesens in Spanien: „Die ausschließlich zur Begabung der Tilgungskassen überwiesenen Einkünfte werden von einer vom öffentlichen Schaz ganz unabhängigen Kommission verwaltet, und fließen ihr unmittelbar selbst zu; der Schaz könnte sich demnach in Verlegenheit befinden, ohne daß die Wirksamkeit der Kasse dadurch gehemmt würde. Diese Einkünfte, die sichersten des Staats, deren Anschlag, nach dem mittleren Ertrage der fünf nächsten Jahre vor der Revolution von 1820, gemacht worden, sind an der Zahl 35 unterschiedlicher Art, belaufen sich auf 63 Millionen Realen und können sich sehr vermehren. Die wichtigsten sind: der Ertrag aller Blei-Minen des Königreichs, der Quecksilber-Minen von Almaden und der Kupfer-Minen von Rio-Tinto, zusammen auf mehr als 15 Mill. sich belaufend; die Hälfte des Ertrags der Schenkungen der Krone und ihrer Zehnten, wenn solche durch Erbschaft auf einen neuen Besizer übergehen, 3 Millionen; die Hälfte aller Majorate in Erledigung, 2 Mill.; die Hälfte aller erledigten oder zu erledigenden Komthureien bei den vier Militärorden, 2½ Mill.; das zweijährige Einkommen aller erledigten oder zu erledigenden geistlichen Würden und Pfründen, in Gemäßheit der Bulle vom 6 Jun. 1818, 6 Mill.; das einjährige Einkommen der nemlichen Würden, wenn man sie nach zweijähriger Erledigung verleihen wird, 6 Mill.; der Ertrag der bloßen Pfründen, ihrer Verwaltungen und der Großmeistereien der vier Militär-Orden, 6½ Mill.; 20 Prozent von dem Einkommen der Gemeinden, 5 Mill.; die Hälfte des Ertrags der verschiedenen Bullen ꝛc., 2½ Mill. ꝛc. Außerdem ist die Kasse noch mit dem Erlös aus dem Verkaufe der Kronländereien, der säkularisirten geistlichen Güter ꝛc. begabt, der wenigstens auf 100 Mill. Realen veranschlagt ist. Hierzu kommt noch, daß die Kasse, da sie seit dem lezten 4 Febr. gar keine Zahlung zu leisten hatte, von allen ihren Einkünften nur den Betrag der am 30 Jun. verfallenen innern Schuld, den sie so eben berichtigt, ausgegeben hat."

* Aus dem südlichen Frankreich, 10 Jul. Bisher hat die große Reservedivision, die längs der nördlichen Seite der Pyrenäen kantonnirt, und, wenn es die Umstände erheischen sollten, zur Verstärkung der Okkupationsarmee bestimmt ist, noch keinen Befehl zum Aufbruch erhalten, wie schon behauptet worden ist. Inzwischen darf sich kein Offizier von seinem Regimente entfernen, und die Truppen sind stets marschfertig. Die aus Arragonien eingehenden Nachrichten sind jezt befriedigend. Seit Abführung der vornehmsten Unruhestifter ist dort für den Augenblik Alles ruhig, so daß ein Theil der Besazung von Saragossa zur Besazung der Stadt Valencia hat verwendet werden können, wohin bereits ein Regiment aufgebrochen ist, und daselbst noch eine Abtheilung Truppen, die aus Neucastilien kamen, antreffen wird. Hoffentlich wird durch die Anwesenheit der französischen Truppen in Valencia den bisher herrschenden Unordnungen gleichfalls abgeholfen werden. In der Provinz Murcia befinden sich noch immer keine Franzosen, da der Oberbefehlshaber nicht für gut befunden hat, ihre Kantonnirungen so sehr auszudehnen. Es wäre jedoch, mancherlei Ursachen halber, sehr zu wünschen, wenn Carthagena und Alicante neuerdings französische Besazungen erhielten. Die Absolutisten schmeicheln sich, daß bis Neujahr die Okkupationsarmee Spanien räumen wird. Allein sie mögen sich in ihrer Erwartung abermals täuschen, indem bereits von neuen Unterhandlungen wegen Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien die Frage ist, und das spanische Ministerium diesen Gegenstand vorzüglich betreibt, indem es die Ueberzeugung hat, daß bei einer Räumung Spaniens man den Faktionen keinen Widerstand entgegen sezen könnte, und der Ausbruch eines Bürgerkriegs schwerlich zu vermeiden wäre. Gegenwärtig ist der Einfluß der gemäßigten Partei wieder gestiegen; namentlich erfreut sich der erste Minister, Graf

Ofalia, des besondern Zutrauens des Königs. — Was man bisher von Einführung einer neuen Konstitution in Umlauf brachte, beruht auf sehr unsichern Vermuthungen, an deren Realität man um so weniger glaubt, da der König Ferdinand sich bei mehreren Gelegenheiten, und neuerdings wieder, sehr bestimmt gegen jede Beschränkung seiner königlichen Autorität erklärt hat. — Hr. v. Eroles hat sich geweigert, die Stelle eines Vicekönigs in Peru anzunehmen. Wegen Laserna und Canterac schwebt man zu Madrid noch immer in einigen Besorgnissen, da sie als erklärte Konstitutionelle geschildert werden. Indessen bestätigt es sich, daß ihre Unterhandlungen mit Bolivar abgebrochen sind, und daß sie sich im Besiz von Lima und Callao befinden.

Großbritannien.

London, 10 Jul. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Die Sun schreibt: „Graf Münster ist, wie man hört, nach Deutschland gereist, um die nöthigen Anstalten zur Ausrüstung und Einschiffung der nach Portugal bestimmten hannöverschen Truppen zu treffen. Kapitain Young inspizirt in diesem Augenblike zu Deptford die dazu bestimmten Transportschiffe. Einige unserer Kollegen haben behauptet, England werde die Kosten der ganzen Expedition tragen; dis ist irrig, der Lissaboner Hof übernimmt sie."

Der Globe und Traveller will wissen, die allirten Mächte würden sich nächstens in einer gemeinsamen Note über die Lage Portugals und über ihre Wünsche erklären, Allem, was den Frieden von Europa stören könnte, zuvorzukommen. England, als Portugals ältester Bundesgenosse, werde zuerst Truppen schiken, aber alle Mächte versprächen, falls diese nicht hinreichten, auf Begehren des Königs von Portugal gleichfalls Hülfstruppen zu stellen.

Das Morning-Chronicle vom 5 Jul. macht über das Ansuchen des Königs von Portugal um englischen Beistand folgende Bemerkungen: „Der König von Portugal, durch Alles, was bisher sich zugetragen, überzeugt, daß er auf seine eigenen Truppen nicht zählen könne, mußte natürlicherweise sich nach fremden Beistand umsehen. Er wandte sich vorerst an den französischen Gesandten, mit dem Ersuchen, von dem, den portugiesischen Gränzen am nächsten gelegenen Punkte des spanischen Reiches Truppen vorrüken zu lassen. Unsere Leser werden sich erinnern, daß eine Division von Badajoz aus sich in Marsch sezen, und eine andere von Cadiz absegeln sollte, um sich im Tajo auszuschiffen. Ohne Zweifel hat der Gedanke, unsre alten Bundesgenossen unter den Schuz französischer Bajonette gestellt zu sehn, das Kabinet von St. James aufmerksam gemacht, und man kan glauben, daß Unterhandlungen angeknüpft worden, um ein solches Ereigniß, wo nicht zu verhindern, doch wenigstens zu verzögern. Von diesem Augenblike an häuften sich die Gefahren für den König je mehr und mehr. Durch sein Benehmen gegen den Infanten und die Königin stieg die Dreustigkeit seiner Feinde nur noch höher. Seine Regierung, welche nicht den Muth hatte, weder der Partei des Infanten, noch irgend einem seiner Rathgeber und Gehülfen zu Leibe zu gehn, entschied sich zulezt für den Plan, jener Partei zu schmeicheln, indem sie deren Oberhaupt seiner Jugend und Unerfahrenheit halber entschuldigte. Dieses kleinmüthige Verfahren konnte nicht verfehlen, den Muth der Empörer und der Mißvergnügten zu erhöhen. Die portugiesischen Truppen bewirkten zwei Revolutionen, und boten ihre Dienste zu einer dritten an; man kan demnach unmöglich mehr auf sie zählen, und der Beistand einer bewafneten fremden Macht ist mithin unumgängliches Bedürfniß geworden. Wie man versichert, hat die brittische Regierung die wichtige Frage: welche fremde Truppen die Besazung Lissabons ausmachen sollten? zu entscheiden gehabt, und man fügt hinzu, daß die große Verlegenheit, worein dieser Umstand unsre Minister versezte, eine von den Ursachen gewesen, warum sie die Parlamentssizung so rasch abgebrochen haben. Es wird ferner behauptet, daß die Besorgniß, durch die Einschiffung brittischer Truppen für einen fremden Dienst, mitten im tiefsten Frieden, Unruhen zu erregen, sie bestimmt habe, ein Korps von 5000 Hannoveranern nach Lissabon abzusenden, und daß dieses Korps sich zu Emden, wo die Transportschiffe sich versammeln, einschiffen, und man die jezige schöne Jahrzeit nicht unbenüzt lassen werde. Die Bedingungen, unter welchen die Besezung der Hauptstadt Portugals und andrer Posten, die zu besezen man für nöthig erachten dürfte, statt haben soll, sind, wie man wissen will, dermalen der Gegenstand einer sehr lebhaften Unterhandlung, und die einzige Ursache, warum die Vollziehung der befragten Maaßregel noch zur Zeit aufgeschoben wird. Außerdem scheint unsere Regierung zur Erfüllung einer Zusage aufgefordert worden zu seyn, die sie den allirten Mächten gemacht hätte, um dem Einfall in Portugal zu eben der Zeit, da jener in Spanien erfolgte, zuvorzukommen. Wir verbürgten uns damals für das Betragen der Portugiesen, und kündigten denselben an, daß, wenn sie sich ruhig verhielten, und die heilige Allianz nicht beleidigten, ihr Gebiet geachtet werden würde. Nun wurde auf Erfüllung jenes Versprechens gedrungen, und, wäre solche verweigert worden, so würden sich die Franzosen in der mißlichen Nothwendigkeit befunden haben, Portugal selbst besezen zu müssen. Wenn die erwähnten Truppen wirklich nach Portugal abgehen, so wird deren Oberbefehl Lord Beresford übernehmen, welcher, wie man behauptet, die Anführung der portugiesischen Truppen, seit den leztern Ereignissen, zu verschiedenenmalen abgelehnt hat, woraus sich ergibt, daß er eben nicht die vortheilhafteste Meynung von ihnen hegt."

Das Morning-Chronicle bemerkt auch, daß gleichzeitig mit der encyclischen Bulle Sr. H. des Papstes gegen die Bibelgesellschaften, und die Lesung der heil. Schriften in der Volkssprache, ein Tagsbefehl Sr. k. H. des Herzogs von York erschienen, welcher verbiete, Bibeln in der Armee zu vertheilen. In Dubliner Zeitungen würden mehrere Gründe angegeben, welche diesen Befehl veranlaßt hätten, und unter anderm gesagt, man habe gefürchtet, die Armee möchte zu fanatisch werden; indessen wären diese Gründe nicht zu verbürgen. Auch wäre, auf die Verwendung vieler Pairs, jener Tagsbefehl wenigstens in so weit wieder geändert worden, daß den Feldpredigern und den kommandirenden Offizieren allein gestattet seyn solle, Bibeln an Soldaten zu vertheilen.

Lord Byrons sterbliche Hülle wurde am 6 Jul. an Bord der Brigg Florida nach London gebracht; sie war sehr gut erhalten, ein Beweis daß die Einbalsamirung mit großer Sorg-

falt zu Missolunghi vorgenommen worden. Der berühmte Todte hatte das Ansehen eines Schlafenden. Am 7 des Morgens wurde der Sarg und alles, was dem Verstorbenen angehörte, nach Westminster in das Haus des Sir Edward Knatchbull gebracht. Die Testaments-Vollstreker ließen die Leiche auf einem Paradebette ausstellen. An den vier Eken des prächtigen Sarges standen Vasen, welche das Herz und die Eingeweide enthielten. Lady Byron verlangte die Ueberreste ihres Gatten noch einmal zu sehen, bevor man den Sarg auf immer schlöße. Hr. Hobhouse, einer der Testaments-Vollstreker, wünschte, der Lord möchte in der Westminsterkirche, unter den Dichtern, begraben werden; allein Mistreß Leigh, Byrons Schwester, äußerte, es würde den Wünschen ihres Bruders angemessener seyn, wenn er im Familienbegräbniß zu Newstead beigesezt würde. Hr. Hobhouse stimmte dieser Ansicht bei. Die Ausstellung hatte am 10 Jul. in Georges-Street statt; der Andrang war so groß, daß die Ordnung durch bewafnete Macht aufrecht gehalten werden mußte. Man ließ nur Personen mit Billeten ein. Die Beerdigung sollte am 12 vor sich gehen. — Der Weingeist, in welchen der durchlöcherte Sarg, der zum Transporte der Leiche diente, gelegt worden war, wurde auf Befehl des Hrn. Hobhouse ins Wasser gegossen. So viele Personen wünschten Etwas davon zu erhalten, daß man eine Guinee für wenige Tropfen bot.

Frankreich.

Paris, 13 Jul. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 35 Cent.

Der **Moniteur** erklärt die vom Journal des Debats gegebene (auch in die Allg. Zeit. übergegangene) Nachricht, daß der Herzog de la Chatre **gegen** das Rentengesez gestimmt habe, für ungegründet. Der **Constitutionnel** sagt, er habe wohl gewußt, daß die ministerielle Scharfsichtigkeit sehr weit gehe; nie aber hätte er geglaubt, daß sie auch das **geheime** Votum eines Gliedes der ersten Kammer zu erforschen im Stande sey.

Die **Pairskammer** ernannte am 10 Jul. eine Kommission zur Prüfung des Gesezesentwurfs über die Kommunalwege, vernahm den jährlichen Bericht über die Lage der Amortisationskasse und begann die Erörterung des Entwurfes über die religiösen weiblichen Gemeinschaften. Die HH. v. Doudeauville, v. Marcellus und der Minister des Innern sprachen **für**, Graf Simeon **gegen** und Hr. Laine' **über** denselben.

Ueber den Brief des Kardinal-Erzbischofs von Toulouse liest man in Pariser Zeitungen vom 11 Jul. folgende Betrachtungen: „Die vier Säze, sagt Hr. v. Clermont-Tonnerre, sind keine Glaubenssäze." Er erlaube uns, ihm bemerklich zu machen, daß es hier nicht von Glauben, sondern von Schuldigkeit sich handelt. Es ist hier nicht daran gelegen, zu wissen, ob Se. Eminenz, als Mitglied der französischen Geistlichkeit, die vier Säze unter die Lehrsäze der Religion zählt, sondern ob der Herr Erzbischof, als Unterthan des Königs, den durch die Geseze, welche das Königreich Frankreich regieren, und von Ludwig XIV. gutgeheißenen und sanktionirten Entscheidungen der gallikanischen Kirche gehorchen soll und gehorchen will; ob die Furcht, Rom zu mißfallen, etwa bei ihm so groß wäre, daß sie aus einem unterthänigen Prälaten einen rebellischen Unterthan machen dürfte. Einer unter den vier Säzen lautet also: „daß in Glaubenssachen die Entscheidungen des Papstes erst dann unwiderspreclich sind, wenn die Kirche sie angenommen hat." Der Herr Kardinal-Erzbischof scheint diesen Grundsaz nicht anzunehmen, und verwirft hauptsächlich die Idee, in seinen Seminarien ihn zu lehren. Allein sezen wir den Fall, und das neuliche Umlaufschreiben Leo's XII. gibt uns dazu Anlaß, nehmen wir an: der Papst, nachdem er bereits die religiöse, durch die Verfassungsurkunde eingeführte Toleranz getadelt, entscheide, daß alle nicht katholische Tempel geschlossen werden sollen, das Predigen den protestantischen Pfarren verboten, das „nöthige sie herein" (compelle intrare) wieder eingeführt werden müsse, wie zur Zeit des Widerrufs des Edikts Heinrichs IV. und der Dragonaden: wird der Herr Kardinal-Erzbischof von Toulouse, um sich nicht der Censur des heiligen Stuhles auszusezen, sich bereit zeigen, die Waffen eines neuen Simon von Montfort zu segnen? Behaupten, daß die Bischöfe, vermöge der Pflichten und Rechte des bischöflichen Amtes, der in dem Lande, wo sie die priesterlichen Amtsverrichtungen ausüben, eingesezten weltlichen Gewalt entzogen seyen; behaupten, daß die Civilbehörde, das heißt die Regierung, das heißt der König, durch das Organ seiner Minister nicht berechtigt sey, den Bischöfen zu bestimmen, was sie in Betref des Unterrichts in den Seminarien vorzuschreiben hätten, heißt das nicht sich zu einer großen und gefährlichen politischen Kezerei bekennen? Der Herr Kardinal-Erzbischof nimmt an, daß das Rundschreiben des Ministers nicht von ihm herrühre, daß es ihm zur Unterschrift vorgelegt worden sey, und daß er nicht darauf Acht gegeben haben werde. Nicht weniger voll christlicher Liebe, als Se. Eminenz, nehmen wir gleichfalls an, daß der in die Quotidienne eingerükte Brief diesem Prälaten durch irgend einen Jünger des Kardinals Bellarmin werde vorgelegt worden seyn, und daß Se. Eminenz ihn auch unterzeichnet haben, ohne darauf Acht zu geben."

** **Paris**, 11 Jul. Der gegenwärtige Augenblik ist insofern interessant für die Kunde des innern Zustandes von Frankreich, als er das Verhältniß der verschiedenen Parteien unter den Royalisten selbst offenbar macht, und Dinge ans Licht bringt, die bisher mehr oder weniger verborgen waren. Viele vom Korps des Adels und die hohe Geistlichkeit zeigen sich unzufrieden mit dem gegenwärtigen Ministerium, und bilden eine vielleicht nicht erwartete Opposition; Hr. v. Villele, die Seele des Gouvernements, sezt ihnen Muth und Energie, und, möglicherweise, auch Intriguen entgegen. Dieser Kampf ist die Geschichte des Tages. Hr. v. Chateaubriand, im Verdruß über seine Entsezung, verräth der Aristokratie die Geheimnisse des Ministeriums, dessen Mitglied er bisher war; ja, er macht diese Geheimnisse durch die Zeitungen bekannt, und rächt sich, für den Verlust seiner Stelle, dadurch, daß er ein offenherziger Journalist wird. Dieser fromme Mann vergißt, daß die Rache nicht edel ist; dieser Staatsmann erwägt nicht, daß die ausplaudernde Indiskretion keinem öffentlichen Charakter ansteht. Darum ist seine Rache auch unfruchtbar; sie gibt vielmehr dem Hrn. v. Villele leichtes Spiel, indem dieser nun in den Augen jedes edlen Mannes und jedes ächten Politikers vollkommen gerechtfertigt ist, den Hrn. v. Chateaubriand entfernt zu haben. Nur wenn es wahr wäre, daß lezterer von einer erlauchten Dame beschüzt wird, könnten seine

Angriffe gegen den Präsidenten des Ministeriums Bedeutung erhalten, obgleich Hr. v. Villele das Vertrauen des Königs genießt, und sich auch des Schuzes Sr. königl. Hoh. des Grafen Artois erfreut. Dieses Vertrauen und dieser Schuz mußten durch des Finanzministers kühne, aber große Idee der Rentenreduktion nothwendig vermehrt werden, und diejenigen, welche durch Verwerfung des Rentengesezes den Minister zu stürzen glaubten, haben sich gewaltig geirrt. — Ein anderer Kampf, der der Geistlichkeit gegen die Minister, der sich in dem Schreiben des Erzbischofs von Toulouse offenbart, dürfte ernsterer Natur seyn, als der Krieg in den Journalen, in welchem Hr. v. Chateaubriand als Feldherr auftritt. Der Clerus, bisher von allen Ministerien, die sich seit der Restauration folgten, aufgemuntert und großgezogen, fühlt sich nun stark genug, seine alten Ansprüche auf Unabhängigkeit geltend zu machen, daher erwähnter Erzbischof gegen eine Anordnung des Ministers des Innern in einem Tone spricht, der Bedenken erregen muß. Bis wie weit eine solche Versagung der schuldigen Achtung für die Regierung gehen werde, ist schwer zu sagen; daß aber eine Opposition der Geistlichkeit weniger leicht zu überwinden seyn dürfte, als die der Liberalen, (von denen kaum noch die Rede ist), läßt sich voraussehen. Man sagt, die Minister bedauerten, dem Clerus bereits zu viel eingeräumt zu haben. — Die große Frage bei diesen Kämpfen ist, ob Hr. v. Villele sich gegen sie wird erhalten können. Seine Entfernung würde die Politik Frankreichs, der er einen selbstständigen Charakter zu geben bemüht war, von neuem schwankend und fremdartig machen. Bis jezt hat es noch nicht den Anschein, daß die Talente dieses weitsehenden Staatsmanns den Intriguen seiner kurzsichtigen Feinde würden weichen müssen. Indessen leben wir in einer Zeit, wo nichts fest ist, und die gewünschte Stabilität nirgend tiefe Wurzeln schlägt, vielleicht weil man sie zu gewaltsam einrammeln will, und der von der menschlichen Natur unzertrennlichen Beweglichkeit zu wenig Spielraum gestattet. Diejenige Regierung, die zuerst den Muth hat, und der es zuerst gelingt, die in dieser Beziehung begangenen Fehler zu verbessern, wird um die Stabilität selbst sich am meisten verdient machen, und unstreitig in Europa eine große Rolle spielen können.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 10 Jul.: „Eine große Veränderung steht dem Justizministerium bevor. Der bisherige Justizminister, Hr. v. Kircheisen, der bereits vor zwei Jahren sein Dienst-Jubiläum feierte und seit einem Jahre an Lähmung der Füße leidet, soll Se. Majestät um seine Entlassung aus dem Staatsdienste gebeten haben. Man spricht deshalb von dem Wiedereintritt des Großkanzlers Beyme in die Stelle des Justizministers; andere bestimmen den Minister des Innern, Hrn. v. Schuckmann, hierzu, dessen Ministerium dann dem Handels-Minister, Grafen v. Bülow, übertragen werden dürfte, in welchem Fall das Handels-Ministerium dann wohl wieder, wie früher, mit dem Finanzministerium vereinigt werden würde.“

Oestreich.

Wien, 14 Jul. Metalliques 93⅚; Bankaktien 1112⅔.

Türkei.

Der Telegraph, eine zu Missolunghi wöchentlich einmal erscheinende Zeitung, enthielt in ihrer zweiten Nummer vom 27 März Folgendes: „Die Barke, welche nach dem Kastell von Morea mit vier Türken als ein Kompliment für Jussuf Pascha von Lord Byron gesandt wurde, ist mit einem bloßen Empfangschein von dem Pascha hieher zurükgekommen. Es wundert uns, daß der stolze Jussuf nicht geruhet hat, auf den höflichen und edelsinnigen Brief, den Se. Herrlichkeit ihm mit diesem Geschenk schrieben, zu antworten; dis kan nur der unverbesserlichen Barbarei der Jünger Mahomets zugeschrieben werden; die Griechen aber, Freunde ihres Vaterlandes und der Menschheit, und Ausländer die das wahre Wohl Griechenlands wünschen, werden nicht ermangeln, wo sich die Gelegenheit darbietet, dem großmüthigen Beispiele des edeln Lords zu folgen. Folgendes ist Lord Byron's Schreiben: „Ein Schif mit einigen meiner Freunde und Bedienten ist vor einigen Tagen von einer türkischen Fregatte genommen, nach den Forts aufgebracht, und auf Ihren Befehl wieder frei gegeben worden. Ich danke Ihnen, nicht für die Freigebung eines Schifs unter neutraler Flagge und englischem Schuze, das Sie kein Recht hatten, aufzuhalten, sondern dafür, daß Sie meine Freunde, so lange sie in Ihrer Gewalt waren, mit der größten Artigkeit behandelten. In der Hofnung, Ihnen etwas Angenehmes zu erweisen, habe ich die griechische Regierung hier ersucht, vier türkische Gefangene zu meiner Verfügung zu stellen, was mir freundlich bewilligt worden ist. Ich sende sie daher befreit Ew. Hoheit zu, um Ihre Höflichkeit, so weit es in meiner Macht steht, zu erwiedern. Sie werden ohne Bedingung geschikt; wenn aber die Sache eine Stelle in Ihrem Gedächtniß verdienen kan, so will ich Ew. Hoheit blos ersucht haben, alle Griechen mit Menschlichkeit zu behandeln, die jezt in der Gewalt der Muselmänner, sind oder künftig in dieselbe fallen möchten, indem die Gräuel des Kriegs schon an sich selbst groß genug sind, ohne daß noch größere Strenge mit kaltem Blute von der andern Seite hinzugethan würde. Missolunghi, den 23 Jan. 1824.“ — „In einem Schreiben an den Fürsten Maurokordato, der in Folge von Mißhelligkeiten nach Hydra zurükgekehrt war, spricht Lord Byron sein Bedauern darüber aus, und sagt: „Griechenland hat jezt unter dreierlei zu wählen: entweder seine Freiheit wieder zu erobern, oder von den Souverainen Europa's abhängig, oder wieder eine türkische Provinz zu werden. Ein viertes gibt es nicht; der Bürgerkrieg scheint aber nur zu einem von beiden lezteren führen zu können. Beneiden Sie das Loos der Wallachei oder der ehemaligen Krimm, so können Sie es morgen haben; das Schiksal Italiens übermorgen; will aber Hellas frei und unabhängig seyn, so muß es sich heute dazu entschließen, oder es möchte zu spät seyn.“

* Triest, 11. Jul. Nachrichten aus Missolunghi vom 18 Jun. bestätigen die Niederlage eines durch die Thermopylen vorgedrungenen türkischen Korps von 10,000 Mann. Der Kapudan Pascha scheint bei Mitylene die Ankunft der ägyptischen Expedition zu erwarten, von deren Abfahrt aber in direkten Briefen aus Alexandria vom 9 Jun. noch keine Erwähnung geschieht. Dagegen sollen schon zu Ende Aprils aus Syrien 3000 Mann türkischer Truppen, die der Pascha von Aegypten geschikt hätte, auf Candia gelandet haben.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 203. 21 Jul. 1824.

Spanisches Amerika.

Die in Mexico erscheinende Zeitung Sol enthält in ihren Nummern vom 14 und 19 April den Bericht der außerordentlichen Kongreß-Kommission, der die Ernennung eines Oberdirektors des Staatenbundes mit diktatorischer Gewalt, beides jedoch nur für den Nothfall, anempfiehlt. „Seit Bekanntwerdung dieses Gutachtens, sagt die Sol, hat die vollziehende Gewalt weit größeren Nachdruk in allen Dingen entwikelt. Mehrere Räuberhauptleute im Innern des Landes haben ihre verdiente Bestrafung empfangen, und man erwartet die Ernennung einer Spezialkommission in Beziehung auf die abscheuliche Ermordung des amerikanischen Kommissärs Hrn. Crawford durch eine Bande, welche die mexicanische Uniform, von einem Obristlieutenant angeführt, trug, und welcher der brittische Schifskapitain Murray vom Valorous und Mehrere nur mit Mühe entkamen. Es heißt, ein Engländer, Namens Wylie, werde an die Spize jener Kommission gestellt werden."

Nach Briefen aus Havannah vom 25 Mai wurden daselbst nach Ankunft eines Schiffes aus Cadiz mit Depeschen, große Anstalten zum Empfange von Schiffen aus Spanien, wie es hieß, um einen Versuch gegen Mexico zu machen, getroffen. Wegen des strengen mexicanischen Verbots alles Verkehrs sah man sich genöthigt, alle hinüber bestimmten, nicht spanischen Güter nach der kleinen, unter der Botmäßigkeit der vereinigten Staaten stehenden Thompsons-Insel zu schiken, wo sie in amerikanische Schiffe geladen wurden.

Die Madrider Gaceta vom 8 Jul. bringt nun erst aus dem Argus von Buenos-ayres vom 8 März die bereits in Nro. 172. der Allg. Zeitung ausführlich mitgetheilte Nachricht von den Zwistigkeiten, die sich zwischen dem spanischen Gen. Olaneta und dem Gen. las Heras, der hier „ein bei den spanischen Behörden in Peru beglaubigter Bevollmächtigter" (von wem, wird nicht gesagt) genannt wird. Olaneta hatte bekanntlich, als er von Verfolgung des Patriotengenerals Lanza am 20 Jan. nach Salta zurükkam, vom „Gouverneur" las Heras 38,000 Piaster verlangt, dieser aber nur 10,000 bewilligt, und sich hierauf, als er sich und die konstitutionellgesinnten Offiziere Beleidigungen von Seite der Truppen Olaneta's ausgesezt sah, im Münzgebäude verschanzt. Olaneta grif ihn hier an, zwang ihn zu kapituliren, verbürgte ihm blos das Leben, und ernannte hierauf einen Ausgewanderten, Namens Archondo, zum Gouverneur von Potosi. (Es scheint also, daß las Heras auch Gouverneur von Potosi war.) Ein Bataillon von 400 Mann, das sich bei las Heras befand, ist hierauf zu Olaneta übergegangen, der alle diese Vorfälle in einer Proklamation bekannt machte, die er zu Potosi erließ. „Das sind Thatsachen, ruft die Gaceta aus, die man den vom Londoner Courier und dem Pariser Constitutionnel erfundenen Fabeln entgegen stellen kan. Diese Blätter suchen die heroischen Thaten der Laserna, Canterac, Valdez ꝛc. zu läugnen oder zu entstellen, und während die columbische Armee vor ihnen wie Rauch zerstiebte, wagten jene Blätter zu behaupten, daß die genannten Generale nicht nur die Unabhängigkeit anerkannt, sondern sich auch „dem feigen und blutgierigen Bolivar" schmählich unterworfen hätten ꝛc. Die Gaceta schließt ihren Aufsaz mit folgender Nachricht: „Eine glaubwürdige Person, welche Neuspanien durchreiste, versichert, daß die ganze Gegend von Tenantepec sich für den König erklärt hat. Die ganze Südküste zeigt dieselben Gesinnungen. Mit diesen Nachrichten stimmen auch die Berichte aus der Havannah überein. Rincon wurde abgeschikt um die Provinz von Oaxaca zu vermögen, die Regierung von Mexico anzuerkennen; man hat ihn aber angehalten und ihm erklärt, daß man keinem Vorschlag dieser Art Gehör geben würde. Die Bildung eines neuen Kongresses zu Jalapa, die zwischen der Stadt Vera-Cruz und dem spanischen Gouverneur von St. Juan de Ulloa angeknüpften Unterhandlungen, die nahe Ankunft Iturbide's endlich müssen die Gemüther auf große Ereignisse vorbereiten."

Der englische Courier (neuerdings über die Gaceta von Madrid und die Pariser Etoile spottend, welche in dem bekannten Bulletin aus Puerto-rico Bolivarn von Lima bis nach Carthagena, queer durch die Andes, über Gebirge und Ströme, 500 Stunden weit, in 8 Tagen fliehen ließen) bringt ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 23 April, welches über die Vorgänge in Peru einiges Licht verbreitet. Darin heißt es: „Nachdem Bolivar Riva-Aguero absezen und Torre-Tagle an dessen Stelle zum Präsidenten des Kongresses von Peru hatte wählen lassen, schien er die Hofnung zu hegen, den Vicekönig Laserna und den General Canterac, beide konstitutionell gesinnt, zu vermögen, sich selbst an die Spize einer unabhängigen Regierung zu stellen. Er erbot sich mit seinem Heere abzuziehn, sobald sie eine vollkommene Unabhängigkeit erklärt haben würden. Sie waren dazu ganz geneigt; denn da sie früher den Vicekönig Pezuela mit Gewalt abgesezt, und die Konstitution der Cortes ausgerufen hatten, so müssen sie, ungeachtet ihrer spätern Dienste, eher Strafe als Lohn von der Regierung des Königs Ferdinand erwarten. Als aber genannte Generale die Nachricht von der Absendung des Kriegsschiffes Asia mit Truppen vernahmen, beschlossen sie die Unterhandlungen abzubre-

hen. Mittlerweile ereignete sich der Verrath der Buenos-ayres-Truppen in Callao, welche diese Festung den Spaniern überlieferten. Dis Ereigniß ist indessen nicht so entscheidend als man glaubte; es nöthigt die royalistischen Generale, ihre Streitkräfte zu theilen; Bolivar, die Weichlichkeit der Einwohner von Lima verachtend, sieht die Besezung dieser Stadt für unwichtig an; eine Schlacht allein kan über das Schiksal von Peru entscheiden. Kaum hatte die Einnahme von Callao die Hofnungen von Laserna und Canterac etwas aufgerichtet, als sie einen neuen Feind zu bekämpfen fanden. Dis war der General Olaneta, der den absoluten König ausgerufen hatte, und jene Generale beschuldigte, ihm trügerischer Weise das Patent seiner Ernennung zum Vicekönig, das ihm seiner Behauptung nach von Madrid gesendet worden, vorzuenthalten. (Dieser Umstand beweist wohl, daß Olaneta nicht erst von den Independenten zu den Royalisten übergegangen seyn kan, wie neulich erzählt worden.) Er hat einen großen Anhang im Lande und man weiß nicht, welchen Entschluß Laserna und Canterac ergreifen dürften. Also wägen sich Vortheile und Nachtheile der Parteien in Peru so ziemlich auf, und man kan noch keine als Sieger oder als besiegt betrachten."

Die neueste Etoile vom 15 Jul. beharrt bei ihrer Versicherung, „daß Bolivar von Lima bis Carthagena, über 500 „Meilen weit, zurükgegangen sey," und sezt den Versicherungen des englischen Courier: „daß Bolivar in Peru nie geschlagen worden, daß sein Heer daselbst gar noch nicht zum „Gefechte gekommen sey," das Zeugniß der ministeriellen Sun und der New-Times entgegen, wovon Erstere sagt: „daß aller Uebertreibungen der Madrider Nachrichten ungeachtet, nur zu viel Grund da sey, die Sache der Unabhängigkeit in Peru für verloren zu halten," und Leztere daran erinnert, „daß die columbische Regierung selbst den Peruanern ihre Lauheit für die Sache der Freiheit vorwerfe, und zwar in einem Tone, der beweise, daß ihre Klagen nicht grundlos wären."

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 21 Jun. sagt: „Die vom Könige ergriffenen versöhnenden Maaßregeln haben Ruhe und Sicherheit wieder hergestellt, und die Gefühle der Anhänglichkeit der Portugiesen an seine Person verdoppelt. Der König wohnte einem großen Gastmahle bei, das der Handelsstand von Lissabon ihm gab, und zu dem auch Hr. Yandiola, General-Schazmeister von Spanien unter den Cortes, gezogen wurde. — Die Cortes von Lamego sollen nächstens (nach Andern erst im November) zusammenberufen werden; die Befehle zur Anfertigung der Wahllisten sind bereits in die Provinzen ergangen. Man will wissen, daß an den Statuten der alten Cortes Manches im Geiste der neuen Ideen geändert, und daß der Verkauf der Nationalgüter, so wie die auch von den konstitutionellen Cortes verfügte Aufhebung der Majorate, beibehalten werden dürfte. Der König hat der Bank von Lissabon ihr Privilegium auf weitere 30 Jahre bestätigt, und sie unter seinen besondern Schuz genommen. Ein Artikel ihrer Statuten verfügt, daß ihre Aktien keinem Arrest oder Konfiskation unterworfen seyen, selbst wenn sie Unterthanen einer mit Portugal in Krieg gerathenden Macht zugehörten."

Spanien.

* Madrid, 1 Jul. Es scheinen wirklich die Kolonien zu seyn, welche den Hauptgegenstand der häufigen Kabinets- und diplomatischen Versammlungen ausmachen. Der König, in seiner Ansicht von einer großen nordischen Macht unterstüzt, soll sich sehr bestimmt gegen jede Abtretung oder Anerkennung derselben als freie Staaten ausgesprochen haben, und das Eintreffen der Nachricht vom Wiedereinzuge der Royalisten in Lima, wo sie die mit dem Linienschif Asia hingesendeten Verstärkungen in Empfang nehmen können, hat die Hofnungen derjenigen, welche sich mit Wiedereroberung der Kolonien schmeicheln, außerordentlich gehoben. Man versichert, die Regierung habe mit einem holländischen Hause eine Anleihe von 50 Mill. Fr. abgeschlossen, oder wolle sie abschließen, welche Anleihe ganz allein zur Bestreitung der Expedition nach Südamerika bestimmt wäre. Der Fehler bei diesen weit aussehenden Entwürfen, welche, selbst im Falle der Verwirklichung, erst in mehreren Jahren Früchte bringen könnten, ist, daß man die innere Organisation des Reichs und die Befriedigung der Gemüther als eine Nebensache zu betrachten, und noch immer kein feststehendes, zusammenhängendes System zu befolgen scheint. Es ist schon vielfältig von den Wirkungen des Amnestie-Dekrets die Rede gewesen, welches so unbestimmt abgefaßt ist, daß Alles von der persönlichen Stimmung der mit dessen Anwendung beauftragten Behörden abhängt. So kommt es, daß während in einigen Städten die wegen Meynungen Verhafteten in Folge jenes Dekretes frei gegeben werden, in andern eben diese Verhaftungen sich vervielfältigen, je nachdem die Kategorien im weiteren oder im strengeren Sinne angewendet werden. Besonders zu Valencia sollen die Verfolgungen wieder angehen, und die Gefängnisse so angefüllt seyn, daß man zwölf Kerker zu Segovia für einen Theil der Verhafteten in Bereitschaft sezte. Zu Borja und Tarrazona (in Arragonien) soll das Amnestie-Dekret nach der Fronleichnamsprozession in einem feierlichen Auto-da-Fe' verbrannt worden seyn. Eben dieser Mangel an einem festen Systeme ist auch die Ursache, daß man heute die royalistischen Freiwilligen wieder bewafnet und vermehrt (sie sollen zu Madrid von 2 auf 4000 Mann gebracht werden), welche man noch vor wenigen Wochen überall entwafnen wollte; daß man gestern alle nicht seit sechs Jahren zu Madrid ansässigen Personen aus der Hauptstadt vertreiben wollte, und heute in die Hofzeitung eine k. Ordonnanz einrükt, welche allen, die zu Madrid seit weniger als sechs Jahren ansäßig sind, und gegründete Ursachen ihres Aufenthaltes daselbst angeben können, erlaubt, sich an den Oberintendanten der Polizei um eine Aufenthaltsbewilligung zu wenden. Diese Ordonnanz war die Folge einer kräftigen Vorstellung der Gemeinde von Madrid, welche ihre zunehmende Verarmung für eine Folge der gezwungenen Auswanderung so vieler vermöglichen Familien aus dem Adel und dem höhern Bürgerstande erklärt. Daß sie Gehör fand, ist wohl dem Umstande zuzuschreiben, daß gegenwärtig der Minister des Auswärtigen, Graf d'Ofalia, ein einsichtsvoller und gemäßigter Mann, im Kabinette die Oberhand hat. Ist dieser Umstand von Dauer, so dürften auch die Afrancesados, für die sich der französische Gesandte neuerdings in einer Note verwendete, eine Milderung ihres Schiksals zu hoffen

haben. Sie werden fast mit derselben Strenge wie die Revolutionairs behandelt, obschon sie bei der Revolution blos leidende Zuschauer waren. — Eine sonderbare Täuschung der öffentlichen Erwartung hatte dieser Tage statt. Es waren an alle Gemeindebehörden des ganzen Reichs versiegelte Befehle gesendet worden, mit dem Auftrage, sie gleichzeitig erst am 30 Jun. Abends um 8 Uhr zu öfnen. Zu welchen Vermuthungen gab dieser geheimnißvolle Befehl den verschiedenen Parteien, je nach ihren Hofnungen und Besorgnissen, nicht Anlaß! Endlich erschien die, von den Einen gefürchtete, von den Andern ersehnte Stunde, und was enthielt der Befehl?!... Eine Erhöhung der Tabakpreise, die man gleichzeitig bekannt gemacht wissen wollte, um allen Unterschleifen zuvorzukommen! — Seit Kurzem haben die Hausdurchsuchungen nach den, im Index der Inquisition verbotenen Büchern und nach Exemplarien von der Konstitution, in der Hauptstadt begonnen. Die Bibliotheken der Advokaten und Gelehrten kamen zuerst an die Reihe. Ein anderer Befehl verfügt, daß alle Personen, die nicht besondere Erlaubniß haben, Waffen zu tragen, die ihrigen an das Polizeisekretariat abliefern sollen. — Die Kette der Galeerensclaven, die nach Malaga, Carthagena und Ceuta bestimmt sind, ging vor einigen Tagen von hier ab. Sie war 400 Köpfe stark, die meisten derselben Opfer ihrer Anhänglichkeit an die Konstitution, und nun mit Dieben und Mördern an Eine Kette geschmiedet. Man bedauerte darunter vorzüglich zwei junge Leute von 15 Jahren. Vier von den Theilnehmern an der Ermordung des Vinuesa waren ebenfalls zu den Galeeren verurtheilt worden; ihre Strafe soll aber bei der Unterzeichnung in Todesstrafe verwandelt worden seyn. — Dem Domkapitel von Toledo hat der König den Titel Excellenz verliehen. — An politischen Gerüchten fehlt es hier nicht; eines ist aber unwahrscheinlicher als das andere. So heißt es: es solle zu Madrid ein diplomatischer Kongreß gehalten werden; die Engländer hätten verlangt, die Franzosen sollten Spanien räumen, widrigenfalls sie Portugal besezen würden, und doch sieht man nicht ein, wie die Franzosen Madrid verlassen könnten, ohne es den größten Gefahren preiszugeben; der König habe beschlossen, einen Kordon an den Gränzen von Portugal zu ziehen, weil die nun daselbst vorzunehmenden Wahlen zu den Cortes demokratische Umtriebe veranlassen könnten, aus welchem Grunde bereits auch mehrere Portugiesen Spanien verlassen müssen 2c."

Großbritannien.

Hr. Morrier stand im Begrif, mit Aufträgen der englischen Regierung nach Mexico abzugehn. Da Hr. Morrier früher schon Gesandtschaftsposten bekleidet hat, so folgern die Oppositionsjournale, daß er bestimmt sey, auch in Mexico als bevollmächtigter Minister aufzutreten. Der Courier hingegen versichert, er werde blos den dortigen brittischen Kommissarien beigeordnet.

Frankreich.

Paris, 14 Jul. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 15 Cent.

Am 12 Jul. bezeichnete die Pairskammer die Kommissionen, welche die Entwürfe wegen der Fabrikzeichen und der Anlehne von Nantes und Poitiers prüfen sollen, und sezte die Debatten über die religiösen weiblichen Gemeinschaften fort. Dafür sprachen Hr. v. Herbouville, der Finanz- und der Justizminister; darüber Hr. v. Lally und dagegen Hr. v. Pasquier. — Am 13 Jul. schloß die Pairskammer die Verhandlungen über genannten Entwurf, nachdem der Herzog M. v. Montmorency und der Bischof von Hermopolis dafür, Graf Portalis darüber und Graf v. Lanjuinais dagegen gesprochen, und Graf Ferrand das Resume' gestellt hatte. Die Amendemens kommen morgen zur Sprache. Die Kammer verifizirte auch die Ansprüche des Herzogs von Placenza auf die erbliche Nachfolge in der Pairschaft seines am 15 Jun. verstorbenen Vaters.

Am 12 Jul. wurde in der zweiten Kammer der bekannte Vorschlag des Hrn. v. Jankowitz (daß aus der Kammer jene Deputirte treten sollen, welche Aemter oder Beförderungen von der Regierung annähmen) in geheimem Comite' zur Abstimmung gebracht, und mit 177 Stimmen gegen 120 verworfen.

Der Herzog de la Chatre ist am 14 Jul. zu Meudon verstorben.

Das Pariser Appellationsgericht hat die Appellation des Staatsanwalds, Hrn. v. Broe, gegen das vom Gerichte erster Instanz zu Gunsten des Aristarque gefällte Urtheil verworfen. Der Aristarque wird demnach wieder erscheinen.

Das vom Gericht erster Instanz gegen Hrn. Tissot, der wegen Herausgabe eines zweiten Piloten zu 1 Monat Gefängniß und 200 Fr. Geldbuße verurtheilt worden war, wurde, da Hr. Tissot nicht erschien, vom Appellationsgerichte bestätigt.

Hr. v. Vallejo, welcher bei den Anfangs Junius gegen verschiedene angebliche Glieder der apostolischen Junta zu Madrid ergriffenen Maaßregeln, Befehl erhalten hatte, sogleich auf seinen Gesandtschaftsposten nach Neapel abzugehen, ist zu Bayonne angekommen, hat aber dort durch die französische Polizei den Befehl erhalten, seine Reise einzustellen.

†† **Paris**, 11 Jul. Wir haben hier, wie immer, mehrere große Nebenbuhlerschaften um die Verwaltung. Dreißig Jahre Revolution, und Betriebe oder Umtriebe in öffentlichen Geschäften, eine wahre Geistesverschwendung, viel praktisches Wissen in speziellen Dingen, und viel Theoretisches über das Allgemeine, der Wiz und die Leichtigkeit der Nation, haben hier die Talente aller Art wunderbar zugespizt und auf das Feinste geschärft. Freilich hat auch die Sophisterei, mit Parteisucht verbündet, und allerlei Masken umhängend, sich in demselben Grade ausgebildet. Wie könnte es da, wo so viele, und zwar an Geist so bedeutende Fähigkeiten sich beurkunden, an großen Konkurrenten ums Ministerium ermangeln? — Troz dem Allem ist wenig in dem nun einmal materiell ausgeprägten Zustande der Dinge für die Zukunft zu machen; der Geist schaft die Institutionen, das Leben im Volke und in der Nation, nicht eine Macht von außen, strebte sie auch himmelan, mit einem wahren Thurmbau von Verordnungen und Gesezen. Fürst Talleyrand hat in der Pairskammer die Freunde der HH. Pasquier und Roy mit den Freunden des Hrn. v. Chateaubriand zu verbünden verstanden; dis ist die Eine große Rivalität wider das dermalige Ministerium. Andererseits steht die Partei des Herzogs Mathieu von Montmorency, mit der höheren Geistlichkeit verbündet, nur in momentaner Allianz

mit Obgesagten, und betritt nicht mit denselben gemeinschaftliche Pfade. Die Stimme erschallt, es existire eine Unterhandlung zwischen dieser lezten, und der Partei des Hrn. v. Villele, der zufolge der Herzog von Montmorency, früher durch Hrn. v. Chateaubriand in den auswärtigen Angelegenheiten ersezt, nun seinerseits denselben wieder ersezen solle. Gehen die Bedingungen dieser Coalition durch, so ist die große Majorität in der Pairskammer auf Seite der Minister. Wie dem auch sey, das Zeitalter, mit allem seinem Guten und Schlechten, ist nun einmal **gemacht**; es zu regeneriren ist das Werk einer höheren Macht, und einer geistigern Triebfeder als die der rohen Gewalt.

Deutschland.

Das neueste **Journal de Francfort** sagt: „Wir sind ermächtigt zu erklären, daß der Artikel aus **Mainz** vom 13 Jul. in unserm Blatte vom 15 (Allg. Zeit. Nro. 201, S. 804) nur falsche und erdichtete Angaben enthält."

Der königl. hannöversche Kabinetsminister Graf v. Münster, passirte auf seinem Wege nach Hannover am 14 Jul. durch Kassel. Der kais. russische Minister, Hr. v. Tatitschef kam den 15 Jul. vom Johannisberg zu Frankfurt an. Eben dahin kehrte auch der kön. preuß. Minister Graf v. Goltz, von Berlin zurük.

Ihre königl. Hoh. die Frau Kurfürstin von Hessen mit Ihren beiden Prinzessinnen Töchtern verließ, nach einem beinahe sechswöchentlichen Aufenthalte, am 14 Jul. Hanau, um nach Kassel zurükzukehren.

** **Frankfurt a. M.**, 17 Jul. Der Reiseplan des Hrn. Fürsten von Metternich hat, wie man vernimmt, abermals eine Veränderung erfahren. Erst morgen werden Se. Durchlaucht Ihren Besuch am Hofe zu Darmstadt abstatten, und sodann über Frankfurt kommen, wo Sie bei dem Bankier Freiherrn A. v. Rothschild am Dienstage das Mittagmahl einnehmen wollen. — Auf unsrer Börse haben sich im Laufe dieser Woche keine bedeutenden Veränderungen in den Kursen der Staatseffekten zugetragen. Zwar macht sich eine Neigung zum Steigen bemerklich; es ist jedoch kein rechter Schwung im Verkehr, weil es dermalen der Spekulation an den äußern Impulsen gebricht. Diese scheint sie noch immer von Paris her zu empfangen, wiewol sich schwerlich das Motiv hiezu mit logischer Konsequenz darthun lassen möchte, weil, unter den dermaligen Verwikelungen, auch nicht der mindeste Zusammenhang mehr zwischen den Schwankungen der französischen Rente und den Kursen der übrigen Staatseffekten ersichtlich ist. Indessen bestimmen sich freilich die Handlungen der Menschen oft blos nach empirischen Eindrüken und nach der Gewohnheit, und so wird denn wohl die Pariser Börse noch eine Zeitlang ihren, durch das Reduktionsprojekt hervorgerufenen, Einfluß üben, bis irgend ein anderes zufälliges Ereigniß demselben ein Ende macht. Oestreichische Metalliques standen gestern 94 1/4; die 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Lotterieanleihe 145; Partiale 125; Wiener Bankaktien 1342; Wiener Stadtbanko 50 1/2; holländische Kanzen und Restanten 7 1/16.

Oestreich.

* **Wien**, 15 Jul. Gestern Vormittag um 9 Uhr kam Se. Maj. unser allergnädigster Kaiser von Baden nach der Hofburg, um gestern und heute Audienzen zu ertheilen. Ihre Maj. die Kaiserin traf gestern um 11 Uhr ebenfalls ein, und Mittags hatte Se. k. H. der Prinz Gustav von Schweden, welcher früher beiden Majestäten in Baden aufwartete, die Ehre, von J. J. Majestäten zur Tafel gezogen zu werden. Allerhöchstdieselben gehen heute Abend nach Baden zurük.

Türkei.

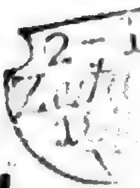
* **Konstantinopel**, 25 Jun. Der französische Botschafter, Graf Guilleminot, ist überall von den türkischen Ministern auf das Glänzendste empfangen worden. — Man spricht seit einigen Tagen wieder sehr zuversichtlich von der bevorstehenden Ankunft eines russischen Botschafters, und nennt den Marquis Ribaupierre als solchen. Von den, in Folge der hergestellten freundschaftlichen Verhältnisse mit Rußland, zurükgekehrten flüchtigen Griechen aus Odessa sind dieser Tage mehrere festgenommen, und in die Gefängnisse des Musur Aga (den gewöhnlichen Schulden-Arrest) abgeführt worden. Man hoft indessen, daß sie nach Erfüllung ihrer Verbindlichkeiten gegen die Pforte wieder freigelassen werden dürften. — Aus dem Archipel hat man nichts sicheres Neues. Den lezten Briefen aus Smyrna zufolge lag der Kapudan Pascha bei Mitylene, und war mit furchtbaren Angriffsanstalten beschäftigt, die im Fall einer klugen Leitung verderblich für die noch immer uneinigen Griechen werden können. Man glaubte wirklich, daß er einen Versuch auf Ipsara machen würde, wozu außer seinen Kerntruppen auch Asiaten gebraucht werden sollten.

* **Odessa**, 1 Jul. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel durch zwei Schiffe, die in zwei Tagen die Reise zurükgelegt, bis zum 28 Jun. Obgleich die mitgebrachten Briefe noch nicht ausgetheilt sind, so erfährt man doch schon, daß es in Betref der Moldau und Wallachei bis zu jenem Zeitpunkt beim Alten geblieben war, und der Krieg gegen die Insurgenten noch keine entscheidende Wendung genommen hatte. Der Kapudan Pascha schien noch immer auf die nahe Ankunft der ägyptischen Expedition zu rechnen; allein während dieser Zeit machten die türkischen Heerführer zu Land partielle Unternehmungen, die nach mehreren Berichten keinen günstigen Erfolg gehabt haben. Aeltere Privatbriefe vom 20 Jun., die indessen noch nicht vollen Glauben verdienen, machten dagegen eine fürchterliche Schilderung von den auch auf der Insel Tenedos von den Türken gegen lauter wehrlose entwafnete Griechen verübten Gräuelscenen. Nach diesen Briefen hätten sie, ihrer alten Gewohnheit getreu, auch in diesem Jahre wieder auf Inseln gelandet, wo ihnen kein Widerstand droht, sondern wo sie ungestraft zu rauben und zu morden glauben. Die Pforte erhält aber selbst durch solche Barbareien die empfindlichsten Schläge. Bekanntlich behauptet man schon lange, daß der Divan und die Vollstreker seiner Befehle von Anbeginn der Insurrektion bis heute, eigentlich die nüzlichsten Alliirten der Griechen gewesen sind. Sie selbst reißen alle alten Wunden auf, und wühlen in ihrem eignen Blut, wie es scheint in dem Wahn, daß Christenblut, wo es auch fließe, ihrer Sache förderlich sey, ohne zu bedenken, daß sie sich durch solche Unternehmungen der tributären Hände vollends berauben, welche die Existenz der Pforte fristen. Allein in Konstantinopel scheint man nur abgeschlagener Köpfe und Ohren zu bedürfen, um nach deren Zahl das Verdienst abzumessen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 204. 22 Jul. 1824.



Spanisches Amerika. — Großbritannien. (Journalartikel.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Oestreich. — Türkei. (Briefe.)

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle theilt folgende Nachrichten aus Peru als glaubwürdig mit. Sie sind aus dem Hauptquartier des Generals Bolivar vom 31 März datirt, und folglich um drei Wochen neuer, als die lezthin zu London bekannt gemachten. „Zu jener Zeit, heißt es darin, war beschlossen worden, den Feldzug Ende Aprils mit einem Angrif auf das Korps des Generals Canterac bei Xaura zu eröfnen. Dieses Korps, von welchem man nicht gewiß weiß, ob man ihm noch den Namen eines Royalistenkorps geben darf, besteht aus 3000 Mann von allen Waffengattungen. Der columbische General Sucre stand bei Huanaco in einer fruchtbaren Berggegend und sehr vortheilhaft gelagert. Sein Korps ist zwar nicht zahlreicher, als das des Feindes, aber mehr konzentrirt und mehr in der Lage angreifend aufzutreten, während der Royalistengeneral seine Streitkräfte nicht zusammenziehen könnte, ohne mehrere für den Unterhalt seiner Truppen wichtige Stellungen aufzugeben. Außerdem haben noch die Royalisten an Valdez und Canterac zwei sehr geschikte Anführer, denen indessen die Independentengenerale Bolivar, Sucre und Miller (vormals in englischen Diensten) gewiß nicht nachstehn. Der Verlust von Lima hat den amerikanischen Cincinnatus (Bolivar) in seinen Planen nicht irre gemacht, denn Lima ist eine offene Stadt, die er zu jeder Zeit wieder nehmen kan. Er ist aber entschlossen, die Ankunft zweier neuen Divisionen columbischer Truppen abzuwarten, ehe er etwas unternimmt, indem er einen gewissen, obgleich hinausgeschobenen Erfolg dem Ruhme vorzieht, der ihm aus einem mehr gewagten Siege entspringen könnte. Gen. Ohiggins, der Expräsident von Chili, war bei Bolivar zu Truxillo; Gen. Freyre aber mit 1800 Mann chilischer Truppen nach Chiloe gezogen. Im Ganzen kan man an der vollständigen Befreiung von Peru nicht einen Augenblik zweifeln. Der Vicekönig Laserna hat seine Anstellung von den spanischen Cortes erhalten, und König Ferdinand mit dem Linienschiffe Asia einen neuen Vicekönig abgesendet, um ihn zu ersezen. Wird Laserna wohl gehorchen und sich entschließen, dem Loose Riego's entgegen zu gehen, das ihn vielleicht in Spanien erwartet? Die Verstärkung, die mit der Asia kommt, ist nicht von Bedeutung. Kapitain Guise, der ein peruanisches, hauptsächlich mit englischen Matrosen bemanntes Schif von 50 Kanonen kommandirt, kan sich mit der Asia messen, und so auch Kapitain Foster, welcher zwei chilische Fregatten befehligt. Bolivars Armee erhält mit jedem Monat neue Verstärkung, und da Soldaten aller Länder nie thätiger sind, als wenn sie ihre Löhnung ordentlich erhalten, so wird das neue columbische Anlehn der Befreiungsarmee als ein sehr mächtiger Bundesgenosse dienen."

Der British-Monitor enthält ein Raisonnement über die Lage von Südamerika, worin er behauptet, daß wenn es eine Sache in den insurgirten Ländern gebe, die keiner Popularität genieße, so sey es die sogenannte Volkssache; die leichte Wegnahme von Lima beweise, daß das Volk dort gegen die Spanier nicht die Abneigung habe, die man vorgebe; in Peru und Mexico bestehe eine furchtbare Partei gegen die Unabhängigkeit; in Peru sey es mit dieser leztern schon zu Ende, und Bolivar, der zwar nicht nach Carthagena, aber doch bis Truxillo zurükgeworfen worden, könne nichts Klügeres thun, als sich zu Guayaquil einzuschiffen, ehe der neuernannte Vicekönig Arias mit dem Linienschiffe Asia ankäme. In Mexico werde Iturbide der republikanischen Regierung bald ein Ende machen; die Früchte derselben seyen „faul, ehe sie reif geworden"; die Freiheit der spanisch-amerikanischen Provinzen gleiche der von Algier; sie bestehe blos für den Dey ꝛc.

Großbritannien.

Die Londoner Blätter fahren fort über die Besezung Portugals durch englische Truppen ihre Ansichten zu äußern. Das Morning-Chronicle vom 9 Jul. sagt: „Die Zubereitungen zur Besezung von Portugal sind von ernsterer Natur als man im Publikum glaubt. Wir vernehmen, daß außer den Hannoveranern auch noch eine Abtheilung englischer Seesoldaten Befehl erhalten hat, sich nach dem Tajo einzuschiffen." Nun ergießt sich das Morning-Chronicle in eine lange Deklamation gegen diese Unternehmung, die es einen grundsazlosen Kreuzzug, eine unverhüllte Dazwischenkunft in die innern Angelegenheiten eines fremden Landes nennt, welche durch gar keinen der Vorwände gerechtfertigt werden könnte, durch die man andere Besezungen dieser Art entschuldigen möchte, und die um so sonderbarer wäre, als bei all den verschiedenen Revolutionen, die bisher in Portugal vorgefallen, England auch nicht Ein Wort darein geredet hätte. Da diese Unternehmung den Zwek hätte, eine Ordnung der Dinge aufzustellen, die keiner der Parteien in Portugal gefallen dürfte, so wäre sie eine rein englische Unternehmung, und würde daher auch England allein zur Last fallen ꝛc."

Der Courier vom 10 Jul. antwortet darauf im Wesentlichen: „Wir haben schon von den Schwierigkeiten gesprochen, mit welchen das Verlangen des Königs von Portugal verknüpft ist.

Diese Schwierigkeiten entspringen aber nach unserer Ansicht nicht allein aus der Frage, welche oder wie viel Truppen nach Portugal geschikt werden sollen, oder wer die Kosten bestreiten wird, sondern reihen sich an Betrachtungen höherer Art. Die brittische Regierung ist natürlich geneigt einem alten und getreuen Bundesgenossen beizustehen, wenn die Nothwendigkeit es erheischt, und gegen die Art des Beistandes nichts einzuwenden ist. Allein es wäre zu wünschen, daß man mit Hülfe des Einflusses, welcher aus der besondern Natur unserer Verhältnisse zu Portugal entspringt, eine Gewalt aufstellen könnte, welche hinreichend wäre die befürchtete Gefahr abzuwenden, ohne deshalb zum Beistand fremder Truppen seine Zuflucht zu nehmen. Es scheint uns daher, daß man in jedem Falle vor Allem diesen Versuch machen müsse, ehe man zu dem andern Mittel greift. Es ist gewiß nicht wünschenswerth, daß man eine Regierung ermuntere von einer andern jene Art von Dazwischenkunft zu verlangen, die nie ausgeübt werden kan, ohne die großen Grundprinzipien zu gefährden, nach welchen die Verhältnisse zwischen unabhängigen Staaten geregelt werden müssen. Zwar ist es sehr leicht, einen besondern Umstand als Rechtfertigungsgrund eines solchen Einschreitens anzugeben; es ist aber auch nicht weniger leicht, diesen besondern Umstand in der Folge in einen Vorgang (Precedent) zu verwandeln, um damit einen nicht so gut zu rechtfertigenden Zwek zu erreichen. Diese Erwägung zeigt offenbar die Nothwendigkeit, die Sache auf das Ernstlichste zu überlegen, bevor man einen Entschluß ergreift, und die Einwilligung in das Verlangen selbst, wenn sie unerläßlich wäre, nur mit Mühe zu ertheilen. Wir müssen unsere Pflicht mit der Ueberzeugung erfüllen, daß auch eine an sich tadellose Handlung zu sehr einer falschen Auslegung fähig sey, um das Vergnügen genießen zu können, mit unserm Betragen zufrieden zu seyn. — Man hat noch keinen Schritt gemacht der uns in diese Lage versezen könnte. Man ist zur Lösung der Frage mit voller Kenntniß aller damit verknüpften Schwierigkeiten geschritten. Es kommt uns nicht zu vorauszusagen, wie sie entschieden werden wird; allein selbst in der Voraussezung, daß man den verlangten Beistand bewillige, können wir ankündigen, daß man nicht Einen englischen Soldaten nach Portugal schiken wird. Dis reicht zur Beantwortung der Behauptung des Morning-Chronicle hin, daß englische Seesoldaten Befehl erhielten, sich einzuschiffen. Diese Behauptung, so wie andere des genannten Blattes, und darunter die: daß das nächste Paketboot aus Lissabon die, wegen der Besezung von Portugal durch englische Truppen abgeschlossene Uebereinkunft überbringen solle, sind gänzlich grundlos.“

Die Sun schreibt: „Der Viceadmiral, Lord Beauclerk, wird mit dem ersten günstigen Winde am Bord des Kriegsschifs Blanche nach Lissabon absegeln, und seine Flagge auf dem Windsor-Castle aufpflanzen. Die Anwesenheit eines Befehlshabers von diesem Range würde allen Rüksichten begegnen, wenn Se. Majestät sich genöthigt sehen sollte, abermals auf dem Kriegsschiffe einer befreundeten Nation Schuz zu suchen. Die Blanche geht alsdann von Lissabon nach Südamerika weiter.“ — „Aus guter Quelle bestätigt sich die Nachricht von der Ernennung des ehemaligen königl. Gesandten in Persien, Hrn. Morier, zum Gesandten nach Mexico, wohin derselbe bald abreisen, seinen amtlichen Karakter (der die Anerkennung jener Republik unsererseits einschließt) aber nur entwikeln wird, wenn er die Lage der Dinge dazu geeignet findet. Der Unterschied zwischen seiner und den bisherigen Ernennungen dieser Art ist der, daß der gedachte Schritt seinen eigenen Einsichten überlassen bleibt, ohne daß er erst Instruktionen darüber einzuholen bedarf, welches die Bedingung ist, unter welcher er jene Ernennung nur hat annehmen wollen.“

Der Globe und Traveller behauptet nichtsdestoweniger, daß die Regierung neuerdings Transportschiffe von den Kaufleuten der City verlangt habe, und unter andern auch ein mit Kupfer beschlagenes Schif von 300 Tonnen, das sogleich bereit seyn solle.

Die Times versichern, aus guter Quelle zu wissen, es seyen von Sir Charles Stuart zu Paris Depeschen eingelaufen, welche verschiedene, zum Theil vom französischen Ministerium selbst gelieferte Aufklärungen über das Betragen des französischen Botschafters zu Lissabon, Hrn. Hyde de Neuville, enthielten. Diese Depeschen sollen für gewiß geben, daß Hr. Hyde, während der lezten stürmischen Auftritte zu Lissabon, es auf sich genommen habe, Se. allergetreueste Majestät zu versichern, daß wenn Sie sich in Gefahr fühlte, das Kabinet der Tuillerien seinen Botschafter ermächtigen würde, den Schuz eines französischen Truppenkorps anzurufen, das nicht weit von den portugiesischen Gränzen stehe. Wenn Hr. Hyde dieses Anerbieten auf Befehl seines Hofes gemacht hätte, und es wäre eventuell angenommen worden, so hätte sich der Fall ergeben können, wo England aus bloßen Rüksichten auf Selbstvertheidigung sich würde genöthigt gesehen haben, Maaßregeln von besonderem Nachdruk zu ergreifen. Die Sache scheint sich aber anders zu verhalten; denn als das Haus Bourbon eingeladen wurde, sich über seine Absichten auszusprechen, so erklärte es, daß Hr. Hyde seine Instruktionen überschritten, und die französische Regierung ihn nicht ermächtigt habe, Frankreichs bewafnete Einmischung in Portugals Angelegenheiten anzubieten; daß es überhaupt gar nicht wünsche einzuschreiten. Man glaubt nunmehr, daß die Bemühungen der großbritannischen Regierung sich darauf beschränken werden, die Abtheilungen von Seesoldaten, welche die Besazung der Schiffe auf der Station von Lissabon ausmachen, etwas zu verstärken, und man versichert, daß die Minister, ehe sie selbst zu dieser Maaßregel sich entschließen, noch weitere Nachrichten aus Portugal abwarten wollen, indem sie das Zutrauen hätten, daß die günstige Lage, in welcher der König von Portugal sich gegenwärtig befindet, ihn gegen jede innere Erschütterung sichern muß.“ (Die Etoille macht hierzu folgende Anmerkung: „Wenn Hr. Hyde de Neuville dem König von Portugal einen augenblicklichen Beistand angeboten „hätte, so würde darin nichts liegen, was einer Besezung gleich „sähe. Er würde demnach seine Instruktionen nicht überschritten haben.“)

Die Abführung von Lord Byrons Leiche hatte am 12 Jul. unter sehr großem Zulauf statt. Obrist Leigh, Schwager des Lords, führte den Zug; mehrere Oppositionsglieder, die HH. Francis Burdett, Hobhouse, Douglas-Kinnaird ꝛc., so wie der bekannte Dr. Omeara, bildeten das Leichengefolge; andere aus-

gezeichnete Personen von der Opposition, wie der Herzog von Sussex, Marquis v. Lansdown, Graf Grey, Lord Holland, schlossen sich mit ihren Kutschen an denselben an; zwei griechische Deputirte in tiefer Trauer machten den Beschluß. Die Leiche hielt das erste Nachtlager zu Welwyn, und sollte am 16 in Newstead Abbey, wo sie beerdigt wird, eintreffen.

Frankreich.

Paris, 15 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 80 Cent.

In der Sizung der **Deputirtenkammer** am 10 Jul. ergrif der Graf Alexis v. Noailles, bei Erörterung der Ausgaben für das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten, die Gelegenheit, über die Sache der Griechen Folgendes zu sagen: „Mehrere Jahre schon hat Griechenland das Joch der Osmannen abgeschüttelt, und gleichwol that die Christenheit zu seiner Unterstüzung nichts; ja wir fahren fort, so viel an uns ist, das Schiksal dieser unglüklichen Christen zu erschweren. Wir dulden, daß man in offiziellen Dokumenten der griechischen Nation spotte, und die edelste, gesezlichste, muthvollste Unternehmung, welche die Geschichte der Jahrhunderte uns je geschildert hat, Aufruhr nenne. Aber ein Heldenmuth, den Nichts niederschlägt, kan nicht bezwungen werden; Griechenland wird nicht unterliegen, und wenn, bei jener neuen Epoche unserer Geschichte, der Arm eines Bourbons uns lehrte, daß es keine Pyrenäen mehr gebe, so werden die tapfern Hellenen die Nationen in alle Zukunft lehren, daß es jederzeit Thermopylen gebe 2c.“ (Beifall.) Graf Noailles endigte seine Rede, indem er die Minister einlud, sich zu erinnern, was von ihnen die Würde Frankreichs fordere. Eine Menge Stimmen begehrten den Druk der Rede; einige Stimmen waren dagegen; endlich ward der Druk mit großer Mehrheit anbefohlen.

Der **Moniteur** widerspricht der Nachricht, als sey Hr. **Vallejo** zu Bayonne durch die Polizei gehindert worden, seine Reise nach Neapel fortzusezen; er befinde sich seit dem 20 Jun. in den Bädern von Bagneres.

Die **Quotidienne** zeigt an, daß sie das bekannte Schreiben des Kardinal-Erzbischofs von Toulouse auf Verlangen dieses Prälaten, der ihr Abonnent sey, eingerükt habe.

Hr. **Düssault**, Verfasser der Annales littéraires ist am 15 Jul. zu Paris verstorben.

General Lafayette kam mit seinem Sohne am 12 Jul. zu Havre de Grace an; 50 junge Leute, meist vom Handelsstande, waren ihm bis Labath, jenseits Harfleur, uniformirt entgegengeritten. Bei Ankunft des Zuges vor Havre ward zwar die Kutsche des Generals eingelassen, seine Begleiter aber eine halbe Stunde aufgehalten, nach deren Verlauf sie nur in Intervallen je zwei und zwei durchs Thor reiten durften. Am folgenden Tage wurde der General durch eine große Volksmenge ans Ufer begleitet, von wo er sich auf einem Dampfboote an Bord des zu seiner Ueberfahrt nach Amerika gewählten Schiffes Cadmus begab. Gegen hundert Böte folgten ihm nach der Rhede, und bildeten unter Vivatgeschrei einen Kreis um den Cadmus, dessen Matrosen mit Hurrahs antworteten. Nach einer halben Stunde kehrte das Dampfboot zurük, und zog alle übrigen Böte am Schlepptau hinter sich in den Hafen.

Das Memorial-Bordelais will wissen, der Herzog von San-Carlos habe die Stelle als Vicekönig von Navarra nicht angenommen, und, obgleich man ihm die Gesandtschaft zu Paris entzogen, sey er dennoch Willens, in dieser Hauptstadt als Minister Sr. Hoheit des Herzogs von Lucca zu bleiben.

* **Paris**, 14 Jul. Die Verhandlungen über das Budget haben in der Deputirtenkammer bereits mehrere sehr erhebliche Gegenstände zur Sprache gebracht. Der wichtigste ist eine Reihe von Reformen in unserer innern Organisation und Gesezgebung, von derjenigen Partei vorgeschlagen, die man gewöhnlich mit dem Namen der äußersten Rechten bezeichnet, die man aber zwekmäßiger als die eigentliche aristokratische Partei qualifiziren sollte. Die Ideen dieser Partei sind zwar bereits in Journalen und Flugschriften entwikelt worden, erregten aber im Publikum wenig Sensation, weil man sie als Privatansichten betrachtete, die zwar gemißbilligt wurden, aber, da sie nicht von einflußreichen Personen herrührten, doch nicht viele Aufmerksamkeit zu verdienen schienen. In den Kammern hatte man sich bisher sorgfältig enthalten, dergleichen Gegenstände zur Sprache zu bringen. Dis war aber in der jezigen Session nicht der Fall, und es scheint aus mehreren Umständen zu erhellen, daß diejenige Partei, deren wir eben erwähnten, es absichtlich darauf angelegt hat, die bisher nicht überschrittene Bahn zu brechen und ihre Ansichten authentisch kund zu thun. Sie bediente sich dazu der Finanzkommission, deren Mehrheit, wie es scheint, diese Ansichten theilte, indem sie sonst dem Berichterstatter des Ausgabenbudgets nicht gestattet haben würde, sich in einem, Namens dieser Kommission erstatteten Rapport, auf diejenige Weise auszusprechen, wie von ihm geschehen ist. Dieser Berichterstatter war Hr. Frenilly, Deputirter eines Bezirks des untern Loiredepartements, vormaliger Mitarbeiter des Conservateur, in genauer Verbindung mit den HH. v. Chateaubriand, Labourdonnaye und andern ausgezeichneten Mitgliedern der äußersten Rechten in beiden Kammern stehend. Er bewies (womit man wohl allgemein einverstanden ist), daß die Masse der jährlichen Ausgaben viel zu beträchtlich für Frankreich sey, und daß man dieselben vermindern müsse. Um nun zu einer solchen Verminderung zu gelangen, glaubte er, daß man zu durchgreifenden Reformen schreiten müsse, die er kurz berührte, nachher aber in seiner Uebersicht der allgemeinen Debatten über das Budget etwas näher entwikelte. Einige seiner Freunde führten das von ihm gegebene Thema näher aus. Keiner that es so grell, als Graf Ferdinand Berthier, bei dem es um so mehr auffiel, da er Mitglied des Staatsrathes ist, und also mit mehr Behutsamkeit hätte sprechen sollen. Freilich erklärte er auf die ihm deshalb gemachten Vorwürfe, daß er nur für sich, als Abgeordneter, spreche und seine eigenen Ideen entwikele. Diese gingen nun auf nichts Geringeres, als auf eine völlige Umformung der Administration und der Justizverfassung, auf Herstellung der Intendanzen und einer Art Parlamente, auf Veränderungen im Militär und in der Marine, wo man nur Begüterten die höhern Stellen ertheilen solle, auf Unabhängigkeit des Klerus durch Dotationen, auf Einführung von aristokratischen Provinzialverfassungen, auf Umänderung unserer Gesezbücher u. s. w. Schwerlich wird man sich überzeugen, daß dergleichen Die-

kommen, die den Umsturz alles Bestehenden nach sich ziehen würden, die Ausgaben vermindern könnten; allein man mußte ein Vehikel haben, um dasjenige, was man von der Rednerbühne herab entwikeln wollte, vortragen zu können, und zu einem solchen Vehikel mußte dann das Ausgabenbudget dienen. Freuilly's, Berthiers, Bacots und Anderer Vorträge wurden durch die HH. Bourdeau und Syrieys de Marinhac vom rechten Centrum, und durch die HH. v. Girardin und B. Constant, von der linken Seite, widerlegt, und mit so triftigen Gründen angegriffen, daß jene Reformatoren auf die Defensive gebracht wurden, und ihre Vorträge, die allgemeine Beunruhigung in Frankreich hervorbringen können, entschuldigen mußten. Es wäre zu wünschen gewesen, daß die Mitglieder des Ministeriums sich bestimmt gegen die Reformatoren erklärt hätten; allein sie begehrten das Wort nicht.

Deutschland.

Der Graf v. Caraman passirte auf seinem Wege von Johannisberg nach Darmstadt, am 14 Jul. durch Frankfurt. In leztgenannter Stadt traf am 16 Jul. auch der großherzogl. badische Staatsminister Freiherr v. Berstedt ein. Der Graf v. Münster wurde am 15 Jul. zu Hannover erwartet.

Am 18 Jul. Nachts langte Se. Durchl. der k. k. Staatskanzler Fürst von Metternich zu Frankfurt an.

Zwischen der Stadt Hamburg und der englischen Regierung ist ein Vertrag zu wechselseitiger Gleichstellung der Schiffe und Waaren in den beiderseitigen Häfen abgeschlossen worden.

Oestreich.

Se. kais. Hoh. der Erzherzog Franz Karl verließ am 10 Jul. Innsbruck, um sich über den Thurnpaß und das Pinzgau nach Salzburg zu begeben.

Wien, 17 Jul. Metalliques 94; Bankaktien 1116.

Türkei.

* Smyrna, 17 Jun. Der verstärkte Durchzug der asiatischen Truppen, welcher Anlaß zu groben Exzessen wurde, hat uns in nicht geringen Schreken versezt. In mehreren Quartieren fielen Mordthaten von Griechen vor, worauf augenbliklich alle Geschäfte eingestellt wurden. Am Sonnabend begaben sich die fränkischen Konsuln zum Pascha, um Vorstellungen zu machen, und zwei Tage waren alle Kaufläden im fränkischen Quartier geschlossen. Heute ist zwar die Ruhe wieder hergestellt, allein die Besorgnisse dauern fort, weil die sich einschiffenden Asiaten von zügelloser Wuth gegen alle Christen beseelt sind. — Am 13 d. lief eine türkische Fregatte mit drei kleinern Kriegsschiffen ein, welche die Transportschiffe mit Truppen begleiten sollen, die der Kapudan Pascha zu seiner Expedition gegen eine der Inseln abholen läßt. Die hiesigen Griechen sind in großer Besorgniß über dieses Unternehmen.

* Konstantinopel, 25 Jun. Einige aus Odessa zurükgekehrte Griechen, die den lokenden Versprechungen, die ihnen gemacht worden, Glauben schenkten, sind bereits Opfer ihrer Leichtgläubigkeit geworden. Am 19 d. wurden sie in der Nacht ergriffen und zum Musur Aga (Oberrichter) gebracht, der sie ins Gefängniß abführen ließ. Wenn die Sache recht glüklich abläuft, werden sie mit einer Gelderpressung davon kommen, allein die Meisten glauben, daß der Strang ihr Loos seyn wird.

* Odessa, 2 Jul. Mittelst der aus Konstantinopel am 28 Jun. abgesegelten Schiffe sind Briefe von glaubwürdiger Hand eingegangen, welche (zur Berichtigung meines gestrigen Schreibens) vorläufig melden, daß der Befehl zur Räumung der Wallachei endlich ausgefertigt und expedirt worden sey. Von einem ähnlichen Befehle in Betref der Moldau war vor der Hand nicht die Rede. Es hieß, was wir nicht verbürgen mögen, daß sich der Pascha, welcher dort das Kommando führt, aus mancherlei leicht erklärlichen Gründen bis jezt geweigert hätte abzuziehen. Seine diesfälligen Vorstellungen dürften ihm das Mißfallen des Divans nicht zuziehn. Die bei den Griechen herrschende Meynung, daß wenn der Abzug aus der Wallachei wirklich erfolge, die abmarschirenden Truppen in die Moldau ziehn würden, däucht uns doch unwahrscheinlich. Der Reis-Effendi hat indessen mittelst einer Note den Befehl zur Räumung der Wallachei dem Corps diplomatique mitgetheilt, und es hieß zugleich, der wegen der Moldau stehe demnächst bevor. Hr. v. Minciaky soll hierauf die bevorstehende Ankunft eines russischen Botschafters in der Person des Marquis Ribaupierre zugesagt haben. — Großes Aufsehen machte in Konstantinopel eine vom griechischen Senat am 27 Mai (8 Jun.) erlassene Deklaration (welche wir nachtragen werden), worin bekannt gemacht wird, daß in Betracht der Hülfe, welche europäische Schiffe mehrerer Nationen, unter dem Schuze ihrer Flagge, den Türken durch Zuführung von Munition, Lebensmitteln und selbst Truppen leisteten, alle griechische Kapitains ermächtigt würden, diese Schiffe, so wie ihre Ladungen anzuhalten, die Equipagen feindlich zu behandeln, und die Schiffe in Grund zu bohren. Die erste Wirkung dieser Bekanntmachung soll gewesen seyn, daß die bereits unterwegs befindlichen fränkischen Schiffe, die der Pascha von Aegypten gemiethet hatte, auf offener See wieder nach Alexandria zurükkehrten, und daß die zu Konstantinopel zu gleichem Behuf mit der Pforte bereits in Uebereinkunft getretenen christlichen Kapitains erklärten, sie wären außer Stand, ihre Verbindlichkeiten unter solchen Umständen zu erfüllen. So richtig diese Einwendung auch ist, so steht doch zu erwarten, daß die Türken, die in die Aufrichtigkeit aller Christen großen Zweifel sezen, in ihrer derben Redtlichkeit die Christen für einverstanden mit ihren Glaubensbrüdern in dieser Angelegenheit halten werden. — Ueber Ipsara hängt das Racheschwerdt des Kapudan Pascha: ein Unternehmen, das seiner Kühnheit Ehre macht, und im Fall des Gelingens den gesunkenen Muth der Moslims wieder erweken, aber aus dem unglüklichen Ipsara ein zweites Scio machen würde. Schon wird in Konstantinopel verkündet, Weiber und Kinder sollten nach Asien in die Sklaverei geschleppt werden. — Der in Hydra erscheinende Ami des Loix vom 21 Jun. zeigt die Uebergabe von Napoli an den Präsidenten Conduriotti, und die Untersuchung gegen Colocotroni an, für den sich Odysseus verwendete. Andere Berichte aus dem Archipel erzählen, zwei französische Schiffe hätten bei Napoli di Romania eine zweideutige Rolle gespielt, die auf die Absicht hindeutete, unter der Hand gegen England zu handeln. Wir enthalten uns für jezt aller Bemerkung darüber, bis wir genauere Kenntniß von dem fraglichen Fall erhalten haben. Von den angeblich auf Tenedos verübten Gräuelsceenen wird in diesen Berichten nichts erwähnt.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 205. | 23 Jul. 1824.

Spanien.

Das Journal de Paris berichtet aus Madrid unterm 6 Jul., daß man sehr erstaunt gewesen sey, den Justizminister Calomarde, statt des Ministers des Auswärtigen, Grafen d'Ofalia, der schon Alles zur Abreise bereitet hatte, zur Begleitung des Königs in die Bäder berufen zu sehen, und daß das Gerücht sich verbreitet habe, Hr. Calderon solle den Grafen d'Ofalia, General Aymerich den Kriegsminister Cruz, und der Admiral Villavicencio den Marineminister Salazar ersezen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 15 Jul. Nach Briefen aus Spanien ist der Kredit des Grafen v. Ofalia, dessen Sieg über seine Gegner man bereits angekündigt hatte, wieder im Abnehmen. Seine Gegner scheinen bei den Umgebungen des Königs Eingang gefunden zu haben, und man kündigt seine nahe Ungnade an. Ein böses Zeichen für ihn ist, daß einer seiner entschiedensten Feinde, der Justizminister Calomarde, den König auf seiner Reise nach Sacedon begleitet hat, und Ofalia, der bereits Befehl hatte, sich zu dieser Reise anzuschiken, in Madrid zurükbleiben mußte. Zwar heißt es, daß seine Entfernung von den Staatsgeschäften durch fremden diplomatischen Einfluß, einige Tage vor der Abreise des Königs, noch verhindert worden sey, ob sie gleich schon beschlossen gewesen. Allein man erwartet von Sacedon aus einen Beschluß des Königs in Betref des Ministeriums. Salazar und Marquis Santacruz, die Minister des Seewesens und des Kriegsdepartements dürften Ofalia's Schiksal theilen. — Uebereinstimmend mit diesen Nachrichten ist eine andere, nach welcher der Herzog von Infantado (Ofalia's Gegner) neuen Einfluß gewonnen hat, und alle ihn betreffenden Maaßregeln verworfen worden sind. Es heißt, Hr. Victor Saez suche dringend um die Vergünstigung an, wieder nach Madrid zurükzukehren, und sie werde ihm wahrscheinlich gewährt werden. Er befand sich zulezt noch zu Tarragona. Die Institution der königlichen Freiwilligen wird nicht nur nicht aufgelöst, sondern soll eine größere Ausdehnung als bisher erhalten, die apostolische Junta ist aufs Neue sehr thätig, und ihre Anhänger verhehlen ihre Hofnungen nicht.

Großbritannien.

London, 13 Jul. Konsol. 3Proz. 94⅞.

Im Büreau der Kolonien waren amtliche Berichte sehr niederschlagenden Inhalts von der Goldküste eingetroffen. Die Ashantees verfolgten, seit ihrem Siege über General Mac-Carthy, ihre Vortheile mit weit mehr Nachdruk als man ihnen zugetraut hatte. Kapitain Blenkarne war durch den Tod aller seiner, in der Katastrophe vom 21 Jan. umgekommenen Vorgesezten, Anführer des Restes der englischen Truppen auf Cap-Coast geworden. Auf die Nachricht vom Vorrüken der Ashantees zog er sich hinter den Fluß Busampra zurük; allein die Neger sezten bald ebenfalls über diesen Fluß, und waren, bei Abgang der Briefe am 9 Mai schon zu Commenda. Da Commenda nur 15 englische Meilen von Cap-Coast entfernt ist, so dürfte schon am folgenden Tage ein Angrif statt gehabt haben. Indessen versichert man, das Fort sey mit 100 Kanonen besezt, und auch die Martello-Thürme, welche auf zwei Hügeln liegend, den Zugangspaß beherrschen, mit 32pfündigen Karronaden bewafnet.

Das aus Lissabon erwartete Paketboot war endlich in England angekommen. Demzufolge, was man vorläufig von den mitgebrachten Nachrichten erfuhr, scheint es wenig Zweifel zu unterliegen, daß die portugiesische Regierung den Beistand fremder Truppen blos deßhalb nachgesucht habe, um im Stande zu seyn, die ganze gegenwärtige Linien-Armee aufzulösen, und bei Reorganisirung derselben eine Menge Offiziere auszuschließen, welche in der Hofnung, bei einer Staatsumwälzung Beförderung zu erhalten, immer bereit sind, jeder Partei zu dienen. Auch soll der König wiederholt befohlen haben, gegen die von der Amnestie ausgeschlossenen Individuen mit dem größten Nachdruk zu verfahren, damit der revolutionären Partei keine Aussicht, neue Erschütterungen zu bewirken, bleibe. Der englische Gesandte, Sir Eduard Thornton, schien großen Kredites zu genießen, dies war aber nicht der Fall mit Lord Beresford, welcher (nach Erzählung der Times) die Kränkung erfuhr, eine Dame, für die er eine besondere Theilnahme fühlte, aus Lissabon verbannt zu sehen.

Frankreich.

Paris, 16 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 75 Cent.

Am 16 Jul. wurde zu St. Cloud das Fest des heil. Heinrichs, welches zugleich der Namenstag des jungen Herzogs von Bordeaux ist, auf verschiedene Weise gefeiert.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 12 Jul. kam das Budget des Ministeriums des Innern zur Erörterung. Das erste Kapitel desselben verlangt §. 1. für Verwaltungsausgaben 1,465,000 Fr. und §. 2. für die geheimen Ausgaben der allgemeinen Polizei 2,200,000 Fr., zusammen 3,665,000 Fr. Hr. Syrieys v. Marinhac bekämpfte bei Erörterung des §. 1. neuerdings die schon von Hrn. Bourdeau am 10 Jul. gerügten Wünsche des Hrn. Ferdinand Berthier (Allg. Zeit. Nro. 201.), der die Departemente durch 33 Pro-

vinzial-Intendanzen erfezt sehen möchte. Noch nachdrüklicher sprach dagegen Hr. Girardin: „Das von Hrn. Berthier aufgestellte System, sagte er, ist höchst einfach: man will das Bestehende zerstören, um auf das, was bestand, zurükzukommen. Der Vortrag desselben ist in dieser Hinsicht sehr merkwürdig, und da er Sr. Majestät Staatsrath ist, so sind seine Worte amtlich. (Murren.) Ja, amtlich, bis auf einen gewissen Punkt. Sein Vortrag ist die Vorrede zu einem großen Werk. Man weiß, daß die Vorrede eines Werks oft das Schwerste daran ist. Man will die Magistratur ändern; man will alle Stellen den Thalern geben; allein von allen Aristokratien ist die des Geldes die drükendste und verächtlichste, und man muß erstaunen, wie französische Adelige sie lobpreisen können. Wäre Alles, was man wiederherstellen will, das Bestmögliche gewesen, so würde man es nicht umgestürzt haben. Alles das fiel vor Alter zusammen, war von der Meynung verlassen. Die Wiederherstellung jener abgenuzten Institutionen würde unvermeidliche Katastrophen herbeiführen. Man muß dem Eifer jener Menschen Einhalt thun, die sehr rasch gehn, obwol rükwärts. Die Centralisation ist minder gefährlich in den Händen der Macht, als bei den Provinzialräthen, bei den Munizipalräthen; die konzentrirte Willkühr ist minder zu fürchten, als die unter Viele getheilte Willkühr; und die unumschränkteste Macht des Königs ist minder verderblich den Völkern, als die Macht der Privilegirten.“ Der §. 1. wurde mit dem von der Kommission vorgeschlagenen Abzuge von 6000 Fr. (bei der Buchhandelsdirektion) angenommen. — Die Kammer ging auf die für die geheimen Ausgaben der Polizei verlangten Summen über, und dieser Umstand gab Hrn. de Labourdonnaye Gelegenheit zu einer heftigen Philippica gegen das Ministerium. „Der kizlichste Punkt der alljährlichen Erörterung des Budgets ist — beginnt er — ohne Widerspruch die Prüfung der geheimen, der Polizei überwiesenen Fonds. So nüzlich die Bestimmung dieser Fonds ist, wenn sie das Interesse der Monarchie bezwekt, so mißbräuchlich wird sie, wenn sie dem öffentlichen Geist eine falsche Richtung zu geben strebt.“ Der Redner behauptet, die Fonds für die Polizei seyen zur Bestechung bei den Wahlen und zur Erkaufung der Journale mißbraucht worden. Er erinnert an die (bereits aus dem Prozeß gegen die Quotidienne bekannten) Worte eines Ministers an einen Staatsdiener, der Aktien an jenem Blatte hatte: „Verkaufen Sie uns einen Prozeß, oder Sie verlieren Ihre Stelle.“ „Hätte jedoch — fährt er fort — dieses Verfahren den geheimen Fonds der Polizei nicht mehr, als jene 150,000 Fr. gekostet, die Hrn. Laurentie für drei Aktien der Quotidienne gegeben wurden; hätte es nur jene 300,000 Fr. gekostet, die unter dem Namen des Hrn. Bonneau, angeblichen Käufers der fünf andern Aktien, bezahlt wurden; hätte der Ankauf der Oriflamme der Kasse der geheimen Fonds der Polizei nicht mehr, als 100,000 Fr. entzogen; hätte der Ankauf der Tablettes universelles diese nemliche Kasse blos in eine neue Ausgabe von 300,000 Fr. gebracht, die als baarer Verlust hingegeben wurden, um ihr Verschwinden zu bewirken; wären noch beträchtlichere also aufgeopferte Summen, so wie Pensionen für die Erkaufung des Drapeau blanc, der Gazette de France, des Journal de Paris, des Pilote und einiger Spalten des Constitutionnel * die einzigen Uebel, die dieser klägliche Handel mit den Journalen dem Staate zugefügt, so könnte man sich noch darüber trösten; so bedeutend auch ein Verlust von mehr als zwei Millionen seyn mag, er ist nicht unersezlich. Allein man hat Menschen bestochen, die bis jezt untadelhaft geblieben waren, man hat Alles entwürdigt, erniedrigt (heftiges Murren); vom Druker an, bis zum ersten Redakteur, von demjenigen an, der die Artikel zu unterzeichnen sich versteht, bis zu demjenigen, der sie nachzusehen beauftragt ist.“ Der Redner schließt, indem er wiederholt, daß die Journale, welche die Vorwachen der öffentlichen Freiheiten sind, herabwürdigen und bestechen, die Grundlagen der öffentlichen Ordnung untergraben heiße. — Der Minister des Innern nahm das Wort. (Tiefe Stille): „Als der König geruhte, sagte er, uns an der Spize der Staatsverwaltung zu stellen, mußten wir im Voraus uns darauf gefaßt machen, vielen Angriffen ausgesezt zu seyn; allein wir waren weit entfernt, einen Anfall von wahrhaft unerhörter Art zu erwarten. Dieser Angrif begreift zwei Hauptpunkte: Die Wahlen und die Journale. Man verlangt von uns Antwort auf den ersten Vorwurf, obgleich er bereits auf tausenderlei Weise kommentirt worden ist; man verlangt von uns Antwort auf den zweiten, obwol er Nichts als eine Verläumdung ist. Man sagt uns, daß für die Polizei bewilligte Geld sey zur Bestechung verwendet worden, und doch ist es auch wieder zu etwas Anderem gebraucht worden; es liegt darin ein Widerspruch, worauf wir nicht antworten werden. Die zu geheimen Ausgaben bestimmten Fonds sollen zur Beeinträchtigung der Freiheit bei den Wahlen gebraucht worden seyn. Ich habe auf diesem Rednerstuhle gesagt, daß Alles, was geschah, ordnungs- und gesezmäßig war, und ich habe es durch die Grundsäze meines politischen Lebens gerechtfertigt. Diese Grundsäze hätte man vor den Richterstuhl ziehen müssen, anstatt Sarcasmen zu brauchen. Ein öffentlicher Beamter mag glauben, die Sachen gehen schlecht, das Ministerium sey auf einer schlimmen Bahn; er mag es alsdann für seine Pflicht halten, denjenigen zu ernennen, den er für tauglich erachtet, das Unrecht wieder gut zu machen, das er in dem Gange der Geschäfte gewahrt; er darf, er soll es; allein er muß sich von denjenigen lossagen, die das System befolgen, das er schlecht findet; denn indem er gegen die bestehenden Institutionen stimmt, begeht er Ungehorsam und Felonie; er wird gegen sein Gewissen handeln, indem er für das Interesse der Gewalt stimmt, oder gegen seine Pflicht, indem er gegen diese Gewalt stimmt. Man zeige uns, wie man eines solchen Menschen sich bedienen kan; der, welcher nach seinem Gewissen für die Opposition stimmt, kan nicht zugleich sowol der Opposition als der Gewalt dienen. Man spricht von Geldbestechung; m. H.,

* Der Constitutionnel erklärt diese Behauptung des Hrn. de Labourdonnaye für eine falsche und gehäßige Anschuldigung. Die Spalten des Constitutionnel seyen nie verkauft gewesen, noch würden sie je verkauft werden, oder verkäuflich seyn. Diese kurze Erklärung ist im Namen der HH. Etienne, Jay, Tissot, Thiers, Cauchois le Maire, Thiesse', Bodin, Anne'e, Buchon, Darmaing, Hauptredaktoren des Constitutionnel, und für alle, die an dessen Redaktion Theil nehmen, unterschrieben vom Hauptredakteur des Trimesters; Evariste Dumoulin.

Sie gehören sämtlichen Bezirken Frankreichs an; Sie wissen, ob diese Behauptung im materiellen Sinne wahr ist; und ist Jemand hier, der es zu sagen wagt, so stehe er auf, und ich verzichte auf das Wort. (Tiefer Eindruk.) In jenen Zeiten der Gräuel, wo Verbrechen begangen wurden, in jenen Zeiten des Schwindels hatte Bestechung mit Geld nicht statt, und kein unglükliches Schlachtopfer hätte damals sein Leben mit Geld erkauft; Geld war damals nicht der Hebel der allgemeinen Verderbtheit; und unter der Regierung des Königs, unter Ministern, die sich rechtliche Leute nennen dürfen, könnte man an Bestechung durch Geldeswerth glauben? Man spricht von Unterjochung der Journale; Sie lesen sie, m. H., ist genug Freiheit darin? (Lachen) Gibt es in Frankreich Einen Menschen, der, hat er eine Klage zu führen, nicht drei oder vier Journale findet, um seine Beschwerden und Bemerkungen aufzunehmen? Könnte er bei zu führender Klage kein Journal finden, um sie bekannt zu machen, so dürften Sie an diese Unterjochung glauben, aber hier beschwöre ich Ihr Gewissen, ist dieser Fall vorhanden? Journale sind gekauft worden, Aktionäre verkaufen an andere Aktionäre; es findet aber keine gezwungene Anwerbung statt. Das Journal nimmt die Farbe an, die seinen Eigenthümern gefällt. — Bei einem vor Gericht gezogenen Vorfall ist ein Aergerniß gegeben worden; ein Minister wurde kompromittirt, und es ist derjenige, der auf diesem Rednerstuhle ist; er wird frei einige Erläuterungen über die vorgebrachten Thatumstände geben. Ein Eigenthümer des Journals, von dem es sich hier handelt, der Quotidienne, verlangte, forderte sogar eine Audienz vom Minister; er theilte ihm die Streitigkeiten mit, die er seit einiger Zeit wegen seines Antheils an dem Eigenthum dieses Journals hatte. Der Minister antwortete ihm: das Journal, wobei er betheiligt, gehöre zur Opposition; er sey öffentlicher Beamter, es sey schwer zugleich dem Ministerium und der Opposition zu dienen. Dis wurde gesagt, meine Herren, Alles Andere ist falsch. Man hat Ihnen gesagt, die Behörde sollte die Gewaltthätigkeiten bestrafen, die angeblich in der Folge im Büreau der Redaktion jenes Journals statt gehabt. Es war ein Streit zwischen den Eigenthümern, die mit einander uneins wegen der dem Journal zu gebenden Farbe waren. Die bewafnete Macht ist nicht auf Befehl des Polizeipräfekten, noch des Polizeikommissärs herbeigerufen worden; zweifelsohne wird sie der Lärm, den der Streit unter den Eigenthümern verursachte, herbeigeführt haben. Wenn Gewaltthätigkeiten statt gefunden haben, so konnte die Behörde nur im Fall einer förmlichen Klage, einer ordnungsmäßigen Anzeige thätig sich beweisen; von dem Allen geschah aber nichts. Meine Herren! Nicht die Tirannei ist zu fürchten, sondern die Anarchie, und diese fürchte ich, und diese allein sollten Sie fürchten. Und in einer Deklamation, die auf Niemand Eindruk machen wird, werden Sie nicht den Beweis einer schreklichen Tirannei finden wollen." (Der §. 2. des 1sten Kapitels wurde hierauf angenommen, und die Erörterung des 2ten Kapitels vertagt.)

Das Journal des Debats vom 14 Jul. ertheilt der Rede des Hrn. v. Labourdonnaye große Lobsprüche, und sagt: „Es scheine ihm, der Minister des Innern habe in seiner Antwort nicht erklärt, wie ein Privatmann eine Million ausgeben könne, um 5 oder 6 Journale zu kaufen; er habe nicht bewiesen, daß dieser Privatmann nicht ein Freund eines Ministers gewesen sey; er habe, von der Unterredung mit Hrn. v. Laurentie sprechend, das berüchtigte Wort: „Verkaufen Sie uns einen Prozeß!" nicht geläugnet; er habe sich nicht erinnert, daß die ersten Unterhandlungen über den Aufkauf der Quotidienne in seinen Büreaux, wohin Hr. Berryer (Advokat) beschieden worden, statt gefunden, wie dis aus dem Prozesse sich ergeben habe. Der Minister habe gesagt, die Minister würden sich der Anarchie mit Festigkeit widersezen; sie dürften aber besser thun, sich der Bestechung zu widersezen, denn es gäbe keine Anarchie in Frankreich, ausgenommen man nenne so die Reklamationen gegen die Verderber aller Freiheiten.

Der Drapeau blanc spricht von einem Gerüchte, daß Hr. v. Talaru das Portefeuille des Auswärtigen, Hr. v. Chateaubriand aber einen wichtigen Gesandtschaftsposten erhalten solle.

* Paris, 15 Jul. Man versichert, es sey verabredet gewesen, daß mehrere Mitglieder der äußersten Rechten am 12 d. den Grafen Labourdonnaye unterstüzen sollten. Allein sey es, daß man dis gewußt habe, oder daß die Heftigkeit, mit welcher der Chef der Kontreopposition sprach, die Freunde des Ministeriums reizte; es entstand ein solcher Lärm, daß Hr. v. Labourdonnaye seinen Vortrag abkürzen mußte, und daß keiner seiner Anhänger das Wort erhalten konnte. Nachdem der Minister des Innern — der einzige anwesende Minister — die Verwaltung zu rechtfertigen versucht hatte, wurde die Diskussion schnell abgebrochen, und hierdurch fernern Angriffen für dismal ein Ziel gesezt. Es bewährt sich auch hier, wie bei frühern Berathschlagungen, daß die überwiegende Mehrheit in der Deputirtenkammer für die Minister ist, und daß alle wider dieselben dort gemachten Angriffe zu keinem Resultate führen. Wahrscheinlich wird nun die Kontreopposition im Laufe dieser Session, die unmittelbar nach Annahme des Budgets beendigt werden soll, keinen neuen Angrif mehr versuchen. Dagegen hat sie die Freude gehabt, vor dem Appellationshof den Prozeß des im Grunde für sie errichteten neuen Journals, der Aristarque, zu gewinnen. Hr. v. Labourdonnaye ist einer der Eigenthümer dieses Blattes, und wird nun nicht ermangeln, darin seine Ansichten dem Publikum mitzutheilen, so wie die Kontreopposition zur Absicht hat, sich dieses Organs nach geschlossener Session zu Bekämpfung des Ministeriums zu bedienen. Dagegen wird aber vielleicht der Vorschlag einiger Gegner der Preßfreiheit, welche die politischen Journale bis zur nächsten Session abermals der so sehr verhaßten Censur unterwerfen wollen, um so eher Eingang finden, als dis sonst wohl geschehen wäre. Dieses Mittel könnte zwar bis zur nächsten Session wohl den Erfolg haben, den man davon erwartet; allein er würde die bestehende Spannung nur vermehren, und könnte manche nachtheilige Folgen für das Ministerium haben, sobald die Kammern neuerdings zusammentreten.

Deutschland.

Am 17 Jul. traf Se. königl. Hoh. der Prinz Johann von Sachsen, aus dem Bade Gaštein kommend, mit seiner Frau

Gemahlin k. H., zu Baireuth ein, und beide sezten am folgenden Tage Ihre Reise nach Dresden weiter fort.

** Frankfurt a. M., 19 Jul. Nach den gleichzeitig mit den Journalen vom 15 hier eingetroffenen Handelsbriefen aus Paris war die Rente am Schlusse der Börse auf 99, 30 gestiegen. Man trug sich fortwährend mit dem Gerüchte, daß die Kammern noch vor Ende dieses Jahres zu einer abermaligen Session zusammenberufen, und ihnen ein modifizirtes Reduktionsprojekt der Rente würde vorgelegt werden, welches indessen nicht die ganze Summe der Staatsschuld, sondern nur ein Fünftel derselben umfassen möchte. Demungeachtet blieben auf unserer Börse die Effekten flau; die östreichschen Metalliques sind wieder auf 94 heruntergegangen. — Außer der bereits erwähnten Summe von 5000 fl., welche Hr. v. Rothschild, bei Gelegenheit der in seiner Familie statt gehabten Vermählung, den hiesigen Armen- und Waisenanstalten zur Verfügung gestellt hat, wird derselbe auch noch die Kosten eines festlichen Mahles bestreiten, das den Armen gegeben werden soll. Hr. James v. Rothschild, dessen Reise am Abende seiner Hochzeitsfeier sich nicht weiter als bis in die Nachbarschaft erstrekte, von wo er nach einigen Tagen zurükkam, wird in der Mitte dieser Woche mit seiner jungen Gattin nach Paris abgehn. — Von unserer bevorstehenden Herbstmesse verspricht man sich, besonders hinsichtlich der Wolle, ein erspriesliches Resultat, da die im Laufe dieses Jahres zu Breslau, Berlin und im Würtembergischen statt gehabten Wollmärkte, so wie überhaupt die gegenwärtigen Konjunkturen in England, in dieser Beziehung neue Hofnungen gewähren. — Se. Durchl. der Fürst von Metternich, der gestern Abend hier erwartet wurde, zu dessen Aufnahme im Gasthause zum römischen Kaiser die Veranstaltungen bereits getroffen waren, und dessen wirklich erfolgte Ankunft unsre Ober-Postamtszeitung bereits ankündigte, ist bis jezt noch nicht angekommen. Wie man hört, ist dessen Abreise vom Johannisberg abermals um einige Tage verschoben worden.

Türkei.

** Konstantinopel, 25 Jun. Der Sultan hat den Befehl zur Räumung der Wallachei endlich ertheilt, und durch den Reis-Effendi allen europäischen Gesandten anzeigen lassen. Von der Räumung der Moldau weiß man noch nichts Sicheres; sie soll nach dem Willen der erhabenen Pforte erst später statt finden. — Ein östreichischer Kapitain, der die Gewässer von Mitylene vor acht Tagen verließ und hier eintraf, macht eine fürchterliche Schilderung von den Zurüstungen der Türken, um Ipsara anzugreifen. Auf dieser Insel wären dagegen die Insurgenten auf Alles gefaßt, selbst Weiber und Kinder hätten zu den Waffen gegriffen. Man ist sehr begierig auf den Ausgang dieser Unternehmung, welche vielen Einfluß auf das Schiksal des bisjährigen Feldzugs haben dürfte, indem den Türken durch Eroberung eines Hauptsizes der Insurrektion Muth zu kühnern Unternehmungen gemacht werden würde. In Smyrna ist Alles in Sorgen wegen dieser Expedition, weil bei dem unter den Asiaten herrschenden Geist das Schreklichste für die besiegten Christen zu fürchten wäre.

* Konstantinopel, 26 Jun. Der Reis-Effendi hat dem Lord Strangford in einer am 23 Jun. statt gefundenen Audienz die Art und Weise der Räumung der Moldau und Wallachei mitgetheilt, und wie viel Beschli's (wie vor Ausbruch der Insurrektion) dort bleiben werden. Lord Strangford, mit dieser Erklärung, die von einer offiziellen Note begleitet war, einverstanden, verkündete dagegen die Ernennung des vom Grafen Nesselrode schon angezeigten russischen Botschafters bei der hohen Pforte, Marquis Ribeaupierre.

* Odessa, 8 Jul. Ueber die lezten Unterhandlungen in Konstantinopel, welche eine Note des Reis-Effendi herbeiführten, worin die Räumung der Wallachey dem Korps diplomatique offiziell angezeigt, und die der Moldau in möglichst kürzester Frist zugesagt wurde, haben wir mittelst Briefen vom 4 d. aus genannter Hauptstadt folgende weitere Aufschlüsse erhalten. Lord Strangford hatte am 23 Jun. eine Konferenz mit dem Reis-Effendi, worin er aufs Neue die Abberufung der englischen Offiziere von den Griechen anzeigte, allen Antheil, den das brittische Kabinet auf eine indirekte Art an der Sache der Griechen genommen haben sollte, abläugnete, und über die früheren Vorfälle von Ithaka u. a. m. hinlängliche, Englands Abneigung gegen die Griechen beweisende Aufklärungen gab, die den türkischen Ministern zu genügen schienen. Der Reis-Effendi übergab hierauf eine offizielle Erklärung über die Räumung der Wallachei, und versicherte, daß die der Moldau demnächst bevorstehe. In beiden Fürstenthümern solle Alles auf den im Jahr 1821 vor Ausbruch der Insurrektion bestandenen Fuß hergestellt werden. Der edle Lord, wie es hieß, mit dem Resultat dieser Konferenz zufrieden, gab die Zusicherung von der nahen Ankunft eines russischen Botschafters, und sandte hierauf am 3 Jul. Abends einen außerordentlichen Kourier an seinen Hof mit dieser Nachricht ab. Wir sehen nun der Räumung der Wallachei entgegen. — Ueber die Unterwerfung Colocotroni's, dem auf Verwendung des Odysseus das Leben geschenkt wurde, und die Besiznahme von Napoli di Romania durch die Truppen der Regierung Griechenlands, herrscht kein Zweifel mehr. — Nachstehendes ist die Deklaration der griechischen Regierung, aus dieser Hauptstadt datirt, welche wegen den fränkischen Schiffen, die den Türken Kriegsbedürfnisse aller Art zuführen, erlassen wurde. „Nachdem die griechische Regierung in Erfahrung gebracht hat, daß viele Schifskapitaine unter verschiedenen europäischen Flaggen, von Gewinnsucht angetrieben, und von dem Wahne getäuscht, daß die griechischen Schiffe ihre sonst ehrenvolle Flagge respektiren würden, Ladungen aller Art in Konstantinopel, Alexandria und andern Häfen akkordirten und noch akkordiren, die zum Gebrauch der türkischen Flotte, zu Transportirung der Truppen, Lebensmittel und Kriegsmunitionen aller Art dienen, wodurch der Grundsaz der Neutralität, welche ihre erhabenen Monarchen in unserm heiligen Kampf zu beobachten beschlossen haben, verlezt wird, so macht sie hiermit bekannt: 1. Solche Schiffe mit ihren Kapitains, von welcher Flagge sie auch seyn mögen, werden nicht mehr als einer neutralen Nation zugehörig angesehn, sondern als feindlich, und können als solche von allen griechischen Kapitainen behandelt, verbrannt oder versenkt werden. 2. Diese Kundmachung soll allen Admiralen von Hydra, Spezzia und Ipsara mitgetheilt, und durch die amtliche Zeitung der Regierung publizirt, auch Abschriften derselben in französischer Sprache an alle im Archipel befindliche Konsuln, Vice-Konsuln und Agenten der europäischen Mächte geschikt werden. So geschehen zu Napoli di Romania 27 Mai (8 Jun.) Der Präsident, G. Conduriotti.“ — Die Wirkung dieses Befehls haben wir bereits gemeldet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 206. 24 Jul. 1824.

Großbritannien.

London, 15 Jul. Konsol. 3Proz. 94⅝.

Der Courier hebt aus einem englischen Provinzialblatte folgende Nachricht aus, bemerkt aber selbst, daß sie ihm unwahrscheinlich vorkomme: „Das am 10 Jul. zu Falmouth angekommene Paketboot, Herzog von Marlborough, das Lissabon vor neun Tagen verlassen hatte, brachte die Nachricht, es sey beschlossen worden, die Königin nach Parma (?) zu senden; sie habe sich aber geweigert zu gehorchen, weil sie nicht förmlich abgeurtheilt worden; diese Ausflucht dürfte ihr jedoch wenig helfen.“ — Damals lagen im Tajo die englischen Schiffe Windsor-Castle, Genua, Livelly, Primrose und die französische Korvette der Luchs.

Hr. Zea-Bermudez, welcher vor dem Admiral Jabat spanischer Gesandter zu Konstantinopel, und jezt zum Gesandten in Rußland bestimmt war, erhielt auf dem Wege dahin Depeschen aus Madrid, mit dem Befehle, sich sogleich in der nemlichen Eigenschaft nach England zu begeben. So kam er zur großen Verwunderung aller Subalternen der spanischen Gesandtschaft, welche von seiner Ernennung noch Nichts wußten, zu London an.

Nach Briefen aus Nordamerika sind die HH. Adams, Crawfurd, Jackson und Clay die Kandidaten zur Präsidentschaft. Nach einer ungefähren Uebersicht der Stimmen wird der Hauptwettkampf zwischen den HH. Crawfurd und Clay seyn.

Man glaubte jezt in London ziemlich allgemein, daß Iturbide nicht direkt nach Mexico, sondern nach Neu-Orleans gesegelt sey, wo er neue Nachrichten von seinen Freunden vorfinden werde. Es sollen besonders drei mexicanische Priester, und darunter ein Bischof, gewesen seyn, welche ihn im Namen der ganzen Geistlichkeit zu seiner Unternehmung dringend aufmunterten.

Ein Schreiben aus Carthagena in Columbia vom 24 Mai bestätigt nicht nur den Uebergang des Präsidenten der peruanischen Republik, Grafen Torre-Tagle, zu den königlichen Fahnen, sondern es behauptet auch noch, es wären nach Bolivars Rükzuge auf mehreren Punkten von Peru, namentlich auch zu Guayaquil, wo Bolivar sich einschiffen wollte, Insurrektionen zu Gunsten der königlichen Sache ausgebrochen.

Aus Calcutta vom 2 Febr. erhielt man die unangenehme Nachricht, daß die ersten Feindseligkeiten zwischen den Birmanen, welche den Einwohnern von Assam zu Hülfe kamen, und den englischen Truppen vorgefallen waren. Ein birmanisches Korps gieng durch die Defileen von Bertik, und verbreitete sich in der Ebene von Birhampore, während zwei andere Abtheilungen die Stellung der Engländer zu umgehn suchten.

Der König der Sandwich-Inseln hat seine junge Gemahlin nur um achtundvierzig Stunden überlebt. Er starb am 14 Jul. im Hotel Caledonia, in der Robertstraße. Als Tags zuvor Dr. Ley ihn besuchte, nahm der König dessen Hand, und sagte zu ihm in seiner Landessprache: „Ich sterbe, ich fühle es!“ Hierauf hob die Frau des Gouverneurs Poli den Kopf des Königs etwas in die Höhe, und andere Insulaner hielten ihn bei den Beinen. Der Groß-Admiral zerfloß beim Anblik seines sterbenden Fürsten in Thränen. Der König rief öfters: „Ich verliere die Sprache.“ Endlich um 4 Uhr des Morgens sagte er mit gebrochener Stimme: „Lebt wohl Ihr alle; ich sterbe, ich bin glüklich!“ Hierauf verschied er. Die Betrübniß aller Personen seines Gefolges war unaussprechlich. Schon auf seinem Krankenlager schrieb er noch seinem ersten Minister Krimakao, und legte ihm den Zunamen „William Pitt“ bei, um ihm seine Achtung zu beweisen. Hr. Canning hatte ihm vor einigen Tagen einen Besuch abgestattet, und der König schikte täglich seinen ersten Leibarzt zu ihm. Sir Math. Tierney besichtigte den Körper und erklärte, daß ein Geschwür in der Lunge den Tod beschleunigt habe. König Tamehamea war ein junger schöner Mann; seine Leiche wird, in Folge seines lezten Willens, mit der seiner Gemahlin Tamehamalu, die einstweilen bei St. Martin beigesezt ist, nach den Sandwich-Inseln abgeführt werden.

Das Publikum wird mit Vergnügen erfahren, sagt ein Journal, daß der Verlust der selbstgeschriebenen Denkwürdigkeiten des Lord Byron nicht durchaus unersezlich ist. Ein Jugendfreund des edeln Dichters, Hr. C. Dallas, dem er seinen Briefwechsel mit seiner Mutter und seinen Freunden in Verwahrung gegeben, wird nächstens diese kostbaren Manuscripte unter dem Titel: „Denkwürdigkeiten und Briefwechsel Lord Byron's“, herausgeben. Interessante Anmerkungen werden die Lüken ergänzen, und diese Gattung von vertraulicher Selbstbiographie vollständig machen.

Frankreich.

Paris, 17 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 85 Cent.

Die Pairskammer sprach am 14 Jul. die Zulassung des Herzogs v. Piacenza aus, und schritt hierauf zur Erörterung der, zu dem Gesezentwurf über die weiblichen geistlichen Gemeinschaften vorgeschlagenen Amendements. Der §. 1. des Entwurfes lautet: „Die durch königliche Ordonnanzen, erlassen in der Form von Verordnungen der öffentlichen Verwal-

tung, und nach Anhörung des Staatsraths, entschieden anerkannten weiblichen geistlichen Gemeinschaften (Communautés religieuses de femmes) genießen das Recht, bewegliche und unbewegliche Güter jeder Art, dem Gesez vom 2 Jan. 1817 gemäß, anzunehmen, zu erwerben und zu besizen." Zwei Aenderungen wurden vorgeschlagen; die eine vom Marquis v. Lally, die andere vom Vicomte Laine'. Beide wurden verworfen. Am 16 Jul. hatten zwei andre Amendements, vom Grafen Roy und Vicomte Laine' vorgeschlagen, dasselbe Loos. Lezteres Amendement war das wichtigste; es bezwekte: die Fähigkeit zu erwerben dahin zu beschränken, daß jene Gemeinschaften wohl kaufen, aber weder Legate noch Schenkungen sollen annehmen dürfen. Endlich wurde der Gesezesentwurf selbst, mit den verschiedenen von der Kommission vorgeschlagenen, vom Minister des Innern genehmigten Amendements, zur Abstimmung gebracht, und mit einer Mehrheit von 85 gegen 83 Stimmen verworfen.

Das Journal des Debats bemerkt, dis sey das drittemal innerhalb zwei Monaten, daß die Minister in der erblichen Kammer die Mehrheit verloren; beim Rentengesez; beim Vorschlag des Marquis v. Bonnay (die Bekanntmachung der Verhandlungen der Pairskammer durch den Moniteur betreffend), welchen Vorschlag sie bekämpft hätten; und jezt beim Gesez über die weiblichen religiösen Gemeinschaften. (Nonnenklöster.)

Der Moniteur hatte am 10 Jul. die Rechnungslegung der Amortisationskasse bis zum 30 Jun. d. J. bekannt gemacht. Es ergibt sich daraus unter Anderm, daß diese Anstalt im zweiten Vierteljahr (vom 1 April bis 30 Jun.) 1824 eingenommen hat:

Den 4ten Theil ihrer Dotation . . .	10,010,000 Fr.	— Ct.
An Rükständen von zurükgekauften Renten	8,157,375 „	25 „
Für verkaufte Waldungen	1,180,733 „	15 „
Summe:	19,348,108 Fr.	40 Ct.

Während desselben Vierteljahrs hat die Amortisationskasse 19,833,725 Fr. 80 Cent. verausgabt, und damit 962,092 Fr. Renten zurükgekauft. Der Durchschnittpreis dieser Rükkäufe war demnach 103 Fr. 2 C. Seit dem Tage ihrer Gründung bis zum 30 Jun. 1824 kaufte die Kasse 33,865,581 Fr. Renten zurük, welche ihr auf 529,639,462 Fr. 61 C. zu stehen kamen. In der Kasse verblieben am 30 Jun.: 268,792 Fr. 33 C.

Die Quotidienne vom 12 Jul. macht hiezu folgende Bemerkung: „Es ist das Erstemal, daß der Rechnungslegung der Amortisationskasse ein Ausweis über die, Tag für Tag, während des zweiten Vierteljahrs 1824 zurükgekauften Renten beigefügt ist. Prüft man diesen Ausweis aufmerksam, so findet man, daß vorzüglich, wenn die Rente sich dem Kurse von 104 näherte, oder unter denselben zu fallen drohte, die täglichen Rükkäufe beträchtlicher wurden. Vermuthlich erheischte die in der Wahlkammer und darauf in der Pairskammer obschwebende Erörterung des Rentengesezes, daß die Rente sich über dem Kurse von 104 erhielt; und diesen Kurs hat die Amortisationskasse aufrecht gehalten, so sehr es ihre Statuten gestatteten."

Die Etoile erwiedert auf diese Bemerkung: „Wenn die Quotidienne gesagt hätte, daß diese Rükkäufe nur während acht Tagen ihren gewöhnlichen Betrag um etwa 1000 Fr. Renten täglich überschritten, so würde Jedermann einsehen, daß eine so schwache Vermehrung keinen Einfluß auf die Börse haben konnte; und wenn genanntes Journal gewußt hätte, daß von den Einkünften der Amortisationskasse die einen fix, die andern veränderlich wären, je nach dem Stande der Verkäufe von Waldungen, so würde es wohl selbst gedacht haben, daß eine so geringe Vermehrung nur von den eingegangenen Geldern aus lezterer Quelle herrühren konnte. Die Aufsichtskommission der Kasse hat erklärt, daß dieselbe ihre Einnahmen im lezten Vierteljahr nicht gleicher hätte vertheilen können, als sie gethan, und dieses ehrenvolle Zeugniß beweist hinlänglich, daß die Quotidienne in ihren Vermuthungen sich irrte."

Der Courier français stellt ebenfalls über den Ausweis der Amortisationskasse Betrachtungen an. „Es geht daraus hervor, sagt er, daß die Kasse 448,000 Fr. zum Fenster hinausgeworfen hat; sie kaufte beständig über dem Pari, wozu noch der Zins bis zum Tage des Kaufes zu schlagen war, ein; eine Maaßregel, die an Abgeschmaktheit nur mit der gerühmten Verminderung der Staatsschuld, mittelst Vermehrung derselben um ein Drittheil, es aufnehmen kan. Doch unsere Finanzmänner sind nun einmal entschlossen, zu überzahlen; Widersprüche halten sie nicht auf. Sie stellten als Grundsaz auf, und man war beinahe mit ihnen einig, daß der Staat für eine 5prozentige Rente nicht mehr als 100 Fr. schuldig sey; gleichwol ließen sie täglich dieselbe Rente für Rechnung des Staats um 103 und 104 Fr. aufkaufen. Warum brachten sie diese Opfer? Um die Rente steigen zu machen? Allein sobald erklärt war, die Rente sey al Pari heimzahlbar, so mußte sie nothwendig al Pari stehen bleiben. Um gegen die Staatsgläubiger die Obliegenheit zu erfüllen: die Wirkung der Amortisationskasse nie stillstehen zu machen? Allein welcher Staatsgläubiger könnte — würde auf Erfüllung dieser Verbindlichkeit in dem Falle bestehen, wo die Rente das Pari überschritten hat? Oder wäre der Staat etwa gehalten, die Renten über dem Pari zurükzukaufen, um diejenigen sich zu verbinden, die sie weit unter demselben einkauften? Hätte z. B. der Kontrahent des vorjährigen Anlehns ein Recht sich zu beklagen, wenn der Staat aufhörte, ihm über Pari seine Renten wieder abzukaufen, die er massenweise zu 86 Fr. 23 Cent. gekauft, und wobei er einen kleinen Gewinnst von 63½ Millionen gemacht? . . . Hinsichtlich der Amortisationskasse waren zwei Punkte zu prüfen: der Betrag ihrer Dotation, und die über dem Pari rükgekauften Renten. Der Finanzminister sprach über den ersten Punkt, schwieg über den zweiten, und die Wahlkammer begnügte sich damit. Es steht zu hoffen, daß die Pairskammer nicht eben so handeln, daß sie verlangen werde, daß man die Nothwendigkeit der Rükkäufe über Pari erweise, und daß sie dieselben verbiete, wenn diese Nothwendigkeit sich nicht erweisen läßt. Es steht auch zu hoffen, daß sie nicht länger gestatten wird, daß man die Gewinne und Ausgaben der Kasse des Dépôts et Consignations aus dem Budget weglasse, und somit der jährlichen Untersuchung der Kammern entziehe."

Das anhaltende, obgleich geringe Sinken der Rente beschäf-

tigt fortwährend die beiden Parteien, wovon die Eine dem Rentengesez, die Andere der Verwerfung dieses Gesezes es zuschreibt. „Die Rente fällt, ruft das Journal des Debats vom 15 Jul., weil durch jenen Gesezesentwurf 1/5 der Renten aus den Händen der Rentiers gezogen wurde, und diejenigen, die es kauften, nicht um es zu behalten, sondern um damit zu spekuliren, gekauft haben. Nur wenn die Rente gekauft wird, um sie zu behalten, ist das Steigen natürlich; da dis der Fall beim Rentengesez nicht war, im Gegentheile Alles kaufte, um theurer wieder zu verkaufen, die Spekulanten aber dieser Hofnung seit Verwerfung des Rentengesezes entsagen müssen, so sinkt die Rente.“ — Die Etoile vom 17 antwortet darauf: „Das Problem mit der Heimzahlung der Rente wurde unvollkommen gelöst: man erkannte der Regierung das Recht dazu an, verwarf aber das gewählte Mittel. Nun hat die für heimzahlbar erkannte Rente ihren Werth für die kleinen Kapitalisten verloren, weil sie ihnen nicht mehr den sichern Genuß hoher Verzinsung (zu 5 Proz.) verspricht; und für die großen Kapitalisten hat dieselbe Rente, auf Pari gestiegen, auch keine Reize mehr, weil ihnen durch Verwerfung des Rentengesezes die Hofnung benommen wurde, mittelst Umwandlung derselben in 3 Prozents zu gewinnen. Das ist das Geheimniß des gegenwärtigen Sinkens.“

Das Journal des Debats zieht aus einem ministeriellen Abendblatt, das es nicht nennt, folgende Stelle aus, „ohne jedoch, wie es sagt, sie erklären zu wollen: „Unter den tausend Vernünfteleien, in die man sich verlor, ist eine, die, obgleich paradox scheinend, sich doch bewähren könnte. Es ist unmöglich, behauptet man, das Ministerium zu verändern, weil Verpflichtungen von hoher Wichtigkeit bestehen, welche kein anderes Ministerium zu erfüllen wüßte, indem sie ein gegenseitiges Zutrauen erheischen, und dieses Zutrauen ganz persönlich ist. Die in Bereitschaft gehaltenen Gelder, sagt man weiter, die sich in den Händen der, Behufs des Rentengesezes gebildeten Gesellschaften befinden, sind sicher gestellt, und können zu keinem andern Zweke als zur Vollziehung des Finanzplanes des künftigen Jahres verwendet werden; jede Veränderung demnach, die einen Bruch dieser Verpflichtungen befürchten ließe, würde unangenehme Folgen mit sich führen, die von Wichtigkeit, und den Absichten sehr ehrenwerther Personen entgegen wären.“

Der Courier-français frägt, ob man die Quotidienne noch vor Gericht belangen könne, seitdem der Erzbischof von Toulouse (Kardinal v. Clermont-Tonnerre) erklärt habe, daß die Einrükung seines Sendschreibens auf sein Verlangen statt gehabt? Wären die in diesem Schreiben ausgedrükten Grundsäze strafbar, so müßte man ja die Grundsäze als Ungehorsam predigend, und nicht als einen bloßen Journalartikel verfolgen, denn Lezteres würde nicht beweisen, daß die Bischöfe keine, den Freiheiten der gallikanischen Kirchen zuwiderlaufende Grundsäze lehren sollen, sondern nur, daß die Journale sich enthalten sollen, die Regierung aufmerksam zu machen, daß dergleichen Grundsäze irgendwo gelehrt werden.

Der Constitutionnel äußert, es seyen nur zwei Abgeordnete von Hayti, der Notar Rouenais, ein Farbiger, und Hr. Laroze, ein Schwarzer, zu Paris angekommen, wo sie ihre Unterhandlungen mit Hrn. Esmangard, Präfekten des Nieder-Rheins, der früher mit einer Sendung nach St. Domingue beauftragt war, fortsezten.

†† Paris, 15 Jul. Die Septennalität hat eine erste gute Wirkung hervorgebracht, sie hat die Kammer gekräftigt, den Deputirten Männermuth einzuflößen begonnen, so wie mehr kaltes Blut und gefaßte Ueberlegung. Von allen Seiten erheben sich Stimmen wider das System der Centralisation, welches alles Mark des Landes auszehrt, und dasselbe wie einen für die anatomische Bank bestimmten Leichnam behandelt. Die Deputirten haben schon mit festem Schritt sich in die wahre Mitte der Frage zu stellen begonnen, gegen die todten Uniformisierer aller Art; wider Solche, welche despotisch alles centralisiren wollen, und gegen Solche, die demokratisch Alles auflösen, uniforme Munizipalitäten einführen möchten, wie erstere uniforme Verwaltungen und obere Behörden. Es ist jezt zu spät, um in der bisherigen Form der Administration zu verweilen; die sieben Jahre haben dem Ausdruk der öffentlichen Gesinnung einen Nachdruk gegeben, der an und für sich schon ein Zeichen ist, wie nur Dauerhaftes etwas zu begründen im Stande ist, wie nur das für sich Bestehende Werth hat; dagegen von der Regierung geschaffene, oder von Volkswahlen stets abhängige Kommissionen (das waren die Kammern bis jezt) zu servil oder zu widerspenstig sind, als daß sich irgend etwas durch ihr Mittel konsolidiren ließe, Form und Leben nach Außen annähme. — Die Gegner des Ministeriums hoffen, um es zu stürzen, daß die Pairskammer den supplementarischen Kredit fürs Erste verweigern werde, bis die Untersuchungskommission über die Verhandlungen Ouvrards ausgesprochen haben wird. Wenn man aber bedenkt, daß auch Labourdonnaye und seine Anhänger für diesen Kredit in der zweiten Kammer gestimmt haben, so ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die Opposition in der Pairskammer ein andres Verfahren einschlagen werde.

* Paris, 17 Jul. Die Berathschlagung in der Pairskammer über einen Gesezesentwurf, welchen die Regierung dieser Kammer zuerst vorlegte, und der gänzliche Veränderungen in der Art der bisherigen Organisation von weiblichen geistlichen Körperschaften betraf, hat das Publikum nicht wenig beschäftigt. Der neue Entwurf war darauf berechnet, die Errichtung und Dotirung von Frauenklöstern zu erleichtern, und demzufolge die frühere Gesezgebung abzuändern, nach welcher dergleichen Korporationen nur in Gemäßheit eines Gesezes Eigenthum erwerben können. Künftig sollten alle diese Autorisationen durch bloße Ordonnanzen erfolgen. Man ermangelte nicht, bei dieser Gelegenheit die Vortheile auseinanderzusezen, welche diese Frauenklöster gewährten, indem sich die Mitglieder derselben ausschließlich mit der Erziehung der weiblichen Jugend, besonders auf dem Lande, wo dieselbe so sehr vernachläßigt werde, oder der Pflege der Kranken zu beschäftigen hätten. Es kamen aber dabei mehrere wichtige publizistische Fragen vor, welche von den Pairs aus ganz verschiedenem Gesichtspunkt betrachtet wurden. Der Staat kan dergleichen Institute nicht dotiren. Wenn sie also Eigenthum erwerben wollen, so muß es entweder durch Kauf geschehen, oder es müssen ihnen Immobilien durch Legate oder Schenkungen überlassen werden.

Leztteres ist das Häufigste, allein es können dabei zum Nachtheil der Familien viele Mißbräuche statt haben. Diesen muß die Gesezgebung vorbeugen. Daher kan auch, ohne vorhergegangene Autorisation, keine Erwerbung von Eigenthum von Seite solcher Korporationen zugelassen werden. Nun hat ein seit der Restauration ergangenes Gesez von 1817 verordnet, daß nur durch die drei Zweige der legislativen Behörde Autorisationen zur Errichtung von dergleichen Instituten, und zur Erwerbung von Eigenthum ertheilt werden können, die Details der Vollziehung aber der Regierung überlassen seyen. Auf der Zurüknahme dieses Gesezes bestand die Regierung, und der Minister des Innern qualifizirte dasselbe sogar als einen Eingrif in die königliche Prärogative. Die strengen Royalisten waren mit dieser Ansicht einverstanden, und es erfolgte daher von Seite der äußersten Rechten kein Widerspruch. Einige Koryphäen derselben, z. B. der Herzog Mathieu von Montmorency, erklärten sich sogar in dieser Sache für die Minister. Dagegen aber wurde das Projekt von mehreren vormaligen Ministern, die in der Pairskammer sizen, namentlich von den HH. Laine', Pasquier, Roy ꝛc. lebhaft bekämpft. An diese schlossen sich nicht nur die liberalen Pairs an, welche die Herstellung von jeder Art von geistlichen Korporationen für nachtheilig halten, sondern auch viele unabhängige Pairs, die sonst häufig mit den Ministern stimmen, allein streng über die Erhaltung der Rechte der Kammern wachen, und unter denen der ehrwürdige Greis, Graf Lally=Tolendal, den neuen Gesezesentwurf mit vieler Energie angrif. Hätten die Minister in einige von der Opposition vorgeschlagene Modifikationen gewilligt, so wäre wahrscheinlich das Projekt durchgegangen; allein da dis nicht geschah, so wurde es mit einer kleinen Mehrheit verworfen, obgleich die äußerste Rechte dafür stimmte. Man kan daher diese Verwerfung als einen Sieg der Partei der alten Minister und ihrer Grundsäze über das jezige Ministerium betrachten.

Deutschland.

Nach dem Journal de Francfort war es eine leichte Unpäßlichkeit, welche Se. Durchl. den Fürsten von Metternich auf dem Johannisberg zurükhielt.

Preußen.

Auf sämtlichen königl. preußischen Universitäten und der höhern Lehranstalt für katholische Theologen zu Münster studierten in dem Sommersemester 1823 = 4323 junge Männer. Von dieser Anzahl kamen auf Berlin 1234, auf Bonn 526, auf Breslau 710, auf Greifswald 127, auf Halle 1119, auf Königsberg 303, und auf Münster 284. Die oben genannte Gesamtzahl der Studierenden bestand aus 3477 Inländern und 846 Ausländern; von leztern befanden sich in Berlin 336, in Bonn 59, in Breslau 52, in Greifswald 15, in Halle 263, in Königsberg 30, in Münster 91. Unter den Studierenden waren 1767 Theologen, 1216 Juristen, 680 Mediziner, 505 Philosophen und Philologen, 155 Kameralisten, Naturhistoriker und Mathematiker. Von Theologen studierten 274 in Berlin, 150 in Bonn, 287 in Breslau, 56 in Greifswald, 702 in Halle, 102 in Königsberg und 196 in Münster. Von den Juristen 410 in Berlin, 170 in Bonn, 230 in Breslau, 46 in Greifswald, 243 in Halle, 117 in Königsberg. Von den Medizinern in Berlin 384, in Bonn 117, in Breslau 47, in Greifswald 17, in Halle 88, in Königsberg 27. Von den Philosophen und Philologen 151 in Berlin, 59 in Bonn, 138 in Breslau, 3 in Greifswald, 43 in Halle, 57 in Königsberg und 54 in Münster. Von den Kameralisten, Naturhistorikern und Mathematikern 35 in Berlin, 30 in Bonn, 8 in Breslau, 5 in Greifswald, 43 in Halle, und 34 in Münster. — Dem Stande nach waren von den Studierenden 2 Fürsten, 25 Grafen, 24 Freiherrn, 237 Adeliche, und 4035 Bürgerliche.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 Jun. (über Odessa.) Augenzeugen, die vor kurzer Zeit in Ipsara waren, machen von den dortigen Vertheidigungsanstalten eine Beschreibung, die an das graue Alterthum erinnert. Alle Jünglinge und Männer haben das Schwerdt ergriffen. Auf allen Anhöhen sind Signale errichtet, um die Annäherung der Feinde zu verkünden. Die ältern Priester, mit den Weibern und Kindern, sind in ein festes Schloß gebracht, und der Aufsicht eines Bataillons Albaneser übergeben, welche den Befehl haben, im Fall einer Niederlage die Weiber und Kinder umzubringen. So gräßlich dieser Befehl auch scheint, so ist an dessen Existenz doch nicht zu zweifeln, da ihn auch Konsulatsberichte melden. Sie sezen hinzu, die Frauen hätten am 17 Jun. nach einem unter freiem Himmel gehaltenen Gottesdienste, das heilige Abendmahl empfangen, und hierauf die Wohnung des Todes mit großer Heiterkeit bezogen. Uebrigens weiß man, welchen großen Antheil die Frauen auf Ipsara, besonders seit dem Blutbad auf Scio, an der Insurrektion nahmen. Als im vorigen Feldzuge der Kapudan Pascha mit seiner Flotte bei Ipsara vorübersegelte, standen Tausende derselben am Ufer, die ihn verhöhnten und zu landen ermunterten. Alle scheinen den Tod der Sklaverei vorzuziehen. — Mehrere Berichte melden eine Landung ägyptischer Truppen auf der Insel Casso, und von Santorin wird geschrieben, daß man dort am 16 Jun. einen heftigen Kanonendonner hörte. — Ueber die Auftritte in Smyrna selbst, wo die Asiaten freilich auch Exzesse verübten, scheinen die ersten Berichte übertrieben gewesen zu seyn, da nach sichern Angaben vom 19 Jun. in Allem nur 6 Personen ermordet wurden.

* Odessa, 8 Jul. In Betref des neulich als unverbürgt mitgetheilten Gerüchts von einer auf der Insel Tenedos von den Türken gegen wehrlose Griechen angerichteten Massakre sollte man nach neuern Berichten von Konstantinopel vom 28 Jun. schließen, daß dabei ein Irrthum, oder eine Verwechslung mit den am 27 Mai auf der Insel Casso vorgefallenen Ereignissen, statt gefunden hat. Nach Konsulatsberichten landete dort am 27 Mai eine Abtheilung von 2 bis 3000 Mann ägyptischer Truppen, welche die Insel gleichsam mit Sturm eroberten und Alles, Männer, Weiber und Kinder, ermordeten. Spätere Berichte aus Santorin von 17 Jun. wollten dagegen wissen, daß ein Haufe Griechen aus Candia diese ägyptische Truppenabtheilung, welche auf Casso alles verheert hat, überfallen, und ihr großen Schaden zugefügt hätte.

Verantwortlicher Redakteur: C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 207. 25 Jul. 1824.

Spanien.

Die Madrider Gaceta vom 5 Jul. enthält folgendes, vom Justizminister Calomarde unterzeichnetes königl. Dekret: „Einige Unterthanen des Königs, der legitimen Souverainetät ergeben, und während der Herrschaft der Revolutionairs wegen ihrer Anhänglichkeit an die Sache des Thrones verfolgt, haben sich, seit Wiederherstellung der legitimen Regierung, ihrem Rachegefühl in dem Grade überlassen, daß sie, mit Hintansezung der Geseze, eine große Anzahl Individuen mißhandelten und ihre Besizungen verheerten. Wiewohl alle diejenigen, gegen welche diese Rache geübt wurde, sich in jenen drei Jahren des Unglüks durch ihr verbrecherisches Betragen auszeichneten, so standen sie dennoch unter dem Schuz der königl. Behörden, zu deren Gerichtsbarkeit allein sie gehören. Aehnliche Unordnungen konnten aus keiner Rüksicht geduldet werden; die Gerichtshöfe verfuhren gegen die Strafbaren und es gelang ihnen, die Ruhe zu erhalten, und den Wirkungen einer Rache Einhalt zu thun, die den Haß verewigt und das Königreich in Trauer versenkt haben würde. Menschen, sonst empfehlungswürdig durch ihre Loyalität und die Opfer, die sie der königlichen Sache brachten, wurden in diese Verfolgungen mit verwikelt und der König, unser Herr, konnte sie nicht vergessen, nachdem er durch sein Dekret vom 1 Mai eine Amnestie denjenigen bewilligte, welche die Revolution unterstüzt hatten. Demzufolge hat Se. Majestät, Willens, jeden Beweggrund der Zwietracht unter Ihren Unterthanen hinwegzuräumen, und nach Vernehmung der für Ihren königlichen Dienst eifrigen Minister, so eben befohlen, daß man von jezt an mit allen Prozessen inne halte, die seit Wiederherstellung der legitimen Regierung gegen diejenigen anhängig sind, welche aus Haß gegen die vorgebliche konstitutionelle Regierung sich Gewaltthätigkeiten erlaubt haben; daß dieselben in Freiheit gesezt, und der auf ihre Güter gelegte Beschlag aufgehoben werde. Jedoch ist es der Wille Sr. Majestät, daß Mordthaten davon ausgenommen werden sollen, und daß, wenn Ansprüche eines Dritten wegen wichtiger Beschädigungen und Nachtheile vorhanden sind, das Recht der Klage vor den einschlägigen Tribunalen demselben vorbehalten bleibe, nachdem das Individuum, von dem Ersaz gefordert wird, in Freiheit gesezt und seine Güter ihm zurükgegeben worden sind.“ — Ein Privatschreiben im Journal de Paris sieht dieses merkwürdige Dekret als einen Beweis an, daß die Partei des Justizministers Calomarde über die gemäßigten Ansichten des ersten Ministers, Grafen d'Ofalia, im spanischen Kabinette den Sieg errungen habe.

* Madrid, 6 Jul. Diese ganze Woche hindurch hatten häufige Zusammenkünfte und diplomatische Gastereien statt; das gewöhnliche Vorspiel, wenn Veränderungen in der Politik oder in der höhern Verwaltung eintreten sollen! Wirklich ist seit gestern von nichts Anderm die Rede, als daß die Minister d'Ofalia, Cruz und Salazar ihre Abdankung eingereicht hätten, indem sie sich im Ministerrathe von der heftigen Partei des Justizministers Calomarde überstimmt gesehen. Lezterer hat nemlich eine sehr auffallende Amnestie für diejenigen Royalisten, die sich Ausschweifungen gegen die Konstitutionellgesinnten erlaubten, und deshalb vor Gericht gezogen wurden, durchgesezt. Furchtsame Personen wollen schon eine Schrekensregierung, wie die von 1793 in Frankreich, und in deren Gefolge einen Bürgerkrieg prophezeihen; man gewahre, sagen sie, aller Orten die Spur von Intrigen, deren lezte Quelle man nicht nennen könne oder wolle ꝛc. Daß des Infanten Don Carlos Einfluß groß ist, geht wohl auch daraus hervor, daß der bekannte Capape, welcher Karl V. in Arragonien proklamirte, samt seinen Mitschuldigen so eben in Freiheit gesezt worden ist. Die Verhaftungen beginnen neuerdings; der Richter Julian Soto, der Obristlieutenant Cabrero, Eigenthümer der bedeutenden Silberfabrik Plateria de Martinez, und selbst der Richter Arias, der so große Gefahr lief, weil er den Domherrn Vinuesa nicht zum Tode verurtheilen wollte, sind unter den Verhafteten. Der Marquis v. Santacruz ist indessen nach sechsmonatlicher Haft in Freiheit gesezt worden; sein Verbrechen bestand darin, daß er zum konstitutionellen Alkade von Madrid und später zum Großintendanten des königlichen Hauses gewählt worden war. — So eben verbreitet sich das Gerücht, daß Don Viktor Saez vom Papste seine Ernennung zur Würde eines Hausprälaten des Königs, und das Versprechen des rothen Hutes erhalten habe. Viele sehen in ihm schon den künftigen Premierminister und glauben, die erste Handlung des Königs bei seiner Ankunft in Sacedon werde die Bildung eines neuen Ministeriums seyn. So viel scheint gewiß, daß die Partei alles aufbietet, um der von manchen Orten her gewünschten Zusammenberufung der alten Cortes von Castilien und Arragonien entgegenzuarbeiten, von denen sie wohl weiß, daß dieselben, bei aller ihrer aristokratischen Natur, der Herrschaft der Camarilla bald ein Ende machen würden.

Die schon verschiedentlich geäußerten Vermuthungen von einem bevorstehenden Sturze des Grafen d'Ofalia sind eingetroffen. In einer, aus Madrid vom 14 Jul. datirten, von Bayonne unterm 17 Jul. durch den Telegraphen nach Paris weiter beförderten Depesche meldet der französische Gesandte in Spanien dem Hrn. v. Villele: „Das Staatsministe-

rium ist dem Grafen d'Ofalia genommen worden; Hr. v. Salazar, Seeminister, versieht es interimistisch. Hr. Zea-Bermudez, spanischer Gesandter zu London, ist des Grafen d'Ofalia Nachfolger."

Großbritannien.

Die columbischen Fonds fielen am 15 Jul. beträchtlich, weil ein gewisser Edwards, der vor mehreren Jahren dem General Devereux große Munitionslieferungen gemacht hat, und bisher unbezahlt blieb, den noch in den Händen der Londoner Bankiers befindlichen Theil der lezten columbischen Anleihe nach Höhe 370,000 Pf. St. mit Arrest belegt hatte.

Die Sun vom 15 Jul. schreibt: "In Folge der augenscheinlichen Nothwendigkeit einer Militärhülfe für Portugal, hat unsere Regierung, durch das lezte Packetboot dringend darum ersucht, beschlossen, auf der Stelle (fortwith) ein beträchtliches Korps Marinetruppen hinzusenden, die gleich bei ihrer Ankunft das Schloß und Fort St. Julian, welche den Hafen und die Stadt Lissabon dominiren, besezen werden. Man wird diese Truppen zu größerer Beschleunigung auf Kriegsschiffen hinschaffen. Auch hat der schlimme, in der portugiesischen Armee herrschende Geist das Ministerium vermocht, die Zahl der Marine-Soldaten, welche sich schon auf unsern im Tajo liegenden Kriegsschiffen befinden, zu verdoppeln. Diese Maaßregel wird übrigens die Absendung der hannöverischen Truppen, so weit man sie in ihrem Lande entbehren kan, nicht hindern. Wir können die Leser versichern, daß unsre Minister über diese, zu Portugals Rettung wahrhaft nöthige Maaßregel keine fremde Macht um Rath gefragt haben ꝛc."

Wir tragen Folgendes über das Leichenbegängniß der Königin der Sandwich-Inseln nach, das am 11 Jul. zu London statt hatte. Diese Fürstin war auf einem Paradebett ausgestellt; rings um dasselbe stunden Gefäße mit Blumen, und der Fußboden war mit Rosenblättern bestreut. Um den Sarg hingen die Kriegsmäntel, aus verschiedenen farbigen Federn bestehend, zierlich geordnete gelbe Federn bildeten die Krone der Königin, welche auf dem Sarge lag. Auf einer zu den Füßen des Sarges aufgestellten Kupferplatte war folgende Inschrift in der Sprache der Inselbewohner des stillen Meers eingegraben:

TAMEHAMALOU ELI
No na aina o awahi
Make I. Pelekani
11 makaiki taitou
London 8. kemahoo o ko maikaiki 1824.

(Tamehamalou, Königin der Sandwich-Inseln, ist gestorben zu London am 8 Jul. 1824, im 22sten Jahre ihres Alters.) Der Zug sezte sich von Osbern-House in Bewegung. Der Leichnam, der auf einem mit 6 Pferden bespannten Trauerwagen war, wurde in einem Gewölbe der St. Martinskirche beigesezt, wo er so lange bleiben wird, bis man ihn an Bord des Schiffes bringen kan, das ihn nach den Sandwich-Inseln überführen soll. Der König und die Königin der Sandwich-Inseln waren seit einigen Jahren zum Christenthum bekehrt. Als man dem Könige die traurige Nachricht von dem Hinscheiden seiner Gattin mittheilte, blieb er einige Zeit aufs Tiefste erschüttert; hierauf richtete er die Augen aufwärts und sagte: "Sie ist in den Himmel gegangen." Später sagte er: "Ich weiß, daß alles was menschenmöglich war, gethan worden ist." Der König hatte, troz seiner Krankheit, in einem eigenhändigen Schreiben den Tod der Königin Tamehamalou seinem ersten Minister Krima-Kao gemeldet. Durch einen seltsamen Zusammenfluß von Umständen hatte gleichzeitig mit den Leichenbegängnissen des Lord Byron und der Königin der Sandwich-Inseln auch die Beerdigung der schönen Chineserin, Yeu-Feung-Quon, statt, einer Dame von hohem Range aus dem "himmlischen Reiche," die seit einigen Wochen in England wohnte. Diese Chineserin ist die einzige Frau von Stande aus ihrem Lande, die man jemals in Europa gesehen hat. Man kennt die Beweggründe nicht, die sie veranlaßt haben mochten, ihr Vaterland zu verlassen. Sie begleiteten ihr Gatte und ihr Bruder. Sie war nicht über 20 Jahre alt. Des tartarischen Charakters ihrer Gesichtsbildung ungeachtet, konnte sie für hübsch gelten. Ihr Puz war sehr gesucht und verkündete einen großen Reichthum; allein nie wollte sie die europäischen Moden annehmen. Ihr liebster Zeitvertreib war Lektüre; sie hatte Sklaven, die während des größten Theils des Tages die berühmtesten chinesischen Werke ihr vorlasen. Dieser Geschmak für Wissenschaften und Litteratur hinderte sie nicht, sich von den Bliken der Männer geschmeichelt zu bezeigen; sie machte gern Staat mit der außerordentlichen Länge ihrer roth gefärbten Nägel und mit der unbegreiflichen Kleinheit ihres Fußes.

Frankreich.

Der Moniteur vom 18 Jul. enthält folgende Nachricht: "Der Viceadmiral Baron Duperré ist am 16 auf dem Linienschif der Dreizack, aus Brest ausgelaufen; die Fregatten Amphitrite, die Vestalin, die Nymphe, die Armide und die Goelette Fauvette, begleiten ihn. Der Gegenadmiral Roussin hat seine Flagge auf der Amphitrite. Die Fregatte Amazone, an deren Bord sich die erste Linien-Equipage befindet, wird unverzüglich zu diesem Geschwader stoßen, welchem sich vor Cadiz das Linienschif Santi-Petri, auf dem sich der Gegenadmiral v. Rotour befindet, die Fregatten Venus, Hermione, Themis, die Korvetten Diana, Pomona, die Brigg Zebra, und die Golette Dauphinoise, anschließen werden. Diese 15 Fahrzeuge sollen zwei Monate lang Uebungen in Seemanövren und Kreuzungen, Anfangs zwischen Cadiz und den Azoren, und darauf im mittelländischen Meere vornehmen; sie werden dann in Toulon zu Ende Septembers vor Anker gehn.

Am 13 Jul. schritt die Deputirtenkammer zur Erörterung des zweiten Kapitels des Budgets des Ministeriums des Innern. Dis Kapitel verlangt 25,560,000 Fr. für die Unterhaltung des katholischen Gottesdienstes. Bewilliget, obgleich Hr. Agier für Verbesserung des Schiksals der Vikarien etwas gethan wissen wollte, für die man im Nothfalle einen Theil der für das neue Opernhaus bestimmten Summe verwenden könnte. — Das dritte Kapitel sezt 575,000 Fr. für die nicht katholische Geistlichkeit an. Angenommen. — Das vierte Kapitel handelt von den öffentlichen Wohlthätigkeitanstalten und allgemeinen Unterstüzungen, für welche 2,368,000 Fr. angesezt sind. Mehrere Mitglieder wünschten die 250,000 Fr., welche für das Blinden-Institut (Quinze vingts) auf den Ertrag der Spielhäuser von Paris angewiesen sind, vermehrt zu

sehen, indem aus diesem Institute Sprachmeister, Musikmeister ꝛc. hervorgegangen wären; es lebten zu Paris 1800 Blinde, welche nicht alle versorgt werden könnten; mit 50,000 Fr. mehr könnte man 330 Blinde mehr in das Institut aufnehmen. Es wurden nur 6000 Fr. mehr, zur Bildung von Blinden-Lehrern bewilliget, welche in den Provinzen ähnliche Institute im Kleinen anlegen könnten. Für die Taubstummen-Institute von Paris und Bordeaux sind 123,000 Fr. ausgesezt; als Unterstüzung für die unglüklichen Pflanzer von St. Domingue eine Million Fr. ꝛc. Genehmigt. — Die Kammer schritt am 14 Jul. zur Erörterung des fünften Kapitels, welches für Akerbau, Gestüttwesen und Handel 3,727,000 Fr. verlangt. Ein Amendement des Hrn. Hay, welcher die für die Gestütte bestimmte Summe von 1,600,000 Fr. um 1 Million vermehrt wissen wollte, wurde verworfen. Die für die Schulen der Künste und Handwerke von Toulouse und Lyon bestimmten Fonds gaben Hrn. v. Girardin Anlaß zu bemerken, daß die Verlegung der einen Schule von Chalons nach Toulouse dem Staate 400,000 Fr., und eben so viel dem Departemente gekostet habe; er wünschte zu wissen, warum diese Verlegung anbefohlen worden? Der Minister des Innern erklärte, die Versezung jener Schule habe in Folge einer königl. Ordonnanz statt gehabt; er glaube aber nicht verpflichtet zu seyn, der Kammer die Beweggründe dieser Ordonnanz bekannt zu machen. Hr. v. Girardin erwiederte, dis ministerielle Geständniß werde der Kammer und ganz Frankreich sagen, daß das Ministerium Einflüssen der Oertlichkeit Gehör gebe, welche mit den Staats-Interessen nichts zu schaffen hätten. Das fünfte Kapitel ward angenommen; eben so das sechste Kapitel, welches 5,773,000 Fr. für die wissenschaftlichen und litterarischen Institute, und für die der schönen Künste ansezt. Ein Amendement des Hrn. Duplessis-Grenedan: die 600,000 Fr. für die Schulen des Gesangs und der Deklamation einzuziehen, und das Conservatoire der Musik, das er als eine Schule der Irreligion und Immoralität betrachtete, aufzuheben, wurde verworfen. Vertagung.

Der neue, nach Madrid bestimmte russische Gesandte, Hr. v. Oubril, passirte am 9 Jul. durch Bayonne.

*** Paris, 15 Jul. Es scheinen, in Beziehung auf Südamerika, Unterhandlungen zwischen Frankreich und England statt zu finden, welche zwar den Frieden in Europa nicht stören dürften, doch aber dahin zielen, der allgemeinen Politik eine etwas veränderte Richtung zu geben. Es ist nemlich sehr möglich, daß Frankreich, um sein Werk in Spanien rühmlichst vollenden zu können, sich von anderweitigem Einfluß zu befreien sucht, und zugleich einer denkbaren Opposition von Seite Englands zu begegnen wünscht. England dagegen kan sich gefällig zeigen, falls Frankreich sich mit ihm vereinigt, die amerikanischen Angelegenheiten einer, dem brittischen Interesse nicht zusagenden Einwirkung zu entziehn. So delikat auch die Aufgabe, und so künstlich die Lösung derselben seyn müßte, so kan man von den beiden Ministern, die hiebei thätig seyn sollen, wohl den Versuch erwarten, das Schwierige zu Stande zu bringen. Nachdem, seit der Restauration, der erste Zwek der französischen Regierung erreicht, und die Dynastie unerschütterlich befestigt ist, nachdem die Revolutionäre in Europa nicht mehr zu fürchten sind, und die auswärtigen Stüzen entbehrlich werden, kan Frankreich gegenwärtig mit Sicherheit seiner selbstständigen Bewegung folgen; es kan die Gelegenheit wahrnehmen, die sich darbietet, seinem Handel neue Auswege in Südamerika zu eröfnen, und England kan, bei der großen Uebermacht seiner Marine, diese Konkurrenz des französischen Handels als unschädlich, und auf jeden Fall als eine geringere Inkonvenienz ansehen, als wenn England, isolirt von allen großen Mächten des Kontinents, jedem Einflusse auf denselben entsagen müßte. Es ist also eine brittisch-französische Allianz, als dem beiderseitigen Interesse zusagend, wenigstens denkbar. Die Folge wird bald lehren, inwieweit die Vermuthungen darüber gegründet sind. . . . Die Feinde der Regierung schmeicheln sich, daß die Absendung der englischen Truppen nach Portugal, die man als gewiß ansieht, Differenzen zwischen England und Frankreich herbeiführen könnten. Es ist aber dis ein Grund mehr, an eingeleitete Unterhandlungen zu glauben; denn auch hier können Zugeständnisse statt finden, die den Interessen beider Länder zusagen. Die einzige Bedenklichkeit, die das französische Ministerium dabei zu erwägen hätte, wäre vielleicht, daß Hr. v. Villele, der schon mit einem Theile der Royalisten und mit der Geistlichkeit zu kämpfen hat, und dem die Liberalen nicht wohl wollen, weil er sie verspottet, durch eine nähere Verbindung mit England auch den Kontinentalmächten mißfallen könnte. Dis ist auch der Grund, den einige Journale, welche Organe des Hrn. v. Chateaubriand geworden sind, für sich haben, wenn sie von lezterem rühmen, daß er dem englischen Einflusse sich zu opponiren gewußt hätte; dabei hüten sie sich aber wohl zu untersuchen, ob nicht in einer Zeit, wo Frankreich sich unmöglich isoliren kan, das Nationalinteresse bei der Verbindung mit England am Wenigsten gefährdet wäre. Gewiß ist, daß ein ruhiger Staatsmann, welcher kalt die Vortheile seines Landes und die Würde seiner Regierung erwägt, sich durch andere Rüksichten wird leiten lassen, als welche bei den kleinlichen Leidenschaften der Parteien, die nur auf Persönlichkeiten sehen, gewöhnlich entscheiden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 19 Jul. Wenn Frankreich es ist, das hinsichtlich seiner innern Politik, besonders im Bereiche der Finanzen, die allgemeine Aufmerksamkeit in Spannung erhält, so ist es vornemlich England, dessen äußere Politik, unter den gegenwärtigen Verwikelungen, die meisten Augen auf sich zieht. Wir bliken auf die Rolle, die es neuerdings wieder im Begrif steht, im System des europäischen Festlandes zu spielen, rüksichtlich dessen wohl Manche in der lezten Zeit glauben mochten, es habe sich aus freien Stüken davon ausgeschlossen, und seine Theilnahme höchstens auf eine Verneinung beschränkt, weil die dermalige Praxis seinen Theorien nicht entsprechen. Darüber wird in Kurzem der Erfolg uns belehren. Allein von noch höherem Interesse vielleicht ist sein ferneweitiges Verhalten in Bezug auf die neuen, aus den Trümmern der spanischen Herrschaft in Amerika errichteten, Staaten. Es gibt Manche, welche, aller disfälligen Deklamationen in der lezten Parlamentssizung ungeachtet, doch nicht glauben wollen, daß es

mit deren Unabhängigkeits-Erklärung der brittischen Regierung ein rechter Ernst sey, weil ein solcher Akt zu Konsequenzen hinsichtlich ihrer eigenen außereuropäischen Besizungen führen möchte, die keineswegs dem von Hrn. Canning selbst öffentlich verkündeten obersten Grundsaz und Zwek seiner Politik zusagen dürften. Denn könnte es immerhin Englands Eigenwohl entsprechen, den großen transatlantischen Handelsmarkt von allem direkten Einflusse jedweder europäischen Oberherrschaft befreit zu sehen, so würde es doch gewiß auf diejenige Herrschaft nicht verzichten wollen, die es selbst über so weite Gebiete in beiden Halbkugeln ausübt, und die, es muß solches sich selbst gestehen, mit noch weit schwächern Fäden an die Metropole geknüpft sind, wie die spanischen Kolonien Amerika's an das Mutterland es waren. Ob indessen eine solche allgemeine Emancipation aller außereuropäischen Besizungen der Seemächte dem Handelsinteresse, der fortschreitenden Civilisation und der Menschheit überhaupt, nicht etwa entsprechen dürfte, dis ist freilich eine andere Frage, deren Erörterung die Gränzen dieses Artikels überschreitet. Wir wollten hier blos darauf hindeuten, daß die südamerikanische Frage, so dringend sie auch im gegenwärtigen Augenblike zu seyn scheint, unter mehrerlei Gesichtspunkten betrachtet werden, und aller Verschiedenheit der Meynung ungeachtet, die Harmonie der Staaten unsers Welttheils wohl mit keiner Störung ernstlich bedrohen möchte. — Was nun Frankreichs Finanzpolitik anbetrift, so ist die Erschütterung, die von diesem Punkte aus sich nach allen Richtungen hin erstrekte, fortwährend fühlbar, daher die Betheiligten sich auch noch nicht in den Kritiken erschöpft haben, die der lezte Operationsplan des Hrn. v. Villele hervorrief, so wie es nicht an Zusammenstellungen und Muthmaaßungen gebricht, was derselbe noch ferner für Entwürfe hegen möchte. Da bei Vielen, wohl nicht ganz mit Unrecht, der Erfolg das Urtheil bestimmt, so findet nun das sonst so vielfältig gepriesene Reduktionsprojekt häufigen Tadel. Derselbe stüzt sich auf ähnliche Gründe und Ausführungen, als diejenigen, welche die französischen antiministeriellen Blätter beider Farben breit genug entwikelt haben. Und diese Uebereinstimmung der Ansichten darf um so weniger verwundern, da unsere Rentiers ebenfalls, wenigstens indirekte, bei der projektirten Herabsezung des Zinsfußes der französischen Staatsschuld betheiligt sind, insoweit nemlich, als, nach ihrer Meynung, jenes Vorhaben, wäre es gelungen, bald Nachahmung von Seite der übrigen Regierungen des Festlandes würde gefunden haben. Gegen jede Besorgniß dieser Gefahr glaubt man nun sicher gestellt zu seyn, da das Scheitern von Hrn. v. Villeles Plan die Unausführbarkeit aller ähnlichen Finanz-Operationen erwiesen zu haben scheint. Welche Bewandniß es indessen mit dergleichen Argumentationen und Schlußfolgerungen haben mag, so bleibt immer der allgemeine Geldmangel und die Nachfrage nach Baarschaften fortdauernd eine unzweifelhafte Thatsache, als deren nächste Ursache die Einen die Verwerfung des Renteprojekts ansehen, indessen die Andern freilich sie in den dieser Katastrophe unmittelbar vorhergegangenen Unternehmungen der Spekulanten finden wollen. Wie stark dieser Mangel in dem gegenwärtigen Augenblike, vornemlich auf den nordischen Pläzen, empfunden wird, kan man daraus entnehmen, daß dieser Tage mehrere Sendungen preußischen Geldes von hier nach Berlin, wo der Diskonto zu 11 bis 15 Proz. steht, mittelst Frachtfuhrleuten abgegangen sind, welche sich verbindlich gemacht, den mehr als 120 Stunden betragenden Weg innerhalb zehn Tagen zurükzulegen. Durch diese Versendungen hat sich denn auch der Kurs des preußischen Geldes von 143 kr. auf 144 kr. für den Thaler Courant gehoben.

* Mainz, 18 Jul. Vielleicht dürfte eine kurze Mittheilung der bei der Centralkommission für die Rheinschiffahrt gepflogenen Unterhandlungen nicht ohne Interesse für Sie seyn. Ueber die Streitfrage, welche sich zwischen Hessen und Nassau, in Betref der direkten Fahrt von Köln nach Biberich erhoben hat, wird die Centralkommission in einigen Tagen, nemlich den 20 d. M., definitiv entschieden, und zwar durch Stimmenmehrheit, indem es sich hier von einer rein administrativen Angelegenheit handelt. Die von Hessen bestrittene Befugniß, daß Schiffe, die aus dem Main, und zwar nicht von Frankfurt, kommen, um nach dem Oberrhein zu fahren, dennoch ohne umzuladen vor Mainz vorbeifahren dürften, hat die nassauische Regierung veranlaßt, Klage bei der hohen Bundesversammlung zu führen, von der man nun eine definitive Entscheidung über diesen Gegenstand erwartet. Inzwischen sind die Waarenversendungen von Köln nach Biberich größtentheils wieder eingestellt worden, indem die Weiterversendungen nach dem Oberrhein nur gegen Entrichtung einer sehr hohen Kaution statt finden können. — Seit einigen Tagen ist der kön. preußische Spezialkommissair, Hr. Präsident Delius, wieder in Mainz eingetroffen. Preußen scheint nicht von der Forderung abgehn zu wollen, daß die Schiffahrt frei gegeben werde bis in das Meer, und Holland keineswegs geneigt zu seyn, diese Befugniß zuzugestehen. Unter diesen Verhältnissen soll sich die Centralkommission bewogen gefunden haben, die allerhöchsten Regierungen zu ersuchen, die obwaltende Streitfrage binnen einer Zeitfrist von zwei Monaten zu entscheiden, indessen die Verhandlungen über das einzuführende definitive Schiffahrtsreglement sogleich beginnen dürften. Andererseits hört man sagen, daß die über diesen Gegenstand zwischen Preußen und Holland im Haag gepflogenen Unterhandlungen ein günstiges Resultat versprächen und beinahe beendigt seyen. Die Erleichterung der Schiffahrt ist für den Handel des Rheins ein dringendes Bedürfniß geworden. Man spricht gegenwärtig viel von Dampfbooten, die errichtet werden sollen. Diese nüzliche Anstalt findet allgemeinen Beifall. Der Nachtheil, den einige Wenige dadurch erleiden dürften, wird hoffentlich die Rhein-Uferstaaten nicht abhalten, eine so wohlthätige Anstalt ins Leben zu rufen. — Die hiesige Militärkommission hat ihre Arbeiten über den Festungsbau unserer Stadt beendiget, und zur Genehmigung höhern Orts eingeschikt. Sobald diese erfolgt ist, dürften die vorzunehmenden Arbeiten sogleich beginnen.

Oestreich.

Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl traf von seiner, nach Salzburg, Tirol und Vorarlberg unternommenen Reise, am 17 Jul. in erwünschtem Wohlseyn zu Baden ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 208. — 26 Jul. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der erste und hauptsächlichste Artikel des in Betref des Sklavenhandels zwischen den vereinigten Staaten von Nordamerika und England abgeschlossenen Traktats lautet wie folgt: „Die Befehlshaber und Offiziere der beiden hohen kontrahirenden Theile, welche vermöge ihrer Instruktionen ermächtigt sind, an den Küsten Afrika's, Amerika's * und Westindiens, Behufs der Unterdrükung des Sklavenhandels, zu kreuzen, sollen unter den in den nachfolgenden Artikeln festgesezten Bedingungen und Einschränkungen das Recht haben, jedes Schif oder Fahrzeug, welches die Flagge des einen oder des andern kontrahirenden Theils führet, oder den Unterthanen oder Bürgern des einen oder des andern Landes eigenthümlich gehört, und den verbotenen Sklavenhandel treibt, anzuhalten, zu durchsuchen, aufzubringen, und Behufs dessen Verurtheilung den Tribunälen zu überliefern. Jedes also genommene Schif soll, der getroffenen Verabredung gemäß, nach einem Hafen des Landes, dem es angehört, geführt und den betreffenden Behörden ausgeliefert werden, indem es die Absicht der beyden kontrahirenden Theile ist, daß ein jedes solches Schif von den Tribunälen des Gekaperten, und nicht von denen des Kaperers gerichtet werde.“ Der zweite von dem Senate gänzlich verworfene Artikel, stellte den in dem vorigen Artikel bezeichneten Fahrzeugen alle diejenigen gleich, die, ohne den Unterthanen oder Bürgern des einen oder des andern Landes zu gehören, zur Betreibung des Sklavenhandels von ihnen würden gemiethet worden seyn. Die Artikel 3 bis 9 stellen ausführlich die Regeln fest, die bei der Wegnahme eines, den Sklavenhandel treibenden Schiffes beobachtet werden sollen. Der Senat hat dabei einige unbedeutende Aenderungen gemacht. Der 10 Artikel erklärt ausdrüklich: „daß, wenn hiernach beide Staaten sich gegenseitig das Visitations- und Verhaftungsrecht, innerhalb der durch den Traktat bestimmten Gränzen, zugestehen, sie dabei einzig und allein von der Betrachtung geleitet werden, daß sie beide den Sklavenhandel für Seeräuberei erklärt haben; daß übrigens aber dem gedachten Rechte keine weitere Ausdehnung irgend einer Art gegeben werden solle, dagegen aber beide Staaten sich verpflichten, ihren Einfluß bei den übrigen civilisirten Seemächten zu dem Zweke geltend zu machen, daß der afrikanische Sklavenhandel völkerrechtlich als Seeräuberei betrachtet werde.“ Nachdem der Traktat in obiger Art modificirt worden, empfahl der Präsident denselben sehr angelegentlich dem Hause der Repräsentanten, wo er inzwischen nur mit 1 Stimmen über die verfassungsmäßige Majorität, welche bekanntlich mindestens zwei Drittheile der anwesenden Mitglieder verlangt, (nämlich mit 29 gegen 13 Stimmen) durchging; hätten 15 dagegen gestimmt, so war der Traktat verworfen.

* Das Wort, Amerika, ist von dem Senate gestrichen worden.

Der National-Intelligencer, das Amtsblatt der Regierung, liefert folgenden Ueberblik über das Stimmenverhältniß der Kandidaten zur Präsidentschaft: Hr. Adams, sechs Staaten und 51 Stimmen; Hr. Crawford, drei Staaten und 48 Stimmen; der General Jackson vier Staaten und 47 Stimmen; endlich Hr. Clay, sechs Staaten und 46 Stimmen. Nach Abwägung der muthmaaßlichen Stimmenden meynt das Amtsblatt, das Resultat dürfte entweder zu Hrn. Crawford's oder Hrn. Clay's Gunsten ausfallen.

Portugal.

Die Lissaboner Gaceta vom 28 Jun. enthält einen königlichen Befehl, die wegen politischer Meynungen gegen gewisse Personen eingeleiteten Prozesse so viel möglich zu beschleunigen, [illegible] Jenen, die ein Recht darauf haben, nicht zu lange vorenthalten werde. — Ein Umlaufschreiben des ersten Ministers, Grafen de Subserra, befiehlt den Civilbehörden des Königreichs, ihm sofort Bericht über die Truppenbewegungen zu erstatten, die innerhalb ihrer Bezirke statt finden möchten. — Noch vor Einberufung der Cortes sollen die gegenwärtigen Gesezbücher durch eine eigends dazu ernannte Junta durchgesehen werden. Diese Junta wird über die ihr nöthig scheinenden Veränderungen an den König berichten, und der König diesen Bericht den Cortes vorlegen lassen. — Wie es heißt, wird der spanische Botschafter zu Lissabon, Herzog von Villa-Hermosa nach Madrid zurükkehren, und durch den Grafen v. Revilla-Gigedo ersezt werden, an dessen Stelle Ersterer nach Paris gehen soll. — Man sprach viel von der Verbannung der Donna Jouromenha, welche, wie man sagt, einen geheimen Briefwechsel mit der Königin unterhielt. Marschall Beresford und andere Personen sollen sich vergeblich bemüht haben, den König zum Widerrufe des Verbannungsbefehles zu bewegen.

Großbritannien.

London, 16 Jul. Konsol. 3Proz. 93½; 17 Jul. 92⅝.

Dis beträchtliche Fallen in den lezten Tagen wird vom Courier den mannichfaltigen, von Agioteurs verbreiteten Gerüchten zugeschrieben. Das wichtigste darunter sey die Truppensendung nach Portugal. Aber man habe Unrecht (meynt der Courier), darüber beunruhigt zu seyn; es sey klar, daß das

der gegenwärtigen Lage von Europa eine solche Maaßregel nur im Einverständniß mit den großen Mächten des festen Landes beschlossen werden könnte. (Die Etoile zweifelt, daß sie schon beschlossen sey, und drükt wiederholt ihren Unglauben aus, daß überhaupt hannöversche Truppen abgeschikt werden dürften. Alles werde sich auf die Sendung von ein Paar Linienschiffen und ein Paar Fregatten beschränken.)

Die Sun fügt ihren gestern mitgetheilten Betrachtungen über die nach Portugal zu sendende Militairhülfe Folgendes hinzu: „Ungeachtet derjenigen Mittheilungen, welche über die portugiesischen Angelegenheiten zwischen den Kabinetten von London und Paris eingetreten seyn können, haben doch die englischen Minister über die Maaßregeln, zu denen sie sich entschlossen, um unserm alten und getreuen Verbündeten Beistand zu leisten, keine auswärtige Macht um Rath gefragt. Sie haben sich bei ihrer Entscheidung in dieser Sache vielmehr blos durch die Verpflichtung bestimmen lassen, die uns durch den Geist, wo nicht durch den Buchstaben unseres Schuz- und Truzbündnisses mit Portugal, so wie durch die Ehre und den Vortheil Großbritanniens auferlegt sind.' Wir sind völlig versichert, schließt die Sun, daß die französische Regierung Englands Absichten nicht nur nicht kennt, sondern selbst nicht an irgend eine Absendung englischer Truppen nach Lissabon glaubt." (Dieses wird von der Etoile geradezu geläugnet und behauptet, daß wenn englische Truppen nach Portugal geschikt würden, der französische Hof vorher von dieser Maaßregel völlig unterrichtet seyn werde.)

Am 15 und 16 Jul. waren lange Kabinetsversammlungen im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten, welchen alle Minister, nur am zweiten Tage mit Ausnahme des [illegible]

Der Lordmayor mit seinem Rath hat wirklich dem gestern erwähnten Edwards einen Arrestbefehl (Writ) nach Höhe [illegible]8,000 Pf. St. auf die, noch in den Händen von Londoner Bankiers befindlichen Gelder von der lezten columbischen Anleihe bewilligt. Inzwischen gab es Rechtsgelehrte welche glaubten, der Lordmayor und sein Gericht hätten hiebei die Schranken ihrer Befugnisse überschritten. Die Advokaten der Bankiers bedienten sich bei dieser Gelegenheit einer sonderbaren Einwendung. Der Lordkanzler hatte früher in einem Prozesse, wo von der Republik Columbia die Rede war, entschieden: es existire keine solche Republik in den Augen der englischen Geseze. Also, argumentirten die Advokaten, wenn keine solche Republik existirt, kan man auch keine Beschlagnahme gegen sie verfügen.

Der Globe sagt: „Obrist Leicester Stanhope ist aus Griechenland zu London angekommen. Es freut uns, anzeigen zu können, daß, ob er gleich die Schwierigkeiten, mit denen die Griechen zu kämpfen haben, nicht verhehlt, er es dennoch für unmöglich hält, daß die Türken siegreich aus dem Kampfe hervorgehen könnten. Seine Meynung über diesen Punkt ist von großem Gewicht, indem er lange in Griechenland gewesen ist, und im Civil- und Militärdepartement der Regierung gedient hat."

Frankreich.

Paris, 19 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 25 Cent.

Im Seeministerium wurde eine Kommission gebildet, um, wie man glaubt, die Organisation der Kolonien, die bürgerliche und politische Lage der Farbigen und die Verbesserung des Looses der Sklaven in Erwägung zu ziehen. Sie besteht aus den HH. Lainé, Pair von Frankreich, Vatismenil Generalsekretär der Reichskanzlei, Crouzeilles, Chef der Kolonialbüreaux im Seeministerium, Pichon ehemaligem Staatsrath und Delamardelle, Ex-Justizkommissär auf Martinique.

Hr. v. Chezy, Mitglied der Academie des Inscriptions, ist an die Stelle des verstorbenen Professors Langlé's zum Lehrer der persischen Sprache an der Schule der orientalischen Sprachen berufen worden.

Folgendes ist das Schreiben, welches der Kardinal Erzbischof von Toulouse, wie bereits erwähnt, an die Redaktoren der Quotidienne aus dem Schlosse Radepont (im Eure-Departement) unterm 13 Jul. erlassen hat: „Meine Herren, ich ersehe aus dem Moniteur vom Sonntag den 11, der mir in dem Augenblik zugekommen ist, daß Sie, auf Ansuchen des königlichen Prokurators vom Tribunal der Seine, vor das korrektionelle Polizeigericht beschieden sind, weil Sie ein Schreiben bekannt gemacht haben, das ich an mehrere meiner Amtsgenossen erließ, die mir die Ehre erwiesen haben, mich über ein Umlaufsschreiben Sr. Excellenz des Ministers des Innern zu befragen, wornach man die Obern und Professoren unserer Seminarien der Erklärung der Geistlichkeit von 1682 beistimmen lassen sollte. Ich muß offenherzig gestehen, daß ich die Bekanntwerdung desselben (Schreibens) gewünscht hatte, damit diejenigen meiner Amtsgenossen, die mir nicht geschrieben hatten, es erführen, und ich ermächtigte deshalb diejenigen, an [illegible] geschrieben war, es so bekannt zu machen, wie sie für gut finden würden. Dieser offenherzigen Aeußerung muß ich auch ein deutliches und einfaches Bekenntniß meiner Grundsäze beifügen: ich habe in diesem Schreiben nicht die Absicht gehabt, die alte Lehre oder die Verordnungen des Königs anzugreifen, eine Lehre, zu der ich mich zu bekennen nie aufgehört habe, und welche die Lehre meiner Diözese ist, sondern blos meine Meynung über jenes ministerielle Schreiben auszusprechen, das statt irgend einen nüzlichen Zwek bei den Umständen zu haben, die Gemüther beunruhigte, Mißtrauen gegen die Regierung einflößte, und dazu beitragen konnte, die Gesinnungen Frankreichs gegen den heiligen Stuhl in einem ungünstigen Lichte darzustellen. Nie, seit Ludwig XIV. bis zur Revolution, war irgend eine weltliche Macht beauftragt worden, über den Unterricht in der Theologie zu wachen. Bonaparte hat das erste Beispiel dieser Unaufmerksamkeit gegen Schiklichkeit und Ordnung gegeben. Aber seit der Charte, wo alle Religionsübungen durch das Gesez geschüzt und alle religiöse Lehren gestattet sind, ist es schwer zu begreifen, daß die Staatsreligion allein in den Fall kommen soll, Befehle zu empfangen, die ihrer Unabhängigkeit entgegen sind. Man kan also kein Recht haben, zu den Seelsorgern von irgend einer Religion zu sagen: ihr sollt diese oder jene Lehre lehren oder lehren lassen; ein diesem anschaulichen Grundsaze widerstreitendes Umlaufsschreiben soll demnach als nicht geschehen, und als dem Geiste der Charte widersprechend angesehen werden. Dis war und dis ist meine Meynung, an die ich um so mehr halten muß, als

kann, wenn ich die neue Maasregel, welche Se. Excellenz der Hr. Minister des Innern vorschrieb, vollzogen hätte, nicht voraussehen kan, was das Schiksal unserer Seminarien gewesen wäre. Wenn die Kundbarkeit dieser Sache die Ruhe der Gemüther dadurch etwas stört, daß Fragen verhandelt werden, die lange Zeit zu ärgerlichen Erörterungen Anlaß gegeben haben, die auch seit langer Zeit unterdrükt und vergessen waren, und welche Klugheit und Weisheit beseitigt hatte, muß man dis mir zuschreiben? Ist es nicht vielmehr diesem in ganz Frankreich verbreiteten außerordentlichen Umlaufschreiben beizumessen? Uebrigens, meine Herren, dünkt mir, man sollte sich unmittelbar an mich halten, weil ich mein Schreiben nicht abläugne, statt schäzbare Schriftsteller anzugreifen, die genug zu thun haben mit dem Bekämpfen der schlimmen Lehren, um die Legitimität und die Religion zu vertheidigen. Genehmigen Sie, meine Herren, die Versicherung meiner ausgezeichneten Hochachtung. Kardinal v. Clermont-Tonnere, Erzbischof von Toulouse."

*** Paris, 17 Jul. Seit der neulichen Krisis auf der Börse hat sich hier nichts Erhebliches zugetragen. Sie ging ruhig vorüber, und mit Hülfe eines Reglements, das Hr. Lafitte bei dem Konseil der Bank auswirkte, steht zu hoffen, daß solche Verlegenheiten, wie bei der lezten Liquidation, nicht wieder eintreten werden. Dieses Reglement besteht darin, daß die Bank unmittelbar vor jeder Liquidation eskomptirt. Die Rente wird sich vermuthlich bis zum December in der Nähe von Pari erhalten, wo nach Hrn. v. Villele's Versprechen die Rentenreduktion neuerdings vorgeschlagen werden soll. Dieses Versprechen ist sehr kühn, und beweist, daß der Präsident des Konseils sich nicht scheut, den Gefahren die Stirne zu bieten. Die Kompagnien haben ihrerseits selbst darauf angetragen, sich nicht aufzulösen. Nur Hr. Lafitte erklärte, er sey zwar bereit zu unterschreiben, aber er für seine Person glaube, daß die Form der Kompagnien erneuert werden müsse. — Noch immer hört man fragen: wird Hr. v. Villele sich behaupten? Es ist sicher, daß der König, der Graf von Artois und der ganze Hof sehr aufgebracht gegen Hrn. v. Chateaubriand sind. Der König war schon früher, verschiedener Vorgänge halber, unzufrieden mit ihm; er liebt überhaupt nicht exaltirte Charaktere von der Art dieses berühmten Schriftstellers. Vor der Hand ist er also in völliger Ungnade. Was aber in der Folge geschehen kan, wird Niemand vorauszusagen sich anmaaßen. Von jezt an bis zum December wird sich nichts Wichtiges zutragen. Die Session ist so gut wie zu Ende, jeder geht aufs Land, und selbst der Ehrgeiz nimmt sich Ferien. Also wird hier Alles sehr still bleiben, man wird sich mit der Gemäldeausstellung beschäftigen, und das Ende des Herbstes abwarten. Dann wird das Rentengesez wieder vorgeschlagen werden, und das wird der entscheidende Augenblik seyn. Geht es durch, so ist es gewiß, daß Hr. v. Villele sich erhält; geht es nicht durch, so könnte es mit seiner Gewalt wohl ein Ende nehmen, wenn der König nicht sehr fest auf seiner Beibehaltung besteht. Man sucht Villele's System zu verschreien; man sucht die Immoralität seiner Politik zu enthüllen; aber zu was kan das führen, und durch wen will man ihn ersezen? Was würden die HH. v. Labourdonnaye und v. Chateaubriand für Thaten thun? Zuförderst würden sie zuverlässig nie ganz einverstanden seyn. Und darf man wohl hoffen, daß sie die Freiheit minder eifrig als die jezigen Minister angreifen würden? Soviel ist gewiß, daß Hr. v. Villele von der Lage Europens und Frankreichs sehr richtige Ansichten hat. Er will den Frieden, die Unabhängigkeit der Kolonien, die Aussöhnung mit St. Domingue, die Herstellung der innern Ruhe in Spanien, und die möglichst große Entwikelung der Industrie und des Kredits in Frankreich. Dis sind wenigstens materielle Güter, wenn die moralische Wohlthat der Institutionen uns versagt bleiben soll. Betrachtet man die allgemeine Tendenz unsrer Zeit, so hat Hr. v. Villele noch viele Wahrscheinlichkeiten für sich. Bei dem gegenwärtigen Stande der Civilisation lassen sich keine gewaltthätigen Entschlüsse ausführen. Freilich will und muß die antiliberale Partei vorwärts schreiten, aber sie will es mit Feinheit, und gerade darin ist Hr. v. Villele ihr Mann. Daneben versteht er die Details des Finanzwesens; eine sehr wichtige Empfehlung jezt, wo die Geldverhältnisse die erste Rolle in der gesellschaftlichen Ordnung spielen. Alles das sind wichtige Vortheile; aber wer kan für irgend Etwas stehn! Das Unvorgesehene ist eine so fruchtbare Mutter, es kommt immer so zu rechter Zeit, um die Begebenheiten auf einen andern Weg zu leiten, daß man sich gar nicht wundern dürfte, wenn unerwartete Umstände, ehe man es sich versieht, das Problem lösen. — Der Infant Don Miguel ist hier. Die Neugierde, die er erregt, ist nicht groß; man war sonst in Frankreich weit begieriger fremde Prinzen zu sehn. Er scheint noch sehr jung, und hat ausgezeichnete Gesichtszüge, die einen festen und entschiedenen Charakter ankündigen. — Hrn. v. Labourdonnaye's Angrif auf den Constitutionnel war grundlos, und nur eine Wirkung des Parteigeistes. Einige Mitarbeiter mögen allenfalls zweideutig seyn, aber die Mehrheit ist gewiß unbestechlich. Die Redaktion wollte gegen Hrn. v. Labourdonnaye eine Injurienklage anhängig machen, hat aber den Gedanken wieder aufgegeben. — Hrn. Lafitte's Schrift wird nächster Tage erscheinen.

Deutschland.

Folgendes ist das Protokoll der 20sten am 8 Jul. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung: „Preußen. Auf das an die königl. preußische Regierung mittelst Beschlusses vom 15 Jul. 1822 ergangene Ersuchen dieser hohen Versammlung, worüber die königl. Bundestagsgesandtschaft damals sofort berichtete, ist eine öffentliche Vorladung aller derjenigen, welche an die alten, d. h. bis ungefähr zum Jahre 1694 entstandenen, reichskammergerichtlichen Depositen einigen Anspruch aus irgend einem Grunde zu haben vermeynen möchten, durch das königl. Stadtgericht zu Wezlar in beschlußmäßiger Art bewirkt, und nach Ablauf der dabei anberaumten viermonatlichen Frist, binnen welcher keine Anmeldung solcher Ansprüche statt gefunden, ein gerichtlicher Präklusionsbescheid öffentlich bekannt gemacht worden. Die hierauf Bezug habenden gerichtlichen Ausfertigungen, bestehend: 1) in einem Extrakte des bei dem königl. Stadtgerichte zu Wezlar verhandelten Protokos vom 24 April 1824, und 2) in gedachtem Präklusionsbescheide vom 4 Okt. 1823, beehrt sich der königl. Gesandte, neuerlich erhaltener Anweisung gemäß mit dem Bemerken zu überreichen, daß er sich im Stande be-

findet und erbötig ist, auf etwaiges Verlangen auch die anderweitigen, diesen Gegenstand betreffenden Akten des königl. Stadtgerichtes zu Wezlar, wovon bei Entwerfung eines schließlichen und vollständigen Vortrags über die Sache mit Nuzen Einsicht zu nehmen wäre, unter der Bedingung gefälliger Rükgabe, nachträglich noch mitzutheilen. Hierauf wurde beschlossen: diese Anzeige an die betreffende Kommission abzugeben. Die Kommission selbst aber wurde auf den Antrag des Präsidii, nachdem der Hr. Staats- und Kabinetsminister Graf von der Goltz ausgetreten ist, durch die Wahl eines neuen Mitgliedes ergänzt, welche alsbald vorgenommen worden, und auf den königl. preußischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Nagler, fiel." — Die übrigen Verhandlungen werden loco dictaturae gedrukt.

Se. Durchlaucht der Fürst von Metternich kam, wie das Journal de Francfort meldet, am 21 Jul. Nachmittags gegen 3 Uhr zu Frankfurt an, und stieg im römischen Kaiser ab. Er speiste bei dem Hrn. Baron v. Münch-Bellinghausen, und besuchte hierauf das Theater.

Dänemark.

* Kopenhagen, 13 Jul. Man spricht hier von einer im Werke seyenden Verlobung unsrer Kronprinzessin mit dem Prinzen von Oldenburg, auch heißt es, die erst kürzlich konfirmirte Prinzessin Wilhelmine sey vom Herzog von Braunschweig zur Gemahlin begehrt worden. Diesen Ursachen mißt man es auch bei, daß die auf nächsten Sonnabend bestimmt gewesene Rükkunft der königl. Familie ausgesezt ist. — Von der neuen Anleihe von 5½ Millionen Pf. St., welche unsre Regierung bereits zu Anfang vorigen Monats abgeschlossen haben sollte, ist jezt gar keine Rede mehr, und es scheint fast, daß sie wieder rükgängig geworden, was denn auch wohl eine Folge des Stoßes seyn möchte, den, sonderbarer Weise, alle Papierspekulationen seit der Verwerfung des französischen Renten-Reduktionsgesezes erfahren haben.

Rußland.

Se. Maj. der Kaiser, Willens, den Generalen und Offizieren der Armee Sr. Maj. des Königs von Frankreich, die sich in dem lezten spanischen Kriege, dessen Ausgang den Wünschen des europäischen Staatenbundes und den Interessen, die derselbe in den gerechtesten und friedliebendsten Absichten unter seinen Schuz stellt, so vollkommen entsprochen hat, am meisten ausgezeichnet haben, einen Beweis Allerhöchstihres besondern Wohlwollens zu geben, hat unterm 25 Febr. und 30 Mai (a. St.) d. J. ernannt zu Rittern: des St. Wladimir-Ordens erster Klasse; die Marschälle Herzog von Conegliano, Herzog von Reggio, Marquis v. Lauriston, Graf Molitor und den Generallieutenant Fürsten von Hohenlohe; — des St. Alexander-Newsky-Ordens: die Generallieutenants Graf Guilleminot, Graf Bordesoult, Vicomte Tirlet, Vicomte Dode, Graf Curial, Graf Bourk, Baron Damas, Graf Loverdo, Graf Bourmont; — des St. Georgen-Ordens dritter Klasse: die Generallieutenants Vicomte Valin und Vicomte St. Priest; — des St. Annen-Ordens erster Klasse: die Marechaux de Camp Vicomte Vasserot, Tromelin, Baron Vincent, Vicomte Berthier Sauvigny, Vicomte St. Mars, Graf de la Roche-Jacquelin, Prinz Joseph von Carignan, Graf Dessys von Dammemont, Baron Gougeon, Graf d'Argout; — des St. Wladimir-Ordens dritter Klasse: die Obristen Belleange vom 4ten Linien-, Vilatte vom 10ten Dragoner-, d'Armalie' vom 14ten Linien-, St. Genies vom 8ten Dragonerregimente.

Oestreich.

* Wien, 21 Jul. Privatbriefe aus Hermanstadt vom 8 und aus Cronstadt vom 10 versichern, daß der Hospodar der Wallachei am 5 Jul. von Konstantinopel den großherrlichen Ferman wegen Räumung dieser Provinz erhalten habe. In Folge dieser Nachricht machen sich einige der geflüchteten Bojaren bereit in ihre Heimath zurükzukehren, und die Kanzlei des kaiserl. russischen Konsuls in der Wallachei trift Anstalt von Hermanstadt nach Buchareſt abzugehn.

Wien, 21 Jul. Metalliques 94; Bankaktien 1114⁷/₁₀.

Türkei.

Die Etoile theilt ein älteres Privatschreiben aus Syra mit, worin es heißt: „Die Pest ist in Paros ausgebrochen. — Mit dem armen Kandia ist es aus. Tombasi ist nach Hydra zurükgekommen, wie man sagt, um Beistand für jene unglükliche Insel nachzusuchen. Mehr als 30,000 Seelen sind ausgewandert, oder, um besser zu sagen, der Wuth der Türken entflohen, die unerhörte Gräuel verüben." — Ein anderes Schreiben aus Canea vom 20 April in demselben Blatte sagt dagegen: „Die ganze Provinz Abocorona hat sich unterworfen; die Griechen gehen in voller Sicherheit zu Canea ein und aus. Hussein-Bey, der General der ägyptischen Armee, hat die strengsten Befehle gegeben, damit den Griechen, die sich unterwerfen, nicht das mindeste Leid geschehe. Die Sfakioten wollen sich ebenfalls unterwerfen, allein sie haben als Bedingung festgestellt, keinen Pascha der Pforte anerkennen, noch ihre Orta's aufnehmen zu wollen; nur demjenigen wollten sie sich unterwerfen, den Mehemet Ali Pascha abschiken würde, dessen Menschlichkeit ihnen bekannt wäre. Man weiß noch nicht, welche Antwort ihnen Hussein-Bey ertheilt hat, an den sie mehrere ihrer vornehmsten Anführer abgeschikt haben, um deshalb mit ihm zu unterhandeln." — Briefe aus Hydra erzählen, daß man daselbst mit größter Thätigkeit Schiffe ausrüste. Hydra und Spezia würden 40 bis 45 Fahrzeuge stellen. — „Syra, vom 11 Mai. Wir erhalten die Nachricht, daß die türkische Eskadre am 7 vor Negroponte angekommen ist; drei ipsariotische Fahrzeuge, welche diese Insel blokirten, wurden unversehens überfallen; die griechische Schifsmannschaft entfloh ans Land, nachdem sie ihre Schiffe angezündet, wovon das Eine ein Brander war. Skiathos ist geräumt worden, und die Bevölkerung hat sich nach St. Georg von Skira geflüchtet." — „Vom 12. Ein Schreiben aus Skopolo sagt, daß die türkische Flotte, 70 Segel stark, sich im Angesichte dieser Insel befindet. Die Einwohner erwarten ihr Schiksal; allein sie sind entschlossen, sich zu vertheidigen. Hydra und Spezzia rüsten in aller Eile; zu Ipsara hat man Nichts von der Fahrt der Flotte gewußt, denn sie ist Nachts unter dem Winde vorbeigekommen, und die Wachsamkeit der Küstenwachen der Ipsarioten ist auf diese Weise getäuscht worden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 209. 27 Jul. 1824.

Spanisches Amerika. — Portugal. — Spanien. — Frankreich. (Deputirtenverhandlungen. Briefe.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Rußland. — Türkei. (Schreiben aus Odessa.) — Beilage Nro. 139. Fünfzehn Tage in Prag. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Die Etoile hebt, um den englischen Courier zu beschämen, aus der Madrider Gaceta folgende Darstellung der Ereignisse in Peru aus, welche zwar kein Datum trägt, jedoch nach dem Bericht glaubwürdiger Augenzeugen verfaßt seyn soll: „Nachdem Bolivar Callao und Lima verloren, zog er sich eilig bis nach Truxillo, 100 Meilen von der Hauptstadt, zurük. Da er die Royalisten-Armee nicht erscheinen sah, so wollte er sie überfallen, ging ihr mit 7000 Mann entgegen, und nahm eine Stellung bei Guanamachuco und Conchuco. Da sie noch immer nicht zum Vorschein kam, rükte er bis Usquil vor; jezt aber erschien der Vortrab des Generals Canterac, der sogleich unerschroken angrif. Bolivar versuchte vergebens zu widerstehen; in wenigen Augenbliken war er aus seinen stärksten Stellungen mit einem Verluste von 4000 Mann getrieben. Da nun Bolivar mehr als die Hälfte seiner Truppen verloren hatte, so eilte er über die Santa, an der Küste, 30 Meilen von Truxillo zurük, und da er sich überzeugte, daß mit dieser Schlacht der ganze Feldzug verloren war, traf er seine Anstalten, ganz Peru zu räumen, und sich auf das Gebiet von Columbia zurükzuziehen." Um keinen Zweifel über die Wahrheit dieser Darstellung übrig zu lassen (sagt die Etoile), fügt die Gaceta Bulletins von einem frühern Datum hinzu, worin man die verschiedenen Kriegsvorfälle erzählt findet, welche Bolivars Niederlage und Flucht vorbereiteten, bevor er den lezten Stoß in der Schlacht von Usquil empfing. Nun erzählt die Gaceta die schon öfter mitgetheilten Vorfälle vom Monat Oktober, wo der Insurgenten-General Santa-Cruz in der Provinz la Paz, die er mit 5000 Mann besezt hielt, vom Vicekönig Laserna bei Oruro angegriffen, und mit einem Verluste von 3000 Todten, aller Artillerie, der Kriegskasse und des Gepäks, über Zepita bis nach Moquehua zurükgeworfen wurde, wo er sich einschiffen wollte, der Brigadier Joseph Carratola ihn aber erreichte, und den Ueberrest seiner Division vollends aufrieb. Der Vicekönig stand damals zu Chuquito, und General Valdez zu Puno. — Auf dieses Bulletin vom Monat Oktober folgen in der Gaceta einige Dekrete des sogenannten Kongresses von Peru, und darunter das bekannte (frühere) Dekret, wodurch Bolivar mit der politischen Direktorial-Gewalt bekleidet wurde. „Als Bolivar dis Dekret erhielt, sezt die Gaceta hinzu, eilte er in den Kongreß, um demselben dafür zu danken. „„Ich habe Ihnen nichts anzubieten, soll er zum Präsidenten gesagt haben, als mein Herz!"" „„Und ich — hätte der Präsident Figuerola geantwortet — nichts als drei Worte Ihnen zu sagen: Vaterland! Vaterland! Vaterland!"" Dieser Präsident ist seitdem mit Bolivar geflüchtet."

Aus Mexico werden ebenfalls die schon bekannten Nachrichten wiederholt: Leon, heißt es, welcher in Oaxaca und Tenentepec kommandirte, habe den mexicanischen Truppen unter Rincon nicht gestatten wollen, in jene Provinzen einzurüken; man habe eine Art Uebereinkunft abgeschlossen, und Oaxaca sich für unabhängig erklärt; selbst die Glieder der vollziehenden Gewalt jener Provinzen zeigten sich der königlichen Sache geneigt. Nachdem die Gaceta auch die Provinzen von Brasilien als von der schreklichsten Anarchie zerrissen dargestellt, schließt sie mit den Worten: „Möge Europa die Augen öfnen, um bei Zeiten den Folgen zuvorzukommen, die aus dem in Amerika aufgeführten revolutionären Drama entstehen könnten, wenn man nicht zu den Urhebern und Schauspielern mit imponirendem Tone sage: „Es ist Zeit, solchen Ausschweifungen ein Ende zu machen!"

Mit dem Kutter Lyon, der von Veracruz in 41 Tagen nach England gekommen war, hatte man Nachrichten aus Mexico bis 27 Mai erhalten. Alles war daselbst ruhig, und das mit dem Hause Goldsmith zu London abgeschlossene Anlehn von 8 Mill. Pf. St. von der Regierung genehmigt worden. Das mexicanische Blatt, die Sonne, vom 27 Mai, enthält Anzeige von Entdekung einer Verschwörung, die wahrscheinlich den Zwek hatte, Iturbide zu proklamiren. Unter den im Versammlungshause der Verschwornen verhafteten 22 Personen befanden sich der General J. A. Andrade, der Graf del Valle, und der Postbeamte J. Cisneros, der die Korrespondenz besorgte. Alle Papiere wurden in Beschlag genommen; doch soll es der Gattin des Don J. Santaya (Santana?), die als Sekretär diente, gelungen seyn, die ihren Gatten gefährdenden Papiere zu verschluken. Der Wahlspruch der Gesellschaft war: „Gott, Unabhängigkeit, der Held von Yguala."

Portugal.

Ein Schreiben aus Sevilla vom 27 Jul. erzählt: „Der König von Portugal hat sich neuerdings zu einer Maaßregel der Strenge genöthigt gesehen. Die Königin gab einen großen Ball, auf dem sie 300 Personen, alle ihre oder ihres Sohnes Freunde, versammelte. Man glaubt, sie habe dis Fest absichtlich veranstaltet, um der königlichen Macht zu spotten. Gewiß ist, daß am folgenden Tage alle, welche dem Balle beiwohnten, für eine Zeitlang aus Lissabon verwiesen wurden. (?) — Man spricht viel von einer Umlaufsnote an alle portugiesischen Gesandten an fremden Höfen, worin erklärt werde, daß der König ent-

schlossen sey seinen Völkern eine zeitgemäße Verfassung zu geben; wenn er bisher sein Versprechen noch nicht erfüllt hätte, so liege die Schuld davon an den Schwierigkeiten, auf die er bei einigen europäischen Kabinetten gestoßen; allein die Ereignisse vom 30 April, die als Warnung für jeden Fürsten dienen könnten, hätten ihn von der Nothwendigkeit jener Maaßregel überzeugt, und neuerdings bestimmt, nicht durch Strenge und Verfolgungen, sondern durch Milde und Institutionen seinem Lande die Ruhe wieder zu geben."

Spanien.

Der König ist am 8 Jul. zu Cuença angekommen, und im bischöflichen Pallaste abgestiegen. Die Infanten blieben bekanntlich zu Madrid.

* Madrid, 8 Jul. Die Art von Ungnade, in welche der Staatsminister Graf d'Ofalia gefallen, macht den Gegenstand aller Gespräche aus; man sagt, er habe Urlaub für vier Monate erhalten, um sich nach Granada zu begeben. — Graf v. Miranda, Großgouverneur des Pallastes, ist gestern plözlich gestorben. — Einem königlichen Befehle zufolge sollen die royalistischen Freiwilligen von Madrid um ein Bataillon vermehrt werden, und man glaubt, daß ähnliche Verfügungen für alle größern Städte getroffen werden, indem der Geldmangel hindert, an baldige Wiedererrichtung der Linienarmee zu denken. Demzufolge wurde, wie gebräuchlich, dem Stadtrathe von Madrid ein Verzeichniß der Individuen, die sich als Freiwillige anboten, zur Genehmigung vorgelegt; es sind meistens untere Beamte und junge Handwerker, welche aus Furcht vor einer neuen Leva sich einschreiben lassen, um sich auf diese Art sicher zu stellen. Personen, die etwas Vermögen haben, und der Konstitution zugethan waren, beginnen neuerdings zu flüchten, weil die neue Leva besonders gegen die Konstitutionellgesinnten gerichtet seyn soll. — Die Gaceta enthält das encyclische Schreiben des Papstes an alle Erzbischöfe, Bischöfe, Kapitel und Häupter der geistlichen Orden, die Feier des Jubiläums betreffend. Dasselbe Blatt liefert auch fortwährend Dankaddressen von verschiedenen geistlichen und weltlichen Behörden für Erlassung des Amnestiedekrets; sie sind größtentheils mit Mäßigung abgefaßt. Capape ist noch im Gefängniß; man glaubt aber, er werde nicht prozessirt, sondern nach Amerika geschikt werden. — Briefe aus Cadiz vom 2 melden nichts von weitern Rüstungen, die daselbst oder in benachbarten Häfen statt hätten. Es fehlt an Gelde. — Zu Algesiras war am 22 Jun. die englische Fregatte, die Syrene, eingelaufen; ihr sollen mehrere Bombengaleotten und zwei Dampfschiffe folgen, und sämtliche Schiffe sich Mitte Julius vor Algier begeben, um das Bombardement zu eröfnen.

Frankreich.

Paris, 20 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 10 Cent.

Am 15 Jul. kam in der Deputirtenkammer das 7te Kapitel des Budgets des Ministeriums des Innern zur Sprache. Es verlangt 34,317,000 Fr. für Brüken, Straßen, Bergwerke und telegraphische Linien; das 8te Kapitel: 1,865,000 Fr. für gemeinnüze Bauten zu Paris und St. Denys; das 9te Kapitel: 2,780,278 Fr. für außerordentliche, dem Staate zur Last fallende Arbeiten in den Departementen. Diese drei Kapitel wurden nach einander genehmigt. Hr. Ferdinand Bertier erinnerte neuerdings an die schon 1816 versprochene Vollendung der Magdalenenkirche als eines Sühndenkmals Ludwigs XVI. und seiner Gemahlin, deren Gebeine dort eingegraben wurden. — Das 10te Kapitel fordert für feststehende und mehreren Departementen gemeinschaftliche Ausgaben 12,551,000 Fr. Hr. Mechin machte bei dieser Gelegenheit viele Bemerkungen über das Personelle und die Verwaltungsart in den Präfekturen, Unterpräfekturen und Mairien, die ihm lange nicht so zu seyn scheine, wie sie bei einer liberalen Charte seyn sollte. (Murren.) „Meine Herren! sagte er, der König hat seinen Völkern zu St. Ouen eine liberale Charte versprochen, und da Sie diese Charte beschworen, so sind auch Sie alle Liberale" (Gelächter.) Der Redner suchte hauptsächlich den Saz zu vertheidigen, daß die allgemeine Unzufriedenheit mit der Departementalverwaltung dem ministeriellen Despotismus und der Servilität mancher Departementalbeamten, nicht aber dem Centralisationssysteme zugeschrieben werden müsse, dem er folgende Art von Lobrede hielt: „Die Centralisation ist der Zielpunkt aller Angriffe, und gleichwol ist sie noch nicht einmal definirt worden; wenn sie ja ein Uebel ist, so fehlt noch viel, daß man das dagegen anzuwendende Heilmittel angezeigt hätte. Die Einen verlangen Provinzen; statt der Präfekten Intendanten; statt der Unterpräfekten Subdelegirte, und statt der Einnehmer Kollekteurs. Die Andern heischen Stände; wiederum Andere zusammengesezte Verwaltungen; mehrere möchten die Administration auf die Departemental- und Bezirksräthe übergetragen wissen. Dis alles zeigt an, daß man sich übel befindet, und sich gern besser befände. Ich kan dieses Gefühl nicht tadeln, kan aber auch nicht billigen, daß man ein administratives System, das von sehr kenntnißreichen Männern entworfen worden ist, und große Dinge bewirkt hat, so schlechthin und ohne alle Unterscheidung angreife. Diese Verwaltung rührt von dem Kaiserthume her; übrigens war unter dem Leztern diese Verwaltung sich durch alle Zweige vollkommen gleich, ihre Richtung regelmäßig und einförmig; auch änderte sich ihre Wirksamkeit nicht je nach den Ministern ab, die an das Ruder gelangten. Es herrschte ein System; aber die Systeme verdrängten sich nicht von einem Jahre zum andern. Geht hin, rief man vor fünfundzwanzig Jahren den Administratoren zu, und löschet alle Spuren der Parteiungen aus; vereiniget, beruhiget, verschmelzet alle Interessen; vertilget die Erinnerung an die Vergangenheit, öfnet die Aussicht auf eine heitere Zukunft, beschäftigt euch so viel möglich mit den Sachen, und befasset euch nicht mit den Personen; zerstört die Partei-Namen, stellt an jeden Anstellungsfähigen, der mit Talent Rechtschaffenheit vereinigt; die Regierung will in Frankreich nur Franzosen sehen. . . . . . . Diese Instruktionen sind in Frankreich öffentlich bekannt gemacht, sind in Vollzug gesezt worden. Eben diese Instruktionen, wozu der Stoff in der Verfassungsurkunde liegt, würden, wären sie der königlichen Administration ertheilt und mit Redlichkeit vollzogen worden, noch ungleich bessere Wirkungen erzeugt haben; denn Beides wäre dann unter der Leitung einer konstitutionellen Verwaltung geschehen. Die französische Familie würde bei der Uebereinstimmung ihrer Gesinnungen und Interessen und bei dem ihren gesamten Mitgliedern gleichmäßig ertheilten Schuze, wieder

ausgesöhnt seyn. Die Tribune würde nicht so oft von Tönen des Unmuths wiederhallen, und die Redner nicht so heftig zu Reformen und Umkehrungen aufrufen. Eine ausgemachte Wahrheit, meine Herren, ist die: daß die Trennung der Geister das unträglichste Merkzeichen einer verkehrten Verwaltung ist. Und wie sollte der Zwiespalt der Geister aufhören in einem Lande, wo man sich's zum Anliegen macht, jedes großherzige Gefühl unaufhörlich zu erbittern und jede moralische Empfindlichkeit zu empören? Werfen Sie einen Blik auf die Departemente, denen Sie angehören, und Sie werden mit mir die Unbedachtsamkeit erkennen, womit man unaufhörlich Groll und Abneigung aufzurühren strebt. Sie werden, wie in jenem, dem ich die Ehre, in Ihrer Mitte zu seyn, verdanke, die Ruhe, welche auf die Stürme der Wahlen gefolgt ist, alsbald durch den Ausbruch des ministeriellen Grolles gestört sehen. Achtzehn Maires, Leute von Rechtschaffenheit, von Ehre und Gewissen, wurden ganz neuerlich der Liebe, der Achtung und dem Danke ihrer Mitbürger entrissen. . . . Ihr Vergehen war, schlecht votirt zu haben; ihr geheimes, nichtsdestoweniger aber aufgedektes Votum war es, was ihnen die Ungnade des Ministeriums zuzog. . . . Sie glaubten, ihr Gewissen sey ihr eigenthümliches Gut, und daß die Pflicht, zu wählen, das Recht der Auswahl in sich schließe . . . sie haben gefrevelt; sie werden auf dieselbe Weise gestraft, wie ein Verwalter, der etwa das Gemeindegut verschleudert, Eingriffe in seiner Mitbürger Gerechtsame gethan, seines Fürsten Vertrauen getäuscht oder das Publikum durch seinen anstößigen Wandel beleidigt hätte... Fürwahr, ich begreife, wie Sie eine derartige Verwaltung unerträglich finden. Ich begreife, wie Sie, die dermalige Organisation der Verwaltung mit der ihr gegebenen Richtung verneinend, auf eine neue Organisation antragen werden, die jedoch, wenn sie von denselben Grundsäzen und einer gleichen Leitung abhinge, um nichts besser seyn würde." Der Redner schloß mit Zustimmung zu den im 10ten Kapitel verlangten Ausgaben. Der Druk seiner Rede wurde nach langem Streite genehmigt.

Der Verfasser der Restauration der Staatswissenschaft, Hr. v. Haller, ist im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten als Publizist angestellt worden. Er ersezt den Hrn. v. Rosenstiel.

Der neulich zu Rochefort ans Land gestiegene spanische General Ballesteros befand sich zu Tours, und wird in Kurzem zu Paris erwartet.

Der Courier français vom 18 Jul. erzählt weitläuftig die Einschiffung Lafayette's zu Havre, wovon wir Folgendes zu der (in Nro. 204. der Allg. Zeit. enthaltenen) Anzeige nachtragen. „Am 13 Jul. um 11 Uhr bestieg der General den Wagen, um sich nach dem Hafen zu begeben. Ein zahlreiches Gefolge, an dessen Spize 50 junge Männer, mit entblößtem Haupte und in feierlichem Schweigen zogen, begleitete ihn bis zum Einschiffungsplaze; alle Kais, alle Fenster waren besezt. Hierauf begab sich die Volksmenge zu andern Thoren, um dem General, beim Vorüberfahren am Damme, das lezte Lebewohl zuzurufen, fand aber die Zugbrüken aufgezogen und die Schweizer unter dem Gewehre. Alle Forderungen, die Thore zu öfnen, waren vergeblich, man warf sich nun in kleine Schiffe, in einem Augenblike war der Cadmus von denselben umringt, und der Ruf: „Es lebe Lafayette!" begleitete den Tiefgerührten bei seiner Entfernung von Frankreichs Boden! Es herrschte durchgehends die beste Ordnung; um so mehr mußten die von den Behörden ergriffenen Vorsichtsmaaßregeln auffallen."

Der Drapeau blanc versichert dagegen, das Gefolge, das dem General entgegengezogen, habe aus 100 bis 120 mühsam zusammengerafften Menschen bestanden, an deren Spize 5 oder 6 Kaufleute, aber nicht von Havre, gestanden; den Rest hätten Kommis gebildet, Deutsche, Schweizer, Engländer, Nordamerikaner, aber sehr wenige Franzosen; der Anzug sey einförmig, ein schwarzer Frak und weiße Pantalons, gewesen; ein Hr. M. B. habe den General angeredet, und gewagt, ihm dieses Gefolge als eine Art Deputation des Handelsstandes von Havre vorzustellen. Hierauf habe ein aufgewärmtes Gastmahl statt gehabt, wo aber nur die liberale Elite vom Handelsstande sey zugelassen worden. Am folgenden Tage habe dasselbe Gefolge den General zum Einschiffungsplaze begleitet, sey aber nicht zu den Thoren hinausgelassen worden, weil es keine Pässe gehabt; nun habe es sich in 7 bis 8 Schiffe geworfen, und dem Gegenstande seiner Abgötterei noch lang anhaltende Vivats gebracht; selbst Frauen, aber nicht von Havre, hätten eine Barke gemiethet, und wären mit Thränen in den Augen zurükgekommen, so groß sey die Gewalt des Romantischen über die weibliche Einbildungskraft! So habe diese Parodie geendet, der man das Ansehen einer Ovation hätte geben wollen, wäre die Behörde nicht eingeschritten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Jul. Unsere Kurse halten sich fortwährend auf verhältnißmäßiger Linie mit denen zu London und Paris; man gewahrt auch bei ihnen eine, wiewol nicht starke Neigung zum Sinken. Die östreichischen Metalliques gingen gestern, nach dem Eintreffen der französischen Post, die abermals niedrigere Rentenkurse brachte, auf 93⅝ herunter, und sowol in diesem, wie in den übrigen Effekten, fand in der That fast gar keine Nachfrage statt, da für den Augenblik es der Spekulation an jeder Triebfeder zu gebrechen scheint. — Der Hr. Fürst von Metternich ist vorgestern, als am Mittwoch, gegen 3 Uhr Nachmittags hier vom Johannisberge eingetroffen, und gestern um die Mittagsstunde wieder von hier nach Darmstadt abgegangen. Von dort wird Se. Durchlaucht, nachdem Sie bei des Großherzogs königl. Hoheit Ihren Besuch abgestattet, folgenden Tages, also heute, über Dieburg und Aschaffenburg, wo bereits ein Theil Ihres Gefolges Sie erwartet, Ihre Reise fortsezen. Der Hr. Fürst befand sich, zur Freude seiner zahlreichen Verehrer, vollkommen wohl, nahm am Tage seiner Ankunft das Mittagmahl bei Sr. Excellenz dem k. k. Präsidialgesandten, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, ein, besuchte Abends das Theater, und beehrte am folgenden Tage den Bankier, Hrn. Anselm v. Rothschild, mit seiner Gegenwart bei einem in dessen Gartenhause veranstalteten Gabelfrühstük.

Rußland.

* St. Petersburg, 10 Jul. Der Kaiser trat am 6 d. von Zarskoje-Selo aus eine Reise in das Gouvernement Nowgorod an, um die dortigen Militärkolonien zu besichtigen.

dieser Gelegenheit werden Se. Majestät auf einige Tage auf dem, dem General Grafen Araktschejew gehörigen Landsize Grusino verweilen und am Schlusse der künftigen Woche hier wieder eintreffen.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Zante vom 14 Jun., dessen Glaubwürdigkeit wir dahin gestellt lassen. „Die Zwietracht, die sich unter den Griechen des Peloponneses geäußert hatte, ist nun erloschen. Nachdem nemlich der Empörer Kolokotroni einen fruchtlosen Versuch unternommen hatte, die von der hellenischen Regierung gegen Nauplia, um diesen Plaz zur Unterwerfung unter ihre Geseze zu zwingen, angeordnete Blokade zu Wasser und zu Lande aufzuheben, wandte er sich gegen Tripoliza, wo er abermals geschlagen ward. Nach diesen Niederlagen unterwarf sich Kolokotroni's Lieutenant, Hadgi Stephanos, der blos eine schwache Besazung von 120 Mann befehligte, leistete den Eidschwur der Treue gegen sein Vaterland, und, nachdem seine übrigen Anhänger seinem Beispiele gefolgt waren, öfnete die wichtige Feste Nauplia am 2 Jun. Morgens um 6 Uhr ihre Thore dem Stratarchen der Regierung, der sie sofort besezte. Sonach kamen die unlängst, zulezt von Livorno auf der ragusanischen, unter den Befehlen des Kapitains Johann Amadio stehenden Brigg abgesandten 70,000 Piaster zu spät, um den Verrath zu lohnen, der Morea's stärkste Brustwehr den Türken in die Hände spielen sollte. Kolokotroni ist jezt von dem Stratarchen Laudos auf dem unfern Tripoliza gelegenen Berge Menalus oder Tricorpho eingeschlossen. Das Anerbieten dieses Rebellen, sich zu unterwerfen, ward verworfen, indem die Regierung ihn lebend oder todt in ihrer Gewalt sehen will, um ein auffallendes Beispiel der Gerechtigkeit an ihm aufzustellen. Mit Kolokotroni werden alle Anläße zur Zwietracht aufhören, und nach der dermaligen Lage der Dinge kan man die Sache als abgethan betrachten. — Der Tod des Lords Byron hatte die Aufzeichnung der Fonds, die sich aus dem in England gemachten Anlehn ergeben, etwas verzögert. Es sollte deshalb nach London geschrieben werden, und nachdem die hellenische Regierung die Klauseln des Vertrags genehmigt hat, so wurden vorerst durch den mit diesem Geschäfte beauftragten Hrn. Blaquiere 80,000 Pfund in die Hände ihrer Kommissarien abgeliefert. Ein Theil dieser Gelder wurde nach Missolunghi, wo Alexander Maurokordato nebst Konstantin Bozzaris und den Sulioten sich befindet, gebracht, ein anderer zu Hydra abgesezt. — Unter Begünstigung der von Kolokotroni veranlaßten Zwistigkeiten ist es dem Geschwader des Kapudan Pascha geglükt, eine Verstärkung von 2000 Mann in die Feste Negroponte zu werfen. Nach dieser Unternehmung steuerte dasselbe Mitylene zu. Briefen aus Cerigo zufolge sollen sich alsbald nach der Ankunft der türkischen Flotte zu Porto-Olivaro die zügellosen Matrosen derselben empört, und den Kapudan Pascha ermordet haben. (?) Die Sache ist nicht ganz unwahrscheinlich, da die Bemannung der Flotte nie so schlecht, als gerade dieses Jahr zusammengesezt war, indem sie nichts als eine aus dem Kehricht des Pöbels zu Konstantinopel und Smyrna zusammengeraffte Rotte bildet. Omer Brione, der jezt von der Ohnmacht aller seiner Anstrengungen und den ihm von Seite seiner Regierung drohenden Gefahren überzeugt ist, hat, in Uebereinstimmung mit dem Pascha von Scodra, der hellenischen Regierung einen Offensiv- und Defensiv-Allianzvertrag vorgeschlagen, vermöge dessen er Arta, Prevesa und die fünf Brunnen den Griechen abtreten, und sich nach Berat, woselbst er den Siz seiner Regierung aufzuschlagen gedenkt, zurükziehn würde. Dieser Entwurf schwebt am Rande der Ausführung, und ohne Zweifel wird dieser ersten Zerstükelung der Türkei der Abfall Bosniens und der Herzegovina folgen, die mit den Montenegrinern wegen Bildung unabhängiger Vereine in Unterhandlung stehen. Mittlerweile stellen (behauptet wenigstens der Korrespondent des Journal des Debats) die Griechen in Akarnanien, Aetolien, Attika und auf den thessalischen Gebirgen öffentliche Gebete an, und flehen zu Gott, daß er ihnen doch türkische Heerschaaren zusenden möchte, damit sie wieder, wie in dem vorhergehenden Jahre, Beute von denselben erhaschen könnten. Es geschieht übrigens keineswegs aus bloßer Prahlsucht, daß sie die Ankunft der Osmanlis wünschen, sondern weil sie solche vom Geschike bestimmt glauben, sie periodisch durch ihre Niederlagen zu bereichern.“

* Odessa, 12 Jul. Die neuesten Briefe aus Konstantinopel vom 5 d. bestätigen Alles, was wir in Betref der Unterhandlungen des Lord Strangford, über seine Konferenz am 25 Jun., und über die Antwort des Reis-Effendi neulich mittheilten. Sie fügen noch folgende nähere Umstände hinzu. Hr. v. Minciaky hatte schon unterm 4 Jun. die Nachricht von der Ernennung des neuen russischen Gesandten Marquis v. Ribaupierre aus Petersburg erhalten, wonach es dem edlen Lord leicht wurde, den Reis-Effendi durch Darstellung dieses großmüthigen Benehmens des Kaisers Alexander zu überzeugen, welche friedfertigen Gesinnungen das russische Kabinet beseelen; sobald die türkische Regierung ihre Zusage wegen Räumung der Fürstenthümer erfüllt haben werde, solle auch die offizielle Anzeige von seiner Ernennung erfolgen. Der Reis-Effendi antwortete mit der Versicherung, daß die Wallachei größtentheils schon geräumt seyn werde, äußerte aber Besorgniß in Betref der Moldau, welche als der Zufluchtsort aller unruhigen Köpfe eine größere Vorsicht erfordere, und daher nicht so schnell geräumt werden könne. Um indessen den Frieden zu erhalten, werde die Pforte auch dieses Opfer noch bringen, und den Hospodaren befehlen, den alten Zustand der Dinge ganz wieder herzustellen. Lord Strangford schien befriedigt, und erstattete, wie es heißt, über dieses Resultat seiner Bemühungen umständliche Berichte nach London und Petersburg, worin die bisherigen Zugeständnisse des Divans aufgezählt, und wie man uns versichert, auch des Schuzes, den die christliche Religion im ganzen ottomannischen Reiche genieße, rühmlich erwähnt wird. — Lord Strangford scheint sich für den dänischen Hof zu verwenden, um für denselben gleichfalls die freie Schiffahrt im schwarzen Meere zu erhalten. — Graf Guilleminot, der in den ersten Tagen nach seiner Ankunft wenig Besuche gemacht hatte, aber seitdem allen Gesandten mit großem Gefolge Visiten abstattete, hat mit ungewöhnlicher Pracht seine Audienz beim Großwessier gehabt. Die beim Sultan wird erst in einigen Monaten statt finden. — Der schwedische Minister Graf Löwenhjelm war zu Konstantinopel eingetroffen, und von Seite Spaniens soll Don Perez als Geschäftsträger daselbst bleiben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 210. 28 Jul. 1824.

Großbritannien.

Die New-Times zählen unter die Ursachen des beträchtlichen Fallens der englischen Fonds den Ausbruch des Krieges in Ostindien gegen das gut organisirte und kriegerische birmanische Reich, dessen Bevölkerung der vor mehreren Jahren als Gesandter hingeschikte Obrist Symes auf 17 Millionen schäzte.

Die erste offizielle Konferenz zwischen den Bevollmächtigten des Kaisers von Brasilien und des Königs von Portugal, wurde am 12 Jul. zu London, in Gegenwart des Hrn. Canning und des Hrn. Newmann, im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten gehalten. Am 13 hatte eine zweite Konferenz statt.

Das Morning-Chronicle vom 16 Jul. enthält ein Schreiben aus Paris vom 13 Jul., worin es heißt: „Die Sendung von hannöverschen Truppen nach Portugal beschäftigt die Aufmerksamkeit des Kabinets der Tuillerien mehr als man gestehen will; dis Ereigniß, dessen Hr. v. Villele sich nicht versah, bringt eine Menge Dinge neuerdings in Fragestand, welche man schon entschieden glaubte. Man hatte nemlich im Ministerrathe vorgeschlagen, Portugal von 25,000 Mann französischer Truppen besezen zu lassen. Graf Pozzo di Borgo wird als Urheber dieses Planes bezeichnet, der das ganze diplomatische Korps zu Paris in Bewegung sezte. Sir Charles Stuart wechselte deshalb bereits mehrere Noten mit Hrn. v. Villele, in Folge welcher, wie es heißt, Fürst Paul Esterhazy nach London abreiste. Sein Auftrag wäre, wie man wissen will, das Kabinet von St. James zu bestimmen, die Sachen im Statu quo zu lassen, und für die Ruhe in Portugal durch andere Mittel zu sorgen. Die heilige Allianz will nemlich einen Bruch vermeiden, und lieber einige Opfer bringen, als den allgemeinen Frieden stören lassen."

Der Courier vom 17 Jul. sagt über denselben Gegenstand: „Einige Zeitungen haben von Absendung brittischer Truppen, sogar der berittenen Garde, nach dem Tajo gesprochen, andere versichern, daß Linienschiffe hingesendet werden, deren Mannschaft die den Hafen von Lissabon beherrschenden Schlösser besezen soll. Wir fragen: Wo sind jene Truppen? Und aus welchem Hafen sollen diese Linienschiffe unter Segel gehen? Das Wahre an der Sache ist, daß die Frage noch nicht weiter vorgerükt ist, als sie es vor vierzehn Tagen war. Und, in der That, was soll entschieden werden? Man hat einen Entschluß ergriffen über das, was zu thun wäre, wenn gewisse Umstände einträten; welches sind aber diese Umstände? Das eben sind wir nicht gehalten zu wissen. Wenn an dem, was wir davon sagen hörten, etwas Wahres ist, so sind sie von der Art, daß sie die Nothwendigkeit; dem Ansuchen Sr. allergetreuesten Majestät zu willfahren, sehr problematisch machen."

Das Morning-Chronicle führt Klage, daß kein Tory von Bedeutung der Leiche des Lords Byron gefolgt ist, und meynt, daß in Frankreich der Parteihaß zum Begehen einer solchen Ungerechtigkeit gegen ein hingeschiedenes Genie Niemand verleitet haben würde. Hierauf erwiedert der Courier, daß es weit besser gewesen seyn würde, wenn der Leichnam nicht nach London gebracht, und beim Leichenzuge weder Tory noch Whig gefolgt wäre, denn Derjenige, der es einem Wesen, das er liebte, zur Bedingung machen können, daß es sich mit keinem Britten ehelich verbinden sollte, habe auf diese Art seine wohlüberlegte Meynung über seine Landsleute ausgesprochen.

Frankreich.

Paris, 21 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 60 Cent.

Die Söhne des Herzogs von Orleans, Duc de Penthievre und Duc de Nemours, werden diesen Sommer auf dem, ihrem Vater zugehörigen Schlosse Eu, in der niedern Seine, zubringen, und in dem benachbarten Treport Seebäder brauchen. Die Herzogin von Berry will von Dieppe aus die jungen Prinzen besuchen, und zur nemlichen Zeit auch der Herzog von Orleans sich von Paris aus zu Eu einfinden. — Die Reise des Herzogs von Angouleme in das Lager bei Nancy, wo sechs Kavallerieregimenter versammelt sind, scheint aufgegeben.

Am 20 Jul. Abends um 9 Uhr hatten die Minister von Rußland, Oestreich und Preußen mit Hrn. v. Villele eine Konferenz, welche fünf Viertelstunden dauerte.

Die Etoile vom 21 Jul. sagt: „Wir glauben verbürgen zu können, daß nicht mehr die Frage davon ist, ein hannöversches Korps nach Lissabon zu schiken."

Hr. Abel Remuzat ist zum Bewahrer der orientalischen Manuscripte an der königlichen Bibliothek ernannt worden, welche Stelle ebenfalls der verstorbene Hr. Langles versah.

Hr. Maine de Biran, Mitglied der Deputirtenkammer, verstarb zu Paris am 21 Jul. an einer Brustkrankheit.

Auf die neulich angeführte Behauptung der Etoile, daß die Verwerfung des Rentengesezes vorzüglich mit Schuld an dem Sinken der Fonds sey, antwortet das Journal des Debats vom 17 Jul. unter Anderm: „Ihr sagt, daß nach Verwerfung des Gesezesentwurfs die fremden Kapitalien sich zurükgezogen haben? Das ist wahr. Allein, was Ihr Euch wohl hütet zu sagen, ist, daß jene Kapitalien, die Ihr große Kapitalien nennet, selbst nur für die während der Erörterung des Gesezes entstandene Bewegung unzureichend gewesen, und daß

mehr als 60 Millionen erdichteter Kapitalien dadurch geschaffen werden mußten, daß von Seite der Banquiers ein Cirkulationspapier ausgegeben wurde, das in die Portefeuilles der Bank und der Kapitalisten gelegt wurde, und dessen Verfallzeit, die alle Tage eintritt, zu den Verkäufen nöthigt, die in diesem Augenblike gemacht werden."

Das Assisengericht zu Toulouse hat am 16 Jul. den Prozeß gegen die 26 Franzosen, welche angeklagt waren, in spanischen Freikorps gegen Frankreich gedient zu haben, beendigt, und die Angeklagten sämtlich und feierlich losgesprochen. Die Fragen wurden Anfangs für alle Angeklagte so gestellt: 1. Ist der Angeklagte schuldig, gegen Frankreich oder dessen Bundesgenossen in diesem Feldzuge die Waffen getragen zu haben? 2. Ist er schuldig, Umtriebe gemacht, oder Einverständnisse mit den Feinden Frankreichs oder der Bundesgenossen desselben unterhalten zu haben, in der Absicht, dem Feinde Beistand an Menschen oder an Soldaten (en hommes ou en soldats) zu verschaffen? 3. Ist er schuldig, den Feinden Frankreichs Beistand an Menschen oder an Soldaten verschaft zu haben, indem er in Korps trat, die bestimmt waren, gegen Frankreich oder dessen Bundesgenossen zu handeln? 4. Ist er schuldig, die Fortschritte der Feinde Frankreichs oder der Feinde der Bundesgenossen desselben befördert zu haben, indem er die Treue der Soldaten des Königs zu erschüttern suchte, diesen Versuch durch äußere, bereits in Vollziehung zu treten beginnende Handlungen offenbarte, und an dem vollen Erfolge nur durch, von seinem Willen unabhängige, Umstände gehindert wurde? — Nach langen Debatten über die Stellung der Fragen wurden sie so gesezt: 1. (Für die des Waffentragens Angeklagten:) Ist der Angeklagte schuldig, gegen Frankreich die Waffen seit dem Einmarsch der französischen Truppen in Spanien, und seit dem Ausbruche der Feindseligkeiten getragen zu haben? 2. (Für die der Umtriebe Angeklagten:) Ist er schuldig, seit jenem Einmarsch und der Eröfnung der Feindseligkeiten, Umtriebe gepflogen oder Einverständnisse mit den Feinden von Frankreich oder von dessen, gegen den gemeinschaftlichen Feind handelnden Bundesgenossen unterhalten zu haben, in der Absicht dem Feinde Beistand an Menschen oder Soldaten zu liefern, sey es durch Erschütterung der Treue der Soldaten des Königs, sey es auf eine andere Art?" — Es war der Advokat v. Romiguieres, welcher die Angeklagten so siegreich vertheidigte. — Es wird nun vor demselben Assisengerichte der Prozeß gegen die in Catalonien gefangenen Franzosen eröfnet, und deren Vertheidigung ebenfalls von Romiguieres geführt werden.

Beschluß der Sizung der Deputirtenkammer am 15 Jul.

Hr. Benjamin Constant erinnerte den Minister des Innern, Hrn. v. Corbiere, daß derselbe 1816, als Berichterstatter der Budgetskommission, eine Verminderung der Departemental-Ausgaben — „welche wie alles was deren Urheber geschaffen, riesenhaft und außer allem Verhältnisse mit „Frankreichs gegenwärtiger Lage wären" — vorgeschlagen, als Minister des Innern aber auch nicht die geringste Ersparniß in Antrag gebracht hätte. — Der Minister des Innern erwiederte, er denke als Minister, wie er 1816 gedacht; während seines Ministeriums habe er die Besoldungen der Präfekten um 88,000 Fr., und die Verwaltungskosten der Präfekturen um 95,000 Fr. vermindert; es gebe jezt mehr Präfekten als damals, die nur das Minimum ihrer Besoldungen bezögen, nemlich 18,000 Fr. Gleichwol, wäre etwas zu ersparen, so müßte man mit den Besoldungen Lezterer anfangen; denn die wohlbesoldetsten Präfekturen sind nicht immer auch die einträglichsten. — Das 10te Kapitel wird angenommen. Das 11te Kapitel fordert 22,009,732 Fr. für die veränderlichen und besondern Departemental-Ausgaben (welche eigentlich von den Departemental-Räthen (Conseils généraux) votirt werden, seit Kurzem aber ebenfalls im Ausgaben-Budget erscheinen.) Hr. Mechin verlangte, daß man von jener Summe 309,000 Fr. streiche, weil die Septennalität für das nächste Jahr diese, für die Haltung der Wahlkollegien angesezte Summe überflüssig mache. Hr. Mechin ersuchte zu gleicher Zeit den Minister des Innern um eine Erklärung, warum das Bezirkskollegium von Eauze (im Departement Gers), das geneigt schien, dem Hrn. v. Cassaignoles (einem Liberalen) seine Stimme zu geben, aber durch die unvermuthete Entfernung seines Präsidenten und eines Theils der Wähler aufgelöst wurde, seit 4 Monaten noch nicht wieder einberufen worden sey, obgleich das Wahlgesez von 1819 zwei Monate zur Ersezung einer erledigten Deputation anordne? Der Minister des Innern erwiederte: fünf Wahlkollegien seyen für den 1 Aug. zur Ersezung erledigter Deputationen einberufen; das von Eauze sey nicht darunter, weil man die Erneuerung derselben Auftritte befürchte; indessen wolle der Minister die Befehle des Königs darüber einholen. Hr. C. Perrier erinnerte, daß das Wahlgesez von 1819 über die Frist der Einberufung in Erledigungsfällen sich bestimmt ausspreche, und daß das Kollegium von Eauze Anfangs durch die plözliche Krankheit des einen, dann durch die Entfernung des andern Präsidenten gehindert worden sey, eine Wahl zu treffen. Da nun die Wahl-Präsidenten von der Regierung ernannt würden, so müßte diese auch Aufschluß über jene sonderbare Thatsache geben. — Hr. v. Gallard-Terraube (Deputirter des Gers) sagte, es sey ein „Irrthum" im Kollegium von Eauze vorgefallen, den er aber nicht für nothwendig halte, von der Tribune herab bekannt zu machen. „Die Mehrheit wollte Hrn. v. Cassaignoles (Liberalen) erwählen, rief Hr. v. Girardin mit Feuer, da liegt der ganze Irrthum!" (Gelächter.) Hr. v. Labourdonnaye, Hr. C. Perrier u. a. drangen auf nähere Erklärung, und Hr. v. Gallard erzählte: Als die Wähler zu Eauze zusammengetreten, seyen plözlich 34 Wählerkarten an Personen gegeben worden, welchen man vorher nicht alle Wahlrechte zuerkannt habe. Als nun so alles „Gleichgewicht" und die ganze „Oekonomie" des Wahlgeschäftes gestört worden sey, nemlich durch das unvermuthete Erscheinen dieser 34 „liberalen" Wähler, um doch die Sache beim Namen zu nennen, so habe das Wahlkollegium sich trennen müssen! — (Diese Erzählung ward von häufigem Gelächter und dem Rufe: O die köstliche Naivetät! unterbrochen.) — Hr. v. Labourdonnaye behauptete, die Sache berühre die Privilegien der Kammer zu nahe, als daß er sich enthalten könnte, die Minister aufs Dringendste einzuladen, zur Ehre der Regierung sich über diesen Fall kategorisch zu erklären. . . . Die Minister schwiegen; endlich rief Hr.

v. Villele mitten im Tumulte; „Mein Kollege, der Minister des Innern, hat bereits die nöthigen Erklärungen gegeben.“ Der Schluß der Debatten ward ausgesprochen, Hrn. Mechins Amendement verworfen, und das 11te Kapitel angenommen; so auch das 12te für besondere Unterstüzungen 1,818,986 Fr. verlangend; und ohne Erörterung das Budget des öffentlichen Unterrichtes, eine Einnahme von 2,567,486 Fr. 63 C., und eine Ausgabe von 2,230,100 Fr. darstellend. Vertagung.

†† Paris, 17 Jul. Die einfachsten Dinge, scheint es, sind nun einmal hier bestimmt, nicht ihre Lösung zu erhalten. Das Arrondissement von Condom, im Gers-Departement, ist ziemlich liberaler Gesinnung, und hatte seine Augen auf den Doktrinär Hrn. Cassaignoles als Kandidaten geworfen. Der royalistische Kandidat fand wenig Beifall unter den Wählern, besonders da die Stimmen unter andern Royalisten getheilt waren, von denen Einige der Majorität angenehmer schienen. Unterdessen erscheinen 34 neue Wähler, sämtlich Liberale, deren Papiere, vorher nicht in der Regel scheinend, endlich vom Präfekten, Hrn. v. Lascours, ehemaligem Deputirten des rechten Centrums, als vollkommen gültig anerkannt worden waren. Hierauf Verdruß des Präsidenten des Kollegiums, der eben der zuvor erwähnte royalistische Kandidat war, und Verdruß der sich in Minorität befindenden royalistischen Wähler; der Präsident ging davon, und das Kollegium trennte sich. Es frägt sich nun, hat Hr. v. Lascours die 34 Genannten für gültige Wähler gehalten oder nicht? Im ersten Fall hat er seine Pflicht gethan, und die Royalisten haben Unrecht; waren die Wähler nicht gültig, so muß der Präfekt exemplarisch bestraft, das Kollegium von Neuem zusammenberufen werden; es ist eine Rechtsfrage, die strenges Recht und nicht Parteigeist irgend einer Art zu entscheiden haben sollte. — Der Vorschlag zu Anerkennung der Frauenklöster durch Ordonnanzen wurde von Denen besonders in der obern Kammer vertheidigt, welche die Dinge vom Standpunkte der reinen Monarchie aus ansehn. Die Gegner wollten, das Gesez allein solle sie gründen und sanktioniren dürfen; unter diesen stellten sich Einige auf den Standpunkt der alten Parlamente, Andere auf den des modernen Konstitutionalismus. Indessen war in allem diesem keine Feindschaft, und sogar direkte Huldigung für das Prinzip der Klöster. Gegner, und zwar entschiedene, die, mit höchstem Kraftaufwand, den Sieg errungen, waren jene Liberale und Philosophen, denen das klösterliche Prinzip entweder an und für sich verhaßt ist, oder die es dahin abgeändert wünschen, daß es nur zeitliche Einwilligungen gestatte, oder die selbstständigen Gutsbesiz aus modernem Grundsaz den unabhängigen Körperschaften verweigern.

* Paris, 19 Jul. Es scheint sicher, daß die Unterhandlungen mit den haytischen Deputirten in großer Thätigkeit sind, und daß man einige Hofnung hat, dieselben zu einem günstigen Resultat zu bringen. Es heißt jezt, daß zwar Frankreich auf die Souverainetät über St. Domingue verzichten, und demnach die Unabhängigkeit dieser vormaligen Kolonie anerkennen wolle, aber unter der Bedingung, daß dieselbe unter den besondern Schuz Frankreichs gestellt werde, und daß lezteres demzufolge das ausschließliche Recht erhalten solle, die Produkte, welche von Hayti ausgeführt werden, anzukaufen, so daß diese insgesamt in französische Häfen eingeführt werden müßten. Handelsarrangements, die für beide Theile vortheilhaft wären, sollten zu gleicher Zeit festgesezt werden. So lauten die seit zwei Tagen auf unserer Börse verbreiteten Gerüchte. Freilich ist auch noch immer von dem Begehren einer Oberherrlichkeit (Suzerainetät) bei Mehreren die Frage. Dagegen versichern Andere, man wolle auf diese Oberherrlichkeit gegen Entrichtung einer Summe von hundert Millionen Francs Verzicht leisten, und außerdem noch die depossedirten vormaligen Plantagebesizer entschädigen. — Die Unterhandlungen mit dem englischen Kabinet wegen der portugiesischen Angelegenheiten dauern fort; Sir Charles Stuart hat in der lezten Woche deshalb mehrere Konferenzen mit Hrn. v. Villele gehabt. Auch in London selbst wird nicht allein zwischen Hrn. Canning und unserm Botschafter, sondern auch zwischen ersterm und dem russischen Gesandten unterhandelt. Auch hier haben die Gesandten der großen Kontinentalmächte über diesen Gegenstand mit Hrn. v. Villele, als provisorischem Inhaber des Porteseuilles der auswärtigen Angelegenheiten, häufige Besprechungen. Man versichert, die portugiesische Sache habe den Fürsten Paul Esterhazy veranlaßt, so schnell nach London zurükzukehren, während seine Absicht vorher war, sich nach Wien zu begeben. Er war bekanntlich, seit seiner lezten Abreise von London, nicht weiter als nach Johannisberg gekommen, hatte nachher mit dem Fürsten von Metternich und dessen Gästen den Ausflug nach Koblenz gemacht, und ist von dort aus in Eile über Calais nach London zurükgekehrt. Man weiß übrigens, ungeachtet aller Artikel vom Gegentheil, die man in Londoner Zeitungen liest, daß die englische Regierung noch keinen bestimmten Entschluß wegen der Absendung von englischen oder hannöverischen Truppen nach Lissabon gefaßt hat. Daß es in Portugal sehr schwierig aussieht, erhellt aus allen Nachrichten. Die sogenannte antienglische Partei ist sehr thätig und sucht neuerdings Einfluß zu gewinnen. Dis hat wohl größtentheils das portugiesische Ministerium zu dem Entschluß vermocht, vom englischen Hof Militärunterstüzung zu verlangen, um den Unzufriedenen überhaupt, und der absoluten Partei insbesondere, zu imponiren.

Deutschland.

Zu München war in der verflossenen Woche ein merkwürdiges Kunstwerk ausgestellt. Es ist ein, von dem berühmten Künstler, Akademiker Frauenhofer, für die Sternwarte der kaiserl. russischen Universität Dorpat verfertigtes astronomisches Fernrohr von außerordentlicher Wirkung. Es ist 13 Fuß 4 Zoll lang durch seine Brennweite; die Oefnung des Objektivglases beträgt 9 Zoll Pariser Maaß. Da man bis jezt weder in England noch anderwärts so gutes Flint- und Crownglas liefern, es so vollkommen im Schleifen behandeln, und nach Erforderniß der Kegelkrümmungen berechnen konnte, so ist noch nirgends ein gutes Fernrohr zu Stande gebracht worden, welches nur die Hälfte des Durchmessers der Oefnung des obigen Objektivglases hätte behaupten können.

Augsburg, 27 Jul. Um die allgemeine Freude, welche jeder Bewohner unserer Stadt, über die beglükende und lang ersehnte Anwesenheit II. MM. des Königs und der Königin in unsern Mauern, empfindet, an den Tag zu legen, wird

ein Volksfest veranstaltet. Mit Verwunderung lesen wir in der in München herauskommenden Flora eine Art Kritik über die Wahl des Plazes. Der Schießgraben ist notorisch seit Jahrhunderten der Hauptvergnügungsort der hiesigen Bewohner; auf diesem Plaze wird das Volksfest statt finden.

Schweden.

* Stockholm, 13 Jul. Am 4 d., dem Geburtstage des Kronprinzen, und Vorabend der Auflösung des Schoon'schen Lagers, hat der König mehrere militärische Rangerhöhungen und Gnaden verliehen, worunter die Beförderung des Generallieutenants Grafen Tawast zum General, und die Verleihung des Grades eines Generallieutenants an den General Baron Bjönstjerna die vorzüglichsten waren. — Außer den in der gestrigen Hofzeitung angeführten Ernennungen von Rittern des Schwerdtordens, hat auch der östreichische Geschäftsträger, Graf v. Colloredo, diesen Orden erhalten. — Obgleich die Reiseroute des Königs und der Königin zur Zeit der Abreise des lezten Konriers aus Schoonen noch nicht ganz festgesezt war, so wollte man doch behaupten, daß JJ. MM., vom Kronprinzen und der Kronprinzessin begleitet, am 15 d. zu Gothenburg eintreffen, und Leztere von jener Stadt ihre Rükreise nach Norwegen antreten, der König und die Königin aber sich bis zum 20 d. nach Finspång, dem Landsize des Grafen v. Wetterstedt begeben, und dort zwei Tage verweilen würden. Am 25 d. werden JJ. Majestäten wieder in dieser Hauptstadt eintreffen. — Zur Zeit der Anwesenheit des Königs in Schoonen hat Ismail Gibraltar, als Zeichen seiner dankbaren Erinnerung an die vielen Beweise des Wohlwollens, welche er von Sr. Majestät erhalten, so wie für die gastliche Aufnahme, die er während seiner Aufenthalts in Schweden gefunden, Sr. Majestät ein kostbares arabisches Pferd und einen türkischen Säbel mit goldenem, mit Edelsteinen besezten Handgriffe zum Geschenk gesandt. — Die Vermählung des Grafen v. Otranto (Sohns des Exministers Fouché) mit dem Fräulein von Palmstjerna ist auf Fingspång, beim Grafen v. Wetterstedt, vollzogen worden. — Der Prinz Joseph Napoleon, Fürst von Moskwa, und Louis, Herzog von Elchingen, sind in Schweden angekommen, und befinden sich gegenwärtig in Schoonen.

Rußland.

* St. Petersburg, 10 Jul. Am 3 d. versammelte sich, unter dem Vorsiz des Präsidenten im Reichsrathe, wirklichen Geheimenrathes Fürsten Lopuchin, das Konseil unsers Reichs-Kreditwesens. In demselben hielt der Finanzminister, Generallieutenant v. Cancrin, eine Rede, in der er dem Konseil die Budgets aller Institute unsers Kreditwesens und deren Operationen im Laufe des Jahres 1823 zur Revision darlegte, und die Versammlung auf zwei wichtige, im Laufe des vorigen Jahres in unserm Kreditwesen eingetretene Ereignisse aufmerksam machte: 1. Auf den allerhöchst bestätigten, dem Auslande schon mitgetheilten Beschluß des Reichsraths, die Verringerung unsrer Bankzettel durch Verbrennung einstweilen einzuhalten, und die dazu bestimmten Summen zur Tilgung der Staatsschuld selbst zu verwenden, und 2. auf die Eröfnung neuer Darlehne zum Besten des Adels, aus der Reichs-Leihbank, und den unter der Direktion der Kaiserin Mutter stehenden Lombarden in beiden Hauptstädten, gegen Verpfändung ihrer Leibeigenen. Wir werden in unserm künftigen Bericht diese Rede des Herrn Finanzministers ausführlich mittheilen. — Der Kaiser hat geruht, am 27 v. M. folgendes Rescript an unsern Geschäftsträger am Lissaboner Hofe, Staatsrath Borell, zu erlassen: „Die ausgezeichneten Dienste, die Sie der portugiesischen Monarchie während der lezten zu Lissabon statt gefundenen Unruhen bewiesen, ihre Mitwirkung zu den glüklichen Bemühungen, durch welche das in dieser Hauptstadt residirende diplomatische Korps sich in der Absicht auszeichnete, um die legitime Autorität Sr. allergetreuesten Majestät wiederherzustellen, und die Sie bedrohenden Gefahren zu entfernen; überhaupt das lobenswürdige, unserm Willen und unsern Absichten vollkommen entsprechende Benehmen, das Sie bei dieser Gelegenheit beobachteten, haben unsre besondere Aufmerksamkeit auf Sie gezogen. Zur Erkennung ihrer Dienste, und um Ihnen einen öffentlichen Beweis unsers Wohlwollens zu geben, ernennen Wir Sie zum Ritter des St. Wladimir-Ordens 2ter Klasse, Ihnen befehlend, die hierbei folgenden Insignien desselben seinen Statuten gemäß zu tragen." — Auch unser unter dem Staatsrath Borell stehende Gesandtschaftssekretär am Lissaboner Hofe, Hr. v. Labenskji, erhielt wegen eines gleich ehrenvollen Benehmens in jenen Tagen der Unruhe, den St. Wladimir-Orden 4ter Klasse. — Der Admiral Schischkow, unser gegenwärtiger Minister des öffentlichen Unterrichts und Generaldirektor der geistlichen Angelegenheiten aller in Rußland tolerirten fremden Konfessionen, wurde im J. 1754 geboren, und gehört zu den ausgezeichnetesten Litteraten der Nation. Als Sprößling eines alten edlen Geschlechtes, wurde er im Marinekorps erzogen, machte als Seeoffizier See- und Landreisen nach und durch Schweden, Dänemark, England, Deutschland, Preußen, Italien, die Türkei ec. Im J. 1812 wurde er Staatssekretär, 1816 Präsident der Akademie der russischen Sprache, und 1820 Mitglied des Reichsraths. Schon früh und noch als Kadett begann er seine schriftstellerische Laufbahn. Seine ersten Arbeiten waren Uebersezungen aus Campe's Schriften und Geßners Idyllen, nachher schrieb er einiges fürs Theater. Seinem Berufe, dem Marinedienste, widmete er lange seine ganze litterarische Muße. Wir besizen von ihm: die Marine-Wissenschaft in 2 Theilen; ein Marine-Wörterbuch, englisch, französisch und russisch, 2 Theile; Sammlung von See-Tagebüchern, 2 Theile. Sehr viel Aufsehn unter den russischen Litteraten erregte folgende Schrift von ihm: Betrachtungen über den alten und neuen Styl in der russischen Sprache; hier vertheidigte er die nationale Originalität gegen den Eindrang französischer Verweichlichung. Auch Tasso's befreites Jerusalem in 2 Theilen übersezte er in Prosa. Voll hoher patriotischen Gedanken, wie stilistisch interessant, sind übrigens die von ihm als Staatssekretär koncipirten Manifeste, Aufrufe, Ukasen und Rescripte aus den denkwürdigen Jahren von 1812, 13 und 14. — Sie erschienen 1816 gedrukt in einer eigenen Sammlung.

Türkei.

* Buchareft, 12 Jul. Der Abzug der ottomannischen Truppen scheint endlich vor sich zu gehn. Schon sind 800 Mann von hier aufgebrochen, und es heißt, daß in vierzehn Tagen die Bischli Aga hier eintreffen werden, und daß Alles auf den alten Fuß hergestellt werden soll. Der Hospodar soll darüber die gemessensten Befehle erhalten haben.

Verantwortlicher Redakteur: C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 211. 29 Jul. 1824.

Großbritannien.

London, 20 Jul. Konsol. 3Proz. 91¾.

Der östreichische und der russische Gesandte hatten am 18 Jul. eine Konferenz mit Hrn. Canning.

Die Sun will wissen, es sey dem Grafen Münster in den Konferenzen auf dem Johannisberg vorgestellt worden, daß die Absendung eines hannöverschen Korps nach Portugal eine Verlezung der deutschen Bundesakte seyn würde. Vermuthlich werde also die englische Regierung diesen Gedanken aufgeben, und nur brittische Truppen nach Lissabon schiken.

Der Courier hoft, daß der Krieg, den England in Ostindien gegen die Birmanen zu führen hat, nicht von langer Dauer seyn werde. — Dasselbe Journal erklärt, daß sichern Briefen zufolge noch am 27 Mai in Mexico die größte Ruhe geherrscht habe, und daß von den neuesten auf der Londoner Börse verbreiteten Nachrichten (nach welchen gegen den 1 Jun. der mexikanische Kongreß aufgelöst, und Iturbide von der Armee als Kaiser ausgerufen worden seyn sollte) an die brittischen Minister Nichts gelangt seyn.

Frankreich.

Paris, 22 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 40 Cent.

Die Frau Herzogin von Berry reiste am 22 Jul. von St. Cloud nach Rouen ab, wo sie vier Tage verweilen wollte.

Der Moniteur, nachdem er den bekannten Artikel des Journal de Francfort vom 15, und dessen Widerruf vom 17 Jul. gegeben, fügt, wie die Etoile, hinzu: „Wir glauben verbürgen zu können, daß nicht mehr die Frage davon ist, ein hannöversches Korps nach Lissabon zu senden."

Der Drapeau blanc vom 19 Jul. enthält folgenden Aufsaz, den die Etoile auf eine höchst unvollkommene Weise kopirt hat, und der daher wohl nicht als amtlich anzusehen seyn dürfte, wie einige Journale meynen. Wir geben hier, mit Weglassung der Ausfälle auf die liberalen Blätter, die so Vieles von den Vertheidigungsanstalten auf St. Domingue sagten, den publicistischen Theil dieses Aufsazes: „Das Souverainetäts-Recht Frankreichs über St. Domingue ist unbestreitbar, und bedürfte es desfalls noch eines andern Beweises, als der bestehenden, so würde man ihn in dem Schritte der Regierung dieses Landes finden. Frankreich hat für sich den Besiz von Rechtswegen, dem man nur den faktischen Besiz entgegensezen kan. Wenn selbst der Constitutionnel und der Courier die ganze Küstenlänge des haytischen Staats mit Kanonen bepflanzken, so würden sie auch nicht ein Atom jenem unverjährbaren Rechtstitel rauben. Der faktische Besiz wird auf mehr als eine Art verloren; allein der Besiz von Rechtswegen, worin die Souverainetät besteht, wird nur mit Bewilligung desjenigen entäußert, dem er zusteht. Die Mächte treten sich durch ihre Traktate Gebietstheile und Bevölkerungsmassen ab; aus stärkerem Grunde noch können sie ihren Rechten entsagen, um solche auf die Bevölkerungsmassen selbst überzutragen. Hier wird das Volk zugleich Gegenstand des Kontrakts und kontrahirender Theil. Im gegenwärtigen Falle wird einer der Vortheile des Traktats seyn, daß er nicht durch die Gewalt diktirt worden, und daß er die volle Festigkeit ungezwungener, in gutem Glauben gemachter Verträge erlangen wird. Die Wichtigkeit der Kolonien besteht in dem Handel; dis ist der größte Vortheil, den sie den Metropolen eintragen können. Nichts hindert, daß, unter dieser Beziehung, St. Domingue, durch beiden Ländern vortheilhafte Spekulationen, wieder eine französische Kolonie werde. Wenn dessen Unabhängigkeit durch das große Zugeständniß des Souverainetäts-Rechts anerkannt ist, so kan es nichts Nüzlicheres in seinem Interesse thun, als diese Unabhängigkeit unter den Schuz derjenigen Macht stellen, der es solche zu verdanken hat, und diesen Schuz durch Handelsvortheile erwerben, die es der alten Metropole zugestehen wird. Eines der wichtigsten Resultate dieser Unterhandlung wird die den Pflanzern bewilligte Entschädigung seyn, einer anderen Klasse von Ausgewanderten, die nicht weniger Interesse, als diejenigen einflößen müssen, mit denen die Regierung sich seit Kurzem so ernstlich beschäftigt. Pflanzer und Emigrirte sind die Schlachtopfer der nemlichen Ereignisse gewesen. Alles deutet darauf hin, daß wir das lange Unglük Beider zugleich werden endigen sehen. Auf diese Weise werden, Dank der Obsorge des Königs, in der That die schmerzhaftesten Wunden der Revolution geschlossen werden."

Die Quotidienne vom 21 Jul. äußert sich über denselben Gegenstand auf folgende Art: „Man spricht in Paris immerfort von der Ankunft der Abgeordneten von St. Domingue und von dem vermuthlichen Gegenstande ihrer Sendung. Bei den schwankenden Gerüchten darüber enthielten wir uns bisher davon zu sprechen; nun scheint es aber keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß Unterhandlungen angeknüpft sind, die zu einem Vertrage führen können, der unsere Handelsverhältnisse mit St. Domingue zum Theil wieder herstellen, und den unglüklichen Pflanzern eine Schadloshaltung verschaffen würde. Aus diesem Grunde glauben wir, über diesen dicht verschleierten Gegenstand einige Muthmaaßungen wagen und die Grundlagen des Vertrages, den man gegenwärtig unterhandelt, angeben zu dürfen, ohne sie jedoch verbürgen zu wollen. Wir versichern indessen unsere Leser, daß wir sie aus achtbaren Quellen

geschöpft haben. Den Angaben dieser Quellen zufolge soll die Regierung in die Unabhängigkeit von St. Domingue unter den Bedingungen einwilligen wollen, daß die Häupter dieser Insel 1. die Suzeränetät Frankreichs anerkennen; 2. 180 Millionen Fr. bezahlen, welche unter die ehemaligen Pflanzer, die daselbst Eigenthum besaßen, vertheilt würden; 3. zur Sicherheit der Vollziehung des Vertrages dem Mutterlande zwei Sicherheitspläze einräumen, nemlich: im Westen den Mole St. Nicolas mit einem Gebiet von 12 französischen Meilen, und im Norden die Schildkröten-Insel. — Wir werden uns über diesen Vertrag nur die Bemerkung erlauben, daß uns die Summe von 180 Millionen außer Verhältniß mit den Hülfsquellen der gegenwärtigen Regierung von St. Domingue zu stehen scheint, und daß die Sicherheitspläze unzureichend sind; denn der Mole St. Nikolas ist eine Stellung, welche von den Hügelketten (les mornes) beherrscht wird, und die Schildkröten-Insel enthält kein Fort, das unsre Truppen aufnehmen könnte."

†† Paris, 19 Jul. Die Angelegenheiten St. Domingo's, heißt es, werden hier jezt ernstlich, haytischer Seits durch Abgeordnete des Boyer, französischer Seits durch Hrn. Esmangart besprochen. Lezterer war lange in St. Domingo, und einer der dortigen großen Besizer; er ist seit Kurzem Präfekt in Straßburg, und wegen seines Royalismus und seiner Fähigkeit bekannt. Zu Gent, als er dort Präsident des bürgerlichen Tribunals unter Bonaparte war, karakterisirte ihn eine damals kühne Antwort an den Gewalthaber, der ihn fragte, ob es viele Prozesse bei seinem Tribunal gäbe? Wenige, erwiederte Hr. Esmangart, denn die Regierung hat durch fiskale Geseze reichlich dafür gesorgt, daß der Arme nicht mehr im Stande ist, gegen den Reichen sein Recht zu behaupten. Diese Antwort verdroß Bonaparte'n so sehr, daß er dem, der sie ihm gab, den Rüken wandte. — Was die haytischen Angelegenheiten betrift, so versuchte Boyer schon seit langer Zeit Unterhandlungen, um seine Präsidentur aus ihrem prekären Zustande zu retten. Es heißt, er biete 80 Millionen, andere steigern die Summe noch höher, Entschädigungen für die Kolonisten an, so wie große Handelsvortheile dem Mutterlande, wolle man, französischer Seits, seine Unabhängigkeit anerkennen. Es wäre ein großer Vortheil für den Staat, könnten diese Unterhandlungen zur Reife gelangen, da schwerlich von Neuem eine Expedition wider St. Domingo der Regierung in den Sinn kommen möchte. Natürlich ist es aber, daß die alten, ihres Besizes und ihrer Herrschaft so grausam beraubten Kolonisten sich immer in Träumen herumwiegen, und gern die Frage mit den Waffen entschieden sehen möchten. Dagegen erbliken unsere Liberalen im blutigen Haytilande eine wahre Metropole moderner Philanthropie und Weltbürgerei, und möchten aus demokratischem Geist die Independenz beschleunigt wissen.

Schweiz.

Folgendes war die Eröfnungsrede der eidgenössischen Tagsazung, gehalten in Bern den 5 Jul. von ihrem diesjährigen Präsidenten, Sr. Exc. Hrn. Schultheiß v. Mülinen. „Im Namen meiner Regierung und meiner Mitbürger, seyd uns herzlich willkommen in unserer frohen Vaterstadt, Ihr Tagherren aller Eidgenössischen Stände, die Ihr, nach Anrufung des göttlichen Segens, heute zusammen getreten seyd, die gemeinschaftlichen Angelegenheiten unsers Vaterlandes zu berathen, und sorgsam die bundesbrüderliche Freundschaft zu pflegen und zu befestigen, die so glüklich unter uns besteht. Liebe Eidgenossen! Es hat seit der vorjährigen Vereinigung dieser obersten Bundesbehörde nichts unsern Wohlstand erschüttert, nichts Wesentliches unsere Ruhe getrübt. Unsere Regierungen haben sich ungestört der Vervollkommnung ihrer Gesezgebung und ihrer Staatswirthschaft, der Wiederherstellung ihrer durch die Stürme der Revolution zerrütteten Finanzen, der Verbesserung ihrer Lehranstalten und unsers allgemeinen Wehrstandes widmen können. Viel Nüzliches, Edles und Gutes ist in diesem kurzen Zeitraume zu Stande gekommen. Auch unsere Verhältnisse mit auswärtigen Staaten waren seither — drükende Mauthgeseze einiger unter ihnen abgerechnet — wohlwollend und angenehm. Die Fürsten, denen die Schweiz so Vieles zu verdanken hat, haben dem Vororte, zu Ihren Handen, fortwährende Zusicherungen ihrer Freundschaft; große Monarchen die Probe der Achtung und des Vertrauens gegeben, welche die Tapferkeit und Treue unsers Volks ihnen einflößt. Abgesandte der mehresten unter ihnen beehren jezt unsere vaterländische Feier mit ihrer Gegenwart. Sie werden ihre hohen Monarchen versichern können, daß die Schweiz ihr anspruchloses Glük zu schäzen wisse, und daß die Häupter und Räthe der Eidgenossen die Kraft und Weisheit dankbar bewundert haben, die in den lezten Zeiten den Folgen verderblicher Theorien und unbändiger Leidenschaften ein Ziel gesezt, die rechtmäßigen Throne befestigt, und dadurch auch die Verfassungen und die Ruhe unsers Vaterlandes gesichert haben. Lasset uns nun, Hochwohlgeborne, Hochgeachtete Herren! diese glüklichen Verhältnisse zu schäzen wissend, in unserer heute sich wiederum eröfnenden Geschäftsbahn, gegen einander mit der Offenheit und dem Zutrauen zu Werke gehen, die Landsleuten und Brüdern geziemen; jeden Oertlichkeitsgeist dem Wohl des gesamten Vaterlandes unterordnen; die kleinen Mißverständnisse, die unter uns vorwalten möchten, immer gerecht, aber auch billig und schonend beseitigen; freundschaftliche Verhältnisse mit unsern Nachbarstaaten pflegen und fördern, damit die jezt sich eröfnende Tagsazung bei unserm biedern und verständigen Volke in dankbarem Angedenken bleiben möge. Auf der Neige meiner Lebensbahn, bei abnehmenden Geistes- und Leibeskräften, ist es heute das Leztemal, liebe Eidgenossen, daß ich an dieser feierlichen Stelle mit Euch sprechen werde, aber mein Herz wird warm schlagen für mein schweizerisches Vaterland, bis es stille steht. . . . Möge dieses gute Vaterland auf lange Zeiten, im freien, frohen Genusse seines harmlosen Glüks, alles Guten würdig seyn, und alles Gute erfahren, das ich ihm so herzlich wünsche. Aber, o meine Landsleute, lasset die zum Theil blutigen Lehren der Erfahrung, die wir in der Schweiz gemacht haben, Euch für die Zukunft nicht verloren seyn. Hütet Euch vor innern Zerwürfnissen und leidenschaftlichen Parteiungen, von denen so manche Blattseite unserer ältern und neuern Geschichte uns die verderblichen Folgen lehrt, und denen ausländische Einwirkung selten fremd geblieben ist. Nur dann, liebe Eidgenossen! werden wir unsern Bundesstaat ruhig, glüklich und geachtet, aufrecht er-

halten, wenn unsere Häupter und Räthe den festen Entschluß fassen, den durch Weisheit und unbescholtenen vaterländischen Charakter ausgezeichneten Magistraten ihrer Mitkantone, mit Geradheit und brüderlichem Vertrauen entgegen zu gehen, gegen Aus- und Inländer aber, die sich unberechtigt einmischen in unsere Staatsangelegenheiten, Mund, Ohr und Herz zu schließen. Nur dann, wenn sie furchtlos, rein vaterländisch, jedem auswärtigen und inländischen Versuche entgegen arbeiten, durch fanatischen Religionseifer die uns allen gleich wohlthätige Ruhe zu stören, die nun seit langen Jahren, Gott sey Dank, zwischen den Eidgenossen beider Konfessionen ungetrübt bestanden hat. Nur dann, wenn sie den Verstand und den Muth haben, engherzige Kantonalvortheile dem großen, wahren Nationalinteresse der Schweiz unterzuordnen; wenn sie dem Ehrgeiz und Eigennuz Einzelner, die nur ihren und ihrer Familien größtmöglichen Nuzen berechnen, niemals überwiegenden Einfluß gestatten. Nur dann endlich, wenn alle Vorsteher unsers Vaterlandes sich die treflichen Lehren immer vergegenwärtigen, die der große Geschichtschreiber desselben, in seiner Anrede an die Eidgenossen, im vierten Theile seines unsterblichen Werks, den Schweizern in flammenden Zügen vorgezeichnet hat. Gottes gütige Vorsehung schenke uns, Hochwohlgeborne Hochgeachtete Herren! zu unsern heute beginnenden Geschäften, Weisheit und Kraft. Laßt uns die großen Lehren der Erfahrung benuzen. Ueberzeugen wir uns, daß nicht der beständig in hochtrabenden Worten gepriesene Ruhm unserer tapfern Altvordern, nicht das unkluge und daher oft strafwürdige Geschreibsel einiger überspannter sogenannter Freiheitsfreunde und liberaler Spekulanten, auch nicht neue politische Veränderungen, in welchem Sinne sie immer seyn mögen, unsere Freiheit und unser Glük sichern werden; sondern festes Vertrauen in Gott, der unser Volk bisher so wunderthätig erhalten hat; sondern unsere Einigkeit, unser festes Zusammenhalten in guten und bösen Zeiten, die gewissenhafteste Erfüllung unserer Eides- und Bundespflichten, unsere Sitteneinfalt, unser Vertrauen in das Wort und den rechtlichen Charakter der jezt lebenden großen Fürsten, die die mächtigen europäischen Reiche beherrschen, und das Vertrauen derselben in unsere unwandelbare Redlichkeit. Unter Anrufung des göttlichen Segens, erkläre ich den disjährigen eidgenössischen Bundestag als eröfnet, und ersuche Euch, liebe Eidgenossen, Freunde und Brüder! den Bundeseid zu leisten, den der Kanzler der Eidgenossenschaft uns vorlesen wird."

Deutschland.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich sezte, nachdem er am 22 Jul. zu Darmstadt mit Sr. königl. Hoheit dem Großherzog zu Mittag gespeist, am Abend seine Reise, zunächst nach Aschaffenburg, fort.

** Frankfurt, 24 Jul. Wie man vernimmt, dürften doch wohl die Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung in der ersten Hälfte Augusts auf mehrere Monate vertagt werden, weil, wie man hinzufügt, gewisse Vorarbeiten, auf deren Grund die fernern Verhandlungen beruhen, und deren alsbaldige Vollendung man früher voraussezte, diese noch nicht haben erhalten können. — Ob überhaupt und in welcher Art der Aufenthalt des Hrn. Fürsten von Metternich auf dem Johannisberge und die gleichzeitige Anwesenheit mehrerer ausgezeichneten diplomatischen Personen Veranlassung zu politischen Verhandlungen, sey es in Bezug auf die allgemeinen europäischen Angelegenheiten, sey es auf die speziellen Deutschlands, gegeben hat, möchte wohl zu bestimmen sehr gewagt seyn. Indessen ist man hier überzeugt, daß die Ergebnisse dieser Verhandlungen, wenn dergleichen statt gefunden, nur auf die Befestigung und Erhaltung des großen, die allgemeine Ruhe und Wohlfahrt der Staaten bezwekenden Systems, dessen Vortreflichkeit jeder Tag der Erfahrung immer mehr außer Zweifel sezt, abzielen werden. Diese Ueberzeugung, die sich auf die seit den lezten Jahren streng beobachtete Konsequenz in der Politik der großen Kabinette stüzt, ist denn auch die Ursache, daß man sich über jene Resultate weniger, als zu jeder andern Zeit, Muthmaaßungen überläßt, denn die zahlreichen Anhänger jenes erhaltenden Prinzips sind sicher, daß dasselbe auf keinerlei Weise werde verlezt werden, wogegen die Wenigen etwa, welche aus irgend einem Motive anderseitige Wünsche hegen möchten, schon zu oft in ihren gewagten Konjunkturen getäuscht worden sind. Und so dürften wir in der That jener ersehnten Epoche uns nähern, wo die äußern Bedingungen der allgemeinen Glükseligkeit der Staaten und Völker gegeben sind, insofern solche von den großen politischen Kombinationen nur immer abhängig seyn dürften. Freilich bleibt, dem Allen ungeachtet, für Deutschland noch immer die Erfüllung eines sehnlichen Wunsches ausgesezt, die aber, wie wir glauben, außerhalb dem Bereiche der großen Kabinette liegt. Es ist dis die Eröfnung von Absazwegen für die immer mehr sich anhäufenden Erzeugnisse der bezüglichen Staaten, sowol unter sich selbst, wie nach dem Auslande hin, ohne welche dieselben nahe daran sind, zur gänzlichen Werthlosigkeit herabzusinken, weil denn ihre fernere Vervielfältigung und mithin jede nüzliche Werkthätigkeit aufhören würde. Daß in erster Beziehung wenigstens ein gemeinschaftliches Uebereinkommen unter den deutschen Staaten zweiter und dritter Größe möchte getroffen werden, ist schon längst als heilsam für sie alle von ihren respektiven Regierungen anerkannt worden. Nach dem Erfolge der seither deshalb gepflogenen Unterhandlungen aber zu schließen, muß es unthunlich gewesen seyn, auf dem betretenen Wege zu diesem Ziele zu gelangen, ohne daß doch auf die Hofnung verzichtet werden dürfte, es auf andern Bahnen zu erreichen. Wie man vernimmt, so sind in diesem Augenblike zwei der bedeutendsten deutschen Staaten dieser Kategorie nicht mehr fern davon, ein Uebereinkommen abzuschließen, das ihren Unterthanen alle Vortheile gewähren wird, die sie von einem ihre gemeinsamen Interessen und Bedürfnisse berüksichtigenden Handelsvertrage sich nur immer versprechen dürfen. Kommt dieser Vertrag, wie man hoft, zu Stande, so ist nicht unwahrscheinlich, daß andere Staaten diesem Vorbilde unter denjenigen Modifikationen folgen werden, welche die Rüksichten höherer Art erheischen, zumal wenn sie erst durch die Erfahrung, welche gewiß nicht lange ausbleiben wird, zu der vielfältig demonstrirten Wahrheit gelangen werden, daß ein jedes Isolirungssystem, hinsichtlich der damit verknüpften Unzuträglichkeiten, in wachsendem Verhältnisse zu der abnehmenden Größe des Staats, der demselben huldigt, steht. Daß aber der deutsche Kunstfleiß, wenn demselben nur in sei-

ner Ausübung an beliebigen Gegenständen keine unmittelbaren Hindernisse in den Weg gelegt werden, es schon so weit gebracht hat, mit den betriebsamsten und in der Industrie am höchsten stehenden Nationen die Konkurrenz aushalten zu können; hievon liefern nicht nur die vortreflichen Erzeugnisse vieler schon seit längerer Zeit existirenden deutschen Fabriken den Beleg, sondern auch das schnelle Aufblühen selbst solcher Etablissements, die unter den gegenwärtigen Umständen so eben erst gegründet worden. Wir führen, als ein merkwürdiges Beispiel der Art, die zu Bornheim, einem unsern Frankfurt gelegenen, und zu dem Gebiete dieser freien Stadt gehörigen Dorfe, seit Kurzem erst namhaft gewordene Wagenfabrik an, die so eben eine Bestellung von 40 Stük Wagen, die ihr von Holland aus zugegangen ist, übernommen hat. Bis jezt war es das zum Großherzogthum Hessen gehörige Offenbach, dessen gleichartiges Fabrikat einen schon längst gegründeten Ruf genießt, welches nach jenem Markte hin einen bedeutenden Absaz fand. Allein durch das neu eingeführte Verbrauch-Steuersystem ist das Material, welches die dortige Wagenfabrik vom Auslande her bezieht, bedeutend vertheuert worden, weshalb die Unternehmer derselben auch schon seit einiger Zeit damit umgehn, dieselbe auf das Gebiet der freien Stadt Frankfurt zu verlegen. Der starke Debit, den die seither fast ganz unbekannte Bornheimer-Fabrik plözlich erhalten hat, ist demnach abermals ein faktischer Beweis, wenn es dessen noch bedarf, wie nachtheilig, besonders für kleinere Staaten jene Umgebung mit Zoll-Linien unumgänglich seyn muß. — Nach den neuesten Handelsbriefen aus Holland wären aus den dortigen Seehäfen nunmehr wirklich mehrere Ladungen Weizen nach Portugal abgegangen. — Ein direktes Schreiben aus Gibraltar vom 13 Jun. versichert, daß die anhaltende Trockenheit auf der pyrenäischen Halbinsel die Zufuhren fremden Getreides, in Ermangelung eines hinreichenden Ertrags der eigenen Erndte dringend nöthig gemacht habe. Man sehe demnach für Spanien in Kurzem der hiezu erforderlichen Gestattung von Seite der Regierung entgegen, wenn schon die Weizenpreise bis jezt noch nicht die normale Höhe von 80 Realen der Fanega erreicht hätten, wo dann ohnedis, nach den disfälligen gesezlichen Bestimmungen, die Einbringung fremden Getreides erlaubt sey.

Dänemark.

* Kopenhagen, 13 Jul. In unsern Herzogthümern beklagt man sich dem Vernehmen nach hin und wieder über die Art, wie die königlichen Verordnungen von den Ortsbehörden ausgeführt werden. So verlangen sie z. B. von Wittwen, welche keine Söhne, oder doch keine mehr bei sich im Hause haben, die Bezahlung von Wachtgeldern, so wie Beiträge zur Förderung des gegenseitigen Unterrichts von Wittwen, welche keine, noch die Schule besuchenden Kinder haben. — In allen Theilen des Königreichs sieht man bei der äußerst fruchtbaren Witterung einer sehr gesegneten Erndte von allen Landesprodukten entgegen, daher die Lebensmittel auch, mit Ausnahme der Butter, welche zur Ausfuhr gesucht gewesen, beispiellos niedrig im Preise stehen.

Oestreich.

Die Direktion der privilegirten östreichischen Nationalbank brachte die am lezten Junius 1824 abgeschlossene Uebersicht der im Umlaufe befindlichen Einlösungs- und Anticipationsscheine zur allgemeinen Kenntniß, nach welcher mit dem 30 Jun. d. J. für 182,464,838 Gulden solcher Scheine im Umlauf blieben.

Wien, 24 Jul. Metalliques 93 17/32; Bankaktien 1111.

Türkei.

Das Journal des Debats meldet aus Athen unterm 6 Jun.: „Odysseus hat, im Vereine mit Panorias von Salona und Niketas dem Türkenfresser, den Paß der Thermopylen zum fünftenmale durch eine Niederlage der Barbaren verherrlicht. Kaum hatte er Nachricht erhalten, daß der Kapudan Pascha Negroponte verproviantirt habe, so machte er sich auf einen Angrif von Böotien her gefaßt. Wirklich brach Dervisch-Pascha mit 10,000 Mann von Larissa auf, und am 20 Mai (1 Jun.) begannen neuerdings die Gefechte an den Ufern der Ellada. Den ersten Tag schwankte unentschieden die blutige Schlacht, doch hielt man den Feind bei Dina auf; nachdem aber Dimos und Niketas zu Odysseus gestoßen, erlitten die Türken eine vollständige Niederlage. Man kennt ihren Verlust noch nicht ganz, allein von allen Seiten eilen die Bauern herbei, um Beute zu machen, und alle Ortschaften ertönen von Freudengeschrei." — Dasselbe Blatt enthält folgendes Schreiben aus Zante vom 16 Jun.: „Ich habe Ihnen schon berichtet, daß es den Türken gelang, 2000 Mann nach Eubőa zu werfen und Negroponte zu verproviantiren, gerade als Lezteres kapituliren wollte. Gleichzeitig mit dieser Kunde erhielt die griechische Regierung auch Nachricht, daß die Ragusaner Brigg Pollux, Kap. J. Amadio, mit Mundvorrath beladen, von Livorno mit 70,000 harten Piastern unter Segel gehn sollte. Dieses Geld, vom Hause Grabau auf Ordre des Pascha von Aegypten vorgeschossen, war bestimmt, Kolokotroni und einige andre griechische Führer zu bestechen. Diese Nachricht führte auf die Spur einer Verschwörung, welche Caraiscos, Kommandant eines Theils der Besazung von Missolunghi, angezettelt hatte. Man bemächtigte sich eines Briefwechsels, den er mit Jussuff Pascha unterhielt, und demzufolge 3000 Türken aus Lepanto nach Missolunghi ziehn sollten, wo der Verräther ihnen die Thore öfnen würde. Ein Korps Türken aus Patras sollte die Unternehmung unterstüzen. Der Tag war verabredet, Nachricht davon schon nach Triest gegeben, als ein Posten von 300 Griechen, der den Paß von Taphias oder Kaki-Scala besezt hielt, sich, wie gesagt, der Depeschen des Caraiscos bemächtigte, und sie dem Maurocordato überlieferte. Dieser schikte sogleich Verstärkung nach Kaki-Scala, und ließ übrigens dem Briefwechsel freien Lauf, um beide Theile sicher zu machen. Wirklich rükten 3000 Türken heran, wurden aber am Passe mit solcher Heftigkeit angegriffen, daß nur eine kleine Zahl nach Lepanto entkam. Die aus Patras ausgelaufene Flottille kehrte, als sie dis hörte, am 2 Jun. dahin zurük, und nahm bald darauf ihre Richtung nach Osten hin. Caraiscos ist in Ketten. — Der englische Kaufmann Blacke und Graf Logothetos von Zante, sind mit Auszahlung des Anlehns der griechischen Regierung beauftragt. Ersterer erhielt von der Philhellenen-Committee zu London Nachricht von dem baldigen Eintreffen einer nach Fultons System erbauten Fregatte, welche die türkische Flotte in Brand steken soll. Die Schiffe von Hydra, Ipsara und Spezzia sind segelfertig; der unerschrokene Konstantin Canaris befindet sich auf dem Admiralschiffe, und 40,000 Griechen erwarten in Morea die Ankunft der Türken, welche, wie es heißt, Navarin nehmen wollen, um dort zu überwintern. Petro Mauro-Michali betreibt die Belagerung von Coron, welche von 4 französischen Offizieren geleitet wird."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 212. 30 Jul. 1824.

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 19 Jul. Unsere lezten Nachrichten wegen des Grafen Ofalia haben sich schneller bestätigt, als wir selbst erwarteten. Er ist seiner Stelle nicht nur entsezt, sondern auch befehligt worden, sich aus Madrid zu entfernen; es heißt, er müsse sich in eine kleine Stadt nach Andalusien begeben, aus welcher er sich nicht entfernen dürfe. Seine Entlassung wurde vom König gleich nach der Abreise von Madrid, auf Vorschlag des Justizministers Calomarde, der sich bei Sr. Majestät befindet, unterzeichnet. Bis jezt hat man noch nicht bestimmt erfahren, ob auch andere Minister das Schiksal des Grafen Ofalia getheilt haben oder theilen werden. Die übrigen Mitglieder des Kabinets sind noch in Ausübung ihrer Amtsgeschäfte; allein man erwartet neue Veränderungen. In welchem Sinne sie ausfallen werden, läßt sich nicht wohl voraussehn. Bei des Grafen Ofalia gemäßigten Gesinnungen könnte man zwar glauben, daß seine Gegner, die Mitglieder der apostolischen Junta, das Uebergewicht erhalten hätten, und daß das neue Ministerium daher in ihrem Sinne gebildet werden würde; allein diesem widerspricht theils die entschiedene Abneigung der Mitglieder des diplomatischen Korps gegen diese extreme Partei; theils die Feindschaft, die zwischen Hrn. v. Ugarte, dem Chef der Camarilla, und jener Partei besteht. Die Entlassung des Grafen Ofalia wird nicht einmal dem Einfluß der Apostoliker, sondern dem des Hrn. v. Ugarte zugeschrieben, mit dem sich Graf Ofalia in der lezten Zeit entzweit hatte. Hr. Zea-Bermudez ist zum Premierminister bestimmt. Dieser Diplomat war als Gesandter an den russischen Hof gesendet; allein er war dort nicht angenommen worden, und hatte hierauf eine neue Bestimmung, als spanischer Gesandter in England, erhalten, wo er sich gegenwärtig befindet. Man rühmt seine gemäßigten Gesinnungen; allein es ist zweifelhaft, ob er die nöthige Charakterstärke besizt, um in diesem kritischen Augenblike an der Spize des Ministeriums mit Erfolg aufzutreten. Viele glauben, er werde die ihm bestimmte Stelle gar nicht annehmen. — Die Verhältnisse mit Portugal sind noch nicht verändert; die Nachricht von dem Begehren eines englischen Hülfskorps haben denselben eine noch trübere Wendung gegeben. Inzwischen werden die Repräsentanten der großen Mächte zu verhindern wissen, daß keine entschieden feindseligen Schritte zwischen beiden Regierungen erfolgen. Bis auf diesen Augenblik sind auch die diplomatischen Verbindungen nicht abgebrochen. Es heißt jedoch, der Herzog von Villahermosa, spanischer Gesandter zu Lissabon, sey bei König Ferdinand in Ungnade gefallen. Der spanische Hof scheint die lezten Vorgänge zu Lissabon nicht aus demselben Gesichtspunkte zu betrachten, wie die andern großen Mächte.

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 3Proz. 92¾.

Der Courier versichert, die seit Kurzem so häufigen Kabinetsversammlungen der englischen Minister, auf welche die Kaffeehauspolitiker so viele besorgliche Gerüchte bauten, hätten eigentlich keinen andern Grund, als den Wunsch der Minister, die rükständigen Geschäfte aufzuarbeiten, um ein Paar Wochen auf dem Lande zubringen zu können.

Die Sun vom 20 Jul. gibt nach einem Schreiben aus Veracruz vom 1 Jun. folgende Neuigkeiten: „Ganz Mexico ist in der größten Gährung; es existirt eigentlich keine Regierung; einige Provinzen weigern sich der Konföderation beizutreten; andre zeigen Sehnsucht nach Iturbide's Rükkehr, der überhaupt eine sehr starke Partei hat. Die Generale Quintana und Bustamento haben sich an die Spize der Insurrektion von Guadalaxara gestellt, und mit 4000 Mann ihr Hauptquartier zu Villa de Leon genommen. Sie haben den Kongreß aufgelöst, und dessen Glieder nach allen Richtungen zerstreut. Ihr ostensibler Zwek ist, Guadalaxara unabhängig von Mexico zu machen, ihr wahrer Zwek, Iturbide's Autorität herzustellen. Der Kongreß hatte eine kurze Zeit gegen 10,000 Mann unter seinen Fahnen, aber sie sind durch Desertion sehr zusammengeschmolzen. Obrist Requero hat mit 1200 Mann die Fahne der Empörung zu Techuacan bei Jalapa aufgepflanzt, und sich dieser Stadt bemächtigt." (Wahrscheinlich sind dieses die nemlichen Nachrichten, welche der Courier, wie gestern erwähnt, für grundlos erklärte.)

Man hatte aus Rio-Janeiro Zeitungen bis zum 14 Mai. Der Kaiser ließ am 26 April das diplomatische Korps benachrichtigen, daß der Hafen von Pernambuco in Blokadestand erklärt sey. Zugleich erschien ein Dekret, wodurch der Kaiser, in Betracht daß Pernambuco in zwei Faktionen getheilt sey, deren eine den vom Volke interimistisch gewählten Manoel de Carvalho Pais de Andrade, die andre aber den vom Kaiser ernannten Paes Barreto zum Gouverneur haben will — in der Person des Jose Carlos Mairink, eines reichen Einwohners der Provinz, einen Dritten zum Gouverneur ernennt, mit welchem hoffentlich alle Parteien zufrieden seyn würden.

Ein Schreiben aus Sierra-Leona vom 31 Mai enthält einige neue Details über die Niederlage, welche die englischen Truppen durch die Ashantees erlitten haben. Von 3500 (doch größtentheils schwarzen) Soldaten, die von englischer Seite an dem Treffen Theil genommen hatten, sind nur 200 entkom-

men. Die englische Macht auf dieser Küste beläuft sich, mit Inbegrif ihrer schwarzen Bundesgenossen, auf die man sich nicht verlassen kan, auf 5000 Mann; die Ashantees zählen 7000 streitfähige Männer. Der Briefsteller ist der Meynung, daß man genöthigt seyn werde, die Besizungen auf der Küste zu verlassen, wenn nicht schleunigst eine Verstärkung von 2 bis 3000 Mann europäischer Truppen eintreffe.

Frankreich.

Paris, 23 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 60 Cent.

Die Frau Herzogin von Berry traf den 22 Jul. Abends zu Rouen ein, wo sie mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen empfangen wurde.

Dem Courier français zufolge ging am 21 auf der Pariser Börse das Gerücht, Hr. v. Chateaubriand sey zum Botschafter nach Rußland ernannt, und Hr. v. Laferronnais, französischer Botschafter in Rußland, würde das Ministerium des Auswärtigen bekommen. „Es wäre, sagt der Courier, zwar sehr wahrscheinlich, daß Hr. v. Villele den Hrn. v. Chateaubriand lieber zu St. Petersburg als zu Paris sähe; nur Hr. v. Chateaubriand dürfte nicht sehr geneigt seyn, diesem Wunsche des Kabinetspräsidenten zu willfahren."

Nach dem Echo du Midi wird die Liquidationskommission für die Rechnungen der französischen Armee in Spanien mit dem 1 Aug. von Toulouse nach Bayonne versezt werden. Diese Kommission hat ihre Arbeiten in Bezug auf die Rechnungen von 1823 bereits erledigt, und wird zu Bayonne jene von 1824 bearbeiten.

Am 16 Jul. begann in der Deputirtenkammer die Erörterung des Budgets des Kriegsdepartements. Das 1ste Kapitel sezt 1,752,000 Fr. für die Centralverwaltung an. Der Kriegsminister, Baron v. Damas, nahm das Wort, um im Allgemeinen über sein Budget zu sprechen. „Meine Herren, sagte er, Ihre Kommission hat einige Abzüge am Budget des Kriegsministeriums vorgeschlagen; ich bitte Sie darauf zu verzichten, und glaube hiezu einigermaaßen berechtigt zu seyn, da ich mich sehr bemüht habe zu sparen. Noch 15 Jahre lang wäre eine Vermehrung von 10 Millionen nöthig, zur Wiederherstellung unsrer Festungen, und zur Lieferung des mangelnden Materials in unsern Zeughäusern. Zugleich bedürfte man einer Vermehrung für die schwere Reiterei; auch sollte der Bestand der Infanterie erhöht werden. Es sind im Heer Korps von drei Bataillonen, die an Offizieren, Unteroffizieren und Soldaten kaum 1200 Mann zählen. Unsere Aufgabe wäre gelöst, läge es uns nicht am Herzen auf das zu antworten, was hinsichtlich unserer tapfern Vendeer gesagt worden ist. Die in dieser Kammer geäußerten Wünsche hat der König vernommen, und wir sind befugt, Ihnen anzukündigen, daß die Unterstüzungsgelder für jene Tapfern, im Jahr 1825, auf 500,000 Fr. erhöht werden." (Bravo rechts.) — Hr. v. Boisclaireau trug darauf an, daß man das Heer von 231,000 auf 200,000 Mann herabseze. Die Stellung der h. Allianz, meynte der Redner, mache eine größere Truppenzahl überflüssig; man möge lieber auf Vermehrung der Kanonen und Pferde, und auf Verbesserung des Looses des Soldaten denken, damit die jungen Franzosen freudiger Dienste nähmen; jeder Soldat habe sein eigenes Bett 1c. — General Donadieu wollte dagegen das Heer auf 400,000 Mann gebracht sehen. „Alle frühern Redner, sagte er, haben Ersparnisse verlangt; auch ich verlange deren, aber nicht Ersparnisse von einigen Sols an einem Budget von einer Milliard.... Im Jahr 1821 bewies ich, sogar mit Beibehaltung unsers allgemeinen Verwaltungssystems sey es leicht, 181 Millionen zu sparen. Dis wäre eine Ihrer würdige Ersparniß. Auf diese Weise könnten sie unsern zu Grund gerichteten Provinzen zu Hülfe kommen; aber am Sold abbrechen taugt zu nichts; Sie müßten denn die Hofnungen jenes fremden Gesandten rechtfertigen wollen, der sich Ansprüche auf die Dankbarkeit seines Landes dadurch erworben zu haben glaubte, daß er dazu beitrug, den militärischen Geist in Frankreich zu vernichten, und so unsere Macht zu schwächen... Sie beschweren sich über den geringen Eifer der Franzosen, freiwillig Dienste zu nehmen. Wie soll man aber unter Ihre Fahnen treten, da man alles zu verlieren und nichts zu gewinnen hat? Nennen Sie mir ein Land, wo der Militärstand weniger geachtet sey, als in Frankreich! (Laute Mißbilligung.) Durchgehen Sie alle Monarchien Europa's und sehen Sie, welcher Achtung ein General-Offizier genießt, während in Frankreich die ganze gesellschaftliche Hierarchie zerstört, alle Klassen vermengt, alle Unterscheidungszeichen vernichtet sind, und nichts Werth mehr hat als das Geld. Das Geld beherrscht alles, und es gibt keinen Stand, kein Handwerk selbst, das nicht mehr Aussicht auf Glük darböte, als der Waffenstand." — Das 1ste Kapitel wurde hierauf angenommen und so auch, nach unbedeutenden Debatten, die Folgenden: Kap. 2. Thätigkeitssold 107,091,000 Fr. Kap. 3. Militärhaus des Königs, 13 Mill. Kap. 4. Militärlebensmittel, 24,052,000 Fr. Kap. 5. Heizung und Beleuchtung, 3,065,000 Fr. Kap. 6. Kleidung und Pferdegeschirr, 12,307,000 Fr. Kap. 7. Spitäler, 7,030,000 Fr. Kap. 8. Kasernen und Lager, 3,642,000 Fr. Kap. 9. Rekrutirung, 1,054,000 Fr. Kap. 10. Militärgerichtspflege, 224,000 Fr. Kap. 11. Pferde-Remonte, 1,904,000 Fr. Der Wunsch des Hrn. v. Charencey, blos französische Remontepferde zu kaufen, wurde für unausführbar erklärt. Kap. 12. Marsch und Transporte, 1,711,000 Fr. Kap. 13. Artillerie, Material, 7,600,000 Fr. Kap. 14. Geniewesen, Material, 7,600,000 Fr. Kap. 15. Kriegsdepot und Karte von Frankreich, 265,000 Fr. Kap. 16. Militärschule, 1,330,000 Fr. Kap. 17. Vorübergehende Ausgaben, 6,373,000 Fr. Die Kommission hatte begehrt, daß die 300,000 Fr. für verwundete Militärs des West-Heers, (in der Vendee, wo 1815 an 6 Punkten der Krieg ausbrach), die keine Gehalte beziehen, auf 500,000 Fr. erhöht würden; nach dem Eingangs vom Kriegsminister gegebenen Versprechen aber nahm sie nun ihren Antrag zurük. — Hr. Duparc schlug vor, am Kredit von 190,000 Fr. für die ägyptischen Flüchtlinge 100,000 Fr. abzuziehen; diese Summe solle unter die hülfsbedürftigen St. Ludwigsritter oder deren Weiber und Kinder vertheilt werden. Der Vorschlag ward verworfen und das 17te Kapitel angenommen. Damit war das Budget des Kriegsministeriums beendigt.

Am 17 Jul. genehmigte die Kammer, nach Anhörung eines Berichtes über Bittschriften, das Budget der Pulver- und Salpeter-Regie, dessen Einnahme 3,486,150 Fr. und Ausgabe 3,488,792 Fr. 72 Cent. beträgt. Hierauf kam

das Budget des Seeministeriums zur Erörterung, für welches 60,000,000 Fr. gefordert werden. Die ersten 9 Kapitel desselben wurden nach einander, mit geringen Debatten angenommen. Das 10te und lezte Kapitel, welches 5 Millionen für die Kolonien, und darunter 1,070,000 Fr. für Martinique ansezt, gab Hrn. B. Constant zu nachdrüklichen Bemerkungen Anlaß. Er bemerkte zuerst, daß der Sklavenhandel, troz der Versprechungen aller Minister, die sich anheischig gemacht, wider den schändlichsten Handel, der je die Menschheit entehrt habe, die strengsten Maaßregeln zu ergreifen, fortbestehe. Hierauf kam er auf die Deportirten der Kolonie la Martinique zu sprechen, deren legislative Verfassung in einem so elenden Zustande sey, daß er die für diese Kolonie verlangte Summe nicht votiren könne. Von einer zu Paris gedrukten und frei verkauften Broschüre: „Ueber Verbesserung des Looses der farbigen freien Leute in den Antillen," sagte der Redner, wurden einige Exemplare nach Martinique gebracht, und ihre Verbreitung gab Anlaß zur Verhaftung von 150 Personen, wovon 37 zur Deportation und 3 für beständig zu den Galeeren verurtheilt wurden. Diese Verhaftungen, behauptete der Redner, hatten auf ein, von den Kreolen der Kolonie (den Weißen), an den Gouverneur erlassenes Schreiben statt, worin sie ihn für die Erhaltung der Ruhe in der Kolonie verantwortlich machten, und ihn ersuchten, „in dem Falle, „wo die Regierung eine Aenderung in der Kolonial-Legisla„tion vornehmen wollte, ihr Organ zu seyn, und derselben „wohl begreiflich zu machen, daß sie, die Kreolen, da „es sich um das Daseyn ihrer Weiber und Kinder handle, fest „entschlossen wären, keine Abänderung zuzulassen. „Sie wünschten daher die einfache Beobachtung der bestehenden „Geseze und Ordonnanzen, und die Erlassung solcher Befehle, „welche darauf abzwekten. Wenn man davon abwiche, das „Kolonialgebäude würde erschüttert, und sie, die Kreolen, die „den festen Entschluß gefaßt hätten, es zu vertheidigen, unterlägen, und die Kolonie ginge für Frankreich verloren, wer „trüge da die Schuld?" Der Redner nannte diese Zuschrift höchst unschiklich, und die Willfährigkeit des Gouverneurs, der sich habe schreken lassen, tadelnswerth. Zu der Härte der Verurtheilung seyen noch Härten in der Vollziehung der Urtheile gekommen. Ein zur Deportation verurtheilter Greis von 70 Jahren habe sich aus Verzweiflung in einen Brunnen gestürzt, und man habe statt seiner, seinen Sohn deportirt. . . . Ein Bruder sey für seinen Bruder deportirt worden. . . . Schuldner hätten ihre reichen Gläubiger deportiren lassen. Solche Gräuel hätten die, nach Martinique handelnden Pariser Häuser über die Folgen derselben bestürzt gemacht, und sie hätten deshalb an den Marineminister eine Vorstellung gerichtet (der Redner las sie samt den zahlreichen Unterschriften vor); diese Vorstellung hätte aber so wenig gefruchtet, daß, als die Deportirten in einen französischen Hafen (Rochefort) gebracht worden, man ihnen nicht einmal Pässe ertheilt, und sie somit der Mittel beraubt habe, die Gerechtigkeit des Königs anzuflehen und den Ausspruch des Kassationshofes hinsichtlich der zu den Galeeren Verurtheilten abzuwarten. . . . Der Unterpräfekt von Brest, der ihre Landung verweigert hätte, habe sich einer willkührlichen Handlung schuldig gemacht; . . . möge doch die Kammer das Werk vollenden, das die Advokaten Isambert und Billecocq zur Rettung der Unglüklichen, die bereits nach den glühenden Gefilden des Senegals, wo ein langsamer Tod ihrer warte, abgeführt worden, so schön begonnen!" — Der Minister der Marine (v. Clermont-Tonnerre) antwortete: „Man hat Ihnen gesagt, M. H., daß eine ganz unschuldige Flugschrift Ursache an all den Vorfällen auf Martinique sey; allein eine Schrift kan gefahrlos zu Paris, und verderblich an andern Orten seyn. Es handelte sich nicht allein von Verbreitung jener Flugschrift, sondern von einem wirklichen Komplotte, das mit denen in den benachbarten Kolonien, und besonders auf Jamaica, verzweigt war. Das Schreiben der Kreolen an den Gouverneur (General Donzelot) ist nicht authentisch; auch hat der Gouverneur nicht einmal darauf geantwortet. (Hr. v. Girardin: „Er antwortete darauf, er gehorchte den Befehlen der Pflanzer!) Nicht den Befehlen der Pflanzer, sondern seiner Pflicht gehorchte er. Die Schuldigen sind nicht willkührlich verurtheilt worden, sondern nach den dort bestehenden Gesezen. Es ist nicht wahr, daß der Sohn für den Vater, der Bruder für den Bruder deportirt worden, diese Gräuel sind nie vorgefallen! Was die nach Frankreich deportirten betrift, so hat man sie nicht willkührlich behandelt, sie sind keine Sklaven, welche frei werden sollen, sobald sie den französischen Boden berühren; auch berührten sie diesen nicht, da sie nicht landen durften. Dem Buchstaben des Gesezes nach, welches will, daß die Verurtheilten innerhalb 24 Stunden, und mit Erlaubniß des Gouverneurs ihren Entschluß: das Rechtsmittel der Kassation zu ergreifen, anzeigen sollen, wäre das Kassations-Gesuch der drei zu den Galeeren Verurtheilten nicht mehr zuläßig gewesen; gleichwol milderte die Regierung diese Strenge, und der Kassationshof beschäftigt sich gegenwärtig mit ihrem Gesuche. Hinsichtlich der zur Deportation Verurtheilten muß man wissen, daß die Gouverneure der Kolonien von jeher das Recht hatten, nicht nur die Schwarzen und Farbigen, sondern auch die Weißen zu verbannen; doch wurde dieses Recht 1817 durch eine königliche Ordonnanz dahin beschränkt, daß keine Verbannung ohne vorgängige Berathung in einem besondern Rathe, worin der Gouverneur präsidirt, ausgesprochen werden kan. Somit glaube ich den Gouverneur von Martinique und mich selbst hinreichend gerechtfertigt zu haben." Hierauf wurden die Debatten geschlossen und das 10te und lezte Kapitel genehmigt. Vertagung auf den 19 Jul.

In ihrer Sizung am 22 Jul. nahm, wie wir vor der Hand nur vorläufig bemerken, die Deputirtenkammer das Ganze des Budgets mit 316 gegen 27 Stimmen an.

† Paris, 22 Jul. Der unerschrokene Villele geht mit Beharrlichkeit der Ausführung seiner Plane entgegen. Er glaubt sich mit Recht durch die Mittelmäßigkeit seiner Kollegen noch mehr geschwächt (entravé), als durch die fortwährenden Angriffe des Hrn. v. Chateaubriand und seiner Partei; er ist daher, wie man sagt, entschlossen, ein neues Ministerium zu bilden, in der Ueberzeugung, daß ihm dieses eben so leicht werden wird, als die Entfernung des Hrn. v. Chateaubriand. — Schon lange hatten keine Versammlungen der Minister der großen Mächte hier mehr statt gefunden. Die Zusammenkünfte der Minister von Rußland, Oestreich und Preu-

sen mit Hrn. v. Villele hat daher viel Aufsehen in den politischen Cirkeln gemacht. Man zweifelt nicht, daß sie die Truppensendung nach Portugal zum Gegenstande gehabt, der sich am Ende doch wohl Rußland widersezt haben mag. Man wird übrigens bald durch die englischen Blätter erfahren, ob dadurch die fast schon beschlossene Truppensendung nach Portugal rükgängig werden wird. — Der Prinz Miguel ist hier fast ganz in Vergessenheit gerathen, wiewol man ihn oft in den Theatern sieht. Obgleich bald zweiundzwanzig Jahre alt, hat er doch ein sehr jugendliches Anssehn.

Italien.

Die Frau Gräfin von Colorno (Herzogin von Parma) kam den 5 Jul. zu Palermo an, und wurde von den östreichischen und sizilischen Truppen mit militärischen Ehrenbezeugungen empfangen. Sie stieg im Pallaste des Fürsten Butera ab.

Deutschland.

Augsburg, 26 Jul. Nach einer heute hier erschienenen Bekanntmachung wird Augsburg am 31 Jul. das hohe Glük genießen, JJ. MM. den König und die Königin in seinen Mauern zu verehren.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich reiste am 23 Jul. durch Würzburg.

** Frankfurt a. M., 26 Jul. Wenn es anders wahr ist, wie in der französischen Deputirtenkammer geäußert worden, daß wir in der gegenwärtigen Zeit unter der Herrschaft der Thaler leben, so darf Paris mehr als je darauf Anspruch machen, die Hauptstadt des festen Landes von Europa zu seyn. Und diesen Vorzug verdankt es zweifelsohne dem Hrn. Präsidenten des Ministerrathes, dessen Operationsprojekt hinsichtlich der Rente, sollte es auch weiter keine Folgen haben, die Hauptstadt Frankreichs zum Centralpunkt erhoben hat, von wo aus das wechselseitige Verhältniß der Thaler zu den Staatseffekten sich bestimmt. Hat demnach Hr. v. Villele auch die Kränkung gehabt, seinen Reduktionsentwurf in der Pairskammer verworfen zu sehen, so bleibt ihm doch der Ruhm, den selbst seine Feinde ihm nicht streitig machen können, durch die bloße Idee desselben eine Art Universalherrschaft gegründet zu haben, die an der Pariser Börse ihren Siz hat, und welche, wiewol in ihren Triebfedern unsichtbar, in ihren Wirkungsäußerungen nichtsdestoweniger vollkommen reell, und ihrer Natur nach an keinerlei beschränkende Formen gebunden ist. Ja! ist in der politischen Welt der glaubwürdig verkündete Wille des absoluten Herrschers Gesez, so reicht in der Börsenwelt die Vermuthung desselben schon hin, um der Handlungsweise der Menge zur Richtschnur zu dienen. So erklärt es sich wie z. B. am gestrigen Vormittage, in Folge eines bloßen Gerüchts, die Rentenkurse zu Paris wären gestiegen, die Staatseffekten sich hier bedeutend hoben, und Kouriere nach entfernten Gegenden mit der disfälligen Kunde abgeschikt wurden. Doch mit dem Eingange der französischen Post bewährte der authentische Kurs der Pariser Börse vom 22 d. jenes Gerücht als falsch, und andere Kouriere mußten abgefertigt werden, um wo möglich, die Uebereilung gut zu machen. Eine gleiche Bewandniß hatte es mit dem Gange der Geschäfte auf unserer Börse selbst, wo einige Stunden vorher noch Käufe in östreichischen Metalliques zu 94 abgeschlossen wurden, die nunmehr auf 93½ heruntergingen. An Baarschaft scheint kein Mangel mehr zu seyn; denn der Wechsel-Diskonto ist auf 5 Proz. gesunken. Auch hat das Haus Rothschild, welches bedeutende baare Geldsendungen von Paris her veranstaltet hatte, die bereits mit Frachtfuhren bis Saarbrük gekommen waren, dieselben von dort aus nach der Hauptstadt Frankreichs wieder zurükgehen lassen. — Dem Akerbau ist ein, wiewol noch sehr matt leuchtender, Stern der Hofnung aufgegangen, indem kürzlich mehrere Ladungen Getreide zu Mainz eingeschift wurden, welche, den Rhein abwärts, ihre Richtung nach Holland nahmen. Die Preise erster Hand waren freilich sehr gedrükt, denn die ersten Käufer wollten nicht mehr als 2⅓ fl. für den schweren Darmstädter Malter Korn, und 4 fl. für den Weizen bewilligen, wobei sie sich selbst etwa 10 bis 12 Proz. als Entschädigung für die Gefahr und Kosten der Unternehmung, einschließlich des kaufmännischen Profitsazes, versprechen dürfen. Ueberdis möchte auch selbst der definitive Absaz noch problematisch erscheinen, da man weiß, daß sich in Holland noch mehr als 20,000, in England aber an 30,000 Lasten fremden Getreides aufgespeichert befinden.

Der Hamburger Korrespondent schreibt: „Man will zuverlässig wissen, daß die in St. Petersburg über die griechischen Angelegenheiten gehaltenen Konferenzen zu keinem Resultat geführt haben. Den wohlgemeynten Vorschlägen des Kaisers Alexander, die sich vornemlich darauf bezogen, Griechenland unter der Garantie der europäischen Mächte in ein gleiches Verhältniß, wie die Moldau und Wallachei, zu stellen, widersezte sich England, welches vielmehr für Griechenland die Unabhängigkeit der jonischen Inseln verlangte. Im Allgemeinen stimmte man zulezt in der Ansicht überein, daß so wohlmeynend man sich auch ins Mittel zu legen gesonnen sey, man weder bei der hohen Pforte, noch bei den Griechen Gehör finden werde.“

Türkei.

Der Constitutionnel berichtet aus Zante vom 16 Jun. „Omer Vrione steht seit zwei Monaten mit Maurocordato in Unterhandlungen; er bietet den Griechen seinen Beistand an, wenn sie ihn als unabhängiges Haupt von Albanien erkennen wollten. Da er wenig Zutrauen einflößt, so verlangen die Griechen von ihm Arta und Prevesa als Pfänder des Bündnisses. Die Stellung dieses Pascha ist sehr schwierig; die Pforte mißtraut ihm, und läßt ihm das Paschalik von Janina nur, weil sie fürchtet, er möchte sich zu den Griechen schlagen. Auf der anderen Seite hat sich eine starke Partei Albaneser gegen ihn erklärt. Er ist dadurch zu einer Art Unthätigkeit verurtheilt. In ähnlicher Lage scheint sich auch Mustapha Pascha von Scodra (Scutari) zu befinden; er hatte von der Pforte Befehl erhalten, gegen die Griechen zu ziehen, und beschäftigte sich im Frühjahre schon mit Bildung einer neuen Armee; es hat aber seitdem weder von ihm noch von seiner Armee etwas Weiteres verlautet.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 213. 31 Jul. 1824.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 6 Jul. macht folgende amtliche Urkunden bekannt:

I. „Note Sr. Excell. des Marquis v. Palmella an Se. Excell. den Baron Hyde de Neuville. Der Unterzeichnete, Minister und Staatssekretär der auswärtigen Angelegenheiten, hat mit großem Vergnügen die Depesche des Hrn. Grafen v. Villele gelesen, die Se. Excell. der Hr. Baron Hyde de Neuville, Graf v. Bemposta, Botschafter Sr. allerchristl. Majestät, die Güte gehabt hat ihm mitzutheilen. Der Unterzeichnete kan Se. Excell. den Hrn. Botschafter versichern, daß der König, sein Gebieter, als ein neues Unterpfand der Freundschaft Sr. allerchristl. Majestät den Sr. Excellenz gegebenen öffentlichen Beweis Allerhöchstdero Zufriedenheit mit der Festigkeit ansieht, womit Dieselbe am lezten 30 April die wahren Grundsäze des Royalismus, welche die Sache des Thrones von Portugal mit der Sache aller andern Throne verknüpfen, ausgesprochen und vertheidigt hat. Es dürfte in diesem Augenblike als sehr nüzlich erscheinen, wenn Se. Excellenz den Unterzeichneten ermächtigen wollte, in der Zeitung einen Auszug der oben erwähnten Depesche bekannt machen zu lassen, um die Meynung Sr. allerchristlichsten Majestät nicht nur über das sehr würdige Benehmen Höchstihres Botschafters, sondern auch über die traurigen Ereignisse öffentlich kund zu geben, die ihm Gelegenheit verschaft, seinen Eifer und seine Loyalität an den Tag zu legen. Lissabon, den 28 Jun. 1824. Palmella."

II. Hr. Hyde de Neuville antwortete dem Marquis v. Palmella unterm 2 Jul.: „Ich nehme keinen Anstand, Hr. Marquis, Ihnen, Ihrem Wunsche gemäß, einen Auszug der Depesche zu übermachen, welche ich die Ehre hatte, durch die Hände Ew. Excellenz den Augen Sr. allergetreuesten Majestät vorzulegen. Ich bringe hiermit meine Eigenliebe zum Opfer; denn ich kan mich über den Werth meiner Handlungen nicht täuschen. Am 30 April habe ich, so wie meine geehrten Kollegen, nur meine Pflicht erfüllt, indem ich die einzige Bahn einschlug, die ein ehrlicher Mann einschlagen mußte, der nur Gott und den legitimen Souverain kennt. Ich habe demnach nicht alle die Gnaden verdient, womit Se. allergetreueste Majestät und der König, mein Herr, meinen Eifer beehrten. Ich fühle aber mit Ihnen, Hr. Marquis, daß es gut und nüzlich ist, die abgeschmakten und verbrecherischen Gerüchte schwinden zu machen, welche einige obscure Parteimänner zu nähren suchen. Vorzüglich gut ist es, daß die ehrlichen aber oft leichtgläubigen Leute erfahren, aus welchem Gesichtspunkte das Attentat vom 30 April in Europa angesehen wird. Uebrigens, Herr Marquis, kan Portugals Friede nicht mehr gestört werden. Armee und Volk kennen nur den König, und wenn der 30 April seine traurige Seite hatte, so kan man sagen, daß er auch ein wahrer Triumph für die öffentliche Moral gewesen ist. Man hat gesehen, daß der Genius der Ränke und der Empörung nur eine Handvoll Mitschuldiger zählte, und daß diese kleine Zahl Menschen einen augenbliklichen Erfolg nur errang, indem sie unwürdigerweise einen edlen Muth hinterging, und die Liebe der Nation und der Armee für den König feig mißbrauchte. Man hat endlich gesehen, und diese große Revolution kan vielleicht hier und anderswo die Liebhaber von Revolutionen besänftigen, daß Europa versteht, enge verbunden zu seyn, wenn es sich darum handelt, die Macht aufrecht zu halten und zu vertheidigen, die von Gott kommt."

III. „Auszug aus der Depesche Sr. Excell. des Hrn. Grafen v. Villele an den französischen Botschafter zu Lissabon. Sie haben, Hr. Botschafter, die Ihnen anvertraute wichtige Sendung in den kritischen Umständen, worin sich die portugiesische Monarchie versezt befand, mit Würde erfüllt. Sie waren Abgesandter Sr. allerchristl. Majestät und haben das königliche Ansehen edel unterstüzt, und somit wirksam zu dessen Aufrechthaltung beigetragen, als es am Rande des Abgrundes zu stehn schien. Ich habe unter die Augen des Königs die Beifallszeichen gelegt, die Se. allergetreueste Majestät Ihrem Benehmen ertheilt hat und der König hat geruhet, Sie zu ermächtigen, solche anzunehmen, so wie den Titel eines Grafen von Bemposta. Es ist mir von großem Werthe, Ihnen, Hr. Botschafter, anzuzeigen, daß der König geruht hat, Sie zum Großkreuz der Ehrenlegion zu ernennen, zum Beweise seiner Zufriedenheit für den ausgezeichneten Dienst, den Sie Sr. allergetr. Majestät geleistet haben. Se. Majestät haben auch geruhet, das Ritterkreuz der Ehrenlegion dem Hrn. Gros, Attache' bei Ihrer Ambassade, dessen Benehmen Sie gelobt haben, zu bewilligen. Genehmigen Sie ꝛc."

Spanien.

Die Quotidienne vom 21 Jul. sagte: „Madrider Briefen zufolge wünsche die royalistische Partei eine gänzliche Veränderung des Ministeriums, und an die Spize der Staatsangelegenheiten als dirigirenden Minister den Infanten Don Carlos; die halbliberale Partei widerseze sich aber diesem Plane, und werde, wie es heißt, durch auswärtigen Einfluß unterstüzt." — Der Courier français findet den Plan, den Don Carlos an die Spize der Monarchie unter dem Namen

eines dirigirenden Ministers zu sezen, nicht unwahrscheinlich, da man in einigen Provinzen schon „Karl den V." habe hochleben, und Münzen mit seinem Bildnisse schlagen lassen; er dankt der Quotidienne für ihre Aufschlüsse über die Plane der apostolischen Junta, um die halbliberale, das ist, die gemäßigte Partei zu stürzen, und den „auswärtigen" Einfluß, der sie stüzt, zu lähmen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 21 Jul. Es ist nicht möglich, die Verwikelungen, welche neuerdings in Spaniens politischer Lage statt finden, gehörig zu würdigen, wenn man nicht eine genaue Kenntniß von dem Treiben der Parteien hat, so wie sie sich, durch die Umstände veranlaßt, ausgesprochen haben. Gewöhnlich theilt man diese Parteien in zwei große Fraktionen: in die der Royalisten, und die der Demokraten oder vormaligen Konstitutionellen. Allein da die leztere Abtheilung gegenwärtig ohne Einfluß und politische Aktivität ist, so muß man die Absonderungen kennen, die unter den Royalisten bestehen, um den gegenseitigen Kampf, der in diesem Augenblik unter ihnen lebhafter als je geführt wird, um die Leitung der Angelegenheiten zu erhalten, zu beurtheilen. Diese Parteien unter den Royalisten sind nun folgende: 1. Die der sogenannten Camarilla, die dem König die völlig unumschränkte Macht, so wie dieselbe vor der Revolution von 1820 bestand, ohne Einmischung von Außen oder Innen, erhalten möchte. An der Spize dieser Partei steht derselbe Hr. Ugarte, der vor 1820 die Geschäfte im Großen leitete, und auf die damaligen Minister unbeschränkten Einfluß hatte. Das ist die eigentliche Hofpartei, die sich stets allem demjenigen widersezt, was die freie Willkühr des Königs auf irgend eine Weise beschränken könnte, und die gerade deshalb weder Nationalrepräsentation im demokratischen, noch aristokratischen Sinn, weder alte, noch neue Cortes will, und selbst dem übergroßen Einfluß des hohen Klerus, also auch der Wiedereinführung der Inquisition widersteht. Man würde diese Partei richtiger mit dem Namen der Absolutisten bezeichnen, als irgend eine andere. 2. Die reinaristokratische Partei, welche zwar alle demokratische Institutionen noch mehr vielleicht, als die Camarilla haßt, die aber durch die großen Korporationen Einfluß auf die Geschäfte auszuüben wünscht, also die absolute Gewalt einigermaaßen zu beschränken sucht. Diese Partei faßt wieder zwei Unterabtheilungen in sich, nemlich die der apostolischen Junta oder des Klerus überhaupt, der zwar jezt noch vereinigt ist, allein sobald er gesiegt hätte, sich auch wieder spalten würde, weil die Einen den Einfluß des hohen Klerus, die andern den der Klostergeistlichen, oder vielmehr deren Chefs, vorzüglich zu begünstigen trachten; und zweitens die Partei des hohen Adels, der den Grands von Spanien gewisse Rechte zu ertheilen trachtet. An der Spize der ersten Abtheilung stehen Victor Saez, der Erzbischof von Tarragona, der Pater Almeida und mehrere Prälaten; an der Spize der zweiten befindet sich der Herzog von Infantado. 3. Die gemäßigte Partei, welche zu Konzessionen, dem Zeitgeist gemäß, geneigt ist, um eine Ausgleichung und Versöhnung der Gemüther zu bewirken, und, insofern sie es vermag, allen Verfolgungen ein Ziel sezen möchte. Diese Partei ist geneigt, zur Einführung der alten Cortes oder Aufstellung irgend einer Repräsentation mitzuwirken. Die Afrancesados, die in den beiden ersten Parteien eben so große Gegner haben, als in den Konstitutionellen oder Demokraten, schließen sich an diese Partei an, welche bisher mit der zweiten Partei (der rein-aristokratischen) in offenem Kampf begriffen war, und mit der ersten (der Partei der Camarilla) ein möglichst gutes Verhältniß zu erhalten suchte. Diese Partei ist bisher von der französischen Regierung unterstüzt worden, während die erste Partei dem Einfluß einer großen nordischen Macht huldigte. Ofalia ist nicht durch die zweite, sondern durch die erste Partei gestürzt worden aus Gründen, die wir ein andermal entwikeln werden.

Großbritannien.

London, 21 Jul. Konsol. 3Proz. 91⁷/₈.

„Seit zwei Tagen, sagt der Courier, wird die öffentliche Meynung durch eine Menge Gerüchte in Bewegung gesezt. Bald ist es eine russische Flotte, die angeblich nach Island bestimmt, nach Cadiz unter Segel gehn soll; bald eine große französische Flotte, welche unter dem Vorwande, im Mittelmeere zu manövriren, nur die Ankunft der Russen erwartet, um nach Südamerika zu steuern. Gleichwol waren die europäischen Kabinette, das unsrige mit einbegriffen, nie einiger; nirgend zeigt sich ein Wölkchen, das auf Sturm deute.... Portugals Angelegenheiten werden zuverlässig ganz in der Stille beigelegt werden. Man kan als entschieden ansehen, daß man keine fremden Truppen nach Lissabon senden, höchstens unsere Seestation im Tajo verstärken wird. Durch dieses vorsichtige Benehmen werden wir den Vorwurf vermeiden, im Widerspruche mit unsern Grundsäzen über das Recht der bewafneten Einmischung gehandelt zu haben."

In einem andern Artikel versichert der Courier aus guter Quelle zu wissen, daß der Abgeordnete von Columbia, Hr. Hurtado, von der französischen Regierung eingeladen worden sey, sich, sobald es seine Geschäfte erlauben, nach Paris zu begeben, um über die Mittel zu konferiren, freundschaftliche Verhältnisse zwischen den beiden Regierungen herzustellen. „Diese Nachricht, sagt der Courier, stimmt mit unserer, bereits vor einigen Tagen (bei Gelegenheit der Rede des Hrn. v. Noailles in der Deputirtenkammer, die Anknüpfung von Verhältnissen mit Südamerika betreffend) geäußerten Meynung überein, daß die Ansichten der französischen Regierung hinsichtlich Südamerika's sich weit mehr den unsrigen nähern, als der muthmaaßlichen Politik der heil. Allianz." (Die Etoile bemerkt zu diesem Artikel, daß der Courier sich eine sehr falsche Vorstellung von der Würde und Unabhängigkeit der Räthe des Königs von Frankreich mache, wenn er sich einbilde, daß darin ein anderer Einfluß vorherrschen könne, als der der Interessen des Staats und der Würde der Krone.)

Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 95 Cent.

Die Frau Herzogin von Berry will sich vom 29 Jul. bis 22 Aug. zu Dieppe aufhalten, wo man eine ununterbrochene Reihe von Festlichkeiten vorbereitet. Der Maire läßt eine Schauspielergesellschaft von Paris nach Dieppe kommen; auf der Rhede versammeln sich einige Kriegsschiffe Behufs der Spazierfahrten der Prinzessin 2c.

Die Pairskammer vernahm am 17 Jul. Berichte über die Gesezesentwürfe die Komunalwege, die Fabrikmarquen und die Supplementarkredite für 1823 betreffend. Am 19 nahm die Kammer fünf Gesezesentwürfe an: 1) in Betref der Anlehen der Städte St. Quentin, Caen, Orleans, Boulogne und St. Germain; 2) in Betref der Anlehen der Städte Nantes und Poitiers; 3) hinsichtlich der außerordentlichen Steuern mehrerer Departemente; 4) hinsichtlich verschiedener Gränzänderungen; 5) über die Errichtung einer neuen Bezirksverwaltung zu Valenciennes. Am 20 wurden folgende Gesezesentwürfe angenommen: 1) über die Gebühren, welche die Holzhändler längs der schifbaren und floßbaren Flüsse für das Stillstehen der Mühlen und die Holzniederlagen zu zahlen haben; 2. über die Marquirung der Fabrikate. Der 3te Gesezesentwurf, über die Komunalwege, wurde am 22 Jul. ebenfalls angenommen. Am 23 begann die Pairskammer die Erörterungen über die Supplementarkredite für 1823.

Die Pairskammer nahm am 23 Jul., nachdem der Graf Montalembert und der Vicomte Chateaubriand, welche noch für das Projekt zu sprechen eingeschrieben waren, dem Worte entsagt hatten, den Gesezesentwurf wegen des Supplementarkredits, mit 129 gegen 8 Stimmen an. In derselben Sizung gelangte auch das, Tags zuvor von der Deputirtenkammer angenommene Budget für 1825, an die Pairs.

Folgendes sind die zehn Kapitel des Budgets des Seeministeriums, welche von der Deputirtenkammer am 17 Jul votirt wurden: 1. Centralverwaltung: 940,000 Fr. 2. Dienstsolde, zu Land und Meer ꝛc.: 16,868,132 Fr. 3. Lohn der Arbeiter: 6,431,281 Fr. 4. Verproviantirung, 18,065,930 Fr. 5. Artillerie: 1,090,231 Fr. 6. Hydraulische Bauten und Civilgebäude: 2,500,000 Fr. 7. Galeerensklaven: 343,926 Fr. 8. Hospitäler: 1,137,179 Fr. 9. Lebensmittel: 7,003,321 Fr. 10. Kolonien: 5 Millionen.

Der Vicomte v. Chateaubriand ist zum Präsidenten der Gesellschaft des bonnes lettres wieder gewählt worden.

General Ballesteros war mit einem seiner Adjutanten zu Paris angekommen.

Das Polizeigericht von Agen am hat 12 Jul. einen sonderbaren Fall entschieden: Pezet, ein alter Soldat, war angeklagt, den Gottesdienst unterbrochen, und sich gegen die Heiligkeit der Kirche verfehlt zu haben, weil er, auf einem Stuhle knieend, dem Priester, welcher ihm befahl, auf dem Fußboden zu knieen, und sodann dem Maire, der ihn im Weigerungsfalle mit dem Hinausschaffen bedrohte, nicht gehorchte. Der königliche Advokat trug auf 14tägiges Gefängniß an, das Gericht aber hielt das Knieen auf dem Stuhle für hinreichend, und sprach den Angeklagten frei.

Von den zu Toulouse losgesprochenen 26 französischen Militärs, welche beschuldigt waren, Dienste in spanischen Freikorps genommen zu haben, wurden 16 sogleich in Freiheit gesezt, 10 aber wegen anderer Gründe (8 wegen Anschuldigung desertirt zu seyn) noch in Haft behalten. Unter Leztern befindet sich auch der Obrist Gauchais. Die Blätter aller Farben, selbst die Etoile, schildern die außerordentliche Theilnahme, womit diese Losssprechungen vom Publikum zu Toulouse aufgenommen wurden. Außer Hrn. v. Romiguieres hat sich auch der Advokat Tajan in ihrer Vertheidigung ausgezeichnet, und keine der auf die Geschwornenliste gesezten Personen hat diese ernste Verrichtung abgelehnt.

Ungeachtet der feierlichen Versicherungen des Marineministers von der Falschheit der Behauptung, daß auf Martinique die Unschuldigen mit den Schuldigen deportirt worden seyen, fahren die liberalen Oppositionsblätter fort zu versichern, daß dergleichen Verwechslungen statt gehabt, und daß man sogar einen Vater mit seinen drei Söhnen deportirt habe. Sie führen diese Unglüklichen namentlich an, und äußern den Wunsch, widerlegt zu werden: sie erinnern, daß Bissete (Einer der drei zu den Galeeren Verurtheilten, Bissette, Fabien, Volny) 1822 im Aufstande der Sklaven am Berge Carbet sich den größten Gefahren ausgesezt habe, um das Leben der Weißen zu schüzen; daß das vom Minister vorgegebene Komplott der Kreolen nicht gerichtlich erwiesen sey, und daß ein Beweis von der schwachen Nachgiebigkeit des Gen. Donzelot darin liege, daß auf Guadeloupe dieselbe Flugschrift verbreitet worden sey, ohne daß irgend eine Bewegung, Verhaftung oder Verurtheilung statt gefunden, Dank der Festigkeit des Contreadmirals Jakob und des Generalprokurators Pellerin.

Der Courier français antwortet auf die vorgestern mitgetheilten Bemerkungen der Quotidienne über die Unterhandlungen mit Hayti Folgendes: „Die Quotidienne findet die Summe von 180 Mill. Fr. ein wenig stark in Hinsicht auf die Hülfsquellen der Republik Hayti, und die von Hayti gebotenen Sicherheitspfänder nicht genügend. Allein wie kan man vermuthen, daß ein Land, dessen Eroberung als unmöglich erkannt wird, einwilligen werde, einen Theil seines Gebietes abzutreten? Wie vermuthen, daß es seine Unabhängigkeit gesichert glaube, wenn es befestigte Punkte abträte, das heißt: dem Mutterlande Mittel an die Hand gäbe, seine alte Herrschaft wieder herzustellen? Ein solcher Grad von Verblendung und Stumpfsinn kan doch bei Leuten nicht vorausgesezt werden, welche bisher ihre Unabhängigkeit und Freiheit geschikt genug zu schüzen wußten. Alles, was über die Unterhandlungen mit St. Domingue gesagt wird, ist äußerst schwankend. Der am Bord des Julius Thales mit einem Sekretair angelangte Unterhändler, dem bald ein zweiter folgen sollte, wurde gleich bei seiner Ankunft zu Havre so zu sagen in geheime Verwahrung genommen, Anfangs nach Straßburg, und nun, wie es heißt, in die Nachbarschaft von Paris gebracht, ohne daß Jemand ihn sehen oder sprechen konnte. Kan man auf diese Art einen Vertrag von solcher Wichtigkeit unterhandeln? Kan man in diesem neblichten Inkognito den Charakter eines Stellvertreters eines Staates erkennen, dessen Unabhängigkeit anzuerkennen man bereit ist? Und wenn nach so heimlich betriebenen Unterhandlungen ein Vertrag abgeschlossen würde, dürfte die Regierung von Hayti sich wohl geneigt finden, denselben zu sanktioniren?“.

Das Journal des Debats sagt in dieser Hinsicht: „Es sind aus Hayti zwei Abgeordnete angekommen, Hr. Roze, ein Farbiger (der in Frankreich erzogen wurde), und Hr. Bavard, ein Schwarzer, beides Mitglieder des Senats von Hayti. Sie sollen von ihrer Regierung beauftragt seyn,

Frankreich für die Anerkennung der Unabhängigkeit von Hayti 80 bis 100 Millionen Fr. und bedeutende Handelsvortheile anzubieten. Dagegen soll die französische Regierung vorgeschlagen haben: 1. Frankreichs Suzerainetät anzuerkennen (was die Verbindlichkeit nach sich ziehen würde, keinen Vertrag mit andern Nationen abzuschliessen, noch in der innern Verfassung etwas zu ändern, ohne vorher die Einwilligung der suzerainen Macht erhalten zu haben); 2. den Mole St. Nicolas mit einem Gebietstheile an Frankreich abzutreten, um demselben zur Militär- und Seestation zu dienen. Diese Forderungen Frankreichs, könnten sie erfüllt werden, wären freilich sehr vortheilhaft, selbst für Hayti's innere Wohlfahrt; es ist aber gar nicht wahrscheinlich, daß die Regierung von Hayti sie je zu bewilligen wage, selbst wenn einige ihrer Glieder deren Nüzlichkeit einsähen. Die Unterhandlung wird noch durch einen andern verdrüslichen Umstand verwikelt gemacht; die Haytier haben nemlich den spanischen Antheil von St. Domingo erobert, und denken gar nicht daran, ihn herauszugeben. Es ist für Frankreich schwierig, eine Eroberung anzuerkennen, die man über einen seiner Bundsgenossen gemacht hat. Mit solchen Schwierigkeiten ist die ganze Unterhandlung durchwebt. Vielleicht würde ein Waffenstillstand oder eine provisorische Uebereinkunft den Wünschen des Handels entsprechen, und die Bahn zu einem festen Vertrag ebnen."

* Paris, 21 Jul. Im Verhältniß der verschiedenen Partelen ist bis jezt keine Veränderung eingetreten. Es wird zwar versichert, daß sich einige Einfluß habende Personen ins Mittel gelegt haben, um eine Aussöhnung zwischen den ministeriellen Royalisten und den antiministeriellen Royalisten zu Stande zu bringen. Es könnte ihnen auch bei den untergeordneten Personen gelingen, allein schwerlich dürfte unter den Chefs der verschiedenen Abtheilungen von Royalisten die Eintracht, selbst durch eine Amalgamation ihrer Häupter in der obersten Verwaltung, hergestellt werden. Die persönliche Erbitterung unter ihnen ist zu groß, als daß Bemühungen dieser Art irgend ein günstiges Resultat haben könnten. Es läßt sich nicht läugnen, daß sowol die Partei, an deren Spize Hr. v. Chateaubriand steht, als diejenige, die den Grafen Labourdonnaye zu ihrem Chef hat, und die, wenn sie sich auch gegenwärtig zu Einem Zwek verbündet haben, doch im Grunde nicht ganz einig sind, den völligen Sturz des gegenwärtigen Ministeriums beabsichtigen, und daß sie alle Hebel in Bewegung sezen, um dazu zu gelangen. Es ist also mehr persönlicher Ehrgeiz, der sie stimulirt, als die Liebe zum allgemeinen Besten. Man glaubt nicht, daß sie ihre Absicht erreichen, und es scheint sogar, daß ihnen in der lezten Zeit mehrere Personen, auf die sie mit Sicherheit zählten, wieder untreu geworden sind. Sobald es dem Ministerium gelungen ist, das Ende der Session zu erreichen (und dieses ist sehr nahe), so hat es wenigstens bis zur Eröfnung der nächsten Session nichts mehr von seinen Gegnern zu besorgen. Im Zwischenraum der beiden Sessionen kan es die erforderlichen Mittel treffen, um sich immer mehr und mehr festzusezen. Manche glauben noch immer, daß dis durch einige partielle Veränderungen, und durch eine Verbindung mit der sogenannten Partei der alten Minister geschehen werde, wodurch manche Mitglieder der jezigen Opposition wieder zur Ministerialpartei übertreten würden. Auch gewinnt das Gerücht von der Kreation neuer Pairs, wozu unter andern eine gewisse Zahl von Mitgliedern der Deputirtenkammer bestimmt seyn sollen, die mit dem Ministerium in besonders freundschaftlichen Verhältnissen stehen, immer mehr Authentizität. — Man versichert aufs Neue, daß dem Hrn. v. Chateaubriand die Stelle als Botschafter am Petersburger Hof angeboten worden sey, daß er aber dieselbe abgelehnt habe. Dis wäre ein neuer Beweis von dem, was wir oben sagten, daß man eine Ausgleichung versuchen wolle, daß dieselbe aber nicht wohl statt finden könne. — Großes Aufsehen erregte die Nachricht von einer langen Konferenz der Minister der drei großen Mächte des Nordens und Ostens mit Hrn. v. Villele, als provisorischem Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, wegen der portugiesischen Angelegenheit. Man will hier zuverläßig wissen, daß jene Mächte sich der Absendung eines englisch-hannöverischen Korps nach Portugal widersezen.

Italien.

Die Spezialkommission zu Mailand hatte den Luigi Manfredini von Mantua und den Cesare Albertini von Quingentole wegen Hochverraths zur Todesstrafe verurtheilt, welches Urtheil der kk. Senat der obersten Justizstelle in Verona bestätigte. Se. Majestät der Kaiser geruhten indeß, diese Todesstrafe für Manfredini in schweren Kerker von 20 und für Albertini von 15 Jahren zu verändern.

Seine Heiligkeit ernannten durch Staatssekretariats-Billete zum Delegaten von Ancona Monsign. Paolo Mangelli, von Benevent Monsign. Raffaele Marulli, von Viterbo und Civitavecchia Monsign. Gregorio Fabrici, von Fermo und Ascoli Monsign. Giacomo de Cupis, von Spoleto und Rieti Monsign. Luigi Amat, von Macerata und Camerino Monsign. Ugo Pietro Spinola, und zum Substituten des Sekretariats der Breven den Abbate Francesco Capoccini.

Schweden.

* Stockholm, 16 Jul. Der russische Hof hat von dem unsrigen die in der allgemeinen Karten-Niederlage zurükgebliebenen Karten von Lief- und Esthland begehrt. — Hr. Fesch, Neffe des Kardinals dieses Namens, ist hier angekommen, wie man versichert, auf einer wissenschaftlichen Reise in den nördlichen Staaten von Europa. — Es heißt, daß die jezt hier anwesenden beiden Söhne des Marschalls Ney bei unserm Militär, und zwar bei der Artillerie, Dienste nehmen werden. — Der Obrist und Adjutant des Königs, Baron Otto v. Mörner, ist zum Gouverneur der Provinz Jemtland ernannt worden. — Der Kammerherr Baron v. Lagerheim ist von seiner Sendung am Wiener Hofe zurük. Man erwartet den Grafen v. Woyna hier als Geschäftsträger jenes Hofes bei dem unsrigen; doch glaubt man, daß derselbe später als Gesandter auftreten wird, sobald der König seinerseits einen Gesandten beim kais. östreichischen Hofe ernannt hat. Wie es heißt, ist dieser Posten von Sr. Majestät dem Grafen v. Löwenhjelm, jezigem Gesandten bei der ottomannischen Pforte, zugedacht. — Seit drei Tagen ist das nach hiesiger Hauptstadt benannte Dampfboot von seiner ersten Reise nach Abo hieher zurükgekehrt. Bekanntlich hat diese Fahrt das ganze vorige Jahr gestokt.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 214. 1 Aug. 1824.

Spanien.

* Madrid, 14 Jul. Graf d'Ofalia ist unter dem allmächtigen Einflusse des Hrn. v. Ugarte gefallen; der Seeminister Salazar besorgt das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten bis zur Ankunft des Hrn. Zea Bermudez aus London, der bekanntlich zu d'Ofalias Nachfolger ernannt ist. Ob der Kriegsminister Cruz das Loos des Premier-Ministers theilen wird, ist noch nicht bekannt, eben so wenig ob diese Vorfälle einen großen Einfluß auf das System des spanischen Kabinets haben werden, wenn überhaupt irgend ein System besteht. Man wird es wahrhaft müde, immer und ewig wiederholen zu hören, daß jene Dekrete der Regierung, welche von Mäßigung zeigen, theils von den Behörden nicht vollzogen, theils von der Regierung selbst zurükgenommen werden, und daß man nur bei Maaßregeln der Verfolgung zuvorkommenden Gehorsam erblikt. So sind wieder 6 von den gewesenen Corregidoren von Madrid ins Gefängniß gesezt worden, und es dürften ihnen noch mehrere folgen, indem gewisse Leute mit nichts anderm beschäftigt sind, als die Protokolle der Municipalitäten und Volksgesellschaften zu durchspüren, um strafwürdige Aeußerungen, Abstimmungen oder Handlungen ans Tageslicht zu ziehen. Man will auch den Provinzialdeputationen Rechenschaft über die Verwendung der durch ihre Hände gegangenen Gelder abfordern; und da, wie es sich von selbst versteht, ein großer Theil dieser Gelder während der Revolution zu revolutionären Zweken verwendet wurde, so wird es an Verurtheilungen, Rükerstattungen und neuen Unglüklichen nicht fehlen. Einem Gerüchte zufolge soll nächstens ein Dekret erscheinen, welches alle Afrancesados ohne Ausnahme aus dem Lande verweise. Hinsichtlich der Organisation der Armee geht es eben so; es wird immer von Aushebungen gesprochen; so und so viel tausend Mann werden nach Amerika bestimmt, während kaum etliche Regimenter wieder organisirt sind, und selbst diese noch großentheils aus erkonstitutionellen Soldaten bestehen, indem die Konskribirten theils ausreißen, theils aus Mangel an Fond nicht uniformirt werden können. In dieser Verlegenheit sucht man sich mit Freiwilligen zu helfen; der König und die Königin haben so eben 140,000 Realen (14,000 fl. R.) angewiesen, um die Bildung eines 3ten Bataillons royalistischer Freiwilliger von Madrid zu beschleunigen. Verschiedene Beamte haben ebenfalls Geldbeiträge geliefert. Da es mehr an Geld als an Menschen fehlt, so macht ein kürzlich erschienenes Dekret nicht wenig Aufsehen. Demselben zufolge sollen die Doktoren und Baccalaureen, die ihre Grade unter der konstitutionellen Regierung erhalten haben, gleich den Andern, zum Militärdienst verpflichtet seyn, und zwar in natürlicher Folge der Ungültigkeit aller Akte jener Regierung. Von dem Zustande der Dinge in den Provinzen wird so wenig in öffentlichen Blättern gesprochen, als von den Angelegenheiten Portugals. Ueber Galicien gehen verschiedene Gerüchte; man versichert, daß keine Pässe für diese Provinz ertheilt, und Personen, welche dergleichen verlangten, verhaftet würden. Auch heißt es, daß im Regiment Ferdinand, welches zu Sevilla großentheils aus erkonstitutionellen Soldaten gebildet wurde, Unordnungen vorfielen, als die Nachricht eintraf, daß der König von Portugal die Cortes von Lamego zusammen berufe. Es soll zu blutigen Auftritten zwischen den Soldaten der verschiedenen Meynungen gekommen seyn. Als die Ordnung endlich wieder hergestellt war, wurde ein Kriegsgericht niedergesezt, welches, wie es heißt, 5 Soldaten und 1 Korporal zum Tode verurtheilte, und erschießen ließ. Zu Tarazona und Borja in Arragonien und zu Logronno in der Provinz Burgos erlaubten sich die königlichen Freiwilligen neuerdings Unordnungen, die nur durch die Dazwischenkunft französischer Truppen beigelegt werden konnten. Kurz, man sieht nicht ab, wann der Zeitpunkt eintreten wird, wo Spanien wieder als selbstständiger Staat wird auftreten können. — Hr. v. Talaru hat so eben nacheinander zwei Kuriere aus Paris erhalten, deren Depeschen wichtig seyn müssen, weil sie den Gesandten bewogen, sich nach Cuença zum Könige zu verfügen. Der König hat den F. X. Cienfuegos y Jovillanos zum Erzbischof von Sevilla ernannt.

Die Etoile meldet als Gerücht, daß der Kriegsminister la Cruz durch den General d'Espanna ersezt worden sey. Graf Ofalia war nach Almeria, einem kleinen Hafen am mittelländischen Meere, verbannt worden. Der König und die Königin befanden sich am 12 Jul. noch zu Cuença, wo ihnen täglich Feste gegeben wurden, sie wollten indessen am 13 oder 14 nach Sacedon abgehen. Der spanische Konsul zu Bordeaux wurde vom Ministerium angewiesen, dem Gerüchte, als ob der Vicekönig Laserna in Peru durch den Baron d'Eroles abgelöst werden sollte, zu widersprechen.

Die Etoile schreibt auch aus Bayonne vom 18 Jul., nach Handelsbriefen aus den benachbarten spanischen Provinzen wären an verschiedenen Orten tumultuarische Auftritte vorgefallen. Zu Valladolid sey das Volk in mehrere Häuser eingedrungen, und habe in andern die Fenster eingeschlagen. Zu Palencia sey ein Marquis ermordet worden. Zu Bilbao sey es zwischen den königlichen Freiwilligen und den vormaligen Milizen zu Thätlichkeiten gekommen ꝛc.

Großbritannien.

London, 22 Jul. Konsol. 3Proz. 92⅞.

Der **Courier** enthält einen sehr weitläuftigen Aufsaz gegen den neulichen Artikel des Journal de Francfort, über die Absendung eines hannöverschen Truppenkorps nach Lissabon. Er greift besonders die Stelle an, wo es hieß, daß England nun endlich den Grundsäzen der heiligen Allianz selbst huldige. (Wenn der Courier diese Antwort 48 Stunden verschoben hätte, so wäre sie ihm durch den Widerruf des Journal de Francfort ganz erspart worden.)

Nach Berichten des, seit General Maccarthy's Tode, zu Cap-Coast kommandirenden Majors Grisholm, vom 12 Mai, waren die siegenden Ashantee's damals bis 4 Meilen von diesem Fort vorgerükt, in welches sich die Trümmer der englischen Armee geworfen hatten. Der Major hofte indessen noch, sie mit Beistand einer von Sierra-Leona unter Obrist Sutherland erwarteten Verstärkung, zurükzutreiben.

Frankreich.

Paris, 24 Jul. Konsol. 5Proz. nach der Börse 98 Fr. 90 Cent.

Durch eine telegraphische Depesche erfuhr man zu Paris, daß am 25 Jul die russische Fregatte Pravorina (die Hurtige) zu Brest vor Anker gegangen war.

Der toscanische Minister zu Paris, Ritter Karcher, verstarb am 24 Jul. an einer Brustentzündung.

Der **Constitutionnel** bemerkt, daß die Aeußerungen des Hrn. v. Villele Eingangs der Sizung vom 19 Jul. beinahe keinen Zweifel über seine Absicht ließen, sein Gesez zur Herabsezung der Rente in nächster Session wieder in Vorschlag zu bringen. Wirklich versichere man, daß bereits an einer neuen Abfassung desselben gearbeitet werde. Gegen das Ende der Sizung habe Hr. C. Perrier zu erfahren gewünscht, welchen Plan der Minister mit der Rente vorhabe; es sey sehr zu bedauern, daß der Minister sich darüber nicht kategorisch ausgesprochen. Zwar habe er das Wort begehrt, allein er sey so langsam gegen die Tribune vorgeschritten, daß der Ruf nach Abstimmung ihn aller Erklärungen überhoben hätte. Was bei der Sache eigentlich wissenswerth wäre, sey nicht sowol, ob der Minister noch die Herabsezung der Rente im Sinne habe; daran sey beinahe nicht zu zweifeln; sondern: **auf welche Art** er diese Herabsezung bewerkstelligen wolle. Die Ungewißheit über diesen wichtigen Punkt sey es, welche die Rente auf ihrem niedrigern Standpunkte erhalte, indem sie die Rentiers, welche ihre Renten verkauft hätten, hindere, neue anzukaufen; sie zögen vor ihre Gelder anderswo unterzubringen, als sich einer neuen ungelegenen Heimzahlung auszusezen.

Am 19 Jul. schritt die **Deputirtenkammer** zur Erörterung des **Budgets des Finanzministeriums**, dessen Ausgaben 471,673,088 Fr. betragen. Die beiden ersten **Kapitel**, die Zinsen der konsolidirten Schuld und die Dotation der Tilgungskasse, zusammen 237,085,785 Francs betreffend, waren von der Kammer schon bei Verfügung des ersten **Artikels** des Finanzgesezes votirt worden. Die übrigen Kapitel des Budgets des Finanzministeriums, die heute nacheinander ohne bedeutende Debatten angenommen wurden, sind folgende: „**Kap. 3.** Lebenslängliche Renten, 9,100,000 Fr. **Kap. 4.** Auf den königlichen Schaz eingetragene oder einzutragende Pensionen, 61,763,025 Fr. **Kap. 5.** Interessen der Bürgschaftskapitalien, 10 Mill. Die Kommission hatte hierbei vorgeschlagen, die Zinsen der Kautionen durchgehends auf 4 Prozent zu sezen, und dadurch jährlich 750,000 Fr. zu ersparen. Der **Finanzminister** bekämpfte diesen Vorschlag aus dem Grunde, weil es vorzüglich die Kautionen der Steuereinnehmer, Kassiere ꝛc. wären, welche zu 5 Prozent verzinst würden. Würde man diesen ihre Zinsen verkürzen, so hieße dis, sie in Versuchung führen, durch den Umsaz der ihnen anvertrauten Staatsgelder ihren Schaden hereinzubringen, und sich somit des Verbrechens der Konkussion theilhaftig zu machen. Hr. C. **Perrier** unterstüzte die Meynung des Ministers aus dem Grunde, weil es nicht wahr sey, wie man behauptet hätte, daß in den Provinzen der Zinsfuß nicht höher als zu 4 Prozent stehe. Da nun die Einnehmer ꝛc. einen großen Theil ihrer Kautionen selbst von Andern zusammen geborgt hätten, so würde aus der Annahme des Kommissionsvorschlages folgen, daß jene Klasse von Staatsdienern für ihre Gelder weniger Zinsen einnähme, als sie selbst genöthigt wäre, dafür an ihre Privatgläubiger zu zahlen. Zudem müsse in Erwägung gezogen werden, daß die Steuereinnehmer die Steuerquartale der Regierung oft vorhinein auszahlen; eine Herabsezung des Zinsfußes in ihrer Rüksicht würde sie demnach nöthigen, auch ihrerseits niedrigere Zinsen Denjenigen zu bezahlen, von deren Kapitalien sie in den Stand gesezt würden, der Regierung jene Vorschüsse zu machen; die Kapitalien würden anderswo eine vortheilhaftere Anlegung suchen, und am Ende würde der Staatsschaz selbst oft in Verlegenheit gerathen, wenn er auf jene Vorschüsse nicht mehr rechnen könnte. Der **Finanzminister** eilte auf die Tribune, um, wie er sagte, einige Irrthümer des Hrn. **Perrier** zu widerlegen. Nicht wegen des hohen Zinsfußes in den Provinzen, sondern weil das Gesez zur Herabsezung der Zinsen der Staatsschuld hinsichtlich der Rentiers nicht durchgegangen, wäre es ungerecht, auf die Steuer-Einnehmer ꝛc. allein eine Herabsezung des Zinsfußes für ihre Kautionen fallen zu lassen. „Was übrigens, fuhr der Minister fort, die sogenannten Vorschüsse der Steuer-Einnehmer an den Staatsschaz betrift, so sind sie unterm heutigen Datum in Kenntniß gesezt worden, daß sie vom 1 Jan. 1825 an nur noch **4 Prozent** dafür erhalten werden. (Erstaunen.) Die königlichen Bons werden gegenwärtig zu 3 Prozent verhandelt, die erwähnten Vorschüsse werden nur noch 4 Prozent tragen; so wird sich der Zinsfuß für jene Privaten, welche Gelder ausleihen, von selbst auf 3 zu 3½ Prozent stellen, und damit werden wir dem Lande einen Dienst erwiesen haben. Ich bin der **Meynung, daß wir nicht Mittel genug ergreifen können, um den Zinsfuß in ganz Frankreich niedriger zu machen.**“ — Das 5te Kapitel wurde angenommen. **Kap. 6.** Geld-Unterhandlungskosten 5,400,000 Fr. **Kap. 7.** Interessen der schwebenden Schuld, der Liquidationsscheine, Annuitäten-Prämien ꝛc. 9,175,000 Fr. Hr. C. **Perrier** frug, ob das Ministerium hoffe, die an Spanien geliehenen 34 Millionen würden dieses Jahr bezahlt werden? Oder ob es sagen könne, welche Bürgschaft gegeben worden, um die

Rükzahlung dieses Kapitals und der Zinse zu sichern? Hr. v. Villele sagte, daß man ohne eine solche Sicherheit an Spanien nichts würde geliehen haben. Hr. Mechin fragte, wo denn diese Sicherheit in der Lage Spaniens zu finden wäre, indem dieses Reich, dessen Einkünfte 850 Millionen Realen betragen sollten, gegenwärtig kaum 146 Millionen einnehme? Das 7te Kap. ward angenommen. Kap. 8. Pairskammer 2 Millionen. Kap. 9. Deputirtenkammer 800,000 Fr. Kap. 10. Ehrenlegion 3,400,000 Fr. Kap. 11. Rechnungshof 1,256,300 Fr. Kap. 12. Münzwesen 1 Million. Kap. 13. Kadaster 1 Mill. Kap. 14. Verwaltung des Finanzministeriums 5,497,000 Fr.

(Der Beschluß folgt.)

* Paris, 23 Jul. Das Budget ward, mit einigen Modifikationen, von der Deputirtenkammer durch große Stimmenmehrheit angenommen, und nun sogleich vor die Pairskammer gebracht, welche dasselbe Zweifelsohne, wie bereits in den vorigen Jahren geschehen, in Masse und ohne besondere Diskussion annehmen wird. Man kan demnach die gegenwärtige Session als beendigt ansehen. Zwar hatte der Präsident der Deputirtenkammer noch über mehrere Gesezprojekte, welche von der Regierung vorgelegt waren, z. B. über den Entwurf zu einem Gesez wegen Anpflanzung der Landstraßen und anderer Wege mit Fruchtbäumen, über Modifikationen im Mauthtariff u. s. w. die Diskussion eröfnen wollen, allein da in der heutigen Sizung nur ein Drittel der Abgeordneten erschien, so konnte keine Berathschlagung statt finden, indem diese nur vor sich gehen darf, wenn wenigstens Ein Deputirter über die Hälfte der Mitglieder der Kammer anwesend ist. Die Sizung mußte daher auf unbestimmte Zeit vertagt werden, und es wird wohl nur noch Eine gehalten werden, nemlich diejenige, wo die königlichen Kommissarien erscheinen, um die Ordonnanz wegen des Schlusses der Session zu überbringen, indem dabei keine Diskussion erfolgen darf. Wirklich haben auch viele Deputirte, die sich schon seit Anfang des Sommers in ihre Heimath zurüksehnten, die Hauptstadt verlassen, und im Laufe dieser Woche reisen die meisten andern ab, selbst ohne den Schluß der Session abzuwarten. Bei dieser Gelegenheit ist abermals der Wunsch geäußert worden, daß man doch in Zukunft die Kammern für den Anfang des Winters zusammenberufen möge, damit die Session nicht länger als bis zum Frühling dauere. Man versichert, die Minister hätten versprochen, diesen Wunsch zu erfüllen. — Auch die Pairskammer ist schon sehr zusammengeschmolzen, indem viele Pairs sich theils in die Departemente, theils in die Bäder begeben haben. Es wird daher auch in dieser Kammer zu keiner fernern interessanten Berathung kommen, wie man bereits daraus ersehen kan, daß gar keine Diskussion über den wichtigen Gesezesentwurf wegen des Supplementarkredits statt fand, und derselbe mit großer Stimmenmehrheit angenommen wurde. Man scheint sich unter den verschiedenen Parteien verabredet zu haben, keinen Einspruch zu erheben, und das Resultat der Untersuchung abzuwarten, die von der durch die Regierung ernannten Kommission über die bei der Expeditionsarmee von Spanien statt gehabten Ausgaben vorgenommen werden soll, da man von Seite dieser Kommission, die aus Mitgliedern aller Parteien besteht, eine strenge Prüfung jener Ausgaben erwartet. Die übrigen Gegenstände, auf welche der Gesezesentwurf wegen des Supplementarkredits sich bezog, waren ohnehin von keiner besondern Bedeutung. — Zu Anfang Augusts tritt das erste Wahlkollegium des Seinedepartements zusammen, um einen neuen Abgeordneten in die Deputirtenkammer statt des Gen. Foy zu ernennen, der, bereits anderwärts erwählt, seine Pariser Ernennung nicht angenommen hat. Hr. Lebrun, Maire eines Bezirks von Paris, ist abermals, wie bei der vorigen Wahl, der Kandidat der Regierung. Die Opposition wird dagegen den Bankier Lafitte unterstüzen.

* Paris, 24 Jul. Seit gestern will man bestimmt wissen, daß die englische Regierung, dem Wunsche der verbündeten Mächte gemäß, Geneigtheit bezeigt habe, keine Truppen nach Portugal zu senden, wenn es die Umstände nicht schlechterdings erfordern sollten. Man würde auch hier eine Truppensendung nicht gern sehn. Deshalb hat, wie man vernimmt, unser Botschafter zu Lissabon Befehl erhalten, gemeinschaftlich mit den Gesandten der andern großen Mächte die portugiesische Regierung einzuladen, von ihrem Begehren wegen der englischen Truppen abzustehn. Man glaubt, daß diesem Begehren willfahrt, und dadurch jede Kontestation wegen dieser Angelegenheit beseitigt werden dürfte. Mehrere unserer Politiker wollen sich übrigens nicht bereden lassen, daß diese Sache auf gütliche Weise beendigt werden könne; sie prophezeihen Krieg und anderes Unheil. Glüklicherweise zeigt nichts an, daß diese Besorgnisse irgend eine Realität hätten. Man versichert allgemein, daß Hr. v. Villele, seitdem er das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernommen hat, das gute Verhältniß mit England noch inniger zu knüpfen trachte, und daß gegenwärtig die Ministerien beider Mächte sich bei jeder Gelegenheit Beweise von gegenseitigem Zutrauen zu geben suchen. Eben dadurch sollen alle Schwierigkeiten, welche wegen der portugiesischen Angelegenheit hätten entstehen können, so schnell beseitigt worden seyn. — Noch immer weiß man nichts über die Ernennung eines neuen Ministers der auswärtigen Angelegenheiten.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus dem Kurhessischen: „Der Hofrath Murhard, der bekanntlich am 18 Jan. zu Hanau verhaftet und nach Kassel gebracht wurde, ist, sicherm Vernehmen nach, auf dem Punkte, seiner Freiheit jeden Augenblik entgegen sehen zu dürfen. Es ist ihm bereits gestattet, nach Außen hin zu kommunizieren, und er hat die seiner Lage bevorstehende günstige Veränderung seinem zu Wezlar sich aufhaltenden Bruder selbst mitgetheilt."

Aus Dresden wird vom 15 Jul. gemeldet: „Die Konstituirung einer Elb-amerikanischen Kompagnie ist nun fest beschlossen. Sechszigtausend Thaler sind bereits unterzeichnet. Nach den Statuten sollen 10,000 Aktien zu 500 Thlr. preuß. Kourant vertheilt, und mit 4 Proz. verzinst werden. An der Spize steht eine oberste Leitung, aus 5 Mitgliedern zusammengesezt."

Frankfurter Blätter enthalten Folgendes aus Hannover vom 24 Jul.: „Die Minister sind durch Stafetten hieher berufen worden und diese Zeit her täglich versammelt gewesen. Das Resultat der Berathschlagungen ist bereits mit Kourier nach London gesandt worden. Wenn man den in Umlauf befind-

lichen Gerüchten trauen darf, so hat es sich um Truppensendungen nach Portugal gehandelt. Der Hr. Graf v. Münster ist auf sein Landgut Dornburg im Hildesheimschen abgegangen."

† Von der Elbe, 26 Jul. Das Journal de Francfort hat in seinem Blatte vom 16 Jul. bekanntlich den, am vorherigen Tage publizirten Korrespondenzartikel aus Mainz über die Gründe der Anwesenheit des Hrn. Kabinetsministers Grafen v. Münster in Johannisberg, und den vermeyntlichen Triumph der Grundsäze des von den neuern Kongressen aufgestellten droit d'intervention im königl. großbritannischen Kabinette, zurükgenommen, und dem gewissenhaften Herausgeber konnte die Aufnahme eines einzelnen apokryphischen Artikels wohl verziehen seyn. Inzwischen hat die Elberfelder Provinzialzeitung und nach ihr der Hamburger Korrespondent ihn deshalb zur Rede stellen, und als Verfechter der Grundsäze des englischen Kabinets auftreten zu müssen geglaubt. Dieser Artikel aus Elberfeld vom 19 Jul. ist ein warnendes Beispiel, wie unglüklich die Behandlung so großer und verwikelter Fragen der höhern Politik, wenn sie aus einem Provinzialstandpunkte versucht wird, ausfallen muß. Gesezt auch, das Droit d'Intervention wäre so, wie es diesem Elberfelder Staatsmann erscheint; gesezt, die Interventionen in den Angelegenheiten von Neapel, Sardinien und Spanien wären so eigenmächtige Einmischungen gewesen, als er es mit völliger Unkunde der Tagsgeschichte darstellt; gesezt die englische Regierung erkennte dieses Droit d'Intervention nicht an, indem sie Landtruppen nach Portugal, oder Seetruppen auf die Rhede von Lissabon disponirte: so würde sich der Elberfelder Korrespondent doch sehr leicht haben erinnern können, daß die englische Regierung jenes Interventionsrecht noch in einem viel umfassenderen Sinne abgelehnt hat, als den seine Definition enthält. Sie verweigert nemlich dem Könige von Spanien das Recht ganz, in derselbigen Form die Hülfe seiner Allirten zur Beruhigung seiner amerikanischen Besizungen zu reklamiren, wie gegenwärtig der König von Portugal den Beistand Englands, seines alten Allirten, zur Beruhigung von Portugal reklamirt. Da nun das ältere Völkerrecht keinem Souveraine das Recht abspricht, zur Behauptung der Integrität seiner Besizungen Allianzen abzuschließen, England aber dem Könige von Spanien dieses Recht ausdrüklich abgesprochen hat, so wird sich die Elberfelder Zeitung wohl überzeugen, daß das Droit d'Intervention in London ganz anders verstanden wird, als in Elberfeld. Es sind nemlich nicht blos die sogenannten eigenmächtigen Interventionen, sondern auch diejenigen Interventionen, welche auf direkte Hülfsanrufung der legitimen Regierung erfolgen, die das Londoner Kabinet bis jezt, wie das citirte Beispiel von Spanien beweist, mit seiner Ansicht vom Völker- und Staatsrechte unvereinbar gefunden hat. Es war also eine sehr unvorsichtige Wendung, die der Elberfelder Korrespondent seiner Polemik gegen den Abbe' Hennecart gegeben hat, wenn er das Londoner Kabinet für befugt hielt, nach denselben Grundsäzen, die vom legitimen Monarchen erbetene Hülfsleistung in Portugal zu gewähren, und in Spanien zu verweigern. Insofern wird also der Korrespondent des Abbe' Hennecart Recht behalten, daß wenn die vom Könige von Portugal nachgesuchte Hülfsleistung zur See oder zu Lande, in einer oder der andern Art erfolgt, auch eine große und heilsame Veränderung der Ansichten des Londoner Kabinets erfolgt seyn wird, die bei der übrigen Weisheit und Konsequenz dieses Kabinets, unvermeidlich zur Anerkennung des Droit d'Intervention im engern Sinne führen muß.

Rußland.

* St. Petersburg, 11 Jul. Es heißt, Ihre kaiserlichen Hoheiten der Großfürst Nikolay und seine erlauchte Gemahlin die Großfürstin Alexandra, würden im nächsten August sich für einige Wochen nach Dobberan in Meklenburg begeben, um dort Seebäder zu gebrauchen, und später auch dem königlichen Hause in Berlin einen Besuch abstatten, woselbst die Großfürstin Alexandra einige Monate zu verweilen gedenkt. — Am 21 v. M. besuchte der Kaiser den Seehafen Kronstadt, inspizirte dabei die unter den Befehlen des Admirals Kroon, Kapitain-Kommandeurs Rathmanow und des Flotten-Kapitains vom ersten Rang Bortwig gerüsteten, nächstens zu verschiedenen See-Expeditionen, von denen man eine nach Island nennt, abgehenden Eskadren und Fahrzeuge. Unter leztern zeichnet sich durch vorzügliche Pracht, Bequemlichkeit und Eleganz, die zur Seereise nach Dobberan für Ihre kaiserliche Hoheiten neuerbaute Fregatte aus, die zur Beschauung viele Neugierige aus der Residenz nach Kronstadt lokt. Der Kapitain-Kommandeur Katschalow erhält deren Kommando. Am 24 Jun. ging die Fregatte, die Hurtige, befehligt vom Kapitain-Lieutenant Kasin, blos zur Seeübung der Mannschaft, nach Gibraltar ab. — Am verwichenen Sonntage hatte der königl. französische Botschafter am hiesigen Hofe, Graf de la Ferronays, im Winterpallaste bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth seine Abschieds-Audienz. Desselben Tages beurlaubten sich auch dessen Gemahlin und Tochter bei beiden Kaiserinnen. Einige Tage später ging der Botschafter nach Kronstadt ab, wo er sich auf einer Fregatte der vor dortiger Rhede noch stationirenden französischen Eskadre nach Frankreich einschifte. Es heißt, er gehe zur See nur bis Rostock, und wolle alsdann seine Reise nach Frankreich durch Deutschland fortsezen. Ein keineswegs noch offiziell zu verbürgendes Gerücht bestimmt den Grafen Ferronays zum Nachfolger des Hrn. von Chateaubriand. — Der Marquis de Saint Simon trat von hier seinen Urlaub nach Frankreich um einige Tage früher an. — Am 6 Jul. traten die seit dem November v. J. als Abgeordnete der großen und mittlern Kirgis-Kaisakschen Horden hier anwesenden sieben türkischen Sultane und Volksältesten, begleitet von den, ihnen vom Generalgouverneur von Westsibirien beigegebenen Beamten, die Rükreise nach ihrer Heimath an. Während ihres hiesigen Aufenthalts wohnten sie in einem Hause der Regierung und wurden auf deren Kosten unterhalten. In einer feierlichen Audienz, die sie am 1 d. bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Nesselrode, hatten, empfingen sie ihr neues, russisch und kirgisisch verfaßtes Gesezbuch, das ihnen die Verhältnisse ihrer künftigen politischen Stellung zum russischen Kaiserstaate, als ein ihm zinspflichtiges und unter seiner Schuzherrschaft stehendes Nomadenvolk andeutet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 215. | 2 Aug. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Bekanntlich fand die Uebereinkunft wegen des gegenseitigen Durchsuchungsrechts der Sklavenhändlerschiffe mit Großbritannien in dem Senate zu Washington großen Widerstand, und die Ratifikation schien einen Augenblik zweifelhaft. Der Präsident erließ deshalb eine dringende Mahnung an den Senat, worin folgende merkwürdige Stelle vorkommt: „Andere Erwägungen von hoher Wichtigkeit dringen zur Annahme dieser Uebereinkunft. Wir sind diesen Augenblik mit Großbritannien in verschiedenen Verhandlungen begriffen, die innigst mit dem Wohl und selbst dem Frieden der Union in Verbindung stehen. Bei einer derselben streitet es sich um fast den dritten Theil des Gebietes des Staates Maine. In einer anderen sind die Schiffahrt auf dem St. Lorenz, die Zulassung von Konsuln auf den brittischen westindischen Inseln, und ein System des Handelsverkehrs zwischen den vereinigten Staaten und allen brittischen Besizungen auf dieser Halbkugel in Frage. In einer dritten handelt es sich um die Bestimmung unsrer Gebiets- und anderen Rechte auf der Nord-West-Küste, während eine Unterhandlung über dasselbe Interesse mit Rußland eröfnet ist. In einer vierten werden alle wichtigsten Kontroverspunkte des Seerechts in Kriegszeiten in Erwägung gezogen; und in der fünften kan das ganze System der südamerikanischen Angelegenheiten, verknüpft mit einer allgemeinen Anerkennung der südamerikanischen Unabhängigkeit, aufs Neue zu jeder Stunde, wie es schon der Fall gewesen ist, ein Gegenstand übereinstimmender Operationen vom höchsten Interesse für beide Nationen und für den Frieden der Welt werden. Es läßt sich nicht verhehlen, daß die Verwerfung der gegenwärtigen Uebereinkunft unfehlbar einen sehr nachtheiligen Einfluß auf das gute Vernehmen zwischen beiden Regierungen in allen diesen Punkten haben würde."

Großbritannien.

London, 23 Jul. Konsol. 3Proz. 92⅛.

Man meldet, daß im Ministerium des Auswärtigen häufige Konferenzen zwischen den portugiesischen und brasilischen Abgeordneten statt finden, um eine Uebereinkunft zwischen den beiden Staaten zu unterhandeln. Die östreichische Gesandtschaft soll, besonders seit der Zurükkunft der Fürsten Esterhazy von Wien, ein lebhaftes Interesse an dem guten Erfolg dieser Unterhandlungen nehmen. (Bekanntlich ist die Kaiserin von Brasilien eine Tochter Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich.) — Briefen aus Rio-Janeiro zufolge wurde daselbst eine Expedition von mehreren Kriegs- und Transportschiffen ausgerüstet, welche der Kaiser unter Lord Cochrane's Befehle stellen wollte. Ihre Bestimmung war unbekannt; Einige glaubten, sie solle die portugiesische Besizung Angola (in Afrika) wegnehmen; Andere, sie sey ins Südmeer bestimmt. Der wahrscheinlichste Zwek dieser Expedition dürfte wohl die Beruhigung der Parteien seyn, welche in Fernambuc und Maranham sich streiten.

Die Morningpost sagt: „Die Zeitungen aus Jamaica vom 30 Mai enthalten mehrere Briefe vom südamerikanischen Festlande. Nach ihnen hat sich der Kongreß von Bogota, alle Kassen leer sehend, und es nicht mehr wagend, das columbische Volk mit Auflagen zu erdrüken, entschlossen, die Güter der Geistlichkeit anzutasten, die er bis dahin verschont hatte. Dieser Akt der Verzweiflung wird von klugen Leuten für höchst unpolitisch gehalten."

Der Courier hegt die Hofnung, daß der von dem Generalgouverneur des brittischen Indiens dem Reiche der Birmanen (oder Burmas) erklärte Krieg nicht von langer Dauer seyn werde. „Wir werden unsere Gränzen deken, wir werden dieses unruhige Volk unsere Macht fühlen lassen, und es wird sich schnell unterwerfen." Allein die vom Courier selbst mitgetheilten Briefe aus Calcutta vom 17 März liefern einige nähere Nachrichten, zufolge deren man den Krieg mit den Birmanen als ziemlich ernsthaft betrachten kan; wir theilen hier einige Stellen daraus mit: „Unsere Rüstungen gegen die Birmanen werden nach einem ziemlich großen Maaßstabe fortgesezt. Man sagt, unser Armeekorps werde durch die Verstärkungen, die aus Madras eintreffen, auf 10 bis 12,000 Mann gebracht werden. Dieses Korps soll Rangoon oder irgend einen andern Seehafen angreifen und vielleicht von da auf die Hauptstadt Amerapoura losgehn. Man miethet alle hier befindlichen Schiffe für 2 Pf. St. die Tonne monatlich, und zwar auf zwölf Monate. Die Hälfte der mit Congreveschen Brandraketen versehenen Artillerieabtheilung soll bei dem Feldzuge gebraucht, an unserer Ostgränze bis Eiskar-Gunga soll ein anderes Korps versammelt werden. Ein Umstand sezt unsere Regierung in Verlegenheit. Bevor unsere Truppen und Transportschiffe beisammen seyn können, um auf die Küste der Birmanen überzusezen, wird die Regenzeit daselbst angefangen haben: unsere Truppen werden keine Bewegung machen können, und selbst der dortige Aufenthalt wird gefährlich seyn. Der endliche Ausgang dieses Krieges wird, ohne den mindesten Zweifel, glorreich für die brittischen Waffen seyn, allein er kan einige Zeit dauern. Man muß nicht aus der Acht lassen, daß das Gebiet der Birmanen sehr ausgedehnt und bevölkert ist, daß die Birmanen zwar ein rohes und barbarisches Volk

sind, das aber in seinem Innern einig ist, und daß wir da keine benachbarte Macht haben, deren Eifersucht wir gegen unsere Feinde erregen können. Während die Birmanen uns im Osten beschäftigen, scheinen sich die Russen ganz gemach unsern nördlichen Gränzen zu nähern; einige von dorther zurükgekommene Personen sagen, sie wollten zu Balkh eine Niederlassung errichten. Die russischen Offiziere haben sehr umständliche und genaue Kunde über die Stellung unserer Streitkräfte eingezogen. Man versichert, ein russischer Militär habe neulich behauptet, es wäre leicht, ein Korps Russen bis in den Mittelpunkt von Indien vorrüken zu lassen, um in den Bezirken der Maratten zu kantonniren.“

Die Sun vom 21 Jul. will durch einen Courier aus Frankfurt a. M. die Nachricht erhalten haben, der Minister-Kongreß auf dem Johannisberge habe, auf Spaniens Vorstellungen, beschlossen: „Spanien zur Wiedereroberung seiner amerikanischen Kolonien Beistand zu leisten.“ Diese Nachricht, sagt die Sun, ist für die Freunde des Friedens sehr bedenklich und erklärt zugleich, auf eine nicht beruhigende Art, die Manöuvres der französischen und russischen Flotten; Manöuvres, die gerade in dem Augenblike statt haben, wo die Entscheidung des Kongresses erheischt, daß die Geschwader jener beiden Mächte sich in Bewegung sezen.“ (Die Etoile bemerkt hierzu: „Wir wissen nicht, wo die Sun die russische Flotte gesehen; was die französische betrift, so ist es allbekannt, daß sie weiter nichts als ein Evolutionsgeschwader ist, das in der Bucht von Cadiz liegt.“) — Einem andern Blatte zufolge hatte man in der City Nachricht erhalten, daß eine russische Flotte von 2 Linienschiffen und 6 Fregatten von Kronstadt ausgelaufen, auf kurze Zeit auf der Rhede von Kopenhagen vor Anker gegangen, und von da durch den Sund weiter gesegelt sey. Ihre Bestimmung sey angeblich, westlich von den Orkaden in den Gewässern von Island zu kreuzen; da aber eine solche Sendung von wenig Nuzen zu seyn scheine, so sey es wahrscheinlicher, daß die Flotte den Auftrag habe, den atlantischen Ocean im Norden von Schottland zu gewinnen, statt den Kanal zu passiren, besonders da leztere Straße über ihre eigentliche Bestimmung weniger Zweifel übrig lassen würde.

Frankreich.

Paris, 26 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 55 Cent.

Am 21 Jul. sezte die Deputirtenkammer nach Anhörung eines Berichtes über verschiedene Bittschriften die Erörterung des III. Artikels des Finanzgesezes fort, und nahm endlich am 22 Jul., nach Verwerfung zahlreicher Amendements, denselben so an, wie ihn der Minister vorgeschlagen hatte. Hierauf schritt die Kammer zur Erörterung der noch übrigen Artikel des Finanzgesezes für 1825, sie lauten: IV. Art. Die Grund-, Personal- und Mobiliarsteuer, Thür- und Fenster- und Patentengeld werden für 1825, an Hauptsumme und Zusazcentimen, den Tabellen gemäß erhoben. Der Beitrag eines jeden Departements an Grund-, Personal-, Mobiliar-, Thür- und Fenstersteuer ist auf die in den Tabellen angegebenen Summen festgesezt. V. Art. Das Einnahmebudget wird für das Rechnungsjahr 1825 auf die Summe von 899,510,383 Fr. festgesezt. — VI. Art. Der Finanzminister ist ermächtigt, zum Dienst des Schazes und zu den Unterhandlungen mit der französischen Bank, zinstragende und zur bestimmten Zeit zahlbare königliche Scheine zu erschaffen. Die sich im Umlauf befindenden königlichen Scheine dürfen nicht 140 Millionen übersteigen. Im Fall diese Summe für die Bedürfnisse des Dienstes nicht zureichte, so wird dem Mangel mittelst einer nachträglichen Emission abgeholfen, die durch königliche Ordonnanzen erlaubt, und worüber in der nächsten Jahressizung der Kammer Rechenschaft abgelegt werden soll. Lezterer Paragraph ward als eine Befugniß für die Minister, das votirte Budget nach Belieben zu überschreiten und es dadurch illusorisch zu machen, von Hrn. Perier, der daran erinnerte, daß Hr. v. Villele 1818 selbst sich gegen jene Befugniß erklärt habe, Humann, rc. nachdrüklich, aber vergeblich bekämpft. Hr. v. Villele bemerkte zur Rechtfertigung des Artikels unter Anderm: „In diesem Augenblik stehe dem Finanzminister eine Ausgabe von 300 Millionen bevor, wofür ihm keine Fonds angewiesen seyen. Das Defizit der Finanzverwaltung, bekannt unter dem Namen Passiva der Staatskasse, betrage seit 1814 jährlich über 76 Millionen. Spanien schulde bekanntlich 34 Millionen, auf die vorerst nicht zu rechnen, und die Mehrausgabe vom Jahr 1823 sey nach den vorgelegten Rechnungen 32 Millionen. Diese drei Summen machten zusammen 142 Millionen, zu deren Bestreitung man einstweilen königliche Bons ausgeben müsse, bis die Kammer für gut finde, diese Schuld zu liquidiren und in Rente zu verwandeln, oder durch anderweite Ueberschüsse zu deken. Von dem lezten Anlehen (den am 10 Jul. 1823 an Rothschild verkauften 23 Millionen Renten) seyen noch 190 Millionen zurük, so daß die Staatskasse am 1 Aug. d. J. im Ganzen für 332 Millionen zu sorgen habe, die nicht aus der gewöhnlichen Einnahme zu bestreiten wären, und mithin die Kreirung von 140 Mill. Bons gewiß rechtfertigten.“ VII. Art. Alle andern direkten oder indirekten Steuern, als die durch gegenwärtiges Gesez ermächtigten, aus welchem Grund und unter welcher Benennung sie erhoben werden mögen, sind ausdrüklich untersagt, bei Strafe für die Beamten, welche etwa die Rollen und Tarife verfertigten, und die, welche solche Steuern einsammelten, als Erpresser belangt zu werden, unbeschadet der 3jährigen Klagfähigkeit zur Wiedererstattung, gegen alle Einnehmer, Steuererheber oder Individuen, die solche Erhebung bewerkstelligt hätten, und ohne daß solche gerichtliche Klagen einer vorläufigen Ermächtigung bedürften. Hiedurch wird jedoch der Gültigkeit der Artikel 22 des Gesezes vom 17 Aug. 1822, und Art. 22 des Gesezes vom 31 Jul. 1821, hinsichtlich der beliebigen Centimen, welche die Departementsräthe für Ausgaben zum Nuzen ihrer Departemente zu bewilligen ermächtigt sind, und der Artikel 31, 39, 40, 41, 42 und 43 des Gesezes vom 15 Mai 1818, in Betref der gewöhnlichen und ungewöhnlichen Gemeindeausgaben, nichts benommen. Alle diese Artikel wurden, nach einigen Debatten, nacheinander angenommen. Die Kammer schritt hierauf zur Abstimmung über das gesamte Finanzgesez für 1825; es wurde, wie bereits gemeldet, mit 326 Stimmen gegen 27 angenommen. Der Präsident kündigte an, es seyen nun noch die Gesezentwürfe über die Verpflanzung der Straßen mit Bäumen, und über die Abänderungen im Mauthtarife zu

erörtern; allein zahlreiche Stimmen riefen: „das sey nicht möglich; es werde Niemand kommen, die Session würde gar nicht enden" ꝛc.

Am 23 Jul. trat die Deputirtenkammer wieder zusammen, und vernahm Bericht über einige Bittschriften; da aber nur 120 Glieder anwesend waren, wurde keine neue Erörterung eröfnet, sondern beschlossen, die nächste (wahrscheinlich Schluß-) Sizung den Deputirten ansagen zu lassen.

Das Journal des Debats macht zu dem vorgestern gelieferten Artikel des englischen Couriers folgende Bemerkungen: „Auch wir denken mit dem Courier, daß den europäischen Mächten die Erhaltung des Weltfriedens am Herzen liegt, und wünschen, sie möchten sich von der großen Wahrheit überzeugen, daß dieser äußere Friede großentheils von der innern Ruhe und Wohlfart der Völker abhange, und daß für bewegte Völker der Krieg nur zu oft eine nothwendige Beschäftigung sey. Gibt es nun in unserm aufgeklärten Jahrhundert ein anderes Mittel, die Völker ruhig zu erhalten, als ihnen gestatten, ihre Angelegenheiten im Schatten repräsentativer Verfassungen frei und öffentlich zu verhandeln? Allein gewisse Schriftsteller, welche von gewissen Regierungen als offiziell anerkannt werden, hören nicht auf, gegen die französische Charte, die konstitutionellen Grundsäze und die Preßfreiheit zu schmähen; daher kommt der Glaube, daß es Cotterien mächtiger Personen gäbe, welche namentlich zu Paris und zu Wien, zu Gunsten der unumschränkten Gewalt arbeiteten. Hier liegt der mächtige Grundstoff zur Zwietracht; denn die Furcht kennt keine Gränzen. Ueber diesen Punkt muß Offenherzigkeit herrschen, wenn die europäischen Mächte wollen, daß ihren edeln und aufrichtigen Wünschen für die Dauer der Ruhe der Erfolg entspreche." Das J. d. Debats äußert auch: „Die Anwesenheit einer englischen Flotte im Tajo sey gleichbedeutend mit einer militärischen Besezung des Hafens von Lissabon, folglich immer auch eine „bewafnete Einmischung", der Courier möge dagegen sagen, was er wolle. — In Bezug auf den Artikel des Courier, Hrn. Hurtado betreffend, drükt das Journal des Debats seinen Wunsch aus, eine freundschaftliche Uebereinkunft zwischen Spanien und dem spanischen Amerika abschließen zu sehen, aber unter Bedingungen, 1. daß die neuen Regierungen sich geeignet zeigen, in die große Völkerfamilie zu treten, ohne deren Ruhe zu stören; 2. daß Spanien eine Entschädigung von ihnen erhalte; 3. daß die Kolonien, die noch am Mutterlande hangen, wie die Havannah, Porto-ricco und die Philippinen, ihm auch verbleiben.

Der Constitutionnel bezeugt seine Verwunderung, daß Hr. v. Chateaubriand am 23 Jul. in der Pairskammer über die Supplementarkredite für 1823 nicht gesprochen habe, wie doch angekündigt worden. Das Gesez sey nach Anhörung eines einzigen Redners angenommen worden. Hr. v. Chateaubriand habe dem Worte entsagt, und der Atlas der Contreopposition — das Stillschweigen bei dieser Gelegenheit beobachtet, die er hätte berühmt machen können. . . . Der Berg habe hier nicht einmal eine Maus geboren!

Das Journal des Debats antwortet darauf: „Nur zwei Redner waren eingeschrieben, um für die Supplementarkredite zu sprechen: die HH. v. Montalembert und v. Chateaubriand. Hr. v. Barbé-Marbois wollte darüber sprechen; dagegen hatte kein Redner sich einschreiben lassen. Nun aber will der gesunde Menschenverstand, daß, wenn Niemand gegen eine Sache spricht, auch Niemand für dieselbe rede; die beiden erstgenannten Redner entsagten demnach natürlich dem Worte in der Ordnung, wie sie sich hatten einschreiben lassen; zuerst Hr. v. Montalembert und dann Hr. v. Chateaubriand.

Deutschland.

Augsburg, 1 Aug. Gestern begann für Augsburgs sämtliche Bewohner ein herrliches Fest, welchem alle Herzen mit freudiger Sehnsucht entgegen schlugen. Schon einige Zeit her sah man Vorbereitungen treffen, königliche Gäste in unsern Mauern zu bewirthen, und gestern gegen 5 Uhr trafen Ihre Majestäten der allverehrte König und die Königin, dann die königl. Hoheiten Prinz Karl und die Prinzessinnen, in unsern Mauern ein. Allgemein und ungeheuchelt war die Freude und der Jubel des entzükten Volkes, welches sich unter Max Josephs Regierung stolz und glüklich fühlt. Unter dem Donner der Kanonen von den Wällen und unter festlichem Glokengeläute ging der majestätische Zug durch eine vor dem Wertachbruker Thor erbaute Ehrenpforte, durch mehrere Hauptstraßen in die Residenz, in welcher die königlichen Gäste abstiegen. Der Jubel des Volkes war groß und unbeschreiblich, aber das Frohloken und Vivatrufen verdoppelte sich, als sich die königl. Majestäten huldreichst dem Volke an den Fenstern zeigten. Bald nach Ihrer Ankunft besuchten die allerhöchsten Herrschaften das Theater. Mit unaussprechlichem Jubel begrüßte sie die Menge, und es wurde ein zum Empfang passender Prolog, dann eine Oper gegeben. Nach der Oper war die Stadt glanzvoll und herrlich beleuchtet, wobei Alles wetteiferte das Glük auszudrüken, wornach sich unsre Stadt mit patriotischer Anhänglichkeit an den erhabenen Herrscherstamm gesehnt hatte. — Der zu Ehren des Jubelfestes am 16 Febr. erbaute Tempel strahlte auch dismal in einem Lichtmeer, und alle großen öffentlichen Brunnen, andre öffentliche und Privatgebäude, waren herrlich beleuchtet. Ihre königliche Majestäten und Hoheiten fuhren, die Beleuchtung zu sehen, von der Residenz durch mehrere Hauptstraßen und an diesen königl. Zug schlossen sich viele hundert Wagen. Unbeschreiblich war die Menge des herbeiströmenden Volkes und wie sich der Zug bewegte, erfüllte die Luft Frohloken und Vivatrufen. Unauslöschlich wird der so festlich nie gesehene Tag in Augsburgs Annalen glänzen.

Oestreich.

* Wien, 28 Jul. Se. k. H. der Prinz Gustav, Sohn des gewesenen Königs von Schweden, welcher von der kais. Familie mit der größten Auszeichnung behandelt worden, hat heute Früh seine Reise fortgesezt. Sonntag stattete er seine Abschiedsbesuche bei JJ. MM. und k. k. HH. in Baden ab. Gestern fand eine Musterung der hiesigen Garnison statt, wozu Se. k. H. eingeladen worden war, worauf derselbe auch seinen Abschiedsbesuch bei J. Hoh. der Frau Erzherzogin Maria Beatrix von Este machte. — JJ. MM. sind heute aus Baden zurük ge-

kommen und begeben sich übermorgen nach Ober-Oestreich auf Ihre Familienherrschaften, wo Sie bis zu Anfang Septembers verweilen, und dann nach Schönbrunn zurükkehren werden, wo die Vermählung des Erzherzogs Franz Karl gefeiert wird. — Der Prinz von Montfort ist aus Rom hier eingetroffen.

Wien, 28 Jul. Metalliques $93^{1}/_{16}$; Bankaktien 1108.

Türkei.

Englische Blätter liefern folgende Briefe des Obristen Leicester Stanhope, der (wie man wissen will, auf Befehl seiner Regierung) aus Griechenland zurükgekehrt ist: 1. An General Odysseus. Athen, den 29 März 1824. Theurer General Odysseus! Die Griechen fechten für ihre Unabhängigkeit und Freiheiten. Sie haben nicht blos die Türken von ihrem Boden zu vertreiben, sondern auch die Rükkehr türkischer Regierungsgrundsäze und des Despotismus zu verhüten; zu diesem Zwek ist eine konstitutionelle Kriegsmacht nothwendig. Ob diese Macht aus diszipliniirten oder unregelmäßigen Truppen bestehen sollte, ist die Frage, deren Beantwortung Sie von mir verlangen. Die Erfahrung hat, troz den lähmenden Bestrebungen, bewiesen, daß die Griechen noch Griechen sind. Ihre kriegerischen Bauern sind von ihren Ketten aufgesprungen, haben Festungen eingenommen, die fast für uneinnehmbar gehalten wurden, und in Einem Feldzuge 100,000 Türken vernichtet; das sind die Männer, die über das ottomannische Reich triumphirt haben. Die Erfahrung hat auch bewiesen, daß eine Nation, die ihre Vertheidigung fremden Söldlingen anvertraut, ihre Freiheit der drohendsten Gefahr aussezt. Gemeinwesen sollten demnach dem Beispiele folgen, das England zur Zeit Wilhelms III. aufstellte. Dieser Monarch verdankte seinen Thron einer vom Volke bewirkten Revolution. Die Krone war aus der regelmäßigen Erbfolge gekommen, Unzufriedenheit waltete, Irland stand in Waffen, Schottland hatte Jakob die Treue nicht aufgesagt, und die protestantische Sache war durch eine feindliche Koalition bedroht; gleichwol war der harte, hohe Sinn jener Zeit so groß, daß das Parlament einem kleinen Korps von Wilhelms tapferer holländischen Garde nicht gestatten wollte, in England zu bleiben. Der König brachte Vorstellungen und Gründe vor, und lag dem Parlamente immer aufs Neue an, diese theuern Genossen seines Ruhmes bei sich behalten zu dürfen; er wurde mit Höflichkeit angehört, allein seine Garden nach Holland zurükgeschikt. Laß die Griechen in demselben Geiste handeln, nie ein stehendes Heer noch fremde Truppen dulden, ausgenommen zum Unterricht in der Disziplin und Militärwissenschaft. Die Grundsäze eines Söldlings-Heeres stehen denen der Freiheit entgegen, und sein Interesse ist im Widerspruch mit seinen Pflichten. Lieber laß die Griechen das Beispiel der besten Eidgenossenschaft, der Schweiz, befolgen. Ihr Heer besteht aus 60,000 Mann von 20 bis 30 Jahren; ihre Kriegsschulen, Stab, Artillerie, Genie, Fußvolk, Scharfschüzen, alles ist bewundernswerth; blos die Reiterei ist mangelhaft. Jede Waffenart wird einen Monat in jedem Jahre zusammengezogen und geübt, und die gesamte Streitmacht ist bereit, in 24 Stunden im Felde zu stehen. Es ist klar, daß eine Miliz dieser Art nicht beim ersten Aufbruch einem eingeübteren Heere es gleich thun kan; da aber die Schweizer gleich den Griechen ein natürlich starkes Land zu vertheidigen haben, so können sie defensiv verfahren, bis sie geübt sind. Diese konstitutionelle Macht kostet die Schweiz gegen 60,000 Pf. St. im Jahr. Man kan sagen, daß die Griechen, obgleich treffliche Parteigänger, nicht im Stande sind, es mit disziplinirten Soldaten im Felde aufzunehmen oder Belagerungen zu führen. Was ist demnach zu thun? Sollen sie ihre Freiheit durch Gebrauch von Söldlingen in Gefahr sezen, oder ihre Unabhängigkeit durch Nichtgebrauch derselben? Keines von beiden; sie sollten eine gemischte Macht haben, aus unregelmäßigen Truppen und aus Miliz bestehend. Die neuere Geschichte der Griechen beweist die Kraft ihrer unregelmäßigen Truppen und bewafneten Bauern; sie sind einem Bienenstoke gleich, dessen Bewohner, in ihrer gedeihlichen Aemsigkeit gestört; einen Elephanten so toll machen, daß er den Tod sucht, und die Geschichten von ihren Vorfahren und deren Phalanx haben die Welt die Macht der Zusammenwirkung im Kriege gelehrt. Daher sollten die Griechen ihrem Volke einen kriegerischen Geist einflößen und ihre Jugend auf den Schulen in der Militärdisziplin unterweisen lassen; es sollte ein Theil gleich den Schweizer Heeren geübt werden, ein anderer Theil so bleiben, wie er jezt ist, die ganze Nation aber zu allen Zeiten bewehrt und bereit seyn, ihr Eigenthum, ihre Personen, Freiheiten und ihr Vaterland zu vertheidigen. Ich bin Ihr Freund u. s. w." — 2. An das Volk von Ipsara, in Begleitung einer Drukerpresse. „Salona, den 28 April 1824. Brave Ipsarioten! Seemänner haben sich von jeher als die standhaftesten Freunde der Freiheit bewiesen; diesen Charakter habt ihr edel behauptet. Ihr waret unter den Ersten, der Unterdrükung Widerstand zu leisten und das Panier Griechenlands aufzupflanzen. Vom Anfange der Revolution an habt ihr euer Eigenthum und eure Personen zur Beförderung des Gemeinwohls geopfert, ihr standet die Vordersten im Treffen, und habt den stolzen Türken gedemüthiget, ihr habt eure freie Verfassung vertheidigt und Ipsara ist ein Beispiel ihrer beglükten Wirkung. Aus diesen Gründen sende ich euch eine Drukerpresse, die mir von dem griechischen Ausschusse in England anvertraut ist; nehmt sie an als ein Pfand der Zuneigung von euren verbrüderten Inselbewohnern; braucht sie zur Verbreitung von Kenntnissen durch den Archipelagus, denn aus Kenntniß fließt Macht, Reichthum, Freiheit, Glük und Ruhm. Mögen diese Segnungen, brave Ipsarioten, das Theil eurer Kinder, der süße Lohn eurer tugendhaften Anstrengungen und eurer ehrenvollen Mühen werden! Ich bin eurer ergebener Diener u. s. w."

** Konstantinopel, 15 Jul. Durch einen gestern hier eingetroffenen Offizier des Kapudan Pascha hat die Pforte die ihr sehr angenehme Nachricht erhalten, daß sich Chosrew Mehmed Pascha der Insel Ipsara, eines der wichtigsten Seepläze der griechischen Insurgenten, nach dem hartnäkigsten Widerstande, bemeistert hat. Ueber hundert Schiffe, und eine große Menge Geschüzes und andere Kriegsvorräthe sind den Siegern in die Hände gefallen, welche eine ähnliche Operation gegen Samos zu beabsichtigen scheinen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag — Nro. 216. — 3 Aug. 1824.

Spanien.

Die Quotidienne enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 15 Jul.: „Hr. Heredia (Graf d'Ofalia) erhielt seine Entlassung am 11 Jul. Er begab sich wie gewöhnlich des Morgens ins Ministerium; als die Stunde, wo er sonst seine Depeschen zu empfangen pflegte, vorüber gegangen war, ohne daß ihm deren zugekommen wären, verfügte er sich, sein Schiksal ahnend, nach Hause. Einen Augenblik darauf trat Hr. v. Tataru in sein Zimmer, und kündigte ihm seine Absezung an. Das deshalb an Hrn. Heredia erlassene Schreiben war so abgefaßt: „Se. Majestät hat für gut befunden, Sie vom Staats„ministerium abzusezen, und bestimmt zu Ihrem Aufenthalts„orte Antequerra, Ihre Geburtsstadt, mit dem Maximum „Ihrer Besoldung.“ Hr. Heredia wünschte Granada angewiesen zu erhalten, was ihm auch bewilligt wurde. Er reiste gestern früh ab. General Digeon mit seinem ganzen Generalstabe, und alle fremden Gesandten, den russischen ausgenommen, begaben sich zu ihm, um Abschied von ihm zu nehmen.“ (Ein anderes Journal schreibt dem Einflusse des leztgenannten Diplomaten die Absezung des Hrn. Heredia zu.)

Großbritannien.

London, 24 Jul. Konsol. 3Proz. 92.

Der Courier vom 22 Jul. enthielt, wie bereits erwähnt, einen äußerst heftigen Aufsaz gegen den bekannten Artikel des Journal de Francfort (über die Sendung des Grafen Münster nach Johannisberg), den der Courier durch die Etoile zu Gesicht bekommen hatte. Er gesteht zwar ein, daß des Grafen Münster Reise nach Hannover zur Absicht gehabt habe, sich zu versichern, welche Anstände die Verwendung hannöverscher Truppen nach den Grundsäzen des deutschen Bundes finden könnte; es sey, wie er auch vorausgesagt, vom Anfange an beschlossen gewesen, nicht Einen Mann von der englischen Armee nach Portugal zu schiken; doch für mögliche Fälle habe man für dienlich erachtet, eine Anfrage wegen Hannover zu stellen, in der festen Hofnung, die Lage der Dinge in Portugal würde inzwischen eine solche Wendung nehmen, daß die Anwendung jener Maaßregel unnöthig würde. Nun erklärt sich aber der Courier mit höchstem Nachdruk gegen die Aeußerung des erwähnten Blattes, daß die Mission des Grafen Münster als eine Huldigung der Grundsäze der heiligen Allianz und als eine indirekte Anerkennung des Rechts der Dazwischenkunft von Seite Englands anzusehen sey. Hrn. Cannings Politik, sagt er, sey unbeugsam in dieser Hinsicht, und er werde eher eine bereits ergriffene Maaßregel wieder aufgeben, wenn sie einen Schatten von Zweifel auf seine Unabhängigkeit (to its entire disconnection) von dem Kontinentalsystem werfen könnte. Mögen die auswärtigen Staatsmänner sich nicht täuschen; nie werde England das Werkzeug der heil. Allianz seyn, noch mit derselben zusammenwirken. Man habe England eine Menge vortheil- und schmeichelhafter Vorschläge gemacht, um es zu verleiten an einem Kongresse wegen Südamerika Theil zu nehmen: „Ihr seyd die größte See- und Handelsmacht, habe man gesagt; Ihr werdet einen überwiegenden Einfluß auf dem Kongresse ausüben, und mehr erhalten, als Euch Eure Absonderung vom Kontinentalsysteme je verschaffen kan.“ Allerdings sey es wahrscheinlich, daß, wie auf dem Kongresse von Laibach Oestreich — auf dem von Verona Frankreich mit Herstellung der Ruhe — jenes in Italien, dieses in Spanien — beauftragt worden, so auf dem neuen Kongresse England, als der größten Seemacht, die Vollziehung der von demselben beschlossenen Maaßregeln, die nur maritim hätten seyn können, übertragen worden wäre. Da hätte England nun freilich große Vortheile erringen können, denn, zufrieden dasselbe zu ihren Ansichten und zur Verwirklichung derselben bekehrt zu haben, würde die heil. Allianz ihm gewiß annehmbare Bedingungen gemacht haben. England aber habe diese Schlinge vermieden, und werde alle vermeiden, welche es von seinen politischen Grundsäzen abbringen könnten. Was die Frage wegen der hannöverschen Truppen betrift, so sey sie entweder schon entschieden oder auf dem Punkte es zu werden; wie aber auch die Entscheidung ausfallen möge, sie werde nie den Schein, und noch weniger die Wirklichkeit an sich tragen, eine Huldigung für die erhaltenden Grundsäze der heil. Allianz zu seyn.“

Der Courier bringt hierauf am 23 Jul. den Widerruf des Journal de Francfort, den Artikel aus Mainz vom 13 Jul. betreffend, und fügt demselben die Bemerkung bei: „Wenn dieser Widerruf sich blos auf die Stelle beziehe, wo von Englands Huldigung für die Grundsäze der heil. Allianz die Rede sey, so stimme er demselben ganz bei; gleichwol habe er starke Gründe zu glauben, daß jene Stelle nicht blos die nichtautorisirte Aeußerung eines Journalisten gewesen, daß deren Urheber aber gefunden habe, wie er Zwek und Freude etwas zu bestimmt und zu offen ausgesprochen.“ (Das Journal des Debats meynt, der Widerruf sey die Folge einer Sinnesänderung auf dem Johannisberge gewesen.)

Die Regierung läßt die Leichname des Königs und der Königin der Sandwichinseln auf der Fregatte Blonde, Kapitain Lord Byron, nach Owaihi transportiren, um dort nach vaterländischer Sitte begraben zu werden.

Frankreich.

Paris, 27 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 35 Cent.

Eine königliche Ordonnanz vom 14 Jul. ernennt die Präsidenten von sechs Wahlkollegien, welche sich versammeln sollen, um eben so viele erledigte Stellen in der Deputirtenkammer zu besezen.

Das Journal des Debats vom 24 Jul. enthielt folgenden merkwürdigen Aufsaz über die Angelegenheiten Spaniens und Portugals: „Vor dem Feldzuge von 1823 drükten wir den Wunsch aus, es möchte sich in Spanien eine Partei weiser und kräftiger Menschen bilden, Freunde des Königthums, Freunde der Dynastie, die Bedürfnisse ihres Vaterlandes kennend und fähig, unter dem Gewicht einer festen, auf nationale Institutionen, auf Erb- und Wahl-Kollegien gestüzten Verwaltung die verschiedenen Faktionen im Zaum zu halten. Diesen Wunsch, noch immer hegen wir ihn; vielleicht werden wir ihn noch binnen vier und einigen Monaten hegen müssen. Bereits ist innerhalb weniger als einem Jahre drei- oder viermal das Ministerium zu Madrid gewechselt worden. Dis ist viel zu viel. Das Mittel gegen diese Unstätigkeit wäre, zu Ministern die tüchtigsten Männer zu nehmen, ohne irgend eine Rüksicht auf die Meynung der Faktionen, die, Eine nach der Andern, Spanien zerrissen haben. Kan sich die Verwaltung Spaniens durch weise, mit Festigkeit aufrecht erhaltene Wahlen befestigen, so kan die Nationalwohlfahrt unmöglich ohne das Daseyn einer Nationalrepräsentation, so wie Ferdinand sie in seiner Proklamation vom Mai 1814 versprochen, wieder aufblühen. Der öffentliche Kredit knüpft sich an die Bürgschaft, die ein permanenter Körper, eine freie Erörterung und eine öffentliche Verantwortlichkeit darbieten. Man erhält keine Anleihen zu erträglichen Bedingungen ohne diese Bürgschaft, und wie wird Spanien ohne Anleihen seine Finanzen wieder herstellen können? Es gereicht der französischen Armee zum grossen Ruhme, durch ihre friedliche Gegenwart allein, und durch ihr schönes Beispiel die Ordnung und Ruhe in Mitte eines Landes aufrecht zu erhalten, wo noch vor Kurzem jedes Gehölz und jeder Engpaß von einer bewafneten Bande, welche die Nachbarn oder die Vorüberziehenden bekriegte, besezt gehalten wurde. Allein man muß sich dabei nicht täuschen; diese augenblikliche Ordnung verändert weder den Charakter noch die Stellung der Menschen, welche die bewafneten Faktionen bildeten; jeder Spanier ist beharrlich; er bewahrt seine Meynungen, wie seinen Haß; er hegt eine besondere Liebe zur persönlichen Unabhängigkeit und zum abentheuernden Leben; und während der Bandenführer von diesen Gesinnungen belebt wird, führen ihm das Elend und die Stokung aller Geschäfte Soldaten, Spione, Mitgehülfen in grosser Anzahl zu. Die Ruhe kan in Spanien nur gesichert werden, wenn der Zustand von Unthätigkeit und Mangel aufhört, worin sich alle Klassen befinden. Portugal befindet sich in keiner so peinlichen Lage; zuerst weil es von beschränkterem Umfange, und sodann weil es nicht in Provinzen, verschieden an Sitten und Interessen, getheilt ist. Lissabon beherrscht das ganze Königreich, und ist die Hauptstadt ruhig, so ist es die ganze Nation, d. h. der ganze europäische Theil. Wir glauben nicht, daß Portugal eines Korps ausländischer Hülfstruppen bedarf, allein das Ministerium des Hrn. v. Palmella muß sich offen und kräftig auf alle Diejenigen stüzen, die Freunde der Nationalinteressen und einer vernünftigen Freiheit sind. Ein Umstand vornemlich erleichtert den Gang der portugiesischen Regierung; die illegitimen Cortes haben ihre vorübergehende Gewalt zu keinem blutigen Akt gemißbraucht, sie haben sich darauf beschränkt, zu deklamiren und Prinzipien zu dekretiren. Die den Freimaurern zugeschriebenen Verbrechen sind am Ende nichts als Fantasmagorien und Phrasen. Wo keine Rache zwischen den Parteien zu befürchten ist, da muß die Politik der Amnestie die gröste Ausdehnung geben. Die portugiesische Regierung muß nicht nur, wie sie es that, fortwährend die gemäßigten Männer, die zu den Cortes gehörten, mit Schonung behandeln und anstellen, sondern sie muß auch noch die verbannten Personen in eine solche Lage zu versezen suchen, daß sie gar nicht versucht werden, Parteien zu bilden oder Mißvergnügen zu erweken. Portugal kan durch ein System des Zutrauens und der Nachsicht in wenig Jahren eine ruhige Lage gewinnen, und alsdann werden die neuen Quellen der Wohlfahrt, die für dasselbe sich eröfnet haben, es den Verlust von Brasilien nicht ferner bedauern lassen. Nicht Kolonien und noch weniger Goldminen machen ein Land reich, und man kan sogar sagen, daß sie die Metropolen arm machen, die in ihrem eigenen Schoose keinen grossen Ueberfluß an Kapitalien, militärischen Hülfsmitteln und thätigen Menschen haben, und weder Portugal noch Spanien haben deren mehr, als sie höchst nothwendig für ihren häuslichen Bedarf brauchen.“

∗ ∗ ∗ Paris, 25 Jul. Die wichtigste politische Angelegenheit des Augenbliks ist der Zustand der Dinge in Portugal, und die Frage, ob England oder Frankreich Truppen nach diesem Lande schiken werden. Die Konferenz der Gesandten der heiligen Allianz mit Hrn. v. Villele, welche vor einigen Tagen statt fand, hat sich darauf bezogen, und scheint die Nothwendigkeit geltend gemacht zu haben, ein französisches Armeekorps aus Spanien in Portugal einrüken zu lassen, ohne Truppen abzuwarten, die zur See dorthin geschikt werden möchten. Der in dem Journal de Francfort widerrufene Artikel in Hinsicht auf Einschiffung hannöverischer Truppen, wird hier mit erwähnter Konferenz in Zusammenhang gebracht, und es wird daraus geschlossen, daß die heil. Allianz eine Einmischung Englands zu vermeiden wünsche. Es frägt sich nun, ob das Kabinet von St. James auf sein ziemlich deutlich ausgesprochenes Projekt verzichten werde? Einige Beobachter scheinen in der That Besorgnisse zu hegen. Erinnert man sich aber, daß England bei den spanischen Angelegenheiten ein ruhiger Zuschauer blieb; bedenkt man, daß ein einflußreicher Theil der brittischen Aristokratie stets geneigt ist, vielmehr im Interesse der heiligen Allianz zu handeln, als sich der Nothwendigkeit auszusezen, dem Volke gefährliche Zugeständnisse zu gewähren; erwägt man, daß Hr. Canning, was auch seine persönliche Neigung seyn mag, nur zufolge einer Uebereinkunft mit dieser Aristokratie, nicht aber als ihr Chef, Minister ist, so wird man an eine ernste Opposition von Seite Englands nicht glauben können, und vielmehr einen neuen Triumph der heiligen Allianz voraussehen. — Hr. v. Villele, welcher, wie es scheint, geneigt war, sich an England anzuschließen, kan leicht durch die energische Erklärung der

Gesandten bestimmt werden seyn, wieder dem nordischen Impuls zu folgen; denn bei seiner Stellung in Frankreich, wo er mit so vielen Feinden zu kämpfen hat, würde es zu gefährlich seyn, auch eine auswärtige Unzufriedenheit auf sich zu ziehen. Frankreich, das seine Wiederherstellung der Koalition verdankt, kan nicht vergessen, was seiner Regierung zur kräftigsten Stüze dient. — In den innern Angelegenheiten Frankreichs dauert die Art von Spannung zwischen der Pairskammer und dem Ministerium noch fort, die sich durch die Verwerfung zweier Gesezesentwürfe bemerklich gemacht hat. Eine sehr unverbürgte Sage behauptet, die gegenwärtigen Pairs wären übereingekommen, stets gegen das Ministerium zu stimmen, falls eine große Anzahl neuer Pairs ernannt werden sollte.

Italien.

Ihre k. Hoh. die Herzogin von Calabrien wurde am 19 Jul. zu Neapel glüklich von einem Prinzen entbunden.

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Baden vom 30 Jul.: „Se. Majestät der König von Baiern sind gestern, mit den Prinzessinnen Töchtern kk. HH., von hier abgereist. Allerhöchstdieselben werden in Bruchsal bei Ihrer königl. Hoh. der Frau Markgräfin Amalie (woselbst Ihre Maj. die Königin bereits seit einigen Tagen verweilen), zu Mittag speisen, und das erste Nachtquartier in Schwiebertingen nehmen. Se. Majestät scheinen mit dem disjährigen Aufenthalt in unserem freundlichen Ort sehr zufrieden zu seyn; das Befinden entspricht wenigstens den aufrichtigen und herzlichen Wünschen, mit denen allerwärts dem erhabenen Monarchen aus voller Seele gehuldigt wird."

Augsburg, 2 August. Der Himmel krönte unsere Wünsche und begünstigte die Feste, welche wir unserer hohen Regentenfamilie zu Ehren feierten. Gleich am ersten Tage heiterte sich das Wetter auf, und freundlich, wie der Blik des huldvollen Königs, lachte uns der Abend des 31 Julius, so daß die Beleuchtung der Stadt vollkommen gelang. Auch gestern war die Witterung so lange günstig, bis der königliche Vater und die hochverehrte Landesmutter, dann die königlichen Prinzen und Prinzessinnen, in der Mitte ihrer treuen, Dank erfüllten Bürger, ein vom Magistrat veranstaltetes Volksfest, im Angesichte der freien Natur mit ihrer Gegenwart geschmükt hatten. Der gestrige Tag wurde von den allerhöchsten Herrschaften auf folgende Art hingebracht. Vormittags besichtigten Allerhöchstdieselben die auf dem Rathhause ausgestellten Kunstwerke an Gemälden, Zeichnungen u. s. w., dann beglükten Sie die beiden Waisenhäuser, das Englische Erziehungs- und das v. Stettensche Töchter-Institut mit Ihrer Gegenwart, wobei Sie sich aufs Huldvollste sowol mit den Lehrern als mit einzelnen Zöglingen unterhielten, und nach verschiedenen Einrichtungen der Institute sich erkundigten. Dann besuchten Sie die Forster- und Hartmann'sche Fabrik, und die Freiherrlich v. Cotta'sche Schnelldrukerei mit ihren neu aufgestellten Maschinerien. Daselbst wurde den königlichen Majestäten ein in Ihrer Gegenwart gedruktes Gedicht überreicht. (Es ist der heutigen Zeitung beigelegt.) Mittags war große Tafel im großen Saale der Residenz, und nach dieser begann das Volksfest im Schießgraben, wobei namentlich ein alt herkömmliches Armbrustschießen und eine Ausstellung der Augsburgischen Industrieprodukte veranstaltet war. Der Schießgraben, welcher schon seit Jahrhunderten ein Vergnügens- und Erholungsplaz der Augsburger ist, wurde erweitert, damit er die herbeiströmende Menge fassen konnte, und auf mannichfaltige Weise dekorirt. In der Mitte stand für die allerhöchsten Herrschaften ein geschmakvolles Zelt, blos aus Augsburger Fabrikaten bestehend, und der Magistrat bat Se. Majestät den König im Namen der Stadt, solches als ein Andenken an diesen festlichen Tag huldvollest anzunehmen. In einem weiten Cirkel waren Buden aufgeschlagen, welche die Industrieprodukte zur Ausstellung faßten. Bei der Ankunft der höchsten Gäste war der Jubel unbeschreiblich; ein anhaltendes, dem tiefsten Gefühle entsprungenes Vivatrufen wogte durch die Lüfte. Sr. Maj. dem König wurde eine zierlich gearbeitete Stahl-Armbrust, und Ihrer Majestät der Königin eine silberne Platte von getriebener Arbeit, das obere Ende der Maximiliansstraße mit dem Tempel vom 16 Febr. vorstellend, unterthänigst überreicht. Bald sah man die königliche Familie unter Ihren Sie liebenden Kindern wandeln, und kein würdigeres Bild eines Königs und einer Königin kan gedacht werden, kein herzerhebenderes Schauspiel kan es geben, als Augsburgs Bewohner in diesem Augenblik genossen. — Die Nacht hindurch war Ball im ehemals v. Lieber'tischen Saale, dem die allerhöchsten Herrschaften mit gewohnter huldvoller Güte beiwohnten. Bei dieser Feierlichkeit wurde eine besonders hierzu gedichtete und in Musik gesezte Cantate von zwölf jungen Töchtern aus unsrer Stadt gesungen. So entschwand uns abermals ein glüklicher Tag und eine herrliche Nacht, welche in den Herzen aller Einwohner Augsburgs ewig fortleben werden. Heute um 10 Uhr reisten JJ. königliche Majestäten nach München ab. Die Straßen, wodurch Sie fuhren, waren mit Menschen so angefüllt, wie bei Ihrer Ankunft; ein allgemeines Lebehoch! erschallte, und unser gerührtester Dank, unsere glühendsten Wünsche folgten Ihnen.

** Frankfurt, 30 Jul. Die Abrechnung für den Monatsschluß des Julius hat gestern ihren Anfang genommen, und wird heute beendigt werden. Alles läßt um so mehr erwarten, daß solche ohne ein verdrießliches Ereigniß vorübergehen wird, da die Schwankungen in den Kursen der Staatseffekten in den lezten vier Wochen nicht bedeutend waren, und überdis in der abgelaufenen Periode wenig Geschäfte auf Zeit gemacht wurden, weil die Badezeit die Abwesenheit mehrerer unserer bedeutendsten Spekulanten veranlaßt hat. Auf den Eingang der lezten Kurse von Paris waren auch hier die Effekten gestern wieder etwas heruntergegangen; die östreichischen Metalliques standen 93½ in Geld. — Am nächsten Sonntage, als dem 1 Aug., erwartet man hier die Frau Fürstin von Lowicz, Gemahlin Sr. kaiserl. Hoh. des Großfürsten Konstantin von Rußland. Ihre Durchl. begibt sich, von Warschau kommend, nach Bad-Ems, wohin Sie folgenden Tags Ihre Reise von hier fortsezen wird. — Nach den neuesten Berichten aus Kurhessen wäre über den General-Polizeidirektor v. Manger nunmehr ein Erkenntniß des Gerichtshofes erlassen. Er ist in Folge desselben des Hochverraths schuldig er-

kannt, aller seiner Stellen und Würden entsezt, und zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt worden. Dieser Spruch soll auch bereits an dem Betheiligten vollzogen, und derselbe von Fulda nach Spangenberg abgeführt worden seyn. Wie man von Reisenden erfährt, so finden gegenwärtig im Kurfürstenthum die früherhin, besonders gegen Fremde, angeordneten strengen Polizeimaaßregeln nicht mehr statt. Auch haben mehrere, verbrecherischer Absichten gegen des Kurfürsten kön. Hoh. verdächtigte, und deshalb in Arrest genommene Individuen, deren Schuldlosigkeit sich immittelst erwiesen hat, ihre Freiheit wieder erhalten.

Türkei.

Die griechische Chronik gibt zwei merkwürdige Briefe. Der erste ist von dem Oberbefehlshaber der türkischen Armee an den griechischen General in Livadien, Panourias, gerichtet; der zweite ist die Antwort dieses Generals. I. Der Wessier Mohamed Emir Pascha von Gottes Gnaden, Generalissimus von Rumelien, Kommandant der Engpässe, bevollmächtigter Seraskier ꝛc. „Ehrenwerther Kapitain Panourias, bürgerliche Chefs von Salona und andere Rajahs! Unsern Gruß zuvor, thun Wir Euch kund, wie Wir gegen Unsere Hofnung und mit der lebhaftesten Herzensbetrübniß sehen, daß die Uebel des Kriegs und die unaufhörlichen Drangsale, die seit drei Jahren auf Euch gelastet, und noch fortwährend auf Euch lasten, Euch noch nicht zur Lehre gedient haben, um Euch von Euern Irrthümern zurükzubringen, Euch zu vermögen, ein Ziel Euern Empörungsversuchen zu sezen und Euch, durch Unsere Dazwischenkunft, die Gnade Unseres mächtigen und glükseligen Kaisers auszuwirken, um hinfüro, wie alle polizirten Völker, in Ruhe unter dem Schatten seines kaiserlichen Schuzes zu leben. Zwei Dinge scheinen Eure Gemüther zu beunruhigen, und Euch unglüklicherweise abzuhalten, zu einer heilsamen Reue zurükzukommen. Zuerst hoffet Ihr, die Macht Sr. Hoheit auf die Länge zu ermüden, und so ein eben so unausführbares, als in allen Beziehungen unsinniges Vorhaben zu Stande zu bringen. Je länger Ihr in Euern verbrecherischen Unternehmungen gegen eine so imposante Macht, wie die Unseres Souverains, beharren werdet, desto mehr werdet ihr seinen Zorn reizen; Ihr versezt ihn dadurch selbst in die unbedingte Nothwendigkeit, seine Anstrengungen zu verdoppeln, um Euch gänzlich zu unterwerfen, und Eure unkluge Anmaaßung zu demüthigen. Ein zweiter Beweggrund, der Euch noch in dem Augenblike abhält, von Euerm Irrthume zurükzukommen, ist die Besorgniß, daß in Folge der Uebel, in die Euer Versuch Euch gestürzt hat, der Haß und die Feindschaft Sr. Hoheit gegen Euch nicht zu besänftigen sind. Welch ein Irrthum! Die Sr. Hoheit so natürliche Milde und menschenfreundlichen Gesinnungen offenbaren sich sogar zu Gunsten der Fremden, um wie viel mehr wird Höchstdieselbe solche nicht gegen Euch ausüben, die Ihr Höchstderen Geschöpfe und Emanetallah (von Gott anvertrautes Gut) seyd. Verbannet demnach aus Euerem Gemüthe jene unsinnige Gedanken; kommet von Euern Irrthümern zurük; flehet aufrichtig und ohne Rükhalt die gränzenlose Milde Sr. Hoheit an, von welcher Ihr, ich versichere es Euch, sofort glänzende Beweise erhalten werdet. Ich selbst, als Bevollmächtigter, werde Euch mit offenen Armen empfangen; ich werde väterlich für Euch sorgen; sogar von jezt an bewillige ich Euch eine völlige Amnestie für das Vergangene. Eilet auf mein Schreiben zu antworten. Möchten meine Reden Euch heilsame Gesinnungen einflößen! Entgegengesetzten Falles werdet Ihr wegen des Blutes der Unschuldigen, der wehrlosen Weiber und Kinder, das vergossen werden und auf Euer Haupt fallen wird, vor Gott verantwortlich seyn."

(Der Beschluß folgt.)

* Triest, 24 Jul. Handelsberichten aus Smyrna vom 27 Jun. zufolge hatte man die Nachricht aus Alexandria vom 13 Jun. erhalten, daß ein englisches Schif den dortigen brittischen Unterthanen das Verbot überbracht hatte, Waffen, Munition oder Truppen unter englischer Flagge nach einer der insurgirten Provinzen überzuführen, indem dadurch die Neutralität Großbritanniens verlezt werden würde. Drei englische Schiffe, die bereits vom Vicekönig zu obigem Behuf gemiethet waren, wurden hierauf wieder ausgeladen. Obige Berichte sezen hinzu, daß die andern fränkischen Kapitains diesem Beispiel sogleich gefolgt wären, wobei jedoch fast eher zu vermuthen ist, daß sie Kenntniß von der in dieser Hinsicht durch die Insurgenten-Regierung erlassenen Deklaration erhalten hatten. In Smyrna hieß es allgemein, daß die Türken auf der Insel Casso eine Niederlage erlitten hätten. Auf Ipsara war alles im besten Vertheidigungsstand. Griechische, doch wohl übertriebene Berichte geben die Zahl der streitbaren Männer auf 20,000, und 2000 Albaneser an. Der Kapudan Pascha lag noch bei Mitylene.

* Odessa, 20 Jul. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 16 d. zufolge ist das Racheschwerdt der Türken wirklich auf Ipsara gefallen, und der Kapudan Pascha befindet sich im Besiz dieser wichtigen Insel. Da uns bis jezt noch die nähern Umstände von diesem für Griechenland sehr traurigen Ereigniß fehlen, so melden wir vorläufig blos das, was in Konstantinopel darüber verlautete. Am 15 hieß es dort allgemein, ein Bimbaschi sey am Tag zuvor eingetroffen, und habe dem Großherrn den Bericht über die Einnahme gebracht. Sogleich verkündeten Artillerie-Salven den Muselmännern dieses Ereigniß. Weiter wußte man im Publikum Nichts. Man kan sich aber denken, was auf Ipsara vorgegangen seyn mag, da dem Vernehmen nach schon vor vier Wochen beschlossen worden war, die männliche Bevölkerung auszurotten, und die Weiber unter die asiatischen Türken zu vertheilen. In Konstantinopel sprach man von diesem schon früher erwähnten Beschluß, so wie von der Eroberung, als von einer ausgemachten Sache. Die Annahme einer türkischen Amnestie im engern Sinn des Worts, wie sie bei Scio statt fand, hätte gewiß nur dazu gedient, die Türken ohne Widerstand in Besiz der Insel zu sezen. Dis ist nach dem Charakter der Ipsarioten nicht wahrscheinlich, da sie wohl wissen, daß eine dergleichen Amnestie sichern Tod bringt. Wir sehen daher den neuesten Berichten mit Begierde entgegen; besorgen aber, daß dieses Ereigniß auf die Beschlüsse des Divans im diplomatischen Sinn auch einigen Einfluß haben wird.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 217. | 4 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle sagt: „Nachrichten aus Mexico vom 26 Mai, und aus Vera-Cruz vom 3 Jun. zufolge, entwikelt die mexikanische Regierung großen Nachdruk, wozu sie hauptsächlich durch das englische Anlehn, mit welchem sie ihre Rükstände bezahlte, befähiget worden. Die Entdekung der zu Gunsten Iturbides angezettelten Verschwörung, in der Stadt Mexico selbst, würde der Polizei von London oder Paris Ehre machen; Keiner der Verschwornen ist entkommen, und alle ihre Papiere finden sich in den Händen der Regierung. Maasregeln sind getroffen, um Iturbide zu Tampico, Alvarado oder Veracruz zu verhaften, wenn er daselbst landen sollte. Die Mörder des Hrn. Crawford sind bestraft. General Bravo, der Diktator von Mexico, war am 16 mit 7000 Mann nach Guadalarara aufgebrochen, um die dortige Spaltung beizulegen. Dem Hrn. Aleman wurde während Bravo's Abwesenheit die Leitung der Staatsgeschäfte übertragen."

In der Sun liest man Folgendes: „Das Morning-Chronicle hat uns wiederholt versichert, daß die Columbier Tag und Nacht an Kanälen, Brüken und neuen Landstraßen rc. arbeiten. Der Courier wiederholt alle diese Mährchen; beide Journale dürfen nur noch die Gefälligkeit haben, den Reisenden anzugeben, wo alle diese schönen Bauten gelegen sind, damit sie die neue Republik mit mehr Bequemlichkeit durchreisen können. — Der Courier gibt sich auch seit einigen Tagen die vergebliche Mühe, Artikel bekannt zu machen, worin er seine Leser gewaltig über die Nothwendigkeit mystifizirt, die Unabhängigkeit seiner theuren Columbier unverzüglich anzuerkennen, und dabei nimmt er einen streng offiziellen Ton an. Er versichert uns z. B., der columbische Agent, Herr Hurtado, sey von der französischen Regierung eingeladen worden, sich nach Paris zu begeben, um daselbst Unterhandlungen zu eröfnen. Wir haben gegentheils Grund zu glauben, daß Herr Hurtado es ist, der seit einiger Zeit um Pässe nach Paris ansucht, und daß erst heute die französische Regierung sie ihm bewilligt hat."

Spanien.

Die Gaceta vom 8 Jul. enthielt ein königliches, vom 23 Jun. datirtes, vom Finanzminister unterzeichnetes Dekret, worin es heißt: „Da der König, unser Herr, die von Don Manuel Augustin de Heredia, Chef des Konsulats von Malaga, und der Handels-Junta von Catalonien erstatteten Berichte, in Betref der abgabenfreien Einfuhr des Getreides von Castilien und anderer spanischer Provinzen, unter fremder Flagge, aus den nördlichen Häfen von Cantabrien, Asturien und Gallicien, gegen Rükfracht von Früchten und Industrie-Erzeugnissen jener Provinzen, und mit Vorbehalt der Küstenfahrt vom Kap Creus (nächst den Ostpyrenäen) bis Cadiz ausschließlich für die spanische Flagge — in Erwägung gezogen: so hat es, um den Unfällen vorzubeugen, die in Folge des gegenwärtigen Getreidmangels entstehen möchten, und den Bitten der Betheiligten gemäß, Sr. Maj. gefallen zu verfügen: 1. Von diesem Tage an, bis zum nächsten 1 Okt., dürfen alle fremden Fahrzeuge Getreide, Mehl, Sämereien und Hülsenfrüchte in allen Häfen der Küste von Gallicien, Asturien, Santander und Cantabrien laden, um sie nach den Häfen der südlichen Küste, von San Lucar de Barrameda bis Cadiz, zu verführen. 3. Die verführten Getreide, Mehl, Sämereien und Hülsenfrüchte sollen nicht mehr als 2 Proz. des Werths Abgabe bezahlen. 4. Alle fremden Fahrzeuge, die jene Gegenstände überführen, sollen nur den nemlichen Förmlichkeiten, wie die einheimischen, unterworfen seyn. 7. Personen, welche für ihre Rechnung Getreide rc. unter fremder Flagge verführen, können als Rükfracht Früchte und Landeserzeugnisse nehmen, indem sie 4 Proz. mehr als die Abgaben bezahlen, welche Schiffe unter spanischer Flagge in den Häfen zu entrichten hätten, wo sie ihre Ladung genommen haben. (Die übrigen Paragraphen enthalten verschiedene Vorschriften für die fremden Schiffe, welche diesen Handel zwischen Spaniens Provinzen treiben wollen.)

Der General Quesada, Gouverneur von Madrid, ließ den 7ten Artikel des am 9 Febr. d. J. zwischen Spanien und Frankreich geschlossenen Vertrags nochmals publiziren. Es ist darin verfügt, daß die Individuen oder Guerillas, welche französische Truppen angreifen würden, vor Militärkommissionen gestellt werden sollen.

Das Journal de Paris meldet aus Madrid vom 15 Jul.: „Seit Sr. Majestät Abreise werden alle wichtigern Angelegenheiten durch Ministerial-Berathschlagungen, unter dem Vorsize des Infanten Don Carlos, entschieden. Der Präsident des Raths von Castilien, Hr. v. Villela, wird auf besondern Befehl des Königs diesen Ministerial-Berathschlagungen gegen die hergebrachte Sitte beiwohnen. Heute traf ein Kabinetskourier von Lissabon bei der Regierung ein. Von dem Inhalte seiner Depeschen verlautete nichts. Nach der Aussage des Kouriers herrschte zu Lissabon vollkommene Ruhe; was die Aufmerksamkeit der Regierung am meisten zu beschäftigen schien, war die Abreise der Königin aus dem Kloster la Estrella, wo sie sich dermalen befindet, nach einem außerhalb des Königreichs befindlichen Orte. Die Absicht des Königs von Portugal scheint dahin zu gehn, daß seine Gemahlin sich nach Rom

begeben solle, wogegen die Königin ihren Wohnsiz bei dem Könige von Spanien, unter ihren nahen Verwandten, aufzuschlagen wünscht. Auch ging neuerdings zu Lissabon die Rede, der Kaiser von Brasilien habe der Regierung von Portugal 5 Millionen Piaster und den freien Handel während 30 Jahren angeboten, wenn leztere Brasiliens Unabhängigkeit anerkennen wollte. Von Errichtung eines Freihafens zu Lissabon war keine Rede mehr. Der König hatte den Truppen, die von Montevideo zurükkamen, einen doppelten Monatsold zur Bezeugung seiner Zufriedenheit bewilligt. — Das Domkapitel von Cuenza hat dem Könige ein freiwilliges Geschenk von 2 Mill. Realen in Gold (200,000 fl. Kurrent) gemacht. Die Domkapitel von Segovia und Avila haben sich ebenfalls die Ehre des königlichen Besuches ausgebeten. In einem Dorfe bei Talavera de la Reyna ist eine anstekende Krankheit ausgebrochen, an welcher schon 80 Menschen gestorben; man hat Aerzte hingeschikt, und einen Kordon um dasselbe ziehen lassen. — Nach Briefen aus Soria hätte der Priester Merino die royalistische Miliz der Bezirke von Roa und los Pinares aus eigenem Antriebe verstärkt, und zu Bestreitung der Montirungskosten der neu angeworbenen Mannschaft den Wein und Branntewein mit einer Art indirekter Abgabe belegt. Es läßt sich kaum glauben, daß er eine solche Maaßregel ohne höhere Vollmacht zu ergreifen gewagt habe. — Dem General Capape soll die Freiheit angeboten worden seyn, er aber erklärt haben, daß er das Gefängniß nicht verlassen werde, bis er vor ein Kriegsgericht gestellt und von diesem freigesprochen sey. Man hat demnach ein Kriegsgericht angeordnet, von dem die Lossprechung des Generals vermuthlich erfolgen wird."

Großbritannien.

In den Zeitungen von Calcutta, die bis zum 21 März reichen, liest man Nachrichten von den ersten Gefechten zwischen den englischen Truppen und den Birmanen. Man kannte, wie es scheint, diese Indianer nicht genau, und machte sich irrige Vorstellungen von ihnen. Wenn sie nicht völlig wie Franzosen oder Russen manövriren, so besizen sie wenigstens vortreffliche Waffen, und wissen sich derselben recht gut zu bedienen. Was die englischen Offiziere hauptsächlich in Staunen sezte, ist die leichte Artillerie der Birmanen, keine verdient wohl mit mehr Recht den Namen: fliegende, als diese. Sie wird nicht von Pferden, sondern von Elephanten gezogen, und zwar so schnell, daß keine Unebenheit des Bodens einen Aufenthalt macht.

Am 22 Jul. wurde auf dem englischen Operntheater zu London Webers Freischüz zum erstenmale, unter rauschendem Beifall gegeben.

Das Morning-Chronicle vom 23 Jul. enthält einen sehr bittern Artikel über die gestern mitgetheilten Bemerkungen des Couriers, den Artikel aus Mainz im Journal de Francfort betreffend. Es meynt, zwischen einer Einmischung mittelst Sendung eines Truppenkorps nach Lissabon, und einer Einmischung mittelst Verstärkung der Seestation im Tajo, liege eben kein großer Unterschied; die heil. Allianz dürfte in dem Einen wie in dem Andern eine Huldigung für ihre Grundsäze erbliken, und folglich Hrn. Canning für das Eine wie für das Andere verbunden seyn.

Der Courier vom 24 Jul. sagt: „Die Frage wegen Sendung von Truppen nach Portugal ist nun abgethan, und wir vermuthen, daß alle Besorgnisse, als könnte eine andere Macht auf militärische Art einschreiten, beseitigt sind, denn am Ende ist doch dis der eigentliche Gesichtspunkt, aus dem die Sache betrachtet werden muß. Angenommen, es habe, von Seite irgend einer andern Macht, die Absicht bestanden, oder es sey von irgend einer die Geneigtheit bezeigt worden, dem Ansuchen Sr. allergetreuesten Majestät zu willfahren, oder, in Ermangelung eines Ansuchens, freiwillig Beistand zu leisten: so ist es klar, daß in einem solchen Falle, ein Schritt von unserer Seite zur Verhinderung, daß die eine oder die andere dieser Maaßregeln in Vollziehung gesezt würde, in genauer Uebereinstimmung mit jener Politik gestanden wäre, welche das angemaaßte Recht der Einmischung in die innern Angelegenheiten fremder Staaten verwirft. — Man könnte vielleicht einwenden, daß wir, nach diesem Grundsaze, voriges Jahr hätten in den Fall kommen können, gemeinschaftliche Sache mit den Konstitutionellen in Spanien zu machen; doch hier springt folgender Unterschied in die Augen. Der Fall mit Spanien mußte nach seinem eigenen Werthe entschieden werden. Dort handelte es sich darum, die größere oder geringere Zuträglichkeit abzuwägen, und zu entscheiden, ob Englands Vortheil unter allen Umständen erheische, daß wir in jenem Streite Partei ergreifen. Mit Portugal verhält sich aber die Sache anders; hier legen Verträge uns — mit einer oder zwei genau bezeichneten Ausnahmen — die Verbindlichkeit auf, dasselbe gegen fremde Einmischung in Schuz zu nehmen. Es ist indessen weit befriedigender, daß die Sachen beigelegt wurden, ohne daß man genöthigt war, diese Verpflichtung in Anspruch zu nehmen. Wir ersparen einigen unserer Zeitgenossen die Pein, auf ihren hartnäkigen Versicherungen zu beharren, erstlich daß brittische — und sodann, daß hannöverische Truppen sogleich eingeschift werden sollen.“

Frankreich.

Paris, 28 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 45 Cent.

Die Pariser Zeitungen sind mit Beschreibung eines glänzenden Festes angefüllt, welches die Stadt Rouen am 24 Jul. der Frau Herzogin von Berry gegeben hatte.

Briefe aus Marseille vom 14 Jul. erzählen: „Der König von Würtemberg verfügt sich täglich nach einem Landgute, das am Meeresstrande liegt, und wo man zwei hölzerne Baraken erbaute, welche dazu dienen, Se. Majestät beim Herausgehen aus dem Bade aufzunehmen. Nachdem Se. Majestät einige Zeit ausgeruht haben, kehren Sie nach Marseille zurük, wo Sie den zweiten Stok des Gasthofes „zu den Kaisern“ bewohnen. Man trift Se. Majestät in den Straßen dieser Stadt und im Schauspielhaus immer ohne alles Gefolge an, in einem einfachen Kleide von schwarzem Tuche, und ohne einen Orden.“

Französische Blätter erzählen nach Londoner Zeitungen Folgendes: „Einem Schreiben aus St. Petersburg vom 7 Jul. zufolge, sollen zwischen der Mannschaft der kürzlich zu Kronstadt angekommenen französischen Kriegsschiffe und den Matrosen einiger in jenem Hafen liegenden englischen Kauffahrteischiffe blutige Händel ausgebrochen seyn, in welchem die Franzosen die Oberhand behalten, und sogar die englische Flagge mit Füßen

getreten hätten. Nur mit Mühe wäre es den Stadtbehörden gelungen, die Ordnung wieder herzustellen."

* Paris, 26 Jul. Die Verwaltung und Verpflegung der französischen Expeditionsarmee in Spanien ist jezt der Gegenstand der lebhaftesten Diskussionen geworden, die zwar in den Kammern beendigt sind, gegenwärtig aber desto mehr das Publikum beschäftigen. Veranlassung dazu geben mehrere Flugschriften, die von verschiedenen, bei dieser Verwaltung zum Theil kompromittirten Personen, oder auch gegen solche, erschienen sind. Die Denkschrift des vormaligen Kriegsministers, Herzogs von Belluno, eröfnete den Reihen und war ziemlich gegen die Kollegen des Herzogs gerichtet. Diese soll nun ihre Abfertigung in einer andern Schrift finden, deren Verfasser Generallieutenant Digeon ist, der interimistisch den Herzog von Belluno ersezte, als dieser seine Reise zur Armee machte, um daselbst die Stelle eines Major-Generals zu versehen, in welcher Eigenschaft der Generalissimus ihn aber nicht anerkennen wollte. General Digeon kommandirt bekanntlich jezt die Okkupationsarmee, und hat zu Madrid seine Denkschrift verfaßt, welche mehrere angebliche, vom Herzog angeführte Thatsachen stark angreift, und manche Beschuldigungen vorbringt. Diese Schrift kan daher, als Vertheidigung der vormaligen Kollegen des Herzogs von Belluno betrachtet werden. Dann sind die Broschüren des Hrn. Sarran nicht unwichtig, indem sie die Operationen des Ministeriums und dessen Anordnungen bei Gelegenheit der Eröfnung und Fortsezung des Feldzugs einer strengen Kritik unterwerfen, und viele bisher unbekannte Umstände anführen, manche andere Dinge aber nur andeuten. Außerdem haben Hr. Ouvrard und andere angegriffene Personen sich in besondern Schriften zu vertheidigen gesucht. Noch ist keine solche Vertheidigung von einem der drei beschuldigten Generalintendanten erschienen. Außerdem können wir noch einiger besondern Flugschriften erwähnen, die sich gleichfalls mit dieser Sache beschäftigen. Es ist also nicht zu verwundern, daß, da alle diese Schriften reißend abgehen und zahlreiche Leser finden, man auch den darin berührten Gegenständen große Aufmerksamkeit schenkt. — Es heißt, die Kommission von drei Pairs und drei Deputirten, welcher die Prüfung der Verwaltung der Armee übertragen ist, werde nächstens ihre Sizungen beginnen. Um der Meynung dieser Kommission in keiner Hinsicht vorzugreifen, hat man sich in der Pairskammer bei der Diskussion über den Supplementarkredit absichtlich jeder Erwähnung der Verwaltung der Armee enthalten.

Deutschland.

Nach einem uns zugekommenen Programm wird auch in diesem Jahre am 3 Okt. auf der Theresienwiese bei München das gewöhnliche Central-Landwirthschaftsfest gefeiert werden.

** Frankfurt a. M., 30 Jul. Auswärtige Blätter erschöpfen sich noch immer in gewagten Artikeln über die Verhandlungen des sogenannten Kongresses auf dem Johannisberg und dessen Resultate; hier hegt man die Ueberzeugung, daß die Geschäftsthätigkeit des großen Staatsmannes, während seiner etwa sechswöchentlichen Anwesenheit auf seinem Landsize am Rhein, nur eine Fortsezung derjenigen gewesen ist, welcher er sich in der Hauptstadt des Kaiserstaats selbst widmet. Und in der That, durchgehn wir das ganze Namensverzeichniß der Personen, die auf längere oder kürzere Zeit den ländlichen Aufenthalt Sr. Durchl. theilten, so finden wir deren etwa nur zwei, deren Gegenwart man einen außerordentlichen Beweggrund unterstellen könnte. Es sind dis die Staatsminister zweier deutschen Königshöfe: der königl. würtembergische Minister, Freiherr v. Maucler, und der königl. hannöverische Minister, Graf v. Münster. Die Anwesenheit beider war jedoch nur von kurzer Dauer, und ihr Zwek dürfte sich unschwer aus gewissen dermalen obwaltenden Verhältnissen erklären lassen, ohne daß man nöthig hat, sich deshalb in weit aussehende Muthmaaßungen zu verirren. Was die übrigen diplomatischen Personen antrift, die, außer den bei dem kaiserl. östreichischen Hofe akkreditirten Gesandten der Höfe von Berlin, Paris und Petersburg, längere oder kürzere Zeit auf dem Johannisberge verweilten, so waren dis der kaiserl. östreichische Gesandte zu London auf seiner Durchreise nach England, verschiedene andere, gleichfalls diese Gegenden passirende, fremde Diplomaten, einige bei den benachbarten deutschen Höfen beglaubigte kaiserl. östreichische Minister, die Staatsminister der benachbarten Höfe von Darmstadt und Nassau, die Herren Bundestagsgesandten und die bei der hohen deutschen Bundesversammlung akkreditirten fremden Herren Gesandten; sämtlich Personen, deren Besuch bei dem Hrn. Fürsten wohl nur Denjenigen Veranlassung zu außerordentlichen politischen Zusammenstellungen geben kan, deren Ueberklugheit die einfache Größe der heutigen Politik nicht erfassen kan, und die daher über das ganz nahe liegende Kausalverhältniß hinwegsehen, um sich in ein Labyrinth selbstgeschaffener Motive zu verlieren. Anspruchslosere Personen finden es ganz natürlich, daß die Anwesenheit des kaiserl. östreichischen Staatskanzlers, des ersten Organs eines der mächtigsten Monarchen, an einem Punkte, wo seine Gegenwart eine seltene Erscheinung ist, die Veranlassung zu einer sonst nicht gewöhnlichen Frequenz, besonders von Seite solcher Personen gegeben hat, die mit demselben in einiger Berührung stehen. Dis erscheint ihnen eben so wenig als etwas Außerordentliches, wie es sie bei dem bekannten menschenfreundlichen Charakter des Hrn. Fürsten von Metternich befremdet, daß gleicher Weise ausgezeichnete Personen vom Handels- und Gelehrtenstande, unter andern aus unserer Stadt die HH. v. Bethmann, v. Rothschild ic. sich des Vorzugs erfreuen durften, Sr. Durchl. aufzuwarten, und von höchstdenselben gastfreundlich aufgenommen zu werden. — Der ungünstigen Nachrichten ungeachtet, die von Zeit zu Zeit über das Schiksal der nach Brasilien ausgewanderten Kolonisten eintreffen, wird doch in Kurzem wieder eine Expedition, etwa 300 Köpfe stark, dahin abgehen. Sie wird sich zu Amsterdam einschiffen, und auch dismal haben die Rheingegenden wieder die meisten Rekruten dazu geliefert. — Wenn gleich die Getreidepreise bereits so weit heruntergegangen sind, daß man ein weiteres Fallen für unmöglich halten sollte, so behauptet man doch, daß der neue Roggen, der, wegen der ungünstigen Witterung, dem vorjährigen an Güte nachsteht, allein in großer Menge gewonnen worden, sich nicht über 5 fl. 12 kr. das schwere Malter verkaufen lassen werde.

Preußen.

Es scheint, sagt die Staatszeitung, als ob sich mit jedem Jahre die Anzahl der Verehrer unsrer hochseligen Königin,

deren Sterbetag am 19 Jul. gefeiert wurde, mehre; denn es ist gewiß nicht zu viel gesagt, wenn wir annehmen, daß über 3000 Wagen und über 20,000 Menschen in Charlottenburg waren. Schon früh besuchten II. KK. HH. der Kronprinz und die Kronprinzessin, die jezt die Zimmer Friedrichs des Großen zu Sanssouci bei Potsdam bewohnen, die andern königlichen Prinzen und die Prinzessin Louise die heilige Stätte, und feierten das Andenken der Unvergeßlichen.

Nach Berichten aus Berlin vom 20 Jul. ist der Regierungsrath Niederstädter zum Generalkonsul bei den vereinigten Staaten von Nordamerika ernannt worden. Graf v. Dohna, bisheriger Gesandter am Hofe zu Kopenhagen, geht in gleicher Eigenschaft nach Kassel. Hr. v. Schladen, bisher Gesandter bei den Niederlanden, wird Gesandter in London. Graf Goltz hat diese Stelle seiner Gesundheitsumstände wegen ausgeschlagen. Hr. v. Jordan verläßt Dresden, und kommt an v. Schladens Stelle nach den Niederlanden.

Türkei.

Beschluß der gestern abgebrochenen Korrespondenz.

II. Antwort des griechischen Feldherrn. „Panourias, General der obersten Regierung der Hellenen, wünscht Mohamed Emir Pascha viel Vergnügen. Ich habe das von Euch an mich und die übrigen Chefs von Salona unter dem 3 d. M. erlassene Schreiben erhalten. Bei Euerer Ankunft in der Provinz, benachbart derjenigen, worin ich kommandire, hörte ich mit Vergnügen von Euch als von einem Manne reden, der durch den Adel seiner Gesinnungen sich von den türkischen Generalen, seinen Vorgängern, auszeichne, und mit lebhaftem Bedauern bin ich, bei Lesung Eures Schreibens, von diesem Irrthum zurükgekommen. Ihr redet in diesem Schreiben von den Uebeln, die in diesem Kriege die Griechen den Muselmännern zugefügt haben; aber diese Uebel können niemals mit denjenigen in Vergleichung kommen, womit Ihr so lange die Griechen überhäuft habt. Was die Drangsale anbetrift, in welche, nach Euerer Meynung, uns der Krieg hineingezogen hat; so gereichen uns solche zu eben so viel Vergnügen; zu den Entbehrungen und Beschwerden abgehärtet, die Euere eiserne Herrschaft uns zur Gewohnheit gemacht hat, finden wir unsere gegenwärtige Lage glüklich; nur durch Weichlichkeit entnervten Menschen kan sie unglüklich scheinen. Was unsere Revolution anbetrift, so haben wir sie nicht aus Unbedachtsamkeit und ohne ihre Folgen in Ueberlegung zu ziehen, unternommen. Erst nachdem wir vier Jahrhunderte geduldig gelitten, in Erwartung, Euere Regierung möchte ihr tyrannisches Benehmen mildern, haben wir unsern Entschluß gefaßt. Ueberzeugt von ihrer Unverbesserlichkeit haben wir die geheiligte Fahne des Kreuzes aufgepflanzt, sind wir zu den Waffen geeilt, haben das Joch der Tyrannei zerbrochen, und unser Vaterland befreit, das seit vierhundert Jahren litt. Alle polizirten Völker begrüßten unsere Bewegung mit dem Titel einer edeln und großmüthigen Unternehmung. Noch ist es ein Irrthum Euerer Seits, wenn Ihr uns als Rebellen behandelt. Dieser Name gebührt nur denen, welche die Waffen gegen einen legitimen und seine Völker mit Gerechtigkeit regierenden Souverain ergreifen würden. Euere Kaiser hätten wohl Zeit gehabt, ihr Benehmen in vier Jahrhunderten zu ändern. Ihr gesteht uns diese Bewilligung erst zu, da es nicht mehr Zeit ist. Die Griechen haben ihre legitime Regierung wieder hergestellt, die sie lieben, und unter welcher sie einer weisen Freiheit genießen und Unabhängigkeit einathmen werden. Sie hören nicht mehr auf die Vorschläge des Divans, die eine lange Erfahrung sie gelehrt hat, als Mährchen zu betrachten, geeignet, nur Kinder zu unterhalten. Was die gränzenlose Milde Sr. Hoheit anbelangt, so haben die Griechen seit lange daran genug; und andererseits bedürfen sie deren jezt nicht mehr; Se. Hoheit kan überall sonst wo davon Gebrauch machen. Welches Unrecht übrigens haben wir, nach Euerer Meynung, uns hinsichtlich Euer vorzuwerfen, weshalb wir der Milde bedürften? Die Griechen haben nicht das Blut unschuldiger Türken vergossen, während Ihr das der Unsrigen in Strömen habet fließen lassen. Dennoch erregen ohne Grund vorgegebene Grausamkeiten von Seite der Griechen, Grausamkeiten, die nur in der Einbildung ihrer Feinde bestanden haben, den Zorn Eueres Souverains, an dem überdis den Griechen sehr wenig liegt. Weil Ihr endlich Euch nach den Gesinnungen erkundigen wollet, die uns gegenwärtig beseelen, so will ich sie Euch in wenigen Worten schildern: Die Griechen glauben, daß sie erst angefangen haben, die wichtigen Pflichten zu erfüllen, welche die Abstammung von ihren berühmten Voreltern, die die Welt civilisirt, und so vielen Nationen die Liebe zur Freiheit eingeflößt haben, ihnen auferlegt; sie ertragen es nicht mehr, zinsbar zu seyn; sie wollen ihre völlige und gänzliche Unabhängigkeit, und um dahin zu gelangen, fragen sie nicht, wie groß die Anzahl ihrer Feinde ist, sondern wo diese Feinde sind, wo ein neues Feld der Ehre sich eröfnen wird. Sie glauben ihre Ahnen vor sich zu sehen, wie sie sie unaufhörlich an ihre Pflicht mahnen, und eine unzählige Menge unschuldiger Christen, deren ungerecht vergossenes Blut um Rache schreit. Dis sind die Gesinnungen, welche die Griechen beleben, und wovon Ihr Euern Kaiser benachrichtigen könnt. In dem Falle, wo die türkische Regierung hinfüro irgend eine Mittheilung zu machen hätte, so soll sie sich an Niemand anders, als an die griechische Regierung wenden, deren Existenz die Mächte, in ihren Beziehungen zu unserm Lande, anerkennen. Was mich betrift, so werde ich nur solche Schreiben von Euch annehmen, welche besondere oder persönliche Angelegenheiten betreffen könnten, und hierauf werde ich mich beeilen zu antworten."

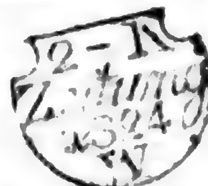
Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel, vom 15 Jul.: „Ein gestern hier eingetroffener Offizier des Kapudan Pascha bringt der Pforte die Nachricht, daß sich dieser Großadmiral der wichtigen Insel Ipsara bemächtiget hat. Man weiß vorläufig, daß sich die Zahl der bei dieser Expedition eroberten Kanonen, metallenen und Steinmörser gegen 200, und die der genommenen Schiffe und Fahrzeuge aller Art über 100 beläuft; unter lezteren befinden sich 28, so vollständig bewafnet und ausgerüstet, daß sie der türkischen Flotte sogleich auf ihrer Kreuzfahrt folgen werden. Drei große Korvetten, die noch nicht ausgebaut waren, sind auf den Werften gefunden worden. Der Kapudan Pascha hatte den Ipsarioten, vor dem Angriffe, vollständige Amnestie zugesichert, und dagegen blos die Auslieferung einiger Häupter der Revolte, und die Entrichtung der vor der Insurrektion herkömmlichen Kopfsteuer, nach Ablauf eines Jahres, verlangt. Nach der Einnahme von Ipsara hatte sich der Kapudan Pascha gegen Samos gewendet."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 218. | 5 Aug. 1824.



Spanien.

* Madrid, 20 Jul. Die Gaceta zeigt nun die Entlassung des Grafen d'Ofalia auf folgende Art an: „Se. Majestät, den Wünschen des Grafen d'Ofalia zu willfahren geruhend, haben ihn durch königl. Dekret vom 11 d. der Verrichtungen eines ersten Sekretärs des Staates und der Gesamtregierung enthoben, und ernennen an seiner Stelle zu derselben Würde den Don Francisco de Zea-Bermudez, außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Minister am großbritannischen Hofe; bis zur Ankunft des Don Zea wird genanntes Portefeuille dem Don Luis Salazar, Staatssekretär für das Seewesen, übertragen." Man hält diese Absezung für das Vorspiel der von verschiedenen Seiten, auch von Außen her, betriebenen Wiedererrichtung der Inquisition. In Erwartung derselben hat man einstweilen hinsichtlich der Freimaurer dem hohen Rathe von Castilien den Entwurf zu einem königlichen Dekrete vorgelegt, demzufolge alle Maurer in Zeit von 30 Tagen ihre Diplome, Papiere und überhaupt alle Urkunden, welche auf Logen Bezug haben, in die Hände der Polizei überliefern müssen; unter dieser Bedingung allein sollen sie in der Amnestie mit eingeschlossen seyn. Ließen sie diese Frist vorübergehn, und man würde in der Folge Papiere bei ihnen finden, welche auf die Freimaurerei Bezug hätten, oder sie würden überwiesen zu Logen gehört zu haben, so sollten sie verhaftet, und ohne weitern Prozeß innerhalb 24 Stunden als des Hochverraths schuldig aufgeknüpft werden. Man zweifelt nicht, daß dieses Dekret nächstens in Gesezesform bekannt gemacht, und ähnliche Verordnungen auch hinsichtlich aller übrigen geheimen Gesellschaften erscheinen werden. Dieses Dekret, welches, wenn es in Vollzug gesezt wird, so viele angesehene Männer zwingt, ihre eigenen Ankläger zu werden, tödtet die lezten Früchte der Amnestie und vollendet den Triumph der apostolischen Junta, die sich auch laut ihres Sieges rühmt. Mittlerweile fährt die bürgerliche Reinigungsjunta mit ihren Untersuchungen gegen die Staatsdiener fort. Ihr Antrag, vorläufig die Ausbezahlung der Besoldungen für alle Beamten so lange zu suspendiren, bis sie sich durch Zeugnisse ausgewiesen haben würden, daß sie sich vor dem Reinigungstribunal gestellt, ist bereits vom Könige genehmigt worden. Eine ähnliche Verfügung soll auch für die Offiziere aller Grade im Werke seyn, welche wieder Anstellung in der Armee wünschen. Bis zum Brigadier aufwärts sollen sie vor dem Generalkapitain ihrer Provinz, die Generale selbst aber vor dem obersten Kriegsgerichte sich um Reinigungsscheine bewerben. Der Zwek dieser Verfügungen scheint kein anderer zu seyn, als die Last des Beweises von den Schultern des Anklägers auf die der Betheiligten zu werfen. — In der französischen Besezungsarmee werden einige Bewegungen bemerkbar. Die in verschiedenen Städten Andalusiens und Galiciens liegenden Truppen ziehen sich auf Madrid und in das Innere des Reichs zurük; man versichert, daß Cadiz zur Hälfte und Badajoz ganz spanische Besazungen erhalten werden. Auch die Besazung von Carthagena kommt nach Madrid; der dort kommandirende General d'Arbaud-Jonques ist bereits hier angelangt, und soll, wie es heißt, zum Kommandanten von Burgos ernannt seyn. Dagegen bricht ein Theil der französischen Besazungen in verschiedenen Richtungen von hier auf; das 23ste Linienregiment, dessen Musikchor bekanntlich das verhaßte Tragala spielte, ist bereits am 15 d. abgezogen. Diese Bewegungen haben das Gerücht veranlaßt, daß die französischen Truppen noch dieses Jahr Spanien räumen würden; es ist indeß wahrscheinlicher, daß sie gegen das Ende des Jahrs hinter dem Ebro und Lobregat (in Catalonien) Kantonnirungen beziehen werden. Soviel ist gewiß, daß große Bestellungen von spanischen Uniformen in Madrid gemacht worden sind, und daß eine neue Ordonnanz des Königs verfügt, die Zahl der royalistischen Freiwilligen von Madrid auf 10,000 Mann zu bringen. In Erwartung ihrer endlichen Organisation haben 4 Regimenter Provinzial-Miliz Befehl erhalten, sich nach Madrid zu begeben; man hält sie für bestimmt, einen Theil der von hier abziehenden französischen Truppen zu ersezen. — Es geht noch immer das Gerücht, daß unser Gesandter zu Lissabon, der Herzog von Villa Hermosa, zum Gesandtschaftsposten in Paris ernannt sey, indem seit den neulich dort vorgefallenen Ereignissen, und besonders seit Einberufung der Cortes, unsre Regierung keinen diplomatischen Agenten in Portugal mehr unterhalten zu wollen scheint. Die hiesige Polizei sucht alle öffentliche Gespräche über die Angelegenheiten Portugals und über die angekündigte Ankunft von englischen Truppen daselbst zu unterdrüken. Seitdem es heißt, daß ein Theil der Konscribirten zu einer Expedition nach Südamerika verwendet werden soll, desertiren viele derselben nach Portugal.

Großbritannien.

London, 26 Jul. Konsol. 3Proz. 92⅛.

Die Börse (sagt ein Journal) wurde diesen Morgen in Kenntniß gesezt, daß einer der reichsten Kapitalisten der Hauptstadt Tags zuvor eine dreistündige Unterredung mit Hrn. Zea-Bermudez, dem neuernannten ersten Minister Spaniens, gehabt habe. Sehr wahrscheinlich war von den Anlehnen der Cortes die Rede; Gewisses ist indessen nichts bekannt geworden.

Der Marquis v. Hastings hat am 7 Jun. vom Gouverneur

ment von Malta feierlich Besiz genommen. Ein Journal bemerkt bei dieser Gelegenheit; daß man in England aus Nordamerika schneller Nachricht erhält als aus dem mittelländischen Meere.

Sir Stratford-Canning soll bestimmt seyn, den Sir Charles Bagot im Gesandtschaftsposten am Hofe von St. Petersburg abzulösen.

Schiffe, welche in den ersten Tagen des Julius aus Rio-Janeiro, Fernambuco und Bahia zu Lissabon eingetroffen, brachten Nachricht, daß Fernambuco von 10 brasilischen Kriegsschiffen, unter den Befehlen des Kommodores John Taylor, eingeschlossen sey. Lord Cochrane soll wirklich mit dem Linienschiffe Pedro I. von 74 Kanonen, und den Fregatten Carolina und Maria da Gloria von Rio-Janeiro abgesegelt seyn, um die portugiesischen Niederlassungen auf der Küste von Angola zu erobern.

Mehrere Zeitungen enthielten die Anzeige, daß in England und in den Niederlanden Mittel entdekt worden seyen, den Dampf als bewegende Kraft zu ersezen. Das in den Niederlanden erfundene Verfahren ist noch nicht bekannt; aber in Beziehung auf die Entdekung des Hrn. Brown, der von der englischen Regierung ein Patent erhalten hat, bemerkt ein Edinburger Blatt, der Independent, Folgendes: Man leitet, statt des Dampfs, Wasserstoffgas in den Cylinder, das man dann durch Verbrennung zerstört und somit eine vollständige Leere hervorbringt, in welche der Stempel mit unwiderstehlicher Gewalt eindringt. Hierauf leitet man von Neuem Gas zu, das die Wirkung hat, den Stempel wieder zu erheben; dieses Gas zerstört man wieder, wie das erstemal. Statt des Dampfkessels würde man einen kleinen Ofen haben, und es ergibt sich aus einer angestellten Berechnung, daß fünf Fäßchen (barils) Oel zur Fahrt eines Schifs nach Ostindien hinreichen würden.

Der Prozeß des Generallieutenants Sir James Erskine, aus einer der ältesten schottischen Familien, gegen den Generallieutenant Sir George Murray, wurde kürzlich entschieden. Ersterer hatte 1797 die Lady Louise Paget geheirathet, und mit ihr 1815 Paris besucht. Hier trat plözlich eine große Veränderung in dem bisher zärtlichen Betragen der Lady gegen ihren Gatten ein, der vergeblich den Grund davon zu erforschen suchte. Nachdem er noch Brüssel und Spa besucht, führte er seine Gattin nach Schottland zurük, wo er endlich entdekte, daß sie seit längerer Zeit strafbare Verständnisse mit Sir George Murray unterhielt, und sogar 1820 längere Zeit mit ihm unter fremden Namen in einem Badeorte lebte, wo sie eine Tochter gebar. Er stellte nun gegen den Verführer, der schon bei 54 Jahre zählt, Klage auf eine Schadloshaltung von 20,000 Pf. St. an, der Gerichtshof sprach ihm nur 2500 Pf. St. zu.

Die englischen Journale sind mit den schreklichsten Nachrichten über Fälle von Wasserscheu angefüllt; mehrere Personen sind daran gestorben. Zu Liverpool, Stockport, Southampton und in vielen andern Städten sind Maaßregeln getroffen worden, um alle frei auf den Gassen herumlaufende Hunde zu vertilgen. In ersterer Stadt hat man ihrer 2000 innerhalb 14 Tagen getödtet.

Nach irländischen Zeitungen hat in diesem Lande ein (unstreitig wahnsinniger) katholischer Priester, Namens Caroll, ein dreijähriges Kind ermordet, unter dem Vorgeben, dasselbe sey vom Teufel besessen. Vergebens rief es um Hülfe, als der Wüthende an sein Bettchen sprang, und demselben auf dem Leibe herum trat. Die Mutter, vollkommen überzeugt, daß ihr Kind vom Teufel besessen sey, und dieser werde ausgetrieben werden, holte, statt ihrem Kinde zu helfen, dem Priester einen Krug Wasser und Essig herbei, den er über sein Schlachtopfer ausgoß, und endlich mit einem Scherben des zerbrochenen Krugs demselben den Hals absägte und so seiner Qual ein Ende machte. Außer diesem Kinde hat der fanatische Priester einen, vom Schlage getroffenen, bettlägerigen Mann, um demselben, wie er sagte, den Teufel auszutreiben, mit Tritten auf den Leib getödtet; auch eine Frau, die über diesen Anblik ohnmächtig wurde, weil auch sie vom Teufel besessen sey, mit Füßen getreten, ihr mehrere Rippen zerbrochen, und sie für todt liegen lassen. Bei allen diesen Unternehmungen war der Priester von einer fanatischen Schaar von etwa 50 Personen begleitet, welche allen Ungehorsam gegen seine Befehle verhinderte, und seinen Worten, auch wenn sie noch so unsinnig waren, blindlings Glauben schenkte. Es ist jezt gegen den Wahnsinnigen ein Kriminalprozeß eingeleitet worden.

Frankreich.

Paris, 29 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 25 Cent.

Der Courier français vom 29 Jul. sagt: „Die Freunde und Feinde des gegenwärtigen Ministeriums sind darüber einig, daß dasselbe in seiner gegenwärtigen Gestaltung nicht fortdauern könne. Viele glauben, Hr. v. Villele werde an seinem Posten bleiben und sich ein Ministerium nach seiner Art bilden, wobei die unauflösliche Freundschaft, die nach dem Journal des Debats zwischen ihm und Hrn. v. Corbiere bestehen soll, etwas ins Gedränge käme. Den freilich unverbürgten Angaben dieser Personen zufolge würde Hr. v. Lauriston das Ministerium des Kriegs, Hr. v. Doudeauville das des königlichen Hauses, Hr. v. Martignac das Innere, Hr. Deserre die Gerechtigkeit, und Hr. v. Laferronais das Auswärtige erhalten. Wer an des Hrn. v. Clermont-Tonnerre Stelle das Seewesen bekäme, wird nicht gesagt.“

†† **Paris**, 25 Jul. Die Lage der Dinge in den französischen Kolonien zieht jezt in hohem Grade die öffentliche Aufmerksamkeit auf sich. Es ist System der Liberalen, deren Verlust zu wollen; sie haben es hinlänglich, sogar gegen die Interessen ihrer Kollegen, der revolutionären Cortes von Spanien und von Portugal, bewiesen; sie erhizen, in Zeitungen und Pamphlets, die Gemüther der Neger und Mulatten, und reizen sie aus allen Kräften gegen das Mutterland und die Kolonisten auf. Zwei von den Hauptdeportirten und Rädelsführern auf Martinique, befanden sich vor mehreren Jahren zu Paris im genauesten Umgange mit den hiesigen Häuptern des Liberalismus, die ungefähr eben so unschuldig an den Bewegungen der Kolonien sind, als sie es an dem Aufstande ihres Freundes Berton und seiner Gefährten waren. Die zwei genannten Männer genossen unter Anderm auch den sehr vertrauten Umgang des Hrn. B. Constant und des Generals Foy; man weiß, bei welchen Schmausereien ihre Gemüther erhizt

worden sind; man kennt die Masse von liberalen Flugblättern und in den Kammern gehaltenen Reden zu Gunsten der Neger, Mulatten, und für Unabhängigkeit der Kolonien, welche von ihnen den beiden erwähnten Deportirten, wie eine wahre Atlasbürde auf die Schultern gewälzt worden. Es hat sich nun ergeben, wie in einer andern Hemisphäre die Träger des Brennstoffs, und Alle, mit denen sie sich eingelassen, so furchtbar, durch eigenen Ungestüm, gesprengt worden sind. Unsere liberalen Blätter wissen das Alles sehr wohl, daher ihr Geschrei über die Kolonien; man hat ihnen ein persönliches Leid auf Martinique angethan, ihre Kreaturen sind über den Haufen geworfen, sie selbst entlarvt worden. Boyer, der fein und gescheut ist, hat, unsere Liberalen wohl kennend, seinen Abgeordneten als strengste Instruktion, Vermeidung alles Umganges mit ihnen eingeschärft, der nicht anders als unheilbringend seyn kan, für die Kolonien wie für das Mutterland.

Italien.

Die Frau Herzogin von Parma, welche Palermo am 16 Jul. an Bord der neapolitanischen Fregatte Christina verlassen hatte, stieg am 24 zu Livorno ans Land, und traf auf der weitern Reise nach Ihren Staaten am 27 zu Florenz ein.

Deutschland.

Am 2 Aug. Nachmittags sind Ihre königliche Majestäten von Baiern, nebst Ihrer durchlauchtigsten Familie, im erwünschtesten Wohlseyn zu Nymphenburg wieder eingetroffen.

Die Krone Würtemberg und die Fürstenthümer Hohenzollern-Sigmaringen und Hohenzollern-Hechingen haben einen Zoll- und Handelsvertrag abgeschlossen, nach welchem die würtembergische Zollordnung in diesen beiden Staaten gesezliche Kraft erhält, und die würtembergische Douanenlinie beide Fürstenthümer in sich schließt.

Die Karlsruher Zeitung schreibt aus Baden vom 30 Jul.: „Durch die später eingetretene warme Witterung dieses Jahres verspätete sich auch die Frequenz der hiesigen Bäder und des Ludwigsbades (des neuen Stahlbades) zu Lichtenthal. Doch ist dieselbe jezt so stark als jemals, da die abgehenden durch täglich neuankommende Badegäste immer ersezt werden. Nach dem lezten Badwochenblatt waren bis zum 28 d. M. in diesem Sommer schon 4243 Badegäste oder andere Fremde hier angekommen. Unter diesen ist nun auch der kaiserl. russische Geheimerath und Gesandte in Wien, Hr. v. Tatitschef, der auf dem Stephanienberge, im Baron v. Ende'schen Palais, wohnt."

Zu Kassel wurde am 28 Jul. das Geburtsfest Sr. kön. Hoheit des Kurfürsten aufs Glänzendste, unter Anderm auch durch zahlreiche Verleihungen des kurfürstlichen Hausordens vom goldenen Löwen, gefeiert.

Die Zeitung von Hannover enthält unterm 26 Jul. folgende amtliche Erklärung: „Da in der lezten Zeit in verschiedenen öffentlichen Blättern so häufig der Absendung eines kön. hannöverischen Truppenkorps nach Portugal Erwähnung geschehen ist, so glauben wir uns verpflichtet, zur Berichtigung der allgemeinen Meynung bemerklich zu machen, daß, nach den aus dem Königreiche Portugal zulezt eingegangenen Nachrichten, die Abschikung irgend eines Truppenkorps dorthin nicht erforderlich erachtet ist."

Rußland.

Die russische Expedition, unter den Befehlen des Kapitains Bellingshausen, ist aus den südlichen Regionen zurük. Die beiden Schiffe, woraus sie bestand, der Wostok und der Mirni, waren am 3 Jul. 1819 unter Segel gegangen. Der Zwek ihrer Sendung war, so sehr, als das Eis es erlauben würde, sich dem Südpole zu nähern, vermeidend, dem Laufe des Kapitains Cook zu folgen, und so, daß sie die Entdekungen dieses Seefahrers vervollständigte. Die Frucht dieser Unternehmung war die Entdekung zweier Inseln, der einzigen Länder, deren Existenz zu einer solchen Höhe erkundschaftet worden. Sie liegen gegen den 69sten Grad der Breite, und haben den Namen Alexander I. und Peter I. erhalten; die Eine befindet sich unter dem 73sten Grad westlicher Länge, die Andere unter dem 19ten. Wegen des sie umgebenden Eises kam man auf denselben nicht landen, und die Reisenden haben sich ihnen nur in einer Entfernung von 30 Meilen, und zwar von der Westseite nähern können.

* St. Petersburg, 4 Jul. Am 30 Jun. starb hier im noch nicht vollendeten 19ten Lebensjahr, Fräulein Sophie v. Naryschkin, Tochter des Oberjägermeisters, an den Folgen einer Lungenentzündung. Der Tod dieses zarten Sprößlings einer der erlauchtesten Familien im Reiche, wird hier um so mehr allgemein bedauert, da die herrlichsten Geistes- und Körpervorzüge die junge Verblichene zierten. Erst vor wenigen Monaten kehrte sie mit ihrer Mutter, Staatsdame am Hofe der Kaiserin, nach einem mehrjährigen Aufenthalte aus Paris hieher zurük, wohin sie zur Wiedergenesung (hätte das Verhängniß nicht anders geboten) in diesem Monat wieder gereist wäre. — Der Generaladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Wolchonsky, begab sich dieser Tage auf seine Güter im Innern. Es heißt, der Fürst wolle sich ganz in Moskau niederlassen, und sich von allen Staatsämtern zurükziehn. — Dem Fürsten Alex. Golüzin ist wieder die Direktion der Angelegenheiten des allerhöchsten Kaiserhauses, die er bekanntlich auch während der jüngsten Abwesenheit des Fürsten Wolchonsky im Auslande versah, übertragen worden. — Man sieht hier nächstens der förmlichen Ernennung des wirklichen Geheimenrathes Tatitschef zum außerordentlichen Botschafter am Wiener Hofe entgegen. — Der im Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stehende Geheimerath Murawjew-Apostol, durch sein jüngst erschienenes klassisches Werk über die Krimm, als Gelehrter günstigst bekannt, soll zum Kurator des hiesigen Lehrbezirks bestimmt seyn. Bekanntlich wurde dieser Posten seit dem Abgange des Hrn. v. Uwarow im Jahre 1820 von Hrn. v. Kunitsch, Mitgliede der Ober-Schuldirektion und gewesenem Postdirektor von Moskau, nur interimistisch versehen. Hr. v. Uwarow, Präsident der Akademie der Wissenschaften und Direktor der Reichs-, Leih- und Kommerzbank, ist zum Geheimenrath erhoben, und der Erzbischof Abraham von Astrachan in gleicher Funktion in die Eparchie von Jaroslaw und Rastow übergesezt worden.

Oestreich.

Wien, 31 Jul. Metalliques 93¹/₄; Bankaktien 1107¹/₅.

Türkei.

Der Constitutionnel enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Zea vom 12 Jun.: „Nach Abschluß des Friedens mit Persien hatte die Pforte gehoft, aus den asiatischen Truppen zwei Armeen bilden zu können, die sie zu einem doppelten Angriffe wider Griechenland bestimmte. Die Umgegend von Smyrna wurde der erstern dieser Armeen als Sammelplaz angewiesen. Auf ihrem Marsche aus dem Innern Natoliens nach den Küsten bezeichneten die dazu gehörigen Truppen ihren Durchzug überall durch Ermordung der wehrlosen Christen, auf die sie trafen. Als diese Armee, bei ihrer Ankunft auf den Küsten Klein-Asiens den Befehl erhielt, sich bereit zu halten an Bord der erwarteten Flotte eine Landung auf der Insel Samos zu versuchen, verlangte sie mit dem, den asiatischen Truppen eigenen Ungestüm die Auszahlung ihres Soldes. Auf die ausdrükliche Weigerung des Kommandanten aber, ihrem Begehren eher, als bis sie ihre Schuldigkeit gethan hätten, zu entsprechen, stürzten sich diese Banden mit Wuth auf die Stadt Pergamos, auf Melemini, Hagiosmati und andere Orte, die sie plünderten, nachdem sie die friedlichen, wehrlosen Christen, die ihrer Wuth nicht zu entrinnen vermochten, ermordet hatten. Nach diesen Gräuelthaten löste sich diese sogenannte Armee gänzlich auf, und wandte sich gegen das Innere Natoliens. Jeder begab sich endlich ruhig nach seiner Heimath, beladen mit Beute, die er durch Mord und Plünderung erlangt hatte. — Ein andres Truppenkorps war auf den Mitylene gegenüber gelegenen Küsten zusammengezogen, und sogar ein beträchtlicher Theil desselben auf diese Insel übergesezt worden. Der Anführer dieser Truppen wußte Mannszucht unter ihnen zu erhalten, während die Erstern ungescheut mordeten. Sobald aber die Nachricht von der Niederlage der türkischen Seetruppen zu Sciathos sich auf diesen Küsten verbreitete, stürzten jene über das flache Land her, mordeten und plünderten die Einwohner, und zerstreuten sich nun auch, um in ihr Land zurükzukehren. Dis sind die Thaten dieser beiden türkischen Armeen, auf welche die Pforte bei ihren disjährigen Operationen ihre Hofnungen großentheils gebaut hatte. Der vierte Feldzug beginnt demnach für sie unter ungleich minder günstigen Vorbedeutungen, als die drei erstern. Der Landungsversuch auf der Insel Sciathos, womit der Kapudan Pascha seine Seeoperationen zu eröfnen dachte, ist zu seiner Beschämung ausgefallen. Dieser mißglükte Versuch gegen ein nur durch eine Handvoll Griechen vertheidigtes Inselchen hat dem neuen türkischen Admiral alles Vertrauen in seine Kräfte benommen, und ihn, wie er scheint, bestimmt, auf seinen gegen die Insel Samos gerichteten Anschlag zu verzichten. Der Seraskier von Rumelien gedachte seinerseits den Feldzug damit zu eröfnen, daß er von Thessalien aus ein Truppenkorps auf die Insel Negroponte wollte übersezen lassen, um sich an die Truppen, die der Kapudan Pascha dahin werfen sollte, anzuschließen, und gegen den General Odysseus angrifsweise zu Werke zu gehen. Nun ward aber dieses Korps auf den Gränzen jener Provinz geschlagen und zersprengt, so daß jezt der Pforte nichts Anderes mehr übrig bleibt, als einen Einfall in das westliche Griechenland zu versuchen, welche Gegend jedoch, wegen der für sie nicht sehr günstigen Stimmung der Albaneser, noch ungleich schwerer zu besiegende Hindernisse darbietet."

* **Konstantinopel, 10 Jul.** Die mit lezter Post gemeldeten militärischen Anstalten des Kapudan Pascha um die Insel Ipsara, eines der Bollwerke der griechischen Insurrektion, zu erobern, sind mit dem entscheidendsten Erfolg gekrönt worden. Am 8 d. traf die Nachricht ein, daß besagte Insel nach einem fürchterlichen Blutbad erobert worden, und der Kapudan Pascha bald darauf nach Samos, wohin sich nur wenige Griechen flüchten konnten, weiter gesegelt sey. Ueber den Angrif selbst und die weitern Vorgänge sind die umlaufenden Gerüchte so widersprechend, daß man nähere Berichte darüber abwarten muß. Soviel scheint sicher, daß 25 ausgerüstete Schiffe im Hafen gefunden worden. Die hiesigen Griechen sind in unbeschreiblicher Bestürzung, und fürchten Alles für Samos. — Aus Negroponte ist die für sie eben so niederschlagende Nachricht von der Einnahme Athens hierher gemeldet worden, allein sie scheint noch der Bestätigung zu bedürfen.

** **Konstantinopel, 10 Jul.** Der für die Civilisation des Orients so wichtigen Insel Ipsara ist das Loos von Scio gefallen. Schiffer, die aus dem Archipel kommen, bringen die Nachricht, daß diese Insel nach einem heftigen Widerstand, wobei selbst die Frauen thätig gewesen, vom Kapudan Pascha erobert wurde. Der Untergang Ipsara's wurde nach diesen Nachrichten dadurch entschieden, daß die Albaneser, denen die Obhut der Weiber anvertraut war, in der Nacht vor dem Angrif die Kanonen vernagelt und sich dann zu den Türken eingeschift haben sollen. Die Griechen beschuldigen *Franken*, daß sie die Albaneser zu diesem Verrath gewonnen hätten; allein zur Ehre der Menschheit sollte man dieser Beschuldigung noch keinen Glauben schenken. Der Kapudan Pascha unternahm hierauf den Angrif, welchem troz jenes schreklichen Schlages, dennoch von Seite der Griechen ein verzweifelnder Widerstand entgegengesezt wurde. Er endigte aber mit ihrem völligen Untergange. Der Verlust der Türken soll nach diesen Nachrichten außerordentlich seyn, und sie selbst lassen in Hinsicht der Tapferkeit den Griechen alle Gerechtigkeit wiederfahren. Einige geben den Verlust der Türken auf 15,000 Mann an. Von den Ipsarioten ist keine Rede mehr, denn diese sind im buchstäblichen Sinne des Wortes ausgerottet. Unbeschreiblich ist die Bestürzung unter den Griechen über dieses Unglük, da dadurch ein Theil ihrer Marine-Etablissements vernichtet ist.

† **Konstantinopel, 11 Jul.** Ipsara ist nach einem beispiellosen Widerstande, woran die gesamte heldenmüthige Bevölkerung Theil genommen, vom Kapudan Pascha mit ungeheuerm Verlust erobert worden. Die Ipsarioten sind nach allen Berichten ihrer Vorfahren würdig in das Grab gestiegen. Was von Weibern und Kindern übrig blieb, wird nach Asien geschleppt, so daß der christliche Name auf dieser Insel aufhört. Die Folgen dieses Ereignisses werden vielleicht bedeutender seyn, als man jezt glaubt. Unter den Griechen ist nur Eine Stimme des Entsezens und des tiefsten Schmerzens. Im griechischen Quartier sieht man nichts als blasse, den Schmerz ausdrükende Gesichter. Die Franken halten diese Eroberung für ganz entscheidend, und die mitleidlose Stellung derselben gegen die Griechen zeigt sich aufs deutlichste.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Gugmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 219. 6 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Jamaica vom 30 Mai enthalten folgendes Schreiben aus Baranquilla vom 14 Mai: „Die Verhandlungen des Kongresses von Bogota bieten bis jezt keine merkwürdigen Beschlüsse dar, mit Ausnahme jedoch des eben angenommenen Gesezes, welchem zufolge alle den Heiligen geweihten Ländereien (der bei weitem fruchtbarste Theil des Landes, und mehrere Millionen Pfund Sterling werth) der Geistlichkeit entzogen, und zu den Staatsdomainen geschlagen werden, um damit die Kosten des Kriegs zu bestreiten. Vernünftige haben die Nothwendigkeit dieser Maaßregel schon lange eingesehen, und hoffen, daß sie standhaft verfolgt, und nach und nach auf alles Eigenthum der Klöster ausgedehnt werde, was das einzige Mittel seyn dürfte, die nuzlosen Bewohner derselben in nüzliche Glieder der Gesellschaft umzuwandeln. Als bei einer neuerlichen Gelegenheit der Erzbischof von Merida seine Rede im Senate mit den Worten begann: „Unsere heilige Religion wird untergraben", wurde er durch das beinahe einmüthige Votum des Hauses zur Ordnung gerufen. — Die vollziehende Gewalt hat kürzlich Nachricht erhalten, daß europäische Mächte eine Unternehmung gegen Columbia im Schilde führten. Diese Depeschen wurden dem Kongresse vorgelegt, der darüber bei verschlossenen Thüren berathschlagte. Was auch immer in dieser Hinsicht gesagt oder geschrieben werden mag, so viel scheint uns gewiß, daß weder Frankreich noch Spanien große Lust haben können, sich einen Krieg mit den vereinigten Staaten von Nordamerika zuzuziehen. Welchen Entschluß England bei dieser Gelegenheit ergreifen wird, ist vollkommen ein Räthsel. Wenn es wirklich der Freund dieser Republik ist, so sollte es dieselbe anerkennen; wenn seine Politik in dieser Hinsicht von jener der heiligen Allianz abweicht, so sollte es dieselbe anerkennen; wenn es nach den Grundsäzen bloßer Handelspolitik handeln will, so sollte es dieselbe anerkennen. Großbritannien, welches ein freies Land genannt wird, sollte endlich die Republik von Columbia anerkennen aus Konsequenz und zur Darlegung seiner eigenen freien Regierungsgrundsäze."

Der englische Courier hebt aus einer New-Yorker Zeitung ein Schreiben des amerikanischen Kapitains W. Weelwright, aus Guayaquil vom 18 März aus, worin es heißt: „Ich habe Lima in den Händen der Spanier verlassen. Sie rükten 3000 Mann stark daselbst ein, und die Handvoll patriotische Soldaten zog sich vor ihnen zurük. Alles war daselbst ruhig; das Eigenthum geachtet. Welche Folgen kan dieses Ereigniß haben? Das läßt sich nicht voraussagen. Die spanische Armee ist furchtbar. Wenn Bolivar noch zu rechter Zeit Truppen aus Venezuela erhält, so kan er wieder Vortheile erfechten; drängt ihn aber die spanische Armee stark, so wird er zum Rükzuge genöthigt seyn."

Die Etoile, erwähnt, nach Zeitungen aus Buenos-ayres vom 23 April, der schon bekannten Proklamation des spanischen Generals Olaneta aus Potosi vom 21 Febr., und hebt daraus folgende Stelle aus: „Die göttliche Fürsehung, welche über das Wohl der Religion und des Königs wacht, hat die Halbinsel gerettet; sie ist es, welche will, daß Amerika katholisch sey, und ein Bestandtheil der spanischen Nation bleibe. Der Himmel hat mich gewürdigt, mich zum Werkzeug dieser großen Unternehmung auszuwählen." — Hierauf erzählt die Etoile: „Olaneta kommandirt ein Korps von 6000 Mann, „die ihm ganz ergeben sind. Der Republikaner Valdez hatte „eine Bewegung gegen ihn gemacht, aber sich bald zurükgezo„gen." (Allen frühern Nachrichten zufolge ist Valdez ein royalistischer General; wäre er gegen Olaneta gezogen, so würde dis ein Beweis der vorgeblichen Spaltung zwischen den Royalisten seyn. Vergl. Allg. Zeit. Nro. 197. und 198.) „Wenn Iturbide, wie man allgemein glaubt, nur im Interesse des legiti„men Thrones handelt, und sich mit Olaneta (in Ober„Peru) vereinigt, so bedarf es nur einiger Tage, um das „Phantom der mexikanischen Republik für immer verschwinden „zu sehn!" (Dem Leser wird es nicht entgehn, daß diese Vereinigung die, auch von der Etoile erzählte Flucht Bolivars von Lima nach Carthagena, 500 Stunden Wegs, hinsichtlich des Abstandes noch ums Dreifache übertrift.)

Brasilien.

Nach brasilischen Blättern kan der Sklavenhandel gegenwärtig nirgends lebhafter geführt werden, als in Rio-Janeiro. Am 5 Mai war das Schif Henriqueta mit 539 Sklaven (von denen unterwegs 61 starben), am 6 Mai ein anderes mit 300 und am 7 eins mit 680 Sklaven angekommen. (Wahrscheinlich dürfte die nach Angola unter Lord Cochrane abgegangene Expedition besonders den Zwek haben, die Einfuhr schwarzer Arbeiter nach Brasilien zu sichern.) — Unterm 24 April ist von Rio-Janeiro eine Weisung an den Präsidenten der Provinz S. Paolo ergangen, laut welcher alle deutschen Auswanderer, die in einem der Häfen der Provinz anlangen, mit ihren Effekten nach Rio gesandt werden sollen, weil es zwekmäßiger sey, dieselben an Einem Orte zu versammeln, und von dort aus nach den Umständen zu vertheilen.

Seitdem die Nachrichten aus Europa gemeldet hatten, daß Portugal die Absicht habe, Alles aufzubieten, um Brasilien wieder unter seine Abhängigkeit zu bringen, glaubte man in

den vornehmsten Städten dieses Reichs, die französische Regierung sey Willens, der portugiesischen Beistand bei diesem Unternehmen zu leisten, das, wie man wußte, die Kräfte des Mutterlandes bei weitem überstieg. Dis veranlaßte den französischen Konsul zu Bahia, Hrn. Guinebaud, der provisorischen Regierung dieser Stadt in einer Note vom 9 Jan. zu erklären: „daß er ermächtigt sey, jenen Gerüchten förmlich zu widersprechen, und zu versichern, daß Frankreich, weit entfernt, gegen Brasilien irgend eine feindselige Absicht zu hegen, im Gegentheil wünsche, die zwischen beiden Ländern bestehenden Bande enger zu knüpfen, und den Handelsverhältnissen eine gegenseitig vortheilhafte Ausdehnung zu geben." Unterm 12 März schrieb derselbe französische Konsul an den Präsidenten der Regierung der Provinz von Bahia, Don F. V. Vianna: „Der König von Frankreich habe mit Vergnügen bemerkt, daß die brasilischen Väter geneigt seyen ihre Söhne zur Erziehung nach Frankreich zu senden; um dis mit Sicherheit und Sparsamkeit thun zu können, hätten die Kommandanten aller über Bahia gerade nach Frankreich segelnden Schiffen den Auftrag erhalten, diese jungen Leute an Bord zu nehmen; eine Verfügung, die einen neuen Beweis von den wahren Gesinnungen Frankreichs gegen Brasilien geben müsse."

Großbritannien.

London, 27 Jul. Konsol. 3Proz. 92½.

Am 24 Jul. hatte der neuangekommene spanische Gesandte, Hr. Zea-Bermudez, seine erste und lezte Konferenz mit Hrn. Canning, da er bald darauf Nachricht von seiner Erhebung zum ersten Minister erhielt, und sich daher sogleich zur Abreise nach Madrid anschikte. Er hatte am 25 auch eine dreistündige Unterredung mit Hrn. v. Rothschild.

In der lezten Kabinetsversammlung soll auf Zurüknahme der den geflüchteten Spaniern bewilligten monatlichen Geldunterstüzung angetragen worden seyn, doch dismal noch ohne Erfolg.

Der reichste Gutsbesizer in Großbritannien ist jezt der achtzehnjährige schottische Herzog von Buccleugh, der kürzlich die Schule von Eton verlassen hat, und die Universität Oxfort beziehn wird. Bei seiner Großjährigkeit tritt derselbe in den Besiz von zwei herzoglichen Würden, Buccleugh und Queensbury, und einer gräflichen, von Duncaster. Er ist ein direkter Abkömmling des unglüklichen Herzogs von Monmouth. Seine Einkünfte in Schottland betragen 100,000 Pf. St., und die in England, nach dem Absterben einer alten Tante, eben so viel.

Frankreich.

Paris, 30 Jul. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 10 Cent.

Das Journal des Debats frägt, ob bei den bevorstehenden sechs partiellen Wahlen die drohenden geheimen Cirkularien wieder zum Vorschein kommen würden, welche Hr. v. Villele in der Deputirtenkammer so freimüthig desavouirt, Hr. v. Corbiere hingegen eben so freimüthig anerkannt und vertheidigt hätte. — Uebrigens empfiehlt es den royalistischen Wählern, welche einem Kandidaten außer ihrem Departement ihre Stimmen zu geben wünschten, Hrn. Delalot. Der Constitutionnel und der Courier empfiehlt den Pariser Wählern Hrn. Dupont de l'Eure, (also nicht Hrn. Lafitte.)

Die Akademie française schritt am 29 Jul. zur Wahl zweier Mitglieder zur Besezung der durch den Tod des Kardinal v. Beausset und des Hrn. Aignan erledigten Pläze. Von 32 anwesenden Akademikern erhielt der Erzbischof von Paris gleich beim ersten Skrutin die Mehrheit mit 22 Stimmen; von den HH. Soumet und Casimir Delavigne, welche um den zweiten Plaz sich bewarben, erhielt jener 16, dieser 15, und Hr. Pouqueville 1 Stimme. Ueber die beiden Ersteren mußte demnach ballotirt werden, und Hr. Soumet ward mit 18 gegen 14 Stimmen gewählt.

Die Etoile vom 31 Jul. sagt: „Ein heute zu Paris eingetroffener Handelskourier erzählt, es sey am 23 Jul. zu Rom das Gerücht gegangen, daß Graf Deserre, französischer Gesandter zu Neapel, gestorben sey."

Am 29 Jul. beschäftigte das Zuchtpolizei-Gericht von Paris sich mit der, vom Staatsanwald wegen Aufnahme des Schreibens des Erzbischofs von Toulouse gegen Hrn. Michaud, den verantwortlichen Herausgeber der Quotidienne, gestellten Klage. Der Staatsanwald, Berton de la Serre, suchte die Klage in einer ausführlichen Rede zu begründen. „Das Schreiben, sagte er, welches die Quotidienne publizirt habe, greife die Freiheiten der gallicanischen Kirche an, und habe mit Recht die Nation beunruhigt über die Erhaltung der kostbaren von ihren Vätern überkommenen Erbschaft, einer Erbschaft, die Ludwig der Heilige und seine Nachfolger eben so hochgehalten und eifersüchtig bewacht, als das Glük ihrer Unterthanen selbst. Es sey dringend nöthig, diese Unruhe zu zerstreuen; sie sey grundlos in einer Zeit, wo Priesterthum und Königthum in glüklicher Eintracht bestånden; die Regierung werde nie zugeben, daß die königlichen Souverainetätsrechte oder die Freiheiten der gallicanischen Kirche beeinträchtigt würden." Der Staatsanwald entwikelte sodann: 1. Die Geseze, welche in Hinsicht auf das Verhältniß der Kirche bestehen, und von Allen ohne Unterschied, welche sich mit dem öffentlichen Unterricht beschäftigen, anerkannt werden müssen; 2. Den Charakter des publizirten Schreibens des Erzbischofs von Toulouse, als welches offenbar zum Ungehorsam gegen jene Geseze aufrege; 3. Den Umstand, daß der verantwortliche Herausgeber des Blatts, worin das Schreiben erschienen, derjenige sey, dem das Vergehen zugerechnet werden müsse. Er trug sodann darauf an, Hrn. Michaud eine Geldbuße von dreißig Francs aufzulegen. — Das Tribunal sezte die Urtheilsfällung auf 8 Tage hinaus, indem Hr. Michaud nicht erschienen war.

Hr. Lafitte hat „Betrachtungen über die Reduktion der Rente und über den Zustand des Kredits" erscheinen lassen. In diesen untersucht er den Kredit, wie er durch die gegenwärtigen Anstalten und seiner Natur nach wirke, dessen Emporkommen in Frankreich seit der Restauration, die Lage des Staats, wenn die Rente al Pari steht, ob die Wiedererstattung ein Recht, ob die Uebung dieses Rechtes nicht zu strenge, ob die Reduktion der Amortisation der der Interessen vorzuziehen, und ob die von dem Minister vorgeschlagene Art der Ausführung die einzig mögliche sey. Unter den Vortheilen, welche Hr. Lafitte in der von dem Hrn. v. Villele vorgeschlagenen Maaßregel findet, erwähnt er auch besonders, daß durch Hinzufügung des Reduktionssystems das allgemeine Kreditsystem

gerundet und vollendet werde. Dagegen frägt der Constitutionnel: Wenn aber die Reduktion der Interessen nur durch Vermehrung des Kapitals erhalten werden kan, wo ist dann der Vortheil? Hr. Lafitte folgert weiter, daß die Ausführung dieses großen Entwurfs den Frieden von Europa gesichert haben würde, indem hierdurch auf mehrere Jahre hinaus Frankreich außer Stand gesezt worden wäre, einen Krieg zu führen. Der Constitutionnel meynt, diese Ansicht könne in den Komtoiren von London und Amsterdam viele Freunde gefunden haben, in Paris dürfte sie sich schwerlich eines gleichen Erfolgs erfreuen.

* Paris, 29 Jul. Die Gerüchte von einer nahen Veränderung im Ministerium erhalten sich, und scheinen doch einige Konsistenz zu gewinnen. Man versichert, Hr. v. Villele sehe selbst die Nothwendigkeit dieser Veränderung ein, und wolle dieselbe, unter gehöriger Autorisation, bewerkstelligen, um an der Spize des Ministeriums zu bleiben. Man behauptet, er habe dem Hrn. Laine' das Ministerium des Innern angetragen, das Lezterer früher bis zu seiner Entzweiung mit Hrn. Decazes bekleidet hatte; Hr. Laine' wolle sich aber nicht dazu verstehen. Er soll ferner einen Kourier an Hrn. Deserre abgeschikt haben, der sich, seitdem er aus dem Conseil trat, als französischer Botschafter zu Neapel befindet, und den er eingeladen haben soll, das Justizministerium zu übernehmen. Man erwartet seine Antwort auf diesen Vorschlag, der um so mehr Verwunderung erregt haben soll, da Hr. v. Villele bisher nichts weniger als in gutem Vernehmen mit Hrn. Deserre stand, und bei den lezten Wahlen seiner Bewerbung um die Ernennung zum Abgeordneten eines der Bezirke des Moseldepartements nachdrüklich entgegenarbeitete, so daß Deserre, obgleich von Hrn. v. Wendel und dessen Freunden unterstüzt, durchfiel. Man sieht, wie sehr sich die Umstände geändert haben, indem sie den Hrn. v. Villele vermögen, neue Verbindungen mit Hrn. Deserre anzuknüpfen. Sollte Lezterer Schwierigkeiten machen, so glaubt man, daß das Justizministerium dem Baron Pasquier, der sich bereits seit der Restauration zweimal an dessen Spize befand, übertragen werden dürfte. Aus diesem Allen erhellt, daß Hr. v. Villele, um sich gegen die Contreopposition zu erhalten, die so sehr auf seinen Sturz hinarbeitet, genöthigt ist, der Partei der alten Minister Vorschläge zu thun, um sie von der Opposition abwendig zu machen. Bei dieser Gelegenheit soll der Marschall Lauriston das ihm schon längst versprochene Kriegsministerium erhalten, und, wie gleichfalls früher schon verabredet war, der Herzog von Doudeauville ihn als Minister des königlichen Hauses unterstüzen. Das Marineministerium soll dem Grafen Mole' bestimmt seyn. Eine Entwikelung der Angelegenheiten in diesem Sinne würde der Contreopposition keineswegs zusagen, und diese sezt daher alle Hebel in Bewegung, um Hrn. v. Villele an Ausführung seines Planes zu hindern, und ihn selbst aus dem Ministerium zu verdrängen. Ihrem Plane zufolge würden Hr. v. Chateaubriand, Vaublanc, Labourdonnaye, Delalot, Bonville ꝛc. ins Ministerium treten, und den Herzog von Belluno neuerdings an die Spize des Kriegsdepartements bringen. Dieser Kampf unter den Parteien wegen des Ministeriums wird aufs Neue mit vielem Nachdruk geführt, allein man ist ziemlich allgemein überzeugt, daß die Contreopposition den Sieg nicht erringen wird.

Italien.

Die Kongregation des Ritus zu Rom hat ein Dekret wegen Seligsprechung der Dominikaner-Nonne Villana de Bottis, deren Leib in der Kirche Santa Maria Novella in Florenz verehrt wird, erlassen. — Se. päpstliche Heiligkeit haben, gleichsam als Vorbereitung zum angekündeten Jubeljahr in der Stadt Rom und den angeseheneren Orten des Kirchenstaates, Missionen angeordnet, welche mit dem 1 Aug. d. J. beginnen, und bis zum 15 desselben Monats dauern. Während den Missions-Predigten werden alle Läden, Gasthäfe ꝛc. gesperrt, und alle Lustbarkeiten untersagt.

Deutschland.

Der Prinz Gustav von Schweden reiste am 2 Aug., unter dem Namen eines Grafen v. Itterburg, durch Nürnberg.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 28 Jul.: „Das in einige deutsche Zeitungen aufgenommene Gerücht, daß der öffentliche Unterricht auf allen deutschen Universitäten nach einem allgemeinen Plane übereinstimmend geleitet, und die Universitäten nach der Weise der englischen und französischen höheren Schulen eingerichtet werden dürften, findet hier keinen Glauben. Denn, wenn auch gerade von Preußen einige Vorschläge zur Beschränkung der Studierenden ausgegangen seyn mögen, so ist doch niemals die Absicht der Regierung gewesen, der Wissenschaft selbst engere Gränzen anzuweisen, als sie sich selbst zieht. Schon von dieser Seite dürften sich also einer Gleichmachung der Universitäten der evangelischen und katholischen Regierungen große Schwierigkeiten entgegenstellen, anderer Bedenklichkeiten hier nicht zu gedenken.“

Rußland.

* Petersburg, 17 Jul. Vorgestern trafen Se. Majestät der Kaiser von Ihrer in das Gouvernement Nowgorod gemachten Reise wieder zu Zarskojeselo ein. — Der Reichskanzler, Graf Romanzow, welcher während des Winters hier wohnte, ist wie gewöhnlich für den Sommer auf seine Güter gereist. Vor seiner Abreise erhielt er folgendes k. Reskript, datirt Kamenoiostrow vom 14 Jul.: „Herr Graf! Ich habe die Beschreibung der vom Schiffe Rurik vollendeten Reise um die Welt erhalten, welche Sie mir gesandt haben; Ich bezeuge Ihnen dafür Meinen Dank. Es macht Mir Vergnügen zu sehen, daß ungeachtet Ihre schwache Gesundheit Sie längst genöthigt hat, dem Dienste des Staats zu entsagen, Sie noch solche Beweise von Eifer für das allgemeine Beste geben, durch den Schuz, welchen Sie den Wissenschaften und Künsten gewähren. Es ist Mir angenehm, Ihnen einen neuen Beweis der ausgezeichneten Achtung zu geben, mit welcher Ich für immer bin Ihr wohlgeneigter Alexander.“ Auch hat der Kaiser dem Kapitain-Kommodore der Flotte, v. Krusenstern, für die sorgfältige Arbeit, welche derselbe auf die Abfassung des ersten Theils des Werkes: „Sammlung von Memoiren zur Analyse und Erläuterung eines Atlas der Südsee“, verwendet hat, und für die Konstruktion des gedachten Atlas selbst, die in vielfacher Rüksicht höchst nüzlich für die Schiffahrt be-

funden worden sind, Sein allerhöchstes Wohlgefallen zu erkennen gegeben. — Die Lieutenants von der Flotte, Wrangel und Anjou, beides Zöglinge des kaiserlichen See-Kadettenkorps, welche seit vier Jahren mit der astronomischen Aufnahme der Nordküste Sibiriens beschäftigt waren, haben diese für die Wissenschaft höchst nüzliche Arbeit jezt vollendet, und sind auf der Rükreise begriffen. Sie haben die Aufnahme bis zur Behringsstraße geführt. — Zufolge einer vom Finanzministerium bekannt gemachten Aufforderung sollen diejenigen, welche Jahrgelder von der russischen Regierung beziehen, es sey im Reiche oder im Auslande, sich künftig zur gehörigen Zeit zum Empfange derselben melden, damit die Rechnungen abgemacht werden können, widrigenfalls ihre Ansprüche nicht angenommen werden; denen im Auslande lebenden ist ein Termin von einem Jahre gesezt. — Professor Clossius zu Tübingen, und Dr. Busch in Glükstadt haben den Ruf als ordentliche Professoren an die Universität Dorpat erhalten; Ersterer für mehrere Zweige der Rechtswissenschaft, und Lezterer für die Kirchengeschichte und theologische Litteratur.

Türkei.

Wir haben neuerdings mehrere Briefe über die Vorfälle auf Ipsara erhalten. Da aber die Angaben noch sehr widersprechend lauten, und nur in der Hauptsache übereinstimmen, so lassen wir hier Alles unverändert abdruken, und stellen der Zeit die Lösung manches Räthselhaften anheim.

* Triest, 27 Jul. Kapitain Tomanowich lief in 16 Tagen von Smyrna hier ein, und bringt die Nachricht mit, daß der Kapudan Pascha mittelst 200 Transportschiffen (worunter sich nach Behauptung der Griechen 150 fränkische befunden haben sollen) gegen 30,000 Türken auf Ipsara ans Land gesezt, und diese Insel nach einem zweitägigen Gefecht, in welchem die Griechen endlich der Ueberzahl unterlagen, erobert hat. Der Verlust der Türken soll sehr bedeutend, und der der Griechen 5000 Mann seyn. Als leztere auf eine Schaar von einigen Hundert zusammengeschmolzen waren, führten sie ihren vorher verkündeten Entschluß aus, und zündeten die Pulvermagazine im befestigten Schlosse von Nicolo, wo ihre Weiber und Kinder waren, und womit zugleich alle Batterien zerstört wurden, an. Die Metropoliten und Geistlichen hatten sich gleich nach der feindlichen Landung in der Kirche, in deren Gewölbe das größte Pulvermagazin war, versammelt, und vermuthlich nach Anrufung des Gottes der Christen wurde d.r frühere grausenhafte Entschluß vollzogen. Diejenigen Ipsarioten, denen durch einen Zufall, indem der eine kleine Theil des Schlosses unversehrt blieb, das Leben erhalten worden war, tödteten sich selbst, so daß nur wenige lebendig in die Hände der Türken fielen. Der Kapudan Pascha segelte hierauf unverweilt nach Samos, wohin sich schon früher 40 Schiffe der Ipsarioten mit 600 Mann geflüchtet hatten. Allein da bei Scala Nuova 16,000 Türken stehen, die von der Landseite aus das Unternehmen gegen Samos unterstüzen werden, so ist auch für diese Insel Alles zu fürchten.

* Odessa, 22 Jul. Ueber den Untergang Ipsara's und die Ausrottung der ganzen Bevölkerung dieser Insel herrscht nach den neuesten Berichten aus Konstantinopel vom 17 Jul. kein Zweifel mehr. Die erste Nachricht von diesem tragischen Ereignisse brachte die französische Brigg Amarante nach Konstantinopel. Sie hatte sich nach Erzählung des Kapitains durch lauter Leichen den Weg bahnen müssen. Der Kapudan Pascha, der den Befehl vom Sultan hatte, um jeden Preis dieses Eiland zu erobern, verließ zu diesem Behuf in der Nacht vom 2 auf den 3 Jul. die Bay von Mitylene. Sobald die Primaten und Chefs der Insurrektion auf Ipsara seine ernstliche Absicht merkten, entschlossen sie sich zur Flucht nach Morea, und verließen am 2 mit allem ihrem beweglichen Eigenthum die Insel. An diesem Tage war das Flüchten von der Insel so groß, daß mehrere Mistiks im Gewühl sanken. Am 3 Jul. erschienen zuerst zwei türkische Fregatten, und fingen an, ohne Widerstand Truppen, deren Anzahl zulezt gegen 16,000 betrug, ans Land zu sezen. Diese rükten nun gegen das feste Schloß, das nur von Albanesern vertheidigt gewesen seyn soll, vor. Dort soll es zuerst zu einem Gefecht gekommen seyn, bei welchem, nach türkischen Angaben, aus denen diese Nachricht geschöpft ist, 500 Türken blieben. Ueber das, was sich hierauf weiter zugetragen, herrscht aber in unsern Angaben sehr viel Dunkel. Die Griechen beschuldigen die von den Türken wegen ihrer Tapferkeit so gerühmten Albaneser der schwärzesten Verrätherei; man wird also nähere Berichte abwarten müssen. Der in Ipsara unter dem Namen Le Smyrno wieder erstandene Spectateur oriental wirft, so wie die diplomatischen Berichte, die aber öfters nur durch die gefärbten Gläser des Divans sehn, den Griechen Feigheit vor. Allein die Ipsarioten haben bis jezt nie Ursache gegeben, ihren Charakter von dieser Seite zu verdächtigen. Ipsara ist dermalen ein Todtenaker, dessen Anblik zwar dem türkischen Stolz schmeichelt, und den Sultan veranlaßte, dem Bimbaschi, der die erste Nachricht brachte, ein Tabaksdose von 15,000 Piastern an Werth zu schenken, allein der ihnen von keinem weitern Nuzen ist, weil die Griechen alle Festungswerke zerstört hatten. — Die neuesten Konsulatsberichte aus Alexandrien in Aegypten melden, daß der Vicekönig troz der Deklaration der griechischen Regierung fortwährend europäische Schiffe zu miethen suchte, um Truppen abzuschiken. Ismail Gibraltar war bereits im Besiz der Insel Casso. — Ueber die Räumung der Moldau hieß es in Konstantinopel, der Hospodar Sturza habe förmlich dagegen protestirt, und die Pforte neuerdings auf die in Bessarabien ruhig lebenden griechischen Flüchtlinge aufmerksam gemacht. Allein hoffentlich wird der Divan ihm kein Gehör geben, da er wohl wissen muß, daß diese vielleicht 60 Köpfe betragenden Individuen ganz mittellos sind, und unter Aufsicht der Behörden stehen.

† Konstantinopel, 10 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Auf Ipsara ist alles massakrirt worden, was sich von Einwohnern vorfand. Ein fränkischer Kapitain, der dem Unternehmen beiwohnte, und am 5 Abends von dort wegsegelte, erzählt, daß mit Ausnahme eines festen Klosters alles in Besiz der Türken war. Man sieht daher stündlich weitern Nachrichten in Betref dieses Klosters entgegen. — Eine andre Abtheilung türkischer Truppen soll bei Athen gelandet, und die Stadt besezt haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend — Nro. 220. — 7 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Wir heben vorläufig aus der Etoile folgenden Artikel aus: „Der englische Courier vom 28 Jul. gibt in einer zweiten Auflage unter der groß gedrukten Aufschrift: Niederlage der Royalisten in Peru durch Bolivar, ein anonymes, an ein Haus in Philadelphia gerichtetes Schreiben aus Guayaquil vom 27 Mai, das zwar, wie der Courier bemerkt, durch keine anderweitige Nachrichten bestätigt würde, an dessen Glaubwürdigkeit zu zweifeln er indessen keine Ursache hätte. Dieses Schreiben sagt im Wesentlichen: „Die Brigg Tres Hermanos ist so eben hier (zu Guayaquil) eingelaufen. Sie kommt von Payta, und bringt Briefe vom 22 Mai mit, welche die Beendigung des Kampfes in Peru, und den am 10 Mai erfolgten Abzug der Royalisten aus Lima bestätigen. (Plözliche Beendigung des Kampfes, durch gänzliche Vertreibung der Spanier, in dem Augenblike wo die revolutionären Zeitungen von Buenos-Ayres selbst mit ihren Triumphen erfüllt sind! Anmerkung der Etoile.) Die nähern Umstände dieses Ereignisses sind noch nicht bekannt; was man davon erzählt, läuft auf Folgendes hinaus: Da Bolivar, der sein Hauptquartier seit dem Falle von Callao und Lima zu Truxillo hatte, sah, daß die von seinem Agenten Berindoraga angeknüpften Unterhandlungen zu keinem Erfolge führten, so scheint er einen jener kühnen Entschlüsse gefaßt zu haben, die so oft seine Feinde in Erstaunen sezten. Er hatte erfahren, daß die spanischen Generale Canterac und Valdez an der Küste von Pachacama bis Yca vorgerükt waren, und Lima unter der Obhut des Generals Moneta und des Verräthers Torre-Tagle (er war zu den Royalisten übergegangen) gelassen hatten. Bolivar, der diese Bewegung vorausgesehn zu haben scheint, sendete 4000 Mann in zwei Abtheilungen nach dem östlichen Ufer der Santa ab. Er selbst zog auf Carma (Casma?). Dieses Manövre scheint die spanischen Generale verleitet zu haben, nach Huarmey, in der Richtung auf Truxillo, vorzurüken. Sie hatten 6000 Mann, Bolivar 7000. Am 6 Mai stießen sie bei Carma aufeinander, die Schlacht begann; man kämpfte mit unglaublicher Erbitterung. Canterac erhielt eine schwere Wunde; seine Armee, dis gewahrend, ergrif in schreklicher Verwirrung die Flucht. Zu Huarmey angelangt, fand sie die Division, welche Bolivar über die Brüke von Huacas ihr in den Rüken gesendet. In dieser Lage blieb den Royalisten kein Ausweg, als sich zu ergeben; nur 700 Mann unter General Rodel entkamen nach Lima. Bolivar verfolgte sie so schnell, daß er am 10 Mai mit ihnen daselbst einrükte. Der Ueberrest der spanischen Armee zog sich nach den Cordilleras. Callao erbot sich am 18 zu kapituliren.“ (Die Etoile fragt, woher denn der Ueberrest komme, da alles getödtet oder gefangen worden? Auch bemerkt sie, daß obiges Schreiben weiter nichts beweise, als daß Bolivar, nach seiner Flucht nach Truxillo, versucht habe, die Offensive wieder zu ergreifen, daß aber auf diesen Zeitpunkt die Madrider Gazetta die Schlacht von Usquil seze, wo Bolivar geschlagen worden. — Die Etoile vom 21 Jul. gab das Datum dieser Schlacht nicht. Vergl. Allg. Zeitung Nro. 209.)

Der chilische General Freyre hat sich nach einem ziemlich lebhaften Gefechte der Insel Chiloe bemächtigt. Der spanische Gouverneur schifte sich mit seinem Vermögen ein.

Spanien.

Das Journal des Debats vom 30 Jul. stellt verschiedene Nachrichten über Hrn. Zea Bermudez zusammen, ohne sie jedoch verbürgen zu wollen. „Einem deutschen Blatte zufolge, sagt es, wäre Hr. Zea Anfangs Kaufmann zu Malaga gewesen, da aber die Geschäfte nicht gut gegangen, so habe er seine Dienste den Cortes von Cadiz angeboten, und sey von ihnen 1812 als Gesandter nach Petersburg geschikt worden, wo es ihm durch seine Geschiklichkeit und durch den Drang der Umstände gelungen sey, der Konstitution von Cadiz durch einen förmlichen Vertrag von Sr. Majestät Anerkennung zu verschaffen.“ — Hierauf hebt das Journal des Debats aus dem royalistischen Journal von Toulouse folgenden Artikel aus: „Die Absezung des Grafen d'Ofalia gibt in Madrid viel zu reden; die Einen schreiben sie dem französischen Ministerium, oder was einerlei ist, dem Hrn. v. Villele zu, die Andern aber dem russischen Einflusse. Erstere berufen sich auf Pariser Briefe, die davon gesprochen; Leztere hingegen versichern, daß der Freund des Hrn. Pozzo di Borgo, Don Ugarte, Sekretär des Ministerrathes und des Staatsrathes, das Alles so veranstaltet habe. Soviel ist gewiß, daß ungeachtet des still noch fortdauernden Kampfes zwischen den liberalen Royalisten und den Anhängern der alten Regierungsform, der Fall des Grafen d'Ofalia, der so sehr von Lezteren gewünscht wurde, keine Veränderung im Regierungssysteme hervorbringen wird. Der neue Premierminister Hr. Zea Bermudez ist ein großer Gelehrter und ein treflicher Diplomat; er verlebte seine Jugend an der Seite des Gelehrten Jovellanos, seines Verwandten, machte sich dessen Kenntnisse eigen, und sammelte dessen Schriften, welche herauszugeben ihm jedoch die Zeitumstände noch nicht gestatteten. Hr. Zea war es, an den, als Geschäftsträger des Königs von Spanien zu St. Petersburg, Hr. v. Nesselrode die bekannte Note richtete, in welcher die Revolution

und die Regierung von 1820 mißbilligt wurden, und aus welcher viele Personen, welche keine Revolutionärs waren, hätten entnehmen können, daß über kurz oder lang die Souveraine sich vereinigen würden, um der Herrschaft des Aufstandes in Spanien ein Ende zu machen. — Die Quotidienne berichtet aus Madrid, ohne jedoch einen Grund anzugeben, daß die Liberalen sich mit einem nahen Triumphe schmeichelten, daß aber die Polizei die Orte unter strenger Aufsicht halte, wo sie zusammen kämen, um sich ihre Nachrichten mitzutheilen.

Großbritannien.

London, 28 Jul. Konsol. 3Proz. 92⅞.

Frankreich.

Paris, 31 Jul. Konsol. 5Proz. 97 Fr. 15 Cent.

Es bestätigt sich, daß Graf Deserre am 21 Jul. zu Castellamare bei Neapel gestorben ist.

Von Brest war die Fregatte Amazone ausgelaufen, um zum Evolutionsgeschwader des Viceadmirals Baron Duperré zu stoßen.

Der Graf de la Ferronaye ist am 9 Jul. von Kronstadt auf der Korvette Egeria abgesegelt. Die Korvette Salamander, und die Fregatte Arethusa, die ebenfalls zu der in jenem Hafen liegenden französischen Flottille gehören, erwarten nur günstigen Wind um mit den von der französischen Regierung in Rußland eingekauften Schiffsbaumaterialien die Anker zu lichten.

Das Journal des Debats enthält in seinen neuesten Blättern eine Reihe von Aufsäzen, deren gewagte Behauptungen man zwar nur mit Behutsamkeit hinnehmen darf, welche aber doch geeignet sind, einiges Licht auf die Lage der Dinge in Paris zu werfen. So sagte es am 28 Jul.: „Wir stehen am Ende der Session, und Jedermann frägt: Was werden die Minister thun? denn Jedermann ist überzeugt, daß die Sachen nicht so fortdauern können. Wir wären indessen nicht verwundert, wenn das Ministerium sich, so wie es ist, hinzuziehn suchte; man kennt nicht die ganze Kühnheit der Schwäche. Und dann muß man auch gestehen, daß es nicht leicht ist, einen Entschluß zu ergreifen. Wird der Hr. Präsident des Ministerrathes neue Pairs ernennen? Wird er die Censur wieder herstellen? Erschöpfte Mittel, deren Unzulänglichkeit sich schon erwiesen hat! . . . Wird er Royalisten berufen, die Gewalt mit ihm zu theilen? Allein welche Art von Royalisten? Solche, wie die öffentliche Meynung wünscht, dürften sich schwerlich an schwankende Minister anschließen wollen, und Leztere dürften auch schwerlich der Gefahr sich aussezen wollen, von ihren neuen Kollegen verdrängt zu werden. Dann müßten, um diese Royalisten zuzulassen, andere Minister ihnen Plaz machen. Nun aber scheint der Minister des Innern gar keine Lust zu haben, Verrichtungen zu entsagen, denen er so gut entspricht; eben so wenig kan der Ministerpräsident den Minister des Innern entbehren, so schwer auch oft dessen Freundschaft seiner Politik erscheinen mag. — Wird man die Ministerien vermehren, indem man sie theilt? Allein Hr. v. Villele, der nur Commis haben will, findet schon jezt, daß es zu viel Minister gibt. Doch man mag Minister fortschiken oder deren Zahl vermehren, die Frage bleibt immer: wer die Erwählten sind? Wenn mittelmäßige Köpfe, wie deren einige bezeichnet sind, es wagten, ein Portefeuille anzunehmen, so würden sie gegen die öffentliche Meynung nicht acht Tage lang Stich halten; auch wäre es fürwahr eine sonderbare Art, ein schon mittelmäßiges Ministerium unverwundbar zu machen, wenn man es mit neuen Mittelmäßigkeiten ausstopfte. . . . Uebrigens mischt sich, wie gewöhnlich, viel Prahlerei zu vieler Sorglosigkeit. Wir hören sagen: „Was vermögt ihr, wir haben „die Deputirtenkammer für uns?“ . . . Werdet ihr sie aber immer haben? Und was bedeutet denn ein Daseyn auf der Stufe, wohin euch die öffentliche Meynung hinabsteigen hieß? Ihr mögt da in eurer Atmosphäre seyn; allein Frankreich bedarf eine reinere Luft; es kan da nicht Athem holen, wo ihr athmet; es stirbt, wo ihr lebt. . . . Noch hören wir sagen: „Könnte irgend ein Ministerium seinen Gang gehen, wenn „die HH. v. Villele und v. Corbiere in der Deputirtenkammer „auf den Bänken der Opposition säßen?“ Warum nicht? Sind diese beiden Redner so furchtbar? Haben sie etwa die vorigen Minister gestürzt? Als sie 1821 aus einem Ministerium traten, welches nicht von der royalistischen Meynung gebildet war, ließen sie sich unter ihren Freunden nieder, welche ihnen ihre ganze Stärke liehen. Gegenwärtig, wo sie gekannt, abgenüzt, durchlöchert sind; wo sie von der öffentlichen Meynung, in der sie ihre Wurzeln hatten, verlassen sind; wo sie alle andern Meynungen gegen sich aufgebracht haben, kan nur einer ihrer Schüzlinge glauben, daß sie, der Macht beraubt, einem royalistischen Ministerium gegenüber noch Etwas wären. Sie sollen wissen, daß die Männer, welche sie in der Wahlkammer unterstüzen, nicht ihnen, sondern der Monarchie angehören; daß sie jedem Ministerium gehören, welches mit Aufrichtigkeit in die Interessen der Religion, der Legitimität und der öffentlichen Freiheiten eingeht. Sie sollen lernen, daß außer diesen Männern von Grundsäzen es Andere gibt, die jedem eben herrschenden Minister ergeben sind, deren Dankbarkeit aber für einen gewesenen Minister über die Abgabe einer Besuchskarte nicht hinausreicht. Die HH. v. Villele und v. Corbiere würden, wieder einfache Deputirte geworden, nicht über zwanzig Stimmen in der Kammer verfügen. . . . Endlich hört man auch noch die Worte murmeln von Ergreifung eines Entschlusses, von einer großen Maaßregel, von einem Staatsstreiche; man hört die Klienten der Minister stolz versichern: „Sie (die Minister) würden sich nicht wie Hr. v. Richelieu aufheben lassen!“ Was sollen sie thun? Sollen sie den Institutionen des Königs widerstreben; dieselben, um ihre Portefeuilles zu behalten, wohl gar gewaltsam zerstören? Nein, die Minister denken an diese Plane nicht, welche unkluge Freunde ihnen unterschieben! Sie wissen, daß selbst die drei Zweige der legislativen Gewalt nur das Recht haben, die Charte zu modifiziren, nicht aber auch das, sie zu vernichten. Die Krone und die beiden Kammern können nicht eines Tags sagen: „Wir heben uns auf!“ denn der gesellschaftliche Selbstmord ist durch die göttlichen und menschlichen Geseze so wenig gestattet, als der persönliche Selbstmord. Wenn nun die drei Zweige der gesezgebenden Gewalt nicht das Recht haben, sich zu zerstören, wer könnte sie vernichten? Wollte ein Ministerium, Kraft des 14ten §. der Charte, uns sagen: „Ich konfiszire die Charte!“ so würde man fragen; Warum?

Ist etwas Außerordentliches vorgefallen, der Feind ins Land gedrungen, oder eine Revolution im Innern ausgebrochen, wodurch eine Diktatur nothwendig würde? — „Nein, müßte die „Antwort lauten, von allem dem nichts; aber man nennt mich, „Ministerium, untauglich, und will daß ich abdanken soll; und „da ich bleiben will, so hebe ich eine Kammer auf oder alle „zwei." — Die Weisheit des Königs, der selbst seiner Macht Gränzen zog, läßt diese Gefahr nicht befürchten. Nehmen wir aber an, daß die Verzweiflung der Eigenliebe die Minister hinrisse, so etwas anzurathen; könnten wir ihnen nicht zurufen: Wie, ihr hebt die Kammer auf? Wer wird die Abgaben bezahlen? — „Die Abgaben? Dazu bedarf es nur eine Ordonnanz und Gensdarmes!" — Unsinnige! Erinnert euch, daß der einzige Hampden durch seine Weigerung, eine ungesezliche Steuer zu bezahlen, die blutige Revolution von England zum Ausbruche brachte. Es bedürfte nur der Protestation einiger Pairs, einiger Deputirten, um die Wiederherstellung der Charte zu veranlassen, und für immer Jene zu verderben, die jenen eben so unsinnigen als strafbaren Entwurf ausgehekt hätten. Hoffen wir, daß diese wenigen Worte die gegen die Charte verschwornen Lobredner und Schmarozer besänftigen werden. Sie sollen wissen, daß man einem Volke keine Freiheiten verleihen kan, daß aber, um sie ihm nach einem zehnjährigen Genusse zu rauben, es nichts weniger als einer Revolution bedarf. Nun aber sollten sie dem Ministerium zu einer Unternehmung nicht rathen, deren Früchte es nimmer genießen wird; kleine Männer können wohl eine Revolution beginnen, aber nur große Männer führen sie der Vollendung zu."

*Paris, 28 Jul. Bei der großen Spannung, die seit geraumer Zeit zwischen den ministeriellen und antiministeriellen Royalisten herrscht, haben sich die Liberalen mit Feinheit benommen, und sowol in als außer den Kammern war ihr Benehmen sehr abgemessen. In den Kammern vermieden sie nemlich, sich als Partei aufzustellen, und einer einzigen besondern Direktion zu folgen. In der Kammer der Abgeordneten waren sie freilich so schwach, daß sie als kompakte Partei nicht allein kein Aufsehen hätten machen können, sondern daß ihre vereinzelte Opposition sich, eben ihrer Schwäche halber, verloren hätte. In der Pairskammer waren sie stärker, allein demungeachtet nicht zahlreich genug, um als geschlossene Partei einigen Einfluß zu gewinnen. Indem sie also im Laufe dieser Session vereinzelt blieben, leisteten sie ihrer Sache mehr Dienste, als im gegentheiligen Fall, und befanden sich dabei auf einem solchen Terrain, daß sie selbst nicht angegriffen werden konnten. Dis verhinderte aber die ausgezeichneten Köpfe dieser Partei nicht, eine ihren Talenten angemessene Rolle zu spielen, und zwar um so mehr, da sie dismal ganz unabhängig handeln konnten, und durch keine Parteiverpflichtungen gebunden waren. Sie ermangelten daher auch nicht, bei allen vorkommenden wichtigen Debatten sich nach ihren Ansichten auszusprechen, und wurden im Allgemeinen mit Aufmerksamkeit angehört, um so mehr, da sie sorgfältig alles, nicht gerade zur diskutirten Frage Gehörige, vermieden, was die Majorität auf irgend eine Weise in Mißstimmung versezen konnte. Freilich wollte man finden, daß einer oder der andere diese Kondescendenz unterweilen zu weit trieben, wie z. B. Hr. Benjamin Constant. Am freimüthigsten erklärte sich jederzeit General Foy, dessen Kredit auch während dieser Session nicht allein in der öffentlichen Meynung, sondern selbst bei seinen sonstigen politischen Gegnern gestiegen ist. In der Pairskammer unterstüzten die Liberalen in sämtlichen wichtigen Angelegenheiten nicht sowol die Kontreopposition, als vielmehr die Partei der alten Minister, was im Grunde sich durch die in jener Kammer statt gefundene Separation der Parteien leicht erklären läßt. Außerhalb der Kammern benehmen sich die Liberalen gleichfalls mit Besonnenheit, und wußten, während der ganzen Dauer der Session, jede besondere Beschwerde, deren Gegenstand sie hätten seyn können, zu vermeiden. Es läßt sich nicht läugnen, daß ihre vornehmste Absicht darauf gerichtet war, die Spannung zwischen den verschiedenen royalistischen Fraktionen zu vermehren, und derselben stets neue Nahrung zu geben. Deshalb näherten sie sich auch bei verschiedenen Gelegenheiten der Kontreopposition, und machten mit derselben gemeinschaftliche Sache. Im Ganzen haben sie, durch günstige Benuzung der Umstände, einige Vortheile errungen, und sich wieder etwas gehoben.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Aug. Die Abrechnung am Schlusse des vorigen Monats ist hier ohne weitere Gefahr beendigt worden. Für einen Augenblik trat sogar Mangel an einzutauschenden Papieren ein, dem zwar sofort abgeholfen wurde, selbst ohne daß sich eine bedeutende Kurssteigerung ergab, der aber immer insofern bemerkenswerth ist, weil er zum Beweise dient, wie vorsichtig unsere Spekulanten bei der gegenwärtigen Krisis zu Werke gehen. Wie gewöhnlich nach Beseitigung des Monatsschlusses, sind auch dismal seitdem die Effekten, selbst mit Hintansezung der lezten Börsenschwankungen zu Paris, etwas höher gegangen. Oestreichische Metalliques standen gestern 93 7/16; Wiener Stadt-Banco 50 1/4 und holländische Kanzen und Restanten 67/8 in Geld. Die östreichischen 100Guldenloose von der ersten Rothschildschen Lotterie-Anleihe waren zu 145, die Partiale zu 124, und die Wiener Bankaktien zu 1338 in Papier notirt. Dieses Steigen darf man abermal zum Theil den lezten Berichten aus Holland zuschreiben, welche ziemlich günstig lauteten, und daher um so eher die schlechtern Wiener Kurse aufwogen, da man diese als eine Rükwirkung der frühern hiesigen Schwankungen betrachten konnte. Einheimische sowol, wie fremde Effekten hatten sich zu Amsterdam gehoben. Blos die Aktien der neuen niederländischen Handelsgesellschaft waren allmählig bis 1 unter Pari gesunken; gewiß ein bedeutender Abfall, wenn man sich erinnert, wie schnell die Unterzeichnung zu Stande kam, und daß diese Aktien in kurzer Zeit bis 106 gestiegen waren. Die Ursache ihres Fallens ist aber keineswegs in dem Eintritt irgend eines ungünstigen politischen Ereignisses oder auch nur in einer bisfälligen Besorgniß zu suchen, sondern sie rührt von einem häuslichen Dissens her, welcher dermalen zwischen der Regierung und den Amsterdamer Aktionnairs statt findet. Leztere wünschen nemlich, daß der Siz der Direktion jener Gesellschaft nach ihrem Plaze hin möge verlegt werden, indessen ihr die Erstere den Haag angewiesen hat. Um nun ihren Zwek zu erreichen, haben die Amsterdamer Aktionnairs, durch die Künste der Agiotage, auf das Sinken der Kurse jener Effekten zu wirken ge-

sucht, welches ihnen denn auch bis hieher gelungen ist. Die spanischen Obligationen von der Hope'schen Anleihe waren auf den holländischen Plätzen bis 44 heruntergegangen; denn da bekanntlich seit der Restauration Ferdinands VII. noch keine Zinszahlung erfolgt ist, so hat es bis jezt an jeder wirksamen Triebfeder ermangelt, um diesem Papier, so gesezlich es auch seinem Ursprunge nach seyn mag, das öffentliche Vertrauen zu bewahren. Auf unserm Plaze ist dasselbe seit geraumer Zeit aus dem Börsenverkehr gänzlich verschwunden.

In der Bremer Zeitung liest man folgendes ältere Schreiben aus Hannover: „Sicherm Vernehmen zufolge, sind Bestellungen auf 5000 Stük Tschako's und andere Monturstüke erfolgt; man glaubt, daß selbige für die zu einer muthmaaßlichen Truppensendung nach Portugal, deren Anzahl auf 6 bis 10,000 Mann angegeben wird, bestimmte Mannschaft dienen sollen. Das begleitende Kommissariat soll aus 70 Individuen bestehen. Man nennt die hiesigen Fußgarde-Regimenter, 800 Mann Kavallerie und 200 Mann Artillerie, die nach Portugal bestimmt sind. Jedoch mangelt es hierüber noch ganz an näherer Bestätigung.“ (Es reicht hin, bei diesem Artikel auf die in Nro. 218. der Allg. Zeit. gelieferte spätere Nachricht aus Hannover vom 28 Jul. zu verweisen.)

Norwegen.

* Christiania, 18 Jul. Am 12 d. war die Berathung wegen des Budgets für die drei Jahre 1824 — 1827 im Storthing an der Tagesordnung, und der Präsident verlas zu dem Ende den Bericht des Budget-Ausschusses. Litt. E. dieses Berichts betrift die Civilliste oder den Unterhalt der Hofhaltung des Königs und die Appanage des Kronprinzen. Bei Verhandlung dieses Gegenstandes sprach sich der Ausschuß gleichzeitig über den Antrag des Storthings-Deputirten Hrn. Kastrup: „Die zur Hofhaltung des Königs ausgesezten 64,000 norwegischen Spezies, so wie die Appanage von 32,000 norwegischen Spezies für den Kronprinzen, in Silber-Spezies oder Thaler Hamburger Banko umzuwandeln“, aus. Nach einer umständlichen Erörterung, daß dem Storthinge de jure eine solche Verpflichtung nicht auferlegt werden könne, schließt der Ausschuß in folgenden Ausdrüken: „Der jezige Storthing hat vor der „Nation und vor den Augen von ganz Europa den Beweis ab„gelegt, daß er durchaus keinen Umstand, selbst nicht die Wün„sche eines geliebten Königs, berüksichtigt, wenn es auf die Er„haltung des Grundgesezes des Königreichs ankömmt. Nach „der Meynung des Ausschusses steht es aber diesem nemlichen „Storthing zu, wenn sich die Gelegenheit dazu darbietet, feier„lich im Namen der Nation zu beweisen, daß das norwegische „Volk, jezt wie immer, seinem Könige und dessen Dynastie „durch die Bande einer unverbrüchlichen Treue und Liebe verbun„den ist. Demnach steht der Ausschuß nicht an, dem Storthinge „in Vorschlag zu bringen, daß er, als Beweis der Ergebenheit „der Nation an das königl. Haus, so wie des zwischen dem Mo„narchen und dem Volke herrschenden guten Einverständnisses, „dekretire, daß die zur Hofhaltung Sr. Maj. des Königs ausge„sezten 64,000 norwegische Spezies, so wie die Appanage Sr. „K. Hoh. des Kronprinzen von 32,000 norweg. Spezies, künf„tig in klingender Münze bezahlt werden.“ In der nemlichen Sizung bewilligte der Storthing 60,000 Silber-Spezies als Beitrag Norwegens zu den Kosten der Reise des Kronprinzen ins Ausland und Sr. K. H. Vermählung. Diese 60,000 Spezies sollen aus dem öffentlichen Schaze in drei Terminen, Ende 1824, Ende 1825 und Ende 1826, jedesmal mit 20,000, bezahlt werden.

Türkei.

* Konstantinopel, 12 Jul. Ueber den Fall von Ipsara herrscht unter den Griechen eine dumpfe, an Verzweiflung gränzende Niedergeschlagenheit, indem sie diese Insel für einen ihrer wichtigsten Vertheidigungspunkte ansahen. Die erste hier eingegangene Nachricht besagte: der Kapudan Pascha habe ohne Widerstand festen Fuß auf der Insel gefaßt. Dis schien fast unglaublich, da die Primaten auf die an sie ergangene Aufforderung sich zu ergeben, dem türkischen Admiral erklärt hatten, nicht Ein Ipsariot würde im Falle eines Unglüks lebendig in seine Hände fallen. Allein nach spätern Berichten sind die unglüklichen Ipsarioten durch Verrath von Seite der in ihre Dienste getretenen Mitylener und Rumelioten, welche den Kapudan Pascha in der Nacht vom 2 auf den 3 Jul. herbeiriefen, nachdem sie vorher die Kanonen am Landungsplaze vernagelt und zulezt noch einen Scheinangrif ausgehalten hatten, unter das Schwerdt geliefert worden. Die Mitglieder ihrer Regierung mit ungefähr 40 Fahrzeugen und 600 Menschen, haben sich durch die Flucht gerettet. Die Ipsarioten zogen sich gegen St. Nicolo zurük, allein der Uebermacht unterliegend wurden sie alle umgebracht. Man versichert, daß der Kapudan Pascha, um dem Sultan wenigstens einige Ipsarioten lebendig nach Konstantinopel schiken zu können, 500 Piaster für jeden geboten habe.

* Smyrna, 8 Jul. Der Kapitain Cossonich, und gleich darauf ein amerikanisches und ein französisches Schif kamen gestern von der Rhede von Ipsara hier an, und brachten die Kunde von dem blutigen Untergang dieser Insel. Als Augenzeugen machen sie von den vorgefallenen Gräueln, welche am 3 begonnen, und am 5 mit der gänzlichen Ausrottung der Einwohner endigten, eine fürchterliche Schilderung. Als sie längs den Küsten der Insel hinsegelten, sahen sie deutlich das Handgemenge zwischen den Griechen und Türken. Endlich als sich immer frische türkische Truppen zeigten, führten die Griechen ihren längst verkündeten Entschluß aus, und sprengten sich und das Kloster von St. Nicolo, worin sich ihre Weiber und Kinder, so wie ihre Waffen- und Pulvervorräthe befanden, in die Luft. Die Türken behielten einen Steinhaufen. Ipsara hat dadurch seinen militärischen Werth verloren. Es ist keinem Zweifel mehr unterworfen, daß die Albaneser, die der Kapudan Pascha bestochen hatte, an den Insulanern zu Verräthern wurden. Indessen sollen sie ihren Lohn bereits empfangen haben; denn die fanatischen Asiaten hieben Alles nieder, was sich auf der Insel vorfand, und als sich die Albaneser zur Wehr sezen wollten, war es für sie zu spät. Man erzählt sich hier als Beweis, daß der Kapudan Pascha Einverständnisse auf Ipsara hatte, der französische Marinekommandant v. Rumigni habe dem Kapudan Pascha abgerathen, einen Angrif auf Ipsara zu wagen, allein der Türke habe erwiedert: „ich weiß, was ich zu thun und zu fürchten habe.“ — Der Spectateur oriental erschien hier am 2 Jul. unter dem Titel Le Smyrne wieder zum erstenmal.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag **Nro. 221.** **8 Aug. 1824.**

Spanisches Amerika.

Das Paketboot, Lady Louisa, das aus Südamerika zu Falmouth angekommen, brachte Zeitungen und Briefe aus Lima vom 9 März, aus St. Jago de Chili vom 15 April, aus Buenos-ayres vom 18 Mai, aus Montevideo vom 26 Mai mit. Folgendes ist das Wesentliche ihres Inhaltes: „Die Expedition aus Chili, unter General Freyre, landete auf Chiloe am 29 März, besezte das Fort Chacao, und nahm, nach einem ernsthaften Gefechte mit dem spanischen Obristen Garcia, der ihr am 1 April mit 700 Mann entgegengerükt war, den Hafen von Carelmapu weg. Sie zog von da nach San Carlos, und da der spanische Gouverneur Quintanilla nur wenig Truppen hatte, so sah man der völligen Eroberung der Insel mit Zuversicht entgegen. Die nächste Folge dieses Ereignisses wäre, daß die spanische Expedition, die mit dem Linienschif Asia nach dem Süd-Ozean abgegangen, keinen Ort (außer Callao) mehr fände, um Erfrischungen einzunehmen, und ihre Schiffe auszubessern. — Nach andern Berichten aus St. Jago soll Freyre 2000 Mann, und Garcia 700 Mann stark gewesen seyn, und Ersterer in dem Gefechte 200, Lezterer 300 Mann, worunter der Obrist Boucher, verloren haben. Der Gouverneur Quintanilla habe sich hierauf mit allen Schäzen der Insel eingeschift; die chilische Korvette Voltaire hätte ihn verfolgt, wäre aber durch einen Windstoß versenkt, die Mannschaft jedoch von der Brigg Gaverina gerettet worden. Indessen glaube man, daß der Gouverneur dem Admiral Guise in die Hände fallen dürfte, welcher vor Callao kreuze.

Von Buenos-ayres melden jene Nachrichten die feierliche Vereidung des neuen Gouverneurs der Republik, Don Gregorio de las Heras in der Repräsentantenhalle, und die darauf erfolgte Vorstellung des diplomatischen Korps, bestehend aus dem Gesandten und den Konsuln der vereinigten Staaten, dem Geschäftsträger von Columbia, und den Konsuln Großbritanniens. Der Argus, aus dem diese Nachrichten geschöpft sind, enthält auch die Botschaft der vollziehenden Gewalt an die Repräsentantenkammer, über die äußere und innere Lage der Republik, datirt vom 3 Mai, unterzeichnet von Rivadavia und Garcia. (Einem spätern Gerüchte zufolge hätte der Minister des Auswärtigen, B. Rivadavia abgedankt, und der Justizminister, J. Garcia, ersezte ihn.) — Da die Nachrichten aus Lima, die man zu Buenos-ayres am 18 Mai hatte, nicht weiter reichen, als bis zum 9 März, so melden sie von Bolivar nichts, als daß er mit 9000 Mann zwischen Truxillo und Huanco stehe, und 4000 Mann aus Columbia erwarte, wovon 900 Mann so eben eingetroffen wären. Die Spanier in Lima erwarteten Canteracs Ankunft, um vorzurüken.

Die Etoile sagt: „Der Courier vertheidigt zwar die gestern mitgetheilte Nachricht von Bolivars Siege, allein die Times, die New-Times und der Morning-Herald glauben nicht daran, weil kein mit Peru in Verbindung stehendes Londoner Haus Nachricht davon erhielt; das Morning-Chronicle endlich spricht gar nicht davon." — Indessen bringt das Morning-Chronicle vom 29 Jul. dasselbe Schreiben, aber ohne Bemerkungen. Der Globe und Traveller hält es für ächt, weil das Haus zu Philadelphia, an das es gerichtet war, mit großen Kosten Agenten auf verschiedenen Punkten Amerika's hatte, und weil die Nachricht von dem lezten Einrüken der Spanier in Callao, am 27 Febr., durch dasselbe Haus, ebenfalls blos durch einen Brief, und in noch kürzerer Zeit nach England gekommen sey. Nachrichten aus Lima vom 10 Mai konnten am 27 zu Guayaquil bekannt seyn. Man brauche von da 5 bis 6 Tage nach Panamá, 2 Tage über die Landenge, 18 bis 22 Tage von Chagre nach New-York, 24 von Philadelphia nach Liverpool. Das nächste Paketboot von Jamaica werde Alles entscheiden.

Portugal.

Das Morning-Chronicle, und aus demselben die französischen Oppositionsblätter, geben eine Nachricht aus Lissabon, welcher zufolge am 1 Jul. um 4 Uhr Morgens die Bewohner des Pallastes von Bemposta durch den Bericht des Polizei-Intendanten, daß die Truppen neuerdings in Aufstand seyen, in großen Schreken versezt worden wären. Man habe sogleich die Wache unter Gewehr treten lassen, die Hausbedienten bewafnet, nach Verstärkung geschikt, die fremden Schifskommandanten benachrichtigt, und das diplomatische Korps eingeladen, sich nach Bemposta zu verfügen; auch habe man Befehl gegeben, die Bewegungen der Königin zu beobachten. Um 5 Uhr sey indessen der Polizei-Intendant selbst in großer Eile zu Bemposta angelangt, und habe das Mißverständniß aufgeklärt. Es wäre nemlich eine Reiter-Schwadron, welche Staatsgefangene von Limoniero nach dem Thurm von Belem abführen sollte, um 3 Uhr des Morgens mit ziemlichem Lärmen durch die Straßen gezogen. Der Intendant, welcher davon nicht unterrichtet gewesen, habe geglaubt der Infant, Don Miguel, sey zurükgekommen; daher hätte er Patrouillen ausgeschikt, und von seinen Besorgnissen Nachricht in den Pallast von Bemposta gelangen lassen. Man habe nun über das Mißverständniß gescherzt, und die Einladung für das diplomatische Korps

zurükgenommen; gleichwol hätte der Vorfall auf das Gemüth des Königs und der Minister einen tiefen Eindruk gemacht, und man könne der Erneuerung des Ansuchens um den Beistand fremder Truppen entgegen sehen. — (Die Etoile erklärt sich für ermächtigt, diese ganze Erzählung für ungegründet zu erklären.)

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 29 Jul. Wir haben neulich erwähnt, daß Hr. Ugarte und die Camarilla den Sturz des Grafen Ofalia veranlaßt haben, und nicht die apostolische Junta, so wenig als die aristokratische Partei. Dis soll so zugegangen seyn. Hr. Ugarte stand lange in bestem Vernehmen mit dem Grafen Ofalia, und wußte alle Insinuationen, die man von Seite der Feinde dieses Leztern beim König Ferdinand geltend zu machen suchte, als wenn er den liberalen Ideen anhinge, ein Feind der Geistlichkeit sey, die treuesten Diener Sr. Majestät zurükgesezt habe u. s. w., niederzuschlagen. Auch waren Ofalia sowol, als diejenigen seiner Kollegen, die in besonders gutem Vernehmen mit ihm stunden, darüber mit dem Chef der Camarilla einig, daß die französische Militärokkupation nothwendig verlängert werden müsse, und daß es das Interesse der spanischen Regierung erfordere, das gute Vernehmen mit Frankreich aufrecht zu erhalten. Allein in Hinsicht auf die Verhältnisse mit den verschiedenen alliirten Höfen waren sie nicht einverstanden. Ofalia wollte sich völlig an Frankreich anschließen, stand in genauer Verbindung mit dem französischen Botschafter Marquis v. Talaru, und drang auf die Annahme des von Lezterem vorgeschlagenen Systems, besonders in Hinsicht einer ausgedehnteren Amnestie und der Einführung einer Art von Repräsentation, auf das Prinzip der Existenz der alten Cortes gegründet, allein nach Zeit und Umständen modifizirt. Auch war er gegen die fernere Ausschließung der Afrancesados von öffentlichen Aemtern. Diese Ansichten theilte Hr. v. Ugarte nicht. Bereits vor der Revolution von 1820 beurkundete er seine entschiedene Vorliebe für Rußland; auch in der neuesten Zeit huldigte er dem russischen Einfluß, und war nur insofern für die von der französischen Regierung vorgeschlagenen Maaßregeln, als dieselben gleichfalls vom russischen Gesandten dringend empfohlen waren. Allein weder die Einführung irgend einer Art von Repräsentation, noch die Begünstigung der Afrancesados, noch eine umfassendere Amnestie, als die bereits dekretirte, noch die Einstellung vieler willkührlicher Akte, gegen welche sich Ofalia bestimmt erklärte, wurde von Ugarte gebilligt, und die Verschiedenheit der Ansichten zwischen beiden über diese Punkte, vermochten den Leztern, die Entfernung Ofalia's von den Staatsgeschäften selbst mit Nachdruk zu betreiben. Sobald er ihn nicht mehr hielt, konnte Ofalia sich nicht in seiner Stelle behaupten; denn beim König Ferdinand war er im Grunde nie beliebt. Allein erst einige Tage vor des Königs Abreise nach Sacedon wurde Ofalia's Entlassung fest beschlossen, und daher kam es, daß Lezterer, der den König zur Besorgung der Geschäfte begleiten sollte, Befehl erhielt, in Madrid zu bleiben, und bei Sr. Majestät durch Don Calomarde (den Justizminister) während des Aufenthalts in Sacedon erſezt wurde. Man betrachtet Ofalia's Entlassung als einen Sieg der russischen Partei über die französische.

Großbritannien.

London, 29 Jul. Konsol. 3Proz. 91½.

Ein Schreiben aus Paris vom 25 Jul. im Morning-Chronicle enthält unter andern folgende Gerüchte: „Die vom Assisengerichte von Toulouse erfolgte Lossprechung der 26 Franzosen, angeklagt, in spanischen Freikorps gedient zu haben, hat großes Aufsehn gemacht, weil man sich solcher Milde nicht versah. Das Kabinet war lange und warm mit dieser Angelegenheit beschäftigt, und wie man versichert, hätten die HH. v. Corbiere und Peyronnet darauf angetragen, ein großes Beispiel zu geben, und alle Deputirten der linken Seite, deren Namen in der Anklageakte des Generalprokurators zu Poitiers gegen General Berton und seine Mitschuldigen genannt worden, mit in den Prozeß zu verwikeln. Allein man fühlte, daß es jezt nicht an der Zeit wäre, solche Streitigkeiten wieder aufzurühren; besonders soll Graf Pozzo di Borgo bemerklich gemacht haben, daß bei der zwischen Frankreich und England obschwebenden Meynungsverschiedenheit es unklug wäre, die öffentliche Stimmung zu erbittern, und das Mißvergnügen der liberalen Partei zu vermehren. Demzufolge soll der Generalprokurator zu Toulouse den Befehl erhalten haben, blos die französischen Ueberläufer zu belangen, und die Stellung der Anklageakte erleichterte der Jury ungemein die Fällung eines günstigen Spruches. Dieses Betragen kan offenbar nichts anderes bezwekt haben, als eine günstige Meynung von der Festigkeit der Regierung hervorzubringen.“ Dasselbe Schreiben will auch wissen, es werde auf die vom russischen Gesandten dem Hrn. v. Villele gemachten dringenden Vorstellungen an der Gränze von Portugal ein Beobachtungskorps von 25,000 Mann zusammengezogen, welches Befehl habe, in Portugal einzurüken, wenn englische Truppen zu Lissabon landeten; die Unterhandlungen zwischen Oestreich, Rußland, Frankreich und England würden lebhaft betrieben; Frankreich habe, troz der Ankunft haytischer Abgeordneter, die Absicht nicht aufgegeben, St. Domingue zu erobern, wie dis die Versammlung zahlreicher französischer Kriegsschiffe bei den Antillen beweise; Hr. v. Chateaubriand werde unter der Bedingung, daß mehr im Geiste der russischen Politik gehandelt werde, sich entschließen, wieder ins Kabinet zu treten ꝛc.

Vom 22 bis zum 29 Jul. wurde der Freischüz auf der englischen Opernbühne zu London täglich, stets bei gedrängt vollem Hause, gegeben, und war auch für die folgenden Tage angekündigt.

Die Zeitung, der John Bull, theilt folgenden Brief mit, der wenigstens an aufrichtiger Selbstkenntniß nicht leicht übertroffen werden wird, und den Lord Orford an den Sekretär der Bibelgesellschaft zu Norwich geschrieben, welcher ihm im Namen der Gesellschaft die Präsidentenstelle über dieselbe angetragen hatte: „Mein Herr! Der Inhalt Ihres Briefes wundert und ärgert mich. Er wundert mich, weil mein wohlbekannter Charakter mich hätte gegen eine solche Anfrage schüzen sollen, und ärgert mich, weil er mich zwingt, auch nur diese Korrespondenz mit Ihnen zu haben. Ich bin seit lange dem Spiele ergeben — ich habe mich seit Kurzem aufs Pferderennen gelegt —

ich fürchte, daß ich öfters fluche — aber ich habe niemals religiöse Schriften vertheilt. Alles dieses war Ihnen und Ihrer Gesellschaft sehr wohl bekannt, dennoch halten Sie mich für einen geeigneten Mann, Ihr Präsident zu werden! Gott vergebe Ihnen Ihre Heuchelei — ich möchte lieber in einem Lande von Sündern als unter Heiligen wohnen. Ich bin u. s. w."

Frankreich.

Paris, 31 Jul. Konsol. 5Proz. nach der Börse 97 Fr. 85 Cent.

Der Courier-français bemerkt, daß die Liquidation vom Ende Julius sich nur mit Schwierigkeit bewerkstellige; daß die Rente bereits bedeutend gefallen, und auch keine Hoffnung da sey, sie steigen zu sehen, indem die Kapitalisten, statt Renten zu kaufen, ihre Fonds lieber für die Reports verwendeten, welche noch immer zu 75 den Monat ständen.

Am 31 Jul. Morgens gegen 6 Uhr wurde die Herzogin von Orleans zu Neuilly glüklich von einem Prinzen entbunden. (Der Moniteur vom 1 Aug. enthält bereits die von dem Kanzler von Frankreich, drei Großbeamten und zwei Zeugen vollzogene Konstatirung der Geburt.) Der Herzog und die Herzogin von Angouleme werden den neugebornen Prinzen über die Taufe halten, und er wird den Namen Anton Maria Philipp Ludwig Herzog von Montpensier tragen.

Die Herzogin von Berry begab sich von Rouen am 28 Jul. nach Havre, wo ihr am folgenden Tage ein glänzendes Fest gegeben wurde, und sezte am 29 über Honfleur ihren Weg nach Dieppe fort.

Die Pairskammer nahm am 30 Jul. den Erzbischof von Bourges, durch Ordonnanz vom 20 März d. J. zum Pair ernannt, unter ihre Mitglieder auf, genehmigte den Vorschlag des Herzogs von Valentinois, „daß in Zukunft eine Deputation von 12 Pairs der Beerdigung eines verstorbenen Pairs beiwohnen solle", mit 68 gegen 23 Stimmen, und vernahm den Bericht des Hrn. v. Herbouville über das Budget von 1825. Die Erörterung darüber wird am 2 Aug. beginnen.

Das Journal des Debats und die Quotidienne schlagen dem Wahlkollegium von Paris Hrn. v. Lalot als Kandidaten vor. Beide Blätter enthalten Einladungen an die Wähler, nur Männer zu wählen, welche das Wohl des Reichs noch anderswo suchten als in dem ministeriellen Willen; Männer, welche nicht geneigt wären, vor die Tribunale die Schriftsteller zu ziehen, die sich weigerten ihre Meynung zu verhandeln. Das Journal des Debats sagt noch insbesondere: „Das Ministerium habe das Zutrauen der Royalisten verloren; Alles, was von seiner Seite komme, sey verdächtig; bezeichne es einen Kandidaten, so sey dis ein Grund einen andern zu wählen. In moralischer Hinsicht wären die Präsidenten der Wahlkollegien unstreitig sehr ehrenwerth; in politischer Hinsicht aber sey es sicherer sie nicht zu ernennen, weil sie der Krone von den Ministern vorgeschlagen würden, und daher auch wahrscheinlich die Parteigänger der Minister wären." (Man hält Hrn. Lebrun für den ministeriellen Kandidaten.) Die Etoile fragt bei Anführung obiger Bemerkung des Journal des Debats: „Führte je der Aufstand eine andere Sprache? Sind diese Worte nicht Wahnsinn in dem Munde derer, die sie führen? Möge das Journal des Debats sich des Ausspruchs eines in Revolutionen bewanderten Mannes erinnern: „Die „Frechheit, die sich eine Faktion anmaaßt, ist ihr fast immer „verderblich, weil sie dieselbe in einen übeln Ruf bringt." . . . Die Redakteurs des Journal des Debats täuschen Niemanden; sie täuschen nur sich selbst." — Das Journal de Paris schlägt Hrn. Lafitte als Kandidaten vor. Die Blätter der Kontreopposition beklagen das Ministerium und Hrn. Lafitte, daß sie verurtheilt seyen, die Empfehlung jenes Journals der politischen Invaliden und Nachzügler erdulden zu müssen.

Die Oppositionsblätter kommentiren den gestern mitgetheilten Aufsaz des Journal des Debats auf ihre Art. Der Courier français insbesondre schließt seinen Kommentar so: „Wäre es möglich, daß Frankreich neuen Revolutionen ausgesezt würde, blos weil die HH. v. Villele und v. Corbiere mit Gewalt Minister bleiben wollten? daß unsre Institutionen der Eitelkeit eines Gasconiers und dem Starrsinn eines Bretagners zum Opfer gebracht würden? So schwer diese Anschuldigungen sind, so wird ihre Wirkung doch eben durch ihre Unwahrscheinlichkeit, und man möchte fast sagen, durch einen Anstrich von Lächerlichkeit gemildert. Die Minister sind indessen um nichts weniger verpflichtet, gegen Plane zu protestiren, welche, dem Journal des Debats zufolge, unkluge Freunde ihnen unterschoben hätten. Es handelt sich hier nicht mehr um Befriedigung ihrer Eigenliebe, oder um Beibehaltung ihrer Macht; es handelt sich um ihre Ehre; es handelt sich darum, den Verdacht eines sacrilegischen Planes abzuwälzen, und Frankreich zu zeigen, daß, wenn sie eben nicht die geschiktesten Minister sind, sie doch wenigstens eines solchen Attentats unfähig seyen."

Der Constitutionnel macht beiläufig dieselben Bemerkungen, und sagt überdis: „Man gibt uns zu verstehen, daß die Charte Kraft des §. 14. derselben Charte konfiszirt werden könnte. Wenn diese Idee Glauben fände, so wäre die Schuld bei Hrn. v. Villele, der das Unglük hatte, 1814 gegen die Charte zu schreiben, und späterhin von der Tribune herab einige Worte zur Rechtfertigung der äußersten Maaßregeln fallen ließ; sie wäre auch bei jenem andern Minister, dessen antikonstitutionelle Quodlibets so oft die Ohren des Hrn. v. Chateaubriand beleidigten." (Anspielung auf eine kürzlich im Journal des Debats vorgekommene Aeußerung, Hrn. v. Corbiere betreffend. — Die Etoile hat auf den Aufsaz des Journal des Debats vom 28 Jul. noch nicht geantwortet.)

Der 14te §. der Charte lautet: „Der König ist oberster Staatschef, kommandirt die Land- und Seemacht, erklärt Krieg, schließt Friedens-, Bündniß- und Handelsverträge, ernennt zu allen öffentlichen Aemtern und erläßt die Verfügungen und Ordonnanzen, die zur Vollziehung der Geseze und zur Sicherheit des Staates nothwendig sind."

Doktor Heller, Mitglied der königl. Akademie der Arzneikunde, hat dieser Gesellschaft in ihrer Sizung vom 27 Jul. eine Thatsache mitgetheilt, welche die größte Offenkündigkeit zu verdienen scheint. In Griechenland beobachtet man die Zunge der gebissenen Individuen auf's sorgfältigste, weil acht oder neun Tage nach diesem Bisse sich auf jeder Seite der Zunge und nahe am Zungenband Eiterbläschen erheben, welche man bei den Griechen Lysses nennt. Die Lysses scheinen das sämtliche

Wachsamkeit zu enthalten; man beeilt sich, gleich nach ihrer Erscheinung, sie wegzuschneiden, und die Wunden mit einem glühenden Eisen zu brennen, eine Methode, welche das Individuum vor der Wasserscheu bewahrt.

Deutschland.

Se. Maj. Unser allergnädigster König haben vor Ihrer Abreise aus Augsburg folgendes — für den Magistrat und die Bürgerschaft dieser Stadt höchst erfreuliche Reskript zu erlassen geruht:

„Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Indem Wir von hier die Zurükreise in Unsere Haupt- und Residenzstadt antreten, können Wir Uns nicht versagen, das ganz besondere Wohlgefallen über die Aeußerungen treuer Anhänglichkeit zu erkennen zu geben, welche Uns während Unseres Aufenthalts hieselbst von allen Seiten entgegen gekommen sind. Wenn Wir bisher schon die Stadt Augsburg, welche sich durch die ausgezeichnete Handels- und Gewerbs-Betriebsamkeit ihrer Bürgerschaft einen überall achtbaren Namen erworben hat, als eine der schönsten Zugehörungen Unserer Krone anerkannt haben, so finden Wir in der von den Einwohnern so feierlich und einhellig ausgesprochenen Liebe gegen Uns ein ganz unschäzbares Gut für Unser Herz; und gleichwie die Erinnerung an die eben verflossenen Tage Uns die Verpflichtungen landesväterlicher Fürsorge für eine der ersten Kommunitäten Unseres Reichs in doppeltem Maaße auflegt, so knüpft sich auch an eben diese Erinnerung die zuversichtliche Erwartung, daß die bei Unserer Anwesenheit mit Vergnügen wahrgenommene Uebereinstimmung der Gesinnungen gegen Uns, den König, das bleibende Unterpfand eines mit voller Eintracht zusammenwirkenden Gemeingeistes seyn werde, wodurch allein das Gedeihen der Bürger-Gemeinden und Unserer — auf diesen Zwek berechneten Anordnungen gesichert und befördert werden kan. Uebrigens bezeugen Wir euch und Unseren Behörden hieselbst, insbesondere auch dem Stadtmagistrat, Unsere vollkommene Zufriedenheit mit den diensteifrigen Bemühungen in Leitung und Unterstüzung der getroffenen — in lobenswürdiger Ordnung ausgeführten Anstalten, und tragen euch auf, Unsere gegenwärtige Erklärung auf geeignete Weise bekannt zu machen. Augsburg, den 2 Aug. 1824. (Unterz.) Max Joseph. — Graf v. Thürheim." — An den königlichen Generalkommissär und Regierungspräsidenten Freiherrn v. Gravenreuth.

Der Nürnberger Korrespondent meldet aus Dresden vom 2 Aug.: „Gestern ward der Landtag geschlossen. Nach beendigtem evangelischen Gottesdienste, wobei der Oberhofprediger, Dr. Ammon, die Landtags-Abschiedspredigt gehalten, versammelten sich die Stände auf dem königlichen Schlosse. Des Königs Majestät begaben sich zum Thron, unter Vortritt und Begleitung des Hofstaates, der Minister, Geheimenräthe, Generale, Kollegien und Kavaliere. Der Konferenzminister Graf v. Hohenthal hielt im Namen des Königs die Rede an die Stände, welche von dem Grafen Bünau v. Dahlen, als Landtagsmarschall, erwiedert ward. Nach beendigter Abschiedsceremonie, und als des Königs Majestät sich wieder zurükbegeben, hatte die große Landtagstafel statt, woran herkömmlicherweise sämtliche Stände in verschiedenen Appartements Theil nahmen. Der beschleunigte Schluß des Landtages hatte die lezte Zeit die Geschäfte dermaaßen gehäuft, daß bis in die spätesten Stunden gearbeitet ward. Mit gespannter Erwartung sieht man dem Bekanntwerden der gefaßten Beschlüsse entgegen."

Schweden.

* Stockholm, 23 Jul. Die Abreise des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Helsingborg nach Norwegen ist auf den 19 d. festgesezt, hinsichtlich der von J. J. M. M. war noch nichts Bestimmtes entschieden. Der russische Gesandte hat in seinem Hotel anzeigen lassen, daß er am 27 d. eintreffen werde. — Die Universität Upsal hat vom Könige eine weiße Marmor-Büste von Carl Gustav X. zum Geschenk erhalten, die dann im Sizungssaal des akademischen Konsistoriums aufgestellt worden ist.

Oestreich.

Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserin, welche am 28 Jul. von Baden nach Wien zurükgekehrt waren, reisten hierauf am 30 nach Luberegg ab, von wo Allerhöchstdieselben sich nach den übrigen Familienherrschaften in Oberöstreich begeben werden.

Türkei.

Der Osservatore Veneziano vom 31 Jul. enthält folgendes Schreiben aus Smyrna vom 6 Jul. „Eine französische Goelette bringt uns Nachricht von der Einnahme Ipsara's durch die Eskadre des Kapudan Pascha. Diese war am 2 Abends vor der Insel angekommen. Mit Anbruch des folgenden Tages begann sie ein allgemeines Feuer, welches so wirksam und gut gerichtet war, daß zwei Stunden nach Sonnenaufgang die Hauptbatterien der Insel demontirt waren. Nun begann sie die Landung, und 14,000 Türken, nach und nach auf verschiedenen Punkten ans Ufer gesezt, schlugen die Griechen und trieben sie aus einer Stellung in die andere. Um 3 Uhr Nachmittags wehte die türkische Flagge auf allen umliegenden Festungswerken, und das Feuer beschränkte sich auf die Stadt und das flache Feld. Am Morgen des 4 Jul. war die ganze Insel unterworfen, mit Ausnahme des, mitten in der Insel auf einer Anhöhe gelegenen Schlosses Pallocastro, in welches sich alle Griechen, die sich durchschlagen konnten, eingeschlossen hatten. Bald nach Mittagszeit sprang dasselbe in die Luft; man weiß nicht genau, ob durch den Willen der Belagerten. Man kennt noch nicht das Schiksal der ipsariotischen Schiffe, allen Umständen nach sind sie den Türken in die Hände gefallen, oder verbrannt; denn nur sehr wenige Griechen haben sich gerettet. Das Gemezel war fürchterlich, und der Verlust der Türken stand im Verhältniß mit ihrem Unternehmen."

* Semlin, 26 Jul. Privatbriefen aus Vitoglia vom 13 Jul. zufolge war in den ersten Tagen dieses Monats in dem Pulvermagazin des Seraskiers Derwisch Pascha zu Larissa eine heftige Explosion erfolgt, wodurch viele Türken ihr Leben verloren haben sollen. Ueber die Veranlassung dieses Ereignisses wird in den Briefen nichts gesagt. — Die Griechen in Belgrad und hier, sprechen wieder von neuen Vortheilen in Thessalien. Nach ihnen soll eine türkische Kolonne südlich von den Thermopylen abgeschnitten worden seyn, da Odysseus, nachdem er die Stadt Athen momentan geräumt, sie zwischen zwei Feuer gebracht hätte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Montag Nro. 222. 9 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Aus Peru brachten die mit dem Paketboote Lady Louisa in England angekommenen Briefschaften blos ältere Nachrichten vom Einzuge der Spanier zu Lima, am 27 Febr., unter den Generalen Moneta und Rodil, 2500 Mann stark. Torretagle wurde wieder Civil-Gouverneur, und erließ sogleich eine sehr heftige Proklamation gegen Bolivar und die Independenten. Von den Waaren in Magazinen wurden Abgaben von 35 Proz. und 12 Proz. gefordert. Es ging das Gerücht, daß Laserna, Canterac, Valdez ꝛc. die Absicht hätten, Peru für unabhängig zu erklären, jedoch Bolivar daraus zu vertreiben; die Mißhelligkeiten zwischen ihnen und dem altspanischen General Olaneta, welcher den absoluten König ausgerufen, und der Umstand, daß General Valdez mit 4000 Mann gegen Olaneta zog, verschaften dem Gerüchte Glauben. Nach dem Argus vom 15 Mai soll jedoch zwischen Olaneta und Valdez ein Vertrag zu Stande gekommen, und Erstrerer als Kommandant von Ober-Peru anerkannt worden seyn.

Briefe aus Merico vom 6 Mai melden, der Kongreß habe ein Schreiben von Iturbide erhalten, worin er der Republik seinen Degen gegen die heil. Allianz anbiete; auch wolle er Waffen und alle Gattungen Vorräthe mitbringen. Der Kongreß habe hierauf beschlossen, dieses Schreiben zugleich mit dem Dekrete bekannt zu machen, welches Iturbide für vogelfrei erkläre, wenn er je auf merikanischem Boden sich zeigte.

Aus Columbia finden sich keine weitern Nachrichten in englischen Blättern, als daß die Insurgenten in Pasto ihre Waffen zu Tulcan niedergelegt hätten, nachdem sie, mit Ausnahme der Anführer, von der columbischen Regierung Verzeihung erhalten. — Die Times liefern nun auch sehr günstige, vielleicht aber übertriebene Nachrichten über die Wohlfahrt und Macht von Columbia.

Spanien.

* Madrid, 20 Jul. Der König ist am 14 Jul. zu Sacedon angekommen. Hr. v. Oubril, der neue russische Gesandte am Madriderhofe, war bald nach des Königs Abreise zu Madrid angekommen, und sogleich demselben nach Cuenca gefolgt. Da die Absezung des Grafen d'Ofalia bald darauf bekannt gemacht wurde, so wollten Manche vermuthen, daß jener Diplomat dieser Maaßregel nicht ganz fremd gewesen sey. — Die Organisation der königlichen Freiwilligen wird mit ungemeinem Eifer betrieben; es werden ihnen sogar die Uniformen unentgeldlich geliefert, was bisher nie der Fall gewesen. Das Diario von Madrid enthält hinsichtlich ihrer folgende Kundmachung: „Da Se. Majestät von der Nüzlichkeit der königlichen Freiwilligen, von ihrer Mannszucht, ihrer Liebe zur Ordnung und zu Allerhöchstdero erlauchter Person überzeugt ist, so hat Se. Majestät durch Dekret vom lezten 7 Jul. die sofortige Organisation eines dritten Bataillons zu Madrid befohlen. Demzufolge benachrichtigt die Munizipalität dieser sehr heldenmüthigen Hauptstadt alle Individuen, die bereits die nöthige Genehmigung, um in diese Korps aufgenommen zu werden, erhalten haben, daß sie sich während des ganzen morgenden Tages auf dem Sekretariat der Munizipalität einfinden mögen; sie sollen daselbst von Allem, was ihnen hinsichtlich dieses neuen Dienstes zu wissen wichtig ist, in Kenntniß gesezt werden. Ueberzeugt von der Loyalität, welche die heroischen Bewohner dieser Hauptstadt beseelt, so wie von ihrer feurigen Liebe gegen unsern Souverain, fordert die Munizipalität alle Diejenigen lebhaft auf, welche sich rein und fleckenlos erhalten haben, in die Reihen der getreuen Vertheidiger des Thrones und Altars zu treten." Man versichert, die Zahl dieser Freiwilligen werde auf 10,000 Mann zu Madrid allein gebracht werden. Gleichzeitig werden auch die Milizdepots gefüllt, und die Leva's auch in andern großen Städten Spaniens vorgenommen, was zu Saragossa einige Unordnungen veranlaßt haben soll. Es scheint, man wolle nun ernstlich eine Armee auf die Beine bringen; denn die Geistlichen hören nicht auf zu predigen, daß man der fremden Besezungsarmee nicht los werden könne, wenn man nicht eine hinreichende Nationalmacht organisire. Es ist indessen eben so wahrscheinlich, daß Frankreich darauf dringe, dem es allmählich lästig werden muß, den Wachedienst in Spanien länger auf eigene Hand, beinahe allein zu versehen. So mußten die Franzosen neuerdings zwei Bataillone von Barcellona nach Carthagena schiken, weil die Spanier, nach Abzug der französischen Besazung von da, nicht im Stande waren, Truppen hinzusenden. Es erhält sich noch immer das Gerücht, daß das französische Hauptquartier am 1 Sept. von Madrid nach Burgos kommen werde.

Großbritannien.

London, 30 Jul. Konsol. 3Proz. 92½.

Die columbischen Fonds, die am 27 Jul. noch auf 80 standen, hatten sich bis zum 30 nur auf 81½ gehoben, so daß die Nachricht von Bolivars Sieg keineswegs allgemein geglaubt zu werden schien. Auch die Etoile hebt aus Londoner Zeitungen wieder Stellen aus, um zu zeigen, daß die Nachricht von Bolivars Vortheilen wenig Glauben finde. So sagten die New-Times: „Selbst Personen, welche in Verbindung mit jenem Theile der neuen Welt stehen und Interesse dabei haben, daß sich die Nachricht bestätige, zweifeln an deren Aecht-

heit. Die Sun äußerte: „Uns würden die günstigen Nachrichten aus Südamerika sehr willkommen seyn, allein allen an zuverläßigen Orten eingezogenen Erkundigungen zufolge haben wir Grund zu befürchten, daß jene Nachrichten aus eigennüzigen Zweken ausgestreut worden seyn möchten.“ Der Courier dagegen erklärt: „Wir haben seit Bekanntmachung des Schreibens aus Guayaquil, mit wohlunterrichteten Personen, die selbst in Südamerika gewesen, gesprochen, und gefunden, daß sie jene Nachrichten für ächt halten. Die Angaben über die Stellung der Armeen, über deren Märsche und die Namen der Orte zeigten eine so vollkommene Kenntniß des Zustandes der Dinge, daß sie nicht daran zweifeln könnten. Wir sind derselben Meynung, besonders da wir den spanischen Originalbrief in Händen gehabt und genau untersucht haben.“

Graf Liverpool war auf sein Landgut Combewood abgegangen. Es hieß am 30 Jul. auf der Börse, er wolle aus dem Ministerium treten, und werde den Herzog von Wellington zum Nachfolger erhalten. Graf Harrowby war über Paris nach Genf gereist.

Die Times wollen aus guter Quelle wissen, daß der Streit zwischen England und Rußland, wegen des von lezterer Macht angesprochenen Souverainetätsrechts über den nördlichen Theil des stillen Ozeans, auf dem Punkt stehe, durch einen Vertrag beigelegt zu werden.

Der Courier enthält seit acht Tagen verschiedene Artikel zum Lobe der Politik des Hrn. v. Villele, greift aber um so heftiger die ministerielle Etoile an, die er für „dämpfig, „den Geschäften fremd, und so schlecht unterrichtet erklärt, „daß man sich jedesmal verwundern müsse, wenn darin nicht „einer wahren Nachricht widersprochen, oder eine falsche Nachricht hervorgehoben werde.“

Das Morning-Chronicle sagt, es sey ein Kourier aus St. Petersburg im Büreau der auswärtigen Angelegenheiten angekommen, dessen Depeschen sehr wichtig seyn müßten, indem drei Stunden darnach ein Kourier an den brittischen Botschafter nach Konstantinopel abgefertigt worden. Die weitere Behauptung des Morning-Chronicle, daß die Absicht des russischen Kabinets dahin gehe, die christliche Bevölkerung des türkischen Reichs unter Rußlands Schuz zu stellen, ohne deshalb die volle Unabhängigkeit der Griechen anzuerkennen, bedarf vermuthlich noch großer Berichtigung. Dasselbe dürfte von der Versicherung des genannten Blattes gelten, daß Hrn. Strafford-Canning's Sendung nach St. Petersburg in Verbindung mit der neuen Politik Rußlands hinsichtlich Griechenlands stehe, und nicht die Ablösung des Sir Charles Bagot bezweke, welcher blos mit Urlaub nach England zurükkehre. Das Morning-Chronicle schließt mit dem Vorwurfe für das großbritannische Ministerium, daß es sich die schöne Gelegenheit, seinen Einfluß im Orient zu begründen, entwinden lassen.

Nach demselben Blatte wäre Hr. v. Silveira aus Lissabon zu London mit Depeschen angekommen, welche das Gesuch um Truppenbeistand erneuerten.

Frankreich.

Paris, 2 Aug. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 90 Cent.

Die Oppositionsblätter machen verschiedene Bemerkungen über den Vorzug, den die Academie-Française dem Hrn. Soumet vor Hrn. Delavigne bei der lezten Besezung eines erledigten Plazes in ihrer Mitte gegeben. Sie erinnern, daß Ersterer der Verfasser der Cleopâtre, der Clytemnestre und des Saül sey, daß aber Frankreich dem Hrn. Delavigne die Ecole de Vieillards, die Vêpres siciliennes, die Comédiens, den Paria, und insbesondre die Messéniennes verdanke, in denen er den Ruhm und das Unglük von Frankreich so schön besungen, und welche so lange leben würden, als der Name der Franzosen. Sie halten diese Wahl für das Werk der Gesellschaft des bonnes-lettres, von welcher Hr. v. Chateaubriand Präsident und Hr. Soumet Mitglied sey. Es wundre sie nur, daß die Contre-Opposition, welche immer so schöne Phrasen über die Unabhängigkeit der politischen und litterarischen Körperschaften mache, für Hrn. Soumet gestimmt habe; man könne daraus ersehen, wie diese Partei die Freiheit der Wahlen aufrecht halten würde, wenn sie ans Ruder käme.

Der Courier français meldet aus Rom vom 10 Jul., ein Neffe des Hrn. v. Chateaubriand sey vor einem Monat in das Noviziat der Jesuiten zu St. Andrea getreten.

†† Paris, 26 Jul. Unsre Journal-Litteratur wirbelt noch immer vom Kopf zu den Füßen. Die Sache hat ihre ernsthafte und ihre lächerliche Seite; eine wahre Tragikomödie! An Einem Faden, wie in den Marionettenbuden, hängen aufgereiht der Drapeau blanc, die Gazette de France und die Etoile; als Gegengewicht an derselben Schnur, das Journal de Paris und der Pilote, sämtlich durch eine und dieselbe Hand, obwol im widersprechenden Sinne geleitet, damit der royalistische und der liberale Geist, rechts und links einnikend, im süßen Schlummer sich einander mit den Köpfen begegnen; bis sie dann wieder einmal auffahren und das Geschnatter von Neuem sich hören läßt. Andrerseits die sogenannten unabhängigen Journale, die freilich nicht Einen allgemeinen Leiter haben; also Kontre-Opposition zweier Nüancen, durch Quotidienne und Journal des Debats, und Liberalismus dreier Nüancen, durch Constitutionnel, Courier und Journal de Commerce, die alle gerade nach denselben mechanischen Bedingungen schmieden, hämmern und zimmern, daß es eine Lust ist. Nichts aber, bei allem Diesen, und in der ganzen Litteratur des Ephemeren, steht kräftig, frei, selbstständig auf festen Füßen; der Fuchs schaut immer mit Ohr oder Nase aus einem Pelz von Ehrlichkeit hervor. Was ich nemlich frei, selbstständig, auf festen Füßen nenne, ist, daß ein gerader Mann sich, nach versichertem Gewissen, über Alles auslassen kan, wie es ihm Herz und Verstand eingeben. Davon weiß man in den Kombinationen unsrer Journalistenwelt durchaus Nichts. Da, um Farbe und Gesicht zu haben, um Ton und Stimme erschallen lassen zu dürfen, muß man sich mit einem systematischen Mantel von Ministerialismus oder von Opposition behängen, man muß anbeten oder niederreißen, schmeicheln oder vergiften, ein Rauchfaß schwingen oder über einem Basilisken brüten, und an diesem gemachten Kram verschwenden Männer von Geist und Talenten, unter denen es sehr ausgezeichnete gibt, Zeit und Leben, statt beides zu Dauerndem hinzuwenden! Auch ist vor lauter Blühen, Zwitschern, Taumeln und Plaudern der Alltagslitteratur, die höhere, ernstere, tiefere in eine Art von Stokung, und vielleicht sogar von Verfall gerathen, worauf

es Noth thut, die ernste Aufmerksamkeit der Regierung hinzulenken.

*** Paris, 27 Jul. Die Session geht friedlich zu Ende. Die Deputirtenkammer stimmt ununterbrochen für Hrn. v. Villele, verwirft jedes, zu seinen Gesezesentwürfen vorgeschlagene Amendement, erspart ihm durch den Ruf: „Zur Abstimmung! Zum Schluß!“ jede schwierige Erläuterung, und beweist ihm in allen Dingen die unbeschränkteste Hingebung. Die Pairskammer thut das Gegentheil. Noch kürzlich erregte ihre Verwerfung des Gesezes über die religiösen Körperschaften großes Aufsehen. Alle Augen sind auf sie gerichtet, um zu wissen, ob dis eine systematische Opposition gegen den Präsidenten des Ministerraths und seine Politik, oder der bloße Ausdruk einer zufälligen Meynungsverschiedenheit über diesen oder jenen Gegenstand ist? Hr. v. Villele sucht in seinen Journalen uns zu überreden, daß Lezteres der Fall sey, und daß die erste Kammer nicht daran denke, das jezige Ministerium zu untergraben. Alle Pairs einzeln versichern dasselbe in den Tuillerien und in den ministeriellen Salons. Aber die Sache ist keineswegs klar; im Grunde ist mehr systematische Opposition vorhanden, als sie es zugestehn wollen. Die Lobsprüche, welche sie wegen Verwerfung der bekannten beiden Geseze von der öffentlichen Stimme erhielten, haben ihnen geschmeichelt; die brüske Art, womit Hr. v. Villele sie behandelte, hat sie beleidigt, und so oft es eine Gelegenheit gibt ihn zu neken, werden sie es thun. Uebrigens läßt sich im gegenwärtigen Augenblike noch nichts über ihr künftiges Betragen entscheiden, wenn das Rentengesez wieder zum Vorschein kommen wird; vorläufig betheuern sie ihre große Ergebenheit, lassen sich aber dadurch nicht abhalten, dann und wann ein wenig Opposition zu spielen. Hr. v. Villele hat stets den König, den Grafen von Artois und den ganzen Hof für sich, und sizt also an der Quelle der Macht. Allein er weiß, daß das Ministerium nicht gut zusammengesezt ist, und daß er mit Hrn. v. Peyronnet und Hrn. v. Corbiere nicht vorwärts kommen kan. Der Erstere ist ganz verschwunden, und selbst seine Anmaaßungen, seine Mittelmäßigkeit sind vergessen, seit er sie nicht mehr zur Schau trägt. Hingegen hat sich Hr. v. Corbiere, seit Hrn. v. Chateaubriands Ungnade so hervorgedrängt, er ist durch seine stete Gegenwart auf der Rednerbühne in beiden Kammern so lästig geworden, daß er selbst den Deputirten mißfiel. Er ist in der öffentlichen Meynung sehr gesunken, und Hr. v. Villele wünschte daher im Ministerium aufzuräumen. Aber das ist nicht so leicht, als es aussieht; und zwar aus andern als den gewöhnlichen Gründen. Die Fortsendung der mißfälligen Minister wäre leicht auszuwirken; aber desto schwerer würde es seyn, die Personen, welche man ausgewählt hat, zur Annahme der Portefeuilles zu vermögen. Man versichert, daß ein Ministerium gegenwärtig sehr schwer zusammenzusezen ist, weil die Cotterien fest an einander halten, und kein Einzelner daraus seinen Separatfrieden machen will. Inzwischen mag man wohl die Schwierigkeiten übertreiben; und wenn Hr. v. Villele einige Portefeuilles ausbietet, wird er unter seiner Partei schwerlich viele abschlägliche Antworten bekommen. Einige wollen wissen, er stehe in Unterhandlungen mit Hrn. v. Chateaubriand. Ganz unwahrscheinlich ist die Sache nicht; denn beide Theile bedürfen einer Uebereinkunft. Hr. v. Villele kan nicht immer allein stehn bleiben, und die in Ungnade Gefallenen müssen doch auch, wenn sie sehen, wie fest Hr. v. Villele bei Hofe steht, und wie wenig Anschein für jezt vorhanden ist, ihn stürzen zu können, einen gewissen Hang fühlen, sich mit ihm zu vertragen. Uebrigens beruht diese angebliche Unterhandlung durchaus nur auf Hörensagen. Was hingegen sicher scheint ist, daß seine Kollegen Hrn. v. Villele in Verlegenheit sezen, und daß er Hrn. v. Corbiere sehr zornig gemacht hat, indem er ihm statt des Innern die Siegelbewahrerstelle anbot. Eigentlich hieß das schon mit dem Ausziehn den Anfang machen; wenn man erst diese Herren aus einem Ministerium ins andere transportirt, wird es immer leichter, sie endlich vor die Thüre zu stellen. Hr. v. Corbiere soll, wie gesagt, sehr unwillig geworden seyn; man weiß aber nicht, was weiter geschah. Inzwischen däucht uns der Augenblik zu Veränderungen eben jezt nicht vorhanden; alle Welt sehnt sich nach Ruhe, und wahrscheinlich bleibt es, bis zur Annäherung der neuen Session, beim Status quo. Wir vermuthen dis nach allen Analogien; aber wer kan für etwas gut stehn, wenn man auf dem glatten Boden der Intrigue wandelt! — Das Gesez wegen der Supplementairkredite wurde von der Pairskammer angenommen; man hatte deshalb Besorgniß gehegt, aber mit Unrecht; denn es ist bei uns ein sonderbarer Höflichkeitsgrundsaz angenommen: man müsse nie durch Verwerfung eines Finanzgesezes den Gang der Regierung stören. Die verblendete Börse, welche auf die Nachricht von Verwerfung des Gesezes wegen der religiösen Körperschaften mit den Renten herabgegangen war, hob sie wieder, als sie erfuhr, daß die Supplementairkredite angenommen wären. Uebrigens ist die Börse in keinem Zustand von Krisis mehr, aber sie ist furchtsam und ängstlich, und wird es auch bleiben, so lange sie in Erwartung eines neuen Reduktionsprojektes stehn muß.

* Paris, 1 Aug. Heute beginnt das Kollegium des hiesigen ersten Wahlbezirks seine Operationen zur Ernennung eines neuen Deputirten an die Stelle des Gen. Foy, der bekanntlich seine Ernennung nicht annahm. Der Maire, Hr. Lebrun, der im Kollegium präsidirt, ist der Kandidat des Ministeriums. Die beiden Oppositionen haben jede ihren besondern Kandidaten: die Kontre-Opposition will den Exdeputirten Hrn. Delalot unterstüzen, der aber nur eine geringe Stimmenzahl erhalten wird. Viele Anhänger der liberalen Opposition hatten sich in den lezten Tagen versammelt, um sich über ihren Kandidaten zu verständigen. Es kamen mehrere vormalige Deputirte in Vorschlag, namentlich die HH. Lafitte, Ternaux, Delessert, Manuel, Dupont (von der Eure), Gen. Sebastiani ꝛc. Es wurde zwischen ihnen ballotirt, nachdem man sich das Wort gegeben, für denjenigen Kandidaten zu stimmen, der bei dieser Ballotage die meisten Stimmen erhalten würde. Die Mehrheit erklärte sich für Hrn. Dupont, einen sehr verdienstvollen Mann, der seit der Revolution ununterbrochen öffentliche Aemter bekleidet, und sich in denselben durch Kenntnisse, Uneigennüzigkeit und wahren Patriotismus ausgezeichnet hat. Man hätte sich vielleicht zu Gunsten des Hrn. Lafitte erklärt, wenn man nicht gewußt hätte, daß er vom Bezirk Altkirch im Oberrhein gewählt werden sollte, was um so eher geschehen dürfte.

da das Ministerium seiner Ernennung nicht entgegen ist, ja dieselbe vielmehr unterstüzen wird. Doch sollen auch viele Liberale jenes Bezirks sich für Hrn. Voyer-d'Argenson erklärt haben. Uebrigens wäre Lafitte's Ernennung in der Hauptstadt im gegenwärtigen Augenblik doch etwas problematisch gewesen, da er durch seine Begünstigung der Renteureduktion viel an Popularität verloren hat.

Deutschland.

* Bremen, 29 Jul. Spanische, französische und englische Blätter haben so mancherlei widersprechende Berichte über die Lage der Dinge in den neuen Staaten Südamerika's geliefert, daß die Neugierde des Publikums, statt daraus Befriedigung zu schöpfen, nur noch mehr gespannt wurde. Alles, was zur Aufklärung über die dortigen Verhältnisse beitragen kan, ist demnach willkommen. In dieser Erwägung theilen wir hier den Auszug aus einem direkte von Caraccas und la Guaira hier eingelaufenen Handelsschreibens vom 29 April mit, dessen Inhalt, wenigstens in Beziehung auf den Staat von Columbia, alle Nachrichten widerlegt, welche die Gaceta von Madrid hierüber gegeben hat. „In unserm lezten Briefe vom 28 Jan. — heißt es im Eingange des Schreibens — erwähnten wir manches Günstige über die politischen Verhältnisse dieses Freistaats. Immer mehr befestigen sich solche durch den vorherrschenden guten Willen und durch das kräftige Benehmen so mancher ausgezeichneter Männer am Staatsruder. Die Besorgniß einer nachtheiligen Einwirkung des französischen Kabinets mußte darum sehr bald verschwinden, weil sich nicht sowol auf die Anhänglichkeit unseres ältern Schwesterstaats im Norden vertrauen, als vornehmlich auf den unbezweifelten Beistand Englands rechnen ließ. Mag es immerhin der mächtigen Triebfeder des Handlungs-Interesse beigemessen werden, wesentlich beruhigte uns schon jene Voraussezung, die sich nun so glüklich verwirklicht hat. — Die Lage dieser Hauptstadt (Caraccas) durch ihre Verbindungen mit dem Innern und der ausgedehnten Küste von Cumana, diesen produktiven Provinzen, deren angesehene Plantagen-Besizer fast sämtlich hier wohnen, sichert uns den Vorrang im Handel für eine Reihe von Jahren. Wenn gleich unsere Rhede, ungeachtet ihres vortreflichen Ankergrundes und des sorgsamen Auffischens verlorner Anker, der unruhigen See wegen, den Schiffern die Sorgfalt für sichere eiserne Ketten auflegt, gewährt für sonstige Befürchtungen der schöne Hafen von Puerto-Cabello stets einen vortreflichen Ruhepunkt. Hinsichtlich der Geschäfte muß dieser Ort jedoch noch lange hinter dem unsrigen zurükbleiben, eben so sehr um der oben angeregten wesentlichen Vorzüge willen, als aus dem Grunde, weil auf ihm als Festung der Druk des Krieges fast beständig gelastet hat, weshalb der ruhige Geschäftsgang sich nothgedrungen ableiten mußte. — Zwar ist das Land sehr verarmt, immerhin aber hat sich in dem Drange der politischen Begebenheiten die meiste Schonung für Caraccas erwiesen. Industrie und glükliche Handlungsverhältnisse haben seit 1821 manches kleine Glük gegründet, und mit dem auflebenden Wohlstande geht Luxus Hand in Hand.“ — Der übrige Theil des Schreibens betrift vornehmlich die Handelsverhältnisse. Der Korrespondent bemerkt, daß, gelegenheitlich der Ankunft zweier Ladungen von Hamburg mit deutschen Leinen, eine früher von ihm geäußerte Befürchtung, die Verkäufe en bloc möchten die Preise des Marktes gefährden, sich verwirklicht habe. Für die Eine dieser Ladungen, die man auf solche Weise abgesezt, habe man 20 Proz. weniger erhalten, als es ihm und seinem Kompagnon seitdem geglükt sey, für ein dreifach grösseres Quantum Leinen, das sie Sortimentsweise abgegeben, zu bekommen. Es habe dis indessen freilich schwer fallen müssen, indem sonstige Spekulanten und die zweite Hand sich zurükhielten, um den Zeitpunkt abzuwarten, wo die Nachfrage nach Leinen aus dem Innern jenes Lager geräumt hätten, und selbst dann habe die Besserung der Preise noch einige Zeit hingenommen. Auch dürfe dabei nicht unberüksichtigt bleiben, daß die Hülfsquellen dieses, von den Verwüstungen des Erdbebens und den Gräueln des Krieges so hart mitgenommenen und ebenerst vom politischen Todbette genesenden Landes, bei den sinkenden Produkten-Preisen sehr geschmälert werden müßten. Und diese Klage theilten im gegenwärtigen Augenblike sämtliche Kolonien. — Von St. Thomas erhalte man zwar noch fortwährend starke Einsendungen, jedoch werde dessen sonst so ansehnlicher Handel mit dieser Küste bald aufhören müssen, wenn die alten Lager daselbst realisirt seyn würden, weil direkte europäische Zufuhren im Einfuhr-Zoll bedeutende Begünstigungen erhielten. Ueberhaupt habe man in Betref des Zolltariffs, eine baldige Herabsezung zu gewärtigen, sobald nur einigermaaßen die Regierung in den finanziellen Verhältnissen, durch die neue Anleihe in England, sich weniger gedrükt fühlen werde. Der Ausfuhrzoll auf Produkte sey veränderlich, und nach den jezigen Verhältnissen zu hoch, es werde aber bald darin ein Heruntersezen statt finden und weiterhin solle er ganz abgenommen werden. — Da die Versendung nach dem Innern durch Maul-Esel geschehe, und das Verkleinern der Collis höchst kostspielig sey und den Absaz erschwere, so wären kleine sorgfältig versehene Pakungen von etwa 140 Pfund dringend zu empfehlen; solche Güter aber, die nicht gut auf diese Art umgemacht werden könnten, müßten, zur Verhütung von Beschädigung und Beraubung, in starkem Leinen und Stroh emballirt seyn. — Für eine wohl assortirte Ladung deutscher Manufaktur-Waaren dürfe man jedenfalls ein gutes Resultat versprechen, besonders wenn, wie auf St. Thomas, die gehörige Zeit gestattet werde, um alle Vortheile benuzen zu können. Am zwekdienlichsten wären Zusendungen, im November eintreffend, denn alsdann würde es leicht werden, davon einen hinreichenden Verlauf für die Rükladung zu realisiren, wie nicht minder durch Frachtbeladen das Schif aufzufüllen. — Die Preise der hauptsächlichsten Landesprodukte, mit Ausnahme des Cacao und des Canasters, wären, im Gefolge der europäischen Berichte, auch dort beträchtlich gesunken, und würden, bis zum Eintritt besserer Verhältnisse, unbezweifelt weichend bleiben.

Oestreich.

Se. Durchl. der Fürst von Metternich ist am 28 Jul. zu Ischel eingetroffen.

Wien, 4 Aug. Metalliques 93⁵⁄₁₆; Bankaktien 1116.

Türkei.

Zu Odessa war am 24 Jul., nach angeblichen Briefen aus Konstantinopel vom 19 Jul. eine Sage in Umlauf, daß die Flotte des Kapudan Pascha durch einen Angrif der Hydrioten und Spezzioten beträchtlichen Verlust erlitten haben sollte. Bis zu Eingang näherer Bestätigung begnügen wir uns, dieses Gerüchtes blos zu erwähnen, da es leicht nur zum Trost der, durch den Untergang von Ipsara niedergeschlagenen Griechen erfunden seyn könnte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

／
Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag　　　　Nro. 223.　　　　10 Aug. 1824.

Großbritannien.

London, 31 Jul. Konsol. 3Proz. 92.

Es waren Depeschen vom 31 Mai vom Obrist Sutherland, welcher seit General Maccarthy's Tode die englischen Truppen an der Goldküste befehligt, eingegangen. Sie bestätigen neuerdings, daß die Ashantees keine verächtlichen Feinde sind; Major Chrisholm hatte am 21 Mai an der Spize einer Truppenabtheilung einen vergeblichen Angrif auf sie gemacht, worin er 160 Todte und 800 Verwundete verlor. Die Ashantees näherten sich sodann bis auf fünf englische Meilen der Niederlassung Cape-Coast, wo, besonders wegen der darin zu Tausenden angehäuften Weiber und Kinder, große Verwirrung und Hungersnoth herrschten. Ein Londoner Blatt hatte behauptet, man wolle zwei Regimenter von Negern, und zwei von englischen Verbrechern bilden, um die Besazung von Cape-Coast zu verstärken. Dis erklärt aber der Courier für ungegründet.

* London, 30 Jul. Es ist immer ein Zeichen von Ruhe in der politischen Welt, wenn der gröſte Theil unserer Zeitungsbogen mit Prozessen, Polizeiberichten, Unglüksfällen, Anekdoten (oft etwas alt) und Anzeigen angefüllt ist; man sieht dann, wie die geringfügigsten Begebenheiten, und die unbedeutendsten Gerichtssachen in die Länge gezogen und bis zum Ueberdruß ausgesponnen werden, während in Zeiten der Kriege, Revolutionen und interessanter Parlamentssizungen, die wichtigsten Prozesse und bürgerlichen Ereignisse kaum berührt werden. So fanden z. B. die **Times** in diesen Tagen politischer Trokenheit Raum genug, einen Injurienprozeß, welchen der ehemalige Sekretär der Bettelgesellschaft gegen die Eigenthümer dieses Journals führte, und wobei er **dreißig** Schilling zur Entschädigung für seine gekränkte Ehre erlangte, seiner ganzen Breite nach zu erzählen, und sogar am folgenden Tage einen Anhang zu liefern, worin die Geheimnisse des Jurysaales aufgedekt werden. Diese Erzählung ist zwar komisch, aber auch in jeder Hinsicht merkwürdig, besonders für Staaten, wo noch an Umgestaltung des Kriminalwesens gearbeitet wird. In diesem Prozesse entdeken sich auf einmal alle Vortheile und Mängel des englischen Jurysystems, welches Einheit der Meynung von den Geschwornen fordert, und solche durch **Aushungern** zu erzwingen sucht. Sie sehen darin, wie zehn Geschworne aus zwölfen gleich Anfangs dem Kläger 300 Pfund zuerkennen wollen, zwei aber, und diese, wie es scheint, aus den niedern Volksklassen, während jene zur Spezialjury, und folglich zu einem höhern Stande gehörten, sich diesem widersezen, und von 2 Uhr Nachmittags bis um 11 Uhr des andern Morgens die übrigen so mürbe machen, daß sie, von **Hunger**, nicht durch **Gründe** überwältigt, bis auf 30 Schilling herabsteigen. Das Morning-Chronicle machte einige triftige Bemerkungen, obgleich im satyrischen Tone, über dieses System, und die Times antworten so gut es sich darauf antworten läßt. Es wäre zu wünschen, daß ein geschikter deutscher Jurist einen Kommentar zu diesem schönen Texte liefern wollte. Sonst ist bei uns alles stille, außer im Süden von Irland, wo das Morden und Brennen noch immer nicht aufgehört hat, und wo ein wahnsinniger Priester noch vor Kurzem ein Kind mordete, und mehrere andere Menschen gröblich mißhandelte, um den Teufel aus ihnen zu treiben, und dis (was sehr charakteristisch ist) in Gegenwart von Hunderten, und darunter der Eltern des gemordeten Kindes, und der Schwester des Priesters, welche das Kreuz schlugen und Mirakel! schrien, als sie das Blut der Unglüklichen fließen sahen. Auf unserer Wechselbörse wälzt das Glüksrad sich immer um, und erhält durch erdichtete Kriegsberichte, falsche Briefe aus Amerika, und hundert andere **unschuldige** Mittelchen manchen Schwung. Alle Staatspapiere stehen indessen schlechter als vor Kurzem, und dieses vornemlich aus dem Grunde, weil die Kapitalisten allmählig mit der Verbesserung des Handels und der Gewerbe, Auswege finden, um ihre Gelder entweder mit wirklich grösserem Vortheil, oder doch mit der Hofnung dazu, anzuwenden; anderen Theils aber doch auch aus Besorgniß, die Mächte des festen Landes hätten, besonders in Rüksicht auf Amerika, Plane im Sinne, welche die Welt in einen Krieg verwikeln könnten. Daß die amerikanischen Papiere besonders niedrig stehen, erklärt sich einerseits aus dem ungewissen Zustande Mexico's, über welches Niemand ein beruhigendes Urtheil fällen kan, bis man nicht den Ausgang von Iturbide's Unternehmen erfährt, und andererseits aus dem Triumphe der Royalisten in Peru, welche durch die Uebergabe von Callao, und den Abfall der Peruaner, in den Stand gesezt wurden, angriffsweise zu verfahren. Dazu kommt die Zögerung unserer Regierung in der Anerkennung selbst derjenigen Staaten, welche, wie Columbia, Buenos-ayres und Chili, nichts mehr von den Spaniern zu befürchten zu haben scheinen, und dabei in ihrem Innern ganz ruhig sind. Man behauptet, es herrsche noch immer Zwiespalt über diesen Punkt in unserem Kabinette, und die Abreise des Herrn Morier nach Mexiko werde nur deshalb verzögert, weil man sich nicht über den Titel einigen könne, unter welchem er dort erscheinen soll. Ich habe mir viele Mühe gegeben, diesen Gerüchten auf den Grund zu kommen, konnte aber durchaus keine zuverlässige Spur davon finden; sie werden vorzüglich von dem Morning-Chronicle verbreitet, welches dabei immer die Schuld

der Nichtanerkennung auf den Lordkanzler wirft, welchen die Opposition gern aus dem Ministerium entfernen möchte, und dem sie deswegen auf allen Seiten, und durch jedes Mittel Feinde zu machen sucht. Der Kanzler ist ein sehr vorsichtiger Mann und gibt nicht gern Beispiele ohne die besten Gründe; er dürfte vielleicht mehr als irgend ein anderer Minister zu Behutsamkeit rathen, da er wohl weiß, daß England selbst sehr viele Kolonien zu verlieren hat. Aber dessen dürfen wir gewiß seyn, daß, sollte es erst ganz klar werden, daß Englands Vortheil die Anerkennung dieser Staaten erheischt, der alte Kanzler, seinen Tory-Grundsäzen unbeschadet, der erste seyn werde, dieselbe anzurathen; und für jezt scheint die Nothwendigkeit dazu wirklich noch nicht da zu seyn.

Frankreich.

Paris, 3 Aug. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 20 Cent.

Die Frau Herzogin von Berry kam den 30 Jul. zu Dieppe an, wo sie aufs Feierlichste empfangen wurde. Am folgenden Tage machte Sie einen Besuch zu Eu.

Die Pairskammer vernahm am 2 Aug. Trauerreden auf die verstorbenen Pairs, den Herzog de la Chatre und den Grafen Porcher de Richebourg, und eröfnete die allgemeinen Debatten über das Budget für 1825.

Das 4te Bezirkskollegium von Paris, das gegenwärtig einen Deputirten zu wählen hat, ist in vier Sektionen abgetheilt, welche am 2 Aug. unter Vorsiz des Hrn. Lebrun ihre Büreaux definitiv organisirten. In drei derselben hatten die Ministeriellen, im vierten, wohin man die meisten Liberalen zusammengedrängt hatte, diese die Oberhand. Indessen liefert der Constitutionnel folgende Uebersicht, nach welcher die liberalen Stimmen im Durchschnitt die Mehrheit gehabt hätten:

Sektionen.	Konstitutionelle.	Ministerielle.
Hotel de Ville	79	138
Halle aux Draps	92	101
Salon de Mars	283	37
Faubourg St. Honoré	47	182
	501	458

Dasselbe Blatt beklagt sich, daß man in der Halle aux Draps die Wähler genöthigt habe, unter den Augen des provisorischen Büreau's (statt geheim) zu votiren.

Der Constitutionnel vom 3 Aug. spricht neuerdings von Gerüchten von einem bevorstehenden Ministerwechsel. Nach den Einen würde entweder Hr. v. Clermont-Tonnerre oder der Herzog von Doudeauville zum Minister des Auswärtigen, und in ersterem Falle Lezterer zum Seeminister ernannt, wo dann Hr. Sosthene de la Rochefoucault statt des Herzogs die Generaldirektion der Posten erhielte. Nach andern angeblich von St. Cloud gekommenen Gerüchten hingegen sollten General Bourmont zum Kriegsminister, Hr. v. Martignac zum Minister des Innern, Hr. v. Cordiere, oder wenn dieser sich weigern sollte, Hr. Ravez zum Justizminister ernannt werden, Hr. v. Villele aber Präsident des Ministeriums bleiben. Die Quotidienne vom 3 Aug. enthält dieselben Gerüchte.

Hr. Gambart, Direktor der Sternwarte zu Marseille, hat am 27 Jul. einen sehr kleinen Kometen im Sternbilde des Herkules entdekt. Seine gerade Aufsteigung war Abends um 10 Uhr 17, 36; seine nördliche Abweichung 17, 40. Seine Abweichung wuchs täglich um $1^1/_2°$; seine Bewegung in gerader Aufsteigung konnte noch nicht bestimmt werden. Er ist fürs bloße Auge unsichtbar.

** Paris, 31 Jul. Um die freundschaftlichen Verhältnisse mit dem Festlande nicht zu stören, zeigt sich England nachgiebig; es verzichtet darauf, Truppen nach Portugal zu schiken. Die Opposition wird im Parlamente davon sprechen, daß England seinen Einfluß verloren, seine Selbstständigkeit kompromittirt habe. Diesen Reden wird man andere entgegen sezen; man wird sagen, daß England, um konsequent zu seyn, kein eigenes Beispiel der Einmischung aufstellen dürfe, und dergleichen. So wird, mit wenigem Aufwand von Worten, Alles beim Alten bleiben. Möglicherweise kan auch die Nachgiebigkeit des Kabinets von St. James, in Absicht auf Portugal, eine anderseitige Nachgiebigkeit gegen Südamerika zur Folge haben. Genug, die Wolken, die sich zwischen Britannien und der europäischen Allianz zu stellen suchten, verziehen sich. — Nicht so heiter zeigt sich der Horizont in Spanien. Gewiß ist hier die Revolution für ein halbes Jahrhundert besiegt. Aber es ist schwer, Ordnung und Wohlstand in einem Lande zu schaffen, dessen Regierung verarmt, und, bei dem Verluste der Kolonien, ohne Hülfsmittel ist; dessen Adel wohl Privilegien, aber, ohne Geld, keine Macht besizt; dessen Geistlichkeit allein noch reich an Vermögen und Einfluß ist, aber jeder, dem allgemeinen Interesse noch so nöthigen Reform sich unbedingt widersezt. Mit dem besten Willen der Freunde Spaniens ist da kaum zu helfen. Die unbeschränkte Gewalt des Königs ist allerdings wieder hergestellt; aber es fehlt ihr an Boden und Mitteln, um zu schaffen; es ist, als wäre sie in den leeren Raum versezt. Die repräsentative Regierung dagegen hat sich in Spanien ganz unzulänglich ausgewiesen; diese angebliche Universalmedizin konnte hier nur eine gänzliche Auflösung des gesellschaftlichen Körpers erzeugen. Was also ist zu thun? Besizt Spanien wirklich noch die Bedingungen, einen selbstständigen Staat zu bilden, oder ist ein Zustand eingetreten, der das Land als reif zur Inkorporation bezeichnet? Wäre lezteres der Fall, so leidet doch das heutige System Europa's keine solche Maaßregel; daher die Beantwortung der Frage durchaus müssig wäre. Es bleibt also nichts übrig, als der Zeit zu überlassen, ihre Wirkung zu vollenden und abzuwarten, welcher Organe sie sich, zur Herstellung der Gesundheit, bedienen wird. Selbst eine zur Energie geneigte Politik sieht sich oft in die Nothwendigkeit versezt, zu temporisiren. — Nach Portugal und Spanien, verdient Griechenland Berüksichtigung. Hier stehen die Ansprüche des Christenthums mit denen der Politik in Widerspruch, und zwar nicht in Beziehung auf Legitimität der türkischen Regierung, sondern weil Europa die zu unermeßliche Vergrößerung einer einzelnen Macht nicht wünschen kan. Hier liegt die Schwierigkeit, und aus ihr erklären sich alle seltsame Erscheinungen von Einmischung und Nichteinmischung in diesem schauderhaften Kampfe. Daher auch die oft wiederholten Nachrichten von endlicher Nachgiebigkeit der Pforte in Absicht auf die Moldau und Wallachei. So wird wenigstens Zeit gewonnen, wonach man gewöhnlich strebt, wenn man in bedrängter Lage keinen Ausweg sieht. — Ueber den innern Zustand

Frankreichs ist wenig zu sagen. Die Parteien suchen Hülfe in Doktrinen, wo sie sich von der Macht ausgeschlossen sehen; dabei gehen alle ihre Bemühungen dahin, gegen Personen zu kämpfen und andere Personen, wo möglich, ins Ministerium zu bringen. Dis hat sich namentlich bei der Verwerfung des Rentengesezes gezeigt, wo diese große, kühne und wohlthätige Maaßregel, welche zu verstehen freilich nicht Jedermanns Sache war, nur aus Opposition gegen Hrn. v. Villele verworfen wurde. Eine so eben erschienene Schrift von Hrn. Lafitte, Réflexions sur la réduction de la rente et sur l'état du crédit, verbreitet über diese Angelegenheit großes Licht, und ist in den Augen unparteilischer Beobachter so gewiß belehrend, als sie den Parteien nur zum Anlaß dient, den Verfasser zu verläumden, ihn als einen Abtrünnigen, als einen eigennüzigen Schmeichler der Minister auszuschreien. Die große Angelegenheit des öffentlichen Kredits, der Sinn und der Nuzen der Rentenreduktion, und die Bedürfnisse des industriellen Frankreichs, so wie der wirkliche, nicht blos eingebildete Zustand, in dem wir gegenwärtig leben, sind in dieser Schrift mit großer Klarheit auseinandergesezt; daher sie dazu beitragen kan, gründliche Kenntnisse über Dinge zu verbreiten, über welche die Parteien nur aus vorgefaßter Meynung und mit gewohnter Unwissenheit urtheilen.

* Paris, 1 Aug. Im Verhältniß der verschiedenen Parteien ist bis jezt keine Veränderung eingetreten. Es wird zwar versichert, daß sich einige einflußhabende Personen ins Mittel gelegt hätten, um eine Aussöhnung zwischen den ministeriellen und den antiministeriellen Royalisten zu Stande zu bringen. Es könnte ihnen auch bei den untergeordneten Personen gelingen, allein schwerlich dürfte unter den ganzen Parteien die Eintracht, selbst durch eine Amalgamation ihrer Häupter in der Verwaltung, hergestellt werden. Die persönliche Erbitterung ist zu groß, als daß Bemühungen dieser Art ein günstiges Resultat haben könnten. Es läßt sich nicht läugnen, daß sowol die Partei, an deren Spize Hr. v. Chateaubriand steht, als diejenige, die den Grafen Labourdonnaye zu ihrem Chef hat, und die, wenn sie sich auch gegenwärtig zu Einem Zwek verbündet haben, doch im Grunde nicht ganz einig sind, den völligen Sturz des gegenwärtigen Ministeriums beabsichtigen, und daß sie alle Hebel dazu in Bewegung sezen. Es ist also mehr persönlicher Ehrgeiz, der sie antreibt, als Liebe zum allgemeinen Besten. Man glaubt nicht, daß sie ihre Absicht erreichen; es heißt sogar, daß ihnen in der lezten Zeit mehrere Personen, auf die sie zählten, wieder untreu geworden seyen. Sobald es dem Ministerium gelungen ist, das Ende der Session zu erreichen (und dieses ist sehr nahe), so hat es wenigstens bis zur Eröfnung der nächsten Session nichts mehr zu besorgen. Im Zwischenraum der beiden Sessionen kan es Maaßregeln treffen, um sich immer mehr zu befestigen. Manche glauben noch immer, daß dis durch einige partielle Veränderungen, und durch eine Verbindung mit der sogenannten Partei der alten Minister geschehen werde, wodurch manche Mitglieder der jezigen Opposition wieder zur Ministerialpartei übertreten würden. Auch gewinnt das Gerücht von der Kreation neuer Pairs, wozu unter Andern eine gewisse Zahl von Mitgliedern der Deputirtenkammer bestimmt seyn sollen, immer mehr Konsistenz.

Italien.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Rom vom 10 Jul.: „Der Papst verläßt bei der gegenwärtigen Hize den Vatikan nicht. Die Vertheilung des Wassers, das in Rom so reichhaltig ist, das Graben neuer und die Ausbesserung der alten Kanäle werden eifrigst betrieben. Man hat neulich eine Wasserleitung entdekt, welche längs der Straße Condotti hinläuft, die zu Agrippa's Zeit erbaut wurde und ganz das Gepräge der damaligen Bauart trägt. Es werden jezt außerordentlich große bleierne Röhren darein gelegt. Die Kosten werden sich auf mehr als 40,000 römische Thaler belaufen. Unter den Werken, die noch aufzuführen sind, und die, wie man versichert, der heilige Vater beschlossen hat, werden Schlachthäuser außerhalb der Stadt genannt."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Aug. Gestern wurden hier die ersten Nachrichten über den Gang und die bisherigen Resultate der Liquidation an der Pariser Börse kund. Sie lauten vortheilhaft, und entsprechen vollkommen den deshalb schon früher mitgetheilten Vermuthungen mehrerer scharfsinniger Spekulanten. In Folge einer verstärkten Nachfrage, veranlaßt durch die großen Kapitalisten, die dismal nicht, wie gewöhnlich, das Ende des Semesters, d. h. die Abrechnung vom August, abwarten wollten, um aufs Neue in die Rente einzugehn, war dieselbe, nach dem Börsenschlusse vom 2 d. M., auf 99, 35 gestiegen, und demnach innerhalb 24 Stunden um etwa 1½ Prozent in die Höhe gegangen. Die Reports, welche bekanntlich am vorigen Monatsschlusse von 25 Centimen, in einem Nu, auf drittehalb Franken stiegen, fielen dasmal eben so schnell von 75 Centimen auf 25. Hiezu trug, nächst der durch die größere Nachfrage und die Kursbesserung verminderten Nothwendigkeit von Seite der Rentenverkäufer zu Prolongationen ihre Zuflucht zu nehmen, der Ueberfluß an baarem Gelde auf dem Plaze das Meiste bei, zu welchem Behufe unter Andern das Haus Rothschild 10 Millionen Franken in Gold aus England hatte herüberschaffen lassen. Ueber die eigentlichen Bewegursachen der hier erwähnten Erscheinungen fehlt es zwar noch an nähern Berichten, doch ist man geneigt, dieselben als die Vorboten des neuen, vom Finanzminister projektirten Rente-Operationsplans anzusehen, worüber er den Bankiers bereits Mittheilungen gemacht haben dürfte, in deren Gemäßheit sie sich veranlaßt gefunden, die ihnen zu Gebote stehenden Triebfedern spielen zu lassen, um dessen Ausführung vorzubereiten. Auf diese Weise läßt sich wenigstens der bemerkliche Ueberfluß an baarem Gelde erklären, dessen Herbeischaffung aber allerdings mit bedeutenden Kosten verknüpft gewesen, denen wohl Niemand ohne wahrscheinliche Aussicht auf demnächstige Entschädigung sich würde haben unterziehn wollen. Die Kauflust der Kapitalisten aber will man aus dem Bedürfniß erklären, ihre früherhin aus den Renten zurükgezogenen und nun schon seit mehreren Monaten ruhenden Fonds wieder gewinnbringend anzulegen, wozu es in Frankreich nicht minder, wie in andern Ländern, an Gelegenheiten mangelt. — Man kan leicht erachten, daß eine so günstige Kunde von Paris sofort ein

neues Leben in die seit geraumer Zeit stokenden Geschäfte unserer Börse brachte, und auf die Kurse der hier in Verkehr befindlichen Staatseffekten Einfluß zu äußern nicht verfehlte. In der That sind lange nicht so viele Geschäfte gemacht worden, als am gestrigen Tage, vornemlich in östreichischen Metalliques, wovon das Haus Rothschild gleich bei Eröfnung der Börse 350 Stük einkaufen ließ. Ihr Kurs ging hierauf bis 91 3/8 in die Höhe, fiel aber Nachmittags wieder um 1/4 Prozent, weil die in den französischen Abendjournalen die noch vor dem Schlusse der Pariser Börse abgedrukt werden, notirten Rentenkurse nicht ganz mit den früher durch Handelskouriere überbrachten Resultaten übereinstimmten, und daher wohl hin und wieder Bedenklichkeiten sich erzeugen mußten, von denen die besser Unterrichteten, oder mehr Vertrauenden, jedoch Nuzen zogen; denn noch ganz spät wurden mehrere bedeutende Umsäze zu 94 3/8 gemacht. Nächst den östreichischen Metalliques waren vornemlich Wiener Bankaktien Gegenstand einer anhaltenden Nachfrage; sie stiegen auf 1342. Veranlassung hiezu gaben Privatbriefe aus Wien, welche einer bevorstehenden Erhöhung des Zinsertrags dieser Aktien erwähnen, wohl aber noch der Bestätigung bedürfen.

Preußen.

Se. Maj. der König kam den 1 Aug. Abends von Töpliz bei erwünschtem Wohlseyn nach Potsdam zurük.

Das 14te Stük der Gesezsammlung enthält das Gesez wegen Einführung von Provinzialständen für das Großherzogthum Posen. Es ist vom 28 März d. J. datirt.

Türkei.

Aus Naros wird unterm 20 Jun. vom Angriff des ägyptischen Geschwaders, unter Ismail Gibraltar, auf Casso Folgendes berichtet: „Am 8 Jun. segelte jenes Geschwader, etwa 17 Kriegsschiffe stark, von Candia nach Casso, um dort eine Landung zu versuchen. Die Einwohner griffen sogleich zu den Waffen, und fest entschlossen zu siegen oder zu sterben, besezten sie alle Landungspunkte. Vergebens versuchten die Türken, von den Schiffen ihrer Division beschüzt, das Land zu betreten; sie wurden durch das wohlgenährte Feuer der Griechen mit Verlust zurükgeschlagen. Die Nacht endigte das Gefecht, aber der Feind blieb im Angesichte der Insel. Am folgenden Morgen bei Tagesanbruch erneuerten die Aegyptier ihren Angrif, der bis um 4 Uhr Nachmittags währte. Endlich lichtete Gibraltars Flotte die Anker und entfernte sich. Schon hofte man dem Untergange entronnen zu seyn, dankte Gott in den Kirchen, und pflegte der Verwundeten. Allein am 10 Jun. kündigten die Wachtposten neuerdings die Erscheinung einer Flotte an. Es war wieder Ismail Gibraltar, der mit dem größten Theil seiner Schiffe gegen den am stärksten befestigten Theil der Insel vorrükte und ein furchtbares Feuer begann. Schon hatte der Kampf mehrere Stunden gedauert, als die Griechen ein großes Geschrei in ihrem Rüken erheben hörten. Es war der Feind, der im nordwestlichen Theile der Insel gelandet hatte. Zwischen zwei Feuer genommen wurden die Insulaner, troz aller ihrer Anstrengungen bald zerstreut. Vier bis fünf Hundert derselben starben mit den Waffen in der Hand; der Rest flüchtete in die Gebirge von Casso, oder auf die benachbarten Inseln. Der gröste Theil ihrer Weiber und Kinder dürfte in die Hände des Feindes gefallen seyn.“

Ein Handelsschreiben aus Smyrna vom 5 Jul. erzählt: „Die königl. französische Goelette Amarante, Kapitain Bejard, kam gestern, als Sonntags 4 Jul., um 9 Uhr Abends auf der hiesigen Rhede an. Sie war Zeuge der Eroberung Ipsara's durch die Eskadre des Kapudan Pascha, welche am Sonnabend den 3 Jul. statt fand. Der türkische Oberadmiral war mit seiner Flotte — 80 Segel von verschiedenen Größen stark — am 2 Jul. von Mitylene abgesegelt, und kam gegen die Nacht vor Ipsara an. Am folgenden Morgen um 3 Uhr sezte er an der Nordküste der Insel, Mitylene gegenüber, 14,000 Mann ans Land; hier kamen sie an ein Fort, dessen sie sich nach lebhaftem Widerstand bemächtigten. Die Türken zogen von da auf die Spize eines Berges, der die Stadt Ipsara beherrscht, und pflanzten hier gegen 7 Uhr die türkische Flagge auf. Zu gleicher Zeit näherte sich die Flotte der Stadt und umringte die Insel; bald war die Niederlage der Ipsarioten vollständig, und die Flotte hatte nicht einmal nöthig, ihr Geschüz anzuwenden. Die Stadt Ipsara ward mit Sturm genommen und das Meer mit Leichen von Griechen bedekt, die sich auf Böten und kleinen Schiffen zu retten suchten, diese aber so überluden, daß viele untersanken. Die Albaneser wehrten sich eine Zeit lang, so daß 500 Türken auf dem Plaz blieben; zulezt aber mußten sie weichen, und zogen sich nach dem äußersten festen Punkt im Westen der Insel zurük. Dieses Fort hielt sich den ganzen Tag über, und hatte sich, als die Amarante die Gewässer von Ipsara verließ, noch nicht ergeben, obschon das Feuer fast ganz aufgehört hatte. Die Primaten der Insel und der Senat waren die ersten, welche mit ihren Familien die Flucht ergriffen; sie bedienten sich dazu ihrer eigenen Schiffe, die bei Anti-Ipsara aufgestellt waren, von wo aus sie unter Segel gingen. Der Kapudan Pascha ordnete einige Fregatten zu ihrer Verfolgung ab; man konnte sie aber nicht mehr erreichen. Die Türken haben sich aller Schiffe bemächtigt, die im Hafen von Ipsara lagen. Der Kapudan Pascha befahl, nur die besten davon sollten erhalten, die übrigen aber verbrannt werden. Er ließ alle Böte seiner Flotte aussezen, und auf dem Meere herumfahren, um alle Griechen, die sich unterwerfen wollten, zu retten und aufzunehmen; überdem hat er auf Ipsara selbst ausrufen lassen, daß jeder Muselmann, der griechische Gefangene — Männer oder Frauen — an Bord abliefere, 500 Piaster für den Kopf erhalten solle. — Ipsara, das einen so standhaften Widerstand versprach, hat sich nicht drei Stunden gehalten. Der Kapudan Pascha wollte sich von Ipsara nach Samos, Tine, und von da nach Hydra begeben, um die Unterwerfung der Inseln durch Waffengewalt zu vollenden. Er läßt den Insulanern vor dem Angriffe Vorschläge machen, um sie zur Unterwerfung ohne Blutvergießen zu vermögen.“

Ein Schreiben aus Semlin vom 30 Jul. thut nach Briefen aus Seres vom 16 Jul. gleichfalls des Gerüchts Erwähnung, daß die türkische Flotte ein Unfall getroffen habe. Es gesteht jedoch selbst, daß direkte Briefe aus Salonichi (wohin man von Ipsara bei günstigem Winde in 50 Stunden kommen kan) bis zum 14 Jul. gänzlich davon schweigen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 224. | 11 Aug. 1824.

Spanien.

In französischen Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 22 Jul.: „Die Purifikationsjunta ist immerfort in Thätigkeit. Da die vor 1820 angestellt gewesenen Beamten sich vorzüglich zu reinigen suchten, um wieder angestellt zu werden, dis aber gleichwol nicht immer möglich ist, so hat die Junta vorgeschlagen, ihnen die Hälfte ihrer Besoldung als Wartegeld auszuzahlen. Der König hat am 15 Jul. aus Sacedon durch den Justizminister den in verschiedenen Städten aufgestellten Reinigungsjunten, auf die Anfrage der von Grenada, wissen lassen, daß auch jene Beamten, welche in der freiwilligen Nationalmiliz gedient, oder Nationalgüter gekauft hätten, zur Reinigung zugelassen werden können. Man erwartet noch verschiedene energische Maaßregeln. Unter andern soll kein Ex-Professor und sogar kein Studiosus, der über 18 Jahre alt, angestellt werden, oder seine Wissenschaft in Ausübung bringen dürfen, bevor sie sich nicht gereinigt haben. Das Domkapitel der Stadt Cuença hat um Einführung der Inquisition angesucht. Bis jezt hat inzwischen von einem königlichen Bescheid noch nichts verlautet. Der König hat während seines Aufenthalts in Cuença eine Deputation der Merinos-Schaafhalter (Ganaderos) dieser Stadt bei sich empfangen. Mit Bändern, Blumen und Aehren geschmükt, jeglicher ein gleichmäßig geschmüktes Lamm zum Geschenke mitführend, traten die Schäfer vor Se. Majestät, und erhielten Erlaubniß, ihre ländlichen Tänze (Pastorelas) aufzuführen. — Noch immer hört man von Händeln zwischen den Parteien, und vor einigen Tagen war man genöthigt, eine Abtheilung französischer Truppen nach Oviedo abgehn zu lassen. Man sagt, eine starke Zahl Konstitutioneller habe sich nach Portugal geflüchtet. Aehnliche Klagen über Unordnungen führt General Karl Odonell aus Valladolid. — Der Obristlieutenant Martin, Bruder des Generals Empecinado, ist mit acht andern Personen aus den Gefängnissen von Roa in die von Madrid gebracht worden.“

Die Etoile meldet aus Madrid vom 29 Jul.: „Der König ist noch immer zu Sacedon, wo derselbe am 21 die Mineralbäder zu gebrauchen anfing. Am 17 hatte der außerordentliche Gesandte Rußlands, Hr. v. Oubril, die Ehre bei Sr. Majestät zu speisen. Am 25 d. fiel zu Madrid im Quartier von St. Antonio, wo meistens Soldaten sich aufhalten, ein verdrüßlicher Streit zwischen spanischen und französischen Soldaten vor, der wegen eines Mädchens anging, und bei den durch Wein erhizten Köpfen so um sich grif, daß 13 oder 14 verwundet wurden, und drei darunter gefährlich. Die sogleich angestellte Untersuchung ergibt bereits, daß auch dieser Handel durch einige Emissaire, welche schon seit einigen Tagen die Gemüther gegen die Franzosen zu erbittern suchten, angefacht wurde; zwei davon sind verhaftet, der dritte entkam. Vermuthlich werden die Uebelgesinnten von diesem Vorfalle viel Aufhebens machen, obgleich die Anwesenheit der Generale Digeon und Quesada hinreichte, um die Ruhe wieder herzustellen. — Zu Cadiz waren am 14 Jul. zwei spanische Fregatten, San-Fernando und Vigarrena, mit reichen Ladungen von Zuker, Kaffee, Indigo, nach einer schnellen Ueberfahrt von 30 Tagen, aus der Havannah angekommen. Sie sind unterwegs der spanischen Fregatte Sabina begegnet, welche auf die Insurgenten-Kaper im Kanale von Bahama Jagd machte, und nach St. Juan de Ulloa bestimmt war. — Durch königlichen Befehl ist in Catalonien das Tragen der Kappen (Cachucas), so wie schon früher in Arragonien das Tragen der weißen Hüte, verboten worden. — Dasselbe Blatt will wissen, daß Graf v. Revilla-Gigedo, welcher von der spanischen Regierung als Nachfolger des Herzogs von San-Carlos nach Paris geschikt, aber daselbst in der Eigenschaft eines Botschafters nicht anerkannt wurde, zum bevollmächtigten Minister in London an die Stelle des ins Staatsministerium nach Madrid berufenen Hrn. v. Zea-Bermudez ernannt worden sey.“

Großbritannien.

Der Courier vom 31 Jul. erklärt das Gerücht von einer bevorstehenden Ersezung des Grafen Liverpool durch den Herzog von Wellington, für eben so grundlos, als eine andere Sage, daß der Marschall Beresford, durch die Reize einer portugiesischen Dame gewonnen, eine neue Staatsumwälzung in Lissabon, zu Gunsten der Königin, habe bewirken, und französische Truppen nach Portugal rufen wollen.

Aus der Havannah melden die Times, daß den in die Häfen von Cuba einlaufenden französischen Schiffen bedeutende Vorrechte eingeräumt worden. Die Abgaben, die sie zu entrichten hatten, waren bisher dieselben, die man von den englischen Kauffahrern erhob, nemlich etwa 22 Proz.; nun sind aber solche neuerlich auf 6 Proz. herabgesezt worden, während sie für die Engländer nicht im mindesten verringert worden sind. Diese dem Anschein nach rein kommerzielle Angelegenheit ist, sagt gedachtes Journal, der Aufmerksamkeit nicht unwerth, sobald man bedenkt, daß die Franzosen, nachdem sie alle Hofnung verloren, die Wiedererstattung der wegen des lezten spanischen Kriegs aufgewandten Kosten zu erlangen, vielleicht dieses Mittel ergriffen haben, um einige Schadloshaltung zu erlangen. Die für die

Engländer aus dieser Verminderung der Abgaben zum Besten der Franzosen entspringenden Nachtheile könnten Ersteren leicht einen vortheilhaften Absazkanal verschließen, wofern sie nicht durch Vermittelung ihrer Regierung gleiche Begünstigungen erlangen.

Frankreich.

Paris, 4 Aug. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 45 Cent.

Die Etoile vom 5 Aug. (am Nachmittag dieses Tages ausgegeben), kündigt in einer Nachschrift folgende Ernennungen an: Hr. v. Clermont-Tonnerre, Kriegsminister; Herzog von Doudeauville, Minister des Hofstaats; Hr. v. Lauriston, Großjägermeister, Staatsminister; Baron Damas, Minister der auswärtigen Angelegenheiten; Hr. v. Chabrol, Seeminister; Hr. v. Vaulchier, Generaldirektor der Posten; Hr. v. Castelbajac, Generaldirektor der Douanen; Hr. v. Martignac, Generaldirektor des Enregistrements; Hr. v. Moustier, Gesandter in der Schweiz.

Die Pairskammer vernahm am 3 Aug. Bericht über verschiedene Bittschriften. Der Berichterstatter über das Budget für 1825, Marquis v. Herbouville, stellte hierauf das Ergebniß der gestern geschlossenen allgemeinen Debatten über dasselbe zusammen, und die Kammer schritt zur Erörterung der einzelnen Artikel. Nachdem diese genehmigt worden, wurde über das gesamte Budget abgestimmt, und dasselbe mit 119 Stimmen gegen 3 angenommen.

Die Deputirtenkammer hielt am 4 Aug. nach langer Unterbrechung wieder eine Sizung. Es waren kaum 120 Mitglieder anwesend. Der Präsident las die vom Minister des Innern überbrachte, vom 4 aus St. Cloud datirte, gewöhnliche Schluß-Proklamation, lautend: „Die Session von 1824 der Kammer der Pairs und der Kammer der Abgeordneten ist und bleibt geschlossen. Der Justizminister und der Minister des Innern werden diese Proklamation der Deputirtenkammer überbringen. Gegeben ꝛc. (Unterz.) Louis. — Corbiere.“ Der Präsident verlas hierauf den §. 8. des vierten Titels des Reglements, lautend: „Die Kammer trennt sich sogleich, wenn eine königliche Proklamation den Schluß der Session, die Vertagung oder Auflösung der Kammer befiehlt.“ Die Kammer ging unter dem Rufe: „Es lebe der König!“ auseinander. — Zu gleicher Zeit begab sich der Minister-Präsident in die Pairskammer, um dort gleichfalls die Schlußordonnanz der Session von 1824 zu verlesen.

Am 3 Aug. wurde die Wahl des für Paris mangelnden Deputirten vorgenommen. Sie fiel auf den liberalen Kandidaten Hrn. Dupont de l'Eure. Folgendes war das Verhältniß der Stimmen:

Sektionen.	Hr. Lebrun.	Hr. Dupont.
Hotel de Ville	177	88
Halle aux Draps	135	99
Salon de Mars	39	365
Faubourg St. Honoré	202	70
	553	622

Die Gesamtzahl der Stimmenden betrug 1215, die Mehrheit mehr Einen, 609; 40 Stimmzettel wurden als mangelhaft vernichtet.

Das Journal des Debats hatte es sonderbar gefunden, daß die Etoile den Tod eines Repräsentanten des Königs an einem auswärtigen Hofe (des Hrn. Deserre) nur so im Vorübergehen angezeigt habe; es gebe Leute, sagt es, welche baldigen Widerruf zu hören erwarteten, indem sie diese Nachricht nur „für eine grausame List des Ministeriums hielten, um die Wähler von Altkirch zu hindern Hrn. Deserre zu wählen.“ Der Constitutionnel bemerkt, daß so etwas zu vermuthen, doch das Skandal fast zu weit treiben heiße.

Der Courier français bemerkt, daß die Liquidation Ende Julius noch ziemlich gut abgelaufen sey, und daß nur einige Kapitalisten bei den niedrigen Reports nicht ihre Rechnung gefunden. Nur von einem Engländer werde gesprochen, der es für bequemer gehalten habe, nach London zu gehn als seine Gläubiger zu bezahlen, wodurch sich einige Wechselagenten stark betheiligt fänden.

Der Etoile zufolge befindet sich der berühmte Lancaster zu Caraccas, wo er Schulen des gegenseitigen Unterrichts organisirt.

Nach dem Journal de Seine und Oise erschien am 30 Jul. ein Huissier von Versailles, begleitet vom Friedensrichter des Kantons Marly, im Pavillon la Jonchere, Hrn. Ouvrard, Ex-General-Munitionnair der Armee in Spanien gehörig, um ihn zu verhaften, weil er eine Schuld von beinahe 3 Millionen Fr. zu zahlen unterließ.

Zu Bayonne waren am 27 Jul. die französischen Gardes du Corps aus Madrid angekommen. Sie sollten nach vier Ruhetagen den Marsch nach Paris fortsezen. Man trug sich daselbst immer noch mit dem Gerüchte, daß ein neues Korps von 20,000 Mann Franzosen nach Spanien aufbrechen sollte.

Italien.

Der berühmte Pons hat auf der Sternwarte von Marlia am Abend des 24 Jul. beim Kopf des Ophiuchus einen kleinen, für das bloße Auge unsichtbaren, einem Nebelfleck ähnlichen Kometen, ohne Schweif oder Haar, entdekt. (Da die Sternbilder Ophiuchus und Herkules an einander stoßen, so könnte dieses vielleicht der nemliche Komet seyn, den, wie gestern erwähnt, zu Marseille Hr. Gambart auffand.)

Deutschland.

Die Karlsruher Zeitung meldet, daß Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav, von seiner nach Italien und Oestreich unternommenen Reise, am 4 Aug. zurükgekehrt sey.

Die Frau Fürstin von Lowitz, Gemahlin des Großfürsten Konstantin von Rußland, reiste am 6 Aug. durch Frankfurt nach Ems. Am Abend desselben Tages kam auch Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst selbst zu Frankfurt an.

Die westphälische Zeitung meldet: in der Kaserne zu Münster sey plözlich die ägyptische Augenkrankheit ausgebrochen, und zwar so heftig, daß das 2te Bataillon des 18ten Infanterieregiments am 11 Jul. nach Teigte ausmarschirt sey. Auch in Osnabrük solle die nemliche Krankheit herrschen.

Der von Petersburg zurükkehrende französische Botschafter, Graf de la Ferronays, traf mit seiner Familie von Kronstadt am 30 Jul. zu Hamburg ein, und sezte am 1 Aug. seine Reise nach Karlsbad fort. Die Frau Gräfin nahm mit ihren Kindern den Weg nach Paris.

Schweden.

* Stockholm, 27 Jul. Ein von unserm Gesandten zu Petersburg abgefertigter Kourier ist vorgestern hier angekommen, und sofort weiter zum Könige abgesandt worden. — Ueber die Dauer der Abwesenheit JJ. MM. ist noch nichts Offizielles bekannt; indessen sagt eine unsrer gestrigen Zeitungen, die Abreise des Königs von Helsingborg sey auf den 24 d. festgesezt, und JJ. MM. würden am 26 zu Gothenburg eintreffen, dort drei Tage verweilen, und dann über Trollhätta, Stjernsund, Norköping und Nyköping zum 5 Aug. hieher zurükkehren. — Nach heute eingegangener Nachricht hat eine furchtbare Feuersbrunst zu Marstrand 3 bis 400 Häuser in Asche gelegt. Man sieht ängstlich einem offiziellen Berichte entgegen. — Gestern hat Hr. Owen mit seinem Dampfschiffe, Stockholm, die angekündigte Lustfahrt nach Petersburg und Oranienbaum angetreten. Außer seiner Familie hatte er nur 20 Passagiere, ist also nicht einmal für die Kosten gedekt. — Der Generalmajor Graf v. Brahe ist zum Chef vom Stabe des Königs, und der Generalmajor v. Burenstam zum Chef vom Stabe des Kronprinzen ernannt worden. — Als eine Seltenheit für den hiesigen Plaz ist die Ankunft eines portugiesischen Schiffes, mit einer Ladung Madeira-Wein und Früchten, anzusehen.

Rußland.

*St. Petersburg, 24 Jul. Ihre kaiserl. Hoheiten, der Großfürst Nikolai und seine durchlauchtigste Gemahlin begeben sich am 6 künftigen Monats auf dem vor zwei Jahren hier vom Stapel gelassenen neuen Kriegsschiffe, die Eembeeten, von 84 Kanonen, in das Seebad Dobberan, verweilen dort einige Wochen, und gehen darauf nach Berlin, von wo der Großfürst noch im Herbste zu uns zurükkehren, die Großfürstin aber, wie es allgemein heißt, den Winter über in Berlin bleiben wird. Hr. v. Katschalow, Flotten-Kapitain vom zweiten Range, wird die Eembeeten befehligen. — Se. Majestät der Kaiser bezeugt durch ein Reskript vom 17 d., Sr. königl. Hoheit dem Herzoge Alexander von Würtemberg, als Generaldirektor der Land- und Wasserkommunikation, seine innigste Erkenntlichkeit für die bei der Inspektion im Ingenieur-Institute und der Schiffsbauschule befundene musterhafte Ordnung, Reinlichkeit und vortrefliche Disciplin, die in allen Theilen beider Institute, vorzugsweise aber im erstern, vorherrschend waren. Se. Majestät schreiben den gegenwärtigen treflichen Bestand gedachter Anstalten nur der unermüdeten Sorgfalt und den weisen Anordnungen Sr. königl. Hoheit zu. Am 28 d. tritt der Herzog seine Inspektions-Reise durch alle Kanal-Systeme der ihm anvertrauten Reichs-Wegekommunikationen, bis in die entferntesten Südgouvernements des Reichs an. — Hr. v. Guerrero, der neuernannte Gesandte des königl. portugiesischen Hofes an dem unsrigen, traf vor einigen Tagen hier ein. Die Abreise des hiesigen englischen Botschafters, Chevaliers de Baggot nach London, und des Lords Cathcart, auf seinen Posten nach Frankfurt am Main, hängen nur von der längsterwarteten und noch nicht erfolgten Ankunft des interimistisch ernannten Gesandten am hiesigen Hofe, Hrn. v. Warels, ab. — Der erste Sekretär bei der kaiserl. östreichischen Gesandtschaft, Graf Bombelles, geht nächstens nach Wien ab. Der in der vorigen Woche hier eingetroffene Fürst Felix von Schwarzenberg, ein Neffe des verewigten Feldmarschalls, wird dem Vernehmen nach den Grafen Bombelles hier ersezen. — Um dem, in seinen Grundstüken, mit vielen und drükenden Schulden behafteten Adel die möglichste Aushülfe und die Erhaltung seines Vermögens zu gewähren, befiehlt ein kaiserl. Ukas vom 18 vorigen Monats, die Organisation einer besondern neuen Adelsbank, welche bereits errichtet, vor einigen Tagen in Thätigkeit trat, und in der Zukunft dem schnellern Umsaz der bisher in mehreren unserer Banken ungenuzt angehäuften Kapitalien, der Wiederbelebung des sehr gestokten Privat-Kredits und der innern Industrie, die günstigsten Resultate verspricht.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 und 15 Jul.: „Die Nachricht von der Einnahme der Insel Ipsara traf zuerst am 7 durch einen an den Agenten des Kapudan Pascha abgesendeten Kourier hier ein. Erst mehrere Tage nachher überbrachte einer der vornehmsten Hausoffiziere des Admirals die Siegeszeichen, nebst der vollkommenen Bestätigung des früher bekannt gewordenen Verlaufes dieser wichtigen Begebenheit. Die Pforte hat noch nichts darüber publizirt. Nach Zusammenstellung der verschiedenen, den türkischen Ministern und den hiesigen Gesandtschaften zugekommenen Berichte, dürfen wir folgende Thatsachen als zuverlässig betrachten. Von der Pforte beauftragt, die durch ihre Lage und die große Anzahl ihrer Schiffe und Brander geschüzte, seit drei Jahren mit größter Sorgfalt befestigte Insel Ipsara, es koste was es wolle, zu bezwingen, hatte der Großadmiral schon seit einiger Zeit nicht nur bedeutende Streitkräfte auf Mitylene und eine hinlängliche Anzahl Transportschiffe zur Ueberfahrt dieser Truppen versammelt, sondern sich auch genaue Plane der von den Ipsarioten aufgeworfenen Batterien und Verschanzungen zu verschaffen gewußt. Bevor sich jedoch Chosrew Pascha zur Anwendung gewaltsamer Mittel entschloß, machte er den ihm vom Sultan ertheilten Instruktionen gemäß, einen dreimaligen Versuch, diese Insulaner durch Vorstellung der sie bedrohenden Uebel und durch Anbietung einer vollständigen Amnestie und Verzeihung zur gütlichen Unterwerfung zu bewegen. Alle diese Anträge wurden von den Anführern der Insurgenten mit Troz und Hohn zurükgewiesen, und als der Großadmiral ihnen zulezt vorstellen ließ, daß er nicht gekommen sey, um gegen Weiber, Kinder und Greise Krieg zu führen, und ihnen daher freien Abzug für diese Lezteren anbot, ward auch dieser Antrag verworfen. Am 3 Jul. Morgens versammelte der Großadmiral alle Fahrzeuge seiner Flotte vor Mitylene und richtete seinen Lauf gegen die Nordwestspize von Ipsara. Diese Flotte bestand aus dem Admiralschiffe von 80 Kanonen, einem rasirten Zweideker, 6 Fregatten, 10 Korvetten, mehreren Briggs und Goeletten und einer großen Anzahl Kanonierschaluppen und flacher Fahrzeuge, welche eigens für Truppenausschiffungen gebaut worden waren. Außerdem befand sich bei derselben eine beinahe unzählbare Menge von Transportschiffen, kleinern Galeeren und geringern Fahrzeugen mit Landungstruppen, deren Zahl auf 14,000 Mann angegeben wird. Auf der Höhe von Ipsara angelangt, ließ Chosrew Pascha die Insel durch seine Flotte von allen Seiten umzingeln, und wäh-

rend einige Kriegsschiffe ihr Feuer gegen die Stadt und die Hafenbatterien richteten, als wenn es seine Absicht wäre, solche in der Fronte anzugreifen, ward auf der entgegengesezten Seite der Insel auf einer sandigen Landzunge, wo sich nur eine schwache Batterie von Feldstüken befand, die Landung bewerkstelligt. Die Mannschaft der Batterie stellte schon nach wenigen Schüssen ihr Feuer ein, so daß die Ausschiffung und Aufstellung der Truppen ohne Hinderniß vor sich gehen konnte; die Griechen ergriffen die Flucht gegen die in der Mitte der Insel emporsteigenden Anhöhen, wohin sie von den sich unaufhörlich verstärkenden Türken verfolgt wurden. In weniger als zwei Stunden waren diese Anhöhen, so wie mehrere befestigte Klöster genommen, und nun fielen die Türken den Vertheidigern der Stadt und der Strandbatterien in den Rüken, worauf sogleich allgemeine Bestürzung, Schreken und Unordnung eintraten. Neunzehn ipsariotische Briggs spannten eiligst die Segel und ergriffen die Flucht, von mehreren türkischen Fregatten verfolgt. Während die Primaten und Ephoren der Insel, welche sich auf diesen Fahrzeugen befanden, ihre Mitbürger im Stiche ließen, denen sie noch vor Kurzem geschworen hatten, sich unter den Trümmern ihrer Stadt begraben zu wollen, bot diese ein Bild des Jammers und der Verzweiflung dar. Alles suchte sich auf Böten, Kähnen und Fischerbarken zu retten, allein theils gingen diese wegen Ueberfüllung und Mangel an Segeln und Rudern zu Grunde, theils wurden sie von den nachsezenden Türken eingeholt, und in Kurzem war das Meer mit den Leichnamen den Unglüklichen bedekt. Vergeblich befahl der Großadmiral dem Blutbade Einhalt zu thun und der Wehrlosen zu schonen; vergeblich bot er selbst 500 Piaster für jeden lebendig eingebrachten Gefangenen, es war zu spät, der Erbitterung des durch den Uebermuth der Ipsarioten gereizten Muselmanns Einhalt zu thun. Am Abend des 3 Jul. hielt sich nur noch ein einziges stark befestigtes Kloster auf einer Anhöhe; schon hatten sie die weiße Fahne zum Zeichen der Unterwerfung aufgestekt, ohne daß dadurch das Feuer der Angreifenden vermindert worden wäre; es war der einzige Punkt, wo die Ipsarioten einigen ernstlichen Widerstand geleistet hatten. Chosrew Pascha war selbst erstaunt über die geringe Mühe, welche ihm die Einnahme dieses so furchtbar geschilderten Eilands gekostet. Seine Flotte hat gar keinen, die Landtruppen einen verhältnißmäßig geringen Verlust erlitten. Diese allein haben die Batterien genommen, ohne daß die Artillerie der Flotte auch nur in den Fall gekommen wäre, dabei mitzuwirken. Die aus Ipsara entflohenen Schiffe sind seither von fremden Kauffahrteischiffen in der Richtung von Morea gesehen worden. Nach den neuesten Nachrichten soll der Kapudan Pascha mit dem größten Theil seiner Flotte sich unmittelbar nach der Eroberung von Ipsara gegen Samos gewendet haben, um auch dort eine Landung zu versuchen. Der Kapudan Pascha hat 200 Stük Geschüz und 110 Fahrzeuge von verschiedener Größe und Beschaffenheit erobert. Drei starke Korvetten, deren Bau noch nicht beendigt war, wurden auf dem Schifswerft gefunden. Ein französisches Fahrzeug (die Goelette Amaranthe), welches sich in der Nähe von Ipsara befand, ist Augenzeuge des ganzen Vorganges gewesen; und die Offiziere desselben haben nicht ohne die äußerste Verwunderung den schnellen Sieg der ottomannischen Truppen, den unglaublich schwachen Widerstand der noch kurz zuvor so enthusiastisch gestimmten Insulaner, und das unrühmliche Benehmen ihrer Anführer gesehen. Durch die nemliche französische Goelette war die Nachricht von der Einnahme von Ipsara schon am 4 d. nach Smyrna gelangt. — Ueber die bereits am 18 Jun. erfolgte Einnahme der Insel Casso sind seither einige nähere Umstände bekannt geworden, aus welchen erhellt, daß die Bewohner der Insel durch die ersten abgeschlagenen Landungs-Versuche in Sicherheit gewiegt, bei der dritten Erscheinung der ägyptischen Eskadre entweder derselben nicht mehr den erforderlichen Widerstand leisteten, oder durch einen Scheinangrif in der Fronte getäuscht, den eigentlichen Landungspunkt zu besezen versäumten. Die Einwohner dieser Insel, welche von jeher als die verwegensten und gefährlichsten Seeräuber bekannt waren, sind größtentheils getödtet, und nur einige Hundert zu Gefangenen gemacht worden. Sicheren, wiewol nicht ausführlichen Nachrichten zufolge, haben die auf Negroponte ausgeschiften ottomannischen Truppen einen glüklichen Einfall nach Böotien unternommen, und sind selbst bis nach Athen vorgedrungen. Obwol der Versuch sich der dortigen Citadelle zu bemeistern, nicht geglükt hat, so sollen sie sich doch in der Stadt und den umliegenden Gärten festgesezt haben. Die Festung von Napoli di Romania soll endlich durch einen von Odysseus vermittelten Vergleich der sogenannten Central-Regierung übergeben worden seyn; und man glaubte, daß Pano Colocotroni bestimmt sey, mit einem Theil seiner Truppen eine Expedition nach Candia zu unternehmen, wo seit den lezten Fortschritten der Türken und Alexandriner die Sache der Insurgenten fast ohne Hofnung verloren schien. Man weiß jezt mit Gewißheit, daß die Verzögerung der militärischen Operationen im westlichen Griechenland einzig ihren Grund in Omer Pascha's zweideutigem, wo nicht offenbar verrätherischem Gange hat. Bereits vor zwei Monaten war ihm anbefohlen, mit wenigstens 10,000 Mann (die er jeden Augenblik stellen konnte) nach Athen zu marschiren. Er fand es aber rathsamer, in Albanien zu bleiben, zog dort von einem Plaz zum andern, und ließ sogar die von der Pforte neu ernannten Gouverneurs von Prevesa und von Arta, die ihm vermuthlich zu Aufsehern dienen sollten, mit Gewalt zurükweisen. Der Pascha von Scodra wagte es nicht, sich in Bewegung zu sezen, so lange Omer Pascha Albanien nicht geräumt hätte. Ob die Pforte diesem Spiel fernerhin gelassen zusehen, oder ob Omer Pascha, wenn er von den Vorfällen auf andern Punkten des Kriegsschauplazes hört, nicht den an ihn ergangenen Befehlen Folge leisten wird, muß sich nun nächstens ergeben."

* Alexandria, 21 Jun. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Insel Casso ist von einer, 500 Mann starken Truppenabtheilung unsers Vicekönigs erobert worden. 800 Sklaven, 18 Schiffe und 80 Kanonen waren die Frucht des Sieges. Scarpanto hat sich ergeben, und man hat den seit drei Jahren rükständigen Haratsch von den Einwohnern eingetrieben. — Heute ist Ibrahim Pascha inkognito hier eingetroffen. — Die merkantilischen Expeditionen werden hier durch die kriegerischen gestört; man erwartet in Kurzem ein Embargo.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 225. | 12 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Buenos-ayres vom 17 Mai erzählt: „Der neue Gouverneur Lasheras machte bei Uebernahme der Regierung die größten Anstrengungen, um Hrn. Rivadavia zu bewegen, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten beizubehalten; der nordamerikanische Gesandte und Hr. Parish, der englische Konsul, wünschten wenigstens, daß er eine andere Stelle annähme; allein Hr. Rivadavia verharrte bei seiner Weigerung unter dem Vorwande, daß er zu viel persönliche Feinde habe, und das sein Verharren im Staatsdienste nur dem Staate selbst nachtheilig werden könnte; er wolle jedoch im Lande bleiben, und den neuen Regierungsbehörden mit seinem Rathe dienen. Die Festigkeit des Hrn. Rivadavia machte einen großen Eindruk auf die öffentliche Stimmung, und man sah bei dieser Gelegenheit, daß die Mehrheit des Volkes den Grundsäzen anhange, welche das Betragen des Hrn. Rivadavia leiteten. Es wurde dem Gouverneur eine Addresse, von mehr als 3000 achtbaren Personen unterzeichnet, überreicht, um ihn zu vermögen, in dem gegenwärtigen Regierungspersonale nichts zu verändern. Auch dieser Schritt konnte den Entschluß des Hrn. Rivadavia nicht erschüttern; er bewog aber die gegenwärtige Regierung zu dem Beschlusse, daß der Finanzminister Hr. Garcia neben seinem Ministerium bis zur Eröfnung des Generalkongresses das Portefeuille des Auswärtigen führen, und Hrn. Rivadavia um seinen Rath befragen solle, so oft es ihm nüzlich schiene. Der neue Gouverneur hat sich in der ganzen Angelegenheit auf eine edle Art benommen."

Großbritannien.

London, 2 Aug. Konsol. 3Proz. 92¾.

Der Courier äussert, die gestern erwähnten ungereimten Gerüchte, den Lord Beresford betreffend, könnten ihren Grund in einem Schreiben aus Lissabon haben, welches die dort am 30 April vorgefallenen Ereignisse erzählt und versichert, der Zwek derselben wäre gewesen, die Königin von Portugal zur Regentin, und Lord Beresford zu ihrem ersten Minister zu ernennen. Dieses Schreiben fügt seiner Erzählung Folgendes bei: „Mozinho, der alle Befehle des Infanten unterzeichnete, ist gegenwärtig im Thurm von Belem eingesperrt: er war früher Generaladjutant des Lords Beresford. Der Vicomte von Yermanha, Militär-Sekretair des Lords Beresford, wurde nach Elvas verwiesen, und seine Gemahlin, der, wie man versichert, Lord Beresford sehr zugethan seyn soll, genöthigt ihren Gatten zu begleiten. Der Patriarch erhielt Befehl, sich zum Papste zu begeben. Der Königin wurde es frei gestellt, zwischen Rom und einem Kloster, wo sie den Rest ihrer Tage zubringen müßte, zu wählen; Amarante Marquis v. Chaves endlich wurde zum Vicekönig von Goa ernannt, er weigerte sich aber Portugal zu verlassen." — Mehrere Journale versichern, Lord Beresford habe am 18 Jul. Lissabon verlassen, um nach England zurükzukehren.

Die Etoile hebt aus dem British-Monitor vom 1 Aug. eine Stelle aus, um neuerdings zu zeigen, daß das vom Courier gebrachte Schreiben aus Guayaquil vom 27 Mai, Bolivars Siege betreffend, erdichtet sey. Der British-Monitor erklärt gerade zu, jenes Schreiben sey zu London spanisch abgefaßt, von London nach Liverpool, und von Liverpool wieder nach London geschikt worden, um eine Bewegung in den columbischen Fonds auf der Börse zu bewirken. Derselbe Monitor hält auch die Botschaft der Regierung von Buenos-Ayres an das Haus der Repräsentanten für zu sehr ins Schöne ausgemalt, und nur darauf berechnet, denjenigen zu schmeicheln, welche ihr Geld in die verwegenen Unternehmungen mit den Anleihen für die neuen Staaten Südamerika's gestekt hätten; zu Buenos-Ayres werde freilich Niemand wagen, dem Hrn. Rivadavia (Verfasser jener Botschaft) zu widersprechen; allein man wisse ja, daß dieser Republikaner vor 4 Jahren die Absicht gehabt, einen spanischen Prinzen auf den Thron von Buenos-ayres zu sezen, und daß er, als er zu London gewesen, den Titel eines Herzogs sich beigelegt habe, obgleich er nicht einmal von Adel sey ɪc. ɪc.

Ein Privatschreiben aus London vom 30 Jul. (im Constitutionnel) erzählt: „Ein an sich unbedeutender Vorfall hat kürzlich Unruhe erregt und zu mancherlei Muthmaaßungen Anlaß gegeben. Am 20 d. M. nemlich sollten die geflüchteten Spanier die ihnen von der Regierung als Unterstüzung bewilligte Pension erheben. Seit zwei Monaten war die Bezahlung immer regelmäßig und mit auffallender Oeffentlichkeit geflossen. Nun hieß es, die alliirten Kabinette hätten an das Kabinet von St. James eine Note erlassen, worin gegen diese Unterstüzung von Revolutionärs nachdrükliche Beschwerde geführt worden. Dabei wurde behauptet, daß das englische Ministerium in dieser Hinsicht getheilt, und Hr. Canning und der Herzog von Wellington die Einzigen gewesen seyen, die mit Festigkeit auf der einmal gefaßten Entschließung, welche, um die National-Ehre und Würde nicht zu gefährden, unwiderruflich seyn müßte, bestanden wären. Endlich, nachdem man mehrere Tage in Ungewißheit und Furcht war hingehalten worden, wurden gestern und diesen Morgen die Gelder wieder, wie gewöhnlich, durch den General Roche, im Namen der Regierung, ausbezahlt. Sämtliche spanische Flüchtlinge, die auf

den ersten Klassifikations-Listen noch nicht erschienen waren, wurden bei dieser lezteren Vertheilung gleichfalls bedacht. — Man versichert, daß das Ministerium nunmehr den Grundsaz von der Unabhängigkeit der Staaten Columbia und Buenos-ayres definitiv angenommen habe, und daß man sich bereits mit den vorläufigen Förmlichkeiten beschäftige, welche die öffentliche Sanktion dieser wichtigen und entscheidenden Handlung erfordert, die binnen kurzer Zeit statt haben dürfte. — Es scheint, die Absendung von Landtruppen nach Portugal sey definitiv vertagt worden, und man werde sich vor der Hand damit begnügen, ein kleines Geschwader im Tajo zu lassen, dessen Gegenwart hinreichen wird, den beabsichtigten moralischen Zwek zu erreichen, und den brittischen Einfluß in jenem Lande zu sichern."

Bonapartes Testament ist so eben zu London in Form einer Broschüre, französisch und englisch, bei Ridgway erschienen; es ist aus Longwood vom 15 April 1821 datirt. Die Etoile bringt daraus einen, in ihrer Manier kolorirten Auszug, den wir, die Aechtheit des ganzen Testamentes dahin gestellt seyn lassend, vorläufig hier mittheilen: „Bonaparte erklärt, daß er in der katholischen Religion sterbe, und an den Ufern der Seine begraben zu werden wünsche. Er nimmt von seiner Gemahlin aufs Zärtlichste Abschied und empfiehlt seinem Sohne, nie die Waffen gegen Frankreich zu tragen. Die beiden Invasionen Frankreichs schreibt er der Verrätherei der Marmont, Augereau, Talleyrand und Lafayette zu, und erklärt, daß das Manuscript de S. Helène, und andere seit 6 Jahren erschienene Schriften, Paroles, Maximes etc. betitelt, nicht von ihm herrühren. „Ich habe, sagt Bonaparte, den Herzog von Enghien verhaften und aburtheilen lassen, weil diese Maaßregel für die Sicherheit, das Interesse und die Ehre des französischen Volkes bei dem Umstande wesentlich nothwendig war, wo ein Prinz aus dem Hause Bourbon, nach seinem eigenen Geständnisse, 60 Meuchelmörder zu Paris unterhielt! Unter solchen Umständen würde ich heute noch auf dieselbe Art handeln." — Das Kapitel der Legate ist sehr weitläufig. Fast alle sind im Betrage von 100,000 Fr.; wie das für die Kinder des „braven" Labedoyere. Diesem Testamente ist ein sehr umständliches Verzeichniß aller fahrenden Habe und Kleinodien Bonaparte's beigefügt. Unter seinen Waffen kommt auch ein „Dolch" vor, und unter seinen 34 Tabatieren befinden sich 4, von denen er gesteht, sie dem König Ludwig XVIII. am 20 März im Schlosse der Tuillerien gestohlen zu haben. (Avoir volées!) Er macht allen seinen Freunden kleine Geschenke, und vergißt selbst seine Zahnbürste und sein Fußbad nicht. Im 4ten Codicill befindet sich folgender Paragraph, wo „der Mann" (sagt die Etoile) seine moralischen Grundsäze entwikelt: „„Ich vermache 10,000 Fr. dem subalternen Offizier Cantillon, welcher vor Gericht gestellt wurde, weil er der Absicht angeklagt war, den Lord Wellington zu ermorden. Cantillon hatte eben so viel Recht, jenen Oligarchen zu ermorden, als Lezterer hatte, mich auf den Felsen von St. Helena zu schiken, um da meinen Tod zu finden.""

Frankreich.

Paris, 5 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 15 Cent.

Der Moniteur vom 5 Aug. bringt nun eine Reihe königlicher Ordonnanzen, sämtlich vom 4 Aug., und vom Grafen Villele kontrasignirt, welche folgende Ernennungen enthalten: Der Baron Damas, bisheriger Kriegsminister, zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten; der Marquis v. Clermont-Tonnerre, bisheriger Seeminister, zum Kriegsminister; der Graf Chabrol de Crousol, bisheriger Direktor des Enregistrements, zum Seeminister; der Marquis v. Lauriston, bisheriger Minister des königlichen Hauses, zum Großjägermeister und Staatsminister; der Herzog von Doudeauville, bisheriger Generaldirektor der Posten, zum Minister des königlichen Hauses; Hr. v. Martignac, bisheriger Staatsminister, zum Generaldirektor des Enregistrements; Hr. v. Vaulchier, bisheriger Generaldirektor der Douanen, zum Generalpostdirektor, und endlich Hr. v. Castelbajac, bisheriger Akerbau- und Handelsdirektor, zum Generaldirektor der Douanen.

Durch eine andere Ordonnanz vom nemlichen Tage wird bei dem Seeminister und unter seinem Vorsiz ein Admiralitätsrath errichtet.

Das Journal des Debats sucht mehrere unwahrscheinliche Gerüchte, die sich über die Angelegenheiten der spanischen Provinzen in Südamerika verbreitet hatten, auf ihren Unwerth zurükzuführen. Die Wünsche des Kaisers Alexander, sagt es, gingen dahin, den Südamerikanern eine von ganz Europa garantirte Amnestie im Namen sämtlicher alliirten Höfe anbieten zu lassen, wenn sie ruhig unter Ferdinands Scepter zurükkehren wollten, oder ihnen wenigstens solche Uebereinkommnisse vorzuschlagen, wie sie mit dem Grundsaze der Legitimität und der natürlichen Pflicht dieser Staaten, selbst im Falle der Trennung einen Theil der spanischen Nationalschuld zu übernehmen, vereinbar wären. An die Drohung einer bewafneten Dazwischenkunft sey nicht gedacht, im Gegentheil England erst neulich von Rußland aufgefordert worden, an die friedlichen Maßnahmen gegen Amerika sich anzuschließen. Daß auch Oestreich dieser friedlichen Gesinnungen Rußlands vollkommen versichert sey, und sie theile, beweise dessen indirekter Antheil an den Unterhandlungen zwischen Portugal und Brasilien, nach welchen des leztern Staates Unabhängigkeit anerkannt, aber, durch ein Successionsrecht, wie vormals zwischen Spanien und Neapel bestanden, auf beiden Thronen dennoch eine und dieselbe Dynastie erhalten werden solle.

* Paris, 3 Aug. Man verspricht sich ein günstiges Resultat von den Unterhandlungen mit den haytischen Abgeordneten, und hoft schneller zum Ziel zu gelangen, als Anfangs erwartet wurde. Dem Vernehmen nach hat der Präsident Boyer seinen Delegirten Instruktionen ertheilt, nach welchen sie zu wichtigen Konzessionen autorisirt sind, sobald unsere Regierung die Unabhängigkeit von Hayti anerkennen will. Es heißt, daß man sich zu Lezterem verstanden habe, und daß man selbst auf der Oberherrlichkeitserklärung (droit de suzeraincte) nicht länger bestehen werde, insofern man über die andern Punkte der Unterhandlung sich verstehen kan. Diese Punkte betreffen ausschließlich die künftigen Handelsverhältnisse Frankreichs mit Hayti, und die Entschädigung für die depossedirten Pflanzer. Es sollen nemlich Frankreich sowol in Betref der Produkte von Hayti als in Ansehung eines daselbst zu er-

richtenden Entrepots für Produkte des amerikanischen Kontinents große Vortheile vor andern Nationen ertheilt, und dabei auch der Einfuhr und dem Vertrieb der französischen Fabrikate bedeutende Begünstigungen zugestanden werden. Es heißt, dieser Gegenstand sey bereits ins Reine gebracht, und man beschäftige sich gegenwärtig mit der Bestimmung der Entschädigung der vormaligen Pflanzer, welche größern Schwierigkeiten unterliegt, als dasjenige, was auf das Handelsinteresse Bezug hat. Es ist deshalb, wie es heißt, mit einigen der vorzüglichsten Betheiligten konferirt worden, deren Begehren aber selbst unserer Regierung sehr übertrieben geschienen haben soll. Die haytischen Deputirten wollen diese Entschädigung nach dem Werth des Grund und Bodens der verlornen Besizungen regulirt haben, ohne auf den Werth der zerstörten Etablissements Rüksicht zu nehmen. Man glaubt, daß auf diese Grundlage hin die Unterhandlung fortgesezt werden wird. Vorzüglich wird es aber dann darauf ankommen, wie man die Bezahlung dieser Entschädigung zu sichern vermag; denn auf Besezung von Garantieplätzen, wovon Anfangs die Rede war, wird sich die haytische Regierung zuverlässig nicht einlassen. Hr. v. Villele erwirbt sich durch die Beendigung dieser wichtigen Angelegenheit, wenn sie glüklich zu Stande kommt, große Verdienste um Frankreich.

* Paris, 4 Aug. In den lezten Konseils der Minister zu St. Cloud ist viel über die im Personal des Ministeriums nothwendig gewordenen Veränderungen diskutirt worden. Es sollen verschiedene Vorschläge statt gefunden haben, die aber großentheils beseitigt worden sind. Bereits vor diesen Konseils hatten, wie man vernimmt, wichtige Konferenzen zwischen Hrn. v. Villele und einigen einflußhabenden Personen verschiedener Parteien statt, welche die in der obersten Verwaltung vorzunehmenden Entlassungen und Ersezungen betrafen; allein es heißt, die von einigen Seiten her gemachten Bedingungen seyen nicht annehmbar gewesen. So zerschlug sich sowol die Unterhandlung mit der Partei der alten Minister, als die mit einigen Personen von der Partei der äußersten Rechten in beiden Kammern, welche es versucht hatten, eine Amalgamation zwischen den verschiedenen Klassen der Royalisten zu bilden. Bei dieser Lage der Dinge konnten also keine wesentlichen Modifikationen im Personale statt finden. Jedoch schien der Präsident des Konseils entschlossen, das Ministerium durch einige gute Köpfe zu verstärken. Zu diesem Behuf soll er die Augen auf Hrn. v. Martignac, der sich in der Deputirtenkammer durch seine Rednertalente und vielseitige Kenntnisse ausgezeichnet hatte, geworfen haben; auch war der bisherige Präsident jener Kammer, Hr. Ravez, unter den vorgeschlagenen Kandidaten zum Ministerium. Es hieß, daß nach Hrn. v. Villeles Plan Hr. v. Corbiere das Justizministerium, Hr. v. Martignac das Ministerium des Innern, Hr. v. Clermont-Tonnerre das auswärtige Departement (welches ein gewichtiger Einfluß verhindert hatte, dem Hrn. de la Ferronnays zuzuwenden), Hr. v. Doudeauville, und wenn er sich weigern sollte, Hr. Ravez das Seeministerium, und Marschall Lauriston das Kriegsministerium übernehmen sollte. Allein die Ausführung dieses Plans fand dadurch große Schwierigkeiten, daß Hr. v. Corbiere das Departement des Innern behalten, und das Justizministerium nicht übernehmen wollte, und daß Hr. v. Clermont-Tonnerre sich gleichfalls weigerte, sich an die Spize des Departements des Auswärtigen zu stellen. Auch soll Hr. Ravez das Marineministerium bestimmt ausgeschlagen haben, das der Herzog von Doudeauville gleichfalls nicht annehmen wollte. Dann soll dem Hrn. v. Villele zu erkennen gegeben worden seyn, daß nach der bisher beobachteten Hierarchie Hr. v. Martignac nicht sogleich in das Ministerium treten könnte, sondern zuvor eine Generaldirektion übernehmen müsse, was denn für ihn die erste Stufe sey, um in der Folge ins Konseil gelangen zu können. Da Hr. v. Clermont-Tonnerre das Marinedepartement gleichfalls nicht beibehalten wollte, so traf man endlich, wie es heißt, im lezten Konseil das Auskunftmittel, ihn zum Kriegsminister zu machen, welche Stelle seinen ehemaligen Funktionen besser zusagte, als diejenige eines Marineministers, und dagegen dem General Damas, jezigen Kriegsminister, die auswärtigen Angelegenheiten, dem Generaldirektor der Domainen und des Enregistrements, Grafen v. Chabrol-Crouzol die Marine, und dem Hrn. v. Martignac die Stelle dieses leztern zu übertragen. Diese Anordnung soll dem Marschall Lauriston, dem früher das Kriegsministerium bereits zugesagt war, mißfallen, und ihn bewogen haben, seine Entlassung im lezten Konseil zu geben, so daß man ihn als Minister des königl. Hauses, durch den Herzog von Doudeauville ersezte. Lezterer hätte den Grafen Sosthene de la Rochefoucault zum Nachfolger erhalten, allein da dieser bei den Verhandlungen über die Journale und noch im lezten Prozeß der Quotidienne kompromittirt war, so hielt man nicht für zwekmäßig, ihn im gegenwärtigen Augenblik zu befördern. Hr. v. Vaulchier erhielt demnach diese Stelle, und wurde als Generaldirektor der Mauth durch Hrn. v. Castelbajac ersezt. Dis sind im Wesentlichen die neuen Veränderungen in der obern Administration, die im Publikum nicht großen Beifall finden werden.

* Aus dem Elsaß, 7 Aug. Der Pariser Bankier Hr. Laffite ist im Oberrhein nicht gewählt worden, da sich die Freunde des Ministeriums unvermuthet seiner Ernennung widersezten, und manche andere keinen fremden Deputirten wollten. Hr. Kopf hat im Altkircher Bezirk die Mehrheit der Stimmen erhalten.

Italien.

* Livorno, 4 Aug. Gestern kam eine englische Kriegsbrigg von der Höhe von Algier in 6 Tagen hier an; sie bringt die Nachricht, daß am 26 Jul. der Friede zwischen England und dem Dey wieder hergestellt ward, indem Lezterer sich allen ihm vorgeschriebenen Bedingungen unterwarf. Ein kurzes Bombardement hatte dem Dey bewiesen, daß seine Stadt gänzlicher Zerstörung ausgesezt sey, während seine Schüsse die Schiffe nicht erreichen konnten. — Ein gestern von Smyrna hier eingelaufenes Schif berichtet, daß es vom türkischen Großadmiral angerufen wurde, der ihm mittheilte, daß am 3 Jul. Ipsara genommen worden; 3500 Mann, die man unter Waffen fand, wurden niedergemacht, 50 Schiffe und viele Kanonen fielen den Siegern in die Hände, nur einer kleinen Barke mit 8 Menschen gelang es aus dem Hafen zu entwischen. Das Fort hatte eine weiß und rothe Flagge aufgestellt, und wünschte zu

kapituliren; der Großadmiral wollte aber von keiner Kapitulation hören.

Deutschland.

* Vom Main, 7 Aug. Die Theilnahme, die das kön. preußische Gouvernement der westphälischen Angelegenheit von jeher bewilligt hat, sein ernstlicher Wille, die vorhandenen wohlbegründeten Ansprüche auf rechtliche Weise auszugleichen, und die Absicht dem Gegenstande einen Ausgang zu verschaffen, der die verschiedenen obwaltenden Interessen glüklich vereinigt, alles dieses ist vielfach ausgesprochen und bethätigt worden. Der wesentlichste Vorschritt, gleich wichtig als eigene Handlung und als Beispiel, gehört indessen der neuesten Zeit an. Er findet sich in einer von des Königs Majestät im Monat Mai d. J. an das königliche Finanzministerium erlassenen Kabinetsordre, wonach alle preußische Unterthanen, welche an die bestandene westphälische Centralverwaltung oder in den Provinzen aus kontraktmäßigen Leistungen liquide Ansprüche besizen, zwei Fünftheile ihrer Forderungen aus den königlichen Kassen erhalten haben. Die Betheiligten sind davon durch allerhöchste Erlasse unterm 25 Mai dis Jahrs in Kenntniß gesezt, und ihnen schließlich die Aussicht eröfnet worden, daß, indem das königliche Gouvernement damit seinen Verpflichtungen nachkomme, der übrige Theil ihrer Ansprüche von drei Fünftheilen durch die andern hohen Regierungen von Hannover, Kurhessen und Braunschweig, in Folge der dermaligen Verhandlungen, seine Erledigung gleichfalls erwarten dürfe. Dieses glükliche Ereigniß, das die Sorgen aller bei der westphälischen Angelegenheit interessirten Personen in der That zu zerstreuen vermag, und zugleich die rastlosen Anstrengungen ihres Vertreters, des Dr. P. W. Schreiber, mit verdientem Erfolge belohnt, nimmt eine zwiefache Betrachtung in Anspruch. Auf der einen Seite erfüllt es mit dem innigsten Dank gegen die Regierung, deren Handlung, auf diese Weise geäußert, wahrhaft königlich ist. Nicht allein der Dank der Betheiligten wird einer solchen Gerechtigkeit folgen: nein — dieser Handlung wird allgemein gehuldigt werden; sie wird die Zuversicht vermehren und die Hofnung auf den Staat, der durch seine weise, und auf den unerschütterlichen Bahnen des Rechts beharrlich verfolgte Leitung aus allen Stürmen immer größer und herrlicher hervorgegangen ist, auf den Staat, der in den verhängnißvollsten Tagen Wort und Treue gehalten, den Glauben gerechtfertigt, und damit seinen Kredit auf eine Weise befestigt hat, die ihm zu allen Zeiten ein hingebendes Vertrauen sichern, und so oft als er es bedarf, in dem Vermögen aller Privaten unerschöpfliche und stets geöfnete Hülfsquellen verschaffen wird. Auf der andern Seite scheint der günstige Einfluß jener königlichen Handlung auf die Förderung der Sache keinem Zweifel unterliegen zu können. Eine obwaltende Verbindlichkeit ist anerkannt und bethätigt worden; aber die Leistung ist nur geschehen in der Voraussezung von Nachfolge, so wie auf eine Weise, die an ein Lossagen von gemeinschaftlicher Erledigung nicht mehr denken läßt, auf eine Weise, welche die Wahrscheinlichkeit verleiht, daß man selbst über die Größe der auf die betreffenden Staaten fallenden Antheile einig sey. Unter diesen Umständen steht fest zu hoffen, daß auch der Verzug endigen wird, der bisher verhängnißvoll auf der unglüklichen Sache lastete. Ein Beispiel deutscher Fürstengröße und wahrer Theilnahme an dem Schiksal leidender Angehörigen ist gegeben, und nach ihm wird man sicher überall eilen, die noch vorhandenen Anstände zu beseitigen, damit aber den Frieden zu geben, der hier seit länger als zehn Jahren gesucht und leider vergeblich gesucht ist.

Oestreich.

Wien, 7 Aug. Metalliques 93¾; Bankaktien 1109⅖.

Türkei.

* Odessa, 23 Jul. Briefe aus Konstantinopel erzählen noch folgende, nicht zu verbürgende Umstände: Dem Kapudan Pascha war schon, ehe er die Dardanellen verließ, der Befehl vom Sultan zugekommen, Ipsara um jeden Preis zu nehmen. Er bat um einige Frist, vermuthlich um Werkzeuge der Verrätherei zu gewinnen. Der Sultan soll lakonisch geantwortet haben: „Ipsara oder deinen Kopf." Eine Erklärung dieser Art mußte das Unternehmen beschleunigen. Inzwischen wäre es ohne die vorher eingeleiteten Verständnisse mit den Albanesern und einigen Mitylenern, schwerlich gelungen. Ipsara war in einem solchen Vertheidigungszustand, daß man die Eroberung für unmöglich hielt, und die Entfernung eines Theils der Flotte der Ipsarioten, die nach der Einnahme von Casso durch Ismail Gibraltar, in die Gewässer von Candia geschikt wurde, gibt den deutlichsten Beweis, daß die Einwohner ohne Furcht den Kapudan Pascha bei Mitylene verweilen sahen. Nachdem derselbe aber die Albaneser gewonnen hatte, erboten sich einige Mitylener in der Nacht vom 2 auf den 3 Jul. als Lootsen zu dienen, während die Albaneser, die eine Batterie vertheidigen sollten, dieselbe gleich nach seiner Ankunft, nach einigen gewechselten Schüssen, übergaben. Mit Schreken gewahrten die Ipsarioten, daß der Kapudan Pascha mit allen Kriegsschiffen gegen diesen Punkt hinsteuerte, allein zu spät sahen sie ein, daß sie Opfer des schnödesten Verraths geworden waren. Die Primaten flüchteten sich mit etwa 600 Mann auf den am besten ausgerüsteten Kriegsschiffen, wozu ihnen mehrere vorausgeschikte Brander, denen die türkischen Kriegsschiffe auswichen, behülflich waren. Anfangs landeten nur etwa 3000 Mann, denen nach und nach gegen 10,000 folgten. Sie fielen zuerst über die Albaneser her, die ihre Treulosigkeit mit dem Tode besiegeln mußten, und rükten sodann gegen das befestigte Kloster, wo sich alle Griechen, die dem Schwerdt entronnen waren, hingeflüchtet hatten. Hier wiederholte der Kapudan Pascha seine Aufforderung zur Uebergabe, allein die durch Leiden aller Art und durch frühere Erfahrungen mißtrauisch gemachten Griechen, die kaum einer christlichen, geschweige einer türkischen Amnestie trauen würden, suchten ihn durch Unterhandlungen ein oder zwei Tage hin zu halten, weil sie hoften, daß die Flotten der Hydrioten und Spezzioten zur Hülfe herbeieilen würden. Das Uebrige ist bekannt. Dieses Ereigniß machte in Konstantinopel wie in Smyrna einen unbeschreiblichen Eindruk; es verbreitete sich mit Blizesschnelle unter dem Volke, und die meisten Franken überließen sich in beiden Städten einer ungemessenen Freude. In Pera sollen unter den Europäern frohere Gesichter als selbst unter den Türken zu sehn gewesen seyn; denn diese halten die Zerstörung Ipsara's für etwas Natürliches, da es nach ihrem Religions-Fatalismus Bestimmung ist, daß das Reich Muhameds nach jeder Erschütterung wieder verherrlichter hervorgehen müsse. In Smyrna soll der Kommandant einer christlichen Eskadre öffentliche Freudensbezeugungen angeordnet haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 226. | 13 Aug. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Englische Blätter enthalten folgendes Schreiben aus New-York vom 24 Jun.: „Der Kongreß hat dem Präsidenten der vereinigten Staaten aufgetragen, mit Frankreich wegen der durch französische Unterthanen seit 1806 an dem Eigenthum amerikanischer Bürger verübten Beeinträchtigungen in Unterhandlung zu treten. — Am 4 wurde in Baltimore Befehl zur Ausrüstung des North-Carolina von 74 Kanonen gegeben, damit derselbe in 90 Tagen absegeln könne; außerdem werden noch drei kleinere Kriegsschiffe von 22, und zwei von 12 Kanonen, in aller Eile bemannt und segelfertig gemacht. Ein Theil dieser Schiffe wird sich nach der afrikanischen Küste und in das mittelländische Meer, der andere nach Westindien, das Linienschif unter Commodore Rogers aber wahrscheinlich an die westliche südamerikanische Küste (nach Lima) begeben. — Die Einnahme von dem großen Westkanal verspricht ungeheuer zu werden. Schon im vorigen Monat nahm die Zollstätte zu Albany über 7000 Dollars in einer Woche ein; ein einziges Boot hatte 200 Dollars entrichtet. Zwischen 40 bis 60 Boote gehen täglich durch die dortige Schleuse. Mehr als 100 Flaggen wehen immer in den dortigen Docken von Booten, die mit den reichen Erzeugnissen des Innern den Kanal herabgekommen sind. Unsere Stadt hat sich seit einem Jahre um 2000 neue Häuser, 7 Kirchen, 6000 Seelen vermehrt. Sie enthält j = 86 gottesdienstliche Gebäude und gewiß 130,000 Einwohner." — New-York, 25 Jun. „Man erwartet hier unverzüglich den General Lafayette. Er soll auf eine, seiner und des dankbaren Volkes, das die Dienste nie vergessen wird, die er ihm geleistet hat, würdige Art empfangen werden. Bereits hat der Stadtrath von New-York beschlossen, daß der General als Gastfreund der Nation in New-York empfangen, und eine Kommission niedergesezt werden soll, um eine passende Wohnung für ihn zu miethen und würdig zu meubliren, in welche sodann der Gemeinderath ihn feierlich einführen will; auch soll ein Theil der Truppen den Namen: Lafayettes Garde erhalten."

Portugal.

Da die Erfahrung bewiesen hat, daß die durch das Dekret vom 10 Okt. 1815 bei der Armee eingeführten Elementarschulen nicht den Nuzen gewähren, den man davon zu erwarten berechtigt war, so hat der König beschlossen, daß diese Schulen aufgehoben werden, die dabei angestellten Professoren und Aspiranten demungeachtet aber ihren Rang und ihre Besoldung beibehalten sollen. — Nachrichten von den Capverdischen Inseln zufolge, war dort ein Befehl der portugiesischen Regierung ergangen, bei Strafe von 500 Dollars und Gefangensezung, die portugiesischen Bibeln, welche die brittische Bibelgesellschaft dort hatte vertheilen lassen, abzuliefern.

Spanien.

Der Präsident der Gesundheitsjunta zu Cadiz hat die dortige Handelskammer benachrichtigt, daß die vor diesem Hafen kreuzenden französischen Schiffe den aus den Antillen kommenden Fahrzeugen bei ihrer Ueberfahrt nach Mahon behülflich seyn, allein daß sie solche nicht bis zu dieser Bestimmung begleiten würden; die spanische Fregatte Casilda und die Briggs Jason und Descubierta sind mit diesem Dienste beauftragt; übrigens soll der Eingang dieses Hafens bis zur Mitte Novembers den aus den Antillen kommenden Schiffen verboten bleiben.

Das Journal de Paris schreibt aus Madrid vom 26 Jul.: „Das Gerücht, die französische Armee werde über den Ebro gehen und auf dessen linker Seite kantonniren, erhält sich. In der That scheint die große Thätigkeit, womit man die Verfertigung der Bekleidung und die Herbeischaffung von Waffen für die königliche Garde zu Madrid, so wie alle andere Anstalten betreibt, um unsere Armee in guten Stand zu sezen, eine nahe Bewegung der französischen Armee anzudeuten, um das Innere des Königreichs unsern Truppen zu überlassen. Diese Vermuthungen werden noch durch ein Dekret des Kriegsministers bestärkt, zufolge dessen 10,000 Mann spanischer Truppen von allen Waffen, im Laufe des Monats August, die Garnison von Madrid bilden sollen. Außerdem haben noch die Provinzial-Milizregimenter von Ciudad-Real, Bujalance, Cordua, Monbonedo, Burgos und Compostella die Bestimmung erhalten, hieher zu kommen, und die Kleidungsstüke, so wie die Militärkassen dieser beiden leztern sind bereits zu Madrid eingetroffen. Eine große Thätigkeit herrscht gleichfalls in allen Provinzen, um die Ziehungen der Kontingente einer jeden zur Bildung der neuen Armee zu beschleunigen. Inzwischen haben Asturien, Galicien und Estramadura eine gewisse Anzahl junger Leute verloren, die, nachdem sie das Loos getroffen, sich nach Portugal geflüchtet haben, wodurch denn die Absendung der Kontingente dieser drei Provinzen noch um einige Zeit verzögert werden dürfte. Uebrigens hat kein schlimmer Geist, sondern die Furcht, nach Amerika eingeschifft zu werden, die Flucht dieser Konscribirten veranlaßt. Eine Deputation der vornehmsten Einwohner von Cuença hat Sr. Majestät ihre Dankbarkeit für einen Zug der Gerechtigkeit und Güte zu Füßen gelegt, der während Ihres Aufenthaltes in dieser Stadt sich äußerte, und wozu der König durch die Menschlichkeit und Loyalität des Ihn begleitenden französischen Generals Despéramont veranlaßt wurde. Zehn sehr reiche Eigenthümer von Cuença wurden seit

einigen Monaten in Gefangenschaft gehalten, und um ihr Benehmen als desto schuldloser darzustellen, hatten Uebelwollende draußen an den Fensteröfnungen ihres Gefängnisses Mauerschriften angeklebt, welche aufrührerische Wünsche für die Konstitution und Riego enthielten. Der Corregidor von Cuença, Hr. Zengotita, ließ diese Schriften abnehmen und legte solche Sr. Majestät vor, die, nach dem Gutachten des Generals Despéramont, es eben nicht wahrscheinlich fand, daß die Verhafteten dieselben verfaßt hätten und sofort eine Untersuchung verfügte. Infolge derselben fand sich der Argwohn des Generals bestätigt, und die Unschuld der Gefangenen sowol hinsichtlich dieser Thatsache, als derjenigen, welche ihre Verhaftung veranlaßt hatte, wurde bewiesen. Demnach hat Se. Majestät den Corregidor und die Munizipalität von Cuença abgesezt und die zehn Verhafteten in Freiheit sezen lassen."

* Madrid, 26 Jul. Hr. v. Bulgari, bisheriger russischer Botschafter am Madrider Hofe, hat die Hauptstadt verlassen, sobald er Nachricht erhalten hatte, daß sein Nachfolger, Hr. v. Oubril, dem Könige zu Sacedon vorgestellt worden. Die Freunde von Expeditionen nach Südamerika versichern bereits, der neue Gesandte habe das Anerbieten eines starken Armeekorps (von 100,000 Mann), und einer russischen Flotte Behufs der Wiedereroberung der südamerikanischen Kolonien mitgebracht. Ob daran etwas Wahres sey, muß die Zeit lehren. Einem Gerüchte zufolge würde auch der englische Gesandte, Ritter d'Acourt, uns verlassen, indem er bestimmt wäre, Hrn. Thornton im Gesandtschaftsposten zu Lissabon abzulösen. Aus leztgenannter Hauptstadt war vor einigen Tagen wieder ein außerordentlicher Courier angekommen, dessen Depeschen von Wichtigkeit zu seyn scheinen, weil sie eine diplomatische Konferenz beim östreichischen Gesandten veranlaßten. Portugal, heißt es, bestehe noch immer auf fremdem Truppenbeistand, und man will wissen, die heilige Allianz und selbst Frankreich sähen es gerne, wenn England Truppen hinsendete. Uebrigens hört man nichts von neuen Bewegungen in Lissabon. — Man versichert, General Cruz sey im Kriegsministerium durch den General Carvajal ersezt worden, und General Quesada folge ihm im Generalkommando von Neucastilien; das durch diese Versezung erledigte Kommando zu Madrid werde der Marechal de Camp Bessieres übernehmen, der sich bei Sr. Majestät zu Sacedon befindet. Hr. Cruz ist nicht, wie sein Kollege, der Graf d'Ofalia, in völlige Ungnade gefallen. Bei Abgabe des Portefeuilles hat er das Generalkommando der balearischen Inseln erhalten, und sobald er dem, für die Abwesenheit des Königs bestellten, Verwaltungsrath des Königreichs über gewisse ihm übertragene Operationen, in Betref Amerika's, wird Rechenschaft abgelegt haben, soll er nach Majorka abgehen. — Mit der Aushebung der Rekruten will es nicht recht vorwärts kommen. Briefe aus Estramadura melden, daß man bereits auf 1000 Köpfe die Zahl der jungen Leute schäze, welche allein aus Badajoz nach Portugal geflüchtet wären. — Gleichzeitig gehen traurige Nachrichten über das Betragen der royalistischen Freiwilligen ein. Die Soldaten der Royalisten-Division Morales, in Estramadura, hausen in ihren Kantonnirungen wie im feindlichen Lande. Zu Corunna sind ebenfalls Unruhen vorgefallen, die man Anfangs den Konstitutionellen zuschrieb; man weiß nun, daß sie den royalistischen Freiwilligen zur Last fallen, und man versichert, der Kommandirende habe einen Adjutanten mit einem königlichen Befehle hingeschikt sie zu entwafnen, indem sie die größten Ausschweifungen gegen die Franzosen sich erlaubten. Von der andern Seite sind eben so viele grundlose Gerüchte über die Konstitutionellen in Umlauf. Ueberhaupt macht sich jede Partei ein Vergnügen daraus, beunruhigende Nachrichten zu verbreiten, um die Aufmerksamkeit der Regierung und des diplomatischen Korps von sich ab, und auf die Gegenpartei zu lenken. — Der oberste Kriegsrath hat entschieden, daß die Adelichen, welche die Quinta (das Loos bei der Konscription) trift, sich mit 15,000 Realen (1500 fl. K.) loskaufen können. — Die außerordentliche Hize von 32° R., und die schlechte Beschaffenheit des Wassers erzeugen eine Menge Krankheiten; auch die französischen Hospitäler sind voll. Die Krankheit scheint ihren Siz hauptsächlich im Unterleibe zu haben, und raft die Ergriffenen oft in 24 Stunden hin. — Der gestrige Tag, das Fest des heil. Jakobs, des Schuzpatrons von Spanien, hätte bald für Madrid ein Tag der Trauer werden können. Einige französische Jäger zechten in einem Gasthause, und wurden von einem Glaubenssoldaten verhöhnt, den sie dafür züchtigten. Andere Spanier nehmen sich des Leztern, französische Soldaten der Erstern an; die royalistischen Freiwilligen lassen Generalmarsch schlagen, eilen mit Flinten bewafnet herbei, und fallen über die nur mit ihren Säbeln sich vertheidigenden Franzosen her; der Pöbel schreit: „Tod den Franzosen!" In der Straße St. Antonio wird ein förmliches Gefecht geliefert, mehr als 300 Schüsse werden gegen die Franzosen abgefeuert; man schäzt die Zahl der Todten und Verwundeten von beiden Seiten auf 60. Nur mit großer Mühe gelingt es den Generalen Ordonneau und Quesada die Ruhe wieder herzustellen. Die Franzosen, obgleich knirschend vor Wuth, gehorchen. Man versichert, der General Digeon habe sogleich einen Adjutanten unter Kavallerie-Bedekung [illegible] Sacedon geschikt, um die vollständigste Genugthuung zu verlangen.

Großbritannien.

London, 3 Aug. Konsol. 3Proz. 92¼.

Das Proviantschif William Harris, das den Kapitain Parry bis an die Gränzen des Eises begleiten mußte, ist wieder zurük. Es hatte die Entdekungsschiffe bei den Wallfisch-Inseln in der Baffinsbai in gutem Zustande verlassen.

Nach einem Privatschreiben aus Madrid in englischen Blättern scheint es, daß die spanische Regierung wegen der Havannah besorgt sey, weil es Columbien gelungen seyn soll, unter den Negern von Cuba eine Verschwörung zu Stande zu bringen, und eine zahlreiche Partei jener Republik angeblich günstig wäre.

Die irdische Hülle des Barons v. Montesquieu, aus dem Hause Bridgehill, ist am 27 Jul. in einem Gewölbe der Kirche zu Bridge beigesezt worden. Der Baron stammte aus der alten Familie in Guienne ab, und war ein Nachkömmling des berühmten Schriftstellers Montesquieu. Napoleon hatte ihm, aus Achtung für das Andenken seines Vorfahren, seine, während der Revolution konfiszirten Güter zurükgegeben.

Frankreich.

Paris, 6 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 40 Cent.

Die gestern erwähnte königliche Ordonnanz, welche dem neuen Seeminister einen Rath von Sachverständigen beigibt, lautet so: „1. Es soll zur Seite des Ministers der Marine und der Kolonien ein Admiralitätsrath errichtet werden. 2. Dieser wird aus drei General-Offizieren der Marine, und zwei Oberoffizieren der Marineverwaltung, oder ehemaligen Verwaltern der Kolonien bestehen. Die Mitglieder des Admiralitätsrathes werden vom Könige, auf Vorschlag des Ministers der Marine und der Kolonien, ernannt werden. 3. Der Rath wird sich unter dem Vorsize des Marineministers, welcher im Verhinderungsfalle durch ein Mitglied, das er selber bezeichnet, ersezt werden soll, versammeln. 4. Der Admiralitätsrath hat seinen Rath zu geben bei allen Maaßregeln, welche auf die See- und Kolonial-Gesezebung und die Verwaltung der Kolonien, die Organisation der königlichen Seetruppen, die Weise des Verproviantirens, die Werke an der See und den Schifsbau, die Direktion und den Gebrauch der Seemacht in Friedens- und Kriegszeiten, Bezug haben."

Durch eine Ordonnanz vom 4 Aug. wurde auch der königl. bevollmächtigte Minister in der Schweiz, Marquis v. Montiers, zum Botschafter erhoben.

Die Quotidienne versichert mit Bestimmtheit, daß der Herzog von Doudeauville zu verschiedenenmalen das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten ausgeschlagen habe. Auch will sie wissen, daß der Marquis de Bouthillier, Einer der General-Postdirektoren, und Hr. v. Tabarie', Chef des Personellen im Kriegsministerium, ihre Entlassung gegeben hätten.

In ihrer lezten Sizung am 4 Aug. ließ die Pairskammer, auf den vom Erzbischof von Paris bezeugten Wunsch, eine Lobrede auf den verstorbenen Kardinal v. Bausset sich vorlesen. Hierauf überbrachten der Minister-Präsident, und die Minister des Kriegs, der Marine und des königl. Hauses, die königl. Ordonnanz, welche den Schluß der Session von 1824 verfügt.

Im Departementalkollegium des Cher (Bourges) wurde der Präsident desselben, Graf Fougieres, mit 59 Stimmen von 103, zum Deputirten gewählt. Eben so erfuhr man durch den Telegraphen, daß das Bezirkskollegium zu Altkirch den royalistischen Kandidaten, Hrn. Knopf, mit 101 Stimmen gewählt hatte; sein Mitwerber, Hr. Lafitte, hatte 60 Stimmen. Endlich hat das Distriktskollegium zu St. Quentin (Aisne) den liberalen Kandidaten, Hrn. Labbey de Pompieres, zum Abgeordneten ernannt.

Das korrektionelle Polizeitribunal zu Paris verurtheilte am 5 Aug. den verantwortlichen Redakteur der Quotidienne, Hrn. Michaud, wegen Aufnahme des bekannten Cirkularschreibens des Erzbischofs von Toulouse, zu 30 Fr. Geldbuße und den Kosten.

Der Courier français vom 6 Aug. zeigt an, daß sein Blatt vom 5 wegen eines Aktenstüks in Beschlag genommen worden sey, das der englische Courier als Bonaparte's Testament gegeben. In der Beschlagsnahme-Ordonnanz werde dieses Aktenstük als „eine Beleidigung gegen die öffentliche „Moral" bezeichnet. Diese Maaßregel hindere den Courier, Bemerkungen über diese historische Urkunde zu machen, die ihm eigentlich nur für die englische Regierung, wegen der schweren, gegen dieselbe vorgebrachten Anschuldigungen, anstößig zu seyn scheine. Die Verfügungen dieses Testamentes wären in verschiedenen zu Paris schon lange frei cirkulirenden Schriften enthalten; die Etoile habe sie ebenfalls gebracht; es scheine aber, daß für den Courier eine besondere Gesezgebung bestehe.

Das Journal des Debats vom 6 Aug. gibt ebenfalls einen Auszug aus dem angeblichen Testamente Bonapartes, hält es aber, wo nicht für falsch, doch wenigstens für verfälscht. Es findet einen Beweis seiner Behauptung in dem Umstande, daß Bonaparte den Hrn. de la Bouillerie auffordere, die zahlreichen Legate des 3ten §. aus seinem Privat-Domaine, dessen Einkünfte er auf 12 Millionen Fr. schäzt, zu bezahlen. Bonaparte, meynt das Journal des Debats, hätte, wenn er anders nicht den Kopf verloren, sich doch erinnern müssen, daß er dieses Domain im Vertrage von Fontainebleau abgetreten, und Entschädigungen dafür gefordert habe.

Hr. Ouvrard verheirathet seine zweite Tochter mit dem Grafen Colbert Maulevrier.

Italien.

† Rom, 27 Jul. Gestern Vormittag befahl der heil. Vater plözlich einzuspannen. Beim Einsteigen fragte Monsignor Soglia: wohin? Se. Heiligkeit erwiederte: gegen die Brüke St. Angelo, und als Sie auf der Brüke ankam: in die Straße Giulia. Hier ließ der heil. Vater vor den öffentlichen Gefängnissen halten, und ging hinein. Dieser unerwartete Besuch sezte Jedermann in Bewegung und außer Fassung. Da es gegen die Mittagsstunde war, so befand sich ein Theil der Diener und Aufseher des Gefängnisses abwesend; in wenigen Augenbliken aber waren sie alle auf ihrem Plaz. Der heil. Vater besah zuerst die Kapelle, und befahl, die Thüre, die in keinem guten Zustande sich befand, neu herzustellen. Dann untersuchte Er alle Zweige der Administration, sprach mit allen Angestellten, besah und kostete selbst das Fleisch, die Suppe und das Brod der Gefangenen. Nachher erkundigte Er sich nach drei Individuen, die in geheimer Haft sich befanden, und wegen welchen, wie man vermuthet, Beschwerden bei Sr. Heiligkeit geführt worden waren. Der heil. Vater ging selbst, unter Vorleuchtung von Fakeln, in den finstern Ort, wo sie aufbewahrt waren. Der erste war Gouverneur einer Provinz gewesen, und da er seine Unschuld ziemlich kek betheuerte, antwortete der heil. Vater: Eure Handlungen und Eure Eigenschaften sind mir genau bekannt. Der zweite war ein Priester, der so betroffen war, seinen Souverain vor sich zu sehen, daß er kein Wort sprechen konnte. Der dritte, mit Ketten beladen, klagte bitter über die elende Lage, in welcher er sich befand, und erklärte, lieber sterben, als sein Leben ferner so fortführen zu wollen. Der heil. Vater war gerührt, und befahl, seinen Prozeß so viel möglich zu beschleunigen. Von dort aus ging der heil. Vater in das gemeine Gefängniß. Hier hörte Er alle Züchtlinge gütig an, tröstete einen Soldaten, dessen Vorstellungen bisher unterschlagen worden waren, und da Er einen Greis ganz zerlumpt sah, fragte Er ihn, was er denn verbrochen hätte, daß er auch in das Gefängniß geführt wäre. Der

Greis antwortete: ich habe nur gethan, was Christus auch in dieser Welt gethan hat. Das wäre? versezte der heil. Vater. Christus, sagte der Greis, zeigte sich als ein armer Mann und lebte von Allmosen; da ich nicht mehr arbeiten kan, so bettelte ich auch. Da kam aber ein Polizeidiener, fragte mich, ob ich eine Erlaubniß dazu von der Poizei hätte? und da ich keine vorzeigen konnte, führte er mich hieher. Der heil. Vater lächelte bei der einfachen Erzählung des Greises, ließ ihn sogleich in Freiheit sezen, beschenkte ihn, und sorgte für seinen künftigen Unterhalt. — Da übrigens der heil. Vater die Verwaltung der Gefängnisse in bester Ordnung fand, bezeugte Er den Vorstehern seine Zufriedenheit. Im Herausgehen zeigte ihm ein Soldat sein Brod, und beklagte sich über dessen schlechte Beschaffenheit. Der heil. Vater nahm das Brod mit sich, und versprach es zu untersuchen. Hierauf stieg der heil. Vater in den Wagen, und fuhr, nachdem er 1½ Stunden in dem Gefängnisse zugebracht hatte, nach dem Vatikan, begleitet von den Segnungen einer unzähligen Menge Volkes, die dem Wagen bis dahin folgte.

Niederlande.

Der oberste Gerichtshof zu Lüttich hat am 24 Jul. in einer Streitsache über das Herzogthum Bouillon ein Urtheil gefällt. Er hat entschieden, daß der Herzog von Bouillon und Konsorten in alle Rechte einer frühern Uebertragung (vom 31 Jan. 1696) dieses Herzogthums eintreten sollen, den Prinzen von Rohan aber seiner Ansprüche verlustig erklärt und zur Erstattung der Nuznießung seit der gerichtlichen Einklagung verurtheilt. Man glaubte, daß Lezterer appelliren werde.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern haben sich mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen am 10 Aug. von Nymphenburg nach Tegernsee begeben.

* München, 9 Aug. Besondere Ausmerksamkeit hat ein von dem Hrn. Erzbischof hieselbst am 9 Jun. d. J. erlassener Hirtenbrief erregt, welcher, wider die eingerissene Lauigkeit in religiösen Uebungen und wider die anwachsende Zügellosigkeit der Sitten gerichtet, mit der Bekanntmachung schließt, daß nach einem, an die Pfarrer des erzbischöflichen Sprengels bereits ergangenen Auftrage, diejenigen Pfarrgenossen, die sich in dem Umgange mit dem andern Geschlechte versündigen, sowol Verführer als Verführte, nicht nur zum öftern Gebrauche der religiösen Heilsmittel nach einer gewissen Stufenfolge angehalten, sondern auch — das erstemal in Gegenwart der Eltern, das zweitemal im Beiseyn einiger rechtschaffener Gemeindemänner, das drittemal vor der ganzen versammelten Kirche gewarnt, bei dem vierten Fehltritt aber einstweilen von der Kirchengemeinschaft ausgeschlossen werden sollen. Auf diesen Hirtenbrief ist nunmehr eine königliche Erklärung, dd. 19 v. M. erfolgt, worin, nach Anerkennung der heilsamen Absicht, welche den Hrn. Erzbischof geleitet haben möchte, die ohne allerhöchste Bewilligung geschehene und zugelassene Verkündigung gerügt, die gegen wiederholte Fehltritte in dem Umgange beider Geschlechter angedrohten Strafverfügungen, im Rükblik auf die vielfachen Anstände in der Vollziehung, und auf die Folgen für die bürgerliche Ehre und Existenz der betheiligten Personen, so wie für das Ansehen der Geistlichkeit selbst, als offenbare Ueberschreitungen der geistlichen Gewalt gemißbilligt und außer Wirkung gesezt, und übrigens die Behörden im Allgemeinen angewiesen werden, innerhalb ihres Bereichs alle zweckdienlichen und gesezdienlich gestatteten Mittel anzuwenden, um in thätiger Zusammenwirkung mit den geistlichen Stellen die Fortschritte des Sittenverderbnisses zu hemmen, und allmählig einen bessern Zustand zurükzuführen; dabei jedoch die Gränzen ihrer Kompetenz genau einzuhalten, mit strengster Sorgfalt für die Aufrechthaltung der königlichen Hoheitsrechte zu wachen, und die Unterthanen gegen drohende Benachtheiligung zu bewahren, indem zwar die Kirche der kräftigsten Unterstüzung in allen ihren auf die Beförderung der Sittlichkeit berechneten Bestrebungen, von Seite Sr. Majestät versichert seyn dürfe, Allerhöchstdieselben aber nimmermehr zugeben könnten, daß die an sich löblichsten Zweke mit Verlezung der gesezlichen Formen im Staate verfolgt, und daß die der Kirchengewalt gesezten Schranken auf irgend eine Weise überschritten werden.

Dänemark.

Oeffentliche Blätter melden, die Insel Sprogöe, im großen Belt, schwebe in Gefahr, vom Meere verschlungen zu werden. Sie sey mitten aus einander geborsten, und hänge nur noch auf einer Seite mittelst eines 30 Ellen langen Landstrichs zusammen. Es seyen Maaßregeln getroffen, um dem Unglük Einhalt zu thun (?). Sprogöe ist für die Postüberfahrt im Winter besonders wichtig.

Oestreich.

* Wien, 7 Aug. Ihre kaiserl. Hoh. die verwittwete Frau Kurfürstin von Baiern, welche ihrer durchlauchtigen Mutter, der Frau Erzherzogin Maria Beatrix von Este, einen Besuch abgestattet, tritt Morgen ihre Rükreise nach Baiern an. Gestern Abend wohnten beide Prinzessinnen in der italienischen Oper einer Vorstellung des Matrimonio Secreto, wo Madame Fodor und Hr. Laplache das Publikum durch ihr unvergleichliches Spiel und Gesang zur größten Bewunderung hinrissen, in Gesellschaft der Frau Erzherzogin Henriette bei. — Die Zubereitungen in Schönbrunn zum Empfang der im September erwarteten hohen Gäste werden eifrig fortgesezt. JJ. MM. der Kaiser und die Kaiserin werden zu Anfang Septembers von ihren Familienherrschaften zurükkommen.

Türkei.

Der Spectateur oriental ist zu Smyrna durch ein neues Blatt le Smyrnéen ersezt worden. In seinem ersten Blatte vom 3 Jul. erzählt er, daß Colocotroni und seine Anhänger endlich die provisorische Regierung von Griechenland anerkannt, und daß Napoli di Romania endlich seine Thore geöfnet habe. Die Flotte des Kapudan Pascha wähnte der Smyrneen damals noch vor Mitylene, wo sie das große ägyptische Geschwader erwarte, das Ende Junius aus Alexandria auslaufen sollte. Das Blatt schließt mit einer Lobrede auf den Gouverneur von Smyrna, Hassan Pascha, welcher der Vater der Rajahs, der Beschüzer der Griechen sey, die von allen Seiten nach Smyrna eilten; auch verdanke man ihm die vollkommene Ruhe, deren Smyrna seit mehreren Monaten genieße. — Der Smyrneen läugnet das Vorgeben, als wäre der Spectateur oriental durch einen Befehl des Pascha's unterdrükt worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonnabend Nro. 227. 14 Aug. 1824.

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 3 Jul. Zu Bilbao wurden am 25 d. dem Feste des Schuzpatrons von Spanien, des heil. Jakobs, mehrere angesehene Bürger vom Pöbel mißhandelt; die Unordnung ward so groß, daß die Franzosen sich genöthigt sahen, zu den Waffen zu greifen. Bei dem darüber entstandenen Handgemenge brach in einem Hause Feuer aus, das die Franzosen löschten. Nur mit vieler Mühe ward die Ruhe wieder hergestellt. Man versichert, es wären mehrere Personen von beiden Seiten verwundet und getödtet worden. — Briefen aus Lissabon vom 21 Jul. zufolge verspürte man daselbst am 19 Morgens um 5 Uhr ein Erdbeben, welches jedoch keinen Schaden anrichtete. Das Fahrenheit'sche Thermometer stand auf 90°, und stieg bis Abends um 5 Uhr auf 100°, einen Standpunkt, der höher ist, als der vom 14 Jul. 1819. — Ein königliches Dekret sezt die Dienstzeit der Infanterie auf 7, und bei der Artillerie und Reiterei auf 9 Jahre. — Aus Cadiz wird gemeldet: „Das französische Geschwader, welches in der Bay von Cadiz lag, ist ausgelaufen, und hat seine Richtung nach der Meerenge von Gibraltar genommen. In lezterer Stadt bemerkt man große Rüstungen; erst kürzlich wurden daselbst 40,000 Flinten, die von London kamen, ausgeschifft. — Man hat die unangenehme Nachricht erhalten, daß das spanische Schif, el Carmen, aus der Havannah mit einer reichen Ladung nach Malaga bestimmt, von der columbischen Brigg Aquila nach la Guayra aufgebracht worden sey."

Großbritannien.

London, 4 Aug. Konsol. 3Proz. 92⅞; die mexicanischen und columbischen Fonds sanken fortwährend.

Aus Jamaica waren Zeitungen bis zum 18 Jun. angekommen. Sie melden nichts von Bolivars angeblichem Siege, brachten aber die traurige Nachricht von einer neuen Negerverschwörung auf Jamaica, die noch glüklich acht Stunden vor ihrem allgemeinen Ausbruch entdekt wurde. Ihr Hauptsiz war wieder in Argyle; die Neger wollten, wie es hieß, mit Ermordung ihres Herrn, Malcolm, das Zeichen zu einem allgemeinen Blutbade der Weißen, und zur Anzündung ihrer Wohnungen geben. Es wurden drei Kompagnien hingesendet und die Miliz zu den Waffen gerufen. Alexandria, Chestercastle, Golden-Grove und Mount-Pelier schwebten in großer Angst. In ersterem Orte wurde an einige Häuser Feuer gelegt. Der Gouverneur von Jamaica, Herzog von Manchester, und der Truppenkommandant, Sir John Kean, ergriffen alle möglichen Vorsichtsmaaßregeln, allein man war nicht ohne Besorgnisse, da die Besazungen sehr schwach sind. — Nachrichten aus Portugal zufolge hat der König durch Dekret vom 2 Jul. befohlen, die brasilianische Goelette Gerois, welche auf ihrer Fahrt von Maragnon nach Rio-Janeiro, nach den Azoren verschlagen, und dort für gute Beute erklärt worden war, freizugeben, „obgleich, sezt das Dekret hinzu, die Gewaltthätigkeit in Brasilien so weit geht, daß man daselbst sogar ein mit Parlamentairflagge und Unterhandlungskommissarien an Bord in Rio eingelaufenes Schif als Prise verurtheilte."

Der Courrier sagt in Bezug auf die vom Journal des Debats dem Kaiser von Rußland hinsichtlich der südamerikanischen Staaten zugeschriebenen Absichten (Allg. Zeit. Nro. 225) Folgendes: „Das Journal des Debats versichert, daß der Kaiser von Rußland auf der Nothwendigkeit einer einmüthigen und feierlichen Erklärung zu Gunsten der Rechte des Königs von Spanien auf Südamerika, und der Absendung von Truppen dahin, bestanden habe. Inzwischen sezt dieses Blatt hinzu, daß Se. kaiserl. Majestät wünschten, es möchte eine von den alliirten Mächten ausgehende Mission beauftragt werden, die Amerikaner zu einer friedlichen Rükkehr unter Ferdinands Scepter zu überreden, wobei ihnen eine, von Europa zu garantirende, Amnestie sollte zugesagt werden. Man sollte die Amerikaner vermögen, sich wenigstens zu einer solchen Ordnung der Dinge zu bequemen, die mit dem Grundsaze der Legitimität mehr im Einklange wäre. Zuverläßig würde jeder Versuch, die Herrschaft über die, Spaniens Händen entschlüpfenden Kolonien durch Waffengewalt wieder zu erringen, scheitern; allerdings könnten, wenn zwanzig bis dreißigtausend Europäer zu diesem verzweifelten Unternehmen verwendet würden, Ströme Blutes nuzlos vergossen werden. Gewiß ist aber, daß der Ausgang eines solchen Kampfes nichts als die Unbesonnenheit des Wagestüks beweisen würde. Wie lange man auch mit der förmlichen Anerkennung der Absonderung Südamerika's zaudern mag, so ist solche doch faktisch entschieden. Welcher Erfolg läßt sich von der Ueberredung erwarten, wenn sie nicht durch Macht unterstüzt wird? Ist der Triumph der leztern gesichert, dann ist es weise, sich der Ueberredung zu bedienen. Ueberreden mag man eine belagerte Stadt, zu kapituliren, wenn deren unterminirte Wälle auseinander zu springen, die Batterien schon ihr verheerendes Feuer zu sprühen drohen. Sind hingegen die Belagerten stärker als die Belagerer, so läßt sich deren Antwort denken. Dis ist nun eben die Frage in Hinsicht auf Südamerika. Mit Unwillen werden die auf diesem weit gedehnten Kontinente verbreiteten Freistaaten Bedingungen von sich weisen, deren Zwek dahin ginge, sie zu belehren, in welchen Ausdrüken sie von ihrer Unabhängigkeit sprechen sollen. Sie

werden zur Antwort geben: „Wir sind unabhängig; was Ihr uns als Gnade anbietet, sehen wir als ein Recht an.“ Die von dem Journal des Debats erwähnte Mission dürfte demnach ihren Zwek nicht erreichen; Aufträge dieser Art können unmöglich vollzogen werden, weil sie von den verschiedenen Staaten Südamerika's schlechterdings nicht können zugelassen und anerkannt werden.“

Der Globe und Traveller enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 30 Jul.: „Die Art, wie die Abgeordneten von Hayti von Seite der französischen Regirung behandelt worden, hat in dieser Hauptstadt mehr Unzufriedenheit als Befremden erregt. Es scheint, als hätten die Minister diesen Umstand nur als Vorwand benüzt, um der Intrigue auf St. Domingue den Sieg zu verschaffen, und in der Folge bei einem freilich unpopulären, ihrer Meynung nach aber vollkommen gesicherten Unternehmen die Waffenmacht geltend zu machen. Die hier befindlichen Abgeordneten erklären, daß sie auf keine andere Grundlage, als die Anerkennung ihrer Unabhängigkeit, wofür sie eine beträchtliche Summe Geldes zu zahlen bereit wären, zu unterhandeln befugt seyen. Sie wollen dem französischen Handel gewisse Vortheile einräumen, und versprechen Schadloshaltung den durch die Revolution zur Auswanderung gezwungenen Kolonisten. Frankreich hingegen will der Unzulänglichkeit der den Abgeordneten ertheilten Vollmacht keinen Glauben beimessen, und schlägt Bedingungen vor, die, den Grundsaz der Unabhängigkeit St. Domingue's bei Seite gesezt, allerdings sehr günstig lauten. Der nähere Inhalt dieser Bedingungen, die so ziemlich jenen gleichen, welche im J. 1816 von Pethion verworfen wurden, ist laut einer im Umlauf befindlichen Abschrift folgender: 1. Es wird im Namen des Königs die Abschaffung der Sklaverei auf St. Domingue dekretirt und das Versprechen gegeben werden, daß solche nie wieder soll eingeführt werden dürfen. 2. Die politischen und bürgerlichen Rechte, deren die französischen Bürger genießen, sollen auch den Bewohnern von St. Domingue zu Theil werden. 3. Die Armee wird auf ihrem dermaligen Fuße belassen werden. Sie wird dieselben Ehren, wie die französische, genießen. 4. Es werden keine europäischen Truppen nach St. Domingue geschikt, und die einheimischen Truppen nicht außer Landes gebraucht werden. 5. Der Präsident nebst sämtlichen Staatsbeamten sollen ihre Stellen behalten. 6. Kein ehemaliger Kolonist soll die Erlaubniß erhalten, nach St. Domingue zurükzukehren, wofern er nicht verspricht, sich den dortigen Gesezen zu fügen, auch wird eine allgemeine Vorschrift zur Feststellung des Eigenthumsrechts ertheilt werden. 7. Der gegenwärtige Präsident wird als Gouverneur der Kolonie erklärt, der künftige aber von dem König aus drei ihm durch den Senat vorzuschlagenden Kandidaten ausgewählt und ernannt werden. 8. Die Seehäfen werden unter den bereits bestehenden Bedingungen den Auswärtigen offen bleiben, und nur der Senat soll nach dem Vorschlage des Generalgouverneurs jene Bedingungen modifiziren können. 9. Die Religion des Staats soll die katholische s yn. 10. Die Verfassungsurkunde soll durch den Senat, gemeinschaftlich mit den von Sr. Majestät ernannten Kommissarien, nochmals durchgesehen, und Se. Majestät ersucht werden, solche für sich und Ihre Nachkommen zu genehmigen und zu sanktioniren.“ — Der Drapeau blanc glaubt erklären zu können, daß keiner dieser Artikel bei den gegenwärtigen Unterhandlungen zur Sprache gekommen, und auch die übrigen Behauptungen jenes Schreibens falsch seyen.)

Laut Briefen aus Batavia sind die von den englischen Waaren bisher erhobenen Abgaben von 6 auf 35 Proz. erhöht worden. Diese Nachricht hat, nach dem Courier, unter dem Handelsstande zu London eine lebhafte Sensation erregt.

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 45 Cent.

Der Moniteur zeigt an, daß der König den Herzog von Blacas zu seinem Botschafter in Neapel ernannt habe. Zugleich enthält derselbe drei vom Justizminister Grafen v. Peyronnet kontrasignirte königliche Ordonnanzen vom 6 Aug., welche zahlreiche Beförderungen und Versezungen in den Gerichtshöfen verfügen, und den Baron Crouzeilhes, bisherigen Requetenmeister, an des Hrn. v. Vatismenil Stelle, zum Generalsekretär des Justizdepartements ernennen. Hr. v. Vatismenil wurde, an des verstorbenen Maine de Biran Stelle, Staatsrath im ordentlichen Dienst.

Nach einer telegraphischen Depesche aus Toulon hatte die englische Goelette Expreß am 3 Aug. Abends die Nachricht nach Marseille gebracht, daß zwischen England und der Regierung von Algier am 22 Jul. ein Friedenstraktat geschlossen, und die Blokade der algierischen Häfen am 26 Jul. aufgehoben worden war.

Das Brüsseler Oracle spricht von einer nächstens zu erwartenden Retorsionsverfügung des Königs der Niederlande, durch welche die Einfuhr aller französischen Waaren in dieses Königreich verboten werden würde.

Der lezte Ministerwechsel gab den Pariser Blättern Stoff zu vielen Betrachtungen. Das Journal de Paris äußerte sich schon am 5 Aug. auf folgende Art: „Die getroffenen Ernennungen entsprechen der Erwartung aller Freunde des Thrones und Frankreichs. Es fallen alle seit zwei Monaten von Uebelwollenden ausgestreuten Gerüchte vor einer so feierlichen Konsekration des Regierungssystemes, welches entgegengesezte Angriffe befestigten, indem sie sich neutralisirten. Das monarchische Frankreich findet sich getröstet, indem es diesem Systeme von der Legitimität, die es erschuf, jenen Erhaltungsgeist ausdrüken sieht, der nur ihr angehört. Der Minister-Präsident, dessen Charakter und Talenten die Kammern huldigten, selbst als eine derselben über die Anwendung eines anerkannten Grundsazes einer andern Meynung als er zu seyn schien, erhält heute die Billigung der Krone, welche zu seiner Unterstüzung nur Männer beruft, die von einer gleichen Ehrfurcht für die edelmüthigen Gedanken beseelt sind, deren Vollziehung der Monarch seinen Ministern anvertraut hat. Von zwei neuen Mitgliedern des Kabinets hat das eine, der Graf v. Chabrol, sich durch eine lange Laufbahn in der Verwaltung ausgezeichnet, und noch unlängst in der Pairskammer eine sehr merkwürdige Ueberzeugungs-Beredsamkeit entfaltet; das andere, der Herzog von Doudeauville, kämpft seit zehn Jahren für die wahren Grundsäze der Restauration, und s ine Verwaltung der Posten wird heilsame und dauerhafte Spuren hinterlassen, denen zu folgen sein Nachfolger würdig ist.

Ein einziger Minister tritt aus (Hr. v. Lauriston) aber nur um zu einer der großen Kronwürden zu gelangen, worauf ihm seine persönliche Berühmtheit mehr als einen Anspruch ertheilte. Die Rechtlichkeit des edeln Barons v. Damas, würdig für Frankreich zu unterhandeln, wie er vor Kurzem für seinen König gekämpft hat; der unbeugsame Charakter und die französischen Gesinnungen des Marquis v. Clermont-Tonnerre; die wahrhaft parlamentarische Beredsamkeit des Hrn. v. Martignac, welcher die Opposition selbst huldigt . . . welche Stüzen für ein System, das der Minister-Präsident, seit lange und für immer unter der Inspiration des Königs, im Geiste der wohlverstandenen Grundsäze der Charte und der monarchischen Elemente Frankreichs, gegründet hat! Das sind keine Parteiwahlen, noch Parteinahmen; es ist die königliche Weisheit, es ist die Staatsvernunft, die gesprochen hat; das Nationalzutrauen wird denselben entsprechen."

Die Etoile vom 7 (am 6 Nachmittags erschienen) drükt sich so aus: „Es ist immer schwierig ein Ministerium zu loben, das so eben zur Macht gelangt; die Schattirung zwischen Lob und Schmeichelei ist da so gering! Es gibt indessen Männer, mit welchen man dieser Gefahr entgeht; der Herzog de la Rochefoucault Doudeauville gehört zu ihnen. Wir werden an ihm nicht den Glanz seiner Geburt loben; dis ist der einzige Vorzug, den er nicht sich selbst verdankt. Obrist, als die Revolution ausbrach, folgte er der weißen Fahne über den Rhein, und diente beständig jenen drei Generationen von Helden, wovon zwei Frankreich nur wieder sahen, um daselbst zu sterben. Der König ernannte ihn bei der ersten Restauration von 1814 zu seinem außerordentlichen Kommissair; man weiß, was ein Jahr später der Mann der hundert Tage, der besser als ein Anderer wußte, was seine Treue werth war, von ihm sagte: „Er ist einer der schäzenswerthesten Männer von Frankreich, und einer derjenigen, die am meisten von allen Parteien geschäzt sind." Pair vor und nach der Revolution, kannte er nur die Bahn der Ehre, diente er nur den Bourbons. Niemand ist sanfter und verbindlicher in seinen Privatverhältnissen, Niemand fester in seinen politischen Gesinnungen. Diese Festigkeit glänzte vorzüglich 1815, als er im Wahlkollegium der Seine und Marne den Vorsiz führte. Der Restauration von Herzen ergeben, sprach er in der ersten Kammer beständig zu Gunsten der öffentlichen Freiheiten, die nur im Schatten des Thrones der Bourbons gedeihen können; Freund der Wissenschaften, Beschüzer der schönen Künste, wird ihm der erhabene Posten, wohin ihn die Wahl seines Monarchen beruft, neue Gelegenheit geben, die Weisheit seiner Verwaltungsansichten und den Geschmak und die Thätigkeit, die ihn auszeichnen, zu entwikeln. Man macht sich gar keine Idee davon, wie er bei der Generaldirektion der Posten bedauert wird, wo er Reformen und Verbesserungen vornahm, deren unbestreitbare Vorzüge gehörig zu würdigen, der Zeit überlassen werden muß."

Die Journale der liberalen Opposition äußern sich über den Ministerwechsel im Wesentlichen auf folgende Art. Der Constitutionnel vom 6: „Die Ministerial-Veränderung ist erfolgt, aber so unvollständig, daß man fast auf Furchtsamkeit von Seite des Ministers-Großwahlherrn schließen muß. Nebst Hrn. v. Villele behalten noch zwei alte Minister ihre Portefeuilles; zwei andere wandern blos von einem Hotel ins andere, und nur zwei neue werden ernannt, die aber schon Generaldirektoren waren, und daher nur im Grade steigen. Leztere beide werden, der Eine durch Hrn. v. Martignac, der, wie man erzählt, seine Blike auf etwas Höheres gerichtet haben soll, und der Andere durch Hrn. v. Castel-Bajac, der schnell genug in die Höhe kam, ersezt. Die ganze Veränderung ist also in Bezug auf die Charte und die Freiheit höchst unbedeutend; das Kabinet gewinnt keinen berühmten Namen, keinen parlamentarischen Ruf; das Ganze ist blos eine Familien-Uebereinkunft, eine Verhandlung unter Freunden, und verdient nicht, daß man sich ins Fenster legt, um die Neugewählten vorüberziehen zu sehen. — Die neue Zusammensezung des Ministeriums kan zu verschiedenen, mehr beißenden als ernsthaften Betrachtungen Anlaß geben. So sagte z. B. der Moniteur gestern, daß Graf Verhuel und Admiral Truguet Verbesserungen in der Marine verlangten, „deren Leitung sie einer festen und geübten Hand anvertraut wünschten, um Frankreichs Flagge in Europa wieder geachtet zu sehen," und heute zeigt der Moniteur an, daß, um den Wünschen jener beiden Pairs zu entsprechen, der Minister-Präsident das Seeministerium einem — Direktor der Einregistrirung und der Hypotheken übertragen habe! Manche werden sich dabei an das alte Regime erinnern, wo ebenfalls der Polizei-Minister von Sartine über Nacht an die Spize der Admiralität gestellt wurde; vermuthlich geschah es auch nur aus Ehrfurcht für die alten Ueberlieferungen, daß Hr. Chabrol de Crouzol die Marine erhielt. Frägt man nach den Ministern, welche bleiben, so drängt sich die natürliche Antwort auf: Vermuthlich solche, denen man keine Akte vorwirft, die von der öffentlichen Meynung mißbilligt wurden. Nun aber hat bekanntlich nichts so allgemein mißfallen als die Wahlcirkularien und der Aufkauf der Journale. Nicht nur die Konstitutionellen, sondern auch die Kontreopposition, die Organe des Hrn. v. Chateaubriand, haben sich dagegen erklärt; Hr. v. Villele hat sie von der Tribune herab abgeläugnet, und das Journal des Debats stellte sie in ein so schwarzes Licht, daß Niemand mehr sie zu vertheidigen wagt. Und was sagt der Moniteur? Er belehrt uns durch sein Stillschweigen, daß die Verfasser jener Circularien zu Frankreichs größerem Glüke in Amt und Stelle bleiben. Die Sichel der Ministerial-Revolution hat blos die HH. v. Corbiere und v. Peyronnet verschont." — Schließlich lobt der Constitutionnel die diplomatische Erhebung des Hrn. v. Moustier, vormals diplomatischen Agenten in Sachsen und Würtemberg; findet aber doch die Ernennung eines Botschafters für die Republik Schweiz etwas zu liberal.

Italien.

Die Frau Herzogin von Parma traf am 30 Jul. Abends beim besten Wohlbefinden in ihrer Hauptstadt wieder ein.

Aus Livorno wird gemeldet, daß die gesamte englische Eskadre, welche vor Algier kreuzte, nach Abschluß des Friedens nach Malta abgesegelt sey.

Deutschland.

* Regensburg, 7 Aug. Unsere herrliche Domkirche wird nächstens mit einem vorzüglichen Kunstwerke, mit jenem Monumente aus carrarischem Marmor geschmükt werden, das

der Hr. Herzog von Dalberg für seinen Oheim, den verstorbenen Hrn. Fürsten Primas, in Venedig bestellt hat, und das bald hier eintreffen wird.

** Frankfurt a. M., 9 Aug. Der Schluß der Liquidation zu Paris hat ganz den Erwartungen entsprochen, wozu deren Anfang berechtigte. Nach gestern hier eingetroffenen Privatbriefen war die Rente am Schlusse der Börse vom 6 d. bis zu 100, 70 in die Höhe gegangen; auch sah man einem fernern Steigen derselben entgegen, da alle Bedingungen, woran sich dasselbe knüpft, gegeben sind. Hieher rechnet man vornehmlich die neue Ministerialveränderung, wodurch Hrn. v. Villele's Stellung so sehr an Festigkeit gewonnen, daß an der nahe bevorstehenden Vervollständigung seines Finanzsystems, wovon eine Herabsezung des Zinsfußes der Rente einen wesentlichen Bestandtheil bildet, nicht mehr gezweifelt wurde. Auf den Grund eben jener Briefe will man hier behaupten, daß ein neuer Traktat mit den bezüglichen Bankiergesellschaften bereits aufs Reine gebracht worden. In dessen Folge werde die Reduktion der Rente von 5 auf 4 Proz., und die respektive Heimzahlung ihres nominellen Kapitals, in etwa zehn Serien statt finden. Wie indessen die Schwierigkeit wegen Vergrößerung dieses Kapitals umgangen werden wird, bleibt noch ein Problem, dessen Lösung man mit desto größerer Erwartung entgegen sieht, da man nicht glaubt, daß die Unternehmer die 4prozentigen Inskriptionen zu einem höhern Kurse, als etwa zu 90 fürs Hundert, annehmen dürften. In Gemäßheit dieser Nachrichten fahren denn auch auf unserer Börse die Kurse fort sich zu bessern. In östreichischen Metalliques wurden gestern Nachmittags bedeutende Geschäfte gemacht; die Nachfrage hob dieses Papier bis auf 94⅞. Die östreichischen Loose von den beiden Rothschildischen Lotterie-Anleihen dagegen bleiben stationär; Die 100 Guldenloose von der Ersten standen 145 in Papier; die Partiale 123½ in Geld. Diese Stetigkeit läßt sich unschwer erklären, wenn man erwägt, daß diese Effekten, besonders die 100 Guldenloose, gewissermaaßen in festen Händen ruhen, weil die gegenwärtigen Inhaber sie, verhältnißmäßig zu andern Papieren, so theuer acquirirt haben, daß sie der Spekulation zu noch höhern Preisen keine vortheilhaften Chancen mehr darbieten. Die Wiener Bankaktien wurden zu 1344 begehrt. Es ist die Rede davon, daß diese Bank, um den Inhabern von Staatseffekten, in vorkommenden Fällen der Verlegenheit, eine desto wirksamere Unterstüzung zu leisten, den Zinsfuß ihrer Vorschüsse gegen Verunterpfändung von Effekten, und bis zu einem gewissen Betrage ihres Werths, von 5 auf 4 Proz. herabsezen wolle. Aus dieser Modifikation würde sich aber auch für das Institut selbst der Vortheil ergeben, daß sich dadurch der Umfang seiner Darlehngeschäfte erweiterte, und es somit in den Stand gesezt würde, den Ertrag der Aktien, d. h. ihren Dividend, zu erhöhen. — Seit langer Zeit war in diesen Tagen auch wieder einmal Nachfrage nach spanischen 5¼ prozentigen Obligationen von der Hope'schen Anleihe. Zu Amsterdam war dieses Effekt um 3 Proz. gestiegen; es ging daselbst die Rede von einer neuen spanischen Anleihe, wobei dasselbe mit Vortheil würde anzubringen seyn. Doch war diese Gunst nur vorübergehend, denn nach der lezten holländischen Post war der Kurs dieser Papiere daselbst wieder um 1½ Proz. gefallen; hier wurden sie zu 50½ angeboten.

Preußen.

†*† Berlin, 2 Aug. Die Untersuchungsverhandlungen des Immediat-Kriminalgerichts zu Köpnick sind, ungeachtet der bedeutenden Anzahl der Inkulpaten, und der mannichfach verzweigten Verhältnisse des geheimen Bundes rasch vorgeschritten, und wie man vernimmt ist bereits gegen dreißig der Angeklagten der Prozeß als Hochverräther instruirt. Die Akten sollen nun dem Oberlandesgericht zu Breslau zur Abfassung der Sentenz mitgetheilt seyn, und wenn gleich zu hoffen ist, daß für manche der Verirrten gesezlich zu berüksichtigende Milderungsgründe eintreten, so dürften doch bei mehreren der Strafbaren, welche als Hauptstifter zu betrachten sind, leztere nicht statt finden, in welchem Fall die gesezlich gegen den Hochverrath ausgesprochene Todesstrafe, vorbehaltlich des Begnadigungs-Rechts des Regenten, eintreten müßte. Nach der doktrinellen Definition des preußischen allgemeinen Landrechts nemlich, ist „ein Unternehmen, welches auf eine gewaltsame Umwälzung der Verfassung des Staats, oder gegen das Leben oder die Freiheit seines Oberhaupts abzielt, Hochverrath." Daß mehrere strafbare Thathandlungen des seiner völligen Entschleierung nahen geheimen Bundes unter obige Kategorie passen, ist nach dem, was von der Tendenz desselben im Publikum, zum Theil durch auswärtige öffentliche Blätter bekannt geworden, leider nicht zu bezweifeln. Auch sollen mehrere der einflußvollsten Bündler Reisen ins Ausland unternommen, und mit den Malkontenten fremder Staaten strafbare Verbindungen angeknüpft haben. Das Nähere hierüber wird bei der Publikation der Hauptsentenz, welche vorschriftsmäßig wie jedes preußische Kriminal-Urtheil, die Geschichtserzählung des Thatbestandes der Anklage, und die Entscheidungsgründe mit den Allegaten der Gesezstellen enthalten muß, sich ergeben; bis jezt hat keine hiesige Zeitung noch ein sonstiges preußisches Provinzialblatt, weder amtlich noch privatim, Mittheilungen darüber gemacht, und selbst die betreffenden fragmentarischen Notizen auswärtiger Blätter haben, aus den bestehenden Censur-Rüksichten, nicht in unsre einheimischen Journale übergehen können, da die Aechtheit derselben durch keine Autorität verbürgt war. Dessen ungeachtet verhehlt man sich nicht die Strafbarkeit und Gefährlichkeit des in dem bisherigen Maaße noch nicht mit Gewißheit bekannt gewordenen geheimen Bundes, der seine Wurzeln in der Empfänglichkeit der studierenden Jugend für verderbliche politische Theorien ausbreitete, und seine Zweige selbst in das nachherige Amt- und Privatleben zu erstreken drohte. Desto niederschlagender mußte die Wahrnehmung seyn, daß selbst im Amte stehende Jugendlehrer sich unter den Inhaftirten befänden, die doch vorzüglich hätten dazu beitragen sollen, gegen alle gefährliche Theorien zu warnen. Se. Majestät der König hat in Erwägung der Wichtigkeit des Lehramts in lezterer Beziehung, einem Schuldirektor in den Rheinprovinzen, dessen Rede bei einer Gymnasialfeier durch die Staatszeitung zur Kenntniß des Monarchen gekommen war, die Allerhöchste Zufriedenheit über die darin ausgesprochenen lobenswerthen Grundsäze durch ein gnädiges Kabinetsschreiben zu erkennen gegeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 228. 15 Aug. 1824.

Spanien.

Der traurige Vorfall zu Madrid am Jakobsfeste (25 Jul.) wird von den Pariser Journalen mit verschiedenen Zusäzen erzählt. Der Constitutionnel, der Courier français und das Journal des Debats geben ihn so, wie der Korrespondent der Allg. Zeitung ihn mittheilte; nur sezt das Journal des Debats hinzu, man habe mit Erstaunen wahrgenommen, daß an diesem Tage die royalistischen Freiwilligen mit geladenen Gewehren versehen gewesen, während bei den Franzosen nur die Grenadiere und Voltigeurs in jedem Regimente Steine an ihren Flinten trügen; gleichwol sey der Verlust der Franzosen geringer gewesen als jener der Spanier; ersterer habe 5 bis 6 Todte und eine doppelte Zahl von Verwundeten betragen. — Das Journal de Paris sagt, der General-Kapitain von Madrid habe am Jakobsfeste Wachtposten ausstellen lassen, um die Soldaten der beiden Nationen zu hindern, sich in das Quartier St. Antonio, meistens von übelberüchtigten Dirnen bewohnt, [illegible] auf die Erlustigungsplätze des Pöbels zu begeben. Troz diesem Verbote wären 6 französische und spanische Soldaten hingegangen, und hätten eine der Schildwachen entwafnet; dieser sey der nächste Wachtposten zu Hülfe gekommen; andere Posten und eine Menge Bauern und Soldaten wären herbeigeeilt, und so sey ein Auflauf entstanden, den jedoch die Ankunft des spanischen Regiments Königin, und einer Abtheilung französischer Lanciers, mit General Digeon an der Spize, bald zerstreut hätte. Es sey nur ein Bauer getödtet und einige französische und spanische Soldaten verwundet worden. — Die Quotidienne berührt den Vorfall vom 25 nur kurz, und spricht von einem zweiten Auflauf am 27, wo ein französischer Kanonier zwei spanischen Gardesoldaten ein Mädchen, mit dem er Bekanntschaft gehabt, habe entreißen wollen, aber von jenen getödtet worden sey. Gleiches Schiksal habe ein Soldat vom 22sten Regiment gehabt, der mit dem Säbel in der Faust dem niedergestrekten Kanonier zu Hülfe geeilt wäre. Als das 22ste Regiment diese Vorfälle erfahren, wären vier Kompagnien desselben ausgerükt; eine davon habe auf das zusammengelaufene Volk und auf die spanische Patrouille gefeuert, und diese ebenfalls mit Flintenschüssen geantwortet. Das Feuern habe eine halbe Stunde gedauert; einige 20 Spanier wären getödtet oder verwundet worden; lezteres Loos hätten auch mehrere Franzosen gehabt, und 2 davon wären an ihren Wunden gestorben. Vermuthlich ist aber dieser zweite Auflauf nur eine andere Version dessen, der am 25 statt hatte. In ihrem neuesten Blatte versichert die Quotidienne, man wisse gewiß, daß nicht General Digeon, sondern General Ordonneau (wie auch unser Korrespondent berichtete) mit Quesada die Ordnung wieder hergestellt habe. — Der Drapeau blanc endlich gibt eine Erzählung, die ein Gemische aus den obigen Angaben zu seyn scheint. Er schäzt die Zahl der Todten und Verwundeten auf mindestens 40.

Großbritannien.

London, 5 Aug. Konsol. 3Proz. 92¼.

Das Paketboot Stanmore war von Lissabon in England angekommen. An Bord desselben befand sich Marschall Beresford und Marc Beresford, dessen Bruder. Ein Journal bemerkt, der edle Lord dürfte schwerlich mit Aufträgen nach England zurükkommen.

Es hieß, Hr. Zea-Bermudez habe vor seiner Abreise nach Madrid, wo er bekanntlich zum ersten Minister ernannt ist, der englischen Regierung eine nachdrükliche schriftliche Vorstellung gegen die, den geflüchteten Spaniern bewilligte Unterstüzung überreicht.

Die Fregatte [illegible] von Portsmouth nach Mexico unter Segel gegangen. — Den neuesten Nachrichten aus Westindien zufolge hatte der englische Generalkonsul zu St. Fe de Bogota den Vicekonsuls in den verschiedenen columbischen Häfen befohlen ihre Verrichtungen zu beginnen. Es war ihnen vorgeschrieben, keine offizielle Handlung vor der Ermächtigung des Generalkonsuls vorzunehmen. — Hr. Chasseriau war von Carthagena nach Bogota gereist; man glaubte er sey zum französischen Generalkonsul in Columbia bestimmt. Der Kongreß von Columbia hat einen Bundesvertrag mit Mexico abgeschlossen, und verordnet, die stehende Macht bis auf 50,000 Mann, Behufs der Befreiung von Peru zu bringen. Zu Guatimala (in dem sogenannten Freistaat von Mittel-Amerika) hat man eine Verschwörung zu Gunsten der altspanischen Regierung entdekt; die Verschwörer standen mit Torre-Tagle und den Royalisten von Peru in Verbindung.

Die lezten Nachrichten, die man zu London von der Eskadre vor Algier hatte, waren vom 4 Jul. Damals befanden sich alle aus England erwarteten Schiffe, Bombardiergaleotten, und das Dampfboot the Lightening vor Algier, und man traf Anstalten den Angrif zu beginnen, von welchem man den besten Erfolg hofte, obgleich der Dey mit verdoppelter Thätigkeit an Verstärkung der Festungswerke arbeiten ließ. Man behauptete, die Batterien des Plazes stünden unter der Leitung einiger ausgewanderten französischen Offiziere.

Der Verlust, den die Britten in dem Gefecht am 21 Mai,

das sie in der Nähe von Cap Coast den Aschantees lieferten, erlitten haben, war bedeutend; er wird auf folgende Weise angegeben: Königliche Linientruppen: Ein Sergent todt, 20 Soldaten verwundet. Miliz: 1 Offizier, 3 Sergenten und 51 Soldaten verwundet. Einheimische, nicht organisirte Truppen: 84 Mann todt: 603 verwundet und 903 vermißt.

Man berechnet, daß sich gegenwärtig in Großbritannien 11,400 Dampfmaschinen im Gange befinden.

Als Rossini in London eben in den Wagen steigen wollte, um die Hauptstadt Großbritanniens zu verlassen, wurde er plözlich, auf das Ansuchen eines Lohnkutschers, verhaftet, der die Forderung an ihn machte, er solle für einen gemietheten Wagen den ganzen Monatsbetrag bezahlen, obgleich er sich desselben nur drei Tage bedient hatte. Rossini hatte jene Forderung als unbillig zurükgewiesen, konnte aber nun nicht eher abreisen, als bis er die gesezliche Kaution geleistet hatte. Er nimmt nicht weniger als 8000 Pf. St. baar von London mit hinweg, die ansehnlichen Geschenke ungerechnet, mit welchen ihn die reichen Dilettanten überhäuften. Er hat 1200 Pf. als Bürgschaft hinterlegt, daß er die fürs nächste Jahr versprochene Oper zur rechten Zeit einliefern wolle.

Frankreich.

Paris, 7 Aug. Konsol. 5Proz. nach der Börse 100 Fr. 90 Cent.

Der König wollte am 10 Aug. von St. Cloud nach den Tuilerien zurükkehren. Mehrere Fourgons mit Effekten, und ein Theil des Küchenpersonals kamen schon am 7 in Paris an.

[illegible] General Digeon habe seine Abberufung verlangt, und sogar seine Entlassung angeboten; sie sey aber verweigert, und ihm nicht einmal ein Urlaub ertheilt worden.

Bevor wir mit den Bemerkungen der Oppositionsblätter über den Ministerwechsel fortfahren, müssen wir eine Berichtigung der Etoile anführen, die gestern vom Constitutionnel gemachte Bemerkung über die Sendung eines Botschafters nach der Schweiz betreffend. „Frankreichs Könige, sagt die Etoile, sind die einzigen Monarchen in Europa, welche seit drei Jahrhunderten beständig Botschafter bei ihren „großen Freunden“ den Eidgenossen unterhalten haben. Man zählt deren nicht weniger als hundert, und selbst während der Revolution sind die HH. Barthelemy, Verninac und General Vial als Botschafter nach der Schweiz geschikt worden; nur Bonaparte glaubte später, blos bevollmächtigte Minister hinsenden zu können.“

Der Constitutionnel bemerkt noch, daß der gestern mitgetheilte Artikel des Journal de Paris vom 5 ihn an die Addresse erinnere, welche die Munizipalität eines kleinen Ortes nach Empfang der Konstitution vom Jahre VIII. an die Gesezgeber gerichtet, und die so gelautet habe: „Wir nehmen mit Dank die Konstitution an, welche Sie uns zu senden die Ehre erweisen, und wir werden uns beeifern, auf gleiche Weise alle diejenigen anzunehmen, welche in der Folge uns zu schiken, Ihnen gefällig seyn dürfte.“ — „Genanntes Journal, fährt der Constitutionnel fort, malt die Zukunft unter dem neuen Ministerium so reizend, daß man darauf schwören sollte, es werde das goldene Zeitalter wieder kommen, wenn man nicht schon das Glük hätte, in demselben zu leben, seitdem die Präsidentschaft des Kabinets mit der Schazkammer vereinigt ist.“

Der Courier français vom 6 findet in der vorgefallenen Ministerialveränderung eigentlich keine Veränderung. „Gewöhnlich, sagt er, tritt ein Ministerwechsel ein, wenn das bisher befolgte Regierungssystem für nicht mehr haltbar oder zeitgemäß erkannt wird, und die öffentliche Meynung im Einklang mit der Mehrheit des Parlaments ein andres System und andre Männer erheischt. Leztere Bedingungen bestehen allerdings schon lange in Frankreich, und gleichwol ist der eingetretene Ministerwechsel weiter nichts als eine Anzeige, daß einige Ministerialpersonen an Gunst gewannen, andere verloren haben. Das Ministerium folgte bereits vor der Veränderung unbedingt der Leitung des Hrn. v. Villele. War diese Leitung gut, warum behielt man nicht das Ministerium wie es war? War sie schlecht, warum läßt man Hrn. v. Villele solche Veränderungen vornehmen, welche seinen Kredit und seinen Einfluß auf den Gang der Regierung noch vermehren müssen? Nur Ein Minister ist ganz ausgetreten, aber er hatte blos ein Privatministerium (das des königl. Hauses) und nie Zutritt zur Tribune. Was die beiden Minister betrift, welche ihre Portefeuilles unter sich wechselten, so werden die Sachen wohl ihren gleichen Gang fortgehen, Hr. v. Damas möge die auswärtigen Angelegenheiten oder den Krieg, und Hr. v. Clermont-Tonnerre den Krieg oder die Marine besorgen. Nur Ein Minister ist neu eingetreten; Hr. v. Chabrol, der noch vor Kurzem eine Rede zu Gunsten der Revolution der [illegible] in der Pairskammer gehalten. Vermuthlich glaubte man ihm Dankbarkeit schuldig zu seyn; auch mag man wohl noch der Schrift sich erinnern, die Hr. v. Chabrol als Präfekt von Lyon über die in dieser Stadt vorgefallenen Unruhen herausgab, und worin eine Stelle vermuthen läßt, daß er kein größerer Freund der Publizität sey, als Hr. v. Villele selbst. Uebrigens scheint Hr. v. Chabrol eben nicht im Stande zu seyn, das Gewicht des Minister-Präsidenten in den beiden Kammern bedeutend zu vermehren; Hr. v. Martignac hätte in dieser Hinsicht vielleicht den Vorzug verdient. Allein wahrscheinlich ist die geringe Gunst, die er jezt erhielt, nur ein Uebergang zu einer höhern Bestimmung; man will wissen, daß er sich auf das Justizministerium Hofnungen mache. — Die Veränderung in den Generaldirektionen wird nur durch die schnelle Beförderung des Hrn. v. Castelbajac merkwürdig. Aber Hr. v. Castelbajac ist von Toulouse, und diese Stadt theilt mit Bordeaux das Privilegium, das Glük aller ihrer Kinder zu machen, die sich den Staatsgeschäften widmen. Nach allem dem sind wir der Ueberzeugung, daß die vorgefallene Veränderung weiter nichts als eine provisorische Uebereinkunft ist, und daß ein solches Ministerium von der nächsten Session mit derselben Ungunst aufgenommen werden dürfte, die es bei der eben beendigten erfuhr.“

Wir gehen auf die Journale der Contreopposition über. Die Quotidienne vom 6 findet ebenfalls, daß das Ministerium nicht verändert, und daß das gegenwärtige Kabinet weiter nichts sey als „eine neue Auflage des Ministeriums, durchgesehen „und verbessert vom Hrn. Präsidenten desselben.“ — „Dieser

Einfluß eines einzigen Mannes, fährt die Quotidienne fort, der Alles sehen, Alles leiten will, ergibt sich unwidersprechlich aus der Art der vorgenommenen Aenderungen selbst: Der Generaldirektor der Einregistrirung geht zur Marine, der Seeminister zum Krieg, der Kriegsminister zu den auswärtigen Angelegenheiten, der Obristpostmeister zum königlichen Hause, der Manthdirektor zu den Posten und der Direktor der Gestüte zu den Mauthen über. Nie hat man noch bei Männern so allgemeine Kenntnisse vorausgesezt; plözlich werden sie in neue Sphären versezt, für die man eine besondere Ausbildung, eine eigne Erfahrung bedarf. Was liegt daran! Der Herr Minister-Präsident weiß für alles Rath, oder vielmehr man muß glauben, er fordere von seinen Kollegen weniger positive Verwaltungskenntnisse als unbedingte Anhänglichkeit an seine Person und seine Ideen. — Indessen müssen wir gestehen, daß der eben errichtete Admiralitätsrath ein glükliches Korrektiv des Gebrechens der ministeriellen Beweglichkeit sey; er wird die Verwaltungs-Grundsäze verewigen, und wenn die Marine wieder einen Minister erhält, der weder das Personelle noch Materielle dieses wichtigen Verwaltungszweiges kennt, so kan dieser Rath, aus unterrichteten Männern bestehend, ihm zum Wegweiser und statt der Erfahrung dienen. Es wäre nur zu wünschen, daß ähnliche Räthe auch bei den übrigen Ministerien errichtet würden. In England sind die Minister gewissermaßen nur die großen Leiter des Geistes ihres Verwaltungszweiges; das Wesen desselben wird von feststehenden Staats-Untersekretären, welche dabei aufgewachsen sind, besorgt." — Die Quotidienne fügt diesen Bemerkungen eine Menge Fragen bei: „Warum, frägt sie, trift der Wechsel nur die Minister, welche Glieder der Pairskammer sind, und warum stehen nur jene Minister fest, welche aus der beweglichen Kammer gewählt wurden? Geschähe dis etwa nur, um der erblichen Kammer ein Bild der Gebrechlichkeit vorzuhalten, und sie gelehriger zu machen? Warum sind die beiden neuen Minister aus den Generaldirektoren gewählt worden, die vom Finanzminister abhängen? Wolle der Minister-Präsident nur an Gehorsam gewohnte Männer zu seinen Kollegen, und wären die von seinem Ministerium abhängigen Direktionen eben so viele Gelehrigkeitsschulen, durch die man passiren müsse, um ins Ministerium zu gelangen? Habe man etwa nur aus diesem Grunde dem Hrn. v. Martignac die vom Finanzministerium abhängige Generaldirektion der Einregistrirung anvertraut? — Wir glauben, schließt die Quotidienne, daß diese Veränderungen in Personen ohne eine Veränderung im Systeme ein Fehler im Interesse des Ministeriums, so wie im Interesse der königlichen Sache sey. In der That, um was handelte es sich? Einen Minister des Auswärtigen zu ernennen, und der Monarchie durch eine, der royalistischen Meynung entsprechende Zusammensezung des Ministeriums neue Bürgschaften zu geben. Und was hat man statt dessen gethan? Die unnüzen Wahlen vermehrt. Indem man einige Ehrgeizige zufrieden stellte, welche den Gang der Geschäfte nicht erleichtern können, hat man Andere mißvergnügt gemacht, welche ihm schaden können. Und dann: hat man nicht bei dieser denkwürdigen Gelegenheit das einzige Mittel versäumt, das größte Uebel zu heilen, welches Frankreich drükt? Wir meynen jene durch die Schwäche und den ungewissen Gang des Ministeriums herbeigeführte Spaltung unter den Royalisten selbst. Alle wahren Freunde des Landes (du Pays) erwarteten einen Ministerwechsel als die Losung und das Mittel zur Aussöhnung. Wie sehr wurden ihre Hofnungen getäuscht! . . . Das Ministerium, wir wiederholen es, bleibt dasselbe. Hr. v. Villele hat demnach seine Stellung und die unsrige verkannt, und hat er sie erkannt, wie großes Unrecht hat er, nicht alles das gethan zu haben, was sie von ihm forderten! Wird die Aussöhnung künftig nicht noch schwieriger seyn? Wann werden wir diese verlorne Gelegenheit wieder finden? Um Alles mit Einem Worte zu sagen: Das Ministerium bleibt mit allen seinen Schwächen, und die Royalisten ohne Hofnung!"

Deutschland.

* Aus dem Badischen, 10 Aug. Die üble Witterung im Mai und Junius bewirkte bis zu Anfang des vorigen Monats eine ziemliche Oede in sämtlichen Gesundbrunnen unseres Landes; allein sobald mit der ersten Woche des Heumonats warmes Wetter eintrat, füllten sie sich mit Badegästen. Ganz besonders ist seit fünf bis sechs Wochen der Fürstenbergische Sauerbrunnen von Rippoltsau besucht, so daß das sehr geräumige Lokal der Badeanstalt nicht hinreicht, alle anlangenden Fremden zu beherbergen, obgleich die während der Badezeit der lezten Jahre vom Großherzog von Baden und seinem Gefolge bewohnten Zimmer den zuströmenden Gästen überlassen werden konnten, und sich auch Niemand von der Fürstenbergischen Familie daselbst befand. Es mußten daher die meisten der sogenannten Zugvögel, die nur einige Tage verweilen, ohne eine Badekur zu gebrauchen, in das eine halbe Stunde von Lichtenthal entfernte Klösterle einquartirt werden. Grießbach ist, in Verhältniß mit den andern Sauerbrunnen, diesen Sommer über weniger besucht, was man zum Theil der dort herrschenden Etikette zuschreiben will, wovon man in Petersthal, Antegast und Rippoltsau nichts weiß. Freilich sind mehr Badegäste in Grießbach, als zu Petersthal und Antegast; allein Grießbach bietet auch weit geräumigere und besser eingerichtete Lokale dar, und kan im Durchschnitte dreimal so viel Fremde beherbergen, als Petersthal. Selbst nach dem mitten im rauhen Gebirg gelegenen Antegast, dessen Wasser aber vielleicht das stärkendste aller bisher genannten ist, haben sich in diesem Sommer weit mehr Badegäste begeben, als sonst. Ungemein zahlreich war aber diesen Sommer über der Zudrang von Fremden nach den herrlichen Heilquellen des mit so reizenden Umgebungen geschmükten Badens. Ungeachtet seit Ende des verflossenen Sommers so manche neue Gebäude errichtet, und so viele neue Wohnungen für die so gern gesehenen Ankömmlinge bereitet waren, so mangelte es in der zweiten Hälfte des Julius öfters an Raum zum Unterkommen der zahlreichen fremden Badegäste, die nicht im Voraus für Wohnungen gesorgt hatten, befanden sich zuweilen in Verlegenheit, oder mußten für den Anfang ihres Aufenthalts sich sehr eng behelfen. Mit dem Beginn dieses Monats nahm zwar die Zahl der Besuchenden etwas ab, wenigstens wurden die vielen Abgehenden nicht im gleichen Verhältniß ersezt, nichtsdestoweniger sind alle die zahlreichen Gasthöfe und die meisten Privathäuser in diesem Augenblik noch weit mehr be-

sezt, als sonst in der ersten Hälfte Augusts gewöhnlich. Bereits führt das Badblatt über 5000 Namen auf, die seit dem Monat Mai in dem Register der Polizei von Baden unter der Rubrik von eingetroffenen Fremden aufgezeichnet sind; und außer vielen erlauchten Namen, welcher die öffentlichen Blätter bereits erwähnt haben, findet man darunter bedeutende Staatsmänner, Minister, Gesandte, Chefs von obersten Verwaltungen und gerichtlichen Behörden, ständische Abgeordnete, Gelehrte und Schriftsteller, zwar großentheils aus dem südlichen Deutschland, allein auch Manche aus andern Ländern deutscher Zunge, und aus allen europäischen Staaten, besonders auch aus den brittischen Inseln und aus dem großen nordischen Reiche. Mehrere der auf dem Johannisberge anwesenden Diplomaten haben auf ihrer Rükreise längere oder kürzere Zeit in Baden verweilt, namentlich der französische Gesandte Marquis v. Caraman und der russische Senator v. Tatitscheff. Die Minister beim deutschen Bundestage sind noch nicht eingetroffen. Der Sohn der Königin Friederike, Prinz Gustav, ist vor einigen Tagen von seinen Reisen zurük, auf dem lieblichen Landsiz seiner erlauchten Mutter zu Baden angekommen. Die Königin ist schnell nach Karlsruhe zu ihrer Tochter, der Frau Markgräfin Leopold abgereist, deren Niederkunft jeden Augenblik erwartet wird.

** Frankfurt a. M., 9 Aug. In der lezten Woche hat hier eine Konferenz zwischen mehreren unserer ansehnlichsten Bankiers statt gefunden, welche, wie man vernimmt, durch den gegenwärtigen Kurs der französischen Posten veranlaßt wurde. Seit mehreren Monaten nemlich ist der Gang der Posten auf diesem Kurs, durch die Bemühungen der fürstlich Thurn- und Taxisschen General-Postdirektion, in der Art beschleunigt worden, daß die Briefe von Paris, die sonst erst den vierten Tag nach ihrem Abgange hier in den Morgenstunden eintrafen, gegenwärtig bereits am dritten Tage um die dritte oder vierte Nachmittagsstunde zu Frankfurt anlangen. Da nun aber die Börse von zwölf bis ein Uhr gehalten wird, so erschiene es allerdings für die Geschäfte vortheilhaft, wenn jener Postenlauf noch um einige Stunden mehr beschleunigt werden könnte, damit die Pariser Briefe bis zur Eröfnung der Börse in den Händen ihrer Empfänger wären. Freilich hat die Schnelligkeit des Postenlaufs ihre physische Gränzen, deren Ueberschreitung außerhalb dem Bereiche der menschlichen Kräfte liegt, und so lassen sich denn die Resultate der von den erwähnten Bankiers verabredeten Vorschritte bei der fürstl. Thurn- und Taxisschen General-Postdirektion noch nicht mit Bestimmtheit angeben. Insofern aber in dieser Beziehung der Erfüllung ihrer Wünsche keine unübersteiglichen Hindernisse im Wege stehen, darf man ihrer Gewährung um so gewisser entgegen sehen, da die erwähnte Behörde in ihren Bestrebungen unermüdlich ist, das Institut der Posten dem Gemeinwesen immer nüzlicher zu machen. — Es ist hier gegenwärtig wieder stärker als jemals die Rede von Realisirung des bereits früher auf die Bahn gebrachten Projekts in Betref einer für Frankfurt zu errichtenden Diskonto-Bank. Man sagt, daß unsere vornehmsten Bankierhäuser sich bereits hinsichtlich des Belaufs ihres ursprünglichen Fonds vereinigt, und ihn auf fünfzehn Millionen bestimmt hätten. Es dürfte sich demnach nur noch um die Festsezung der speziellen Organisation handeln, über die man sich aber um so leichter vereinigen dürfte, da man, bis auf wenige Ausnahmen, von der Nüzlichkeit eines solchen Instituts für unsern Plaz allgemein durchdrungen ist. — Nach den neuesten Handelsberichten von den holländischen Seepläzen wurde selbst in den lezten 8 Tagen sehr wenig Weizen zur Versendung gekauft; die Frage richtete sich fast ausschließlich auf neuen ..ischen Seeländer und rothen rheinischen Weizen, in Preisen von 118 bis 130 fl. Doch wurde wenig schöne Waare feilgeboten, weil die Eigener vertrauungsvoll auf bessere Zeiten warten. Auch die Zufuhren von Roggen, aus der Ostsee sowol wie vom Rhein, wurden seit einiger Zeit sehr unbedeutend, doch aber aus Brabant stark genug, um die Preise noch mehr zu drüken. Eine Besserung lasse sich nur insofern erwarten, als es sich bestätigen sollte, daß die Roggenerndte in den Rheingegenden mittelmäßig ausgefallen, wo dann Brabant den inländischen Verbrauch auf die Dauer allein zu deken nicht füglich im Stande seyn dürfte.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Mainz vom 28 Jul.: „Die in Wien gepflogenen Unterhandlungen wegen der Uebernahme des Gouvernements der hiesigen Bundesfestung sind beendigt, und der König von Preußen hat dem Vernehmen nach den Prinzen Wilhelm zum Gouverneur des Plazes ernannt. Die Folge wird lehren, ob der Prinz die ganze Zeit über, während welcher Preußen das Gouvernement führt, bei uns verweilen wird." (Hiernach dürfte das Gerücht von Ernennung des Prinzen Wilhelm zum Statthalter der Rheinprovinzen zu berichtigen seyn.)

Türkei.

* Odessa, 24 Jul. Lord Strangford will, den lezten Nachrichten zufolge, seine Abreise von Konstantinopel über Triest antreten. Der edle Lord, dem die orientalischen Angelegenheiten so viel zu thun gaben, scheint derselben sehr überdrüssig geworden zu seyn, und seine Regierung hat ihm sein Urlaubsgesuch endlich bewilligt. Allem Vermuthen nach wird Se. Herrlichkeit bei keiner Partei großen Dank für ihre bisherigen Bemühungen erndten. Wenigstens sehn die Türken den Lord gleichgültig scheiden, und die Griechen haben keine Ursache gehabt, sich wegen seiner Verwendungen für sie Glük zu wünschen. Was seine eigentlichen diplomatischen Geschäfte anbelangt, so hätte er wenigstens verdient, das so beharrlich verfolgte Ziel seiner Bemühungen, die Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, vor seiner Abreise zu erleben.

* Ancona, 2 Aug. Die ersten Nachrichten über die Einnahme von Ipsara machten unter den hiesigen Griechen einen unbeschreiblichen Eindruk. Seit drei Tagen indessen, nach Ankunft neuer Berichte aus Smyrna vom 16 Jul., fangen die Gemüther an, sich zu beruhigen. Selbige versichern nemlich, der Archipel sey mit Ipsariotischen, Hydriotischen und Spezziotischen Schiffen bedekt; die Ipsarioten hätten ihre meisten Schiffe und Schäze gerettet, sich mit den Spezzioten und Hydrioten vereinigt, und dem Kapudan Pascha bereits großen Schaden zugefügt. Wir müssen die Wahrheit dieser Nachrichten dahingestellt seyn lassen.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 229. 16 Aug. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid: „Ueber das unglükliche Ereigniß am 25 Jul. gehen verschiedene Gerüchte: Einige schreiben dessen Veranlassung den Franzosen, Andere den Spaniern zu; man muß also den Bericht abwarten, den die mit der Untersuchung beauftragten Behörden darüber erstatten werden. Indessen scheint es gewiß, daß König Ferdinand dem General Digeon geantwortet hat, er werde die Schuldigen schnell und streng bestrafen lassen; man will sogar wissen, der König habe demselben Vollmacht ertheilt, über die spanischen Truppen zu verfügen. Schon hat Gen. Digeon von diesem Rechte Gebrauch gemacht, indem er zu Madrid diejenigen Posten, die bisher von den Spaniern besezt wurden, von den Franzosen beziehen ließ, und die Infanteriedivision Quesada am 29 Jul. von Madrid abzog, und ihre Richtung nach der portugiesischen Gränze nahm."

* Madrid, 29 Jul. Man will bereits die Antwort wissen, welche der König dem General Digeon ertheilt habe. Der König soll sich geäußert haben, daß er den Franzosen jede Art von Genugthuung anbiete; Er bedürfe ihrer besonders in diesem Augenblike; Er und seine Nachfolger würden nie den Dienst vergessen, den Frankreich Ihm erwiesen. Schlüßlich soll er dem General Digeon das Recht eingeräumt haben, über die spanischen Truppen zu Madrid nach Wohlgefallen zu verfügen. Wirklich ist die Division Quesada heute abgezogen; sie wird an den Gränzen von Portugal kantonniren. Auch Baron d'Eroles ist plözlich abgereist; seine Abreise hat Aufsehen gemacht, indem man befürchtet, er möchte sich an die Spize von Truppen sezen und das Unrecht zu rächen suchen, das nach der Meynung der Spanier, ihnen in diesen Tagen wiederfahren ist. Leider stimmen Royalisten und Konstitutionelle in ihrem Hasse gegen die Franzosen überein.

Großbritannien.

London, 6 Aug. Konsol. 3Proz. 92 3/8.

Graf Liverpool und Hr. Canning kamen von Combewood, dem Landsize des Erstern, wo sie einige Tage mit einander zugebracht, nach London, und ein Journal will wissen, daß sie in ihren Kabinetten mit einer wichtigen Arbeit beschäftigt wären.

Es hieß, Hr. Friedrich Lamb sey zum englischen Gesandten beim Madrider Hofe ernannt. Der Courier will auch wissen, daß die französische Eskadre zu Cadiz, aus dem Santi-Petri, drei Fregatten und einer Korvette bestehend, nach einem im Tajo abgestatteten Besuche, nach Brest zurüksegeln werde.

Bonaparte's Testament, welches jezt in allen englischen Zeitungen, mit Ausnahme eines einzigen Worts (wie es scheint, eines für den König von England beleidigenden Epithets) vollständig zu lesen ist, wurde am 5 Aug. in der Kanzlei des Londoner Gerichtshofs Doctors-Common einregistrirt, und dem Grafen v. Montholon, einem der Testamentsexekutoren, ein Empfangschein darüber ausgefertigt. Diese Urkunde ist von Bonaparte ganz mit eigner Hand geschrieben. Die dem Verstorbenen in England zugehörigen Effekten sind von Sachverständigen auf weniger als 600 Pf. St. geschäzt worden.

Frankreich.

Paris, 9 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr.

Die Etoile meldet, daß die Haytischen Abgeordneten, die HH. Rouannez und la Rose, am 10 Aug. nach Havre abreisen, und sich dort am 13 einschiffen würden.

Zu Dijon wurde am 5 Aug. nach zwei fruchtlosen Scrutinien der Graf Philipp de Courtivon, ältester Sohn des Maire, mit 111 Stimmen, gegen den Baron Monceau de Bertinlere, ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofes, welcher 109 Stimmen erhielt, zum Deputirten gewählt. Der ministerielle Kandidat war Graf Wail, Präsident des Wahlkollegiums, und der Kandidat der Contreopposition Hr. v. Mauroy.

Fortsezung der Bemerkungen der Blätter der Contreopposition über den Ministerwechsel.

Am 7 kommt die Quotidienne neuerdings auf den Wechsel der Ministerien zurük, den es nur eine ministerielle Wohnungsveränderung nennt. „Hätte denn nicht, fragt sie, Hr. v. Clermont-Tonnere bei der Marine und Hr. v. Damas beim Krieg bleiben können, und wenn man einmal Hrn. v. Chabrol zum Minister machen wollte, hätte man ihm nicht eben so gut das Portefeuille des Auswärtigen als das der Marine geben können? Er hat unstreitig zu dem einen so viel Geschik als zu dem Andern. Wenn es wahr ist, daß Hr. v. Villele nur Arme ohne Köpfe will, warum muß gerade dieses Ministerium von dieser Person besezt seyn? Wo liegt denn die Nothwendigkeit dieses Plazewechsels, den man wizig genug les quatre coins ministériels nannte? (Name eines auch in Deutschland bekannten Spieles, wo die Spielenden die Pläze wechseln, während Einer in der Mitte sich schnell an den Plaz Eines der Wechselnden zu stellen sucht.) Keines der Ministerien gewinnt an Fähigkeiten, und das Gesamtministerium verliert an moralischer Kraft und an Kredit."

Das Journal de Paris bemerkt auf die Vorwürfe der Oppositionsblätter, „daß durch die Ministerialveränderung nichts verändert sey" ganz kurz: „Um so besser. Wer wollte

denn an dem seit dem spanischen Kriege bestehenden Systeme etwas ändern? Nur Ihr! und das genügte, um die Macht zu warnen, auf dem Standpunkte stehen zu bleiben, von dem Ihr sie so gerne entfernt hättet."

Die Quotidienne stellt auch eine Parallele auf zwischen der Art, wie Hr. v. Lauriston das Ministerium des königl. Hauses verließ, und wie Hr. v. Chateaubriand aus dem Ministerium entlassen wurde. „Ausgewandert, sagt sie, geplündert und verwundet für seinen König, sah Hr. v. Chateaubriand einen Theil seiner Familie auf dem Schafotte sterben; bei dem Tode des Herzogs von Enghien kämpfte er allein gegen Bonaparte; durch den „Genius des Christianismus" rief er die verwiesene Religion zurük und durch die Schrift über „Bonaparte und die Bourbons" öfnete er dem geächteten Monarchen die Pforten. Er folgt ihm nach Gent, kommt mit ihm zurük, bewirkt, daß man dem vergessenen Ludwig dem XVII. ein Andenken bewilligt, bekämpft die wieder erstehende Revolution, und stürzt, indem er sich selbst aufopfert, ein System, das alle Thronen bedrohte; er wird der Geschichtschreiber eines Prinzen, der die Tapferkeit, den Geist und das Loos Heinrichs des IV. hatte. Minister geworden, betreibt er die Expedition nach Spanien; hält er die gute Eintracht unter den Mächten Europas aufrecht; trägt er dazu bei Frankreich eine Armee und seine politische Unabhängigkeit wieder zu geben. Welchen Lohn erhält er für ein solches Leben? Er wird wie ein treuloser Kommis fortgejagt; man gibt ihm keinen Beweggrund an; man würdigt ihn nicht sich mit ihm zu verständigen; man läßt ihm kaum eine Stunde Zeit, um den zu Tische geladenen Fremden abzusagen; man wirft ihn arm und ohne Hülfsquellen auf die Straße, man gibt ihm nicht einmal seine Pension; er hört von Niemandem mehr sprechen, und ist genöthigt das, was er von der Güte des Königs erhalten hatte, zu verkaufen um leben zu können. — Der Marquis v. Lauriston, der andere Bahnen eingeschlagen hatte, tritt aus dem Ministerium als Marschall von Frankreich und Großjägermeister. Und alles das ereignet sich unter einem Ministerium, das man royalistisch nennt, und in welchem sich zwei Männer befinden; wegen deren Hr. v. Chateaubriand großmüthig seine Entlassung vom Gesandtschaftsposten zu Berlin gab, als Jene 1821 ihren Pläzen im Kabinette entsagten."

Der Drapeau blanc vom 7 Aug. erklärt, daß er sich über den Ministerwechsel noch nicht aussprechen wolle; in den Vorwürfen liege eben so wenig Würde als in der niedrigen Schmeichelei; das Reich der Septennalität beginne; das Ministerium, erlöst von den Zänkereien der jährlichen Wahlen, werde freiere Hand haben, an Frankreichs Glük zu arbeiten, und die Zwischenzeit der Sessionen großen Entwürfen zu widmen. Wenn man gegenwärtig das Recht habe, viel von ihm zu verlangen, so habe man doch das nicht, demselben über die Vergangenheit bittere Vorwürfe zu machen; man wolle abwarten, welchen Gebrauch es von seiner neuen Stellung machen werde; man erkenne den Arbeiter aus seinen Werken.

Das Journal des Debats vom 6 Aug. enthielt folgenden Artikel: „Die klugen Leute sagten; „Der Ministerpräsident muß seine Lage fühlen; er wird ohne Zweifel zu Kollegen solche Männer wählen, welche durch Vereinigung aller Meynungen und durch Zurükführung des Friedens das Ministerium befestigen." Die Ehrgeizigen sagten: „Wir werden gewählt!" und um es zu werden, lobpriesen sie Hrn. v. Villele. Die Leute, welche noch an die Geschiklichkeit dieses Ministers glaubten, sagten: „Wartet nur ein wenig; das ist ein Mann voll Hülfsquellen; er kommt mit Etwas zum Vorschein, das euch alle überrascht, und den Neid beschämt." Die Feinde endlich, denn wer hat nicht Feinde! sagten zitternd: „Ihr werdet sehen, daß dieser Ministerpräsident sich auf seinem Posten erhält, indem er Wahlen trift, wie sie das Bedürfniß des Augenbliks erheischt." Man stelle sich das Erstaunen der Klugen, den Zorn der Ehrgeizigen, die Bestürzung der Gläubigen, und die Freude der Feinde vor, als sie im Moniteur die neuen Ernennungen lasen! Was uns betrift, wir waren nicht überrascht. Auf der einen Seite wußten wir, daß von verschiedenen, zu Ministern bezeichneten Personen, nicht Eine in der Lage war, ins Ministerium zu treten, ohne sich große Unannehmlichkeiten zuzuziehen; auf der andern Seite erlaubte der mißtrauende Charakter des Ministers ihm nicht, sich Personen beizugesellen, deren Charakter und Meynungen er nicht genau ermessen. In dem ersten Augenblike wagte er es nicht, so große Lust er auch dazu hatte, zu verlangen, daß das Portefeuille des Auswärtigen, mit dem der Finanzen vereinigt werde. Er wartete deshalb auf eine günstige Gelegenheit, und da sich keine zeigte, so ergrif er den Entschluß, den erledigten Plaz mit einem Kollegen zu besezen, von dem er nichts zu fürchten und dessen Widerspruch er schon Troz geboten hatte. — Dis ist nun der siebente Minister des Auswärtigen, den wir seit der Restauration haben! Wir wissen nicht, bis zu welchem Grade diese Veränderungen die Achtung und den Einfluß Frankreichs bei den Kabinetten Europa's vermehren werden; allein gestehen müssen wir, daß gegenwärtig die fremden Gesandten eine Verlegenheit weniger haben werden; sie werden nun wissen, an wen sie sich zu wenden haben; sie dürfen nicht mehr fürchten im französischen Kabinette auf zwei Systeme zu stoßen. (Der Courier français macht zu dieser Stelle folgende Bemerkung: „Wir wissen nicht, wer im Kabinette die Repräsentanten dieser beiden Systeme waren, die keine andern seyn können, als das System der englischen, und das der russischen Politik; allein um zu wissen, zu Gunsten welches dieser beiden Systeme die Einheit in unserm Kabinette durch die Ernennung des Barons v. Damas zum Minister des Auswärtigen hergestellt wurde, genügt es, sich zu erinnern, daß der Baron v. Damas in Rußland erzogen worden ist, und daß er in Diensten dieser Macht bis zum Jahre 1814, wo er nach Frankreich zurükkehrte, gestanden hat.") Hr. v. Lauriston (fährt das Journal des Debats fort) tritt aus. Wird der Herzog von Doudeauville nicht bisweilen über Amtsverrichtungen in Verlegenheit gerathen, die sich besser für den Hrn. Marschall zu schiken schienen? Man weiß nicht, warum Hr. v. Clermont-Tonnerre zum Kriegswesen übertritt; wohl aber sieht man, warum Hr. v. Chabrol die Marine erhält. . . . Die Art, wie das Ministerium ergänzt wurde, ist ein Fehler, ein ungeheurer Fehler im Interesse des Hrn. v. Villele. Die Zulas-

fung seiner neuen Kollegen, und die Versezung der alten, gewährt ihm keine neue Stärke, führt ihm keine Meynung zu, verschaft ihm keine Eroberung weder in den Kammern noch im Publikum. In allen diesen Uebertünchungen erblikt man kein Streben nach Aussöhnung; im Gegentheile den ergriffenen Entschluß, mit der ganzen Welt in Feindseligkeit zu verharren; nur, so zu sagen, von sich selbst zu leben, und Alles unter die ministerielle Diktatur des Hrn. v. Villele zu beugen. Jene, welche diesen Minister weniger streng beurtheilen, können nicht glauben, daß diese Zusammensezung gänzlich sein Werk sey; sie vermuthen, es seyen ihm die Hände gebunden gewesen. Es ist sehr wahrscheinlich, daß er alles das nicht gerade so gewollt habe; er wünschte ohne Zweifel etwas Mittelmäßiges, wenn nur nicht dis Mittelmäßige ins Komische fiel. Allein, wie kam es, daß der Pitt und der Richelieu unserer Zeit sich die Hände binden ließ? Wir werden nicht von den kleinen untergeordneten Uebereinkünften sprechen, von diesen Versezungen der Generaldirektoren nemlich, die denen der Präfekten gleichen. Es ist gerecht, daß ein Jeder den Lohn seiner Gelehrigkeit und seiner Dienste erhalte; diese Wirthschaftsangelegenheiten gehen uns nichts an. Ein einziger Mann scheint uns durch sein Talent von den Uebrigen abzustechen; man hat ihn aber in den Domainen in Schatten gesezt, und wir rathen ihm, wenn er dort bleiben will, sich auf der Tribune nicht allzusehr auszuzeichnen."

Das Urtheil, welches, wie lezthin gemeldet, das Zuchtpolizeigericht von Paris am 5 Aug. gegen Hrn. Michaud, Herausgeber der Quotidienne, wegen Bekanntmachung eines Schreibens des Kardinals Erzbischofs von Tolouse, gesprochen, beruht auf folgenden Gründen: 1. Das Edikt vom 23 März 1682 befiehlt, daß die Erklärung des darin enthaltenen Grundsazes beim Unterricht zum Grund gelegt werde; 2. diese Erklärung ist durch kein späteres Gesez zurükgenommen worden; 3. durch das Gesez von 1802 sind alle Professoren verpflichtet, jene Erklärung zu unterschreiben, und die Bischöfe sind gehalten, der Regierung ihre Beistimmung zu den Grundsäzen jener von den Professoren der Seminarien unterzeichneten Erklärung einzusenden, und auch dieses Gesez ist nicht abgeschaft worden; 4. die Verfassungsurkunde, indem sie erklärte, daß alle Religionen geduldet werden, hat die katholische als Staatsreligion anerkannt; allein, mit den in der Erklärung von 1682 enthaltenen Freiheiten der gallikanischen Kirche, welche Erklärung nicht zurükgenommen worden; 5. das Schreiben ist daher geeignet, zum Ungehorsam wider die Geseze zu reizen, wie dis aus der Behauptung, „daß die Regierung kein Recht habe, den Bischöfen festzusezen, was sie in den Seminarien lehren lassen „sollen", hervorgehe; und die Gewährleistung, die etwa der Name des Verfassers dem Hrn. Michaud geben konnte, entschuldigt das Vergehn nicht, sondern kan blos auf die Anwendung der Strafe Einfluß haben. Das Gericht verurtheilt Hrn. Michaud, als abwesend, zu 30 Fr. Geldbuße und den Prozeßkosten, und befiehlt, daß dieses Urtheil in Monatsfrist in sein Journal eingerükt werde. — Indem die Quotidienne dieses Urtheil in ihr Blatt vom 6 aufnimmt, fügt sie die Versicherung bei, „daß sie großmüthiger und klüger als das Ministerium, „welches eine Controverse, ganz gemacht, um Kirche und Monarchie in Bewegung zu sezen, hervorgerufen, entschlossen „sey, sich in ihre Verurtheilung schweigend zu ergeben, glüklich sich schäzend, auch dieses kleine Opfer der geheiligten „Sache zu bringen, der sie schon andere zu bringen gewußt. „Die Minister hätten mit Vertheilung der Portefeuilles so viel „zu thun, daß sie (die Quotidienne) mit der Last ihrer Vertheidigung die Schwäche derselben verschonen wolle." — Dasselbe Blatt will wissen, die Mehrheit der eingesezten und umgesezten Minister und Generaldirektoren sey mit ihren Metamorphosen nicht zufrieden, so daß man sagen könne, man habe das Mittel gefunden, Mißvergnügte bis selbst im Ministerium zu machen.

* Paris, 7 Aug. Man will wissen, Hr. v. Villele habe bei der so eben statt gefundenen Veränderung im Ministerium nicht völlig freie Hand gehabt, indem dieselbe sonst ganz anders ausgefallen wäre. Es soll hauptsächlich der Weigerung des Hrn. Laine' zuzuschreiben seyn, daß keiner der vormaligen Minister neuerdings in die oberste Verwaltung getreten ist. Indessen läßt es sich leicht erklären, warum jede Unterhandlung darüber abgebrochen werden mußte; denn Männer, wie Laine', Pasquier, Mole' u. A., die vormals bedeutende Rollen im Ministerium spielten, konnten sich nicht wohl dazu verstehen, dem Hrn. v. Villele untergeordnet zu seyn, und um auf gleicher Linie mit ihm zu stehen, hätte Lezterer das Präsidium im Ministerrathe aufgeben müssen, wozu er schwerlich geneigt ist. Uebrigens betrachtet man allgemein die neue Organisation des Ministeriums nur als transitorisch; sie wird kaum bis zur Eröfnung der nächsten Session Bestand haben. Hr. Peyronnet ist nur darum in seiner Stelle geblieben, weil Hr. Corbiere sich schlechterdings weigerte, das Ministerium des Innern aufzugeben, und das Justizministerium zu übernehmen, und weil lezteres von Hrn. Ravez gleichfalls ausgeschlagen wurde. General Damas ist Minister des Auswärtigen geworden, weil weder der Marquis v. Clermont-Tonnerre, noch der Herzog von Doudeauville zu bewegen waren, dieses Departement anzunehmen. In der Zwischenzeit bis zur nächsten Session hat Hr. v. Villele Zeit, über diejenigen neuen Veränderungen zu unterhandeln, die ihm unerläßlich scheinen, um bei Eröfnung der Session von 1825 mit Nachdruk auftreten zu können. Bei der Wendung, welche diese Angelegenheit genommen, ist natürlich das Gerücht von Auflösung der Deputirtenkammer, das in den lezten acht Tagen verbreitet war, wieder verschwunden. Dieses Gerücht hätte sich wahrscheinlich realisirt, wenn die alten Minister sich mit Hrn. v. Villele verbündet hätten, denn ihre nächsten Freunde waren bei den lezten Wahlen durch die Bemühungen des Ministeriums, aus der Kammer vertrieben worden, und es mußte ihnen viel daran gelegen seyn, gerade diese ihre Freunde wieder in derselben zu haben, und dagegen Manche der rechten Seite daraus zu entfernen. Dazu wird es am Ende doch kommen; denn bei den jezt eingetretenen Verhältnissen, die sich täglich mehr ausbilden, kan eine neue Verbindung zwischen Hrn. v. Villele und den Chefs der Contreopposition fast unmöglich mehr statt finden; Hr. v. Villele muß sich demnach nothgedrungen, immer mehr von der äußersten Rechten zurükziehen, mit dem rechten Centrum amalgamiren, und dem linken Centrum sich nähern.

Ungeachtet der jezt eingeführten Septennalität dürfte also die gegenwärtige Kammer nur eine ephemere Existenz haben, und schwerlich noch eine ganze Session überleben. Die nächsten Umgebungen der Minister läugnen, daß Unterhandlungen mit der Contreopposition statt gehabt, wie man in den lezten vierzehn Tagen häufig behaupten hörte. Leztere sezt ihre Feindseligkeiten gegen das Ministerium ohne allen Rükhalt fort.

₊ Paris, 7 Aug. Die neue Organisation des Ministeriums, mit Beibehaltung der alten Personen, behagt den Parteien nicht, die keins ihrer Häupter ans Ruder gebracht sehen. Diese Veränderung hatte aber auch nicht den Zwek, sich den Parteien gefällig zu machen; sie sollte vielmehr die Unabhängigkeit von ihnen befestigen. Diese Unabhängigkeit der Regierung, man mag es einsehen oder nicht, ist Frankreichs erstes Bedürfniß, und dem Hrn. v. Villele gebührt der Ruhm, zuerst den Grund zu ihr gelegt, und sie mit Beharrlichkeit und Unerschrokenheit behauptet zu haben. Die Parteien nennen dis Ministerialdespotismus; Niemand läßt sich dadurch irre machen; denn in ihrer Sprache ist alles Despotismus, was ihnen nicht erlaubt, fortwährend Revolutiönchen, Feudalismus oder päpstliche Allmacht zu spielen. Diese drei Dinge waren ehedem nothwendig, wie Alles, was die Zeit in ihrer unwiderstehlichen Gewalt herbeiführt; jezt sind ihre Anhänger nur Gözendiener der Vergangenheit: wir leben in einer neuen Zeit und die Gesellschaft gestaltet sich anders durch neue Organe. Mit den Revolutionen hat es ein Ende, wie früher schon die Feudalität und der Ultramontanismus ihr Ende erreicht hatten. Indessen sind von allen dreien noch Ueberreste vorhanden, welche als bildsamer Stoff in die neue Organisation der Gesellschaft aufgenommen werden sollen. Es ist aber eine Organisation nur dadurch möglich, daß die Kraft im Centrum lebendig wird. Dis ist in der Gesellschaft die Centralgewalt der Regierung. Allerdings kan solche Gewalt nur durch Menschen geschaffen werden, und es ist ein Glük für den Staat, wenn es durch die weisesten und besten Menschen geschieht. Klagen aber gegenwärtig die Parteien über Untauglichkeit der jezigen Minister, so muß man fragen, wo denn ihre Helden sind, die würdig wären, das Ruder zu führen? Wären sie auch nur fähig, einen Helden zu ertragen, ihn zu verstehen? Bei dem gänzlichen Mangel ausgezeichneter Männer in den Reihen der Faktionen, muß man es also mit der bestehenden Macht halten, und ihr Befestigung wünschen, sollte man auch in den gegenwärtig Regierenden keinen großen Genius bewundern. Darum ist es nicht nothwendig, der persönliche Freund oder der Klient des Hrn. v. Villele zu seyn, wenn man es als ein Glük für Frankreich anerkennt, daß dieser Minister Zeit gewinnt, die Centralgewalt der Regierung immer fester zu begründen. Die gegenwärtige, scheinbar unbedeutende Veränderung des Ministeriums ist ein Beweis, daß Hr. v. Villele nicht sobald gestürzt werden könne, als seine Feinde wünschen. Und darum ist diese neue Organisation der Regierung erfreulich. Eine bleibende Macht ist Frankreichs erstes, unentbehrlichstes Bedürfniß. Wo wäre sonst Schuz gegen die Anmaaßungen der Parteien? Welcher von den fanatischen Helden, die man dem Hrn. v. Villele entgegensezt, würde z. B. den Muth gehabt haben, die Opposition des Erzbischofs von Toulouse, ja des Papstes selbst nicht zu achten? Denn man versichert, daß der römische Hof sich für den Erzbischof erklärte, und die Rüknahme der bekannten vier Artikel, unter Androhung, Frankreich mit dem Interdikt zu belegen, verlangte. Nun, Hr. v. Villele hat den Zorn Roms nicht gefürchtet, und die geistliche Macht in ihre Schranken zurükgewiesen. Daher schreien denn auch die Fanatiker, er beschüze die Religion nicht. — Daß er sich eben so unabhängig gegen die irrenden Ritter der Feudalität zeigt, ist aus den Angriffen offenbar, welche in den öffentlichen Blättern dieser Partei täglich gegen ihn erneuert werden. — Was die Liberalen gegen ihn sagen, ist so wenig zu beachten, als wenn bankerottirte Kaufleute die Welt für verloren erklären, falls ihr Kredit nicht wieder hergestellt werde. Das beste Lob des Hrn. v. Villele ist, daß alle Parteien ihn anfeinden. Die Ursache davon ist, weil er höher als sie alle steht. Bei Befestigung seines Ministeriums kan Frankreich wieder einige Ruhe genießen, die ihm unentbehrlich ist, um mit Würde die ihm in Europa gebührende Stelle zu behaupten, und diejenige Kraft zu entwikeln, welche die Verhältnisse erfordern. Denn viel ist noch zu thun. In Spanien ist die Revolution besiegt; aber die Anarchie der Priester zeigt sich immer deutlicher und furchtbarer, so daß bereits französisches Blut von Spaniern vergossen wird. Hier Ordnung zu schaffen ist um so schwerer, als die europäischen Ansichten verschieden sind, und man die Sache der Kolonien mit in die Aufgabe bringt, deren Lösung dadurch fast unmöglich wird. Rußland, heißt es, verlange die Unterwerfung des spanischen Amerika's. Es wäre unpolitisch, wollte man dieser Macht geradezu widersprechen; aber die Politik gebietet, zugleich England zu achten, das jeden Augenblik selbstständig zu Werke gehen kan. Bei der ganz eigenen Stellung Europa's muß Frankreich mit großer Vorsicht zu Werke gehn, es kan nur sehr langsam sich bewegen. Und auch darum bedarf es der Dauer und Ruhe in seinem Ministerium. — Diese Andeutungen können denkenden Staatsmännern Stoff zu fruchtbaren Schlüssen geben.

Deutschland.

Am 2 Aug. Abends entdekte Hr. Professor Harding zu Göttingen einen kleinen Kometen (zuerst gesehen am 27 Jul. zu Marseille), nur durch Fernröhre sichtbar, ohne Schweif und bestimmten Kern, in der östlichen Schulter des Herkules, zwischen dem 70sten und 73sten Stern nach Flamstead. Nach einer Schäzung war am 2 Aug. um 14 Uhr zu Göttingen die gerade Aufsteigung des Kometen 258° 45', die nördliche Abweichung 23° 50'. Auf die Anzeige von dieser Entdekung wurde der Komet am 6 Aug. Abends auch in Bremen gesehen. Bei Mondschein ist er als ein kleiner, blasser, unbegränzter Nebelflek im Fernrohr kaum zum erkennen. Am 6 Aug. um 13 Uhr 23' Bremer mittlerer Zeit war seine gerade Aufsteigung 255° 28', seine nördliche Abweichung 27° 14'. Der Komet geht also mit rükläufiger Bewegung gegen Nordwest durch den Herkules zu den Sternbildern der nördlichen Krone und des Mauerquadranten.

Oestreich.

Wien, 11 Aug. Metalliques 94 3/4; Bankaktien 1120.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 230. 17 Aug. 1824.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 4 Aug. Der unglükliche Vorfall zu Madrid am 25 Jul. ist fortwährend der Gegenstand aller Gespräche. Er mag allerdings zunächst aus einem Raufhandel hervorgegangen seyn; allein der schnelle Umfang, den er gewonnen, und die blutige Katastrophe zeigen, wie reizbar die Gemüther sind. Selbst die Generale scheinen nicht ganz von Empfindlichkeiten frei zu seyn; wenigstens versichert man, daß Quesada und Ordonneau auf dem Schauplaze des blutigen Ereignisses sich Vorwürfe gemacht, und jeder den ersten Anlaß desselben dem Betragen der gegenseitigen Truppen zugeschrieben habe. Nachdem Alles beendigt war, kamen spanische Geistliche und Mönche, um die Verwundeten ihrer Nation aufzuheben und forttragen zu lassen; sie wählten absichtlich einen Umweg durch mehrere Straßen, um die Blike und das Wehklagen des Volkes auf diese vorgeblichen Schlachtopfer der Franzosen zu ziehn. Der Stolz der Spanier beginnt in seiner ganzen Stärke wieder zu erwachen, seitdem die Regierung eine bisher nicht gesehene Thätigkeit in Organisirung der Provinzialmilizen und der royalistischen Freiwilligen entwikelt; sie scheinen nur die Ankunft der angekündigten Provinzialbataillone in der Hauptstadt (wogegen aber General Digeon für die Zeit, als das französische Hauptquartier in Madrid bleibt, protestirt haben soll) zu erwarten, um, wie sie sagen, wieder die Herren in ihrem Hause zu spielen. Das Betragen der französischen Militärbehörden, denen die Klugheit verbietet, mit aller Strenge des Kriegsrechtes aufzutreten, bringt bei dem von Nationalstolz verblendeten Spanier eine ganz verkehrte Wirkung hervor; er erblikt in dem, was eine Folge der Kriegszucht ist, nur Beweise der Furchtsamkeit. Hierzu kommt, daß er unter den Gliedern des diplomatischen Korps selbst einige Verschiedenheit der Ansichten zu gewahren glaubt, und wie leicht weiß nicht der Parteigeist Alles zu seinen Gunsten zu deuten! Leider scheint Frankreichs Einfluß nur den zweiten Plaz einzunehmen; das Wort des russischen Gesandten hat mehr Gewicht, als 50,000 Bajonnette, und man weiß, mit welcher Sorgfalt Alles vermieden wird, was die unter den Kabinetten bestehende Eintracht stören könnte! Wie mächtig der Parteigeist sey, läßt sich wohl auch aus folgenden Zügen ersehen: Die nächsten Tage nach dem 25 waren die Einrollirungen in die royalistischen Freiwilligen stärker als je; 45 an Einem Tage; und als nach Ende des Kampfes am 25 ein Pöbelhaufe über vier französische Soldaten herfallen wollte, brachte ihn ein Polizei-Offizier, wie man versichert, mit den Worten zur Ruhe: „Es ist noch nicht an der Zeit!" (Toda via no es tiempo!)

Großbritannien.

London, 7 Aug. Konsol. 3Proz. 91¾.

Am 6 Aug. hielten die zu London befindlichen Minister eine Kabinetsversammlung, die etwa zwei Stunden währte. Nach deren Beendigung reiste Graf Liverpool sogleich nach seinem Landsize ab.

Zeitungen aus Mexico bis zum 4 Jun. meldeten, daß auf der Insel de los Sacrificios ein französischer Kommissär angekommen sey, welcher dort auf Pässe warte, um sich nach Xalapa begeben zu können. — Von Iturbide hörte man noch immer nichts. Er war bekanntlich am 11 Mai von Southampton nach Jamaica abgesegelt, aber daselbst nach den lezten Berichten bis zum 18 Jun. nicht angekommen. Man vermuthete daher, er habe sich nach Neu-Orleans begeben, um durch die Provinz Texas nach Mexico zu gelangen.

Der Courier behauptet, die seit Kurzem in Paris angeknüpften Unterhandlungen, um für Spanien eine Anleihe zu Stande zu bringen, wären gänzlich abgebrochen. Die Times, welche dieselbe Nachricht mittheilen, fügen hinzu, die Bankiers, an welche man sich deshalb gewendet, hätten im Namen der Rechtlichkeit und des öffentlichen Glaubens gefordert, daß Spanien seine Anleihen von 1821 anerkenne, und im Namen der gesunden Vernunft, daß es sich in keinen gefährlichen Krieg mit Amerika stürze. Die erste Bedingung sey in gewisser Art bewilligt, aber die zweite bestimmt abgeschlagen worden.

* London, 6 Aug. Wir haben Nachrichten aus Panama vom 28 Mai, und aus la Guaira vom Ende Junius, welche beide nichts von dem angeblichen Siege Bolivar's in Peru melden. Nach einem Briefe von Panama wartete er zu Ende Aprils auf Verstärkungen, die aber erst in der Mitte Mai's zu ihm stoßen konnten, um einen Angrif zu unternehmen. Nach einem andern Briefe betrugen seine Streitkräfte an 16,000 Mann, womit er freilich hätte einen Angrif machen können, ehe noch die Verstärkung ankam. Das Räthsel muß sich bald lösen. Zu Carthagena kam den 16 Jun. die französische Fregatte Flora an, welche einen Hrn. Chasseriaux als Agenten mitbrachte, der, ohne sich etwas von der Beschaffenheit seiner Botschaft merken zu lassen, sogleich seine Reise nach dem Regierungsize fortsezte. Dieser Umstand scheint die Carthagener zwar mit Mißtrauen erfüllt zu haben; aber es ist nicht wahrscheinlich, daß das Pariser Kabinet etwas anderes von Columbia heischen sollte,

als vortheilhafte Handelsverbindungen, ein Vorspiel zur wirklichen Anerkennung der Unabhängigkeit. Ein ähnlicher Agent der französischen Regierung war auch auf mexicanischem Boden angekommen. Aus diesem Lande haben wir Nachrichten bis zum 4 Jun. Die Regierung hatte unterm 29 Mai einen neuen Aufruf gegen Iturbide ergehn lassen, welcher sehr zahlreiche Anhänger unter dem Militär und der Geistlichkeit haben soll, und dessen Rükkehr Jedermann vermuthete. Die Garnison von St. Juan de Ulloa, welche vom Scharbok und andern Krankheiten heimgesucht seyn soll, hat ihre Feindseligkeiten gegen Veracruz erneuert; die Stadt war aber fast ganz von ihren Einwohnern verlassen. Mit Cuba war alle Verbindung, zum großen Nachtheil des Handels, noch immer strenge untersagt. Durch eine Verordnung der Regierung von Meriko ist der Hafen von Huatulco auf zehn Jahre zum Freihafen erklärt worden. — Die Nachrichten aus Portugal sind so weit beruhigend, daß die Gegenwart ausländischer Truppen nicht mehr nöthig scheint. In der Hauptstadt ist alles friedlich, und nur in einigen entfernten Gegenden soll sich das Volk gegen die Priester aufgelehnt haben, welche jezt rükständige Zehnten, die ihnen die Verfassung entzogen hatte, einzutreiben anfangen. Der Einfluß der Königin und ihres Sohnes soll aber noch immer so groß seyn, daß der König sich fürchtet, die Cortes einzuberufen. Die Zurüstungen zu einer Expedition gegen Brasilien wurden immer fortbetrieben, aber so langsam, daß Niemand sie für ernstlich gemeynt hielt. Lord Beresford ist wieder nach England zurükgekehrt. Die Unterhandlungen zwischen den portugiesischen und brasilischen Kommissarien dauern fort, und Leute, die im Geheimniß seyn wollen, versichern, daß die Unabhängigkeit von Brasilien bereits als Basis anerkannt sey.

Frankreich.

Paris, 10 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.

Am 10 Aug. Nachmittags um 4 Uhr traf der König, nach seiner gewöhnlichen Spazierfahrt, von St. Cloud in den Tuilerien ein, wo ihn schon sein Hofstaat erwartete.

Die schnelle Abreise der haytischen Abgeordneten Rouannez und Larose von Paris nach Havre, um von dort nach St. Domingue zurükzukehren, gibt den Pariser Journalisten Stoff zu verschiedenen Bemerkungen. Das Journal des Debats versichert, unvermuthete Schwierigkeiten hätten Abbrechung der Unterhandlungen herbeigeführt; jene Abgeordneten seyen nicht mit den nöthigen Vollmachten versehen gewesen, um in die Frage wegen der Suzerainetät von Frankreich über St. Domingue einzugehen. Genanntes Journal begreift nicht, warum man nicht diese Frage mittelst einer provisorischen Uebereinkunft umgangen habe, welche den beiden Regierungen Zeit gelassen hätte, durch Handelsverhältnisse sich zu nähern, und eine entscheidende Unterhandlung herbeizuführen. So viel sey indessen gewiß, daß die Abgeordneten mit günstigen Worten von Seite der französischen Regierung, und nicht ohne die Hofnung abgereist seyen, von den Nationalbehörden zu Hayti die nöthigen Vollmachten zu erhalten, um die Unterhandlungen auf den von Frankreich vorgeschlagenen Grundlagen wieder anzuknüpfen. Das Journal wünscht gewisse Personen überzeugen zu können, daß es nicht sowol Frankreichs Ehre, als Haytis Interesse sey, welches die Suzerainetät Frankreichs über Hayti erheische. So stehe auch Portugal im Grunde unter Englands Schuze. Hayti habe keine Flotte, um sich gegen die Korsaren von Columbia und Buenos-ayres zu schüzen. Spanien könnte seinen Antheil von St. Domingue an eine Macht abtreten, welche im Stande wäre, die durch die Abtretung erhaltenen Rechte geltend zu machen, und in welche Verlegenheit könnte da nicht Hayti kommen! Das Journal schließt mit der Aeußerung, daß der „geschikte" Präsident von Hayti besser als es im Stande sey, diese politischen Erwägungen weiter zu entwikeln.

Das Journal de Paris sagt ebenfalls in einem ganz kurzen Artikel, die Abreise der haytischen Abgeordneten sey erfolgt, weil sie nicht ermächtigt gewesen wären, auf die von Frankreich vorgeschlagenen Grundlagen zu unterhandeln; der Chef der Haytier habe ihnen blos erlaubt, auf die von ihm gestellten Bedingungen zu unterhandeln; man behalte daher die Hofnung, der Präsident Boyer werde später Kommissarien nach Paris senden, die beauftragt wären, die von der französischen Regierung festgesezten Bedingungen zu unterschreiben.

Fortsezung der Journalartikel über den Ministerwechsel.

Am 7 Aug. sagte das Journal des Debats: „Da die Franzosen noch immer Frankreich mehr ergeben sind, als dem Hrn. v. Villele, so machen sie folgende Bemerkungen: „In einer absoluten Monarchie kan ein Ministerium nach Privatinteresse gebildet werden, weil Alles schweigt, und Prüfung Aufstand ist. — In einer konstitutionellen Monarchie kan ein Ministerium nicht anders als im öffentlichen Interesse gebildet werden, weil Jedermann spricht, und Prüfung eine Pflicht ist." Wer diese Wahrheiten nicht fühlt, oder sie verachtet, geht seinem Untergange entgegen. Noch mehr: die Repräsentativregierung strebt ihrer Natur nach dahin, die ausgezeichneten Talente zur Macht gelangen zu lassen. Wenn man dieser Bewegung entgegenwirkt, so steht die Maschine still, oder sie zerquetscht die Mittelmäßigkeiten, die man unter das Rad gelegt hat. Wir wiederholen es: Hr. v. Villele hat einen ungeheuern Fehler begangen; er hat sich mehr und mehr alle Meynungen entfremdet. Mag immerhin seine Eigenliebe ihm sagen, daß sein Betragen sehr geschikt sey; daß er besser regieren werde, wenn er allein steht; daß er mit einigem unmächtigen Geschrei durchkommen werde; wir begreifen diese Täuschungen der Eigenliebe; aber alle Irrthümer des Herrn Minister-Präsidenten entspringen aus derselben Quelle: er versteht nichts von der konstitutionellen Regierung; er kennt deren Kräfte nicht; er glaubt, daß man unter der Monarchie Ludwigs XVIII. im 19ten Jahrhundert noch das thun könne, was man unter der Monarchie Ludwigs XIII. vor zweihundert Jahren that. Häusliche Anordnungen sind heutzutage mit der Freiheit der Tribune und der Presse unverträglich. Die Kammern werden kommen; man wird sich erklären müssen; man wird zum Herrn Minister-Präsidenten sagen: „Sie haben Minister ernennen lassen (denn als Chef der Verwaltung sind Sie für Alles verantwortlich); sind diese Minister von der Mehrheit der Kammern und der öffentlichen Meynung Ihnen angedeutet worden? Haben die Monarchie, die öffentlichen Freiheiten, die Verwaltung durch die Wahlen gewonnen? Sind die Spaltun-

gen getilgt? Ist der Friede den Gemüthern wiedergegeben? Mit einem Worte: sind die sonderbaren Veränderungen für Sie, oder für Frankreich gemacht worden?" — In einem fernern Artikel vom 8 Aug. gibt dasselbe Blatt zu verstehn, daß die Absendung des Hrn. v. Blacas als Gesandten nach Neapel aus demselben Grunde erfolgt seyn dürfte, aus welchem Hr. Desserre dahin geschikt worden sey: die Anwesenheit des Einen in Frankreich konnte am Ende Hrn. v. Villele lästig werden, wie ihn die Gegenwart des Andern genirt haben würde.

*** Paris, 9 Aug. Die Angelegenheiten Spaniens geben Hrn. v. Villele, dem schon die Gestaltung seines Ministeriums so viel Mühe macht, neuen Stoff zu Besorgnissen. Die bisher verhaltene Erbitterung des Volks sucht sich dort, wie es scheint, Luft zu machen, und die Franzosen sind in einer bedenklichen Lage. Alles das schadet sehr dem System allgemeiner Friedensherstellung und Amnestirung, das Hr. v. Villele so gerne in Spanien durchführen möchte. Nun sind auch die Unterhandlungen mit Hayti gescheitert, und die Journale bringen schon die Klagen des Handelsstandes von Havre und andern Orten, welche auf das Gelingen derselben große Spekulationen gegründet hatten. Man muß gestehen, daß Hr. v. Villele große Schwierigkeiten zu überwinden hat; geht er als Sieger daraus hervor, so kan man seine Stärke nicht läugnen. Zu allem dem kommt noch die Verlegenheit mit der, wie es scheint von Hrn. v. Villele fest beschlossenen Rentenreduktion. Sein Stillschweigen darüber, seitdem er so kategorisch aufgefordert worden, sich zu erklären, scheint anzuzeigen, daß er selbst noch keinen festen Entschluß gefaßt hat. Wäre dis nicht der Fall, so hätte er großes Unrecht, die beschlossene Maaßregel nicht anzukündigen; die Ankündigung allein würde die Rente steigen machen, indem sie die Spekulanten herbei riefe.

* Aus dem südlichen Frankreich, 6 Aug. Unserer Regierung ist dem Vernehmen nach von den französischen Militärbehörden in Spanien einstimmig der Vorschlag gemacht worden, die Truppen der Okkupationsarmee bis an den Ebro zurükzuziehen. Es heißt, daß die politischen und militärischen Gründe, welche diesen Vorschlag motiviren, mit großer Umständlichkeit in einer Denkschrift entwikelt worden sind, welche nicht nur der Obergeneral und die Mitglieder des Generalstabs, sondern auch die Chefs der verschiedenen Waffengattungen und sämtliche Mitglieder eines zu diesem Behuf versammelten Konseils unterzeichnet haben. Auch der französische Gesandte zu Madrid, Hr. v. Talaru, soll sich zu Gunsten dieses Vorschlags in einem besondern, an den Minister des Departements der auswärtigen Angelegenheiten gerichteten Bericht erklärt haben. Die Hauptgründe, welche für diese Maaßregel angeführt werden, sind auf die gegenwärtige politische Lage Spaniens, und das vereinte Treiben der apostolischen und der rein-aristokratischen Parteien gestüzt, welche leztere das Volk in der Hauptstadt sowol, als in den Provinzen gegen die französischen Truppen zu erbittern suchen, und nicht nur den lezten unangenehmen Vorgang zu Madrid, sondern auch mehrere Scenen in Alt-Castilien, in Andalusien, in Estramadura ec. veranlaßt haben. Selbst zu Cadiz ist es den Agenten jener Parteien gelungen, einen Theil des Pöbels gegen die französische Besazung aufzureizen. Es ist demnach unumgänglich nothwendig, daß die französischen Truppen konzentrirt werden, wenn man sie nicht einzelnen Angriffen aussezen will. Man erwartet mit Ungeduld im französischen Hauptquartier die Entscheidung des französischen Ministeriums. Einsweilen sind Vorkehrungen getroffen worden, um sich vor allen gewaltsamen Angriffen zu bewahren. Hoffentlich werden sie günstigen Erfolg haben. Die Erbitterung scheint bereits sehr groß; wenigstens sind die darüber aus Spanien zulezt eingegangenen Berichte nicht sehr beruhigend, obgleich wohl Manches darin übertrieben seyn mag. Auch in Arragonien herrscht neuerdings wieder eine dumpfe Gährung.

Italien.

Oeffentlichen Blättern zufolge, wird der König von Sardinien, welcher gegenwärtig Savoyen bereist, sich von Chambery nach dem Hospital bei Constans begeben, um Obersavoyen und die zu Eröfnung einer Handelsstraße aus dieser Provinz nach Piemont über den St. Bernhardsberg und die Tarentaise angefangenen Arbeiten zu besehen. In allen Städten wo der König durchreist, bereitet man ihm einen glänzenden Empfang. Unter den Gesuchen, die Sr. Majestät überreicht werden sollen, nennt man eine Bittschrift um Abschaffung des Salzmonopols gegen eine mäßige, gleichförmige Auflage; eine andere, um Milderung der Frohndienste, und eine dritte, um freie Ausfuhr des Holzes, der rohen Häute und der rohen Seide, welche Ausfuhren die Hauptquellen des Wohlstands Savoyens unter der französischen Regierung waren.

Deutschland.

Die zehnte Verloosung des königl. baierischen verzinslichen und unverzinslichen Lotterieanlehns wird am 3 Sept. d. J. vor sich gehn. — Nach einer Bekanntmachung vom 2 Aug. haben Se. k. Majestät von Baiern unterm 13 Mai d. J. zu genehmigen geruht, daß nach dem, von der Staatsschulden-Tilgungskommission, im Einverständniß mit den ständischen Kommissarien unterm 19 April d. J. gestellten Antrage, die sogenannten Mobilisirungs-Obligationen auch auf bestimmte Eigenthümer ausgefertigt werden.

Se. Durchl. der Erbprinz von Oldenburg kam den 11 Aug. zu Frankfurt am Main an.

Nach Briefen aus Kurhessen ist der Hofrath Murhard seiner bisherigen Haft in dem Staatsgefängnisse zu Kassel, das Kastell genannt, am 6 Aug. entlassen worden.

Schweden.

* Stockholm, 4 Aug. Das Kriegs-Hofgericht hat nun in der Sache, welche während des lezten Reichstages so großes Aufsehn gemacht, zwischen den Offizieren des Leib-Husarenregiments und dem Generaladjutanten Baron Karl v. Anckerswärd, wegen einer von Lezterem im Namen der Ansthällaren in Neritien beim Throne vorgebrachten Beschwerde, entschieden. Der Baron Anckerswärd ist hinsichtlich aller wider ihn vorgebrachten Beschuldigungen freigesprochen, dagegen hat der Befehlshaber des Regiments, Obrist v. Aminoff, von Seite des Gerichts wegen seines ungebührlichen Benehmens bei dieser Gelegenheit starke Verweise erhalten; die Majors v. Liljenstolpe und Graf v. Hamilton wurden, Ersterer auf 4 Wochen, Lezterer auf 14 Tage im Dienste suspendirt, und der

Lieutenant v. Mannerstråle ist zu außerordentlicher Bestrafung an den Chef des Regiments überwiesen. Es hängt nun vom Könige ab, dieses Urtheil zu bestätigen oder zu mildern. — Nur 59 Häuser sind durch die neuliche Feuersbrunst zu Marstrand in Asche gelegt, doch haben über 300 Menschen ihr Obdach verloren. — Graf v. Essen, Reichsmarschall und Marschall der Armeen des Königs, vormals Statthalter des Königreichs Norwegen, und Generalgouverneur von Schwedisch-Pommern, ist, 67 Jahre alt, zu Uddewalla, wohin er sich zum Gebrauch des Seebades begeben, mit Tode abgegangen.

Preussen.

*Berlin, 4 Aug. Das gestrige Geburtstagsfest unsers geliebten Monarchen wurde durch öffentliche Sizungen der gelehrten Institute, Festreden im Theater, große Parade und freiwillige Erleuchtungen der Hotels der Minister und der Privathäuser begangen, womit die gewöhnlichen Erfreuungen der in den Wohlthätigkeitsanstalten befindlichen Personen verbunden waren. Besonders zahlreich besucht war das Fest der 400 Kinder der Wadzeck-Anstalt. Nicht minder sprachen sich am 19 v. M. die Gesinnungen der Ehrfurcht und Liebe für die verewigte Königin aus; Einheimische und Fremde waren in mehr als tausend Wagen nach dem Luisen-Grabmahl in dem königlichen Garten zu Charlottenburg gewallfahrtet, welcher leztere Ort an diesem Tage über 20,000 Besuchende enthielt. Die schöne Statüe der Entschlafenen, von dem reinsten carrarischem Marmor auf den Sarkophag hingestrekt, durch ein einziges großes, erhöhtes Fenster erleuchtet, war mit Vergißmeinnicht und Immortellen geschmükt. Der Andrang war so groß, daß die Zuschauer nur in einzelnen Gruppen zugelassen werden konnten. Se. königl. Hoh. der Kronprinz und die königliche Familie hatten bereits früh Morgens den Tribut der Wehmuth und kindlichen Liebe an dieser geheiligten Stätte dargebracht. Die Statüe der Königin ist bekanntlich von der Meisterhand des Professors Ritter Rauch, von dem wir nun bald das Standbild Blüchers zu erwarten haben, welches noch in diesem Jahre den Statüen von Bülow und Scharnhorst gegenüber aufgestellt werden wird. — Eine amtliche Bekantmachung des Direktors der Akademie der Künste bestätigt jezt die bereits vor einigen Wochen durch die Allgemeine Zeitung mitgetheilte Nachricht von der in diesem Herbst auf Befehl Sr. Maj. des Königs statt habenden Kunstausstellung, indem die Konkurrenten aufgefordert sind, bis Ende dieses Monats die Gemälde und Kunstgegenstände einzusenden. Dagegen ist eine andere durch Ihr Blatt mitgetheilte Nachricht, wegen des auf englische Weise gehaltenen Wettrennens dahin zu berichtigen, daß Se. kön. Hoh. der Prinz Karl nicht als Preisbewerber den Sieg davon trug, sondern nur als Begleiter der Wettenden zu Pferde der Erste am Ziele unter Allen war, worauf Sr. königl. Hoheit zunächst der englische Gesandte, Lord Clanwilliam, anlangte. Der eigentliche Preisbewerber, Fürst Pückler-Muskau, hatte das Unglük, daß sein Pferd wegen zu fest geschnallter Gurte stürzte.

Oestreich.

Berliner Blätter erzählen: „Eine Deputation des Handelsstandes der Stadt Mainz an den Fürsten von Metternich hat von Ihm die beruhigendsten Versicherungen erhalten. Se. Durchlaucht erklärten, die verbündeten Mächte Europens hätten keinen heiligern Zwek, als ihr Werk, den gegenwärtigen friedlichen Zustand in allen seinen kleinsten Verhältnissen ungestört zu erhalten, und so auf die Dauer zu befestigen."

Türkei.

Die Etoile bringt einige nähere Umstände über die Einnahme von Ipsara. Am 20 Jun. ging der Kapudan Pascha mit zwölf Fregatten von Mitylene in See, und segelte um Ipsara herum. Als er dem Hauptforte nahe kam, stekte er seine Flagge auf, und that sechs Kanonenschüsse. Die Griechen antworteten auf dieselbe Art, und ihre Flagge wehte von allen Batterien. Die türkische Eskadre kehrte auf ihren Ankerplaz zurük. Aber am 1 Jul. nach dem Aecham Namaq (Abendgebet) ging sie wieder unter Segel, und kam in der Nacht vor Ipsara an. Um 4 Uhr Morgens legten sich die 12 Fregatten vor Anker, und begannen eine heftige Kanonade, während seine Truppen auf einem andern Punkte landeten. Nach Verlauf von drei Stunden verließen die Ipsarioten von allen Seiten ihre Batterien, die dem Feinde ohne das keinen Schaden zugefügt hatten, und flohen nach den Bergen. Der Senat suchte seine Zuflucht in Anti-Ipsara.

*Odessa, 30 Jul. Briefen aus Konstantinopel vom 12 Jul. zufolge scheinen die ersten Berichte über den Verlust der Griechen auf Ipsara etwas übertrieben gewesen zu seyn. Viele Ipsarioten haben sich geflüchtet, und ein kleiner Hause, vom Geist seiner Altvordern beseelt, und für seinen Glauben kämpfend, weihte sich in dem befestigten Kloster St. Nicolo dem Heldentode. Ungefähr 700 vertheidigten sich dort mit außerordentlicher Tapferkeit beinahe zwei Tage lang, um für ihre Brüder Zeit zur Rettung zu gewinnen, und als für sie keine mehr möglich schien, sprengten sie sich und die heranströmenden Türken in die Luft. Die Besazung hatte nemlich im lezten Augenblik, statt der Fahne des Kreuzes, eine weiße aufgestellt, und dis scheint den Kapudan Pascha, welcher es für ein Zeichen der Unterwerfung hielt, getäuscht zu haben. Viele Türken drängten sich gegen das Kloster, in dessen Kellern nach allen Seiten Minen angebracht waren, die Tod und Verderben über sie ausschütteten. Man kan sich die Verwirrung denken, die diese Explosion, welche halb Ipsara in einen Steinhaufen verwandelte, erzeugt hat, und der Verlust der Türken mag sehr bedeutend gewesen seyn. Sogar an Bord der Flotte soll der Schreken bei der Explosion so groß gewesen seyn, daß sich einzelne Schiffe nach mehreren Seiten zerstreuten. Durch diese ächt spartanische That einiger Griechen sind also die Beschuldigungen der Feigheit glorreich widerlegt, an die wir, nach dem Charakter der Ipsarioten, aus denen in neuester Zeit ein Canaris und Miauly hervorgegangen, nicht glauben konnten. Um übrigens einen Begrif von dem Muth und der Mannszucht der türkischen Truppen zu geben, wird Folgendes als Thatsache gemeldet: Die Asiaten wollten sich zweimal wieder einschiffen, als sie bei St. Nicolo einen unerwarteten Widerstand fanden, und der Kapudan Pascha mußte Befehl geben von seinen Schiffen auf sie zu feuern, um sie zu nöthigen, Stand zu halten. — Von einem weiteren Unfall, der die türkische Flotte betroffen haben sollte, und wovon Handelsbriefe sprachen, wird in diesen Briefen nichts erwähnt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Eugmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 231. 18 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

In englischen Blättern findet man folgende Nachrichten aus Columbia: „Der Columbiano, welcher zu Caraccas erscheint, kündigt unterm 2 Jun. an, daß Hr. Quartel, niederländischer Seekapitain, am Bord des Schiffes de Endragt, daselbst angekommen sey, und als Kommissär seiner Regierung bei der Republik von Columbia in Bogota auftreten werde. Zu Guayra (dem Hafen von Caraccas) war die columbische Korvette, General Santander, mit 6 spanischen Schiffen angekommen, wovon 3 reiche Prisen, und drei bewafnete Briggs waren. Diese Schiffe hatten zu einem Convoi gehört, welches aus der Havannah sich nach Spanien begab. Neueren Anordnungen zufolge müssen alle Prisenwaaren eine Abgabe von 45 Prozent an den Staat bezahlen; die Unerschrokenheit aber, welche der columbische Kapitain bei der Wegnahme jener Schiffe an den Tag gelegt hatte, bewog die Regierung, nur die alte Abgabe zu verlangen, was einen Unterschied von 45,000 Piastern zu Gunsten des Kapitains macht. Zwei jener Schiffe hatten jedes 16 Kanonen, und eines derselben außerdem 80,000 Piaster an Bord. — Der Curaçao-Courant vom 12 Jun. enthält eine etwas auffallende Rede, welche Hr. Sutherland, englischer Konsul zu Maracaibo, bei einem Gastmahle gehalten, das dem columbischen General Urdaneta bei seiner Ankunft in dieser Stadt gegeben wurde. Hr. Sutherland sezt darin die vorsichtige Zurükhaltung, welche ihm in seinen Instruktionen wahrscheinlich zur Pflicht gemacht ist, ganz aus den Augen. Nachdem er der Versammlung zu den sich entspinnenden freundschaftlichen Verhältnissen zwischen England und Columbia Glük gewünscht, fuhr er fort: „Ich habe Grund zu hoffen, daß die nächsten Nachrichten aus Europa uns melden werden, die Continentalmächte hätten jeden Gedanken an eine Einmischung in die Angelegenheiten der Freistaaten von Südamerika aufgegeben, und wollten nur die Rechte in Anspruch nehmen, welche aus freundschaftlichen Unterhandlungen hervorgehen würden. Sollten aber die Mächte bei ihren Entwürfen verharren, so würde jene mächtige und unerschrokene Seemacht, welche ihre vereinigten Flotten zu achten gelernet haben, einen Theil ihrer Expedition zerstören, wo nicht sie ganz vernichten. Der Präsident von Nordamerika dürfte einen andern Theil für sich in Anspruch nehmen, und den Ueberrest würde Columbia, ich zweifle nicht daran, auf eine Art behandeln, die zu erkennen gäbe, daß man den Zwek ihrer Sendung zu würdigen verstand.“ — Der Gesandte der Republik Columbia für Nordamerika, Hr. Salazar, war Ende Junius zu Washington angekommen.“

Spanien.

Der Courier Français enthält Folgendes aus Madrid vom 25 Jul.: „Der hohe Rath von Castilien hat erkannt, daß er dem Könige sehr zur Unzeit eine auf neue Verfolgungen gegen die konstitutionelle, und selbst gegen die gemäßigte Partei, abzwekende Addresse überreicht habe. Um nun die Wirkung dieses falschen Schrittes zu mildern, hat derselbe kürzlich eine neue Addresse eingegeben, die der ersteren zur Erläuterung dient. Hier folgen einige Stellen derselben: „Weder der erhabene Beruf dieses Tribunals, noch die Mäßigung und Klugheit, wodurch dessen Mitglieder sich von jeher ausgezeichnet haben, gestatteten ihm, bei seinen Rathschlüssen irgend einer persönlichen Beziehung Statt zu geben. Nie hätte es sich träumen lassen, daß man seinen Ausdrüken die mindeste gehässige Deutung geben könnte; laut erkennt es vielmehr den Eifer, die Rechtlichkeit und die Liebe aller derjenigen Personen zu Ew. Majestät an, welche die Ehre haben, Dieselben zu bedienen und um Sie zu seyn. Gebe der Himmel, daß Ew. Majestät nie unmittelbar von Verräthern mögen umgeben seyn, die zu gleicher Zeit der Rechte des Thrones, der Ruhe der Staaten, der Gesezmäßigkeit der Regierungen, der Geseze der Ehre, der Militärpflichten spotten, die lieber sich zu Kerkermeistern erniedrigen, als den Ruhm der Treue behaupten wollen; von jenen Demagogen, so die Anarchie begünstigen, deren höllische Absichten sich uns durch drei schrekliche Drangsals-Jahre nur allzu deutlich und zu unserem allzugroßen Schaden enthüllt haben; von jenen Sektirern, die mit einem des Satans würdigen Starrsinne, selbst nach ihrer Niederlage, noch immer auf den Umsturz des Thrones und des Altars sinnen. Die Festigkeit, Wachsamkeit, Vorsicht, die gegen sie erfordert wird, muß im Verhältniß stehen mit der Gefahr, womit sie uns bedrohen, und mit der Unbiegsamkeit, womit sie auf ihren frevelhaften Anschlägen beharren. Sollte es Einem derselben gelingen, Ew. Majestät Gewissenhaftigkeit zu hintergehen und sich verstohlenerweise in die Administration einzuschleichen, so würde das Purifikations-Gesez seinem ephemeren Triumphe ein schleuniges Ziel sezen. Gegen diese Menschen, nicht aber gegen irgend eine bestimmte Person, hat Ew. rc. Rath seinen Unwillen laut zu erkennen gegeben, und zu Vorsichtsmaaßregeln aufgerufen.“ Man sieht, daß der Rath von Castilien, troz aller Versicherung seiner Unterwürfigkeit gegen den König und seiner Achtung gegen die in dessen Vertrauen stehenden Personen weit entfernt ist, auf das Recht der Vorstellung gegen seinen Souverain, und der ihm etwa nöthig dünkenden Aufforderung zu neuen Reaktionen, zu verzichten.“

* Madrid, 29 Jul. Viele Personen wollen in Zweifel ziehn, daß der Abmarsch der Division Quesada (eigentlich blos des Regiments la Rioja und des der Guiden Quesada's) als eine Genugthuung für die Franzosen anzusehen sey; sie versichern, die Verlegung derselben nach Toledo und Sevilla sey schon seit einiger Zeit beschlossen gewesen, weil man gegenwärtig den Plan habe, aus den erprobten royalistischen Regimentern den Stamm für die neu ausgehobenen Regimenter zu ziehen. Dis sey unlängst der Fall mit der Division des Generals Rovo zu Saragossa gewesen, und gegenwärtig habe man die Division Quesada in gleicher Absicht nach Sevilla geschikt. Die zu Madrid erwarteten (in Nro. 226. der Allg. Zeitung benannten) Miliz-Regimenter werden, sobald sie in der Hauptstadt Waffen und Kleidungsstüke gefaßt haben, theils nach Cadiz und Badajoz, theils nach Galicien gehn, um dort die Besazungen zu bilden. — Keine Junta hat noch je in der Welt so viel zu thun gehabt, als die Purifikations-Junta. Die Regierung hat ihr durch ein an den hohen Rath von Castilien gerichtetes Dekret, auch alle Notare, Advokaten und Prokuratoren zur Reinigung zugewiesen. Die Reihe soll nächstens an die Geistlichen kommen, und bereits werden hier in der Corona (dem geistlichen Gefängnisse) Wohnungen zubereitet für Don Espada, Bischof der Havannah, und für Don Abad Queypo, Bischof von Valladolid de Mechoacan. Lezterer, Mitglied in der 1820 provisorisch errichteten Regierungs-Junta, ist beschuldigt, eine in nicht geziemenden Ausdrüken abgefaßte Addresse über den Zustand von Spanien unlängst an den König gerichtet, und sich darin unschikliche Aeußerungen über die beiden Amnestie-Dekrete erlaubt zu haben, wovon der König das erste zu Valencia am 4 Mai 1814, und das zweite zu Madrid am 1 Mai dieses Jahrs erließ. — Die zu Abfassung eines Studienplanes für Militärs niedergesezte Junta hat ihre Arbeiten geendigt und dem Könige überreicht. Wie man vernimmt hat sie zum Size der Militär-Akademie für alle Waffengattungen Ciudad Real, die Hauptstadt der Provinz Mancha, vorgeschlagen. Der entworfene Studien-Plan ist übrigens mit dem 1816 zu Turin angenommenen beinahe gleichlautend. — Um die Rekrutirung so ergiebig zu machen als möglich, verfügt ein Dekret des obersten Kriegsraths, daß die Militärs von jenen Royalisten-Korps, welche erst seit 7 März 1820 errichtet, und seitdem aufgelöst wurden, ebenfalls der Quinta unterliegen, daß aber sowol in diesem Falle als auch, wenn sie sich freiwillig anwerben lassen, die vergangene Dienstzeit ihnen angerechnet werden soll; die Militärs von der exkonstitutionellen Linien-Armee und Provinzial-Miliz bleiben bis auf Weiteres unter der Aufsicht der Polizei in ihrer Heimath; diejenigen aber, welche der freiwilligen oder sogenannten National-Lokal-Miliz sich einreihten, verlieren für immer alle Ansprüche auf Sold und andere Begünstigungen. — Von den traurigen Vorfällen am 25 Jul. sagten unsere Zeitungen noch kein Wort; sie enthalten größtentheils Siegesnachrichten aus Amerika und Berichte aus Sacedon, denen zufolge der König und die Königin der besten Gesundheit genießen. Morgens gebrauchen JJ. MM. die Bäder, Abends fahren Dieselben nach den benachbarten Dörfern spazieren. Die Königin unterhält sich oft mit Bäuerinnen, und erkundigt sich nach ihrer Lebensart. Man hat nach Burgos Befehl gesandt, im erzbischöflichen Pallast Zimmer für JJ. MM. und die ganze königl. Familie zu bereiten, die sich im September dorthin begeben soll, um den Vater der Königin zu empfangen. Da dieser Beweggrund etwas unwahrscheinlich ist, so erschöpft man sich in Muthmaaßungen über die eigentliche Veranlassung dieser Reise, wenn sie ja statt haben sollte. Briefen aus Sacedon vom 27 d. zufolge war daselbst Tags zuvor der Obrist des 6ten portugiesischen Garde-Regiments angekommen. Er überbrachte dem Könige Depeschen von seiner Schwester, der Königin von Portugal, von deren Inhalt aber nicht das Geringste verlautete; der Obrist selbst wurde in gleichem Grade und mit vollem Solde einem spanischen Garderegiment zugesellt. Er äußert sich wenig günstig über das portugiesische Ministerium, und das von ihm befolgte System. Vor einigen Tagen wurde ein zweiter Kourier an den spanischen Botschafter zu Lissabon, den Herzog von Villa Hermosa, mit dem Befehle abgefertigt, daselbst zu bleiben, oder dahin zurükzukehren, wenn er schon abgereist wäre. Da der Herzog auf einen ersten Kourier, der einen gleichen Befehl überbrachte, nicht geantwortet hatte, so entschloß man sich einen zweiten zu senden. — Ein Abgeordneter von Navarra ist hier mit einer Bittschrift an den König angekommen, jener Provinz alle ihre alten Freiheiten zu bestätigen, denen zufolge sie weder Geld noch Leute zu stellen hatte, und der Stempelfreiheit bei allen Prozessen genoß. Der Justizminister soll, wie man versichert, sich geweigert haben, diese Bittschrift dem Könige vor seiner Rükkehr nach Madrid, die auf den 2 Aug. angesagt ist, vorzulegen. — Die Gerüchte aus dem Süden lauten traurig. Die Gebirge von Ronda und Malaga sind von bewafneten Räuberbanden heimgesucht, und zu Cadiz befürchtet man das gelbe Fieber. Die dortigen französischen Militärbehörden unterwerfen daher alle aus der Levante und Amerika kommenden Schiffe der strengsten Quarantaine; auch haben sie die Leitung der Polizei übernommen. Die Schlachtbänke sind bis auf eine gewisse Streke außerhalb der Mauern verwiesen, die Spitäler, Gefängnisse, Kloaken und Straßen auf das Sorgfältigste gesäubert, und überhaupt alle möglichen Anstalten zu Erhaltung der in Spanien etwas ungewohnten Reinlichkeit getroffen worden. Sollte gleichwol das gelbe Fieber ausbrechen, so wird die französische Besazung, wie es heißt, ein Lager beziehen, und nur eine kleine Abtheilung im Fort St. Sebastian zurükbleiben.

Frankreich.

Paris, 11 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 10 Cent.

Der junge Herzog von Bordeaux und seine Schwester haben den König nicht nach Paris begleitet; sie werden bis zum 1 Okt. zu St. Cloud wohnen. (Durch die neuliche Entbindung der Herzogin von Calabrien, Mutter der Herzogin von Berry, von einem Prinzen, hat der Herzog von Bordeaux jezt einen Oheim, der vier Jahre jünger ist als er.)

Der Prinz von Sachsen-Koburg, Schwiegersohn des Königs von England, stieg am 8 Aug. zu Calais ans Land, und traf zwei Tage später unter dem Namen eines Grafen v. Henneberg zu Paris ein.

Zu Pau hatten am 1 Aug. zwischen Militärs vom 55sten Regiment und jungen Leuten aus der Stadt blutige Händel statt

gefunden, die jedoch endlich von den Autoritäten geschlichtet wurden.

In einer Zuschrift an den Herausgeber von Galignani's Messenger (der die ausführlichsten Auszüge aus Napoleons Testament geliefert hatte) erklären die Generale Montholon und Bertrand: Besagtes Testament sey ordnungsmäßig in dem Register-Office des Prerogative Court des Erzbischofs von Canterbury, in dessen Provinz St. Helena liege, deponirt worden. Sie (Montholon und Bertrand) seyen nicht berechtigt, Urkunden, die nicht für die Publizität bestimmt wären, bekannt zu machen; doch hielten sie sich, sowol zu ihrer eigenen Rechtfertigung als aus Achtung für ihren verstorbenen Feldherrn, für verpflichtet zu erklären, daß er in seinen lezten Augenbliken, und in der Vertheilung seiner Wohlthaten, keine der Personen, welche ihm ins Exil gefolgt wären, vergessen habe, und daß General Gourgaud, dessen Name in den publizirten Auszügen nicht erscheine, der Gegenstand einer besondern Verfügung gewesen sey. Ein achtes, vom Testator ganz eigenhändig geschriebenes Kodizill, das er aber seiner zunehmenden Leiden halber nicht habe beendigen und unterzeichnen können, habe noch andre Schulden der Dankbarkeit abtragen sollen. Wenn die Verfügungen über Summen, welche auf die Erzherzogin von Parma und den Prinzen Eugen angewiesen wären, bis jezt noch nicht hätten vollzogen werden können, so trügen zufällige, außer ihrem Bereich liegende Umstände davon die Schuld, welche unstreitig auch den erlauchten, vom Testator so sehr geliebten Personen völlig fremd wären."

†† Paris, 9 Aug. Die erfolgte Ministerveränderung läßt sich in ihrem Charakter und wesentlichen Zügen noch nicht recht auffassen und überschauen; das Publikum ist irre an ihrem Sinn, und daher kömmt es, daß so viele in ihr nur etwas Provisorisches erbliken. Es scheint, daß dem Hrn. v. Corbiere die Justiz, und dem Hrn. v. Peyronnet eine Ambassade angeboten worden, aber die Sache sich nicht gefügt hat; dann wäre vielleicht Martignac an das Innere gelangt. Nun ist die Hauptsache zu erfahren, nicht wie die ministeriellen und die antiministeriellen Blätter den Vorfall betrachten, sondern in welchem Geiste die Regierung das Werk der sieben Jahre zu Leben und Gedeihen fördern wird. Alles ist zu thun, denn nichts ist geschaffen; administrative Formen sind keine Institutionen, denn Institutionen bestehen nur aus Selbstständigem. Hierüber herrschen allerseits verworrene Begriffe. Ich kan den achtbaren und redlichen Männern nicht beipflichten, welche, wie der talentvolle Freuilly, oder auch wie Bacot und Ferdinand Bertier, eine kommunale und eine parlamentäre Macht, wie sie ehemals waren, aus dem Boden hervorzaubern möchten. Aus dem Abgestorbenen, nach allen Seiten Morschen und Hinfälligen, läßt sich kein verjüngtes Leben ausscheiden; der wahre Geist des ächten Alten, als allein unsterblich, als den Völkern wie nationales geistiges Eigenthum von Anfang inwohnend, der soll befragt werden, in der Zeit sich wiedergebähren und ewig verjüngen, nicht aber der gemachte Geist des unächten Alten, selbst im Schutt und Ruin vieler Vergangenheiten, und wo nichts mehr wahrhaft bestand. Auf der andern Seite glaube ich aber keineswegs, wie die Redner der Regierung, daß die Centralisation eine nothwendige Bedingung der heutigen Lage der Dinge sey, und daß man nur das Unwesentliche von derselben, zum Scheinleben in Provinzen und Gemeinden, abstreifen müsse. Eine Regierung soll nicht administriren, aber sie muß regieren; nicht über Sachen, aber über Menschen soll sie gebieten; so wie sie in die Sachen sich einmischt, kan sie nicht anders als reiben und kleinlich ausfallen. Das fiel sogar dem Kardinal Richelieu aufs Gewissen, als er gegen das Ende seiner Laufbahn bitter zu beklagen anfing, daß, durch eigne wie durch frühere Schuld, die Sachen dahin gediehen wären, daß die Regierung sich allmählig in Administration werde verwandeln müssen. Mit der Administration hat man einen mechanischen Staat, ein todtes Wesen der Büreaukratie, eine Diokletianisch-Byzantinische Staatsform, und nicht einmal ein chinesisches Petrefakt, indem die Mandarinenhierarchie, als wissenschaftlich gebildet, doch um eine Stufe höher steht als Byzantinische oder Napoleonische Beamtenwelt. Nächst der Noth aber, Frankreich innerlich wieder durch neue Regierungskunst zu stärken und zu beleben, fordert nichts mehr ein schärferes Augenmerk, als der hiesige Zustand öffentlicher Erziehung, über welches nächstens Mehr.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Aug. Der noch fortdauernden Abwesenheit mehrerer unserer ansehnlichsten Spekulanten, besonders von der mosaischen Konfession, die in dem süßen Nichtsthun der Bäder von den Anstrengungen der Börse sich erholen, ist es vornemlich zuzuschreiben, daß die in unserm Börsenverkehr mit der Kunde von den glüklichen Resultaten der Abrechnung zu Paris eingetretene Lebhaftigkeit eben nicht anhaltend gewesen ist. Denn an Beweggründen gleicher Art, wie jene es waren, um weiter auf die Effekten einzugehen, und sie mithin in die Höhe zu bringen, fehlt es keineswegs, da wir täglich bessere Kurse aus der Hauptstadt Frankreichs erhalten, auch zu London die Stocks steigen, welches man hier dem wieder hergestellten guten Einvernehmen der brittischen Regierung mit Algier zuschreiben will. Denn wenn gleich dieser Krieg an und für sich von keiner Bedeutung war, so konnte er doch wichtige Folgen, hinsichtlich der Verhältnisse Englands zur Pforte haben, wie dann auch in der That diese die Aufrichtigkeit ihres Alliirten bereits in Zweifel zu ziehen anfing, und die Herren Spekulanten, wenn sie in das Gebiet der großen Politik sich verirren, werden bisweilen um desto bedenklicher, je fremder sie auf diesem Boden sind. Die östreichischen Metalliques waren gestern bis auf 95 gestiegen. Das Falliment eines großen Hauses zu Berlin hat zwar allerdings einen bedeutenden, aber doch wahrscheinlich nur vorübergehenden Einfluß daselbst auf die preußischen Staatspapiere geäußert, weil, wie man erfährt, dieses Haus, obschon eigentlich eine Seidenhandlung, darin große Geschäfte gemacht hatte, und nun mit einemmale viele Effekten zu Verkauf gestellt wurden. Doch wird in diesen hier wenig oder nichts gemacht, und so hat denn auch dieses Ereigniß auf den Verkehr unsers Plazes keine Reaktion erzeugen können. Dagegen hat ein hiesiger großer Spekulant von den gleichfalls herabgedrükten Kursen der Staatseffekten zu Berlin Nuzen gezogen, und für eine halbe Million Gulden östreichische Partiale daselbst zum Kurs

von 120 einkaufen lassen, während dieses Papier auf unserer Börse 125 steht. Ueberhaupt beschuldigt man hier viele Berliner, sie wären zu wechselhaft in ihren Börseoperationen, und bei denselben zu empfänglich auf äußere Eindrüke, weshalb denn auch dort die Kurse oft mit solcher Schnelligkeit stiegen oder fielen, daß von entfernteren Orten her nicht wohl Rüksicht darauf zu nehmen wäre, weil man besorgen müßte, daß noch bevor eine Bestellung zu Kauf oder Verkauf daselbst eingetroffen, ein neuer Wechselfall eingetreten seyn möchte. — In unserer Stadt herrscht jezt eine außerordentliche Frequenz von Fremden, so daß unsere großen Gasthäuser nicht einmal Plaz genug haben, um den vielen Reisenden Aufnahme zu gewähren. Es kommt dis daher, weil jezt der Wendepunkt der Rükkehr aus den benachbarten Bädern mit der Epoche der bevorstehenden Herbstmesse fast gleichzeitig eintritt. Ja, mehrere rükkehrende Badegäste, die zur Kategorie der Meßfremden gehören, bleiben schon gegenwärtig hier, wiewol der Zeitpunkt, wo die großen Meßgeschäfte ihren Anfang nehmen, gegen das Ende der künftigen Woche fällt, die eigentliche Messe aber erst mit den ersten Tagen des nächsten Monats beginnt. Man bemerkt besonders eine große Anzahl Engländer, die, wenn gleich keine Handelsgeschäfte sie hieher rufen, doch den Gasthaltern nichtsdestoweniger willkommene Gäste sind. Gestern Abends gegen 8 Uhr trafen von Ems Se. königl. Hoh. der Prinz Friedrich von Sachsen nebst dessen Gemahlin, der Erzherzogin Clementine kaiserl. Hoheit, hier ein. Die höchsten Herrschaften nahmen ihr Absteigquartier im Gasthause zum englischen Hofe, werden aber ihre Reise nach Dresden ohne weitern Aufenthalt heute fortsezen. — Nach Berichten aus den benachbarten Weinländern erwartete man in der Pfalz eine ergiebige Lese; dagegen verspricht der Weinstok im Rheingau kein so günstiges Ergebniß, weil dieses Gewächs gegen die seitherigen Wechsel der Jahreszeit, und besonders gegen die üble Witterung in den frühern Monaten empfindlicher ist.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jul. Die kaiserliche Familie begibt sich heute auf das Lustschloß Peterhof, um daselbst, wie um diese Zeit gewöhnlich, einige Wochen zu residiren. Das Namensfest Ihrer Majestät der Kaiserin Maria, das am 3 Aug. einfällt, wird dismal nicht wie sonst, durch ein glänzendes Nationalfest, sondern im stillen Familienzirkel der allerhöchsten Herrschaften gefeiert werden.

Türkei.

Ein Schreiben aus Zante vom 18 Jul., im Journal des Debats, berichtet über die Einnahme von Ipsara noch folgende Umstände: „Ich schrieb Ihnen lezthin von den Geldern, die dem Kapudan Pascha von Livorno aus übermacht worden, und bezeichnete die Hand, welche diese Anschläge gegen die Griechen leitete; ein Theil derselben ist nun gelungen, und das Panier des Kreuzes neuerdings mit dem Blute seiner Märtyrer gefärbt! — Sobald der Kapudan Choreb-Pascha, der seit 2 Monaten vor Mitylene lag, die nöthigen Fonds erhalten hatte, ließ er den Anführern der 1500 Schypetars (Albaneser,) welche die Besazung von Ipsara bildeten, und mit denen er seit geraumer Zeit geheime Unterhandlungen angeknüpft hatte, ansehnliche Vorschüsse auszahlen, und versprach ihnen den Rest nach Eroberung der Insel. Hier hatte sich indessen alles zur entschlossensten Vertheidigung gerüstet, ein Theil der ipsariotischen Schiffe hielt mit einigen Brandern das Meer, um der feindlichen Flotte in den Rüken zu kommen, während sie von den Küstenbatterien beschossen würde. Als die Flotte der Barbaren am 2 Jul. Abends im Angesicht der Insel erschien, versezte sich die ganze Bevölkerung derselben durch Empfang der heiligen Sakramente in den Gnadenstand; das Labarum wurde an alle Signalstangen geheftet, und Jeder, mit dem Zeichen der Erlösung auf der Stirne, flehte zum *Himmel* um Sieg oder um die Palme der Märtyrer.“ Am 3 des Morgens um 5 Uhr, wenden die Türken die Vordertheile ihrer Schiffe nach der Rhede . . . . die Strandbatterien schweigen und die Schypetars in den Forts ziehen die türkische Flagge auf! Die Christen eilen auf die Rhede, finden aber die Kanonen vernagelt, und werden von den Verräthern mit Flintenfeuer empfangen. Der Ruf: Alles ist verloren! macht die Griechen nach ihren Schiffen eilen, welche auf die türkischen schweren Schiffe, die wegen Untiefe des Meeres nicht näher ans Ufer konnten, heftig schießen, und zum Theil die hohe See gewinnen. Um 8 Uhr des Morgens steigen die Osmannen ans Land, und die verrätherischen Schypetars sind ihre ersten Opfer. Die Griechen, die sich nicht einschiffen können, fliehen in die Gebirge; die Stadt wird in Brand gestekt, der ganze Tag vergeht in Gefechten und Mord. Am 4 läßt der Kapudan Pascha durch Ausrufer 500 Piaster für jeden lebenden Gefangenen bieten; vergebens, die Tiger sind los! Den 5 und 6 dauert das Morden fort. Am 7 gibt Choreb Befehl, die Forts von Ipsara in die Luft zu sprengen; 7300 Köpfe von Weibern, Greisen und Kindern schmüken die Segelstangen und Masten seiner Schiffe, und werden nun bald die Augen jener christlichen Agenten zu Konstantinopel erquiken, welche die Schiffer ihrer Nation ermächtigten, sich zur Ueberführung der Türken nach Ipsara zu verdingen! — Den Primaten und ungefähr 2000 Seeleuten gelang es, mit 30 ihrer besten Schiffe nach Samos zu entkommen. Der Kapudan Pascha kam am 13 nach Mitylene mit 10 genommenen alten Schiffen zurük. So siegte zwar der Verrath, aber er wird hoffentlich den Griechen neue Schwungkraft verleihen. — Briefe aus Volo bestätigen den Aufstand des cäsarischen Mazedoniens bis nach Vitoglia hin.“

* Triest, 9 Aug. Nach übereinstimmenden Briefen, die zum Theil selbst durch die neuesten Blätter der Smyrnaer Zeitung bestätigt werden, haben die Türken bei der Eroberung von Ipsara, und vorzüglich bei der Explosion der großen Pulvervorräthe in dem befestigten Kloster St. Nicola, viele Tausend Mann an Todten und Verwundeten verloren. Schifskapitains, die während dieses Ereignisses vier Meilen weit von Ipsara entfernt waren, erzählen: die Insel sey plözlich in einen finstern Dunstkreis gehüllt gewesen, und hierauf ein Schlag gehört worden, der ihre Schiffe aufs Heftigste erschütterte. Später erfuhren sie, daß halb Ipsara dadurch in einen Steinhaufen verwandelt sey.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 232. 19 Aug. 1824.

Westindien.

Briefe aus der Havannah bis zum 20 Jun. schildern den Zustand dieser Insel als in einer Art von Gährung befindlich. Die von den Regierungen von Mexico und Columbia erlassenen Verbote mit Cuba Handel zu treiben, hatten auf dieser Insel eine große Unzufriedenheit hervorgebracht, und man fürchtete, daß es einer columbischen Expedition nicht schwer fallen dürfte, festen Fuß daselbst zu fassen. Aus Mexico erfuhr man, daß das Fort San Juan d'Ulloa das Feuer gegen Veracruz wieder eröfnet habe, und der Stadt zwar großen Abbruch thue, indessen selbst auch an vielen Bedürfnissen Mangel leide, und daß in Folge dieses Mangels der Scorbut und andere Krankheiten unter der Besazung eingerissen sind. Zu Alvarado wurden vier Personen verhaftet, welche man für Aussendlinge Iturbide's hielt; auch an andern Orten fielen Verhaftungen bekannter Anhänger des Exkaisers vor.

Aus Mexico bringt das Journal el Sol vom 4 Jun. einen Aufruf der Regierung vom 29 Mai, worin den Mexicanern die Vortheile ihrer gegenwärtigen Regierungsform und die Plane derjenigen, welche ihnen ihre Freiheit wieder rauben wollten, geschildert werden. Dieser Aufruf ist blos von zwei Regierungsgliedern, Miguel Dominguez und Vicenti Guerrero, unterzeichnet. Das dritte Glied, General Bravo, war auf der Expedition nach Guadalaxara abwesend. Auch sprachen die Zeitungen von der Ankunft eines französischen Kommissärs auf der Insel de los Sacrificios, welcher die freundschaftlichsten Versicherungen von Seite Frankreichs überbringen solle. Sie erinnern bei dieser Gelegenheit, daß Frankreich einen Botschafter zu Madrid unterhalten habe, lange Zeit nachdem es bereits den Umsturz der konstitutionellen Regierung durch Waffengewalt beschlossen hätte.

Der (offizielle) Telegraph von Hayti bringt jezt erst ein Dekret des Senats dieses Freistaates vom 14 Jul. 1823, dem 20sten Jahr der Unabhängigkeit, lautend: „Da die Nation dem Präsidenten von Hayti ihre Dankbarkeit für die von ihm dem Vaterlande geleisteten ausgezeichneten Dienste auf eine feierliche Art beurkunden will, so hat der Senat, als Organ des Nationalwillens, dekretirt wie folgt: I. Das Eigenthum von zwei Zukerplantagen, die derselbe aus den Staatsdomainen auswählen kan, sind als Nationalgeschenk dem Präsidenten von Hayti bewilligt, um deren zu genießen und darüber nach Gutdünken zu verfügen. II. Gegenwärtiges Dekret wird dem Präsidenten zur Vollziehung zugestellt." Dieses Dekret wurde am folgenden Tage mittelst einer schriftlichen Botschaft dem Präsidenten übermacht. Er antwortete darauf am 20 Jul. 1823 Folgendes: „Bürger Senatoren! Ich habe mit Ihrer Botschaft vom 15 d. den beigefügten Beschluß erhalten, wodurch der Senat in den befriedigendsten Ausdrüken seine Gesinnungen für den Präsidenten Hayti's erklärt. Wenn Zufriedenheit mit dem Bürger, der in den schwierigen Umständen, worin wir leben, zur ersten Obrigkeit des Staates berufen worden ist, besteht, so kan sie, nach der Zustimmung seines Gewissens, nur von der freien und offenen Aeußerung der öffentlichen Achtung herkommen. Urtheilen Sie nach diesem Ausdruke meiner Gesinnung, wie sehr mein Herz von Dankbarkeit durchdrungen ist, da die Mitglieder des ersten Staatskörpers mir im Namen der Nation ausgezeichnete Beweise ihrer Genehmhaltung geben. Unterdessen muß ich — weil die mich leitenden Grundsäze unveränderlich sind — offen sagen, daß Ihre Zuneigung und Zustimmung mir genügen. Ich bedaure, daß Sie glaubten, neues Grundeigenthum als Nationalgeschenk mir anbieten zu müssen. Blühet der Freistaat, so bin ich über das belohnt, was die Welt geben kan. In der That, welches Glük kan dem gleichen, wirksam zur Befestigung der Freiheit und Unabhängigkeit seines Landes beizutragen? Genehmigen Sie, Bürger Senatoren, die Huldigung der hohen Achtung, mit welcher ich die Ehre habe, Sie zu begrüßen. (Unterz.) Boyer."

Die Regierung von Hayti hat einen Aufruf an alle freie farbigen Leute der vereinigten Staaten erlassen, die sich auf St. Domingue würden niederlassen wollen. Agenten des Präsidenten Boyer befanden sich bereits in den vereinigten Staaten, um sich deshalb mit der Regierung zu verständigen, die um so lieber zu der Auswanderung ihrer freien farbigen Leute die Hände bieten wird, da ihr Vorhaben, eine große Anzahl derselben an die afrikanischen Küsten zu senden, um daselbst Kolonien zu bilden, unübersteiglichen Hindernissen zu begegnen scheint. Seit Kurzem sind große Versammlungen von Bürgern der vereinigten Staaten gehalten worden, um auf die Mittel zu denken, diese Auswanderungen zu begünstigen.

Spanien.

Aus Barcellona meldet der Constitutionnel: „Am 24 Jul. lief eine englische Goelette, welche nach verschiedenen spanischen Häfen Depeschen überbracht hatte, in Barcellona ein. Sie kam zulezt von Tarragona. In Barcellona angekommen, sezte sie den Kapitain und zwei Offiziere ans Land, die sich sogleich zum Konsul ihrer Nation begaben, und ihm Depeschen einhändigten. Der Kapitain hatte, wie man versichert, Befehl, alle Konstitutionelle an Bord zu nehmen, die sich dahin flüchten wollten; gewiß ist, daß acht konstitutionelle Offiziere, vier Obristen und vier Kapitains, die seit einiger Zeit

von der Polizei verfolgt wurden, sich an Bord der Goelette retteten, und mit derselben abfuhren. Man will bemerkt haben, daß die Goelette beim Einlaufen in den Hafen die Festung nicht begrüßte, was sehr sonderbar schien. Auch soll sie Befehl gehabt haben, keinen Franzosen an Bord zu nehmen."

Der Courier français vom 9, und aus ihm der Moniteur vom 10 Aug. erzählen diesen Vorfall mit einigen Abweichungen. Diesen Blättern zufolge wäre mit dem Kapitain der englischen Goelette, die am 26 Jul. zu Barcellona einlief, eine geheimnißvolle Person ans Land gestiegen, die man für einen englischen Lord gehalten, und welche verlangt habe, mit den spanischen Behörden zu sprechen. Hierauf habe der Lord sich in mehreren Kaffeehäusern, gleichsam geflissentlich, gezeigt. Am folgenden Tage habe er den Besuch wiederholen wollen, die Chaluppe, die ihn führte, sey aber zurükgewiesen worden. Der Lord habe nun eine Protestation an die spanischen Behörden gesendet, und sich wieder an Bord der Goelette begeben, die noch denselben Abend unter Segel gegangen. Späterhin hieß es, 5 bis 6 Personen, worunter ein Adjutant Mina's, hätten sich heimlich an Bord der Goelette geflüchtet, und wären fort mit ihr. Ein ähnlicher Versuch habe kürzlich zu Tarragona statt gehabt, das Volk aber die Besuchenden mit Steinwürfen abgewiesen. Man frage sich nun, ob dieselbe Goelette, die sich am 26 zu Barcellona gezeigt, vorher zu Tarragona gewesen?

Großbritannien.

London, 10 Aug. Nachmittags um 4 Uhr Konsol. 3Proz. 94 1/8. Man sah dieses beträchtliche Steigen als eine Folge jenes der französischen Fonds an, welche zu London am 10 Aug. schon 101, 50 galten.

Der portugiesische Gesandte hatte neuerlich wieder eine Konferenz mit Hrn. Canning gehabt, worin er, dem Vernehmen nach, erklärte: der König, sein Herr, glaube keine Hülfe von Seite Englands mehr zu bedürfen. Es war also von Absendung irgend eines englischen oder hannöverschen Truppenkorps nach Lissabon nicht mehr die Rede.

Der zum Premierminister in seinem Vaterlande ernannte Hr. v. Zea-Bermudez reiste am 8 Aug. von London nach Madrid ab. (Er landete am 9 zu Calais.) Der British-Monitor erklärt sich autorisirt zu versichern, daß dieser Minister nie mit Hrn. v. Rothschild eine Konferenz über die Anerkennung der Cortesanlehne gehabt habe, und daß der König von Spanien fest entschlossen sey, nie einen Piaster von diesen Anlehnen zu bezahlen.

Derselbe British-Monitor bemerkt, daß bei dem Stillschweigen der lezten Briefe aus Jamaica, die Nachricht des Couriers von Bolivars großem Siege nun als durchaus grundlos zu betrachten sey.

Der Courier kündigt an, es werde eine neue Anleihe von 1 Million Pf. St., als Theil der so viel besprochenen größern, für die brasilische Regierung eröfnet werden. Sie solle 5 Prozent tragen, und von den Häusern Basset und Komp., Alexander Fletcher und Komp., und Thomas Wilson und Komp., zum Preise von 75 übernommen worden seyn.

Frankreich.

Paris, 12 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 10 Cent.

Der König ertheilte am 11 Aug. dem Erzbischof von Paris eine Privataudienz.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 11 Aug. werden der Viceadmiral Graf Missiessy, die Kontreadmirale Roussy und Viella; so wie die Staatsräthe Jurien und Desbassyns de Richemont, zu Mitgliedern des unterm 4 Aug. angeordneten Admiralitätsraths ernannt. Durch andere Ordonnanzen von demselben Tage werden sie in ihren bisherigen Posten ersezt, und überhaupt mehrere Veränderungen im Seedepartement verfügt. Zu Brest und Toulon sollen zwei neue Linien-Equipagen, unter den Nummern 3 und 4 gebildet werden.

Am 5 Aug. Abends traf der König von Würtemberg, unter dem Namen eines Grafen v. Teck, zu Lyon ein, lehnte alle Ihm angebotenen Ehrenbezeugungen ab, und sezte am folgenden Tage Seine Rükreise nach Deutschland fort. (Dem Vernehmen nach sind Se. Majestät durch die Schweiz zu Friedrichshafen angekommen.)

*** Paris, 10 Aug. Der stattgehabte Ministerwechsel ist ganz anders ausgefallen, als man vermuthet hatte. Man glaubte, Hr. v. Villele wolle seinem Ministerium dadurch, daß er Männer von Talent, oder wenigstens von Einfluß, in dasselbe rufe, mehr Kraft und Achtung verschaffen, zugleich aber auch durch einige Bewilligungen die Ultra's wieder an sich knüpfen. Nichts dergleichen blikt indessen aus der neuen Ministerernennung hervor; er scheint dabei keinen andern Zwek gehabt zu haben, als einen Beweis von seiner Macht zu geben, indem er mehrere Minister ab- oder versezte, und an ihre Stellen lauter Männer rufte, die ihm ganz ergeben sind. Dennoch ist es sehr wahrscheinlich, daß vorher Unterhandlungen statt fanden, daß sie aber nicht gelangen. Hr. v. Corbiere wollte das Portefeuille des Innern nicht aufgeben, und es fanden sich höhern Orts Anstände, Hrn. v. Montmorency ins Conseil zu nehmen, obgleich Hr. v. Villele in dessen Wiederanstellung gewilligt hatte. Eben so hieß es ganz neuerlich allgemein, man unterhandle mit Hrn. v. Chateaubriand, dem das Ministerium des Innern zugedacht sey. Alle diese Gerüchte beweisen zweierlei: daß dem Hrn. v. Villele die Feindschaft seiner Partei sehr lästig ist, und daß diese Partei wohl allenfalls Frieden schließen würde, weil sie fürchtet, Hrn. v. Villele nicht stürzen zu können. Eine Aussöhnung ist Allen nöthig, und man hat zu viel davon gesprochen, als daß nicht etwas Wahres daran seyn sollte. Beim gegenwärtigen Stande der Dinge ist das Ministerium nicht im Genusse der Achtung, deren es bedarf; Hr. v. Villele ist eigentlich der Einzige, dessen Gewicht Jedermann anerkennt. Die HH. v. Peyronnet und v. Corbiere haben auch eine Art von altem Besizrecht, das sie dem Ministerium Villele nöthig scheinen macht, aber sie werden von keiner Partei gefürchtet; besonders Hr. von Corbiere, dem die Wahlcirkularien unwiderbringlichen Schaden gethan haben. Man hält ihn zugleich für keinen guten und für keinen fleißigen Arbeiter, der aber desto mehr Ansprüche macht, und dadurch Hrn. v. Villele, der seiner noch nicht los werden kan, schon in manche Verlegenheit gebracht hat. Hr. v. Clermont-Tonnerre ist im Ministerium und in der öffentlichen Meynung ganz unbedeutend. Hr. v. Damas hat sonst in Rußland gedient, und man sagt, er habe das Portefeuille des Auswärtigen nur bekommen, um

dem Kaiser Alexander etwas Angenehmes zu erweisen; Hr. v. Villele beherrscht ihn ganz. Hr. v. Chabrol, dem man das Seewesen übertragen hat, versteht davon Nichts; inzwischen ist er fähig und ehrgeizig. Eigentlich figurirt bei der ganzen großen Umwandlung nur Ein Mann von wahrem Talente: Hr. v. Martignac. Er ist aus dem Gerichtsstande von Bordeaux, und hat sich durch eine ausgezeichnete Leichtigkeit zu sprechen, so wie durch eine lichtvolle Bestimmtheit bei Darstellung der verwikeltsten Angelegenheiten, in kurzer Zeit einen großen Ruf in der Kammer erworben. Er ist ein wahres Genie für die Rednerbühne. Man kennt ihn erst seit zwei Jahren, und er liefert einen neuen Beweis, wie schnell man unter repräsentativen Regierungen sein Glük machen kan. Man hatte geglaubt, Hr. v. Villele würde ihn ins Ministerium nehmen; allein er gab ihm nur eine Generaldirektion; sey es nun um ihn desto mehr unter seinem Einfluß zu behalten, oder sey es, daß die Umstände es nicht anders erlaubten. Die Erhebung eines solchen Mannes muß nothwendig die Kraft des Ministeriums sehr verstärken, indem sie ein Redetalent in dasselbe bringt, woran es ihm bisher so sehr fehlte. Was Hrn. v. Doudeauville betrift, so ist er der Günstling einer viel geltenden Person, welcher man dadurch eine Gefälligkeit erzeigen wollte. So hat demnach Hr. v. Villele mit allen seinen Veränderungen nur wenig gewonnen. Er hat zwei Untüchtige aus einem Ministerium ins andere versezt; er hat das Seewesen einem Mann gegeben, der sich nicht dazu schikt, ob er gleich sonst Fähigkeiten besizt, und er hat ein Talent, dem ein Portefeuille gebührt hätte, mit einer Generaldirektion abgefunden. Sollte es ungegründet seyn, daß man vorher ein Abkommen mit der andern Partei versucht hat, so bewirst der Präsident durch diese Vertheilung, daß die Ministerien ganz von ihm abhängen, und daß er, um allein zu herrschen, Männer um sich versammelte, die seinem Willen unbedingt ergeben sind. Viele wollen noch nicht glauben, daß diese Organisation des Ministeriums eine definitive sey; man hört oft sagen, es werde bald wieder eine Aenderung geben. Indessen nimmt das Journal des Debats, oder Hr. v. Chateaubriand, dessen Organ es ist, den Ton eines Feindes an, der für immer gebrochen hat.

Deutschland.

Die Mainzer Zeitung schreibt unterm 13 Aug.: „Es scheint daß die lang gehegten Wünsche des k. k. östreichischen Feldmarschall-Lieutenants Hrn. Baron v. Strauch, Vice-Gouverneurs der Bundesfestung Mainz, den Abend seines thatenreichen Lebens im Schooße seiner Familie zuzubringen, bald in Erfüllung gehen werden, indem vorgestern durch einen Tagsbefehl der königl. preußischen Garnison hierselbst bekannt gemacht wurde, daß Se. Maj. der König von Preußen geruht haben, Se. königl. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen, Bruder des Königs, zum Gouverneur, und den Hrn. Generallieutenant Baron v. Carlowitz, dem der schönste Ruf vorangeht, zum Vice-Gouverneur dieser Festung zu ernennen.“

Der Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland schreibt: „Wenn es gleich noch an einer amtlichen Kunde über die speziellen Ergebnisse der gegen den ehemaligen kurhessischen Polizeidirektor v. Manger statt gehabten Untersuchung fehlt, so reichen die einzelnen Züge, die man von dem verbrecherischen Verhalten dieses Mannes auf glaubwürdigere Wegen erfährt, doch schon vollkommen hin, um in der öffentlichen Meynung das über ihn verhängte Schiksal als ein wohlverdientes zu rechtfertigen. Habsucht scheint die Haupttriebfeder seiner Handlungen gewesen zu seyn. Es soll unter Anderm erwiesen seyn, daß er die Stelle eines Generalsekretärs bei seinem Departement für die Summe von 6000 Rthlr. an deren Inhaber verkauft hat. Er bezog beträchtliche Summen unter der Rubrik: geheime Ausgaben, deren Verabreichung und Größe natürlicherweise durch die von ihm vorgespiegelte Nothwendigkeit ihrer Verwendung sich bedingte. Man erzählt, daß bei der, aus Anlaß der Verkündigung seines Urtheils veranstalteten Durchsuchung seiner Kleidungsstüke eine Dosis Gift in der Halsbinde gefunden worden sey. Die Regierung hatte die Vorsicht gebraucht, ihn nach der Veste Spangenberg, wo er seine Verbrechen des Hochverraths und der beleidigten Majestät in lebenslänglicher Gefangenschaft abbüßen soll, unter einer ansehnlichen Bedekung der bewafneten Macht von Fulda abführen zu lassen. Diese Maaßregel, bezwekend die Person des Verurtheilten gegen die Ausbrüche des Volkshasses zu sichern, ist durch den Erfolg vollkommen gerechtfertigt worden, denn jene Gesinnung äußerte sich auf dem ganzen Wege, insbesondere aber zu Hersfeld in solcher Stärke, daß die Eskorte Mühe hatte, den Gefangenen gegen persönliche Mißhandlungen sicher zu stellen. Die Manger'sche Familie hat zwar die Residenz Kassel, und wie man sagt, auf höheren Befehl verlassen; jedoch ist man von der Milde und Großmuth Sr. königlichen Hoheit gewärtig, daß Höchstdieselbe, der großen Schuldbarkeit ihres Hauptes ungeachtet, die bedrängten Verhältnisse, worin sie sich in ökonomischer Hinsicht befindet, nicht unberüksichtigt lassen werde.“

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jul. Der 4te August ist als der Tag der Abreise Ihrer kaiserl. Hoheiten des Großfürsten Nikolai und seiner Gemahlin, zuerst in das Seebad Dobberan, an der Küste von Norddeutschland, und von da später nach Berlin bestimmt. Ihre kaiserl. Hoheiten machen diese Seereise von Kronstadt aus mit dem Kriegsschiffe Emheeten von 84 Kanonen, das für diesen Zwek mit allen möglichen Artikeln der Bequemlichkeit und des Luxus, im Lokal und Ameublement, versehen ist. Hr. v. Katschalow, Flottkapitain vom zweiten Range, befehligt dasselbe. Ein besonderes Transportschif, genannt der Friedliebende, ist in seinem Gefolge. Dem Vernehmen nach soll es in Lübeck die Kronprinzessin von Belgien aufnehmen, und hierher geleiten. — Am 28 d. fand das lezte große Manöuvre der zu Krasnoje-Selo versammelten Truppen statt. Gestern brachen dieselben sämtlich von dort auf, und beziehen heute ihre gewöhnlichen Sommer-Kampements in den Umgebungen der Residenz. — Am 26 starb hier der Generallieutenant Betancourt, einer der talentvollsten Ingenieure seiner Zeit. Er dirigirte, während einigen Jahren en Chef, alle zur Land- und Wasserkommunikation gehörenden Etablissements, und führte während dieser Direktion mehrere unserer vorzüglichsten Bauten auf, die seinen Ruhm in Rußland bis auf die späteste Nachwelt begründet haben. Der prachtvolle neue Kaufhof von Nishnei-Nowgorod verdankt ihm allein seine Existenz.

Ehegestern fand in der römisch-katholischen Kirche die Feier seines Leichenbegängnisses mit allem seinem Range zukommenden Gepränge statt. Der Herzog Alexander von Würtemberg, Generaldirektor der Land- und Wasserkommunikation, das ganze hier anwesende Offizierkorps des Instituts der Wege-Kommunikationen, eine Menge der distinguirtesten Staatsbeamten, und einige auswärtige Gesandte folgten dem Trauerzuge bis zur Gruft.

Oestreich.

Wien, 14 Aug. Metalliques 94½; Bankaktien 1117⅗.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Smyrna vom 7 Jul.: „Zu Eile sende ich Ihnen hier die leider nur zu gewisse Nachricht von dem Untergange von Ipsara. Ipsara ist nicht mehr; das Opfer ist vollständig; Alles ist dahin, Alles! Vernehmen Sie die Aussage eines Augenzeugen, eines amerikanischen Schifskapitains, so wie ich sie am 5 von ihm in der Smyrnaer Kanzlei unter Seufzern und Thränen ablegen hörte. „„Am 3 Jul. um 3 Uhr des Morgens erschien die Seemacht des Kapudan Pascha, aus Linienschiffen und Fregatten bestehend, am Eingang des Hafens von Ipsara, während die Transportschiffe, unter denen man fremde Flaggen bemerkte, nach dem nördlichen Ankerplaze der Insel, Amudia genannt, steuerten. Der Posten war von vier Batterien vertheidigt, welche dem Schuz eines Bataillons albanesischer Söldlinge, Tabides oder Küstenwächter genannt, anvertraut waren. Die Türken begannen sogleich die Landung; die Tabides feuerten einmal in die Luft und ergriffen die Flucht; ein Theil ging zu den Barbaren über, ein kleiner Haufe floh nach Ipsara. Nun bewerkstelligten die Osmannen ihre Landung ohne Hinderniß; mehr als 20,000 Asiaten stiegen ans Ufer, besezten die Anhöhen und pflanzten hier den Halbmond auf. Bei diesem Anblik riefen die unerschrokenen Ipsarioten, daß sie von den Küstenwächtern verrathen wären. Gleichzeitig begannen die Türken den Angrif; die Christen zogen sich zusammen, und ein hartnäkiger Kampf begann, der bis Sonntags den 4 währte. Da beschlossen die Ipsarioten, sich unter den Ruinen ihres Vaterlandes zu begraben. Sie ließen von ihren Schiffen das Steuerruder nehmen, und stellten Wachtböte auf, um ihre Leute zu hindern, sich an Bord der Schiffe zu flüchten. Als der Kapudan Pascha dis erfuhr, ließ er neue Truppen vorrüken. Es war 5 Uhr Nachmittags. Von Beschwerden erschöpft und den Tod vor Augen sehend, beschlossen die Ipsarioten auf eine ihres Namens würdige Art, als freie Männer zu sterben. Sie führten die Greise, Weiber und Kinder nach dem Fort von St. Nikola. Da warteten sie, bis die feindliche Armee sie umringte; schwenkten dann die Fahne des Kreuzes, riefen „Griechenland lebe! Tod den Türken!“ und legten Feuer an die Minen, so wie an ein großes Pulvermagazin. . . . Ipsara ist Wittwe seines Heldenvolkes! Das Kreuz wich dem Halbmond!“

Ein anderes Schreiben aus Smyrna vom 8 Jul. meldet das Wiedererwachen des antichristlichen Spectateur oriental unter dem Namen des Smyrnéen. „Sein hoher Kommittent, sagt der Brief, hat ihm zwar Mäßigung empfohlen, allein unter dem türkischen Stoke kan man schwerlich etwas anders von demselben erwarten als Schmähungen gegen die Griechen, und Lobsprüche auf die Menschlichkeit der Türken. Neue Ströme Blutes werden fließen; alle Werkstätten des Verbrechens und der Ränkesucht sind in Thätigkeit, und wenn die Griechen unterliegen, so darf man nur Europa dessen beschuldigen; die Türken sind weiter nichts als die feigen Henker der Christen, welche die europäische Politik ihrer Willkühr überliefert!“

Nach Berichten aus Zante war der Erzbischof Germanos, welcher sich, um das Mitleid christlicher Mächte für die Griechen anzuflehen, nach Ancona begab, nach Calamata mit 60,000 Talaris zurükgekommen, die er aus verkauften Kleinodien gelöst hatte.

* Marseille, 8 Aug. Die der Pforte durch Lord Strangford gemachten Versprechungen, daß der Friede zwischen England und Algier, aus Rüksicht für die Verwendung des Großherrn in Kurzem hergestellt werden solle, hat sich verwirklicht. Die Blokade ist aufgehoben, und der Friede abgeschlossen. Es heißt, daß England auf keinen für Algier lästigen Bedingungen bestanden sey, und daß man sich über die wegen des beleidigenden Benehmens gegen den englischen Konsul verlangte Genugthuung verständigt habe. Englands Interesse, seinen Einfluß in Konstantinopel zu behaupten, und dem französischen Botschafter bei dessen zu beginnender Unterhandlung wegen Herstellung der vormaligen Verhältnisse zwischen Frankreich und der Pforte Hindernisse in den Weg zu legen, scheint über alle andere Betrachtungen das Uebergewicht erhalten zu haben, und daraus läßt sich die große Nachgiebigkeit Lord Strangfords und seines Kabinets bei den Verhandlungen über die Beschwerden der Pforte gegen England, das neueste Benehmen gegen Algier, die wiederholten Versuche englischer Agenten, um die griechischen Inseln sowol, als die hellenische Centralregierung zu vermögen, die Oberhoheit der Pforte neuerdings anzuerkennen, leicht erklären. Derselben Ursache schreibt man auch die von dem brittischen Agenten in Aegypten so lebhaft betriebenen Aufforderungen an den Viceköniq wegen Absendung der wider die Griechen projektirten Expedition zu. Mit lezterer wird es wirklich Ernst. Denn nicht nur kreuzt schon lange das von Ismail Gibraltar befehligte ägyptische Geschwader in der Nähe des Peloponnes, sondern es sind auch auf Candia, Kassos und den benachbarten Inseln, größtentheils auf englischen Schiffen, bereits mehrere Abtheilungen ägyptischer Truppen angelangt, welche der ägyptische Befehlshaber auf Candia, Hussein Pascha, einstweilen organisirt, um nach Ibrahim Pascha's, des Vicekönigs Sohn, erfolgter Ankunft sogleich zu ihrer Bestimmung abgehen zu können. Es heißt, daß die Aegyptier zu Navarino im südlichen Morea landen, und von dort aus in das Innere der Halbinsel vordringen sollen. Die griechische Centralregierung ist von diesem Plane unterrichtet, und trift Anstalten zur Vertheidigung, über deren Umfang es uns aber an nähern Berichten mangelt. Wenn allgemein verbreiteten Gerüchten zu trauen ist, so stünde ein allgemeiner Angrif des Seraskiers in Thessalien (Derwisch Pascha) und des türkischen Korps auf Negropont nach Livadien, um von dort aus in den nördlichen Theil von Morea einzufallen, mit der ägyptischen Expedition in Verbindung, während der türkische Großadmiral sich derjenigen griechischen Inseln bemächtigen soll, die sich nicht freiwillig unterwerfen, um ihnen das Schiksal von Ipsara zuzubereiten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag — Nro. 233. — 20 Aug. 1824.

Portugal.

Man schreibt aus Lissabon vom 28 Jul.: „Der dänische Geschäftsträger, Kommandeur d'Alborgo de Primo, hatte vorgestern die Ehre, dem Könige die Insignien des Elephanten-Ordens zu überreichen. — Der König hat den Windsor-Castle wieder besucht, sein Mittagmahl aber nicht wie gewöhnlich, mitbringen lassen, zum Beweise, daß er mit der Art, wie die Engländer ihn das Erstemal bewirthet, sehr zufrieden gewesen. Der Windsor-Castle soll durch den Ozean, und der Genua durch den aus Westindien kommenden Superb abgelöst werden. — Die Königin ist noch immer im Pallaste von Queluz, und scheint nicht daran zu denken, in ein Kloster oder außer Landes zu gehen. — Die Hofzeitung erklärt sich für ermächtigt, der in mehreren französischen und englischen Blättern enthaltenen Behauptung, als würde ein Korps hannöverscher Truppen nach Portugal gesendet, förmlich zu widersprechen; „nie seyen, fügt sie hinzu, irgend Jemandem Vollmachten ertheilt worden, eine so demüthigende Uebereinkunft abzuschließen; Se. Majestät baue vielmehr auf die Ergebenheit und die Treue der Portugiesen, um je fremder Hülfstruppen nöthig zu haben." — (Die Times vom 10 Aug. wiederholen die gestern vom Courier mitgetheilte Aeußerung des portugiesischen Gesandten in London, hinsichtlich solcher Hülfstruppen, mit dem Zusaze: „Portugals König glaube deswegen keines solchen Beistands mehr zu bedürfen, weil er wahrgenommen, daß die Offiziere seiner Armee seit einiger Zeit schiklichere Gesinnungen an den Tag legten." — Die Etoile macht zu vorstehendem Artikel die Bemerkung, dieses Vorgeben wäre nur von der Eitelkeit der englischen Journalisten ersonnen, um das Mißlingen des Entwurfs, englische Truppen nach Portugal zu senden, zu bemänteln. Wenn die Anwesenheit fremder Truppen in jenem Lande für nöthig erachtet worden wäre, so würden wahrscheinlich nur Soldaten des Königs von Frankreich hingezogen seyn.)

Ein Schreiben aus Lissabon vom 13 Jul., im Morning-Chronicle, behauptet: „Der König von Spanien sey über die Absicht des Königs von Portugal, seine alten Cortes zu berufen, sehr unzufrieden. Er habe nicht nur in Lissabon eine starke Vorstellung gegen diese Maaßregel übergeben, sondern sich auch an die heilige Allianz gewendet, um diese aufzufordern, zu verlangen, daß jener Plan nicht ausgeführt werde, da er einen gefährlichen Vorgang bilden, des Königs von Spanien eigenes Reich in Gährung bringen, und den väterlichen Absichten, die er zum Wohle seiner Unterthanen hege, Eintrag thun würde. Die verbündeten Mächte, sezt das Morning-Chronicle hinzu, beschäftigten sich gegenwärtig mit dieser Angelegenheit."

Spanien.

* Madrid, 2 Aug. Der König ist noch immer zu Sacedon, einem unbedeutenden Orte, wo er ein kleines Haus von 6 bis 7 Zimmern bewohnt. Die Bäder liegen eine Stunde vom Orte entfernt; der König fährt um 5 Uhr des Morgens hin, und kommt um 8 Uhr zurük; der Justizminister Calomarde begleitet ihn beständig. Vor ungefähr 10 Tagen hat man unter den Fenstern von JJ. MM. ein kleines Theater errichtet, wo alle Abende gespielt wird. Die Einwohner, für welche dieses etwas ganz Neues ist, nehmen warmen Antheil daran. Der König versäumt keine Vorstellung, und geruht selbst Stille zu gebieten, wenn irgendwo ein Geräusch sich erhebt. Von der Politik vernimmt man da so wenig als wäre man auf 1000 Stunden von Europa. Bisweilen werden auch Stiergefechte gegeben, und wenn nicht wenigstens ein Paar Gladiatoren verwundet werden, so hat man sich nicht gut unterhalten. — Die blutigen Vorfälle vom 25 v. M. geben den Parteien reichliche Gelegenheit, sich gegenseitig anzuschuldigen. Die Royalisten versichern, exkonstitutionelle Soldaten, welche General Quesada, um sie der Verfolgung zu entziehen, seiner Division einverleibt hätte, seyen die ersten gewesen, welche auf die Franzosen geschossen. Dis Vorgeben ist wenig wahrscheinlich, es müßten denn die Soldaten sich den Aufhezungen des Volkes willfährig haben bezeigen wollen; man hörte nemlich viele Stimmen den in Spanien gewöhnlichen Kriegsruf erheben; á ellos, á ellos (an sie, an sie). — Wir wissen nicht, wer gegenwärtig Kommandant von Madrid ist. Quesada, hieß es, habe diese Stelle verloren, und den General Bessieres, der kürzlich zu Sacedon gewesen, zum Nachfolger erhalten; allein nichts deutet bisher auf die Verwirklichung einer solchen Veränderung hin, so sehr auch General Digeon Quesada's Entfernung wünschen soll. Die üble Stimmung gegen die Franzosen nimmt eher zu als ab; vor drei Monaten hätte man es nicht gewagt so zu sprechen wie jezt. Die Anhänger der apostolischen Junta sind in lebhafter Bewegung, weil die Konstitutionellen sich Hofnung machen, Cortes wie die Portugiesen zu erhalten. Leztere erinnern die Franzosen, daß sie bei ihrem Einmarsch in Spanien so Etwas versprochen hätten; Erstere behaupten dagegen, ihre Aufgabe habe darin bestanden, den absoluten König in Freiheit zu sezen; dis sey geschehen, und sie hätten in Spanien weiter nichts mehr zu thun. Die royalistischen Freiwilligen werden täglich in den Waffen geübt. —

Vor zwei Monaten erschien hier eine kleine Schrift über den Zustand der öffentlichen Meynung in Spanien, die an den Grafen v. Ofalia, und den Polizei-Intendanten Hrn. v. Arjona gerichtet war, und auch auf die jezigen Umstände noch paßt. Man findet darin unter anderm folgende Schilderung der Parteien in Spanien und ihrer Hofnungen: „Die guten Royalisten bilden sich ein, daß die heilige Allianz seit Wiederherstellung des absoluten Königs vorzüglich den Zwek noch habe, Südamerika wieder zu erobern; wenn man Englands Betragen genau untersuche, so finde man, daß es mit der heiligen Allianz im Einklange handle, wie denn auch Jedermann einsehen müsse, daß die Wiedereroberung der Kolonien das einzige Mittel sey, die Ruhe in Spanien wieder herzustellen, und der Regierung die nöthige Stärke zu geben.... Die gemäßigten Liberalen gestehen, daß sie nicht den rechten Weg ergriffen haben, um das Vaterland glüklich zu machen; sie behaupten, daß eine Reform der Geistlichkeit, ein wohl organisirtes spanisches Heer, und der Abmarsch der Besezungs-Armee, die ersten Bedingungen seyen, um den Spaniern den Genuß ihrer Rechte zu verschaffen.... Die Geistlichkeit im Allgemeinen folgert schon aus den, von der Regierung unter dem Einflusse der fremden Gesandten ergriffenen Maaßregeln, daß eine solche Reform sie nächstens treffen werde, und haßt aufs herzlichste die Franzosen, welche sie als das einzige Hinderniß ansieht, daß sie ihre zur Abwendung des Streiches entworfenen Plane nicht in Vollzug sezen kan; sie fürchtet, daß die heilige Allianz selbst eine solche Reform begünstigen könnte, um dem verarmten Staatsschaze Hülfsquellen zu eröfnen.... Die überspannten Royalisten oder Ultrablanco's, jeder Amnestie und Aussöhnung feind, wünschten, daß man diese Hülfsquellen bei den Konstitutionellen suche, indem man ihre Güter konfiszire, ihre Stellen und Würden den guten Royalisten gebe, der Geistlichkeit ihre alte Macht und ihren vorigen Glanz wieder verschaffe, und die Besezungsarmee fortschike. — Die Meynung der Soldaten in Dienstthätigkeit scheint im Ganzen für die gute Sache zu seyn; sie sind von unaussprechlichem Hasse gegen die Besezungsarmee beseelt, und täglich hört man Militärs von allen Graden, die Garden, das Reiterregiment Königin, das Regiment Ferdinand VII., die Lanciers des Bessieres, die Bataillone Rioja, Quesada ꝛc. öffentlich sagen, daß sie eines Tages, wenn man es am wenigsten erwarten würde, aus Madrid ausrüken und, mit den Afrancesados und Negros vereinigt, auf die Franzosen losgehen würden.... Die royalistischen Freiwilligen, obgleich durch die lezten Reglements sehr verstimmt, denken im Allgemeinen wie die Soldaten, und theilen ihren Haß gegen die Franzosen.... Die Afrancesados haben gar keine Meynung; von der revolutionären Regierung verfolgt, und von der gegenwärtigen wenig begünstigt, denken sie in ihrer Niedergeschlagenheit nur auf Mittel ihr Leben zu fristen, und haben keine andere Hofnung als in die Milde des Königs.... Die überspannten Liberalen, oder richtiger die Revolutionärs, sprechen über die öffentlichen Angelegenheiten mit einer boshaften Arglist; da sie die Maurerei unterdrükt, und die Grundsäze der falschen Philosophie ausgerottet sehen, so verschreien sie die heilige Allianz als eine Unterdrükerin der Menschenrechte, und betrachten Spanien als ein erobertes Land; sie behaupten, die Konstitution habe Ersterer nur zum Vorwande gedient, um sich Spaniens zu bemächtigen, und dadurch England zu nöthigen, ebenfalls das despotische System zu ergreifen, oder wenigstens zu dem Kreuzzuge gegen Südamerika mitzuwirken; sie hegen noch immer die Hofnung, der Liberalismus werde siegen, und gründen diese sehr thörichte Hofnung: 1. auf den allgemeinen Haß aller Spanier gegen die Franzosen, deren stolzes Betragen, und bald bitteres, bald spöttisches Reden über die politische Lage Spaniens und den National-Charakter der Spanier sie außerordentlich aufbringe; 2. auf die Zwietracht unter den Royalisten; 3. auf die Politik des brittischen Kabinets, dessen Interessen, durch den Aufenthalt französischer Truppen in Spanien und die in einander greifenden Plane der heiligen Allianz unmittelbar gefährdet, ihrer Meynung nach nur durch einen neuen Umsturz oder durch einen Krieg, den England schon in Spanien zu erregen wissen würde, gerettet werden könnten.... Das gemeine Volk endlich schmachtet im Elend aus Mangel an Arbeit, und haßt die Franzosen, weil diese ihm im Wege stehen, sein Loos eigenmächtig zu verbessern."

Großbritannien.

Der Courier hatte gemeldet, es sey am 6 Aug. ein russisches, aus zwei Linienschiffen und drei Fregatten bestehendes Geschwader bei Dover vorbei gesegelt. Die Journale vom folgenden Tage erklären diese Nachricht, bei dem Schweigen aller Briefe aus Dover, für ein Mährchen. (Die Etoile bemerkt, man hätte dieses Geschwader doch auch von Calais aus sehen müssen, und dort sey so wenig von einer russischen, als von einer chinesischen Flotte die Rede gewesen).

Frankreich.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 15 Cent.

Der König empfing den Prinzen von Sachsen-Koburg am 13 Aug. in einer Privataudienz.

Eine königliche Ordonnanz vom 10 Febr. verfügt: Art. 1. Künftig sind die Titel Baron, Vicomte, Graf, Marquis und Herzog, die wir etwa denjenigen unserer Unterthanen verleihen, die uns dessen würdig scheinen, blos persönlich, und gehen nur alsdann auf deren Kinder und Abkömmlinge in gerader Linie über, wenn die Titularen von uns ermächtigt worden, das mit dem ihnen gegebenen Titel verbundene Majorat zu gründen, und es in der That gegründet haben. Diese Titel und Ermächtigungen werden durch königliche Ordonnanzen, auf den Bericht unsers Siegelbewahrers und nicht anders, ertheilt. Die mit dem Titel Marquis oder Vicomte verbundenen Majorate können außer der Pairswürde, erstere nicht aus Gütern von weniger als 10,000 Fr., leztere nicht aus Gütern von weniger als 5,000 Fr. reinen Ertrags bestehen. (Der Courier français bemerkt, der Grund, warum man diese Ordonnanz so spät bekannt mache, könne wohl kein anderer gewesen seyn, als der, sie vor den Kammern zu verbergen, die schwerlich einen den Regeln des alten Adels zuwiderlaufenden Grundsaz genehmigt haben würden, der Geld an die Stelle der Ehre seze.)

Nach der Etoile wird der französische Gesandte beim Ma-

beider Hofe, Hr. v. Talaru, vor Ende dieses Monats auf Urlaub in Paris erwartet.

Da die Beschlagnahme des Courier français vom 5 Aug. nicht innerhalb drei Tagen gerichtlich angezeigt wurde, wie es das Gesez verlangt, so hat der Herausgeber desselben auf Ungültigkeit angetragen; die eingezogene Nummer wurde ihm zurükgegeben, und die gerichtliche Belangung vernichtet.

Die Etoile sagt: „Die Zeitung von Philadelphia, und nach ihr die revolutionären Journale von Paris und London, gaben einen Artikel der columbischen Zeitung vom 1 Febr., der den Glauben zu verbreiten sucht, unser heiliger Vater, der Papst, habe die Unabhängigkeit besagter Republik anerkannt, und behandle das Oberhaupt dieser Regierung gleich den gekrönten Häuptern; dem gemäß sey auch ein Nuncius, bekleidet mit den nemlichen Vollmachten, wie derjenige, der zu Madrid residirt, an ihn abgesendet worden. Um ein so betrügerisches Vorgeben Lügen zu strafen, genügt es, zur Kunde des Publikums zu bringen, daß der Nuncius Sr. Heiligkeit bei Sr. Majestät am 12 Jul. förmlich erklärte: Der heilige Stuhl habe keinen derartigen Entschluß in Betref der insurgirten südamerikanischen Staaten gefaßt. Der Prälat Muzzi habe in Chili keinen andern Charakter, als den eines apostolischen Vikarius, wie es denn gebräuchlich ist, deren zu den Unglaubigen und selbst zu den Wilden zu schiken.“

* Paris, 11 Aug. Wider Vermuthen sind die Unterhandlungen mit den haytischen Abgeordneten, welche Anfangs eine günstige Wendung zu nehmen schienen, wieder abgebrochen worden, und zwar aus dem einzigen Grunde, weil Leztere sich durchaus weigerten, die Oberherrlichkeit (Suzeraineté) Frankreichs über Hayti anzuerkennen, als wozu sie keine Vollmachten hätten. Ihre Vorschläge wegen sehr günstiger Handelsvortheile, wegen Errichtung von Entrepots für französische Waaren auf Hayti, wegen Entschädigung der vormaligen Pflanzer für den Verlust ihres Eigenthums nach dem Maaßstabe des Werths des von ihnen besessenen Grund und Bodens u. s. w., waren von unserer Regierung angenommen worden, und über die Details hätte man sich um so leichter verständigen können, da eine Gesellschaft französischer Kapitalisten, gegen gewisse ihnen zuzugestehende Vortheile, die Bezahlung der zu entrichtenden Summen in zu stipulirenden Terminen garantiren wollten. Allein die französische Forderung wegen der Oberherrlichkeit war so bestimmt, daß sie die ganze Unterhandlung scheitern machte. Vergebens berufte sich der französische bevollmächtigte Staatsrath Esmangard auf die bereits vom vorigen Präsidenten (Pethion) bewilligte Anerkennung dieser Oberherrlichkeit, und auf die von unserer Regierung zugestandene Unabhängigkeit der vormaligen Kolonie. Die haytischen Abgeordneten bemerkten dagegen, daß seit 1816, wo die Unterhandlung mit Pethion statt fand, die Umstände sich sehr verändert hätten, und daß dasjenige, was damals vorgeschlagen worden, jezt nicht mehr angenommen werden könne. Unser Ministerium wollte von seinen Grundlagen nicht abweichen. Die ministeriellen Journale suchen zwar jezt das Publikum glauben zu machen, daß die Unterhandlungen in einigen Monaten wieder aufgenommen werden könnten, allein man hält das für unwahrscheinlich. Manche behaupten vielmehr, daß man eine Expedition gegen Hayti unternehmen werde, was in jedem Fall große Nachtheile für die französischen Handelsverhältnisse in Westindien haben müßte. Die Nachricht von der gescheiterten Unterhandlung wird in unsern Seeplätzen große Bestürzung verursachen.

, Paris, 11 Aug. So sehr auch die französische Regierung geneigt war, die Unabhängigkeit von St. Domingue anzuerkennen, so hat sie sich doch, in Rüksicht auf die europäischen Verhältnisse, veranlaßt gesehen, die Unterhandlungen mit den Abgeordneten von Hayti abzubrechen. Der Augenblik, wo die nordische Diplomatie das Prinzip der Abhängigkeit der amerikanischen Kolonien lebhaft unterstüzt, und für seine Aufrechthaltung thätig ist, erlaubte Frankreich nicht, sich zu isoliren, und, einiger Handelsvortheile willen, eine Ausnahme in die allgemeine Doktrin zu bringen. Europa ist solidarisch verbunden. — Auch Spanien wäre mißtrauisch geworden, hätte Frankreich ein Beispiel von Emanzipation der Kolonien geben wollen. Spanien muß aber mit großer Schonung behandelt werden; denn selbst die Gegenwart unserer Armeen kan dort nicht plözlich eine Nation umschmelzen, deren Begriffe einer andern Zeit angehören, und die sich jedem Einfluß hingibt, der die Unterwerfung Amerika's verspricht. Jeder gemäßigte Rath von Seite Frankreichs erbittert die Gemüther; die royalistische Armee deliberirt, und die Priester stellen dem Volke die Franzosen als Kezer dar. Die Nachrichten aus Spanien lauten in der That bedenklich, und binden der französischen Regierung in mehr als einer Rüksicht die Hände. — Einige englische kleine Kriegsschiffe haben sich an den Küsten von Spanien zweideutig betragen; sie schienen eine Partei beschüzen zu wollen. Auch dieser Umstand vermehrt die Schwierigkeit unsrer Lage. — Se. Maj. der König ist leidend; glüklicherweise sind die heftigen Anfälle bisher nur von kurzer Dauer gewesen.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg traf, in erwünschtem Wohlseyn von Marseille zurük, am 12 Aug. zu Altshausen ein, wo wenige Stunden später auch Ihre Maj. die Königin von Stuttgart her ankam. Am 13 Aug. begaben Ihre Majestäten sich nach Schloß Friedrichshafen, um einige Zeit an den Ufern des Bodensee's zu verweilen.

Zu Karlsruhe wurde J. k. H. die Markgräfin Sophie, Gemahlin Sr. H. des Markgrafen Leopold, am 15 Aug. glüklich von einem Prinzen entbunden.

Zu Erläuterung unserer gestrigen Nachrichten über den gewesenen kurhessischen Generaldirektor v. Manger ist noch zu bemerken, daß dieser Mann, den Angaben öffentlicher Blätter zufolge (deren Richtigkeit jedoch nicht zu verbürgen ist), des Hochverraths schuldig befunden, aller seiner Würden entsezt und zu lebenslänglicher Festungsstrafe verurtheilt, auch bereits nach Spangenberg abgeführt worden ist. Der genauere Grund dieses gerichtlichen Urtheilsspruches, wie Nachrichten aus Frankfurt vom 8 Aug. behaupten, war, daß jezt am Tage liegt, wie die verschiedenen an den Kurfürsten gerichteten Drohbriefe, die seit mehr als einem Jahre so viel Aufsehen gemacht haben, nichts weiter als ein Werk der Polizei gewesen sind. Diese soll dabei den verwerflichen Zwek gehabt haben, den Regenten mit Argwohn gegen seine Unterthanen, sogar gegen seine nächsten ihm ergebensten Umgebungen, zu erfüllen, um so zu einem ge-

begränzten Einflusse zu gelangen, was ihr nur zu gut gelungen war. Einzig diesem Plane soll auch die Verhaftung des Hofraths Murhard von Frankfurt, als gebornen kurhessischen Unterthans, zuzuschreiben seyn. Eben so ist auch die Unschuld der verschiedenen, wegen Verdachts einer Theilnahme an aufrührerischen Umtrieben gegen den Kurfürsten verhafteten Personen jezt erwiesen. Das gesamte Personal der bisherigen Ober-Polizeiverwaltung befindet sich gegenwärtig in Haft und strenger Untersuchung, und die Leitung der Polizeigeschäfte ist einem Manne von allgemein bekannter Rechtlichkeit übertragen worden.

Preußen.

** Berlin, 5 Aug. Während der diesjährigen Kurzeit war ein großer Theil unserer Ministerialchefs aus der Residenz abwesend. Graf Bülow hat eine Reise nach Preußen gemacht, der Staats- und Finanzminister v. Klewitz befand sich in Nenndorf, der Kriegsminister Graf v. Hake in Pyrmont, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Graf v. Bernstorff, im Bade zu Eilsen. Der Minister des Innern, Freiherr v. Schuckmann, wird dem Vernehmen nach die Rheinprovinzen und Westphalen bereisen; auch der Prinz August, Chef der Artillerie, hat die dortigen Festungen und Waffenpläze inspizirt. — Die Geschäftsverbindungen der Departementschefs sind während dieser Zeit nicht unterbrochen gewesen; namentlich hat der Herr Finanzminister die Regierungsdepartements von Münster, Minden und Arnsberg bereist, und der Minister der auswärtigen Angelegenheiten hat zu Eilsen eine Zusammenkunft mit dem königl. großbritannisch-hannöverschen Minister Grafen v. Münster gehabt, welcher von Schloß Johannisberg bekanntlich nach Hannover abgegangen war.

Rußland.

* St. Petersburg, 31 Jul. Ehegestern verschied hier der Veteran unter unsern Militär-Generalen, der General der Infanterie, Fürst Wolchonsky, im Alter von einigen und neunzig Jahren. — Die Witterung ist größtentheils kühl und unfreundlich. Es regnet fast täglich. Eben so lauten die meisten Berichte aus den innern Gouvernements des Reichs. Das Getreide und die Feldfrüchte stehn überall erwünscht, die Hofnungen zu einer guten Obsterndte schlagen aber gänzlich fehl. Die Raupen haben im Frühling die Bäume nicht nur der Blüthe, sondern auch der Blätter beraubt. — Graf Viktor Kotschubey, unser Minister des Innern, beurlaubte sich bekanntlich im vorigen Sommer, sowol seiner eigenen zerrütteten Gesundheit wegen, als auch in Rüksicht der unheilbaren Krankheit seiner Tochter, deren Leiden ein mildes Klima viele Linderung gewähren konnte. Er durchstreifte bis jezt die an schönen pittoresken Landschaften so reiche Krimm in allen Theilen, sammelte überall die interessantesten Notizen über die Lage dieser Provinz, welche er gewiß bei seinem Wiedereintritt ins Ministerium zu ihrem Besten benuzen wird. Diesen Frühling hielt er sich mit seiner Familie zu Sably auf. Den Sommer verbringt er auf seinen großen Besizungen in der Ukraine, nahe bei Pultawa, und den nächsten Winter, wie den vorigen, will er wieder in Odessa seyn. — Unsre Regierung ist offiziell von mehreren günstigen Verfügungen unterrichtet worden, die die Pforte zu Gunsten der die levantischen Seehäfen besuchenden russischen Kauffahrer getroffen hat. Leztere stehn unter dem besondern Schuz der Pforte. So lange in den türkischen Seehäfen keine besondern russischen Konsuln angestellt sind, haben sich alle russischen Unterthanen, zur Erhaltung von Certifikaten und Pässen, an die östreichischen und französischen Konsuln zu wenden. Aus dem schwarzen Meer kommende russische Schiffe, dürfen ungehindert den Archipel besuchen, ohne eine Visitation zu befürchten. Kommen sie aber aus dem mittelländischen Meere oder dem Archipel in die türkischen Seehäfen, müssen sie sich den darüber für alle andern Nationen geltenden Gesezen unterwerfen.

Türkei.

* Triest, 10 Aug. Mittelst einiger aus Smyrna vom 10, aus Syra vom 16 Jul. eingetroffenen Schiffe haben wir neuere Nachrichten, die, obgleich manches Räthselhafte enthaltend, doch für die Sache der Griechen wieder etwas günstiger lauten. In Smyrna hatte man seit der Explosion auf Ipsara nichts weiter von dieser Insel erfahren. Man glaubte jedoch unter den Muselmännern eine gewisse Niedergeschlagenheit zu bemerken, die den englischen Konsul veranlaßte, am 8 Jul. Abends selbst eine Brigg nach Ipsara zu senden, um Nachrichten einzuziehn. Diese Brigg kehrte zurük, und soll die Nachricht gebracht haben, daß sich das Feuer, in Folge der Explosion, auch der türkischen Flotte mitgetheilt, und drei Fregatten nebst mehreren kleinern Schiffen verzehrt habe. Später verbreiteten sich noch nachtheiligere Gerüchte in Smyrna; ein aus dem Archipel kommender Kapitain erzählte angeblich, er habe ein großes Feuer zwischen Ipsara und Anti-Ipsara erblikt. Im Publikum wußte man nur so viel gewiß, daß der englische Konsul, in Folge der eingeholten Nachrichten aus Ipsara, einen Eilboten an Lord Strangford abgefertigt hatte. Die Nachrichten aus Syra vom 16 Jul. wären, wenn sie sich bestätigten, für die Griechen noch wichtiger. Nach ihnen wäre Anti-Ipsara stets im Besiz der Ipsarioten geblieben, welche alle Anstrengungen des Kapudan Pascha, diesen kleinen Punkt zu erobern, aufs Blutigste vereitelt hätten; die türkische Flotte hätte durch hydriotische Brander, zwischen Anti-Ipsara und dem eigentlichen Ipsara, bedeutend gelitten; ein Theil derselben wäre verbrannt, und der Rest in großer Verwirrung nach Mitylene zurükgekehrt. Die Bestätigung hievon steht zu erwarten. Einige Briefe aus Syra gehn schon so weit, zu versichern, daß die Türken mit beträchtlichem Verlust aus Ipsara vertrieben, und ein großer Theil der geflüchteten Ipsarioten bereits wieder nach Ipsara zurükgekehrt seyen!

* Semlin, 9 Aug. Die neulich mitgetheilte Nachricht von der Explosion eines Pulvermagazins in Larissa, wodurch viele Türken zu Grunde gingen, bestätigt sich durch die neuesten Briefe vom 30 Jul. aus Larissa vollkommen. Der Seraskier Derwisch Pascha hatte, nach eben diesen Berichten, vor der Hand noch keine offensive Operationen gegen den Peloponnes begonnen. Der Pascha von Janina, Omer Vrione, thut nichts zu Gunsten der Pforte, und der Pascha von Scutari soll dem Seraskier auf dessen Aufforderung eine so abgefaßte Antwort gegeben haben, daß sie beinahe einem Absagebrief gegen die Pforte gleich zu achten sey. Von der Landseite ist daher, wie es scheint, für die Griechen in diesem Feldzuge wenig mehr zu befürchten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 234. | 21 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Die mexicanischen Zeitungen vom 4 Jun. enthalten das (schon kurz erwähnte) Achtsdekret gegen Iturbide vollständig: „Die oberste vollziehende Gewalt, provisorisch vom souverainen Kongresse ernannt, an Alle, die Gegenwärtiges sehen werden ꝛc. 1. Don Augustin Iturbide wird als Verräther und außer dem Geseze erklärt, wenn er, unter welchem Vorwande es immer seyn mag, auf irgend einem Punkte unseres Gebiets erscheint. In diesem Falle wird er, blos durch das Faktum seiner Gegenwart, als öffentlicher Feind des Staats erkannt. 2. Gleichfalls werden als Verräther an der Föderation erklärt, und nach dem Geseze vom 27 Sept. 1823 alle Jene gerichtet werden, die durch Schriften oder jedes andere Mittel seine Rükkehr in die mexicanische Republik begünstigen oder zu begünstigen suchen würden. 3. Die nemliche Erklärung gilt auch für diejenigen Personen, die auf irgend eine Art die Absichten irgend eines fremden Eroberers begünstigen würden. Sie werden nach obbesagtem Geseze gerichtet werden. Das gegenwärtige Dekret soll im ganzen Umfange der Republik bekannt gemacht und angeschlagen werden. Mexico, am 28 April 1824. (Unterz.) Jose Maria Cabrera, Präsident. Francisco Florigia, Sekretair. Jose Maria Ximenes, Sekretair.“ — „In Folge dessen befehlen wir allen Gerichtshöfen, Richtern, Kommandanten, Gouverneurs und andern bürgerlichen, Militär- und geistlichen Behörden, obenstehendes Dekret in allen seinen Theilen zu vollziehen und vollziehen zu lassen. Mexico, am 28 April 1824. (Unterz.) Nicolas Bravo.“

Die New-Yorker Zeitungen vom 17 Jul. bringen Nachrichten aus St. Fe de Bogota bis zum 9 Jun. Da sie nichts von Bolivars angeblichem Siege melden, so scheint es keinem Zweifel mehr zu unterliegen, daß das oftberührte Schreiben des Couriers aus Guayaquil erdichtet war. Genannten Nachrichten zufolge hat der Kongreß von Columbia einen Aufruf an die columbische Nation gerichtet, sich zu bewafnen, theils um den Krieg in Peru zu beendigen, theils um den möglichen Entwürfen der europäischen Mächte zu begegnen. Demzufolge erließ die Regierung ein Dekret, 50,000 Mann auszuheben; das Kontingent jeder der zehn Provinzen ist darin bestimmt; die volkreichste, Boyaca, muß 8880, die schwächste, Magdalena, 1780 Mann stellen. „Hinsichtlich der Fremden ist eine merkwürdige Verordnung erschienen; sie untersagt allen konstitutionellen Spaniern, die in Folge der Restauration Ferdinands VII. Spanien verließen, den Eintritt in Columbia, „wie liberal „auch immer ihre Meynungen seyn mögen.“ Dasselbe Verbot ist auch auf die Bürger von Nordamerika ausgedehnt, welche unter den spanischen Fahnen gegen die Republik Columbia dienen oder gedient haben.

Spanien.

Das Journal de Paris berichtet aus Madrid vom 2 Aug.: „Außer den spanischen Regimentern la Rioja und den Gulden des Quesada, die am 29 v. M. in Folge der Auftritte vom 25 Jul. von Madrid abzogen, schikt sich auch das Reiter-Regiment Königin Amelia an, Madrid zu verlassen. Man versichert, dis geschehe in Folge einer Note, in welcher General Digeon dem Könige vorgestellt habe, daß es zur Erhaltung der Ruhe in Madrid, und zur Befestigung der guten Eintracht, welche bisher zwischen den Truppen der beiden Nationen geherrscht, nüzlich seyn dürfte, die Besazung von Madrid künftig blos aus französischen Truppen bestehen zu lassen. Es scheint wirklich, daß der König eingewilligt habe, alle seine Truppen, mit Ausnahme seiner Garde, von Madrid abziehen zu lassen. In Folge dieser Verfügung wird die französische Besazung von Madrid aus dem 13ten, 15ten und 22sten Linien-Infanterieregimente, aus dem 19ten der Jäger zu Pferd, einem Artillerie-Regimente, und dem 28sten Linienregiment, welches gegenwärtig bei dem König zu Sacedon ist, bestehen. Außerdem sollen noch 6000 Mann frische französische Truppen nach Madrid kommen, wo man bereits Lebensmittel und Quartiere für sie in Bereitschaft sezt. Die früher nach Madrid beorderten spanischen Provinzial-Regimenter hingegen, Cuença, Alcasar de St. Juan, Badajoz und Bujalance, haben Befehl erhalten, nach andern Städten in Besazung zu gehen. — Das Betragen des Generals Quesada am 25 Jul. scheint ihm das Mißvergnügen der Regierung zugezogen zu haben. Als Gouverneur von Madrid war er verantwortlich für die Aufrechthaltung der Ruhe daselbst, und insbesondere für die Aufführung der spanischen Truppen. Statt diese über ihr Benehmen zu Rede zu stellen, hat er vielmehr die ganze Schuld jener unglüklichen Vorfälle auf die Franzosen zu wälzen gesucht, und zwar that er dis auf dem Schauplaz der Unordnungen selbst, wo er noch unmöglich von dem ersten Anlasse des Streites vollkommen unterrichtet seyn konnte. Daher heißt es auch, daß er des Kommando's von Madrid enthoben werden sey, und den General-Kapitain von Neucastilien (Karl Odonnel) zum Nachfolger haben werde. — Die lezten Briefe aus Sacedon melden, daß der Hof seinen Aufenthalt in den Bädern bis zum 7 d. fortsezen, und am 9 in Madrid eintreffen werde, von wo er am 10 nach St. Ildefonso sich verfügen dürfte. Der Infant Don Carlos soll müde von der Reise seyn, und daher aufhören mit den Ministern zu arbeiten. Der Seeminister

versieht noch immer provisorisch das Portefeuille des Auswärtigen. Der Kabinets-Courier, welcher nach London gesendet worden war, um dem Hrn. v. Zea-Bermudez seine Ernennung zu jenem Portefeuille anzuzeigen, kam am 29 v. M. hierher zurük. Die Depeschen, die er überbrachte, veranlaßten sogleich eine außerordentliche Versammlung in den Büreau's der auswärtigen Angelegenheiten, wo bis 11 Uhr des Abends gearbeitet, und hierauf derselbe Courier nach Sacedon abgefertigt wurde. Von dem Inhalte derselben hat nichts verlautet.

Großbritannien.

London, 11 Aug. Konsol. 3Proz. 94.

Ein Journal schreibt unterm 11 Aug.: „Auf der Börse gingen seit einigen Tagen sehr beunruhigende Gerüchte über Jamaica, die leider durch die eben anlangenden New-Yorker Zeitungen vom 17 Jul. bestätigt werden. Während die ganze Aufmerksamkeit des Gouverneurs von Jamaica auf den Bezirk von Hannover, wo er eine Verschwörung der Neger gegen die Weißen entdekt hatte, gerichtet war, brach ein bedeutender Aufstand im Bezirk von St. Maria und auf andern Punkten jenes Theiles der Insel aus. Mehrere Wohnhäuser wurden schon der Raub der Flammen. Das Kriegsgesez ist verkündet, und die englischen Truppen marschieren nach den bedrohten Gegenden; sie sind aber so schwach, daß man sich wenig von ihren Anstrengungen versprechen kan."

Der Globe and Traveller enthält ein Schreiben aus Paris, worin es heißt, daß mit der Ordonnanz, welche das Ministerium neu organisirte, zugleich auch die Wiedereinführung der Censur unterzeichnet worden sey. (Der Constitutionnel meynt, das dürfte die alte Taktik seyn, gewisse unpopuläre Maaßregeln durch Privatkorrespondenzen in den Zeitungen anzukündigen, um das Publikum sich darüber müde sprechen zu lassen, ehe man sie wirklich ausführe.) Dasselbe Schreiben sagt auch, das von Brest ausgelaufene Geschwader habe Befehl erhalten, in der Nähe von Cadiz zu kreuzen, und die Schiffe desselben seyen eingerichtet, um Truppen an Bord nehmen zu können.

Es soll nächstens zu Woolwich, unter unmittelbarer Aufsicht des Großmeisters der Artillerie, ein interessanter Versuch gemacht werden, dem alle Chefs des Ingenieurkorps und alle urtheilsfähigen Militärs beizuwohnen eingeladen sind. Derselbe bezwekt, das Verdienst einer neuen Erfindung des verstorbenen Generals Carnot in der Befestigungskunst zu prüfen, wodurch, wenn der Erfolg der Theorie entspricht, es möglich würde, ein Werk, mittelst einer im Graben dergestalt errichteten Mauer, daß keine Bresche geschossen werden kan, uneinnehmbar zu machen.

Nachrichten vom Vorgebirg der guten Hofnung zufolge ist mit den Kaffern Friede geschlossen, und ihre Oberhäupter zeigen eine aufrichtige Neigung, ihn zu halten. Die englischen Abgeordneten sind zur Ausgleichung der strittigen Punkte am 25 April unter einer Bedekung von 100 berittenen Bürgern, zu Graaf Reinette angekommen, und mit großem Jubel empfangen worden. Abends war diese Niederlassung erleuchtet, und die Kaffern zündeten auf ihren Hügeln zum Beweis ihrer Freundschaft Freudenfeuer an.

Die Politik der ostindischen Kompagnie bei dem gegenwärtigen Kriege mit dem Reiche von Ava in Hinter-Indien, bemerkt ein Journal, hat vermuthlich einen tiefern Grund, als man beim ersten Anblik geglaubt hätte. Schwerlich dürfte sie den Hafen Rangoon, oder was sie sonst vielleicht nimmt, wieder herausgeben. Man glaubt übrigens auch, die Regierung habe den Niederländern, die ähnliche Absichten gehabt haben sollen, zuvorkommen wollen. England würde als Sieger vortrefliche Seehäfen, das Material zur Erbauung seiner Kriegsschiffe (das bekannte Teekholz), einen unmittelbaren Einfluß auf China ic. erhalten, und von beiden Seiten Herr der Bai von Bengalen werden.

* London, 8 Aug. Die Auszahlung der zweiten Rate des griechischen Anlehns hat einen Widerspruch bei der Griechenkommittee in London, und bei den Aktionairs gefunden. Das Schwankende in den Maaßregeln der hellenischen Regierung, die Umtriebe der Kapitanos und Fanarioten, das zweideutige Licht, welches einige Engländer auf Maurocordato geworfen, haben die Interessenten abgeschrekt. Inzwischen hat die Ankunft besserer Nachrichten aus Griechenland, (die Einnahme von Ipsara war am 8 Aug. zu London noch nicht bekannt), und die Gewißheit, daß binnen vier Wochen der bekannte Obrist Gordon, in Begleitung mehrerer Offiziere nach Griechenland abgeht, um an Lord Byrons Stelle ein regelmäßiges Korps zu errichten, diese Bedenklichkeiten beseitigt. Die Brigg Florida, Kapitain Hudson, liegt nunmehr segelfertig, um das Geld nach Griechenland zu bringen. Einige englische Offiziere und deutsche Philhellenen gehn mit; es ist ihnen aber Allen zur Bedingung gesezt, daß sie die Reisekosten selbst bestreiten, und außerdem so viel Geld mitnehmen müssen, daß sie ein Jahr unabhängig von der griechischen Regierung leben können.

Frankreich.

Paris, 14 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 5 Cent.

Die Etoile bemerkt zu der gestern mitgetheilten Aeußerung des Courier français über die neue Adelsordonnanz Folgendes: „Diese Ordonnanz berührt den alten Adel, nemlich den Adel bis zum 9 Febr. d. J., gar nicht; was den seit dieser Epoche erworbenen, oder den künftigen Adel betrift, so bleibt er immer erblich mit seinen Tugenden, seiner Ehre, selbst seiner Armuth; nur ist von nun an die Uebertragung eines Titels an die Errichtung eines Majorats gebunden, und zwar aus dem Grunde, um den Glanz des Titels aufrecht zu halten. Die Gesezlichkeit dieser Ordonnanz geht aus dem §. 896. des Civilcodex hervor, der ausdrüklich die erbliche Uebertragung freier Güter, die Dotation eines vom Könige verliehenen Titels bildend, gutheißt. Uebrigens war diese Ordonnanz nicht so geheim, als der Courier vorgibt; sie stand zwar nicht im Bulletin des Lois, was auch nicht streng nöthig war; ihre vorzüglichsten Verfügungen aber befanden sich an der Spize aller Adelsdiplome, die der König seitdem erlassen hat."

Die Quotidienne vom 13 Aug. spricht von Gerüchten, denenzufolge das Ministerium die Erschaffung neuer Pairs beabsichtige, um sich in der erblichen Kammer bei nächster Session die Majorität zu sichern, die es in der gegenwärtigen

nicht immer gehabt. Genanntes Blatt bedauert, daß das Ministerium auf eine Maaßregel denke, welche, die Pairskammer ihrer Unabhängigkeit beraubend und der Willkühr der Minister Preis gebend, das Gleichgewicht unter den Gewalten störe, das Werk des Königthums verunstalte und in der Hand der Ungeschiklichkeit oder des Verrathes eine sehr gefährliche und verderbliche Waffe werden könnte.

Der Constitutionnel stellt an das, nun so konstitutionell gewordene Journal des Debats die Aufforderung, doch auch etwas Nachdrükliches über die europäische Politik hinsichtlich der Griechen zu bringen. Er wundert sich, wie der berühmte Publizist, der ein so schönes Buch über den Christianismus geschrieben, der Ausrottung christlicher Völkerschaften so ruhig zusehen könne. Derselbe möchte doch sagen, was er, während er noch im Ministerium gesessen, gethan habe, um seine Kollegen zu vermögen, sich für eine so edle Sache zu verwenden, und auf welche Hindernisse er dabei gestoßen. Diese Offenbarungen wären gewiß nicht weniger merkwürdig, als alle die er schon gemacht. Bereits habe er die von einem mächtigen Souverain zu Verona ausgesprochenen Worte wiederholt; hätte er Denselben nichts über Griechenland sagen hören?

* Paris, 12 Aug. Die Regierung erhält täglich neue Ansuchen, wodurch Generale, Stabsoffiziere, Verwaltungsbeamte und andere bei der Okkupationsarmee in Spanien angestellte Personen ihre Versezung oder wenigstens temporären Urlaub zur Rükkehr nach Frankreich verlangen. Selbst der Oberbefehlshaber, Generallieutenant Graf Digeon, begehrt dringend seine Zurükberufung. Der Aufenthalt der Franzosen in Spanien ist nicht allein sehr unangenehm, sondern kan auch gefährlich werden, so daß sich die dortigen französischen Behörden in einer kritischen Lage befinden. Allein bis jezt ist den an die Regierung gelangten Begehren nicht entsprochen worden, ob sich gleich für manche Sollizitanten bedeutende Personen verwendet haben. Die Weigerung unsers Ministeriums ist leicht zu erklären. Sobald es einigen Bittstellern ihr Gesuch gestattet, so ist leicht einzusehen, daß es mit ähnlichen Begehren überhäuft würde, und daß es die Abgehenden durch Andere ersezen müßte, welche in einiger Zeit wahrscheinlich wieder um ihre Zurükberufung ansuchen würden. Es hat also als Prinzip festgesezt, ohne die allerdringendsten Gründe keinem solchen Begehren zu willfahren, und darauf hält es fest. Zugleich beschäftigt es sich aber mit Mitteln, um die dortige Lage der Generale und Offiziere zu verbessern, weshalb an den französischen Gesandten in Madrid neue Instruktionen ergangen sind, welche ihm, wie man versichert, vorschreiben, auf peremtorische Maaßregeln bei der spanischen Regierung zu dringen, damit die seit einiger Zeit stets eludirten Forderungen Frankreichs endlich erfüllt werden. Geschieht dis nicht, so wird sich die französische Armee an den Ebro ziehen, und das innere Spanien seinem Schiksale überlassen. Man versichert, daß diese Entscheidung der Regierung den hier akkreditirten Gesandten der großen Mächte mitgetheilt worden ist; wahrscheinlich werden diese ihre Bemühungen mit denen des französischen Gesandten zu Madrid vereinigen, um die Räumung, welche ihnen unter den jezigen Umständen sehr unangenehm seyn müßte, zu verhindern. Bei der äußerst prekären Lage, in welcher sich die spanische Regierung befindet, ist es um so auffallender, daß sie sich in die innern Angelegenheiten Portugals zu mischen sucht, und gegen den Lissaboner Hof eine Sprache führt, die kaum einer sehr präponderirenden Macht zustehen würde. Sie hat, wie man versichert, sich in einigen Noten, welche der portugiesischen Regierung übergeben wurden, nicht nur bestimmt gegen das in Portugal angenommene System erklärt, sondern auch zu erkennen gegeben, daß sie die Aufrechthaltung dieses Systems nicht zugeben könne. Dazu scheint sie durch die fortgesezten Bemühungen der Königin von Portugal (Ferdinands VII. Schwester), um von Seite Spaniens eine Intervention in die innern Verhältnisse Portugals zu bewirken, bewogen worden zu seyn. Es sind nach und nach mehrere der Königin sehr ergebene Personen, mit besondern Aufträgen versehen, am spanischen Hoflager angekommen, und, was besonders auffällt, diese Personen bleiben insgesamt fürs erste in Spanien. In diesem Lande werden Graf Palmella und dessen Kollegen, so wie überhaupt Alle, die an der Spize der Geschäfte in Portugal stehen, als Freimaurer und Revolutionnairs bezeichnet, welche die gesamte pyrenäische Halbinsel mit neuen Bewegungen und mit Einführung des am spanischen Hof so verhaßten konstitutionellen Systems bedrohten.

Italien.

In der Nacht vom 7 zum 8 Aug. wurde Ihre kais. kön. Hoheit die Erzherzogin Vicekönigin auf dem Lustschlosse Monza bei Mailand von einem Prinzen glüklich entbunden. Das Kaiserhaus Oestreich blüht in diesem Augenblike in 23 männlichen Zweigen.

Deutschland.

Nach einem Schreiben aus dem Kurhessischen in der Baireuther Zeitung wurde Hofrath Friedrich Murhard endlich der Freiheit und seinen Freunden wiedergegeben. Derselbe hat sich sechs Monate und 18 Tage im Arrest befunden, wovon er die ersten acht Tage in Hanau, die übrige Zeit aber auf dem Kastell zu Kassel gefangen gehalten wurde. Hr. Hofrath Murhard wird, wie verlautet, fortan seinen Wohnsiz in seiner Vaterstadt Kassel aufschlagen.

* Mainz, 16 Aug. In der lezten Sizung der Central-Kommission für die Rheinschiffahrt soll der königl. preußische Spezialkommissär, Hr. Präsident Delius, erklärt haben, daß er an den Berathungen über das definitive Reglement der Rheinschiffahrt keinen Antheil nehmen könne, bevor nicht der niederländische Bevollmächtigte allen Rheinuferstaaten die Befugniß zugestanden hätte, frei und ungehindert in die See zu fahren. Die Central-Kommission, welche sich außer Stand befindet, in der zwischen Preußen und Holland obwaltenden Streitfrage eine definitive Entscheidung zu erlassen, konnte nichts anders thun, als das gemeinschaftliche Interesse der Staaten dadurch zu wahren, daß sie an die Verpflichtung der eingegangenen Verträge erinnerte, die keinem der Kontrahenten gestatten, sich den übernommenen Verbindlichkeiten zu entziehen, und von der Gemeinschaft zu trennen. — Bevor sich nicht die preußische und niederländische Regierung über den der freien

Schiffahrt zu ertheilenden Umfang verständigt haben werden (worüber gegenwärtig im Haag noch immer Verhandlungen statt finden sollen), ist die Centralkommission außer Stand gesezt, den Zwek ihrer Sendung zu erfüllen. Die in Wien verfaßte Schiffahrtsakte beruht auf dem Grundsaz, daß ein jeder Uferstaat auf die Territorialrechte, die er befugt ist, auf seinem Flußgebiet auszuüben, Verzicht leisten und sich in Betref der Rheinschiffahrts-Angelegenheiten einem von sämtlichen Uferstaaten zu erlassenden Gesez unterwerfen soll. Die Freiheit der Schiffahrt ist das oberste Prinzip, welches die Wiener Kongreßakte für die neue, auf dem Rhein einzuführende Ordnung ausgesprochen hat, und dem alle Lokalinteressen, zu welchen die in Holland bestehenden Beschränkungen zu rechnen sind, aufgeopfert werden sollen. Diese Bestimmung entspricht der Weisheit des Wiener Kongresses, der jedes kleinliche Privatinteresse dem großen Ganzen, d. h. dem allgemeinen Interesse des Handels unterordnete, in der festen und begründeten Ueberzeugung, daß der Vortheil des Einzelnen in dem Vortheil Aller liege, und darin allein gesucht werden müsse. Dieser die Industrie befördernde Grundsaz, welcher seit einigen Jahren in England befolgt, daselbst die günstigsten Resultate gehabt hat, wird leider nur zu oft, aus falschen Ansichten über die Natur des Handels, kleinlichen Nebenrüksichten aufgeopfert. Holland besteht auf seiner Weigerung, die verlangte Freiheit der Schiffahrt zuzugestehen, und Preußen scheint von keiner Seite die nöthige Unterstüzung zu finden, um den von dem Wiener Kongreß vorgeschriebenen Zwek zu erreichen und die allgemeine Wohlfahrt des Handels zu begründen. Sobald Lokalinteressen verfolgt werden, ist es unmöglich zu irgend einem großen Resultat zu gelangen. — Um nicht die Vortheile zu verkennen, die der Handel aus der freien Schiffahrt in die See ziehen dürfte, erinnere man sich an den blühenden Zustand der rheinischen Städte im Mittelalter, als diese noch ungehindert die Schiffahrt in das Meer betrieben, welche leztere erst in dem spanisch-niederländischen Revolutionskrieg durch die holländischen Staaten beschränkt wurde, obschon damals die Rheinuferstaaten nicht unterließen, gegen diesen gewaltsamen Eingrif der holländischen Regierung zu protestiren, die auch keinen andern Entschuldigungsgrund als den Drang der Kriegsumstände anzuführen wußte.

** Frankfurt a. M., 17 Aug. Auf unserer Börse sind wieder einige ungünstige Schwankungen eingetreten. Man darf sie indessen keineswegs den lezten Fluktuationen der Rente auf der Pariser Börse beimessen, die man allgemein nur für vorübergehend hielt, da die lezten Veränderungen im französischen Ministerium, als die Stellung seines Präsidenten, und mithin auch das seither von ihm befolgte System befestigend, angesehen werden; man unterstellt ihnen vielmehr einen angeblichen Mangel an Geld auf hiesigem Plaze. Doch selbst in dieser Hinsicht, und obschon der Diskonto auf 5½ und 6 Proz. gestiegen ist, wollen Sachverständige behaupten, daß jener Geldmangel nicht sowol einer wirklichen Seltenheit an Baarschaften, als vielmehr einer willkührlichen Zurükhaltung derselben von Seite gewisser Spekulanten zugeschrieben werden müsse. Auch kan wol die Nähe der Messe auf jene Erscheinung Einfluß haben, weil bekanntlich alsdann die Bankiers immer ihre Vorräthe beisammen zu halten pflegen, um der ihnen angesonnenen, im Voraus nicht wol zu berechnenden, Wechselzahlungen gewärtig zu seyn. Weil nun aber Niemand ohne dringende Noth seine Effekten zu niedrigern Kursen herzugeben geneigt ist, so ist eine allgemeine Flauheit in den Geschäften eingetreten, und die jüngsten Kurszettel geben dieselben alle blos in Papier an. Oestreichische Metalliques standen hier gestern 94⅝; Wiener Bankaktien 1340; die Rothschildischen Loose von der ersten Lotterie-Anleihe 143½; Partiale 124¼.

* Braunschweig, 10 Aug. Unser Herzog befindet sich nach den neuesten Nachrichten mit seinem Bruder zu Neapel, nachdem er von dem Besuch bei seiner verehrten Großmutter der Markgräfin von Baden, durch die Schweiz, und zum Theil zu Fuß auch nicht ohne Gefährde über den Simplon gegangen ist, und sich längere Zeit zu Mailand und Rom aufgehalten hat. Sein Schloßbau geht hier der Vollendung rasch entgegen. Die Messe scheint sehr lebhaft zu werden, doch das kurhessische Zollgesez einige dortige Einkäufer von ihr abzuhalten. Auf den Wollmarkt dürfte der reißende Abzug vortheilhaft zurükwirken, welchen die Tücher nach der Levante genommen haben.

Türkei.

* Konstantinopel, 25 Jul. Seit mehreren Tagen sind hier über den Kapudan Pascha die befremdlichsten Gerüchte im Umlauf, wozu seine Rükkehr nach Mitylene, wo er sich am 21 d. noch befand, Veranlassung gegeben hat. Man fand es sonderbar, daß er, nachdem er angeblich Samos angreifen wollen, plözlich wieder in Mitylene erschien. Allein Briefe aus Smyrna vom 17 d. scheinen das Räthsel aufzuklären. Die Hydrioten und Spezzioten, mit den geflüchteten Ipsarioten vereinigt, erschienen unvermuthet bei der Insel Ipsara, nahmen die dort liegenden türkischen Kanonierschaluppen, ungefähr 60 an der Zahl, nebst einer Brigg, weg, und erwürgten alle noch auf Ipsara befindlichen Türken, deren Zahl die Griechen sehr hoch, die fränkischen Berichte sehr unbedeutend angeben. Der Kapudan Pascha zog sich nach diesem Ereigniß nach Mitylene zurük, und sandte einige Fregatten nach Ipsara, die aber zu spät kamen. Es heißt zwar, die Griechen hätten Ipsara beim Anblik dieser Fregatten wieder geräumt, allein dis däucht uns nicht wahrscheinlich, da die vorhergegangene Landung viel Kühnheit von Seite der Griechen verräth. — Der Sultan hat einen jüdischen Renegaten zum ersten Pfortendollmetscher ernannt, was einiges Aufsehen macht; auch hat er dieser Tage den griechischen Patriarchen exilirt; seine Stelle erhielt der Bischof von Scio.

** Konstantinopel, 25 Jul. Die große Niedergeschlagenheit der Griechen über den Verlust von Ipsara hat sich dieser Tage in Freude verwandelt, als die Nachricht hier eintraf, daß die Hydrioten und Spezzioten wieder auf dieser Insel gelandet, die Besazung niedergemacht, und gegen 80 türkische Fahrzeuge weggenommen haben. Die Türken behaupten zwar, die Griechen hätten sich hierauf wieder eingeschift, allein da der Kapudan Pascha sich fortwährend im Hafen von Mitylene aufhält, so wird an dieser Behauptung gezweifelt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 235. 22 Aug. 1824.

Spanisches Amerika. (Nachrichten aus Mexico.) — Großbritannien. — Frankreich. (Urtheil zu Gunsten des Aristarque. Schreiben aus Paris.) — Deutschland. (Bundestagsverhandlungen.) — Türkei. (Briefe.)

Spanisches Amerika.

Die Iris von Jalisca (vormals das Vicekönigreich Neu-Gallicien, und gegenwärtig einen Theil der Konföderation von Mexico bildend, Hauptstadt Guadalarara) enthält unterm 4 Jun. Folgendes: „Der Marsch des Generals Bravo an der Spize einer bedeutenden Macht nach Guadalarara (wo der Provinzialkongreß von Jalisca seinen Siz hat) erregte großes Aufsehn. Genannter Kongreß beschloß am 21 Mai seinen Abgeordneten beim Generalkongreß zu Mexico aufzutragen, von der obersten vollziehenden Macht eine Erklärung über den Zwek einer solchen außerordentlichen militärischen Maaßregel zu verlangen, und dabei zu bemerken: „daß kein Feind von der Küste her die Unabhängigkeit dieses Staates bedrohe; daß die Ursachen, womit man jene Maaßregel zu entschuldigen suche, als: man habe die Absicht, Iturbide zu Guadalarara zu krönen, und es bestånden geheime Umtriebe daselbst — gänzlich falsch seyen, und ihren Grund blos in einigen mexicanischen Papieren (siehe unten) hätten, worin der Staat von Jalisca beschuldigt würde, „Iturbidisch gesinnet zu seyn; daß endlich der Friede dieses Staates nie durch die Iturbidisten gestört worden sey, weil sie zu unmächtig wären, und ihren Zwek nie erreichen könnten, indem der Staat zu viel gute Patrioten zähle.“ Diese Instruktionen waren in ein Schreiben des Gouverneurs von Jalisca, Luis Quintanar, an Hrn. Canedo zu Mexico eingeschlossen, worin derselbe erklärt: „daß bei dem Umstande, wo der Staat über den Zwek von General Bravo's Invasion nicht belehrt worden sey, die Regierung desselben sich in die Nothwendigkeit versezt sähe, Gewalt mit Gewalt abzutreiben.“ Nach Empfang dieser Depesche las Hr. Canedo am 28 Mai dem Generalkongreß von Mexico folgenden, von allen Abgeordneten von Jalisca unterzeichneten Antrag vor: „Die Abgeordneten von Jalisca sind offiziell benachrichtigt worden, daß die Föderalregierung die Absicht habe, jenen Staat mit Truppen zu überziehen. Die Konstitutionsakte, Titel V. §. 16., schreibt vor, daß die Regierung keinen Krieg erklären könne, ohne vorher die Einwilligung des Generalkongresses erhalten zu haben. Die Abgeordneten von Jalisca berufen sich auf dieses Gesez, und bitten Kraft dessen den Kongreß, daß die Regierung unmittelbar aufgefordert werden möchte, Aufschlüsse über Vorfälle zu ertheilen, welche die Föderation so nahe betreffen, und daß der Kongreß in Folge der Thatsachen und Urkunden, welche die feindliche Stellung gegen Jalisca beweisen, einen solchen Beschluß fassen wolle, als ihm geeignet scheinen werde, um das Land von Anarchie, und unsern Staat von militärischer Unterdrükung zu befreien.“ Nachdem Hr. Canedo diesen Antrag durch eine Rede unterstüzt, und die erhaltenen Depeschen vorgelesen hatte, machten einige Glieder des Generalkongresses die Bemerkung, daß ein so heikler Gegenstand in geheimer Sizung verhandelt werden sollte; der Vorschlag ward angenommen, der Erfolg der Berathung aber ist noch nicht bekannt.“

Ueber die Umtriebe, von welchen in vorstehendem Aufsaze die Rede ist, gibt das Morning-Chronicle folgende Aufschlüsse: „Das Gelingen von Iturbide's Unternehmen hängt vorzüglich von dem Plaze ab, wo er landen wird. Ist er in das Südmeer eingelaufen, und landet er in der Nachbarschaft von Guadalarara, so kan er Anfangs einigen Erfolg haben, indem in jener Provinz ein schlimmer Geist herrscht, wie dieses aus nachfolgendem, in einer mexicanischen Zeitung vom 12 Mai enthaltenen Schreiben aus Guadalarara vom 3 hervorgeht: „Die Dinge sind hier aufs Aeußerste gekommen. Gestern versammelte der Gouverneur Quintanar den Provinzialkongreß, um zu entscheiden, ob dieser Staat (Jalisca) von [illegible] 9 Uhr in der Nacht, wo die Frage verneint wurde; nur drei Stimmen waren für die Unabhängigkeit. General Bustamente wurde in den Kongreß beordert; er sprach sich aber auf eine so verfängliche Weise aus, daß es nicht möglich war, zu erkennen, was er eigentlich denke. In der Nacht besuchte er mit einigen Obristen die Barraken der Soldaten und gab Befehl, daß man im Waffenmagazin Anstalten treffe, um die Waffen vertheilen zu können. Einer der Kapitaine hielt eine Anrede an die Truppen, und erzählte ihnen viel von einem Plan, der im Werke sey, um das Glük dieser Provinz zu begründen. Andererseits dauern die geheimen Versammlungen fort, und die Erklärung der Unabhängigkeit unsers Staates von Mexico, so wie die Proklamirung Iturbides sind die Gegenstände, welche in denselben verhandelt werden.“ — Denselben mexicanischen Zeitungen zufolge fielen auch in Guanajuato am 7 Mai unangenehme Auftritte vor, und in Zacatecas, Durango und wahrscheinlich noch andern Provinzen, verbreiteten die Insurgenten von Guadalarara einen Aufruf an die Truppen, um sie zu bewegen, sich für Iturbide zu erklären. Der bekannte Räuber Vincenz Gomez, welcher die Wege von Mexico nach Veracruz unsicher machte, hat ebenfalls den Iturbide ausgerufen, und sich mit einer starken Bande in die Provinz la Puebla geworfen. — Das Morning-Chronicle begleitet diese Angaben mit der Bemerkung, es sey ein glüklicher Umstand, daß Iturbide's Plan nunmehr bekannt sey, und daß man wisse, wo er erwartet werde. Ein zweiter glüklicher Umstand wäre,

daß die Föderalregierung durch die englische Anleihe und besonders durch die Anwesenheit brittischer Kommissarien eine größere physische und moralische Stärke erhalten habe; überdis wäre die Verfolgung Iturbides, wenn er landen sollte, zwei sichern und entschlossenen Männern anvertraut, den Generalen Bravo und Victoria.

Großbritannien.

Nach Erzählung des Star ist das am 6 Jul. von Quebec abgesegelte, und zu Aberdeen eingelaufene Schif Brillant, am 29 Jul. unterm 57sten Grade nördlicher Breite und 13ten Grade westlicher Länge, bei Anbruch des Tages und neblichtem Wetter, vier Linienschiffen und einer Fregatte begegnet, die nach Südwesten steuerten. Die Schiffe trugen keine Flaggen, und die Mannschaft ließ sich nicht sehn; der Kapitain des Brillant hielt sie für Russen. „Dieser Kapitain, bemerkt der Star, muß ein wenig geübtes Auge haben, wenn er nicht troz jener Vorsichtsmaaßregeln zu unterscheiden vermochte, welcher Nation die Schiffe angehörten. Jezt werden einige Zeitungen nicht ermangeln zu verkündigen, dieses russische Geschwader solle Südamerika wieder erobern, oder die vereinigten Staaten zwingen, Rußlands Ansprüche auf die Nordwestküste anzuerkennen.“

Hinsichtlich der (in Nro. 226. der Allg. Zeit. angezeigten) Ausrüstung eines Geschwaders in den vereinigten Staaten von Nordamerika meldet eine Zeitung aus Washington vom 25 Jun., daß dis Geschwader aus dem Linienschiffe Nord-Carolina von 74, der Fregatte Konstellation von 44, den Briggs Hornet und Ontario von 22 und den Korvetten Shark und Porpoise von 12 Kanonen bestehen, daß es sich in beiden Weltgegenden vertheilen werde, und daß Sicherung des nordamerikanischen [illegible] der dessen Hauptbestimmung sey.

Frankreich.

Paris, 14 Aug. Nach der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 20 Cent.

Die Quotidienne vom 15 Aug. sagt, das bereits erwähnte Gerücht, daß nächstens 32 neue Pairs, und darunter mehrere Geistliche und Generale, ernannt werden sollten, finde immer mehr Glauben. Man nenne bereits die HH. v. Coetlosquet, Contard, Rivaud de Larafiniere, Canuel, Sapineau, Missiessy 2c.

Daßelbe Blatt spricht von der nahen Zurükberufung des Vicomte Digeon, Obergenerals der Armee in Spanien. Man achte es für nöthig, das Truppenkommando und den Gesandtschaftsposten beim Madrider Hofe Einer Person anzuvertrauen.

Hr. Casimir Delavigne hat seinen frühern epischen Elegien eine neue Messenienne beigefügt, die Europa's Trauer über Lord Byrons frühzeitigen Tod ausdrükt, und ungemein gerühmt wird.

Der spanische General Ballesteros hatte am 14 Aug. bei dem Herzog von Angouleme eine Audienz.

Der Prozeß gegen den Aristarque (ein wiederaufgelebtes royalistisches Blatt, als dessen vorzüglichster Theilnehmer der Deputirte Hr. v. Labourdonnaye bezeichnet wird) ward am 13 Aug. vom Kassationshofe vorgenommen. Drei Räthe der Kriminalsektion hatten sich entschuldigt, in dieser Sache zu sprechen, weil sie auch Deputirte wären; eine Entschuldigung, welche indessen die Chambre du Conseil, als auf kein Gesez gegründet, nicht zuließ. Gleichwol erschienen die HH. Clauzel de Coussergues und Avoyne-Chantereyne nicht, und die Sektion, die wenigstens aus 11 Räthen bestehen soll, war unvollständig. Der provisorische Präsident der Sektion schikte des Morgens um 11 Uhr zu den Gliedern der andern Sektionen, um die volle Zahl zu erhalten; allein die HH. Piet und Pardessus (ebenfalls Deputirte) folgten, wie es heißt, dem Beispiele ihrer Kollegen; die übrigen waren krank oder abwesend, und so konnte, durch eine außerordentliche Fatalität, der *Hof*, der aus 44 Räthen (außer einem ersten und drei Sektionspräsidenten) besteht, die erforderliche Zahl Richter nicht stellen. Um 4 Uhr ließ der erste Präsident, Hr. Deseze wissen, daß er am andern Morgen selbst der Kriminal-Sektion präsidiren wolle, und die seit Mittag zahlreich versammelten Zuhörer giengen auseinander.

Am 14 Aug. fand sich die Kriminal-Sektion des Kassationshofes vollzählig, ohne daß der ehrwürdige erste Präsident dieses Hofes, Hr. Deseze, nöthig gehabt hätte, derselben zu präsidiren. Hr. Rareau erstattete Bericht über die Sache des Aristarque. Es geht daraus hervor, daß dis Journal im December 1819 zuerst erschien, 1820 aber wieder einging, weil der, welcher die Kaution gestellt hatte, seine Fonds zurükzog. Im Mai dieses Jahrs wurde der Aristarque wieder fortgesezt, allein das erste Blatt desselben auf Antrag des öffentlichen Ministeriums mit Beschlag belegt, weil sein Wiedererscheinen den Verfügungen des Gesezes vom 17 März 1822, neue Journale betreffend, zuwiderlaufe. Die Sache wurde vor das [illegible] Polizeigericht, und hierauf vor das Appellationsgericht von Paris gebracht. Beide entschieden zu Gunsten des Aristarque, und ermächtigten den Schazagenten, die von den Eigenthümern angebotene Kaution anzunehmen, indem genanntes Journal schon am 1 Jan. 1822 de Jure bestanden habe, und die unwillkührliche Unterbrechung keine Veränderung im Rechtsstande bewirken könne. Gegen diese Entscheidung nun ergrif das öffentliche Ministerium das Rechtsmittel der Kassation aus folgenden Gründen: 1. weil jene Gerichte das Gesez vom 17 Mai 1822 falsch ausgelegt hätten; 2. weil sie inkompetent wären zu entscheiden, ob die höhere Behörde eine Kaution und einen verantwortlichen Herausgeber (den Marquis v. Vanne-Puygiron) einer Zeitschrift annehmen solle oder nicht. — Hr. Guichard, Advokat des Leztern und der Eigenthümer des Aristarque, nahm nun das Wort zur Vertheidigung seiner Klienten, die er in rechtlicher und politischer Hinsicht durchführte. Wir müssen uns hier mit Anführung der Worte begnügen, die ein nun verstorbener Minister geäußert habe: „Die Publizität ist die Seele der Repräsentativregierung; es gibt keine Freiheit ohne Preßfreiheit, „und die Preßfreiheit wäre unvollständig ohne die Freiheit der „Journale.“ Auch erinnerte der Advokat an die römische Rechtsregel: In ambiguis pro libertate respondendum. — Der Generaladvokat beim Kassationshofe, Hr. Freteau de Penny, sprach hierauf ebenfalls zu Gunsten des Aristarque. Der Gerichtshof zog sich nun in das Rathszimmer zurük, und entschied nach anderthalbstündiger Berathung, „daß das Polizei- und das Ap-

pellationsgericht die Gränzen ihrer Kompetenz nicht überschritten hätten, und daß der Aristarque am 1 Jan. 1822 eine rechtliche Existenz gehabt habe; da endlich auch in den Formen nicht gefehlt worden, so verwerfe er das Ansuchen des öffentlichen Ministeriums um Kassirung des Urtheils jener Gerichte."

* Paris, 13 Aug. In diesem Augenblik beschäftigt man sich mehr als je mit den Kolonialangelegenheiten. Es ist auch kein Wunder, daß dieser Gegenstand die öffentliche Aufmerksamkeit besonders auf sich zieht. Die Verhältnisse mit Hayti haben einen unmittelbaren Einfluß auf den Seehandel unserer sämtlichen westlichen Häfen; auf das Gelingen der Unterhandlungen mit dem Präsidenten Boyer zählend, hatte man nicht allein in den größern Handelspläzen, sondern selbst in denen zweiter Linie wichtige Handelsexpeditionen veranstaltet, die nicht allein nach Hayti, sondern auch auf Mexico, Columbia rc. berechnet waren. Alle diese Expeditionen gerathen jezt in Stokung, oder müssen doch eine andere Richtung erhalten, weil man weniger als je darauf zählen kan, daß diese Expeditionen in haytischen Häfen zugelassen werden; und weil man überhaupt nichts von Bedeutung, was auf leztere Bezug hat, vornehmen kan, bevor man den Eindruk kennt, welchen der üble Ausgang der bisherigen Unterhandlungen machen wird, und von den Maaßregeln Kenntniß hat, welche dieser Ausgang veranlassen dürfte. — An direkte Unterhandlungen mit den Regierungen von Columbia, Buenos-ayres, Mexico rc. ist wegen der anderweitigen Verhältnisse Frankreichs in diesem Augenblik nicht zu denken, so sehr dieselben auch gewünscht werden. Es wäre also sehr vortheilhaft gewesen, wenn unsere großen Kaufleute auf Hayti eine sichere Station gehabt hätten, von wo aus sie ihre fernern Operationen nach jenen Staaten bewerkstelligen konnten, indem Martinique und Guadeloupe hierzu in keinem Falle tauglich sind. Zwar hält das vor einiger Zeit ernannte Colonialcomite', an dessen Spize Hr. Laine' steht, häufige Sizungen, und diskutirt die wichtigen Punkte, worüber es ein Gutachten abfassen soll, mit vieler Umsicht. Wie man versichern will, ist es auch geneigt, aus überwiegenden Gründen unserer Regierung den Vorschlag zu machen, ohne die Frage der Anerkennung oder Nichtanerkennung der Unabhängigkeit jener Staaten zu berühren, Handelsverhältnisse mit ihnen einzuleiten, wie es England und Nordamerika schon seit längerer Zeit gethan haben. Man will wissen, Hr. Laine' habe bereits mehrere Konferenzen mit einigen fremden Diplomaten gehabt, namentlich mit dem Gesandten einer großen nordischen Macht, welche diesen Gegenstand betrafen, und den besondern Zwek hatten, die projektirten Maaßregeln in ihrem wahren Gesichtspunkte darzustellen. Jedoch scheint es nicht, daß sobald eine förmliche Entscheidung in dieser Sache erfolgen werde; die Schwierigkeiten, die sich einer solchen Entscheidung entgegensezen, sind sehr groß, und es müssen dabei mancherlei Verhältnisse berüksichtigt werden.

Deutschland.

Folgendes ist das Protokoll der 22sten, am 29 Jul. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. (Die 21ste Sizung war eine vertrauliche.) „Präsidium zeigt an, daß die Substitution des großherzogl. meklenburgischen Bundestagsgesandten, Hrn. v. Penz, für Dänemark wegen Holstein und Lauenburg, und jene des Hrn. Gesandten Danz, für den Hrn. Gesandten Gries, zur Führung der Stimme der freien Städte, noch fortbestehe, und daß nebstdem noch der königl. baierische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pfeffel, von dem königl. würtembergischen Gesandten, Freiherrn v. Trott, zur Führung der würtembergischen Stimme substituirt worden sey. — Der kaiserl. königl. präsidirende Herr Gesandte zeigt ferner an, daß er, in Verhinderung des Kanzleidirektors, Freiherrn v. Handel, dem kaiserl. östreichischen Legationsrathe Weissenberg die Führung des Protokolls zeitlich übertragen habe; mit welcher Verfügung sich sämtliche Herren Gesandten einverstanden erklärten. Der Hr. Bundestagsgesandte Danz verliest, Namens der für die Angelegenheiten des vormaligen kaiserlichen und Reichskammergerichts gewählten Kommission, einen ausführlichen Vortrag, die reichskammergerichtlichen Depositen betreffend, worin, nach vorangeschikter vollständiger Ausführung der wegen der alten Depositengelder bisher statt gefundenen Verhandlungen, darauf angetragen wird: 1. die Archivkommission zu Wezlar zu beauftragen, die schwäbische Kreisobligation an die Bundeskanzlei, gegen Empfangsbescheinigung, einzusenden; 2. die königl. würtembergische Regierung durch die königl. Bundestagsgesandtschaft zu ersuchen, das gedachte Kapital nebst Zinsen, gegen Aushändigung der Verbriefung, hier auszahlen zu lassen. Sonst könnte noch, um das ganze kammergerichtliche Depositwesen hier endlich zusammen zu fassen, beigefügt werden: 3. was die neuen Depositen betreffe, habe sich die Archivkommission nach dem Bundestagsbeschlusse vom 28 Jan. 1821 zu achten, solche fortwährend in gemeinsamer guter Verwahrung bis zu deren Ausfolgung zu halten, auch die eingehenden Zinsen von den Verzinslichen jederzeit gehörig in Rechnung zu bringen. Der Beschluß wurde ganz dem Kommissionsantrage gemäß gefaßt. — Auf Antrag des Präsidiums, wurden nachbenannte Kommissionen durch Wahl neuer Mitglieder, an die Stelle der abgegangenen, ergänzt, nemlich: 1. zu der Kommission, welche für die Ausgleichung zwischen Baiern und Großherzogthum Hessen, wegen einer von dem Grafen v. Vieregg angesprochenen Korngülte, bestellt ist, wurde, für den vormaligen kurhessischen Hrn. Gesandten v. Lepel, der großherzogl. und herzogl. sächsische Gesandte, Hr. Graf v. Beust, und 2. zu der für die Pensions-Angelegenheit der Mitglieder und Diener des deutschen und Johanniter-Ordens bestehenden Kommission, an die Stelle des abgegangenen Bundestagsgesandten, Hrn. Grafen von der Golz, der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Nagler, gewählt. Der königl. preuß. Bundestagsgesandte, Hr. v. Nagler: übergibt nach dem Wunsche des königl. preußischen Regierungsraths, Freiherrn v. Reiswitz, und mit Bezug auf den in der 25sten Sizung vom Jahre 1821 gehaltenen Vortrag des damaligen kön. baierischen Hrn. Bundestagsgesandten, Freiherrn v. Aretin, über die von dem königl. preußischen Regierungsrathe, Freiherrn v. Reiswitz, eingesandten Polizeischriften — ein für die hohe Bundesversammlung bestimmtes Exemplar des von eben demselben und dem Dr. Hoffmann herausgegebenen Repertoriums sämtlicher europäischer Paßpolizeigeseze. Es wurde

hierauf beschlossen: dem königl. preußischen Regierungsrathe, Freiherrn v. Reiswitz, für diese Mittheilung den Dank der Bundesversammlung zu erkennen zu geben, und das Werk in die Bibliothek der Bundesversammlung aufzunehmen. — Der k. baierische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pfeffel, überreicht ein von dem k. baierischen Centralrathe und Archivar, Felix Joseph Lipowsky, für die Bundesversammlung eingesandtes Exemplar seiner Schrift, betitelt: Materialien zur Prozeßform der baierischen Strafgesezgebung, München 1824; worauf von der Bundesversammlung beschlossen wurde, dem Verfasser den Dank der Versammlung auszudrüken, und das Werk in ihre Bibliothek abzugeben."

Türkei.

* Odessa, 3 Aug. Was uns Handelsbriefe schon vor zehn Tagen meldeten, und woran wir Anfangs zweifelten, bestätigt sich. Nachrichten aus Konstantinopel vom 28 Jul. zufolge ist sowol unter den Franken als unter den Muselmännern an die Stelle der Freude, die sie über den Untergang Ipsara's geäusfert hatten, eine tiefe Stille getreten. Die Ipsarioten, von denen sich, wie schon gemeldet, die meisten gerettet, und nur ein kleines Häuflein aufs Heldenmüthigste das Leben geopfert hatte, befinden sich bereits wieder im Besiz ihrer Insel, welche kommenden Geschlechtern ewig ein Denkmal vaterländischer Aufopferung bleiben wird. Dürfte gleich dieses Ereigniß nicht so folgenreich wie eine ähnliche Aufopferung in Moskau seyn, so ist es doch ein neuer Fingerzeig der Vorsehung, daß sie Hellas Kinder sichtbar in ihren Schuz nimmt. Ueber die Vorfälle selbst, die den Abzug und die Flucht des Kapudan Pascha nach Mitylene veranlaßten, sind die Berichte noch widersprechend, allein soviel ist gewiß, daß nach der bekannten Explosion gränzenlose Verwirrung unter den Türken einriß. Die geflüchteten Ipsarioten, die ihre Weiber und Kinder nach Syra gebracht hatten, kehrten in Gesellschaft der Hydrioten und Spezzioten zurük, und alle Türken fielen unter ihrem Schwerdte. — Die Zweifel, die wir gleich Anfangs in Betref der, von ihren eigenen Glaubensbrüdern den Ipsarioten angedichteten Feigheit hegten, sind aufs Glorreichste widerlegt, aber auch deutlich bewiesen, daß die Franken größere Feinde der Griechen sind als die Türken, denn diese selbst machten keine Berichte über ihre vermeintlichen Siege bekannt, während die Franken sich beeilten, die Hiobspost nach allen Seiten aufs Schnellste zu verbreiten.

* Triest, 12 Aug. Aus Privatbriefen von Syra vom 26 Jul. ergibt sich, in Betref der von den Ipsarioten, Spezzioten und Hydrioten so wunderbar wieder eroberten Insel Ipsara Folgendes, woraus man ersieht, daß die bereits darüber mitgetheilten Gerüchte größtentheils gegründet waren. Sobald die Ipsarioten den Verrath der Albaneser merkten, schikten sie ihre Weiber und Kinder nach Syra, und segelten mit 35 Schiffen dahin ab, nachdem sie drei feste Punkte, in denen sich freiwillige Ipsarioten eingeschlossen, im besten Zustand besezt zurükließen. Der Kapudan Pascha eroberte ohne Schwerdtstreich die Insel, und fand blos Widerstand bei diesen Punkten, wovon einer, mit Minen umgeben, nur 60 Mann Besazung hatte. Diese weihten sich einem sichern Tode, und sprengten ihren Vertheidigungspunkt, ein festes Kloster, in die Luft, wodurch Tausende der Feinde zu Grunde gingen. Verwirrung bemächtigte sich der Türken, und wurde durch die auf 65 Schiffen erfolgte Rükkunft der Ipsarioten, verstärkt durch Hydrioten und Spezzioten, vermehrt. Diese landeten zuerst auf der Küste nach der immer in griechischen Händen gebliebenen Insel Anti-Ipsara hin, eroberten gegen 70 Kanonierschaluppen, und entzogen dadurch den Türken jeden Ausweg zur Flucht. Was nicht durch die Explosion seinen Tod gefunden, kam unter dem Schwerdte der Griechen um, und einige Briefe wollen versichern, daß gegen 10,000 Türken bei diesen Ereignissen zu Grunde gegangen wären. — Aus Malta traf ein Schif ein, welches die Wiedereroberung von Casso meldet, und die Nachricht bringt, daß der Pascha von Aegypten seine Expedition nicht abgehen lassen wolle.

* Triest, 13 Aug. Uebereinstimmende Nachrichten aus Missolunghi, Hydra, Smyrna, Corfu und Ithaka bestätigen die Befreiung Ipsara's durch die mit den Ipsarioten vereinigte griechische Hauptflotte. Alle Türken, die sich auf der Insel befanden, wurden niedergemacht, und der Kapudan Pascha, nachdem ihm drei Fregatten verbrannt und gegen 70 kleine Fahrzeuge weggenommen worden, flüchtete sich nach Mitylene. Aus dem in Missolunghi erscheinenden Telegraphen vom 27 Jul. sieht man, daß dort wegen der Wiedereroberung von Casso, wobei gegen 2000 Türken blieben, ein Tedeum gesungen wurde. Auch erzählt derselbe, daß sich die Ipsarioten nach Einnahme ihrer Insel auf drei befestigten Punkten, nemlich auf St. Nicola, auf der Teufelsbatterie, und auf Anti-Ipsara zu vertheidigen gesucht, und die Türken mehrere Tage beschäftigt hätten, bis die Hydrioten und Spezzioten herbeikamen. Auf St. Nicola richteten die Türken vorzüglich ihr Augenmerk, in der Meynung, die Schäze der Ipsarioten und ihre Weiber und Kinder, von denen aber die meisten vorher fortgeschaft worden waren, dort zu finden. Allein der heldenmüthige Marvaki, Neffe des berühmten Marovki aus Sajansok, sprengte dasselbe mit sich und seinen spartanischen Gefährten in die Luft, wobei gegen 4000 Türken ums Leben kamen. Nach diesem Unglük trat Verwirrung auf der Flotte ein, und der Kapudan Pascha entfernte sich mit einem Theil seiner Schiffe von der Insel, welches die Belagerten bemerkten, und Ausfälle machten, bis endlich die Hülfe herbeikam. — In Smyrna herrschte nach Berichten vom 20 Jul. große Bestürzung, und die verkündigte Absicht des Kapudan Pascha, neuerdings auf Ipsara loszugehn, fand wenig Glauben.

* Konstantinopel, 26 Jul. Die Griechen sind wieder Meister in Ipsara, und alles was sich von Türken (Einige geben die Zahl auf 8000 an) auf der Insel vorfand, mußte über die Klinge springen. Die geflüchteten Ipsarioten hatten sich bei Syra mit den Hydrioten und Spezzioten vereinigt, und hierauf dieses kühne Unternehmen siegreich ausgeführt. Sie eroberten bei dieser Gelegenheit gegen 80 türkische Fahrzeuge und verbrannten andere. In der Nacht vom 10 auf den 11 Jul. schien die Rhede von Ipsara ein Feuermeer. Unbeschreiblich ist der Eindruk den diese Nachrichten hier machten, die Türken sind höchst aufgebracht auf die Franken, die die ersten Berichte über die Eroberung Ipsaras so übertrieben hatten. Dem Kapudan Pascha könnte dieses Ereigniß leicht den Kopf kosten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 236. 23 Aug. 1824.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Wiedereinführung der Censur. Briefe.) — Preussen. — Oestreich. — Türkei. (Briefe. Auszüge der Zeitung von Missolunghi.)

Spanisches Amerika.

Das vorgestern erwähnte Dekret des Kongresses von Columbia, womit die Regierung ermächtigt wird 50,000 Mann auszuheben, lautet: „Der Senat und die Repräsentantenkammer von Columbia, in Erwägung: 1. daß der Friede noch nicht die Anstrengungen unserer Waffen gekrönt hat, ob wir gleich den Feind gänzlich vom Gebiete der Republik vertrieben; 2. daß die Wiederherstellung der absoluten Regierung in Spanien uns keine Hofnung läßt, dieses Reich die Unabhängigkeit seiner ehemaligen Kolonien anerkennen zu sehn — haben verordnet wie folgt: Einziger Artikel. Die vollziehende Gewalt kan 50,000 Mann über die gegenwärtig in Dienstthätigkeit stehenden Truppen, ausheben; sie wird oben stehende Zahl vermindern können, wenn es die Umstände erlauben." Das Departement Oronoco hat 3500 Mann, Venezuela 8600, Boyacca 8880, Condinamarca 7420, Cauca 3860, Magdalena 4786, Panama 1600, Quito 9202, Guayaquil 1900 zu stellen. Diese Aushebung verhält sich zur ganzen Bevölkerung von Columbien ungefähr wie 2 zu 100.

Spanien.

Der Indicateur de Bordeaux enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 2 Aug.: „Einem unverbürgten Gerüchte zufolge sollen die beiden aus Madrid verwiesenen spanischen Bataillone, la Rioja und Guias (Guiden) de Quesada nach Ceuta geschikt werden; es ist aber wenig wahrscheinlich, daß man die schon erbitterten Gemüther der Spanier auf diese Art noch mehr werde reizen wollen. In der Lage der Dinge ist übrigens noch keine Veränderung eingetreten; die Anhänger der apostolischen Junta sind im Gegentheile thätiger als je. Die einzigen Kirchengüterkäufer, die man für den Kaufschilling entschädiget hat, sind die Infanten Don Carlos und Don Francisco; allen andern wurden die Güter ohne Entschädigung weggenommen. Die Royalisten in den Provinzen begehen die größten Ausschweifungen. Zu Valencia fielen am 17 Jul. acht bewafnete Royalisten über zwei Konstitutionelle her, und tödteten den einen, und verwundeten den andern gefährlich. Die Mörder sind nicht gerichtlich verfolgt worden, obwol bei dem Generalkapitain Klage erhoben wurde. Man erzählt, daß General Empecinado, der sich noch immer in dem Gefängnisse zu Roa befand, von einigen fünfzig bewafneten Männern mit Gewalt befreit worden sey."

Ein Schreiben aus Barcellona vom 30 Jul., in französischen Blättern, meldet: „Die Regierungs-Junta fängt an, uns die Resultate ihrer Arbeiten wahrnehmen zu lassen; sie hat folgendes Umlaufschreiben erlassen: „Da diese Junta beauftragt ist, die Verfügungen des Dekrets der Regentschaft des Königreichs vom 27 Jun., in Betref der Reinigung der von Sr. Majestät vor dem 7 März 1820 ernannten Civilbeamten, genau zu beobachten, so ist eine ihrer unumgänglichen Pflichten, Personen, bekannt durch ihre Anhänglichkeit an die geheiligte Person Sr. Majestät und die Regierung, zu ermächtigen, in geheimen, individuellen, sichern und genauen Berichten, ohne allgemeine noch beschönigende Wendungen, zu erklären: welches das politische Betragen eines jeden Beamten war, und auf welche Weise dieselben von der öffentlichen Meynung in den Städten, wo sie ihre Stellen hatten, oder in denen, wo sie während der Dauer des konstitutionellen Systems sich aufhielten, bezeichnet worden; und da diese Junta dafür hält, daß Eine der tauglichsten Personen, so große Dienste zu leisten, Herr . . . . . . (hier werden Namen, Stand ꝛc. der Person, an die das Umlaufschreiben gerichtet ist, angeführt) ist, so erwartet sie von dessen Eifer für den Dienst des Königs und das öffentliche Interesse, daß derselbe genau und pünktlich Alles, was er weiß, angebe, so wie Alles, was er, als auf besondere Fälle Bezug habend, wird entdeken können. Derselbe kan überzeugt seyn, so wie besagtes Dekret es verbürgt, daß Niemand Etwas von dieser Art Berichten, welche versiegelt in die Archive hinterlegt werden, erfahren wird, und daß man keinen andern, als den angezeigten Gebrauch davon machen darf, da die öffentliche Wohlanständigkeit es so will." Es folgen hierauf in 15 Artikeln die verschiedenen Punkte, worüber jene Berichte erstattet werden sollen.

Großbritannien.

London, 13 Aug. Konsol. 3Proz. 94.

Die neuesten Nachrichten aus Jamaica, die bis zum 25 Jun. reichen, waren fortwährend sehr beunruhigender Art. Auch im Bezirk Alexandria war am 13 Jun. die Insurrektion ausgebrochen, indem die Neger zum Signal zwei Scheunen anzündeten, und sich hierauf in die Wälder flüchteten, von wo sie bei Nachtzeit, troz der Wachsamkeit der weißen Milizen, Einfälle in die Pflanzungen machten, um sich Waffen zu verschaffen und Schiksalsgenossen an sich zu ziehn. Ueberall in Jamaica war unter den Negern der Glaube verbreitet, ihre Herren verheimlichten ihnen die Akte, wodurch der König und Hr. Wilberforce allen Sklaven die Freiheit geschenkt hätten.

Nachrichten aus Brasilien zufolge fiel am 4 Jun. zu Maranham ein neuer Aufstand gegen die provisorische Regierung vor, wobei mehrere Menschen das Leben verloren. Die Einwohner sind weder kaiserlich noch portugiesisch gesinnt,

und das ganze nördliche Brasilien ist in einem Zustande von Gährung, die wohl zu einem Versuche, sich für unabhängig von Rio-Janeiro zu machen, führen könnte.

Von den 28 Mitgliedern der vom Parlament ernannten Kommission, welche die Angelegenheiten Irlands in Berathung ziehen soll, haben 22 zum Protokoll erklärt, das einzige Mittel, die Ruhe in Irland wieder herzustellen, sey, den Katholiken daselbst gleiche Rechte mit den Protestanten zu ertheilen. Dieses Gutachten soll dem Parlament in seiner nächsten Sizung vorgelegt werden.

Ein Schreiben aus New-York meldet, die Prinzessin Charlotte, Tochter des Grafen v. Survilliers (Joseph Bonaparte) stehe im Begriffe sich nach Europa einzuschiffen, wo sie sich mit ihrem Vetter, dem Sohne des Grafen von St. Leu (Ludwig Bonaparte) vermählen werde.

Der Globe und Traveller vom 10 Aug. spricht von einem Gerüchte, daß das griechische Anlehn sich ganz zerschlagen dürfte, und hält es deswegen für wahrscheinlich, weil die nach Zante geschikte Abschlagszahlung der griechischen Regierung nicht ausbezahlt worden sey. Wie es heiße, solle jeder Theilnehmer seine Einlage (mit Abzug von 4 bis 5 Proz. für die Kosten) zurükerhalten, in welchem Falle Jene, welche Aktien daran zu gegenwärtigem Kurse gekauft haben, gewinnen würden. Diese Verfügung, bemerkt genanntes Blatt, scheine indessen weniger aus Mißtrauen in die Erfolge der Griechen, als aus Streitigkeiten zwischen den Unterzeichnern des Anlehns herzurühren.

Nach einem Journale ist der neulich angekündigte Versuch, ein Werk durch eine im Graben der Richtung nach dergestalt errichtete Mauer, daß keine Bresche geschossen werden kan, uneinnehmbar zu machen, mit einer 18 Fuß langen, 20 hohen und 6 bis 7 Fuß diken Mauer zu Woolwich gemacht worden, aber völlig mißlungen und diese Mauer durch das treflich bediente Geschüz in kurzer Zeit zertrümmert worden.

Seit seiner Erscheinung auf der englischen Opernbühne wurde der Freischüz täglich, (am 12 Aug. zum 19tenmale) bei stets gedrängt vollem Hause gegeben. Mehrere Journale liefern biographische Notizen über Weber, und von seiner übrigen Werken werden in allen Musikhandlungen neue Auflagen veranstaltet.

Frankreich.

Paris, 16 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 5 Cent.

Der Moniteur vom 16 Aug. enthält folgende königliche Ordonnanz: „Ludwig von Gottes Gnaden ꝛc. Nach Ansicht des Artikels 4 des Gesezes vom 17 März 1822, der so lautet: „Wenn im Zwischenraum der Sessionen der Kammern wichtige „Umstände die bestehenden Garantie- und Repressions-Maaß„regeln für den Augenblik unzulänglich machen, so können die „Geseze vom 31 März 1820 und 26 Jul. 1821 auf der Stelle „durch eine, im Konseil berathene, und von drei Ministern „kontrasignirte königliche Ordonnanz in Kraft gesezt werden. „Diese Verfügung tritt von selbst, einen Monat nach Eröfnung „der Kammern, außer Gültigkeit, insofern sie nicht während „dieser Zeit in ein Gesez verwandelt worden. Eben so tritt sie „von selbst an dem Tage außer Kraft, wo eine Ordonnanz zur „Auflösung der Deputirtenkammer erscheinen würde;“ — In Betracht: daß die Jurisprudenz unserer Gerichtshöfe neuerlich für die Journale eine, von ihrer faktischen Existenz unabhängige rechtliche Existenz zugelassen hat; — daß diese Auslegung ein sicheres und leichtes Mittel darbietet, die Suspension und Unterdrükung der Journale zu vereiteln; — daß daraus folgt, daß die durch den Art. 3. des Gesezes vom 17 März 1822 eingeführten Repressionsmittel unzulänglich geworden sind; — und da wir bei diesen Umständen, und bis zur nächsten Zusammenkunft der Kammern, mit Wirksamkeit für Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung sorgen wollen — so haben wir, nach Anhörung unsers Staatsraths befohlen, und befehlen was folgt: Art. I. Die Geseze vom 31 März 1820 und 26 Jul. 1821 sind von heute an wieder in Kraft gesezt. Art. II. Unser Minister Staatssekretär für das Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. So gegeben im Schlosse der Tuillerien, den 15 Aug. 1824. (Unterz.) Louis. — Der Minister-Staatssekretair fürs Innere, Corbiere. — Der Siegelbewahrer und Minister-Staatssekretair fürs Justizdepartement, Peyronnet. — Der Minister-Staatssekretair für die Finanzen und Präsident des Ministerraths, Villele.“

Die durch vorstehende Ordonnanz eingeführte Censur wird, der Etoile zufolge, durch eine Kommission unter Vorsiz des Generaldirektors der Polizei ausgeübt werden.

Der spanische General Palafox war zu Bayonne angekommen, um sich in die Bäder zu begeben.

Nach dem Constitutionnel soll während der Abwesenheit des Hrn. v. Talaru, welcher auf unbestimmte Zeit Urlaub erhalten hat, und nächstens von Madrid zu Paris eintreffen wird, Hr. Bois-Lecomte, erster Gesandtschaftssekretär, die Gesandtschaftsgeschäfte zu Madrid besorgen.

Obrist Gauchais, der zu den zehn Militärs gehört, welche unter den 26 zu Toulouse losgesprochenen Angeklagten (Allg. Zeit. Nro. 213.) nicht sogleich in Freiheit gesezt, sondern anderer Anschuldigungen wegen in Haft behalten wurden, ist am 9 Aug. unter Bedekung von drei Gensdarmes in die Gefängnisse von Poitiers gebracht worden.

Vor der Civil-Sektion des Kassationshofs wurden vom 9 bis 11 Aug. vier Rechtsstreitigkeiten wegen der Gültigkeit der Rentenverkäufe auf Zeit in zweiter Instanz verhandelt, da der königliche Gerichtshof in Paris verschiedenartig den rechtlichen Punkt beurtheilt hatte. Der Kassationshof erklärte entschieden die Rentenverkäufe auf Zeit für ungültig. Der Hauptgrund dieses Bescheides ist gegründet auf die eigenen Verhältnisse der französischen Legislation, indem die Edikte von 1785 und 1786, so wie das Gesez vom 28 Vendemiaire des Jahrs IV., die Verkäufe auf Zeit von öffentlichen Staatspapieren für ungültig erklären, wenn nicht die Hinterlegung dieser Effekten oder die Formalitäten, die an deren Statt vorgeschrieben sind, beobachtet wurden. Man hatte von Seite der Parteien gegen diese Geseze im Voraus bemerklich gemacht, daß sie aus den damaligen eigenen Verhältnissen des Staats entstanden, und daher auf die jezigen Zeitumstände nicht mehr anwendbar wären; allein dagegen bemerkte der

Kassationshof, daß wenn die dermalige Gesezgebung mit dem jezigen Systeme der Finanzen und des öffentlichen Kredits nicht mehr im Einklang wäre, so stände es allein der Regierung zu, diese Rüksichten zu erwägen, und darnach zu urtheilen.

†† Paris, 12 Aug. Die Abgeordneten des Boyer haben sich entfernt, aber noch nicht eingeschift. Man spricht viel von einer Bittschrift einer gewissen Zahl von Kolonisten an die Regierung, daß man sie zurükrufe und sich beeile mit San Domingo einen Vertrag einzugehen. Die Kolonisten lassen sich in zwei Klassen theilen: in große Besizer, die bei der reichen von Boyer dargebotenen Entschädigung am besten fahren würden, und welche daher fast sämtlich auf Abschließung eines Vertrages dringen, und in von frühster Zeit her verschuldete, oder überhaupt arme Besizer, denen die Entschädigung entweder von gar keinem, oder doch von sehr wenig Nuzen seyn würde. Auch sind Leztere entweder lau bei dieser Sache, oder gerade zu für eine Eroberung von San Domingo mit bewafneter Hand, wobei sie mehr zu erhalten gedenken als sie jemals verloren. Wie scharf übrigens an Privatinteressen die ganze Sache gränzt, beurkundet sich durch die persönlichen Entzweiungen, die unter den Kolonisten in öffentlichen Blättern an den Tag kommen, und dann durch den schroffen und grellen Gegensaz der Ansichten der Etoile und des Drapeau blanc. Für die liberalen Blätter ist eine Hauptsache, daß Frankreich auf den Fuß der Gleichheit mit Negern und Mulatten unterhandle, das öffentliche Wohl ist hiebei für sie nur eine Nebenfrage. Den royalistischen Blättern scheint die feudale Obergewalt (Suzeraineté) ohne direkten Eingrif in die Regierung, und noch weniger in die Verwaltung, das Wesentliche von der ganzen Verhandlung. Hier also maskiren sich wieder zwei Grundsäze, im schroffen Gegensaze des einen zum andern, hinter vorgeschobenen Interessen, die vielleicht noch nicht einmal von allen Seiten umfassend genug beleuchtet worden sind.

* Paris, 15 Aug. Endlich hat auch der Kassationshof über die im gegenwärtigen Augenblik höchst wichtige Frage: Ob politische Journale und periodische Schriften politischen Inhalts, welche während der Dauer des Preßgesezes von 1819 erschienen waren, seitdem aber eingestellt wurden, und bei der Bekanntmachung des Preßgesezes von 1822 nicht bestanden, nunmehr ohne Autorisation der Regierung neuerdings erscheinen können? entschieden, und zwar in demselben Sinne wie das Tribunal erster Instanz und der Pariser Appellationshof, — das heißt, bejahend. Er hat das Recht der Eigenthümer, ihr Journal bekannt zu machen, von der Ausübung dieses Rechts genau geschieden, wie es bereits der Appellationshof gethan hatte, und demnach als Axiom anerkannt, daß, wenn auch die Ausübung des Rechts für längere oder kürzere Zeit suspendirt war, das Recht selbst immerfort existirte und nicht verloren ging. Der Prozeß des Aristarque, eines Journals der Kontreopposition, dessen Miteigenthümer Graf Labourdonnaye ist, gab Gelegenheit zur Entscheidung dieser Frage, welche aber jezt, nach den aufgestellten Grundsäzen, auf alle politische Zeitschriften, die während des Gesezes von 1819 in so großer Zahl erschienen, anwendbar ist. Die Regierung kan demnach die Publikation neuer Journale nicht mehr verhindern, sobald die Unternehmer irgend ein seit 1819 verschollenes Blatt an sich gebracht haben. Dieses neue System wäre wohl geeignet, das Ministerium zu vermögen, daß es die Censur der politischen Journale provisorisch wieder herstellte, wozu es berechtigt ist, blos mit dem Vorbehalt, diese Censur durch die Kammern bei ihrem nächsten Zusammentreten genehmigen zu lassen. Eine solche Genehmigung würde nun zwar das Ministerium nicht erhalten, allein es hätte dann doch den Vortheil, bis in den nächsten Winter hinein die Censur ausüben zu lassen, und dadurch die Organe der beiden Oppositionen einstweilen zum Schweigen zu bringen. Bisher hatte man sich im Ministerium über diesen Gegenstand nicht verständigen können; zwei Minister (man nennt die HH. Corbiere und Peyronnet) verlangten die Herstellung der Censur; Hr. v. Villele soll sich widersezt haben. Es wird sich nun zeigen, ob er seinem System treu bleibt. Es wäre möglich, daß die neueste Entscheidung des Kassationshofs ihn auf andere Gedanken brächte. (Die oben gelieferte königliche Ordonnanz vom 15 Aug. zu Wiedereinführung der Censur beweist, daß diese Vermuthung gegründet war).

Preußen.

Am 15 Aug. wurde zu Charlottenburg Ihre königl. Hoh. die Prinzessin Louise Auguste Wilhelmine Amalie, Tochter des Königs, mit Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Friedrich Wilhelm Karl von den Niederlanden, feierlich verlobt.

Oestreich.

Wien, 18 Aug. Metalliques 94 7/16; Bankaktien 1118 1/2.

Türkei.

* Konstantinopel, 27 Jul. (Ueber Odessa.) Die ersten Nachrichten von Ipsara's blutigem Untergang sind, nach dem was seitdem geschehen, von den fränkischen Schifskapitains übertrieben worden. So viel scheint gewiß, daß außer den im ersten Augenblike des Verraths der Albaneser umgekommenen Griechen, und außer denen, die sich auf die befestigten Punkte zurükzogen, und deren Zahl gegen 1500 betragen mag, die Uebrigen sich gerettet haben, indem sie nach Syra flüchteten. Die Zurükgebliebenen hatten sich zum Theil in ein festes Kloster geworfen; sprengten sich im lezten Augenblik, als die versprochene Hülfe auszubleiben schien, von einer doppelten Anzahl Feinde begleitet, in die Luft; ein anderer Haufe vertheidigte sich auf den befestigten Anhöhen, bis die herbeigeeilten Hydrioten und Spezzioten ankamen. Sobald diese erschienen, war die Vernichtung der auf der Insel befindlichen Türken und die Wegnahme der im Hafen befindlichen Fahrzeuge das Werk weniger Augenblike. Die Bestürzung unter den Türken über diese schnelle Wendung des Schiksals ist sichtbar. Die Hydrioten, Spezzioten und geflüchteten Ipsarioten scheinen die Wiedereroberung als eine Ehrensache betrachtet zu haben. Als einzige Trophäe von Ipsara blieb den Türken bis jezt, außer ihrer Niederlage, nach einem Briefe aus Smyrna vom 20 Jul., ein 55jähriges Weib, nebst drei andern etwas jüngern, die sie auf Ipsara gefangen genommen haben wollen, und die nach Smyrna gebracht wurden, um für Rechnung des Kapudan Pascha verkauft zu werden. — Kürzlich ist der griechische Patriarch nach Cäsarea verwiesen, und der Bischof Chrysanthos von Seres, ein allgemein geachteter Prälat, zu seinem Nachfolger er-

nannt worden. Einige wollen daraus schließen, der Divan suche sich durch ihn Einfluß bei den Griechen zu verschaffen, um zu unterhandeln. Allein der Umstand, daß zu gleicher Zeit statt eines Griechen ein jüdischer Renegat erster Dragoman der Pforte wurde, macht wohl diese Voraussezung sehr unwahrscheinlich.

* Triest, 14 Aug. Ueber die ersten Vorfälle auf Ipsara erhalten wir durch die Zeitung von Missolunghi (wovon hier Auszüge folgen) nähere Berichte. Wir bemerken dabei blos, daß das Schif zugleich einen kurzen vorläufigen Bericht über die gänzliche Wiedereroberung von Ipsara brachte; wobei alle Türken, die auf der Insel waren, umgekommen sind.

Missolunghi, 4 (16) Jul. 11 Uhr Morgens. Vor einer Stunde erhielten wir folgende zwei offizielle Briefe, welche wir ihres merkwürdigen Inhalts wegen sogleich dem Publikum mittheilen. I. Die Ephoren der Insel Spezzia an die vollziehende Gewalt. Spezzia, den 25 Jun. (7 Jul.) Gestern gegen Abend traf ein Schif von Ipsara ein, welches Sonntags Abends aus dem dortigen Hafen ausgelaufen war. Unbeschreiblich ist die Freude bei Mittheilung nachfolgender Berichte. Das Kastell der Insel befindet sich bereits wieder in den Händen der Griechen. Sonnabends stürzten sich zwei der tapfern Kapitains mit wenigen Eingebornen auf die Feinde und tödteten deren gegen 500, welche meistens berauscht waren. Hierauf befreiten die tapfern Ipsarioten ihre im Kastell befindlichen Weiber und Kinder, welche sich an sie anschlossen, einmüthig auf die Feinde losgingen, und dieselben bis Sikes trieben. Andere Ipsarioten, an deren Spize Kallneri stand, und die sich in eine Berghöhle geworfen hatten, wurden von feindlichen Schiffen beschossen, allein sie vertheidigten sich dort mit unerhörter Tapferkeit, bis es ihnen gelang, sich einer Scavaleva zu bemächtigen, nachdem sie alle darin befindlichen Türken niedergehauen. So kamen sie auf diesem Fahrzeuge glüklich hier an. Die Seelengröße der Ipsarioten war unbeschreiblich, während das Schwerdt der Männer die Wuth des Feindes lähmte, verfolgten die ipsariotischen Amazonen mit ihren Tromblons (einer Art Flinte mit weiter Mündung) die fliehenden Feinde in die Schluchten der Insel, wo sie ihren Tod fanden. — Diese Nachrichten erhalten wir so eben aus Poro mittelst eines Schreibens an die Ephoren der Hydrioten. Unsere ganze Insel gerieth darüber in den höchsten kriegerischen Enthusiasmus, und Alles entschloß sich, unsern Mitbrüdern zu Hülfe zu eilen. Vierzehn Kriegsschiffe und sechs Brander liefen sogleich aus, und eine Goelette wurde nach Caso beordert, um unsern dort befindlichen Schiffen zu befehlen, daß sie unverzüglich nach Ipsara segeln sollen. Neun ipsariotische Schiffe nebst 5 Bombardierschaluppen und 4 Brandern laufen überdis, so wie alles was segelfertig ist, aus. — II. Napoli di Romania, 26 Jun. (8 Jul.) In Erwartung näherer Nachrichten erfahren wir über die Ereignisse auf Ipsara vorläufig Folgendes: Am 21 Jun. (3 Jul.) landeten die Türken mit ungefähr 300 Fahrzeugen und 10 bis 12,000 Mann. Die Landung geschah auf zwei Seiten, und bei einer Batterie gegen Scio und Mitylene, wo man wegen der felsigten Gegend keine Ausschiffung vermuthete. Allein die verrätherischen Albaneser übergaben diese Batterie, und troz des hartnäkigsten Widerstandes der in jener Gegend befindlichen Griechen rükten die Türken vor. Sie theilten sich in zwei Kolonnen. Die Eine wendete sich gegen das Kloster St. Nicola, die Andre gegen die Stadt; Erstere fand den tapfersten Widerstand, dreimal drang der Feind vor, und dreimal wurde er zurükgeschlagen. Allein bei der großen Ueberzahl der Türken bemächtigte sich endlich Verzweiflung der Griechen, und der heldenmüthige Wasso Wakie zündete zulezt das Pulvermagazin an, wobei er, der edelste der Ipsarioten, mit 2 bis 3000 Feinden in die Luft sprang. Die zweite Kolonne langte in der Stadt an, wo beispiellos gefochten wurde. Hier zeigte sich abermals, daß unsere Nation noch jenen Heldenmuth besizt, welcher die alten Spartaner über alle Völker erhob. Weiber, nachdem sie viele Feinde niedergemezelt, tödteten sich unter einander, um nicht in die Hände der Barbaren zu fallen. Eltern tödteten ihre eigenen Kinder, andere stürzten sich mitten in die Feinde, den Tod suchend. Ein slavonischer Kapitain Namens Rado, welchen der Areopag als Adjutanten beim Wasso bestellt hatte, nachdem er eine Menge Feinde getödtet, kehrte mit dem Säbel in der Hand unversehrt mit einer Schaar Weiber und Kinder aus dem mitten in der Stadt liegenden kleinen Kastelle zurük. Troz dem eroberten die Türken die halbe Stadt, die andere Hälfte blieb in den Händen der Griechen. Am 22 Jun. (4 Jul.) entfernte ein starker Wind die feindlichen Schiffe von dem Hafen. Schreken bemächtigte sich der Türken, die sich verlassen wähnten. Die Griechen fielen nun mit Wuth auf die Zurükgebliebenen, und bemächtigten sich der Stadt so wie allen geraubten Guts. Bei diesen Gefechten verloren die Türken gegen 5000 Mann. Unser Verlust ist noch nicht bekannt, allein alle noch lebenden Weiber und Kinder wurden befreit. Da wir nun gestern die Nachricht erhalten haben, daß unsere nach Caso beorderten Schiffe, nachdem sie diese Insel befreit, sich ebenfalls nach Ipsara begeben haben, so hoffen wir bis morgen die Nachricht zu erhalten, daß alle übrigen Feinde aufgerieben sind, um so mehr, da Alles von den umliegenden Inseln zu Hülfe eilt. — Die Hydrioten baten um eine kleine Besazung, um ihre Weiber für unvorgesehene Fälle zu schüzen, und segelten insgesamt nach Ipsara. Alle Inselbewohner sind von demselben Geiste beseelt. Schlüßlich mag noch ein Beweis von Heldenmuth Nacheiferung erweken. Kapitain Kalineri aus Ipsara zog sich in eine Felsenhöhle am Meere mit 12 andern, und stürzte sich von da auf ein türkisches Fahrzeug, dessen Besazung er tödtete. Die Regierung hat Fürsorge für die Familien der geflüchteten Ipsarioten getroffen, so wie sie es schon vorher den Männern für den Fall eines Unglüks zugesagt. Sie erklärten der Regierung, den heldenmüthigen Canari an ihrer Spize, sie wollten den Kapudan Pascha tödten oder untergehen. Nicolides, Mitglied der Regierung von Ipsara, war Augenzeuge obiger Vorfälle, weshalb hier ein feierliches Tedeum gesungen wurde. Während des Tedeums lief die Nachricht ein, daß die Schiffe der Hydrioten auf der Höhe der Insel Ipsara erschienen waren, und schon mehrere türkische Fahrzeuge genommen hatten. Der Jubel ist allgemein, um so mehr, da man sich nun überzeugt hält, daß die gegenwärtige Expedition des Kapudan Pascha eben so schimpflich wie die vorhergehenden enden wird.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 237. | 24 Aug. 1824.

Westindien.

Die lezten Nummern des zu Port-au-Prince erscheinenden Telegraphen sind mit Betrachtungen über die Krisis angefüllt, die Hayti bevorzustehen scheint. Wir theilen Einiges davon im Auszuge mit: „Haytier, unser theueres Vaterland befindet sich in einer politischen Lage, die ihm nicht gestattet, auf die Dauer der Ruhe zu rechnen, deren es genießt, und noch weniger jenem Anscheine einer Versöhnung zu vertrauen, die man ihm vielleicht nur vorspiegelt, um das verderbliche Nez zu verbergen, das man demselben legt. Die Briefe, welche wir erhalten, die Zeitungen, welche uns aus Europa zukommen, bestärken uns in jener Vermuthung. In den Einen redet man von einer Kolonialbank, die alle Kosten des Krieges gegen Hayti übernimmt, wogegen ihr die Benuzung der Ländereien auf 20 Jahre überlassen wird; in den Andern wird versichert, es sey bereits den französischen Douanen der Befehl ertheilt, nur unter französischer Flagge Handelsschiffe nach unserer Insel abgehen zu lassen. Wir wollen diese Nachrichten nicht gänzlich verwerfen, allein wir wollen ihnen auch nicht eher vollen Glauben schenken, bis wir einen augenfälligeren Beweis wenigstens in Betref des Anerbietens jener Kolonialbank und des Umstandes mit der weißen Flagge erhalten haben. Seit 1804 beobachten wir uns gegenseitig; seit 1804 ist der französische Handel, in Folge einer Neigung unserer Regierung, das Vergangene zu vergessen und sich anzunähern, in unsern Häfen, unter verdekter Flagge, gestattet worden; allein diese Gestattung hat die Gestalt der Dinge nicht geändert, d. h. Frankreich hat stets die Hofnung beibehalten, uns zu unterwerfen, und wir, unsrer Seits, das Recht der Selbstvertheidigung. Durch welche Verwandlung sollte der gegenseitige status quo ohne vorgängige Uebereinkunft verschwinden? Man kan nicht vorgeben, als wisse man nicht, daß wir in unsern Häfen die weiße Flagge nur insofern zulassen werden, als die Legitimität unserer Flagge anerkannt wird, und daß es eine mittelbare Herausforderung ist, sie ohne unsere Bewilligung wehen zu lassen.“ — Ein andrer Artikel fügt hinzu: „Nichts Seltsameres, als die Wichtigkeit, mit welcher Handelsbriefe hier den Befehl verkünden, in Zukunft unter französischer Flagge die nach Hayti bestimmten Schiffe abgehen zu lassen, und die Ordonnanz, welche die frühere widerruft, zufolge welche der Kaffee von Hayti nur die Abgaben der französischen Kolonien entrichtete. Wofern man nur ein wenig darüber nachdenkt, so gewahrt man leicht, daß die französische Regierung, ohne vorgängige Anerkennung unserer Unabhängigkeit, keine Sendungen hierher unter ihrer Flagge machen kan, wofern sie nicht etwa glaubt, daß wir, im Widerspruch mit unsern Grundsäzen, unserm politischen System und dem in unserer Konstitution geheiligten Eidschwur, schwach genug wären, um die Augen über diese Neuerung zu schließen; oder wenn sie diese Maaßregel nicht als das schiklichste Auskunftsmittel betrachtet, um sofort den Wiederanfang der Feindseligkeiten herbeizuführen.“

Spanien.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 10 Aug.: „Am 7 sind JJ. MM. der König und die Königin, dann die Infanten und Infantinnen unter Glokengeläute und Paradirung von 15 Bataillons spanischer und französischer Truppen von Sacedon nach Madrid zurükgekommen. Die Gaceta enthält zwei königl. Rescripte. Das eine vom 21 Jul. überträgt die Aufsicht über das gesamte Unterrichtswesen den Universitäten und andern litterarischen Instituten, und verordnet, daß alle Professoren, die ihre Lehrstühle behalten wollen, sich der Reinigung unterwerfen müssen; die, welche für die Ernennung einer Regentschaft zu Sevilla oder für die Versezung des Königs nach Cadiz gestimmt, sind für immer unfähig, die Jugend zu unterrichten; alle seit dem 7 März 1820 ertheilten akademischen Grade unterliegen der Revision. Das zweite Rescript vom 1 Aug. verbietet alle geheimen Gesellschaften, der Freimaurer, Communeros &c. in Spanien und Amerika; Jene, welche früher daran Theil genommen, sind in der Amnestie vom 1 Mai begriffen; welche aber sich jezt noch heimlich versammeln würden, sollen als des Verbrechens der beleidigten göttlichen und menschlichen Majestät schuldig verfolgt werden. Die Bischöfe sollen den ihnen untergeordneten Geistlichen auftragen das Volk zu warnen, den Reden der Freimaurer kein Gehör zu geben &c. — Der König hat seinen Premier-Minister ermächtigt, Pässe nach Amerika zu ertheilen, jedoch müssen Jene, die Gebrauch davon machen wollen, sie vor dem Einschiffen von der Polizei visiren lassen.“

Dasselbe Blatt meldet, der König von Spanien sey nach St. Ildefonso abgereist; Hr. v. Talaru habe seine Abschieds-Audienz gehabt; General Fournas sey zum Generalkommandanten der Infanterie, General Zambrano zum Generalkommandanten der Reiterei der königl. Garde, und der Herzog von Infantado zum General-Kapitain ernannt worden.

Nach einem Befehle des Generalkapitains in Arragonien, Grafen d'Espagna, sollen die dort im Urlaub befindlichen Offiziere sich nicht mehr, wie bisher geschah, „so sehr mit Ordensbändern und Dekorationen behängen, daß ihre Brust der Auslage einer Küchenbatterie gleicht“, während sie doch dabei

in Civilkleidung einhergehen. Vielmehr sollen sie in Zukunft nur solche Ordenszeichen tragen, die ihnen durch königl. Patente übertragen worden sind, und auch nur dann, wann sie in Uniform sind, und zwar bei Strafe, einen Monat in Arrest geschikt, und dann aus der Stadt gewiesen zu werden.

Großbritannien.

London, 14 Aug. Konsol. 3Proz. 93¾.

Man hatte Nachrichten aus Jamaica bis zum 28 Jun., die indeß nur die gestern mitgetheilten bestätigen. Ein großer Schwarm aufrührerischer Neger hatte sich in den Wäldern an der Montegobay gezeigt, wodurch der Gouverneur veranlaßt wurde, zur Sicherung der Distrikte St. Thomas und St. Dorothea Truppenabtheilungen aufzustellen. Folgende Thatsache wird als Beweis von der Erbitterung der Neger angeführt. Einer von ihnen, der außer den Gränzen der Pflanzung seines Herrn ergriffen wurde, benuzte den Augenblik, wo seine Hände noch frei waren, um sich den Bauch aufzuschlizen, und seine Eingeweide auszuschütten. Bevor er den Geist aufgab, erklärte er, alle Plantagenbesizer müßten erwürgt werden, weil sie den Sklaven die Urkunde vorenthielten, wodurch der König und Hr. Wilberforce (der große Sachwalter der Neger im Parlamente) ihnen die Freiheit geschenkt hätten.

Frankreich.

Paris, 17 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 85 Cent.

Nach einer Berichtigung im Moniteur muß es, in der gestern mitgetheilten Ordonnanz zu Wiedereinführung der Censur, statt: „nach Anhörung unsers Staatsraths", heißen: „nach Anhörung unsers Ministerraths".

Von den vor uns liegenden Pariser Oppositionsjournalen vom 17 Aug. ist die Quotidienne, welche sich über die Herstellung der Censur nur kurz und gemäßigt äußert, das einzige, welches nicht schon sichtbare Spuren derselben trägt. Das Journal des Debats hat zwei Censurlüken, zusammen von dritthalb Spalten; der Constitutionnel zwei, von zwei Spalten; der Courier français sieben, gleichfalls zusammen von mehr als zwei Spalten. Unter den ministeriellen Journalen äußert sich der Drapeau blanc gar nicht über die neue Maaßregel; die Etoile sagt nur kurz: sie werde von derselben nicht getroffen, da ihre Redakteurs von jeher diese Censur gegen sich selbst ausgeübt hätten ꝛc. Hingegen läßt das Journal de Paris in einem l.. en Artikel gegen die Oppositionsblätter seiner Schadenfreude freien Lauf.

Der Constitutionnel macht in einem seiner lezten Blätter, also noch vor Einführung der Censur, folgende Betrachtungen: „Wie alles sich vervollkommnet, sind die Journale des Ministeriums nicht mehr das, was sie sonst waren. Als Trabanten des ministeriellen Gestirns, werden sie in dem nemlichen Wirbel fortgerissen, allein sie beschreiben ihren gezwungenen Zirkel in ungleichen Entfernungen, und unter verschiedenen Erscheinungen. Der Moniteur legt schwerfällig seinen offiziellen Umlauf zurük; die Etoile wirft von Zeit zu Zeit Scheine von sich, die für die Einen schädlich, für die Andern günstig sind; der Drapeau blanc schattirt sich mit jesuitischen Farben; die Gazette reflektirt mit abwechselnden Phasen die Strahlen der administrativen Sonne; das Journal von Paris absorbirt sie, oder macht sie bleich und matt; sogar der Pilote täuscht das Auge, und führt auf Irrwege durch halbkonstitutionelle Schwingungen. Dis ist, wie man sieht, ein politischer Umkreis, dessen Mittelpunkt nirgends ist. Das Ministerium scheint auf diese Weise für Jedermann ein wenig zu leuchten. Es macht Jedem Hofnungen und Niemanden hofnungslos; ausgenommen die wahren Freunde der Freiheit; aber daran ist seiner Gewalt wenig gelegen, die seine Hauptangelegenheit ist. Es zieht noch einen andern Vortheil aus dieser Verschiedenheit; es findet sich, daß es fast immer auf der einen Seite die Einwendungen beantwortet hat, welche von einer andern kommen können, daß es niemals andere als geschraubte Worte von sich gibt, und daß es bereit ist, seine Proben abzulegen, was immer für ein Ereigniß eintreten mag. Um mit den Vergleichungen zu wechseln: es wird, wie die Fledermaus, den Einen antworten können: „Sehet meine Flügel!" den Andern: „Verderben den Vögeln!" Zu den Freunden der Griechen wird es sagen: auch ich nehme großen Antheil an ihnen; schlagt nur den Weißfähnler nach. Den Freunden der Türken wird es sagen: seht das Journal de Paris: mögen die Griechen zu Grunde gehen, weil sie nicht abgewartet haben, bis die Freiheit von der hohen Pforte, oder wenigstens vom Throne der Czaaren herabgekommen wäre! Ihr wünscht einen Vergleich mit St. Domingue, der den Pflanzern, und dem Handel günstig ist; ich wünsche ihn eben so sehr, wie Ihr: Leset meine gestrigen Journale. Ihr, den reinsten Grundsäzen der Aristokratie getreu, verwerfet jeden Vergleich; auch ich will nichts davon wissen: leset meine heutigen Journale. Die Abreise der Abgeordneten von Hayti verursacht Euch Bekümmerniß, Ihr macht mir Vorwürfe darüber: wartet meine Journale von morgen ab. Der Moniteur wird Euch durch eine gute Ordonnanz beweisen, daß ich für die gallikanischen Freiheiten bin; daß die Jesuiten sich nicht darüber betrüben, sie haben unsern Weißfähnler zum Panier. Ich, die Censur wollen! Boshafte haben Euch das aufgebunden, die Gazette hat wider diese Verläumdung protestirt. . . . Die Censur hat ihr Gutes, und es ist ziemlich schwer, ohne sie zu regieren: Das Journal de Paris gibt es deutlich genug zu verstehn. — Es läßt sich jedoch, das muß man sagen, eine andere Erklärung von diesen beständigen Abläugnungen und von diesen gleichzeitigen Widersprüchen geben; es könnte statt eines Ministeriums Minister geben; statt der Sonne der Verwaltung kleine administrative Sterne, wovon Jeder seinen Planeten oder seinen Trabanten hätte; anstatt einer großen höhern Atmosphäre eine Menge politischer Wirbel. Zwischen diesen beiden Hypothesen hat das Publikum die Wahl."

Der junge Franz Liszt ist aus England, wo er mit großem Beifalle vor dem Könige gespielt hat, nach Paris zurükgekommen, und beschäftigt sich jezt mit Komposition einer Oper, wozu ihm Hr. Theaulon den Text geliefert hat. Die Etoile versichert, nach den schon fertigen Arien und Chören könne man in Liszt einen zweiten Mozart erwarten.

* **Paris**, 15 Aug. Die Sache der Personen, welche durch die mit Ouvrard abgeschlossenen Konventionen kompromittirt sind, wird immer verwikelter, so wie man über diese Angelegenheit mehr Aufschlüsse erhält. Insofern sie sich auf das Ministerium bezieht, kommt wohl alles auf folgende Fragen an:

1. Hatte der Kriegsminister die erforderlichen Maaßregeln getroffen, um die Subsistenz der Armee zu sichern, so daß es nicht dringend nothwendig war, die als höchst nachtheilig für den öffentlichen Schaz befundenen Konventionen mit Ouvrard abzuschließen? 2. Welche obere Behörde hat den Militär-Intendanten Sicard, Regnault und Joinville die erforderliche Autorisation zum Abschluß jener Konventionen ertheilt? 3. Welche besondere Stipulationen haben dabei statt gefunden? 4. Hat Ouvrard den ungeheuern Gewinn, den ihm die abgeschlossenen Konventionen abwarfen, für sich allein behalten oder mit öffentlichen Beamten getheilt? 5. Im Fall lezteres nicht geschah, hat Ouvrard dennoch gewisse Summen bezahlen müssen, und zu welchem Zwek sind sie verwendet worden? — Ueber diese verschiedenen Punkte sind die Meynungen noch sehr getheilt. Der Herzog von Belluno hat feierlich versichert, daß er als Kriegsminister alle Maaßregeln zur Sicherung der Subsistenz der Armee getroffen habe, und daß es also gänzlich zweklos gewesen sey, Uebereinkünfte mit Ouvrard abzuschließen. Hr. v. Villele hat auf der Rednerbühne der Deputirtenkammer das Gegentheil feierlich behauptet. Diese leztere Angabe wird vom Generallieutenant Digeon, jezigem Befehlshaber der Okkupationsarmee in Spanien, der zu Anfang des Feldzugs, als der Herzog von Belluno nach Bayonne gereist war, um die Funktionen eines Majorgeneral zu übernehmen, provisorisch die Leitung des Kriegsministeriums führte, förmlich bestätigt und in seiner Denkschrift weiter entwikelt. Dagegen unterstüzt der Generallieutenant Graf Andreossy, der im Kriegsministerium mit der Direktion der Subsistenz der Armee beauftragt war, die Behauptungen des Herzogs von Belluno in ihrem ganzen Umfang in seiner über diesen Gegenstand so eben bekannt gemachten Denkschrift. Es sollen in Kurzem von beiden Seiten noch mehrere ähnliche Bekanntmachungen erfolgen. Besonders erwartet man mit Ungeduld die eines der ersten Stabsoffiziere der Pyrenäenarmee, der beim großen Generalstab angestellt war, und von allen Vorgängen die genaueste Kenntniß hat. Man bedauert, daß der Chef dieses Generalstabs, Graf Guilleminot, nicht in Frankreich anwesend ist; er würde zuverläßig nicht ermangeln, über diese Verhandlung Licht zu verbreiten. Inzwischen sind die Akten bei weitem nicht geschlossen, und durch die Publikation so mancher Thatsachen in ganz verschiedenem und selbst entgegengeseztem Sinn muß die Arbeit der niedergesezten Untersuchungskommission, die aus achtungswürdigen Männern der verschiedenen Parteien (der ministeriellen, der Kontreopposition und der Liberalen) besteht, sehr erleichtert werden. Der verschiedenen, von Privatpersonen herrührenden Broschüren über dieselbe Angelegenheit, erwähnen wir nicht, ob gleich auch aus diesen manche Funken ausgehen, welche über einzelne Punkte der Verhandlung Licht verbreiten können. Ganz Frankreich ist auf diesen Gegenstand aufmerksam; er ist von hoher Wichtigkeit, und kan auf große Interessen Einfluß haben.

*** Paris, 16 Aug. Die Censur der Zeitungen ist wieder eingeführt. Diese Maaßregel wird in den großen politischen Verhältnissen Frankreichs keine Aenderung hervorbringen; sie ist, die Wahrheit zu sagen, eine bloße Persönlichkeit. Der Aristarque des Hrn. de Labourdonnaye war von den Gerichten frei gesprochen, und sollte wieder erscheinen. Hr. de Labourdonnaye will Minister werden; er ist ein entschiedener Royalist, und hat, bei der gegenwärtigen Stimmung der Gemüther gegen Hrn. v. Villele, einen großen Anhang bei der Kontreopposition; er besizt Talente und Gewandtheit genug, um einen dem jezigen Ministerium nachtheiligen Einfluß auf die öffentliche Meynung auszuüben; darum werden alle Zeitungen, und folglich auch die seinige der Censur unterworfen. Es wäre indessen nicht so leicht gewesen, die Zustimmung für diese Maaßregel zu erhalten, wenn nicht (wie es heißt) zufälligerweise, aus ganz andern Gründen, sie zugleich von einer andern, auswärtigen Seite wäre angerathen worden. Solchen Rath hätte man zu einer andern Zeit abzulehnen gewußt; dismal kam er erwünscht, und man machte ihn geltend. — Seltsam genug, wiewol begreiflich, erregt dieser Schritt des Hrn. v. Villele Freude bei seinen Feinden, und die Besorgniß seiner Freunde. Die Ersteren sehen darin ein Geständniß, daß der Minister sich nicht stark genug gegen Hrn. de Labourdonnaye fühle; sie rechnen zugleich auf den Charakter der Franzosen, die, wenn sie sich nicht in öffentlicher Rede aussprechen können, dann um so mehr sich heimlichen Intriguen hingeben, gegen welche noch Keiner hat Stand halten können. Die Freunde des Hrn. v. Villele sahen in der Freiheit der Journale den deutlichsten Beweis, daß der Minister von der Dauer seiner Macht überzeugt sey, und die wörtlichen Waffen der Publizisten in ihrer reellen Unbedeutenheit erkenne; seine Sicherheit war ihnen Bürgschaft für ihre eigene; denn mit Recht fürchten sie nichts mehr als einen neuen Wechsel, bei welchem jedesmal die Zurükgesezten die Zahl der Gegner der Regierung vermehren, und die Ehrgeizigen es immer leichter finden, jeden Minister zu stürzen. Die Freunde des Hrn. v. Villele hoften, die öffentliche Meynung immermehr für ihn zu gewinnen; da er selbst sie achte, meynten sie, würde sie ihm früher oder später zur festesten Stüze dienen. Jezt sehen sie ihn in offenem Kriege mit dieser Meynung, und was seine Sicherheit bestätigen sollte, wird eine unverkennbare Gefahr für die Stabilität des Regierungssystems. Zugleich finden sie, daß alles Geld, was angewendet wurde, die Zeitungen zu kaufen, nun weggeworfen sey; auf solche Art wären sie wohlfeiler zu haben gewesen; und der Minister gibt sich das Ansehn, unnüzerweise eine so kostbare als zweideutige Maaßregel versucht, und sie zu spät als unzulänglich erkannt zu haben, wodurch der Glaube an seine Voraussicht — und alle Politik ist nichts anders — erschüttert wird. Sie fürchten, daß Hr. v. Villele sich selbst einer Waffe gegen Hrn. de Labourdonnaye begeben habe; denn so lange dieser nur schrieb, war es leicht ihn, selbst in unabhängigen Blättern, widerlegen zu lassen; ist er aber aufs Intrigiren reduzirt, so weiß man nicht, wo man ihn finden und angreifen soll. . . . Doch, alle diese Betrachtungen kommen nun zu spät; die Censur ist beschlossen, und wird ihre Früchte bringen. Diese Früchte werden Frankreich kein größeres Gewicht in Europa geben; sie werden vielmehr bei der ängstlichen Unsicherheit über Dauer der Ministerien, und neuen Schwankungen aussezen. Vielleicht kann dis hier und da erwünscht seyn.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt

vom 11 Aug. enthält eine Bekanntmachung des Finanzministeriums, nach welcher von nun an die Zinscoupons von sämtlichen großherzoglichen Staatspapieren au porteur, nemlich: 1. der Partialobligationen des Anlehens vom 26 Nov. 1808 ad 6 Millionen, wovon gegenwärtig nur noch 3,300,000 fl. im Umlaufe sind; 2. der Partialobligationen des Anlehns vom 22 Dec. 1817 ad 1,800,000 fl. und 3. der Kassenobligationen der Amortisationskasse, welche, gegen Einziehung der ältern auf Namen ausgestellten Schuldverschreibungen, im Gesamtbetrage von fünf Millionen ausgegeben werden, nicht nur bei der großherzoglichen Amortisationskasse und den Kreiskassen zu Freiburg und Mannheim, sondern auch bei sämtlichen Obereinnehmereien und Domainenverwaltungen, so wie bei dem Handlungshause Goll und Söhne in Frankfurt a. M. eingelöst werden.

** Frankfurt a. M., 20 Aug. Die im Moniteur vom 16 d., den die gestrige Post uns brachte, enthaltene königliche Ordonnanz vom 15, die Suspension der Preßfreiheit betreffend, wird in unsern Cirkeln als eine von der Nothwendigkeit, unter den vorwaltenden Umständen gebotene Maaßregel gewürdigt. Die Zügellosigkeit, mit welcher in den lezten Monaten die antiministeriellen Blätter es sich erlaubten, die Handlungen der Regierung und ihrer ersten Organe anzugreifen, gab um so größeres Aergerniß, weil das Motiv dazu keineswegs in irgend einer jener patriotischen Absichten lag, die man wohl einer Opposition in konstitutionellen Staaten zuzuschreiben pflegt, sondern es war augenscheinlich, daß jene Invektiven nur durch persönlichen Haß, Eifersucht und das Verlangen, die jezigen Machthaber zu stürzen, um sich an ihre Stelle zu sezen, hervorgerufen wurde. In der That hätten für dismal, und eben weil jene Triebfedern obwalteten, die französischen Oppositionsblätter in der Insolenz ihren insularischen Kollegen und Vorbildern fast den Rang abgelaufen, und solches mußte um so bedenklicher erschienen, da das französische Volk, mit weit mehr Empfänglichkeit für dergleichen Eindrüke begabt, noch bei weitem nicht diejenige Stufe politischer Bildung erlangt hat, daß es, wie man von den Britten behauptet, gegen den schädlichen Einfluß journalistischer Deklamationen verwahrt wäre. Es war demnach Zeit auf eine energische Weise diesem Unfuge ein Ziel zu sezen. Denn bezwekte derselbe am Ende auch nichts Anderes, als einen Wechsel der Personen unter den Machthabern, so steht doch die konsequente Aufrechthaltung des Regierungsprinzips selbst mit der Beständigkeit des persönlichen Organismus der höchsten Staatsverwaltung in zu genauer Wechselwirkung, als daß man hoffen könnte, die Eine ohne die Andere zu erzweken. Um demnach auch in Frankreich jene ächte Stabilität der Grundsäze herzustellen, welche die Festigkeit der Ruhe und Ordnung bedingt, ist es unumgänglich in diesem Reiche, nach dem Beispiele der übrigen großen Staaten des Festlandes und selbst Englands, darauf Bedacht zu nehmen, die Dauer eines Ministeriums zu sichern, dessen Weisheit und Energie in den schwierigsten Momenten sich bewährt hat, und die bedroht erschien, so lange seinen Widersachern noch die Leichtigkeit zustand, es auf dem Wege der Journalistik in der öffentlichen Meynung herabzusezen, und, was bei den Franzosen das Schlimmste ist, dessen persönliche Würdigkeit mit den Waffen des Lächerlichen anzufechten. Ueberdis wird auch noch in den der fraglichen Ordonnanz vorangeschikten Motiven speziell angeführt, daß die gegenwärtig in Frankreich bestehenden gesezlichen Bestimmungen in Betref der Presse nicht hinreichen, um den Mißbräuchen ihrer Freiheit wirksam zu begegnen. Aus diesen Gesichtspunkten die Anordnung einer einstweiligen Censur der Journale betrachtet, fällt der Verdacht weg, das Ministerium habe mit übergroßer Aengstlichkeit der Besorgniß Raum gegeben, es werde ohne Ergreifung dieser Vorbeugungsmaaßregel den Angriffen der Oppositionsparteien nicht gewachsen seyn. Dem wahren Muth steht jederzeit die Klugheit zur Seite, und diese äußert sich in Ergreifung der dienlichsten Mittel zum Zweke.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Corfu vom 24 Jul.: „Mehrere glaubwürdige Handelsbriefe und die Zeitung aus Missolunghi vom 16 Jul. berichten Folgendes: „Während die Türken nach ihrer Landung und ihren ersten Erfolgen auf Ipsara sich dem Beutemachen überließen, langten ganz unvermuthet 80 griechische Fahrzeuge an, welche die türkische Flotte mit einem beispiellosen Muthe angriffen. Auf der Insel selbst waren die Griechen noch nicht gänzlich vernichtet; die, welche das Gemezel der vorigen Tage überlebt, und seit 7 Tagen von Stellung zu Stellung sich vertheidigt hatten, schöpften wieder Muth, und stürzten mit Wuth auf die Türken los. Nach einem hartnäkigen Gefechte blieb der größte Theil der Türken auf dem Schlachtfelde; drei türkische Fregatten wurden in den Grund gebohrt, das Admiralschif des Kapudan Pascha entmastet, und der Ueberrest der türkischen Flotte theils nach den Dardanellen hin, theils nach Lemnos verjagt.“ — „Zu Casso war ein Theil der Expedition des Vicekönigs von Aegypten angelangt, hatte sich 16 griechischer Schiffe bemächtigt, und die Einwohner gezwungen, sich in die Gebirge zu flüchten. Auch da waren die Griechen besorgt, eine Flotille hinzusenden, welche nicht nur die von den Türken genommenen Schiffe wieder eroberte, sondern auch 7 Schiffe mit europäischen Flaggen nahm, die für Rechnung des Vicekönigs gemiethet, und mit Geld und Kriegsbedürfnissen beladen waren.“

Auch das Diario di Roma schreibt aus Neapel, man habe sichere Nachricht, daß nach der blutigen Eroberung von Ipsara die Türken wieder aus dieser Insel vertrieben worden seyen.

Eben diese Zeitung bestätigt den am 26 Jul. erfolgten Abschluß eines Friedenstraktats zwischen England und Algier, wodurch blos die Bedingungen des Lords Exmouth erneuert würden. Die Engländer hätten keinen Schuß gegen die Stadt gethan; der Dey habe nachgegeben, als er nach einem mit seinen Batterien gemachten Versuche gesehn hätte, daß er kein englisches Schif erreichen könne. Hingegen wäre die englische Escadre, aus 22 Kriegsschiffen (worunter 7 Bombardier Galeotten und ein sehr großes Dampfboot) bestehend, dergestalt aufgestellt gewesen, daß sie die Stadt jeden Augenblik anzünden konnte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 238. 25 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein neues zu St. Fe de Bogota (Columbia) erscheinendes Journal el Constitucional (von einem Sohne des bekannten Generals Miranda, der früher auch in französischen Diensten stand, redigirt) berichtet, daß im Kongresse die Frage verhandelt worden sey, den Siz der Regierung von Columbia in eine andre Stadt zu verlegen, weil zu Bogota die Geistlichkeit einen zu großen Einfluß ausübe. Es ward dagegen eingewendet, die Geistlichkeit sey überall mächtig, und eine so schnelle Veränderung des Regierungssizes würde nur zu allerlei Muthmaaßungen Anlaß geben. Man kennt den ergriffenen Beschluß noch nicht.

Ein Schreiben aus New-York vom 17 Jul. meldet, man habe von Sotto la Marina, einem Hafen nordwestlich von Tampico, die Nachricht erhalten, daß General Bravo die Entwürfe der Generale Quintanar und Bustamente (welche Guadalaxara unabhängig machen wollten) vereitelt habe, und am 13 Jun. in die reiche Stadt Guadalaxara (19,500 Einwohner) unter dem Rufe des Volks: „Es lebe Bravo! Es lebe der souveraine Kongreß von Mexico!" eingezogen sey. Die Truppen wären hierauf von Quintanar abgefallen, und zu den Mexicanern übergegangen; Ersterer selbst sey nach Sonora entflohn. General Bravo habe einige Tage zu Guadalaxara verweilen, und sodann sich mit dem General la Garza in Verbindung sezen wollen, der zu Sant Ander kommandire, und sich als einen Gegner Iturbides schon zu der Zeit bewiesen hätte, als Lezterer 24 Glieder des Kongresses in Haft nehmen ließ.

Spanien.

Briefe aus Barcellona vom 4 Aug. in französischen Blättern erzählen: „Man hat hier seit drei Tagen in der Ferne ein Geschwader von zwölf Segeln gesehen, welches zwar keine Flagge aufgezogen hat, jedoch ein englisches zu seyn scheint. Zu Alicante wollte man 15 Segel gezählt haben. Die Gouverneurs dieser beiden Seehäfen haben bei ihren Generalkapitains angefragt, was sie in dem Falle zu thun hätten, wenn diese Eskadre in ihrem Hafen sollte einlaufen wollen. Der Generalkapitain von Catalonien hat deshalb drei Kouriere nach Sacedon abgefertigt. Man glaubt, jene Schiffe gehörten zu einer bei den balearischen Inseln erschienenen englischen Flotte, (vielleicht zu der von der Expedition nach Algier zurükgekommenen)."

Die Etoile vom 19 Aug. rügt verschiedene, in den Pariser Blättern beider Oppositionen enthaltene Gerüchte (von denen wir mehrere ihrer Unwahrscheinlichkeit wegen nicht gaben). „Man weiß nicht, sagt sie, woher die Quotidienne und der Constitutionnel das Geschichtchen von der geheimnißvollen Person hergenommen haben, die von der englischen Korvette the Hind zu Barcellona ans Land gestiegen und verhaftet worden seyn soll. Wir leben nicht mehr in den Zeiten der eisernen Maske, und Niemand kan irgendwo unbekannt bleiben; wir können die Quotidienne versichern, daß keine solche Person zu Barcellona ans Land gestiegen und verhaftet worden. Gleichen Glauben verdient die vom Courier français (und der Quotidienne) gebrachte Nachricht, daß Port-Mahon (auf Minorca) von den Engländern genommen worden sey. Von einer, nach dem Journal du Commerce (und dem Courier français) in Estramadura ausgebrochenen Krankheit, welche mit den afrikanischen (schwarzen) Blattern viele Aehnlichkeit haben soll, melden unsere Korrespondenten nichts. Was die genannten Journale von den Stämmen zweier spanischer Regimenter sagen, welche zu Cadiz auf einer französischen Goelette nach den canarischen Inseln eingeschift worden seyen, um dort sich zu ergänzen, und dann nach der Havannah und nach Südamerika zu gehen, so bemerken wir erstlich, daß unsere Schiffe nicht zu Transportschiffen dienen, und verweisen fürs Uebrige auf unsern Artikel Cadiz. Die angebliche Proklamation des Königs von Portugal an seine Völker, die in Spanien so großen Eindruk machen soll, ist, wie andere ähnliche Proklamationen, unterschoben. Eben so meynen wir, daß an der vom Pilote erzählten Abberufung des Generals Digeon, und an den Beweggründen die er dafür anführt, nichts Wahres sey. Endlich glauben wir auch die Quotidienne über alles beruhigen zu können, was sie von Frankreich sagt. Unter einem royalistischen Ministerium kan Frankreichs Unabhängigkeit nicht verkannt, und noch viel weniger bedroht werden. Möge sie daher weniger von fremdem Einfluß sprechen, das ist nicht mehr französisch."

Der Artikel der Quotidienne, auf den die Etoile anspielt, ist ein aus dem Globe and Traveller entnommenes Schreiben aus Barcellona, worin es heißt: „Die hier an das Land gestiegene mysteriöse Person ist Sir R. Churchill, Bruder des Herzogs von Marlborough; er wurde bei einem zweiten Besuche verhaftet, weil er sich von keinem französischen Offizier begleiten lassen wollte, sondern erklärte, daß er in Spanien keine Autorität anerkenne, als die der Spanier." — Das Journal von Toulouse glaubt, der in Barcellona angekommene Engländer habe blos den Auftrag gehabt, seinem Konsul Depeschen, in Bezug auf die englische nach Tunis bestimmte Flotte zu überbringen, wenn sie in Barcellona Erfrischungen einnehmen wollte.

Die Etoile bringt auch folgenden halboffiziellen Artikel aus Cadiz vom 27 Jul.: „Am 24 d. erschien der Viceadmiral Baron Duperré, an Bord des Linienschifs Trident, mit 4 Fregatten vor diesem Hafen, und ging bei Rota vor Anker. Am folgenden Tage traf auch der Contreadmiral Baron des Rotours am Bord des Linienschiffes Santi Petri ein, und stellte sich mit seiner Abtheilung unter die Befehle des Erstern. Diesen Morgen ging das Evolutionsgeschwader unter Segel; es besteht aus den Linienschiffen: Trident und Santi Petri; den Fregatten: Amphitrite, Amazone, Vestale, Venus, Armida, Nymphe, Hermione, Themis und Juno; der Brigg Zebra; den Goeletten la Pauvrette und la Dauphinoise. Der Contreadmiral Baron Roussin hat seine Flagge auf der Amphitrite aufgezogen."

Großbritannien.

Das Morning-Chronicle will wissen, die englische Regierung habe Befehl gegeben, mit der Einschiffung der nach der Niederlassung vom Cap-Coast bestimmten Munition inne zu halten, und will daraus schließen, daß sie die Absicht habe, diese Kolonie ganz aufzugeben. „Man sehe allgemein, sagt es, die Holländer als die Ursache der von den Engländern auf der Goldküste erlittenen Unfälle an, weil die Nachbarschaft dieser Niederlassung dem Sklavenhandel sehr hinderlich wäre, den noch die meisten europäischen Nationen auf jener Küste trieben."

Dasselbe Blatt erzählt auch, daß die Unterhandlungen zwischen Portugal und Brasilien auf dem Punkte ständen, abgeschlossen zu werden, indem es sich bei Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens um nichts mehr handle, als um Sicherstellung der Rechte des Hauses Braganza auf die beiden Throne. Es solle nemlich festgesezt werden, ob bei dem Tode des einen oder andern Souverains der Ueberlebende die beiden Kronen auf seinem Haupte vereinigen könne. Da diese Vereinigung mit der Unabhängkeit der beiden Staaten unvereinbarlich wäre, so sey es wahrscheinlich, daß eine feierliche Erklärung die Trennung derselben aussprechen werde.

Der Globe and Traveller versichert, daß noch kein Theil des nach Zante gesendeten Geldes vom griechischen Anlehn dem Fürsten Maurocordato ausbezahlt worden sey, und daß Hr. Hamilton Brown sich unmittelbar nach Morea begeben werde, um selbst zu urtheilen, welches Verfahren man bei den gegenwärtigen Umständen beobachten müsse. Der Obrist Gordon solle erst im Monat December abreisen, und man hoffe, daß bis dahin die griechische Regierung vollständig organisirt seyn werde.

Fürst Esterhazy, sagt der Courier, wird auf seinen neuen Gesandtschaftsposten in Paris nicht vor dem Herbste abgehen. Das Personal seiner Gesandtschaft werden mehrere junge Männer aus den ersten Familien des hohen Adels bilden, an deren Spize man den jungen Fürsten Metternich nennt.

Frankreich.

Paris, 18 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 70 Cent.

In den Pariser Oppositionsblättern vom 18 Aug. hat die Censur nicht so streng ihre Wirksamkeit beurkundet wie Tags vorher. Nur die Quotidienne und der Courier zeigen einige Censurlüken.

Zwar noch nicht der Moniteur, aber das Bulletin des Lois, Nro. 689, enthält eine königliche Ordonnanz über die Ausübung der neu eingeführten Censur. Sie lautet so: „Im Schlosse der Tuilerien, den 16 Aug. Ludwig rc. Nach Ansicht unsrer Ordonnanz vom gestrigen Tage, welche die Geseze vom 31 März 1820, und vom 26 Jul. 1821, in Bezug auf die Journale und periodischen Schriften wieder in Kraft sezt; — auf den Bericht unsers Ministers Staatssekretairs für das Departement des Innern — haben wir befohlen und befehlen, was folgt: Art. I. Es wird unverzüglich zu Paris bei unserm Minister Staatssekretair für das Departement des Innern, und unter Vorsiz des Polizeidirektors eine Kommission gebildet werden, welche mit der vorläufigen Prüfung aller Journale und periodischen Schriften beauftragt ist. Sie wird, den Präsidenten nicht mitgerechnet, aus sechs, vom Minister Staatssekretair für das Innere ernannten Mitgliedern bestehen. Art. II. Jeder Artikel eines Journals oder einer periodischen Schrift muß, bevor er gedrukt wird, mit einem Visa versehn seyn, das die, durch den Artikel V. des Gesezes vom 31 März 1820 geforderte vorläufige Prüfung und Genehmigung konstatirt, und dieses Visa wird durch Hrn. Deliege gegeben werden, welchen wir zu dem Ende zum Sekretair besagter Kommission ernennen. Art. III. In den Departements werden die Präfekten, nach Erforderniß der Umstände, einen oder mehrere Censoren ernennen, die mit der vorläufigen Prüfung der dort erscheinenden Journale und periodischen Schriften beauftragt sind. Art. IV. Unser Minister Staatssekretair für das Departement des Innern ist mit Vollziehung gegenwärtiger Ordonnanz beauftragt. Gegeben den 16 Aug. rc. (Unterz.) Louis. — Der Minister Staatssekretair für das Innere: Corbiere."

** Paris, 17 Aug. Der Polizeidirektor, welcher in Folge der gestrigen Ordonnanz in der neuen Censurkommission den Vorsiz führt, ist Hr. Franchet, eins der einflußvollsten Mitglieder der Kongregation vom heiligen Herzen, einer Filialgesellschaft der sogenannten Jesuiten von Montrouge. Von den sechs Censoren kennt man erst drei: Hr. Benaben, Exredakteur der Minerva und der Gazette de France; Dupont, Referendair beim Rechnungshofe, und Mutin, welcher bisher die täglichen Berichte über die Journale und litterarischen Werke, die gerichtlich verfolgt werden sollten, abzufassen hatte. Der Sekretär Hr. Deliege war Sekretär des bekannten Comité du Tourniquet, das die Wahlen von Paris zu leiten hatte.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Regierungsblatt vom 17 Aug. enthält I. Eine landesherrliche Verordnung vom 5 Aug., welche folgenden Eingang hat: „Ludwig rc. Aus dem Vortrag Unseres Finanzministeriums über die provisorischen Entschädigungs-Anweisungen auf drei Jahre für aufgehobene Leibeigenschafts-Gefälle, haben Wir schon die Ueberzeugung geschöpft, daß nicht nur eine nähere Prüfung der bereits eingekommenen Liquidationen, und dafür die Feststellung allgemeiner Grundsäze nothwendig, sondern daß das für die Durchschnitts-Berechnung vorläufig gewählte Jahrzehent von 1808 bis 1817 für drei Gattungen von Leibeigenschafts-Gefällen nicht ganz anwendbar sey. Wir sind durch eben diesen Vortrag in Kenntniß gesezt worden,

daß einige Vorzugsberechtigte mit den nöthigen Vorlagen noch im Rükstande sind, Einige sogar den Schein einer förmlichen Verweigerung gegen sich haben. Wir haben daher zu rechtlicher und definitiver Berichtigung dieser für die Staatskasse, die vormaligen Bezugsberechtigten und die Abgabspflichtigen gleich wichtigen Angelegenheit eine Immediat-Kommission ernannt. Nach Anhörung des von derselben an Unser Staatsministerium erstatteten Gutachtens erklären und verordnen Wir ꝛc." (Folgt nun die aus zwölf Artikeln bestehende höchst-landesherrliche Verordnung selbst, die keines Auszuges fähig ist.) — II. Eine aus 5 §§. bestehende Instruktion für Stellung und Prüfung der Durchschnitts-Berechnungen über den Betrag der aufgehobenen Leibeigenschafts-Prästationen ad Art. VIII. der oben erwähnten landesherrlichen Verordnung vom 5 Aug. 1824.

* Aus dem Badenschen, 20 Aug. Ungeachtet des bereits weit vorgerükten Sommers sind unsere Sauerbrunnen noch immer stark besucht, vorzüglich Rippoltsau, wo sich sehr viele Schweizer, Schwarzwälder, Würtemberger, Badenser und Elsasser eingestellt haben, und ein Theil der Abgehenden fortdauernd durch neue Ankömmlinge ersezt wird. Noch vor vierzehn Tagen waren nicht nur in Rippoltsau selbst, sondern auch im Klösterle alle Zimmer besezt, und nur mit der größten Mühe konnten sich neu eintreffende Badgäste, die keine Bestellungen gemacht hatten, ein Unterkommen verschaffen. Andere Fremde mußten, um Logis zu erhalten, bis gegen das Schabacher Thal wandern, wo sie Herberge fanden. Seit langen Jahren war der Zudrang in Rippoltsau nicht so stark; jezt wird er natürlich aufhören, doch sind im Verhältniß gegen frühere Sommer noch immer sehr viele Brunnengäste anwesend, wozu wohl auch der Umstand nicht wenig beiträgt, daß die üble Witterung im Junius Viele verhinderte, sich schon damals in das bei nicht großer Wärme sehr rauhe Gebirg zu begeben. Aus Griesbach und Petersthal gehen die Brunnengäste bereits in großer Zahl ab, und zu Ende dieses Monats wird es in diesen beiden Sauerbrunnen, so wie zu Antegast, ziemlich öde seyn. Dagegen haben sich, wie es schon die physische Beschaffenheit von Baden mit sich bringt, die dortigen Thermalquellen auch im Spätsommer noch immer eines starken Zuspruchs zu erfreuen, und es gibt eine Menge Personen aus der Nähe und Ferne, die den dortigen etwas stillern Aufenthalt gegen Ende Augusts und bis tief in den September hinein, dem geräuschvollen Gewühl im Julius und zu Anfang Augusts vorziehn. Das mildere Klima von Baden, die schönen Umgebungen, die mannichfaltigen Unterhaltungen in dem Städtchen, wozu denn freilich auch die diesen Sommer über wieder stark besuchte Spielbank gehört, die ein Straßburger Unternehmer nebst dem Promenadehaus und dem schönen neu erbauten, vorzüglich meublirten Konversationssaal bei den neuen Anlagen dieses Jahr für eine bedeutende Summe gepachtet hat; die zwekmäßigen Anstalten, die sich jedes Jahr daselbst vervollkommnen; das Marische Museum und die Veitensche Kunstsammlung, denen jezt in einem eigenen Gebäude zwischen dem neuen Konversationssaal und dem im vorigen Jahre erbauten neuen Theater eigene Lokale angewiesen sind, und die von der Regierung auf eine sehr zwekmäßige Weise unterstüzt werden, — alles dieses trägt unstreitig viel dazu bei, die Fremden, wenn sie auch der Heilquellen zur Befestigung ihrer Gesundheit nicht bedürfen, in diesen freundlichen Ort anzuziehen. So darf man sich nicht wundern, daß die Gesamtzahl derselben seit Eröfnung des Bades bereits bis gegen sechstausend steigt (5846 laut dem lezten Badblatt), und demnach schon jezt diejenige der sämtlichen verflossenen Sommer übertrift. Und dennoch ist das seit mehreren Jahren mit Baden konkurrirende Wisbaden noch stärker besucht worden. Die erlauchten Personen der herzoglichen Familie haben jezt größtentheils Baden verlassen; die verwittwete Großherzogin Stephanie ist an die Ufer des Bodensees zur Frau Herzogin von St. Leu gereist; die Königin Friderike und Prinz Gustav, ihr Sohn, befinden sich zu Karlsruhe; die Markgrafen von Baden-Hochberg haben sich gleichfalls dahin begeben. Auch beinahe alle Diplomaten sind wieder abgereist.

** Frankfurt a. M., 20 Aug. Der fortdauernden günstigen Kursberichte aus den Hauptstädten Frankreichs und Englands ungeachtet, gehen die Geschäfte auf unserer Börse sehr flau. Die östreichischen Metalliques waren gestern zu 93 7/8 in Papier notirt; Einiges wurde auf Monatsschluß zum Kurs von 94 verkauft, wahrscheinlich in der Hofnung, daß bis zu dieser Epoche die Fonds wieder flüssig werden dürften, denn bis jezt ist der Diskonto noch immer im Steigen; man hat Mühe zu 6½ baares Geld gegen gute Wechsel zu bekommen, woraus man leicht die Höhe der mit etwanigen Prolongationen verknüpften Kosten ermessen kan. Es wird behauptet, daß in der lezten Zeit ein starker Abfluß baaren Geldes vornehmlich nach Leipzig hin statt gefunden habe, wo die Bankiers, um sich nicht neuerdings den Verlegenheiten von der lezten Jubilate-Messe auszusezen, schon im Voraus auf die Ansammlung von Vorräthen Bedacht genommen haben. Nichtsdestoweniger ist es gewiß, daß auch unsere Bankiers, aus ähnlichen Beweggründen, einen starken Kassebestand in Reserve halten; bei Einem derselben wird solcher auf 300,000 fl. angegeben. — Unter denjenigen Verkäufern, welche zeither die Frankfurter Messe nicht bezogen, die aber, wahrscheinlich durch die lezthin zu Leipzig gemachten großen Geschäfte zu einer analogen Schlußfolge hinsichtlich unseres Plazes veranlaßt, denselben diesmal besuchen wollen, nennt man die HH. Behrends aus Hamburg, welche bekanntlich das stärkste Lager in weißen und gedrukten englischen Baumwollenwaaren auf dem deutschen Kontinent halten. Ihr neulicher Absaz zu Leipzig wird auf 2 bis 3000 Centner angegeben. Da inzwischen bei uns dergleichen Meßverkehr, im Vergleich zu der norddeutschen Rivalin, nur im verjüngten Maaßstabe statt findet, so dürften sie sich wohl, falls sie diesen Unterschied nicht berüksichtigen, selbst im günstigsten Falle in ihren Hofnungen getäuscht finden. — Das anhaltende Regenwetter verursacht ein Steigen der Fruchtpreise in unserer Gegend. Getreidehändler aus der Wetterau haben den Roggen, den sie noch kürzlich zu einem preußischen Thaler das Malter feil boten, zu 2 fl. 40 kr. hier anbringen können; auch der Weizen ist von 3 fl. 40 kr. auf 5 fl. 20 kr. gestiegen. Die mit Einbringung der Erndte in Folge der üblen Witterung verknüpfte Schwierigkeit wird noch dadurch vergrößert, daß sich in unserer nächsten Umgegend ein Mangel an Menschenhänden fühlbar macht. Man will denselben einer, von Seite der kur-

hessischen Regierung getroffenen, Verwaltungsmaaßregel zuschreiben, durch welche, aus Motiven der Sittlichkeit, den unverheiratheten weiblichen Individuen aus dem Fuldaischen, das uns sonst reichlich mit dergleichen Arbeiterinnen zur Erndtezeit versah, derweilen verboten worden, die Gränzen der kurhessischen Staaten zu überschreiten. — Der Schluß der Sizungen der hohen deutschen Bundesversammlung ist, wie man vernimmt, auf nächsten Donnerstag den 26. d. M. anberaumt.

Türkei.

Französische Blätter enthalten folgende ältere Nachrichten aus Napoli di Romania vom 18 Jun.: „Am 1 Jun. erhielt die Regierung Briefe von dem General Colocotroni und seinen wenigen, noch übrigen Anhängern, worin dieselben um Vergessenheit des Geschehenen baten, und sich zur Unterwerfung bereit erklärten. Der Präsident erwiederte, daß er die wichtigen Dienste, welche dieser General im Jahr 1822 dem Vaterlande geleistet, keineswegs vergessen, und mit dem lebhaftesten Bedauern die Verirrung wahrgenommen habe, zu welcher er durch eine antinationale Faktion verleitet worden sey. Am 6 ließ die Regierung die Veste Napoli durch ihre Truppen besezen. Panos Colocotroni, der Sohn des Generals gleiches Namens, zog mit einigen schwachen Ueberresten der von ihm befehligten Besazung sich in die Citadelle Palamedes zurük, von wo aus er Unterhandlungen wegen einer Kapitulation anknüpfte: allein die ersten, von ihm in Vorschlag gebrachten Bedingungen wurden von der Regierung, welche ihm blos Verzeihung des Geschehenen bewilligen wollte, geradezu verworfen. Am 8 erschienen zwei französische, von einer Kriegsbrigg begleitete Schiffe vor dem Hafen von Napoli, welche 40,000, von Colocotroni, als Lösegeld für zwei in der Citadelle gefangen sizende Pascha's, verlangte Thaler überbrachten. Die Regierung erklärte sofort, daß diese ohne Genehmigung des Vollziehungsrathes getroffene Uebereinkunft, in Gemäßheit der griechischen Geseze, für nichtig und nicht geschehen zu achten, und sie fest entschlossen sey, einzig und allein in eine Auswechslung dieser Gefangenen gegen solche angesehene Griechen, welche etwa in die Gewalt der Türken fallen sollten, zu willigen. Demzufolge ersuchte sie die französischen Kapitains, das Geld wieder mitzunehmen. Diese aber beriefen sich auf die einmal abgeschlossene Uebereinkunft, und sezten ihren Weg nach der Stadt zu fort. Nur erst auf die Drohung, daß man aus den Batterien der Festung gegen sie feuern würde, bequemten sie sich zur Rükfahrt nach Smyrna. Am 13 öfnete die Citadelle Palamedes, das lezte, von Panos Colocotroni besezte Bollwerk dieses Plazes, seine Thore der Regierung, welche sofort eine neue Besazung dahin legte. Dis war der Todesstoß für die antinationale Faktion, welche von nichts als einer militärischen Regierung träumte. Der gesezgebende Senat und der Vollziehungsrath hielten sofort ihren feierlichen Einzug in diesen befestigten Ort, welcher zwei Monden zuvor für den Siz der Regierung erklärt worden war. Der größte Theil der Truppen, welche Napoli belagert hatten, erhielt nun Befehl, gegen die Landenge von Corinth vorzurüken, um von hier aus ihren Marsch nach dem östlichen Griechenlande fortzusezen. Ihre Bestimmung ist, je nach den Umständen zu agiren, um sich entweder an den in Livadien kommandirenden General Panourias anzuschließen, oder Odysseus bei seinen Operationen in Attika und Euböa zu unterstüzen. Die Schiffe, welche zu der Flotte stoßen sollen, um diesen Feldzug mitzumachen, sind bereits in der Zahl von 60 versammelt. Der Umstand, daß der erste baare Vorschuß von dem zu London geschlossenen Anlehen zwar längst in Zante angelangt, der Regierung aber noch nicht eingehändigt worden, ist Ursache, daß die endliche Ausrüstung dieser Flotte bis jezt verzögert wurde. Jenes Anlehn hat nicht nur die davon erwarteten Vortheile nicht gewährt, sondern vielmehr sowol in Hinsicht auf die militärischen Operationen, als auf das Vertrauen, welches die Land- und Seetruppen in den Vollziehungsrath sezten, Folgen von nicht zu berechnendem Nachtheil erzeugt. Ein noch längerer Verzug könnte leicht für die Sache der Griechen verderblich werden. Panos Colocotroni soll auf Befehl der Regierung nach der Insel Candia, an der Spize der dorthin bestimmten Verstärkungs-Mannschaft, aufbrechen. Sein Vater hat sich gleichfalls unterworfen und die Gnade der Regierung wieder erlangt."

* Konstantinopel, 26 Jul. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Landung der Griechen auf Ipsara, und Niedermachung der dort befindlichen Türken, macht hier eine große Sensation. Die Gegner der Griechen helfen sich damit, daß ungeachtet sie früher die Zahl der auf der Insel gelandeten Türken auf 14,000 angaben, sie nun auf einmal sie auf einige Hundert beschränken. Zugleich sucht man die Nachricht zu verbreiten, daß der Kapudan Pascha einige Kriegsschiffe abgesandt, und die Griechen hierauf sogleich wieder die Insel geräumt hätten. Allein seine eilige Rükkunft nach Mitylene, in einem Augenblike, wo die bevorstehende Unternehmung auf Samos so pomphaft angekündigt wurde, spricht zu deutlich. Es scheint ihm gegangen zu seyn, wie Churschid Pascha, welcher nach seinem ohne Widerstand bis Argos, im Herzen von Morea gemachten Zuge, die Eroberung dieser Halbinsel für vollendet ankündigte. Wenn er diesen Fleken nicht wieder durch eine neue Waffenthat auslöscht, so dürfte er in Konstantinopel eine schlechte Aufnahme finden. — Der Smyrnéen sucht das Ereigniß von St. Nicola, wo sich die Griechen in die Luft sprengten, und eine große Zahl Türken mit sich in den Abgrund schleuderten, zu bemänteln, indem er ganz naiv versichert: „Dem Kapudan Pascha sey es leid gewesen; er hätte gern die Griechen gerettet!"

* Bucharest, 7 Aug. Mittelst der gewöhnlichen Post aus Konstantinopel vom 26 Jul., welche dismal erst am 4 d. M. eintraf, hatte man hier die Nachricht erhalten, daß Ipsara von den Griechen wieder erobert, und der Kapudan Pascha in Mitylene von den Griechen blokirt sey. Gestern Abend trafen nacheinander zwei Tataren als außerordentliche Kouriere ein, die Depeschen nach Wien brachten, und vermuthlich erst am 2 oder 3 Aug. Konstantinopel verlassen hatten. Seitdem verbreitet sich das Gerücht, der Kapudan Pascha sey von Mitylene wieder ausgelaufen, aber von den Griechen geschlagen worden, so daß er einen großen Theil seiner Flotte eingebüßt habe. — Von einer weitern Räumung der Fürstenthümer ist keine Rede mehr, und da sich seit Aufbruch der neulich erwähnten Truppen viele bewafnete Räuber auf dem platten Lande zeigen, so glauben Einige, daß sich diese Milizen in solche Banden aufgelöst hätten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 239. 26 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Durch ein Schreiben aus la Guayra vom 18 Jun. wird die Ankunft des Kapitains Quartel, als Kommissärs des Königs der Niederlande, bestätigt, und gemeldet, daß an die Stelle des Marquis del Toro, General Escalona zum Hafen-Intendanten von Guayra ernannt worden sey, von dessen Thätigkeit man sich viel verspreche. Zu Guayra befanden sich bereits drei auswärtige Konsuls, ein nordamerikanischer, ein englischer und ein niederländischer; ein französischer wurde von Martinique her erwartet. Man fand es übrigens daselbst sonderbar, daß während der englische Konsul das Wappen Georgs IV. über seiner Thüre aufstelle, und die columbischen Schiffe in den englischen Häfen zugelassen würden, ein englischer Gerichtshof (bei Gelegenheit der von einem gewissen Edwards verlangten Beschlagiegung auf einen Theil des columbischen Anlehns) erklärt habe, er wisse nichts von einer Republik Columbia!

Nachrichten aus Carthagena (in Columbia) zufolge sollte von da eine Expedition, aus zwei Schiffen von 18 und mehreren kleinern von 5 Kanonen bestehend, in den ersten Tagen des Julius zu einer unbekannten Bestimmung auslaufen. Die columbische Brigg Aguila hat das sardinische Schif Themistocles, von der Havannah nach Gibraltar gehend, angehalten, und auf demselben Depeschen an die spanische Regierung gefunden, welche unter Anderm einen vollständigen, vom General Morales entworfenen Plan zu einer Expedition enthielten, die von der Havannah aus in Verbindung mit der von Cadiz her erwarteten Seemacht gegen Südamerika unternommen werden sollte. Die zum Angrif geeigneten schwächsten Punkte, so wie die Personen, mit welchen die spanische Regierung deshalb in Unterhandlung treten könnte, sollen darin bezeichnet seyn.

Portugal.

Die offizielle Zeitung vom 28 Jul. enthält folgenden (schon auszugsweise mitgetheilten) Artikel: „Verschiedene Gerüchte sind durch die englischen und französischen Zeitungen verbreitet worden, als würde nächstens ein Korps hannöverischer Truppen in Portugal ankommen. Wir sind ermächtigt, diese Angabe förmlich und offiziel in Abrede zu stellen. Auch versichern wir, daß keine Uebereinkunft in dieser Beziehung statt gefunden hat, und nicht die Rede davon ist, die nöthigen Vollmachten zur Abschliessung einer solchen Uebereinkunft auszufertigen. Nach dieser Erklärung möge es uns erlaubt seyn, unsere Leser zu erinnern, wie sehr sie sich mit Klugheit und Vorsicht waffnen müssen, um Gerüchte, denen alle Glaubwürdigkeit mangelt, in einer Zeit zu verwerfen, wo so viele entgegengesezte Interessen, so viele Leidenschaften, wo Bosheit, Müßiggang, Agiotage, Spekulationsgeist stets in Bewegung sind, und Nachrichten erfinden, um den Geist der Nation irre zu leiten und die Ruhe zu stören, deren unser Vaterland, Dank sey es der göttlichen Vorsehung, in so großer Sicherheit und Annehmlichkeit genießt. Dis Glük ist uns verbürgt durch den vortreflichen Geist der Treue, der alle Portugiesen beseelt, und durch die mächtige Verbindung aller europäischen Regierungen. Wir haben davon so eben erst das glänzendste Zeugniß erhalten, indem diese Regierungen der Weisheit und Festigkeit ihren Beifall gegeben haben, womit Se. Majestät die Uebel abgewendet hat, welche eine durch die raffinirteste Ehrsucht und Bosheit veranlaßte, und auf verläumderische Angaben gegründete Rebellion über die portugiesische Monarchie und alle Souveraine Europa's zu bringen drohte. Wir sind vollkommen überzeugt, daß wenn der Fall einträte, wo das Wohl des Staats forderte, daß Se. Majestät irgend ein Truppenkorps von einer befreundeten Nation, oder ein Korps Miethtruppen, wie solche von den meisten großen Mächten, zur Ersparung der zum Akerbau nöthigen Arme, in Sold genommen werden, zuließe, die Treue der Portugiesen, weit entfernt sich dadurch gekränkt zu erachten, vielmehr unnöthige Besorgnisse gar nicht aufkommen lassen würde. Wir halten daher für ganz überflüssig, uns bei den falschen Nachrichten, welche man in Bezug auf die Ankunft fremder Truppen ausgestreut hat, noch länger zu verweilen." (Die Etoile bemerkt hierzu: „Es war nie ernstlich die Rede von einer Besezung durch Truppen von was immer für einer Macht. Portugal bedurfte deren nie.")

Spanien.

Nachrichten aus Madrid, vom 5 Aug. (in französischen Blättern) melden: „Man betreibt mit der größten Thätigkeit die Anfertigung der Bekleidungen für die Rekruten der Provinzial-Milizen; vorgestern brachte man in das Hauptmagazin eine große Menge Kapotröke, deren Kostenbetrag sogleich baar bezahlt wurde. Der König wird bei seiner Rükkunft zur Hauptstadt Musterung über sämtliche Provinzial-Milizen halten, die sich in unserer Umgegend befinden. Man hat ihrer von weither kommen lassen, um dem Monarchen zu zeigen, daß er noch Truppen habe, auf die er nöthigen Falls rechnen kan. In gewissen Korps ist der Luxus auf's Höchste getrieben, so daß der Federbusch des Tambour-Majors allein 135 Fr. kostet. Das berittene Jägerregiment Amalia hat neue Uniformen erhalten, und da die Spanier in Allem die Franzosen nachäffen wollen, so befindet sich bei diesem Regiment auch eine Eskadron Lan-

zenreuter. Fast alle Regierungsbeamte gehören zu den königlichen Freiwilligen; auch der Infant Don Carlos soll sich als gemeiner Soldat in dieses Korps haben einschreiben lassen."

* Madrid, 7 Aug. Der König ist heute mit der ganzen königl. Familie hier eingetroffen, wird aber, wie es heißt, nicht lange in unsern Mauern verweilen, sondern mehrere Provinzen seines Reichs bereisen. Nachrichten aus Valladolid und Burgos zufolge trift man in diesen beiden Städten Anstalten zum Empfang Sr. Majestät; man versichert sogar, daß die Reise derselben sich bis über die Gränzen erstreken werde. Indessen mag dis Gerücht wohl mit zu den vielen Mährchen gehören, womit die müßige Neugierde die Zeit sich verkürzt, oder die Gegenpartei zu ängstigen sucht. Die irdische Hülle der verstorbenen Königin von Hetrurien, Schwester des Königs, ist aus Italien zu Alicante angekommen. Sie wird in der Familiengruft des königl. Klosters des heil. Laurentius vom Escurial beigesezt werden. Bereits sind 40 Wägen mit Pallastes-Beamten, Erzbischöfen, Bischöfen und Domherren von hier nach Aranjuez abgegangen, um daselbst die Leiche in Empfang zu nehmen, und nach dem Escurial zu führen. — Das Purifikations-Geschäft wird mit aller Thätigkeit fortgesezt; General Castannos hat kein günstiges Urtheil erhalten, und mußte unpurifizirt die Hauptstadt verlassen, bevor der König kam, wie dis überhaupt Allen neuerdings eingeschärft wurde, die sich mit ihm im gleichen Falle befanden, oder blos für die Zeit der Abwesenheit des Königs Erlaubniß erhielten, nach Madrid zu kommen. Die beiden oftgenannten spanischen Bataillons Rioja und Quesada sollen nun, wie es heißt, aufgelöst, und die Gemeinen nach Hause entlassen werden, die Stämme aber in der Mancha kantonnieren, um in der Folge die Grundlage zu zwei neuen Regimentern zu bilden. — Wie man vernimmt hat der König befohlen, daß alle erledigten Pfründen und Benefizien jenen Geistlichen verliehen werden sollten, welche er oder die Diöcesan-Bischöfe dazu vorschlagen würden. Diese Entscheidung wäre gegen das Gutachten der Generaldirektion der Renten (Staatseinkünfte), welche vorgeschlagen hatte, daß die Wiederbesezung jeder erledigten geistlichen Pfründe 2 Jahre hindurch suspendirt bleibe, um den Ertrag derselben in den Staatsschaz fließen zu lassen. — Der Preis des Getreides steigt täglich; auf dem heutigen Markte galt der Fanega 63 Realen. Aus Granada sind Truppen ausgezogen, um eine 200 Mann starke Bande, die sich in den Gebirgen von Ronda zeigte, zu verfolgen. Aus Sevilla wird berichtet, daß eine Abtheilung des Regiments Santiago von 60 Mann mit 80,000 Realen, die sie auf Befehl der Behörden von den Steuerpflichtigen auf den Dörfern eingetrieben, nach Portugal entwichen sey. Mehrere zum Theil angesehene Einwohner sind daselbst, während sie ein Flußbad nahmen, verhaftet worden, unter dem Vorwande, daß sie beim Baden konstitutionelle Lieder gesungen.

Großbritannien.

London, 16 Aug. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Der König kam den 14 Aug. nach London, präsidirte in einem Kabinetsrath, und kehrte nach einigen Stunden wieder nach Windsor zurük.

Nach Behauptung der Sun erhielt die brittische Regierung die erste Nachricht von Abschluß des Friedens vor Algier von dem französischen Gesandten; sie war nemlich durch den Telegraphen von Marseille nach Paris gelangt.

Die englische Fregatte Owen Glendower ist am 11 Aug. zu Portsmouth von Kap Coast-Castle eingetroffen. Sie überbrachte die Nachricht, daß der König der Ashantees sich jener Niederlassung mit einer bedeutenden Macht nähere, und es hieß, daß er 100,000 Unzen in Gold, theils in Klumpen, theils in Staub, mit sich führe, um seine Truppen mit Lebensmitteln 2c. zu versehen. Man befürchtete, daß er der Negerstadt (Negro Town) Schaden zufügen dürfte; wegen des Kastells aber war man unbesorgt, indem es jeder Macht, die kein Geschüz zum Bombardiren mit sich führt, zu widerstehen im Stande ist. Sechs Offiziere und 150 Mann waren von dem Vorgebirge der guten Hofnung angekommen, viele davon aber in Folge des ungesunden Klima's an Krankheiten gestorben. Obrist Sutherland traf fortwährend energische Maaßregeln. Mehrere Scharmüzel hatten seit einiger Zeit in den Wäldern zwischen den Ashantees und den Truppen des Kapitains Blenkarne statt gefunden. Jene hatten das ganze Land der Fantees in ungeheurer Menge umringt.

Der Globe and Traveller enthält ein Schreiben aus Paris vom 11 Aug., worin behauptet wird, General Digeon habe einen Adjutanten nach Paris geschikt, um Cartabianca zu verlangen, damit er alle fanatischen Rathgeber von der Person des Königs, den sie zu so viel verderblichen Maaßregeln hinrissen, entfernen könnte; auch möchte Frankreichs Regierung darauf dringen, daß eine ausgedehntere Amnestie bewilligt und irgend eine Art von Konstitution eingeführt werde; würde sein Verlangen nicht gewährt, so sähe er sich bemüssigt, um seine Abberufung zu bitten, indem er überzeugt sey, daß alsdann die französische Armee genöthigt seyn werde, Spanien zu räumen. (Vermuthlich bezog sich auf dieses Gerücht die gestern angeführte Rüge der Etoile.) Das Schreiben schließt mit der Bemerkung, daß alle diese Vorschläge an der Politik einer großen nordischen Macht scheitern dürften, die fest darauf bestehe, daß Ferdinand im Besize der absoluten Gewalt verbleibe.

Frankreich.

Paris, 19 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr.

Am 17 Aug. ertheilte der König dem aus London zu Paris angekommenen Hrn. v. Zea-Bermudez, Minister der auswärtigen Angelegenheiten von Spanien, eine Privataudienz.

Die Oppositionsblätter vom 19 Aug., namentlich das Journal des Debats, der Constitutionnel 2c. zeigen wieder einige Censurlüken. Ueberhaupt aber haben die Pariser Journale, nachdem die Censur den bisherigen politischen Federkriegen ein Ende gemacht hat, sehr an Interesse verloren.

Bei Gelegenheit der Begnadigungen und Straferlassungen, welche gewöhnlich am Ludwigsfeste statt finden, hat sich ergeben, daß ein gewisser Lassante seit 27 Jahren seiner Freiheit beraubt war, weil er zur Zeit der Republik, als er in Folge einer Zänkerei öffentlich ausgestellt werden sollte, es lebe der König! gerufen hatte.

Die Quotidienne hatte gesagt, das Projekt, neue Pairs

zu ernennen, sey aufgegeben. Die Etoile antwortet: um es aufzugeben, hätte es vorher existiren müssen.

Nach dem Journal de l'Aube hat die französische Regierung zehn Stabs- und Genieoffiziere nach Brienne geschikt, um einen Plan der merkwürdigen Schlacht von 1814 aufzunehmen.

Durch ein päpstliches, in Lyon angeschlagenes, Breve wird die Verfügung des lezten Papstes, wodurch dem Kardinal Fesch, Erzbischof von Lyon (Oheim Napoleons), der seit langer Zeit aus seinem Sprengel abwesend ist, die Ausübung seiner geistlichen Gerichtsbarkeit in demselben untersagt wurde, bestätigt. Die Verwaltung dieses Sprengels wird zu gleicher Zeit dem Bischof von Limoges übertragen.

Der durch seine treflichen Ausgaben der griechischen und römischen Klassiker rühmlichst bekannte Philolog, Professor Friedrich August Wolf aus Berlin, ist zu Marseille, wohin er zur Wiederherstellung seiner leidenden Gesundheit gekommen, am 8 Aug. in seinem 66sten Jahre mit Tode abgegangen.

Niederlande.

Unterm 14 Aug. erließ der König nachstehenden Beschluß: „Art. 1. Alle Waaren, die nach dem 14 des laufenden Monats von außerhalb der Häfen des vereinigten Königreichs Großbritannien, auf Schiffen unter englischer Flagge eingebracht werden, sollen hinsichtlich der Eingangszölle vorläufig so betrachtet und gehalten werden, als würden sie auf Nationalschiffen eingebracht. Diese provisorische Bestimmung wird als definitiv erst nach geschehener Unterzeichnung des in Vorschlag gebrachten Handelstraktats angesehen werden. 2. Die gleiche Bestimmung erstrekt sich nicht auf solche Waaren, deren Einbringung unter gleicher Flagge durch das allgemeine Gesez, oder den Tariff der Ein-, Aus- und Durchgangszölle begünstigt wird."

Deutschland.

Folgendes ist das Protokoll der 23sten, am 12 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. In der heutigen Sizung wurde angezeigt, daß die Stimme von Braunschweig und Nassau vom 1 d. M. an, auf Nassau übergegangen sey. Dänemark wegen Holstein und Lauenburg: Da Se. Maj. der König den in der Militärkommission provisorisch mit der Stimmführung für das 10te Armeekorps beauftragten Obristen, Kammerherrn v. Haffner, von hier abzurufen, und einen andern Wirkungskreis ihm anzuweisen veranlaßt sind, so haben Allerhöchstdieselben an dessen Stelle den Major im königlichen Generalstabe, Kammerjunker v. Trepka, zum Mitgliede der Militärkommission ernannt. Hierauf wurde beschlossen, die Vollmacht, d. d. Kopenhagen den 28 Mai 1824, in das Archiv, und beglaubigte Abschrift davon an die Militärkommission der deutschen Bundesversammlung abzugeben. Die übrigen, in der heutigen Sizung verhandelten Gegenstände wurden theils in Separat-Protokolle aufgenommen, theils zum Druk loco dictaturae abgegeben.

* Hamburg, 17 Aug. Dem Vernehmen nach hat die hier versammelte Elbschiffahrts-Kommission vorige Woche ihre Arbeiten vollendet; ihr Resultat wird nun hoffentlich bald zu allgemeiner Kenntniß kommen. — Die beiden Dampfboote, welche früher zwischen hier, Magdeburg und Berlin gefahren, sind dieser Tage weit unter ihrem Werth an den Meistbietenden verkauft worden. — Für Brasilien liegt hier neuerdings ein Schiff zur Aufnahme von Auswanderern in Ladung, was jedoch, wie man versichert, vor der Hand das lezte seyn wird, indem damit der Cyclus von Aufträgen, welche Hr. Major Schäfer von der brasilischen Regierung zu dergleichen Expeditionen erhalten, beschlossen ist. — Seit 14 Tagen hat es in hiesiger Gegend oft und stark geregnet, zu großem Nachtheil des noch in Garben stehenden Getreides, was den Besizern von alten Kornvorräthen nicht wenig zum Troste gereicht.

Preußen.

Se. Majestät der König reiste am 17 Aug. des Morgens von Berlin nach Dobberan ab.

Rußland.

Die Abreise Sr. Majestät des Kaisers nach den, an der Wolga belegenen südlichen Provinzen des Reichs, namentlich nach Kasan, Saratow, Astrachan, Orenburg rc. wird zu Ende Augusts statt finden. Gegen Ende Oktobers wird der Monarch wieder in Petersburg erwartet.

Der Großfürst Nikolaus und seine Gemahlin segelten am 5 Aug. von Kronstadt nach Dobberan ab.

Se. Majestät der Kaiser erließ unterm 25 Jul. aus Krasnojeselo folgenden Tagsbefehl: „Der Kaiser hat sechs Tage lang die Bezirke der Militärkolonien der ersten Grenadierdivision besichtigt, so wie die kolonisirten Truppen und die dritten Bataillone der 1sten, 2ten, 3ten, 4ten, 5ten, 6ten und 1zten Infanteriedivision, ihre Artillerie und ihre landwirthschaftlichen Arbeiten. Se. Majestät hat, zu Ihrer großen Zufriedenheit, die Felder von den Kolonisten-Hausbesizern so wie von ihren, bei ihnen einquartirten Gehülfen wohl angebaut und eine gute Erndte verheißend, die Gebäulichkeiten in gutem Stande, die Organisation der Bezirke den Absichten Sr. Majestät entsprechend und den Soldaten, aller dieser Arbeiten ungeachtet, munter, gesund und, sowol hinsichtlich seiner Bekleidung, wie seines Dienstes in Reih' und Glied, von gutem Aussehen gefunden. Es ist überdis zu bemerken, daß die Truppen, der großen Ausdehnung der Kantonnirungen und ihrer Vertheilung ungeachtet, die nemliche Haltung und denselbigen, gleichförmigen, militärischen Schritt bewahrt haben. Der Kaiser ist mit dieser Besichtigung vollkommen zufrieden. Se. Majestät schreibt die Organisation und Ordnung, die in diesen Niederlassungen herrscht, der unermüdlichen Fürsorge und den weisen Anstalten des Generals Grafen Araktschejew, Chefs der Militärkolonien, zu, und bezeugt ihm Allerhöchstihre Erkenntlichkeit für die Vortheile, die sich daraus für den Staat ergeben. Der Kaiser, auf das Zeugniß des Generals Grafen Araktschejew, bezeigt sein besonderes Wohlwollen dem Chef des Generalstabs der Militärkolonien, Generalmajor Kleinmichel, dessen Eifer und Thätigkeit die Bemühungen des Hrn. Grafen Araktschejew unterstüzen, den Generalmajors Ugrumoff 1., Euler 1., Samburskoy 1., Petrow 1., Krüdener, Schkurin 1. und Poliztin 2., so wie den HH. Obristen, Obristlieutenants, Obristwachtmeistern und Kompagniekommandanten der ersten Grenadierdivision." Die Soldaten haben von Sr. Majestät eine Geldbelohnung erhalten. — Da der Kaiser das Manövre, das am 19 bei Kopscha statt fand, von der Kavallerie und leichten Artillerie der Garde vollkommen ausge-

führt gefunden hat, so bezeugte er durch einen Tagsbefehl sein besonderes Wohlwollen dem Hrn. General der Kavallerie Uwarow, Kommandanten der Garde, und dem Hrn. Generaladjutanten Depreradowitsch, der die Kavallerie befehligte, so wie den Generalen, Regimentschefs und Offizieren. Ein jeder Soldat erhielt eine Gratifikation von 1 Rubel, 1 Pfund Fleisch und einem Glas Branntewein. Der Generaladjutant Depreradowitsch wurde zum Ritter des Alexander-Newsky-Ordens, und der wirkliche Staatsrath Doller, Arzt in den Militärkolonien, zum kaiserlichen Leibarzt ernannt.

Oestreich.

Wien, 21 Aug. Metalliques 94½; Bankaktien 1121.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung enthält ein Schreiben aus Zante vom 18 Jul., worin es heißt: „Nachdem die Türken auf Ipsara gelandet, und sich der Hauptstadt und einiger anderer Punkte der Insel nicht ohne großes Blutvergießen bemächtiget hatten, berauschten sich die Einen, und die Andern gingen auf Beute aus. Viele Ipsarioten hatten sich bei den ersten Angriffen mit ihren Familien eingeschift, und waren nach Hydra oder hierher geflüchtet; die Muthigsten aber und die am besten mit den Waffen umzugehen wußten, hielten sich in einigen Schanzen, und als die Türken eher alles Andere als einen verzweifelten Angrif erwarteten, fingen sie an auf die Barbaren zu feuern, und sie an die Seeküste hinzutreiben. Gleichzeitig langte Beistand von Hydra und Spezia an, bestehend aus vielen von Brandern und andern Brandmaschinen begleiteten Kriegsfahrzeugen, welche die Niederlage der Türken vollendeten. So eroberten die Griechen wieder die Stadt, die Festung und die Hafendämme, wo sie eine große Menge von den Türken ausgeschifter Lebensmittel fanden; auch hatten sie das Glük, eine nicht geringe Zahl Weiber und Kinder, die man zu Sklaven gemacht, zu befreien. Bei den ersten Gefechten vertheidigten sich 80 Ipsarioten in einem befestigten Posten; angegriffen von 2500 Türken legten sie, als sie keine Hofnung sich zu halten mehr hatten, Feuer an die Minen, und begruben sich und eine Menge der Angreifenden unter den Ruinen. Kapitain Calimaris, der sich bei der Ankunft der türkischen Flotte am Meeresufer befand, hatte mit wenigen Männern den Muth, sich lange gegen die Türken zu vertheidigen; endlich gelang es ihm und 15 der Seinigen sich eines kleinen türkischen Schiffes zu bemächtigen, auf dem er glüklich nach Spezia gelangte. Nachdem 4 türkische Fregatten und einige kleinere Fahrzeuge durch die Brander der Griechen angezündet worden waren, verließ die Flotte der Barbaren die Gewässer von Ipsara, ohne daß man genau weiß, wohin sie gegangen. Wie man versichert, konnte nur ein kleiner Theil der ausgeschiften Truppen sich wieder einschiffen; der größte Theil derselben verlor das Leben auf der Insel unter dem Schwerdte der Griechen. Die Weiber fochten mit nicht geringerer Wuth als die Männer. Man erwartet mit größter Sehnsucht die umständlicheren Berichte von der heroischen Wiedereroberung Ipsaras durch die Griechen, die auch durch ein Schreiben bestätigt wird, das der Gouverneur von Spezzia, unterm 7 Jul. an die vollziehende Gewalt von Griechenland gerichtet."

Dasselbe Blatt enthält Nachrichten aus Morea. Denselben zufolge waren die innern Zwistigkeiten beigelegt, und die griechische Regierung am 17 Jun. zu Napoli di Romania wieder eingezogen. Sie erließ vollkommene Amnestie für alle ihre Gegner, und beschäftigte sich mit Vertheidigungsmaaßregeln gegen einen möglichen Ueberfall der Türken. Die wichtigsten Punkte der Küste wurden in Vertheidigungsstand gesezt, Weiber und Kinder ins Innere geschikt, die Festungen mit Mannschaft, Kriegs- und Lebensbedarf wohl versehen, und außerdem ein Korps von 10,000 Mann zusammen gezogen, das über den Isthmus nach Griechenland gehen soll. — Die nach Arta abgegangene Expedition der Kapitaine Zongas und Rango hatte nicht den gehoften Erfolg; obgleich sie in zwei Gefechten die türkischen Albaneser geschlagen, mußten sie sich doch, aus Mangel an Lebensmitteln, in ihre Verschanzungen zurükziehen. Es wird nun eine zweite Expedition ausgerüstet. — Die Türken auf Negroponte fielen mit 1500 bis 2000 Mann in Attika ein, wurden aber auf dem Gebiete von Athen von verschiedenen griechischen Korps angegriffen, und verloren eine große Zahl Todte und 400 Gefangene. Der Seraskier von Rumelien hatte sich gleichzeitig in Bewegung gesezt, allein ein unvermutheter Zufall bewog ihn zum Rükzuge. Auf das Pulverdepot seiner Truppen fiel ein Blizstral, der die Pulverkästen mit einer nicht geringen Zahl Leute in die Luft springen machte.

* Livorno, 18 Aug. Die hier bis jezt in Zweifel gezogene Wiedereroberung der Insel Ipsara durch die Griechen wird uns nun von so vielen Seiten gemeldet, daß man sie für wahr ansehen kan. Folgendes ist die Aussage des gestern hier in 26 Tagen von Konstantinopel angekommenen Kapitains Christoph Jerowich, welcher die östreichische Brigg Hippopotamo führt. „Vor seiner Abfahrt aus den Dardanellen traf daselbst ein östreichisches Schif von Syra mit der Nachricht ein, daß es 200 „griechische Segel bei Ipsara gesehen habe. Zwei Schiffe, „mit denen er aus den Dardanellen segelte, wurden vor denselben von griechischen Kreuzern angehalten, welche ihnen die „Wiedernahme Ipsaras durch die Griechen als zuverläßig mittheilten. Bei dieser Gelegenheit haben die Griechen 30 Transportschiffe den Türken abgenommen, auch die vom Kapudan „Pascha zurükgelassene Mannschaft von 2 bis 3000 Mann über „die Klinge springen lassen. Die türkische Flotte lag im Kanal „von Scio."

* Triest, 18 Aug. Ein aus Alexandria am 6 Jul. abgesegeltes Schiff bringt Nachricht, daß die unter Kommando des Ibrahim Pascha stehende, nach Griechenland bestimmte Expedition, aus beiläufig 150 Transportschiffen bestehend, bis zu gedachtem Tage noch nicht abgesegelt war. Es hieß, sie solle bis zum 1 Aug. in See gehen. — Aus der griechischen Zeitung: Hellenische Chronik Nro. 54. vom 16 Jul., sieht man, daß Odysseus, bei Gelegenheit der ersten Nachricht von der Landung der Türken auf Ipsara, eine sehr zweideutige Rolle gegen die Centralregierung der Griechen zu Napoli di Romania gespielt hat. Niketas hingegen erbot sich, zum Schuze der spezziotischen Weiber und Kinder, während alle Männer nach Ipsara zu Hülfe geeilt waren, mit 400 Mann sich nach Spezzia zu begeben, und führte diesen Entschluß auch aus.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 240. | 27 Aug. 1824.

Spanien.

Mehrere Journale, sagt die Etoile vom 21 Aug., sprechen von Insurrektionen in den Gebirgen von Ronda und in Estramadura. Wir können unsre Leser versichern, daß daran nichts Wahres ist als Folgendes: Am 3 d. zeigten sich einige Konstitutionelle vor Tarifa, wo sie Einverständnisse hatten. Da der Plaz nur von 50 oder 60 Mann besezt war, so wurde er ihnen überliefert. Ihr erstes Geschäft war, die Konstitution daselbst zu verkünden. Zu gleicher Zeit entdekte General Odonnel im Lager von St. Roch eine Verschwörung, und übergab die Schuldigen einem Kriegsgerichte. Die Gebirgseinwohner der Sierra de Ronda selbst halfen diese Bewegung erstiken. Am 4 wurde ein Angrif auf Estepona versucht. General Latour-Foissac sendete Truppenabtheilungen auf die beiden Orte, wo sich die Insurrektion gezeigt hatte, die übrigens blos das Werk von 2 bis 300 zusammengerotteten Menschen ist. Der General selbst war wegen der Folgen derselben ganz außer Sorgen.

Großbritannien.

London, 17 Aug. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Die Regierung hatte nun direkte Depeschen von Sir Henry Neale, mit der Anzeige des mit Algier abgeschlossenen Friedens, erhalten. Man sah deren Bekanntmachung durch die Hofzeitung entgegen.

Der Courier erzählt, nach Briefen aus Cadiz vom 27 Jul. habe die Ankunft eines französischen Geschwaders von 1 Linienschif und 6 Fregatten, und dessen Vereinigung mit dem in der Bai liegenden Geschwader von ungefähr gleicher Stärke, als man beide nach Westen hin absegeln sah, zu mancherlei Vermuthungen Anlaß gegeben. Einige glaubten, der französische Admiral begebe sich nach Toulon, nach Andern hätte er versiegelte Befehle, die er erst auf der hohen See öfnen dürfe. (Die Etoile wiederholt ihre Versicherung, daß dieses Geschwader, das dem Courier so viel Schreken einjage, nur zu Uebungen bestimmt sey.)

Der Courier erklärt auch das Vorgeben, daß die Ausrüstung der zwei Transportschiffe suspendirt sey, welche Verstärkungen nach Cape-Coast bringen sollen, für ungegründet.

Zu Leeds haben sich, nach dem Morning-Chronicle, seit 14 Tagen angeblich mehrere Fälle der cholera morbus gezeigt; bei einigen wirkte dieses schrekliche Uebel so schnell, daß nach 4 bis 5 Stunden alle Lebenskräfte schwanden, und kein Heilmittel mehr anschlagen wollte. (Sollte die ausgebrochene Krankheit wirklich die Cholera seyn, was uns sehr unwahrscheinlich dünkt, so müßte man über die dabei herrschende Gleichgültigkeit staunen, da nicht das Geringste von dagegen ergriffenen polizeilichen Maaßregeln gemeldet wird.)

Ein Privatschreiben aus London vom 13 Aug. (im Constitutionnel) meldet: „Hr. Friedrich Lamb, welcher an die Stelle des Sir William Acourt zum brittischen Botschafter in Madrid ernannt ist, scheint das ganze Zutrauen des Hrn. Canning zu genießen. Er gilt für einen gemäßigten Liberalen, und sein fester und versöhnlicher Charakter eignet ihn sehr zu einer Sendung, welche durch die Umstände und das Spiel der Leidenschaften zu den schwierigsten gehört. Die Abberufung des Sir Ed. Thornton vom Gesandtschaftsposten zu Lissabon wird von Einigen der Schwäche seines Betragens bei den lezten Ereignissen in Portugal, von Andern seinen Streitigkeiten mit Lord Beresford zugeschrieben, und da Lezterer nach London gekommen ist, so hält man es für natürlich, daß auch Ersterer dahin berufen wurde, um über die wahre Lage jenes Reichs Aufschlüsse zu erhalten. Obgleich die Versezung von Madrid nach Lissabon dem ersten Anblike nach eine Zurüksezung für Sir W. Acourt zu seyn scheint, so geht doch schon aus der gegenwärtigen Wichtigkeit des Gesandtschaftspostens zu Lissabon hervor, daß man dahin keinen andern Diplomaten senden konnte, als einen solchen, der die Stimmung der Gemüther in der Halbinsel genau kennt, auch im Stande ist, Englands Einfluß in Portugal zu befestigen, und von da aus auf Spanien zu wirken. Hiezu kommt noch, daß Sir W. Acourt, welcher Gesandter in Neapel und Spanien war, als die Konstitutionen daselbst umgestürzt wurden, die Politik und die Plane der heiligen Allianz genau kennen, und folglich am besten beurtheilen kan, wie er nach Umständen im Interesse Großbritanniens zu handeln habe.“

Frankreich.

Paris, 20 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 95 Cent.

Die Quotidienne vom 20 Aug. zeigt wieder eine starke Censurlüke, die sie nach ihrer Gewohnheit mit einem Buchdrukerstoke, den nächtlichen Himmel vorstellend, ausfüllt.

Die neulich zu Brest eingelaufene russische Fregatte Pravorina (die Hurtige) hat am 7 Aug. ihre Fahrt weiter fortgesezt.

Zu Marseille wurde, auf ein Gerücht hin, daß in Cadiz das gelbe Fieber ausgebrochen sey, schon am 27 Jul. eine 15tägige Quarantaine angeordnet. Inzwischen hatte man nun sichere Nachricht, daß diese Vorsichtsmaaßregel unnüz gewesen ist, da sich in Cadiz durchaus nichts Verdächtiges gezeigt hat.

* Paris, 17 Aug. Das Ministerium hat seine Unzufriedenheit mit dem Urtheil des Kassationshofs in Hinsicht auf den Aristarque nicht verhehlt, und dasselbe sogleich durch die im gestrigen Moniteur offiziell bekannt gemachte Ordonnanz, wodurch die Censur der politischen Journale und Zeitschriften hergestellt wird, beantwortet. Dadurch hoft es nicht nur das Erscheinen des Aristarque, sondern auch der andern projektirten neuen Journale, welche als neue Ausgaben des Censeur, der Renomme'e, des Independant und mehrerer anderer eingegangener Blätter zu betrachten waren, zu verhindern. Auch bringt es dadurch die Oppositionsblätter der Chateaubriandschen Partei, so wie die der liberalen, zum Schweigen. Unmittelbar mit Publikation der erwähnten Ordonnanz wurde auch eine Censurkommission unter dem Präsidium des Polizeidirektors, Staatsraths Franchet, ernannt, und diese gab ihre Wirksamkeit sogleich dadurch zu erkennen, daß sie in sämtlichen heute erschienenen Oppositionsjournalen die raisonnirenden Artikel ohne Ausnahme gestrichen hat. Von nun an werden also unsere Zeitungen ein weit geringeres Interesse für das Publikum haben: denn da die Debatten in den Kammern zu Ende sind, und die Censur keine dem Ministerium missfällige raisonnirende Artikel, auch keine Neuigkeiten, die sich nach ihrer Ansicht nicht zur Bekanntmachung eignen, zulassen wird, so können sie sich durch keine pikante Aufsäze fernerhin auszeichnen. Dagegen wird nunmehr das Reich der Broschüren, die seit Aufhebung der Journalcensur großentheils verschwunden waren, wieder beginnen, und dasjenige Interesse auf sich ziehen, das bisher den Zeitungen zu Theil ward. Man versichert hier, daß in wenig Tagen die schon länger angekündigte Broschüre des Hrn. v. Chateaubriand über den Zustand Frankreichs im Druk erscheinen wird. Andere werden ihr folgen, und wahrscheinlich werden nunmehr die wichtigsten und am meisten besprochenen Gegenstände auf diese Weise vor das Forum des Publikums gelangen. Uebrigens läßt sich voraussehen, daß die Censur den Anfang der nächsten Session der Kammern nicht überleben wird. Selbst Hr. v. Villele soll dieselbe nicht über jenen Zeitpunkt hinaus verlängern, aber einige neue beschränkende Maaßregeln den Kammern vorlegen wollen. Ob diese aber in beiden Kammern durchgehen werden, dünkt uns noch problematisch.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern trafen am 18 Aug. Abends und J. Maj. die Königin, von Sr. k. Hoh. dem Prinzen Karl begleitet, am 19 Abends zu Berchtesgaden ein. Am 20 schiften sich Ihre Majestäten auf dem Königssee ein, um einer großen Gebirgsjagd beizuwohnen, die an dem einen Ende des Königssee's veranstaltet war. Das Mittagsmahl wurde unfern der Kapelle Johann und Paul, wo Ihre Majestät die Königin mit der Prinzessin Louise königl. Hoheit während der Jagd verweilt hatten, im Freien eingenommen. Abends fand ein feierlicher Aufzug der Bergknappen zu Berchtesgaden statt, während Freudenfeuer von 50 Bergspizen aufloderten. Am 21 konnte der Holzsturz auf dem Königssee wegen übler Witterung nicht vorgenommen werden, jedoch brannten neuerdings die Gebirgsfeuer.

Ihre kais. Hoheit die Frau Großfürstin von Rußland, geborne Prinzessin von Sachsen-Koburg, übernachtete auf Ihrer Reise von Stuttgart nach Koburg, am 23 Aug. zu Nürnberg.

* Aus dem Kurhessischen, 18 Aug. Seit länger als einer Woche befindet sich Hr. Hofrath Murhard, der bekanntlich seit dem Januar im hiesigen Kastell als Staatsgefangener bewacht wurde, wieder im Genuß der Freiheit, nachdem bei der Durchsuchung der Papiere des vorigen, gegenwärtig in der Festung Spangenberg verhafteten Ober-Polizeidirektors v. Manger, der allein von den eigentlichen Ursachen der Verhaftung jenes als ausgezeichneter politischer Schriftsteller bekannten Gelehrten, die allen Andern ein Geheimniß waren, unterrichtet seyn konnte, Nichts entdekt worden war, was auf eine rechtliche Weise die Fortdauer der Haft zu begründen vermochte. Ueberhaupt sollen die Akten der vormaligen Ober-Polizeiverwaltung gar keinen befriedigenden Aufschluß über die gegen den Hofrath Murhard getroffenen außerordentlichen Maaßregeln, die der Natur der Sache nach, und wegen so mancher sie begleitenden Umstände so sehr geeignet waren, ein nicht gemeines Aufsehn in Deutschland, und selbst im Auslande zu erregen, an die Hand gegeben haben, so daß auch gegenwärtig noch keineswegs das Dunkel aufgeklärt ist, das über dieser Sache liegt. Hr. Murhard hat den Gasthof zum Hessischen Hofe in Kassel bezogen, und erhielt von Seite des Publikums allgemein die unzweideutigsten Beweise der aufrichtigsten Theilnahme und Achtung. Wie man hört, hatten sich während seiner langen Haft zwar viele Personen für ihn verwandt, da alle rechtliche Leute durchgängig das ihn betroffene unglükliche Schiksal bedauerten, aber ihre Bemühungen, früher seine Befreiung zu bewirken, waren mit keinem Erfolg gekrönt gewesen, wiewol mehrere Einwohner Kassels sich erbötig gezeigt hatten, mit ihrem ganzen Vermögen Bürgschaft für denselben zu leisten.

Schweden.

* Stockholm, 10 Aug. Ein heute angekommener Kourier brachte der Regentschaft die Nachricht, daß der König und die Königin übermorgen wieder hier eintreffen werden. Das Gefolge JJ. Majestäten kommt schon morgen. — Wie man versichert, hat der König zur Zeit seines lezten Aufenthalts in Schoonen den Beschluß gefaßt, im Bezirk der Stadt Helsingborg, da wo Se. Majestät, zur schwedischen Thronfolge berufen, zuerst ans Land getreten, ein Schloß aufführen zu lassen. — Das am 26 v. M. zu einer Lustfahrt von hier abgegangene Dampfschif Stockholm ist am 29 zu Helsingfors angekommen, wo es einen Tag stille gelegen, und dann seine Reise fortgesezt hat. (Es ist am 1 Aug. glüklich zu Petersburg eingetroffen.) — Der Tod hat uns vorgestern einen verdienstvollen Litteraten, den Hrn. v. Rosenstein, vormaligen Staatssekretair im Departement der geistlichen Angelegenheiten, und einen der Achtzehn von der schwedischen Akademie, deren beständiger Sekretair er auch war, geraubt. Er war der Lezte von den Mitgliedern besagter Akademie, welche zu Lebzeiten Gustavs III. ernannt worden. — In Betreff einer von den Gebrüdern Sidstedt beim Mandatarius der Stände angebrachten Klage, daß ihnen eine Schuzwache vor ihrem Hause verweigert worden, hatte dieser Beamte beim Oberbefehlshaber der Garnison der

Hauptstadt um ein Gutachten oder Erklärung angesucht. Dieser antwortete: er halte sich keineswegs für ermächtigt oder berufen, dieserhalb eine andere Erklärung oder Erläuterung zu geben, als vor Gericht geschehen würde, falls man für gut fände, ihn davor zu laden.

Polen.

* Warschau, 13 Aug. Zuverläßigen Nachrichten aus St. Petersburg zufolge kommt der Kaiser dieses Jahr nicht hierher, und unser Landtag wird nicht statt finden. Alle Gerüchte in Hinsicht einer Reise Sr. Majestät ins Ausland, sind grundlos. Allerhöchstdieselben kehren von der Militär-Inspektions-Reise nach dem Süden über Orenburg nach Petersburg zurük.

Türkei.

Der Smyrnéen gibt in seinen Blättern bis zum 17 Jul. folgenden Bericht über die ersten Ereignisse auf Ipsara: „Am 1 Jul. ging die türkische Eskadre, mit Inbegrif der Transportschiffe aus 200 Segeln bestehend, von Mitylene ab, und kam den folgenden Tag gegen 5 Uhr Abends vor Ipsara an. Nachdem der Kapudan Pascha die Insel mit diesem Wald von Masten beinahe umgeben hatte, schikte er mehrere Fregatten und Korvetten ab, um die verschiedenen Punkte zu rekognosziren; einige Kanonenschüsse wurden mit dem Feinde gewechselt, worauf jene Schiffe sich zurükzogen. Gegen 9 Uhr Abends trat eine Windstille ein. Um jeden Ueberfall zu vermeiden, gab der Admiral den Fahrzeugen das Zeichen, die Schifslaternen aufzuziehen; denn er fühlte die Wichtigkeit dieser Expedition, und vornemlich besorgte er irgend einen kühnen Streich von der ipsariotischen Marine. Die Bewohner der Insel, begeistert von Freiheit und Vaterland, versammelten sich beim Anblike des Feindes, um ihren lezten Entschluß zu fassen. Die Primaten, erwägend, daß die Zahl ihrer Streiter sich nur auf 6000 Mann belief, worunter beinahe 3000 Fremde, Albaneser genannt, hielten es nicht für angemessen, die Vertheidigung ihres Vaterlandes Miethlingen anzuvertrauen. Sie verfügten sofort, daß die Schiffe entwafnet werden, die Seeleute den Dienst bei den Batterien versehen, von den Albanesern aber beschüzt und unterstüzt werden sollten; die Weiber, Kinder und Greise ließen sie, nebst weniger Mannschaft nur, zu ihrer Vertheidigung, auf die Schiffe bringen; und um sogar jede Hofnung zur Flucht zu rauben, ließen die Primaten die Steuerruder verbrennen und die Vorräthe wegnehmen. Zwei Korps, jedes von 1000 Mann, wurden für die beiden Hauptbatterien bestimmt, welche die zugänglichsten Stellen vertheidigten. Andere 1000 Mann vertheilte man längs der Küste, um in den kleinen Forts gebraucht zu werden, welche hier und da Punkte beschüzken, wo jede Landung fast unmöglich war. Eine Reserve von 2500 bis 3000 Mann wurde im Mittelpunkte der Insel aufgestellt, um den Kämpfenden schnelle Hülfe zu leisten. Am 3 mit Tagesanbruch rükten zwei Abtheilungen, aus Fregatten, Korvetten und einer Menge kleiner Fahrzeuge bestehend, in guter Ordnung gegen zwei entgegengesezte Punkte der Insel vor. Während die stärkste dieser beiden Flottillen eine der Hauptbatterien von Ipsara kanonirte, nahm die andere ihre Richtung nach einer Bucht, die nur von 3 oder 4 Kanonen vertheidigt war. Unter dem schwachen Feuer der bestürzten Ipsarioten schnell anlandend, stürzte sich der Muselmann wie ein Löwe über die Batterien her. Die Griechen werden niedergemacht. Das Detaschement Albaneser, von dem Obristen Cotta kommandirt, hatte kaum Zeit, seine erste Salve zu geben; bald wird es angegriffen, über den Haufen geworfen und zerstreut. Schon wehet die osmannische Flagge auf mehreren Forts. Angefeuert von diesem ersten Erfolge, sezen die Türken durch die Schluchten, erklimmen die Berge und dringen in das Innere. Der Schreken greift um sich; Weiber, Kinder, Greise, Alle fliehen, Alle strömen zur Stadt, wo, unfern von der Küste, das mörderischste, fürchterlichste Treffen geliefert wurde; wo seit mehreren Stunden die Türken vergebens auszuschiffen versuchten. Bei dem Anblike dieser Volksmasse, die sich in die Stadt stürzt, die eine Zufluchtstätte auf den Barken, auf den Schiffen sucht, bei dem Geschrei: „der Feind ist Herr der Insel," stuzt der bis jezt siegreich kämpfende Ipsariote. Unseliger Augenblik! Die Türken landen schaarenweise und die Tapfern werden umringt. Wer vermöchte die Heldenthaten zu erzählen, die von beiden Seiten statt finden! Die Griechen ziehen sich in guter Ordnung an den Fuß des Berges zurük, der die Stadt beherrscht. Stets angegriffen, geneckt, aber niemals durchbrochen, verkaufen die Hellenen bis zum Abend ihr Leben theuer. Nunmehr die Unmöglichkeit einsehend, sich länger zu vertheidigen, ziehen sie sich, 600 an der Zahl, in die Festung Nicolo zurük, auf dem Gipfel eines Berges gelegen und mit 24 Kanonen besezt. Indessen waren auf der andern Seite der Insel, wo der Admiral Apostoli kommandirte, die Türken nicht gelandet; man hörte blos ein lebhaftes Flintenfeuer und eine anhaltende Kanonade. Da Apostoli den Feind nicht erscheinen sah, gewahrte, daß man auf die Nothschüsse nicht antwortete, und argwohnte, daß das im Mittelpunkt der Insel aufgestellte Reservekorps aufgebrochen sey, so hielt er es für angemessen, seinen Landsleuten Hülfe zu bringen. Er vertraute seinen Posten den Albanesern und Einigen der Seinen an, und ging mit zwei Schiffen und 150 Mann ab, um sich nach der Stadt zu begeben. Auf seiner Fahrt erblikte er etwa 20 Schiffe ohne Steuerruder, dem Landwinde preisgegeben, mit Weibern, Greisen und Kindern angefüllt. Er sieht das Meer mit Leichen jedes Alters und Geschlechts bedekt. Man sagt ihm, Ipsara sey nicht mehr und die Tapfern seyen todt. Bei dieser Erzählung, bei diesem Anblik bleibt der Greis unbeweglich. Seine Gefährten schleppen ihn fort, tragen ihn an Bord seiner Brigg Leonidas, und er flieht sein unglükliches Vaterland. Kaum hatte der Kapudan Pascha erfahren, daß seine Expedition gelungen sey, daß die Griechen, von allen Seiten bedrängt, fliehen oder unter dem Schwerdte der Osmannen fielen, so sandte er neue Verstärkungen ab und befahl den Sturm auf St. Nicolo. Die Türken, wiewol ohne schweres Geschüz, rüken mit Unerschrokenheit gegen die Festung vor, und versuchen vergebens hineinzudringen. Nichts vermag die Wuth der Muselmänner zu zähmen; dem Kanonen- und Flintenfeuer des Schlosses während des ganzen Tags vom 4 bis zur vierten Abendstunde ausgesezt, belebt ihr Muth sich auf's Neue beim Anblik der Gefahr. Die Ipsarioten, ihre zahlreichen Feinde, und die Zers

denselben zustoßenden neuen Truppen in Erwägung ziehend, sahen das Unnütze einer längern Vertheidigung ein, und die Nothwendigkeit, als Helden zu sterben. Sie halten einige Minuten mit Feuern inne. Die Türken stürzen herbei, klettern in Massen heran, und sind im Begriffe einzudringen, als das Schloß unter Lösung eines Kanonenschusses die ipsariotische Flagge streicht und plözlich eine weiße Fahne aufstellt, worauf die Worte: Freiheit oder Tod! Kaum wehet dis Heldenpanier, so vernimmt man ein schrekliches Krachen. Ipsariote und Türke, Alles wird verschlungen. Die Insel wird in ihren Grundfesten erschüttert, und selbst auf dem Meere, einige Meilen von da, verspüren die Schiffe einen heftigen Stoß. Unsere Erzählung, das Resultat des Berichts von etwa zwanzig Augenzeugen, muß, wir dürfen uns schmeicheln, der Wahrheit nahe kommen. Allein das denkwürdige Ereigniß, wovon die Rede ist, ist so neu, daß wir selbst den Mangel näherer Einzelheiten fühlen, die wir unsern Abonnenten, so wie wir sie erfahren, mittheilen werden. Der Wahrheit sind wir schuldig, Europa von den über diese Begebenheit umlaufenden Gerüchten Kunde zu geben. Die auf verschiedenen Punkten von englischen, französischen und östreichischen Schiffen aufgelesenen Ipsarioten sagen aus, die Albaneser hätten sie verrathen, oder ihr Anführer vielmehr, Namens Cotta, ein unmoralischer Mensch, der, zuerst ein Grieche, die Religion seiner Väter verlassen hätte, und zum Islam übergegangen, zur Zeit der Revolution aber zum Christenthume zurükgetreten wäre. Dieser Mensch hatte lange beim Kapudan Pascha gedient, und stand mit dem Befehlshaber der türkischen Albaneser, der sich am Bord des Admiralschifs befand, in enger Verbindung. Einige Zeit vorher von verschiedenen Orten zu Ipsara eingelangte Warnungen besagten, daß Verräther unter ihnen wären; Cotta selbst war bezeichnet worden. Nach strengen Untersuchungen wurden mehrere Individuen, die überführt worden, hingerichtet oder verbannt. Man konnte keine Anschuldigung gegen Cotta erheben, der sein Heil vornehmlich der Vorliebe dankte, die das Volk für ihn hatte. Da die Primaten sonach nicht wagen durften, sich seiner zu entledigen, so vertrauten sie ihm einen Posten auf einem für unzugänglich erachteten Punkte der Insel an. Und gerade an diesem Punkte wurde die Ausschiffung von 3000 Mann bewirkt. Durch genaue Erwähnung dieses Gerüchts, das Glauben gefunden zu haben scheint, meynen wir unsere Pflicht als Freund der Wahrheit und mit Unpartheilichkeit erfüllt zu haben. Der Kapudan Pascha ist mit einem großen Theil seiner Flotte wieder zu Mitylene eingelaufen. Erst am Curbam-Bairam, d. h. innerhalb eines Monats, soll er wieder auslaufen. Zu Ipsara ist Alles von Grund aus zerstört worden. Wie es scheint, ist der Großadmiral Willens, Samos anzugreifen; bereits sind 40,000 Mann zu Scala-nuova versammelt; die Türken eilen, durch den Reiz der Beute angelokt, von der äußersten Gränze Natoliens herbei. Die ipsariotische Marine ist größtentheils in die Gewalt der Türken gefallen oder von den Flammen vernichtet worden. Jeden Tag sehen wir auf unserer Rhede kleine ipsariotische Fahrzeuge anlangen, worauf Türken befindlich, welche Sklaven bringen. Nach dem eigenen Geständniß der Türken sind diese Sklaven keine Ipsarioten, sondern Individuen aus unterschiedlichen Theilen Griechenlands, die auf Ipsara eine unbezwingliche Zufluchtsstätte zu finden geglaubt hatten. Bei dem Gerüchte von Ipsara's Fall wollten die bestürzten Inselbewohner anfänglich den verschiedenen Berichten gar keinen Glauben schenken, die ihnen von allen Seiten her über diese schrekliche Katastrophe zukamen. Wie, wäre dieses Bollwerk der griechischen Freiheit gefallen! riefen sie einstimmig aus.... Allein von ihrer ersten Bestürzung zurükgekommen, haben sie bei der Schilderung von der heldenmüthigen Vertheidigung der Ipsarioten Alle einmüthig beschlossen, theuer ihr Leben zu verkaufen. In wie viel Unglük, in welche Trauerscenen führt die Zukunft den Blik des Menschenfreundes? Wie wird Griechenland der vereinigten Macht Asiens und Afrika's widerstehen können? Muß der muselmannische Koloß sie nicht mit dem Gewicht seiner Schwere erdrüken? — Smyrna genießt einer vollkommenen Ruhe. Der Befehlshaber der Seemacht Sr. Maj. des Königs von Frankreich in den Gewässern der Levante, Hr. Drouault, ist vor Ipsara von dem Kapudan Pascha auf das Ausgezeichneteste empfangen worden. Hr. Drouault hat in seiner langen Unterredung erkannt, daß der Großadmiral von den großmüthigsten Gesinnungen gegen den Besiegten beseelt ist. Zwei Tage nach diesem Besuch hatte der Kapudan Pascha, auf Hrn. v. Villeneuve's, eines französischen Offiziers, Vorschlag, einen seiner vornehmsten Offiziere ans Land geschikt, um die Türken zu vermögen, den im Schlosse St. Nicolo eingeschlossenen Griechen eine Kapitulation anzutragen. Dieser Schritt war unnüz. Der erbitterte Muselmann athmete nichts als Rache. Man versichert, es habe den Großadmiral sehr bekümmert, dieser Handvoll Tapfern nicht das Leben retten zu können. Alle europäischen Kommandanten und Offiziere, die ihm aufwarten, nimmt er aufs Huldreichste auf."

* Odessa, 8 Aug. Aeltern Nachrichten aus Konstantinopel zufolge hatte der Kapudan Pascha von den nach der Landung auf Ipsara gebliebenen Ipsarioten gegen 500 Köpfe und 1200 Ohren der Pforte überschikt. Am 23 Jul. wurden diese Köpfe unter sehr großem Zusammenlauf der Muselmänner, denen seit dem Ausbruch der Revolution noch nie so viele im Gefechte gefallene Christenköpfe gezeigt werden konnten, öffentlich ausgesezt. Auf der dabei befindlichen Inschrift, welche, in orientalischem Stil verfaßt, Freude und Enthusiasmus unter den Türken erregen sollte, hieß es unter Anderm: „Endlich hat Gott die Waffen der Rechtgläubigen gesegnet, und die verruchten Rebellen auf Ipsara sind von der Erde vertilgt u. s. w." Während dieses Schauspiels hatten sich indessen bereits andere Gerüchte über Ipsara verbreitet, die am 25 durch übereinstimmende, am 23 Jul. Morgens von Smyrna abgegangene Berichte bestätiget wurden. Die vereinigten Hydriotischen, Spezziotischen und Ipsariotischen Schiffe waren mit Truppen am 13 auf Ipsara gelandet, und hatten alle auf der Insel befindlichen Türken, nach diesen Angaben gegen 4000 Mann, niedergemacht. Alle im Hafen befindlichen türkischen Schiffe, worunter sich zwei Fregatten befanden, wurden theils genommen, theils verbrannt. — Spätern Berichten zufolge sollen hierauf die Griechen dem Kapudan Pascha gefolgt seyn, und sogar eine Landung auf Scio versucht haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 241. 28 Aug. 1824.

Spanien.

* Madrid, 7 Aug. General Copons-Navia, bekannt als derjenige, der 1814 von den Cortes den Auftrag erhielt, den König, als er von Valençay zurük kam, aufzufordern, die Konstitution zu beschwören, und der, als er 1822 Kommandant von Madrid war, das vom Kriegsgericht gegen den Gardelieutenant Goiffieu gefällte Todesurtheil bestätigte, ist von Cadiz nach Madrid in das Gefängniß de Corte gebracht worden. Er und sämtliche Glieder jenes Kriegsgerichts sind aus den Armeelisten gestrichen, und dem Civilgericht übergeben worden. Dort wird Hr. Cobia, der Richter Riego's, ihren Prozeß instruiren, worauf sie dem Kriminalgerichte von Madrid, Sala de Alcades de Casa y Corte, übergeben werden. Das Publikum nimmt lebhaften Antheil an dieser Sache. Der Bischof von Valladolid de Mechoacan, Don Queypo, von dem neulich die Rede war, ist hier angekommen, aber nicht in das geistliche Gefängniß la Corona, sondern in das Kloster St. Thomas gesezt worden. — Der Plan zur Organisation der königlichen Garde wird nicht, wie ihn der Herzog von Infantado vorgeschlagen, sondern auf dem Fuße ausgeführt, wie sie vor dem 20 März 1820 bestand. Die königliche Garde wird demnach wieder aus den Gardes du Corps, den königlichen Carabinieren und 3 Regimentern zu Fuß, wovon eines Wallonische Garden, bestehen; eine Kompagnie Hellebardiere wird den innern Dienst im Pallaste versehen. Der Herzog von Infantado hatte vorgeschlagen, Korps von allen Waffengattungen in die Garde aufzunehmen. Er bleibt noch mit der Organisation der Garde beauftragt, jedoch hat man ihm eine Junta von 4 Generalen beigegeben. Ein königl. Dekret verfügte, daß bei der Armee keine Ersazmänner mehr angenommen werden sollten. Da dis gegen die alten Gewohnheiten von Catalonien ist, und große Opposition daselbst findet, so hat der Generalkapitain dieser Provinz, Marquis v. Campo-Sagrado, die Erlaubniß verlangt und erhalten, diese Maaßregel zurükzunehmen, und es beim Alten zu lassen.

Die Etoile vom 20 Aug. meldet aus Saragossa: „Diese Stadt genoß der tiefsten Ruhe, als ein an sich unbedeutendes Ereigniß sie augenbliklich störte. Der Generalkapitain, Graf d'Espagna, hatte den royalistischen Freiwilligen Befehl ertheilt, außer dem Dienste keine Waffen zu tragen. Am 31 Jul. erneuerte er diesen Befehl mit dem Beisaze, daß er ihn mit Gewalt vollziehen lassen würde. Einige Freiwillige glaubten, der Generalkapitain habe die geheime Absicht, sie zu entwafnen, und am folgenden Morgen (1 Aug.) gingen Mehrere mit ihren Säbeln bewafnet aus. Diesem Beispiel folgte eine große Zahl. Graf d'Espagna, von dieser Insubordination in Kenntniß gesezt, stieg zu Pferd, ließ die Truppen zu den Waffen greifen, und verhaftete die Freiwilligen, die er in den Straßen antraf; ihre Kameraden, die auf der Promenade vereinigt waren, eilten mit gezogenem Säbel herbei, wurden aber bald von den Truppen überwältigt. Die französische Besazung war unter das Gewehr getreten, so wie der Graf d'Espagna zu Pferde stieg. Die Nacht vom 1 auf den 2 Aug. verging ruhig, doch hatte man die Wachtposten verdoppelt, und Patrouillen ausgesendet. Am 2 Aug. erschien ein Tagsbefehl des Generalkapitains des Inhalts: „Alle, die am Tumult vom vorigen Tage Theil genommen, sollen aus den Listen der königlichen Freiwilligen gestrichen, und durch andere ersezt werden; das Tragen von Ober- und Untergewehr ist Allen untersagt, die Sergenten und Korporale ausgenommen, die sich am 1 ruhig verhielten; alle Gruppen über 4 Personen sollen durch Patrouillen zerstreut, und die sich dabei mit Säbel rc. einfanden, einem Kriegsgerichte übergeben werden." — Bis zum 5 war die Ruhe nicht mehr gestört worden."

Nachrichten aus Barcellona vom 9 Aug. zufolge hat der Generalkapitain von Catalonien, um während des Winters der Arbeitslosigkeit der ärmern Klasse zu steuern, beschlossen, vom August bis zum künftigen März eine Promenade mit Baumgängen von Barcellona nach Gracia anzulegen. Die Kosten werden theils durch eine Auflage auf Fleisch, theils durch freiwillige Beisteuern und durch eine Abgabe gedekt, welche die an die Promenade gränzenden Gutsbesizer zahlen sollen.

Großbritannien.

Der Globe und Traveller vom 16 Aug. führt aus einem Privatschreiben aus Paris die Behauptung an, daß die französischen Fonds höher stehen würden, wenn nicht mehrere Kabinetsversammlungen gehalten worden wären, um die Vorstellungen einer großen nordischen Macht hinsichtlich Südamerika's in Erwägung zu ziehn. Diese Vorstellungen sollen darauf hinauslaufen, daß man Spanien Beistand zur Wiedereroberung seiner Kolonien leiste, wenn diese die von der heil. Allianz angebotenen und verbürgten Bedingungen verwerfen würden. Das französische Kabinet scheine zwar in dieser Hinsicht ganz wie das brittische zu denken, indessen habe die Sprache des Botschafters jener Macht doch auf die Fonds eingewirkt.

Der British-Monitor glaubt versichern zu können, es werde an einem neuen, starken Anlehn für Spanien unterhandelt, wobei man wohl die Cortes-Anlehne zu irgend einem Preise annehmen dürfte. Dis Anlehn sey zur Wiedereroberung der Kolonien bestimmt, und er zweifle nicht, daß dieselben Spe-

kulanten, welche den Südamerikanern Geld zur Begründung ihrer Unabhängigkeit liehen, dem König Ferdinand auch Geld leihen würden, um sie zu vernichten.

Nachrichten in amerikanischen Zeitungen vom 20 Jul. zufolge, die doch sehr unwahrscheinlich sind, soll eine bedeutende, von Martinique gekommene Macht, eine Landung auf St. Domingue bewerkstelligt haben. — Denselben Blättern zufolge war eine spanische Fregatte mit zwei kleinern Kriegsschiffen aus der Havannah ausgelaufen, um ein columbisches Geschwader aufzusuchen, das in den Gewässern von Pensacola erschienen seyn sollte. — Der Courier spricht von einem Schiffe (der Mond), das am 4 Jul. auf der Höhe des Kap Dauphin (Havannah) einem französischen Geschwader begegnet seyn wollte, das gegen Westen (also nicht nach St. Domingue) steurte.

Der Courier vom 16 Aug. enthält folgenden Aufsaz: „Es scheint uns zwekmäßig, einige Bemerkungen über einen Artikel in der Allgemeinen Zeitung, die auswärtige Politik Englands betreffend, zu machen; einen Gegenstand, der die meisten unserer Kollegen auf dem festen Lande in Verlegenheit und Verwirrung zu sezen scheint. (Höchst vermuthlich meynt hier der Courier den in der Allg. Zeit. Nro. 214. enthaltenen Artikel von der Elbe.) So viel ist klar, daß das Ansuchen des Königs von Portugal um englischen Beistand als der Probierstein jener Politik und als ein Ereigniß angesehn wurde, das uns in Verlegenheit sezen müßte. Man fühlte etwas mehr als bloße Neugierde zu sehen, wie wir uns da herausziehen würden, und wir glauben, daß man in gewissen Regionen etwas mehr noch als blos die Wirkung getäuschter Erwartung verspürte, als man den Ausgang erfuhr. Der Verfasser des erwähnten Artikels verwechselt das Bestehen eines Rechtes, mit der Zuträglichkeit davon Gebrauch zu machen. „„Das englische Kabinet, sagt er, verweigert dem Könige von Spanien das Recht „ganz, in derselben Form die Hülfe seiner Alliirten zur Beruhigung seiner amerikanischen Besizungen zu reklamiren, wie „gegenwärtig der König von Portugal den Beistand Englands, „seines alten Alliirten, zur Beruhigung von Portugal reklamirt. „Da nun das ältere Völkerrecht keinem Souveraine das Recht „abspricht, zur Behauptung der Integrität seiner Besizungen Allianzen abzuschließen, England aber dem Könige von Spanien „dieses Recht ausdrüklich abgesprochen hat 2c.““ Wir haben ganz sicherlich dem Könige von Spanien in bestimmten Ausdrüken die Ausübung eines Rechtes nicht verweigert, welches durch das Völkerrecht anerkannt ist, des Rechtes nemlich, Allianzen abzuschließen; allein so wie jedes abstrakte Recht bei der praktischen Anwendung durch die Macht der gegebenen Umstände geregelt werden muß, so ist es möglich, daß man dem Madrider Hofe eröfnet habe, daß die gegenwärtigen Umstände die Abschließung einer Allianz für den hier bezeichneten Zwek nicht gestatteten. Man wird vielleicht einwenden, daß eine solche Eröfnung in der That einem Verbote gleichkomme, weil man erklärt, daß die Ausübung des fraglichen Rechtes Folgen nach sich ziehen könnte, welche zu vermeiden allen Parteien am Herzen liegen müsse. Zugestanden; aber an solche Bedingungen ist der Genuß aller Staatsrechte gebunden. Nehmen wir zum Beispiel an, England fühlte sich geneigt, sich mit Nordamerika und Frankreich zu alliiren, um die Unabhängigkeit von Südamerika öffentlich aufrecht zu erhalten. Ihr Recht, so zu handeln, könnte bei der gegenwärtigen Lage der Dinge nicht leicht in Abrede gestellt werden; allein wenn diese Handlungsweise einen europäischen Krieg als augenscheinliche Folge nach sich zöge, würden da nicht die Staatsmänner Englands und Frankreichs wenigstens (welche Meynung auch jene der vereinigten Staaten über diesen Punkt hegen möchten) die Sache in reifliche Ueberlegung nehmen, bevor sie einen Entschluß ergriffen? Die Grundsäze, nach welchen unsere Regierung bei der südamerikanischen Frage bisher verfahren, sind vollkommen konsequent und ehrenvoll gewesen. Wir haben nie, weder theoretisch noch praktisch, das Recht des Mutterlandes bestritten, die Wiedereroberung seiner Kolonien zu versuchen, und wo möglich zu vollführen. Wir haben uns sogar alles Scheins einer Einmischung enthalten; und als die Trennung der Kolonien vom Mutterlande durch den Lauf der Ereignisse dem Wesen nach entschieden war, blieben wir noch immer ruhig und überließen es bis zum lezten Augenblike der Krone Spanien, den ersten Schritt in Anerkennung der Unabhängigkeit seiner Kolonien zu thun, wenn sie wollte. Was konnte man mehr von der gewissenhaftesten Rechtlichkeit, von dem zartesten Ehrgefühl fordern? Es ist wahr, daß als Frankreich von Spanien militärisch Besiz nahm, und folglich eine ganz neue Lage der Dinge eintrat, wir unsre neutralen Gesinnungen auf eine bestimmtere Art aussprachen, als wir zu thun verbunden waren; doch dis Aussprechen verengerte nicht um ein Haarbreit den Kreis der Anstrengungen, die ohne fremden Beistand zur Wiedereroberung der Kolonien zu machen, wir bereits dem Mutterlande zugestanden hatten. Nach diesem Grundsaze haben wir bisher fortgefahren zu handeln, und nur insofern wir die besondern Folgen bezeichnet haben, welche die vereinigten Anstrengungen mehrerer Mächte zur Wiedereroberung von Südamerika haben könnten, kan von uns gesagt werden, „daß wir Spanien das Recht bestritten, den Beistand seiner Alliirten zur Wiederherstellung der Ruhe in seinen amerikanischen Besizungen anzurufen."

Frankreich.

Beim Schluß der heutigen Zeitung war uns die Pariser Post vom 21 Aug. (durch ausgetretene Flüsse aufgehalten) noch nicht zugekommen.

Bei der Preiseveriheilung in den verschiedenen Kollegien von Paris hat am 17 Aug. der junge Herzog von Chartres (Sohn des Herzogs von Orleans) drei Preise im königlichen Kollegium Heinrichs IV. erhalten.

Das korrektionelle Polizeitribunal zu Paris hat am 19 Aug. den Hrn. Medge, Redakteur des belletristischen Journals Pandora, zu einer Gefängnißstrafe von einem Monat und 200 Fr. Geldbuße verurtheilt, weil er in seinem, der Kunst und Wissenschaft gewidmeten Blatte, politische Artikel mitgetheilt. Die Redakteurs des Theaterjournals Lorgnette, und des litterarischen Blattes Diable boiteux, sind aus gleichem Grunde bei diesem Tribunal angeklagt.

Die Memoiren Fouche's, wovon der erste Band erschienen ist, enthalten, insofern man sich auf deren Wahrhaftigkeit verläßt, viele anziehende Mittheilungen. Unter anderm wird darin versichert, daß Fouche', als er Polizeiminister war, der Gemahlin Napoleons täglich 1000 Fr., und einem Individuum,

das der Person des ersten Konsuls attachirt war, monatlich 25,000 Fr. bezahlte, um von allem, was in den innern Gemächern der Tuillerien vorging, stets genau unterrichtet zu werden. Die Revolution vom 18 Brumaire ist vielleicht noch nirgends so gut dargestellt, und in ihren Ursachen entwikelt worden, als in diesen Fouche'schen Memoiren.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 23 Aug. Wohl weniger mit Rüksicht auf die nicht bedeutenden Fluktuationen, oder vielmehr Stokungen in den Kursen der französischen Rente, als vielmehr aus der bereits früher erwähnten, unserm Plaze dermalen eigenthümlichen Ursache, dem Geldmangel, will es für den Augenblik mit den Börsengeschäften noch immer nicht vorwärts gehn. Es haben daher auch keine bemerkenswerthe Veränderungen in den Kursen der Staatseffekten statt gefunden: die östreichischen Metalliques stehen $93^{11}/_{16}$ baar. Indessen wurde mit ¼ Proz. Prämie ein bedeutender Lieferungs-Kontrakt für Ultimo December zu Pari in diesem Papier abgeschlossen, wobei freilich der Empfänger nicht viel wagt, da es ihm frei steht, die Effekten bis zu jener Epoche zu nehmen, oder im entgegengesezten Fall nur die Prämie zu bezahlen. Immerhin beweist ein solcher Kauf, daß das gute Zutrauen keineswegs im Abnehmen ist, und zwar um so mehr, da der Käufer auf eine weit größere Quantität abzuschließen bereit war, als er wirklich erhalten konnte. Im Uebrigen unterstellt man hier den obenerwähnten Stokungen auf der Pariser Börse als Beweggursache, daß die dortigen Spekulanten à la baisse, die Veranlassung zur Ordonnanz vom 15 Aug., die Einführung einer einstweiligen Journal-Censur betreffend, dahin zu deuten sich bemühen, als gehe aus dieser Maaßregel irgend eine Besorgniß von Seite des Ministeriums, wegen seiner dauernden Erhaltung in seinem gegenwärtigen Personalbestande, hervor. Weil sich nun aber an diese, als unerläßliche Bedingung, die Realisirung eines neuen Renten-Reduktions-Projekts knüpfe, wovon die Spekulation sich so vortheilhafte Chancen verspricht, so müßten dießfällige Zweifel auch Stokungen in dem Börsenverkehr erzeugen. Für diesen lauten gleichfalls die lezten Nachrichten aus Holland nicht günstig; alle Papiere waren daselbst herabgegangen, weshalb denn auch bei uns die holländischen Kanzbillets und Restanten etwas gesunken sind; sie stehen $6^{11}/_{16}$ Papier. — Höchst erfreulich lauten dagegen die Berichte aus den niederländischen Seepläzen in Bezug auf den Getreidehandel. Nach ihnen wäre es nunmehr so gut wie entschieden, daß in England aller Haber, welcher von dem 14 Mai 1822 unter Königs Schloß gelegen, zum Consumo frei komme; auch sey viel Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß die brittischen Häfen der fremden Zufuhr, gegen einen Zoll von 6 Sch. für den Quarter, würde eröfnet werden. Mehrere holländische Spekulanten hätten daher auch gesucht sich der auf den dortigen Pläzen befindlichen Vorräthe unter der Hand zu bemeistern, welches aber nur theilweise und zu steigenden Preisen gelungen sey. Die Erhöhung derselben beträgt 8 bis 10 fl.

Schweden.

Der König und die Königin kamen am 12 Aug. Abends um 11 Uhr nach Stockholm zurük, worauf augenbliklich die bisher bestandene Regentschaft aufgelöst wurde.

Der Kronprinz, welcher als Vicekönig von Norwegen am 9 Aug. den dortigen Storthing mit einer Rede geschlossen hatte, begab sich am 12 mit seiner Gemahlin nach einem bei Christiania gelegenen Krongute, um daselbst einige Zeit zuzubringen, und sodann im Oktober nach Stockholm zurükzukehren.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Jul.: „Seit mehreren Tagen war das Gerücht in vollem Umlauf, daß eine hydriotische Eskadre die Insel Ipsara wieder eingenommen, einige Tausend Mann von der darauf zurükgelassenen türkischen Besazung überwältigt, und mehrere Schiffe von der Flotte des Kapudan Pascha zerstört oder weggeführt habe. Briefe aus Smyrna bestätigten dieses Gerücht. Die Regierung, die nicht die mindeste Kenntniß von einem solchen Vorfall zu haben behauptet, glaubt sich berechtigt, das Ganze für eine Fabel zu erklären. Wir sind nichtsdestoweniger der Meynung, daß das Gerücht, die Uebertreibungen abgerechnet, gegründet war. Obgleich die zahlreichen Berichte von Smyrna einander in so vielen Punkten widersprechen, daß es überhaupt kaum möglich ist, irgend eine Thatsache aufs Klare zu bringen, so scheinen doch die folgenden der Wahrheit am nächsten zu liegen. Einige der ipsariotischen Schiffe, welche der Katastrophe vom 3 Jul. entgangen waren, boten bei ihrer Ankunft zu Hydra Alles auf, um schleunigen Beistand zu erwirken, wovon sie sich, da bei ihrer Abfahrt von Ipsara zwei der stärksten Verschanzungen der Insel noch nicht bezwungen waren, einigen Erfolg versprechen mochten. Die Hydrioten liefen auch wirklich in größter Eile mit 30 bewafneten Fahrzeugen aus, landeten bei Samos, und nahmen dort albanesische und andere Truppen an Bord. Am 16 erschienen sie vor Ipsara; das Schiksal der unglüklichen Insel war längst entschieden. Der Kapudan Pascha hatte nicht mehr als 6 bis 700 (nach seiner eigenen Angabe sogar nur 300) Mann, einige zum Transport der Beute bestimmte Barken, und ein Paar Kanonierschaluppen zurükgelassen. Nachdem die Hydrioten diese zerstört, und die türkische Mannschaft niedergehauen hatten, begaben sie sich sogleich wieder auf den Rükzug. Eine türkische Fregatte, die ihrer Eskadre begegnete, gerieth mit derselben ins Gefecht, schlug sich aber durch, und kam unbeschädigt auf der Rhede von Mitylene an. So wird die Sache in den glaubwürdigern Berichten erzählt, deren Verfasser jedoch für die Genauigkeit ihrer Erzählung selbst nicht stehen, da Alles noch auf unverbürgten Sagen beruht. — Bei der Kürze und Trokenheit der türkischen, der Unvollständigkeit oder Unzuverlässigkeit aller fremden Berichte, hält es sehr schwer, über die nähern Umstände einer Begebenheit, wie die Zerstörung von Ipsara, authentische Data zu sammeln. Ueber den lezten Akt des blutigen Kampfes sind indessen die Nachrichten so einstimmig, daß sie völligen Glauben verdienen. So gering der Widerstand am Tage der Landung gewesen war, so nachdrüklich war er am folgenden Tage. Die in dem Fort St. Nikola eingeschlossenen Ipsarioten und Albaneser vertheidigten sich bis zum 4 Abends mit vieler Standhaftigkeit und Tapferkeit, bis sie zulezt, durch einen Entschluß heroischer Verzweiflung, sich selbst, und den Feind mit ihnen, zerstörten. Als die Türken bei dem Sturm gegen diese Verschanzungen bereits

auf mehreren Seiten die Wälle erstiegen hatten, erfolgte eine fürchterliche Explosion, die in wenigen Augenbliken Alles in die Luft sprengte, und Sieger und Besiegte gemeinschaftlich unter den Trümmern begrub. Daß das Fort Pollocastro, welches ebenfalls bis auf den späten Abend Widerstand leistete, das nemliche Schiksal gehabt habe, ist weniger gewiß, doch sehr wahrscheinlich. Der Verlust der Türken muß an diesem Tage viel beträchtlicher als am 3 gewesen seyn. — Die geflüchteten Ipsarioten schreiben ihr Unglük der Verrätherei der Albaneser zu. Wenn die Beschuldigung irgend einen Grund hat, so kan sie höchstens nur diejenigen treffen, denen die Vertheidigung eines oder des andern Punktes anvertraut war. Die 500 Albaneser, die in den Schanzen von St. Nikola umkamen, hatten sicher nicht wie Verräther gefochten; und in dem Jafta (Bulletin), welches, nach hergebrachter Art, die hier ausgestellten Köpfe und Siegeszeichen begleitete, heißt es ausdrüklich, „das Schwerdt habe weder die Ipsarioten selbst, noch die in ihren Diensten stehenden Albaneser verschont“. Die türkische Flotte lag seit der Einnahme von Ipsara bei Mitylene vor Anker. Der Kapudan Pascha, der bis zum 17 selbst noch auf dieser Insel war, sie aber am 21 verlassen haben soll, hat an die Samioten wiederholte und dringende Ermahnungen, durch freiwillige Unterwerfung neuem Blutbade vorzubeugen, erlassen, und ihnen zur Annahme derselben eine Frist von 20 (nach andern von 30) Tagen vergönnt. Leider ist wenig Wahrscheinlichkeit vorhanden, daß seine Anträge Gehör finden. Die türkische Flagge soll wirklich am 9 und einigen folgenden Tagen auf Samos geweht haben, nachher aber wieder verschwunden seyn. Die Unternehmung gegen Samos ist übrigens, nach dem Urtheil aller Sachverständigen, noch viel schwieriger, als die gegen Ipsara; die Anzahl der Bewafneten ist dort dreimal so stark, als sie hier war, und die in den lezten Jahren ungehindert vermehrten Vertheidigungsanstalten aller Art lassen einen hartnäkigen Widerstand erwarten. Dagegen strömten von allen Seiten neue Schaaren asiatischer Truppen zu der Armee des Kapudan Pascha. Die Hydrioten und Spezzioten werden das Aeußerste versuchen, um Samos nicht fallen zu lassen. Sie haben ihre Weiber und Kinder größtentheils nach Morea geschikt. Ihre Fahrzeuge und Brander durchkreuzen das Meer in allen Richtungen. Ein Theil derselben war indessen, noch vor der Einnahme von Ipsara, der ägyptischen Flotte entgegen gegangen, in der Hofnung, gegen die zahlreichen Transportschiffe derselben einen entscheidenden Schlag auszuführen. Nach Berichten aus Alexandria waren daselbst in den lezten Tagen des Junius zwischen 12 und 16,000 Mann regulirter Truppen versammelt. Man glaubte aber nicht, daß die Einschiffung derselben früher; als gegen Ende Julius vor sich gehen würde. Die Gemüther aller Parteien sind durch die neuesten Kriegsvorfälle, und die unruhige Erwartung der zunächst bevorstehenden, in solche Spannung versezt, daß ein unter andern Umständen nicht unwichtiges Ereigniß, die Absezung des griechischen Patriarchen, nur geringen Eindruk gemacht hat. Da diese Maaßregel ungefähr gleichzeitig mit der Einnahme von Ipsara bekannt ward, so war man geneigt, sie aus politischen Rüksichten zu erklären. Es ist aber gegenwärtig außer Zweifel, daß der Patriarch Eugenio auf Anstiften seiner eigenen Geistlichkeit entfernt wurde. Der bisherige Bischof zu Seres, Chrysanto, ist zu seinem Nachfolger ernannt, auch bereits am 20 mit dem gewöhnlichen Cerimoniell in seine neue Würde eingesezt worden. An die Stelle des jüngst verstorbenen Jahja Effendi hat der Sultan den Ischack Effendi, einen aus Janina gebürtigen, zum Mohamedanismus übergetretenen Hebräer, der seit mehreren Jahren Professor der geometrischen Schule war, und im Rufe großer Gelehrsamkeit und eines guten Charakters steht, zum Pfortendollmetsch ernannt.“

* Odessa, 19 Aug. Vorläufigen Nachrichten aus Konstantinopel vom 30 Jul. zufolge, hatte der Kapudan Pascha versucht, den Hafen von Mitylene zu verlassen, allein die griechischen Schiffe verfolgten ihn mit ihren Brandern, und sollen ihm mehrere größere Schiffe zerstört haben, so daß er sich eilig in den Meerbusen von Smyrna flüchtete. Eine andere Abtheilung seiner Flotte soll zwischen Samos und Ipsara eben so übel zugerichtet worden seyn. Man sieht, daß sein Hauptfehler darin bestanden hat, daß er nach dem glüklich eingeleiteten Verrath von Ipsara seine Flotte theilte. Der griechische Admiral Kanaris schwur vor seiner Abreise von Hydra, Ipsara zu rächen, und er hat Wort gehalten. — Wir haben eine Menge griechischer Zeitungen über die Vorfälle auf Ipsara vor Augen, worin einzelne Züge von Heldenmuth hervorleuchten, die alles, bisher in diesem Heldenkampf Erlebte, übertreffen. Als der gröste erscheint uns jedoch der Kapitain Warvaki, der auf St. Nicola befehligte, und obgleich Besizer eines Vermögens von Millionen, sich mit 80 gleichgesinnten Hellenen in die Luft sprengte. Da die bereiteten Minengänge weit hinaus reichten, so schleuderte er mehrere Tausend Türken mit in die Luft. Von diesem Augenblike an war das Schiksal der Insel entschieden. Die von der Zerstörung nicht getroffenen Türken ergriffen mit Wehklagen die Flucht, und hielten nirgends mehr Stand. Auch auf der Flotte trat gränzenlose Verwirrung ein, und die Türken selbst klagen über den Kapudan Pascha, daß er sie in dieser Krisis verlassen habe. So standen die Sachen als die Ipsarioten, Hydrioten und Spezzioten wieder erschienen, und alles niedermachten. Die Griechen schäzen in ihren von der Regierung bekannt gemachten Berichten ihren Verlust nur auf 2500 Mann, und behaupten ausdrüklich, alle andere Ipsarioten seyen gerettet. Der gesamte Verlust der Türken wird in eben diesen Berichten auf 15 bis 16,000 Mann angegeben. — Die Folgen dieses Ereignisses hinsichtlich der Stimmung der Muselmänner dürften bedeutend seyn. Schon melden Konsulatsberichte aus Smyrna vom 23 Jul., daß die Asiaten schaarenweise nach Haus eilten. Schreken sey unter ihnen eingerissen, wozu besonders die Schilderung, welche die über Scio aus Ipsara geflüchteten Asiaten machten, beitrage. Wir glauben daher, daß eine zweite Unternehmung dieser Art von Seite des Kapudan Pascha's weit schwieriger seyn wird.

* Bucharest, 10 Aug. Die schon mitgetheilten Nachrichten aus dem Archipel bestätigen sich durch ein so eben von Rustschuk eingelaufenes Schreiben. Am 7 Aug. traf dort ein Tatar aus Enos, nahe bei den Dardanellen, ein, und soll die Nachricht gebracht haben, daß der Kapudan Pascha gänzlich geschlagen, und daß in Enos viele kleinere Schiffe auf der Flucht angekommen seyen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 242. — 29 Aug. 1824.

Spanisches Amerika. — Brasilien. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Deutschland. (Wichtige Beschlüsse des Bundestags.) — Preußen. (Schreiben aus Berlin.) — Türkei. (Briefe.)

Spanisches Amerika.

New-Yorker Zeitungen vom 25 Jul. melden Folgendes: „Mit einer französischen Kriegsbrigg, von Martinique kommend, war am 23 Mai ein französischer Kommissär, Namens Samuel, auf der Insel de los Sagrificios (bei Veracruz) eingetroffen, welcher dem Berichte des dort kommandirenden Generals Rincon zufolge, die Absicht hatte, mit Mexico Handelsverbindungen anzuknüpfen. Die mexicanischen Patrioten waren darüber sehr erfreut, weil sie dis Ereigniß als eine Bürgschaft ansahen, daß Frankreich der Krone Spanien zur Wiedereroberung der Kolonien keinen Beistand leisten würde. Die meisten mexicanischen Journale geben sich gleichfalls alle Mühe, die Aufmerksamkeit des Publikums auf die Ankunft des Hrn. Samuel zu richten; nur die Gaceta nacional ist einer andern Meynung: „Die französische Regierung, sagt sie, legt uns eine treulose Schlinge; ihr Kommissair ist wahrscheinlich nur ein Spion. Die Unterhandlung, womit er beauftragt seyn soll, stimmt wenig mit dem überein, was wir in französischen und spanischen Zeitungen lesen."

Die Etoile erzählt aus Mexico unterm 30 Jun., im Widerspruche mit den neulich gegebenen Nachrichten, daß der Diktator Bravo Guadalarara, das sich zu Gunsten Iturbides erklärt hätte, noch nicht habe unterwerfen können; daß General Victoria dahin marschiere; daß General Santanna (bekanntlich von der Regierung von Mexico des Landes verwiesen) zum Gouverneur von Yucatan ernannt worden sey, und daß Iturbides Wuth gegen jene Regierung sich verdoppeln müsse, wenn er erfahre, daß seine besten Freunde Opfer ihrer Anhänglichkeit an ihn geworden; von den am 9 Mai (wegen einer Verschwörung zu seinen Gunsten) Verhafteten seyen nemlich General Hernandez und Obrist Antevo zum Tode verdammt, und die übrigen nach Acapulco geschikt worden, um deportirt zu werden.

Brasilien.

Der Courier français theilt aus Fernambuco Nachrichten bis zum 25 Jun. mit. Es ergibt sich daraus, daß der kaiserliche Seekapitain Taylor noch immer den Hafen von Fernambuco eingeschlossen hält, und dadurch die provisorische Regierung von Fernambuco in keine geringe Verlegenheit versezt, wie dis aus einer Proklamation des Präsidenten derselben, Don Manoel de Carvalho Paez d'Andrade vom 15 Jun. hervorgeht. Nach Erlassung dieser Proklamation scheint es zu blutigen Auftritten bei Fernambuco gekommen zu seyn, wenigstens spielt eine neue Proklamation des genannten Präsidenten vom 25 Jun. darauf an, ohne sich jedoch weiter zu erklären. Alles läßt indessen vermuthen, daß die Partei des Präsidenten ihren Widerstand gegen die Regierung von Rio-Janeiro nicht lange werde fortsezen können; auch kündigte bereits die Estrella Brasiliana an, daß Abgeordnete von Fernambuco nach Rio-Janeiro zum Kaiser unter Wegs wären. Man kan demnach hoffen, daß dem Bürgerkriege der diese schöne Provinz verwüstet, bald ein Ende gesezt werde. Die Zeitungen von Fernambuco selbst, der Argos-Fernambucano und der Tiphys-Fernambucano gehen nur bis 10 Jun., und enthalten größtentheils Betrachtungen über den Versuch der Regierung von Rio-Janeiro, der Provinz von Fernambuco die kaiserliche Konstitution aufzudringen.

Dem Globe und Traveller zufolge erschien im Amtsblatt von Rio-Janeiro, vom 11 Jun., eine Proklamation des Kaisers, worin er den Brasiliern „die Möglichkeit eines Angrifs von Seite Portugals anzeigt, und ihnen befiehlt, im Falle einer Landung ihre Häuser in Brand zu steken und das Küstenland zu verwüsten. Freiheit oder Tod sey ihr Feldgeschrei." Bereits sollen mehrere der vermöglichern Einwohner ihre besten Habseligkeiten in die Gebirge flüchten.

Spanien.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 9 Aug. im Journal de Paris sagt: „Da die Erndte wegen der außerordentlichen Hize, welche viele Halme vertroknen machte, ehe die Aehren zur Reife kamen, nur unter die mittelmäßigen gehört, die Ausfuhr nach Portugal bedeutend ist, und die französische Armee viel Getreide bedarf, so hat der Staatsrath, um einer möglichen Theurung in der Hauptstadt während des bevorstehenden Winters vorzubeugen, unter Vorsiz des Infanten Don Carlos beschlossen, Kommissarien nach den beiden Castilien zu schiken, um dort so viel Getreide aufzukaufen, als zum Unterhalte der Hauptstadt den Winter über nöthig seyn dürfte. In demselben Staatsrathe war die Rede, eine neue Anleihe von 800 Millionen Realen (80,000,000 Gulden R.) aufzunehmen, und zu dem Ende auch die Anleihen der Cortes dabei etwas gelten zu lassen. Da aber leztere Bedingung beinahe einmüthig verworfen wurde, so schlug man vor, neue Inscriptionen auf das große Schuldbuch auszufertigen, jedoch wollte man vorher noch die Meynung des Direktors der Tilgungskasse über diese Maaßregel vernehmen. — Im südlichen Spanien scheint es zu Unruhen gekommen zu seyn. Eine Insurgentenbande von 200 Mann, unter dem Chef Valdesoto, soll sich in den Gebirgen von Ronda herumtreiben; wenigstens schreibt man aus

Sevilla, daß 200 königliche Freiwillige mit 2 Kanonen von dort ausgezogen wären, und ihren Weg nach jenen Gebirgen genommen hätten. Auch vom Gouverneur von Algesiras, nahe bei Gibraltar, ist ein Kourier mit der Nachricht hier eingetroffen, daß er eine Verschwörung entdekt habe, deren vorzüglichste Stüze das Reiterregiment Prinzessin gewesen sey, welches die Konstitution habe hoch leben lassen. Da aber das Volk ihm nicht beigefallen, im Gegentheile die königlichen Freiwilligen und die Bauern den Behörden zu Hülfe gezogen wären, so sey man so glüklich gewesen, die Soldaten zu entwafnen."

Der Moniteur vom 21 Aug. gibt folgenden Artikel über die jüngsten Ereignisse in Andalusien: „Authentische Berichte aus Cadiz vom 6 Aug. melden, daß ein Trupp von 50 Revolutionairs, aus Gibraltar gekommen, die Stadt Tarifa am 3 Aug. in der Frühe überrumpelt hat. Der Kommandant war eben zu Algesiras, und die spanische Garnison hat nicht Zeit gehabt, sich zu vertheidigen. Die Revolutionairs haben einen Offizier, der Widerstand leisten wollte, getödtet, und sofort mehrere Verbrecher aus den Gefängnissen befreit und sie bewafnet. Auf die erste Nachricht von diesem Vorgang hat General Odonnel, der im Lager von St. Roch kommandirt, eine Abtheilung Truppen gegen Tarifa abgeschikt. Sobald man zu Cadiz davon unterrichtet war, gab General Latour-Foissac dem Obrist Astorg Befehl, mit einem Bataillon Infanterie und einer Eskadron Kavallerie auf Tarifa zu marschiren und diesen Plaz wieder zu nehmen. Die Korvetten Diana und Pomona sind von Cadiz abgesegelt, um den Angrif der Landtruppen zu unterstüzen und die Aufrührer an der Flucht zu hindern. Man darf erwarten, daß diese Mittel hingereicht haben, die Urheber dieses unsinnigen Versuchs zu züchtigen. Man sagt, sie würden von einem Obrist Valdez angeführt. Ein ähnlicher Ueberfall ward auch gegen die kleine Stadt Estapona bei Malaga gewagt, allein die Einwohner, in Zeiten gewarnt, griffen zu den Waffen und wiesen die Aufrührer zurük." (Der Moniteur vom 22 und die Etoile vom 23 Aug. bringen nichts Ferneres über diese Vorfälle.)

Großbritannien.

London, 19 Aug. Konsol. 3Proz. 93¾.

Die Hofzeitung vom 17 Aug. meldet, Hr. Canning habe an demselben Tage den zu London residirenden Gesandten der fremden Mächte bekannt gemacht, daß in Folge des glüklichen Ausgangs der Unterhandlungen zwischen dem Befehlshaber der Seemacht Sr. Majestät vor Algier, und der Regentschaft dieser Stadt, die Blokade des Hafens von Algier aufgehoben sey.

Auf der Börse ging das Gerücht, daß einige bedeutende Banquiers nach Paris abgereist wären, um mit dem spanischen Botschafter daselbst wegen eines neuen Anlehns sich zu besprechen.

Das Morning-Chronicle beweist durch Zusammenstellung der Daten und neuesten Nachrichten, daß der berüchtigte, zuerst vom Courier gegebene Brief aus Guayaquil, mit der Nachricht von Bolivars großem Siege, ein in Nordamerika fabrizirtes Aktenstük gewesen sey. Der Courier wiederholt den Artikel des Chronicle, und gesteht, daß er sich habe täuschen lassen.

Der bekannte russische Ukas, welcher die Souverainetät über die Westküste von Nordamerika, von der nördlichsten Spitze an bis zum 51° N. B. in Anspruch nimmt, hatte von Seite der nordamerikanischen Regierung die lebhaftesten Reklamationen erregt. Nun berichtete der Gesandte derselben zu St. Petersburg, Hr. Middleton, daß die deshalb angeknüpften Unterhandlungen den besten Erfolg gehabt, und der Kaiser ausdrüklich erklärt habe, daß die beiden Nationen auf jener Küste unter ganz gleichen Rechten Handel treiben könnten.

Frankreich.

Seit gestern sind uns nun die Pariser Posten vom 21 und 22 Aug. zugekommen.

Die konsol. 5Proz. standen am 21 Aug. zu 100 Fr. 85 Cent. (Der 22 war ein Sonntag.)

Der König ertheilte am 21 Aug. dem Prinzen Joseph v. Carignan, den sein siebenjähriger Sohn begleitete, eine Audienz. — Der Prinz von Sachsen-Koburg besichtigte an diesem Tage, vom Gouverneur der Tuillerien geführt, die große Gallerie des Louvres.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 20 Aug. wird eine Revisionskommission von 12 Mitgliedern ernannt, welche beauftragt ist, die Beschlüsse, Dekrete und andere reglementarische Entscheidungen zu sammeln und zu verifiziren, welche vor der Wiederherstellung der Autorität des Königs (mithin von 1792 bis 1814) ergangen sind. Die Kommission soll nach und nach Ordonnanzen entwerfen zur ausdrüklichen und definitiven Abschaffung der Entscheidungen, deren Fortbestehen sie nicht angemessen erachtet. Sie soll ferner Ordonnanzen entwerfen, wodurch diejenigen der besagten Anordnungen, welche sie als nüzlich anerkennt, in fortdauernder Kraft erhalten werden. Zu Mitgliedern dieser wichtigen Kommission sind ernannt: die HH. Pastoret, Portalis, Herbouville, Martignac, Dudon, Pardessus, Bonnet, Cuvier, Allent, Ami, Cassini und Batismenil. Hr. v. Pastoret wird das Präsidium führen.

Unterm 11 Aug. erschienen drei königliche Ordonnanzen, wovon die erste die Stellen eines Inspektors und Direktors der königlichen Drukerei aufhebt, und durch die eines Administrators ersezt; die zweite die zeitliche Entschädigung der abgedankten, und die dritte die Pensionirung der dazu berechtigten Drukerei-Beamten und Arbeiter ordnet.

Von Hrn. v. Chateaubriand war eine Flugschrift: „Ueber die neu eingeführte Censur" erschienen, welche großes Aufsehn machte.

Die Etoile sucht in einem besondern Artikel die Meynung zu widerlegen, daß die Erwägungsgründe der königlichen Ordonnanz zu Herstellung der Censur, einen indirekten Tadel der neulichen Urtheilssprüche der Gerichte in Bezug auf die Presse enthielten.

Dasselbe Journal bemerkt, durch den bevorstehenden Zusammentritt der, aus den achtbarsten und einsichtsvollsten Personen bestehenden Arrondissements- und Departementskonseils werde man nun bald die wahre Meynung Frankreichs über die Rentenreduktion erfahren.

* Paris, 18 Aug. Unter den Maaßregeln, welche das Ministerium ergreifen zu müssen glaubt, um sich bei der näch-

ften Session der Kammern den Einfluß zu sichern, dessen es nothwendig zu seiner Existenz bedarf, steht die Erschaffung neuer Pairs oben an. Denn es kan sich nicht bergen, daß ihm in der Pairskammer keine entscheidende Majorität zu Gebote steht, und daß es dort mit vier entschiedenen Minoritäten zu kämpfen hat, die sich, wie die Erfahrung bereits bewährte, bei wichtigen Diskussionen vereinigen, und sodann die Mehrheit erringen. Diese Minoritäten sind die der alten Minister, die von Hrn. v. Chateaubriand und dessen Cotterie, die der äußersten Rechten und endlich die der Liberalen, mit denen sich die vormals sogenannten Doctrinairs eng verbunden haben. Man findet es daher unpolitisch, daß Hr. v. Villele nicht bei der lezten Ummodelung des Ministeriums sich mit einer oder der andern dieser Minoritäten verstanden, und dadurch wenigstens eine der Oppositionen gesprengt hat, was ihm eine solide Mehrheit in der obern Kammer hätte verschaffen können. Da er dis nicht gewollt hat, wenigstens nicht auf die Bedingungen hin, die man ihm vorlegte, so bleibt ihm freilich kein anderes Mittel, um die Zahl seiner Anhänger im französischen Oberhaus zu verstärken, als die Ernennung neuer Pairs. Leztere soll bereits entschieden seyn, und, wie es heißt, beschäftigt man sich jezt nur noch mit der Bezeichnung derjenigen Personen, denen man diese Würde übertragen will. Ihre Zahl soll provisorisch auf zweiunddreißig festgesezt seyn. Es kommt jezt vorzüglich darauf an, solche Personen zu ernennen, auf die das Ministerium ganz zu zählen berechtigt ist, und die nicht, wenn sie einmal eingeführt sind, sich mit den Gegnern der Minister verbünden. Unter denjenigen, denen die Pairswürde zugedacht ist, nennt man einige Bischöfe und mehrere bisherige Mitglieder der Deputirtenkammer, die sich stets als treue Anhänger des Ministeriums bewiesen. Die Sorgsamkeit, mit der man zu Werke geht, ist um so nothwendiger, da der erste große Stein des Anstoßes, das Gesezprojekt über die Reduktion der Renten, unter einer veränderten Form und mit mehreren Modifikationen, den Kammern gleich nach Eröfnung der nächsten Session aufs Neue vorgelegt werden soll. Schon sind, wie man versichert, deßfalls mit den Chefs der verschiedenen Bankierskompagnien, welche die Konvention vom verflossenen März abgeschlossen hatten, provisorisch neue Verabredungen getroffen worden, die freilich in diesem Augenblike noch nicht zur Publizität reif sind. Auch zu andern Gesezentwürfen, welche für die nächste Session ausgearbeitet werden sollen, bedarf das Ministerium um so mehr einer sichern Mehrheit in beiden Kammern, da Einige dieser Entwürfe mit dem politischen System mancher sogenannter Independenten von der rechten Seite nicht im Einklang stehen, wie z. B. die neue Munizipalorganisation, verbunden mit den in Ansehung der Departemental- und Bezirksbehörden zu treffenden Abänderungen, wobei von dem einmal bestehenden und vom Ministerium für zwekmäßig befundenen Centralisationssystem nicht abgegangen werden soll. Man spricht von einigen Veränderungen im Personal unserer im Auslande angestellten Diplomaten, welche Hr. v. Villele während seiner provisorischen Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten vorbereitet hat, und die nun durch Baron Damas ins Werk gesezt werden sollen.

* **Paris**, 20 Aug. Hr. Zea-Bermudez, der neue spanische Premierminister und Chef des Departements der auswärtigen Angelegenheiten, ist hier sehr gut aufgenommen worden. Der König und die Prinzen empfingen ihn mit dem größten Wohlwollen; mit Hrn. v. Villele hat er bereits lange Konferenzen gehabt, denen auch andere unserer Minister, namentlich Baron Damas, der jezige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, beiwohnten. Man hält Hrn. Zea-Bermudez für einen aufgeklärten, vielseitig gebildeten, und mit mannichfaltigen, im Ausland erworbenen Kenntnissen ausgestatteten Mann, der allerdings geeignet scheint, dem wichtigen Posten, zu dem er berufen ist, mit großem Erfolg vorzustehen, wenn er die erforderliche Charakterfestigkeit besizt, um den Parteien, die in Spanien um die Oberherrschaft kämpfen, die Stirne zu bieten. Man ist allgemein überzeugt, daß seine Lage sehr schwierig ist, und daß er großer Energie bedarf, um sich zu behaupten, besonders da er sich für das gemäßigte System, und für die Verschmelzung und Aussöhnung der verschiedenen Parteien, die sein Vaterland theilen, ausgesprochen hat. Uebrigens scheint er das von unserm Ministerium für Spanien vorgeschlagene System vollkommen zu billigen, und soll mit vieler Freimüthigkeit in die disfälligen Diskussionen eingegangen seyn. Da er mit Hrn. Ugarte, dem Chef der spanischen Camarilla, dem er seine Ernennung verdankt, im besten Vernehmen steht, so ist wahrscheinlich, daß er sich, wenigstens eine geraume Zeit, halten wird, ob er gleich mit wichtigen Gegnern zu kämpfen hat. Als eine günstige Vorbedeutung betrachtet man, daß alle fernere Abänderungen im Personal des spanischen Ministeriums bis zu seiner Ankunft verschoben sind, da man ihn als den Chef der neuen Oberverwaltung betrachtet, und demnach ohne seine Zustimmung nichts festsezen will. Einige hoffen hier, daß er sich für eine Ausgleichung mit den Besizern der unter der konstitutionellen Regierung ausgegebenen Anleihebons verwenden werde, ob es ihm gleich sehr schwer fallen dürfte, die deßfalls erhobenen Schwierigkeiten zu beseitigen. — Man erwartet mit Ungeduld neuere Nachrichten aus Lissabon. Dem Vernehmen nach hat unsere Regierung ihre Zustimmung zur Einführung einer, dem Geiste des Zeitalters angemessenen repräsentativen Regierung in Portugal gegeben, und handelt jezt in dieser Hinsicht mit dem brittischen Kabinet in vollkommenem Einverständniß, wobei man sich gegenseitig verpflichtet haben soll, keine ausländische Truppen nach Portugal zu senden. Das königl. portugiesische Dekret, die Zusammenberufung der alten Cortes betreffend, wird daher wesentliche Modifikationen erleiden. Das jezige portugiesische Ministerium ist von der Nothwendigkeit dieses Schrittes überzeugt, und nimmt es auf sich, die absolute Partei bei sich im Schach zu halten.

Deutschland.

Die hohe Bundesversammlung hat in ihrer 24sten Sizung am 16 Aug. — in Folge früherer von dem k. k. präsidirenden Gesandten in vertraulicher Sizung mitgetheilten, nun aber in das öffentliche Protokoll niedergelegten Eröfnungen — folgenden Beschluß gefaßt: „Der deutsche Bund verdankt Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich den durch die heutige Mittheilung bethätigten neuen Beweis der unwandelbaren Sorgfalt Sr. k. k. Majestät für die Erhaltung und Befestigung der innern Ruhe

und Ordnung in Deutschland, und sezt folgende Bestimmungen fest: 1. Es soll in allen Bundesstaaten, in welchen landständische Verfassungen bestehen, strenge darüber gewacht werden, damit in der Ausübung der den Ständen durch die landständische Verfassung zugestandenen Rechte das monarchische Prinzip unverlezt erhalten bleibe, und damit zur Abhaltung aller Mißbräuche, welche durch die Oeffentlichkeit in den Verhandlungen oder durch den Druk derselben begangen werden können, eine den angeführten Bestimmungen der Schlußakte entsprechende Geschäftsordnung eingeführt, und über die genaue Beobachtung derselben strenge gehalten werde. Die deutsche Bundesversammlung theilt den Wunsch Sr. k. k. Majestät, daß diejenigen Bundesstaaten, bei welchen die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen besteht, sich über die Grundlinien einer solchen Geschäftsordnung, im Sinne der angeführten bundesgesezlichen Vorschriften, vereinbaren möchten. 2. Das provisorische Gesez, welches die Bundesversammlung über die deutschen Universitäten am 20 Sept. 1819 beschlossen, dauert zwar selbstverstanden fort; es soll aber aus der Mitte der Bundesversammlung eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt werden, welche, mit Rükblik auf die hinsichtlich der Universitäten bereits vorliegenden Verhandlungen, die gegenwärtig hervortretenden Gebrechen des gesamten Schulunterrichts- und Erziehungswesens in Deutschland zu erörtern, und die Maaßregeln, zu welchen diese Erörterung Anlaß geben wird, in Vorschlag zu bringen habe. 3. Das, mit dem 20 Sept. l. J. erlöschende, provisorische Preßgesez bleibt so lange in Kraft, bis man sich über ein definitives Preßgesez vereinbart haben wird." (Wir werden das vollständige Protokoll mit den Abstimmungen in Beilagen nachtragen.)

Preußen.

* Berlin, 11 Aug. Es herrscht hier jezt, wie gewöhnlich bei der Abwesenheit der höhern Behörden zur Badezeit und auf Geschäftsreisen, eine große politische Stille, und auch der Kourierwechsel war wegen der Entfernung des Ministers der auswärtigen Angelegenheit weniger lebhaft. Die im Publikum cirkulirenden Nachrichten über mehrere Veränderungen in unserm diplomatischen Personal beschränken sich auf Vermuthungen, deren Bestätigung erst durch die offizielle Bekanntmachung abzuwarten ist. Doch scheint es gewiß, daß der geh. Staatsrath Niebuhr in den ersten Jahren nicht nach Rom zurükkehren wird, da er sich in Potsdam für längere Zeit häuslich eingerichtet hat, um wie man vermuthet, die reichen Materialien, die er Gelegenheit hatte für Sprachkunde, Kunst und Alterthum zu sammeln, zu ordnen und zu bearbeiten, so daß man künftig von diesem ausgezeichneten Gelehrten eine reiche Ausbeute zu erwarten hat. Allgemein bedauern die deutschen Künstler in Rom, besonders die preußischen Pensionaire, die Entfernung dieses mit Rath und That jedes Verdienst unterstüzenden liberalen Mäcens. — Se. Maj. der König hat sich auch dismal an seinem Geburtstage den öffentlichen Ausdrüken der Huldigung entzogen, und diesen Tag, wie es schon seit mehreren Jahren zu geschehen pflegte, auf der Pfaueninsel zugebracht, welches, unfern der Vereinigung der Spree mit der Havel bei Potsdam gelegene Eiland, auch zu den Lieblingsplätzen unserer hochverehrten Kronprinzessin gehört, da es alles Schöne der Natur mit den seltensten Kunstanlagen vereinigt, und besonders eine Rosenpracht und Blumenflor aufzuweisen hat, die wohl nirgends an Fülle, Reichthum und Seltenheit, auf einem Punkt vereint, übertroffen werden. Se. Maj. der König, Höchstwelcher diesen reizenden Landsiz seit Jahren mit besonderer Vorliebe verschönert hat, ließ unter andern für 30,000 Thaler eine Privatsammlung von kostbaren Rosen, seltenen Gewächsen und Zierpflanzen ankaufen und dorthin verpflanzen. — Für die diesjährigen Herbstmanövres werden drei Armeekorps, jedes zu zwei Brigaden, in den betreffenden Provinzen zusammengezogen, nemlich das Pommersche, Schlesische und Preußische; bei Breslau und Königsberg werden die großen Manövres im September statt finden; so wie auch in hiesiger Umgegend, jedoch nur mit den aus dem Gardekorps und den nächstbelegenen Garnisonen bestehenden Truppen. Se. k. H. der Kronprinz, und Se. H. der Herzog Karl von Mecklenburg-Strelitz, kommandirender General des Gardekorps, werden, wie man vernimmt, das gegenseitige Kommando der Hauptkorps übernehmen.

Der Hamburger Korrespondent enthält in einem Schreiben aus Halle vom 8 Aug. Folgendes: „Unserm berühmten Philologen, dem Hofrathe Ritter Schütz, der als Professor der Beredsamkeit am 3 Aug., zur Feier des Geburtsfestes Sr. Majestät, unsers allgeliebten Königs, im öffentlichen akademischen Hörsaale, wie gewöhnlich eine lateinische Rede hielt, worin er die Studierenden nachdrüklich zur Ordnung und Ruhe ermahnte, wurden am Abend dieses festlichen Tages die Fenster eingeworfen. Es sind höhern Orts 500 Thaler auf die Entdekung der Thäter als Belohnung ausgesezt worden."

Türkei.

* Semlin, 18 Aug. Alle Briefe aus Thessalien melden Nichts als Niederlagen der Türken, von denen aller kriegerische Geist gewichen scheint. Es ist unbegreiflich und doch Thatsache, daß sie bis jezt immer einzelne Korps gegen den Peloponnes schiken, die, so wie sie vorrüken, geschlagen werden. Dis geschah auch, den neuesten Briefen aus Vitoglia vom 4 Aug. zufolge, mit einem Korps von 3000 Mann, welches in den Gebirgspässen gegen Akarnanien seinen Untergang gefunden hat. — In Albanien verhält sich Omer Vrione ruhig.

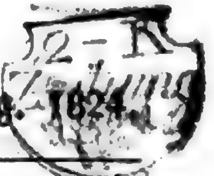
* Smyrna, 20 Jul. Der Konsul einer italienischen Macht auf Scio, welcher schon bei den blutigen Ereignissen auf dieser Insel die Ehre seines Souverains kompromittirt zu haben beschuldigt wurde, hat seinen Tod auf eine tragische Weise in Ipsara gefunden. Sobald die Nachricht von dessen Eroberung durch den Kapudan Pascha nach Scio kam, eilte er mit 20 untergebenen Franken nach dem unglüklichen Eilande, um den Asiaten, so wie er früher in Scio gethan, ihre Beute wohlfeil abzukaufen. Schon hatte er mehrere Barken mit geraubtem Gut angefüllt, als unvermuthet die Ipsarioten zurükkehrten. Wüthend fielen sie über ihn und seine Genossen her, und Alle mußten ihren Geist unter großen Martern aufgeben. Die Weiber sollen hiebei ihre Männer zur Rache ermuntert, und den Konsul selbst gräßlich zerstümmelt haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 243. | 30 Aug. 1824.



Spanien.

Die Madrider Gaceta vom 10 Aug. enthält folgendes Schreiben des portugiesischen Konsuls zu Cadiz an den spanischen Gouverneur dieser Festung: „Uebelgesinnte haben eine Art Proklamation vom 12 Jun. in Umlauf gesezt, deren Bekanntmachung, ihrem Vorgeben nach, der König mein Herr angeordnet haben soll, und welche ärgerliche Abgeschmaktheiten und beunruhigende Worte enthält. Obgleich Vernünftige dieser Proklamation keinen Glauben schenken werden, so halte ich mich doch verpflichtet, Sie zu bitten, dieselbe durch das hiesige Diario mercantil für apokryph erklären zu lassen." — Die Gaceta bringt auch folgende Kundmachung: „Da das Schiksal der Gläubiger des Hrn. Ouvrard, Ex-Generallieferanten der Pyrenäen, der französischen Regierung nicht gleichgültig seyn kan, und sie die Gesamtsumme dessen, was Hr. Ouvrard für besagte Lieferungen schuldig ist, zu kennen wünscht, so ladet sie hiemit alle Gläubiger desselben ein, entweder persönlich oder durch Bevollmächtigte innerhalb zwei Monaten vor den untenbezeichneten Behörden ihre Forderungen anzugeben und bescheinigen zu lassen. (Folgen die Namen der französischen Armeebeamten in verschiedenen Städten der vier Divisionen Madrid, Cadiz, Ober-Ebro und Catalonien, welche mit diesem Geschäfte beauftragt sind. Wo keine Militärintendanten sich befinden, werden die Kommandanten und Konsuln sich diesem Geschäfte unterziehen.)

* Madrid, 10 Aug. Bevor der König Sacedon verließ, unterzeichnete er zwei Dekrete; das erste betrift die Erbauung eines neuen Quartiers auf Kosten der Civilliste, zu Sacedon, und das zweite, die unentgeldliche Zuweisung von 60 Morgen Landes, nebst den nöthigen Baumaterialien zu einem Hausbau für jedes Individuum, das sich in der Nachbarschaft der von Sacedon etwas entfernten Bäder niederlassen wollte. Gleichzeitig überreichte der Hofarchitekt dem Könige den Plan zu einem neuen Pallaste, der im nächsten Jahre daselbst erbaut werden, und groß genug seyn soll, um die königliche Familie samt deren Gefolge aufzunehmen. Se. Majestät hat, wie es heißt, diesen Plan bereits genehmigt. Sacedon verdankt diese Begünstigungen den wohlthätigen Wirkungen seiner mineralischen Bäder, welche die Gesundheit des Königs sichtbar wieder hergestellt haben, so daß er Willens seyn soll, alle Jahre nach Sacedon zu gehn. — Ueber den feierlichen Einzug des Königs zu Madrid am 7 d. kommt noch Folgendes nachzutragen: Fünf Bataillons Provinzialmilizen, Lorca, Cordova, Compostella, Ciudad-Real und Monterrey, und zwei Bataillons königlicher Freiwilligen, zusammen 4000 Mann, waren unter den Waffen, so wie das Schweizer-Regiment und das 13te, 15te und 22ste französische Linienregiment. Vor und hinter dem Zuge befanden sich die königlichen Freiwilligen zu Pferde, die berittenen Jäger der Königin Amalia, und das 9te und 12te französische Jägerregiment; drei Feldstüke, von spanischen Artilleristen bedient, gaben Salven. Alle diese Truppen defilirten hernach vor JJ. Majestäten vorbei, die sich auf dem Balkon des Schlosses befanden. Die Provinzialmilizen sind mit viel Luxus gekleidet; jedes Bataillon hat seine Musik, seine Sappeurs und seinen Tambour-Major; ihre Uniform ist wie die französische; in einiger Entfernung hält man sie für Soldaten dieser Nation, betrachtet man sie aber näher, so verschwindet die Täuschung bald, und man sucht vergebens jene Einförmigkeit selbst in den kleinsten Theilen des Kostüms. Im Allgemeinen sind die Offiziere junge Leute, welche die Laufbahn mit Offiziersgrad betreten. Eben so verhält es sich mit den Offizieren der königlichen Garde, was denn die vollkommene Organisation eines Korps und die Aufrechthaltung einer strengen, bei den Spaniern fast unbekannten Mannszucht erschwert. Die Gardes du Corps, die königlichen Karabiniers und das 28ste französische Linienregiment waren nicht bei dieser Heerschau, da sie noch nicht von Sacedon eingetroffen sind. Die fünf Bataillone Provinzialmilizen haben in der Umgegend der Hauptstadt ihre Kantonnirungen bezogen. Der Hof wird sich, wie es heißt, am 18 d. nach St. Ildefonso begeben; das 13te Reuter- und 28ste Linienregiment haben bereits Befehl erhalten, nach Segovia aufzubrechen. — Der französische Generalkommandant zu Madrid hat in den Divisionsbefehl sezen lassen, daß die spanische Douane hinfüro das Recht habe, alle in Spanien verbotenen Bücher in Beschlag zu nehmen, wenn sie gleich an Individuen, die zur Armee gehören, addressirt wären. — In diesen lezten Tagen fand abermals eine Rauferei am Thore von Segovia zwischen spanischen Militärs, und Franzosen und Schweizern statt; Einer der Leztern wurde getödtet; die Spanier hatten vier Verwundete. — Da die Polizei in Erfahrung gebracht, daß Individuen, für ihre Agenten sich ausgebend, Hausuntersuchungen anstellen, und unter allerlei Vorwänden Geldsummen fordern, auch dabei vielleicht die treulose Absicht haben, diese Behörde durch verabscheuungswürdige Umtriebe gehässig zu machen, so hat der Polizei-Intendant das Publikum benachrichtigen lassen, daß Niemand zur Bezahlung einer Geldbuße verpflichtet sey, als wenn solche ihm von dem Viertelskommissair auferlegt worden. In allen Fällen sollen die Individuen, welche bei den Einwohnern als Polizeiagenten erscheinen würden, angehalten seyn, sich auszuweisen, und ihre Patente vor-

zuzeigen. — Nachschrift vom 11 Aug. Zu Sevilla wurde am 6 d. die öffentliche Ruhe gestört. Es ging das Gerücht, daß bewafnete Konstitutionelle sich an den Thoren der Stadt zeigten. Sogleich rottete der Pöbel, von Mönchen und Stadtbeamten aufgehezt, sich zusammen, schlug die Thüren mehrerer wohlhabenden Personen, die alle als Negros verschrien sind, ein, mißhandelte mehrere und schleppte andre zu Haarkräuslern, die ihnen die Haare abscheeren mußten, um sie, wie Jene sagten, ein andermal wieder zu erkennen. Briefe aus Andalusien melden, daß ein von Gibraltar gekommener Haufe Konstitutioneller Tarifa besezt habe. Es sind von verschiedenen Seiten Truppen dahin aufgebrochen.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 12 Aug.: „Seit 4 Tagen sind hier von mehrern Punkten Andalusiens außerordentliche Kouriere eingetroffen und andere dahin abgegangen. Die von Erstern mitgebrachten Depeschen haben vier Kabinetsräthe veranlaßt, welchen der König präsidirte, und zu denen die Präsidenten und Generalprokuratoren des hohen Rathes von Castilien berufen wurden. Der angebliche Grund dieser Rathsversammlungen ist die Landung einiger Truppen auf der Küste von Algesiras. Aus lezterer Stadt wird geschrieben: „General Torrijos, Andere sagen Obrist Valdez, hat mit 200 zu Gibraltar geworbenen und bewafneten Leuten gelandet; die Besazung von Tarifa hat sich zu ihm geschlagen, und sie haben sich hierauf gegen Ximena gewendet.“

Die Etoile vom 24 Aug. sagt: „Es ist weder, wie der Constitutionnel meldet, der General Torrijos, noch der Obrist Valdez, die zu Tarifa erschienen sind, sondern der Obristlieutenant Marcochini und der Pater Nebo. Was den Versuch der Faktionisten auf Ximena, von welchem das nemliche Journal spricht, betrift, so haben 1 spanischer Offizier und 6 Soldaten zu dessen Vereitelung hingereicht.“

* Von der spanischen Gränze, 18 Aug. Die Energie, welche Generallieutenant Digeon bei den neuesten Vorgängen bewiesen, hat die beste Wirkung hervorgebracht, und den spanischen Behörden ganz besonders imponirt. Hätten sich die französischen Diplomaten und Militärbefehlshaber in Spanien stets auf ähnliche Weise benommen, so wäre es wahrscheinlich nie dahin gekommen, daß alle von der französischen Regierung angerathenen Maaßregeln verworfen, oder so modifizirt wurden, daß man sie nicht mehr erkennen konnte. Und doch ist es sicher, daß die nächsten Umgebungen des Königs Ferdinand, namentlich der Justizminister Calomarde, der bei Sr. Majestät sich zu Sacedon befand, nichts weniger als dem französischen System ergeben sind, und daß sie sehr geneigt gewesen wären, den Rathschlägen Frankreichs entgegen zu arbeiten. Unstreitig beweist Hr. Digeon mehr Energie als sein Vorgänger (Gen. Bourmont) und als der franz. Botschafter am spanischen Hofe. Man hat daher die nahe Entfernung dieses Leztern, der mit Urlaub nach Paris reist, und wahrscheinlich nie mehr nach Spanien zurükkehren wird, nicht zu bedauern, um so weniger, da nach der Abreise des Hrn. v. Talaru Gen. Digeon freie Hand haben wird, was bisher nicht der Fall war, da ihm durch die Art von oberster Leitung in der Geschäftsführung, die dem Hrn. v. Talaru zustand, die Hände gebunden waren. Gen. Digeon befindet sich übrigens jezt in offenbarer Fehde mit der apostolischen Junta und den eigentlichen Aristokraten; er wird diesen Krieg offen führen und wahrscheinlich den Sieg behalten. Hr. v. Calomarde hat den König nicht nach St. Ildefonso begleitet, sondern ist zu Madrid zurükgeblieben.

Großbritannien.

London, 20 Aug. Konsol. 3Proz. 93¼.

Die spanischen Bons waren plözlich bis 23 in die Höhe gegangen, weil es hieß, König Ferdinand wolle, Behufs einer Expedition nach Südamerika, eine Anleihe unterhandeln, bei welcher man Hofnung habe, die Bons der Cortes unterzubringen. Dieser Umstand soll auch die gestern angezeigte Abreise einiger Banquiers nach Paris, um dort mit dem spanischen Minister zu konferiren, veranlaßt haben. — Die südamerikanischen Bons waren in gleichem Verhältniß gewichen, wozu auch die gestern erwähnte Proklamation des Kaisers von Brasilien vom 10 Jun. etwas beigetragen haben mochte. Der Kaiser scheint sehr ernstliche Besorgnisse wegen einer portugiesischen Landung zu haben, und ein englisches Blatt versichert, er habe die Flottille des Kapitain Taylor, welche Fernambuco einschloß, eiligst zurükberufen. Zu Bahia herrschten gleiche Besorgnisse; der Präsident der Provinz, Don H. V. Vianna, rief durch eine Proklamation vom 7 Jun. alle Männer von 15 bis 40 Jahren zu den Waffen.

Der Courier enthält über Spanisch-Amerika eine Reihe von Betrachtungen, worunter Folgende: „Alle Freunde der amerikanischen Unabhängigkeit müssen mit Bedauern sehen, daß seit zwei oder drei Monaten die dortigen Ereignisse von der Art sind, daß sie jede unmittelbare Maaßregel in dieser Hinsicht unthunlich machen. An den Gesinnungen der brittischen Regierung kan man gewiß nicht zweifeln, die Rede des Königs bei Eröfnung des Parlaments hat sie deutlich genug ausgesprochen. („Dürfte aber nicht das gänzliche Stillschweigen des Monarchen beim Schlusse des Parlaments das Gegentheil beweisen?“ Anmerk. der Etoile.) Wer kan z. B. sagen, welche Folgen Iturbides Unternehmung in Mexico haben wird? Er hat dort eine zahlreiche und mächtige Partei. Heute ist Mexico noch eine Republik, morgen vielleicht ein Kaiserreich. („Oder wie einst, eine spanische Kolonie.“ Anmerkung der Etoile.) Entspräche es der Würde der brittischen Regierung, auf einer unsichern Grundlage Verhältnisse anzuknüpfen? Columbia befindet sich nicht ganz in derselben Lage, es hat aber einen Kampf zu bestehen, dessen Ausgang zweifelhaft ist. Wer möchte dafür bürgen, daß sich nicht der Strom von Peru aus bis nach Columbia wälze? Bolivar besizt Talente, aber es ist nicht unmöglich, daß er Unfälle erleide. („Das ist nicht blos eine Möglichkeit mehr, es ist eine Thatsache. Man kan das nicht oft genug wiederholen.“ A. d. Et.) Allem dem zufolge gebietet uns die Klugheit, das Endergebniß abzuwarten. Jede entscheidende Maaßregel, gegenwärtig ergriffen, wäre vorzeitig und könnte selbst nachtheilig seyn. In jedem Falle ist es wesentlich, reine Handelsverhältnisse nicht mit einer förmlichen Anerkennung der Grundsäze zu verwechseln, auf welche sich die Unabhängigkeit stüzt.“

Dasselbe Blatt begleitet die Erklärung der Lissaboner Hofzeitung, daß das Gerücht von Einschiffung hannöverscher

Truppen nach Portugal ungegründet sey, mit der Frage: „Ob jene Zeitung auch den Grund angeben werde, warum man sie habe einschiffen wollen? Das sey wahrhaft eine sonderbare Geschichte!“

Frankreich.

Paris, 23 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 50 Cent.

Die Frau Herzogin von Berry wollte 22 Aug. Dieppe verlassen, und über Rouen inkognito nach Paris zurükkehren.

Die Etoile versichert, es würden dieses Jahr weder Großkreuze noch Kommandeurs des St. Ludwigsordens ernannt werden, da ohnedis schon die in den Ordonnanzen vorgeschriebene Zahl weit überschritten sey; man werde blos Ritterkreuze vertheilen. Im Orden der Ehrenlegion habe der Kriegsminister, in Folge der im J. 1824 eingetretenen Erledigungen, 154 Ernennungen oder Promotionen ausgewirkt.

*** Paris, 16 Aug. Seit dem lezten Portefeuillewechsel schweigt man ganz über das künftige Schiksal des Ministeriums; man hält sich überzeugt, daß für den Augenblik und bis zur nächsten Session keine Veränderung mehr eintritt. Die Hauptfrage bleibt: Ist Hr. v. Villele stark oder schwach? Bezeugt die Wahl unbedeutender Kollegen seine Macht oder seine Unmacht? Ist sie ein Beweis, daß er sich nach Belieben einen Hofstaat zusammensezen kan, oder daß seine Unterhandlungen mißlangen, und er sich keine Kollegen von mehr Bedeutsamkeit zu verschaffen vermochte? Die Ultra's sind indessen jezt dahin gebracht, ihre Hofnungen auf entfernte, vom Zufall abhängende Ereignisse zu beschränken. Der Herzog von Angouleme lebt sehr eingezogen; inzwischen liest er Alles was erscheint, und ist seit einiger Zeit auf alle Journale abonnirt. — Die Abbrechung der Unterhandlungen mit St. Domingue hat einen unerwartet starken Eindruk im Publikum gemacht. Hr. v. Villele hat sich dadurch geschadet; man glaubt daraus folgern zu dürfen, daß er ungeachtet seiner großen Macht doch gewisse bedauerliche Parteiansichten nicht abschütteln könne. Es scheint sicher, daß Frankreich die Anerkennung seiner Oberherrlichkeit (suzeraineté), und einen Militärposten gefordert, und dadurch den Bruch der Unterhandlung herbeigeführt hat. Der Wunsch einer Seestation läßt sich erklären und vertheidigen, der Nuzen eines Hafens in einem von reichen Küsten umgebenen Meere ist sehr groß, wenn man gleich auf das Land, worin er liegt, keinen Anspruch macht. Aber was sollte uns die Anerkennung eines chimärischen Rechts nuzen, das Frankreichs Macht auch nicht im Geringsten vermehrt hätte? Einige meynen indessen, Hr. v. Villele habe hiebei nicht ganz freie Hand gehabt; die großen Mächte hätten die Hofnung, die Kolonien wieder zu unterwerfen, noch keinesweges aufgegeben. Allerdings verleitet die Schwäche, in die alle insurgirten Provinzen mehr oder minder versunken sind, zu dem Glauben, daß wenn man nur erst Truppen hinüber schaffen kan, die Unterwerfung bald nachfolgen werde. Uebrigens beschäftigt man sich in allen Häfen, besonders in Brest, mit Seerüstungen; Frankreich hat ohnedis schon seit einem Jahre seine Marine stark vermehrt, und seine Flagge weht, unter mancherlei Vorwand, in allen Meeren. — Das Ministerium ist stolz darauf, daß es Englands Dazwischenkunft in Portugal verhinderte. Es glaubt durch seine Vermittelung so imponirt zu haben, daß England der Truppensendung entsagte. Uns scheint das Ministerium allerdings zu diesem Entschlusse beigetragen zu haben, aber mehr durch Feinheit als durch Gewalt. Sein System ist so friedlich als das des Hrn. Canning. Es hat diesem begreiflich gemacht, daß Frankreich so viel Interesse an Erhaltung der Ruhe in Portugal habe, als England, daß es seinen ganzen Einfluß zu Verhütung neuer Scenen aufbieten werde, und daß es daher unnüz sey, beunruhigende Vorsichtsmaaßregeln zu ergreifen, die vermuthlich lebhafte Reklamationen von Seite der Kontinentalmächte herbeiführen würden. Hr. v. Villele hat Hrn. Canning überzeugt, daß man den nemlichen Zwek durch starke Eskadren im Tajo erreichen könne, und bei diesem Auswege ist es dann geblieben. — Man versichert fortwährend, daß Spaniens Zustand sehr traurig ist, und daß die Hofnung, dort ein wenig Vernunft, Mäßigung, und den davon abhängenden Geldkredit einzuführen, sich immer weiter entfernt. In den verflossenen Tagen waren hier mehrere nachtheilige, doch hoffentlich grundlose Gerüchte in Umlauf, die selbst auf die französischen Fonds Einfluß hatten. — Die Eroberung von Ipsara durch die Türken hat hier fast allgemeine Trauer erregt. Einige wollen wissen, England habe des Kapudan Pascha's Flotte ausrüsten helfen, und der französische Botschafter habe den Operationsplan, durch welchen jenes Bollwerk der Griechen fiel, an die Hand gegeben; durch eine bedauernswürdige Politik wären die beiden Ministerien, welche am Meisten jeden Krieg scheuen, übereingekommen, diesen Keim zu künftigen Zwisten aus dem Wege zu räumen, indem sie aus allen Kräften zur baldigen Unterwerfung, das heißt zur baldigen Ausrottung der Griechen mitwirken. Wir wollen zur Ehre der Menschheit hoffen, daß diese, obgleich sehr verbreitete Ansicht der Dinge dennoch ohne Grund ist. — Man spricht fortwährend von Reduktion der Renten, und die Bemühungen des Ministeriums, auch jezt noch die öffentliche Meynung dafür zu gewinnen, beweisen, daß es wirklich diesen Plan nicht aufgegeben hat. Es hat gewisse Männer, die zwar nicht von seiner Partei, aber rüksichtlich der Rentenfrage von seiner Meynung sind, aufgefordert, darüber zu schreiben. Auch spricht man wieder von einer zahlreichen Pairsernennung für den Ludwigstag (25 Aug.), wobei es eine stillschweigende Bedingung seyn würde, daß die neuen Pairs für die Reduktion stimmen. Das Ministerium soll den Präfekten umständliche Berichte über die, in den Provinzen durch Vermögen oder Einfluß sich auszeichnenden Personen abgefordert haben. Zu Paris nennt man die HH. Delessert, Ternaux und Lafitte. Dadurch würde man der neuen Pairskreation das Ansehn einer parteilosen Auswahl aller entschiedenen Notabilitäten im Handel und in der Industrie geben. Inzwischen ist das Alles nur Gerücht.

Deutschland.

Aus Friedrichshafen wird unterm 17 Aug. geschrieben: „Die Arbeiten an dem Dampfboote, welches, auf Veranlassung und unter kräftiger Unterstüzung der königlichen Regierung, hier erbaut wird, haben einen so glüklichen Fortgang gehabt, daß solches bereits heute vom Stapel gelassen werden konnte. Diese Feierlichkeit wurde durch die Gegenwart II. MM. des Königs und der Königin, Höchstwelche das Boot schon Tags zuvor näher besichtigt hatten, und der königlichen

Prinzessinnen Töchter kk. HH. verherrlicht; eine große Zahl von Zuschauern hatte sich aus der hiesigen Gegend sowol, als aus dem nahen Auslande dabei eingefunden. Das Läuten der Gloken, die Lösung des Geschüzes und Musikchöre bezeichneten den Augenblik, in welchem sich das Fahrzeug in rascher Bewegung ohne den mindesten Unfall in die Fluthen senkte. Dieses Dampfboot, das erste, welches den Bodensee befährt, wird von einer Aktiengesellschaft betrieben werden. Es hat, mit Genehmigung Sr. königl. Majestät, Höchstdero Namen erhalten, ist 107 würtembergische Fuß lang, und 18¾ Fuß breit, kan in seinem gedekten und heizbaren Zimmer 24, auf dem Verdek aber bequem 100 Passagiere aufnehmen, und ist auf eine Ladung von wenigstens 800 Centnern eingerichtet. Die Gewalt des Dampfkessels ist der Kraft von 20 Pferden gleich. Zu Bezeugung Höchstihrer Zufriedenheit mit dem schnellen und gelungenen Bau des Bootes, haben Se. königl. Majestät dem, die Aufsicht führenden Handelsmann Schalch aus Schaffhausen, sodann dem Schifsbaumeister und sämtlichen Arbeitern reiche Geschenke zustellen lassen."

** Frankfurt a. M., 23 Aug. Viele von den unsre Messe beziehenden Fabrikanten, vornemlich aus Sachsen und der Schweiz, sind bereits hier eingetroffen; auch gewahrt man schon Einkäufer, besonders aus den preußischen Rheinprovinzen, eine ungewöhnliche Erscheinung, da die eigentliche Messe erst innerhalb vierzehn Tagen ihren Anfang nimmt. Wie es dem ungeachtet überhaupt mit dem hiesigen Waarenhandel steht, erhellt schon daraus zur Genüge, daß abermals drei hiesige jüdische Häuser, die seither einen ansehnlichen Verkehr besonders in englischen Fabrikaten betrieben, mit Ablauf der Messe diesen Handel gänzlich aufzugeben Willens sind, um ihre Kapitalien dem einträglichern Papiergeschäfte zuzuwenden. — Seit einer Reihe von Jahren schien man nun auch im Großherzogthum Hessen darauf bedacht, die verschiedenartigen Elemente der gegenwärtigen Civilgesezgebung zu einem organischen Ganzen zu ordnen, und es bestand deshalb eine eigene Gesezgebungskommission, bei welcher der Staatsminister des Innern und der Justiz und Präsident der vereinigten Ministerien, Hr. v. Grolman, den Vorsiz führte. Dieser wichtige Beruf ist nunmehr durch eine kürzlich deshalb erlassene großherzogliche Verfügung, dem als gründlicher Rechtsgelehrter und praktischer Staatsmann gleich ausgezeichneten Geheimen Staatsrath Jaup zugetheilt worden, jedoch in der Art, daß solcher seinen bisherigen Wirkungskreis im Ministerium des Auswärtigen beibehält. Das Großherzogthum darf demnach, der großen Schwierigkeiten ungeachtet, die eine so umfassende Arbeit unumgänglich darbietet, der möglichst baldigen Förderung erfreulicher Resultate entgegen sehen. — Oeffentliche Blätter meldeten vor längerer Zeit, der ehemalige k. würtembergische Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Hr. Graf Levin von Winzingerode, habe Europa verlassen, um sich in den vereinigten Staaten von Amerika nieder zu lassen. Man weiß nicht recht, auf welche Weise dieses Gerücht in Umlauf gekommen ist und Glauben gefunden hat. So viel ist gewiß, daß der Hr. Graf v. Winzingerode seit geraumer Zeit sich auf einer, der Familie v. Gilsa gehörigen Besizung, acht Stunden von Fulda, aufhält, wo er, in der strengsten Eingezogenheit lebend, seine Muse ländlichen Beschäftigungen widmet. — Kürzlich ist in einigen Zeitungen der dem Hrn. Hofrath Murhard zugestoßenen unangenehmen Begegnisse in der Art erwähnt worden, als stände seine Entfernung aus Frankfurt mit seiner bald darauf erfolgten Verhaftung in Hanau im Zusammenhange. Wir können versichern, daß wenn man schon hierorts von der Veranlassung zur leztern keine weitere amtliche Kunde hat, als damals durch eine Kommunikation der kurfürstlichen Regierung zu Hanau, Behufs der Auslieferung seiner Papiere, also nach der Hand, ertheilt wurde, doch so viel allgemein notorisch ist, daß dieser Unfall in keinerlei Beziehung mit seiner Entfernung aus dieser Stadt jemals gestanden, vielmehr die Motive zu dieser aus ganz andern Verwikelungen hervorgingen, als möglicher Weise bei seiner Verhaftnahme obgewaltet haben mögen.

Ihre kais. Hoheiten der Großfürst Nikolaus von Rußland und dessen Gemahlin langten, nach einer sehr beschwerlichen, fast zwölftägigen Fahrt in der Nacht vom 18 — 19 Aug. glüklich auf der Rhede von Warnemünde an. Se. Majestät der König von Preußen, welcher in derselben Nacht zu Dobberan eingetroffen war, fuhr ihnen sogleich entgegen.

Dänemark.

Am 14 Aug. passirte eine russische Eskadre von 2 Linienschiffen und 3 Fregatten, unter Kommando des Admirals Crown, bei Kopenhagen vorbei nach dem Süden; hingegen segelte die, schon länger auf der dortigen Rhede gelegene russische Fregatte am folgenden Tage nach dem Norden ab.

Oestreich.

Wien, 25 Aug. Metalliques 94$^{1}/_{16}$; Bankaktien 1115.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Zante vom 19 Jul.: „Die Nachricht von den Unfällen auf Ipsara hat alle Griechen zur höchsten Begeisterung entflammt. Nicht ein Schif, nicht eine einzige Barke, die ein Verdek hat, blieb im ganzen Archipel im Hafen zurük, alles lief sogleich aus, um auf die Türken loszugehen und sie auf jede erdenkliche Weise anzugreifen. Man weiß nunmehr, daß von Agenten christlicher Mächte eine weit umfassende Verschwörung gegen die Griechen angesponnen war. Was wollen die Franken von Smyrna antworten, wenn man ihnen beweisen wird, daß sie die Urheber des Unglüks von Ipsara waren? Was wollen sie erwiedern, wenn man ihnen darthut, daß sie dem Kapudan Pascha seinen Operationsplan gemacht, daß sie die Miethtruppen der Ipsarioten bestochen, daß sie die Flotte der Barbaren bis an den Landungsplaz geführt haben? Wie wollen sich die europäischen Seestationen rechtfertigen, die nicht einem einzigen Christen ihre hülfreiche Hand dargereicht haben? Man zählt in diesem Augenblik in der türkischen Flotte vierundzwanzig europäisch-christliche Schiffe, die mit Zwiebak, Mehl und Lebensmitteln aus Aegypten für die Armee des Kapudan Pascha befrachtet sind. Die Hellenen haben somit nicht nur die Barbaren der europäischen, asiatischen und afrikanischen Türkei, sondern auch noch die Marine christlicher Mächte, die ihnen um so verderblicher ist, da sie ihre Flagge achten müssen, zu Gegnern."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 244. 31 Aug. 1824.

Spanien.

* Madrid, 12 Aug. Alle französischen Militärs, die den König auf seiner lezten Reise begleiteten, machen eine düstere Schilderung von dem Elende, das an allen Orten herrschte, die sie durchzogen, daher auch die Zahl der Räuber täglich wächst. Die Absolutisten sagen, die Konstitutionellen seyen daran Schuld, indem sie ihre Arbeiten absichtlich einstellten, um das Mißbehagen zu vermehren. Indessen hatten die Franzosen Gelegenheit zu bemerken, daß der Pöbel Negros oder Konstitutionelle alle die nennt, welche Etwas besizen, und diese sind es auch, welche das Meiste zum Unterhalte der königlichen Freiwilligen beitragen müssen. Wo es keine vermöglichen Leute gibt, besteuert sich die Geistlichkeit selbst, um den Unterhalt der Freiwilligen zu bestreiten; sie fühlt, wie sehr sie eines Beistandes bedarf. Den Abend vor der Abreise des Königs von Sacedon fielen noch unter seinen Augen selbst Händel zwischen spanischen Garden und Franzosen vor; schon waren die Säbel gezogen, als man zu den Waffen rief, und die Ruhe durch die Festigkeit eines französischen Offiziers wieder hergestellt wurde. Zwei spanische Soldaten wurden verhaftet. — Den spanischen Truppen wurde so eben der Befehl ertheilt, alle Festungen zu räumen, wo Franzosen in Besazung liegen. In Badajoz war dis bereits der Fall. Die meisten Seepläze sollen wieder französische Besazungen, und die von Corunna und St. Sebastian Verstärkungen erhalten. Zu Valencia sind 3000 Mann Franzosen eingerükt. Dessen ungeachtet sind die Konstitutionellen voll Freude, und wiegen sich mehr als je mit Träumereien. — Der Herzog von Infantado ist durch königliches Dekret vom 9 d. wegen seines Eifers und seiner Kenntnisse zum Generalkapitain ernannt worden, welches der höchste Grad in der Armee, und gleich dem eines französischen Marschalls ist. Die Zahl dieser Generalkapitaine, die von denen, welche Provinzen kommandiren, wohl zu unterscheiden sind, übersteigt nie vier bei der Landarmee. Gleichwol wird diese Ernennung, wodurch der Herzog seiner Verrichtungen als Generaldirektor der Organisation der Garde überhoben, und durch eine Junta ersezt wird, welche die Garde auf dem Fuße wie vor 1820 organisiren soll, als eine wahre Ungnade angesehen; auch hat der Herzog seitdem keinen Fuß mehr in den königlichen Pallast gesezt, was vieles Aufsehn macht. — Die Royalisten von Madrid sahen es höchst ungern, daß die fünf Provinzialbataillone, die erst kürzlich nach Madrid gekommen, die Hauptstadt verlassen, und in der Umgegend Kantonnirungen beziehen mußten. Da war aber nichts Anderes zu thun; der französische Obergeneral hatte mit Festigkeit erklärt, daß, wenn jene Truppen blieben, er die Seinigen abziehn lassen würde. — Briefe aus Estramadura und andern Provinzen melden, daß die wegen Meynungen Verhafteten noch immer in den Gefängnissen schmachten, und daß diese sich noch immer füllen. Zu Campredon in Catalonien, zu Segovia und Alcoy, sind die Maschinen in den Tuchfabriken von den Arbeitern zertrümmert worden. Die Regierung hat die bürgerlichen und geistlichen Behörden aufgefordert, Alles anzuwenden, um die Arbeiter von der Nüzlichkeit der Maschinen zu überzeugen.

Ueber die Insurrektionsversuche im südlichen Spanien enthalten Pariser Blätter verschiedene Nachrichten. Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 12 Aug.: „General Odonell, der das Lager von St. Roch befehligt, berichtete dem Kriegsminister, daß so lange Arejuela (ein Arzt von Cadiz) und Calatrava zu Gibraltar wären, man Vieles von der liberalen Partei zu fürchten habe; ihm scheine, der Gouverneur von Gibraltar stehe mit jenen Verschwörern im Einverständnisse. In Folge dieses Berichtes richtete der Kriegsminister eine Note an den großbritannischen Gesandten, Ritter d'Acourt, der sich dadurch beleidigt fand, und sogleich selbst zum Minister eilte. Er sey, sagte er ihm, sehr erstaunt, daß der Minister dem Berichte eines Mannes wie Odonell, der keiner Achtung genieße, Glauben schenke; der Gouverneur von Gibraltar sey stets ein Prinz von Geblüt oder aus den ersten Familien des Reichs; wollte eine solche Person Unruhen erregen, so ständen ihr andere Mittel zu Gebot als so verächtliche Werkzeuge wie die spanischen Revolutionärs wären; er sehe die Note als eine Beleidigung für die brittische Nation an, und werde darüber an seine Regierung berichten." Hierauf erzählt die Quotidienne die gestern erwähnten Unordnungen in Sevilla am 6 und 7 Aug., und gibt als deren Veranlassung an, der Gouverneur sey benachrichtigt worden, daß 500 Revolutionärs unter Valcarcel (einem Lieutenant Riego's) Irmans und Ubrique (von Ximena her) besezt hätten, und gegen Sevilla zu ziehen gedächten. Der Gouverneur habe die Thore um 4 Uhr schon schließen, und die Besazung so wie die königlichen Freiwilligen unter die Waffen treten lassen; hierauf habe sich das Volk die erzählten Ausschweifungen gegen Konstitutionellgesinnte erlaubt. Am 8 habe man Truppen gegen die Revolutionärs ausgesendet; das Ganze scheine aber nur ein falscher Lärmen gewesen zu seyn.

Die Etoile bringt folgenden Bericht des Generals Don Joseph Odonnell, Befehlshabers des Lagers von St. Roch vor Gibraltar (ohne Datum): „Eine treulose Faktion, bestehend

aus etwa 200 spanischen Flüchtlingen und andern obskuren Personen von Gibraltar, rüsteten sich zu einer Expedition unter dem Exobristen Francisco Valdez, schiften sich in der Bucht von Cadiz ein und überrumpelten den Plaz und die Insel von Tarifa, eben als die schwache Besazung am 3 Aug. des Morgens die Thore öfnete. Sogleich wurden von Algesiras Truppen zu Fuß und zu Pferd unter dem Obristen Joseph Barradas gegen Tarifa gesendet. Er schließ den Plaz zu Lande ein, ohne daß die Rebellen einen Ausfall wagten. Abends am 6 traf im Lager vor Tarifa eine französische Brigade aus Truppen aller Waffen bestehend, unter Gen. Graf d'Astorg ein. Die Einschließung wurde nun enger gezogen. Gleichzeitig erschienen vor dem Hafen drei französische Kriegsfahrzeuge, eine spanische Goelette, und vier bewafnete Schaluppen aus Algesiras, so daß den Verbrechern jeder Rükzug abgeschnitten ist. Sie haben nicht Lebensmittel genug, um sich im Plaze zu halten und neue Truppen langen an, um ihre Kühnheit schnell zu züchtigen. Die Ruhe wurde im übrigen Theile dieses Bezirks nirgends gestört, obgleich die Revolutionärs zu Gibraltar das Gerücht ausstreuten, daß unsre ganze Linie angegriffen werden, und neue Landungen östlich von Gibraltar statt haben sollten. Nichts von allem dem ist eingetroffen. Die Truppen dieses Lagers wurden heute Nacht durch das Provinzial-Bataillon von Sevilla verstärkt. Die ganze Bevölkerung brennt vor Begierde die ihr zugefügte Schmach, als könnte sie an solchen Entwürfen Theil nehmen, zu rächen; die Gebirgsbewohner von Ronda haben sich in Masse erhoben. Der Dienst Sr. Majestät ist in dieser Gegend keiner Gefahr ausgesezt. Es lebe der König! Mögen alle seine getreuen Diener wachen, um zu erforschen, ob dieses Komplott, das hier keine Verzweigungen hat, deren in andern Orten habe."

Die Etoile sezt noch bei: „Tarifa wäre bereits in unserer Gewalt, wenn die spanischen Kanonen, welche unsere Truppen daselbst gefunden, brauchbar wären. Wir sind schon Herren der äußern Umfassung, aber die Thore sind vermauert, daher man Kanonen von Cadiz abwarten muß. Sie müssen jezt schon angelangt seyn. Zwei unserer Schiffe sind durch die Strömungen in die Bucht von Algesiras getrieben worden."

Südfranzösischen Blättern zufolge war zu Madrid am 12 Aug. ein Courier von Cadiz angelangt, welcher die Nachricht überbrachte, daß die Revolutionärs, welche Tarifa am 3 Aug. besezten, lebhaft verfolgt würden; daß man schon mehrere derselben eingebracht, und standrechtlich abgeurtheilt, auch Maaßregeln getroffen habe, daß keiner der Schuldigen entkomme.

Dieselben Blätter bringen aus Valencia folgende Kundmachung des Generalkapitains Philipp v. St. Marc vom 10 Aug.: „Der Generalkommandant des Lagers von St. Roch theilt mir die Nachricht mit, daß er eine auf den 29 Jul. zum Ausbruche bestimmte Verschwörung einiger Individuen von den zwei Bataillonen, welche die Besazung von Algesiras bilden, glüklich entdekt, und mit Vergnügen bemerkt habe, daß kein Offizier, keine bedeutende Person daran Theil genommen. Jene Unglüklichen, die bereits verhaftet sind, haben sich in einem Augenblike der Trunkenheit durch die Umtriebe der Agenten der Ausgewanderten, die sich zu Cadiz befinden, bethören lassen. Diese Anarchisten wissen nun kein anderes Mittel mehr ihre strafbaren Entwürfe auszuführen, als einen falschen Schein von Wichtigkeit einer eingebildeten Partei zu geben, um ihr Anhänger zu werben, deren sie indessen nie unter den Vernünftigen finden wird, die die traurigen Folgen voraussehen, welche die Wiederherstellung des konstitutionellen Systems nach sich ziehen würde. Um allen falschen Gerüchten und übertriebenen Folgerungen vorzubeugen, welche die Feinde des Thrones und Altars aus jenen Ereignissen zu ziehn nicht ermangeln würden, beeile ich mich, sie dem Publikum in ihrer wahren Gestalt mitzutheilen."

Großbritannien.

London, 21 Aug. Konsol. 3Proz. 93⅝.

Das Dampfboot the Lightning war aus der Bai von Algier mit Depeschen des Admirals Neale zu Portsmouth angekommen. Nach Erzählung des Lieutenants Rook, welcher diese Depeschen nach London brachte, hatten die algierischen Kanonierschaluppen mehrmals den Hafen zu verlassen versucht; eines Tages griffen deren 56 die englischen Bombardierschiffe an, wurden aber mit Verlust zurükgetrieben. Nachdem noch einige Versuche dieser Art mißlungen waren, erklärte der Dey am 25 Jul. er sey bereit sich den, vom brittischen Admiral gesezten Bedingungen zu unterwerfen. Sir H. Neale segelte hierauf nach Malta ab.

Der Courier enthält ein Privatschreiben aus Cadiz vom 27 Jul., worin es heißt: „Am 24 d. kam Viceadmiral Duperre' mit einem französischen Geschwader von 6 Fregatten und 1 Linienschiffe hier an, und am 25 des Morgens stieß das Geschwader des Kontreadmirals, des Rotours, dessen Flagge seit einigen Monaten hier an Bord des Santi-Petri wehte, zu ersterm. Sie blieben den ganzen Sonntag vor Anker, und erst am 26 Abends um 4 Uhr wandten sie sich nach Westen. Die armen Spanier staunten eine so zahlreiche Flotte vor ihrer ehemals so berühmten Stadt zu sehen, und konnten nicht begreifen, daß England nicht Frankreich den Krieg erkläre. Es heißt, dieses Geschwader segele nach Toulon, um vom Minister des Seewesens gemustert zu werden; allein viele Personen glauben, man habe versiegelte Befehle, und die Bestimmung der Geschwader sey unbekannt. In der Bay von Cadiz blieben 3 Fregatten und einige kleinere Schiffe. Die am 24 angekommenen Schiffe haben Lebensmittel eingeschifft, was viele Personen glauben macht, Toulon sey nicht der Ort ihrer Bestimmung. — Die Times geben dieselbe Nachricht und sezen hinzu: „Diese Flotte besteht aus dem Linienschiffe Trident von 80 Kanonen, wo Viceadmiral Duperre' — aus dem Linienschiffe Santi-Petri, von 80 Kanonen, wo Kontreadmiral des Rotours seine Flagge aufgestekt hat, aus 4 Fregatten von 60, 5 Fregatten von 44 Kanonen, endlich aus mehreren Briggs und Goeletten." (Verglichen die Nachricht aus der Etoile in Nro. 238. der Allg. Zeitung.) — Die Sun will ebenfalls nicht glauben, daß diese Flotte blos zu Evolutionen bestimmt sey, und meynt, das Einschiffen von Lebensmitteln deute auf eine entfernte Expedition hin. „Wenn, ruft sie in ihrem Eifer aus, Frankreich uns mit der Bestimmung dieser Flotte eben so hinters Licht führt, wie mit der Bestimmung des Sanitätskordons, dann

kan man einen Krieg zwischen Großbritannien und Frankreich als unvermeidlich ansehen!"

Der Courier macht über die Wiedereinführung der Censur in Frankreich folgende Bemerkung: „Wenn die französischen Minister glauben, daß der freie Ausdruk politischer Gesinnungen wirklich nachtheilig werden könnte, so haben sie Recht, die Mittel dagegen zu ergreifen, wozu das Gesez sie ermächtigt; wenn aber die Wiedereinführung der Censur nur den Zwek hat, eine mißvergnügte und doch starke Partei schweigen zu machen, so scheint uns diese Maaßregel weder klug noch nüzlich. Es ist immer räthlicher, der übeln Laune einer Partei freien Lauf zu lassen, weil sie im entgegengesezten Falle einen besondern Charakter annehmen kan, dessen Herr zu werden oft sehr schwierig ist."

Frankreich.

Paris, 24 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 25 Cent.

Die Zeitungen vom 24 sind mit Progammen und Anzeigen über die Feier des am folgenden Tage eintretenden Ludwigsfestes angefüllt. Der königliche Gerichtshof zu Paris frug am 23 Aug. 24 bei dieser Gelegenheit vom Könige erlassene Gnadenbriefe (10 mit gänzlicher Begnadigung, 14 mit Milderung der Strafe) ein; eine noch größere Anzahl war an die Provinzialgerichtshöfe abgeschikt worden.

Der Marquis v. Talaru war zu Paris angekommen.

* Paris, 21 Aug. Die Wiedereinführung der Censur, die nicht allein auf politische, sondern auch auf litterarische, schön-wissenschaftliche, und sogar auf scientifische Journale ausgedehnt worden ist, findet von vielen Seiten Mißbilligung, selbst bei solchen Personen, die sonst mit dem vom Ministerium befolgten System zufrieden sind. Inzwischen behaupten sie, Hr. v. Villele habe sich Anfangs gegen die Herstellung der Censur ausgesprochen, aber zwei seiner Kollegen hätten bestimmt darauf bestanden, und er habe endlich nachgegeben. Man wundert sich um so mehr darüber, da die Regierung nicht für nothwendig befunden hatte, die Censur der öffentlichen Blätter während des spanischen Kriegs einzuführen, und die Erfahrung bewiesen hat, daß die Beibehaltung der Preßfreiheit in jenem kritischen Zeitpunkt nicht im mindesten nachtheilig war. Die antiministeriellen Royalisten behaupten zwar, es sey dem Hrn. v. Chateaubriand damals allein zu verdanken gewesen, daß die Preßfreiheit der periodischen Schriften nicht suspendirt worden; allein glaubwürdige Personen versichern, daß Hr. v. Villele in dieser Hinsicht Chateaubriands Ansichten theilte, und sich für das desfalls angenommene System lebhaft verwendete. Einige wollen wissen, die wahre Ursache der jezt angeordneten Suspension der Preßfreiheit bestehe nicht in den heftigen Angriffen der Organe der beiden Oppositionen gegen die Minister, auch nicht in der Besorgniß, diese Organe durch den Aristarch und andere neue Journale vermehrt zu sehen, sondern vielmehr in der Ueberzeugung von der Nothwendigkeit, die Bekanntmachung gewisser Nachrichten, besonders derjenigen über den Zustand Spaniens, zu verhindern. Lezterer ist im höchsten Grade kritisch, und es steht zu befürchten, daß die dortigen Verhältnisse für Frankreich unangenehm werden. Es ist also nicht zu verwundern, daß sich manche bedeutende Personen für den Rükzug der französischen Okkupationsarmee an den Ebro erklären, und daß man hoft, diese von den höchsten französischen Behörden in Spanien angerathene Maaßregel werde von der Regierung angenommen werden. General Digeon, der sich bestimmt für dieselbe erklärt, hat endlich den Urlaub, um den er bisher vergebens angesucht hatte, erhalten, und wird nächstens zurükerwartet. Allein die Entlassung von der Stelle eines Oberbefehlshabers der Okkupationsarmee, um welche er ansuchte, hat er nicht erhalten können. Es heißt, General Ordonneau werde ihn provisorisch im Oberbefehl in Spanien ersezen. Sollte General Digeon nicht mehr nach Madrid zurükkehren, so glaubt man, daß ein französischer Marschall mit dem Oberkommando und zugleich mit der Mission als Botschafter beim König Ferdinand beauftragt werden würde. Denn auch Hr. v. Talaru sucht um seine Entlassung nach. Im jezigen Augenblik wäre vielleicht die Vereinigung der beiden Funktionen in Einer Person sehr zwekmäßig. Sie sind übrigens im höchsten Grad delikat, und erfordern die Vereinigung vieler seltenen Eigenschaften.

Italien.

Ein französisches Journal meldet aus Thonon vom 1 Aug.: „Ihre sardinischen Majestäten werden zwischen dem 10 und 15 hier erwartet. Die Königin hat 50,000 Fr. aus ihrer Kasse zur Unterstüzung der Einwohner des Flekens St. Michel gegeben, der durch die Gewitter vom vorigen Monat beinahe zerstört ist. Die ganze Provinz ist auf zwei Jahre von mehreren Auflagen frei. Hr. v. Rivaz, von Sitten, der II. Majestäten bei Ihrer Ankunft in Savoyen im Namen der Schweiz bekomplimentiren soll, hat sich im Wagen des Abts von St. Moriz, dem einzigen, den man im Wallliserland auffinden konnte, nach Chambery begeben. — Der Rath von Genf hat, einer alten Sitte gemäß, dem König und der Königin Forellen von ungewöhnlicher Größe aus dem See angeboten. II. Majestäten schienen mit dem Empfang, der Ihnen in allen Theilen Savoyens, die sie durchreist hatten, zu Theil geworden war, sehr zufrieden. Der König hat sich gleich huldreich gegen Volk und Adel erzeigt, auch der Geistlichkeit viel Wohlwollen erwiesen, ihr aber befohlen, den Kreis ihrer Religionspflichten nicht zu überschreiten. Se. Majestät soll gewisse Individuen dieses Standes, welche aus übelverstandenem Eifer für den Thron, in die Befugniß der bürgerlichen Regierung einschreiten, und sich neulich als Gehülfen der Polizei brauchen ließen, laut getadelt haben. Man erzählt in dieser Hinsicht folgenden Vorfall. Der Pfarrer einer ziemlich starken Gemeinde erschien vor dem König und der Königin, und sprach: „Majestäten, Ihre getreuen Pfarrer in Savoyen beten unabläßig für die Erhaltung Ihrer Tage, und lehren das Volk, jene Menschen zu verabscheuen, welche das Mißfallen Ew. Majestät und der andern europäischen Fürsten sich zugezogen haben." Der König unterbrach ihn mitten in seiner Rede, und bemerkte ihm, er solle sich, sowol aus Klugheit als aus Menschenliebe, auf das Gebet beschränken."

Die Oestreicher, sagt der Globe und Traveller, besezen jezt alle neapolitanischen Häfen, und führen die strengste Aufsicht über alle ein- oder auslaufenden Schiffe, um jedem Verkehr mit den Griechen und den ehmals türkischen, jezt aber in griechischer Gewalt befindlichen Provinzen möglichst vorzubeugen.

Türkei.

In einem seiner ältern Blätter (vom 25 Jun.) enthält der Smyrneen nachstehende amtliche Berichte der Griechen: „Noch immer belagert Omer Pascha seinen Neffen in Berot. Nach folgenden zu unserer Kenntniß gelangten Thatumständen zu schließen, scheint Omer Pascha bei der hohen Pforte in Ungunst zu stehen. Am 9 Jun. ging ein Offizier der Pforte in Begleitung von 150 Janitscharen von Konstantinopel nach Prevesa mit dem Auftrage ab, dem Mussellim von Prevesa zu befehlen, ihm, im Namen der Regierung, die Festungen Prevesa, Vonizza, Arta, Parga, Bucintro und Suli zu übergeben. Dieser, statt den Abgeordneten seines Herrn aufzunehmen, ließ die Thore schließen. Der Offizier begab sich nach Kamarma, einem griechischen Dorfe; folgenden Tages ging er von dort nach Janina ab, wo er, in Gemäßheit von Omer Pascha's Befehlen, auf dieselbe Art empfangen wurde. In der Festung Arta befinden sich nicht mehr als 250 Türken; 400 Christen bewohnen die Stadt. Der Pascha von Scutari vermag es nicht, seine Truppen in Bewegung zu sezen, weil sie ihren rükständigen Sold und ein Vierteljahr im Voraus gebieterisch verlangen. Da die Griechen erfahren hatten, daß Jussuf Pascha 8000 Mann zusammen gezogen und die Absicht habe, 3000 Mann nach Zeituni und 1500 nach Potrazzili abzuschiken, so marschirten sie sofort nach diesen beiden Punkten, um sich der Engpässe zu bemächtigen. Der griechische General Kataiskaki, der den Fürsten Maurocordato wegen Einverständnissen mit dem Feinde bei der Regierung angeklagt hatte, war vor einer Militärkommission dieses Verbrechens selbst überführt worden, und seine Richter hatten ihm nur auf seine angebliche Reue das Leben geschenkt. Kaum sah er sich frei, so vereinigte er sich mit einer Bande von 600 oder 700 Mann, bemeisterte sich der Ufer des Aspropotamo, wiegelte vier bis fünf Dörfer auf, und wandte sich nach den Engpässen von Trikala, um zu dem türkischen Kommandanten zu stoßen, und durch dieses Mittel West-Griechenland in Aufstand zu bringen. Sobald dieses Ereigniß bekannt geworden, sezten der General Sturnari und der Obrist Liakita ihm nach. Eingeholt und zuerst bei dem Dorfe Kilnobo, ein zweitesmal aber in der Gegend von Kotsika geworfen, nahm Kataiskaki seine Richtung auf Agrafa zu. Hier stieß er auf den General Bango, wurde vollkommen geschlagen und verlor 150 Mann an Todten, Verwundeten und Gefangenen. Nach dieser Niederlage an der Ausführung seines Vorhabens verzweifelnd, warf er sich in das Kloster St. Anastasius, nahe bei Kanpennivi, wo er von den beiden Generalen belagert wird, die unverzüglich sich dieses Postens zu bemeistern hoffen. In Folge dieses kleinen Treffens fielen 30,000 Schafe, eine Menge Ochsen, Ziegen und Maulthiere in unsere Gewalt. Nach der Uebergabe von St. Anastasius werden die 5300 Mann, die es belagern, zum General Tzionka stoßen, der mit 1000 Mann in der Gegend von Arta steht, um gemeinschaftlich gegen diese Festung zu operiren. Die Griechen beunruhigen die Türken in Thessalien; Streifparteien tödten dem Feinde Leute, und wiegeln die Fleken auf. Ein im Hinterhalte nahe bei Malakasi liegender Kapitain fiel unversehens über ein Korps türkischer Truppen her, das den kaiserlichen Schaz begleitete, und bemächtigte sich der Kasse, die ungefähr 700,000 Piaster enthielt. Ein anderer Kapitain stürzt mit Ungestüm über ein feindliches Korps her, welches Schlachtvieh zur Verproviantirung der Festungen geleitete, wirft es über den Haufen und nimmt ihm 15,000 Schafe weg."

Der Constitutionnel bringt folgendes Schreiben aus Corfu vom 11 Jul.: „Der berühmte Omer Brione, der in den bürgerlichen Kriegen der Albaneser und den Unruhen in Aegypten eine Hauptrolle gespielt, und in dem gegenwärtigen Kampfe zwischen den Griechen und Türken sich durch seinen Muth und seine Geschiklichkeit ausgezeichnet hat, erklärt sich nun endlich entschieden gegen die Pforte. Schon zu Anfang des März hatte ihm der Divan zu Konstantinopel Befehl ertheilt, mit 10,000 Albanesern nach Thessalien zu marschiren, sich dort mit dem Obergeneral Derwisch-Pascha zu vereinigen und gegen Livadien zu ziehen. Durch die beständigen Niederlagen in den drei lezten Feldzügen gewarnt, bot der listige Albaneser Allem auf, um nicht an einem vierten Feldzug gegen Griechenland Theil nehmen zu müssen. Wüthend über sein Zaudern, schikte die türkische Regierung zwei Pascha's mit dem Befehl ab, die Festungen Arta und Prevesa als Plazkommandanten zu besezen. Bei der ersten Nachricht von ihrer Ankunft in Epirus marschirte Omer Brione von Prevesa aus ihnen entgegen. Gegen die Mitte des Junius grif er sie in der Gegend von Placa aufs Hizigste an, jagte sie in die Flucht, und zwang sie mit den schwachen Ueberresten ihrer Truppen zum Rükzug nach Thessalien. Von diesem Augenblike an hat sich Omer Brione offen gegen die Pforte erklärt. Nach den lezten Nachrichten aus Epirus hat er alle christlichen Albaneser unter die Waffen gerufen. Kiapha, die berühmte Veste von Suli, hat er, wie dieselben Nachrichten melden, den tapfern Lakioten, einem kriegerischen Stamme der Sulioten, übergeben. In ganz Epirus ist Alles in Bewegung. Dieses unerwartete Ereigniß muß in Kurzem höchst nachtheilige Ergebnisse für die Pforte herbeiführen. Durch einen glüklichen Zufall ist diese Bewegung im Innern mit einer Expedition zusammengetroffen, die Maurocordato gegen den Epirus abgeschikt hat. Dieses Korps wird von Konstantin Bozzaris, Zongas und Sturnaris, drei der geschiktesten Führer des östlichen Griechenlands, befehligt. Die griechischen Truppen haben bereits die Gränze überschritten, und sich in Artinon und Chimera festgesezt. Die Griechen hoffen von dieser Expedition die glänzendsten Erfolge. Ein neuer, von dem türkischen Obergeneral abgeschikter Pascha zieht aus Thessalien gegen Omer Brione heran. Dieser trift seiner Seits kräftige Vertheidigungsanstalten. Er hat bereits Janina, Arta und Prevesa mit den nöthigen Vertheidigungsmitteln versehen und neue Unterhandlungen angeknüpft, um ein Bündniß mit den Griechen einzugehn. Seine Stellung ist jezt genau dieselbe, in der sich Ali Pascha vor drei Jahren befand. Dis ist der Zustand der Dinge in dem eigentlichen Albanien. Mittelalbanien ist ebenfalls von Faktionen zerrissen. Die 2000 Türken, die der Kapudan Pascha zu Negroponte ans Land gesezt hatte, haben im Anfang Junius einen Versuch gegen das feste Land gemacht, und sind bis in die Gegend von Athen vorgedrungen. Hier ging der griechische Kapitain Guras ihnen entgegen und schlug sie mit beträchtlichem Verlust auf die Insel zurük. Der türkische Obergeneral Derwisch-Pascha liegt noch immer unthätig in Thessalien. Die Verlegenheiten aller Art, womit er zu kämpfen hat, scheinen sich täglich zu mehren."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 245. | 1 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Bogota vom 9 Jun. enthält die Nachricht, daß 5000 Mann Befehl erhalten hätten, von Carthagena nach Panama aufzubrechen, um Bolivars Armee zu verstärken, und daß eine gleiche Anzahl aus den innern Provinzen unverzüglich zum Marsche beordert werden solle.

Berichten aus der Havannah bis zum 10 Jul. zufolge muthmaaßte man damals, daß das columbische Geschwader sich noch zu Pensacola befinde, weshalb ein spanisches Geschwader am 1 unter Segel ging, um solches zu bloquiren. Andere Personen vermutheten, daß die spanischen Schiffe bestimmt seyen, San Juan d'Ulloa zu verproviantiren. Cuba stand mit Mexico in keiner direkten Verbindung mehr. In der Gegend von Veracruz schienen die Feindseligkeiten ihrem Ende noch nicht nahe zu seyn. Von dem Fort Ulloa wurde fortwährend, obwol mit langwierigen Pausen, auf die Stadt gefeuert. Von einer gewissen Entfernung aus schien die Ansicht von Veracruz nicht verändert, indem die Thürme der Kirchen durch die Kugeln nicht niedergeschmettert worden sind. — Zu Havannah hieß es am 1 Jul., ein beträchtliches französisches Truppenkorps habe zu Samana (auf der Insel St. Domingue) gelandet; was aber wenig Glauben fand.

Brasilien.

Die (in Nro. 242 der Allg. Zeitung angezeigte) Proklamation des Kaisers Don Pedro an die Brasilier enthält folgende Stellen: „Brasilier! Nachdem die lusitanischen Truppen, von den jakobinischen und machiavelistischen Cortes von Lissabon in diese weiten und reichen Gegenden geschikt, um sie in der Unterwürfigkeit einer Kolonie zu erhalten, glüklich vertrieben worden, stand zu glauben, daß Se. allergetreueste Majestät, gegenwärtig der Freiheit wiedergegeben, die Rechtmäßigkeit der Beweggründe anerkennen würde, die uns vermochten, unsere Unabhängigkeit zu verkünden. Allein diese Hoffnung ist getäuscht; die portugiesischen Minister sinnen darauf, zu den Waffen ihre Zuflucht zu nehmen, und uns zu unterwerfen. Sie verbergen ihr Verhaben nicht mehr; die amtlichen Zeitungen von Lissabon sprechen laut von einer gegen Brasilien bestimmten Expedition. Was wollen sie? Mich aus eurer Mitte reißen, um euch den Gräueln der Anarchie zu überliefern. Dis werden sie nimmer zu vollenden vermögen. Zu den Waffen, Brasilier! Unabhängigkeit oder Tod muß unser Wahlspruch seyn. Euer Kaiser, der, wie ihr alle wißt, die Vergnügungen des Thrones verschmäht, ist bereit, den Degen zu ziehen, und den Schwur zu erneuern, in Mitte seiner tapfern Legionen zu sterben. Reihet euch demnach an ihn, und der Sieg ist gewiß . . . Muth, Brasilier! Hindert die Portugiesen, Fuß auf euerem Boden zu fassen; und gelingt es ihnen zu landen, so verlaßt eure Städte, zieht euch ins Innere zurük, schneidet ihnen alle Verbindungen ab, und bald werden die Portugiesen, sich selbst überlassen, aufs Aeußerste gebracht seyn! Zahlreiche Korsaren werden die Meere durchschwärmen, Portugals Handel den lezten Stoß versezen, und es lehren, unsere Rechte zu achten. Fürchtet nicht die zahllosen Legionen, womit man uns bedroht, sie reichen nicht hin, unser Gebiet zu besezen; eine Operationslinie, welche den Tajo zur Basis hat, und sich bis an unsere Küsten erstrekt, ist eine Unternehmung, deren Ergebniß vielleicht verspätet werden kan, aber mit Bestimmtheit vorauszusehen ist. Erinnert euch des Ausganges aller bisherigen Versuche der alten Welt gegen die neue, und ihr werdet die Wahrheit meiner Behauptung fühlen. Glaubt nichts, wenn man euch vorsagt, daß Portugal von europäischen Nationen Beistand erhalten werde; sie kennen ihre wahren Interessen zu wohl, um Theil an einem Kampfe zu nehmen, der ihnen fremd ist. Seyd tapfer und standhaft, und der Sieg wird eure Anstrengungen krönen. Unter dem Beistande der göttlichen Vorsehung werdet ihr nicht nur auf unsern Mauern die siegreiche Fahne der Unabhängigkeit wehen lassen; unsere Flotten werden auch bis in die Mündung des Tajo dringen, um die portugiesische Regierung Mäßigung zu lehren. Rio-Janeiro, den 10 Jun. 1824; im dritten Jahr der Unabhängigkeit.“

Eine ähnliche Proklamation erließ der Kaiser an die Einwohner von Fernambuco; er kündigte ihnen an, daß er seine Schiffe, welche ihren Hafen einschlößen, abberufe, um seine ganze Seemacht zum Schuze von Rio-Janeiro zu vereinigen, und forderte sie auf, in keinem Falle eine Kapitulation mit Portugal einzugehen. — Die Rekrutirung wird mit großem Eifer betrieben, und selbst in den Straßen von Rio Leute zum Soldatendienst gepreßt. Allen Ausreißern, die sich wieder stellen, ist vollkommene Verzeihung zugesichert. Auch die Mißhelligkeiten mit Lord Cochrane wurden beigelegt. Der Lord hatte sich, da man seinen Forderungen wegen der portugiesischen Prisen nicht Gehör gab, voll Zornes auf sein Schif zurükgezogen, und geschworen, das Land nicht eher zu betreten, als bis er befriedigt wäre. Als nun die lezten Nachrichten aus Lissabon eintrafen, söhnte die Regierung sich mit ihm aus, indem sie ihm die Bezahlung des Werthes seiner Prisen versprach. Sein Admiralschif Pedro I., mit 500 englischen Matrosen besezt, ist segelfertig; die Fregatte, die Kaiserin, bedarf aber noch einiger Ausbesserungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 6 Aug. drükt sich so aus: „Der Baum muß seine Früchte bringen; das bewährt sich im Politischen wie im Physischen. Wer immer das von der spanischen Regierung befolgte System mit unbefangenem Auge betrachtete, sah voraus, daß der Geist der Verfolgung, der von Oben ausging, nicht Ordnung und Frieden zurükführen konnte, daß er Haß und Zwietracht nähren, neuen Bürgerkrieg herbeiführen mußte. Wir haben die Folgen davon erst kürzlich in Madrid gesehen; hier haben sie sich noch ernstlicher gezeigt. Vor einigen Tagen erschienen plözlich einige bewafnete Haufen, die zu Gibraltar organisirt worden, und roth und schwarz uniformirt seyn sollen, in den Gebirgen von Ronda; eine Abtheilung derselben zog am 1 d. in Ximena ein, und verhaftete, gemeinschaftlich mit den Einwohnern, die Behörden und einige andere Personen. Eine andere Abtheilung nahm am 3 von Tarifa Besiz, und rief die Unabhängigkeit aus. Man hat nicht Truppen genug, um ihnen von mehreren Seiten zu Leibe zu gehn; die Besazung von Cadiz kan nicht viel Truppen entbehren, und auf die spanischen Bataillone läßt sich nicht mit Sicherheit rechnen. Hat gleich das Gerücht, daß die Bataillone Princesa und Lealtad, die im Lager von San Roque und zu Algesiras standen, sich mit den Insurgenten vereinigt hätten, keine Wahrscheinlichkeit, so ist es doch Thatsache, daß der Kommandant des Lagers, General Joseph Odonnell, ein Bruder des bekannten Grafen de l'Abisbal, mehrere Offiziere und Soldaten jener beiden Bataillone verhaften ließ. Merkwürdig dabei ist, daß diese Bataillone von neuer Schöpfung sind, und größtentheils aus Leuten bestehen, welche gegen die Konstitutionellen Krieg geführt haben. — Ueber die oben erzählten Vorfälle hat Gen. Odonnell am 3 folgenden Tagsbefehl erlassen: „Der kommandirende General hat das Vergnügen den Truppen anzuzeigen, daß am 1 d. vor Tages Anbruch einige schlechte Leute von Ximena sich vereinigten, um ihre konstitutionellen Schwänke zu erneuern; sie verhafteten die Obrigkeiten und einige angesehene Personen. Allein ein Offizier vom Bataillon Princesa, Don Gregorio Conde, zog von Ungefähr mit 6 Mann durch jenen Ort, grif mit seiner geringen Macht sogleich die Aufrührer an, und zerstreute sie, nachdem er einige Flintenschüsse gewechselt, und einen ihrer Anführer getödtet hat. Nun verfolgt er sie in die Gebirge, wohin sie sich geflüchtet. So werden alle verbrecherischen Versuche der Verkehrten endigen, welche die bestehende Ordnung umstoßen, und uns in die unglüklichen Zeiten zurükführen wollen, die wir noch beweinen. Ehre dem Lieutenant Conde und seinen tapfern Soldaten!" — Dieser Tagsbefehl hat zu allerlei Bemerkungen Anlaß gegeben. Wie ist es möglich, daß 6 Soldaten die bewafnete Bevölkerung einer Stadt in die Flucht schlagen, die kurz zuvor ihre Obrigkeiten verhaftete? Und werden nun diese 6 Soldaten Medina-Sidonia vertheidigen sollen? — Warum wären denn gestern um Mitternacht 600 Mann Franzosen, mit einiger Reiterei, von hier ausgezogen?"

* Von der spanischen Gränze, 19 Aug. Ueber die Vorfälle von Tarifa gehen sehr abweichende Gerüchte. Einige behaupten, der Ex-Obrist Valdez habe mit einigen hundert Mann jene Stadt von Gibraltar aus überfallen; nach andern wäre General Torrijos, dem die französische Regierung keinen längern Aufenthalt in Alençon gestatten wollte, und der von dort nebst 30 spanischen Offizieren abreiste, mit 800 Mann und 2000 Flinten bei Tariffa gelandet. Wie dem auch sey, so viel ist gewiß, daß 6 bis 700 Mann Franzosen in der Nacht vom 4 auf den 5 von Cadiz aufgebrochen sind. Einem Gerüchte zufolge hätten sie bereits ein hiziges Scharmüzel mit den Insurgenten unter Chapalongara, einem ehemaligen Guerilla-Chef, in der Ronda gehabt. Die lächerlichsten Sagen sind im Umlauf; die Insurgenten, heißt es, wären 3 bis 4000 Mann stark; Mina werde sich an ihre Spize stellen; schon bedrohten sie Medina Sidonia. Einige wollen sogar wissen, 60 berittene Insurgenten seyen zu Manzanares in der Mancha erschienen rc. — Aus Catalonien erfährt man indessen, daß mehrere Konstitutionelle aus ihren Gefängnissen, man weiß nicht wie, entkommen sind, unter andern der Kapitain der Guiden Mina's aus Tortosa.

Großbritannien.

Die Regierung hat auf eine Anfrage der nach Mexico und Columbia handelnden Londoner Häuser unterm 18 Aug. bekannt machen lassen, daß der König den General-Direktor der Posten beauftragt habe, den Dienst von Paketbooten mit Vera-Cruz in Mexico, und mit Carthagena und la Guayra in Columbia zu organisiren.

Joseph Bonaparte wird in England erwartet. Er wollte sich am 1 Aug. zu New-York dahin einschiffen.

Die Memoirs of Goethe (Aus meinem Leben, von Göthe) haben nicht nur in London, sondern auch überall in England, noch mehr aber in Schottland, einen äußerst großen Absaz gefunden. Eine Kritik der bis jezt erschienenen zwei ersten Bände im New Monthly Magazine beginnt so: „Es gibt keinen lebenden Schriftsteller, der in der Litteratur des lezten halben Jahrhunderts einen so großen Raum einnimmt, und sich in so mannichfaltigen, und dem Anschein nach so entgegengesezten Zweigen ausgezeichnet hat, als Göthe. Der Verfasser des Faust, des Werther, des Göz von Berlichingen, hat dem Geist der Zeit eine neue Richtung gegeben, und wir begrüßen daher mit großer Freude die Erscheinung seiner Memoiren — des Werks und der Unterhaltung seines Alters — in einem englischen Gewand."

Frankreich.

Paris, 24 Aug. Konsol. 5Proz. Nach der Börse 100 Fr. 45 Cent.

Der Baron v. Werther und der Ritter de Brito, außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister der Höfe von Berlin und Lissabon, hatten am 24 Aug. die Ehre, dem Könige in öffentlicher Audienz ihre Beglaubigungsschreiben zu überreichen. Nachher beurlaubte sich der Prinz von Sachsen-Koburg, der am 26 seine Reise nach Deutschland fortsezen wollte, bei Sr. Majestät und der königlichen Familie.

Am 24 Aug. Nachmittags kam die Frau Herzogin von Berry von Dieppe nach den Tuillerien zurük, wo kurz vorher auch ihre Kinder von St. Cloud eingetroffen waren.

Nach Berichten aus den Häfen begibt sich die Fregatte Circe nach Cadiz, und die Mosel wird der im Südozean unter Ab-

iral Rosamel stationirten Eskadre Vorräthe überbringen. Hingegen kam die Fregatte Astrée, welche zu der unter Admiral rivel in den Gewässern von Brasilien befindlichen Schifsabteilung gehörte, am 21 Aug. nach Brest zurük.

Es hieß, Hr. Ravez, Präsident der Deputirtenkammer, sey zum ersten Präsidenten des königlichen Gerichtshofs zu Bordeaux ernannt.

* Paris, 22 Aug. Seit längerer Zeit wurde allgemein Klage geführt, daß unsere aus so verschiedenen Epochen herrührende Gesezgebung nicht zwekmäßig geordnet sey, und daß man häufig Verfügungen anwenden müsse, die nicht mehr auf die gegenwärtigen Verhältnisse passen, die aber, weil sie nicht ausdrüklich zurükgenommen sind, dennoch stets Gesezeskraft haben. Diese Klagen ertönten von Seite aller Parteien. Die antiministeriellen Royalisten brachten sie in der lezten Session vor die Deputirtenkammer, und wurden von den Liberalen aller Nüancen unterstüzt, weil diese schon lange mit Unwillen bemerkt hatten, daß viele Behörden alte kaiserliche Dekrete und Konsularbeschlüsse geltend machten, um manche Maaßregeln durchzusezen, die unter einer konstitutionellen Regierung durchaus nicht mehr hätten in Anregung gebracht werden sollen. Eben so sahen sie mit Mißvergnügen, daß die Tribunale manche von den strengen kaiserlichen Verordnungen, die, als sie erlassen wurden, nur die immer größere Begründung der absoluten Gewalt zum Zwek hatten, auf politische Vergehn anwendeten, die gegenwärtig nicht mehr als solche zu betrachten sind. Die Royalisten beschwerten sich dagegen, daß so manche aus der Revolution, selbst aus der Schrekenszeit herrührende Verordnungen unter allen Ministerien, so schnell sie auf einander folgten, in gewissen Absichten benüzt worden sind. Auch drangen sie andrerseits auf Modifikationen im Civilgesezbuch, um gewisse Institutionen abzuändern, die nach ihrer Ansicht nicht mit der Monarchie der Bourbone in Einklang standen, während die Liberalen Modifikationen in dem, nicht mit Unrecht in gewissen Artikeln als eine wahrhaft drakonische Gesezgebung dargestellten Kriminalgesezbuch verlangten. Bei diesen vielfachen Reklamationen, von deren Richtigkeit das Ministerium wohl überzeugt war, befand sich die Regierung demungeachtet in nicht geringer Verlegenheit. Denn wie war es möglich, wenn sie auch eine vollständige Revision aller bisherigen Geseze anordnete, es dahin zu bringen, daß diese Revision vor dem Verlauf einiger Jahre zu Stande gebracht würde? Nach langen Debatten ergriff sie endlich das unter den gegenwärtigen Umständen zwekmäßigste Mittel. Sie ernannte eine Kommission aus großentheils gemäßigten Royalisten, die Mitglieder der Kammern oder des Staatsrathes sind, um nach und nach die einzelnen, unter den vorigen Regierungen ergangenen Dekrete und Verordnungen zu prüfen, und die Abänderung derjenigen vorzuschlagen, deren Reform am dringendsten zu seyn scheint. Der Marquis v. Pastoret, Mitglied der Pairskammer und Verfasser mehrerer geschäzten Werke über die höhere Gesezgebung wird in dieser Kommission präsidiren. Fürs erste ist noch von keiner Abänderung in den seit der Revolution erlassenen Gesezen die Frage. Diese könnten nur mit Bewilligung der Kammern und in der Form von legislativen Vorschlägen modifizirt werden. Alles beschränkt sich bis jezt auf die seitdem ergangenen Regierungsbeschlüsse, Direktorialverfügungen, Konsularverordnungen und kaiserlichen Dekrete, welche durch königliche Ordonnanzen abgeändert werden können.

†† Paris, 22 Aug. Der spanische Nationalcharakter ist dem Ausländer schwer zu begreifen, und schwer fällt es diesem, sich in denselben zu fügen. Ein tiefer Ernst liegt in der Nation, mit Zügen von Wiz und Geist, die ihr eigenthümlich sind. Ihre Gedanken brechen in Thaten aus; aber eben weil alles so männlich bei dem Spanier sich gestaltet, waltet auch eine gewisse Einseitigkeit in ihm vor, die mit dem heutigen europäischen Kosmopolitismus unverträglich ist. Engländer, beim Beginn des Insurrektionskrieges, wie Franzosen heutzutage, wurden von dem katholischen Spanier, da sie für seine Sache fochten, mit Enthusiasmus aufgenommen, und sowol das Heer des Marschalls Wellington, als das des edeln Herzogs von Angouleme, behaupteten die ruhmwürdigste Disziplin; nirgends murrte das Volk über Druk der Kriegssteuer, welche nur Bonaparte's Soldaten über dasselbe hinwälzten. Doch erkaltete der Spanier, je näher er in Kontakt mit dem antibonapartischen Engländer und dem royalistischen Franzosen kam, nachgerade in seinem Enthusiasmus für sie, ja er wendete sich grimmig gegen seine Wohlthäter und Befreier. Es ist dis nicht Undank, sondern Frucht des Selbstbetruges und der wechselseitigen Unkunde. Der Spanier will in seinen Bundesgenossen eben so eifrige, feste, aber einseitige Spanier wie er selbst ist, erbliken, und nichts was seiner Neigung oder der Hauptrichtung seines Geistes zuwider sey; der Franzos aber kan weder hassen, noch lieben, noch denken, wie der Bewohner der pyrenäischen Halbinsel. Waker hat er die Revolution daniedergekämpft, die liberale Kohorte gesprengt; nach dem Kampf aber keimt der angestammte Gleichmuth in ihm empor; er schont des Gegners, ja es gibt Punkte, wo er sich mit ihm zu verstehen sucht, und gerne ihn durch Ueberredung auf seine Seite und zu Verstande bringen möchte. Dieses Alles ist aber dem altkatholischen Spanier ein wahres Heidenthum und ein Gräuel. Diese ganz eigenthümliche Denkweise des spanischen Volkes gründlich zu erforschen, alle guten Motive in ihm zu benuzen, und ihn so von der heißen Wuth allgemach zu entfernen, die ihn wider jeden seiner Gegner innerlich verzehrt, das muß die Aufgabe fremder Befehlshaber jenseits der Pyrenäen seyn. Ihre Unparteilichkeit würde dort von Niemand verstanden werden, die Einen in ihr nur gleiche Gesinnung mit dem Gegner, die Andern Entfernung von dem Bundsgenossen erbliken, welches Beides in der That gar nicht vorhanden ist, aber vom leidenschaftlichen Parteiauge des Castilianers so aufgefaßt wird. Alles kömmt auf die Stellung an, welche man an der Spize einer Partei, um sie zu beherrschen und zu mäßigen, oder nur in ihrer Mitte nimmt, um vielleicht von Allen in gleichem Maaße mißverstanden zu werden.

* Paris, 24 Aug. Die neuesten Briefe aus Spanien wollen behaupten, der König sey entschlossen, für einige Zeit seine Residenz nach Burgos zu verlegen. Was es für eine Bewandtniß damit hat, läßt sich in diesem Augenblike noch nicht mit Zuverlässigkeit angeben. Nach einigen Berichten stünde der beabsichtigte Aufenthalt des Königs zu Burgos in Verbindung mit der Konzentration der französischen Okkupationsarmee an

Ebro; nach andern Briefen hingegen sollte Madrid wegen der mißfälligen Stimmung seiner Bewohner als ein Militärplaz betrachtet werden, in welchem dem französischen Gouverneur unumschränkte Gewalt verliehen würde, so daß der König und die königliche Familie während der Dauer dieser Militärgewalt nicht füglich daselbst residiren könnten. Wieder Andere geben noch unwahrscheinlichere Beweggründe an. Vor Allem ist indessen wohl abzuwarten, ob die Maaßregel selbst ausgeführt wird. Die Konzentration der Truppen am Ebro scheint bis jezt keineswegs entschieden; denn wenn sie es wäre, so würde wohl die französische Armee keiner Verstärkung bedürfen. Nun wird aber in Bayonner Briefen gemeldet, daß die Regimenter, welche bis jezt die Reserve der Okkupationsarmee bildeten, befehligt worden sind, sich marschfertig zu halten, um auf den ersten Wink aufbrechen zu können, und daß man bereits vorbereitende Maaßregeln zur Bildung eines neuen Reservekorps in den längs den Pyrenäen gelegenen Departementen trift.

⁂ Paris, 24 Aug. Die Nachrichten aus Spanien sind nicht erfreulich; sie erscheinen noch beunruhigender, weil die Zeitungen nicht davon sprechen dürfen. Die weiße Stelle unter der Aufschrift: Madrid, im gestrigen Courier, hat die Einbildungskraft der Leser mehr aufgeregt, als was der vorsichtigere Constitutionnel mildernd aus Algesiras mittheilte. — General Torrijos ist in der Nähe dieser Stadt, in der Provinz Sevilla, nicht, wie der Constitutionnel sagt, mit 200, sondern mit 800 Mann gelandet; Bauern und Soldaten aus den benachbarten Plätzen haben sich zu ihm gesellt, und dieser mit jedem Schritt sich vergrößernde Hause sezt alle ruhigen Einwohner Andalusiens in Schreken. — In Catalonien haben sich Banden gebildet, die in den Gebirgen nach Umständen bald im Namen der Freiheit, bald im Namen der Religion und des absoluten Königs, plündern. Die Franzosen haben fast täglich kleine Gefechte mit diesen Räubern zu bestehen, die zwar militärisch nicht gefährlich sind, aber den Charakter der Einwohner immer mehr verwildern und zur Ertragung der Ordnung unfähiger machen. — In der Gegend von Madrid steigt die Erbitterung der spanischen Garden gegen die Franzosen; man hat Priester entdekt, welche die Ermordung der Lezteren predigten. Unter den Fenstern des Königs haben die Franzosen auf spanische Garden feuern müssen. — Da der König nach Burgos reisen will, andere sogar behaupten, er werde nach Frankreich gehen, so hält man den Zustand der Halbinsel für bedenklich. Das seltsamste bei der Sache ist, daß alle neuern Unruhen nicht von den Revolutionären herrühren, sondern das Werk einer Partei zu seyn scheinen, die es nicht dulden will, daß der absolute König dem von Frankreich ertheilten Rathe der Mäßigung nachgebe.

[...]utschland.

** Frankfu[...] a. M., 27 Aug. Die fortdauernden, an sich zwar nicht bede[...]n Schwankungen der französischen Rente geben unsern Börs[e]nspekulanten Stoff zu allerlei Vermuthungen, deren Logik wir keineswegs vertheidigen wollen. Einige behaupten, daß jene Schwankungen aus der Ungewißheit entsprängen, in welcher man sich zu Paris über die fernerweitigen Absichten der Regierung sowol hinsichtlich der finanziellen Gesezgebung, als anderer politischen Institutionen Frankreichs befände, in deren Betref bei der nächsten Session mehrere wichtige Gesezentwürfe vom Ministerium in Antrag gebracht werden dürften. Da nun die französische Rente der Thermometer aller Operationen unserer Börse ist, so macht sich ebenfalls ein ihren Fluktuationen entsprechendes Weichen unserer Fonds hier bemerklich, und zwar in desto stärkerm Grade, da der augenblikliche Geldmangel noch immer anhält, in dessen Folge der Wechseldiskonto 7 bis 8 Prozent beträgt, gegen Versaz von Staatspapieren aber Baarschaft verhältnißmäßig noch theurer zu stehen kommt. Die östreichischen Metalliques wurden auf der lezten Börse zu 93¾ in Papier notirt. — Auch für dieses Jahr war unserm Vaterlande ein Besuch Sr. Majestät des Königs von England zugedacht. In mehreren eigenhändigen Schreiben des Monarchen an seine durchlauchtigste Schwester, die Frau Landgräfin von Hessen-Homburg, hat derselbe wiederholt den Wunsch und die Absicht geäußert, auch den südlichen Theil Deutschlands mit seiner Gegenwart zu beglüken. Doch ist es nicht wahrscheinlich, daß solches noch in diesem Spätsommer geschehen werde, wogegen man in der Residenz Homburg die Hofnung hegt, Se. Majestät daselbst das nächste Jahr zu sehen, bis zu welchem Zeitpunkte auch die großen daselbst in Bau befindlichen Bade-Anstalten vollendet seyn sollen.

Türkei.

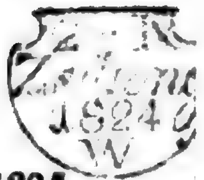
* Corfu, 2 Aug. Ganz Morea und der Archipel wiederhallen vom Lob der Hellenen. Ipsara, dessen Fall den Untergang der griechischen Marine nach sich ziehn sollte, ist fast in dem nemlichen Zustand, wie die Ipsarioten es im Augenblike des schreklichsten Verraths verließen, von denselben wieder erobert worden. Die Türken haben nicht Eine Kanone wegbringen können, indem sie von den zurükgebliebenen Ipsarioten durch tägliche Ausfälle aus den befestigten Plätzen zu sehr beschäftigt wurden. Anti-Ipsara und die Hälfte der Stadt Ipsara blieben ohnedis immer in den Händen der Griechen. Die Zahl der bei dieser Expedition eroberten türkischen Fahrzeuge, ohne die verbrannten, soll gegen 100, der gesammte Verlust der Türken wenigstens 18,000 Mann betragen. — Als die Ipsarioten ihre Landung bei Policastro bewerkstelligten, pflanzte der wakere Kanaris der Erste das Kreuz auf, und rufte: „Gelobt sey der Herr! Ipsara ist gerächt!“ Nachdem alle Türken auf Ipsara unter seinem Schwerdt gefallen, segelte Kanaris weiter nach Mitylene, um den Kapudan Pascha zu beobachten. — Auf Samos hatten die Einwohner eine Zeitlang den Halbmond aufgepflanzt, um die Türken zu täuschen; diese landeten hierauf, und gegen 3000 Türken (behauptet man) zahlten ihre Leichtgläubigkeit mit dem Tode. Seit diesen Ereignissen scheint der Peloponnes zu neuem Leben erwacht, und wenn nur die Hälfte der in den griechischen Zeitungen erzählten glorreichen Thaten zu Wasser und zu Land wahr ist, so hat die Pforte in diesem Jahre die empfindlichsten Schläge seit Ausbruch der Insurrektion erlitten. Uebrigens ist es bei diesem merkwürdigen Kampfe schon mehr als einmal bemerkt worden, daß gerade in dem Augenblike, wo die Feinde der Griechen ihr vorgeseztes Ziel schon erreicht zu haben glaubten, immer eine Art von Wunder das Gegentheil herbeiführte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

onnerstag | Nro. 246. | 2 Sept. 1824.



Spanisches Amerika.

Mexicanische Zeitungen bis zum 16 Jun. melden: Ge-ral Lopez (also nicht Santanna, wie die Etoile sagte), m Gouverneur des Bundesstaates von Yucatan ernannt, ist it seiner Division zu Campeche angekommen. Er, so wie der iktator Bravo, der am 6 Jun. sein Hauptquartier zu Barca hatte, sind der Föderativ-Republik ganz ergeben. on einem Einzuge Bravo's in Guadalaxara melden diese Zeingen noch nichts; dafür bringen sie das vom Kriegsgerichte Mexico über die Theilnehmer der am 9 Mai entdekten Ver-wörung gefällte Urtheil. Der Brigadier-General Hernan-z, und der Obrist Francisco Antovo sind zum Tode, Gene-al Andrade zum Verlust seines Ranges und zu fünfjähriger erbannung verurtheilt. Gegen die übrigen 11 Verschwornen urde lebenslängliche Verbannung ausgesprochen. Die vollzie-ende Gewalt scheint beschlossen zu haben, die Verschwornen ach Acapulco zu senden, um dort an jedem derselben sein Ur-eil vollstreken zu lassen. Diejenigen, die sich an den souverai-en Kongreß gewandt hatten, um eine Abänderung der Todes-rafe zu erwirken, sollten bis zu erfolgendem Ausspruche des ongresses im Schlosse zu Acapulco verwahrt bleiben, die zur erbannung verurtheilten Individuen aber nach Guayaquil ein-schift werden."

Der englische Courier bringt auch ein Schreiben aus Me-ico vom 19 Jun., welches das Gerücht wiederholt, daß ravo am 13 zu Guadalaxara eingezogen sey, und ein deres aus Alvarado, vom 1 Jul., welches bemerkt, daß an von Iturbide, der am 11 Mai aus England absegelte, och immer nichts höre, so daß einige glaubten, er befinde sich f einem der beiden unlängst von Insurgentenkapern angehal-nen englischen Schiffe.

Spanien.

Die Quotidienne gibt folgende Nachrichten aus Ma-rid vom 18 Aug.: „Der König, die Königin, die Infanten d Infantinnen sind am 16 im Escurial eingetroffen. Nach nem Aufenthalte von 24 Stunden sind JJ. Majestäten und . Hoheiten nach dem königlichen Schlosse St. Ildefonso ab-gangen. — Der König hat befohlen, die Gardes du Corps um ne Kompagnie Ausländer zu vermehren, die zu Ehren der Kö-gin, einer gebornen sächsischen Prinzessin, „sächsische Kom-agnie" heißen soll. Niemand, der nicht katholisch ist, wird dieselbe aufgenommen. — Generallieutenant D. Vincente Quesada, Gouverneur und zweiter Chef von Madrid, ist eben zum Generalkapitain des Königreichs und der Küste von Granada, so wie zum Präsidenten der dortigen königlichen Kanzlei ernannt worden. — Der Graf von Miranda, Herzog von Penaranda, Ritter des goldenen Vließes, ist zu Madrid gestorben. — Der Infant Don Carlos, Bruder des Königs, hat die Erziehung seines Sohnes, der, da der König selbst bis jezt keine männlichen Kinder hat, der zweite Prinz am Throne ist, einem gelehrten Jesuiten anvertraut. — Die spanische Goelette, der Condor, begegnete auf ihrer Fahrt von Martinique, wohin sie Depeschen gebracht, nach der Havannah, auf der Höhe der Spize von Maternillos, Insel Cuba, der columbischen Goelette Juanita, und nahm sie durch Entern, nachdem sie ihr 26 Mann, worunter der Kapitain, getödtet hatte. — Nachrichten aus Panama zufolge, die man zu Cadiz haben wollte, sind das Linienschif Asia und die Brigg Aguiles im Südocean angekommen, und haben dort, mit einigen spanischen Korsaren vereinigt, die Häfen von Guayaquil und Paita blokirt." — Sowol die Quotidienne als andere Ultrablätter behaupten, Hr. v. Talaru habe deshalb Urlaub nach Paris erhalten, weil er mit Hrn. v. Ugarte zerfallen sey, welcher sich dem vom Botschafter vorgeschlagenen Regierungsplane widerseze.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 12 Aug. im Journal de Paris sagt: „Es scheint, daß unsere Regierung auf die Ereignisse in Andalusien einiges Gewicht legt, denn sie hat neun Regimenter Provinzialmilizen, außer denen, die schon im aktiven Dienste sind, unter die Waffen gerufen. Man versichert, daß die Bewegung, welche die Revolutionärs auf Tarifa und Algesiras gemacht, Verzweigungen zu Sevilla und in andern Städten Andalusiens hatte. Zu Sevilla wurden, wie es heißt, bei mehreren Privatpersonen aufrührerische Proklamationen und ein Briefwechsel mit den gelandeten Revolutionärs gefunden; man hat sie verhaftet und in Untersuchung gezogen, um die übrigen Mitschuldigen zu erfahren."

Ein Schreiben aus Barcellona vom 14 Aug. erzählt: „Die Festungen Lerida, Cardona, Tortosa und Tarragona werden bestimmt französische Besazungen erhalten. Ein Bataillon ist schon von Saragossa nach Lerida, und ein anderes von Seu de Urgel nach Cardona aufgebrochen. Mehrere Prälaten und Kloster-Obere halten seit einigen Tagen hier im Katharinenkloster, und Pfarrer und Mönche in benachbarten Städten Versammlungen. Man kennt deren Zwek nicht, muthmaaßt aber, er sey nicht sehr friedfertiger Art. — Seit Kurzem treffen hier mehrere Mönche ein, die aus Portugal auswanderten. — Sowol aus hiesiger Stadt als aus benachbarten

festen Plätzen sind verschiedene wegen politischer Meynungen Verhaftete entkommen, gegen welche die permanente Militärkommission zum Theil schon den Prozeß eingeleitet hatte. — Die Glieder der Exmunizipalität von Barcellona, welche 1823 sich gegen die Cortes erboten hatten, alles zur Vertheidigung der Konstitution zu wagen, sind aufgefordert worden, sich innerhalb 20 Tagen in die Gefängnisse zu stellen, und ihre Vertheidigungsmittel beizubringen. — Briefe aus Valencia melden, daß die Polizei daselbst einige und dreißig Personen verhaftet habe."

* Madrid, 14 Aug. Zwei Gegenstände beschäftigen hier die öffentliche Aufmerksamkeit beinahe ausschließend; die Landung des General Torrijos bei Tarifa, und die Abreise des Königs nach Burgos. Ueber den Beweggrund der Leztern zerbricht man sich die Köpfe. Einige wollen wissen, der König werde sich von da nach Mailand begeben, um einem neuen Kongresse beizuwohnen. So viel scheint gewiß, daß man zu Burgos Anstalten zu seinem Empfange trift. Seit einigen Tagen ging das Gerücht, es seyen geheime Befehle zur Verhaftung des Exministers Grafen d'Ofalia ertheilt worden, welcher von Granada verschwunden sey. Schon früher hatte ihm die Regierung die erbetene Erlaubniß zu einer Reise nach Italien verweigert, und ihm befohlen, sich nach Almeria zu begeben, und den Umkreis dieser Stadt nicht zu verlassen. — Es scheint nicht, daß der Seeminister Salazar, und der Kriegsminister Cruz, welche beide mit dem Grafen Ofalia die liberale Partei des Ministeriums bildeten, dasselbe verlassen werden; man erinnert sich, daß sie zur Zeit der Konstitution als Servile im Verdacht standen. Ersterer insbesondere hatte 1814 vom Könige den Auftrag erhalten, alle Papiere der konstitutionellen Exminister zu sammeln; aus diesem Grunde mußte er auch, als er nach der Revolution von 1820 zum Seeminister ernannt wurde, das Portefeuille der Verfolgungen der Konstitutionellen wegen, so zu sagen, eher noch verlassen, als er es angetreten hatte. Es ist auch sehr zweifelhaft, ob der Generalkapitain Don Carvajal Cruz's Nachfolger werde, wie es hieß. — Der Papst, gerührt von dem Elende, worin sich gegenwärtig die während der Revolution säkularisirten Mönche befinden, hat auf die Anfrage unserer Regierung erlaubt, daß jene, welche in ihre Klöster zurükkehren wollen, um die dazu erforderlichen Bullen in Rom einkommen dürfen, und zugleich die Bischöfe eingeladen, jene Kirchen ihres Sprengels zu bezeichnen, denen die Mönche, welche im Stande der Säkularisation verbleiben wollen, beigegeben werden könnten, wenn sie dessen würdig wären. Auch hat der heilige Vater seinen Nuncius in Spanien ermächtigt, die Mißhelligkeiten beizulegen, welche zwischen der Regierung und den Bischöfen von Carthagena und Astorga sich erhoben hatten. Leztere waren nemlich während der Revolution zu ihren Bisthümern ernannt worden, und hatten auch von Rom ihre Einsezungsbullen erhalten. Die gegenwärtige Regierung hatte ihnen befohlen ihre geistlichen Verrichtungen einzustellen, und Ersteren nach Pennas de San Pedro, den zweiten aber in ein Kloster in Galicien geschikt. Beide Prälaten richteten ihre Beschwerden an den päpstlichen Stuhl, und der Papst hat nun, wie gesagt, seinem Nuncius aufgetragen, diese Sache beizulegen. Hr. v. Talaru ist nach Paris abgereist, und Sir William Acourt geht nach Lissabon. Die Sendung des Leztern hat zu der Bemerkung Anlaß gegeben, daß er bestimmt sey, eine Rolle in allen Hauptstädten zu spielen, die (wie 1821 Neapel) sich in Wallung befänden.

Ein Schreiben aus Cadiz vom 10 Aug. sagt: „Obgleich wir ganz nahe bei Tarifa und Algesiras sind, so wissen wir doch nicht, was dort vorgeht; die Behörde beobachtet das tiefste Stillschweigen. Wir können auch nicht beurtheilen, ob und wie viel Glauben die Gerüchte, die hier umlaufen, verdienen; ich werde sie anführen, ohne ihre Wahrhaftigkeit im Geringsten verbürgen zu wollen. So behauptet man, daß außer den bei Tarifa Gelandeten auch noch einige Haufen bei Palos, Almeria, Velez-Malaga und auf andern Punkten gelandet hätten, und daß der Plan der Insurgenten ausgebreitete Verzweigungen habe. Sicher ist es, daß am 5 d. ein Bataillon vom 34sten französischen Infanterie-Regiment und 150 Reiter vom 14ten Jäger-Regiment mit etwas Artillerie aus Isla de Leon auszogen, und daß man ihnen seitdem einige Kompagnien und Artillerie nachsendete. Ueber die weitern Ereignisse wissen wir nichts Bestimmtes; man spricht von Verwundeten, von Todten, und jeder wagt in Ermangelung offizieller Berichte, Muthmaaßungen, die seinen Ansichten entsprechen. Man sagt ferner, es sey ein Parlamentair an die Insurgenten nach Tarifa geschikt, aber von ihnen nicht angenommen worden; die Insurgenten proklamirten nicht die Konstitution, sondern blos die Unabhängigkeit und Freiheit der Nation &c. In Sevilla hat die erste Nachricht von Torrijos Landung zu Tarifa dem dort kommandirenden General Caro großen Schrek verursacht, der indessen mehr komische als tragische Folgen hatte. Er ließ die Thore der Stadt sperren, als gerade ein großer Theil der Einwohner außerhalb derselben badete, ein Befehl, der die Verwirrung nicht wenig vergrößerte. Die Unordnungen beschränkten sich indessen darauf, daß die royalistischen Freiwilligen, welche patrouilliren gingen, einigen Liberalen das Haupthaar abschneiden ließen, und einige Ueberröke mit weißem Unterfutter zerrissen."

Der Courier français vom 25 Aug. sagt: „Man hat heute durch außerordentliche Gelegenheit Briefe aus Cadiz, vom 10 und aus Madrid vom 18 erhalten. Erstere brachten neue Nachrichten über das Unternehmen Torrijos, und kündigten an, daß General Odonnel sich nicht mehr zu Algesiras befinde. Leztere bestätigten diese Nachrichten, und meldeten die Maaßregeln, welche das spanische Kabinet unter diesen Umständen angeordnet hätte."

Die Etoile vom 27 Aug. (das einzige Pariser Blatt das uns, wegen des Ludwigsfestes, heute zukommt) bringt aus Spanien blos die Nachricht, daß der Gouverneur von Gibraltar strengen Befehl gegeben habe, alle Spanier, welche das ihnen gewährte Asyl zu Erregung von Unruhen in den benachbarten spanischen Provinzen mißbrauchten, unverzüglich aus genannter Festung zu vertreiben.

Großbritannien.

London, 24 Aug. Konsol. 3Proz. 93¾.

Der Courier spricht von einem zu London verbreiteten

erfuhte (von welchem jedoch direkte Nachrichten aus Madrid ichts wissen), daß der Infant Don Francisco, Bruder des önigs von Spanien, nach Amerika, vermuthlich nach Mexico, gereist sey oder abreisen werde.

Der columbische Minister, Hr. Hurtado, war mit seiner amilie von London nach Paris abgereist.

Die neuesten Depeschen des Gouverneurs von Jamaica wa-n vom 12 Jul., und beruhigenden Inhalts. Die Insurrek-on von welcher der Bezirk Savanna la Mar bedroht schien, ar nicht ausgebrochen, und in den übrigen Distrikten kehrten hon viele flüchtige Neger zu ihren Herren zurük. Man rachte sie immer vor den Sherif, wo sie verhört, und in der Regel ohne Strafe entlassen wurden. Der Prozeß der in den Distrikten Hannover und Lucia verhafteten Rädelsführer wurde ifrig betrieben. Man hatte zu Kingston am 2 Jul. zwei, ürzlich von St. Domingue herüber gekommene Individuen, Namens Joseph Duval und Leon Cussac verhaftet, die durch hre Papiere und andere Indizien sehr verdächtig gemacht urden.

Hr. Canning war von allen Ministern der einzige, der in ieser Jahrszeit London bewohnte. Er brachte den größten heil des Tages in seinem Kabinette zu.

Die Sun versichert, die Regierung habe beschlossen, den Gouverneur des Kaps, Sir Charles Sommerset, zurükzu-rufen, indem die zur Untersuchung seines Betragens dahin ge-endeten vier Kommissarien alle, gegen das amtliche Betra-en des Lords erhobene Beschwerden begründet gefunden.

Der Globe and Traveller erzählt, eine Gesellschaft Engländer habe dem Könige von Spanien angeboten, die Waaren-öle in den größern Städten zu pachten. Für Sevilla, wo die Zölle so hoch sind wie in Cadiz, hätte sie 50,000 Pf. jährlich zahlen wollen, allein einen so großen Widerspruch bei der dortigen Handelskammer gefunden, daß sie auf die Erhebung Verzicht eisten müssen, als jene Kammer, auf einen alten Freiheits-brief sich stüzend, sich erboten, die erwähnte Summe selbst zu bezahlen.

Ein nordamerikanisches Blatt erzählt: „Graf Lafayette besizt einen Degen, auf den er großen Werth legt, und den r 1814, als die Alliirten vor Paris gestanden, dem Hrn. Jackson, nordamerikanischen Geschäftsträger zu Paris, in Verwahrung gab. Diesen Degen hat Hr. v. Lafayette von dem nordamerikanischen Kongresse erhalten; er trägt das Wappen von Nordamerika, und in die Klinge wurde einer der Schlüssel der Bastille verschmolzen, so daß er zugleich das Denkmal einer geschlossenen und einer beginnenden Revolution war. Der erste Schlüssel jenes Staatsgefängnisses wurde von der konstituirenden Versammlung, auf Antrag des Hrn. v. Lafayette, dem General Washington gesendet, der ihn in seinem Wohnhause zu Mount-Vernon aufhängte."

Den New-Times zufolge hätte die zu Abschließung eines Vergleiches zwischen Portugal und Brasilien niedergesezte Kommission vor ein Paar Tagen ihre Berathungen in Gegenwart des Hrn. Canning und des Fürsten Esterhazy geendigt. Die von diesen ausgezeichneten Diplomaten genehmigten Bedingungen sollten nun nach Lissabon gesendet werden, um die Guthei-ßung des Königs von Portugal zu erhalten.

Einem Schreiben aus Port-au-Prince (St. Domingue) vom 30 Jun. zufolge war der Präsident Boyer dahin von einer Rundreise zurükgekommen, die er gemacht hatte, um die Festungen und Vertheidigungsanstalten längs der Küste zu besichtigen, und die nöthigen Maaßregeln anzuordnen, um einer noch immer vermutheten französischen Landung zu widerstehn. — Dasselbe Schreiben erzählt, die Abgeordneten von Hayti wären auf Verlangen des Hrn. v. Villele nach Frankreich gekommen, welcher gehoft habe, die Haytier würden sich mit einer Nominal-Unabhängigkeit begnügen.

Frankreich.

Paris, 26 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 35 Cent.

Der Ludwigstag, als Namenstag des Königs, wurde wie gewöhnlich durch Feuerwerke, Illuminationen, Freitheater 2c. feierlich begangen. Der König verließ die Tuillerien nicht.

Die ministeriellen Journale, namentlich die Etoile, scheinen die Departements- und Bezirksräthe einzuladen, wider die sonstige Ueblichkeit ihre Meynung über die Rentenreduktion auszusprechen.

Die Zeitung von Dijon schreibt unterm 20 Aug.: „Seit einigen Tagen beschäftigen sich Domainenbeamte mit Aufnahme der verkauften Emigrantengüter in unserm Departement. Ohne Zweifel soll diese Arbeit bei der Entschädigung der Ausgewanderten zum Grunde gelegt werden."

*** Paris, 24 Aug. Wie sich die spanischen umwälzenden Staatskünstler roher zeigten, als Leute ihrer Art in andern Ländern, so sind jenseits der Pyrenäen auch die kontrerevolutionairen Restauratoren wilder, und wollen plump für den eigenen augenblicklichen Vortheil alles auf die äußerste Spize treiben. Europa hat in Spanien den Final-Sieg über alles revolutionaire Treiben erlebt; es ist sehr möglich, daß es in diesem Lande zuerst allgemein anerkennt, wie der Fanatismus jeder Art ins Verderben führt, und die Regierungen sich so wenig auf diejenigen verlassen können, welche sich des Royalismus oder des Ultramontanismus als Aushängeschilds bedienen, als sich die Völker auf diejenigen verlassen konnten, welche im Namen der Freiheit alle Ordnung zerstörten. Alle Parteien wollen nur den eigenen Vortheil; die Regierungen, über die Parteien erhaben, können einzig dadurch mächtig werden, daß sie die allgemeinen Interessen zu den ihrigen machen. Diese Interessen wollen in Spanien die Herstellung des Kredits, die Belebung der Industrie, den Schuz des Handels. Der Zustand der Welt ist nun einmal so geworden, daß Feudaladel und Hierarchie den Regierungen, zur Herstellung ihrer Gewalt, so wenig in den politischen Verhältnissen dienen, als Sturmhauben und Panzer der alten Ritter oder geweihte Fahnen im Kriege ihnen helfen können; wie sie hier Kanonen und Kriegskunst unabweislich benuzen, so ist in der heutigen Politik Erwerb und Geld das unentbehrliche Mittel zur Macht. Darum sind auch unsre Grafen und Marquis, ja unsre Bischöfe selbst Industrielle, d. h. Bürger der neuern Staaten geworden. Die Regierungen können nicht mit längst verstorbenen Rittern und Mönchen regieren; sie müssen sich an die Lebenden wenden, und anerkennen, daß die heutigen Menschen Arbeiter und Kaufleute sind. Nur diese Leute haben Geld, das übrigens nicht anders zu haben ist, als indem man ihr Interesse beschüzt und im

Sinn desselben regiert. — Dis wissen die Engländer; darum war ihnen ein ritterlicher Zug nach Spanien keinesweges gefährlich. Während Europa sich mit den liberalen und servilen Anarchisten abquält, eignen sie sich den unermeßlichen Handel mit Amerika an. Nur wenn Spanien noch Kraft genug hätte, eine Expedition nach Amerika zu senden, würden sie nicht gleichgültig zusehen. Wenn es daher auch falsch ist, was ihnen ihre Feinde nachsagen, daß sie die gegenwärtigen royalistischen Unruhen in Spanien im Geheim unterstüzen, und unter Andern dem General Torrijos Vorschub geleistet haben, so müssen ihnen doch diese Unruhen erwünscht seyn, weil selbige Spanien und Europa hindern, kräftig in Amerika einzuschreiten. So können sie äußerlich mit dem Kontinente in Frieden leben, während sie ihn, ohne das Schwerdt zu ziehen, in seinen innersten Interessen bekriegen. Ein solcher heimlicher Krieg befördert Englands Wohlstand, daher auch die oligarchische Partei ihn duldet und billigt. Dagegen erlaubt Englands Nationalschuld keinen militärischen Kampf, dem sich überdem die Oligarchie widersezen würde, weil sie, einig in den Grundsäzen mit der europäischen Allianz, von einem Kriege fürchtet, er möchte der glüklich besiegten Revolution auf dem Kontinent neues Leben und neue Kräfte geben, so daß diese auch den Weg nach England fände. . . . . In diesem Zustande der Welt liegt allerdings etwas Künstliches, das, zur Seite der allgemeinen Interessen, im Gedränge gewaltiger Ereignisse und der Natur der Dinge sich mühsam zu erhalten sucht, und vielfach von Persönlichkeiten und von der Vergänglichkeit eines politischen Glaubens abhängt. Daher auch die oben angedeutete, vermuthliche Berechnung der Engländer sich am Ende als nicht ganz richtig ausweisen könnte. Denn einmal kan das spanische Amerika nicht blos durch Waffen bekämpft werden; bei der Uneinigkeit der republikanischen Parteien kan eine oder die andere derselben dort, wie ehemals in Frankreich, als Instrument benuzt werden, so daß man die Amerikaner durch sich selbst besiegt. Wäre auch nur Zerrüttung des Landes die Folge; welcher vortheilhafte Handel mit der Verarmung wäre dann für England zu erwarten? Und dann, zweitens, könnte Frankreich wissen, daß England keinen materiellen Krieg will; es besizt eine Eskadre; es kan solche nach Westindien schiken. Sollte auch die Unterwerfung von St. Domingue nicht gelingen, vielleicht nicht einmal versucht werden, so würde doch die Erscheinung einer starken französischen Flotte in den amerikanischen Gewässern Frankreichs Einfluß in jenen Gegenden vermehren, und die englische Berechnung unrichtig machen. Frankreich würde überdem dadurch in Europa, als dessen Vormacht, sich neuen Ruhm und neues Ansehen erwerben, und so vielleicht Zeit gewinnen, in Spanien ein System zu befolgen, dessen Aufstellung sich bisher viele äußere und innere Hindernisse entgegen sezten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Aug. Nach Briefen aus Darmstadt ist daselbst am Abende des 21 d. M. der Advokat Karl Heinrich Hoffmann, in Folge einer an eben diesem Tage statt gehabten außerordentlichen Ministerialsizung, verhaftet worden. Dem Vernehmen nach wird derselbe der Theilnahme an einer Versammlung beschuldigt, die im vorigen Jahre zu Erfurt statt gehabt, und welcher man revolutionaire Zweke unterstellt. Er ist bereits mit dem schon seit vier Monaten in Arrest befindlichen ic. Wilkins, Sohn eines angesehenen Advokaten, konfrontirt worden. Zu Gießen haben ebenfalls Disziplinar-Maaßregeln gegen Studenten und Gymnasiasten statt gefunden, in deren Folge mehrere Individuen ihren Familien zurükgeschikt wurden. Die eigentlichen Motive dieser Vorgänge sind noch nicht genau bekannt. — Der Plan, ein neues Schauspielhaus in unserer Stadt zu erbauen, ist für dismal gescheitert; ja man weiß noch nicht einmal recht, wie es überhaupt mit dem ganzen Theaterunternehmen gehn wird. Der Kontrakt, welcher zwischen der Stadt und der zeitherigen Aktionärgesellschaft bestand, erreicht bis zum April künftigen Jahres sein Ende, und es ist ungewiß, in welcher Weise und unter welchen Bedingungen das Theater fortbestehen wird, da erst die Folge lehren muß, ob die Aktionaire der Stadt neue Anträge machen, oder ob sich vielleicht ein anderer Unternehmer finden wird. Welches indessen auch der endliche Ausgang seyn dürfte, so wünschen wir nur, daß einerseits das trefliche Orchester und das in vieler Hinsicht lobenswürdige Schauspieler-Personal erhalten, andererseits aber auch durch neue Einrichtungen den häufigen Klagen des Publikums über erschwerten Besiz der Logen abgeholfen werden möchte.

Oestreich.

Wien, 28 Aug. Metalliques 94 5/16; Bankaktien 1116.

Türkei.

* Konstantinopel, 28 Jul. (Ueber Odessa.) Der albanesische Häuptling Goda oder Cota, welcher die ersten Einverständnisse mit dem Kapudan Pascha zur Ueberrumpelung von Ipsara einleitete, und den Posten Battenie nach einigen gewechselten Schüssen übergab, ist, wie es heißt, nachdem dieses Unternehmen so Verderben bringend geworden ist, im eigentlichen Sinne des Worts, von den wüthenden Türken zerrissen worden. Der Kapudan Pascha ließ ihn gleich nach der Landung an Bord seines Schiffes rufen, und begehrte weitere Aufklärungen. Goda übergab ihm ein Verzeichniß aller Truppen, Waffen- und Munitionsvorräthe auf Ipsara. Allein schon der Umstand, daß ein Theil der Albaneser den Griechen treu blieb, und tapfern Widerstand zu leisten fortfuhr, erregte das Mißtrauen des Kapudan Pascha. Plözlich erfolgte die Explosion auf St. Nikola, und da der Kapudan Pascha voraussezte, Goda habe von den Minengängen gewußt, aber sie verschwiegen, so ließ er ihn zuerst auf die Folter legen, und überließ ihn sodann auf Mitylene der Rache seiner Soldaten. So endete dieses Ungeheuer, ohne welches der Kapudan Pascha schon zwischen Ipsara und Anti-Ipsara das Loos seiner Vorgänger gehabt hätte.

* Semlin, 20 Aug. In Belgrad ist das Gerücht verbreitet, der Seraskier Derwisch Pascha habe einen Nachfolger in der Person des Pascha's von Nissa, Gavanos Oglu, Bruders des in der Moldau kommandirenden Generals, erhalten. Man sezt hinzu, Derwisch Pascha sey in einem der lezten Gefechte in Livadien tödlich verwundet worden; allein man hält es für wahrscheinlicher, daß er wegen der bisherigen Unfälle das Loos seiner Vorgänger theilte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

reitag **Nro. 247.** 3 Sept. 1824.

Brasilien.

Die durch das brasilische Paketboot aus Rio-Janeiro nach glamd überbrachten Briefe bis 18 Jun. melden, daß auf die ichricht von dem Vorhaben der portugiesischen Regierung, eine pedition von 10,000 Mann zu Wiederherstellung des Anse-18 Sr. allergetreuesten Majestät nach Brasilien abzusenden, sich Rio die größte Unruhe verbreitet habe. Der Kaiser ertheilte efehl, zur Vertheidigung des Gebietes alle möglichen Vorkeh-ngen zu treffen. An die Statthalter sämtlicher Provinzen er-rgen Weisungen, die Milizen zu organisiren, und zum ifbruch auf das erste Signal in Bereitschaft zu halten. Waf-1 und Munition wurden in die Gegenden, die deren benö-igt waren, abgeschikt, und sämtliche Forts und Batterien in riegszustand gesezt, auch die Marine auf einen Ehrfurcht ge-etenden Fuß gestellt. Die Provinz Minas-Geraes erhielt efehl, unverzüglich 3000 Mann Miliz auszurüsten und zu be-afnen. Als Beweggrund dieser Maaßregel wurde angegeben, ß man Ursache habe, zu vermuthen, die Portugiesen würden nen Versuch zu Ueberrumpelung der Hauptstadt machen, um dann die Provinzen einzeln wieder zu erobern, daher es noth-endig sey, die gesamte Land- und Seemacht des Reichs da-lbst zu konzentriren.

Briefe aus Fernambuco vom 8 Jul., mit derselben Gele-nheit gekommen, sagen, daß der kaiserliche Befehl zur Ab-rufung von Taylors Blokadegeschwader nach Rio, am 29 Jun. selbst eingetroffen sey, und den Republikanern große Freude rursacht habe. Der Präsident der Regierung von Fernam-co, Carvalho Paez d'Andrade, der an der Spize jener Par-l steht, machte nun sogleich seinen Plan einer Regierungs-rm für die nördlichen Provinzen von Brasilien bekannt, und klärte den Provinzen von Paraiba und Alagoes den Krieg, n sie zu zwingen, seinem Plane beizutreten. Auch zeigte er ;, daß er den Negerhandel abschaffen wolle, sobald er seine atwürfe ins Werk gesezt hätte. Man zweifelte indessen, ob s der Fall seyn werde, da er in Fernambuco selbst eine be-utende Partei gegen sich hatte. — Briefe aus Maran-im vom 9 Jul. zufolge hatte die dortige Junta am 3 m englischen Konsul öffentlich angezeigt, es sey ein Trup-nkorps im Anzuge, welches die Regierungsform ändern werde; s Eigenthum der Engländer solle aber geachtet werden. Glei-: Versicherungen erhielt der Konsul von den Chefs der an-rn Partei, und sie fanden sich bestätigt, als wirklich eine neue nta am 5 eingesezt warde.

Spanien.

* Madrid, 16 Aug. Der König ist heute Morgens um 4 Uhr mit der Königin und den Infanten und Infantinnen nach St. Ildefonso abgereist. Ein General kommandirt die französischen Truppen die ihn begleiten. An die Stelle des zum Generalkapitain von Granada ernannten Generals Quesada ist General Ramirez zum Gouverneur von Madrid ernannt. Die Nachrichten aus Andalusien sind bis heute noch nicht ganz beruhigend, und da die Hofzeitung keine Aufschlüsse darüber mittheilt, so verbreiten Furcht und böser Wille die unsinnigsten Gerüchte. Ein Haufen alter spanischer Soldaten, heißt es, sey aus Gibraltar ausgezogen; man habe französische Truppen aus Cadiz und einige spanische Bataillons gegen sie geschikt, von leztern sey aber ein Theil zu den Insurgenten übergegangen. Die Zahl der leztern sey in kurzer Zeit auf einige tausend Mann angewachsen; sie hätten Tarifa, Algesiras und Malaga besezt; nach und nach wären 2000 Franzosen aus Cadiz ausgezogen, um Tarifa anzugreifen; sie wären aber nach Cadiz zurükgekommen. Bei Algesiras sey ein hiziges Gefecht zwischen den Insurgenten und den Royalisten unter Odonnell vorgefallen; den Einen zufolge wären Erstere geschlagen worden, und Odonnell habe 50 bis 60 Gefangene, die in seine Hände gefallen, erschießen lassen; nach Andern wären die Insurgenten Meister von Algesiras geblieben; Torrijos finde Anhang, Mina sey zu Gibraltar ꝛc. Ein Schreiben aus Granada sagt: „Die Wolken verdüstern sich von Tag zu Tag mehr; ein Sturm ist zu fürchten; wenn er ausbricht, so wird er furchtbar seyn.“ Auch aus Sevilla wird gemeldet, es herrsche in den Gemüthern eine außerordentliche Gährung, die Thore der Häuser würden um 5 Uhr Abends geschlossen; im Regiment El Principe sey ein Aufstand ausgebrochen, wobei der Obrist und der Obristlieutenant des Regiments thätlich mißhandelt worden ꝛc. Das Sonderbarste bei der Sache ist, daß die Royalisten mit den Ereignissen in Andalusien zufrieden scheinen; vielleicht hoffen sie, daß sie Anlaß zu Ergreifung strengerer Maaßregeln gegen die Konstitutionellen geben werden. Indessen wiegen sich auch die Leztern mit den ungereimtesten Sagen und Luftgebäuden. So meldet ein Schreiben aus Valencia: „Es seyen noch immer viele englische Schiffe im Angesichte des Hafens; das Haus Bertrand de Lys habe bedeutende Summen an verschiedene Kaufleute geschikt, um die Gemüther in Bewegung zu sezen; wo man voriges Jahr nur 100 Liberale zählte, zähle man gegenwärtig 400; Spanien sey jezt weit konstitutioneller als vor 18 Monaten ꝛc.“ Man sieht, wie schwer es ist, mitten zwischen diesen widersprechenden Ansichten und Hofnungen eine Meynung zu fassen; so viel ist indessen gewiß, daß die Franzosen seit ungefähr 14 Ta-

gen außerordentlich an Einfluß gewonnen haben. Daß sie unter diesen Umständen Madrid nicht verlassen können, wo ihre Entfernung bei der außerordentlichen Erhizung der Gemüther eine furchtbare Katastrophe nach sich ziehen könnte, ist augenscheinlich, und wirklich heißt es, es sey so eben zwischen dem General Digeon, der hiezu von seiner Regierung ermächtigt worden, und der spanischen Regierung ein Vertrag abgeschlossen worden, demzufolge die Franzosen noch ein Jahr Madrid besezt halten würden. Auch ergreift besagter Obergeneral verschiedene Maaßregeln gegen die Insurgenten; der Ordonnanz-Offizier Leclerc wird morgen nach Cadiz mit dem Befehle abgehn, daß 6000 Mann von da gegen die Insurgenten ausziehen, und die Matrosen der Flotte mit dem Ueberreste der Besazung mittlerweile den Dienst in der Festung versehen sollen. Gleichzeitig soll General Quesada mit Provinzial-Milizregimentern und einigen Kompagnien von der königlichen Garde nach Andalusien aufbrechen. — Die angeblich beabsichtigte Reise des Königs nach Burgos gibt noch immer viel zu reden. Die Franzosen zweifeln nicht daran, und das gemeine Volk glaubt, der König gehe nur dahin, um sich im Fall unglüklicher Ereignisse nach Frankreich zu begeben, und Spanien auf immer zu verlassen. Den Vorwand, der Hof reise nur dahin, um eine Zusammenkunft mit dem König von Sachsen zu haben, will niemand glauben. Die Infanten und Infantinnen sollen erklärt haben, nicht nach Burgos gehn zu wollen. Man ist begierig zu erfahren, ob das französische Hauptquartier dem Könige nach Burgos folgen werde; so viel scheint gewiß, daß Madrid immer eine starke Besazung behalten wird. Der bekannte Merino soll sich bei Vittoria herumtreiben, und seine Bande Karl V. ausrufen.

Ein Privatschreiben aus Madrid vom 18 Aug. (von einem andern Korrespondenten) sezt zu den schon bekannten Nachrichten über die Vorfälle in Andalusien folgende hinzu: „Es ist hier aufgefallen, daß weder General Odonnell, der vor den Thoren von Gibraltar (im Lager von St. Roch) steht, noch der kürzlich nach Ronda, zur Beobachtung der Flüchtlinge zu Gibraltar, abgesendete Polizei-Intendant von dem, was zu Gibraltar vorbereitet wurde, die geringste Anzeige machten, und daß die Regierung alles erst erfuhr, als es schon geschehen war. Heute bricht endlich die Hofzeitung ihr Stillschweigen, indem sie eine Proklamation des Generals Odonnell vom 9 Aug. bringt, worin die Wegnahme von Tarifa durch einen Ueberfall von 200 Flüchtlingen aus Gibraltar, angezeigt wird. Die Insurgenten scheinen theils zu Gibraltar, theils zu Tanger (auf der Küste von Afrika) sich eingeschift zu haben, aber stärker als 200 Mann zu seyn, weil 400 Mann zu Tarifa allein, wo sie Einverständnisse hatten, und andere auf andern Punkten ans Land stiegen. General Latour-Foissac, der zu Cadiz kommandirt, sendete am 5 d. 700 Mann Fußvolk und 100 Reiter, die am 7, und bald darauf eine zweite Brigade mit 8 Zwölfpfündern, einer Ambulance 2c. ab, die am 8 vor Tarifa anlangten, das sich halten zu wollen schien. Am 10 langten französische Verwundete zu la Chiclana an. Tarifa selbst hat nur Ringmauern, allein die Engländer erbauten im Unabhängigkeitskriege, wo sie mit den Spaniern vereinigt mehrere Angriffe der Franzosen siegreich abschlugen, auf einer kleinen Insel, die sie mittelst eines schmalen Dammes mit dem Lande verbanden, ein Fort, das die Stadt beherrscht, und einer Vertheidigung fähig ist. Die ganze Unternehmung der Flüchtlinge ist übrigens schlecht berechnet, und wird nichts anders bewirken, als die Zahl der Schlachtopfer dieser heillosen Zeit zu vermehren."

Der Moniteur vom 27 bringt aus Madrid vom 23 Aug. 9 Uhr Abends folgende, zu Bayonne am 26 angelangte telegraphische Depesche: „Der Kriegsminister des Königs von Spanien erhält so eben durch einen Kourier des Kommandanten des Lagers von St. Roch folgenden Bericht: Die Stadt Tarifa wurde am 19 um 5 Uhr Abends von den französischen und spanischen Truppen mit Sturm genommen; die Rebellen zogen sich auf die Insel zurük, wurden aber am folgenden Morgen bei Tagesanbruch von einer Abtheilung des 34sten französischen Linienregiments, die sich eingeschift hatte, angegriffen. Nur ein Anführer rettete sich in einer Barke; der Rest ist getödtet oder gefangen. Die Gefangenen sind den Spaniern ausgeliefert worden, um nach den Gesezen abgeurtheilt zu werden."

Großbritannien.

Die neue Anleihe für die brasilische Regierung wurde am 17 Aug. auf die Börse gebracht. Gleich Anfangs bezahlte man 1½ Proz. Prämie, hernach fiel der Scrip auf ½ und beim Schlusse schwankte er zwischen ½ und ¾. Am 20 stand derselbe auf Pari. Diese Anleihe beträgt eine Million Pfund Sterling; sie ist mit den Häusern Bazet, Farquhar und Komp., Fletcher, Alexander und Komp., Thomas Wilson und Komp. abgeschlossen worden. Sie wird durch Aktien zu 75 jedes 100 Pfd. St. repräsentirt. Die Zahlungen geschehen in 10 Zielen, wovon das Lezte auf den 10 Mai 1825 bestimmt ist. Sie trägt 5 Proz. Zinsen.

Die (in Nro. 243. der Allg. Zeitung mitgetheilten) Betrachtungen des Couriers vom 20 Aug. über Spanisch-Amerika schließen auf folgende merkwürdige Art: „Troz dem, was über die fragliche Anerkennung gesagt worden, und der sehr bestimmten Weise, womit Hr. Canning sich über die Art, wie er solche verstehe, ausgedrükt hat, muthmaßen wir, daß noch manche falsche Ideen über die Ursachen, welche die Regierung zur früheren oder späteren Annahme dieser Maaßregel bestimmen werden, im Umlaufe sind. Es ist jedoch in Hinsicht auf den Aufschub, der nun wahrscheinlicherweise statt haben wird, sehr viel daran gelegen, daß man von jenen Ursachen sich einen richtigen Begrif mache. Der Grundsaz, wonach die Anerkennung (denn wir müssen uns dieses Ausdrukes noch ferner bedienen) statt fände, würde mit der zwischen den Kolonien und dem Mutterstaate obschwebenden politischen Streitfrage in keiner Berührung stehen. Wir würden die neuen Staaten nicht deswegen anerkennen, weil sie ihre Trennung wirklich bewerkstelligt haben, noch würden wir gemeynt seyn, dadurch unsere Zufriedenheit über dieses Ereigniß förmlich zu erkennen zu geben. Alle ausdrüklichen oder verstekten Betrachtungen dieser Art würden aufs sorgfältigste beseitigt werden. In der That sind wir auch nicht dazu berufen, eine ähnliche Erklärung zu thun; denn dis hieße nichts anderes, als uns ohne Zwek und Nuzen die Hände binden, anders zu handeln; es wäre überdis eine arge Inkonsequenz, denn wozu, nachdem wir im ganzen

erlaufe des Streits eine genaue und aufrichtige Neutralität
:obachtet haben, nun, da er zu Ende geht, uns zu Gunsten
ner Partei zu erklären? Unser Gang wird gänzlich und aus-
hließend sich nach solchen Betrachtungen richten, die sich auf
in englische Interessen beziehen. Es wurde dis in der, bei
röfnung der leztern Parlaments-Sizung gehaltenen Rede
isdrüklich ausgesprochen. Der König, nachdem er von der
rnennung der Konsuls gesprochen, fügte hinzu: „In Betref
erneren Maaßregeln haben sich Se. Majestät unbedingte Frei-
eit vorbehalten, deren sie sich so, wie es die Lage dieser Län-
er und die Interessen Ihres Volkes zu erheischen scheinen
ürften, bedienen werden.“ Kan man sich verständlicher aus-
rüken? Gleichwol wissen wir (und dis ist einer der Hauptkno-
n der Frage), daß die Idee von Allianz und politischer Ver-
indung, der That nach als untrennbar von der Anerkennung
etrachtet wird. Dis ist indeß ein entschiedener Irthum, wie
ir mit wenigen Worten darthun werden. Auf der westlichen
albkugel sind gewisse neue Staaten entstanden, mit denen,
ie es scheint, unser Vaterland sehr vortheilhafte Handelsver-
indungen unterhalten könnte; und in dieser Hinsicht wird, so-
ald man für rathsam erkennen wird die Grundlage jener
erbindungen festzusezen, die desfalls herkömmliche Verfah-
ungsweise beobachtet werden. Die Art und Weise, wie jene
Staaten errichtet worden, kümmert uns durchaus nicht; wir
ehmen an deren künftigem Schiksale nur in so weit Theil, als
s auf unsere Handelsverhältnisse Einfluß haben mag. Wir
ersprechen keine Hülfleistung in politischer Beziehung; wir
ehen einzig und allein gewisse Verbindlichkeiten ein, wonach
ir uns bei unsern Handelsverhältnissen richten werden. Dem-
ach wird die Unterhandlung eines Handelsver-
trags die einzige Formalität seyn, welche bei An-
erkennung jener Staaten, wir mögen sie nun anerken-
en, wann wir wollen, beobachtet werden wird. Wir
erden zu diesem Ende einen Gesandten ernennen, und es wird
iner an unserm Hofe aufgenommen werden. Hierin allein wird
er Anerkennungsakt bestehen: im Wesentlichen wird
adurch weiter nichts als die einfache Thatsache anerkannt wer-
en, daß diese und jene Staaten sich in einer Lage befinden,
ie uns die Vollziehung der Bedingnisse, worüber man schlüß-
ch übereingekommen seyn dürfte, verbürgt.“

Frankreich.

Paris, 27 Aug. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 90 Cent.

Der Moniteur enthält eine Reihe königlicher Ordonnan-
en vom 26 Aug. Durch dieselben wird für die geistlichen An-
elegenheiten und den öffentlichen Unterricht ein besonderes Mi-
isterium errichtet, und dasselbe, in Verbindung mit den
unktionen eines Großmeisters der Universität, dem Grafen
Frayssinous, Bischof von Hermopolis, Pair von Frankreich
nd erstem Almosenier des Königs, übertragen; Baron Cu-
vier wird die bisherigen Funktionen des Großmeisters der Uni-
ersität hinsichtlich der protestantischen theologischen Fakultäten
usüben; der Kardinal Duc de Lafare, Pair von Frankreich,
Erzbischof von Sens und Auxerre, erster Almosenier der Her-
ogin von Angouleme, wird Staatsminister und Mitglied des
eheimen Raths; der Staatsrath erhält eine neue Organisa-
ion, und wird durch eine Anzahl neuer Mitglieder vermehrt;
der Staatsminister Hr. v. Martignac wird in dem
Staatsrath berufen; der Marquis de Bouthillier wird Ge-
neraldirektor der neu errichteten Forstadministration u. s. w.

* Paris, 24 Aug. Hr. v. Villele hat, seit der lezten
Veränderung im Ministerium, nicht nur sich nicht verstärkt,
sondern sogar die Zahl seiner Anhänger vermindert. Dieser an
sich etwas paradox scheinende Saz läßt sich erweisen, wenn man
bedenkt, daß vor jener Veränderung ein nicht unbedeutender
Theil der eifrigen Royalisten, aus deren Reihen früher die
jezigen Minister ausgegangen waren, auf eine völlige Wieder-
aussöhnung unter den verschiedenen Nüancen dieser Partei
zählte, und den entstandenen Bruch als eine vorübergehende
Aufwallung betrachtete, die nicht lange dauern, und keine wich-
tige Folgen haben würde. Man schmeichelte sich sogar von die-
ser Seite her, daß Hr. v. Chateaubriand das ihm, nach dieser
Ansicht, mehr zusagende Ministerium des Innern erhalten,
und daß man, um auch die Partei der äußersten Rechten zu
befriedigen, den Hrn. v. Labourdonnaye und einige seiner Freunde
vermögen würde, ansehnliche Staatsämter anzunehmen. Von
diesen Illusionen ausgehend, hielten es jene strengen Roya-
listen für ihre Pflicht, ungeachtet der während der lezten Zeit
der Session bestehenden Spannung, dennoch das Ministerium
zu unterstüzen, und so kam es, daß dieses nicht nur bei allen
Diskussionen in der Deputirtenkammer eine große Mehrheit
für sich hatte, sondern daß man alle Debatten, welche zu Er-
bitterung unter den royalistischen Nüancen führen konnten,
schnell abzuschneiden suchte. Deshalb wurde Hr. v. Labour-
donnaye bei seinen Ausfällen gegen das Ministerium, und na-
mentlich gegen Hrn. v. Villele, stets unterbrochen, und durch
Annahme der Tagesordnung verhindert, seine Anklagen zu
entwikeln. Das Ministerium hatte dis nicht blos dem ihm
sehr ergebenen rechten Centrum, welches bei weitem die Mehr-
heit nicht gebildet hätte, sondern vorzüglich der rechten Seite
zu verdanken, deren meisten Mitglieder die oben erwähnten
Illusionen theilten. Diese sind nun aber durch die lezte Re-
organisation des Ministeriums verschwunden. Man weiß jezt,
daß Hr. v. Villele und seine nähern Freunde durchaus nicht ge-
sonnen sind, den Parteien Labourdonnaye und Chateaubriand die
mindeste Aufopferung zu machen, noch weniger die Gewalt mit
ihnen zu theilen, und daß der Bruch mit denselben so entschie-
den ist, daß man an eine Aussöhnung nicht denken darf. Nun
sind aber die meisten jener eifrigen Royalisten, ihren Ansich-
ten und Ideen nach, weit mehr für das von Labourdonnaye
und Chateaubriand aufgestellte, als für das von Hrn. v. Vil-
lele in der lezten Zeit angenommene System gestimmt, und
da sie nun für die Einen oder den Andern sich entscheiden müs-
sen, so wird ihnen die Wahl um so weniger schwer fallen, da
sie von dem Ministerium nichts erwarten, und großentheils
unabhängige Provinzialeigenthümer sind, welche ihre Gewalt in
den Departementen vermehrt zu sehen wünschen, und daher
die jezigen Institutionen, die ihnen großentheils nicht zusagen,
modifizirt haben wollen, ungefähr in dem Sinne, wie sich Graf
Ferdinand Berthier, Hr. v. Frenilly und Andere während der
lezten Session ausgesprochen haben. Hr. v. Villele, der die-
sem System ohnehin nicht hold ist, sieht sich daher genöthigt,
anderwärts Unterstüzung zu suchen, und sich immer mehr an

die frühern Organe des rechten Centrums anzuschließen. Eben deshalb muß er aber auch stets mehr in die Ansichten und Ideen dieser Abtheilung eingehn, und Manches annehmen, dem er früher abgeneigt war. Ja er wird durch die Macht der Umstände gezwungen werden, sobald er auf die jezige Mehrheit der Deputirtenkammer nicht mehr zählen kan, die Auflösung derselben zu provoziren. Alles dieses wird bis zum nächsten Winter vorbereitet werden, und es ist wahrscheinlich, daß er bis dahin die definitive Reorganisation des Ministeriums zu Stande bringt, wenn es ihm gelingt, den Hrn. Laine' und dessen Freunde zu vermögen, sich ganz an ihn anzuschließen und einzuwilligen, daß er das Präsidium im Conseil der Minister behalte.

* Paris, 27 Aug. Das Ministerium hat sich in den lezten Tagen mit mannichfaltigen Veränderungen in der Organisation und dem Personal der obersten Behörden beschäftigt. Der Staatsrath soll durch die neuen Einrichtungen größere Wirksamkeit erhalten, auch für die Zukunft die Existenz der Staatsräthe mehr als bisher gesichert seyn. In den Sektionen dieses Kollegiums haben mannichfaltige Versezungen und neue Ernennungen statt gefunden. Auch mehrere Staatsräthe, die früher eliminirt worden waren, sind neuerdings in dasselbe aufgenommen; die meisten freilich nur als Honorar-Staatsräthe, wodurch sie keine Aktivität erhalten, wie z. B. der General Matthieu Dumas, Verfasser des trefichen précis des évènemens militaires. Hr. v. Degerando, der besonders auch als philosophischer Schriftsteller ausgezeichnet ist, tritt neuerdings im Staatsrathe in Dienstthätigkeit, aber nicht mehr in der Sektion des Innern, sondern in den streitigen Administrationsangelegenheiten, die ihm bisher fremd geblieben waren. Noch wichtiger, als diese Reorganisation des Staatsraths, ist die im Ministerium selbst eingetretene Veränderung, indem ein neues Ministerialdepartement für das katholische Kirchenwesen und für den öffentlichen Unterricht errichtet wird, welche Verwaltungszweige dadurch von dem Ministerium des Innern getrennt sind. Der Minister-Staatssekretär dieses Departements hat in Zukunft, so wie die andern Minister-Staatssekretaire, Siz und Stimme im Conseil. Es hat dem König beliebt, den Bischof von Hermopolis (Abbe' Frayssinous) den bisherigen Großmeister der königlichen Universität, welche Stelle mit der eines Ministers des öffentlichen Unterrichts verbunden ist, zum Staatssekretär dieses neuen Ministerialdepartements zu ernennen. Alles was auf die protestantischen und andere nicht katholische Kulte Bezug hat, ist von diesem Departement getrennt; verbleibt, wie bisher, unter der Leitung des Ministeriums des Innern, und hat den gelehrten Staatsrath Cuvier (einen Protestanten, aus Mömpelgard gebürtig,) zum Vorsteher. Die Zahl der Generaldirektionen wird durch zwei neue vermehrt, nemlich durch die der Waldungen, die von der Generaldirektion der Domainen geschieden ist, und die der Departementalverwaltungen. Für leztere ist Baron Capelle (Generalsekretär im Ministerium des Innern), für erstere Marquis Bouthillier zu Generaldirektoren ernannt worden. Dieser, der bisher erster Administrator der Posten war, und auf die Generaldirektion dieses Departements Anspruch machte, als der Herzog von Doudeauville Minister des königlichen Hauses wurde, war sehr unzufrieden über die Ernennung des Marquis Vaulchier zu dieser Stelle, und gab seine Entlassung. Man entschädigte ihn für die anscheinende Zurüksezung durch die neu kreirte Stelle eines Generaldirektors der Waldungen. Der zum Generaldirektor der Mauth ernannte Hr. v. Castelbajac hat in seinem bisherigen Posten als Generaldirektor des Akerbaus, Handels und der Gestüte, den Hrn. Sirieys-Marinhac, einen Deputirten vom rechten Centrum, zum Nachfolger erhalten. Bouthillier wird als erster Administrator der Posten durch den Deputirten Barthe-Labastide (von der rechten Seite) erstzt. Auch im Personale der obersten Gerichtshöfe sollen Veränderungen eintreten. Bis jezt sind nur wenige bekannt. Der Generalprokurator beim Oberappellationshof zu Rennes, Hr. Bourdeau, und der Generaladvokat beim Kassationshof, Hr. Freteau, sind beide entlassen; der Erstere, wie es heißt, weil er als Mitglied der Deputirtenkammer die bei den lezten Wahlen statt gefundenen Umtriebe der ministeriellen Agenten mit großer Energie rügte; der Zweite, weil er in dem bekannten Prozeß des Aristarque beim Kassationshof, wo er im Namen des öffentlichen Ministeriums das Wort führte, statt das Kassationsbegehren des Generalprokurators des Appellationshofs von Paris zu unterstüzen, die Rechte der Eigenthümer und des verantwortlichen Redakteurs des Aristarque vertheidigte, und dadurch gewissermaaßen das vom Kassationshof ausgesprochene Urtheil provozirte.

Deutschland.

* Kassel, 10 Aug. Die Familie des vormaligen Polizeidirektors Ritter v. Manger hat vom Kurfürsten die Erlaubniß erhalten, sich nach Philippinenhof, einem von hier eine Stunde belegenen Orte, vorläufig hinzubegeben, da nach der Katastrophe des Erstern der Aufenthalt für die aus der Gattin, einem Sohne und zwei Töchtern bestehenden Familie hier zu drükend seyn mußte. Manger ist seines Adels, Orden und Würden verlustig erklärt, und nach Spangenberg abgeführt worden, einer sechs Stunden von hier gelegenen kleinen Bergfestung. Ueber die eigentlichen Thatsachen, welche dem Hrn. v. Manger, welcher vom Kurfürsten geadelt worden war, zur Last fallen und den Hochverrath begründen, schwebt außer der allgemeinen Vermuthung seiner Theilnahme oder Mitwissenschaft hinsichtlich der Drohbriefe, noch viel Dunkel, so wie auch die Behauptung, daß er so unvorsichtig gewesen seyn soll, einen der spätern Drohbriefe einem Büreaubeamten zu diktiren, noch vielfach bezweifelt wird. Mehrere der in dieser Sache Verhafteten sind durch einen vorgestrigen Kabinetsbefehl entlassen. — Der Bruder des Ministerialraths Rieß hieselbst ist zum Intendanten und Geschäftsführer auf denjenigen Gütern der Gräfin Reichenbach, welche im Oestreichischen liegen, ernannt worden, wo er sich bereits befindet. — Man spricht hier von der im Werke seyenden Schließung aller Freimaurerlogen in den kurhessischen Staaten.

Türkei.

* Triest, 21 Aug. Es sind neuerlich keine Schiffe aus dem Archipel hier angekommen; allein, nach Briefen aus Venedig vom 19 d. lief daselbst Kapitain Junta in 13 Tagen aus Corfu ein. Dort war, den mitgebrachten Briefen zufolge, das Gerücht verbreitet, der Kapudan Pascha sey von den Griechen bei Mitylene angegriffen worden, und habe sich mit bedeutendem Verluste nach dem Meerbusen von Smyrna geflüchtet.

* Buchareſt, 15 Aug. Seit vorgestern heißt es hier, in Konstantinopel sey der Pallast und alles Eigenthum des Kapudan Pascha's auf Befehl des Sultans unter Siegel gelegt worden. Die Bestätigung dieses Gerüchts, welches indessen nach den Vorfällen bei Ipsara nicht ganz unwahrscheinlich ist, steht zu erwarten. Die gewöhnliche Post mit den Briefen aus Konstantinopel vom 10 Aug. kan morgen oder übermorgen hier eintreffen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonnabend Nro. 248. 4 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Zeitungen von New-York vom 2 Aug. enthalten Auszüge aus dem Columbiano vom 30 Jun. Diesem Blatte zufolge hatte im März d. J. der Gouverneur von Martinique, Graf Donzelot, dem französischen Kommissair für Columbia, Hrn. Chasserian, ein Schreiben für General Paez, der damals das Innere bereiste, mitgegeben, welches die Versicherung enthielt, daß Frankreich keineswegs gesonnen sey, Spanien zu Unterwerfung seiner Kolonien behülflich zu seyn. Der General Paez erließ unterm 12 Jun. an den Grafen Donzelot eine ziemlich weitläuftige Antwort, worin es heißt: „Es ist kein Wunder, daß nach Allem, was auf der Halbinsel vorgegangen ist, das Gerücht von einem Angrif auf unser Land sich verbreitet und Glauben gefunden hat. Ich, meines Orts, konnte, selbst bevor mich noch Ew. Excellenz durch Hrn. Chasserian vom Gegentheile versichern ließen, mich keineswegs überreden, daß ihre Regierung eine solche Absicht hege. Diese Gerechtigkeit muß ich einer Nation wiederfahren lassen, welche die uns zugesagte Neutralität so gewissenhaft beobachtet hat. Ich ersehe mit größtem Vergnügen, daß Ihre Regierung mit uns Handelsverbindungen anzuknüpfen wünscht, und benüze diese Gelegenheit, Ew. Excellenz meiner hohen Verehrung zu versichern.“ — Aus Laguayra wird unterm 3 Jul. gemeldet, daß nach und nach 10,000 (?) Mann sich daselbst und zu Puerto-Cabello nach Chagre einschiffen sollten, von wo aus sie zu Bolivar stoßen würden. — Einem Schreiben aus Lima vom 1 April zufolge hätte der (absolut gesinnte) spanische General Olanetta, in Ober-Peru, dem Vicekönige Laserna den Gehorsam aufgekündigt, und dieser wäre hierauf dem General Valdez, welcher zu Cusco (dem Olanetta gegenüber) steht, zu Hülfe gezogen.

Spanien.

Der Drapeau blanc meldet aus Madrid unterm 16 Aug.: „Der König hat, um den Provinzialmilizen einen Beweis seines Wohlwollens zu geben, durch Dekret vom 14 d. verordnet, daß zwei Regimenter Provinzialgrenadiere und zwei Regimenter Provinzialjäger, je eine Brigade bildend, zu der königl. Garde gezogen werden, und jährlich wechselnd den Dienst bei Sr. Majestät versehen sollen. — Das dritte Bataillon royalistischer Freiwilligen von Madrid ist seiner vollen Organisation nahe; es sollen noch drei, also in allem 6, solche Bataillone errichtet werden. Die Munizipalität gibt Waffen und Uniformen denen, die sich nicht selbst ausrüsten können. — Man sieht folgende, den Royalisten große Freude machende Ernennungen als gewiß an: General Carvajal, Generalkapitain von Madrid, wird Kriegsminister; ihn ersezt General Campana, bisheriger Generalkapitain von Granada, und Lezteren General Quesada, bisheriger Gouverneur von Madrid. — Hr. v. Ugarte soll, wie es heißt, als bevollmächtigter Minister nach St. Petersburg abgehn. — Man schäzt auf 2000 die Zahl der Revolutionairs, die theils vor Cadiz, theils auf andern Punkten Andalusiens getödtet, verwundet oder gefangen wurden. Die Landeseinwohner wetteifern mit den Behörden in Ausrottung der Rebellenbanden. Der bekannte Bankier Bertrand de Lys, und mehrere seiner Freunde, die neuerdings Spaniens Boden zu betreten wagten, sollen ebenfalls ihre Treubrüchigkeiten mit ihrem Kopfe bezahlt haben.“

Ein Schreiben aus Madrid von gleichem Datum (im Indicateur von Bordeaux) widerspricht obigen Ernennungen. General Carvajal, sagt es, habe das Portefeuille des Kriegs seiner schlechten Gesundheitsumstände wegen nicht annehmen wollen, und General Campana sey zum Generalkapitain der balearischen Inseln ernannt worden.

Ein Privatbrief aus Madrid vom 16 Aug. erzählt: „Heute brach eine Feuersbrunst in der Kirche St. Ines aus, die Kirche und einige benachbarte Häuser sind ein Raub der Flammen, die sich auf mehreren Seiten zugleich zeigten. Das Feuer brennt noch, obgleich das 18te Regiment sehr thätig im Löschen ist, und alle Militärbehörden samt dem Obergeneral anwesend sind. Allein die Löschanstalten befinden sich hier im schlechtesten Zustande, und die wenigsten Feuerspritzen sind dienstauglich. Die ganze Besazung steht unter den Waffen, und die Artillerie hat sich mit bespannten Kanonen im Prado aufgestellt; die Ruhe ist indessen nicht gestört worden. — Die Fanega Weizen kostet noch immer 65 Realen, während ihr gewöhnlicher Preis nie über 50 stieg.“

* Von der spanischen Gränze, 26 Aug. Seit den lezten dringenden Vorstellungen, welche der Oberbefehlshaber unserer Armee in Spanien unmittelbar, und nicht durch das Organ des Gesandten (der damals noch zu Madrid anwesend war, gegenwärtig aber sich zu Paris befindet) an den König gelangen ließ, und die sehr freimüthig gewesen seyn sollen, haben die Angelegenheiten eine günstigere Wendung genommen. Auf die gewünschten großen Regierungsmaaßregeln, wegen einer ausgedehntern Amnestie, wegen einer gütlichen Abfindung der Cortesgläubiger, wegen Einführung irgend einer, wenn gleich aus dem Mittelalter hergeholten Verfassung ec. hat alles dieses zwar keinen Einfluß gehabt, war auch in dem jezigen kritischen Zeitpunkt nicht verlangt worden; allein dem Einwir-

ken der Camarilla und den Umtrieben der apostolischen und der rein aristokratischen Parteien, welche insgesamt als Gegner des von unserer Regierung vorgeschlagenen Systems auftraten, ist für den Augenblik ein Ziel gesezt worden. Sollte es sich aber bestätigen, daß Hr. Ugarte aus seinem bisherigen Wirkungskreis entfernt werden solle, um als Gesandter nach Petersburg zu gehen, und daß der Herzog von Infantado gänzlich von den Geschäften beseitigt sey, so könnte die Veränderung, statt nur momentan zu seyn, wirklich folgenreich werden. Zu wünschen ist aber alsdann, daß General Digeon, der eine den Umständen angemessene Energie bewährt, sein Oberkommando behalte, und von seinem Plane, auf einige Monate nach Frankreich zurükzukehren, wirklich abstehe. Man spricht abermals von der Bildung eines neuen Ministeriums in Spanien, sobald Hr. Zea-Bermudez von Paris, wo er sich hoffentlich mit unserer Regierung verständigt hat, in Madrid eingetroffen seyn wird. — Die Bewegungen in Andalusien waren ziemlich ernstlich, und flößten einige Besorgnisse ein, was durch den Aufbruch einer starken Infanterie- und Kavallerieabtheilung vom Korps des General Latour-Foissac gegen die Küste dargethan wird. Wäre die Sache unbedeutend gewesen, so hätte man diese Detaschirung nicht für nöthig befunden. (Seitdem ist Tarifa, der Brennpunkt der aufrührerischen Bewegungen, mit Sturm genommen worden.) Die angebliche Begünstigung, welche die Mißvergnügten zu Gibraltar gefunden, gab Veranlassung zu starken Beschwerden beim englischen Gesandten zu Madrid gegen den brittischen Gouverneur zu Gibraltar. Ritter Acourt soll dieselben vorläufig sogleich beantwortet, sich aber eine fernere Beantwortung nach Einholung von Instruktionen bei seiner Regierung, vorbehalten haben.

Großbrittannien.

London, 25 Aug. Konsol. 3Proz. 93⅜.

Der König bewohnte fortwährend Windsor. Seine Kräfte haben dergestalt zugenommen, daß er, seit sehr langer Zeit zum erstenmale, spazieren reiten konnte.

Hr. Canning lag zu Glocesterlodge, wie es hieß an einem Gallenfieber, krank.

Das Parlament, dessen Zusammentritt der Form wegen auf den 24 Aug. bestimmt gewesen, wurde an diesem Tage bis zum 4 Nov. prorogirt. Ein Journal will dessen Auflösung im künftigen Frühling prophezeihen.

Nach Erzählung eines Journals hatte ein spanischer Agent sich an die brittische Regierung gewendet, um Fregatten zu kaufen, und als er hier eine bestimmte abschlägliche Antwort erhielt, seine Absichten auf Schiffe der ostindischen Kompagnie, und andere von starkem Tonnengehalt, gerichtet. Indessen war er am 24 Aug. nach Paris abgereist.

Die Times melden, Joseph Bonaparte sey mit seinem Gefolge an Bord der Krisis zu Portsmouth angekommen. Er war noch nie in England; überhaupt hat bis jezt, außer Luzian, noch kein Mitglied der Bonaparte'schen Familie den Boden der brittischen Inseln betreten.

Am 21 Aug. wurde die Haber-Einfuhr gegen einen Zoll von 6 Schill. erlaubt.

Der Evening-Herald vom 21 Aug. sagt in Bezug auf den gestern mitgetheilten Aufsaz des Courier über Südamerika: „Dieser Artikel erhält heute die Zustimmung eines andern ministeriellen Blattes (der Sun). Lezteres wünscht seinem Kollegen Glük zur Vernunft gekommen zu seyn, und die Sprache angenommen zu haben, die es selbst schon seit mehreren Monaten führt. — Soll man daraus schließen, daß, wenn eine Meynungsverschiedenheit hinsichtlich der, gegen die neuen amerikanischen Staaten zu [illegible]achtenden Politik im Kabinette bestand, diese Verschiedenh[illegible]t nicht mehr bestehe; daß das ganze Ministerium der Meynung des Lordkanzlers beigetreten sey, und daß unsere Regierung künftig sagen werde, wie dieser Minister unlängst in feierlicher Sizung des Gerichtshofes der Kingsbench gesagt hat: „Wir kennen keine Republik Columbia?““

London, 24 Aug. In Folge der Bekanntmachung des Durchschnittpreises des Habers, von 27 Sch. 2 Pf. das Quarter, in der Staatszeitung vom vergangenen Sonnabend, wurden unsere Häfen für die Einfuhr dieser Getreideart für die Häfen zwischen der Bidassoa und Elder auf 6 Wochen, und für alle andere Häfen auf 3 Monate geöfnet. Dieser Umstand hat bei den Vertheidigern der Korngeseze einen panischen Schreken erregt; sie sehen schon im Geiste Hunderttausende von Quartern Haber, welche jezt ins Land kommen, und den Preis dieses Artikels für lange Zeit darnieder halten müssen. Sie schreien, es hätten falsche Verkäufe und allerlei Arten von Betrug statt gefunden, um diese für Getreidespekulanten so wünschenswerthe Begebenheit herbeizuführen. Dieses ist die erste Wirkung der neuen Korngeseze, und wird hoffentlich dazu dienen, den Grundeigenthümern die Augen zu öfnen, und sie zu der Ueberzeugung zu bringen, daß solche Geseze, die gegen das Interesse der Gesamtheit gemacht sind, immer zum Betrug einladen und umgangen werden. Die jezige Ausschließungsmethode wirft den Getreidehandel gänzlich in die Hände einer gewissen Klasse von Monopolisten, welche allein den Vortheil der Ausschließung genießt; denn wir bezahlen jezt hier in London einen so hohen Preis für unser Brod, als wenn das Quarter Weizen 90 Schill. kostete, obgleich der Pächter nicht viel über 50 Schilling bekömmt. — Sonst geht es ganz erträglich bei uns, außer daß hier und da unsere Dorfkönige, sonst Friedensrichter genannt, ihre gränzenlose Macht mißbrauchen, und die Oppositionsblätter gebührendermaaßen Zeter darüber schreien. Selbst in Irland werden seit einiger Zeit weniger Häuser abgebrannt, weniger Kühe gelähmt, und weniger Menschen erschossen, obgleich noch kürzlich eine ziemliche Anzahl Uebelthäter dort gehangen wurde. Der Courier wünscht uns schon zur gänzlichen Beruhigung des Landes Glük. Unsere ganze Aufmerksamkeit ist daher aufs Ausland, besonders auf Südamerika, gerichtet. Man will durchaus nicht glauben, daß das französische Kabinet keine Absichten auf diesen interessanten Welttheil habe, und obgleich amerikanische Blätter uns ein neues Dokument von dem Gouverneur von Martinique, in der Gestalt eines Briefes an den columbischen General Paez liefern, worin er aufs feierlichste versichert, sein Monarch werde beständig die Neutralität zwischen Spanien und seinen ehemaligen Kolonien behaupten, und die auf Martinique angekommene Verstärkung habe blos die Vertheidigung der Insel, und den Schuz des Handels zur Absicht, auch General Paez sich mit dieser Erklärung vollkommen

zufrieden bezeugt, so gibt es doch Leute, die so argwöhnisch sind, daß sie nichts von allen diesen Versicherungen glauben wollen, und fortwährend an den Cordon-Sanitaire in den Pyrenäen erinnern. Wir wollen hoffen daß sie sich irren! In Columbia herrscht inzwischen die größte Thätigkeit, nicht als fürchtete man einen Feind von Europa her, von dieser Seite scheint man sich ganz sicher zu glauben; sondern um die Spanier wieder aus Peru zu treiben. Diese neue Anstrengungen scheinen aber nicht ohne Widerspruch von Statten zu gehen; das Volk, welches den Feind vom eigenen Boden entfernt sieht, hält sich nun für sicher, und will keine weitern Opfer mehr bringen. Allein Bolivar sieht weiter, ihm ist es klar, daß Columbia keine dauerhafte Ruhe und Unabhängigkeit hoffen darf, so lange Spanien noch irgendwo in Amerika festen Fuß hat, und besonders im Besize des nahen Peru bleibt; und gewiß, wie groß auch das Opfer für Columbia seyn möge, es ist nothwendig. Wenn die lezte Nachricht aus Valparaiso, daß einer der spanischen Generale in Peru sich gegen den Vicekönig aufgelehnt habe, wahr ist, so darf man glauben, daß Bolivar bald wieder siegen werde. Aus Mexico haben wir seit Kurzem keine Nachricht, und von den grundlosen Gerüchten mit denen man sich über dieses Land sowol, als über Peru und Chili trägt, mag ich Ihnen nichts melden, weil sie alle, eben so wie der warnungsvolle Artikel im Courier vom 20, aus Einer Quelle kommen, die sich leicht errathen läßt. Wem es darum zu thun ist Staatspapiere steigen oder fallen zu machen, dem wird es nie schwer fallen (wenn er nur Geld aufwenden will) Mittel dazu zu finden. So hat schon das bloße Gerücht, daß gewisse hiesige Spekulanten eine Anleihe mit der spanischen Legation zu Paris abgeschlossen hätten, wobei die Obligationen der konstitutionellen Anleihen angenommen werden sollten, dieselben merklich zum Steigen gebracht. Der berühmte Francia, welcher Paraguay so lange beherrschte, und von aller Verbindung mit dem Auslande ausschloß, hat für gut befunden, endlich diese Landessperre aufzuheben, und mit der übrigen Welt wieder in Verbindung zu treten. Er hat deswegen zwei mit Landeserzeugnissen beladene Fahrzeuge abgesandt, welche nebst zwei Kommissarien von der dortigen Regierung hier angekommen sind. Ich sprach gestern mit einem Schottländer, welcher vor ein Paar Tagen von Buenos-ayres und Bahia hier angekommen ist. In ersterer Stadt hatte er 5 Jahre gelebt, und während der lezten 4 Jahre war alle Verbindung mit Paraguay abgeschnitten; welches man zu Buenos-ayres besonders darum unangenehm empfand, weil man dadurch die vortrefliche Theesorte jener Provinz entbehren, und sich dafür mit der schlechteren Gattung von Rio-Grande begnügen mußte. Verschiedene englische Häuser, welche gern mit der Provinz in Handelsverbindungen treten wollten, schikten an Francia heimlich Geschenke von Waffen ab, bei einigen Gelegenheiten begleitet von einer Ladung englischer Erzeugnisse. Die Geschenke kamen an ihren Mann; aber weder Fahrzeuge, Matrosen, Waaren oder Geld kamen je wieder zurük, und vor ungefähr 4 Jahren meldete ein Korrespondent dem Onkel des besagten Schottländers, sein Schif liege im Hafen, und sey durch die Sonnenhize an mehreren Stellen geborsten. Man wird nun bald erfahren, ob Dr. Francia blos aus patriotischen Absichten, oder aus andern, weniger lobenswerthen Gründen so sonderbar gehandelt hat. Auch ist zu hoffen, daß er jezt den berühmten Reisenden, Bompland, den er schon so lange gefangen hält, und dessen Gattin und Tochter aus Mangel zu Buenos-ayres öffentliche Konzerte gegeben haben, werde haben zurükreisen lassen.

Frankreich.

Paris, 28 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 5 Cent.

Der König fuhr am 28 Aug. in einer offenen Kalesche nach St. Cloud hin spazieren.

Die Quotidienne und aus ihr die Etoile, erzählen Folgendes: „Man hatte den König bewegen wollen, an seinem Namensfeste Niemanden zu empfangen, um sich nicht zu sehr zu ermüden; Se. Majestät antwortete aber: „Ein König von „Frankreich kan wohl sterben, aber er darf nie krank seyn.“ Worte eines großen Fürsten würdig! Als der König dem diplomatischen Korps Audienz ertheilte, sprach er mit jedem Gesandten, und sagte unter Anderm zum Baron Vincent, der im Begriffe steht, nach Wien zurükzukehren: „Hr. Baron v. Vin„cent, ich bin erfreut Sie noch einmal zu sehen.“ Die Antwort, die der König dem päpstlichen Nuncius ertheilte, hat alle, die sie hörten, mit Erstaunen und Bewunderung erfüllt.“

Eine königliche Ordonnanz vom 26 Aug. gibt den Staatsräthen, Requetenmeistern und Auditoren eine besondere Uniform (schwarzes Tuch, bei feierlichen Gelegenheiten schwarzer Sammet mit Stikerei von schwarzer Seide).

Die nichtpolitischen Journale von Paris scherzen über die Klemme, in der sich jezt ihre politischen Kollegen befinden. „Am Tage nach Wiedererstehung der Censur hätten sie, sagen Erstere, alle Eine Farbe gehabt; nemlich weiß.“ — Die Redaktoren von zwei berühmten Oppositionsblättern wären nach la Muette gefahren, um dort in der Einsamkeit einen Artikel über Wind und Wetter zu meditiren ꝛc.

†† Paris, 27 Aug. Die Censur hat die hiesige Journalistenwelt für einige Zeit ganz außer Aktivität gesezt. Der Regierung schien ein neues Emporkommen abgestorbener Blätter, nach derselben Jurisprudenz welche dem erneuten Aristarque das Daseyn verliehen hat, gefährlich. Offenbar faßte sie hierbei ganz insbesondere den Zwiespalt unter den Royalisten ins Auge, und suchte eben durch die Censur zu hindern, daß dieser Zwiespalt sich nicht unter die Royalisten der Provinzen fortpflanze. Die liberalen Blätter haben keine Bedeutung, da es mit der heutigen Jurisprudenz sehr leicht fällt, wo sie zu kühn sich bewähren sollten, sie außer Spiel zu sezen; aber der Kampf unter den Royalisten selbst schien gefährlicherer Natur, und so läßt sich denn begreifen, wie und weshalb die Censur wieder aufgefrischt worden ist. Möge nun auch die Zeit bis zur nächsten Sizung für organische, innerlich in sich selbst zusammenhängende Institutionen, an welchen es hier noch so sehr mangelt, weislich benuzt werden! Die Gegenopposition, in ihren Organen, dem Journal des Debats, der Quotidienne und dem Aristarque verstummt, scheint zu Broschüren ihre Zuflucht nehmen zu wollen, aber deren Existenz wird erstens weniger bekannt, und zweitens gelangen sie nicht in die Hände einer so bedeutenden Masse von Menschen, auch

scheint ihre Verbreitung in den Provinzen Schwierigkeiten zu erfahren. Traurig ist übrigens eine Lage der Dinge, in der man nur Eigennamen von beiden Seiten nennen hört, und in der Alles von Persönlichkeiten überströmt, während die Diskussion der Sachen rein verschwindet.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg trafen am 30 Aug. Abends, mit Ihrer Majestät der Königin, in erwünschtem Wohlseyn von Friedrichshafen in Bellevue ein.

Nach der Baireuther Zeitung erfolgte die Verhaftung des Hofgerichtsadvokaten Heinrich Karl Hofmann zu Darmstadt am 20 Aug. Abends um 11 Uhr, nachdem die Tags zuvor erfolgte Ankunft des Oberappellationsgerichtsraths v. Preussen, großherzoglich-hessischen Mitglieds der Central-Untersuchungskommission, von Mainz, eine ausserordentliche Ministerialsession veranlaßt hatte.

** Frankfurt a. M., 30 Aug. Die Abrechnung für den bevorstehenden Monatsschluß ist zwar bereits im vollen Gange, doch darf man dismal den definitiven Resultaten erst am lezten Tage entgegen sehen, weil, wegen des anhaltenden Geldmangels, Jeder welcher Zahlungen zu leisten hat, die Erfüllung seiner Verbindlichkeiten bis auf den äußersten Termin verschiebt. Inzwischen ist man nicht ohne Besorgnisse, daß einige Verlegenheiten entstehen möchten, weil auf den lezten August sehr bedeutende, zum Theil noch aus den ersten Monaten des Jahrs, wo das Fieber à la hausse die höchste Krisis erreicht hatte, herrührende Lieferungskontrakte zu vollziehen sind. So versichert man, daß ein hiesiger Papiermäkler allein und auf seine eigene Rechnung bis zu dieser Epoche an 2000 Stük Metalliques versprochen, worunter bedeutende Quantitäten zu den Kursen von 96, 97, und 98, so daß man seinen muthmaaßlichen Gewinn auf 60 bis 70,000 Gulden berechnet, da heute dieses Papier zu 93¼ baar und zu 93½ bis ¾ auf Ende Septembers zu haben ist. — Auch aus Holland sind uns schlechtere Kurse zugekommen, was denn besonders auf die Kanzen und Restanten Einfluß geäussert, und diese Effekten auf 6⁷/₁₆ herabgedrükt hat. Dieses verhältnißmäßig starke Fallen eines so spekulationswürdigen Papiers schreibt man vornemlich den Operationen eines unserer stärksten und kühnsten Spekulanten zu, der, nachdem er seine beträchtlichen Vorräthe davon zu den frühern hohen Preisen angebracht, nunmehr dieselben in der Absicht herabzudrüken sucht, um, ist es ihm hiermit bis auf einen gewissen Punkt gelungen, aufs Neue hineinzugehen. Dergleichen Umtriebe in der Börsenwelt gehören zwar nicht zu den ungewöhnlichen; doch bleibt es nicht minder beklagenswürdig, daß sich die Agiotage ihrer noch fortdauernd als unfehlbaren Mittels zum Zwek bedienen kan, da man doch glauben sollte, der häufige Gebrauch hätte ihre Wirksamkeit immer mehr entkräftet. Zu verkennen ist freilich nicht, daß, seitdem das konservatorische Prinzip die Haupttriebfeder der Politik des europäischen Staatensystems geworden, auch der Kredit der Staaten einen so hohen Grad von Dauer und Stetigkeit erlangt hat, daß ihre Schuldpapiere gegen jenen Grad der Entwürdigung gesichert sind, in dessen Folge nicht selten sich das Vermögen der dem Börsenspiele fremden Privaten kompromittirt befand. Dem ungeachtet aber wird die weitere Lösung des Problems, diese Effekten in der Art zu konsolidiren, daß sie der Agiotage und ihren Ränken so viel als möglich entrükt werden möchten, für den Fortgang der Nationalwirthschaft nicht minder dringend gefordert, da es erwiesen ist, daß jeder Gewinn, den der Agioteur macht, das allgemeine Betriebskapital schmälert; des Schadens nicht zu erwähnen, welcher dem Gewerbsfleiße dadurch erwächst, daß nunmehr eine so bedeutende Masse intellektueller Menschenkräfte sich lediglich einer Werkthätigkeit hingibt, die den reellen Reichthum der Nationen in keinerlei Hinsicht zu vermehren strebt.

Schweden.

Von Stockholm aus wird dem Gerüchte widersprochen, daß die Söhne des französischen Marschalls Ney in schwedischen Diensten angestellt wären. Man wisse noch gar nicht, ob sie die Absicht hätten, eine solche Anstellung zu begehren; sie hätten sich dem Könige während seines Aufenthalts in Schonen vorstellen lassen, und besuchten jezt als Reisende verschiedene schwedische Provinzen.

Oestreich.

Der k. k. Haus-, Hof- und Staatskanzler Fürst von Metternich traf am 27 Aug. von Persenbeug, wohin er sich von Ischel aus zu Sr. Majestät dem Kaiser begeben hatte, in Wien ein.

Türkei.

Der französische Moniteur gibt ein Schreiben aus Smyrna vom 17 Jul., worin es heißt: „Schiffskapitain Drouault, der in dem Kommando über die in der Levante stationirte französische Schiffsabtheilung auf Hrn. Rigny folgte, ist an Bord der Fregatte Galatee den 7 d. hier angekommen. Er stieß am 4 bei der Insel Thermie auf die griechische Brigg Leonidas, Kapitain Apostoli, welche bei der Verheerung Ipsara's entkommen war. Die Mannschaft dieser Brigg bestand aus 160 Köpfen, und litt gänzlichen Mangel an Lebensmitteln. Hr. Drouault ließ ihr sogleich reichlich mittheilen. Am 5 Jul. ankerte die Galatee vor Ipsara. Die griechische Fahne wehte noch auf der kleinen Insel St. Nikola. Hr. Drouault schikte eines seiner Boote dahin. Zwei Griechen schwammen ihm entgegen, und erreichten es glüklich; sobald sie an Bord der Fregatte gekommen waren, erhielten sie allen Beistand und Pflege, deren sie bedurften. Der Kapitain sandte sogleich einen seiner Lieutenante an den Kapudan Pascha, und lud ihn ein, den auf die kleine Insel St. Nikola geflüchteten Griechen eine Kapitulation zu bewilligen; der Kapudan Pascha willfahrte alsbald, und diese Griechen, die nichts als den Tod erwarteten, verdankten der französischen Flagge ihr Leben. — Die Fregatte Isis, die bekanntlich 152 Griechen gerettet hat, kam von Napoli di Romania her in der Nacht vom 15 — 16 in Smyrna an. Sie brachte Hrn. Drouault ein Schreiben des Staatssekretairs der provisorischen griechischen Regierung, das den innigsten Dank für die der Brigg Leonidas von diesem Kapitain geleisteten Beistand ausdrükt."

Unter den Zügen von Aufopferung, welche die Griechen in den neuesten Zeiten gegeben, erzählt ein anderes französisches Blatt folgenden: „Als Miaulis, Admiral der griechischen Flotte, sah, daß es der Regierung an Geld gebrach, ließ er seine Koffer holen, in denen sich die Trümmer seines Vermögens befanden, und vertheilte sie unter die Schifskapitains und Matrosen. „Wenn ich sterbe, sagte er, so ist mir das Alles unnüz; siegen wir aber, so ist das Heil des Vaterlandes mir Belohnung genug."

Drukfehler.

In Nro. 235. der Allg. Zeit., Seite 940, Spalte 2 Zeile 23 v. u. ist zu lesen: Warwakt aus Taganrok.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 249. 5 Sept. 1824.

Spanien.

Die Madrider Hofzeitung vom 16 Aug. enthält ein königl. Dekret, die Belohnungen für die Militärs betreffend, welche während der lezten drei Jahre für die Sache des Königs gestritten. Sie werden in drei Klassen getheilt, wovon die erste Jene, die vom 7 März 1820 bis 30 Jun. 1822 — die zweite Jene, die vom 1 Jul. 1822 bis 28 Febr. 1823 — die dritte endlich Jene begreift, die seitdem gedient haben. Hinsichtlich der während dieser drei Epochen erhaltenen Grade sind große Beschränkungen getroffen. Um den Grad eines Obristen oder Obristlieutenants, wenn man vorher nur subalterner Offizier oder Bürger war, zu behalten, muß man während der Revolution wenigstens zwei Bataillone, 500 Mann stark, kommandirt haben; doch machen ausgezeichnete Dienste eine Ausnahme. Um Brigadier zu bleiben, muß man vor der Revolution wenigstens Bataillonschef gewesen seyn. Die Belohnung derer, welche bereits vor der Revolution General-Offiziere gewesen, behält sich der König noch vor. Zur Vollziehung dieses Dekrets wurde eine Qualifikations-Junta, aus dem Generallieutenant Baron d'Eroles, und zwei Brigadiers bestehend, niedergesezt.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 14 Aug. meldet: „General Graf v. Villemur ist vom Könige zum Gouverneur von Barcellona, und zum Unterkommandanten von Catalonien ernannt, und am 7 in diesen Eigenschaften vom Generalkapitain Marquis v. Camposagrado eingesezt worden. — Während der Revolution waren mehrere Klöster beiderlei Geschlechter ausgeleert, und zu öffentlichen Zweken verwendet worden. Eine ähnliche Bestimmung erhielt auch das adeliche Nonnenkloster San Pedro im benachbarten Dorfe Puellas. Seit der Restauration wollten auch die Nonnen restaurirt seyn; nun aber war ihr Kloster in ein Gefängniß umgestaltet, und das alte Gefängniß, das sich mitten in der Stadt befand, zum Theil niedergerissen worden. Die Nonnen wendeten sich an die Regierung, und diese befahl, daß beide Gebäude in den Statum quo auf Kosten der Munizipalbeamten, welche die Umwandlung angeordnet hätten, wieder hergestellt werden sollen. Da nun die Kosten dieser Wiederherstellung sehr beträchtlich wären, die Sache auch noch eine Menge ähnlicher Reklamationen nach sich ziehen könnte, so hat der Generalkapitain Gegenvorstellungen nach Madrid geschikt, auf deren Wirkung man sehr begierig ist."

* Von der spanischen Gränze, 24 Aug. Wir sind mit einer Menge Gerüchte überschwemmt, eines unwahrscheinlicher als das andere. So heißt es, ein Versuch der Franzosen, Tarifa wegzunehmen (die Nachricht von der am 19 wirklich erfolgten Einnahme traf erst am 26 zu Bayonne ein), sey mit Verlust abgeschlagen worden; die Insurgenten beliefen sich an Zahl auf 4000, und hätten Waffen und Geld; ein Theil der Truppen des Generals Odonnel, so wie das Regiment el Principe, das zu Sevilla (wie lezthin gemeldet) seine Chefs mißhandelt (Einige sagen gar getödtet) habe, wären zu ihnen übergegangen; ja, was das Maaß der Unwahrscheinlichkeiten voll macht, die Soldaten Quesadas, welche wegen der Vorfälle vom 25 Jul. aus Madrid fortgeschikt worden, seyen von Toledo verschwunden, um, wie man vermuthe, zu den Unzufriedenen zu stoßen. Ein Haufe Lezterer soll auch zu Mallaga gelandet seyn. Diese Insurgenten erklären, sie hätten keinen andern Zwek, als den König zu vermögen, daß er sein Manifest vom 30 Sept. v. J. aus Cadiz, und die mit den französischen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen vollziehen lasse. So viel scheint gewiß, daß in Andalusien das Volk in Gährung ist, und daß man auch in Galicien Bewegungen verspürt; man fand da häufig Mauerschriften angeschlagen, mit den Worten: „Blancos „und Negros, vereinigen wir uns für die Unabhängigkeit des „Vaterlandes!" — Zu Cadiz soll unter der Besazung die Ruhr herrschen. — N. S. So eben vernimmt man ein Gerücht, es sey am Tage der Abreise des Königs (im Passe del Leon) auf den Wagen Sr. Majestät gefeuert, aber zum Glüke, der Entfernung wegen, Niemand getroffen worden. Die französischen Jäger hätten die Mörder verfolgt, und 15 Mann eingebracht, worunter 6 von der königlichen Garde. Dieses ganze Gerücht ist höchst unwahrscheinlich, und vielleicht nur eine Folge der gefänglichen Einbringung einiger verdächtigen Menschen durch eine Abtheilung des 13ten franz. Linienregiments.

Großbritannien.

London, 26 Aug. Konsol. 3Proz. 93¾.

Die Nachrichten über Hrn. Cannings Gesundheit lauteten etwas günstiger.

Nach Briefen aus Valparaiso in Chili vom 11 Mai war General Freyre's Expedition gegen die Insel Chiloe mißlungen. Einige dazu gehörige Transportschiffe waren schon zurükgekommen, und wegen der übrigen hegte man lebhafte Besorgnisse.

Die New-Times und der Star sind nicht abgeneigt, an die nahe Sendung des spanischen Infanten Don Francisco nach Mexico zu glauben. Alle Umstände zeigten, daß die große Masse der Einwohner in den neuen amerikanischen Staaten, besonders in Mexico und Peru, noch dem Hause Bourbon sehr ergeben sey. Allerdings wünschten sie sich Unabhängigkeit,

und Freiheit des Handels mit andern Nationen, aber sehr Wenige unter ihnen wären aus Grundsaz republikanisch. Sie würden sich also gern die Errichtung einer monarchischen Regierung gefallen lassen, und dabei natürlich der königlich-spanischen Familie den Vorzug geben. Da der König Ferdinand ohne Kinder sey, so falle Spaniens Krone an seinen Bruder Don Carlos, der zwei Söhne habe. Gebe man nun die Krone von Indien dem zweiten Bruder, Don Francisco, der gleichfalls zwei Söhne habe, so würde wahrscheinlich sehr lange eine gute Harmonie zwischen den europäischen und den transatlantischen Spaniern herrschen. England würde die Ausführung dieses Projekts auch lieber sehn, als die gänzliche Zurükführung der Kolonien unter das spanische Joch.

Frankreich.

Paris, 28 Aug. Nach der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 95 Cent.

Der König empfing am 29 Aug., Sonntags, die Großwürdeträger, das diplomatische Korps, die Minister, Marschälle, Pairs rc., und ertheilte nachher dem Kardinal Lafare eine Privataudienz. — Als bei der großen Audienz am 24 der General Vallin (der bei der ersten Feindseligkeit an der Bidassoa kommandirte) vorgestellt wurde, sprach der König zu ihm: „Herr General, Ihr Kanonenschuß ertönt noch immer!"

Der Courier français macht über die großen, im Staatsrathe vorgenommenen Veränderungen folgende Bemerkungen: Die HH. Zangiacomi, Dupleix de Mezy, Graf Ferdinand v. Bertier, Graf d'Augier und Bertin de Vaux hörten auf, Staatsräthe im ordentlichen Dienste zu seyn. Ersterer, der auch Rath am Kassationshofe ist, geht zum außerordentlichen Dienste über; die HH. de Mezy und v. Bertier sind zu Ehren-Staatsräthen ernannt und die HH. d'Augier und de Vaux zu gar keiner weitern Verrichtung berufen. — Von den Staatsräthen im außerordentlichen Dienste sind Graf v. Labourdonnaye de Blossac, Lambert d. Aelt., Baron Jourdan, Fûmeron de Verrieres, Graf v. Laforest, Baron v. Balsuzenay, Cromot v. Fougy, Baron v. Talleyrand, Graf Ricard, Fürst v. Broglie, Graf d'Argoult, Baron Help d'Oissel, Graf Dumas, Pichon, Froc de la Boulaye, Herman, Graf du Bouchage, Baron Camus du Martroy, zu bloßen Ehren-Staatsräthen ernannt; die Grafen Bergon, Laumond und de la Besnardiere, Hr. Forestier, Vicomte v. Pernety, und die Barone Ramond und Costaz haben nicht einmal diesen Titel erhalten. Unter den Ehren-Staatsräthen finden sich die HH. v. Chauvelin, Ritter Gau, Graf Begouen, Dufresne de St. Leon und Graf Bourcier nicht mehr aufgeführt. Aehnliche Veränderungen wurden mit den, dem Staatsrathe beigegebenen Maitres des Requetes vorgenommen. Baron Janet und v. Freslon hören auf, Maitres des Requetes im ordentlichen Dienste zu seyn; nur Ersterer wurde zum honorären Maitre des Requetes ernannt. Von denen im außerordentlichen Dienste wurden zu honorären: die HH. Jauffret, Baron Joly de Fleury, Vicomte Boissy d'Anglas, v. Lacheze Mürel, de Portes, Boula du Coulombiers, Graf Odonnell, de Gourgues, Panize d'Ivoy, Graf v. Breteuil, Baron Malouet, Marquis v. Maleteste, v. Salvandy, Ritter Jaubert, Graf Julius v. St. Cricq, Graf v. Germiny, Flaugergues, Forest, Baron de la Mardelle, Genoude, Vicomte v. Chabrol. Den Titel honorär erhielten nicht: die HH. Lechat, Roux, Froidefond v. Belisle, Baron Maurice, Amiot, Baron v. Brazannes, Berard, Baron d'Espagnac, Vicomte v. Chambaudoin, Riviere, Tabarié, v. Rigny (vormals Präfekt), Vicomte d'Arlincourt, Charles d'Arlincourt, Baron Pavée de Vandoeuvre, Marquis d'Ormesson, Leblanc de Castillon, v. Sugny, Paul Choppin d'Arnouville, August Choppin d'Arnouville, Bresson Prugnon, Challaie, Ardant, Jourdan (ehemaliger erster Commis der Finanzen), Jordan, v. Senneville, Ballyet, Baron Pelet de la Loreze, Ritter Bruyere, Graf Alexander de Laborde, Cassaing, v. Collenel, Baron Brun de Villeret, Graf v. Montigny, Legraverend, P. Lagarde, Rooman, Vicomte v. Villeneuve-Bargemont, Villiers du Terrage, Baron Simeon und Becheur de la Sancie. — Die Quotidienne bemerkt blos die Namen der, des ordentlichen Dienstes entlassenen Staatsräthe, und sezt hinzu, daß durch die neue Organisation drei Deputirte, die HH. v. Frenilly, v. Berigny und v. St. Gery; ferner drei Requetenmeister, Heron de Villefosse, Freville und Amy, in den Staatsrath zum ordentlichen Dienste berufen worden.

Die Quotidienne äußert spottweise, die Royalisten sähen mit Vergnügen die Söhne von zwei berühmten Deputirten als Auditoren im Staatsrathe; aber man besorge nur, daß die Konscription sie bald ansprechen werde.

Die Kinder des verstorbenen Fouché, Herzogs von Otranto, erklären die unter dem Namen ihres Vaters bei dem Buchhändler Lerouge erschienenen Memoiren für unächt.

Von Hrn. v. Chateaubriands Schrift über die Censur mußte bereits eine zweite Auflage veranstaltet werden, ob die Regierung gleich nicht erlaubt hatte, daß ihre Existenz in den Pariser Zeitungen angekündigt wurde.

Graf v. Labourdonnaye, Mitglied der Wahlkammer, ist zum Präsidenten des General-Departementsraths in der Maine und Loire (Angers) mit größer Stimmenmehrheit gewählt worden.

†† Paris, 26 Aug. Die Regierung dringt in ihren Planen vorwärts, und beginnt um sich zu greifen. Immer deutlicher wird es, wie die Nebenbuhler entfernt, die aber nicht in diese Kategorie gehören, mit offenen Armen empfangen werden sollen. Freilich sind, hier zu Lande, die Nebenbuhlerschaften immer Partei- und Faktionsangelegenheit; da sich aber zuweilen die tüchtigeren Köpfe unter den Aspiranten an die Regierung (nach Unart der Zeit) befinden möchten, so steht zu befürchten, daß man aus allzuweit getriebener Scheu vor Nebenbuhlerschaft, manches Talent, manchen hohen Geist vernachläßigen konnte, die eine Zierde und Kraft der Regierung hätten abgeben können. Diese Männer dann, in die Masse zurükgedrängt, leben und wuchern in Feindschaft, bilden Parteiung und nähren jenen harten, unbilligen Geist, der, täglich wiederkehrend, ins Kleinliche verfällt, aber auch die Regierung ins Kleinliche hineinstößt, und nichts Größeres und Bedeutenderes, nichts Höheres und allgemein Gültigeres eigentlich unternehmen und zu Stande kommen läßt. Möge doch ja das ganz Momentane und blos Parteiische, von welcher Seite

es sich auch offenbaret, nicht zum Permanenten werden! — Eine andere Sorge der Regierung scheint auf nähere Anschließung an die höhere Geistlichkeit zu gehen. Das zeigt sich erstens durch die lobenswerthe Einverleibung eines Ministeriums der Kulte mit dem öffentlichen Unterricht, und durch die Trennung der Religionssachen von den Angelegenheiten der Administration; dann auch durch die außerordentliche Ernennung einer Anzahl von Geistlichen in den Staatsrath. Auch die neue Organisation des Staatsraths hat, der äußern Form nach, ihre gute Seite; nur ist der geforderte Besiz von 6000 Franken Einkünfte, um als Auditor in dessen Schooß aufgenommen zu werden, eine in der heutigen Lage der Dinge schwere und etwas harte Bedingung, da sie die Ausschließung junger Talente, welche sich nicht so begütert finden könnten, mit in sich begreift. Für die Masse ist nichts nüzlicher als die Schranke des Besizes; auf das überhaupt seltene Talent ausgedehnt, ist eine dergleichen Maaßregel hart und beengend.

*** Paris, 26 Aug. Der König hat gestern die verschiedenen Behörden, welche bei Gelegenheit des Ludwigsfestes ihre Glükwünsche abzustatten kamen, empfangen. Er war sehr ermüdet, gleichwol richtete er an verschiedene konstituirte Körper das Wort. Se. Majestät leiden, wie man versichert, an Schmerzen im Rükgrat, welche einige Besorgnisse einflößen. — Man war verwundert, bei der Audienz weder das Appellationsgericht noch den Kassationshof zu erbliken; ein Umstand, den man auf folgende Art erklären will. Hr. v. Peyronnet, heißt es, hätte vor einigen Tagen dem Hrn. Moure, Generaladvokaten beim Kassationshofe, seinen ganzen Unwillen über das Betragen bezeugt, welches die verschiedenen Gerichtshöfe bei dem Prozesse gegen den Aristarque beobachtet. Hr. Moure, sonst beinahe schüchtern, habe sich von diesen Vorwürfen heftig angeregt gefunden, und geantwortet: „Er würde, wenn er in diesem Prozesse zu sprechen gehabt hätte, dieselben Konklusionen vorgeschlagen haben, welche angenommen worden; er wisse wohl, daß Hr. v. Peyronnet ihn aus dem Parquet verweisen könne (die Generaladvokaten gehören zum Parquet, wozu die Ernennung und Beibehaltung gänzlich vom Justizministerium abhangt, die Richter allein sind unabsezbar), aber er zweifle, daß er es wagen würde." Der Wortwechsel habe noch lange fortgedauert und Hr. v. Peyronnet bei dieser Gelegenheit erfahren, daß das Appellationsgericht und der Kassationshof sich vereinigt, und, auf Vorschlag des Hrn. Seguier (eines sehr unabhängigen Mannes und Gegners des Hrn. v. Peyronnet) beschlossen hätten, daß die beiden Höfe am Tage der Audienz dem Könige Vorstellungen über den Erwägungsgrund machen sollten, welcher bei Wiedereinführung der Censur zum Vorwande gedient. Man habe nun Alles aufgeboten, um sie von einem Schritte zurükzuhalten, welcher großes Aufsehen hätte machen müssen; da man aber gesehen, daß sie auf ihrem Vorhaben bestanden, so wäre beschlossen worden, sie nicht zur Audienz zu lassen. — Der Erwägungsgrund, auf den Hr. Moure angespielt haben soll, hat wirklich Aufsehen gemacht. Er ist ein ministerieller Ausspruch, daß die Urtheile der Gerichtshöfe die öffentliche Ordnung in Gefahr sezen können, wenn sie entscheiden, daß 15 bis 20 Journale gesezlich bestehen dürfen, während nach der Ansicht des Ministeriums nur 10 oder 12 bestehen sollen. Man wunderte sich, daß ein Blatt, an dessen Spize die Namen Labourdonaye und Lalot ständen, die Mitglieder des Kabinets in solchen Schreken sezen und sie zur Suspension einer der wichtigsten öffentlichen Freiheiten vermögen konnte; man fragte, ob denn dieses Journal nicht hätte, so wie die übrigen, vor Gericht gezogen, und nach der ganzen Strenge der Geseze, so wie die übrigen, behandelt werden können, und wie es denn komme, daß ein Urtheil, welches das Eigenthumsrecht einiger Privaten anerkenne, für die Sicherheit des Staates gefährlich erscheine? Die Lösung dieser Fragen dürfte schwerlich anderswo als in der Persönlichkeit und in den Verbindungen der obengenannten Redaktoren des Aristarque zu suchen seyn. — Obschon nach der neulichen Erklärung der Etoile an eine Vermehrung der Pairskammer nicht mehr zu denken seyn soll, oder vielmehr nie gedacht worden ist, so dürfte es doch nicht uninteressant seyn eines Planes zu erwähnen, der vor einiger Zeit umlief, und darin bestand: die Pairskammer solle auf 1000 Glieder, die gegenwärtigen 300 mit eingeschlossen, gebracht werden, aber nur eine Art Wahlkammer bilden, und aus ihrer Mitte 250 Pairs erwählen, denen allein die Ausübung der politischen Rechte der Pairskammer zustände. (Eine solche Wahlkammer gliche sehr dem großen Rathe der Exrepublik Venedig, der ebenfalls nur das Recht hatte, die Senatoren zu ernennen.) Der Zwek dieser neuen Gestaltung der Pairskammer wäre erstlich, daß die gesamte höhere Aristokratie durch den Eintritt in die Kammer der 1000, an der Pairie Theil nähme, und daß sie, obgleich nur zur Ausübung des Wahlrechtes berufen, einen großen Einfluß auf die Zusammensezung der die Aristokratie vertretenden Kammer erhielte. Auf diese Art würden 700 Eitelkeiten, die weder einen Plaz in der Deputirtenkammer, noch einen in der gegenwärtigen Pairskammer besäßen, befriediget. Ein zweiter Zwek wäre, daß man durch die von der Kammer der 1000 vorzunehmenden Wahlen alle Pairs über die Schwelle weisen könnte, welche die Restauration von der Revolution und dem Kaiserreiche empfing. Eine einzige Abstimmung würde hinreichen, diesen Pairs ihre politischen Rechte zu entziehn, und sie in die Klasse der blos wählenden Pairs zu versezen, wo sie durchaus keinen Einfluß hätten, und in jedem Falle von den neu ernannten 700 Pairs überstimmt würden. Man muß gestehen, daß dieser Plan mit vieler Feinheit abgefaßt ist; auch sah ihn zu seiner Zeit die damit sehr einverstandene Aristokratie als das Gegenstük und die nothwendige Ergänzung der Septennalität an, und man prophezeihte schon damals, daß die Partei, die in ihrem Gange nicht still stehen kan, sondern vorrüken oder rükwärts gehen muß, ein Ministerium finden werde, welches denselben ausführen wolle, so wie sie eines gefunden, welches die Septennalität ausgeführt hat. Die Zeit wird nun lehren, was es mit allen diesen Gerüchten auf sich habe; uns däucht nicht wahrscheinlich, daß Hr. v. Villele die Hände zur Herstellung einer Pairskammer bieten werde, die ihm eine weit mehr geschlossene und daher mehr furchtbare Opposition entgegen sezen dürfte, als die gegenwärtige.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern

traſen am 1 Sept. im erwünſchteſten Wohlſeyn von Tegernſee wieder in Nymphenburg ein.

Der Prinz Leopold von Sachſen-Koburg langte den 31 Aug. von Paris, unter dem Inkognito eines Grafen v. Henneberg, zu Frankfurt an.

Der Herzog und die Herzogin von Cambridge kamen den 26 Aug. von Dobberan nach Hannover zurük, wollten aber nach einem kurzen Aufenthalte einen Besuch bei dem Landgrafen Friedrich von Heſſenkaſſel zu Rumpenheim abſtatten. Der Miniſter Graf v. Münſter wird gegen Ende Septembers von Hannover nach London zurükkehren.

Norwegen.

* Chriſtiania, 10 Aug. Der lezte Storthing nimmt die guten Wünſche und den Dank der Nation mit ſich. Der entſchiedenſte Patriot hätte keinen beſſern wünſchen können, und kein äußeres Ehrenzeichen kan je die Zufriedenheit aufwiegen, welche Jedes der heimgekehrten Mitglieder genießen muß, dazu gehört zu haben. Der Storthing hat, ehe er auseinander gegangen, nach getroffener Fürſorge für alle Staatsbedürfniſſe, nachdem er mehr geleiſtet, als wozu er ſich anheiſchig gemacht, und in den Händen der Regierung eine ziemlich bedeutende Summe für unvorhergeſehene Ausgaben hinterlaſſen, noch überdem die Abgaben vom platten Lande um 60,000, von den Städten um 10,000 norwegiſche Spezies verringert. Ferner hat er den Wechſelkurs der Bank (welcher der vorherige Storthing auf 175 Spezies für 100 Rthlr. Hamb. Banko feſtgeſezt hatte, der aber an der Börſe immer zwiſchen 144 und 147 ſchwankte) auf 150 als Maximum, und auf 135 als Minimum feſtgeſezt. Es ſcheint demnach faſt ſicher, daß ſich der norwegiſche Wechſelkurs, bei dem guten Fortgange des Handels, deſſen ſich dieſes Land in den beiden lezten Jahren erfreute, ſtatt im Kreiſe des von der Bank garantirten Maximums oder Minimums zu bleiben, feſten und ſichern Schrittes dem Pari nähern wird. — Der engliſche Geſandte, General Sir Benjamin Bloomfield, und unſer Geſandter am franzöſiſchen Hofe, Graf v. Löwenhjelm, beleben noch immer durch ihre Gegenwart den Hof des Vicekönigs von Norwegen. — Am 28 d., dem Geburtstage des verſtorbenen däniſchen Staatsminiſters Grafen P. A. v. Bernſtorff, werden die Intereſſen des Vermächtniſſes ausgetheilt, welches die Stadt Bergen zu einer Erinnerung an die Verdienſte dieſes großen Staatsmannes geſtiftet hat.

Schweden.

* Stockholm, 20 Aug. Morgen verreist der Hof auf 14 Tage nach dem Schloſſe Drottningholm. — Geſtern erwieſen der König und die Königin dem ruſſiſchen Geſandten, General Grafen v. Suchtelen, die Ehre, auf ſeinem Landſize Ulrichsdal zu Mittag zu ſpeiſen. — Man glaubt, daß der in der ſchwediſchen Akademie durch den Tod des Hrn. v. Roſenſtein erledigte Plaz durch den Präſidenten Baron Ehrenheim beſezt werden wird.

Oeſtreich.

** Wien, 30 Aug. Ihre k. k. Majeſtäten werden dem Vernehmen nach am 6 Sept. von ihren Familienherrſchaften zurükkommen. Allerhöchſtdieſelben begeben ſich aber nach dem Luſtſchloß Schönbrunn, um dort die erwarteten hohen Gäſte zu empfangen. Nachher wird die Reiſe nach Italien, unter Begleitung des größten Theils des kaiſerlichen Hofſtaats, angetreten. Se. k. Hoh. der Erzherzog Franz Karl macht eine Reiſe nach Rom und Neapel, und trift ſodann mit II. Majeſtäten in Ober-Italien zuſammen.

Türkei.

* Konſtantinopel, 10 Aug. Seit lezter Poſt hat ſich nichts Wichtiges zugetragen. Der Kapudan Paſcha, deſſen Flotte alſo nicht vernichtet iſt, wie die hieſigen Griechen fabelten, kreuzt zwiſchen Mitylene und Samos, und rüſtet ſich zu einem entſcheidenden Schlage gegen leztgenannte Inſel. Smyrnaer Nachrichten äußerten früher, er wolle dieſen Angrif bis nach dem Kurbam-Bairams-Feſte verſchieben, allein es ſcheint ſicher, daß derſelbe zwiſchen dem 7 und 10 Aug. ſtatt haben wird. Die geſamten, gegen dieſen Punkt zu Waſſer und zu Land in Bewegung geſezten Streitkräfte ſollen gegen 40,000 Mann betragen. Man ſieht mit Ungeduld weitern Nachrichten aus dieſer Gegend entgegen. — Die ägyptiſche Flotte iſt endlich bei Rhodos eingetroffen; gleichzeitig verlautet hier von einigen Seiten, daß ſich Candia bereits größtentheils unterworfen habe. Wenigſtens verſichern ſolches Schifskapitaine, die aus dieſen Gewäſſern kommen.

** Konſtantinopel, 10 Aug. Der Kapudan Paſcha, bei dem es ſich, nach den Ereigniſſen auf Ipſara, um ſeine eigene Exiſtenz handelt, trift, wie es hier heißt, die angeſtrengteſten Vorbereitungen, um durch die Einnahme von Samos das ſeinem Haupte drohende Unglük abzuwenden. Bei Scala nuova hat ſich ein beträchtliches Korps Aſiaten zuſammengezogen, das zu dieſem Unternehmen beſtimmt iſt, und ſeine Landung unterſtüzen ſoll. Die Pforte ſcheint auf einen guten Erfolg mit Zuverſicht zu rechnen. Zugleich iſt die ganze ägyptiſche Expedition, unter Ibrahim Paſcha's Anführung, angeblich 180 Segel ſtark, und mit 20,000 Mann Landtruppen an Bord, bei Rhodos angekommen. Sie hat am 19 Jul. in Alexandrien die Anker gelichtet. Sie ſollte direkte nach Morea gehen, wo ſie der von der Pforte gewonnene Colocotroni zu erwarten ſcheint, um der dortigen Inſurrektion ein Ende zu machen. Außer den Truppen, deren Anzahl vielleicht übertrieben wird, ſoll die Flotte auch ſchon Handwerker aller Art an Bord haben (?), da die Pforte nichts Geringeres beabſichtiget, als Aegyptier nach Morea, und die dortigen Chriſten nach Aegypten zu verpflanzen, ſo, daß die angekündigte Ausrottung der Griechen in einem mildern Sinne ſtatt fände. Sobald dieſe Nachrichten hier eintrafen, überließen ſich die Franken in Pera den glänzendſten Hofnungen; Alles, was die Griechen auf Ipſara thaten, wird als Kleinigkeit betrachtet, und ſchon verkündigen ſie, vor Ende dieſes Jahrs werde der ganze Peloponnes unterworfen ſeyn. — Seit einigen Tagen wird von einer Veränderung im Miniſterium geſprochen; man hoft, daß die Partei des Großweſſiers, Ghalib-Paſcha, welcher unter den Muſelmännern als ein erleuchteter Staatsmann gilt, die Oberhand gewinnen werde. — Lord Strangford, von deſſen Abreiſe man noch immer ſpricht, hatte dieſer Tage eine Audienz beim Reis-Effendi. — In Smyrna fanden, in Folge der Wiedereroberung von Ipſara durch die Griechen, grobe Exzeſſe ſtatt; die Ruhe iſt jedoch ſchon wieder hergeſtellt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 250. | 6 Sept. 1824.

Spanien.

Die Quotidienne vom 28 Aug. schreibt aus Madrid: „Man versichert, König Ferdinand habe dem brittischen Gesandten sein Mißvergnügen über die Hülfsmittel bezeugt, welche die spanischen Flüchtlinge zu Gibraltar zur Ausführung der verwegenen Unternehmung, wodurch die Ruhe in Andalusien gestört worden, gefunden. Der Gesandte soll geantwortet haben: „Der Gouverneur besize keine Gewalt, Privatpersonen zu hindern, mit Flinten wie mit andern Waaren Handel zu treiben: die Aufrührer hätten zu ihrer Expedition Handelsschiffe gemiethet, welche Privaten zugehörten; Lezteren könne man nicht wehren, auf ihren Schiffen die Reisenden zu verführen, die sie dafür bezahlten; kurz, wenn die spanische Regierung von den Entwürfen der Aufrührer nicht wäre unterrichtet worden, so möge sie sich deshalb an ihren Konsul zu Gibraltar halten, der sie von allem, was in dieser Stadt vorgegangen, hätte in Kenntniß sezen sollen.“

* Madrid, 19 Aug. Das Erscheinen der Insurgenten in Andalusien wollen Einige durch den Befehl erklären, den der Gouverneur von Gibraltar den spanischen Flüchtlingen ertheilte, die Stadt binnen zweimal 24 Stunden zu räumen. Da diese Unglüklichen nicht gewußt, wo sie hin sollten, so hätten sie sich in der Verzweiflung nach Algesiras einschiffen lassen, und da sie sich da nicht sicher gewähnt, auf Tarifa geworfen. — Es läuft eine angebliche Proklamation Mina's um, worin er die Spanier zur Vertheidigung des Vaterlandes und der Nationalehre unter die Waffen ruft. — Die Feuersbrunst in und zunächst der Kirche St. Gines ist endlich gedämpft; auch in zwei andern Kirchen brach Feuer aus, wurde aber bald gelöscht. Nichts erbittert die Parteien mehr als solche Ereignisse; sie klagen sich gegenseitig an, die Urheber derselben zu seyn. Mehrere Löschende sind verunglükt; auch hat man einige Diebe gehenkt, welche diese Gelegenheit zum Stehlen benüzten.

Die Etoile enthält aus Madrid, vom 25 Aug., folgende Berichte des Generals Joseph Odonell an den Kriegsminister: I. „Algesiras, 11 Aug. Tarifa wäre schon in der Nacht vom 8 in unsre Hände gefallen, wenn es uns gelungen wäre, eines der Thore der Stadt, worauf die Angriffe unserer Alliirten, der Franzosen, gerichtet waren, in die Luft zu sprengen; allein das dazu bestimmte Faß Pulver war so schlecht, daß es durchaus nicht Feuer fangen wollte. Am 10 langten wieder 4 Stüke Geschüz von Cadiz an, und wurden gleich aufgeführt. Ein Sturm nöthigte uns diesen Tag, unsere Arbeiten einzustellen; die Rebellen wollten ihn benüzen, um sich zur See zu retten, der Erfolg war aber, daß sie nur noch eine Barke haben, die kaum 12 Menschen faßt. Unsre Seemacht im Gegentheile verstärkt sich beträchtlich. Eine Truppe Rebellen, von dem Chirurgen Lopez kommandirt, streifte durch die Gebirge, wurde aber von den Royalisten von Tarajan geworfen, und verlor 5 Gefangene, die mir geschikt wurden. Merconchini, der aus Gibraltar mit 150 Schmugglern ausgezogen war, hofte zu Estepona zu landen, konnte es aber nicht durchsezen und stieg zu Marbella ans Land. Er verlangte 50,000 Realen Kontribution, hatte aber noch nicht sieben erhalten, als ein panischer Schreken, durch das Gerücht von der Ankunft der Bergbewohner erzeugt, ihn auf seine Schiffe trieb. Er wollte nach Gibraltar zurük, allein die Engländer gestatteten es nicht. Alle Bergbewohner der Ronda greifen zu den Waffen. Die Rebellen in Tarifa haben keine Lebensmittel, jedoch Wein und Geld; sie zahlen ihren Soldaten 10 Realen (1 fl. 12 kr. R. W.) des Tags.“ — II. „Algesiras, 19 Aug. Es lebe der König! Mitternacht schlägt, und ich erhalte ein Billet des Grafen d'Astorg, Kommandanten des Belagerungskorps von Tarifa. „Der Plaz, schreibt er, wurde heute (19) Abends um 5 Uhr genommen. Unglüklicherweise gelang es den Rebellen auf die Insel von Tarifa zu entkommen.“ Ein Offizier, den ich zu dem Ende beim Grafen d'Astorg gelassen, überbrachte mir dis Billet und erzählte, daß die Bresche nach zweistündigem Feuer gangbar war. Als die Rebellen dis sahen, verlangten sie zu kapituliren, um Zeit zum Rükzuge zu gewinnen. Sogleich erschienen die Frauen auf den Mauern und schwenkten ihre Tücher unter dem Rufe, es lebe der König! Unsere Truppen zogen nun durch die Bresche ohne Widerstand ein. Das Fort St. Katharina, das den Damm zwischen der Stadt und der Insel vertheidigt, wurde mit Sturm und fast ohne Verlust genommen. Die Insel sollte in der Nacht angegriffen werden; die Landungsanstalten waren getroffen. Die Rebellen sind auf sich selbst beschränkt; alles, was ihnen zugelaufen, hat sie wieder verlassen.“ — III. „Algesiras, 20 Aug. In diesem Augenblike 11½ des Morgens, trift ein Offizier des Obristen Don Joseph Barradas mit der Nachricht ein, daß die Franzosen die Insel, ohne Widerstand zu finden, besezt, und mehr als 40 Gefangene gemacht haben. Aus den nähern Umständen wird sich die Wichtigkeit des Dienstes ergeben, den der Befehlshaber der Franzosen Graf Astorg, dessen Muth und Talenten der glükliche Ausgang dieser Unternehmung zu verdanken ist, dem Könige unserm Herrn geleistet hat.“

Vicomte Digeon, Oberbefehlshaber der Okkupations-Armee, erließ hierauf folgenden Tagsbefehl: „Hauptquartier Madrid 24 Aug. Ein Haufe Revolutionärs, etwa 100

Köpfe stark, hatte sich am Morgen des 3 Aug. Tarifa's durch Ueberraschung der spanischen Besazung bemächtigt. Ein gewisser Valdes kommandirte sie; die zu den Galeeren Verurtheilten wurden in Freiheit gesezt, und vergrößerten nun, nebst einigen Soldaten der Besazung, spanischen Ausreißern und dienstlosen Leuten, die Bande bis auf 400 Mann. Auf die Nachricht von diesem Ereignisse sendete Vicomte Latour-Foissac, Kommandant der Division von Cadiz, eine Kolonne Fußvolk und Reuter unter dem Obristen des 14ten Jäger-Regiments, Grafen d'Astorg, nach Tarifa. Am 7 wurde die Stadt zu Lande, und bald darauf zur See eingeschlossen, da sie aber Mauern hat, so mußte man schweres Geschüz zuführen und Bresche schießen. Endlich am 19 war die Bresche zugänglich, und um 4 Uhr Abends ward die Stadt sowol als das Fort St. Katharina durch das tapfere 34ste Linienregiment und durch spanische Truppen von St. Roch mit Sturm genommen. Am 20 des Morgens fiel die mit 20 Kanonen besezte Insel, wohin ein Theil der Rebellen nach Verlassung der Stadt sich geflüchtet, in unsere Gewalt. Wir haben zwei Chefs, Pedro Valdes und Domingo Gonzales, und 160 Aufrührer gefangen. Viele wurden im Gefechte getödtet oder verwundet; der Hauptanführer entfloh auf einer Barke in der Nacht vom 19 auf den 20. Unser Verlust beträgt in Allem an Todten einen Lieutenant vom 34sten Regiment, und 2 Unteroffiziere und Soldaten, an Verwundeten 2 Artillerie-Offiziere und 27 Unteroffiziere und Soldaten." (Folgen vorläufige Lobeserhebungen.)

Die Etoile sezt noch hinzu, nach Berichten aus Tarifa vom 20 Aug. wären alle Rebellen, bis auf 20, gefangen, todt oder verwundet.

Großbritannien.

London, 27 Aug. Konsol. 3Proz. 93 1/2.

Hrn. Cannings Gesundheit schien fast ganz hergestellt zu seyn.

Nach Brüsseler Zeitungen war es nicht Joseph Bonaparte, sondern dessen Tochter die Gräfin Survilliers, Verlobte des Prinzen Ludwig von St. Leu, welche auf dem Schiffe Krisis aus den vereinigten nordamerikanischen Staaten in England ankam. Sie segelte sogleich auf einem andern Fahrzeuge von Dover nach Ostende, und traf bereits am 24 Aug. zu Brüssel ein.

Frankreich.

Paris, 30 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr.

Der König fuhr fort, troz seiner zunehmenden Kränklichkeit, täglich Audienzen zu ertheilen und spazieren zu fahren.

Der portugiesische Infant Don Miguel machte am 29 Aug. dem Könige und der königlichen Familie Besuche. Auch beurlaubte sich der junge Prinz Joseph von Carignan, um nach Turin abzureisen.

Folgendes ist das Wesentliche der durch die königlichen Ordonnanzen vom 26 Aug. verfügten neuen Organisation des Staatsraths. Der Staatsrath besteht aus den Prinzen vom Geblüte, wenn der König für gut findet, sie in denselben zu berufen, und selbst darin den Vorsiz hat; den Ministern mit Portefeuilles, den Staatsministern, welche der König dazu beruft, den gewöhnlichen Staatsräthen, den Requetenmeistern (maîtres des Requêtes) und den Auditoren (auditeurs). Die Zahl der ordentlichen Staatsräthe ist 30. Sie müssen 30 Jahre zurükgelegt, und schon vor ihrer Ernennung zum Staatsrathe irgend eine der folgenden Stellen oder Würden bekleidet haben: Pair, Abgeordneter zur zweiten Kammer, Botschafter oder bevollmächtigter Minister bei einem auswärtigen Hofe, Großmeister der Universität, Erzbischof oder Bischof, Mitglied des Kassationsgerichtshofs, Präsident oder Generalprokurator des Rechnungshofes oder eines sonstigen königlichen Gerichtshofes, höherer Stabsoffizier oder Armee-Intendant, Generaldirektor, Requetenmeister, Präfekt eines Departements. Die Zahl der ordentlichen Requetenmeister ist auf 40 festgesezt. Sie müssen 27 Jahre zurükgelegt haben. Die Stellen, die sie vor ihrer Aufnahme in den Staatsrath bereits bekleidet haben müssen, sind meist um eine Stufe geringer, als die bei den ordentlichen Staatsräthen. Die Zahl der Auditoren bei dem Staatsrathe ist auf 30 bestimmt. Von diesen sollen in den nächsten fünf Jahren alle Jahre 6 ernannt werden. Sie müssen Rechtsgelehrte seyn, sich über ein reines jährliches Einkommen von 6000 Fr. ausweisen und unentgeldlich dienen. Sie theilen sich in zwei Klassen. Die von der ersten müssen wenigstens 24 Jahre alt, und zwei Jahre in der zweiten gewesen seyn. Sie wohnen außer den Sizungen derjenigen Abtheilung des Staatsraths, welcher sie zugegeben sind, auch den unwichtigern Sizungen des vollen Staatsraths bei. Die von der zweiten Klasse, die wenigstens 21 Jahre alt seyn müssen, wohnen nur den Sizungen derjenigen Abtheilung des Staatsraths bei, zu welcher sie gehören. Die Zeit, während welcher die Auditoren bei dem Staatsrathe dienen, die aber in keinem Falle auf mehr als 6 Jahre verlängert werden kan, betrachtet man als eine Probezeit für höhere Anstellungen. Außer den ordentlichen Staatsräthen und Requetenmeistern gibt es noch außerordentliche, welche noch ein sonstiges öffentliches Amt bekleiden, von dem Könige aber daneben in den Staatsrath berufen werden, so wie solche, welche blos den Titel führen. Der Staatsrath theilt sich in fünf verschiedene Abtheilungen, deren jeder eine bestimmte Anzahl von Staatsräthen, Requetenmeistern und Auditoren beigegeben sind. Diese Sektionen sind die für streitige Fälle, für Kriegs-, Marine-, innere und für finanzielle Angelegenheiten. Der Staatsrath, wo in Abwesenheit des Königs der Präsident des Ministerraths, und in des Leztern Abwesenheit der Justizminister den Vorsiz führt, kan nur dann gültige Berathungen haben, wenn wenigstens zwei Drittheile seiner stimmfähigen Mitglieder anwesend sind. Nur die Staatsräthe und derjenige Requetenmeister, welcher etwa Berichterstatter ist, haben ein mitzählendes Votum. Die Departementsminister führen den Vorsiz in derjenigen Abtheilung des Staatsraths, die ihrem Ministerium beigegeben ist.

* Paris, 29 Aug. Die neue Organisation des Staatsraths und die übrigen in der höheren Verwaltung erfolgten Veränderungen finden, wie man sich leicht denken kan, Vertheidiger und Tadler. Die Ersten behaupten, daß jene Organisation in ihrer äußern Form, so wie in ihrer innern Zusammensezung, die Garantie einer gewissen Stabilität verleihe; daß

die Aufstellung gewisser Bedingungen, die erfüllt werden müssen, um Mitglied des Staatsraths werden zu können, und die Festsezung der Art, wie man diese Stelle verlieren kan, jene Garantie vermehre, und verhindere, daß der Staatsrath nicht in Zukunft, wie bisher, eine schwankende, aller Konsistenz beraubte Behörde bilde, die in jede Ministerialveränderung verwikelt werde, und mit derselben stehe oder falle. Die Trennung des Religionswesens und des öffentlichen Unterrichts von der eigentlichen Verwaltung, und ihre innige Verbindung unter sich, sey der Grundstein zu einem neuen Gebäude, das man nun zu errichten sich vornehme. Uebrigens habe sich das Ministerium bestrebt, bei der Zusammensezung der neuen Behörden die verschiedenen royalistischen Abtheilungen möglichst zu vereinbaren. Die Tadler bemerken dagegen, daß die neue Organisation des Staatsraths, so wie man dieselbe dekretirte, den Erwartungen der Nation bei weitem nicht genüge, indem derselbe, wie zuvor, von dem Ministerium völlig abhängig sey, und demnach allen bisherigen Beschwerden nicht im mindesten abgeholfen werde; daß die dieser Behörde verliehenen Attributionen immer noch unbestimmt wären, und daher keine Stabilität darböten; daß dieselbe namentlich als höchstes administratives Appellationsgericht, als welches sie über die Appellationen von den Entscheidungen der Präfekturräthe zu sprechen habe, in keiner Hinsicht derjenigen Unabhängigkeit genieße, welcher sich die Gerichtshöfe zu erfreuen haben; daß die Unabsezbarkeit der Mitglieder des Staatsraths durch Nichts gesichert sey; daß sie durch eine von einem Minister provozirte Ordonnanz, ohne vorhergegangene richterliche Untersuchung, ihrer Stellen beraubt werden können, und sich demnach dem Ministerium in keiner Hinsicht mißfällig bezeigen dürfen; daß demnach alles, was man von Verbesserungen gehoft habe, nur in die Reihe der frommen Wünsche gehöre. Die Vereinigung des katholischen Kultus mit dem öffentlichen Unterricht in einem besondern Ministerium sey gegen die Grundlagen unserer Staatsverfassung, und mache den leztern von dem erstern abhängig, während nach dem, in der Charte aufgestellten System beide hätten getrennt bleiben, und die Aufsicht über alle Kulte ein besonderes Departement hätte bilden sollen. Auch von der angeblichen Ausgleichung unter den Parteien sey bei der neuen Zusammensezung des Staatsraths nichts zu bemerken. Graf Ferdinand Berthier, Graf Labourdonnaye-Blossac und B. Bertin de Vaur hätten wahrscheinlich ihre bisherigen Stellen als Staatsräthe im ordentlichen Dienst nur darum verloren, weil sie der royalistischen Opposition angehörten, und Lezterer noch besonders, weil er einer der Eigenthümer und vorzüglichsten Redakteurs des Journal des Debats sey; Kontreadmiral d'Augier, weil er mit den lezten Veränderungen im Marinedepartement nicht einverstanden gewesen; Hr. Duplein de Mezy, vormals Generaldirektor der Posten, weil er jederzeit große Ergebenheit für Hrn. Decazes und dessen Kollegen bezeigt habe; der Kassationsrichter Hr. Zangiacomi, weil er in mehreren Gelegenheiten bei wichtigen politischen Prozessen Ansichten geäußert habe, die mit denen des Ministeriums nicht übereinstimmten u. s. w. Wir haben hier blos das Für und Wider erwähnt, ohne uns in eine Prüfung dieser Ansichten einlassen zu wollen. Als nicht unwichtig für die Beurtheilung des Ganzen wollen wir jedoch anführen, daß von allen Staatsräthen, die bisher in der Reihe der Staatsräthe in außerordentlichem Dienst und der Ehrenstaatsräthe figurirten, mehrere durch die Bekanntmachung der neuen Listen ihre Stellen ganz verlieren, wie der geschäzte, durch seine Pyrenäenreise und andere Werke berühmte Schriftsteller Hr. v. Ramond; der vormalige Oberdirektor der Kriegsverwaltung Hr. Gau, die HH. Begouen, Bergon und andere ehemalige einflußreiche Staatsräthe unter der kaiserlichen Regierung; Hr. v. Chauvelin, der in der Opposition eine bedeutende Rolle gespielt hat. Der vormalige französische Gesandte in der Schweiz, Hr. August v. Talleyrand, ist in die Reihe der Ehrenstaatsräthe zurükversezt; desgleichen der bekannte Diplomat Hr. Laforest (lezterer wegen Kränklichkeit) und der berühmte Deputirte Hr. Royer-Collard. Unter den gänzlich eliminirten bisherigen Maitres des requêtes im Staatsrath bemerkt man den Grafen Alexander Laborde, den Hrn. Tabarie', der bei dem Herzog von Belluno im Kriegsministerium angestellt war, mehrere Präfekten unter den Ministerien Decazes und Richelieu 2c.

Deutschland.

Folgendes ist das Protokoll der 25sten, am 19 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. „Der Bundestagsausschuß in Militärangelegenheiten des deutschen Bundes trägt vor, die Militärkommission habe ihn in einer Note vom 3 März v. J. ersucht, ob der von ihr vorgelegte Entwurf zu einem allgemeinen Cartell zwischen sämtlichen Bundesstaaten die Genehmigung der hohen Bundesversammlung erhalten, oder welche anderweitige Bestimmungen dieselbe hierüber festzusezen für nöthig erachtet habe. Der erwähnte Entwurf sey wirklich eingelangt, und in der 30sten Bundestagssizung vom 12 Okt. 1820 zum Protokoll gekommen, worauf der Beschluß erfolgt wäre, diesen Entwurf zur Ertheilung von Instruktionen den Regierungen vorzulegen. Da seither noch keine Abstimmung über diesen Gegenstand eingegangen sey, so scheine es einer Erinnerung an denselben zu bedürfen. Zu diesem Ende trage der Ausschuß darauf an, daß es der hohen Bundesversammlung gefällig seyn möge, einen angemessenen Termin zur Abstimmung über gedachten Cartell-Entwurf festzusezen. Hierauf wurde beschlossen, die Regierungen um die noch ausstehenden Instruktionen zu ersuchen, damit in einer der ersten Sizungen im Monat Februar k. J. über den angezogenen Gegenstand abgestimmt werden könne. Die übrigen, in der heutigen Sizung verhandelten Gegenstände wurden in Separatprotokolle aufgenommen."

Die französische Regierung hat den Hrn. v. St. Mars, als Nachfolger des kürzlich verstorbenen Hrn. Hirsinger, zu ihrem Kommissär bei der Centralkommission für die Rheinschiffahrtsangelegenheiten zu Mainz ernannt.

Oestreich.

Wien, 1 Sept. Metalliques $93^{5}/_{8}$; Bankaktien $1107^{1}/_{2}$.

Türkei.

Folgendes ist, seinem wörtlichen Inhalte nach, der in der Allg. Zeitung bereits erwähnte Yafta, unter den, am Thore des Serails am 14 Jul. aufgepflanzten Ipsarioten-Köpfen aufgehängt. (Aus dem Türkischen übersezt.)

„Die seit einigen Jahren rebellischen Griechen auf mehreren Inseln der weißen See hatten noch nicht die Macht des rächenden Armes der Muselmänner empfunden. Es war ihnen gelungen, sich zu befestigen, und sie rühmten sich, auf ihre falsche Religion trozend, ihrer Stärke. Wenn sie Vortheile über die Muselmänner erlangten, so unterließen sie nicht, ihre schwarze Seele und ihre ganze Treulosigkeit an ihnen auszulassen. Unterdessen wurde an dem gerechten Entschlusse festgehalten, wie es das heilige Gesez gebeut, um mit dem Beistande Gottes diese von ihm verworfenen und rebellischen Ungläubigen zu strafen. Nach diesem Beschlusse hat der glükselige Khosrew Mehemed Pascha, Oberbefehlshaber der kaiserlichen Flotte, die ersten Schläge auf die von den Ungläubigen befestigte Insel Ipsara geführt. Nachdem alle Janitscharen und Sevlans, die er aus seinen Schiffen gezogen, den Fuß auf diese Insel gesezt hatten, dieses Nest der Ungläubigen, wo sie sich hinter ihren, mit Kanonen bespikten Batterien eingeschlossen hatten, rükten sie auf dieselben von hinten mit dem Säbel in der Faust vor, und griffen sie Mann gegen Mann an. Diese Tapfern kämpften mit der größten Unerschrokenheit und die muselmännischen Waffen haben unter dem Beistande der göttlichen Gnade gesiegt. Die Ungläubigen, von Schreken ergriffen, sind in Stüken gehauen worden. Die Eroberung und Besiznahme der Insel hat 36 Stunden Kampfes gekostet. Die ungläubigen Arnauten (Albaneser), welche die rebellischen Ipsarioten zu ihrem Beistande herbeigerufen hatten, sind alle über die Klinge gesprungen. Diese Erfahrung haben sie von der muselmännischen Allmacht gemacht. Zehn Kapitanos von den Oberhäuptern der Insurrektion, und gegen 500 Mann sind zu Gefangenen gemacht worden; 110 Schiffe und über 100 Kanonen von ihren Batterien sind in unserer Gewalt. Endlich ist durch die Gnade des Allmächtigen die ganze Insel Ipsara unterworfen. Ueber 500 Köpfe der Ungläubigen, über 1200 Ohren, 38 Fahnen sind der erhabenen Pforte von dem gedachten Pascha zugeschikt, und schimpflich zur Erde niedergeworfen werden."

* Odessa, 20 Aug. Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 d. zufolge hatte Lord Strangford in den lezten Tagen eine Audienz bei den türkischen Ministern gehabt, welche man, da seine Anstalten zur Abreise beendigt sind, für seine lezte hielt. Wie weit es übrigens mit dem Ansehen der griechischen Kirche troz der Versicherung des edlen Lords, welcher bekanntlich in diplomatischen Noten den Schuz rühmte, dessen die christliche Religion im ganzen Umfang des türkischen Reichs genieße, gekommen ist, beweist der Umstand, daß die Stelle des Patriarchen von Konstantinopel von der Pforte an den Meistbietenden verkauft wurde. Wir haben darüber Data erhalten, die keinen Zweifel zulassen. — Im Divan schien Meynungsverschiedenheit über gewisse Fragen eine Ministerialkrisis herbeizuführen; die Diplomaten vereinigten sich aber in dem Wunsche, daß es dem tüchtigen Großwessier Ghaleb Pascha gelingen möge, seinen Einfluß zu verstärken, da er an der Spize der Gemäßigten das Interesse und die Politik des ottomannischen Reichs gegen fremde Kabinette fest im Auge hat. — Nach den bekannten Vorfällen bei Ipsara verübten die Asiaten in Smyrna mehrere Exzesse, so, daß sich schon viele Franken auf die europäischen Schiffe flüchteten. Allein den lezten Nachrichten vom 4 d. zufolge, welche zugleich die Ankunft der sehnlichst erwarteten ägyptischen Expedition bei Rhodos meldeten, war die Ruhe bereits wieder hergestellt. — Die Franken sind fortwährend bemüht, das Wiedererscheinen der Griechen auf Ipsara blos als eine unbedeutende Bravade darzustellen, und überlassen sich schon wieder den größten Hofnungen in Betref der vom Kapudan Pascha gegen Samos eingeleiteten Unternehmung. Es dünkt uns dabei, daß der Kapudan Pascha jezt wegen seiner eigenen Existenz dieses Unternehmen versuchen muß, und es wird sich auch zeigen, ob die Griechen, die dasselbe zu wünschen scheinen, nicht abermals einem Verrath entgegengehn. Wir haben die volle Ueberzeugung, daß die Türken nur die Unternehmungen machen, wo sie bereits früher Verrath eingeleitet haben. An einen offenen, der Gefahr ins Angesicht sehenden Krieg ist bei diesen Barbaren in ihrem jezigen Verfall, und nach den bisherigen bekannten Ereignissen, nicht recht zu glauben.

* Triest, 26 Aug. Der Befehlshaber der in Pirano eingelaufenen östreichischen Brigg Orion, welcher 38 Tage von Smyrna dahin unterwegs war, erblikte die türkische Flotte am 21 Jul. bei Mitylene. Sie segelte damals in zwei Divisionen. Die erste bestand aus 1 Fregatte, 2 Korvetten, 8 Briggs und 50 Transportschiffen; die zweite aus dem Admiralschif, 11 Fregatten, 8 Briggs und 2 Goeletten. Leztere war ungefähr 11 Meilen von der ersten entfernt, und schien ihren Lauf gegen den Meerbusen von Smyrna zu nehmen. Am nemlichen Tage erblikte der Kapitain auch die griechische Flotte, die der türkischen zu folgen schien. Sie bestand ungefähr aus 50 Segeln. Aus Cairo cirkulirt hier ein vom 19 Jun. datirtes, angeblich authentisches Verzeichniß der vom Pascha von Aegypten gegen den Peloponnes ausgerüsteten Expedition. Auf 180 bis 200 Schiffen, unter persönlicher Leitung seines Sohnes Ibrahim Pascha, sollen 16,000 neu geworbene Milizen, 2000 Veteranen, 2000 Mann Kavallerie, 500 Kanoniere, 200 Sappeurs, nebst der nöthigen Munition und Lebensmitteln zwischen dem 15 und 20 Jul. nach Morea übergeführt werden.

* Triest, 27 Aug. Heute lief aus Corfu ein Schif in 13 Tagen ein, und brachte die neuesten griechischen Zeitungen aus Missolunghi mit. Allein da diese an Bord des Schifs unter Beschlag gelegt wurden, so weiß man nur dasjenige, was die mitgekommenen Privatbriefe und Passagiere besagen. Nach denselben waren 50 türkische Schiffe, die bei Ipsara und den nachherigen Ereignissen erobert worden, nach Hydra gebracht worden. Der Kapudan Pascha soll übel zugerichtet im Meerbusen von Smyrna liegen, wo er dessen ungeachtet Anstalten gegen Samos macht. — Aus Thessalien hatte man neuere Berichte in Corfu, vermöge welcher der Serasklier Derwisch Pascha in zwei Gefechten, wovon das eine am 4 Jul. bei Salona, das zweite am 24 Jul. bei Sataglia statt fand, mit vielem Verlust zurükgeschlagen worden war. — Auf Morea sah man sehr gespannt der Ankunft der ägyptischen Expedition entgegen. In Missolunghi ging das Gerücht, welches wenig Glauben verdient, Jussuff Pascha von Patras sey wegen zu viel berechneten Kriegskosten von der Pforte abberufen, und nach Prevesa abgesegelt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 251. 7 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Die Times sagen: „Ein Brief aus Lima vom 1 April wirft einiges Licht auf den Stand der spanischen Streitkräfte in Peru, und auf die Hindernisse welche machen, daß weder von der einen noch von der andern Partei schnell etwas Entscheidendes bewirkt werden kan. Nach den lezten Nachrichten befand sich Bolivar in Truxillo, das heißt 3 bis 400 englische Meilen nordwestlich von Lima. Olanetta, der sich gegen den Vicekönig Laserna erklärt hat, stand nach eben diesem Schreiben, zu Oruro in der Provinz Charcas, das heißt, bei 900 Meilen südöstlich von Lima; Valdez war in Cusco, einer Provinz im Innern von Peru, ungefähr halbwegs zwischen Lima und Oruro, wohin sich der Vicekönig zur Unterstüzung desselben begeben sollte. Canterac, der im Norden von Lima steht, scheint den Bolivar vor sich zu haben. Auf solche Art wird der columbische General wahrscheinlich mit einem der spanischen Generale im Norden zu thun bekommen, während die drei andern spanischen Generale sich 1000 oder 1200 Meilen weit davon, mit einander schlagen. Es ist unwahrscheinlich, daß Canterac allein etwas gegen Bolivar ausrichten könne, und andererseits würde, wenn auch Lezterer dem Canterac eine entscheidende Niederlage beibrächte, das Schiksal von Peru noch ungewiß seyn, denn man müßte auch noch die übrige spanische Macht in dem Theile von Peru, wo sie sich bis jezt behauptet hat, angreifen. Der südliche Theil von Peru, und die benachbarten Provinzen Cusco, la Paz, Cochabamba, Charcas ꝛc. sind immer der Siz des spanischen Einflusses geblieben, und es wird einige Zeit brauchen, bis der Krieg denselben vernichten kan. Wenn wir diese Umstände und die Eifersucht, welche die columbische Einmischung unter den Peruanern veranlaßt, in Betracht ziehen, so sind wir um so geneigter, wie ein großer Theil der Freunde der südamerikanischen Unabhängigkeit zu denken, daß es unpolitisch ist, die Mittel eines neu entstehenden Staates in einem so kostbaren und so langwierigen Kriege, wie ein Krieg in Peru seyn muß, zu verschwenden."

Spanien.

Aus Madrid bis 19 Aug. melden Pariser Blätter: „Ein königl. Dekret untersagt den Zutritt nach St. Ildefonso, (wie früher nach Sacedon) allen, die nicht eine ausdrükliche Erlaubniß des Königs erhalten hätten. Der Ober-Intendant der Polizei Hr. Arjona, forderte durch ein Rundschreiben alle Polizei-Intendanten des Reichs auf, keinem Exnational-Miliziano, noch gewissen andern, in früheren Dekreten bezeichneten Personen, Päße an das Hoflager zu ertheilen, und ihm die Personen, welche nicht in jene Kategorien gehörten, und Päße erhielten, genau zu bezeichnen, auch über deren politische Meynungen und vermuthlichen Beweggründe zur Reise, Auskunft zu ertheilen. Der Polizei-Intendant von Granada machte in der dortigen Zeitung bekannt, daß alle in unbestimmtem Urlaub befindlichen Offiziere der exkonstitutionellen Armee (deren Zahl man auf 600 schäzt), alle säkularisirten Mönche, und jene Personen, die sich über ihre Unterhaltsmittel nicht ausweisen können, Granada innerhalb 8 Tagen verlassen müßten. Auch wurden neuerdings alle öffentlichen oder geheimen Versammlungen von mehr als 3 Personen, das Erstemal bei 200 Dukatons Geldstrafe, das Zweitemal bei 5jähriger Galeerenstrafe, untersagt. Von allen Ministern begleitete auch dismal wieder nur der Justizminister Calomarde den König nach St. Ildefonso. Der König arbeitete mit ihm ein Dekret aus, die Maaßregeln betreffend, welche die Generalkapitaine der Provinzen gegen die Ruhestörer zu ergreifen hätten; unter anderm soll jeder Insurgent, mit den Waffen in der Hand ergriffen, sogleich erschossen werden. Der Exminister Erro, der nach Granada verwiesen war, hat vom Könige die Erlaubniß erhalten, sich nach Valladolid zu begeben, jedoch ohne Madrid zu berühren. Die Behörden von Sevilla, Valencia, Carthagena wetteifern in Vorsichtsmaaßregeln gegen die Ruhestörer; alle welche des Einverständnisses mit den Insurgenten verdächtig sind, werden verhaftet; zu Carthagena soll dis Loos in der Nacht vom 8 auf den 9 Aug. bei 130 Personen getroffen haben. Auch in Galicien, wo sich einige Bewegungen verspüren ließen, werden ähnliche Maaßregeln getroffen."

Ein Schreiben aus Barcellona vom 21 Aug. meldet: „Obrist Roquemaurin und Obristlieutenant v. Romilly, beide vom Generalstabe, sind zu Kommandanten, Ersterer von Tortosa, Lezterer von Cardonna, ernannt worden. Lerida muß gegenwärtig schon vom 3ten Linienregimente besezt seyn. Man darf nun hoffen, daß durch diese Maaßregeln den Ausschweifungen, welche sich so manche angebliche Royalisten, die sich Gewehre und Munition zu verschaffen wußten, gegen ihre Mitbürger erlaubten, ein Ziel gesezt, und den gefährlichen Versammlungen, die man seit einiger Zeit in Catalonien bemerkt, ein Ende gemacht werden wird. — Zu Palma (Mallorka) soll ein Aufstand gegen den Polizei-Intendanten, einen Bruder des Exministers Grafen v. Ofalia, statt gehabt haben. — Die Insurgenten in Andalusien geben sich viele Mühe, ihre verwegene Unternehmung als wichtig darzustellen, und beunruhigende Gerüchte auszustreuen. Der Polizei-Intendant der Provinz hat daher eine Aufsichtskommission niedergesezt, welche die Verbreiter solcher Gerüchte verhaften läßt

und zur Verantwortung zieht. Man hat unter Anderm auch hier, wie in andern Orten Spaniens, drei verschiedene Proklamationen der Insurgenten erhalten, welche die Unterschrift Alava tragen; schwerlich aber dürfte dieser General an einer so tollen Unternehmung Theil genommen haben.“ (Eine Proklamation der Insurgenten ist uns über Paris zugekommen, trägt aber keine Unterschrift. Sie spricht weder von Konstitutionellen noch von Royalisten, sondern zieht blos gegen die Afrancesados und gegen die Franzosen, denen sie vorwirft, Spanien zu tirannisiren, und ihm einen neuen König zu bestimmen, zu Felde, und schließt mit den Worten: „Krieg, Krieg den Franzosen, bis wir Frieden, durch Wiedereroberung unserer Unabhängigkeit, Freiheit und Ehre erlangen!“)

Großbritannien.

London, 28 Aug. Konsol. 3Proz. 93⁷/₈.

Die spanischen Bons waren nach Ankunft einer Stafette aus Paris wieder auf 21³/₄ gefallen. Unter den vielen darüber auf der Börse umlaufenden Gerüchten hieß es auch, einige kürzlich zu Paris angekommene Kapitalisten hätten die bestimmte Nachricht übermacht, daß die wegen einer neuen spanischen Anleihe angeknüpften Unterhandlungen, welchen die Anerkennung der Anleihen der Cortes zur Grundlage dienen sollte, abgebrochen worden wären, weil man diese Anerkennung verweigert habe.

Der Star spricht von einem in der City verbreiteten Gerüchte, Iturbide wäre von einem Insurgenten-Kaper genommen, und gleich aufgeknüpft worden. So unwahrscheinlich dis Gerücht auch ist, so bewirkte es doch einiges Steigen der mexicanischen Fonds.

Der Star hält zwar auch (wie vorgestern bemerkt worden) die Sendung des spanischen Infanten Don Francisco nach Mexico für möglich, aber er findet die Errichtung einer Monarchie daselbst nicht so leicht als die New-Times. „Südamerika, sagt er, ist in einen doppelten Kampf verwikelt; einerseits mit dem Mutterlande, gegen welches alle Parteien vereinigt sind, und andrerseits in seinem Innern zwischen der republikanischen und der monarchischen Partei. Brasilien insbesondere befindet sich in diesem Falle, und der Kaiser hat von Portugal weniger zu fürchten als von Fernambuco und andern republikanischen Provinzen. Dasselbe gilt von Merico; der Abentheurer Iturbide zählt dort Freunde, und die Monarchie deren noch mehr, obgleich die Tirannei dieses Mannes geeignet genug war, die Lust darnach vergehen zu machen. Ob ein spanischer Prinz jene Provinz wieder erobern könne, ist zweifelhaft; gewiß aber scheint, daß, ohne eine Armee, kein Theil des spanischen Amerika's weder erobert, noch zur Monarchie unter einem spanischen Prinzen umgestaltet werden kan, wie versöhnend auch sein Benehmen und wie zugethan ihm auch die mexicanischen Spanier seyn mögen. Erwägen wir die Abneigung der vereinigten Staaten gegen die Errichtung monarchischer Staaten in der neuen Welt, und die Beständigkeit, womit alle ihre Journale die südamerikanischen Staaten einladen, ihre republikanische Regierungsform nachzuahmen, so müssen wir gestehen, daß die Einführung einer festen Monarchie in Spanisch-Amerika, so wünschenswerth sie auch seyn möge, äußerst problematisch erscheint. Wir nehmen aber keinen Anstand, zu erklären, daß der Lage, den Gewohnheiten und Gebrechen der Mehrheit der Bevölkerung der neuen Welt monarchische Institutionen am angemessensten seyn dürften.

Frankreich.

Paris, 31 Aug. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 50 Cent.

Der Moniteur zeigt an, daß man vergessen habe, den Kontreadmiral Grafen d'Augier, bisher Staatsrath im ordentlichen Dienst, unter denen anzuführen, welche in den außerordentlichen Dienst versezt worden. Eben so hätten die HH. v. Villeneuve-Bargemont, Rosman und Ballvet unter den Requetenmeistern im außerordentlichen Dienste aufgeführt werden sollen. (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 249.)

Der Prinz von Croy, Erzbischof von Rouen, ist zum Kardinal erhoben worden.

Der bekannte Graf Schlabrendorf, ein Preuße, ist zu Paris am 22 Aug. verstorben.

Der Buchhändler Lerouge behauptet, daß die von ihm herausgegebenen Memoiren des Herzogs von Otranto ächt seyen, und daß dessen Kinder nur aus leicht begreiflichen politischen Gründen sie nicht anerkennen wollten.

†† **Paris**, 29 Aug. Tarifa hat eine fünftägige hartnäkige Belagerung erlitten, ist mit Hartnäkigkeit vertheidigt, und nach einem wahren Blutbade erstürmt worden. Die Rebellen sind in Masse niedergemacht worden, aber ohne Verlust ist es auch von der andern Seite nicht abgegangen. Es hat sich bei dieser Gelegenheit von Neuem bewährt, wie standhaft die Spanier, beiderseits, an ihren Grundsäzen und Gesinnungen hängen. Die schon geretteten Konstitutionellen haben das Aeußerste, Verwegenste gesucht, und die katholische Masse hat, bei dieser neuen Schwingung der antireligiösen Fahne, vor beispielloser Wuth geschäumt. Ueberall sind die Landesbewohner in Heereshaufen gegen Tarifa losgestürmt, und mit diesem öffentlichen Geiste bleibt es noch ein Räthsel, wie sich die Regierung der neuen Cortes hat jemals befestigen können, obgleich ihres plözlichen Einsturzes Geheimniß kein Räthsel ist. — Des Königs Zustand, je bedenklicher er auch wird, hat in nichts dessen Charakterstärke gebeugt. Welches auch seine Schmerzen seyn mögen, nie erlaubt er sich Ruhe und Rast, und seine Spazierfahrten sind jezt häufiger als zuvor. Am Tage seines Namensfestes empfing er alle Korporationen und Glükwünsche, obwol ihm kaum Kraft übrig blieb, sich aufrecht zu erhalten. Man kennt seine schöne Antwort, daß ein König zu sterben bestimmt sey, aber nie krank seyn dürfe. Diese Festigkeit, bei verglimmendem Docht seines Lebens, imponirt im Publikum, und erfüllt auch diejenigen mit Ehrerbietung, deren böser Stern ihnen Haß statt Liebe, für Sache, Personen und Gedanken früherer Zeit eingeflößt.

* **Paris**, 30 Aug. Bekanntlich sind die Haytischen Abgeordneten, die mit dem Staatsrath Esmangard unterhandelt hatten, nach Havre abgereist, sobald die Unterhandlungen abgebrochen waren. Sie haben in lezterm Hafen ungefähr acht Tage verweilt und sich dann eingeschift, wozu ihnen alle Erleichterung verschaft wurde. Ueberhaupt waren sie mit dem Empfang, den sie bei unserer Regierung gefunden, sehr zufrieden, und es ist ungegründet, wie in Oppositionsjournalen behauptet wurde, daß man sie sehr nachläßig behandelt habe. Sie selbst haben sich aber aller Verbindungen und selbst aller Besuche ent=

halten, und nahmen leztere auch nicht an, nachdem sie das von ihnen in der Nähe der Hauptstadt bewohnte Landhaus verlassen und sich hieher begeben hatten. Die Verhältnisse, in denen sie stunden, und die Sendung, womit sie beauftragt waren, machte ihnen dis zur Pflicht, daß sie den Erfolg ihrer Unterhandlungen durch freundschaftlichen Umgang mit übrigens sehr ehrenwerthen Personen, die zur Opposition gehören, nicht kompromittiren wollten. Uebrigens ist durch zuverlässige Berichte aus Havre bekannt, daß sie selbst die Unterhandlungen nicht für abgebrochen, sondern nur für suspendirt hielten, und daß sie überzeugt schienen, dieselben werden in einem günstigern Augenblik wieder aufgenommen werden können, ohne daß man französischer Seits auf der Oberherrlichkeit über Hayti bestehen werde. Es heißt ferner, daß den Abgeordneten vor ihrer Abreise sehr freundschaftliche Zusicherungen gemacht worden sind, und daß auch in dem längern oder kürzern Zwischenraum bis zur Wiederaufnahme der Unterhandlungen die Handelsverbindungen fortdauern sollen. Es scheint, man habe die Abgeordneten überzeugt, daß unsere Regierung keineswegs die Absicht hat, irgend einen Angrif auf Hayti zu unternehmen, und daß die diesfälligen dort verbreiteten Gerüchte völlig grundlos sind. Bei allem dem sind unsere Handelshäuser in den Seehäfen sehr auf ihrer Huth, und wollen sich nicht in Handelsunternehmungen nach Hayti einlassen, bis man die Art kennt, wie die dortige Regierung die Suspension der Unterhandlungen und die Forderungen Frankreichs aufgenommen hat, und was sie in deren Folge anordnen könnte. — Es hat sich dieser Tage die Nachricht verbreitet, daß unsere Regierung gesonnen sey, einige vorläufige Verabredungen wegen eines Handelsarrangements mit der Republik Columbia zu treffen, und daß zu diesem Behuf der columbische Gesandte in England, auf Einladung unsers Ministeriums, sich hieher begebe. Wirklich soll er in den nächsten Tagen hier eintreffen. Unter den gegenwärtigen Verhältnissen kan zwar keine Frage von Anerkennung der Unabhängigkeit Columbia's seyn, allein es dürfte nichtsdestoweniger, mit Beseitigung aller politischen Fragen, ein provisorisches Reglement über Handelsverbindungen festgesezt werden, was beiden Theilen zuträglich wäre.

Deutschland.

Badische Blätter enthalten Folgendes aus Freiburg vom 21 Aug. „Der Regierungsrath Häfelin von Karlsruhe, welcher seit längerer Zeit die Untersuchung wegen demagogischer Umtriebe auf hiesiger Hochschule leitete, hat vor einigen Tagen unsere Stadt verlassen. Dem Vernehmen nach sollen die Akten geschlossen, das Resultat in Kurzem bekannt gemacht, und, darf man dem Gerüchte trauen, mehrere Akademiker relegirt werden. Dr. Sch . . . . ., welcher Antheil an den demagogischen Umtrieben haben soll, und bisher Hausarrest hatte, ist in gefängliche Verwahrung gebracht worden. Ehe der Regierungsrath Häfelin fortreiste, wurden an mehreren Straßeneken Drohbriefe an ihn, und „seine Helfershelfer“ angeheftet gefunden.“

* Mainz, 30 Aug. Vor einiger Zeit wurde ein Gefangener aus Aachen hieher geführt, und auf die Citadelle gebracht. Die Sorgfalt, mit der man ihn bewachte, und die Aufmerksamkeit, welche man ihm erwies, ließen vermuthen, daß er ein Mann von Wichtigkeit und Stand seyn müßte. Einem unverbürgten Gerüchte zufolge soll er Petelli heißen, Generallieutenant in italienischen Diensten gewesen, und in die Verschwörung der Carbonari verwikelt seyn. Den 11 d. wurde er unter guter Bedekung nach Wien transportirt. — Dieser Tage kam zu Wasser eine Dampfmaschine hier durch, welche für ein Dampfboot bestimmt ist, das auf dem Bodensee erbaut wird. Die zahlreichen Bewohner, durch die Neugierde herbeigelokt, drükten einmüthig den Wunsch aus, diese nüzliche Erfindung bald auf dem Rhein angewendet und benuzt zu sehen.

** Frankfurt a. M., 3 Sept. Lange war an unserer Börse ein Ultimo nicht so stürmisch, als dieser lezte 31 Aug. Eine außerordentliche Quantität von Papieren, deren reellen Betrag auf dem Plaze wahrscheinlich bei weitem übersteigend, waren zu beziehen und abzuliefern. Hatte daher die Liquidation bereits mehrere Tage vor dem Lezten des Monats begonnen, so verzögerte sich die Berichtigung aller bezüglichen Zahlungen bis in den neuen Monat hinein, so daß deren selbst heute noch zu leisten sind. Alles ist jedoch ohne weiteres Unglük abgemacht worden, wiewol diejenigen, welche Effekten zu empfangen hatten, zum Theil große Opfer haben bringen müssen, da das baare Geld von denen, so ansehnliche Vorräthe auch davon angehäuft, noch immer sehr hoch gehalten wird, demnach alle Uebel eines wirklichen Geldmangels sich bemerklich machen. Der Wechsel-Diskonto steht 6½ bis 7 Proz.; gegen Versaz von Staatspapieren kommt Baarschaft beinahe noch einmal so theuer zu stehen. Daß unter so bewandten Umständen die öffentlichen Fonds nicht steigen konnten war wohl natürlich; die östreichischen Metalliques wurden auch in der That während diesen Tagen der Klemme um 92 bis 92¼ weggegeben, doch haben sie sich seit gestern Abend wieder etwas gehoben, und der lezte authentische Kurszettel notirt sie zu 93⅛ in Papier; eben so die Rothschildischen 100Gulden-Loose von der ersten Lotterie-Anleihe, zu 142; Partiale, 122½; Wiener Bankaktien, 1320; holländische Kanzen und Restanten, 6⅝. — Die neuesten Handelsbriefe aus London erwähnen eines Ereignisses, das nicht nur für den unmittelbar dabei betheiligten Agrikulturstand, sondern für den Handel im Allgemeinen von äusserster Wichtigkeit ist. Vom 21 v. M. an nemlich sind die englischen Häfen für die Einfuhr fremden Habers gegen eine Abgabe von 6 Schill. vom Quarter eröfnet worden; und zwar auf sechs Wochen für die von den Küsten der Nordsee, und auf drei Monate für die von den Küsten der Ostsee herkommenden Anfuhren. Diese Maaßregel ist eine Folge des während des leztverflossenen sechswöchentlichen Zeitraums bis auf 27 Schill. 4 D. erhöheten Durchschnittspreises dieser Fruchtgattung. Wohl nicht ohne Grund vermuthet man, heißt es in den Briefen, daß diese Maaßregel der Vorbote einer allgemeinen Modifikation der seitherigen legislativen Bestimmungen in Betref der Einfuhr fremden Getreides ist, und daß in der nächsten Session des Parlaments Vorschläge von Seite der Regierung dürften gemacht werden, gegen Erlegung eines gewissen Zolles, dieselbe für immer zu gestatten. Man hält sich um so mehr zu dieser Erwartung für berechtigt, da ein solcher Vorschlag ganz in Uebereinstimmung mit den, von dem gegenwärtigen Mini-

sterium in Betref der Fabrik-Industrie bethätigten liberalen Gesinnungen steht; auch hoft man, daß, so wie es ihm gelungen, solcher Gesinnung, alles Widerspruchs von Seite eigensüchtiger Manufakturisten ungeachtet, Effekt zu geben, dasselbe es auch wohl dahin bringen werde, die egoistischen Vorurtheile der Landbesizer zu gewältigen, wobei ihm noch die so eben gemachte Erfahrung zu statten kommt, wie leicht es ist, durch Kunstgriffe den Zwek der bisher bestehenden Geseze zu umgehen. In Folge der zeitweiligen Eröfnung der Häfen war zwar augenbliklich der Preis des Habers in England etwas gesunken, doch glaubte man, daß sich derselbe zwischen 18 und 26 Schill., nach Beschaffenheit der Güte, halten würde. — Die lezte öffentliche Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung hat zwar bereits den 26 v. M. statt gefunden, jedoch nehmen vertrauliche Sizungen und andere Geschäfte, deren Thätigkeit noch bis zur Mitte Septembers in Anspruch, wo alsdann ihre viermonatliche Ferienzeit beginnt. Die nächste Session wird demnach gegen die Mitte Jaunars 1825 eröfnet werden.

Preussen.

Se. Maj. der König langte am 26 Aug. Abends von Dobberan wieder zu Berlin an. Tags darauf traf auch der Großfürst Nikolaus von Rußland daselbst ein, und stieg im königlichen Schlosse ab. Der Kronprinz hatte eine Reise nach Königsberg angetreten, wo Er am 29 Aug. eintreffen wollte.

Rußland.

* St. Petersburg, 13 Aug. Der Kaiser tritt seine Reise von hier in die Südostprovinzen des Reichs am 28 d. an, und berührt während derselben einen Theil seiner asiatischen Besizungen, passirt selbst das Uralgebirg, den Scheidepunkt zweier Welttheile. Zufolge der so eben erschienenen Reiseroute, halten Se. Majestät das erstemal Nachtlager in Romantschino, dem Landsize des Seeministers, Hrn. Marquis de Traverse. Vom 29 Aug. bis zum 2 Sept. bereisen Sie die Gouvernements Pskow, Smolensk, Twer, Kaluga, Moskau und Tula; die Gouvernementsstädte nicht berührend. Am 2 Sept. treffen Sie in Rjäsan ein, bleiben hier bis zum 5; am 6 in Tambow, verweilen daselbst bis zum 8. Am 10 Sept., dem St. Alexander-Newsky-Fest, sind Sie in Pensa, halten sich dort bis zum 13 Sept. auf; den 17 Sept. kommen Sie nach Simbirsk, bleiben daselbst bis zum 20. Vom 23 bis zum 27 sind Se. Majestät in Orenburg, und vom 28 bis zum 30 in Ufa. Am 5 Okt. kommen Sie in das russisch-asiatische Gouvernement Perm, treffen den 7 Okt. in der wichtigen Bergstadt Jekaterinburg ein, sind hier bis zum 10, und vom 11 bis zum 14 Okt. in der Gouvernementsstadt Perm. Von hier treten Se. Majestät die Rükreise an, bringen den 20 bis 23 Okt. in Wjätka, den 27 bis 29 in Wologda zu, und treffen den 5 Nov. wiederum in Zarskojeselo ein. Unter dem Se. kaiserl. Majestät auf dieser Reise begleitenden Personal, nennt man den Chef des Generalstabs, Generallieutenant Baron v. Diebitsch, die Generaladjutanten v. Tschernitschew und Oscharowsky. Die Hin- und Rükreise des Kaisers betragen, genau berechnet, 6354 Werste. — Der Hof kommt morgen aus den Lustschlössern auf zwei Wochen in die Residenz. Alsdann sehn wir den allgeliebten Kaiser erst nach seiner Rükkehr wieder bei uns.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Aug. Ueber die Ereignisse bei Ipsara erfährt man hier Folgendes: Am 14 Jul. erschien dort eine vereinigte Hydriotische, Spezziotische und Ipsariotische Flotte von 84 Segeln, sezte Truppen ans Land, die sich mit den noch auf der Insel befindlichen Ipsarioten vereinigten, und alle Türken niedermachten. Der Kapudan Pascha, der erst am 18 hievon Kunde erhielt, segelte sogleich von Mitylene nach Ipsara; allein die griechische Flotte hatte den dortigen Hafen vor seinem Erscheinen verlassen, worauf er am 23 nach Mitylene zurükkehrte. Die Türken behaupten zwar, alle auf Ipsara eroberten Kanonen nach Mitylene gebracht zu haben, allein dis ist nicht wahrscheinlich; überhaupt ist die abermalige Rükkehr des Kapudan Pascha nach Mitylene, wo er angeblich seine Angrifsanstalten gegen Samos fortsezt, etwas auffallend, und läßt besonders bei dem Umstand, daß der Kapudan Pascha am 26 Jul. auf Scio war, und dort eine Strafkontribution von 8000 Piastern eintrieb, vermuthen, daß irgend ein Gefecht mit der griechischen Flotte statt gefunden hat. Wie dem auch sey, der Angrif auf Samos scheint unwiderruflich beschlossen, und sollte am vergangenen Sonntag unternommen werden. Indessen hat die Nachricht von dem kühnen Wiedererscheinen der Griechen auf Ipsara unter den Muselmännern einen großen Eindruk gemacht; hier ist zwar Alles ruhig, aber in Smyrna zogen die asiatischen Truppen mit der Fahne Mahomets durch die Straßen, und verübten blutige Excesse, denen jedoch durch die Energie des Pascha's ein Ziel gesezt wurde. Bei Scala nuova empörten sich die nach Samos bestimmten Landungstruppen, die eine ähnliche Explosion wie auf Ipsara fürchteten, förmlich, so daß der Gouverneur Elez Sadi den Pascha von Scio um Hülfe bitten mußte. Obgleich diese Bewegung für die Griechen günstig ist, so macht doch die Ankunft der ägyptischen Flotte, die bereits an den Küsten Caramaniens mit 20,000 Mann Landungstruppen gesehen wurde, und wovon ein Theil Hydra angreifen, der andere aber in Morea ans Land steigen soll, großen Eindruk. Niemand verhehlt sich, daß entscheidende Ereignisse bevorstehen. Mit Ungeduld sieht man daher den nächsten Berichten entgegen. — Gegen Ghalib Pascha, und den Reis-Effendi, Saida-Effendi, wurden Intrigen eingeleitet, um ihren Sturz herbeizuführen, allein sie scheinen bis jezt mißlungen zu seyn. — Die Nachrichten aus der Moldau sind noch immer die alten, die Räumung ist noch nicht vollzogen, und der Fürst Stourdza hat sich sogar Maaßregeln gegen fremde Unterthanen erlaubt, die zu Diskussionen mit dem östreichischen Konsul geführt haben sollen. In der Wallachei hat Fürst Ghika durch Einschmelzung der Dukaten und deren Umprägung in Piaster große Summen gewonnen, die er für eigne Rechnung nach Siebenbürgen schikt.

* Buchareſt, 20 Aug. Das neulich mitgetheilte Gerücht von der Versiegelung des Pallastes des Kapudan Pascha's zu Konstantinopel beruht auf einem Irrthum; den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 zufolge war das Eigenthum des Seliktar-Aga (Schwerdt-Trägers) auf Befehl des Großherrn in Beschlag genommen worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 252. 8 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben eines englischen Offiziers, der früher in der columbischen Armee diente, aus Valparaiso vom 18 Mai (im Star) meldet unter anderm: „Bolivar ist am 12 April von Truxillo gegen Huanuaco aufgebrochen; er hatte 9200 alte Soldaten bei sich, und wollte den General Canterac angreifen, bevor General Valdez sich mit ihm vereinigte. Lezterer soll indessen seine Streitigkeiten mit Olaneta beigelegt haben, und schon zu weit vorgerükt seyn, als daß Bolivar der Vereinigung durch einen Angrif zuvorkommen könnte. Es wäre daher möglich, daß Bolivars Bewegung nicht das erwartete Resultat hätte; indessen zweifelt man nicht an seinem endlichen Siege. Er ließ den General Sucre mit den jungen Soldaten in einer starken Stellung in der Sierra zurük, wo er die aus Columbia herbeiziehenden Verstärkungen abwarten soll. Auch die Mexicaner (?) nehmen Theil an diesem Kampfe; sechs mexicanische Schiffe haben Truppen von Panama nach Guayaquil geführt, von wo sie sich nach Truxillo ins Hauptquartier begaben. Es werden nach und nach 9 neue columbische Bataillone zu Bolivar stoßen, so daß er sich Ende Mai's an der Spize von 16,000 Mann aus Columbia und Mexico sehen wird, ohne die Truppen von Chili und Peru zu rechnen. Da indessen die Spanier Callao mit 1500 Mann besezt halten, so kan sich der Kampf noch in die Länge ziehen. Sie haben auch sechs Korsaren ausgerüstet, und erwarten das Linienschif Asia aus Cadiz, wovon man bisher weder zu Lima, noch auf der Küste von Chili etwas gehört hat. Der peruanische (republikanische) Admiral Guise blokirt Callao, er hat aber nur eine Fregatte und eine Brigg bei sich, weil alle andern Kriegsschiffe zum Transport der columbischen Truppen verwendet werden."

Nachrichten aus la Guayra vom 7 Jul. zufolge hatte General Paez, welcher die Provinz Caraccas kommandirt, alle Offiziere seiner Division einberufen; dieser Befehl traf auch den Redakteur des (spanisch und englisch zu la Guayra erscheinenden) Columbiano, Obristen Slopford. Genanntes Journal wird demnach einige Zeit über nicht erscheinen. — Briefen aus Vera-Cruz vom 20 Jun. zufolge genoß die Stadt guter Gesundheit, aber unter der Besazung des Forts St. Juan de Ulloa herrschten viele Krankheiten.

Spanien.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 21 Aug. meldet: „Die Versammlungen der Pfarrer und Mönche in verschiedenen Orten Cataloniens geben noch immer zu mancherlei Vermuthungen Anlaß, besonders jene zu St. Milans, einem Dorfe mit einer mineralischen Quelle. Das Natürlichste wäre freilich zu glauben, sie wollten da die Bäder gebrauchen; allein man erinnert sich, daß sie sich daselbst auch 1821 versammelten, um mit dem bekannten Mosen Anton über die Ausrüstung eines Korps Glaubenssoldaten zu unterhandeln. Fast in allen Klöstern will man eine gewisse Thätigkeit bemerken; die Kapuziner von Olot und Manresa sollen sich bewafnet, und ihre Klöster befestigt haben. Zu Manresa, Salsona, Ripoll rc. fielen seit Kurzem mehr Gewaltthätigkeiten gegen Konstitutionell-Gesinnte vor als bisher. Die Ankunft französischer Besazungen in mehreren Festungen Cataloniens wird zur Erhaltung der Ruhe wesentlich beitragen, aber aus eben diesem Grunde von einer gewissen Partei sehr ungerne gesehen."

Großbritannien.

Die Fregatte Blonde, von 46 Kanonen, Kapitain Lord Byron, ist bestimmt, die Leichname des Königs und der Königin der Sandwich-Inseln nach Owhyhee zu führen, und nach einem kurzen Aufenthalt daselbst mehrere Häfen der Westküste von Südamerika zu besuchen, um Nachrichten über den Zustand der Dinge in jenem Welttheile einzuziehen.

Neuere Nachrichten aus Brasilien sprechen von der Lage des Kaisers Don Pedro nicht günstig. Die Journale von Buenos-ayres enthalten mehrere, zur Zeit der Bekanntmachung der Konstitution erschienene, dem Kaiser feindselige Proklamationen an Volk und Armee, worin sie aufgefordert werden, den Kaiser abzusezen, indem er geheime Einverständnisse mit der portugiesischen Regierung unterhielte. Es scheine, der Kaiser suche weniger aus Furcht vor der portugiesischen Landung, als der Aufrechthaltung seiner eigenen Macht wegen, Armee und Flotte bei Rio-Janeiro zu versammeln.

* London, 27 Aug. Die vor einigen Tagen im Morning-Chronicle enthaltene Nachricht hinsichtlich Paraguays, und der Ankunft von zwei Schiffen mit Kommissarien aus dieser Provinz, scheint durchaus ungegründet. Nirgends ist etwas davon zu hören, und selbst in Lloyds Verzeichniß findet sich nichts von der Ankunft solcher Schiffe. Ueberdis hat Eins der hiesigen spanischen Häuser einen Brief aus Santa Fe, der nächsten Stadt gegen die Gränze von Paraguay hin, mit dem lezten Schiffe von Buenos-ayres erhalten, welcher ausdrüklich als Antwort auf eine Anfrage über die Wahrscheinlichkeit der Wiedereröfnung der Republik Paraguay geschrieben ist. Darin

heißt es, man habe seit fünf Jahren keine authentische Nachricht aus Paraguay, und wisse durchaus nichts von einer Wiedereröfnung des Landes. — Die lezten Zeitungen von Buenos-ayres erwähnen die Feier des Jahrestages der Unabhängigkeit dieser Stadt, wobei man zuerst die Gesundheit des amerikanischen Präsidenten, und dann jene Georgs IV. trank. Der brittische Konsul erklärte sich in seiner Dankrede aufs Vortheilhafteste über den Zustand des Landes, und versicherte, daß er seinen Bericht an seine Regierung nach dieser Ueberzeugung abfassen werde. Hoffentlich hat er es wirklich so gefunden. Der Schottländer, dessen ich in meinem Lezten erwähnte, ist ganz anderer Meynung: Er behauptet, diejenigen, welche das Ruder des Staats in Händen haben, seyen ohne Ausnahme ein Haufen gewissenloser Egoisten, denen es nur um die eigene Bereicherung zu thun sey, und die das Volk so sehr drüken, daß obgleich es öffentlich Viva l'independencia! rufe, man es doch im Stillen überall, besonders auf dem Lande, nach den Zeiten des Königthums seufzen höre. Dieser leztere Umstand ließe sich schon daraus erklären, daß das gemeine Volk durch die Aufhebung der Klöster viel verloren, indem der Arme ehemals in denselben doch im Fall der Noth ein Mittagsmahl finden konnte. Die Mönche sollen indessen äußerst verachtet seyn; die Regierung stekte die Fähigsten von ihnen unter die Miliz, und die übrigen dürfen sich in der Hauptstadt kaum auf den Straßen sehen lassen, wenn sie sich nicht den Mißhandlungen des Soldatenpöbels aussezen wollen. Die Regierung ist überhaupt sehr argwöhnisch gegen die Geistlichkeit; sie wollte deswegen auch den päpstlichen Generalvikar nicht in der Republik dulden; und wie es scheinen möchte mit Grunde. Denn entweder derselbe oder ein anderer, begab sich nach Chili, wo er, den lezten Zeitungen zufolge, einen Geistlichen vermocht hat, in St. Jago selbst, für das Königthum zu predigen. Der Geistliche wurde aus der Stadt verwiesen, aber gegen den apostolischen Generalvikar traute man sich nicht Etwas zu thun. Mein Freund erzählt mir ferner, daß die Regierung zu Buenos-ayres so arm sey, daß sie nicht einmal Truppen genug zusammenzubringen vermöge, um die Pampas-Indier zurükzutreiben, welche immer mit neuen Streitkräften zurükkehren, das flache Land verheeren, alle Menschen, die ihnen in die Hände fallen, ermorden, und das Vieh, die Hauptquelle des Wohlstandes von Buenos-ayres, wegtreiben. Neuerlich sind sie noch furchtbarer geworden, nachdem sich die Araukaner in Chili mit ihnen vereinigt. Diese Landplage scheint für Buenos-ayres sehr gefährlich zu seyn, und könnte am Ende den Untergang der Republik nach sich ziehn. Das sicherste Mittel, der Indianer los zu werden, scheint die Vereinigung aller am Platastrome gelegenen Provinzen in einen Föderativstaat, und diese Nothwendigkeit scheinen auch alle zu fühlen; denn Alle leiden gleich stark von diesen Wilden. Aber Eigennuz und Dünkel haben bis jezt immer die Vereinigung verhindert; jede Stadt will die Hauptstadt der neuen Republik werden. Dabei sollen die Soldaten ungemein feig seyn, und nur dann einigen Muth zeigen, wenn sie betrunken sind. Von den Negern scheint Buenos-ayres nichts zu fürchten zu haben; ihre Anzahl ist verhältnißmäßig klein, und ihre Behandlung so gut und menschlich, daß sie nie an einen Aufstand denken werden. — Von Peru und Mexico haben wir immer noch keine bestimmten Nachrichten.

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 102 Fr.

Der **Pilote** sagt: „Der Monatsschluß auf der Börse läßt sich mit einem Schlachttage vergleichen; zahllose Manövres werden gemacht, um die Preise zu erhalten oder zu drüken. Man sieht jedem Gesichte, man hört jedem Worte an, welche Art von Verträgen Jemand im Laufe des vergangenen Monats geschlossen hat. Wir haben jezt Steigen, und es kommt sehr zu rechter Zeit; ein Sinken hätte traurige Ereignisse herbeigeführt. Die auswärtigen Handelsplätze wollen immer besser unterrichtet seyn, als wir in Paris; ihre Briefe sagten das Steigen voraus; sie gaben sogar zu verstehn, es sey für das allgemeine Beste nothwendig, und müsse eintreten; im schlimmsten Fall werde es mächtige Unterstüzung finden."

Der König arbeitete am 31 Aug. mit dem Herzog von Doudeauville, und nachher mit Hrn. v. Villele; auch empfing er einen Besuch von der Familie Orleans, fuhr aber wegen der großen Hize nicht spazieren. Am folgenden Tage hörte der König in seinen Zimmern die Messe, und präsidirte in einem Ministerialkonseil.

Der columbische Minister zu London, Hr. Hurtado, war mit seiner Familie zu Paris angekommen.

Dem Hrn. Ouvrard, General-Lieferanten der französischen Armee in Spanien, wurden auf Antrag des Hrn. Seguin seine Geräthschaften in Beschlag genommen, weil dieser eine Verurtheilung mit drei Millionen gegen ihn ausgewirkt hatte. Es handelt sich jezt nur noch darum, ob die Geräthschaften in dem Hause des Hrn. Ouvrards, oder auf dem Plaze du petit Châtelet zu Paris veräußert werden sollen, welches leztere Hr. Ouvrard verlangt, weil da vortheilhafter verkauft würde.

Am 23 Aug. brach unter den, auf Lebenszeit zu den Galeeren verurtheilten Missethätern im Bagno zu **Toulon**, von den Aufsehern schon lange vorausgesehn, eine Empörung aus. Während der Mittagsruhe verwundete Einer von ihnen einen wachhabenden Unteroffizier mit einem schneidenden Werkzeuge. Dieser zog seinen Säbel, und hieb den Angreifer nieder. Nun stürzten sich alle Galeerensklaven auf ihre Wachen, die ihrerseits zu ihrer Vertheidigung zu feuern anfingen. Als der Marinekommissär Raymond, welcher das Bagno unter sich hat, herbeieilte, wurde die Ordnung endlich hergestellt, nachdem 16 Galeerensklaven getödtet und mehrere verwundet worden waren.

Der königliche Gerichtshof zu Paris hat das Urtheil des Tribunals erster Instanz in dem Prozesse einer Frau Mary Brian, einer Irländerin und geschiedenen Gattin des Obristen Millan Doyle, bestätigt. In dessen Folge bleibt ihr die Schließung einer zweiten Ehe mit dem Portraitmaler Mancion untersagt, weil das französische Gesez die Scheidung der Protestanten nicht als eine Auflösung der Ehe betrachtet, daher denn auch die nach ihren Landesgesezen gültig geschiedenen Fremden, vor dem Tode ihres Ehegenossen keine zweite eheliche Verbindung eingehen können.

Die Etoile enthielt kürzlich, in Form eines Privatschreibens aus Mainz vom 10 Aug., Folgendes: „Die Rükkehr des Chefs des ersten hiesigen Bankierhauses zur katholischen Religion hat hier großes Aufsehn erregt. Er ist ein Mann in der Kraft seines Alters, ein glüklicher Familienvater und ein allgemein geschäzter Bürger. Die Rede eines katholischen Priesters, die er zufällig anhörte, bestimmte ihn, Nachforschungen über das Wesen der katholischen Kirche und des Protestantismus anzustellen, und der Erfolg dieser Untersuchung war die Abschwörung des Protestantismus und die Rükkehr in den Schooß der katholischen Kirche. Man hoft, seine ganze Familie werde bald diesem Beispiele folgen. In einigen Tagen wird auch der jüngere Bruder des berühmten Barons v. Gagern, welcher sich schon im vorigen Jahre zur katholischen Religion bekehrt hat, diesem Beispiele folgen. Zur Ehre ihres 80jährigen Vaters müssen wir bemerken, daß er dem Uebertritte seiner Söhne kein Hinderniß in den Weg gelegt, und jene manchen protestantischen Gelehrten so gemeine Unduldsamkeit nicht nachgeahmt hat, welche von ihrer Seite um so folgewidriger ist, als sie den Grundsaz der Selbstprüfung und Gewissensfreiheit unaufhörlich predigen."

†† Paris, 30 Aug. Es scheint als wolle die Regierung die bis zur nächsten Sizung verfließende Zeit, mit verschiedenartigen Anstalten ausfüllen. Bemerkt hat man die Schöpfung eines Admiralitätssystems, wobei nun Alles darauf ankömmt zu wissen, ob es denn wirklich recht ins Leben treten, und sich aktiv beweisen wird, damit es nicht, in Reibung mit der Administration, als fünftes Rad am Wagen erscheine, sondern eine der englischen Admiralität ähnliche Rolle übernehme. Nächstdem ist der große Revisions- und Sichtungsvorschlag des Thurmbaues von Gesezen, Dekreten und Ordonnanzen, welche wie eine papierne Fluth seit 30 Jahren über Frankreich dahin gewogt sind, in die Augen fallend. Leider fehlt es an ausgezeichneten Rechtsgelehrten, die mehr als Advokaten, und zugleich wissenschaftlich gebildete Staatsmänner wären. Hr. v. Pastoret, welcher an der Spize der Sichtungskommission erscheint, genießt in Frankreich eines großen Rufes; seine Geschichte der Gesezgebung gilt für klassisch, möchte aber schwerlich unter deutschen Rechtsgelehrten denselben Ruf und Namen erhalten. Wie dem auch sey, so konnte man nicht leicht eine würdigere Wahl treffen, und es ist schon ein Glük, daß die mit schlechter Scholastik ausgebildeten, im Grunde wissenschaftlosen und rein empirisch ausgebildeten Juriskonsulten übergangen worden sind, von denen einige hier großen Kredit genießen. Es frägt sich nun, ob die ganze langwierige Arbeit sich zu einem neuen Coder gestalten wird. Das Coderwesen oder Unwesen, tieferen Rechtsstudien, und besonders denen der historischen und nationalen Sitte rein verderblich, steht hier in gar zu großem Ansehen, besonders bei den, nach Cambaceres Vorbilde, aus Rechtsschulen des südlichen Frankreichs hervorgegangenen Juristen, als daß man nicht befürchten sollte, es möchte unter neuer Gestalt irgendwo wieder zum Vorschein kommen. Wie dem auch sey, so ist die Revision an und für sich eine große Wohlthat, indem man heutzutage Ordonnanzen wider Ordonnanzen, Geseze wider Geseze in reinem Graus und Wirwarr bewafnen kan, und nur zu verwundern ist, wie ein solches Unternehmen nicht schon lange versucht worden.

* Straßburg, 4 Sept. Unser Präfekt, Hr. Staatsrath Esmengart, dem die Unterhandlung mit den Haytischen Kommissarien übertragen war, ist wieder zurükgekommen. — Das seit längerer Zeit hier in Besazung liegende 61ste Linien-Regiment hat Befehl erhalten, künftigen Montag nach St. Omer aufzubrechen. Man weiß noch nicht, ob es durch ein anderes Korps ersezt wird.

Deutschland.

Am 5 Sept. bezog ein Theil der königl. baierischen Armee zwischen Nürnberg und Fürth ein Uebungslager. Nach der ausgegebenen Disposition wird am 19 Sept. das lezte große Manövre seyn. Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Wrede kam den 5 Sept. zu Nürnberg an, und nahm sein Hauptquartier in der Vorstadt St. Johann, wo er von der hohen Generalität, den königlichen und städtischen Behörden bewillkommt wurde.

Se. Exc. der kais. östreichische Präsidialgesandte am Bundestage, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, übernachtete auf seiner Reise nach Wien am 4 Sept. zu Nürnberg.

** Frankfurt a. M., 3 Sept. Gestern ist die Verordnung des Senats dieser freien Stadt, welche die privatbürgerlichen Verhältnisse der israelitischen Gemeinde von Frankfurt feststellt, publizirt worden. Tags zuvor war diese wichtige Urkunde, wodurch einem seit etwa zehn Jahren obwaltenden Streit, zweifelsohne zur Zufriedenheit aller dabei Betheiligten, ein Ende gemacht wird, durch einen verfassungsmäßigen und einhellig gefaßten Beschluß von der gesezgebenden Versammlung genehmigt, auch der höchsten Behörde, wegen ihres bei dieser Gelegenheit abermals bethätigten Patriotismus und Weisheit, der gebührende Dank von derselben erstattet worden. — Die Verordnung selbst ist in 16 Artikeln abgefaßt, deren wesentlicher Inhalt folgender ist: Art. 1. Alle in hiesiger Stadt gegenwärtig seßhafte israelitische Familien und Individuen, nebst deren ehelichen Nachkommen stehen, als israelitische Bürger, in dem Staatsunterthanen-Recht der freien Stadt Frankfurt. Sie können zwar, indem sie von der unmittelbaren und mittelbaren Verwaltung des Staats ausgeschlossen bleiben, des vollen Staatsbürgerrechts nicht theilhaftig werden, und behalten daher auch in ihrer Eigenschaft als israelitische Bürger, neben der ungestörten Ausübung ihrer Religion, ihre eigene Gemeinde-Verfassung; jedoch werden sie in allen Gewerbs- und Abgabe-, so wie in allen privat-bürgerlichen Beziehungen mit den Bürgern hiesiger Stadt gleich behandelt, insofern diese Beziehungen durch gegenwärtiges Gesez (wodurch alle frühere desfallsige gesezliche Bestimmungen, die sich nicht auf den Kultus und die Verschiedenheit der Religionen gründen, ausdrüklich und für immer aufgehoben werden) keine besondere Modifikationen erhalten haben. — Art. 2. Wer von hiesigen israelitischen Bürgern ehelich geboren oder mit Einwilligung der Obrigkeit als israelitischer Bürger ins Unterthanen-Recht aufgenommen ist, kan unter den, in gegenwärtigem Gesez enthaltenen nähern Bestimmungen, und nach den auch für die Christen bestehenden Vorschriften, jede Art von bürgerlichem Geschäfte, Gewerbe und Handthierung

treiben. — Art. 3. bestimmt die Zahl der jährlich zu schließenden israelitischen Ehen auf 15, darunter sich zwei befinden dürfen, bei welchen die Frau oder der Mann fremd ist. Wenn jedoch in einem Jahre diese Zahl nicht erreicht wird, so kan die fehlende Anzahl auf die nachfolgenden Jahre übertragen werden. — Art. 5. Allen denjenigen Verpflichtungen, welchen die Christen hinsichtlich der Betreibung einer Handlung, eines Handwerks oder sonstigen Gewerbes unterworfen sind, unterliegen auch die israelitischen Bürger. — Art. 6. bis 9 einschließlich enthalten die nähern Bestimmungen für den jüdischen Handelsstand. Den israelitischen Handelsleuten wird zwar unter denselben Modifikationen, wie den christlichen, gestattet, Fabriken und Manufakturen anzulegen, jedoch dürfen in denselben keine Handwerker aufgenommen, und, nach Ablauf der ersten zehn Jahre, künftig christliche Arbeiter nur nach vorheriger Dispensation des Senats, in besondern dazu geeigneten Fällen gebraucht werden. Der Handel mit Brennholz, Frucht, Fourage und Mehl, wodurch jedoch der Kleinhandel mit Mehl, durch dazu aufgenommene Mehlhändler, nicht verstanden wird, ist den als Handelsleuten aufgenommenen israelitischen Bürgern nicht gestattet. Die jezt vorhandene Zahl der israelitischen Waaren- und Kleinhändler soll von einem Jahre zum andern nicht über das Verhältniß ihrer gegenwärtigen Population zur künftigen vermehrt werden können, jedoch in den nächsten Jahren, wo die israelitischen Bürger bei Handwerken und andern Gewerken noch nicht ihr gehöriges Unterkommen finden, eine billige Ausdehnung statt finden. — Art. 10. bis 14. einschließlich bestimmen, unter welchen Bedingungen die israelitischen Bürger zur Betreibung von Handwerken ermächtigt sind. Ein jüdischer Lehrling ist zwar in Hinsicht der nach den Artikeln eines jeden Handwerks erforderlichen Lehrjahre den christlichen Lehrlingen gleich zu halten; dafern derselbe aber bei einem christlichen Meister in die Lehre gegangen ist, und nicht erweislich am jüdischen Sabbath gleich den christlichen gearbeitet hat, so muß er ein Jahr länger in der Lehre stehen. Eben dieser Unterschied tritt in Ansehung der Zahl der Wanderjahre ein. Ein israelitischer Handwerksmeister hat, so viel den eigenen Betrieb seiner Profession betrift, alle Rechte eines christlichen Handwerksmeisters. Er darf jedoch, bei Verlust des resp. Meister- und Handwerksrechts, so wenig in einer Sozietät mit einem christlichen Meister leben, als mit solcher Arbeit, welche er nicht selbst verfertigt hat, oder mit rohen Materialien handeln. Auch darf der jüdische Handwerksmeister künftig sein Handwerk nur mit jüdischen Gehülfen treiben, und nur ausnahmsweise ist, während der nächsten sechs Jahre, jedem jüdischen Meister erlaubt, so viel Jahre hindurch mit christlichen Gesellen zu arbeiten, als nach den Gesezen seines Landes dazu gehören, damit ein Lehrjunge das Meisterrecht gewinnen könne.

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

Ihre kaiserl. Hoh. die Großfürstin Nikolaus von Rußland traf am 29 Aug. zu Potsdam ein, und reiste am 1 Sept. nach Schlesien weiter.

Noch immer herrschen, troz aller Polizeianstalten, zu Berlin die natürlichen Pocken; im Junius starben 7, im Julius 6 Personen von jedem Alter an dieser Seuche. Die Schuz-Impfungsanstalt hat daher eine neue Aufforderung erlassen, sich zur unentgeldlichen Impfung einzufinden.

Rußland.

* St. Petersburg, 13 Aug. Wohlunterrichtete wollen aus sicherer Hand vernommen haben, daß die Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei von der Pforte bereits vollzogen, und unsrer Regierung darüber die offizielle Anzeige geschehen sey; mithin nächstens Hr. v. Ribeaupierre, als ernannter Gesandte bei der ottomannischen Pforte, nach Konstantinopel abgehen werde. — Der lezte Conservateur impartial theilt folgendes vorgebliche Schreiben aus Konstantinopel vom 22 Jul., aber ohne Anzeige der Quelle, mit: „So eben langt der Muhurdar des Kapudan Pascha mit folgender wichtigen Nachricht hier an: Ipsara ist genommen, und vom Kapudan Pascha in einen Steinhaufen verwandelt worden. 110 Fahrzeuge, unter ihnen 28 Kriegsschiffe, an Gefangenen zehn Ipsarioten-häupter und 500 andere Individuen, über 100 Kanonen, 33 Fahnen, 500 Köpfe und 2000 Ohren waren die blutigen Trophäen dieses Sieges." — Der an unserm Hofe bisher als kön. portugiesischer Geschäftsträger gestandene Chevalier de Lima, geht nun nicht, wie es früher hieß, als Gesandter seines Hofes an den Berliner, sondern an den Brüsseler Hof. — Der vor einigen Wochen aus Wien hier eingetroffene Fürst Felix von Schwarzenberg, ein Neffe des verewigten Feldmarschalls, wird den bei der k. k. östreichischen Gesandtschaft als erster Legationssekretair stehenden Grafen Bombelles, der abgeht, in dieser Eigenschaft ersezen. Es heißt jezt, nicht der früher hiezu bestimmte Hr. v. Ward, sondern ein Anderer, dessen Name und Ankunft noch unbekannt sind, werde den Abgang des Chevalier de Baggot als Botschafter seines Hofes hieselbst ersezen. — Unser Generalkonsul zu Genua, Staatsrath Filly, ist von diesem Posten zurükberufen, und sein Amt unserm gegenwärtigen Generalkonsul zu Danzig, Staatsrath Heideken, übertragen. Zum Generalkonsul in Danzig ist der Hofrath Makarowisch ernannt. — Der von Seite unsers Hofes in diesem Frühling am Berliner Hofe neu ernannte russische Militär-Resident, Flügeladjutant Obrist v. Essen, wurde durch eine Unpäßlichkeit bis jezt abgehalten, abzureisen. Am 10 d. begab er sich auf seinen Posten. — Am 10 d. trat der Generaldirektor der Land- und Wasserkommunikation, Herzog Alexander von Würtemberg, eine Inspektionsreise durch mehrere Gouvernements, durch Nowgorod, Twer, Nischny Nowgorod und Jaroslaw an, um die seiner Administration anvertrauten Kanal-Systeme in Augenschein zu nehmen. Auf dieser Reise werden Se. königl. Hoheit mehrere Wochen verweilen. — Am lezten Sonntage wurde die hier verstorbene Feldmarschallin Fürstin Kutusow Smolensky, im St. Alexander-Newsky Kloster aufs Prachtvollste zur Erde bestattet, wobei Garde-Obristen den Zipfel des Leichentuches hielten, und wirkliche Kammerherren die Ordensinsignien der Verstorbenen trugen. Auch die wirkliche Geheimeräthin, Gräfin Besborodko, mit der eine der erlauchtesten und geschichtlich berühmten Familien des Reichs ausstirbt, ging hier vor einigen Tagen mit Tode ab.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 253 9 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter berichten aus Mexico: „Am 2 Jun. theilte der Minister des Aeußern dem Kongreß von Mexico amtlich die Nachricht von der Ankunft eines französischen Geschäftsträgers (des Hrn. Samuel) mit, und überreichte das Empfehlungsschreiben, welches der Statthalter von Martinique demselben an den mexicanischen General zu Veracruz mitgegeben hatte. Die Sol vom nemlichen Tage sagte hierüber: „Die oberste Vollziehungsgewalt hat durch einen besondern Staatsboten aus Jalapa von dem dort kommandirenden General Victoria die Nachricht von Ankunft einer französischen Kriegsbrigg erhalten, welche einen Kommissär des Königs von Frankreich an Bord hatte, der ein Beglaubigungsschreiben für unsre Regierung überbringt. Der Kapitain der Brigg begab sich sogleich zum General Rincon, und versicherte, daß nicht nur zu Martinique kein Geschwader sey, welches auf irgend eine Art gegen unsere Unabhängigkeit handeln sollte, sondern daß die französische Regierung wünsche, mit dem mexicanischen Freistaate Handels- und Freundschaftsverbindungen einzugehen, ohne jemals Spanien beizustehen, wie es der eingetroffene Kommissär bei unserer Regierung beweisen werde. Uebrigens sezte er bei, der beste Beweis von Freundschaft und Vertrauen, den er geben könnte, wäre der, daß er unter der Batterie von Mocambo Anker geworfen habe. Der französische Kommissär erwartete vom Gen. Victoria Pässe nach Jalappa."

Spanien.

Englische Blätter enthalten folgende Notizen über die spanische Staatsschuld: „Bis zum Jahre 1799 dachte die spanische Regierung nicht daran, den wirklichen Belauf ihrer Staatsschuld zu untersuchen, sondern war froh, wenn sie sich glüklich aus den momentanen Bedürfnissen, in denen sie sich befand, heraushalf. Man sprach gelegentlich von den verschiedenen Summen, aus denen die Schuld bestünde, erbot sich edelmüthig zu bezahlen, und bewilligte gewisse Vergünstigungen hinsichtlich einiger Theile derselben, aber das Ganze blieb vernachläßigt. Erst in dem obengenannten Jahre dachte das Finanzdepartement, das damals gerade mit Bestimmung des Belaufs der Vales Reales beschäftigt war, den Betrag der gesamten Staatsschuld auszumitteln. Der Plan kam jedoch nicht zur Ausführung. Erst während der kurzen Regierung Josephs legte Graf Cabarrus den Grund zu diesem höchst wichtigen Unternehmen, und förderte es bedeutend. Ungefähr um die nemliche Zeit befahlen auch die Cortes in Cadiz dieses, als Hauptstüze des Staatskredits, so wichtige Vorhaben auszuführen, doch ließ sich, wegen Mangelhaftigkeit der Materialien, nur eine unvollkommene Skizze entwerfen. Derselben zufolge betrug die Nationalschuld 7504 Mill. Realen; nemlich von der Regierung Philipps V. 1261 Mill., wozu unter Karl III. 804 Mill., unter Karl IV. 5439 Mill. kamen, von denen 310 Mill. Realen abbezahlt wurden. Die Ereignisse von 1814 und den folgenden Jahren brachten dis Geschäft wieder ins Stoken. Im J. 1820 nahmen es die Cortes wieder auf, ergriffen Maaßregeln zur Wiederbelebung des Staatskredits, und trieben die Regierung, so wie eine aus ihrer eigenen Mitte gebildete Spezialkommission an, den Belauf der Staatsschuld zu untersuchen und zu bestimmen, weil ohne diese Kenntniß das Land nicht alle die Vortheile genießen könnte, die sich bei einer so wichtigen Angelegenheit von dem Eifer der Cortes erwarten ließen. Bei Prüfung der Angaben über die bis dahin aufgenommene Staatsschuld ergab sich bald, daß sie unkorrekt und unvollkommen waren, da die während des Krieges gegen Napoleon kontrahirte Schuld nicht mit darin enthalten war, und einige Posten der alten Schuld ebenfalls fehlten. Es wurde daher ein neuer Plan entworfen, und die Kommissarien gaben nach vorhandenen Dokumenten und Muthmaaßungen die spanische Staatsschuld auf 18,000 Mill. Realen an; gestanden jedoch, daß dabei mancherlei Irrthum obwalten könnte. Endlich brachten die Spezialkommission und die Kommissarien der Staatsschuld am 1 März 1823 eine korrekte Uebersicht der Staatsschuld zu Stande. Darnach beträgt die von der spanischen Regierung in fremden Ländern kontrahirte Schuld 657 Mill. Realen (oder 6½ Mill. Pf. St.), die von der spanischen Regierung auf der Halbinsel kontrahirte, Interesse tragende Schuld, 7081 Mill. R. (71 Mill. Pf. Sterl.), die nicht Zinsen tragende 7587 Mill. Realen (76 Mill. Pf. St.). Die beiden Posten der inländischen Schuld machen zusammen 14,668 Mill. Realen, wovon aber successiv 6574 Mill. abbezahlt worden sind. Die zinstragende inländische Schuld beläuft sich dermalen noch auf 4340 Mill. Realen, und die unverzinsliche auf 3754 Mill.; zusammen sind es 8094 Mill. Realen oder etwa 81 Mill. Pf. Sterl. (972 Millionen Gulden)"

* Madrid, 23 Aug. (An diesem Tage war zu Madrid die Nachricht von der am 19 Abends erfolgten Einnahme von Tarifa im Publikum noch nicht bekannt, daher noch allerlei beunruhigende Gerüchte umliefen, die kaum Erwähnung verdienen; wie z. B. die Insurgenten hätten ihr Hauptquartier unter Torrijos in der Ronda; Mina wäre auch gelandet; ein

Insurgentenhause wäre in Alicante eingezogen; ein anderer ziehe nach Carthagena; das 34ste Regiment habe vor Tarifa sehr gelitten, seinen Obristen und 5 Kanonen verloren ꝛc.). Die Royalisten werfen den Engländern vor, die Unternehmung der Insurgenten, wo nicht begünstigt, doch wenigstens geduldet zu haben; unmöglich, sagen sie, würden die Insurgenten zu Tarifa solchen Widerstand leisten können, wenn sie nicht zu Gibraltar mit bedeutenden Mitteln versehen worden wären; sie seyen auf englischen Schiffen gekommen; für einen bloßen Streich der Verzweiflung von ein Paar Hundert aus Gibraltar vertriebenen Flüchtlingen sey die Expedition zu ernsthaft ꝛc. Alle diese Vermuthungen werden unstreitig durch die nächsten amtlichen Nachrichten zunichte gemacht werden. Mittlerweile heißt es, daß das Reiter-Regiment Königin Amalie und noch einige verfügbare Truppen nach Andalusien aufbrechen sollen; daß General Digeon Verstärkung verlange; daß er vom Könige Vollmacht erhalten habe, Alles, was ihm zur Sicherheit und Ruhe des Reichs erforderlich scheine, anzuordnen, und dabei über die spanischen wie über die französischen Truppen zu verfügen. — Man hat hier Nachricht erhalten, daß Hr. Zea-Bermudez mit seinem Versuche zu London eine Anleihe zu Stande zu bringen, gescheitert sey; man ist begierig zu erfahren, ob er mit den französischen Kapitalisten glüklicher seyn wird. — Eine große Menge dem Könige gehöriger Effekten werden gegenwärtig öffentlich versteigert; das Porzellain wurde fast Alles von Engländern gekauft. — Zur Feier des Ludwigsfestes sind 30,000 Fr. angewiesen.

Großbritannien.

London, 3. Aug. Konsol. 3Proz. 94; columbische Anleihe 9 Proz. Diskonto; brasilische 2Proz. Diskonto.

Der König bewohnte fortwährend Windsor, und machte von Zeit zu Zeit Spazierfahrten auf der Themse.

Man sprach von mehreren Veränderungen im diplomatischen Fach. Sir Charles Bagot, Gesandter zu Petersburg, sollte den Sir Charles Stuart zu Paris ersezen, der pensionirt würde; Sir Strafford Canning käme nach Rußland, Sir William Acourt nach Lissabon, und würde zu Madrid durch Sir Eduard Thornton abgelöst; Ritter Hamilton zu Neapel endlich würde mit Pension in Ruhestand versezt.

Die Gebrüder HH. Salomon, Karl und Jakob v. Rothschild waren von London nach Paris zurükgereist. Sie waren nach England gekommen, um mit Hrn. Nathan v. Rothschild über eine wichtige Angelegenheit (man vermuthete über den neuen Plan zur französischen Rentenreduktion) zu konferiren.

Der British-Monitor äußert, Iturbide begebe sich durch den Südozean nach der Westküste von Mexico, wo er die meisten Anhänger finden werde. Inzwischen sey er durch einen Zufall (den er, der Monitor, zwar kenne, aber noch verschweigen wolle) an der Fortsezung seiner Fahrt temporair gehindert worden.

Frankreich.

Paris, 1 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 1 Sept. werden die bisherigen Staatsräthe, Grafen de la Besnardiere, Laumond, Begouen, Bourier, Bergon, Vicomte Pernetty und Ritter Gau (welche bei der neuen Organisation des Staatsraths übergangen worden waren), auf ihre Reklamation zu Honorair-Staatsräthen, und die (gleichfalls übergangenen) bisherigen Requetenmeister Karl d'Arlincourt, Vicomte d'Arlincourt, Baron Simeon, Legraverend, Prugnon, Challaie, Villiers du Terrage und d'Arnouville zu Honorair-Requetenmeistern ernannt.

Die mit Revision der Dekrete und Entscheidungen aus den Zeiten vor der Restauration beauftragte Kommission hat unter Hrn. v. Pastorets Vorsiz ihre erste Zusammenkunft gehabt.

Der Minister des Innern hat, auf ein Gutachten eines Comite's des Staatsrathes verfügt, daß die 4 aus Martinique Deportirten, Eriche', Millet, Laborde und Thebia, gegenwärtig zu Brest befindlich, Frankreich verlassen, und nach einem von ihnen zu bezeichnenden Hafen des Kanals gebracht werden sollen.

Der Minister des Innern und der Siegelbewahrer haben das Kommandeurkreuz der Ehrenlegion erhalten.

Der Aristarque ist am 1 Sept. zum erstenmale wieder erschienen. Sein erstes Blatt enthält beinahe nur das Geschichtliche seines Prozesses, und eine etwas scharfe Kritik der neuesten Messenienne des Hrn. Casimir Delavigne.

Das Programm und die Zeichnungen zu einem Denkmal der auf Quiberon gefallenen Royalisten wurden vom Minister des Innern am 18 Jun. genehmigt. Es wird in einer Seitenkapelle der Kirche der Karthause von Auray auf Subscription errichtet. Die Basreliefs werden die Landung auf dem Strande von Quiberon, das Gefecht vor dem Fort Penthievre, und die Büsten der vorzüglichsten Schlachtopfer vorstellen. An den Seitenwände der Kapelle kommen 32 Tafeln mit den Namen der Subscribenten zu hangen. Außerdem wird eine Sühnkapelle auf dem Champ des Martyrs, wo die Schlachtopfer fielen, errichtet.

Die Quotidienne enthält ein an sie gerichtetes Schreiben aus Cadiz vom 13 Aug., unterzeichnet von den Gebrüdern Knudden, A. Truvillo, C. Boisson und J. Thuillier, welches im Wesentlichen lautet: „Mit Erstaunen lasen wir in Ihrem Blatte Nro. 205., daß der Exgeneral-Munitionair Ouvrard behauptet, alle für seine Rechnung in Spanien gemachten Lieferungen liquidirt zu haben. In der Division Cadiz allein (und so wirds auch in andern seyn) ist er mehr als 400,000 Fr. schuldig, nach den abgeschlossenen Rechnungen seines eigenen Geschäftsdirektors, der von den hiesigen Gläubigern als Geißel zurükbehalten wurde, da sie keine Bezahlung erhalten konnten. Eben so redlich handelte er gegen die Entreprise Dubras, die für ihn die Fleischlieferung besorgte; Chefs und Beamte befinden sich, aus zu großem Zutrauen gegen den Munitionair, in der peinlichsten Verlegenheit; dasselbe gilt von jenen Gläubigern dieser Entreprise, welche noch für mehr als 50,000 Fr. abgeschlossene Rechnungen des Agenten benannter Lieferung, in Händen haben. Beamte, die Hr. Ouvrard 600 Meilen weit von ihrer Heimath abdankte, verlangen vergeblich ihre Besoldungsrükstände, um die Rükkehr ins Vaterland antreten zu können; sie befinden sich im äußersten Elende. Andere, die noch bei der Liquidation angestellt sind, müssen, vernachläßigt von Hrn. Ouvrard, Schulden machen, um in die-

sem theuern Lande leben zu können. Selbst die Buchdruker, welche die Preiszettel und die Register für die verschiedenen Rechnungsbüreaux lieferten, sehen sich genöthigt, täglich die Thüren seiner Agenten zu belagern ohne Bezahlung zu erhalten. Und Hr. Ouvrard behauptet, alle seine Schulden in Spanien in Ordnung gebracht zu haben! Und er will sich rechtfertigen, wo er so strafbar ist!"

Hr. Ouvrard ist zu Toulouse angekommen, wo bekanntlich die Untersuchungskommission seiner Rechnungen ihren Siz hat. Vor seiner Abreise von Madrid hatte er eine Denkschrift zur Rechtfertigung seiner Verwaltung allen daselbst wohnenden Ministern und Gesandten zustellen lassen.

* Paris, 31 Aug. Es bestätigt sich immer mehr, daß das Ministerium auf das Projekt der Rentenreduktion, das diesen Frühling und Sommer über so lebhafte Diskussionen veranlaßte, nicht allein nicht verzichtet hat, sondern sich aus allen Kräften bemühen wird, dasselbe bei der nächsten Session in beiden Kammern durchzusezen. An Vorarbeiten dazu fehlt es nicht. Es scheint sicher, daß vorläufige Verabredungen mit den Bankiers-kompagnien, welche die frühere Uebereinkunft mit Hrn. v. Villele abgeschlossen hatten, getroffen worden sind, und daß der Minister in Ansehung derjenigen Fonds, deren er zu seiner Operation bedarf, vollkommen gesichert ist. Man wünschte aber auch, den Wunsch der Departemente über das Prinzip der Rentenreduktion auf authentische Weise zu erfahren. Aus bekannten Ursachen ist Paris gegen dieselbe, und verlangt die Beibehaltung des bisherigen Zinsfußes, wie früher bei vielen Gelegenheiten sich gezeigt hat. Allein die Departemente haben in dieser Angelegenheit ein anderes Interesse, als die Hauptstadt, und es wäre unbillig, ersteres dem leztern unterzuordnen, wie während der Revolution so oft geschehen ist. Um nun die Ansicht der Departemente zu konstatiren, ist diese wichtige Frage bei den im August versammelt gewesenen Departemental- und Bezirkskollegien in Anregung gebracht worden. Es kam freilich nur darauf an, daß man sich über das System der Reduktion überhaupt aussprach, denn die Details der Vollziehung müssen jenen Kollegien fremd bleiben. Die Departemental- und Bezirkskollegien haben sich nun beinahe allenthalben mit diesem Gegenstand beschäftigt, und man vernimmt, daß sich die sehr grosse Mehrheit derselben zu Gunsten der Reduktion der Renten erklärt hat. Die von diesen Kollegien desfalls ausgesprochenen Wünsche sind in das Protokoll ihrer Sizungen aufgenommen und der Regierung übermacht worden. Dieser Ausspruch der Departemental- und Bezirkskollegien, die, wenn gleich von der Regierung ernannt, doch aus begüterten Eigenthümern und notabeln Bürgern bestehen, muß bei der neuen Diskussion, die in den Kammern statt finden wird, dem Ministerialprojekt grosses Gewicht geben, und demselben zur Bekämpfung des Interesses von Paris eine starke Waffe darbieten. Man hält daher auch dafür, daß die Reduktion der Renten angenommen werden wird, wenn gleich das frühere Projekt grosse Modifikationen erleiden dürfte.

Deutschland.

Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin von Baiern kehrten, nebst Ihrer durchlauchtigsten Familie, aus dem Bade zu Brükenau im erwünschtesten Wohlseyn am 2 Sept. nach Würzburg zurük. Am 11 Sept. wird Se. königl. Hoheit der Kronprinz zu Nürnberg eintreffen, und während der Dauer des Uebungslagers daselbst verweilen.

** Frankfurt a. M., 3 Sept. (Beschluß.) Art. 15. Dem israelitischen Bürger wird das Recht, in der Stadt und den Umgebungen Häuser und Gärten eigenthümlich zu erwerben, auch in den Häusern der Stadt Läden und Gewölbe zu miethen, und offene Läden zu halten, unter nachfolgenden Ausnahmen und Beschränkungen eingeräumt: a. daß ein jeder Familienvater oder selbstständige Jude nur Ein Haus und Einen Garten zu kaufen oder eigenthümlich zu besizen, berechtigt sey; b. daß ein jeder israelitische Familienvater oder selbstständige Israelit in jedem Theile der Stadt sich eine Wohnung, jedoch nur zum Behufe der eigenen Bewohnung derselben mit seiner Familie miethen dürfe. — Nach Art. 16. endlich bleibt dem Vorstande der israelitischen Gemeinde, bei ihrer Obliegenheit für ihre Gemeindelasten Sorge zu tragen, überlassen, unter obrigkeitlicher Aufsicht für die Armen- und Krankenpflege ihrer Glaubensgenossen zwekdienliche Maaßregeln zu treffen. In dem Dienste eines hiesigen Israeliten stehendes christliches Gesinde aber kan in die hiesigen christlichen Krankenhospitäler aufgenommen werden, wiewol nicht anders als nach Maaßgabe deren Stiftungsurkunden und Ordnungen gegen eine, in jedem einzelnen Falle zuvor zu vergleichende, von dem Dienstherrn oder sonst zu leistende Vergütung, es sey an Kapital oder jährlichem Beitrag. Die zur Ausführung und Aufrechthaltung dieses Gesezes erforderlichen Verfügungen werden in besondern Verordnungen nachfolgen. Die Verordnung schließt mit folgenden Worten: „Gleichwie vorstehende gesezliche Bestimmungen auf die, dem Inhalte der deutschen Bundesakte entsprechende, und mit dem Gemeinwohl im Einklange stehende bürgerliche Verbesserung der hiesigen Einwohner israelitischen Glaubens abzweken, so bleiben eben sowol die Verfügungen, welche von der hohen Bundesversammlung in Betref der Judenschaft für ganz Deutschland in der Folge auch getroffen werden könnten, als auch der Gesezgebung hiesiger Stadt alle, auf die bürgerliche Verbesserung hiesiger Judenschaft, so wie auf das hiesige Gemeinwohl gerichtete und den Verhältnissen hiesigen Freistaats zu dem deutschen Bunde angemessene fernere Verfügungen, welche jedoch in keinem Falle den Bestimmungen des gegenwärtigen Gesezes, insofern sie der Judenschaft günstig sind, derogiren sollen, ausdrüklich vorbehalten."

Von Emden waren bereits einige Schiffe mit Haber nach England abgesegelt; andere wurden befrachtet.

Oestreich.

Wien, 4 Sept. Metalliques $93^{1}/_{4}$; Bankaktien 1109.

Türkei.

* Marseille, 22 Aug. Unsern bisherigen Nachrichten zufolge hat im Archipel noch kein eigentliches Seegefecht statt gehabt, und die Flotte des Kapudan Pascha ist aufs Neue bei Mitylene konzentrirt. Die hydriotischen, spezziotischen, und der Ueberrest der ipsariotischen Schiffe beobachteten die Türken, hatten aber bis zum 20 Jul. keinen Angrif gegen dieselben unternommen. Die Wiedereroberung von Ipsara durch die Griechen bestätigt sich zwar, allein es dürfte leztern schwer fallen, diese Insel wieder in ihren vorigen starken Vertheidigungsstand

zu versezen; wenigstens bedarf es dazu langer Zeit und der Anschaffung vieler Artillerie, indem diejenige, die sich in den Batterien zu Ipsara befand, theils weggeführt, theils unbrauchbar gemacht ist. Auch ist bei den Ereignissen zu Anfang des Julius eine beträchtliche Zahl Ipsarioten ums Leben gekommen. Der Kapudan Pascha hat fürs erste keine neue Operationen angefangen; allein er soll um so weniger darauf verzichtet haben, da er neuerdings wieder viele gute europäische Matrosen erhielt, besonders von den Engländern, welche ihn auf alle mögliche Weise unterstüzen. Lezteres wird in der ganzen Levante als eine ausgemachte Thatsache betrachtet, und scheint das vorzüglichste Mittel zu seyn, dessen sich England bedient, um seinen Einfluß bei der Pforte zu behaupten. Lord Strangford, der jene Unterstüzungen versprochen, und wahrscheinlich auch geleitet hat, bleibt fürs erste in Konstantinopel, und dürfte vor Ende des Feldzugs und vor gänzlicher Berichtigung der Verhältnisse zwischen der Pforte und Rußland, die Türkei nicht verlassen. Auch in Aegypten waren die brittischen Agenten sehr thätig, um das Auslaufen der Expedition des Vicekönigs zu beschleunigen; sie haben sogar zu derselben viele Schiffe geliefert, die zum Transport der Landungstruppen eingerichtet sind.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 10 Aug.: „Die in dem Bericht vom 26 Jul. enthaltenen Data über die Landung der Insurgenten auf den Trümmern der Insel Ipsara haben sich in der Hauptsache durchaus bestätigt; und einige noch zweifelhaft gebliebene Umstände sind durch spätere offizielle Anzeigen und Aussagen, unter andern durch die des Kapitains der französischen Korvette Chevrette, der sich am 20 Abends mit dem Kapudan Pascha, und kurz darauf mit dem griechischen Flottenkommandanten Miauli besprach, so vollständig aufgeklärt, daß alle über diesen Vorfall verbreitete falsche und abentheuerliche Gerüchte nunmehr verstummen müssen. Der Kapudan Pascha hatte, als er Ipsara am 4 Jul. verließ, ungefähr 2000 Mann dort zurükgelassen, die nach und nach, so wie die Zerstörung der Festungswerke und der Transport der Beute vorrükten, sich auf 700 vermindert hatten. Am 14 Jul. erschienen einige dreißig griechische Fahrzeuge (worunter 10 ipsariotische) im Angesichte der Insel, und schiften ohne irgend einen Widerstand zu finden, zwischen 12 bis 1500 Mann aus, welche über die in der Insel zerstreuten Türken herfielen. Ein Theil der leztern rettete sich auf die im Hafen befindlichen 21 türkischen Transportschiffe; diese aber wurden von der Flotte der Insurgenten, bis auf drei, welche Scio erreichten, verbrannt; 300 Türken flüchteten sich in einige steinerne, noch nicht ganz zerstörte Häuser der Stadt, wo sie ebenfalls den Tod gefunden haben würden, wenn nicht die Ankunft der türkischen Flotte sie plözlich von ihren Feinden befreit hätte. Der Kapudan Pascha erschien am 19 mit einem Theil seiner Schiffe vor dem Hafen; und sofort begab sich die ganze griechische Expedition auf die Flucht. Die türkische Flagge wehte seitdem wieder auf Ipsara, das aber nach allen gleichlautenden Zeugnissen in einen unhaltbaren, und für jezt unbewohnbaren Schutthaufen verwandelt ist. Der Kapudan Pascha ließ die wenigen von der Stadt noch übrigen steinernen Gebäude vollends niederreißen, und mit den Ruinen derselben den Hafen verschütten, worauf er sogleich wieder in See ging. Der einzige wesentliche Schaden, den diese übrigens fruchtlose Unternehmung den Türken zufügte, war der Verlust eines beträchtlichen Theils des an den Tagen des 3 und 4 Jul. von ihnen eroberten Geschüzes. Zwischen 30 und 40 Stük der (aus Nachlässigkeit oder Unordnung) noch nicht fortgeschaften Kanonen hatten die Insurgenten bereits auf ihre Schiffe gebracht; eine gleiche, oder noch größere Anzahl warfen sie, als sie sich schleunig entfernen mußten, ins Meer. Keine Art von Gefecht, weder zu Lande noch zur See, hat bei dieser Gelegenheit statt finden können, da türkische und griechische Truppen keinen Augenblik auf Ipsara zusammen trafen, die beiden Flotten aber einander weder vorher noch nachher begegneten. Am 20 Jul. sah die obgedachte französische Korvette 38 Insurgentenschiffe an der Südspize von Scio, in einer Entfernung von 4 Seemeilen von der türkischen Flotte; und nach einem zuverläßigen Militärbericht aus Smyrna vom 2 Aug. war bis zum 30 Jul. nichts weiter vorgefallen. Der Kapudan Pascha lag mit dem größten Theil der Flotte vor der Stadt Mitylene auf der Ostseite der Insel dieses Namens; einige seiner Schiffe kreuzten vor Ipsara, ohne daß bis dahin Miauli, der die eben gedachte griechische Eskadre befehligt, irgend etwas gegen die türkische Flotte versucht hätte. Man erwartete täglich das Auslaufen derselben gegen Samos. Der Kapudan Pascha scheint gewissermaaßen gezwungen, diese Expedition zu beschleunigen, weil die Anzahl der aus Asien herbeiströmenden Freiwilligen unablässig zunimmt, und nach den schwächsten Angaben bereits 30,000 derselben bei Scala-nuova versammelt waren. * — Am 16 Jul. ist die ägyptische Expedition unter Anführung des Ibrahim Pascha von Alexandria abgegangen. Sie besteht aus 50 Kriegsfahrzeugen, mehr als 100 Transportschiffen, 14,000 Mann regulärer Infanterie, und 2500 Mann Kavallerie. Von Candia sollen noch 6000 Mann zu ihr stoßen. In den lezten Tagen des Julius lag sie in der Bucht von Marmarissa, der Insel Rhodus gegenüber vor Anker. Man glaubt allgemein, daß sie ihren ersten Angrif auf die Insel Hydra richten werde. — Die Nachricht, daß die Hydrioten die Insel Casso wieder in Besiz genommen hatten, wird zwar in den griechischen Zeitungen mit eben der Zuversicht, wie die Wiedereinnahme von Ipsara behauptet, hat aber noch weniger Grund als diese. Daß hydriotische und spezziotische Schiffe der ägyptischen Flotte entgegen gegangen sind, scheint sich zu bestätigen.“

* Während dieser Umstand von allen Seiten durch Dienstberichte und Augenzeugen bestätiget wird, versichert ein Korrespondent aus Odessa, in einem der Artikel, die jezt Tag vor Tag die Kolonnen der Allgemeinen Zeitung zieren, „nach Konsulats-Berichten aus Smyrna vom 23 Jul. „eilten die asiatischen Truppen schaarenweise „nach Hause; durch die aus Ipsara Geflüchteten sey „Schreken unter ihnen verbreitet worden!“ — Authentische Briefe sprechen bloß von dem Schreken, den die Nachbarschaft dieser Truppen, und die von ihnen begangenen Ausschweifungen in Smyrna veranlaßt hatten. Nur durch die Entschlossenheit, und die guten Maaßregeln des dortigen Pascha wurden sie vermocht, diese Stadt mit einem Besuch zu verschonen. (Anmerkung des östreichischen Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 254. | 10 Sept. 1824.

Spanien.

Der Drapeau blanc meldet aus Madrid vom 23 Aug.: „Man versichert, General Latour-Foissac habe eine Korrespondenz von der größten Wichtigkeit aufgefangen; die Absichten und der Plan der Verschwörer sollen darin vollständig aufgedekt seyn. Unter den Papieren dieses Briefwechsels sollen sich auch Londoner Wechselbriefe für bedeutende Summen befunden haben, die zur Erregung von Aufständen auf verschiedenen Punkten des Reichs, vorzüglich in der Hauptstadt, bestimmt gewesen. Nach dieser Entdekung sind, wie man versichert, Kouriere von Madrid nach Paris und St. Petersburg abgegangen."

Zu Cadiz war, Nachrichten von daher vom 17 Aug. zufolge, eine Proklamation der Stadtbehörden erschienen, des Inhalts: „Alle, von der öffentlichen Meynung als Liberale Bezeichnete, so wie die Exnational-Freiwilligen, dürfen weder bei Tag noch bei Nacht, in den Straßen, auf den Promenaden, oder in öffentlichen Häusern, stärker als zu zwei erscheinen; demzufolge ermächtigen wir die Royalisten, diejenigen, welche dawider handeln, anzuhalten und zu verhaften, und uns sogleich Anzeige davon zu erstatten, damit ein solches Vergehen nicht ungestraft bleibe; denn, wo immer drei Liberale oder andre Personen der Ihrigen, miteinander gehen, kan dieses nur aus böslichem Ungehorsam geschehen 2c." — Von Tarifa's Fall hatte man damals noch keine Kenntniß. Es hieß fortwährend, daß drei Abtheilungen Insurgenten aus Gibraltar ausgezogen; die eine sey zu Tarifa gelandet; von den beiden übrigen, wenn dergleichen existirten, wußte man nichts.

Großbritannien.

Hr. Canning hatte sich endlich, zu Herstellung seiner Gesundheit, für einige Zeit auf das Landhaus eines Freundes in Staffordshire begeben.

Nach Briefen aus Gibraltar vom 6 Sept. war dort ein Theil der vor Algier verwendeten Eskadre, namentlich alle Bombardiergaleotten und Transportschiffe, auf dem Rükwege nach England angekommen.

Durch zwei zu Dublin erschienene Proklamationen wurde in verschiedenen Bezirken, namentlich in der Stadt und Grafschaft Cork, die Insurrektionsakte außer Kraft gesezt.

Der gewesene Minister des Auswärtigen der Republik Chili, Don Mariano Egarra, war von Valparaiso nach einer 91tägigen Ueberfahrt zu London angekommen, wo er an Hrn. Irisarri's Stelle, der seine Abberufung dringend verlangt hatte, als Gesandter eben genannter Republik residiren soll.

Nach Berichten aus Ostindien hat der Generalgouverneur beschlossen, den Krieg gegen die Birmanen mit großer Energie zu führen. Es sollen auf verschiedenen Punkten 20,000 Mann dazu verwendet werden; in Madras werden 5000 Freiwillige eingeschift, um Rangoon, den Haupthafen des birmanischen Reichs (von der Etoile sonderbar genug nach Bengalen verlegt), anzugreifen.

Der Freischüz wurde schon achtunddreißigmal hintereinander zu London aufgeführt. Der außerordentliche Beifall, den diese Oper, obgleich auf einer kleinen Bühne verstümmelt dargestellt, und zum Theil sehr mittelmäßig besezt, in England findet, hat die Direktoren des großen Coventgardentheaters vermocht, durch Hrn. Charles Kemble, den sie nach Deutschland schikten, mit Weber in Unterhandlung zu treten, indem sie nicht nur den Freischüz, sondern auch andere deutsche Opern, mit den für das englische Publikum schiklich geachteten Veränderungen, auf ihre Bühne zu bringen wünschen. (Zu Paris wird jezt im Odeon das unterbrochene Opferfest einstudiert.)

Aus Lyon erhielt man Nachricht von dem Tode des Hrn. Montefiore, Schwagers des Hrn. Rothschild. Er war früher Einer der größten Spekulanten auf der Londoner Börse, und sehr geachtet. Er soll 500,000 Pf. St. hinterlassen.

Frankreich.

Paris, 3 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent.

Der Moniteur zeigt an, daß die ganze Zahl der vom Könige am Tage des heil. Ludwigs bewilligten Begnadigungen, Strafmilderungen oder Strafänderungen, 532 betrage.

Der Staatsrath, welcher provisorisch im Hotel des Justizministeriums sich versammelte, soll im bevorstehenden Oktober ein Lokal im Louvre erhalten.

Die Fregatte die Touloneserin, erst kürzlich vom Senegal zurükgekommen, ist, Behufs der Aufrechterhaltung der Gesundheitspolizei an der Nordküste von Spanien, dahin unter Segel gegangen. Die Fregatte Circe und die Korvette Mosel liefen am 21 Aug. aus Brest, die erste nach Cadiz, die zweite nach Valparaiso in Chili aus. Die Korvette Seine kam den 25 Aug. aus Kronstadt nach Brest zurük. Die Brigg Loiret und die Korvette die Siegerin sind am 29 und 31 Aug. nach der Levante unter Segel gegangen. Die Korvette die Hofnung, und die Fregatte Thetis sind auf der Insel Bourbon angekommen, um sich von da in den indischen und den chinesischen Ozean zu begeben. Die Korvette Echo endlich soll die Niederlassung Santa Maria auf Madagascar besuchen.

Die Etoile sagt: „Alle französischen Journale melden, Hr. Hurtado sey in Paris als columbischer Minister angekommen; die englischen Journale haben sogar behauptet, er wäre durch die französische Regierung dahin eingeladen worden. Wir glauben die englischen und französischen Journale versichern zu können, daß Hr. Hurtado ganz und gar keine Mission in Paris zu erfüllen hat, und daß er, wie die meisten Fremden, blos um Frankreich zu sehen, und seiner Privatangelegenheiten wegen hieher kam."

Am 1 Sept. kam vor dem Tribunal der Zuchtpolizei von Paris die Klage vor, welche, im Namen der 4 (gestern genannten) aus Martinique deportirten farbigen freien Leute, Hr. Isambert, Advokat beim Kassationshofe, gegen den Grafen v. Mauny, Pflanzer von la Martinique, und den Grafen v. Cacqueray-Valmenier, Exgeneral-Prokurator, Mitglied des Appellations-Gerichtes und Deputirten jener Kolonie, wegen verläumderischer Behauptungen anhängig gemacht hatte, die in zwei von Lezgenannten unterzeichneten, in dem Drapeau blanc und dem Moniteur eingerükten Schreiben enthalten waren. Wegen dieser Einrükung waren auch die verantwortlichen Herausgeber der ebenerwähnten Journale vor Gericht geladen worden. Die Kläger trugen auf gesezliche Bestrafung und auf eine Schadloshaltung von 100,000 Fr. an. Nachdem die Gründe der Klage (welche aber in den meisten Pariser Journalen durch weiße Lüken bezeichnet, und nur im Journal de Paris, und zum Theil im Moniteur auf obenstehende Art entwikelt sich finden,) auseinandergesezt waren, erklärte der königl. Advokat, Hr. Delaserre, er habe ein Schreiben vom Justizminister erhalten, woraus hervorgehe, daß Graf v. Mauny Auditeur beim Appellationsgerichte von la Martinique sey, und daher, nach §. 481 und 482. des Coder der Kriminal-Instruktion, nicht eher vor Gericht belangt werden könne, als bis die Kläger vom Kassationshofe die Ermächtigung erhalten hätten, denselben in Anklagestand zu versezen. Da nun diese Förmlichkeit versäumt worden sey, so trage er, (der königl. Advokat) darauf an, das Gericht solle sich für inkompetent erklären. Der Gerichts-Präsident bemerkte, dieselbe Ausnahme gelte auch für den Grafen v. Cacqueray-Valmenier. Der königl. Advokat erwiederte, die Inkompetenz für den Einen Beklagten ziehe auch die für alle übrigen nach sich. Der Advokat der Kläger behauptete, nach dem klaren Texte des Gesezes hätte der Staatsanwald, der die Klage empfangen, die erforderliche Ermächtigung beim Kassationshofe nachsuchen sollen. Der Advokat der Angeklagten erklärte, daß seine Klienten auf die zu ihren Gunsten vorgebrachte Ausnahme verzichteten, und verlangte Akte dieser Erklärung, die er auch erhielt. — Der Gerichtshof berieth sich hierauf, und erklärte sich für inkompetent. Der Advokat der Kläger verlangte wenigstens Aufschub; der Gerichts-Präsident antwortete aber, das Urtheil sey bereits gesprochen. — Eine Merkwürdigkeit dieses Prozesses war noch, daß die Wittwe Agasse, Eigenthümerin des Moniteurs, selbst als verantwortliche Herausgeberin desselben vor Gericht erschien, um sich, wenn die Sache dahin gediehen wäre, wegen des Einrükens des Einen der bezüchtigten Schreiben zu vertheidigen.

Die Quotidienne vom 3 Sept. bringt eine Antwort des Exgeneral-Munitionairs der Armee in Spanien, Hrn. Victor Ouvrard, auf das (gestern mitgetheilte) Schreiben aus Cadiz vom 13 Aug., worin Hr. Ouvrard der Nichterfüllung mehrerer Verbindlichkeiten beschuldigt wurde. Sie lautet: „Obgleich ich auf alle gegen meine Verwaltung gerichteten Angriffe vor der Hand zu schweigen entschlossen bin, so muß ich doch auf jenes Schreiben antworten. Ich habe in einer, zur Zeit der Erörterung des Gesezes über die nachträglichen Kredite für 1823 bekannt gemachten Note gesagt, daß ich den spanischen Gemeinden nicht mehr als 47,000 Fr. schulde. Man bestreitet diese Behauptung und mengt allerlei Dinge unter einander. Die Gemeinde von St. Roch (bei Cadiz) ist die einzige in Andalusien, welcher ich noch 3455 Fr. 10 Cent. schuldete; ich trug meinem Direktor zu Cadiz auf, vorräthige Lebensmittel zu verkaufen, und mußte glauben, daß jene Gemeinde befriedigt wäre. Die Gebrüder Knudden und Thuillier, Unterzeichner jenes Schreibers, haben Getreide für den Betrag ihrer Forderungen angenommen und erhalten. Alle meine Beamten empfingen ihre Besoldung, und Entschädigung für die Entlassung; mehrere derselben wurden noch zwei Monate länger mit einer neuen Klassifizirung der Rechnungsakten beschäftigt; sie erhielten dafür 12,000 Fr. Diese Thatsachen sollen bewiesen werden, wenn die Anklage, die man von Cadiz kommen ließ, erneuert würde. Gegenwärtig lasse ich, aus wichtigen Gründen, alle weitern Angriffe auf mich unbeantwortet; allein die Zeit wird kommen, alle Maaßregeln zu erklären und zu vereiteln, die man ergrif, um die vollständige Vollziehung von Kontrakten zu hintertreiben, die ich indessen nur unter einer erlauchten Bürgschaft eingegangen bin. Paris, den 1 Sept. 1824."

Deutschland.

Folgendes ist ein Auszug aus dem Protokoll der 26sten, am 26 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung: „Der kaiserl. königl. präsidirende Herr Gesandte, Freiherr v. Münch-Bellinghausen, erklärte der hohen Bundesversammlung, er habe sich beeilt, den über die kaiserl. östreichischen Propositionen in der 24sten dießjährigen Sizung gefaßten einstimmigen Beschluß zur Kenntniß Sr. Maj. des Kaisers zu bringen, und Höchstdieselben hätten die Präsidialgesandtschaft beauftragt, der hochverehrten Versammlung Folgendes zu eröfnen: Se. Maj. der Kaiser haben aus dem in der 24sten Sizung vom 16 d. M. gefaßten Beschlusse aufs Neue die frohe Ueberzeugung geschöpft, daß über jene Grundsäze und Vorschriften, durch deren Aufrechthaltung nicht nur die Sicherheit, der innere Friede und die wahre Wohlfahrt der einzelnen Bundesstaaten, sondern auch die Fortdauer und Festigkeit des die Gesamtkraft und das Gesamtinteresse Deutschlands umschließenden Vereins unwidersprechlich bedingt sey, unter den erleuchteten deutschen Regierungen die vollkommenste und glüklichste Uebereinstimmung obwalte; diese längst genährte, nunmehr aber feierlich bestätigte Ueberzeugung allein hat Sr. Majestät den Muth und die Zuversicht einflößen können, womit Sie bisher bei allen Bundesverhandlungen, in Ihrem, durch das Bewußtseyn der reinsten Absichten stets geleiteten, auf das gemeinschaftliche Beste ausschließend berech-

neten Gange, von keinem Hindernisse gehemmt, von keiner Nebenrüksicht gestört, unverrükt vorgeschritten sind; Se. Majestät werden auch fernerhin und so lange als Sie auf dieselbe treue und kräftige Mitwirkung rechnen dürfen, die Ihren redlichen Bemühungen bis jezt zu Theil geworden, in immer gleicher Gesinnung beharren, und Sich glüklich schäzen, dem ehrenvollen Vertrauen Ihrer hohen Bundesgenossen, dessen Besiz und Erhaltung Ihr innigster Wunsch ist, bei jeder Gelegenheit entsprechen zu können. Ferner eröfnete Präsidium: es habe, ermächtigt durch die hohe Bundesversammlung, den bei dem durchlauchtigsten deutschen Bunde akkreditirten Gesandtschaften der auswärtigen höchsten Höfe von dem am 16 d. M. gefaßten Bundestagsbeschlusse Mittheilung gemacht; es wolle daher die eigene Note und die hierauf erhaltenen Erwiederungen der hohen Gesandtschaften, in der Reihe, wie selbige eingetroffen sind, in das Protokoll niederlegen. — „Note des kaiserl. kön. präsidirenden Herrn Gesandten, Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, d. d. Frankfurt den 22 Aug. 1824. Der unterzeichnete kaiserl. königl. präsidirende Gesandte am deutschen Bundestage hat die Ehre, Sr. des rc. im Anschlusse ein Exemplar des Protokolls der am 16 d. statt gehabten Sizung zu übermitteln. Se. des rc. werden daraus die Ueberzeugung schöpfen, daß Se. Maj. der Kaiser von Oestreich durch eine eigne Präsidialproposition die Aufmerksamkeit des deutschen Bundes auf diejenigen Bundestagsbeschlüsse leitete, welche im Jahre 1819 zur Befestigung der Ruhe und Ordnung in Deutschland, für sämtliche Bundesstaaten verbindlich erklärt worden sind, und deren Fortdauer durch die gegenwärtige Lage Deutschlands zur gebieterischen Nothwendigkeit geworden ist. Sr. Maj. dem Kaiser ist die Beruhigung geworden, Seine Sorgfalt für die innere Sicherheit und Ordnung in Deutschland vom Bunde dankbar erkannt zu sehen, und sämtliche Bundesstaaten haben sich einstimmig in diejenigen von Sr. kaiserl. königl. apostol. Majestät vorgeschlagenen Beschlüsse vereinigt, welche das Protokoll vom 16 d. in sich faßt. Dem Unterzeichneten ist die Verpflichtung, Sr. des rc. von diesen Beschlüssen Kenntniß zu geben, um so angenehmer, je übereinstimmender die denselben zum Grunde liegenden Prinzipien mit denjenigen Grundsäzen sind, welche Sr. Maj. dem Kaiser und Seinen erhabenen Alliirten bei allen großen Fragen unserer Zeit unverrükt zur Richtschnur gedient haben, — Grundsäze, denen wir die Ruhe der Welt verdanken. Der Unterzeichnete benuzt diese Gelegenheit, Sr. rc. den Ausdruk der vorzüglichsten Hochachtung zu erneuern."

(Die Fortsezung folgt.)

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Die guten Nachrichten, die von Paris über die Resultate der lezten Liquidation eingegangen sind, haben auch auf unserer Börse ihren Einfluß geäussert, und wäre nur mehr Geld auf dem Plaze in Umlauf, so würden hier die Effekten bald noch höher gehen. Dessenungeachtet ist eine ziemlich bedeutende Kursbesserung eingetreten: östreichische Metalliques stehen 93½ in Geld; desgleichen holländische Kanzen und Restanten 6 11/16. Die übrigen Fonds sind für den Augenblik kein Gegenstand der Nachfrage, und daher nur in Papier notirt: Wiener Bankaktien zu 1330; Rothschildsche 100Guldenloose von der ersten Lotterie-Anleihe zu 143; Partiale zu 123½. — Nach den Pariser Handelsbriefen zweifelte man nicht, daß auch nach Ablösung der Coupons sich die Rente auf Pari erhalten werde.

Türkei.

Außer den gestern mitgetheilten Nachrichten enthält der östreichische Beobachter vom 4 Sept. auch noch folgenden polemischen Artikel: „Eine Masse von Unwahrheiten, wie noch kaum irgend eine Begebenheit unserer Zeit sie erzeugt hat, ist über die Einnahme und Wiedereinnahme der Insel Ipsara im Umlauf. Die zahllosen Artikel, welche die öffentlichen Blätter liefern, sind theils reine Erdichtungen, theils aus einer so unverkennbaren Vermischung der frühern und spätern Vorfälle, der Zeit- und Ortsangaben entsprungen, und unter einander selbst so unvereinbar und widersprechend, daß es ein eben so undankbares als unangenehmes Geschäft wäre, sie kritisch zu beleuchten. Wir könnten uns daher mit der Ueberzeugung begnügen, daß unsere Berichte, wenn sie auch von den übrigen noch so sehr abweichen, die Hauptmomente dieser Begebenheit (die Berichtigung der Nebenumstände überlassen wir der Zeit) treu und unverfälscht dargestellt haben. Indessen werden einige Bemerkungen über die Quellen, aus welchen jene Artikel sichtbar geschöpft sind, dismal doch vielleicht nicht überflüssig seyn. Wir besizen die Zeitungen von Missolunghi bis zum 24 Jul., die von Hydra bis zum 12 Jul. (neuen Styls), und haben noch nirgends spätere citirt gesehen. Die griechischen Korrespondenten der europäischen Blätter zu Zante, Corfu, Triest, Livorno u. s. f. haben — bei offenbarem Mangel neuerer Nachrichten, die ihrigen, mit einigen Schiffer-Sagen oder selbsterfundenen Zusäzen verbrämt, aus jenen Zeitungen, hauptsächlich aus der hellenischen Chronik und dem Telegraphen, genommen. Was konnten sie darin finden? Die Erscheinung der Insurgenten-Eskadre vor Ipsara, die dort von ihnen verrichteten Thaten, und ihr schnelles Verschwinden bei der Rükkehr des Kapudan Pascha — ereigneten sich zwischen dem 14 und 19 Jul. Dis völlig bestätigte und forthin unbestreitbare Datum gibt den besten Aufschluß über die Glaubwürdigkeit der griechischen Journalisten, ihrer Commentatoren, und ihrer Nachschreiber. In Missolunghi feierte man bereits am 16 Jul. (N. St.) ein Tedeum über die ipsariotischen Siege. Man hatte dort damals ein Schreiben aus Spezzia vom 7, und ein anderes aus Napoli di Romania vom 8 Jul. erhalten.* An beiden Orten konnte man augenscheinlich von dem, was sich nach

* Dis sind die beiden Briefe, welche die Allgemeine Zeitung vom 23 Aug. als offizielle Aktenstüke gegeben hat, obgleich jede Zeile derselben verräth, daß sie nichts als eine in der ersten Verwirrung niedergeschriebene Privatmittheilung seyn konnten. Ueberdiß ist auch noch, wie wir mit den griechischen Originalien in der Hand, nöthigenfalls zu beweisen bereit wären, die Uebersezung dieser Briefe an mehreren Stellen auffallend verstümmelt und verfälscht, vermuthlich so, wie die griechischen Korrespondenten sie zuzuschneiden für rathsam gehalten hatten. Anm. des östr. Beobachters. (Unser Korrespondent zu Triest nannte seine Mittheilungen in der Allg. Zeitung ausdrüklich nur „Auszüge", weshalb der Vorwurf der Verstümmelung weder uns noch ihn trift. Anmerkung der Redaktion der Allg. Zeitung.)

dem 14 zugetragen hatte, keine Nachricht haben. Auch am 24 Jul. (N. St.), dem Datum des neuesten Telegraphen, der „die unsterblichen Thaten der unüberwindlichen Ipsarioten" bis an den Himmel erhebt, konnte man in Missolunghi von den Vorfällen am 18 und 19 auf Ipsara noch nichts wissen. Wären diese unzeitigen Lobgesänge gegründet, wäre der Inhalt jener beiden Schreiben wahr gewesen, so müßten die Türken gleich bei dem ersten Angriffe gegen Ipsara (am 3 und 4 Jul.) aufs Haupt geschlagen, ihre Flotte zerstreut, zum Theil vernichtet, 10, 12 oder 15,000 ihrer Truppen getödtet, endlich die Insel selbst nicht blos ihnen wieder entrissen, sondern nie von ihnen genommen worden seyn! In Hydra war am 12 Jul. nur bekannt, daß am 6 oder 7 ein Theil der dortigen Flotte, mit einer gewissen Anzahl ipsariotischer Schiffe, unter Miauli abgesegelt war, um, wie es hieß, „Rache für Ipsara" zu nehmen. Was weiter erfolgt ist, was man in Konstantinopel bis zum 10 Aug. — alle türkischen Nachrichten bei Seite gesezt — aus offiziellen Berichten der Konsularbehörden und angesehensten Seeoffiziere der europäischen Mächte, aus der Dienstkorrespondenz vom 20, 24, 27, 30 Jul. und 2 und 3 Aug. erfahren hatte, davon konnte am 12 Jul. kein Zeitungsschreiber in Hydra unterrichtet seyn. Der Parteigeist wird, wie gewöhnlich, diesen Bemerkungen eine feindselige Absicht andichten. Die, welche sich nicht scheuen, den Untergang von Ipsara „einer von den Agenten der christlichen Mächte angesponnenen, weit ausgedehnten Verschwörung gegen das Kreuz" — zuzuschreiben *), werden nicht verlegen seyn, dem Oestreichischen Beobachter in dieser Verschwörung seine Stelle anzuweisen. Uns ist es hier, wie in allen ähnlichen Fällen, zunächst um die historische Wahrheit zu thun. Wir halten aber auch, in mehr als einer wesentlichen Rüksicht, für nichtsweniger als gleichgültig, daß diese, um den Zeitungslesern eine eitle und kurze Täuschung zu verschaffen, aufgeopfert werde. Verfälschte Thatsachen führen nothwendig zu einer verkehrten Ansicht der Dinge; und die zahlreichen Freunde der griechischen Insurrektion können der Sache, welche sie so eifrig begünstigen, keinen empfindlichern Schaden zufügen, als den, welcher aus ihren unverständigen Großsprechereien entspringt. Daß dis der Fall sey, behalten wir uns vor, zu seiner Zeit so einleuchtend darzuthun, daß selbst die Befangensten nichts gegen unsere Gründe aufzubringen vermögen werden."

* Odessa, 22 Aug. Die Ministerial-Krisis in Konstantinopel scheint ernsthafter als man Anfangs glaubte. Ghalib Pascha und Saida Effendi, denen die Partei der Janitscharen, an deren Spize jezt Hussein Aga Pascha, zugleich Kommandant am Bosporus, steht, entgegen arbeitet, dürften um so mehr ins Gedräng kommen, da der exilirt gewesene, vor einiger Zeit zurükgekehrte Direktor der Münze, und der wieder mehr in Gunst stehende Seliktar Aga gemeinschaftliche Sache mit den Janitscharen machen. Lezterer Umstand läßt sogar vermuthen, daß der Sultan schon Abneigung gegen Ghalib Pascha auf irgend eine Weise zeigte. Andere meynen, es sey eine auswärtige Intrigue im Spiel, um Frankreichs Einfluß, der durch die freundschaftlichen Verhältnisse des Grafen Guilleminot mit Ghalib Pascha bedeutend werden könne, zu verhindern; sie sezen damit den etwas verlängerten Aufenthalt des Lord Strangford in Verbindung. — Von der Räumung der Fürstenthümer ist jezt keine Rede mehr. — Graf Löwenhjelm, schwedischer Gesandter, hatte die gewöhnlichen Besuche des Pfortendollmetschers erhalten. — Der Zustand der Hauptstadt war übrigens in Folge der Ereignisse auf Ipsara beunruhigend. In mehreren Quartieren wurden wieder Griechen ermordet. Der Sultan hatte 20,000 Mann von den, längs der asiatischen Seite liegenden Truppen in den Meerbusen von Smyrna beordert, vermuthlich um die Empörung, die bei Scala-nuova unter den Asiaten ausgebrochen, zu dämpfen, obgleich versichert ward, sie seyen zur Verstärkung des Kapudan Pascha bestimmt. — Seit Ankunft der ägyptischen Expedition bei Rhodos glauben Einige, daß der Vicekönig den angeblichen Plan des Divans, Christen nach Aegypten, und Aegyptier nach Morea zu verpflanzen, und somit eine afrikanische Kolonie in Europa zu gründen, zu seinem eigenen Vortheile ausführen werde. — Nachschrift. Eben eingehenden Briefen aus Konstantinopel vom 17 Aug. zufolge, sollen die Ipsarioten Ipsara vollends zu einer Wüste gemacht, die Kanonen theils weggeführt, theils vernagelt, ihre Weiber und Kinder den Spezzioten und Hydrioten mit einer rührenden Empfehlung anvertraut, und hierauf sämtlich ihre Brander bestiegen haben, mit dem festen Entschluß, entweder die türkische Flotte zu verbrennen oder beim Versuch unterzugehen. Canaris soll an ihrer Spize stehn, und diese verzweifelte Unternehmung dürfte in diesem Augenblik vielleicht schon ausgeführt seyn. Mit ungemeiner Neugierde sehen wir daher neuen Berichten entgegen.

* Livorno, 1 Sept. Heute lief ein Schif von Alexandria hier ein, welches diesen Hafen am 17 Jul. verlassen hat. Der Kapitain bringt folgende Nachrichten. Die große Expedition, zu welcher außer den Kriegsschiffen 210 Transportschiffe gemiethet waren, ist unter Segel gegangen. Auf derselben befanden sich 20,000 Mann regulaire Infanterie, 10,000 Milizen, 2000 Mann Kavallerie, und 2000 Mann zum Train gehörig. Das Ganze steht unter dem Oberkommando von Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs. Admiral ist der bekannte Ismail Gibraltar. Die Flotte steuerte gegen Candia hin. — Ein anderes Schif kam heute in 26 Tagen von Salonichi hier an. Es gibt über die Wiedereinnahme von Ipsara folgende Berichte. Die Türken hatten 1500 Mann als Besazung und 25 Proviantschiffe auf dieser Insel gelassen. Die Griechen erschienen plözlich, machten die Türken nieder, nahmen die Schiffe weg, bemächtigten sich eines großen Theils der Beute, verwandelten die Insel durch Feuer und Pulver in einen Schutthaufen, und verließen dieselbe alsdann wieder, ohne einen Mann darauf zu lassen. Lezterwähntes Schif mußte sich im Golf von Salonichi, und auch nachher im Archipel gegen eine Menge kleiner Kaperschiffe vertheidigen. Die griechische Flotte war der türkischen nach Samos gefolgt. Wir dürfen bald interessanten Nachrichten entgegen sehen.

*) Unter andern das Journal des Debats vom 21 Aug. Sollte ein rechtlicher und christlicher Zeitungs-Redakteur dergleichen schändliche und überdis so abgeschmakte Fabeln, wenn er keinen Schatten eines Beweises dafür aufzustellen hat, leichtsinnig in die Welt schleudern? (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 255. 11 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Hampshire Telegraph enthält ein älteres Schreiben eines englischen Seeoffiziers aus Aquilca (auf der Küste von Peru) vom 9 April, welches zwar keine Neuigkeiten, indessen einige merkwürdige Charakterzüge enthält. „Der plözliche Wechsel in der Ordnung der Dinge und in den Gesinnungen der Peruaner, sagt der Briefsteller, kam sehr unerwartet; indessen hatte, seit meiner ersten Bekanntschaft mit diesem Volke, mir es oft geschienen, daß die mit so vielem Enthusiasmus vorgebrachten Rufe: Es lebe das Vaterland! Es lebe die Republik! in seinem Munde weiter nichts als leere Töne wären. Wird Peru's Unabhängigkeit je begründet, so muß sie das Werk Bolivars seyn. Dieser baut daher weder auf den Muth noch auf die Versprechungen der Peruaner, und das verrätherische Betragen des Präsidenten Torre=Tagle ist Beweis genug davon. Während er eine Proklamation voll schöner Worte erließ, und darin Hofnung machte, mit den Spaniern durch Unterhandlungen zu einem Vergleiche zu kommen, sendete er den Kriegsminister Berindoaga ins Hauptquartier der Royalisten, und die bald darauf erfolgte Ueberrumpelung von Callao zeigt hinlänglich, von welcher Art die dem Kriegsminister ertheilte Sendung war. Ueberhaupt sind, seit Eintreffen der Nachricht vom Umsturze der Konstitution in Spanien, Konstitutionelle und Republikaner in Peru plözlich wieder Royalisten geworden. Der Vicekönig Laserna erklärte in einer Proklamation aus Cusco vom 5 März, daß er diese Provinz als einen Bestandtheil der Monarchie zu behaupten suchen werde; und er, der noch vor wenig Wochen die absolute königliche Gewalt nicht anerkannt, keinen Real ihr gegeben haben würde, spricht nun vom König seinem Herrn, und bedauert, daß die Befehle seines Souverains so spät ihm zukommen. Es sind nemlich noch keine amtlichen Depeschen über die Kontrerevolution aus Spanien eingetroffen. Sollten in Folge des Umsturzes der Dinge in Peru die alten Handelsbeschränkungen hier wieder in Kraft gesezt werden, so würde Großbritannien in seinem Handel sehr leiden, und insbesondere Manchester seinen Absaz an gedrukten Kattunen dahin verlieren. Frankreich würde sich seines ganzen Einflusses in Spanien bedienen, um bei den zu erwartenden neuen Handelsverfügungen Großbritannien von den Vortheilen derselben auszuschließen. Indessen stehen die Sachen nicht so schlecht, als es den Schein hat. So gemein auch die Peruaner als Nation sind, so sind doch viele einsichtsvolle Männer unter ihnen, welche den Geist der Freiheit nicht gänzlich werden erlöschen lassen; und wenn noch ein Funke von Unabhängigkeit irgendwo glimmt, so muß er durch das Beispiel der benachbarten Freistaaten, und durch Bolivars Vorrüken bald wieder zur Flamme angefacht, und den Unterdrükern verderblich werden."

Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 24 Aug. enthält folgendes Dekret vom 20, veranlaßt durch die Vorfälle zu Tarifa: „Art. 1. Jeder aus der Bay von Gibraltar oder von jedem andern Punkte kommende Spanier, der an den Küsten Spaniens oder der benachbarten Inseln ausgeschift wäre oder ausschiffen würde, und der durch Waffen, mordbrennerische Schriften oder jedes andere Mittel, das anarchische, sogenannte konstitutionelle System wieder herzustellen suchen möchte, soll, sobald er ergriffen wird, sey es mit den Waffen in der Hand oder nicht, erschossen werden. 2. Die nemliche Strafe trift die Fremden, welche die oben angeführten Verbrechen begehen werden, wenn sie mit Konstitutionellen gefangen werden. 3. Eben dieselbe Strafe wird gegen diejenigen verhängt die nach bewirkter Ausschiffung, zu den Konstitutionellen auf den von ihnen besezten Punkten stoßen werden, und die in ihrer Gesellschaft mit oder ohne Waffen gefangen werden sollten. 4. Diejenigen, welche aus dem Innern oder von außerhalb mit den Konstitutionellen Briefwechsel unterhalten, oder ihnen Unterstüzung an Waffen, Kriegsvorräthen, Pferden, Lebensmitteln, Kleidungsstüken oder Geld leisten werden, sollen den Militärkommissionen zur Verfügung gestellt, und es soll in der kürzesten Zeit in Gemäßheit des Dekrets vom verflossenen 15 Jan. über sie gesprochen werden. 5. Diese Kommissionen werden bei ihrem Verfahren eine jede Instruirung vermeiden, die nicht unumgänglich nöthig ist, um das Verbrechen zu beweisen. 6. Ein jedes Individuum der revolutionären Banden, das seine Anführer oder Offiziere ausliefern möchte, soll Verzeihung erhalten; es wird sogar eine Belohnung erlangen können, wenn besondere Umstände es deren würdig machen. Dieselbe Gunst wird den Individuen zugestanden, welche im Besize der Geheimnisse der Konstitutionellen, sie der einschlägigen Behörde offenbaren, und zu der Habhaftwerdung derjenigen Personen und Effekten beitragen sollten, von denen der 4te Artikel spricht."

Großbritannien.

London, 1 Sept. Konsol. 3Proz. 94.

Man hatte Zeitungen aus Jamaica bis zum 18 Jul., welche baldige Unterdrükung des dortigen Negeraufruhrs hoffen ließen.

Aus denselben Blättern entlehnt der Courier Neuigkeiten aus Peru, die aber wohl noch höchlich der Bestätigung bedürfen möchten. Hiernach sollte General Olaneta zu Bolivar

übergegangen, die Truppen des Leztern ohne Schwerdtstreich in Lima eingezogen seyn ic. (Die Etoile erwähnt diese Gerüchte gleichfalls aus dem Courier, sucht aber deren große Absurdität darzuthun.)

Ein Schreiben aus Korfu vom 22 Jul. (in den Times) sagt: „Hr. Blaquiere hat Missolunghi verlassen, um in Begleitung des Lords Karl Murray nach Napoli di Romania, den Siz der griechischen Regierung, zu gehen. Man hat schon der Regierung zu Napoli 180,000 Dollars auf Rechnung der Anleihe und 20,000 zu Missolunghi bezahlt."

In Bengalen ist zu Gunsten der Griechen eine Unterzeichnung eröfnet worden, welche bei Abgang der lezten Nachrichten 10,346 Rupien (es wird nicht beigefügt ob Gold- oder Silberrupien) eingetragen hatte. Der Bischof von Calcutta gab 200 Pf. Sterl.

Frankreich.

Paris, 4 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 65 Cent.

Der König empfing am 4 Sept. unter Andern den Herzog von Braunschweig in einer Privataudienz.

Die am Ludwigstage im Louvre eröfnete Kunstausstellung zählt bei 2000 Gemälde, 200 Bildhauer-Arbeiten, worunter mehrere in kolossaler Form, und beinahe eben so viele Zeichnungen und Architekturstüke.

Zu Paris sind jezt auch Carnots Memoiren, so wie eine Flugschrift des Erbischofs Gregoire: „Ueber die Gewissens- und Religionsfreiheit zu Hayti," erschienen.

Der Prinz Gustav von Schweden ist, unter dem Namen eines Grafen von Itterburg, über Straßburg zu Plombieres angekommen.

Ein Prozeß über eine Geldangelegenheit ist in diesem Augenblik zu Paris der Gegenstand der Unterhaltung. Hr. Roumage der Aeltere, der Geschäfte in Staatspapieren macht, hatte am 25 Jun. 700 spanische Obligationen im Kurs zu 60, Ende Julius zu liefern und zu zahlen, durch den Wechselagenten Chollet ankaufen lassen. Der Betrag machte 455,600 Fr. Da die spanischen Effekten wichen, so bezeugte Chollet dem Roumage den Wunsch, einige Dekung zu erhalten; man kommt indeß überein, die 700 Obligationen sollten am 17 Jul. abgeliefert und bezahlt werden, wogegen dem Käufer 1/4 Prozent Diskonto zugestanden wird. Hr. Banes, Chollet's Commis, begleitet von einem Comptoirgehülfen, bringt die 700 Stük Obligationen um die Mittagszeit zu Roumage. Hier übergibt Banes seine Obligationen; man verifizirt die Nummern, und als dis geschehen, schikt Banes seinen Gehülfen fort. Roumage geht in sein Kabinet, bringt in Geld- und Bankbillets 4100 Fr. heraus, rechnet den Diskonto auf, und appointirt so den ganzen Betrag in der Art, daß noch gerade 450,000 Fr. zu zahlen bleiben. Diese will er ihm bei seinem Bruder, einem Bankier, einhändigen lassen. Sie gehen zusammen dahin. Unterwegs klagt Roumage über Kolik. Als sie ins Haus treten, bittet er Banes, einstweilen ins Comptoir zu gehn; er wolle gleich nachkommen. Banes thut es unbedenklich, wartet aber lange vergeblich, und als er endlich ungeduldig wird und seinen Mann sucht, war dieser nicht zu finden. Erst einige Stunden später trift er ihn; allein nun hatte sich die Scene geändert. Roumage behauptet, er habe dem Banes auch die 450,000 Fr. in Bankbillets bezahlt. Kurz, beide Betheiligte erklären sich gegenseitig für Betrüger, und die Sache kommt vor Gericht. Am 30 Aug. wurden beide vor dem Polizeitribunal vernommen. Da über 60 Zeugen verhört werden, so ist die Entscheidung erst in einigen Tagen zu erwarten. Uebrigens hat sich Roumage gleich am 17 Jul. dazu verstanden, die 700 Obligationen bei einem Dritten zu deponiren, wogegen ihm Chollet 20,000 Fr. verstrekte.

* Paris, 3 Sept. Beinahe alle bisherige außerordentliche und Ehrenstaatsräthe, die bei der lezten Organisation des Staatsraths nicht auf dem Verzeichniß der beibehaltenen Mitglieder sich befanden, so wie mehrere von den nicht beibehaltenen Requetenmeistern, haben sich sogleich in Denkschriften an das Ministerium gewendet, und die Ansprüche dargethan, welche sie berechtigen, auf die Würde und den Rang von Ehrenstaatsräthen nicht freiwillig zu verzichten, wenn gleich die Regierung nicht für zuträglich findet, sie fernerhin in ordentlichem oder außerordentlichem Dienst anzustellen. Sie behaupten nemlich, daß sie der einmal ihnen verliehenen Qualität als Staatsräthe und Requetenmeister nicht beraubt werden können, wenn nicht Gründe angeführt werden, welche die Regierung berechtigen, ihnen diese Qualität zu entziehen. Die königliche Ordonnanz in Betref der neuen Organisation des Staatsraths hat diesen Fall vorausgesehen, und alle Ausgeschlossenen berechtigt, ihre Reklamationen einzugeben, worüber alsdann entschieden werden soll. Das Gesuch aller derer, die bis jezt reklamirt haben, ist gewährt worden. Dieses Gesuch konnte aber nur von denen geschehen, die in der Hauptstadt wohnen. (Von diesen haben jedoch Hr. Bertin de Vaux und Graf Alexander Delaborde nicht reklamirt.) Man erwartet nunmehr ähnliche Reklamationen von Seite derer, die in den Departementen sich befinden. — Es wurde seit einiger Zeit viel von einer Mission des Hrn. Hurtado, Gesandten der Republik Columbia zu London, bei unserer Regierung gesprochen. Die englischen Blätter behaupteten sogar, Hr. Hurtado sey von Hrn. v. Villele eingeladen worden, nach Paris zu kommen, wo man sich mit ihm über die Anknüpfung von regelmäßigen Handelsverhältnissen mit Columbia besprechen wolle. Hr. Hurtado ist wirklich eingetroffen, allein ohne diplomatischen Charakter, indem lezterer als eine Anerkennung der Unabhängigkeit der Republik Columbia betrachtet werden würde. Eine solche Anerkennung kan unsere Regierung schon wegen ihrer Verhältnisse mit Spanien nicht zugeben, wo die Kunde von einer förmlichen Unterhandlung mit einem autorisirten Minister Columbia's den schlimmsten Eindruk hervorbringen, und auf den Einfluß Frankreichs, der gerade jezt wieder dort sich zu heben beginnt, die nachtheiligste Wirkung haben würde. Allein auch die Verhältnisse mit dem russischen Hofe, der sich der Anerkennung der Unabhängigkeit der bisherigen spanischen Kolonien widersezt, gestatten dis nicht. Hr. Hurtado kan daher während seines Aufenthalts in Frankreich nur als ein Privatmann betrachtet werden, was übrigens nicht hindert, daß man mit ihm über provisorische Maaßregeln in Betref der Handelsangelegenheiten Verabredungen trift, die so lange vollzogen werden können, bis die politischen Umstände gestatten, dem Beispiel Englands zu folgen und Handelskonsuls nach Columbia zu senden. Es heißt, daß schon die bloße Absendung von französischen Agenten nach Südamerika,

um über den dortigen Zustand der Angelegenheiten sich genaue Auskunft zu verschaffen, mannichfaltige Reklamationen veranlaßt habe.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern haben sich am 8 Sept. mit J. k. Hoh. der Prinzessin Louise von Nymphenburg wieder nach Tegernsee begeben.

Fortsezung des Bundestags-Protokolls vom 26 Aug.

Antwortsnote des kaiserl. russischen Hrn. Gesandten, Freiherrn v. Anstett; d. d. Frankfurt den 23 Aug. 1824. „Le Soussigné, Envoyé extraordinaire et Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies près la Sérénissime Confédération Germanique, a reçu avec l'office, dont a bien voulu l'honorer Son Excellence Monsieur le Baron de Munch-Bellinghausen, président à la Diète de la dite Confédération, le protocole de la session du 16 du courant. La gravité des questions, qui y ont été traitées, la sollicitude de Sa Majesté l'Empereur d'Autriche qui les a proposées, l'unanimité et la reconnaissance avec lesquelles elles ont été accueillies, l'influence qu'elles auront sur la situation présente de l'Allemagne, sur son repos, sa dignité, sur le bien-être des Allemands, cette nation fidelle, sur le bonheur de la génération présente et de la génération future, sont autant de considérations, qui seront vivement appréciées de la part de Sa Majesté l'Empereur de toutes les Russies. Il n'est point permis au soussigné d'anticiper sur les temoignages, qu'il sera infailliblement chargé d'offrir á cet égard, à la Sérénissime Confédération qui a répondu avec un noble accord à un si religieux appel; ainsi qu'à l'illustre Assemblée son organe, et il ne lui reste en attendant que de profiter de cette occasion pour avoir l'honneur de renouveller au Ministre qui y préside, les témoignages de sa haute considération." — Antwortsnote des königl. französischen Hrn. Gesandten, Grafen Reinhard; d. d. Frankfurt den 23 Aug. 1824. „Le Soussigné, Ministre plénipotentiaire de Sa Majesté Très-Chrétienne près la Sérénissime Confédération Germanique, a reçu la Note que Son Excellence Monsieur le Baron de Munch-Bellinghausen, Envoyé de Sa Majesté Impériale et Royale, président à la haute Diète Germanique, lui a fait l'honneur de lui adresser sous la date d'hier, et à laquelle il a joint un exemplaire du protocole du 16 Août. En remerciant Son Excellence Monsieur le Baron de Munch-Bellinghausen, Envoyé de Sa Majesté Impériale et Royale, de cette communication importante, il s'empresse de l'assurer qu'il ne tardera point à en donner connaissance à son Gouvernement qui, reconnaissant l'harmonie des principes sur lesquels ont été fondées les résolutions qui viennent d'être prises par la haute Diète, avec ceux qui dans toutes les grandes questions de notre époque ont servi de règle à Sa Majesté Impériale et Royale et à Ses hauts Alliés, trouvera en même tems dans l'unanimité avec laquelle les mesures proposées par le Ministre de Sa Majesté Impériale et Royale ont été adoptées par la haute Assemblée à laquelle il préside, la garantie du repos et de l'ordre en Allemagne, heureuse continuation d'un état des choses auquel la France ne peut prendre que le plus vif intérêt. Le Soussigné saisit cette occasion pour réitérer à Son Excellence Monsieur le Baron de Munch-Bellinghausen, Envoyé de Sa Majesté Impériale et Royale présidant à la haute Diète Germanique, les assurances de sa haute considération." — Antwortsnote des königl. großbritannischen Geschäftsträgers, Hrn. Seymour; d. d. Frankfurt den 22 Aug. 1824. „Le Soussigné, Chargé d'affaires de Sa Majesté Britannique, a eu l'honneur de recevoir la Note que Monsieur de Munch-Bellinghausen, Ministre Président de Sa Majesté Impériale Royale et Apostolique, a bien voulu lui adresser en date d'aujourd'hui, ainsi que le protocole y annexé, contenant la résolution prise par la Sérénissime Diète dans la séance du 16 de ce mois, sur la proposition qui leur a été faite par Son Excellence. Le Soussigné a l'honneur d'offrir à Son Excellence Monsieur de Munch-Bellinghausen les expressions de sa reconnaissance pour la communication importante qu'il a bien voulu lui faire dans les pièces susmentionnées, qu'il s'empressera de porter à la connaissance de son Gouvernement. Le Soussigné profite de cette occasion pour renouveller à Son Excellence les assurances de la plus haute considération." — Präsidium machte den Antrag, den in der heutigen Sizung gefaßten Beschluß über die Reklamation der israelitischen Gemeinde zu Frankfurt am Main, die bürgerlichen Rechte und Verfassungsverhältnisse derselben betreffend, in das offene Protokoll niederzulegen, nachdem der Vortrag und die Berathung hierüber in ein Separatprotokoll aufgenommen worden seyen. Sämtliche Gesandtschaften waren damit einverstanden. Beschluß: 1. Daß die Bundesversammlung den ihr durch den eigends bestellten Bundestags-Ausschuß vorgelegten Gesezentwurf genehmige, von dem Senate der freien Stadt Frankfurt die Erlassung des Gesezes nach dem Wortlaute des mitfolgenden Entwurfs vertrauensvoll erwarte, und die israelitische Gemeinde hierauf, als auf ein billiges, ihre bürgerlichen Rechte bestimmendes, und ihre Beschwerde erledigendes Regulativ, verweise; übrigens aber die Aufhebung der Inhibition zur Zahlung des Restes der Ablösungsgelder voraussetze; 2. daß von diesem Beschlusse die israelitische Gemeinde zu verständigen sey. (Folgt das schon bekannte Gesez.)

(Die Fortsezung folgt.)

Zur Erläuterung der kürzlich in Frankfurt erschienenen Verordnung über die Israeliten sagt die Straßburger Zeitung: „Die deutsche Bundesversammlung hat ihre lezte Sizung mit einer Entscheidung beschlossen, an welcher diese ganze Stadt lebhaft betheiligt ist. Der Wiener Kongreß hatte den Bundestag beauftragt, die Verhältnisse der Juden zu ordnen. Der Bundestag betrieb diese Angelegenheit sehr langsam, in der Hofnung, die Parteien würden sich gütlich verständigen. In der That waren deshalb Unterhandlungen angeknüpft, und der Senat hatte den Juden Vieles bewilligt; Leztere aber, hiermit nicht zufrieden, drangen sehr auf das unbeschränkte Bürgerrecht. Man fühlte, welche Nachtheile daraus entstehen könnten, wenn in einem kleinen volksvertretenden Staat, wo die Juden

so zahlreich sind, sie dieses Recht erlangten. Alsdann hätten sie auch das Recht, den Versammlungen beizuwohnen und Mitglieder des gesezgebenden Körpers zu werden, wo sie endlich durch ihre Anzahl das Uebergewicht erhalten dürften. Der Beschluß des Bundestags ging dahin, daß die Bewilligungen des Senats hinreichend seyen, und die Juden hätten sich damit zu begnügen 2c. Der Senat solle daher ein Gesez geben, und diese Vortheile den Juden zuerkennen." (Welches bekanntlich auch bereits geschehen ist.)

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Wie in der Politik der Kabinette, so strebt auch in der Börsenwelt der Gang der Dinge offenbar nach einer gewissen Stabilität, und es sind nicht mehr jene ungeheure Schwankungen zu besorgen, welche hier wie dort so plözliche Wechsel zur Folge hatten. Die einzige Krisis, welche der Börsenwelt noch bevorstehen möchte, ist von dem Reduktionsprojekt der französischen Rente zu erwarten. Die Art der Ausführung desselben hält auch unsre Spekulanten fortwährend in Spannung, wiewol sie sich davon gegenwärtig keine so große Resultate versprechen, als in der frühern Epoche, da abzusehen ist, daß dismal jene Kapitalsvergrößerung der französischen Staatsschuld so viel als möglich wird umgangen werden, welche nach dem ersten Plane statt finden sollte, und die den Börsenoperationen einen so weiten Spielraum verhieß. Desto weniger entsprach freilich jene Modalität, genau erwogen, den wahren Interessen der Nationalwirthschaft, der die zu ihrem Betriebe nöthigen Kapitalien immer mehr entzogen werden müssen, einen je größern Theil davon der Papierhandel in Anspruch nimmt. Aus dem Umfange, den dieser Leztere gewonnen, erklärt sich dann auch ganz natürlich die große Theurung des baaren Geldes im Verhältniß zu allen andern Handelsgegenständen, oder, was dasselbe ist, die Wohlfeilheit dieser Leztern, besonders insoweit sie Produkte des Bodens sind, deren Hervorbringung seit der Epoche der lezten Mangeljahre so ungeheuer zugenommen hat, daß ihre Menge wirklich das laufende Bedürfniß der Konsumenten, mithin die Nachfrage bei Weitem übersteigt. Erwägt man nun noch, daß durch die Verhältnisse in Amerika der Zufluß der edeln Metalle nach Europa seit beinahe 20 Jahren sich so bedeutend vermindert hat, so bleibt der Nothstand der produzirenden Klassen kein Räthsel mehr, und alle von den bezüglichen Regierungen seither ergriffenen Mittel, den für sie selbst sich daraus ergebenden Verlegenheiten abzuhelfen, erscheinen, vornemlich in Akerbau treibenden Staaten, nur als Palliative, von denen man bald wieder wird abgehen müssen. Man hatte in unserer Umgegend noch vor Kurzem einige Hofnungen geschöpft, daß die erwarteten Modifikationen der brittischen Handelsgesezgebung in Bezug auf die Einfuhr fremden Getreides, nebst der zur Epoche der lezten Erndte nicht ganz günstigen Witterung, auf die Fruchtpreise einen anhaltenden Einfluß äußern dürften. Sie hatten sich auch in der That gehoben; jedoch die lezten schönen Tage haben hingereicht, um sie nicht nur auf den benachbarten Märkten, sondern auch in Holland wieder herabzudrüken.

Se. k. Hoh. der Kurfürst von Hessen verließ am 3 Sept. Wilhelmshöhe, um Fulda, Hanau, und das Wilhelmsbad zu besuchen.

Oeffentlichen Nachrichten aus Leipzig zufolge ist der lästige Thorgroschen (vergl. das Schreiben aus Leipzig in unserer gestrigen Beilage) von dem am 30 Aug. neu gewählten Rathe abgeschaft worden.

Preußen.

Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Nikolaus ging am 1 Sept. von Berlin zu den Musterungen nach Schlesien ab. Se. Maj. der König wollte in Kurzem folgen.

Dem Buchhändler Wilhelm Spitz zu Köln, welcher des ergangenen Verbots ungeachtet, das Nachdrukergewerbe fortgesezt, auch sich unterfangen hatte, sich durch Kunstgriffe und Unwahrheiten der polizeilichen Aufsicht zu entziehn, ist die Erlaubniß zum fernern Betriebe des Buchhandels entzogen worden.

Türkei.

Brüsseler Zeitungen melden: „Der Kapitain der Brigg Triton, Hr. Coellink, der von Brügge nach den Handelsplätzen der Levante abgegangen war, hat an seine Kommittenten zu Brügge folgendes Schreiben aus Smyrna vom 15 Jul. erlassen: „Am 8 d. segelten wir vor Syra mit einem Südostwinde vorbei. Nachdem wir etwa 10 Stunden über die Meerenge von Tinos und Mikoni hinausgekommen waren, geriethen wir plözlich in die Mitte einer großen Menge von Leichnamen, Männer, Weiber und Kinder, und dis hielt etwa 24 Stunden an. Wir wußten nicht, was wir davon halten sollten, da wir auf kein Schif gestoßen waren; als wir aber zwei Tage hernach vor Ipsara ankamen, gewahrten wir die türkische Flotte und sahen, daß die Insel in Flammen stand. Wir segelten unaufgehalten durch die osmannische Flotte, und bei unserer Ankunft zu Smyrna am 13 erfuhren wir, daß alle Einwohner von Ipsara niedergemacht worden, oder sich in den Festungswerken mit den Türken in die Luft gesprengt hatten. Der Verlust der Griechen wird auf 10,000, und der Verlust der Türken auf 12,000 Mann angegeben; das Morden war noch größer als auf Scio. Die Flotte geht gegenwärtig auf Samos zu, welches des nemlichen Schiksals gewärtig seyn muß." — Dieser Brief ist, wie man sieht, vor der Wiedereroberung Ipsara's durch die Griechen geschrieben; er beweist, daß man die Nachrichten von den ersten Mordscenen nicht übertrieben hatte."

* Smyrna, 2 Aug. Die Ereignisse bei Ipsara hatten einen starken Eindruk unter den Türken gemacht, und leider zu Erzessen geführt, die aber glüklicherweise keine ernstlichen Folgen hatten. Am 18 Jul. war das Wiedererscheinen der Griechen auf Ipsara unter den Franken bekannt; allein die Türken schienen noch nicht daran zu glauben, bis die Ankunft asiatischer Flüchtlinge die Nachricht allgemein machte, und die Türken zur Rache und Wuth gegen die Griechen anreizte. Mehrere wehrlose Schlachtopfer fielen in den Straßen, und der Schreken nahm so überhand, daß einige Konsuln sich auf die fränkischen Schiffe begaben. Bei Scala nuova fielen noch ärgere Exzesse vor. — Der Smyrne'en suchte die Wiedereinnahme von Ipsara durch seine Angabe, daß sich die Türken geflüchtet, und nur einige Wachtposten umgekommen wären, zu bemänteln, allein man hört von allen Seiten her, daß mehrere Tausend Türken, die noch auf der Insel waren, unter dem Schwerdt der Griechen gefallen sind.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 256. 12 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Das gestern kurz ausgezogene Schreiben eines englischen Seeoffiziers aus Aquilca vom 9 April erzählt auch die (schon bekannte) Einnahme von Callao am 5 Febr. durch den Verrath des darin liegenden Rio-Plata-Regiments Nro. 11., und die darauf erfolgte Besezung von Lima, von wo es dem General Rocochea, und verschiedenen der Republik anhängenden vornehmeren Personen noch gelang, in der Nacht vom 20 Febr. nach Truxillo zu Bolivar zu entkommen. Es schäzt die Zahl der spanischen Truppen (gegen alle bisherigen Berichte) auf 21,000 Mann, die in drei Korps vertheilt, und von Canterac im Norden, von Valdez im Süden, und von Olaneta zu Potosi befehligt wären. Sie würden regelmäßig bezahlt, nur ließen die Offiziere die Hälfte ihres Soldes zur Dekung der Staatsbedürfnisse stehen. Schlüßlich sagt besagtes Schreiben noch: „Torre-Tagle, Aliago und der Kriegsminister Berindoaga (Veraudagua) sind diejenigen, welche die Hofnungen der Republikaner zerstörten. Der Umfang von Torre-Tagle's politischer und moralischer Apostasie ist schwer zu beschreiben. Canterac meldet an Laserna nach dem Einzuge in Lima: „Morgen werde ich Ew. Excellenz einen genauen Bericht über die Streitkräfte Bolivars senden. Torre-Tagle und Berindoaga haben mir ihn freiwillig angeboten, und mir auch versprochen alle Mittel anzuwenden, um diejenigen zu gewinnen, welche die gegenwärtige Regierung nicht anerkennen wollten." Wirklich erließen sie deshalb mehrere Proklamationen, auch wurde das Hülfsmittel der Flugschriften nicht vernachläßigt, um die Gemüther zu stimmen. Eine derselben, Soliloquio betitelt, preist Ferdinand VII. als den König aller Könige. Indessen dürfte alles das nicht sehr viel helfen. Schriften, wie der Triumph der Freiheit, die Enttäuschung des Menschen, das Recht des Menschen (el Triunfo de la Libertad, el desengauno del hombre, el derecho del hombre) rc. sind gleichfalls überall in Peru verbreitet, und haben bei Manchen Eindruk gemacht. Außerdem soll auch im spanischen Hauptquartier einige Eifersucht herrschen. Wie dem auch sey, Laserna, Canterac und Valdez müssen durch ihre lange Behauptung Peru's das Erstaunen eines Jeden erregen, der die Schwierigkeiten kennt, welche hier zu überwinden sind. Indessen muß man gestehen, daß sie einen großen Theil ihrer Erfolge dem Umstande verdanken, daß sie die Landeseinwohner milder behandelten als die Patrioten gewöhnlich thun; und da die Meisten nur das gegenwärtige Interesse vor Augen haben, so ist es kein Wunder, wenn viele „Gothen" werden, wie man hier die Altspanier zu nennen pflegt. Indessen hat die Sache der Freiheit in Südamerika schon zu tiefe Wurzel geschlagen, als daß man so leicht fürchten dürfte, sie könnte untergehen. — Der peruanische Admiral Guise schließt Callao ein, wozu gewöhnlich Ein gutes Schif hinreicht. Es gelang ihm die 7 kleinen Kriegsfahrzeuge zu verbrennen, welche in diesem Hafen lagen, als die Royalisten Besiz davon nahmen. Das englische Eigenthum scheint von den Royalisten geachtet worden zu seyn."

Folgendes sind die gestern erwähnten Neuigkeiten aus Peru, welche der Courier aus den Zeitungen von Jamaica entlehnt: „Ein Schreiben des englischen Konsuls zu Panama, Malcolm Gregor, vom 27 Jun. meldet: „Ich sende Ihnen einen offiziellen Bericht von dem Abfalle des spanischen Generals Olaneta, der wie es scheint, mit den Truppen von Buenos-ayres an der Gränze von Ober-Peru sich in Verbindung sezte, und dadurch eine mächtige Diversion zu Gunsten Bolivars bewirken dürfte. Man glaubt allgemein, daß im Laufe dieses Monats eine entscheidende Schlacht in Peru vorgefallen sey, deren Ausgang nicht zweifelhaft seyn kan. Bolivar hatte 10,000 Mann guter kriegskundiger Truppen bei sich, und die Peruaner sind keine Spartaner." — Gleichzeitig hatte, der Zeitung von Panama vom 23 Jun. zufolge, der Intendant des Isthmus von Panama, General Correno, vom Intendanten der Provinz Paita, Torres-Valdivia, unterm 19 Mai, eine Abschrift folgender an Leztern eingelaufenen Depesche aus Truxillo erhalten: „Truxillo, 13 Mai. Ein außerordentlicher, von Sr. Excellenz dem Befreier eben eingetroffener Courier berichtet, daß Olaneta, der mit einer bedeutenden Division (3000 Mann) in Ober-Peru stand, und sich mit General Carratala herumschlug, von diesem verfolgt und zum Gefangenen gemacht worden sey, worauf er sogleich eingewilligt habe, der Sache der Patrioten zu dienen, und die Gerechtigkeit anzuerkennen, womit Amerika seine Freiheit und Unabhängigkeit erkämpfte. (Unterz.:) J. G. Perez." — Der Intendant von Paita fügte dieser Depesche die Bemerkung bei, daß dieses unvorgesehene Ereigniß die Nationalfreiheit sichere; daß der Befreier mit der ihm eigenen Schnelligkeit die Vortheile desselben benüzen, und daß Columbia, nun in seiner vollen Glorie, ganz Südamerika die Unabhängigkeit schenken werde. (Das Morning-Chronicle findet diese Nachricht höchst unbegreiflich. Wenn Carratala ein royalistischer General war, sagt es, so kan er den gefangenen Olaneta nicht eingeladen haben, der Sache der Patrioten zu dienen; war aber Carratala ein patriotischer Chef (nach einigen Zeitungen ein General von Buenos-ayres) so bleibt doch immer die schnelle Sinnesänderung Olaneta's

unbegreiflich, der als der servilste, dem Mutterlande am meisten ergebene spanische General bekannt war, sich auch für den absoluten König, sobald er dessen Proklamation aus Puerto S. Maria vom 1 Okt. erhalten hatte, erklärte, und darüber von den übrigen, bisher konstitutionellgesinnten Generalen getadelt wurde. Auch ist es unwahrscheinlich, daß man Ereignisse, so nahe bei Buenos-ayres vorgefallen, über Panama früher erfahren sollte, als von Buenos-ayres selbst.) — Der Jamaica-Courant vom 19 Jul. erzählt noch: „Guerillas der Independenten zeigten sich am 5 Mai vor Lima, drangen in die Wälle, und durchstreiften die Straßen. Der tapfere Ramirez umgab das Kloster de la Merced, ein anderer Theil besezte den Plaz vor der Kathedrale, wo es zu einem kurzen Kampfe kam, der einem Offizier und zwei Mann von den Spaniern das Leben kostete. Die Guerilas zogen hierauf von Lima ab, ohne von den Spaniern beunruhigt zu werden, und ohne einen Mann verloren zu haben. So ist der Zustand von Lima! Die Spitäler enthalten mehr Soldaten als die Barraken rc.“ (Das Journal des Debats vermuthet, daß dieser an sich nicht unwahrscheinliche Ueberfall von Lima Anlaß zu den über Guayaquil gekommenen Nachrichten von Bolivars großem Siege gegeben habe.)

Großbritannien.

London, 2 Sept. Konsol. 3Proz. 94.

Der Courier meldet, daß auf Hrn. Cannings Empfehlung der König den Lord Erskine zu seinem Gesandten beim würtembergischen Hofe ernannt habe.

Es hieß, Lord Hastings werde, neben seinem Gouvernement von Malta, auch noch den Gesandtschaftsposten zu Neapel erhalten.

Ein Privatschreiben aus London vom 31 Aug. in französischen Blättern sagt: „Die Unterhandlungen zwischen Portugal und Brasilien haben eine so günstige Wendung genommen, daß die portugiesische Regierung alle von ihr zur Expedition nach Brasilien monatlich gemietheten Transportschiffe den Eigenthümern zurükgegeben hat. Hr. Nunnez, bei der portugiesischen Gesandtschaft in London angestellt, ist mit den zwischen den portugiesischen und brasilischen Kommissarien übereingekommenen Artikeln nach Lissabon abgereist.“

Das Morning-Chronicle vom 1 Sept. bringt einen Auszug aus angeblichen Instruktionen, welche der Herzog von Rauzan (im französischen Ministerium des Auswärtigen) dem Hrn. Chasserlau für seine Sendung nach Columbia ertheilt haben soll. Dis Aktenstük ist wahrscheinlich erdichtet; wir begnügen uns daher, dessen Inhalt kurz zu bezeichnen. „Vor Allem solle Hr. Chasserlau, wie ihm schon Obrist Galabert gesagt, über den Zustand und die Stärke der Land- und Seemacht Columbia's Erkundigungen einziehen, und die moralischen Gesinnungen der bedeutendsten Offiziere in beiden erforschen. Dann solle er die Geistlichkeit, ihres Einflusses wegen, mit der größten Auszeichnung behandeln. Er dürfe nicht besorgen, zu viel zu versprechen, oder sich zu weit einzulassen; nur solle er nie das Wort Emancipation oder Anerkennung der Unabhängigkeit aussprechen, oder vermuthen lassen, Frankreich werde je dem revolutionären Geiste Zugeständnisse machen. Er solle alle Mittel der Ueberredung aufbieten, alle Interessen aufregen, um die Kolonien dem Mutterlande wieder zuzuführen; reiche er damit nicht aus, so solle er bei jeder Gelegenheit bemerkbar machen, welches Ende die Revolutionen in Neapel, Piemont, Portugal und Spanien genommen, und welche Mittel Europa zu Gebote stånden, um auch die Revolution in Amerika zu unterdrüken. Er solle so viel Verbindungen als möglich, besonders mit Eingebornen von Bedeutung, anknüpfen, und sie auch in den Stand sezen, als thätige Bundesgenossen aufzutreten. Vorzüglich müsse er die Generale der Landmacht nicht vernachläßigen. Sobald er zuverläßige Auskünfte über die Stärke der columbischen Seemacht erhalten hätte, solle er sie mit dem brasilischen Paketboote an den Schiffskapitain P. senden, der deshalb Befehle vom Seeminister erhalten habe. Das Haus Gerard in Philadelphia, und dessen Korrespondenten in Buenos-ayres (!) hätten Auftrag ihn mit den nöthigen Geldsummen zu versehen. Zugleich erhalte er ähnliche Instruktionen vom Madrider Kabinette für den Abbe Doraldo.“

Der Courier erinnert bei dieser Gelegenheit an die alte Gewohnheit des Morning-Chronicle, unächte Aktenstüke zu publiziren. Die angebliche Depesche des Herzogs von Rauzan an Hrn. Chasserlau enthalte die unbegreiflichsten und ungeschiktesten Instruktionen; sie sey offenbar eine Betrügerei. Unter andern Abgeschmaktheiten werde darin gesagt: „Schreiben Sie dem Kapitain P. durch das brasilische Paketboot.“ Nun sezen aber die Winde und Strömungen an der Küste von Südamerika von der Art, daß zwar ein Paketboot in verhältnißmäßiger Zeit aus Brasilien in Columbia eintreffen kan, aber um aus Columbia nach Brasilien zu kommen, bedürfe es einer außerordentlich langen Zeit, weil man bis zur Breite von Europa hinaufsegeln muß, um Westwinde zu finden. Zu Lande aber existire noch gar keine Verbindung zwischen beiden Staaten.“

Das Morning-Chronicle antwortet auf vorstehende Rüge des Couriers: „Die Stelle habe im französischen Original so geheißen: par l'aviso du Brézil; in der Eile der Uebersezung habe man das Aviso mit Paketboot gegeben, während es nur ein leichtes Fahrzeug sey, von dem auf jener Station aufgestellten französischen Geschwader, und zur Ueberbringung der Depeschen des Hrn. Chasserlau bestimmt.“

Frankreich.

Paris, 4 Sept. Nach der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr.

Durch eine königl. Ordonnanz vom 1 Sept. werden sechzehn neue Präfekten ernannt. Eine andere Ordonnanz vom nemlichen Tage ernennt, unter dem Grafen Frayssinous, und auf dessen Vorschlag, den Abbe de la Chapelle zum Direktor für das Departement der geistlichen Angelegenheiten, und Hrn. Petitot zum Direktor für das Departement des öffentlichen Unterrichts. In Abwesenheit des Ministers wird Hr. Petitot im Konseil den Vorsiz führen.

Nach Versicherung des Drapeau blanc ging es mit der, seit Kurzem sehr schmerzhaft angegriffenen Gesundheit des Königs wieder etwas besser.

Die Quotidienne schreibt: „Viertausend Mann Linien-Infanterie versammeln sich in diesem Augenblike zu Brest; sie sind zu Verstärkung der Besazungen auf den Antillen, von Guadeloupe, Insel Bourbon und Senegal bestimmt.“

Hr. v. Chateaubriand wurde von Neufchatel in der Schweiz, wo er einige Tage zugebracht, in Paris zurükerwartet.

Die Ankunft des columbischen Gesandten, Hrn. **Hurtado**, hatte zu Paris eine anonyme Flugschrift veranlaßt, worin die heilige Allianz aufgefordert wird, zu Herstellung der Autorität der Mutterländer über ihre Kolonien in Amerika die Waffen zu ergreifen. Die **Etoile** lobt diese Schrift ungemein. Der **Drapeau blanc** findet, der Verfasser schreite gar zu rasch vorwärts; man solle sich vor der Hand begnügen, die dortigen demokratischen und deistischen Regierungen umzustoßen; die religiösen und gewissenhaften Völker der neuen Welt, in welchen noch der alte spanische und portugiesische Genius vorwalte, würden sich dann von selbst, unter dem Schuze der in Europa herrschenden moralischen und persönlichen Legitimitäten, eine neue politische Existenz zu geben wissen.

* Paris, 4 Sept. Man hatte versichert, der **Aristarch**, dessen Ankündigung und erste, durch die Beschlagnahme verhinderte Erscheinung, die ministeriellen Royalisten in so große Bewegung versezt hatte, würde nunmehr, ob er gleich seinen Prozeß gewonnen hat, vorläufig nicht publizirt werden, weil, nach Wiedereinführung der Censur, die unmittelbar dem, zu Gunsten der Eigenthümer dieses Journals vom Kassationshof ergangenen Urtheil folgte, die Bekanntmachung desselben den dabei vorgesezten Zwek nicht mehr erreichen könnte. Denn dieser Zwek war kein anderer, als eine energische Bekämpfung des Systems und der Personen der jezigen Minister, um dieselben in der öffentlichen Meynung herabzusezen, und die Royalisten aller Nüancen gegen sie einzunehmen, was demnach, nach der Ansicht der Kontreopposition, ihren Sturz beschleunigen sollte. Es war aber vorauszusehen, daß die Censur keine Aufsäze, die in diesem Sinne abgefaßt wären, dulden würde. Wozu könnten also, fragte man sich, die Aufopferungen dienen, welche die Eigenthümer des Aristarch nothwendigerweise machen müßten, da diese bei den gegenwärtigen Verhältnissen ganz zwecklos seyn würden? Wie dürfen sie sich auch nur schmeicheln, eine hinreichende Zahl von Abonnenten zu erhalten, um die Kosten ihrer Unternehmung zu deken, da man im Voraus überzeugt seyn darf, in diesem neuen Journal keine pikante, die Neugierde besonders reizende Artikel zu finden? Allein man hat sich getäuscht; der Aristarch ist mit Anfang dieses Monats wirklich erschienen und soll ununterbrochen fortgesezt werden. Man gibt darüber folgende Aufschlüsse. Der Aristarch ist keine merkantilische Spekulation; die Eigenthümer haben sich zur Herausgabe und zum Ankauf der Ansprüche der früheren Besizer dieses Blattes aus keiner andern Ursache entschlossen, als um ein Organ zu haben, durch welches sie ihre politischen Ansichten ins Publikum bringen können. Sie schmeichelten sich, da sie die angesehensten royalistischen Schriftsteller vermocht hatten, Beiträge und raisonnirende Artikel zu liefern, daß dieses Journal in ganz Frankreich sowol, als in den höhern Cirkeln des Auslandes und an den fremden Höfen dieselbe politische Wirkung hervorbringen würde, wie früher der von Hrn. v. Chateaubriand herausgegebene Conservateur, und daß er ihrem System am Ende den Sieg verschaffen müßte. Es wäre möglich, ja wahrscheinlich, daß diese Hofnungen zu schmeichelhaft waren, und daß sie nicht erfüllt worden wären, indem die Verhältnisse gegenwärtig ganz anders gestaltet sind, als bei Erscheinung des Conservateur. Wie dem aber auch sey, so hatten sie noch einen besondern Grund, ihre Unternehmung jezt zu beginnen. Denn dem Vernehmen nach will das Ministerium, das die Schwierigkeiten, die sich der Beibehaltung der Censur der Journale entgegensezen, wohl einsieht, zu Anfang der nächsten Session ein neues Preßgesez vorschlagen, in welchem unter Andern festgesezt werden soll, daß kein neues Journal, das nicht bei Uebergabe des Gesezvorschlags wirklich publizirt ist, in Zukunft ohne spezielle Autorisation der Regierung bekannt gemacht werden darf. Wenn also der Aristarch dann nicht im Gange wäre, so könnte es geschehen, daß er, ungeachtet der ihm günstigen Entscheidungen der Tribunale, nicht ohne neue Autorisation zu erscheinen berechtigt wäre. Diesem wollen die Eigenthümer vorbeugen, und darum opfern sie jezt lieber bedeutende Summen auf, um ihren Zwek zu erreichen. Auf dergleichen Opfer kömmt es ohnehin dem reichen Bankier Hrn. Sanlot-Baguenault, dem Grafen Labourdonnaye rc. nicht an, wenn sie hoffen können, ihre politischen Absichten zu erreichen. — Es heißt, daß durch die Wiedereinführung der Censur Unterhandlungen, die mit Eigenthümern einiger andern früher erschienenen Journale (die noch vor Publikation des lezten Preßgesezes freiwillig eingestellt wurden) angeknüpft waren, abgebrochen worden sind, so daß, für jezt wenigstens, die von den Gerichtshöfen in dieser Hinsicht aufgestellte Jurisprudenz keine weitern Folgen haben wird.

Deutschland.

Fortsezung des Bundestags-Protokolls vom 26 Aug.

Präsidium legte einen von dem Freiherrn v. **Handel** als Kanzleidirektor erstatteten Bericht vor, woraus hervorgeht, daß sowol für die Bundeskanzlei, als auch für die Bundesmatrikular-Kasse neue Zuschüsse erforderlich sind; die rükständigen Rechnungen aber demnächst vorgelegt werden sollen. Hierauf wurde einhellig beschlossen: daß die Gesandtschaften sich bei ihren höchsten Regierungen verwenden möchten, damit 1) zu der Bundeskanzlei-Kasse 2000 fl. für jede Stimme im engern Rathe zugeschossen; 2) zur Matrikularkasse aber von jeder derselben der nach der bestehenden Matrikel sie treffende Antheil an neu umzulegenden 30,000 fl. im 24Guldenfuße entrichtet werde; 3) die während der Bundestagsferien eingehenden Rechnungen wären der betreffenden Kommission zuzustellen. — Der Hr. Gesandte der sechszehnten Stimme, Freiherr v. **Leonhardi**: In Bezug auf die Nachricht, welche der hohen Bundesversammlung in der 12ten Sizung am 13 Mai d. J. von dem am 7 desselben Monats erfolgten traurigen Hinscheiden des durchlauchtigsten Fürsten und Herrn, Herrn Heinrich LIV. jüngerer Linie und des ganzen Stammes Aeltesten, Fürsten Reuß-Grafen und Herrn von Plauen rc., hochseligen Gedächtnisses, durch die diesseitige Gesandtschaft zugekommen ist, finden Se. des Fürsten Heinrichs LXXII. Reuß hochfürstliche Durchlaucht nach der Zurükkunft von Ihrer Reise Sich veranlaßt, bei dieser hohen Versammlung die nachträgliche Erklärung niederlegen zu lassen, daß, da die fürstliche Linie Reuß-Lobenstein durch das ohne Nachkommenschaft eingetretene Ableben des höchstgedachten Fürsten erloschen ist, die Besizungen dieser Linie, das Für-

fenthum Lobenstein mit dem dazu gehörigen Geraischen Antheil, nach der unter den fürstl. reußischen Häusern eingeführten Successions-Ordnung, an das fürstliche Haus Reuß-Lobenstein-Ebersdorf gediehen sind, und daß Se. hochfürstl. Durchlaucht in dessen Folge die Regierung im Fürstenthume Lobenstein angetreten, zugleich aber in Bezug auf die Verhältnisse, in welchen die nun abgegangene Linie Reuß-Lobenstein als Glied des deutschen Bundes sich befunden hat, aller in der Bundesverfassung begründeten Rechte und Verbindlichkeiten Sich angenommen haben. — Der königl. baierische Bundestagsgesandte, Hr. v. Pfeffel, übergibt der hohen Versammlung ein Werk des königlichen Centralraths F. J. Lipowsky, unter dem Titel: „Friderich V. Kurfürst von der Pfalz und König von Böhmen, München 1824," welches die hohe Bundesversammlung annahm, indem sie zugleich beschloß: dem Verfasser ihren Dank dafür auszudrüken. Auf Antrag des Präsidii wurden nachbenannte Kommissionen durch Wahl neuer Mitglieder an die Stelle der abgegangenen ergänzt: 1) Die Kommission zur Begutachtung der Verhältnisse des freien Handels und Verkehrs, durch die HH. Gesandten von Oestreich, Preußen und Baden. Der großherzogl. badische Hr. Bundestagsgesandte erklärte bei dieser Gelegenheit: Der Gesandte ist beauftragt, dem verehrlichen Präsidium für die Wiederactivirung der Kommission über den Vollzug des Art. 19. des Bundesvertrags den besondern Dank seines allerhöchsten Hofes auszudrüken. Indem er sich dieser angenehmen Pflicht entledigt, soll er zugleich nicht unterlassen, einige vorläufige Bemerkungen hier niederzulegen, zu welchen die seit der Unterbrechung jener Verhandlungen gemachten Erfahrungen Veranlassung geben. Es ist keinem Zweifel unterworfen, daß seither die Verhältnisse, welche den Wunsch nach bundesgesezlichen Maaßregeln zur Erleichterung des Handels und Verkehrs im Innern von Deutschland erzeugten, sich nicht verbessert, vielmehr sich fortschreitend verschlimmert haben. — Nicht nur wurden von verschiedenen auswärtigen Staaten neuere Vorkehrungen getroffen, welche dem deutschen Handel empfindlichen Verlust brachten, sondern auch im Innern des Bundesgebiets sind die Verhältnisse schwieriger geworden, durch die im Gefolge jener Vorkehrungen eingetretenen Erhöhungen der Mauthtarife verschiedener Bundesländer, und durch Begründung neuer Zollsysteme von Seite derjenigen Staaten, die früherhin, dem Prinzip der Handelsfreiheit huldigend, nicht länger die Nachtheile einer blos einseitigen Verkehrsfreiheit zu tragen sich entschließen konnten.

(Der Beschluß folgt.)

Schweden.

* Stockholm, 27 Aug. Es geht das Gerücht, der General Graf v. Sandels werde nach der Rükkunft des Kronprinzen hieher wieder den Posten als Reichsstatthalter in Norwegen übernehmen. — Unser Hof hat, laut Entscheidung der Reichsstände, die mit dem russischen Hofe übereingekommene Summe für den künftigen Unterhalt der Familie des ehemaligen Königs Gustav Adolph IV. ausbezahlt. Ein Theil dieser Summe ist, wie man versichert, auf eine rükständige Forderung, die wir an den russischen Hof hatten, mit in Rechnung gebracht worden. — Der Antrag des Konsuls Konow, Deputirten der Stadt Bergen im norwegischen Storthing, Se. Majestät in einer unterthänigen Addresse zu ersuchen, daß Sie künftig auch norwegische Unterthanen auf Gesandtschaften bei fremden Höfen anstellen möchten, ist s. Z. auf den Bericht des Ausschusses vom Storthing verworfen worden. Der Ausschuß war der Meynung, man müsse sich dieserhalb lediglich auf die Gesinnungen des Wohlwollens und der Zuneigung verlassen, wovon der König der norwegischen Nation so mannichfaltige Beweise gegeben habe, und gegen welche eine solche Addresse um so mehr eine Beleidigung seyn würde, als, so weit es dem Ausschusse bekannt sey, bis dahin noch kein Norweger nach diplomatischen Posten gestrebt, oder darum nachgesucht habe, und demnach keine Klage wegen Zurüksezung statt finde. — In Schweden herrscht die Sitte, daß bei der Leichenbestattung einer Person von Ansehn eine Biographie des Verstorbenen verlesen wird. Die des Marschalls Grafen v. Essen, beigesezt zu Uddewalla, hat der Graf Wetterstedt, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, in der ihm eigenen geschikten und eleganten Sprache abgefaßt. — In der Nacht vom Dienstag zum Mittwoch brach hier ein schrekliches Feuer in der Zukersiederei des Hrn. D. Reder aus, welches jedoch in 4 bis 5 Stunden, nachdem die Fabrik gänzlich in den Flammen aufgegangen, wieder gelöscht wurde. Der König war einer der ersten beim Feuer, und entfernte sich nur, als alle Gefahr vorüber war. Se. Majestät geruhten am folgenden Tage an mehrere Matrosen und andere Individuen, welche sich beim Löschen ausgezeichnet, Geldbelohnungen austheilen zu lassen. Der Eigenthümer von besagter Zukersiederei ist eben abwesend, indem er am Bord des Dampfschiffes Stockholm die Lustfahrt nach Petersburg mitmacht, wird aber stündlich zurükerwartet. — Ein dieser Tage hier im Druk erschienener Bericht des Obristen v. Lefren, Gouverneurs der Militärakademie von Carlberg, an den Kanzler dieser Akademie, Marschall Grafen v. Stedingk, über den jezigen Zustand dieses Instituts, hat hier, durch die Richtigkeit der vom Verfasser geäußerten Ansichten über den Zwek jeder Erziehung und jedes Unterrichts im Allgemeinen, über die Entwikelung und das Schiksal des öffentlichen Unterrichts in Europa, große Sensation gemacht.

Türkei.

* Livorno, 3 Sept. Heute kam ein Schif von Malta in fünf Tagen hier an. Wir hätten erwartet, durch dasselbe Neuigkeiten über die griechischen Angelegenheiten zu erhalten, aber der Kapitain versichert, in Malta sey nichts Näheres darüber bekannt gewesen. Die Briefe werden erst morgen ausgegeben. — Von Alexandria schreibt man noch, die Expedition führe 80 Kanonen, 40 Haubizmörser und 20 Bombenmörser mit sich; man habe allgemein die schöne Haltung und Disziplin der Truppen bewundert. Der Vicekönig sey beim Abschied von seinem Sohne Ibrahim Pascha sehr gerührt gewesen; er habe ihm zulezt gesagt: „Ibrahim! wenn Gott dir den Sieg verleihet, so beweise durch Menschlichkeit, daß du dessen werth bist, sey Feind gegen den Feind, aber beschüze den Wehrlosen!" — Ueber die nächste Bestimmung der Expedition sind die Meynungen getheilt; einige Briefe geben Hydra, andre Samos an.

Drukfehler.

In Nro. 252. der Allg. Zeitung, Seite 1005, Sp. 1 Z. 5 ist zu lesen: Huancavo statt Huannaco. Ersteres liegt an der Küste zwischen Truxillo und Lima, Lezteres seitwärts in den Anden.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 257. 13 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Das Morning-Chronicle kommt nochmals auf die Unwahrscheinlichkeit der Vereinigung Olaneta's mit den Independenten zu sprechen. „Potosi, Olanetas gewöhnliches Hauptquartier, sagt es, ist aufs Allerwenigste 650 Leaguas oder 35 Tagreisen von Buenos-ayres entfernt. Nach dieser Voraussezung müßte der Abfall Olaneta's sich Ende März zugetragen haben; nun aber meldet ein glaubwürdiges Schreiben aus Montevideo vom 26 Mai: „Der Vicekönig Laserna hat sich durch die Vermittelung des Generals Valdez mit Olaneta ausgesöhnt. Olaneta bleibt Kommandant der Provinzen am Desaguadero und niederwärts, wie dis aus beiliegender Nro. 37. des Argus von Buenos-ayres hervorgeht. Den lezten Nachrichten aus Potosi zufolge stand Valdez mit 3000 Mann und zwei Schwadronen Reiter bei Oruro, und Olaneta bereitete ihm in genannter Stadt Quartiere. Beide Generale wollten dann gemeinschaftlich mit 6000 Mann nach Salta und Tucuman vorrüken. — Das Schönste bei der Sache (schließt das Morning-Chronicle) ist, daß der vielbesprochene Gen. Carratala als Militärgouverneur zu Arequipa steht, 240 Leaguas von Potosi entfernt!"

Nachrichten aus Buenos-ayres vom 17 Mai zufolge, waren daselbst wirklich aus den beiden Bundesstaaten Cordova und Salta Abgeordnete angekommen, welche Beistand gegen das unter Valdez und Olaneta vorrükende königliche Korps verlangten. Man kannte den Entschluß der Regierung von Buenos-ayres noch nicht.

Spanien.

Eine königl. Ordonnanz vom 19 Aug. enthält die Vorschriften, welche bei Purifikation des Militärs zu befolgen sind. Alle Offiziere, sie mögen im Dienst oder mit Pension entlassen seyn, müssen sich, vom Unterlieutenant an bis zum General-Kapitain, der Purifikation unterwerfen. Es werden zu diesem Behuf besondere Militär-Purifikations-Junten eingesezt. Jeder, der um Purifikation nachsucht, hat eine Denkschrift einzureichen und darin acht Fragen zu beantworten, die sein Benehmen seit 1820 betreffen. Wer sich dabei nicht streng an die Wahrheit hält, ist dadurch allein schon der Purifikation verlustig. Die Bedingungen der Purifikation sind: Liebe zur Person des Königs, Verehrung der Rechte des Throns, eine geeignete politische Aufführung und guter Leumund im Publikum. Von der Purifikation schließt dagegen aus: Vorliebe für die konstitutionelle Regierungsform, und die öffentliche Meynung von den schlechten Grundsäzen des Postulanten.

* Madrid, 26 Aug. Die Zahl der erscheinenden Dekrete ist groß, und wenn damit das Wohl eines Volkes befördert wird, so kan es den Spaniern nicht fehlen. Ein Dekret vom 19 sezt die Art der Purifikation für das Militär fest; ein anderes trägt den bürgerlichen und Militärbehörden auf, den Spaniern begreiflich zu machen, daß die Franzosen nur zu ihrem Glüke im Lande, und für die so eben dem Souverain und der Nation geleisteten Dienste des größten Dankes würdig sind. Indessen gibt es Manche, die aus der von den Franzosen allein glüklich beendigten Expedition nach Tarifa andere Folgen ziehen und glauben, es dürfte der gegenwärtigen Regierung schwer fallen, sich ohne den Beistand fremder Truppen zu behaupten. Ein drittes Dekret verfügt, daß zur Unterhaltung der königl. Freiwilligen, die gegenwärtig so gute Dienste leisteten, an den Thoren von Madrid eine neue Abgabe von Branntewein, Fleisch, Kohlen rc. erhoben werde, was dem Volke nicht ganz angenehm dünkt, weil es die Theurung der ersten Lebensbedürfnisse noch zu erhöhen droht. Andere Ordonnanzen verfügen, daß alle, welche auf was immer für eine Art die öffentliche Ruhe zu stören suchen würden, vor eine Militärkommission gestellt, und deren Urtheile sogleich vollzogen werden sollen; daß Niemand ohne Erlaubniß Gewehre, selbst Jagdflinten, bei sich haben dürfe rc. Der Aufstand von Seite Tarifas ist nun glüklich, obgleich nicht ohne großen Verlust unterdrükt worden; indessen frägt man, was denn aus dem nach Odonnells Bericht aus Algesiras vom 19 Aug. anfänglich zu Estepona, dann zu Marbella mit 150 Schmugglern gelandeten Marconchini geworden sey, der sich in die Gebürge von Ronda geworfen zu haben scheint, und dem die Expedition nach Tarifa vermuthlich Zeit verschaffen sollte, sich zu verstärken. Man spricht von einer zweiten Expedition, die von Gibraltar ausgelaufen seyn soll; der Obrist Fonfredo vom Regiment Espagna soll am 11 mit 600 Mann zu Lepe gelandet, und daselbst sogleich 120 für ihn bestimmte Pferde erhalten haben; Calatrava schreibe aus Lissabon, er habe daselbst 2500 Spanier vereinigt rc. Der hartnäkige Widerstand, den die Insurgenten zu Tarifa leisteten, so wie der bedeutende Umfang der Mauern dieser Stadt, die mit ein Paar hundert Mann nicht vertheidigt werden könnten, läßt allerdings vermuthen, daß die Masse der Insurgenten, die sich dahin geworfen, stärker gewesen sey, als man angibt. Valdez, der zu Tarifa kommandirte, sagte vor der Einnahme in seinen Bulletins, seine Truppe belaufe sich auf 1200 Mann, zu denen noch 250 aus Tanger gestoßen; er habe mehrere Kanonen, 4000 Flinten und sehr ansehnliche Kriegsvorräthe in Tarifa gefunden.

und seine Artillerie bestehe nun aus 28 Stüken schweren Geschüzes und 6 Feldstüken ꝛc. Der Verlust des 31sten Regiments bei dem vergeblichen Angriffe auf das Thor von Xeres scheint nicht unbedeutend gewesen zu seyn; 30 Verwundete wurden nach Cadiz, mehrere nach Chiclana gebracht, und zu Huerte-Veja liegen 80, die nicht transportirt werden können ꝛc.

* Von der spanischen Gränze, 30 Aug. Der König und die königliche Familie befinden sich noch immer zu St. Ildefonso, und es ist nicht mit Zuverläßigkeit bekannt, wohin sie sich von dort aus begeben werden. Inzwischen erhält sich das Gerücht, daß sie einige Zeit zu Burgos zubringen, und fürs erste nicht nach Madrid zurükkehren wollen. Der Justizminister Calomarde ist gleichfalls zu St. Ildefonso, allein unter den gegenwärtigen Verhältnissen hat seine Anwesenheit keinen großen Einfluß. — Hr. Zea-Bermudez, den man mit Sehnsucht zu Madrid erwartete, ist noch nicht eingetroffen; er hat seinen Aufenthalt zu Paris bisher verlängert, und zwar, wie man angibt, aus sehr wichtigen Gründen, worunter man die Zustandebringung einer Anleihe zur Bestreitung der Kosten der projektirten Expedition nach Amerika in erste Linie stellt. Er will nicht nach Madrid abreisen, bevor er jene Geschäfte ins Reine gebracht hat. Auch soll er verschiedenen Konferenzen über die spanischen Angelegenheiten zwischen mehreren Diplomaten beigewohnt haben. Man glaubt daß die Ankunft des Hrn. Zea-Bermudez zu Madrid, das Signal mehrerer wichtiger, von den großen Kontinentalmächten genehmigter Veränderungen seyn, und daß demnach die Gesandten dieser Mächte am spanischen Hofe, so wie der Befehlshaber der Okkupations-Armee, diese Veränderungen aus allen Kräften unterstüzen werden. — Man sollte glauben, die französischen Truppen vervielfältigten sich gegenwärtig in Spanien, indem auf allen Punkten, wo die öffentliche Sicherheit bedroht ist, Abtheilungen von ihnen erscheinen und die Ordnung handhaben; dennoch ist bis jezt kein einziges Regiment des an den Gränzen aufgestellten Reservekorps in die Halbinsel eingerükt. Alle spanischen Staatsmänner, die es mit ihrem Vaterland gut meynen, erkennen die großen Verbindlichkeiten, welche dasselbe gegen die Krone Frankreichs neuerdings wegen der wichtigen Dienste hat, die sie der spanischen Regierung geleistet; denn ohne die Thätigkeit des französischen Befehlshabers stünde höchst wahrscheinlich ein großer Theil von Andalusien neuerdings in Flammen. Die daselbst herrschende Gährung hat zwar noch nicht aufgehört, allein durch die getroffenen Anstalten ist es dahin gekommen, daß die Unzufriedenen nichts von Wichtigkeit zu unternehmen vermögen. Seit der Einnahme von Tarifa haben sich einige auf andern Punkten gelandete Abtheilungen von Mißvergnügten eilig eingeschift. Man hat jedoch für zwekmäßig erachtet, dem französischen Armeekorps in Andalusien Verstärkung zuzusenden. Auch nach Carthagena, Murcia und Alicante sollen neuerdings wieder französische Truppen aufbrechen. Die apostolische Partei scheint mit allen diesen Anordnungen nicht ganz zufrieden, und sezt ihre Umtriebe fort; sie wird aber von den französischen Militärbehörden aufmerksam beobachtet.

Großbritannien.

London, 3 Sept. Konsol. 3Proz. 94.

Einige wollten behaupten, daß die Unterhandlungen über eine neue spanische Anleihe noch keineswegs abgebrochen wären.

Die Times melden aus Gibraltar, die spanischen Konstitutionellen, welche sich für kurze Zeit Tarifa's bemächtigten, hätten eine Regentschaft von drei Mitgliedern, Moreno Guerra, Romero Alpuente und einem Dritten, niedergesezt, die Spanien im Namen Ferdinands VII. regieren zu wollen vorgegeben.

Frankreich.

Paris, 6 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 20 Cent.

Der König verließ am 6. Sept. seine Zimmer nicht, arbeitete aber mit dem Grafen Villele.

Der Moniteur enthält eine königliche Verordnung, worin die Vorsichtsmaaßregeln bestimmt werden, unter denen allein die Gas-Beleuchtung, die unter der besondern Aufsicht der Ortspolizei steht, gestattet werden könne.

Einem im Journal von Belgien enthaltenen Schreiben aus Paris zufolge soll das Kolonial-Comite' unter Vorsiz des Hrn. Laine' seit Kurzem öfter Versammlungen halten, und die Absicht haben, der Regierung, ohne daß die Frage von Anerkennung oder Nichtanerkennung der Unabhängigkeit der neuen südamerikanischen Staaten dabei in Anregung käme, den Vorschlag zur Einleitung von Handelsverbindungen zu machen, wie England und die vereinigten amerikanischen Staaten schon längst angeknüpft haben. Man will wissen, daß in dieser Hinsicht Hr. Laine' bereits verschiedene Konferenzen mit auswärtigen Diplomaten, namentlich mit dem Gesandten einer großen nordischen Macht, gehabt habe, deren Hauptzwek gewesen sey, die beabsichteten Maaßregeln unter ihrem wahren Gesichtspunkte darzustellen.

Das Journal des Debats meldet, der König habe den Grafen Frayssinous, Großalmosenier und Minister-Staatssekretär der geistlichen Angelegenheiten, zu einem Kardinalshute präsentirt. Man wisse noch nicht, wann diese Beförderung statt haben werde; es seyen in diesem Augenblik achtzehn Hüte vakant.

Zu Ersezung des verstorbenen Hrn. Deserre ist der erste französische Botschaftssekretär zu Neapel, Hr. de Chasteau, einstweilen als Geschäftsträger daselbst akkreditirt worden.

Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Metternich war zu Paris angekommen.

Se. königl. Hoh. der Prinz Gustav von Schweden passirte, auf seiner Rükkehr von Plombieres nach Karlsruhe, am 8 Sept. durch Straßburg.

Man rechnet, daß die zwölf Pariser Theater (mit Einschluß von Franconi's Circus) 18,300 Personen fassen können, daß sie aber im Durchschnitt täglich nur 10,000 bezahlende Zuschauer aufnehmen. Dis macht eine jährliche Einnahme von 7,200,000 Fr., wovon die Armen 720,000, die Schauspieldichter (als droits d'auteur) 600,000 Fr. erhalten.

* Paris, 6 Sept. Unsere Journale hatten bisher des bedenklichen Gesundheitszustandes des Königs nicht erwähnt;

erst jezt fangen die ministeriellen an, ihr bisheriges Stillschweigen zu brechen, versichern aber daß sich Se. Majestät wieder besser befinde. Allgemein ist der Wunsch, daß sich diese Nachricht bestätigen, und die Vorsehung den erlauchten Urheber der Charte noch lange erhalten möge; allein die Besorgnisse wegen der Gesundheit des Monarchen sind leider noch nicht ganz gehoben, wenn auch eine anscheinende Besserung statt gefunden hat. Se. Majestät ist zwar nicht bettlägerig, leider aber theils an den bisherigen Beschwerlichkeiten, theils an einer dazu getretenen Rükgratskrankheit; welche höchst schmerzhaft seyn soll. Ungeachtet dieser Schmerzen und der dadurch entstandenen Erschöpfung beschäftigt sich der König unausgesezt mit Regierungsgeschäften, und gibt fortdauernd Audienzen; er bewährt dadurch aufs Neue die Seelenstärke und Standhaftigkeit, die ihn während seiner körperlichen Leiden, so wie früher während seiner unglüklichen Lage, niemals verlassen haben. — Manche sind unzufrieden über die Strenge der neu eingeführten Censur, die sich selbst auf litterarische Artikel ausdehnt, von denen in den gelesensten Journalen mehrere gestrichen worden seyn sollen. Die meisten politischen Blätter enthalten sich jezt aller raisonnirenden Aufsäze, die nicht ganz im Sinn des Ministeriums sind, indem sie im voraus wissen, daß sie dieselben nicht abdruken lassen dürfen. Unter den Blättern der Kontreopposition hat die Quotidienne allein bisher mehrere solcher freimüthigen Aufsäze einzurüken versucht. Ob sich gleich darin manche Lüken finden, so hat die Censur doch den größten Theil nicht gestrichen. Uebrigens hat sich auch der sehr ministerielle Drapeau-blanc bereits in dergleichen raisonnirenden Aufsäzen mehrere Ausstreichungen gefallen lassen müssen. Auch in den englischen und besonders in den spanischen Artikeln fast aller hiesiger Blätter werden viele Nachrichten unterdrükt; selbst die aus Londoner Journalen aller Farben ausgezogenen, übrigens noch sehr apokryphischen Berichte über den Abfall eines spanischen Korps in Peru zu Bolivar. Ueber den innern Zustand Spaniens dürfen beinahe gar keine Nachrichten mehr aufgenommen werden. Dagegen erfreuen sich unsere Journale der größten Freiheit in Ansehung aller Berichte aus der Türkei; sie dürfen Alles geben, was den Griechen günstig ist. Dieses geschieht um so häufiger, da alle unsere Journalisten, ohne Rüksicht auf ihre politische Partei, nur mit Ausnahme der Quotidienne von der Kontreopposition, und der ministeriellen Gazette de France, entschiedene Vertheidiger von Griechenlands Unabhängigkeit sind. Die halboffizielle Etoile steht an der Spize der erklärten Griechenfreunde. Hingegen sind schon mehrere Ankündigungen von neuen Schriften und Broschüren von der Censur gestrichen worden; z. B. die Anzeige der so eben erschienenen neuen Broschüre des Hrn. v. Salvandy, „über das Ministerium und Frankreich,“ die freilich im heftigsten Oppositionsgeist geschrieben ist. Anpreisende Stellen aus Schriften mehrerer geschäzten Schriftsteller, z. B. des Hrn. Casimir Delavigne, erfuhren dasselbe Schiksal.

Deutschland.

Beschluß des Bundestags-Protokolls vom 26 Aug.

„Die Versuche mehrerer Bundesstaaten, ein gemeinschaftliches Zoll- und Handelssystem zu begründen, haben den erwünschten Erfolg nicht gehabt. Gegenseitige Erleichterungen, welche sich einige Bundesstaaten, vermöge besonderer Verabredungen, in ihrem Verkehre gönnen, sind zwar nicht ohne wohlthätige Wirkung geblieben, und es ist zu hoffen, daß auf diesem Wege, den auch die großherzogliche Regierung mit einigen Nachbarstaaten betreten hat, und mit jedem Bundesstaate zu betreten bereit ist, noch manche Nachtheile des Isolirungssystems beseitigt werden; aber im Ganzen ist das Bedürfniß allgemeiner Bundesmaaßregeln im Verfolge jener Versuche, den Art. 19. des Bundesvertrags theilweise zum Vollzug zu bringen, nur noch fühlbarer geworden. Die großherzogliche Regierung hat aus allen bisherigen Verhandlungen die Ueberzeugung geschöpft, daß die Schwierigkeiten, welche die Verschiedenheit der Handelsinteressen den Verabredungen über Handelsangelegenheiten entgegenstellt, um so leichter zu überwinden sind, je größer das Marktgebiet und je zahlreicher die Artikel sind, wofür die unbedingte Freiheit, oder eine Erleichterung des Verkehrs in Anspruch genommen wird. — Unter dieser Voraussezung wird nemlich unverkennbar eine Ausgleichung der verschiedenen Interessen, der Produktion und des Handels der einzelnen Staaten leichter möglich, während bei einer Beschränkung gemeinsamer Maaßregeln auf wenige Gegenstände, leicht der Fall eintreten kan, daß diese wenigen Erzeugnisse in dem einen Lande nur zu den Ausfuhrartikeln, und in dem andern, nur zu den Importartikeln gehören. Eine wahre und gerechte Reciprozität, die allein das Ziel gemeinsamer Maaßregeln seyn kan, wird aber nur erreicht, wenn die Bedingung des freiern Austausches jedem Theile Absazwege für die Ueberschüsse einzelner Produktionsgegenstände eröfnet. Daher erscheint es als höchst wünschenswerth, daß bei der Reassumtion der Verhandlungen zur Begründung eines freien Verkehrs zwischen den sämtlichen Bundesstaaten, der frühere Plan eine angemessene Ausdehnung erhalten, und jene Verkehrsfreiheit für alle rohe Erzeugnisse des Bodens, ohne Ausnahme, und für so viele verarbeitete Stoffe in Anspruch genommen werden möchte, als es nur immer die Rüksichten erlauben, welche die gegen das Ausland bestehenden Handelsverhältnisse den einzelnen Bundesstaaten zu nehmen gebieten. Da in dem nemlichen Verhältnisse, als der Kreis des wechselseitigen freien Verkehrs erweitert wird, die Vortheile desselben unter allen Staaten sich gleichmäßiger vertheilen, so darf auf diesem Wege auch um so eher ein gemeinsames Einverständniß, und die Befriedigung eines eben so allgemeinen als dringenden Bedürfnisses erwartet werden.“ — Großherzogthum Hessen: tritt dieser Erklärung bei. — Großherzogl. und herzogl. sächsische Häuser: treten im Wesentlichen ebenfalls bei. Diese Erklärungen wurden sofort an die Kommission gewiesen. 2) Die Kommission zur Aufsicht über das provisorische Preßgesez und zum Vortrage an die Bundesversammlung, wenn in Preßangelegenheiten an dieselbe Rekurs genommen wird, durch den Hrn. Gesandten von Preußen. Ferner wurde, auf Vorschlag des Präsidii und in Folge Beschlusses §. 131. der 24sten diesjährigen Sizung vom 16 Aug., eine neue Kommission zur Begutachtung gemeinschaftlicher Maaßregeln hinsichtlich des gesamten Schul-Unterrichts- und Erziehungswesens in Deutsch-

land gewählt. — Die Wahl fiel auf die HH. Gesandten von Oestreich, von Preußen, von Baiern, vom Königreich Sachsen und von Hannover. Es wurde noch weiters auf herkömmliche Art ergänzt, die Kommission zur Erörterung der Forderungen an die ehemalige Reichs-Operationskasse, durch den Hrn. Gesandten von Preußen. Auch ersuchte man die gegenwärtige Reklamationskommission, die während der bevorstehenden Ferien eingehenden Privatreklamationen ihrer Prüfung zu unterziehen. Endlich wurde die Vertagung der Bundesversammlung vom 15 Sept. dieses, bis zum 15 Jan. künftigen Jahres, unter den bundesgesezlichen und den in der 35sten Sizung vom 20 Sept. 1819 erwähnten Modifikationen, beschlossen.

Rußland.

* Petersburg, 20 Aug. Am 14 d. hielten Se. kaiserl. Majestät Revüe zu Zarskoje-Selo über vier Regimenter der finnländischen Division, welche während des Kampements der Garden auf der Krondomaine Krasnoje-Selo, den Dienst hier in der Residenz versahen. Am 16 und 17 kehrten diese Regimenter in ihre Kantonnements nach Finnland zurük. — Am 15 kamen Ihre Majestäten der Kaiser und die Kaiserinnen zur Stadt. Wie es heißt, bleibt der Kaiser bis zwei Tage vor seiner Abreise in das Innere hier. — Es unterliegt jezt keinem Zweifel mehr, daß das Departement für die Angelegenheiten der fremden, in Rußland tolerirten Konfessionen als solches, in seinem frühern Bestande, ohne eine Aenderung seines bisherigen Geschäftsganges zu erleiden, unter der Jurisdiktion unsers neuen Ministers des öffentlichen Unterrichtes, Admirals Schischkows, verbleibt. Nur die ihm seit 1819 zugetheilten Angelegenheiten der griechischen Kirche sind ihm entnommen, und wiederum wie früher der Leitung des Synods übergeben. Ein in diesen Tagen erschienener kaiserlicher Ukas bestätigte auch die beiden neuen Direktoren für dieses Ministerium und zwar den Staatsrath Kartaschewsky fürs Departement des Kultus, den Staatsrath Valemann für das des öffentlichen Unterrichts. Beide Herren hatten viele Jahre schon in gedachten Departements als Sektionschefs gedient und dadurch die so nöthige Routine für diese neuen wichtigen Funktionen erlangt. — Der Oberbefehlshaber der 2ten Armee, General Graf Wittgenstein, hält sich bekanntlich seit diesem Frühling auf Urlaub im Auslande auf, und bleibt dort bis zur völligen Wiederherstellung seiner Gesundheit. Während seiner Abwesenheit befehligt dieses Armeekorps der General der Infanterie Sabanejew. — In den lezten Tagen des Julius hielt der Großfürst Constantin Musterung über die in Bialystock und dem Großherzogthum Litthauen kantonnirenden Truppen des abgesonderten litthauischen Korps, das auch verschiedene Manöuvres vor Sr. kais. Hoheit exekutirte. Er begab sich deshalb gerade von Warschau aus nach Bialystock, kam hier den 24 Jul. an, hielt den 25 über die dort versammelten Truppen Heerschau und sezte sodann seine Reise nach Grodno fort. Am 29 Jul. kehrten Se. kaiserl. Hoheit über Brzesc-Litewsky nach Warschau zurük.

Oestreich.

Wien, 7 Sept. Metalliques 93½; Bankaktien 1105.

Türkei.

Der Smyrne'en enthält folgende Artikel: „Athen, 5 Jul. Eine vom Bei von Caristo kommandirte Truppensendung hat sich nach Oropos begeben, in der Absicht, wie es scheint, daselbst ein Lager zu bilden, um von da aus Attika zu überziehen. Die in dieser Gegend stehende griechische Armee benachrichtigte den Kommandanten von Athen, damit derselbe Maaßregeln, um den Feind zu entfernen, treffen könne. Der General Johann Goura wurde sofort den Griechen zur Hülfe geschikt. Indessen haben sich 1000 Türken Athen bis auf 4 Stunden genähert; allein dieses Korps ist vom Kapitain Scoura zerstreut worden." — „Magnesia, 27 Jul. Unsere Bazars sind geschlossen; man sieht keinen Einwohner auf den Straßen. Die durchziehenden Truppen haben viele Unordnungen begangen; die Behörde selbst zitterte." — „Alexandria, 4 Jul. Die Pest hat zu Kairo aufgehört. Einige Sterbefälle sezen noch bisweilen unsere Stadt in Trauer; allein wir hoffen, bald von dieser schreklichen Plage befreit zu seyn. Alexandria gewährt den Anblik eines Kriegsplazes; wir sind mit Matrosen und Soldaten überfüllt, die nichts als Blutvergießen und Ruhm athmen. Die strengste Mannszucht herrscht unter den ägyptischen Truppen. Der Sieger der Wechabiten, Ibrahim Pascha, ein Sohn unseres Vicekönigs, ist Generalissimus dieser schönen Expedition. Er verbindet mit vieler Weisheit und Charakterfestigkeit ein Mißtrauen in sich selbst, zufolge dessen er mit Vergnügen den ihm ertheilten Rath annimmt. Gleich seinem Vater liebt er die Europäer sehr. 16,000 Mann Fußvolk, 4000 M. Reuterei und 5000 Albaneser werden Ibrahim Pascha begleiten; 200 Transportschiffe sind bestimmt, die der Armee nöthigen Vorräthe, einen Geschüzpark und die Pferde überzuführen. Der Sammelplaz soll Macri in Karamanien seyn. Eine Menge europäischer Offiziere, besonders viele Philhellenen, die des Dienstes bei den Griechen überdrüßig sich nach Aegypten begeben hatten, werden den Generalissimus begleiten. Allen diesen Anstalten fügt der Vicekönig eine Militärkasse bei, damit sich Ibrahim alles Erforderliche anschaffen kan. Mehemet Ali Pascha ist bereit, beim mindesten Mißgeschik 50,000 Mann ausheben zu lassen, um solche nach Morea nachzusenden. Es geht das Gerücht, diese Expedition werde sich zuerst nach Hydra wenden."

* Semlin, 1 Sept. Obgleich über die Absezung des Seraskiers Derwisch Pascha aus Konstantinopel noch nichts gemeldet wurde, so scheint sie sich doch, Briefen aus Seres vom 11 Aug. zufolge, zu bestätigen. Allein es hieß dort, Jussuff Pascha von Patras werde seine Stelle erhalten. — Vom 2 Sept. Spätere Briefe aus Seres, vom 14 Aug. deuten abermals in mystischen Ausdrüken, wie es auch bei der frühern Nachricht von dem Wiedererscheinen der Griechen auf Ipsara der Fall war, auf ein neues Unglük, das den Kapudan Pascha im Archipel betroffen hätte, hin. Die Griechen sind darüber in freudiger Bewegung, und legen diese dunklen Angaben zu ihren Gunsten aus; sie sagen, die Resultate des Unternehmens des Kapudan Pascha auf Samos, wenn dasselbe glüklich gewesen, könnten längst bekannt seyn. Bevor man auf diese Vermuthungen achtet, wird es wohl gerathen seyn, die nächste Post aus Konstantinopel abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 258. | 14 Sept. 1824.

Spanien.

Die Quotidienne enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 24 Aug.: „Das Betragen des Befehlshabers von Tarifa hat das Mißfallen der Regierung erregt, obgleich er nicht, wie einige Offiziere der Besazung, zu den Konstitutionellen überging, sondern sich nach Algesiras flüchtete, wo ihn General Odonnel zum Plazkommandanten ernannte. Der Kriegsminister hat, wie es scheint, befohlen, ihn zu verhaften, und vor ein Kriegsgericht zu stellen. — Die lezten Briefe aus Andalusien und Granada, obgleich über die Ereignisse im Lager von Saint-Roch sehr zurükhaltend, haben gleichwol Besorgnisse erregt; sie sprechen von einigen Schiffen unter columbischer Flagge, die an unsern Küsten am mittelländischen Meere kreuzen, und ihr besonderes Augenmerk auf Mallaga, Estepona, Marbella und Huelva gerichtet zu haben scheinen. Briefe aus Gibraltar und aus Oporto stimmen darin überein, daß die Konstitutionellen eine oberste Junta zu Gibraltar haben, der große Summen und viele Waffen zu Gebote stehen. Hinsichtlich der Waffen weiß ich nichts Gewisses, aber die reichlichen Geldmittel, welche die Angreifer von Tarifa hatten, scheinen obiger Behauptung einiges Gewicht zu geben. Gerüchten zufolge sollen im Innern mehrere konstitutionelle Banden, theils zu Fuß, theils zu Pferde, besonders in Galizien, Estramadura, in den Gebirgen von Ronda und der Grafschaft Niebla in Andalusien, herumstreifen. Dis sind ohne Zweifel bloße Partei-Sagen, aber das ist unwidersprechlich, daß in der Gegend von Aranjuez eine ziemlich zahlreiche Bande haust, die alle Ortschaften umher und die Reisenden in Kontribution sezt; auch lezthin die königlichen Pferde von der Weide wegtrieb."

Die Quotidienne schreibt ferner aus Madrid vom 27 Aug.: „Die lezte Depesche des Generals Odonnel, vom 23 Aug., berichtet, daß unter den zu Tarifa gemachten 160 Gefangenen, sich auch die beiden Anführer der Insurgenten, Pedro Valdez und Domingo Gonzales, befinden. Vier Kompagnien vom 34sten Regiment liegen nun zu Tarifa in Besazung. Es scheint, daß die spanischen Flüchtlinge zu Gibraltar vorzüglich durch die falschen Vorspiegelungen ihrer Korrespondenten in Andalusien von dem Zulaufe, den sie in Spanien finden würden, zu dem wahnsinnigen Streiche, der ihnen den Untergang bereitete, verleitet wurden. Dieser Vorfall wird vermuthlich die Polizei überzeugen, wie nothwendig es sey, über die Seehäfen, wo die Exkonstitutionellen sich stolz und herausfordernd zeigen, und von wo aus sie mit ihren Freunden in Frankreich und England korrespondiren, strenge Aufsicht zu führen, und die Revolutionairs zu bewachen, welche selbst die Amnestie nicht zur Reue und Besserung zu bewegen vermochte. Dis geht unter Anderm aus einer Proklamation des Generals Latour-Foissac vom 14 Aug. hervor, worin es heißt: „Ein böser und aufrührerischer Wille gefällt sich darin, die ungereimtesten Mährchen zu verbreiten. Die sich darin am Eifrigsten zeigen und am Meisten zum Aufstand anreizen, sind Diejenigen, welche, ohne Theil am Kampfe genommen zu haben, einer besiegten Partei angehören, die sich unter den Schuz der französischen Großmuth gestellt hat. Allein die spanische Obrigkeit wacht über die Verbreiter der Revolutionen. Mehrere derselben sind schon verhaftet, und die Gerichte werden schnelle Gerechtigkeit an ihnen üben." — Zu den von den Revolutionairs ausgestreuten Gerüchten, die nur für die Leichtgläubigen berechnet sind, gehört auch, daß der Jude Judas Delias zu Gibraltar, der ihnen die Fonds geliefert hat, aus Auftrag einer großen Macht so gehandelt habe. Unter den Sicherheitsmaaßregeln, zu welchen das tollkühne Unternehmen der Insurgenten die Regierung zu greifen nöthigte, bemerkt man vorzüglich die Vermehrung der royalistischen Freiwilligen. Man organisirt sie überall mit Schnelligkeit, sorgt für ihren Unterhalt, und ertheilt ihnen den nöthigen militärischen Unterricht."

Die Etoile meldet (durch außerordentliche Gelegenheit) aus Madrid vom 3 Sept.: „Der König hat dem Gesuche des Kriegsministers Joseph de Cruz um seine Entlassung willfahret, und dessen Portefeuille vorläufig dem General Aimerich anvertraut, welcher gleichwol die General-Inspektion der Infanterie beibehält. General Pascal Linan ist zum Militärgouverneur von Madrid, und Rufino Gonzales zum Oberintendanten der Polizei ernannt worden. — Die permanente Militärkommission von Navarra hat sechs Einwohner von Pampeluna auf zehn Jahre in die Prâsidj von Afrika, und mehrere Andere zu geringeren Strafen verurtheilt; sie waren angeklagt zu verschiedenen Epochen die Ruhe in Pampeluna gestört zu haben, indem sie aufrührerische Lieder oder den Ruf: Es lebe die Konstitution! vernehmen ließen. — Der Kommandant des Lagers vor Gibraltar, General J. Odonell, berichtet unterm 26 Aug., daß er, in Folge der königl. Befehle, am 23 und 24 d., 36 Individuen habe militärisch hinrichten lassen, wovon 6 zu der vom Rebellen Lopez-Herrera zu Ximena ausgehobenen Bande, und die 30 andern zu der aus der Bay von Gibraltar abgesegelten Truppe gehörten, welche unter Valdez die bekannten Unfuge zu Tarifa verübte. Der General versichert, Militär und Volk hätten bei der Hinrichtung ihren Abscheu gegen das Verbrechen der Rebellen laut bezeugt, und allen ihren Theilnehmern gleiches Loos gewünscht.

— Der Marine-Kommandant von Cadiz hat Befehl gegeben, daß die Korvette Arethusa, die Brigantinen Jason, Diligent und Hyacinth, ferner die Goelette Andalusia mit der Kanonierschaluppe Nro. 8., sich bereit machen sollen, am 27 oder 28 auszulaufen, erstere drei nach der Ostküste bis Almeira, leztere nach der Westküste bis Ayamonte, um die Rebellen zu verfolgen und die Küste zu bewachen. Dem Berichte des Generals liegt die Liste der wegen Hochverraths erschossenen Individuen bei. Jene von Herrera's Bande waren Bürger oder Bauern; unter der Truppe, an deren Spize Valdez Tarifa überfiel, befanden sich aber mehrere konstitutionelle Offiziere, als die Kapitaine Gonzalez, Valdez und Portal, und die Unterlieutenants Mascaroni von Mailand und Ruiz-Gil von Malaga."

Auch sagt noch die Etoile: „Ein Journal (die Quotidienne) spricht seit ein Paar Tagen von Schiffen mit columbischer Flagge, welche auf verschiedenen Punkten Spaniens und besonders zu Almeria, Konstitutionelle ans Land gesezt hätten. Das Schreiben des Journals ist vom 26 Aug. datirt; unsre Nachrichten gehen bis zum 1 Sept. und melden: „Seit Ende Julius hieß es, daß drei Expeditionen aus Gibraltar ausgelaufen wären; die ganze spanische Küste längs dem Mittelmeere, wartete, sich zum Widerstande rüstend, mit Aengstlichkeit, wo sie landen würden. Die erste Expedition unter Valdez nahm Tarifa, von wo sie wieder vertrieben wurde; die zweite unter Marconchini stieg zu Marbella ans Land; von da vertrieben, kehrte sie nach Gibraltar zurük, wo man sie, wie es heißt, nöthigte, die Barken, deren sie sich bedient hatte, zu verlassen; die dritte, unter d'Iglesias, hielt noch die See; sie hatte auf der Höhe von Almeria beigelegt, und machte von da aus verschiedene Signale, auf welche von der Küste geantwortet wurde. Am 14 näherte sich diese Expedition dem Lande, und schifte etwa 30 Leute aus; gleichzeitig sah man eine bedeutende Zahl Schmuggler sich vereinigen, um zu den Rebellen zu stoßen. Da man die Brigg der Leztern schon seit zwei Tagen von der Stadt aus gesehen, so hatte man sich zum Widerstande gerüstet; einige 30 Personen waren in Almeria verhaftet, und die königlichen Freiwilligen, die Mauthbeamten und Invaliden an die Spize der herbeigeeilten Landleute gestellt worden. Als die Schmuggler die gegen sie anrükende Menge sahen, zerstreuten sie sich nach geringem Widerstande, und entkamen fast alle; die gelandeten Aufrührer aber wurden umzingelt, und nach einer ziemlich entschlossenen Vertheidigung genöthigt, sich zu ergeben. Mehrere derselben waren umgekommen; die Zahl der Gefangenen betrug 29."

Großbritannien.

London, 4 Sept. Konsol. 3Proz. 93¾.

Die Fonds der neuen amerikanischen Regierungen waren im Sinken, und fanden keine Abnehmer. Die columbische Anleihe verlor 9¼ Proz., die mexicanischen Obligationen standen zu 48½. Der Courier meynt, dis werde fortdauern, bis man sichere Nachrichten über die wahre Lage der Dinge in Mexico und Peru erhalte.

Hr. Canning kam den 3 Sept. nach London zurük, und begab sich alsdann nach Eton, um seinen Sohn auf die dortige bekannte Schule zu bringen.

Frankreich.

Paris, 7 Sept. Konsol. 5Proz. (nach Ablösung der Coupons über die am 22 Sept. fälligen halbjährigen Zinsen) 99 Fr. 10 Cent.

Der spanische Minister, Hr. Zea-Bermudez, der sich bekanntlich auf seiner Reise von London nach Madrid seit einiger Zeit zu Paris befand, hat am 5 Sept. seinen Weg nach Madrid fortgesezt. Kurz vorher hatte er noch eine dreistündige Konferenz mit dem Grafen Pozzo di Borgo, und eine zweistündige mit Baron Rothschild.

Der berühmte Schriftsteller Lacretelle der Aeltere, Mitglied der französischen Akademie, verstarb zu Paris am 5 Sept. Er war 1751 zu Metz geboren.

†† Paris, 6 Sept. Was man über Südamerika erfährt, ist in sich ohne Zusammenhang, und steht oft im offenbarsten Widerspruch. Bis jezt haben sich dort nur, bis auf einen gewissen Punkt, zwei Männer ausgezeichnet, welche einige Garantie persönlicher Fähigkeit gaben: Bolivar und San Martin. Der erste ist freilich dem Anschein nach ganz im modernen Liberalismus versunken, aber die, welche den Pseudo-Washington genauer kennen, wollen versichern, daß es nur eine Maske unbändigen Ehrgeizes sey, und Bolivar die exotische Pflanze europäischen Liberalismus deshalb nur in der columbischen Republik etwas gedeihen lasse, um aus ihrem Hanf einen Strik zur Fesselung des Vaterlandes zusammen zu kneten, in welchen es unbemerkt verwikelt werden könnte. Auf der andern Seite läßt Bolivar die höchst mächtige Partei der Geistlichkeit in Columbia unberührt stehen, obwol sie der Republik geradezu entgegen ist, wahrscheinlich um, wann die Zeit reift, wann sich in Mexico und Peru eine neue Regierung konsolidiren sollte, mit Hülfe dieser Partei die Liberalen, unter Zustimmung des Volkes, in Fesseln zu schlagen. Der Liberalismus ist ihm aber fürs Erste, Behufs der Independenz, und als Waffe um diese zu erringen, nöthig, dann um sich Beistand und Kapitalien der liberalen Engländer und überhaupt eines Theils des europäischen Handelsstandes zu verschaffen. Aber Columbia hat, sind nicht Mexico und Peru vorangegangen, keine Möglichkeit einer wahrhaft für sich bestehenden Independenz. Daher begreift sich die Wichtigkeit, welche Bolivar besonders auf Peru legt, in welchem jedoch seiner Macht der Todesstoß gegeben werden möchte, falls die royalistischen Generale dort verbündet und einig gegen ihn auftreten. Die beste Konsolidation des spanischen Amerika's bestände indessen wohl in dessen freier Verknüpfung mit dem europäischen Mutterlande, durch ein System amerikanischer Monarchien mit spanischen Infanten an ihrer Spize.

* Paris, 7 Sept. Der spanische Hof, dem die Wiedereroberung seiner vormaligen Kolonien in Amerika ausnehmend am Herzen liegt, und der sich noch mit der Hofnung schmeichelt, die großen europäischen Kontinentalmächte würden ihm dazu behülflich seyn, bewacht sorgfältig alle Schritte der Agenten der neuen Freistaaten, die sich gegenwärtig in Europa befinden, und läßt es an diplomatischen Vorstellungen gegen das, was er die Umtriebe jener Agenten nennt, nicht ermangeln. Man weiß, daß die Reklamationen, die er deßfalls theils beim englischen

Gesandten zu Madrid, theils unmittelbar bei der brittischen Regierung gemacht hat, die erwartete Wirkung nicht gehabt haben. Es wird versichert, daß ähnliche Reklamationen bei unserm Hofe erfolgt sind. Man nennt die Absendung von besondern französischen Kommissarien in einige der neuen amerikanischen Staaten, um den dortigen Zustand der Angelegenheiten zu beobachten, und der Regierung darüber Bericht zu erstatten, — die besondere damit in Verbindung stehende Sendung des Hrn. Chasseriau nach Columbia, deren auch die öffentlichen Blätter neuerdings erwähnt haben, so wie die Korrespondenz zwischen dem Generalgouverneur von Martinique, General Donzelot, und dem columbischen General Paez, — ferner die Reise des Hrn. Hurtado, columbischen Ministers in England von London nach Paris, so wie andere Vorgänge, als den Gegenstand dieser Reklamationen. Es sollen darüber umständliche Erläuterungen von Seite des Kabinets der Tuillerien gegeben worden seyn, und außerdem noch Konferenzen mit dem bis gestern hier befindlichen spanischen neuen Premierminister, Hr. Zea-Bermudez statt gefunden haben. Dis mag auch, übrigens abgesehen von den bestehenden Verhältnissen mit andern großen Höfen, besonders mit Rußland, die Hauptursache seyn, warum man so ausdrüklich ankündigen läßt, daß Hr. Hurtado gar keine Mission in Frankreich habe, und nur als Privatmann dahin gekommen sey. Uebrigens wird es sich in Kurzem zeigen, ob und mit wem er besondere Konferenzen haben wird. So geheim auch solche Verhandlungen betrieben werden mögen, so gelangt dennoch die Kunde davon ins Publikum. Unsere Seepläze längs dem atlantischen Meer haben dringend angesucht, man möge doch Maaßregeln treffen, um den französischen Handel mit den neuen Freistaaten zu befördern; sie betreiben diese Angelegenheit durch besondere Agenten. Dagegen finden ihre Bemühungen auch gewichtige Gegner, welche von irgend einer Annäherung an jene Staaten gar nichts wissen, ja Frankreich die Verpflichtung auflegen wollen, dem spanischen Hofe mit Schiffen und Landungstruppen beizustehen, um seine abtrünnigen Kolonien durch Waffengewalt zu unterwerfen. Diese Ansicht wurde so eben in einer gut geschriebenen Broschüre; „Considérations sur l'état présent de l'Amérique du Sud et sur l'arrivée à Paris de M. Hurtado, agent de Columbie", entwikelt, wobei der Verfasser (angeblich ein angesehener Staatsbeamter) nicht ermangelt, den großen Kaufleuten in den französischen Seepläzen allen Verkehr mit den bisherigen amerikanischen Kolonien abzurathen, indem derselbe sie in beträchtlichen Verlust und Verlegenheit bringen würde.

Niederlande.

Die zur Aufmunterung des Militärdienstes in den Niederlanden bestehende Gesellschaft besizt, ihrem lezten Jahresberichte zufolge, im großen Schuldbuch ein Kapital von 2,331,430 Fr., von dessen Zinsen sie im Jahre 1823 an 967 Verwundete, 425 Wittwen und 329 Kinder Gratifikationen im Betrage von 62,418 Fr. bewilliget, und an Pensionen für Invaliden, so wie an Unterstüzungen für verwundete Veteranen 16,766 Fr. ausbezahlt hat.

Deutschland.

Am 11 Sept. kam Se. königl. Hoheit der Kronprinz von Baiern zu Nürnberg an, und nahm in einem Garten der St. Johannsvorstadt Sein Absteigquartier, wo Höchstderselbe von dem Hrn. Feldmarschall Fürsten Wrede Durchlaucht, von dem Generalkommissär und Regierungspräsidenten, Hrn. Grafen v. Drechsel, der Generalität, den Stabsoffizieren, den königlichen Civil- und städtischen Behörden, aufs Ehrfurchtsvollste empfangen wurde.

** Frankfurt a. M., 10 Sept. Seit mehreren Tagen sind an unserer Börse über die Gesundheitsumstände Sr. Maj. Ludwigs XVIII. bedenkliche Nachrichten in Umlauf. Anfangs betrachtete man dieselben unter dem Gesichtspunkte eines schon öfter von der Spekulation gebrauchten Kunstgrifs; allein gegenwärtig ist man geneigt ihnen um so eher einigen Glauben beizumessen, als selbst die französischen Journale auf eine nachtheilige Veränderung in dem Befinden des verehrten Monarchen hindeuten. In einer frühern Epoche würde ein dergleichen Gerücht hingereicht haben, um unter den Uneingeweihten allgemeine Bestürzung zu verbreiten, und ein schnelles Sinken der Fonds wäre die unausbleibliche Folge gewesen. Allein gegenwärtig scheint dasselbe im Bereiche der Börsenoperationen fast gar keinen Eindruk zu machen; ja, man spricht von dem Eintritte des eventuellen Falles, als von einem Ereignisse, das, so höchst betrübend es unter allen andern Beziehungen auch wäre, doch, in Rüksicht auf den bezüglichen Staatskredit, ohne weitere nachtheilige Resultate vorübergehen dürfte, weil es in dem Systeme, worauf dieser Kredit beruht, keinerlei Veränderungen erzeugen wird. Ein solcher Glaube an die von allen Persönlichkeiten unabhängige Dauer eines Systems scheint die sicherste Bürgschaft für die Richtigkeit der Prinzipien, worauf es gegründet ist, zu gewähren, und mithin alle Zweifel zu heben, die man von gewissen Seiten her gegen dessen Stätigkeit zu erregen bemüht war.

Preussen.

† Berlin, 30 Aug. Se. Maj. der König hat in Gesellschaft seiner durchlauchtigsten Töchter und Schwiegersöhne acht Tage im Seebad zu Dobberan zugebracht. Schon in Wilsen wurden Se. Majestät durch J. k. HH. den Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Mecklenburg bewillkommt, und bemerkten zuerst am fernsten Horizont ein segelndes Schif, vom dem die Vermuthung geäußert wurde, daß es die hohen Herrschaften aus Rußland führen dürfte. Diese bestätigte sich auch am folgenden Tage vollkommen, indem das russische Linienschif 4 Meilen von Rostock wegen der stürmischen See Anker geworfen, und einige Zeit später der Adjutant Obrist Kavallir die erfreuliche Nachricht von der Ankunft des Großfürsten Nikolaus mit Seiner durchl. Gemahlin dem Könige überbracht hatte. Wegen der hohen See wurde aber die Ausschiffung noch bis zum dritten Tage aufgeschoben, indem selbst der Adjutant wegen der Brandung genöthigt gewesen war, sein Boot auf den Strand laufen zu lassen, um ans Land zu kommen. Die Seefahrt hatte bei äußerst stürmischem Wetter unter manchen Gefahren 11 Tage gewährt, mithin länger als die Landreise gedauert haben würde; doch befanden sich die hohen Herrschaften, außer der überstandenen Seekrankheit, in erwünschtem Wohlseyn. — Dem Vernehmen nach werden Ihre kaiserl. Hoh. die Großfür-

rin Alexandra die Rükreise künftig zu Lande über Berlin und Königsberg bewerkstelligen. In der Begleitung Sr. Majestät befand sich auch die Prinzessin Louise, Braut Sr. k. Hob. des Prinzen Friedrich von den Niederlanden, welcher für jezt den königl. niederländischen Pallast unter den Linden bewohnt, und bis nach dem Herbstmanövre verweilen wird. — Die Regierungen von West- und Ostpreußen haben den Polizei- und Sanitätsbehörden die genaueste Wachsamkeit in Beziehung auf die eingegangenen Nachrichten von der in der Moldau und Wallachei ausgebrochenen Pestkrankheit empfohlen. Diese Vorsicht ist jezt um so nothwendiger, als während der Zeit der bürgerlichen Zerrüttung in den Fürstenthümern die Kontumaz-Anstalten meistens von ihren Beamten verlassen, und die Quarantainehäuser eingegangen sind, auch von Seite der türkischen Behörden während ihrer Okkupation fast Nichts für die Wiederherstellung dieser die europäischen Zwischenländer sichernden Anstalten geschieht. Von Seite der russischen Observationsarmee und des östreichischen Gränzkordons werden daher auch die Sperren für Menschen, Vieh und Waaren in der gegenwärtigen Krise mit doppelter Strenge gehandhabt, indem man hoft, daß die endliche Räumung der Fürstenthümer auch diesem beunruhigenden und den Verkehr hemmenden Zustand ein Ende machen wird. — Der geheime Oberbaurath Schinkel ist jezt auf einer Reise nach Italien begriffen, um in Bezug auf den hiesigen großen Bau des Kunstmuseums Nachforschungen nach Marmor und andern Kunstbaumaterialien anzustellen, womit das achtzehnsäulige Peristil des Gebäudes ausgeschmükt werden soll.

Türkei.

Ueber die Landung der Griechen zu Ipsara erstattet der Smyrneen folgenden Bericht: „Am 14 Jul. gewahrten die Vorwachen der Garnison von Ipsara am äußersten Horizont eine ziemlich ansehnliche Flottille. Bald erkannten sie die Griechen, die auf sie zukamen. Die Türken eilen nach dem Hafen, schiffen sich ein und segeln, die Einen nach Chios, die Andern nach Mitylene zu, alle ihre Effekten mit sich nehmend. Einige Stunden nach der Abfahrt der Muselmänner treffen die Griechen ein, welche die ganze Insel durchstreifen, und nicht eine Seele darauf finden. Die Hydrioten stekten mehrere kleine türkische Fahrzeuge in Brand, die sich in dem Hafen befanden. Am 18 Jul. Abends erfuhr der Großadmiral, daß die Griechen zu Ipsara gelandet wären. Am folgenden Morgen befahl er einer Fregatte und mehreren Briggs und Korvetten, unter Segel zu gehn, und auf Ipsara zuzusteuern, mit dem Versprechen, selbst vier Stunden später abzugehn. Alles wurde pünktlich ausgeführt. Die osmannische Flotte, vom Winde begünstigt, befand sich bald in Gegenwart der feindlichen Schiffe, die bei Annäherung der Muselmänner die Insel verlassen hatten, und sich vor dem Hafen von Ipsara befanden. Die Eskadren beobachteten sich, als der Kapudan Pascha dazu kam. Die Griechen entfernten sich um einige Meilen; allein am 21 Jul. hatten sich die Flotten noch im Gesichte. Die Griechen haben, sagt man, einige Kanonen zu Ipsara weggenommen; allein der Kapudan Pascha hat alles auf der Insel befindliche Geschüz einschiffen, und den Hafen verschütten lassen. Die Zahl der Kanonen von verschiedenem Kaliber, die der Großadmiral weggenommen, wird auf 300 Stüke angegeben." — Dasselbe Journal sagt: „Große Unordnungen sind in den Dörfern um Smyrna begangen worden. Vonja, Leïdecui, haben außerordentlich gelitten. Einige Augenblike herrschte Schreken in unsrer Statt; indessen wurde unsere Ruhe nicht gestört. Wir bekennen es laut: der Weisheit, der Festigkeit Hassan Pascha's, dem guten Geiste unserer Janitscharen verdanken wir unser Heil. Herrschte kein so gutes Einvernehmen zwischen dem Gouverneur und den Lokalbehörden, so wäre Smyrna vielleicht der Schauplaz von Gräuelsceenen geworden."

* Smyrna, 2 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Die Geschäfte sind hier in einem traurigen Zustande, woran vorzüglich der immerwährende Durchmarsch von Truppen, der uns seit vierzehn Tagen sehr beunruhigt, Schuld ist. Nur der strengen Polizei unsers Pascha's haben wir es zu danken, daß unsere allerdings mißliche Lage nicht noch schlimmer geworden ist. Vor acht Tagen befanden sich bis 12,000 fremde Türken in unserer Stadt, welche große Unordnungen verübten; alle Häuser waren geschlossen, ließ sich ein Grieche auf der Straße oder am Fenster sehen, so wurde Feuer auf ihn gegeben. In der Nacht sprengten diese zügellosen Asiaten mehrere Hausthüren ein, plünderten und mißhandelten das zweite Geschlecht. In Butja, einem nahe bei Smyrna gelegenen Dorfe, verlor eine junge schwangere Griechin unter den Händen einer Menge roher Türken das Leben. Wir besorgten eine große Feuersbrunst, und hatten deswegen alle erdenkliche Sicherheitsmaaßregeln ergriffen; gegen räuberische Angriffe schüzten uns, da unsere Wohnungen und Magazine dicht an der See gelegen sind, die vielen Kriegsschiffe auf der Rhede, wovon sich in diesen stürmischen Tagen mehrere der Stadt möglichst genähert hatten. Jener Auswurf von Menschen kommt insgesamt aus dem Innern von Asien, und zieht nach Scala nuova, um unter den Befehlen des Kapudan Pascha die bedauerungswürdige Insel Samos zu erobern. Die Leute brennen vor Durst nach Mord und Beute. In welcher ängstlichen Lage wir uns befinden, läßt sich leicht denken, denn alle diese Krieger werden uns, nach beendigter Sache, bei ihrer Heimreise einen zweiten Besuch abstatten? — Die große Messe von Balukissar, auf welche Jedermanns Augen gerichtet waren, ist bereits zu Ende, aber leider sehr schlecht ausgefallen; der größte Theil unserer Manufakturwaaren ist unverkauft zurükgekomen; es fehlte an Käufern, welche durch die Truppen zu Hause gehalten wurden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. [illegible]

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 259. | 15 Sept. 1824.

Spanien.

Nachrichten aus Madrid vom 31 Aug. bringen ein Schreiben des (damaligen) Kriegsministers Jose de la Cruz vom 25 Aug. an den Vicomte Digeon, Oberfeldherrn der französischen Armee in Spanien, worin der Minister Lezterem des Königs Zufriedenheit mit dem Betragen der franz. Armee im Allgemeinen, und mit dem der franz. Truppen bei Wiedereroberung von Tarifa insbesondere eröfnet, und ihm anzeigt, daß der König als Beweis seiner Erkenntlichkeit, ihm, dem Oberfeldherrn, so wie dem Generallieutenant Vicomte v. Foissac-Latour, Kommandanten der Division von Cadiz, das Großkreuz des St. Ferdinands-Ordens, dem Obristen des 14ten Jägerregiments, Grafen d'Astorg aber, der die Expedition nach Tarifa kommandirt habe, das Ritterkreuz 3ter Klasse desselben königlichen und militärischen Ordens verleihe, auch den Oberfeldherrn einlade, diejenigen Individuen Sr. Majestät vorzuschlagen, welche ihm einer militärischen Auszeichnung würdig schienen.

Das Memorial Bordelais berichtet aus Madrid unterm 28 Aug.: „Der Kriegsminister hat unterm 1 Aug. dem königl. Rathe (?) einen königlichen Befehl des Inhalts zugefertigt: „Da in Folge der Vorfälle am 23 Jul., in der Straße St. Antonio, der französische Botschafter dem (spanischen) Minister des Auswärtigen vorgestellt habe, daß jene Vorfälle ihren Ursprung in einem Raufhandel betrunkener Soldaten von beiden Nationen gehabt hätten, Uebelwollende aber jede Gelegenheit benüzten, um Zwistigkeiten zu veranlassen, und die Eintracht, welche die französische Armee zu erhalten wünsche, zu stören, so hoffe er, daß man Maaßregeln ergreifen werde, um Denjenigen Einhalt zu thun, welche die Leidenschaften zu entflammen suchten. Diesem Ansuchen gemäß wolle nun der König, daß alle bürgerlichen und Militärbehörden allen solchen Zwistigkeiten vorbeugen, und ihre Gemeinden von den abscheulichen Entwürfen Derjenigen belehren sollen, welche durch falsche Gerüchte, oder irgend sonst, die Ehre und die Achtung zu schmälern suchten, die Frankreichs Heer und Regierung wegen ihrer der Religion, dem Könige und der ganzen Nation geleisteten Dienste in so hohem Grade verdienen.“ — Aus Sevilla wird unterm 22 Aug. gemeldet, daß man daselbst viele Individuen, welche durch Sprache oder Betragen den Verdacht erregten, mit den Rebellen zu korrespondiren, verhaftet habe, um sie vor Gericht zu stellen. Die Aufrührer von Tarifa sind alle gefangen worden, mit Ausnahme ihres Anführers Valdez, der in einer Barke nach Afrika flüchtete; doch fiel dessen Lieutenant, auch Valdez genannt, den Franzosen in die Hände.“

Großbritannien.

Man war zu London äußerst gespannt auf die nächsten Berichte aus Mexico und Peru. Verschiedene große Kaufleute hatten in Veracruz, Tampico und Alvarado Auftrag gegeben, ihnen, sobald etwas Sicheres über den Ausfall von Iturbide's Unternehmen bekannt würde, besondere Avisschiffe zu senden. Was Peru betrift, so waren fast alle in England befindliche Amerikaner, die Olaneta persönlich kannten, der Meynung, daß er bei seiner unerschütterlich royalistischen Denkungsart der lezte unter den spanischen Heerführern seyn würde, der mit den Insurgenten Verträge einginge. Wenn er mit Canterac und Laserna in Zwist gerathen sey, so möge es wohl daher kommen, daß er den geheimen Absichten dieser Leztern mißtraue.

Auf einem der kleinen Londoner Theater wird seit Kurzem ein Stük gegeben, das den Titel führt; „Leben und Regierung Georgs des Dritten.“ Außer dem verstorbenen König tritt auch dessen Gemahlin, so wie der jezt regierende König, als Prinz von Wales, nebst seinen Brüdern York und Clarence in dem Stük auf. Fox und Sheridan erscheinen ebenfalls darin, werden aber vom ersten Auftreten an unwürdigerweise als betrunken dargestellt.

Englische Blätter enthalten Folgendes: „Der lächerliche Hochmuth der Orientalen, bei aller ihrer Unmacht, hat sich auch in der Fehde Englands mit den Birmanen bewährt. Die Zeitungen von Bombay vom 23 April enthalten hierüber eine charakteristische Urkunde. Der Vicekönig von Pegu, der sich den Titel beilegt: „allerglükseligster König der weißen Elephanten, Herr des Meeres und der Erde,“ hat eine Art Proklamation gegen den englischen Gouverneur von Indien erlassen, worin er Ansprüche auf Bengalen macht. Dieser Statthalter eines barbarischen Königs erklärt es unter seiner Würde, mit dem Gouverneur der mächtigen ostindischen Kompagnie in Person zu unterhandeln. „Wisset, sagt er, daß die Statthalter an der Gränze des birmanischen Reichs vollständige Vollmacht zum Unterhandeln haben, und daß es daher überflüssig ist, irgend eine Mittheilung zu den goldenen Füßen (des Königs der weißen Elephanten) niederzulegen.“ Weiter fügt der Souverain der Elephanten drohend hinzu: „Die Rajahs und Heerführer von Arracan, Rangoon, Chaduba werden sich erheben, wie Riesen von ihrem Lager.“ Ein disseitiges Blatt erwiedert auf diese pomphafte Proklamation des asiatischen Satrapen: „Wir hoffen, daß in diesem Augenblik der König der weißen Elephanten aufgehört hat, der „allerglükseligste Monarch“ zu seyn, daß er auf Bengalen Verzicht geleistet und eingesehen haben wird, daß es ganz und gar nicht unter seiner Würde sey,

mit dem englischen General-Gouverneur in Indien persönlich zu unterhandeln. Wenigstens traf man von allen Seiten die geeigneten Anstalten, ihm hierüber eine angemessene Lektion zu geben." Der brittische Journalist zählt die Rüstungen auf, die man gemacht hat, um dem König der weissen Elephanten begreiflich zu machen, daß er, wenn auch der allerglükseligste, doch nicht der allermächtigste und unüberwindlichste Monarch sey, und daß vielleicht der Verlauf des Kriegs ihn nöthigen könnte, seine goldenen Füße in Bewegung zu sezen. — Zu Calcutta und Madras werden die nachdrüklichsten Anstalten getroffen. Aus dem Lager waren Briefe vom Brigadier Macmorine an der birmanischen Gränze eingelaufen, daß dieser Offizier seinen Marsch nach Goahatty so schnell als es die Umstände erlaubten, fortsezte, allein einigen Aufenthalt durch die Nichtankunft eines Theils seiner Macht, besonders des Wurfgeschüzes und des regulirten Fußvolks, fand. Es hieß, Goahatty sey der stärkste Posten des Feindes im westlichen Assam, der deshalb auch wohl demgemäß vertheidigt werden dürfte. Die Beschaffenheit des Landes an der birmanischen Gränze wird so beschrieben, daß es den Muth auch der bravsten Truppen niederschlagen könnte. Straßen gibt es nicht, nur schmale Fußwege, die von Büffeln und Elephanten im dichtverwachsenen, an einigen Stellen dreißig Fuß hohen Gebüsche getreten worden. Demunerachtet wird der Krieg als populär sowol unter den brittischen als den Seapoy-Regimentern beschrieben, die die Aussicht, wieder thätig verwendet zu werden, erfreute. Der Truppenantheil von Madras aus, an 6000 Mann, sollte um den 10 April eingeschift werden, und Verstärkung im Mai oder Junius nachfolgen. In Calcutta beunruhigte man sich einigermaaßen über die große Anzahl Birmanen, die man dort, obgleich als Landesfeinde erklärt, fortdauernd duldete; sie wurden auf 7000, die jedoch ohne Waffen waren, geschäzt.

* London, 3 Sept. In Spanien schien vor Kurzem Alles in Verwirrung zu seyn. Briefe von Gibraltar, Cadiz und Sevilla stimmen darin überein, daß auf mehreren Punkten der Küste Landungen von Konstitutionellen statt gehabt, welche zum Theil ihren Weg ins Gebirge gefunden, wo sich Schmuggler, verabschiedete Soldaten und Offiziere, Geistliche und Bürger, besonders solche, die während der lezten Regierung ein Amt verwaltet oder unter der Nationalmiliz gedient, zu ihnen geschlagen, und Guerillas zu bilden angefangen haben, womit sie hier und da schon einzelne Abtheilungen Franzosen anfielen. Zu Tarifa gingen ganze Kompagnien spanischer Soldaten mit Waffen und Gepäk zu den Insurgenten über, woraus auch erklärbar wird, wenn wir lesen, daß Odonnel nach seiner eigenen Angabe die Wiedereroberung dieser Festung gänzlich den Franzosen überlassen mußte; wahrscheinlich weil er, entweder keine Soldaten mehr hatte, oder sich nicht auf deren Treue verlassen konnte. Der Brief eines Engländers aus Sevilla vom 18 v. M. erzählt, alles sey in dieser Stadt in Verwirrung, die Servilen zitterten, und das Volk wüthe; kein Liberaler dürfe sich auf der Straße sehen lassen, ohne arg mißhandelt zu werden; viele derselben seyen in den lezten Tagen verhaftet worden, und die übrigen würden aufs strengste beobachtet. Dennoch entschlüpften deren täglich Viele, um sich mit den Guerillas zu vereinigen, welche bis auf eine Stunde Entfernung von der Stadt streiften, und jeden Mönch aufknüpften, der ihnen in die Hände fiele (wenigstens so ginge die Sage). Die Stadt wäre übrigens wie im Belagerungszustande, und schon vor Sonnenuntergang würden die Thore geschlossen. „Der Haß gegen die Franzosen (sezt der Verfasser des Briefes hinzu) sey indessen allgemein; und wenn die Liberalen nur die Geistlichen schonen wollten, so würde es ihn nicht wundern, wenn innerhalb ein Paar Wochen das ganze Land unter den Waffen stünde, um die verhaßten Gäste auszutreiben. Die in Sevilla befindlichen Truppen dieser Nation schienen dieses auch selbst zu fühlen; oft höre man Offiziere und Soldaten sich in ihr Vaterland zurükwünschen; seitdem aber sich der aufrührerische Geist wieder in der Provinz zeige, könne man Unruhe auf jedem französischen Gesichte lesen." Indessen reden alle diese Briefe blos vom Hörensagen, und in der Ferne werden Begebenheiten immer übertrieben, besonders wenn Furcht oder Hofnung dabei interessirt sind. Wahrscheinlich machen die Niederlagen der Liberalen zu Tarifa und bei Almeria ihrem ganzen Unternehmen ein Ende. In Catalonien soll auch ein gehässiger Geist gegen die Franzosen herrschen, besonders unter der Geistlichkeit; aber von dort her haben wir gar keine Nachricht. Was aber gewiß, und in der That sonderbar scheint, ist daß der König, bei dieser gefährlichen Lage seines Landes, sich in die Einsamkeit nach St. Ildefonso, wohin ihn nur ein einziger Minister begleiten, und keiner seiner Unterthanen sich ihm nähern darf, begibt, und sich begnügt, von dort aus seine Blize gegen die Freimaurerei hervorzuschleudern. — Ueber Griechenland haben wir durchaus nichts, als was Sie und die französischen Blätter uns bis jezt geliefert haben. In Irland ist der alte Geist noch nicht erstorben, und obgleich in manchen Gegenden die Ruhe so weit hergestellt war, daß man dort die Insurrektionsgeseze aufheben konnte, so werden doch noch in andern immerfort die alten Gräuel verübt. — Die Regierung in Indien hat, wie es scheint, die Hände voll zu thun. Der lang gedrohte Krieg zwischen den Engländern und den Birmanen ist endlich ausgebrochen; beide Theile scheinen ihn längst gewünscht zu haben, weswegen auch die Ursache dazu bald gefunden wurde. Die Erstern scheinen inzwischen beim ersten Versuch entdekt zu haben, daß ihre Feinde, wo nicht entschlossen im Angrif, doch standhaft im Vertheidigen sind, und das Befestigen ihrer Lager vortreflich verstehen; weswegen denn auch der Generalgouverneur mit Ernst zu Werke geht, und das Reich seiner Gegner auf drei Punkten zugleich anzugreifen gedenkt, und zwar auf einem mit nicht weniger als 20,000 M. Man hat gefunden, daß Indien gegen die Birmanen eine Vormauer haben müsse, weswegen man auf die Eroberung von Assam und Arracan denkt, und vielleicht auch auf die Stadt Rangoon, zur Handelsniederlage an der Mündung des größten Stromes auf der zweiten asiatischen Halbinsel. Dieses birmanische Reich, welches nur China in Asien an Größe nachsteht, und über 17,000,000 Einwohner haben soll, hat sich erst während der lezten 70 Jahre gebildet, während die englische Herrschaft sich über Hindostan verbreitete. Jezt sind diese Kolosse mit einander in Berührung gekommen, und das birmanische Reich muß fallen; denn es ist einmal die Bestimmung der Engländer in Indien, von Eroberung zu Eroberung fortzuschreiten; haben sie nur einmal auf der andern Halbinsel Fuß gefaßt, so muß sie nach und

nach einer Beute der ostindischen Gesellschaft werden, bis diese sich vielleicht am Ende an der Chinesischen Mauer den Kopf einstößt, wenn nicht andere Umstände ihrer Herrschaft früher ein Ende machen. Die Eroberung ist indessen nicht leicht, indem das Gränzland mit Schluchten und Waldung überdekt ist, welche den Muth der Birmanen noch gefährlicher machen. Aber die meisten Provinzen sind neu erobert, und daher in ihrer Treue nicht zuverlässig, wogegen die Engländer sich auf ihre Seapoys verlassen können. — Nachrichten aus Indien melden auch, daß ein brittischer Kapitain mit dem Iman von Maskat einen Vertrag geschlossen hat, nach welchem der Sklavenhandel mit dem Auslande in seinen Staaten als Seeräuberei bestraft werden soll, und die englischen Kreuzer berechtigt sind, alle arabischen Schiffe die sie mit Sklaven beladen, innerhalb einer gewissen Linie finden, zu ergreifen. Andere Nachrichten melden daneben, daß man vor Kurzem zu Calcutta 120 Verschnittene eingeführt und verkauft habe.

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 15 Cent.

Der König ertheilte am 7 Sept. dem großherzogl. hessischen Gesandten, Freiherrn v. Pappenheim, eine Privataudienz, worin ihm dieser das Notifikationsschreiben über die Geburt einer Prinzessin Tochter des Erbgroßherzogs überreichte. Nach der Messe hatte das ganze diplomatische Korps Audienz.

* **Paris**, 8 Sept. Nach Ankunft eines Kouriers von Madrid, der, wie es scheint, der Ueberbringer wichtiger Depeschen gewesen, hat Hr. Zea-Bermudez Paris verlassen, um sich auf seinen Posten zu begeben. Dem Vernehmen nach hatte er seinen hiesigen Aufenthalt noch verlängern wollen, allein der Inhalt der eingelaufenen Briefe bestimmte ihn, sogleich abzureisen. Seit gestern wird versichert, er habe, mittelst fremder Dazwischenkunft, durch Hrn. v. Rothschild Anträge wegen Uebernahme der zu kontrahirenden Anleihe für die Krone Spanien erhalten, und genannter Bankier habe ihm die Bedingungen mitgetheilt, unter denen er diese Anleihe wirklich übernehmen wolle, allein sie seyen von solcher Beschaffenheit, daß Hr. Zea-Bermudez es nicht auf sich nehmen konnte, dieselben einzugehen, sondern erst seinem König darüber Bericht erstatten will. Welches die vorgeschlagenen Stipulationen sind, wird die Zeit lehren. Alle bisher, sowol zu London als hier gemachten Vorschläge hatten zwei Präliminarbedingungen festgesezt, von denen man nicht abweichen wollte, nemlich die Garantie der französischen Regierung, und die Anerkennung der von den Cortes, oder vielmehr unter deren Autorisation, ausgestellten Schuldscheine. Ersteres konnte nicht erfüllt werden, weil sich unsere Regierung nicht dazu verstehen wollte; lezteres nicht, weil der König von Spanien seine Zustimmung dazu förmlich verweigerte. — Das spanische Ministerium hat, nach den neuesten Berichten aus Madrid, wenig Festigkeit. Denn so eben geht Nachricht ein, daß der Kriegsminister, General Cruz, seine Entlassung genommen, und einstweilen nur einen provisorischen Nachfolger erhalten hat. Der Finanzminister Ballesteros, dessen Plane zur Restauration des spanischen Finanzwesens, die zum Theil bereits in Ausführung waren, durch den König annullirt worden sind, beharrt gleichfalls darauf, seine Entlassung zu geben, hat dieselbe aber bisher nicht erhalten. Auch glaubt man, daß der Seeminister Hr. Salazar, der seit Ofalias Absezung provisorisch das Departement der auswärtigen Angelegenheiten leitete, nicht länger im Ministerium bleiben wird. Mit dem Justizminister Calomarde dürfte sich Hr. Zea-Bermudez ebenfalls nicht verständigen, und wenn, wie es scheint, lezterer zugleich durch französischen und durch russischen Einfluß gehalten werden wird, so dürfte wohl Hr. Calomarde gleichfalls abgehen müssen. Dem Hrn. Zea-Bermudez selbst wollen übrigens viele auch keine lange politische Existenz prophezeihen. — Unsere Regierung hat noch keine Befehle zum wirklichen Aufbruch von Reservetruppen nach Spanien ertheilt, obgleich General Digeon dringend um Verstärkungen angesucht haben soll. Man glaubt aber, daß nächstens über diesen Gegenstand ein Entschluß gefaßt werden wird.

Deutschland.

* **Aus Westphalen**, 29 Aug. Der Graf v. **Wittgenstein**, kommandirender General der kaiserl. russischen Armee an der Gränze der Moldau, hat in diesem Sommer die Kur in Driburg gebraucht; der Hr. Graf ist bereits nach Paris abgereist, von wo er im nächsten Monat auf seinen Posten zurükkehren wird. Der sonst glänzende Brunnenort Pyrmont ist dieses Jahr verhältnißmäßig wenig besucht gewesen, obgleich die Anwesenheit berühmter Künstler, wie Eßlair und Devrient, und deren Darstellungen manchen entfernten Fremden herbeizogen. — Nach einer Korrespondenznachricht die das Mindensche „Sonntagsblatt" mittheilt, dürfte in **Kurhessen** die Aufhebung der Freimaurerlogen im Werke gewesen seyn, indem noch zur Zeit der Mangerschen Polizeiadministration die Logen in Kassel, Hanau ꝛc. unter der Hand die Weisung erhielten, ihre Arbeiten einzustellen.

Die Düsseldorfer Zeitung vom 6 Sept. enthält Folgendes aus **Hildesheim**, vom 29 Aug.: „Die zum Theil angeordneten, zum Theil vorbereiteten Maaßregeln zu einer strengeren Aufsicht auf die Erziehung der Jugend, finden leider eine neue Rechtfertigung in einem Vorgange, der in unserer Stadt sich zugetragen. Es ist hier unter den Schulknaben beider Religionsverwandten ein Komplott entdekt worden, indem sie sich vereinbart hatten, auf alle nur mögliche Art das Diebshandwerk zu treiben. Sie hatten ihren Hauptmann, und die Bande hatte sich schon so verzweigt, daß bereits dreißig eingezogen sind. An verschiedenen Orten, als in der heil. Kreuzkirche im Kreuzgange, auf dem Kirchhofe und unter großen Steinen hatten sie ihre Niederlagen, wo Geld und gestohlene Sachen verstekt wurden. Alle Abende mußte jedes Mitglied der Gesellschaft dem Hauptmanne etwas Gestohlenes abliefern, brachte der Bundesgenosse Nichts ein, so wurde er gestraft. Nun geschah es, daß ein neuangeworbenes Mitglied schon zwei Abende nichts Gestohlenes hatte bringen können; dieses ward daher den Bundesgesezen nach ernstlich gestraft, kommt weinend nach Hause und entdekt dem Vater die ganze Sache, der sogleich bei der Polizei die Anzeige machte, die sich bis jezt mit der Untersuchung beschäftigt. Die Idee zu dieser eben so abentheuerlichen als strafbaren Verbindung entstand durch Romane, welche von Räubergeschichten und dergleichen handelten, die den Knaben in die Hände kamen. (Zum Beispiel aus Schillers Räubern: Ein freies Leben führen wir

ein Leben ohne Sorgen; heut' kehren wir bei Pfaffen ein, bei reichen Pächtern morgen, u. s. w.)"

Schweden.

* Stockholm, 31 Aug. Der König hat vom Oberstatthalter dieser Hauptstadt ein Gutachten über einen Vorschlag verlangt, welcher von Sr. Maj. Gesandten zu London, Namens eines Vereins in jener Stadt eingesandt ist, der die Erleuchtung von Stockholm und der übrigen schwedischen Städte durch Gas zu übernehmen wünscht. Dieser Verein, welcher nach dem Schreiben unsers Gesandten zu London, schon einen Fond von zwei Millionen Pf. Sterl. besizt, besteht aus mehreren Banquiers und Parlamentsgliedern, und hat gegenwärtig den General Congreve zum Präsidenten. Er verlangt ein ausschließliches Privilegium auf eine Anzahl Jahre, und verweist die schwedische Regierung wegen näherer Auskunft an den General Sir Benj. Bloomfield. — Seit vorigem Sonnabend ist das Dampfboot Stockholm von seiner Lustfahrt nach Helsingfors und Petersburg zurük. In lezterer Stadt war es wegen Förmlichkeiten vom Zollamte vom 3 bis zum 19 Aug. aufgehalten worden, und seit der Abfahrt von dort bis zur Rükkunft auf hiesiger Rhede hat es stets mit widrigen Winden zu kämpfen gehabt. Dennoch legte es die 42 deutsche Meilen von Petersburg nach Helsingfors in weniger als 24 Stunden zurük. — Die Regierung hat die Karten des Barons v. Hermelin über Schweden, nebst den dazu gehörigen Kupferplatten, käuflich an sich gebracht. — Die Hundswuth, welche Ende vorigen Monats aufgehört zu haben schien, hat sich neuerdings gezeigt, und es sind dieser Tage, laut Bekanntmachung der Polizei, wieder drei Leute von verdächtigen Hunden gebissen worden. — Die Regierung hat dem höchsten Gericht den Entwurf zu einem neuen Geseze über Schmuggelei und Schmuggler zugesandt, damit dessen Mitglieder ihre Meynungen darüber einberichten sollen.

Rußland.

* St. Petersburg, 20 Aug. Montag am 16 d. hatte der hier residirende königl. dänische Gesandte, Graf Bloom, wegen temporärer Beurlaubung in sein Vaterland, eine Abschiedsaudienz bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth, auf dem Lustschlosse Kamenoi-Ostrow, und gleich darauf auch bei J. Maj. der Kaiserin Maria auf der Jelagins-Insel. — Dienstag am 17 hatte der sächsische Gesandte, Graf Einsiedel, gleichfalls wegen temporären Urlaubs, eine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser und den Kaiserinnen. Der bisherige königl. portugiesische Geschäftsträger an unserm Hofe, Chevalier Abre-de-Lima, beurlaubte sich an diesem Tage wegen seiner Abberufung als Gesandter an den Brüsseler Hof, gänzlich bei JJ. kais. Majestäten. Seine Antrittsaudienz an diesem Tage hatte zu Kamenoi-Ostrow der neue königl. portugiesische Gesandte, Ritter Guerrero. Er überreichte in derselben zugleich dem Kaiser das Kreditiv seines Monarchen. Endlich wurde noch an diesem Tage dem Kaiser und den Kaiserinnen zu Kamenoi-Ostrow und der Jelagins-Insel, der im April hier eingetroffene königl. sardinische Geschäftsträger, Chevalier d'Alfieri vorgestellt. — Aus Wien ist hier unser in Ragusa angestellte Generalkonsul, Staatsrath Coronelli, angelangt. — Der dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugegebene Graf Andreas Schuwalow ist bei unserer Mission in Wien angestellt, und der gleichfalls diesem Ministerium zugegebene Graf Liewen zum Kammerjunker am Hofe Sr. kais. Majestät ernannt. — Am 16 Jul. beging die moskanische Universität ihr Stiftungsfest. Morgens fand ein Tedeum und feierlicher Gottesdienst in der Universitätskirche statt. Um 5 Uhr Nachmittags begab sich der General-Kriegsgouverneur dieser Hauptstadt, Fürst Golyzin, der Kurator der Universität, Fürst Obolensky, die vornehmsten Staatsbeamten, die höchste Geistlichkeit und das ganze zur Universität gehörende Dienstpersonal in den großen Konferenzsaal des Universitätshauses. Eine Sinfonie eröfnete den Akt. Darauf hielt der Professor der Naturgeschichte, Staatsrath Fischer, eine lateinische, der Professor Waßiljewsky eine russische Rede. Ersterer sprach über das Thema: De metamorphosi corporum organicorum; Lezterer über die Wichtigkeit des Studiums der Staatswissenschaft und der Kunde der Reichsverträge für den Diplomaten. Der Professor Dwigubskji verlas den Jahresbericht der Universität; aus diesem ergaben sich folgende Resultate: die Universität zählt 655 Studierende; 86 hatten im verlaufenen akademischen Jahre nach erlangter Reife absolvirt, unter ihnen 18 graduirte; 161 Studierende wurden neu recipirt. Im ganzen Lehrbezirke der Universität zählte man 11,475 lernende Individuen. Für die besten Beantwortungen ausgetheilter Preisfragen erhielten drei Studierende goldene, und sechs andere silberne Medaillen. Die Universität hatte im verlaufenen Jahre einen Doktor der Medizin, 26 Aerzte ersten, und 15 andere zweiten Grades kreirt. Die Censur-Comität hatte 173 handschriftliche Werke zum Druke befördert. Durch den Tod verlor sie im vorigen Jahre den Professor der Universalgeschichte, Staatsrath Tscherepanow, und den Adjunkt der Naturwissenschaften, Dr. Goldbach. Den vakanten Lehrstuhl der Geschichte erhielt der Professor Ulrichs; den der deutschen Litteratur der Doktor der Rechte, Kister. Vortragender Lektor der Naturgeschichte wurde der an der medizinischen Akademie zu Moskau stehende extraordinäre Professor Lowezkji.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung enthält Folgendes aus Briefen von Salonichi vom 6 Aug.: „Wir sind hier in großer Bestürzung. Vor mehreren Tagen landeten vierzig griechische Schiffe aus Scopolo und Schiatto 3 bis 4000 Mann bei Epanomi, wo sie Alles mit Feuer und Schwerdt verwüsteten, und die dort befindlichen Türken aus Korinth, so wie die Widerstand leistenden Israeliten niedermachten. Unser Pascha eilte mit 5000 Mann Reiterei und Fußvolk, auch 4 Kanonen herbei, wurde aber, mit Verlust von 200 Mann und seiner ganzen Artillerie, in die Flucht geschlagen. Am 2 kam er mit stärkerer Macht wieder, wurde aber neuerdings zurükgetrieben, und bis an die Thore der Stadt verfolgt. Die Griechen verwüsteten die ganze Gegend, und kehrten mit reicher Beute auf ihre Schiffe zurük, um auf der andern Seite unsers Golfs, wo die Salzwerke und große Magazine sind, zu landen. Dort machten sie einige Hundert Türken nieder, und da der Pascha auch hier wieder sie angrif, schlugen sie ihn nach einem zweitägigen hartnäkigen Gefechte zum drittenmale in die Flucht. Sie segelten hierauf nach Catenna, einem Städtchen am Fuße des Olymps. Was dort geschehn ist, wissen wir noch nicht, aber es wäre möglich, daß sie die kriegerischen Anwohner des Olymps neuerdings gegen die Pforte unter die Waffen brächten. — Derwisch Pascha ist nach einigen erlittenen Niederlagen nach Larissa zurükgekehrt. Man glaubt, daß er bald durch einen neuen Seraskier ersezt werden wird."

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 260. 16 Sept. 1824.

Portugal.

Die Lissaboner Zeitungen bis zum 22 Aug. enthalten keine irgend wichtige politische Nachrichten, wohl aber findet man in dem Blatte vom 20 einen merkwürdigen Artikel gegen jene Individuen, die mit dem gegenwärtigen Zustande der Dinge stets unzufrieden sind, und es sich beständig angelegen seyn lassen, beunruhigende Gerüchte auszustreuen, welche keine andere Quelle als ihre ungeregelte Einbildungskraft haben. „So sollte z. B. gegen Ende Aprils eine französische Armee in Portugal einrüken. Als man einige fremde Soldaten auf dem Roscio sah, so machte man daraus sogleich den Vortrab dieser Armee. Da diese Nachricht sich nicht verwirklicht hatte, so verkündete man die Erscheinung einer französischen Eskadre an der Küste. Die Auftritte vom 30 April und der folgenden Tage thaten dem Laufe jener Gerüchte Einhalt, um andere, noch lächerlichere, an ihre Stelle zu sezen. Man wollte uns vor den Freimaurern Furcht einjagen, wie den Kindern vor dem Wehrwolf. Endlich wurde, als Meisterstük, die Entdekung eines Klubs in den casas da intendencia verkündet. Die Thore, sagte man, wären schwarz angestrichen, mit weissen Friesen, eine Sache, die man für sehr beunruhigend ausgab. Die Neugierigen liefen hin, und was sahen sie? Nichts. In diesen Tagen der Unordnung zeigten sich die nemlichen Personen mit einer niedergeschlagenen Miene. Sie sagten einem Jeden ins Ohr, der König werde wider seinen Willen am Bord des Schiffes in Verhaft gehalten, das er zum Zufluchtsorte gewählt, als eine Faktion ihm die Freiheit in seinem eigenen Pallaste geraubt und sein Ansehen verlezt hatte. Kaum waren wir, Dank der Wiederherstellung der legitimen Gewalt, wieder zu unserer Ruhe gelangt, so verbreiteten die nemlichen Neuigkeitskrämer das Gerücht, die fremden Höfe hätten die Dazwischenkunft ihrer Gesandten gemißbilligt. Als die Billigung der Souveraine bekannt geworden, beeilte man sich, die bevorstehende Landung englischer und hanöverischer Truppen in Umlauf zu sezen. Diese Angabe schlich sich sogar, unter Begünstigung falscher Berichte, in fremde Blätter ein. Uebrigens sind wir unsern Alliirten die Gerechtigkeit schuldig: wenn fremde Truppen in Portugal eingerükt wären, so würde es nur gewesen seyn, um unsere Freiheit und Unabhängigkeit zu schüzen. Einige englische Kriegsschiffe erschienen im Tajo, um auf Befehl Sr. brittischen Majestät dem Könige zur Verfügung gestellt zu werden. Aber was folgt jezt daraus? unsere politischen Elstern nehmen sogleich zu einem neuen Histörchen ihre Zuflucht. „Diese Eskadre — sagen sie — ist nur dazu da, um den König zu entführen.“ Fragt ihr sie aber wohin? und weshalb? so erhaltet ihr keine Antwort. Diese Plaudertaschen müssen, wie die kleinen Buben in der Schule, zuerst ihre Lehrer zu Rathe ziehen. Die aufrührerische Tendenz jener Abgeschmaktheiten bei Seite sezend, bemerken wir zu unserer Befriedigung, daß unsere Nation, die eine der geistreichsten auf der Welt ist, sie mit eben der Gleichgültigkeit anhört, wie die Fabel von den geheimnißvollen Eiern der Juno, oder die Mährchen jener leichtgläubigen Menschen, die noch auf die Rükkunft des Königs Sebastian warten.“

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 25 Aug. versichert, daß die Expedition nach Brasilien vor der Hand aufgegeben sey. Zugleich habe der König eine große Zahl Personen, die wegen Theilnahme an der Verschwörung des Infanten Don Miguel verhaftet waren, in Freiheit sezen lassen, mit Ausnahme jedoch der vornehmsten Anführer, welche von einer Militärkommission abgeurtheilt werden sollten. Das Gerücht spreche fortwährend von der nahen Ankunft einer englischen Eskadre.

Spanien.

† Madrid, 1 Aug. (Eingesandt.) Der französische Constitutionnel vom 17 Jan. behauptete, es gebe in Spanien zwei Parteien, die eine aus Liberalen bestehend, an deren Spize sich Don Antonio Ugarte befände, die andere aus Royalisten, größtentheils Priestern und Mönchen, zusammengesezt, deren Häupter der Infant Don Carlos und der Marquis v. Mata-Florida wären. Se. königl. Hoheit der Infant Don Carlos ist schon wegen seiner Religionsgrundsäze unfähig, irgend einen Schritt zu thun, der Se. katholische Majestät beleidigen könnte. Sein Gewissen und sein Zartgefühl werden ihm nie erlauben Etwas zu unternehmen, was den geringsten Verdacht erregen könnte, als verkennte er die Rechte seines erlauchten Bruders. Dieser Infant, der die personifizirte Ehre und das Muster guter Brüder ist, hat den König mit großer Zärtlichkeit in allen den Trübsalen, die sie miteinander ausgestanden, geliebt und getröstet. Die unverschämte Behauptung demnach, daß dieser achtungswürdige Prinz gegenwärtig an der Spize einer Partei stehe, ist eine schwarze Verläumdung, erdacht, um Zwietracht in der königlichen Familie und im Reiche zu säen, um die Wiederkehr der Herrschaft der Revolutionäre, und den Triumph der Uebelgesinnten zu beschleunigen. Der Urheber dieser Verläumdung glaubte zur Abgeschmaktheit die Bosheit fügen zu müssen, darum sezte er zu dem Namen des Infanten, den des Marquis v. Mata-Florida. Konnte man sich wohl einbilden, daß das, was der Prinz durch sich selbst, ungeachtet des Ueberdrusses der Nation an dem gegenwärtigen Zustande der Dinge, zu bewirken nicht im Stande wäre, er unter Mitwirkung des Marquis würde

bewirken können, der das Muster der Treue selbst ist? Je mehr demnach die Liberalen dabei verharren werden, sich des Namens Sr. katholischen Majestät zu bedienen, um den Infanten und den Marquis zu verläumden und zu verfolgen, um so mehr werden sie den Ruhm des Prinzen und des Expräsidenten der königlichen Regentschaft von Urgel erhöhen, welche lebendige Beispiele einer erhabenen Ergebenheit gegen ihren König und ihr Vaterland sind. Es ist dis eine öffentliche Huldigung, welche alle Vernünftigen und alle großmüthigen Herzen dem Prinzen so wie dem erlauchtesten Unterthan Sr. katholischen Majestät mit Vergnügen darbringen werden. Uebrigens, was nüzt es die Wahrheit von den Dächern predigen? Während die französische Armee Spanien von dem Druke des Liberalismus befreit, haben die liberalen Journale, in Frankreich wenigstens, die Freiheit den Prinzen und die Unterthanen Sr. katholischen Majestät zu verläumden. Diese Kühnheit ist ein untrügliches Anzeichen von Revolution. Unglükliches Land, wo dergleichen Schmähungen ungestraft bleiben! Doch Se. katholische Majestät hat befohlen, daß während Ihres Aufenthalts in den Bädern von Sacedon, die beiden Infanten abwechselnd dem Staatsrathe vorsizen sollen; gewiß die beste Widerlegung obiger Verläumdungen.

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 26 Aug.: „Der König hat den neuen, vom Minister Ballesteros entworfenen Finanzplan, der von Sr. Majestät bereits angenommen war, und mit dem 1 Sept. d. J. in Wirksamkeit treten sollte, widerrufen. Dieser Plan, welchem zufolge das Monopol mit Stokfischen, einem Hauptnahrungsmittel der ärmern Klassen, verpachtet, und die Preise des Tabaks bedeutend erhöht werden sollten, hatte allgemeines Mißvergnügen erregt. Eben so hat der König die von Hrn. Ballesteros der obersten Mauthdirektion übertragene Verwaltung gewisser Staatseinkünfte, welche zur Verzinsung und allmähligen Tilgung der Staatsschuld bestimmt wurden, für aufgehoben erklärt; überhaupt sind alle Finanzplane, die seit der Ernennung des Finanzministers Ballesteros die königliche Genehmigung erhalten hatten, wieder abgeschaft worden. Man spricht auch schon davon, daß Ballesteros seine Entlassung genommen habe, und der vormalige Finanzminister Erro an seine Stelle kommen werde. So viel ist gewiß, daß Ballesteros am 23 nach St. Ildefonso ging, und sein Gesuch um Entlassung in die Hände des Königs niederlegte; ob aber der König sie angenommen habe, ist nicht bekannt. Indessen gibt dieses wichtige Ereigniß, welches in Verbindung mit der Abdankung des Kriegsministers de la Cruz auf einen allgemeinen Ministerwechsel schließen ließe, viel zu sprechen. — Sämtliche Dienstzweige des Hofstaates zu St. Ildefonso sind befehligt worden, das Nöthige in Bereitschaft zu sezen, damit der König am 7 abreisen könne. Die häufigen Veränderungen der Temperatur zu St. Ildefonso bekämen der Gesundheit des Königs nicht; dis wird als Beweggrund der schnellen Abreise des Hofes vorgeschüzt. Da indessen der Befehl nicht sagt, wohin die Reise gehe, so spricht man neuerdings von der Reise nach Burgos, und erschöpft sich in Muthmaaßungen über den möglichen Zwek derselben. Das Verbot, nach St. Ildefonso ohne ausdrükliche Erlaubniß des Königs zu gehen, wird so streng vollzogen, daß man auf der Straße von Madrid dahin nur die Wagen einiger Beamten oder eines Ministers erblikt, der einmal in der Woche mit dem Könige zu arbeiten berufen ist. — Das Domkapitel von Segovia, zu dessen Sprengel St. Ildefonso gehört, hat Sr. Majestät ein Geschenk mit 1 Million Realen in Münze (120,000 Gulden) gemacht. Obgleich diese Geschenke freiwillige genannt werden, so sind sie doch durch die fortgesezte Gewohnheit der Kapitel der Bisthümer und Erzbisthümer, die der König nach einer großen Landesgefahr besucht, und deren Einkünfte er vermindern könnte, gleichsam zu einem verbindlichen Herkommen erwachsen. — Da die Nachricht von der Wiedereroberung von Tarifa, durch einen außerordentlichen Kourier an den Hof gelangte, so kannte man Anfangs die nähern Umstände derselben nicht. Handelsbriefe, welche durch Fußboten, die beinahe so schnell gehen als die Kouriere selbst, anlangten, meldeten, daß der Plaz viermal angegriffen worden sey, und daß die Insurgenten sich mit ihren Verwundeten, mit den Kanonen der Festung, und selbst mit ihren Lebensmitteln eingeschift hätten. Briefen aus Granada zufolge war man über die Absichten der an der Küste kreuzenden columbischen Schiffe noch nicht beruhigt; eines derselben hatte zu Almeria Leute ans Land gesezt, die aber nach einer Proklamation des Generalkapitains von Granada, Generals Campana, sogleich genöthigt wurden, wieder unter Segel zu gehen.“

Nach französischen Blättern sind zu Carthagena in Folge der Ereignisse zu Tarifa mehrere Personen aus verschiedenen Ständen verhaftet worden; der unlängst von der Regierung ernannte Prior von St. Augustin, der Marquis v. Rafal, Grand von Spanien, königl. Kammerherr und Exobrist eines Provinzialregiments, befanden sich darunter. Auch erließ der Generalkommandant der Provinz, Francisco Rebot, unterm 19 Aug. eine scharfe Verordnung, welche allen seit dem 20 März in der Stadt befindlichen, und nicht daselbst ansässig gewordenen Flüchtlingen, die in Folge des königlichen Befehls von jenem Tage Madrid verlassen mußten, Carthagena innerhalb 24 Stunden zu räumen befiehlt, und mehrere Sicherheitsmaaßregeln gegen Versammlungen von mehr als 4 Personen, gegen das Tragen der Waffen rc. anordnet.

Großbritannien.

London, 6 Sept. Konsol. 3Proz. 94.

Im Büreau der Kolonien gingen am 6 Sept. Depeschen aus Sierra Leona vom 5 Jul. ein, wo man Nachrichten aus Cape-Coast-Castle vom 16 Jun. hatte. Bis zu diesem Tage hatten die Ashantees dort keine weitern Fortschritte gemacht.

Ein Paketboot aus Buenos-ayres brachte den dortigen gewesenen Minister des Auswärtigen, Hrn. Rivadavia, und Briefe bis zum 26 Jun. nach England. Sonderbarerweise enthielten die Leztern kein Wort über Peru.

Englische Blätter enthalten ein Bulletin des General Valdez vom 4 Aug., worin er die Einnahme von Tarifa anzeigt. Es beginnt mit den Worten: „Freiheit, Unabhängigkeit, Krieg den Franzosen und den Tirannen; Friede und Eintracht zwischen allen Spaniern!“ und trägt die Unterschrift: „Der Befehlshaber des ersten Armeekorps: Valdez.“ Ferner eine Proklamation desselben Valdez aus Tarifa vom 7 Aug.,

worin er den Spaniern vorstellt, daß alle ihre Opfer nur dazu gedient hätten, die Nation unter das Joch der Franzosen zu bringen, welche sie mißhandelten und verachteten, und die spanischen Truppen aus ihren Besazungen vertrieben. Nach einer Schilderung der gegenwärtigen, unter fremdem Einflusse errichteten Regierung fordert er die Spanier auf, eine wahrhaft spanische Regierung zu bilden, welche der Nation ihren Ruhm und ihre Unabhängigkeit zurükgebe, alle Parteien vereinige, kein Verdienst ungewürdigt lasse. Alle Spanier, die unter den gleichen Fahnen gefochten, sollten ihre Leidenschaften dem Vaterlande zum Opfer bringen, und sich aufs Neue vereinigen, um König und Vaterland von den Fremden zu befreien, die nur in Folge der bürgerlichen Zwietracht über sie herrschten. Unter seinen Fahnen kenne man keine Parteien, nur Brüder; nicht Gunst, sondern das Verdienst, und nur Einen Ruf, den Ruf: „Krieg den Franzosen! Friede und Eintracht zwischen allen Spaniern!“ ꝛc. — Der Courier benüzt diese Gelegenheit, um dem Betragen der Franzosen in Spanien eine Lobrede zu halten. „Ihr System, sagt er, bezwekt, die Ueberspannten aller Meynungen zu beruhigen; sie behandeln Jedermann mit Milde, und suchen ihn von seinen Täuschungen zurükzubringen; . . . der gegen sie entworfene Plan scheint auf die, allen Spaniern eigene Abneigung gegen die Fremden, sie mögen welcher Nation immer angehören, berechnet zu seyn; dieses Vorurtheil benüzend möchte man Royalisten und Liberale zu gleicher Zeit zum Aufstande bringen, allein wir glauben nicht, daß dis möglich seyn werde.“ — Das Morning-Chronikle will aus den neuesten Vorgängen in Spanien folgern, daß das Volk daselbst noch immer liberal gesinnt sey, weil sogar die Schmuggler sich zu den Insurgenten geschlagen; allein das Journal des Debats bemerkt, daß dergleichen Leute gegen jede Regierung Opposition bildeten, weil jede genöthigt sey, ihre Vergehen zu bestrafen; sie wären daher royalistisch unter einer liberalen, und liberal unter einer royalistischen Regierung.

Frankreich.

Paris, 9 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr.

Der König präsidirte am 8 Sept. in einem Ministerialkonseil, und arbeitete am 9 mit den HH. v. Villele und Doudeauville. Am 9 hielten der Herzog und die Herzogin von Angouleme den lezt gebornen Sohn des Herzogs von Orleans, den Herzog von Montpensier, in der Tuillerienkapelle über die Taufe.

Durch eine königliche Ordonnanz vom 8 Sept. werden wieder zwei neue Ehren-Staatsräthe (Vicomte Tabarie' und Forestier), und fünf neue Ehren-Requetenmeister ernannt. Eine andre Ordonnanz erhebt den bisherigen Unter-Intendanten Travers de Beauvert zum Generalsekretär des Kriegsministers.

Der Moniteur bringt nunmehr I. die, zu Madrid am 9 Febr. d. J. zwischen dem Marquis v. Talaru und dem Grafen v. Ofalia abgeschlossene Konvention über den Aufenthalt der französischen Truppen in Spanien, in 18 Artikeln; II. ein dazu gehöriges Reglement, gleichfalls vom 9 Febr., über den nemlichen Gegenstand, in 29 Artikeln; III. eine Konvention abgeschlossen am 30 Jun. d. J. gleichfalls zwischen dem Marquis v. Talaru und dem Grafen v. Ofalia, über die Verlängerung des Aufenthalts der französischen Armee in Spanien, in 8 Artikeln. Vermöge der ersten Konvention sollte ein französisches Armeekorps von 45,000 Mann bis zum 1 Jul. 1824 in Spanien bleiben, und nebst Madrid, eine Anzahl namentlich aufgeführter Städte und Festungen besezt halten; Spanien aber, außer den Kosten der Kasernirung, Verpflegung ꝛc. vom 1 Dec. 1823 an monatlich 2 Mill. Franken zu deren Besoldung beitragen. Vermöge der zweiten Konvention legt das französische Armeekorps, außer den bisher besezten Städten, auch nach Saragossa und Cardona Besazungen, und verbleibt bis zum 1 Jan. 1825 in Spanien. Eine Division kantonnirt zu Aufrechthaltung der Ruhe in Madrid und dessen Umgegend; das Hauptquartier kan der französische Obergeneral überall hin verlegen, wo er es für das Wohl des Dienstes nüzlich achtet.

Der Constitutionnel erzählte, der (ultramontanisch gesinnte) Abbe' de la Mennais sey vom Papste motu proprio zum Kardinal-Camerlengo gemacht worden. Die übrigen Pariser Blätter wiederholen diese Nachricht, doch sezen sie zum Theil Zweifel in deren Glaubwürdigkeit.

Dem Nouvelliste vandois zufolge hat Hr. Benjamin Constant das schöne Landgut la Chablie're bei Lausanne gekauft, und Hr. v. Chateaubriand den herrlich gelegenen Landsiz Middes, im Freiburgischen Amte Montagny, gemiethet.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg passirte am 9 Sept., unter dem Namen eines Grafen von Teck, durch Mainz; wie man glaubte, um mit J. k. HH. dem Prinzen und der Prinzessin von Oranien, die auf Ihrer Reise nach Petersburg am 11 Sept. zu Frankfurt erwartet wurden, zusammen zu treffen.

Die Düsseldorfer Zeitung enthält Folgendes aus Hildesheim vom 4 Sept.: „Die Untersuchung gegen die kleine Diebsbande hierselbst dauert noch fort, und es ergeben sich Resultate, welche man keineswegs erwartet hätte. Einige Knaben sind in den Schulen schon abgestraft, andre sizen noch auf der Polizeistube. Der von den Knaben gewählte Räuberhauptmann ist dem Vernehmen nach der zwölfjährige Sohn eines geschäzten königlichen Renteibeamten. Die Untersuchungsakten sind zum Theil an das Stadtgericht übersendet, welches den Küster der heil. Kreuzkirche, in deren Nähe viele gestohlene Sachen gefunden worden, vorladen ließ, um einige nähere Auskunft zu geben. Den andern Tag fand man aber diesen Küster, der sich dem Trunk ergeben, todt in seinem Hause. Er hatte sich den Hals abgeschnitten. Vermuthlich war dieser Mann, welcher Frau und Kinder in größter Armuth hinterläßt, einer der Diebshehler. So viel man vernimmt, hatten die Bandegenossen schriftliche Vereinbarungen wegen der Wahl des Hauptmanns, Vertheilung des Geraubten und sonstige Einrichtungen getroffen. Sie beschworen diese Sazungen in der Nacht auf einem Leichensteine in dem Kreuzgange der heil. Kreuzkirche. (Aecht Rinaldo Rinaldinisch.) Man erwartet von unser Regierung Verfügung wegen der so schädlichen Leihbibliotheken, und eine strenge Verordnung wegen bessern religiösen Unterrichts, Besuchung der Kirche und fleißiger Anhörung des Wortes Gottes von Seite der Schüler. Man glaubt, daß der nachlässige Domtrivialschullehrer, bei dem einer der Rädels-

führer gebildet wurde, zur Verantwortung gezogen werden wird. Auch dürfte die so thätige Provinzialbehörde der königlichen Landdrostei die nöthigen Vorschläge zur Vermeidung ferneren Unfugs, und zur Herstellung der hier so sehr gesunkenen Religiosität und Moralität bei dem königlichen Staats- und Kabinetsministerium zu Hannover machen."

Preußen.

* Berlin, 1 Sept. Die hier unlängst von Marseille eingegangene Nachricht über den Tod unsers berühmten Philologen und Schriftstellers, Geheimenraths Fr. A. Wolf, war nicht unerwartet, indem hinsichtlich seiner zerrütteten Gesundheit schon früher die Hofnung völliger Genesung verschwunden war, und er in den lezten Jahren mit Entbindung von den Geschäften ein Wartegeld von 3000 Thlrn. genoß. Seine bekannte Streitigkeiten mit Voß, Buttmann und Schleiermacher, welche jedoch in der lezten Zeit ausgeglichen waren, sind wohl auch nicht ohne Einfluß auf sein reizbares Gemüth geblieben, so wie auf der andern Seite seine Genialität und seine Leistungen für Philologie und Kritik ihm bleibenden Ruhm gewiß sichern. Er hinterläßt keinen Sohn, aber drei Töchter, deren eine an den Dr. Körte, die zweite an den Postrath Kuhn in Frankfurt, und die dritte an einen Prediger in Hessen verheirathet ist. — Der Generalintendant der königl. Schauspiele, Graf Brühl, hat eine mehrmonatliche Urlaubsreise auf seine Güter in Sachsen angetreten; während seiner Abwesenheit sind die Direktionsgeschäfte des Theaters dem Kammerherrn v. Arnim übertragen, Verfasser eines Lustspiels nach Shakespeare: „Neues Mittel, alte Schulden zu bezahlen." In Charlottenburg gibt jezt eine gute französische Truppe auf dem dortigen königlichen Theater seit einiger Zeit Vorstellungen, und wird demnächst nach St. Petersburg abgehn, wohin sie einen Ruf erhalten hat. — Das neue Königsstädter Theater, wobei mehrere unserer ersten Bankierhäuser mit Aktien interessirt sind, hält sich fortwährend in der Gunst des Publikums; die erste Einnahme, welche über 800 Thlr. einbrachte, wurde von den Unternehmern den Armenanstalten überlassen. Einzelne Stüke, worunter neuerlich das Vaudeville: die Wiener in Berlin, mit beliebten Volksmelodien, fanden so viel Beifall, daß sämtliche Schauspieler herausgerufen wurden. — Der Termin der Einsendungen für die Kunstausstellung ist bis Ende dieses Monats verlängert; die akademischen Künstler, und die, von denen Kunstwerke erbeten sind, genießen den Vorzug, solche auf Kosten der Akademie einsenden zu dürfen.

Oestreich.

* Wien, 11 Sept. Die Rükkunft Ihrer Majestäten des Kaisers und der Kaiserin von ihren Familienherrschaften hat sich um einige Tage verzögert; Allerhöchstdieselben werden erst am 14 d. hier eintreffen. Ihre kaiserl. Hoheiten der Erzherzog Palatinus und seine Gemahlin sind in Gesellschaft II. Durchl. des Erbprinzen und der Erbprinzessin von Sachsen-Hildburghausen aus Ofen hier angekommen. Gestern Abend beehrten diese durchl. Herrschaften das Kärnthner-Thor-Theater mit ihrer Gegenwart. Die Frau Erbprinzessin von Sachsen-Hildburghausen saß an der Seite ihrer Tante, der Frau Herzogin Pauline von Würtemberg k. H., Schwester unsers Staatskanzlers.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 11 Sept. enthält Folgendes: „Wir haben seit der Mittheilung unserer lezten Nachrichten von den Kriegsvorfällen in der Türkei, einige Nummern der in Hydra (nach den neuesten Nachrichten in Napoli di Romania) unter dem Titel: „Gesezes-Freund" erscheinenden griechischen Zeitung erhalten. Sie reichen zwar nur bis zum 19 Jul., an welchem Tage sie von dem, was sich seit der zweiten Ankunft der türkischen Flotte vor Ipsara zugetragen hatte, nicht unterrichtet seyn konnten. Bis dahin aber stimmen sie mit den von uns gelieferten Berichten, wie die nachstehenden Auszüge beweisen, so sehr als sich von einer im Sinne und Interesse griechischer Leser geschriebenen Zeitung nur irgend erwarten läßt, sogar in einzelnen Daten und Angaben überein. Die deklamatorische und poetische Einkleidung sezen wir um so lieber beiseite, als die Schreibart dieser, wie der übrigen neugriechischen Zeitungen, sich weder durch Beredsamkeit noch durch Korrektheit auszeichnet. — 1.) Gesezesfreund. Nr. 32. Vom 4 (16.) Jul. Nach Briefen aus Alexandria vom 10 Jun. ist die viel besprochene ägyptische Expedition segelfertig. Sie besteht aus 12,000 Mann regulärer Infanterie, 2500 Mann Kavallerie, 1000 M. Artilleristen und 4000 Sclaven. Sie soll auf Candia noch 6000 Mann einnehmen. Einige glauben, sie werde sich gerade nach Patras, Coron und Modon begeben; Andere sind der Meynung, sie werde ihre Waffen zuerst gegen Hydra richten, wo der Pascha sich durch seine Stratageme und die Kraft seines Goldes einen leichten Sieg verspricht. Mehmed Ali ist durch die Eroberung von Casso sehr ermuthigt worden. Die Beute war unermeßlich: 20 Ladungen Schifbanholz, große Vorräthe von Kaffee, Reis, Stoffen, Seide und Geld, 13 ausgerüstete, und 40 andere Schiffe, fielen in die Hände des Feindes. Drei neue Schiffe ohne Segel wurden verbrannt; 500 Männer mußten Dienste auf der Flotte nehmen, ihre Familien will man nach Kairo übersiedeln. Die Inseln Scarpantho und Syme müssen ihre Matrosen zur feindlichen Flotte stellen*. Der Tirann von Aegypten — heißt es in dem aufgefangenen Briefe eines in Diensten des Pascha stehenden Europäers — ist von der Lage Griechenlands wohl unterrichtet. Nur die Hofnung, in Hellas selbst Bundesgenossen zu finden, bewegt ihn, so große Rüstungen, mit so ungeheuren Ausgaben verknüpft, aufs Spiel zu sezen. Seine reguläre Armee kan gegen die Griechen nicht bestehen; und wenn Griechenland nicht wirklich in so vollständiger Verwirrung ist, als man es schildert, so wird er mit allen seinen Arabern nichts ausrichten."

(Der Beschluß folgt.)

* Triest, 6 Sept. Aus Smyrna ist ein Schif in 24 Tagen hier eingelaufen, durch welches man erfährt, daß Samos sich am 12 Aug. noch in den Händen der Griechen befand. Der Kapudan Pascha verweilte indessen fortwährend in den dortigen Gewässern.

* Von der angeblichen Wiedereroberung der Insel Casso, ist hier mit keinem Worte die Rede. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nro. 261.** **17 Sept. 1824.**

Brasilien.

Die Estrella Brasiliana vom 18 Jun. berichtet: „Man macht große Anstalten um sämtliche Truppen an der Seeküste, in der Nähe der Hauptstadt, zusammenzuziehn; sie werden unter den Befehlen des Kaisers große militärische Uebungen vornehmen, und mehrere Tage hindurch den kleinen Krieg führen. Man hat daselbst auch große Zelte errichtet, unter denen mehr als 800 Gäste Plaz finden können. Der Kaiser hat alle Forts am Eingang und im Innern der Bay untersucht, und sie in gutem Zustand gefunden; besonders furchtbar ist das Fort Santa Cruz. — Der Domherr J. B. de Campos, Mitglied der Regierung von Para, und mehrere namhafte Bürger jener Provinz sind endlich freigesprochen worden; wir bitten Gott (sagt die Estrella) die nächsten Kammern möchten auf Verbesserung unserer Kriminal-Prozedur denken, damit nicht wieder ein Angeklagter 9 Monate im Gefängniß und 1 Jahr außerhalb seines Geburtsorts zubringen müsse, um zu erfahren, daß er widerrechtlich verhaftet worden sey.“ — Privatbriefe sezen diesen Nachrichten hinzu, daß Fernambuco unter der Herrschaft des Carvalho in seiner feindlichen Stellung gegen Rio-Janeiro verharre; die vom Kaiser geäußerten Besorgnisse wegen einer portugiesischen Landung schienen die Republikaner nur als einen Vorwand anzusehen, um das Einschließungs-Geschwader mit gutem Anstand abberufen zu können. Wirklich schien auch die Regierung den Plan zu haben, die Fernambucaner einige Zeit lang sich selbst zu überlassen, um dann nach Umständen einzuschreiten.

Spanien.

* Madrid, 30 Aug. Die Nachrichten aus Andalusien sind noch immer sehr widersprechend. Den Einen zufolge wäre die Insurrektion noch nicht ganz gedämpft, und der tolle Streich von Tarifa nur das Vorspiel wichtigerer Ereignisse, die erst im Monat Oktober zum Ausbruch kommen würden; die zu Tarifa Gelandeten seyen reichlich mit Geld versehen gewesen, und hätten sogar Kanonen bei sich gehabt, die man ihnen zu Gibraltar geliefert; auch hätten sie von Tarifa Alles, sogar volle Weinschläuche mit sich fortgenommen. Andere hingegen versichern, der größte Theil der zu Tarifa gelandeten Insurgenten sey geblieben oder gefangen, und dann erschossen worden; der Angrif auf Almeria sey mißlungen, weil die Anhänger, mit deren Hülfe die Insurgenten diesen Plaz zu nehmen gedacht, sich nicht gezeigt; ein Hundert der Leztern habe gleichwol eine Landung versucht, 40 derselben aber wären den Royalisten in die Hände gefallen und erschossen worden; Obrist Valdez und Marconchini irrten in den Gebirgen der Ronda umher, während die Trümmer ihrer Korps nach Gibraltar und Tanger zurükgekehrt wären. So viel ist gewiß, daß dieses verwegene Unternehmen mehreren Franzosen das Leben gekostet, und hinwieder die absoluten Royalisten so erbittert hat, daß für die Konstitutionellgesinnten die strengsten Maaßregeln und Verfolgungen zu erwarten stehen. Es heißt, der spanische Konsul zu Gibraltar sey abgesezt worden, weil er die Regierung von den Entwürfen der Verschwornen, deren vorzüglichste Häupter sich noch in jener Festung befänden, nicht in Kenntniß gesezt habe. — General Digeon ist vor einigen Tagen nach la Granja (bei St. Ildefonso) mit starker Bedekung abgegangen; der französische Geschäftsträger begleitete ihn. Einige glauben, der General habe dem Könige blos für das Großkreuz des Ferdinands-Ordens danken wollen; Andere vermuthen, die Reise habe einen wichtigern Zwek gehabt, und sich vielleicht auf die künftige Besezung Spaniens, auf die fernere Reise des Königs ꝛc. bezogen. Auch erzeugte der Umstand, daß mehrere Minister, die mit dem General Bourmont Erörterungen gehabt, entlassen wurden, das Gerücht, genannter General werde als Botschafter nach Madrid zurükkommen ꝛc. — Madrid gewinnt ein ganz kriegerisches Aussehen; Leute, die noch vor wenigen Tagen an den Straßeneken ihr Brod verdienten, gehen nun in Volontairs-Uniform durch die Straßen, und werden täglich im Feuer exerzirt, „denn das sey es was Noth thue“, sagen ihre Anführer. Der Generalkapitain von Saragossa, d'Espagna, soll vom Könige einen Verweis wegen der allgemeinen Entwafnung der königl. Freiwilligen, und den Befehl erhalten haben, ihnen die Waffen sogleich zurükzugeben. Aehnliche Befehle sind nach Tolosa abgefertigt worden, und werden sich wohl aufs ganze Reich erstreken. — Ein königl. Dekret ermächtigt die Munizipalitäten, alle in ihren Händen befindlichen Gelder, welches auch ihre Bestimmung sey, zur Ausrüstung der Korps der königl. Freiwilligen zu verwenden; der Stadt Madrid insbesondre wird aufgetragen, die Bildung des 4ten Bataillons dieser Freiwilligen zu beschleunigen. — Der bisherige Polizei-Oberintendant, d'Arjona, ist zum Rathe von Castilien befördert worden; seine Abberufung wird sehr bedauert, denn er hat sich seiner sehr ausgedehnten Vollmachten mit großer Mäßigung bedient. Man fürchtet, daß sein Nachfolger Don Rufino Gonzales nicht ganz in seine Fußstapfen treten möge.

Ein Handelsschreiben aus Cadiz vom 24 Aug. sagt: „Endlich sind die Insurgenten von Tarifa abgezogen, und haben Alles, was ihnen anstand, mit sich fort genommen. Als die Franzosen durch die Bresche einzogen, hatten die Insurgenten

die Stadt schon verlassen, und sich nach der Insel begeben, von wo sie in der folgenden Nacht ruhig absegelten, die Hofnung derjenigen täuschend, welche sie zu fangen hoften. Hr. Abel Hugo, der in seinem Roman, betitelt: „Geschichte des Kriegs in Spanien 1823", so viel Unwahres zu Markte bringt, mag nun mit dem Schlusse desselben etwas zögern, denn es dürfte an Nachträgen dazu nicht fehlen. — Die Verfolgungen gehen hier stärker als je wieder an, und man sieht das Ende derselben nicht ab. Nie hat man in Spanien eine ähnliche Anarchie erlebt!"

Großbritannien.

London, 7 Sept. Konsol. 3Proz. 94⅜.

Der Courier bringt abermals ein anonymes Schreiben aus New-York, welches Bolivars Einzug in Lima meldet; doch gesteht er selbst, daß diese Nachricht nur auf mündlichen Berichten beruhe, und daß die Erfahrung ihn sehr mißtrauisch gemacht habe.

New-Yorker Zeitungen meldeten, daß General Lafayette am 15 Aug. an Bord des Cadmus zu New-York angekommen sey; ferner daß die Republik Hayti einen Allianz-Vertrag mit Columbia abgeschlossen habe.

Von dem unerschöpflichen Walter Scott wird nächstens wieder ein neuer Roman: „Erzählungen von den Kreuzfahrern" (Tales of the Crusaders), erscheinen. Es ist derselbe, der schon vor dem Redgauntlet unter dem Titel: Die Belagerung von Ptolemais, angekündigt wurde.

Frankreich.

Paris, 10 Sept. Konsol. 5Proz. 98 Fr. 90 Cent.

Der König arbeitete am 10 Sept. mit dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Damas.

Der Prinz Victor von Metternich, Sohn des kk. Staatskanzlers, war zu Paris angekommen.

Das Memorial-Bordelais sagt: „Graf v. Revilla-Gigedo hat seiner Ernennung zum Botschafter in London entsagt, und wird nach Madrid zurükkommen, wo, wie es heißt, eine hohe Bestimmung seiner wartet."

Hr. Sage, vom Justitut, der die Mineralogie in Frankreich einheimisch machte, und die erste Bergwerksschule gründete, ist zu Paris am 9 Sept. im [illegible]sten Jahre verstorben.

Die Etoile enthält aus niederländischen Blättern folgende Nachricht: „Die 20 Millionen Franken, welche von der nach dem Pariser Frieden Frankreich auferlegten Kontribution bei Seite gelegt, und zur Erbauung von deutschen Bundesfestungen bestimmt wurden, sind vom Hause Rothschild, das sie in Verwahrung hatte, zurükgefordert, und unter die unmittelbare Verwaltung des Bundestages gestellt worden."

Folgendes ist die gestern unter Nro. I. erwähnte „Konvention wegen des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien, abgeschlossen zwischen dem Botschafter Sr. allerchristlichsten Majestät und dem Staatsminister Sr. katholischen Majestät. Da Se. kathol. Majestät der König von Spanien und Indien für nöthig erachtet hat, Se. allerchristl. Majestät den König von Frankreich und Navarra zu ersuchen, ein Theil der französischen Armee möchte noch in Spanien bleiben, um die Ruhe und die Wohlfahrt Seiner Staaten zu sichern, um Zeit zu gewinnen, Seine Armee auf den Grundlagen der Ordnung und der Mannszucht wiederherzustellen und Seine Regierung in der Art zu befestigen, daß böser Wille und die Faktionen, welche deren Ruhe zu stören versuchen möchten, im Zaum gehalten würden. Und da es Sr. allerchristl. Majestät am Herzen liegt, Sr. kathol. Majestät Allerhöchstihr zärtliches Wohlwollen zu beweisen, so wie Ihre Theilnahme an der Wohlfahrt Spaniens, und dieselbe wünscht, nach allem Ihrem Vermögen zur Befestigung der spanischen Monarchie beizutragen: So haben JJ. MM. beschlossen, Bevollmächtigte zu bestellen, um eine Konvention zu verabreden und zu unterzeichnen, die den Zwek Ihrer gemeinsamen Obsorge erfüllen möchte. Demzufolge haben Allerhöchstdieselben ernannt: Se. allerchristl. Majestät den Hrn. Louis Justin Marie Marquis v. Talaru, Pair von Frankreich, Marechal de Camp Ihrer Armeen, Ritter des königl. Militär-Ordens vom heil. Ludwig und des goldenen Vließes, Ihren Botschafter bei Sr. kathol. Majestät; Se. kathol. Majestät Don Narcisso de Heredia Begines de Los Reos, Grafen v. Ofalia, Ritter-Großkreuz des amerikanischen Ordens Isabella der Katholischen, des königl. Ordens Karls III., Staatsrath, General-Oberintendant der Posten von Spanien und Indien; welche, mit den erforderlichen Vollmachten versehen, über folgende Bedingungen übereingekommen sind: Art. 1. Se. königl. Hoh. der Herzog von Angouleme, Generalissimus der französischen Armee, wird in Spanien ein Armeekorps von 45,000 Mann lassen, welches daselbst bis zum 1 Jul. 1824 verbleiben soll. Dieses Korps soll unter den Befehlen seines Obergenerals stehen, der sich mit der Regierung Sr. kathol. Majestät verständigen, und dessen Hauptquartier zu Madrid oder in der Umgegend seyn wird. Die dasselbe bildenden Truppen werden nur von ihren Generalen und Offizieren Befehle empfangen, es sey denn, es würde ein Anderes, hinsichtlich der mit spanischen Truppen vereinigten Abtheilungen, durch spezielle Instruktionen verfügt. 2. Falls es der Oberbefehlshaber nicht Anders befiehlt, so sollen die in Spanien bleibenden französischen Truppen die gewöhnlichen Garnisonen für folgende Städte und Pläze liefern: Cadiz, Insel Leon und Zubehör, Burgos, Aranda del Duero, Badajoz, Corunna, Santona, Bilbao, St. Sebastian, Vittoria, Tolosa, Pampluna, San Fernando de Figueras, Gerona, Hostalrich, Barcellona, la Seu d'Urgel, Lerida. In einer jeden von diesen Städten und Pläzen, soll das Militärkommando dem, mit den deßfalls erforderlichen Bestallungen versehenen französischen Offizier zustehen. Hinsichtlich der Militärpolizei soll er mit der, den spanischen Gouverneurs zustehenden Gewalt, bekleidet werden."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Frankfurter Blätter schreiben aus Darmstadt vom 10 Dec.: „Vor zwei Tagen ist ein Handelstraktat zwischen Baden und Darmstadt abgeschlossen worden, wonach die Fabrikate der beiden Staaten gegenseitig 25 bis 30 kr. Eingangszoll vom Centner bezahlen. Der Einfuhrzoll auf Wein ist ebenfalls sehr gering angesezt, so wie der badische Ausfuhrzoll auf verschie-

dene dem Großherzogthum Hessen unentbehrliche rohe Produkte ganz aufgehoben wird. Der Anfang der Vollziehung der Uebereinkunft ist auf den 1 Okt. d. J. festgesezt."

Der Prinz und die Prinzessin von Oranien trafen auf ihrer Reise nach Petersburg, unter dem Inkognito eines Grafen und einer Gräfin von Flandern, am 12 Sept. zu Frankfurt ein. Sie hatten Brüssel, wo ihre Kinder zurükblieben, am 8 Sept. verlassen, und zu Koblenz mit dem Könige von Würtemberg (der am 9 daselbst angekommen war) und mit dem Großfürsten Konstantin und dessen Gemahlin, eine Zusammenkunft gehabt.

Der Prinz Leopold von Koburg übernachtete auf seiner Reise nach Koburg am 12 Sept. zu Bamberg.

* Vom Main, 12 Sept. Das Journal des Debats und andere Blätter, die noch kürzlich in verschiedenen, von Helsingborg und Stockholm datirten Artikeln, gemeldet haben, daß zwischen der schwedischen Regierung und dem kaiserl. russischen Gesandten zu Stockholm über die Auslieferung des Vermögens der alten königlichen Familie und die Kapitalisirung einer Rente eine Uebereinkunft abgeschlossen worden, scheinen in einem Irrthum befangen zu seyn, da, nach ganz sichern Nachrichten, nur von der Ausfolgung von Privatkapitalien die Rede war, Ihre Maj. die Königin Friederike auf jene Rente gänzlich verzichtete, und nur Ihr Privatvermögen, das in Schweden seit der Revolution zurükgehalten wurde, empfangen wollte. Man versichert auch, daß der Prinz Gustav dieser Unterhandlung ganz fremd blieb, da er der Königin seiner Mutter schon früher den Theil jenes Vermögens, der ihm angehörte, cedirt hatte.

** Frankfurt a. M., 13 Sept. Auf unserer Börse vermißt man noch immer jene Lebhaftigkeit, welche gewöhnlich das Resultat einer durch besondere Reizmittel ermunterten Spekulation ist. Der wiederholte Versuch durch Verbreitung von Gerüchten auf das Sinken der Fonds zu wirken, scheiterte, wie der frühere, fast im ersten Augenblike, und so ist denn in unsern Börsenoperationen eine der Epochen eingetreten, wo die Bewegung so langsam ist, daß sie einem gänzlichen Stillstande nahe kommt. Die Resultate der Berathungen der im gegenwärtigen Augenblike versammelten General-Konseils der Departemente in Beziehung auf das Reduktions-Projekt der französischen Rente möchten vielleicht der nächste Antrieb zu einer größern Lebendigkeit im Papierverkehr werden; ja es scheint beinahe, als sparten unsere Spekulanten ihre Kräfte auf, um, in Erwartung des entscheidenden Moments, alsdann mit desto größerm Nachdruke zu Werke zu gehen. Für jezt werden nur in östreichischen Metalliques einige Umsäze gemacht; jedoch sind weder Nachfrage noch Angebot von der Art, daß sie bedeutende Veränderungen in den Kursen erzeugen könnten, die sich demnach zwischen 93 und 93 3/4 schwankend erhalten. Die östreichischen 100 Gulden-Loose von der ersten Rothschildischen Lotterie-Anleihe stehen 142, die Partiale 122 und die Bankaktien 1322, in Papier.

Türkei.

Beschluß des gestern abgebrochenen Artikels aus dem östreichischen Beobachter.

"Aus einem offiziellen Schreiben des Viceadmirals G. Sachtieri, von Tino, den 2 (14) Jul. — Am 3 (15) d. befanden wir uns im Angesicht des Hafens von Ipsara. Aber wie groß war unsere Betrübniß, als wir Alles vom Feinde erobert sahen! Die Stadt, das Kastell, die Batterien, Alles war in seiner Gewalt. Wir konnten sogar Niemanden finden, der uns über das Schiksal der unglüklichen Insel Auskunft gegeben hätte. Endlich erfuhren wir von einem Kutter, der in unsere Hände fiel, daß die feindliche Flotte abgesegelt war, daß sie sich zu Mitylene zu einer starken Expedition gegen Samos rüstete. Wir muthmaaßen, daß sich auf Ipsara ungefähr 2000 Türken befinden*. Im Hafen sahen wir an 30 Schaluppen, Goeletten und einige kleinere Fahrzeuge. (Die weitern Nachrichten folgen unter Nr. 2.) — Aus den Anzeigen sicherer und glaubwürdiger Korrespondenten ergibt sich, daß zwei Paketboote (von Cerigo) regelmäßig von Calamata nach Candia fahren, und es unterliegt keinem Zweifel, daß sie zu der fortwährenden Korrespondenz dienen, welche der Rebell Pietro Mauro-Michali** mit dem Pascha von Candia unterhält. Die Nachrichten aus Alexandria selbst bestätigen die Komplotte dieses Verräthers. Mehmed Ali's Gold scheint seine gemeine Seele gewonnen zu haben. Er zieht die Ehre, Bey von Sparta zu werden, jedem bessern Ruhme vor. Zuerst säete er Zwietracht unter den Griechen aus, und entzündete den bürgerlichen Krieg. Da er auf diesem Wege nichts ausgerichtet, so nimmt er nun zum Verrath seine Zuflucht, unterhandelt offenbar mit den Türken, und will ihnen das glorreiche Sparta verkaufen. O Sparta! durch 400 Jahre hast du allein deine Freiheit behauptet***, und die Tirannen Griechenlands gezwungen, dich selbstständig zu lassen; soll jezt ein erkaufter Sclave deine Ehre und dein Blut verhandeln?" — "Gesezes-Freund Nro. 33. Vom 7 (19) Jul. Offizielle Nachrichten von der griechischen Flotte. Ipsara, den 4 (16) Jul. Gestern kamen wir hier zu Ipsara, beim Kap Limenari, an, von wo aus wir einige 30 feindliche Schiffe im Hafen erblikten. Wir landeten mit jener uns gewöhnlichen Entschlossenheit, bemerkten aber sogleich, daß die Befestigungen von Limenari, so wie die vom Locri, vom Feinde verlassen, und die Kanonen derselben nicht mehr zu gebrauchen waren. Da jedoch der Unsrigen über 1000 Mann waren, so griffen sie die auf einem Hügel oberhalb des Sees mit ihren Fahnen aufgestellten Feinde an, und bemächtigten sich in einer Stunde aller Verschanzungen, selbst der alten Festung (Palào-Castro), so wie des Landes umher, mit Ausnahme von 6 bis 8 Häusern, der einzigen nicht zerstörten —

---

* Diese Muthmaaßung war an und für sich nicht ungegründet. In Konstantinopel aber wußte man, daß jene 2000 Mann bereits auf 6 bis 700 vermindert waren; und der Kapudan Pascha, der hier gegen sich selbst, wenigstens gegen seine eigene Maaßregeln zeugte, bestätigte diese Verminderung. (Anm. d. östr. Beobachters.)

** Der Bey von Maina, der noch am Schlusse des Jahres 1823 Präsident des Vollziehungsrathes der Griechen war. (Anm. d. östr. Beobachters.)

*** Bekanntlich waren die Mainotten seit der türkischen Eroberung des Peloponnes fortdauernd in einem Zustande bewafneter Widersezlichkeit und halber Unabhängigkeit von der Pforte geblieben. (Anm. d. östr. Beobachters.)

in welche sich ungefähr 150 Türken einschlossen — die Uebrigen retteten sich auf die Schiffe. Diese, die uns bei unsrer Ankunft mit Kanonen beschossen hatten, ergriffen nun in höchster Verwirrung die Flucht, so zwar, daß das Ganze nur Ein Schif zu seyn schien. Wir beschossen sie anfänglich von unsern vor Anker liegenden Schiffen aus; endlich aber spannten auch wir, auf ein Zeichen des Admirals, die Segel auf, verfolgten sie wie geflügelte Adler, und erreichten sie in einer halben Stunde. Das Gefecht dauerte von 3 bis 8 Uhr. Ein feindliches Schif verbrannte von selbst; zwei versenkten wir, die übrigen flohen an die Küste von Scio, in der Gegend von Volissos, und wurden sämtlich verbrannt. Viele Türken stürzten sich in das Meer und ertranken. Wir kehrten nunmehr wieder nach Ipsara zurük, und fanden die Unsrigen im Gefechte mit den zurükgebliebenen Türken. Zwei Schiffe wurden befehligt, vom Hafen aus auf jene Häuser zu feuern, in welche sie sich eingeschlossen hatten. Von den Unsrigen wurden drei Mann blessirt, und Einer getödtet. Welche Schande für den Kapudan Pascha! Welche Vereitelung seiner Plane gegen Samos! Er hatte nemlich dieser Insel einen noch schreklichern Angrif zugedacht, wie wir vor zwei Tagen von zwei Türken, die der ipsariotische Admiral K. N. Apostolu gefangen nahm, erfuhren. Bald werden wir uns nun auch gegen die übrige ottomannische Flotte in Bewegung sezen.“ (Hier bricht der Bericht ab. Welche Wendung die Sache drei Tage nachher genommen, haben wir in unserm Blatte vom 22 Aug. vorläufig angezeigt.)* Dieselbe Nummer gibt außerdem eine lange Erzählung von einer durch hydriotische Kaper genommenen jonischen Brigg (St. Georg, Kapitain York), welche beschuldigt ward, verschiedene zu Kriegsrüstungen dienende Artikel für türkische Rechnung nach Aegypten zu transportiren, die aber der englische Kapitain im Hafen von Hydra mit Gewalt wieder befreite. Ferner enthält sie eine Proklamation der Regierung, des Inhalts, daß, da einige Feige und Uebelgesinnte auf den Inseln die öffentliche Meynung zu verderben, und Furcht und Verzweiflung zu verbreiten suchten, dergleichen Verläumder nach dem Geseze verhaftet, und nach Napoli abgeliefert werden sollen. (Diese Proklamation ist übrigens vom 18 (30) Jun. datirt, mithin bereits vor dem Angrif auf Ipsara erlassen.)“

Die Etoile enthält Auszüge aus ihrer Korrespondenz von den Inseln des Archipels, worunter Folgendes weniger bekannt seyn dürfte: „Milo, 15 Jul. Kapitain Gouras, Kommandant von Athen, ist mit 4000 Mann gegen Theben gezogen, welche Stadt von einem türkischen Korps von 12,000 Mann bedroht wurde. Odysseus hat das Schwerdt mit der Diplomatik vertauscht, und sizt gegenwärtig im Senate. Im Ministerium sind mehrere Veränderungen eingetreten: Dimitri Romaras ist Kriegsminister; Papa Flaichas Justizminister; der Kommandant von Napoli di Romania, Kapitain Christo, wurde zum Oberfeldherrn sämtlicher Truppen des Peloponnes ernannt.“ — „Syra, 17 Jul. Es heißt, daß Gouras mit geringer Macht ein türkisches Korps von 12 bis 15,000 Mann geschlagen habe, das gegen Attika anrükte.“ — „Metelin (Mitylene) 24 Jul. Nach der Einnahme von Ipsara kam die türkische Flotte hierher; diesen Umstand benüzten die Griechen, landeten auf Ipsara, nahmen die Kanonen so wie eine große Summe Geldes, die vergraben war, und schiften etwa 200 Familien ein, die sich seit acht Tagen in den Felsen am Meere verborgen hielten. Die Besazung, welche der Kapudan Pascha auf Ipsara gelassen, bestand aus 1500 Mann; nur 238 entkamen dem Rachschwerdt der Griechen, welchen auch die vom Kapudan Pascha im Hafen zurükgelassenen Galeeren, bis auf 7, in die Hände fielen. Der Kapudan Pascha ist krank. Ein englisches Schif, von Samos kommend, meldet, daß die Bewohner dieser Insel den Fremden erklärt hätten, sie könnten abreisen, wenn sie den Tod fürchteten; Greise, Weiber und Kinder seyen mit allen ihren Habseligkeiten ins Gebirge gezogen.“ — „Metelin, 3 Aug. Die griechische Flotte befindet sich gegenwärtig in den Gewässern von Tenedos. Sie nahm auf ihrem Laufe dahin mehrere türkische Schiffe. Als der Kapudan Pascha dis am 30 v. M. erfuhr, gab er seiner Flotte Befehl unter Segel zu gehn, die Griechen zu verfolgen, und die türkischen Schiffe zu beschüzen, welche die ipsariotischen Prisen nach Konstantinopel geleiten. Man glaubt, daß hierauf der Kapudan Pascha sich nach Samos wenden werde.“

* Wenn man die obige Erzählung mit unsern Berichten vergleicht, so ergibt sich, daß in diesen, die ersten Resultate der Landung der Hydrioten auf Ipsara eher zu groß als zu gering angegeben waren. Die von ihnen zerstörten türkischen Fahrzeuge waren übrigens keineswegs — wie man in Europa allgemein verbreitet hat — Kriegsschiffe von der türkischen Flotte, die während dieses ganzen Vorganges noch ruhig im Hafen von Mitylene lag, sondern die auf Ipsara zurükgelassenen Transportschiffe und Kanonierbarken. Wenn der Kapudan Pascha nicht durch andere (mehr als einmal von uns berührte) Gründe bewogen wird, der Unternehmung gegen Samos zu entsagen, so wird ihn jener unbedeutende Verlust sicher nicht davon abhalten. (Anmerk. des östr. Beobachters.)

* Semlin, 4 Sept. Sichern Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 Aug. zufolge ist Omer Brione, Pascha von Janina, von der Pforte in Folge seiner offenen Widersezlichkeit geächtet worden. Man betrachtet dis als eine jener Episoden, die schon mehrmals den Griechen neue Frist zu Fortsezung des Kampfes verschaften, und, wenn es wahr ist, was ihre Gegner im vorigen Jahre behaupteten: daß das Schiksal Griechenlands in Epirus und Albanien entschieden werden müsse, so wäre die Empörung dieses mächtigen Pascha's ein sehr glükliches Ereigniß für die Griechen.

* Triest, 8 Sept. Nach einer langen Unterbrechung sind endlich wieder direkte Nachrichten aus Smyrna vom 13 Aug. mittelst eines in 24 Tagen von dort eingetroffenen Schiffes eingegangen. Der Kapudan Pascha hatte am 9 Aug. Mitylene verlassen, und war am 11 bei Samos erschienen, wobei ihm die griechische Flotte in einiger Entfernung folgte. Bei Scala nuova stand eine türkische Armee von 40 bis 60,000 Mann versammelt, die ihn unterstüzen soll. Auf Samos war Alles unter den Waffen, die Centralregierung hatte den Einwohnern Hülfe zugesagt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 262. 18 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Argus von Buenos-ayres vom 12 Jun. bringt aus Peru folgende Nachrichten: „Einer zu Oruro am 21 März erschienenen Proklamation (die das Morning-Chronicle nebst andern Aktenstüken nachzutragen verspricht) zufolge, hat General Laserna die Stelle eines Vicekönigs von Peru niedergelegt. Als Beweggrund dazu gibt er an, daß er vom Könige von Spanien einen Befehl erhalten habe, welcher alle, vom 7 März 1820 bis 1 Okt. 1823 getroffenen Verfügungen der Cortesregierung für ungültig erkläre; da nun seine Ernennung zum Vicekönige in diese Periode falle, so müsse er dieselbe für nichtig ansehen. Er will sich, wie es heißt, nach Spanien begeben. Seine Entfernung wäre ein großer Verlust für die Royalisten. — Zu Buenos-ayres verstarb am 10 Jun. Hr. C. A. Rodney, bevollmächtigter Minister der vereinigten Staaten bei jener Republik. Sein Verlust wird ungemein bedauert; seine Leiche wurde auf einem prächtigen Trauerwagen, über dem die Flaggen der vereinigten Staaten und von Rio de la Plata sich kreuzten, unter Begleitung der obersten Behörden, des diplomatischen Korps und des Stabs der Armee, so wie unter wiederholten Salven, in den brittischen Kirchhof gebracht, und daselbst zur Erde bestattet. Es wird ihm auf Staatskosten ein Monument errichtet."

Der New-York-Advertiser sagt: „Briefe aus Alvarado vom 1 und 10 Jul. berichten, daß General Bravo unter großen Freudensbezeugungen in Guadalarara eingerükt sey. Aus Peru erhalten wir eine Proklamation des Generals Laserna, worin er anzeigt, daß er die Würde eines Vicekönigs von Peru niederlege, weil seine Ernennung aus den Zeiten der Cortesregierung herstamme. Unter den Spaniern daselbst sollen Spaltungen herrschen, indem viele Offiziere konstitutionellgesinnt sind. — Zu Baltimore kam der Ardent vom Isthmus an und berichtete, daß der Intendant von Panama durch eine von Callao gekommene Brigg Depeschen von Bolivar erhalten haben solle, welche das Einrüken seiner Truppen in Lima und Callao anzeigten. Die Spanier hätten keinen Widerstand geleistet. Diese Nachricht beruht indessen einzig auf der mündlichen Aussage des Kapitains des Ardent."

Großbritannien.

London, 9 Sept. Konsol. 3Proz. 94½.

Hr. Canning hatte am 7 Sept. lange Konferenzen mit den Ministern von Frankreich, Portugal und Neapel; er wollte sich dem Vernehmen nach seiner Gesundheit halber für einen Monat aufs Land begeben.

Man hatte New-Yorker Zeitungen bis zum 17 Aug. erhalten. Das Wichtigste darin ist die Nachricht, daß zu Petersburg zwischen dem Grafen Nesselrode und dem nordamerikanischen Gesandten Middleton ein Traktat abgeschlossen worden ist, der die Ansprüche beider Regierungen auf die Westküste von Nordamerika definitiv regulirt. Der Art. 3. fixirt die russische Gränze auf den 54sten Grad der Breite, statt des in der ersten Deklaration angegebenen 51sten. Die vereinigten Staaten dürfen nicht nördlich, Rußland nicht südlich von dieser Linie Niederlassungen anlegen. — Der Präsident hatte am 4 Aug. zu Washington dem neuen französischen Gesandten, Baron Mareuil, und nachher dem Gesandten der Republik Guatimala, die sich von Mexico unabhängig erklärt hat, Audienzen ertheilt. — Von Iturbide hatte man noch keine Nachrichten, und fing an zu glauben, daß er wohl von der Seite des stillen Meers in Mexico landen dürfte. (Ein vom Constitutionnel erwähntes Gerücht läßt ihn in Veracruz landen, und den König Ferdinand proklamiren.) — Der Mensch, welcher sich für den Dauphin, Sohn des unglüklichen Ludwigs XVI. ausgibt, befand sich seit Kurzem in New-York, und sammelte eine Kollekte, um nach Europa übersegeln zu können. Er spricht schlecht französisch und gar nicht englisch.

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr.

Der König empfing am 11 Sept. den neuen Marineintendanten von Toulon in einer Privataudienz, und arbeitete mit Hrn. v. Villele.

Unterm 20 Aug. hat Se. Majestät den Hrn. v. Weber, Milchbruder der Königin Marie Antoinette, der schon das Kreuz der Ehrenlegion hatte, auch zum Ludwigsritter ernannt.

Die Etoile enthielt vor einigen Tagen über das neulich errichtete Ministerium des katholischen Kultus folgenden, in Hinsicht der Stellung des Ministeriums zur Geistlichkeit merkwürdigen Aufsaz: „Die Errichtung eines Ministeriums für die geistlichen Angelegenheiten, und die Wahl des zu dieser hohen Verrichtung berufenen Prälaten sind zwei Maaßregeln, welche die ganze Dankbarkeit der Geistlichkeit verdienen. Die Bildung eines besondern Ministeriums für die geistlichen Angelegenheiten war seit langer Zeit von den Freunden der Religion gewünscht worden, und kan die wichtigsten Resultate für die Kirche von Frankreich herbeiführen. Nur zu oft waren bisher die geistlichen Angelegenheiten Laien überlassen, die zwar gute Gesinnungen haben konnten, aber mit den Rechten und Regeln der Kirche nicht hinlänglich bekannt waren, oder die Wünsche und Bedürfnisse der Religion nicht immer allem Uebrigen vorsezten. Die Bischöfe sahen sich mehr als einmal in

dem Falle zu beklagen, daß ihre gerechtesten Forderungen, ihre gesezmäßigsten Reklamationen nicht beachtet würden. Dem Ministerium des Innern lagen überdis so viele und verwikelte Verrichtungen ob, daß ein einziger Mann sie nicht alle umfassen, oft nicht einmal gehörig überschauen konnte. Das gegenwärtige Ministerium hat das Verdienst, dis gefühlt zu haben; es hat das seltene und weit schwerere Verdienst, freiwillig auf einen Theil seiner Befugnisse zu verzichten. Diese Mäßigung zeugt von der Reinheit seiner Absichten und der Rechtlichkeit seines Charakters. Man erinnert sich, daß Einer seiner Vorfahrer nicht dieselbe Uneigennüzigkeit noch dieselbe Hingebung im J. 1816 bezeigte. Hr. Lainé war kaum ins Ministerium des Innern getreten, als er den Wiederruf der Ordonnanz vom 13 April bewirkte, durch welche der König schon damals sämtliche geistliche Angelegenheiten mit den Verrichtungen vereinigte, welche dem Großalmosenier jener Zeit oblagen. Die Ordonnanz vom 26 Aug. 1824 ist noch günstiger als jene von 1816, indem sie für die geistlichen Angelegenheiten ein besonderes und unabhängiges Ministerium errichtet. Danken wir der Weisheit des Königs, welcher der Religion und der Geistlichkeit diesen Beweis von Anhänglichkeit und Theilnahme gibt. Was die Wahl des Prälaten betrift, der zu einem Size im Kabinette berufen ist, so sind seine ausgezeichneten Talente, sein hoher Ruf, sein ausgezeichneter Eifer, so wie die Dienste, die er bereits geleistet, von der besten Vorbedeutung. Es ist bekannt, daß er nicht nach dem neuen Titel, womit das Zutrauen des Königs ihn beehrte, gegeizt hat, sondern daß seine Bescheidenheit in der Einfachheit des Privatlebens sich mehr gefallen hätte. Unter einem solchen Minister werden die Rechte der Kirche geachtet, und die Bedürfnisse der Religion beherziget werden. Die Geistlichkeit wird im Kabinette einen Dollmetscher und eine Stüze haben, und das Episcopat findet in einer solchen Maaßregel ein kostbares Pfand eines ausgezeichneten Wohlwollens und eines erklärten Schuzes. Indem wir mit allen rechtlichen Leuten dieser ausgezeichneten Wahl unsern Beifall schenken, wird es uns erlaubt seyn, den Ansichten, welche den Hrn. Großalmosenier bei seinen Amtsverrichtungen leiteten, unsere Huldigung darzubringen. Jedermann konnte bemerken, mit welcher gewissenhaften Aufmerksamkeit er für die bischöfliche Würde die geeignetsten Personen aussuchte. Geburt, Titel, Gunst galten nichts in seinen Augen; Verdienst, Frömmigkeit, Eifer, Liebe zur Arbeit, Geschäftskenntniß, frühere Dienste, waren bei ihm die einzigen Empfehlungen. Die französische Kirche wird nicht vergessen, was sie ihm seit drei Jahren, hinsichtlich so vieler glüklicher Wahlen, wozu die Diözesen sich Glük wünschen, verdankt. Beinahe die Hälfte der ersten Hirten, welche das französische Episcopat bilden, wurden dem Könige von dem erlauchten und tugendhaften Prälaten vorgeschlagen, und so hat er den Ruhm, zur Restauration dieser großen Kirche kräftig mitgewirkt zu haben."

Beschluß der ersten Konvention mit Spanien.

3. „Die Arsenale und Einrichtungen für das Geschüz und für das Geniekorps in den eben genannten Pläzen, so wie alle dort etwa vorfindlichen Gegenstände dienen unter Leitung der französischen Befehlshaber zur Ausrüstung der Pläze, zu den dort zu vollführenden Arbeiten, und zur Ausbesserung der Waffen und ähnlichen Dienstbedürfnissen. Die spanischen Offiziere vom Geschüz und Geniekorps, welchen besagte Arsenale und Staatsanstalten vertraut sind, müssen den, ihnen in dieser Hinsicht von den französischen Kommandanten gemachten Ansinnen Folge leisten. — 4. Wenn der Zustand der im zweiten Artikel benannten Städte oder festen Pläze, oder des umliegenden Landes die Vereinigung einer Gesundheits-Junta erfordern sollte, so führt der französische Befehlshaber in derselben den Vorsiz. Ein Gesundheitsoffizier der französischen Armee wird außerdem der Junta beigezogen, um auf alle für nothwendig erachteten Maaßregeln zur Heilung und Bewahrung vor Anstekung anzutragen. Der französische Obergeneral wird alle, durch die Umstände erforderlich gemachte Verfügungen anordnen und vollziehen lassen. In denjenigen Pläzen, wo ein Generalkapitain seinen Aufenthalt hat, führt dieser den Vorsiz in der Junta, und der französische Befehlshaber ist nur Vicepräsident derselben. — 5. Da die französische Gensdarmerie ihre Oberaufsicht nicht blos in denjenigen Pläzen und Kantonnirungen, wo französische Truppen liegen, sondern auch in den anliegenden Bezirken, so wie in den verschiedenen Verbindungslinien ausüben kan, so müssen die spanischen Civil- und Militärbehörden ihr an die Hand gehen und im Nothfalle Beistand leisten. Diese Gensdarmerie kan Personen beider Nationen, so wie Ausländer verhaften, unter der Bedingung, diejenigen der Verhafteten, welche nicht unter der Gerichtsbarkeit der französischen Armee stehen, den spanischen Behörden nachher zu übergeben. — 6. Die französischen Militärs, die Armeebeamten und die zum Gefolge der Armee gehörenden Personen stehen blos unter den französischen Militär-Gerichtshöfen, weshalb diejenigen derselben, die etwa von spanischen Behörden verhaftet würden, sogleich den, dem Orte ihrer Verhaftung zunächst befindlichen, französischen Kommandanten übergeben werden sollen. — 7. Die spanische Regierung wird durch besondere Gerichtshöfe oder Militärkommissionen diejenigen Personen oder Banden richten lassen, welche mit den Waffen in der Hand verhaftet werden, welche die Sicherheit der Verbindungen stören, welche des Straßenraubs, so wie der Angriffe auf, zur Armee gehörige, Franzosen bezüchtigt sind, so wie alle diejenigen, welche an denjenigen Orten, wo sich französische Truppen befinden, gesezlich verbotene Waffen führen. — 8. Im Falle einer Anklage wegen eines Verbrechens gegen die öffentliche Sicherheit, das von Franzosen und Spaniern gemeinschaftlich begangen worden, sollen alle Angeklagte zur Instruirung dieser Angelegenheit den französischen Behörden übergeben, und sodann über jeden von den Gerichtshöfen seines Landes abgeurtheilt werden. — 9. Die Ausreißer der Truppen beider Nationen werden gegenseitig ausgeliefert. — 10. Se. allerchristl. Majestät übernimmt, in Erwägung des über Spanien ergangenen Unglüks, dit gewöhnlichen Ausgaben des Soldes, der Ernährung, Ausrüstung und sonstigen Unterhalts Ihrer Truppen; jedoch verpflichtet sich die spanische Regierung, Frankreich den Unterschied, der zwischen dem Friedens- und dem Kriegsfuß besteht, zu bezahlen. Dieser Unterschied wird nach einem festen Ansaze für das in Spanien bleibende französische Armeekorps auf 2 Millionen Franken monatlich festgesezt, und diese Summe, welche am lezten Tage jeden Monats fällig ist, vom 1 Dec. 1823 an

ausbezahlt. — 11. Se. kathol. Majestät verpflichtet sich außerdem, gemäß dem dieser Uebereinkunft beigefügten Reglement, für die Einrichtung der Truppen in der Garnison, für ihre Kasernirung, Magazine, das Material der Hospitäler, die Transportirung in der Suite der Armee, die Militär-Etapen, für die Verproviantirung der Pläze für den Fall einer Belagerung, für Ausbesserung und andere für nothwendig erachteten Gegenstände zu sorgen. — 12. Die Bekleidungs- und Equipirungsgegenstände, die Lebensmittel und andere für den Verbrauch und Gebrauch der französischen Truppen nothwendigen Gegenstände sollen völlig abgabenfrei nach Spanien kommen, und daselbst im Umlaufe seyn. Um jedoch den Mißbräuchen zuvorzukommen, welche der Handhabung der Zollverfügungen Eintrag thun könnten, ist man übereingekommen, daß jene Gegenstände nur mit glaubwürdigen Bescheinigungen ihres Ursprungs und ihrer Bestimmung, so wie mit den in dieser Hinsicht festgesezten Förmlichkeiten eingeführt werden können. — 13. Diejenigen Militärs oder Armeebeamten, welche zu ihren Korps erst stoßen oder aber Spanien verlassen, sind für die, zu ihrem persönlichen Gebrauche gehörigen Gegenstände von jeder Bezahlung bei den Zollstätten frei. — 14. Alle kontrasignirten Dienstbriefe der französischen Armee sollen auf den gewöhnlichen Post-Büreau's angenommen und postfrei übermacht werden. Die Stafetten, Kouriere und sonstigen reisenden Militärs zahlen die Postpferde und andere Postgebühren nach demselben Fuße, wie die spanischen Regierungs-Kouriere. Sie sind, so wie die Militärzusuhren, Transporte von Lebensmitteln, Equipirungen und Schießbedarf, von den zur Unterhaltung der Straßen bestimmten Abgaben frei. — 15. Zur Sicherheit der Verbindungen und des Briefverkehrs wird die spanische Regierung Militärposten in der Art aufstellen, daß dieselben zur Bedekung der Zufuhren, der Sendungen von Effekten oder Lebensmitteln, der Offiziere, welche besondere Aufträge haben, so wie der französischen Armeekouriere dienen. — 16. Da Se. allerchristl. Majestät nur auf das Begehren Sr. kathol. Majestät Truppen in Spanien läßt, so ist man übereingekommen, daß, ungeachtet des im 1sten Artikel festgesezten Zeitpunkts, diese Truppen abberufen werden können, sobald der König von Spanien ihre Gegenwart nicht mehr für nöthig hält, und deßhalb ihre Abberufung verlangt. Seinerseits aber behält sich auch Se. Majestät der König von Frankreich das Recht vor, seine Truppen vor der Zeit abzuberufen, wenn er es aus irgend einem unvorhergesehenen Umstand für nothwendig erachten sollte. — 17. Die hohen kontrahirenden Theile behalten sich auch das Recht vor, gemeinschaftlich zu untersuchen, ob am Ziele des, durch den ersten Artikel vorstehender Uebereinkunft festgesezten Termins es passend seyn wird, denselben auf die vorstehenden Grundlagen hin zu verlängern. — 18. Die vorstehende Uebereinkunft, welcher ein Reglement, das ihre Vollziehung betrift, beigefügt wird, soll in möglichst kürzester Frist genehmigt, und die Genehmigungs-Erklärungen ausgewechselt werden. Ausgefertigt in Madrid am 9 Febr. 1824, in zwei Exemplaren. Der Botschafter Sr. allerchristl. Majestät (Unterz.:) Marquis v. Talaru. Der erste Staatssekretär Sr. kathol. Majestät (Unterz.:) Graf Ofalia." (Beigefügt ist, in Bezug auf die Artikel 10 und 11. der vorstehenden Konvention, ein ausführliches vom 9 Febr. datirtes Reglement über die von der spanischen Regierung zu liefernden Kasernen, Hospitäler, Magazine, Transportmittel, Etappen, Belagerungs- und Bewafnungsvorräthe für die Festungen ꝛc. Unterschriften wie oben.)

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Die Prinzen Alexander und Peter von Holstein-Oldenburg, Söhne der verewigten Königin von Würtemberg, kamen am 12 Sept. in Stuttgart zu einem Besuche bei Ihren königlichen Majestäten an.

Der Prinz und die Prinzessin von Oranien reisten am 13 Sept. von Frankfurt, wo Sie von dem Landgrafen von Hessen-Homburg und seiner Gemahlin einen Besuch erhalten hatten, nach Weimar ab.

** Frankfurt a. M., 13 Sept. Se. kais. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland wird nebst seiner durchlauchtigen Gemahlin, der Frau Fürstin von Lowicz, bis zum 15 d. M. hier erwartet. Es sind die zu ihrer Aufnahme erforderlichen Appartements im Gasthause zum englischen Hofe in Bereitschaft gesezt. Nach einem frühern Plane durfte man sich schmeicheln, diese höchsten Herrschaften für längere Zeit in unserer Stadt verweilen zu sehen, da, wie es hieß, die Frau Fürstin es sich vorgenommen, zur völligen Wiederherstellung ihrer, durch den Gebrauch der Heilquellen von Bad-Ems sehr gebesserten Gesundheit hier die Traubenkur zu brauchen. Wie man aber gegenwärtig erfährt, so wird sich deren hiesiger Aufenthalt auf wenige Tage beschränken, und Ihre Durchlaucht jene Kur in Dresden brauchen, Se. kais. Hoheit aber, nachdem Sie Höchstihre Gemahlin bis dahin begleitet, nach Warschau zurükkehren. — Nach den neuesten Handelsbriefen aus Holland kommt daselbst die Dampfschiffahrt sichtbar in Aufnahme. Vier Schiffe sind bereits für die innern Kommunikationen in Thätigkeit, und ehestens wird ein fünftes zwischen Holland und Hamburg in Gang kommen. Der erprobte Nuzen für den Handel und die sichtbaren Vortheile für die Aktionairs haben die Gesellschaft in der kürzlich gehaltenen Generalversammlung bewogen, diesem Geschäfte die möglichste Ausdehnung zu geben, und zu dem Ende den Kapitalfond um eine Million Gulden zu vermehren. Dis wird durch Kreirung neuer Aktien bewirkt, welche in den Handel gebracht werden sollen. Jezt ist die Anwendung der Dampfschiffe auf dem Rheine zum Hauptaugenmerk genommen. Für diese Fahrt ist bereits ein eisernes Schif, der Kölner, mit einer Maschine von 100 Pferden Kraft auf dem Stapel, welches nur 3½ Fuß tief geht, und in der Art gebaut ist, wie das, welches von England aus die Seine befährt. Es soll Frachtschiffe von 60 bis 80 Last in 4 bis 5 Tagen nach Köln ziehen, und zugleich für Passagiere eingerichtet werden. Um solchem die größte Vollkommenheit zu geben, wird man, zur nähern Untersuchung des Rheinstroms, im Monat Oktober den Zeeuw (der jezt zwischen Rotterdam und Antwerpen fährt) nach Köln gehen lassen. Der Kölner wird im nächsten Sommer in Thätigkeit gesezt werden, und nach einigen zurükgelegten Reisen am Besten zeigen, in wie weit die ferner zu bauenden Rhein-Dampfschiffe noch der Verbesserung fähig sind. Bei dem sichbaren Eifer, womit die Gesellschaft ihre Unternehmung betreibt,

darf man hoffen, die Rheinschiffahrt bald in verbessertem Zustande zu sehen, so daß, außer der Zeitersparniß, auch noch die Frachten, nach einem vorläufigen Ueberschlag, etwas werden verringert werden können.

* Kassel, 3 Sept. Die diesjährige hiesige Herbstmesse ist so schlecht ausgefallen, daß, so wenig man sich auch unter den obwaltenden Verhältnissen von derselben versprechen konnte, sie doch für die meisten noch unter der Erwartung gewesen ist. Der Geldmangel oder vielmehr die Stokung des Geldumlaufs — nothwendige Folge des unnatürlichen Zustandes, worin der deutsche Handel und Gewerbsfleiß durch das immer weiter um sich greifende, und seit Kurzem auch auf die kurhessischen Lande ausgedehnte Sperrsystem versezt worden ist — war überall sichtbar. Die ihre Waaren in den Meßgallerien feilbietenden Handelsleute warteten manchen Tag vergebens auf Käufer und brachten nicht selten in verdrüßlicher Unthätigkeit ihre Zeit hin. Die Klage, daß nichts verkauft werde, hörte man von vielen Seiten. Das für Kurhessen angeordnete neue Douanensystem zeigte sich schon in seinen Wirkungen; die fremden zur Messe gekommenen Kaufleute hatten dismal zuerst Gelegenheit, sie kennen zu lernen, und manche sollen den Entschluß gefaßt haben, nicht wieder zu kommen. Der Lederhandel galt seit jeher als Hauptgegenstand einer Art von Großhandel auf den Kasselschen Messen; die niederländischen Sohlleder-Händler ließen die Waare zu den nemlichen Preisen wie in der vergangenen Frühlingsmesse ab, fügten jedoch wohlbedächtlich die Bedingung hinzu, daß die Käufer die Berichtigung des Eingangszolls zu übernehmen hätten. So war mithin das fremde Leder, an sich nicht theurer als das vorigemal, nur theurer in Folge der Mauth, und am Ende werden es blos die Konsumenten seyn, welche bei dieser Vertheurung eines nothwendigen Verbrauchs-Artikels leiden. Möchte doch die Hofnung einer Vereinigung der deutschen Regierungen über Grundsäze eines freiern Handelssystems, die eine Zeitlang von Darmstadt aus zu leuchten schien, und deren Realisirung man sich von dem dortigen Handelskongresse versprechen zu können glaubte, nicht ganz verschwunden seyn! — Hauptgegenstand des Tagsgesprächs während der Messe war an hiesigem Orte der gegen den vorigen General-Polizeidirektor v. Manger und seine Untergebenen eingeleitete Kriminalprozeß. Man sprach davon ohne Rükhalt an allen öffentlichen Orten, an den Tables d'hôte in den Gasthäusern, wie in den Kaffee- und Weinhäusern. Dieser Mann, der nichts weiter verstanden haben soll, als durch terroristische Maaßregeln Furcht einzuflößen, und der den Namen der Polizei so schreibar gemacht hatte, daß, wie man hier behauptet, selbst der rechtlichste Mann in beständiger Gefahr schwebte, eines bloßen Verdachts wegen eingekerkert zu werden, scheint hier im Publikum außer seinen Helfershelfern und ehemaligen Agenten keine Freunde zu haben. Ich habe auch nicht Einen gefunden, der ihn wegen seines Schiksals bemitleidete; durchgängig hört man laut das Urtheil, daß keiner dasselbe mehr verdient habe als er. Die Regierung hat offenbar durch den Fall dieses Mannes an Popularität gewonnen, und man verspricht sich das Beste für die Zukunft. Von demagogischen Umtrieben ist in Kurhessen keine Spur; die Polizei allein war es, welche dergleichen erdichtete und ihr Interesse darin sah, immer neue Mährchen der Art zu erfinden, die sie dann schlau zu ihren Zweken benuzte. Irrig und zu voreilig ist in öffentlichen Blättern behauptet worden, das Urtheil über Manger sey bereits gefällt; wiewol die von ihm begangenen Verbrechen als erwiesen betrachtet werden, so ist doch die aus Rechtsgelehrten von dem fleckenlosesten Rufe zusammengesezte Untersuchungskommission vorerst noch eifrig damit beschäftigt, zur Begründung des förmlichen Prozesses immer neue Thatsachen zu sammeln, die sich mit jedem Tage zu mehren scheinen, und es liegt wohl in der Natur der Sache, daß bis zur völligen Beendigung dieser Untersuchung das größte Geheimniß über deren Resultate beobachtet wird. Die völlige Unschuld aller der verschiedenen wegen der bekannten Drohbriefe auf Veranlassung des vorigen General-Polizeidirektors nach und nach verhafteten Personen ist nunmehr dargethan, und zugleich die reine Erdichtung der allein von Seite der Polizei gegen dieselben angebrachten Denunciationen zur Gewißheit gebracht. Die endliche Entscheidung der Sache des geheimen Kabinetssekretärs Müller — wie man hört eines wakern liebenswürdigen jungen Mannes — der völlig schuldlos befunden worden ist, und gegen den die Polizei die meisten Verdachtsgründe geltend zu machen gewußt hatte, verbunden mit dem gewaltthätigen Verfahren gegen einen Mann wie Murhard, dessen Verhaftung und Gefangennehmung durch ganz grundlose Voraussezungen motivirt worden und allgemeines Aufsehen erregt, so wie die lebhafteste Theilnahme erwekt hatten, haben, wie man vernimmt, wesentlich dazu beigetragen, die glükliche Entschleierung des ganzen Gewebes von Polizei-Intriguen zu beschleunigen. — Den 18 d. M. versammelt sich die ganze kurhessische Armee in der Umgegend von Kassel, und bezieht an beiden Ufern der Fulda Kantonnirungen. Die Waffenübungen und Manövres der Truppen werden vier Wochen dauern, und dis militärische Schauspiel wird, glaubt man, viele Fremde aus der Nachbarschaft herbeiführen.

Rußland.

Am 28 Aug. trat Se. Maj. der Kaiser von Gatschina Seine Reise in die südöstlichen Provinzen des Reichs an. Der Monarch gedenkt, wie schon erwähnt, am 5 Nov. wieder in Sarskoje-Selo einzutreffen. Der Graf v. Nesselrode begleitet Se. Majestät auf einem Theile der Reise; während seiner Abwesenheit ist dem geh. Rath und Senateur v. Diwoff die Leitung des Departements der auswärtigen Angelegenheiten übertragen. Der geh. Rath. v. Rodofinikin behält die Direktion des asiatischen Departements.

Am 27 Aug. erging an das Departement der auswärtigen Angelegenheiten folgender kaiserlicher Ukas: „In Erwägung, daß durch die Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei, durch die hinsichtlich des Handels und der Schiffahrt auf dem Bosporus getroffenen Maaßregeln, und die Abstellung verschiedener anderer Beschwerden die ottomannische Pforte die Beweggründe beseitigt hat, welche der Wiederherstellung unserer diplomatischen Verhältnisse mit derselben sich in den Weg stellten; aus diesen Ursachen und in der Hofnung, daß, in Uebereinstimmung mit Unsern Alliirten es Uns gelingen wird, den Drangsalen ein Ziel zu sezen, die den Orient verheeren: haben Wir beschlossen, zu dem Posten eines außerordentlichen Gesandten und bevollmächtigten Ministers bei der ottomannischen Pforte Unsern Geheimenrath v. Ribeaupierre zu ernennen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 263. 19 Sept. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Der am 17 April zwischen Rußland und den vereinigten Staaten von Nordamerika zu St. Petersburg abgeschlossene Vertrag ist, einer New-Yorker Zeitung zufolge, im Wesentlichen folgenden Inhalts: §. 1. Die Schiffahrt auf dem stillen Ozean ist frei für beide Theile, eben so der Fischfang und das Recht, auf allen nicht besezten Punkten der Nordwestküste zu landen; jedoch nur, um mit den Eingebornen Handel zu treiben; §. 2. Die Unterthanen der einen Macht können auf den von der andern Macht besezten Punkten der Nordwestküste nicht landen ohne Erlaubniß des Gouverneurs oder Kommandanten. §. 3. Die Gränzlinie ist der 54° N. B. Die Vereinigten Staaten können nicht nördlich, Rußland nicht südlich diese Linie überschreiten. §. 4. Beiden Nationen steht sechs Jahre hindurch das Recht zu, in die Buchten, Häfen 2c. der einen oder andern Nation einzulaufen, um Fischfang und Handel mit den Eingebornen zu treiben. §. 5. Der Handel mit Feuergewehr und Branntewein ist verboten. Die Uebertreter werden, nicht mit Konfiszirung des Schiffes, sondern mit Strafen belegt, welche jede Regierung gegen ihre Unterthanen deshalb festsezen wird. §. 6. Die Ratifikation des Vertrages wird innerhalb 10 Monaten nach der Unterzeichnung statt finden.

Brasilien.

Der englische Courier enthält Briefe aus Rio-Janeiro vom 22 Jun., welche melden: „Die Besorgnisse wegen der Expedition von Lissabon dauern noch immer fort, und lähmen alle Handelsunternehmungen. Der Kaiser und die Minister sind unermüdet, um die Stadt und den Hafen in Vertheidigungsstand zu sezen. Ein Fünftel aller Sklaven wurde requirirt, um die Vertheidigungswerke auszubessern. Zwischen den Brasilianern und Portugiesen zu Rio herrscht große Gehässigkeit; viele der leztern suchen ihre Habseligkeiten zu Geld zu machen und nach Europa zu gehen. Die allgemeine Versammlung der Abgeordneten der brasilischen Provinzen hielt am 21 Jun. ihre erste Sizung; der Kaiser wohnte aber der Eröfnung derselben nicht bei; seine Verordnungen oder vielmehr die seiner Minister (denn er wird allgemein für einen sehr rechtlichen Mann gehalten) wurden mit einem außerordentlichen Mißtrauen beobachtet, dessen Beweggründe im Publikum verschieden angegeben werden. Der einzige Umstand, welcher den Verdacht zu rechtfertigen schien, ist die Sorgfalt, womit der Kaiser sich die Zuneigung aller Grade der Armee zu erwerben sucht. Indessen erklärt dis sich aus den Besorgnissen wegen des immer wachsenden Uebergewichtes der revolutionairen Partei leichter, als aus dem angeblichen geheimen Einverständnisse mit dem Hofe von Lissabon. Eine große Menge Truppen ward dieser Tage nach Praya-Grande, am andern Ufer der Bay, übergeschift, und dort glänzend bewirthet. Der Kaiser wohnte den Gastmahlen bei. Welches auch immer seine geheimen Absichten seyn mögen, so ist es doch nicht schwierig vorauszusagen, daß die Geschichte des muthmaaßlichen Thronerbens von Portugal an großen Ereignissen reich seyn wird. Es herrscht nur Eine Meynung darüber, daß er am Tage der Gefahr auf dem Posten der Ehre werde gefunden werden. Sein persönlicher Muth wird so wenig als die unermüdbare Thätigkeit in Zweifel gezogen, womit er in die kleinsten Details jedes Departements eingeht. Ein solcher Charakter ist nur zu geneigt, Popularität bei der Armee zu suchen, besonders wenn er unter dem Bürgerstande eine bedeutende Opposition findet."

Spanien.

Der Courier français enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 31 Aug.: „General Digeon und der französische Geschäftsträger, Hr. Bois-Lecomte, welche sich am 27 nach Lagranja begaben, befinden sich noch daselbst. Man weiß noch nicht, ob der König die Abdankung des Finanzministers Ballesteros angenommen hat, gleichwol bezeichnet man ihm als Nachfolger die HH. Marco del Pont, Vincenti oder Valladolid. Lezterer ist ein Günstling des Infanten Don Carlos; die beiden Andern stüzen sich auf die Nothwendigkeit, einen neuen Finanzplan anzunehmen, der weder mit der Wuth des so eben vom Könige verworfenen, des Hrn. Ballesteros, Alles zu verpachten, noch mit den Neuerungen etwas gemein habe, welche Hr. Garay einführen wollte, und denen sich die absolute Partei so heftig widersezt. — Gegen die General-Intendanz der Polizei hat sich unvermuthet eine starke Opposition erhoben. Nach dem Plane des Hrn. Arjona sollten alle Zweige der Polizei unter Leitung des General-Intendanten stehen; nun aber wollen die Alcades de Casa y Corte ihre alten Gerechtsame geltend machen, denen zufolge sie im Bezirke des Hofes ausschließend über die Sicherheit wachten, und zugleich für die in den Provinzen von den Intendanten und Corregidors ausgeübte Polizeigerichtsbarkeit eine Art Appellationsgericht bildeten. Der neue Polizei-Oberintendant, Don Gonzales Rufino, will sich indessen von seinen überkommenen Befugnissen nichts nehmen lassen. — Einige der zu Granada verhafteten Offiziere in unbestimmten Urlaub, sollen nach Madrid gebracht werden; sie sind beschuldigt, an der zu Algesiras entdeckten Verschwörung Theil genommen zu haben. — Die drei Bataillone der königlichen Freiwilligen von Madrid, welche nun vollkommen organisirt sind, werden täglich im Prado in

den Waffen geübt. Die Gaceta enthielt dieser Tage die Liste der am 23 und 24 Aug. im Lager von St. Roch hingerichteten 36 Verschwornen, wovon 6 zu Ximena und 30 zu Tarifa ergriffen wurden. Bei 200 andere Gefangene werden vor Militärkommissionen gestellt, welche dieselben nach dem Grade ihrer Schuld in Kategorien bringen und nach den Gesezen abur-theilen sollen.

* Madrid, 30 Aug. Gestern versammelten sich zu la Granja, auf Einladung des Königs, die Gesandten von Frankreich und Spanien, der Herzog del Infantado, der Vicomte Digeon, Hr. Ugarte, Sekretär des Staats- und des Ministerrathes, und Hr. v. Oubril, russischer Gesandter. Man kennt den Gegenstand dieser Konferenz nicht; nur weiß man, daß der neue interimistische Kriegsminister, General Aymerich, der ans Hoflager gegangen war, um dem Könige den Eid abzulegen, diesen Morgen mit General Digeon zurükgekommen ist, und daß sie beauftragt sind, gemeinschaftlich an Organisirung einer spanischen Division von 10,000 Mann zu arbeiten. — Der heute angekommene Courier aus Andalusien bringt Briefe mit, die dunkel von einem neuen Erscheinen der Revolutionärs zu Huelva sprechen.

Großbritannien.

Die Sun erzählt: „Verwichenen Donnerstag ist der Aetna von Algier zu Portsmouth eingetroffen. Die mitgebrachten Briefe melden, daß, nachdem die Feindseligkeiten aufgehört, der englische Vicekonsul, Hr. Doreford, ans Land gestiegen sey, und ihm die gebräuchlichen Ehrenbezeugungen erwiesen worden. Der algierische Admiral und seine vornehmsten Offiziere baten hierauf um Erlaubniß, unsere Bombenschiffe zu untersuchen; allein sie wurde ihnen nicht gewährt. Keinem Offizier unsrer Flotte wurde gestattet, ans Land zu gehn, ausgenommen dem Kapitain Spencer, welcher die einzige Mittelsperson zwischen Sir Harry Negle und dem Dey war. Der Aetna, der an der Spize der Flotte in die Bai von Algier einlief, und in einer Entfernung von weniger als 3000 Ruthen von den Batterien vor Anker ging, wurde von ihrem Feuer nicht erreicht. Die 120 Kanonen, womit die Batterien besezt waren, gaben drei oder vier Lagen auf ihn, allein die Kugeln reichten nicht so weit, und die Bomben gingen über ihn hinweg. Er war so nahe, daß er von 34 algierischen Kanonierböten, jedes von einer Kanone, und außerhalb der Spize des Hafendammes in Schlachtordnung gestellt, hätte angegriffen werden können. Man gewahrte eine Admirals-Flagge im Mittelpunkte der Linie und auf jedem Flügel Eine.“

Frankreich.

Paris, 11 Sept. Nach der Börse konsol. 5Proz. 98 Fr. 90 Cent.

Der König ließ am 12 Sept. Niemand vor; Se. k. Hoh. der Graf von Artois empfing die Minister und Großdignitarien. Die Aufwartung, welche am 13 sowol bei Sr. Majestät als bei den Prinzen und bei der Herzogin von Angouleme hatte statt haben sollen, wurde abgesagt. Die Etoile kündigt an, daß am 13 ein offizielles Bulletin über die Gesundheit Sr. Majestät erscheinen werde.

Die Karlsruher Zeitung vom 15 Sept. sagt: „Durch außerordentliche Gelegenheit empfangen wir so eben das Journal des Debats vom 13 Sept. Es enthält zwei ärztliche Bulletins vom 12 über das Befinden Sr. Majestät des Königs, das zu den größten Besorgnissen Anlaß gibt, und wenig Hofnung für ein längeres Daseyn des ehrwürdigen Monarchen übrig läßt. Schon hatten sich die Symptome von Betäubung und Erkaltung der äußern Theile eingestellt. Die Theater und die Börse waren geschlossen.“

Eine königliche, vom Seeminister Grafen Chabrol kontrasignirte, Ordonnanz vom 8 Sept. gibt der Marineschule eine neue Organisation.

Der Moniteur meldet, man beschäftige sich jezt mit der Wohnungsveränderung des Finanzministers; schon würden die Mobilien aus dem alten Ministerium nach dem neuen gebracht.

Nach Briefen aus Bayonne vom 7 Sept. wurden daselbst zwei Artilleriekompagnien, 100 Centner Pulver, 1½ Millionen Patronen, und 2 bis 3000 Gewehre nach Cadiz eingeschift. (Englische Blätter enthielten neulich Handelsbriefe aus Cadiz, nach welchen dort schon früher viele Waffen, Munition und andere Kriegsbedürfnisse aus Frankreich angekommen waren, die dem Vernehmen nach zu der Expedition nach Amerika bestimmt, und mit Bons von der Guebhardschen Anleihe bezahlt worden seyn sollten.)

Der Marquis v. Clermont-Tonnerre hat die Anzahl der Offiziere, welche unter dem Herzog von Belluno und dem Baron Damas den Generalstab des Kriegsministeriums bildeten, um zwei Drittheile vermindert.

Beschluß der Verträge mit Spanien.

„Konvention zur Verlängerung des Aufenthalts der französischen Armee in Spanien vom 30 Jun. „Se. allerchristl. Majestät der König von Frankreich und Navarra, und Se. kathol. Majestät der König von Spanien und Indien haben sich durch den 17ten Artikel der Uebereinkunft vom 9 Febr. d. J. vorbehalten, zu prüfen, ob es passend seyn würde, den Aufenthalt der französischen Armee in Spanien über den nächstkünftigen 1 Jul. (1824) als den durch besagte Uebereinkunft festgesezten Zeitpunkt, hinaus zu erstreken. Se. königl. Majestät hat erachtet, daß, um die nöthige Zeit zur Vollendung der Organisation Ihrer Armee zu haben, eine Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen in Spanien zwekmäßig seyn würde. Se. Majestät hat deshalb diese Verlängerung begehrt. Se. allerchristl. Majestät, um einen neuen Beweis Ihrer beständigen Theilnahme an dem Wohle Spaniens zu geben, hat den Wunsch Sr. Majestät erfüllt. JJ. MM. haben deshalb beschlossen, Bevollmächtigte zu wählen, um die Artikel einer neuen Uebereinkunft zu berathen und zu unterzeichnen. Sie haben deshalb ernannt, nemlich ꝛc. (folgen die Namen und Titel der bereits gestern erwähnten Bevollmächtigten.) Diese Bevollmächtigten sind über folgende Bedingungen übereingekommen: Art. 1. Das gegenwärtig in Spanien befindliche französische Armeekorps wird daselbst bis zum 1 Jan. 1825 bleiben, unter dem im 16ten Artikel der Uebereinkunft vom 9 Febr. festgesezten Vorbehalte. Eine Abtheilung dieses Korps wird in Madrid und der Umgegend Kantonnirungen beziehen, um, vereinigt mit den Truppen Sr. kathol. Majestät, in der Hauptstadt die Ordnung und Ruhe zu erhalten. Das

Hauptquartier der Armee kan überallhin verlegt werden, wo der Obergeneral es für den Dienst nüzlich erachtet. — 2. Außer den, im 2ten Artikel der Uebereinkunft vom 9 Febr. genannten Pläzen wird die französische Armee die Besazungen in den Städten Saragossa und Cardona liefern. — 3. Die Ausrüstung und Verproviantirung der von der französischen Armee besezten festen Pläze soll in Uebereinstimmung von dem Obergeneral und der Regierung Sr. kathol. Majestät regulirt werden. Es können aus besagten Pläzen nur dann Waffen und Schießbedarf weggenommen werden, wenn der Vorrath daselbst die durch das zu treffende Reglement festgesezte Summe übersteigt. — 4. Die durch den 7ten Artikel der Uebereinkunft vom 9 Febr. errichteten Militärkommissionen sind gehalten, im Zeitraum von höchstens zwei Monaten die Personen abzuurtheilen, welchen Vergehen angeschuldigt sind, die nach den Bestimmungen dieses Artikels sich vor den Richterstuhl dieser Kommissionen eignen. — 5. In Navarra und in den baskischen Provinzen soll von der Regierung Sr. kathol. Majestät eine Person aufgestellt werden, welche beauftragt ist, sich mit den französischen Kommandanten zu verständigen, und in diesen Provinzen die Kasernirung der französischen Truppen, den Transport und den Hospitaldienst sicher zu stellen. Dieser Beauftragte soll die nöthige Vollmacht erhalten, um die Uebereinkünfte und Reglements hinsichtlich der französischen Armee zur Vollziehung zu bringen. — 6. In dem Verlaufe von zwei Monaten, nach Genehmigung vorstehender Uebereinkunft, sollen alle Ausgaben liquidirt und regulirt werden, welche nach der Bestimmung der Uebereinkunft vom 9 Febr. und des ihr beigefügten Reglements Spanien zur Last lagen, und von Frankreich seit dem 1 Dec. 1823 für diejenigen Dienste vorgeschossen worden sind, welche der spanischen Regierung zukamen, von ihr aber nicht geleistet worden sind. — 7. Die Uebereinkunft vom 9 Febr. und das ihr beigefügte Reglement behalten, so wie die Uebereinkunft vom 10 Febr. in Beziehung auf den Dienst der Posten für den Briefverkehr der französischen Armee, erstere in Allem, was nicht durch die vorstehenden Artikel abgeändert ist, während der Dauer der gegenwärtigen Uebereinkunft ihre volle Wirksamkeit. — 8. Die vorstehende Uebereinkunft soll genehmigt, und die Genehmigungsurkunden in der kürzest möglichsten Frist ausgewechselt werden." (Folgen die Unterschriften wie bei der ersten Konvention.)

** Paris, 10 Sept. Zwischen unserer und der niederländischen Regierung sollen einige Diskussionen wegen der gegenseitigen Mauthangelegenheiten statt gefunden haben, die inzwischen zu keinem Resultate führten. Von beiden Seiten werden die Maaßregeln zur Verhinderung des für unerlaubt erklärten Verkehrs und die Sperranstalten immer strenger, und es ist zu besorgen, daß wenn man sich am Ende nicht noch nähert, alle Handelsverbindung zwischen Frankreich und den Niederlanden gänzlich aufhören werde. Wenn das Projekt der niederländischen Regierung, womit sie sich ernstlich beschäftigt, und nach welchem alle französischen Fabrikate sowol für die Importation, als für die Konsumtion im Königreiche verboten werden sollen, wirklich in Vollziehung gesezt wird, so kan unsere Regierung nicht umhin, ein ähnliches Verbot auf diejenigen niederländischen Manufakturwaaren zu legen, die noch nicht verboten sind, und vielleicht in diesem Verbot auch die Naturerzeugnisse zu begreifen. — Man hat seit einigen Monaten viel von beabsichtigten großen Modifikationen in unserm Mauthsystem gesprochen, welche besonders für einige benachbarte Länder auf unserer östlichen Gränze vortheilhaft seyn würden. Wir wissen nicht, was zu diesem Gerüchte Veranlassung gegeben hat, halten es aber, nach eingezogenen Erkundigungen, für völlig ungegründet. Schon aus dem lezten, den Kammern vorgelegten Supplementargesezprojekt über die Mauth, das in der Session von 1824 nicht mehr diskutirt werden konnte, und daher in der nächsten Session neuerdings vorgelegt werden soll, erhellt, daß die Regierung nicht für zwekmäßig befunden hat, irgend eine Erleichterung für den Verkehr mit den benachbarten deutschen Staaten und der Schweiz vorzuschlagen, indem die einzigen wichtigen Modifikationen, die in dem bisherigen System verlangt werden, allein auf die Beförderung des Vortheils der französischen Kolonien und der Vervielfältigung des Absazes ihrer Produkte Bezug haben. Alle übrigen Veränderungen im jezigen Mauthtariff betreffen blos Erhöhungen oder Verminderungen in weniger bedeutenden Artikeln, welche bereits durch königliche Ordonnanzen festgesezt waren, aber die Sanktion der Kammern erhalten müssen. Man beharrt um so mehr auf Beibehaltung der nach und nach eingeführten größern Zollsäze auf die deutschen und schweizerischen natürlichen und industriellen Produkte, und auf dem in Ansehung mehrerer derselben bestehenden absoluten Verbot, da die Erfahrung gelehrt hat, daß die jenseits des Rheins und in der Schweiz versuchten Gegenmaaßregeln und Repressalien die erwartete Wirkung nicht gehabt haben, und meist wieder aufgegeben worden sind. — Die zu Ende des lezten Monats statt gehabten Liquidationen, die sich, wie gewöhnlich, bis zum 6 laufenden Monats verlängerten, gingen ohne alle Unfälle von statten, und endigten sich auf eine befriedigende Weise, waren aber im Verhältniß zu den verflossenen Monaten höchst unbedeutend. Seit Anfang Augusts ist der Verkehr auf der Börse von gar keiner Wichtigkeit. Die Stagnation in den Geschäften dauert fort, und die Börse ist wenig besucht. Seit Beendigung der Liquidationen, wo Niemand mehr Interesse hatte die Renten zu heben, ist deren Kurs auf 99 herabgegangen.

* Paris, 12 Sept. Nachdem es sich anscheinend mit der Gesundheit unsers erlauchten Monarchen vor zehn Tagen wieder etwas gebessert hatte, hofte man, daß diese Besserung von Dauer seyn würde. Allein diese Hofnung hat sich unglüklicherweise nicht realisirt. Der hohe Kranke hatte wieder einen Rükfall, und sein Zustand veranlaßt die lebhaftesten Besorgnisse. In der Hauptstadt unterhält man sich gegenwärtig von Nichts anderm; alle Gegenstände, die keinen Bezug hierauf haben, sind in den Hintergrund getreten. Man versichert, die Se. Majestät umgebenden Aerzte und Wundärzte hätten dringend verlangt, daß Dieselbe sich aller Regierungsangelegenheiten völlig enthalte, um der größten Ruhe zu genießen; deshalb werde der Graf von Artois fürs erste die nothwendigsten Gegenstände besorgen. Die Hofcirkel, sowol beim König als bei den Prinzen und Prinzessinnen, sind vorläufig abgesagt. — Die Rente stand auf der gestrigen Börse zu 99, man glaubt, daß

sie morgen fallen werde. Uebrigens scheinen sich alle großen Häuser vorläufig der Spekulationen in Renten zu enthalten, und die sonst so beliebten Verkäufe auf Termin, haben seit Ende des Julius beinahe ganz aufgehört. Man bedurfte daher auch bei den zu Anfang Septembers statt gefundenen Liquidationen keiner sogenannten Reports; die Spekulanten, die hierauf gerechnet hatten, finden sich in ihren Erwartungen getäuscht, und sehen sich genöthigt, ihre dazu bestimmten Kapitalien zu andern Gegenständen zu verwenden.

Deutschland.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin von Rußland traf mit Seiner Gemahlin der Frau Fürstin von Lowicz am 14 Sept. zu Frankfurt ein.

Se. k. H. der Kurfürst von Hessen trat am 12 Sept. Seine Rükreise aus dem Wilhelmsbade bei Hanau in erwünschtem Wohlseyn nach Kassel an.

** Frankfurt a. M., 14 Sept. Auf dem lezten Getreide-Markte zu Rotterdam ist der Umsaz bedeutender gewesen, als man erwartete. Hierzu möchte, nach des Berichterstatters Meynung, das erneuerte Gerücht von einem bevorstehenden hohen Zolle auf fremdes Getreide das Meiste beigetragen haben. Weizen sey zu billigen Preisen sehr gesucht gewesen; da aber vom Speicher nicht verkauft werde, und wenig in den Häfen liege, auch die Eigner nicht alle nachgiebig seyen, so habe nur wenig gemacht werden können. 131pfündiger alter Rhein-Weizen sey zu 166 fl. pr. Last verkauft worden. — Laut den jüngsten Berichten aus Lissabon, wird bemerkt, wäre die Erndte in Portugal zwar etwas besser ausgefallen, wie man erwartete; doch aber werde der Ertrag den Konsumo nicht deken können, weshalb man gegen Ende Oktobers, ohne Rüksicht auf den Preislauf, der Eröfnung der Häfen für 7000 Last fremden Weizens, zur Dekung des Winterbedarfs, entgegen sehe. Inzwischen würden gegenwärtig noch die strengsten Maaßregeln gegen Schiffe genommen, welche mit Weizen im Tajo einliefen, wodurch es den Spekulanten gelinge, solche Ladungen zum Spottpreise von 300 bis 340 Rees per Alquier (etwa 150 fl. bis 180 fl. H. Ct. per Last) zu kaufen. — Roggen sey anfänglich sehr ausgeboten gewesen, doch an der großen Börse hätten sich mehr Liebhaber gezeigt, und man bezahlte den 121 pf. Rhein-Roggen mit 95 fl. die Last in Partien. — Gerste stand verhältnißmäßig am Höchsten: 98 Pf. neue Geldersche Wintergerste wurde zu 94 fl. die Last verkauft. — Was den Haber anbetreffe, so werde zwar viel zum Verkaufe gebracht, allein bei der Beschränktheit der englischen Ordres sey wenig Handel. Von den überseeischen Produkten hatten mehrere Artikel angezogen; insonderheit hatte die Preisbesserung des Kaffee's seit den lezten acht Tagen neue Fortschritte gemacht. Einheimisches Bedürfniß sowol, wie auswärtige Bestellung, die wieder häufiger zu werden anfingen, strebten dieses Resultat hervorzubringen. Auch rohe Zuker und Reis waren merklich in die Höhe gegangen.

Preußen.

Am 3 Sept. traf Se. Majestät der König zu Breslau ein. Schon Tags zuvor waren J. k. HH. die Kronprinzessin und der Prinz Friedrich von Preußen angekommen. Die Kronprinzessin, welche zum erstenmale Breslau mit Ihrer Gegenwart beglükte, wurde aufs Festlichste empfangen, und Ihr mehrere Gedichte überreicht. Abends war die ganze Stadt beleuchtet.

Türkei.

*Marseille, 7 Sept. Man hat durch Kauffahrteischiffe aus der Levante, die im hiesigen Lazareth angekommen sind, Nachrichten aus dem Archipel bis zum 9 Aug. Sie bestätigen die früheren Berichte, daß nemlich zwischen den türkischen und griechischen Flotten sich nichts von Bedeutung ereignet hat, und daß alle Gerüchte von großen Seegefechten, vom Verbrennen mehrerer Kriegsschiffe rc. grundlos sind. Die beiderseitigen Flotten hatten gegen Ende Julius ihre bisherigen Stationen verlassen; die türkische war an die Küste von Kleinasien gesegelt, um die dort zusammengezogenen Landungstruppen an Bord zu nehmen. Die griechische, die nach der Wiedereinnahme von Ipsara einige Zeit in der Nähe dieser Insel verweilt hatte, war unvermuthet bei Tenedos erschienen, und hatte in jener Gegend mehrere türkische Schiffe, unter andern einige von Mitylene nach Konstantinopel bestimmte, und mit der von den Türken auf Ipsara gemachten Beute beladen, so wie eines von Alexandria, nach Konstantinopel bestimmt, weggenommen. Sobald der Kapudan Pascha davon benachrichtigt war, segelte er gleichfalls in der Richtung von Tenedos ab, allein er fand die griechische Flotte nicht mehr daselbst. Er kehrte daher wieder zurük, nachdem er einige Kriegsschiffe bei Tenedos zurükgelassen, um die Verbindung mit den Dardanellen zu unterhalten. Bei Abgang unserer Nachrichten (vom 9 Aug.) waren die türkischen Truppen noch nicht eingeschift. Von der Expedition des Kapudan Pascha gegen Samos wurde viel in der Levante gesprochen; es hieß allgemein, der Angrif solle sogleich nach Einschiffung der Truppen erfolgen, die inzwischen, nach einigen Berichten, wegen der unter ihnen herrschenden Meutereien, Schwierigkeiten finden dürfte. Die Unternehmung der ägyptischen Flotte war dadurch verzögert worden, daß die meisten Transportschiffe mit den Landungstruppen nicht sogleich mit derselben ausgelaufen, sondern noch länger zu Alexandria zurükgeblieben waren. Diese segelten, so wie einige zur Flotte gehörige Kriegsschiffe, erst später von Alexandria ab, und sollten bei Rhodus sich mit den andern Schiffen vereinigen. Man hat noch keine Berichte von ihrem wirklich erfolgten Absegeln von Rhodus. Eine griechische Beobachtungseskadre hatte sich eben dahin begeben.

Die Florentiner Zeitung vom 11 Sept. gibt, nach angeblichen Briefen aus Konstantinopel vom 16, und aus den Dardanellen vom 19 Aug., eine Nachricht, die sie selbst noch der Bestätigung bedürftig nennt. Als der Kapudan Pascha (erzählt sie) Mitylene verlassen habe, um Samos oder Hydra anzugreifen, sey er von der griechischen Flotte, ob dieselbe gleich durchaus nur aus kleinen bewafneten Schiffen von 8 bis 10 Kanonen bestehe, mit seltener Kühnheit angegriffen worden; die ganze türkische Flotte habe stark gelitten; drei Fregatten seyen verbrannt worden, und zwei Briggs nebst vielen Transportschiffen mit Truppen in die Hände der Griechen gefallen. (Es muß sich bald zeigen, ob dieses Gerücht nicht ein bloßer Nachhall der unter frühern Daten von Konstantinopel und Korfu aus angekündigten, in Pariser und deutschen Blättern mit vielen Details wiederholten, und doch unbestätigt gebliebenen griechischen Seesiege ist?)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 264. | 20 Sept. 1824.

Spanien.

* **Aus dem südlichen Frankreich,** 9 Sept. Nach den neuesten Briefen aus Barcellona ist bis jezt weder Tarragona, noch Tortosa von französischen Truppen besezt; doch hieß es allgemein, daß diese Okkupation in den nächsten Tagen statt finden würde. Dagegen melden Briefe aus Perpignan, daß noch nichts darüber festgesezt sey, und daß dieser Gegenstand zuförderst zwischen den beiden Regierungen ins Reine gebracht werden müsse; denn in den Militärkonventionen zwischen beiden Staaten sey der gedachten Festungen gar nicht erwähnt, während darin stipulirt ist, daß Lerida und Cardona durch französische Truppen besezt werden könnten, wenn es der Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee für zuträglich halten würde. Allein hierauf läßt sich wohl mit Grund erwiedern, daß in den Militärkonventionen auch keine Erwähnung von der Besezung von Valencia oder von Arragonien (mit Ausnahme Saragossa's in der zweiten Militärkonvention) geschehen ist, und daß dieselbe dennoch in Gemäßheit besonderer Verabredungen statt gefunden hat; daß ein ähnliches wegen Tarragona und Tortosa stipulirt worden sey, ohne daß man bis jezt für nöthig befunden habe, etwas darüber zu publiziren. Es wird sich bald zeigen, ob lezteres gegründet ist. Sonderbar scheint es, daß im gegenwärtigen Augenblik Cardona noch nicht besezt, hingegen zu Lerida eine französische Besazung eingezogen, und die spanische abmarschirt ist. Wegen der Verbindung Barcellona's mit Valencia wäre übrigens sehr zu wünschen, daß Tarragona und Tortosa in der kürzesten Zeitfrist durch französische Truppen besezt würden. Im innern Catalonien ist, partielle Exzesse abgerechnet, die Ruhe bisher erhalten worden. Zu strenge Befehle, die von Madrid eingehen, werden in der Vollziehung durch den Generalkapitain Campo-Sagrado gemildert, dessen großen Verdiensten alle Unbefangene Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Er hat inzwischen nicht verhindern können, daß gegenwärtig in Barcellona Prozeduren gegen diejenigen eröfnet werden, die sich sogleich bei der ersten Kunde von den Ereignissen auf der Insel Leon für die Konstitution von 1812 erklärt haben. Im Valencianischen verfährt man jezt mit mehr Mäßigung, als im verflossenen Frühling. Dagegen ist im Königreich Murcia ein sehr strenges System an der Tagesordnung, so daß viele Konstitutionelle sich theils nach Catalonien, theils ins Ausland flüchten. In Arragonien hat der französische General Loverdo bisher die Ordnung zu handhaben gewußt, und ist vom dortigen Generalkapitain, General Espanna, thätig unterstüzt worden. Man befürchtet aber neue Ausschweifungen, wenn, wie es heißt, die vor einiger Zeit entwafneten royalistischen Freiwilligen, den Befehlen aus Madrid zufolge, ihre Waffen wieder erhalten sollten.

Großbritannien.

London, 11 Sept. Konsol. 3Proz. $94^1/_4$.

Der König ließ sich das Gefolge des Königs und der Königin der Sandwichinseln, ehe es sich zu Portsmouth Behufs der Rükkehr ins Vaterland auf der Fregatte Blonde einschifte, zu Windsor vorstellen.

Der vormalige Gouverneur von St. Helena, Sir Hudson Lowe, geht in der nemlichen Eigenschaft nach der Insel Antigoa.

Hr. v. Rothschild soll mit der neapolitanischen Regierung einen Vertrag über eine neue zu 5 Proz. verzinsliche Anleihe von 2,500,000 Pf. St. abgeschlossen haben.

Einer Schiffernachricht zufolge wäre Hr. Quincy-Adams zum Präsidenten der vereinigten Staaten gewählt worden.

Das Morning-Chronicle sagt, ein Schreiben aus Carthagena vom 4 Jul. bestätige Olaneta's Abfall von der royalistischen Partei; erkläre ihn aber auf eine mehr natürliche Art: seine Truppen nemlich hätten, als sie den Umsturz des konstitutionellen Systems in Spanien erfahren, ihn verlassen, und sich für die Republiken Peru und Columbia erklärt. Vor diesem Ereignisse habe Olaneta ein siegreiches Gefecht dem General von Buenos-ayres, Carratala, geliefert.

Das Morning-Chronicle vom 9 Sept. enthält auch ein neues verdächtiges Aktenstük, eine Art von Instruktion des Herzogs von Ranzau für den Obristen Galabert zu Paris, der im Begriffe stand, nach Madrid abzugehn, um daselbst die lezten Weisungen des spanischen Kabinets für seine Sendung nach Mexico zu erhalten. Ihre Tendenz ist beinahe dieselbe, wie die der angeblichen Instruktionen für Hrn. Chasserlau in Columbia. Hinsichtlich der Leztern sagt das Morning-Chronicle: „Die Aechtheit derselben werde zu Paris so wenig geläugnet, daß die ministerielle Etoile gleichsam triumphirend ausgerufen habe: „Man vergleiche diese Instruktionen mit den „Deklamationen gewisser, der französischen Regierung feindseligen Flugschriften, und man wird sehen, ob der Vorwurf gegründet ist, daß genannte Regierung bei dieser Gelegenheit „der Interessen Spaniens vergesse!“ (Den lezten Nachrichten aus Jamaica zufolge war Hr. Chasserlau von Carthagena an Bord der Fregatte Flore wieder abgesegelt, weil ihm die An-

toritäten den begehrten Paß nach Santa Fe de Bogota verweigert hatten.)

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen bringen folgende, von den Leibärzten Portal, Alibert, Montaigu, Distel, Dupuytren und Thevenot, so wie von dem ersten Kammerherrn Grafen Damas, unterzeichnete Bülletins über das Befinden des Königs: „In den Tuillerien, 12 Sept. um 6 Uhr früh. Da die alten und immerwährenden Gebrechlichkeiten des Königs seit einiger Zeit zugenommen haben, so schien Höchstdessen Gesundheit stärker angegriffen, und wurde der Gegenstand häufigerer Berathschlagungen. Die natürliche Leibesbeschaffenheit Sr. Majestät und die angewendete große Sorgfalt unterhielten mehrere Tage hindurch die Hofnung, Höchstdessen Gesundheit sich in den gewohnten Zustand wiederherstellen zu sehen; allein man kan sich heute nicht verbergen, daß die Kräfte des Königs beträchtlich abnahmen, und daß die Hofnung, die man geschöpft hatte, heute schwächer werden müsse.“ — „Sonntags, 12 Sept. um 9 Uhr Abends. Das Fieber nahm diesen Tag über zu; es trat eine Kälte in den äußersten Theilen des Körpers ein; die Schwäche wurde größer, so wie auch die Schlafsucht; der Puls ist beständig schwach und ungleich gewesen.“ — „Den 13 Sept. Morgens 8 Uhr. Se. Majestät hat in der Nacht mehrere Stunden Ruhe gehabt; aber die Schwäche ist außerordentlich. Die äußern Theile waren diesen Morgen nicht so kalt, der Puls ist langsamer und schwächer; die Geisteskräfte sind diesen Augenblik vollkommen.“ — „Der König hat in Gegenwart der gesamten königlichen Familie die Sakramente aus der Hand des Großalmoseniers empfangen. Auch waren die HH., der Oberkammerherr, die Großoffiziere des Hofes, der Fürst von Castelcicala, der Präsident des Ministerialkonseils, und das ganze dienstthuende Personal zugegen.“ — „Nachmittags 2 Uhr. Der König ist ruhig, er hat dreimal Fleischbrühe genommen; in diesem Augenblike hat er kein Fieber. Die Schwäche ist immer dieselbe.“

Die Etoile fügt noch hinzu, alle Prinzen und Prinzessinnen hätten am 13 Sept. Morgens, mit brennenden Kerzen in der Hand, das heil. Abendmahl und die lezte Oelung zum Könige begleitet, der dieselben mit seiner gewöhnlichen Geistesgegenwart und Seelenstärke empfangen. Nach der Cerimonie hätten die Prinzen und Prinzessinnen in der Kapelle eine Messe gehört, und hierauf, als sie wieder zum Könige gekommen, knieend den Segen empfangen, den er ihnen mit den Worten gegeben: „Lebt wohl, meine Kinder, Gott sey mit Euch!“ Der König hatte am 12 und am 13 gebeichtet; beim zweitenmale ließ er aus freier Bewegung den Großalmosenier holen, und sprach zu ihm: „Bereiten Sie Alles vor; ich fühle mich stark genug.“ Alle Umgebungen der Tuillerien waren mit Personen angefüllt, die Nachrichten von dem Befinden Sr. Majestät haben wollten, und auf allen Gesichtern malte sich die tiefste Trauer. Der Kultminister verordnete schon am 10 durch ein Cirkularschreiben an die Erzbischöfe und Bischöfe allgemeine Gebete; der Minister des Innern schloß am 12 durch eine Verordnung alle Theater im Königreich, und der Finanzminister die Pariser Börse. Auch das Museum wurde geschlossen.

Der Kanzler von Frankreich, der auf seine Güter bei Chartres gereist war, kam eilig nach Paris zurük.

Der spanische Minister, Hr. Zea-Bermudez, sezte von Bordeaux am 8 Sept. seine Reise nach Madrid fort.

Die Gazette de Lausanne erklärt die Nachricht, daß Hr. Benjamin Constant ein Landgut in der dortigen Gegend gekauft habe, für irrig.

†† Paris, 9 Sept. Die Aufmerksamkeit des Publikums entbehrt einer kräftigen Nahrung. Beim Verstummen der Journale scheint auch die Masse gewissermaaßen verstummt zu seyn, als ob sie aus Journalen Lebenshauch und Seele zu ziehn verwöhnt sey. Unter den über und wider die Censur und Minister erschienenen Flugschriften sind besonders zwei bemerkt worden, die eine von Hrn. v. Chateaubriand, die andere von Hrn. Salvandy. Die erste ist kurz; man sagt, es solle ihr bald ein bedeutenderer Kommentar folgen. Sie dreht sich um zwei Punkte. Die Censur ist ein Nothbehelf der HH. v. Villele und Corbiere, um durch die Gegenopposition sich nicht erschüttern zu lassen; und dann: großen Geistern allein gebührt der Despotismus. Dieser mißfällt dem Verfasser also nicht durchaus, falls er nur im Geleite von Pracht, Glanz und äußerer Ehre auftritt; blos unumschränkte Gewalt von und durch Büreaux, Censoren und Administratoren ist nicht seine Sache. Uns aber will sie in keinem Falle anstehen; Gesezmäßigkeit und Recht, welches von selbst jede Art revolutionären Getriebes ausschließt, sind das Ziel unserer Wünsche. — Was Hrn. Salvandy betrift, so trägt er dem Hrn. v. Chateaubriand die Schleppe nach. Der Meister ist nervigt und glänzend zugleich, der Geselle ist schwülstig, holpricht und hebt sich auf den höchsten Ton der Tragikomödie empor. Durch Jesuiten erklärt er Alles, als ob dieser Orden, dem politische Verfassung aller Art gleich gilt, wo er sich ihr nur einverleiben darf, ein so außerordentliches Interesse an Büreaukratie und Ministerialismus nähme. Aechten Jesuiten muß dieses wunderbar vorkommen, indem es für sie ein Vorwurf ganz neuer Art ist. Geistlos ist Salvandy nicht, aber er ist auch nicht geistesvoll, und möchte hin und wieder den Exaltirten spielen. Es wirbelt in seinem nach Glanz und Namen lüsternen Kopfe von Doctrinalismus, Imperialismus, Chateaubriandismus und Royalismus bunt durcheinander, ohne Mittel und Wege zu tüchtigem Zweke.

* Paris, 13 Sept. Es bestätigt sich leider, daß die Krankheit des Königs einen sehr beunruhigenden Charakter angenommen hat, und daß man sich mit wenig Hofnung zur Herstellung Sr. Majestät schmeicheln darf. Die Aerzte sollen sich darüber bestimmt ausgesprochen haben. Seit gestern werden offizielle Bulletins ausgegeben; bis diesen Abend ist das vierte erschienen, aus welchem erhellt, daß der erhabene Kranke äußerst schwach ist. Das seit vorgestern eingetretene Fieber wird für besonders bedenklich gehalten. Die allgemeine Theilnahme der Pariser spricht sich sehr lebhaft aus; man bemerkt mit Vergnügen, daß bei diesem gewichtvollen Ereigniß aller Parteigeist verschwunden ist, und daß nicht nur alle Klassen von Royalisten,

sondern auch die Liberalen ihre Ergebenheit für den Monarchen, dem Frankreich die Erhaltung seiner Integrität, die Befreiung von fremden Truppen und die Charte zu verdanken hat, ungeheuchelt an den Tag legen. Daß in diesen Augenbliken von Trauer alle öffentliche Vergnügen untersagt, Börse und Theater geschlossen sind, ist der Natur der Sache gemäß. In einem so wichtigen Augenblik stoken natürlich auch alle Geschäfte, die nicht ganz dringend sind. Monsieur, Bruder des Königs und präsumtiver Thronfolger, besorgt fürs erste die nothwendigsten Regierungsangelegenheiten, und arbeitet mit den Ministern. Die königlichen Prinzen und Prinzessinnen verlassen die Tuillerien nicht; nur ihre allernächsten Umgebungen haben Zutritt zu ihnen. Die auswärtigen Gesandten haben Kouriere an ihre Höfe abgefertigt. Auch sind nach allen großen europäischen Plätzen Handelskouriere abgegangen, denn die eingetretenen Umstände können auf die französischen und auswärtigen Staatspapiere großen Einfluß haben.

* Straßburg, 15 Sept. Heute Morgens langte Befehl von Paris an, in allen Kirchen öffentliche Gebete für die Erhaltung Sr. Majestät des Königs anzustellen. Diesem Befehl wurde sogleich Folge geleistet. Mittags begaben sich sämtliche Civil- und Militärbehörden ins Münster, und wohnten einer Messe bei. In allen andern katholischen und protestantischen Kirchen wurde noch heute Gottesdienst gehalten. Das Theater ist bis auf weiteres geschlossen, auch jede andere öffentliche Lustbarkeit untersagt. In der verflossenen Nacht eilten viele, von Paris nach Deutschland u. s. w. bestimmte Kouriere hier durch.

Oestreich.

* Wien, 14 Sept. Se. kais. Hoheit der Erzherzog Kronprinz traf am Sonnabend von den Familienherrschaften in Oberöstreich hier ein; allein nachdem die Vermählung Sr. kais. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl bis gegen die Mitte künftigen Monats verschoben ist, so werden wir vermuthlich erst zu Ende dieses Monats das Glük haben, JJ. MM. den Kaiser und die Kaiserin hier zu sehen. — Vorgestern feierten die durchl. Erzherzoge Ferdinand und Maximilian von Este das Namensfest ihrer Frau Mutter, der Erzherzogin Beatrix, mit einer prachtvollen Illumination in dem Garten des Erzherzogs Maximilian. Die Frau Erzherzogin wurde dabei durch die transparente Vorstellung einer von ihr in ihrem Fürstentum Carrara erbauten marmernen Brüke auf das Angenehmste überrascht. — Se. Durchl. der Staatskanzler, Fürst Metternich, ist heute zu Sr. Majestät dem Kaiser nach Weinzierl abgereist, von wo derselbe übermorgen wieder hier eintreffen wird.

Wien, 15 Sept. Metalliques 93⅝; Bankaktien 1107.

Türkei.

Der Smyrne'en selbst theilt einzelne Züge von dem Heldenmuthe der Ipsarioten mit, der sogar die Bewunderung ihrer Feinde erregt. Er sagt: „Ein Muselmann, der Augenzeuge war, erzählt uns, daß bei der Einnahme von Ipsara durch die Türken es mehreren Individuen geglükt war, sich der allgemeinen Vertilgung zu entziehn. Diese Unglüklichen hatten sich an einen sehr steilen Ort im Norden der Insel zurükgezogen. Vergebens versprachen wir ihnen bei unserm Bart und Allem, was uns das Heiligste war, ihnen das Leben zu schenken, wenn sie sich ergäben. Sie blieben taub gegen unsere Vorschläge. Sie riefen uns unaufhörlich zu: „„Wir haben Lebensmittel, wir haben Waffen; Freiheit oder Tod ist der Wahlspruch des Ipsarioten."" — Dis ist das Kleid eines Tapfern, sagte uns mit Stolz vor einigen Tagen ein Muselmann, uns eine ipsariotische Tunika zeigend, womit er angethan war; vergebens bot ich ihm das Leben an; er wollte meinem Arm erliegen. Ich gehörte, fügte der Muselmann hinzu, zu der ersten Abtheilung, die an einem sehr steilen Orte ausschifte. Auf europäischen Transportschiffen herübergeführt, bestiegen wir unsere Fahrzeuge, und unter Begünstigung der Wolken von Pulverdampf, welche die lebhafte Kanonade unsrer Flotte erzeugte, kamen wir nahe an eine kleine Bucht, ohne bemerkt zu werden. Bei dem Anblike dieses so berufenen Bodens weigerten sich unsere Albaneser, sich ins Wasser zu werfen. Ein lebhafter Streit erhob sich zwischen den Truppen und der Miliz. Die Freiwilligen, von Begeisterung hingerissen, stürzten sich ins Meer. Die Albaneser folgten ihnen. Wir rüken in der Stille auf eine kleine Uferfläche vor; sodann, gleich den Ziegen, Einer hinter dem Andern in die Höhe klimmend, gelangten wir an den Eingang eines schmalen Engpasses, wo ein mit einem Säbel bewafneter Grieche uns in den Weg tritt und nach und nach (er, der Einzelne) eilf der Unsrigen tödtet. Er selbst weicht endlich der herandringenden Ueberzahl. Er wird verfolgt. Wir gelangen zu einer Stelle, wo drei Stüke Geschüz aufgepflanzt waren, welche etwa 30 Menschen bedienten, die, durch unser plözliches Erscheinen überrascht, sich davon machen wollen, aber augenbliklich niedergesäbelt werden. Gewiß hätten wir unterlegen, wenn die griechischen Albaneser, auf einem höhern Punkte aufgestellt, sogleich Feuer gegeben hätten. Allein, o Wunder! sie verlangen Pardon; wir stürzen über sie her, wir erreichen sie. Die griechischen Albaneser sezen Gewalt der Gewalt entgegen. Unmächtige Anstrengungen! Unordnung herrschte unter ihnen, sie werden über den Haufen geworfen, obwol sie theuer ihr Leben verkaufen. Wir dringen jezt ziemlich schnell auf der Insel vor, um, wie Ihr es erfahren habt, unsere Vereinigung mit den übrigen Muselmännern zu bewirken. Auch ich befand mich bei der Sprengung von St. Nikola. Fünf- bis sechstausend Osmannen umschlossen diese Festung. Meine tapfern Gefährten, wiewol ohne Geschüz, wollten stürmen; nichts dämpfte unsern Muth, weder der Kartätschenhagel von den Wällen des Schlosses, noch das Flintenfeuer der Belagerten. Zwei Stunden vor der schreklichen Katastrophe, welche so vielen Soldaten den Tod gab, kam ein Ipsariote, die Lunte in der Hand, auf uns zu. Tausend Kugeln strekten ihn zu Boden. Ein zweiter folgt ihm und hat das nemliche Loos. Ein dritter erscheint und findet ebenfalls den Tod. Wie groß war unser Erstaunen, einen vierten, fünften und sechsten zu erbliken. Erhabene Aufopferung! Einige Augenblike hernach wird St. Nikola gesprengt. Obwol einer der Entferntesten, wurde ich hart zu Boden geworfen und mit Erde bedekt. Eine Stunde hernach richtete ich mich wieder in die Höhe; ich glaubte, von den Todten erstanden zu seyn. Die

türkische Armee glaubt allgemein, es wären drei- bis viertausend Muselmänner in der Umgebung dieser Festung umgekommen. Nachmals erfuhren wir, daß die Stelle, auf welche die sechs Griechen vorrükten, eine weite unterirdische Pulverkammer war, die uns durch ihr Auffliegen viel Schaden gethan hätte. — Von einem Europäer, der Ipsara nach seiner Zerstörung besuchte, haben wir erfahren, daß sich Telegraphen rings um die Insel, ausgenommen an dem Orte befanden, wo die Landung geschah; für so unzugänglich wurde derselbe gehalten. Weil hier ein Telegraph fehlte, konnte man nicht zeitig genug von der Gegenwart des Feindes auf der Insel Kunde haben."

* **Konstantinopel**, 25 Aug. Die früher prophezeihte Krisis hat sich vor der Hand auf die Entfernung und Absezung des Janitscharen-Aga's, Pascha Hussein, Schwiegersohns des Sultans, beschränkt. Der Unmuth der Janitscharen über dessen strenges Kommando glimmte schon lange unter der Asche, und drohte zulezt eine gefährliche Katastrophe für den Sultan selbst herbeizuführen. Um dieser vorzubeugen, mußte sich der Großherr entschließen, seinen bisher hoch in Gunst stehenden nächsten Verwandten aufzuopfern, wodurch dann die Ruhe hergestellt ward. Allein auch die Unbefangensten glauben, daß es nicht bei dieser Aenderung allein bleiben wird; sie fürchten die Entfernung des gewandten Ghalib Pascha, jezigen Großwessiers, dem die Janitscharen, da er mit Hussein Pascha sehr vertraut war, eben so abhold sind. Unzufriedenheit und Murren nehmen indessen unter den Muselmännern so überhand, daß noch Manches zu fürchten ist.

** **Konstantinopel**, 26 Aug. (Von einem andern Korrespondenten.) Der Kapudan Pascha, welcher seit den Ereignissen auf Ipsara von den griechischen Fahrzeugen gleichsam umzingelt bei Mitylene lag, hat sich endlich gegen Samos in Bewegung gesezt. Die griechische Flotte folgte ihm auf dem Fuße, und soll ihm auf diesem Zuge 20 Transportschiffe mit 2000 Mann Landungstruppen weggenommen haben. Seitdem blokirt er Samos, und obgleich versichert wird, daß er festen Fuß auf dieser Insel gefaßt habe, so ist dennoch darüber noch nichts Offizielles bekannt. Der Smyrne'en vom 17 Aug. meldet selbst noch nichts von der wirklich ausgeführten Landung. Unterdessen haben die Einwohner von Samos, dem Beispiel der Ipsarioten folgend, bereits Alles am Ufer zerstört, und sich ins Gebirg gezogen, so daß die Eroberung viel Blut kosten dürfte. Mit Ungeduld sieht man weitern Berichten entgegen. — Aus Rhodos wird gemeldet, daß sich die ägyptische Expedition fortwährend dort befand. — Aus Negroponte geht die Nachricht ein, daß 6000 Türken bis Athen vorgerükt waren, allein die Acropolis von den Griechen besezt fanden. Der Seraskier Derwisch Pascha scheint dagegen eben so unglüklich, wie seine Vorfahren gewesen zu seyn, indem fast seine ganze Armee in den Thermopylen aufgerieben worden ist. Aus Allem diesem geht hervor, daß so viele Anstrengung dieser Feldzug der Pforte auch gekostet hat, an das gehoffte Resultat, die gänzliche Unterdrükung der Insurrektion, in diesem Jahre schwerlich mehr zu denken ist. So beunruhigend daher die Aussicht in die Zukunft für die Pforte in dieser Beziehung ist, eben so trübe leuchtet der Horizont im Innern. Alles deutet darauf hin, daß dem Sultan noch härtere Proben bevorstehen. Die Janitscharen, mit dem jezigen Zustande der Dinge unzufrieden, murrten laut und begehrten die Absezung ihres Aga's, Hussein Pascha's, Schwiegersohns des Sultans, und ihrem Begehren mußte augenbliklich willfahrt werden. Am 20 d. waren an allen Straßeneken Plakate angeschlagen, worin dem Sultan mit dem Tode gedroht, und von ihm begehrt wurde, daß er seinen Sohn, den 11jährigen Thronerben, in Zukunft mit in die Moschee bringen, und öffentlich zeigen solle. Da nun die Janitscharen und ihre Chefs laut behaupten, dieser Prinz, den sein Vater für an der Epilepsie leidend ausgibt, sey frisch und gesund, und sich die Janitscharen beim Anblik des längst ersehnten Prinzen zu überzeugen schienen, daß er wirklich gesund sey, so ist kaum zu zweifeln, daß diese Plakate von ihnen herrührten. Wie dem auch sey; daß der Sultan, dem die Janitscharen die Absicht beimessen, seinen eigenen Sohn aus dem Weg schaffen zu wollen, um sich auf dem Thron zu erhalten, dieser Bitte willfahrte, zeugt deutlich, daß er sehr in Furcht gesezt ist. Gleichzeitig mit diesen Vorfällen machten die Arbeiter im Arsenal einen Aufstand, und begehrten ebenfalls die Entfernung ihres Aga's, welche denn auch der Sultan bewilligte. Man denke sich nun zu allen diesen Ereignissen noch eine, unter den Muselmännern seit acht Tagen absichtlich verbreitete Prophezeihung, daß dieses Jahr entscheidend für das osmanische Reich werden solle, und man kan sich ein Bild des beunruhigenden Zustandes der Hauptstadt machen. Zum größten Glük sind die Verhältnisse mit den europäischen Mächten auf dem besten Fuße, und Lord Strangford hat aus Petersburg von Hrn. Bagot Nachricht, daß das russische Kabinet mit seinen Bemühungen vollkommen zufrieden sey. Ob Hr. v. Minciaky dieselbe Nachricht hat, ist schwer zu entscheiden. Hr. v. Ottenfels sezt indessen seine Bemühungen wegen Räumung der Fürstenthümer fort, und sie scheinen guten Erfolg zu haben, obgleich das Resultat keineswegs dem russischen Ultimatum vollkommen entsprechen dürfte.

* **Konstantinopel**, 26 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Ueber Samos ist das Gerücht allgemein verbreitet, daß die Türken darauf gelandet wären; allein es scheint vor der Hand noch ohne Grund. Die Anstalten, die der Kapudan Pascha traf, sind aber von der Art, daß die Griechen Alles zu fürchten haben. — Die hier entstandene Gährung hat sich entwikelt, und vorläufig ist der Janitscharen-Aga und sein Anhang entfernt worden; allein sie könnte doch noch weiter führen. — Die Räumung der Moldau und Wallachei betrachtet man hier als vollendet, und erwartet deshalb nächstens den russischen Botschafter Marquis Ribeaupierre.

* **Semlin**, 8 Sept. In Belgrad sind die seltsamsten Nachrichten aus Konstantinopel im Umlauf. Nach Ankunft eines Tatars verbreitete sich nemlich schon vor drei Tagen das Gerücht, der griechische Patriarch sey nebst der ganzen Synode aufgeknüpft worden, der Sultan sey auf offener Straße von den Janitscharen angehalten und mit heftigen Drohungen ins Serail zurük begleitet worden, die Gährungen nähmen noch immer zu, u. s. w. Wir theilen diese Gerüchte mit, ohne sie im mindesten verbürgen zu wollen. — An den Unfällen des Derwisch Pascha in Thessalien ist nach den lezten Briefen aus Bitoglia nicht mehr zu zweifeln.

Verantwortlicher Redakteur, G. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 265. 21 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Zeitungen vom 4 Aug. bringen folgende Nachrichten aus Mexico: „Man erinnert sich, daß General Bravo durch einen schnellen Marsch die Plane des nach Unabhängigkeit strebenden Gouverneurs der Provinz von Guadalaxara, Quintannar, vereitelte, und am 13 Jun. in die reiche und bevölkerte Stadt Guadalaxara einzog. (Allgem. Zeitung Nro. 238.) Das Amtsblatt der mexicanischen Föderativ-Regierung vom 1 Jul. enthält nun 1. ein Schreiben des Generals Bravo, an den Kriegsminister, aus Guadalaxara vom 26 Jun., worin er Nachricht gibt, daß er sich genöthigt gesehen, den Obristen Correa nach Tepico abzusenden, um die dort (vermuthlich von Anhängern Quintannars) gestörte Ruhe wieder herzustellen. Von dem Erfolge dieser Expedition gebe beiliegender Bericht des Obristen Correa Nachricht. Die zu Tepico gefangenen Parteihäupter Garcia, Rosenberg ꝛc. würden von einer Militärkommission gerichtet werden. 2. Bericht des Obristen Correa aus Tepico vom 24 Jun. Er erzählt, daß bei seiner Ankunft vor Tepico der Kommandant dieses Plazes, Eduard Garcia, die Stadtthore geschlossen, und bald darauf mit allen seinen Truppen und einer Kanone einen Ausfall gemacht habe, der damit geendet, daß der Kommandant Garcia, der sich so nennende Baron Rosenberg, der Lieutenant Pedrosa und noch drei verwundete Offiziere mit dem größten Theile ihrer Leute von seinen Truppen gefangen worden; außerdem habe der Feind 70 bis 80 Todte gehabt. Den gefangenen Soldaten habe er, der Umstände wegen, verzeihen zu müssen geglaubt. Sein Verlust an Todten belaufe sich auf 2 Offiziere und 5 Soldaten. 3. Schreiben des Generals Bravo vom 26 Jun. an den Obristen Correa, worin er ihm aufträgt, den Truppen für ihr Betragen bei dieser Gelegenheit seinen Dank zu bezeugen. — Man erwartete die gefangenen Parteihäupter zu Mexico. In lezterer Stadt hielt eine neuerrichtete Gesellschaft der Künste und Wissenschaften am 25 Jun. ihre erste Sizung. Die Engländer, welche den Bau der Bergwerke übernahmen, sind von der Geistlichkeit sehr wohl angesehen; jene, welche nach Real del Monte zur Bearbeitung der Minen des Grafen Regla kamen, wurden von den Geistlichen außerhalb des Ortes empfangen, und man hielt ein feierliches Hochamt, um den Schuz des Himmels für ihr Unternehmen zu erflehen. Der Tiger, ein von den englischen Bergwerksgesellschaften ausgerüstetes Schif, ist am 23 Jun. von London zu Mocambo (Mexico) mit einer Ladung trokner Waaren, Quecksilber und Eisen, und 48 Individuen angekommen, welche beim Bergbau angestellt werden sollen.“

Der Argus von Buenos-ayres vom 23 Jun. meldet aus Salta, man habe daselbst Nachricht erhalten, daß der Chilloten-General Miller mit einem Korps von 1500 Mann zu Atacama, (am südlichen Ende von Peru) gelandet habe, und den Royalisten-General Olaneta anzugreifen gedenke. Auch hieß es in Salta, General Laserna habe seinen vertrauten Freund, den Brigadier Espartero, in einen Hafen geschikt, angeblich um sich nach Spanien zu begeben, in der That aber, um auf einem andern Punkte wieder ans Land zu steigen, und an Unterhandlungen von großer Wichtigkeit Theil zu nehmen. Denselben Nachrichten zufolge soll der (konstitutionellgesinnte) Royalisten-General Valdez nach einer kurzen Krankheit zu la Paz verstorben seyn.

Der Courier von Arauco, welcher zu St. Jago in Chili erscheint, erzählt, daß der Direktor dieser Republik am 22 April dem Hrn. Allen, bevollmächtigten Minister der vereinigten Staaten daselbst, eine feierliche Audienz ertheilt habe, in welcher Lezterer seine Beglaubigungsschreiben überreichte.

Der Courier enthält ein Schreiben aus S. Fe de Bogota vom 29 Jun., demzufolge Obrist Campbell, zweiter Kommissär des Königs von Großbritannien in Columbia, im Begriffe stehe, sich einzuschiffen, um den Kommissionsbericht der brittischen Regierung zu überbringen. Man schmeichle sich, heißt es darin weiter, der Bericht werde von der Art seyn, die Regierung zu einem entscheidenden Entschlusse hinsichtlich Columbia's zu vermögen, wenn ein solcher Entschluß nicht schon ergriffen sey. Der Courier fügt die Bemerkung bei, daß der Briefsteller in seinen Hofnungen zwar etwas zu weit gehe, daß indessen der Ausgang des Krieges in Peru und die Nachrichten über die innere Lage Columbia's gerechte Beweggründe seyn würden, um die Frage wegen der Anerkennung neuerdings in Erwägung zu ziehen.

Portugal.

Der Lissaboner Hof hat nicht nur, wie bereits gemeldet, dem Ankauf neuer Transportschiffe für die Ueberfahrt der nach Brasilien bestimmten Ausrüstung entsagt, sondern auch, nach Briefen aus Lissabon vom 20 Aug., 153 brasilianische Soldaten, welche der General Moira, als damaliger portugiesischer Gouverneur der brasilianischen Provinz Para, gefangen nach Lissabon geschikt hatte, freigegeben. Sie sind bereits nach Brasilien zurükgesegelt. Die aus Maranhon in Brasilien unter ähnlichen Umständen nach Portugal gebrachten Gefangenen sollen ebenfalls freigelassen und nach Hause geschikt werden. — Dem Hrn. Queiros, Exredakteur eines gegen Portugal sehr feindselig gesinnten brasilischen Journals, der sich in großer Verlegenheit

zu Lissabon befand, hat der König nicht nur die verlangten Pässe nach Brasilien bewilligt, sondern auch freie Ueberfahrt angewiesen. Endlich soll der König einem Staatsmanne, der behauptet hatte, die Ehre seiner Krone und seiner Person erfordere es, daß er Brasilien den Krieg erkläre, geantwortet haben: „Ich glaube nicht, daß die Würde meiner Krone gefährdet sey. Die Lage, in der wir uns befinden, erklärt sich hinlänglich aus den schwierigen, der ganzen Welt bekannten Umständen. Wenn Sie ferner glauben, daß meine Würde und meine Person beleidigt sey, so kan ich Sie versichern, daß ich wegen Beleidigungen, die mir persönlich widerfahren, nie das Blut zweier Völker werde vergießen lassen, die ich als Vater behandeln muß." Aus diesen Umständen will man folgern, daß eine Aussöhnung mit Brasilien nahe, und der König geneigt sey, die Regierung seines Sohnes anzuerkennen.

Spanien.

* Madrid, 2 Sept. Die ministeriellen Veränderungen geben noch immer Stoff zu Muthmaaßungen über das System, das am Ende die Oberhand behalten wird. Die Entlassung des Kriegsministers und des Polizei-Oberintendanten dürfte indessen nur in den Ereignissen von Algesiras und Tarifa ihren Grund haben. Die apostolische Junta ist thätiger als je; sie versammelte sich bisher nur dreimal die Woche, gegenwärtig ist dis täglich der Fall. Ihr Hauptaugenmerk geht dahin, ihre Anhänger zu bewafnen. Es scheint, daß sie auf die baskischen Provinzen viel rechne; wenigstens versichert man, daß daselbst auch die Mönche unter die königlichen Freiwilligen sich einschreiben ließen, für welche so eben 10,000 Flinten zu St. Sebastian angekommen sind. Seit den Vorfällen von Tarifa werden längs den spanischen Küsten des Mittelmeeres Wachposten ausgestellt, um die Schiffe zu signalisiren, die etwa eine Landung versuchen möchten. Es heißt, daß die Insurgenten unter Valdez sich der Festung Ceuta in Afrika bemächtigt, und sie zu ihrem Depot gemacht hätten. Briefen aus Corunna zufolge ist den Einwohnern bei Todesstrafe verboten worden, mit den in Galicien herumziehenden Banden zu korrespondiren. Auch dort werden die Küsten strenge bewacht, um jede verbrecherische Verbindung abzuschneiden. Stadtgerüchten, die indessen durch Nichts begründet sind, zufolge, wäre die französische Besazung zu Corunna von jenen Banden eingeschlossen; man sagt aber nicht, welcher Farbe sie angehören. Ueberhaupt fahren alle Parteien fort, sich gegenseitig durch Erdichtungen und Uebertreibungen zu reizen, und dis dürfte wohl fortdauern, bis die Kraft der Regierung hinlänglich gestärkt ist, um allen einen Zaum anzulegen.

Die Etoile meldet aus Madrid unterm 9 Sept.: „Der König und die königl. Familie bewohnen noch immer St. Ildefonso. Der Generalkapitain von Granada hat dem Kriegsminister die Liste der 32 Revolutionärs gesendet, welche zu Tarifa gefangen und am 24 Aug. zu Almeria hingerichtet wurden. Unter ihnen befanden sich der Obristlieutenant J. Lur, die Kapitains B. Bustamente, L. de Rute, E. Mier und der Unterlieutenant J. Verdis. Auch findet man auf der Liste den Namen Montarlot. (Die Etoile glaubt, dis sey der berüchtigte Eugnet de Montarlot, der sich selbst als Oberpräsident der französischen Republik proklamirt hatte.) Denselben Depeschen zufolge wäre ein Haufe von ungefähr 50 Revolutionärs von Tarifa nach Tanger entkommen, und acht davon hätten den Islam angenommen, um Beistand von den Maroccanern zu erhalten. Ueber das Betragen des Insurgenten-Chefs Valdez in Tarifa erfährt man folgende Umstände: Sein Erstes war, daß er die Kaufleute verhaften ließ, und 1,000,000 Realen in Species unter Androhung des Todes ihnen abforderte. Die Geistlichen wurden als verdächtig nach der Insel gebracht. Als die Insurgenten sich aus der Stadt nach der Insel zogen, wurde der Kapitain Gonzales-Valdez beauftragt, das dazwischen liegende Fort St. Katharina zu vertheidigen; es wurde aber von den Franzosen erstürmt, und Gonzales-Valdez fiel in Gefangenschaft. (Französische Blätter hatten anfänglich aus diesem Chef, durch Trennung der Namen, zwei gemacht; leztere gehörten aber Einem Individuum an, wie das auch aus dem lezthin erwähnten Verzeichniß der zu Algesiras am 24 Aug. erschossenen 30 Insurgenten sich ergibt.) Der Chef, Francisco Valdez, dachte auf Nichts, als sich eilig einzuschiffen. — Sir William Acourt hat sich beim Könige beurlaubt, und ist auf seinen Gesandtschaftsposten nach Lissabon abgegangen. — Da große Vorräthe von Quinquina zu Cadiz aufgehäuft liegen, so hat der König die freie Ausfuhr davon gegen Abgabe von 17 Maravedi ($5\frac{1}{2}$ kr.) fürs Pfund erlaubt."

Großbritannien.

Einige Journale erklären sich ermächtigt anzuzeigen, daß obgleich der Name der HH. Rothschild von Paris in dem auf der Börse cirkulirenden Prospektus zu einer neuen Anleihe (die aber nicht näher bezeichnet wird) figurire, gedachte Banquiers doch von dieser Operation keine Kenntniß und keinen Theil daran hätten.

Der Morning-Herald will wissen, die für Neapel eröfnete neue Anleihe von $2\frac{1}{2}$ Mill. Pf. Sterl. (die durch vorstehende Anzeige gemeynt scheint) sey eigentlich für Spanien bestimmt, und der König von Neapel gebe nur den Namen dazu her.

Man hat einen sehr ausgedehnten Bericht über den lezten Krieg zwischen den Engländern und den Ashantees bekannt gemacht; er füllt zum Theil zwei Nummern des Courier aus. Man erfährt daraus ziemlich merkwürdige Umstände über die Politik, die abergläubischen Meynungen und die Macht der Ashantees. Diese Halbwilden waren vor nicht sehr langer Zeit so erschroken über die Fortschritte der Engländer, daß sie gern alle Bedingungen unterzeichnet haben würden, die Sir Charles Mac-Carthy ihnen diktirt hätte; allein dieser Gouverneur versäumte den günstigen Augenblik, und sezte sich nicht in Stand, es mit den Ashantees aufzunehmen, als diese wieder Muth gefaßt hatten. Der König dieses Reichs hatte drei Jahre lang den Einfall in die, mit den Engländern verbundenen, Küstenländer vorbereitet, und sich Einverständnisse in denselben verschaft. Daher rührt die Verrätherei der Fantees und fast aller eingebornen Truppen. Die Einwohner von Cap-Coast flößten dem Sir C. Mac-Carthy ein übertriebenes Vertrauen ein; er nahm sich vor, geradewegs auf Coumassie, die Hauptstadt der Ashantees, zu marschieren; allein die mit den Engländern verbündeten Afrikaner verloren den Muth, als sie diesen Gouverneur fast allein von Sierra-Leona

zurükkommen sahen, ohne die Verstärkungen mitzubringen, welche nothwendig gewesen wären. „Wie! riefen die Fantees, Ihr kommt in einem kleinen Boote zurük, mit sieben Flinten und einem Paar Pistolen?“ Der afrikanische König empfand, oder heuchelte, eine große Angst; er opferte täglich zehn Jungfrauen seinem Fetische oder Gözen, indem er Gebete für die Rettung seines Reichs an ihn richtete. Als er den Entschluß gefaßt hatte vorzurüken, führte er die eines Menschenfressers würdige Sprache: „Ich muß, ließ er dem Gouverneur sagen, deinen Kopf haben, um deine Hirnschaale an die große Kriegstrommel meines Königreichs zu hängen, und damit deine Kinnbaken mir zu Trommelschlägeln dienen.“ Sir Charles erzählte diesen Vorschlag mit lachendem Munde, allein durch einen grausamen Zufall hat der afrikanische Monarch seine Drohung buchstäblich erfüllt.

Frankreich.

Die neuesten Bulletins über die Krankheit des Königs sind unterzeichnet wie die vorigen, und lauten so: „Vom 14 Sept. Morgens um 8 Uhr. Der König war diese ganze Nacht sehr zusammengesunken (dans un grand affaissement); das Fieber war stets sehr heftig und die Schwäche nimmt zu.“ — „Nachmittags um 2 Uhr. Se. Majestät wurde um 1 Uhr von einer etwas stärkern Ohnmacht befallen; das Athemholen wurde mühsamer und unterbrochen; der Puls ist äußerst schwach und intermittirend. Man hat in Sr. Majestät Zimmer, in Gegenwart Ihrer Familie, die Gebete für Sterbende und zu Empfehlung der Seele gelesen; der König hat sie mit vollem Bewußtseyn angehört.“

Als der König am 13 Sept. zum zweitenmale beichten wollte, und der Großallmosenier erschien, sagte Se. Majestät zum Grafen von Artois: „Mein Bruder, Sie haben Geschäfte, die Ihre Gegenwart fordern; ich habe Pflichten zu erfüllen!“ — An demselben Tage wünschte er die Kinder der Herzogin von Berry zu sehn. Sie kamen um 3 Uhr von St. Cloud an, und blieben beim König, ihrem Großoheim, bis 5 Uhr. Als sie in den Wagen stiegen, um nach St. Cloud zurükzukehren, rufte das zahlreich versammelte Volk; „Es lebe der König! Es leben die Bourbons!“ Am 14 Nachmittags um 2 Uhr fanden sich die Herzoge von Bourbon und Orleans, so wie alle Minister und Großdignitarien, in den Tuillerien ein, um sich nach dem Zustande des Königs zu erkundigen. Der Präfekt und die Munizipalität von Paris schikten in dieser Absicht alle zwei Stunden. Der Kassationshof und die übrigen Pariser Gerichtshöfe wohnten in Cerimonienkleidung dem 40stündigen Gebete in der Metropolitankirche bei.

Die Korvette Bonite, welche den französischen Gesandten, Baron Mareuil, nach Nordamerika übergeführt hat, kam von Norfolk, nach einer 23tägigen Fahrt, am 13 Sept. nach Brest zurük. Von der Korvette Coquille, welche eine Reise um die Erde macht, hatte man Nachricht, daß sie Otaheiti am 22 Mai 1823 verlassen hatte, am 23 Sept. auf Amboina angekommen war, und sich am 14 Okt. anschikte, nach Port-Jackson in Neuholland weiter zu gehn.

Der Baron Rothschild hat das Schloß Malmaison gekauft. Rossini war nach Italien abgereist, um Sänger für die italienische Oper zu Paris anzuwerben. Er wollte nur 40 Tage abwesend bleiben.

* Straßburg, 16 Sept. Abends. Diesen Nachmittag ist durch den Telegraphen die traurige Nachricht von dem Tode Sr. Majestät des Königs Ludwigs XVIII. hier angekommen, der am heutigen Morgen ein Viertel nach vier Uhr erfolgt ist. Ohne den starken Nebel, der den ganzen Morgen über bis Mittag den Horizont bedekte, wäre uns der telegraphische Bericht schon den Vormittag zugekommen. Glokengeläute ertönte diesen Abend von allen Kirchen. Das durch den Telegraphen angekommene Bulletin fügt bei, daß unmittelbar nach dem Ableben Sr. Majestät, der König Karl X. mit dem Dauphin, welchen Namen jezt der Hr. Herzog von Angouleme führt, und der Frau Herzogin von Berry, nach St. Cloud abgereist ist. Wir erwarten nun durch einen außerordentlichen Kourier die Depeschen, welche die ersten Befehle unseres neuen Monarchen enthalten werden. — Vom 17 Morgens. So eben wird folgende Proklamation des Hrn. Präfekten des Niederrheins an die Bewohner dieses Departements bekannt gemacht: „Bewohner des Nieder-Rheins! Der König ist todt! Es lebe der König! Dieser Ruf der Treue unserer Väter erschallt in diesem Augenblik der Betrübniß auf allen Punkten Frankreichs; ein Ruf voll Weisheit und Vorsicht, der keiner Ungewißheit zwischen Vergangenheit und Zukunft Raum gibt, und süßen Trost in unsre gebeugten Herzen gießt! Heute früh um 4 Uhr hat Ludwig XVIII. zu leben aufgehört. Ein Tod, würdig eines großen Königs, würdig des christlichen Mannes, hat eine Laufbahn geendigt, die so große Weisheit, so viele Tugenden verherrlichten. Seit zehn Jahren hat dieser gute Fürst, obgleich mit Gebrechlichkeiten und Leiden überhäuft, nicht Einen Tag aufgehört, sich mit dem Glüke seines Volkes zu beschäftigen und unsre Institutionen zu gründen. Der Himmel schien sich darin zu gefallen, ihn gleichsam wie durch ein Wunder zu erhalten, um ihm Zeit zu lassen, seines Werkes zu genießen, und es sich befestigen zu sehen. Doch die süßeste Hofnung mischt sich in unsere Schmerzen. Karl X. ist uns von der Fürsehung geschenkt, um unsre Sehnsucht zu stillen, und unser Glük zu sichern. In diesem Augenblike vorzüglich ist Frankreich im Stande, die Wohlthaten der Legitimität gehörig zu würdigen; denn dieser Tag, der das Ende der Regierung Ludwigs XVIII. sah, sieht auch die eines geliebten Prinzen beginnen, der schon lange in unsern Herzen herrschte. Laßt die Thränen der Freude sich mit den Thränen des Schmerzens vermischen; laßt, um diesen zu stillen, den Ruf: „Es lebe Karl X.!“ von allen Seiten erschallen; möge er für diesen Fürsten das erste Pfand unserer Treue seyn! Straßburg, den 16 Sept. 1824. Der Staatsrath Präfekt des Niederrheins. (Unterz.) Esmangart.“

Italien.

Zufolge einer päpstlichen Verordnung vom 27 Aug. werden die Studien im Kirchenstaate in Zukunft von einer, aus mehreren Kardinälen zusammengesezten, Kommission geleitet. Es gibt in Zukunft zwei Haupt-Universitäten, eine zu Rom, die andere zu Bologna, und fünf Universitäten vom zweiten Rang, nemlich in Ferrara, Perugia, Camerino, Macerata und Fermo. Die Haupt-Universitäten haben zum Vorstand einen Erzkanz-

ler, die vom zweiten Rang einen Kanzler. Der Erzkanzler von Rom ist der Kardinal-Kämmerling, jener von Bologna der dortige Erzbischof. Die Kanzler der mindern Universitäten sind die Erzbischöfe oder Bischöfe der Stadt, wo die Universität ihren Siz hat. An jeder Universität sind vier Kollegien, für das theologische, juridische, medizinische und philosophische Studium. Die Professoren werden durch Konkurs gewählt. Auch die Notare sind den Studien-Kongregationen unterworfen, und werden an den Universitäten geprüft. Die Schulen der regulirten Orden und die bischöflichen Seminare stehen nicht unter der Studien-Kongregation. Ohne Erlaubniß derselben darf keine Akademie der Künste und Wissenschaften errichtet werden; die schon bestehenden müssen bei ihr Bestätigung nachsuchen.

Deutschland.

** **Frankfurt a. M.**, 17 Sept. Schon vor dem Eintreffen der französischen Post hatte sich gestern auf unserer Börse das Gerücht von dem Ableben Ludwigs XVIII., mit etwas mehr Kennzeichen der Glaubwürdigkeit als zeither, verbreitet. Die Nachmittags uns durch die Pariser Journale vom 13 mitgetheilten amtlichen Nachrichten über den Gesundheitszustand des Monarchen haben leider nur zu wahrscheinlich gemacht, daß man jeden Augenblik auf den Eingang einer solchen Trauerpost gefaßt seyn müße. Daß unter solchen Umständen an kein Steigen der Effekten zu denken seyn kan, ist wohl natürlich; auch ist es gewiß schon ein merkwürdiges Zeichen der Zeit, daß die Kurse, der Konjunktur ungeachtet, doch auch nicht bedeutend gefallen sind. Die östreichischen Metalliques waren gleich Anfangs etwas unter 93 herabgegangen, und es wurden selbst zu $92\frac{5}{8}$ einige Verkäufe gegen Baarzahlung gemacht. Doch haben sie sich im Laufe des Nachmittags wieder gehoben, und wurden gegen Abend zu $93\frac{3}{8}$ Papier notirt. — Die nächsten Augenblike nach der zu erwartenden Katastrophe werden zweifelsohne für die Börsenwelt insonderheit von eigenthümlichem Interesse seyn; doch glaubt man sich hier, unter Erwägung aller Umstände, zu der Erwartung befugt, daß mit dem Wechsel der Person des Monarchen das seitherige Regierungsprinzip eben so wenig, wie der persönliche Organismus der obersten Verwaltung irgend eine Veränderung erfahren, mithin die Wirkung jenes Ereignisses sich weit weniger bemerklich machen wird, als solches zu jeder frühern Epoche geschehen seyn würde, wo der Glaube an die Festigkeit des Bestehenden weniger stark war.

Im **Hamburger Korrespondenten** liest man einen vom akademischen Konsistorium zu **Kiel** unterfertigten Stekbrief gegen den, „wegen denunzirter Theilnahme an einem in Deutschland gestifteten hochverrätherischen Bunde in Untersuchung gerathenen Studiosus Juris, Theodor **Olshausen**, der sich auf die Flucht begeben, und keine Spur seines Aufenthalts zurükgelassen.“

Rußland.

* **St. Petersburg**, 27 Aug. Der Kaiser tritt morgen aus Zarskoje-Selo seine Reise in das Innere an. Wie man vernimmt, begleiten Se. Majestät der Chef des Generalstabs, Baron Diebitsch, die Generaladjutanten Dscharowsky, Tschernitschew und Tscherbatow, und der Leibmedikus Geheimerath Willie. Auch verlautet, daß der das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten stellvertretend dirigirende Staatssekretär, Graf Nesselrode, dem Kaiser in einigen Tagen von hier nachfolgen werde. — Am 18 d. traf zu Kronstadt der an unserm Hofe interimistisch ernannte königl. englische Botschafter, Hr. Ward, mit der königlichen Jacht der Herold ein, und am folgenden Tage hielt er seinen Einzug in hiesige Residenz. Am 19 hatte der bisherige königl. englische Botschafter Ritter Bagot mit seiner Gemahlin, hinsichtlich seines temporairen Urlaubs, eine Abschiedsaudienz bei dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth zu Kamenoy-Ostrow, bei der Kaiserin Maria aber auf der Jelagins-Insel. — Durch ein Handschreiben Sr. Maj. des Königs von Preußen aus Töpliz ist der hiesige preußische Gesandte Baron v. Schöler auf unbestimmte Zeit beurlaubt, und beabsichtigt in diesen Tagen seine Abreise von hier. Es heißt, der Legationssekretär, Hr. v. Küster, werde während seiner Abwesenheit den Geschäften der Gesandtschaft vorstehn. — Der Generalmajor Baturlin der 2te ist zum Generalquartiermeister im Hauptquartier der ersten Armee, und der Flügeladjutant Sr. kaiserl. Majestät, Obrist Graf Apraxin, zum Chef des Chevalier-Garderegiments ernannt. — Am 12 d. hielt der Oberbefehlshaber der ersten Armee, General Graf von der Osten-Saken, Heerschau über ein bei Riga zusammengezogenes Armeekorps von 16,000 Mann. Das einige Tage später von diesen Truppen vor dem Oberbefehlshaber exekutirte Manöuvre stellte Riga im Blokadezustande vom Feinde dar, der seine Operationen gegen die Stadt von Mitau aus dirigirte. Nach einem langwierigen und hartnäkigen Gefechte, unter abwechselndem Kriegsglüke, behielten endlich die Riga vertheidigenden Truppen die siegreiche Oberhand. Der Oberbefehlshaber sezte am 16 von Riga aus seine Militär-Inspektion noch durch mehrere Gouvernements des Innern fort, und wird in Pensa mit Sr. kaiserl. Majestät zusammentreffen.

Türkei.

Die **Etoile** schreibt aus Lattakia (in Syrien, das alte Laodicea) unterm 22 Jun.: „Die Ruhe herrscht hier wieder. Die Pforte hat über die Ermordung des Pascha's die Augen verschlossen. Selim Bey, aus dem berühmten Hause Atam, wurde zum Pascha von Tripoli und Lattakia ernannt. Derselbe hat allen Einwohnern Amnestie angedeihen lassen, welche in das Komplot gegen den lezten Pascha verwikelt waren. Auf dem platten Lande und in den Gebirgen ist es noch nicht ruhig. Fünfhundert Reiter sind abgeschikt, um die Rebellen zu züchtigen — Nachrichten aus Smyrna vom 15 Jul. zufolge, haben die Griechen 30,000 Piaster, womit der gefangene Pascha von Argos ausgelöst werden wollte, ausgeschlagen. — Eine epidemische Seuche soll auf der gegen Samos bestimmten Expedition ausgebrochen seyn. — Der neue Pascha von Aleppo, Buhaded Pascha, ist am 1 Jul. daselbst eingezogen; er zeigt viel Entschlossenheit, und hat den Janitscharen Schreken einzuflößen gewußt. — Einer der Schwestern des Sultans Mahmud, der Sultanin Heibelullah, ist am 7 Aug. zu Konstantinopel ein Unglük begegnet. Sie begab sich zum Dolmai Baghtili, um dem Karoussel des ersten Feiertages des Courban-Beiram beizuwohnen. Sie hatte eben ihren Araba mit zwei von ihren Sklavinnen wieder bestiegen, als derselbe, noch ehe die Ochsen vor demselben wieder angespannt waren, auf einem sehr abschüssigen Boden zurük rollte, und ungeachtet der Anstrengung seines Führers und einiger andern Personen, die ihm Einhalt thun wollten, nicht aufgehalten werden konnte. Der Prinzessin wurde der Arm zerbrochen, die zwei Sklavinnen sind, schreklich verstümmelt, gestorben, und der unglükliche Kutscher ist schwer verwundet.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 266. | 22 Sept. 1824.

Spanien.

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 2 Sept.: „Der neue Generalintendant der Polizei, Don Rufino Gonzalez, hat Proben seiner Geschiklichkeit im Polizeifache bereits abgelegt, als er noch Mitglied des königlichen Rathes von Navarra war, wo er die Untersuchung gegen die Verschwörung von Renovales und Mina leitete. Die Royalisten freuen sich sehr über diese Ernennung, die man dem Justizminister Calomarde verdankt; um so mehr sind aber die Revolutionairs, die seine Strenge fürchten, darüber unwillig. — Unter den vielen Gerüchten ist auch eines, welches den Herzog del Infantado wieder Präsident des hohen Rathes von Castilien werden, und den bisherigen Präsidenten v. Villela in den Staatsrath treten läßt. Hr. Salazar soll das Ministerium der Marine behalten, Hr. Marco del Pont aber den Finanzminister Ballesteros ersezen. — Der infulirte Prior von St. Marcos de Leon hat dem Staatsschaze einen Theil seiner rükständigen Einkünfte, im Betrage von 216,359 Realen geschenkt. Der König hat befohlen, diese patriotische Handlung durch die Gaceta zur Kenntniß des Publikums zu bringen. — Ein königliches Dekret von 32 Paragraphen verfügt, daß die verschiedenen im Reiche zerstreuten, von königlicher Freigebigkeit herrührenden Maschinen, Modelle und Instrumente in ein gemeinschaftliches Lokal zu Madrid gebracht werden, und dieses den Namen: Königliches Conservatorium der Künste, führen soll. Hr. J. L. Pegnalaer ist zum Direktor dieser Anstalt ernannt, wird aber keine Besoldung genießen."

* Von der spanischen Gränze, 10 Sept. Wir erfahren mit Bedauern, daß seit den lezten Ereignissen in Andalusien die schon vor der Absezung des Ministers Grafen Ofalia in ihrem Kredit gesunkene gemäßigte royalistische Partei ihren Einfluß ganz verloren hat. Ihre zahlreichen Feinde warfen ihr vor, daß sie durch ihre sogenannten milden Maaßregeln, durch ihre Bekämpfung jeder durchgreifenden Anordnung, so wie durch ihre Beseitigung der feurigen Royalisten und die Neutralisirung der Organisation der royalistischen Freiwilligen, die Hofnungen der Revolutionairs auf Neue angefacht habe. Es scheint, der König theile diese Ansicht und handle nunmehr derselben gemäß. Mehrere zuvor entfernte Chefs der absoluten Partei, unter Andern der Herzog von Infantado, haben ihren Kredit wieder erhalten. Der Minister Calomarde ist ein für Hrn. Ugarte gefährlicher Nebenbuhler geworden, und man spricht von der Entfernung dieses Leztern, welche denn auch den Sturz der jezigen Camarilla zur Folge hätte. Allein die Gegner der gemäßigten Royalisten theilen sich in so viele Parteien, daß sie schwerlich einig unter sich bleiben können. Selbst die bisherige Koalition der reinaristokratischen Partei mit der apostolischen Junta kan nicht wohl von Dauer seyn. Der französische Oberbefehlshaber enthält sich aller Einmischung in Regierungsangelegenheiten, es steht ihm aber gegenwärtig eine Art von Direktion über alles spanische Militär zu. Die lezte große Konferenz zu St. Ildefonso, der auch mehrere fremde Gesandte (der französische Geschäftsträger und der russische Minister), nebst dem Gen. Digeon beiwohnten, soll wegen Verschiedenheit der Ansichten kein Resultat gewährt haben.

Großbritannien.

Das Linienschif Genua, Kapitain Livingstone, kam von Lissabon, wo es den Windsorcastle, den Ozean und die Lively zurükgelassen, nach einer langwierigen Ueberfahrt zu Plymouth an. Bei seiner Abfahrt herrschte in Portugal die größte Ruhe; die Parteien schienen sich zu nähern, und es waren neuerlich keine außerordentlichen Maaßregeln ergriffen worden. Der König und die Prinzessinnen residirten im Pallaste von Bemposta, die Königin in Queluz.

Frankreich.

Obgleich das betrübende Hinscheiden des Königs Ludwig schon bekannt ist, so holen wir doch noch aus den ärztlichen Bulletins die lezten Krisen der Krankheit desselben nach: „Vom 14 Sept. 9 Uhr Abends. Auf die tiefe Ohnmacht, welche Se. Majestät um Mittagszeit befiel, folgte ein ruhiger Zustand, der bis 6 Uhr Abends dauerte. Dann stellte sich das Fieber mit verdoppelter Stärke wieder ein. — Vom 15 Sept. 6 Uhr früh. Die Nacht war sehr stürmisch; der Fieberanfall diesen Morgen wieder stärker und von Beklemmungen und Ohnmachten begleitet; das Athemholen äußerst beschwerlich. — Vom 15 Sept. 8 Uhr. Die Schwäche aller Lebensverrichtungen nimmt zu. — Vom 15 Sept. 2 Uhr Nachmittags. Die Lage des Königs hat sich seit 11 Uhr des Morgens nicht gebessert."

Diesen Bulletins fügt die Etoile noch bei: „Um 4 Uhr Nachmittags war der Zustand des Königs derselbe. Von 11 Uhr Morgens bis 4 Uhr Nachmittags waren (am 14) sämtliche Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie, der Herzog, die Herzogin und die Prinzessin von Orleans, der Herzog von Bourbon, der Erzbischof von Paris, der Bischof von Hermopolis, der Kanzler, der Fürst Talleyrand und der Marquis v. Semonville, als Großreferendair der Pairskammer, im Gemach Sr. Majestät; der Infant Don Miguel, der päpstliche Nuncius und der Fürst v. Castelcicala, neapolitanischer Botschafter, fanden sich ebenfalls ein. Die Minister blieben im

den Tuillerien versammelt. Heute (15) Morgens um 5½ Uhr begaben sich die Herzoge von Bourbon und von Orleans, die Minister, der Erzbischof von Paris, der Polizeipräfekt und eine Menge Würdenträger nach den Tuillerien."

†† Paris, 11 Sept. Es scheint, als ob die Machthabenden in Frankreich so ziemlich allgemein eine lebendige Gemeinde-, Landes- und Provinzial-Ordnung als ein fast unmögliches Beginnen in einem Lande betrachten, wo aller lokale Geist rein ausgestorben ist, und blos das Allgemeine vorherrscht, wo die Idee Frankreich Alles verschlungen hat, und gewissermaaßen eine neu aufgebaute politische Roma ist. Dieser Sinn und Geist des französischen Wesens ist seit Jahrhunderten langsam durch stufenartige Entwikelung absoluter Monarchie herangereift; statt aber etwas Organisches, innerlich Lebendiges zu seyn, ist er mehr etwas Mechanisches, von außen, und zwar durch die centrale Staatsgewalt, Zusammengefügtes. Leztere ist ein Werk der Revolution. Diese, Grund und Boden durchaus nivellirend, und alles Lokale ausgleichend, als ob es nicht mehr vorhanden sey, hat, die seit Langem in den veralteten Staatsformen schlummernde Demokratie enthüllend, auch den Despotismus mit paralleler Gewalt beflügelt, und so ist die Idee vom Staate geboren worden: daß der Staat, d. h. die leitende Macht, alle Responsabilität über sich habe, Administration sey; das Volk aber, oder die geleitete Macht, außer aller Responsabilität sey, d. h. sich administriren lasse, und nirgends ein Selbstverwalten und für sich selbst Bestehen irgend einer Art statt finde. Unter Bonaparte drükte man das so aus: Alles für das Volk, und Nichts durch dasselbe. Seit Wiederherstellung des Thrones ist, von beiden Seiten, ein Langes und Breites zu Wiederbelebung, oder wie man sich hier ausdrükt, zu Organisation des Ganzen geredet worden; aber, da der Zustand im Innern reine Demokratie ist, so käme, wollte man ihn entwikeln, eine Volksherrschaft, ganz ohne ächten Lokalgeist zu Stande, die auf die Länge entweder in amerikanische Föderation oder in ein neues Gebäude des Despotismus ausschlagen dürfte, indem die Anarchie, dessen Mutter — die Eine und Untheilbare, wie es einstens hieß, — aus derselben geboren wird. Daher, scheint es, wolle die oberste Staatsgewalt nur allgemach in das Feld des Lokalen, und zwar mit sehr leisen Schritten einlenken, bis etwas Patrizisches im Lokalen sowol als im öffentlichen Leben sich durch die Natur der Dinge entwikelt, und dann eine stufenweise Emanzipation von der Centralverwaltung möglich ist, die jezt ihre zahllosen Gefahren haben dürfte. Dieses scheint die herrschende Ansicht der Machthaber zu seyn; was sich dafür oder dawider sagen läßt, wäre zu weitläuftig für einen Brief.

Italien.

Am 21 Aug. erschien zu Rom folgende Kundmachung: „Belisario Cristaldi, Hausprälat Sr. päpstlichen Heiligkeit Leo's XII. und Generalschazmeister. Da sich gegenwärtig die Liquidation der verschiedenen Zweige der öffentlichen Schuld des päpstlichen Staats, deren Konsolidirung zur Rente von 5 Proz. vorgeschrieben ist, ihrem Ende nahet, so haben Se. glüklich regierende Heiligkeit Leo XII. zu befehlen geruht, daß Ihnen der Entwurf zur Errichtung der Tilgungskasse vorgelegt werde, der schon durch das Motuproprio vom 6 Jul. 1816 angekündigt worden, und wollen Se. Heiligkeit, um die gedachte Schuld noch mehr zu verbürgen, ausdrüklich, daß diese Kasse vom Anfange 1825 an errichtet werde. Während nun das Nöthige für die gedachte Anstalt vorbereitet wird, welcher besondere Fonds gewidmet werden sollen, worunter die Zahlung der Lebenspensionen bei deren Rükfall, die Gesamtheit der stilliegenden Summen und die Erträgnisse der preiswürdigsten und ausgezeichnetsten Grundstüke des päpstlichen Staats; und während andrerseits ein System vorbereitet wird, geschikt, den Kurs und die Handelsabschlüsse in den öffentlichen Effekten zu vereinfachen und schneller zu machen, haben Se. Heil. geruhet, ebenfalls zu befehlen, daß von jezt an die Abgabe von den Umschreibungen der konsol. Renten, von 3 Bajocchi per Scudo der Rente, zur Erleichterung der Kontrahenten und zur größern Beförderung der Umsäze aufhören soll, als welche von dieser Auflage befreit, leichter werden ausgeführt und wiederholt werden können." — Die römischen 5Proz. Konsol. mit Zinsengenuß vom dritten Trimester 1824 standen am 20 Aug. auf 94.

Rom zählte im Jahre 1813 eine Bevölkerung von 128,384, im Jahr 1823 von 136,269, und im gegenwärtigen Jahr von 138,510 Seelen. Von Ostern 1823 bis Ostern 1824 nahm also die Bevölkerung um 2241 Seelen zu. Die Gebornen verhalten sich zur ganzen Volkszahl, wie 1 zu 29⁹⁄₁₀ beiläufig; die Gestorbenen wie beiläufig 1 zu 26⁴⁄₁₀; die männlichen zu den weiblichen Gebornen wie 1 zu 1²⁄₁₀₀; die Gestorbenen weiblichen Geschlechts zu jenen männlichen Geschlechts wie etwa 1 zu 1³⁄₁₀; die Gebornen zu den Gestorbenen ungefähr wie 1 zu 1¹³⁄₁₀₀. Im Jahre 1824 wurden 100 Paare mehr als im vorigen Jahre getraut. Die Ehen verhielten sich zu den Gebornen wie 1 zu 3⁴⁄₁₀, und zur ganzen Bevölkerung etwa wie 1 zu 101⁸⁄₁₀. Alle Monate werden im Durchschnitte 385, mithin täglich 12 Kinder geboren. Alle Monate starben bei 437, täglich also ungefähr 14 Personen.

Deutschland.

Am 19 Sept. erfolgte der Ausbruch der, in dem Uebungslager bei Nürnberg versammelt gewesenen königlich-baierischen Truppen, zur Rükkehr in ihre verschiedenen Garnisonen, mit Ausnahme des 10ten Linien-Infanterie-Regiments, welches seiner neuen Bestimmung zufolge nach Landau im Rheinkreise abmarschirte. Se. k. H. der Kronprinz, welcher die großen Manövres am 13, 15 und 17 Sept. mit Seiner Gegenwart und Seinem Beifalle beehrt hatte, kehrte am 19 nach Würzburg, so wie Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst von Wrede nach Ellingen zurük. In der lezten Woche war auch Se. Excellenz der Kriegsminister Freiherr v. Maillot im Hauptquartier angekommen.

Das würtembergische Regierungsblatt vom 18 Sept. enthält folgende königliche Verordnung: „Wilhelm, von Gottes Gnaden König von Würtemberg. Nachdem in der Sizung der Bundesversammlung vom 16. v. M. festgesezt worden ist, daß diejenigen Bestimmungen, welche in der Sizung vom 20 Sept. 1819 hinsichtlich der Presse provisorisch auf fünf Jahre getroffen, und durch Unsere Verordnung vom 1 Okt. 1819 (Regierungsblatt Nro. 66. S. 683.) bekannt gemacht worden sind, noch so lange in Kraft bleiben, bis die im Art. 18. der

deutschen Bundesakte vorbehaltene Abfassung gleichförmiger Verfügungen über die Preßfreiheit durch Vereinbarung über ein definitives Preßgesez erfolgt seyn wird, so machen Wir dieses zur allgemeinen Nachachtung bekannt, und wollen hiemit, nach Anhörung Unseres geheimen Raths, verordnet haben, daß auf so lang für die Tagblätter und Zeitschriften, mit Inbegrif aller nicht über zwanzig Drukbogen haltenden Drukschriften angeordnete Censur noch fortzubestehen hat. Gegeben Stuttgart, den 14 Sept. 1824. Wilhelm. Der provisorische Chef des Departements des Innern: v. Schmidlin. Auf Befehl des Königs der Staatssekretär: v. Vellnagel."

** Frankfurt a. M., 17 Sept. Die in der lezten diesjährigen Sizung der hiesigen deutschen Bundesversammlung von Seite des großherzogl. badischen Hrn. Gesandten in Betref der Handels- und Verkehrsverhältnisse unter den deutschen Bundesstaaten abgegebene Erklärung und der unmittelbar darauf erfolgte Abschluß eines Handelsvertrags zwischen den Großherzogthümern Baden und Hessen, der den Ausdruk jener Gesinnungen sofort bethätigte, haben aufs Neue Hofnungen Raum gegeben, die wenigstens bei den minder Vertrauenden so ziemlich erloschen seyn mochten. Da der gegenwärtige Zeitpunkt unserer Messe hierselbst viele deutsche Fabrikanten versammelt, so hat man bereits Gelegenheit zu mehreren erfreulichen Wahrnehmungen hinsichtlich der Resultate gehabt, denen man von einer Modifikation des zeitherigen Isolirungssystems in Deutschland entgegen sehen darf. Es sind nemlich, in Folge des erwähnten Handelsvertrags, der insbesondere den Fabrikanten in der großherzogl. Provinz Oberhessen die Herstellung ihres früher so bedeutenden Absazes nach dem Badischen in Aussicht stellt, ansehnliche Bestellungen bei denselben gemacht worden, und diese gewerbsfleißigen Leute, welche durch die zulezt angelegte Sperre in Kurhessen ihren ausländischen Markt fast gänzlich verloren hatten, dürfen nunmehr wieder einer erfreulichen Zukunft entgegen sehen. — Ihre Durchl. die Frau Fürstin von Lowicz, welche am vorigen Dienstag hier eintraf, wird heute von hier wieder abgehen und auf ihrem Wege nach Weimar und Dresden das erste Nachtquartier zu Gelnhausen nehmen. Se. kaiserl. Hoh. der Großfürst Konstantin wird bis zum Montage in unserer Stadt verweilen, doch aber seine durchlauchtige Gemahlin noch vor Weimar wieder einholen, da Leztere, um ihre Gesundheit nicht aufs Spiel zu sezen, nur kleine Tagreisen macht. Der Großfürst wird sowol in Weimar, als in Dresden einige Tage verweilen, um die dortigen Höfe zu besuchen, in der Folge aber, und nach vollendeter Traubenkur, die Frau Fürstin aus zulezt genannter Residenz wieder selbst abholen. — Von dem Hause Rothschild, welchem bekanntlich die zum Bau der Bundesfestungen überwiesenen französischen Kontributionsgelder gegen Entrichtung eines jährlichen Zinses von 3½ Proz. zur einstweiligen Benuzung waren überlassen worden, ist dieses auf 23 Millionen Franken sich belaufende Kapital nunmehr wieder zurükgefordert worden. Man schließt daraus, daß die projektirten Bauten an den dazu ausgemittelten Punkten in Kurzem, oder doch wenigstens bis zum Eintritt des nächsten Frühjahrs, ihren Anfang nehmen dürften.

Preußen.

* Berlin, 9 Sept. Während der Abwesenheit des Kronprinzen in West- und Ostpreußen hat die Kronprinzessin eine Reise nach Schlesien gemacht, und ist überall mit Aeußerungen der unzweideutigsten Liebe und der treuesten Huldigung empfangen worden. Ihre königl. Hoheit hatte geruht einer eigens nach Berlin gesandten Deputation der Stadt Frankfurt an der Oder die Bitte zu gewähren: sich von ihr empfangen und bewirthen zu lassen. Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin von Rußland, welche nebst Ihrem Gemahl dem Großfürsten Nicolaus, dem Prinzen Karl von Preußen, der Prinzessin Braut Louise und den Prinzen Wilhelm und Friedrich, der Kronprinzessin nach Frankfurt gefolgt waren, hatte jede Feierlichkeit abgelehnt, und Se. Majestät der König, höchstwelcher später dort eintraf, solche für seine Person untersagt. Von der Gränze der Provinz bis zur Stadt, woselbst die hohen Herrschaften am 31 Aug. eintrafen, und mit Kanonendonner und dem Geläute aller Gloken empfangen wurden, hatten sich die Einwohner der Dörfer mit ihren Predigern und Obrigkeiten an der Spize eingefunden, um der Vielgeliebten ein tausendstimmiges „Heil Dir!" zuzurufen. Die nemliche Inschrift führte der am Eingange der Stadt errichtete Triumphbogen, wo die Kronprinzessin, umwogt von der jauchzenden Menge, und umgeben von der Ehrengarde der Bürger und Schüzengilde, mit Festgesängen empfangen wurde; demnächst geruhte Sie in Ihrem Absteigehotel den Behörden Audienz zu ertheilen, und sich die Frauen der hohen Militär- und Civilbeamten vorstellen zu lassen. Zweimal begrüßte die Holdselige die tausendfältige Menge von dem Balkon herab, und verließ nach eingenommenem Mittagsmahl unter dem Donner des Geschüzes nach einem mehrstündigen Aufenthalt die Stadt, von den Segenswünschen der Einwohner begleitet. Auch Ihre Reise nach Schlesien glich einem Triumphzuge, indem alle getreuen Unterthanen wetteiferten der Hochgefeierten ihre Huldigungen darzubringen. Das zweite Nachtquartier hielt die Kronprinzessin zu Lissa auf dem Schlosse des Grafen Maltzahn, wo Ihr die überraschende Freude zu Theil wurde, Ihren hohen Gemahl zu treffen; der Kronprinz war nemlich von Königsberg und Thorn, wo er noch am 1 Sept. feierlich empfangen wurde, mit beispielloser Eile über Breslau der geliebten Gemahlin entgegengeeilt, indem Er Sie am 2 Morgens, dem Tage des Einzugs in lezterer Stadt, in erwünschtem Wohlseyn antraf. Um 10 Uhr erhoben sich Höchstdieselben, um Ihre getreue Stadt Breslau mit Ihrer langersehnten Gegenwart zu beglüken. Sobald die Kronprinzessin die Gränze des Kreises an der Brüke von Lissa passirt hatte, standen in Distanzen die Ortsschulzen mit ihren Schulzenstäben in Spalier zu Pferde aufgestellt, und schlossen sich dem Wagen Ihrer königl. Hoheit an. Der Landrath Graf v. Königsdorf und eine Deputation der Stände des Kreises empfing Ihre königl. Hoheit an einer Ehrenpforte bei der Lohbrüke, wo Höchstderselben auf einem blausamtnen Kissen ein Gedicht überreicht wurde. Bei Kleinlandau war eine Eskadron Kuirassiere aufgestellt, welche in vier Zügen die Eskorte nach der Hauptstadt Schlesiens bildete. Um 12 Uhr verkündete das Geläute der Gloken unter Abfeurung von 101 Kanonenschüssen, als dem Salüt-Royal, der Hauptstadt den Einzug der Kronprinzessin, welche an der rothen Brüke durch den kommandirenden General Grafen v. Zieten in Begleitung

des Generalstabs, und den beiden Kommandanten Generallieutenant Schüler v. Senden und Obrist v. Straus bewillkommt wurde. Den Zug eröfneten sämtliche Trompeter des ersten Kuirassier-Regiments, dann folgten 10 blasende Postillons von den Postoffizianten in Gallauniform angeführt, und zwei Eskadrons Kuirassiere. Am Zollhause waren die Forstbeamten und Schulzen, ein Korps Kräuter zu Pferde in ihrer Nationaltracht, so wie die Gewerke und Kaufleute mit ihren Musikchören und sämtlich uniformirt aufgestellt, welche nach erhaltener Erlaubniß sich dem Zuge anschlossen. Auf zwei hohen Estraden befanden sich der Magistrat, die Geistlichkeit und die Stadtverordneten, und bewillkommten ihre k. Hoh. durch den Oberbürgermeister Freiherrn v. Kospoth, welcher die Ehre hatte Höchstderselben ein Exemplar der Chronik von Breslau in rothem Sammet mit silbernen Beschlägen eingebunden, zu überreichen. Längs der Friedrich-Wilhelmsstraße hatte sich die Kräuterschaft Männer, Frauen und junge Burschen, nebst hundert Mädchen in ihrer Sonntagstracht, aufgestellt, welche Blumen und Früchte überreichten. Bei der an der Königsbrüke errichteten großen Ehrenpforte, mit dem preußischen Adler und dem baierischen Löwen geschmükt, und mit einer großen Flagge in den Nationalfarben der beiden Länder geziert, standen 107 weißgekleidete Bürgertöchter aus allen Ständen, welche ein Gedicht überreichten, während das Schüzenkorps mit fliegenden Fahnen und klingendem Spiel dort aufmarschirt war. Alle Straßen durch welche sich der Zug unter ununterbrochenen Vivats langsam bewegte, waren mit Laubgewinden geschmükt bis zu dem Absteigequartier, woselbst sich gleich nach Ihrer Ankunft die Kronprinzessin an der Hand Ihres erhabenen Gemahls vom Balkon dem Volke zeigte, und mit unbeschreiblichen Freudensbezeugungen bewillkommt wurde. Abends beehrten die hohen Herrschaften das Theater mit Ihrer Gegenwart, wo sie mit einem dreimaligen Lebehoch empfangen wurden, und einem vom Regisseur Stawinsky gesprochenen Prolog dem die beiden Lustspiele „Dir wie mir“ und das „Geheimniß“ folgten. Noch spät geruhte Ihre k. Hoheit an der Seite Ihres Gemahls die überaus glänzende Illumination in Augenschein zu nehmen, wobei sich das Rathhaus, das Regierungsgebäude, die Universitätskirche und die Thürme der Marie-Magdalenen-Kirche so wie auf deren Brüke ein imposant kolossales E auszeichneten. Unläugbar hat die Hauptstadt Schlesiens auf das Glüklichste mit der hiesigen königl. Residenz gewetteifert, welche im November v. J. die hohe Neuvermählte bewillkommte, die jedem guten Preußen im Laufe der Zeiten durch Ihre Huld und Milde immer theurer wird.

Rußland.

* Petersburg, 28 Aug. Der Bischof Methodius ist zum Erzbischof des Gouvernements Astrachan ernannt. — Die an die Universität Dorpat berufenen beiden Professoren: Clossius und Busch, sind hier von Lübeck über Kronstadt eingetroffen. — In Liefland beginnt eine neue Zeitschrift unter dem Titel: „Museum für die russischen Ostsee-Provinzen“, vor wenigen Tagen erschien das erste Heft derselben. Redakteur davon ist Hr. Raupach, Lektor der deutschen Litteratur an der Universität zu Dorpat. Die ausgezeichnetesten Litteraten der Ostsee-Provinzen, wie Morgenstern, Merkel, Franke, von der Berg 2c., sind Mitarbeiter. — Am 4 April d. J. hielt die moskauische Bibelgesellschaft ihre 11te Generalsizung. Aus der dabei gehaltenen Rede ihres Vicepräsidenten, des Erzbischofs Philaret, erhellte, daß sie, während ihrer eilfjährigen Existenz, 79,500 Bibel-Exemplare in fünf Sprachen und 16 Auflagen zum Druk befördert hat. Seit ihrer Organisation bis jezt betrug ihre Gesamteinnahme 415,603 Rubel, ihre Gesamtausgabe 395,283 Rubel. Im Beginn ihres gegenwärtigen Jahres besaß sie einen baaren Fond von 20,323 Rubeln. Berichte der Sektionskommität von Tobolsk an den hiesigen Haupt-Bibelverein sagen, daß die Bibelverbreitung unter allen Ständen der Bewohner Sibiriens, vorzüglich aber in den Gouvernements Tobolsk und Jeniseisk einen über alle Erwartung glüklichen Erfolg habe. Der Bibelverein von Archangel hat drei der russischen und samojedischen Sprache gleich kundige Geistliche beauftragt, das ganze neue Tastament in die Mundart der Samojeden zu übersezen. Bereits sind einige Kapitel aus dem Evangelium St. Johannis darin beendigt. — Der Reichsrath hat in einem, am 2 Jun. d. J. allerhöchst sanktionirten Reichsgeseze, bei sich erhebenden Streitfällen in unserm künftigen levantischen Handel, zwischen russischen Unterthanen und denen fremder Mächte, folgende Rechtsbestimmungen festzusezen geruht; 1. Die von unserer Gesandtschaft zu Konstantinopel künftig zu formirenden Kommissionen zur Revision der zwischen russischen, oder ihnen und den Unterthanen fremder Mächte erhobenen Streitigkeiten, bleiben in ihrer frühern Kraft; 2. das Verfahren derselben leitet und dirigirt unmittelbar unser bei der Pforte stehender Gesandte; 3. Diese Kommissionen haben die Entscheidung in lezter Instanz in allen Sachen, deren Gegenstand nicht den Werth von 1000 Piastern übertrift; 4. in Sachen, die über diese Summe gehn, stellt der Appellant die Kaution; 5. der dirigirende Senat zu St. Petersburg wird künftig als die höchste und lezte Revisions-Instanz in Streitsachen zwischen russischen, oder diesen und den Unterthanen fremder Mächte, durch den levantischen Handel erregt, angesehn; 6. seiner Revision unterliegen sowol die frühern, noch nicht in lezter Instanz entschiedenen, als auch künftig zu entscheidenden Appellationssachen der konstantinopol'schen Kommission; 7. zur Einbringung der Appellation wird eine 6monatliche Frist bestimmt; 8. bei Entscheidung solcher Gegenstände wird im Senate der Direktor des asiatischen Departements Siz und konsultative Stimme haben; 9. es soll bei unserer konstantinopol'schen Mission eine besondere Komität formirt werden, deren Glieder der allgemeinen Handelsgeseze, vorzüglich aber der levantischen kundig sind. Diese Komität wird sogleich bei der Rükkehr unserer Gesandtschaft nach Konstantinopel in Aktivität treten; ihr liegt auch die Anfertigung einer neuen Instruktion für unsern künftigen Handel in der Levante ob; 10. Alle Handelsstreitigkeiten zwischen russischen und Unterthanen der Pforte bleiben nach wie vor der Entscheidung der türkischen Behörden anheim gestellt. Diese Bestimmungen des Reichsraths werden jedoch erst bei der völligen Wiederbegründung unserer künftigen Freundschaftsverhältnisse mit der Pforte in rechtsgültige Kraft treten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Bergmann.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 267. 23 Sept. 1824.

Großbritannien.

London, 13 Sept. Konsol. 3Proz. 91⅞.

Zeitungen aus Bahia vom 4 Jul. brachten einen Befehl des Ministers des Innern, Don Manoel da Costa, an den Präsidenten jener Provinz, worin ihm angezeigt wird, daß jede Provinz die zur Vertheidigung gegen die angedrohte portugiesische Landung erforderlichen Maaßregeln vors Erste selbst zu ergreifen habe, indem die Sicherheit des Reichs erheische, daß die sämtliche Land- und Seemacht um die Hauptstadt versammelt bleibe, damit sie schnellen und wirksamen Beistand nach den angegriffenen Punkten bringen könne. — Lissaboner Zeitungen vom 1 Sept, enthielten ein königliches Verbot, die an dem im Bezirke von Torres-Vedras herrschenden epidemischen Fieber verstorbenen Personen in den Kirchen zu begraben. Einem königlichen Befehle zufolge sind 2 Sergenten, 4 Korporale und 46 Soldaten der königlichen Polizeigarde, die sich bei den Ereignissen am 30 April bis 9 Mai schlecht betrugen, in verschiedene Linienregimenter untergesteckt worden.

Ein Schreiben aus London vom Ende Augusts sagt: „Der Mechanikus Perkins hat ein großes Lokal gemiethet, worin er die Wirkung seiner Dampfkanonen zu zeigen beabsichtigt, welche er zur höchsten Vollkommenheit gebracht haben soll. Die anfänglichen Angaben von der Anzahl von Kugeln, welche innerhalb einer Minute aus denselben geschossen werden können, waren zwar übertrieben, aber sie soll dennoch sehr groß seyn, und müßte, wenn das furchtbare Werkzeug je in Aufnahme kommen sollte, gänzlich die jezige Kriegsmethode verändern. Die zwei großen Werke, die neue Londoner Brüke, und der Weg unter der Themse, sind angefangen, und beide sollen in ungefähr drei Jahren vollendet werden. Das neue Postamt wird es auch beinahe um dieselbe Zeit; die prachtvolle neue Straße ist es auch schon; eine Menge neuer Kirchen sind entweder schon vollendet oder im Bauen, und tragen alle zur Verschönerung dieser ungeheuern Stadt bei, die sich noch täglich ausdehnt. Wenn ich sage täglich, so ist es nicht blos eine Redensart, sondern im strengsten Sinne des Wortes, und Sie werden es begreifen, wenn ich Ihnen sage, daß ich vor ungefähr einem Monate in einer der Vorstädte, auf dem Wege nach Brighton, an 400 Häuser im Bauen und beinahe vollendet sah, auf einer Stelle, wo ich vierzehn Tage vorher noch eine grüne Wiese gesehen hatte. Und dis ist der Fall auf jeder Seite, und es ist durchaus nöthig, alle Jahre einen Plan von London zu haben, wenn man sich nicht in manchen Gegenden verirren will. Bei allem diesem Zuwachs bleibt die Stadt eine der gesundesten in der Welt, und dieses einzig in Folge der großen Reinlichkeit, welche fast in allen Theilen derselben unterhalten wird. Die meisten neuen Straßen sind breit und rechtwinkelig gebaut, alle haben unterirdische Kanäle, welche den Unrath in den Fluß führen, welchen die Fluth zweimal des Tages rein wäscht, und die Gegend um London ist so gut angebaut, daß das Kehricht der Häuser und Straßen begierig aufgekauft und weggeführt wird. Vor Allem aber ist der Ueberfluß an Wasser in Betracht zu ziehen, womit Häuser und Straßen versehen sind, welches in seinem Abflusse die Kanäle rein hält. Um die Bequemlichkeit und Reinlichkeit noch zu erhöhen, geht man jezt mit dem Plane um, mittelst eiserner Röhren und Dampfmaschinen Seewasser nach London zu bringen, und ein großes Seebad anzulegen. Es ist eine etwas gewagte Spekulation, welche kaum einen Vortheil für die Unternehmer zu versprechen scheint; aber in diesem Augenblik, wo ein so großer Ueberfluß an Geld da ist, und der hohe Preis der Staatspapiere so geringe Zinsen erwarten läßt, findet jeder neue Plan Eingang."

Frankreich.

Das 13te Bulletin über die Krankheit des Königs Ludwig XVIII. lautet: „Vom 15 Sept. 9 Uhr des Abends: Die Fieberanfälle des heutigen Tages waren stärker als an irgend einem der vorigen Tage. Das Athemholen ward röchelnd; der Puls außerordentlich schwach und intermittirend." — Seit der Krankheit des Königs begaben sich der Präfekt der Seine, der Polizeipräfekt und die Friedensrichter jeden Tag in die Kirche von Notre-Dame, die Maires und ihre Adjunkten aber in ihre Pfarrkirchen, um den für Se. Majestät angestellten Gebeten beizuwohnen. Die Munizipalität von Paris schikte in den lezten Tagen stündlich zwei Huissiers in die Tuillerien, um über das Befinden des Königs Nachricht einzuziehn. — Die ganze Nacht vom 14 auf den 15 Sept. war Alles im Schlosse auf den Füßen; Monsieur brachte dieselbe ganz angekleidet auf einem Kanape beim Herzog von Angouleme zu. Um 4 Uhr bestand der König eine furchtbare Krisis; Monsieur war der Erste bei ihm; Ordonnanzen wurden nach den Herzogen von Orleans und von Bourbon, nach den Ministern, dem Fürsten Talleyrand, dem Kanzler, dem Großreferendair der Pairskammer, dem Erzbischofe von Paris, dem Bischof von Hermopolis und mehreren dienstthuenden Großoffizieren geschikt. Punkt 5 Uhr fand sich der Herzog von Orleans ein; 5 Minuten später der Herzog von Bourbon, bald darauf die übrigen oben bezeichneten Personen. Sie wurden in das Gemach Sr. Majestät zugelassen. Der König erholte sich etwas; Alles weinte um ihn, nur auf dem Gesichte Sr. Majestät herrschte vollkommene Ruhe. Der

König nahm wiederholt die Hand seines erlauchten Bruders und der Prinzen und Prinzessinnen der königlichen Familie. Auf der Stirne des Monarchen strahlte Ergebung; er schien seine treuen Diener, die um ihn standen, trösten zu wollen. Dieser herzzerreißende rührende Auftritt dauerte bei ¾ Stunden. Se. Majestät wurde hierauf etwas ruhiger. Die Herzoge von Orleans und von Bourbon, alle Minister, der Nunzius und der sizilische Botschafter kamen Mittags wieder ins Schloß; von den Ministern betrat jedoch nur der Bischof von Hermopolis das Gemach des Königs. Der Infant Don Miguel fuhr dreimal am Schlosse vor, um das Befinden Sr. Majestät zu erfahren. Der Hof der Tuillerien war den ganzen Tag mit Menschen angefüllt.

Der Moniteur vom 16 Sept. eröfnet hierauf seinen offiziellen Theil mit folgendem Artikel: „Der König ist am 16 Sept., Punkt 4 Uhr Morgens, gestorben. (Unterz.:) Graf Damas. — Nachdem der erste Kammerherr des Königs in den Tuillerien das Ableben Sr. Maj. angekündigt hatte, begab sich der Civil- und Militärhofstaat des Königs sogleich in den Pavillon Marsan, um die Befehle Sr. Majestät Karls X. einzuholen. Der König, begleitet vom Hrn. Dauphin, Madame la Dauphine und Madame Herzogin von Berry, fuhr um 6 Uhr nach St. Cloud ab." — Andere Blätter fügen hinzu: „Der König hat versiegelte Briefe an die Erzbischöfe, Bischöfe und Gerichtshöfe des Königreichs ergehen lassen. Die Hülle des Königs wurde um 9 Uhr auf ein äusserst einfaches einstweiliges Bette, unter einem grünen Baldachin, gebracht; man bereitet das Paradebett, auf welches dieselbe gelegt wird. Das Publikum, welches sich an allen Thüren des Tuillerienschlosses drängte, wurde um 10 Uhr zugelassen, den verstorbenen König zu betrachten. Um 9 Uhr wurden aus dem Ministerium des Innern Kouriere abgeschikt, die allen Gesandten und französischen Ministern die Nachricht vom Ableben des Königs Ludwig XVIII. überbringen. Die Anzeige der Thronbesteigung des Königs Karl X. geschieht später. Als die Minister sich zum König verfügten, um seine Befehle einzuholen, hieß sie Se. Majestät ihren Dienst fortsezen. „Meine ersten Augenblike, sagte Se. Maj., waren meinem Schmerz gewidmet, späterhin lebe ich ganz für meine Pflicht." Freitags, den 17 Sept., legt der Hof auf sieben Monate die Trauer an. Der König empfängt morgen, am 17, zu St. Cloud. — Gestern und heute war Ministerrath bei Hrn. v. Villele.

Ein Arzt (erzählt die Etoile) hatte schon am Abende vorausgesagt, das verhängnißvolle Ereigniß könnte Morgens zwischen 3 und 5 Uhr eintreten. Um 2 Uhr gab der König noch seinem Beichtvater zu erkennen, daß er seine Tröstungen verstehe. Keine Schmerzen oder Konvulsionen kündigten seinen Tod an; er verlöschte. Seine Pulsschläge wurden fast unmerklich. Die königliche Familie, der Großallmosenier, die Großoffiziere der Krone fanden sich um das Schmerzensbette versammelt, als um 4 Uhr ein Arzt eine Hand des Königs aus dem Bette zog, und sagte: Der König ist todt! Bei diesen Worten warf sich der König Karl X. auf die Knie, und küßte mit tiefer Rührung die Hand seines Bruders. Madame la Dauphine warf sich in die Arme des Königs ihres Vaters, und küßte, in Thränen zerfließend, die Hand des Königs ihres Oheims. Als der König aufgestanden war, knieten der Dauphin und Madame (die Herzogin von Berry) bei dem Bette des Entschlafenen, den sie umarmten. Der Herzog von Orleans umarmte den König ꝛc.

Für das neue geistliche Ministerium wurde, nach der Etoile, das Hotel Fleury, Straße des Saints-Pères, der Charité gegenüber, angekauft.

* Paris, 16 Sept. Der diesen Morgen um 4 Uhr erfolgte Tod Ludwigs XVIII. kam zwar nichts weniger als unerwartet; denn seit vier Tagen war derselbe, nach dem einstimmigen Ausspruch der Aerzte, als ganz nahe bevorstehend angekündigt, und man wußte es allgemein. Nichtsdestoweniger hat die Kunde von dem wirklich erfolgten Ableben allgemeine Bestürzung verbreitet, und die Bewohner der Hauptstadt, welches auch übrigens ihre politischen Ansichten seyn mögen, haben ihre schon längst bekannte Anhänglichkeit an den König aufs Neue bewährt. Alles drängt sich seit heute Mittag in die Tuillerien, wohin der Zugang völlig frei ist, um den auf einem provisorischen Paradebette im sogenannten Dianensaal liegenden Leichnam Sr. Majestät zu sehen. Dieser soll morgen einbalsamirt, und dann einige Tage, dem Herkommen gemäß, auf einem feierlichen Paradebett ausgestellt werden. Man weiß noch nicht, wann die Beisezung in der königlichen Familiengruft zu St. Denis statt finden wird; sie soll mit großen Ceremonien vor sich gehen. Bis nach dieser Beisezung bleibt die Börse geschlossen; die Theater werden wahrscheinlich erst später wieder eröfnet. — König Karl X. befindet sich mit der königlichen Familie zu St. Cloud. Es heißt, er werde künftigen Montag seinen feierlichen Einzug zu Pferde in die Hauptstadt halten, und sich alsdann mit den Regierungsangelegenheiten beschäftigen. Die ersten Staats- und Hofbeamten, so wie die Mitglieder des diplomatischen Korps, erhalten noch zu St. Cloud Audienzen. Die Hoftrauer ist bereits auf sieben Monate angesagt. Alle öffentliche Beamte und Angestellte haben heute Trauer angelegt, und sehr viele hiesige Bewohner befolgen dieses Beispiel. Die meisten Magazine und Kaufmannsläden sind heute geschlossen. Den Truppen der Besazung ist von ihren Befehlshabern der Tod des Königs und die Thronbesteigung Karls X. bekannt gemacht worden. Das Militär wird sechs Monate lang trauern. In allen Kirchen werden für den verstorbenen König öffentliche Gebete angestellt. Die feierlichen Exequien und der Trauer-Gottesdienst, worüber besondere Anordnungen erlassen werden dürften, sollen später statt finden. — Man glaubt allgemein, daß fürs erste keine Ministerialveränderung erfolgen wird, weil die jezigen Minister das Zutrauen Karls X., der als Bruder des Königs in den lezten Zeiten großen Einfluß auf die Regierungsgeschäfte hatte, in besonderem Grade genießen. Auch in dem allgemeinen Regierungssystem wird wohl fürs erste nichts geändert werden. Eine Zusammenberufung der Kammern muß, der Charte zufolge, in den drei Monaten, vom Tode des Königs an gerechnet, erfolgen. Diese neue Session dürfte in mancher Hinsicht höchst wichtig werden.

Schweiz.

Der große Rath des Standes Bern, für seine ordentliche Monatssizung am 6 und 7 Sept. versammelt, hat die Tagsa-

zungsverhandlungen wegen Aufhebung des Retorsionskonkordats ratifizirt und die Konsumogebühr von gewissen ausländischen Erzeugnissen auf den gleichen Fuß wieder eingeführt, wie solche vor der Retorsion bestand und für so lange, bis die Staatsschuld getilgt seyn wird. Es ward darauf angetragen, den Konsumozoll auch auf die fremden Weine zu legen; diese Meynung fiel aber durch, weil man sich nicht länger zum Vortheil der weinbauenden Nachbarkantone zu besteuern gedenke, und die arbeitende Klasse durch eine künstliche Erhöhung der Weinpreise nicht nöthigen wolle, zu gebrannten Wassern ihre Zuflucht zu nehmen. Der ausgesprochene Wunsch, daß für den Handel Maaßnahmen vorgeschlagen werden möchten, um von denjenigen Waaren, für welche die Konsumogebühr bei der Einfuhr bezahlt worden, das Bezahlte bei der Wiederausfuhr erheben zu können, wurde als sehr beherzigungswerth dem kleinen Rathe zur Prüfung überwiesen, indem dadurch die inländischen Handelsleute in den Fall gesezt werden, auf fremden Märkten mit den ausländischen und schweizerischen zu konkurriren. Es wurde auch das rohe Eisen, welches vom Auslande eingeführt wird, mit dem Konsumozoll belegt.

Der kaiserl. russische Staatsminister, Graf v. Capo d'Istria, der sich noch immer in Genf aufhält, hat zu Anfang dieses Monats Hofwyl besucht, und einige Tage daselbst zugebracht.

Niederlande.

Folgendes ist ein Auszug der Artikel der Uebereinkunft der niederländischen Handelsgesellschaft, welche von Sr. Majestät dem Könige genehmigt und publizirt worden: „Die Gesellschaft besteht bis zum Jahre 1850, es sey denn, daß die Mehrheit der stimmberechtigten Theilnehmer, zusammen Eigner von mindestens drei Viertheilen der Antheile auf Namen, früher die Auflösung beschlösse. Die Aufsicht wird Kommissarien aufgetragen, die, in Gemeinschaft mit einer Direktion, den Rath der Gesellschaft bilden. Die Kommissarien, 25 an der Zahl, wovon acht für Amsterdam, vier für Antwerpen, drei für Rotterdam, zwei je für Brüssel und Gent, einer je für Brügge, Doornick, Dordrecht, Leiden, Middelburg, Ostende und Schiedam, werden durch den König gewählt aus einer doppelten Zahl von Theilnehmern, und sollen Jeder mindestens sieben Aktien auf Namen besizen. Se. Majestät können dieser Zahl einen Kommissär für Ihr Interesse als Theilnehmer, und zwei aus den Theilen des Reichs, welchen keine Ernennung gegeben ist, beifügen. Der Rath versammelt sich zweimal des Jahrs. Die Direktion wird im Haag errichtet, und besteht vorerst aus fünf Direktoren und einem Sekretär. Direktoren müssen 25 Antheile besizen, keinen Posten bekleiden, keinen Handel führen, keinen Antheil an Rhedereien und Fabriken haben, bei Strafe des Verlusts ihres Amtes und der Verwirkung ihrer 25 Antheile an die Gesellschaft. So auch der Sekretair, welcher 15 Antheile besizen muß. Die Ernennung geschieht das erstemal durch den König, in der Folge aber aus einer dreifachen Zahl Kommissarien. Das Traktament des Präsidenten wird festgesezt auf 12,000 fl., das der übrigen Direktoren auf 8000, des Sekretairs 7000 fl.; außer noch ½ Prozent, wenn mehr als 4½ Prozent ausgetheilt wird. Die Direktion leitet die Operationen der Gesellschaft, bestimmt die Spekulationen, verwaltet die Kasse, hält die Bücher und ist die vollziehende Macht. In jeder der Städte Amsterdam, Antwerpen und Rotterdam sollen überdem drei Agenten der Gesellschaft seyn, die von derselben besoldet werden und keinen Handel führen dürfen. In Batavia soll eine Faktorei seyn, aus einem Präsidenten und vier Mitgliedern bestehend, gleichfalls von der Gesellschaft besoldet. In China soll ebenfalls eine Agentschaft angestellt werden. Der Zwek der Gesellschaft ist: Beförderung des Nationalhandels, der Schiffahrt, des Schifbaues, des Landbaues und der Fabriken, durch Erweiterung der Handelsbeziehungen und Eröfnung neuer Absazwege für niederländische Erzeugnisse. Spekulationen in Fonds oder in Wechseln sind verboten; unbehindert einer sichern Belegung müßigliegender Kapitalien. Die Gesellschaft soll keine eigne Werfte besizen dürfen und, außer im Fall unvermeidlicher Nothwendigkeit, niederländische Schiffe unter niederländischer Flagge, durch Niederländer geführt, befrachten, und vorzugsweise im Lande gebaute. Sie soll zum Bau zwekmäßig eingerichteter Schiffe aufmuntern. Sie soll sich die Beförderung der wechselseitigen Beziehungen mit Ostindien, die Herstellung der alten Verhältnisse mit China, den Handel mit Amerika und der Levante, die Beförderung der Fischerei in den indischen Meeren angelegen seyn lassen. Die Retouren betreffend, soll eine allgemeine Regel für die öffentlichen Verkäufe auf bestimmte Zeiten befolgt werden, so daß der allgemeine Handel so viel möglich nach diesem Reiche gezogen werde. Die Gesellschaft soll keine bestimmten Mäkler haben, und nicht anders als bei großen Cavelingen verkaufen."

Deutschland.

Se. Maj. der König von Würtemberg wohnten am 15 und 16 Sept. bei Geißlingen den Herbstübungen des königl. Militärs bei, und begaben sich hierauf am 17 nach Ulm.

Preußen.

† Berlin, 11 Sept. Die zuerst durch den Niederrheinischen Courier verbreitete unverbürgte Nachricht einer sich in Deutschland und den preußischen Staaten weit verzweigenden Verschwörung gegen die Sicherheit der Throne ꝛc., findet hier wenig Glauben, da die Bündnerei, welche manche Verirrungen der Jugend veranlaßte, sich bisher zunächst nur in den Burschenschaftsverbindungen der Universitäten, und in dem Kreise einiger wenigen, kaum der Akademie entfremdeten jungen Lehrer gezeigt hatte, den übrigen Ständen und dem reifern Alter aber fremd geblieben war. Man hat deshalb auch von Seite unsrer Regierung hauptsächlich nur auf die Unterdrükung der geheimen Verbindungen der Akademien Rüksicht genommen, und fährt fort mit Strenge gegen die Verbreitung dieses Uebels zu wirken. So hat auch das Spezial-Kriminalgericht zu Köpenick erst durch die vorgestrigen öffentlichen Blätter wieder einen Stekbrief gegen einen gewissen Studiosus juris, Theodor Olshausen, erlassen, der wegen denuncirter Theilnahme an einem in Deutschland gestifteten hochverrätherischen Bunde von dem akademischen Konsistorium durch den Hamburger Korrespondenten „vom 3 Sept. stekbrieflich" verfolgt wurde. „Da Gründe zu der Vermuthung vorliegen, — heißt es in jenem Verhaftungsbefehl des Köpenicker Gerichts, — daß der Entwichene sich in die preußischen Staaten geflüchtet habe," so sind alle öffentliche Behörden des Inlandes eingeladen, den Entwi-

chenen zu verhaften und seine Brieffschaften in Beschlag zu nehmen. Uebrigens dauern die Untersuchungen des Köpenicker Gerichts fort, an dessen Spize sich der Dirigent der Kriminaldeputation des Stadtgerichts, Justizrath Schmidt, befindet, welcher früher die Untersuchung gegen Jahn und das Turnwesen leitete; Mitglied desselben Gerichts ist der Universitätsrichter, Regierungsrath Krause. Der Student Olshausen befand sich seit 1820 in Kiel, studierte später in Jena rc. — Se. Maj. der König, welcher am 3 d. in Breslau eintraf, wird in diesen Tagen zu den Herbstmanöuvres zurükerwartet. — Der Assessor Oltmanns zu Witmund (in Ostfriesland) ist zum ordentlichen Professor in der philosophischen Fakultät der Berliner Universität für das Fach der angewandten Mathematik, dem er bekanntlich bisher mit großem Erfolg sich gewidmet hat, von dem Könige ernannt worden.

Rußland.

Ein kaiserlicher Ukas vom 11 Aug. enthält folgende, auf Vorstellung des Finanzministers vom Reichsrath bestätigte, und von Sr. kaiserl. Majestät genehmigte Bestimmungen: „1. Den Chefs der Gränzpostämter wird streng anbefohlen, darüber zu wachen, daß den Juden, die aus der Fremde kommen, oder die wieder nach Rußland zurükkehren wollten, nachdem sie freiwillig sich entfernt, keine Erlaubniß, in das Innere des Reichs zu reisen, ausgefertigt werde. 2. Von dieser Regel sollen ausgenommen seyn: a) die in Rußland etablirten Juden, welche mit regelmäßigen Pässen versehen, wegen Handels- oder anderer Privatgeschäfte, das Land verlassen haben, und mit Erlaubnißscheinen, von den Behörden des Innern oder unsern Ministern, oder diplomatischen Agenten bei den fremden Höfen ausgefertigt, wieder zurükommen möchten; b) diejenigen Juden, welche nach Rußland kommen sollten, blos um sich daselbst eine Zeitlang, ihrer Geschäfte wegen, aufzuhalten, und welche mit ähnlichen, von den russischen Ministern oder diplomatischen Agenten, oder von den Gouverneuren und vornehmsten Behörden der Orte, wo sich weder eine russische Gesandtschaft, noch Konsulat befindet, in Gemäßheit der Bestimmungen des Ukas vom 13 Febr. 1817, ausgefertigten Erlaubnißscheinen versehen seyn sollen. 3. Die Gouvernementsbehörden werden sich, was die Aufsicht über diese Leztern anbetrift, nach den allgemeinen Polizeiverordnungen in Betref der Fremden richten, die nur auf einige Zeit nach Rußland kommen. 4. Diejenigen Juden, die nach Rußland gekommen, um sich daselbst niederzulassen, welche bis jezt noch in keine Einwohnerklasse eingeschrieben sind, und welche die Korporationen nicht werden bei sich aufnehmen wollen, sollen sofort in die Klasse der Handarbeiter (Manoeuvres) der Bezirksstädte eingeschrieben und der Kopfsteuer der Bürger unterworfen werden, in Gemäßheit der Ukasen vom 20 Jul. 1816 und 21 März 1821."

Ein kaiserlicher Ukas vom 27 Aug. befiehlt eine allgemeine Rekrutenaushebung im ganzen Reich, und zwar von zwei Mann auf 500 Revisionsseelen.

Der Generaladjutant Oscharowsky befindet sich nicht im Gefolge des Kaisers, sondern ist mit einer außerordentlichen Sendung nach London abgegangen. (Er kam am 14 Sept. durch Berlin.)

Oestreich.

* Wien, 18 Sept. JJ. MM. haben früher als man glaubte Ihre Familienherrschaften verlassen; Sie sind diesen Mittag im erwünschtesten Wohlseyn in der Hofburg eingetroffen. Se. Durchl. der Fürst Metternich war zwei Tage vor Ihren Majestäten zurükgekehrt. Uebermorgen begibt sich der allerhöchste Hof nach Schönbrunn, und dürfte daselbst bis zur Ankunft der erwarteten hohen Gäste verweilen. Die Reise nach Italien ist dem Vernehmen nach bis zum Frühjahr verschoben.

Wien, 18 Sept. Metalliques 93 11/16; Bankaktien 1109 1/2.

Türkei.

* Odessa, 3 Sept. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 26 Aug. in Betref der Verhandlungen mit den fremden Ministern. Lord Strangford hatte die Nachricht von der bevorstehenden Ankunft des Marquis Ribeaupierre, dessen Ernennung durch einen Ukas in Petersburg offiziell bekannt gemacht wurde, erhalten. Die Räumung der Fürstenthümer Moldau und Wallachei scheint demnach von Seite Rußlands als vollzogen betrachtet zu seyn, obgleich Gränzberichte vom 27 und 29 Aug. von einer gänzlichen Räumung noch nichts melden. Es scheint, daß ein theilweises Zurükbleiben der Truppen von den Hospodaren, als Maaßregel zur Aufrechthaltung der Ruhe, ausgewirkt wurde, und die Triftigkeit ihrer disfälligen Gründe wird von allen Seiten anerkannt. — Ueber Samos hängt das Racheschwerdt der Türken, und die Anstalten gegen die dortigen, alle Anträge verwerfenden Griechen sind furchtbar. Die Griechen sollen sich nach Zerstörung aller in den Ebenen liegenden Dörfer ins Gebirg gezogen haben, und wollen den hartnäkigsten Widerstand leisten.

Die Florentiner Zeitung gibt nach Briefen aus Navarino vom 31 Aug. folgende Neuigkeiten, jedoch mit wiederholter Protestation, daß sie deren Wahrheit nicht verbürgen könne: „Die türkische Flotte hat eine Landung auf Samos gemacht, die aber unglüklich ausfiel. Die Griechen schlugen zu Land und zur See die Ottomannen, welche 4 Kriegsschiffe, viele Transportschiffe, und die gelandeten Truppen verloren." — „Man hat hier eine Verschwörung entdekt, welche die Landung der ägyptischen Truppen bei unserer Stadt und bei Calamata begünstigen sollte. Unsere Besazung wurde deshalb verdoppelt, und die Küste bis Calamata mit neuen Truppen besezt. Zugleich befahl die Regierung Anstalten zu treffen, daß die Stadt Calamata, falls den Aegyptiern die Landung gelingen sollte, in die Luft gesprengt werden könne."

* Triest, 24 Sept. So eben läuft das Paketboot aus Corfu, von wo es am 2 Sept. absegelte, hier ein. Sogleich verbreitete sich allgemein das Gerücht, daß der Kapudan Pascha von den Griechen in die Luft gesprengt worden sey. Da die Briefe aus Corfu noch nicht ausgetheilt sind, so beruht diese wichtige Nachricht vorläufig auf der Aussage eines glaubwürdigen, mit dem Paketboot angekommenen, Reisenden, welcher erzählt: „In Corfu sey ein englisches Schif aus Missolunghi angekommen, und habe Kunde gebracht, daß Canaris den bei seiner Abreise von Hydra geleisteten Eid gehalten, und das türkische Admiralschif mit dem Kapudan Pascha in die Luft gesprengt habe. Canaris sey aber selbst als Opfer seines Heldenmuths, tief betrauert von allen Griechen, bei diesem Unternehmen umgekommen." Die Griechen sind über diese Nachricht, welche ihrem Vaterlande neuen Ruhm verheißt, in freudiger Bewegung. Indessen ist weitere Bestätigung abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 268. 24 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Nach dem englischen Courier hat General Laserna auf die Nachricht von der Wiedereinsezung des Königs von Spanien in die absolute Gewalt nachstehende Proklamation erlassen: „Don Jose de Laserna, Generallieutenant der Armeen, Vicekönig von Peru ꝛc. Die Opfer aller Art, welche die Generale, Befehlshaber und Offiziere dieser Armee für die Vertheidigung und Aufrechthaltung der Rechte Sr. Majestät dargebracht haben, und noch darbringen, sind hier zu Lande allgemein bekannt. Nicht minder offenkundig ist die Behutsamkeit, womit ich bei Vollziehung der Geseze des konstitutionellen Systems zu Werke gegangen bin, indem, meiner Proklamation vom 11 April 1822 gemäß, mehrere dieser Geseze gar nicht in Anwendung gebracht wurden. Ich zweifle sehr, ob jene, die sich jezt am meisten rühmen, Anti-Konstitutionelle zu seyn, an meiner Stelle so auffallende Verlezungen und Modifikationen gewagt hätten, während die Konstitution von dem Könige selbst anscheinend in Schuz genommen und empfehlen ward. Da ich jedoch weder auf dieses mein Benehmen, noch auf irgend sonst etwas stolz bin, es sey denn, daß ich meine Pflicht erfüllt habe, indem ich dieses Land dem König und der Nation erhielt, so übergehe ich manches, woraus sich andere ein Verdienst machen, mit Stillschweigen, und bemerke blos, daß ich, bevor mir noch die originalen und direkten Befehle Sr. Majestät zugekommen waren, mit Vergnügen die Abschaffung des konstitutionellen Systems verkündigt und befohlen haben würde, wofern die Geseze und Fundamentaleinrichtungen mir solches zu thun gestattet und ich nicht besorgt hätte, daß die in den Tagblättern des Feindes und in den spanischen, die in den von eben diesem Feinde besezten Ländern nachgedrukt wurden, erschienenen Berichte erdichtet seyn möchten. Der verspätete Empfang der königlichen Befehle nöthigte mich, unterm 5 Febr. eine Proklamation an die Peruaner zu erlassen, und denselben die beiden Fragen vorzulegen, die in meinem, in der Zeitung Nro. 45. bekannt gemachten Umlaufschreiben enthalten sind. Da indessen der Generalmajor Don G. Valdez, Kommandant der Südarmee, meinen Vollmachten und Verhaltungsbefehlen zufolge, die Abschaffung des konstitutionellen Systems in den südwärts vom Desaguadero gelegenen Provinzen, hinsichtlich des voreiligen und gesezwidrigen Verfahrens des gegen alle Subordination handelnden Generals Olaneta, der die Konstitution im Lande Charcas und in Potosi eigenmächtig unterdrükt hatte, für nothwendig erachtete, so würde ich gegen meine Pflicht verstoßen haben, wofern ich zugegeben hätte, daß mit beispielloser Inkonsequenz Länder, die unter einer und derselben höchsten Regierung standen, nach zwei entgegengesezten Systemen wären verwaltet worden; und da es unumgänglich nothwendig war, alle und jede Hindernisse gegen die Erhaltung der Ordnung, die Sicherheit Peru's und die Bezwingung der lezten Trümmer des Feindes zu beseitigen, so hielt ich für angemessen, Nachstehendes zu erklären, was ich auch hiemit dekretire: 1. In Gemäßheit des ersten Artikels des königlichen, angeblich von Puerto Santa Maria unterm 1 Okt. 1823 datirten Dekrets, das mir durch den General Olaneta in einem gedrukten Schreiben ohne Datum, ohne Anzeige des Orts oder Drukers, dessen Aechtheit folglich zu bezweifeln ist, übermacht wurde, werden alle Verhandlungen der sogenannten konstitutionellen Regierung, welche Spanien vom 7 März bis diesen Tag verwaltet hat, hiemit für null und nichtig erklärt, indem während dieses ganzen Zeitraums der König, unser Herr, seiner Freiheit beraubt und genöthigt war, Geseze zu sanktioniren und Befehle, Dekrete und Verordnungen, welche von gedachter konstitutioneller Regierung gegen seinen Willen vorbereitet und ausgefertigt wurden, zu genehmigen. 2. bis 8. (Dieser und die folgenden Artikel bis zum 9ten, sind der Darlegung des Dekrets von Puerto Santa Maria, seinem ganzen Inhalte nach, gewidmet; worauf die Anordnung von Lustbarkeiten und der Befehl an die Truppen folgt, dem Könige Ferdinand neuerdings den Eid der Treue zu leisten.) 9. Obgleich in Folge des Vorstehenden die erste, von mir unterm 5 d. M. aufgegebene Frage gelöst zu seyn scheint, so soll gleichwol, in Gemäßheit der gesezlichen Vorschrift, eine Meynung hierüber ausgesprochen werden, damit sie zu jeder Zeit offenkundig sey. Ich erwarte in möglicher Bälde den in meinem oberwähnten Umlaufschreiben geforderten Bericht über diese und die zweite Frage. 10. Im Falle, daß der Souverain mit diesen Maaßregeln, als voreilig und widerstreitend demjenigen, was wegen ungleich unerheblicherer Gegenstände als eine Veränderung des Systems der Monarchie ist, verordnet und befolgt wird, unzufrieden seyn sollte, so steht zu hoffen, daß der König das ganze Gewicht seines Unwillens auf den General Olaneta werde fallen lassen, der, indem er mich des Vergnügens und des Ruhmes, den Triumph des geheiligten, ursprünglichen Rechts der Krone in der vorgeschriebenen Zeit und Form zu verkünden, beraubte, dieses gesezwidrige Verfahren nöthig machte, um den wichtigen Zwek der Handhabung der Eintracht und Ordnung in den meiner Leitung und Sorgfalt anvertrauten Provinzen zu erreichen. 11. Unter solchen Umständen schmeichle ich mir, daß Peru's Bewohner mir einen Beweis ihrer musterhaften Subordination dadurch geben werden, daß sie gegenwärtiger Proklamation —

worin es, da ich nicht besorge, daß irgend jemand solche übertreten werde, überflüssig wäre, irgend eine Strafandrohung zu besserer Beachtung derselben einzuschalten — blindlings Folge leisten. Gegeben zu Cusco, den 11 März 1824. (Unterz.) Jose de Laserna. — Eulogio de Santa Cruz, interimistischer Staatssekretär des Vicekönigs."

Spanien.

* Madrid, 6 Sept. Der neue Kriegsminister Aymerich entwikelt viele Thätigkeit; schon hat er 6 Divisions-Chefs seines Ministeriums entlassen, und noch mehreren Beamten desselben droht ähnliches Schiksal ihrer Meynungen wegen. „In Spanien", soll der Minister im Rathe gesagt haben, „müsse man entweder Anhänger des absoluten Königs seyn, oder am Galgen sterben." Den Versicherungen gewisser Personen zufolge wäre der König entschlossen, seinen bisher befolgten Grundsäzen der Milde zu entsagen, da die Erfahrung ihn gelehrt hätte, wie wenig Wirkung sie auf die Revolutionärs gemacht; daher habe sich auch der Monarch mit seinem Bruder, dem Infanten Don Carlos, wieder ausgesöhnt. Da Lezterer von Vielen für die Seele und Stüze der apostolischen Junta angesehen wird, so will man aus diesem Umstande folgern, daß die Grundsäze der Leztern endlich über die der Mäßigung die Oberhand behalten würden. Einem Gerüchte zufolge soll der Ex-Kriegsminister de la Cruz verhaftet und in geheime Gewahr gesezt worden seyn, weil man bei ihm einige Papiere, auf die Vorfälle von Tarifa sich beziehend, gefunden hätte. Endlich soll auch der Befehl den Grafen d'Ofalia zu verhaften wirklich ausgefertigt worden seyn; allein man ist hier mit einer solchen Menge falscher, von den Parteien ausgesprengter Gerüchte überhäuft, daß man nicht weiß, welchen man trauen soll. Das Sonderbarste bei der Sache ist, daß die Royalisten oft Gerüchte ausstreuen, die dem ersten Anschein nach von Liberalen herzurühren scheinen, im Grunde aber nichts bezweken, als auf die Anschläge und angeblichen Fortschritte derselben die Regierung aufmerksam zu machen. Unter diese abgeschmakten Gerüchte, die man nur anzuführen braucht um sie zu widerlegen, gehören: die Erscheinung einiger Schiffe, angeblich mit Konstitutionellen besezt, auf der Küste zwischen Corunna und Vigo; — ein neuer, aber erfolgloser Angrif auf Huelva; — eine zu Badajoz entdekte Verschwörung, welche mit der von Tarifa zusammenhinge, und deren Mittelpunkt in Merida wäre; schon wären 100 Reuter aufgesessen, um die Insurrektion zu beginnen, und viele Leute von der neuen Aushebung dafür gewonnen worden, als man noch glüklicherweise die Urheber derselben verhaftet habe; — es sey kein Zweifel, daß die Engländer bei den Vorfällen zu Tarifa die Hand mit im Spiele gehabt; man habe, als Valdez zu Tarifa anlangte, eine Fregatte bemerkt, die immer vor dem Hafen auf und abgesegelt sey, und Signale gemacht habe; — die Verschwörung von Tarifa habe weite Verzweigungen gehabt; selbst zu Madrid sey eine Verschwörung entdekt worden, welche die Ermordung der königlichen Freiwilligen und der königlichen Garden bezwekt habe, und am 8 dis hätte ausbrechen sollen u. dergl. — So viel ist gewiß, daß alle diese Gerüchte nur Anlaß geben, die Konstitutionellen um so eifriger zu verfolgen; die in verschiedenen Orten verhafteten, und nach Sevilla abgeführten Offiziere in Nichtaktivität, über 100 an der Zahl, wurden vom Pöbel der dortigen Vorstädte mit Steinwürfen 2c. gröblich mißhandelt, und selbst der Kommandant ihrer Bedekung wurde verwundet. — Das 15te französische Linienregiment bricht morgen von hier nach Cadiz auf, und wird seinen Weg durch die Gebirge der Mancha und der Ronda nehmen, um diese Gegenden von den Räuberbanden zu reinigen, welche die Straßen unsicher machen. Ihm wird das 22ste Regiment folgen, theils um die 1500 Mann, welche als ausgedient nächstens von Cadiz nach Frankreich zurükkehren sollen, zu ersezen, und theils um verschiedene Küstenpunkte, wo eine Landung möglich wäre, zu besezen. — Die französische Artillerie zu Madrid übt sich täglich im Zielschießen mit Geschüz; die Spanier können deren Geschiklichkeit nicht genug bewundern. Vor einigen Tagen wurde auf einen Abstand von 400 Klaftern das Faß fünfmal getroffen. In dem Berichte, welchen Graf Digeon über die Ereignisse vom 25 Jul. erstattete, soll auch stehen, daß mehrere Mönche sich verkleidet unter das Volk gemischt hätten, um es zur Ermordung aller Franzosen anzueifern. — Ueber die Abreise des Königs von St. Ildefonso und den Ort, wohin er sich begeben werde, ist noch immer nichts Bestimmtes bekannt. Personen, welche von daher kommen, behaupten, daß nächstens eine große Ministerial-Veränderung eintreten werde; Hr. Zea-Bermudez werde seine neue Würde als Minister des Auswärtigen gar nicht antreten, sondern Hr. Calomarde ihn ersezen 2c. Noch ein Gerücht: der General Valdez, der sich gegenwärtig zu Tanger befindet, soll dem Kaiser von Marocco mit einer großen Menge Gewehre und einigen Kanonen, die er von Tarifa mitgenommen, ein Geschenk gemacht haben!

Der Constitutionnel berichtet aus Madrid unterm 8 Sept.: „Der Ex-Kriegsminister de la Cruz sey in Folge der am 5 um Mitternacht eingetroffenen Befehle am 6 um 2 Uhr des Morgens verhaftet, und in das adeliche Seminarium gesezt worden, wo er strenge bewacht werde. Diese Verhaftung gründe sich auf eine Aussage des, in Untersuchung befindlichen Generals Capape, welcher behaupte, er habe sich auf Befehl des Kriegsministers nach Arragonien begeben, um das Volk aufzureizen, die Einführung einer Repräsentativ-Regierung zu verlangen. (?)"

* Bayonne, 11 Sept. Das 25ste Linienregiment wird nächstens nach Spanien einrüken, und wie es scheint werden noch andere Regimenter ihm folgen. Ein Handelsschreiben aus Sevilla vom 28 Aug. meldet, daß am 26 und 27 alle Häuser und Läden daselbst geschlossen waren, weil der Pöbel nicht wollte, daß die Vornehmern, sowol Männer als Frauen, in französischer Kleidung ausgingen. Personen die dagegen handelten, wurden so übel zugerichtet, daß man bei manchen für ihr Leben fürchtet. Selbst das Reiterregiment St. Jago, welches die Ordnung wieder herstellen wollte, wurde vom Pöbel zurükgeworfen. Kein Konstitutioneller wagt sich mehr vor das Haus. Man sieht nicht ab, wann diese Ordnung oder vielmehr Unordnung der Dinge ein Ende nehmen werde.

Großbritannien.

London, 14 Sept. Konsol. 3Proz. 94¾.

Der Courier meldet schon am 14 Sept., also damals mit vollem Ungrund, den Tod Ludwigs XVIII.

Hr. Canning war nach Irland abgegangen, um dem Lordlieutenant Marquis v. Wellesley zu Dublin einen achttägigen Besuch abzustatten. Der Courier versichert, daß diese Reise nicht den mindesten Bezug auf Politik habe.

Die Hofzeitung meldet die Ernennung des Sir W. Acourt (bisher zu Madrit) zum Gesandten beim portugiesischen; die des Hrn. Hill (bisher zu Turin) zum Gesandten beim neapolitanischen; die des Hrn. Forster (bisher zu Kopenhagen) zum Gesandten beim sardinischen; die des Hrn. Wynne (bisher zu Stuttgart) zum Gesandten beim dänischen, und endlich die des Lord Erskine zum Gesandten beim würtembergischen Hofe.

Die Schiffernachricht von Hrn. John Quincy Adams Wahl zum Präsidenten der vereinigten Staaten scheint sich nicht zu bestätigen.

Vier Regimenter werden unverzüglich nach Ostindien abgehen.

Am 2 Aug. wollte man bei der Insel Madera ein nach Westen segelndes französisches Geschwader von 2 Linienschiffen, 8 (?) Fregatten, 1 Brigg und 2 Goeletten gesehen haben.

Am 2 Sept. starb zu London der geachtete Hofbuchhändler Bohte. Die Verdienste, welche er sich um die Verbreitung der deutschen Litteratur in England erworben, und sein wahrhaft deutscher Biedersinn, erregten allgemeine Theilnahme bei seinem Hinscheiden.

Frankreich.

Der König empfing zu St. Cloud am 17 Sept. Vormittags seinen Civil- und Militär-Hofstaat, wovon ihm jedes Individuum im Vorbeigehn genannt wurde; die Glieder der Pairs- und der Deputirtenkammer, das diplomatische Korps, in dessen Namen der päpstliche Nuncius das Wort führte, und den Staatsrath, vom Siegelbewahrer vorgestellt. Nach der Messe wurden die Präfekten der Seine und der Polizei, die Munizipalität, der Militärstab, die Nationalgarde und die französische Akademie zur Audienz gelassen. An die Glieder der beiden Kammern richtete der König folgende Worte: „Mein Herz ist zu tief verwundet, als daß es mir möglich wäre, meine Gefühle auszusprechen; ich wäre aber dessen, der mir so große Beispiele gelassen, unwürdig, wenn ich, meinem Schmerz mich hingebend, nicht Kraft genug behielte, meine Pflichten zu erfüllen. Ich war Bruder; jezt bin ich König; und dieser Titel allein schon zeigt das Betragen an, das ich beobachten muß. Ich versprach als Unterthan, die Charte und die Institutionen aufrecht zu halten, die wir dem vom Himmel uns entrissenen Souverain verdanken; heute, wo das Recht der Geburt die Macht in meine Hände fallen ließ, werde ich sie ganz dazu verwenden, die große Urkunde, die ich aufrecht zu halten versprochen, zum Glük meines Volkes zu befestigen. Mein Zutrauen in meine Unterthanen ist vollkommen, und ich habe die feste Gewißheit, daß ich bei Ihnen dieselben Gesinnungen hinsichtlich Meiner finden werde. Ich werde für Sie noch hinzufügen, meine Herren, daß, den Absichten des Königs, den wir beweinen, gemäß, ich die Kammern Ende Decembers zusammenberufen werde." — Die Antwort, welche der König dem diplomatischen Korps ertheilte, ist noch nicht bekannt. — Die französische Akademie sagte im Wesentlichen: „Sie würde sich glüklich schäzen, einer Aeußerung des verstorbenen Königs: „daß seine Regierung der Geschichte zahlreiche Blätter liefern werde," würdig entsprechen zu können; nie sey den Schriftstellern, welchen das Vaterland theuer wäre, eine glänzendere Bahn eröfnet worden; man werde sehen, daß Frankreich, in der neuesten Zeit wie in der vergangenen, nur mit seinen legitimen Königen glüklich seyn könne. Der Plaz, den Se. (gegenwärtige) Majestät schon in der Geschichte einnehme, sey der Zukunft Bürge für die glüklichste Regierung, und im Laufe der langen Jahre, welche die Akademie für den König erflehe, werde er stets den Herzensruf hören: „Es lebe Karl X.!" Der König antwortete: „Meine Herren, ich habe einen zärtlichen Bruder, Frankreich einen weisen und aufgeklärten Monarchen, die Wissenschaften einen Beschüzer verloren, der sie von seiner zartesten Jugend an pflegte und sorgfältig übte; ich werde ihm nachahmen, nicht zwar mit demselben Talent, aber mit gleichem Eifer. Ich stehe dafür und rechne auf den Beistand der Akademie."

Noch am 16 Sept. wurde die Akte vom Hinscheiden Sr. Majestät, Ludwigs XVIII., vom Kanzler von Frankreich aufgesezt, der die Verrichtungen eines Offiziers des Civil-Etats vom königlichen Hause versah. Abends wurden vom Kanzler, dem Minister-Präsidenten und dem Minister des königlichen Hauses die Siegel vom Kabinette des verstorbenen Königs abgenommen, und die darin befindlichen Papiere, dem Herkommen gemäß, dem Könige seinem Nachfolger überreicht. An demselben Tage um 1 Uhr machten die Minister dem neuen Könige ihre Aufwartung; der Hr. Siegelbewahrer legte die Staatssiegel in die Hände Sr. Majestät nieder, erhielt sie aber aus denselben wieder zurük.

Der Herzog von Angouleme nahm den Titel Dauphin, und seine Gemahlin, Madame, den Titel Dauphine an; Mademoiselle (Tochter der Herzogin von Berry) wird nun Madame, und Mademoiselle d'Orleans Mademoiselle de France genannt.

Die irdische Hülle Ludwigs XVIII. wird von einer sehr zahlreichen Volksmenge besucht; oben und unten am Sterbebette sizen, auf Plians, der Großkammerherr und der Großallmosenier von Frankreich; zu beiden Seiten, auf Banquettes, die zwölf Marschälle des Reichs in großem Staate. Die zum Almosenier- und Kammerdienste gehörigen Personen befinden sich im Gemach; die Geistlichkeit der Pfarre von St. Germain l'Auxerrois psalmodirt die Gebete für die Todten. Der Leichnam des Königs wird einbalsamirt, wozu zwei Tage erforderlich seyn dürften, und sodann auf einem Paradebette ausgesezt.

König Ludwig hatte sein Bewußtseyn fast immer behalten. Als der Erzbischof von Paris ihm die Gebete der 40 Stunden vorlas, und aus tiefer Rührung über den Zustand des Königs einen Vers ausließ, sagte Se. Majestät, welche in der heil. Schrift wohlbewandert war: „Hr. Erzbischof, Sie überspringen einen Vers!"

Das Journal de Paris und der Drapeau blanc vom 16 Sept. enthalten, Ersteres bei 6 Spalten, Lezterer bei 5 Spalten ganz weiß, mit schwarzer Einfassung. Sie sagen, bei der traurigen Nachricht, welche ganz Frankreich in Trauer verseze, könne keine andere Neuigkeit französische Leser interessiren.

Seit dem 17 erscheinen nun alle Pariser Zeitungen mit

schwarzen Rändern, außer dem Constitutionnel und dem Courier français, welche darüber von der Etoile bitter getadelt werden.

Unter dem Titel: Le Roi est mort; vive le Roi! ist von dem Vicomte v. Chateaubriand eine kleine Flugschrift erschienen, welche das Journal des Debats und die Quotidienne vollständig aufnehmen.

Pariser Blätter widersprechen dem Gerüchte, daß Hr. v. Chateaubriand ein Landhaus in der Schweiz gemiethet habe. Eben so wird der angebliche Verkauf von Malmaison an Hrn. v. Rothschild für grundlos erklärt.

Durch angebliche Briefe aus Lissabon vom 24 Aug. wollte man wissen, daß ein neues englisches Geschwader im Tajo eingelaufen sey, und ein zweites erwartet werde. Bei dem gänzlichen Stillschweigen der englischen Blätter über die Ausrüstung von dergleichen Geschwadern, ist auch wohl diese Nachricht sehr unwahrscheinlich.

Das Journal des Debats gibt den (in Nro. 254. der Allg. Zeit. mitgetheilten) Bericht des östreich. Beobachters aus Konstantinopel vom 10 Aug., übergeht aber den Ausfall desselben gegen sich mit der Bemerkung: „Der griechische Korrespondent des Journal des Debats sey ein sehr achtungs- und zutrauenswerther, von den griechischen Angelegenheiten wohlunterrichteter Mann, den der östreichische Beobachter selbst verehren würde, wenn er dessen Namen wüßte. Statt den Charakter seiner Meynungsgegner anzugreifen, würde das östreichische Blatt besser thun, die politischen Beweggründe auseinander zu sezen, wegen welcher man zu Wien die Schwächung der ottomanischen Macht, oder die Zerstükelung der europäischen Türkei fürchte; Ereignisse, welche die wahrscheinlichen Folgen eines glüklichen Erfolgs der griechischen Insurrektion wären, indem ein solcher Erfolg die Servier, Albaneser und andere Völkerschaften ermuthigen würde, ein Gleiches zu thun. Diese, in Hinsicht auf das politische Gleichgewicht so interessante aber heikle Frage habe für Einen der Hauptmitarbeiter des östreichischen Beobachters nichts Verborgenes; sie offen zu verhandeln, dürfte ein besseres Mittel seyn, die öffentliche Meynung aufzuklären, als diese kleinen Scharmüzel gegen Zeitungs-Redaktoren, die im gegenwärtigen Augenblike keine andere Freiheit hätten, als welche die Censur ihnen gestatten wolle."

Italien.

Am 8 Sept. verstarb zu Rom der Kardinal Severoli in einem Alter von 67½ Jahren. Er war aus Faenza gebürtig, wurde im J. 1816 Kardinal, und der jezige Papst ernannte ihn zum Prodatar.

* Livorno, 15 Sept. Ein am 8 d. von Algier abgesegeltes Schif bringt folgende Nachrichten: „Der Dey hat förmlich erklärt, daß falls die sardinische Regierung nicht binnen einem Monat den ihr auferlegten Tribut vollständig zahle, er gegen dessen Flagge Krieg erklären werde. Dieselbe Erklärung hat er gegen die niederländische Regierung gemacht, mit dem Beisaz, daß solche sich von der spanischen Allianz trennen müßte, wozu er ihr drei Monat Zeit gebe. Gegen Spanien hat er ohne Beisaz offenen Krieg erklärt. Eine Eskadre von 12 gut ausgerüsteten Schiffen war segelfertig, deren Bestimmung aber unbekannt. — Wir sind ohne sichere Nachrichten über die griechischen Angelegenheiten. Berichte aus Corfu sprechen von einem Siege über die türkische Flotte im Kanal von Samos, wobei das Admiralschif des Kapudan Pascha verbrannt worden sey.

Türkei.

* Odessa, 3 Sept. Die Bewegungen der Janitscharen und die Umtriebe des Seliktar Aga, des Hussein Bey und Ahmed Aga haben, den lezten Nachrichten aus Konstantinopel vom 26 Aug. zufolge, zwar noch nicht ganz das Resultat herbeigeführt, welches sie erwarten ließen; allein die Krisis scheint noch nicht ganz vorüber zu seyn. Die durch die Drohungen und den lauten Unwillen der Janitscharen bewirkte Entlassung ihres Aga Pascha (ein Titel, der aus besonderer Gunst für ihn geschaffen wurde, von dem der östreichische Beobachter am 21 Jan. 1824 schrieb: „Der Sultan habe ihm den Oberbefehl vom Bosporus übertragen, da seiner Wachsamkeit und Strenge die ungestörte Aufrechthaltung der öffentlichen Ruhe vornemlich zugeschrieben werden müsse. In seinem jezigen Posten werde er den Jamaks eben so furchtbar werden, als er es den Janitscharen bisher gewesen sey. Er stehe hoch in der Gunst des Sultans." In einem weitern Artikel des östreichischen Beobachters vom 9 März 1824 hieß es von ihm: „Das Schrekbild der Janitscharen hat ohnehin den größten Theil seiner Kraft verloren. Unter dem strengen Regiment des Aga Hussein Pascha, der gegenwärtig die Jamaks im Bosporus auf ähnliche Weise bearbeitet, sind sie unvermerkt in einen Zustand von Ohnmacht und Unterwürfigkeit gesunken, der Niemandem mehr Furcht einflößt"), scheint nach dieser Angabe, die gewiß aus den besten Quellen kam, selbst für unsre Ansicht zu sprechen. — Bei allem dem, was in den lezten Tagen in der Hauptstadt vorgefallen ist, und da verschiedene Scenen so widersprechend mitgetheilt werden, müssen wir gestehen, daß die Erhaltung des Großwessiers und des Reis-Effendi auf ihren Posten um so seltsamer ist, weil Hussein Pascha für einen Anhänger des Erstern galt, und von den Janitscharen seit den im Julius 1822 gegen die 25ste, 27ste, 31ste, 51ste und 64ste Orta's ergriffenen Maaßregeln tödtlich gehaßt war. Damals erhielt er das bekannte Handschreiben des Sultans mit einem Handschar begleitet, worin es hieß: „Du sollst in Zukunft Aga Pascha heißen." Das Murren der Janitscharen und Ulema's zog endlich seinen plözlichen Sturz nach sich. Ueberdis mußte sich der Sultan bequemen, seinen Sohn öffentlich zu zeigen, da die Janitscharen behaupteten, er habe ihm Gift beigebracht, um einen längst genährten Wunsch, diesen Prinzen auf den Thron zu sezen, ganz zu vereiteln, da Mahmut beim Heranwachsen des Prinzen freilich Alles zu fürchten hat. Am 20 Aug. waren nemlich bei Tages Anbruch in den türkischen Quartieren Plakate angeschlagen, worin der Sultan mit den gräulichsten Drohungen aufgefordert wurde, den Thronerben in die Moschee mitzubringen. Er willfahrte diesem Verlangen, und die Janitscharen sollen bei dem Anblik des Prinzen ihre Arme gegen denselben ausgestrekt, und den Vater bedroht haben. Alle diese Scenen verbreiteten großen Schreken in der Hauptstadt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 269. 25 Sept. 1824.

Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 2 Sept. enthält folgenden Artikel: „Pamplona, 23 Aug. Am 17 d. M. hat sich die militärische permanente Kommission dieses Königreichs versammelt, um zur Aburtheilung der bei ihr anhängigen Prozesse in Betref der, am 10 Febr., 10, 12 und 13 April, und am 26 Mai d. J. in der Stadt Sanguesa stattgehabten Vorfälle zu schreiten, wodurch die öffentliche Ruhe, sowol wegen der verübten Diebstähle und des ausgestoßenen Geschrei's, als auch wegen der stattgehabten Thätlichkeiten, gestört ward. Die Angeklagten, Antonio Labari, Xavier Aranguren, Miguel Erdozain, Francisco Sansol, Dionisio Quintana und Manuel Plano, sämtlich aus hiesiger Stadt gebürtig, die des Ausrufs: es lebe die Konstitution! überwiesen waren, wurden zu zehnjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Die fünf leztern sind flüchtig. Manuel Otir, gleichfalls von hier gebürtig, wurde, und zwar in Betracht seiner früher geleisteten militärischen Dienste, zu vierjähriger Zwangsarbeit verurtheilt. Sieben andere Angeklagte wurden freigesprochen, weil man deren langwierige Einkerkerung für eine zureichende Züchtigung erkannte; gleichwol wurden sie unter die Aufsicht des Maires der Stadt gestellt. Ferner wurde der Corregidor, Joaquin Ibarras, weil er, des von dem Könige dekretirten Befehls zur Stellung vor Gericht ungeachtet, zugegeben hatte, daß die obgedachten Angeklagten in Freiheit blieben, zu einer Geldstrafe von 50 Dukaten verurtheilt. Eben diese Kommission hat unterm 11 d. M. acht andre Individuen, weil sie ausgerufen hatten: es lebe die Konstitution! es lebe die Freiheit! zu verschiedenen Strafen verurtheilt. Nachdem diese verschiedenen Urtheilssprüche von Sr. Excellenz dem Generalkapitain von Navarra genehmigt worden, wurden sie alsbald in Vollzug gesezt."

Großbritannien.

London, 15 Sept. Konsol. 3Proz. 93⅞.

Auf die sonderbarste Weise kündigen fast alle Londoner Zeitungen vom 15 Sept. Ludwigs XVIII. Tod als schon erfolgt an. Der Courier gesteht zwar, daß die englische Regierung noch keine offizielle Kunde davon habe; doch beharrt er auf seiner Tags vorher gegebenen Nachricht, und stüzt sich auf die ministeriellen Dekrete wegen Schließung der Börse und der Theater zu Paris. Einige Journale, wie das Morning-Chronicle, liefern schon Biographien des nach ihrer Meynung hingeschiedenen Königs.

Man hatte endlich Nachricht von Iturbide durch das am 13 Sept. zu Plymouth eingelaufene Schif the Parthian, welches Havannah am 15 Aug. verließ. Fünf Tage vorher war die englische Brigg Spring, Kapitain Qualsh, welche Iturbide aus England nach Mexico übergeführt hatte, in der Havannah angekommen. Die vom Parthian mitgebrachten Handelsbriefe aus der Havannah stimmen aber nur in Einem Punkte überein: daß Iturbide am 15 Jul. zu Soto la Marina, einem kleinen Hafen nördlich von Tampico, wo vor einigen Jahren auch der jüngere Mina landete, die mexicanische Küste betreten hat. Er fand Pferde bereit, auf denen er mit seinem Gefolge, ohne Begleitung von Truppen, seinen Marsch nach der Hauptstadt antrat. Ueber das was nun geschehn, widersprechen sich die Briefe, indem Einige ihm die glüklichsten Resultate prophezeihen, Andre ihn drei Tage nach seiner Landung gefangen nehmen und erschießen lassen. — Nach einem Abendblatte vom 15 hatte indessen der Rheder des Spring von dem Kapitain Qualsh selbst einen Bericht erhalten, der allerdings weit mehr Glauben verdient als jene Briefe. Der Spring befand sich am 12 Jun. in der Nähe von Jamaica, kommunizirte aber nicht mit der Insel. Am 28 legte er bei St. Bernard am Golf von Mexico an, konnte sich aber keine neue Nachrichten verschaffen. Am 14 Jul. ankerte er bei Soto la Marina; Einer von Iturbide's Offizieren stieg ans Land, und der Exkaiser folgte ihm am 15 Abends. Er sezte sich sogleich zu Pferde und ritt in die Stadt, wo ihn der dort kommandirende General Garcia mit offenen Armen aufnahm, und nebst seinen Truppen ihn als Generalkapitain der mexicanischen Armee anerkannte. Am 17 landete Madame Iturbide mit ihrer Familie und Gefolge. Die Nachrichten des Kapitain Qualsh reichen bis zum 22 Jul. und lauten fortwährend sehr günstig. Indessen hatte sich durch nordamerikanische Kapitains zu Havannah das Gerücht verbreitet, Iturbide sey am 19 Jul. erschossen worden. Aber Kapitain Qualsh, welcher Soto la Marina am 23 Jul. verlassen hatte, maaß demselben keinen Glauben bei. (Einer seiner Offiziere soll zu Havannah erzählt haben, Kapitain Qualsh habe acht Tage bei Soto la Marina verweilt, um die schönen Geschenke, welche ihm Iturbide versprochen, zu erwarten; als dieselben aber, so wie alle Nachrichten von dem Exkaiser ausgeblieben, sey er nach Havannah abgesegelt.)

Briefe aus Rio-Janeiro vom 13 Jun. sagen: „Ihre Majestät unsere allgeliebte Kaiserin befindet sich in gesegneten Leibesumständen, und sieht gegen Mitte Julius Ihrer Entbindung entgegen. Die Ehe unsers Kaisers ist bekanntlich mit drei Prinzessinnen (Donna Maria da Gloria, Janeira und Pauline Mariane) gesegnet, und das Land wünscht nun sehnlichst einen Prinzen."

Frankreich.

Die Antwort, welche der König zu St. Cloud in der feierlichen Audienz am 17 Sept. dem Nuncius, als Wortführer des diplomatischen Korps ertheilte, lautete: „Herr Nuncius, mein Herz ist zu zerrissen, als daß ich die Gefühle desselben aussprechen könnte. Ich danke Ihnen für die im Namen des diplomatischen Korps mir dargebrachten Gesinnungen. Ich habe nur Einen Ehrgeiz, meine Herren; ich flehe zu Gott ihm Genüge thun zu können, und hoffe, Er wolle es mir gewähren; den nemlich, das fortzusezen, was mein tugendhafter Bruder so gut angefangen hat; meine Regierung soll nur die Fortsezung der seinigen seyn, zu Frankreichs Glük sowol als zum Frieden und zur Eintracht von ganz Europa. Das ist mein Wunsch, das ist mein Gebet zum Himmel, das wird das Studium meines ganzen Lebens seyn." — Dem Grafen de Seze, erstem Präsidenten des Kassationshofes antwortete der König: „Meine Herren! Mein Herz ist von Schmerz zu tief gebeugt, als daß ich meine Gefühle ausdrüken könnte; aber sagen muß ich Ihnen, daß, was mir an Kräften bleibt und Gott mir erhalten will, zum Glük meiner Unterthanen verwendet werden soll, um das Reich desjenigen fortzusezen, der uns so eben entrissen wurde. Das ist mein einziger Ehrgeiz, mein einziger Wunsch. Ich rechne auf die Festigkeit und Unpartheilichkeit der Gerechtigkeit. Dadurch werden Sie meine Absichten unterstüzen, meiner Regierung Stärke verleihen, und die Geseze achten machen, welche allen Bürgern Sicherheit gewähren sollen. Was Sie betrift, mein Herr, — ich hatte zwei Brüder; Sie haben dem Einen mit Gefahr Ihres Lebens, dem Andern mit Eifer und Treue gedient; bewahren Sie, so wie alle Ihre Kollegen, mir dieselben Gesinnungen." — An den Bischof von Hermopolis, Minister der geistlichen Angelegenheiten und des öffentlichen Unterrichtes richtete der König folgende Worte: „Ich werde meinem Schmerzen Gewalt anthun, um alle Pflichten zu erfüllen, welche Geburt und Titel mir auflegen. Unterstüzen Sie mich, meine Herren! Ich rufe die Gebete der Geistlichkeit an; vereinigen Sie die Ihrigen mit den meinigen, um mir die Mittel zu geben, die Regierung meines Bruders fortzusezen. In Bezug auf den öffentlichen Unterricht bedenken Sie, meine Herren, wie wichtig er für das Glük der gegenwärtigen Generation und das unserer Enkel ist. Diesen Zwek muß eine weise Regierung stets vor Augen haben. Ich verlasse mich auf Ihre und Ihrer Professoren Sorgfalt, daß Sie dabei all den Eifer entwikeln werden, der von Ihnen abhängt." — Antwort auf die Anrede des Hrn. Marron, Präsidenten des Konsistoriums der reformirten Kirche: „Ich bin, meine Herren, gerührt von dem Ausdruk des Schmerzens, den mir das Konsistorium bezeugt. Seyen Sie meines Schuzes eben so versichert, als Sie es dessen des Königs waren, der uns entrissen wurde. Alle Franzosen sind vor meinen Augen gleich; alle Franzosen haben gleiche Rechte auf meine Liebe, meinen Schuz, mein Wohlwollen." — Antwort auf die Rede des Hrn. Goeppe, Präsidenten des Konsistoriums der Augsburgischen Konfession. „Ich bin überzeugt, meine Herren, daß Sie mit ganz Frankreich den Schmerz theilen, der mein Inneres zerreißt. Seyen Sie versichert, daß Sie bei mir dieselben Gesinnungen und denselben Beistand finden werden, welchen der König mein Bruder der Augsburgischen Konfession, wie allen seinen Unterthanen, angedeihen ließ. Glüklich wenn man sagen kan, die Regierung Ludwigs XVIII. sey blos fortgesezt worden!" — Auf die Rede des Hrn. Cologna, der im Namen des israelitischen Konsistoriums gesprochen hatte: „Meine Herren! Der öffentliche Schmerz ist der einzige Trost für mein Herz. Ich sehe, daß alle Franzosen die Gefühle theilen, die mich betrüben. Zählen Sie, meine Herren, auf meinen Schuz; ich rechne auf Ihren Eifer."

Der König begann seine Regierung mit Handlungen der Milde. Eine Ordonnanz vom 18 Sept. bewilligt 30 französischen Ueberläufern, die wegen des Tragens der Waffen gegen Frankreich zum Tode verurtheilt waren, so wie 18 andern Verbrechern, eine Veränderung ihrer Strafe. Mit einer ähnlichen Handlung schloß Ludwig XVIII. seine irdische Laufbahn; von 86 wegen des Tragens der Waffen gegen Frankreich zu Perpignan zum Tode verurtheilten Militärs erhielten 27 die Aenderung der Todesstrafe in längere oder kürzere Zwangsarbeit. — Es hieß, der neue König wolle dem Ministerrathe wöchentlich zweimal präsidiren.

Ludwig XVIII. war am 17 Nov. 1755 geboren, er starb somit vor vollendetem 69sten Jahre. Der jezige König, der sich der besten Gesundheit erfreut, wird am künftigen 9 Okt. sein 67stes Jahr erreichen.

Die Volksmenge, welche sich am 16 Sept. in die Tuillerien drängte, wird auf mehr als 50,000 Menschen geschäzt. Bei allen Pforten des Schlosses und Gartens ging es ohne Unglük ab, nur beim Gitter des Pont-tournant, durch welches man vom Plaz Louis XVI. in den Garten kommt, ereignete sich ein unangenehmer Vorfall. Ein junger Mensch von etwa 22 Jahren, schlecht gekleidet, und ganz wie ein Verrükter aussehend, fand sich bei jenem Gitter ein, hielt an die Wache die ausschweifendsten Reden, und behauptete unter Anderm, daß er es sey, der regieren müsse. Der wachhabende Hauptmann näherte sich, um Befehl zu geben, den Menschen zu verhaften; allein dieser feuerte eine Pistole auf den Hauptmann ab, der, da die Kugel glüklicherweise zwischen der rechten Seite und dem Arm durchging, mit einem Säbelhiebe auf den Kopf des Mörders antwortete. Nun konnte man ihn verhaften und ins Gefängniß führen. Er hatte vier geladene Pistolen, einen Dolch, Pulver und Blei und einen ledernen Gürtel bei sich, in welchem man 686 Fr., wovon 640 in Gold, gefunden. Wie man später erfuhr, heißt er Johann Viktor Renaudiere und gibt sich für einen Sprachmeister aus.

„Die Krankheit, welcher der König Ludwig XVIII. unterlag, (sagt die Etoile), war eigentlich nur das lezte Symptom eines seit Jahren anhaltenden Leidens. Die obere Hälfte des Körpers Sr. Majestät war von Natur aus vollkommen wohl organisirt; die Entwikelung des Kopfes und der Brust deutete auf eine herkulische Gestalt hin. Die Organisation der untern Glieder war nicht von gleicher Vollkommenheit; sie hatten immer abgerundete Formen, viele Weichheit und etwas Schwäche. Dis hinderte den König in seiner Jugend nicht, zu gehen, zu reiten und zu jagen. Allein mit dem Alter schwollen die Gliedmaaßen an; sie wurden schwach und kraftlos, und der

König sah sich genöthigt, nach und nach jeder Art von Bewegung zu entsagen, das Spazierenfahren ausgenommen. So war schon der Zustand des Königs, als er Hartwell verließ, um nach Frankreich zurükzukehren. Zu diesen Gebrechen kamen noch im Laufe der lezten Jahre häufige Anfälle von Podagra und Rothlauf; von nun an konnte man schon voraussehn, daß Se. Majestät allen diesen Ursachen der Zerstörung nicht würde widerstehen können. Die vortrefliche Organisation der obern Theile kämpfte indessen lange mit Erfolg gegen die schlechte Beschaffenheit der untern Gliedmaaßen. Alles, was der Zustand des Königs erheischte, wurde angerathen, und von ihm mit größter Pünktlichkeit erfüllt; nie hatte verwendete Sorgfalt einen sichtbareren Einfluß auf die Verlängerung des Lebens, und unmöglich konnte die Kunst, ohne die Macht des Allmächtigen zu entlehnen, mehr thun, als sie hier gethan."

Der aus Columbia zurükgewiesene französische Agent Chasserian war zu Brest angekommen, wo er Quarantaine hielt. (Auch dem nach Mexico bestimmten Agenten, Hrn. Samuel, ist nach englischen Blättern dort der Zutritt verweigert worden.)

†† Paris, 17 Sept. Des Königs standhaftes Leiden und bewundernswürdiger Tod haben hier alle Herzen mit Ehrfurcht angefüllt. Er ist mit vollkommenem Selbstbewußtseyn hingegangen, und hat die Zeit seines Entschlummerns im Voraus verkündigt. Während der Schmerz um ihn die Gemüther verwirrte, war er gewissermaaßen auf dem Todbette sein eigener Cerimonienmeister, und ordnete die religiösen und weltlichen Gebräuche. Sein Hingang war sanft, und zugleich der eines Mannes und Königs. Zu verwundern ist, wie er, in einem welken Körper, durch hohe Seelenkraft sich gewissermaaßen so lange selbst hat überleben können. Schon an seinem Namensfeste hätte man ihn für hingeschwunden halten können, wäre er nicht gewissermaaßen wie aus dem eignen Leibe auferstanden. Auf einmal glimmte die in sich selbst versunkene Flamme in die Höhe, es leuchtete Majestät aus seinen Augen, und das zur Brust geneigte Haupt hob sich, und schien noch eine triumphirende Krone zu tragen. Nie vergaß der König, in den lezten Tagen rastloser Arbeit und Geistesgegenwart, den abgebrochenen Faden der Geschäfte, wenn seine Minister mit ihm im Kabinette arbeiteten. Zuweilen erliegend, veranlaßte er diese in ihrem Vortrag inne zu halten; auf einmal aber kam er wieder zu sich selbst, fing mit gediegener Klarheit das Unterbrochene von Vorne an, und führte es zu Ende. In den lezten Tagen war die Menge um den Pallast ungeheuer; man hatte leichten Zutritt, bis in die Nähe des Krankenlagers, und eine dumpfe Stille herrschte im Volk. Dieses edelherzige, seit den Ereignissen der Revolution und Bonaparte's so ungewohnte Zutrauen des Fürsten auf die Masse, hinterließ einen Eindruk, der tiefer gewirkt und fester sich in die Seelen eingegraben hat, als alle Vorkehrungen der Polizei und Maaßregeln äußerer guter Ordnung; das Volk hielt sich selbst in Zucht.

* Paris, 18 Sept. Es ist nun entschieden, daß die irdischen Ueberreste Ludwigs XVIII. unmittelbar nach der feierlichen Aussezung nach St. Denis gebracht, und dort noch eine Zeitlang in der Hauptkapelle deponirt werden, wo dann die üblichen kirchlichen Cerimonien statt finden. Die Beisezung in der königlichen Familiengruft wird weit später erfolgen als sonst. Die Feierlichkeit der Ueberführung nach St. Cloud ist auf künftigen Mittwoch festgesezt, und am Donnerstag wird Se. Majestät der König Karl X., mit der königlichen Familie in die Tuillerien zurükkommen. Gestern hat der neue König den obersten Behörden die erste feierliche Audienz ertheilt. Jedermann war von der Leutseligkeit des Monarchen entzükt. Die den Pairs und Deputirten ertheilte Antwort, worin Se. Majestät die feierliche Zusicherung gab, die Charte und die andern von Ludwig XVIII. der Nation verliehenen Institutionen in ihrem ganzen Umfang handhaben zu wollen, hat den besten Eindruk gemacht. Auch die den Konsistorien der reformirten und lutherischen Kirchen gegebenen Antworten waren sehr befriedigend. Der neue König äußert sich bei jeder Gelegenheit, daß er das von seinem erlauchten Bruder aufgestellte System, rüksichtlich der innern Angelegenheiten wie der auswärtigen Politik, in seinem ganzen Umfange befolgen werde. Die neue Session der Kammern soll im December eröfnet werden. Die Eröfnung wäre früher erfolgt, wenn die verschiedenen wichtigen Gesezesentwürfe, die den Kammern vorgelegt werden sollen, bereits ausgearbeitet wären. Dazu bedarf es aber noch vieler Arbeiten, und daher auch noch einiger Zeit. Man sieht schon als ausgemacht an, daß fürs Erste im Ministerium keine Veränderung erfolgen wird; später könnte dis dennoch der Fall seyn. Manche wollen prophezeihen, daß Hr. v. Chateaubriand in Kurzem wieder eine bedeutende Rolle erhalten werde. Er befand sich unter den Pairs, die Sr. Majestät gestern zu St. Cloud die Aufwartung machten. Seine durch die neuesten Ereignisse veranlaßte kleine Schrift: „Le Roi est mort, vive le Roi!" ist, wie man uns so eben versichert, von hohen Personen sehr wohl aufgenommen worden, und durfte demnach auch in die öffentlichen Blätter eingerükt werden. Schon die Konvenienz, und auch andere Rüksichten erforderten, daß in gegenwärtigem Augenblik der Parteienstreit unter den Royalisten ruhen müsse. Eine völlige Aussöhnung ist aber wohl auf dem Punkte, wohin sie gelangt sind, nicht mehr zu erwarten, ob es gleich Personen gibt, die sich schmeicheln, daß eine Fusion der verschiedenen Interessen statt finden könne. Das Einzige, was Leztere mit Recht hoffen dürfen, ist, daß der fortwährend bestehende Kampf fürs erste mit minderer Heftigkeit geführt werden wird, bis die großen Personal- und Realfragen, worüber die so entschiedene Spaltung entstanden, wieder zur Sprache kommen. Man glaubt, daß im höhern Hofpersonal mehrere Veränderungen eintreten werden. — Die neue Regierung scheint mit vielen Gnadenbezeugungen zu beginnen; schon haben manche wegen politischer Vergehen verurtheilte Personen Karl X. durch einen Akt königlicher Milde ihre Freiheit zu verdanken.

Deutschland.

In der Stuttgarter Hofzeitung wird eine, angeblich aus Karlsbad vom 1 Sept. gemeldete, in der Quotidienne und aus derselben in dem Journal de Francfort enthaltene Nachricht: „daß die Frau Prinzessin von Montfort sich von ihrem Gemahl scheiden lassen wolle," für wahrheitswidrig und verläumderisch erklärt.

* Hamburg, 17 Sept. Gestern hat der hiesige Blücher-Klub auf Heusenhof zu Eimsbüttel seinen achten Stiftungstag gefeiert. Die fortwährend rege Theilnahme an diesem Vereine von warmen Verehrern des unsterblichen Helden, der in sehr verschiedenen Verhältnissen hier gelebt hat, beweiset sich u. a. dadurch, daß dessen Zahl durch den gestern stattgefundenen Beitritt von 4 neuen Mitgliedern, worunter auch der brittische Ministerresident Hr. Canning, die in den Statuten des Bundes festgesezte Norm von 50 erreicht hat, und demnach nicht eher, als bis eins der jezigen Mitglieder mit Tode abgeht, eine neue Aufnahme statt finden kan. — Der kürzlich im Constitutionnel gestandene Artikel über die jezigen vielen Bauten zu Paris könnte fast wörtlich auch auf den hiesigen Plaz und dessen Umgebungen angewandt werden, wo man ebenfalls überall und so schnell, als sey es Zauberei, neue Häuser entstehen und alte sich verjüngen sieht; nur soll es sich häufig ereignen, daß die neuen, meistens im schönsten Stil gebauten und höchst bequem und elegant eingerichteten Gebäude, schon starker Reparaturen bedürfen, wenn sie kaum troken genug geworden sind, um bezogen zu werden. — Mit Anfang des nächsten Monats wird der bisherige Redakteur der Bremer Zeitung, Hr. Rath Ludewig, die Redaktion der hiesigen Adreß-Comtoir-Nachrichten übernehmen. — Um den Getreidehandel steht es neuerdings betrübter, denn je, und in den täglichen Auktionen, welche die Preise immer mehr werfen, spricht sich die Noth aus, Absaz zu bewerkstelligen. Auch dieses Jahr, wie übrigens für diese Gegend so ziemlich in der Regel, haben wir uns eines ausgezeichnet schönen Spätsommers zu erfreuen gehabt, nur war einzeln die Hize unerträglich.

Preußen.

Norddeutschen Blättern zufolge ist von Seite des königl. preußischen Polizeiministeriums, mittelst Cirkulars vom 4 Jun. d. J. eine Verfügung, in Hinsicht auf die preußischen Universitäten, dahin erlassen worden: „daß Studierende, welche von fremden Universitäten auf die disseitigen (preußischen) kommen, nicht anders immatrikulirt werden sollen, als nachdem sie sich sofort vollständig darüber legitimirt haben, daß sie bisher an unerlaubten Verbindungen und Umtrieben überall keinen Theil gehabt haben, widrigenfalls sie nicht allein nicht zu immatrikuliren, sondern sogleich aus der Stadt und deren Bezirken wegzuschaffen, oder bei entstehendem Verdacht festzuhalten sind.“

* Königsberg, 2 Sept. Die Anwesenheit des Kronprinzen kön. Hoheit, welcher hier mit den seinem hohen Range angemessenen Ehrenbezeugungen empfangen wurde, und der unverkennbare Ausdruk befestigter Gesundheit, hat Aller Herzen erfreut. Se. königl. Hoheit, welche Preußen auch wegen des neu aus seinen Ruinen erstandenen, und mit passenden alterthümlichen Emblemen und Glasgemälden verzierten Schlosses zu Marienburg mit besonderer Vorliebe besuchen, ist vorgestern über Thorn nach Schlesien zu Höchstihrer Gemahlin abgereist, deren begleitende Gegenwart wir, wo nicht in diesem, doch gewiß im nächsten Jahre sehnlichst erwarten. Der zum Oberpräsidenten von Preußen ernannte Chef-Präsident v. Schön, hat seinen Siz in hiesiger Hauptstadt aufgeschlagen, und seinen bisherigen Wohnsiz Danzig verlassen, nachdem er in einer Proklamation Abschied von seinen bisherigen Administrirten genommen. — Leider dauern die nahrungslosen Zeiten und niedrigen Kornpreise in Preußen noch fort, und haben den nachtheiligsten Einfluß auf den Eingang der Abgaben. Es ist daher keine seltene Erscheinung, daß im preußischen Bezirke Gumbinnen ic. die Grundstüke wegen Steuerrükständen verkauft werden müssen.

Schweden.

* Stockholm, 10 Sept. Seit vorigen Sonnabend befindet sich der Hof zu Drottningholm, und wird dort den Rest der schönen Jahrszeit zubringen. Am Sonntag waren unsere sämtlichen Dampfschiffe und andere Fahrzeuge, so auch eine große Anzahl Equipagen in Bewegung, um Einwohner von hier dorthin zu führen. Das Dampfschif Josephine hatte über 500 Passagiere. — Dem Kaiser Alexander wurden vor 2 Jahren Modelle aller Uniformen der schwedischen Armee von unserm Hofe zugesandt; einem eben erlassenen Befehl des Königs zufolge soll eine gleiche Sendung an Se. königl. Hoh. den Prinzen Statthalter von Polen gemacht werden, welche der Lieutenant Dunguer, Adjutant im Königs-Kollegium, so wie damals nach Petersburg, nun nach Warschau überbringen wird. — An die Stelle des verstorbenen Grafen v. Essen ist nun der Staatsrath Graf v. Flemming zum Reichsmarschall ernannt worden. — Der vorige General-Intendant der französischen Universitäten, Hr. Izarn, welcher sich seit 2 Jahren hier aufgehalten, ist wieder nach Frankreich abgereist. — Der Kanzleirath v. Silfverstolpe, schwedischer Historiograph und sehr ausgezeichneter Gelehrter, ist plözlich gestorben.

Türkei.

Der Osservatore Veneziano vom 18 Sept. meldet aus Briefen, die ein von Smyrna in 24 Tagen am 16 Sept. zu Triest eingelaufenes Schif mitgebracht: „Am 9 Aug. sey der Kapudan Pascha von Scio gegen Samos abgesegelt. Am 19 Aug. habe die griechische Flotte, während eines starken Nordwindes, gegen eine Fregatte und zwei Kriegsbriggs der Türken, welche vor Anker lagen, um die Ueberfahrt der Truppen von der natolischen Küste nach Samos zu deken, mit Muth und Geschiklichkeit einen Brander ausgesandt. Ihr Zwek sey völlig erreicht worden, die Fregatte sey in die Luft gesprungen, und die Briggs hätten sich nach einem kurzen Gefechte ergeben müssen. Hierauf hätten die Griechen sechszig zur Ueberfahrt bestimmte Barken, welche von der erschrokenen Mannschaft verlassen worden, weggenommen. Der Kapudan Pascha sey, da er mit der Hauptmasse seiner Flotte und mit den Transportschiffen sich unter dem Winde befand, außer Stand gewesen, zu Hülfe zu kommen.“

Eben diese Zeitung berichtet, die ägyptische Expedition habe am 9 Aug. Rhodos verlassen, und am 27 Aug. habe man auf der Küste von Morea, in der Gegend von Navarino, eine starke Kanonade gehört. Nach andern Briefen jedoch solle gedachte Expedition von Rhodos nach Caramanien gesegelt seyn, um Wasser einzunehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 270. 26 Sept. 1824.

Portugal.

Die Hofzeitung vom 4 Sept. enthält mehrere kön. Dekrete, deren Anordnungen sich auf die Prozeduren beziehen, welche gegen die in den Aufstand vom 30 April verwikelten Personen eingeleitet werden sollen. Schon durch Dekret vom 26 Mai hatte der König die Befehle wegen strenger Untersuchung der am 30 April und den folgenden Tagen statt gehabten Ereignisse erneuert, damit die Verräther, die im Namen des Prinzen Don Miguel die Einkerkerung einer Menge unschuldiger Personen verfügt hatten, entdekt, und die wegen ihrer Gesezesliebe bekannte Nation von dem Fleken, den einige Verkehrte ihr anzuhängen gedachten, gereinigt werden möchte.

Ein Dekret vom 24 Aug. sagt im Wesentlichen: „Da die Zeugen-Aussagen und übrigen gerichtlichen Verhandlungen gegen die Urheber und Mitschuldigen der an dem unglüksvollen 30 April d. J. und den folgenden Tagen verübten ungeheuern Frevelthaten geschlossen sind, so erachte ich für zwekmäßig, eine Kommission zu errichten; welcher der General-Prokurator meiner Krone als Beisizer anwohnen und der Staatsrath Manuel Tereira de Carvalho präsidiren wird. Diese Kommission wird die Strafbaren richten, und das Endurtheil den Gesezen und Beweisen gemäß fällen, so zwar, daß sie einzig und allein die Gränzen des natürlichen Gesezes wahrnehme, ohne sich an die Civil-Formalitäten zu kehren, die ich sämtlich für dieses einzigemal suspendire. (Die Kommission besteht, außer dem Präsidenten, aus neun verschiedenen Gerichtshöfen und dem geheimen Kabinette Sr. Majestät genommenen Mitgliedern.) Die Untersuchung, womit der General-Polizei-Intendant beauftragt ist, so wie jene, die in Absicht auf die Ermordung des Grafen Loule' statt gehabt hat, soll mit allen weitern Dokumenten, welche über die unseligen Ereignisse vom 30 April Licht verbreiten können, der gegenwärtigen Kommission übergeben werden, und sie ermächtigt seyn, ein neues Zeugenverhör und nochmalige Konfrontation derselben mit den Angeklagten vorzunehmen."

Spanien.

Das Journal de Paris meldet aus Madrid vom 7 Sept.: „General Jose' d'Odonnel, Kommandant des Lagers von St. Roch, ist zum Generalkommandanten von Estramadura befördert worden; er ersezt den zum Kommandanten der Grenadiere der königlichen Garde ernannten General Laguna. — Die auf Ansuchen des Generalprokurators, welcher den Proceß gegen den General Capape betreibt, erfolgte Verhaftung des Exministers de la Cruz, der durchaus für keinen Revolutionair gilt, will man für die Wirkung der Ränke einer Partei halten, welche diesen Minister und den Grafen d'Ofalia zu verderben sucht. Es sind seitdem noch andere Verhaftungen, unter andern die des Chefs des Generalstabs der königlichen Garde, Hrn. Llanos, mit mehreren Gardeoffizieren, erfolgt; auch sollen im Personal der Kriegsverwaltung große Veränderungen im Werke seyn. Man spricht viel von einer zu Murcia entdekten Verschwörung, und von neuen, in Folge dieser Entdekung angeordneten Verhaftungen."

Großbritannien.

London, 16 Sept. Konsol. 3Proz. $94\frac{1}{2}$.

Der Courier vom 16 ist über die ausgebliebene Bestätigung seiner zwei Tage vorher gegebenen Nachricht von dem Tode des Königs Ludwig in großer Verlegenheit. Indessen meynt er, wenn der König nicht schon am 12 gestorben sey, so müsse es doch bald nachher geschehen seyn.

Man hatte über New-York Auszüge der mexicanischen Zeitung el Sol bis zum 11 Jul. Da Iturbide erst am 15 Jul. zu Soto la Marina gelandet hat, so konnte gedachte Zeitung keine Nachrichten über ihn enthalten; aber sie zeigte, daß schon das Gerücht von seiner bevorstehenden Ankunft großen Schreken verbreitet hatte. Die Sol gesteht, Iturbide werde zu Guadalaxara erwartet, weil gegen den Willen der Regierung der General Garcia, welcher aus seiner Anhänglichkeit an den Exkaiser gar kein Geheimniß mache, im Kommando der Küste, wo Iturbide wahrscheinlich landen werde, bestätigt worden sey. Auch ein anderer mexicanischer General, Baron Rosenberg, stehe sehr in Verdacht, daß er nur den günstigen Augenblik erwarte, um sich für Iturbide zu erklären. — Einige englische Journale geben Folgendes als die Proklamation, welche Iturbide nach seiner Landung verbreitet habe: „Mexicaner! indem ich den Fuß auf eure Küsten seze, muß ich euch von den Beweggründen unterrichten, die mich vermochten Italien zu verlassen und wieder unter euch zu erscheinen. Ich hoffe ihr werdet nicht taub gegen meine Stimme seyn. Ihr wisset, daß ich bei allen Gelegenheiten nur meine lebhafte Sorgfalt für euer Wohl zu Rathe zog. Jezt muß ich euch erklären, daß nach Allem was ich während meines Aufenthalts in Europa erfahren konnte, Spanien, das unter dem Schuze der heil. Allianz steht, die Absicht hat euch wieder unter seine Herrschaft zu bringen. Also ist es euer Untergang, den man beabsichtigt, meine theuern Landsleute; aber ich kan nicht gleichgültig bei eurer Vernichtung bleiben. Ich komme in eure Mitte zurük; nicht als Kaiser, sondern als Soldat, als Derjenige, der von euch Allen das größte Interesse an Befestigung unserer Unabhängigkeit nimmt. Mein erster Wunsch ist die Wuth der

Parteien zu dämpfen, die heimathliche Ruhe, das Kostbarste aller Güter, herzustellen, und euch eine, dem allgemeinen Willen angemessene Regierung zu geben. Mexicaner, in kurzer Zeit werdet ihr mehr erfahren, von eurem aufrichtigen Freunde, Augustin Iturbide." (Die Etoile folgert aus den sichtbar übertriebenen Ausdrüken dieser Proklamation, daß sie das Werk einer revolutionären Feder sey.)

Frankreich.

Am 19 Sept. hörte der König zu St. Cloud die Messe, und kam hierauf nach Paris, um den seit dem 18 Sept. Morgens im Thronsaal feierlich ausgestellten Leichnam seines verewigten Bruders mit Weihwasser zu besprengen. Dasselbe thaten die zu Paris befindlichen Pairs und Deputirte. Am 18 Sept. hatte der König in einem Ministerrathe präsidirt, welcher $2^1/_2$ Stunden dauerte, und dem auf seinen Befehl auch der Dauphin beiwohnte. Dem Vernehmen nach wollte der König am 25 Sept. St. Cloud verlassen. Das feierliche Todtenamt für den verstorbenen König in der Metropolitankirche von Paris sollte am 20 Sept. statt finden. An eben diesem Tage werden die Gerichtshöfe, die Pariser Munizipalität und die Militärkorps zugelassen werden, um die Leiche mit Weihwasser zu besprengen.

Eine von dem Siegelbewahrer, Grafen Peyronnet, kontrasignirte Ordonnanz des neuen Königs, vom 18 Sept., befiehlt den Baron Ramond unter die Ehren-Staatsräthe, und die HH. Graf Montigny, Baron Chaudonc, Jourdan, Amiot und Collennel, unter die Ehrenrequetenmeister aufzunehmen.

Ein Dekret des Finanzministers befiehlt, die Pariser Börse am 20 Sept. wieder zu eröfnen. An den Tagen, wo die Leiche des Königs nach St. Denis übergeführt, und wo sie beerdiat werden wird, bleibt die Börse wieder geschlossen.

Die bisherigen Gardes du Korps des Grafen v. Artois werden nun eine 5te Kompagnie königliche Leibgarden bilden. Die ganze Armee legt auf sechs Monate Trauer an; die Fahnen werden mit Flor behängt, die Trommeln mit schwarzem Serge bedekt.

Hr. v. Rothschild soll blos die Jagd von Malmaison gepachtet haben.

Der Aristarque erzählt, der Vicomte v. Chateaubriand sey vom Könige mit besonderer Auszeichnung aufgenommen worden; auch werde Hr. v. Vitrolles aus Savoyen zurükerwartet.

*** Paris, 17 Sept. Der König ist gestern gestorben, und schon heute erscheint im Druk eine Schrift des Hrn. Vicomte v. Chateaubriand, wodurch dieser christliche Dichter dem natürlichen Gefühl aller guten Franzosen eine poetische Richtung zu geben sucht. Ein Journalist hätte in der Eile keinen bessern Gelegenheitsartikel zu Stande bringen können. Diese Schrift enthält in einer Sprache, die so höflich als brillant ist, einige Züge aus dem Leben Ludwigs XVIII., welche um so glänzender hervorspringen, als der Dichter sie durch die daneben gestellten Thaten des Usurpators Bonaparte zu heben weiß. So heißt es unter anderm: „Bonaparte hatte die Fremden nach Paris gebracht durch sein Schwerdt; Ludwig XVIII. entfernte sie daraus mit seinem Scepter. — Ludwig XVIII. war nicht erstaunt über die neuen Größen, die neuen Wunder Frankreichs; er brachte, als Kompensation, tausend Jahre unserer antiken Größen, unserer alten Wunderwerke; er fürchtete nicht, mit dem Jahrhundert und der Nation zu rechnen; denn er war reich genug, seinen Thron zu bezahlen. Man gab ihm, es ist wahr, den Louvre verschönert zurük; aber es war dis sein Haus, — Ludwig XVIII. konnte den Kaufkontrakt aufweisen. — Wenn es außerordentlich ist, daß Bonaparte die Männer der Republik für sein Joch zustuzen konnte, so ist es nicht weniger staunenswürdig, daß Ludwig XVIII. die Männer des Kaiserreichs seinem Gesez unterwarf, daß der Ruhm, die Interessen, die Leidenschaften, die Eitelkeiten selbst, zugleich vor ihm schwiegen." — Beiläufig bemerkt, kan dieser sonderbare Climar, wo der Ruhm zulezt von den Eitelkeiten überstiegen wird, nicht Jedermann gefallen, — um so weniger, als der Ruhm nicht nöthig hatte, vor Ludwig XVIII. zu schweigen. „Ich stüze mich auf meine Marschälle," sagte der hellsehende König bei seiner Rükkehr. — Nachdem Hr. v. Chateaubriand die Regierung Ludwigs XVIII. mit Recht als eine neue Epoche der Monarchie dargestellt, wendet er sich an Karl X., und nachdem er in schönen Reden, wie sie von dem talentvollen Schriftsteller nicht anders zu erwarten waren, dem neuen Könige seine Huldigung dargebracht, wagt er es, Sr. Majestät einige gutgemeynte Rathschläge zu Füßen zu legen. Man erinnert sich hierbei, daß in einem andern Lande auch einmal ein Schriftsteller einem neuen Regenten guten Rath geben zu dürfen glaubte, und daß eben dieser Schriftsteller nachher zuerst einsehen mußte, wie gut es war, daß sein Rath nicht befolgt wurde. Solche Reue hat Hr. v. Chateaubriand nicht zu besorgen, denn sein Rath ist ganz unschuldig: er räth nur, daß Karl X. sich feierlich in Reims krönen lasse; daß er zu Pferde dahin reise, an der Spize seines Hauses und seiner Garden; daß Abgeordnete der Kammern und die Magistrate, zugleich mit den Soldaten, sein Gefolge vergrößern; daß der König mehr als einen Ritter erschaffe für Vertheidigung der legitimen Sache, und daß mehr als Ein Franzose dort eine neue Taufe der Treue empfange. Endlich verkündet Hr. v. Chateaubriand, daß der Nachfolger Ludwigs XVIII. bei der Feierlichkeit der Krönung die Aufrechthaltung der Verfassung beschwören werde. — Da haben Sie den Hauptinhalt der Schrift des Hrn. v. Chateaubriand. — Im Gefühl der tiefsten Trauer über den Tod eines weisen Königs, sind wir nicht aufgelegt, uns in eine Kritik der Phrasen eines zierlichen Schriftstellers einzulassen; sein schnelles, lautes Auftreten in einem Augenblike, der besser durch Stille gefeiert wird, verdient nur bemerkt zu werden, weil Hr. v. Chateaubriand einmal Minister war, und mehrere seiner Anhänger hoffen, daß er es wieder werden könne. Dis leitet unsern Blik auf den Zustand der Parteien, welche die Regierung Ludwigs XVIII. zu zähmen wußte, und welche, bei der Thronbesteigung Karls X., einige Aufmerksamkeit nothwendig machen, indem diese Menschen in ihrem Herzen sich mannichfach aufgeregt fühlen, und ihren Zustand zu kennen von allgemeinem Interesse ist. Hierbei nun drängt sich uns zuerst die Bemerkung auf, daß Parteien nie willkührlich oder nach Einfällen der Individuen entstehen, sondern in wirklich vorhandenen Verhältnissen ihren Grund haben, so daß man die bleibende Sache der Parteien sehr wohl von den vorübergehenden Personen unterscheiden kan und soll,

indem nicht selten die Sache durch die Ungeschiklichkeit der für sie thätigen Personen verdorben wird. — Eine andere Bemerkung ist, daß jedes Land seine vorwaltenden Interessen hat, und daß diejenigen Personen, die zunächst und am Innigsten mit diesen Interessen verbunden sind, die natürliche Aristokratie des Landes bilden. In Frankreich war vor der Revolution das Interesse der liegenden Gründe durch Gewohnheit und Besiz das Höhere; es hatte sich auf das Innigste mit dem Interesse der Geistlichkeit verbunden, welche die moralische Stüze des Besizes war, und selbst liegende Gründe zu vertheidigen hatte. Neben dem Vermögen der liegenden Gründe aber, hatte ein andres, bewegliches Vermögen, das durch Arbeit erhalten wird, nach und nach einen Umfang erhalten, der jenes übertraf, und sonach neue Interessen bildete, die sich zu erhalten suchten. Die Interessen der liegenden Gründe geriethen mit denen der Arbeit in Kampf. Dis war die Revolution. Lange waren die Personen siegreich, welche die Interessen der Arbeit vertheidigten; aber glükliche Umstände kamen den Anhängern der ältern Interessen zu Hülfe, und sie erhielten das Uebergewicht der Macht. Die Sache selbst ist jedoch dadurch noch nicht entschieden. So gewiß als die Vertheidiger der neuen Interessen ihren Sieg gemißbraucht und durch Ungeschiklichkeit ihn wieder verloren haben, so gewiß können auch die Personen der ältern Interessen ihrer eigenen Sache schaden. — Was ist indessen die Aufgabe der Regierung? Keine andere, als beiderlei Interessen auf eine solche Art zu verbinden, daß sie sich mit einander vertragen, und sich gegenseitig unterstüzen. Sie soll kein bestehendes Interesse, zum alleinigen Vortheil eines andern, vernichten, sondern Alles für den Gewinn des Ganzen leiten. Zu diesem Behuf aber muß die Regierung stärker als die Anhänger der einzeln genommenen beiderlei Interessen seyn, d. h., sie muß die Parteien beherrschen, nicht aber sich von ihnen beherrschen lassen. Unter allen Ministerien, die seit der Restauration berufen wurden, ist es dem lezten, dem des Hrn. v. Villele, am meisten gelungen, die Aufgabe der Regierung zu verstehen, und für ihre Lösung zu arbeiten. Darum ist es sein gröstes Lob, wenn man sagt, er verderbe es mit allen Parteien; denn jede derselben will ausschließend herrschen, was gegenwärtig in Frankreich unmöglich ist. Darum wird es ferner sehr begreiflich, warum die Parteien über Ministerialdespotismus klagen; die Regierung muß mächtiger als die Parteien seyn, und im Conflikt ihnen diese höhere Macht fühlbar machen. In dieser einfachen und klaren Angabe liegt das Geheimniß der Villele'schen Politik. Es ist nicht zu besorgen, daß ein anderes System (das der Dienstbarkeit unter dem Gebot irgend einer Partei) das seinige verdrängen werde. Seit mehreren Monaten, während der Kränklichkeit Ludwigs XVIII., hat Karl X. bereits regiert, und Hr. v. Villele nur den Willen dieses Fürsten erfüllt, der vollkommen mit der Lage der Dinge in Frankreich bekannt, und entschlossen ist, der König der Nation, nicht aber das Werkzeug einer Partei zu seyn.

Schweiz.

Die Freiburger Zeitung, und aus derselben der schwäbische Merkur, schreiben aus Basel vom 16 Sept.: „Gestern wurde hier im kleinen Rathe beschlossen, die ausgeforderten Gelehrten, Snell und Follen, welche Professoren der Baseler Hochschule sind, nicht auszuliefern, sondern die Akten über die politischen Verbrechen benannter deutscher Gelehrten zu fordern, und sie nach den Baseler Gesezen zu richten. Der bekannte de Wette wurde nicht ausgefordert. Adolph Follen, Professor in Aarau, ist seit wenigen Monaten mit einer Zürcherin verheirathet: sein unseliges Geschik hat den riesigen Bau seines Körpers zerrüttet, so daß er nur noch ein Schatten seiner frühern Blüthe ist.“

Deutschland.

*Würzburg, 15 Sept. Aus öffentlichen Blättern ist bekannt, daß bei der am 17 Mai v. J. bei Aschaffenburg sich ergebenen, mit Widersezlichkeit gegen die Gensdarmen und Zollbedienstete verbundenen Einschwärzung, einige Schiffer getödtet, und andere verwundet worden sind. Zur Beurtheilung dieser Vorfälle war ein eigenes, aus Civil- und Militärbeisizern bestehendes Kriminalgericht niedergesezt, welches sich zufolge eines von dem königlichen Appellationsgerichte des Untermainkreises am 17 Mai d. J. an das königliche Gensdarmeriekorps-Kommando erlassenen Schreibens überzeugt hat, daß die königlichen Gensdarmen sich nicht nur keiner Pflichtverlezung hiebei schuldig gemacht, sondern vielmehr nur so gehandelt haben, wie ihre Pflicht und Ehre es erforderte, daß insbesondere der Gensdarmerie-Stationskommandant, Brigadier Roland, durch kluges, besonnenes und tapferes Benehmen sich vorzüglich ausgezeichnet habe. Hierdurch wird die in der Neckarzeitung Nr. 142., und in der Frankfurter Zeitung vom 22 Mai v. J. zum Nachtheile der königlichen Gensdarmerie ganz entstellte Erzählung dieses Vorfalls den Akten gemäß auf das Bestimmteste berichtigt.

** Frankfurt a. M., 20 Sept. Das am 16 d. erfolgte Ableben Ludwigs XVIII., wovon wir hier bereits am Abende des folgenden Tags die erste Kunde auf außerordentlichem Wege erhielten, erinnert auch unsere politisirende Welt lebhafter, als je eine zeitherige Begebenheit, an jene denkwürdige Epoche, wo vor etwa neun Jahren der Vertrag des Heiligen-Bundes die Basen zu dem gegenwärtigen System der großen europäischen Politik legte. Damals, erinnert man sich noch, hielt man so ziemlich allgemein die Dauer dieses Vertrags an die Persönlichkeit der hohen Paciscenten geknüpft, weil derselbe der Ausdruk ihrer erhabenen Gesinnung, nicht aber das Resultat einer diplomatischen Verhandlung war. Wir bemerken jezt, daß es der die Größe des Gegenstandes anstaunenden Menge offenbar entging, wie ein an sich wahres Prinzip, unter welcher Form es auch ins praktische Staatsleben gerufen werden mag, die geforderte Bürgschaft seiner Dauer in sich selbst trägt, so wie gegentheils den Keim ihrer Auflösung alle Traktaten in sich hegen, welche nur das Bedürfniß des Augenbliks diktirte. Von dieser durch Theorie und Erfahrung der Jahrhunderte außer Zweifel gesezten Wahrheit hatte man Gelegenheit sich neuerdings zu überzeugen, als seit jenem merkwürdigen Zeitpunkte der heiligen Allianz Verhältnisse und Verwikelungen eintraten, unter denen die momentanen Interessen der individuellen Staaten, die der Bund vereinigte, dergestalt kompromittirt erschienen, daß nur ein, in der ältern Diplomatie fast unbekanntes, Vehikel, nemlich die höchsten Nöthi-

gungen des Sittengesezes, d. h. ein absolutes Absehen von allen selbstischen Motiven, den Betheiligten die erforderliche Stärke verleihen konnte, um diese Interessen unberüksichtigt hintanzusezen und sie dem allgemeinen Zweke des Bundes zu unterordnen. Allein selbst diese thatsächlichen Wahrnehmungen einer unerschütterlichen Konsequenz, dieses beharrliche Festhalten am Prinzip reichten noch nicht hin alle Zweifler zu überzeugen: sie kamen immer wieder auf ihre frühere Behauptung zurük, daß das gegenwärtige System der großen Kabinette nicht von Dauer seyn könne, weil es lediglich auf die Persönlichkeit seiner erhabenen Stifter gegründet sey. Das auf diesen Fundamenten ruhende Gebäude würde demnach in sich selbst zusammensinken, sobald im Laufe der Zeiten und in Folge des allen Sterblichen bevorstehenden Looses ihm Eine dieser Stüzen entrissen werden möchte. — Dieser Zeitpunkt ist gegenwärtig eingetreten, und Alles deutet darauf hin, daß der Unglaube abermals zu Schanden werden dürfte. Allerdings ist der fragliche Todesfall noch zu neu, als daß man bereits jezt alle Folgen, die er möglicherweise nach sich ziehen könnte, mit mathematischer Gewißheit zum Voraus zu berechnen sich anmaaßen dürfte. Allein insoweit eine Thatsache, die unter unsern Augen vorgeht, zu analogen Schlußfolgerungen berechtigt, so dürfte von jenem traurigen Ereignisse auf keine Weise eine Erschütterung des allgemeinen Systems zu besorgen seyn. Wir verstehen hierunter die bereits faktisch ausgesprochene Meynung der großen Mehrheit der Börsenwelt, die unter den einmal bestehenden Konjunkturen doch auch von einem nicht unbedeutenden Gewichte ist. Alle unsere Spekulanten, welche ihre Operationen mit Hinsicht auf ein von der erwähnten Katastrophe zu erwartendes Sinken der Fonds berechnet hatten, sahen sich getäuscht, denn mit dem Eintreffen der Todespost trat plözlich eine seit längerer Zeit nicht gesehene Regsamkeit in den Effekten-Verkehr ein, und die Nachfrage überwog in dem Grade das Angebot, daß sämtliche Effekten zusehends in die Höhe gingen. Östreichische Metalliques sind zu 93¾ heute gekauft worden, Wiener Bankaktien zu 1328. — Bemerkenswerth ist, daß in diesem Moment auch der frühere Geldmangel plözlich aufgehört hat, die meisten Geschäfte sofort baar abgerechnet wurden, und der Diskonto auf 5½ Proz. gefallen ist. Die Spekulanten à la baisse haben beträchtliche Verluste erlitten; denn da sie zufolge ihrer hypothetischen Ansichten starke Lieferungen auf Monatsschluß übernommen hatten, so sehen sie sich genöthigt, um noch größern Verlusten, die aus dem weitern in Aussicht stehenden Steigen der Effekten ihnen bevorstanden, vorzubeugen, alle ihre Geldkräfte aufzubieten, um sich für jenen Termin zu deken. — Auch zu Paris hat, wie Handelsbriefe melden, ein merkliches Steigen der Fonds statt gefunden, so wie der Augenblik der Krisis vorüber war. Die dortige Börse wird zwar eine Zeitlang geschlossen bleiben, allein dennoch sind im Privatverkehr Geschäfte gemacht worden, die besonders an Lebhaftigkeit sehr gewannen, sobald man aus den ersten Willensäußerungen Sr. Maj. Karls X. dessen Absicht entnehmen konnte, die frühern Dispositionen seines erlauchten Vorgängers zu bestätigen.

Oestreich.

Die Hofzeitung meldet aus Wien vom 18 Sept.: „Se. k. k. Majestät haben Allerhöchstihrem Gesandten am kön. baierischen Hofe, Grafen v. Trautmannsdorff, den Auftrag ertheilt, sich nach Tegernsee zu begeben, und das Portrait Sr. k. k. Hoheit des Hrn. Erzherzogs Franz Karl, Höchstdessen Braut, der Prinzessin Sophie Friederike Dorothea, zu überreichen. Der Graf v. Trautmannsdorff hat, in Folge dieses allerhöchsten Auftrags, vorgestern Wien, woselbst er sich mit Urlaub befand, verlassen."

Türkei.

Ein öffentliches Blatt enthält folgende Notizen: „Samos, welches dermalen von der türkischen Flotte bedroht wird, ist eines der größten Eilande des Archipels. Es hat 35 Meilen im Umfang (Ipsara nur 3), und zählte schon vor dem Ausbruch der Unruhen an 60,000 Einwohner, welche Zahl seitdem durch viele Flüchtlinge aus Kleinasien sehr zugenommen hat. Durch ihre Landungen an der asiatischen Küste sind die Samioten sehr kriegerisch geworden. Sie können 16,000 Mann unter die Waffen stellen. Der gebirgige Boden ihrer Insel begünstigt noch außerdem die Art der Griechen, Krieg zu führen. — Die griechische Regierung hat alle möglichen Maaßregeln getroffen, um Morea gegen eine Landung der ägyptischen Flotte sicher zu stellen. Schon sind fünf Lager auf den vortheilhaftesten Stellen errichtet, um sich so schnell als möglich auf denjenigen Punkt zu werfen, den die ägyptische Flotte etwa zu ihrer Landung wählen möchte. — Die Anzahl der Truppen auf der ägyptischen Flotte wird sehr verschieden angegeben. Einige Nachrichten steigern sie auf 18,000 Mann, andere behaupten, es seyen blos 7 bis 8000. Die Armee besteht aus sehr fremdartigen Theilen, man sieht dabei Türken, Araber, Albaneser, Mauren, in bunter Mischung. Man sieht bei der Flotte viele Transportschiffe, die der Pascha gemiethet hat. Die Einschiffung soll sehr beschleunigt worden seyn, weil mehrere Regimenter große Unzufriedenheit bezeugt, und laut verlangt hatten, nach dem innern Aegypten zurükgeschikt zu werden. Ibrahim soll deshalb zur Beruhigung der Truppen Geld unter dieselben haben austheilen lassen, auch mit der Abfahrt aus Alexandrien nicht einmal bis zur Ankunft seines Vaters, der die Truppen vorher mustern wollte, gewartet haben."

* Triest, 16 Sept. Vorgestern traf ein Schif aus Korfu vom 2 Sept. ein, und gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, welches durch die Aussage des Kapitains selbst eine gewisse Glaubwürdigkeit zu erhalten schien, daß der griechische Kapitain Canaris den Kapudan Pascha in die Luft gesprengt habe. Die hiesigen Griechen schienen an diese Nachricht fest zu glauben, als heute ein Schif aus Smyrna vom 22 Aug. aller Ungewißheit, wenigstens bis zu diesem Tage, ein Ende machte. In Smyrna wußte man nemlich von einem solchen Vorgange nichts; inzwischen war die Unternehmung des Kapudan Pascha gegen Samos wo nicht vereitelt, doch wenigstens bis dahin nicht gelungen. Ein Privatschreiben erzählt sogar, die Griechen hätten einige türkische, vermuthlich kleinere Schiffe, verbrannt, und hierauf habe sich das Lager der Asiaten bei Scala nuova aufgelöst; 8000 Asiaten wären nach Smyrna gekommen, doch ohne Exzesse zu begehen. Die Bestätigung steht zu erwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag • Nro. 271. 27 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Die amtliche Gaceta von Mexico, vom 31 Jul., hebt nun alle Zweifel über Iturbide's Schiksal. Sie enthält folgende Aktenstüke: „I. Der Sekretair des Provinzialkongresses des mexicanischen Bundesstaates Tamaulipa an den Generalkommandanten dieses Staats: „Padilla, 18 Jul. Mein Herr! Auf die Nachricht, daß Augustin Iturbide zu Soto la Marina an Bord eines englischen Schiffes am 15 d. angekommen sey, hat der Kongreß befohlen, daß das Dekret vom 28 April d. J. vollzogen werde. Durch dieses Dekret wird Iturbide für vogelfrei erklärt, unter welchem Titel und Vorwand er auch auf dem Gebiete der Föderation sich zeigen möge. Hiervon werden Ew. Excellenz unterrichtet, damit Sie den Absichten des Kongresses entsprechen können, der Sie, unter der strengsten Verantwortlichkeit, beauftragt, der Hinrichtung Iturbide's, nach Vergönnung der nöthigen Frist, um sich als Christ zum Tode bereiten zu können, persönlich beizuwohnen." II. Der General Philipp de la Garza, an den Kriegsminister. „Padilla, 19 Jul. Ich habe Ew. Excellenz von Soto la Marina unterm 17 Jul. gemeldet, auf welche Art ich Don Augustin Iturbide verhaftete. Dem Dekret vom 28 April zufolge hielt ich es für nöthig, denselben vor den Kongreß dieses Staates zu bringen. Ich langte heute Morgens um 8 Uhr in dieser Stadt an, und um 6 Uhr ward das Dekret vollzogen, aus Furcht, daß bei längerem Verzug nicht das öffentliche Mitleid erwache." III. Zeugniß der Behörden von Padilla. „Wir Unterzeichnete, Beamte der Stadt St. Antonio de Padilla, erklären im Namen der Wahrheit, daß wir diesen Morgen, 19 Jul., Don Augustin Iturbide als Gefangenen in unsern Mauern unter Anführung des Bürgergenerals Philipp de la Garza ankommen sahen, und daß genannter Iturbide denselben Abend um 6 Uhr erschossen wurde. Wir erklären außerdem, daß wir seinen Leichnam nach der Hinrichtung gesehen haben." IV. Zeugniß des Pfarrers von Padilla. „Ich Bürger, Priester und Pfarrer dieser Stadt erkläre, daß ein todter Körper, bei meiner Kirche niedergesezt, um morgen beerdigt zu werden, der Leichnam des Don Augustin Iturbide ist, den ich diesen Morgen in unsre Stadt einbringen sah, wo er des Abends erschossen wurde." — Ueber die Art der Gefangennehmung Iturbide's wird nichts gesagt. Ein Journal will vermuthen, der General de la Garza (nicht Garcia, wie es Anfangs hieß; dieser fiel nebst Rosenberg zu Tepico in Bravo's Gefangenschaft) habe den Iturbide durch falsche Freundschaftsversicherungen in die Falle gelokt. Ueber Iturbide's eigentliche Absichten wird man erst später urtheilen können. Als die Nachricht von Iturbide's Hinrichtung nach Mexico kam, wurden daselbst große Freudensbezeugungen, Beleuchtung ıc. veranstaltet. Die Regierung von Mexico bewilligte der Wittwe Iturbide's eine Pension von 6000 Piastern."

Der englische Courier gibt folgendes als eine getreue Uebersezung der Proklamation Iturbide's bei seiner Landung zu Soto la Marina: „Mexicaner! Indem ich meinen Fuß auf eure Ufer seze, ist, nach herzlichem zuneigungsvollem Gruße, meine erste Pflicht euch zu sagen, warum ich Italien verließ, und was der Zwek meiner Ankunft ist. Ich hoffe, ihr werdet meine Stimme hören, und meinen Worten den Glauben schenken, den ein Mann, der stets der Wahrheit getreu war, verdient. Die Erfahrung hat euch in einer Reihe von euch wohl bekannten Geschäften, deren Leitung die größte Umsicht erheischte, gelehrt, daß, wenn ich wichtige Staatsangelegenheiten besorgte, ich dieselben immer reiflich überlegte; daß die darüber geschöpften Beschlüsse aus keiner andern Quelle kamen, als dem Wunsche, das wahre und dauerhafte Glük meines Landes zu sichern, und daß ich die beschlossenen Maaßregeln immer im Geiste der Klugheit und Gerechtigkeit ausführte. Es hieße eurer Beurtheilungskraft zu nahe treten, wollte man durch Beweise euch darthun, daß Spanien unter dem Schuze des heiligen Bundes steht, und daß es über den Verlust des kostbarsten Edelsteines aus seiner Krone nicht getröstet ist, noch es je seyn wird. Nur sey mir die Bemerkung erlaubt, daß ihr unmöglich alle die zahllosen Ränke wahrnehmen könnt, welche nicht nur in fernen Gegenden, sondern auf euerm eigenen Gebiet im Gange sind, um euch wieder unter Spaniens Herrschaft zu bringen. Ich, der ich durch meinen Aufenthalt in Europa in den Stand gesezt ward, Vieles zu erfahren, und noch mehr zu errathen, ich sah deutlich, daß das Verderben über euerm Haupte schwebte; konnte ich bei eurer Vernichtung gleichgültig bleiben, theure Mitbürger? Habe ich nun noch nöthig, euch zu sagen, warum ich zu euch zurükkomme; nun, nachdem ich eine so lange Reise aus so entfernten Gegenden unternahm, alle Schwierigkeiten besiegte, und alle Schlingen vermied, welche der heilige Bund mir legte, um die Ausführung meines Vorhabens zu vereiteln? Ich komme zurük, nicht als Kaiser, sondern als Soldat, als Mexicaner, euch noch mehr durch die Gesinnungen des Herzens, als durch die Gemeinschaft des Vaterlandes zugethan. Ich komme als die Person, die unter euch am meisten an der Befestigung unsrer theuern Unabhängigkeit und eurer gerechten Freiheit Antheil nimmt. Ich komme von der Dankbarkeit geleitet, die ich der Nation für die allgemeine Zuneigung schuldig bin, und ohne mich der größ-

lichen Verläumdungen zu erinnern, womit meine Feinde und die eurigen meinen Namen zu brandmarken suchten. Mein einziger Zwek ist, durch meinen Rath und meinen Degen zur Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit von Mexico beizutragen, oder ich werde den Anfang dieser neuen und unglüklichen Dienstbarkeit nicht überleben, welche mächtige Nationen, im Bunde mit einigen treulosen Mexicanern und einigen undankbaren Spaniern, euch bereiten. Mein erster Wunsch ist, die Wuth der Parteien zu dämpfen, die häusliche Ruhe, das Kostbarste der Güter, wieder herzustellen und euch eine Regierung zu geben, die dem allgemeinen Willen entspricht. Mexicaner, in Kurzem werdet ihr mehr hören von eurem aufrichtigen Freund Augustin de Iturbide." —

Der Courier hält dis Aktenstük für ächt und ganz im Geiste Iturbide's. Zwar habe der Exkaiser, sagt er, wissen müssen, wie wenig seine Anschuldigungen gegen die heilige Allianz gegründet wären, allein er hätte eines Vorwandes für seine Rükkehr nach Mexico bedurft; wäre es ihm aber mit den, in der Proklamation ausgesprochenen Gesinnungen Ernst gewesen, so fiele die Vermuthung weg, daß er zu Gunsten eines legitimen Fürsten habe auftreten wollen.

Spanien.

* Madrid, 9 Sept. Der König hat, „in Erwägung des klugen Betragens, der glänzenden Abrichtung, der strengen Kriegszucht, der vollkommenen Unterordnung, des blinden Gehorsams und der erprobten Rechtlichkeit der königl. Freiwilligen" befohlen, 1. daß wenn einer derselben durch ein Civil- oder Militärgericht zum Gefängnisse verurtheilt würde, er nicht mit andern Missethätern, oder was noch ärger wäre, mit den Feinden der Person und Souverainetät des Königs, in gemeinschaftliches Gefängniß gesperrt, sondern in das für dieses Korps bestimmte Quartier gebracht werden soll; 2. daß die Madrider Freiwilligen an jedem Jahrstage der Befreiung des Königs aus Cadiz die Wache im Pallaste beziehen sollen. Gegenwärtiger Befehl soll überall bekannt gemacht werden, damit alle königl. Freiwilligen durch die Hofnung ähnlicher Belohnungen aufgemuntert würden die Tugenden zu üben, die einem wahren Royalisten eigen sind. — Morgen soll ein gewisser Gregorio Egliziás (Iglerias), des Hochverraths erster Klasse überwiesen, gehangen und geviertheilt, auch der Kopf und die vier Viertheile auf den Hauptstraßen, welche nach Madrid führen, in einer Entfernung von 400 Schritten ausgestellt werden. — Die Verhaftungen dauern fort. Mehr als 30 Personen, angeklagt zu Maurer-Gesellschaften gehört zu haben, wurden vor drei Tagen ins Gefängniß geführt. — Valdez hat sich mit allen Rebellen, die aus Tarifa entkommen, nach Tanger gerettet. Der französische und spanische Konsul daselbst sollen ihre Vertreibung verlangt, der nordamerikanische aber sie unter seinen Schuz genommen haben. Der tolle Zug nach Tarifa hat die üble Folge gehabt, die Parteien einander gegenüber zu stellen: die Räuberbanden vermehrten sich seitdem; man hat eine selbst in der Nachbarschaft von Madrid bemerkt. — Wenn die Trokenheit noch länger anhält, so wird man nicht einmal die Felder anbauen können. Alles läßt einen traurigen Winter fürchten. Die Regierung scheint fest entschlossen die Cortes-Anleihen nicht anzuerkennen; so entschwindet auch die Hofnung, durch Geldzuflüsse von Außen den innern Verkehr beleben zu sehen, und bis die Bergwerke Peru's und Mexico's ihre noch immer gehoften Schäze nach Spanien ergießen werden, dürfte sich noch einige Zeit verziehen. — Der Herzog del Infantado befindet sich zu St. Ildefonso; dieser Umstand gab wohl zu dem Gerüchte Anlaß, daß er wieder hoch in Gunst stehe. — Die Provinzial-Milizregimenter Cordova und Lorca sind hier angekommen. — Zu Palma (auf Mallorca) will man in einer Kiste ein Verzeichniß aller Maurer auf den balearischen Inseln, nebst einer Menge Insignien rc. entdekt haben — *eine schöne* Gelegenheit für die königl. Freiwilligen, ihren Royalismus zu zeigen.

Großbritannien.

London, 17 Sept. Konsol. 3Proz. 94⅝.

Am 17 Sept. Nachmittags traf endlich von Calais (wohin sie durch den Telegraphen gelangt war) die authentische Nachricht von Ludwigs XVIII. Ableben zu London ein.

Die Pariser Zeitungen wollen wissen, daß der König von England zuverlässig im künftigen Sommer eine Reise nach seinen deutschen Staaten unternehmen werde.

Frankreich.

Paris, 20 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 75 Cent.

Die Ueberführung der irdischen Hülle Ludwigs XVIII. nach St. Denis sollte am 23 statt haben. Der König ertheilte am 20 zu St. Cloud den Aerzten, die den Verewigten in seiner lezten Krankheit besorgten, so wie denen, welche seinen Leichnam einbalsamirten, eine Audienz. Als der König am 20 Nachmittags mit der ganzen königlichen Familie in feierlichem Zuge nach den Tuillerien gekommen war, empfingen ihn die Herzoge von Orleans und Bourbon, die Großwürdenträger, die Marschälle von Frankreich, die Großoffiziere rc. unten an der großen Treppe. Sobald der König in den Thronsaal trat, warf er sich, so wie alle Anwesende, vor den Füßen seines erlauchten Vorgängers auf die Knie, und besprengte, nach Anhörung einer Antiphonie, den Leichnam mit Weihwasser. Die ganze königliche Familie, und nachher das diplomatische Korps, folgten diesem Beispiele.

Der Aristarque erzählt, bei der Präsentation der Pairs zu St. Cloud habe Madame la Dauphine an den Vicomte v. Chateaubriand die schmeichelhaftesten Worte gerichtet. Die Quotidienne fügt noch hinzu, bei derselben Gelegenheit hätten Hrn. v. Chateaubriands alte Kollegen, die HH. v. Clermont-Tonnerre und v. Damas, so wie die neuen Minister, Bischof v. Hermopolis und v. Chabrol, ihn freundlich beglükwünscht. Hrn. v. Chateaubriands neue beredte Schrift: Le Roi est mort. Vive le Roi habe gleichsam die Wirkung eines elektrischen Funkens hervorgebracht; sie sey, ungeachtet das Journal des Debats, die Quotidienne und nachher der Moniteur sie vollständig abgedrukt, in einer unglaublichen Zahl von Exemplarien verkauft worden; man begehre sie in den Kaffeehäusern, in den öffentlichen Gärten, und das Volk nenne sie nur „die Proklamation."

Der Moniteur sagt in seinem nicht offiziellen Theile: „Die Person welche am 16 Sept. verhaftet wurde, weil sie auf den, die aufziehende Wache kommandirenden Offizier einen Pistolenschuß gethan hatte, gibt seitdem zahlreiche Beweise eines wüthenden Wahnsinns. Dieser Mensch war schon 1822 als ver-

rükt zu Bondeville, im Departement der untern Seine, verhaftet gewesen.

Das Journal des Debats meldet aus Perpignan vom 8 Sept.: „Da man an den Küsten von Catalonien, gegen Frankreich zu, Schiffe, ohne bekannte Flagge, und gleichsam über die Richtung, die sie nehmen sollen, verlegen, erblikte, so ließ der Kommandant der Ostpyrenden einen Theil der Besazung von Collioure nach Banozuls ausbrechen, um diesen wichtigen Küstenpunkt zu bewachen."

Deutschland.

Nachrichten aus Tegernsee melden, daß der am königl. baierischen Hofe akkreditirte außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf v. Trauttmannsdorff, welchen Se. Maj. der Kaiser von Oestreich mit dem Auftrage abgesendet haben, Ihrer königl. Hoheit der Prinzessin Sophie Friderike Dorothea das Portrait Sr. k. k. Hoheit des Herrn Erzherzogs Franz Karl, Höchstihres Bräutigams, zu überreichen, daselbst eingetroffen sey.

Rußland.

Folgendes ist das, wegen der neuen Rekrutenaushebung ergangene kaiserliche Manifest: „Wir von Gottes Gnaden, Alexander I., Kaiser und Selbstherrscher aller Reussen ꝛc. Da wir für nöthig erachtet haben, dieses Jahr eine Rekrutenaushebung zu bewirken, um in vollzähligem Stand Unsere Armeen und Flotten zu erhalten, wo sich der Mangel an Leuten, in Folge der gewöhnlichen Abgänge und Abschiede, die Wir den alten Soldaten, die ihre Zeit ausgedient, und deren Anzahl beträchtlich war, so wie denjenigen bewilligt haben, welche durch Krankheiten und Gebrechlichkeiten zum Dienste untauglich geworden, bemerklich macht, so befehlen Wir: es sollen im ganzen Gebiete des Reichs zwei Rekruten auf je 500 Seelen, in Gemäßheit der Bestimmungen Unserer an den regierenden Senat unter dem 26 Aug. 1818 erlassenen Ukase, ausgehoben werden. Das Reich hat, Dank dem Allmächtigen, drei Jahre hinter einander keiner Rekrutirung bedurft, und Unsere getreuen und vielgeliebten Unterthanen haben, ohne durch diese Staatslast von ihren häuslichen Geschäften abgehalten zu werden, in dem Schooße ihrer Familien die Früchte eines Friedens genießen können, der glüklicherweise nicht gestört worden ist. Die Organisation der Militärkolonien hat mächtig dazu beigetragen, die Rekrutirung selten nöthig zu machen. Sie wird es fernerhin nur in Kriegszeiten seyn, wenn mit Hülfe der göttlichen Vorsehung jene Kolonien zu aller derjenigen Entwikelung werden gediehen seyn, die Wir ihnen zu ertheilen beabsichtigen. Gegeben zu Tsarskoë-Selo, am 15 Aug. des Gnadenjahrs 1824, und Unserer Regierung im 24sten Alexander."

Sodann erließ Se. Majestät der Kaiser an den wirklichen Geheimenrath v. Novositzoff nachstehendes Reskript: „Die unveränderliche Fürsorge, die Sie auf die Angelegenheiten des Königreichs Polen verwandten, das Zeugniß, welches Se. kais. Hoheit der Großfürst Konstantin Uns über Ihre Dienste zugefertigt hat, und insbesondere die Anordnungen, die Sie getroffen haben, um den Mißbräuchen, die sich auf der Universität Wilna eingeschlichen hatten, abzuhelfen, und deren innere Organisation zu verbessern, erwerben Ihnen Rechte auf Unsere Erkenntlichkeit und Unser Wohlwollen. Zum Beweis hievon verleihen Wir Ihnen die Insignien des St. Alexander-Newsky-Ordens in Brillanten, die Wir Ihnen beifolgend überschiken. Tsarskoë-Selo, am 14 Aug. 1824. Ich bin Ihr wohlaffektionirter Alexander."

Auf die Vorstellung des Ministers der Kulte und des öffentlichen Unterrichts, war das Ministerkonseil des Dafürhaltens gewesen, daß, wenn es sich bei dem Justizkollegium für die Angelegenheiten Lieflands und Esthlands und bei den evangelischen Konsistorien, welche die Rechte von Bisthümern genießen, darum handeln sollte, über die Ausfertigung von Dispensationen wegen verbotener Ehen zwischen Protestanten zu entscheiden, in Zukunft die Stimmenmehrheit hinreichen sollte, während bis jezt die Meynungseinhelligkeit der Glieder jenes Kollegiums und jenes Konsistoriums für die Angelegenheiten dieser Art erfordert wurde. Da dieses Gutachten von Sr. kaiserl. Majestät genehmigt worden ist, so wird es hinfüro Gesezeskraft haben.

Oestreich.

Wien, 27 Sept. Metalliques 93 7/16; Bankaktien 1103 1/5.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 26 Aug.: „Ueber die Expedition des Kapudan Pascha gegen Samos sind bis jezt noch keine bestimmten Nachrichten hier eingelaufen, ob er gleich zwischen dem 16 und 20 vor dieser Insel angekommen seyn mußte. Wenn er aber auch die Landung bewirkt hat, so kan das Schiksal einer Insel von solchem Umfange nicht in einigen Tagen entschieden gewesen seyn. Vermuthlich werden wir von Smyrna die ersten Berichte vom Ausgange der Sache erhalten.* Die ägyptische Flotte befand sich am 11 und 12 d. M. auf der Höhe der Stadt Rhodus. Der Kapitän eines französischen Kriegsschiffes begab sich an Bord des Admiralschiffes, und hielt sich mehrere Stunden bei Ibrahim Pascha auf, der sehr begierig war, die französische Mannschaft manövriren zu sehn, welches denn auch,

* Dis war jedoch bis zum 2 Sept., von welchem Tage Nachrichten aus Konstantinopel durch außerordentliche Gelegenheit hier angelangt sind, noch nicht der Fall. Wir glauben, wenigstens für auswärtige Leser, hier bemerken zu müssen, daß der östreichische Beobachter in der Regel nur zweimal im Monate Bericht über die Vorfälle in der Türkei liefert, weil nur zweimal im Monat die Post von Konstantinopel hier eintrift, und wir auf diesem Wege allein (außerordentliche Fälle abgerechnet) sichere Nachrichten erwarten können. Wenn es daher, wie neuerlich oft der Fall war, in auswärtigen Blättern heißt: „Noch schweigt der östreichische Beobachter," oder: „Endlich hat der östreichische Beobachter sein Stillschweigen gebrochen," so glauben wir auf dergleichen Aeußerungen keine weitere Rüksicht nehmen zu dürfen. Auch überlassen wir gern andern Zeitungen das Verdienst, ihre Leser von einem Tage zum andern mit Artikeln aus dem Orient zu unterhalten. Wenn wir Privatkorrespondenzen aus Triest, Corfu, Zante, Livorno u. s. f. oder gar aus Seres, Bitoglia, Odessa u. s. f. für zuverlässige Quellen hielten, so würde es uns, bei der geographischen Lage von Wien, sehr leicht werden, ein Gleiches zu thun. Die tägliche Erfahrung lehrt uns aber, was das wahrheitsuchende Publikum bei diesen täglichen Artikeln gewinnt. (Anm. des östr. Beobachters.)

nach seinem Wunsche, veranstaltet ward. Nach der Anzeige dieses Kapitains bestand die Flotte aus 9 Fregatten, 14 dreimastigen Korvetten, 40 Briggs und Goeletten, und ungefähr 240 Transportschiffen. Die Zahl der regulairen Truppen schäzte er auf 18,000 Mann, worunter vier Linienregimenter, jedes von 4300 Mann, und ein Corps d'élite, welches die Leibgarde des Pascha's bildet. Eine Menge europäischer Offiziere, und darunter viele von denen, die früher unter dem Titel von Philhellenen ihr Heil in Morea versucht hatten, waren in diesen Regimentern angestellt. Ein französischer Offizier, ehemals Adjutant des Generals Grouchy, seitdem Mohamedaner, schien des Pascha's besondres Vertrauen zu besizen. Ob die Expedition unmittelbar gegen Morea, oder gegen einen andern Punkt im Archipel gerichtet werden würde, war nicht mit Sicherheit zu erfahren. — Das fortdauernde Stillschweigen über die Stellung und Bewegungen der türkischen Landarmeen beweist, daß ihre Lage nicht die günstigste seyn muß. Die von der Regierung längst befohlne Vereinigung zwischen Omer Pascha und Derwisch Pascha ist noch immer nicht zu Stande gekommen. Omer Pascha befand sich mit 6 bis 8000 Mann in der Gegend von Arta; was er ferner unternehmen werde, ist, wie seine Absichten und Gesinnungen überhaupt, sehr zweifelhaft.* Derwisch Pascha war äußerst langsam, und wie es scheint, mit vielen Schwierigkeiten kämpfend, gegen Livadia und Salona vorgerükt, während der Pascha von Negroponte mit 6 bis 7000 Mann vor Athen stand, von dessen Citadelle aus der Gouverneur Goura häufige Ausfälle gegen die Türken unternimmt. Am 6 Jul. hat ein Gefecht statt gehabt, welches Goura wie eine zweite Schlacht von Marathon schildert, ob er gleich selbst den Verlust des Feindes nur auf 200 Mann angibt. Ernsthafter scheint ein am 26 Jul. bei Salona vorgefallenes Treffen gewesen zu seyn, worin die Türken (unter Derwisch Pascha), glaubwürdigen Nachrichten zufolge, 400 Mann, 3 Kanonen und einige Fahnen einbüßten.** — Die Pforte scheint dismal alle ihre Berechnungen auf die Operationen der Flotte, und die der ägyptischen Armee gegründet zu haben; und obgleich neuerlich aus dem kaiserlichen Schaze sehr beträchtliche Summen auf Kriegsrüstungen verwendet worden sind, so scheint doch wenig oder nichts davon den Landtruppen zugeflossen zu seyn. — Seit acht Tagen waren in der Hauptstadt vielfältige Gerüchte verbreitet, die auf große Veränderungen im Innern deuteten. Die Thatsachen, welche dazu die nächste Veranlassung gaben, waren folgende. Der Dschebedschi-Baschi* hatte Klage über einen der Offiziere seines Korps, und vergaß sich im Zorne so weit, denselben auf öffentlichem Plaze mit Stokschlägen zu mißhandeln. Die Dschebedschi, durch diese reglementswidrige Züchtigung empört, rotteten sich zusammen, und sendeten eine Deputation an die Pforte, um die Absezung ihres Chefs zu verlangen. Da auf erfolgte abschlägige Antwort der Tumult zunahm, so begab sich der Janitscharen-Aga in Person vor die in der Nähe des Hippodroms gelegene Kaserne der Dschebedschi; es ward ihm der Eingang verweigert, und man fing an zu besorgen, daß die Janitscharen an dem Aufruhr Theil nehmen möchten. Mittlerweile willigte der Sultan in die Absezung des Dschebedschi-Baschi, auf welche, zu nicht geringer Verwunderung des Publikums, gleich nachher die des Janitscharen-Aga folgte. Da der Leztere durch den Kul-Kiaja (Generallieutenant der Janitscharen) ersezt ward, so stellte sich sofort in beiden Korps die Ruhe her, die seitdem nicht wieder gestört worden ist. — Ein anderer Gegenstand, worüber in der lezten Zeit viele Muthmaaßungen und Gerüchte im Umlauf waren, ist die, wie man glaubt, nahe bevorstehende öffentliche Erscheinung des bisher im Innern des Serail erzogenen ältesten kaiserlichen Prinzen, der, da er das zwölfte Jahr erreicht hat, nun bald in den Stand gesezt werden könnte, seinen Vater nach der Moschee, und andere öffentliche Orte zu begleiten. Eine mächtige Partei soll an der Beschleunigung der Emancipation des Prinzen aus allen Kräften arbeiten. Inwiefern der Sultan damit einverstanden seyn wird, darüber sind die Meynungen getheilt, und die Erwartungen sehr gespannt."

* Nach neuern Berichten aus Missolunghi hat er sich gegen Valtos in Bewegung gesezt. (Anm. des östr. Beob.)

** Die Griechen legen auf das unbedeutende Gefecht am 6 Jul. deshalb einen besondern Werth, weil es bei der Landspize von Marathon vorfiel, wo einst Miltiades eine halbe Million Perser geschlagen haben soll. — Mit einem Verluste von drei Mann auf ihrer Seite warfen sie die ganze türkische Armee! — Bei Salona belief sich, nach ihren Erzählungen, die Stärke des Feindes auf 12,000, die ihrige auf 1700, der Verlust der Barbaren auf 2000, nebst zahllosen Verwundeten, der ihrige auf fünf Mann. Drei Säke mit Ohren wurden in verschiedene Provinzen gesendet. — Ihre sämtlichen Berichte, selbst die, welche sie offiziell nennen, sind im Dithyramben-Styl geschrieben, und der geübteste militärische Referent würde Mühe haben, den Stoff zu einem verständlichen Bulletin darin zu finden. (Anm. des östr. Beobachters.)

* Triest, 16 Sept. Heute lief ein Schif, Kapitain Petrich, von Smyrna in 24 Tagen hier ein. Es bringt Briefe vom 22 Aug. Nach denselben hatte eine Abtheilung der griechischen Flotte von 27 Schiffen im Kanal von Samos eine türkische Fregatte verbrannt, zwei Korvetten und eine Brigg genommen, und 60 Transportfahrzeuge in Grund gebohrt. Sobald dieses Ereigniß im Lager der asiatischen Truppen bei Scala-nuova bekannt wurde, hatte sich dasselbe aufgelöst, und ein Schwarm von 8000 Asiaten soll sich nach Smyrna begeben haben, allein durch die Energie des Pascha die Ruhe aufrecht erhalten worden seyn. Diese Nachrichten werden durch die Aussagen des Kapitain Petrich bestätigt. — Aus Syra kommt so eben ein Schif, welches 15 Tage unterwegs war, in den Hafen; wir werden demnach bald erfahren, ob an der kühnen That des Canaris etwas Wahres ist. Aus Cefalonia meldet ein Privatschreiben, daß die ägyptische Expedition bis zum 20 Aug. sich noch immer zwischen Cos und Rhodus aufgehalten habe.

* General der Waffenschmiede, eines Korps von 6000 Mann, welches, gleich den Janitscharen in Kammern (Odas) vertheilt ist, denen ein Oda-Baschi (Hauptmann) vorsteht. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 272. 28 Sept. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid unterm 9 Sept. „Ein königl. Dekret verfügt, daß alle Handelsgeschäfte, die nur schriftlich abgemacht werden dürfen, an denjenigen Plätzen, wo Konsulate sich befinden, diesen innerhalb 5 Tagen vorgelegt, und in die dazu bestimmten Register eingetragen werden müssen. Zwei Dekrete des Finanzministers reguliren die Besoldungen der Beamten und ein vom Kriegsminister unterfertigtes königl. Dekret bewilligt den ganzen Sold allen aus Frankreich zurükkehrenden kriegsgefangenen Offizieren, aber nur nach den Graden, die sie vor dem 7 März 1820 inne hatten. — Der bei Almeria mit den Waffen in der Hand gefangene Iglesias wurde heute mit dem Strange hingerichtet, und hierauf geviertheilt. — Die seit einigen Tagen eingetretene Kälte ist so empfindlich, daß man Feuer in den Kaminen des Pallastes anzündet; sie hat ziemlich sichtbar auf die Gesundheit des Königs gewirkt, die außerdem schon durch die Anfälle der Gicht sehr gelitten hat. Nichtsdestoweniger arbeitet Se. Maj. täglich mit dem Justizminister Calomarde, dem alle übrigen Minister ihre Depeschen zusenden. — Die Regierung bietet alles auf um, in Erwartung einer regelmäßigen Armee, die Korps der königl. Freiwilligen möglichst zu vermehren. Außer verschiedenen, den Freiwilligen zugesprochenen Privilegien ermächtigt ein königl. Dekret auch sämtliche Provinzialbehörden, freiwillige Subskriptionen für dieselben zu eröfnen. Die Municipalität von Madrid, deren Einkünfte durch die ihr verliehene Befugniß die Accise zu erhöhen, großer Ausdehnung fähig sind, gibt jedem Freiwilligen aus der arbeitenden Klasse 9 Realen (54 kr. R.) für jeden Tag, wo er Dienste thut. Ungeachtet dieser Ausgabe hat sie die Errichtung eines Korps berittener Freiwilligen, 400 Mann stark, auf ihre Kosten beschlossen. — Der Kriegsminister Cruz, und die mit ihm verhafteten Gardeoffiziere (man gibt ihre Zahl auf 32 an,) sind noch immer in geheimer Gewahrsam. Auch in den Provinzen wurden mehrere Personen, die in seine Geschichte verwikelt seyn sollen, verhaftet, und in den Alcazar von Segovia gesezt. — Eine aus Gliedern des Rathes von Castilien zusammengesezte Kommission soll über einen neuen Studienplan für die Universitäten und Seminarien dem Könige Bericht erstatten. Verfasser dieses Planes ist Pater Martinez, Exinquisitor, Exredakteur des entschlafenen Restauradors, und Exprofessor an der Universität von Valladolid. Ihm zufolge würde blos römisches und spanisches Recht, Medizin, Theologie, und als Vorbereitung ein Kursus der Philosophie gelehrt."

* Von der spanischen Gränze, 15 Sept. Unter allen Nachrichten, die uns neuerlich aus Spanien zukamen, hat keine die öffentliche Aufmerksamkeit so in Anspruch genommen, wie die unvermuthete Verhaftung des bisherigen Kriegsministers, Gen. Cruz, wenige Tage nachdem er seine Entlassung, um die er seit des Grafen Ofalia's Entsezung mehreremale angesucht, endlich erhalten hatte. Diese Verhaftung hat um so mehr Aufsehen gemacht, da mit ihm mehrere Offiziere vom spanischen Generalstab, die bisher in großem Ansehen standen, dasselbe Schiksal erfuhren, und durch eine außerordentliche Kommission eine Information gegen diese Offiziere, so wie gegen den General Cruz, veranstaltet werden soll. Man erzählt uns über dieses Ereigniß folgende Details: Unter den zu Madrid eingesperrten Gefangenen befindet sich der bekannte Capape, ein Agent der erklärtesten Absolutisten, der sich in Arragonien an die Spize der Unzufriedenen stellte, als diese Provinz durch französische Truppen besezt ward, und General Espanna, zu deren Generalkapitain ernannt, die royalistischen Freiwilligen entwafnen ließ. Von französischen und spanischen Truppen gedrängt, mußte sich Capape endlich ergeben, und wurde nach Madrid abgeführt. Er hätte eigentlich, als Chef einer Insurrektion, vor ein Kriegsgericht gestellt werden sollen. Allein seine Freunde in der Hauptstadt, deren er viele zählte, da er früher einer der unternehmendsten Parteigänger der Glaubenstruppen gewesen, und sich von der apostolischen Junta unterstüzt fand, wußten es dahin zu bringen, daß er nicht ein Kriegsgericht, sondern eine Civilkommission zu Richtern erhalten sollte, einstweilen aber sein Prozeß in die Länge gezogen ward. Diesem Capape fiel es nun ein, der Behörde anzuzeigen, daß er Entdekungen von großer Wichtigkeit zu machen habe. Man vernahm ihn auf der Stelle und nun soll er erklärt haben, der Kriegsminister Cruz hätte ihn vermocht, sich von Madrid nach Saragossa zu begeben, um diese Stadt und ganz Arragonien in Aufstand zu bringen, und der Regierung gewisse Bedingungen vorzulegen, unter denen die vornehmste wäre, daß sie der spanischen Nation eine repräsentative Regierungsform bewilligen müsse; mehrere Offiziere vom Generalstab seyen bei den Konferenzen, welche General Cruz mit Capape gehabt, gegenwärtig gewesen; auch der Graf Ofalia wäre in die Sache verwikelt u. s. w. Auf diese Erklärung hin sollen die Beschuldigten, auf unmittelbare, von St. Ildefonso eingetroffene Befehle, wohin man die schriftliche Denunziation und das darüber entworfene Protokoll gesendet hatte, verhaftet und eine Information gegen sie angestellt worden seyn. Auch wären zugleich Befehle zur Arrestation des in Andalusien befindlichen Grafen Ofalia ertheilt worden. Wenn dis wirklich

die Veranlassung zu den erwähnten Verhaftnehmungen war, so ließe sich wohl der Ungrund der Denunziation leicht darthun, und man wäre berechtigt, die ganze Sache, die soviel Aufsehn macht, als ein Resultat der Umtriebe des Parteigeist's zu betrachten. Denn man weiß, durch welche Partei Capape geleitet wird, und daß Lezterer sich an Gen. Cruz und den andern Beschuldigten zu rächen sucht, indem sie es gerade sind, die seine Absezung bewirkten, und die an Gen. Copanna erlassenen Befehle zu seiner Verhaftnehmung ertheilten. Kein Unbefangener glaubt übrigens an des Generals Cruz Umtriebe, und man hält ihn für schuldlos.

Großbritannien.

London, 18 Sept. Konsol. 3Proz. 94⅞.

Die neue, auf der Londoner Börse angekündigte Anleihe, an welcher Hr. v. Rothschild keinen Antheil zu haben öffentlich erklärte, scheint keineswegs die neapolitanische, sondern eine für Se. Durchl. den Fürsten von Poyais am 21 Jul. zu Paris abgeschlossene Anleihe von (nominell) 862,000 Pf. St. gewesen zu seyn. Die Londoner Zeitungen führen bei dieser Gelegenheit an, daß nach Versicherung des Marquis v. Aguaro (Hrn. Eduard Irwing) von der vorigen Anleihe des Hrn. Fürsten von Poyais im Betrage von 550,000 Pf. St. nicht mehr und nicht weniger als 290 Pf. St. wirklich in dessen Tasche geflossen seyen.

Der Courier liefert fernere Auszüge aus den Zeitungen von Mexico bis zum 29 Jul. Sie enthalten noch zwei Berichte des Generals Philipp de la Garza und des Provinzialkongresses zu Padilla über Iturbide's Hinrichtung. Es zeigt sich falsch, daß zu Mexico öffentliche Freudensbezeugungen bei der Nachricht von Iturbide's tragischem Ende statt gefunden hätten; die Sol meynt selbst, es wäre unschiklich gewesen, einen todten Feind auf diese Weise zu insultiren. Der Kongreß sezte am 27 Jul. der Gattin Iturbide's, Donna Anna Hecarte (welche beträchtliche Güter in Mexico besizt), nebst ihren Kindern, vorläufig einen Jahrgehalt von 8000 Piastern aus; doch wurde zugleich darauf angetragen, daß sie, bis die innere Lage von Mexico ganz konsolidirt seyn werde, denselben außer Landes an einem ihr beliebigen Orte verzehren sollte. Ueber diesen Vorschlag war bis zum 29 Jul. noch nicht entschieden. — Ueber Iturbide's Landung erfährt man noch folgendes Nähere: Als er auf dem Spring, Kapitain Quelch, bei St. Bernard im Golf von Mexico ankam, schikte er den Obristen Benasqui, einen Polen, und zwei andere Personen aus seinem Gefolge ans Land, um Erkundigungen einzuziehn. Nach drei Tagen kehrten diese unverrichteter Sache zurük, da sie nur Indianer, deren Sprache sie nicht verstanden, angetroffen hatten. Der Spring ging nun am 1 Jul. nach Sotto la Marina unter Segel, und ankerte am 13 vor der dortigen Barre. Obrist Benasqui begab sich wieder auf einem Boot ans Ufer, und wurde sogleich erkannt. Er sezte seinen Weg nach der Stadt Sotto la Marina, 50 englische Meilen von der See, fort, und wurde von dem General Garza, der in der Provinz Neu St. Ander das Kommando führte, und den Obristen kannte, scheinbar sehr freundlich empfangen. Er sagte dem Obristen, nicht blos St. Ander, sondern alle Provinzen Mexico's wären zerrüttet, und wünschten Iturbide's Rükkehr. Mit dieser Kunde kehrte der Obrist am 15 Morgens zum Spring zurük, und am 15 Abends stieg Iturbide, von Benasqui begleitet, ans Land. Sie fanden hier Pferde und ritten nach Sotto la Marina, wo General Garza die Truppen ausrüken ließ, und angeblich Iturbide als Generalkapitain proklamirte. Am 17 schrieb Iturbide seiner Gattin, sie sollte mit ihrer Familie und Gefolge zu ihm kommen, welches auch geschah. So weit reicht die Erzählung des Kapitain Quelch. Aber ein amerikanischer Schifskapitain, der sich damals zu Sotto la Marina befand, fügt hinzu: Am 19 sey Iturbide nach einem einzeln stehenden Hause, 45 englische Meilen von Sotto la Marina geführt, und nach einem kurzen Standrecht dort erschossen worden, nachdem man ihm nur 6 Stunden, um sich zum Tode zu bereiten, gestattet, und auf seine Appellation an die Entscheidung des Kongresses zu Mexico nicht geachtet habe. Madame Iturbide sey auf die Nachricht hievon mit allen ihren weiblichen Dienerinnen in Ohnmacht gefallen.

Frankreich.

Paris, 21 Sept. Konsol. 5Proz. 99 Fr. 80 Cent.

Der erlauchte Fürst, sagt die Etoile, den die Rechte seiner Geburt auf den Thron der Lilien berufen haben, ist der 36ste König der Capetingischen Dynastie, und der 38ste wenn man die Könige Eudes und Robert, Großvater und Oheim des Hugo Capet, die zum zweiten Stamme gehören, mitzählt. Seit der Thronbesteigung des Gründers der dritten Dynastie, bis zu der unsers neuen Königs, eines Nachkömmlings jenes Monarchen, sind 837 Jahre verflossen. Karl Philipp, Graf von Artois, der jezt unter dem Namen Karl X. regiert, wurde den 9 Okt. 1757 geboren, und ist der fünfte Sohn jenes Dauphins, der ein Sohn Ludwigs XV., und Maria Josepha's, einer sächsischen Prinzessin, gewesen. Seine Brüder waren die Herzoge von Bourgogne und von Aquitaine (welche im Kindesalter starben), Ludwig XVI. und Ludwig XVIII. Seit 1574, also seit 250 Jahren, hat Frankreich keine Könige gehabt, die Karl hießen. Von der Thronbesteigung Ludwig XIII. an, oder seit 214 Jahren, haben unsere Könige, ohne Unterbrechung, Ludwig geheißen. Der Herzog von Angouleme, Sohn und einziger Erbe Karls X., nimmt von Rechtswegen den Titel Dauphin an, den keiner unserer Prinzen, seit dem erlauchten und unglüklichen Sohne Ludwigs XVI., der im Kerker unter dem Namen Ludwig XVII. starb, getragen hatte. Madame, Herzogin von Angouleme, ist die erste Tochter eines Königs von Frankreich, die den Titel Dauphine trägt.

Der neue König hat alle vom verstorbenen Könige auf die Civilliste angewiesene Pensionen bestätigt. Die Theater, das Museum und andere öffentliche Orte sollten am 24 Sept. wieder geöfnet werden.

Als die Marschälle von Frankreich zur Aufwartung beim König zugelassen wurden, war der Herzog von Conegliano der Dollmetscher ihrer Gefühle. Se. Majestät sagte ihnen: „Meine Herren! Ich vergesse die Dienste nicht, die Sie dem Könige und Frankreich geleistet haben. Rechnen Sie darauf, daß Ich bei jeder Gelegenheit mich glüklich schäzen werde, Ihnen Beweise Meines Vertrauens und Meiner Geneigtheit zu geben."

Ludwig XVIII. war bekanntlich fruchtbar an wizigen Wort-

spielen. So gab er noch am 10 Sept. der Garde zur Parole die beiden Worte: St. Denis (Begräbnißort der königlichen Familie) und Givet (j'y vais), selbst mit den Vorboten seines herannahenden Todes scherzend.

Nach einer telegraphischen Depesche ist die am 26 Jul. von Cadiz abgesegelte französische Eskadre (vermuthlich die nemliche, welche am 2 Aug. bei Madera gesehn wurde) am 18 Sept. wieder vor Toulon erschienen. Sie ist im besten Zustande und zählt nicht 10 Kranke. Seit ihrer Abfahrt von Cadiz hat sie keinerlei Kommunikation gehabt.

†† Paris, 19 Sept. Hr. v. Chateaubriand hat seinen Namen der heutigen Trauerepoche eingegraben, wie er zuvor ihn dem Untergang des Herzogs von Berry und der Wiederkehr der Bourbone angeheftet, so daß er gewissermaaßen als ein begeisterter Herold des königlichen Hauses auftritt. Seine zuerst im Journal des Debats erschienene Schrift hat reißenden Abgang gefunden, und ist in der bekannten glänzenden Manier des Verfassers, starke Vergoldung, und ein Accent auf jedem Worte. Hinter ihm drein sind unmächtigere Flugschriften aufgetreten, deren Posaunenstoß nicht so furchtbar schmetterte, und deren Huldigungston seit 30 Jahren auf banale Weise an allen Mächtigen der Erde hin und her geprobt worden ist. Die anziehende Persönlichkeit des heutigen Königs, seine rührende Trauer und seine bekannte Aufrichtigkeit wirken übrigens würdevoll auf die Gemüther, und alles was edler und höher denkt, blikt mit Zuversicht in die Zukunft. Der verstorbene König war ein Fürst von hoher Gestalt und von besonders majestätischem Ansehn. Ein schöneres Haupt hat nicht leicht ein Mensch auf seinen Schultern getragen. Majestät und Grazie verkündeten sich zugleich in seinen Zügen, die Augen leuchteten Geist und Herrschaft zugleich, ein Lächeln umschwebte fein und zart den Mund; die Brust war hoch und gewölbt, der Rest der Gestalt aber leider in trauriger Lage. Seit Jahren war der König fast aller Bewegung beraubt, seit vier Jahren sogar konnte er nicht einmal schreiten, und war wie ein sich überlebender Geist in lebendigem Grabe. Der heutige König ist nicht so hoch von Statur, aber fein und schlank, in zartestem Ebenmaaße der Glieder gebaut, und die Gesichtszüge athmen Milde und Ritterlichkeit; ein sanftes und beseeltes Aug, Lächeln und Trauer in der Figur, etwas das ganz insbesondere zu seiner Person die Herzen hinüberneigt. Auch ist dieser Fürst von jeher die Freude seiner nächsten Umgebung gewesen; er hat Freundschaft gesucht und gekannt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 24 Sept. Gewiß würde man unserm Publikum Unrecht thun, wenn man dessen Theilnahme an den großen Weltbegebenheiten nur aus der Berüksichtigung seiner Merkantilinteressen herleiten, und es der Gleichgültigkeit gegen alle Ereignisse beschuldigen wollte, welche zu denselben in keiner nähern Beziehung stehen. Möchte man immerhin unter diesem Gesichtspunkte die lezte Thronveränderung in Frankreich betrachten, so läßt sich doch der Antheil, den es im gegenwärtigen Augenblike an dem unglüklichen Schiksale des Exkaisers Iturbide nimmt, nicht füglich anders, als aus dem rein-persönlichen Interesse erklären, welches dieser merkwürdige Mann während seines mehrtägigen Verweilens hieselbst, im verflossenen Frühjahre einflößte. Personen, die damals mit ihm in gesellschaftlicher Berührung standen, haben Mühe, sich das tollkühne Wagniß seiner lezten Unternehmung zu erklären, da er im Privatumgange einen so ausgezeichneten Grad von Verstand und Umsicht an den Tag legte, daß man, als die öffentlichen Blätter den Zwek seiner Reise außer Zweifel gestellt hatten, der Meynung seyn mußte, er würde die Ausführung seiner weit aussehenden Entwürfe nicht ohne wahrscheinliche Hofnung des Gelingens beginnen. Die niedere Volksklasse und die Geistlichkeit, hatte er hier zu verstehen gegeben, hegten eine aufrichtige Zuneigung für ihn; und wenn er schon keineswegs über seine Absichten sich äußerte, so hatte er doch ein so günstiges Vorurtheil für seine Person erwekt, daß seine vorübergehende Erscheinung hinreichte, um ihm Plane von der größten Wichtigkeit zuzutrauen, und vorauszusezen, daß wenigstens die ersten Schritte nicht ohne Erfolg seyn würden. — Die gestern seit Wiedereröfnung der Börse zu Paris zum erstenmale wieder hier eingetroffenen authentischen Rentenkurse sind zwar nicht so hoch, als frühere Privatnachrichten solche angegeben hatten, doch bestätigen sie die Meynung, daß das Ableben des Monarchen keine anderweitige Veränderung in dem zeitherigen Verwaltungssysteme Frankreichs zur Folge haben werde. Daher sind denn auch bei uns die öffentlichen Fonds fortwährend im Steigen; die östreichischen Metalliques stehen 94½ Papier; die Wiener Bankaktien 1336; die Rothschildischen 100Guldenloose von der ersten Lotterieanleihe 143¾; Partiale 124; holländische Kanzen und Restanten 63/4; Alles in Geld. — Am Montag und Dienstag der nächsten Woche wird das bei Höchst schon seit dem 15 d. M. versammelte herzogl. nassauische Armeekorps die großen Herbstmanövres ausführen, denen, wie man vernimmt, auch Se. Durchlaucht der regierende Hr. Landgraf zu Hessen-Homburg, so wie J. H. der Prinz Emil von Hessen beiwohnen werden. Hierauf werden die Truppen wieder in ihre gewöhnlichen Standquartiere zurükkehren. — Der königl. preußische Bundestagsgesandte, Hr. Baron v. Nagler, hat das am Eschenheimer Thore gelegene Haus des Bankier Mühlens, eines der schönsten Gebäude Frankfurts, für 7000 fl. jährlich in Miethe genommen, um dasselbe gleich nach seiner Rükkunft von Berlin, der man jedoch erst mit Anfang des neuen Jahres entgegen sehen darf, mit seiner Familie zu beziehen.

Rußland.

*St. Petersburg, 3 Sept. Am lezten Sonntage überbrachte ein Kourier unserm Kaiserhause die erste Nachricht von der glüklichen Landung Ihrer kaiserlichen Hoheiten, des Großfürsten Nikolaus und seiner Gemahlin, in Rostock am 20 v. M., nachdem sie bei den widrigsten Winden 16 Tage in offener See zugebracht hatten. — Am 30 Aug. Abends verließ uns der, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dirigirende Staatssekretair, Graf Nesselrode. Er folgt der Reiseroute des Kaisers. — Am 25 Aug. trat der hiesige königl. dänische Gesandte Graf Bloom seinen Urlaub an. Er begibt sich zuerst an seinen Hof nach Kopenhagen, und sodann auf seine Güter im Holsteinischen. Fast der größte Theil unsers diplomatischen Korps schikt sich in diesem Augenblik zur Abreise an. Einige seiner Glieder verlassen uns gänzlich, andere gehn nur

auf temporären Urlaub. Nächst den schon gemeldeten Abschiedsaudienzen mehrerer anderer Diplomaten, beurlaubten sich noch am 19 Aug. wegen gänzlicher Abreise von hier, bei Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin Elisabeth auf Kamenoy-Ostrow, bei der Kaiserin Maria aber auf der Jelagins-Insel: der königl. neapolitanische Kammerherr, Herzog v. Serra-Capriola mit seiner Gemahlin; am 20 die Lady Bagot, Gemahlin des englischen Botschafters, und die Baronin Schöler, Gemahlin des königl. preußischen Gesandten; am 22 endlich Lezterer selbst. An demselben Tage hatte seine Antrittsaudienz bei Ihren kaiserlichen Majestäten der vor wenigen Tagen hier eingetroffene stellvertretende engl. Botschafter, Hr. Ward, der dem Kaiser zugleich das Kreditiv seines Monarchen überreichte. Noch kamen zur Präsentation bei Ihren Majestäten an diesem Tage: die Gemahlin des portugiesischen Gesandten, Hrn. Guerreros; die Gesandtschaftssekretaire der kaiserl. östreichischen Mission: der Kapitain Fürst Schwarzenberg und Hr. Humlauer; der englischen, Hr. Mallet, und die Marinekapitaine Elphinstone und Like; der schwedischen, Graf Wrangel.

Oestreich.

* Wien, 20 Sept. Hier wird eine Feuer-Assekuranzgesellschaft für den östreichischen Kaiserstaat errichtet. Am 16 d. hielten die Aktionärs eine Generalversammlung, und wählten den Freiherrn Bernhard v. Eskeles zum Präsidenten. Auch wurden die HH. Freiherr v. Geymüller, Ritter v. Henikstein, v. Pacher, Freiherr v. Puthon zu Censoren, und die HH. v. Herz, v. Mayer, v. Wayna zu Direktoren der Gesellschaft gewählt. Die Statuten werden nächstens im Druk erscheinen.

Türkei.

Der Smyrnéen vom 7 bis 14 Aug. enthält unter Andern folgende Nachrichten: „Smyrna, 7 Aug. Die Kanonen der Citadelle verkündigten heute den Muselmännern den Anfang des Courban-Bairam. Die Europäer zogen zu Ehren dieses Festes ihre Flaggen auf. Wir genießen hier der vollkommensten Ruhe. Der Fall von Ypsara lokt freiwillige Muselmänner aus allen Gegenden von Natolien herbei; man rechnet, daß ihrer bei 60,000 zu Scala nuova versammelt sind, um den Kapudan Pascha zu erwarten, der mit 18 Segeln, sein rasirtes Admiralschif mit einbegriffen, in den Gewässern von Mitylene kreuzend, bald nach dem Courban-Bairam Samos angreifen will. Ein Chiaour hat unserm Gouverneur die Nachricht gebracht, daß die erste Abtheilung der ägyptischen Armee seit vier Tagen bei Macri liegt. Er wird morgen dieselbe Nachricht dem Kapudan Pascha nach Mitylene überbringen. — Negib Effendi, welcher dem Vicekönig von Aegypten, Mehemet Ali Pascha, seine Ernennung zum Generalissimus der Expedition nach Morea überbrachte, ist in Caramanien ans Land gestiegen, und begibt sich nach Konstantinopel, um dem Großsultan zu berichten, daß das ägyptische Geschwader endlich ausgelaufen ist. — Der Obrist d'Armeni, welcher seit 3 Jahren das östreichische Geschwader in der Levante kommandirt, hat von seinem Monarchen den Leopoldsorden und seiner Gesundheit wegen Urlaub auf unbestimmte Zeit erhalten. Er ist nach Venedig abgereist; die allgemeine Achtung begleitet ihn. Der Obristlieutenant Accurti wurde vorläufig zu seinem Nachfolger ernannt.“ — „Smyrna, 14 Aug. Die Stadt genießt vollkommener Ruhe; die Bazars sind geöfnet, der Raja ist geachtet. Die türkischen Truppen haben zwar auf ihrem Durchzug durch Natolien einige Unordnungen begangen, gleichwol genießen auch diese Provinzen der vollkommensten Ruhe, Dank der väterlichen Fürsorge der Pforte!“ — „Samos, 29 Jul. Welch rührendes Schauspiel bietet Samos! Die ganze Bevölkerung von Weibern, Kindern und Greisen verläßt den väterlichen Herd, und zieht den Aufenthalt in rauhen Gebirgen dem Verluste ihrer Unabhängigkeit vor. Zarte und schwache Wesen, die bisher nur den Wohlstand kannten, sezen sich allen Einflüssen der Witterung aus, und bewohnen nur noch Hölen! Die Samier haben den größten Theil ihrer Wohnungen zerstört, und ihre Reichthümer und Vorräthe in die Gebirge geschaft. Sie selbst harren am Ufer des Feindes, um den väterlichen Boden tapfer zu vertheidigen. Zwischen dem, was ihnen das Theuerste ist, und einem furchtbaren Feinde gestellt, haben sie vollkommen wohl begriffen, daß sie siegen oder sterben müssen.“ — „Napoli di Romania, 1 Aug. Die Nachricht von dem Falle Ipsara's hat den ganzen Peloponnes erschüttert. Von unserm panischen Schrek zurükgekommen, bewunderten wir das Ende dieser Insulaner, seufzten über die Fatalität, welche dis Ereigniß herbeiführte und fühlten Alle inniger das Bedürfniß der Eintracht. Die provisorische Regierung ist gegenwärtig durch ganz Griechenland anerkannt; jeder gehorcht blindlings den Dekreten unsers Senats. Eine bedeutende Summe, die wir von einer philhellenischen Gesellschaft und einigen ausgezeichneten Freunden erhielten, sezte die Regierung in den Stand, energische Maaßregeln zu ergreifen. Hundert Segel erhielten Befehl, der ägyptischen Flotte entgegen zu gehn; 30, den Samiern zu Hülfe zu eilen; 30, sich nach allen Richtungen hin segelfertig zu halten. Hydra und Spezzia haben ihre Familien nach Morea gesendet, so daß diese beiden Inseln fast verlassen sind, indem die Matrosen unter Segel sich befinden. Bei 4000 Mann sollen sich nach genannten Inseln begeben, um die Heimath unsrer Seeleute zu schüzen. Der Enthusiasmus ist allgemein. Sehnsuchtsvoll sehen wir der Nachricht von dem Zusammentreffen unsrer Schiffe mit dem ägyptischen Geschwader entgegen.“

* Triest, 18 Sept. Alle Smyrnaer Briefe vom 22 und 23 Aug. bestätigen die Nachricht von der Verbrennung einer türkischen Fregatte von 46 Kanonen, von der Wegnahme zweier Briggs, einer Korvette, und von der Zerstörung von 63 Transportfahrzeugen. Ein Schreiben sezt noch hinzu, der Kapudan Pascha habe sich hierauf, von den Griechen verfolgt, nach Boudroun gezogen. — Aus Navarino reichen die Berichte bis zum 31 Aug.; sie wollen behaupten, am Bord der noch bei Rhodus befindlichen ägyptischen Flotte wüthe die Pest.

* Smyrna, 23 Aug. (Aus einem Handelsschreiben.) Der Kapudan Pascha liegt zwar noch vor Samos; allein nachdem es den Griechen gelungen ist, ihm 3 bis 4 Kriegsschiffe, worunter die schönste türkische Fregatte, zu nehmen oder zu verbrennen, so wird der Angrif auf Samos immer problematischer.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 273. | 29 Sept. 1824.

Spanisches Amerika.

Folgendes ist der, vorgestern im zweiten Aktenstüke erwähnte Bericht des Generals Philipp de la Garza aus Sotto la Marina, vom 17 Jul. über die Art der Gefangennehmung Iturbide's, gerichtet an den Staatssekretär des Kriegs und der Marine: V. „Excellenz! Am 14 dis langte die englische Brigantine the Spring nach einer Ueberfahrt von 64 Tagen am Eingange (der Barre) dieses Hafens an. Man meldete mir, das Schif komme von London, und habe einen Fremden, Karl v. Beneski, nebst einem Freunde desselben an Bord; ihr Zwek sey, der Regierung von Mexico einen Kolonisationsplan vorzulegen, und sie wären zu dem Ende mit den Vollmachten dreier irischer Kapitalisten, die zu London Kaufleute wären, versehen. Am folgenden Morgen kam Beneski; ich wollte ihn über Iturbide, dessen Absichten und Plane hinsichtlich Mexico's ausfragen. Er antwortete mir mit anscheinender Aufrichtigkeit, daß, als er unter Segel gegangen, Iturbide mit seiner Familie in großer Zurükgezogenheit gelebt habe. Er kehrte hierauf an Bord des Schiffes zurük, um seinen Freund, den er dort gelassen, auch ans Land zu bringen. Gestern um 1 Uhr Nachmittags berichtete mir der Kommandant des Postens an der Barre, daß Beneski sich mit einer Person, die man nicht erkennen könne, weil sie verkleidet wäre, zu Fuß auf die Reise begeben habe. Ich eilte mit einer kleinen Truppe sogleich an Ort und Stelle, um, wenn es nöthig wäre, Beneski und seinen Gefährten auszufragen. Um 4½ Uhr Abends erreichte ich sie bei los Arrovos, etwa 6 Leguas von hier. Ich entdekte, daß die verkleidete Person Don Augustin Iturbide war, der mir erklärte, daß ihn Niemand begleite als seine Gattin und zwei kleine Kinder, denn seine übrige Familie habe er in London gelassen. Er wurde hierauf unter guter Bedekung in diese Stadt gebracht, und für seine Sicherheit zu meiner Zufriedenheit gesorgt. Ungeachtet dessen, was durch das Gesez vom 28 April hinsichtlich Iturbide's verfügt ist, habe ich, in Erwägung, daß er vertheidigungslos und hingebend, gleichsam im Vertrauen auf seine rechtlichen Absichten, sich mir gestellt hat, unter meiner eigenen Verantwortlichkeit beschlossen, ihn an den Kongreß dieses Staates zu senden, damit selbiger sein Loos entscheide. Demzufolge werde ich diesen Abend nach Padilla, dem Size des Kongresses, aufbrechen. Gott und Freiheit! (Unterz.) Ph. de la Garza." — VI. Der Präsident des Kongresses des Staates von Tamaulipas (vorher Provinz St. Ander) Gutierrez de Lara, berichtet dem Minister des Innern und des Auswärtigen, aus Padilla vom 20 Jul., die Hinrichtung Iturbides, und spricht seine Hofnung aus, daß sie den innern Bewegungen der Parteien ein Ziel sezen werde, indem nun die Ursache der beständigen Schwankungen aus dem Wege geräumt wäre. — VII. General de la Garza zeigt an, daß er nach Sotto la Marina zurükkehre, um zu sehen, ob die Familie, die Papiere und das Gepäke Iturbide's gelandet wären. — VIII. Juan Armigo, Kommandant zu St. Luis Potosi, berichtet unterm 22 Jul. dem Kriegsminister, daß auf die Kunde von Iturbide's Landung er Anstalten, um ihm entgegen zu ziehen, getroffen, die Nachricht von dessen Hinrichtung aber dis unnöthig gemacht habe. Er ertheilt dem Eifer, den sowol die Behörden als das Militär bei dieser Gelegenheit für die Erhaltung der Freiheit und Unabhängigkeit an den Tag gelegt, die größten Lobsprüche. (Außerdem noch mehrere Zuschriften einzelner Korpskommandanten an den Kriegsminister, ähnlichen Inhalts.)

Der englische Courier begleitet diese Aktenstüke mit folgender Bemerkung: „Iturbide's Fall war ruhmlos für alle Parteien, denn er scheint einerseits zu dieser Unternehmung ohne Berechnung der ihm zu Gebote stehenden Mittel verleitet, und andererseits von seinen Feinden durch List in die Falle geführt worden zu seyn. Verrätherei ist ein so niedriges Laster, daß jede Sache, die Gebrauch davon macht, dadurch entehrt wird; und es gilt ganz gleich, ob man sie um dem Vaterlande zu dienen, oder zum eignen Interesse anwende. Der Mann verdient kein Zutrauen, der zur List seine Zuflucht nimmt, und den Scheinheiligen spielt; denn wenn uns seine Zweideutigkeit heute nüzt, so ist es bloßer Zufall, wenn sie uns nicht morgen verderblich wird."

Brasilien.

Nachrichten aus Bahia vom 17 Jul. zufolge hat der Versuch des bekannten Präsidenten der Provinz Fernambuco, Carvalho, sich unabhängig zu machen, ein unglükliches Ende genommen. Er hatte, wie bereits gemeldet worden, den Provinzen Ceara und Alagoas den Krieg erklärt, um sie zu zwingen, seinem Entwurfe einer nordbrasilischen Bundesrepublik beizutreten. Allein die Einwohner jener Provinzen waren gegen jede Zerspaltung des Reichs in Süd- und Nordbrasilien, und Carvalho, der gegen beide persönlich zu Felde gezogen, wurde in verschiedenen Gefechten so geschlagen, daß er sich genöthigt sah, sich in die Stadt Recife (Fernambuco) zu werfen, wo er nun eingeschlossen ist, großen Mangel leidet, und sich vermuthlich bald wird ergeben müssen. Zu Bahia selbst war man sehr gegen alle Trennung, und der von Don Pedro I. gegebenen Konstitution eifrig zugethan. Zu Maranham waren zwar einige Unordnungen vorgefallen, sie hatten aber nicht auf die Spaltung des Reichs Bezug, sondern suchten die Ent-

fernung des dortigen Präsidenten, Bruce, zu bewirken, dem das Volk sehr abgeneigt ist. Endlich melden Briefe aus Rio-Janeiro vom 13 Jul., daß die Nachricht von den zu Lissabon am 30 April vorgefallenen Ereignissen alle Besorgnisse wegen einer portugiesischen Expedition verscheucht, und den Kaiser bewogen habe, ein neues Blokadegeschwader, bestehend aus 2 Fregatten, 2 Briggs und einigen leichten Fahrzeugen, gegen Fernambuco abzusenden; (die Katastrophe Carvalhos scheint damals in Rio-Janeiro noch nicht bekannt gewesen zu seyn).

Portugal.

Lissaboner Nachrichten bis zum 25 Aug. melden: „Da Don Manoel de Carvalho (in dem lezthin angeführten königlichen Dekret vom 14 (nicht 24) Aug. zum Präsidenten der neuen Kommission ernannt, welche mit Suspendirung der gewöhnlichen Formalitäten die Prozedur gegen die Urheber der Ermordung des Marquis v. Loulle und des Aufstandes vom 30 April d. J. leiten und beschleunigen soll) sich mit seinen schlechten Gesundheitsumständen entschuldigte, so wurde der Staatsrath Dr. Antonio Gomez Ribeira an seiner Stelle zum Präsidenten ernannt. Der Erzbischof von Evora, Minister der geistlichen Angelegenheiten und der Gerechtigkeit, ist mit Vollziehung des Dekrets beauftragt, welches obige Kommission einsezt. — Einem Dekrete vom 23 Aug. zufolge soll den Offizieren und Soldaten der verschiedenen Korps, welche sich in den lezt vergangenen Jahren durch besondere Ergebenheit gegen den König auszeichneten, Ersteren eine goldene und Lezteren eine silberne Medaille mit der Inschrift verliehen werden: Fidelidade, valor e constancia. — Hr. Nunnez ist mit den Resultaten der Berathschlagungen der Kommission, welche zu London eine Aussöhnung zwischen Brasilien und Portugal unterhandelte, zurükgekommen, von dem Inhalt seiner Depeschen hat aber bisher nichts verlautet. Uebrigens bestätigt sich die Nachricht, daß der Kaiser allen brasilischen Kriegsgefangenen freie Wahl läßt, entweder in Portugal zu bleiben oder nach Brasilien zurükzukehren. Die Maria ist am 19 Aug. mit 162 Brasiliern nach Para unter Segel gegangen, und 400 andere Kriegsgefangene aus der Provinz Maranham sollten nächstens dahin zurükkehren. Man wollte in diesen Umständen günstige Vorbedeutungen für eine baldige Aussöhnung zwischen den beiden Reichen erbliken.“

Spanien.

Der Courier français enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 9 Sept.: „Man spricht neuerdings davon, daß die Afrancesados in den Genuß aller ihrer bürgerlichen Rechte wieder eingesezt, und diejenigen unter ihnen, welche früher dem Könige und seinem Vater Karl IV. wichtige Dienste geleistet, angemessene Pensionen erhalten werden. Die Verhaftung des Kriegsministers de la Cruz ist noch immer der Gegenstand aller Gespräche; es sollen sechs Generalkapitains der Provinzen mit in seinen Sturz verwikelt seyn. Eben so soll die Absezung des General-Intendanten der Polizei, Don Arjona, die Absezung mehrerer Polizei-Intendanten in den Provinzen nach sich ziehen. Der Exminister Ofalia hat, wie es heißt, Spanien verlassen. Der Chef des ersten Büreau's der auswärtigen Angelegenheiten, Don M. Erro, wurde mit der Hälfte seiner Besoldung in Pensionsstand versezt. Der spanische General Graf v. Coupigny ist zum Kommandanten von Tarragona ernannt, wo der Exminister des Auswärtigen, Don Saez, am 29 Aug. von drei Erzbischöfen zum Bischofe von Tortosa war eingeweiht worden. — Unter den zu Almeria unlängst hingerichteten Personen, welche des Einverständnisses mit den daselbst gelandeten Insurgenten angeklagt waren, befanden sich der Kapitain Bustamente, die Exsergenten der konstitutionellen Armee, Manzano und Noras, der exkonstitutionelle General Carlos de Massot (welchen andere Journale für den verkappten Eugnet de Montarlot halten), der Haushofmeister Hulto, der Exredakteur des bekannten Blattes, el Zurriago, Morales; der ehemalige Kriegsbeamte Ma, der Exkriegskommissär Perez-Valverde, der Marquis v. Rasa (Schwager des Grafen v. Santa-Anna), und 36 andere mehr oder weniger bekannte Personen. — In dem Diario-mercantil von Cadiz vom 28 Aug. findet sich eine offizielle Depesche des Kommandanten von Almeria an den Generalkapitain von Granada, worin er meldet, daß die Revolutionairs, welche unter General Iglesias daselbst gelandet, nach ihrer Niederlage sich nach Vennaladas zurükgezogen hätten, und durch den Abfall der Einwohner mehrerer Dörfer in große Verlegenheit gesezt wären; daß man aber gleichwol vor einem neuen Ueberfalle nicht ganz sicher sey; indessen lasse er die Trümmer der ausgeschickten Bande nach allen Richtungen hin verfolgen. — Ein königliches Dekret verfügt, daß kein öffentlicher Beamter ein Munizipalamt annehmen könne.“

Sowol die Quotidienne als der Aristarque melden in ihren Madrider Nachrichten, daß die aus Frankreich zurükkehrenden spanischen kriegsgefangenen Offiziere nur zwei Drittheile des Soldes erhalten sollen, den sie vor dem 7 März 1820 bezogen.

* Von der spanischen Gränze, 16 Sept. Die französischen Offiziere in den Gränzdivisionen, die sich im Urlaub befinden, haben Befehl erhalten, sich sogleich zu ihren Korps zu begeben. — Ein beträchtliches Convoi, das nach Lerida unter Bedekung einer Abtheilung des 11ten Linienregiments zog, wurde in der Gegend von Fraga von einer Insurgentenpartei angegriffen und genommen; wenige von der Bedekung entkamen. — Briefe aus Barcellona vom 8 Sept. melden, daß auch dort die Ereignisse von Tarifa, Almeira und Huelva großen Eindruk gemacht, und theils zu einigen Verhaftungen, theils zu dem (unterm 4) erneuerten Befehle Anlaß gegeben, daß alle auf Urlaub zu Barcellona befindlichen Offiziere, Unteroffiziere und Soldaten der alten Armee binnen 24 Stunden die Stadt räumen sollen. Indessen lobt man ungemein die Mäßigung sowol des französischen Kommandanten, Generals Maringone, als des spanischen Generalkapitains, Marquis v. Campo-Sagrado. Daher hat auch das Gerücht, als würde Lezterer, nebst noch einigen Generalkapitains, welche gegen die Konstitutionellgesinnten zu viele Nachsicht gezeigt, abberufen werden, allgemeine Bestürzung erregt, um so mehr, als ein bischöfliches Rundschreiben vom 27 Aug. die Pfarrer der Diözese auffordert, dem Bischofe alle Personen bekannt zu machen, welche als Feinde des Königs und der legitimen Regierung bekannt oder der Irreligion verdächtig wären. — Zu Vich sind 4 Militärs und 81 Einwohner der Stadt verhaftet worden,

ohne daß man die Ursache ihrer Verhaftung genau kennt. — Die Brigantine St. Pedro, Kapitain Coll, welche 1821 das gelbe Fieber nach Barcellona gebracht hatte, ist am 5 d. aus der Havannah hier wieder eingelaufen, aber sogleich nach Port Mahon (Minorca) geschikt worden um Quarantaine zu halten. — Der Hafenkapitain hat in das hiesige Diario mercantil vom 10 d. eine Depesche des Hafenkapitains von Port Mahon vom 1 Sept. einrüken lassen, derzufolge die holländische Flotte im Mittelmeere unter Befehlen des Kontreadmirals Wetterbek am 31 Aug. von Algier in 5 Tagen nach Mahon zurükgekommen war, und dahin die Nachricht überbracht hatte, daß man zu Algier eine Flottille ausrüste, um die spanischen Handelsschiffe anzugreifen und zu nehmen. — Zu Vittoria sind unterm 4 Sept. ebenfalls scharfe Maaßregeln gegen die Anhänger der revolutionären Regierung, und besonders gegen die freiwilligen Milizen ergriffen worden.

Großbritannien.

Die mexicanischen Fonds stiegen auf die Nachricht von Iturbide's Tode am 11 Prozent; sie standen zulezt auf 57⅛. Die peruanische Anleihe verlor am 18 Sept. noch 20, die columbische 9 Prozent.

Hr. Canning war zu Dublin angekommen, um dem Lordlieutenant Marquis v. Wellesley einen Besuch zu machen. Der Lordmayor und einige Aldermänner warteten ihm sogleich auf, um ihn um Erlaubniß zu Ueberreichung einer Glükwünschungsaddresse zu bitten, und ihn auf den 30 Sept. zu einem Mittagmahl einzuladen; Hr. Canning lehnte aber alle Ehrenbezeugungen ab, da er als Privatmann nach Dublin gekommen sey, und ihm seine Geschäfte nur einen kurzen Aufenthalt verstatteten.

Frankreich.

Paris, 22 Sept. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 45 Cent.

Der Moniteur zeigt an, daß der König den Herzogen von Orleans und Bourbon den Titel königliche Hoheit bewilligt habe.

Dasselbe Amtsblatt bringt das Programm über das Cerimoniel, welches am 23 Sept. bei der Ueberführung des Leichnams Ludwigs XVIII. nach St. Denis beobachtet werden soll. Auch hat der Polizeipräfekt von Paris ein Reglement in Bezug auf den nemlichen Gegenstand erlassen.

Der König arbeitete zu St. Cloud täglich mit dem Präsidenten des Ministerraths und abwechselnd mit den andern Ministern. Auch der Marschall Herzog von Tarent hatte, als Kanzler der Ehrenlegion, die Erlaubniß erhalten Sr. Majestät seine Arbeiten persönlich vorzulegen.

Der Präsident der Deputirtenkammer, Hr. Ravez, kam den 21 Sept. zu Paris an, und begab sich unmittelbar darauf zu Hrn. v. Villele.

Die Quotidienne meldet aus Rom vom 9 Sept., daß der Abbe' de la Mennais von da nach Paris abgereist sey, daß man hingegen den Herzog von Blacas zu Rom erwarte.

* Paris, 18 Sept. Die gesamte hiesige kaufmännische Welt nimmt das größte Interesse an dem Prozeß, der seit einigen Wochen vor dem Zuchtpolizeigericht des Seinedepartements verhandelt wird, und die Klage des Wechselagenten Chaulet und dessen Associe' Bane's gegen den Kaufmann Johann Roumage den Aeltern wegen einer Summe von 450,000 Francs, um welche, der Klage zufolge, Lezterer den Ersten betrogen haben soll, zum Gegenstand hat. Bane's hatte nemlich, im Namen Chaulets, dem Kaufmann Roumage am 17 Jul. 700 Stük spanischer Obligationen, welche Lezterer früher auf Termin gekauft hatte, und wobei er wegen der Differenz des Kurses und des Sinkens des Werths jener Obligationen beträchtlichen Verlust erlitten, überbracht, und ihm zugleich, seiner Behauptung zufolge, das quittirte Bordereau für die gedachte Summe zugestellt, ohne den Betrag dafür empfangen zu haben, welchen er bei Roumages Bruder beziehen sollte. Roumage versichert dagegen, daß er an Bane's, gegen Einhändigung des quittirten Bordereau, die ganze Summe in Bankbillets bezahlt habe. Sehr viele Zeugen sind abgehört worden, ohne daß die angeführten Thatsachen vollständig erwiesen wären. Die öffentliche Meynung hat sich ziemlich bestimmt zu Gunsten von Bane's und gegen Roumage ausgesprochen. Lezterer ist von dem berühmten Advokaten Hennequin mit großer Geschiklichkeit vertheidigt worden. Das öffentliche Ministerium wird in der nächsten Sizung, künftigen Donnerstag, das Wort führen, und man ist auf das Urtheil sehr begierig.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus dem Brandenburg'schen unterm 18 Sept: „Das allgemeine Gespräch ist die Herabsezung der Besoldungen sämtlicher Staatsbeamten. Schon vor zwei Jahren wurde eine Staats-Haushaltungskommission niedergesezt, welche Vorschläge zu Ersparnissen machen sollte. Präsident war der Staatsminister v. Lottum, eines der thätigsten Mitglieder der Präsident der Ober-Rechnungskammer, v. Ladenberg; außerdem waren der Fürst Wittgenstein, die Oberpräsidenten v. Vinke und Schönberg Mitglieder, und später wohnte auch Se. k. H. der Kronprinz den Versammlungen bei. Der Vorschlag, welchen diese Kommission Sr. Maj. dem Könige gemacht hat, lag, dem Vernehmen nach, bereits dem Staatsministerium mit dem Auftrage vor, im Falle der Nichtgenehmhaltung andere Vorschläge zur Dekung eines Defizits von drei Millionen zu machen; das Staatsministerium soll jedoch mit den Vorschlägen einverstanden gewesen seyn. Diese sind, wie man versichert, im Wesentlichen folgende: Von den Besoldungen von 400 bis 1000 Thlrn. werden jährlich 1 Proz., von denen von 1000 bis zu dem höchsten Gehalte werden 1½ Prozent gestrichen. Die bisherige Zahlung von ⅕ des Gehalts in Gold, den Friedrichsd'or zu 5 Thalern, welche die höhern Beamten genossen, hört ebenfalls auf, und die Zahlungen werden nun in Courant geleistet. Diese Reduktionen erstreken sich auf den Civil- und Militärstand; überdem sollen bei dem leztern viele Offizierstellen eingehen. Die Tafel- und Wohnungsgelder der Minister erleiden keinen Abzug. — So wenig auch die Staatsbeamten im Allgemeinen mit solchen Maaßregeln einverstanden seyn dürften, so ist es doch nur auf diese Weise möglich, ein angemessenes Verhältniß zwischen dem immer höher besteuerten Grundeigenthum und den hoch besoldeten Staatsämtern wieder herzustellen; anderer Rüksichten hier nicht zu gedenken.“

† Berlin, 21 Sept. Die in Nro. 260. der Allgemeinen Zeitung aus Berlin mitgetheilte Nachricht über den zu Mar-

selbe verstorbenen preußischen Geheimenrath, Fr. Aug. Wolf, bedarf einer Berichtigung. Als Mitglied der königlichen Akademie der Wissenschaften und als Lehrer an der hiesigen Universität genoß er eine Besoldung (nicht Wartegeld) von 3000 Thalern, und war keineswegs in den lezten Jahren, wie gesagt wird, von den Geschäften entbunden, sondern las nach wie vor Kollegien, die stets zahlreich besucht wurden, jede Konkurrenz niederschlugen, und — wie z. B. die Vorlesungen über griechische Grammatik — zu den geistvollsten und lehrreichsten der Universität zu rechnen waren. Vergleicht man sein Wirken mit dem von Andern, so mußte er wahrlich noch stets in erster Reihe erscheinen; erst wenn man ihn mit sich selbst verglich, dann konnte man finden, daß von seiner spätern Thätigkeit in Berlin zu der frühern in Halle ein merklicher Abstand war. Aber ein solcher Mann darf nur in seiner Totalität gewürdigt, nicht seinen einzelnen Phasen von Halbjahr zu Halbjahr so zu sagen das Maaß genommen werden! Eine unrichtige Behauptung ist auch, daß seine Streitigkeiten mit Voß, Buttmann und Schleiermacher in der lezten Zeit ausgeglichen gewesen; eben so wenig möchte anzunehmen seyn, daß sie durch zu starken Einfluß auf sein reizbares Gemüth seine Gesundheit erschüttert hätten! — Seinen Nekrolog, der über Vieles Aufschluß geben wird, wollen wir von der gelehrten Hand eines Böttiger oder Eichstädt hoffen. (Durch einen glüklichen Zufall sind wir diesem Wunsche in unsern neuesten Beilagen schon zuvorgekommen. Redaktion d. Allg. Zeitung.)

Schweden.

* Stockholm, 14 Sept. Ihre Majestät die Königin geruhte vorigen Sonnabend den Abend beim nordamerikanischen Geschäftsträger Hrn. Hughes, wo sich auch das ganze diplomatische Korps befand, zuzubringen. — Wenige Menschen haben wohl bei Lebzeiten so viele Beweise von Achtung und Erkenntlichkeit von ihren Mitbürgern erhalten, als der nun verstorbene Staatssekretär v. Rosenstein. Ihm zu Ehren haben drei verschiedene Behörden Medaillen schlagen lassen; eine die schwedische Akademie, eine die finnische Pfarrgemeinde in Stockholm, und eine die Akademie der Wissenschaften. Als Anerkennung der weisen Verordnungen, welche während seiner Verwaltung zu einer bessern Einrichtung der Medicinalanstalten erlassen worden, ließ das königl. Gesundheitskollegium seine Büste anfertigen und in seinem Sizungssaale aufstellen. — Der Graf v. Sandels, welcher bereits seine Effekten von Christiania nach einem Gute in Schweden hatte kommen lassen, trift Anstalten sie nach Norwegen zurük zu schiken; doch glaubt man nicht, daß er vor Anfang Novembers sich selbst hinbegeben werde. — Das Dampfschif Stockholm hat die Fahrt von hier nach Kungsöhr (13½ Meilen schwedisch), des sehr widrigen Windes ungeachtet, in 11½ Stunden zurükgelegt. — Man erwartet vor Ende d. J. eine neue Zolleinrichtung in Schweden, und nennt bereits den Baron v. Skjöldebrand, Gouverneur der Provinz Nyköping, als zum Posten eines General-Zolldirektors bestimmt. Hr. Schwan, bekannt als Sprecher der Bürgerschaft auf den lezten Reichstagen, und seit vielen Jahren Mitglied der jezigen Direktion, hat seine Entlassung genommen.

Rußland.

Der Metropolit Seraphin von St. Petersburg ist am 16 Aug. von Sr. Maj. dem Kaiser folgenden Allergnädigsten Rescriptes gewürdigt worden: „Es ist Mir berichtet worden, daß Sie auf ihrer Reise zur Inspektion ihrer Heerde, die im Gouvernement Nowgorod befindlichen Militärkolonien besucht haben, daselbst Gottesdienst hielten, den Segen des Allerhöchsten auf diese neue Stiftung herabriefen, und deren fortdauerndes Wohlergehn von Ihm erflehten. Es ist Mir angenehm, Ihnen für diese hohepriesterliche Handlung zu danken, in der vollen Ueberzeugung, daß kein Geschäft ohne den Segen Gottes begonnen, noch fortgesezt werden kan. Mich ihren Gebeten vertrauend, verbleibe ich: Ihr wohlgeneigter Alexander.“

Türkei.

Der Smyrne'en fügt seiner frühern Erzählung von der Wiedereinnahme von Ipsara durch die Griechen noch folgende Umstände bei: „Der Kapudan Pascha hatte 2000 Türken auf der Insel gelassen. Etwa 1000, von der Beute gelokt, befanden sich noch daselbst, als die Griechen landeten. „Unter dem Schatten seiner Lorbeern ausruhend“, und „auf dem Schauplaz seines Ruhmes hin und her zerstreut“ dachte der unvorsichtige Muselmann an nichts, als er sich plözlich von 800 Griechen, die auf der Westseite der Insel gelandet waren, angegriffen sah. In Stüken gehauen, ehe sie sich erkennen und vereinigen konnten, fanden die Türken überall den Tod. Die Einen zogen sich in einige feste steinerne Häuser, und vertheidigten sich tapfer; die Andern eilten nach dem Hafen, um sich dort auf den, vom Kapudan Pascha zurükgelassenen kleinen Schiffen zu retten. Allein eine griechische Flottille erscheint auf der Rhede, vernichtet jene Unglüklichen, zündet ihre Schiffe an oder bohrt sie in den Grund. Einer Zahl Kanonierschaluppen war es gelungen, aus Ipsara vor Ankunft der griechischen Flottille zu entkommen; aber auch diese Unglüklichen erlagen, wie schon gemeldet, zu Volisso der Rache der Hellenen. Während 200 Griechen die in den festen Häusern eingeschlossen Türken belagern, nehmen andere, von ihren Matrosen unterstüzt, die besten Artilleriestüke, reißen die Siegel des Kapudan Pascha von den Munitionsmagazinen ab, bringen den größten Theil der Kriegsvorräthe auf ihre Schiffe und begeben sich an Bord. Auch retteten die Griechen einige 40 Ipsarioten, die dem Schwerdte der Türken bisher entgangen waren. Man rechnet den Verlust der Griechen auf 300 Mann. Obgleich sie sechs Tage lang auf der Insel verweilten, konnten sie doch die in den Häusern eingeschlossenen Türken nicht bezwingen, noch zu einer Kapitulation vermögen, und der Kapudan Pascha, der erst am sechsten Tage die Besezung von Ipsara durch die Griechen zufällig erfuhr, hatte das Vergnügen sie zu retten. Als das türkische Geschwader signalisirt wurde, räumten die Griechen die Insel.“

* Von der Gränze der Wallachei, 14 Sept. Eben eingehenden Berichten aus Bucharest zufolge hatten Tataren dorthin die Nachricht gebracht, daß in Konstantinopel große Veränderungen im Ministerium vorgegangen seyen. Der Großwessier, Ghalib Pascha, soll, nachdem die Partei der Janitscharen die Oberhand gewonnen, abgesezt, und der Pascha von Silistria sein Nachfolger seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 274. 30 Sept. 1824.

Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Briefe.) — Italien. — Preußen. — Rußland. — Oestreich. — Türkei. (Schreiben aus Triest.) — Beilage Nro. 182. Ankündigungen.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 16 Sept. (in royalistischen Blättern) meldet: „Der König ist noch immer zu St. Ildefonso. Außer den, französischen Militärs bewilligten Auszeichnungen hat der König den spanischen Küstenwächtern und Matrosen, welche am Angriffe auf Tarifa Theil nahmen, einen Medaillon bewilligt, welcher eine goldene Lilie auf weißem Felde, von einem Lorbeerkranz umgeben, zeigt. Auch hat der König der Wittwe des Lieutenants Quesel, vom 35sten französischen Infanterie-Regiment, der beim Sturm auf Tarifa blieb, eine Pension von 8000 Realen verliehen. — Auf Vorschlag des Finanzministers sind die alten Geseze wieder in Kraft gesezt worden, denen zufolge auch die Fremden Eingangsgebühren bezahlen müssen. Nachrichten aus Almeria vom 29 Aug. sprechen von neuen Versuchen der Insurgenten gegen jene Stadt, die aber sämtlich gescheitert wären."

Auf diese Versuche scheint sich eine, vom Gouverneur von Carthagena, Francisco Rebot, bekannt gemachte Depesche des Kommandanten von Almeria, an den Generalkapitain von Granada vom 20 Aug. (deren auch das Diario mercantil von Cadiz, wie gestern gemeldet, Erwähnung thut) zu beziehen; es finden sich aber in allen uns zugekommenen Nachrichten nur Bruchstüke dieser Depesche. Aus denselben ergibt sich indessen: „daß die am 13 Aug., unter Anführung des Iglesias, gelandeten Insurgenten am 14 mit großem Enthusiasmus angegriffen und zerstreut (Vergl. Allg. Zeitung S. 1030.) worden, daß es aber am 16 zu einem neuen Gefechte zwischen den bewafneten (royalistischen) Bauern und den Insurgenten gekommen sey, welches von 2 Uhr Nachmittags bis 9 Uhr Abends gedauert; die Insurgenten hätten 31 Mann, meistens Offiziere, an Todten und Gefangenen, und ihre Fahne (violet, grün und gelb) verloren; der Anführer dieser Truppe, die sich die dritte Division der ersten Befreiungsarmee genannt, sey verschwunden; man habe von ihm nichts als seinen Hut gefunden. (Da ein Iglesias kürzlich zu Madrid als Hochverräther hingerichtet ward, so dürfte er auf der Flucht in Gefangenschaft gerathen seyn.) Da die spanische Fregatte la Perla mit zwei Kanonierschaluppen vor Almeria angekommen, so sey die feindliche Brigantine, welche die Expedition begleitet, mit vollen Segeln entflohen." — In Folge dieser Ereignisse sind sowol zu Almeria als zu Carthagena eine Menge Personen verhaftet, und zum Theil hingerichtet worden, worunter mehrere von Bedeutung, wie der Marquis v. Rafal, Grand von Spanien ꝛc.

Ein französisches Blatt schreibt: „Wie man vernimmt, steht noch ein Korps Insurgenten im Innern des Gebirges von Ronda, und wird von dem rohen Volke unterstüzt, das diese Bergkette bewohnt, in welche die Franzosen auch unter Bonaparte nie einzudringen vermochten. Mehrere Guerillas im Königreiche Granada raufen sich täglich mit den mobilen Kolonnen, denen sie, sobald sie sich nicht stark genug fühlen, durch ihre Kenntniß der Gegenden leicht zu entkommen wissen. Der Anführer eines dieser Haufen ist unter dem Namen el Cerrajero (der Schlosser) bekannt, und hat kürzlich die Verwegenheit gehabt, nacheinander, nur von sechs seiner Leute begleitet, in mehreren Fleken Lebensmittel und Kleidungsstüke für seine Truppe, die nachkommen werde, zu requiriren, die ihm auch pünktlich geliefert wurden. Eine andere Abtheilung, deren Stärke auf zwei Schwadronen geschäzt wird, angeführt von einem Deutschen und Ex-Dragonerhauptmann, der keine andere als alte Liniensoldaten aufnimmt, hält die vollkommenste Disciplin, und hat neulich bei Laujar ein Gefecht mit königl. Freiwilligen, unterstüzt von einer Kompagnie französischer Lanciers, gehabt, worin diese geschlagen wurden, aber, nach geschehener Entwafnung, bis auf vier abziehen durften, mit der Bemerkung jenes Räuberhauptmanns: es sey wohl eher ihr Kamerad gewesen. Auch in Estramadura haben sich Guerillas gebildet, deren eine von einem Reuteroffizier Torralva angeführt wird und sich durch portugiesische Ausreißer vermehrt hat. Allein alle diese aufstrebenden Versuche des Konstitutionalismus würden wenig Bedenklichkeit erregen, wenn nicht das stets wachsende Mißvergnügen der ehemaligen Glaubenssoldaten, besonders der von Madrid fortgeschikten Truppen Quesada's, und die Abgeneigtheit gegen die Franzosen, die freilich nur in den niedrigsten Klassen, besonders der Soldaten, sich kund gibt, hinzu käme."

Großbritannien.

Der berühmte Doktor Francia, unumschränkter Gebieter von Paraguay, hat nun doch den Entschluß gefaßt, den so lange Zeit her eingestellten Verkehr zwischen seinem Lande und der übrigen Welt wieder zu eröfnen. Es sind zwei unmittelbar aus Assumption, der Hauptstadt dieses Landes, abgefertigte Schiffe in London angekommen. Man erfährt, daß der innere Zustand von Paraguay sich sehr verbessert hat seit den fünf Jahren, die das strenge Verbot der Einfuhr und der Ausfuhr in diesem Lande dauerte, ein Verbot, das übrigens mit einigen Modifikationen schon seit zehn Jahren bestand. Viele Einwohner von Peru, von Buenos-ayres und von Brasilien haben sich in diese stille Freistätte geflüchtet. Mehrere indische Stämme haben sich der civilisirten Lebensweise unterworfen. Die Straßen im Innern sind verbessert, es sind Gewerbstätten errich-

tet, und die Bevölkerung ist auf mehr als 560,000 Einwohner angewachsen. Die Thätigkeit des Doktors Francia ist unglaublich; er macht ganz allein die Regierung aus, und soll mit alter seiner unbeschränkten und willkührlichen Gewalt allgemein beliebt seyn; da er aber nicht, nach seinem ursprünglichen Plane, allen Handel mit dem Auslande zu entbehren wußte, so wird es sich nun zeigen, ob er in die Länge sich so zu behaupten im Stande seyn wird.

Ein Oppositionsblatt schreibt aus Calcutta vom 10 April: „Ungeachtet unsere Behörden nichts verlauten lassen, so ist doch nicht daran zu zweifeln, daß im Osten die ersten zwischen uns und den Birmanen stattgefundenen Feindseligkeiten unglüklich für uns abgelaufen sind. Das ist um so betrübter, da auch die Lage unserer Westgränze mit jedem Tage beunruhigender wird, und es nicht zu verwundern wäre, wenn wir in Kurzem dorthin ebenfalls Truppen senden müßten. In der That ist Nachricht angekommen, daß Runjeet-Sing neuerdings seine Eroberungen im Lande Scindh ausgebreitet, und sich den dortigen Fürsten, Abdallah Khan, zinsbar gemacht hat. Runjeet-Sing hat sich schon seit Jahren sehr ausgedehnt, und außer mehreren kleinern Staaten in den nördlichen Bergdistrikten, Caschemir, Peishavah und Multan besezt. Gegen die Thakurs, oder kleinen Erbherren im Distrikt Oudipore, hat man auch Truppen schiken müssen, und in den Gebieten der Rajahs von Jypore und Kotah steht es ebenfalls für uns nicht zum Besten. Man will nächstens zur Sicherung unserer Ostgränze ein Artilleriedepot in Dacca anlegen, und zur Dekung der Gränze von Silhet und Cachar soll ein neues Lokalbataillon errichtet werden, so wie bereits Befehl ergangen ist, zu Cawpore und Dun-Dum fünf Ergänzungs-Artillerie-Kompagnien aus Eingebornen zu bilden."

Frankreich.

Paris, 22 Sept. Nach der Börse konsol. 5Proz. 100 Fr. 55 Cent.

Der König empfing am 22 Sept. zu St. Cloud Besuche von der ganzen Familie Orleans und dem Herzog von Bourbon. Nachher präsidirte er in einem Ministerialkonseil, welchem der Dauphin, zur Linken Sr. Majestät auf einem niedrigern Armstuhl sizend, beiwohnte. Es hieß, der König werde am 27 Sept. zu Pferde an der Spize seiner Garden in Paris seinen feierlichen Einzug halten, sich zuerst nach der Kathedralkirche, und dann nach den Tuillerien begeben.

Eine vom Bischof von Hermopolis gegengezeichnete königliche Ordonnanz vom 22 Sept. stellt die am 2 April 1821 unterdrükte Rechtsfakultät zu Grenoble in ihrem alten Zustande, doch mit Vorbehalt neuer Ernennungen zu den Lehrstühlen, wieder her.

Durch eine königliche Entscheidung ist der Herzog von Damas zum ersten Menin des Dauphins ernannt, und mit allem beauftragt, was den Dienst betrift. Er kleidet sich wie ein erster Beamter. Der Herzog von Guiche ist auch zum Menin des Dauphins ernannt. Er kleidet sich wie ein erster Beamter, und ist mit demjenigen Theil des königlichen Marstalls beauftragt, der den besondern Dienst des Dauphins betrift. Die Ehren-Edelleute des Herzogs von Angouleme sind zu Menins (Gesellschaftskavalieren des Dauphins, die vormals gemeinschaftlich mit ihm erzogen wurden) ernannt: sie tragen das Kleid der Kammerherren des Königs. Die Adjutanten des Herzogs von Angouleme behalten ihre Titel und Verrichtungen beim Dauphin.

Der dem Herzog von Orleans bewilligte Titel königliche Hoheit dehnt sich auch auf dessen sämtliche Kinder aus. Den ältesten Sohn (Herzog von Chartres) ernannte der König zum Obristen des ersten Husarenregiments.

Man liest jezt das Cirkularschreiben, welches der Minister des Innern, Graf Corbiere, am 16 Sept. um 6½ Uhr des Morgens, an die Präfekten durch den Telegraphen ergehen ließ: „Mein Herr! Ich habe den Schmerz Ihnen anzukündigen, daß König Ludwig XVIII. heute früh um 4 Uhr verschieden ist. König Karl X. hat feierliche Gebete für die Ruhe der Seele des verstorbenen Königs angeordnet. Ich habe nicht nöthig Ihnen vorzuschreiben, denselben mit allen Korps, welche von der geistlichen Behörde benachrichtigt werden, beizuwohnen. Dieselbe Instruktion werden Sie allen Ihren Untergebenen ertheilen. Kein neuer Eidschwur darf abgelegt, keine Proklamation darf erlassen werden. Der religiöse Schmerz der Bewohner der Hauptstadt wird unstreitig auch in Ihrem Departement allgemein seyn. Empfangen Sie ꝛc."

Der Moniteur, welcher sich bisher mit keinem schwarzen Rande umgeben, aber deshalb von den übrigen royalistischen Journalen vielen Tadel erfahren hatte, trägt nun seit dem 22 Sept. gleichfalls dieses Zeichen von Trauer. Der Constitutionnel und der Courier français, die sich zeither auf den Moniteur berufen hatten, folgten sogleich am 23 seinem Beispiele.

Das Echo du Midi sagt: „Man versichert, daß die Arbeit zur Regulirung der den Ausgewanderten zu bewilligenden Entschädigung im Laufe dieses Monats noch der Regierung vorgelegt werden soll. Im Departement der Ober-Garonne allein betragen die Konfiskationen in Einkünften (Werth von 1790) 624,157 Fr., und im Verkaufspreise (Geldw.) 9,276,015 Francs 55 Cent."

Die Exkaiserin von Hayti, Christophe's Wittwe, kam mit ihrer Familie am 16 Sept. zu Ostende an, und sezte am 18 ihre Reise, wie es hieß nach Italien, fort.

Das Journal des Debats hält es für eine noch sehr problematische Frage, ob die republikanische Regierung in Mexico durch Iturbide's Tod mehr als bisher befestigt seyn werde.

* Aus Frankreich, 19 Sept. Die neuesten Handelsberichte aus Havre lassen besorgen, daß unsere Kommerzialverbindungen mit den Columbischen Häfen und überhaupt mit den neuen amerikanischen Freistaaten sobald noch nicht in Gang kommen werden. Es erhellt nemlich aus bestimmten Nachrichten, daß die Regierungen jener Staaten, die vor einiger Zeit mit Frankreich sehr gern diplomatische und andere Verhältnisse angeknüpft hätten, um sich mit dieser Macht auf denselben Fuß zu sezen wie mit England, unvermuthet großes Mißtrauen gegen unsre Regierung gefaßt haben, indem sie ihr die Absicht unterschieben, mit dem spanischen Hofe gemeinschaftliche Sache zu machen, um die vormaligen Kolonien aufs Neue dem Mutterlande zu unterwerfen. Dis soll auch die Ursache seyn, warum

unsere nach Amerika abgeordneten Agenten, welche den Auftrag hatten, genaue Berichte über den gegenwärtigen Zustand jener Freistaaten zu erstatten, keine gute Aufnahme gefunden haben, und genöthigt worden sind, ihre Rükreise unverrichteter Sache anzutreten, weil man ihrem Begehren nach Pässen, um sich an die Regierungssize jener Staaten zu begeben, Hindernisse in den Weg legte. Man sezt dis in Verbindung mit dem schmeichelhaften Empfang, den eben daselbst die englischen Kommissarien gefunden haben. Die amerikanischen Regierungen scheinen zu glauben, diese Agenten hätten die Bestimmung, die Elemente einer dem Mutterlande günstigen Partei zu organisiren, um dieselbe zu politischen Zweken zu benuzen, welche dem Interesse jener Freistaaten vollkommen entgegengesezt seyen. So irrig diese Ansicht übrigens seyn mag, so ist es denn doch Thatsache, daß sie in Amerika vielen Eingang gefunden hat, und zwar nicht nur in Columbia, sondern auch in Mexico und Buenos-ayres, und daß sie dem französischen Interesse sehr nachtheilig ist. Man beschuldigt manche Engländer und Nordamerikaner, daß sie bei Verbreitung dieser Ansicht thätig gewesen sind, um die Franzosen von dem einträglichen Handel mit jenen Staaten auszuschließen. Aehnliche Gerüchte waren schon früher durch Engländer und Nordamerikaner in Hayti verbreitet worden, und hatten die dort angeordneten Vertheidigungsmaaßregeln gegen die Franzosen veranlaßt. Man hoft aber jezt, daß es unserer Regierung gelingen werde, den zu Paris befindlichen Hrn. Hurtado von der Unrichtigkeit jener Ansichten zu überzeugen und ihn zu vermögen, die columbische Regierung wenigstens eines Bessern zu belehren; so wie man bereits die Haytischen Abgeordneten, ungeachtet des fruchtlosen Resultats ihrer Mission, überzeugt hat, daß Frankreich an nichts weniger als an eine Expedition gegen Hayti denke, um diese Insel durch Waffengewalt zu unterwerfen. Allein bei Allem dem dürfte es länger dauern, als man bisher geglaubt hat, bis regelmäßige Handelsverbindungen zwischen den französischen und den südamerikanischen Seehäfen eröfnet werden.

* Paris, 22 Sept. Es hatte Anfangs geheißen, alle Behörden, so wie die Truppen, würden dem neuen Könige Karl X. den Eid der Treue leisten, und es sollten deßfalls in allen Departements große Feierlichkeiten statt finden. Ob in der That davon die Frage gewesen, wissen wir nicht; sicher aber scheint, daß jezt beschlossen ist, keine solche Eidesleistung vorzunehmen. Diese Entscheidung gründet sich auf den Grundsaz des alten französischen Staatsrechts: „Daß der König in Frankreich niemals stirbt", und daß demnach, da der neue König durch das Recht der Geburt im Augenblike des Todes seines Vorgängers ihm in der Regierung folgt, und ihn so ersezt, als wenn der vorige König zu regieren fortgefahren hätte, der diesem geleistete Eid der Treue auch schon seinem Nachfolger geleistet ist, und also nicht erneuert zu werden braucht. Diese dem System der Legitimität angemessene Ansicht tritt also jezt bei dem Tode Ludwigs XVIII. in Wirksamkeit, und alle die diesem Monarchen Treue versprochen haben, sind verpflichtet, dieselbe seinem Nachfolger zu halten. Es wird daher auch nicht, wie in andern Ländern, bei einem Regierungswechsel gewöhnlich geschieht, eine allgemeine Huldigung für den neuen König statt finden. Dagegen versichert man, Karl X. werde sich, wie vormals die französischen Könige vor der Revolution, zu Rheims krönen lassen, und diese Solennität solle alsdann in ganz Frankreich mit großem Pomp begangen werden. Nach Einigen sollte schon am 4 Nov., als dem Karlstage, die Krönung erfolgen. Ludwig XVIII. hatte aus ökonomischen Rüksichten, und wegen der Zeitumstände als die Restauration erfolgte, und späterhin wegen seiner Gesundheitsumstände, die Krönung unterlassen. Von Hrn. v. Chateaubriand ist in seiner neuesten Schrift: „Le Roi est mort, vive le Roi!" bündig dargethan worden, daß Karls X. und der Monarchie Interesse erheische, die Krönung Sr. Majestät nicht zu verschieben. — Das Trauerfest für den verstorbenen König ist in der hiesigen Metropolitankirche, so wie in den protestantischen Kirchen gefeiert worden, und wird in den nächsten Tagen in allen Kirchen Frankreichs celebrirt werden. Morgen erfolgt die Abführung des königlichen Leichnams aus den Tuillerien nach St. Denis. Der alten Etikette gemäß wohnt der König dieser Translation, die mit großem Gepränge verbunden ist, nicht in Person bei, wohl aber die königlichen Prinzen. Mit großem Vergnügen hat man die Entscheidung des Königs vernommen, nach welcher der Dauphin künftig Siz und Stimme im Conseil der Minister haben, und den Sizungen derselben regelmäßig beiwohnen soll. Diese an sich schon sehr zwekmäßige Anordnung ist wegen der persönlichen Gesinnungen Sr. königlichen Hoheit, wovon dieselbe in der merkwürdigen Ordonnanz von Andujar einen so sprechenden Beweis gegeben hat, doppelt erwünscht.

Italien.

Am 9 Sept. Nachts schlug zu Rom der Bliz in die kapitolinische Gallerie, und traf ein Gemälde an der Seite von Domenichino's Wunder am Teiche. — Als jüngst der heil. Vater die Gefängnisse untersuchte, zeigte ihm ein wachthabender Grenadier ein sehr schlecht gebakenes Kommißbrod. Der Papst ließ die Sache untersuchen; der Lieferant wurde schuldig befunden, und zu einer Geldstrafe von 1496 Scudi verurtheilt, welche man dann unter die ganze Division, die mit diesem Brode gespeist worden, vertheilte.

Der Nürnberger Korrespondent von und für Deutschland schreibt: „Aus Rom gehen Neuigkeiten ein, welche ganz Europa interessiren müssen. Man sagt daselbst, es seyen mehrere Kongregationen (Kardinalsversammlungen unter Vorsiz des Papstes) gehalten, und in denselben das Verhältniß des päpstlichen Stuhles gegen die übrigen katholischen Staaten, besonders aber gegen Frankreich erwogen worden. Wie es heißt, hat die französische Regierung durch ihr an die Bischöfe erlassenes Rescript, in welchem sie diesen auferlegt, die Professoren und Lehrer der geistlichen Seminarien zum Schwur, die bekannten vier Artikel zu lehren, anzuhalten, die erste Veranlassung dazu gegeben. Bekanntlich machen diese vier Artikel die Grundlage des Unterschieds aus, welcher zwischen der römischen und gallikanischen Kirche herrscht, das heißt, sie sagen Frankreich von der unmittelbaren bürgerlich-geistlichen Abhängigkeit vom römischen Stuhle los. . . . Dem sey, wie ihm wolle, so hat man in Rom diesem Umstande die Abreise des französischen Botschafters zugeschrieben. Inwiefern die Sage gegründet ist, der Papst habe dem französischen Ministerium

mit dem Interdikte gedroht, wenn es irgend einen öffentlichen Schritt gegen den Kardinal-Erzbischof v. Clermont-Tonnerre, wegen dessen bekannten, sich sehr stark gegen das erwähnte Reskript ausdrükenden, in der Quotidienne abgedrukten Schreibens, thun würde, möge dahin gestellt seyn."

Preußen.

Der König hat am 16 Sept. von Breslau die Rükreise nach Berlin angetreten. Am Tage vor der Abreise erließen Se. Majestät nachstehende Kabinetsordre an die Regierung zu Breslau: „Ich habe während Meines Aufenthalts in Schlesien so vielfache Veranlassung zur Zufriedenheit gehabt, daß Ich die Provinz nicht verlassen kan, ohne Mein Wohlgefallen über den guten Zustand des Landes, die fortschreitende Kultur und die überall bemerkbare Ordnung auszusprechen. Insbesondere ist es Mir erfreulich gewesen zu vernehmen, wie willfährig von Ständen, Kreisen und Städten zur Verschönerung der Landwehr beigetragen ist, deren Zustand Mir bei der Besichtigung zur vollkommenen Zufriedenheit Anlaß gegeben hat. Ich schäze diese Opfer um so mehr, als mir nicht unbekannt ist, daß unabwendbare Zeitverhältnisse dem Lande manche Bedrängnisse herbeiführen; so wie ich auch darin mit Wohlgefallen die zunehmende Würdigung dieses, dem Staate so wichtigen Instituts erkenne. Ich beauftrage die Regierung, dis dem Bezirk ihrer Verwaltung bekannt zu machen, und den Einwohnern für die Beweise der Liebe und Anhänglichkeit Dank zu sagen, welche sich für Mich und Mein Haus überall unverkennbar ausgesprochen haben. Der Regierung selbst und allen Verwaltungsbehörden gebe Ich über die wohlthätigen Erfolge ihrer Thätigkeit Meinen Beifall zu erkennen. Breslau, den 15 September 1824. (Gez.) Friedrich Wilhelm."

Nach Berichten aus Berlin sind mehrere, meistens russisch-polnische Juden, welche eine bedeutende Quantität falschen, wahrscheinlich in England verfertigten, polnischen Geldes eingeführt haben, in Memel angekommen und dort sogleich verhaftet worden. Es sollen noch andere Juden in England bedeutende Ankäufe von falschen, vielleicht auch preußischen, Münzen gemacht haben, und damit auf dem Wege in die Ostseehäfen begriffen seyn.

Rußland.

Die offizielle Staatszeitung, der Conservateur impartial, erklärt für völlig grundlos eine vom Journal des Debats am 11 Aug. aufgenommene Nachricht, als hätte Hr. v. Minciaki seine Autorisation zur Befrachtung von Fahrzeugen unter russischer Flagge, in den gegen die Griechen des Archipels bestimmten Expeditionen, gegeben.

Oestreich.

Der kaiserl. östreichische Hof hat für Ludwig XVIII. eine zwanzigtägige Trauer angelegt.

Wien, 23 Sept. Metalliques 94½; Bankaktien 1116.

Türkei.

Ein Schreiben aus Zante vom 4 Aug. (im Journal des Debats) bringt folgenden Auszug des Berichtes des Navarchen Miaulis-Vocos an die Admiralität von Hydra: „Am 14 Jul. näherte sich die griechische Flotte Psara, und sezte sich mit den 200 Griechen in Verbindung, die noch in den Felsen der Insel zerstreut umherirrten. Am 15 nahm man von jedem Schiffe 30 Mann und landete an demselben Orte, wo die Türken gelandet; 2000 Barbaren mußten über die Klinge springen. Indessen gelang es etwa 200 derselben sich in feste Häuser zu retten, und da sie einige christliche Weiber und Kinder mit sich genommen, so schonte man ihrer, um nicht Leztere aufzuopfern. Diejenigen Türken, welche so glüklich waren die Küste zu gewinnen, bemächtigten sich einiger 40 Kanonierschaluppen, und suchten damit nach Scio zu entfliehen. Allein ein Theil der Griechen sezte ihnen nach, und holte sie ein; 15 Schaluppen mußten die Segel streichen und 25 wurden in den Grund gebohrt. Die Türken glaubten in ihrer Einfalt, daß um Brander zu haben, man nur Feuer an die Pulverkammer zu legen brauche; als sie aber sahen, daß mehrere auf diese Art aufgeopferte Schaluppen die Griechen von der Verfolgung nicht abhielten, so gaben sie dis Manöuvre auf. Miaulis insbesondere zeichnete sich bei dieser Verfolgung aus; sieben feindliche Kanonierschaluppen umgaben ihn, er schoß sie aber alle in den Grund. Miaulis hat Befehl gegeben Psara ganz zu räumen, und Artillerie, Munition und die noch übrigen wenigen Einwohner nach Nauplia in Argolis zu bringen. Er selbst begab sich gegen Mitylene, entschlossen, ein glänzendes Andenken bei der Nachkommenschaft zu verdienen. Canaris befindet sich bereits mit 40 Kriegsfahrzeugen und 13 Brandern vor Mitylene." — Die Regierung hat drei Beobachtungs-Korps gebildet, eines von 15,000 Mann zu Pyrgos (?) in Elis, das zweite von 3000 bei Coron, und das dritte von 5000 vor Patras. — Von dem Londoner Anlehn sind bereits zwei Abschlagszahlungen zu Nauplia geleistet worden.

Die Florentiner Zeitung vom 23 Sept. sagt: „Briefe aus Corfu vom 5 d. geben den Verlust der türkischen Flotte durch die griechischen Brander viel größer, als die frühern Berichte an; doch haben auch die Griechen drei Ipsariotenschiffe verloren, und der berühmte Konstantin Canaris, welcher im vorigen Feldzuge das Schif des Kapudan Pascha, Vorgängers des Jezigen, mit ihm selbst verbrannt hatte, soll zugleich mit einem türkischen Schiffe in die Luft geflogen seyn. Derwisch Pascha, welcher im verflossenen Julius von den Griechen dreimal geschlagen worden, und neuerdings in Livadien einzudringen suchte, erlitt in einem Treffen bei Gauria abermals eine Niederlage."

* Triest, 20 Sept. Das eben ankommende Dampfboot aus Venedig bringt die Nachricht, daß dort am 18 ein Schif aus Corfu in sieben Tagen eingelaufen ist. Die Passagiere erzählen zuförderst die schon bekannten Ereignisse im Kanal von Samos, wo auch der Kapudana Bey aus Tunis, Befehlshaber der verbrannten Fregatte, als er sich auf einem Boote flüchten wollte, lebendig gefangen worden seyn soll. Dann sprechen sie aber auch von spätern Ereignissen, von der Verbrennung eines türkischen Linienschifs und zweier Fregatten, von der Vernichtung aller bis dahin auf Samos gelandeten türkischen Truppen, von einem siegreichen Gefechte des Admirals Miaulis gegen die ägyptische Expedition und dergl. Indessen scheint dis Alles nur auf Gerüchten, die zu Corfu unter den Griechen verbreitet waren, zu beruhen, und es wird rathsam seyn, fernere Bestätigung abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 275. 1 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Eine Zeitung aus Baltimore vom 9 Aug. sagt: „Wir haben Nachrichten aus Carthagena (Columbia) vom 21 Jul., denen zufolge daselbst eine Million Plaster auf einem englischen Schiffe von London angekommen ist. Diese neue Art Wanderung der Spezies von Osten nach Westen gehört unter die Wunder unserer Zeit. Drei Jahrhunderte hindurch nahmen die Schäze der neuen Welt ihren Weg von Westen nach Osten, und jezt finden die Großschazmeister der alten Welt, die H.H. Goldsmith, Rotschild, Baring ꝛc. es ihrem Interesse oder ihrer Politik angemessen, dem Laufe der edlen Metalle eine andere Richtung zu geben." — „Die spanische Brigg el Marinero ist von der columbischen Korvette General Padilla in die Luft gesprengt worden, nur 31 Mann von der Besazung wurden gerettet. Die columbische Regierung hat zur Unterstüzung Bolivars eine freiwillige Steuer ausgeschrieben. — Die mexicanische Regierung theilt Kaperbriefe an Einheimische und Fremde aus."

Spanien.

* Madrid, 13 Sept. Die Gaceta macht ein Dekret bekannt, welches mehrere Gunstbezeugungen der Stadt Torre de Pedro Gil, und den Personen verleiht, welche zu der in der Nähe derselben vorgefallenen Verhaftung Riego's beitrugen. Die gewöhnliche Dotation von 200 Realen für das jährliche Fest in der Einsiedelei von St. Jago, wo Riego und seine drei Gefährten gefangen wurden, ist auf 1000 erhöht; die Stadt Torre wird auch jährlich am 14 Sept., dem Tage, wo Riego verhaftet wurde, ein Fest feiern; Vicente Guerrero, welcher zuerst Hand an Riego legte, oder im Verhinderungsfalle dessen nächster Anverwandter, wird an diesem Tage die Fahne des Heiligen tragen; die Zelle des Eremiten wird vergrößert und verschönert; genannter Guerrero und die Gebrüder Pedro und Matteo Lopez Sara, welche bei der Verhaftung am Thätigsten waren, erhalten Häuser in Torre, Grundstüke für 20 Fanegas Aussaat und 6000 Realen in Geld; der Civilchef und der Alcalde von Torre werden bei dem Steueramte vortheilhaft angestellt, und erhalten außerdem 4000 Realen Jeder; mehr als 20 Personen, welche zu jener rühmlichen Handlung beitrugen, empfangen 1500 Realen jede; Andere werden befördert ꝛc. Ein anderes königliches Dekret gestattet die freie Ausfuhr der Schafwolle durch die Zollämter von Logronno, Vittoria und Ordunna. — Die Gaceta liefert den Schluß des (jüngsterwähnten), vom Polizei-Intendanten von Cadiz gegen die, von Valdez ausgestreuten Proklamationen erlassenen Manifestes; es heißt darin: „Die ewigen Feinde des Thrones und Altars hören nicht auf, gegen die Truppen, die uns von ihrer Wuth befreiten, die gräßlichsten Verläumdungen auszustoßen; sie sagen, der Monarch sey von französischen Bajonetten bis ins Innerste seines Pallastes umgeben; keiner seiner ältesten Diener dürfe ihn besuchen; alles spanische Geld fließe nach Frankreich, und selbst das spanische Geschüz nehme seinen Weg dahin; Frankreich verlange von Spanien 800 Mill. Realen Expeditionskosten; die Franzosen betrachteten Ferdinands Thron als eine Eroberung, und unter dem Vorwande ihn zu schüzen, bereiteten sie nur seinen Tod. Solche Absurditäten sind keiner Widerlegung werth ꝛc." — Das Diario erzählt, daß am 12 mehrere königliche Freiwillige unter dem Rufe: a el! a el! sich auf ein Individuum gestürzt, und es nicht eher verlassen hätten, als bis es unter ihren Händen den Geist aufgegeben; — es sey ein Negro gewesen! — Zu Cordova sind zwischen Liberalen und Royalisten neuerdings blutige Händel vorgefallen. Von einer in der Mancha hausenden, 100 Mann starken Bande sind 19 Individuen hier eingebracht worden. Unter den bei Almeria gefangenen Insurgenten befand sich auch ein Nordamerikaner; er wurde jedoch auf Verwendung seines Gesandten freigegeben. Der ebenfalls dort gefangene Iglesias starb mit großer Standhaftigkeit. — Einem Gerüchte zufolge soll zu Cadiz viel Artillerie nach Frankreich eingeschifft werden. Man versichert, daß die von Frankreich in verschiedenen Staaten Südamerika's abgesendeten Agenten vor ihrer Abreise vom Könige von Spanien die Erlaubniß begehrten und erhielten, jene Gegenden zu betreten.

* Von der spanischen Gränze, 18 Sept. In den Gränzprovinzen herrscht eine gewisse Gährung, die, wie es heißt, durch einige Guerillasführer unterhalten wird, welche früher nach Frankreich geflüchtet, nun nach Navarra, Arragonien und in die baskischen Provinzen zurükkehren. Vielleicht sollen sie den Plan ausführen, den Capape unvollendet lassen mußte. Man erzählt sich nemlich, Capape habe vom Kriegsminister de la Cruz Befehl erhalten, den Infanten Don Carlos als Karl V. zum König auszurufen, Graf d'Ofalia sey ebenfalls damit einverstanden gewesen ꝛc. Obgleich diese Erzählung hinsichtlich Capape's, dessen Feldgeschrei bekanntlich Karl V. war, wahrscheinlicher ist als das Vorgeben, er habe die Regierung durch seinen Aufstand zu Einführung einer Repräsentativ-Regierung zwingen wollen, so entbehrt sie doch hinsichtlich des Kriegsministers aller Glaubwürdigkeit, eben so wie das leztere Vorgeben. So viel ist gewiß, daß auch gegen Ofalia Haftbefehle geschleudert wurden; er scheint aber zeitig da-

von unterrichtet worden, und nach England entkommen zu seyn.

• Aus dem südlichen Frankreich, 21 Sept. Hr. Calomarde, der einzige Minister, welcher sich bei dem König zu St. Ildefonso befindet, kan in diesem Augenblik als Premierminister betrachtet werden, indem die Berichte aller Ministerialdepartemente zu Madrid zuförderst an ihn gelangen, und durch ihn Sr. Majestät vorgelegt werden. Er übt also einen sehr ausgedehnten Einfluß, schon von der Zeit an aus, wo er den König in die Bäder von Sacedon begleitete. Da diese Begleitung größtentheils durch Hrn. Ugarte veranlaßt worden ist, indem Lezterer, der damals mit dem Grafen Ofalia gespannt war, zu verhindern wünschte, daß derselbe den König begleitete, und ihm den Hrn. Calomarde substituirte, so kan Hr. Ugarte gewissermaaßen als der Beförderer Calomardes in der Gunst des Monarchen betrachtet werden, was er jezt sehr bereuen mag. Denn der Justizminister sucht gegenwärtig Hrn. Ugartes Einfluß zu untergraben, und, wie man versichert, ihn von den Geschäften dadurch zu entfernen, daß er ihn zu einem auswärtigen diplomatischen Posten ernennen läßt. Viele wollen in Hrn. Calomarde bereits den definitiven Premierminister sehen, da der von Paris erwartete Hr. Zea-Bermudez, der schon lange mit Hrn. Ugarte in den freundschaftlichsten Verhältnissen steht, sich schwerlich zu halten vermag, wenn Lezterer seinen bisherigen Einfluß verliert. Da nun aber Hr. Calomarde ein entschiedener Freund der apostolischen Junta ist, so dürfte es dieser denn doch wohl am Ende gelingen, die Leitung der Geschäfte, die sie seit Absezung des Hrn. Victor Saez verloren hat, wieder zu erhalten. Manche neue Anordnungen beweisen ohnehin, daß in ihrem Geist gehandelt wird. Der Organisation der royalistischen Freiwilligen thut man nicht nur allen möglichen Vorschub, sondern man beschüzt sie ausdrüklich, und handelt dadurch im Widerspruch mit dem zu Anfang dieses Sommers befolgten System, wo man zwar diese Miliz nicht abzuschaffen, allein ihre Umformung dadurch zu bewerkstelligen suchte, daß man die Bürger der Mittelklasse in dieselbe aufnehmen, und sie zu einer Nationalgarde bilden wollte, welche an Aufrechthaltung der öffentlichen Ordnung ein Interesse hätte. Alles was auf diese Umformung Bezug hat, ist jezt beseitigt, und man sucht die royalistischen Freiwilligen in ihrer ersten Reinheit zu erhalten, wodurch sie als die bewafnete Macht der apostolischen Junta betrachtet werden können. — Die Entfernung der gemäßigten Royalisten von den öffentlichen Stellen ist an der Tagesordnung. Die Polizeimaaßregeln werden immer strenger. Die Verhaftnehmungen vervielfältigen sich; auch die Verweisungen werden wieder häufiger. Der Einfluß der auswärtigen Gesandten auf die innern Angelegenheiten hat neuerdings abgenommen. Doch sollen sie zulezt wieder, wie man versichert, einen offiziellen Schritt zu Gunsten der neuerlich abermals bedrohten Afranzesados gethan haben.

Großbritannien.

London, 21 Sept. Konsol. 3Proz. 95¼.

Die englischen Blätter fahren fort sich mit Iturbide zu beschäftigen; inzwischen erfährt man dadurch wenig Neues. Darin stimmen alle überein, daß sie einerseits Garza's Verrätherei verabscheuen, der seinen Jugendfreund, nachdem er ihn zum Landen aufgemuntert hatte, verrieth, und daß sie andererseits Iturbide's Unvorsichtigkeit tadeln, der sich, wie es scheint, ohne irgend eine vorgängige Einleitung von Verständnissen nach Mexico begab, und dann noch den Obristen Beneski, einen dort von Jedermann gekannten Abentheurer, vor sich herschikte. Iturbide selbst soll bei der Landung zwar eine Maske getragen haben; allein er reizte dadurch die Neugierde nur desto mehr, und Beneski's Gegenwart ließ Jedermann errathen, wen die Maske deke. Iturbide soll es sich als Gnade ausgebeten haben, nach St. Antonio de Padilla geführt, und dort erschossen zu werden, in der Hofnung, seine Anhänger würden ihn unterwegs befreien können; allein er täuschte sich. Ein Journal meynt, er würde besser gethan haben, sich auf der Stelle offen für Ferdinand VII. zu erklären. Wäre der Spring nicht eilig abgesegelt, so hätte sich General Garza wahrscheinlich dessen bemächtigt, um Iturbide's Schriften in seine Hände zu bekommen. Der Agent der mexicanischen Republik zu London General Michelena, hat sich nach den sechs Kindern, welche Iturbide in England in Pensionsanstalten zurükgelassen, erkundigt, und sich erboten, für deren Unterhalt zu sorgen.

Frankreich.

Paris, 24 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 15 Cent.

Am 23 Sept. ein Viertel vor 10 Uhr kamen der Dauphin und die Herzoge von Orleans und von Bourbon in die Tuillerien. Gleich nach ihrer Ankunft wurde der Leichnam des verstorbenen Königs von dem Paradebette weggenommen. Eine Salve von 101 Kanonenschüssen kündigte den Ausbruch des Leichenzugs an. Die große Gloke von Notre-Dame und alle Gloken der Stadt ertönten. Das Trauergeleite zog durch das Schloßgitter, die Straßen Rohan, Rivoli, Castiglione, über den Vendomeplaz, durch die Friedensstraße, über die Boulevards bis an das St. Denis-Thor, und durch die Vorstadt nach St. Denis, wo der Sarg in der schwarz drapirten Hauptkirche auf einem prächtigen Katafalk, nach gehaltenem Hochamt aber in einer beleuchteten Kapelle niedergesezt wurde. Während der Zug sich fortbewegte, wurde aus Kanonen, die unterwegs aufgestellt waren, alle fünf Minuten ein Schuß gethan. Man fing erst an zu feuern, als der Leichenwagen außerhalb der Barriere war. Nach Versicherung der Etoile blieb der Leichenzug von dem Regen, welcher an diesem Tage in Paris stromweise fiel, ganz verschont, im Augenblike der Ankunft zu St. Denis zeigte sich sogar die Sonne, und es fing daselbst erst zu regnen an, als der Sarg auf dem Katafalk stand.

Der König empfing am 24 Sept. zu St. Cloud den regierenden Herzog von Braunschweig, so wie nachher den Bischof von Chartres und den Präsidenten der Deputirtenkammer, Hrn. Ravez, in Privataudienzen. Graf Villele kam, um mit Sr. Majestät zu arbeiten. Es bleibt dabei, daß der König und die königliche Familie am 27 Sept. die Tuillerien beziehen werden.

Am 24 Sept. ward vom Pariser Zuchtpolizeigerichte das Urtheil in dem, schon mehrmals in der Allgemeinen Zeitung erwähnten Prozesse gegen Hrn. Roumage den Aeltern gefällt. Tags vorher hatte Hr. Gautier, Anwald des Hrn. Banc's, der Vertheidigungsrede des Hrn. Hennequin, (Sach-

walters des Hrn. Roumage) geantwortet, und besonders darzuthun sich bemüht, daß Hr. Roumage die 450 Bankbillets (zu 1000 Fr.) nicht besessen, womit er am 17 Jul. die spanischen Bons bezahlt haben wollte. Der königliche Advokat, Hr. Breton de Laserre stellte hierauf seine Anträge gegen Roumage, denen gemäß der Gerichtshof am 24 Sept. folgendes Urtheil aussprach: „Da aus der Instruktion und den Verhandlungen hervorgeht, daß alle, von Hrn. Bane's angeführten Thatsachen wahr sind; daß demnach Roumage, mittelst eines chimärischen Kredits, und unter dem chimärischen Versprechen der Bezahlung, sich 700 Obligationen vom königl. spanischen Anlehn und den quittirten Lieferungszettel einhändigen ließ, folglich fremdes Vermögen ganz oder zum Theil betrügerischer Weise an sich brachte, so verurtheilt das Gericht, den §. 405. des Strafkodex anwendend, Roumage zu fünfjährigem Gefängniß, 300 Fr. Geldstrafe, und Interdiktion aller bürgerlichen Rechte während zehn Jahren; und befiehlt, daß der quittirte Lieferungszettel vernichtet, die 700 spanischen Obligationen dem Hrn. Bane's zurükgestellt, dem Hrn. Bane's die Differenz zwischen dem Werthe dieser Obligationen am 17 Jul. und heute (56 — 57) vergütet, und außerdem die Interessen der 450,000 Fr. vom 17 Jul. an ausbezahlt werden sollen. — Roumage, aufrecht stehend aber blaß, vernahm sein Urtheil ziemlich ruhig; dann aber sagte er zu seinen Richtern mit einem ironischen Lächeln: „Ihr Irrthum, meine Herren, kostet mich 450,000 Franken!"

Nach einer telegraphischen Depesche waren die Fregatte Arethuse und die Korvette Egerie, mit Schiffsbaumaterialien von Kronstadt kommend, am 21 Sept. zu Brest eingelaufen, und an demselben Tage die Prudente nach Martinique, der Vigilant aber nach dem Senegal und Cayenne unter Segel gegangen.

Der ehemalige Anführer der Konstitutionellen in Catalonien, General Milans, kam mit seiner Familie und mehreren konstitutionellen spanischen Offizieren am 17 Sept. zu Toulouse an, und sezte am 19 seinen Weg über Paris nach Calais fort, wo er sich nach England einschiffen wird. Diese Individuen haben französische Pässe, worin ihnen die Reiseroute vorgeschrieben ist.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern sind am 28 Sept., mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen, von Tegernsee zurük, in Nymphenburg wieder angekommen.

** Frankfurt a. M., 27 Sept. Die neuesten französischen Rentenkurse trafen gestern durch Handelskouriere ein. Die Fonds waren auf der Pariser Börse, seit dem 22 d., um mehr als ein ganzes Prozent gestiegen, und bis auf 101, 50 in die Höhe gegangen. Demungeachtet hoben sich hier die Effekten eben nicht sonderlich. Es war wieder der gegen Ende Monats gewöhnliche Geldmangel eingetreten, den jedoch Viele nur für erkünstelt halten, indem sie ihn vielmehr als eine Folge der zu dieser Zeit vornemlich auf Prolongationen gerichteten Spekulation der Kapitalisten, als einer wirklichen Seltenheit der Baarschaft betrachten. Aus diesen Gründen blieben, der oben erwähnten günstigen Konjunktur ungeachtet, die östreichischen Metalliques auf 94½ komptant stehen, wurden aber auf Lieferung bis Ende Oktobers zu 94⁷/₈ bis ¹⁵/₁₆ verkauft, zu welchem Preise ein einziger Papiermäkler 300 Stük, wahrscheinlich für Rechnung eines namhaften großen Bankierhauses, übernahm. — Wenn öffentliche Blätter kürzlich der Sendung einer Million Dollars aus England nach Columbia, als einer merkwürdigen Erscheinung unserer Tage, erwähnten, so meldet dagegen ein Schreiben aus Amsterdam, daß daselbst Schiffe aus Curaçao eingelaufen sind, welche 5000 Pf. Gold überbrachten, die man in gediegenen Massen auf dem kleinen Eilande Oruba, in der Nähe genannter Besizung gefunden hat. — Nach Briefen aus Kassel soll sich der bei dem dortigen Lombard angestellte Bruder des ehemaligen General-Polizeidirektors v. Manger freiwillig den Tod gegeben haben. Dieses Ereigniß hat in gedachter Residenz viel Aufsehn gemacht, doch wußte man nicht, inwiefern die Motive zu diesem Schritte in Beziehung zu dem Prozesse des Bruders standen, dessen rechtliche Entscheidung übrigens bis dahin noch nicht erfolgt war.

Das Kollegium des königlichen Andreanischen Gymnasiums zu Hildesheim hat unterm 17 Sept. folgende Berichtigung bekannt gemacht: „Zur Steuer der Wahrheit, und um einigen bereits stattgefundenen Mißdeutungen zu begegnen, wird, in Bezugnahme auf mehrere Artikel in politischen Blättern, hiedurch zur Anzeige gebracht, daß kein Mitglied des Andreanischen Gymnasiums, es sey denn ein von dieser Anstalt entfernter Quartaner, an jenem aus 5 oder 6 Knaben bestehenden Diebeskomplott Theil genommen habe. — Was die Romanenlektüre anlangt, welche als die trübe Quelle jener unseligen Verwirrung dieser Knaben angegeben wird, so erklären wir hiedurch, daß der Hr. Herausgeber der Hildesheimer Zeitung (Buchhändler Gerstenberg) als Inhaber einer Leihbibliothek, den mit unsern Schulgesezen übereinstimmenden Grundsaz, an keinen Gymnasiasten einen Roman zu verleihen, streng befolgt."

Preußen.

Ihre kaiserl. Hoheit die Großfürstin von Rußland war aus Schlesien wieder zu Berlin eingetroffen.

Die zu den großen Herbstmanövres bestimmten Truppen fingen bereits an, sich bei Charlottenburg zu versammeln.

Zwischen Berlin und Leipzig ist nun, vom 27 Sept. an, eine tägliche Personenpost errichtet, mit welcher auch die Korrespondenz befördert wird.

Rußland.

Die Kasseler Zeitung erzählt, nach einem Schreiben aus St. Petersburg, es sey im Kriegsministerium schon verfügt gewesen, die Armee des Südens aufzulösen, und die meisten Regimenter hätten ihre Bestimmung nach dem Innern Rußlands erhalten gehabt, als auf einmal höhere Gegenbefehle eingegangen wären. Die Ursachen davon lägen in der dem russischen Kabinet zugekommenen Gewißheit, daß die Pforte neue Schwierigkeiten gegen die Räumung der Wallachei mache. Demgemäß solle die Armee bis zu erreichtem Ziele vereinigt bleiben.

In Verbindung hiermit könnte eine andere Nachricht aus Petersburg vom 11 Sept. stehn, nach welcher der, zum neuen Gesandten bei der ottomannischen Pforte bestimmte Marquis v. Ribeaupierre, welchem bereits 10,000 Rubel zu den Reise-

kosten angewiesen waren, nicht vor künftigem Jahre zu seiner Bestimmung abgehn, sondern sich vorläufig auf seine Güter im Innern begeben würde. Hr. v. Minciaky solle mittlerweile als Geschäftsträger, späterhin aber vermuthlich als Generalkonsul, zu Konstantinopel angestellt bleiben.

Früher hingegen meldeten öffentliche Blätter aus St. Petersburg: „Dem Vernehmen nach überbringt der vor Kurzem von hier nach London abgegangene Generaladjutant, Graf Oscharowsky, dem Könige von England ein eigenhändiges Dankschreiben unsers Monarchen für die, durch Englands Vermittelung nunmehr als ausgemacht anzusehende Beendigung unserer Differenzen mit der Pforte. In ähnlichen Absichten erwartet man nächstens aus London den Lord Stratfort-Canning hier.“

Oestreich.

An das Hofkriegsrath-Präsidium ist eine amtliche Bekanntmachung erlassen worden, daß die von allen Einwohnern hochverehrten und von Ihren Majestäten innigst geliebten, nahe befreundeten allerhöchsten Herrschaften, die schon zu Ende dieses Monats erwartet wurden, am nächstkommenden 5 Okt. in Wien eintreffen würden.

Der Bau des neuen Prachtthores, der kaiserlichen Burg zu Wien gegenüber, wird bald vollendet seyn, und zur Zeit der Vermählung des Erzherzogs Franz Karl eröfnet werden. Dieses Fest wird eines der glänzendsten seyn, die Wien je gesehen hat, und die Jahrbücher der Monarchie werden es mit dem Namen des geliebten Prinzen, über dessen liebenswürdige, alle Herzen gewinnende Eigenschaften im In- und Auslande nur Eine Stimme herrscht, verewigen.

Türkei.

In englischen Blättern liest man folgendes Schreiben aus Napoli di Romania vom 19 Jul.: „So eben kommen wir, Lord Charles Murray und ich (vermuthlich Obrist Gordon), aus der Kirche St. George zurük, wohin wir die Mitglieder der vollziehenden Gewalt, das ganze gesezgebende Korps, und eine unermeßliche Menge von Militärs und Bürgern aller Klassen begleiteten, um dem Tedeum wegen der Befreiung Ipsara's beizuwohnen. Gegenwärtig, wo die Ungläubigen aus dieser wichtigen Stellung vertrieben worden sind, beabsichtigt man, die Insel von den Ipsarioten wieder besezen zu lassen, und daselbst eine Citadelle zu erbauen, die jedem in Zukunft etwa noch versuchten Angriffe zu widerstehen im Stande ist. Man erwartet die vortheilhaftesten Resultate von den Erfolgen der griechischen Flotte. Man rüstet neue Schiffe aus, so daß man binnen hier und einigen Tagen dieser Flotte eine Verstärkung von 50 Segel wird zusenden können. Nachdem sie so verstärkt worden, wird sie sich in zwei Divisionen theilen, wovon die eine den Kapudan Pascha beobachten soll, während sich die andere in die Gewässer von Alexandrien begeben wird, um die vorhabende Expedition Mehemet Ali's zu erwarten. Die lezten hier eingelaufenen Nachrichten melden, daß, wiewol der Pascha von Aegypten etwa 15,000 Mann und eine große Menge Transportschiffe zusammengebracht habe, es dennoch zu bezweifeln stehe, ob er wirklich seine Drohungen in Erfüllung bringen wolle. Nach Allem glaube ich nicht, daß von dieser Seite etwas zu befürchten ist. Sie werden eine sehr energische Proklamation der provisorischen Regierung in Betref der Franken erhalten, welche ihre Schiffe hergeben, um den Türken zu Transporten zu dienen. Dieses Aktenstük ist an die Konsuls von Alexandrien gelangt, und hat die erwünschte Wirkung gethan. Obwol das für die griechische Regierung bestimmte Geld noch nicht in Zante eingetroffen ist, so hoffen wir doch, es bald zu erhalten, da alle nöthigen Maaßregeln getroffen sind. Bei unserer Rükkunft aus der Kirche begaben wir uns in den Saal des gesezgebenden Korps, wo Trikonpi die von mir entworfene Darstellung der Zweke meiner Reise nach Griechenland vorlas, und die Versammlung aufforderte, Maaßregeln zu treffen, um die Zinsen der Anleihe aufzubringen. Ich wurde aufs Schmeichelhafteste empfangen und man versprach mir, alle meine Vorschläge baldigst zu berüksichtigen. Man wird ein Gesez abfassen, das die vollziehende Gewalt ermächtigt, Landesprodukte zur Bezahlung der Zinsen der Anleihe abzusenden, und ich werde wahrscheinlich innerhalb zehn Tagen an Bord eines Nationalschiffes nach der Themse unter Segel gehen. Ich hoffe sehr wichtige Papiere zu überbringen, welche die Gläubiger der griechischen Regierung und alle andern Personen befriedigen werden, die an dem Gedeihen der griechischen Sache Antheil nehmen. Man beabsichtigt gleichfalls, mit mir einen Theil der jungen Leute einzuschiffen, die in England ihre Erziehung erhalten sollen. Ich werde heute Abend der vollziehenden Gewalt ein, verschiedene Vorschläge enthaltendes Schreiben überreichen, und ich hoffe auf alle eine günstige Antwort zu erhalten, weil ich über diesen Punkt bereits die Meynung derjenigen erforscht habe, von denen die Sache abhängt; u. ich aber nichts verlange, als was leicht auszuführen und für die Griechen selbst vortheilhaft ist, so darf ich nicht erwarten, auf irgend ein Hinderniß zu stoßen. Außer den Uebereinkünften, die ich mit der Regierung des Peloponnes treffe, verständige ich mich mit den Kandioten über die Mittel, ihnen ihre Bedürfnisse zugehen zu lassen. Schon rüstet man hier eine Expedition nach Kandia aus. Man spricht mit dem größten Vertrauen von dem Erfolg, und sieht es als gewiß an, daß sie diejenigen Theile der Insel wieder erobern wird, deren sich die Türken bemächtigt haben. Sie können sich keinen Begrif von der Ungeduld machen, womit ich den Augenblik meiner Abreise erwarte, denn ich weiß wohl, daß die Freunde der Griechen der verfälschten Berichte überdrüssig seyn müssen. Die Wahrheit ist, daß, wäre das Geld zu rechter Zeit eingetroffen, man schon jezt die vortheilhaftesten Resultate erlangt hätte, und ich bin überzeugt, daß, sobald es eingegangen ist, große Dinge werden bewirkt werden. Was die Erfolge der Türken anbetrift, so beschränken sie sich auf eine Bewegung vorwärts auf der Seite von Athen und Salona, blos in der Absicht zu plündern, und diese Bewegung fand nur statt, weil die griechische Regierung nicht die Mittel hatte, früh genug die verschiedenen Generale und Truppen marschiren zu lassen, die bestimmt waren, auf dieser Seite zu agiren. Inzwischen haben die Truppen angefangen sich in Marsch zu sezen, und man erwartet nur noch ihre Ankunft, um den Feind zurükzudrängen.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 276. 2 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier enthält ein Schreiben aus Valparaiso vom 28 Mai, mit Nachrichten aus Lima bis zum 4 Mai. Denselben zufolge waren die Independenten wirklich bis vor die Mauern der Stadt gekommen, allein man hielt sie nur für Guerillas, indem es allgemein hieß, daß Bolivar sein Hauptquartier noch immer in Truxillo habe. Indessen sah man einem Treffen zwischen ihm und Canterac im Laufe des Monats entgegen. Der Hafen von Callao war vom peruanischen Admiral Guise enge blokirt; er näherte sich den Batterien oft innerhalb Schußweite und feuerte auf dieselben und die Kanonenboote. — Der Schoner Quintanilla, ein spanischer Seeräuber, welcher die französischen und englischen Kauffahrer sehr belästigt, und unter andern den Bruce genommen hatte, ist endlich bei Guilca, an der Küste von Peru, von der französischen Korvette la Diligence aufgebracht worden. — Kapitain Robson, vom Sesostris, meldet seinen Schifseignern aus Callao unterm 4 Mai als Gerücht, es sey in der Ebene von Huacca zwischen den Generalen Sucre und Olaneta (?) ein Gefecht vorgefallen, in welchem Lezterer bei 2000 Mann verloren, und sich sodann nach Huamanca zurükgezogen. Von der Stellung und Stärke der Hauptkorps habe man keine Kunde, doch sehe man allgemein einer entscheidenden Schlacht mit nächstem entgegen.

Ein Schreiben aus Lima, angeblich vom 15 Jun., in andern Blättern, schildert hingegen die Lage der Royalisten in Peru als sehr glänzend. Es heißt darin: „Die spanischen Kriegsschiffe, die Asia von 74 und die Entdekung von 54 Kanonen, sind unlängst in Callao angekommen, das, so wie Lima, seit mehreren Monaten von den Truppen Sr. kathol. Majestät unter den Befehlen des Vicekönigs Laserna besezt ist. Diese beiden Schiffe brachten eine große Menge Waffen, Munition und andere Bedürfnisse. Außerdem gewähren dieselben der königlichen Sache eine große Unterstüzung. Die vollkommenste Einstimmigkeit herrscht unter den royalistischen Generalen, die endlich auf offiziellem Wege Kenntniß von den Vorfällen in Spanien, und Befehle vom König erhalten haben. Die unumschränkte Macht Sr. Majestät ist in sämtlichen vorzüglichen Städten Peru's ausgerufen worden, zu großer Zufriedenheit der Armee und der Einwohner. . . . Die Spanier haben jezt eine Seemacht, die jener der Independenten weit überlegen ist, welche bei der Einnahme von Callao 7 Schiffe verloren. Diese Ueberlegenheit der königlichen Marine benimmt dem Bolivar alle Hofnung, von der See her Unterstüzung zu erhalten, und da er sich nicht lange auf dem Lande halten kan, so wird seine Lage verzweifelt. Er hat sich vor der Macht der Generale Laserna und Canterac zurükziehen müssen, und diese haben Truxillo besezt. Zu Quito hat eine Bewegung zu Gunsten Ferdinands VII. stattgehabt. Es ist kein Zweifel, daß Guayaquil und Pasto diesem Beispiel folgen, und daß bald nicht nur ganz Peru, sondern auch — Bolivar selbst in Spaniens Gewalt seyn werden.“

Großbritannien.

London, 22 Sept. Konsol. 3Proz. 94 3/4.

Der englische Hof legte wegen des Ablebens Ludwigs XVIII. eine dreiwöchentliche Trauer an.

Die Nachricht von diesem Todesfall vermochte (nach dem Dublin-Star) den Hrn. Canning, noch früher als seine Absicht gewesen, nach England zurükzukehren. Er wollte am 19 Sept. Dublin verlassen.

Generalmajor Turner ist, an des gebliebenen Sir Charles Maccarthy Stelle, zum Gouverneur von Sierra-Leona und Cape-Coast ernannt worden.

Der Courier meldet, der Pole Benesky, und zwei oder drei andre Personen von Iturbide's Gefolge, wären am Tage nach dessen Hinrichtung gleichfalls erschossen worden. Dasselbe Journal will wissen, der Gouverneur des Forts St. Juan de Ulloa, bei Veracruz, welcher so lange allen Streitkräften der mexikanischen Republik widerstand, sey endlich wegen dessen Uebergabe in Unterhandlung getreten. (Die Etoile hält dieses für ein, in der ersten Freude über Iturbide's Tod, zu London geschmiedetes Mährchen.)

Die Times machen über die jezige Reise des Hrn. Canning folgende Bemerkungen: „Hrn. Cannings Besuch in Irland würde vielleicht unterblieben seyn, hätte man die Wirkungen berechnet, die er, als eine Kabinetsmaaßregel, hervorbringen muß. Aller Bemühung, die Reise als einen blos freundschaftlichen Besuch darzustellen, ungeachtet, und vielleicht eben wegen dieser Bemühung, ist der Verdacht erwacht, daß der sehr ehrenwerthe Gentleman durch ganz andere Beweggründe als jene, die vorzuschüzen ihm gefiel, zur Reise bestimmt worden. Uns scheinen die von ihm angegebenen Gründe für eine so einfache und leichte Expedition hinlänglich; nun aber „erfahren wir zufällig“, daß sonderbare Vermuthungen und schwarze Ahnungen die Gemüther gewisser, im Staate hochstehender Personen hinsichtlich der „Bewegung“ des Staatssekretairs fürs Auswärtige beunruhigen, oder wenigstens vor drei Tagen beunruhigt haben. Wie der Lord-Kanzler (Lord Eldon), und

Se. Gnaden der Herzog von Wellington davon gerührt sind, läßt sich aus Staatsgründen errathen, und dann gibt es noch einige Privatgründe, welche die prima facie-Muthmaaßung zu bekräftigen geeignet sind. Was den Lord Liverpool und Hrn. Peel betrift, so gibt es vielleicht wenig Dinge, die mehr dazu beitragen würden, die Herren aus den Verlegenheiten, die aus dem Zustande Irlands für sie entspringen, zu ziehen, als die Begründung einer solchen Macht im Lande, die geeignet wäre, den antikatholischen Geist des Parlaments zu überwältigen, und die Einheit des Reichs zu bewahren, ohne die Existenz jener beiden Minister zu gefährden. Hrn. Cannings Anwesenheit an Ort und Stelle muß ihm Gelegenheiten, die zu benüzen kein verständiger Beobachter sich enthalten kan, verschaffen, um Irland und dessen politische Lage genau kennen zu lernen, und den Grund zu Ansichten und vielleicht zu Maaßregeln zu legen, die von einer mehr durchgreifenden Art sind, als alle, die der sehr ehrenwerthe Gentleman bisher durch sein Votum unterstüzt hat. Wir hoffen, daß die Arbeiten und Berichte der irländischen Kommittee geeignet seyn werden, die Freunde einer gesunden Nationalpolitik gegen Irland im Parlamente zu rechtfertigen und kräftig zu unterstüzen, wenn sie die immer mehr überhandnehmenden Mißbräuche geradezu angreifen; Mißbräuche, welche, nach der bisherigen Taktik des Parlamentes, die zum Nachgeben am wenigsten geneigten Staatsmänner, statt als Gegenstände der Gesezgebung zu besprechen, selbst als Stoff der Unterredung sich verbitten. Wenn Hrn. Cannings Besuch zu Dublin keinen andern Erfolg hätte, als ihn mit den Belegen und Beweisen zu der Schilderung zu bereichern, welche von Irlands Zustand zu entwerfen, es der Untersuchungskommission gelang, so wäre der Sache ein geschikter Verfechter gewonnen, und dauerndes Gutes gestiftet.

* London, 21 Sept. Die zwei Begebenheiten, welche jezt alle unsere Zeitungen füllen, und alle unsere Politiker beschäftigen, sind der Tod Ludwigs XVIII. und die Hinrichtung Iturbide's. Alle Spekulationen der Revolutionairs über die Umwälzungen, welche in Frankreich nach dem Tode jenes Monarchen statt finden sollten, sind wie die Prophezeihungen über die Gefahren eines Angrifs auf Spanien für die Bourbonische Dynastie, in Rauch aufgegangen. Die Welt sehnt sich, dem Himmel sey Dank, nach Ruhe; und wenn die Herrscher weise zu regieren fortfahren, so dürfen wir wohl hoffen, keine Revolutionen mehr in Europa zu sehen. Nur Spanien, das arme Land, macht eine Ausnahme, ihm scheint nur eine durchgreifende Reform in Staat und Kirche helfen zu können. Iturbide's Tod ist von großer Bedeutung für Mexico; er schlägt auf einmal alle Hofnungen seiner Partei zu Boden, und ehe dieselbe sich wieder erholen kan, hat wohl die herrschende Partei so festen Fuß gefaßt, daß ihr, wenn sie anders nur zu herrschen versteht, jene nichts mehr anhaben kan. Hier hat die Begebenheit so großes Vertrauen in die künftige Ruhe des Landes erregt, daß dessen Staatspiere um 8 bis 9 Proz. stiegen, und allem Anscheine nach noch viel höher steigen werden. Im Grunde aber ist es immer ein großes Wagniß, Staatspapiere von diesem oder irgend einem andern neuen amerikanischen Staate zu kaufen. Bei der großen Entfernung ist es sehr schwer, irgend etwas Zuverlässiges über deren Hülfsmittel und Aussichten, über den Zustand der Parteien, über die Fähigkeit und Redlichkeit der Einfluß übenden Personen zu erlangen; die hiesigen, so wie die Pariser Zeitungen sind theils bestochen, theils werden sie mit falschen Nachrichten getäuscht; und selbst Privatbriefen oder Reisenden aus den dortigen Gegenden kan man selten trauen. In diesem Augenblik will man Briefe aus Valparaiso, mit Berichten von Callao, und aus Rio-Janeiro, von den Offizieren der aus der Südsee dort angekommenen Fregatte der Franklin hier haben, welche besagen sollen, daß am 4 Mai Bolivar mit 10,000 Mann innerhalb eines Tagmarsches von Lima gestanden, und ihm gegenüber Canterac und Valdez mit einer gleichen Anzahl, aber schlechtern Truppen, und daß man täglich einem Treffen entgegengesehen, welches unter solchen Umständen nicht sehr zweifelhaft habe seyn können. Admiral Guise blokirte noch immer den Hafen von Callao, und sollte ein Paar Tage vor dem 4 Mai neuerdings einen heftigen Angrif auf die Batterien der Festung gemacht haben. Die Stellungen von Bolivar und dieses Admirals sind etwas eigen, und erinnern an die Mannsfelde und andere Glüksritter des dreissigjährigen Kriegs; beide fechten gegen die Royalisten; der Eine als Diktator, der Andere als Admiral einer Republik, deren Kongreß, nachdem er sie ernannt hatte, bald darauf zu den Spaniern übergieng, und zu seyn längst aufgehört hat. — In Brasilien zeigt sich der Kaiser noch immer als eifriger Vertheidiger seines Reiches. Alle Furcht vor einem Angrif vom Mutterlande her schien verschwunden zu seyn, da die Belagerungsflotte von Pernambuco, welche in der Eile abgerufen worden, wieder nach dieser Station zurükgegangen ist, und den Hafen aufs Neue streng eingeschlossen hält. Der aufrührerische Präsident dieser Provinz vertheidigte sich zwar am 18 Jul. noch; aber mit wenig Aussicht eines günstigen Erfolgs. Das Vertrauen in den Kaiser scheint bei der Nation zuzunehmen; und da jeder Vernünftige einsehen muß, daß für ein Land, wie Brasilien, die monarchische die passendste Regierungsform ist, so scheint es undenkbar, daß die Republikaner die Oberhand behaupten sollten. — In Spanien sieht es noch traurig aus. Die Begebenheit zu Tarifa hat zwar keine weitern Folgen gehabt, als größere Strenge gegen die Negros; aber das Land soll seitdem mehr als vorher von Räuberbanden zu Pferde und zu Fuße, 100 bis 200 Mann stark, durchstreift werden, und eine soll sogar zu la Granja, dem Aufenthalt der königlichen Familie, erschienen seyn. Die Ursachen dieser Unordnungen sind begreiflich: die Offiziere, denen man den halben Sold versprach, bekommen nichts; alle, welche auf das Fernste des Liberalismus beschuldigt werden können, werden durch Kerker, Geldbußen und Mißhandlungen zur Verzweiflung getrieben, und die Staatskasse ist so leer, daß viele der unbelohnten Royalisten sich gleichfalls aufs Rauben legen. In den lezten Briefen von Madrid sprach man von Wiedereinsezung der Inquisition und Vermehrung der französischen Truppen bis auf 70,000 Mann. Ein so unnatürlicher Zustand kan schwerlich lange währen.

Frankreich.

Paris, 25 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 45 Cent.

In dem Augenblik der Wegführung des Leichnams Ludwigs XVIII. nach St. Denis wurde die königliche Fahne, wel-

che sonst über dem Pavillon de l'Horloge in den Tuillerien weht, abgenommen, und wird erst nach dem Einzuge des neuen Königs am 27 Sept. wieder aufgepflanzt werden. Am 30 sollte auf dem Marsfelde, in Gegenwart des Königs, große Truppenmusterung seyn.

Der König hat durch eine Entscheidung vom 25 Sept. abermals die Strafe von 21 Ueberläufern, die wegen Tragens der Waffen gegen Frankreich zum Tode, und von 242 Militärs, die wegen anderer Vergehen zu verschiedenen Strafen verurtheilt waren, gemildert.

Nicht zu 300 (wie wir gestern nach der Etoile anzeigten) sondern zu 3000 Fr. Geldbuße wurde Roumage der Aeltere verurtheilt. Er hat gegen den Spruch appellirt.

Der Aristarque spricht von einem Gerüchte, daß Hr. Bertin de Vaux zum Generalpolizeidirektor des Königreichs, (in welcher Eigenschaft er mit dem Könige arbeiten würde), und der Requetenmeister Agler zum Polizeipräfekten von Paris ernannt seyen.

†† Paris, 15 Sept. Der Krieg zwischen den ministeriellen Royalisten und denen der Gegenopposition lodert noch zu Zeiten von Neuem empor. Dem kühlen Beobachter ist bei dem Allem Vieles gar nicht begreiflich, und eben weil nichts Tiefes und Gewichtiges bei dem ganzen Kampfe zum Vorschein kömmt, ist er in Versuchung, mit Gleichgültigkeit sich von demselben wegzuwenden, und höheren Betrachtungen nachzuhängen, welche mit reichen Ergebnissen schwanger sind. So viel ist klar: der ganze Streit dreht sich um zwei Punkte; die Einen loben ihre Talente, und werfen den Andern ihre Mittelmäßigkeit vor; die Andern loben ihren Kredit, und tadeln den Ehrgeiz der Gegner. Aber beiderseits ist ja das nur rein-personell, und Nichts in Dingen und Ansichten begründet; es läßt sich keine Scheidewand zwischen beiden Politiken ziehn, und wunderbar feine Augen gehören dazu, um die durch einander laufenden und sich kreuzenden Linien ohne Gewirre zu verfolgen. So viel erscheint aus der Farbe unsrer royalistischen Blätter, insofern sie Ansichten der Gegenopposition verkünden, daß das Journal des Debats einer Bürger-Aristokratie, ohne Ausschluß der höhern und ältern, aber doch mit Vordrang der bestehenden und herangebildeten Masse von Reichthümern und Einflüssen, zu gleicher Zeit mit bedingten liberalen Instituten, obwol nicht im revolutionären Sinne, ergeben ist; dagegen die Quotidienne sich mehr einer Hof-Aristokratie zuneigt, ohne in allen Stücken die Ansichten des Journal des Debats zu verwerfen, aber eben ihnen nicht huldigend, und bereiter, auf liberale Institutionen Verzicht zu leisten, als das andere Blatt. Ein drittes royalistisches Oppositionsblatt, das katholische Memorial, geht von einer ultramontanen Theokratie aus, aber wie solche die Franzosen auffassen, und wie sie sich vom römischen Geiste noch oft wesentlich unterscheidet, indem die absolute Monarchie als ein vorragender Bestandtheil derselben im Memorial betrachtet wird. Was die ministeriellen Blätter betrift, so fehlt es da eben auch nicht an widerstrebenden Tendenzen, aber weniger scharf markirt, indem sich dort eine tilgende, löschende, versöhnende Hand erkennen läßt, die das Widerstrebende lindert, oder sogar mit scharfem Messer hineinfährt, und das allzuschroff auf sich selbst fußende in demselben verstümmelt. Es gibt aber kein einziges Journal, in welchem man hier, von aller möglichen Privatkotterie, Faktionspartei und ministeriellen Ansichten frei sich äußern könnte; ein Zwang, ein Abstreifen eignen Denkens und ächter Unabhängigkeit herrscht in allen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Sept. Die dem deutschen Produktenhandel noch kürzlich so schön erblühte Hofnung zu Absazwegen nach Holland und England scheint nach gerade wieder hinzuwelken. Den neuesten Nachrichten aus den niederländischen Seeplätzen zufolge sind die Früchte daselbst wieder im Fallen; auch wird mit dem 11 Okt. der für die Einfuhr fremden Habers in England festgesezte Termin zu Ende gehen, ohne daß man Aussicht hat, daß derselbe verlängert werden möchte, vielweniger daß, wie wohl Manche sich schmeichelten, eine allgemeine Erlaubniß für die Einfuhr fremden Getreides ertheilt werden dürfte. Auch im Königreiche der Niederlande selbst erwartete man nun jene, schon seit längerer Zeit angekündigte Verfügung, nach welcher, zur Begünstigung der einheimischen Produzenten, die Einbringung fremden Getreides nur unter Entrichtung einer bedeutenden Abgabe statt finden soll. Wenn man indessen aus den vor einigen Monaten eingetretenen Konjunkturen vielleicht zu übereilt den Schluß zog, daß bereits der Zeitpunkt der Realisirung gewisser Wünsche eingetreten sey, so würde man doch auch andererseits Mangel an Muth verrathen, wollte man sich durch gegenwärtigen Fehlschlag jede Hofnung rauben lassen. Die in der lezten Zeit zwischen verschiedenen europäischen Regierungen angeknüpften Unterhandlungen, die zum Theil bereits zu Verträgen über Handelsverhältnisse führten, deuten auf eine Tendenz der Regierungen hin, die Fesseln, welche jene Verhältnisse seither so sehr beengten, allmälig zu lüften. Und da dieses Streben aus der innigen, auf Erfahrungen begründeten Ueberzeugung von der Unstatthaftigkeit des bisherigen Isolirungssystems der Staaten herrührt, so darf man nicht ohne Wahrscheinlichkeit annehmen, daß sie am Ende zu den Resultaten einer gerechten Reciprozität führen wird, unter deren Beobachtung allein das von den Interessen der einzelnen Klassen so dringend geforderte System der Befreiungen, ohne Nachtheil für die Gesamtheit, allgemeinen Eingang finden dürfte. — Nach einem Handelsschreiben aus Havre haben sich auf dem dortigen, für den Kolonialwaarenhandel des südwestlichen Deutschlands immer wichtiger werdenden, Markte seit den lezten Monaten wichtige Veränderungen zugetragen. Man empfand bereits die Folgen der abgebrochenen Unterhandlungen mit St. Domingo, besonders hinsichtlich der Kaffees, welche, verzollt, eine Steigerung erfahren hatten, während die Preise der im Entrepot befindlichen Kaffees gewichen waren. Die ganz natürliche Ursache davon ist, daß fortan die von jener Insel kommenden Kaffees einen starken Zoll erlegen werden, wodurch denn das Lager im Entrepot bedeutend zunehmen muß. Schon das erste französische Schif, welches binnen einigen Tagen von St. Domingo erwartet wurde, ist dem neuem Gesez unterworfen, weshalb es, nach der Meynung des Briefstellers, möglich seyn würde, die Ladung zu 70 Cent. auf Lie-

ferung zu kaufen. Derselbe zieht aus diesem Umstande den sehr wahrscheinlichen Schluß, daß der Kaffeehandel zwischen Deutschland und Frankreich von großer Wichtigkeit werden würde, besonders da zu Havre de Grace die Einkäufe auf Lieferung leicht zu bewirken stehen, man auch daselbst mehrere Zufuhren erwarte. Die Zukererndte, besonders im französischen Westindien, war nicht so gut ausgefallen, als man erwartet hatte, weshalb man denn auch einer Preissteigerung entgegen sah. Dagegen hatte sich die günstige Meynung, die man von der Baumwolle gehegt, nicht bestätigt, wiewol der Verbrauch seinen fortwährenden Gang hatte. Allein dieser Artikel hatte zu Havre früher zu höhern Preisen, als anderswo gestanden, was denn ansehnliche Zufuhren aus Nordamerika, und selbst Sendungen von England her zur Folge gehabt. Diese konnten um so weniger ohne Einfluß bleiben, da die meisten Eigner sich plözlich zum Verkaufe drängten, wodurch ein Abschlag von 20 bis 25 Cent. entstanden war. Ein ferneres Sinken hielt man jedoch nicht für wahrscheinlich, sondern erwartete eher im nächsten Monat eine Besserung, weil man fernerweitigen großen Zufuhren nicht mehr entgegen sah, auch das Zutrauen in Geschäften, welches durch Unglücksfälle gestört gewesen, bald wieder eintreten dürfte. Tabak war sehr gewichen, weil bedeutende Partien im Entrepot lagen, welche die Regierung ausgeschossen hatte.

Die Uebungen des bei Kassel zusammengezogenen kurhessischen Armeekorps haben am 20 Sept. in Gegenwart des Kurfürsten ihren Anfang genommen.

Zu Hannover wurde am 9 Sept. in Folge des lezten Bundestagsbeschlusses bekannt gemacht, daß das unterm 14 Okt. 1819 erlassene Censuredikt fernerhin in Kraft bleibe.

Preußen.

Der Geheimerath Schmalz zu Berlin spricht sich, in einem Nachtrag zur Uebersezung von Coffintere's Stockbörse, über die Stock-Jobberei, oder das Spiel mit Staatspapieren, folgendergestalt aus: „Jezt haben wir leider auch in Berlin die traurige Erfahrung gemacht, wie die Pest dieser Börsenspielsucht furchtbar reißend fortschreitet, mit allen ihren Begleitungen mannichfacher Schändlichkeiten, wie sie manchen Menschen zum Bankerott, zum Selbstmorde verleitet, seine Familie elend gemacht, seine redlichen Gläubiger um das Ihrige betrogen, ja sogar solide Männer und Familien, welche Staatspapiere besizen, in Schaden oder doch in Unruhe und Sorgen verwikelt hat. Ich glaube daher, daß rechtliche Menschen, namentlich die in der That achtbare Kaufmannschaft, ein Gesez dringend wünschen müssen, welches 1. nicht nur jeden Kauf von Staatspapieren auf Zeit, in welcher Art er auch geschlossen worden, für null und nichtig erkläre, also jede Klage auf Kursdifferenz schlechterdings versage, wenn nicht entweder die Papiere wirklich beim Abschluß sofort geliefert und der Preis dafür nur kreditirt, oder der Preis voraus beim Abschluß sofort bezahlt und nur der Lieferung Frist gegeben (welches dann Alles streng und nicht durch bloße Scheine der Kontrahenten erwiesen werden muß) oder die zu liefernden Papiere, oder der bedunzene Preis gleich beim Abschlusse gerichtlich deponirt werden, sondern auch 2. jede Wette auf die Kursdifferenz unter dem Scheine eines Zeitkaufs oder in anderer Art mit Strafe belege. Nur so allein können diese eben so schändlichen, als schädlichen Spiele ausgerottet werden. Ich nenne sie schändlich, ohne Furcht vor dem Unwillen derer, welche sie bisher gespielt haben. Uebersahen die Spieler die Schändlichkeit, so ist ihr Unwillen gerade meine Ehre, übersahen sie sie nicht, was für größern Lohn könnte ich für diese Zeilen wünschen, als die Ueberzeugung: sonst rechtliche Menschen von dem Wege des Unrechts zurükgerufen zu haben? Unsere Geseze konnten das Spiel nicht verbieten, ehe es bei uns Beispiele seiner Verderblichkeit aufgestellt hatte. Jezt, da wir täglich sehen, daß Hunderte von Thoren von der Wuth des Spiels auf die Börse oder zu Mäklern getrieben werden, wo sie sonst gar nichts zu schaffen haben, würde unsere Gesezgebung nicht blos eine Lüke, sondern auch einen Widerspruch mit sich selbst darstellen, wenn sie es länger duldete. Die Geseze verbieten Hazardspiele. Und dis Spiel, unter dem Schein eines Lieferungskaufs, wie viel ärger ist es, als alle andere! Der Pharospieler muß doch ein Bestimmtes sezen, er weiß also genau, was er verlieren kan. Das Wagniß des Börsenspielers ist schlechthin unberechenbar. Er schließt über 20,000 Thlr.; er rechnet etwa, daß eine Kursveränderung von 2 Proz. zu seinem Nachtheil im gewöhnlichen Laufe der Dinge wohl eintreten könnte, daß er also wohl gegen 400 Thlr. wage; aber außerordentliche Ereignisse ändern plözlich den Kurs um 10 bis 12 Proz., und statt 400 Thlr. verliert er 2000 bis 2400 Thlr. Wie viel gefährlicher ist also dieses Spiel, wie jedes andere Hazardspiel! Wer zum Pharotisch hintritt, muß doch sein Geld hinlegen. Er sieht vor Augen, was er wagt, und wer kein Geld hat, muß das Spiel unterlassen. Aber hier sezt man kein Geld; man sezt nur Buchstaben, man macht Schulden, und weiß nicht wie viel. Wenn Achtung der öffentlichen Sittlichkeit den Gesezgeber bestimmten, durch Strafen die Thoren vor andern Hazardspielen zu bewahren, sollte er nicht vielmehr die Thoren vor diesem Spiele durch ungleich härtere Strafen bewahren?“

Türkei.

Der Osservatore Veneziano vom 25 Sept. meldet, die Aussage eines, von Smyrna am 25 Aug. abgesegelten Schiffers bestätige die neulich angezeigten Vortheile, welche die griechische Flotte in dem Kanal zwischen Samos und Natolien erfochten hätte. Der Kapudan Pascha habe hierauf seine Unternehmung gegen die Insel Samos aufgegeben, und sey mit seiner Flotte gegen Rhodus abgesegelt, um sich mit der ägyptischen Expedition zu vereinigen.

Auch die Florentiner Zeitung vom 25 Sept. sagt, Nachrichten aus Missolunghi bis zum 19 Aug., und aus Syra bis zum 28 Aug., bestätigten die von den Griechen am 3 und 5 Aug. bei dem Hafen von Bathi und im Kanal von Samos zur See erfochtenen Vortheile. Die Türken hätten dabei 5 Kriegsschiffe, die genommen oder verbrannt worden, und 40 Transportfahrzeuge verloren; 17 türkische Kriegsschiffe hätten sich in Folge dessen nach Boudroun geflüchtet. Die Unternehmung gegen Samos scheine durchaus gescheitert zu seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 277. | 3 Okt. 1824.

Spanien.

Das Diario enthält Nachstehendes: „Se. Excellenz der östreichische Minister wurde in der Nacht vom 22 auf den 23 Aug. von einer spanischen Schildwache unter dem Vorwande angehalten, daß er nicht auf den Anruf: „Wer da?“ geantwortet habe. Der Gesandte beklagte sich hierüber bei dem Staatssekretär und erkundigte sich, ob die Schildwachen Befehl hätten, auch Personen, die in Wagen führen, ihr „Wer da?“ entgegenzurufen, widrigenfalls er Genugthuung verlange. Se. Majestät haben hierauf befohlen, daß der Militär (ein royalistischer Freiwilliger), welcher sich auf diese Art gegen die dem Gesandten einer verbündeten Macht schuldige Achtung vergangen, ernstlich zur Rede gestellt werden solle, und damit ein so unerwarteter Vorfall nicht wieder vorkomme, wird hinfüro das Anrufen von Personen, die in Wagen fahren, ganz abgeschaft.“

Großbritannien.

London, 23 Sept. Konsol. 3Proz. 94⅞.

Fast alle Londoner Blätter enthalten nekrologische Notizen über den König von Frankreich, die größtentheils mit Anstand geschrieben sind. „Ludwig XVIII., sagt die Sun, hinterläßt das Andenken eines schönen Charakters, und eines Musters durch Milde gemäßigter Gerechtigkeit. Alles läßt hoffen, daß sein Nachfolger die nemliche Bahn der Klugheit, Mäßigung und Würde betreten werde.“ — Die Times äußern sich in obiger Beziehung: „Seit 200 Jahren hatte kein Fürst in Europa in solchem Grade die Launen des Glüks erfahren, und sie mit einer musterhafteren Standhaftigkeit ertragen, wie Ludwig XVIII. Nie hat ihn das Unglük entmuthigt, nie das Glük berauscht.“ — „Der Tod Ludwigs XVIII., sagt der Courier, wird keine wesentliche Aenderung im Regierungssystem nach sich ziehn. Die Minister haben das Vertrauen seines erlauchten Nachfolgers. Die Dynastie der Bourbons sizt so fest auf dem französischen Throne, als je zu den Zeiten der alten Monarchie.“ — Ein einziges Blatt sucht das Andenken Ludwigs XVIII. durch eine einseitige historische Rhapsodie herabzusezen, und behauptet zugleich, der König sey schon längst todt gewesen, als das erste Bulletin über seine Krankheit erschienen sey; man habe aber seinen Tod verheimlicht. (Der Drapeau blanc meynt, dieser ungereimte Artikel sey in Paris geschmiedet worden.)

Man hatte Briefe und Zeitungen aus Jamaica bis zum 11 Aug.; sie brachten aber nichts Neues aus Peru.

Frankreich.

Paris, 25 Sept. Nach der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 55 Cent.

Man war damit beschäftigt, die Zimmer des Königs in den Tuilerien mit Trauergewand (violet) zu behängen. Der König wird bei seinem Einzug in die Hauptstadt am 27 Sept. in Karabiniersuniform und zu Pferde seyn; über die Nationalgarde, die königliche Garde und die Regimenter der Besazung von Paris, die auf der Straße von St. Cloud nach Paris aufgestellt seyn werden, halten Se. Majestät Heerschau, und begeben sich alsdann nach Notre-Dame, wo eine heil. Geistmesse gesungen wird, um die Segnungen des Himmels für die Regierung Karls X. zu erflehen.

Der Moniteur vom 26 Sept. enthält das Programm über das bei diesem Einzuge zu beobachtende Cerimoniel.

Der König hat den Herzog von Polignac zu seinem ersten Stallmeister, die Herzoge von Maille' und Fizjames, den Grafen de Bruges, den Ritter de la Salle, den Grafen Bouille', den Vicomte Sosthenes de la Rochefoucault, und den Grafen Alexis v. Noailles, zu seinen Adjutanten, und seine meisten bisherigen Civil-Hofbeamten zu Ehren-Kammerherren ernannt.

Durch eine Ordonnanz vom 22 Sept. ernannte der König 17 General-Studieninspektoren.

Zu St. Denis strömte eine große Menge Neugleriger aus Paris und aus der umliegenden Gegend zusammen. Man glaubte, daß die feierliche Beerdigung Ludwigs XVIII. erst in etwa einem Monate statt finden werde.

Die französischen Gesandten zu Berlin und Petersburg, Baron Rayneval und Graf de la Ferronais, waren mit Urlaub zu Paris angekommen.

Der östreichische Beobachter enthält folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Paris vom 19 Sept.: „. . Ludwig XVIII. zeigte in seinen lezten Lebenstagen eine Ruhe und eine Seelenstärke, die um so bewunderungswürdiger waren, als die Gebrechlichkeiten, denen er unterlag, seinen Körper schon seit lange auf das Schmerzhafteste heimgesucht hatten. Seit mehreren Jahren des Gehvermögens beraubt, mußten dem Könige in der lezteren Zeit drei Zehen abgenommen werden; die Beine und alle fleischigen Theile oberhalb der Kniee waren voll Wunden und Oefnungen, in deren einige täglich beim Verbande mehrere Unzen China gelegt wurden. Bei der Leichenöfnung fand man mehrere Steine in der Gegend der Nieren, eine Verknöcherung im Magen, und eine andere im Gehirn. Ungeachtet dieser komplicirten Uebel hat sich die Geduld des Monarchen nicht einen Augenblik verläugnet, er stieß keinen Laut der Klage, keinen Seufzer in den lezten Augenbliken seines langen Todeskampfes aus. — Nachdem der König

den Geist aufgegeben hatte, näherte sich der Graf v. Damas, premier gentilhomme de la chambre des Königs, dem erlauchten Bruder des Verblichenen, der, nebst der übrigen königlichen Familie schluchzend am Todtenbette stand, und begrüßte Ihn mit den Worten: „Sire! der König ist todt! „Es lebe der König!" ehrfurchtsvoll als neuen Herrscher. Die übrigen Anordnungen, nach dem Tode des Königs, sind aus den Zeitungen bekannt."

* Paris, 23 Sept. Die Kontreopposition hegt jezt neue Hofnungen, das Ziel ihrer Wünsche zu erreichen. Sie schmeichelt sich, in Kurzem an der Spize der Geschäfte ein aus ihrer Mitte hervorgegangenes Ministerium zu erbliken und den Triumph zu erleben, die meisten Mitglieder des gegenwärtigen Conseils in Ruhestand versezt zu sehen. Wenn man aber die Anhänger dieser Kontreopposition um die Namen derjenigen frägt, welche die jezigen Minister zu ersezen bestimmt seyen, so wissen sie keinen Bescheid und stimmen in ihren Ansichten nicht überein. Während die Einen dem Hrn. v. Chateaubriand das Präsidium im Conseil und die auswärtigen Angelegenheiten bestimmen, behaupten Andere, er tauge dazu nicht, und der Herzog von Montmorency qualifizire sich besser. Wieder andere erklären sich zu Gunsten des Herzogs von Fizjames, der bekanntlich bisher sich des besondern Zutrauens des jezigen Königs zu erfreuen hatte; und noch andere für den Herzog von Polignac, der sich in derselben Kategorie befindet, wie der Herzog von Fizjames. Für die andern Ministerialdepartements geht es eben so. Manche bestimmen dem Hrn. v. Vaublanc, andere dem Hrn. v. Vitrolles das Ministerium des Innern; das Kriegsdepartement wird bald dem Herzog von Belluno, bald dem Hrn. v. Bruges, bald dem General Canuel zugedacht. Für das Finanzministerium haben die Einen den Herzog von Levis, die Andern den Grafen Labourdonnaye, und wieder Andere einen dritten Kandidaten in Vorschlag. Dem Hrn. Marchangy bestimmen die Einen, dem Hrn. Deseze die Andern das Justizministerium u. s. w. Alles dieses zeigt, daß die Kontreopposition unter sich nichts weniger als einig ist, und daß nur die gemeinschaftliche Feindschaft gegen das jezige Ministerium die verschiedenen Elemente, aus denen sie besteht, augenbliklich verbunden hat. Sie dürften sich aber wenigstens fürs erste sämtlich in ihren Hofnungen täuschen. Hr. v. Villele steht in großem Kredit bei Karl X., und hat das Vergnügen, für sein System die Billigung Sr. Majestät für sich zu haben. Mit ihm sind seine bisherigen Kollegen jezt aufs engste verbunden, und so lange er Präsident des Konseils bleibt, haben Leztere nichts zu besorgen. — Seitdem die Börse wieder eröfnet ist, steigen die Renten und haben das Pari bereits wieder erreicht. Allen Anzeigen nach wird dieses Steigen wenigstens eine Zeitlang fortdauern, und durch das Liquidationsgeschäft zu Ende dieses Monats keine Unterbrechung erleiden.

†† Paris, 24 Sept. Die Leute zimmern, hämmern und schmieden hier schon wieder an mannichfach gestempelten Ministerien. Am Teige der Gewalt möchten gar viele Hände kneten und sich ihre Antheile abschneiden; Gott weiß, ob nicht Manchem die Gewalt in Gestalt einer gefüllten Schüssel erscheinen mag, um sie bis auf den lezten Bissen auszuessen. Man hat hier schon ein Duzend Ministerien in Petto, von allen Nüancen der Pariser Gesinnung in leichtfertiger Stunde ausgeheckt. Bis jezt hält sich das heutige noch fest, und scheint auch keine Lust zu haben, das Feld zu räumen. Viele anscheinend Kluge meynen, diese Lage der Dinge werde bis zu Oefnung der Kammern fortdauern, und dann erst die ministerielle Krise eintreten. Die Zukunft ist von der Fürsehung verschleiert. Das Ernsteste bei der Sache wäre eine Reibung zwischen der Pairs- und der Deputirtenkammer. Im Publikum heißt es, die eine wolle vom Rentengeseze, auch bei allen möglichen Modifikationen, nichts hören, während die andre geradezu auf dessen Durchgehen, als auf das sine qua non ihrer Anhänglichkeit an das Ministerium bestehe. Die Sache scheint sich also zu verhalten. In der Pairskammer sizt eine Majorität großer städtischer Existenzen und der Hauptrentiers der Nation; während in der Deputirtenkammer die meisten Landeigenthümer sind, und sich vom Rentengeseze für das Land eben so viel Vortheil, als die andern für die Stadt Nachtheil versprechen. Dazu kömmt noch die Abneigung, durch allzu großen Anwuchs, den Charakter der Pairskammer aufzuheben, und sie in eine Art von Adelskammer umzugestalten; eine Rüksicht, welche wohl die im Publikum angekündigte Vermehrung derselben fürs Erste wohl noch hindern möchte. — Großen und glüklichen Einfluß hat die Weisheit gehabt, mit welcher der König alle Prinzen seines Hauses an sich fesselt, und die Familien Orleans und Condé genauer an den Thron kettet, indem zugleich der Dauphin oder Thronfolger in dem königlichen Rath erscheint, und dadurch die Regierung in höherm Sinne das Gewicht voller Majestät erhält. Die genauesten Freunde des Königs, der Herzog von Polignac, Gesandter in England, und der Erzbischof von Reims, fesseln die Aufmerksamkeit des Publikums, welches wähnt, sie über kurz oder lang in das Ministerium treten zu sehen, wovon bis jezt aber noch kein Interessirter eigentliche Kunde zu haben scheint.

Italien.

Nachrichten aus Rom vom Anfang dieses Monats erzählen: „Die Predigten unter freiem Himmel, als Vorbereitung zum kommenden Jubeljahre, haben am 1 Aug. begonnen und, täglich fortgesezt, am 15 geendet. Der heilige Vater hat, der Reihe nach, allen diesen Predigten, welche auf sechs der größten öffentlichen Pläze (auf dreien von Erzbischöffen) gehalten worden sind, beigewohnt, einige derselben sogar dreimal besucht, und am lezten Tage (Mariä Himmelfahrt) nach der Predigt auf dem großen Navona-Plaze den Segen ertheilt. Da dieser Plaz gedrängt voll, auch alle Fenster, ja die Dächer besezt waren, so konnte man, ohne zu übertreiben, die versammelte Volksmenge auf 50,000 Menschen anschlagen. Diese in Einem Augenblike und unter dem tiefsten Schweigen sich zur Erde niederwerfen zu sehen, machte großen Eindruk. — In dem neuen Militärkapitulationsvertrag mit dem schweizerischen Kanton Lucern ist unter Anderem festgesezt, daß die 200 Mann päpstlicher Schweizergarde auch in Zukunft ihre uralte Kleidung (buntes Wamms und ganz weite Beinkleider) und Bewafnung (die Hellebarde), wie dieselben bei der ersten Errichtung der Garde 1503 waren, beibehalten sollen."

Jonische Inseln.

Zu Corfu erschien am 6 Sept. folgende Proklamation:

„F. Adam. Von Seite Sr. Excellenz, des Generallieutenants Sir Frederick Adam, G. C. S. M. S. G. Lord Oberkommissarius bei den vereinigten Staaten der jonischen Inseln ꝛc. Da die provisorische Regierung von Griechenland eine Proklamation erlassen, und dem Konsul Sr. großbritanischen Majestät zu Konstantinopel, so wie den andern Konsuln und Vicekonsuln der europäischen Mächte im ganzen Archipelagus zugesendet hat, folgenden Inhalts: „Indem die „Patrone (Schifsführer) einiger europäischen Mächte der türki„schen Regierung ihre Schiffe vermiethet haben, um Truppen, „Mund und Kriegsvorräthe, im Widerspruche mit der ihnen „von ihren Konsuln ertheilten Weisung, und den von ihren „Souverains hinsichtlich des Kampfes, in den Griechenland ge„genwärtig verwikelt ist, ausgesprochenen Neutralitäts-Grund„säzen zuwiderlaufend, überzuführen, so werden alle diese Schiffe, „samt ihren Mannschaften, nicht als einer neutralen Nation „angehörig, sondern als feindliche betrachtet, und als solche „angegriffen, verbrannt, oder samt ihrer Mannschaft in Grund „gebohrt werden von den Schiffen der griechischen Flotte, oder „von was immer für einer griechischen bewafneten Macht, die „ihnen begegnen dürfte." Und da Se. Majestät — um die Rechte jener Neutralität, deren Pflichten Sie selbst, während der gegenwärtigen Feindseligkeiten, genau und gleichförmig beobachtet hat, zu behaupten, und um den Handel und das Leben Ihrer Unterthanen, so wie des jonischen, unter Ihren ausschließenden Schuz gestellten Volkes zu beschüzen — dem Lord-Oberkommissarius befohlen hat, im Namen Sr. Majestät von genannter provisorischer Regierung den unmittelbaren Widerruf einer Proklamation zu fordern, die dem Völkerrechte und jedem Grundsaze der Menschlichkeit so entgegen, und für die Verhältnisse zwischen civilisirten Ländern so zerstörend ist; da ferner der Lord-Oberkommissarius im Namen Sr. Majestät den Widerruf besagter Proklamation verlangt, die provisorische Regierung sich aber geweigert hat sie zu widerrufen, welche Weigerung dem Oberbefehlshaber der Seemacht Sr. Majestät gebührenderweise von hier aus mitgetheilt wurde: So wird bekannt gemacht, daß in Gemäßheit der von den Lordkommissarien der Admiralität in dieser Hinsicht ertheilten Weisungen, genannter Oberbefehlshaber sogleich vorschreiten wird, um alle bewafneten oder andere Schiffe, welche bewafnete Männer an Bord haben, und aus oder unter der Ermächtigung der provisorischen Regierung von Griechenland segeln, oder deren Autorität anerkennen, anzuhalten und in Beschlag zu nehmen (arrestare et ritenere), und daß diese Weisungen in Kraft bleiben werden, bis besagte Proklamation von der provisorischen Regierung vollständig und amtlich widerrufen, und dieser Widerruf vom Lord-Oberkommissarius dem Oberbefehlshaber der Seemacht Sr. Majestät gebührendermaaßen mitgetheilt seyn wird. Gegenwärtiges soll in drei Sprachen, englisch, griechisch und italienisch gedrukt, bekannt gemacht, und wem es zusteht, zur Vollziehung zugesendet werden. Auf Befehl Sr. Exc. (Unterz.) J. Rudsdell, Sekretär des Lord-Oberkommissarius."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 28 Sept. Der rege Wohlthätigkeitssinn, der die Bewohner Frankfurts auszeichnet, ist kürzlich von einem fremden Gauner auf eine freche Weise gemißbraucht worden. Derselbe präsentirte sich in mehreren angesehenen Häusern, seine Bitte um Berüksichtigung seiner Hülfsbedürftigkeit durch Empfehlschreiben unterschiedlicher Mitglieder der hiesigen Geistlichkeit unterstüzend, je nachdem er von dem Einen oder dem Andern wußte, daß ihm die spezielle Seelsorge der bezüglichen Familie übertragen sey. Auf diese Weise wurde jenem Individuum manche reichliche Spende zu Theil, und wenn gleich ein von ihm begangener Irrthum schon früher zur Entlarvung seiner Gaunerei Anlaß gab, so wäre dieselbe doch ungerügt geblieben, hätte nicht ein anderer Zufall es in die Hände der Polizeibehörde geliefert, worin es sich noch jezt befindet. — Von dem Geiste religiöser Schwärmerei, der in mehreren Gegenden der Schweiz bei Personen aller Klassen Plaz gegriffen hat, machte neuerdings auch eine hiesige in jenem Lande reisende Dame die Erfahrung. In einer bedeutenden Stadt angekommen, wurde sie von einer Unpäßlichkeit befallen, welche sie nöthigte, einen Arzt rufen zu lassen, dessen Wahl sie, am Orte unbekannt, ihren Wirthen überließ. Der Doktor, gleich beim Hereintreten in das Krankenzimmer, und noch ehe er die mindeste Kunde von dem körperlichen Zustande der Patientin eingezogen, langte eine Bibel aus der Tasche und schikte sich an, ihr geistliche Hülfe, statt der verlangten ärztlichen, anzubieten. Die Leidende erklärte dem unberufenen Seelsorger die Absicht, in welcher sie seinen Besuch sich erbeten, und wie solche auf die von ihm gewählte Weise nicht zu erreichen sey. Der Arzt hierüber unwillig, machte sich sogleich, und ohne weitere Berüksichtigung des eigentlichen Zweks seiner Gegenwart, wieder auf den Rükweg, mit dem Bemerken, er werde es sich auch abwesend angelegen seyn lassen, für das Seelenheil der Patientin zu beten, — eine Mühe, deren ihn überheben zu wollen, diese ihm entgegnete.

Am 25 Sept. traf Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Konstantin, und am folgenden Tage dessen Frau Gemahlin zu Dresden ein. Jener wollte nur einige Tage, leztere aber, zu Befestigung ihrer Gesundheit, den ganzen Winter über in dieser Hauptstadt verweilen. — Am 30 Sept. wollte Se. Majestät der König von Sachsen die Sommerresidenz Pillnitz verlassen, um nach Dresden zurükzukehren. Am 4 Okt. wird hierauf Se. k. Hoh. der Prinz Max nebst Seiner Prinzessin Tochter eine Reise nach Florenz und Madrid antreten, um Seine Töchter, die verwittwete und die regierende Großherzogin von Toscana, so wie die Königin von Spanien, zu besuchen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt unterm 22 Sept.: „Die Kommission der zehn Elbuferstaaten, welche zur Revision der in Dresden abgeschlossenen Elbe-Schiffahrtsakte seit dem Monate Januar in Hamburg versammelt war, hat gestern ihre Sizungen geschlossen. Wie verlautet, ist das Geschäft zur allgemeinen Zufriedenheit durch gegenseitige Condescendenz und auf conciliante Weise beendigt, und hat dazu gedient, die Bestimmungen der Elbeakte, mittelst verschiedener Modifikationen und Ergänzungen, auf ewige Zeiten festzustellen, und das Band der Einigkeit und des Vertrauens zwischen den Uferstaaten noch enger zu knüpfen. Der Schiffahrt und dem Handel sind mehrere bedeutende Erleichterungen und Begünstigungen sowol durch Berichtigung der Gewichtstabelle, durch Abkürzung und Ver-

einfachung der Revision und durch manche zwekdienliche polizeiliche Maaßregeln zu Theil geworden. Mögen die wakern Mitglieder dieser Kommission, deren eifrigem Bemühen man das Gelingen dieses mühsamen Werks verdankt, nach ihrer Heimkehr noch oft in freundlicher Erinnerung auf eine Stadt zurükbliken, wo sie mit Liebe und Achtung empfangen wurden!"

Preußen.

Se. Majestät der König war, von den Truppenmusterungen in Schlesien zurükkehrend, am 17 Sept. in Berlin eingetroffen. Der Kronprinz und die Kronprinzessin königl. Hoheiten waren schon früher angekommen.

Nachdem die veranlaßten anderweitigen Wahlen einiger Abgeordneten und Stellvertreter zu dem Landtage der Mark Brandenburg und des Markgrafthums Niederlausiz von Sr. Maj. dem Könige genehmigt worden, so war nunmehr die Eröfnung des Landtags auf den 3 Okt. d. J. festgesezt.

Zu Köln wurde Folgendes bekannt gemacht: „Durch die allerhöchste Kabinetsordre vom 2 Nov. 1822, wegen Regulirung des von der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu Berlin übernommenen Provinzial-Staatsschuldenwesens, welche durch das 22ste Stük der Gesezsammlung von jenem Jahre publizirt worden, ist §. 13. bestimmt, daß die mit den neuen Provinzen durch Staatsverträge übernommenen Schulden aus Anleihen vormaliger Landesherren — so wie die sonstigen Provinzial-Staatsschulden — von der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch Ankauf unter dem Nominalwerthe amortisirt werden sollen, und daß erst dann, wenn dergleichen Kapitalien nicht mehr unter dem Nominalwerthe zu haben seyn werden, die weitere Tilgung nach dem Loose erfolge. Diese Bestimmung scheint noch zu wenig bekannt geworden zu seyn, oder doch von den Eigenthümern von Provinzial-Staatsschuld-Kapitalien zu ihrem eigenen Nachtheil zu wenig beachtet zu werden. Es bleibt sonst wenigstens unerklärbar, wie Staatsgläubiger ihre Obligationen an Privatpersonen für 50 und weniger Prozente verkaufen können, da sie bei direkter Verhandlung mit der königl. Hauptverwaltung der Staatsschulden über deren Verkauf einen bei weitem höhern Preis erlangen würden. Um den für den Einzelnen daraus entstehenden Nachtheil zu vermeiden, sind wir daher von der gedachten königl. Hauptverwaltung ermächtigt, bekannt zu machen: daß dieselbe nach Vorschrift des §. 13. der allerhöchsten Verordnung vom 2 Nov. 1822 zu dem Ankauf von Provinzial-Staats-Passivkapitalien unter dem Nennwerthe verpflichtet sey, und uns autorisirt habe, die verkaufslustigen Besizer solcher Kapitalien aufzufordern, mit ihren Verkaufsanträgen sich an uns zu wenden, und uns demgemäß 1. den Prozentsaz des zu stellenden Kaufpreises mit Bestimmtheit anzugeben, und 2. die betreffende Obligation mit den das Eigenthum bescheinigenden Dokumenten einzureichen."

Eine Stuttgarter Zeitung enthält Folgendes aus dem Brandenburgischen vom 22 Sept.: „Die Ersparung durch Gehaltsabzüge und Einziehung vieler Stellen im Staatsdienste wird auf 4 Millionen Thaler berechnet, und dürfte später, wenn die bis jezt noch auf Lebenszeit fort besoldeten Beamten aussterben, noch höher berechnet werden können. Es werden fünf Regierungen, nemlich die zu Köln, Minden, Erfurt, Stralsund und Danzig aufgehoben, und sämtliche Beamten mit 5 Achteln ihres Gehaltes in Ruhestand gesezt. Die Oberpräsidenten müssen das Präsidium der noch fortbestehenden Regierungen übernehmen. Bei allen Ministerien hören die Departementsdirektoren auf. Der Kriegsminister v. Hake wird seinen Abschied nehmen, und die fünf Departements des Kriegsministeriums in zwei zusammengezogen werden, welche unter dem Flügeladjutanten des Königs, Generalmajor v. Wizleben, stehen werden. Bei allen Ministerien finden zahlreiche Entlassungen statt; aus dem Finanzministerium scheiden allein 75 Beamte aus, unter denen sich mehrere Geheimeräthe und Räthe sich befinden. Das Handelsministerium geht ein, und dessen Geschäfte ressortiren von dem Ministerium des Innern, unter welches auch die Fabrik- und Gewerbsachen gestellt werden, um welche sich in neuerer Zeit der Geheime-Finanzrath Beuth so große Verdienste erworben hat. Der Präsident Maaßen behält das Direktorium der Steuern und Zölle, welches er seit Jahren schon mit großer Umsicht organisirte und leitete. Die Medizinalabtheilung wird von dem Ministerium des Unterrichts an das Ministerium des Innern überwiesen. Bei der Armee beschränken sich die Reduktionen zur Zeit nur auf den Generalstab, die Ingenieurs und auf die Landwehrstämme. Daß jedoch keineswegs an eine Aufhebung dieses leztern Instituts gedacht wird, darf man aus dem ehrenvollen Lobe schließen, welches der König den Schlesiern für die Sorgfalt ertheilte, welche sie auf ihre Landwehr gewendet haben."

Türkei.

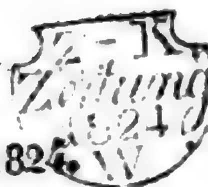
Das Journal de Francfort enthält folgenden Auszug eines Schreibens aus Jassy vom 8 Sept.: „Man ist hier über den Inhalt mehrerer Artikel in französischen und deutschen Zeitungen erstaunt, welche fortwährend die öffentliche Meynung in Betref der beiden Fürstenthümer irre führen. Man sucht, entweder aus Unwissenheit oder aus schlechter Gesinnung der Korrespondenten, den Beschluß des Großherrn zur Räumung der Fürstenthümer in Zweifel zu ziehen. Man gibt sich das Ansehen, als wisse man nicht, daß in der Wallachei die Befehle in dieser Beziehung schon lange vollzogen sind. Da derselbe Entschluß in dem Rath der Bojaren auch für die Moldau verkündet wurde, so machten die leztern, durch die Vorfälle der Vergangenheit mit Recht beunruhigt, in Beziehung auf die geographische Lage des Landes, und das durch die lezten Unruhen erfolgte Schwanken der öffentlichen Meynung, S. D. dem Hospodar Stourdza Vorstellungen über die möglichen Folgen der Abwesenheit einer bewafneten Macht, indem bei schnell eintretender Gefahr die nöthigen Mittel zur Erhaltung der Ruhe des Landes nicht leicht aufzutreiben seyn würden. Diese allerdings sehr gegründete Betrachtung hat indessen die Vollziehung der Wünsche der Freunde des Friedens nur verzögert. Denn S. D. der Hospodar, von denselben Ansichten, und außerdem von dem Wunsche beseelt, seine Landsleute von einer drükenden Last zu befreien, und ihre Wohlfahrt als ersten Grundsaz seiner Administration beachtend, hat die gehörigen Vorkehrungen getroffen, und zur Abkürzung jeder weitern Verzögerung, aus seiner Privatkasse einen Theil der zum Solde der Truppen nöthigen Summe entrichtet, so daß am 29 Aug. die militärische Räumung der Moldau vollzogen worden ist. Dieses glükliche Ereigniß, und die amtliche Anzeige der Ernennung eines russischen außerordentlichen Botschafters bei der hohen Pforte, hat alle Einwohner mit der lebhaftesten Freude erfüllt, und sie sehen darin eine sichere Garantie ihrer künftigen Wohlfahrt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 278. 4 Okt. 1824.



Portugal.

Die Lissaboner Zeitung vom 7 Sept. sagt: „Unter die Menge von Neuigkeiten, welche in den lezten Tagen hier verbreitet waren, gehört das Gerücht, die verbündeten Mächte hätten Se. Majestät aufgefordert, an einer Koalition Theil zu nehmen, deren Absicht sey, den revolutionairen Geist in den amerikanischen Kolonien zu vertilgen; man hätte wegen dieses Vorschlags den Staatsrath versammelt, und in demselben Maaßregeln beschlossen, welche ganz denen einer mächtigen Partei entgegen wären, die blos ihre Handelsinteressen im Auge habe, und sich alle Mühe gebe, daß die amerikanischen Kolonien alle ihre politischen Verbindungen mit andern Ländern abbrechen. Wir können unsere Leser versichern, daß alles dis falsch ist, und daß wir ganz gewiß wissen, daß der Friede und das beste Einverständniß unter allen europäischen Regierungen fordauern, und daß von keiner Seite Besorgnisse zur Störung dieser Ruhe vorhanden sind, da diese auf den großen Grundsäzen beruht, welche zum Glük des Menschengeschlechts als Grundlage des religiösen Vertrags ausgerufen wurden, welcher die große europäische Familie verknüpft, und alle Absichten und politische Verhältnisse gleichförmig und unwandelbar leitet."

Spanien.

Der Courier français berichtet aus Madrid vom 16 Sept.: „Hr. Zea Bermudez, Minister der auswärtigen Angelegenheiten, hat bei seiner Ankunft mehrere Konferenzen mit Hrn. Ugarte gehabt, und sich sehr umständlich nach der Besezung der diplomatischen Stellen außer dem Königreiche erkundigt. Für mehrere vakante Stellen hat er Sr. Majestät Vorschläge eingegeben; den Sekretair des Hrn. Ugarte hat er zum Divisionschef bei dem Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten vorgeschlagen. Hr. Zea ist heute nach Granja zu der königlichen Familie gereist. Man spricht von einem Anlehen, das die spanische Regierung mit Hülfe von zwei angesehenen Pariser Bankiers machen wolle. Die freiwilligen Royalistenkorps entsprechen mit dem Fortgange ihrer Organisation den Hofnungen der Regierung, und sie glaubt dadurch in den Stand gesezt zu seyn, allen Ausschweifungen ein Ende zu machen. Der vormalige Kriegsminister Cruz ist noch immer in Haft. Man will bei der Einleitung seines Prozesses auf eine Menge für das Land gefährlicher Umtriebe gestoßen seyn. Capape's Erklärungen sollen von hoher Wichtigkeit seyn, und dürften noch mehrere Personen kompromittiren."

In der Zeitung von Barcellona vom 11 Sept. machte der, seit dem 1 Sept. mit seinem Geschwader zu Port-Mahon liegende holländische Kontreadmiral Wetterbek bekannt: „daß er von dem niederländischen Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten den Befehl erhalten habe, sich auf die Vertheidigung des holländischen Handels und der holländischen Flagge zu beschränken. Er mache dis deswegen bekannt, damit die Spanier sich vorsehen könnten, denn ohne Zweifel würden die Algierer, nachdem sie mit den Engländern Friede gemacht, sich in See begeben."

Das Echo du Midi meldet aus Barcellona vom 15 Sept., es cirkulirten noch immer neue liberale Proklamationen in der dortigen Gegend; man zähle deren bereits sechs. Sie würden zu Gibraltar gedrukt.

Großbritannien.

London, 24 Sept. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Man erwartete Hrn. Canning jeden Augenblik zu London, ein Staatsbote war ihm mit Depeschen bis Holyhead, seinem Landungsorte, entgegengereist.

Der abberufene großbritannische Gesandte bei dem Petersburger Hofe, Sir Charles Bagot, war mit seiner Familie zu London angekommen.

Die Gesundheit des Herzogs von Wellington war noch immer nicht so hergestellt, wie seine Freunde es wünschen.

Man hatte Nachrichten aus Rio-Janeiro bis zum 3 Aug. Die Kaiserin war Tags vorher von einer Prinzessin entbunden worden. Lord Cochrane, der sich wieder mit der Regierung ausgesöhnt hatte, war an demselben Tage mit einer Eskadre, an deren Bord sich ein Korps von 2000 Mann unter General Moraes befand, von Rio-Janeiro nach Fernambuco abgesegelt. Man hielt diese Truppenmacht für hinlänglich, um Carvalho's Partei zu unterdrüken. — Der Kaiser sagte bei einer großen Mahlzeit, nach den gewöhnlichen Toasts: „Brasilien wird gerettet, oder wir kommen Alle um!"

Die zu Calcutta für die Griechen gesammelte Summe belief sich, bei Abgang der lezten Berichte, auf 26,000 Siccas-Rupien.

Der Courier vom 11 Sept. berichtet: „Der Baronet Sir Humphry Davy, Präsident der königlichen Societät, ist aus Norwegen zurükgekommen. Sir Humphry beschäftigte sich in den Monaten Julius und August mit mehreren wissenschaftlichen Forschungen, für welche die Admiralität das Dampfboot, der Komet, zu seiner Verfügung gestellt hatte. Es scheint sich, selbst bei den ungünstigsten Meeresverhältnissen, und während der schnellsten Fahrt, von dem glüklichen Er-

folge seines Verfahrens überzeugt zu haben, das Beschlagen der Schiffe mit Kupfer durch Anbringung des Eisens in gewisser Quantität für längere Dauer zu sichern. Doktor Tiarks hat unter der Anleitung des Sir Humphry, und nach den von dem Längenbüreau erhaltenen Instruktionen, durch chronometrische Beobachtungen die trigonometrischen Messungen von Dänemark und von Hannover mit der Messung von England verknüpft. Man kan nun behaupten, daß die Triangulirung eines großen Theils von Europa ein zusammenhängendes System bildet, da Hr. Arago und der Kapitain Kater vor zwei Jahren die Messungen von England und Frankreich durch ihre Beobachtungen zwischen Calais und Dover mit einander verknüpft haben. Im Laufe dieser lezten Seefahrt in den nordischen Meeren wurde die Länge des Cap Lindey-Neß, von Norwegen, eines für die Schiffahrt höchst wichtigen Punktes, mit der größten Genauigkeit bestimmt, und mehrere zur Verbesserung der nautischen Karten von Europa nüzliche Angaben gesammelt."

Frankreich.

Am 27 Sept. war keine Börse.

Von der Feierlichkeit des 27 Sept. erfahren wir blos durch die (am Nachmittage dieses Tages gedrukte und versandte) Etoile, daß der König, nach angehörter Messe, um 11½ Uhr von St. Cloud nach Paris aufgebrochen war. — Es hieß, das schöne Karabinierregiment, dessen Chef der König ist, und dessen Uniform er, dem Vernehmen nach, bei dem Einzuge tragen wollte, solle der königlichen Garde einverleibt werden. Es ist das einzige Regiment dieser Waffengattung in der französischen Armee.

Eine königliche Ordonnanz vom 22 Sept. ruft die Bezirks-Wahlkollegien von Bergerac (Dordogne) und Condom (Gers) auf den 22 Nov. zusammen. Ersteres hat seinen verstorbenen Deputirten, Maine de Biran, zu ersezen, und lezteres ging bekanntlich bei den Wahlen im vorigen Herbst, von seinem Präsidenten verlassen, aus einander, ohne seine Operationen zu beendigen.

Ein Journal will wissen, der junge Herzog von Bordeaux sey zum Generalobristen der Schweizer ernannt.

Nach Versicherung eines andern Journals kaufen französische Agenten gegenwärtig in England viel Schifsbauholz auf, und senden es nach Brest.

Die beiden Kandelaber, welche das Offizierkorps der preußischen Armee der Marquise v. Laroche-Jacquelin, Wittwe der, im Kampfe für die legitime Dynastie gefallenen Vendeegenerale, des Marquis Louis v. Laroche-Jacquelin und Hrn. v. Lescure, zum Geschenk gemacht hat, sind zu Paris angelangt, und bei der dermaligen Kunstausstellung im Louvre mit aufgestellt, werden jedoch später das Grabmal zieren, welches Frau v. Laroche-Jacquelin ihrer Familie errichten lassen will. Diese Kandelaber, das Werk der HH. Tieck und Rauch, finden allgemeinen Beifall; sie sind von sehr schöner kelchartiger Form, einigen im Vatikan befindlichen antiken Kandelabern ähnlich, und ringsum mit Figuren geziert, deren vollendete Arbeit, nach dem Ausdruke der Etoile, des Nebenbuhlers von Canova würdig ist. An dem einen befindet sich eine Glorie mit Lorbeerzweigen, eine Muse, eine Lyra haltend, und die Siegesgöttin Kronen flechtend. An dem zweiten sind drei trauernde Gestalten, Urnen tragend, auf denen die Namen der HH. v. Lescure, Heinrich und Ludwig v. Laroche-Jacquelin eingegraben sind; die Märtyrerpalme erhebt sich darüber. An den drei Seiten des Fußgestells befinden sich die Brustbilder der drei Vendeehelden, nebst deren Namen, auf dem einen Kandelaber mit französischen, auf dem andern mit deutschen Buchstaben. Am Rande des, zur Aufnahme von Wohlgerüchen oder der Kerzen dienenden, urnenförmigen obersten Theils der Kandelaber befindet sich in französischer und deutscher Sprache die Inschrift: „Geschenkt von den Offizieren der preußischen Armee der Frau Marquise v. Laroche-Jacquelin geb. v. Donnisau, Wittwe des Hrn. Ludwig v. Laroche-Jacquelin und des Hrn. v. Lescure."

Die Quotidienne enthält einen Artikel über die ersten Worte des Königs Karl X., wovon wir Einiges ausheben: „Die ersten Reden des Königs scheinen eine ganze Regierung geschildert zu haben. Bemerkenswerth ist, daß die Art von Zaudern, die bei großen politischen Ereignissen den Gemüthern eigen ist, bei den ersten Worten Karls X., der sich Frankreich offenbarte, aufhörte. Wir wissen nun, daß die Religion oben an gestellt ist. . . . Die Gelöbnisse und Versprechen haben eine besondere Kraft in dem Munde religiöser Fürsten. Wer Gott vertraut, kan die Menschen nicht betrügen. . . . Wir wissen, daß der König für die Charte den Eid erneuert hat, den er als Unterthan geleistet. Er ist schon im Voraus dem Artikel 74 getreu. Die Charte ist also schon in das immerwährende Erbe der Krone eingegangen. Wie der Scepter geht sie von Hand zu Hand, um niemals zu fallen. . . . Der französische Charakter sieht, hört gern überall den König. Es war gewiß nicht einer der geringsten Schmerzen des Fürsten, den Frankreich verloren hat, daß er durch seine Gebrechen, wenn auch nicht den gebieterischsten Pflichten, doch den süßesten Freuden des Königthums entzogen worden. Sein Nachfolger, glüklicher hierin, wird der Bewegung der Geschäfte etwas von der Regsamkeit seiner Person mittheilen, und so das ruhmvoll begonnene Werk des vielgeliebten Bruders vollenden, dessen Tugenden, sagte er, fortzusezen er hoft. Bereits hat er verkündigt, daß er oft dem Conseil der Minister präsidiren wird. . . . Dieser Einfluß im Conseil wird noch zunehmen durch die Gegenwart des Dauphins, welcher auf Befehl seines Vaters dahin berufen ist. . . . Vor Allem erwarten wir viel von diesen Veränderungen für die Personen, für die der Monarchie geleisteten Dienste, für die alten Ergebenheiten, für die noch ungetrösteten Opfer, für die verkannten Talente. . . . Das Gemüth unseres Fürsten wird sprechen, wenn ein erprobter Diener angerührt werden soll. Die Dankbarkeit wird ihre Repräsentanten haben! . . . Durch seine ersten Worte, seine ersten Handlungen, durch die Belohnungen, die der König den Dienern Monsieurs gegeben, den Riviere, den Fitzjames, den Maillé, den Polignac, Belohnungen, die schnell kamen, weil sie eher aus einem edelmüthigen Herzen, als aus den Berechnungen der Politik entsprangen — trägt Alles dazu bei, uns ein Feld von Tröstungen und Hofnungen zu eröfnen. Die beginnende Regierung wird das Gepräge zweier unterscheidenden Tugenden des Charakters Karls X. tragen; Güte und Auf-

richtigkeit — und man wird die Menschen in Einklang sezen müssen mit diesen Tugenden!"

* Aus Frankreich, 22 Sept. Man versichert, Hr. Chasserlau, der sich zu Brest befindet, habe Befehl erhalten, sich nach Paris zu begeben, sobald seine Quarantaine beendigt seyn wird. Hr. Hurtado hat bisher seinen Aufenthalt in der französischen Hauptstadt verlängert, allein er soll noch keinen unserer Minister gesehen haben. Es ist wahrscheinlich, daß man keine Konferenzen mit ihm eröfnen wird, bis Hr. Chasseriau eingetroffen ist. Im gegenwärtigen Augenblik hat man sich ohnehin mit diesen Angelegenheiten nicht beschäftigen können. — Die Nachrichten aus Amerika werden jezt täglich interessanter. Iturbide's viel besprochene Unternehmung nach Mexico ist gescheitert, und er selbst erschossen worden. Es scheint, der mexicanische Exkaiser habe sich durch seine Illusionen und vielleicht durch trügerische Versprechungen verleiten lassen, auf einen Anhang in seinem Vaterland zu zählen, der sich im entscheidenden Augenblik gar nicht zeigte. Auf jeden Fall ist seine Hinrichtung ein wichtiges und folgenreiches Ereigniß, und versichert, wenigstens für den Augenblik, den gegenwärtigen Machthabern ihre Gewalt. Auch dürfte sie zur endlichen Pacifikation Mexicos nicht wenig beitragen. Man behauptet übrigens fortdauernd in England, Iturbide habe sich vor seiner Abreise aus London mit dem spanischen Hof verständigt, und die von ihm bei seiner Landung auf dem mexicanischen Gebiet publizirte Proklamation sey nur eine Maske gewesen, um die mit der jezigen Regierung Unzufriedenen, aber für die Independenz dennoch ausgesprochenen Mexicaner zu täuschen. Man bezeichnet sogar zu London den spanischen Agenten, mit welchem Iturbide unterhandelt, und der ihn zur Einschiffung vermocht haben soll. Wahrscheinlich werden sich diese Thatsachen in Kurzem aufklären. — Daß der Freistaat Columbia der größten Ruhe genießt, erhellt aus allen Nachrichten, so wie daß man dort sehr thätig ist, um den General Bolivar in Peru zu unterstüzen und zu verstärken, indem alle columbischen Staatsmänner die Ueberzeugung haben, daß ihre Unabhängigkeit stets gefährdet wäre, wenn die Spanier Meister von Peru bleiben sollten. Bolivar war durch die Umstände genöthigt worden, sich auf eine strenge Defensive zu beschränken. Die spanischen Generale scheinen gleichfalls nicht stark genug, um etwas Entscheidendes gegen ihn zu unternehmen. Ueberdis bestätigt es sich, daß sie unter sich sehr uneinig sind, und daß, aller anscheinenden Aussöhnung ungeachtet, sie sich gegenseitig beschuldigen. Olaneta hat eine förmliche Denunziation gegen den Vicekönig Laserna, so wie gegen Valdez und Canterac nach Madrid geschikt. Man sieht die Zurükberufung dieser Leztern als eine entschiedene Sache an. Nach direkten Nachrichten aus Madrid soll Baron d'Eroles zum neuen Vicekönig in Peru bestimmt seyn.

Jonische Inseln.

Um die Maaßregeln, welche in der (gestern mitgetheilten) Proklamation vom 6 Sept. gegen die griechischen Kriegsfahrzeuge vorgeschrieben sind, in Kraft zu sezen, haben sich ungesäumt die zu Corfu eben im Hafen gelegenen zwei englischen Fregatten nach den Gewässern von Morea in Bewegung gesezt, zu welchen bei Zante auch das Admiralschif stoßen soll.

Schweiz.

Die neue Züricher Zeitung Nro. 104. enthielt Folgendes: „Der hochwürdige Bischof von Basel, aufgemahnt durch die Schreiben des Königs von Preußen, ließ an alle Generalvikarien Mahnungen ergehen, um zu sehen, ob sich auf ihren theologischen Fakultäten geheime Verbindungen oder Vereine befänden, die mit Reformirten in Verbindung ständen. Im Fall, daß es solche Glieder gäbe, so möchten sie wissen, daß sie keine Weihungen bekämen und nie zum geistlichen Stande hinzugelassen würden. Daher wüßten sie auch, was für Maaßregeln sie zu treffen hätten."

Die königl. preußische Gesandtschaft in der Schweiz ließ hierauf unterm 11 Sept. Folgendes in dieselbe Zeitung einrüken: „Wenn es dem Hrn. Bischof von Basel sollte gefallen haben, bei der an seinen Kirchensprengel erlassenen Weisung in Betref geheimer Verbindungen, der disseitigen königlichen Verordnungen wirklich in der Art zu erwähnen, wie in der Neuen Züricher Zeitung Nro. 104. vom 30 Aug. d. J. angeführt wird, so dürfte diese auch ohne jede Bemerkung gerade am ersten geeignet seyn, den ganz mißverstandenen Sinn jener allerhöchsten Verordnung sattsam zu beurkunden. Auch die leiseste feindselige Gegeneinanderstellung der verschiedenen christlichen Glaubensgenossen ist vor dem ächt frommen Sinn Sr. Maj. des Königs von Preußen ein Gräuel, und würde in Allerhöchstdessen sämtlichen Staaten auf die strengste Zurechtweisung zu rechnen haben. Von jeher hat Preußens Herrschergeschlecht seinen schönsten Ruhm darin gesucht: nur Gott dem Allweisen das Richteramt in Glaubenssachen zu überlassen, da über deren wahren Gehalt die einzig richtige Entscheidung erst jenseits zu erwarten ist. Bis dahin aber sollten alle Christen, als Kinder eines großen Vaterhauses, mit aufrichtiger Liebe und schonendem Vertrauen sich umfassen, und nicht nur alles meiden, was dieser christlichen Eintracht widerstrebt, sondern vielmehr dahin arbeiten, daß durch reinen Sinn und reinen Wandel der Spruch des Herrn erfüllt würde: „Und es wird Eine Heerde und Ein Hirte seyn." Von irgend einer feindseligen Scheidung und Trennung der Glaubensgenossen kan daher in den königl. preußischen Staaten niemals die Rede seyn; wohl aber wird dort gerade eine wechselseitige Duldung und innige Verwandtschaft aller christlichen Glaubensbekenner schon längst als eine ächt christliche Tugend geübt."

Deutschland.

Die Gesellschaft der deutschen Naturforscher und Aerzte, welche in Folge ihrer Statuten sich alle Jahre an einem andern Orte versammelt, um sich persönlich die Resultate ihrer gelehrten Forschungen mitzutheilen, hatte für dieses Jahr Würzburg zu ihrer Versammlung gewählt. In der Wohnung des Hrn. Generalkommissärs Freiherrn v. Asbeck, welcher mit gewohnter Humanität seinen schönen Saal angeboten hatte, wurden vier öffentliche Sizungen, am 18, 19, 20 und 21 Sept. gehalten. Fünfunddreißig Gelehrte aus verschiedenen Gegenden Deutschlands wohnten denselben bei. Die erste Sizung ward von dem Medicinalrath Professor D'Outrepont mit einer Rede eröfnet, in welcher er sich über den Zwek der Gesellschaft aussprach. Oeffentliche Vorträge wurden gehalten von dem Hofrath und Professor Oken aus Jena, dem Professor Zehnecke aus

Hohenheim bei Stuttgart, dem Professor Reich aus Berlin, von den Professoren Rau und D'Outrepont von Würzburg, und dem Professor Kastner aus Erlangen, in welchen höchst wichtige medizinische, vorzüglich aber naturhistorische Gegenstände entwikelt wurden. Der dreistündige Vortrag des Hrn. Oken über sein neues System der Botanik erregte das höchste Interesse. Das Präsidium bei diesen Sizungen war dem Medizinalrath D'Outrepont, und das Sekretariat dem Professor Schönlein übertragen. Es wurde beschlossen, daß die nächste Zusammenkunft der Gesellschaft in Frankfurt statt haben soll. Der hochverdiente Geheimerath v. Sömmering wurde zum Präsidenten, und Professor Leipold aus Erlangen zum Sekretär gewählt.

Preussen.

Die Düsseldorfer Zeitung vom 22 Sept. Nro. 263. enthält Folgendes: „In der Nummer 187. der Berlinischen Nachrichten von Staats- und gelehrten Sachen, im Verlage der Haude- und Spenerschen Buchhandlung (Redakteur Karl Spener) Mittwoch den 11 Aug. ist unter der Rubrik Rom, vom 21 Jul. folgender Artikel: „Zur Vorbereitung des heiligen Jahres werden mit dem ersten des kommenden Monats „auf den größten sechs Pläzen hiesiger Hauptstadt Missionen „abgehalten werden, die bis zum 15 Aug. dauern. Jedem „Gläubigen, der an denselben Theil nimmt, verspricht der Kardinal Zurla, Namens Sr. Heiligkeit, einen mehrjährigen Ablaß aller Sünden, die er künftig begehen wird. Wer 8mal „die Mission besucht, soll auch aus dem Fegfeuer erlöst werden. Wer auch nur Nachts 1 Uhr beim Geläute der Gloken „ein dreimaliges Vaterunser betet, wird mit einem hunderttägigen Ablaß begnadigt. Während der drei Stunden (von „3 bis 6 Uhr), daß die Gebete und Gesänge der Mission dauern, „ist alles Singen und Spielen verboten, und darf kein Weinladen u. dgl. geöfnet seyn.“ — Unterzeichneter findet sich beauftragt, dis als eine lügenhafte Entstellung der beiden Bullen, welche anfangen mit den Worten: Quod hoc ineunte, und cum Nos nuper etc. zu erklären und zu bemerken, daß die Worte: aller Sünden, die er künftig begehen wird; und: soll aus dem Fegfeuer erlöst werden; wie auch: Wer auch Nachts um 1 Uhr beim Geläute der Gloken ein dreimaliges Vater Unser betet, wird mit einem hunderttägigen Ablaß begnadigt, eine eigene Erdichtung des Redakteurs Karl Spener seyen, um den Ablaß bei Unkundigen und Unwissenden herabzuwürdigen. (Unterz.) Dr. Anton Joseph Binterim, Ritter des päpstlichen Ordens vom goldenen Sporn, Pfarrer zu Bilk und der Vorstadt Düsseldorf.“

Oestreich.

* Wien, 28 Sept. Vergangene Woche wohnten Se. Majestät der Kaiser mit den durchlauchtigen Erzherzogen k. k. Hoheiten einem großen Manövre der hiesigen Garnison auf der Schmelz bei; Allerhöchst dieselben schienen mit der Haltung der Truppen zufrieden. J. Majestät die Kaiserin mit J. k. Hoheit der Frau Erzherzogin Karl folgten im Wagen, und schlossen sich Sr. Majestät an, als das Defiliren der Truppen begann. — Das prachtvolle neu erbaute Burgthor erwartet die Ankunft der erhabenen Gäste, um für das Publikum eröfnet zu werden. Als unser vielgeliebter Monarch von seinen Familienherrschaften zurükkehrte, hatte sich eine unzählige Menge Volks versammelt, in der Meynung, Se. Majestät würden dort absteigen; allein Allerhöchstdieselben fuhren auf einem Umwege und unter denselben Beschränkungen, denen das Publikum unterworfen ist, in die Burg. Schaarenweise strömte das jubelnde Volk in die Burg zurük, bis in die Zimmer Ihrer Majestäten, und bewillkommten Dieselben mit außerordentlichem Freudengeschrei. Beide Majestäten waren auf das herzlichste gerührt. — Graf Stephan Zichy begibt sich mit einem Glükwünschungsschreiben Sr. Majestät an den neuen König nach Paris.

Wien, 29 Sept. Metalliques 95; Bankaktien $1123^{2}/_{5}$.

Türkei.

Das Journal des Debats, und aus demselben die übrigen Pariser Zeitungen enthalten folgendes, angeblich offizielle Bulletin: „Navarin in Morea, 31 Aug. Die ottomannische Flotte hat auf Samos eine Landung bewerkstelligt. Da die griechische Flotte unter Miaulis Bocos hinzukam, so erhob sich ein fürchterlicher Kampf. Die Griechen blieben Sieger; die Türken verloren ein Linienschif, drei Fregatten und dreißig Kanonierschaluppen, die durch die griechischen Brander zerstört oder auf den Strand getrieben wurden. Bei dieser Gelegenheit wurden alle auf die Insel geworfene Türken, Soldaten oder schifbrüchige Seeleute, niedergemacht. Hier zu Navarin hat man ein Komplott entdekt, das gewisse fremde Emissarien, welche sich in Erwartung des ägyptischen Geschwaders zu Calamatta befinden, angezettelt hatten. Man hat es vereitelt, die Besazung von Navarin verstärkt, und Posten aufgestellt, welche auf das erste Signal von Gefahr alle Dörfer des Stenyclaros anzünden sollen. Wir müssen nun doch bald erfahren, was wir von der ägyptischen Expedition zu gewärtigen haben.“

* Bucharest, 18 Sept. Die schnelle Abreise des nach Konstantinopel berufenen Pascha's von Silistria, welcher zum Großwessier bestimmt seyn sollte, hatte Anlaß zu Gerüchten aller Art gegeben. Allein durch die eben angekommenen Briefe aus Konstantinopel vom 10 Sept. widerlegt sich Alles von selbst. Es herrschte dort Ruhe, obgleich ungünstige Nachrichten über die Ereignisse bei Samos eingegangen waren. Der Kapudan Pascha hatte mehrere Kriegsschiffe durch die griechischen Brander verloren, und die Expedition gegen Samos schien gänzlich gescheitert.

* Konstantinopel, 6 Sept. Die türkische Flotte hat im Kanal von Samos durch die Brander der Ipsarioten bedeutenden Verlust erlitten. Mehrere große Kriegsschiffe sind verbrannt, andere kleinere von den Griechen weggenommen worden. Der Kapudan Pascha, von dem es Anfangs geheißen hatte, er sey selbst dabei umgekommen, zog sich nach diesen Unfällen nach Butrumi (dem alten Halikarnaß), vermuthlich um sich mit der ägyptischen Flotte zu vereinigen. Es heißt zwar, er habe sich den neuesten Berichten zufolge, abermals Samos genähert, allein ein neuer Angrif ist nicht wahrscheinlich.

* Triest, 25 Sept. Ein aus Mitylene in 22 Tagen hier eingelaufenes Schif bestätigt den Unfall, welcher die türkische Flotte bei Samos getroffen, vollkommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 279. 5 Okt. 1824.

Brasilien.

Ein Handelsschreiben aus Fernambuco vom 9 Aug. erzählt: „Unser Hafen ist aufs Strengste blokirt. Der Befehlshaber des Blokadegeschwaders hat jedoch bis jezt den fremden Konsuln keine offizielle Anzeige davon gemacht, und der englische sowol als der nordamerikanische Konsul haben gegen diese neue Unterbrechung der neutralen Handelsschiffahrt protestirt, aber noch keine Antwort erhalten. Mit dem Absegeln der Schiffe nimmt man es nicht so streng, allein das Einlaufen wird nicht gestattet. Der Gouverneur Carvalho hat mit dem Kommandanten des Geschwaders Unterhandlungen eröfnen wollen, was dieser aber mit dem Bedeuten abgeschlagen, daß man sich nur gegen unbedingte Unterwerfung von seiner Seite mit ihm einlassen könne."

Spanien.

Nach Berichten aus Madrid vom 22 Sept., die durch außerordentliche Gelegenheit zu Paris eingegangen waren, bewohnten der König und seine Familie noch das Schloß St. Ildefonso. In der Nacht vom 18 zum 19 Sept. hatte eine Stafette, die durch den Telegraphen nach Bayonne gelangte Nachricht von dem Tode Ludwigs XVIII. nach St. Ildefonso gebracht, worauf der König Anlegung einer dreimonatlichen Hoftrauer befahl. General Digeon erließ folgenden Tagsbefehl: „Der Obergeneral zeigt mit Schmerz der Armee an, daß Ludwig XVIII. seine ruhmvolle Laufbahn geendigt hat. Sein erlauchter Bruder Karl X. folgt ihm. Soldaten, wir haben einen neuen Vater. Es lebe Karl X.! Es lebe der König!" — Der König Ferdinand und seine Gemahlin hatten am 13 und 14 die Stadt Segovia mit ihrer Gegenwart beehrt, und die öffentlichen Anstalten, namentlich auch die Artillerieschule besichtigt. — Nach Berichten aus der Havannah hat die Fregatte Sabina das Schloß St. Juan de Ulloa wieder mit Munition und Lebensmitteln versehn. — Im Jahr 1805 hat die Münze zu Mexico 27,165,888 Piaster, im Jahr 1821 nur 5,903,526 Piaster ausgeprägt.

Der Drapeau blanc schreibt aus Madrid, der fortwährend im sogenannten Carcel del Corte aufbewahrt gewesene Kriegsminister Cruz sey schon verschiedenemale verhört worden, aber seine Antworten wären dem Vernehmen nach so widersinnig, und sein Betragen so sonderbar, daß man eine Gemüthsverwirrung bei ihm argwohne. — Die Quotidienne will wissen, die spanische Regierung habe an alle ihre Vicekönige, Generalkapitaine, Kommandanten und Intendanten jenseit des Meeres, Befehle ergehen lassen, die Franzosen, welche der König von Frankreich nach Südamerika schiken könnte, mit Auszeichnung aufzunehmen, ihnen alle Dokumente zu liefern, und sie auf ihrer Reise zu unterstüzen.

Großbritannien.

London, 25 Sept. Konsol. 3Proz. 95 1/8.

Das Schif Palmercastle, welches Campeche am 30 Jul. verlassen hatte, begegnete am 4 Aug. im Meerbusen von Mexico einem Geschwader von 7 bis 8 Segeln, worunter zwei Kriegsschiffe zu seyn schienen. Ungeachtet der Palmercastle seine Flagge aufzog, sezte jenes Geschwader seinen Weg fort, ohne sich zu erkennen zu geben. Diese Neuigkeit bewirkte zu London ein Fallen der mexicanischen und columbischen Fonds.

Während eine Dubliner Zeitung versichert, man hoffe Hrn. Canning wenigstens noch eine Woche dort zu besizen, melden Londoner Zeitungen, man erwarte ihn am 25 Sept. Abends in Glocester Lodge.

Der Courier enthält einen sehr langen Artikel, der das Benehmen und die Meynungen eines der einflußreichsten Mitglieder des Ministeriums zu lobpreisen bezwekt. Hier folgen einige Züge aus dieser politischen Dissertation: „Karls X. Thronbesteigung wird wahrscheinlich keine Veränderung in den Rathschlüssen Frankreichs herbeiführen. Zieht man aber den Einfluß in Erwägung, den Frankreichs Politik auf die des ganzen Festlandes zu allen Zeiten ausüben muß, so ist der Gedanke tröstlich, daß Europa's Friede in keinerlei Weise bedroht ist. Desto günstiger ist daher der Moment, um einen Blik auf Englands Politik, während einer ausnehmend kritischen Periode, zu werfen, und um die Prinzipien, die demselben für die Zukunft zur Richtschnur dienen sollen, daraus herzuleiten. Als Hr. Canning, zum großen Nachtheile seiner eigenen Angelegenheiten, das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten übernahm, waren Jedermanns Augen auf unsere Angelegenheiten auswärts gerichtet. Der Kongreß von Verona stand im Begrif, sich zu versammeln, und England hatte so eben einen seiner empfehlungswürdigsten Staatsmänner in der Person des Marquis v. Londonderry verloren. Es fand Jedermanns Beifall, daß Hr. Canning ihm zum Nachfolger in dem Augenblik gegeben wurde, wo er in sein ostindisches Gouvernement verwiesen werden sollte. Wir maaßen uns keineswegs an, in die Geheimnisse des Kabinets eingeweiht zu seyn; allein es gibt Thatsachen, die der allgemeinen Beobachtung untergeben sind. Wir überzeugten uns bald, daß Hr. Canning reiflich über die Grundsäze nachgedacht hatte, die der auswärtigen Politik des

brittischen Reichs zum Leitfaden dienen sollten. Der Marquis v. Londonderry hatte durch lange Arbeiten eine gründliche Kenntniß von unsern Interessen erlangt; allein in seinen häufigen Konferenzen mit den fremden Monarchen und Ministern, hatte er unwillkührlich einem geheimen Einflusse nachgeben müssen. Hr. Canning gelangte zum Ministerium, ohne die nemlichen Vortheile, allein auch ohne die nemlichen Inkonvenienzen. Die natürlichen Folgen dieser Lage haben sich bemerklich gemacht. England bewegt sich gegenwärtig auf seiner eignen Bahn; es ist unabhängig vom Kontinentalsystem. Die Sprache, welche es zu Verona, Paris, Madrid führte, beweist, daß es die ihm gebührende Rolle gewählt hatte. Die auf dem Büreau des Unterhauses hinterlegten Papiere gestatteten jedem Engländer, sich davon zu überzeugen. Hrn. Cannings Aufgabe war nicht ohne Schwierigkeiten, noch selbst ohne Gefahr. Demungeachtet hat er sie mit Geschiklichkeit, Mäßigung und Festigkeit zu erfüllen gewußt. Zwei Parteien hatten sich unter uns gebildet: die Eine wollte, daß wir nur unsern persönlichen Interessen Gehör geben sollten; allein die Andere suchte uns in das System Frankreichs und seiner Alliirten hineinzuziehen. Die Mittelstraße war es, die unsere Regierung einschlagen mußte, und sie schlug solche ein. Auf diese Weise z. B. beschloß Hr. Canning, indem er gegen das Prinzip der spanischen Invasion sich erklärte, Englands strenge Neutralität aufrecht zu erhalten. Es ist der Triumph seiner Politik, diesen Gang befolgt zu haben, ohne im mindesten Englands Einfluß zu verringern. Niemals hatten wir ein Ministerium, welches die Masse der Nation so gerne sah, und Hrn. Cannings Beitritt verdankt es diese Popularität. Wir sagen dis mit der größten Aufrichtigkeit, und ohne zu besorgen, daß Jemand unsere Motive in Verdacht ziehen könne."

Der Courier meynt auch, man habe sich in Irland ohne Zweifel große Mühe gegeben, um Hrn. Canning zu öffentlichen Aeußerungen von politischer Beschaffenheit zu bringen; allein er habe dieser Versuchung wohl zu widerstehen gewußt.

Eine andere Zeitung bemerkt, einzig der Verwendung des Hrn. Canning sey die Ernennung des Lords Erskine zum Gesandten in Würtemberg zuzuschreiben, und diese Verwendung sey ihm durch die zartesten und freundlichsten Erwägungen eingegeben worden, so daß auch der Lord sich um so mehr dadurch gerührt gefühlt, als Hr. Canning in seinem frühern Ministerstande, aus Gründen, die jezt nicht mehr erwähnt zu werden brauchten, sich veranlaßt gesehen, Lord Erskine's (damals nur noch Herrn) Abberufung von seinem Posten als Gesandter bei den vereinigten Staaten zu bewirken.

Nach Privatbriefen, die in 79 Tagen vom Cape-Coast in Plymouth angekommen, erwartete man dort mit der größten Sehnsucht Verstärkungen und Lebensmittel, da man Hungersnoth litt. Es hieß, daß in Folge der Gefechte und Krankheiten nur noch 50 brittische Soldaten am Leben, und diese mit Zerstörung der Stadt beschäftigt waren, damit die Ashantee's, wenn sie sich näherten, nicht in den Häusern Schuz vor dem Feuer des Forts möchten finden können.

Frankreich.

Paris, 28 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 10 Cent.

Der feierliche Einzug des Königs in Paris erfolgte am 27 Sept. Der König kam um 12 Uhr an dem Thore Maillot an, und stieg, troz eines heftigen Regens, zu Pferde. Darauf begann der Zug, welchen der Herzog von Bourbon eröfnete, dem alsdann der Dauphin und der Herzog von Orleans folgten. An der Barriere Etoile hatte sich der Munizipalkörper aufgestellt, wo der Präfekt v. Chabrol bei Ueberreichung der Schlüssel von Paris den König mit einer Anrede empfing. Der König antwortete: „Ich lasse diese Schlüssel in Ihrer Verwahrung, da ich sie keinen getreuern Händen übergeben kan; bewahren Sie dieselben, meine Herren. Ich betrete diese Stadt mit einer Mischung von tiefem Schmerz und von Freude, von meinem guten Volke umgeben; von Freude, weil ich fest entschlossen bin, meine ganze Lebenszeit zur Sicherung und Befestigung seines Glüks zu verwenden." Aus allen Fenstern wehten Fahnen, und an verschiedenen Orten waren passende Embleme angebracht. Die unzähligen Zuschauer riefen unaufhörlich: Es lebe der König! Die Klosterfrauen, welche sich im Hôtel-Dieu dem Krankendienste widmen, traten daselbst unter Führung des Hrn. Marbois, Mitglieds des Generalkonseils, hervor, und begrüßten durch ihre Priorin den König. Er antwortete ihnen: „Ich weiß, mit welchem Eifer Sie und diese Herren die Armen bedienen. Fahren Sie so fort, meine Damen, und Sie können auf mein Wohlwollen und meinen beständigen Schuz rechnen." Nach 2 Uhr kam der König in der Notre-Damekirche an, wo ihn der Hr. Erzbischof von Paris mit einer Anrede empfing. Der König ertheilte folgende Antwort: „Mein Herr, Meine erste Pflicht und mein erstes Bedürfniß war bei einem so herzergreifenden Ereignisse mich vor dem Altare des Herrn niederzuwerfen, und ihn durch die Verwendung der heiligen Jungfrau um die nöthige Kraft und Muth zur Erfüllung der mir aufgelegten schweren Pflicht zu bitten. Ohne ihn können wir nichts, mit ihm Alles. Stehen Sie mir, meine Herren, ich bitte Sie, mit Ihren Gebeten bei, nicht nur für mich, sondern für Frankreich, das mein Bruder so glüklich gemacht hat. Ja, bei allen meinen Schmerzen, fühle ich und habe das Vertrauen, daß es mir unter dem Schuz des Himmels gelingen wird, Frankreich zwar nicht den erlittenen Verlust vergessen zu machen, aber ihm doch die Bitterkeit desselben zu versüßen." Bei der Rükkehr aus der Kirche kam der Zug an dem Bilde Heinrichs IV. vorbei. Die Luft ertönte daselbst von dem Rufe: Es lebe Heinrich IV., Es lebe Karl X.! Bei der Brüke der Künste wollte eine junge Frau, die man lange vergebens hatte zurükweisen wollen, mit einer Schrift in der Hand, und mit den Worten: Mein Gatte, dem Könige sich nähern. Der König gab ein Zeichen, und sagte: „Laßt sie sich nähern!" Er reichte ihr selbst die Hand, richtete sie auf, und nahm ihre Bittschrift mit den Worten: „Ich danke, mein Kind." Das Volk war entzükt über diese Güte. Bei dem Louvre bemerkte Se. Majestät den Hrn. Marquis v. Autichamp, Gouverneur des Louvres, sprach mit ihm und drükte ihm die Hand. Der König nahm gegen 400 Bittschriften und alle ihm dargebotene Blumen an. Um drei Viertel auf 5 Uhr erreichte der König das Schloß. Beim Eintritt sagte Se. Majestät: „Ich bin nicht müde; ich bin zufrieden; ich möchte beinahe sagen, man sey zu gut gewesen." Abends waren alle öffentlichen Gebäude und viele Privathäuser beleuchtet.

Am 28 Sept. empfing der König vor der Messe den Marschall Herzog von Dalmatien in einer Privataudienz, und arbeitete nach derselben mit den HH. v. Villele, v. Damas rc. Der König wird künftig täglich um 11 Uhr, Sonntags aber um 12 Uhr, die Messe hören.

Die Gazette de France erzählt Folgendes aus den lezten Tagen Ludwigs XVIII.: „Einige Tage vor seinem Tode ließ der König einen Mann rufen, der, mit der höchsten Würde bekleidet, sein volles Vertrauen besaß. Dieser, um die Leiden des erhabenen Kranken nicht zu mehren, vermied anfänglich die wichtigern Dinge zu besprechen. Der König bemerkte es, und sagte: „Ich habe Sie kommen lassen, weil ich „einer lezten Unterredung mit Ihnen bedurfte. Ich bin schwach, „aber es gilt meinen Kindern. Ich will meine Schmerzen ver„winden.“ Hierauf wurden die auswärtigen Verhältnisse Frankreichs durchgegangen, und der König sezte seinen edeln Unterredungsgenossen durch das Treffende seiner Ansichten in Erstaunen. Zuweilen sank ihm der Kopf auf die Brust, aber er fuhr immer fort zu sprechen, und sagte zulezt: „Das sind „die lezten Worte, mein Herr, die ich Ihnen vorbehielt. Nun „sterbe ich zufrieden, denn bei dem Bruder, der mir folgt, „wird Frankreich, um den höchsten Gipfel des Glüks zu errei„chen, nur gewähren zu lassen haben. Dienen Sie Karl X., „wie Sie mir gedient haben; das ist Alles, was ich verlange.“

Deutschland.

*München, 3 Okt. Abends. So eben hat der erste Festtag der jährlichen landwirthschaftlichen Feier geendet, und obgleich ein trüber Himmel und fortwährender Regen diesem ächten Nationalfeste die Sonnenweihe ungünstig entzogen, so bot doch der Anblik von wenigstens 70,000 Menschen, deren zahllose Regenschirme wie buntfärbig in einander gefügte Muscheln ein ungeheures Dach von Seide bildeten, auf den terrassenförmigen Anhöhen von Sendling ein überraschend seltenes Panorama. Mehr als 20,000 Fremde aus allen Gegenden waren in den Vortagen des Festes nach der Hauptstadt geströmt. Die Sorgfalt des Magistrats hatte sämtliche Buden auf der Theresienwiese in einem großen Viereke vereint, dessen Zugänge gefällige Portale gegen Wägen und Reiter schüzten. Den Eingang des königlichen Pavillons, worin die ersten Hof- und Staatsbeamten, die fremden Gesandten und die Damen vom ersten Range zum Empfange des allerhöchsten Hofes sich versammelt hatten, schmükten drei hohe Portale, aus den farbenreichsten Blumen erbaut, und mit den hohen Namenszügen Ihrer königlichen Majestäten und des durchlauchtigsten Brautpaars geziert. Auf diesen Portalen wehten Fahnen mit goldenen Kugeln auf den Spizen, und auf dem Portale Sr. k. k. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, war eine Fahne mit den Farben von Oestreich zu schauen. Nach 2 Uhr kündete der Donner der Kanonen die Ankunft der allerhöchsten Herrschaften, die von dem vieltausendstimmigen unaufhörlichen Jubelruf der zahllosen Menge begrüßt, begleitet von einer Abtheilung der geschmakvoll uniformirten bürgerlichen Kavallerie, in der heitersten Stimmung den königlichen Pavillon betraten, wo ein Knabe und ein Mädchen, als Genien von Baiern, und ein Knabe im rothen Kleide, und im Kostüme der Vorzeit, Sr. Majestät dem Könige, Ihrer Majestät der Königin und Ihrer k. Hoh. der Prinzessin Sophie, auf goldenen Kredenztellern auserlesene Blumensträuße mit Atlasschleifen umwunden überreichten, auf welchen folgende, von Friedrich Brukbräu gedichtete Huldigungsworte gedrukt waren.

Sr. Majestät dem Könige:

„Dem Blumenbande, das uns zart umschlinget,
Ist Deine hohe Herrschermilde gleich,
Wohin der Segen Deiner Thaten dringet,
Durchrauschet Dankesruf das Königreich,
Der jubelnd sich zum Sternendome schwinget,
Wenn Du als Vater sprichst: Ich liebe Euch!
Für Baiern ist das Seligste auf Erden,
Vom besten Könige geliebt zu werden!“ —

Ihrer Majestät der Königin:

„Uns Blumen sendet huldigend zum Feste,
Des Vaterlandes reich geschmükte Flur;
Wir sind wohl zarte, anmuthvolle Gäste
Der schönen, unerschöpflichen Natur;
Jedoch der Blumen Herrlichste und Beste
Gedeiht im Sonnenlicht des Thrones nur,
Und an des Königzeltes heitern Schwelle,
Begrüßen wir die hohe Immortelle!“ —

Ihrer königlichen Hoheit, der Prinzessin Sophie:

„Nimm in die Kaiserstadt am Donaustrande,
Wo bald die Myrthe ziert den Lokenbau,
Und wo beglükt durch Hymens süße Bande,
Ein edler Fürst begrüßt die hohe Frau, —
Der Blumen Bitte aus dem Vaterlande:
„Wo Du auf Blumen wandelst, o da schau
„Mit zarter Huld verheißend auf sie nieder:
„Die Heimath sieht im Frühlingsglanz mich wieder!“

Hierauf begann die Nationalhymne: „Heil unserm König!“ — welcher ein von genanntem Verfasser nach der Melodie eines baierischen Volksgesanges gedichtetes, mit Beifall gesungenes Lied folgte, wovon besonders die zweite und vierte Strophe allgemein ansprachen:

Wem gilt das Lied, so wohlgemeynt,
Das uns zur Huldigung vereint?
Der Baiern Herzen jubeln laut:
„Es gilt der wunderschönen Braut!“

Wie heißt die Braut, die fromm und mild,
Ein Engel ist, der Mutter Bild?
„Sophie, ruft das Herz entzükt,
„Die überall durch Huld beglükt!“ —

Wie heißt der Fürst, den Deine Hand
Beglükt im neuen Vaterland?
„Franz Karl begrüßt Ihn Oesterreich,
„An Geist und Huld dem Vater gleich!“

Und fern von uns, am Donaustrand,
Denk an Dein liebes Vaterland,
Wo treue Baiern jubeln laut:
„Heil Dir, Du wunderschöne Braut!“

Nach der gewöhnlichen Preisvertheilung für das beste Zuchtvieh, nahm das Rennen von ungefähr 33 Pferden den Anfang;

den ersten und zweiten Preis erhielt der hiesige Pferdehändler Krenkel, den dritten jenes Pferd, das seit einigen Jahren stets den ersten Preis mit Auszeichnung gewonnen hatte. Der erste Preis bestand aus der silbernen Denkmünze des königl. Jubeljahrs mit dem Bildnisse Sr. Majestät des Königs, und neunzehn andern silbernen Denkmünzen mit den Bildnissen der durchlauchtigsten Beherrscher Baierns von Otto dem Großen bis Karl Theodor, der zweite und dritte Preis in 12 und 10 baierischen Dukaten, die übrigen Preise in 16 bis 1 baierischen Thalern. Die ersten zehn Fahnen sind von reicher und auserlesener Stikarbeit mit den Namenszügen der allerhöchsten und höchsten Herrschaften, unter der Aufsicht des Bürgers und Gemeindebevollmächtigten Johann Baptist Finol gearbeitet, der sich auch in diesem Jahre in Mitleitung geschmakvoller Veranstaltungen durch besondere Thätigkeit ausgezeichnet hat. Die Rennbahn von 7400 Schuh mußte dreimal umritten werden. Mit dem Beginnen des Rennens hatte es aufgehört zu regnen. Nach demselben begab sich der allerhöchste Hof, unter dem Donner des Jubels und der Kanonen nach dem Lustschlosse Nymphenburg zurük. Dem Vernehmen nach werden Se. Majestät der König am 12 Okt., und Ihre Majestät die Königin am 13 Okt. die Reise nach Wien antreten, wo am 18 sodann die Vermählung des durchlauchtigsten Brautpaares zu Schönbrunn dürfte gefeiert werden. — Morgen beginnt auf der Theresienwiese das Sternscheiben- und Pistolenschießen, das Bolzschießen, und das Vogel- und Scheibenschießen mit Balestern. So endete ein National-Festtag, dessen Jubel über die erfreuliche Anwesenheit des angebeteten Königshauses selbst die Ungunst der Natur keinen Augenblik weder zu schwächen, noch zu trüben vermochte. Heil dem Könige!

** Frankfurt a. M., 1 Okt. Lange fand kein Monatsschluß an unserer Börse, unter Begleitung so günstiger Erscheinungen, als die vom gestrigen Tage statt. Es pflegt um diese Zeit immer mehr Nachfrage nach Baarschaft, als nach Papier zu seyn, daher der Diskonto und die Prolongationen alsdann gewöhnlich steigen, in Effekten aber selten Umsäze gegen Baares gemacht werden. Für dismal war es der gegentheilige Fall; östreichische Metalliques zu 94⁷/₈, Partiale zu 125, Wiener Bankaktien zu 1348, holländische Kanzen und Restanten zu 67/8, so wie auch noch andere Effekten fanden viele Käufer, wogegen der Diskonto auf 6½ bis 6, die Prolongationen aber auf ¼ Proz. für Monat, den Zinsgenuß ungerechnet, heruntergingen. Größere Geschäfte wurden allerdings nur auf Zeit gemacht, und zwar vornemlich in östreichischen Metalliques zu 95¾ bis Ende Oktobers, und in Partialen zu 127¼ bis Ende Decembers. — Von Paris hatten die beiden lezten Posttage, wegen des einfallenden Sonntags, und des, Montags darauf, statt findenden Einzugs des Königs, keine Börsenkurse gebracht, und da auch keine Handelskouriere eingetroffen waren, so wollte man daraus den Schluß ziehen, daß keine außerordentlichen Veränderungen in den jüngsten Rentenkursen sich bemerklich gemacht. Auf den Grund anderweitiger direkter Nachrichten aus der Hauptstadt Frankreichs, wollten Einige wissen, die französische Regierung habe Unterhandlungen Behufs einer Anleihe angeknüpft, aus deren Betrag die Entschädigung für die während der Revolution statt gehabten Konfiskationen der Emigranten-Güter bewirkt werden solle. Dagegen werde das bekannte Rente-Reduktions-Projekt bei Seite gesezt, oder doch wenigstens in der nächsten Session der Kammern noch nicht wieder auf die Bahn gebracht werden. Erwägt man indessen, daß es zu dem Zweke jener Entschädigung nicht sowol einer neuen Anleihe, als vielmehr der bloßen Erschaffung neuer Rente-Inscriptionen bedarf, und daß dieses Gerücht hier gerade zu dem Zeitpunkte der bevorstehenden Abrechnung verbreitet wurde, so können demselben leicht Nebenabsichten zum Grunde gelegen haben. Es wurde also von vielen Seiten her um so mehr in Zweifel gezogen, da man seither annehmen zu dürfen glaubte, daß die fragliche Entschädigung aus den Ersparnissen der Tilgungskasse oder aber mittelst der durch die Rente-Reduktion der Regierung zur Disposition gestellten Fonds werde bewirkt werden, mithin die Ausführung beiderlei Plane sich gegenseitig bedinge. — Seit vorgestern befindet sich die Wittwe des sogenannten Kaisers von Hayti, Christophe, in Frankfurt. Sie traf in Begleitung ihrer zwei Kinder, einer Engländerin, ihrer Gesellschafterin, und mehrerer männlicher und weiblicher Domestiken, von Brüssel ein, und nahm ihr Absteigequartier im Gasthause zum weißen Schwan. Ueber das Ziel ihrer Reise hat man nichts Näheres erfahren; man weiß selbst nicht einmal, wie lange sie sich hier aufzuhalten gedenkt, da sie über Alles, was ihre Person betrift, große Zurükhaltung beobachtet, und überhaupt wenig mittheilend ist. Sie ist an das Bankierhaus Bethmann addressirt. Diejenigen Personen die zu ihr und ihren Umgebungen in näherer Berührung stehen, wollen bemerken, daß sie in ihrem ganzen Benehmen ein ungewöhnliches Mißtrauen an den Tag legt, nächstdem aber in ihren Ausgaben sehr ökonomisch ist, wiewol sie mit einem ziemlich ansehnlichen Gefolge in zwei Wägen reist, und Alles andeutet, daß sie sich in guten Vermögensumständen befindet. Motiven der erstern Art will man es zuschreiben, daß ihre sämtliche Dienerschaft aus weißen Menschen besteht, da sie, in Rükerinnerung an die ihren Gatten betroffene Katastrophe, wahrscheinlich nicht ohne Besorgniß vor den Leuten von ihrer eigenen Farbe ist.

Preußen.

* Vom Niederrhein, 27 Sept. Wie man hört, hat der preußische Geheimerath und Münsterische Domprälat, Graf Ferdinand v. Spiegel, die ihm schon längst zugedachte Stelle eines Erzbischofes von Köln, nach dem Wunsche Sr. Majestät des Königs, auf erhaltene neue Zusicherungen angenommen, und es ist in Gemäßheit der Bulle de salute animarum vom Jahre 1821 der Processus informativus vom Weihbischofe und Domdechant von Münster, Freiherrn Maximilian v. Droste, instruirt, und im August nach Rom abgesendet worden. — Man glaubt, daß im November die Konsekration des neuen Erzbischofs in der Domkirche zu Köln nach erfolgter Bestätigung mit dem Pallio statt finden werde. Consecrator ist der Weihbischof von Münster, und die beiden assistirenden Bischöfe, der neue Bischof von Trier, Joseph v. Hommer, und der Weihbischof von Paderborn, Domprobst Richard Dammers.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | **Nro. 280.** | **6 Okt. 1824.**

Brasilien.

In Nachrichten aus Rio-Janeiro vom 7 Aug. heißt es: „Die brasilische Regierung, durch die Fortschritte der Revolutionairs zu Fernambuco mit Recht beunruhigt, hat sich entschlossen, ihnen durch kräftige Maaßregeln ein Ziel zu sezen. Mit überraschender Thätigkeit wurde in sieben Tagen eine gegen Fernambuco bestimmte Expedition von einem 74Kanonenschif, einer Korvette, einer Brigg und zwei großen Transportschiffen, mit 2000 Mann regulirter Truppen an Bord, und von Lord Cochrane in Person kommandirt, ausgerüstet. Er soll Fernambuco in Besiz nehmen, daselbst den vom Kaiser ernannten Präsidenten einsezen, und einen Brigadegeneral als Militärgouverneur mit hinlänglichen Truppen zurüklassen. Zugleich suspendirte ein kaiserliches Dekret den Artikel 179 der Konstitution, um einem andern Dekrete volle Anwendung zu verschaffen, welches für die Provinzen von Fernambuco eine aus den vornehmsten Offizieren der Expedition und einem Berichterstatter aus der Magistratur zusammengesezte Kommission ernennt, um die Aufrührer [illegible] zu richten. Ein [illegible] Dekret bewilligt allen bei dieser Unternehmung verwendeten Militärs eine Soldzulage, welche der Hälfte ihrer bisherigen Gehalte gleichkommt, und sichert für unglükliche Fälle ihren Familien Unterstüzung zu. Der Kriegsminister, welcher sich, wie es scheint, nicht stark genug fühlte, der Thätigkeit seines Souverains zu entsprechen, nahm seine Entlassung, und wurde provisorisch durch den Seeminister ersezt, der zu der unglaublichen Schnelligkeit, mit welcher die Expedition fertig wurde, viel beigetragen hat. Man hat den Offizieren und Soldaten Geldvorschüsse gemacht, Lebensmittel der besten Art, und eine Summe von 376,000 L. eingeschift. Zwei Franzosen, der Obrist Graf Deferagnolles, Obrist eines Jägerbataillons, und sein Schwager, der Ritter Beaurepaire, Fregattenkapitain, nehmen an der Expedition Theil, welche am 2 Aug. mit dem günstigsten Winde unter Segel ging. — Der nemliche Tag ward durch mehrere glükliche Ereignisse bezeichnet. Es wurde dem Kaiser eine Prinzessin geboren; eine englische Korvette brachte auf die brasilische Anleihe eine Abschlagszahlung von 300,000 Pf. St., und man erhielt aus England und Portugal Nachrichten, welche viel Hofnung zu einer gütlichen Uebereinkunft mit dem Mutterlande geben. Endlich wurden an diesem Tage die Senatoren und Deputirten ernannt."

Großbritannien.

Die Meisten waren der Meynung, daß die unbekannte Eskadre von 7 Schiffen, welcher der Walmercastle am 4 Aug. im Meerbusen von Mexico begegnete, eine von Havannah kommende spanische gewesen sey, welche Truppen und Vorräthe nach St. Juan de Ulloa brächte. Zwar waren aus der Havannah am 29 Jul. nur drei Korvetten zu diesem Endzwek ausgelaufen; allein man sezte voraus, es könnten sich unterwegs mehrere Schiffe unter ihren Schuz begeben haben.

Nach den lezten Zeitungen aus Jamaica hatte der Generalmajor Sir John Keane einen kostbaren Degen ausgeschlagen, der ihm von den Einwohnern des Bezirks Westmoreland als ein Zeichen der Erkenntlichkeit für den Eifer angeboten wurde, den er entwikelt hatte, um die Neger zu ihrer Pflicht zurükzubringen. — Man liest in den nemlichen Zeitungen, daß die Insel Martinique neulich bedenklichen Bewegungen ausgesezt war. Erst seit Kurzem hat der beständige Dienst, zu dem diese Umstände die Nationalgarde zwangen, aufgehört. Eine Militärkommission verurtheilte mehrere farbige Menschen, als der Verschwörung überwiesen, zum Tode. Viele andere Individuen von der nemlichen Klasse sind verbannt worden. Man zählte zulezt auf der Insel 2500 Mann französische Truppen; [illegible] waren auf Guadeloupe. Ein [illegible] lagen bei Fort Royal vor Anker.

Der Herzog von Wellington war ernsthaft krank geworden. Er litt sehr an Kopf- und Ohrenweh, und hatte, wie es hieß, da ihm die Fakultät nicht gleich helfen konnte, die Unvorsichtigkeit begangen, sich einem Charlatan anzuvertrauen.

Der alte Major Cartwright (früher Schifslieutenant, im Jahr 1775 aber zum Major in der Miliz von Nottinghamshire ernannt,) ist zu London mit Tode abgegangen. Er war seit 1774 Schriftsteller, und bekanntlich stets Einer der größten Eiferer für Parlamentsreform. Er hat ein Alter von 82 Jahren erreicht.

Frankreich.

Paris, 29 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 25 Cent.

Am 29 Sept. präsidirte der König in einem Ministerrathe, welcher drei Stunden dauerte, und wobei der Dauphin zugegen war.

Am 30 wollte Se. Majestät auf dem Marsfelde über 40 Bataillons und 35 Eskadrons, von der Pariser Nationalgarde, den königlichen Garden und den Linientruppen, große Musterung halten.

Auf Vorschlag des Ministers des königliches Haushalts, Herzogs von Doudeauville, hat Se. Majestät ein, aus Geistlichen, ehemaligen Vendeegeneralen, Staatsräthen, Requetenmeistern rc. zusammengeseztes Comite' ernannt, welches über

die bei der Krone nachgesuchten Unterstüzungen und Pensionen zu Rathe gezogen werden soll.

* Paris, 26 Sept. Die irdischen Ueberreste Ludwigs XVIII. befinden sich nun in der Kirche zu St. Denis, wo sie bis gegen Ende Oktobers ausgestellt bleiben, um alsdann in der königlichen Familiengruft beigesezt zu werden. Eine Beschreibung des Leichenzugs aus den Tuillerien nach St. Denis wäre überflüssig, da in allen hiesigen Blättern umständliche Nachrichten darüber gegeben werden. Morgen hält der König Karl X. seinen feierlichen Einzug in die Hauptstadt, und wird alsdann die Tuillerien bewohnen. Man spricht bereits von mehreren Veränderungen, — nicht im Personale des Ministeriums und der höhern Staatsbehörden, sondern unter den Hofbeamten, was wohl die natürliche Folge der eingetretenen Regierungsveränderung seyn mag, da der neue Monarch gern seine frühern Umgebungen in seiner Nähe hat, und sich wenigstens nicht ausschließlich an diejenigen seines Vorgängers halten kan. Anders verhält es sich mit den obersten Staatsbeamten. Sobald er das System, das bisher in Beziehung auf äußere und innere Politik angenommen war, beizubehalten gedenkt, so ist auch kein Grund vorhanden, unter den gegenwärtigen Ministern und den Chefs der höhern Administrationen eine Aenderung zu treffen. Alles deutet übrigens an, daß Karl X. dasselbe System zu befolgen gedenkt, wie Ludwig XVIII. Und da ihm die Persönlichkeit der Minister zusagt; da er zu Anfang Augusts seine Zustimmung zu der Bildung des Ministeriums, wie es jezt besteht, gegeben hat, so ist nicht wohl denkbar, daß er, wenn anders nicht besondere Umstände eintreten, das Personal der Minister und der unmittelbar mit denselben in Berührung stehenden Beamten verändern, und zu Organisation eines neuen Konseils schreiten sollte. — Uebrigens hat der Regierungswechsel Hofnungen bei sehr Vielen erwekt, die bisher entweder beseitigt waren, oder Stellen, welche ihnen nicht zusagen, bekleiden, und auf bessere oder einträglichere Anspruch machen. Aus den Departementen eilt daher jezt eine Menge von Personen in die Hauptstadt, um entweder um Stellen oder um andere Gnadenbezeugungen zu sollizitiren, und noch Manche werden ihnen folgen. Es dürfte schwer, wo nicht unmöglich seyn, alle diese Ansprüche zu befriedigen, und die meisten werden wohl wieder abreisen müssen, ohne den Zwek ihrer Reise erreicht zu haben. — Man erwartet in Kurzem mehrere neue Ernennungen bei unsern im Ausland angestellten diplomatischen Personen. So will man vermuthen, der so eben aus Karlsbad eingetroffene Gesandte am russischen Hofe, Hr. de la Ferronnaye, werde zum französischen Botschafter beim König von Spanien ernannt werden, und man werde den Hrn. v. Chateaubriand vermögen, den Gesandtschaftsposten am Petersburger Hofe anzunehmen. Auch spricht man von der nahen Ernennung eines neuen französischen Botschafters am päpstlichen Hofe. Nach Neapel ist ohnehin, an des verstorbenen Grafen Deserre Stelle, ein neuer Ambassadeur zu senden. — Man spricht auch von neuen Begnadigungen, unter andern für mehrere Personen, die wegen politischer Vergehen verurtheilt waren, und einen Theil ihrer Gefangenschaft bereits ausgestanden haben.

†† Paris, 26 Sept. Wird sich der König zu Rheims krönen lassen? Diese Frage geht von Mund zu Munde. Der verstorbene König konnte es nicht, wegen seiner, seit seiner Zurükkunft ins Vaterland, fortwährenden Krankheit. Zu Pferde begaben sich die alten Könige nach Rheims, um dort, unter symbolischen Handlungen, ähnlich den Cerimonien bei Krönung deutscher Kaiser, und der Könige Englands und Skandinaviens, mit den feierlichen Zeichen eines weltlichen Priesterthums eingeweiht zu werden. Solche Königsweihen sind uralt, und deuten auf das Mutterland der germanischen Nationen, nach Asien hin; das Christenthum aber hat sie veredelt und ihre Bedeutung in ein höheres Licht gestellt. Der heutige Erzbischof von Rheims war lange Jahre hindurch der persönliche Vertraute des Königs, und weil er gerade auf diesem Stuhle sich befindet, will die nach allem Scheine des Tages haschende Politik daraus, so wie aus dem Königszuge, ein Merkmal ministerieller Veränderungen erbliken. Wie dem auch sey, seit dem spanischen Kriege kan man sagen, daß der Thron der Bourbone sich wunderbar befestigt hat. Schon erblikt man nicht mehr, bei den großen Aufzügen und Festlichkeiten, jenes Geleite von Polizei und Gensdarmen, zu ängstlicher Bewachung des Volks, welches früher den in der Fremde daran Ungewohnten sonderbar auffallen mußte. So wurzeln, mit erdehnterem Ansehen der Krone auch Freiheit und Sicherheit fester, als das durch alle mögliche Beschränkung des fürstlichen Hauses geschehen konnte. Sicherheit ist allein die Mutter der Freiheit.

Schweiz.

Mittelst Kreisschreiben vom 7 Sept. benachrichtigte der geheime Rath des Vororts Bern die Kantons-Regierungen, daß die dem Ministerium des Königreichs Würtemberg vor wenigen Monaten gemachte Eröfnung der Ernennung der Staatsräthe Finsler von Zürich und v. Roll von Solothurn, so wie des Staatsschreibers v. Meyenburg von Schafhausen, zur Unterhandlung wegen Abschließung eines Handelsvertrags zwischen Würtemberg und der Schweizer Eidgenossenschaft, unterm 24 Aug. durch Ernennung der königl. würtembergischen Kommissarien erwiedert worden sey. Diese sind der vormalige Gesandte in der Schweiz, Staatsrath v. Kaufmann, und der Ober-Finanzrath v. Herzog. Sie werden sich im Laufe des Oktobers zu Zürich, wo die Unterhandlung geführt werden soll, einfinden, und da den eidgenössischen Ständen, welche durch eigene Abgeordnete ihr Interesse wahrnehmen zu lassen für gut finden, dieses anheim gestellt ist, so werden die Kantone eingeladen, ihre Abgeordneten zu ernennen und nach Zürich zu senden.

Deutschland.

Madame Christophe, Wittwe des am 8 Okt. 1820 umgekommenen Kaisers Heinrich I. von Hayti, kam auf ihrer Reise aus England nach Florenz, wo sie dem Vernehmen nach den Winter zubringen will, am 4 Okt. zu Augsburg an.

** Frankfurt a. M., 2 Okt. Nach Briefen aus den niederländischen Seepläzen hätte man bis jezt der Bekanntmachung der projektirten Zollerhöhung auf Getreide vergebens entgegengesehen, und es schiene fast, als ob solche bis zur Eröfnung der Deputirtenkammer, welche im Monat Oktober erfolgen werde, unterbleiben solle. Jedoch wird die Zollerhöhung selbst

icht mehr bezweifelt; die Unsicherheit der Epoche, wenn sie i Kraft treten wird, hält den Spekulationsgeist aber in Schranken, und sezt der Steigerung einstweilen ein Ziel. ;nde der vorlezten Woche waren etwa zehn Ladungen Haber nach England versandt worden, auch wurden in dem Augenblik noch inige in Eile komplettirt, da Anfangs Oktobers die Häfen für Holland geschlossen werden. Im Kolonialwaarenhandel hatte ich etwas mehr Leben eingestellt. — Am 22, 24 und 27 Sept. haben zu Darmstadt die großen Herbstmanövres statt gefunden, n denen das ganze großherzogliche Armeekorps in der Nähe ieser Residenz zusammengezogen worden war. Se. kön. Hoh. er Großherzog und sämtliche Prinzen des verehrten Regentenhauses haben denselben unausgesezt beigewohnt. Am Nachmittage des 27 endigte sich das lezte Manövre in der Nähe der Stadt oberhalb des auf dem Bußberge gelegenen Landhauses Sr. königl. Hoh. des Groß- und Erbprinzen, worauf Höchstderselbe sämtliche Offiziere in einer eigends dazu errichteten Hütte zu einem Mittagsmahle um sich versammelte; den Soldaten wurden Erfrischungen verabreicht. Unter Begünstigung des schönsten Wetters wetteiferten alle Waffengattungen miteinander in Pünktlichkeit bei Ausführung der Evolutionen; insbesondere erregte die von dem Artilleriekorps bewiesene Geschiklichkeit bei Bedienung des Geschüzes allgemeine Bewunderung. Die in den Provinzstädten garnisonirenden Regimenter sind bereits wieder dahin zurükgekehrt, wo nunmehr zahlreiche Beurlaubungen statt finden werden. — Nach den lezten Bevölkerungslisten beträgt die Anzahl der Gebornen im Großherzogthum beinahe das Doppelte der Gestorbenen, eine Erscheinung, die in staatswirthschaftlicher Beziehung, unter den gegenwärtigen Konjunkturen, zu mancherlei Betrachtungen Anlaß gibt.

Preußen.

Zu Berlin erschien unterm 25 Sept. nachstehende Bekanntmachung: „In Gemäßheit der allerhöchsten Vorschriften vom 21 Mai d. J. das Verkündungswesen auf den Universitäten betreffend, ist durch Verfügung an sämtliche Regierungsbevollmächtigte der königlichen Universitäten festgesezt: „daß Studierende, welche von fremden Universitäten auf die diesseitigen kommen, nicht anders immatrikulirt werden sollen, als nachdem sie sich sofort **vollständig** darüber legitimirt haben, daß **sie bisher an burschenschaftlichen und andern unerlaubten Verbindungen und Umtrieben überall keinen Theil gehabt haben**, widrigenfalls sie nicht allein nicht zu immatrikuliren, sondern sogleich aus der Stadt und deren Bezirk wegzuschaffen, oder bei entstehendem Verdachte festzuhalten sind.“ Es sind auch bereits Veranstaltungen getroffen, daß diese Bestimmung zur offiziellen Kenntniß der übrigen deutschen Bundesregierungen, namentlich derjenigen, in deren Länder Universitäten sind, gelangen muß, und wird dieselbe nunmehr hierdurch auch durch die Zeitungen öffentlich bekannt gemacht.“

Rußland.

* St. Petersburg, 10 Sept. Ihre kaiserl. Hoheit die Erbgroßherzogin von Weimar wird am Schluße dieses Monats [illegible] erwartet. — Am 4 d. traf das Kriegsschif, die Emheeten, [illegible] bekanntlich II. kk. Hoheiten den Großfürsten Nikolaus und seine Gemahlin nach Dobberan überbrachte, wieder auf der Rhede von Kronstadt ein. Es hatte 16 Tage auf der Hin- und nur 8 Tage auf der Rükreise zugebracht. Der Befehlshaber des Kriegsschifs, Flottkapitain v. Katschalow, ist für diese, mit der erwünschtesten Ordnung vollzogene Seereise, von Sr. Majestät dem Könige von Preußen, der Kaiserin Maria und Ihren großfürstlichen Hoheiten sehr kostbarer Geschenke in goldenen Tabatieren und brillantenen Ringen gewürdigt worden. Wegen der zu vorgerükten Jahreszeit machte die Großfürstin Alexandra diesmal keinen Gebrauch vom Seebade, sondern begab sich ohne Verzug in Gesellschaft Ihres Gemahls nach Berlin. — Der für die Leitung unserer Handelsangelegenheiten mit der Pforte, bis jezt in Konstantinopel ohne Bekleidung eines diplomatischen Charakters gestandene wirkliche Staatsrath Munciaky, wurde in diesen Tagen allerhöchst zum Geschäftsträger unsers Hofes daselbst ernannt, und wird dieser Funktion bis zur Ankunft des Hrn. v. Ribeaupierre vorstehen. Die Abreise des Leztern wird sich noch für mehrere Monate verzögern. Vorläufig hat er sich vor einigen Tagen auf seine Güter in das Innere begeben. — Die Pforte ist noch in diesem Moment, wie wir aus guten Quellen unterrichtet sind, mit der Evacuation der Fürstenthümer der Moldau und Wallachei beschäftigt, und hat sie noch nicht beendet. Sie vollzieht sie mit der ihr eigenen mißtrauischen, bedächtigen und höchst saumseligen Politik. Mit großem Interesse sieht man hier den Resultaten entgegen, die die förmliche Ernennung unsers neuen Gesandten in Konstantinopel erzeugen wird. Man wünscht die Frage gelöst zu sehen: wird die Pforte das, die Feuerprobe der Geduld bestandene freundschaftliche Zuvorkommen unsers großmüthigen und friedliebenden Monarchen, mit gleich loyaler Treuherzigkeit entgegnen? Hrn. v. Ribeaupierre sind auf kaiserlichen Befehl, zur Bestreitung der Reisekosten von hier nach Konstantinopel, 10,000 Rubel aus dem Reichsschaze zu beziehn angewiesen, wobei ihm der Rubel zu 50 holländischen Stüvern gerechnet wird. Man glaubt, Hr. v. Munciaky werde künftig in Konstantinopel den Posten eines Generalkonsuls unsrer Handelsverhältnisse mit der Pforte einnehmen.

Oestreich.

Mit einem an den k. k. ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorf-Weinsberg, erlassenen Kabinetsschreiben vom 19 Sept. haben Se. Majestät der Kaiser den Hofstaat für Se. kaiserl. Hoheit den durchlauchtigsten Hrn. Erzherzog Franz zu bestimmen, und den k. k. Hofkanzler, Peter Grafen v. Goes, zum Obersthofmeister, dann die beiden k. k. Kämmerer, Obristen Freiherrn v. Coudenhofen und Obristlieutenant Grafen v. Falkenhain, zu Dienstkämmerern zu ernennen geruht. Ferner haben Se. Majestät Sich bewogen gefunden, den bisherigen Kammervorsteher Sr. kaiserl. Hoh. des Hrn. Erzherzogs Franz, Hofrath v. Görög, dann die beiden Erzieher und Regierungsräthe, Franz v. Sommaruga und Joseph Obenaus, von dieser ihrer Dienstleistung zu entheben, unter Bezeugung der besondern allerhöchsten Zufriedenheit ihre künftigen Bezüge festzusezen, und dem Hofrathe v. Görög das Kommandeurkreuz, den Regierungsräthen v. Sommaruga und Obenaus aber das Kleinkreuz des königl. ungarischen St. Stephansordens gnädigst zu verleihen, indem zugleich Ersterer zur k. k. Appella-

ker in Wien, und der Zweite zur k. k. niederöstreichischen Regierung zur Dienstleistung zugewiesen wurde. Endlich geruhten Se. Majestät, Höchstihrem Generaladjutanten und Obristen, Ritter v. Eckardt, das Kleinkreuz des kaiserl. östreichischen Leopoldordens zu verleihen. Der zum erzherzoglichen Obersthofmeister ernannte Graf v. Goes hat in dieser Eigenschaft am 22 Sept. den Eid in die Hände Sr. Majestät des Kaisers abgelegt, und ist sodann durch den ersten Obersthofmeister, Fürsten zu Trauttmansdorff-Weinsberg, dem gesamten Hofstaats-Personale Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz vorgestellt worden.

Türkei.

Die Etoile vom 30 Sept. enthält unter Andern folgende Nachrichten: „Syra, 22 Jul. Odysseus ist verhaftet. Die Regierung läßt ihn bewachen. Neuerlich sind viele Engländer in Albaneser Tracht auf Morea angekommen. Das Anlehen wurde nach Missolunghi geschikt. Die Guineen fangen an, in Griechenland zu cirkuliren; ihr Werth ist auf 5 Dollars bestimmt. Die ganze Bevölkerung von Athen hat sich bei Salamin zusammengedrängt. — Vom 24. Die Samier haben 150 Weinfäßchen einer Abtheilung zugeschikt, welche vor ihrer Insel kreuzen soll. Alles hat sich bei ihnen auf einen Berg geflüchtet. Nur wer Waffen trägt, ist in der Stadt, den Dörfern und den Ebenen geblieben.“ — „Milo, vom 30. Man hat den Ipsarioten Napoli di Malvasia als Wohnort von Seite ihrer Regierung angewiesen.“ — „Vom 8 Aug. Ein Brief des zu Napoli di Romania befindlichen Obristen Voutier verkündet die Ankunft der ägyptischen Expedition in der Gegend von Rhodus. Der Vicekönig soll seinem Sohne bei Uebergabe des Oberbefehls gesagt haben, er würde sich den Bart abscheeren, wenn er hören müßte, Hydra hätte länger als 8 Stunden Widerstand geleistet. Die ausschließlich mit Befestigung von Samos, Hydra und Spezzia beschäftigte griechische Regierung, zeigt sich etwas nachlässig in den Land-Expeditionen. Hydra wird vorzüglich verschanzt. Aus dem Peloponnes sind viele Truppen dahin abgegangen. Alle Schiffe, 98 an der Zahl, sind bewafnet. Zwischen Samos und Hydra kreuzen viele Brander; diese Insel befindet sich in sehr gutem Vertheidigungsstande; man hat 6000 Albaneser dahin geschikt, und erwartet noch 4000 von den Inseln Sklato und Scopelo, welche Admiral Miaulis mit acht bewafneten Schiffen abholen ließ.“ — „Scio, vom 4 Aug. Die Hydrioten haben ihre Weiber und Kinder nach Napoli di Romania geschikt. Sie lassen täglich neue Truppen aus Morea kommen, bauen neue Batterien, und bessern die alten aus. Da die Spezzioten wohl einsehen, daß der Punkt, den sie besezt hielten, zu schwach, und die Gefahr für sie allein gegen die ganze ägyptische Macht zu groß ist, so haben sie sich an ihre Nachbarn angeschlossen. Die Samier sind auf Alles gefaßt, und haben in ihren Bergen Vorräthe angehäuft, um von dort aus nöthigenfalls den Feind zu beunruhigen. Die Candier halten sich durch dieses System schon seit drei Jahren gegen die Macht des Mehemet-Ali.“ — „Smyrna, vom 16 Aug. Die Griechen haben bei Salona einen bedeutenden Sieg errungen. Die Türken gestehen dis selbst. Die kriegerische Bevölkerung des Parnassus scheint ein zahlreiches Korps Türken in einer schlechten Stellung überfallen, umringt, und ganz aufgerieben zu haben. Ein Pascha mit zwei Roßschweifen ist dabei umgekommen. 23 Bairaks oder Fahnen (jeder Bairak hat 50 bis 60 Mann) und drei Kanonen sind die Haupttrophäen des Siegs der Griechen. Sie sollen 800 Pferde erbeutet haben.“ — „Bagdad, vom 18 Jul. Man besorgt einen neuen Bruch zwischen Persien und dem Pascha von Bagdad. Abbas Mirza will den Friedenstraktat nicht genehmigen, wofern ihm der Pascha nicht große Geldsummen bezahlt. Das heißt aber Daoud Pascha bei seiner schwachen Seite fassen; er zögert, und von beiden Seiten marschiren Truppen. Abbas Mirza hat an der Spize von 25,000 Mann einen Theil von Kurdistan besezt; nicht als Feind, sagt er, sondern um Daoud Pascha zur Zahlung zu zwingen. Hingegen haben die Perser Suleimanie verlassen, worauf die Türken sogleich daselbst einrükten.“

*Konstantinopel, 10 Sept. Das Stillschweigen der Pforte über die jezt doch bekannten Vorfälle bei Samos ließ dieselben nur zu sehr errathen. Uebereinstimmende Privatbriefe aber geben nun folgende nähere Umstände an. Am 17 Aug. wurde eine Abtheilung der Flotte des Kapudan Pascha, welche bestimmt war, ungefähr 13,000 Mann auf Samos zu landen, von den Griechen im Kanal von Samos angegriffen. Die griechische Flotte, 60 Segel stark, schikte mehrere Brander unter Leitung von Canaris gegen die Türken aus. Eine türkische Fregatte von 46 Kanonen und mehrere kleine Kriegsschiffe, nebst der darauf befindlichen Mannschaft, wurden zerstört. Hierauf zerstreute und entfernte sich die türkische Flotte, das Lager von Scala nuova löste sich zur Hälfte auf, die Ueberreste wendeten sich nach Carina. Der Kapudan Pascha flüchtete sich am 23 Aug. vom Kap St. Marie nach Boudrum, allein nachdem die Griechen 18 Schiffe nach Hydra zum Schuz gegen die Aegyptier abgesendet hatten, zeigte er sich aufs Neue vor Samos, um noch einen Versuch zu machen. — Von der ägyptischen Flotte fängt man hier an zu argwöhnen, daß Mehmet Ali Pascha hinterlistig zu Werke gehe, und nie die Absicht gehabt habe, die Pforte so zu unterstüzen, wie sich die der Pforte ergebenen Franken einbildeten. Unterdessen soll seine Expedition bereits einigen Verlust erlitten haben, wenigstens scheint es gewiß, daß sie sich nach Candia zurükzog. — Lord Strangfort erwartet nur die Ankunft des Marquis Ribeaupierre, um abzureisen.

** Konstantinopel, 10 Sept. (Aus einem Handelsschreiben.) Der erste Versuch auf Samos ist gescheitert, und der Kapudan Pascha hat sich, übel zugerichtet, aus den dortigen Gewässern entfernt. Man versichert, die Griechen hätten, außer den verbrannten Kriegsschiffen, eine Fregatte und zwei Briggs weggenommen. Von der ägyptischen Flotte sind ebenfalls nachtheilige Gerüchte in Umlauf; sie soll durch Sturm zerstreut, und 30 Transportschiffe von Miaulo weggenommen worden seyn, der Ueberrest aber sich nach Candia geflüchtet haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag — Nro. 281. — 7 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 27 Sept. entlehnt aus nordamerikanischen Blättern folgende (der Bestätigung wohl noch sehr bedürfende) Nachrichten. Die zu Panama erscheinende „Zeitung des Isthmus" vom 1 Jun. enthält die ihr vom dortigen Generalintendanten mitgetheilte, ihm aus Truxillo von dem Kommandanten, Torres-Valdivia, unterm 13 Mai zugefertigte Nachricht: „daß der mit einem Armeekorps in Ober-Peru stehende General Olaneta, nachdem er den, mit gleichen Streitkräften ihm gefolgten General Ceratella geschlagen und gefangen genommen, sich mit der columbo-peruanischen Armee vereinigt, und ihre Sache zu der seinigen gemacht habe." (Die auf die sonstige Denkungsart des Generals Olaneta gebauten Gründe, welche diese Neuigkeit, welche schon seit einigen Wochen cirkulirt, unwahrscheinlich machen, sind bereits in der Allgemeinen Zeitung erwähnt worden.) — Ein Brief aus Guayaquil vom 22 Mai erzählt, Bolivar sey ins Innere bis Huanchas vorgerükt; die Meisten glaubten, er wolle sich der nach Lima führenden Schluchten bemächtigen; Andere meynen, er habe alle Angriffe auf Lima aufgegeben, und wolle seine Gegner zu einem entscheidenden Treffen, als dem einzigen Mittel sich des inneren Peru's zu bemeistern, zwingen. Lima war fortwährend in den Händen der Spanier, Callao blokirt, aber schwach. Von Panama waren einige Truppenverstärkungen angekommen, um zu Bolivar zu stoßen; das Ganze schien aber nicht 1800 M. zu übersteigen." — Ein Schreiben aus Bogota vom 19 Jul. enthält ungefähr die nemlichen Nachrichten, Bolivar habe am 15 Mai in der Gegend von Huanchas gestanden; seine Lage sey, besonders seit dem Uebergange des Vicekönigs Olaneta (welcher aber niemals Vicekönig war) sehr glänzend. — Nach columbischen Zeitungen war General Paez zu Caraccas eifrig beschäftigt, eine Verstärkung von 3000 Mann für Bolivar zu organisiren; er hatte aber erst 2000 Konscribirte ohne Waffen zusammengebracht. Der brittische Kommissär bei der columbischen Regierung, Obrist Campbell, hatte Bogota verlassen, um über Carthagena nach England zurükzukehren.

Brasilien.

Die zu Bahia erscheinende Zeitung Grito da Razao (Stimme der Vernunft) meldet aus Fernambuco, es sey dem dortigen Präsidenten Carvalho nur dadurch gelungen, sich eine Partei zu schaffen, daß er das Volk überredet, es von der Präsidentschaft des Morgado, eines in der Provinz allgemein verhaßten Mannes, befreien zu wollen, und durch seine Vorstellungen beim Kaiser neue Freiheiten für das Volk und große Verbesserungen für die Provinz auszuwirken. Dadurch habe er sich nicht allein in Fernambuco Zutrauen erworben, sondern auch heimliche Agenten nach Außen, bis in die Provinzen Ceara und Alagoas verschaft; allein als er sich seiner Gewalt allzu sicher gewähnt, habe er die Ungeschiklichkeit gehabt, seine ehrgeizigen Ansichten durchbliken zu lassen; worauf denn das ganze Volk im Innern sich gerüstet, um die projektirte Trennung von der Sache des gesamten Kaiserreichs und Absonderung einzelner Provinzen, zu hintertreiben. Bald wurde Carvalho's Partei in Ceara gesprengt, und in Alagoas brachte der Statthalter Bello ihm einen nicht weniger tödtlichen Schlag bei. In mehreren Treffen geschlagen, zog er sich nach Recife (der Hafenstadt von Fernambuco) zurük, und man erwartete jeden Tag, daß er auch aus dieser seiner lezten Zuflucht sich werde entfernen müssen. Recife befindet sich in vollständiger Anarchie, und leidet die schreklichste Theurung. — „Bahia, fährt das Journal fort, genießt der größten Ruhe, und nie wird diese Provinz den Eid brechen wollen, den sie der von Don Pedro I. verliehenen Verfassung geleistet. Es ist nicht überflüssig, anzumerken, daß diese Provinz diejenige ist, welche den meisten Einfluß auf die Meynung in dem nördlichen Brasilien übt."

Spanien.

Der königliche Befehl vom 16 Sept. wegen Organisation der Korps der königlichen Freiwilligen, durch den Kriegsminister den Generalkapitains der Provinzen zugefertigt, lautet nach der Madrider Zeitung vollständig so: „Da der König, unser Herr, von der dringenden Nothwendigkeit überzeugt ist, die Korps der königlichen Freiwilligen, als welche in allen und jeden Städten des Königreichs die zuverläßigste Stüze der Rechte der Legitimität sind, zu verstärken, und auf einen regelmäßigen Fuß zu sezen; da er ferner versichert ist, daß solche den schönen Charakter nie verläugnen werden, den sie unter den traurigen Umständen, denen wir nur eben erst entgangen sind, und wobei sie mitten unter den, die Vertheidiger der Rechte des Thrones und des Altars unaufhörlich umringenden Gefahren sich so musterhaft benommen haben, da Se. Majestät eben deswegen Ihr volles Vertrauen in sie sezen wollen, und überzeugt sind, daß es kein bewährteres Mittel gibt, die öffentliche Ordnung und Ruhe, die der Geist des Bösen vergebens zu stören trachtet, zu erhalten; und da Sie auch keinen Zweifel darein sezen, daß diejenigen, die den ruhmvollen Titel der Royalisten erlangt haben, niemals zu gegründeten Klagen Anlaß geben werden, und Sie denselben allen möglichen Schuz zu gewähren entschlossen sind; — so haben Allerhöchstdieselben befohlen, daß die Generalkapitains Alles anwenden sollen, um das Korps der königlichen Freiwilligen in ihrem

Provinzen zu verstärken und zu diszipliniren, daher auch alle vermöge ihres amtlichen Ansehens ihnen zu Gebote stehenden Mittel ins Spiel zu sezen, und den Eifer der Munizipalitäten anzuspornen, welche ihrerseits die Absichten und Wünsche Sr. Majestät zu unterstüzen sich zum dringendsten Anliegen machen sollen. Besonders aber sollen sie, die Generalkapitains, (bei eigener Verantwortlichkeit), darauf Bedacht nehmen, daß unter die Freiwilligen keine andere, als wegen ihrer Liebe zu dem König, unserm Herrn, bekannte Personen eingereiht werden, und daher auch nicht gestatten, daß Personen, die ihr Verhalten der Aufnahme unter dieses Korps unwürdig macht, oder auch nur solche, wegen deren in Absicht auf ihre politischen und religiösen Meynungen Anstände vorwalten sollten, sich darunter einschleichen; denn Se. Majestät verlangen, daß der Titel: „Königlicher Freiwilliger", einzig und allein denjenigen, die dessen würdig sind und solchen durch ihr Verhalten erworben haben, zugestanden werde. Der König wird die Bemühungen der Munizipalitäten, um diesen Zwek zu erreichen, der auf die Sicherung der öffentlichen Ordnung und Ruhe, und die Aufrechthaltung der gesamten Rechte der Souverainetät, so wie der heiligen Religion unserer Väter berechnet ist, als einen Ihrer Person erwiesenen Dienst betrachten. Eben so wird es Ihnen zum größten Vergnügen gereichen, wenn Sie sehen werden, daß die Munizipalitäten zu Bestreitung der Bewafnungs-, Kleidungs- und Ausrüstungskosten der königlichen Freiwilligen, die sich selbst auszurüsten außer Stand sind, dienliche Mittel in Vorschlag zu bringen sich beeifern. Die Generalkapitains werden den Munizipalitäten zu erkennen geben, daß dieser wichtige Gegenstand zugleich die Sicherheit des Königs und die des Staats betrift. Alles dieses ist vorläufig geschehen, bis Se. Majestät nach reifer Ueberlegung für zwekdienlich erachten werden, auf ein Mittel Bedacht zu nehmen, wodurch die Anordnung vom 26 Febr. d. J. berichtigt, modifizirt und in Vollzug gesezt werden kan. Se. Majestät erwarten von dem Eifer Ew. Excellenz, daß Sie Alles aufbieten werden, um die Organisation der Royalisten-Korps in Ihrer Provinz in Gang zu sezen und zu befördern, und sie werden mir von vierzehn zu vierzehn Tagen eine Liste über deren effektiven Stand und etwaigen Zuwachs einsenden."

Das Echo du Midi schreibt aus Barcellona vom 18 Aug.: „Wie es scheint, befand sich eines der Schiffe von der revolutionairen Expedition, unter dem Kommando von Lopez-Banos, gegen Anfang Septembers im Golf von Alfaques (im Königreiche Valencia), wo die Mannschaft ans Land gesezt werden sollte. Allein am 6 Sept. wurde dasselbe von einem so heftigen Sturme überfallen, daß es, nachdem es 48 Stunden hindurch war hin und her geschleudert worden und bedeutenden Schaden erlitten hatte, noch froh seyn mußte, Gibraltar zu erreichen, von wo aus dasselbe sich sonder Zweifel mit aller Sicherheit zu neuen verbrecherischen Unternehmungen gegen Spanien und seinen Monarchen wird auschiken können."

Großbritannien.

London, 27 Sept. Konsol. 3Proz. 95¾.

Der Courier enthält einen Brief aus Paris, worin es unter Anderm heißt: „Am Sonntage vor dem Tode des Königs befanden sich die Minister einige Minuten in Monsieurs Kabinet, und Lezterer redete sie, wie es heißt, folgendermaaßen an: „Meine Herren! Sie sehen meinen Schmerz (der Prinz schwamm in Thränen.) Ich vermag gegenwärtig nicht, einem Konseil beizuwohnen; aber ich fühle, daß ich Ihnen wenigstens so viel sagen sollte, daß der König, mein Bruder, während zehn Jahren die Angelegenheiten Frankreichs mit so vieler Weisheit geleitet hat, daß, wenn wir so unglüklich wären, ihn zu verlieren, ich glauben würde, gegen die seinem Andenken schuldige Achtung und gegen das Interesse der Monarchie zu handeln, wenn ich irgend einen andern Pfad als den von ihm bereits angedeuteten einschlüge. Was er gethan hat, war wohl gethan!""

Zu London wird ein neues Abendblatt unter dem Titel Eclipse angekündigt, das, wenn es alle Versprechungen seines Prospektus hält, dem Courier großen Abbruch zu thun droht.

General Mina ist von der Unpäßlichkeit, mit der er bei seiner Ankunft in England behaftet war, durch Sir Astley Coopers und Dr. Gaitskells Bemühungen, gänzlich wieder hergestellt. Beide Aerzte haben sich geweigert, eine Belohnung dafür anzunehmen.

Ein Freund Lord Cochrane's macht bekannt, derselbe wolle nie wieder ins Parlament treten, und sey auch noch nicht gesonnen, nach England zurükzukehren.

Die griechische Deputation zu London hat ein sehr verbindliches Dankschreiben an den Präsidenten und die Mitglieder der griechischen Kommittee in Philadelphia gesandt, durch deren Betriebsamkeit sie eine namhafte Summe zur Unterstüzung der Sache ihrer Landsleute erhalten.

Bei Gelegenheit der vorgestern erwähnten Lobrede des Couriers auf Hrn. Canning, die von andern Zeitungen lebhaft angegriffen wurde, macht der Morning-Herald einen Ausfall auf den Marquis v. Londonderry. Unter den Vorwürfen, die er dem verstorbenen Minister nachschikt, befindet sich auch der, daß derselbe bei seiner lezten Zurükkunft aus Paris gesagt habe: je mehr er die Nationen des festen Landes kennen lerne, desto mehr finde er, daß die Engländer in Masse gemeine und unhöfliche Manieren hätten.

Frankreich.

Paris, 30 Sept. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 40 Cent.

Der König hielt am 30 Sept. zu Pferde, und in Begleitung des Dauphins, der Herzoge von Orleans und Bourbon, die gestern erwähnte große Musterung auf dem Marsfelde. Die Dauphine, die Herzoginnen von Berry und Orleans, so wie Mademoiselle Orleans, waren in einer Kutsche zugegen. Die Zahl der Zuschauer war unermeßlich. Se. Majestät verließ um 11½ Uhr die Tuillerien, und kehrte um 4 Uhr zurük.

Der König hat die erst vor sechs Wochen eingeführte Censur wieder aufgehoben. Die diesfällige Ordonnanz ist vom 29 Sept., und vom Justizminister Grafen Peyronnet kontrasignirt. Sie lautet: „Da wir nicht für nöthig achten, die Maaßregel, welche unter verschiedenen Umständen gegen den Mißbrauch der Freiheit der Journale ergriffen wurde, länger aufrecht zu erhalten, und nach Anhörung unsers Konseils, haben wir befohlen und befehlen was folgt: Art. I. Die Ordonnanz vom leztverflossenen 15 Aug., welche die

eseze vom 31 März 1820 und 26 Julius 1821 wieder
in Kraft sezt, wird aufhören gültig zu seyn. Art. II.
Unser Siegelbewahrer, Minister Staatssekretär für die Justiz, und unser Minister Staatssekretär für das Innere, sind mit Vollziehung der gegenwärtigen Ordonnanz beauftragt. Gegeben ꝛc."

Die Quotidienne sagt bei dieser Gelegenheit: „Wir hatten schon vor mehreren Tagen diesen Akt der Weisheit unsers neuen Monarchen vorausgeahnt. Wir wollten daher am 27 Sept., wo Se. Majestät Ihren Einzug hielt, folgenden Artikel geben, aber die Censur genehmigte ihn nicht. „Man versichert, der Moniteur werde morgen eine königliche Ordonnanz zu Aufhebung der Censur enthalten. Der Moniteur könnte keine Neuigkeit verkündigen, die glüklicher mit dem Einzuge des Königs in seine Hauptstadt zusammenträfe. Man fügt hinzu, die neue Ordonnanz werde nicht von dem Präsidenten des Ministerraths kontrasignirt seyn." — Se. kön. Hoh. der Dauphin soll im Conseil sehr auf Zurüknahme der Ordonnanz vom 15 Aug. gedrungen haben. Es lebe der König! Es lebe der Dauphin!"

Als der König am 27 Sept. (erzählt die Etoile) aus Notre Dame zurükgekommen war, begab er sich nicht gleich in seine Zimmer, sondern unterhielt sich geraume Zeit mit einigen ausgezeichneten Anwesenden. Er drükte mehrmals sein Vergnügen über den Empfang der Pariser aus. „Ich bin mit meinem Volke zufrieden, sagte Er, ich werde dafür sorgen, daß es auch mit mir zufrieden sey." — Den Abend des 29 Sept. brachte Se. Majestät bei der Dauphine zu, welche einen Theil des Hofes in ihren Zimmern versammelt hatte.

Der Marechal de Camp, Bacler d'Albe, ist am 15 Sept. zu Sevres in seinem 64sten Jahr gestorben. Er war nicht blos guter Soldat, sondern auch guter Maler. Auf Bonaparte's Befehl verfertigte er im ersten italienischen Feldzuge die schöne Karte vom Kriegsschauplaz in Italien, und später ein Gemälde der Schlacht von Arcole. Er begleitete Napoleon in den Feldzügen nach Preußen, Oestreich, Rußland, in Sachsen und der Champagne. Er war es, der am Vorabende großer Ereignisse die Skizzen der projektirten Truppenbewegungen für den andern Tag entwarf, er stellte durch Nadeln und Farben ein Bild der Bewegungen im Ganzen dar, deren Detail sich jeden Augenblik ändert. Seit der Restauration war er außer Thätigkeit.

Nach einem Bericht des Hrn. Walckenaer im Journal des Debats wird man bald umständliche Nachrichten von den englischen Reisenden im innern nördlichen Afrika erhalten. Viele ihrer Manuscripte und Effekten sind von Tripolis, in der Barbarei, nach England gesandt worden. Dr. Oudney, der weit in Sudan vorgedrungen, ist durch den nachtheiligen Einfluß des Klima's mit Tode abgegangen; auch Hr. Toole ist an einem Fieber zu Konka, im Königreiche Bornou, gestorben, wo sich Major Denham und Hr. Tyrrhwitt noch im Monat Mai befanden, während Lieutenant Chapperton allein in Sudan, jenseits des Nigers, verdrang. Diese Nachrichten hat der schwedische Generalkonsul, Hr. Graberg de Hemso, in einem Schreiben aus Tripolis vom 20 Aug. d. J. dem Grafen Chabrol de Volvic, Vicepräsidenten der geographischen Societät zu Paris, mitgetheilt. (Ueber die neuesten Entdekungen in Südafrika finden sich in unserer heutigen Beilage einige Notizen.)

Deutschland.

Das würtembergische Regierungsblatt enthält einen Vertrag mit Hohenzollern-Sigmaringen wegen Uebertragung der Funktionen eines Ober-Appellationsgerichts für dieses Fürstenthum an das königl. würtembergische Obertribunal, und in einer Beilage die Ober-Appellationsordnung für genanntes Fürstenthum.

Unterm 4 Sept. hat der Herzog von Sachsen-Meiningen seinem Lande eine landschaftliche Verfassung ertheilt. Die 21 Landstände werden verhältnißmäßig aus dem Stande der Rittergutsbesizer, der Bürger und der Bauern erwählt. Aus jedem dieser drei Stände ernennt der Regent einen Deputirten; der vom Fürsten Gewählte aus den Rittergutsbesizern ist zugleich Landmarschall, wenn nicht 2/3 der Landschaft dagegen gegründet protestiren. Staats- und Hofdiener sind von den Wahlen nicht ausgeschlossen; jeder Deputirte aus dem Bürgerstande muß wenigstens 300 fl. jährliches Einkommen haben, aus dem Bauernstande 6 Aker Grundeigenthum. Der landschaftliche Vorstand besteht aus dem Landmarschall, zwei Vorstehern und dem bleibenden Syndikus, und vertritt die Landschaft auch außer den Landtagen. Der Regent kan einem Gesezesvorschlag seine Genehmigung ohne Angabe der Gründe versagen.

Rußland.

Man schreibt aus Petersburg unterm 18 Sept.: „Dem Vernehmen nach werden wir das Vergnügen haben, unsern theuern Monarchen schon zum 20 Okt. wieder hier zu sehen, da Se. Majestät, wie es heißt, Ihre Reise um 14 Tage abgekürzt haben. Eben so sagt man, daß unser Gesandter in Stuttgart, Generaladjutant v. Benkendorf, den Geheimenrath Oubril in Madrid ablösen werde, der nach Neapel bestimmt seyn soll."

Oestreich.

Wien, 2 Okt. Metalliques 95 1/8; Bankaktien 1126.

Türkei.

Französische Blätter schreiben aus Missolunghi vom 13 Aug.: „Nach Wiederherstellung der Ruhe im Peloponnes forderte die griechische Regierung Maurocordato auf, nach Napoli di Romania zu kommen, und seinen Posten als Minister-Staatssekretär, dessen er beim Anfange der innerlichen Unruhen sich begeben hatte, wieder anzutreten. Maurocordato weigerte sich dessen, weil er lieber seine Amtsverrichtungen als Generaldirektor des westlichen Griechenlands fortsezen wollte. Dis ist ein neuer Beweis seiner uneigennüzigen Vaterlandsliebe. Als er im Jahr 1823 zum zweitenmale zum Präsidenten der vollziehenden Gewalt ernannt ward, verzichtete er auf diese Würde mit der Erklärung, daß er die Präsidentschaft durchaus nicht zweimal nacheinander annehmen wolle."

Der zu Missolunghi erscheinende „Freund des Gesezes" behauptet, daß französische Schiffe die ganze Lage und den Vertheidigungszustand der Insel Ipsara ausgekundschaftet und den Türken verrathen hätten, worauf sodann der Kapudan Pascha seinen Angriffsplan gegründet habe. Genannte Zeitung berichtet in dieser Hinsicht Folgendes, dessen Glaubwürdigkeit wir

dahingestellt seyn lassen: Die französischen Konsuln auf den verschiedenen Inseln suchten die Griechen sicher zu machen, indem sie ihnen meldeten, daß die türkische Flotte keine Landtruppen an Bord zu nehmen finde, und daß auf ihren Schiffen die Pest wüthe, was beides nicht so war. Während die türkische Flotte bei Mitylene vor Anker lag, habe eine französische Fregatte ganz Ipsara umsegelt, um die Lage der Batterien auszukundschaften; sie habe zwar den Griechen gesagt, daß die türkische Flotte gegen ihre Insel bestimmt sey, aber treuloserweise hinzugefügt, daß sie noch lange nicht segelfertig sey. Sodann sey sie nach der nördlichen Küste gesegelt, habe dort die Tiefe des Wassers sondirt, und sey sodann nach Mitylene zurükgefahren. Zwei Tage darauf sey die türkische Flotte erschienen, und habe auf dem nemlichen Punkt der Insel die Landung bewerkstelligt, wo die französische Fregatte zuvor die Tiefe des Meers gemessen hätte. Ferner habe man auf Hydra und Myllen in Morea französische Spione entdekt, die der französische Konsul auf Mylos dahin geschikt habe, um das Feuer der Zwietracht zwischen den Griechen noch stärker anzufachen und zu unterhalten. . . . Alle diese Anschuldigungen haben wohl einen zu leidenschaftlichen Anstrich, um unbedingten Glauben zu verdienen. So viel scheint übrigens unzweifelhaft, daß Transportschiffe von mehr als einer christlichen Nation sich zur Ueberführung der Landtruppen an die Türken vermiethet hatten.

Die Florentiner Zeitung enthält ein Schreiben aus Zante vom 11 Sept., welches aus dem „Freund der Geseze“ über das lezte Seegefecht am 17 Aug. einige, wohl noch nicht authentische Angaben enthält. Zwei mit Segeln versehene griechische Brander wurden mit dem Winde gegen eine türkische Fregatte von 60 Kanonen und 600 Mann Besazung ausgesendet. Einer dieser Brander blieb wirkungslos, aber der andere, von Konstantin Canaris geleitet, zündete das türkische Schif an, welches im Augenblike, als es der asiatischen Küste schon sehr nahe war, mit einer furchtbaren Explosion in die Luft flog. Mehrere kleinere Fahrzeuge, welche zum Löschen herbeigeeilt waren, wurden theils zerstört, theils stark beschädigt; dieses Loos hatten auch viele Zuschauer an der Küste. Eben so flogen, von einem einzigen Brander angezündet, auch noch eine andere Fregatte von 48 Kanonen, eine Brigg und eine Korvette in die Luft. Ein Tunisischer Pascha, der sich ins Meer geworfen hatte, um sich zu retten, wurde von einem spezziotischen Boote aufgefangen. Die griechischen Schiffe manövrirten nur, ohne zu fechten. Alles geschah von den Anführern der Brander, von denen zwei geblieben sind. Der unverlezte Theil der türkischen Flotte befand sich noch in jenen Gewässern. Der Admiral Miaulis wurde durch 15 Spezzioten-Schiffe und mehrere Brander, deren er dringend benöthigt war, verstärkt. — Neuern Berichten, im nemlichen Blatte, zufolge hätte die türkische Flotte in einem spätern Gefechte stark gelitten, hierauf die Gewässer von Samos verlassen, und sich mit der ägyptischen Flotte vereinigt. Diese kombinirte Flotte hatte sich Samos noch nicht genähert. Patras ist von 4000 Griechen blokirt, und wird, wenn die Flotte den Plaz nicht bald entsezt, sich ergeben müssen. Auf der ägyptischen Flotte sollen sich sehr viele Kranke befinden, auch fast alle Pferde umgekommen seyn.

* Konstantinopel, 10 Sept. Seit der Absezung des Janitscharen-Aga hat sich in der Hauptstadt nichts neues Beunruhigendes zugetragen, und die gehegten Besorgnisse fangen an, wieder zu verschwinden. Die Janitscharen verhielten sich ruhig. Am türkischen Neujahrstage wendete sich der Sultan bei der öffentlichen Audienz an den Mufti (dem vormals die Einkünfte der insurgirten Insel Samos gehörten) und sprach mit ihm über deren jezigen Zustand, welches derselbe benüzte, und um Schonung für die Einwohner bat. Man sagt, der Sultan habe ihm geneigtes Gehör verliehen, allein die seitdem eingetretenen Ereignisse scheinen diese Milde unnüz zu machen. — In Syrien sind ernsthafte Unruhen ausgebrochen. In Latakia und Tripoli wurden die Muselims des Pascha von Halep verjagt, und der Emir der Drusen, vereinigt mit Mustafa Berber, marschirt gegen St. Jean d'Acre, um sich mit diesem Pascha zu vereinigen. Am beunruhigendsten für die Pforte dürfte jedoch der Wiederausbruch der Feindseligkeiten mit Persien seyn. Ein Konsulatsbericht aus Halep vom 16 Aug. meldet, daß der bekannte persische Prinz Mehemet Ali die Feindseligkeiten gegen den Pascha von Bagdad wieder begonnen, und die Hauptstadt des Pascha's von Kurdistan, Sulimanie, besezt habe. Man versichert, die Pforte habe schon lange dieses Ereigniß gewußt, allein es auf alle Weise zu verheimlichen gesucht.

* Odessa, 20 Sept. Wenn Canaris seinen Schwur im buchstäblichen Sinne des Wortes bis jezt noch nicht erfüllte, so hat doch die türkische Flotte vorläufig die empfindlichsten Schläge im Kanal von Scio von ihm erlitten. Mit verzweifeltem Muth griffen die Griechen den Kapudan Pascha an, zerstörten die schönste seiner Fregatten, von 46 Kanonen, 2 Korvetten von 30, und vier Briggs von 16 Kanonen. Eine Menge von Transportfahrzeugen wurde zugleich genommen, und über 6000 Türken sollen umgekommen seyn. Der Kapudan Pascha zog sich hierauf, von den Griechen verfolgt, in den Kanal von Stanchio zurük. Es heißt zwar, er wolle den Angrif auf Samos erneuern; allein man zweifelt um so mehr daran, da einigen Nachrichten zufolge die ägyptische Expedition theils durch die Griechen, theils durch Sturm, zerstreut wurde, und sich nach Candia zurükgezogen hat. Als die Kunde von dem verunglükten Versuche auf Samos in das Lager bei Scala nuova kam, lösten sich diese undisziplinirten Horden, die ohnedis schon zweimal sich empört hatten, und wovon schon früher kleinere Abtheilungen ins Innere zurükgekehrt waren, größtentheils auf. Ein Schwarm drang in Smyrna ein, allein der dortige sehr wakere Pascha erhielt die Ruhe aufrecht. — Von der persischen Gränze war offizielle Nachricht angekommen, daß der persische Prinz Mehemet Ali neuerdings Feindseligkeiten angefangen hat, und Bagdad bedrohte. Die persische Armee soll zahlreicher als je seyn, und dieses neue Ungewitter muß die Verlegenheit der Pforte noch vermehren. Der Pascha von Silistria wurde einberufen, um das Kommando an der persischen Gränze zu übernehmen. Die Hauptstadt war übrigens ruhig, und seit der lezten Krisis hatte sich nichts weiter entwikelt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 282. 8 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Die mexikanische Zeitung el Sol sagte am 29 Jul.: „Wir haben mehrere Berichte über den Tod Iturbide's erhalten, glauben aber, daß wir keinen davon in unser Blatt aufnehmen dürfen. Sowol Menschlichkeit als Politik rathen uns, die Asche des Todten nicht zu stören. Sein Unglük sollte uns sein früheres Handeln nicht vergessen machen, nachdem er durch seinen Tod Alles abgebüßt hat, wodurch er sich gegen sein Vaterland vergangen. Dis soll wenigstens unsere Regel bei diesem Anlasse seyn. So lange Iturbide lebte und gefährlich war, hörte unser Bestreben nicht auf, die Umtriebe seiner Anhänger ans Licht zu bringen, damit die Nation gegen sie auf ihrer Hut seyn möchte; und die Folge hat unsere Vorhersagungen bestätigt. Er ist nun todt, und dis ändert die Sache. Bemitleiden wir sein Unglük, und bestreben uns, die traurigen Spaltungen in Vergessenheit zu versenken, in die wir gestürzt zu werden im Begrif waren. Möge dieses der Zeitpunkt unserer Aussöhnung, und die Zahl der Parteien, die uns zum Untergange ziehen, vergessen seyn, keine Partei übrig bleiben als die Nation, kein Wunsch unter uns als die Befestigung ihrer wohlthätigen Institutionen."

Aehnliche Gefühle der Mäßigung und Milde schienen auch den Kongreß und die Regierung von Mexico zu beseelen. Während Glükwünschungs-Addressen aus den Provinzen zuströmen, zeigte sich eine ansehnliche Partei im Kongresse geneigt, edelmüthig für Iturbide's Wittwe und Kinder zu sorgen. Am 17 geschah ein Antrag im Kongreß, selbige aus dem Lande, nach dem Orte, den der Kongreß bestimmen würde, zu schiken, und der Minister des Auswärtigen sagte: die Regierung sey weit entfernt, das Unglük dieser Familie vermehren zu wollen, es könnte aber leicht gefährlich seyn, so lange die Einrichtungen der Republik noch nicht recht fest stünden, dieselbe sehr nahe zu lassen, und Hr. Bustamente unterstüzte dieses um so mehr, als verlaute, daß der älteste Sohn viel von seines Vaters verderbten Neigungen an sich habe. Andre wollten dem Kongreß blos das Recht streitig machen, den Aufenthaltsort außer Landes bestimmen zu wollen; indessen wurde das Recht des Kongresses, über diese Familie zu verfügen, durch Stimmenmehrheit anerkannt. Am 29 wurde über den Vorschlag verhandelt, der Wittwe D. Anna Hecarte, 8000 D. jährlich, und ihren Kindern nach ihrem Tode eine entsprechende Pension wie andern Militär-Waisen auszusezen. Unter dem Vorbehalt, daß die Regierung die Pension einziehen solle, wenn die Familie von dem Orte (in Columbien) weichen würde, der ihr vorgeschrieben werde, wurden die 8000 D. jährlich, um in der Bank von Philadelphia deponirt zu werden, genehmigt, die Bewilligung für die Kinder aber noch ausgesezt. — General Bravo kam nach Herstellung der Ruhe in Guadalaxara am 27 Jul. nach Mexico zurük, und wurde mit hoher Auszeichnung empfangen. Am 13 geschah ein Antrag im Kongreß, die vollziehende Gewalt in der Person Eines Präsidenten, wie in den vereinigten Staaten, statt der bisherigen drei Glieder zu vereinigen. Im Fall dieses durchgeht, dürfte Bravo der erste Präsident werden. — Auch in Ojaka war der Aufstand glüklich gedämpft. Garcia, ein Neffe Iturbide's, wurde nebst einigen andern Insurgenten, auf General Bravo's Befehl, dort erschossen, und in Tampiko sind noch ein Neffe und ein Priester festgenommen worden; man hatte Befehle zu deren unverzüglicher Hinrichtung hingeschikt. Die Unruhen in Yukatan und Tabasko waren bis zum 22 Jun. noch nicht gänzlich beigelegt. Der Kongreß hatte die für Rechnung Mexico's unter den Vicekönigen, so wie die von den Insurgenten-Anführern schon vor der Unabhängigkeits-Erklärung kontrahirten Schulden anerkannt, und in die allgemeine Staatsschuld einbegriffen. Am 6 kam im Kongreß der Vorschlag eines Hrn. Vinnon zur Verhandlung, er wolle aus den inländischen Gruben so viel Queksilber verschaffen, als zur Bearbeitung der Bergwerke erfordert werde, unter der Bedingung, daß die Einfuhr verboten würde, und daß der Uebernehmer, im Fall er zur bestimmten Zeit sein Versprechen nicht erfüllte, aller bedungenen Vortheile nebst seinem ganzen Maschinenwesen an die Nation verlustig werde. Der Vorschlag ward in folgender, von der Berichtskommission abgeänderten Gestalt angenommen: „Sobald der Projektant so viel Queksilber, als die Bergwerke der Republik nöthig haben, zu Tage fördern, und solches zur Zufriedenheit der Regierung beweisen wird, soll die Einfuhr fremden Queksilbers verboten werden."

Spanien.

Seit acht Tagen bringen die Pariser Zeitungen fast gar keine Nachrichten aus Spanien. Die Quotidienne schreibt aus Madrid unterm 20 Sept.: „Zwei der Verschwörung gegen den Staat überwiesene Personen, Manuel de Lasserna und Antonio Morea Carretero, wurden in Folge ihres Urtheils gestern erschossen. Ersterer ist ein natürlicher Sohn des verstorbenen Grafen de la Mora. Sie waren mit den Waffen in der Hand an der Spize einer Bande von 20 Mann, welche die Fahne der Cortes aufgepflanzt hatte, und deren Konstitution hoch leben ließ, durch die königlichen Freiwilligen von Tarancon gefangen worden. — Der Exminister Cruz steht fortwährend unter peinlicher Untersuchung; man sagt, es seyen aus Mexico neue Ab-

denstüke angekommen, die ihn immer mehr kompromittirten. — Der König wird am 22 d. das Schloß la Granja verlassen, um sich nach dem Escurial zu begeben, wo Se. Majestät bis nach Allerheiligen residiren wird."

Großbritannien.

London, 28 Sept. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Nach spätern Schifferberichten scheint das vom Walmercastle im Meerbusen von Mexico gesehene Konvoy ein englisches gewesen zu seyn, das unter Bedekung des Kriegsschifs Hussar nach Veracruz segelte.

Die Sun enthält Nachrichten aus Südamerika, die mit den gestern aus dem Courier gelieferten nicht ganz übereinstimmen. Ein Engländer, der sich noch am 28 Mai zu Lima befand, jezt aber in London ist, versicherte, die königliche Armee in Peru bestehe aus 26,000 Mann Truppen von bester Haltung, und sey reichlich mit Geld versehn, so daß sie Nichts von Bolivar zu besorgen habe. Dagegen soll, nach dem Courier, Bolivar unterm 12 Mai an die columbische Regierung geschrieben haben: „Ich verspreche den Krieg in Peru vor Ende dieses Monats zu beendigen, wenn man mir 4000 Mann mehr gibt. Seitdem seyen, fügt der Courier hinzu, wirklich ungefähr so viel Verstärkungen über Panama und Guayaquil zu ihm gestoßen. — Der Globe und Traveller meldet aus der Zeitung von Louisiana, der zum Kommandanten der Provinz Yucatan ernannte mexicanische General Santona habe sich von der föderativen Republik getrennt, und in Folge einer Konvention mit den Spaniern Handelsverbindungen mit der Havannah angeknüpft.

Hr. Canning war bis zum 28 Sept. noch nicht zu London angekommen.

Ein Staatsboote war mit Depeschen nach Ancona abgefertigt worden.

Frankreich.

Paris, 1 Okt. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 25 Cent.

Der König empfing am 1 Okt. mehrere Präfekten in Privataudienzen, und arbeitete nachher mit den HH. v. Villele und Peyronnet.

Der junge Herzog von Bordeaux hatte der großen Musterung am 30 Sept. gleichfalls beigewohnt. Er trug die Uniform des Kuirassierregiments, das seinen Namen führt.

Das Straßenbaudepartement hat Befehle ertheilt, die Straße von Paris nach Rheims auszubessern, woraus man auch auf eine feierliche Krönung des Königs schließen wollte.

Seit zehn Jahren vielleicht zum erstenmale stimmen alle Pariser Zeitungen, auch die von der royalistischen, wie von der liberalen Opposition, darin überein, daß sie mit großem Enthusiasmus ihre Freude über die Aufhebung der Censur ausdrüken, und ihre Liebe für den König und ihre ehrfurchtsvolle Bewunderung der ihm von seiner Weisheit eingegebenen Maaßregeln betheuern. Das Journal des Debats schikt seinem Artikel die Worte des Tacitus (Hist. libr. I.) als Motto voraus: ... Rara temporum felicitate, ubi sentire quae velis, et quae sentias dicere licet. Die Etoile vom folgenden Tage macht sich das Vergnügen, die dankbaren Aeußerungen aller Oppositionsblätter zusammenzustellen, und sagt dabei: „Wir trauen uns nicht zu behaupten, daß der Geist ihrer Redakteurs sich geändert habe; aber das ist augenscheinlich, daß der Geist ihrer Leser nicht mehr derselbe ist."

Das Memorial Bordelais vom 27 Sept. hatte angekündigt, es sey bei der Insel Mallorca eine russische Eskadre mit 25,000 Mann angekommen; man habe bei Almeria einen, mit den Rebellen gelandeten angeblichen Bettler ergriffen, der für 4 Mill. Wechselbriefe bei sich gehabt; ein russischer Offizier sey zu Alicante ans Land gestiegen, und als Kourier nach Madrid abgegangen rc. — Die Pariser Blätter bemerken einstimmig, wie unwahrscheinlich, ja ungereimt diese Neuigkeit sey, da man wisse, daß weder aus den russischen Häfen an der Ostsee, noch aus denen am schwarzen Meere, irgend eine Expedition ausgelaufen sey. Die Etoile erklärt ausdrüklich das Ganze für ein Mährchen.

Deutschland.

Ihre Majestäten der König und die Königin von Baiern verließen am 5 Okt. mit Allerhöchstihrer Familie Nymphenburg, um das Residenzschloß in München zu beziehen. Se. Majestät der König werden am 12 Okt. die Reise nach Schönbrunn antreten, und in Allerhöchstihrem Gefolge werden sich die Flügeladjutanten und Generallieutenants, Graf Reuß und Graf Pappenheim, dann der Oberststallmeister Freiherr v. Keßling befinden. Am 13 reisen J. Majestät die Königin, mit der durchlauchtigsten Braut Prinzessin Sophie, und den andern beiden Prinzessinnen, begleitet von dem Generallieutenant Grafen Rechberg, eben dahin ab. Die Verlobung wird am 18 Okt. statt finden, und der Aufenthalt der königlichen Familie am kaiserlichen Hofe wird drei Wochen dauern. Se. kön. Hoheit der Prinz Karl bleibt in München. Der Staatsminister Graf Rechberg, als Minister des Hauses, wird sich einige Tage früher nach Wien begeben.

Am 4 Okt. übernachteten Ihre königl. Hoheiten der Prinz Maximilian von Sachsen, und dessen Tochter die Prinzessin Amalie, mit Gefolge, auf Ihrer Reise nach Italien zu Nürnberg.

Se. Durchlaucht der Feldmarschall Fürst Wrede traf, von einer Inspektionsreise nach dem Rheinkreise zurükkehrend, am 2 Okt. zu Würzburg ein, wo Er am folgenden Mittag bei Sr. königl. Hoh. dem Kronprinzen speiste, und am 4 seine Reise nach Ellingen fortsezte.

Die Prinzen Alexander und Peter v. Holstein-Oldenburg reisten, nach einem dreiwochentlichen Aufenthalte am königlichen Hofe, am 3 Okt. von Stuttgart wieder ab.

** Frankfurt a. M., 4 Okt. Des Sonntags ungeachtet herrschte gestern auf unserem Plaze viel Lebhaftigkeit im Papierverkehr. Die Kurse von Wien waren über Erwartung hoch gekommen, und wenn gleich dagegen die Briefe aus Holland und von Berlin dieselben sehr niedrig brachten, so gingen doch hier alle Effekten merklich in die Höhe. Die meisten Geschäfte wurden in Partialen gemacht, die 126½ baar standen, und in denen für Ultimo Decembers ansehnliche Lieferungskontrakte zu 129 und mit 3 Proz. Prämie abgeschlossen wurden. Die östreichischen Metalliques standen 95³⁄₁₆; Wiener Stadtbanko, 53; Wiener Bankaktien 1368. Die holländischen Kanzen und Restanten 6⅞ komptant, und 6¹⁵⁄₁₆ für Ende Monats mit

arker Nachfrage. Auch sind fast alle Engagements für Mitte es Monats gekündigt worden, welches beweist, daß viele Aufräge auf komptante Stüke vorhanden waren, zugleich aber zu er Hofnung berechtigt, daß, wenn dergleichen Baarkäufe noch inige Tage anhalten, die Prolongationen sinken werden. Die Nachmittags mit der französischen Post eingetroffenen Pariser Briefe zeigten zwar an, daß die Rente an der Börse vom 20 Sept. etwas heruntergegangen, und niedriger geschlossen, als eröfnet war, indessen hatten diese Schwankungen keinen Einfluß auf unsere Kurse, weil man sie als die Wirkungen vorübergehender Ursachen betrachtete. Desto mehr Sensation erregte die durch königliche Ordonnanz verfügte Aufhebung der Journal-Censur, als eine Maaßregel, die allgemein überraschen mußte, und deren Motive von unsern Politikern verschieden gedeutet werden. In der That war es, in Erwägung der Zeitumstände, unter denen die frühere jene Censur herstellende Ordonnanz erlassen wurde, glaublich, daß man, außer andern Beweggründen, auch den damals schon als nahe bevorstehend angenommenen Tod Ludwigs XVIII. berüksichtigt, und durch die Beschränkung der Presse, allen Indiskretionen der Journalisten hatte begegnen wollen, zu denen eine ungebundene Erörterung der wichtigsten Gegenstände bei jenem Anlaß vielleicht geführt hätte. Indessen muß man nun von dieser Ansicht zurükkommen; denn hätte ein Motiv ähnlicher Art damals obgewaltet, so möchte der kurze Zeitraum, der seit der eingetretenen Katastrophe verflossen, wohl schwerlich zureichen, um der neuen Regierung die erforderliche Bürgschaft bereits zu gewähren, daß sie von der unbescheidenen, und wenn auch nicht gefährlichen, doch immer lästigen Kritik der Journalisten unangefochten bleiben werde. Was nun aber die muthmaaßlichen Motive der neuesten Ordonnanz betrift, so gewährt dieselbe unsern Politikern ein weites Feld zu Konjekturen, die in der Weise verschieden sind, je nachdem diese Maaßregel ihren individuellen Tendenzen zusagt oder nicht. Sie ist, meynen die Einen, als das Ergebniß des der neuen Regierung beiwohnenden Bewußtseyns ihrer Kraft anzusehn, die jeder in den Organen der öffentlichen Meynung (insofern man die Tagblätter dafür will gelten lassen) sich äußernden Opposition kühn die Stirne bietet. Und da in jedem Kampfe ein edles Selbstvertrauen die sicherste Gewähr des Erfolges ist, so steht nicht zu bezweifeln, daß auch in dem, den die entfesselte Feder der Journalisten nun wieder beginnen wird, der Sieg auf Seite derer verbleiben dürfte, die, hätten sie Ursache wegen des Ausgangs besorgt zu seyn, den Gegnern nach wie vor den freien Gebrauch ihrer Waffe hätten versagen können. Allein auch einer andern Ansicht gibt die erwähnte Maaßnahme Raum, daß nemlich die neue Regierung sich durch Verzicht auf die Ausübung einer ihr gesezlich zustehenden Befugniß diejenigen Gemüther habe versöhnen und zuwenden wollen, deren Bestrebungen die durch die frühere Ordonnanz verhängte Beschränkung eines Theils der öffentlichen Freiheiten, aus was immer für Bewegursachen, nicht entsprach. Alsdann möchte freilich deren Aufhebung in einem andern Lichte erscheinen und zu Bedenklichkeiten Anlaß geben, über deren Grund oder Ungrund die Folgezeit uns belehren wird. Wie dem indessen auch seyn mag, so dürfte man sich, gestüzt auf die bisherigen Erfahrungen von der hohen Klugheit der gegenwärtigen Organe der obersten Verwaltung Frankreichs, zu dem Zutrauen für berechtigt erachten, daß sie nicht, ohne reifliche Erwägung aller wahrscheinlichen Folgen, zu einer Maaßregel geschritten seyn würde, die ohne sonderliche Inkonvenienz allenfalls hätte unterbleiben können, da sie doch, ins Werk gesezt, gegentheils Resultate nach sich ziehen kan, welche die Stabilität dieser Organe und einschließlich das Prinzip selbst, dessen Aufrechthaltung sich an jene zu knüpfen scheint, auf das Spiel zu sezen vermögen.

Die königliche Polizeidirektion zu Hildesheim hat unterm 20 Sept. Folgendes erlassen: „Um den, durch mehrere auswärtige öffentliche Blätter verbreiteten, so übertriebenen als unwahren Gerüchten, wegen der von einigen Schulknaben aus hiesiger Stadt verübten Entwendungen, zu begegnen, wird hierdurch die wahre Lage der Sache amtlich bekannt gemacht, und werden jene falsch verbreiteten Nachrichten dahin berichtigt, daß nur 5 Knaben von 11 bis 13 Jahren, welche sämtlich noch nicht zur Konfirmation gelangt sind, deren Inhaftirung nicht einmal für nöthig erachtet worden, sich verschiedene Entwendungen von Büchern, Federmessern, Scheeren, Bleistiften, Siegellak und dergleichen Sachen von geringem Werthe bei einigen Kaufleuten, und bei Gelegenheit, Sachen zu kaufen, geständlich haben zu Schulden kommen lassen, daß jedoch von einer Mitwissenschaft des sich aus Melancholie entleibten Küsters an der Kreuzkirche bis jezt nichts bekannt geworden ist.“

Preußen.

* Berlin, 1 Okt. Es ist nunmehr entschieden, daß sowol im Militär als Civil durch Verschmelzung der Behörden, Reduktionen u. s. w. bedeutende Ersparnisse eintreten werden. Bereits bei Vollziehung des lezten Staatshaushaltungs-Etats, welcher sich bekanntlich nach den diesfälligen frühern Mittheilungen der Staatszeitung, auf 50 Millionen Thaler jährlich beläuft, ist von Sr. Majestät dem Könige die bestimmteste Willensmeynung ausgesprochen, in allen Zweigen der öffentlichen Verwaltung durch Verminderung des Schreiberelwesens und Beschränkung des sich angehäuften Beamtenpersonals auf das nothwendigste Bedürfniß, die Ausgaben in ein Gleichgewicht mit den Staatseinkünften zu bringen, und da die leztern bei den ungünstigen Konjunkturen des Erwerbfleißes gegenwärtig manche Ausfälle erleiden, so stellen sich die Ersparungen um so unabweislicher dar. Eine besondere Kommission war zur Bearbeitung der einschlägigen Vorschläge von Sr. Majestät dem Könige ernannt worden, und bestand aus dem Generaladjutanten und Referenten im Militärkabinet, General v. Witzleben, dem Präsidenten der Ober-Rechnungskammer, v. Ladenberg, dem Geheimen-Oberfinanzrath und Chef der Seehandlung, Rother, dem Staatsrath Köhler vom Ministerium des Innern, und einigen andern des Vertrauens des Königs sich erfreuenden hohen Staatsbeamten. Da die Vorschläge dieser Immediatkommission sich auf die in allen Dienstzweigen der Verwaltung anzubringenden Ersparungen richten sollten, so mußten sie eben so umfassend als ihre Gegenstände seyn, und es konnte deshalb nicht fehlen, daß das Interesse der verschiedenen Klassen des Publikums, mehrseitig in seinen Hofnungen und Erwartungen berührt, dem Resultat mit Be-

gierde entgegensah. Dasjenige, was von dem Leztern bisher verlautete, bestätigt die Vermuthung, daß die Ersparungen bedeutend seyn werden. Namentlich sollen die Vorschläge unter andern auf eine selbstständige Bildung des Pensions-fonds in der Art gerichtet seyn, daß solcher künftig, wie dis bereits auch in andern Staaten der Fall ist, aus successiven Abzügen vom Gehalt unterhalten wird. Als Mittel für diesen Zwek wird, wie man glaubt, das bisher den Beamten zu Gute gekommene „Gold-Agio", und außerdem der Abzug von einigen Prozenten des Gehalts, insofern solches 4 bis 500 Thaler übersteigt, verwendet werden. Im Fall der Genehmigung dieses Vorschlags würden auch die das Gold-Agio beziehenden Militärs hiernach beizutragen haben. Eine neue Reduktion verschiedener Provinzialregierungen, worunter man vorläufig die zu Stralsund, Danzig, Erfurt, und einige der westlichen Provinzen bezeichnet, dürfte ebenfalls als Ersparungsvorschlag im Werke seyn, wenn die höhere Entscheidung nicht etwa sich für die Alternative erklärt, die Regierungen zwar bestehen, aber eine Verminderung des Personals dabei eintreten zu lassen, und wie dis bereits in einigen Provinzen geschehen, die indirekte Steuerpartie der Zölle rc. davon zu trennen, und unter einem Geheimen-Finanzrath, als Direktor, bureaumäßig verwalten zu lassen. Derartige einleitende Versuche sind bereits seit Anfang dieses Jahres eingetreten, indem unter Andern dem im Finanzministerium fungirenden Geheimenrath Schütz die rheinische Provinzial-Steuerverwaltung zu Köln übertragen wurde. Ferner wurden sowol die den Staatsbeamten bisher auf Reisen bewilligten Tagegelder (Diäten), als die Extrapost-Fuhrkosten derselben beschränkt, und das gesamte Subalternenpersonal in den höhern und niedern Büreaux auf die nothwendigen und etatsmäßigen Stellen angewiesen. Unter den beim stehenden Heere und der Landwehr vorgeschlagenen Ersparnissen nennt man: Verminderung des Personals des Generalstabs und der Adjutanturen; Beschränkung der Zahl der aggregirten Offiziere; Fixirung der Generallieutenants und der Generalmajore rc. auf eine bestimmte Anzahl aktiver Stellen; Ersparnisse bei den Landwehr-Stämmen, dem Ingenieur-, Artillerie- und Festungsbauwesen; Einschränkung des Personals bei dem Materiellen der Kriegsverwaltung rc. Aehnliche Einschränkungen dürften nach den verschiedenen Modifikationen auch bei der ausgebreiteten Partie der Justiz, so wie bei den technischen Behörden und den Verwaltungen der Regalien, dem Berg-, Hütten-, Salz- und Forstwesen in mehr oder minderm Grade eintreten. Die Immediatkommission hat ihre Arbeiten vollendet, und Se. Majestät der König haben bestimmt, daß solche dem hohen Staatsministerien und dem Staatsrathe zur Begutachtung vorgelegt werden sollen, wonächst sich Se. Majestät der König die höchsteigene Entscheidung vorbehalten haben. Bevor nun leztere erfolgt und offiziell bekannt gemacht worden, läßt sich mit Gewißheit über die Verwirklichung der Ersparungsvorschläge nichts vorherbestimmen, zumal bei den vielseitigen Gegenständen, wie es in der Natur der Sache liegt, die Meynungen der vorschlagenden Kommission und die der begutachtenden Staatsbehörden unmöglich in allen Punkten übereinstimmend seyn können. Indessen baut man mit allgemeinem Zutrauen auf die Weisheit und Gerechtigkeit des Königs, dessen Milde keinen der zahlreichen Betheiligten übersehen, und die Opfer ausgleichen wird, welche das allgemeine Wohl erheischt.

Rußland.

Bei der russischen Marine haben große Beförderungen statt gefunden; unter Andern wurden die Contreadmirale Koropka, Lutochin und Ogilvy zu Viceadmiralen, und die Kabitain-Kommandeurs Patarjuni, Motschakow, Hamilton und Mikejukow zu Contreadmiralen ernannt. — Bis zum 16 Sept. waren in Kronstadt 792 fremde Kauffahrer eingelaufen, und 737 abgesegelt. Unter den erstern bemerkte man neulich zwei Schiffe aus Alexandria unter schwedischer Flagge.

Am 7 Sept. wurde der Professor Dr. Been in Willna vom Blitze erschlagen. Er schlief in seiner Stube auf dem Sofa, als der Bliz durch ein Fenster hineinfuhr und ihn tödtete.

Türkei.

* Von der moldauischen Gränze, 22 Sept. Während der kaiserl. russische Ukas vom 18 Aug., welcher die Räumung der Fürstenthümer als geschehn verkündigt; an der russischen Gränze publizirt wurde, schreibt man aus Jassy, daß der kaiserl. östreichische Resident v. Lippa dem Hospodar eine Note überreicht, und darin auf beschleunigte Vollziehung der Räumung gedrungen haben solle.

* Odessa, 22 Sept. Nachrichten aus Konstantinopel vom 13 Sept. zufolge, fingen die Hofnungen, die sich der Divan von der ägyptischen Expedition seit Monden gemacht hatte, an zu verschwinden. Man schien zu argwohnen, daß der listige Muhamed Ali Pascha nie ernstlich Morea für die Pforte wieder zu erobern beabsichtigt habe. Der späte Abgang der Flotte aus Alexandria, der gerade in die Hundstage fiel, mußte schon Verdacht erregen, und dieser ist nachher durch die Lauheit des Benehmens Ibrahim Pascha's sehr vergrößert worden. Unterdessen hatten sich in der Hauptstadt Gerüchte von der Zerstreuung dieser Expedition verbreitet, die doch noch keinen sichern Grund haben dürften. Inzwischen ist schon die Auflösung der asiatischen Armee, bei Scala nuova, eines von den wichtigsten Ereignissen dieses Feldzugs, und vielleicht für denselben entscheidend. Fast war diese Auflösung vorauszusehen, da einzelne Horden schon früher davon liefen. — Es ist der persische Prinz, Statthalter von Kermanschah, welcher die ersten Feindseligkeiten gegen die Pforte verübte, und die Residenz des Pascha's von Kurdistan, Sulimanie, mit seinen Truppen besezte.

* Semlin, 27 Sept. Privatbriefe aus Vitoglia vom 10 d. wollen wissen, der Seraskier Derwisch Pascha sey auf Befehl des Großherrn enthauptet worden. Dis wäre dann seit Ausbruch der griechischen Revolution der fünfte Seraskier, welcher ums Leben käme. Der Pascha von Silistria, welcher sich so hartnäkig der Räumung der Fürstenthümer widersezte, ist eilig nach Konstantinpel beschieden worden, und da er seinen Harem mitnahm, so scheint er dort eine andre Anstellung erhalten zu sollen. Unterdessen verbreitet sich das Gerücht, daß die Janitscharen die Absezung des Großwessiers und Reis-Effendi durchgesezt hätten; Ersterer sey nach den Dardanellen, Lezterer nach Asien exilirt worden. Sollte sich dieses bestätigen, so ist vielleicht der den Janitscharen so geneigte Pascha von Silistria zum Großwessier bestimmt.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend **Nro. 283.** **9 Okt. 1824.**

Spanien.

Der Courier français enthält folgendes aus Madrid vom 22 Sept.: „Der vor Kurzem angekommene Minister Zea-Bermudez hat seine Dienstverrichtungen angetreten, bis jezt aber Sr. Majestät die wichtigen Mittheilungen noch nicht eröfnet, mit denen er, in Folge der zu Paris mit der französischen Regierung und den Botschaftern der hohen Mächte stattgefundenen Konferenzen, beauftragt ist. Das Publikum würde geneigt seyn, diese Zögerung als eine Gleichgültigkeit von seiner Seite gegen diesen wichtigen Gegenstand anzusehen, wenn es nicht wüßte, daß die Administration in Spanien eine ganz andere Beschaffenheit hat, als bei allen andern europäischen Mächten. Die von solchen Geschäften unzertrennliche Langsamkeit ist die Ursache, daß man über das neue Anlehen in der Fremde nichts erfährt. Indessen ist man mit diesem Gegenstande sehr beschäftigt, und gibt in Beziehung auf die verschie- enen bereits stattgefundenen Unterhandlungen folgendes an, was ioch am meisten Wahrscheinlichkeit für sich hat. Hr. Zea hatte iach seiner Ankunft von London zu Paris mit den HH. Gebrü- ern v. R .... von Frankfurt, London und Neapel, Konfe- enzen, worin diese Herren die Eröfnung eines Anlehens von 100 Millionen Franken vorschlugen. Dabei sollte nur 1/5 zu em festen Preise von 58 Proz. geliefert werden; 4/5 sollten uf Rechnung der Regierung verhandelt werden, in 24 Mona- en zahlbar, mit einem Vorschuß von 60 Millionen Franken on jezt bis zum 31 Dec. Bei dieser mündlichen Erklärung erlangten die HH. v. R ..... von Hrn. Zea die nöthige Zeit, um ich in London mit ihrem ältern Bruder zu besprechen, ehe sie ine schriftliche Erklärung von sich gäben. Dieser ältere Bru- er wollte aber durchaus nicht in eine Unterhandlung mit Spa- ien eingehen. Die HH. v. R ..... kamen wieder nach Pa- is zurük, und da sie sich mit Hrn. Zea zu weit eingelassen hat- en, um sich auf einmal zurükzuziehen, ohne einen dem ersten hnlichen Vorschlag zu machen, so erklärten sie nun erst, daß sie nter den 60 Millionen Franken Vorschuß die Summen mit erstünden, die Spanien an Frankreich zu bezahlen habe, und ie sie für dasselbe entrichten wollten, nemlich:

ur Bezahlung der abgeschlossenen Rechnung .	34,000,000 Fr.
erner: für die Subsidie von zwei Millionen Franken monatlich zur Erhaltung der Armee bis zum 31 Dec.	24,000,000 „
Beisammen	58,000,000 „
erner: das, was Spanien, durch seinen Vertrag von 1823 mit England, den englischen Unterthanen als Entschädigung versprochen hat	10,000,000 „
Im Ganzen	68,000,000 Fr.

Diese Forderung machte, daß die Unterhandlung abgebrochen wurde. Da sich aber Hr. Zea wegen dieser Unterhandlung lange in Paris aufgehalten hatte, und nicht gern ganz unbefriedigt nach Spanien zurükkommen wollte, so fanden noch in den lezten Augenbliken neue Unterhandlungen statt, und Hr. Zea erhielt eine Note von den HH. v. R ...., was etwa zu thun wäre. Aus diesen mannichfachen unnüzen Versuchen scheint die Ueberzeugung hervorzugehen, daß es unmöglich seyn dürfte, ein Anlehen zu einem höhern Kurse zu machen, als zu 65 Proz., wovon 30 in Bons von den Cortes, und 35 in baarem Gelde wären. Dazu kommt noch, daß man die rechte Zeit unnüz hat verfließen lassen. Das Fieber der Anlehne nimmt in England ab. Die erlittenen Verluste bei den Darlehensgeschäften mit Spanien, und mit den neuen Staaten von Südamerika, haben den Geldbesizern die Augen geöfnet. Die Anleihe von zwei Millionen Pf. St. für Buenos-ayres, die Hr. Baring eröfnet hat, die für Brasilien von Hrn. v. Rothschild, konnten kaum vollständig gemacht werden, und verlieren schon durch Diskonto. Was Frankreichs Intervention betrift, so behauptet man, es beschränke sich auf Begehren von Sicherheiten oder Hypotheken für die ihm schuldige Summe, und verlange die Verabfolgung von 6 Millionen Renten-Inscriptionen für seine Forderung von 58 Millionen an Spanien. Da nun Spanien keine Anleihe zu Stande gebracht hat, so ist es in großer Verlegenheit; denn es bedarf für den gewöhnlichen Dienst jährlich 600 bis 650 Millionen Realen, und hat für das von dem gegenwärtigen Ministerium gemachte Budget von 700 Millionen keine größere Einnahme als von 300 Millionen zu erwarten. Die Aussicht auf dieses Defizit und die in Folge desselben bevorstehende Noth scheint inzwischen den Behörden ganz gleichgültig zu seyn, die sich nur immer damit beschäftigen, die Zahl der Strafbaren, der Proscribirten und der Eingekerkerten zu vermehren, und dadurch immer mehr Unzufriedene zu machen, während es doch von ihrer Seite höchst dringend wäre, dahin zu streben, die Wunden der Revolution zu heilen, den Haß zu schwächen, und die aufgebrachten Gemüther zu versöhnen."

Großbritannien.

London, 29 Sept. Konsol. 3Proz. 95 1/2.

Hr. Canning war endlich am 28 Sept. Abends nach seinem Landhause Glocesterlodge zurükgekommen.

Der Staatssekretair fürs Innere, Hr. Robert Peel, wurde

durch Krankheit auf seinem Landsize in Staffordshire zurük gehalten.

Am 28 Sept. hatte die jährlich wiederkehrende Wahl eines neuen Lordmayors für die Altstadt London statt. Sie traf den Alderman Garrat. Im verflossenen Jahre war der bekannte Oppositionsmann Waithman Lordmayor.

Ein Wallfischjäger sah die Entdekungsschiffe des Kapitains Parry in der Hudsonsbay; das Eis hatte sie bis dahin verhindert, über das Kap Sedley hinauszukommen.

Die Times bemerken mit Recht, daß die neuesten, vom Courier aus der Zeitung von Panama mitgetheilten Nachrichten aus Truxillo (Allg. Zeitung Nro. 281.) eine bloße Wiederholung derjenigen wären, welche er selbst schon vor drei Wochen aus den Zeitungen von Jamaica ausgezogen. (Allgem. Zeitung Nro. 256.)

Von Calcutta war Nachricht eingegangen, daß die Birmanen sich sehr weit zurükgezogen und Cucher geräumt hatten. Die brittischen Truppen gingen hierauf wieder nach Solhet zurük.

Ein Journal sagt: „Es heißt, man habe nach Iturbide's Tod einige Papiere gefunden, welche die Veranlassung seiner Rükkehr nach Mexico erklären. Es scheint, er hätte in Italien bleiben wollen; allein einige Spekulanten bewogen ihn, nach England zu kommen, wo man verabredete, er solle nach Mexico zurükkehren, um die Obergewalt wieder zu übernehmen. Man schoß ihm zu diesem Zwek 20,000 Pf. Sterling vor; dafür sollte er, im Falle des Erfolgs, jenen Spekulanten einige Vorrechte, und ihren Waaren den Vorzug bewilligen. Iturbide scheint daher weder der Agent Ferdinands, noch des heiligen Bundes, sondern einiger Spekulanten gewesen zu seyn, die nun ihr Geld verlieren, da Iturbide das Leben lassen mußte, und die daher von den Freunden der amerikanischen Unabhängigkeit nicht bedauert werden können.“

Die Times geben folgenden Brief aus Paris, der die lezten Worte Ludwigs XVIII., die er an seinen Bruder und an den Herzog von Angouleme gerichtet haben soll, so wie einige Details über die neuen Vorfälle am Hofe, enthält: „Paris, 18 Sept. Karl X. ist zur Regierung gelangt. Ludwig XVIII. starb erst 10 Minuten nach 4 Uhr am Donnerstag Morgens den 16 d., obgleich die englischen Blätter schon am Sonntag und Montag seinen Tod meldeten. Am Mittwoch Abends hatte der König noch sein volles Bewußtseyn. Er fühlte indessen, daß er dem Tode nahe sey, und ließ daher die ganze königliche Familie zusammen rufen. Seinen Bruder, Monsieur, redete er ungefähr folgendermaaßen an: „Ich bin dem Tode nahe. Ich hinterlasse Ihnen, mein Bruder, Frankreich in einem blühenden Zustande und mit allen Nationen im Frieden. Ich bitte Sie, ferner so zu handeln, wie ich es gethan. Ich glaube, daß ich mein Amt so gut als möglich ausgeübt habe, besonders wenn ich die schwierigen Umstände bedenke, mit welchen ich zu kämpfen hatte. Ich bitte Sie inständigst, dem Zustande von Stokung, in welchem das Land durch meine Krankheit gehalten wird, ein Ende zu machen.“ — Zu dem Herzog von Angouleme sagte er: „Sie, mein Sohn, thaten, sagten oder wünschten niemals in Ihrem ganzen Leben irgend etwas, was mich hätte besorgt machen, oder mir zum Verdruß gereichen können. Wenn der Höchste Sie erhält, um Sie auf den Thron zu sezen, wie ich ihn darum anflehe, so bin ich gewiß, daß Frankreich und Sie glüklich werden; die Weisheit und Mäßigung Ihres Charakters gewährt mit dafür hinlängliche Sicherheit.“ — Der Herzog war durch diese Anrede sehr gerührt, und zerfloß in Thränen. Se. Majestät sprachen dann ein Paar Worte zu der Herzogin von Angouleme und den andern Mitgliedern der königlichen Familie; auch redeten Sie späterhin noch mehr, aber man konnte es nicht mehr verstehen. Eine Stunde nach dem Hinscheiden des Königs stürzte der Herzog Decazes in das Zimmer, warf sich weinend auf den todten Körper, und blieb in dieser Lage unbeweglich so lange, bis er von den Aerzten erinnert wurde, daß er sich wegbegeben müsse. Gestern verfügte das ganze Personal der königlichen Beamten sich nach St. Cloud, um dem neuen König zu huldigen. Hr. v. Chateaubriand, dessen Flugschrift den Abend zuvor erschienen war, befand sich auch im Schlosse, und wurde mit großer Auszeichnung empfangen. Sein erstes Erscheinen am neuen Hofe war ein wahrer Triumph für ihn. Der ganze Hof überhäufte ihn mit Artigkeiten. Nachdem der König die Broschüre am Abend zuvor dreimal gelesen hatte, sagte er: „Wir sind sehr glüklich, so gut bedient zu seyn.“ Hr. v. Villele war Zeuge dieser Aeußerung. Der Herzog von Angouleme sagte zu Hrn. v. Chateaubriand: „Sie haben uns einen wahren Dienst erzeugt; ich bin Ihnen sehr dankbar dafür.“ Die Herzogin überhäufte ihn gleichfalls mit Höflichkeiten. Der König empfing ihn nur mit einem gnädigen Lächeln, indem es gegen die Etiquette ist, daß der König mit irgend Jemandem besonders redet. Mit Einem Worte, der ganze Hof, welcher seit dem Falle des Hrn. v. Chateaubriand nicht mit ihm gesprochen hatte, war gestern für ihn gestimmt, und Hr. v. Villele ließ die ganze Broschüre im Moniteur einrüken.“

Frankreich.

Paris, 1 Okt. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.

Eine königliche Ordonnanz vom 23 Sept., die aber erst jezt im Moniteur erscheint, ernennt den jungen Herzog von Bordeaux zum Coloneigeneral der Schweizer, und gibt ihm als Titular-Adjutanten die HH. Baron de Gady, Baron Bassenot de Vincy, Graf Courten und Grafenried v. Blonay, als Honorar-Adjutanten Hrn. Forestier bei. Uebrigens wird der bisherige Generalstab der Schweizer beibehalten.

Eine andere Ordonnanz vom 29 Sept. bewilligt allen Unteroffizieren und Soldaten von den Landtruppen, so wie den Konscribirten, die sich in Desertionsstand befinden, Verzeihung, insofern sie sich bis zum 3. Dec. (in Corsica bis zum 31 Jan. k. J.) freiwillig stellen.

Eine von dem Finanzminister genehmigte Bekanntmachung der Münzadministration eröfnet für alle französische Künstler einen Konkurs für die schönsten Stempel zu den Goldstüken von 40 Fr., und den Silbermünzen von 5 Francs. Die beiden Künstler, welchen eine Jury den Preis zuspricht, erhalten jeder 10,000 Fr.

Der Moniteur enthält die neue Liste der königlichen Leibärzte (la faculté du Roi). — Erster Leibarzt (prémier médecin): Hr. Alibert. Hr. Portal. Prémier médecin ordinaire: Hr. Allbert. Médecins ordinaires: die HH. Auvity, Gueneau de Müssy.

– Quartalärzte: die HH. Orfila, Pelletan, Lavit, Auvity, Magnan, Salmade, Dalmas, Royer-Collard. — Konsultirende Aerzte: Die HH. de Montaigu, Beauchenu, Regnault, Lasisse, de la Motte, Petit, Landre'-Bauvais, Sue, Blancheton, Lavit Vater. — Honorar-Leibwundarzt: Hr. Distel. Leibwundarzt: Hr. Dupuytren. — Quartal-Wundärzte: die HH. Thevenot, Bougon. Dann acht Quartal-Wundärzte. — Konsultirende Wundärzte: Die HH. Boyer und Richerand. Ferner: Zahnärzte, Zahnchirurgen ꝛc.

Als bei der schönen Musterung am 30 Sept. der König sah, daß die Spalier bildenden Lanciers das Volk mit dem Schaft ihrer Lanzen zurückdrängten, rufte er ihnen zu: „Meine Freunde, keine Hellebarden!“

Man wußte bisher nicht, warum der Herzog von Bourbon (Vater des unglüklichen Herzogs von Enghien) den Titel eines Prinzen von Conde', der ihm durch den Tod seines ehrwürdigen Vaters zufiel, nicht zu führen angefangen habe. Jezt erst wird gemeldet, daß er es bescheiden und mit den Worten: „Ich bin nicht würdig, der lezte der Conde''s zu seyn“, abgelehnt habe.

Von Hrn. v. Chateaubriand sollte am 2 Okt. eine neue Flugschrift erscheinen: De l'abolition de la Censure.

Der Constitutionnel versichert, daß man viel von einem Ministerwechsel spreche. Die Quotidienne geht weiter, und nennt schon die Herzoge von Montmorency und v. Belluno, als wahrscheinlich wieder eintretende Minister.

In Bezug auf die wieder aufgehobene Censur sagt das Journal des Debats: „Die Ordonnanz, welche die Censur widerruft, ist vom 29 Sept. datirt; der nemliche Tag also wird Frankreich ewig an zwei Ereignisse erinnern, woran die Schiksale seiner Zukunft geknüpft sind: an die Geburt eines Wunderkindes, Gegenstandes seiner kostbarsten Hofnungen, Unterpfandes der immerwährenden Fortdauer der Herrschaft in einer angebeteten Dynastie, und an die großherzige Handlung, wodurch der erlauchte Großvater dieses Kindes jenen glüklichen Jahrestag geweihet, indem er Frankreich das unschäzbare Gut der Preßfreiheit zurükgab. Wenn die Erscheinung der Ordonnanz vom 29 Sept. sich einige Tage verzögerte, so sey es uns vergönnt, eine Vermuthung über die Beweggründe zu äußern. Der König hat gewollt, daß Sein Enkel, berufen einst über unsere Enkel zu herrschen, belehrt durch das Andenken an seinen vierten Geburtstag, es nie vergesse und auch hinwieder seinen Nachkommen es einschärfe: daß, nach dem herrlichen Worte Bossuet's (in der Oraison funèbre de Marie-Thérèse d'Autriche), „die Franzosen geboren sind, um frei zu seyn unter der glorreichen Herrschaft ihrer Könige.“ — Man liest im Constitutionnel: „Die Ahnungen, die wir gestern in Betreff der Preßfreiheit geäußert, sind bald in Erfüllung gegangen. Der Moniteur enthält heute eine Ordonnanz des Königs, welche die Censur der Journale aufhebt. Diese mit Vertrauen erwartete Maaßregel ist die natürliche Folge der schönen Worte, die Se. Majestät, den 17 Sept., in Höchstdero Antwort an die Pairs von Frankreich und an die Deputirten ausgesprochen haben. Man konnte den Uebergang der Gedankensperre zu einer gesezlichen Preßfreiheit fürchten. Diese Besorgnisse müssen sich nun als grundlos erweisen; die Mäßigung soll nicht aufhören, bei unsern Erörterungen vorzuwalten. Ist nicht der Augenblik einer vollkommenen Eintracht in den Gesinnungen gekommen? Wann sollte er eintreten, wenn nicht unter den Auspizien eines Monarchen voll Freimüthigkeit und Biederkeit, immer getreu in seinen Versprechungen, immer begierig, das öffentliche Wohl zu sichern, eines Fürsten, der zuerst diese so glüklichen, so französischen Worte aussprach, Eintracht und Vergessenheit!“ — Der Drapeau blanc drükt sich so aus: „Unsere Wünsche sind erhört, unsere Prophezeihung ist erfüllt, früher sogar, als wir es zu hoffen wagten. Wir sehen mit einer eben so lebhaften als aufrichtigen Freude, daß eine der ersten Thaten der Regierung Karls X. eine Huldigung ist, die Se. Majestät der Freiheit bringt.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 5 Okt. An der bevorstehenden Ausführung des Reduktionsprojekts der französischen Rente wird zwar nicht gezweifelt, doch äußert sich immer stärker die Meynung, daß die Bankiers, deren Hülfe man zu diesem Behuf in Anspruch nehmen wird, dabei nur eine sekondäre Rolle spielen, dagegen aber die Wirksamkeit der Amortisationskasse vorzüglich in Anspruch genommen werden dürfte. So viel scheint aus allen Nachrichten zu erhellen, daß gegenwärtig zu Paris keineswegs jene großen Geldmassen angesammelt werden, wie solches zu jener Zeit geschah, wo der erste Entwurf auf die Bahn gebracht wurde. Auch spricht man von Erschaffung 3prozentiger mobiler und 5prozentiger immobiler Renten, welche leztere ihre Besizer nicht anders als durch Erbfolge wechseln, hingegen eine auf ewige Zeiten zu diesem Zinsfuß fundirte Staatsschuld bleiben würden. Ob indessen hierunter, außer den mit der Pairswürde verknüpften Dotationen, auch noch jene Inscriptionen auf das große Buch zu verstehen sind, welche das Eigenthum der Stiftungen bilden, so wie endlich vielleicht auch die kleinen Renten, zu deren Gunsten, wie man sich erinnert, sich in der lezten Session in der Pairskammer so viele Stimmen erhoben, ist eine andre Frage, deren Lösung von der Zukunft zu erwarten steht. — Vor einigen Tagen ist in dem Prozesse zwischen der Verwaltung des hiesigen Städelschen Instituts (bekanntlich einer sehr reich dotirten Sammlung von Kunstschäzen) und dem Besizer des ehemaligen Gasthofes zum Rothen Hause, das von dem Oberappellationsgericht der freien Städte zu Lübek in lezter Instanz gefällte Urtheil hier eingetroffen. Lezterer, als Kläger auf Erfüllung eines für jenes Institut mit ihm von dessen Verwaltung abgeschlossenen Kaufkontrakts über sein Hotel, zum Preise von 220,000 fl., ist mit seiner Klage abgewiesen, die Kosten des Rechtsstreits aber sind kompensirt worden. Die Veranlassung zu demselben hatte bekanntlich der Umstand gegeben, daß der Verkäufer die von ihm geleistete Gewähr für alle etwa auf dem Gebäude haftenden Servituten nachmals nicht zur Erfüllung bringen konnte. Es wäre zu wünschen, daß nunmehr auch jener andere Prozeß, womit dieses große Vermächtniß des patriotischen Städels in Folge der Einsprüche seiner natürlichen Erben bestritten ist, bald seine Entscheidung erhalten, und somit jedes Hinderniß gehoben würde, das der vollständigen Erreichung des von dem Testator beabsichtigten Zweks seiner Stiftung noch im Wege steht.

* Kassel, 30 Sept. Die sämtliche kurhessische Armee wurde dieses Jahrs in hiesiger Umgegend zu den Herbstmanövres in Kantonnirungen gelegt, und die über 15,000 Mann starken Truppen von allen Waffengattungen, von der schönsten militärischen Haltung, haben ihre Uebungen zur Zufriedenheit Sr. königl. Hoh. des Kurfürsten beendigt, Höchstwelcher auch mehrere Gnadenbezeugungen und Ordensverleihungen zu ertheilen geruhte. — Seitdem die Verwaltung des Oberpolizeiwesens dem Geheimen-Regierungsrath Dr. Pfeiffer anvertraut ist, bemerkt man zur allgemeinen Zufriedenheit das Verschwinden früherer, zum Theil gehässiger Sicherheitsmaaßregeln, welche durch das gesäete Mißtrauen des vorigen Polizeichefs provozirt waren; die übermäßige Anzahl von ausgestellten Posten und Gensdarmen ist beschränkt worden, und die vormals eingeführten Einlaßkarten für die, das Schloß und Wilhelmshöhe Besuchenden werden nicht mehr erfordert. Dagegen ist Vertrauen und fröhliche Sicherheit zurükgekehrt, welche sich sogar in unverholenen Gesprächen an öffentlichen Orten äußert. Die dem Kriminalrichter Bode und Dr. Pfeiffer übertragene Untersuchung gegen den Expolizeidirektor v. Manger hat ihren Fortgang; Dr. Pfeiffer, welchem auch die Untersuchung der sämtlichen Papiere des Hofraths Murhard übertragen war, hat ungeachtet mehrtägiger genauester Durchsicht nicht das Geringste gegen den Beschuldigten aufgefunden, und darüber unverholen das ehrenvollste Zeugniß für Hrn. Murhard ertheilt, der dem Vernehmen nach in Zukunft wieder in Kassel sein Domizil nehmen dürfte, wo er begütert ist, und früher angesessen war. — Der Kurfürst hat bestimmt, daß die Vorladungen der Civilgerichte und die Exekutionsvollstrekung gegen Offiziere und andere Militärpersonen unbedingt ausgeführt, und ihnen Folge geleistet werden soll, insofern die höhern Vorgesezten und Kompagniechefs von den requirirenden Gerichten benachrichtigt worden sind. Namentlich soll die Hülfsvollstrekung gegen Militärpersonen Kraft Erkentnisses, insofern sie nicht Gehaltsabzüge betrift, nach einer durch die Gesezsammlung mitgetheilten kurfürstlichen Ordnung unmittelbar durch die Civildiener erfolgen.

Türkei.

Man schreibt aus Bagdad vom 7 Jul.: „Man fürchtet im Ernst einen neuen Bruch zwischen Persien und dem Pascha von Bagdad. Man sagt, Abbas Mirza wolle in den Friedens-Traktat nicht einwilligen, wenn nicht der Pascha ihm große Geldunterstüzungen, die er für sich fordert, bezahlt. Daoud Pascha zögert so lange als möglich, inzwischen marschiren von beiden Seiten die Truppen. Mehrere Bataillone sind von Bagdad nach Kurdistan aufgebrochen. Die Türken haben Suleimanie besezt, welche Stadt von den Persern freiwillig verlassen worden. Man vermuthet, daß sie es bereuen, und daß sie sie wieder haben wollen. Dis wird der Mittelpunkt der Militäroperationen seyn, wenn es zwischen beiden Nationen zum Kriege kommt. In diesem Augenblik ist in Bagdad und dessen Umgegend alles in Frieden. Es geht in Kurdistan ebenfalls nichts vor; man unterhandelt von beiden Seiten; ohne Zweifel werden die Zwistigkeiten gütlich beigelegt werden. Daoud Pascha liebt den Krieg nicht, besizt aber sonst viel Geschiklichkeit. Der Prinz von Kermanschah, sein nächster Nachbar, beunruhigt ihn keineswegs, und mit Geld kan man leicht jedes Projekt von Krieg oder Invasion aus den Gedanken des Königs von Persien bringen." — In einem spätern Briefe vom 18 Jul. heißt es: „Es ist sicher, daß der Prinz Abbas Mirza an der Spize einer Armee von 20 bis 25,000 Mann sich eines Theils von Kurdistan bemächtigt hat. Man sagt fortwährend, die Perser verfahren deshalb feindlich, um sich die Schuld bezahlen zu machen, die sie privatim und persönlich von Daoud Pascha von Bagdad fordern; da aber ein Umstand den andern herbeiführen kan, so fürchtet man, daß der Krieg sich zwischen beiden Nationen entzünde. Inzwischen befindet sich der Kriegsminister von Kermanschah, der aus Anlaß des Transports der Leiche seines Herrn hierher gekommen ist, noch immer zu Bagdad, und er wird von dem Wessier und dessen Offizieren als Freund behandelt."

Die Florentiner Zeitung vom 2 Okt. sagt: „Die neuesten Briefe aus dem Archipel melden die Vereinigung der Flotte des Kapudan Pascha's mit jener des Vicekönigs von Aegypten. Am 21 Aug. gingen beide Geschwader unter Segel, und warfen am 27 bei Stanchio Anker. Zu gleicher Zeit hat man auch eine starke Kanonade in der Gegend von Navarino gehört. Dis ist Alles, was wir von den beiden Flotten wissen, deren Operationen das Schiksal von Morea, und den Ausfall des gegenwärtigen Kriegs entscheiden sollen."

* Konstantinopel, 17 Sept. (Durch außerordentliche Gelegenheit.) Noch vor einigen Tagen hegte man die Hofnung, daß die Janitscharen ihren vermehrten Einfluß nicht sogleich zum Sturz des Großwessiers benuzen würden, und einige hielten ihn schon auf seinem Plaz für gesichert, als plözlich am 14 d. seine Abdankung erfolgte. Es heißt zwar, es sey ihm gnädig erlaubt, vorläufig in der Hauptstadt zu bleiben; allein das Schiksal seiner Vorgänger gibt dennoch Besorgnissen aller Art Raum. Dieses Ereigniß wird die europäische Diplomatik sehr in Verlegenheit sezen, indem Ghalib Pascha, mit den europäischen Angelegenheiten vertraut, ein ziemlich gebildeter hellsehender Staatsmann ist. Allgemein bedauern ihn die Franken. Sein Nachfolger ist der Pascha von Silistria, der seine Laufbahn unter der 17ten Orta der Janitscharen begonnen hat. — Man spricht heute von der Ankunft eines östreichischen Schiffes, welches die Nachricht bringen soll, daß sich der Kapudan Pascha, mit einigen ägyptischen Schiffen vereinigt, aufs Neue vor Samos eingefunden habe.

* Odessa, 24 Sept. Unsere Voraussagung ist eingetroffen, und die Krisis in Konstantinopel hat sich so entwikelt, wie es sich nach dem dortigen Zustand der Dinge vermuthen ließ. Der gewandte Großwessier Ghalib Pascha, welcher das Reichssiegel den 13 Dec. vorigen Jahres übernahm, und dadurch die Diplomaten zu sehr sanguinischen Hofnungen verleitete, ist nach Berichten aus Konstantinopel vom 18 d. ebenfalls abgesezt. Der Sultan soll ihm zwar bei seiner Abdankung erlaubt haben, vorläufig in der Hauptstadt zu bleiben; allein gerade dieser Umstand läßt, bei der Analogie mit dem Benehmen gegen Halet Effendi, Viel für ihn fürchten. Da er den Janitscharen eben so sehr als den Ulema's verhaßt war, so hat er von dieser jezt herrschenden Partei wenig Gutes zu hoffen. Die Wahl des Pascha's von Silistria zu seinem Nachfolger zeigt deutlich den überwiegenden Einfluß der Janitscharen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 284. | 10 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier sagt: „Wir haben eine Reihefolge von columbischen Zeitungen bis zum 18 Jul. vor uns liegen. Diejenige, welche als Regierungsblatt betrachtet wird, enthält den amtlichen Bericht des Ministers des Innern über die Lage der Republik. Die andere, unter dem Titel: „Constitucional," ist in englischer und spanischer, die erstere hingegen blos in spanischer Sprache verfaßt. Das offizielle Blatt enthält den Bundesvertrag zwischen den beiden Freistaaten Columbia und Mexico. Dieser Vertrag wurde am 23 Okt. 1823 unterzeichnet und am 30 Jun. 1824 von der columbischen Regierung ratifizirt. Der Inhalt dieses Vertrags ist dem Publikum längst bekannt. In der Nummer vom 18 Jul. findet sich ein vom Senat und der Repräsentantenkammer genehmigtes, und von der vollziehenden Gewalt sanktionirtes Dekret, welches die Ausfuhrgebühren von allen Natur- und Kunsterzeugnissen der Republik bestimmt. Diese Gebühren sind für sämtliche Provinzen und Seehäfen Columbiens gleichförmig. Von den rohen Häuten sollen 10, vom Cacao 15, von den Farbehölzern 5, von den Maulthieren dem Stüke nach 20, von den Pferden 16, dem größeren Vieh 12, dem gemünzten Golde 3 Piaster entrichtet werden. Die Ausfuhr von Goldstaub, Plathia und gemünztem Silber wird unter keinerlei Vorwande gestattet. Alle oben nicht erwähnten Artikel sollen 4 Proz. bezahlen. Man betrachtet dieses Dekret als unpolitisch, und meynt, daß die columbische Regierung die Ausfuhr der Erzeugnisse ihres Bodens und Kunstfleißes vielmehr aufmuntern, als beschränken sollte."

Das Morning-Chronicle berichtet: „Der Kutter, der Löwe, ist von Carthagena nach einer Fahrt von 65 Tagen in der Themse eingelaufen. Der Kapitain starb zur See am 28 Aug. Die von diesem Schiffe überbrachten Nachrichten sind in kommerzieller und politischer Hinsicht wichtig. Was man zu Bogota über Bolivar's Lage in Peru erfahren hatte, läßt kaum einen Zweifel übrig, daß man nicht binnen kurzer Zeit von dem gänzlichen Umsturze der spanischen Herrschaft in den weitgedehnten Landschaften Peru's, dem einzigen Theile von Amerika, wo sie zur Zeit noch besteht, hören dürfte. Huanchas, von wo aus die lezten Depeschen Bolivar's datirt sind, ist von Lima nur 14 Meilen entfernt. Canterac hatte diese Hauptstadt geräumt, um sich mit dem Armeekorps unter Valdez Anführung zu vereinigen. Wahrscheinlich wird der Krieg ohne Blutvergießen enden, weil man nicht ohne Grund vermuthet, daß die Anführer beider Parteien mit einander einverstanden sind. Bolivar hat einen neuen Beweis von republikanischer Tugend gegeben, indem er bei der columbischen Gesezgebung die Erlaubniß, der Republik unentgeldlich zu dienen, nachgesucht, und verlangt hat, daß seine jährliche Besoldung von 30,000 Piastern zu den öffentlichen Ausgaben verwendet werde; dieser Antrag wurde von der Repräsentantenkammer an den Senat verwiesen. Der Befreier Columbiens hat auch sonst neuerdings eine seltene Seelengröße bewährt: sobald er vernahm, daß sein ehemaliger Antagonist Morillo gezwungen worden sey, Spanien zu verlassen, lud er ihn ein, sich in der Republik, deren Oberhaupt er ist, niederzulassen, und bot ihm zugleich Mittel an, als Privatmann gemächlich zu leben."

Spanien.

Französische liberale Blätter melden aus Madrid vom 20 Sept.: „Noch ist der gewesene Minister Cruz nicht in's Verhör gekommen; er ist noch immer gefährlich krank. Seine Gemahlin hat bei der Regierung mehrere Bittschriften eingereicht, worauf sie aber keine Antwort erhielt. Man ist lebhaft überzeugt, daß, wenn die Vorstellungen dieser gebeugten Gattin zur Kenntniß Sr. Majestät gelangt wären, Dieselben sich zum Vortheil eines alten Kriegsmannes, der noch vor Kurzem Ihres Vertrauens genoß, würden haben erweichen lassen. — Es hat sich das Gerücht verbreitet, daß die Polizei-Intendanten von Barcellona, Salamanca und Cadiz abgesezt worden seyen, weil ihr Benehmen mit dem dermal angenommenen Systeme im Widerspruch stehe. Auch heißt es, der General-Kapitain von Galicien sey in Ungnade gefallen, und zu seinem Nachfolger der Generalkapitain von Altcastilien ernannt. — Die Regierung scheint wegen der Landungsprojekte der ausgewanderten Spanier noch nicht ganz ruhig zu seyn. — Obgleich Sr. Majestät Minister, Hr. Zea-Bermudez, sich im Besize des Portefeuille's der auswärtigen Angelegenheiten befindet, so hat er doch den Eid in des Königs Hände noch nicht abgelegt. Dis ist ein ungewöhnliches Beispiel in der spanischen Monarchie, wo man bis jezt noch nicht erlebt hat, daß ein Minister sich den Geschäften unterzogen hätte, ohne zuvor diese Förmlichkeit beobachtet zu haben. Wie es heißt, haben Sr. Majestät beschlossen, Hrn. Zea's Eidesleistung erst nach Ihrer Ankunft im Eskurial, die ohne Verzug statt haben soll, anzunehmen."

Die Etoile berichtet aus Madrid vom 22 Sept.: „Hr. Zea-Bermudez habe nunmehr, als Minister des Auswärtigen, seinen Eid in die Hände des Königs abgelegt, und seine Ernennung dem diplomatischen Korps angezeigt. Am 25 wä-

ten abermals zwei Individuen füsilirt worden, die zu einer der, die Provinz Mancha durchstreifenden Banden gehört hätten. Die Regierung habe Nachricht, daß der Exgeneral Lopez-Bannos, der unter den Cortes Kriegsminister war, mit 150 Mann in der Bay von Gibraltar liege."

Der Oberpolizei-Intendant des Königreichs hat an die ihm untergeordneten Angestellten kürzlich ein Cirkularschreiben erlassen, dessen wichtigsten Stellen hier folgen: „Mit dem größten Leidwesen habe ich von allen Seiten vernommen, daß unter den Polizei- und übrigen Verwaltungsoffizianten gehäßige Rivalitäten, eine unselige Eifersucht und eine öffentliche, skandalöse Opposition vorwalten, so oft von den Mitteln die Rede ist, welche zum Besten des Dienstes Sr. Majestät sollen in Anwendung gebracht werden. Sollte der Verrath und die höllische Freimaurerei, hervorgebrochen aus ihrem abscheulichen, finstern Klub, sich nun auch in die Polizei, diese heilige Schuzstätte, eingeschlichen haben, die selbst den rechtlichen Unterthanen, wofern sie furchtsam und nicht besonnen genug sind, verschlossen bleiben soll? . . . Zittern aber und zusammenschauern soll derjenige, der unter meinen Befehlen steht, und nicht ganz nach meinem Sinne handelt. Die wakern Vertheidiger des Souverains aus allen unsern Kräften zu unterstüzen und zu beschirmen, dessen Feinde allerwärts aufzusuchen, und, in welchem Orte sie sich auch bergen mögen, zu verfolgen, auch nicht eher von ihnen abzulassen, als bis sie gänzlich vertilgt sind; — dis sind die Mittel, um zu dem so sehr ersehnten Zweke zu gelangen. . . . Wehe dem, der hinfort nur mit Einem Schritte, nur um ein Haar breit von diesem Pfade abweichen wird! Der aus Wolkendunkel hervorbrechende Blizstrahl ist nicht schneller, als die Strafe, die auf das geringste Vergehen eines seiner Pflicht ungetreuen Dieners folgen wird. Selbst Lauigkeit wird ihnen zum Verbrechen angerechnet werden. Fester Entschluß, Thätigkeit und Eifer machen das Wesen der Polizei aus; schon blinkt das Schwerdt über dem Naken derer, die anders zu denken sich erkühnen. . . . Konnten diejenigen, welche von den Feinden Gottes und des Königs Reue hoften, bisher Gehör finden, so folgt hieraus keineswegs, daß sie auch jezt noch gleiche Nachsicht anzusprechen hätten. Nicht Alle befanden sich in dem Falle, so zu handeln, wie jene zu Tarifa, Almeria, Marbella und Zimena; inzwischen beweisen uns die offiziellen Depeschen, wie die Privatbriefe aus sämtlichen Provinzen, daß unter allen denen, die sich zu Gunsten jenes fluchwürdigen Gesezbuchs, mit gotteslästerlichem Frevel genannt das heilige Gesezbuch(*), erklärten, sich nicht Einer befunden hat, der nicht durch seine Mienen, Geberden und sein ganzes äußerliches Benehmen deutlich verrathen hätte, daß er dieselben Gesinnungen und Ansichten theile, auf denselben Zwek hin strebe, wie jene Verräther; und in wie vielen Orten wurden sie nicht überfallen in dem Augenblike, wo sie ihr schwarzes Vorhaben ins Werk sezen wollten! Nein, unmöglich kan man jezt anderer Meynung seyn; ihr Verrath, ihr Abfall lassen keine Besserungsmittel zu; nur durch ihre gänzliche Ausrottung kan die öffentliche Ruhe wieder hergestellt werden; allein wie schwierig ist nicht dieses Unternehmen; verkrochen in ihre Freimaurer-Höhlen, geflüchtet in ihre heimlichen Logen, — wer wird sie zu bekämpfen vermögen?" (Mehrere Pariser Blätter kommentiren dieses Cirkularschreiben sehr bitter. Das Journal des Debats begnügt sich, bei der mit (*) bezeichneten Stelle zu bemerken: „Ohne Zweifel meynt der Hr. Oberintendant die Cortes-Constitution. Sie ist allerdings ein fluchwürdiger Kodex, wir gestehen es; sie ist eine Sammlung unanwendbarer Grundsäze und unausführbarer Einrichtungen, und die wahre Freiheit muß dis heillose Geschenk zurükstoßen. Aber der Hr. Oberintendant der Polizei hat Unrecht, wenn er glaubt, man könne diese Konstitution, so schlecht sie ist, in Mißkredit und Vergessenheit bringen, so lange man ihr nichts als gehässige Verfolgungen und gewaltthätige Deklamationen entgegensezt; dieses System des Hrn Intendanten macht das Uebel nur immer ärger. Gegenwärtiges Cirkularschreiben liefert einen augenscheinlichen Beweis davon. Nur durch Erfüllung der im J. 1814 gemachten Versprechungen, nur durch Herstellung der legitimen Freiheiten, werden die Bourbons in Spanien, wie die in Frankreich, die Revolution, ihren Geist und ihre Lehren, besiegen.")

* Von der spanischen Gränze, 27 Sept. Nach Madrider Briefen hätte die spanische Regierung neue ernstliche Schritte bei dem Kabinette von London gethan, um sich über die Duldung der geflüchteten spanischen Revolutionairs zu Gibraltar, und den Vorschub, der ihnen daselbst von einzelnen Engländern geleistet werde, zu beschweren und auf Abstellung zu dringen. Diese Schritte sollen, wie man versichert, durch die Gesandten von Frankreich und Rußland unterstüzt worden seyn. Man ist begierig auf die Antwort, welche der englische Hof desfalls geben wird. Man will übrigens aus zuverlässigen Berichten wissen, daß bei den lezten Vorgängen die englischen Behörden zu Gibraltar sich streng an die ihnen von ihrer Regierung ertheilten Instruktionen gehalten, und keine Ausrüstung zu Gibraltar selbst gestattet haben; daß sie aber nicht hinderten, und nicht hindern konnten, daß mehrere daselbst befindliche Engländer früher schon, und wie Alles anzeigt, für Rechnung der spanischen Unzufriedenen, beträchtliche Ankäufe von Waffen, Munition, und selbst Artillerie gemacht, und diese alsdann diesen Leztern zum Behuf ihrer Unternehmung überlassen haben. Auch sollen ihnen auf dieselbe Weise mehrere Schiffe zugekommen seyn. Endlich wird versichert, daß durch Vorschub von Engländern jene Unzufriedenen beträchtliche Geldsummen erhielten, und daß sogar eine Kasse existirt, aus der die Revolutionairs besoldet werden. Da aber alles dieses nur Privatunternehmungen sind, so dürfte es der englischen Regierung schwer fallen, auch wenn sie den Willen dazu haben sollte, jene Projekte zu verhindern, um so mehr, da der Hauptsiz desjenigen Comite's, das diese Bewegungen leitet, und das früher zu Gibraltar sich befand, gegenwärtig zu Tanger auf der afrikanischen Küste ist. Dort war auch zuvor schon eine Niederlage der spanischen Mißvergnügten, und sie sollen daselbst neuerdings nicht unbedeutende Kriegsvorräthe haben; deshalb sind auch seit einiger Zeit bei der Regierung von Marokko Vorstellungen gemacht worden, welche aber, wie es scheint, den erwünschten Erfolg nicht gehabt haben. Was übrigens die im gegenwärtigen Augenblike gewiß sehr tollkühnen Plane jener Revolutionsmänner bezweken

sollen, sieht man nicht leicht ein. Bei der jezigen Stimmung der Gemüther in Spanien können sie unmöglich irgend Hofnung haben, eine weit eingreifende Volksbewegung zu veranlassen; die sehr große Mehrheit der Bewohner ist gegen sie, namentlich in Andalusien, worauf sie bisher ihr Hauptaugenmerk gerichtet haben. Außerdem hätten sie, wenn sie auch irgendwo vordringen könnten, einen schweren Kampf mit den französischen Truppen zu bestehen, deren Ueberlegenheit sie bereits mehr als einmal gefühlt haben. Das ganze Resultat ihrer Anstrengungen besteht also darin, einen Haufen verblendeter Leute zur Schlachtbank zu führen, und in Spanien selbst derjenigen Partei, welche jederzeit für strenge Maaßregeln gegen alle Andersdenkenden ist, neue Waffen in die Hand zu geben.

Grossbritannien.

London, 30 Sept. Konsol. 3Proz. 95¼.

Die Regierung hatte Depeschen aus Cape-Coast-Castle vom 11 Jul. Es hieß, sie meldeten einen großen Sieg, der über die von ihrem Könige in Person angeführten Ashantees eine halbe Meile von der Küste erfochten worden. Indessen soll derselbe auch den Engländern theuer zu stehn gekommen seyn; indem sie von ihrer, freilich größtentheils aus Eingebornen bestehenden Armee, 500 Mann verloren.

Briefe aus Mexico vom 7 Aug. bestätigten, daß die Provinz Yucatan, deren Gouverneur General Santona ist, sich für unabhängig von der Republik Mexico erklärt, und Abgeordnete zur Unterhandlung nach Havannah geschikt habe.

Am 23 Sept. wurde die Errichtung einer Dampfschiffahrt zwischen England und Ostindien in einer zahlreichen Versammlung von Privatunternehmern beschlossen; die Reise soll ums Vorgebirg der guten Hofnung gehn; auf mehreren Stationen werden Niederlagen von Steinkohlen errichtet, damit nie Mangel eintreten könne, und man im Schif nicht zu viel Raum dafür herzugeben brauche.

Frankreich.

Paris, 2 Okt. Nach der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 95 Cent.

Am 3 Okt., nach der Messe, empfing der König die Kronbeamten, das diplomatische Korps, die Minister, viele Marschälle, Pairs, Deputirte ꝛc.

Eine königl. Ordonnanz vom 29 Sept. befiehlt, den Etat-Major des Geniekorps, welcher während der fremden Besezung temporair auf 350 Offiziere reduzirt worden war, stufenweise wieder auf 400 zu bringen.

Die Quotidienne, und aus ihr die Etoile, erzählen, der König habe zu dem Generallieutenant Excelmans in einer Privataudienz gesagt: „General, ich vergesse alles Vorgegangene; das Einzige, woran ich mich erinnern will, ist, daß als Ihnen Bonaparte auftrug mich zu verfolgen, Sie einen andern Weg nahmen als ich.“ — Bei der Musterung auf dem Marsfelde trat ein Nationalgardist aus der Reihe, und beschwerte sich mit naiver Vertraulichkeit beim Könige, daß er auf eine Bittschrift, die er ihm bei seinem Einzuge überreicht, noch keine Antwort habe. Der Monarch antwortete lächelnd: „Das ist leicht möglich, Hr. Garde; aber ich hatte seit zwei Tagen so viel Geschäfte, daß ich das Ihrige noch nicht vornehmen konnte. Aber sind Sie ruhig, ich werde antworten.“

Ein Journal äußert den Wunsch, daß man den neuen König den Vielgeliebten nennen solle.

Der Courier français sagt, nach einem Gerüchte würde Hr. v. Villele im Ministerium bleiben, aber die HH. v. Corbiere und v. Peyronnet austreten; nach einem andern würden alle drei Minister erſezt werden.

Der Infant Don Miguel stand im Begrif, unter dem Namen eines Herzogs von Beja, mit seinem Gefolge nach Wien abzureisen.

Die neue Flugschrift des Vicomte Chateaubriand, de l'abolition de la censure (22 Seiten in klein 8.), war bereits erschienen, und auch im Journal des Debats (wo sie kaum drei Spalten einnimmt) abgedrukt. Sie hat das seltene Glük, daß die Journale von allen Farben ihr Beifall zollen. Nur die Etoile findet darin die Behauptung zu grell: „daß die Censur, der Charte beigemischt, früher oder später eine Revolution hervorbringen müsse, und daß ohne Preßfreiheit die repräsentative Regierung schlimmer, als die des Divans seyn würde.“ Sie erinnert an den Vers:

On affaiblit toujours, alors qu'on exagère.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält folgende Artikel:

„Konstantinopel, 10 Sept. Die Unternehmung gegen Samos ist gänzlich fehlgeschlagen. Die Konsularberichte von Smyrna liefern darüber folgende Data: Der Kapudan Pascha war seit dem 10 Aug. in der Nähe von Samos. Am 11 erschien er mit einem Theil der Flotte vor den Kolonnen* an der südlichen Spize der Insel, und bombardirte ohne Erfolg ein dort gelegenes, neuerlich befestigtes Kastell. Seine Transportschiffe lagen in der Meerenge (Bogas), welche Samos von Kleinasien trennt, um die bei Ephesus, Scala nuova ꝛc. versammelten Truppen an Bord zu nehmen. Ein Transport von 4000 Mann begegnete am 11 auf der Nordseite der Insel einer Division griechischer Schiffe, ward von diesen angegriffen, und in Unordnung gebracht. Zwei oder drei türkische Fahrzeuge gingen verloren; die übrigen warfen sich auf die asiatische Küste. Nach diesem ersten, zugleich aber auch lezten Landungsversuche verwandelte sich die ganze Unternehmung in eine Reihe von Seegefechten, oder vielmehr Seemanövres, die sich zwischen dem 12 und 17 täglich erneuerten. Die Hydrioten und Spezzioten hatten sich seit dem 12 mit ungefähr 30 Schiffen, die nachher noch durch 10 neu angekommene verstärkt wurden, in Besiz einer Bucht an der asiatischen Küste, nördlich vom Kap Santa Marina, wo die türkische Flotte lag, und hierdurch in den Stand gesezt, von diesem für die Verbindung zwischen beiden Küsten entscheidend wichtigen Punkte aus, jede Ueberschiffung von Truppen zu vereiteln. Da der Kapudan Pascha ihr Eindringen in die Meerenge nicht verhindert hatte, so blieb ihm nun nichts übrig, als sie aus ihrer vortheilhaften Stel-

* Von den dort befindlichen Ruinen des Tempels der Juno so genannt.

lung wieder zu vertreiben. Zu diesem Ende eröfnete er am 12, 13 und 16 Aug. heftige Kanonaden gegen die griechischen Schiffe, die aber zu keinem Resultate führten, weil die Furcht vor den Brandern in einem engen Kanal die türkische Flotte immer in einer zu großen Entfernung von der feindlichen hielt. Am 17 Aug. sollte endlich ein Hauptangrif statt finden; dismal gelang es aber den Griechen, sich mit sechs Brandern der türkischen Flotte zu nähern; und die Folge war, daß drei Schiffe derselben, eine türkische Fregatte von 54, eine tripolitanische Korvette von 48, und eine tunisische Brigg von 20 Kanonen, mit ungefähr 2000 Mann, in die Luft flogen. Hierauf blieb der Kapudan Pascha zwar noch in seiner Stellung bei dem Kap St. Marina; da er nun aber noch weniger als zuvor hoffen durfte, eine Landung zu bewirken, so verließ er am 20 die Gewässer von Samos, und begab sich, ohne fernere Hindernisse, nach dem Meerbusen von Stanko-Cos; die auf der asiatischen Küste versammelten Truppen sollen sich gleich nach diesen Begebenheiten größtentheils zerstreut haben."

„Die Berichte, welche die Insurgenten von den Seegefechten bei Samos geliefert haben, stimmen in der Hauptsache mit obigen Angaben überein. Zur vollständigen Uebersicht geben wir hier einen Auszug dieser Berichte: Aus der Zeitung von Hydra (Gesezes-Freund) Nro. 42. vom 8 (20) Aug. Auszug eines Schreibens des Viceadmirals Sachturi aus dem Hafen Dar-Bogas vom 1 (13) Aug. Am 30 Jul. (11 Aug.) machten 40 feindliche Fahrzeuge, mit Truppen an Bord, Miene, in dem Theile der Insel Samos, der den Namen Carlovazi führt, landen zu wollen. Wir begegneten ihnen auf der Fahrt oberhalb Samos, sezten ihnen nach, bohrten zwei dieser Fahrzeuge in den Grund, und bemächtigten uns zweier andern; die übrigen ergriffen die Flucht, und warfen sich auf die benachbarte Küste von Kleinasien. Gestern (12 Aug.) kamen wir zu Dar-Bogas an, und gingen in diesem Hafen vor Anker. Die feindliche Flotte, unter den Befehlen von Topal Pascha, aus 18 großen und mehr als 100 kleinen Fahrzeugen bestehend, lag hinter dem Kap St. Marina vor Anker, wahrscheinlich in der Absicht, im Laufe des gestrigen Tages einen Theil der an den Küsten von Kleinasien gelagerten Truppen aufzunehmen, und nach Samos überzusezen. Sobald uns der Feind ansichtig wurde, segelten die 18 großen Fahrzeuge gegen 7 Uhr auf uns zu, und beschossen uns; allein dieser Angrif erschütterte keineswegs den Muth der Unsrigen, und zwei Brander, die sich gegen den rechten Flügel des Feindes in Bewegung sezten, waren hinreichend, die türkische Flotte in die Flucht zu jagen. — Heute, zur nemlichen Stunde, näherte sich die feindliche Eskadre wieder, und begann auf uns zu feuern, wurde jedoch abermals von unsern Brandern verjagt, ohne daß unsere Division die Anker gelichtet hätte. — Wir halten es für nöthig, diesen Punkt im Bogas (der Meerenge), als den gefährlichsten für Samos, zu bewachen, und die Bewegungen des Feindes zu beobachten; da er aber große Streitkräfte versammelt hat, so werden wir nicht eher auf ihn losgehen, bis wir unsere Vereinigung mit der Spezziotischen Division bewerkstelligt haben werden, von der sich nur ein einziges Fahrzeug, nebst einem Brander, bei uns befindet, so daß unsere Flottille in diesen Gewässern gegenwärtig nur aus 26 Segeln besteht." — „Am 4 (16) Aug. sind 9 Spezziotische Fahrzeuge und ein Ipsariotisches zu uns gestoßen; es wurde den Türken ein bedeutendes Gefecht geliefert, die türkische Flotte ist in die Flucht geschlagen worden. Der 5 (17) August war Zeuge eines neuen Ruhmes für Griechenland. Diese kleine griechische Division hat der sehr starken Eskadre der Türken ein Gefecht geliefert, und mittelst sechs Brandern in offener See, zwischen dem Kap St. Marina und den Kolonnen, eine Fregatte von 54, eine andre Fregatte von 48, und eine Brigg von 20 Kanonen zerstört. Ueber 2000 Feinde sind darauf umgekommen. Am Bord der in Brand gesteckten Brigg befand sich ein Tunisischer Pascha mit seiner Familie; er stürzte sich ins Meer, ehe das Schif aufflog, und wurde von der Mannschaft einer Spezziotischen Barke lebendig aus dem Wasser gezogen und zum Gefangenen gemacht. Der Tumult war so groß, daß viele Feinde in den benachbarten Schiffen, als sie jene in den brennenden Schiffen ins Meer fallen sahen, vor Furcht sich auch ins Meer stürzten und ertranken. Die tapfern Führer der Brander und die Kapitains Canari von Psara, D. Tsapeli, G. Vatikioti, D. Rafella, und Rombetsi von Hydra, und Lazar von Spezzia, haben sich an diesem Tage aufs rühmlichste ausgezeichnet."

„Durch außerordentliche Gelegenheit haben wir Nachrichten aus Konstantinopel vom 17 Sept. erhalten, wovon wir Folgendes, die fernern Seeoperationen betreffend, mittheilen. Eine Anzahl griechischer Schiffe war dem Kapudan Pascha in den Meerbusen von Budrun (Stanko-Cos) gefolgt, in dessen Nähe sich auch ein Theil der ägyptischen Flotte befand. Der Kapudan Pascha lieferte dort den Griechen am 10 Sept. ein Gefecht, welches nach einem am 15 hier angelangten Bericht, für die türkische Flotte vortheilhaft ausgefallen seyn soll. Laut dieses Berichts fanden sich die griechischen Schiffe zwischen den türkischen und ägyptischen so enge eingeschlossen, daß sie nur von ihren Brandern Hülfe erwarten konnten. Sie ließen an dreißig derselben los, die aber sämtlich ihre Wirkung verfehlten. Nach einem heftigen, den ganzen Tag hindurch fortdauernden Gefecht, worin die ottomannische Flotte den Patrona-Bei (Kontreadmiral), die Griechen aber 13 Schiffe verloren, begaben sich die Griechen auf die Flucht. Nach den neulichen Berichten hatte die Flotte des Kapudan Pascha sie verfolgt, nach andern war sie, zur Ergänzung ihrer Provisionen, bei Mytilene vor Anker gegangen. Ueber diese neuesten Vorfälle müssen wir zuverläßigere Aufschlüsse erwarten. Von den Bewegungen der ägyptischen Flotte, die endlich, nach einem langen Aufenthalt im Meerbusen von Macri (auf der asiatischen Küste, der Insel Rhodus gegenüber) in See gegangen war, ist bisher nichts Bestimmtes vernommen worden. Eine von Miauli kommandirte Division von 50 griechischen Schiffen war beauftragt, diese Flotte zu beobachten. Der Kapitain eines fremden Schiffes begegnete jener Division am 20 Aug. in dem Kanal zwischen der Insel Andros und dem Kap d'Oro. — Die Berichte von Konstantinopel melden auch, daß am 14 Sept. der Großwessier Galib Pascha seines Amtes entsezt, und Mehmed Selim Pascha, bisheriger Gouverneur von Silistria, zum Großwessier ernannt worden ist."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 285. 11 Okt. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 2 Sept. (von unsern gestrigen Nachrichten aus der Etoile etwas ‹ab›weichend): „Der Minister der auswärtigen Angelegenheiten ‹w›ird morgen nach dem Escurial abreisen, wo der Hof seit ge‹st›ern sich aufhält. Man versichert, Hr. Ugarte, Sekretär des ‹S›taatsraths und Geheimerrath Sr. Majestät, werde ihn be‹g›leiten. Hr. Zea soll daselbst dem Könige über seine verschie‹d›enen Konferenzen zu Paris mit den diplomatischen Agenten der ‹f›remden Höfe, und mit den Kabinetsministern der Tuillerien, ‹B›ericht erstatten. Auch soll er Sr. Majestät die verschiedenen ‹V›orschläge in Betref eines neuen Anlehens vorlegen. Män‹n›er, welche in die Geheimnisse unsers Kabinets eingeweiht zu ‹seyn› behaupten, versichern, die Zusammenkunft des Hrn. Zea ‹m›it dem Könige werde große Veränderungen in dem Systeme ‹u›nserer Administration, eine ministerielle Revolution, oder ‹w›enigstens die Entfernung des Hrn. Calomarde zur Folge ha‹be›n. Der Leztere solle während der Anwesenheit des Hrn. Zea ‹mi›t dem Könige nach Madrid zurükkehren, Hr. Zea aber die ‹er›ste Stelle in Leitung der öffentlichen Angelegenheiten statt des ‹H›rn. Calomarde, der seit der Abreise des Königs von Madrid ‹di›ese Leitung besorgt hat, versehen. Uebrigens sind dis bloße ‹G›erüchte, die aber in dem Munde der Personen, welche sie ‹v›erbreiten, einiges Gewicht haben. Hr. Zea hatte während ‹se›ines Aufenthalts zu Madrid häufige Konferenzen mit den an ‹u›nserm Hofe beglaubigten diplomatischen Personen, vorzüglich ‹m›it dem päpstlichen Nuncius. Ich kan Sie bestimmt versichern, ‹da›ß Se. Eminenz bei Ihren sanften und menschenfreundlichen ‹G›esinnungen zu dem Hrn. Zea in sehr mißbilligenden Ausdrüken ‹vo›n dem überspannten Benehmen des spanischen Klerus seit der ‹A›breise des Königs von Cadiz gesprochen hat. Ein Beweis, ‹da›ß der Nuncius Se. Heiligkeit diesem Benehmen keinen Bei‹fa›ll zollt, liegt auch darin, daß Se. Eminenz sich neuerlich von ‹de›r apostolischen Junta getrennt hat. Der Exminister Cruz findet sich noch immer in geheimer Haft, und sehr unpaß. Je ‹w›eiter man mit der Einleitung seines Prozesses vorrükt, um ‹so› mehr Mitschuldige findet man aus. Unter die leztern gehört ‹de›r General Saint-Marc, der in einem Kloster von Valencia ‹in› geheimer Haft gehalten wird; der Ex-Intendant der Armee ‹A›guilar und Conde', die man in Cordova festgesezt, und von ‹da› in die Gefängnisse des Seminars der Edelleute von Madrid ‹ge›bracht, und der Obrist Locho, der sich in den Jahren 1821 ‹un›d 22 bei Vertheidigung der königlichen Sache so sehr ausge‹ze›ichnet hat."

Großbritannien.

Das Treffen worin die Aschantees, kaum drei viertel Meilen vom Fort Cape-Coast, aufs Haupt geschlagen wurden, fiel am 11 Jul. vor. Sie waren 15,000 Mann stark, und von ihrem Könige in Person angeführt; die Engländer befehligte der Obristlieutenant Sutherland, der aber am Tage nach der Schlacht sich auf der Thetis nach England einschifte, um seine Depeschen selbst zu überbringen. Da dieselben sogleich an den Kolonialminister Grafen Bathurst auf sein Landgut geschikt wurden, so kannte man deren Inhalt noch nicht; es hieß, daß die brittische Artillerie, welche in großer Menge Kartätsch- und Kettenkugeln in die feindlichen Reihen schleuderte, hauptsächlich den Ausschlag gegeben habe.

Der Courier stellt folgende Betrachtungen an: „Die Einführung des Dauphins von Frankreich in den Rath des Königs, seines Vaters, hat die liberale Partei vollends darniedergeschlagen. Diese Partei, oder wenigstens einige ihrer Führer, schmeichelten sich, die Opposition unter den Fahnen dieses Prinzen zu versammeln und einen Hof des Dauphins zu bilden, der dem Ministerium beständig viel zu schaffen gemacht haben würde. Allein dieser Plan ist durch den bloßen Eintritt Sr. k. Hoheit in das Konseil vereitelt worden. Es ist in der That ausgemacht, daß alle seit Anfang der neuen Regierung eingeführten Maaßregeln einen so versöhnenden und populären Charakter an sich tragen, daß die Liberalen sich ganz hofnungslos sehen. Die so freimüthige und augenscheinlich aufrichtige Sprache, die der König Karl X. führt, und die Erhebung des Hauses Orleans zum Titel „Königliche Hoheit" sind eben so viele Niederlagen für die revolutionäre Partei. Fortan wird nur Ein gemeinschaftlicher Mittelpunkt seyn: Ein König, Ein Hof, Ein Rath. Die Opposition ist gegenwärtig auf eine Minorität halsstarriger und unverbesserlicher Menschen herabgebracht. So ist ohne Zweifel ein großer Vorschritt auf den konstitutionellen Bahnen in Frankreich geschehen. Die fünf Parteien, die noch vor kurzem dieses Königreich zerspalteten, sind auf zwei zusammengeschmolzen, die, bis auf einen gewissen Punkt, die Whigs und Torys repräsentiren."

Daß übrigens der Courier in seinen Nachrichten aus Frankreich nicht immer sehr zuverläßig ist, beweist folgendes Schreiben, das sich in seinem neuesten Blatte findet: „Paris, 27 Sept. Morgens um 11 Uhr. Die Censur wird noch um ein Jahr verlängert werden; es müßte denn seyn, daß es Hrn. de Labourdonnaye und seiner Partei gelänge, die Kammern ge-

gen diese Maaßregel einzunehmen, was aber nicht wahrscheinlich ist. Hr. v. Villele hat dafür zu viel Einfluß!"

Frankreich.

Paris, 4 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 15 Cent.

Der König präsidirte am 3 Okt. in einem Ministerialkonseil, das 2½ Stunden dauerte, und dem auch der Dauphin beiwohnte. Am 1 und 3 Okt. beehrte der Monarch den Gesellschaftscirkel der Herzogin von Berry mit Seiner Gegenwart, seine übrigen Abende brachte er bei der Dauphine zu.

Die Ceremonie der Beerdigung Ludwigs XVIII. soll zu St. Denis am 25 Okt., die Krönung Karls X. zu Rheims aber erst im Mai künftigen Jahres statt haben.

Die Regierung hat zu Unterbringung des Ministeriums der geistlichen Angelegenheiten das Hotel des Grafen Montlaure, Rue des Saints-Peres, für 500,000 Fr. gekauft.

Der Kriegsminister Marquis v. Clermont-Tonnerre reiste nach Lüneville ab, um die bei dieser Stadt versammelten Truppen zu mustern.

Am 1 Okt. wurde dem achten Theil der Besazung von Paris ein halbjähriger Urlaub ertheilt.

Ein Journal versichert, der Siegelbewahrer habe am 29 Sept. dem Vicomte von Chateaubriand eine königliche Ordonnanz zugefertigt, die ihm als Staatsminister einen Jahrgehalt von 12,000 Fr. zuspricht; Hr. v. Chateaubriand habe aber denselben ausgeschlagen, und in einer langen Zuschrift seine Gründe dazu auseinander gesezt.

†† Paris, 2 Okt. Im Publikum herrscht der Glaube, die Censurordonnanz sey wider den Einfluß der Blätter der Kontreopposition erlassen worden; die Freunde des Ministeriums sagen, es sey geschehn um zu verhindern, daß der Zwiespalt zwischen den Royalisten sich nicht von der Hauptstadt aus über die Provinzen ausdehne, und die Gegner des Ministeriums behaupten, die Censur habe bezwekt, dasselbe persönlich zu konsolidiren und vor den Angriffen der Kontreopposition zu sichern. Erklärte Häupter dieser leztern sind nun Hr. v. Chateaubriand, dessen Gesinnung im Journal des Debats ihr Organ findet, und Hr. v. Labourdonnaye, der sich durch den Aristarchen ausspricht. Die Quotidienne scheint eine mittlere Stellung einzunehmen, und mehr im Geiste des Hofes sich zu beurkunden. Was die sogenannten ministeriellen Blätter betrift, so stehen sie alle, scheint es, unter einer gemeinsamen Direktion, wovon die Einen sagen, die beiden Hauptglieder des Ministeriums wüßten darum, während Andere der Meynung sind, diese Direktion habe noch ein eignes und unabhängiges Interesse, und hänge mehr mit dem Hofe zusammen; lauter tiefe und wichtige Dinge, mit denen sich das Publikum dieses Jahrhunderts umhertreibt, und die ich, ihrem ganzen Gehalt und Gewichte nach auszugrübeln, Scharfsinnigern überlasse. Was die Zurüknahme der Censurordonnanz betrift, so will es verlauten, sie sey von dem Dauphin angeregt worden, des Königs Majestät habe ihr beigestimmt und sie habe im Conseil keinen bestimmten Widerspruch gefunden; das sind inzwischen Dinge, von denen ein Jeder in der Menge redet, aber von denen Niemand etwas Sicheres weiß, es müßte denn irgend Jemand durch die Thürrize gelauscht haben. Die Hauptsache ist, die Censur, welcher nur das Journal von Paris, seinen Grundsäzen nach, jezt wie unter Hrn. de Cazes, beigepflichtet zu haben scheint, ist abgeschaft; es kömmt nun darauf an zu wissen, welche Waffen man zum neuen Kampfe der Parteien und Cotterien verschiedenartiger Gattung und Farben zu gebrauchen gefunden ist.

** Paris, 2 Okt. Die Verwunderung und Rührung des hiesigen Publikums wächst mit jedem Tage. Der so glänzende und glükliche Anfang der neuen Regierung hat alle Welt überrascht; Jedermann frägt: ob man sich wirklich den dadurch erregten Hofnungen hingeben dürfe? Eine ganze Reihefolge neuer Verfügungen sezt außer allen Zweifel, daß der König Willens ist, auf die konstitutionellen Meynungen ernsthafte Rüksicht zu nehmen. Die Einberufung des Wahlkollegiums von Condom, die Herstellung der Universität zu Grenoble, die Strafmilderung der zahlreichen Verurtheilten, welche gegen Frankreich die Waffen getragen hatten, alles dieses bewies schon klar die Absicht sich populär zu machen; es hatte aber noch keinen unmittelbaren Bezug auf die öffentlichen Freiheiten. Jezt aber läßt die, von Niemand erwartete Abschaffung der Censur keinen Zweifel mehr über das System des Monarchen, in Gemäßheit und im Sinne der Charte zu regieren. Alle Welt frägt nun, wird dis von Dauer seyn? Jedermann weiß, daß Karl X. einen edeln, sehr loyalen Charakter hat. Aber auf welchen Souverain üben nicht, wenn auch oft nur unmerklich, seine Umgebungen Einfluß? Werden nicht die Ultra's alles Mögliche anwenden, um den König für ihre Grundsäze einzunehmen? Darauf beruht die ganze Frage. Aber man kan sicher seyn, daß so lange der Herzog von Angouleme seinen Einfluß behält — und warum sollte er bei einem liebenden Vater ihn nicht immer behalten? — von dieser Seite Nichts zu fürchten ist. Die Art der Aufhebung der Censurordonnanz ist sehr merkwürdig. Der König rufte das Konseil zusammen, und fragte es über die Aufrechthaltung der Censur um Rath. Die Meynungen waren einstimmig für die Beibehaltung. Nun faßten der König und der Herzog von Angouleme für sich allein den Entschluß, sie abzuschaffen. Wie sehr muß nicht die Liebe des Volks für sie wachsen, wenn es erfährt, daß ihm diese Wohlthat wider die Meynung der Minister ertheilt wurde! Am folgenden Tage war wieder Konseil. Ohne abermals die Minister um ihre Meynung zu befragen, befahl Se. Majestät dem Hrn. v. Peyronnet, eine Ordonnanz zu Abschaffung der Censur zu redigiren. Die Minister sahen bestürzt einander an. Hr. Franchet, Chef der Polizei und der Censur, wußte noch Nichts davon Abends um 11 Uhr, als die Ordonnanz bereits im Moniteur gedrukt wurde. Desto lebhafter war der Enthusiasmus, den Nationalgarden und Volk am folgenden Tage bei der großen Musterung an den Tag legten; schon sehr lange hat kein König von Frankreich so einmüthige und laute Beweise der allgemeinen Liebe erhalten. — Man hört auf allen Seiten von neuen Ministerien sprechen. So viel scheint gewiß, daß auf keinen Fall des Hrn. v. Villele Finanzprojekte aufgegeben werden dürften. Man wird die Rentenreduktion unter einer neuen Form den Kammern vorlegen, und dabei des Hrn. Lafitte's zwekmäßiges Amendement benuzen, nach welchem die Rentenbesizer die Wahl haben werden, ihre fünfprozentigen Zinsen zu behalten, wobei sie aber

dem Rechte der Uebertragung entsagen müssen, oder sie in vierprozentige zu verwandeln, wobei sie dann volle Freiheit der Translation an Andere genießen.

Niederlande.

In englischen und niederländischen Blättern war schon mehrmals von der Entdekung einer ziemlich großen Menge Goldes auf der kleinen Insel Aruba die Rede, die 7 Stunden unter dem Winde von Curaçao liegt. Hier folgen einige neue Details: Es waren Indianer, die der Zufall im verflossenen Monat März zwischen den Gebirgen diese Entdekung machen ließ. Sie verkauften die Stüke Gold, welche sie fanden, an Juden. Diese Begebenheit wurde eine Zeit lang geheim gehalten, weil noch wenige Personen die Orte kannten, wo man Gold finden konnte. Nachdem sich aber die Neuigkeit allmählig verbreitet hatte, sah man von allen Seiten Liebhaber nach den Bergen strömen, um daselbst das kostbare Metall einzusammeln. Sobald der Befehlshaber der Insel Kenntniß davon erhalten hatte, unterrichtete er den Gouverneur von Curaçao davon, der den Kapitain van Raders nach Aruba schikte, mit dem Befehle, jede weitere Nachsuchung zu verbieten. Das seit dem Monat März gefundene Gold ist von größter Reinheit; die Stüke sind von verschiedener Größe; man hat deren von einem halben Lothe gesehen, und andere von drei Pfunden; man hat sogar eins gefunden von 32 Pfund, das ein Kaufmann aus Nordamerika für 26,000 Gulden an sich gebracht haben soll. Das von den Einwohnern eingesammelte Gold befand sich am Fuße eines Berges, worin man glaubt, daß eine Miene existire. Die Stüke scheinen durch Schmelzung gebildet zu seyn, die man irgend einer vulkanischen Ursache zuschreibt.

Preußen.

Berliner Zeitungen melden unterm 4 Okt.: „Gestern fand die feierliche Eröfnung der Provinzialstände der Mark Brandenburg und der Niederlausitz statt. Des Morgens um 9 Uhr waren sämtliche Herren Deputirten zum Gottesdienst in der Domkirche versammelt, wo drei Logen für sie eingerichtet waren. Se. königl. Majestät geruhten mit der königlichen Familie dem Gottesdienst beizuwohnen. Der Hofprediger Ehrenberg hielt eine der wichtigen Veranlassung angemessene Predigt, und nach beendigtem Gottesdienst, um 11 Uhr, begaben sich sämtliche Deputirte in das zu ihren Versammlungen eingerichtete Lokal im Landschaftshause. Dort wurde der königliche Kommissarius, Oberpräsident v. Heydebreck, durch drei Deputirte (aus jedem Stande einen) in die Versammlung eingeführt, eröfnete dieselbe durch eine Rede, und übergab dem Landtags-Marschall, dem vormaligen braunschweigischen Staatsminister v. Alvensleben, die Punkte, worüber die Berathungen erfolgen sollten. Hierauf wurde der königliche Kommissarius ebenfalls wieder durch drei Deputirte zurükgeführt, worauf der Landtags-Marschall die Berathungen durch eine Anrede an die Stände eröfnete. In dieser ersten Sizung wurde die Dankaddresse an Se. Majestät den König beschlossen, auch wurden mehrere Ausschüsse gewählt. Heute versammelten sich diese Ausschüsse."

Die Staatszeitung enthält Folgendes: „Die Berichte „aus dem Brandenburgischen" vom 18 und 22 Sept. d. J. über die bevorstehende Aufhebung öffentlicher Behörden, über Herabsezung der Besoldungen und Entlassung der Staatsdiener, welche von der Zeitung des Hamburgischen unpartheiischen Korrespondenten mitgetheilt worden sind, enthalten größtentheils ganz unrichtige, auf unbefugter Eröfnung beruhende Angaben, und sogar völlig grundlose Behauptungen. Denn, wahr ist nur, daß allgemeine Maaßregeln zur nothwendigen Regulirung des Staatshaushalts beabsichtigt und vorbereitet werden. Diese Maaßregeln sind indessen noch keineswegs bis zur Ausführung gediehen, und werden, in welchen Bestimmungen dieselben sich auch aussprechen möchten, nach der landesväterlichen Milde Sr. Maj. des Königs, zuversichtlich nur mit schonender Rüksicht, und mit derjenigen Gerechtigkeit vollzogen werden, deren sich der preußische Staatsdiener nicht minder als jeder preußische Unterthan zu erfreuen hat."

Oestreich.

Wien, 6 Okt. Metalliques 96¹/₁₆; Bankaktien 1146⁴/₅.

Türkei.

Der Bericht, welchen der griechische Viceadmiral über das Seegefecht am 5 (17) Aug. erstattet hat, lautet (nach dem östreichischen Beobachter) im Wesentlichen folgendermaaßen: „Nach den beiden ersten Scharmüzeln mit dem Feinde, wobei wir ihn zurükgeschlagen, und worüber wir am 1 (13) Aug. Bericht erstattet haben, hat uns die feindliche, aus 72 Fahrzeugen bestehende Eskadre gestern zum drittenmale angegriffen. Die Kanonade begann schon um halb 5 Uhr Morgens, die Fregatten, die Korvetten und alle übrigen großen Fahrzeuge kamen zuerst an uns heran, die Briggs, die Goeletten und die Galioten folgten diesem Beispiele. Da unsere Brander noch nicht in Bereitschaft waren, so segelten wir den Türken nur mit 16 Hydriotischen und Spezziotischen Schiffen, die so eben mit einem ihrer Brander, und einem andern Brander des Kapitain Canari, angelangt waren, entgegen. Die Kanonade wurde von beiden Seiten sehr lebhaft; die von unsern Hydrioten und Spezzioten beobachtete Schlachtordnung war sehr regelmäßig, bis unsere gegen den Feind losgelassenen Brander denselben viel weiter, als an den obgedachten Tagen, zurükgetrieben hatten. Man kan sich denken, wie dis den Muth der Unsrigen belebte, den Feind aber, und besonders die Landungstruppen, die alle gegenüber liegende Anhöhen der asiatischen Küste bedekten, und die Flucht ihrer Eskadre mit ansehen mußten, muthlos machte. Allein ein anderer noch größerer Sieg erwartete die griechische Flotte. Heute frühe sahen wir den Feind mit günstigem Winde neuerdings auf uns heran segeln. Wir sezten unsere sämtlichen Brander in Bereitschaft, die, nebst mehreren Hydriotischen und Spezziotischen Kriegsfahrzeugen unter Segel gingen, und gegen 4 Uhr Morgens näherte sich der Brander des Kapitains Demetrius Tsapeli einer Fregatte erster Klasse von 26 Kanonen auf jeder Seite, und hängte sich beim Kap S. Marina an dieselbe an. Der frische Wind, der in diesem Augenblike wehte, und der Beistand mehrerer Barken, welche die Fregatte aus Schlepptau nahmen, retteten sie diesmal aus der Gefahr, von der sie bedroht war, und unser Brander entzündete sich allein. Dis gab jedoch unserm geschikten und tapfern Kapitain Canari Zeit, seinen Brander an die Fregatte anzuhängen, und sie gegen 5 Uhr Morgens in Brand zu steken; die Pulvermagazine

fingen in kurzer Zeit Feuer, und die Fregatte flog in die Luft. Durch diese Explosion wurden nicht blos die am Bord dieses Schiffes befindlichen Matrosen und Soldaten, über 600 an der Zahl, sondern auch viele andere Türken an den Küsten und auf den benachbarten Anhöhen getödtet, und außerdem 15 bis 20 Fahrzeuge, die zum Transport der Truppen nach Samos ganz in der Nähe lagen, zu Grunde gerichtet. Gegen 9 Uhr Morgens näherte sich der Kapitain Vasilioti einer tunisischen Brigg, hängte seinen Brander an selbige an, und stelte sie in kurzer Zeit in Brand. Gegen 11 Uhr wandte sich der Kapitain Rafelia gegen eine große tripolitanische Korvette, und ließ seinen Brander gegen sie los, während ein anderer Spezziotischer Brander sie von einer andern Seite angrif, in Brand stekte und zerstörte. Der Kapitain Rombotsi hatte sich zu gleicher Zeit mit seinem Brander einer andern Fregatte genähert, und ihn gegen sie losgelassen; allein unter Begünstigung des Windes und mit dem Beistande mehrerer Barken, welche sie bugsirten, gelang es ihr, sich zu retten. Der Brander entzündete sich allein, und würde eine Brigg, die sich auf seinem Wege befand, zerstört haben, wenn er sich nicht vorzugsweise mit Verfolgung der Fregatte beschäftigt hätte, was seiner Tapferkeit zur Ehre gereicht. Der durch die Zerstörung dieser drei Fahrzeuge und mehrerer kleinen Schiffe verursachte Verlust der Türken muß sich auf ungefähr 2000 Mann belaufen. Unsere Brander sind unsere beste Waffe gegen den Feind, und durch sie hoffen wir dieses Jahr noch andere Siege zu erringen, um so mehr, als unsere Matrosen Geschiklichkeit und Muth genug erlangt haben, um sich ohne Furcht dem Feinde zu nähern. Je mehr ihr uns daher Brander schiken werdet, desto mehr Siege hoffen wir zu erkämpfen. Unser Verlust besteht blos aus zwei Todten auf dem Ipsariotischen Brander des Kapitain Canari, und einem Todten auf dem Brander des Kapitain Rombotsi; der Kapitain Tsapeli hat eine Brandwunde im Gesicht erhalten. Der übrige Theil der Eskadre des Feindes befindet sich noch in diesen Gewässern. Wir werden diesen Abend erfahren, ob er auf sein Unternehmen gegen Samos Verzicht leistet, und sich zurükzieht?"

* Marseille, 26 Sept. Wir haben aus der Levante mancherlei Nachrichten, welche die Absichten des Vicekönigs von Aegypten abermals als sehr zweideutig darstellen. „Es sey demselben, behaupten sie, mit der nach Morea zu unternehmenden Expedition, ungeachtet aller Zurüstungen, nicht recht Ernst. Negib-Effendi habe alle Mühe gehabt, ihn dazu zu bewegen, und seine Einwilligung sey nicht eher erfolgt, als bis ihm keine Alternative übrig blieb, als sich zur Ausrüstung der Expedition und zur Annahme der ihm von der Pforte gemachten sehr vortheilhaften Anträge zu verstehen, oder ganz mit derselben zu brechen. Da lezteres fürs erste noch nicht in seinen Planen gelegen, die zu einem so wichtigen Unternehmen noch nicht reif seyen, so habe er endlich jene Anträge angenommen und wirklich Befehl zur Ausrüstung der Expedition gegeben, aber sogleich dem türkischen Bevollmächtigten erklärt, daß er sich nicht selbst, wie man zu Konstantinopel wünschte, an die Spize derselben stellen, sondern ihre Leitung seinem Sohn Ibrahim überlassen werde. Die Ausrüstung selbst aber sey mit so großer Langsamkeit betrieben worden, daß Negib-Effendi fortwährend Vorstellungen machen mußte, damit sie beschleunigt wurde, obgleich die Flotte schon längst segelfertig und die Landungstruppen in und bei Alexandria versammelt waren. Ibrahim Pascha scheine aber mit besondern Instruktionen versehen zu seyn, um die Vollziehung des vorhabenden Angrifs auf Morea auf unbestimmte Zeit zu verschieben. Deshalb habe er sich mit der Flotte nach Rhodus begeben, und von dort aus unter allerlei Vorwand mit dem Kapudan Pascha Zwist begonnen, um seine Zögerungen entschuldigen zu können. Die Türken argwohnen, er werde die erste Gelegenheit ergreifen, um nach Alexandria zurükzukehren. Auch sind sie in der Levante allgemein gegen den Vicekönig erbittert, und zu Konstantinopel selbst hatte der Unwillen über sein Benehmen so zugenommen, daß man erwartete, die Pforte werde ihn nicht länger schonen, sondern ihn, was auch daraus entstehen möge, für einen Feind erklären." Es wird sich in Kurzem zeigen, ob diese Vermuthungen Grund haben. Uebrigens läßt es sich nicht in Abrede stellen, daß Ibrahims langes Verweilen bei Rhodus im kritischen Moment, wo das Gelingen des Feldzugs von raschen Operationen abhing, jenen Verdacht zu bestätigen scheint. — Dieselben Briefe aus der Levante melden, daß der Kapudan Pascha und dessen Umgebungen bisher wenig Beweise von Geschiklichkeit gegeben haben, und die beste Zeit, wo sie bei ihren großen Hülfsquellen etwas Bedeutendes unternehmen konnten, ungenüzt verstreichen ließen. Miauli's kühne Manövres haben bisher den türkischen Admiral in Verlegenheit gesezt, und den Angrif auf Samos vereitelt, der schwerlich hätte fehlen können, wenn der ottomannische Befehlshaber mit seiner ganzen Macht die Einschiffung und Ueberfahrt der Truppen gedekt hätte. Sein Mangel an Entschlossenheit hat den Verlust einer Division seiner Flotte veranlaßt, die er unklugerweise detaschirte, ohne mit ihr in Verbindung zu bleiben. Manche prophezeihen ihm schon ein schmähliges Ende seines mit so vielem Pomp angekündigten Feldzugs.

* Odessa, 26 Sept. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel vom 19 d. zufolge, war Lord Strangford noch nicht abgereist. Er scheint sich in einiger Verlegenheit zu befinden, da er mit dem lezten Kourier aus Petersburg, welcher ihm die offizielle Anzeige von der Ernennung des Marquis Ribeaupierre zum kaiserl. russischen außerordentlichen Gesandten bei der hohen Pforte brachte, zugleich benachrichtigt worden seyn soll, daß sich der Marquis Ribeaupierre erst nach Beendigung der zwischen Rußland, England und Oestreich in Betref der griechischen Frage eingeleiteten Unterhandlungen auf seinen Posten begeben werde. Dieser Umstand, vereint mit der Absezung des Großwessiers, und noch einigen bereits bekannten Ereignissen im Orient, ist allerdings geeignet, des edeln Lords diplomatische Stellung schwierig zu machen.

* Triest, 3 Okt. Nachrichten aus Corfu vom 20 Sept., die doch wohl noch sehr der Bestätigung bedürfen, wollen wissen, die ägyptische Flotte sey bei Zea, von wo aus sie eine Landung bei Athen bewerkstelligen wollen, von Miauli angegriffen, drei ihrer Fregatten verbrannt, mehrere kleine Kriegsschiffe, so wie 80 Transportfahrzeuge weggenommen, und der Ueberrest zerstreut worden. Es ging sogar das Gerücht, daß sich auf einem der verbrannten Schiffe Ibrahim Pascha selbst befunden habe. Aus Zante wird mit einigen Abweichungen das nemliche Gerücht gemeldet. Inzwischen ist dasselbe, bis zu Eingang weiterer Berichte, nur mit Mißtrauen aufzunehmen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag   Nro. 286.   12 Okt. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt noch aus Madrid vom 22 Sept.: „Die königlichen Freiwilligen haben gestern zwei Offiziere eingebracht, die zu einer konstitutionellen Bande gehörten, welche an den Ufern des Tajo und um Cuença streift, und sich täglich durch abgedankte Soldaten der exkonstitutionellen Armee verstärkt. Einer jener Offiziere hatte 1821 bei dem am Ferdinandsfeste zu Aranjuez vorgefallenen Tumulte den Infanten Don Carlos mit seinem Säbel bedroht. — Die Absezung des Polizei-Intendanten von Salamanca bestätigt sich; er hält sich daselbst verborgen, weil die Geistlichkeit ihn dem Volke in einem hohen Grade verhaßt gemacht hat. — Zu Segovia wurden die, in Folge der Amnestie freigelassenen Ex-National-Freiwilligen neuerdings verhaftet. Dasselbe Loos sollte einer der ersten Dignitarien der dortigen Kathedralkirche theilen, welcher unter den Cortes Mitglied des Ordensrathes gewesen war, aber einen von des Königs Hand unterzeichneten Pardon erhalten hatte; er rettete sich jedoch durch die Flucht. — Die Polizei fährt fort, allen Frauen der Exabgeordneten zu den Cortes und anderer, nach Gibraltar oder England geflüchteter Männer von Bedeutung, den Befehl zu ertheilen, Madrid innerhalb 24 Stunden zu räumen. — Das baare Geld wird hier immer seltener; die Beamten sind schon seit vier Monaten mit ihren Besoldungen im Rükstande. — Den Rektoren der Universitäten sind versiegelte Befehle zugestellt worden, welche zu einer noch zu bestimmenden Zeit eröfnet werden, und wie verlautet, Weisungen enthalten sollen, wie die Jugend, welche während der Revolution ihre litterarische Laufbahn begann, von den damals eingesogenen Irrthümern zurükgebracht werden könne."

Die Etoile meldet aus Madrid vom 28 Sept.: „Der König und die königl. Familie befinden sich seit dem 22 d. im Eskurial. — Am 1 Okt. wird auf Befehl des Königs von nun an jährlich in allen Kirchen des Reichs ein Tedeum gefeiert werden, um das Andenken an die Befreiung Sr. Majestät aus der dreijährigen Gefangenschaft zu verewigen. — Die Militärkommission zu Carthagena hat am 19 d. über 63, des Tragens der Waffen gegen den König angeklagte Konstitutionelle das Urtheil gesprochen: acht davon, worunter ein Kapitain, wurden verurtheilt, von rükwärts, als Verräther, erschossen zu werden; über die andern wurden verschiedene Strafen verhängt. Dem (öfter angeführten) Marquis v. Rafal ist einjährige Haft in einem festen Schlosse zuerkannt worden. Die Militärkommission von Pampeluna hat ebenfalls das Loos mehrerer Einwohner der Stadt Peralta entschieden, welche versucht hatten, Unruhen im Namen der Konstitution der Cortes zu erregen."

Großbritannien.

London, 2 Okt. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Hr. Canning begab sich am 30 Sept. nach Windsor, um die Befehle des Königs einzuholen.

Der Courier vom 2 Okt. verkündigt nun die Aufhebung der Censur in Frankreich, mit dem Beifügen, „daß er seine Leser deshalb beglükwünsche."

Der Courier enthält auch Nachrichten aus Portugal bis zum 19 Sept. Durch königliche Dekrete wurden eine Normalschule für den wechselseitigen Unterricht, und eine lithographische Anstalt gegründet. Zu Lissabon waren Gerüchte verbreitet gewesen, der König sey von den großen Mächten aufgefordert worden, sich zu Dämpfung des Aufruhrgeistes in Südamerika mit ihnen zu verbinden, und es sey hierauf in einem großen Staatsrath beschlossen worden, diesem Begehren zu entsprechen; Englands gutes Einverständniß mit den Kontinentalmächten sey mit Störung bedroht ꝛc. Die Hofzeitung erklärte inzwischen alle diese Gerüchte für grundlos. Doch versicherten Handelsbriefe, daß man sich noch immer mit Rüstungen gegen Brasilien beschäftige.

Frankreich.

Paris, 5 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 45 Cent.

Der König arbeitete am 5 Okt. mit den HH. v. Villele und v. Damas, welcher Leztere außer seinem Departement des Auswärtigen jezt auch das Portefeuille des Kriegswesens versieht. Nachher fuhr Se. Majestät nach St. Cloud spazieren. Es hieß, der Hof werde sich gegen Ende dieses Monats für einige Zeit nach Fontainebleau begeben, der Karlstag aber, wegen der Trauer, nicht festlich begangen werden.

Die Etoile tadelt die Journale von der royalistischen Opposition, daß sie nicht allein unaufhörlich von einer bevorstehenden Entfernung der Minister sprächen, sondern es auch wagten, deren Nachfolger mit Namen zu nennen, und dadurch ihre Wünsche gleichsam an die Stelle der königlichen Entschließungen zu sezen. Nichts sey der wahren royalistischen Denkungsart mehr entgegen. Alle diese Angriffe wären das Resultat der Ränke einer Cotterie, die gern den Glauben verbreiten möchte, daß sie allein Frankreich zu regieren fähig sey. Aber alles Geschrei werde Niemand überzeugen; es werde ihr nicht einmal gelingen, den Staatskredit zu erschüttern. Wer im Vertrauen auf den Sturz des gegenwärtigen Ministeriums à la baisse spiele, mache eine schlechte Spekulation.

Hr. v. Chateaubriand, der auf die Kunde von der Krankheit des verstorbenen Königs aus der Schweiz eilig nach Paris gekommen war, ist neuerdings nach Neufchatel gereist, um seine dort gebliebene Gattin abzuholen.

Der Herausgeber des Memorial Bordelais ließ in sein Journal folgende Note einrüken: „Da ich seit drei Tagen abwesend war, und allein die Oberaufsicht über mein Journal führe, so eile ich, Erläuterungen über die vorgebliche Landung der Russen auf der Insel Majorka zu geben, die in das Memorial vom lezten Montag eingerükt ist. Dieser Artikel, der sehr spät ankam, war nicht der Censur unterworfen worden. Die einzige Quelle, woraus diese Nachricht fließt, ist das Schreiben eines Spaniers, das keinen Charakter von Glaubwürdigkeit hat."

*Paris, 3 Okt. Alle Akte der neuen Regierung sind so beschaffen, daß sie große Popularität erlangen muß. Die Einführung des Dauphins in das Conseil der Minister hat allgemein einen angenehmen Eindruk gemacht, da Se. königl. Hoheit sich während seines Feldzugs in Spanien durch seine militärischen und politischen Maaßregeln so sehr ausgezeichnet hat, daß man seinen Talenten als Feldherr und als Staatsmann volle Gerechtigkeit wiederfahren läßt, so wie er bereits früher durch seine Vorliebe für konstitutionelle Institutionen, und seinen warmen Eifer für die Vollziehung der Charte in ihrem ganzen Umfang, sich die Zuneigung aller Unbefangenen erworben hatte. Die würdevollen und zugleich herzlichen Aeußerungen unsers neuen Monarchen in seinen ersten Audienzen, seine öffentlich ausgesprochene Anhänglichkeit an die Charte, dieses Denkmal der Weisheit seines erlauchten Bruders; seine Erklärung, daß er alle seine Unterthanen, welches auch ihr Glaube sey, mit gleicher Liebe umfasse, und die Gleichheit ihrer Rechte schüzen werde, waren geeignet, ihm alle Herzen zu gewinnen, was ihm ohnehin schon durch seine Persönlichkeit bei allen Denjenigen, die das Glük hatten, sich ihm nähern zu können, gelungen war. Mehrere Maaßregeln, die sogleich getroffen wurden, kündigten der Nation an, daß die Wünsche der öffentlichen Meynung berüksichtigt werden. Dis äußerte sich durch die vielen Strafmilderungen für politische Verbrechen; durch die Herstellung eines berühmten Instituts, das sehr blühend gewesen war — der Rechtsfakultät von Grenoble — deren Unterdrükung der Gegenstand des Bedauerns bei allen Gebildeten gewesen war; durch die seit der lezten Session der Kammern mit einer gewissen Hartnäkigkeit verweigerte Zusammenberufung des Wahlkollegiums von Condom, wofür man sich, nicht sowol wegen der Sache an sich, als vielmehr wegen des Prinzips, daß kein Bezirk von Frankreich in der Deputirtenkammer unrepräsentirt bleiben solle, so lebhaft interessirt hatte. Keine Maaßregel der neuen Regierung erregte aber so große Freude in der Hauptstadt, als die Herstellung der Preßfreiheit durch die Abschaffung der am 15 Aug. eingeführten temporären Censur aller periodischen Schriften und Journale. Die Freiheit dieser so allgemein gelesenen und so vielfältig verbreiteten Klasse von Schriften ist ein Punkt, über den beinahe alle Franzosen ohne Ausnahme einstimmig sind, und der daher zu ihren theuersten Wünschen gehört. Die unverhofte Gewährung desselben, noch lange vor der Versammlung der Kammern, vermehrt die günstige Stimmung für die neue Regierung noch besonders. Auch heißt es bereits, der König sey entschlossen, im künftigen Frühjahre Reisen in die Departemente zu machen, und nach und nach ganz Frankreich zu besuchen. Dis würde ganz besonders dazu beitragen, die Popularität des Monarchen zu vermehren.

*Paris, 4 Okt. Seit einigen Tagen wird aufs Neue viel von einer nahen Veränderung im Ministerium gesprochen, ob man gleich unmittelbar nach dem Tode Ludwigs XVIII. überzeugt schien, daß für die erste Zeit kein Ministerwechsel statt finden werde. In wenigen Tagen hat sich aber die Ansicht des Publikums über diesen Gegenstand geändert, ohne daß man einen eigentlichen Grund für diese Aenderung anzugeben weiß. Doch scheint bis heute Alles auf bloßen Vermuthungen zu beruhen. Manche glauben, es werde keine totale Veränderung statt finden, und Hr. v. Villele an der Spize der Geschäfte bleiben, dagegen aber einige seiner Kollegen entfernt werden. Dis streitet aber gegen die Behauptung derer, die bereits ein aus dem Schooße der royalistischen Kontreopposition ausgehendes neues Ministerium sehen wollen, das sich freilich bei den bestehenden Verhältnissen schwer mit Hrn. v. Villele vertragen könnte. Auch wird viel von einer nahen Ernennung neuer Pairs gesprochen, welche aber keinen Bezug auf die dem Ministerium zugeschriebene Absicht, die Pairskammer durch eine gewisse Anzahl ihm ergebener Personen zu verstärken, um sich darin die Majorität zu sichern, haben, sondern einzig vom König ausgehen sollte, um mehrere angesehene Männer wegen geleisteter Dienste durch die Pairswürde zu belohnen. Man nennt darunter den Marschall Soult, der vor einigen Tagen eine lange Privataudienz bei Sr. Majestät hatte.

Italien.

Am 27 Sept. hielt Se. päpstliche Heiligkeit ein geheimes Konsistorium, und ernannte darin folgende Kardinäle: Karl Kajetan Graf Gaysruck, geboren zu Klagenfurt 1769, Erzbischof von Mailand; Patrizio da Silva, vom Augustiner Orden, geb. zu Leira 1756, Erzbischof von Evora in Portugal; Carlo Ferrero della Marmora, geb. zu Turin 1757, vormals Bischof von Saluzzo. Auch wurden in demselben Konsistorium drei Erzbisthümer (Toledo, Valencia und Saragossa) und dreizehn Bisthümer (wobei das neu errichtete und mit Chur vereinigte von St. Gallen) vergeben.

Schweiz.

Die sämtlichen in dem Handels-Retorsions-Konkordate gegen Frankreich begriffenen Stände haben nun die Vollziehung desselben vom 1 Okt. an aufgehoben. Der Aargauische Beschluß gibt zu verstehen, daß allgemeines Zusammenwirken für die Schweiz sehr wohlthätig gewesen wäre, jede vaterländische durch Trennung gelähmte Maaßregel aber den beabsichtigten Zwek verfehlen müsse. Dagegen verordnet er eine Konsumtionssteuer auf ausländische Getränke, den Formen nach der schon während dem Konkordate bestandenen Zürcherischen ähnlich.

Deutschland.

*München, 10 Okt. In Folge einer Unpäßlichkeit, wovon Ihre Majestät die Königin gestern befallen worden,

wurde die Reise nach Wien für den Augenblik eingestellt, und ein Kourier dahin abgesandt. Statt der auf heute angesezten Oper Johann von Paris, die mit einem Festdivertissement schließen sollte, ist Nathan der Weise angekündigt. Glüklicherweise lassen alle Nachrichten eine baldige Herstellung der allverehrten Landesmutter hoffen. Inzwischen entzog dieser Unfall dem Publikum das sehnlichst erwartete Glük, bei dem Nachrennen auf der Theresienwiese den allerhöchsten Hof mit den Ergießungen der innigsten Liebe begrüßen zu können.

** Frankfurt a. M., 8 Okt. Vor einigen Tagen hatte sich hier das Gerücht von einem nahe bevorstehenden Ministerwechsel in Frankreich verbreitet, das, wiewol mit Recht bezweifelt, weil es aus trüber Quelle zu fließen schien, doch hinreichte, um einige Schwankungen in den Kursverhältnissen zu erzeugen, und den Effektenhandel etwas zu lähmen. Doch gestern bereits wollte man deshalb die zuverlässigsten, volle Beruhigung gewährenden Nachrichten erhalten haben, welche die lezten bedeutend höhern Rentekurse (zu 102, 45) gewissermaaßen bestätigen. Es trat hierauf augenbliklich auch für unsern Plaz die frühere Lebhaftigkeit im Börsenverkehr wieder ein, und, der jüdischen Feiertage ungeachtet, hoben sich alle Papiere. Die östreichischen Metalliques gingen auf 95¾ in die Höhe, Partiale auf 129, holländische Kanzen und Restanten auf 7. Es wurde von den erwähnten Effekten viel au comptant gekauft, da das baare Geld jezt im Ueberfluß auf unserm Plaze ist, so daß die Prolongationen fast auf Nichts, d. h. auf den bloßen Zinsgenuß des betreffenden Papiers, herabgesunken sind. Auch nehmen unsere Spekulanten ein ferneres anhaltendes Steigen in Aussicht, und man hört bereits den eventuellen Zeitpunkt bestimmen, wo die östreichischen Metalliques das Pari erreicht haben dürften. — Man erwartet zu Darmstadt den Herzog von Beja (Infant Don Miguel von Portugal), der, wahrscheinlich auf seiner Reise nach Wien begriffen, daselbst in Kurzem eintreffen und bei dem französischen Gesandten sein Absteigequartier nehmen sollte. Lezterer war bereits von der bevorstehenden Ankunft Sr. königl. Hoh. in Kenntniß gesezt worden. Ohne Zweifel wird der Prinz, falls er sein auf der Reise beobachtetes Inkognito abzulegen sich entschließen möchte, am großherzoglichen Hofe eine ausgezeichnete Aufnahme finden. — Am morgenden Tage hat zu Gießen die Hinrichtung von fünf Uebelthätern statt, die durch Straßenraub am Postwagen verübt die Todesstrafe verwirkt haben.

Zu Kassel ist der beliebte Dichter, Freiherr v. Malsburg, kurfürstl. hessischer Kammerherr und Geschäftsträger am königl. sächsischen Hofe, am 22 Sept. mit Tode abgegangen.

Schweden.

* Stockholm, 21 Sept. Ihre Majestäten der König und die Königin erwiesen vorgestern dem Grafen v. Brahe die Ehre, bei ihm auf seinem 4 Meilen von hier belegenen Gute Rydboholm zu Mittag zu speisen. — Vorigen Freitag kam der kaiserl. östreichische Geschäftsträger Graf Wovna hier an, wogegen sein Vorgänger Graf Colloredo, Anstalten zur Abreise trifft. Unser Gesandter zu Kopenhagen, v. Hochschild, hat den erbetenen Urlaub, um auf einige Zeit nach Paris zu gehen, erhalten, und der jezt zu Berlin befindliche Legationsrath Engeström wird während seiner Abwesenheit den Funktionen der Gesandtschaft in Kopenhagen vorstehen. Auch der schwedische Gesandte beim König der Niederlande hat einen sechsmonatlichen Urlaub erhalten, während welcher Zeit der Graf Hamilton im Haag als Geschäftsträger bleiben wird. Der königl. Kabinetssekretär Croneberg reist morgen nach Wien ab, um dort als Geschäftsträger in die Stelle des zum Chef des Kabinets des Königs ernannten Barons v. Lagerheim zu treten. — Die von dem Handelshause Kantzow und Brkel und andern Interessenten gemachte Unternehmung auf Calcutta, welche die Regierung durch verschiedene Immunitäten begünstigt hat, wird mit erstem günstigen Winde unter Segel gehen. Den Befehl darüber führt der Kapitain Hjelm von der königl. Marine. — Der verstorbene Staatssekretär Baron Batram hat der Universität Lund 5000 Thaler Banko als Reise-Stipendium für einen Studenten vermacht, der sich dem Forstwesen widmet. Diese Wissenschaft bedarf mehr wie irgend eine in Schweden der Ermunterung, und ist seit Kurzem ein Gegenstand der lebhaftesten Sorgfalt der Regierung. — Die Rükkehr des Kronprinzen und der Kronprinzessin aus Norwegen hierher ist auf den 16 Okt. festgesezt. JJ. kk. HH. wollen auf dieser Reise einige Zeit beim Grafen Wetterstedt auf Finspång verweilen, wohin, wie man versichert, Ihre Majestät die Königin Ihnen entgegen reisen wird.

Rußland.

* St. Petersburg, 17 Sept. Der Kaiser hat wegen Unpäßlichkeit seinen Reiseplan, wie es allgemein heißt, um 14 Tage verkürzt, und wird jezt hier schon bis zum 20 Okt. erwartet. — Am 11 d. fiel hier das Namensfest Sr. kais. Majestät und das Ordensfest des heil. Alexander Newsky ein. Es wurde mit dem gewohnten religiösen Gepränge begangen. Die höchste griechische Geistlichkeit hielt, den Metropoliten Seraphim an ihrer Spize, eine Prozession aus der Kasanschen Metropole in das St. Alexander-Newsky-Kloster, wobei die Heiligenbilder und Fahnen vorgetragen wurden. Die Großbeamten des Reichs, das diplomatische Korps, die distinguirtesten Personen beider Geschlechter, statteten am Morgen dieses Festtages Ihren Majestäten den Kaiserinnen ihre Glükwünsche ab, worauf sich die Kaiserinnen, der Großfürst Michael, in Begleitung des ganzen Hofes, nach dem newskischen Kloster begaben, hier der Messe beiwohnten, und sodann gewohntermaaßen in den Appartements des Metropoliten ein Frühstük einnahmen. Der schönste Sommertag verherrlichte die Feier dieses, den Russen so theuern Festtags, der zahllose Menschenschaaren beiwohnten. Zu dem von der Kaiserin Mutter im taurischen Pallast gegebenen Mittagmahl wurden nur die beiden ersten Rangstände gezogen. In allen Kirchen der Residenz wurde ein Tedeum gesungen. Abends war die Stadt prächtig illuminirt. — Die Erb-Großherzogin von Weimar kaiserl. Hoheit wird in der künftigen Woche hier erwartet. Später wird auch die Kronprinzessin von den Niederlanden hier eintreffen. — Ein Ukas vom 27 März d. J. ertheilt allen an den Militärinstituten des Reichs stehenden Lehrern, nach einer vierjährigen Dienstfrist, sobald sie Certifikate ihrer Würdigkeit produziren, oder solche in den von ihnen zu dozirenden Gegenständen durch eine öffentliche Prüfung bewähren, denselben Klassen-Rang zu ertheilen, den frühere Ukasen allen in unsern

Lyzeen und Gymnasien angestellten Lehrern zusichern. Bis jezt besaßen sie dieses Prärogativ der Aufmunterung nicht. Demzufolge stehn nun die wissenschaftlichen Lehrer in allen Militärschulen im 9ten, die der Sprachen im 10ten, die der schönen Künste und gymnastischen Uebungen im 12ten Klassen-Rang. — Die neueste Nummer unsers europäischen Merkurs sagt in ihrem politischen Bericht über die türkischen Angelegenheiten: „Die türkischen Truppen verlassen die Wallachei, und Alles kehrt in diesem Fürstenthum zur frühern Ordnung zurük." Dem widersprechen aber die Thatsachen. Der Moldau gedenkt der Merkur mit keiner Silbe.

Türkei.

Der Smyrne'en vom 28 Aug. enthält folgenden Artikel aus Scala-Nuova vom 19 Aug.: „Seit einigen Tagen befand sich die türkische Eskadre im Angesichte der griechischen Flotte, als, nach verschiedenen unbedeutenden Manövres von beiden Seiten, die Griechen, 30 Segel stark, gegen den kleinen Bougas (Kanal), der Samos vom asiatischen Festlande trennt, etwa um 2 Meilen verrükten. Kaum gewahrten die Muselmänner die Stellung ihres Feindes, so verlangten sie sogleich unter einem dreimaligen lauten Ruf die Erlaubniß, das Treffen zu beginnen. Dreimal lehnte es der Kapudan Pascha ab, der Mannschaft diesen Befehl zu geben, anführend, die Stellung der Griechen sey vortheilhaft, und sie würden sich Gefahren aussezen. Unnüze Bemerkung! Der begeisterte Muselmann drohte mit Aufstand und wollte allein den Kampf anfangen. Der Nothwendigkeit nachgebend, befahl hierauf der Groß-Admiral einer Schifsabtheilung, gegen die Hellenen vorzurüken. Bald gelangen die Mahomedaner mit vollen Segeln zu dem kleinen Bougas; die Griechen stoßen ein Geschrei aus und bleiben unbeweglich auf ihrem Posten. Drei Brander werden gegen die Fregatte abgestoßen, die zuerst ankommt. Die Türken suchen durch eine lebhafte Kanonade jenes zerstörende Feuer zu entfernen, das sie verzehren soll. Unnüzes Bemühen! Das Tauwerk fängt Feuer, die Fregatte steht in Flammen; sie legt um und nimmt ihre Richtung nach dem festen Lande zu. Bei dieser Bewegung zerstreut sich die türkische Flottille, Alles flieht ohne Besinnen, und die Griechen, ihre Marssegel aufziehend, verfolgen sie mit vollen Segeln. In Mitte dieser allgemeinen Flucht hört man die Fregatte mit Krachen aufsteigen; ein panischer Schreken ergreift Aller Gemüther, und der Muselmann glaubt sich bereits eingeholt, vom Feinde getroffen; die Einen stechen in die hohe See, die Andern fliehen der Küste zu, stranden und zünden ihre Schiffe an. Eine einzige Barbaresken-Brigg, von den Griechen umringt, war genöthigt, sich zu ergeben. In diesem Treffen haben die Türken eine Fregatte, eine Korvette und zwei Briggs verloren. Die Mannschaft auf diesen Schiffen ist größtentheils umgekommen. Der Kapudan Pascha konnte den Seinigen nicht heraushelfen; er hätte seine ganze Macht auf das Spiel gesezt, weil die Griechen in dem schmalsten Theile des Bougas ihre Stellung hatten. Dieser Unfall der osmannischen Eskadre hat einen tiefen Eindruk auf die Truppen gemacht, die sich am Fuße des Berges Mykala, dem kleinen Bougas gegenüber, befinden. Tagtäglich verlassen die Mahomedaner ihre Fahnen." — In der nemlichen Nummer fügt der Smyrne'en hinzu: „Die türkische Eskadre, sagt man, hat neue Unfälle, außer den oben erwähnten, erfahren. Eine Abtheilung war vorgerükt, um die Griechen anzugreifen. Diese ließen sie herankommen. Eine lebhafte Kanonade entspann sich auf beiden Seiten. Furcht bemächtigt sich der Albaneser; sie drohen der türkischen Mannschaft, wenn sie nicht umlegt; Alles flieht; die Griechen verfolgen den Feind, und der Mahomedaner glaubt, nur auf der hohen See oder am festen Lande Rettung zu finden. Man versichert, daß eine Korvette, zwei Briggs und zwei Goeletten an den Küsten Asiens gestrandet sind. Eine große Menge Seeleute und Soldaten, die, ins Wasser springend, ihre Rettung suchten, sind umgekommen. — Briefe aus Scala-Nuova melden, daß die Truppen am Fuße des Berges Mykala, bei dem Vorgebirge, das die Türken Dibbournou nennen, alle ihre Fahnen verlassen haben. Indessen ist ein Theil derselben nach Scala-Nuova zurükgekehrt. So hat sich diese, aus dem Innern Natoliens, um Samos zu verschlingen, herbeigeeilte Armee in einem Augenblike zerstreut." — Allein in seiner Nummer vom 2 Sept. widerruft der Smyrne'en leztere Nachrichten in folgenden Worten: „Die der türkischen Eskadre zugestoßenen Unfälle, welche wir in unserm Blatte unter dem Artikel Smyrna meldeten, sind als ungegründet befunden worden. Nicht nur durch Aussagen einiger europäischen, dem Brande der türkischen Fregatte entkommenen Matrosen, sondern auch durch die Erzählung mehrerer Muselmänner, die in der Gegend des Vorgebirges Dibbournou 4 bis 5 Galioten des Kapudan Pascha's verlassen hatten, waren wir in Irrthum geführt worden." — Eben so widerruft der Smyrne'en die von ihm mitgetheilte Nachricht von der Einnahme Athens, worauf er hinzufügt: „Da wir so unverhohlen das von uns Gemeldete zurüknehmen, so wird man, wie wir uns zu schmeicheln wagen, leicht begreifen, daß wir keineswegs an den von uns verkündeten Vorfällen, sondern blos an der Wahrheit halten. Der unerschrokene Constantin Canaris war es, der im kleinen Bougas die Fregatte, die Korvette und die beiden Briggs in Brand stekte. Die Offiziere der europäischen Marine sind allgemein über den Muth und die Kühnheit der griechischen Marine erstaunt. Smyrna scheint Allem, was vor seinen Thoren vorgeht, fremd zu seyn, so vollkommen ist unsere Ruhe unter der guten Regierung Hassan-Pascha's."

Die Florentiner Zeitung vom 5 Okt. sagt: „Man hat umständliche Nachrichten aus Alexandria, Cerigo und Morea, nach welchen die Griechen mit ihren Brandern die ägyptische Flotte zwischen Stanchio und dem Kanal von Rhodus angegriffen, und ihr einen nicht unbedeutenden Schaden zugefügt hätten. Wir theilen sie jedoch nicht mit, weil ihnen bis jezt alle Authentizität abgeht. Der kühne Branderführer Constantin Canari lebt übrigens noch, und die Niederlagen des Derwisch Pascha und Omer Pascha, bei Salona und Arta, bestätigen sich."

Nach einem Briefe aus Semlin vom 1 Okt. liefen zu Belgrad Gerüchte von neuen Unruhen zu Konstantinopel, die selbst die Person des Großherrn bedroht hätten. Da aber kein Tatar aus der Hauptstadt eingetroffen war, so schien das Ganze keine Beachtung zu verdienen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nro. 287.** **13 Okt. 1824.**

Westindien. — Portugal. — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Frankreich. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Norwegen. — Schweden. — Rußland. — Türkei. (Nachrichten aus dem Smyrne'en. Schreiben aus Odessa.)

Westindien.

Ein Nordamerikaner zu Curaçao schreibt unterm 22 Jul.: „Seit ich mich auf dieser Insel befinde, welches kaum 3 Wochen her sind, ist 24 karäthiges Gold im Werth von mehr als 250,000 Dollars von Aruba hier angekommen. Die Regierung hat davon Notiz genommen und Proklamationen und Verfügungen erlassen, um sich die ausschließliche Benuzung dieser Entdekung zu sichern. Ein Stük von 32 Pfund ist hier, und es scheint völlig rein, und so biegsam wie Blei zu seyn." — Der englische Courier enthält über diesen Gegenstand Folgendes aus Curaçao vom 29 Jul.: „In dem Augenblike, in welchem das lezte Schif der holländischen Konvoy seinen Lootsen aufzunehmen im Begrif steht, langt hier die Nachricht von Aruba an, daß, außer den daselbst gefundenen vielen Stüken Goldes von 2 bis 32 Pfund, noch ein Stük von ungeheurer Größe entdekt worden ist. Derjenige Theil, von dem man die Erde weggeschaft hat, mißt 3 Yards (9 Fuß) in der Länge, eben so viel in der Tiefe, und es ist wahrscheinlich, daß noch viel von diesem Stüke unentdekt ist. Es leidet keinen Zweifel, daß die Insel Aruba sehr viel von diesem edlen Metalle besizt. Mit nächster Gelegenheit sollen Sie ausgedehntere Details erhalten."

Nach einem Durchschnitte vieler Jahre ertragen die Goldbergwerke in Europa jährlich nicht mehr als 185,020 Pf. St.; die des nördlichen Asiens, 76,770 Pf. St.; die amerikanischen hingegen den ganzen Rest des Gesamtbetrags von 2,467,260 Pf. St., und zwar in folgenden Verhältnissen: Mexico, 229,630 Pf. St.; Neu-Grenada, 672,500 Pf. St.; Peru, 211,530 Pf. St.; Potosi und die östlich von Buenos-ayres gelegenen Provinzen, 73,180 Pf. St.; Chili, 400,550 Pf. St., und Brasilien, 980,870 Pf. St. Der Gesamtbetrag des Ertrags der Silber-Bergwerke ist 7,314,670 Pf. St. Hiervon liefert Europa 484,580 Pf. St.; das nördliche Asien, 199,630 Pf. St.; das Uebrige liefert Amerika, nemlich: Mexico, 4,945,340 Pf. St.; Peru, 1,292,440 Pf. St.; Potosi 2c. 1,019,070 Pf. St., und Chili, 62,820 Pf. St.

Portugal.

Die amtliche Gaceta gibt lange Auszüge aus der Estrella brasileira, um zu beweisen, daß die Regierung dieses Landes, in dem Gefühl, nur in den revolutionären Ideen eine Stüze zu haben, durch die Rüstungen Portugals lebhaft beunruhigt sey. „Keine Macht, sagt die Gaceta, bestreitet das Recht Sr. allergetreuesten Majestät auf die Souverainetät Brasiliens. Allein dieses Recht erstrekt sich weiter, als auf eine bloße Anerkennung Ihrer Souverainetät. Es erstrekt sich auch auf den Beistand der großen Mächte, sich derselben wieder zu bemächtigen, nicht nur Kraft der alten Traktaten, sondern auch in Folge der gemeinsamen Interessen, die sie miteinander verbinden. Man muß die Dankbarkeit nicht aus der Acht lassen, die sie alle dem Könige, so wie seinen portugiesischen Unterthanen für die Dienste schuldig sind, welche sie zu einer neuerlichen Epoche geleistet haben. Inzwischen muß man mit Bedauern gewahren, wie Aufrührer den Infanten Don Pedro der Gefahr aussezen, selbst für einen Aufrührer gehalten zu werden, indem sie ihn veranlassen, gewissermaaßen ohne sein Wissen die nemlichen Grundsäze zu verkünden, Kraft deren er eines Tages entthront werden könnte."

Ein Handelsschreiben aus Lissabon vom 19 Sept., in dem englischen Blatte Globe und Traveller, sagt: „Wir fangen hier an, mehr Ruhe zu genießen; die Regierung scheint in Bezug auf äußere und innere Politik den rechten Weg einzuschlagen. Der König hat an seinen Sohn Don Pedro einen Brief geschrieben, und bis darauf Antwort anlangt, was nicht vor der Mitte Novembers geschehn kan, werden die Rüstungen gegen Brasilien nicht fortgesezt; die Schiffe unter portugiesischer Flagge treiben mit Brasilien Handel, und das brasilische Eigenthum ist gesichert."

Spanien.

* Madrid, 23 Sept. Einem königl. Befehle zufolge wird die Militär-Akademie zu Segovia wieder hergestellt, jedoch dürfen in dieselbe keine Kadetten aufgenommen werden, welche sich zur Zeit der Revolution in konstitutionellen Kollegien oder Korps befanden. — Die hiesige Militärkommission ist in Permanenz, indessen urtheilt sie nicht blos über politische Vergehen, sondern auch über Schleichhändler, Diebe 2c. Morgen wird sie sich mit einer Zahl Personen beschäftigen, bei welchen man Exemplare von der spanischen Konstitution oder Riego's Bildniß gefunden. Gleichzeitig dauern die polizeilichen Ausweisungen aus der Stadt und Gegend von Madrid fort. Die Verhaftungen der angeblichen Mitschuldigen des Exministers Cruz vervielfältigen sich. Man nennt fünf bis sechs Polizei-Intendanten, welche verhaftet wurden, und unter denen der Intendant von Zamora, Don Aguilar y Conde, um so mehr Verwunderung erregte, als er noch unlängst in Zamora selbst Gefahr lief, ein Opfer seines entschiedenen Royalismus zu werden, und mehrere bedeutende Wunden erhielt. Man kan nicht mit Bestimmtheit angeben, worin das Verbrechen des Exkriegsministers Cruz eigentlich bestand. Einige versichern, er habe den Plan gehabt, die Einführung der Cortes nach Ständen (por estamientos) vom Könige zu ertrozen, und sich zu dem Ende mit Capape und andern royalistischen Gue-

rillas-Führern und Provinzen-Chefs verbündet; denn auch unter den Royalisten wünschen Manche die Wiederherstellung der alten Cortes. Wie es heißt, ist der Berichterstatter im Prozesse gegen Cruz abgesezt worden, weil er der Gattin des Leztern einen Besuch abgestattet hatte. — Die Afrancesados werden wieder hart verfolgt; die Royalisten erklären, sich lieber mit Tragalisten als mit Josephs Anhängern aussöhnen zu wollen. Man glaubt neuerdings, General Campana (von Granada) werde das Portefeuille des Kriegs erhalten, das dem General Aymerich interimistisch anvertraut ist.

Neueren Nachrichten aus Madrid vom 28 Sept. zufolge hat der König folgende General-Kapitains ernannt: General J. J. Alvarez Campana, von Andalusien; Generallieutenant Juan Caro, von den balearischen Inseln; Generallieutenant Pedro Sarsfield, von Galicien (er ersezt den wegen seiner Mäßigung bekannten Don J. Senen de Contreras, welcher den Befehl erhielt sich nach Valladolid zurükzuziehen); General Jose San-Juan, von Estramadura (an die Stelle des Don Gregorio Laguna, welcher jedoch die Provinz bis auf weitern Befehl nicht verlassen darf); General Nazario Eguia von Guipuzcoa. General J. M. Munoz wurde zum Generalkommandanten der Provinz Tuy ernannt; er ist zu gleicher Zeit Unterkommandant von Galicien.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 26 Sept. (im Journal des Debats), bestätigt die Verhaftung des Generals St. Marc, Kommandanten von Valencia, und die Absendung seiner Papiere nach Madrid. Die Verhaftung dieses Generals (heißt es darin weiter), welcher sich bei den Vorfällen am 7 Jul. zu Madrid durch seine eifrige Vertheidigung der königl. Sache so sehr ausgezeichnet hatte, erregt großes Aufsehen. General Sagueti organisirt zu Valencia die Artillerie, welche künftig aus drei, statt aus fünf Regimentern bestehen soll, und Obrist Dominguez einen Theil der Reiterei. Beide haben die bestimmtesten Befehle, keine Unteroffiziere zuzulassen, welche in der exkonstitutionellen Armee gedient. — Man erwartet zu Barcellona mehrere ausgezeichnete Personen, welche die Polizei aus Madrid verweist; die Herzogin von Frias ist daselbst bereits angekommen. — Der französische General Graf v. Fernig hat durch einen Tagsbefehl vom 23 von der Besazung von Barcellona Abschied genommen.

Frankreich.

Paris, 6 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 35 Cent.

Am 5 Okt. überreichte der Baron Vincent dem Könige in einer Privataudienz sein neues Beglaubigungsschreiben als k. k. östreichischer Botschafter, und Graf Zichy (sonst k. k. östreichischer Gesandter beim Berliner Hofe) übergab dem Könige ein Kondolenz- und Beglükwünschungsschreiben seines Herrn, des Kaisers von Oestreich. Hr. v. Treitlinger überreichte sein neues Kreditiv als großherzogl. Sachsen-Weimarscher Resident.

Eine königliche Ordonnanz vom 16 Sept. verwandelt die bisherige Kompagnie Gardes du Corps des Grafen v. Artois in eine 5te Kompagnie Gardes du Corps des Königs. Eine andere Ordonnanz vom 27 Sept. enthält nähere Bestimmungen über den dadurch veränderten Rang der Offiziere. — Eine dritte Ordonnanz vom 18 Sept. gibt dem Personal für den Gesundheits- und Hospitaldienst bei der Landarmee eine neue Organisation.

Durch eine Ordonnanz vom 22 Sept. wird Hr. Curzay als Präfekt der Vendee beibehalten; der zu seinem Nachfolger bestimmte Vicomte de Villeneuve wird Präfekt der untern Loire, und der Marquis de Florestan (bisher Präfekt von Finisterre) erhält die Präfektur der Meurthe.

Der König geruhte eine Denkmünze anzunehmen, auf deren Rükseite man seine, zu der Deputation der Kammern gesprochenen Worte liest: „Ich habe als Unterthan die Charte und die Institutionen aufrecht zu halten geschworen ꝛc.“

Die Etoile, welche dermalen als das Haupt-Ministerialjournal zu betrachten ist, enthält folgenden Artikel: „Der Courier français behauptete gestern: „daß wir bei dem „Gedanken an eine Aussöhnung und Vereinigung der Parteien „zittern; daß wir fühlen, es seyen Unordnungen und Parteihaß „nöthig, damit die Willkühr die Oberhand behalte; daß wir „uns nur mit der Sorge beschäftigen, die Lobpreisungen, wel„che die Journale der Opposition dem Könige ertheilen, außer „Kredit zu sezen, indem wir deren Aufrichtigkeit zu verdächti„gen suchten.“ Wir eilen, den Courier durch ein freimüthiges und aufrichtiges Glaubensbekenntniß wieder zu beruhigen. Weit entfernt, Unordnungen und Parteihaß zu wünschen, glauben wir, daß ein in Parteien getheiltes Königreich ein geschwächtes Königreich ist, und Niemand wünscht aufrichtiger als wir, daß es in Frankreich hinfort nur noch Royalisten und Christen geben möchte. Wir glauben ferner, daß Frankreich erst alsdann seyn wird, was es seyn soll, und ist die Erreichung dieses Zieles je möglich, so denken wir, daß Niemand es besser zu erreichen versteht, als unser König Karl X. Wir hoffen, daß derjenige, den schon das Volk den zweiten Heinrich IV. nennt, einst wird sagen können wie sein Ahnherr: „Als Ich die Krone erhielt, habe Ich drei Parteien gefunden; aus den dreien machte Ich, ohne Unterschied, nur Eine. Ich bin der König der Einen so gut als der Andern; glaube, daß sie Alle von gleichem Feuereifer beseelt sind in Meinem Dienste; Mir aber ziemte es, den Unterschied unter ihnen insofern wahrzunehmen, daß Ich die Fähigsten wählte.“ Wir sind der Willkühr eben so feind, als der Courier; allein unsere Wünsche machen uns nicht blind, und wenn wir Männer die unstreitigen Grundsäze der Monarchie angreifen sehen, während sie den Monarchen mit Lob überhäufen, so erinnern wir uns selbst unwillkührlich, daß auch Ludwig XVI. von der Nationalversammlung die Namen Vater des Volks, und Wiederhersteller des Vaterlandes erhielt.“

Deutschland.

** **Frankfurt a. M., 5 Okt.** Da die hiesige Börse nur täglich einmal und zu einer bestimmten Stunde, nemlich von 11 bis 1 Uhr, geöfnet ist, so fühlte man schon seit längerer Zeit die Unzulänglichkeit dieser Bestimmung für den umfassenden Geschäftskreis des Effektenhandels. Dieser Zeitraum war offenbar für die Größe und Menge der abzumachenden Gegenstände zu beschränkt, und es ergaben sich allerlei Inkonvenienzen, die sich seit dem Augenblike noch vervielfältigten, wo der französische Postenkurs in der Art beschleunigt worden war, daß die Pariser Briefe und Journale zwar 16 bis 18 Stunden

rüher, allein zu einer Nachmittagsstunde, wo die Börse bereits geschlossen ist, eintrafen, und sie es vornemlich sind, welche hier auf die Bewegungen des Papierverkehrs einwirken. Um nun dieser Unzuträglichkeit abzuhelfen, ist mit Anfang dieser Woche ein anderweitiges passendes Lokal gegen Abonnement eröfnet worden, das unter der hier für geschlossene Gesellschaftsvereine üblichen Benennung von Kellog vornemlich für die Habitue's der Börse bestimmt ist, und wo sich dieselben zu jeder Tagesstunde versammeln und Geschäfte machen können. Der zur Unterhaltung dieses Instituts jährlich zu leistende Beitrag ist für die Bankiers und Kaufleute auf 30, für die Sensalen aber auf 15 fl. festgesezt. — Hiesige Gelehrte, Verehrer des berühmten Philologen Voß, haben demselben, als Beweis ihrer Hochschäzung, einen schön gearbeiteten silbernen Becher übersandt. Auf demselben, der stark vergoldet und 66 Loth schwer ist, liest man die Zueignung: dem achtbaren H. Voß, und die Legende: Das Wort soll leuchten und Vernunft; den Dekel ziert das bekannte Symbol des Löwen, der auf die Harppe tritt, und sie zwingt, in den Spiegel zu schauen. — Diese Woche sind die Stimmzettel der Bürgerschaft Behufs der Wahlen für die bevorstehende Ernennung des gesezgebenden Körpers dieser freien Stadt eingereicht worden. — Es sind hier Briefe aus Afrika eingetroffen, welche sehr befriedigende Nachrichten über das Befinden und Wirken des Naturforschers Hrn. Rüpel von Frankfurt, und seines Gefährten Hrn. Hay, enthalten. Hr. Rüpel nemlich, als er sich zur Reise über die Gränzen Oberägyptens hinaus anschikte, hatte, in Betracht der mit einer solchen Expedition verknüpften Gefahren, in seinem lezten Schreiben einen Termin bestimmt, innerhalb dessen er weitere Nachrichten von sich geben würde, so daß man gegenseitigen Falls annehmen dürfe, er habe jenen Gefahren erlegen. Da nun dieser Termin seit einiger Zeit verflossen war, so hatte man allerdings Ursache zu Besorgnissen, die indessen durch jene Briefe, von der Hand des Hrn. Hay, vollkommen beseitigt sind, und an deren Stelle nunmehr die gegründete Hofnung tritt, das Gebiet der Naturwissenschaften hinsichtlich jener so interessanten Weltgegend durch die Resultate der Forschungen dieser um dieselben so eifrig bemühten Männer beträchtlich erweitert zu sehen. Auch unser naturhistorisches Museum, das denselben bereits Manches verdankt, darf erwarten, daß seine Sammlungen abermals sehr werden bereichert werden. — Am vorgestrigen Tage wurde in der großherzoglichen Residenz Darmstadt, auf Anlaß des an diesem Hofe beglaubigten königl. französischen Gesandten, Marquis v. Fenelon, ein feierliches Todtenamt für Ludwig XVIII., in der dortigen katholischen Kirche begangen, welchem die übrigen fremden Gesandten, die Großbeamten des Hofes und andere Standespersonen der Hauptstadt beiwohnten. Ein achtstimmiges Chor trug durch seinen schönen Gesang Vieles zur Erbauung der Versammlung bei. Sämtliche Sänger und Sängerinnen gehörten zu dem Hof-Opernpersonal.

Norwegen.

*Christiania, 23 Sept. Es geht das Gerücht, daß sich J. königl. Hoheit die Kronprinzessin von Schweden in gesegneten Umständen befinde. Diese Neuigkeit, die für jezt nur auf die ersten Anzeichen begründet ist, und erst nach zwei bis drei Monaten öffentlich verkündigt werden kan, wird zu Stokholm die angenehmste Sensation gemacht haben. Schon jezt ist die Rede von Illuminationen und Festlichkeiten, welche man dort auf den 16 oder 17 Okt. zum Empfang des erlauchten Paares vorbereitet.

Schweden.

*Stockholm, 28 Sept. Ihre Majestäten sind vorigen Sonnabend vom Schlosse Drottningholm nach hiesiger Hauptstadt zurükgekehrt. Vorgestern speisten Sie bei der Gräfin v. Mörner, hinterlassenen Wittwe des Feldmarschalls dieses Namens, auf dem anderthalb Meilen von hier belegenen Gute Näsby zu Mittag. — Gestern erhielt der hiesige französische Geschäftsträger, Hr. Coulomb, einen Kourier mit der Nachricht vom Tode Ludwigs XVIII., und hatte noch am nemlichen Abend eine Privataudienz beim König. — Elf auf Lebenszeit zur Karrenstrafe verurtheilte Verbrecher haben Mittel gefunden, aus der in der Nähe von Gothenburg belegenen Festung Ny-Elfsborg zu entkommen. — Ein hier vor ein Paar Jahren in einer Broschüre gemachter Vorschlag zur Bildung einer Gesellschaft oder Sekte, deren Zwek seyn sollte, ihre Mitglieder zur altgothischen Stärke und Einfachheit im Leben und Wandel zurükzuführen, ist wirklich an der nördlichen Gränze des Königreichs im Dahlslandet, zwischen der Gränze von Norwegen und dem Wener-See, durch Begründung einer Kolonie unter dem Namen Manhem (ein Name, den die ältern isländischen Dichter Schweden beilegten, und der, im Gegensaz von Gudahem oder Asahem, Siz der Götter, eine Wohnung der Menschen bedeutet) in Ausführung gebracht worden, und zwar durch einen ehemaligen Angestellten beim Departemente der geistlichen Angelegenheiten, und Neffen eines Bischofs in Schweden. Diese Kolonie, welche sich ganz aus dem Getümmel der Welt zurükgezogen hat, und deren Mitglieder gleich den ehemaligen freien Grundbesizern nur von ihrer Hände Arbeit leben, und sich von Brey nähren, auch zusammen nur Einen silbernen Löffel für Fremde haben, die dorthin zum Besuche kommen möchten, und eine gastfreundliche Aufnahme finden würden, besteht in diesem Augenblik aus 10 bis 12 Familien, worunter mehrere sehr wohlhabend, folglich keineswegs aus Noth dem Vereine beigetreten sind. Auch ein durch Kenntnisse und Sittenreinheit ausgezeichneter Offizier, Sohn eines der reichsten Einwohner unserer Hauptstadt, hat sehr jung seine militärische Laufbahn verlassen, und sich dieser Kolonie angeschlossen. Das von den Ansiedlern bewohnte Land ist auf 20 Jahre in Pacht genommen, und die von ihnen dort aufgeführten Gebäude sind ganz im Geschmak und Styl der alten Gothen. Ueber die Exaltation der Meynungen, welche sie vermocht haben, sich von der übrigen menschlichen Gesellschaft zu trennen, möchte sich wohl Manches sagen lassen, aber die Reinheit ihrer Absichten und die von ihnen aufgestellten Grundsäze sind über allen Tadel erhaben.

Rußland.

Nach Berichten aus Petersburg vom 25 Sept. sollte Tambow, wo der Kaiser am 7 Sept. angekommen war, dismal das Ziel seiner Reise seyn, und man schmeichelte sich Se. Majestät vielleicht in wenig Tagen wieder in Petersburg zu sehn. Der

Kronprinz von Oranien und dessen erlauchte Gemahlin wurden am 11 Okt. in dieser Hauptstadt erwartet.

Türkei.

Der Smyrne'en enthält folgende Artikel: „Kassos, 19 Aug. (Man erinnert sich, daß viele Zeitungen gemeldet hatten, die Griechen hätten diese Insel wieder erobert.) Wir genießen einer vollkommenen Ruhe unter dem Gouverneur, den uns Aegypten geschikt hat. So eben haben wir unsere großen Fahrzeuge ausgeliefert; unsere Marine besteht gegenwärtig nur noch aus kleinen Böten. Die vernünftigen Leute auf der Insel wünschen sich Glük dazu: denn wir hoffen nunmehr, daß die unruhigen und hizigen Köpfe keine Gelegenheit mehr haben werden, uns in irgend ein neues Unglük zu stürzen. Wir haben die Revolutionen satt bekommen.“ — „Kreta, 23 Aug. Der Kretenser hat seine Freiheit verloren; allein er hat das Glük, unter der väterlichen Regierung Mehemed Ali Pascha's zu leben. Während der ephemeren Regierung unserer Unabhängigkeit umlagerten uns unaufhörlich Unruhen, Besorgnisse, Angst; alle Plagen ergossen sich über unser unglükliches Vaterland. Der General Tombasi, den die provisorische Regierung Griechenlands in unsere Mitte abgeschikt hatte, beschleunigte, seiner guten Absichten ungeachtet, unsern Untergang. Kreta war in zwei Parteien getheilt: statt uns zu vereinigen, stellte er sich an die Spize der einen Faktion, in der Hofnung, die Andere durch sein Ansehen zu gewältigen und sodann ohne Hindernisse zu regieren. Er irrte sich: dieses Benehmen brachte nur die Faktion auf, die der General zu verachten schien. Ungeachtet der Vortheile, welche Tombasi Anfangs errang, unterlag, unserer Anarchie wegen, bald Alles der ägyptischen Macht. Von den Schaaren des Vicekönigs erwarteten wir nichts als Tod, und wir erhielten von ihnen Leben und Frieden. Der Grieche wird gegenwärtig gleich dem Muselmanne behandelt. Wir betreiben ungehindert unsere Geschäfte; der Akerbau wird von der Regierung ermuntert. Wir nehmen eine Verbesserung von Kreta's Schiksal innerhalb weniger Jahre in Aussicht, wenn unser Vaterland den Aufschwung nimmt, den Mehemed Ali Pascha ihm geben zu wollen scheint. In diesem Augenblike liegt unser Handel gänzlich darnieder.“ — „Salonichi, 6 Aug. Zwei griechische Priester wurden als der Ausspäherei überwiesen, hingerichtet. Sie sollen den Plan gehabt haben, ein griechisches Korps in die Stadt einzuführen und sie zu plündern und anzuzünden. Unser Pascha ging bei dieser Sache mit großer Unparteilichkeit zu Werke. — Die Pest scheint seit einigen Tagen nachlassen zu wollen. Unser Meerbusen wimmelt von Freibeutern, die zwar die europäische Schiffahrt nicht belästigen, jedoch den türkischen Schiffen auflauern, so daß sie ohne Gefahr nicht auslaufen können. Seitdem der fatale Ruf der Freiheit sich in unsern Gegenden vernehmen ließ, gibt es bei uns und besonders in Thessalien keine Sicherheit mehr. Die Griechen stürzen von den Gebirgen, wohin sie sich zurükgezogen, in kleinen Korps unvermuthet auf die vereinzelten Türken, und begehen täglich Mordthaten. Ein solcher Krieg hilft der Sache der Griechen wenig; er vermehrt nur die Erbitterung der Türken, und das Unglük der Rajahs.“ — „Napoli di Romania, 9 Aug. Die Festsezung der griechischen Regierung in unserer Stadt ist ein großer Schritt zur Verbesserung der innern Angelegenheiten Griechenlands. Ein neuer Aufschwung zeigt sich in der Verwaltung, besonders seitdem wir eine bedeutende Summe Geldes empfangen haben. Man bemüht sich ohne Unterlaß, das Innere des Peloponnes und besonders die Erhebung der Steuern und Abgaben zu organisiren, um die Kriegskosten bestreiten zu können. Ein eben erschienenes Dekret verfügt eine allgemeine Bewafnung aller waffenfähigen Mannschaft. Alles was Griechenland an talentvollen Männern besizt, begibt sich hierher. Man organisirt eine kleine regelmäßige Armee, welche hauptsächlich zur Vertheidigung der Festungen verwendet werden soll. Unser Plaz ist für lange Zeit mit Lebensmitteln versehen. Die Einwohner von Hydra und Spezzia haben ihre Familien nach Morea, besonders nach Lacedämon in Sicherheit gebracht, und täglich gehen Truppen nach jenen Inseln ab, um zu ihrer Vertheidigung mitzuwirken. Der berühmte Niketas soll sich nach Spezzia begeben. Hydra ist schon mit Mauern und Schanzen umgeben; mehr als diese dürfte jedoch seine topographische Lage es gegen die Aegyptier schüzen. Ein Theil der Sulioten, Gefährten des berühmten Marco Bozzaris, der Mainoten und Moraiten, befindet sich schon zu Hydra, wo man den General Odysseus erwartet. Die provisorische Regierung wird, wie man behauptet, ein Korps von 3000 Mann gegen Patras, und eines von 6000 Mann nach Korinth senden, weil man glaubt, daß die Aegyptier auf diesen Punkten landen werden. Es erscheinen gegenwärtig vier Zeitungen in Griechenland: eine zu Hydra, eine zu Athen und zwei zu Missolunghi. Man sieht, daß die Regierung Alles thut, um einen Gemeingeist zu bilden.“ — „Syra, 20 Aug. Briefen aus Alexandria zufolge soll Mehemed Ali Pascha seit Abfahrt seiner Expedition sich mit neuen Rüstungen gegen Morea beschäftigen, und neue Truppen werben.“ — „Smyrna, 2 Sept. Der Mollah von Smyrna erhielt durch einen großherrlichen Ferman Befehl, den nächstens hier erwarteten Generalkonsul von Sardinien aufs Beste zu empfangen. Der nach Salonichi bestimmte französische Konsul, Hr. Bottu, ist von Toulon hier angekommen.“

* Odessa, 28 Sept. Wir haben Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 20 d., nach welchen sowol die Flotte des Kapudan Pascha als auch die ägyptische, neue empfindliche Unfälle durch die Griechen erlitten hätten. Leztere soll in den Gewässern von Hydra durch Miauly zerstreut, und mehrere ihrer Kriegsschiffe verbrannt worden seyn. In der Hauptstadt machten diese Ereignisse gewaltigen Eindruk, selbst auf die Janitscharen, von denen es sogar hieß, sie würden sich jezt weit gemäßigter benehmen, als man befürchtet hatte. Wir lesen indessen in einem Briefe am 20 Sept. Abends, es sey zwar, troz den Umtrieben der Ulema's und Janitscharen, ruhig, allein am 18 Abends hätten die leztern den Thronerben seinem Vater entrissen; ein Vorfall, der die größten Besorgnisse errege. Bestätigt sich dieses Ereigniß, so dürften zu Konstantinopel die längst erwarteten Ereignisse eintreten. Inzwischen müssen wir bemerken, daß andere Briefe vom 18 und 20 Sept. über diese so wichtige Begebenheit völlig schweigen, so daß es gerathener seyn dürfte, Bestätigung abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 288. 14 Okt. 1824.

Spanien.

Ein Schreiben aus Madrid vom 24 Sept. (in französischen Blättern) meldet unter Anderm: „Der neue Oberpolizei-Intendant, Don Rufino Gonzales, sucht mit großem Eifer das Dekret, welches allen National-Freiwilligen, und allen Personen, die den Cortes nach Sevilla und Cadiz folgten, die Hauptstadt zu räumen gebietet, in Vollzug zu sezen, was der vorige Intendant aus Furcht Madrid zu sehr zu entvölkern, nach aller Strenge zu thun nicht gewagt hatte. Bereits haben 130 solcher Personen Madrid verlassen müssen; gleiches Loos hatten 40 Damen, deren Männer sich nach Gibraltar geflüchtet, und von denen man befürchtet, sie möchten sich zu Mittelspersonen zwischen ihren Gatten, und deren in Spanien zurükgebliebenen Anhängern gebrauchen lassen. (Von demselben Oberpolizei-Intendanten rührt das in Nro. 284. der Allgem. Zeitung enthaltene Cirkularschreiben her.) — Die Gaceta enthält die amtliche Anzeige des Oberbefehlshabers vom Lager von St. Roch, daß die dortige Militärkommission neuerdings 30 von den zu Tarifa gemachten Gefangenen zum Tode verurtheilte, und am 11. Sept erschießen ließ. Sie waren theils Unteroffiziere der alten Armee, theils Einwohner von Tarifa und andern Orten, welche die Waffen ergriffen hatten. — Außer mehreren Polizei-Intendanten sollen auch verschiedene Generalkapitains abgesezt werden, deren Betragen mit dem gegenwärtigen Regierungssystem nicht im Einklange steht. Man fürchtet unter andern für die von Gallicien und Catalonien, welche bisher noch den Ausschweifungen des Parteigeistes am besten Einhalt zu thun wußten. (Man vergleiche die gestern angezeigten Ernennungen von Generalkapitains.) Aus Andalusien, Arragonien und Navarra laufen fortwährend Berichte von Ermordungen ein; Schreken herrscht in diesen Provinzen, und die Obrigkeiten bleiben Theilnahmlos. Man sollte sagen, man habe die Absicht, sich auf solche Art derer zu entledigen, welche das Schwerdt des Gesezes nicht treffen kan. — Die Insurgentenbande in den Gebirgen bei Cuenca soll über 200 Mann stark seyn, und täglich Zuwachs erhalten; nicht nur von Soldaten der alten Armee, sondern auch von verfolgten National-Freiwilligen, und von Glaubenssoldaten, die über ihre Verabschiedung mißvergnügt sind. — Eine Polizei-Ordonnanz gebietet neuerdings, alle Arten von Waffen und Munition an die Behörden abzuliefern; ausgenommen von dieser Verpflichtung sind blos die königl. Freiwilligen, die Beamten und die Adelichen. Die Ordonnanz schließt, wie fast alle dieser Art, mit Verheißung von angemessenen Belohnungen für die Angeber. — Ein königl. Dekret erklärt die Einführung von gemünztem Gold und Silber aus Amerika für zollfrei; Gold- und Silbergeschirre bezahlen nur 1 Prozent Eingangszoll; Indigo, wovon der Centner auf 192 fl. Kurrent geschäzt ist, 1 Proz. seines Werthes bei der Einfuhr, und 1 Proz. bei der Ausfuhr; Cochenille ebenso; der Werth des Centners derselben ist auf 662 fl. 24 kr. K. gesezt; die rohe Cochenille zahlt gleichen Einfuhrszoll, aber 2 Proz. bei der Ausfuhr; der Centner derselben wird auf 188 fl. K. geschäzt. — Der Ex-Finanzminister Erro ist zu Valladolid angekommen, welchen Ort der König ihm bezeichnete, als er Granada zu verlassen wünschte. — Man spricht stark von einem neuen Anlehn, welches von einigen Häusern (die aber nicht näher bezeichnet werden) vorgeschlagen worden wäre, und bei welchem die Zulassung der Bons der Cortes nicht gefordert würde. Die einzige Bedingung, welche diese Häuser verlangten, solle darin bestehen, daß das Anlehn Guebhardt von der Regierung eingelöst oder amortisirt würde, weil der Heimzahlungsbetrag bei Lezterem so bedeutend wäre, daß kein anderes Anlehn in dieser Hinsicht die Konkurrenz mit demselben bestehen könnte. Man versichert, die spanische Regierung zeige sich hierzu sehr bereitwillig, nur stoße man sich noch an einigen Schwierigkeiten, die indessen wohl auch gehoben werden dürften. — Seit dem 21 hat hier der Jahrmarkt begonnen; er ist aber sehr schlecht; man sieht auf demselben fast nichts als alte Möbel zum Verkaufe ausgestellt. — Es wird von einem mißlungenen Plane der Insurgenten gegen Valencia gesprochen, wobei ihrer 13 gefangen worden wären; vielleicht steht die Verhaftung des dortigen Kommandanten Generals St. Marc, mit diesem Gerüchte im Zusammenhange."

Großbritannien.

London, 4 Okt. Konsol. 3Proz. 95¾.

Der König bewohnte fortwährend das Schloß von Windsor, ob ihn gleich die schlimme Witterung am Spazierenfahren oder Reiten hinderte.

Die ostindische Kompagnie hat endlich in ihrer lezten Sizung den Interessenten die Papiere, des Marquis v. Hastings Verwaltung betreffend, vorlegen lassen; die gedrukten Berichte füllen 3000 Seiten. Wenn auch im ganzen Reiche, sagt ein Ministerialblatt, nur Eine Stimme über die ausgezeichnete Verwaltung und den ausgezeichneten Charakter dieses Staatsmannes ist, so bekennen auch seine größten Freunde nicht weniger, daß das ganze Verfahren der Direkteren gerecht war, wenn sie einem höchst wucherischen Geschäfte des Hauses William Palmer und Komp. mit dem Nizam von Hyderabad steuerten, das dem Charakter und den Interessen der brittischen Regierung sehr entgegen war, und wobei der General-Gouverneur, vielleicht aus

Rüksichten für Sir William Rumbold, einen Verwandten und einflußreichen Mann, der sich als Associe' in diesem Hause befand, nicht ganz nach seinen gewohnten Grundsäzen verfahren haben mochte." — Ein anderes Journal drükt sich noch härter aus. „Ein Schreiben der Regierung von Bengalen, sagt es, an die Direktoren der Gesellschaft in London enthält die Beschuldigung, daß eines der Grundgeseze der Kompagnie verlezt worden sey, indem einigen Geschäftsführern der Kompagnie gestattet worden, mit einem der eingebornen indischen Fürsten Geldgeschäfte zu machen. Es ist dieses eine sehr schwere Beschuldigung, weil alle Diplomaten, welche sich noch mit den ostindischen Angelegenheiten beschäftigt haben, der Meynung sind, daß es von der größten Wichtigkeit sey, solche Unterhandlungen zu vermeiden, indem die Erfahrung bewiesen hat, daß die Kompagnie durch dieselben in Zwistigkeiten mit den eingebornen Fürsten verwikelt, und der europäische Name öfters beschimpft wird. Doch die Anklage geht noch weiter. Man gibt zu verstehen, daß jene Geschäftsführer den Fürsten, mit welchem sie unterhandelten, unterdrükt, daß sie ihn genöthigt haben, seine Einkünfte an sie zu verschenken, daß sie, um ihren gesezwidrigen Handlungen mehr Gewicht zu geben, sich bei der Nachsicht oder der Nachläßigkeit des Marquis v. Hastings, zuerst mit dem englischen Residenten und dann mit Sir William Rumbold, dem Mündel des Generalgouverneurs, verbunden haben. Man beschuldigt diese Herren noch mehrerer anderer gesezwidriger Handlungen, besonders bei einem angeblichen von der Kompagnie dem Fürsten von Hyderabad früher vorgeschossenen Anlehn."

Am 30 Sept. machte auch die Direktion der ostindischen Kompagnie bekannt, daß sie im April 1825 die Zinsen von ihren Schuldscheinen von 3½ auf 3 Prozent herabsezen werde. Vor einem Jahre hatte sie die Zinsen dieser Scheine von 4 auf 3½ Prozent vermindert. Da die in Umlauf befindlichen Schuldpapiere der Kompagnie sich auf ungefähr 4 Mill. Pf. Sterl. belaufen, so wird sie bei dieser Herabsezung 20,000 Pf. Sterl. jährlich gewinnen.

Frankreich.

Paris, 7 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 10 Cent.

Der König empfing am 7 Okt. den regierenden Herzog von Braunschweig in einer Privataudienz, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele.

Aus Besorgniß, daß den Personen ein Unglük begegnen könnte, welche sich hinzudrängen, um dem Könige, wenn er fährt, Bittschriften zu überreichen, hat Se. Majestät (nach einer Bekanntmachung des dienstthuenden Gardekapitains Herzogs von Grammont) den Wunsch geäußert, daß dergleichen Bittschriften künftig den an beiden Kutschenthüren befindlichen Gardeoffizieren eingehändigt werden möchten.

Die Etoile kündigt an, daß der Hof sich dieses Jahr nicht nach Fontainebleau begeben werde.

Der König hat unterm 6 Okt. abermals sieben, zu verschiedenen Strafen Verurtheilte, für welche ihm bei seinem Einzuge Bittschriften überreicht worden waren, begnadigt. Als der Monarch bei diesem Einzuge während des Regens bei dem erzbischöflichen Pallaste ankam, schlug man ihm vor, die Kleider zu wechseln. Er frug, ob für Jedermann Kleider da wären? Auf die verneinende Antwort blieb er wie er war, mit der Aeußerung: er sey nicht mehr durchnäßt als Andere. — Bei der Leichenbestattung Ludwigs XVIII. sagte Se. Majestät zu dem (nicht aktiven) General Colbert, der den Zug bis St. Denis zu Fuß begleitet hatte: „General, Sie sind zu Fuß meinem Bruder gefolgt, ich hoffe Sie bald wieder zu Pferde zu sehn!" — Bei der Musterung auf dem Marsfelde trat ein Soldat aus der Reihe, präsentirte das Gewehr, und sagte: „Sire, dreißig Dienstjahre, achtzehn Feldzüge, eilf Wunden verdienen das Kreuz, und ich habe es nicht." Du sollst es haben, erwiederte der König, und der alte Krieger ward sogleich dekorirt. — Bei einer mehrern Präfekten bewilligten Audienz sprach Se. Maj. zu ihnen: „Ich will keine Angebereien, und keinen Krieg gegen Meynungen. Würde mein Ansehn verkannt, so haben die Gerichte hinlängliche Gewalt um es achten zu machen. Befestigen Sie die Ruhe und Sicherheit Ihrer Administrirten, und bringen Sie ihnen in Erinnerung, daß meine ganze Sorgfalt der Aufrechthaltung der bestehenden Institutionen gewidmet seyn wird. Bestehen Sie auf Beobachtung der Geseze, aber gehen Sie nicht weiter." — Als dem Monarchen (erzählt die Quotidienne) ein neues Verzeichniß von 22, ohne Angabe eines gültigen Grundes abzusezenden Unterpräfekten vorgelegt wurde, äußerte er: „Diese häufigen Veränderungen der Präfekten und Unterpräfekten könnten, auch im Interesse der Industrie und des Landbaus, den Administrirten sehr schädlich seyn." Wie natürlich, behielt diese großmüthige Meynung im Konseil die Oberhand.

Das Journal du Commerce vom 6 Okt. enthält einen Artikel folgenden wesentlichen Inhalts: „Man spricht von einem neuen Plane zur Herabsezung der Rente. Die Heimzahlung der Staatsschuld wäre auf unbestimmte Zeit vertagt, dafür aber würden, bis zu einer bestimmten Frist, neue 3Prozents zu 75, und neue 4Prozent zu 93 bis 95 verausgabt; da Leztere im Verhältniß zu den 3Prozents, sich von selbst bald auf 100 stellen müßten, so dürften sich bald Liebhaber genug dazu finden. Die Tilgungskasse würde ihre Integrität behalten, und stets vorzüglich auf jenen der drei Fonds wirken, der am weitesten vom Pari entfernt wäre. Dieser Entwurf würde die fortdauernde Höhe der 5Prozents erklären, weil man nur mit solchen Renten neue 3= oder 4Prozents einlösen könnte, deren Heimzahlung auf unbestimmte Zeit vertagt wäre; er würde auf der andern Seite eine Herabsezung der Rente, und folglich eine Erleichterung der Steuerpflichtigen bewirken, weil jeder Rentier vorzugsweise das Papier wählen dürfte, das am meisten des Steigens fähig, und der Wirkung eines starken Tilgungsfonds unterworfen wäre. Endlich würde dieser Plan die Herabsezung einer um so bedeutendern Quantität von 5Prozents bewirken, weil die Heimzahlung, obgleich vertagt, doch nicht aufgegeben wäre, und in dem Grade immer wahrscheinlicher würde, als sich die 4= und 3Prozents dem Pari näherten, folglich die Heimzahlung der 5Prozents gleichsam zur Pflicht machten." — Die Quotidienne und der Aristarque halten diesen Entwurf nicht für unwahrscheinlich, indem das Journal du Commerce mit der Gesellschaft, welche für die Renten=Herabsezung dem Ministerium Fonds verschaffen wollte, in Verbindung stehe, und

gleichsam der kleine Moniteur der Schazkammer sey; sie bekämpfen denselben aber mit Eifer.

** Paris, 5 Okt. Mannichfache Gerüchte sind über einen bevorstehenden Ministerwechsel in Umlauf. Es ist unläugbar, daß Hr. v. Villele und sein System durch mehrere der neuesten königlichen Ordonnanzen große Demüthigungen erfahren haben. Es ist schwer zu glauben, daß man sie ihnen zugefügt hätte, wenn man Willens wäre, sie lange beizubehalten. Auch hört man von allen Seiten behaupten, das Ministerium werde sich keine Woche mehr halten. Zwar scheint der König noch nicht ganz entschlossen; allein es könnte seyn, daß die Umstände ihn am Ende entschieden. Hr. v. Corbiere ist bereits in einer großen Gefahr gewesen. Der Dauphin hatte sich schon als Herzog von Angouleme laut gegen die vielen Absezungen erklärt. Hr. v. Corbiere sezte kürzlich wieder zwei Präfekten, und darunter Hrn. de Lacour ab, dem der Dauphin nebst seiner Gemahlin persönlich geneigt sind. Dieser frug daher im vollen Ministerrathe Hrn. v. Corbiere um die Ursache von Lacour's Absezung. Hr. von Corbiere soll mit einem Unabhängigkeitsgeiste, den man sonst nicht an ihm gewohnt ist, geantwortet, und dadurch den Prinzen unwillig gemacht haben. Ein Stoß, den Hr. v. Corbiere erlitte, würde aber auch Hrn. v. Villele indirekt berühren, und dieser Vorfall kan daher Lezterem unmöglich gleichgültig geblieben seyn. Folgendes ist dasjenige Gerücht, was den meisten Glauben zu finden scheint. Um nicht das Ansehn zu haben, als ob man Hrn. v. Villele's System ganz beseitigen, und eine Art von Totalumwälzung machen wolle, wird man, sagt dieses Gerücht, ein aus alten und neuen Mitgliedern gemischtes Ministerium zusammensezen. Namentlich würden die HH. v. Montmorency und v. Chateaubriand, vielleicht auch einige Personen von dem Systeme der HH. Portal, Pasquier und Simeon, hineinkommen. Hr. v. Villele würde, wegen seines Rufes als Geschäftsmann, die Finanzen behalten, aber die Präsidentenstelle verlieren, unter Anführung des Grundes, daß der König künftig selbst im Conseil präsidiren wolle. Also würde es keinen ersten Minister mehr geben. Auf die Weise würde der Monarch jede Partei zufrieden zu stellen suchen. Uebrigens ist Jedermann, der sich ihm nähern zu können das Glük hat, von seinem Geiste und seiner Liebenswürdigkeit bezaubert, und man wiederholt viele seiner, von eben so viel Verstand als Herzensgüte zeugenden Aeußerungen. Auf diese Weise hat er sich mit Hrn. Casimir Perrier aufs Freundlichste und Gnädigste unterhalten. Mit dem Herzog von Orleans scheint sich bei dieser Gelegenheit der regierende Zweig des Hauses Bourbon gleichfalls ganz versöhnt zu haben; der dem Herzog mit seiner ganzen Familie ertheilte Titel „königliche Hoheit", und das seinem Sohne geschenkte Regiment, sind die Unterpfänder des willkommnen Vertrags.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter schreibt aus Corfu vom 23 Sept.: „Nach so eben hier einlaufenden sichern Nachrichten ist das Dekret, wodurch der griechische Senat zu Napoli di Romania die Wegnahme und Konfiskation fremder, mit türkischem Eigenthum oder für türkische Rechnung befrachteter Schiffe angeordnet hatte, bevor noch die von der brittischen Regierung der jonischen Inseln am 6 d. M. (Allg. Zeitung Nro. 277.) erlassene Proklamation zur Vollziehung gebracht war, durch einen Beschluß vom 3 (15) Sept. für aufgehoben erklärt worden."

Deutschland.

Am 4 Okt. wurde zu Mainz der Denkstein geweiht, den die Casinogesellschaft bei Gelegenheit der Vergrößerung und Verschönerung des Hofes zum Gutenberg, in welchem sie sich versammelt, dem Erfinder der Buchdrukerkunst, Johann Gensfleisch zum Gutenberg, ehemaligem Besizer dieses Gebäudes, errichten ließ. Das Fest der Weihe, welches die Theilnahme der ganzen Einwohnerschaft zu einem Volksfeste machte, wurde von dem schönsten Wetter begünstigt.

Rußland.

* St. Petersburg, 24 Sept. Am 4 d. traf der Kaiser, auf seiner Reise ins Innere, in der Gouvernementsstadt Rjäsan ein, verweilte hier bis zum 6, und kam den 7 Abends in Tambow an. — Das Namensfest der Kaiserin Elisabeth am 17 d. wurde hier gewohntermaaßen durch ein Tedeum in der Casanschen Kathedrale und allen übrigen Kirchen der Residenz, Abends durch eine Illumination feierlich begangen. Die beiden Kaiserinnen feierten diesen Tag zu Pawlowsk, woselbst am Vormittage die Großen des Reichs Ihren Majestäten ihre Glükwünsche bezeugten, darauf großes Diner in den Appartements der Kaiserin Mutter, und Abend Schauspiel statt fand. — Die Kronprinzessin Anna von Oranien kaiserl. Hoheit, trifft am 30 d. mit Ihrem Gemahl, auf der Gränze des Reichs, in Kowno ein, am 3 Okt. in Riga, am 6 in Dorpat, und am 11 hier in der Residenz. Im Gefolge Ihrer k. k. Hoheiten befinden sich, die Hofdame Gräfin Wassenär, die Hoffräuleins Wassenär und d'Oultremont, die Adjutanten des Prinzen von Oranien, Obrist Botier und Ingenieur-Kapitain Hobler, der Kammerherr Graf Babet, der Privatsekretär Ihrer Hoheit, Kollegienassessor Schulz und Doktor Evrard. — Folgende, in verschiedenen unserer Häfen angestellte auswärtige Konsuln, sind Allerhöchst in ihren Aemtern anerkannt worden: Als preußischer Generalkonsul für die Ostsee-Provinzen, der Riga'sche Bankier Beermann; als preußischer Vicekonsul in Riga, der Negoziant Elsner, als französischer Vicekonsul in Moskau, Cassaze, und als französischer Konsul-Agent in Theodosia: Wefredi. — Die als zinspflichtig unter der russischen Schuzherrschaft, gleich der großen und mittlern, stehende kleine Horde der Kirgis-Kaisaken, hat mit kaiserlicher Einwilligung ihren neuen Chan Dschangbir, einen Sohn des verstorbenen Chans dieser Horde, Bukey, auf den Thron erhoben. Am 8 Jul. d. J. fand die Feier dieser Thronbesteigung unfern der Stadt Uralsk auf einer großen Wiese, benannt die Chanswiese, statt. Als der von seinem Volke einmüthig erwählte Chan, im Gefolge der übrigen Sultane, seiner Verwandten, der Stamm- und Familien-Aeltesten und einer zahllosen Volksschaar aus seiner Horde, auf dieser Wiese anlangte, stand die Garnison von Uralsk unter den Waffen, den Gränzkordon besezten 400 uralische Kosaken. Eine besondre, vom Generalgouverneur von Orenburg dem neuen Chan besonders beigegebene Leibwache von 50 Kosaken, schüzte seine geheiligte Person. Zwei Generale, der Atamann des uralischen Heeres und eine Menge Stabsoffiziere, empfingen und salutirten ihn. Der Kriegsgou-

vernent von Orenburg, General Essen, erklärte bei seiner Erscheinung, es solle jezt, nach der geschehenen freien Wahl seines Volks und der erfolgten Erlaubniß des Kaisers, seine Krönung vor sich gehn. Darauf wurden zwei Gnadenbriefe des Kaisers, von denen der eine an den Chan, der andre an sein Volk gerichtet war, russisch und tatarisch verlesen. Der neue Chan sprach jezt, nach orientalischer Sitte knieend, den ihm vorgelesenen Eid laut nach, wobei er den kaiserlichen Gnadenbrief, als Zeichen seiner Unterwerfung, küßte und über dem Haupte hielt, darauf unterschrieb er die Eidesformel. Jezt wurde er in die ihm aus Petersburg gesandten kostbaren Geschenke gekleidet, wobei ihm der Atamann den Mantel anlegte, ein Obrister die Müze von schwarzem sibirischen Fuchs aufs Haupt sezte, und ein Adjutant des Generals Essen den goldenen Degen umschnallte. Das Mittagsmahl, wobei Dschangir-Chan mit seinem ganzen Gefolge von Hrn. v. Essen bewirthet wurde, fand in einer Gallerie auf der Chanswiese statt. Das versammelte Kirgisenvolk, über 1000 Köpfe stark, wurde gleichfalls auf Kosten unserer Regierung, an den Ufern des Uralstromes gespeist. Der herrliche milde Sommertag hatte zu diesem seltenen Volksfeste weit über 3000 Zuschauer vereint.

Oestreich.

Wien, 9 Okt. Metalliques 96⅛; Bankaktien 1167.

Türkei.

Der Smyrne'en gibt ferner folgende Nachrichten: „Tinos, 11 Aug. Seit Ipsara's Fall werden hier täglich tausend Pläne entworfen. Bald wollen sich die Griechen vertheidigen, bald sich unterwerfen. Mit Ungeduld erwartet man zu erfahren, wie sich Samos halten wird, um einen bestimmten Entschluß zu fassen. Die Lateiner (Katholiken) sind still und ruhig, seitdem sie erfahren haben, daß Monsignore Cardelli eine Privataudienz beim Kapudan Pascha gehabt hat. Sie wagen es zu hoffen, die Pforte werde ihre Treue anerkennen. Gott gebe es! Der Erzbischof von Smyrna wird hier wie ein Retter erwartet.“ — Vom 26. „Die Anwesenheit von Monsignore Cardelli hat unter allen Lateinern dieser Insel Freude verbreitet. Die Konsular-Agenten der verschiedenen europäischen Nationen haben diesem Prälaten aufgewartet. Der Eparch und der griechische Bischof erschienen nicht bei dem Erzbischof von Smyrna, was den Primaten von Tinos sehr mißfallen hat. Der Ludwigstag ist mit Gepränge und unter dem Donner der Kanonen gefeiert worden; die Anwesenheit der Gabarre Chevrette hat nicht wenig zu dem Glanze dieses Festes beigetragen.“ — „Santorin, 12 Aug. Die Anwesenheit von Monsignore Cardelli hat die größte Freude unter den Katholiken dieser Insel verbreitet. Seine Worte des Friedens haben das Peinliche unserer Lage einigermaaßen gemildert. Die Griechen scheinen geneigt, Santorin zu verlassen, sobald Samos in die Gewalt der Muselmänner gefallen seyn wird.“ — „Smyrna, 30 Aug. Johann Varvali, ein reicher Ipsariote, der sich seit langer Zeit in Rußland niedergelassen hat, wird jezt von den Hellenen als einer der ersten Wohlthäter seiner Landsleute betrachtet, nicht allein wegen der beträchtlichen Schenkungen, die er zu Beförderung der öffentlichen Anstalten in Griechenland gemacht, sondern auch wegen der unermeßlichen Summen, die er zu Unterstüzung der Unabhängigkeit seiner Nation geliefert hat. Er zeichnete sich besonders während des Krieges der Russen gegen die Türken im Jahre 1770 aus; damals hatte er sein väterliches Erbgut zu Geld gemacht, und ein Kaperschif ausgerüstet, womit er den Muselmännern großen Schaden zufügte. Bei dem Frieden zog er sich, sehr arm, nach Petersburg zurük, wo er Beschüzer fand, die seine Dienste geltend machten. Er wurde zum Intendanten einiger öffentlichen Einkünfte zu Astrachan ernannt. Dieses Amt sezte ihn in den Stand, sich zu bereichern, ohne seine Ehre und die Treue zu verlezen, die er dem Lande schuldig war, das ihn so wohl aufgenommen hatte. Die Regierung selbst belohnte die Rechtschaffenheit seiner Aufführung. Ein Vater der Dürftigen, Freund der Unglüklichen, hielt er sein Herz stets den großmüthigen Leidenschaften geöfnet. Kaum gewahrte er, daß Griechenland sich zu verbessern wünschte, als er sogleich große Summen aufopferte, um zur Stiftung mehrerer Schulen beizutragen. Er war es, der auf seine Kosten den Seehafen von Ipsara erweitern und sicherer machen ließ. Diese Verbesserung seiner Geburtsinsel kostete ihn 300,000 Piaster. Als Griechenland seine Unabhängigkeit proklamirte, vergaß Varvali über dieser hochherzigen Bewegung sowol seine Gebrechen als sein Alter; er selbst wollte sich in die Reihen der ipsariotischen Anführer stellen; er dachte an nichts, als Kämpfe, er sah nichts als den Ruhm seines Volkes. Mehr als eine Million Piaster Einkünfte reich, widmete er nicht allein seine Einkünfte, sondern auch einen Theil seines Vermögens der Befreiung der Griechen. Man versichert, daß er fest entschlossen und im Begrif sey, sich einzuschiffen, um zu seinen Landsleuten zu kommen, und mitten unter ihnen zu sterben.“ — „Smyrna, 2 Sept. Unser Erzbischof Monsignore Cardelli, ist von seiner Rundreise durch die Inseln zurükgekommen. Er hat in den Bischöfen und Eparchen der verschiedenen Kirchen, die er besuchte, ausgezeichnete, für die Lateiner günstig gestimmte Männer gefunden. — Die Holländer feierten das Ludwigsfest am 24, und die Franzosen am 25. Dem geschäzten französischen Generalkonsul, Hrn. David, erlaubte indessen seine Gesundheit noch nicht, dem Feste beizuwohnen. — Die ägyptische Expedition hat sich nun zu Macri gesammelt; sie dürfte von da am 12 Aug. nach ihrer Bestimmung abgesegelt seyn. Hr. Peter Abro befindet sich als Dollmetscher beim Generalissimus.“

* Triest, 5 Okt. Nach Briefen aus Corfu vom 26 Sept. ist der Zwist mit der griechischen Regierung beigelegt. Sie erzählen, der brittische Lord Oberkommissair, Generallieutenant Adams, habe sich in eigener Person (was uns doch etwas unwahrscheinlich vorkommt) nach Napoli di Romania begeben, um mit der dortigen Centralregierung wegen des bekannten Dekrets zu unterhandeln. Als er in Napoli eingetroffen, sey er mit 100 Kanonenschüssen begrüßt worden, und die Regierung habe des Lords Begehren sogleich erfüllt, so daß er nach einem kaum zweitägigen Aufenthalte seine Rükreise antreten können. In Corfu sey nach seiner Ankunft eine neue Proklamation erschienen, worin allen brittischen und jonischen Unterthanen aufs Neue die strengste Neutralität eingeschärft werde. Die nemlichen Briefe behaupten, die ägyptische Eskadre sey bei Hydra geschlagen worden, und werde von den Griechen nach allen Richtungen verfolgt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 289. 15 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Kongreß von Columbia hat eine neue Gebietseintheilung der Republik dekretirt, wornach der ganze Staat in zwölf (statt vorher in drei) Departements zerfällt, deren jedes wieder in Provinzen, und diese in Kantone eingetheilt sind. Die zwölf Departements mit ihren Hauptorten sind: Orinoco, Hauptort Cumana; Venezuela, Hauptort Caraccas; Apure, Hauptort Varinas; Zulia, Hauptort Maracaibo; Boyaca, Hauptort Tunja; Cundinamarca, Hauptort Bogota; Magdalena, Hauptort Carthagena; Cauca, Hauptort Popayan; Istmo, Hauptort Panama; Ecuador (Aequator), Hauptort Quito; Lasuay, Hauptort Cuenza; Guayaquil, Hauptort Guayaquil.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 27 Sept.: „Eine Kommission des Staatsrathes beschäftigt sich mit Prüfung der, dem Hrn. Zea-Bermudez zu Paris gemachten Vorschläge, ein neues Anlehn betreffend (Vergl. Allg. Zeit. Nro. 285). Man glaubt allgemein, daß auch diese Vorschläge verworfen werden dürften, indem die zwei Hauptbedingungen derselben lauten, daß 20 Proz. in Bons der Cortes an Zahlungsstatt angenommen, und daß die Güter der Mönche als Hypothek für die Gesamtsumme des Anlehns angewiesen werden sollen. Man hat zwar ausgestreut, die Abschließung dieses Anlehns stoße sich an der, von den neuen Darleihern gemachten Forderung, daß ihr Darlehn mit dem Guebhardschen verschmolzen werde, indem Lezteres, als zu bestimmten Fristen heimzahlbar, das neue Darlehn, welches nur durch die allmählige Wirkung des Tilgungsfonds aus dem Umlauf gezogen werden soll, in ein sehr ungünstiges Licht sezen müßte. Allein da es sehr unwahrscheinlich ist, daß die spanische Regierung Anstände gegen eine Verschmelzung erheben wolle, welche sie der Verbindlichkeit, zu bestimmten Fristen heimzuzahlen, entheben würde, so scheint das ganze Gerücht nur eine Erfindung einiger Besizer von Guebhard's Obligationen zu seyn. — Hr. Zea, der schon am 23 nach dem Escurial abreisen sollte, ist noch immer hier; Einige schreiben diese Zögerung der Unpäßlichkeit des Don Ugarte, welcher den neuen Minister begleiten soll, Andere aber, und vielleicht mit mehr Wahrscheinlichkeit, den Gegenwirkungen einer mächtigen Partei zu, die alles aufbietet, um Hrn. Zea von der Oberleitung der Geschäfte entfernt zu halten. Mittlerweile arbeitet Hr. Zea in seinem Büreau zu Madrid; er suspendirte die Abreise verschiedener diplomatischer Unteragenten und Konsuln, welche sein Vorfahrer (Don Salazar, interimistischer Minister des Aeußern nach Ofalia's Absezung) ernannt hatte. Die nach dem Escurial beorderten Kompagnien royalistischer Freiwilligen erhalten von der Munizipalität von Madrid täglich 25 Sols Zulage, und außerdem Lebensmittel rc. Seitdem ein königliches Dekret die Munizipalitäten ermächtigte, Gemeindegelder zur Ausrüstung der königlichen Freiwilligen zu verwenden, hat sich ihr Stand schon um 1/6 vermehrt, und man glaubt, daß sie künftiges Frühjahr im ganzen Umfange des Reiches bis auf 200,000 Mann gebracht werden dürften. — Man spricht noch immer von der Entlassung des Finanzministers Ballesteros, und gibt ihm den Ex-Finanzminister Erro zum Nachfolger, (Andere nennen Hrn. Vicenti)."

*Madrid, 29 Sept. Hr. Zea-Bermudez hat endlich im Escurial seinen Eid als Minister des Auswärtigen in die Hände des Königs abgelegt. Er hatte mit Sr. Majestät eine lange Unterredung, von deren Inhalt nicht das Mindeste verlautete. Hr. Ugarte hat ihn dahin begleitet. Die Freundschaftsbande zwischen den beiden Männern stammen noch aus den Zeiten des Unabhängigkeitskrieges her, und scheinen von Tag zu Tag sich mehr zu befestigen, wozu das Betragen des Ministers Calomarde viel mitwirken mag. Man versichert nemlich, daß Don Ugarte zur Ernennung des Hrn. Calomarde sehr viel beigetragen, dafür aber die Erfahrung gemacht habe, daß dieser ihn in der Gunst des Königs zu untergraben gesucht. Die Ernennung des Hrn. Zea-Bermudez wird daher von Vielen dem Einflusse zugeschrieben, den Don Ugarte als geheimer Rath des Königs ausübt. Wie übrigens das politische System beschaffen seyn dürfte, das der neue Minister befolgen wird, läßt sich durchaus noch nicht bestimmen. Vor der Hand scheint eine Art Schrekenssystem zu herrschen; man begreift aber leicht, daß dis nur eine Folge der Art ministeriellen Interregnums ist, das gegenwärtig statt hat, und das nothwendig über kurz oder lang enden muß. Die Hinrichtungen gefangener Insurgenten, die beinahe täglich aus der Gegend von Tarancon nach Madrid eingebracht werden, lassen sich rechtfertigen; weniger hingegen die täglich überhand nehmenden Verbannungen, Einkerkerungen und Hinrichtungen von Personen, denen oft nichts zur Last fällt, als einige dem Unmuth entquollene, ungeziemende Ausdrüke. Als Vorwand der Verhaftung wird oft auch eine angebliche Theilnahme an Vinuesa's Ermordung angegeben, und noch kürzlich sind mehrere Personen, die ausgezeichneten Familien angehören, aus diesem Verdachte eingesperrt worden. Aus den Provinzen erfährt man durch die Zeitungen nichts; um so größeren Spielraum erhalten die Gerüchte. Valencia ist gegenwärtig ihr Tummelplaz; dort läßt man Lopez-Bannos auftreten und verschwinden, Landungen

unternehmen und scheitern. Gleichwol ergreift man häufig Maaßregeln, welche die Zahl der Unzufriedenen nur vermehren müssen. So schließt ein königliches Dekret alle Ex-Unteroffiziere der konstitutionellen Armee von dem Wiedereintritt in die neu organisirten Korps aus, weil sie, heißt es im Eingange des Dekretes, Ideen und Grundsäze unter den Truppen verbreiten könnten, welche den spanischen Soldaten entehren müßten. Durch ein zweites Dekret wird auch die gesamte königliche Marine der Reinigung unterworfen; neue Ausschließungen, somit neue Unzufriedene, werden die Folgen derselben seyn. — Man bemerkt, daß während alle französischen Offiziere den Trauerflor für Ludwig XVIII. tragen, nur wenig spanische Offiziere ihrem Beispiele folgen, obgleich der König eine allgemeine Trauer vorschrieb, und die Gebete für den verstorbenen Monarchen noch bis zum 5 Okt. dauern. — Am 1 Okt. wird große Galla zu Aranjuez seyn, und der König die Glükwünsche des diplomatischen Korps zum Jahrstage seiner segenreichen Befreiung aus Cadiz empfangen. Sechs Kompagnien royalistischer Freiwilliger von Madrid werden an diesem Tage die Wachen in Aranjuez beziehen. — In der Cadizer Zeitung findet sich folgende merkwürdige Ankündigung: „Zu verkaufen, eine Negerin, 14 Jahre alt, aus der Havannah gebürtig, kan gut waschen und nähen, ist gesund und ohne Fehler. Kaufslustige können sich melden Puerto Santa Maria, Lucienstraße Nro. 9."

Der Courier français gibt folgendes Schreiben aus Barcellona vom 22 Sept.: „Nach den von allen Seiten her einlaufenden Berichten zu urtheilen, fehlt noch viel, daß der Zustand dieser Provinz sich verbesserte. Zu Ponte de l'Armentera wurde ein friedlicher Einwohner in seinem Hause meuchlerisch ermordet. Dasselbe Loos traf zu Munbio drei andere Personen. Zu Monistrol im Montserrat würde das Schloß des Marquis, der sich nach diesem Dorfe benennt, ohne schleunig geleisteten Beistand ein Raub der Flammen geworden seyn. In den Thälern wurde an die Strohvorräthe, welche die Landleute für ihr Vieh aufbewahrten, Feuer gelegt. Der Geist der Rache ging so weit, daß man eine beträchtliche Anzahl von Fruchtbäumen fällte, welche Personen zugehörten, die man der Anhänglichkeit an das konstitutionelle System beargwohnte. In dem Dorfe Monbay wurde ein herrliches, mit Oliven bepflanztes Stük Landes gänzlich verheert. Aus dem Llobregat hat man den Leichnam eines Unbekannten, und aus der Fluvia den Körper einer schwangern Frau gezogen. Ferner durchstreift eine zahlreiche Bande die Umgegend von Villafranca del Penadès, wo sie bereits mehrere Landhäuser geplündert hat. Während sich so der Pöbel den Ausbrüchen einer persönlichen Rachgier überläßt, fahren die Behörden unausgesezt mit ihren Einkerkerungen fort. So wurde kürzlich Don Pio Elizade, gewesener General-Schazmeister des Königreichs, der sich seit einiger Zeit in hiesiger Stadt niedergelassen hat, in geheime Verwahrung gebracht, ohne daß der Beweggrund dieser Verhaftung bekannt wäre. Eben so wenig kennt man die Veranlassung der gegen Hrn. Portell, Kommandanten eines Bataillons von der vormaligen Nationalmiliz, ausgeübten Strenge, an deren Folge er kürzlich in dem Spitale gestorben ist, wohin er der in den Gefängnissen sich zugezogenen Gebrechen halber gebracht worden war. Glüklicher als dieser Offizier war Hr. Albo, ehemaliger Chef des Generalstabs des konstitutionellen Generals Rotten, und ein Unglüksgefährte des Hrn. Portell; er hinterging die Wachsamkeit seiner Hüter, und entwischte aus dem Spital, ohne daß man auf eine Spur von ihm gerathen wäre."

Großbritannien.

London, 5 Okt. Konsol. 3Proz. 95⅜.

Die Hofzeitung kündigt an, daß Hr. G. W. Chad, bisher brittischer Gesandtschaftssekretair zu Brüssel, zum bevollmächtigten Minister bei Sr. Majestät dem Könige von Sachsen ernannt worden sey.

Der Courier sagt: „Nach Briefen, die heute auf der Börse umliefen, ist zu Brest ein Korps von 4000 Mann, um zu Admiral Duperré's Geschwader zu stoßen, eingeschift worden. Andere Truppen, welche man zu Martinique versammelt, sollen auch zu dieser Expedition gehören, die dem Vernehmen nach aus 2 Linienschiffen, 4 Fregatten, 12 Korvetten, wovon 6 en Flute (nicht bewafnet), 18 Briggs, 20 Goeletten, 2 Kanonenböten, 8 Aviso's, 10 Gabarren und 23 Transportschiffen, also beisammen aus 99 Segeln besteht." (Die Etoile macht hierzu folgende Bemerkung: „Die englischen Blätter scheinen viel Wichtigkeit auf die Bewegungen unserer Truppen in den Kolonien zu legen, und doch ist nichts einfacher. Sie geschehen nur zu Vollziehung einer Ordonnanz vom 31 Dec. 1823, welche den Dienst in den Kolonien der Landarmee anvertraut. Die Bewegung zu Ablösung der Marinetruppen durch Landtruppen, welche in diesem Augenblik statt hat, wird aufhören, sobald jene Ablösung bewerkstelligt ist. Dann werden nur regelmäßige Ablösungen statt finden. Was unser Evolutionsgeschwader betrift, so ist es schon nach dem mittelländischen Meere zurükgekehrt.")

Der Brighton-Herald zeigt an, daß am 21 Sept. ein, mit Silberbarren für den Werth von 7½ Millionen Franken beladener Lichter, der von Portsmouth nach London fuhr, im Kanale von Arundel erschienen sey, und daß dieses Silber aus Südamerika komme. (Wir führen diese Thatsache an, sagt der Courier français, zur Belehrung des anonymen Verfassers der „Betrachtungen über den gegenwärtigen Zustand von Südamerika," welcher behauptet, daß kein Handel mit Südamerika zu treiben sey, weil es für dasjenige, was man ihm aus Europa schike, nichts in Umtausch oder als Bezahlung zu geben habe.)

Der Freemann, eine Dubliner Zeitschrift, erzählt: „Diesen Morgen hat sich Hr. Canning auf dem Post-Paketboote eingeschift, um nach England zurükzukehren. Im Augenblike seiner Einschiffung gaben die auf den Anhöhen befindlichen Batterien eine Salve von 21 Schüssen. Als am leztverflossenen Freitag Hr. Canning dem Lordmayor seine Verwunderung über die Schönheit der Stadt und die Pracht ihrer Gebäude bezeugte, erwiederte derselbe, der sehr ehrenwerthe Staatssekretär würde eine sehr irrige Meynung von der Stadt Dublin mit sich nehmen, wenn er ihren Zustand für blühend hielte. Auch fügte er hinzu, daß er ihm ein solches Gemälde von Elend vor Augen stellen könnte, wovon man sich, ohne es gesehen zu haben, keine Vorstellung zu machen vermöchte. Hierauf erklärte der Minister, daß er einzig die Wahrheit kennen zu lernen ver-

langte, und besuchte am folgenden Tage, in Begleitung des Lordmayors, die Gebäude des Armenvereins. Hier fand er mehr als 1400 halb nakte Individuen beisammen; ein Anblik, der ihm zum Herzen zu gehen schien; wenigstens äußerte er, nachdem er alle Theile der Anstalt genau besichtigt, es sey ihm nie ein so trauriges Schauspiel zu Gesicht gekommen. Sodann führte der Lordmayor den Minister in die Quartiere, wo vormals Manufakturen blühten, welche einer zahllosen Menge von Personen aus den niedern Volksklassen Arbeit verschaften. In diesen Quartieren wird man jezt nichts als Häuser gewahr, deren Bewohner mit Mangel aller Art und dem schreklichsten Elende zu kämpfen haben. Man hoft, der Eindruk, den dieses Elend auf den Minister gemacht, werde, wenn sich die Gelegenheit darbieten wird, den Zustand Irlands, es sey im Kabinet oder im Parlamente, zu erörtern, noch nicht erloschen seyn."

Frankreich.

Paris, 8 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 40 Cent.

Eine königliche Ordonnanz vom 6 Okt. bewilligt den Deserteurs von der Marine eine ähnliche Amnestie, wie früher denen von der Landarmee.

Durch eine Ordonnanz vom 6 Okt. wird Hr. Ravez, der gewöhnliche Präsident der Deputirtenkammer, zum ersten Präsidenten des Appellationshofs zu Bordeaux ernannt.

Viele Arbeiter sind mit Ausbesserung des Sizungssaales der Deputirtenkammer beschäftigt. Wird er nicht bis zur Eröfnung der nächsten Sizung vollendet, so soll dieselbe im Louvre, im Saale Heinrichs IV., statt finden.

Die Quotidienne erzählt scherzweise, eine Akademie habe die Frage aufgeworfen, „wie vieler Niederlagen es bei einer Repräsentativ-Verfassung bedürfe, damit ein Minister endlich genöthigt werde sich zurükzuziehen?" Der Preis sey eine vollständige Sammlung des Journal de Paris.

Dasselbe Blatt, so wie der Aristarque, triumphiren über die Zurechtweisung, welche die Etoile wegen der, in ihrem Blatte vom 4 Okt. unter vielen Ausfällen auf die Blätter der beiden Oppositionen enthaltenen Behauptung: „daß das Ministerium den Gerichten nicht befehlen könne, ein strafbares „Buch oder Blatt zu verfolgen, und noch weniger, den Verfasser desselben zu bestrafen, indem die Gerichte unabhängig „wären," vom Moniteur am 5 erhalten hatte, und die vom ministeriellen Journal de Paris, der Gazette und dem Drapeau blanc wiederholt wurde. Die Eingangs genannten Blätter ziehen daraus den Schluß, daß dieser Zwiespalt unter den Sprachröhren des Ministeriums auf einen Zwiespalt in Lezterem selbst hindeute, und glauben, der (in Nro. 237. der Allgem. Zeitung mitgetheilte) Artikel der Etoile vom 6 Okt. sey eine Art von hypothetischer Einlenkung; sie fügen die Vermuthung bei, die darin geäußerten Bedenklichkeiten: Wenn ꝛc. dürften nicht Plaz gefunden haben, wenn gewisse Minister von Niemandem angegriffen wären.

Die Quotidienne bemerkt zu dem, gestern aus dem Journal du Commerce angeführten Plane zur Herabsezung der Rente, sie glaube nicht, daß Ordnung in die Finanzen kommen werde, wenn man sie mit zwei übel verkleideten Anlehnen beschwere, und die Steuerpflichtigen mit drei Schuldbüchern belaste, da ihnen doch eines schon so schwer falle. Es stehe zu hoffen, die nächsten Kammern würden einem Plane sein Recht angedeihen lassen, der blos die Agiotage begünstige, und nur das Wohl von zwei oder drei Banquiers berüksichtige, von denen Einer nicht einmal ein Franzose sey. Der Aristarque behauptet vorläufig, jeder Plan dieser Art sey der Agiotage weit vortheilhafter, als dem Akerbau, Kunstfleiß und Handel, und selbst als dem Staatsschaze; auch wäre es weit natürlicher das Steigen der Renten den, durch die ersten Handlungen des Königs erregten schönen Hofnungen zuzuschreiben, als einem solchen Plane.

Der Infant Don Miguel von Portugal traf am 7 Okt. zu Straßburg ein, und schien daselbst einige Tage verweilen zu wollen.

† Paris, 6 Okt. Die große Frage ist, wird das Ministerium sich halten; wo nicht, wie wird das Neue besezt werden? Hrn. v. Villele's und seiner Kollegen Freunde versichern mehr als je, sie stünden auf ganz festem Fuße; im Ministerrathe würde gewiß keine andere, als die bereits angekündigte Veränderung vorgehen, nemlich Hr. v. Polignac ins Innere, Hr. v. Corbiere in die Justiz, Hr. v. Peyronnet in die Pairskammer auf die eigens für ihn geschaffene Stelle eines General-Prokurators, insofern diese Kammer in gewissen Fällen einen Gerichtshof bildet. — Allerdings dürfte diese Einrichtung dem Könige nicht mißfallen, und die allgemeine Ruhe fernerhin fördern, weil die alten Männer die Parteien kennen und besonders die Geistlichkeit im Zaum halten würden. Aber damit wollen die Ultra's sich nicht begnügen. Sie versichern, die Verabschiedung der Minister sey gewiß, und an ihre Stelle habe der König bereits drei neue und drei alte Staatsmänner gewählt, nemlich Mathieu-Montmorency an die Stelle des Herzogs von Doudeauville, den Herzog von Fitzjames zum Seewesen, und Hrn. v. Polignac zu den auswärtigen Angelegenheiten; dann Hrn. Laine' zum Justizminister, den Marschall Soult ins Kriegsdepartement, und Hrn. Roy zu den Finanzen. Dabei soll die Präsidentenstelle abgeschaft werden. Das Innere scheint dabei vergessen zu seyn. Um dem Plane einigen Schein zu geben, sezen sie hinzu, die Veränderung werde erst in vierzehn Tagen vorgehn, weil man vermeiden wolle, die Kouriere mit dieser Nachricht so rasch hinter den Kourieren mit der Todespost abzuschiken, und besonders, um bei einem gewissen Hofe nicht allzugeschwind damit aufzutreten. — Dieser Plan scheint nicht sehr tief ausgedacht zu seyn; die Bestandtheile sind zu heterogen; die Kräfte im hohen Rathe wären zu sehr vertheilt; darin läge gerade der Keim der Unbeständigkeit. Dann ist Hr. Roy außerhalb der Finanzen gar zu wenig bewandert in den Staatsgeschäften; Hr. Laine' hat sich immer nur als etwas Mittelmäßiges ausgewiesen, und von den Andern müßte das Meisterwerk erst erwartet werden. Im Allgemeinen ist zu vermuthen, der König, dem es sehr am Herzen liegt, etwas Ständiges, Festes zu schaffen, werde sich nicht beeilen, weil in der That auch nichts Eiliges an der Sache ist. — Einstweilen sind folgende einzelne kleine Züge nicht ohne Bedeutung: Der Hof hat eine ganz andere Gestalt angenommen. Unter Ludwig XVIII., der sich mehr um den Staat kümmerte, als um seine Familie, war diese unter sich gleichsam ohne Einheit; der alte Monarch liebte das Hofwesen; daher war keine

häusliche Vertraulichkeit; er selbst wollte allein regieren, daher waren der Bruder, der Neffe und die andern Verwandten meistens ohne Einfluß bei den Geschäften; dann waren auch bei den Gebrechlichkeiten des Greises die beständigen Mittheilungen nicht möglich. Morgens war ein öffentliches Frühstük bei Hofe; das war ein Sammelplaz für geheime Verhandlungen aller Art. Jezt ist kein solches Frühstük mehr. Der neue König, voll Liebe, voll Bedürfniß nach Liebe und nach Mittheilungen, hat ein Familienleben eingeführt. Da sieht man beständig den Herzog von Bourbon, und sehr oft den Herzog von Orleans, der nur darum nicht so oft kommen kan, weil er sich viel mit seinen zahlreichen Kindern beschäftigt. — Etwas ist dabei für die Minister nicht ganz beruhigend. Der König geht oft herunter aus seinen Zimmern zu den Prinzessinnen, und hier finden sich die vielen Gegner des Ministeriums fleißig ein. Hier soll auch bereits ernstlich gegen die innige Verbindung des Hrn. v. Villele mit Hrn. Rothschild, gegen den Einfluß dieses wichtigen Hauses an der Börse, im königl. Schaze, an der Bank und sogar auf den Telegraphen gesprochen worden seyn; und man sezt hinzu, die mächtige Partei der Antivilleilisten habe sich sogar Hrn. Casimir Perrier auserwählt, um durch seine Einsichten und durch seine wirklich patriotischen Gesinnungen desto mächtiger zu wirken. Und damit ja nichts vergessen würde, was dem neuen Ministerium die Kraft verleihen möchte, fest und zuversichtlich aufzutreten, so sezt man hinzu, ein englisches Haus habe ihm 400 Millionen Franken angeboten, um dem Könige jede Besorgniß zu benehmen, die etwa aus der Zerstörung jener ältern Verhältnisse entstehen könnte. — Es sind seit einigen Tagen einige Veränderungen im Personal des öffentlichen Unterrichts vorgegangen; zwar sind die Männer nicht vom ersten Range, allein man ist jezt so reich an Hofnungen, und bei der Kongregation, die Niemand liebt, sind nichts als bange Besorgnisse vorauszusehen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Okt. Noch immer herrscht viel Lebhaftigkeit auf unserer Börse. Die beiden wirksamsten Hebel des Staatspapierhandels, Ueberfluß an Baarschaft, und das sich immer mehr befestigende Vertrauen, nicht sowol auf Erhaltung der wechselseitigen Verhältnisse der Staaten in ihren äußern Beziehungen, denn die Stabilität von diesen sezte die öffentliche Meynung schon lange außer Zweifel, als vielmehr die konsequente Aufrechthaltung ihrer Verwaltungs-Prinzipien im Innern, und der an die Spize derselben gestellten Organe, sind unausgesezt in Thätigkeit, den Kredit der Staaten zu erhöhen. Daher rechnet denn auch die Spekulation auf ein anhaltendes Steigen ihrer Fonds. Geht dieselbe demungeachtet bei ihren Operationen mit Bedächtlichkeit zu Werke, so rührt dis vornemlich aus der Natur ihrer Motive her, welche nicht mehr, wie zu frühern Zeiten, in Ereignissen liegen, die in der Geschichte der Staaten Epoche machten, und daher Chancen herbeiführten, welche, wenn auch Individuen daraus großen Nuzen zogen, dem Gemeinwesen doch oft zum Verderben gereichten. Ein aus ähnlichem Anlaß sich ergebendes rasches Steigen der Staatseffekten halten wir in unsern Tagen für eben so unstatthaft, als es für das nationalwirthschaftliche Interesse unersprießlich ist, weil die Bewegungen im innern Staatsleben einen ruhigen aber eben deshalb desto sicherern und festern Gang gewonnen haben, der zwar in seinem Fortschreiten durch Zwischenfälle, die von Zeit zu Zeit eintreten, aufgehalten oder beschleunigt werden könnte, wobei aber keine großen Sprünge, weder vor- noch rükwärts sobald zu erwarten stehen. — An der nördlichen Gränze der großherzoglichen Provinz Oberhessen, gegen Preußen und Kurhessen zu, sind gleichzeitig an verschiedenen Punkten die großherzoglichen Mauthbedienten von Bewohnern des platten Landes überfallen und thätlich gemißhandelt worden. Der Grund dazu liegt in dem Hasse, den jene Leute sich durch die pflichtmäßige Strenge zugezogen hatten, womit sie die Bestimmungen der neuen Mauthordnung vollzogen. Zwei derselben sind schwer verwundet nach Giesen, der Hauptstadt der Provinz, gebracht worden, und man sieht den fernern Maaßregeln von Seite der großherzoglichen Regierung entgegen. — Unter den vor einigen Tagen zu Giesen hingerichteten Uebelthätern befand sich ein Vater nebst seinen beiden Söhnen, die an dem nemlichen Verbrechen Theil genommen hatten.

Preußen.

Eine vor einigen Tagen in der Gesezsammlung kundgemachte königliche Kabinetsordre lautet also: „Mit Bezug auf den über das provisorische Preßgesez unter Meiner Zustimmung genommenen Bundestags-Beschluß, verordne Ich hierdurch auf den Bericht des Staatsministeriums vom 2 d. M., daß das Censuredikt vom 18 Okt. 1819, und die Bestimmungen, welche in Beziehung darauf später ergangen sind, ferner gesezliche Kraft behalten sollen, bis Ich darüber weitere Verordnungen erlassen werde. Das Staatsministerium hat die Aufnahme dieses Meines Befehls in die Gesezsammlung zu veranlassen. Berlin, den 18 Sept. 1824. Friedrich Wilhelm.“

Türkei.

Ein älteres Schreiben aus Alexandria in Aegypten, vom 2 Aug. sagt: „Die Expedition nach Morea, welche am 17, 18 und 19 Jul. abging, bestand aus 54 Kriegsschiffen, 52 ägyptischen Transportschiffen und 91 europäischen Kauffahrern. Diese leztern sind zu $\frac{1}{3}$ und $\frac{1}{2}$ spanische Piaster pr. Arbeb monatlich gemiethet. Ungefähr 17,000 Mann auf europäischen Fuß exerzirte Infanterie, 1000 Mann alte Truppen und 1100 Mann Kavallerie, nebst der benöthigten Artillerie, sind eingeschift. Die Menge Menschen, welche in allen Schiffen aufgehäuft wurde, verursachte schon hier im Hafen bösartige Krankheiten, welche wahrscheinlich unterwegs zunehmen werden, indem an kein Hospitalschif gedacht ist. — Nachdem wir eine geraume Zeit von der Pest befreit gewesen, hatten wir gestern leider wieder einen Pestkranken, welcher auch gleich starb. Man rechnet, daß in diesem Jahre in Aegypten wohl 60,000 Menschen von der Pest weggeraft worden sind. Mit dem Handel und den Frachten ist es jezt still. Der Pascha will die Hälfte der eingeerndteten Mako-Baumwolle, welche beiläufig 120,000 Ballen ausmacht, für eigene Rechnung durch zwei hiesige Handlungshäuser verschiffen lassen; für die andere Hälfte ist der Preis 15½ eff. östreichische Konventionsthaler festgesezt, welches mit allen Kosten frei an Bord ungefähr 17 Rthlr. pr. Centner von 42½ Oka betragen wird.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 290. | 16 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Argus, von Buenos-ayres, vom Ende Junius, bringt die Aktenstüke, welche der spanische Vicekönig General Laserna, am 5, 11 und 21 März zu Cusco und Oruro bekannt gemacht hat. In dem Rundschreiben aus Cusco vom 5 März legte Laserna allen aufgeklärten Peruanern folgende zwei Fragen zur Beantwortung vor: „1. Wenn unglüklicherweise die Ankunft direkter und Originalbefehle des Königs von Spanien sich noch länger verzögerte, kan ich, und darf ich jene königl. Dekrete bekannt machen und vollziehen lassen, welche sich in spanischen, fremden und feindlichen Zeitungen befinden? 2. Würde diese Frage bejahend beantwortet, kan ich und darf ich die Stelle eines Vicekönigs — bei dem Umstande, wo Se. Majestät Alles vernichtet zu haben scheint, was seit dem 7 März 1820 geschehen — niederlegen, und in wessen Hände? Diesen Fragen fügte Laserna Abdrüke von seinem Anstellungs-Dekrete als Vicekönig vom 29 Jul. 1821, und vom königlichen Annullirungs-Dekrete aus Puerto Santa Maria vom 1 Okt. 1823 bei, und ordnete an, daß die Antworten der ausgezeichnetsten geistlichen, bürgerlichen und Militärpersonen an die königl. Audiencia zu Cusco eingeschikt würden, welche ihm sodann ihr Gutachten freimüthig und schnell eröfnen solle, damit er demgemäß einen Entschluß ergreifen könne. — Durch die (in Nro. 268. der Allg. Zeitung enthaltene) Proklamation aus Cusco vom 11 März hob Laserna, ohne noch die Antworten auf obige Fragen erhalten zu haben, die Konstitution der Cortes auf, und befahl, den Konstitutionsstein umzustoßen, so wie alle konstitutionellen Zeichen zu beseitigen; gleichwol wiederholte er seinen Wunsch, daß obige beide Fragen ausdrüklich beantwortet werden möchten. — Durch die (in der 191sten Beilage zur Allg. Zeitung befindliche) Akte aus Oruro vom 21 März endlich legte Laserna, ohne erst die Beantwortung jener Fragen, oder einen königl. Befehl abzuwarten, die Stelle eines Vicekönigs in die Hände des Generals Canterac nieder. — Nun meldet im Argus ein Schreiben des columbischen Generals Miller, aus Arica, man glaube allgemein, es sey, nach Erlassung jener Aktenstüke, ein königl. Dekret in Peru angekommen, welches Laserna und alle konstitutionellgesinnten Offiziere seiner Armee für Verräther erklärt, und Olaneta zum Vicekönig ernannt habe. Die Quotidienne berichtet hingegen aus Madrid, daß Laserna seitdem das königl. Dekret vom 25 Dec. v. J. erhalten haben müsse, welches ihn als Vicekönig von Peru bestätige.

Spanien.

In französischen Blättern liest man folgende Nachrichten aus Madrid vom 28 Sept.: „Der König befindet sich seit seiner Ankunft im Eskurial besser als vorher; die Infantin Donna Maria, Gemahlin des Infanten Don Francisco, ist dagegen kränker geworden. Wie es heißt, wird die königliche Familie bis Weihnachten im Eskurial verweilen. — Die französische Besazung von Madrid wurde unter die Fahnen gerufen, um dem König Karl X. den Eid der Treue zu leisten. — Der angebliche Anführer der Bande von Tarancon, Thomas Saez, wurde gefangen hier eingebracht, von der Militärkommission zum Tode verurtheilt und gestern erschossen; er zeigte bis an sein Ende große Standhaftigkeit. Man versichert, daß diese Bande ganz zerstreut sey. — Täglich laufen Addressen von Korps royalistischer Freiwilliger ein, welche dem König zur Unterdrükung des Aufstandes von Tariffa Glük wünschen. — Dem 4ten Bataillon der königlichen Freiwilligen von Madrid sind heute die Uniformen vertheilt worden; zweihundert derselben wurden aus der königlichen Privatkasse bezahlt. Außerdem hat der König einer beträchtlichen Anzahl Beamten von den Hofbüreau's Uniformen zugeschikt, mit dem Befehle, den Dienst im Pallast zu versehen. Auch die Organisation der königlichen Garde schreitet vorwärts; bereits sind zwei Korps Reiterei vollständig. Indessen läßt sich nicht läugnen, daß die Verfolgungen der Polizeistellen und der Munizipalbehörden eine große Menge reicher Privatleute, theils geborne Spanier, theils solche, welche der innern Unruhen wegen aus den Kolonien nach Spanien gewandert waren, verleiten, ruhigere Wohnsize zu suchen; man rechnet auf 200 Millionen Plaster die Summen, welche seit Anfang des Jahrs 1823 auf diese Art theils nach Frankreich, theils in andere Länder gegangen sind. (Der Indicateur von Bordeaux bemerkt bei dieser Gelegenheit, die französische Regierung habe angeordnet, daß alle Spanier, welche mit Pässen von ihren Ortsbehörden versehen wären, in Frankreich zugelassen werden sollen, ohne daß man nöthig habe, deshalb an das französische Ministerium zu berichten.) — Die geheime Haft des Exkriegsministers Cruz dauert fort; er soll sehr krank seyn. Noch immer werden bedeutende Personen als Theilnehmer seiner Entwürfe verhaftet; so gestern der Marquis v. Giraldi, ehemaliger Gardeoffizier. — Der König hatte auf die ihm von fremden Gesandten zu Gunsten der Afrancesados zu St. Ildefonso gemachten Vorstellungen, dem Rathe von Castilien aufgetragen, ihm Bericht über diese Sache zu erstatten. Die Fiskale des genannten Rathes sollen nun erklärt haben, es wäre kein Anstand da, ihnen eine Amnestie zu bewilligen; von Wiedereinsezung derselben in den Genuß der bürgerlichen Rechte soll aber im Berichte nichts vorkommen.

— Der Herzog von Infantado wird, wie es heißt, nach Paris gehen, um dem König Karl zu seiner Thronbesteigung die Glükwünsche des spanischen Monarchen zu überbringen."

Großbritannien.

London, 6 Okt. Konsol. 3Proz. 95 3/4.

Man hatte Zeitungen aus Bombay bis zum 22 Mai, mit Nachrichten aus Madras bis zum 25, und aus Calcutta bis zum 20 April erhalten. Commodore Grant, der die gegen die Birmanen bestimmte Eskadre befehligt, hatte sich zu Madras auf der Fregatte Liffey eingeschift. Die Zeitung von Calcutta enthielt Berichte über die Operationen gegen die Birmanen bis zum 28 März. Der Brigadier Macmorine meldete die Einnahme von Gowhatty, der Hauptstadt von Assam, durch die brittischen Truppen. Der Feind hatte in der Nacht alle seine Stellungen verlassen, und sich, wie man glaubte, gegen Noosah zurükgezogen, um sich mit einem stärkern Birmanischen Korps zu vereinigen. Man fand auf dem Plaze, wo er gelagert gewesen, mehrere geladene Kanonen, eine Fahne, und einen schreklich verstümmelten todten Körper. Es hieß, die Birmanen hätten vor ihrem Rükzuge 14 Häuptlinge des Staats Assam hingerichtet.

Frankreich.

Paris, 9 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 45 Cent.

Eine königliche Ordonnanz vom 26 Aug. hebt die Stelle eines französischen Gouverneurs zu Barcellona auf; es bleibt nur ein Kommandant dort, dermalen General d'Arbaut-Misson.

Die Etoile widerspricht einer Anführung des Journal du Commerce, daß der Sold der Armee erhöht werden solle.

An dem Tage, wo der König dem Marquis v. Barthelemi Audienz ertheilte, entschuldigte sich der edle Pair, daß er um seiner Gebrechlichkeiten willen am Stoke gehend vor Se. Majestät erscheinen müsse. Der König sagte ihm viel Verbindliches über den Ursprung dieser Gebrechlichkeiten, die sich von der Deportation des Hrn. v. Barthelemi nach Sinamary herschreiben, und fügte mit dem herablassendsten Tone hinzu: „Hr. Marquis! Wenn Sie nicht künftig immer mit Ihrem Stoke erscheinen, werde ich Sie gar nicht annehmen." Bei diesen Worten nahm der König Hrn. v. Barthelemi am Arm und führte ihn selbst zu einem Lehnstuhl. Als der edle Pair Anstand nahm, sich niederzulassen, sagte ihm Se. Majestät: „Eher höre ich kein Wort von Ihnen an, bis Sie sizen."

In dem Programm für die Ueberführung der königlichen Leiche nach St. Denis kam vor, daß, wie es der uralte Gebrauch mit sich führt, „eine Anzahl Geistlicher mit brennenden Kerzen zu Fuße folgen würden." Deren waren bei dem Leichenzuge des Herzogs von Berry wenigstens 800, und ihre Zahl hat sich seitdem vermehrt; gleichwol sah man dismal nicht Einen im Gefolge, weil sich ein Jurisdiktionsstreit zwischen dem Groß-Almosenier, Fürsten von Croir, Bischof von Rouen, und dem geistlichen Minister, Bischof von Hermopolis, über das Recht, die Messe bei diesem Anlasse in St. Denis zu lesen, erhoben hatte; weshalb die, jedem dieser Prälaten anhängenden Geistlichen lieber ganz wegblieben. Der Groß-Almosenier ist ein strenger Curialist, der geistliche Minister ein eben so entschiedener Gallikaner. (Die Etoile versichert, das Ausbleiben der Geistlichkeit habe keine andere Ursache gehabt, als daß durch ein Mißverständniß bei Regulirung des Zuges und Aussendung der Einladungen, die für die Geistlichkeit bestimmte nicht an den Erzbischof gelangt sey.)

Die (gestern erwähnte) vom Moniteur der Etoile ertheilte Zurechtweisung, die Unabhängigkeit der Gerichte betreffend, lief im Wesentlichen darauf hinaus: „Die Gerichte wären zwar von der Regierung unabhängig, und nicht erst in Folge einer Anordnung der Charte, sondern durch die Natur ihrer Institution selbst; die Unabsezbarkeit der Richter sey nicht die Quelle ihrer Unabhängigkeit, wohl aber die Bürgschaft derselben; mit den Generalprokuratoren aber verhalte es sich anders, indem das Ministerium allerdings das Recht habe denselben aufzutragen, die Schriftsteller, die ihm strafbar schienen, nach den Gesezen zu verfolgen. Weiter gehe aber die Macht des Ministeriums nicht, es könne den Gerichten nicht befehlen, dieselben zu verurtheilen." Diese Behauptungen wurden von den Blättern der liberalen Opposition nicht in ihrem ganzen Umfange zugegeben: „Das Ministerium, sagten sie, könne Niemanden für strafbar erklären, indem dieses Recht einzig den Gerichten zustehe, und eben so wenig könne dasselbe die königl. Prokuratoren zwingen, den als strafbar zu verfolgen, der ihnen unschuldig erscheine; die Prokuratoren seyen eben so unabhängig als die Gerichte, denn sie wären, nach dem Geseze ihrer Institution, nicht die Organe der Minister, sondern die Organe der Gesellschaft, und dürften bei ihren Verrichtungen Niemanden zu Rathe ziehen als ihr Gewissen. Wäre es anders, so würde die Gerichtsordnung die Prokuratoren nicht zur Berathung berufen in dem Falle, wo das Parquet (wo Jene mit den Advokaten sizen) über eine Frage getheilt wäre. Da in einem solchen Falle nach der Mehrheit der Stimmen entschieden, und bei dieser Entscheidung Unabhängigkeit vorausgesezt würde, so lasse sich damit die vom Moniteur den Ministern über die königl. Prokuratoren eingeräumte Macht nicht wohl vereinigen." — Die Etoile vom 7 (erschienen am 6. Abends) entschuldigt sich gegen den Moniteur mit der Behauptung: „daß sie in ihrem Artikel vom 4 blos von der Unabhängigkeit der Gerichte gesprochen, und der Generalprokuratoren mit keinem Worte gedacht habe." — Der Courier français freut sich, „daß die beiden ministeriellen Journale, der Moniteur und das Journal de la Chancellerie, über die Unabhängigkeit der Gerichte einig wären, und blos über die Quelle derselben stritten; zu bedauern sey es nur, daß diese schönen Grundsäze von den ministeriellen Blättern nicht zu einer Zeit gelehrt worden wären, wo eine gewisse Person in einen Journalisten gedrungen, ihr „einen Prozeß zu verkaufen," und wo das Ministerium für einen Beschluß des Kassationshofes (im Prozesse des Aristarque) dadurch Rache nahm, daß es diesen Beschluß unter die Beweggründe der Ordonnanz sezte, welche die Censur wieder einführte." — Der Moniteur vom 7 glaubt, einige Aeußerungen des Courier français berichtigen zu müssen. Er beschuldigt denselben, bei Anführung der Behauptung des Moniteurs: „daß die Regierung das Recht habe den königl. Prokuratoren aufzutragen, „die ihr schuldig Scheinenden nach den Gesezen zu verfolgen," — die Worte: nach den Gesezen, weggelassen zu haben. Gleichwol sage §. 441. des Instruktions-Kodex: „daß der

„Generalprokurator am Kassationshofe, mittelst Vorweisung „eines ihm vom Justizminister ertheilten förmlichen „Befehles, der Kriminal-Sektion genannten Hofes die den „Gesezen zuwiderlaufenden gerichtlichen Handlungen und Be- „schlüsse anzuzeigen habe; daß diese Handlungen und Beschlüsse „vernichtet, und die Urheber derselben nach Vorschrift des „Kap. 3. verfolgt werden können ꝛc." Das sey klar genug. Uebrigens wären die königl. Prokuratoren direkte Organe der Gesellschaft eben so wenig, als direkte Organe der Minister; sie seyen die Vertheidiger der Interessen der Gesellschaft, und die Organe des Königs, welcher selbst das Haupt, der Repräsentant und der Beschüzer der Gesellschaft sey. Sie sprächen und handelten zum Vortheile der Gesellschaft, aber im Namen des Königs und auf seinen Befehl. Wäre es anders, so müßte man sie nicht Prokuratoren des Königs, sondern Prokuratoren der Nation nennen. — Zugleich ergreift der Moniteur diese Gelegenheit, um dem so oft vom Courier français der Etoile gegebenen Beinamen eines Journal de la Chancellerie zu widersprechen. „Die Chancellerie, sagt er, hat kein „Journal und will keines haben. Sie hat nie ei- „nes gehabt, seitdem das gegenwärtige Ministe- „rium besteht." — Die Oppositionsblätter nehmen diese Erklärung mit verstelltem Jubel auf, und halten sie für einen, der Etoile in bester Form ertheilten Abschied; doch meynt der Constitutionnel, daß ihr noch immer der wohlverdiente Titel des Journal de la Ligue bleibe.

Niederlande.

Eine königliche Verordnung vom 3 Okt. unterwirft die Einfuhr fremden Getreides, außer der gewöhnlichen Zollentrichtung, nach einer besondern Bürgschaft, um eintretenden Falls die nachträgliche Bezahlung einer Abgabe oder eines höhern Zolles zu sichern, so wie ein künftiges, den Generalstaaten vorzulegendes Gesez sie bestimmen wird.

Italien.

Zu Neapel ist in der französischen Buchdrukerei erschienen der erste Band der „Magie des Kredits, enthüllt von (dem Bankier) Joseph v. Welz", 459 S. in 4., dem Finanzminister Medicis zugeeignet. Der Verfasser handelt von der Beschaffenheit und Nüzlichkeit der Banken, sowol der von Regierungen, als der von Privaten errichteten; mit besonderer Rüksicht auf Sizilien, jedoch auch auf die andern Staaten Italiens. Voran geht eine staatswirthschaftliche Schilderung Siziliens, um zu zeigen, daß kein Land geschikter zum Handel und zu einem blühenden Akerbau seyn würde, während doch beides sich dort in dem kläglichsten Zustande befinde. „Diesem Uebel, sagt der Verfasser, ist auf keine andere Weise abzuhelfen, als indem der Insel Geld durch Bildung einer Staatsschuld verschaft, und für Tilgung dieser vermittelst Aufhäufung von Zinsen vorgesorgt wird, was auf diese Weise allein ohne fühlbare Belastung des Publikums zu bewirken steht." An einem andern Orte sagt er: „England schmachtete unter dem Druke von viel größern Lasten, als die Londoner Bank errichtet wurde, und zur Stiftung vieler Privatbanken Anlaß gab, welche Anstalten hinreichend waren, den Kunstfleiß und den Handel Englands auf deren unvergleichliche Stufe zu erheben." Die Erfindung des Tilgungssystems legt er dem Genie des Papstes Innocenz XI. bei. Sein Werk gibt viele historische Aufschlüsse über die Finanzen Frankreichs, Englands, Neapels und Siziliens.

Jonische Inseln.

Nach Berichten aus Corfu war der Lord-Oberkommissär am 7 Sept. an Bord der Fregatte Sybille, Kapitain Pechell, nach den südlichen, zu diesem Staat gehörigen Inseln abgesegelt. Für die kurze Zeit seiner Abwesenheit versah Sir F. Roß seine Verrichtungen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Okt. Das schon seit längerer Zeit im Werke seyende Projekt, eine Bankanstalt in unserer Stadt zu errichten, scheint seiner Ausführung näher gerükt zu seyn. Sechs der ansehnlichsten hiesigen Bankierhäuser, heißt es, hätten sich bereits über die Feststellung gewisser Bedingungen mit einander vereinigt, unter denen ein solches für den ausgebreiteten und viel umfassenden Wechsel- und Staatseffekten-Verkehr unsers Plazes so äußerst wichtiges Institut ins Leben gerufen werden dürfte. Selbiges würde, der That und dem Namen nach, eine Leih- und Diskontobank seyn, die auf Staatspapiere bis zur Konkurrenz von $^2/_3$ ihres jeweiligen Börsenpreises Vorschüsse machte, und gute Wechsel eskomptirte; der Zinsfaz bei Verpfändung der Erstern, so wie der Diskonto für Leztere, würde sich zwar nach den jedesmaligen Konjunkturen richten, doch aber in keinem Falle den Betrag von 5 Prozent fürs Jahr berechnet, übersteigen dürfen. Das ursprüngliche Kapital der Gesellschaft sollte, wie gesagt wird, nicht mehr als 5 Millionen Gulden betragen, in Aktien zu 4 Prozent garantirten jährlichen Zinsen unter den Theilhabern vertheilt; die Dividende aber würde veränderlich seyn, sich nach dem Umfange und Ertrag der Geschäfte regulirend. Wer inzwischen von der Wichtigkeit und Ausdehnung des Verkehrs auf unserm Plaze in Wechseln und Staatspapieren einige Kenntniß besizt, dem möchte es vorkommen, als könnte die Unterstüzung, welche dieser Verkehr von einem Institute solcher Art zu erwarten hätte, in Folge der hier angegebenen Bedingungen, und besonders was den beschränkten Bankfonds anbetrift, für das eigentliche Bedürfniß bei Weitem nicht hinreichend seyn. Man vermuthet daher, daß in dieser lezten Beziehung vornemlich noch erweiternde Modifikationen des Planes eintreten dürften. Dann hätte endlich auch unsere Stadt sich einer Anstalt zu erfreuen, deren Daseyn zeither oft und zu mancher Zeit recht fühlbar vermißt worden ist. — Dem Vernehmen nach ist die vorläufige von dem Hrn. Ober-Appellationsgerichtsrath v. Preuschen, großherzogl. hessischem Abgeordneten bei der Central-Untersuchungskommission zu Mainz, bewirkte Instruirung der gegen den Hofgerichts-Advokaten Hofmann zu Darmstadt anhängig gemachten Untersuchungssache, wegen Theilnahme an staatsgefährlichen Umtrieben, nunmehr beendigt, und der Angeschuldigte seinem ordentlichen Gerichtshofe, dem Hofgerichte zu Darmstadt, übergeben worden.

Preußen.

Zu Koblenz ist am 10 Okt. der Baron v. Thielemann, General der Kavallerie und Oberbefehlshaber in den preußischen Rheinprovinzen, am Schlagflusse verstorben.

Schweden.

* Stockhom, 1 Okt. Die hauptsächlichsten Punkte des vorgestern gefällten Urtheils des Kriegsgerichts in der Sache zwischen den Seilern Gebrüdern Sjöstedt und den Soldaten der reitenden Garde wegen einiger von leztern am Tage vor Pfingsten verübter Gewaltthätigkeiten, sind folgenden Inhalts: Sechs Soldaten besagter Garde sind zu Geldstrafen, neun andre zu Prügeln und zu außerordentlicher Bestrafung, der Kornet Enström, wegen Mangels an Eifer und Aufmerksamkeit im Dienste, zu dreimonatlichem Arrest in der Hauptwache, und der Seiler P. G. Sjöstedt zu 14 Rthlr. Banko Geldbuße, weil er den Soldat Hedbom geschlagen, verurtheilt worden. Die von den Gebr. Sjöstedt verlangte Entschädigung ist nicht zugestanden, und wegen der Prozeßkosten hat sich das Gericht die Entscheidung noch vorbehalten. — Unser Geschäftsträger bei den vereinigten Staaten von Nordamerika, Baron Stackelberg, ist hier angekommen. — Das Fräulein Gräfin v. Wrede, Tochter des verstorbenen Feldmarschalls dieses Namens, ist zum Ehrenfräulein der Königin ernannt worden.

Rußland.

Die Nachricht daß Tambow das Ziel der Reise des Kaisers seyn würde, bestätigt sich nicht. Se. Majestät hatte, nach Musterung eines bei Pensa versammelten Truppenkorps, am 16 Sept. beim erwünschtesten Wohlseyn die Reise nach Orenburg fortgesezt.

Oestreich.

Die kürzlich errichtete englische Gesellschaft der Litteratur, deren Schuzherr der König selbst ist, soll nach ihren Statuten vierundzwanzig Ehrenglieder haben, von welchen bisher sechszehn ernannt sind. Von diesen sechszehn sind zwölf Engländer, und nur vier Ausländer, deren einer der Abbate Angelo Mai, die drei andern Deutsche sind, nemlich Freiherr Alexander v. Humboldt, August Wilhelm v. Schlegel und der k. k. Hofrath und Hofdolmetsch Joseph v. Hammer. Demselben haben Se. Majestät der Kaiser von Oestreich sowol dieses Diplom, als das von der königlichen Akademie der Wissenschaften zu Warschau erhaltene Diplom eines korrespondirenden Mitgliedes anzunehmen gestattet.

Se. Maj. der Kaiser haben durch Entschließung vom 7 Sept. dem Professor der praktischen Geometrie am polytechnischen Institute zu Wien, Franz Anton Ritter v. Gerstner, ein fünfjähriges Privilegium, zu Erbauung einer Holz- oder Eisenbahn zwischen der Moldau und Donau, zu verleihen geruht.

Türkei.

Pariser Blätter erzählen: „Die französische Goelette, die Amaranthe, die man zur Beobachtung in die Gewässer von Samos geschikt hatte, ist am 20 Aug. zu Smyrna wieder eingelaufen. Sie war Augenzeuge des Unfalls, der die Türken betroffen hat. „Dreißig griechische Schiffe, so lautet ihr Bericht, folgten seit einigen Tagen allen Bewegungen der osmanischen Flotte, um sie an einer Landung auf Samos zu hindern. Die Türken waren aus Furcht vor den Brandern immer unter Segel, und beobachteten ihrerseits das griechische Geschwader, das viel leichter und geschikter manövrirte, als die muselmännischen Schiffe. Die Griechen wußten den Türken stets den Wind abzugewinnen, so daß sie jeden Augenblik über sie herfallen konnten. Eines Tags endlich (am 20 Aug.) machen die Griechen Miene, türkische Transportschiffe wegnehmen zu wollen. Sogleich stoßen eine Fregatte, eine Korvette und eine Brigg von der osmannischen Flotte ab, um sich diesem Unternehmen zu widersezen. Plözlich tritt eine Windstille ein, welche die Griechen alsbald benüzen, um ihre Brander loszulassen. Bei deren Annäherung feuern die drei türkischen Schiffe aus allen ihren Batterien und unaufhörlich, so daß stets ihr Bord mit Rauch bedekt ist, und sie die nahenden Brander nicht gewahr werden. Die Brander segeln mitten durch den dichten Rauch der Kanonade, ohne einen einzigen Flintenschuß zu thun. Der erste der Brander, von Konstantin Canaris geführt, nähert sich kühn, hängt sich an die türkische Fregatte, und sezt sie in Flammen. Die beiden andern Brander sind eben so glüklich, und diese drei Schiffe gehen im Angesichte der beiden Flotten im Rauch auf. Der Kapudan Pascha machte bei dem ersten Angrif der Griechen auf die entsendeten Schiffe einen Versuch, ihnen zu Hülfe zu kommen, als aber ein Theil des griechischen Geschwaders ihm entgegensegelte, kehrte er um und suchte das Weite. Beim Anblik der in Flammen stehenden türkischen Schiffe liefen die am Ufer gelagerten Asiaten aus einander, und kehrten fast Alle in ihre Heimath zurük. — Konstantin Canaris ist nicht, wie man irrig gemeldet hatte, in seinen kühnen Unternehmungen umgekommen. Der Kapitain eines europäischen Handelsschiffes hat ihn am 30 Aug. auf der Insel Syra gesehen. Alles drängte sich um ihn, und pries seine Heldenthaten, er schien sich aber um diese Lobeserhebungen der wandelbaren Menge wenig zu kümmern. Die griechische Regierung hatte ihm eine Art Triumphzug zu Napoli di Romania bereitet und bedeutende Geschenke angeboten, er hat aber beides ausgeschlagen. „Ich verlange weiter nichts, sagte er — ein wahrer Held — als die Freiheit meines Landes, und einen unsterblichen Namen in den Jahrbüchern der Geschichte."

Die Florentiner Zeitung vom 9 Okt. sagt, Briefe aus Corfu vom 23 und aus Zante vom 17 Sept., die man zu Livorno erhalten, bestätigten es, daß die ägyptische Flotte mit der des Kapudan Pascha vereinigt, im Kampfe gegen die Griechen eine Niederlage erlitten habe. Zwei englische Fregatten hätten bei Stanchio, wie es heiße zur Beobachtung, Anker geworfen.

Das Diario di Roma vom 6 Okt. liefert folgende Nachrichten aus Briefen: Nach Neapel brachte am 30 Sept. eine von Corfu kommende englische Brigg die Kunde, daß der Zwist Englands mit den Griechen beigelegt ist, nachdem der Präsident der griechischen Regierung das Dekret wegen der neutralen Schiffe zurükgenommen hat. Der Kapitain erzählt, man habe zu Napoli di Romania einen Seesieg über die Türken gefeiert, worin viele Schiffe erobert, und eine (nach der Meynung des Diario ägyptische) Fregatte mit 900 Türken an Bord verbrannt worden sey. — Zu Corfu hatte es geheißen, die ägyptische Flotte habe wegen der Pest nach Alexandria zurükkehren müssen. Jezt erfährt man, daß diese Rükkehr nur eine Kriegslist war. Admiral Miaulis, solches gewahrend, entschloß sich sie anzugreifen, und obgleich seine Flotte an Zahl und Stärke der Schiffe der ägyptischen bei Weitem nicht gleichkam, so gelang es ihm doch, den Feind zu zerstreuen, nachdem er ihm 1 Fregatte, 2 Korvetten, 1 Brigg, und 14 zum Transport verwendete europäische Schiffe verbrannt hatte.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 291. 17 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Argus von Buenos-ayres vom 4 Jul. behauptet, die Expedition des Generals Freyre gegen die von den Spaniern noch besezte Insel Chiloe sey nicht so unglüklich ausgefallen, als man geglaubt; er habe zwar 400 Mann verloren, sey aber mit dem Reste seiner Division glüklich wieder zu Talcahuano in der Provinz la Conception angekommen. Für ihn wäre es ein Glük, nach Chili zurükgekehrt zu seyn, denn während seiner Abwesenheit hätten Ränkeschmiede gesucht, ihm die oberste Gewalt zu entreißen; seine Anwesenheit habe aber ihre Anschläge scheitern gemacht. — Demselben Blatte zufolge befand sich General Olaneta um die Mitte Mai's noch immer zu Potosi, und schien nicht geneigt, seine vortheilhafte Stellung zu verlassen. Von seinem Abfalle, so wie von einem Treffen zwischen ihm und dem columbischen General Sucre war zu Buenos-ayres nichts bekannt.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 25 Sept. gemeldet: „Es kommen viele Flüchtlinge aus Brasilien an, von denen Mehrere vor ihrer Einschiffung beinahe rein ausgeplündert wurden. Zu ihrer Unterstüzung ist im Seeministerium eine Subscription eröfnet worden, an deren Spize der König seinen Namen sezte. — Der neue großbritannische Botschafter, Sir William A'court, ist gestern mit seinem Sekretär, Hrn. Forbes, hier eingetroffen, und hat dem Minister des Auswärtigen, Grafen v. Palmella, einen Besuch gemacht, den derselbe sogleich erwiederte. — Die gastrischen Fieber in den um Torres Vedras liegenden Orten Carvoeira, Filha, Boa ꝛc. haben aufgehört, Dank der großmüthigen Fürsorge des Königs, der die geschiktesten Aerzte der Hauptstadt an Ort und Stelle schikte."

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 5 Okt. In der Regierungspolitik des spanischen Hofs scheint abermals eine Veränderung vorzugehen, gegen welche sich zwar eine mächtige Partei stemmt, die aber zum Heil des Landes dennoch in Vollziehung gesezt werden dürfte, wenn anders der neue Premierminister sich in seiner Stelle behauptet. Hr. Zea-Bermudez hat nemlich schon vor seiner Ankunft in Madrid, und wahrscheinlich noch während seines Aufenthalts in England, die Ueberzeugung erlangt, daß ohne Ausgleichung unter den verschiedenen Parteien und ohne gewisse Konzessionen, die das Bedürfniß des Jahrhunderts dringend erheischt, die Ruhe in Spanien nicht hergestellt zu werden vermag. Er hat während seines Aufenthalts in Paris sich überzeugt, daß die französische Regierung sowol, als die andern großen Mächte des Festlandes, diese Ansichten vollkommen theilen, und seit seiner Rükkehr in sein Vaterland soll er die Gewißheit erhalten haben, daß zu Madrid selbst viele angesehene Personen ihn zu unterstüzen geneigt sind, wenn er seine Plane zu verwirklichen gedenkt. Noch lange bevor er dem König vorgestellt wurde, sind bei diesem Monarchen theils unmittelbar, theils mittelbar durch die auswärtigen Diplomaten und durch den französischen Befehlshaber der Okkupationsarmee Schritte gemacht worden, welche als Einleitung der beabsichtigten Veränderung im gegenwärtigen System dienen konnten. Der Hauptpunkt war, den Minister Calomarde, der seit der Abreise des Königs von Madrid nach Sacedon die Rolle des Premierministers spielte und alle Angelegenheiten leitete, von der Person des Monarchen zu entfernen. Denn Calomarde war es vorzüglich gewesen, der das von Ofalia und dessen Kollegen aufgestellte System untergraben, und durch ein anderes ersezt hatte, das diesem völlig entgegengesezt und vollkommen im Sinn der apostolischen Junta war, deren Einfluß durch ihn ausnehmend gehoben wurde, so daß selbst die Camarilla in Opposition mit ihm trat. Man benuzte die Einsezung des Hrn. Zea, um Se. Majestät zu bestimmen, daß Sie den dirigirenden Minister, während der fortdauernden Abwesenheit des Hofs, um sich haben, und den provisorischen Premierminister Calomarde nach Madrid zurüksenden müsse. Dis ist nun seit der Ankunft des Hofs im Eskurial wirklich erfolgt. Hr. Zea-Bermudez hatte sich zuvor und ehe er sich dahin begab, mit Hrn. Ugarte, dem Chef der Partei der Camarilla, vollkommen verständigt, was um so eher statt finden konnte, da beide seit vielen Jahren in freundschaftlichen Verhältnissen stunden, und Hr. Ugarte mit Hrn. Calomarde sich zulezt entzweit hatte. Man hoft nun in Kurzem die Resultate von dem System des Hrn. Zea zu sehen, das den bisherigen Verfolgungen gegen viele der anerkanntesten Royalisten ein Ziel sezen wird, denen man nichts vorwerfen konnte, als ihre gemäßigten Gesinnungen. Hoffentlich wird es dann auch gelingen, dem Unfug ein Ende zu machen, der in den Provinzen getrieben wird, und dem vorzüglich die Bildung der vielen einzelnen bewafneten Banden, die sich dort täglich verstärken, zuzuschreiben ist.

* Bayonne, 5 Okt. Der Generalkapitain von Arragonien, General d'Espagna, ist zu Saragossa verhaftet, und unter guter Bedekung, samt dem General Laguna, nach Madrid abgeführt worden. Einem Gerüchte zufolge soll General Copons zu Madrid zum Strange verurtheilt worden seyn, weil er Präsident der Kommission war, die den Lieutenant Gossieu zum Tode verurtheilte.

Grossbritannien.

London, 7 Okt. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Der Courier kommt noch einmal auf die zu Brest ausgerüstete Expedition zurük, mit dem Beifügen, er habe Anfangs nicht daran glauben wollen, allein jezt erhalte er von sehr achtungwerther Hand in Frankreich die Bestätigung davon; die Eskadre solle gegen St. Domingue bestimmt seyn, nachdem sie sich in den Gewässern von Martinique mit dem Admiral Duperre' und den auf genannter Insel versammelten Truppen vereinigt haben werde. Sie solle nicht gleich Anfangs etwas Entscheidendes vornehmen, sondern sich auf irgend einem besonders gesunden Punkte der Küsten festsezen, und dort einige der mit Boyer unzufriedenen Chefs an sich zu ziehen suchen. Im Nothfall würden sodann grose Verstärkungen aus Frankreich nachfolgen. Die französische Regierung solle der englischen von diesem Zweke der Expedition Anzeige gemacht, und zur Antwort erhalten haben, England erkenne das Recht jeder Macht an, sich ihrer insurgirten Kolonien wieder zu bemächtigen, und werde also Frankreichs Absichten kein Hinderniß in den Weg legen. Nach Andern solle jedoch der französische Hof dem brittischen Kabinet blos angezeigt haben, es werde ein Geschwader absegeln, um die französischen Besazungen in Westindien abzulösen. (Die Etoile erklärt diese Expedition neuerdings für eine Fabel; hoffentlich werde man in England nicht mehr darauf achten, sobald das von ihr, der Etoile, schon früher gegebene Dementi dort bekannt seyn werde.)

Das Morning-Chronicle erzählt, daß ein mit mehreren spanischen Insurgenten bei Almeria gefangener Nordamerikaner auf Verwendung des nordamerikanischen Gesandten zu Madrid freigegeben, zwei Engländer hingegen, die für dieselbe Sache gefochten, verurtheilt und hingerichtet worden wären. Es frägt, ob sich denn für diese Unglüklichen Niemand verwendet habe?

Der Luftschiffer Sadler hatte angezeigt, das er am 29 Sept. seine 31ste Auffahrt zu Bolton machen werde. Um halb drei Uhr stieg er in die Höhe. Sein Bedienter war bei ihm in der Gondel. Etwa 20 Minuten später wollte er sich herablassen, wobei der Ball gegen einen Schornstein stieß und Hr. Sadler heraus fiel. Er hielt sich noch eine Zeitlang an einem Seil, mußte aber endlich loslassen, fiel aus einer Höhe von 50 Fuß herunter, und wurde dadurch so zugerichtet, daß er am andern Morgen starb. Der Bediente fiel erst, als der Ball nur noch sechs Fuß hoch über der Erde war, und kam mit einem gebrochenen Arm davon.

Der Globe and Traveller bemerkt, daß im Jahr 1821 zu London 82 Selbstmorde statt gefunden haben, 1822 aber nur 33. In Paris zählte man deren im vorigen Jahr 360 bis 370. „Es scheint, fügt genanntes Journal hinzu, daß die Einwohner von Paris wenigstens viermal mehr zum Selbstmorde als wir Engländer, geneigt sind. Allein zur Steuer der Wahrheit muß man bekennen, daß die bekannte Milde unserer Kriminalgeseze (in England steht auf mehr als 200 Verbrechen die Todesstrafe) so viel Gelegenheit, sich hängen zu lassen, an die Hand gibt, daß man weniger versucht wird, sich selbst das Leben zu nehmen.“

Die englischen Blätter beschäftigen sich seit Kurzem viel mit einem Kriminalprozesse, welcher gegen einen der vornehmsten Associe's des Wechselhauses Marsh, Stracey und Komp. zu London anhängig ist. Der Beklagte befindet sich in gefänglicher Haft, ist bereits verhört, Zeugen sind vernommen, und die Sache auf die nächsten Assisen verschoben worden. Aus der vorläufigen Instruktion des Prozesses geht hervor, daß Hr. Fauntleroy, von dem erwähnten Hause Marsh, welcher zum Vormund der Kinder eines vor zehn Jahren mit Tode abgegangenen Hrn. Bellis ernannt worden war, das ganze, auf mehr als 200,000 Pf. Sterl. geschäzte Vermögen seiner Pupillen, nach und nach zu Summen von 10 bis 18,000 Pfund aus der Bank von England gezogen, und dasselbe theils zu seinem sehr ausschweifenden Lebenswandel, theils und hauptsächlich aber zu Privatspekulationen auf der Börse, die unglüklich ausfielen, verwendet hat. Die Spekulationen auf das Steigen und Fallen der Kurse, und die Käufe auf Lieferung, haben fast allein das ihm anvertraute Vermögen verschlungen. Die Bank folgt Pupillengelder nur auf Prokurationen aus, welche einem Advokaten von den Vormündern ausgestellt worden sind; die Unterschriften müssen durch jene zweier Zeugen bescheinigt werden. Hr. Fauntleroy, dessen Unterschrift auf der Bank sehr bekannt war, scheint der Vollmacht blos seinen Namen beigefügt zu haben, und er wird beschuldigt, die Unterschriften der ihm von dem Vater der Pupillen beigesellten andern Vormünder, so wie die der zur Bescheinigung der Identität erforderlichen Zeugen, nachgemacht zu haben. Diese Lezteren, welche von dem mit der Instruktion des Prozesses beauftragten Richter vorgeladen wurden, erklären, daß sie niemals eine Kenntniß von diesen Dokumenten gehabt haben. Die Klage wird nun von den beiden Mitvormündern gegen Fauntleroy geführt. Die Weigerung dieses Leztern, an einer Maaßregel in einer diese Kuratel betreffenden Sache Theil zu nehmen, unter dem Vorwande, daß die Kosten ungeheuer wären, und die dagegen von einem Advokaten gegebene Versicherung, daß diese Kosten sehr mäßig seyen, erwekten bei demjenigen, welcher diese Maaßregel in Vorschlag gebracht hatte, den ersten Argwohn gegen die Geschäftsführung des Hauptkurators. Ein bei den Direktoren der Bank gethaner Schritt führte bald zur Entdekung der falschen Prokurationen. Der Verlust (der, wie gesagt, über 200,000 Pfund betragenden Summe) fällt der Bank zur Last, weil diese sich von der Aechtheit der Unterschriften hätte überzeugen sollen. Man glaubt, daß dieser Vorfall schärfere Legislativ-Maaßregeln in Betref der Verwahrung von Pupillengeldern veranlassen dürfte, und daß in Zukunft die Gerichte, wie dis in andern Ländern geschieht, die Aufsicht über alle Handlungen der Vormünder erhalten werden. Auf das Verbrechen, dessen Hr. Fauntleroy beschuldigt wird, steht die Todesstrafe. Der Beklagte ist nicht älter als vierzig Jahre, scheint aber ein Fünfziger zu seyn, was wohl die unaufhörlichen Gewissensbisse und Sorgen verursacht haben, die ihn seit dem ersten Falsum dieser Art gefoltert haben mögen. Es werden nemlich noch immer mehr Falsa und Gelduntерschlagungen, die er sich auch gegen seine Associe's zu Schulden kommen lassen, entdekt. Er selbst gibt, nachdem er Anfangs ganz außer Fassung gewesen, aber jezt seine Gemüths-

ruhe wieder gefunden, auf Erfordern immer die genaueste Auskunft darüber. Das Haus Marsh hat auf der Stelle seine Zahlungen eingestellt, und seitdem seinen Bankerott erklärt. Obgleich sich 400,000 Pf. Sterl. in der Kasse vorräthig fanden, so konnte es doch nicht allen Forderungen von Privatpersonen, die ihre Gelder zurükverlangten, Genüge leisten, und die Ungewißheit, in der man noch über den ganzen Betrag der Falsa schwebt, welche der Associe' Fauntleroy begangen haben mag, hatte den Kredit dieses Wechselhauses auf der Stelle ruinirt. Der in dem Kompagniefond befindliche Antheil des Delinquenten wird, wenn derselbe von der Jury für schuldig befunden werden sollte, so wie sein ganzes übriges Vermögen, zur Entschädigung der Bank in Beschlag genommen, nachdem zuvor die Gläubiger des Handelshauses befriedigt seyn werden. Mehrere Häuser sind in Folge der Verlegenheit, worin der Bankerott des Hauses Marsh sie versezt hat, zur Einreichung ihrer Bilanz genöthigt worden.

Frankreich.

Paris, 9 Okt. Nach der Börse konsol. 5Proz. 102 Fr. 65 Cent.

Der König empfing am 10 Okt. das diplomatische Korps, an dessen Spize sich der päpstliche Nuncius befand, die Minister und Marschälle rc., und präsidirte nachher in einem Ministerialkonseil.

Der König hat den Herzog von Bordeaux an seinem Geburtstage zum Obristen der Kuirassiere von Angouleme ernannt, welche nun den Namen Bordeaux führen. Der kleine Prinz trägt schon bei öffentlichen Gelegenheiten die Uniform dieses Regiments.

Die Etoile macht zu der (in Nro. 277. der Allg. Zeitung enthaltenen, aber jezt vermuthlich schon zurükgenommenen) Proklamation des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln folgende Bemerkungen: „Die Freunde der Menschheit wünschen aus Herzensgrunde, daß die christlichen Mächte durch ihre Vermittelung den Drangsalen des Orients ein Ende machen möchten. Wie groß muß ihr Schmerz seyn, zu sehen, daß wenn eine dieser Mächte einschreitet, dis nur auf eine drohende und selbst feindliche Art gegen das unglükliche christliche Volk geschieht, welches das Joch der barbarischen Kinder Muhameds abzuschütteln sucht. Man erinnert sich, daß die griechische Regierung, mit Recht entrüstet, daß europäische Schifseigner ihre Schiffe den Türken zur Ueberfuhr ihrer Truppen, allen Neutralitätsgrundsäzen zum Hohne vermiethen, befahl ihren Schifskapitainen, diese unwürdigen Christen anzugreifen und zu vernichten, indem sie nur als Renegaten und Seeräuber anzusehen wären. Durch diese Verfügung sich persönlich für beleidigt haltend, verlangte die englische Regierung den Widerruf derselben; die griechische verweigerte ihn, und nun erließ der Lord Oberkommissair den (schon bekannten) Beschluß, zu dessen Vollziehung zwei englische Fregatten von Corfu in die Gewässer von Morea segelten, wo das Admiralschif von Zante aus zu ihnen stoßen sollte. Also ist es möglich, daß in diesem Augenblike die unter Muhameds Standarte vereinigten Türken, Aegyptier, Algierer und Tuniser das unaussprechliche Vergnügen geniessen, Christen auf andere Christen, deren Verderben die Muselmänner geschworen, feuern zu sehen! Und (diese Bemerkung sey uns erlaubt) der Souverain, in dessen Namen diese Art Kriegserklärung gegen Männer, die unsere Brüder in Christo sind, ausgesprochen wurde, trägt den Titel: Beschüzer des Glaubens!" (Man vergleiche unten den Artikel: Jonische Inseln.)

Das Journal des Debats vom 9 Okt. enthält eine lange lobende Ankündigung eines neuen Werks des Hrn. Salvandy: Le Ministère et la France, das vorzüglich gegen die Minister v. Villele und v. Corbiere gerichtet ist, und worin bewiesen werden will: „1. daß das Ministerium eben nicht der gemäßigste Bestandtheil der herrschenden Partei sey, und 2. daß das Ministerium keine Repräsentativregierung wolle." Die Ankündigung beginnt mit den Worten: „Das Ministerium ist nun seines politischen Lebensprinzips beraubt. Censuriren, absezen, bestechen, auf diese drei Worte beschränkte sich seine ganze Politik. Dieser antifranzösische und antimonarchische Geist, dieser Machiavellism hatte die rechtlichsten und aufrichtigsten Männer von allen Parteien erbittert rc." Hierauf verspricht das Journal, gemäßigt seyn zu wollen.

Der Courier français vom 8 Okt. antwortet auf die (gestern mitgetheilte) Zurechtweisung des Moniteurs: „Die von demselben angeführte gesezliche Verfügung sey eine spezielle und außerordentliche, welche beweise, daß in allen andern Fällen die Staatsanwälde nach ihrem Gewissen handeln könnten; man wolle damit die Tendenz bemänteln, auch in die Verwaltung der Gerechtigkeit den unmoralischen Grundsaz des leidenden Gehorsams einzuführen; Niemand zweifle an der Freiheit eines Generaladvokaten, nach seiner Ueberzeugung seine Anträge zu stellen; daher habe auch die Absezung des General-Advokaten Freteau de Penny (der zu Gunsten des Aristarque gesprochen) allgemeine Mißbilligung erregt, und kein ministerielles Blatt habe sie zu vertheidigen gewagt."

Der Courier français enthält auch Klagen über das Verfahren des Ministers des Innern, Hrn. v. Corbiere. „Nachdem derselbe, sagt er, gegen den Herzog von Larochefoucault an Einem Tage eine neunfache Absezung ausgesprochen, und dadurch gezeigt hatte, welche Aufmunterung philanthropische Unternehmungen und wohlthätige Vereine von ihm zu erwarten haben, hat er seine Sorgfalt auch auf die Akademie der Wissenschaften erstrekt. Man erinnert sich, wie die ministeriellen Blätter der Akademie mitspielten, weil sie sich hatte beigehen lassen, für die Sektion der Mechanik einen andern Kandidaten zu wählen, als den vom Minister in einer Ordre, unterzeichnet Lourdoueix, empfohlenen Hrn. Binet. Unter denen, welche gegen den ministeriellen Kandidaten gestimmt, befand sich auch Hr. Legendre, Professor der Mathematik an der Militärschule zu Paris, und Verfasser mehrerer klassischen Elementarwerke über Mathematik. Diesem 72jährigen Greise ist so eben seine Pension von 3000 Fr. entzogen worden, wie dis aus einer (in vielen Journalen enthaltenen) Zuschrift desselben hervorgeht. Vermuthlich soll diese Strenge ein Fingerzeig seyn, daß die Akademiker bei ihren Wahlen so wenig ein freies Votum üben dürfen, als die öffentlichen Beamten bei den Wahlen der Abgeordneten." — Genanntes Journal erzählt sodann am 10, es gehe die Rede, Hr. v. Corbiere sey ganz erstaunt

gewesen, aus dem Courier français zu entnehmen, daß Hr. Legendre ein berühmter Gelehrter sey, auf den Frankreich stolz wäre. Man muß indessen nicht alles glauben was man hört, fügt der Courier hinzu.

Dasselbe Blatt erzählt, Baron Sime'on, Sohn, Präfekt zu Arras, sey zu großem Bedauern seiner Verwalteten abgesezt worden, und da man keinen Grund dieser Mißgunst ausfinde, so vermuthe man, daß von seinem Vater in der Pairskammer ausgesprochene Votum gegen die Herabsezung der Rente möchte Schuld daran seyn.

Der Kriegsminister, Hr. v. Clermont-Tonnerre, ist zur Besichtigung des Lagers von Lüneville, am 5 Okt. zu Nancy eingetroffen.

†† Paris, 6 Okt. In Spanien sieht es noch immer bedenklich aus; es liegt ein Charakter von Gewaltthätigkeit in der Nation, der mit eigenen Phänomenen zum Ausbruch kömmt. Rachsucht war die Quelle des Enthusiasmus, mit dem die Nation das französische Hülfsheer wider ihre Unterdrüker empfing; aber auf einmal wird die Masse in ihrem Schwung zur Rache gehemmt; dieselbe Hand, welche das Volk empor gehoben, verhindert nun ein Morden, woran sich die Partei ergözt. Daher hin und wieder ein Ingrimm der Gestörten wider die zuvor vergötterten Befreier, und dieser Ingrimm selbst beurkundet sich öfters in blutigen Händeln, deren Anlaß stets geringfügig ist, und nichts Ueberdachtes hat, jedoch den Zustand der Gemüther offenbart. Wie dem auch immer sey, Alles fordert die spanische Regierung zu baldiger Beschwichtigung eines solches Zustandes auf, wenn sie nicht auf dem Dornenlager der Anarchie sich rastlos umherwälzen will. Die Camarilla oder das absolute Regiment des verflossenen Jahrhunderts hat keinen Kredit; durch dasselbe wurde der Adel gelähmt, der Liberalismus in die höhere Verwaltung eingeführt, dem man darauf den Servilismus hat substituiren wollen. Andrerseits ist auch an gar keine Vermittlung mit der revolutionairen Partei zu denken, politisch muß sie vernichtet werden, soll Spanien wieder gedeihen. Es bleiben also nur die alten Formen des Staats übrig, aus denen es nöthig ist, wie den Phönix, das Land von Neuem zu verjüngen, so daß die Grabeshülle der alten Form aus der Flamme, wie reiner Asbest, lebendiges Gewand der verjüngten Form hervorgehen lasse. An den alten Cortes, an dem alten Geist und Wesen der Monarchie thut es Noth, um neue Cortes, neuen Geist und Wesen verjüngter Monarchie aus demselben zu gebähren. Spanien ist gar nicht so arm, als man meynt, an Männern, die mit dem Charakter des alten und in den Provinzen noch abbildlich Bestehenden vertraut sind. An unreifen Geistern der neuen Zeit, welche dem französischen Liberalismus kläglich nachflattern, hat es zwar noch größern Ueberfluß, aber zum Glük sind diese nicht populär, und die öffentliche Meynung hat sich gegen sie erklärt.

Jonische Inseln.

Der östreichische Beobachter meldet aus Corfu vom 22 Sept.: „Der Lord-Oberkommissär, General Adam, der sich am 8 d. M. auf der Fregatte Sybille nach Napoli di Romania begeben hatte, ist vorgestern zurükgekehrt. Der Zwek seiner Reise war, in Gemäßheit der am 6 erlassenen Proklamation, die Zurüknahme des griechischen Dekrets vom 27 Mai gegen die Handelsschiffe der europäischen Mächte zu bewirken. Admiral O'Neil kommandirte die zu dem Ende in den Archipel eingelaufene brittische Eskadre. Die Regierung zu Napoli di Romania hatte, auf die ersten drohenden Vorstellungen des Gouvernements der jonischen Inseln, am 27 Aug. einen Beschluß publizirt, welcher das Dekret vom 27 Mai für alle neutrale Fahrzeuge, die nicht türkische Truppen an Bord führten, was auch übrigens ihre Ladung seyn möchte, aufgehoben erklärte. Admiral O'Neil, mit diesem Beschlusse nicht zufrieden, verlangte bei seiner Ankunft vor Napoli, den unbedingten und vollständigen Widerruf des frühern Dekrets. Hierauf erfolgte, nach wenig Stunden, am 3 (15) Sept., ein neuer Beschluß, der vorläufig, da in Napoli noch keine Drukerei vorhanden ist, schriftlich ausgegeben und angeschlagen, und durch welchen in kurzen, aber bestimmten und positiven Worten, das Dekret vom 27 Mai widerrufen ward.“

Deutschland.

Die Flora sagt: „Die gerechten Besorgnisse für die theure Gesundheit J. Maj. der Königin weichen der frohen Hofnung, Allerhöchstdieselben bald wieder hergestellt zu sehen. Das heutige Bulletin ist folgenden Inhalts: „München, den „13 Okt. Ihre Maj. die Königin haben die verflossene Nacht „beinahe ganz ruhig zugebracht. Das gestern unter Tags einge„tretene Kopfweh ist verschwunden. Harz. Loe. Winter.“ — „Vom 14. „Ihre Majestät die Königin hatten ohne be„sondere Ursachen eine schlaflose Nacht; seit 4 Uhr Morgens „haben Allerhöchstdieselben ununterbrochen geruht, und befin„den sich im Allgemeinen wie gestern. Harz.“

Das königl. baierische Regierungsblatt vom 13 Okt. enthält den Abschied für den Landrath im Rheinkreise, über seine Verhandlungen vom 15 bis 22 Jun. 1824.

Se. königl. Hoh. der Herzog von Cambridge traf, nachdem er den Truppenübungen bei Kassel beigewohnt, am 11 Okt. zu Frankfurt ein.

Se. kais. Hoh. der Großfürst Konstantin reiste von Dresden am 9 Okt. nach Warschau ab, um seinen Bruder den Großfürsten Michael dort zu empfangen. Er wurde aber in Dresden wieder zurük erwartet. — Der geh. Rath v. Kannerits ist zum königl. sächsischen Gesandten am spanischen Hofe ernannt worden. Die dadurch erledigte Direktion des Hoftheaters und der Hofkapelle ward dem Kammerherrn v. Lüttichau übertragen.

Preußen.

Berlin sieht in diesem Winter zahlreichen Festen entgegen. Die Großfürstin Alexandra, Gemahlin des Großfürsten Nikolaus, wird den Winter dort zubringen, während ihr Gemahl nach Italien reist.

Der Schauspieler Stich, der seit seiner Rükkehr von Paris an einer Brustkrankheit litt, starb am 4 Okt. zu Berlin. Bei der Sektion soll es sich ergeben haben, daß die Dolchwunde, die er im vorigen Jahre von Hrn. v. B. erhielt, keineswegs die Veranlassung zu dieser lezten Krankheit gewesen ist.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag — Nro. 292. — 18 Okt. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 30 Sept.: „Es scheint, daß dem Hrn. Zea vorgeschlagene Anlehn sey aller Hindernisse ungeachtet abgeschlossen worden; es ging durch den Staatsrath, und Hr. Zea ist heute früh mit Hrn. Corpas nach Aranjuez abgegangen, um es vom Könige unterzeichnen zu lassen. Von den Bedingungen desselben weiß man noch nichts Gewisses. — Aus Valladolid erfährt man so eben, daß auch der Ex-Finanzminister Erro verhaftet worden sey. Er hatte, wie lezthin gemeldet, Erlaubniß erhalten, sich nach Valladolid zu begeben; aber schon den dritten Tag nach seiner Ankunft fand sich ein Obrister mit dem Befehle des Generalkapitains bei ihm ein, ihm ins Gefängniß im Kollegium zum heil. Kreuz zu folgen, und alle seine Papiere auszuliefern. Hr. Erro gehorchte sogleich, und seine Papiere wurden durch einen Kourier nach Madrid geschikt. Man will zwar wissen, es befinde sich nichts darunter, was auf Staatsangelegenheiten Bezug habe; gleichwol versichert man, Hr. Erro sey in die Plane des Exministers Cruz verwikelt. Das Auffallendste bei dieser Verhaftung war, daß der Befehl dazu von keinem Minister noch vom Polizei-Oberintendanten unterzeichnet war, sondern unmittelbar vom Kabinet des Königs ausging. Zur selben Zeit, wo Erro in Valladolid verhaftet ward, traf gleiches Loos den ehmaligen Divisionschef im Finanzministerium, Hrn. Merlo zu Pampeluna. — Aus Valencia ist ein Kourier in großer Eile hier angekommen; gleich darauf verbreitete sich das Gerücht, 1500 Konstitutionelle hätten zu Benicarlo rc. gelandet, und zögen nach Valencia. Die offiziellen Berichte, die man seit einigen Tagen von daher erhielt, scheinen diesem Gerüchte einige Wahrscheinlichkeit zu leihen.“ (Der Constitutionnel erzählt dasselbe Gerücht, und beruft sich auf die seit einiger Zeit wegen Valencia gehegten Besorgnisse; meynt aber auch, es könne als ein Vorwand größerer Strenge ausgestreut worden seyn.)

Die Etoile vom 11 Okt. sagt: „Man weiß nicht, woher das Journal des Debats und der Constitutionnel ihre Nachrichten über eine im spanischen Staatsrathe durchgegangene Anleihe, und über die Landung von 1500 Konstitutionellen im Königreiche Valencia, genommen haben. Diese zwei Journale, die den nemlichen Korrespondenten zu haben scheinen, sollten in dessen Neuigkeiten Mißtrauen sezen.“

Großbritannien.

London, 8 Okt. Konsol. 3Proz. 95 7/8.

Der neue, an den französischen Hof bestimmte englische Botschafter, Lord Granville, reiste am 7 Okt. Nachmittags, nach einer mit Hrn. Canning gehaltenen Unterredung, aus dessen Hotel nach Paris ab. Sein Vorgänger, Sir Charles Stuart, wurde inzwischen erst in einigen Monaten zu London erwartet.

Auf der Börse cirkulirten Briefe aus Spanien, nach welchen in Puerto Santa-Maria sechs große Schiffe gemiethet worden waren, um sogleich 3000 Mann Linientruppen von Ferrol nach der Havannah überzuführen.

Der columbische Abgeordnete, Hr. Hurtado, war von Paris am 5 Okt. nach London zurükgekommen.

Die Hofzeitung (London Gazette) enthält nun die amtlichen Berichte des Obristen Sutherland über die lezten Vortheile, welche die brittischen Truppen über die Ashantees erfochten haben. „Man hoft, sagt der Courier, daß der Verlust, den diese Afrikaner erlitten, sie bestimmen werde, den Traktat anzunehmen, den General Macarthy ihrem Könige Toutou vorgeschlagen hatte. Der Tod dieses Fürsten, der aufgeklärter und menschlicher war, als sein Nachfolger es zu seyn scheint, unterbrach die Unterhandlungen, und veranlaßte, daß Ströme von Menschenblut vergossen wurden. Wird der Friede mit den Ashantees geschlossen, so wird man ihnen einen Handelstraktat vorschlagen. Allein ein großes Hinderniß wird immer die Strenge der englischen Geseze gegen den Negerhandel seyn, da nemlich, als erste Bedingung, die Nation der Ashantees verlangt, daß England sich verbindlich mache, ihr jedes Jahr mehrere Tausend Sklaven abzukaufen, entweder Kriegsgefangene, oder von dem Ueberschuß ihrer Bevölkerung.“

Die Times berichten: „Am 9 Sept. wurde in der Stadt Cork eine Versammlung gehalten, um die Mitglieder der Londoner Bibelgesellschaft, Hrn. Noel und Capt. Gordon mit gewissen Vorschlägen zur weitern Ausdehnung der Zweke dieser Anstalt auf Irland, zu vernehmen. Diese Abgeordneten wurden nur schlecht behandelt, und die Absicht schlug fehl. Die hauptsächlichen Sprecher wider sie waren Hr. O'Connel (derselbe ist das geräuschvollste Mitglied des katholischen Vereins in Irland, der durch leidenschaftlichen Ungestüm und Anmaßung viel dazu beigetragen hat, daß auch von den billigsten Forderungen der Katholiken an das brittische Parlament bisher noch so gut als nichts gewährt worden ist) und Hr Shiel, die sich Beide etwas zügellos benahmen. Hr. O'Connel behauptete, das Unternehmen, die Bibel ohne alle Vorsicht zu verbreiten, müsse als ein Versuch angesehen werden, die Irländer von der Religion ihrer Väter abwendig zu machen.“

Am 11 Okt. sollte der sich nennende „große nördliche Whig-Club“ von Cheshire und den angränzenden Grafschaften seine Jahresversammlung unter Vorsiz des Sir Stanley

halten, welcher Graf Grosvenor, Lord Crew, und der ganze mächtige Adel der Whig-Partei im nördlichen England beiwohnen wollten. Dieser Klub ward 1820, zu einer bedenklichen Zeit für England, gestiftet, zu dem Zweke, „die Grundsäze der glorreichen Revolution von 1688 zu nähren und aufrecht zu erhalten", welches er auf verfassungsmäßigem Wege und allein durch Benuzung der wohlhergebrachten Rechte und Freiheiten des Engländers, keineswegs aber gestüzt auf theoretische Abstraktionen gleich den Radikalreformern, zu bewirken denkt; 1822 und 1823 wurde eine Deklaration der politischen Grundsäze dieses Klubs einstimmig beschlossen; sie ist nun gedrukt, und die Abdrüke sind den Mitgliedern zugesandt worden. Sie schließt mit Darlegung folgender, angeblich wohlthätigen, den herrschenden Uebeln abhelfenden Maaßregeln, die der Klub zu verlangen sich vorsezt: „1. Die Aufhebung der Bill von 1715, wodurch die siebenjährige Dauer der Parlamente festgesezt worden. 2. Die Ausschließung der unwirksamen und untergeordneten Angestellten von dem Stimmrecht im Hause der Gemeinen, gleichwie sie früher durch das Gesez, welches die brittische Krone auf das Haus Braunschweig gebracht, ausgeschlossen gewesen. 3. Eine schnellere und weniger zu Grunde richtende Weise, Stimmen bei den Wahlen aufzunehmen, dergestalt, daß dem Gewählten keine Beschuldigung für entstehende Bestechung übrig bleibe, und 4. eine gleichmäßigere Repräsentation des Volks und solche Ausdehnung der Wahlberechtigung, die geeignet sey, der unzweifelhaften Vorschrift der brittischen Verfassung größere Wirkung zu verleihen, daß die, welche direkte Steuern bezahlen, einigen Einfluß bei deren Auferlegung haben sollen." Der Ausschuß betrachtet diese Maaßregeln als im strengsten Zusammenhange mit der Verfassung Englands stehend ohne einige denkbare Gefahren mit sich zu führen, ausgenommen für solche Mißbräuche, die jeder Unparteiische abgestellt zu sehen wünschen muß, und die auch die allereifrigsten Fürsprecher derselben zu vertheidigen nicht im Stande sind. Endlich ist der hauptsächliche Nuzen dieses Vereins und anderer ähnlichen, den uralten freien Geist dieses Landes aufrecht zu erhalten, und die zerstreuten Freunde einer vernünftigen Freiheit in einem solchen Bunde gesellschaftlicher Einigung verknüpft zu erhalten, der unabhängige Männer ermuntern könne, ihre Gedanken bei öffentlichen Anlässen frei auszusprechen; der die Duldung, wo nicht die Fortpflanzung, frei- und rechtsinniger Grundsäze sichere, und vor allen Dingen (wo irgend ein hinreichender Grund dazu entstehen würde, und troz allen Hindernissen, die Faktion und Gesezgebung der Ausübung in den Weg geworfen haben) die Fortdauer des unschäzbaren Rechts der Versammlung und der Petitionirung bei der Legislatur schüze.."

Frankreich.

Paris, 11 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 70 Cent.

Bei dem großen Lever am 10 Okt. hatte man auch Hrn. Benjamin Constant unter den anwesenden Deputirten bemerkt. Am 11 Okt. arbeitete der König mit den HH. v. Villele und v. Damas.

Die British-Preß erzählt aus Pariser Briefen Folgendes: „Das Lever am 3 Okt. war sehr glänzend und zahlreich; und man sah viele Mitglieder der Opposition aus beiden Kammern. Der König sprach mehrere Minuten sehr freundlich mit Hrn. Royer-Collard. Später frug der König Hrn. v. Talleyrand, wie der Deputirte hieße, mit dem er sich unterhalten... Sire, antwortete Talleyrand, es war Hr. Royer-Collard. ... Warum sagten Sie mir das nicht früher, erwiederte der König, ich hätte ihn viel besser aufgenommen .... Ich dachte, entschuldigte sich Talleyrand, Ew. Majestät kennten ihn. Wollen Ew. Maj. mir aber wohl erlauben, daß ich ihm die verbindlichen Worte, deren Sie sich eben über ihn bedienten, schriftlich mittheile? ... O ja, sagte der König, schreiben Sie ihm, was ich eben sagte, und fügen Sie den Ausdruk meiner Achtung und Zuneigung für ihn bei. — Nichts geht über die Popularität des Königs und des Dauphins."

Hr. Victor Ouvrard, dessen Prozeß bei den Ereignissen, die seit Kurzem in der Hauptstadt Frankreichs sich folgen oder vorbereiten, ganz vergessen scheint, befindet sich gegenwärtig mit Hrn. Tourton und andern Gesellschaftern zu Toulouse. Die Verwaltungsbüreaux dieser Gesellschaft sollen mit den Liquidations-Comite's rc., welche zur Berichtigung der Rechnungen der Armee von Spanien in Toulouse niedergesezt wurden, nächstens nach Paris verlegt werden. Hr. Ouvrard selbst hat kürzlich eine Vertheidigungsschrift unter dem Titel: Note du Munitionnaire général de l'Armée d'Espagne sur ses marchés et sur son service, herausgegeben. Er sucht darin vorzüglich die Vorwürfe, daß er sich nothwendig zu machen gewußt, und daß er große Aufkäufe gemacht habe, zu widerlegen. In ersterer Hinsicht bemerkt er, nicht Er habe die Umstände in der Kriegsverwaltung erschaffen können, welche die Nothwendigkeit, mit ihm zu kontrahiren, herbeigeführt hätten; den zweiten Punkt läugnet er ganz; blos Reis habe er im Februar und März 1823 zu Marseille gekauft, nach Bayonne geschaft, und dem Kriegsminister angeboten, der ihn aber ausgeschlagen. Hr. Ouvrard beantwortet nun die weitere Frage seiner Gegner: „Wie man mit ihm, der nicht vorbereitet gewesen, habe kontrahiren, und wie er einen Kontrakt habe eingehen können?" mit der Bemerkung, daß er auf den ersten Theil dieser Frage zu antworten, wohl nicht im Ernste könne angegangen werden, und was den zweiten Theil derselben beträfe, so habe Hr. Ouvrard in der Person, welche der Generalissimus als Bürgen angenommen, (Hrn. Julian Ouvrard) einen Freund zur Seite gehabt, auf dessen große Erfahrung und genaue Kenntniß von Spanien er habe rechnen können, und welcher so eben nach Bayonne gekommen sey, um seinen Kontrakt mit der Regentschaft von Urgel in Vollzug zu sezen. Hr. Ouvrard erzählt nun, um einen Begriff von den Hülfsquellen zu geben, von denen wohl ein Munitionair, in Erwartung künftiger Vortheile, aber nie eine verantwortliche Verwaltung Gebrauch machen könnte, folgende Thatsache: „Am 6 April brach die Armee, mit Lebensmitteln für sechs Tage versehen, nach der Bidassoa auf; die Verantwortlichkeit des General-Munitionairs begann erst zu Tolosa, am dritten Tagesmarsch in Spanien. Da befahl der Generalissimus dem 2ten Armeekorps, sich durch die Engpässe von Pampeluna nach Saragossa zu begeben. Der Befehlshaber dieses Korps verlangte Lebensmittel für zehn Tage und die nöthigen Transporte. Der Bürge des Munitionairs, Hr. Julian Ouvrard, ward in den Rath be-

rufen. Er versprach, daß am nächsten Tage das 2te Korps, so wie die ganze Armee Lebensmittel und Transporte haben sollten. Sogleich versammelte er die Notabeln und Geistlichen des Landes, trug ihnen auf, Lebensmittel herbeizuschaffen, und gab ihnen eine beträchtliche Summe in Gold, mit der Ermächtigung, für alle Lebensmittel, welche vor 8 Uhr des Morgens eintreffen würden, das Zehnfache des Preises, den der General-Munitionair dafür erhielt, zu bezahlen; diese Prämie sollte jedoch mit jeder Stunde später um ein Zehntel abnehmen. Dieselbe Verfügung wurde hinsichtlich der Transportwagen getroffen, und auf diese Weise für manches Gefährte an Miethe mehr bezahlt, als es werth war. Diese Berechnung gelang so vollständig, daß von 7 Uhr des Morgens an die Straßen mit Fuhrwerken bedeckt, und die Magazine reichlich versehen wurden. So konnten, wie der Munitionair sich verbindlich gemacht, der Armee die Lebensmittel regelmäßig ausgetheilt werden, und das 2te Korps, mit Lebensmitteln und Transporten versehen, sich in Marsch sezen. Hätten wohl die Beamten der Armeeverwaltung es wagen können, es wagen dürfen, so große Opfer zur Erreichung desselben Zwekes zu machen?" — Hr. Ouvrard geht nun den Dienst der Lebensmittel, den Dienst der Fourage und den Dienst der Transporte durch, und zeigt, daß in ersterer Hinsicht der ihm bewilligte Preis für eine Portion Brod von 1½ Pfund zu 30⅔ Centimes schon in frühern Jahren an Vanlerberghe und Doumerc, und an eine Regie unter Leitung des Grafen Maret, 1810—1813, gar zu 31⅗ Cent. bezahlt worden sey; daß in zweiter Hinsicht er für die vollständige Ration Fourage 3 Fr. 15 Cent. verlangt habe, während Hr. Sudour 1811 und 1812 für eine gleiche Ration vom Kriegsminister 4 Fr. erhalten, und das Ministerium selbst 1823, für eine gleiche, an die Gränze gelieferte Ration, 3 Fr. 22 Cent. bezahlt hätte; daß endlich in dritter Hinsicht in allen, vom Kriegsminister vor Eröfnung des spanischen Feldzuges mit den Häusern Rollac, Barbaste, Pech zu Bayonne und Auglade und Bonnet zu Perpignan über einzelne Zweige des Transportdienstes abgeschlossenen Verträgen Preise stipulirt worden, die um ein Bedeutendes höher gewesen, als die von Hrn. Ouvrard geforderten.

*Paris, 9 Okt. Die Gerüchte von einer projektirten Veränderung im Ministerium erhalten sich. Inzwischen will man wissen, daß dieselbe fürs erste nur theilweise seyn werde, und daß Hr. v. Villele seinen bisherigen Posten behalten solle. Was über diesen wichtigen Gegenstand in Umlauf ist, mag freilich noch als sehr unverbürgt zu betrachten seyn; doch wird es interessiren, auch diese Gerüchte zu kennen. Da nemlich, wie es heißt, Hr. v. Villele Präsident des Konseils und Finanzminister bleiben soll, so kan, bei den bestehenden Verhältnissen, vom Wiedereintritt des Herzogs von Montmorency oder des Hrn. v. Chateaubriand natürlich keine Frage seyn, obgleich der neue König Beiden viel Wohlwollen bezeigt. Dagegen spricht man vom Austritt der HH. v. Damas, v. Corbiere und v. Peyronnet. Ueber die den beiden Leztern zu gebenden Nachfolger ist man aber nichts weniger als einig. Man spricht von den HH. Laine', Ravez, Martignac, Benoist und noch andern. Als Nachfolger des General Damas im Ministerium der auswärtigen Verhältnisse bezeichnete man noch vor acht Tagen den Prinzen Julius von Polignac, jezigen französischen Botschafter zu London. Da aber dieser Diplomat, wie es heißt, nicht ins Ministerium zu treten, sondern seinen gegenwärtigen Posten zu behalten wünscht, so will man nun wissen, das Portefeuille des Auswärtigen sey dem General Grafen Guilleminot, unserm dermaligen Botschafter zu Konstantinopel, bestimmt, der deshalb zurükberufen werden solle. Diese Ernennung würde auf besondere Verwendung des Dauphin statt finden, der den Grafen Guilleminot ganz besonders schäzt, und dessen ausgezeichnete Talente während des Feldzugs in Spanien vielfältig erprobt hat. General Damas, der jezige Minister der auswärtigen Angelegenheiten, würde dagegen den General Digeon, der noch immer um seine Zurükberufung ansucht, als Oberbefehlshaber der Okkupationsarmee in Spanien ersezen, und mit dieser Stelle die eines französischen Botschafters am Madrider Hofe verbinden. Marquis Talaru soll dagegen, wie es heißt, den französischen Gesandtschaftsposten am russischen Hofe, wenn Hr. v. Chateaubriand dessen Annahme verweigert, erhalten, und Hr. de la Ferronnaye Nachfolger des Grafen Guilleminot zu Konstantinopel werden. Der Herzog von Clermont-Tonnerre würde das Kriegsministerium behalten. Auch von der Ersezung des Hrn. v. Chabrol-Crouzol als Marineminister war noch keine Rede. Uebrigens fahren die Organe beider Oppositionen fort, die Veränderung des gesamten Ministeriums und namentlich die Entlassung des Hrn. v. Villele dringend zu begehren; man glaubt aber nicht, daß ihren Wünschen entsprechen werden dürfte. — Auch für den Staatsrath erwartet man mehrere neue Ernennungen, und glaubt nicht, daß das Personal desselben, so wie es durch die lezte Ordonnanz, kurz vor Ludwigs XVIII. Tode, festgesezt worden, bleiben werde. Bisher hat noch keine Plenarversammlung dieses neuen Staatsraths statt gefunden.

Schweiz.

Ein Schweizer Blatt enthält Folgendes: „Am 28 Aug. kam zu Frauenfeld zwischen dem kaiserl. östreichischen Rechnungsrath Peter und den Postdirektionen von Zürich und St. Gallen eine Uebereinkunft über Staffetal- oder Eilkutsche zu Stand, die wöchentlich viermal von Bregenz durch die Schweiz nach Hüningen gehen sollen. Mit den Direktionen von Argau und Basel war man bereits einverstanden. Bald werden immer weniger und weniger auf Deutschland jene schmählichen Verse Lord Byrons anwendbar seyn:

Not like slow Germany, where in they muddle
Along the road, as if they went to bury
Their fare; and also pause besides, to fuddle
With „schnaps" — sad dogs! whom „Hundsfott" or „Ferflucter"
Affect no more than lightning a conductor.

(Nicht wie im trägen Deutschland, wo sie die Straße entlang sich schleppen, als führten sie eine Leiche; auch nebenher noch anhaltend, um sich in „Schnaps" zu berauschen — schwerfällige Bursche, die „Hundsfot" oder „Ferflucter" nicht mehr anficht, als der Bliz einen Conductor.)"

Italien.

Das Giornale del Regno delle due Sicilie enthält folgende Bekanntmachung des Staatsministeriums der Finanzen: „Se.

Exc. der Hr. Graf v. Ludolf, außerordentlicher Gesandter und bevollmächtigter Minister Sr. Maj. des Königs bei Sr. brittischen Majestät, hat der königlichen Regierung eine glaubwürdige Abschrift von der Akte über die bei der Bank von England bewirkte Hinterlegung der am 25 Mai 1824 von Sr. Majestät dem Könige, unserm Herrn, unterzeichneten Obligation für das Anlehn von 2½ Mill. Pf. St. und der Abschrift des darauf bezüglichen, am 23 Febr. mit Hrn. B. M. Rothschild von Sr. Exc. dem Ritter v. Medici, Minister-Staatsrath, Minister-Staatssekretär der Finanzen, ausdrüklich von Sr. Majestät zu besagter Verhandlung ermächtigt, abgeschlossenen Kontrakts zugestellt. Obenerwähnte Anleihe wird durch 25,000 Partial-Obligationen, eine jede zu 100 Pf. St., und 5 Proz. Zinsen tragend, repräsentirt; bei einer jeden Obligation befinden sich 72 halbjährige Zinskoupons. Die Koupons sind am 1 Febr. und 1 Aug. jedes Jahres bei der Bank von N. M. Rothschild zu London zahlbar; auch werden sie als baares Geld zu den bezüglichen Verfallsterminen oder im Laufe des Semesters, mittelst eines Diskonto's von 4 Proz. fürs Jahr, in allen öffentlichen Kassen von Neapel und dessen Umgebungen angenommen. Zur Tilgung des Kapitals von 2½ Mill. Pf. St. soll ein Fond verwendet werden, der nicht weniger als 12,500 Pf. St. halbjährig oder 1 Proz. jährlich beträgt. Der Tilgungsfond soll stufenweise um den Betrag der fortdauernden halbjährigen Zahlungen bei der Bank N. M. Rothschild vermehrt werden, als wenn die Obligationen, durch den besagten Tilgungsfond und dessen Vermehrung, ihrer Zahl nach, sich gar nicht allmählig vermindert hätten, sowol durch den Rükkauf der Obligationen zu Neapel und an andern Plätzen, als wie durch die Erstattung des Kapitals, in Folge einer öffentlichen Ziehung. Hiernach wird die ganze aus der Anleihe von 2½ Mill. Pf. St. sich ergebende Schuld im Laufe von 36 Jahren bezahlt seyn. Se. Majestät hat dieser Anleihe, außer Ihrer hohen souverainen Garantie, die Hypothek aller Güter und Einkünfte des Staats, und die nemlichen Garantien und Vorrechte zu bewilligen geruht, welche für die auf das große Buch eingetragene Schuld bewilligt sind und seyn können, und außerdem hat Se. Majestät für die größere Sicherheit der Tilgung des Kapitals und der Zahlung der Zinsen, dieser Anleihe die Spezial-Hypothek der jährlichen Einnahme von den Zöllen, dem Oktroi und den Reservat-Gefällen des Königreichs gnädigst bewilligt."

Deutschland.

Folgendes sind die neuesten Bulletins über den Gesundheitszustand J. Maj. der Königin: „München, 15 Okt. Ihre Majestät haben diese Nacht stundenweise wohl geruhet; allein Höchstdieselben spüren manchmal noch eine Beklommenheit, welche aber nicht beunruhigend ist. v. Harz. v. Loe. v. Winter." — Vom 16 Okt. „Von Tag zu Tag wächst die freudige Hofnung, J. Majestät die Königin bald wieder in erwünschtem Wohlseyn zu sehn. Die Bulletins hören mit dem heutigen Tage auf."

Se. kk. H. der Erzherzog Franz Karl trafen am 16 Okt. Nachmittags um 3 Uhr zu München ein, und stiegen in der königlichen Residenz ab.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 12 Okt. meldet, daß Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl, in Begleitung Seines Obersthofmeisters Grafen v. Goes, am 11 von Wien abgereist sey, um Ihre königliche Majestäten von Baiern, samt den drei durchlauchtigsten Prinzessinnen, zu Lambach in Oberöstreich zu empfangen, von wo Höchstderselbe am 16 Okt. wieder zurük erwartet werde. (Privatbriefe vom 13 Okt. berichten, daß auf die durch einen Kourier eingetroffene Nachricht von der Unpäßlichkeit J. Majestät der Königin v. Baiern, welche auch im Publikum die herzlichste Theilnahme erregte, man den Erzherzog Franz Karl nur erst später wieder in Wien erwartete.)

Wien, 13 Okt. Metalliques 96¼; Bankaktien 1170.

Türkei.

Der Smyrneen schreibt unterm 11 Sept.: „Ein von Stanchio kommendes französisches Schif hat die Flotten des Kapudan Pascha und des Pascha's von Aegypten auf der dortigen Rhede gesehen, wo sie durch die seit einiger Zeit herrschenden widrigen Winde zurükgehalten wurden. Die Mannschaft beobachtete die strengste Mannszucht, und der Gesundheitszustand war gut. Beide Flotten sollen gemeinschaftlich agiren. Des Admiral Miauli's Geschwader liegt zu Pathmos. Die Samier haben wieder Muth gefaßt; die Meisten kamen von ihren Bergen herab, um Weinlese zu halten. Aber das Ungewitter ist noch nicht vorüber; mögen die Samier sich nicht verblenden, sie sind ihrem Untergange nahe!"

* Triest, 6 Okt. Der Schifskapitain Andreas Diamandopulo, der in 16 Tagen von Zante hier anlangte, berichtet, am Tage seiner Abreise sey der Schifskapitain Spiro Cazzaro von Syra in vier Tagen auf Zante mit der Nachricht angekommen, daß auf Syra eine Korvette vom Geschwader des Pascha's von Aegypten eingelaufen sey, welche die Griechen in dem Seetreffen vom 25 Aug. (6 Sept.) bei Stanchio genommen. An gedachtem Tage waren nemlich die Griechen der bei Stanchio mit allen ihren Transportschiffen vor Anker liegenden ägyptischen Flotte entgegen gesegelt. Als dis die Aegyptier gewahrten, gingen sie mit ihren Kriegsschiffen auf die Griechen los. Nun entspann sich ein lebhafter Kampf, dessen Ergebniß war, daß die Griechen 5 bis 6 ägyptische Kriegsschiffe und 18 Transportschiffe verbrannten, und die gedachte Korvette, die sie nach Syra schikten, nebst 30 andern Transportschiffen nahmen, die wie man glaubt, sie nach Hydra führen wollten. Das Geschwader des Kapudan Pascha lag während der Zeit bei Budrumi unthätig vor Anker. Auf Zante war zwei Tage früher der Lord-Oberkommissär der jonischen Inseln, Sir Fr. Adam, von Napoli di Romania her eingetroffen, und nach einer 24stündigen Quarantaine nach Corfu abgegangen. Er hatte sich nach Napoli mit einem Geschwader von 1 Fregatte, 1 Korvette und 3 Briggs begeben, und war daselbst mit einem Gruße von 105 Kanonenschüssen empfangen worden, welchen er mit einer gleichen Anzahl Schüsse erwiederte. Als er ans Land stieg, machten beiläufig 8000 Mann griechischer Truppen Spalier zu beiden Seiten seines Weges, und am Eingange der Stadt empfingen ihn 70 Glieder des Senats, die in großer Gala gekleidet waren, und deren jeder ein weißes Fähnchen vor sich tragen ließ. Man kannte damals auf Zante den Zwek seines Besuches nicht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 293. 19 Okt. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 30 Sept.: „Die Strenge, womit man seit einiger Zeit die Nationalfreiwilligen, und die den Cortes nach Sevilla und Cadiz gefolgten Personen aus Madrid verwies, scheint seit einigen Tagen nachzulassen. Man versichert die General-Polizei-Intendanz habe etwas Wichtigeres zu thun. Auch wird erzählt, der Polizei-Oberintendant, Rufino Gonzalez, solle Hrn. Parra, Präsidenten des Appellationsgerichtes zu Granada, zum Nachfolger erhalten. Auch der Polizei-Intendant von Cadiz wurde abgesezt. Der Finanzminister Ballesteros fährt fort seine Entlassung zu begehren; man nennt Vincenti oder Marco del Pont als dessen Nachfolger, der indessen wohl erst von Hrn. Zea vorgeschlagen werden dürfte. Aus allen Provinzen gehen traurige Nachrichten von Verhaftung einer Menge Personen ein, welche durch das Amnestiedekret vom 1 Mai in Freiheit gesezt worden waren. Ein Schreiben aus Barcellona vom 26 meldet, der dortige Polizei-Intendant habe allen dahin Geflüchteten befohlen, die Stadt innerhalb 24 Stunden zu räumen; diese Maaßregel aber, welche so viele Menschen der Gefahr ermordet zu werden aussetze, hätte den allgemeinen Unwillen so sehr erregt, daß die Polizei sie nicht streng zu vollziehen wage.“

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 30 Sept.: „Alle Minister, alle auswärtigen Gesandten, und die meisten Glieder des Staatsrathes und des Rathes von Castilien, nebst Hrn. Ugarte, Sekretair des Erstern und geheimen Rathe des Königs, sind gestern nach dem Eskurial abgegangen, um dem Könige zum Jahrestage seiner Befreiung Glük zu wünschen, und zum Handkusse gelassen zu werden. Viele glauben indessen, es könnte diese Gelegenheit benuzt werden, um die Veränderungen im Regierungssysteme zu bewirken, welche, wie man wissen will, zu Paris zwischen Hrn. Zea und dem Gesandten einer großen europäischen Macht verabredet worden wären. Veränderungen sind in Spanien in doppelter Hinsicht unerläßlich; in finanzieller um endlich ein Anlehen zu Stande zu bringen, ohne welches die Regierung bei dem Mangel der Zuflüsse von Außen und der Weigerung oder Lauheit so vieler Gemeinden im Innern, ihre Steuern zu bezahlen, kaum länger sich halten dürfte; und in politischer Hinsicht, um der Anarchie ein Ende zu machen, unter welcher Spanien um so mehr leidet, als sie in eine Art von System gebracht worden ist. Nicht nur die Liberalen, sondern auch die eifrigsten Royalisten werden verfolgt; der Exminister Cruz, dessen Verbrechen blos darin bestanden zu haben scheint, daß er die royalistischen Freiwilligen zu disziplinieren, und etwas Mäßigung in die Verwaltung zu bringen suchte; der königliche Garde-Brigadier Llanos; der Ex-Armeeintendant und nachmalige Intendant von Zamora, Aquilar y Conde, der den Einmarsch der Franzosen in Spanien mit Eifer betrieb, und als er 1823 vor den Franzosen zu Zamora ankam, von einem dortigen Pöbelhaufen angefallen wurde, 20 Dolchstiche und zwei Kugeln erhielt, ins Gefängniß geschleppt, und durch einen andern Intendanten ersezt wurde; der Ex-Finanzminister Erro (zu Valladolid); der General-Schazmeister Pio Elizalde (zu Barcellona); der Ex-Generalkapitain von Valencia, St. Marc, aus Tournay in den Niederlanden gebürtig, welcher mit vier Brüdern in den wallonischen Garden Dienste nahm, dem Könige während seiner Gefangenschaft zu Valençay große Beweise von Anhänglichkeit gab, und sich an die Spize der royalistischen Bewegung vom 7 Jul. 1822 stellte, kürzlich aber in seinem Kommando zu Valencia durch den General v. Bassecourt abgelöst wurde; der Gouverneur von Carthagena, Rebot; der ordentliche Majordomo und Edelmann des Königs, Graf v. Giraldell (Giraldi?) der aber nach dreitägiger geheimer Haft (wie General Locho zu Ciudadreal) wieder freigelassen wurde, weil der Hr. Ober-Polizei-Intendant, Rufino Gonzalez, überwiesen ward, einen Irthum begangen zu haben, u. A. m. sind im Kerker. Ja, in dem Städtchen Infantes wurde sogar vor drei Tagen auf Befehl des Gonzalez, der, wie es scheint, in Massen einzukerkern, und der Zeit die Sorge zu überlassen liebt, die Unschuldigen herauszufinden, die ganze Geistlichkeit unter dem Vorwande in Haft gesezt, daß mehrere Glieder derselben Gehorsam gegen die Konstitution gepredigt hätten. — Der Prozeß gegen die Ex-Alcaden von Madrid nähert sich seinem Ende; außer starken Geldstrafen dürften sie auch sämtlich für kürzere oder längere Zeit auf die Galeeren kommen. — Der provisorische Kriegsminister Aymerich hat in Folge einer neulich erlassenen königlichen Verordnung, die Einsezung der königlichen Freiwilligen in eigene Gefängnisse betreffend, befohlen, daß die bürgerlichen und Militärbehörden diese Freiwilligen in keinem Falle in ein bürgerliches Gefängniß sezen, oder von Andern als ihren Chefs aburtheilen lassen dürften. Gleichzeitig hat der Minister genannten Freiwilligen die Bewachung aller Staatsgefangenen, selbst jener, die in der Kaserne des Regiments der adelichen Garden festgesezt sind, übertragen, und man kan sich vorstellen, wie diese undisziplinirten Menschen die Gefangenen, insbesondere den Minister Cruz, der sie an Zucht gewöhnen wollte, behandeln mögen. — Außer der über die Professoren aller Fakultäten verhängten Purifikation

bei welcher die Professoren der mathematischen und naturwissenschaftlichen Fächer alle unterlagen, und zum Theil durch Jesuiten ersezt wurden), trift nun die Reihe der Reinigung auch die Schullehrer und Schullehrerinnen aller Art, in einer peremtorischen Frist von 30 Tagen, und zwar bei Strafe, ihre Anstellungsbreven zu verlieren. — Graf v. Revilla-Gigedo ist mit seiner Familie zu Madrid angekommen. — Der König hat mehrere erprobt royalistische Brigadiers und Obristen zu Marechaux de Camp befördert, und die Neuernannten nach Girona, Almeria, Salamanca, Daroca, Huesca und Cinco-Villas zur Ablösung der dortigen Kommandanten, die sich somit abgesezt finden, geschikt. Außerdem wurden die Obristen J. A. Cuevillas und P. Baradia zu Lieutenants des Königs, der Eine zu Saragossa, der Andere zu Taragona ernannt. — Aus Gallicien vernimmt man, daß an vielen Orten die Bauern sich weigern, den vollen Zehend an die Geistlichen zu zahlen, und daß mehrere vermögliche Personen zu Corunna und Ferrol sich einschiffen, um friedlichere Wohnpläze zu suchen.

Großbritannien.

London, 9 Okt. Konsol. 3Proz. 95 5/8.

Ein Wallfischjäger hat am 17 Jul. Kapitain Parry's Entdekungsschiffe unterm 70sten Grad 5 Minuten nördlicher Breite gesehen, als sie eben das, minder als gewöhnlich dike Eis durchbrachen, um in den Lancaster-Sund einzudringen.

Briefe aus Demerary ließen neue Unruhen in dieser Kolonie befürchten. Ein daselbst herrschendes anstekendes Fieber hat solche Verheerungen unter den englischen Truppen angerichtet, daß man in der ganzen Garnison nur 17 dienstfähige Mann zählte.

Frankreich.

Paris, 12 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent.

Der König empfing am 11 Okt. den aus dem Lager bei Lüneville zurükgekommenen Kriegsminister, Marquis v. Clermont-Tonnerre, und arbeitete nachher mit Hrn. v. Villele. Obenerwähntes Lager hatte sich gleich nach der vom Minister gehaltenen Musterung aufgelöst.

Von Rochefort gingen am 4 Okt. vier kleine Kriegsschiffe unter Kapitain Latreyte unter Segel, um an der afrikanischen Küste, in Verbindung mit zwei schon dort befindlichen Kriegsschiffen, den Sklavenhandel zu verhindern. Die Korvette Livio lief am 8 Okt. von Brest mit Lebensmitteln für die französische Station nach Brasilien aus.

Nach der Etoile hat die den Domainen-Agenten übertragene Arbeit über die Zahl und den Werth der, in Folge der Konfiskationsgesetze bewirkten Verkäufe von Immobilien, nachstehende Resultate gegeben:

Ursache der Konfiszirung.	Zahl der Käufe.	Werth der Immobilien.
Emigration	426,008	1,050,000,000
Verurtheilung	15,000	20,900,000
Deportation	16,000	20,400,000
Beisammen	457,000	1,091,300,000

Deutschland.

Die Münchener Zeitung enthält unterm 16 Okt. Folgendes: „Von Tag zu Tag wächst die freudige Hofnung, Ihre Majestät die Königin bald wieder in erwünschtestem Wohlseyn zu sehen. Nunmehr kan es der allgemeinen innigen Theilnahme zur Beruhigung dienen, wenn der Fall, welcher die gerechtesten Besorgnisse bei dem Publikum erregte, aus guter Quelle näher bekannt wird. Den 10 Okt. 1824 gegen 10 Uhr Vormittags wurde an dem rechten Arme Ihrer Majestät der Königin eine Aderläße vorgenommen und die Vena basilica dazu gewählt. Der plözliche, heftige, sazweise bogenförmig springende, hellrothe Blutstrom, die gegen die gewöhnliche Erfahrung ungemein geschwinde Anfüllung der zum Auffangen des Blutes bereit gehaltenen Gefäße, die Unmöglichkeit, den gewöhnlichen Verband wegen der heftigen, andauernden Blutströmung anzulegen, obschon das Aderlaßband am Oberarm hinweggenommen war, erregten auf der Stelle den Verdacht, daß die Arteria brachialis verlezt seyn dürfte. Ungefähr 10 Minuten nach dem mißglükten Versuche, den Aderlaßverband anzulegen, traf das hinzugerufene Personal ein. Diese Erzählung, so wie das noch vorhandene, aus der Ader gelassene hellrothe Blut machten es nothwendig, alle Vorsichtsmaaßregeln zur Behandlung einer verlezten Schlagader zu treffen, um so mehr als durch einen starken Druk auf die verlezte Stelle dem Bluten Einhalt gethan war. Nach hergerichtetem, aus einer Aderpresse, Longuetten, Binden, Bauschen, Leinwand 2c. bestehenden Apparate wurde der verlezte Arm am Ellenbogengelenke mit der linken flachen Hand dergestalt gefaßt, daß der Daumen nach der verlezten Stelle gekehrt stand. Durch den bei 1½ Viertelstunde anhaltend angebrachten Druk war eine merkliche Vertiefung entstanden. Nach 2 bis 3 Sekunden floß aus der nun freien Wunde kein Tropfen Blut. Deßfalls wurde ein dikerer Aderlaßbausch auf die Hauptwunde gelegt und mit einer Longuette und Binde befestigt. Die Umwiklung der lezten war kaum beendigt, so äußerten Ihre königliche Majestät, daß es um den Ellenbogen sehr heiß werde, und daß Allerhöchstsie fürchten, die Blutung sey aufs Neue entstanden. Aber auch im nemlichen Augenblik floß das Blut unter- und oberhalb des Verbandes aus, und dieser war alsbald durch und durch mit Blut getränkt. Nach geschwind erfolgter Abnahme genannter Verbandstüke, sprizte das hellrothe Blut in einem zwar dünnen, aber sehr heftigen Strome, und mit einer solchen Gewalt hervor, daß man nicht im Stande war, mit dem Daumen und Zeigefinger der rechten Hand die beabsichtigte Wund-Ränder-Berührung in Vollzug zu sezen, noch weniger dem Bluten Einhalt zu thun. Hier galt es nun, den Kreislauf zwischen dem Herzen und der verlezten Stelle zu hemmen. Deßfalls wurde der Daumen der linken Hand auf die Arteria brachialis anderthalb Zoll oberhalb der Hauptwunde gesezt, und möglichst stark gegen den Ober-Arm-Knochen angedrükt. Das Bluten stand nun stille, die Wunde der Haut lag nun frei da, und jezt war man im Stande, die Verbandstüke in der Art, wie sie im ersten Bande des alten Chiron's Seite 368 2c. abgedrukt sind (jedoch mit dem Zusaz der graduirten Kompreßchen) anzulegen. Keine Spur von Blut war von nun an mehr wahrzunehmen. Gleich nach diesem Akte trat bei der Allerhöchsten Patientin ein klopfendes Gefühl in der Brust und dem ganzen Körper ein, das gegen 16 Stunden anhielt, abnahm, und nach den ersten 24 Stunden größtentheils verschwand. Hiernach wer-

den Kunstverständige die Beschaffenheit der Verlezung und ihre möglichen Folgen würdigen." — Folgendes ist das heutige und lezte Bulletin über den Gesundheitszustand Ihrer Majestät der Königin: „Ihre Majestät brachten die Nacht ganz ruhig zu; nach 9 Uhr wurde der Verband gelöst, dessen Wirkung auf die verlezte Pulsader den erwünschten, glüklichsten Erfolg bewieß; nur befindet sich um die verlezte Arterie eine Zellhaut-Auflokerung von der Größe einer gespaltenen Bohne mit deutlich wahrzunehmendem Pulsschlage. Se. Majestät der König und Ihre Majestät die Königin befahlen allergnädigst für alle bewiesene Theilnahme zu danken und die Bulletins zu beenden. v. Harz. v. Loe. v. Winter."

* München, 17 Okt. Ihre Majestät die Königin sind nunmehr, zur allgemeinen Freude, vollkommen hergestellt. Seine kaiserliche Hoheit, der Erzherzog Franz Karl von Oestreich, hat gestern Nachmittags um 2¾ Uhr den allerhöchsten Hof mit einem Besuche überrascht. Der durchlauchtigsten Braut entgegen reisend, erfuhr Höchstderselbe durch den nach Wien geschikten Kourier den vorläufigen Hinderungsgrund der Abreise, und begab sich unmittelbar hierher.

Am 14 Okt. traf Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig, von Paris kommend, zu Karlsruhe ein. Er speiste bei Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge zu Mittag, und begab sich sodann nach Bruchsal zu seiner durchl. Großmutter, der Frau Markgräfin Amalie k. Hoh. In seinem Gefolge befinden sich der erste Stallmeister, Baron v. Oyenhausen, und der Adjutant Hauptmann Bause.

** Frankfurt a. M., 15 Okt. Einige Schwankungen abgerechnet, welche die Liquidation der Mitte des Monats und die jüdischen Feiertage veranlaßten, erhalten sich sämtliche Fonds an unserer Börse im Steigen. Besonders haben sich die Wiener Bankaktien nicht nur bedeutend gehoben, sondern man sieht auch noch fernern höhern Kursen derselben, in Folge eines für dieses Institut vortheilhaften Geschäfts, entgegen, welches die kaiserliche Regierung so eben mit demselben abgeschlossen hat. Es hieß, der nächste Dividend werde zwölf Gulden mehr betragen, als der lezte, weshalb man denn auch, nach Wiener Briefen, in dieser Hauptstadt glaubte, daß die Aktien dort bis auf 1250 fl. hinaufgehen würden. An unserer Börse sind bedeutende Käufe zu 1403 komptant und 1422 bis Ende Decembers gemacht worden. Die östreichischen Metalliques standen gestern Abend 96⅛, und die holländischen Kanzen und Restanten 7¹/₆₄. Diese Effekten würden indessen noch höher gegangen seyn, wenn die holländische Post sie nicht etwas flauer gebracht hätte, welches man hier lediglich dem zufälligen Umstande zuschreiben wollte, daß auf den dortigen Pläzen keine Kommissionen aus Deutschland vorgekommen waren.

Türkei.

Zu Athen ist jezt eine vierte Zeitung erschienen. Wir liefern hier einen Auszug von dem Inhalte ihrer ersten Nummer: „Die griechische Nation hat heilig und feierlich vor Gott gelobt, die Rechte ihrer Unabhängigkeit zu behaupten, und zu diesem Zweke seit einer Reihe von Jahren das kostbarste Blut, das Blut ihrer Kinder, vergossen. Um nun aber das angefangene wichtige Werk dauernd zu begründen, muß das Volk über seine eigenen Interessen aufgeklärt werden. Ueberzeugt, daß die periodische Presse eines der sichersten Mittel zu Erreichung dieses Zwekes ist, haben wir die Herausgabe einer Zeitschrift unter dem Titel: „Athenienfische Ephemeriden", unternommen. Die Freimüthigkeit, die unser Wahlspruch seyn soll, ist der unterscheidende Charakter unserer Ephemeriden, und wir machen zum erstenmale Gebrauch davon, indem wir unser politisches Glaubensbekenntniß öffentlich ablegen. Unserm Dafürhalten nach ist die repräsentative Regierung diejenige, die für Griechenland vor allen andern am besten paßt. Diese Meynung ist keinesweges blos persönlicher Wunsch; sie gründet sich auf den Geist und die Stimmung der Nation, worüber wir diejenigen zu Zeugen aufrufen, die solche im Laufe der gegenwärtigen Revolution genau erforscht haben, und deshalb Eines Sinnes mit uns sind. Mit ungeheuchelter Anhänglichkeit an diese Regierung werden wir jede sich darbietende Gelegenheit benüzen, um die freie Uebung des Wahlrechts in Ernennung unserer Abgeordneten, Richter und Ephoren, der drei nach unsern Gesezen wählbaren Staatsämter, zu vertheidigen. Eben so wenig werden wir irgend ein anderes auf Befestigung der Regierung abzwekendes Mittel versäumen. Da wir aber gleichwol überzeugt sind, daß es die Reibung der verschiedenen Meinungen allein ist, woraus die Wahrheit in ihrem vollen Glanze hervorbrechen kan, so werden wir in unserer Zeitschrift die Meynungen derjenigen, die etwa der unsrigen nicht beistimmen dürften, eben so unverholen darlegen. Auch werden wir einen großen Theil der Abschnitte derselben den Heldenthaten und ruhmwürdigen Handlungen unserer Land- und See-Armeen widmen und uns zum besondern Anliegen machen, ihnen die gebührende Gerechtigkeit dadurch wiederfahren zu lassen, daß wir die ungerechten Anschuldigungen niederschlagen, die etwa gegen sie könnten vorgebracht werden. Wer staunt nicht über die Wunder der Tapferkeit, wodurch sie sich zu Land und zu Wasser hervorgethan haben? Mit Hülfsmitteln, die beinahe für Nichts gelten konnten, kämpften sie stets einen Feind nieder, der sich bis dahin mit den größten Mächten Europa's gemessen hatte. Ihrem Muthe allein verdankt Griechenland die väterliche Regierung, deren es genießt, und die sie mit Aufopferung ihres Blutes begründet haben. Wir werden wachsam seyn über das Verhalten der Ausländer, die sich in unsere einheimischen Angelegenheiten einmischen wollen, um innerlichen Zwiespalt zu erregen. Einen noch beträchtlicheren Raum behalten wir in unserer Zeitschrift für alles dasjenige bevor, wodurch die wieder unter uns hergestellte Harmonie und Eintracht erhalten werden mag. Leidenschaften und Zwiespalt würden die Kraft der Regierung lähmen, Handel und Gewerbfleiß vernichten, und unsere Nation, deren gute Stimmung über alles Lob erhaben ist, zulezt in den Abgrund stürzen; sie würden unsere Gränzen und unser ganzes Gebiet den Armeen und Intriguen unserer Feinde öfnen, die, um ihre verruchten Anschläge durchzusezen, sich jezt einzig und allein auf unsere Entzweiungen verlassen. Was unsere Verhältnisse mit dem Auslande betrift, so wünschen wir nichts so sehr, als Griechenland mit allen Nationen vollkommen einverstanden zu sehen. Uns ist an der Wohlfahrt und dem Gedeihen dieser Nationen wesentlich gelegen, weil wir dann von unsern Verbindungen mit ihnen desto größeren Gewinn ziehen können."

Der Smyrne'en vom 11 Sept. enthält folgende Artikel: „Scala=nuova, vom 4 Sept. Man will ein neues Lager zu Psili, 12 Stunden südlich von Dib=Burnu, bilden, in welches nur Janitscharen zugelassen werden sollen. Bereits treffen deren täglich hier ein. Unsre Stadt und Gegend ist zu Grunde gerichtet. Der Kapudan Pascha liegt mit einem Theile seines Geschwaders zu Stanchio; ein anderer Theil zu Budrumi; der ägyptische Generalissimus zu Rhodos, durch widrige Winde zurükgehalten. Seine Truppen haben sehr gelitten; eine Menge Pferde ging aus Mangel an Wasser zu Grunde. Mehrere europäische Transportschiffe, deren dreimonatliche Miethe ablief, haben ihre Entlassung verlangt. Hundert Segel unter Admiral Miaulis kreuzen in jenen Gewässern, und scheinen den günstigen Augenblik zur Schlacht zu erwarten." — „Smyrna, 11 Sept. Unser Gouverneur, Hassan Pascha, erhielt Befehl, 5000 Janitscharen ins Lager von Psili zu schiken, wo sich nur Janitscharen zum Angriffe auf Samos versammeln sollen. Man verspricht sich von diesen Leuten mehr, da sie weniger blutgierig und raubsüchtig sind, als die übrigen Asiaten."

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 11 und 17 Sept.: „Der Kapudan Pascha soll in den, bei Samos bis zum 23 Aug. vorgefallenen Gefechten zur See und zu Land gegen 17,000 Mann verloren haben. Seitdem hat er, wie man vernimmt, von der ägyptischen Flotte eine Division von 17 Schiffen, die zur Marine von Konstantinopel gehören, an sich gezogen, und sich neuerdings Samos genähert. Es heißt, die Pforte habe einen Kapidgi=Baschi heimlich abgeschikt, um seinen Kopf zu holen; der Pascha von Scio sey zu seinem Nachfolger bestimmt. — Nach Berichten aus Petals, Stancho gegenüber, vom 8 Sept., erschien dort Sonntags den 5 Sept. die griechische Flotte, 74 Segel stark. Sie schikte 9 Brander aus, worauf die ägyptische Flotte sogleich unter Segel ging, und zu feuern begann. Die Griechen zeigen sich sehr unerschroken. Man ist wegen der ägyptischen Expedition besorgt."

Ueber die Seegefechte, welche Admiral Miaulis der ägyptischen Flotte im Golf von Stanchio vom 3 bis 6 Sept. geliefert haben soll, trägt die Florentiner Zeitung aus Privatbriefen Folgendes nach: „Corfu, 23 Sept. Am 4 Sept. grif Miauli das ägyptische Geschwader (bei welchem eine Abtheilung der Flotte des Kapudan Pascha sich befand) im Meerbusen von Stanchio, unfern von Conella an, verbrannte eine Fregatte, auf welcher sich 900 Mann befanden, eine Brigg, zwei Korvetten, und 14 europäische Transportschiffe, welche mit Truppen beladen waren, und zerstreute den Ueberrest. Die Nachricht von dieser Niederlage der Muhamedaner wurde durch eine englische Fregatte, von Miconi und Napoli di Romania kommend, hieher gebracht. In lezterer Stadt hatten dieses Sieges wegen kirchliche Feierlichkeiten, Beleuchtungen ꝛc. statt." — „Syra, 13 Sept. Sichere Nachrichten melden, daß die mit einer Abtheilung türkischer Schiffe vereinigte ägyptische Flotte am 4 Sept. von den Griechen in den Gewässern von Stanchio angegriffen ward. Das Gefecht dauerte drei Tage, und mit größter Erbitterung fort; außer dem oben angezeigten Verluste erlitt die ägyptische Flotte auch den ihres Viceadmirals, des bekannten Ismail Gibraltar, den eine Kanonenkugel tödtete. Am 10 Sept. hatte ein neues Seetreffen statt. Die mahomedanischen Flotten brachten ihre kleineren Schiffe (Flottiglia) und die Transportschiffe im Meerbusen von Bodrumi in Sicherheit, und gingen auf die Griechen los, die noch von den frühern Gefechten ermüdet und auch durch Verlust geschwächt waren. Gleichwol mußten die Türken auch in diesem lezten Treffen unterliegen; das Admiralschif der ägyptischen Flotte (ein rasirtes Linienschif) wurde samt einer Fregatte von Konstantinopel und einer Brigg in Brand gestekt. Die türkische Flotte hat sich hierauf nach Cos geflüchtet. Nachrichten aus Smyrna melden, daß die asiatischen Truppen, die noch nicht eingeschift waren, ins Innere zurükkehrten, sobald sie erfuhren daß der Kapudan Pascha die Flottiglia und die Transportschiffe im Stiche gelassen habe." — Aus dem Erzählten (sezt die Florentiner Zeitung hinzu) ergibt sich, daß die Griechen in Zeit von wenigen Tagen vier siegreiche Seegefechte den Türken geliefert haben, nemlich am 16 und 17 Aug. bei Samos (unter Canaris); am 4 bis 6 Sept. im Meerbusen von Stanchio (unter Miauly); und am 10 Sept. in kleiner Entfernung davon.

* Triest, 9 Okt. Alle aus Morea und dem Archipel eingehenden Briefe stimmen in Betref der Niederlage und Zerstreuung der mit dem Kapudan Pascha vereinigten ägyptischen Expedition, und des Rükzugs derselben in die Gewässer von Mitylene überein. Es scheint indessen, daß die bei Zea angegriffenen Schiffe nur eine Abtheilung der ägyptischen Expedition waren, auch ist es ein Irrthum, wenn die Anwesenheit des Lord=Oberkommissärs Adams während dieser Ereignisse gemeldet wurde. Es war ein englischer Seeoffizier, der dem Lord=Oberkommissär als Augenzeuge Bericht darüber erstatten mußte.

* Triest, 10 Okt. Kapitain Vukassovich lief gestern in 13 Tagen aus Tschesme im Meerbusen von Smyrna hier ein, und brachte Briefe und Nachrichten bis zum 25 und 26 Sept. aus dieser Gegend. Nach denselben hatte sich nach Vereinigung des Kapudan Pascha's mit der ägyptischen Flotte im Laufe des Monats September eine Reihe von Gefechten zwischen den Griechen und Türken eröfnet, die bei Stanchio begannen, und zulezt noch in den Gewässern von Samos fortdauerten, aber alle mehr oder weniger zu Gunsten der Griechen ausgefallen waren, und eine große Muthlosigkeit unter den Türken verbreitet hatten. Der Kapudana Bey (und nicht wie es früher hieß, der Kapudan Pascha) flog in einem dieser Gefechte in die Luft, worauf sich ein Theil der ägyptischen Transportschiffe nach Boutrum rettete, während der Kapudan Pascha, nachdem einige seiner Kriegsschiffe verbrannt, und selbst sein Admiralschif in Segeln und Takelwerk stark beschädigt worden, von den Griechen verfolgt sich nach Mitylene zurükzog. Miauli's und Canaris, die ihm Untergang geschworen, folgten ihm, unter steten Gefechten, auf dem Fuße nach. Der Verlust der türkisch=ägyptischen Flotte, während dieser blutigen Ereignisse, soll sehr bedeutend seyn. Neben allen diesen Nachrichten, die aus glaubwürdigen Briefen geschöpft sind, erzählt noch ein Schifskapitain, der die Gewässer von Samos am 26 Sept. verlassen hat, der Kapudan Pascha selbst sey am 21 Sept. zwischen Patmos und Samos wirklich von Canaris in die Luft gesprengt worden. Diese leztere Nachricht scheint indessen noch sehr der Bestätigung zu bedürfen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 294. 20 Okt. 1824.

Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 29 Sept. begleitet die Ankündigung von Iturbide's Hinrichtung mit folgender Bemerkung: „Wir sehen, daß die göttliche Fürsehung die Verbrecher ihre Missethaten an den Orten selbst büßen läßt, wo sie dieselben begingen. Mina (der Jüngere), Odonoju und der Verräther von Iguala (Iturbide) hatten Alle ein gleich unglükliches Ende. Riego empfing die Strafe seines Verbrechens in der Hauptstadt selbst, welche Zeugin seiner Ausschweifungen war. Die Meynung, als hätte Iturbide nach den Befehlen des spanischen Monarchen gehandelt, ist eben so sonderbar als alle Ideen, welche in den radikalen und liberalen Köpfen gähren. Niemals nahm Ferdinand VII. zu schmählichen Mitteln seine Zuflucht; nie hat er sich einer verbrecherischen Hand bedient, selbst nicht um das Gute zu thun.“ — Dieselbe Gaceta enthielt kürzlich die (bereits mitgetheilten) Aktenstüke Laserna's, und fügte den Lobsprüchen auf die Treue und Mäßigung dieses heroischen Generals die Hofnung bei, daß er nun bereits das Dekret vom 25 Dec. v. J., wodurch er in seiner Würde als Vicekönig von Peru bestätigt wird, erhalten haben müsse. — Ein königliches Dekret vom 27 Sept. befiehlt, daß der Tod Ludwigs XVIII., als Hauptes des Hauses Bourbon, mit denselben kirchlichen Trauercerimonien ꝛc. gefeiert werden solle, welche von Philipp V. bei Gelegenheit des Todes Ludwigs XIV. seines Ur-Großvaters, angeordnet wurden.

Das Journal de Paris enthält aus Madrid vom 30 Sept. (im Widerspruche mit der neulichen Behauptung der Etoile) folgendes Schreiben: „Ich habe Ihnen lezthin gemeldet, daß man sich im Staatsrathe sehr ernstlich mit den Vorschlägen zu einem neuen Anlehn von 800 Millionen Realen (200, nicht, wie es in Nro. 283. der Allg. Zeitung hieß, 400 Mill. Fr.) beschäftigt habe; nun kündige ich Ihnen an, und verbürge Ihnen, daß dieses Anlehn am 28 Sept. mit drei Pariser Häusern zu sehr vortheilhaften Bedingungen, die ich Ihnen nächstens mittheilen werde, abgeschlossen wurde. Die Frage wegen Zulassung der Bons der Cortes ward lange und eifrig erörtert; alle Minister aber, bis auf Einen, stimmten überein, daß, jene Bons anerkennen, die Revolution theilweise genehmigen hieße. — Wie es heißt hat die spanische Regierung eine weitere Verlängerung der Okkupation auf 6 Monate vom 1 Jan. 1825 an verlangt.“

Großbritannien.

Der Courier vom 8 Okt. enthält folgenden Aufsaz: „Wir sind nicht, wie Manche unserer Zeitgenossen, in die Staatsgeheimnisse so eingeweiht, daß wir in Form eines regelmäßigen Gesprächs die Unterredung geben könnten, welche zwischen Sr. Majestät Karl X., dem Dauphin und den Ministern in einem geheimen Rathe vorfiel, in welchem die Aufhebung der Censur zur Sprache kam; doch haben wir hierüber Auskünfte erhalten, die uns zuverlässig scheinen, und die wir unsern Lesern vor Augen legen wollen. Bekanntlich hat der Herzog von Angouleme Siz und Stimme im geheimen Rathe, und wir halten seinen Einfluß darin für sehr bedeutend. Jedermann wird dem Grundsaze huldigen, demzufolge der Prinz in den Rath berufen wurde; denn gewiß ist es von hoher Wichtigkeit, daß die Person, die über kurz oder lang berufen ist, ein Land zu regieren, vorläufig sich mit den Maximen bekannt mache, nach welchen es bisher regiert ward. Wir glauben uns nicht zu irren, wenn wir vorzüglich den Meynungen des Dauphins den Entschluß zuschreiben, der in dem erwähnten geheimen Rathe ergriffen wurde. Wie es kam, daß diese Meynungen mit so viel Nachdruk ausgesprochen wurden, dürfte sich vielleicht durch die Politik erklären lassen, welche die Liberalen in dieser Sache befolgten. Sie benahmen sich mit großer Geschiklichkeit. Sie arbeiteten Artikel für die Zeitungen aus, welche die schmeichelhaftesten Ausdrüke für den Dauphin und die königliche Familie überhaupt enthielten; doch waren dieselben mit Gesinnungen und Meynungen von geächteter Art so sehr verwebt, daß die Censoren sich bewogen fanden, das Ganze zu verwerfen. Nun wurden verschiedene Mittel angewendet, um diese Artikel zur Kenntniß Sr. königlichen Hoheit zu bringen, indem man sich hievon die Wirkung versprach, daß er ein mehr als gewöhnliches Interesse für die Aufhebung des Censursystems empfinden würde. Dis sind die On-dit der Pariser Salons in dieser Hinsicht. Was uns betrift, so genügt uns, unsere Freude zu bezeugen, daß der Presse die Freiheit wieder gegeben ward, welches auch immer die Beweggründe gewesen seyn mochten, sie ihr zu entziehen. Mittlerweile legen wir unsern Lesern ein auf diesen Gegenstand Bezug habendes Schreiben aus Paris vor; es lautet: „Paris, 4 Okt.*) Noch am

*) Die Etoile macht hiezu folgende Anmerkung: „Der Herausgeber des Courier beginnt mit der Erklärung, daß er nicht darauf Anspruch mache, zu wissen, was in den Konseils des Königs von Frankreich gesprochen und abgehandelt werde; gleichwol geht er plözlich in seiner Zuversicht, und man könnte vielleicht sich eines strengern Wortes bedienen, so weit, daß er sogar Reden anführt, die er dem Könige und dessen Ministern beizumessen wagt. Wir glauben versichern zu können, daß diese Behauptungen meistens eben so lächerlich als falsch sind — daß alle Gerüchte, die man also über das könnte verbreiten wollen, was im Mi-

Tage vor dem Ministerrathe, in welchem das Loos der Censur entschieden ward, hatten die Minister die Absicht, die Censur bis zur Eröfnung der nächsten Sizung der Kammern beizubehalten. Ihr Plan war, alsdann ein Spezialgesez vorzulegen, das die Verbrechen und Vergehen der Journale, und die Strafen in die sie verfallen könnten, so genau bestimmt hätte, daß den Schriftstellern und Gerichtshöfen jede falsche Auslegung gleich unmöglich gewesen wäre. Die französischen Journale, welche der wiedererhaltenen Freiheit sich schon reichlich bedienten, haben keine genauen Angaben von Dem bekannt gemacht, was in dem geheimen Rathe vorging, wo der Entschluß ergriffen wurde, und welcher drei Stunden währte. Ich habe mir hierüber Aufklärung zu verschaffen gesucht, und gebe Ihnen Folgendes als das, was den meisten Glauben verdient: Bei Eröfnung des geheimen Rathes sprach der Dauphin von den Beschwerden, welche man von allen Seiten gegen die Censur und vorzüglich gegen die Art, wie sie von den Censoren ausgeübt würde, vernehme. Der König schien die Bemerkungen seines erlauchten Sohnes mit sichtbarem Wohlgefallen anzuhören. Als die Reihe zu sprechen an Hrn. v. Villele kam, zog er aus seiner Brieftasche ein Papier, auf welchem, wie er versicherte, alle gegen die Censur, vom Tage ihrer Einsezung an, vorgebrachten Beschwerden verzeichnet standen. Es war eine vollständige Uebersicht aller willkührlichen Ausstreichungen, welche die Laune der Censoren verfügte, ohne Nuzen für die Regierung. Der Minister fügte bei, daß die Würde der Regierung durch das Daseyn der Censur, welche Erstere für Alles, was in den Zeitungen erscheine, verantwortlich mache, oft weit ernstlicher gefährdet worden wäre, als durch den Mißbrauch der Freiheit, der sich gemeiniglich durch seine Ausschweifungen selbst in Mißkredit seze. Demzufolge erklärte Hr. v. Villele für seinen Theil, daß die Regierung, stark durch ihr Bewußtseyn, und bereits Siegerin über die angeblichen Gefahren der periodischen Presse, wohl auch den ohnmächtigen Angriffen ihrer persönlichen Feinde Troz bieten könne; denn, sezte er hinzu, nicht das Königthum sey es, was künftig etwas von den Feindseligkeiten der Presse zu befürchten habe. Ein Unglüksfall, der leicht vorher zu sehen gewesen, habe einzig und allein eine Vorsichtsmaaßregel nothwendig gemacht, welche gegenwärtig nuzlos wäre. Das Aufgeben dieser Maaßregel könne blos für die Minister einige Unbequemlichkeiten herbeiführen, und Leztere würden sich zu glüklich schäzen, diese Unbequemlichkeiten für den Dienst des Königs und zur Zufriedenstellung seiner großmüthigen Seele zu ertragen. *)

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 13 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent.

Am 12 Okt. überreichte Lord Granville, königl. großbritannischer Botschafter beim niederländischen Hofe, dem Könige in einer Privataudienz ein Schreiben seines Souverains aus Anlaß des Todes Ludwigs XVIII. und der Thronbesteigung Karls X. Dasselbe that von Seite seines Königs der Baron v. Spizemberg, erster Adjutant Sr. würtembergischen Majestät. Der königl. sächsische Gesandte, Baron. v. Uechtriz, überreichte seine neue Beglaubigung, und gleichfalls ein Glükwünschungsschreiben seines Herrn.

Am 13 Okt. hatte unter Andern der Architekt Hr. Gau die Ehre, dem Könige die zweite Auflage seines schönen Werks über die Alterthümer in Nubien zu überreichen. Nachher präsidirte Se. Majestät in einem Ministerialkonseil, das vierthalb Stunden dauerte.

Bei der gestern gelieferten Notiz über die, in Folge der Konfiskationsgeseze in Frankreich erfolgten Immobilienverkäufe, ist zu bemerken, daß der in Assignaten erlegte Kaufwerth hier nach dem Kurs des Tages, wo der Zuschlag statt fand, in baares Geld reduzirt ist. Von der Summe von 1 Milliarde, 91 Millionen, 300,000 Fr., welche den Gesamterlös der verkauften Immobilien bildet, ist der Betrag der, von der Regierung an die Gläubiger der Emigranten, Verurtheilten und Deportirten bezahlten Schulden abzuziehn.

Die Erben des Hrn. Fouché' Herzogs von Otranto haben den Buchhändler Lerouge vor dem korrektionellen Polizeitribunal belangt, indem sie ihn beschuldigen, die kürzlich bei ihm erschienenen Memoiren fälschlich ihrem Vater zugeschrieben zu haben.

Der neulich von einer Uebungsfahrt nach **Toulon** zurükgekehrte Viceadmiral Duperré reiste von da am 4 Okt. nach Paris ab. Von allen Schiffen seiner Eskadre blieben nur die Fregatten Amazone und Juno, die Brigg Zebra, und die Goeletten Dauphinoise und Fauvette zu Toulon. Die Fregatten Venus, Vestalin, Nymphe und Themis segelten am 26 Sept. nach Brest ab, um von dort Ablösungstruppen nach den französischen Antillen überzuführen. Das Linienschif Trident, die Fregatten Amphitrite, Armide und Hermione giengen, unter Anführung des Barons des Retours am 28 Sept. nach Cadiz unter Segel, wohin ihnen am 4 Okt. das Linienschif Sankt

---

nisterrathe vorgegangen seyn mag, nur freche Lügen seyn können. Wir sind nicht mehr in der Zeit, wo Alles, was in jedem Konseil verhandelt wurde, einige Stunden hernach der Gegenstand des Gesprächs von Paris war." — Das Journal des Debats schikt dem Briefe folgende Bemerkung voraus: „Die Privatkorrespondenzen des Courier nehmen von Tag zu Tag ein wichtigeres Ansehen an; gestern wollte er von der Hand eines ministeriellen Deputirten wissen, welche Bestimmung die zu Brest ausgerüstete Expedition habe; heute bringt er den Inhalt von Berathschlagungen, die offenbar nur den Ministern selbst bekannt seyn konnten. Wir wollen die Richtigkeit seiner Angaben nicht verbürgen; allein sie scheinen uns die Form einer Apologie des Betragens des Ministeriums zu haben, und sind mit verläumderischen Anschuldigungen und unverschämten Drohungen gegen die Preßfreiheit gemischt. An diesen beiden Merkmalen mag das Publikum selbst erkennen, von woher diese Korrespondenz kommt."

*) Das Journal des Debats findet in der Rede des Hrn. v. Villele einen Schein von Aufrichtigkeit und Edelmuth, frägt aber, warum man denn die Preßfreiheit suspendirt habe? Der Vorwand mit der Krankheit des Königs sey schon in den Zeitungen pulverisirt worden, und was den Edelmuth der Minister, sich persönlichen Angriffen auszusezen, beträfe, so hätten die Blätter beider Oppositionen sich nie Persönlichkeiten erlaubt; Klagen aber über Ungerechtigkeiten der Verwaltung anzuhören, sey die Pflicht eines konstitutionellen Ministeriums.

Petri folgte. Der Santi Petri, der Trident und die Hermione werden, nach einem kurzen Aufenthalte in Cadiz, nach Brest segeln, um dort abgetakelt zu werden; dasselbe geschieht zu Toulon mit der Juno.

* Paris, 11 Okt. Die Mission des Hrn. Hurtado, columbischen Ministers in England, von dessen Reise nach Frankreich man sich Wunderdinge versprochen hatte, ist gewissermaaßen in ein Nichts aufgelöst. Sey es nun, daß die Unzufriedenheit des spanischen Hofes mit dieser Reise, oder daß die Erklärung von Rußland, wegen der vormaligen spanischen Kolonien, die gerade in die Epoche gefallen seyn soll, wo Hr. Hurtado sich zur Reise nach Paris anschikte, oder auch die Nachrichten von dem übeln Empfang der französischen Kommissarien in den neuen amerikanischen Freistaaten, oder auch alle diese Umstände zusammen, eine bemerkliche Veränderung in der Ansicht über diese Angelegenheit hervorbrachten, — es ist keine Annäherung erfolgt, und Hr. Hurtado kehrte bereits vor acht Tagen nach London zurük, bevor noch Hr. Chasserian, nach Beendigung seiner in Brest gehaltenen Quarantaine, hier angekommen war. Manche wollen jedoch wissen, der columbische Minister habe als Privatmann eine lange Unterredung mit Hrn. v. Villele gehabt. Was übrigens seinen hiesigen Aufenthalt und die desfalls verbreiteten Gerüchte betrift, so werden wir darüber wohl erst später durch die columbischen Blätter, wenn Hurtado's Bericht über seine Reise nach Paris an seine Regierung erstattet seyn wird, eines Nähern belehrt werden; es müßte denn seyn, daß er für gut fände, zur Berichtigung der Ansichten des Publikums sich in englischen Journalen früher darüber zu erklären. Wie dem aber auch sey, so ist wohl jezt als ausgemacht anzusehn, daß die Verhältnisse Frankreichs zu Columbia die alten bleiben werden, und daß fürs erste von regelmäßigen Handelsverbindungen keine Frage seyn kan. Man besorgt sogar, daß der französische Handel mit jenem Freistaat manche Beschränkungen erleiden könnte, während die Kommerzialverbindungen desselben mit England, Nordamerika, Schweden, Dänemark und den Hansestädten immer ausgedehnter werden. Es ist für unsere Seepläze sehr bedauerlich, daß sich gerade in dem Zeitpunkt, wo sich dergleichen folgereiche Verbindungen organisiren, die politischen Ereignisse so gestaltet haben, daß Frankreich gewissermaaßen von jenen Verbindungen ausgeschlossen wird. Uebrigens ist keine Rede mehr von einem Antheil, den Frankreich an einer Expedition nach Südamerika zu nehmen beabsichtige. Dagegen scheint man in England an Absendung von Kriegsschiffen und Truppen gegen Hayti zu glauben, obgleich die sämtlichen Organe unserer Regierung derselben förmlich widersprechen. Viceadmiral Duperre', dem man in England das Kommando dieser Expedition bestimmt, wird übrigens hier erwartet. Noch hat man keine Nachricht von der Ankunft der Haytischen Abgeordneten, die aus Frankreich dahin zurükgekehrt sind. Die Bekanntmachung ihres Berichts wird mit Ungeduld erwartet, weil sich daraus ergeben muß, worin eigentlich das Ultimatum unserer Regierung bestand, und ob eine Ausgleichung in der Folge noch möglich ist, wenigstens so lange das jezige Ministerium besteht, und auf seinem bisherigen System beharrt. In lezterm Falle könnten übrigens gegenwärtig, auch in Hinsicht auf die westindischen Angelegenheiten, vielleicht einige der öffentlichen Meynung mehr entsprechende Ansichten angenommen werden.

Italien.

Am 13 Sept. kamen 2 neapolitanische Kriegsschiffe wieder zu Neapel an, welche aus Messina und Palermo zurükkehrten, wohin sie 9 Transportschiffe mit mehreren Regimentern von der neuorganisirten neapolitanischen Armee begleitet hatten.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 15 Okt. Das anhaltende Steigen der französischen Rente — gestern brachten Briefe dieselbe zu 103 Francs — hat gewiß seinen Theil an unsern Kursbewegungen; geht man aber auf die ersten Ursachen dieser Erscheinung zurük, so gelangt man auf einen höhern Standpunkt, von welchem aus sie in politischer Hinsicht ungleich wichtiger sich darstellt, und ein ganz anderes Interesse gewährt, wie sie solches, als ephemeres Resultat einiger Operationen der Spekulation, darbieten würde. Jene Ursachen liegen augenfällig in dem weisen, den Verhältnissen so sehr entsprechenden Benehmen Sr. Majestät Karls X., woraus, Alles wohl erwogen, die unverkennbare Absicht dieses Monarchen hervorgeht, in seinem Reiche die neuen, durch die Revolution erzeugten Interessen in der Art mit den ältern, aus ehrwürdigen historischen Erinnerungen herrührenden Interessen zu versöhnen und zu verschmelzen, daß sich fortan die Aufrechthaltung der Einen, wie der Andern, innigst an die Stabilität der wiederhergestellten Legitimität knüpft, und durch die Dauer des hierauf gegründeten Systems bedingt wird. Die Katastrophe, welche jenen neuen Interessen ihr Entstehen gab, ist unstreitig eine von den Weltbegebenheiten, die in Folge des Uebergewichts der menschlichen Leidenschaften über die Vernunft herbeigeführt wurden, hinsichtlich deren man daher freilich wünschen muß, daß sie niemals eingetreten seyn möchte, und jede moralische, erforderlichen Falls auch physische, Kraft aufbieten muß, daß sie nie sich wiederhole, die jedoch, da sie nun einmal als unabänderliche Thatsache in Frankreich gegeben, gleich einem Wahrzeichen anzusehen ist, dessen Berüksichtigung die dermalige Regierung nicht wohl aus der Acht lassen darf, ohne ihre eigene Würde und Macht auf das Spiel zu sezen. Nach den aus solcher Ansicht abgezogenen Maximen, meynt man, bemesse sich der neue französische Souverain und seine einflußreichsten Rathgeber. Hieraus erkläre sich der Widerruf der Censur-Ordonnanz; denn aus dem lezten Versuch, durch dieses Mittel den Mißbrauch der Preßfreiheit der Journale, ohne anderweitige Inkonvenienzen, zu verhüten, habe sich die Erfahrung ergeben, daß der Franzose aus jenem Stande politischer Unschuld herausgetreten sey, wo es ihm noch zum Frommen gereichen dürfte, ihn vor dem Genuß der schädlichen Frucht zu bewahren; man müsse ihm demnach solchen in vollem Maaße gewähren, mit Wahrscheinlichkeit voraussezend, daß Gewohnheit ihn unnachtheilig machen, ja wohl gar Uebersättigung an die Stelle des Reizes treten werde, wenn nur kein Verbot die Begierde darnach erhöhe. Man habe ein Vorbild an dem benachbarten England, wo die Ausgelassenheit der Journalisten in keinerlei Weise die Regierungsbewegungen hemme, viel weniger positive Einwirkung auf das Gemeinwesen äußere. Ueberdis habe ja auch die Regierung ihre Organe, die immer mehr Eingang zur öf-

fentlichen Meynung finden würden, je weniger sie sich von jener weisen Mittelstraße entfernen möchten, die zwischen den Extremen liegt, zu welchen die Journale der beiden Oppositionen sich hielten. Habe nun aber der Nachfolger Ludwigs XVIII. durch die Ordonnanz vom 29 Sept. und andere minder wichtige, im Geiste der neuen Interessen getroffene, Verfügungen thatsächlich bewiesen, daß er dieselben aufrecht zu erhalten ernstlich beabsichtige, so stehe auch andererseits nicht minder gewiß zu erwarten, daß er den auf den heiligsten Rechtstiteln gegründeten Ansprüchen der ältern Interessen ein volles Genüge leisten werde. Hierher gehöre vornemlich die im Werke seyende vollständige Entschädigung der in Folge der Revolution ihres Eigenthums beraubten Ausgewanderten, ohne welche Sr. Majestät Sinnspruch: „Vergessenheit und Einigkeit", niemals als Regierungsprinzip zur praktischen Anwendung gebracht werden könne. Es vermöchten aber die durch die Revolution geschaffenen Interessen um so weniger einen gegründeten Einwand gegen diese Maaßregel vorzubringen, da solche hierdurch selbst nur eine noch stärkere Garantie ihrer Stätigkeit erhielten, und überdis, bei Abwägung der Ergebnisse dieser Katastrophe, eine solche Masse positiver Vortheile in ihrer Schaale lägen, daß das Zünglein noch immer für sie den Ausschlag gebe, indem die fragliche Entschädigung doch im Grunde nichts als eine Vergütung materieller Verluste sey.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 14 Okt. zeigt an, daß in Folge des höchst traurigen Zufalls, welcher die Reise des königl. baierischen Hofs nach Wien um ein Paar Wochen verzögern dürfte, Se. kk. Hoh. der Erzherzog Franz Karl, welcher zum Empfange Seiner königlichen Braut nach Lambach abgereist war, nunmehr Seine Reise nach München fortgesezt habe.

Türkei.

Die Etoile schreibt aus Konstantinopel: „Ghalib-Pascha's Nachfolger ist Fotoulu-Mehemet-Pascha, der vorher nach und nach Anführer der Spahis, Kapidgi-Baschi, Bostandgi-Baschi von Adrianopel, und zulezt mehrere Jahre Pascha von Silistria war. Er verdankt sein Glük vorzüglich dem Seliktar, und soll viel Muth und Charakterfestigkeit besizen. Der zu seiner Ernennung ergangene Hattischerif beschuldigt seinen Vorgänger der Anmaaßung. Man besorgt, daß auch der Reis-Effendi, als Ghalib-Pascha's Freund, so wie der Mufti, abgesezt werden möchten. Der neue Großwessier kam den 12 Sept. Abends inkognito in Konstantinopel an, und brachte den 13 auf dem Landhause des Admiralitätsintendanten zu, der die Gunst des Monarchen mit dem Seliktar theilt. Am Tage vor seiner Absezung befand sich Ghalib-Pascha mit dem Aga-Pascha im Kanal, und kam erst spät Abends, kurz ehe ihm die Siegel genommen wurden, nach Hause. Der Großherr hat ihm sein geringes Vermögen gelassen, und ihm erlaubt, Gallipoli zu seinem Verbannungsorte zu wählen. Sein Fall hat einen unangenehmen Eindruk gemacht. Das gute Einverständniß, in welchem er mit den Ulema's und Janitscharen lebte, machte daß die öffentliche Meynung alles Gehässige der Partei des Seliktars zuschrieb."

* Marseille, 9 Okt. Den neuesten Nachrichten zufolge, die man hier aus der Levante erhalten hat, fielen in die erste Hälfte des Septembers im Archipelagus wichtige Ereignisse, welche für den gegenwärtigen Feldzug entscheidend seyn dürften. Es ist nemlich daselbst zu mehreren bedeutenden Seegefechten gekommen. Das eine lieferte der Kapudan Pascha, durch eine ägyptische Division verstärkt, welche durch einen Sturm von ihrer Flotte getrennt war und sich späterhin, da sie von lezterer keine Kunde mehr hatte, an die türkische Flotte anschloß, einer schwachen Abtheilung der griechischen Flotte, welche den Kampf 24 Stunden lang, unfern der asiatischen Küste, in der Nähe des Meerbusens von Boudroun mit vielem Muthe bestand, und obgleich mit namhaftem Verlust, der türkischen Flotte großen Schaden zufügte, so daß mehrere ihrer Schiffe zu Grunde gingen, und der Kapudan Pascha sich genöthigt sah, schnell nach Mitylene zurükzukehren, um seine Schiffe ausbessern zu können. Das zweite Treffen fand zwischen dem größern Theil der griechischen Flotte und der ägyptischen Flotte, unter Ismail-Gibraltars Kommando, in den östlichen Gewässern von Morea statt. Miaulis befehligte hier die Griechen, und hatte seine Vorkehrungen so zwekmäßig getroffen, daß die ägyptische Flotte, nachdem mehrere ihrer Schiffe in Brand gestekt und andre genommen worden, in größter Unordnung südlich floh und von den Griechen lebhaft verfolgt wurde, so daß ein Theil der auf den Transportschiffen befindlichen ägyptischen Truppen in ihre Gewalt fiel, und die Expedition des Pascha von Aegypten als völlig verunglükt betrachtet werden kan. — Die Briefe aus der Levante versichern, der Kapudan Pascha getraue sich noch nicht in die Dardanellen zurükzukehren, weil er wegen seiner erlittenen Unfälle das Aeußerste für seine Person besorge; man glaube daher, er werde noch einen neuen Versuch zu einer Landung auf Samos machen, zu welchem Behuf abermals ein türkisches Truppenkorps auf der asiatischen Küste versammelt worden sey. Er habe aber gegenwärtig weit weniger Hofnung zu einem glüklichen Erfolg, als früher. — Dem Gerüchte von einem neuen Krieg zwischen der Pforte und Persien wird in den lezten Briefen aus der Levante widersprochen.

* Konstantinopel, 25 Sept. Während die Griechen mit großer Zuversicht von nichts als Siegen ihrer Flotte sprechen, wird von den türkischen Ministern versichert, daß zwei Kouriere des Kapudan Pascha einen Sieg verkündeten, den er am 19. d. in den Gewässern von Samos errungen, und dabei den Griechen 30 Schiffe weggenommen habe. Es scheint inzwischen rathsam, weitere Berichte abzuwarten, indem die Rükkehr des Kapudan Pascha von Stanchio nach der Gegend von Samos eben keine Siege voraussezen läßt. — Der bekannte Dschauib Effendi, Einer der einflußreichsten Freunde der Janitscharen, auf den in neuester Zeit, und besonders seit dem Sturz des Großwessiers Ghalib Pascha, alle Augen gerichtet waren, ist plözlich gestorben. — Hr. v. Minciaky hat endlich einen diplomatischen Charakter entwikelt, und ist als Geschäftsträger des russischen Hofs bis zur Ankunft des Marquis v. Ribeaupierre, die aber noch nicht ganz nahe scheint, aufgetreten. Von Seite des russischen Hofes erfolgten zugleich Gratifikationen aller Art an diejenigen Personen der englischen und östreichischen Gesandtschaften, welche bisher die russischen Geschäfte besorgten. Hr. v. Chabert, englischer Dragoman, erhielt 2000 Dukaten und den St. Annen Orden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

// Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Donnerstag Nro. 295. 21 Okt. 1824.

Spanien.

* Madrid, 4 Okt. Hr. Zea-Bermudez, der sich, wie gemeldet, Ende Septembers zur Ablegung des Eides nach dem Escurial zum Könige begeben hatte, verweilte daselbst nur sehr kurze Zeit, und man zweifelt sehr, daß er die, ihm zu Paris gemachten, und, wie es heißt, vom Staatsrathe modifizirten Vorschläge eines neuen Anlehens dem Könige zur Sanktion schon vorgelegt habe. Nur so viel verlautet, daß Hr. Zea ernstliche Erörterungen mit dem Justizminister und Günstling des Königs, Hrn. Calomarde, gehabt habe, und daß er den König nie anders als in Gegenwart des Hrn. Calomarde habe sprechen können. Auf diese Art ließe sich die schnelle Rükkehr des Hrn. Zea erklären; auch sein Freund, Hr. Ugarte, kam am 2 d. nach Madrid unter dem Vorwande zurük, daß seine Gesundheit sich wieder verschlimmert habe. Hr. Zea ist heute zum zweitenmale nach dem Escurial abgereist; seine Freunde versichern, er hege große Hofnung, über seinen Gegner endlich zu triumphiren; im Publikum aber heißt es, Hr. Zea sey blos berufen worden, um der Entbindung der Gemahlin des Infanten Don Francisco beizuwohnen, der man täglich entgegensehe, und wobei auch das diplomatische Corps anwesend seyn werde. Hr. Zea soll vor Allem auf Zusammensezung eines fähigen Ministeriums dringen.

* Von der spanischen Gränze, 11 Okt. Noch ist das Resultat der wichtigen Konferenzen, die im Escurial zu Anfang dieses Monats statt fanden, nicht bekannt, und die lezten Madrider Briefe beobachten darüber ein tiefes Schweigen. Wahrscheinlich war dieses Resultat am 4 Okt. noch nicht zu Stande gekommen. (Denn Briefe von einem spätern Datum hat man nicht.) Man behauptete übrigens, daß in jenen Konferenzen das für Spanien aufzustellende neue Regierungssystem diskutirt worden, und daß dieselben theils durch die Reklamationen Frankreichs, theils durch die Erklärungen des neuen Premierministers, Hrn. Zea-Bermudez, veranlaßt worden seyen. Sämtliche Minister waren zugegen, so wie Hr. Ugarte, der Herzog v. Infantado, mehrere Staatsräthe und einige besonders nach dem Escurial berufene Mitglieder des Raths von Castilien. Die diplomatischen Agenten der großen Kontinentalmächte befanden sich gleichfalls im Escurial, und wollten, wie es heißt, die Anträge des Hrn. Zea durch ihren Einfluß unterstüzen. Man hegt allgemein die Hofnung, daß die Vertheidiger des gemäßigten Systems über ihre Gegner den Sieg erringen werden. Leztere finden sich durch den Herzog von Infantado, den Hrn. Calomarde und den provisorischen Kriegsminister, General Aymerich, vorzüglich unterstüzt. Dagegen soll Hr. Ugarte mit Hrn. Zea einverstanden seyn. Auf jeden Fall kan das Ministerium nicht so zusammengesezt bleiben, wie es gegenwärtig, zum Theil durch Zufall, gebildet ist; seine Elemente sind zu heterogen, und stoßen sich gegenseitig ab. Behält, wie Alles hoffen läßt, Hr. Zea-Bermudez die Oberhand, so können die Häupter des überspannten Systems, die HH. Calomarde, Aymerich und Gonzalez sich nicht länger halten, und selbst der Herzog von Infantado, der sich zu bestimmt für dieses System ausgesprochen hat, dürfte am Ende dennoch Madrid, wo er sich bisher, ungeachtet aller Versuche ihn zu entfernen, gehalten hat, verlassen müssen. Der jezige Polizei-Intendant Gonzalez hat seiner Partei durch sein leidenschaftliches und grausames Verfahren am meisten geschadet. Indem er sich auf die entgegengesezte Linie von seinem Vorgänger, Hrn. Aranjo, stellte, überschritt er alles Maaß und Ziel. Sein berüchtigtes Cirkularschreiben, das die öffentlichen Blätter (Allg. Zeitung Nro. 84.) mitgetheilt haben, ist so beschaffen, daß es nicht allein die rechtlichen Männer aller Parteien empörte, sondern auch, wie man versichert, die lebhaftesten Beschwerden von Seite der auswärtigen Minister und des Obergenerals der Okkupationsarmee veranlaßte. Die häufigen Verhaftungen, die in der lezten Zeit wieder statt hatten, und auch die erprobtesten Royalisten betrafen, sind das Werk von Gonzalez, der an Calomarde und an der apostolischen Junta entschiedene Beschüzer hatte. — Es soll, nach den neuesten Briefen, noch keine Anleihe abgeschlossen seyn, sondern die disfällige Berathschlagung nur die verschiedenen, wegen dieses Gegenstandes gemachten Anträge betroffen haben. Auch hierüber dürften wir nähere Auskunft erhalten, sobald das Resultat der Konferenzen vom Escurial bekannt wird. — Das zu Madrid verbreitete Gerücht von der Landung eines konstitutionellen Korps in der Provinz Valencia ist völlig grundlos, wie man es gleich Anfangs bei dem Stillschweigen der Briefe aus Catalonien, wo man zuerst davon hätte unterrichtet seyn müssen, vermuthen konnte.

Großbritannien.

London, 12 Okt. Konsol. 3Proz. 96⅝.

Nach einer Uebersicht im Courier haben die öffentlichen Einkäufte im leztverflossenen Vierteljahr 1,184,040 Pf. St. mehr betragen, als in den nemlichen drei Monaten 1823. Die ganze Einnahme dieses Jahres wird im Voraus auf 50,400,000 Pf. St. angeschlagen, während sie 1823 nur 49,216,051 Pf. St. betrug.

Hr. Blaquiere, der als Abgeordneter der griechischen Kommittee zu London nach Morea gereist war, kehrte an Bord

der Fregatte Amphitrite zurük. Er soll eine sehr günstige Schilderung von der dortigen Lage der Dinge machen.

Es hieß, das lezte Paketboot von Lissabon habe Depeschen mitgebracht, welche von Seite des portugiesischen Hofes einige Neigung, sich mit der brasilischen Regierung auszusöhnen, verriethen. Es seyen deshalb zu London die Unterhandlungen zwischen den beiderseitigen Kommissarien wieder angeknüpft, und die Abfahrt des nach Rio-Janeiro bestimmten Paketboots um einige Tage verzögert worden.

Beschluß des vom Courier mitgetheilten Briefes aus Paris vom 4 Okt.:

„Hr. v. Corbiere, Minister des Innern, erklärte sich gegen die vorgeschlagene Maaßregel und vertheidigte die Censur, nicht gerade hinsichtlich der Art, wie sie ausgeübt würde, sondern ihrer allgemeinen Nüzlichkeit wegen. Er sprach viel von den unheilschwangern Gerüchten, welche die Feinde der Legitimität gegen eine Regierung ausstreuten, die auf eine so glänzende Weise die Behauptungen derselben im Angesichte von Europa Lügen gestraft habe. Er erwähnte der unbescheidenen Hofnungen, welche unkluge Freunde auf diese Gerüchte sezten; er erinnerte den Rath, daß die Preßfreiheit zu allen Zeiten als verderblich für die öffentliche Ruhe befunden worden sey. Er machte die Bemerkung, daß die Censur nur höchstens noch drei Monate zu bestehen habe, indem die Minister beschäftigt wären, für die nächste Sizung der Kammern ein Strafgesez auszuarbeiten, welches die Censur mit Vortheil ersezen solle. Es dürfte demnach in mancher Hinsicht nachtheilig seyn, die Feinde der öffentlichen Ordnung und die Faktionen im Allgemeinen für eine so kurze Zeit mehr zu begünstigen, als die öffentliche Meynung, welche außer den Barrieren von Paris um die Zänkereien der Journale sich ganz und gar nichts kümmere. Der Minister bemühte sich hierauf die Hülfsquellen anzudeuten, welche der Freiheit durch Bekanntmachungen anderer Art offen stånden; er sprach sehr lange und mit vielem Talent. * — Nach dieser Rede soll, wie verlautet, der König geantwortet haben, er für seinen Theil nehme es auf sich, so manche Besorgnisse und so manche Hofnungen zu enttäuschen (undeceive). — Der Siegelbewahrer Hr. v. Peyronnet versuchte nun die Unzulänglichkeit der bestehenden Geseze, die unerklärlichen Lossprechungen, welche von den Gerichten bei Preßvergehen wiederholt erfolgten, und die Nothwendigkeit darzuthun, die Censur sogleich durch ein Spezialgesez zu ersezen. — Dis waren die allgemeinen Umrisse der Berathschlagung, bei welcher die Minister große Rechtlichkeit an den Tag legten; Einige, indem sie den Ansichten des Dauphins widersprachen, und Alle, indem sie damit endigten, daß sie ihre Meynungen und Interessen mit einmüthigem Eifer zum Opfer brachten, um der Krone die Ehre und Popularität einer solchen Maaßregel zu verschaffen. Der König geruhte die Anhänglichkeit seiner Minister bei diesem Anlasse so zu würdigen, daß er den Rath nicht ohne die Versicherung entließ: „daß die so eben angenommene Maaßregel kein Triumph für die Widersacher des gegenwärtigen Systems seyn solle; er wisse wohl, was Frankreich vor drei Jahren gewesen, und was es jezt sey, und er seze das größte Zutrauen in ein Ministerium, welches die weisen Absichten seines Bruders so wohl erfüllt habe.“ — Diese Berathschlagung führte indessen auch Erläuterungen über den wahren Beweggrund der Wiedereinführung der Censur herbei; „die als Beweggründe in der Ordonnanz angegebenen Gründe, wurde gesagt, seyen bloße Vorwände gewesen; die wahre Ursache, welche man aber damals nicht öffentlich eingestehen können, habe in des verstorbenen Königs bedenklichen Gesundheitsumständen gelegen, über welche man das Publikum nicht voreilig habe beunruhigen lassen wollen.“ Diese Erläuterung leitete natürlich zu dem Entschlusse, das Dekret zur Aufhebung der Censur vorzugsweise vom Justizminister-Siegelbewahrer unterzeichnen zu lassen, indem dessen Name allein schon hinreichen würde darzuthun, daß die Censur nicht aus Hohn gegen die Magistratur (den richterlichen Stand) eingeführt worden sey. — Alle diese Umstände beweisen, wie vollkommen die Wünsche des Königs mit den Gesinnungen seines Kabinets bei dieser Gelegenheit übereinstimmten. Daher sind auch alle Gerüchte von einem Ministerwechsel seit gestern wie zerstoben. Wir können selbst in Modifikationen einiger Theile des bisherigen Regierungssystems nur eine Bestätigung des Ganzen finden. Der Präsident des Kabinets theilt dem Dauphin alle Angelegenheiten mit, welche die Land- und Seemacht betreffen, und was die allgemeine Politik der Regierung betrift, so hat Hr. v. Villele die gegenwärtige Organisation derselben ausgedehnt und befestiget.“

Das Journal du Commerce machte ähnliche Bemerkungen, wie das Journal des Debats, hinsichtlich des Zweks und der wahrscheinlich ministeriellen Quelle der vom Courier mitgetheilten Pariser Briefe. Die Etoile vom 14 antwortet darauf: „In allen Korrespondenzen des englischen Couriers läßt sich die Hand eines Feindes des französischen Ministeriums leicht erkennen; sie einem Minister zuschreiben, ist eine ehrlose Verläumdung. Der Minister, welcher im Stande wäre das Geheimniß des Kabinets zu verrathen, wäre ein Pflichtvergessener. Man muß demnach in den Briefen des Courier, die wir seit einigen Tagen gegeben, nichts Anderes erbliken, als eine Waffe der Coterie oder der Faktion, welche, da sie die Minister, aller ihrer Verhersagungen ungeachtet, noch immer auf ihren Posten erblikt, alle und selbst die gehässigsten Mittel anwendet, um ihnen zu schaden. Es ist leicht die Antwort zu machen, wenn man die Frage gemacht

---

* Das Journal des Debats bemerkte bei dieser Stelle: „Die hier dem Hrn. v. Corbiere in den Mund gelegten Worte kommen uns etwas verdächtig vor, denn wäre es möglich, daß dieser Minister so förmlich die Grundsäze verläugnet hätte, zu denen er sich 1817 als Deputirter bekannte?“ Das Journal hebt nun aus dem Moniteur vom 27 und 29 Jan. lange Stellen von Reden aus, welche Hr. v. Corbiere damals gehalten, und worin er behauptet hatte: „daß die Journal-Censur die Minister zu Herren der öffentlichen Meynung in Frankreich und der Kammern selbst mache, während die Charte wolle, daß Leztere die gesezlichen Widersprecher der Minister wären; daß die Censur die wichtigste Bürgschaft der Konstitution, nemlich die Wahlkammer, untergrabe, indem sie den politischen Ruf der Abgeordneten in ihrer Hand habe 2c.“ Das Journal hoft, die Minister würden sich beeilen, die bösen Lehren abzuläugnen, die ein unkluger Korrespondent ihnen in den Mund gelegt habe.

hat. Das Journal du Commerce unterstüzt seine Meynung, daß jene Korrespondenz von einem Minister des Königs ausgehe, durch das Axiom: is fecit, cui prodest. Was uns betrift, so sehen wir, unabhängig von unserer persönlichen Ueberzeugung, gerade in jenem Axiom den Beweis, daß der Minister, auf welchen das Journal du Commerce anspielt, allen diesen niedrigen Umtrieben ganz fremd ist; denn die Lobsprüche, welche er in jener Korrespondenz erhält, sind vergiftete Geschenke, besonders für einen Staatsmann, welcher wissen muß, daß ein Minister nie vor einer Verantwortlichkeit zurükprallen, und nie Anstand nehmen darf, den Tadel auf sich zu nehmen, um dem Monarchen die reine und ungemischte Dankbarkeit seines Volkes zu sichern. Der Minister, welcher in dieser Korrespondenz gelobt ist, muß sich demnach durch dergleichen Lobsprüche sehr beleidigt finden, und wir werden das Axiom des Journal du Commerce durch eine andere, vorzüglich hier anwendbare Rechtsmaxime zurükschlagen; is non fecit, cui nocet."

Frankreich.

Paris, 14 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 70 Cent.

Der König ertheilte am 14 Okt. unter Andern dem Generaladvokaten Marchangy eine Privataudienz. Auch wurden ihm seine ersten Kapellmeister, Paer, Blangini und Boieldieu vorgestellt.

Die Quotidienne versichert scherzhaft, es würden für die Etoile, das Journal de Paris, den Drapeau blanc und die Gazette, schöne Büreaux im Hotel des Finanzministeriums hergerichtet.

†† Paris, 12 Okt. Es ertönt ein wahres Hurrah der von der Censur befreiten Blätter, besonders gegen drei Minister. Dieses Hurrah ist liberaler Seits so wild, daß es über seinen Zwek hinausreichen möchte; eine ernste Diskussion der Akten wäre nüzlicher, als das Treibgeschrei wie bei einer Hezjagd; die Kugeln fahren so durch einander, daß sie die Gegner verfehlen. Ernst ist Wenig bei der ganzen Geschichte, Haß Vieles, Affektation Manches. Der Haß ist eine Art von Zuneigung für die Gewalt, welche man stürzen möchte, um sie unter seinen eigenen Bedingungen wieder zu erheben. Bei der Contreopposition ist die Hofnung auf die Ministerstellen am Stärksten; deßwegen mildert sie schon den leidenschaftlichen Ton ein wenig, und wirft die Minister nicht mehr, wie Molochskinder, in die Flammen. Sie sieht voraus, daß über kurz oder lang, wenn sie herrschen sollte, sie selbst in den feurigen Ofen geschoben werden möchte, vielleicht dann unter dem Hurrah der, mit den Liberalen zum Sturz der heute contreoppositionellen, aber künftig ministeriellen Partei, verbundenen heutigen Minister. Seit Jahren sehen wir nichts als momentane Verbindungen entschiedener Gegner gegen die Gewalt des Tages, und Spiel derselben zum Sturz des gemeinschaftlichen Feindes, bis die Bank durch Zufall bricht, und alte Ministerielle, zur Contreopposition geworden, den neuen Tanz mit den alten Verschwornen eingehn. Ob sich, bei so fluthenden Elementen, etwas Festes und Selbstständiges wird begründen können, mag Gott wissen. Das Uebel besteht darin: siegt der Ministerialismus, so ist der Servilismus eminent, indem die Beamtenwelt durchgängig in Passivität wie versunken ist. Trägt aber der Liberalismus oder die Contreopposition den Sieg davon, so haben wir Anarchie vor der Thür; es ist, als trüge man allerseits Steine herbei zu einem neuen Thurm von Babel.

Deutschland.

* Würzburg, 18 Okt. Se. königliche Hoheit der Kronprinz haben auch heute wieder zur Erinnerung an die ewig denkwürdige Völkerschlacht bei Leipzig gegen 500 Arme in dem schönen Erdsaale der königlichen Residenz speisen lassen. Wein und Musik erheiterten das Fest, welches stets zahlreiche Zuschauer herbeizieht, und ein Gegenstand der allgemeinen, freudigen Theilnahme ist.

** Frankfurt a. M., 17 Okt. Am lezten Montage fanden in unserer Stadt die neuen Wahlen für zwei durch den Tod erledigte Stellen im Senate statt. Unter den drei durch Stimmenmehrheit erwählten Kandidaten wurde, in Folge der Kugelung, Doktor Behrends, ein sowol wegen seiner Kenntnisse, als wegen seines, als vieljähriges Mitglied des Einundfünfziger Kollegs an den Tag gelegten Patriotismus, gleich hochgeschäzter Rechtsgelehrter, zum Mitgliede der zweiten oder Senatorenbank, und der Maurermeister Heimpel zum Mitgliede der dritten Rathsbank ernannt. — Am 15 wurde in der hiesigen katholischen Hauptkirche, dem Dome, ein feierliches Todtenamt für die Seelenruhe Sr. Maj. Ludwigs XVIII. begangen. In Abwesenheit des königl. französischen Gesandten bei der hohen deutschen Bundesversammlung und der freien Stadt, Grafen v. Reinhardt, hatte der Geschäftsträger Alleye de Cyprale die diesfälligen Einladungsschreiben an die anwesenden Mitglieder des diplomatischen Korps, die hohen städtischen Behörden, die Mitglieder der fürstl. Thurn- und Taxisschen General-Postdirektion und andere ausgezeichnete Personen erlassen. Musik und Gesang wurde, unter Leitung des Kapellmeisters Guhr, von dem Orchester und dem Opernpersonal unseres Theaters ausgeführt.

Der Nürnberger Korrespondent schreibt aus Dresden vom 15 Okt.: „Gestern ward hier, auf Requisition der königl. preussischen Regierung, der Hofmeister der jungen Herzoge von Montebello, mit welchen er erst vorgestern hier angelangt war, wegen demagogischer Umtriebe und verfertigter Schmähschrift auf eine königliche Person, verhaftet. Die jungen Herzoge sollen gedroht haben, den zu erschießen, der ihren Begleiter antasten würde, worauf, und da ein Volksauflauf entstanden, ein Militärdetaschement herbei geholt, und die Verhaftung bewerkstelligt wurde. Abends halb 7 Uhr wurde Inquisit, unter Polizeibedekung, mit Extrapost nach Berlin abgeführt."

Oestreich.

Se. Majestät der Kaiser haben, mittelst Kabinetsschreibens an den ersten Obersthofmeister Fürsten zu Trautmannsdorf-Weinsberg, den kk. Kämmerer Grafen Ludwig v. Szechenyi zum Obersthofmeister, die kk. Sternkreuzordensdame und Palastdame Ihrer Maj. der Kaiserin, Fürstin v. Kinsky geb. Freiin v. Kerpen, zur Obersthofmeisterin, und die beiden Sternkreuzordensdamen Elisabeth Gräfin v. Cavriani und Wilhelmine Gräfin v. Wurmbrand, zu Hofdamen bei der durchlauchtigsten königl. Prinzessin Sophie von Baiern, künftigen Gemahlin

Sr. kaiserl. Hoh. des Erzherzogs Franz Karl, zu ernennen geruht.

Am 18 Okt. sollte die Durchfahrt durch das zu Wien neu erbaute Burgthor eröfnet werden.

Wien, 16 Okt. Metalliques 96 3/16; Bankaktien 1171 9/10.

Türkei.

Der Smyrne'en enthält in seinem Blatte vom 11 Sept. noch folgende Artikel: „Napoli di Romania, 23 Aug. Dreimal rükte am 16 Aug. die osmannische Eskadre, die sich vor Samos befand, gegen die Griechen vor, und machte auf sie Jagd, dreimal nöthigte die griechische Flotte, durch ihre geschikten Manövres und mit Hülfe ihrer Brander, die Türken, ihre Schiffe zu wenden. Der Kapudan Pascha gab das Zeichen, zum viertenmal auf den Feind loszugehn; vergeblich; Schreken hatte beim Seemann und Soldaten Plaz gegriffen: die Schiffe stachen in die hohe See und gaben das Schlachtfeld auf. Niemals bedekte sich die griechische Marine mit so viel Ruhm. Eine türkische Galeere, worauf 400 Mann, schlug sich mit einer kleinen griechischen Brigg, die ihrer geringen Mannschaft wegen nicht zu entern wagte; eine andere griechische Brigg kommt hinzu, geht gerade auf die Galeere los, überläuft sie und bohrt sie in den Grund. Einen Augenblik hernach sah man die meisten Muselmänner um ihre Rettung gegen die Wellen kämpfen, worin sie bald Alle ihren Tod fanden. Constantin Canaris geht von Syra ab, kommt mit einigen Schiffen zu Samos in dem Augenblike an, wo die Türken ihre Truppen vom asiatischen Kontinent einschiften; Canaris rükt vor; seine Gegenwart verbreitet Schreken; die Türken schiffen sich auf der Küste aus; das Lager von Dibbournou bedekt unsere Griechen mit einem wohl unterhaltenen Flintenfeuer; allein nichts hält den tapfern Constantin Canaris auf; er nöthigt die muselmännischen Schiffe, sich zurükzuziehen, und für diesmal geben die Feinde die Ausschiffung auf, und Samos ist gerettet. Bei dem Brand der Fregatte näherte sich Canaris dem türkischen Schiffe bis auf zehn Schritte; die osmannische Mannschaft hing in den Segelstangen und ließ einen Kugelhagel herabregnen; allein wiewol Canaris mit 25 seiner Gefährten auf dem Verdeke war, so fanden doch nur zwei derselben den Tod. Kaum hatten sie ihren Brander angezündet, so warf sich Canaris mit den Seinigen in seine Scampavia. Sie wurden von einem Duzend Fahrzeugen umringt, und auf mehr als hundert Schritte verfolgt. Ihre Tapferkeit, ihr Muth retteten sie aus der Gefahr. Die Griechen rühmen sehr die Hinopferung der Muselmänner. Am Tage nach der Verbrennung der Fregatte und der übrigen Schiffe verschwand das osmannische Lager. Von Schreken ergriffen sahen die Türken überall nichts als Brander. Die Einen waren nur darauf bedacht, ihre Heimath wieder zu erreichen; die Andern kehrten nach Scala-nuova zurük. Constantin Canaris erzählt uns mit einer Bescheidenheit, mit der man nur seine Kühnheit vergleichen kan, daß er, als er nach dieser Verbrennung am Fuße des Berges Mykala ausgestiegen, bis auf drei Meilen in das Innere vorgerükt sey, und nicht eine Seele gefunden habe. Beachtet man blos den materiellen Verlust der Türken, so ist dieses Ereigniß sehr unbedeutend; denn was wollen drei oder vier verbrannte Schiffe und 2 bis 3000 Todte für die Türken sagen? Gewiß nichts. Betrachtet man aber den moralischen Einfluß dieser Begebenheit, so wird man sehen, daß dieser nicht zu berechnen ist. Kaum sind die Schiffe in Brand gestekt, so löst sich ein Heer von 100,000 Mann auf, und eine Eskadre, die den Archipelagus verschlingen sollte, findet nur noch in den Häfen Rettung, wo sie sich seit mehreren Tagen verborgen hält. Die Nachricht von dem Unfall der osmannischen Eskadre verbreitete hier und in dem Peloponnes die größte Freude. Die Hellenen fühlen, was ähnliche Beispiele ihnen gebieten. — Man hat so eben eine Schule zu Missolunghi eingerichtet. M. Demetrius Paulen ist deren Direktor. Dieser Professor hat zu Paris studiert. Man hat neulich eine Briefpost zwischen Missolunghi und Napoli di Romania eingerichtet. Man fährt fort, Missolunghi zu befestigen. Ein Werk, das am Eingange des Hafens sich befand, und das man die Ehren-Redoute nannte, hat den Namen Redoute Byron erhalten. Die Griechen erweisen eine beinahe gottesdienstliche Verehrung diesem ausgezeichneten Philhellenen, der sich kurz vor seinem Tode als Hellene hatte naturalisiren lassen. Zu Argos hat man auf Kosten der Regierung eine große Schule des wechselseitigen Unterrichts eröfnet, damit die Jugend in den Grundsäzen des Christenthums, der Moral und der Vaterlandsliebe erzogen werde, ohne welche es keine unabhängige Nation geben kan. Ein von der Regierung ausgestattetes Gymnasium wird unverzüglich zu Napoli di Romania eröfnet werden. Eine Gesellschaft Gelehrter wird eine Akademie bilden, die sich vornemlich mit Verbesserung des Akerbaues in Griechenland beschäftigen wird." — „Smyrna, 11 Sept. Briefe aus Konstantinopel melden uns, Sr. Hoheit sey es geglükt, durch Ihre Festigkeit und Energie die Anschläge der Bösen zu vereiteln. Alles ist zur Ordnung zurükgekehrt. Es ist zu wünschen, daß ein Souverain, wie der Sultan, dessen sämtliche Befehle und Firmans nichts als Milde und Sanftmuth athmen, lange zum Glüke der Rajahs regiere. Es ist allgemein bekannt, daß Se. Hoheit die Unordnung Ihrer Heere immer gemißbilligt hat."

** Konstantinopel, 25 Sept. Es wird auf das Bestimmteste versichert, daß der Kapudan Pascha am 19 Sept. ein siegreiches Gefecht mit den Griechen bestanden, und ihnen gegen dreißig Schiffe weggenommen habe. Zwei Eilboten, die aus den Gewässern von Samos hergeschikt wurden, sollen der Pforte diese willkommene Nachricht gebracht haben. — Hr. v. Minciaky hat allen russischen Unterthanen seine provisorische Ernennung zum kaiserl. russischen Geschäftsträger bis zur Ankunft des Marquis v. Ribeaupierre bekannt gemacht. Seit dem 13 d. legalisirt er alle Pässe in dieser Eigenschaft. Uebrigens herrscht hier die tiefste Ruhe. Die Räumung der Moldau ist bis jezt nur zum Theil erfolgt.

* Smyrna, 17 Sept. (Aus einem Handelsschreiben.) Bei der Insel Stanchio und Boudroum ist ein Treffen zwischen der türkisch-ägyptischen und der griechischen Flotte vorgefallen. Leztere hat ihren Gegnern eine Fregatte, zwei Briggs und einige Transportschiffe verbrannt, dagegen aber 10 bis 12 Brander, und eine Korvette von 24 Kanonen verloren. Die türkische Flotte liegt noch bei Stanchio, die griechische dekt die Insel Samos. — Heute kommen Tataren mit Briefen des Kapudan Pascha an, welche eine Niederlage der Griechen mit Verlust von dreißig, theils genommenen theils versenkten Schiffen melden. Inzwischen wird es rathsam seyn, auch den griechischen Bericht abzuwarten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 296. 22 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Cadizer Handelskourier vom 24 Sept. enthält ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 20 Jul., worin es heißt: „Das von Callao am 1 Mai abgegangene amerikanische Schif Franklin hat die Nachricht überbracht, daß General Canterac von Jauga (Xauca) nach Truxillo aufgebrochen sey; seine Armee bestehe in 11 Bataillons Fußvolk und 2000 Reitern; sein Nachtrab sey 3000 Mann stark. Die spanische Fregatte la Prueba befinde sich nebst drei andern Schiffen zu Guanchaco, dem Hafen von Truxillo. Mehrere Briefe widersprachen zwar diesen Nachrichten, und behaupteten, Canterac sey zu Casma schwer verwundet worden, seine Armee aufgerieben, und Bolivar zu Lima eingezogen; allein eine Depesche meldet die Niederlage Bolivar's, der sogar Schiffe miethen lasse, um seinen Rükzug zu sichern." — Dasselbe Schreiben bestätigt auch den unglüklichen Ausgang der Expedition des Direktors von Chili, Generals Freyre, gegen Chiloe; von 3000 Mann habe er kaum 300 zurükbringen können, und während seiner Abwesenheit habe der berüchtigte Pico im Bunde mit einigen indianischen Stämmen einen Aufstand versucht.

Spanien.

Der Aristarque français meldet aus Madrid unterm 4 Okt.: „Hr. Zea-Bermudez hat die Ehre gehabt, dem Könige seine Huldigung darzubringen; allein es ist gewiß, daß die von ihm überbrachten Vorschläge eines Anlehens erfolglos bleiben werden, weil sie auf ganzer oder theilweiser Anerkennung der Cortes-Anlehen beruhten."

Großbritannien.

Berichte aus Bombay vom 24 Jun. meldeten, daß Rangoon, der Haupthafen des birmanischen Reichs, am 11 Mai in brittische Hände gefallen war. General Sir A. Campbell befehligte die zu dieser Expedition verwendeten Landtruppen, Commodore Grant die Kriegsschiffe. Die Birmanen sezten auf diesem Punkte keinen Widerstand entgegen, so daß die Engländer keinen Mann verloren. Zur nemlichen Zeit bemächtigte sich ein andres englisches Korps der getreidreichen Insel Chedubra, in der Bai von Bengalen, zehn Meilen von der Küste von Arracan, so wie der kleinen, am Ausfluß eines Arms des Irawaddy gelegenen Insel Negrais. Auch hier war der Widerstand nur gering. Hingegen wurde eine brittische Abtheilung, die unter Kapitain Noton gegen Ramao vorgedrungen war, am 17 Mai durch die Birmanen genöthigt, ihre Kanonen zurükzulassen, um ihren Rükzug zu erleichtern; bald aber artete dieser in eine völlige Niederlage aus, wobei Kapitain Noton und mehrere Offiziere das Leben verloren. Auch sollen die Birmanen Chittagong, am südöstlichen Ende der Provinz Bengalen, eingenommen haben.

Nach Briefen aus Portugal hat die Regierung ihre Wachsamkeit auf die Umgebungen der (noch immer im Schlosse Queluz wohnenden) Königin verstärken müssen, nachdem kürzlich wieder ein Plan zur Befreiung des Marquis v. Abrantes aus Belem mißlungen ist.

Fast alle englischen Journale mißbilligen in starken Ausdrüken die gegen die Griechen gerichtete Proklamation des Lord-Oberkommissärs der jonischen Inseln, Sir Frederick Adams, welche zuerst durch die Pariser Blätter in England bekannt wurde. Die Morning-Post führt die Unstatthaftigkeit der Prinzipien aus, auf welche sie sich gründet, und fügt dann bei: „So schmerzhaft es für einen Engländer seyn mag, so müssen wir doch gestehn, daß der lebhafte Ausfall der Etoile gegen diese Proklamation (Allg. Zeitung Nro. 291.) uns keine ungerechte oder zu strenge Strafe scheint. Nur Eins wollen wir bemerken. Die Etoile bringt in Erinnerung, daß unser Souverain den Titel Beschüzer des Glauben führt. Der französische Journalist kan überzeugt seyn, daß König Georg IV. nach seiner persönlichen Denkungsart nicht nur der Erste seyn wird, der eine, zugleich ungerechte, und für eine christliche Nation nachtheilige Verfügung tadelt, sondern daß auch die Freiheit der Griechen keinen wärmern Anhänger, ihr Heldenmuth keinen aufrichtigern Bewunderer hat, als ihn."

* London, 12 Okt. Die Vortheile, welche die Griechen zur See erfochten, bestätigen sich von allen Seiten. Jeder gibt vor sich darüber zu freuen, und doch geschieht hier nichts für die armen Leute. Die Nachricht, daß der Generalgouverneur der jonischen Inseln Krieg gegen die Griechen erklärt hat, bis sie ihre Proklamation gegen die schlechten Menschen widerrufen, welche sich der Pforte vermiethen, um türkische Truppen und Munition an Bord zu nehmen, hat jedoch Eindruk gemacht, und jeder gutgesinnte Britte scheint eine gewisse Schaam über diese wahrhaft ungerechte und völkerrechtswidrige Handlung eines brittischen Gouverneurs zu empfinden. Man möchte die Sache gern für eine Erfindung ausgeben. Der Courier sucht Sir John Adams Proklamation zu entschuldigen, aber die Entschuldigung ist äußerst lahm. Verlangte Hr. Adam blos eine Veränderung in den Ausdrüken der griechischen Proklamation, so hätte ihm die Regierung zu Napoli gewiß den Gefallen gethan, verlangte er aber wirklich Unverlezlichkeit für brittische Schiffe in türkischen Diensten, so ist das Verfahren eine schändliche Neutralitätsverlezung. — Ein Schreiben von Madrid behauptet, daß ein spanischer Konsul nach Tanger ab-

gegangen sey, und ein Geschenk von 50,000 Thalern für den Kaiser mitgenommen habe; dafür sollten alle dorthin geflüchteten Konstitutionsfreunde verhaftet worden seyn, um an Spanien ausgeliefert zu werden. — Zu Bombay wüthete im Junius die Cholera wieder; unter andern hatte diese schrekliche Krankheit auch den vor Kurzem angekommenen Oberrichter weggerafft.

Frankreich.

Paris, 15 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 60 Cent.

Der König empfing am 15 Okt. den Viceadmiral Duperré in einer Privataudienz, und ritt nachher ins Gehölz von Boulogne spazieren. Der Dauphin hatte am 14 Okt. auf der Ebene von Grenelle einige Regimenter gemustert.

Der König hat an die Erzbischöfe und Bischöfe von Frankreich unterm 1 Okt. ein Umlaufsschreiben erlassen, folgenden wesentlichen Inhalts: „Mein Herr . . . Durch das Gefühl unsers gegenwärtigen Schmerzes wird das Gefühl unserer vergangenen Schmerzen, deren Andenken uns alljährlich an den heiligen Altären versammelt, nur noch stärker; und mit der Erinnerung an den Tag, an welchem neuerlich unserer Liebe der König, unser geehrtester Herr und Bruder, leider entrissen worden ist, wird sich auf natürliche Weise die Erinnerung an jenen unseligen Tag vermischen, an welchem Frankreich, so wie Unserer Familie, eine unglükliche Königin geraubt worden ist. Es ist daher Unser Wille, daß den nächstkommenden 16 Okt. in allen Kirchen des Königreichs eine feierliche Seelenmesse für die Königin Marie Antoinette gehalten werde. Die Civil- und Militärbehörden sollen dazu eingeladen werden. Wir wollen, daß man auf der Kanzel den rührenden Brief ablese, in welchem das königliche Opfer Abschied nimmt, und der eine so zärtliche Liebe, und so edle Gesinnungen athmet.“

Man erzählte sich, daß der König vor einigen Tagen zum Herzog v. Maillé, den er in seinem Cirkel erblikte, gesagt habe: „Und Du, Maillé, bist der Einzige, der nichts verlangt? Gleichwol bist Du es, der mich am meisten plagt.“

Die ministeriellen Blätter hatten dem Hrn. Legendre vorgeworfen, daß er in dem Schreiben, worin er sich über die Entziehung seiner Pension beklagte, den Hrn. Grafen v. Corbière schlechtweg den Minister Corbière genannt habe. Das Journal des Debats erwiedert hierauf: „Dieser Mangel an Höflichkeit habe einigen Grund; Legendre, ein so geachteter Akademiker, ein 70jähriger Greis, sey nicht einmal einer Benachrichtigung gewürdigt worden, die ihm die Mühe erspart hätte, seine Pension vergeblich abholen zu wollen. Durch ein Raffinement, welches das J. d. D. nicht charakterisiren wolle, habe man ihn kommen lassen, und erst im Hofe des Zahlamts habe er die ministerielle Ungnade erfahren, die ihm sodann in den Büreaux bestätigt worden sey.“

Der Aristarque français erwähnt des (in Nro. 288. der Allg. Zeit. berührten) Festes, das im Kasino zu Mainz am 4 Okt. zu Ehren des Erfinders der Buchdrukerei, Guttenberg, gefeiert wurde, und sezt hinzu: „Das Fest ward mit einem Nachtessen beschlossen, während welchem Einer der Gäste den Moniteur vom 30 Sept. erhielt. Sogleich erhob er sich, bat um das Wort, und sagte: „Meine Herren, ich habe die Ehre, diesen Römer auf das Wohl des Königs von Frankreich zu leeren, der so eben, durch eine feierliche Ordonnanz, seinem Volke die Preßfreiheit wiedergeschenkt hat!“ Alle Gäste stießen begeistert an, und ein langes Lebehoch! ward Karl X. gebracht.“

Die Blätter der royalistischen Opposition brachten kürzlich folgenden Auszug aus einem, im englischen Courier vom 5 Okt. enthaltenen Pariser Briefe: „Wir wissen aus guter Quelle, daß die französische Regierung sich mit Prüfung der Aktenstüke beschäftigt, welche Bezug auf die Entschädigung der Ausgewanderten haben. Bis die zur Liquidation der Forderungen der Ausgewanderten erforderliche Summe gehörig hergestellt ist, kan keine Finanzmaaßregel, welche Bezug auf die Herabsezung der Renten hätte, für das nächste Jahr in Antrag gebracht werden. Dieser Plan, die Ausgewanderten zu entschädigen, macht dem Hrn. v. Villèle die größte Ehre, sowol in Hinsicht auf Politik als auf Menschlichkeit. Sie wird nicht nur viele Gehässigkeit erstiken, sondern auch den alten und neuen Besizern konfiscirter Güter vortheilhaft seyn.“ (Die Quotidienne erinnert hiebei, daß man diese Entschädigung nur dem Könige verdanken werde, indem das Ministerium sie zurükgewiesen habe, als Hr. v. Labourdonnaye in der lezten Session der Kammern den Antrag darauf gestellt. Der Aristarque hält obiges Schreiben für das Werk eines Freundes des Mannes, der immer ein Mittel im Rükhalt habe, um sich nach starken Stößen auf den Beinen zu erhalten; glaubt aber auch zugleich in eben dieser Mittheilung einen Beweis zu finden, daß Hr. v. Villèle die Entschädigung der Ausgewanderten mehr als ein Mittel der Politik, denn als einen Zwek der Gerechtigkeit ansehe.) „Die Aufhebung der Censur in Frankreich (fährt das Pariser Schreiben fort) hat der fruchtbaren Feder des Hrn. v. Chateaubriand Stoff zu einem neuen Pamphlete gegeben; es scheint, daß er schreiben müsse, es möge kommen, was da wolle. Die Censur wird eingeführt; ein Pamphlet von Hrn. v. Chateaubriand. Der König stirbt; ein Pamphlet von Hrn. v. Chateaubriand. Die Censur ist aufgehoben; ein Pamphlet von Hrn. v. Chateaubriand. Was noch immer sich ereignen mag, der unermüdbare Exminister wird sich an seinen Schreibtisch sezen.“ (Die Quotidienne findet es unanständig, eine Schrift, welche erlauchten Beifall erhielt, und der Ausdruk der Gesinnungen Frankreichs für seinen verstorbenen und lebenden König war, ein Pamphlet zu nennen.)

Der Aristarque français will wissen, „die ministeriellen Blätter hätten Befehl erhalten, die in den Londoner Blättern enthaltene Korrespondenz aus Paris zu desavouiren, und dieser Befehl sey die Folge gewisser Befehle gewesen, denen die Minister, bei einer wichtigeren Gelegenheit, gehorchen zu müssen geglaubt hätten, um sich noch einige Zeit länger in ihren Plätzen zu behaupten.“ Dis Desavouiren (fährt der l'Aristarque fort) könne keinen andern Zwek haben, als den ministeriellen Ursprung jener dienstwilligen Korrespondenzen zweifelhaft zu machen, in welchen Alles dem Ministerium, und das Ministerium selbst dem Hrn. v. Villèle zum Opfer dargebracht werde. Es wäre komisch, die ministeriellen Blätter sinnbildlich darzustellen, wie sie die Parole bei Denen einholten, die das Recht erkauft hätten, sie ihnen zu ertheilen. Wie sie sich bükten vor ihren Herren, welche durch ihre üble Laune von Tag zu Tag schwerer zu befriedigen würden! Und wie laute

die Parole des Tages? — „Das Ministerium kan nicht fehlen; das Ministerium kan nicht fallen!“ — Diese Parole finde sich getreulich wiederholt im folgenden (im englischen Courier vom 9 Okt. enthaltenen) Schreiben aus Paris vom 6 Okt.: „Vermuthlich werden Ihnen, wie andern Londoner Blättern, Verzeichnisse von neuen Ministern zugesendet werden. Es thut mir leid, Ihnen keine schiken zu können. Die Schuld liegt an der Weisheit des Königs, der nicht glaubt, daß eine Regierung, welche als eine Fortsezung der vorigen und als eine Epoche der Stabilität für alle Interessen angekündigt ward, nothwendig mit einem gänzlichen Wechsel in allen höhern Zweigen der Staatsverwaltung beginnen müsse. Ich kan daher nur bestätigen, was ich in frühern Briefen in dieser Hinsicht gesagt. Sie dürfen daher eine unbedeutende Veränderung, welche im Ministerium Plaz greifen könnte, für nichts Anderes ansehen, als für eine Befestigung der Grundsäze, von denen es gegenwärtig beseelt ist, und der Politik der Männer, denen der Sieg des gegenwärtigen Systems zugeschrieben wird. Hr. v. Villele ist vom neuen Könige durch das Zutrauen anerkannt worden, das Se. Majestät geruhte ihm öffentlich zu bezeugen; ein Zutrauen, das Sie in der Folge noch durch ein sichtbares Merkmal der Huld, das selbst die Zweifel der Ungläubigsten heben, und die Faktionsmänner verstummen machen soll, bestätigt finden werden. Ich wiederhole diese Versicherung ohne Furcht, vom Erfolge Lügen gestraft zu werden. Nach so vielen heftigen Erschütterungen ward es Frankreich endlich gegönnt, der Vortheile der Stabilität zu genießen, welche allein dessen Institutionen befestigen, und die revolutionairen Ausflüge der Einbildungskraft im Zaume halten kan, und Karl X. ist es, dem es vorbehalten war, diese Wohlthat Frankreich zu erweisen.“

Italien.

Als der Prinz Maximilian von Sachsen und seine Tochter, die Prinzessin Maria Amalia, von München am 11 Okt. zu Verona ankamen, wurden sie durch die Anwesenheit der von Monza hingereisten Erzherzogin Vicekönigin überrascht. Am 12 sezten sie Ihre Reise nach Florenz fort.

Berichten aus Rom zufolge ist der Leichnam der im Frühling d. J. mit ihrem Pferde in der Tiber ertrunkenen Miß Bathurst, nachdem die Fluth allmählig den Kies, worin die Leiche stekte, weggespühlt hat, an die Oberfläche des Wassers getrieben, und nur einige hundert Schritte oberhalb des Pontemolle herausgezogen worden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Okt. In diesen lezten Tagen erfuhren die öffentlichen Fonds an unserer Börse einige nachtheilige Schwankungen. Diese machten sich vornemlich in den holländischen Kanzen und Restanten bemerklich, die in kurzer Zeit von 7⅓ auf 6¾ heruntergingen, seitdem sich jedoch wieder etwas gehoben haben, so daß sie gestern Abend um 6 57/64 gekauft wurden. Die östreichischen Metalliques standen 93⅝; die Wiener Bankaktien 1394. — Den nächsten Anlaß zu diesem Fallen der Kurse gaben die aus Holland erhaltenen Nachrichten. In der dortigen Börsenwelt nemlich hatte die Meynung Plaz gegriffen, daß sich in dem den Generalstaaten, bei der bevorstehenden Eröfnung ihrer Session, vorzulegenden Staatsbudget ein Defizit von mehr als 30 Millionen Gulden vorfinde, zu dessen Dekung die Regierung auf die Bewilligung einer Anleihe antragen werde. Mit dieser Finanzoperation solle aber auch eine, die periodischen Ziehungen der aufgeschobenen Staatsschuld (der Kanzbillets) betreffende, Maaßregel in der Art verknüpft werden, daß sich hieraus eine sehr nachtheilige Modifikation der wahrscheinlichen Wechselfälle des Glüks für die Inhaber dieser Papiere ergeben werde. Es mochte nun diese Meynung auf Thatumstände gegründet, oder nur durch die Bemühungen der Agiotage hervorgerufen worden seyn, so hatte sie doch auf den niederländischen Pläzen ihre unmittelbare Wirkung nicht verfehlt. Die Spekulanten à la baisse, unter denen man besonders einen hiesigen Papierhändler namhaft macht, der auf jenen Pläzen große Geschäfte treibt, und seit lange immer in der sogenannten Kontremine war, hatten sich derselben bemächtigt, und es wurden demnach, in Folge ihrer Umtriebe, sofort eine ungeheure Menge Effekten jener Gattung daselbst zum Verkauf ausgeboten, und so deren Kurse in wenigen Tagen beträchtlich herabgedrükt.

Nach dem Journal de Francfort steht der zu Dresden angekommene junge Herzog von Montebello, Sohn des Marschalls Lannes, im Begrif, eine junge russische Gräfin zu heirathen.

Preußen.

** Berlin, 5 Okt. Vorgestern ist der Landtag der Kurmärkischen und Niederlausitzischen Provinzialstände nach den Bestimmungen Sr. Majestät des Königs eröfnet worden, bei welcher Gelegenheit der wirkliche Geheimerath und Oberpräsident der Provinz Brandenburg, Hr. v. Heidebreck, als Landtagskommissarius eine Eröfnungsrede hielt, und unter dem Vorsiz des geh. Staatsministers Grafen v. Alvensleben die Ständeversammlung installirte, welche nunmehr ihre Sizungen fortsezt. Der nach der Angabe des geh. Oberbauraths Schinkel neu eingerichtete Landtagssaal erfüllt vorläufig ungeachtet mancher Beschränktheit des Lokals seine Bestimmung, bis etwa die Folgezeit einen Neubau erlaubt. Da die Verhandlungen nicht öffentlich sind, so werden solche demnächst theils lithographirt, theils nebst dem Landtags-Abschied durch den Druk bekannt gemacht werden. — Die Episkopalverhältnisse der Monarchie sind nunmehr meistens definitiv regulirt; sowol der Fürstbischof von Breslau als der Bischof von Trier sind in Funktion getreten, nachdem solche den vorgeschriebenen Eid für den Landesherrn in die Hände der disfalls immediat beauftragten königlichen Oberpräsidenten abgelegt hatten. Ersterer hat hiernach das Prädikat bischöfliche Durchlaucht, und Lezterer das Prädikat bischöfliche Hochwürden erhalten. Gleichmäßig hat Se. Maj. der König dem bisherigen apostolischen Generalvikar, Domprobst Dammers, welcher die päpstliche Ernennung zum Bischofe von Tiberias im gelobten Lande in part. infid. erhalten, als Weihbischof der Diözese Paderborn die Bestätigung ertheilt. Das Erzbisthum Köln ist dem bisherigen Domdechanten zu Münster, Geheimenrath Grafen v. Spiegel, übertragen, und von demselben angenommen worden, wonächst die Consekration und Introduktion erfolgen wird, sobald die Einsezungsbullen von Rom eintreffen. Graf Spiegel, welcher ehemals von Napoleon zum Bischof von Münster designirt, bei den veränderten Verhältnissen aber zurükgetreten

war, ist Mitglied des königlichen Staatsraths mit dem Prädikat Excellenz, und überhaupt durch Eigenschaften des Geistes und Herzens gleich ausgezeichnet.

* Mainz, 14 Okt. In einer in Nro. 127. der Beilagen zur Allg. Zeitung enthaltenen Schreiben aus Koblenz vom 3 Sept., in welchem des bewunderungswürdigen Koblenzer Festungsbau's Erwähnung geschieht, wird gesagt: daß die Kosten dieses Werkes sich bereits auf 40 Millionen Thaler beliefen, und daß dessen gänzliche Beendigung noch andere 10 Millionen erheischen würde. Diese Angabe ist unrichtig und beruht auf einem Schreibfehler. Der Festungsbau in Koblenz verdient nicht allein wegen der Größe der Ausführung, sondern auch wegen der dabei statt gefundenen Oekonomie gerühmt zu werden. Bis jezt belaufen sich die Kosten des Festungsbaues auf 6 Millionen und einige Hunderttausend französische Thaler; die Beendigung der noch in Arbeit stehenden Werke wird etwa 600,000 Thaler erfordern, so daß alle Kosten nicht mehr als 7 Millionen preußische Thaler betragen werden. Diese aus den sichersten Quellen geschöpfte Angabe folgt nachträglich zur Berichtigung des in Nro. 127. der Beilagen zur Allg. Zeitung enthaltenen Schreibens aus Koblenz.

Türkei.

Der Vollziehungsrath zu Napoli di Romania hat an die Admirale, Kapitains und Seeleute der griechischen Flotte nachstehende Proklamation erlassen: „Die gesamte Nation erfreut sich mit der Regierung über eure neuen Großthaten; voll Begeisterung in ihren Unternehmungen, lobpries sie einstimmig den Allerhöchsten, als den Beschirmer des Vaterlandes und des Christenthums. Alle diese Siege verbürgte der Nation euer Enthusiasmus, eure Eintracht; sie erwartet nun, daß Ihr, stets einig, euch selbst zum Lobe und zum Ruhme des Vaterlandes, deren noch glänzendere über den Feind erringen werdet. Um den Feuereifer, wovon Ihr beseelt seyd, durch ihre Mitwirkung zu unterstüzen, hat die Regierung alle erforderlichen Maaßregeln getroffen, die Inseln Hydra und Spezzia in Vertheidigungsstand zu sezen, indem sie eine hinreichende Verstärkung an Mannschaft dahin abgesandt hat. Ihr, euterseits, so wie eure Seeleute, habt daher auf weiter nichts, als auf die Zerstörung der feindlichen Flotte zu sinnen. Ihr müsset wissen, achtbare Männer, daß in diesem Jahre das Heil des Vaterlandes einzig von euerm Muthe abhängt, und seyd versichert, daß eure Einigkeit es von der ihm drohenden Gefahr retten wird. Im Namen Gottes! um des Vaterlandes willen! möge euer Eifer nie erkalten; nie eure Einigkeit zerreißen! dis wäre für uns der Todesstoß; dis ist es, worauf der Feind von unserer Seite zählt. Mehemed-Ali wird durch hinterlistige Mittel, durch glänzende Verheißungen Zwietracht unter euch auszusäen sich bemühen, um zu seinen Zweken zu gelangen; durch die Lokspeise der Beute, die er geflissentlich auf mehrere seiner Schiffe gebracht hat, um euch in seine Schlingen zu loken, wähnt er euch verführen zu können. Seine Absicht zielt mit Einem Worte darauf ab, daß ihr euch vordersamst mit der Beute beschäftigen sollet, bevor ihr zum Angriffe schreitet, um euch zu gelegener Zeit unterjochen zu können. Seyd daher wachsam, verschmäht großherzig diese verderbliche Beute, und seyd auf nichts bedacht, als auf den Feind loszustürzen; euer Trachten sey allein nach Ruhm. Habt ihr erst den Feind niedergerungen, dann wird euch eure Beute zu Theil werden, und fürwahr! ihr seyd schon reich genug. Ihr habt eine Regierung, die nunmehr befestigt durch Gottes Gnade, und mit den erforderlichen Geldmitteln versehen, den, der seinen Obern gehorcht, so wie denjenigen, der irgend eine ruhmwürdige That vollbringt, zu belohnen, die Widerspenstigen aber zu rechter Zeit zu bestrafen wissen wird. (Unterz.:) Der Präsident. Georg Condouriotti, Panagrioni Botaisi, Johann Colletti, Anagnosti Spellotaki; der provisorische General-Sekretär P. G. Rodins."

* Konstantinopel, 25 Sept. Der Kapudan Pascha ist, unter steten Gefechten mit den Griechen, zum drittenmale nach Mitylene zurükgekehrt. Von dort sind heute zwei Tataren angekommen, mit der Anzeige, daß er den Griechen 30 Fahrzeuge, theils in den Grund gebohrt, theils weggenommen habe. So erfreulich diese Nachricht, worüber indessen noch anderweitige Berichte abzuwarten seyn möchten, der Pforte auch ist, so verhehlt sich doch Niemand mehr, daß da Hydra, Spezzia und Morea nicht einmal angegriffen, und die Landungsversuche auf Samos vereitelt worden sind, die Resultate dieses Feldzuges noch unbedeutender als alle frühern ausfallen dürften. — Ueber die bereits gemeldeten Ereignisse bei Stanchio am 10 Sept. vernimmt man, daß die türkisch-ägyptische Flotte dabei einen empfindlichen Verlust erlitten hat. Eine Fregatte von 44 Kanonen, zwei Briggs und 40 kleinere Schiffe, wurden von den Griechen zerstört, und diese leztern verloren sechs (nach Andern zehn) Brander, nebst einer Korvette, die durch den Wind getrieben, mitten in die feindliche Flotte gerieth. Einige wollen jedoch wissen, auch diese Korvette sey von den Griechen wieder befreit worden. Nach dem 10 Sept. scheint wieder ein Gefecht vorgefallen zu seyn, worauf sich die Depeschen jener Tataren beziehn, und worin vielleicht die Griechen einige Nachtheile erlitten haben. — Die Besorgnisse, die Einige wegen Ghalib Pascha's Schiksal hegten, sind verschwunden, indem ihn der Sultan so eben zum Pascha von Salonichi ernannte. Indessen hat seine Absezung einigen Diplomaten einen Strich durch ihre Rechnung gemacht. — Aus Petersburg traf ein Kourier mit der Nachricht ein, daß der Kaiser Alexander den Hrn. v. Minciaky einstweilen zu seinem Geschäftsträger ernannt habe, und daß der Marquis Ribeaupierre nicht sobald eintreffen werde. Man glaubt hier, daß diese Aenderung in Folge der nach Petersburg gekommenen Gewißheit, daß die Moldau bis jezt nur partiell geräumt sey, statt gehabt habe. — Schiffe, die aus dem Archipel kommen, bringen die Nachricht, daß der ganze Peloponnes wegen den Ereignissen bei Samos und Stanchio in Freudentaumel versezt sey. Die Regierung in Napoli scheint nun ganz konsolidirt.

* Triest, 12 Okt. Ein aus Tschesme in 14 Tagen eingelaufenes Schif erblikte während seiner Fahrt die türkische Flotte in den Gewässern von Samos. Die Griechen folgten ihr in einiger Entfernung. — Aus Smyrna wird vom 22 Sept. geschrieben, daß eine aus Alexandria vom Vicekönig an den Sultan abgeschikte Brigg mit 6000 Centnern Mocca-Kaffee, und 22 Kisten ägyptischer Para's (geprägter Geldmünzen) von den Griechen gekapert, und glüklich nach Hydra gebracht worden sey. — Der Smyrne'en hat schon wieder aufgehört, und der Spectateur oriental soll neuerdings an dessen Stelle treten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 297. 23 Okt. 1824.

Portugal.

Der französische Constitutionnel schreibt aus Lissabon vom 29 Sept.: „Die am 30 April gemachten Versuche zum Umsturz der Regierung des Königs und zur Einführung einer völlig unumschränkten Regierungsform in Portugal konnten weder durch die Milde des Königs gegen einige dabei betheiligte Personen, noch durch die strenge Bestrafung Anderer ganz niedergehalten werden. Die überspannte Partei geht ihren Weg fort, und die Regierung hat abermals einen Plan entdekt, durch welchen der früher gescheiterte neuerdings versucht werden sollte. Man hat wirklich eine Verschwörung kennen gelernt, welche am 26 Sept. in Lissabon zum Ausbruch kommen sollte. Schon hatten sich, in einer der Vorstädte, viele bewafnete Leute verbunden, welche, vereinigt mit einem Regiment der Besazung, sich in die Aufenthaltsorte der Galeerensklaven begeben, diese in Freiheit sezen, sodann gegen den Pallast ziehen, den König verhaften und die Minister ermorden sollten. Schon sind in Folge der Entdekung dieser Verschwörung zahlreiche Verhaftungen gemacht worden, welche noch immer fortwähren. Man bemerkt unter den Verhafteten Personen von hohem Range. Es geht das Gerücht, die Partei der Königin, an deren Spize der Patriarch steht, sey die Stifterin dieser aufrührerischen Bewegung, für welche, wie man sagt, ungeheure Summen aufgewendet worden sind. — Die Regierung hat ein Dekret erlassen, durch welches jedem Spanier, der nicht einen, von dem portugiesischen Botschafter in Madrid visirten Paß vorzeigen kan, der Eintritt in Portugal streng untersagt wird. Der Handelsstand beschwert sich über diese Maaßregel, die wirklich für ihn nachtheilig ist, weil in Zukunft die spanischen Schleichhändler, welche aus Portugal viele englischen Manufakturwaaren einschwärzen, dieses nicht mehr thun können. Der Handelsstand der Stadt Elvas hat bereits förmlich die Zurüknahme jenes Dekrets verlangt."

Spanien.

Bekanntlich hat Hr. Zea die Abreise mehrerer von seinem Vorfahrer ernannten Konsuls aufgeschoben. Ein in der Gaceta enthaltenes Dekret, Zea unterzeichnet, ordnet eine aus gewesenen diplomatischen Agenten bestehende Junta an, welche über die fremden Handelspläze, wo Konsuln und Vicekonsuln beibehalten, neu angestellt, oder aufgehoben werden sollen, ein Gutachten in Monatsfrist vorlegen soll. Die Ausgaben für Konsulate betrugen bisher beträchtliche Summen.

Einigen Zeitungen nach, wäre es die Gemahlin des Infanten Don Carlos (nicht Don Francisco), welche ihrer Entbindung entgegen sehe.

* Madrid, 4 Okt. Der Befreiungs-Jahrstag des Königs, der 1 Oktober, ward durch eine große Musterung aller spanischen Truppen, welche General Linan, Gouverneur von Madrid, hielt, und durch eine Beleuchtung der Stadt gefeiert, die aber nicht sonderlich ausfiel. Sonst hatten keine Feierlichkeiten statt, was bei der gegenwärtigen düstern Stimmung der Gemüther nicht zu verwundern ist. Der König feiert den Tag seiner Befreiung, und ungetroknet fließen die Thränen so vieler Familien über die Einkerkerung oder Verbannung ihrer Anverwandten. Die Vertreibungen aus Madrid scheinen mit neuer Heftigkeit beginnen, und sich sogar auf die Umgebungen der Hauptstadt in einem Umkreis von 15 Leguas erstreken zu wollen. Im Escurial ist der 1 Okt. lebhafter gefeiert worden: des Morgens war großes Dankfest, dem der König und die königliche Familie beiwohnten, und Mittags brachten das diplomatische Korps, die Minister und Großwürdeträger dem Könige ihre Huldigungen dar. Die Gaceta erzählt: „Sämtliche Offiziere der sechs Kompagnien königlicher Freiwilligen, welche an diesem Tage die Pallastes-Wache hatten, seyen zum Handkusse gelassen worden; eine ausgezeichnete Gunst, welche alle königl. Freiwilligen des Reichs, durch die von Madrid bei dieser Gelegenheit repräsentirt, mit Dank erfüllen, und überzeugen müsse, daß ihnen der König sein ganzes Wohlwollen schenke, so lange sie sich desselben würdig zeigten." Die erwähnten sechs Kompagnien sind heute hier wieder eingetroffen. Sie wurden im Eskurial durch die königl. spanische Garde abgelöst, und das 1ste französische Linienregiment, welches daselbst liegt, hat seine Posten wieder bezogen. Außer diesem Regimente befinden sich noch zu Madrid, der lezten Musterung zufolge, an französischen Truppen, die Armeebeamten mit eingeschlossen, 9100 Mann. Auch die Gesandten und Minister, die sich nach dem Eskurial begeben hatten, sind wieder hier eingetroffen. Personen, welche das Innere des Eskurials gesehen haben, versichern, dieses schöne Denkmal falle ganz in Ruinen; worüber sich nicht zu wundern wäre, indem schon seit vielen Jahren die Unterhaltung desselben gänzlich vernachlässigt wird. — In den Provinzen geht es noch immer unruhig zu. Aus Valencia wird gemeldet, der Revolutionär Marconchini habe am 27 Sept. mit einer Truppe Aufrührer bei Denia gelandet, die Stadt überfallen, und den dortigen Kommandanten verhaftet; wie es heißt, zieht der General Bassecourt von Valencia aus ihnen entgegen, wenn sie anders dessen Ankunft erwarten. — Zu Bilbao fielen am 29 Sept. Unordnungen vor; der Generaldeputirte der Provinz, Marquis v. Villarias, wurde, so wie sein Sekretär, gröblich beleidigt. Hr. v. Villa=

rlas ist zwar als vortreflicher Royalist bekannt, allein seit den Ereignissen von Tarissa ist einer gewissen Partei jede Behörde verdächtig, welche nicht gegen die als Revolutionärs Bezeichneten wüthet. — Aus Cadiz wird unterm 26 Sept. geschrieben: „Die beiden Schiffe, welche unsern Handel am meisten interessiren, der San-Fernando und die Vigarena, haben ihre Quarantaine zu Port Mahon beendigt, und wären schon hiehergekommen, wenn nicht die Furcht vor den ihnen auflauernden Algierer-Korsaren sie im Hafen zurükhielte. Die Theilnehmer an jenen Schiffen haben bereits mehrere Versammlungen gehalten, wie dieser Noth abzuhelfen sey, allein die spanische Marine ist zu kraftlos, um ihre Schiffe gegen die Algierer zu schüzen."

Grosbritannien.

London, 13 Okt. Konsol. 3Proz. 95¾.

Man sah zu London jeden Augenblik Nachrichten aus Amerika entgegen, da sich das Paketboot die Cortes, von Neu-York, am 11 Okt. schon im Angesicht des Hafens von Liverpool befand, aber heftigen Windes halber nicht einlaufen konnte. Von Buenos-ayres war ein Paketboot mit Zeitungen und Briefen vom 1 Aug. angekommen; sie enthielten aber nichts Erhebliches. Die Royalisten in Peru befanden sich fortwährend im Besiz von Lima und der ganzen Küste, welches neuerdings den Ungrund der schon oft erwähnten Briefe des Courier aus Guayaquil und Panama darthut. Der spanische General Valdez soll gestorben seyn.

Frankreich.

Wegen der Todesfeier der Königin Maria Antoinette wurde am 16 Okt. keine Börse gehalten, und daher kein Kurs notirt. Auch das Museum und die Theater waren geschlossen. Der Moniteur und mehrere Journale umgaben sich wieder mit schwarzen Rändern.

Nach dem Constitutionnel wurde der Herzog von Polignac, französischer Gesandter in England, am 17 Okt. zu Paris erwartet.

Der Herzog von Bourbon hat auf Lebenszeit (en viager) den Genuß des schönen Landguts Ermenonville, das an Chantilly stößt, von den HH. v. Girardin gekauft.

Das Journal du Commerce theilt aus dem Morning-Herald folgende Anekdote mit: „Vor einigen Tagen fragte der König den Herzog von Orleans, was man im Publikum von seinen (des Königs) Gesinnungen halte. Der Herzog erwiederte, daß man von Sr. Majestät Tugenden alles erwarte. „Mein lieber Vetter, erwiederte der König etwas lebhaft, ich möchte gern die Wahrheit von Ihnen hören, und Sie sind verpflichtet, sie mir zu sagen." — „Nun wohl, Sire! entgegnete der Prinz, wenn ja etwas das Vertrauen Ihres Volkes zu Ihnen umdüstert, so ist es die Besorgniß, daß die Geistlichkeit einen zu großen Einfluß ausüben möchte." — „Meine künftigen Handlungen, sagte der König, werden zeigen, wer ich bin, inzwischen aber dürfen Sie versichert seyn, daß ich Jeden in den gehörigen Schranken zu halten wissen werde."

Der Courier français vom 13 Okt. sagt, einer der im Pariser Schreiben vom 4 Okt. (im englischen Courier) angeführten liberalen Artikel, welche, als eine Mischung von Lobsprüchen auf den Dauphin mit andern geächteten Meynungen, von der Censur unterdrükt worden wären, dürfte wohl sein, am 23 Sept. von der Censur gestrichener, von ihm aber am 1 Okt. wieder aufgenommener Aufsaz seyn, den er nachzulesen bitte, um zu sehen, welche Meynungen er enthalte. „Dieser Aufsaz lautete: „Der Eintritt des Dauphins in den Ministerrath gab mehreren Journalen zu Bemerkungen Anlaß, und in der That verdient auch diese Maaßregel alle Aufmerksamkeit; sie mußte in allen Gemüthern ein Gefühl von Hofnung und Zufriedenheit erregen. Als nach der spanischen Expedition Se. kön. Hoh. der Herzog von Angouleme, der so viele Weisheit in der pyrenäischen Halbinsel gezeigt hatte, auf seiner Rükkehr nach Frankreich so viel Liebe für die vom Könige uns verliehenen Institutionen bewies, erwartete man allgemein, daß der Prinz für die ihm zeitlich anvertraute Ober-Befehlshaberstelle irgend einen Antheil an den Regierungsgeschäften erhalten, und das Ministerium auf diese Art sich beeilen würde, Demselben den gerechten Einfluß, den Sein edles und großmüthiges Betragen Ihm erworben hatte, zu sichern; sey es, indem Er, wie der Herzog von York in England, die Leitung alles dessen, was das Personelle der Armee betrift, erhielte; sey es, indem man durch andere Verrichtungen Ihn in die Sphäre der Regierungsthätigkeit zöge. Die allgemeine Erwartung wurde damals getäuscht; die Entscheidung, welche Se. königl. Hoheit in die Räthe des Königs beruft, hat diese Uebergehung, die man mit einigem Erstaunen bemerkt hatte, wieder gut gemacht. Sie ist zu gleicher Zeit eine Handlung der Gerechtigkeit und hoher Politik, und Frankreich kan nur mit einem Gefühl von Freude und Hofnung den, einem Prinzen zugetheilten Einfluß erbliken, welcher in Spanien den entfesselten Leidenschaften das unsterbliche Dekret von Andujar entgegenstellte, in Frankreich die Worte „Eintracht und Vergessenheit" erschallen ließ, und nicht aufhörte den Behörden als ihre erste Pflicht anzuempfehlen: „Liebe für die Institutionen, die der König uns verliehen."

** Paris, 12 Okt. Sie werden im Londoner Courier ein Schreiben aus Paris gelesen haben, worin Viel von umlaufenden Verzeichnissen neuer Minister gesprochen, und am Ende behauptet wird, daß die alten am Ruder bleiben werden. Dieser Behauptung wegen glaubt die Opposition, jenes Schreiben sey aus der Feder eines Freundes des dirigirenden Ministers geflossen, während die Ministeriellen gedachte Korrespondenz ganz ablängnen. Ohne in diese Kontroverse einzugehn, soll hier blos von der vermuthlichen Veranlassung des Gerüchtes von einem Ministerwechsel die Rede seyn. Jeder Regentenwechsel bringt schon an und für sich aller Orten die Meynung mit sich, daß der neue Regent seine alten Freunde an die Spize der Geschäfte stellen werde; warum sollte er in Frankreich nicht gleiche Besorgnisse erregen? . . . Man weiß, daß der neue König drei erprobte Freunde um sich hat, die HH. v. Polignac, v. Fitzjames und v. Vitrolles. Ersterer ist thätig und arbeitsam, obgleich man ihm als Staatsmann nicht dieselbe Gerechtigkeit wiederfahren lassen will. Der zweite ist edelmüthig, ritterlich gesinnt, aber warmen Blutes. Der dritte endlich, der schon eine große Rolle zur Zeit der Restauration gespielt, ist unendlich geistreich, aber zugleich von rastloser Beweglichkeit.

Von diesen Männern nun befürchten die gegenwärtigen Minister überflügelt zu werden; indessen sprechen eine Menge Umstände für ihre Beibehaltung. Der König hat mit den besten Gesinnungen den Thron bestiegen; er möchte alle Welt zufrieden stellen, Niemanden mißvergnügt machen. Daher dürfte eine Ministerialveränderung, die eine Menge anderer Veränderungen nach sich ziehn würde, nur ein Werk der äußersten Nothwendigkeit seyn; selbst die reifen Jahre des Königs, der scherzend von sich selbst sagte, er sey der erste König von Frankreich, der mit 67 Jahren den Thron besteige, verbürgen dis. Sodann ist Hr. v. Villele ein vortreflicher Geschäftsmann, der allein der Masse Geschäfte, vor der jeder Andere zurükschaudert, gewachsen scheint. Der König erkennt dis, und wiederholt es täglich seinen Umgebungen; auch wurde ihm Hr. v. Villele von seinem verstorbenen Bruder empfohlen. Man braucht endlich Geld, und ist überzeugt, daß Niemand es so gut zu schaffen wissen werde, als Hr. v. Villele. Alle diese Gründe lassen an die Dauer des Ministeriums Villele glauben. Daher sind auch die Gerüchte schon wieder gefallen, denen zufolge Hr. v. Damas als Botschafter nach Spanien gehen, auch dort den Oberbefehl übernehmen, der Fürst von Polignac das Portefeuille des Auswärtigen, und der Herzog von Fitzjames das Ministerium des königlichen Hauses erhalten sollte.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 18 Okt. Das königl. niederländische Dekret vom 3 d., welches unter Bezugnahme auf eine den Generalstaaten in ihrer bevorstehenden Sizung vorzulegende legislative Maaßregel zum Schuze des heimischen Agrikulturstandes, durch Zollerhöhung auf das ausländische Getreide, vorläufig eine Kautionsleistung bei dessen Einfuhr verordnet, hat bereits auf den Getreidhandel in den dortigen Seepläzen seine Wirkung geäußert. Die Eigenthümer des Getreides hatten sich zu verhältnißmäßig höhern Forderungen veranlaßt gefunden, welche auch mitunter, jedoch nicht im Allgemeinen, bewilligt wurden, so daß der Umsaz auf den lezten Märkten sehr beschränkt war. Nach einem Handelsschreiben aus Rotterdam war indessen Gerste ein Gegenstand besonderer Aufmerksamkeit an der dortigen Börse. Die Zufuhren sowol aus dem In- als Auslande waren unbedeutend, dagegen die Preise in England steigend, weil dort noch ein großer Theil dieser Fruchtgattung im Felde stand, und bei der schlechten Witterung nicht geborgen werden konnte. Man vermuthete mit voller Wahrscheinlichkeit, daß die englischen Häfen, wo nicht in diesem, doch im nächsten Jahre für die freie Einfuhr der Gerste würden geöfnet werden, da die Preise bereits 36 Schill. erreicht hatten, der Normalpreis aber 40 Schill. ist, bei welchem der Impost gegen eine Zollabgabe von 8 Schill. gesezmäßig verstattet ist. Auch die Preise des Habers hatten sich in England gehoben, und standen 3 bis 4 Schilling niedriger, als vor der Einfuhr. — Eine näher liegende Aussicht in eine erfreuliche Zukunft bietet sich jedoch unserm vaterländischen Handelsverkehr, unserm Gewerbsfleiße und mithin auch unserm Agrikulturstande dar, wenn anders die hier seit einiger Zeit umlaufenden Gerüchte Bestätigung erhalten sollten, daß nach dem Beispiele der großherzogl. badischen und großherzogl. hessischen Regierungen, auch andere deutsche Staaten die Erreichung ähnliche Zweke beabsichtigende Verträge unter sich abzuschließen im Begriffe stehen. Man macht in diesem Augenblike zwei in genauer Gränzverbindung mit einander stehende Länder des deutschen Bundes namhaft, wo die bereits seit mehreren Jahren angeknüpften Unterhandlungen auf dem Punkte stehen, ein analoges Resultat herbei zu führen. — Wie man jezt vernimmt, so wird das neulich erwähnte Projekt, die Errichtung einer Leih- und Diskontobank an hiesigem Plaze betreffend, dermalen noch nicht zur Ausführung gebracht werden. Die Klippe, woran dasselbe scheiterte, lag, wie man voraussehen konnte, in dem beschränkten Umfange des Kapitalfonds, der von der Theilnahme an dieser Unternehmung viele durch ihre Stellung in der hiesigen Handelswelt dazu berechtigten Individuen ausschloß, und wodurch solche den Charakter eines Monopols gewann. Wiewol man nun mit gutem Fug annehmen kan, daß die Urheber des Planes keineswegs diese Absicht damit verknüpften, so haben sie ihn doch, um jedem Verdachte der Art auszuweichen, wieder fallen lassen, noch ehe sie die ferneren Vorschritte zu dessen Verwirklichung machten. Inwiefern derselbe aber unter erweiternden Modifikationen demnächst wieder zur Sprache gebracht werden dürfte, oder aber ob derselbe als ganz beseitigt angesehen werden muß, steht noch zu erwarten. — In mehreren öffentlichen Blättern liest man Artikel aus Frankfurt, welche der demnächstigen Aufnahme israelitischer Bürger in das hiesige große Kasino, als eine Folge der neuerlich erlassenen gesezlichen Bestimmungen, in Betref ihrer privat-bürgerlichen Rechte, erwähnen. Hiesigen Orts kan man versichern, ist dieser Gegenstand noch nicht zur Sprache gekommen. Auch würde, um eine solche Aufnahme zu bewirken, zuvor eine Abänderung der organischen Statuten erforderlich seyn, zufolge deren nichtchristliche Bewohner dieser Stadt von der Gesellschaft bis jezt ausgeschlossen waren, der Zutritt aber sich keineswegs an die Bedingung des Bürgerrechts knüpfte. — Der Jahrestag der Schlacht bei Leipzig wird auch heute unter den sonst üblichen Feierlichkeiten begangen.

Türkei.

Folgendes sind einige Auszüge aus der Korrespondenz eines kürzlich nach Morea abgereisten Deutschen. „Zante, 3 Sept. Laut und unverholen spricht sich hier das Interesse der Einwohner an der Sache des griechischen Festlandes aus; auf den Straßen und in den Kaffehäusern liest man die griechischen Zeitungen, und äußert seine Freude über die Siegesnachrichten. Vorzüglich groß war der Jubel bei der ersten Nachricht vom Siege der griechischen Flotte über die türkische bei Samos. Den Lieferanten und Freunden der Türken wird mit Verachtung begegnet, und dreust genug auf die Nationaleinheit der Inselbewohner mit den Eingebornen des Festlandes, und auf dereinstige Gleichheit ihres Schiksals hingedeutet. — Troz der von der Regierung zu Corfu gegen griechische Korsaren geübten Strenge, werden von denselben fast täglich in der Nähe von Zante Prisen gemacht. — Die diesjährige Aerndte der uva passa ist an Qualität wie an Quantität mittelmäßig ausgefallen; das Wetter hat jedoch das Troknen und Einbringen begünstigt. Allein die in England noch vorhandenen Vorräthe lassen statt

des vorjährigen höchsten Preises von 85 spanischen Plastern, nur den von 65 auf 1000 Pfund für dieses Jahr hoffen." — „Missolunghi, 11 Sept. Noch immer steht Maurocordato mit seinen Truppen 8 Stunden von hier auf den Gebirgshöhen um das Kloster Ligowitz herum; vier Stunden weiter in den Bergen hält General Dzonga die Vorposten, während die Türken noch vier Stunden weiter entfernt sich in die Feste Caravansera eingeschlossen haben, so daß beide Theile einander vor der Hand unthätig in ziemlich weiter Ferne beobachten. Maurocordato's anfänglich 2500 bis 3000 Mann starke Schaar ist durch häufiges Austreten der Soldaten, die zwar bezahlt aber kärglich ernährt werden, bedeutend geschmolzen. Er hat die Kapitains Alerakl, Makri, Zukka u. a. unter seinen Befehlen, die weil sie das Kriegshandwerk als Klefta's erlernt haben, mehr zum Vertheidigungskriege als zum Angriffe geneigt sind. — Am 7 d. M. zogen ungefähr 2000 Mann Türken aus Caravansera durch die Thäler bis zu der seit ein Paar Jahren in einen Schutthaufen verwandelten Stadt Vrachori, zündeten einige Häuser, Hütten und Weinberge an, plünderten und raubten, mordeten einige Landleute und schleppten andere als Sklaven mit sich. Hier ward der Mangel an Reuterei und an regelmäßigen Truppen in Maurocordato's Schaar recht fühlbar. Man war nicht durch Patrouillen von dem Zuge des Feindes benachrichtigt, und die Soldaten, in dem Wahne, daß Kavallerie mit Infanterie nicht bekämpft werden könne, weigerten sich auszuziehen. Und so sah man denn von dem Kloster Ligowitz aus die Rauchsäulen in der Ebene aufsteigen und dann die Türken am zweiten Tage mit Beute beladen abziehen, ohne daß man sich rührte um den bedrängten Landleuten Hülfe zu bringen, oder den heimkehrenden Feinden ihren Raub wieder abzujagen. — Hier in Missolunghi ist es zwar jezt ziemlich ruhig; doch fehlt es nicht an Parteiungen, die durch mannichfaches Interesse gewekt werden. Eine aus drei Mitgliedern bestehende Kommission verwaltet in Maurocordato's Abwesenheit dessen Amt. Die Justiz wird in erster Instanz von dem Friedensrichter, in zweiter von einem höhern Tribunale, und in dritter von einem Appellationsgerichte verwaltet. Polizeiliche Aufsicht besteht nur dem Namen nach, hingegen ist ein Mauthamt eingesezt. — Zwei hier vorhandene Pressen liefern die vom D. Meyer, einem Schweizer, herausgegebene Zeitung, und die häufig gesuchten Abdrüke der Konstitution. Missolunghi, von der Seeseite durch Seichtigkeit des Wassers gesichert, ist von der Landseite mit Wall und Graben gegen die Angriffe der Türken befestigt. Auch das auf einer Insel erbaute Anatolico, wird mit einigen Festungswerken versehen, und zwar soll eine Sternschanze den nahe gelegenen Paß zwischen den Bergen und dem Meere sichern, der nur einen schmalen Fußpfad offen läßt, zugleich aber den treflichsten und reichsten Wasserquell für das Städtchen bietet. — Das Klima von Missolunghi hat sich insbesondere den Engländern nachtheilig erwiesen, deren mehrere gestorben, andere aber krank abgereist sind. Die durch die große Sonnenhize und böse Atmosphäre erzeugten Fieber haben in diesem Sommer häufig Einheimische und Fremde ergriffen. — Nachrichten aus Napoli di Romania zufolge soll sich diese Stadt täglich verschönern und lebhafter werden; schon haben sich viele Fremde angesiedelt. Das Regiment regelmäßiger Truppen, welches hier errichtet werden soll, zählt bereits 200 Mann. Zwei ähnliche Regimenter sollen außerdem im Laufe dieses Winters, wenn die nöthigen Mittel dazu aufzufinden sind, in Athen und Missolunghi gebildet werden. Ihre Kleidung wird die albanesische Landestracht seyn. — Colocotroni soll sich mit Petro Bei, man weiß nicht wo, besprochen haben; wohl mögen sie wieder Böses im Sinne führen. Odysseus, der sich längst schon mit seiner Familie und seinen Schäzen auf dem Parnaß verschanzt hatte, nahm jedoch an dem lezten siegreichen Gefechte bei Valona Theil."

Die Etoile schreibt aus Konstantinopel vom 11 Sept.: „Man spricht von einem bedeutenden Erdbeben, das einen großen Theil Jerusalems eingestürzt, Omars Moschee, den ehemaligen Tempel Salomons, zerstört, und von Grund aus das heilige Grab zertrümmert hätte. — Der Firman, einige Spaziergänge nicht zu besuchen, war ein übel gedeuteter Befehl Sr. Hoheit gewesen, Höchstwelche Gruppen von Männern und und Frauen vermischt gesehen hatte; der Großherr hatte den Befehl gegeben, daß sich jedes Geschlecht hinfüro immer durch angemessene Zwischenräume getrennt befinden möchte. — Man behauptet, daß zwei Hassegis, Offiziere des Innern, abgegangen sind, um dem Kapudan Pascha das Leben abzufordern."

Die Florentiner Zeitung vom 16 Okt. trägt aus Privatbriefen Nachrichten über die Seegefechte nach, welche Miauli vom 4 bis 6 Sept. der mit einer türkischen Abtheilung vereinigten ägyptischen Flotte zwischen Stanchio und Rhodos geliefert hat. Diese Nachrichten sezen aber die Unfälle, welche, einem frühern Blatte genannter Zeitung zufolge, am 10 Sept. (Vergl. Allg. Zeitung Nro. 293.) die ägyptische Flotte getroffen haben sollten, bereits auf den 5 Sept., wie aus folgender Stelle erhellt: „Sonntags den 5 Sept. früh spannten die beiden Schifsdivisionen des Kapudan Pascha und Ibrahim Pascha, nachdem sie ihre zahlreichen Transportschiffe im alten Hafen von Budrum und in Rhodos in Sicherheit gebracht, die Segel auf, und gingen von einem frischen Winde begünstigt, den Griechen entgegen, welche, geschikt manövrirend, den Angrif drei Tage lang muthig aushielten. Die ganze Zeit hindurch dauerte die Kanonade bald stärker, bald schwächer fort, allein widrige Winde hinderten die Griechen von ihren Brandern Gebrauch zu machen. Am Morgen des dritten Tages endlich sprang der Wind um, sogleich sezten sich die Griechen mit ihren Brandern in Bewegung und griffen den Feind mit solcher Entschlossenheit an, daß es ihnen gelang ein rasirtes Linienschif, welches der Vicekönig von Aegypten in England erkauft hatte, eine Fregatte, 2 Korvetten und 2 Briggs in Brand zu steken. Der tapfere Ismail Gibraltar befand sich an Bord des erstern Schiffes, und man weiß nicht, was aus ihm geworden. Der Ueberrest der feindlichen Flotte zog sich, zum Theil nach Cos, zum Theil nach Stanchio zurük, die Griechen aber gingen nach Samos, um ihre müde Mannschaft ausruhen zu lassen. Von da aus meldete Miauli der Regierung die erfochtenen Vortheile, und seinen Entschluß, nach Ergänzung seiner Vorräthe sogleich wieder unter Segel zu gehen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

ALLGEMEINE ZEITUNG.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Sonntag Nro. 298. 24 Okt. 1824.

Spanien. (Schreiben von der Gränze.) — Großbritannien. (Journalartikel über die Adamsche Proklamation gegen die Griechen.) — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Türkei. (Nachrichten des östreichischen Beobachters.)

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 14 Okt. Die in Briefen aus Spanien angekündigte nahe Veränderung im politischen System dieses Landes, durch Aufstellung gemäßigterer Grundsäze, hat noch nicht statt gehabt. Hrn. Zea's Einfluß ist, nach den neuesten Nachrichten, noch keineswegs prädominirend, und wird durch Hrn. Calomarde, den großen Vertheidiger des seit dem Sturz der gemäßigten Partei angenommenen sehr strengen, oder wie Andere es bezeichnen, terroristischen Systems, mit Energie bestritten. Man will behaupten, Hr. Calomarde habe am Infanten Don Carlos einen mächtigen Beschüzer, dem es auch gelungen sey, die projektirte Zurüksendung seines Günstlings nach Madrid zu verhindern. Den vereinten Bemühungen der HH. Zea und Ugarte ist es nicht gelungen, die Entfernung Calomarde's aus dem Escurial zu bewerkstelligen, und seine fortdauernde Anwesenheit daselbst ist dem neuen Prinzipalminister sehr gefährlich. Dadurch ist bereits die Anomalie entstanden, daß die zu Madrid befindlichen Minister gehalten sind, ihre Berichte an den König dem Hrn. Calomarde einzusenden, der den Referendär in Betref derselben beim König macht, vorzüglich was die speziellen Angelegenheiten des Innern und die Polizei angeht. Hr. Zea, der zwar gleichfalls in der Nähe des Königs verbleibt, und mit Sr. Majestät arbeitet, kan sich fürs Erste, außer dem Departement des Auswärtigen, nur mit den Marine-, Kolonial- und Finanzangelegenheiten beschäftigen, und demnach keinen Einfluß auf das Innere ausüben. Inzwischen kan dieser Zustand nicht von Dauer seyn; denn in die Länge ist es unmöglich, daß die beiden einander entgegenstehenden Minister zusammen im Kabinette bleiben; der Eine muß dem Andern das Feld räumen. Und da hoft man denn doch, daß durch den Einfluß der auswärtigen Diplomaten, Hr. Zea am Ende das Uebergewicht erhalten werde. Es heißt, Ugarte's Einfluß habe seit einiger Zeit durch Calomarde's Bemühungen bedeutend abgenommen. Sicher ist, daß er unter dem Vorwand von Kränklichkeit sich wieder zu Madrid befindet, und sich daher dem Könige nicht nähern kan. — Ueber die Vorträge, welche Hr. Zea im Escurial, wegen der ihm gemachten Bedingungen zum Abschluß einer Anleihe gemacht hat, wird bis jezt noch ein tiefes Schweigen beobachtet; doch behauptet man, daß diese Bedingungen viele Gegner gefunden haben, und daß deren Annahme noch höchst problematisch ist. Nur die äußerste Noth würde den König vermögen, bei einer dieser Anleihen, die während der Cortes-Regierung ausgestellten Bons in gewissem Verhältnisse zuzulassen. — Es hat sich jezt bewährt, daß das zu Madrid verbreitete Gerücht wegen einer Landung der Revolutionairs in der Provinz Valencia ohne Grund ist; vielleicht wurde es absichtlich verbreitet, um das Volk immer mehr zu erhizen.

Großbritannien.

London, 14 Okt. Konsol. 3Proz. 96¾.

Die oft berührte, gegen die Griechen gerichtete Proklamation des Lord Oberkommissärs der ionischen Inseln Sir Frederick Adam ist, wie neulich bemerkt worden, der Gegenstand des Tadels beinahe aller englischen Blätter. Das Morning-Chronicle sagt: „Als Grund jener Proklamation wird angegeben, daß die vorhergegangene Erklärung der Griechen dem Völkerrechte, den Grundsäzen der Menschlichkeit, und den Verhältnissen aller civilisirten Nationen zuwider laufe. Wir haben hier ein neues Beispiel von der Ungereimtheit, das Wort Gesez auf Angelegenheiten dieser Art anzuwenden. Wir könnten eben so gut, Räuberrecht als Völkerrecht sagen. Der Räuber schneidet nicht immer denen, die er ausraubt, die Gurgel ab, und so beobachten die Nationen gegenseitig gewisse Formen und Gebräuche, wenn kein mächtiges Interesse sie treibt, dieselben zu verlezen. Der Löwe ist der Großmuth fähig, wenn sein Magen gefüllt ist. Laßt aber Interesse, wirkliches oder eingebildetes, dazwischen kommen, und der Mächtigere wird selten Anstand nehmen den Schwächern unter die Füße zu treten. Bonaparte und ein brittischer Minister werden gleich grausam, und gleich grundsazlos handeln, wenn sie es ungestraft thun können. Alle Schriftsteller über Völkerrecht stimmen darin überein, daß die Zufuhr von Mundvorräthen, noch mehr die von Kriegswerkzeugen, und noch mehr die von Truppen in blokirte Pläze, eine Verlezung der Neutralität bilden, indem sie dem Zweke der Blokade geradezu entgegen handeln. Das gegenwärtige Ministerium Englands gab, während des lezten Kriegs, dieser Lehre eine vorher nie gekannte Ausdehnung, und da es die Macht hatte mit Gewalt das Gesez, worin es sich aussprach, durchzusezen, so ging es so weit, allem wie immer gestalteten Handel, der mit dem Feinde durch neutrale Schiffe geführt wurde, ein Ende zu machen. Jezt aber, wo englische Schiffe und englische Seeleute zu einer wahren Feindseligkeit dadurch verwendet werden, daß sie feindliche Truppen und Kriegsvorräthe auf die Ufer der Einen kriegführenden Macht überführen, jezt beliebt es den Ministern, ihr eigenes Gesez und ihr eigenes Beispiel zu vergessen, und im Angesichte von Europa zu erklären, daß sie die Griechen für die Bekanntmachung ihres Entschlusses strafen wollen, dasselbe Gesez

anzuwenden und dasselbe Beispiel zu befolgen. — Die Etoile tadelt heftig diese Handlung der englischen Regierung, welche sie mit Recht als gleichbedeutend mit dem Entschluß, gemeinschaftliche Sache mit den Türken gegen die Griechen zu machen, charakterisirt. Wir sind erstaunt, daß man es habe räthlich finden können, sich in eine so gehässige Sache einzulassen, und wir bemühen uns vergeblich ausfindig zu machen, inwiefern die Vernichtung der Griechen den Interessen Englands oder auch nur einer Klasse in England vortheilhaft seyn könne. Die ganze Maaßregel erscheint uns als eine leichtsinnige und unnothwendige Verhöhnung der Gefühle Europa's; sie zeigt zu gleicher Zeit einen rohen Charakter; sie ist endlich eine Abweichung von dem scheinheiligen Betragen, welches unsere Regierung seit so langer Zeit beobachtet hat. Betrachten wir aber dieselbe in Hinsicht auf die allgemeine Wohlfahrt, so ist es vielleicht besser, daß die Minister ihre Maske abwerfen, und eine stolze Verachtung jedes andern Grundsazes als den der Konvenienz proklamiren, statt schöne Proklamationen zu machen, um die häßlichste aller Handlungen damit zu bedeken.“

Der Courier tadelt das Grelle und Gewagte in mehreren Ausdrüken des Morning-Chronicles, und kommt sodann auf die Stelle in der griechischen Proklamation zu sprechen, worin allen europäischen Schiffen, welche sich den Türken als Transportschiffe vermiethen, und worunter sich mehrere englische befinden, mit dem Verbrennen und Zerstören gedroht wird. „Unsere Regierung, fährt der Courier fort, verlangte, wie sie denn auch das Recht dazu hatte, den Widerruf dieses Dekretes, welcher verweigert wurde. Hierauf machte Sir Frederick Adam bekannt, daß alle mit Ermächtigung der griechischen Regierung segelnden bewafneten Schiffe angehalten und in Beschlag genommen werden sollten. Sehr richtig bemerkt in dieser Hinsicht einer unserer Zeitgenossen: „Wenn „der Unterthan einer neutralen Macht sein Schif als Transportschif einer kriegsführenden Macht vermiethet, so weiß er „zum Voraus, daß sein Schif Gefahr läuft, von der andern „kriegführenden Macht gefangen zu werden, und tritt dieser „Fall ein, so mag es mit eben so viel Recht verurtheilt werden, als wenn es Kriegskontrebande geführt, die Blokade gebrochen, oder den Charakter strenger Neutralität auf andere „Art verlezt hätte; doch hiermit enden sich die Strafen. Die „Franzosen haben so manche neutrale Schiffe genöthigt, als „Transportschiffe, besonders bei der Expedition nach Aegypten „zu dienen, und mehrere derselben wurden von unsern Kreuzern genommen; doch Niemandem fiel es ein, daß die Straffälligkeit sich über das eben Gesagte hinaus erstreke. Es ist „ausschweifend zu behaupten, daß man Neutrale unter diesen „Umständen als Renegaten und Seeräuber behandeln wolle, „und die brittische Regierung ist verpflichtet, ihre Unterthanen „gegen eine solche Gewaltthätigkeit zu schüzen.“ In dem ganzen Verfahren gegen die Griechen liegt keine andere Feindseligkeit, als die aus der Vertheidigungsmaaßregel hervorgeht, zu welcher uns die Griechen selbst gezwungen haben, und wir wagen es zu sagen, daß wenn die ottomannische Regierung eine so blutgierige und das Völkerrecht so gröblich verhöhnende Verordnung gegen jene brittische Unterthanen schleudern würde, welche den Griechen mit Mannschaft, Geld und Waffen beistehen, so würde man uns die Ohren betäuben mit wüthenden Aufrufen an die Minister, die Würde des Landes zu rächen, und das Leben englischer Bürger, so wie die Nationalrechte, gegen die Drohungen eines barbarischen Despoten in Schuz zu nehmen.“*

Der Globe and Traveller bemerkt, es sey Gebrauch der Nationen, daß die Neutralen, welche sich unrechtmäßig in einen Krieg mischen, von den Kriegführenden auf die nemliche Art behandelt würden, wie diese sich untereinander behandeln. Folglich habe, wenn der Krieg zwischen den Griechen und Türken einen besondern Charakter von Unmenschlichkeit zeige, welcher übrigens von Seite der Erstern nur eine gerechte Wiedervergeltung sey, die englische Regierung keinen Grund, diejenigen ihrer Unterthanen mit ihrem Schuze zu deken, welche sich freiwillig den Gefahren aussezten, wovon sie die Ausdehnung kannten. — Hierdurch wird die Frage unter einem neuen Gesichtspunkte dargestellt, und alles hängt von der Richtigkeit des von dem Globe behaupteten Grundsazes ab.

Der Globe and Traveller erzählt auch, mehrere für die griechische Sache freundlich gesinnte Personen von Ansehn, hätten sich schriftlich an Hrn. Canning gewendet, und ihm dringende Vorstellungen gegen die von Sir Fr. Adam erlassene Verfügung gemacht. Der Minister habe noch nicht geantwortet, aber doch mündlich in unzweideutigen Ausdrüken seine guten Wünsche für den Sieg der Griechen ausgedrükt. Eben dieß that vor Kurzem öffentlich der berühmte Sir Walter Scott, in seiner Rede bei Inauguration einer neuen Akademie zu Edinburg.

Frankreich.

Der Drapeau blanc sagt in einem Schreiben von der Ober-Elbe vom 7 Okt.: „Es scheint, das russische Kabinet habe neulich Schritte gethan, um einen einförmigen Entschluß zwischen den fünf großen Mächten zur Wiederherstellung der Ruhe im Oriente, und insbesondere in Griechenland zu bewirken, und deshalb eine ausführliche Note an die Höfe von Wien, Berlin, London und Paris gerichtet. Mit diesem Versuche dürfte vielleicht die Sendung des General-Adjutanten Ozarowsky nach London, und die Verzögerung der Abreise des Hrn. v. Ribeaupierre nach Konstantinopel, in Verbindung stehn.“

---

* Das Journal des Debats macht hierzu folgende Anmerkung: „Den neuesten Briefen aus Zante zufolge läßt sich hoffen, daß dieser Streit schon beigelegt ist, und daß die Griechen der Stimme der Vernunft Gehör gegeben, und, selbst im Interesse der heiligen Sache, welche sie vertheidigen, sich dem europäischen Völkerrechte unterworfen haben. Unstreitig entschuldigt der Türken barbarische Art den Krieg zu führen, die Griechen hinlänglich, wenn sie nicht immer die Geseze und Gebräuche civilisirter Völker hinsichtlich der Muselmänner und derjenigen, die in deren Reihen fechten, beobachten. Andere Rüksichten treten aber bei den Transportschiffen und ihrer Mannschaft ein. Die Menschlichkeit im Einklange mit der Politik befiehlt, diese zu schonen. Auch erfordert die Ehre der griechischen Flagge, daß man Handlungen der Barbarei und Seeräuberei vorbeuge, welche einzelne Kapitains unter dem Schuze jener, in einem Anfall von Zorn geschleuderten Verordnung begehen könnten.“

* Paris, 15 Okt. Seit Herstellung der Preßfreiheit für die Zeitungen und periodischen Schriften hat der vor dem 25 Aug. — dem Tage der Wiedereinführung der Censur — unter den Journalen bestandene Kampf sich mit größter Heftigkeit erneuert. Er erregt um so lebhafteres Interesse, nicht nur bei dem hiesigen, sondern überhaupt bei dem gesamten französischen gebildeten Publikum, als man in dieser Hinsicht die hiesigen Journale als die Organe der verschiedenen Parteien, zu welchen sie sich bekennen, betrachten muß, und die Verfasser der beinahe täglich erscheinenden raisonnirenden Artikel, welche den Parteikampf unterhalten, zum Theil angesehene Staatsmänner sind, welche entweder noch jezt öffentliche Aemter bekleiden, oder dieselben früher bekleidet haben, oder auch zu den namhaftesten politischen Schriftstellern gehören. Da diese Artikel nicht unterzeichnet werden, so wollen wir auch diejenigen Personen, die man hier als deren Verfasser nennt, nicht näher bezeichnen; die Bemerkung sey hinreichend, daß sie zum Theil sehr bedeutende Namen führen. Der Gegenstand ihres Streits mag es übrigens rechtfertigen, daß sie sich gegenseitig mit so vieler Heftigkeit bekämpfen. Denn dieser Streit gilt nicht mehr und nicht weniger als die Beibehaltung des gegenwärtigen Ministeriums. Für dessen Entlassung kämpfen vier verschiedene Parteien, wovon zwei zur royalistischen und zwei zur liberalen Opposition gehören. Denn man würde sehr Unrecht haben, wenn man die royalistische Opposition, oder auch die liberale Opposition als zwei abgeschlossene Parteien betrachtete; jede derselben besteht aus sehr verschiedenen Elementen; das Journal des Debats zum Beispiel repräsentirt eine Klasse von royalistischer Opposition, die von der, der Quotidienne und des Aristarque ganz verschieden ist. Eben so zerfällt die liberale Opposition in ganz verschiedene Unterabtheilungen, wovon die Eine durch den Constitutionnel, die Andere durch den Courier und das Journal du Commerce repräsentirt werden. Selbst die beiden Leztern sind nicht ganz einig, und haben über mehrere wichtige Punkte verschiedene Ansichten, die inzwischen gegenwärtig nicht häufig zur Sprache kommen, so daß man sie gewöhnlich — obwol mit Unrecht — als die Organe Einer Ansicht betrachtet. Allein alle diese verschiedenen, der royalistischen und liberalen Opposition angehörenden Journale haben für den Augenblik ihre Feindseligkeiten gegeneinander eingestellt, und vermeiden sogar jede Gelegenheit zu einem Kampfe unter sich, um ihre vereinten Kräfte zum Angrif gegen das Ministerium zu verwenden. Dieses wird in den ihm ergebenen Journalen lebhaft vertheidigt, allein jeder Unbefangene muß eingestehen, daß die Vertheidigungen an Talent oft den Angriffen nachstehen. Die ministeriellen Blätter befolgen übrigens dieselbe Taktik, wie ihre Gegner von den verschiedenen Oppositionen. Ob sie gleich in ihrem Systeme und ihren Ansichten nichts weniger als einig sind, obgleich zwischen der Etoile und dem Pilote, zwischen dem Drapeau blanc oder der Gazette de France und dem Journal de Paris in Grundsäzen und Meynungen große Verschiedenheit herrscht, so haben sie doch jeden Kampf unter sich eingestellt, und beschäftigen sich ausschließlich mit ihren Gegnern, unter denen sie durch alle mögliche Mittel die Flamme der Zwietracht anzufachen trachten. Während zum Beispiel der Pilote, der einen liberalen Anstrich beibehalten hat, den Oppositionsblättern der linken Seite ans Herz zu legen sucht, wie unpolitisch sie handeln, zum Triumph der äußersten Rechten beitragen zu wollen, brechen die Etoile und der Drapeau blanc in die größten Vorwürfe gegen die Quotidienne und das Journal des Debats aus, daß sie, als erklärte Royalisten, mit den Liberalen gemeinschaftliche Sache machen, um den Sturz einer aus entschiedenen Royalisten bestehenden Verwaltung herbeizuführen. Inzwischen ist es wahrscheinlich, daß alle diese anscheinenden Verbindungen nur fortdauern werden, bis eine integrale oder partielle Veränderung im Ministerium erfolgt, wo dann die Tendenz mehrerer Journale große Modifikationen erleiden dürfte.

Deutschland.

* München, 22 Okt. Den neuesten Anordnungen zufolge werden Se. k. k. Hoheit der Erzherzog Franz Karl am 25, Se. Majestät der König am 29, und Ihre Majestät die Königin mit der durchlauchtigsten Braut am 30 d. M. die Reise nach Wien antreten, wo am 4 des nächsten Monats die Vermählung gefeiert werden soll.

Die Bestimmungen über die neue Einrichtung der Studienanstalten im Königreiche Baiern, sind nunmehr erschienen und bereits im Publikum bekannt. Die bisherigen zwei Progymnasial- und die vier Gymnasialklassen werden in Eine Lehranstalt, unter der Benennung Gymnasium, vereinigt. Das Gymnasium besteht aus fünf Klassen, umfaßt sohin fünf Gymnasial-Studienjahre, und zählt fünf Klassenprofessoren und einen Professor der Mathematik. Die bisherigen Studien-Vorbereitungsschulen, von jezt an als Lokalanstalten betrachtet, können nur da noch bestehen, wo die nöthigen Lokalmittel zu ihrer Erhaltung nicht fehlen. Das Studienjahr schließt sich künftig jährlich am 8 Sept., und beginnt wieder mit dem 16 Okt., und zwar gleichförmig an allen Gymnasien und Lyceen des Königreichs. Der bisherige Rangunterschied der Professoren hört auf, und nur das Dienstalter entscheidet über den Vorrang. Jeder Studierende an den Gymnasien und Lycealkursen der allgemeinen Sektion muß von jezt an jährlich ein Klassengeld von 20 Gulden bezahlen. Von diesem Klassengelde können nur die notorisch ganz armen Schüler, wenn sie im ersten oder doch im zweiten Drittheil ihrer Klasse stehen, dispensirt werden. In keine Klasse der Studienanstalten dürfen mehr als 40 Schüler aufgenommen werden. Das neue Studienjahr beginnt (für dieses Jahr) am 8 November. (Wir werden das ganze königliche Reskript in einer Beilage nachtragen.)

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 25 Sept.: „Die Absezung des Großwessiers hat keine weitere Veränderung im Ministerium nach sich gezogen, und ist ohne irgend eine der Folgen, die Viele davon erwarteten, vorüber gegangen. Die Janitscharen hatten nicht den geringsten Theil daran; wenn sie eine Stimme gehabt hätten, würden sie sich gewiß nicht gegen, sondern für Ghalib Pascha erklärt haben, dem sie, wie alle übrige Volksklassen, sehr wohl wollten. Der Großwessier ist durch zwei mächtige Gegner in der nächsten Umgebung des Sultans gestürzt worden. Wie ihn übrigens der Sultan selbst beurtheilte, ergibt sich aus folgender Aeußerung in dem an den neuen Großwessier,

Mehmed Selim Pascha, erlassenen Chatti-Scherif: „Euer Vorgänger, ein Mann aus der Gelehrtenzunft, hat zu sehr auf „seine Geschiklichkeit und Gewandtheit gerechnet; er hat einen „zu großen Theil seiner Zeit auf kleinliches Detail und Ge„schäfte, die er seinen Subalternen hätte überlassen sollen, ver„wendet, und nicht mit der Festigkeit gehandelt, welche die „Aufrechthaltung der Ordnung und Disziplin, und seines eige„nen Ansehens in den großen Staatsdepartements erforderte; „diese wurden daher vernachlässigt; und darum ist er abgesezt „worden.“ — Man hat ihn keines bestimmten Vergehens beschuldigt, auch keine Art von Strenge gegen ihn ausgeübt, vielmehr ihm die Wahl seines künftigen Aufenthaltes frei gestellt, und sein ohnehin geringes Vermögen nicht angetastet. Ghalib Pascha nimmt den allgemeinen Ruf eines rechtlichen, milden und klugen Mannes mit sich; daß er den Grad von Energie nicht besizen mochte, den die schweren Zeitläufte erfordern, erklärt sich schon aus seiner geschwächten Gesundheit. — Einen Minister von ganz anderm Charakter hat die Pforte in diesen Tagen durch den Tod verloren. Dschanib-Effendi, durch die vielen wichtigen Aemter, die er während einer langen Reihe von Jahren bekleidete, und durch seinen vorherrschenden Einfluß im Konseil allgemein bekannt, ist am 20 d. M. auf seinem Landsize bei Skutari im 76sten Jahre gestorben. Er war ein Mann, dessen eiserner Sinn und unerschütterliche Anhänglichkeit an alte Grundsäze, Regeln und Formen, sich mit den Verhältnissen, unter denen er lebte, nicht immer zu vertragen wußten, und daher, wo es auf Geschmeidigkeit und Nachgeben ankam, dem Fortgange der Geschäfte oft hinderlich wurden; aber nicht blos die seinigen, sondern auch alle fremden Diplomaten, die je mit ihm in Berührung traten, lassen seinen ausgezeichneten Eigenschaften Gerechtigkeit wiederfahren. — Man vermuthet, daß der neue Großwessier seinem hohen Posten nur eine Zeitlang vorstehen werde, indem der Sultan diesen eigentlich einem andern Pascha, der aber wegen seiner dermaligen Entfernung nicht zur rechten Zeit in der Hauptstadt eintreffen konnte, zugedacht haben soll. Inwiefern dis gegründet sey, muß sich nächstens ergeben. — Am 21 ging die Auszahlung des vierteljährigen Soldes an die Janitscharen und andere regulaire Milizen, in dem zweiten Hofe des Serails mit der gewöhnlichen Feierlichkeit vor sich. Derselbe Tag war auch dem königl. französischen Botschafter, Generallieutenant Grafen Guilleminot, zur Antrittsaudienz bei dem Sultan bestimmt. Schon einige Tage früher waren die zahlreichen und kostbaren Geschenke an Waffen, reichen Stoffen, Kristall- und Porzellan-Gefäßen, Uhren und andern Produkten der französischen Industrie, deren Werth auf eine sehr hohe Summe geschäzt wird, in das Serail gebracht worden, wo sie ganz besondern Beifall fanden. Dem Botschafter wurde dagegen ein vorzüglich schöner Zobelpelz nebst einem reich aufgezäumten Pferde verehrt; 11 andere Zobelpelze, und mehrere Ehrenkleider wurden unter die Personen seines Gefolges vertheilt. — Ueber die Vorfälle zur See haben wir Nachrichten, welche die zulezt (vergl. Allgem. Zeitung Nro. 284.) gelieferten, die wir selbst noch als sehr unvollkommen betrachteten, theils ergänzen, theils berichtigen. Die ägyptische Flotte war seit dem Anfange des Septembers mit der von Konstantinopel in dem Meerbusen von Budrun vereinigt. Am 5 und 9 Sept. hatten zwischen diesen Flotten und der griechischen Eskadre Gefechte statt, die zu keinem Resultate führten. Am 10 kam es zu einer ernsthaften, den ganzen Tag über mit Hartnäkigkeit fortgesezten Affaire, vielleicht der ersten, die, nach europäischen Begriffen, den Namen einer Seeschlacht verdiente. Die Griechen schienen die Absicht gehabt zu haben, die vereinigte Flotte in der Bucht, worin sie lag, zu zerstören. Der Kapudan Pascha vereitelte diesen Plan, indem er unter Segel ging, und sie am Vorgebirge von Budrun erwartete; 46 türkische Kriegsschiffe waren hier in zwei Linien aufgestellt, und versuchten die griechische Eskadre zu überflügeln. Eine Menge von den Griechen gegen sie gerichteter Brander blieben ohne Wirkung. Nur zwei derselben gelang es, eine Fregatte von der ägyptischen Flotten-Abtheilung, l'Africaine genannt, und eine ägyptische Brigg anzuzünden. Die Griechen verloren dagegen 12 oder 13 ihrer Schiffe, und ihr Verlust an Mannschaft muß bedeutend gewesen seyn, da sie auf der Insel Tine allein an 200 Todte begraben ließen. Vermuthlich werden beide Theile sich den Sieg zuschreiben. Die Berichte der Insurgenten kennen wir noch nicht*, daß aber die bei der Flotten-Abtheilung des Kapudan Pascha errungenen Vortheile durch die Zerstörung der beiden ägyptischen Schiffe aufgewogen werden, läßt sich schwerlich bezweifeln. Unterdessen sind vor zwei Tagen durch mehrere, vom Kapudan Pascha abgesendete Tataren, Nachrichten von neuen, in der Nähe der Insel Stanchio am 16 und 17 Sept. vorgefallenen Seegefechten eingegangen, bei welchen die griechische Eskadre 23 Schiffe und 5 Brander verloren haben soll. Man schmeichelt sich hier, der Silihdar des Kapudan Pascha werde nächstens einen ausführlichen Bericht von dieser Begebenheit überbringen; bis dahin müssen wir, da unsere neuesten bis zum 19 reichenden Berichte aus Smyrna noch nichts davon erwähnen, unser Urtheil aufschieben. Die Pforte legt übrigens so viel Gewicht auf die Sache, daß in den lezten Tagen versichert ward, der Kapudan Pascha werde eine neue Expedition gegen Samos unternehmen. In jedem Falle wird die ägyptische Flotte, um so mehr als sie bei der Ueberfahrt, und dem langen Aufenthalt an der asiatischen Küste, eine beträchtliche Anzahl Menschen durch Krankheit, besonders auch viele Pferde eingebüßt hat, sich für jezt wohl in keine Separatoperation einlassen, sondern mit der des Kapudan Pascha so lange als möglich vereiniget bleiben. Die Fregatte Medina, auf welcher Lord Strangford in den ersten Tagen des Oktobers sich einzuschiffen gedachte, ist bei Cap Colonna in Livadien auf den Strand gerathen, und soll so beschädigt seyn, daß sie nicht sobald wieder wird auslaufen können. Man weiß noch nicht, welchen Entschluß Lord Strangford nunmehr fassen wird.“

* In Corfu war bereits am 17 Sept. die Nachricht verbreitet, die Griechen hätten am 3 drei große Schiffe und viele Transportschiffe von der ägyptischen Flotte genommen, und nach Napoli di Romania aufgebracht. — In Konstantinopel scheint man, wenigstens bis zum 25, von diesem Vorfall nichts gewußt zu haben. (Anm. des östr. Beobacht.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 299. | 25 Okt. 1824.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid unterm 5 Okt.: „Der gewesene erste Minister, Graf d'Ofalia, welcher im Augenblike seiner Entlassung die Erlaubniß, sich in Granada aufzuhalten, erlangt hatte, begehrte kürzlich einen Paß, um ins Ausland zu reisen, wurde aber, statt aller Antwort, nach Almeria, seinem ersten Bestimmungsorte, verwiesen. Ungeachtet aller Gründe, die er vorbrachte, mußte er gehorchen. Eine halbe Stunde von Almerja nöthigte ihn eine Abtheilung royalistischer Freiwilligen aus dem Wagen zu steigen, und trieb nun bis zum Einzug in die Stadt ihr Gespötte mit ihm. Man führte ihn in den Straßen umher, reizte den Pöbel gegen ihn auf, überhäufte ihn mit den schändlichsten Schmähungen, und ging sogar so weit, ihn zu bedrohen und zu schlagen. Sein großes Verbrechen besteht darin, die Amnestie der fanatischen Opposition zum Troz herbeigeführt zu haben. Der andere Exminister Cruz befindet sich noch immer in geheimer Haft, ohne zu einem Verhör gelangen zu können. Die Fanatiker verabscheuen ihn eben so sehr, wie d'Ofalia, und [illegible], eine Zeitlang bewiesene Mäßigung verursacht, daß man ihn für einen geschworenen Feind der Royalisten ansieht. Die Verfolgungen dauern unausgesezt fort, und die Zeit ist nicht mehr ferne, wo man wird sagen können, daß die eine Hälfte der Nation im Kerker seufze. Man sieht von einem Tage zum andern einem neuen Dekrete des Königs entgegen, welches allen Militärpersonen aus der Epoche der Konstitution, allen nicht purifizirten Angestellten, und allen denjenigen Militärs, die nicht Geschäfte halber nach Madrid zu kommen genöthigt sind, die Hauptstadt zu räumen befehlen wird. Wie man versichert, hat der General-Intendant der Polizei Agenten nach Ocanna geschikt, um von da mehrere Exminister und Exstaatsräthe fortzuschaffen, weil sie der Verfügung vom 1 Okt. 1823, welche ihnen auf 15 Leguas von der Hauptstadt sich zu entfernen gebietet, zuwiderhandelten, indem Ocanna nur 9 Leguas weit von Madrid liegt. — Das Gerücht von der Reise des Königs nach Burgos erneuert sich; man gibt als Grund an, die französische Regierung habe die verlangte Verlängerung der Okkupation bis Ende Junius 1825 abgeschlagen, wolle aber bis dahin ihre Truppen eine konzentrirte Stellung hinter dem Ebro nehmen lassen, auch Cadiz, Corunna ꝛc. besezt halten. In diesem Falle nun, glaubt man, dürfte der König der Bewegung der französischen Armee hinter den Ebro folgen."

Briefe aus der Havannah vom 25 Aug. melden, daß der Lieutenant der amerikanischen Dragoner, Don Gaspard Rodriguez, an der Spize eines Detaschements am 23 zu Matanzas (auf Cuba) eine revolutionäre Bewegung zu bewirken versucht habe, der Aufstand jedoch auf der Stelle unterdrükt worden sey. Der Gouverneur der Insel, General Vives, hat deshalb mehrere Proklamationen erlassen.

Großbritannien.

London, 15 Okt. Konsol. 3Proz. 96⅝.

Der Courier will aus Briefen wissen, daß eine Gesellschaft von französischen Kapitalisten ersten Ranges einen Darlehnsvertrag mit Spanien über 200 Millionen abgeschlossen habe, worin von den Cortesanleihen keine Rede sey, hingegen zwei Drittheile der Guebhardschen Anleihe mit angenommen würden; das lezte Drittheil solle nicht in Cirkulation gesezt werden.

Zu Manchester stürzte am 13 Okt. Morgens um 10 Uhr die, sieben Stokwerk hohe Baumwollspinnerei des Hrn. Gough, worin eben mehr als 250 Menschen, meist Kinder, beschäftigt waren, zusammen. Ein eiserner Balken, der die Deke des vierten Stokwerks hielt, war gebrochen. Der Anblik war fürchterlich, die ganze Bevölkerung der Stadt lief zusammen. aus den Ruinen ertönte Hülferuf, Mütter und Weiber schrien nach ihren Kindern und Männern. Als man nach einigen Stunden in das Innere des Schutthaufens einzudringen anfing, erblikte man Nichts als blutige Leichen, zerstümmelte Glieder. Bei Abgang der Nachricht hatte man 19 Todte und eine große Menge Verwundeter herausgezogen. Dieser traurige Unfall wird die üblich gewordenen Bauten aus Eisen in Mißkredit bringen.

Der mexicanische General Santana soll sich durch eine Proklamation für die königliche Sache erklärt haben.

Wir haben (in Nro. 291. der Allg. Zeitung) einen Auszug eines im Courier befindlichen Schreibens aus Paris mitgetheilt, worin die aus Brest ausgelaufene französische Expedition als gegen Hayti bestimmt angegeben wird. Der Globe and Traveller vom 12 Okt. behauptet, der Courier habe jenes Schreiben nur verstümmelt gegeben, und sucht die zweite Hälfte desselben durch Mittheilung des französischen Originaltextes zu berichtigen. Dieser Text lautet in der Uebersezung: „Die Truppen werden auf Hayti zu . . . und zu . . . landen, und sich daselbst befestigen; man wird auf diese Art in unmittelbarer Verbindung mit dem Blokade-Geschwader bleiben; man wird nicht vorwärts rüken, sondern Proklamationen ausstreuen und den Ausgang der mit verschiedenen Chefs eingeleiteten Privatunterhandlungen abwarten. Die Erklärung dieser Blokade wird an alle europäische Mächte gerichtet werden; schon

haben zwei der bedeutendsten, England und Rußland, amtliche Mittheilung davon erhalten. Die Reise, welche der Präsident des Minister-Raths, Lord Harrowby, im vorigen Monat nach Paris machte, hatte insbesondere den Zwek, sich in dieser Hinsicht mit Frankreich zu verständigen. Er hat in der That dazu beigetragen, das französische Kabinet zu einem Bruche mit Hayti, wozu es schon sehr geneigt war, zu bestimmen. Diese Erklärung würde ihren Zwek nicht vollständig erreichen, wenn man sich nicht zugleich die Mühe gäbe, das wichtige Resultat ins gehörige Licht zu stellen, welches die Unternehmung haben dürfte, weniger noch in Hinsicht auf die mögliche oder wahrscheinliche Unterwerfung von St. Domingue, als rüksichtlich des Einflusses, den sie nothwendig auf die große Frage wegen der Unabhängigkeit des spanischen Amerika's ausüben muß. Die heilige Allianz ist im Einverständnisse mit England mehr als je entschlossen, Spanien auf alle mögliche Art zur Wiedereroberung seiner Kolonien beizustehen."

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 11 Okt.: „Alles, was die französischen Blätter von dem Eindruke sagen, den die ersten Handlungen und Worte des neuen Königs hervorgebracht, ist die genaueste Wahrheit. Karl X. hat in 14 Tagen mehr Royalisten gemacht als seit den zehn Jahren der Restauration gemacht wurden. Der Enthusiasmus steigt noch immer. Die Thätigkeit des Königs, das Leutselige seiner Antworten, seine Sorgfalt allen Interessen und Meynungen Zutritt zu sich zu verschaffen, rufen den Franzosen das populäre Königthum Heinrichs IV. ins Gedächtniß. — Indessen, Sie kennen die ungeregelten Begierden der Parteien, vorzüglich der liberalen Partei in Frankreich; je mehr sie erhält, um so mehr verlangt sie. Sie weiß, wie das System der Zugeständnisse Hrn. Decazes bekam; er fiel als Opfer desselben. Man hätte glauben sollen, sie würde, durch die Erfahrung belehrt, sich nun mit mehr Mäßigung und Klugheit benehmen; gleichwol ist der Ton einiger Journale dieser Faktion so ausschweifend als je, und alle ihre Flugschriften sind nur Variationen über den Text: „Das ist recht gut, Sire, aber es ist nicht genug!" Es wäre schwer abzusehen, wo ihre Forderungen stehen bleiben möchten, wenn die Regierung des Königs nicht die nöthige Einsicht und Kraft besäße, ihnen Widerstand zu leisten. Verstand und Beurtheilungskraft stehn beim Könige im Einklange mit seinem Herzen. Er will alles für die Nation, nichts für die Parteien thun. Er will das Königthum populär machen, nicht aber es schwächen. Er will mit Einem Worte die konstitutionelle Monarchie befestigen, welche nicht die königl. Demokratie ist, so wie sie 1791 und 1819 von Männern geträumt wurde, welche nur zu geneigt wären, die Anwendung ihrer Theorien 1824 wieder zu versuchen."

(Der Beschluß folgt.)

Frankreich.

Paris, 18 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 95 Cent.

Der König empfing am 16 Okt. unter Andern den Grafen Zichy, außerordentlichen Abgesandten des Kaisers von Oestreich, in einer Privataudienz. Am 17, Sonntags, war die gewöhnliche Aufwartung des diplomatischen Korps, des Hofes rc.

Der mit einer Mission Sr. Majestät des Königs von Baiern nach Paris gehende Generalmajor Graf v. Zweibrüken, passirte am 13 Okt. durch Straßburg.

Nach Erzählung der Etoile hatten am 18 Okt. zu Paris tumultuarische Scenen statt. Der Pfarrer der Kirche St. Laurent verschloß dieselbe dem Leichenbegängniß des Schauspielers Philippe. Volkshaufen führten den Sarg durch die Straßen, bis man sie durch Vorstellungen bewog, ihn auf den Gottesaker des Pere-Lachaise zu bringen.

Deutschland.

* München, 18 Okt. Die Kreditvereins-Angelegenheiten der baierischen Gutsbesizer, welche seit der lezten Versammlung unserer Stände den Stoff zu so vielen Verhandlungen und Flugschriften geliefert haben, nähern sich ihrem Ziele. Der zur nähern Berathung und zum Entwurfe einer Geschäftsordnung einberufene Ausschuß aus den derzeitigen Interessenten, hat sich am 15 d. M. versammelt, und unter dem Vorsize des königlichen Staatsraths und Präsidenten des obersten Rechnungshofes, Hrn. v. Schilcher, seine Sizungen bereits angefangen. Die Mitglieder dieses Ausschusses sind: 1. Geheimerath Julius Graf v. Soden; 2. Appellationsgerichts-Präsident Freiherr Christoph v. Aretin; 3. Generallieutenant und Reichsrath Graf v. Ekart; 4. Staatsrath und Regierungspräsident Freiherr v. Gravenreuth; 5. Rittergutsbesizer Freiherr v. Waldenfels; 6. Kön. Bergmeister Edler v. Dippel; 7. Gutsbesizer Edler v. Kerstorf. Nebst diesem haben Se. Majestät der König den k. Ministerialrath Freiherrn v. Closen zum ersten Ersazmann bestimmt, und angeordnet, daß der Direktor der königlichen Bank in Nürnberg, Hr. Faber, den Berathungen beiwohne.

Ihre kön. Hoheit die Frau Markgräfin Amalie kehrte am 19 Okt. in Begleitung Sr. Durchl. des regierenden Herzogs von Braunschweig, von Ihrem Sommeraufenthalte zu Bruchsal, nach Karlsruhe zurük.

Preussen.

* Berlin, 3 Okt. Unser Gesandter am Bundestage, Hr. Generalpostmeister v. Nagler, hat hier wieder seine früheren Funktionen angetreten, und als Chef des Postwesens das Präsidium des Generalpostamts übernommen. Während seiner Abwesenheit fanden die Geschäfte durch die Vertretung dieses Kollegiums, und durch die spezielle Leitung mancher wichtigen Angelegenheiten durch den geheimen Postrath Schmucker, dem unter andern der Abschluß der Postkonvention mit dem großherzoglich-Meklenburgischen Gouvernement anvertraut war, einen erwünschten Fortgang; namentlich hat sowol die fahrende, als die Briefkommunikation von hier nach Dresden und Leipzig, leztere besonders wegen des Meßverkehrs und der lebhaften Buchhandlungskorrespondenz wichtig, eine sehr vermehrte Frequenz und verbesserte Einrichtung erhalten. Uebrigens ist der geheime Postrath Schmucker einer der jüngsten Räthe. Er war noch vor dem Kriege Postmeister in Bernau, machte indessen als Freiwilliger die Feldzüge mit, wurde Adjutant bei dem General v. Zastrow, nachher schwer blessirt, und mit dem eisernen Kreuz belohnt. Durch umsichtige Thätigkeit und seinen Scharfblik zur Verbesserung des Postwesens erwarb er sich das Vertrauen des jezigen Chefs. Gegenwärtig befindet sich der Geheimerath Schmucker in Halberstadt, wo

und der königl. hannöversche Hofrath und Ober-Postkommissair Rudlof, Behufs einer zwischen Preußen und Hannover abzuschließenden Postkonvention, eingetroffen ist, deren Ratifikation höhern Orts baldigst zu erwarten steht. — Das erste Denkmal unsers verewigten Staatskanzlers ist demselben durch einen nationalisirten Franzosen, Hrn. v. la Revilliere, errichtet, der, mit Genehmigung des Königs von dem Hauptorte seiner bedeutenden, über eine halbe Million betragenden Güter zwischen Frankfurt an der Oder und Küstrin, aus vormaligen Domainen gebildet, den Namen eines Baron v. Frauendorf angenommen hat. Es befindet sich in der dortigen Dorotheenkirche, in einem edeln und geschmakvollen Styl erbaut, und mit der sehr ähnlichen Büste des Staatskanzlers aus carrarischem Marmor geziert, die auf einer schwarzen Marmorplatte eine passende Inschrift enthält. — Seit den lezten Tagen des Septembers ist die große Kunstausstellung in den Sälen des königlichen Akademiegebäudes eröfnet; da solche noch etwa vier Wochen dauert, und hin und wieder aus entfernten Gegenden noch Gemälde und andere Kunstgegenstände einlaufen, so wird darüber nähere Anzeige vorbehalten. — Das neue Königstädter Volkstheater erfreut sich noch immer der unverminderten Gunst des Publikums, und wird im nächsten Winter durch Vermehrung des zeither nur schwach besezten Personals seine Leistungen steigern; dagegen ist das seit länger als zwanzig Jahren bestandene Privattheater „Urania" eingegangen, und das Lokal und das Inventarium verkauft; es war eine Pflanzschule mancher guten Schauspieler, und unbestritten unser bestes Liebhabertheater, jedoch dem Raume nach nur sehr beschränkt.

Oestreich.

Durch ein, an den ersten Obersthofmeister Fürsten zu Trautmansdorf-Weinsberg erlassenes Kabinetsschreiben vom 17 Okt. hat Se. Majestät der Kaiser den Grafen v. Nadasd, in Rüksicht der, nebst dem Präsidium der k. k. allgemeinen Hofkammer, zur vollen allerhöchsten Zufriedenheit bisher geführten provisorischen Leitung des Finanzministeriums, auch zum k. k. Finanzminister zu ernennen geruht.

Wien, 20 Okt. Metalliques $95^{11}/_{16}$; Bankaktien $1163^{2}/_{3}$.

Türkei.

* Marseille, 15 Okt. Die Angelegenheiten in der Levante fangen an sich aufzuklären, und der Schleier, womit sie bisher bedekt waren, lüftet sich allmählig. Der Feldzug von 1824 hat, aller Anstrengungen der Pforte ungeachtet, für die Türken kein günstigeres Resultat gehabt, als die frühern Feldzüge und die Mitwirkung des Vicekönigs von Aegypten ist ohne Erfolg geblieben. Die Eroberung von Ipsara hätte dem Kapudan Pascha große Vortheile gewähren können, wenn er den ersten Schreken der Griechen benuzt, und seine Operationen mit Schnelligkeit fortgesezt hätte. Es ist fast außer Zweifel, daß wenn er sogleich nach den Vorgängen auf Ipsara vor Samos erschienen wäre, diese Insel sich unterworfen und die ihr angebotene Amnestie angenommen hätte; denn die große Mehrheit der dortigen Bevölkerung und Machthaber hatte Anfangs auf alle Idee einer Vertheidigung verzichtet. Allein das unbegreifliche Zögern des türkischen Großadmirals und dessen mehrwöchentliches unthätiges Verweilen zu Mitylene, brachte eine große Veränderung hervor, die Griechen erholten sich von ihrer ersten Bestürzung, und boten Alles zur Abwendung der ihnen drohenden Gefahren auf. Sie sicherten durch abgeschikte Agenten den Samioten, im Fall sie sich mit Energie vertheidigen wollten, die kräftigste Unterstüzung zu. Diese Versprechungen entflammten den Muth der Insulaner, und es entwikelte sich bei ihnen ein Geist der Unabhängigkeit, der sich auch denen mittheilte, die zuvor geneigt schienen, sich zu unterwerfen. Als nun endlich ernstliche Anstalten zur Landung getroffen wurden, erschien ein griechisches Geschwader in der Nähe der Insel, dem bald Verstärkungen folgten. Durch den kühnen Angrif des Admirals Sachturis auf die Abtheilung der türkischen Flotte, welche die Einschiffung der Truppen von Scalanuova zu deken hatte, wurde dieselbe zum Theil vernichtet, und der Kapudan Pascha, der vergeblich jener Abtheilung hatte zu Hülfe eilen wollen, und unter dessen Schiffen selbst große Unordnung eintrat, gab aus Furcht vor den griechischen Brandern, selbst das Signal zur Flucht, und zog sich nach Budrum zurük. Die Griechen verfolgten ihre Feinde und bemächtigten sich noch vieler türkischer Transportschiffe mit der darauf befindlichen Mannschaft. Die vom 14 bis 17 Aug. auf Samos gelandeten Türken, die keine Unterstüzung zu hoffen hatten, wurden nun von den Samioten angegriffen, und theils niedergemacht, theils gefangen. Sobald der Kapudan Pascha zu Budrum angekommen war, erließ er die dringendsten Einladungen an Ibrahim Pascha, sich mit ihm zu vereinigen. Dieser Befehlshaber hatte zeither mit seiner Flotte, die aus 80 Segeln, worunter neun Fregatten vom ersten Rang, und aus 180 meist europäisch-christlichen Transportschiffen bestand, die zusammen bei 18,000 Mann Infanterie und 2000 M. Kavallerie, an Bord hatten, bei Rhodos verweilt. Es scheint, daß die angeblichen Gründe, die ihn dazu vermochten, nur ein Vorwand, und sein Betragen eine Folge der Politik des Vicekönigs war, dem es mit seiner Expedition zu Gunsten der Pforte niemals Ernst gewesen ist. Inzwischen entsprach Ibrahim den Aufforderungen des Kapudan Pascha, und erschien mit seiner Flotte bei Stanchio, unfern Budrum. Allein nun entspannen sich neue Zwiste über den Oberbefehl. Nach vielen Unterhandlungen vereinigte man sich endlich, Kouriere nach Konstantinopel zu senden, und von dort Instruktionen zu erwarten, bevor die Flotten fernere Operationen beginnen würden. Die Abreise der beiderseitigen Offiziere nach Konstantinopel erfolgte zu Anfang Septembers. Allein einige Tage nachher erschien Admiral Miaulis in jenen Gewässern mit dem größten Theil der griechischen Marine. Sachturis traf gleichzeitig mit seiner Division von Samos her ein. Lezterer hatte den Kapudan Pascha zu beobachten, während Miaulis bei Stanchio die ägyptische Flotte angrif und nach einem langwierigen Kampfe in die Flucht schlug. Zwischen dem Kapudan Pascha und Sachturis kam es nur zu unbedeutenden Gefechten; die Aegyptier beschweren sich, daß ihnen der türkische Großadmiral keine Unterstüzung geleistet habe. Wie dem auch sey, so scheint die Niederlage und Zerstreuung der ägyptischen Flotte unläugbar. Der größte Theil entfloh nach Rhodos, bis wohin sie von Miaulis verfolgt wurde, und von dort nach Alexandria zurükgekehrt seyn soll. Eine ägyptische Abtheilung, die von der Flotte abgeschnitten wurde,

flüchtete nach Suda, einem kandiotischen Hafen. Der Verlust der Aegyptier an Kriegs- und Transportschiffen wird sehr groß angegeben. Der Kapudan Pascha benuzte die augenblikliche Entfernung von Miaulis, der im Verfolgen der ägyptischen Flotte begriffen war, um nach Mytilene zurükzukehren. Allein Lezterer ist bereits von Rhodos zurük, und befindet sich in der Nähe von Mitylene, wo er sich zu neuen Angriffen auf die türkische Flotte rüstet.

Ein Schreiben aus Zante vom 18 Sept. (im Journal des Debat's) bestätigt die schon bekannten frühern Siege der griechischen Flotte über die türkische am 16 und 17 Aug., an welch' lezterem Tage Canaris seinen Brander an die türkische Admiralsfregatte, und Tzavelli, Vatikiotis, Raphelia und Rombotsi die ihrigen an andere feindliche Schiffe hängten, und sie in die Luft sprengten. Die brennende Admiralsfregatte wurde von einem frischen Winde gegen das Ufer getrieben, wo sie auffiog, und zwanzig in der Nähe liegende Transportschiffe mit sich in den Wellen begrub. Ein Pascha von Tunis hatte sich schon früher von derselben herab in die Fluthen gestürzt. Unter der Landarmee verbreitete sich solcher Schreken, daß von den bei Dibburnu versammelten 40,000 Asiaten am andern Tage nichts mehr zu sehen war, als die Zelte der Pascha's, welche sie kommandirten. Am 5 Sept. kam es zu einem neuen Kampfe zwischen den beiden Flotten, aus welchem die türkische (nach Behauptung der Griechen) nur 17 Schiffe nach Porto Olivaro auf Mitylene rettete, und am 6 wurde von Miaulis angeblich auch das ägyptische Geschwader geschlagen. Der darüber zu Napoli di Romania am 10 Sept. bekannt gemachte amtliche Bericht bestätigt die Trophäen dieser beiden Tage auf 2 Fregatten, 2 Korvetten, 2 Briggs, die verbrannt, und 4 Kriegs-, so wie mehrere Transportschiffe, die genommen worden. Schiffernachrichten meldeten außerdem, daß zwischen Ibrahim Pascha (Sohn des Vicekönigs von Aegypten) und dem Kapudan Pascha Mißhelligkeiten obwalteten, indem Ersterer Lezterem nicht gehorchen wolle, und daß eine Epidemie auf beiden Flotten herrsche. — Der 80jährige Kaufmann Varvaki, aus Psara gebürtig, ist aus Taganrogg, wo er bisher wohnte, mit allen seinen Schäzen, die er der Vertheidigung des Vaterlandes widmen will, zu Napoli angekommen. — Petro-Bey und Kolokotroni haben sich mit der Regierung ausgesöhnt, die Ersterem Argos zu seinem Aufenthaltsorte anwies.

Hr. v. Pouqueville schreibt: „Die griechischen Brander unterscheiden sich, so viel ich vom Kapitain Philipp Jourdain erfahren habe, von denen, welche man bisher im Seewesen brauchte. Sie bestehen in alten Schiffen, die mit brennbaren Materialien, Pulver, Schwefel, Pech u. dgl. angefüllt sind. Das Tauwerk ist mit Werg überzogen, welches in eine Mischung von Salpeter, Kampfer, Stein- und Leinöl, Weingeist u. s. w. getaucht ist. Vom Zwischenverdeke bis zu diesem Tauwerke sind auf eine solche Art Leitern angebracht, daß sich das Feuer sogleich allen Theilen des Takelwerks mittheilen kan. Im Innern des Schifs sind Rinnen angebracht, um das Feuer nach allen seinen Theilen zu führen, und Eine von diesen Rinnen, welche mit den übrigen in Verbindung steht, geht nach Einem der Fenster des Schiffes hin. Außen ist bei den Fenstern ein Gerüst angebracht. Auf dieses stellt sich der Kapitain, um den Brander anzuzünden, und sein Nachen ist mit seiner Mannschaft bereit, ihn sogleich aufzunehmen, sobald er das Feuer hinein gelegt hat. Der Kapitain, der immer unter den besten Seeleuten ausgewählt wird, beobachtet vor Sonnenuntergang das Schif, das er verbrennen will, und in der Nacht leitet und führt er den Brander auf den Feind los. Wenn der Vordertheil in dem Takelwerke des feindlichen Schiffes fest hängt, und das Feuer zur rechten Zeit hinein gethan ist, so schift sich der Kapitain in seinen Nachen ein, und stößt mit seinen Leuten wieder zu dem Schiffe, das ihn erwartet."

* Triest, 14 Okt. Ein aus Tschesme in neun Tagen hier eingelaufenes Schif bringt die Nachricht, daß die türkisch-ägyptische Flotte am 25 Sept. ein neues Gefecht zwischen Samos und Pathmos den Griechen geliefert hat, und darin abermals geschlagen worden ist. Sie flüchtete sich hierauf nach Mitylene. Die gesamte ottomannische Seemacht bestand damals nur noch aus 35 Segeln, denen 24 griechische Schiffe folgten. Sämtliche ägyptische Transportschiffe waren entweder in Budrum gelassen, oder von den Griechen genommen worden. — Aus Corfu melden Privatbriefe vom 27 Sept., daß der ägyptische Heerführer und Sohn des Vicekönigs, Ibrahim Pascha, der bekannte Viceadmiral Ismail Gibraltar und ein mit dem Titel Pascha beehrter Renegat, gewesener Adjutant des Generals Grouchy, der die Kriegsanstalten des Vicekönigs seit Jahren leitete, nebst 8 Millionen baaren Geldes, als Beute der lezten Seeschlachten, von den Griechen nach Napoli di Romania gebracht worden seyen.

* Ancona, 8 Okt. Hier ist folgendes Schreiben eingegangen, das ich Ihnen mittheile, ohne dessen Inhalt verbürgen zu können: „Corfu, 27 Sept. Ueber Ithaca, Zante und Cefalonia erhält man Nachricht, daß in Morea große Feierlichkeiten wegen der gänzlichen Zerstörung der Flotten aus Konstantinopel und Alessandria statt gefunden haben. Schon drei Schlachten lieferten die griechischen Helden den Barbaren. Nachdem sie ihnen in den vorigen Gefechten bei Rhodos, Cos, an der caramanischen Küste und bei Budrum gegen hundert kleine und große Schiffe verbrannt, genommen oder in Grund gebohrt hatten, gelang es ihnen endlich, Mehemed Ali's lezte und schönste Fregatte in Brand zu steken. Sie hatte den Sohn Mehemed Ali's, den Admiral Ismail Gibraltar, und einen zum Islamismus übergegangenen Pascha von französischer Herkunft an Bord. Als diese sich aus dem Feuer auf ein anderes Schif retten wollten, geriethen sie unter die Böte der Griechen, die bei solchen Gelegenheiten immer in Bereitschaft sind, um Gefangene zu machen. (So bemächtigten sie sich bei Samos des Neffen des Beys von Tunis). Bei dieser Gelegenheit fielen ihnen der ägyptische Admiral, der Sohn Mehemed Ali's, und der gedachte französische Pascha in die Hände, und wurden nebst einer Fregatte, einer Korvette, und einem mit acht Millionen türkischer Piaster beladenen Schiffe im Triumphe nach Napoli di Romania geführt. In dem zweiten Treffen bei Rhodos haben die Griechen auch 32 Transportschiffe, theils von der türkischen, theils von der ägyptischen Flotte erobert."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 300. | 26 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Das New-Yorker Paketboot, die Cortes, hat Nachrichten aus Mexico bis zum 11 Aug. nach Liverpool überbracht. In Mexico herrschte Ruhe. Die Wittwe und Kinder Iturbide's erhielten vom Kongresse eine Pension von 8000 Piaster, unter der Bedingung, sie nicht im Innern der Republik zu verzehren. Zwei Generale, welche Iturbide zu seiner Unternehmung verleitet haben sollen, sind zu Mexico im Gefängnisse, und erwarten ihr Urtheil. Die Bande des Gomez, welche das Land zwischen Mexico und Alvarado unsicher machte, hat, nach zweimaliger Niederlage, um eine Amnestie nachgesucht, die ihr aber abgeschlagen wurde; sie soll sich unbedingt unterwerfen. General Bravo sollte am 1 Sept. seine Verrichtungen als Präsident der Republik Mexico antreten; Don Pablo Obregon wurde zum Gesandten derselben bei den nordamerikanischen Freistaaten ernannt. General Santana hat sich zu Yucatan an der Spize einer Partei für die Sache des Königs von Spanien erklärt; man glaubte aber, er werde Iturbide's Schiksal theilen.

Aus la Guayra (Columbia) hatte man Nachrichten bis zum 4 Aug. Kommodore Daniels war um diese Zeit nach Puerto-Cabello abgegangen, um das Kommando der Flotille zu übernehmen, welche die zu Bolivars Verstärkung bestimmten Truppen, gegen 6000 Mann, nach Chagre überführen soll. Briefe aus Chagre vom 11 Jul. meldeten, Bolivar sey Anfangs Julius mit 12,000 Mann zu Fuß, und 2000 Reitern von Truxillo nach Jauja (Xauca) aufgebrochen; die royalistische Armee sey durch den Abfall Olaneta's, der sich für unabhängig erklärt, und zu diesem Ende zur Verwaltung der unter seinen Befehlen stehenden Bezirke lauter Peruaner angestellt habe, auf 6000 Mann geschmolzen; Callao werde von dem peruanischen Geschwader enge blokirt, und eine Fregatte werde aus Valparaiso erwartet, mit deren Beistand der Admiral Guise hoffe, des spanischen Linienschiffes Asia und der Brigg Aquiles, von deren Ankunft zu Quilca man Nachricht hatte, sich zu bemeistern.

Spanien.

Aus Madrid wird unterm 7 Okt. geschrieben: „Zwischen 4 und 5 Uhr befand sich eine spanische Schildwache zu Pferde nahe bei dem Brunnen der Cybele, am Eingange des Prado, um auf der Messe, die in der Straße Alcala gehalten wird, und sich bis zu diesem Spazierzange ausdehnt, die Ordnung aufrecht zu erhalten. Ein französischer Soldat, der aus dem benachbarten Wirthshause kam und halb betrunken war, näherte sich dem Posten, der ihn zurükgehen hieß; der Soldat widersezte sich, und machte sogar eine Bewegung, um in die Zügel des Pferdes zu greifen; nunmehr hieb die Schildwache mit ihrem Säbel nach dem Soldaten, der eine leichte Wunde am Kopf erhielt, und hierächst von andern spanischen Soldaten, die im Dienste waren, arretirt wurde. Während man den Soldaten in der Straße Alcala fortführte, wollte ein Gensdarme, der ihn gewahrte, ihn den Spaniern entziehn, weil er zur französischen Armee gehöre; die spanischen Soldaten wollten ihren Gefangenen nicht herausgeben; der Gensdarme und andere seiner Kameraden, die zur Stelle kamen, beharrten auf die Hinwegführung des französischen Soldaten. Schon waren die Säbel gezogen; Schreken verbreitete sich in der Straße Alcala; man floh von allen Seiten, und Uebelgesinnte streuten das Gerücht aus, daß die Franzosen und Spanier handgemein geworden seyen. Glüklicherweise langten die Offiziere vom Generalstabe der französischen Armee und spanische Plazadjutanten zur Stelle an, und man kam überein, daß der französische Soldat den Gensdarmen ausgeliefert werden sollte."

Grosbritannien.

Man liest folgendes Verzeichniß der in England, für Rechnung fremder Mächte, seit 1818 gemachten Anleihen:

Columbia	1822	2,000,000	Pf. Sterl.
Dito	1824	4,750,000	
Chili	1822	1,000,000	
Mexico	1824	3,200,000	
Buenos-ayres	1824	1,000,000	
Peru	1822 u. 1824	1,200,000	
Brasilien	1824	3,200,000	
Spanien	1821	1,500,000	
Dito	1823	1,500,000	
Portugal	1823	1,500,000	
Dänemark	1822	8,000,000	
Oestreich	1823	2,500,000	
Preußen	1818	5,000,000	
Dito	1822	3,500,000	
Rußland	1822	3,500,000	
Neapel	1821 u. 1822	6,165,000	
Dito	1824	2,500,000	
Griechenland	1824	300,000	
	Totalsumme	47,815,000	Pf. Sterl.

Der Globe and Traveller liefert aus der Zeitung von Hydra ein Verzeichniß der in Mehemet Ali's Expedition gegen die Griechen dienenden fremden Schiffe. Es befinden sich darunter 26 Schiffe unter englischer, 35 unter östreichischer und 2 unter sardinischer Flagge. Das Journal bemerkt, unter

den Schiffen mit englischer Flagge sey nur Ein Kapitain, der einen englischen Namen trage, vermuthlich wären also die übrigen Malteser.

Beschluß des gestern abgebrochenen Schreibens aus Paris vom 11 Okt. im Courier.

„Die Täuschungen einer andern Cotterie, die sich von der royalistischen Partei trennte, sind nicht weniger sonderbar. Ihre ungeregelten Begierden sind ebenfalls der öffentlichen Ruhe gefährlich; Alles aber beweist, daß sie keinen günstigen Erfolg beim Monarchen mehr hoffen darf; in ihren Ansprüchen liegt Privatinteresse und Privatehrgeiz zu offen da, als daß man von ihren Bemühungen eine ernstliche Störung des gegenwärtigen, durch die Majorität der beiden Kammern eingeführten Systems befürchten sollte. Man hat viel gegen die lezten Wahlen gesprochen; allein die Männer, welche sich, bei ihren Angriffen auf die Minister, mit dem zurückgewiesenen Ministerium der HH. Pasquier und Mounier, alter Werkzeuge der kaiserl. Polizei, zu verbinden scheinen, sollten nicht vergessen, daß auch unter diesen Ministern, oder vielmehr Troz ihnen, royalistische Wahlen statt hatten. Das rechte Centrum der Kammer hat sich bei fünf Erneuerungen fortwährend verstärkt; dort spricht sich also der Wunsch Frankreichs aus; dort liegt also die wahre Stüze der Monarchie, dorthin muß sich also auch die Politik der Minister neigen. Alle Berechnungen, auf eine Verbindung mit der linken oder mit der äußersten Rechten gebaut, sind falsch, und noch falscher ist die abentheuerliche Verbindung zwischen den Männern und den Meynungen der beiden äußersten Seiten. Was würde man in England dazu sagen, wenn zwischen den alten Jakobiten (wenn es deren noch gibt) und den radikalen Anhängern Hunts eine Allianz zu Stande käme? Die Koalition, welche gegenwärtig das französische Ministerium zu stürzen sucht, ist weder geschikter noch aufrichtiger. Sie wissen, daß das Eine unserer Journale, das Organ des Hrn. v. Labourdonnaye, gern die alte Regierungsform, ohne konstitutionelle Beschränkung, wiederherstellen möchte, und daß der Constitutionnel nur die Grundsäze der Republik und den Ehrgeiz einiger politischen Abentheurer vertritt. Was werden Sie nun von der Gleichförmigkeit der Sprache denken, welche zwischen Journalen von so entgegengesezten Gesinnungen besteht? Sie erinnern sich der langen, heftigen Streitigkeiten, die vor 8 Jahren zwischen den HH. Decazes und Chateaubriand statt hatten; was können wir nun von der plözlichen innigen Freundschaft dieser beiden Personen erwarten, die nicht allgemeines Interesse, sondern gegenseitiger Ehrgeiz zusammenführt? — Die Männer, welche die Erinnerung an die alte, unaufhörlich von ihnen angerufene Regierungsform irre führt, hoffen viel von einer Reise, welche der Hof bald nach Fontainebleau machen soll. Sie wissen, daß in den schönen Tagen des alten Hofes der Könige Brauch es war, von so einem kön. Schlosse aus die Edikte zu erlassen, welche die Minister und das System änderten. Das war natürlich zu jener Zeit, wo um Hofintriguen durchzuführen, es hinreichte, den König auf einige Zeit von seinen Ministern zu entfernen. Die Umstände sind nicht mehr dieselben; es steht zwischen dem Könige und seinen Ministern ein regelmäßigerer Körper als der der Hofleute, und ein anerkannteres Organ der Nationalmeynung; die beiden Kammern nemlich. Heutzutage steht es bei der Tribune, Minister zu erschaffen oder zu stürzen, und seit drei Jahren herrscht zu viel Eintracht zwischen der königl. Gewalt, und der gesezgebenden Macht, um zu befürchten, daß die ersten Handlungen der Einen nicht in vollkommenem Einklange mit den Gesinnungen der Andern wären. Um Sie übrigens selbst über die Unbedeutenheit der Mittel, welche eine übel angesponnene Intrigue seit einiger Zeit ins Spiel sezt, urtheilen zu lassen, wird es hinreichen, Ihnen die Liste der Namen zu geben, welche diese ungeschikte Koalition zusammengekuppelt hat. Ich sende Ihnen hier die neueste Ausgabe dieser Liste, wo, wie zum Spotte, die heterogensten Namen, die entgegengeseztesten Meynungen, die feindseligsten Interessen zusammengestellt sind; die HH. v. Fitzjames, Minister des königl. Hauses; Soult oder Gouvion St. Cyr, Kriegsminister; Montmorency, Marine; Laine', Gerechtigkeit; Roy, Finanzen; v. Polignac, Auswärtiges; v. Chateaubriand, Inneres. Das gliche einem brittischen Ministerium, welches Lord Liverpool und Lord Holland, Hrn. Peel und Hrn. Brougham, den Herzog von Wellington und den Major Cartwright, Lord Cochrane und Vicomte Sidmouth, Sir Robert Wilson rc. in sich begriffe. Ich bediene mich dieser Vergleichung, um Ihnen die Ungereimtheit einer solchen Verbindung anschaulich zu machen. Seit zwei Tagen ist indessen eine Aenderung in jene Liste gekommen; die Verfasser derselben glauben, man könnte Hrn. v. Chateaubriand als Botschafter nach St. Petersburg schiken. Indem ich Ihnen diese Albernheiten mittheile, brauche ich wohl nicht Sie zu warnen, dieselben zu glauben. Ich wollte Sie blos in den Stand sezen, Ihren Kollegen zu zeigen, daß auch Ihre Korrespondenten, wie die der andern Journalisten, eine Ministerliste in der Tasche haben, obgleich der Einen wie den Andern weiter nichts fehlt, als die Unterschrift des Königs von Frankreich. — Ich habe Sie übrigens lezthin auf eine mögliche und nothwendige Abänderung im Kabinette vorbereitet. Vielleicht werden einige Personen, welche in der obigen Liste absichtlich ausgelassen wurden, sich in der neuen Organisation begriffen finden; allein es wird keine Veränderung im Systeme unter einem Könige geben, der die Regierung seines Bruders fortsezen will.“

Frankreich.

Paris, 19 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 90 Cent.

Die Gesandten von Oestreich, Preußen und Neapel überreichten dem Könige am 18 und 19 Okt. ihre neuen Beglaubigungsbriefe. Der englische Gesandte, Ritter Stuart, der also nicht abberufen ist, wie einige Journale wissen wollten, hatte die seinigen schon am 11 Okt. Sr. Maj. übergeben.

Die Etoile erzählt die gestern kurz erwähnten tumultuarischen Auftritte am 18 Okt. folgendergestalt. Der Schauspieler Phillppe war plözlich am Schlagflusse gestorben. Seine Familie war mit dem Pfarrer des Kirchspiels übereingekommen, daß die Leiche nicht in die Kirche, sondern gerade nach dem Gottesaker des Pe're Lachaise gebracht werden solle. Als aber der Ordner des Leichenzugs die Worte sprach: Nach dem Pe're Lachaise, schrien mehrere Stimmen: Nein, nein, nach der Kirche! Sogleich entstand ein großer Tumult und Volkszusammenlauf. Die Uebelgesinnten ruften zwar: es lebe der König!

bemächtigten sich aber der Leiche, nahmen sie vom Wagen, und schrien: Nach den Tuillerien! Als der Haufe in die Nähe des Theaters des Variétés angekommen war, gelang es einem Polizeikommissär mit einer Abtheilung Gensdarmen, ihn zum Haltmachen zu vermögen; der Sarg wurde wieder auf den Leichenwagen gesezt. Eine Deputation von Schauspielern begab sich in das Schloß, wurde aber (von dem dienstthabenden Kammerherrn Grafen Damas) an den Minister des Innern verwiesen. Mittlerweile langte der Befehl an, den Zug nach seiner Bestimmung zurükgehn zu lassen. Man hörte Einige rufen: Es lebe der König! während Andere schrien: Nieder mit der Gensdarmerie, nieder mit den Priestern! Bei dem Thore St. Martin bemächtigten sich einige Tumultuanten der Tragstangen der Lastträger, um sich deren gegen die Gensdarmen zu bedienen. Weiterhin wurden Steine auf die Gensdarmen geworfen, einer zerschellte sich am Säbel des Kapitains. Als man sich dem Gottesaker näherte, kamen zwei Kutschen mit Geistlichen heraus, denen man nachschrie: Nieder mit den Priestern, nieder mit den Calottenträgern! So wie die Leiche am Thore des Gottesakers angekommen war, ließ die Gensdarmerie den Leichenwagen, nebst den Verwandten und Freunden des Verstorbenen in ziemlich großer Zahl, hinein, und die Beerdigung ging mit Stille vor sich. Kein Handwerker nahm an dem Auflaufe Theil; er bestand aus den nemlichen Menschen, die früher nicht den Missionarien erlauben wollten, Religion zu predigen, und die dem Rufe: es lebe der König! als nothwendige Bedingung beifügten: Es lebe die Charte! Die Direktoren des Theaters vom Thore St. Martin wiederholten unaufhörlich den Tumultuanten: „Die Kirche sey Herr in ihrem Hause, und brauche sich dort so wenig Geseze vorschreiben zu lassen, als sie (die Direktoren) zugeben würden, daß man ihnen in ihrem Theater dergleichen vorschreibe!“

Das Journal des Debats macht zu dem, von dem englischen Courier in dem obenstehenden Briefe enthaltenen Ministerverzeichniß folgende Bemerkung: „Man muß gestehen, der Haß ist oft recht ungeschikt; wo sind denn hier jene Antipathien, auf welche der ministerielle Briefsteller die öffentliche Aufmerksamkeit lenkt? Wo sind denn die feindlichen Charaktere und Interessen, welche ihn so fröhlich stimmen, und gegen jeden ministeriellen Wechsel sicher stellen? Wem will er wohl Furcht einjagen, indem er mit dem neuen Ministerium droht? Wir wollen nichts weniger als behaupten, daß die Angaben jenes Verzeichnisses sich bald verwirklichen werden; allein es ist uns unmöglich eine Verspottung darin zu sehen; alle dort angeführte Namen sind geeignet, andere Gefühle einzuflößen, und wir denken, daß Frankreich, wenn es die Namenliste der HH. v. Villele, v. Corbiere und ihrer Kollegen durchgeht, nicht glauben wird, beim Tausche zu verlieren, wenn es dem Könige gefallen sollte, Leztere durch jene zu ersezen, die der ministerielle Briefsteller so reichlich mit Hohn und Schimpf überschüttet.“

Auch die Quotidienne macht mehrere Noten zu obigem Pariser Briefe. „Sie habe, sagt sie, die Cotterie, welche sich von der royalistischen Partei getrennt, schon längst in ihren Blättern bezeichnet, so daß weder Frankreich noch Europa in ein Mißverständniß fallen könnten; der Briefsteller vergesse, daß die HH. v. Villele und Corbiere Kollegen der HH. Pasquier und Mounier gewesen; eben so vergesse er, daß das gegenwärtige Ministerium einer augenbliklichen Uebereinstimmung der äußersten Rechten mit der äußersten Linken sein Daseyn verdanke; Hrn. v. Labourdonnaye der Vorliebe für die absolute Gewalt der alten Regierungsform beschuldigen, sey eine Verläumdung — die angebliche Allianz zwischen den HH. v. Chateaubriand und Decazes eine Erdichtung. — Die Verwerfung des Rentengesezes und die vom Ministerium während der lezten Session zurükgenommenen Gesezesentwürfe bewiesen doch wohl, daß der Einklang zwischen dem Ministerium und der gesezgebenden Macht nicht so vollkommen sey, als der Briefsteller vorgebe. — Der bekannte Abbe' Cotin habe schlechte Verse gemacht, und sie sodann den Männern zugeschrieben, die er in übeln Ruf bringen wollen; jezt machten, wie es scheine, die ministeriellen Cotins ungereimte Zusammenstellungen, und schrieben sie den Royalisten zu. . . . Was lasse der Brief im Gemüthe für einen Eindruk zurük? Ganz Paris spreche seitdem von einem Ministerwechsel, und das würde nicht der Fall seyn, wenn das Ministerium das öffentliche Zutrauen besäße.“

Das Journal des Debats sagte kürzlich: „Personen, die aus Spanien kommen, versichern, man sehe dort zehnmal mehr französische Münzsorten, als Piaster. Es scheint, der Finanzminister rühme sich nur aus Bescheidenheit nicht der Geldopfer, die er für Spanien bringt. Wie die Guadiana mehrere Stunden weit unter der Erde fließt, und von Niemand gesehen wird, so sind auch die Kanäle, welche unsern Geldüberschuß nach Spanien leiten, den profanen Augen der Pairs, Deputirten und Staatsbürger nicht sichtbar. Was man ferner aus der Halbinsel meldet, schmeichelt weniger unserm Nationalstolz. Wir meynen den Umstand, daß die Herstellung der Ruhe und des innern Friedens sehr wenig vorschreitet. Und doch hängt davon die so wünschenswerthe Annäherung des Räumungstermins ab.“ — Die Etoile antwortet: „Jedermann weiß, daß die Kosten des spanischen Kriegs mit 21 Millionen im Budget aufgeführt sind, und daß Frankreich auch die außerordentlichen Kosten vorschießt, welche durch die Okkupation veranlaßt werden. Es ist sonach gar nicht zu verwundern, daß man französische 20= und 5 Frankenstüke in Spanien findet. Die Kanäle, welche diese Münzsorten nach der Halbinsel führen, sind den Augen der Pairs, der Deputirten und des Publikums sichtbar. Der zweite Vorwurf des Journal des Debats ist eben so ohne Grund. Der Zwek des spanischen Krieges war, den König zu befreien. Ludwig XVIII. hat in seiner Rede an die Deputirten angekündigt, sobald der König frei sey, wäre der Zwek des Kriegs erreicht. Der Herzog von Angouleme sagte in seiner Proklamation an die Spanier: „Wir kommen nicht, euch Geseze vorzuschreiben.“ Glaubt denn das Journal des Debats, das sonst jeder Intervention feind ist, daß solche Erklärungen unverbindlich seyen? Glaubt es, die Regierung würde, wenn sie einen solchen, ihren rechtlichen Grundsäzen so fremden Gedanken gehabt hätte, nur 45,000 Mann in Spanien gelassen haben? Unsere Regierung hat nie die Absicht gehabt, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen, oder diesem Lande irgend eine Verfassungs-

form vorzuschreiben; diese Erklärung ist geeignet, viele eitle Deklamationen abzuschneiden."

Niederlande.

Da die Regentschaft von Algier feindliche Gesinnungen gegen die niederländische Regierung zu hegen scheint, so hat der König einige Schuzmaaßregeln zu Gunsten des Handels und der Schiffahrt nach den levantischen Stapelplägen und auf dem mittelländischen Meere anzuordnen beschlossen. Demzufolge sollen diejenigen Schifskapitaine, welche in diesen Gewässern convoyirt zu werden wünschen, sich gegen die Mitte Novembers nach der Bai von Gibraltar begeben, wo sie eine zu diesem Behufe hinreichende Macht finden werden. Diejenigen, welche aus den niederländischen Häfen nach Gibraltar und dem mittelländischen Meere hin convoyirt zu werden wünschen, sollen sich gegen Ende Novembers in dem Hafen von Vliessingen versammeln, von wo sie unter dem Schuz einer nach Gibraltar bestimmten Fregatte absegeln können.

Italien.

Am 11 Okt. starb plözlich, zur großen Betrübniß der königl. sardinischen Familie, die Herzogin von Chablais zu Stupinigi. — Die Turiner Zeitung erklärt die Nachricht, daß der Dey von Algier Sardinien wegen nicht bezahlten Tributs mit Krieg bedroht habe, um so mehr für grundlos, als von Sardinien nie Tribut an Algier bezahlt worden sey.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter kündigt die bevorstehende Eröfnung des Burgthors auf folgende Art an: „Unter den Freveln einer Zeit, die nun der Geschichte angehört, zeichnet sich die, nach bereits geschlossenem Frieden erfolgte Sprengung einiger Fronten der Festungswerke aus, welche die Hauptstadt des östreichischen Kaiserreichs umgeben. Aus dem Schutte der zerstörten Werke erhob die Sorgfalt des Kaisers einen neuen Bau, welcher in seinen weiten Räumen große Pläze, und einen, dem Vergnügen der Bewohner dieser Residenzstadt gewidmeten, öffentlichen Garten umschließt. Zwei große Denkmäler sollten, dem Willen des Monarchen gemäß, die Stätten früherer Zerstörung verherrlichen; das eine als Erinnerung an die besiegte Vergangenheit, das andere der Kunst gewidmet. Ein im reinsten architektonischen Styl erbautes Thor begränzt den Plaz vor der kaiserlichen Burg. Ein Tempel, nach dem Vorbilde des Theseus-Tempels zu Athen, enthält das größte Werk Canova's. Die sämtlichen Bauten wurden durch das Militär ausgeführt, und so trugen dieselben Arme, welche während mehr als 20jährigen Kriegen den Feind des Vaterlandes bekämpft hatten, nach errungener Ruhe, zu den schönsten Werken des Friedens bei. Seit länger als einem Jahre ist der öffentliche Garten, und seit mehreren Wochen sind das Burgthor und dessen nächste Umgebung vollendet. Se. k. k. Majestät wollten jedoch die Bedeutung dieses Thors durch den Zeitpunkt der Eröfnung desselben näher bezeichnet wissen, und haben daher befohlen, daß selbige am eilften Jahrestage der für ganz Europa und besonders für Deutschland so entscheidenden Schlacht bei Leipzig statt finden solle. Das Publikum wird benachrichtigt, daß die Durchfahrt durch das neue Burgthor, vom 18 Okt. um 12 Uhr Mittags an, allgemein frei seyn wird."

Türkei.

Die Etoile vom 18 Okt. schließt eine Uebersicht des Inhalts von Pouqueville's Geschichte der Wiedergeburt Griechenlands also: „Die neue Katastrophe von Psara gibt in diesem Augenblike den in Hrn. Pouqueville's Werke vorkommenden Nachrichten von dieser Insel einen neuen Grad von Interesse. Dieser unfruchtbare Felsen, der zwei Häfen enthält, war, wie Hydra, wie Spezzia, das Werk der Industrie. Psara hatte keine Felder, aber es hatte Schiffe; die See war sein Grundeigenthum, und die Schifleute dessen Anbauer. Als die Barbaren, durch die Politik des Divans aufgewiegelt, wehrlose Einwohnerschaften vor sich herjagten, sahe Psara Tausende von christlichen Familien, in elenden Kähnen auf einander gepfropft, an seinen Küsten anlanden. Priester, Frauen, Greise, durch vieles Unglük unerschroken gemacht, trozten den Wellen und strandeten auf dieser Zufluchtsstätte, die ihnen zuerst in die Augen fiel. In weniger als 14 Tagen füllten 12,000 Flüchtlinge eine Insel an, die nicht im Stande ist, einer gleichen Anzahl Einwohner, auf die sich ihre gewöhnliche Bevölkerung beläuft, ihre Bedürfnisse zu liefern. — Nachdem Constantin Canaris und Cyriakus durch eine beinahe mährchenhafte That mittelst ihrer Brander zwei türkische Schiffe, von denen eines das Admiralschif war, verbrannt hatten, langten sie im Hafen von Psara an; die Ephoren, von einer großen Menge Volks, von Soldaten und Matrosen begleitet, waren ihnen entgegengegangen, sobald man ihre Annäherung wahrgenommen hatte. Tausend Freudenschreie brachen aus, als sie das Land betraten. „Gruß den Siegern von Tenedos; Ehre und Ruhm den Braven!" — „Das dankbare Vaterland," sagte der Präsident der Ephoren, indem er dem Canaris einen Lorbeerkranz aufsezte, „ehrt in dir den Ueberwinder zweier feindlichen Admirale." — Der Kapitain des englischen Schifs Cambrian, der nach Psara kam, sucht Canaris auf und frägt ihn aus; er will wissen, wie die Griechen ihre Brander zubereiten. — „Wie Sie sie machen, Kommandant; aber wir haben ein Geheimniß, das wir hier verborgen halten," sagte er, auf sein Herz zeigend, „die Liebe des Vaterlandes hat uns es finden gemacht." — Ein anderer englischer Kapitain war in Canaris Wohnung gekommen, und traf dessen Gattin nebst einigen Nachbarinnen mit Verfertigung von Patronen beschäftigt. — „Sie haben einen braven Mann zum Gatten." — „Sonst hätte ich ihn nicht geheirathet." — Canaris ist ein kleiner Mann, ohne äußeres Ansehen, ungefähr 30 Jahre alt, hat einen lebhaften und durchdringenden Blik, und sieht düster aus. Die Admiralität von Hydra erkannte ihm eine ansehnliche Belohnung zu, er schlug sie aus, ob er gleich arm ist, und begnügte sich mit der Bitte um Unterstüzung für die Leute von seiner Schifsbesazung. Man machte ihm hierauf den Antrag, ihn zum Admiral zu ernennen und ihm ein Kommando zu geben; er lehnte aber diese vortheilhaften Anerbietungen ab, und antwortete, er sey Kapitain und fühle sich nicht hinreichend fähig zur Bekleidung einer höhern Stelle."

Das Diario di Roma gibt aus einem Schreiben aus Corfu vom 30 Sept. ungefähr die nemlichen Nachrichten, welche unser gestriger Brief aus Ancona enthielt; nur läßt es den Admiral Ismail Gibraltar im Kampfe den Tod finden. Indessen fügt das Diario gleichfalls hinzu, daß diese Neuigkeiten noch der Bestätigung bedürften.

* Von der Donau, 21 Okt. Nach den lezten Ereignissen im Archipel wird nun die Sache der Griechen als entschieden betrachtet; auch will man wissen, eine große Macht habe sich so zu ihren Gunsten ausgesprochen, daß aufs Frühjahr wichtige Ereignisse bevorständen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 301. 27 Okt. 1824.

Spanien.

* Madrid, 7 Okt. Es herrscht noch immer dieselbe Ungewißheit über den Abmarsch der französischen Truppen mit Ende dieses Jahrs; nur soll sicher seyn, daß sie Cadiz und Barcellona längere Zeit noch besezt halten werden, und daß ein französisches Regiment nach Valencia komme. Die Besezung der spanischen Küsten längs dem Mittelmeere erklärt sich leicht durch die wiederholte Erscheinung von Insurgenten-Landungen auf diesen Küsten; wirklich sind Ende Septembers dergleichen auf den Küsten von Valencia versucht worden. Indessen müssen diese Versuche sehr unbedeutend gewesen seyn, weil eine Abtheilung von Valencianer Milizen hinreichte, sie abzuschlagen, wie dis aus einer eben hier eingetroffenen Proklamation des Kommandanten von Valencia, Generals Bassecourt (der nicht, wie ich Ihnen lezthin meldete, den Insurgenten persönlich entgegen zog) sich ergibt. Sie sagt im Wesentlichen: „Aus einem vom Brigadier St. Jean, Gouverneur von Castellon de la Plana hier eingetroffenen Berichte ersehe ich mit Vergnügen, daß die Valencianer Milizen sich neue Ansprüche auf mein Vertrauen erworben. Sie haben die Aufrührer, so bald sie sich an der Küste von Oropesa und Benicarlo gezeigt, muthig angegriffen und genöthigt sich wieder einzuschiffen und zu den andern vier Schiffen zu stoßen, welche sich im Angesichte genannter beider Häfen befanden, und deren Manövres verdächtig schienen 2c.“ — Darauf scheinen sich also die Gerüchte von einer neuen Landung der Konstitutionellen bei Denia, die so sehr übertrieben wurden, zu beschränken; es ist sogar möglich, daß es, wie Einige behaupten, blos Schleichhändler waren. Inzwischen wird behauptet, die Regierung sey in Kenntniß gesezt worden, daß die nach Gibraltar geflüchteten Spanier, von denen jedoch Einige nach Lissabon abgegangen, fortführen, Anstalten zu Expeditionen zu treffen, was aber wohl sehr der Bestätigung bedarf. Der spanische Exgeneral Odonoju ist daselbst gestorben. — Nicht der Herzog von Infantado, sondern der Graf von Puebla ist zum außerordentlichen Gesandten ernannt worden, um dem Könige Karl X. zu seiner Thronbesteigung im Namen des Königs von Spanien Glük zu wünschen. — Ein königl. Dekret vom 25 Sept. verordnet, daß Alle, welche einst zu geheimen Gesellschaften gehörten, und der Amnestie theilhaftig werden wollen, ihre Erklärung vor den Erz- und Bischöfen oder den, von diesen ernannten Geistlichen zu machen hätten, welche sodann an den Justizminister berichten würden. Wie sehr muß diese in die weltliche Gewalt eingreifende Verfügung das Uebergewicht der Geistlichkeit verstärken! Ein anderes Dekret vom 28 Sept. verheißt allen königl. Freiwilligen, welche im Dienste des Königs verwundet würden, eine monatliche Pension von 40 Realen (4 fl. Kurrent). — Gestern wurde ein Einwohner von hier, Francisco de la Torre, bei dem man nach einer Hausuntersuchung ein Bildniß Riego's und ein Exemplar der Konstitution gefunden, an den Pranger gestellt, und ihm sein Urtheil vorgelesen, demzufolge er zehn Jahre auf die Galeeren wandern, und selbst nach Verlauf der Strafzeit seine Freiheit nur dann wieder erhalten soll, wenn es der Regierung gut dünkt. Nach Verlesung des Urtheils wurde ihm das Bildniß vom Halse, die Verfassungsurkunde aus den Händen gerissen, und beide von Henkershand verbrannt. Es ist unmöglich, sich eine Vorstellung von den zahllosen Beleidigungen zu machen, mit denen der Unglükliche bei der Vollziehung des Urtheils überhäuft wurde, so wie von den Drohungen, die man gegen ihn ausgestoßen. Trunkene Weiber drängten sich mit Dolchen an ihn, und es bedurfte der bewafneten Macht, um ihn ihren Händen zu entreißen. Andere warfen sich Mönchen an den Hals, und umarmten sie unter dem Rufe: „Es lebe die Religion!“

Ein Schreiben aus Barcellona vom 6 Okt. (im Courier français) sagt: „Erst am 4 d. hatten hier die Feierlichkeiten wegen des Jahrstages der Befreiung des Königs aus Cadiz statt. Die Stadt war allgemein beleuchtet, und vor der Wohnung des Generalkapitains Campo-Sagrado war ein Transparent aufgestellt, auf welchem man den König Ferdinand erblikte, wie er ans Land stieg, und sich in die Arme seines Befreiers, des Herzogs von Angouleme, warf. — Es ist nun entschieden, daß der Marquis von Campo-Sagrado den Oberbefehl über Catalonien beibehält. Man hatte dessen Absezung dem Könige vorgeschlagen, dieser sie aber nicht bewilligt. Auch Hr. Manuel Ortiz hat so eben seine Bestätigung als wirklicher Polizei-Intendant von Catalonien erhalten, bisher war er es nur kommissorisch. Er erließ unterm 2 d. eine Kundmachung, die weder mit dem ehrenvollen Zeugnisse, das der so eben nach Frankreich zurükgekehrte General Fernig dem guten und ruhigen Betragen der Catalanen ertheilte, noch mit dem Charakter der Mäßigung übereinstimmt, den man allgemein an Hrn. Ortiz verehrte. Es ist daher auch Jedermann überzeugt, daß diese Kundmachung in den Werkstätten des General-Oberintendanten der Polizei von Madrid ausgearbeitet und hieher gesendet worden. Sie ist ganz im Geiste des in Nro. 284 der Allg. Zeitung mitgetheilten Cirkularschreibens des Leztern abgefaßt; sie bedroht die mit den härtesten Strafen, welche Waffen, von was immer für einer Art, bei sich behalten würden, und macht die Eigenthümer öffentlicher

Unterhaltungsorte, so wie die Familienväter, für alle verdächtige Zusammenkünfte, verbrecherische Gespräche und respektwidrige Worte verantwortlich, welche bei ihnen gehalten werden könnten."

Großbritannien.

Folgendes ist ein gedrängter Auszug der über die neuesten Vorfälle in Ostindien bekannt gemachten Depeschen: „Fort William, 2 Jun. Am 5 Mai ging die unter den Befehlen des Brigadegenerals Campbell aus den beiden Divisionen von Bengalen und Madras bestehende Expedition unter Begleitung der Fregatte Liffey, Kommodore Grant, von Port Cornwallis unter Segel. Bereits am 10 lief sie in den Rangoon-Fluß ein und segelte am andern Morgen, ohne irgendwo einen kräftigen Widerstand zu finden, bis an die Stadt. Die Fregatte Liffey legte sich hierauf dem königlichen Werfte gegenüber, auf dem sich eine Batterie von 12 bis 16 Kanonen befand. General Campbell ließ jedoch im Bewußtseyn seiner überlegenen Macht und um unnützes Blutvergießen zu verhindern, nicht angreifen, und war im Begrif, den Feind zur Uebergabe aufzufordern, als dieser ein sehr schlecht gerichtetes Feuer aus seiner Batterie spielen ließ, das aber schon nach der ersten von der Liffey gegebenen Lage zum Schweigen gebracht wurde. Hierauf hörte auch sogleich das Bombardement von Seite der Engländer auf, doch wurden zwei Brigaden zum Landen beordert. Dis ward so schnell bewerkstelligt, daß nach Verlauf von 20 Minuten, ohne daß ein Flintenschuß gefallen wäre, die brittische Flagge in Rangoon wehte. Die birmanischen Truppen flohen von allen Seiten, eben so die Einwohner, deren Bestürzung über die vorhergegangenen Vorbereitungen der Engländer so groß war, daß kaum hundert Seelen in der volkreichen Stadt zurükblieben. Der Feind schleppte 7 Europäer in Ketten mit sich fort; 3 andere, die ebenfalls schon geschlossen waren, wurden noch durch die brittischen Truppen befreit. Bald darauf sandten die Birmanen den amerikanischen Missionär Hough, dem sie seine Banden abgenommen hatten, in Begleitung eines Birmanen an Bord der Liffey. Diese baten im Namen der obersten Stadtbehörden, die Feindseligkeiten gegen die Stadt einzustellen, und verlangten die fernern Bedingungen zu wissen, wobei sie nicht zu erwähnen vergaßen, daß sie 7 Britten in ihrer Gewalt hätten. Die Antwort lautete: von Bedingungen zu reden, wäre zu spät, da man im Besiz der Stadt sey, nur Schuz der Personen und des Eigenthums könne ihnen zugesichert werden, und das nur in dem Fall, wenn sie die 7 Gefangenen in Freiheit sezten. Zugleich wurde ihnen angekündigt, daß, im Fall sie Leztern Leides zufügten, das ganze Land mit Feuer und Schwerdt dafür büßen sollte. Ein Theil der Flotille segelte dann weiter ins Innere den Fluß hinauf, und befreite dann selbst noch die schwer mit Ketten beladenen Gefangenen, deren Wache bei Annäherung der Europäer entflohen war. Der Feind ist aus mehreren seiner Verpfählungen in den Dörfern vertrieben worden. Außer zu Rangoon (welches er, wie es scheint, absichtlich verlassen) hat er sich überall muthig und sehr tapfer gezeigt. Fast seine ganze Armee ist mit europäischen Gewehren versehen." — „Ueber das Gefecht bei Ramoo am 17 Mai haben wir folgende Nachrichten: Nachdem seit einiger Zeit die beiderseitigen Truppen nahe bei einander gestanden hatten, rükte der Feind am 13 Mai mit 10,000 Mann nach Ramoo vor und besezte die benachbarten Hügel, von wo er aber am folgenden Tage wieder vertrieben wurde. Am 15 rükte er von Neuem vor, so daß er kaum noch 300 Yards von der brittischen Stellung stand. Am 17 grif er die linke Flanke, aus Provinzial-Milizen bestehend, an, die sogleich von allen Seiten die Flucht nahmen. Die regulairen Truppen mußten sich in Folge dessen ebenfalls zurükziehen und zu ihrem Unglük über einen Fluß sezen. Der Feind drängte ihnen in großer Anzahl, von Kavallerie unterstüzt, nach; Jeder mußte sich retten, so gut er konnte. An Widerstand war nicht zu denken. Der Feind warf sich besonders auf die Europäer. Fünf Offiziere, und darunter 2 Kapitains, wurden getödtet (die Anzahl der Gemeinen wird nicht angegeben), die übrigen entkamen; alles floh nach Chittagong, woselbst, zufolge späterer Nachrichten vom 29 Mai, viele Truppen aus dem Innern angekommen sind, und wo man noch mehrere aus Dacca erwartet. Auch aus Madras ist die dritte Division, aus 2 Regimentern und 210 Mann Artillerie bestehend, dorthin beordert. Der Feind war beim lezten Angrif 5000 Mann stark, und es wird auch hier als bemerkenswerth hervorgehoben, daß er fast durchaus mit europäischen Gewehren versehen war. Die brittischen Behörden sind äußerst thätig den Verlust zu ersezen, und das durch diesen Unfall erschütterte Zutrauen der eingebornen Verbündeten soll, nach den lezten Nachrichten, völlig wieder hergestellt seyn. Ramoo ist aber noch im Besiz der Birmanen, und sie scheinen sich dort festsezen zu wollen."

Am 14 Okt. war auf Lloyds Kaffeehause ein langes Verzeichniß von Schiffen angeschlagen, die durch den am 11 und 12 entstandenen Sturm beschädigt oder zu Grunde gerichtet worden. Es sind mehr als 100 Fahrzeuge, die an den englischen Küsten Schifbruch gelitten haben. Die meisten sind Kohlenschiffe und andere Küstenfahrer. An den Küsten von Irland hatte am 10 Okt. ein eben so heftiger Sturm gewüthet.

Der Courier sagt: „Wir bemerken daß die zwei oder drei Briefe aus Paris, die wir eingerükt, in jener Hauptstadt großen Eindruk gemacht haben, und von den Oppositionsblättern dem Hrn. v. Villele zugeschrieben werden. Sie erweisen uns zu viel Ehre, und Hrn. v. Villele zu großes Unrecht; auch verdient ein solcher Irrthum kaum eine ernstliche Widerlegung. Um jedoch allen Mißdeutungen vorzubeugen, erklären wir aufs Bestimmteste, daß jene Briefe nicht den ihnen beigelegten Ursprung haben."

Die Morningpost schreibt: „Man versichert in der City, die Kabinette von St. James und St. Petersburg seyen entschlossen, der Unterdrükung der Christen in der Levante ein Ziel zu sezen, und man werde Gewalt brauchen, wenn der Großsultan nicht sein bisheriges System aufgebe."

Der Courier will wissen daß der Infant Don Francisco sich auf der, zu Puerto Santa Maria nach Südamerika ausgerüsteten Expedition einschiffen werde.

Frankreich.

Paris, 20 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 70 Cent.

Der König besuchte am 19 Okt. nebst dem Dauphin das Hotel der Invaliden, wo er Alles aufs Genaueste besichtigte,

und zehn Veteranen, die er aus den Reihen hervorrufte, mit dem Kreuz der Ehrenlegion beschenkte.

Der Moniteur vom 20 Okt. erzählt die Vorfälle bei Beerdigung des Schauspielers Philippe beinahe so, wie gestern die Etoile, nur fügt er hinsichtlich der Schauspieler-Deputation bei: „In Folge einiger Besprechungen begaben sich die HH. Menissier, C. Jourdan, Cronier und Collambeau d. A. nach den Tuillerien, um einen Befehl vom Könige zu erbitten. Sie wurden an Se. Excell. den Minister des Innern gewiesen, der ihnen antwortete, „daß er bei diesem Umstande keinen Befehl „zu geben habe, der den Pfarrer von St. Laurent zwänge, „die Leiche zu empfangen.“ Als diese Antwort an dem Orte anlangte, wo der Leichenzug Halt gemacht, sezte man sich nach dem Gottesacker in Bewegung.“ — Der Moniteur hebt sodann aus dem Drapeau blanc eine Reihe von Betrachtungen aus, worin gesagt wird, daß bei religiösen wie bei politischen Handlungen nicht die äußere Form, sondern ihre Gesezmäßigkeit den Werth derselben ausmache; eine geraubte Krone sey weiter nichts als ein Goldreif und eine erzwungene kirchliche Handlung eine Profanation; das Haus des Herrn müsse derselben Unverleglichkeit genießen, wie das Haus des Bürgers; wie könne man erzwingen wollen, daß Einer nach seinem Tode als Katholik behandelt werde, der nie als solcher gelebt? Die von den Verwandten ergriffene Reklamation an den König zeige zwar von Liebe und Vertrauen, sey aber in der Form verfehlt gewesen, indem man zwar in Verwaltungs- und Polizeifällen, „an den König“ appellire, aber „an den König in seinem Rathe.“

Eine in der Madrider Zeitung vom 12 Okt., ohne Beifügung der Quelle oder des Datums, gegebene Nachricht, daß in Brasilien eine Revolution ausgebrochen, und Don Pedro vom Throne gestürzt worden sey, fand zu Paris noch wenig Glauben.

*Paris, 17 Okt. Seit einiger Zeit beschäftigte sich das hiesige Publikum wieder viel mit den projektirten neuen Maaßregeln in Betref der Renten. Man behauptete, Hr. v. Villele habe sich für einen neuen Plan erklärt, den er sich vorgenommen, den Kammern unmittelbar nach Eröfnung der nächsten Session vorzulegen, und der auf drei Grundlagen gestüzt sey, welche ihm nicht allein in der zweiten Kammer, sondern auch bei den Pairs die grose Mehrheit verschaffen müßten. Diese drei Grundlagen seyen: Reduktion der Renten; keine Vermehrung des Kapitalfonds; Freiheit der Inhaber der Renten, die Reduktion anzunehmen oder nicht. Ueber die Details der Vollziehung dieser Grundlagen waren aber sehr widersprechende Angaben in Umlauf, die wir daher dahingestellt seyn lassen. Nur darüber war man einig, daß zur Abtragung des Kapitalfonds derjenigen Rentirer, die für gut finden sollten, ihre Fonds nicht länger in den Händen des Staats zu lassen, keine Geldsummen von auswärtigen Bankiers bezogen, sondern diese Heimzahlungen mit französischen Fonds bewerkstelligt werden würden. Uebrigens versicherte man, daß für die Vollziehung dieses Arrangements bereits Maaßregeln eventuell getroffen seyen, so daß dieselbe nicht die mindeste Schwierigkeit erleiden dürfte. Freilich ist alles dieses dem Umstande untergeordnet, daß Hr. v. Villele bis zur Eröfnung der Kammern Minister bleibt, worüber Manche grose Zweifel erheben wollen. Wie dem aber auch sey, so hat sich seit Kurzem die Ansicht über alles dieses unvermuthet sehr geändert. Auf der Börse wurde nemlich mit einer Art von Zuversicht behauptet, daß alle Plane in Bezug auf die Renten auf unbestimmte Zeit vertagt seyen, und daß in der nächsten Session gar kein, diesen Gegenstand betreffendes Gesezprojekt vorgelegt werden würde, sondern die Sachen so bleiben sollten, wie sie bisher waren. Zwar wird diese Nachricht von glaubwürdigen und in unsere Finanzverhältnisse eingeweihten Personen in Umlauf gebracht, allein dennoch ist zu verwundern, daß man derselben so unbedingten Glauben schenkt. Man könnte sogar vermuthen, dieselbe würde absichtlich verbreitet, um der Rente ihren freien Lauf zu lassen, damit sich die Spekulanten ihren Erwartungen auf ein Steigen des Kurses unbedingt überlassen können. Denn man ist überzeugt, daß sobald keine Nebenrücksicht eintritt, die Rente in kurzer Zeit einen sehr hohen Stand erreichen werde, was zuverlässig schon geschehen wäre, wenn im verflossenen Frühling nicht Hrn. v. Villele's Reduktionsprojekt den natürlichen Gang unterbrochen, und zuförderst ein Stillstehen, späterhin aber ein Sinken des Kurses bewirkt hätte. Der jezige Zeitpunkt ist übrigens sehr günstig zum Steigen des Kurses, wegen der grosen Erwartungen, die man von der neuen Regierung hegt, und der Popularität, deren sie sich zu erfreuen hat. Es wäre möglich, daß man sich fürs Erste das Ansehn gäbe, als habe man auf das Reduktionsprojekt verzichtet, um dann später, wenn die Rente einen hohen Standpunkt haben wird, unvermuthet mit einem neuen Plane hervorzutreten, der in der Stille des Kabinets ausgearbeitet, nur wenigen Eingeweihten bekannt wäre, und dann die gehofte Wirkung um so eher erreichen könnte.

Niederlande.

Am 19 Okt. wurde zu Brüssel die Versammlung der Generalstaaten durch Se. Maj. den König in eigner Person, mittelst einer in der Nationalsprache gehaltenen Rede (welche wir nachtragen werden), eröfnet. Der Prinz Friedrich saß zur Linken des Throns; der Siz zur Rechten blieb in Abwesenheit des Prinzen von Oranien leer. Der König wurde auf seinem Wege vom Volke mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen begleitet.

Italien.

Der Prinz Maximilian von Sachsen traf mit seiner Tochter, der Prinzessin Maria Amalia, den 15 Okt. zu Florenz ein. Der Großherzog und dessen Familie waren ihnen bis zu dem Lustschlosse Cafaggiolo entgegengefahren. Zu Anfang Novembers wollten die erlauchten Reisenden ihren Weg nach Madrid fortsezen.

Deutschland.

Der Herzog von Beja (Infant Don Miguel von Portugal) langte von Straßburg am 15 Okt. mit zahlreichem Gefolge, worunter der Oberhofmeister Graf Riomajor, und die Kammerherren Grafen Mello und Mendeza, zu Karlsruhe an, wo er bei Hofe die ausgezeichnetste Aufnahme fand. Er speiste mehreremale bei dem Großherzoge, bei der Frau Markgräfin und bei dem Markgrafen Leopold, besuchte eine Abendgesellschaft bei dem Oberstkammerjunker Freiherrn v. Ende, ritt häufig in Begleitung des Oberstallmeisters v. Geusau spazieren, und erlegte bei einer, ihm zu Ehren im Parke angeordneten

Jagd acht wilde Schweine und einiges Dammwild. Der Infant zeigte, sagt die Karlsruher Zeitung, bei jeder Gelegenheit ein lebhaftes Interesse sich zu unterrichten, und überhaupt eine Liebenswürdigkeit des Benehmens, die zu den günstigsten Urtheilen berechtigt. Der Prinz, welcher bis zum 26 d. sein 22stes Jahr erreicht, besizt schon eine ziemliche Fertigkeit in der französischen Sprache, und schien sich vorzüglich in der Unterhaltung mit Sr. k. Hoheit dem Großherzoge zu gefallen, welcher ihn mehrmals mit Besuchen überraschte, besonders da Se. königl. Hoh. ihm mit zuvorkommender Rüksichtsnahme und Güte Aufmerksamkeiten bezeugte. Der Prinz wollte am 23 Okt. seine Reise über Stuttgart und München nach Wien fortsezen.

Preußen.

† Berlin, 12 Okt. Der bekannte Artikel in der Hamburger Zeitung über die im Werke seyenden Ersparungen und Reduktionen hat besonders wegen der darin vorkommenden Unrichtigkeiten, und weil darin als beschlossen dargestellt wurde, was doch erst nur Vorschlag war, höhern Orts Unzufriedenheit erregt und in der Staatszeitung eine Widerlegung veranlaßt, wonach die fragliche Mittheilung auf „unbefugten Eröfnungen“ beruht; demnach sind die Behörden veranlaßt, besonders in den respektiven Büreau's und Kanzeleien mit Strenge auf Beobachtung der amtlichen Verschwiegenheit zu halten. — Sollten die projektirten Prozentabzüge von den Militär- und Civilgehalten noch wirklich sanktionirt werden, so können solche nach den bestehenden Quartalauszahlungsterminen der Besoldungen erst mit dem neuen Jahre beginnen. Wie man vernimmt ist auf nähern eingeforderten Bericht die bereits seit mehreren Jahren besprochene Auflösung verschiedener Regierungen auf allerhöchste Veranlassung gänzlich beseitigt worden; sollte sich diese hohe Entscheidung demnächst offiziell bestätigen, so würde dadurch der bisherigen ungewissen Lage einer zahlreichen Klasse langjährig gedienter Offizianten ein Ende gemacht, und zugleich die dringend ausgesprochenen Wünsche der Städte erfüllt seyn, die durch die Auflösung jener Regierungen einen bedeutenden Theil ihres Nahrungsstandes verloren haben würden. Die oft verhandelte doktrinelle Frage: Ob die Kollegialverfassung oder das Büreauwesen den Vorzug verdiene, ist bei dieser Gelegenheit wieder zur Sprache gekommen, und die Erfahrungen dürften sich darin vereinigt haben, daß die noch problematische Kostenersparung des Lezteren bei dessen materiellen Nachtheilen nicht in Betracht kommen könne, zumal die ruhige, wachsame, gründliche Kollegialverfassung, die das Interesse der Unterthanen gleich dem des Fiskus väterlich umfaßt, sich mehr dem monarchischen Prinzip aneignet, als das Büreausystem, welches, gleichsam eine Schöpfung aus der Revolutionsperiode, verhaßte Erinnerungen, Oberflächlichkeit und Unzuverläßigkeit in seinem nächsten Gefolge führt. — Dessen ungeachtet müssen die von der Gerechtigkeit und Milde des Monarchen geleiteten Schritte zu ernstlichen Ersparungen in allen Zweigen des öffentlichen Dienstes jedem Vaterlandsfreunde willkommen seyn, und haben auch schon einen so günstigen Einfluß auf den öffentlichen Kredit gehabt, daß bei den betreffenden Nachrichten die Staatspapiere bedeutend in die Höhe gingen.

Türkei.

Französischen Blättern zufolge ist eine französische Bombarde, welche fünf türkische Reisende an Bord hatte, bei Rhodos von drei albanesischen Seeräuberschiffen überfallen, die fünf Türken, ein alter Grieche und ein Matrose auf eines der Seeräuberschiffe gebracht, der Kapitain der Bombarde und seine in sechs weitern Seeleuten bestehende Mannschaft ausgeplündert, furchtbar mißhandelt, in den untern Raum des Schiffes gesperrt, und dieses dann mit ihnen versenkt worden. Nur dem Hrn. Bonis, zweiten Kapitain der Bombarde, ist es geglükt zu entkommen; derselbe wurde halbtodt von einem Fischernachen aufgenommen.

* Odessa, 10 Okt. Nachrichten aus Konstantinopel vom 2 bis zufolge, zeigten sich die nachtheiligen Folgen der Absezung Ghalib Pascha's bereits auf eine für das diplomatische Corps unangenehme Weise, ja man fing an zu glauben, daß der gewandte, aber gemäßigt denkende Reis-Effendi, Saida Effendi, seinem Posten gleichfalls nicht lange mehr vorstehen werde, ob er gleich schon seinem frühern Systeme ganz entgegengesezte Aeußerungen gemacht haben soll. Der neue Großwessier, Selim Pascha, neigt sich entschieden zu dem System des verstorbenen Dschanib Effendi, und von ihm ist schwerlich zu erwarten, daß er die Unterhandlungen der europäischen Mächte auf irgend eine Weise befördern werde. Unterdessen hat Hr. v. Minciaky seit Ankunft des Kouriers, der ihm die Ernennung zum Geschäftsträger seines Hofes brachte, eine Unterredung mit dem Reis-Effendi gehabt, und ihm offiziell erklärt, daß er zwar vorläufig die Geschäfte besorgen werde, daß er aber, da die Moldau noch keineswegs geräumt sey, in keinem Falle, so lange diese Räumung nicht ganz vollzogen seyn werde, seinen Charakter als Geschäftsträger förmlich entwikeln könne. Der Reis-Effendi, der einige Tage zuvor zu dem Dragoman eines andern europäischen Hofes gesagt hatte, diese Räumung hienge nur noch von der Fortsendung einiger sich dort aufhaltenden fremden Unterthanen ab, antwortete dem Hrn. v. Minciaky, daß die Befehle zur unverzüglichen Räumung der Moldau unter persönlicher Verantwortlichkeit des Hospodars Stourdza definitiv gegeben seyen. — Unter solchen Auspizien sieht man dem Wessirat des neuen Großwessiers Selim Pascha, welcher sich stets gegen die Räumung ausgesprochen hat, entgegen, und wir sind neugierig, was das Journal de Francfort, welches mit einem spöttischen Seitenblik auf uns, seine Leser schon seit Monaten mit der vollzogenen Räumung der Moldau und Wallachei amüsirte, zu diesen Thatsachen sagen wird. — Aus dem Archipel scheint die Pforte über die Operationen der türkischen Flotte nichts als Hiobsposten zu erhalten, die sie aber sorgfältig verheimlicht.

* Triest, 19 Okt. In Briefen aus Napoli di Romania vom 16 Sept. heißt es ebenfalls, daß bei dem am 10 Sept. bei Cos statt gefundenen Seetreffen, die zwei ägyptischen Kommandanten nebst dem Bimbaschi des Vicekönigs von Aegypten, gefangen worden seyen. — Aus Syra lief ein Schif vom 2 Okt. hier ein, das nichts als günstige Nachrichten für die Griechen bringt.

Verantwortlicher Redakteur C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 302. | 28 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Louisiana-Advertiser vom 11 Sept. sagt: „Ueber die Absichten des mexicanischen Generals Santana ist man noch nicht ganz im Klaren. Er war vom Kongresse nach Yucatan geschikt worden, um die unruhigen Bewegungen in dieser Halbinsel zu unterdrüken. Sein bekannter Charakter, die Vernachlässigung aller Mittel, seine Sendung zu erfüllen, und die nichtssagenden Gründe, womit er in einem Schreiben an den Staatssekretär von Mexico vom 13 Jul. sein Betragen zu entschuldigen suchte, erregten schon den Verdacht, daß er entweder für Spanien, oder für Iturbide (der damals noch nicht erschossen war) arbeite, oder wenigstens jene Provinz von der mexicanischen Union losreißen, und zu einem unabhängigen Staate unter seiner eigenen Leitung erheben wolle. Nun aber zeigt die Entsagung des bisherigen Gouverneurs von Yucatan, Taviaro, und die Erwählung des Santana an dessen Stelle, deutlich genug, daß Lezterer im Einverständnisse mit der Provinzial-Legislatur handelt, welche schon durch frühere Maaßregeln ihre Absicht an den Tag gelegt hatte, sich der Herrschaft der Centralregierung von Mexico zu entziehen. Die Fortsezung des Handelsverkehrs mit der Havannah, welcher von dem übrigen Mexico aufgegeben ist, scheint ebenfalls eine solche Absicht anzudeuten.“

Die Nachrichten aus la Guayra vom 14 (nicht 4) Aug. melden ferner, daß die zu Puerto-Cabello versammelte Expedition am 20 nach Chagre unter Segel gehen soll. Der Vicepräsident von Columbia, General Santander, hat von den Einkünften der aufgehobenen Klöster zu Ocana 20,000 Piaster den Lancaster'schen Schulen und dem Provinzialkollegium der Provinz Magdalena, und 9000 Piaster zu gleichen Zweken der Stadt Valle-Dupar angewiesen. Von Bolivar hatte man außer den neulich angeführten keine weitern Nachrichten, nur hieß es, daß seine Monteneros (berittene Guerillas) bis vor Lima streiften, und diese Stadt durch Erschwerung der Zufuhr in Verlegenheit sezten. — General Rodillo, welchen der vom Könige von Spanien zum Vicekönig von Peru ernannte General Olaneta (so sagt ausdrüklich ein Schreiben aus Valparaiso vom 14 Mai) als Gouverneur von Lima angestellt hat, hat den dortigen englischen Kaufleuten große Begünstigungen verbießen, weil gegenwärtig nur England die Bedürfnisse von Peru befriedigen kan.“

Briefen aus Buenos-ayres zufolge hat ein dortiges Schif, der Kongreß, das spanische Schif Vigia mit 150,000 harten Piastern an Bord, genommen.

Brasilien.

Die neuesten Nachrichten aus diesem Lande behaupten, es herrsche zu Fernambuco die vollständigste Anarchie; der Pöbel ermorde die europäischen Portugiesen, und 4 bis 5 Franzosen, die man für solche gehalten, wären als Opfer der Volkswuth gefallen, die der Gouverneur vergeblich zu dämpfen suche. Am 11 Jul. habe man zu Rio-Janeiro Nachricht von einem Gefechte zwischen den kaiserlich- und antikaiserlich-Gesinnten erhalten, in welchem Erstere unterlegen. Lord Cochrane werde nächstens wieder bei dem Blokadegeschwader vor Fernambuco erwartet. Auch die Provinzen Bahia, Maranham und Para würden für antikaiserlich gehalten.

Spanien.

Die Gaceta von Madrid vom 10 Okt. gibt einige Nachricht von den, vom Brigadier Don Baldomiro Espartero, Chef des Generalstabs der Armee des Vicekönigs Laserna, aus Peru überbrachten Depeschen. Espartero hatte sich (wie wir früher angezeigt) am 2 Jun. zu Quilca (einem Hafen 30 Leguas südlich von Lima) eingeschift, und ist am 29 Sept. zu Cadiz, aber noch nicht im Eskurial angekommen. Denselben zufolge zieht die royalistische Armee in Peru, 18,500 Mann stark, in drei Abtheilungen gegen Bolivar, dessen Truppen nur zu 6000 Mann angegeben werden. Das erste Korps, von 10,000 Mann, unter dem Oberfeldherrn Canterac, soll durch die Gebirge, das zweite, von 3000 Mann, unter General Monet, längs dem Meeresufer vorrüken, und das dritte, von 2500 Mann, die Verbindung zwischen beiden erhalten. Außerdem führt Valdes den Nachtrab von 3000 Mann.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 7 Okt.: „Man versichert, der französische Konsul zu Tanger habe sich vom Gouverneur dieses Plazes alle Spanier ausliefern lassen, welche nach dem Unternehmen auf Tarifa sich dahin geflüchtet. Diese Aufrührer, an der Zahl 30, würden nun nach Madrid geschikt. Da der spanische Konsul zu Tanger im Verdacht stand, den Aufrührern Waffen und Munition verschaft zu haben, so ist er abberufen worden. — Die Verhaftungen des Ex-Finanzministers Erro zu Valladolid, und des Ex-Generalschazmeisters Elizalde zu Barcellona, haben, wie man versichert, nicht auf die Politik, sondern auf die Verwaltung der Finanzen unter der Regentschaft Bezug, und da sie seit der Ankunft des Hrn. Zea zu Madrid statt hatten, so glauben Viele, sie seyen eine Folge der von ihm zu London und Paris gesammelten Auskünfte. Man kan übrigens an dem Royalismus dieser Männer nicht zweifeln; Hr. Erro wurde wegen seiner Anhänglichkeit an den König der Stelle als General-Intendant von Ca-

kolonien von den Revolutionairs dieser Provinz entsezt, ging dann nach Paris, und von da bei Ausbruch des Krieges nach Bayonne, wo er zum Mitglied der provisorischen Junta ernannt wurde. Hr. Elizalde war Kaufmann zu St. Sebastian, Lieferant für die Armee, hierauf Mitdirektor der Armee-Verpflegung, und wurde später vom Hrn. Erro zum Generalschazmeister ernannt. Die Liberalen beschuldigten ihn des Stolzes und des Absolutismus. — Der König hat den Lieutenant im Regimente Prinzessin, Gregorio del Conde, welcher mit 7 Mann die bei Estepona gelandeten Insurgenten aus Ximena vertrieb, zum Hauptmann in der Garde und Ritter des St. Ferdinands-Ordens ernannt, und den 7 Soldaten das silberne Kreuz dieses Ordens und höhere Löhnung verliehen."

Der Constitutionnel enthält folgende Nachrichten aus Madrid vom 7 Okt.: „Heute hat die Schaulust des hiesigen Pöbels keine genügende Befriedigung gefunden; es sind blos zwei Personen hingerichtet, und ein Individuum an den Pranger gestellt worden. Eines derselben wurde aufgeknüpft, das andere von hinten erschossen; diese beiden wurden als Verräther an Gott und ihrem König durch Urtheil und Recht zum Tode verdammt. Morgen wird ein Bürger von Madrid gehängt werden. — Das diplomatische Corps scheint nicht ohne Unruhe über den Zustand dieses Landes, besonders über die Folgen der allgemeinen Bewafnung des Pöbels unter dem Namen royalistischer Milizen, zu seyn. Unter diesen Freiwilligen befindet sich fast nicht Ein Individuum, daß irgend etwas besäße oder zu verlieren hätte; man muß ihnen die ganze Ausrüstung liefern, selbst das Hemd, und bei Vielen ist dis vielleicht das erste, das sie jemals auf dem Leibe gehabt haben. An nächtlichen Mordthaten in den Straßen der Stadt fehlt es nicht. Fast täglich findet man bei Tagesanbruch Leichname erdolchter Personen. Hie und da trift der Stahl der Rache auch die herrschende Partei. Vor einigen Tagen wurden in dem benachbarten Dorfe Villaverda vier royalistische Freiwillige ermordet. Gestern begaben sich zwei Kompagnien royalistischer Freiwilliger dahin; wie es heißt, soll das, des Konstitutionalismus verdächtige Dorf niedergebrannt und dem Erdboden gleichgemacht werden. Der Staatsschaz ist so erschöpft, daß er nicht einmal mehr die Bedürfnisse der Hospitäler befriedigen kan. Der Mangel, der z. B. im Findelhause, das 1700 Kinder enthält, herrscht, übersteigt allen Glauben; täglich sterben mehrere dieser unglüklichen Kinder. Das Diario enthält einen Aufruf, denselben durch freiwillige Gaben zu Hülfe zu kommen."

Großbritannien.

London, 19 Okt. Konsol. 3Proz. 96¹/₄.

Der Courier wiederholt seine Behauptung, daß Lord Granville zum Nachfolger des Sir Charles Stuart im Gesandtschaftsposten zu Paris bestimmt sey. — Dasselbe Journal liefert wieder eine Fortsezung seiner Privatkorrespondenz aus Paris, worin unter Anderm versichert wird, den Kammern sollten in ihrer nächsten Sizung nur zwei Finanzgeseze, über die Emigranten-Entschädigung und über die Rentenreduktion, und ein Gesezesentwurf wegen der Journale, vorgelegt werden.

Die englischen Blätter beschäftigen sich wieder sehr mit dem neuen spanischen Anlehn. Nach einem, im British-Traveller enthaltenen Schreiben aus Paris vom 13 Okt. würde es mit zwei französischen und zwei englischen Häusern unterhandelt, wäre dem Abschlusse nahe, und betrüge 15 Millionen Pfund Sterl. zu 63 ausgegeben. Die Anlehne der Cortes würden dabei nicht anerkannt. Es trüge 5 Prozent Zinsen, in monatlichen Raten zahlbar; ein Abzug von 2 Prozent vom Kapital und die Dividende von zwei Jahren würden Behufs der Heimzahlung zurükbehalten, welche in 27 Jahren vollendet seyn solle. Genanntes Blatt erinnert daran, daß Guebhard's Anlehn in Frankreich und England von der Börse verwiesen worden, und daß der erste Mäkler, der es auf die Londoner zu bringen versuchte, Gefahr gelaufen sey, hinausgeworfen zu werden; es hoft, dis Beispiel werde befolgt werden, bis die Cortes-Anlehne anerkannt würden. — Der Courier hingegen will aus Pariser Briefen wissen, das spanische Anlehn sey blos mit einigen der ersten Pariser Häuser abgeschlossen, aber nur im Betrage von 8 Mill. Pf. St. Es solle durch Kommission gezahlt, die Bons der Cortes aber nicht an Zahlungsstatt angenommen werden. Zwei Drittheile des Anlehns Guebhard wären verhandelt, das dritte Drittheil solle nicht ausgegeben werden.

Die Eclipse erklärt die neulich, auch in der Allg. Zeit. mitgetheilte Nachricht des Constitutionnel von Entdekung einer neuen Verschwörung zu Lissabon, für eine Fabel.

Auf der Themse bei London liegt jezt zum erstenmale ein griechisches Schif mit wehender Flagge; es heißt die Amphitrite, der Kapitain Benson.

Der Star sagt: „So lange Zeit auch schon seit der mit dem Dey von Algier abgeschlossenen Kapitulation verflossen ist, so hat doch das Publikum deren Inhalt bis jezt noch nicht genau gekannt. Er geht dahin: „1. Es soll künftig der englische Generalkonsul, oder jeder andere im Königreich Algier sich aufhaltende Geschäftsträger mit allen seinem Range gebührenden Ehrenbezeugungen behandelt werden; 2. soll dessen Person und Wohnung unverlezlich seyn, und jede seiner Person zugefügte Beleidigung streng geahndet werden; 3. soll ihm frei stehen, seinen Dollmetscher und seine Bedienten, seyen es Muselmänner oder andere, selbst zu wählen, und es sollen dieselben von jeder Abgabe frei seyn; 4. soll er befugt seyn, seine Flagge über seinem Hause, es sey in der Stadt oder auf dem Lande, oder auf seinem Boote aufzupflanzen; 5. soll er für seine Geräthschaften, Kleidungsstüke, sein Gepäk und andere, zu seinem oder seiner Familie Gebrauch eingeführte Gegenstände keine Eingangsgebühren zu entrichten haben, und endlich 6. sollen die Ehrenbezeugungen und Vorrechte, die den Geschäftsträgern der andern Mächte zugestanden sind, denen Sr. brittischen Majestät eingeräumt werden. Ueberdem hat der Dey sich verbindlich gemacht, den von seinem Vorgänger im Jahre 1816 mit Lord Exmouth abgeschlossenen Vertrag aufs Genaueste zu beobachten, Kraft dessen, im Falle eines Krieges mit den europäischen Mächten, kein Gefangener zur Sklaverei verurtheilt, sondern Jeder, nach europäischer Sitte, als Kriegsgefangener mit Menschlichkeit behandelt werden soll. Die Klausel, welche den englischen Geschäftsträgern die Befugniß einräumt, ihre Flaggen sowol auf ihrer Wohnung, als auf ihrem Boote, aufzupflanzen, ist durchaus neu."

Frankreich.

Paris, 21 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 70 Cent.

Der König ertheilte am 21 Okt. dem Herzog von Laval-Montmorency eine Privataudienz; auch hatte Hr. Casimir Bonjour die Ehre, sein auf dem Pariser Theater mit großem Beifalle aufgenommenes Lustspiel: Le mari à bonnes fortunes, Sr. Majestät zu überreichen. Der Dauphin begab sich in die Ebene von Grenelle, um die Pariser Besazung manövriren zu lassen.

Lord Granville war schon wieder auf seinen bisherigen Gesandtschaftsposten nach Brüssel zurükgereist.

Hr. v. Chateaubriand, dessen Rükkehr schon einigemal irrig gemeldet wurde, traf am 20 Okt. zu Paris ein.

Unter den Bemerkungen, welche die liberalen Blätter über den oft berührten Pariser Brief vom 11 Okt. im englischen Courier machen, sind die erheblichsten die des Courier français: „Der Briefsteller habe in einem frühern Schreiben Hrn. v. Villele auf Kosten seiner Kollegen geltend gemacht, im lezten Briefe aber diese Leztern ganz aufgegeben, indem er von nothwendigen Veränderungen im Kabinette spreche;“ — und die des Constitutionnel: „die Berufung des Briefstellers auf die Tribune, als welcher es zukomme Minister zu schaffen und zu stürzen — scheine die Sehnsucht des Ministeriums auszusprechen, wenigstens bis zur nächsten Session fortzudauern; indessen habe man bei dieser Berufung vergessen, daß die ministeriellen Blätter jeden von der Tribune herab ausgesprochenen Wunsch, eine Aenderung in dieser unheilreichen Verwaltung vom Throne zu erhalten, beinahe für ein Verbrechen der beleidigten Majestät erklärt hätten.“

†† Paris, 18 Okt. Eine Korrespondenz im englischen Courier macht hier viel Aufsehn. Sie ist im Alten-Weiberstyl, im Charakter einer Diplomatie der Antichambre, und so schlecht, daß man am Machwerk gleich den gebornen Stümper erkennt. Nichtsdestoweniger wollen hiesige antiministerielle Blätter dieses Gewäsch dem Ministerium aufbürden. Wenn dem so wäre, so könnte man wahrlich nicht begreifen, wie Jahrelang in der innern Politik bedeutende Männer auf einmal zu solcher Nullität herabsinken könnten, als sich aus dem Geschreibsel des Pariser Korrespondenten im Courier ergibt. Dergleichen Absurdität ist aber nicht für die Augen; eine Regierung müßte ganz hülflos seyn, wenn sie in einem so verkäuflichen Jahrhundert nicht zu geübterer und geschikterer Feder ihre Zuflucht zu nehmen müßte. Nachgerade sollte man es doch satt haben, das Universum im kleinen Kreise zweier Eigennamen umherzuschwinken. So groß die finanziellen Talente des Hrn. v. Villele und die schriftstellerischen des Hrn. v. Chateaubriand seyn mögen, so würde doch alle Politik erbärmlich zusammenschrumpfen, wollte man sie lediglich nur in diesen zwei Personen erfüllen. Als die Griechen Sophisten wurden, und man im byzantinischen Reiche über Subtilitäten göttlicher Natur unnütz grübelte, da wurde auch aller Geistesaufwand auf das unendlich Kleine verschwendet, und die besten Köpfe sahen sich zulezt in einem Zustand der Ohnmacht befangen, von dem wiederholte Schläge der Türken sie nach Jahrhunderten noch nicht haben erweken können. Im achtzehnten Jahrhundert gingen die Sophisten aufs Große, sie griffen Staat, Wissen und das Heiligste an; der Beginn des neunzehnten schien Athleten und Geisteskämpfer gegen die vorigen Schlechtigkeiten gebähren zu wollen; es war eine schöne Epoche, als in Deutschland die Kantische, durch Fichte und Schelling fortentwikelte Schule, und dann die von Göthe und den Gebrüdern Schlegel, den alten Unrath vergangener Tage von oberst zu unterst wälzte, und als in Frankreich Chateaubriand, Bonald, de Maistre, la Mennais und einige Andre aufzuräumen begannen. Wer hätte nicht denken sollen, daß nach Bonaparte's Sturze, solch edelherzig Streben endlich in herrliche Frucht aufgehn würde? Keineswegs, wir haben eine geschwäzige politische Litteratur empfangen, wo selten Männer hineinreden, Knaben aber salbadern, daß es eine Lust ist, und von Kleinem zu Kleinem, endlich die öffentliche Gesinnung sich in ein wahres Nichts zersplittert. Möge uns Karls X. Regierung durch das Herz wenigstens von den Albernheiten seichter und leerer Vernünftelei erretten!

Italien.

Der königl. sardinische Hof, welcher für die verstorbene Herzogin von Chablais eine dreimonatliche Trauer angelegt hat, reiste am 16 Okt. von Turin nach Genua ab.

Der französische Geschäftsträger beim päpstlichen Stuhle, Ritter Arbaud, überreichte Sr. Heiligkeit am 13 Okt. das Notifikationsschreiben über das Ableben Ludwigs XVIII. Am 14 besuchte der heil. Vater das Kloster der Ursulinerinnen, und jenes der Kapuziner, wo er mit den Mönchen im Refektorium speiste.

Nach Berichten aus Bologna hat sich die Prinzessin Elise Napoleone Baciocchi mit dem Fürsten Philipp Camerata von Ancona, verlobt. Die Hochzeit soll im nächsten Winter gefeiert werden.

Deutschland.

Der Infant Don Miguel von Portugal traf am 24 Okt. zu Stuttgart ein, wo er in einem Gasthofe abstieg, und einige Tage verweilen wollte.

Der regierende Herzog von Braunschweig reiste von Karlsruhe am 23 Okt., über Darmstadt und Kassel, nach seiner Residenzstadt zurük.

Verfasser und Verleger der zu Elwangen erschienenen Nationalchronik der Deutschen (von Pahl) zeigen am 17 Okt. an, daß sie sich veranlaßt sehen, dieses Blatt mit Ablauf des Jahres 1824 zu beschließen.

* Hamburg, 19 Okt. Außer dem öffentlichen Gottesdienste, sollte der gestrige Tag auch, wie zeither noch immer geschehen, durch eine Generalmusterung der gesamten Bürgergarde außerhalb der Stadt, gefeiert werden, doch wurde diese, da es fast unausgesezt regnete und stürmte, wieder abbestellt. Dieses ist, so lange hier der Jahrstag der Leipziger Völkerschlacht feierlich begangen worden, also seit zehn Jahren das erstemal, wo die öffentlichen Lustbarkeiten, Feuerwerke rc., durch ungünstige Witterung gestört wurden, doch war der dunkle Himmel Abends weit umher schauerlich feierlich vom Abglanz des Lustfeuers geröthet, welches auf der nahen Sternschanze mittelst angezündeter Theertonnen, dem Regen Troz bietend, unterhalten ward. Möge doch, diesem ähnlich, die Flamme dankbarer Erinnerung in den Herzen aller Deutschen nie erlöschen! — Vorige Woche hat sich der, in den öffentlichen Blät-

tern bereits viel besprochene, sich selbst Philosoph titulirende Hr. Pittschaft, auch bei uns eingefunden, und sich eine sogenannte Einsiedelei in dem Garten eines öffentlichen Hauses in der Nähe dieser Stadt zur Residenz erkohren, was denn in den ersten Tagen eine Menge Neugieriger dorthin lokte. — Auch in Schweden hat man sich eines ausgezeichnet schönen Spätsommers zu erfreuen gehabt, und das dort ungewöhnliche Schauspiel genossen, in einem Jahre die zweite Blüthe an den Obstbäumen zu sehen.

Rußland.

* St. Petersburg, 1 Okt. Am 27 Sept. wurde hier unter der herzlichsten Theilnahme aller Bewohner das 24ste Thronbesteigungsfest Sr. kaiserl. Majestät durch eine Messe in allen Kirchen und ein feierliches Tedeum in der Kasanschen Metropole, dem Ihre Majestäten die Kaiserinnen Elisabeth und Maria und der Großfürst Michael beiwohnten, begangen. Abends war die ganze Residenz illuminirt. — Am 28 v. M. begab sich der Großfürst Michael von hier nach Warschau, um daselbst seine durchlauchtige Schwester, die Kronprinzessin von Belgien mit Ihrem Gemahl dem Kronprinzen, zu empfangen, und hieher zu begleiten. — Der an unserm Kaiserhofe neu akkreditirte königl. neapolitanische Gesandte, Graf Ludolph, traf am 29 v. M. aus Oestreichisch-Polen hier ein. — Der bei unserer Mission am königlichen Hofe der Niederlande stehende zweite Sekretär, Hofrath Kiel, hat den St. Annenorden zweiter Klasse erhalten. — Der plözliche Hintritt des verdienstvollen, mit vielen militärischen Talenten gezierten Generalmajors Hartung, den eine kaiserliche Verfügung vor wenigen Wochen erst zum General-Quartiermeister im eigenen Generalstabe des Kaisers bestimmte, wird hier allgemein, vorzüglich aber im ersten Armeekorps, in dem er bisher diente, bedauert. Er war Holländer von Geburt, kam in früher Jugend nach Rußland, dem er bis an seinen Tod, der ihn am 25 Aug. zu Mohilew ereilte, gerade als er sich anschikte, diesen Ort mit seiner Familie zu verlassen, um hier von der ihm übertragenen neuen Funktion Besiz zu nehmen, mit dem beharrlichsten Eifer diente. Er starb im 37sten Lebensjahre. Erst kürzlich verheirathet, hinterläßt er eine Wittwe und drei Waisen.

Oestreich.

* Wien, 23 Okt. Se. Majestät der König von Preußen haben dem Grafen Sedlnitzky, Minister der Polizei, und dem Freiherrn v. Münch-Bellinghausen, deutschen Bundestagspräsidenten, das Großkreuz des rothen Adlerordens zu verleihen geruht. — Der Hofarchitekt v. Nobili, welcher den Bau des neuen Burgthors leitete, erhielt von unserm Monarchen eine mit dem brillantenen Namenszuge Sr. Majestät gezierte goldene Dose. — Man erwartet nun die Ankunft des königl. baierischen Hofes in den ersten Tagen des Novembers.

Wien, 23 Okt. Metalliques 95¾; Bankaktien 1153.

Türkei.

Das Journal des Debats meldet aus Napoli di Romania unterm 13 Sept. (abweichend von der Angabe des Globe in Nro. 300. d. Allg. Z.): „Man zählte in der geschlagenen ägyptischen Expedition 26 englische, 36 östreichische, 17 spanische, 4 russische, 1 sardinisches, 1 toscanisches und 1 amerikanisches Transportschif. — Das bei Gastuni zusammengezogene griechische Lager zählt 14,600 Mann, unter den Befehlen des Sisinis, Sohn. Die Pest herrscht im Unter-Epirus und zu Arta."

Nachrichten aus Triest vom 10 Okt. in öffentlichen Blättern erzählen: „Eben ankommende Schiffe melden einstimmig, daß die griechische Flotte den vereinigten feindlichen Flotten am 6 Sept. zwischen Kos (Stanchio) und Budrumi begegnet ist; hier entspann sich ein hartnäkiges Gefecht, das aber unentschieden blieb. Beide Theile ließen von einander ab. Am 10 Sept. Morgens warfen sich die Griechen kühn zwischen beide feindliche Flotten; man schlug sich in solcher Nähe, daß die Griechen mit ihren Gewehren den Kapudan-Bey und andere Seeoffiziere erschossen. Das Treffen dauerte bis 9 Uhr Abends. Inzwischen gelang es einem Brander, an eine Fregatte sich anzuhängen, die sogleich in die Luft flog. Ein anderer, der gegen Mehemed Ali's Admiralschif gerichtet war, verfehlte seinen Zwek, zerstörte aber doch eine feindliche Brigg; eine andere Brigg hatte das nemliche Schiksal. Der Brand dieser drei Schiffe verursachte einen so starken Rauch, daß die Schiffe der drei Flotten sich untereinander vermengten, ohne ferner unterscheiden zu können, wer zur einen oder andern gehöre. Als der Rauch verschwand, befanden sich 13 griechische Schiffe zwischen den beiden feindlichen Flotten. Als die Griechen ihre Gefahr erkannten, drangen sie mit ungemeiner Kühnheit durch, und entkamen fast ohne allen Verlust. Dasselbe Schiksal hatte der Admiral Miaulis; als ihn die Türken erkannten, umzingelten sie sein Schif von allen Seiten, hoffend, ihn in ihre Hände zu bekommen, aber 24 griechische Schiffe eilten herbei, zerstreuten die Feinde und befreiten ihren Anführer. Nach dieser Schlacht segelte die ägyptische Flotte nach Budrumi, und die türkische gegen Patmos zu. Ein Theil der griechischen Flotte blieb, um die ägyptische zu beobachten, der andere verfolgte den Kapudan Pascha. Die Transportschiffe befanden sich in Budrumi geborgen. Nach der Schlacht kamen die Kapitains einer englischen und einer östreichischen Fregatte zu Miaulis, und baten ihn, die auf den Transportschiffen gefangenen Europäer nicht zu tödten, sondern sie an den Senat zu Napoli di Romania zu schiken, damit er über sie verfüge; ihre Schiffe aber und die auf denselben befindliche Bagage der Türken könnte er nach Belieben konfisciren. Miaulis antwortete ihnen: „Sie sollten hierüber ruhig seyn, indem der Befehl seiner Regierung hiernach laute; er wolle diese Europäer schonen, obwol sie das Völkerrecht und die Vorschriften der Religion über alle Maaßen überschritten hätten." Zu ihrer Beruhigung zeigte er ihnen 250 Türken, die er lebendig gefangen hielt, um sie dem Senate zu überbringen. Einer der hier angekommenen Kapitaine versichert uns, daß zu der Zeit, als er absegelte, die Nachricht von einer dritten Seeschlacht an das östreichische Konsulat in Scio gekommen sey, die in den Gewässern bei Patmos vorgefallen; auch hier seyen die Griechen Meister geblieben, und hätten das türkische Admiralschif nebst einigen andern Schiffen verbrannt, die übrigen aber zerstreut."

Nach spätern Berichten aus Triest, welche sich auf die nemlichen Konsulatsberichte gründen, fiel das Treffen, worin die ottomannischen Flotten den größten Verlust erlitten haben, und Ibrahim Pascha gefangen worden seyn soll, am 19 Sept. bei Patino (wie es hier genannt wird) vor.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 303. | 29 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Zu S. Fe de Bogota glaubte man gegen das Ende des Julius noch allgemein an den angeblichen Sieg Olaneta's über den royalistischen General Caratala, und an die Erklärung des Erstern zu Gunsten der Patrioten. — Der columbische Kongreß hat durch verschiedene Dekrete den fremden Kaufs- und Gewerbsleuten, welche sich in Columbia niederlassen möchten, gleiche Rechte, wie den einheimischen, zugesichert, und die Errichtung von Spezial-Handelsgerichten befohlen, den Antrag zur Erschaffung eines Papiergeldes aber verworfen. Mit dem Benehmen des Hrn. Hurtado zu London, hinsichtlich der Anlehne, war man allgemein zufrieden.

Zu Baltimore hatte man Nachricht erhalten, daß die columbische Flottille, unter Commodore Daniels, mit 3500 Mann Truppen für Bolivar's Armee an Bord, am 21 Aug. von Puerto-Cabello nach Chagre abgesegelt war. Zwei Kriegsbriggs, Pichinca und Urica, begleiteten sie.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgendes Privatschreiben aus Madrid vom 7 Okt.: „Die Gerüchte von einem Ministerwechsel halten noch immer an. Einige glauben Hr. Zea, vom ganzen diplomatischen Korps unterstüzt, werde endlich den Einfluß des Hrn. Calomarde, dem die apostolische Junta beisteht, im Vertrauen des Königs ersezen; allein da Lezterer fortwährend um den Monarchen sich aufhält, so denken Andere, daß Hr. Zea, wie sein Vorgänger, Graf d'Ofalia, der überspannten Partei werde geopfert werden. Diese Partei scheint vorzüglich es sich angelegen seyn zu lassen, die beunruhigendsten Gerüchte auszustreuen, um von der Nothwendigkeit des Systems der Strenge, das sie predigt, zu überzeugen; so versichert sie, die Regierung habe Nachricht erhalten, daß die Revolutionärs zu Gibraltar eine neue Expedition ausrüsteten; daß mehrere Schiffe unter columbischer Flagge vor Almeria und Corunna kreuzten; daß in Alt-Castillien und Estramadura bedeutende Banden von Aufrührern hausten, welche ernstliche Aufmerksamkeit von Seite der Regierung erheischten rc. So viel Uebertreibung auch in diesen Nachrichten liegen mag, so beweisen sie doch die Möglichkeit der Gefahr, und die Unklugheit hat schon Gründe genug an die Hand gegeben, um dieselben nicht ganz unwahrscheinlich zu finden. Der Herzog von Villa Hermosa, spanischer Botschafter zu Lissabon; kommt mit dreimonatlichem Urlaub nach Madrid; man glaubt noch immer, er werde als Botschafter nach Paris gehen. — Der Ex-Kriegsminister Cruz, überzeugt, daß man Genie-Offiziere nicht in einigen Monaten bilden könne, hatte etwa 150 Genie-Offiziere der alten Armee von der Reinigung ausgenommen, weil er sonst die Organisation der neuen nicht hätte unternehmen können. Sein provisorischer Nachfolger, General Aymerich verfügte jedoch so eben, daß auch diese Offiziere sich der Reinigung unterwerfen müßten, was einem Widerrufe der weisen Maaßregel des Generals Cruz gleichkommt. Derselbe General Aymerich soll auch dem Könige vorgeschlagen haben, einige der neu gebildeten Regimenter wieder aufzulösen, weil die Soldaten derselben in der alten Armee gedient, und die Köpfe mit Ideen angefüllt hätten, welche zu dem gegenwärtigen Regierungssystem nicht passen. Ein neuer angeblicher Mitschuldiger des Exministers Cruz ist heute hier gefänglich eingebracht worden; es ist dis Hr. Melgarejo, Gouverneur der Stadt Infantes, ein sehr angesehener Royalist. — Die gestern von hier nach Villaverde ausgezogenen zwei Kompagnien royalistischer Freiwilligen sind von den Freiwilligen genannten Dorfes angegriffen, und mit Verlust von zwei Todten in die Flucht geschlagen worden. Die von Villaverde haben hierauf ihren Alcade, mit dessen Verfügungen sie unzufrieden waren, durch die Straßen geschleift, so daß er jezt tödtlich krank darnieder liegt. — Es ist allen Universitäten der Befehl ertheilt worden, die Lehrstühle der Staatswirthschaft eingehen zu lassen... — Graf d'Ofalia ist bekanntlich bei seiner Ankunft zu Almeria, seiner Geburtsstadt, wohin er verwiesen wurde, von den freiwilligen Royalisten sehr übel empfangen worden; der Plazkommandant führte ihn, unter dem Vorwand für seine Sicherheit zu sorgen, zu sich, und gab ihn den ganzen Tag über dem Pöbel zum Schauspiel. Der Graf beklagte sich darüber beim Könige, dieser kassirte sogleich den Gouverneur und Kommandanten von Almeria, unterwarf sie einer Untersuchung und befahl gleichzeitig dem Generalkapitain von Granada, unter welchem Almeria steht, er solle allen Behörden seiner Provinz zu wissen machen: „wie es Sr. Majestät Wille sey, daß „ihre Staatsräthe mit mehr Achtung behandelt würden.“ — Heute wurde ein gewisser de la Torre, ein 60jähriger Greis, beschuldigt das Portrait Riego's, und die Konstitution bei sich gehabt zu haben, auf dem Pranger ausgestellt, und die bei ihm gefundenen Gegenstände durch Henkershand verbrannt. Seine Standhaftigkeit war unerschütterlich; während des Auto-da-fe' nahm er eine Prise aus seiner Dose, und warf dann auch diese mitleidig lächelnd in die Flamme. Das Volk benahm sich dabei wie bei einem, zur Unterhaltung gegebenen Schauspiel.“

Das Journal de Paris behauptet neuerdings in einem Schreiben aus Madrid vom 7 Okt., daß die neue spanische Anleihe seit dem 28 Sept. abgeschlossen sey, und nur die noch

nicht eingetretene Erfüllung gewisser Förmlichkeiten in den Büreaux die Bekanntmachung derselben bisher verzögert habe. Man könne darauf rechnen, daß die Bedingungen der Anleihe binnen 14 Tagen in Paris bekannt seyn würden. Eine der vorzüglichsten solle darin bestehen, daß immerwährende Renten dafür gegeben würden, wie dis bei der Anleihe Ardouin und Lafitte der Fall gewesen. Die Amortisationskasse von Madrid solle mit dieser Operation beauftragt seyn, und die Renten durch Kommissionaire sowol in Spanien als im Auslande verhandeln lassen.

Der Courier français meldet aus Madrid vom 13 Okt.: „Hr. Ugarte, dessen Gesundheit sich gebessert hat, ist heute wieder nach dem Escurial abgereist. Von der Anleihe, deren man doch so sehr bedarf, ist es so stille, als wären alle Kassen gefüllt; sey es, daß die Minister noch nicht für gut befunden, mit dem Könige davon zu sprechen, sey es, daß die von Hrn. Zea überbrachten Vorschläge nicht angenommen worden, sey es endlich, was vielleicht nicht das Unwahrscheinlichste ist, daß die in Anspruch genommenen Bankiers ihr Wort zurükgenommen haben. Der Finanzminister Ballesteros ist gefährlich krank. — Es heißt, unsere Regierung habe einige diplomatische Noten erhalten, worin sie eingeladen wird, ein festes Regierungssystem anzunehmen, eine Amnestie mit wenigen Ausnahmen zu verkünden, die mit den französischen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen anzuerkennen &c. Am 8 und 9 wurde im Escurial ein Requiem für Ludwig XVIII. mit großer Pracht auf königliche Kosten gefeiert. Der päpstliche Nuncius pontifizirte, und das ganze diplomatische Korps, die Minister, der Befehlshaber der Okkupationsarmee mit einem glänzenden Generalstabe wohnten dem Trauerfeste bei, und man glaubt ziemlich allgemein, daß bei dieser Gelegenheit Konferenzen über die erwähnten Noten gehalten wurden."

Großbrittannien.

Die Times wollen aus der Ankündigung, daß die Obligationen der neuen spanischen Anleihe in Kommission verkauft werden sollen, folgern, daß bis jezt weder vermittelnde Bankiers noch Kapitalisten daran Theil genommen hätten, sondern daß Spanien nur einen Versuch machen wolle, ob es nicht, indem es seine Obligationen in ganzen Wagenladungen auf den Markt schike, unvorsichtige Leute finden könne, die ihm wenigstens eine Kleinigkeit dafür bezahlten.

Frankreich.

Paris, 22 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 60 Cent.

Der König präsidirte am 22 Okt. in einem Handelsrathe, und empfing nachher einen Besuch der Familie Orleans.

Die Vicomtesse v. Chateaubriand, die mit ihrem Gatten nach Paris zurük kam, hat nun wieder die Oberleitung des von ihr gestifteten Krankenhauses, worin alte Frauen und Priester gepflegt werden, übernommen. Ein neben dieser Anstalt gelegenes Terrain war so eben für 180,000 Fr. verkauft worden, und die Käufer wollten einen Belustigungsort fürs Volk daraus machen. Da dieses den Zwek der Anstalt vereitelt hätte, so kaufte Hr. v. Chateaubriand das Terrain an sich, nachdem er einen Buchhändler gefunden, der ihm für künftig zu liefernde litterarische Arbeiten 180,000 Fr. vorschoß. Unstreitig heißt dieses, (bemerkt das Journal des Debats) einen rühmlichen Gebrauch von seinem Talente machen; aber wir wünschten zur Frankreichs Ehre, daß Hr. v. Chateaubriand andere Mittel fände, eine so edle Schuld zu bezahlen.

Der Constitutionnel beharrt auf seiner Behauptung, daß zu Lissabon eine Verschwörung, die am 26 Sept. habe ausbrechen sollen, entdekt, und die Königin in Verhaft genommen worden sey.

Nach Aussage eines von den canarischen Inseln zu Marseille eingelaufenen Schiffers ist am 31 Aug. nach einem mehrtägigen Erdbeben auf der Insel Lancerotta ein Vulkan ausgebrochen.

Der Courier français sagt: „Die Ankunft des Fürsten v. Polignac und die Rükkehr des Hrn. v. Chateaubriand haben neuerdings die Gerüchte von einem Ministerwechsel in Schwung gebracht, und das vom englischen Courier mitgetheilte, für ministeriell gehaltene Schreiben aus Paris vom 11 Okt. hat denselben einen hohen Grad von Wahrscheinlichkeit verliehen."

Dasselbe Blatt macht über die Vorfälle bei der Beerdigung des Schauspielers Philippe folgende Betrachtungen: „Wir lieben die Unduldsamkeit nicht, und werden stets alle Handlungen tadeln, welche aus dieser Quelle zu fließen scheinen. Wir finden es abgeschmakt, daß Schauspieler, welche alle Bürgerrechte genießen, die Uniform der Nationalgarde tragen, den Titel, königliche Schauspieler, führen, und in der Hofkapelle singen, in Frankreich unter der Last eines Kirchenbanns bleiben sollen, der sie weder in Spanien noch in Italien trift. Unsere Unpartheilichkeit verpflichtet uns aber hier zu wiederholen, was wir schon oft bei ähnlichen Gelegenheiten gesagt: Wir tadeln jene, die durch Gewalt oder Ungestüm Cerimonien erhalten wollen, welche die Kirche verweigert. Ein solches Betragen ist der Gewissensfreiheit entgegen, die wir stets für Jedermann in Anspruch nehmen werden. Wenn ihr glaubt, so haltet euch an die Aussprüche der Organe des Glaubens, welche das verweigern, was ihr von ihnen verlangt, und achtet ihre Bedenklichkeiten. Wenn ihr nicht glaubt, so kan die Entziehung religiöser Cerimonien euch nicht betrüben; sie hindert euch nicht, euern Verwandten und Freunden die lezten Ehren zu erweisen, und sie mit schiklichem Pomp zu beerdigen. Sobald man der Unduldsamkeit nur Gleichgültigkeit entgegen sezen wird, wird erstere sehr bald von ihrer Rauhe und Strenge nachlassen. Lernet auf Cerimonien verzichten, die man euch verweigert, und ihr werdet sehen, daß man sich bald geneigter bezeigen wird, sie euch zu bewilligen. Wir wiederholen es, wir sehen keinen Grund, aus dem man die Geistlichkeit zwingen könnte das zu geben, was sie verweigern zu müssen glaubt; wenn sie noch, wie ehemals, die Geburts- und Sterberegister führte, so wäre eine solche Weigerung freilich wichtiger. Dis ist aber nicht der Fall, und jeder Tag lehrt uns, wie gefährlich für den öffentlichen Frieden es wäre, wenn hierin etwas geändert würde."

* Paris, 17 Okt. Es haben seit Kurzem hier Konferenzen zwischen unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Baron Damas, und den Gesandten von Rußland, Oestreich, England und Preußen statt gefunden. Im Publikum glaubt man, daß dieselben Bezug auf die Angelegenheiten der neuen Freistaaten in Amerika hätten, und durch die lezte Er-

klärung des Kaisers von Rußland, die er kurz vor seiner Reise an die großen Höfe erlassen, veranlaßt worden seyen. Bestimmteres über diese Erklärung, so wie über den Gegenstand jener Konferenzen, weiß man noch nicht. Auch ist bei uns viel von einem, den großen Höfen mitgetheilten Memoire des russischen Kabinets in Betref der Mittel, um die griechischen Angelegenheiten zu beendigen, die Rede. Doch scheint es nicht, daß darüber hier Verhandlungen statt finden, indem dieser Gegenstand bis jezt nur durch Noten verhandelt wird, und man, wie es heißt, über die Grundlagen eines Einverständnisses noch nicht übereingekommen ist. — Viele unserer im Auslande angestellten diplomatischen Agenten, die sich seit einiger Zeit hier befinden, bereiten sich zur Abreise an die Höfe vor, bei welchen sie akkreditirt sind. Sie nehmen ihre neuen Beglaubigungsbriefe im Namen Karls X. mit. Bis heute ist die Kompletirung unseres diplomatischen Korps noch nicht erfolgt; es heißt aber, daß die erledigten Stellen nächstens besezt werden sollen, und daß mehrere Tausche statt finden werden. — Seitdem man erfahren hat, daß der Fürst Julius von Polignac, unser Botschafter in London, in den nächsten Tagen hierher komme, verbreitet sich aufs Neue das Gerücht, daß er ins Ministerium treten werde, und daß dann die projektirten Veränderungen statt finden sollen. — Man hatte, gleich nach der Thronbesteigung des jezigen Königs versichert, Se. Majestät werde sich zu Rheims krönen lassen. Anfangs hieß es sogar, die Krönung würde am 4 Nov. als am Karlstage statt finden. Späterhin versicherte man, sie sey auf den künftigen Mai verschoben, und werde zu Rheims erfolgen. Dagegen erheben sich aber jezt mehrere Stimmen, welche es zwekmäßiger finden, daß die Krönung in der Hauptstadt und in Gegenwart beider Kammern erfolge. Andere behaupten, die Krönung sey ganz unnöthig und ein veralteter Gebrauch, der sogar im Widerspruch mit den Grundsäzen der Legitimität stehe; indem der König sein Recht auf die Krone durch die Geburt habe, und die Krönung eine leere Formalität sey, die heutzutage ohne Zwek wäre. Es sind darüber einige Flugschriften erschienen, worunter die des Hrn. de Sales besonders gern gelesen wird, welcher sich nicht allein gegen die Krönung zu Rheims, sondern gegen alle und jede Krönung ausspricht, und Hrn. v. Chateaubriands dafür angeführte Argumente zu widerlegen sucht. — Unsere Rente hat jezt wieder eine entschiedene Tendenz zum Steigen, obgleich nicht sehr viele Geschäfte, und unter diesen die meisten auf terminsweise Lieferung, gemacht werden. Sie steht fest über 102. Man erwartet übrigens viele Fonds aus London zu Ankauf von Renten, da jezt dort großer Ueberfluß an Baarschaft herrscht. Von Reduktionsprojekten der Rente ist es gegenwärtig ganz stille.

* Bayonne, 18 Okt. Die zulezt zwischen unserer Regierung und Spanien abgeschlossene Konvention hat den Aufenthalt der französischen Okkupationsarmee jenseits der Pyrenäen bis zum künftigen ersten Januar festgesezt. Insofern also diese Konvention nicht verlängert wird, würden unsere Truppen zu Anfang des Jahres 1825 Spanien räumen müssen. Bei dem Zustande von Anarchie indessen, in welchem sich dieses Land befindet, und bei der furchtbaren Erbitterung, die daselbst nicht allein unter zwei, sondern unter mehreren Parteien — den Absolutisten, den gemäßigten Royalisten, den Anhängern der Cortes, den Afrancesados rc. — herrscht, wäre dieser Abzug das Signal eines Bürgerkriegs, dessen Folgen sich nicht berechnen ließen. Es ist demnach Spaniens, so wie Frankreichs und Europa's Interesse gemäß, daß die Militärbesezung von Spanien verlängert werde. Der Madrider Hof ist von deren Nothwendigkeit eben so sehr überzeugt, als unsere Regierung; er hat auch bereits Schritte gethan, um die Verlängerung der Okkupationsarmee für 1825 zu erhalten. Allein bis jezt ist diese Angelegenheit noch nicht im Reinen. Man versichert, unsere Regierung habe der spanischen Bedingungen vorgelegt, die eine fernere Diskussion erfordern. Man erwartet, daß sie sich dieser Gelegenheit bedienen werde, um denjenigen Einfluß zu erhalten, der ihr auf die spanischen Angelegenheiten nach Allem, was seit 1823 vorgegangen ist, mit Recht gebührt, und der ihr nichtsdestoweniger bisher nicht zu Theil geworden ist. Uebrigens glaubt man, daß eine bedeutende Veränderung in den bisherigen Positionen der französischen Armee erfolgen, und daß sich dieselbe großentheils auf beiden Ufern des Ebro konzentriren werde. Der spanischen Regierung wird es sodann zustehen, Mittel zu ergreifen, um Ordnung und Ruhe im Innern zu handhaben, und es wird sich zeigen, ob sie dis zu bewirken im Stande ist. Es wäre wenigstens ein Versuch, der auf jeden Fall der völligen Räumung des Landes vorausgehen müßte, und der um so weniger gefährlich wäre, da bei eintretender Noth die französischen Truppen sich auf diejenigen Punkte schnell verfügen könnten, wo ihre Anwesenheit nothwendig würde. Die gemäßigten und die absoluten Royalisten haben jezt beide in der Person der HH. Zea-Bermudez und Calomarde ihre Repräsentanten in der Nähe des Königs, allein es ist nicht wohl möglich, daß beide zugleich in Kredit bleiben können; ihre Ansichten sind zu verschieden. Man versichert, Hr. Zea dringe sehr bestimmt auf die Entlassung des Hrn. Gonzalez, des Generalintendanten der Polizei, und Hr. Calomarde widerseze sich derselben eben so nachdrüklich. Der Sieg, den der Eine oder der Andere in dieser Sache davon tragen wird, dürfte das Resultat ihres ganzen Kampfes im Voraus anzeigen. Die Ansichten über dieses Resultat sind sehr getheilt. — Man spricht von Feindseligkeiten der Barbaresken gegen spanische Kauffahrteischiffe, und von einer Landung, womit die Algierer drohen. Es sollen darüber bei der Regierung beunruhigende Berichte eingegangen seyn.

Niederlande.

Folgendes ist die, bei Eröfnung der ordentlichen Session der Generalstaaten, am 19. Okt. vom Könige gehaltene Rede: „Edelmögende Herren! Es ist mir angenehm, Ihre Session mit der Mittheilung zu eröfnen, daß, vorbehaltlich der gemeinsamen Beistimmung von Ew. Edelmögenden, eine Verbindung zwischen meinem nachgebornen vielgeliebten Sohne und der jüngsten Tochter des Königs von Preußen entworfen ist; diese Vereinigung, die, wie ich hoffe, der Himmel segnen wird, wird das Glük meines Hauses und insbesondere das Glük meines Sohnes vermehren; die Bande der Verwandtschaft und Freundschaft, die bereits zwischen mir und meinem erlauchten Alliirten bestehen, werden sich dadurch noch enger

geschürzt finden. Seit Ihrer lezten Versammlung sind nicht nur die wohlwollendsten Verhältnisse und die friedlichsten Gesinnungen zwischen diesem Königreiche und allen Mächten Europa's unterhalten worden, sondern die Hofnung lebt gleichfalls wieder auf, daß ein Abkommen mit den benachbarten und befreundeten Mächten dem Handel einen freiern Gang und den Erzeugnissen unsers Bodens und unserer Fabriken ausgedehntere Absazwege gewähren wird, als Verbote oder Beschränkungen verschaffen können. Zum Beweise der wohlwollenden Gesinnungen, von denen die niederländische Regierung beseelt ist, hat man durch ein vorläufiges Abkommen, welches eine allgemeinere Uebereinkunft in Aussicht stellt, festgesezt, daß die Schiffe des Einen Unserer Alliirten die nemlichen Vorrechte genießen sollen, die das Gesez der Nationalschiffahrt gewährt; diese Gleichstellung ist auf Gegenseitigkeit gegründet. Unsre Handelsverhältnisse sowol in Europa, als in den andern Theilen der Welt, gewinnen an Festigkeit und Wachsthum, in Folge zwekmäßiger Maaßregeln. Die im Laufe dieses Jahres durch die allgemeine und nachdrükliche Mitwirkung aller Klassen geschaffene Institution wird, wie ich hoffe, es nicht fruchtlos versuchen, mittelst einer weisen Anwendung großer Kapitalien, dem Akerbau und den Fabriken, dem Handel und der Schiffahrt ein neues Leben zu ertheilen. Durch die, unsern Besizungen in Ostindien, in Folge des lezthin mit dem Königreich Großbritannien abgeschlossenen Traktats, gegebene Erweiterung, so wie durch die Ruhe und Ordnung, deren fortwährend jene Besizungen und Unsere westindischen Kolonien genießen, werden diese Absichten begünstigt werden. Die innere Wohlfahrt hat zugenommen; die zu ihrer Erhöhung und zur Sicherung der in die Verwaltung eingeführten Ordnung geschaffenen Institutionen und getroffenen Anstalten haben sich befestigt, und entsprechen im Allgemeinen den deshalbigen Erwartungen. Die höhern und niedern Unterrichtsanstalten verbreiten überall ihre heilsamen Wirkungen. Die schönen Künste blühen. Die Erndte ist aufs Neue reichlich gewesen. Der immer mehr sinkende Preis der Cerealien hat eine fernerweitige Prüfung der Interessen der Landbauer in Beziehung auf die Interessen der Konsumenten nöthig gemacht. Ich rechne auf die Mitwirkung von Ew. Edelmögenden, um die Mittel zu bestimmen, die dem von Ihrer Versammlung in dieser Hinsicht geäußerten Wunsche scheinen entsprechen zu können. Mittlerweile hat der Ueberfluß an Lebensmitteln in einer für das Volk günstigen Weise auf mehrere seiner Existenzmittel eingewirkt. Die bereits eröfneten Quellen der Industrie frei und reichlich fließen zu machen, und deren neue zu eröfnen, ist der Gegenstand meiner steten Obsorge. Die Herstellung nöthiger oder nüzlicher Verbindungswege, und die Verbesserung der bereits bestehenden, fesseln fortwährend meine Aufmerksamkeit. Die Geseze über die Nationalmiliz werden jezt überall ohne Hinderniß vollzogen. Mein Wunsch, ihre Vollziehung ebenfalls hinsichtlich der Vergangenheit von allen Schwierigkeiten zu befreien, wird Veranlassung zu einem Gesezentwurf geben. Auch hoffe ich in dieser Session Ihrer Versammlung einen allgemeinen Gesezentwurf über die Kommunalgarden vorlegen zu können. Diese patriotische Institution, durch die förmlichen Bestimmungen des Grundgesezes zur Vermehrung der Staatskräfte bestimmt, darf keinen längern Verzug erleiden."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Am 26 Okt. ist Se. kaiserliche Hoheit der Erzherzog Franz Karl von München wieder nach Wien abgereist.

** München, 26 Okt. Die in Nro. 299. der Allg. Zeitung über die Kreditvereins-Angelegenheit mitgetheilte Nachricht muß dahin berichtigt werden, daß der aus den genannten Mitgliedern bestehende Ausschuß nicht blos zum Entwurf einer Geschäftsordnung, wie es daselbst irriger Weise heißt, sondern zur Ausarbeitung und Begutachtung eines vollständigen Kreditvereins-Planes einberufen worden ist. Nach den weisen landesväterlichen Absichten Sr. Majestät des Königs ist dem Ausschusse vollkommene Freiheit gelassen worden, aus den vorgelegten Planen den zwekmäßigsten und ausführbarsten ohne alle andere Rüksicht zu wählen. Die weitere Angabe, daß der Direktor der königlichen Bank in Nürnberg, Hr. Faber, den Berathungen des Ausschusses beiwohne, ist gleichfalls unrichtig.

Türkei.

* Triest, 19 Okt. Briefe aus Morea behaupten fortwährend, daß sich unter den bei Stanchio gemachten Gefangenen Ismail Gibraltar, Admiral des Vicekönigs von Aegypten, der seit zehn Jahren seinem Seewesen vorstand (der aber nach andern Nachrichten todt seyn soll), ein Seraskier (es wird nicht gesagt, ob Ibrahim Pascha gemeynt sey, wodurch dessen Gefangennehmung unwahrscheinlich wird), der nach Morea bestimmte Mollah (Civil-Gouverneur) und ein Pascha Renegat befinden. Ein Theil der ägyptischen Transportschiffe flüchtete sich bekanntlich nach Budrumi, die mit dem Kapudan Pascha vereinigten ägyptischen Kriegsschiffe befinden sich hingegen nach den bereits gemeldeten neuen Gefechten vom 16 und 23 Sept. bei Mitylene. So endete die so furchtbar angekündigte ägyptische Expedition, die, nach einem gigantischen Plane, im christlichen weißen Europa, eine afrikanische schwarze Kolonie gründen sollte.

* Triest, 20 Okt. Ueber Corfu eingegangene Nachrichten aus Hydra bis zum 28 Sept. melden, Canaris habe von dort am 22 Sept. 40 frische Brander abgeholt, um einen abermaligen Angrif auf die Flotte des Kapudan Pascha bei Mitylene zu machen.

* Konstantinopel, 9 Okt. (Durch außerordentliche Gelegenheit über Bucharest.) Alles, was man seit drei Tagen vernimmt, gibt, ungeachtet der neulich von der Pforte ausgestreuten Siegesnachrichten, ziemliche Gewißheit, daß der diesjährige Feldzug abermals als nachtheilig für die Pforte beendigt anzusehn ist. Unfälle folgten auf Unfälle in dessen Laufe, und die Aussichten in die Zukunft für Christen und Türken werden immer trüber. Heute brachten mehrere Schiffe, die von den Dardanellen kamen, die Nachricht, daß in der Nacht vom 6 auf den 7 Okt. bei Mitylene, wohin sich die Flotte des Kapudan Pascha nach einem, in den lezten Tagen statt gefundenen Gefechte, in schlechtem Zustande zurükgezogen hatte, Alles in Feuer gewesen sey. Brennende Schiffe sollen das Meer nach allen Seiten hin erleuchtet haben. Mit Ungeduld sieht man weitern Nachrichten entgegen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 304. | 30 Okt. 1824.

Portugal.

Der Courier français und der Constitutionnel bringen neue Angaben über die Verschwörung, welche zu Lissabon am 26 Sept. hätte ausbrechen sollen, von der Eclipse aber für eine Fabel erklärt wurde. Ersteren zufolge habe die Regierung solche Auskünfte über dieselbe erhalten, die sie bestimmt hätten, die Königin im Pallast von Queluz gefangen zu sezen; der wachhabende Offizier müsse neben ihrem Schlafzimmer die Nacht zubringen; Niemand dürfe zu ihr, ohne genau seine Gründe anzugeben, und bereits wären mehrere auf Besuch gekommene Personen verhaftet worden. Der Patriarch, obgleich allgemein als das Haupt dieser Umtriebe angesehen, habe sich so sicher zu stellen gewußt, und sey so gefürchtet, daß man sich mit dessen Verweisung begnügt, er aber es gewagt habe, dem ihm zugesendeten Verbannungsbefehl den Gehorsam zu verweigern. Noch habe die Regierung keine weitere Maaßregel gegen ihn ergriffen, und eben so wenig wage sie, aus Furcht vor der Partei der Königin, die Cortes zu versammeln. Uebrigens dauerten die Verhaftungen bedeutender Personen fort.

Spanien.

Dem Handelskourier von Cadiz vom 30 Sept. zufolge, waren das Linienschif Asia und die Brigg Aquiles erst zu Chiloe angekommen; ein englisches Schif, das sie begleitet hatte, ging nach Quiloa voraus, um diesen Hafen zu rekognosziren. Dasselbe Blatt berichtet aus Rio-Janeiro, der Kaiser habe öffentlich bekannt machen lassen, „daß von einer Expedition aus Portugal nichts mehr zu befürchten sey, daher er selbst eine mit 2000 Mann Landungstruppen nach Fernambuco geschikt habe." Diese Expedition bestand aus 1 Linienschiffe, einigen Fregatten und mehreren kleineren Fahrzeugen. (Ein Schreiben aus Maranham vom 10 Sept. (in der Eclipse) bringt bereits Nachricht, daß Lord Cochrane Ende Augusts vor Fernambuco eingetroffen sey, und die Stadt zu bombardiren angefangen habe.)

Ueber den gestern erwähnten Vulkan auf Lancerotta schreibt ein Offizier: „Am 29 Aug. verspürte man des Morgens im Hafen Recif und der Umgegend Erschütterungen, die in der Nacht stärker wurden. Sie nahmen am 30 zu, und waren von einem unterirdischen Getöse begleitet; die Nacht vom 30 war noch schreklicher; das weit sich verbreitende unterirdische Getöse bewirkte Entsezen unter den Bewohnern der Hauptstadt und der umliegenden Dörfer; alle verließen aus Schreken ihre Häuser. Am 31 um 7 Uhr Morgens brach, nach einer der heftigsten Erderschütterungen und noch stärkerem unterirdischen Getöse, in der Entfernung einer Stunde vom Hafen Recif und einer halben Stunde vom Berge Famia, ein Vulkan aus. Sein Krater spie hohe Flammen, welche die ganze Insel erhellten, auch Steine von ungeheurer Größe durch das Feuer geröthet, und in so großer Menge, daß sie in weniger als 24 Stunden einen ansehnlichen Berg bildeten. Dieser Ausbruch dauerte bis zum 1 Sept. um 10 Uhr Morgens, wo der Vulkan sich zu schließen und nur Risse zu hinterlassen schien, aus denen ein dichter Rauch hervorging, der die ganze Umgegend bedekte. Am 2 Morgens bildeten sich drei große Rauchsäulen, jede von verschiedener Farbe, die eine vollkommen weiß, die andere schwarz, und die dritte, welche entfernter war, roth. Noch brennt der Vulkan auf einer Länge von einer halben und einer Breite von einer Viertelstunde, der neu entstandene Berg scheint unzugänglich zu seyn, und läßt in keiner Richtung Lava gewahren. Am 3 Sept. war Alles in dem nemlichen Zustande; viele Brunnen und Cisternen befanden sich gänzlich ausgetroknet." — In einer Fortsezung meldet der Korrespondent, daß seit dem 4 Sept. beständig eine große Rauchsäule aus dem Vulkan aufstieg, und daß derselbe am 22 um 7 Uhr Morgens abermals ausbrach und aus seinem Krater eine so beträchtliche Menge Wassers ergoß, daß solches einen großen Bach bildete, der am 23 abnahm, und zwar so merklich, daß man am 26 nur noch einen schmalen Wasserfaden gewahrte. Beim Abgange des Schiffes, das diese Briefe überbrachte, warf der Vulkan keine Flammen mehr aus, allein er brannte immer. Das unterirdische Getöse und die Erderschütterungen dauerten fort.

Der Courier français berichtet aus Madrid vom 13 Okt.: „Man spricht von Errichtung eines Hofrathes, welchem von den Ministern alle, die öffentliche Verwaltung betreffende Gegenstände zur Prüfung vorgelegt würden; der Herzog von Infantado soll als Präsident, der Erzbischof von Toledo, der Herzog von Montemar, die HH. Eguia, Calderon ꝛc. als Glieder desselben bezeichnet seyn; der öffentliche Unterricht würde einer der ersten Gegenstände seyn, womit er sich zu beschäftigen hätte; bereits sey dem Könige ein Plan darüber vom hohen Rathe, vorgelegt, von Sr. Majestät aber die darin vorgeschlagene Aufhebung der Universität von Toledo mißbilligt worden. — Man will nun wissen, die Verhaftung des Exministers Erro sey eine Folge der vom Grafen v. Mataflorida, in einer Rechtfertigungsschrift seines Betragens als Glied der Regentschaft von Urgel, gegen denselben vorgebrachten Beschuldigungen. Hr. Erro soll nach Madrid gebracht werden, um über die Verwendung mehrerer, ihm zur Bestreitung der Ausgaben der Regentschaft von Oyarzun übergebenen Millionen

Franken Rechenschaft zu legen. — Aus Cadiz wird gemeldet, daß auch der Ex-Marineminister Osorio verhaftet wurde. — Der Prinz von Sachsen, Vater unserer Monarchin, wird noch immer erwartet, und zwar jezt in Madrid selbst, wo Zimmer im Palacio nuevo für ihn in Bereitschaft gesezt werden.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 9 Okt. meldet: „Es befinden sich gegenwärtig mehrere Stellen von Polizeiagenten in der Provinz offen, aber wegen der damit verbundenen, unter den gegenwärtigen Umständen oft gehässigen Verrichtungen will sich Niemand, der die erforderlichen Eigenschaften besäße, dazu melden. Der Polizei-Intendant, Hr. Ortiz, hat einen eigenen Aufruf erlassen, um geeignete Kandidaten zu ermuntern, sich um jene Stellen zu melden. — Die Munizipalität und die Häupter der geistlichen Orden von Mataro hatten dem Könige eine Addresse zugesendet, worin sie erzählten, daß aus Mangel an Wachsamkeit von Seite ihres Gouverneurs heimliche Komplotte in Mataro geschmiedet würden. Der Gouverneur, von dieser Schrift unterrichtet, ließ die Munizipalglieder und die Ordenshäupter zu sich kommen, sagte ihnen, daß eine Verschwörung in der Stadt im Werke wäre, und beschwor sie, ihm aus Liebe zur Erhaltung der Ruhe mitzutheilen, was sie davon wüßten. Alle versicherten, sie hätten nicht die geringste Kenntniß davon. Der Gouverneur ließ ihre Aussagen zu Protokoll nehmen, und dieses von ihnen unterzeichnen. Hierauf las er ihnen eine Abschrift der Addresse vor, welche sie gegen ihn an den König gerichtet. Es wurde weiter nicht auf eine Untersuchung gedrungen."

* Von der spanischen Gränze, 16 Okt. Hr. Bourbin, erster Agent der Spitäler der Besezungsarmee, ist in Begleitung einer ziemlichen Zahl Spitalsbeamter hier durch nach Madrid gereist, was etwas auffiel, da die Räumung Spaniens so nahe seyn soll. — Handelsbriefe aus Bilbao schildern den Zustand jener Stadt als sehr traurig; die Comtoirs sind geschlossen, und der Handel still stehend, indem die Hefe des Pöbels die Herrschaft führt. Die Behörde hat indessen verordnet, daß kein Kaufmann mehr als 2 Käufer auf einmal in seinen Laden lassen, und daß Jedermann von 6 Uhr Abends bis 9 Uhr Morgens zu Hause bleiben soll. Viele wohlhabende Personen wandern nach Frankreich oder England aus.

Großbritannien.

London, 20 Okt. Konsol. 3Proz. 96½.

Die Hofzeitung enthält eine neue Prorogation der Eröfnung des Parlaments, vom 4 Nov. auf den 6 Jan. Da indessen die gewöhnliche Formel: „um über die öffentlichen Angelegenheiten zu berathschlagen," fehlt, so schloß man, daß auch alsdann noch eine neue Vertagung statt finden werde.

Alle Kabinetsminister und der Herzog von Wellington begaben sich am 19 Okt. nach Windsor, wo in Gegenwart des Königs ein großer Kabinetsrath gehalten wurde.

Die mexicanischen Fonds waren um 1, die columbischen um 2 Prozent gefallen, weil die New-Yorker Zeitung, der Advertiser vom 16 Sept., den Brief eines Offiziers von der Kriegsschaluppe Hornet aus Laguayra vom 23 Aug. mittheilte, nach welchem Bolivar in Peru geschlagen worden, jedoch für seine Person den siegenden Spaniern entkommen seyn soll.

Nachdem das englische Sommer-Operntheater, welches den Freischüz mehr als vierzigmal hinter einander aufführte, nunmehr geschlossen ist, hat sich das weit größere Coventgardentheater dieser Oper bemächtigt, und gibt sie, mit einem veränderten Sängerpersonal und glänzendern Dekorationen, seit dem 14 Okt. täglich mit außerordentlichem Zulauf. Die Ouvertüre, das Trinklied, Agathens Cavatine, und die meisten Chöre, müssen jedesmal wiederholt werden.

Ein Pariser Brief im Morning-Herald erzählt: „Im Staatsrathe sind unlängst die den ministeriellen Blättern bewilligten Geldunterstüzungen, und Besoldungen einiger Redakteurs derselben zur Sprache gekommen. Der Dauphin verlangte die Unterdrükung dieses Mißbrauches, der dem Staate 600,000 Franken jährlich kostet. Das Skandal bezahlter Lobpreisungen des Ministeriums, soll der Prinz gesagt haben, errege bei der Nation nur Ekel und Verachtung; selbst was mit Recht zum Preise der Regierung gesagt werde, erscheine als feile Schmeichelei; nur die Unabhängigkeit gebe dem Lobe Werth, und die großmüthigen Gesinnungen des Königs bedürften keiner gedungenen Echo's. Man kennt den Erfolg dieser Debatten noch nicht."

Der Courier enthält, wie lezthin angedeutet, ein neues Schreiben aus Paris vom 13 Okt., worin gesagt wird: „Jedermann beschäftigt sich hier mit Planen zur Herabsezung der Rente; ein Beweis, wie sehr deren Nothwendigkeit gefühlt wird. Ein ausgezeichnetes Glied der Opposition, Hr. Casimir Perrier, will ebenfalls einen Plan darüber dem Könige vorlegen, und wenn es derselbige ist, den das Journal du Commerce bekannt machte (Allg. Zeit. Nro. 288.), so wird man finden, daß er nicht viel von dem, der Regierung zugeschriebenen abweicht, der darin besteht: 4 Prozents und 3 Prozents zu kreiren; Erstere, um einen Theil der 5 Prozents damit zu fundiren, Leztere, um sich Gelder zur Entschädigung der Ausgewanderten zu verschaffen. . . . Allem Anscheine nach wird die bevorstehende Session fast ganz mit Finanzgesezen ausgefüllt werden: dem Budget, dem Gesezesentwurf zur Entschädigung der Ausgewanderten, und dem zur Herabsezung der Renten. Ohne allen Zweifel wird es auch nothwendig seyn, ein Strafgesez für die Vergehen der periodischen Presse hinzuzufügen, welches, wohl durchdacht, ein großer Dienst für die Nation seyn, und die gesezgebenden Versammlungen hindern wird, sich in theoretische Fragen zu verwikeln. Diese werden alsdann Untersuchungen über positive Gegenstände des öffentlichen Interesse's Plaz machen. Ein solcher Gang der Geschäfte und Meynungen ward von der Weisheit Ludwigs XVIII. vorbereitet, und wird von jener Karls X. vervollständigt werden. Unter solchen Umständen hätten wir gehoft, daß Personen, welche dem Nationalinteresse ergeben zu seyn behaupten, sich dem gegenwärtigen Ministerium günstiger bezeigen würden, welches die Weisheit zweier Monarchen so glüklich unterstüzt, und für die öffentliche Wohlfahrt so wohlthätige Ergebnisse herbeiführt." (Der Brief enthält nun lange Deklamationen gegen die Blätter beider Oppositionen wegen ihrer Behauptung, daß diese Korrespondenz ministeriell sey, versichert neuerdings, daß die aus Brest ausgelaufene Expedition keinen andern Zwek habe, als Martinique und Guadeloupe in Vertheidigungsstand zu sezen, während Frankreich bereit sey,

mit St. Domingue zu unterhandeln, und schließt mit Folgendem:) „Es ist nun bekannt, daß der König von Spanien von Frankreich eine Verlängerung des Aufenthaltes der Okkupationsarmee verlangt hat, und die Nothwendigkeit derselben hat sich nur zu sehr gezeigt, seitdem die vom Oberintendanten der Polizei zu Madrid erlassenen wüthenden Proklamationen ein allgemeines Gefühl des Schrekens unter allen Klassen der Gesellschaft erregt haben."

Die Quotidienne macht zu diesem Schreiben einige Bemerkungen: „Also, sagt sie, denkt das Ministerium neuerdings an die Herabsezung der Renten, troz dem daß es schon einmal damit durchfiel? Fürchtet es nicht, seine Unpopularität noch zu vermehren, wenn es das Vermögen der Rentiers angreift?... Und es scheut sich nicht, uns ferner zu sagen, daß es auf Mittel denkt, zum zweitenmale uns die Preßfreiheit zu rauben? Wenn das Ministerium, seinem Falle nahe, uns droht, was würde es erst thun, wenn es noch bei Kräften wäre?"

Der Courier vom 20 Okt. kündigt bereits an, daß die Griechen ihre „grausame" Proklamation zurükgenommen haben. Hingegen erklärt er die Nachricht, daß Sir Fr. Adam sich selbst nach Napoli di Romania begeben habe (welche doch selbst nach dem östreichischen Beobachter ihre volle Richtigkeit hat) „für augenscheinlich erdichtet."

Frankreich.

Paris, 23 Okt. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 55 Cent.

Mehrere Journale bemerken es als ein ungewöhnliches, aber für den Handelsstand hoffnungsvolles Ereigniß, daß der König, wie gestern erwähnt, nebst dem Dauphin, am 22 Okt. einer Sizung des Handels- und Kolonienraths beiwohnte, worin Hr. v. St. Cricq über den Handelstraktat zwischen Frankreich und Nordamerika, vom 20 Jun. 1822, einen Bericht erstattete.

Die Herzogin von Berry beehrte am 23 Okt. das Hotel der Invaliden mit einem Besuche.

Nach Erzählung der Etoile ist der schon mehrmals erwähnte Prestat, der sich in Nordamerika für den Dauphin, Sohn Ludwigs XVI. ausgab, aber nach Versicherung seiner Familie verrükt seyn soll, zu Havre angekommen, wo er als Karl X., König von Frankreich und Navarra, auftrat. Inzwischen ließ ihn, ungeachtet seiner vielen Urkunden und Beweisschriften, die dortige Polizei aufgreifen und einsperren.

Am 22 Okt. wurde auf dem Odeontheater zu Paris Winters unterbrochenes Opferfest zum erstenmal aufgeführt. Obgleich im Ganzen nur mittelmäßig gegeben, fand es doch, nach dem Zeugnisse fast aller Journale, sehr großen Beifall. Nur der Aristarque erklärt sich dagegen.

* Paris, 22 Okt. Man versichert jezt, daß die neuliche große Konferenz zwischen unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten und den Gesandten der übrigen großen Höfe, welche so viel Aufsehen machte, weder auf die Kolonialsachen, noch auf die griechischen Angelegenheiten, wie man Anfangs glaubte, sondern auf ein neues Pazifikationsprojekt für Spanien Bezug gehabt habe, das von unserm Ministerium nach den vom Dauphin angegebenen Grundlagen ausgearbeitet, und vom König genehmigt worden. Man fügt aber hinzu, es sey dem spanischen Hofe nicht vorgelegt, und dessen Annahme begehrt werden, bevor die andern vier großen Mächte ihre Zustimmung dazu gegeben, und sich anheischig gemacht haben werden, dasselbe durch ihre Gesandten zu Madrid nachdrüklich unterstüzen zu lassen. Von der Annahme dieses Projekts von Seite Spaniens würde dann auch, wie man versichert, der fortdauernde Aufenthalt der französischen Okkupationsarmee abhängen. Man hat Ursache zu vermuthen, daß die in diesem Projekt enthaltenen Vorschläge die unbeschränkte Zustimmung der andern großen Mächte erhalten werden, da sie eben so sehr dem Interesse Spaniens, als Europa's angemessen sind, und sich die hier akkreditirten fremden Gesandten darüber sehr beifällig erklärt haben. — Seit mehreren Tagen ist hier die Nachricht im Umlauf, daß Lord Strangford zum brittischen Botschafter beim russischen Hof ernannt, und zu Konstantinopel durch Hrn. Stratford-Canning, der früher nach Petersburg an Hrn. Bagots Stelle bestimmt war, ersezt sey. Bis heute hat man jedoch keine offizielle Bestätigung davon; inzwischen melden Privatbriefe aus London die beiden Ernennungen als zuverläßig. Uebrigens wird Lord Strangford im Laufe des nächsten Monats in England erwartet. Man betrachtet hier seine neue Bestimmung als einen Beweis von dem ernstlichen Bemühen des brittischen Kabinets, das beste Einverständniß mit dem russischen Hofe zu unterhalten, und bei demselben das friedliche System in Bezug auf die Pforte, welches auch die ferneren Ereignisse im Orient seyn mögen, aus allen Kräften zu unterstüzen. Man rechnet dabei sehr auf den persönlichen Kredit, in welchem Lord Strangford beim Kaiser Alexander steht, und auf die Beweise von Zutrauen, die ihm dieser Monarch in den zwei lezten Jahren gegeben hat. — Die Entdekung der neuen Plane der absoluten Faktion, welche zu Lissabon statt gefunden haben soll, macht hier Aufsehen. Privatbriefe melden als ganz zuverläßig, daß die Königin von Portugal (Schwester des Königs von Spanien) in Folge dieser Entdekungen in ihrem Pallast zu Queluz verhaftet worden sey, und daß der Patriarch von Portugal Befehl erhalten habe, das Königreich zu verlassen. Die dortigen Umtriebe sollen große Verzweigungen in Spanien haben, und mit den Planen der dortigen absoluten Partei in genauem Zusammenhang stehen.

Niederlande.

Beschluß der königlichen Eröfnungsrede.

„In der vorlezten Session haben Ew. Edelmögenden Ihre Beistimmung einem Vorschlage gegeben, der es bezwekte, die auf meinen Unterthanen drükenden Lasten neuerdings zu erleichtern. Aus fernerweitigen Verhandlungen habe ich ersehn, daß größere Ersparnisse möglich sind, und es gereicht mir zum lebhaftesten Vergnügen, Ihrer Versammlung ankündigen zu können, daß das Ausgabe-Budget für das nächste Etatsjahr (zweite Abtheilung) eine Verminderung der Zusaz-Centimen gestatten wird, die hinsichtlich der Grundsteuer bedeutend seyn kan. Die erste Rechnungsablage des Tilgungs-Syndikats ist neuerlich von der Generalversammlung geprüft worden. Ihre Verhandlungen beweisen die heilsame Wirksamkeit dieser Institution; sie werden mir Anlaß geben, Ew. Edelmögenden die

Verwendung einer Summe von 2 Mill. fl. zur Tilgung der Schuld vorzuschlagen. Zwei andere Vorschläge werden gleichfalls die Aufmerksamkeit Ew. E. in Anspruch nehmen. Der Eine betrift die tauglichen Maaßregeln, um die Einführung der niederländischen Münze zu beschleunigen; der Andere, die geeigneten Mittel, um das Schiksal der aufgeschobenen Schuld auf einen festen Fuß zu sezen. Ich prüfe unablässig alle geeigneten Mittel, um die äußerste Sparsamkeit und die größtmögliche Vereinfachung bei der Verwaltung der Staatsgelder herbeizuführen. Ein allgemeines Reglement über die Komptabilität, das zu diesen Resultaten viel beitragen wird, soll mit Anfang des nächsten Jahres erlassen werden. Bei der Verwaltung der Einnahmen sind wichtige Veränderungen bewirkt worden; ich verspreche mir davon gute Folgen. Der Ertrag der direkten Steuern für das nächste Etatsjahr wird ziemlich befriedigend ausfallen; die Fortsezung der Arbeiten des Katasters und die allmählig zunehmende Regelmäßigkeit der Deklarationen und Taxationen werden die noch bestehenden Ungleichheiten verschwinden machen. Andere Auflagen gewähren den angesezten Ertrag; allein hinsichtlich einiger derselben mißbraucht man die Milde der Geseze, zum Schaden des rechtlichen Einwohners; ich sinne auf die disfälligen Vorkehrungsmittel, und werde mit Vertrauen die deshalbige Mitwirkung Ew. Edelmögenden in Anspruch nehmen. Im Interesse der National-Industrie und vornemlich des Akerbaues wird es nöthig seyn, den Tariff der Ein- und Ausgangszölle zu ändern. Die Erfahrung beweist, daß die neuerlichen Bestimmungen in Betref der Hypothekengebühren bereits ihren Zwek erreichen; der Ertrag übersteigt den der vorigen Jahre, und die dem Käufer hinsichtlich der Abschreibung auferlegte Verbindlichkeit sichert ihn vor den Folgen der Unredlichkeit oder der Unvorsichtigkeit der frühern Eigenthümer. Die lezten Bestimmungen hinsichtlich der Stempel-, Einregistrirungs- und Erbfolge-Gebühren sind gegenwärtig in voller Kraft, und Alles läßt erwarten, daß auch in dieser Beziehung der Zwek des Gesezes vollkommen erfüllt werden wird. Mit Vergnügen werden Ew. Edelmögenden erfahren, daß der ganze Theil von dem Entwurfe des Civilkoder, der noch zu beendigen bleibt, es während der gegenwärtigen Session werden kan, vorbehaltlich derjenigen Titel, womit, nach vollendeter Redaktion des Koder über das Gerichtsverfahren, es angemessen seyn dürfte, das 4te Buch zu vermehren. Vorzüglich nehme ich Ew. Edelmögenden Aufmerksamkeit für das Hypothekensystem in Anspruch, das sich durch seine Einfachheit und Klarheit empfiehlt. Die Redaktion der Gesezbücher über das bürgerliche Gerichtsverfahren und den Kriminalprozeß, so wie des Handelskoder, habe ich einer Kommission anvertraut; demnach rükt die interessante Epoche, zu welcher die National-Gesezgebung wird eingeführt werden können, mit starken Schritten heran. Möge so jedes Jahr der Wiederherstellung Unserer Unabhängigkeit dem Vaterlande neue Wohlthaten bringen! Ich werde mich bemühen, mit Hülfe der Vorsehung durch einen ausdauernden Eifer dazu beizutragen, und ich bin von der beharrlichen Mitwirkung Ew. Edelmögenden überzeugt."

Deutschland.

Der Herzog von Beja (Infant Don Miguel von Portugal) ist zu München angekommen, wo er in einem Gasthofe abstieg.

Ein Schreiben aus Leipzig sagt: „Unser Handelstribunal hat kürzlich die bestrittene Frage: ob der Kauf auf Lieferung von Staatseffekten zu verabredeten Preisen mit gerichtlicher Hülfe realisirt werden könne, d. h. ob der Verlierende dem Gewinnenden die Differenzen des Marktpreises vom kontraktmäßigen vergüten müsse, dahin entschieden, daß dieser Handel, weil er unverboten und also von jeher geduldet sey, auch mit gerichtlicher Hülfe vollzogen werden könne. Daß so ein Geschäft eine verstekte Wette ist, liegt klar vor, aber, da noch kein Gesez dem Kauf von Staatspapieren à terme gerichtliche Hülfe versagt hat, und der Richter nicht Gesezgeber ist, läßt sich freilich das Erkenntniß sehr wohl rechtfertigen; doch wird der sehr beträchtliche Streitgegenstand gewiß, da er zur Sprache gekommen ist, hier alle Instanzen durchlaufen."

Rußland.

* St. Petersburg, 8 Okt. Ihre Majestät die Kaiserin Marie fahren übermorgen Ihrer durchlauchtigen Tochter der Kronprinzessin von Belgien bis zum Städtchen Jamburg, 120 Werste von der Residenz, entgegen. Die hohen Herrschaften werden, wie es heißt, am 12 d. in Gatschina, der Herbstresidenz der Kaiserin Mutter, eintreffen. — Um den innern Verbindungen der im Gouvernement Nowgorod angesiedelten Militärkolonien möglichste Erleichterung und Bequemlichkeit des Geschäftsganges zu gewähren, ist auf kaiserliche Verfügung seit dem 17 v. M. ein den Wolgastrom zwischen Nowgorod, Grusino, (einem dem Grafen Araktschejew gehörenden Landsiz) und dem Krondorfe Tschudowa, täglich befahrendes Dampfboot errichtet worden. — Dem Vernehmen nach wird das Personal, das unsre Ambassade zu Konstantinopel bilden, und nächstens ernannt werden soll, außer dem Gesandten, Hrn. v. Ribeaupierre, aus zwei Legationsräthen, vier Sekretairen und vier Adjoints bestehen. Zu diesen Posten dürfte jedoch keiner, der bei der frühern Mission angestellt war, berufen werden.

Türkei.

Eine Lausanner Zeitung enthält Folgendes: „Ein Militär aus der Schweiz, der sich seit 18 Monaten in Griechenland befindet, schreibt, daß die griechischen Truppen schon großentheils auf europäischem Fuß abgerichtet sind und mit einer großen Genauigkeit manövriren. Ihr kriegerischer Eifer übersteigt jedes Lob; unglüklicherweise fehlt es ihnen an Materialien. Die zum Dienste der Armee geeigneten Handwerksleute sind so selten, daß ein französischer Kaufmann, der zu Korinth wohnt, und in seiner Jugend die Zimmermannsprofession getrieben hat, seinen Handel aufgab, um sich auf die Verfertigung von Lafetten und Munitionswagen zu verlegen. Schmiede und Wagner, die in unsern Städten des Occidents sich kaum durchbringen, würden beinahe sicher seyn, in Griechenland reich zu werden. Ein Grieche aus Adrianopel, Namens Nikolaidor, hat zu Genf eine neugriechische Uebersezung der bei der französischen Armee eingeführten Kriegstheorie druken lassen, um sie in sein Land zu schiken."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 305. 31 Okt. 1824.

Spanisches Amerika.

Columbische Zeitungen erzählen, daß die Ernennung Olaneta's zum Vicekönig von Peru den Zankapfel unter die spanischen Generale daselbst, die Alle ältere Ansprüche auf diese Würde zu besizen geglaubt, geworfen habe, daß aber Olaneta entschlossen sey, seine Ansprüche im Fall der Noth mit den Waffen in der Hand zu behaupten. Bolivar sey Anfangs Julius von Truxillo aufgebrochen, um aus diesem Zwiespalt Nuzen zu ziehn; die Kirchen und Einwohner von Truxillo hätten ihn mit den nöthigsten Fonds versehen.

Spanien.

Das Journal des Debats gibt folgende Aufschlüsse über den Inhalt der Noten, welche dem König von Spanien von dem Kabinette der Tuillerien übersendet, und in mehreren diplomatischen Konferenzen im Escurial erörtert worden seyn sollen: „Spanien, heiße es darin, solle eine vollständige Amnestie, blos mit namentlicher Ausnahme einiger Häupter des Aufstandes in Isla de Leon, verkünden; — solche Regierungsformen einführen, welche die Festigkeit des Staates und die Wohlfahrt des spanischen Volkes zu sichern vermöchten; — die Cortes-Anleihen anerkennen; — die zwischen französischen und konstitutionellen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen genehmigen und vollziehen lassen; — endlich in dem Falle, wo die Okkupation bis über den 1 Jan. 1825 hinaus für nöthig erachtet würde, die französischen Besezungstruppen auf seine Kosten ernähren, und überdis den Unterschied zwischen dem Kriegs- und Friedenssold an Frankreich vergüten.“ — „Was an den Inhalt dieser Noten glauben macht, fährt genanntes Journal fort, ist der in die Augen springende Umstand, daß Frankreich seine Truppen nicht ewig in Spanien lassen, und sie doch auch nicht zurükziehen kan, wenn das Madrider Kabinet nicht kräftige Maaßregeln ergreift, um Ordnung und Ruhe in diesem unglüklichen Lande wieder aufleben zu machen.“

Der Constitutionnel sagt noch in seinen Madrider Nachrichten, die fremden Gesandten wären beauftragt, auf Einführung eines in Sektionen abgetheilten Staatsrathes (Hofrathes) zu dringen, der bestimmt wäre, die verschiedenen Minister in ihren Arbeiten zu unterstüzen, und somit die Geschäfte dem Einflusse des Günstlings allmählig zu entziehen. Indessen sey die Lage der Dinge in Spanien so beschaffen, daß man sich des Einflusses eben dieses Günstlings bedienen müsse, um den H.H. Calomarde und Rufino Gonzales, welche nur in dem Systeme der Verfolgung und Unordnung Heil erblikten, einigermaaßen das Gleichgewicht zu halten. Die Regierung verfolge alle geheimen Gesellschaften mit äußerster Strenge, und gleichwol habe sie selbst eine ähnliche Gesellschaft zu ihrem Beistande gewählt; denn die apostolische Junta sey nichts Anderes, als eine große Centralloge, die ihre eigenen Statuten und zahlreiche Töchterlogen in den Provinzen habe, in die man ebenfalls nur unter gewissen Förmlichkeiten aufgenommen werde.

Beide obengenannte Blätter erwähnen des Gerüchtes von einer neuen Landung der Konstitutionellen zu Marbella, ohne jedoch daran zu glauben.

* Madrid, 11 Okt. Die beiden Premierminister Hr. Zea und Hr. Calomarde halten sich noch immer die Wage, und es ist durchaus nicht abzusehen, wer von ihnen die Oberhand behalten wird; für Ersteren sprechen seine großen Kenntnisse, seine ausgebreiteten Verbindungen in Europa, und die Gewalt der Dinge, die unerläßlich eine Aenderung erheischen; für Lezteren der allmächtige Einfluß der Geistlichkeit. Gleiche Ungewißheit herrscht hinsichtlich der angeblichen Verschwörung des Exministers Cruz, der noch immer in einem Kerker schmachtet, und dem man nicht einmal seine Gattin zu sehen erlaubt; man spricht schon von dessen Hinrichtung, und kennt dessen Verbrechen noch nicht. Man hatte Anfangs geglaubt, er habe die Einführung der alten Cortes erwirken wollen; dann hieß es, sein Mangel an Vorsichtsmaaßregeln habe die Landungen der Konstitutionellen aus Gibraltar begünstigt; jezt beginnt wieder die Meynung die Oberhand zu erhalten, er habe im Einverständnisse mit dem Exgouverneur von Valencia, dem General St. Marc, eine Verschwörung zu Gunsten des Infanten Don Carlos angezettelt. In lezterem Falle dürfte die dem Infanten ganz ergebene apostolische Junta, die sich indessen seit einiger Zeit ganz still verhielt, alles Mögliche zur Rettung der genannten Männer aufbieten. Mittlerweile durchschreitet die Anarchie mit Riesenschritten Spanien von einem Ende zum andern, und ihre blutigen Fußstapfen werden nicht ausgelöscht durch die Ströme von Thränen, die sie vergießen macht. Man rechnet auf 7000 Personen die neuerdings Madrid und dessen Umgebungen verlassen müßten, wenn der Vorschlag des Ober-Polizei-Intendanten, Rufino Gonzalez, durchginge, alle Jene zu verbannen, welche aus den Provinzen sich nach der Hauptstadt flüchteten, oder bei den Reinigungen aller Art durchfielen. Zu Carthagena sind die Gefängnisse voll, und täglich haben neue Verhaftungen statt; zu Sevilla verfolgt der Pöbel nicht nur Alle, die sich französisch kleiden, sondern auch alle Fremden, und die Behörden fanden sich bemüßigt, die fremden Konsulats-Agenten einzuladen, stets in ihren Uniformen zu erscheinen, indem sie sonst nicht für ihre Sicherheit

bürgen könnten. In Andalusien haben in Folge der Landungen der Konstitutionellen so viele Hinrichtungen statt gehabt, daß, wie man versichert, die Regierung verbot, ihre Namen ferner in die Gaceta einzurüken. Aus den größern Städten Andalusiens, wie Cadiz, Sevilla, Granada ꝛc. werden in Folge eines geheimen Polizeibefehls, wie zu Madrid, eine Menge Personen verwiesen, welche unter den Cortes Aemter bekleidet haben. Neuerdings sind wieder mehrere Polizei-Intendanten, unter andern die von Murcia und St. Ander, abgesezt, und die vorigen Gouverneurs von Alicante und Carthagena verhaftet worden. In Galicien herrscht eine dumpfe Gährung, die blos deswegen noch keine blutigen Folgen hatte, weil die beiden Parteien dort sich an Stärke das Gleichgewicht halten, und daher keine es wagt, ihrem Hasse die Zügel schießen zu lassen. Die permanenten Kriegskommissionen verbreiten überall Schreken, nur unter dem Pöbel nicht; ein einziges unvorsichtiges Wort, von einem Feinde aufgefangen, genügt um in den Kerker oder auf das Schafott geliefert zu werden. So wird die Amnestie vollzogen, so die Ruhe wieder hergestellt! — Die schmählichen Auftritte, welche bei der Ausstellung des de la Torre auf dem Pranger vor einigen Tagen statt hatten, veranlaßten die Municipalität von Madrid, bekannt zu machen, daß Alle, welche einen Verurtheilten durch Worte oder Handlungen beleidigen würden, verhaftet und aufs Strengste bestraft werden sollen. — Der Prozeß gegen die exkonstitutionellen Alcades von Madrid wurde vor einigen Tagen eröfnet; die Debatten waren Anfangs öffentlich, nun werden sie bei verschlossenen Thüren fortgeführt. Diese Männer gehören den angesehensten Familien von Madrid an, und schmachten nun fast schon ein Jahr im Kerker. Außer verschiedenen Addressen, welche sie zur Zeit der Cortes an den König gerichtet, wird ihnen auch noch Verschleuderung der öffentlichen Einkünfte zur Last gelegt, obgleich sie weiter nichts thaten, als was auch gegenwärtig die Gemeindevorsteher thun müssen; sie haben nemlich Gemeindegelder auf Befehl der damaligen Regierung zur Ausrüstung der National-Milizen verwendet, so wie diese Gelder auf Befehl der gegenwärtigen Regierung zur Ausrüstung der royalistischen Milizen in Anspruch genommen werden. Wenn die Alcades jene Summen ersezen müssen, so sind sie zu Grunde gerichtet. — Die Gaceta bringt erst jezt den zwischen Hrn. v. Talaru und dem Grafen d'Ofalia abgeschlossenen Vertrag, durch den die Okkupation von Spanien bis 1 Jan. 1825 verlängert wird. Der Termin zu Anbringung von Reklamationen wegen der, gegenseitig im Kriege von 1823 gemachten Prisen wird im §. 3. bis zum 1 März 1825 erstrekt. — Ein königl. Dekret besiehlt, daß alle Pensionen auf den Fuß wie vor 1820 gesezt werden sollen; ein anderes, daß die Kriegsräthe, bei welchen der Vorsiz ausschließlich den Artillerieoffizieren gebührt, wegen geringer Zahl derselben auch von andern Offizieren präsidirt werden können. — Das lezthin erwähnte Dekret, welches den im Dienste des Königs verwundeten Freiwilligen den Invaliden-Sold, nemlich 40 Realen monatlich, zusichert, ist so zu verstehen, daß alle royalistisch-gesinnten Personen, welche, ohne Militär zu seyn, für die königliche Sache gefochten haben und durch Wunden arbeitsunfähig geworden sind, den erwähnten Sold erhalten sollen. — Zu Puerto-real, bei Cadiz, soll eine Art Handlungsschule, die erste in Spanien, errichtet werden. — Der bekannte Santos-Ladron, gegenwärtig Plazkommandant zu Pampeluna, ist provisorisch ernannt, den von seinen Verrichtungen suspendirten Vicekönig von Navarra, Marquis v. Lazan, zu ersezen. — Die Unruhen zu Villaverde rührten von der Weigerung des Alcade her, den Einwohnern ein Stiergefecht zu geben. Fünf derselben sind nach Madrid abgeführt worden.

Großbritannien.

London, 21 Okt. Konsol. 3Proz. 96⅞.

Die Gräfin Chinchona, Wittwe des bekannten Friedensfürsten und Schwester des Kardinals Bourbon, Regenten von Spanien während Ferdinands VII. Gefangenschaft, ist von London, wo sie im größten Inkognito gelebt hatte, nach Brüssel abgereist. Ungeachtet dieses Inkognito's hatte sie der König einmal nach Windsor einladen lassen.

Der Edinburgh-Star enthält folgende Nachricht aus einem Briefe des Intendanten von Van-Diemensland, vom 1 März: „Die Expedition, welche mit Untersuchung des großen, kürzlich in Neuholland entdekten Stromes beauftragt war, hat am Ufer einer Insel bei der Moretonsbay, die Trümmer eines vor langer Zeit gescheiterten großen Schiffes gefunden. Man vermuthet, daß es der Astrolabe, das Schif des Hrn. v. Peyrouse, seyn könne, der bekanntlich zur Zeit der Gründung unserer Kolonie auf Neu-Südwales, aus der Botanybai nordwärts unter Segel ging, und von dem man nie mehr etwas gehört hat."

Das Drurylanetheater, in steter Nebenbuhlerschaft mit Coventgarden, kündigt an, daß es nun auch nächste Woche den Freischüzen, mit außerordentlichem Aufwande für Musik und Dekorationen, zu geben anfangen werde.

* London, 20 Okt. Wir haben keine neuere Nachrichten aus Bengalen, aber von Batavia erfährt man, daß der dortige holländische Statthalter (wahrscheinlich auf Ersuchen der Engländer) die strengsten Befehle gegeben hat, alle Waffen, die man in den dortigen Gewässern an Bord eines Schiffes finden, und die nicht zu dessen Vertheidigung erforderlich seyn würden, wegzunehmen, und die Eigenthümer des Schiffes einer hohen Geldbuße zu unterwerfen. Diese Strafe war bereits an mehreren europäischen Schiffen vollzogen worden. Man schien sich in Bengalen zu wundern, wie die Birmanen in den Besiz so vieler europäischen Waffen gekommen? Aber das Wunder hört auf, wenn man weiß, daß wenige Schiffe in den lezten Jahren die Häfen des birmanischen Reichs, Cochin-China's und Siam's, berührt haben, die nicht Flinten zum Verkauf bei sich hatten. Besonders führten die Franzosen deren viele nach Siam. — Seit einigen Tagen sind wieder viele spanische Flüchtlinge angekommen, besonders Weiber und Kinder, die meistens im größten Elend schmachten. Sie wurden entweder von der spanischen Polizei des Landes verwiesen, oder entflohen dem Kerker, in dem sie bereits geschmachtet, oder der ihnen drohte. „O kennte man hier, sagte vor einigen Tagen die Gattin eines berühmten spanischen Generals zu mir, kennte man hier die wahre Lage unsers Vaterlandes, man würde ihm alle seine alten Sünden verzeihen, und es von Herzen bedauern. Haß, Zwietracht und Verfolgung zerreißen die Familien, wie

den Staat; wer sich irgend durch Talent, Kenntniß, Ansehen oder Reichthum auszeichnet, ist der Rache und der Mißhandlung des Pöbels ausgesezt, mit welchem allein die Priester entschlossen scheinen, die Herrschaft des Landes zu theilen. Die Gefängnisse sind so voll, daß man überall für neue Kerker sorgen muß. Diese füllen jezt nicht die Verfassungsfreunde allein, sondern auch viele, die sich immer als wahre Anhänger des alten Systems erwiesen, und selbst die Gegenrevolution herbeiführen halfen. Ueberall herrscht die rohe Gewalt, die Befehle der Regierung werden nur dann befolgt, wenn sie mit den Leidenschaften des Volkes übereinstimmen; so daß die friedlich gesinnten Bürger sich wirklich der Gegenwart der Feinde freuen, weil doch, wo diese sind, noch einige Ordnung beobachtet werden muß. Dabei ist die Armuth aller Stände, außer der Geistlichkeit, welche das ihrige fest zusammenhält, über alle Begriffe groß; wer fliehen kan, flieht, und nimmt mit, was er nur immer von dem Seinigen retten kan; wer da bleiben muß, verbirgt, was er noch hat.“ Dis war ungefähr die Schilderung, welche die junge Spanierin mit Thränen in den Augen und mit einem Gefühl und einer Beredsamkeit machte, die ich in meiner gegenwärtigen Mittheilung auch nicht entfernt wiederzugeben vermag. Es scheint ungegründet, daß man die geflüchteten Spanier von Gibraltar weggesendet; ob deren Verhaftung zu Tanger gegründet ist oder nicht, darüber hat man noch keine sichere Nachrichten. Die meisten der in beiden Städten sich aufhaltenden Spanier sollen indessen aus keinem andern Grunde dort geblieben seyn, als weil es ihnen an Gelde fehlt, um nach England zu kommen. Man spricht hier von einer neuen Anleihe für Spanien, niemand aber glaubt daran, und ich denke nicht, daß es Viele geben möchte, die sich damit befassen wollten! — Je mehr man hier die Proklamation unsers Statthalters über die jonischen Inseln erwägt, desto größer wird der Unwille, den sie erzeugte; das Gefühl ist bei allen Klassen und Parteien dasselbe, und die Freunde der Regierung wissen sich nur durch die Behauptung zu helfen, daß noch Etwas im Hintergrunde liegen müsse, wovon man noch keine Nachricht habe. Hr. Canning selbst versicherte einem der griechischen Abgeordneten, welcher deswegen bei ihm Audienz begehrt hatte, daß die Regierung durchaus nichts von der Sache wisse, als was die französischen Zeitungen darüber geliefert, daß er aber, so wie die Sache jezt vorgestellt werde, wenn keine andere Umstände dazu kämen, das Verfahren des Sir Fred. Adam nicht billigen könnte. Man darf es durchaus nicht als einen Beweis der Gesinnung unserer Regierung ansehn, daß der Courier, die New-Times und der John Bull Adams Proklamation vertheidigen. Partei-Journale machen es sich zur Pflicht, die Handlungen ihrer Patrone zu billigen und zu entschuldigen, ohne daß sie sich vorher Zeit nehmen, anzufragen, ob man es von ihnen verlange. Sollte es inzwischen doch wahr seyn, daß drei brittische Kriegsschiffe gegen die Griechen segelten; sollte es ihnen gelungen seyn, die kleinen Fahrzeuge dieser Nation wegzunehmen, oder sonst unthätig zu machen, und die Türken und Aegyptier landeten auf Samos, in Attika oder Morea, und machten (mir schaudert bei dem Gedanken!) ein zweites Scio oder Ipsara daraus, welche furchtbare Verantwortlichkeit würde nicht auf dem Gouverneur lasten! Hoffen wir, daß diese Furcht ungegründet ist; und bestätigen sich die Nachrichten von den lezten Siegen der Griechen, so ist sie es gewiß. Man fängt hier auch wirklich an, mehr Zutrauen in die Sache der Griechen zu sezen, und die Aktien ihrer Anleihe sind so weit gestiegen, daß man sie gern mit 9 bis 10 Proz. Diskonto nimmt.

Frankreich.

Am 23 Okt. überreichte der kön. baierische Gesandte, Graf de Bray, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben, und die Antwort seines Souverains auf das Notifikationsschreiben über den Tod Ludwigs XVIII. Sodann übergab der Baron v. Zweybrüken, Adjutant Sr. Maj. des Königs von Baiern, ein Glükwünschungsschreiben desselben zu der Thronbesteigung Karls X.

Der Moniteur meldet aus amerikanischen Zeitungen, daß ein französisches Geschwader unter dem Admiral Jurien la Graviere, aus dem Eylau von 90, der Fregatte Jeanne d'Arc von 66, und der Brigg Antelope von 16 Kanonen bestehend, von Martinique nach einer 14tägigen Ueberfahrt am 10 Sept. auf der Rhede von Hampton in Virginien angekommen sey. Diese Reise habe zur Absicht den Orkanen auszuweichen, welche um die Tag- und Nachtgleiche in den Antillen zu wüthen pflegen.

Hr. Lainé, einer der bedeutendsten Materialisten zu Paris, hatte bereits im Frühjahre den Entwurf zu einer Kommandite angekündigt, welche, nach dem Beispiel der großen holländischen, den Absaz französischer Produkte aller Art, besonders an Materialwaaren, auszudehnen bemüht seyn sollte. Er forderte zu dem Ende ein Kapital von 1,500,000 Fr., welches durch 1500 Aktien aufgebracht werden sollte; 800 Aktien waren in kurzer Zeit genommen. Seitdem hat er den Fond auf 10 Millionen Fr., ebenfalls in Aktien zu 1000 Fr. vertheilt, erhöht, und das Glük gehabt, vom Dauphin, dem er in einer Privataudienz seine Unternehmung auseinander sezte, das Versprechen seines thätigen Schuzes zu erhalten.

* Paris, 23 Okt. Die täglich fortgesezten Angriffe unserer sämtlichen Oppositionsjournale gegen das Ministerium haben bis jezt kein Resultat gehabt, und es scheint nicht, daß fürs erste eine Veränderung eintreten wird. Selbst Viele von denen, welche sie erwarteten, geben jezt zu, daß wenn sie vor der Mitte Novembers nicht erfolgt, sie gar nicht mehr statt finden wird. Denn, sagen sie, von diesem Zeitpunkte an sey es schlechterdings nothwendig, sich ernstlich mit der Abfassung der verschiedenen Gesezesentwürfe zu beschäftigen, die den im December zusammentretenden Kammern vorzulegen sind, und wenn neue Minister ernannt werden sollten, so müsse es vor jenem Termine geschehen, damit sie Zeit hätten, die Ausarbeitung ihrer Entwürfe vorzunehmen. Denn man könne von neuen Ministern nicht verlangen, daß sie die Plane ihrer Vorgänger befolgen, und deren Arbeiten, die sie vielleicht für unzwekmäßig hielten, vertheidigen sollten; mit Entwerfung neuer Vorschläge dürfe man sich aber alsdann nicht abgeben, wenn man nicht die Kammern in Unthätigkeit lassen, und den Aufenthalt der Pairs und Deputirten in der Hauptstadt, der ohnehin vielen zu lange dauert, unnöthiger Weise verlängern wolle. — Auf der hiesigen Börse ist dem Gerüchte, daß man vor einigen Tagen über den Abschluß einer Anleihe für den spanischen Hof

verbreitet hatte, förmlich widersprochen worden. Nicht allein ist keine solche Anleihe abgeschlossen, sondern man will auch wissen, daß die Bedingungen, die dem spanischen Hof vorgelegt wurden, von demselben verworfen worden seyen.

Deutschland.

Die Münchener politische Zeitung widerruft ihre Nachricht, daß der Herzog von Beja (Infant Don Miguel von Portugal) zu München angekommen sey.

** Frankfurt a. M., 27 Okt. Seit länger als acht Tagen gehen die Geschäfte an unserer Börse äußerst flau. Sämtliche Staatseffekten sind gesunken, und wiewol die Bewegung abwärts nur langsam war, so ergab sich doch bis zum gestrigen Abende folgendes Resultat: Oestreichische Metalliques 94; Rothschildische 100Guldenloose von der ersten Lotterie-Anleihe 146; Partiale, 125¾; Wiener Bankaktien 1366; Wiener Stadt-Banko 52½; holländische Kanzbillets und Restanten, 6 7/16. Die Prolongationen auf Metalliques betragen für den nächsten Monat ½ Prozent; auf Bankaktien 10fl. pr. Stük; der Diskonto steht 6½ bis 7 Proz. Man ersieht schon aus diesem hohen Diskonto, daß eine der nächsten Ursachen des Fallens der Effekten der Mangel an baarem Gelde ist. Um solchen zu erklären wird behauptet, daß ein hiesiges großes Bankierhaus kürzlich beträchtliche Summen nach einer norddeutschen Hauptstadt geschaft habe, wo es schon seit längerer Zeit sich um die Errichtung eines Nationalbank-Instituts handelt, das nunmehr baldigst ins Leben treten wird, und wobei jenes Haus für den Betrag von zwei Millionen Thalern an Aktien betheiligt seyn soll. Wenigstens ist einer der Associé's gedachten Hauses schon seit mehreren Monaten in jener Hauptstadt anwesend, und wird erst bis zum nächsten März zurükerwartet. Eine andere Ursache des hinter der Nachfrage zurükbleibenden Vorraths an baarem Gelde liegt aber offenbar darin, daß am Schlusse des vorigen, und zu Anfange des gegenwärtigen Monats die Spekulanten, durch die Aussicht auf ein noch höheres Steigen der Kurse irregeführt, zu große Verpflichtungen eingiengen, deren Erfüllung sie nun, da sie in ihren Erwartungen getäuscht worden, in Verlegenheit sezt. Man sieht daher auch der bevorstehenden Schlußabrechnung des Monats mit einiger Spannung entgegen.

Preußen.

Den 14 Oktober, als den Geburtstag des Kronprinzen, brachte die ganze königliche Familie auf dem Lustschlosse Parez, bei Potsdam, zu. Se. Maj. der König hatte die Freude, alle Seine Kinder um sich versammelt zu sehn, vier Söhne und drei Töchter, die Kronprinzessin Seine Schwiegertochter, und zwei Eidame, den Großfürsten Nikolaus und den Erbgroßherzog von Meklenburg.

Rußland.

* St. Petersburg, 8 Okt. Während seines Aufenthaltes in der Gouvernementsstadt Pensa hielt der Kaiser am 11 Sept. Revüe über das, unter den Befehlen des Generals Fürsten Gortschakow daselbst kampirende zweite Infanteriekorps. Am 12 führte dasselbe vor Sr. Majestät verschiedene Manövres aus. In einem noch desselben Tages erlassenen Tagsbefehl bezeugte der Kaiser dem Korps-, den Divisions- und Brigadechefs, für die gute Haltung, bewiesene Disziplin und gut vollzogenen Evolutionen der von ihnen befehligten Truppen seine vollkommenste Zufriedenheit. Dem Korpskommandeur, Fürsten Gortschakow, verlieh Se. Majestät eine mit Ihrer Namenschiffre und mit Brillanten verzierte goldene Dose. — Am Schlusse voriger Woche verließ uns der hiesige königl. preußische Gesandte, Generallieutenant Baron v. Schöler, und trat seine Urlaubsreise nach Berlin an. — Der hier erwartete Gesandte des Königs von England, Hr. Stratford Canning soll erst nach erfolgter Rükkehr des Kaisers hier eintreffen. — In der vergangenen Woche traf hier die Fregatte Provornaja (die Hurtige) von Kapitainlieutenant Kasin befehligt, von einem Besuche der Küsten Spaniens und Gibraltars, wohin sie bekanntlich im Julius abging, wieder ein. In einigen Tagen geht der Kapitainlieutenant Dochtorow, aus Kronstadt, zu einer neuen Reise um die Welt ab, auf welcher er das Kap Horn umschiffen, und unsere Kolonien an der Westküste von Amerika und die Halbinsel Kamtschatka besuchen wird, um auf lezterer Lebensmittel abzusezen. Seit mehreren Wochen erwarten wir hier die bis jezt noch nicht erfolgte Rükkehr des Barons Wrangel und Lieutenants Anjou, die im Jahre 1821 von hier zur geographischen Erforschung der Nordostküsten Sibiriens und des Eismeeres abgingen. — Im August dieses Jahres wurde zu Orenburg, unter der Direktion des dortigen Bischofs Ambrosius, die jezt in Rußland bestehende 85ste Sektion der Bibelgesellschaften organisirt. Das seit dem Beginn dieses Jahres hier in russischer und deutscher Sprache herausgegebene Journal der russischen Bibelgesellschaft, erscheint seit dem vorigen Monat zu Wilna auch in polnischer Sprache. — Die durch Ukas vom 18 April v. J. zur Auffindung und Bearbeitung der im Uralgebirge neuentdekten Goldsand-Minen, zu Jekaterinburg im Gouvernement Perm, unter Präsidentur des Senateurs Solmonow niedergesezte temporäre Bergkommission, hat jezt die ihr aufgetragenen Arbeiten beendet, und ihren Entwurf durch den Finanzminister der Finanzkommität unterlegt. Leztere hat in Beziehung des künftigen Verfahrens dieser uralschen Goldsand-Minen ein am 27 Jul. d. J. vom Kaiser bestätigtes Reglement in 13 Paragraphen herausgegeben, nach welchem die zur Gewinnung des Goldsandes nöthigen Arbeiter in Partien Freiwilliger abzufertigen sind, und ihre Gehalte und Verpflegung, auch die für die Entdekung neuer Minen zu statuirenden Belohnungen, die in wichtigen Fällen auf einige Tausend Rubel gehn können, bestimmt werden; §. 7. dieses Reglements spricht von den zur Inspektion der Arbeiter anzustellenden Beamten, und §. 11. sezt die Fristen fest, während welcher das gewonnene Gold der Regierung auszuliefern ist.

Türkei.

Das Journal de Francfort gibt nun selbst folgendes Schreiben aus Jassy vom 4 Okt.: „Ungeachtet dessen, was ich Ihnen in meinem lezten Briefe meldete, ist die Räumung dieser Provinz noch nicht vollständig erfolgt. Die plözliche und unerwartete Abreise des Pascha's von Silistria, der nach Konstantinopel berufen wurde, um daselbst mit der Stelle des Großwessiers bekleidet zu werden, scheint, wenn nicht die einzige, doch die vornehmste Ursache dieses Verzugs zu seyn. Allein in den Bestimmungen wegen des Abmarsches der türkischen Truppen hat sich nichts verändert.“

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 306. 1 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Dekret des Kongresses von Columbia erklärt in Gemäßheit der im November 1823 zu San Lorenzo geschehenen Erklärung, die Küste von Mosquito bis zum Vorgebirge Gracias a Dios für einen integrirenden Theil des Gebietes von Columbia. Das vormalige Departement Venezuela ist in zwei getheilt worden, die den Namen Venezuela und Apure führen, und Caraccas und Varinas zu Hauptstädten haben sollen. Auch wurde das Departement von Quito in die Departemente Ecuador und Asnay gesondert, deren Hauptstädte Quito und Cuença seyn werden. Man wird nächstens Pitaya-Rinde nach England schiken, um daselbst medizinische Versuche damit anstellen, und ausmitteln zu lassen, ob sie wirklich einen Vorzug vor der unter dem Namen Quinquina so bekannten peruanischen Rinde habe. — Es war nicht eine spanische Fregatte la Prueba, (wie es in Nro. 296. der Allg. Zeitung aus dem Cadizer Handelskourier hieß), welche im Hafen von Truxillo lag, sondern die schon vor einiger Zeit den Spaniern abgenommene Fregatte dieses Namens, welche seitdem von Truxillo mit einigen andern Kriegsfahrzeugen unter Kommodore Addison, zum peruanischen Geschwader unter Admiral Guise vor Callao abgesegelt ist.

Spanien.

Ein Handelsschreiben aus Madrid erzählt als ein Beispiel der Leichtigkeit, womit die Polizei Denunciationen aller Art aufnimmt, Folgendes: „Dem Ober-Polizei-Intendanten wurde kürzlich angezeigt, in einem gewissen Hause versammelten sich täglich zu einer bestimmten Stunde mehrere Personen, worunter Einige aus der Revolutionszeit her bekannt; es sey kein Zweifel, daß dort ein Komplott geschmiedet werde. Sogleich wurden in die Nachbarhäuser Soldaten gelegt, die Zugänge der Straße gesichert, und Polizeiagenten um das bezeichnete Haus selbst aufgestellt. Wirklich langten bei Einbruch der Nacht mehrere Personen nacheinander an, und traten in jenes Haus. Als man sie alle versammelt glaubte, drangen die Polizeiagenten, von den Soldaten unterstüzt, mit Ungestüm in den Siz der Verschwornen, und was fanden sie? einen alten kranken Staatsrath und im Nebenzimmer 7 oder 8 Aerzte, welche Konsilium hielten!"

* Von der spanischen Gränze, 19 Okt. Nach Briefen aus Spanien beschäftigt man sich dort mit einigen kleinen Expeditionen, die gleichzeitig nach verschiedenen Gegenden von Amerika abgehen sollen. Eine soll nach Peru, eine zweite nach Chili, und eine dritte nach der Havannah bestimmt seyn, um von dort aus gegen Mexico verwendet zu werden. Allein der Mangel an Fonds hält diese Rüstungen auf, und so lange die dazu erforderlichen Geldsummen nicht vorhanden sind, können sie schwerlich unter Segel gehen. Die stärkste dieser Expeditionen wird in Cadiz ausgerüstet; die beiden andern zu Ferrol und Corunna. Uebrigens sind in Spanien, besonders aber zu Cadiz, mancherlei Gerüchte über angebliche große Siege verbreitet, welche die spanische Armee in Peru erkämpft haben soll. Allein diese Gerüchte werden sich durch die neuesten Depeschen des Vicekönigs Laserna (der nach der freiwilligen Niederlegung seiner Würde seine neue Ernennung als Vicekönig erhalten hat) zum Theil widerlegt. Die Madrider Hofzeitung gesteht selbst, daß noch nichts Entscheidendes in Peru vorgegangen sey, daß man aber einen glüklichen Erfolg hoffe, da vier spanische Korps zu gleicher Zeit in verschiedenen Richtungen gegen Bolivar aufgebrochen wären, und ihn mit kombinirten Angriffen bedrohten. Da aber diesem Feldherrn gleichfalls aus Columbia und aus Chili Verstärkungen zugesendet worden sind, so dürfte die Entscheidung vielleicht noch nicht so nahe seyn. — Es zeigt sich gegenwärtig eine große Erbitterung bei der herrschenden Partei in Spanien gegen die jezige portugiesische Regierung, besonders wider den dirigirenden Minister Grafen Palmella, den sie mit dem Namen eines „Ministers der Freimaurer" bezeichnet. Man hält für ausgemacht, daß von Spanien aus verschiedene neue Versuche gemacht worden sind, um diesen Minister und seine Freunde zu stürzen, und daß die apostolische Junta zu dem Ende bedeutende Summen nach Portugal gesendet hat. Allein bis jezt sind diese Bemühungen vereitelt worden. — Die zu Madrid verbreitete, auch in die Hofzeitung eingerükte Nachricht von der Entsezung des Kaisers von Brasilien in Folge einer revolutionairen Bewegung, scheint völlig grundlos. — Ueber den, gegen den Exminister General Cruz, und dessen Freunde verhängten und lebhaft fortgesezten Prozeß beobachtet man noch immer ein tiefes Schweigen. Doch erhält sich das Gerücht, daß er die Herstellung der alten Cortes bezwekt habe, und daß Capape sein Denunziant sey. Der gegen den Ex-Finanzminister Erro, den Generaltresorier Elizaval und andere Finanzbeamte eingeleitete Prozeß scheint mit dem des Generals Cruz keinen Zusammenhang zu haben. Beide gehörten ohnehin verschiedenen Parteien an, denn Erro war stets ein entschiedener Absolutist und Cruz ein gemäßigter Royalist. Erro und Konsorten sind großer Verschleuderungen beschuldigt, sowol während der Dauer der Regentschaft, als seit der Restauration.

Grosbritannien.

Das Londoner Wochenblatt; the News of Literature, sagt: „Ein Freund von uns, der kürzlich in Paris bei einer Abendgesellschaft im Hause des Hrn. Arago war, fand daselbst folgende ausgezeichnete Personen, die alle gewisse Reisen zurükgelegt hatten, von denen jede ihres Gleichen nicht hat: 1. Der Professor Simonoff, der bei der russischen Expedition nach dem Südpol Astronom war, und der dem Südpol näher als irgend ein Lebender gewesen ist. 2. Kapitain Scoresby jun., der von allen jezt Lebenden dem Nordpol am nächsten gewesen ist. 3. Der Baron von Humboldt, der die Gebirge höher als irgend ein Naturforscher erstiegen hat. 4. Madame Freycinet, das einzige Frauenzimmer, welches je eine Expedition begleitete, die die Erde umsegelte. 5. Hr. Gay-Lussac, der von allen Lebenden am höchsten in der Luft gewesen ist, und 6. Hr. Cailland, der mit dem Sohne des Pascha's von Aegypten weiter als irgend ein jezt Lebender nach den Quellen des Nils vorgedrungen ist.“

Frankreich.

Am 23 Okt. überreichte der niederländische Gesandte, General Fagel, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben, und die Antwort seines Souverains auf die Notifikation von dem Tode Ludwigs XVIII. Zugleich übergab der Graf Heerdt, Oberstallmeister des Königs der Niederlande, ein Glükwünschungsschreiben desselben zur Thronbesteigung Karls X.

Ein Journal erzählt folgende Anekdote: „Vor zwei oder drei Jahren begegnete der König, damals Monsieur, auf einem Spaziergange in der Gegend von St. Cloud einer Bauersfrau, die ein Kind auf den Armen trug und heiße Thränen vergoß. Der Prinz erfuhr durch Fragen ihre Noth, die durch das Ausbleiben ihres Mitpathen für das Kind verursacht wurde, und erbot sich, dessen Stelle zu vertreten, was mit Dank angenommen wurde. Wie heißen Sie? fragte der Pfarrer. — Monsieur. — Monsieur, was für Einer? — Monsieur, kurz weg. — Wie! Kurzweg? — Schreiben Sie, wenn Sie wollen, Monsieur, Bruder des Königs. Man kan sich denken, welche Wirkung diese unerwartete Entdekung machte. Die Mitpathin war ganz närrisch vor Freude: die ganze Familie fiel dem Prinzen zu Füßen, dem es viele Mühe kostete, die Entzükungen der Dankbarkeit dieser guten Leute zu mäßigen und ihren Ruf: es lebe Monsieur! der sein Inkognito verrathen haben würde, zu beschwichtigen. Der erlauchte Pathe gibt der Mutter seit dieser Zeit eine Pension, die eines Tages dem jungen Mädchen zu gute kommen und seine Mitgabe ausmachen soll. Seine Nebenpathin erhielt 25 Louisd'or.“

Die Quotidienne enthält Folgendes: „Seit einigen Tagen ist das Publikum zur Ehre zugelassen, die Gemächer des neuen Hotels des Finanzministeriums, Straße Rivoli, zu besichtigen. Man weiß nicht, was man mehr bewundern soll, die Kunst in der Architektur, oder die Pracht der Möbel. Der Speisesaal zeugt von besonders gutem Geschmake, nur findet man allgemein, daß er in Hinsicht des Umfangs seiner Bestimmung nicht entspricht. Er kan höchstens 40 Gäste fassen. Jemand äußerte, daß dieser Saal an das Haus des Sokrates erinnere. Vor dem Arbeitskabinette befindet sich ein Vorzimmer, in welchem zwei Statüen von Marmor, im orientalischen Geschmake gekleidet, aufgestellt sind. Gesicht und Hände sind von schwarzem Marmor, die Kleidung von weißem, was offenbar angezeigt, daß diese Statüen Stumme vorstellen. Unter den Verzierungen des Kabinets erblikt das Auge eine Büste Colberts. Das Boudoir ist mit viel Reichthum und Galanterie ausgeschmükt. Die Möbeln des Empfangsaales blenden die Augen. Man versichert, daß jeder Armstuhl 1000 Fr. gekostet habe. Der Mann, der die Neugierigen unter diesen Sehenswürdigkeiten herumführt, ermangelt nicht, bei jedem Gegenstande den Namen des künftigen Besizers dieser beinahe königlichen Wohnung zu nennen: „Hier ist das Kabinet des Hrn. Grafen v. Villele; da der Salon des Hrn. Grafen v. Villele.“

† Paris, 19 Okt. Man versichert Ludwig XVIII. habe auf seinem Todbette seinem Nachfolger empfohlen, er solle einzig durch die Charte regieren, und sich nicht der Geistlichkeit hingeben. Bekanntlich waren und sind unter den jezigen Staatsbeamten manche Freunde der Jesuiten; man kan sich erklären, warum diese ihre Stellen noch immer inne haben. Der König hat nemlich noch keinen Entschluß über die Art gefaßt, wie er den zweiten Theil des brüderlichen Raths befolgen werde. An der Befolgung zweifelt Niemand; schon jezt treten die Gegner des Jesuitism viel entschlossener auf; schon fällt dagegen die sonst so thätige Zunft selber auf, wie sie sich stille hält im Hintergrunde, sie, die man doch schon lange als die einzige Herrscherin nach Ludwigs Tode angekündigt hatte. Die Neugierde des Publikums ist um so mehr gespannt, ob Jesuitism aller Art sich wirklich in seiner Rechnung betrogen habe, als derselbe bereits bei der hohen und städtischen Polizei seinen Einfluß verloren zu haben scheint. Auch spricht man von einer sonderbaren Erscheinung: die sonst so beharrlichen Aufwartungen der hohen Geistlichkeit am Hofe scheinen seltener zu werden; ja man behauptet, die Erscheinung des Erzbischofs von Paris werde während einiger Monate gar nicht statt haben, bis sey eine höhere Verordnung, erlassen den Tag nach dem gegebenen Aergernisse bei der Beerdigung. Noch sind übrigens jene Stellen den Jesuiten nicht abgenommen, ungeachtet man bereits ihre Nachfolger nennt; so spricht man viel von Hrn. Bertin de Vaux für die hohe Polizei, und von Hrn. Agier für die Polizeipräfektur. Eine schöne Aussicht sowol für die Einigkeit in der königl. Familie als für die Ruhe Frankreichs selbst ist, was man von einem Vermählungsprojekte spricht; die 6jährige Tochter der Frau Herzogin von Berry, Mademoiselle betitelt, soll einst Gemahlin des jungen erstgebornen Orleans, Herzogs von Chartres, werden. Noch mehr, der erblose Herzog von Bourbon soll den zweiten Orleans, in der Familiensprache Herzog von Nemours genannt, an Sohnesstatt annehmen, und auf ihn die für Frankreich so rühmliche Namenserbschaft von Condé übertragen. — Auch die Calembourgssprache, die bei gewissen Begebenheiten in Frankreich so volksthümlich bedeutend ist, hat schon eine Frucht hervorgebracht. Warum sind die Kaufleute jezt so vergnügt, soll Jemand gefragt und die Antwort ein Anderer gegeben haben: C'est qu'il y a maintenant un Roi marchant, (marchand) daß der König zu Pferde steigt, daß er leibt und lebt wie er will, das ist für

Franzosen von hohem Werthe. — Alle Zeitungen von Paris haben die Abschaffung der Censur als eine persönliche Wohlthat vom Könige anerkannt; aber auch Alle haben die Censur selbst als ein Verbrechen der beleidigten Menschheit, und als die gröbste Verlezung der Charte angesehen. Die Einführung der Censur, in Gemeinschaft mit allen andern Vorwürfen, die man den Ministern seit den lezten Deputirtenwahlen machte, ist nun zu einer Art von Anklageakt geworden, und man kan aus der täglichen Bemühung der ministeriellen Blätter, sie gegen den Vorwurf wegen der Censur allein zu vertheidigen, ersehen, daß die Angeklagten die andern Anklagepunkte alle für unbedeutend ansehen. Gewiß ist, daß der König unaufhörlich mit diesem Gegenstande gequält wird; die Absezung der Minister ist das Feldgeschrei, was von den Tuillerien aus in ganz Frankreich erschallt.

Niederlande.

Die zweite Kammer erhielt in ihrer Sizung am 22 Okt. eine königliche Botschaft nebst einem Gesezentwurf, in Betref der zwischen Sr. kön. Hoh. dem Prinzen Friedrich der Niederlande und J. k. H. der Prinzessin Louise Auguste Wilhelmine Amalia, Tochter Sr. Majestät des Königs von Preussen, projektirten Vermählung.

Deutschland.

Am 29 Okt. reisten Se. Maj. der König von Baiern von München nach Wien ab. Am 30 Okt. folgten J. Maj. die Königin, mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Sophie, Marie und Louise.

** Frankfurt a. M., 27 Okt. Einen großen und nachtheiligen Einfluß auf die Kurse sämtlicher Staatseffekten übt auch die der aufgeschobenen niederländischen Schuld bevorstehende Katastrophe. Der in dieser Beziehung nunmehr offiziell bekannte, und den Generalstaaten vom Könige vorgelegte Gesezesentwurf stimmt im Wesentlichen mit den Nachrichten überein, die man hier bereits durch Handelsbriefe vor einigen Wochen erhalten hatte. So wenig man es in Abrede stellen kan, daß die darin vorgeschlagene Maaßregel gerecht ist, und dem Interesse des Staates entspricht, ohne dem nicht spekulirenden Theil der Inhaber dieser Effekten zu nahe zu treten, so ist er doch dem andern Theile ihrer dermaligen Besizer desto nachtheiliger, indem er aller Spekulation damit von dem Augenblike an ein Ende macht, wo die beantragte Ziehung das Schiksal der Kanzbillets für die nächste 25jährige Periode entschieden haben wird. Wenn man nun die sehr große Quantität der im Verkehr befindlichen Effekten dieser Art in Erwägung zieht, und berüksichtigt, daß solche von ihrer ersten Erschaffung an bis auf die lezten Wochen, also in einem Zeitraume von kaum zehn Jahren, von 3/8 Prozent bis über 7 Prozent gestiegen sind, so kan man erachten, wie sehr die fragliche Maaßregel die Rechnung manches Spekulanten durchkreuzt. Es ist darum zu verwundern, daß die Kanzbillets und Restanten bis jezt nicht noch mehr gesunken sind; obschon der Abschlag, den sie erfahren haben, hinreichen dürfte, um denjenigen, die davon in großen Quantitäten auf Zeit gekauft, Verlegenheiten zuzuziehen. — Nach den neuesten Nachrichten aus Darmstadt hatte man zwar für jezt die Hofnung aufgegeben, Se. königl. Hoheit den Herzog von Berri daselbst zu sehen; allein man glaubte, dieser Prinz werde auf seiner Rükreise von Wien nach Paris diese Residenz besuchen. Se. Durchl. der regierende Herzog von Braunschweig war daselbst am vorigen Sonnabend eingetroffen, und hatte Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge seinen Besuch gemacht, am 26 d. M. aber Darmstadt wieder verlassen. — Nach dem, was man hier über die Ergebnisse der lezten Leipziger Messe erfahren hat, so wäre dieselbe keineswegs den früher gehegten Erwartungen gemäß ausgefallen. Die Russen, auf die man stark gerechnet, haben fast gar keine Geschäfte gemacht. Als Hinderungsgrund gibt man an, daß sie die in der Ostermesse erkauften Waarenvorräthe noch nicht über die Gränzen des Reichs zu schaffen vermocht hätten. — Der Aufschlag, welchen die Gerste auf den niederländischen Seeplätzen, in Folge der starken Nachfrage von England her, erfahren hat, macht sich nunmehr auch schon in unserer Nachbarschaft bemerklich. Zu Mainz war diese Fruchtgattung innerhalb wenigen Tagen von 1 fl. 50 kr. auf 2 fl. 20 kr. unter starker Nachfrage gestiegen.

Am 21 Okt. Abends traf der Großfürst Konstantin von Warschau wieder in Dresden ein, wo seine Gemahlin sich fortwährend aufhält. Am 23 Okt. erwartete man von Berlin den Großfürsten Nikolaus, welcher einige Tage in Dresden bei seinem Bruder zubringen wollte.

Preussen.

Durch ein Reskript vom 15 Aug. ist die Errichtung einer ritterschaftlichen Privatbank in Pommern, deren Direktion ihren Siz zu Stettin haben soll, von Sr. Majestät dem Könige genehmigt worden. Diese Bank, durch mehrere pommersche Gutsbesizer gestiftet, erhält durch Einschüsse der Theilnehmer, welche 250 Aktien, jede zu 4000 Thlr. gezeichnet haben, ein Kapitalvermögen von Einer Million Thalern, und fertigt dagegen für Eine Million Thaler Bankscheine, im Werthe von 5 Thlrn. und 1 Thlr. aus, welche sie in Umlauf sezt, und fortwährend in vollem Werthe erhält. Der Einschuß erfolgt in baarem Courant. Unumstößlicher Grundsaz ists, daß der Werth der ausgegebenen Bankscheine jederzeit in der Bank niedergelegt sey, als ein Fonds, dessen Bestimmung ist, die ausgegebenen Bankscheine, sobald sie präsentirt werden, zu realisiren. Außer diesem Realisationsfonds wird auch ein Betriebsfonds von ursprünglich 25,000 Thlrn. gebildet, indem von jeder Aktie Einhundert Thaler eingeschossen werden. Dieser Betriebsfond vergrößert sich durch die Erwerbungen der Bank. Die Bankscheine haben die Eigenschaft des gemünzten Papiers gleich den Tresorscheinen, werden innerhalb der Provinz Pommern bei Zahlung direkter und indirekter Abgaben, wo jezt eine Pflichttheilzahlung in Tresorscheinen statt findet, bis zum vierten Theile des Courantbetrages der Steuer angenommen, und dürfen auch von den Zahlenden auf das Tresorschein-Pflichttheil in Anrechnung gebracht werden. Die Realisation derselben erfolgt bei der Bank zu Stettin, jedoch müssen die Realisationen, welche die Regierungs-Hauptkasse zu Cöslin verlangen wird, so gewährt werden, als geschähen sie an diesem Orte. Nach Vollendung des Abdruks von Einer Million Bankscheinen wird die Platte in das Depositorium des

königlichen Kammergerichts, versiegelt, unter den von dem königlichen Handels- und Justizministerium zu verabredenden Kauteien (Vorsichtsregeln) niedergelegt. Sollte es dann nöthig werden, verdorbene Bankscheine zu ergänzen, so geschieht der Abdruk nur nach vorhergegangener öffentlicher Bekanntmachung. Uebrigens ist, nach einem spätern königlichen Reseripte vom 10 Sept. 1824, festgesezt worden: daß die pommersche Privatbank auf die Belegung von Pupillen- und anderen bei gerichtlichen und öffentlichen Kassen befindlichen Depositengeldern in ihren Fonds keinen Anspruch zu machen habe; wie sie denn überhaupt, den Gerechtsamen der Hauptbank zu Berlin und der von derselben abhängenden Provinzialcomtoire in keiner Art einigen Eintrag thun dürfe.

Schweden.

* Stokholm, 22 Okt. Ein gestern von Christiania eingetroffener Courier brachte Nachricht, daß Ihre königl. Hoheiten der Kronprinz und die Kronprinzessin jene Stadt am 11 d. zu verlassen, und am 16 d. hier einzutreffen gedachten. Am 8 d., dem Geburtstage der Prinzessin Sophie Albertine, hatte der Prinz einen glänzenden Ball gegeben. — Graf Colleredo, bisher Geschäftsträger Sr. Maj. des Kaisers von Oestreich am hiesigen Hofe, ist nun zum Gesandten in Kopenhagen ernannt worden. — Der Bergwerksrath Hr. D. v. Heylenskjöld, einer der reichsten und thätigsten Eigenthümer von Hammerwerken in Schweden, ist mit Tode abgegangen. — Der russische und der englische Gesandte, General Graf Sandels und der Staatsrath Graf Lagerbielke haben die Ehre gehabt, Ihren Majestäten während Ihres Aufenthalts im Schlosse Rosersberg, von wo Sie heute Abend zurükkehren, zur Gesellschaft zu dienen. Hr. Lindberg, welcher seit drei Jahren zu Helsingör als schwedisch-norwegischer Konsul fungirt hat, ist nun zum wirklichen Konsul daselbst ernannt.

Oestreich.

* Wien, 27 Okt. Im Laufe der künftigen Woche erwartet man hier die Ankunft Ihrer königlichen Majestäten von Baiern, und der königlichen Familie. Se. kaiserl. Hoh. der Erzherzog Franz Karl wird morgen eintreffen. Man glaubt, daß die Vermählung am Namenstage unserer vielgeliebten Kaiserin vollzogen werden dürfte.

Wien, 27 Okt. Metalliques 94⅗; Bankaktien 1144.

Türkei.

Französische Blätter sagen: „Nach den neuesten Berichten aus den jonischen Inseln haben die Angelegenheiten in Epirus unvermuthet wieder eine andere Wendung genommen. Der Pascha von Skutari, der mit der Pforte entzweit war, hat sich mit derselben ausgesöhnt, und handelt dermalen in ihrem Interesse. Im verflossenen Frühling lehnte er alle Vorschläge wegen Bildung eines neuen Heeres ab. Später, als er disfalls peremtorische Befehle erhielt, verlangte er zuförderst große Geldsummen, ohne welche er nichts unternehmen könne, und da er diese nicht erhielt, verstrich der größte Theil des Sommers ungenüzt. Seitdem sind aber türkische Agenten bei ihm eingetroffen und haben ihn bestimmt (man sagt, sie haben ihm einen Theil der verlangten Fonds überbracht), sich thätig mit Aufstellung einer neuen Armee zu beschäftigen, wovon seine eigenen Truppen den Kern bilden sollen. Wirklich ist es ihm gelungen, unter den türkischen Albanesern ein Korps anzuwerben. Auch wird versichert, er habe den bekannten Omer-Vrione vermocht, seiner Neutralität und seinen Verbindungen mit Maurokordato zu entsagen und sich an ihn anzuschließen, nachdem er die förmliche Zusicherung erhalten hatte, daß ihn die Pforte im Besiz des Paschaliks von Janina lassen wolle. Alle diese Vorgänge haben den Fürsten Maurokordato vermocht, Maaßregeln zu treffen, um dem Pascha von Skutari zuvorzukommen. Er hat alle disponible Truppen aus Aetolien auf die nördliche Gränze von Akarnanien vorrüken lassen. Der Vortrab dieses Korps steht unter dem kühnen Konstantin Bozzaris. Ein zweites Korps ist zu dessen Unterstüzung nachgerükt, und alle Kapitanos von Akarnanien sind mit ihren Leuten in Bereitschaft. Bozzaris hat bereits die jenseits Arta befindlichen Türken angegriffen und geschlagen. Maurokordato stand im Begrif, in die Gegend von Arta abzureisen, um die Operationen zu leiten. — Nach den lezten Unfällen des Derwisch-Pascha in Livadien, hat dieser Befehlshaber sich wieder nach Thessalien zurükgezogen, und ganz Livadien befindet sich abermals in der Gewalt der Griechen, deren Avantgarde ihre alte Stellungen am Sperchius neuerdings eingenommen hat. Derwisch (der also weder abgesezt, noch enthauptet ist, wie öffentliche Blätter versicherten) war wieder nach Larissa zurükgekehrt. Odysseus hat wieder den Oberbefehl in Attika übernommen und Verstärkungen dahin geführt, was die aus Negroponte vorgerükten Türken vermochte, schleunigst in ihre Insel zurükzukehren. Sobald die feindlichen Flotten sich aus dem Archipel entfernt haben werden, will Odysseus aufs Neue in Negroponte eindringen, und die dortigen Festungen angreifen; er hat aus Morea einige Artillerie erhalten. Die Seesiege der Griechen sind in allen Städten des westlichen Griechenlands durch besondere Feste gefeiert worden.“

Der „griechische Telegraph“ enthält eine Proklamation der provisorischen Regierung Griechenlands, worin Allen, welche die innere Sicherheit des Staats gefährdet haben, unter der Bedingung Amnestie bewilligt wird, daß sie in Zukunft den Gesezen und Befehlen der Regierung gehorchen. — Dasselbe Journal liefert einen Bericht über das Treffen bei Amblani, worin der Seraskier Derwisch-Pascha eine gänzliche Niederlage erlitten, und über 2000 Todte und Verwundete verloren haben soll. Vier Kanonen, 14 Fahnen und eine reiche Beute fielen in die Hände der Griechen, die ihrerseits nicht mehr als fünf Mann eingebüßt haben wollen!

* Triest, 22 Okt. Briefen aus Smyrna vom 13 Okt. zufolge war die Flotte des Kapudan Pascha, die in der lezten Zeit noch viel gelitten haben soll, nach den Dardanellen zurükgekehrt, vermuthlich um sich auszubessern. Die Griechen behaupten, sie sey von der ägyptischen getrennt gewesen, und habe nur noch aus einer kleinen Anzahl Schiffe bestanden. Zugleich äußern diese Briefe Besorgnisse für die Person des Kapudan Pascha's, dem von Konstantinopel aus nichts Gutes bevorstehe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

// Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 307. 2 Nov. 1824.

Spanien.

* Von der spanischen Gränze, 23 Okt. Die im Eskurial gegenwärtig statt findenden Verhandlungen sind wichtiger als man bisher geglaubt hatte. Sie betreffen nicht blos die innern Angelegenheiten Spaniens, und eine für dieselbe zu bewirkende Veränderung, sondern vorzüglich auch die künftigen Verhältnisse zwischen Frankreich und Spanien. Es ist nemlich durch den französischen Geschäftsträger, Hrn. Bois le Comte, auf ausdrüklichen Befehl seines Hofs eine zu Paris verfertigte, sehr umständliche Note der Madrider Regierung übergeben worden, welche große Sensation gemacht, und die bisherigen langen Konferenzen im Eskurial veranlaßt hat. Man versichert, in dieser Note seyen die Nachtheile des bisher von der spanischen Regierung befolgten Gangs auseinandergesezt, und das Resultat vorausgesagt, zu dem derselbe führen müsse, wenn er länger fortdauern sollte, nemlich eine völlige Anarchie und eine Erbitterung, welche nothwendig einen Bürgerkrieg veranlassen würde. Frankreich, das bisher vermieden habe, sich in die innern Angelegenheiten Spaniens zu mischen, sehe sich genöthigt, den spanischen Hof auf diesen Zustand der Dinge aufmerksam zu machen, und ihm seine Ansicht über die Mittel auseinanderzusezen, wie Spanien nach und nach beruhigt werden könne. Diese Mittel sollen in gedachter Note mit Umsicht und Klarheit entwikelt seyn, und darauf ausgehen, die Parteien auszugleichen, statt einer derselben das Uebergewicht zu lassen; den Verfolgungen ein Ziel zu sezen; diejenigen, die an der Revolution Antheil genommen haben, dadurch zu beruhigen, daß man alles Vorgefallene vergesse, und eine allgemeine, absolute, keine Auslegungen zulassende Amnestie dekretire, von der nur einige bekannte, namentlich zu bezeichnende Unruhstifter ausgeschlossen würden u. s. w. Nur unter dieser Bedingung wolle, heißt es, Frankreich seine Truppen noch länger im innern Spanien lassen, und zur Pazifikation dieses Landes, auf die angegebenen Grundlagen hin, beitragen. Im gegenseitigen Fall würde die französische Regierung genöthigt seyn, ihre Truppen gegen die Pyrenäen zurükzuziehen, um wenigstens in der Nachbarschaft Frankreichs den Ausbruch neuer Unruhen zu verhindern. Auch von den Mitteln zur Befestigung des Staatskredits in Spanien soll in erwähnter Note Erwähnung geschehen und gezeigt worden seyn, wie nothwendig es sey, den gesunkenen Kredit herzustellen und die Regierung in Stand zu sezen, ihre eingegangenen Verpflichtungen zu erfüllen. — Es wird sich nun zeigen, was in dieser Hinsicht beschlossen werden wird. Will man die gegebenen Rathschläge befolgen, so muß nothwendig ein Ministerium ernannt werden, das hinreichende Kraft und Geschiklichkeit besizt, um den Parteien zu imponiren und die Regierung von denselben unabhängig zu machen. Lezteres ist wohl im gegenwärtigen Augenblik das Schwierigste, besonders bei den großen Fortschritten, welche in den lezten Monaten die apostolische Partei in den meisten Provinzen gemacht hat.

Großbritannien.

London, 22 Okt. Konsol. 3Proz. 96¾.

Mehrere Journale hatten behauptet, die Gräfin Chincona, Wittwe des Friedensfürsten, wäre vom Könige eingeladen worden, ihn im Schlosse Windsor zu besuchen; andere Blätter erklären sich ermächtigt, diesen Angaben zu widersprechen. Die Gräfin von Chincona ist nicht Wittwe, weil der Friedensfürst noch zu Rom lebt; auch hat sie niemals von Sr. Majestät eine Einladung erhalten.

Nach der Eklipse würden folgende Veränderungen in der britischen Diplomatie statt finden: Hr. Hamilton sollte an dem Hofe von Neapel durch Hrn. Hill ersezt werden, der gegenwärtig am Hofe von Turin beglaubigt ist; Hr. Hill würde Hrn. Foster, gegenwärtig Minister zu Kopenhagen, zum Nachfolger haben. Hr. Wynne würde von Stuttgart an den dänischen Hof kommen, und durch Lord Erskine ersezt werden. Hr. Cathcart, Ambassade-Sekretär zu Petersburg, würde sich nach Frankfurt an die Stelle des Hrn. Lamb begeben, der zum Botschafter am Madrider Hofe ernannt ist, wohin derselbe indessen nicht eher gehen wird, als bis Spanien seinen Botschafter in England ernannt hat.

Achilles Murat, Sohn des vormaligen Königs von Neapel, hatte aus New-York ein Schreiben an Hrn. Hume, Präsidenten des griechischen Ausschusses zu London, erlassen. Er zeigt ihm an, daß der griechische Ausschuß zu New-York außer beträchtlichen Geldsummen, den wakern Vertheidigern des Kreuzes auch noch eine Dampfkorvette von ganz neuer Bauart, die die Seeleute für eine furchtbare Erfindung hielten, wolle zukommen lassen.

Der neue Lordmayor von London gab am 21 Okt. das herkömmliche große Gastmahl, wobei vier junge Griechen aus vornehmen Familien zugegen waren. Nach dem Wunsche der anwesenden Damen sangen sie hellenische Lieder und tanzten nach vaterländischer Weise.

Ein Schreiben aus Quebek meldet, daß Riesenfloß, der Christoph Colomb, sey endlich am 6 Sept. von dort abgese-

geit. Die Erbauer beabsichtigten vornemlich, auf Einmal die größtmögliche Quantität von Bauholz fortzubringen. Der Colomb hält 3700 Tonnen, das heißt, mehr als das Doppelte der Linienschiffe vom ersten Range. Doch geht er nur 21 Fuß tief im Wasser, und hat nur 80 Mann Equipage. Seine Fahrt wird in den ersten Tagen sehr schwierig seyn, weil der Lorenzstrom viele Untiefen hat. Dieser Riese der Meere wird von dem Dampfboot, der Herkules, bugsirt werden. Hr. Wood, der den Colomb baute, schikt sich an, ein eben so großes, ja noch grösseres Floß herzustellen. Dieser neue Koloß soll nicht weniger als 320 Fuß in der Länge, 60 Fuß in der Breite, und 35 Fuß in der Tiefe halten.

Nachstehende Proklamation ward von der englischen Militärbehörde erlassen, als die Armee im Verfolg der Operationen gegen die Birmanen das Gebiet von Assam betrat: „Einwohner von Assam! Es ist euch wohl bekannt, daß vor mehreren Jahren die Birmanen euer Gebiet mit Krieg überzogen und daß sie seitdem den Raja entthronten, das Land plünderten, die Braminen, Bayaderen und Kühe (sämtlich, wie bekannt, den Hindu's heilig, den Birmanen aber, welche Budda's Religion zugethan sind, gleichgültig) niedermachten, eure Tempel zerstörten, und die gräulichsten Frevel aller Art verübten; so daß eine große Anzahl eurer Landsleute ein Asyl in unsern Besizungen zu suchen gezwungen waren, allwo sie seitdem unablässig unsern Beistand angerufen haben. Ungeachtet wir nun bei dem Anblik des Elends, das sie erduldeten, gerührt waren, so konnten wir, da wir uns mit dem König von Ava auf freundschaftlichem Fuße befanden, nichts in dieser Sache thun. Nun aber haben die Heerführer Sr. birmanischen Majestät auch das mit uns in Bundesverhältnissen stehende unabhängige Gebiet von Cachar mit Krieg überzogen, und daselbst, wie anderwärts, solche Unthaten verübt, und eine dermaßen hochfahrende und feindselige Sprache geführt, daß wir in Krieg mit denselben geriethen. Die gewünschte Gelegenheit, euch selbst aus den Händen eurer Unterdrüker zu erlösen, ist nun gekommen. Unser siegreiches Heer ist über die Gränze gegangen, und bald werden wir die Barbaren über den Barmatund zurük treiben, und nicht eher rasten, als bis wir eurem zerrütteten Lande wieder Frieden und Sicherheit verschaft haben. Kommt dann herbei, ohne Zagen für die Gegenwart oder Zukunft! Liefert unsern Truppen Lebensmittel, welche baar bezahlt werden sollen, und laßt die Gelegenheit nicht verloren gehen, diejenigen, welche euch so viele Drangsale zugefügt haben, eure Rache fühlen zu lassen. Wir werden nicht durch den Durst nach Eroberung in euer Land geführt, sondern zu unserer Vertheidigung genöthigt, unserm Feinde die Mittel, uns zu schaden, zu entziehen. Ihr dürft daher versichert seyn, daß wir nicht eher euer Land verlassen, bis wir unsern Feind aus Assam vertrieben, und darin eine euren Bedürfnissen und der Beförderung eurer Wohlfahrt angemessene Regierung hergestellt haben werden.“

Frankreich.

Am 24 Okt. hatte zu St. Denis die Uebertragung der Leiche Ludwigs XVIII. aus der Trauerkapelle in das Cenotaph statt, das im Chor der dortigen Domkirche errichtet war. Der Großalmosenier pontifizirte; zwölf Gardes du Corps trugen die Leiche in das Cenotaph; zwei Domherren das Herz und zwei Gardes du Corps die Eingeweide. Die Herzoge von Grammont, von Aumont, von Avaray, mehrere Garde- und General-Offiziere leisteten hülfreiche Hand, und der Marquis v. Deux-Brezé, durch mehrere Gehülfen unterstüzt, leitete die Cerimonie, die von 2 bis 4½ Uhr Abends dauerte. Der Dauphin, von den Herzogen von Damas, von Guise und von Blacas begleitet, die Dauphine und die Herzogin von Berry hatten sich schon Vormittags nach St. Denis begeben.

Der Herzog von Doudeauville, erzählt die Etoile, hat dem Groß-Almosenier die Herzen Ludwigs XIII. und Ludwigs XIV. übergeben. Der König hat befohlen, daß diese Reste seiner erlauchten Vorfahren, so wie einige Ueberbleibsel der Körper Heinrichs IV. und der Königin Maria von Medizis, in die Grabgewölbe von St. Denis niedergelegt werden sollen. Diese theure Reliquien, deren Authenticität erwiesen ist, wurden gerettet, als im Jahre 1793 die königlichen Gräber der Profanation unterlagen. Damals (am 12 Okt. 1793) öfnete die Horde der Revolutionsmänner zuerst das Grabgewölbe der Bourbons, und Heinrichs des Vierten Leiche war die erste, auf die sie stießen. Die Gesichtszüge des edeln Königs waren ganz kenntlich. Noch andere Körper fanden sich wohl erhalten, besonders Ludwig XIII. und Ludwig XIV. Erst vier Tage später ward der Sarg, worin Ludwig XV. lag, weggebracht. Dann wurden die Grabgewölbe der früheren Könige geöfnet. Ludwigs des heiligen Gebeine fanden sich nicht; sie waren schon 1297, als er kanonisirt wurde, herausgenommen worden. Am 18 Jan. 1794 ward durch Zerstörung des Grabs Königs Franz I. die Profanation der Gräber, nachdem sie über drei Monate gedauert hatte, vollendet.

In einer eben zu Paris erschienenen Schrift: „Vie anecdotique de S. M. Charles X. depuis sa naissance jusqu'à ce jour,“ findet man einige interessante Züge aus dem Leben des jezigen Königs. Schon in seiner Jugend zeigte Er den edelmüthigen und ritterlichen Charakter, der ihn seitdem auszeichnete. Als einst ein Höfling den Hofprediger tadelte, daß er in seiner Predigt die harte Behandlung der Gefangenen, deren Prozeß noch nicht beendigt ist, eine antizipirte Strafe genannt habe, versezte der junge Prinz: „Wie kan man aber „jemanden strafen, bevor man weiß, ob er schuldig ist? Und „das erfährt man erst durchs Urtheil!“ — Als die Notabeln versammelt wurden, präsidirten Ludwig XVIII., damals Monsieur, und der Graf von Artois, jeder einem Büreau derselben. Das Volk, gewöhnlich in seinen Urtheilen über Menschen richtig, wenn es Leidenschaft nicht blendet, nannte, mit Beziehung auf den Charakter der beiden Prinzen, das Monsieur's le Bureau des Sages, und jenes des Grafen d'Artois, le Bureau des Francs. Als der Graf von Artois 1800 nach London kam, söhnte er sich dort, ungeachtet so mancher frischer und blutiger Erinnerungen, mit den jungen Prinzen von Orleans aus, und stellte selbst im Februar sie dem brittischen Hofe vor. Diese Großmuth hat sich seitdem wiederholt, als er ihnen kürzlich den Titel: königliche Hoheit, verlieh. Sein edelmüthiges Betragen bei seiner Rükkehr nach Frankreich 1814 ist bekannt; da-

mals richtete er an die Glieder der provisorischen Regierung die schönen Worte: „Ich danke Ihnen, meine Herren, für das, „was Sie für unser Vaterland gethan haben. Ich bin so be„wegt, daß ich meine Gefühle nicht alle aussprechen kan. Keine „Spaltungen mehr! Friede und Frankreich! Ich sehe es endlich „wieder, es ist das alte Frankreich — blos einen Franzosen „mehr gibt es darin!“ Zu den 500 Grenadieren der Nationalgarde, die ihm von Paris aus entgegengezogen waren, sagte er: „Meine Kinder, euer Unglük ist zu Ende; unsere ganze „Sorgfalt wird dahin gehn, es vergessen zu machen. Ich liebe „den Rok, den ihr tragt; viele gute Franzosen tragen ihn; „ich habe mir einen solchen zu Nancy machen lassen, und werde „keinen andern am Tage meines Einzugs zu Paris tragen.“ — Der Verfasser führt nun mehrere Züge der Wohlthätigkeit des Prinzen auch aus neuerer Zeit an, von denen wir einen gestern mitgetheilt haben. — Noch scheint folgende Anekdote nicht ohne einiges Interesse zu seyn: In dem im Jahr VIII. erschienenen Dictionnaire néologique des hommes et des choses etc. par Louis Abel Beffroy de Regny, dit le Cousin Jacques, wird beim Artikel Charles gesagt: „Ein Wahrsager kam einst in das Schloß, das Ludwig XV. bewohnte, und prophezeihte ihm, daß einer seiner Söhne entthront, und das Reich in Flammen gesezt werden, ein andres Glied seiner Familie aber, Charles genannt, die Ordnung wieder herstellen würde. Ludwig XV. hatte die Schwachheit, von diesem Horoskop sich den Kopf einnehmen zu lassen; gewiß ist es, daß der Graf d'Artois, mit dem die Dauphine damals gerade schwanger ging, den Namen **Charles** als ersten Taufnamen nur wegen jener Phantasie des Königs erhielt, indem er sonst auch, wie die andern, den Namen **Louis** erhalten hätte.“

†† **Paris**, 23 Okt. Wer die Nation und den Gang der Dinge genau kennt, durfte vermuthen daß, nach glüklichem Ausgange des spanischen Kriegs und vereitelten Hofnungen der liberalen Partei, über kurz oder lang die öffentliche Gesinnung sich umgestalten und eine leidenschaftliche Richtung nach einer andern Seite hin nehmen würde. In den liberalen Blättern bemerkte man, seit einem Jahre, eine besondere Ungeduld Protestationen des Royalismus vorzubringen; die Dynastie kam in ihren Artikeln zum Vorschein; nur wollte man die Palinodie nicht so laut verkünden, weil es dadurch das Ansehn gewinnen konnte, als ob der Liberalismus mit dem ihm entgegenstehenden Gange der Regierung zufrieden sey. Im Uebergang einer Herrschaft zur andern gab es natürliche Gelegenheit, recht laut mit den lang zurükgehaltenen Demonstrationen des Royalismus zum Vorschein zu kommen, ohne seinem Hasse gegen die Regierung Abbruch zu thun; daher dieser plözliche Sturm von Entzükungen über königliche Huld und Gnade in den, ihrer Gesinnung nach so demokratischen und antimonarchischen Blättern. Man braucht hier nicht gerade, mit den ministeriellen Gegnern im Journal de Paris, Heuchelei zu erbliken; vielmehr liegt darin die heftige Sehnsucht des Emporkommens auf eine oder die andere Weise, und die Langeweile einer, durchaus von der Sphäre der Regierung und Administration ausgeschlossenen Lage. Ein seit 1820 entschlüpfter Einfluß läßt ein zu tiefes Bedauern, als daß man ihn noch lange geduldig aushalten sollte; die Revolution hat eine solche Begierde, ein solches Haschen und Treiben nach der Gewalt in den Köpfen emporgebracht, daß man sich nicht wundern muß, diese Begierde allerlei Gestalten annehmen zu sehen. Uebrigens ist der Fortschritt des königlichen Hauses in der öffentlichen Gesinnung ein positives Ereigniß. Schreiber dieses ist Leuten aus dem Volke begegnet, in deren beschränkten Köpfen Vorurtheile sonst am längsten spuken, und die im Bonapartismus wie versunken waren; er hat in ihnen eine Leidenschaft und Liebe für den neuen König bemerkt, die er, bei der vorher bekannten Gesinnung der Leute, sich nimmermehr als möglich gedacht hätte. Die liberalen Blätter haben in dieser Hinsicht auf den Troß ihres Anhanges, der vom Spekulativen wenig, von Liebe und Haß aber Manches versteht, vielleicht wider Willen und Absicht zum Guten gewirkt. Indessen wäre der Staatsmann blind, der über dieses momentane Aufwallen monarchischer Gefühle den Grundcharakter seines demokratischen Zeitalters verkennen wollte.

Deutschland.

** **Frankfurt** a. M., 30 Okt. Die Abrechnung für den Monatschluß ist zwar noch nicht vollendet, doch haben die Konstellationen am Horizont unserer Börse in diesen lezten Tagen wieder ein so günstiges Ansehn gewonnen, daß die wegen der Liquidation gehegten Besorgnisse nunmehr ganz verschwunden sind. Mehrere einstweilen verstopfte Geldquellen fingen wieder an zu fließen, so daß die Prolongationen auf $\frac{3}{4}$ fielen, und da denn doch auch die Spekulanten à la baisse genöthigt waren, auf die Erfüllung ihrer Lieferungsversprechungen Bedacht zu nehmen, so hob die hierdurch veranlaßte Nachfrage nach baarem Gelde die Kurse um ein Merkliches. Die östreichischen Metalliques gingen auf $94\frac{1}{2}$ in die Höhe, die Wiener Bankaktien auf 1370, und selbst die holländischen Kanzbillets und Restanten stiegen auf $6\frac{1}{2}$. Auf die Kurse leztgenannter Effekten hatten die jüngsten Handelsberichte aus Holland vielen Einfluß; denselben zufolge hatten sie sich auf der Börse zu Amsterdam an Einem Tage von $51\frac{1}{2}$ auf $52\frac{3}{4}$ gehoben. Ueberhaupt scheint man sich, hinsichtlich dieses Papiers, von dem Schreken erholt zu haben, den die erste Kunde von der, dem Modus seiner Umwandlung in zinstragende Schuld bevorstehenden Veränderung erregt hatte. Einige Spekulanten äußern noch Zweifel, ob der diesfalls den Generalstaaten vorgelegte Gesezentwurf deren Genehmigung erhalten dürfte; Andere meynen, daß diese Effekten doch niemals unter 5 Prozent herabsinken könnten, weil dis das Minimum des Preises sey, den die frühern Bestimmungen der niederländischen Regierung denselben gesichert hätten. Endlich aber ist es wahrscheinlich, daß das Vertrauen der Spekulanten zu ihrem guten Glük die Kurse dieser Zettel wenigstens so lange auf einer gewissen Höhe erhalten wird, bis der nächste Zeitpunkt der 25jährigen Ziehung ihr Schiksal entschieden haben dürfte. Was die Unbetheiligten betrift, so haben sie die Ansicht, wie es im Interesse der Staatsfinanzen, noch mehr aber der Nationalökonomie sehr wünschenswerth sey, daß hinsichtlich aller Staatsfonds von Seite der Regierungen angemessene Einrichtungen getroffen werden könnten, um den so viele pekuniäre und selbst intellektuelle Kräfte absorbirenden Spekulationen darin

Maaß und Ziel zu sezen. Wenn man aber den Schwung, den in der lezten Zeit die Kurse der Staatseffekten genommen, als etwas Erfreuliches betrachten müßte, so wäre dis darum, theils, weil man diese Erscheinung aus dem Gesichtspunkte ihrer Ursache, nemlich des allgemein hergestellten Vertrauens zur Stabilität der jezigen Ordnung der Dinge ansähe, theils weil dieselbe die Hofnung erwekte, daß die Kurse endlich jene Höhe erreichen dürften, welche ein Gleichgewicht der Kapitalsanlagen in den Staatsfonds und zu produktiven Unternehmungen herbeiführen möchte, indem sie die höhern Gewinnste, welche jene noch immer gewährten, verminderte. Jede Maaßregel, welche, unter Berüksichtigung der Gerechtigkeit gegen Staatsgläubiger, die Erreichung eines solchen Resultats beschleunigen könnte, wäre demnach höchst beifallswürdig. Und wenn es anders Hrn. v. Villele's Absicht sey, jene Maaßregel in seinen neuen Rente-Operationsplan in der Art zu verweben, daß durch Erschaffung unbeweglicher Renten, d. h. solcher Renten, die durch Verkauf an der Börse ihre Besizer nicht wechseln könnten, wenigstens ein Theil der französischen Staatsschuld der Agiotage entrükt würde, so möchte er dadurch auch andern Staaten ein nachahmungswürdiges Beispiel geben.

Preußen.

Am 18 Okt., meldet die Staatszeitung, fand im großen Hörsaale der Universität Berlin die statutenmäßige Uebergabe des Rektorats statt. Der bisherige Rektor, Professor Hoffmann, gab in einer lateinischen Rede von den wichtigsten Ereignissen der Universität in dem verflossenen Jahre, Nachricht. Besonders hat sich dieselbe eines neuen Beweises der Gnade ihres erhabenen Stifters darin zu erfreuen, daß Preise (in goldenen Medaillen, 25 Dukaten an Werth) für die Studierenden auf die besten lateinischen Aufsäze zur Beantwortung der Fragen bestimmt sind, deren die theologische, juristische und medizinische Fakultät eine, die philosophische aber zwei aufgeben werden. Das Betragen der Studierenden ist in dem verflossenen Jahre ausgezeichnet gut gewesen, und es ist keiner darin relegirt, noch unter erschwerenden Umständen konsiliirt worden, auch ist kein Verdacht einer geheimen Verbindung entstanden. Die Zahl der Studierenden nimmt bedeutend zu, so daß im lezten Jahre 779 immatrikulirt wurden, deren 177 zur theologischen, 359 zur juristischen, 155 zur medizinischen und 88 zur philosophischen Fakultät gehören. Nachdem hierauf die Urkunden, das Album und die Insignien dem neuen Rektor, Professor Rudolphi, übergeben worden, schloß derselbe die feierliche Handlung mit einer lateinischen Rede.

Rußland.

Ein kaiserl. Ukas vom 11 Jun. d. J. autorisirt alle Zizund Kattunfabrikanten im Reiche, die ihnen zu ihren Drukereien nöthigen feinen weißen Zeuge, während vier Jahren, aus dem Auslande zollfrei verschreiben zu können. Ein zu diesem Ukas später erschienener Supplementar-Artikel verpflichtet sie, das Departement des innern Handels und der Manufakturen um Certifikate zu ihrer Erhaltung aus den Zollhäfen zu bitten. Solche Certifikate werden ihnen auf nicht länger, als die Bedürfnisse eines Jahres erheischen, ertheilt, und enden völlig mit der abgelaufenen vierjährigen Frist am 11 Jun. 1828.

Türkei.

Ein dänischer See-Offizier, der in der griechischen Flotte dient, hat kürzlich einen umständlichen Brief, den Kampf der Griechen mit den Türken betreffend, an seine Familie geschrieben, worin es unter Anderm heißt: „Wer, wie ich, in der Lage ist, den Zustand der Dinge auf dem Schauplaz der Ereignisse selbst zu prüfen, fühlt sich tief in der Seele verwundet, wenn er sieht, mit wie wenigem Kraftaufwand dem Blutvergießen in diesen Gegenden Einhalt gethan werden könnte. Ich verwette meinen Kopf, daß zwei Linienschiffe und vier Fregatten, von geschikten europäischen Seeleuten geführt, in einem einzigen Treffen die ganze Flotte des unüberwindlichen Sultans vernichten würden. Hätten die Griechen diese Mittel, so würden sie eben so leicht über ihre barbarischen Feinde Meister werden; aber leider sind ihre Schiffe zu schwach gebaut, um das Feuer des schweren Geschüzes, wie schlecht es auch gerichtet sey, aushalten zu können. Die Türken sind in jeder Beziehung die erbärmlichsten Seeleute auf der Welt. Die Unwissenheit ihrer Schifskapitains geht so weit, daß man sie öfters ihre Piloten für den Wechsel der Witterung verantwortlich machen sah. Wenn der Wind durch ein plözliches Umspringen das Schif etwas von seinem Wege abtreibt, so pflegt man diesen Unglüklichen, die meistens mit Gewalt auf dem Schif zurükgehaltene Griechen sind, die Bastonade zu geben. Die Verwirrung, die an einem Schlachttage an Bord herrscht, läßt sich nicht beschreiben. Diese stupiden Muselmänner, denen einige Zeitungsschreiber freigebig ritterliche Tugenden beilegen, schöpfen ihren Muth, wenn es zum Treffen geht, allein im unmäßigen Gebrauch des Opiums. Vom Kapitain an bis auf den geringsten Schifsjungen ist dann Alles betäubt, oder vielmehr in eine wahre Tollwuth versezt. So lange sie die Kanonen donnern hören und dichten Rauch sehen, meynen sie, es gehe Alles gut. Auf dem Lande ist es ungefähr der nemliche Fall. Man wird bemerkt haben, daß in zwanzig Treffen die Griechen immer mit geringern Streitkräften neunzehnmal Sieger geblieben sind. Es bedarf weiter nichts, als daß man ganz geschlossen operirt und nur in größtmöglicher Nähe abfeuert. Nie wird es diesen Barbaren gelingen, ein nur etwas geübtes Batallion zu durchbrechen; sie stürzen berauscht, einer um den andern an die Bajonette heran, und lassen sich niedermachen wie wilde Thiere. Ihre so gerühmte Reiterei vermochte noch nie, in einen geschlossenen Haufen einzubrechen."

* Odessa, 15 Okt. Den neuesten Nachrichten aus Konstantinopel zufolge wird sich Lord Strangford in diesem Augenblike bereits nach Triest eingeschift haben. Am 9 war Alles zu seiner Abreise bereitet; es hieß, daß er in der Gegend des alten Ilions, und dann vielleicht auch zu Napoli di Romania ans Land gehen werde. Einige Tage zuvor hatte der Sultan mehrere in der lezten Zeit eingebrachte Griechen begnadigt, und es wurde versichert, solches sey auf Verwenden des überdis vom Sultan reich beschenkten edlen Lords geschehen. Andere glauben indessen, daß nach dem Ausgang dieses Feldzuges die Pforte endlich anfängt, Repressalien zu fürchten, welche die Griechen in vollem Maaße üben könnten.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 308. 3 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Lloyds Agent zu Mexico schreibt unterm 21 Jul.: „Der mexicanische Schooner Anatinac, der in Campeche eine Besazung von 150 Mann eingenommen, und den Befehl erhalten hatte, unsern Catoche umher zu kreuzen, hat am 13 eine amerikanische Brigg aufgebracht, die mit Proviant von der Havannah nach St. Juan de Ulloa bestimmt war. Außerdem hat der Schooner Iguala einen von New-Orleans nach St. Juan de Ulloa bestimmten Schooner, und das Kanonenboot Chaclo eine von Gibraltar kommende, mit spanischen Produkten beladene Brigg aufgebracht. Da großer Mangel an Lebensmitteln im Kastell herrscht, so sind diese Prisen von desto größerer Wichtigkeit."

Der Columbians enthält folgenden Artikel: „Caraccas, 10 Aug. Mit der Post aus Bogota erfahren wir, daß die Spanier in Peru unter einander entzweit sind, weil der König von Spanien den General Olaneta zum Vicekönig ernannt hat, und andere Generale weit gegründetere Ansprüche auf diese Würde zu haben glauben. Leztere treffen demnach Anstalten, sich den Prätensionen Olaneta's zu widersezen, und er ist entschlossen, sie mit aller seiner Macht zu vertheidigen. Der Libertador, der sich diese Zwietracht zu Nuze macht, und eine Armee von 12,000 Mann besizt, verließ am 12 April seine Stellung, und drükte Zuversicht aus, den Feind noch vor dem Monat Junius zu schlagen. Die Kirchen und einzelne Individuen in Truxillo haben zum Bedarf dieser Armee hinlänglich Geld angeschaft. Am 24 April segelte eine Konvoy aus Guayaquil nach Peru mit 1000 Soldaten, Munition, Montirungen 2c., die dem Libertador gerade zur gelegenen Zeit zukommen werden. Es ist höchst erfreulich zu bemerken, mit welcher Schnelligkeit die Intendantur im Stande gewesen ist, die von der Regierung verlangte Truppenzahl zu stellen, und dieser Umstand gewährt einen sonderbaren Kontrast mit Spanien. Columbien schreitet schnell mit seinen Aushebungen, 50,000 Mann an der Zahl, vorwärts, und an dem Gelde zu ihrer Equipirung fehlt es nicht. Wenn wir über diese Thatsache Betrachtungen anstellen sollten, so würden wir fragen, welches von beiden Ländern das fähigste ist, das andere anzugreifen. Wahrlich, kein anderer Beweis ist nöthig, um dem gesamten Europa und der Welt die Thorheit darzuthun, daß Spanien noch immer unsre Unabhängigkeits-Anerkennung verweigert. Welch einen sonderbaren Kontrast gewähren die beiden Länder gegenwärtig! Spanien, ohne eine Nationalarmee, und von Franzosen besezt, Columbien mit einer Ergänzungsarmee von 50,000 Mann, welche die Republik theils gegen einen fremden Angriff schüzen, theils den bedrükten Nachbarn Hülfe leisten soll. Wenn daher Thatsachen die Frage der Unabhängigkeit zu entscheiden haben, so fragen wir, welches Land in diesem Augenblik das mächtigere ist?"

Briefe aus la Guayra vom 4 Sept. erwähnen der Niederlage des Generals Bolivar durchaus nicht, woraus man folgern will, daß die Nachricht von derselben ungegründet sey.

Die Times behaupten sogar, Bolivar habe der Regierung von Columbia geschrieben, er brauche keine weitere Verstärkung, indem ein royalistischer General mit 3500 Mann zu ihm gestoßen sey.

Spanien.

Der englische Courier vom 21 Okt. enthält Folgendes: „Wie es heißt, soll Frankreich gesonnen seyn, seine Besezungsarmee in Spanien um die Hälfte zu vermindern. Ein Viertheil der Truppen soll in die Hauptfestungen gelegt werden; ein anderes als Beobachtungsheer auf den Gränzen bleiben, und der Ueberrest in das Innere Frankreichs zurükkehren. So lautet das gegenwärtig umlaufende Gerücht; erinnert man sich aber an die zur das Eintreten von [illegible] Gründe, so begreift man nicht wohl, warum man dieselben jezt daraus zurükziehen sollte. Allerdings ist das konstitutionelle System vernichtet; der König und die königliche Familie sind frei; allein noch ist in Spanien kein Anschein von Ruhe vorhanden. Was haben wir demnach, wenn die in diesem unglüklichen Lande noch immer obwaltenden Parteien sich selbst überlassen werden, anders zu gewärtigen, als die Erneuerung aller der gewaltsamen und stürmischen Auftritte, die, wie man uns sagte, zunächst die Dazwischenkunft einer fremden Macht nothwendig gemacht haben? Indessen gibt man zu verstehen, was sich auch vernünftigerweise vermuthen läßt, daß der König Ferdinand dringend um Verlängerung des Aufenthalts der französischen Truppen ansuche, und daß man in diesem Falle sich an England wenden werde, ohne dessen Zustimmung kein derartiges Gesuch bewilligt werden dürfte. Wir wissen nicht, was an der Sache ist; vorausgesezt aber, man nehme zu dieser Vermittelung seine Zuflucht, so können wir leicht voraussehen, wie der Entschluß ausfallen, und auf welche Gründe er gebaut seyn würde. Zuverläßig würde jener nichts mit folgendem Raisonnement gemein haben, das man in Oppositionsblättern findet: „Kan „Frankreich wirklich die militärische Besazung der Halbinsel mit „einem Viertheil der jezigen, in den Festungen liegenden Ar„mee, und einem andern, an den Pyrenäen aufgestellten Vier„theil fortsezen, so sind die Spanier gegenwärtiger Zeit kaum „würdig, daß man sich mit ihnen beschäftige, und sie verdienen

„kein besseres Loos. Wir hoffen jedoch, daß, wenn die brit„tische Vermittelung nachgesucht würde, um Frankreich der Un„annehmlichkeit zu überheben, das Ansuchen Ferdinands wegen „Verlängerung der Besezung bestimmt abschlagen zu müssen, Hr. „Canning darauf bestehen werde, daß so wenig französische „Truppen als möglich in der Halbinsel bleiben, um die Spanier „in ihrem wahren Lichte zu zeigen.“ — Sonderbare Ansichten eines Politikers! Man spricht darin dunkel die Hofnung aus, daß, wenn Frankreich die Hälfte seiner Truppen zurükzöge, die Konstitutionellen aufstehn würden, um den Ueberrest zu verjagen, und man will, daß Hr. Canning die Verminderung der Besezungsarmee verlange, blos um den Konstitutionellen Gelegenheit zu verschaffen, ihre Kräfte zu versuchen, oder mit andern Worten: um neuen Bürgerkrieg zu begünstigen! Wenn Englands Neutralität beim spanischen Krieg einer Rechtfertigung bedürfte, so läge sie in der Leichtigkeit, womit Spanien erobert worden; diese Leichtigkeit ist der klarste Beweis der Richtigkeit der Behauptung der Minister Liverpool und Canning im Parlamente: „daß England, wenn es sich in die spanische „Sache mischte, aus einer Hülfspartei bald die Hauptpartei „werden würde.“ Und man will, England solle nun von seiner Politik abgehn!“

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 14 Okt. daß Hr. Zea zwar die Errichtung eines Hofrathes, der den Ministern in Bearbeitung der öffentlichen Geschäfte zur Seite stehn, und fremdartigen Einflüssen vorbeugen solle, durchgesezt, gleichwol aber seinen Zwek verfehlt habe, indem die Mehrheit in diesem Hofrathe, der Art seiner Zusammensezung nach, stets für die Ansichten des Justizministers Calomarde stimmen [illegible]. Diese Mehrheit bestehe nemlich aus mehreren Gliedern des obersten Gerichtshofes, deren Auswahl vom Justizminister abhänge; diesem wären auch die HH. Calderon und Eguia ganz ergeben, so daß Hr. Zea nur auf den Erzbischof von Toledo, den Herzog von Mortemar und den Herzog del Infantado, den Präsidenten des Hofrathes, etwas rechnen könne.

Der Constitutionnel meldet dagegen aus Madrid vom 15 Okt., es sey nicht blos von einem theilweisen, sondern von einem gänzlichen Ministerwechsel die Rede, in welchen Hr. Zea selbst verwikelt würde; der Herzog von San Carlos, gegenwärtig zu Paris, sey dem König Ferdinand vom König Karl X. zum Premierminister empfohlen, und solle ermächtigt werden, dem Könige seine Kollegen selbst vorzuschlagen. Man erinnere sich, daß das französische Kabinet den Herzog immer sehr ausgezeichnet, und dessen Beibehaltung im Gesandtschaftsposten zu Paris, statt des nicht angenommenen Hrn. v. Revilla-Gigedo, nachdrüklich, wiewol vergeblich, gewünscht habe.

Großbritannien.

Die Times vom 20 Okt. enthalten folgenden Artikel: „Ein Schreiben aus Paris vom 16 gibt uns Aufschlüsse über den neuen Plan, der spanischen Regierung eine Anleihe zu verschaffen. Dieser Plan wird einer Person (Graf J.) zugeschrieben, die durch ihre Reisen nach Verona und Madrid bekannt ist, und durch ihre Unterhandlung beim Anlehn Guebhard 2,200,000 Fr. gewann. Der Plan wäre, abgesehn von dem kleinen Fehler der Unausführbarkeit, sehr gut berechnet, um Liebhaber herbeizuziehn; die Kommissionsgebühren, die er verwilligt, belaufen sich allein auf 22 Mill. Fr. Das Anlehn beträgt 448 Mill. Realen, oder beiläufig 120 Mill. Fr.; die Darleiher erhielten 26 Monate Zeit, um ihre Gelder zu schießen. Die Bons des Anlehns würden zu 5 Proz. verzinst, und den Unterzeichnern zu 61 geliefert; was sie über diesen Preis beim Wiederverkaufe erhalten könnten, wäre ihr Gewinn. Die spanische Regierung behielte sich das Recht vor, die Bons nach 25 Jahren al pari einzulösen, aber nicht eher. Die Unterzeichner erhielten überdis eine Kommissionsgebühr von 5 Prozent, und andre solche Gebühren für Bezahlung der Dividenden, und für die zur Bildung eines Tilgungsfonds bestimmte Summe. Geldsummen, welche zur Bezahlung der Dividenden auf zwei Jahre hinreichten, müßten in den Händen der Unterzeichner zurükbleiben, und Leztere alle sechs Monate, in Paris, zu einem festgesezten Kurse bezahlt werden, um die Ueberbringer der Bons gegen alle Verluste sicher zu stellen, welche sie durch die Wandelbarkeit des Kurses erleiden könnten. Alles das war vortreflich eingeleitet; es mangelte nur Ein Umstand, der nemlich der Erfüllung der früher eingegangenen Verbindlichkeiten. Zum Unglük für die spanische Regierung machen die englischen Kapitalisten aus dieser Bedingung ein Sine qua non.“

Nachdem der Courier sämtliche auf die neulichen Siege der Griechen sich beziehende offiziellen Dokumente (aus dem östreichischen Beobachter) mitgetheilt hat, sagt er: „Wenn wir hierüber Freude fühlen, so geschieht es nur darum, weil durch entscheidende Siege eines der beiden Theile ein Kampf abgekürzt werden muß, welcher die Menschheit so sehr betrübt. Man wird uns vielleicht fragen, ob es uns denn ganz gleich sey, welcher Partei der Sieg zu Theil werde: wir antworten hierauf: Nein, weil wir stets einer wohlgeordneten und wahren Freiheit die Oberhand wünschen, und wenn wir in dem Zustande der Griechen einige Sicherheit oder Gewißheit zur Erlangung einer solchen Freiheit erbliken können, so werden unsere Wünsche für ihr Glük dauernd und aufrichtig seyn. Indem wir von ihrem Zustande sprechen, meynen wir ihren politischen, moralischen und gesellschaftlichen, kurz, ihre Tauglichkeit, um als Volk anerkannt, und unter die unabhängigen Nationen aufgenommen zu werden. Wir behaupten aber, daß sie diese Eigenschaft noch nicht besizen, und weder die Schulknaben-Deklamationen über das alte Griechenland, noch der übertriebene Anstrich, den die Freunde der Neugriechen der Sache der Leztern geben, werden unsere Meynung ändern. Wir räumen ein, daß es für die Türken beinahe unmöglich ist, wieder die Oberhand zu gewinnen, aber man vermuthe nicht, daß wenn die lezte Kette gebrochen ist, eine neue Republik auf Einmal ihren Plaz unter den europäischen Mächten einnehmen wird. Sie muß sich nach Hülfe umsehen, und die Frage wird dann seyn, nicht welche Wahl sie zu treffen geneigt ist, sondern, welche Wahl man ihr zu treffen gestattet? Ueber den wahrscheinlichen Weg, den die Diskussion hierüber nehmen dürfte, wollen wir nicht Ein Wort sagen.“

Der Globe meldet aus Gibraltar vom 30 Sept. die Abfahrt eines Geschwaders von vier Kriegsschiffen aus Algier in westli-

cher Richtung, welches die Absicht habe, alle Schiffe unter spanischer und sardinischer Flagge zu nehmen.

Der Glasgow-Courier liefert einen Brief von dem Lieutenant Clapperton (Mitglied der Expedition, die auf Kosten der Regierung im Innern Afrika's eine Entdekungsreise macht), datirt Kano, den 2 Febr. 1824, in welchem er den Tod seines Gefährten des Dr. Oudney, der an der westlichen Gränze von Bornou im Innern von Afrika statt fand, anzeigt. Die unmittelbare Ursache dieses Todes eröfnet einen neuen und erstaunenswerthen Blik in die Geographie des Innern von Afrika, denn statt brennenden Sandes und einer dürren Wüste, erfährt man, daß die Kälte so heftig war, daß das Wasser in den Schüsseln fror, und die mit Wasser angefüllten Häute nichts als eine einzige harte Masse darboten. Derjenige Theil von Afrika, wo Dr. Oudney an einer heftigen Erkältung starb, liegt im 12ten Grade nördlicher Breite, und die Kälte kan nur durch eine sehr hohe Lage des Landstrichs verursacht worden seyn. Die Papiere des Verstorbenen sollen dem Lord Bathurst zugesandt werden.

Bells Messenger sagt: „Man glaubt fast allgemein, daß nach sechs Wochen die Einfuhr fremder Gerste (Barley) erlaubt seyn wird. Die Einfuhr bleibt untersagt, so lange der Preis 40 Schillinge pr. Quarter ist; es leidet keinen Zweifel, daß der nächste Durchschnittspreis 40 Schilling übersteigen wird. Die beste Gerste wird schon mit 40 Schill., und die schlechtern mit 35 bis 36 Schill. bezahlt. Nur unter besondern Umständen kan Gerste ganz frei von Abgaben eingeführt werden. Ist nemlich der Durchschnittspreis unter 40 Schill. so beträgt die Abgabe 6 Schill. fürs Quarter. Ist der Preis 40 bis 42½ so beträgt die erste niedrige Abgabe 2½ Schill; bei einem Preise von 42½ und darüber findet die zweite niedrige Abgabe von ½ Schill. fürs Quarter statt. Zur Verhinderung einer zu plözlichen Einfuhr und Herabsezung der Preise bezieht man aber eine Abgabe von 2½ Schill. fürs Quarter; außer den vorgenannten Abgaben, während der ersten drei Monate der erlaubten Einfuhr, die Gerste mag zur Consumtion aus den Magazinen, oder unmittelbar von Bord der Schiffe genommen werden. — Dis sind die Korngeseze in Betref der Gerste. Im Auslande ist Gerste sehr wohlfeil; in der Ostsee 12 bis 14, Holland 12 bis 22, Frankreich 26 bis 30 Schill. fürs Quarter. Man erwartet bedeutende Spekulationen in diesem Artikel, da aus den östlichen und nördlichen Theilen von Europa die Gerste nach Abzug der Fracht und Abgaben bedeutend unter 30 Schilling eingeführt werden kan."

Frankreich.

Der König ertheilte am 24 Okt. dem Marquis v. Talaru, dem General Donadieu und dem Baron Vincent Privataudienzen, und wohnte nachher Abends mit der ganzen königlichen Familie einem Todtenamte bei, das in der Kapelle der Tuillerien gehalten wurde.

Man hatte aus Neapel Nachricht, daß der Herzog von Calabrien, Vater der Herzogin von Berry, von einem Fieber, das ihn befallen hatte, völlig hergestellt war.

Die Kunstausstellung sollte am 26 Okt. wieder eröfnet werden.

*** Paris, 25 Okt. Seit meinem lezten Schreiben hat sich die Lage der Dinge wenig verändert, nur ist die Stellung des Ministeriums und des Hofes etwas fester gezeichnet, und bestätigt, was ich Ihnen lezthin meldete. Es wird immer klarer, daß der König sein Ministerium nicht ändern, sondern, um allen Schwierigkeiten mit Einemmale zu entkommen, den Statum quo beibehalten wolle. Unstreitig ist dieser Entschluß der beste, wenn die Minister zugleich angehalten werden, einen Gang einzuschlagen, der mit den ersten Handlungen des Königs, die ihm so viel Popularität verschaften, im Einklange steht. Als einen Beweis der Beibehaltung des Ministeriums kan man wohl das Schreiben aus Paris vom 11 Okt. im englischen Courier (Allg. Zeit. Nro. 299.) ansehen. Schon lange haben die französischen Minister die Gewohnheit, Dinge, die sie in Frankreich nicht sagen können, in englische Blätter einrüken zu lassen. Hr. Decazes dekte auf diese Art die Umtriebe der Ultra's und der geistlichen Partei auf, und dasselbe geschieht jezt wieder. Das Publikum forscht und forscht, und entdekt in einigen Tagen die Quelle dieser Korrespondenzen. Schwerlich würde man im Londoner Courier die entworfene Ministerliste der rechten Seite und des linken Centrums bekannt gemacht haben, wenn diese Entwürfe nicht schon gescheitert wären. Es ist in der That eine bekannte Sache, daß die äußerste Rechte und das linke Centrum sich in Bewegung gesezt haben, um ein gemischtes Ministerium zu Stande zu bringen. Die äußerste rechte Seite sezte die HH. v. Montmorency und v. Chateaubriand auf die Liste, um ihnen Genugthuung für ihre, dem Hrn. v. Villele zugeschriebene Entfernung aus dem Kabinette zu verschaffen. Der Herzog von Fitzjames ward für das Ministerium des königlichen Hauses in Vorschlag gebracht, weil er stets der Begleiter des Königs bei seinen Unterhaltungen war, und dieses Ministerium fast nur mit Theater und Kunst sich beschäftigt. Hr. Roy wurde für die Finanzen bezeichnet, weil vorzüglich seine Rede Hrn. v. Villele's Entwurf zur Herabsezung der Rente in der Pairskammer verwerfen ließ, und die Ultra's, welche der Herabsezung feind sind, seitdem ihren Finanzcontrolleur aus ihm machten. Vom Marschall Gouvion St. Cyr war für das Kriegsministerium keine Rede, wohl aber vom Marschall Soult, den Graf de Brüges, ein alter Freund des Königs, in Vorschlag brachte. Der Graf steht mit dem Marschall schon lange in enger Verbindung; er hatte unter dem Ministerium des Leztern im Jahre 1815 großen Einfluß auf die Geschäfte, und versicherte seitdem unaufhörlich, daß Soult der erste Minister der Welt sey. Die Schwierigkeit, so vielerlei Nebenbuhlerschaften zu befriedigen, ohne Mißvergnügte zu machen, scheint, wie gesagt, den ganzen Entwurf fallen gemacht zu haben, und so findet sich Hrn. v. Villele's Triumph gesichert. Es ist auch möglich, daß die feine Art, mit welcher Hr. v. Villele dem Könige die Popularität der Aufhebung der Censur verschafte, und das Gehässige so mancher anderer Maaßregeln auf sich nahm, den König bewogen habe, einen so geschikten, sich selbst verläugnenden Minister zu behalten. Außerdem scheint die Bemerkung des obenerwähnten Pariser Schreibens: „daß eine Reise des Hofes nach Fontainebleau gegenwärtig keinen „Ministerwechsel mehr herbeiführen werde, weil hierauf nur „die Tribune Einfluß üben könne" — zu beweisen, daß Hr.

v. Villele auf den Beistand der Mehrheit in den Kammern rechne; und daß er dis öffentlich sagen läßt, ohne zu widersprechen, dürfte wohl für ein Zeichen gelten, daß er seiner Sache gewiß ist. Es frägt sich also nur, ob die Pairs bei ihrer Opposition verharren werden, und dis ist eine Klippe, die noch nicht umschift ist. — Hrn. v. Chateaubriands Stellung am Hofe ist noch immer unbestimmt. Er wird daselbst mit großer Auszeichnung behandelt; ob aber diese für etwas mehr als Höflichkeit zu nehmen ist, das frägt sich. Bisher hat es das Ansehen, als wäre man wohl mit seinem monarchischen Style zufrieden, aber nicht gesinnt, ihn anders zu behandeln, denn als Schriftsteller. — Unter den Schriftstellern des Tages macht Hr. Salvandy vieles Aufsehen. Von ihm erschien so eben: Le nouveau regne et l'ancien Ministère; eine geistreiche Lobrede auf Karl X., mit den reizendsten Aussichten in die Perspektive gestellt, und einigen Geiselhieben auf die Minister, wobei Manche glauben, daß Hr. v. Talleyrand die Hand geführt. Andere sagen, Hr. Salvandy suche eine Anstellung, dergleichen jezt mehrere liberale Schriftsteller erhalten dürften, wenn sie versprechen, die Dynastie zu lieben. Andern Liberalen werden andere Begünstigungen zu Theil; so erhielt Hr. Horaz Vernet den Auftrag, das Portrait des Königs zu malen, und Hrn. Casimir Delavigne ließ man wissen, daß wenn er in die Akademie zu treten wünschte, er von Seite des Hofes kein Hinderniß erfahren würde.

Italien.

Am 14 Sept. ließen die Freunde und Verehrer des Kardinals Consalvi, einen englischen Herzog und den hannövrischen Geschäftsträger, Baron v. Reden, an der Spize, ein von Thorwaldsen ausgeführtes Denkmal zu Ehren des Verstorbenen in der Rotonda aufstellen. Es ist ein 10 Palmi hoher, und 7 Palmi breiter Sarcophag, über den sich die wohlgetroffene Büste Consalvi's (beide aus carrarischem Marmor) erhebt.

Deutschland.

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 27 Okt. enthält nachstehende Verordnung: „Ludwig ꝛc. Da nach der Uns gemachten Anzeige die Rechnung der Amortisationskasse pro 1823 gestellt ist, so haben Wir Uns gnädigst entschlossen, in Gemäßheit des Art. 5. des Gesezes vom 5 Okt. 1820 den ständischen Ausschuß zu deren Prüfung zusammen zu berufen. Wir laden daher dessen Präsidenten und die zu demselben gewählten Mitglieder ein, am 6 kommenden Monats November bei Unserer Regierungskommission, wozu Wir die Staatsräthe von Zylinhardt und Böckh hiermit ernennen, sich einzufinden, sodann jene Untersuchung und Prüfung vorzunehmen, und das Resultat davon Unserem Staatsministerium durch die ernannte Regierungskommission vorzulegen. Gegeben zu Karlsruhe in Unserem großherzoglichen Staatsministerium, den 14 Okt. 1824. Ludwig. — Vdt. Frhr. v. Berstett.“

** Frankfurt a. M., 30 Okt. Vor einigen Tagen erschien hier und in der Umgegend ein mit gutem Empfehlungsschreiben und Addressen versehener Mexicaner, welcher Konsignationen in mehrern Fabrikerzeugnissen Deutschlands suchte, die in seiner Heimath vorzüglich Gegenstand des Begehrs sind. Hierher gehörten, wie er sich äußerte, vornemlich Glaswaaren, Wachstaffent und Leinewand, Hüte ꝛc. Wie man vernimmt haben mehrere Fabrikeigner hiesigen Orts und zu Offenbach sich nicht abgeneigt finden lassen, mit ihm Geschäftsverbindungen anzuknüpfen. — Was das schon mehrmals erwähnte Projekt der Errichtung einer Giro-, Leih- und Diskontobank auf hiesigem Plaze betrift, so ist dasselbe, wie man neuerdings vernimmt, allerdings der Staatsbehörde zur Genehmigung überreicht, und von dieser einer dazu ernannten Kommission zur Prüfung überwiesen worden. Doch glaubt man im Handelspublikum, daß dieser Plan, unter seinen gegenwärtigen Modalitäten, nicht werde gutgeheißen werden. Dagegen soll für diesen Fall bereits wieder ein anderer im Werke seyn, wobei man diejenigen Wünsche berüksichtigen wird, die bei gegenwärtiger Veranlassung zur Sprache gebracht wurden. — Nachrichten aus Darmstadt zufolge wäre es der Kandidat Willens der nunmehr, nach geschlossener vorgängiger Instruktion des Prozesses, seinem ordentlichen Richter übergeben worden. Die Untersuchung wegen der gegen den Hofgerichts-Advokaten Hofmann erhobenen Anschuldigungen ist noch nicht bis auf diesen Punkt gediehen. — Der Hr. Graf v. Maltzahn, welcher längere Zeit hier bei der königl. preußischen Bundestagsgesandtschaft angestellt war, ist zum Geschäftsträger seines Hofs bei dem großherzoglichen Hofe zu Darmstadt ernannt worden. Doch wird die Oberleitung der diplomatischen Verhältnisse fortwährend dem Freiherrn v. Otterstädt, bevollmächtigten Minister und außerordentlichen Gesandten Sr. preußischen Majestät in der Schweiz, und an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Nassau, verbleiben. In der Residenz Darmstadt wurde der Hr. Baron bis zum Anfange des neuen Jahrs erwartet.

Im Herzogthum Anhalt-Köthen ist eine Verordnung erlassen, wornach alle bestehenden geschlossenen Gesellschaften, sie haben Namen und Zweke, wie sie wollen, welche sich an vorher verabredeten oder bestimmten Tagen und Orten versammeln, und durch mündliche oder schriftliche Geseze, und durch Direktoren, Obere oder Vorsteher geleitet werden, oder Beschlüsse fassen, binnen vier Wochen ihre Statuten nebst dem Verzeichnisse ihrer Mitglieder, und mit Bezeichnung ihrer Obern, zur höchsten Einsicht und Bestätigung einzureichen haben. Jede geschlossene Gesellschaft, welche diese Vorschriften nicht genau beobachtet, wird als unerlaubt betrachtet.

Türkei.

* Odessa, 17 Okt. Wir haben Briefe aus Konstantinopel bis zum 12 d., nach welchen über den Ausgang des diesjährigen Feldzuges kein Zweifel mehr obwaltet. Kapitain Basil brachte am 10 Nachricht, daß die Flotte des Kapudan Pascha, nach einem abermaligen am 7 Okt. in den Gewässern von Mitylene statt gefundenen Gefechte, vorläufig nur aus dem Admiralschif, einer Fregatte, und zehn bis zwölf kleinen Kriegsschiffen bestehend, eilig Schuz unter den Dardanellen gesucht hatte, und bereits innerhalb dieser Schlösser vor Anker lag. Von der ägyptischen Eskadre erzählt dieser Kapitain, hätten sich einige Schiffe noch mit den Griechen herumgeschlagen, andere aber ihr Heil in der Flucht gesucht. So niederschlagend diese Nachrichten auch sind, so herrschte dennoch die größte Ruhe in Konstantinopel, nur einige Franken schienen durch die Abreise Lord Strangfords beunruhigt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 309. | 4 Nov. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 24 Okt. außer dem gestern Angeführten, noch Folgendes: „Ich schrieb Ihnen lezthin von einer sehr nachdrüklichen Note, welche das französische Kabinet an das spanische, hinsichtlich der Regierungsmaaßregeln des Lezteren, gerichtet hat. Man versichert nunmehr, daß in Folge derselben ein neues Amnestie-Dekret, welches liberaler wäre, als das vom 1 Mai, in Antrag gebracht worden sey, und gegenwärtig im Eskurial erörtert werde. Was man aber auch immer in dieser Hinsicht beginnen möge, so viel ist gewiß, daß in Spanien keine durchgreifende Versöhnungsmaaßregel getroffen werden kan, so lange Hr. Calomarde an der Spize des Ministeriums des Innern bleibt. Ueberhaupt bemerkt man in allen Regierungs-Handlungen eine Art Hinterhalt, welcher das Gute derselben vereitelt und deutlich die Partei anzeigt, welche den Anstoß dazu gibt. So gesteht der Bericht, welchen die Generalprokuratoren des hohen Raths von Castilien über die Afrancesados erstatteten, die Gerechtigkeit ein, die man üben würde, wenn man diesem wichtigen und aufgeklärten Theile der spanischen Nation seine bürgerlichen Rechte zurükstellte, und den Zutritt zu Staatsämtern wieder öfnete; doch solle, sezt er hinzu, das nicht so verstanden werden, als könnten sie in ihre alten Aemter und Ehrenstellen in irgend einem Falle wieder eingesezt werden. Man sieht wohl ein, daß ein darnach gefaßter Beschluß die Afrancesados nachher wie vorher mit politischer Nichtigkeit schlagen müsse. Mit dem neuen Anlehn von 800 Mill. Realen geht es eben so; man behauptete vor 14 Tagen, es sey so gut wie abgeschlossen, und es scheint wirklich, daß einige Pariser Häuser Anerbietungen, etwas davon übernehmen zu wollen, gemacht haben, um dasselbe in Kommission zu erhalten; auch schien die Regierung geneigt, diese Anerbietungen anzunehmen. Gegenwärtig aber ist diese ganze Angelegenheit in Vergessenheit gerathen, und man versichert, daß nichts abgeschlossen worden sey, noch abgeschlossen werden könne, wenn die Regierung nicht einwillige, die Anleihen der Cortes für irgend Etwas bei dem neuen Anlehn gelten zu lassen. — Der Graf de la Puebla, der, wie lezthin gemeldet, als außerordentlicher Gesandter nach Paris ernannt wurde, soll wie es heißt, als ordentlicher Botschafter daselbst verbleiben, obgleich bisher der Herzog von Villa Hermosa dazu bestimmt war. Das spanische Kabinet habe, heißt es, ehe es diesen Entschluß ergrif, beim Kabinet der Tuillerien angefragt, um Irrungen zuvorzukommen, wie beim Grafen v. Revilla-Gigedo vorfielen, dessen Sendung nach Paris bekanntlich zu Bordeaux ihr Ende fand. Der Vater des Grafen de la Puebla, der vor wenigen Wochen gestorben, war Grand von Spanien, und während der Revolution einer der eifrigsten Verfechter der königlichen Sache. Hr. Courtois, gegenwärtig bevollmächtigter Minister Spaniens in Toscana, wird in gleicher Eigenschaft nach London gehen. — Alle Briefe von den östlichen Küsten Spaniens melden, daß der Ex-Jefe von Toledo, Marconchini, noch immer in jenen Gegenden mit 4 Schiffen von verschiedener Größe, worauf Landungstruppen, die See halte. — Die permanente Militärkommission ist fortwährend in Thätigkeit. Nachdem von den früher Abgeurtheilten ein großer Theil hingerichtet wurde, beschäftigt sie sich gegenwärtig mit neuen Prozessen, und viele der darein verflochtenen dürften das Schiksal ihrer Vorgänger theilen. Die lezten Verhaftungen, welche mehrere Royalisten trafen, scheinen sich aufklären zu wollen, wenn man bis aus der Thatsache schließen darf, daß der Generalkapitain von Valencia, General St. Marc, der General-Schazmeister Pio Elizalde, und der Divisionschef im Finanzministerium, Merlo, in Freiheit gesezt wurden. Ersterer hat Pässe erhalten um mit seiner Familie nach Italien zu reisen. Schlimmer dürfte es dem Finanzminister Erro ergehen, dem man vorwirft, daß sich in den Archiven des Finanzministeriums zu wenig genaue Ausweise über die Verwendung mehrerer Millionen Francs befinden, die er bei Einsezung der provisorischen Regentschaft von der französischen Regierung erhalten hatte. Eine von seinem Gegner, dem Hrn. v. Mata-Florida, zur Rechtfertigung der Verwaltung der Regentschaft von Urgel herausgegebene Denkschrift soll ihm den Unwillen der Regierung zugezogen haben.“

Dasselbe Journal meldet aus Barcellona vom 16 Okt. man habe daselbst glaubwürdige Briefe aus Madrid erhalten, denen zufolge die öfter erwähnten Noten des französischen Kabinets an das spanische, das innere Regierungssystem betreffend, auf den König großen Eindruk gemacht hätten; der Stern des Hrn. Ugarte (?) beginne zu erblassen; die Zeit eines gänzlichen Ministerwechsels sey nicht fern, und ein neuer Gang der Geschäfte werde bald den Zustand der Beängstigung und Ungewißheit beendigen, in welchem Spanien schmachte.

Am 19 Okt. wurde die Infantin Maria Franziska, Gemahlin des Infanten Karl, Bruders des Königs, von einem Prinzen enthbunden, welcher in der Taufe die Namen Ferdinand Maria Joseph erhielt.

Die Madrider Zeitung meldet, nach Depeschen aus Lima vom 15 Jun. sey das Linienschif Asia, nebst den von ihm konvoyirten Schiffen, glüklich zu Callao eingelaufen. Bolivar ziehe

sich zurük; er habe schon Truxillo geräumt, welches sogleich von General Canterac besezt worden.

Großbritannien.

London, 23 Okt. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Der Courier hatte kürzlich in einem Pariser Briefe Nachricht von einem, mit einigen Pariser Häusern abgeschlossenen Anlehn für Spanien (Allg. Zeitung Nro. 302.) gegeben, andere Journale aber derselben widersprochen. Am 21 Okt. bringt der Courier ein neues Pariser Schreiben vom 18, worin es heißt: „Das Ultimatum Spaniens sey angekommen; es weigere sich darin bestimmt, die Anleihen der Cortes anzuerkennen; die Pariser Häuser hätten aber gleichwol die Bedingungen angenommen, und den Entwurf, mit ihrer Genehmigung bekleidet, nach Madrid zurükgeschikt.“ (Das Journal des Debats hält diese Nachricht für nicht ganz gegründet, und glaubt, jene Häuser hätten entweder die Anerkennung des ersten Anlehns der Cortes (aufgenommen zur Bestreitung der Schulden der absoluten Regierung von 1814 bis 1820) oder ein tüchtiges Faustpfand, oder endlich eine starke und positive Bürgschaft verlangt.)

Der Courier beharrt auf seiner Behauptung, daß Sir Frederick Adam nicht persönlich zu Napoli di Romania gewesen sey, sondern daß der Kapitain Pechel, von der Fregatte Sibylle, die griechische Regierung zum Widerruf ihres Dekrets vermocht habe. — Die Times wollen wissen, die englischen Minister seyen noch nicht einig, ob sie des Gouverneurs Betragen und Proklamation billigen sollten.

Nach Berichten aus Brasilien war Lord Cochrane am 27 Aug. vor Pernambuco angekommen, hatte einige Truppen ans Land gesezt, und bombardirte seit dem 2 Sept. die Stadt in jeder Nacht.

Dem Star zufolge sollen folgende geheime Artikel der Kapitulation von Ballesteros beigefügt gewesen seyn: „1. Die Truppen des Generals Ballesteros sollen nicht verbunden seyn, gegen irgend einige andere spanische Truppen zu dienen. 2. General Ballesteros und seine Armee hoffen zum Besten ihres Vaterlandes und zur Wiederherstellung der Ruhe im Königreiche, die französischen Herren Generale und Se. königl. Hoh. der Herzog von Angouleme, werden sich bei Sr. kathol. Majestät, sobald Derselben die freie Ausübung Ihrer Rechte wieder eingeräumt seyn wird, dahin verwenden, daß Sie Spanien eine Konstitution gebe, die dessen Glük begründen, und ihm eine feste Regierung gewährleisten möge. 3. Die Armee wird von der französischen Regierung bezahlt werden. 4. Die Generale, Chefs und Offiziere werden, wenn innerhalb sechs Monaten nach Sr. Majestät Befreiung Spanien die obgedachte feste Regierung nicht sollte gewährt werden, in französische Dienste aufgenommen, deren Grade anerkannt und deren Besoldungen ausbezahlt werden.“

Frankreich.

Nachdem wegen der ausgetretenen Gewässer die französischen Zeitungen mehrere Tage ausgeblieben, sind sie uns endlich heute bis zum 27 Okt. zugekommen.

Paris, Konsol. 5Proz. 26 Okt. 102 Fr. 35 Cent. — 27 Okt. 102, 30.

Die Pariser Blätter beschäftigen sich fast ausschließlich mit der Beerdigungsfeierlichkeit zu St. Denis. Es ist irrig gemeldet worden, daß die Herzogin von Berry derselben beigewohnt habe; es ist in Frankreich üblich, daß die Prinzessinnen nie den Ort besuchen, wo ihr Gemahl begraben liegt. Der Herzog von Bourbon wurde durch Krankheit verhindert, sich nach St. Denis zu begeben.

Der Minister des Innern hat die Präfekten benachrichtigt, daß der König nicht wünsche, dieses Jahr seinen Namenstag gefeiert zu sehen.

Die Etoile berechnet den Werth der konfiszirten liegenden Güter der während der Revolution Ausgewanderten, Hingerichteten oder Deportirten, der neulich auf mehr als 1000 Millionen Franken angegeben wurde, wovon aber die Vorschüsse der Regierung an die Gläubiger der alten Besizer jener Güter, der Ertrag der Grund- und Mobiliarsteuer, so wie die Ausbesserungs- und Unterhaltungskosten abzuziehen sind, nach diesem Abzuge noch auf 600 Mill. Franken Kapital oder 30 Mill. jährlicher Zinsen, welche vom Staate zu übernehmen und an die Besizer oder Erben jener Besizungen zu entrichten seyen. Die Etoile deutet darauf hin, daß diese Summe wahrscheinlich durch Herabsezung der Einkünfte der Schulden-Tilgungskasse, durch Ersparnisse, so wie durch eine Anleihe dürfte herbeigeschaft werden. Ohnedis sey dieses die unbedeutendere Frage, die schwierigere sey, nach welchen Grundsäzen, nach welcher Gesezgebung verfahren werden müsse, um die gegenwärtigen rechtmäßigen Besizer oder Erben jener Güter, an welche die Entschädigung zu leisten sey, herauszufinden.

Kürzlich erschien im Buchhandel eine Geschichte der Telegraphie, von Hrn. Chappe dem Aeltern, gewesenen Administrator der telegraphischen Linien. Dieses Buch hat 2 Theile, wovon der eine die Kupfer enthält. Es kostet 14 Fr.

* Paris, 22 Okt. Manche Unbefangene machen den liberalen Schriftstellern Vorwürfe, daß sie sich mit der Contreopposition gegen das Ministerium verbünden, um den Sturz desselben zu bewirken. Sie dehnen diese Vorwürfe auch auf die einflußvollsten Pairs und Deputirten der linken Seite aus, welche in dieselben Ansichten eingingen, und im gegenwärtigen Augenblike, wo die Kammern nicht versammelt sind, den liberalen Schriftstellern den Impuls gegeben haben, dem sie mit so vieler Hartnäkigkeit verfolgen. Diese Vorwürfe sind wichtig genug, um näher geprüft zu werden. Die rein konstitutionelle Partei (denn von Ultraliberalen soll hier die Frage nicht seyn) begeht, sagt man, den großen Fehler, dessen sie sich seit 1820 bereits zweimal zu ihrem Nachtheil schuldig gemacht, das erstemal als sie mit so großer Heftigkeit gegen den Minister Decazes und dessen Kollegen sich erklärte, und sie in der öffentlichen Meynung depopularisirte; das zweitemal im Jahre 1821, als sie, in Verbindung mit der äußersten Rechten der beiden Kammern, mit größter Energie gegen das Ministerium der HH. v. Richelieu, Pasquier, Simeon und Deserre zu Felde zog, dasselbe seiner frühern Majorität in der Deputirtenkammer beraubte, und dadurch dessen Sturz herbeiführte. Was hat, fragt man weiter, die konstitutionelle Partei dadurch gewonnen? Das Erstemal, nach Decazes Entlassung, unter dessen Verwaltung die Konstitutionellen, so viel es Zeit und Umstände gestatteten, immer begünstigt wurden, ein der höhern Ari-

stokratie sich näherndes und vom linken Centrum, durch welches die Ministerialpartei in den Kammern unter Decazes Administration repräsentirt wurde, immer mehr abweichendes, und in das rechte Centrum übergehendes Ministerium (das von Richelieu und Pasquier). Und das Zweitemal, nachdem auch dieses Leztere gestürzt wurde, ein aus den Chefs der rechten Seite der Kammern und ihren erklärtesten Anhängern gebildetes Ministerium (das von Villele=Corbiere), das unmittelbar nach seiner Einsezung sich mit größtem Nachdruk gegen seine bisherigen Verbündeten von der linken Seite erhob, und deren Einfluß zu untergraben sich bemühte, so daß gerade die konstitutionelle Partei, die so sehr zur Erhebung dieser beiden Ministerien mitgewirkt hatte, immer mehr durch dieselben an Kredit einbüßte. Durch die Gewalt der Umstände, sagt man nun ferner, habe sich unter der herrschenden Partei eine unheilbare Scission erhoben. Die Minister hätten jezt eine aus derselben hervorgegangene mächtige sogenannte Contreopposition gegen sich; diese Leztere bestehe gerade aus den entschiedensten Anhängern der Aristokratie, welche alle Institutionen zu Gunsten dieser Aristokratie umschaffen wolle, während das Ministerium sich immer mehr zu dem gemäßigten System hinneige. Wenn nun, mit Hülfe der Konstitutionellen, diese Kontreopposition den Sieg davon trage, so würden wir ein aus den heftigsten Gegnern der liberalen Institutionen zusammengeseztes Ministerium erhalten, das, vom Tage seiner Einsezung an, mit den Konstitutionellen im erklärtesten Kriegszustande sich befinden, und ihnen allen möglichen Abbruch thun würde. Es sey also weit mehr dem Interesse dieser Leztern gemäß, daß das jezige Ministerium beibehalten werde, und daß sie den Kampf, in dem sie gegenwärtig mit demselben stehen, aufgäben, um nicht die größten Feinde ihres Systems an die Leitung der Geschäfte zu bringen. Die Konstitutionellen wollen jedoch hievon nichts wissen. Sie beharren darauf, daß das jezige Ministerium entfernt werden müsse, und erwarten, daß es durch eine sogenannte gemischte Administration, die aus Anhängern aller vorherrschenden Parteien bestände, ersezt werde, wie dis bereits mehreremale in England statt gefunden hat. Eine solche gemischte Administration würde, nach ihnen, das größte Interesse haben, die Grundsäze der Charte in der Verwaltung in Vollziehung zu sezen, und die vielen Mißbräuche abzustellen.

Deutschland.

Der portugiesische Infant, Don Miguel, traf am 2 Nov. Nachmittags mit einem Gefolge von 24 Personen zu Augsburg ein, stieg in dem Gasthofe zu den drei Mohren ab, und sezte Abends um 9 Uhr seine Reise nach München fort.

Der schwäbische Merkur enthält Folgendes aus Friedrichshafen vom 25 Okt.: „Das baierische Dampfschif „der Max Joseph“, für welches Se. Majestät der König von Baiern dem Freiherrn Cotta v. Cottendorf ein zwanzigjähriges Privilegium ertheilt haben, ist vor wenigen Tagen auf hiesigem Schifsholm mit dem besten Erfolg vom Stapel gelaufen. Seine gänzliche Vollendung wird noch 8 bis 10 Wochen Zeit erfordern. Hingegen wird das würtembergische Dampfschiff „der Wilhelm“ in Zeit von sechs Wochen seine erste Fahrt antreten können. Die ersten Einleitungen zum Bau des badischen Dampfschiffes in Konstanz sind bereits von dem Direktor der Dampfschiffe-Werfte am Bodensee getroffen worden, und seine Erbauung wird ebenfalls mit der größten Thätigkeit betrieben werden. Laut dem von Sr. königl. Hoh. dem Großherzog von Baden dem D. Macaire in Konstanz ertheilten Privilegium ist dieses Schif bestimmt, die Verschiffungen von Konstanz, Sernatingen und Ueberlingen, in Konkurrenz mit den Schiffer=Innungen dieser drei Pläze, zu versehen. Wie man vernimmt, sollen die Fahrten dieser drei Schiffe, die hauptsächlich für den Waarentransport geeignet sind, aber auch ein bequemes Zimmer für Reisende haben, mit derselben Regelmäßigkeit und Bestimmtheit statt finden, die bei den Postwägen üblich ist; ein Vortheil, den nur die Dampfschiffahrt gewähren kan, und dessen Wichtigkeit sich gewiß auf dem Bodensee bewähren wird. Die Maschinerie aller drei Schiffe ist ein Produkt der Dampfmaschinenfabrik des Hrn. Fawcett in Liverpool, wo das ganze Jahr bei 600 Arbeiter ein reichliches Brod verdienen, und Dampfmaschinen für alle Welttheile verfertigen.“

Preussen.

** Berlin, 24 Okt. Die brandenburgischen Provinzialstände halten wöchentlich mehrmals Plenar=Sizungen, und werden nach der Verifikation der Wahlen zu den materiellen Gegenständen ihrer Berathungen übergehen. Obgleich hierüber noch nichts Spezielles bekannt ist, so dürften solche sich doch zunächst auf die nicht aus allgemeinen Staatseinkünften zu bestreitenden Provinzialbedürfnisse und auf die Fundirung der hierzu erforderlichen Fonds erstreken. Hierher gehören namentlich die Provinzial= und Kriegsschulden, die Landarmenhäuser und Irrenanstalten, insofern ein Theil ihrer Dotation auf Provinzialzuschüssen beruht, Straßenbau der Verbindungswege die nicht zugleich Hauptpostrouten sind, Unterhaltung der Kirchen und Schulgebäude, Verbesserung des Gehalts der Landschullehrer, Feuersozietätswesen für Mobilien, Kreditsysteme der Provinzial=Korporationen rc. — Der Geburtstag des Kronprinzen ist in Uebereinstimmung mit dessen Wünschen in der herzlichen Stille des Familienkreises auf dem Lustschlosse Parez gefeiert worden. Auch der Jahrstag der Schlacht bei Leipzig hat keine öffentlichen Feste veranlaßt, ist jedoch durch Parade der Truppen, und heute, als dem auf den 18 Okt. nächstfolgenden Sonntag, durch feierlichen Gottesdienst in allen Hauptkirchen begangen worden. — In der katholischen Kirche wurde auf Veranstaltung der französischen Gesandtschaft zum Andenken des Königs Ludwig XVIII. ein Traueramt gefeiert. — Durch den plözlichen Tod des kommandirenden Generals in den Rheinprovinzen, Freiherrn v. Thielemann, hat der König und die Armee einen großen Verlust erlitten. Er war als Mensch allgemein geehrt und geliebt, und als Held vorzüglich durch die Schlacht bei Wavre berühmt, wo er dem doppelt überlegenen Korps des Marschalls Grouchy mit ungebeugtem Muth die Spize bot, das Schlachtfeld behauptete, und dadurch wesentlich den Sieg bei Belle=Alliance erleichterte. — Vom Anfang des nächsten Jahrs an wird, wie man vernimmt, ein neuer allgemeiner Posttariff für die ganze Monarchie in Wirksamkeit treten, um dadurch etwanige Ungleichheit der Portosäze im Verhältniß der nahen und entferntern Bestim=

mungsorte auszugleichen, und die Korrespondenzverbindungen noch mehr, als bereits geschehen ist, zu erleichtern.

Oestreich.

* Wien, 30 Okt. Von den bevorstehenden Vermählungsfeierlichkeiten Sr. kais. Hoh. des allverehrten Erzherzogs Franz mit der Prinzessin Sophie von Baiern vernimmt man vor der Hand Folgendes: Se. Maj. der König von Baiern trift Montags in der Burg ein. Ihre Maj. die Königin Dienstags, und steigt mit der erlauchten Braut in Schönbrunn ab. Mittwoch begibt sich die ganze kaiserliche Familie nach Schönbrunn, um die erhabene Mutter mit der Braut in die Hofburg abzuholen. Der Zug geht auf der gewöhnlichen Straße durch das neue Burgthor in die Burg. Donnerstag, am Namensfest J. Maj. der Kaiserin, wird die feierliche Vermählung in der Augustiner Hofkirche vollzogen. Abends um 6 Uhr geht der Zug durch die Hauptstraßen in die Kirche. Die erlauchten Eltern der Braut begleiten Dieselbe, und unser Kaiser und Kaiserin empfangen Dieselben in der Kirche. Nach vollzogener Vermählung durch den Erzherzog Kardinal Rudolph begibt sich der Zug durch den Augustiner-Gang zu Fuß in die innern Gemächer, wo Cercle und Gratulation statt findet. Hierauf ist öffentliche Tafel, wobei JJ. MM. der Kaiser und der König, so wie JJ. MM. die Kaiserin und die Königin unter einem Baldachin sizen. Am Tage nach der Vermählung wird Theatre paré, Samstag Frei-Theater, und Sonntag große Redoute parée von 4000 Personen seyn. So glänzend diese Feste auch seyn werden, so sind sie in Hinsicht der herzlichen Zuneigung und Liebe der Unterthanen für unser Kaiserhaus, kaum mit andern dieser Art in Parallele zu sezen. Jeder Oestreicher fühlt persönliche Theilnahme, und segnet den Bund, der unsers Kaisers verehrten Sohn beglüken wird.

Wien, 30 Okt. Metalliques 94⅜; Bankaktien 1144.

Türkei.

Die Etoile enthält Folgendes aus Konstantinopel, vom 24 September.: „Die Flotte des Mehemed Ali Pascha hat, wie es heißt, 16 griechische Schiffe versenkt, und die Griechen haben eine Brigg und eine Korvette von besagter Flotte verbrannt. Die Samier haben, dem Vernehmen nach, auf der Küste Asiens gelandet, und einen Pascha gefangen genommen. Man spricht davon, daß der Sohn des Pascha von Aegypten nächstens zum Kapudan Pascha ernannt werden dürfte. — Den 16 Sept. haben die vereinigten Flotten des Großherrn und des Pascha's von Aegypten die Griechen in der Nähe von Samos angegriffen. Sie zernichteten 30 feindliche Schiffe, und jagten die übrigen in die Flucht. Der Kampf dauerte 24 Stunden. Der Pascha schrieb, daß er unverzüglich auf Samos landen wolle. (Die Etoile bemerkt hiebei: Am Tage vor der Abreise der Couriere nach dem christlichen Europa werden immer einige Nachrichten von angeblichen Siegen der Muselmänner über die Griechen verbreitet. Dieser scheint uns völlig erdichtet.) — Der englische Gesandte ist noch nicht abgereist. Das Schif, das bestimmt ist, ihn nach Italien oder Triest überzuführen, soll in den Dardanellen angekommen seyn. Lord Strangford war neulich, seines Sohnes wegen, in der grausamsten Angst; der Bediente, unter dessen Aufsicht dieses Kind stand, wurde von der Pest befallen, aber glüklicherweise das Kind nicht angestekt, und der Pestkranke, der außer dem Hause behandelt wird, hat gegründete Hofnung, bald zu genesen."

* Marseille, 22 Okt. Obgleich noch ohne umständliche Berichte über die Reihe von Seegefechten, welche seit der Mitte August's fast ununterbrochen im Archipel statt fanden, wissen wir doch so viel, daß bis Ende Septembers ihr Resultat im Ganzen sehr vortheilhaft für die Griechen war, wenn sie gleich nicht unbedeutenden Verlust erlitten. Dagegen haben die türkischen und ägyptischen Flotten noch mehr gelitten, und konnten im Ganzen mit ihren vielen Fregatten und Korvetten, deren mehrere über vierzig Kanonen führten, gegen die leichten bewafneten Schiffe der Griechen wenig ausrichten. Dis gestehen selbst die von Franken in der Levante geschriebenen Briefe, und diese Franken sind in der Regel den Griechen abhold, weil ihr Handelsinteresse seit dem Ausbruch der griechischen Revolution gefährdet ist, und sie seitdem nicht mehr dieselben glänzenden Geschäfte machen wie vormals. Allein eben wegen dieser Stimmung kan man ihren Mittheilungen, wenn sie die Thatsachen in einem für die Griechen günstigen Licht darstellen, vollen Glauben schenken. Dis ist jezt der Fall. Die hier eingelaufenen Handelsbriefe aus der Levante melden übereinstimmend, daß die Griechen ihren Zwek im gegenwärtigen Feldzug, in welchem es darauf ankam, die Existenz ihres neuen Staats und ihre Unabhängigkeit zu sichern, die von Konstantinopel und von Alexandria aus gleichzeitig bedroht waren, vollkommen erreicht haben; denn wenn auch der Feldzug noch nicht ganz beendigt sey, so hätten die Griechen doch eine solche Ueberlegenheit zur See erlangt, daß ihnen weder die türkische noch die ägyptische Flotte gefährlich werden könnte; beide vermöchten weder einzeln, noch mit einander vereinigt, auf irgend einem Punkt des griechischen Kontinents, oder auf einer der in Vertheidigungsstand gestellten Inseln Landungen zu unternehmen; auf der Küste von Klein-Asien seyen keine Truppenmassen mehr versammelt, und die ägyptische Armee habe durch Krankheiten und die Kriegsereignisse so sehr gelitten, daß sie nicht mehr zu einer Landung verwendet werden könne. Ibrahim Pascha habe sich genöthigt gesehen, alle ihm noch verbliebenen, mit Truppen beladenen Transportschiffe nach Budrum zu senden, wo die Soldaten ans Land geschikt wurden, um sich von ihren Mühseligkeiten zu erholen. — In den erwähnten Briefen wird noch nichts von der Rükkehr der ägyptischen Kriegsschiffe nach Alexandria gemeldet, dagegen versichert, daß viele dieser Schiffe, die stark gelitten, sich theils nach Rhodus, theils nach Suda begeben hätten, um daselbst ausgebessert zu werden, und daß die übrigen sich in der Nähe der türkischen Flotte befänden. Es hieß, Ismail Gibraltar sey gefährlich verwundet oder todt. Von dem Gerüchte, daß Ibrahim Pascha verwundet oder gefangen sey, melden jene Briefe nichts. — Die Streitigkeiten zwischen England, oder vielmehr zwischen dem englischen Gouverneur der jonischen Inseln, und der griechischen Centralregierung sind ausgeglichen. Leztere hat sich anheischig gemacht, in Zukunft in Ansehung derjenigen englischen Handelsschiffe, welche die Neutralität verlezen würden, die von England angenommenen Grundsäze zu befolgen, und über solche Fahrzeuge, wenn sie in Beschlag genommen würden, durch ein Gericht, nach zuvor eingeleiteter Untersuchung, ein jenen Grundsäzen angemessenes Urtheil fällen zu lassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag **Nro. 310.** **5 Nov. 1824.**

Spanisches Amerika.

Das neulich erwähnte Dekret der Regierung von Columbia vom 5 Jul., die Mosquito-Küste betreffend, scheint vorzüglich gegen Gregor Mac-Gregor's (sich nennenden Fürsten von Poyais) Versuch einer Ansiedelung auf genannter Küste gerichtet; es erklärt jede solche Unternehmung für gesezwidrig, und die Urheber in die Strafen derjenigen verfallen, welche Nationaleigenthum usurpiren, oder den Landfrieden brechen; es sey denn, sie erhielten die Erlaubniß der columbischen Regierung dazu, welche aber bisher noch Niemandem ertheilt worden sey. (Zur Berichtigung dessen, was hierüber in Nro. 306. der Allg. Zeitung gesagt wurde, sezen wir den §. 1. besagten Dekretes her: „Es wird für gesezwidrig erklärt jeder Versuch von Kolonisirung auf jenem Theile der Mosquito-Küste, der vom Kap Gracias a Dios bis zum Flusse Chagres liegt, welcher Theil der Republik Columbia eigenthümlich gehört, Kraft der förmlichen Erklärung aus San-Lorenzo vom 30 Nov. 1803, durch welche jener Theil der Mosquitoküste dem ehemaligen Vicekönigreich Neu-Granada beigefügt, und der Gerichtsbarkeit der Generalkapitainschaft Guatimala, wozu er vorher gehörte, entzogen ward.")

Nachrichten aus der Havannah zufolge wäre der Obrist (Lieutenant?) Rodriguez, welcher am 23 Aug. zu Matanzas auf Cuba die Konstitution zu proklamiren versuchte, noch nicht gefangen, sondern mit einigen Gefährten gegen Guaos geflüchtet. Ein Schooner war zu seiner Verfolgung ausgeschikt worden. — Die neulich aus der Havannah in Cadiz angekommenen Nachrichten sollen, wie ein Schreiben aus Madrid im Journal de Paris anführt, die Kunde bringen, daß der Bischof von la Puebla de los Angelos, einer der Unterzeichner der Addresse aus Valencia von 1814, worin der König von Spanien um Aufhebung der Konstitution gebeten worden, sich an die Spize der Royalisten seiner Diözese gesezt habe, und, mit Anhängern Iturbide's vereinigt, gegen die mexicanische Armee ziehe. So viel soll gewiß seyn, daß der Bischof sich alle Mühe gibt, die Provinz von la Puebla de los Angelos von der mexicanischen Union loszureißen.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 15 Okt. noch Folgendes: „Der Kanonikus, Hr. Ugalde, Staatsrath, ist Mitglied des Hofraths geworden. Der Herzog von Infantado, der Herzog von Montemar, die HH. Egnia, Calderon und Ugalde, Ersterer zum Präsidenten, die übrigen zu Mitgliedern dieses Raths bestimmt, sollen beauftragt seyn, Sr. Majestät die geistlichen und weltlichen Individuen, woraus derselbe bestehen soll, vorzuschlagen. Dem Plan zufolge, wonach dieser Rath errichtet wird, dürfte derselbe sich nicht blos mit Prüfung der Geschäfte der obern Verwaltung und der höhern Politik zu beschäftigen, sondern auch Sr. Majestät die zu den höheren Staatsämtern bestimmten Personen vorzuschlagen haben. Seit Erlöschung der Generaldirektion des Staatsschuldenwesens war die Generaldirektion des Zollwesens mit der Verwaltung von 80 der Tilgungskasse angewiesenen Millionen Realen Einkünfte beauftragt; da aber die von Lezterer zu Erhebung dieser Einkünfte angewandten Mittel keine hinlänglich befriedigende Resultate hervorbringen, so ist Sr. Majestät kürzlich ein neuer Entwurf vorgelegt worden, wonach die zu Tilgung der Staatsschuld angewiesenen Einkünfte von einer unabhängigen Stelle verwaltet werden sollen, mit welcher ein anderes, zur Liquidation des Schuldenwesens bestimmtes Institut verbunden würde, während ein drittes mit dem Zinsen-Geschäft und dem Ankauf der alljährlich zu tilgenden Summen beauftragt werden soll. Zum Direktor des leztern wird Hr. Vincenti bestimmt; die beiden andern sollen den HH. Juannits und Valladolid übertragen werden."

* Madrid, 15 Okt. Gestern als am 41sten Geburtstage des Königs begaben sich das diplomatische Korps und auch Hr. Ugarte nach dem Escurial, um beim Könige zum Handkusse gelassen zu werden. Artilleriesalven kündigten hier das Fest an; Abends war die Stadt beleuchtet, und auf den Theatern wurden Gelegenheitsstüke gegeben, in welchen Spaniens gegenwärtiges Glük geschildert wird. — Das Urtheil über die Ex-Alcades von Madrid ist vor den hohen Rath von Castilien gebracht worden, welcher es, nach Einigen, dem Könige vorgelegt, nach Andern aber, wegen Verlezung mehrerer Förmlichkeiten, kassirt haben soll. — Die Polizei läßt seit ein Paar Tagen etwas von ihrer Gewohnheit nach, den Familien, welche den Cortes nach Sevilla und Cadiz gefolgt waren, Pässe in ihre Wohnungen mit dem Befehle zu schiken, innerhalb 24 Stunden Madrid zu verlassen. — Die Reinigungen der Professoren der Universitäten von Madrid und Alcala de Henares durch den hohen Rath dauern fort; alle welche zu den 1822 erschaffenen Central-Universitäten gehörten, werden für Reinigungsunfähig erklärt, und deren vorläufige Ersazmänner, häufig jünger und unwissender als ihre Schüler, sollen die Kurse eröfnen, sobald der König den neuen Studienplan genehmigt haben wird. — Die Gattin des Exministers Cruz hat vom Oberbefehlshaber General Digeon das Versprechen erhalten, er wolle sie durch einen seiner Adjutanten nach dem Escurial begleiten lassen, um vom Könige die Gnade zu erflehen, daß ihr Gemahl

nicht vor eine Militärkommission gestellt werde, wie man die Absicht haben soll; man behauptet von diesen Kommissionen allgemein, daß in ihren Augen „angeklagt“ gleichbedeutend mit „schuldig“ sey. Die Gemahlin des Exministers ist eine reiche Amerikanerin, die vielleicht noch durch bedeutende Opfer ihren Gemahl retten kan. — Einige Personen versichern, der König habe den Pfarrer Merino, den Guerillas-General Bessieres und einen Domherrn, der vormals Inquisitor war, zu sich berufen, und bauen darauf allerley lächerliche Gerüchte, als von Wiedereinführung der Inquisition 2c. Aus allen Provinzial-Hauptstädten laufen fortwährend Berichte von Verurtheilungen und Hinrichtungen ein. Die Hand ermüdet die Namen so vieler Schlachtopfer niederzuschreiben. In Madrid wurden seit einiger Zeit verschiedene Personen als Theilnehmer einer Verschwörung gegen die Monarchie hingerichtet, obgleich bisher von dem Daseyn einer solchen Verschwörung nicht das Geringste bekannt gemacht wurde. Die Hinrichtungen, häufig das Werk falscher Angeber, erzeugen eine Menge Familien-Gehässigkeiten, und nicht selten Blutrache; auch zwingen diese Verfolgungen die Konstitutionellen zu heimlichen Zusammenkünften, um sich über ihre Lage zu berathen. So wird aus Soria geschrieben, daß die Konstitutionellgesinnten der Gegend, worunter viele vermögliche und angesehene Personen, sich in einem Dorfe am Ufer des Alhama versammelten, um über die Mittel ihrer Rettung zu berathschlagen; die Polizei kam dahinter und begab sich mit bewafneter Macht in das Dorf. Die Konstitutionellen, zeitig gewarnt, entflohen zwar, allein mehrere Personen, die als Theilnehmer jener Versammlung bezeichnet waren, sahen sich bereits genöthigt auszuwandern. Auf der andern Seite treibt die Noth die untern Klassen nicht selten zum Straßenraub; so wurde die Diligence von Irun vorgestern zum zweitenmale innerhalb 14 Tagen unfern der Hauptstadt von einer Bande von 20 Mann angegriffen, aber diesmal durch die Tapferkeit ihrer Bedekung, und den Umstand, daß acht französische Offiziere sich in derselben befanden, gerettet. Das Schießen dauerte beinahe eine halbe Stunde, und einer der französischen Jäger von der Bedekung wurde verwundet. Bei dem frühern Angriffe wurde die Diligence rein ausgeplündert.

Großbritannien.

Auf der Börse zirkulirte am 22 Okt. ein Schreiben aus Madrid vom 4, worin behauptet ward, die spanische Regierung habe mit zwei Londoner und zwei Pariser Bankiers eine Anleihe von 15 Millionen Pf. St. unter der Gewährleistung Rußlands zu Stande gebracht; einen Theil derselben würde Frankreich auf Abschlag der bedungenen Schadloshaltung für die Besezungskosten erhalten; und man habe zugleich eine neue Uebereinkunft zur Verlängerung des Aufenthalts der Besezungs-Armee in Spanien getroffen. Die ganze Nachricht fand indessen vor der Hand wenig Glauben.

Die British-Preß (und aus derselben das Journal des Debats u. a. französische Blätter) enthält aus Paris folgende Nachricht: „Hr. Deliege, vormals Sekretair der Censurkommission, ist beauftragt, jeden Morgen Phrasen und einzelne Bruchstüke aus den in den Blättern der Opposition vorkommenden Artikeln auszuziehn. Diesen solchergestalt aus dem Zusammenhange gerissenen Stellen fügt er einen Kommentar hinzu, um die gefährliche Tendenz der Blätter, woraus jene gezogen sind, herauszuheben. Jeden Abend erscheint ein Auszug aus dieser Sammlung in der Etoile, unter dem Titel: „Geist der liberalen Blätter.“ Man schmeichelt sich, durch dieses Polizeimanöuvre vielen Widersprüchen vorzubeugen, wenn das Ministerium entweder die Wiedereinführung der Censur, oder ein gleichbedeutendes Preßgesez vorschlagen würde.“

Frankreich.

Die französische und Stuttgarter Post ist in Folge der Ueberschwemmungen heute wieder zu Augsburg ausgeblieben.

Heute um 3 Uhr, schreibt das Journal des Debats am 25 Okt., schloß sich das Grab über dem verstorbenen Könige, dessen Leben in der Geschichte so viele kostbare Erinnerungen sichern, über dem Wohlthäter Frankreichs, über dem unsterblichen Urheber der Charte. Nichts war gespart worden, um diesem königlichen Leichenbegängnisse eine Pracht und eine Majestät zu ertheilen, würdig Desjenigen, der dessen Gegenstand, würdig der hohen Stufe von Wohlfahrt und Glanz, zu welcher sich Frankreich unter der Regierung Ludwigs XVIII. erhoben sah. Der Sarg des verstorbenen Königs war seit gestern in dem Sarkophag des Katafalks eingeschlossen, bedekt mit dem Bahrtuche und dem goldstoffenen Leichentuche der Könige. Um 11½ Uhr trafen in folgender Ordnung ein: der Fürst von Talleyrand, Großkammerherr, das Panier von Frankreich tragend; der Herzog von Uzes, den Großhofmeister von Frankreich repräsentirend; der Herzog von Polignac, den Großstallmeister von Frankreich repräsentirend und das k. Schwerdt, an einem Bandelier von violettem Sammet tragend; der Vicomte v. Saint-Priest, Standartenträger von der Leibkompagnie, den ersten Vorschneider (Ecuyer-tranchant) repräsentirend, das alte Panier, Pennon des Königs genannt, tragend, unter welchem der Hofstaat des Königs sich stellte; der Marquis v. Vernon, die Stelle eines ersten Stallmeisters versehend, den Helm des Königs tragend; der Chevalier v. Riviere, Ecuyer-cavalcadour, den Wappenrok des Königs tragend; der Vicomte v. Bongars, Ecuyer-cavalcadour, den Schild des Königs tragend; der Graf v. Peyreiongue, ordentlicher Stallmeister, die Panzerhandschuhe des Königs tragend; der Marquis v. Fresne, ordentlicher Stallmeister, die Sporen tragend; der Marschall Herzog von Ragusa, dienstthuender Majorgeneral der königl. Garde; der Herzog von Mortemar, Kommandant der ordentlichen k. Gardes-du-Corps zu Fuß; die Herzoge von Luxemburg, von Mouchy, von Grammont und von Havre, Kapitains von den vier Kompagnien Gardes-du-Corps; vor jedem derselben ging ein Offizier her, der die Standarte der Kompagnie trug, die sie kommandiren. Hierauf kam der Kanzler, dem der Groß-Cerimonienmeister, der Cerimonienmeister und dessen Gehülfen, der Wappenkönig und die Wappenherolde Frankreichs vortraten, und, nach ihm, Hr. Ravez, Präsident der Deputirtenkammer für die Session von 1824; der Graf Deseze, erster Präsident des Kassationshofes; der Marschall Moncey, Herzog von Conegliano, Aeltester der Marschälle von Frankreich, die vom Könige dazu bestimmt waren, die Eken des Leichentuchs zu tragen. Um 11½ Uhr verkündete der Schall der Trommeln die Ankunft der Prinzen, und die Geistlichkeit sezte sich in Bewegung, um sie zu empfangen. Das Hochamt wurde

vom Groß-Almosenier von Frankreich versehn; nach dem Evangelium hielt der Bischof von Hermopolis die Leichenrede. Er hatte zum Text jene Worte der Schrift gewählt; „Ich bin es, der über Leben und Tod gebietet; ich allein schlage, und ich allein tröste, und Niemand kan meiner Macht sich entziehn.“ Nachdem hierauf der Wappenkönig an die Oefnung der Gruft getreten war, legte er seinen Wappenrok, Hut (toque) und Stab (caducée) ab, und warf sie in das Grab, drei Schritte zurüktretend und mit lauter Stimme rufend: „Wappenherolde von Frankreich, vollziehet euer Amt!“ Die Wappenherolde, also aufgerufen, warfen ebenfalls ihre Wappenröke, Hüte und Stäbe in das Grab. Der Wappenherold rief hierauf den Majorgeneral der königl. Garde und die Kapitains der Garden, sagend: „Herr Herzog von Reggio, Majorgeneral der königl. Garden, bringen Sie die Fahne dieser Garde; Hr. Herzog von Mortemar, Hr. Herzog von Luxemburg, Hr. Herzog von Mouchy, Hr. Herzog von Havre, bringen Sie die Standarte der Kompagnie, die Ihnen übertragen ist.“ Die Fahne und die Standarten wurden nach und nach in der Gruft niedergelegt, so wie der Helm, der Wappenrok, der Schild, die Panzerhandschuhe und die Sporen des verstorbenen Königs. Die Hand der Gerechtigkeit, der Scepter und die Krone wurden ebenfalls herbeigebracht, und auf den Aufruf des Wappenkönigs von den damit betrauten Würdenträgern in die Gruft herabgelassen. Der königliche Degen, den der Herzog von Polignac hielt, und das Panier von Frankreich, das der Fürst von Talleyrand trug, wurden nicht in das Grab gelegt, sondern blos mit der Spize abgeneigt. Der Herzog von Uzes stelte das Ende seines Groß-Hofmeisterstabs in das Gewölbe, sagend: „Der König ist todt.“ Dieser Ruf wurde dreimal von dem Wappenkönig wiederholt, der das leztemal hinzufügte: „Beten wir Alle zu Gott für die Ruhe seiner Seele.“ Alsbald warfen sich die zahlreiche Geistlichkeit und alle Anwesenden auf die Knie und hielten ein kurzes Gebet. Der Herzog von Uzes, seinen Stab zurükziehend, rief aus: „Es lebe der König!“ und der Wappenkönig, nachdem er dreimal den nemlichen Ruf wiederholt, fügte hinzu: „Es lebe König Karl, der Zehnte des Namens, durch Gottes Gnade König von Frankreich und Navarra, der Allerchristlichste, Erlauchteste, Großmächtigste, unser höchstgeehrtester Herr und gütigster Gebieter, dem Gott ein sehr langes und glükliches Leben verleihen möge! Rufet Alle, es lebe der König!“

Die Domkirche zu St. Denis wird bis zum 31 Okt. dem Publikum geöfnet bleiben.

Nach Berichten aus Brüssel scheint es sich doch zu bestätigen, daß Lord Granville den Sir Charles Stuart in dem Posten eines brittischen Gesandten zu Paris ablösen wird.

Der französische Botschafter beim päpstlichen Stuhle, Herzog von Laval-Montmorency, stand im Begrif nach Rom abzugehn.

* Paris, 25 Okt. Der Finanzminister hatte bereits zur Zeit der lezten Session der Kammern auf den unzeitigen Antrag des Grafen Labourdonnaye wegen Entschädigung der vormals ausgewandert gewesenen Franzosen die Erklärung im Namen der Regierung gemacht, daß sich dieselbe unverzüglich mit diesem Gegenstande beschäftigen würde, daß derselbe aber nothwendigerweise wegen der vielfach einzuziehenden Erkundigungen nicht so schnell ins Reine gebracht werden könne, als man es wünsche; daß man jedoch Alles thun wolle, um in der nächsten Session den Kammern einen Gesezvorschlag hierüber vorzulegen. Diese im geheimen Comite' der Deputirtenkammer gemachte Erklärung befriedigte beinahe alle Abgeordneten, mit Ausnahme einiger von der äußersten rechten Seite, welche in Labourdonnaye's Antrag ein Mittel gesehen hatten, den Hrn. v. Villele in Verlegenheit zu sezen, und die sich nun in ihrer Erwartung getäuscht fanden. Hr. v. Villele hielt Wort. Die Domainendirektoren der sämtlichen Departemente erhielten Befehl, genaue Auskunft über alle in ihren Bezirken statt gefundenen Verkäufe von Immobilien zu geben, die Ausgewanderten zugehört hatten, und wegen Emigration ihrer Besizer zuerst sequestrirt, und dann zu Gunsten der Nation verkauft worden waren. Von Seite des Ministers des Innern wurde ähnliche Auskunft von den Präfekten verlangt, in deren Bureaux sich die Akten der vormaligen Central-Departementsverwaltungen befinden, welche die stattgefundenen Verkäufe der Emigrantengüter im Original enthalten. Aehnliche Notizen wurden über den Verkauf derjenigen Güter verlangt, welche solchen Personen zugehört hatten, die wegen angeblicher revolutionairen Verbrechen zum Tode, oder zur Deportation rc. mit Güterkonfiskation verurtheilt worden. Die Präfekten und Domainendirektoren entsprachen möglichst schnell diesen Befehlen, und das Finanzministerium hat nunmehr theils unmittelbar, theils mittelbar durch das Departement des Innern, die große Masse von Notizen erhalten, deren es zu der oben erwähnten Arbeit bedarf. Man will als Grundlage der Entschädigung den Verkaufspreis annehmen, welchen die Nation von der Veräußerung der erwähnten Immobilien bezogen hat, nicht aber (wie früher irrig behauptet worden) den durch Sachverständige zu bestimmenden wahren Werth derselben zur Zeit der statt gehabten Verkäufe; denn die Nation kan den alten Eigenthümern billigerweise nicht mehr restituiren, als sie selbst erhalten hat. Aus den eingegangenen Berichten ergibt sich nun als Resultat, daß im Ganzen 457,000 Verkäufe von Gütern, die in diese Kategorien gehören, statt gefunden haben, und daß der Veräußerungspreis derselben in Assignaten die Summe von 1091 Millionen beträgt. Allein diese Summe wird durch die Reduktion der Assignaten in baares Geld, nach der früher gesezlich bekannt gemachten Stufenleiter; durch den Betrag der auf jenen Gütern haftenden Schulden, welche die Nation übernommen und bezahlt hat, durch den Betrag der von jenen Immobilien schuldigen Kontributionen, so wie durch die Unterhaltungs- und Reparationskosten derselben während der Zeit, daß sich die Nation in ihrem Besiz befand, namhaft vermindert, so daß man die Totalsumme der zu gebenden Entschädigung auf ungefähr 600 Millionen Fr. berechnet, welche, in 5prozentige Renten reduzirt, eine Vermehrung der Staatsschuld um 30 Mill. Renten betragen würde. Dis meldet die Etoile als das Wesentliche der bereits im Finanzministerium statt gefundenen vorläufigen Arbeit über diesen Gegenstand.

* Paris, 27 Okt. Man gibt die nächsten Tage als diejenigen an, wo entschieden werden wird, ob Veränderungen im Personal der obersten Verwaltung statt finden sollen, und welche? ob sie eine integrale oder nur eine partielle

Erneuerung des Ministeriums zur Folge haben werden? Welches auch die Wünsche der Parteien in dieser Hinsicht seyn mögen, so scheinen doch die Meisten an keine Integralerneuerung, sondern nur an partielle Veränderungen zu glauben; daß diese bisher noch nicht statt gefunden, will man dadurch erklären, daß der König vor der Beerdigung seines erlauchten Bruders zu keinen eingreifenden Veränderungen habe schreiten wollen. Vorgestern ist nun diese Beerdigung zu St. Denis erfolgt; unsere Blätter geben ausführliche Beschreibungen davon. Man sagt auch, es sey nunmehr doch entschieden, daß die Krönung Sr. Majestät im künftigen Frühling erfolgen werde, und zwar zu Rheims, nicht in der Hauptstadt.

Deutschland.

* München, 3 Nov. Heute Morgens traf der Infant Don Miguel von Portugal hier ein, und stieg im Gasthofe zum goldenen Hirsche ab, vor dessen Thore bereits eine Ehrenwache von zwei Grenadieren aufgestellt ist. Seine Ankunft wurde bisher nur durch die Hochgewässer, in Folge eines mehrtägigen heftigen Regens, verzögert.

Der regierende Herzog von Braunschweig verließ, nach einem dreitägigen Aufenthalte bei dem großherzoglichen Hofe, am 26 Okt. wiederum Darmstadt.

* Darmstadt, 29 Okt. Die in der Allg. Zeit. Nro. 290. unter dem Artikel Frankfurt am Main den 21 Okt., am Schlusse gegebene Nachricht, daß der, wegen angeschuldigter Theilnahme an staatsgefährlichen Verbindungen dahier verhaftete Advokat Hofman, nunmehr nach geschlossener polizeilicher Voruntersuchung, vom Ministerium an seinen ordentlichen Gerichtshof abgegeben worden sey, ist unrichtig. Daß diese Ablieferung ans Gericht nächstens erfolgen solle, hat das großherzogliche Ministerium des Innern bereits vor dem 22 Sept. d. J. in einem Erlasse an hiesiges Hofgericht amtlich geäußert. Indeß ist diese Ablieferung bis jezt noch nicht erfolgt.

* Mainz, 18 Okt. Das zu Ehren des Erfinders der Buchdrukerei, Guttenberg, am 4 d. M. hier gefeierte Fest hat einigen französischen Journalen, oder ihren Korrespondenten, Anlaß zu Aeußerungen gegeben, die auf einer völlig erdichteten Thatsache beruhen. Im Journal des Debats, hieß es in einem Schreiben aus Mainz: „Das Fest erhielt eine gewisse Bedeutung (une sorte d'à propos) dadurch, daß wenig Tage zuvor die Preßfreiheit in Frankreich wieder hergestellt worden war;“ — hiemit nicht zufrieden, läßt der Constitutionnel gleichzeitig seinen Mainzer Korrespondenten Folgendes berichten: „Das Fest endigte mit einem Gastmahl, während dessen einer der Gäste den Moniteur vom 30 Sept. erhielt, sich erhob, um Stillschweigen bat, und nachstehende Worte sprach: „Ich habe „die Ehre, auf die Gesundheit des Königs von Frankreich zu „trinken, der seinem Lande die Preßfreiheit wieder geschenkt „hat.“ — Bei diesen Worten brach ein allgemeiner Enthusiasmus aus, sämtliche Gäste tranken die Gesundheit, und ließen Karl X. hoch leben; der ganze Saal, und bald die ganze Stadt ertönten vom „Bravo- und Vivatruf.“ — Wir können uns auf das Zeugniß aller bei dem Guttenbergischen Gastmahle gegenwärtigen Personen berufen, wenn wir diese Anekdote für durchaus erdichtet erklären, und die Versicherung hinzufügen, daß bei dieser Gelegenheit weder der französischen Censur, noch irgend einer damit in Zusammenhang stehenden Person erwähnt ward. Uebrigens ergibt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit aus der Zusammenstellung der beiden angeführten Artikel, daß das Journal des Debats und der Constitutionnel ihre falsche Nachricht von dem nemlichen Korrespondenten erhielten; ein Umstand, über welchen wir uns aller Bemerkungen enthalten wollen.

Am 23 Okt. kam der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg von Koburg, und am 24 Okt. der Großfürst Nikolaus von Berlin, zu Dresden an.

Türkei.

Französische Blätter melden aus Scio vom 8 Sept.: „Omer-Pascha rükte an der Spize von 6000 Mann in Attika vor. Am 22 oder 23 Aug. lagerte er etwa 6 Stunden von Athen entfernt. Kapitain Goura ging sogleich mit allen disponiblen Truppen dem eindringenden Feinde entgegen. Am 26 Morgens stießen die beiden kleinen Heere auf einander. Alsbald begann das Gefecht; die Griechen, geringer an Zahl, allein vortheilhafter postirt, widerstanden zehn Stunden lang den Anstrengungen der Türken. Nach einem so hartnäkigen Kampfe war der Sieg noch unentschieden, als eine unerwartete Verstärkung von 1800 Moreoten ihn den Hellenen zuwandte. Die Muselmänner nahmen eine übereilte Flucht und überließen das Schlachtfeld den Siegern. Omer-Pascha kehrte mit seinen Truppen nach Negropont zurük. Attika ist frei und ruhig. Zu Athen erwartete man Odysseus von einem Tage zum andern. Dieser Anführer soll den Paß der Thermopylen mit 1500 Albanesern besezen, aus bloßer Vorsicht jedoch, denn man versichert, Bozzaris habe in der Umgegend von Salona die türkische Armee, die gegen Attika herabzog, geschlagen und zerstreut. Andererseits wird die moreotische Armee mit Thätigkeit organisirt. Die griechische Regierung ist bereits in der Verfassung, mehr als 30,000 Mann der ägyptischen Expedition entgegen stellen zu können, wenn sie die Halbinsel noch betreten sollte. Kolokotroni ist mit einem Korps von 5000 Mann abgegangen, um die Belagerung von Patras zu beschleunigen. — Die griechische Regierung hat 30 Mann nach Naxos geschikt, um den dortigen Erzbischof, der angeklagt ist, im Namen der Einwohner eine Unterwerfungsakte an den Kapudan Pascha abgefaßt zu haben, zu verhaften, und nach Napoli di Romania zu bringen.“

* Odessa, 19 Okt. Briefe aus Konstantinopel vom 12 d. wollen behaupten, daß die ottomannische Flotte vor ihrer Rükkehr nach den Dardanellen durch die griechischen Brander am 3 d. bei Kap Buru drei Fregatten oder Korvetten, und mehrere Briggs; ferner am 7 Okt. bei Mitylene abermals 5 Fregatten oder Korvetten, und viele kleinere Schiffe verloren habe. Vorher sollen auch in den lezten Tagen des Septembers für die Türken nachtheilige Ereignisse zwischen Nikaria und Patmos statt gefunden, und die Muthlosigkeit der Türken auf den höchsten Grad gebracht haben. Wir sehen sichern Berichten mit Ungeduld entgegen.

* Bucharest, 16 Okt. Ein englischer Courier, der am 10 d. Konstantinopel verlassen hat, passirte hier durch, und seitdem heißt es, Lord Strangford werde seine Rükreise zu Land antreten und durch unsere Stadt kommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 311. | 6 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Die Gaceta von Columbia vom 25 Jul. enthält Folgendes: „Wir haben Nachrichten von der Armee des Befreiers, die bis zum 17 Mai gehen. Diese Armee war von Truxillo gegen Lima mit der Zuversicht vorgerükt, daß sie den Feind, falls er es zu einer Schlacht kommen ließe, schlagen würde. Olanetas Abfall wurde nicht mehr bezweifelt, indem nicht nur in einer von den Patrioten aufgefangenen Korrespondenz, sondern auch in einer von dem General Laserna unterm 21 März erlassenen Proklamation, worin Olaneta als ein Widerspenstiger und Aufwiegler behandelt wird, dieses Ereignisses Erwähnung geschieht. Das Wahre ist, daß es Pezuela und Ramirez, Laserna's Feinden, in Spanien gelungen war, bei dem Könige die Ernennung Olaneta's zum Vicekönig in Peru auszuwirken. Als die Nachricht von dieser Ernennung in Peru anlangte, war Olaneta gerade mit Laserna entzweit. Die andern royalistischen Generale ergriffen des Leztern Partei, und gaben nicht zu, daß der neue Vicekönig sein Ansehen geltend machte. Olaneta, seinerseits, ergrif Maaßregeln, um sich der Gewalt zu bemächtigen; da er sich jedoch von den Truppen seiner Gegner umringt fand, die er nicht mit Erfolg zu bekämpfen vermochte, so erklärte er sich zum Vortheil der Unabhängigkeit, und nahm seinen Weg nach den Provinzen Jujui und Salta. Valdez ließ ihn durch die Devision Caratella verfolgen, die Olaneta gänzlich schlug, und deren Befehlshaber er zum Gefangenen machte. Valdez ging nun selbst mit seiner Armee über den Desaguadero, um sich mit Olaneta zu eben der Zeit zu schlagen, als Canterac sich zu Lima, und Laserna in Ober-Peru mit einer unbedeutenden Macht aufhielten. Nach den Aeußerungen des Befreiers in seinem Schreiben an den Vicepräsidenten müssen wir glauben, daß Lima dermalen von unsern Truppen besezt ist, und daß solche ihre Operationen bis Jauja, vielleicht auch noch weiter, ausgedehnt haben. Bolivar versichert, daß, wenn 4,000 Mann gute Soldaten aus Columbia zu ihm stießen, in Kurzem kein einziger Spanier mehr in Südamerika übrig bleiben würde.“ — Der Constitucional von Bogota vom 22 Jul. macht über Olaneta's Abfall folgende Bemerkungen: „Diejenigen irren sich, welche behaupten, Olaneta sey zur columbischen Armee übergegangen, und habe sich mit Bolivar vereinigt. Bestimmten, aus Truxillo angekommenen Nachrichten zufolge, befand sich Olaneta im Laufe des Monats März zu Potosi oder in der Gegend, und Valdez war am 22 März zu Oruro eingetroffen. Olaneta erfocht einen vollständigen Sieg über Caratella, den er zum Gefangenen machte, worauf er zu uns überging. Wer je einen Blik auf die Karte von Peru geworfen hat, kan unmöglich mit diesen Worten so viel sagen wollen, als hätte Olaneta sich in der Nähe von Truxillo, welches mehr als 500 Meilen von dem Punkte, wo er sich befand, entlegen ist, mit unserer Armee vereinigt; da jedoch das Faktum seines Abfalls keinem Zweifel unterliegt, indem es von den Spaniern selbst bekannt gemacht worden ist, so muß man hieraus folgern, daß Olaneta sich mit der Armee von Buenos-ayres, das ein Columbier mit Recht zu unserm Vaterland rechnen kan, vereinigt und, von den Royalisten gedrängt, sich lieber auf die Seite der Independenten geschlagen habe, als sich von seinen ehemaligen Waffengefährten gefangen nehmen und erschießen zu lassen.“

Portugal.

Die portugiesische Zeitschrift „Popular“ gibt unter der Aufschrift: „Departement der Schazkammer,“ folgende Auskunft über die Staatsschuld Portugals:

	Milreis.
Umlaufendes Papiergeld	8,000,000
Obligationen (Padroes de jures Reaes) . .	7,500,000
Anleihen durch die Bank von Lissabon und Privatleute	1,400,000
Durch die Kommission angezeichnete Staatsschuld-Dokumente, und Empfangsscheine für noch nicht angezeichnete Schulden	5,000,000
Rükstände an die Staatsbeamten	1,000,000
	22,900,000
Anleihe-Obligationen zu 4 Proz.	1,500,000
= = = = zu 5 Proz.	2,000,000
Zu 6 Proz., erste Anleihe	3,200,000
= = = zweite = ...	1,800,000
= = = dritte = ...	600,000
= = = Zinsrükstände	1,200,000
	33,200,000

zum Pari von 67½ Den. = 9,337,500 Pf. St., und zum jezigen Kurs in London auf Lissabon von 50½ Den. 6,985,833 Pf. Sterl. 6 Schill. 8 Den. Die Obligationen der in London kontrahirten Anleihe verkaufen sich jezt daselbst zu 93, aber die der in Lissabon kontrahirten, obgleich dieselben Zinsen zu 5 Proz. tragend, in Portugal nur zu 73.

Spanien.

Folgende Verordnung wurde vom Generalkapitain der Provinz Neu-Castilien bekannt gemacht: „Da die vollziehende Militärkommission zu Madrid dem Kriegsminister ihren Wunsch geäußert, die auf gewisse Vergehungen anwendbaren Straf-Ab-

finsungen bestimmt zu sehen, und die Militärkommission zu Valencia gleichfalls ihre Zweifel wegen eines gewissen Salvador Llorenz, beschuldigt „Tod dem Könige!“ gerufen zu haben, zu erkennen gegeben hat, Se. Majestät aber nicht mit Gleichgültigkeit den offenkundigen und schmählichen Mißbrauch mit ansehen kan, den die Revolutionairs mit Höchstihrer natürlichen Milde, unter Hintansezung der königlichen Würde, und zum Aergerniß von ganz Europa treiben, so sieht Se. Majestät sich genöthigt, der angebornen Güte Ihres Herzens Gewalt anzuthun, und will und befiehlt, nach dem Gutachten des obersten Kriegsraths, Folgendes: „Art. 1. Alle diejenigen, die sich seit dem 1 Okt. 1823 als geheime Feinde der legitimen Rechte des Thrones oder Anhänger der sogenannten Konstitution von Cadiz irgend thätlich erklärt haben oder erklären werden, sollen für Verbrecher der beleidigten Majestät gehalten, und als solche der Todesstrafe unterworfen seyn. 2. Alle diejenigen, welche Broschüren oder Journale, die den nemlichen Zwek beabsichtigen, schreiben werden, sollen in dem vorigen Artikel begriffen, und der nemlichen Strafe unterworfen seyn. 3. Diejenigen, so an öffentlichen Orten gegen die Souverainetät Sr. Majestät, oder zu Gunsten der abgeschaften Konstitution reden werden, sollen in dem Fall, wo ihre Reden zu keiner förmlichen Thathandlung führen, auf 4 bis 10 Jahre in die Präsidien geschikt werden. 4. Diejenigen, so es versuchen, ihre Mitbürger zu verführen, um Partien zu bilden, und sich Mittel zu verschaffen, angriffsweise zu Werke zu gehen, wie Geld, Waffen, Pferde, Kriegsbedürfnisse, sollen für Verbrecher der beleidigten Majestät erachtet, und mit dem Tode bestraft werden. 5. Ein Gleiches wird gegen Diejenigen verhängt, welche Insurrektionen erregen werden, deren Zwek dahin ginge, den König zu einer Akte gegen seinen Willen zu zwingen; wäre aber der Zwek der Insurrektion nicht von so strafbarer Art, so würde sich ihre Strafe auf 2 oder 4 Jahre Präsidien beschränken. 6. Trunkenheit soll, wie in der königlichen Armee vorgeschrieben ist, nicht als Entschuldigung stattbaft seyn, sobald erwiesen wird, daß der Delinquent diesem Laster ergeben ist. 7. Dem Scharfsinn und der Billigkeit der Richter bleibt es überlassen, die Stärke der Beweise für oder wider den Angeklagten zu bestimmen. 8. Der Ruf: muera el rey (Tod dem Könige), ist als Hochverrath zu betrachten, und zieht die Todesstrafe nach sich. 9. Da die Freimaurer, Communeros und andere Sektirer als Feinde des Altars und der Throne anzusehen sind, so trift sie die Todesstrafe und die Einziehung aller ihrer Güter zum Vortheil des königlichen Schazes, als der Beleidigung göttlicher und menschlicher Majestät Schuldige, diejenigen ausgenommen, welche sich in der Amnestie vom 1 Aug. d. J. begriffen befinden. 10. Jeder Spanier, von welcher Klasse, Rang und Stand er seyn mag, ist obigen Strafen unterworfen, und zwar nach dem Erkenntniß der vollziehenden Militärkommissionen. 11. Diejenigen, welche es wagen sollten, beunruhigende und aufrührerische Rufe, z. B. Es lebe Riego! Es lebe die Konstitution! Tod den Servilen! Tod dem Tirannen! Es lebe die Freiheit! auszustoßen, sind, in Gemäßheit des königlichen Dekrets vom 4 Mai 1814, der Todesstrafe verfallen.“

Ein Schreiben aus Madrid vom 15 Okt., in Pariser ministeriellen Journalen, wundert sich über die Behauptung übelgesinnter Blätter, als mangele es Spanien an Geld oder Leuten; es erzählt in dieser Hinsicht Folgendes: „Die spanische Regierung erhielt unlängst von einem französischen Hause Wechsel im Betrag von 8 Mill. Realen (800,000 Gulden Kurrent), wovon 5 Mill. auf das Haus Wittwe Caballero und Söhne, und 3 Mill. auf das Haus Wittwe Strosa-Hernandez und Komp. lauteten. Diese Wechsel waren sämtlich in 3 bis 8 Tagen nach Sicht fällig. Der General-Zahlmeister ließ sie präsentiren; man antwortete ihm, er könne sie auch noch vor der Verfallzeit ausgezahlt erhalten, worauf er erwiederte, er würde von diesem Anerbieten Gebrauch machen, wenn er in den Fall käme, des Geldes zu bedürfen. Indessen verging der Verfallstag, und noch mehrere Wochen darüber, ohne daß die Wechsel einkassirt wurden. Das Pariser Haus, zufällig davon unterrichtet, verlangte von den beiden Madrider Häusern Auskunft darüber, und diese sezten den General-Zahlmeister von jener Anfrage in Kenntniß. Lezterer schrieb nun dem Pariser Hause, daß die Schuld der Nichteinkassirung blos an ihm liege. Seitdem hatte die Einkassirung wirklich statt, und mehrere Wagen haben den Betrag der Wechsel, beinahe drei Wochen nach der Verfallzeit, in den Schaz übergeführt. — Unter dem gegenwärtigen Kriegsminister wird die Organisation der Armee, besonders die der königlichen Garde, mit großer Thätigkeit betrieben. Schon sind mehr als 500 Mann von der Garde zu Fuß vollständig ausgerüstet und uniformirt. Die Rekruten treffen von allen Seiten ein. Die Reiterei zählt schon drei gebildete Regimenter, worunter die königl. Karabiniere, die zu Cuença liegen, und nächstens in Madrid erwartet werden. Man hoft, daß bis Ende des Jahrs Spanien 80,000 Mann, mit Inbegrif der Provinzial-Regimenter, unter den Waffen zählen werde.“

Ein königliches Dekret verfügt, daß geistliche Kandidaten, wenn sie auch schon die Tonsur haben, der Aushebung unterliegen, sobald sie keine Lust zum geistlichen Stande, oder sich in weltlichen Kleidern zeigen. — Die königliche Garde soll auch mit einer Brigade Artillerie aus 3 Kompagnien zu 90 Mann bestehend, und in allem 24 Kanonen führend, versehen werden.

In einem Schreiben aus Barcellona vom 13 Okt., im Journal des Debats, heißt es: „Einige Städte unserer Provinz erliegen unter der Last der Abgaben. Zu Moya haben die Behörden mehreren Familien, die nicht bezahlen konnten, ihr Hausgeräthe weggenommen und auf dem Gemeindehause niederlegen lassen. Das Volk empörte sich aber gegen den Gemeinderath, und nahm das Geräthe mit Gewalt wieder weg; man mußte Truppen nach Moya schiken, um die Ordnung wieder herzustellen.“ — Zu Ocana wurden in Folge eines Streits drei Personen verwundet, ein schnell herbeigerufener Wundarzt verband sie — er wurde mit einer starken Strafe belegt, weil er den Verwundeten beigesprungen sey, ehe noch die Munizipalbehörde auf dem Plaze war. So steht es noch mit der spanischen Jurisprudenz.“

* Bayonne, 19 Okt. Da die Unruhen in Bilbao noch fortwähren, so hat die Munizipalität daselbst einigen zwanzig der angesehensten Familien Pässe zur Auswanderung ertheilt. Nicht so gütig ist die Munizipalität von Saragossa; sie ertheilt

nicht nur keine Pässe, sondern läßt auch mit Strenge alle Jene beobachten, bey welchen sie die Absicht auszuwandern vermuthet. Die Lage der Gränzprovinzen verschlimmert sich mit jedem Tage. Zu Vittoria hatte unlängst ein Streit zwischen dem Deputirten der Provinz und dem französischen General Dorsay, Kommandirenden der Division des Ober-Ebro, statt. Lezterer befand sich auf einem Balle, und der Deputirte wünschte, er möchte sich wegbegeben, weil die Gesellschaft aus lauter Konstitutionellen bestände. Der französische General weigerte sich, und da er zufällig Gensdarmen in der Nähe hatte, so wurde die Absicht des Deputirten, die ganze Ballgesellschaft ins Gefängniß führen zu lassen, vereitelt. Während des Wortwechsels der beiden Herren schlichen sich die Spanier fort, und die Gensdarmen blieben, um den Herrn vom Hause zu beschüzen, der ein Deutscher, Namens Heymann, ist. Man ist auf die Folgen dieses Vorfalls begierig.

Großbritannien.

Innerhalb 14 Tagen sollten zu Chatam und auf der Insel Wight 600 Rekruten für das königliche afrikanische Korps eingeschift werden. Man rüstete zu dem Ende daselbst zwei Transportschiffe aus, auf welchen diese Verstärkungen nach dem Cap Coast-Castle geführt werden sollen. Zwei andere Abtheilungen, aus 60 Offizieren, 3 Sergeanten und 148 Soldaten bestehend, waren bereits am 16 Okt. auf dem Transportschif Marquis Huntley von Portsmouth nach der nemlichen Bestimmung abgegangen.

Die Times und andere englische Blätter erzählten, daß von 400 spanischen Flüchtlingen, welche bisher Unterstüzung von der brittischen Regierung erhalten hätten, künftig nur 89 dergleichen erhalten sollten, nemlich nur diejenigen, welche auf Lord Wellingtons Liste eingeschrieben wären. Der Courier vom 23 Okt. bemerkt hierauf: „man wärme die alte Geschichte, obgleich mit einigen Modifikationen wieder auf, als wolle die Regierung den flüchtigen Spaniern ihre Unterstüzung entziehen. Das Wahre von der Sache sey, daß die Regierung gleich Anfangs jenen Spaniern erklärt habe, sie könnten auf eine beständige Unterstüzung nicht zählen; daß es aber ferne von ihr liege, ihnen die bisherige eventuelle Unterstüzung zu entziehen, die durch Niemanden besser vertheilt werden könne, als durch Jene, welche zuerst die Regierung auf die Bedürfnisse jener Flüchtlinge aufmerksam gemacht.“

Neun junge Griechen, welche unlängst mit dem Kapitain Blaquiere in London ankamen, um in England erzogen zu werden, sind jezt dem griechischen Hülfsverein vorgestellt worden. Bei dieser Gelegenheit überreichte der Kapitain Blaquiere dem Verein die türkische Flagge, welche Marcos Bozzaris einige Augenblike, ehe er die tödtliche Wunde erhielt, erbeutet hatte, so wie auch zwei Kugeln aus dem Marmor vom Parthenon, dem Minerva-Tempel auf der Burg von Athen, deren sich die Griechen aus Ermangelung anderer Kugeln bei ihrem Kampfe gegen die Türken hatten bedienen müssen.

Frankreich.

Die Pariser Zeitungen sind uns nun seit zwei Tagen nicht zugekommen.

Hr. v. Villele hatte am 26 Okt. das viel besprochene neue Hotel des Finanzministeriums bezogen, und wollte am 28 dem diplomatischen Korps ein großes Gastmahl darin geben.

Niederlände.

Ihre Maj. die Königin hat auf ihrer Reise von Haag nach Brüssel die Ueberfahrt bei Moerdyk auf einem Dampfboote gemacht.

Mit Rührung erfuhr das Publikum, daß der König bei der lezten öffentlichen Audienz, die sechs Stunden dauerte, mit Güte mehreren Personen zu sagen geruhte, wie leid es ihm sey, daß sie so lange hätten warten müssen. Se. Majestät zogen sich nicht zurük, bevor Sie alle Anwesenden angehört hatten.

Italien.

Oeffentlichen Nachrichten zufolge ist nun das venetianisch-lombardische Königreich, in Bezug auf den ausländischen Handelsverkehr und die Einfuhr fremder Fabrikate, mit Vorarlberg gleichgestellt. Das disfällige Dekret wird mit dem 31 Dez. in Kraft treten.

Zu Rom verstarb in der Nacht vom 23 zum 24 Okt. am Schlagflusse der spanische Gesandte, Don Antonio Vargas y Laguna, Marchese della Costanza.

Seit Einführung von Dampfschiffen zwischen Neapel und Palermo bedarf es nun zu der Ueberfahrt zwischen diesen beiden Städten, welche sonst zuweilen eine Woche dauerte, nur 24 Stunden.

Deutschland.

Am 29 Okt. hatte die förmliche Uebergabe der Bundesfestung Mainz von Seite Oestreichs an Preußen statt. Bei dieser Gelegenheit erschien nachstehende Kundmachung: „Nachdem in Gemäßheit älterer Verträge die Gouverneurs- und Kommandantenstelle in der Festung Mainz zwischen Oestreich und Preußen von fünf zu fünf Jahren alterniren soll, und von diesen beiden höchsten Höfen einvernehmlich die nöthige Verfügung erfolgt ist, diesen Wechsel dermalen eintreten zu lassen, wonach das Festungsgouvernement von Oestreich an Preußen, und das Festungskommando von Preußen an Oestreich übergeht; da ferner Se. Majestät der Kaiser von Oestreich den k. k. Hrn. Generalmajor Graf Mensdorf zum künftigen Festungskommandanten, und Se. Majestät der König von Preußen Höchstihren Hrn. Bruder, den Prinzen Wilhelm königl. Hoheit, zum künftigen Militärgouverneur von Mainz, so wie den Hrn. Generallieutenant v. Carlowitz zu dessen Stellvertreter allerhöchst zu ernennen geruht haben: so ist am heutigen Tage die Uebergabe des hiesigen Festungsgouvernements von dem k. k. östreichischen Hrn. Feldmarschall-Lieutenant und Militär-Vicegouverneur, Freiherrn v. Strauch, als bisherigen Stellvertreter Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Karl, an den k. preußischen Hrn. Generallieutenant v. Carlowitz, und des Festungskommando's, von dem bisherigen Interims-Festungskommandanten, k. preußischen Hrn. Generalmajor, Freiherrn v. Müfling, an den k. k. östreichischen Hrn. Generalmajor Grafen v. Mensdorf, gehörig bewerkstelligt worden. Die sonstigen Verhältnisse der hiesigen Festungsverwaltung bleiben übrigens noch fortan, wie selbe bisher bestanden haben. Dieser so vor sich gegangene, auf ältern Verträgen beruhende — alle fünf Jahre sich erneuernde Wechsel der hiesigen Festungsbehörden wird hierdurch allgemein

[illegible] Von Seite des Festungsgouvernements. Mainz, [illegible]"

Die Mainzer Zeitung vom 31 Okt. enthält folgendes Schreiben aus dem Kurhessischen vom 24 Okt.: „Der Schleier, womit das deutsche Gerichtsverfahren den Gang der Prozesse verhüllt, ist Ursache, daß oft selbst in der Nähe der wahre Thatbestand nur entstellt zur Kenntniß des Publikums gelangt, daher es denn nicht selten geschieht, daß einige Böswillige oder Leichtsinnige ohne sonderliche Mühe in der öffentlichen Meynung den Stab über den Unglüklichen brechen, der einer Spezialuntersuchung verfallen ist. Täuschungen ähnlicher Art ist es zuzuschreiben, wenn wir vor einigen Monaten veranlaßt wurden, in einem Korrespondenzartikel aus dem Kurhessischen, über die seitherigen Resultate der gegen den ehemaligen General-Polizeidirektor zu Kassel eingeleiteten Untersuchung Notizen mitzutheilen, welche, wie wir bemerkten, aus der Quelle eines allgemein verbreiteten Gerüchtes flossen, dessen nähere Prüfung wir uns aber schon damals vorbehielten. In Folge nun der fernerweitigen Erkundigungen, die wir seitdem einzuziehen Gelegenheit hatten, sind wir überzeugt worden, daß jenes Gerücht den eigentlichen Hergang der Sache bei weitem übertrieben, ja entstellt hat, und der Liebe zur Wahrheit und strengsten Unpartheilichkeit sind wir das Geständniß schuldig, wie auch diesmal wieder der alte Erfahrungssaz sich bewährte, daß der böse Leumund niemals sich thätiger beweist, als wenn es ein Individuum gilt, das von einer Stufe der Macht und des Einflusses herabsank, wo es Gegenstand der Furcht und des Neides war. Wir haben sogar von guter Hand einen karakteristischen Zug des Angeklagten erfahren, der ein hohes Gefühl von Selbstbewußtseyn der Schuldlosigkeit anzudeuten scheint. Als, in Gemäßheit des im Kurfürstenthum herkömmlichen Gerichtsverfahrens, dem Hrn. v. Manger die Ordensinsignien, womit er dekorirt war, abgefordert wurden, knüpfte er solche von seiner Brust und überreichte sie der beauftragten Gerichtsperson mit den Worten: „Ich ersuche Sie, Herr *.., dieses Band und Kreuz mir wohl aufzubewahren, da ich in meinem Gewissen die Ueberzeugung habe, solche wieder zurükzuerhalten. Es sind mir aber diese nemlichen Insignien, als Merkmale der Huld meines Fürsten ganz besonders theuer, weil ich solche von der eignen Hand meines hochseligen Herrn und Kurfürsten erhielt, der sie von seiner Brust löste, um sie an der meinigen zu befestigen." — Ueber die gegenwärtigen Verhältnisse des Hrn. Hofraths Murhard verlautbart im Wesentlichen Folgendes: „Derselbe hatte das Kastell unter Leistung einer Geldkaution, die von Einigen auf 4, von Andern auf 7000 Thaler angegeben wird, verlassen, mit der ihm auferlegten Verbindlichkeit, sich innerhalb der Hauptstadt Kassel und deren Weichbild aufzuhalten, auch sich bei jeder deshalb an ihn ergehenden Aufforderung vor der Kommission zu stellen. Nunmehr, heißt es, wäre es ihm gestattet worden, innerhalb des Kurfürstenthums zu reisen, doch aber dabei angedeutet, dessen Gränzen vor Ablauf der ersten sechs Monate nicht zu überschreiten; auch habe er sich anheischig gemacht, während des nächsten Zeitraums von zwei Jahren nichts Politisches zu schreiben, was er aber sonst mittelst der Feder produziren möchte, nicht ohne Vorwissen des gegenwärtigen Chefs der Polizei zum Druk abzusenden. — Der menschenfreundliche Hauswirth des Hauptmanns v. Manger, Kassiers des Lombard zu Kassel, ist angehalten worden, den städtischen Trauerwagen, dessen er sich zum Transport der Leiche des Entleibten bediente, durch einen neuen zu ersezen; auch der Geistliche, welcher der Begräbniß-Cerimonie beiwohnte, ist in Strafe genommen worden."

Im Hannöverschen sollen mit Anfang künftigen Jahres Schnellposten, und zwar vorerst auf den Straßen nach den Haupthandels- und Kommunikationsplätzen, eingeführt werden.

Die königl. Land-Drostey zu Stade hat unterm 16 Okt. bekannt gemacht, daß das von Trinidad auf Cuba in der Weser angekommene Schif Mississippi, Kapitain Johannsen, weil es in See das gelbe Fieber an Bord gehabt, und drei Mann an selbigem verloren, herzogl. Oldenburgischer Seits zurükgewiesen sey, und deshalb vor jeder Kommunikation mit demselben gewarnt werde.

Oestreich.

Am 18 Okt. wurde zu Prag der diesjährige Postulaten-Landtag unter Leitung des Oberstburggrafen, Grafen v. Kolowrat-Liebsteinsky, nach herkömmlicher Weise feierlich abgehalten. Zum k. k. Prinzipalkommissär war von Sr. Majestät der Appellationspräsident, Freiherr v. Heß, und zu Mitkommissarien der Kämmerer, Graf v. Desfours, und der ständische Landesausschußbeisizer, Freiherr v. Bretfeld, ernannt.

Türkei.

Die Florentiner Zeitung bringt, als aus unpartheilicher Quelle geflossen, ein Schreiben aus Syra vom 8 Okt., worin es heißt: „Nach dem Gefechte vom 10 Sept. beschloß die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte, um den Nachstellungen der griechischen Brander zu entgehn, die Gewässer von Stanchio zu verlassen; vorher aber brachte sie die ägyptische Transportflotte im Hafen von Budrumi in Sicherheit, und ließ 13 Schiffe von verschiedener Größe zu deren Bewachung dort. Die Griechen, ermuthigt durch ihre Siege, folgten der feindlichen Flotte, holten sie am 22 Sept. zwischen Patino, Naros und Nikaria ein, und griffen sie an. Nach einigen Stunden flüchteten die Türken, die Brander scheuend, nach Mitylene, und so kehrte der Kapudan Pascha mit wenig Ruhm auf den Punkt zurük, von dem er bei Eröfnung des Feldzugs ausgegangen war. In diesem Gefechte litten die Griechen wenig, die Türken aber hatten 1 Fregatte und 3 große Briggs entmastet, 2 andere wurden zu Paros und Naros auf den Strand getrieben, und mehrere Schiffe sehr beschädigt. Gleichwol war man der Meynung, daß der Kapudan Pascha, um dem Loose, das unglüklicher Anführer zu Konstantinopel harret, zu entgehen, einen neuen Angrif auf Samos machen werde." — „Spätere Nachrichten, sezt genannte Zeitung hinzu, melden, daß die vereinigte türkisch-ägyptische Flotte in den ersten Tagen des Oktobers noch bei Mitylene lag, von einer griechischen, reich mit Brandern versehenen Schifsabtheilung beobachtet, so daß ein neues Gefecht sehr wahrscheinlich war. Da übrigens obige Nachrichten weder vom Tode Ismail-Gibraltars, noch des Kapudan Pascha's, noch von der Gefangennehmung des Ibrahim Pascha's sprechen, so bleiben diese Gerüchte sehr zweifelhaft."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 312. 7 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Nach dem Constitutionnel hatte man zu Madrid Briefe aus Mexico vom 7 Jul. folgenden Inhalts erhalten: „Man versichert, der französische Kommissär, Hr. Samuel, der unter dem Vorwande, einige, wegen politischer Meynungen verhaftete Franzosen zu reklamiren, in Mexico ankam, sey mit dem Minister des Auswärtigen, Don Lucas Alaman, in Unterhandlung getreten, und habe ihm unter der Hand die freundschaftliche Verwendung der französischen Regierung angeboten, um das spanische Kabinet zu vermögen, die Unabhängigkeit der mexicanischen Union anzuerkennen; er soll ihm auch gesagt haben, die Korrespondenz, welche in dieser Hinsicht angeknüpft, und wobei Frankreich als Mittelsmann dienen würde, könnte durch französische Kriegsfahrzeuge, welche nach Brest ab- und zugingen, geführt werden. Da, wie es heißt, diese Eröfnungen gut aufgenommen wurden, so erwartet man davon ersprießliche Folgen für alle drei Länder. In Mexico gewinnt alles ein blühendes Ansehen; eine große Zahl von Fabriken und öffentlichen Anstalten haben sich daselbst gebildet; der Bergbau hat sich verbessert, und mehrere Plane zur Anlegung von Landstraßen und Kanälen hatten angefangen, in Ausführung gebracht zu werden. Zu Mexico war das Gerücht in Umlauf, daß Don Alaman, der mit den Ministerien der auswärtigen Angelegenheiten und des Innern beauftragt ist, dieselben niederlegen wollte; die Patrioten haben aber keine Mühe gespart, um diesen Minister, dessen Talente und einsichtsvoller Eifer dem gemeinen Wesen große Dienste geleistet, von dem Vorsaze abzubringen, sich in den Privatstand zurükzuziehn. Die weise Verwaltung des Don Fagoaga, Alkade der Hauptstadt, und seine Energie halten eine ungestörte Ruhe in dieser volkreichen Stadt aufrecht. Der Kapitain des Schiffes, das diese Briefe überbrachte, erzählt, daß er am 12 Aug. in den Gewässern von S. Juan de Ulöa das columbische Geschwader angetroffen hätte, bestehend aus zwei Fregatten, drei Briggs und zwölf Goeletten; und daß ihm am 17 jenseits der Schildkröteninsel das spanische Geschwader begegnet wäre, bestehend aus einer Fregatte, zwei Briggs und ungefähr zwanzig kleinen Transportschiffen, mit Infanterie und Artillerie an Bord, welche bestimmt wären, die Besazung von S. Juan de Ulloa abzulösen. Es ist wahrscheinlich, daß diese beiden Geschwader, die nach dem nemlichen Punkte hinzusteuern schienen, einander begegnen und sich schlagen, in welchem Falle das columbische Geschwader, das zahlreicher und in besserm Zustande ist, den Royalisten diesen beträchtlichen Theil ihrer Seemacht in Amerika wegnehmen dürfte."

Brasilien.

In England hat man Briefe aus Pernambuco vom 29 Aug. erhalten. Zwei Tage zuvor war Lord Cochrane mit dem kaiserlichen Geschwader von Rio-Janeiro eingetroffen, um die Blokade von Pernambuco zu unternehmen. Er hatte vorläufig tausend Mann Truppen sechs Meilen südwärts von dieser Festung ausgeschift, und an die auswärtigen Konsuln eine Botschaft gelangen lassen, des Inhalts, daß er, im Falle eines längern Widerstandes beauftragt sey, den Hafen von Pernambuco, durch Versenkung mit Steinen beladener Schiffe bei dessen Eingang, zu schließen. Die zu Pernambuco ansäßigen fremden Kaufleute befanden sich in Folge des zwischen der kaiserlichen und der republikanischen Partei entstandenen Kampfes in einer höchst verdrießlichen Lage. Carvalho, Befehlshaber der lezteren Partei, hatte sich nach der Niederlage, welche seine Truppen im Innern des Landes erlitten, mit den Trümmern seiner kleinen Armee in die Forts der Stadt geflüchtet, die ihn gegen jeden möglichen Angrif von der Landseite her sicherten: man erwartete von ihm, als einem muthvollen und entschlossenen Manne, daß er, im Falle eines Angriffes, den das Blokade-Geschwader etwa von der Bai aus gegen ihn unternehmen möchte, einen verzweifelten Widerstand leisten würde. Im Innern des Landes hatte Alles die Waffen gegen den Gouverneur ergriffen, und war im Anzuge gegen Pernambuco. — Die Nachrichten aus dem Innern reichen zwar nicht weiter, als bis zum 29 Aug.; allein der Kapitain eines Schiffes, das den 31 an dem Hafen vorbeigesegelt war, berichtet, daß Lord Cochrane die Stadt zu bombardiren angefangen, und Anstalten getroffen habe, mit seinen Schiffen in die Bai einzulaufen, um den Batterien näher zu kommen. Hieraus ließ sich schließen, daß Lord Cochrane seine Drohung, den Eingang des Hafens zu verstopfen, wodurch die Stadt Pernambuco gänzlich zu Grunde gerichtet würde, noch nicht vollzogen hatte."

Weitere Nachrichten über Pernambuco's Lage finden sich in Briefen aus Maranham vom 11 Sept. Sie enthalten Folgendes: „Nachdem der Commodore Taylor die Belagerung von Pernambuco aufgehoben hatte, machte der Kaiser sich die Sache zum Anliegen, und befahl dem Lord Cochrane, mit einem Geschwader und einem Truppenkorps unter Segel zu gehen, um jenen Plaz zur Unterwerfung zu zwingen. Dieses Geschwader erschien am 27 v. M., nachdem es die Truppen ans Land gesezt hatte, vor Pernambuco, so daß dieser Ort zu Land und zu Wasser eingeschlossen war. Lord Cochrane begann in Folge der von den Behörden in Pernambuco verweigerten Annahme der Bedingungen, wozu er ihnen eine dreitägige Frist

als Bedenkzeit eingeräumt hatte, seine Operationen am 2 Sept. Alle Abende rükt er in die Bai vor, und zieht sich dann Morgens wieder in die offene See zurük. Man schließt hieraus, daß er sich vor den Batterien fürchte, die, wie man sagt, sehr stark sind, und wofern sie wirklich von Engländern bedient werden, ihn in ehrerbietiger Entfernung halten werden. Der allgemeinen Meynung nach wird Pernambuco sich nicht lange gegen Lord Cochrane's Macht halten können, zumal da die Stadt nicht einmal auf zwei Monate mit Lebensmitteln versehen ist. Wir befinden uns hier beinahe in ähnlicher Lage, wie die von Pernambuco, indem sich im Innern eine Partei gebildet hat, deren Absicht dahin geht, den Präsidenten samt allen Mitgliedern der gegenwärtigen Regierung abzusezen. Die Plänkler dieser Partei waren verwegen genug, sich unsern Kanonen auf Pistolenschußweite zu nähern; in derselben Nacht aber, wo ein allgemeiner Angrif gegen die Stadt erfolgen sollte, brachen die Belagerer auf, ohne daß bis jezt der eigentliche Beweggrund dieses übereilten Rükzuges bekannt wäre."

Amerikanischen Zeitungen vom 25 Sept. zufolge, schilderte ein Hr. Edwards, welcher mit Depeschen aus Rio-Janeiro vom 8 Aug. in Nordamerika angekommen war, die politische Lage Brasiliens als sehr traurig. Die dortigen Portugiesen hätten sich alle nach Rio gezogen, und bildeten den Rath des Kaisers, ob sie schon denselben gleichsam als einen Abtrünnigen ansähen; die Brasilier hingegen mißtrauten ihm gänzlich, und fürchteten, er möchte sie gleichwol noch an Portugal ausliefern, sobald eine hinlänglich starke portugiesische Expedition an Brasiliens Küsten erschiene. Vergeblich suche der Kaiser sie durch seine Proklamationen eines Andern zu überzeugen. Alle nördlichen Provinzen, von Bahia bis zum Amazonenstrome, wären seiner Konstitution abgeneigt, und der Gouverneur von Pernambuco, General Carvalho, das Haupt der republikanischen Opposition, habe das Volk unlängst aufgefordert, Abgeordnete in einen Centralort zu senden, um eine neue Konstitution zu entwerfen und eine abgesonderte Regierung einzuführen. Die Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens von Seite der vereinigten Staaten von Nordamerika war zu Rio-Janeiro bekannt gemacht worden.

Spanien.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 16 Okt. (in französischen Blättern) meldet: „Der Obergerichtshof dieser Provinz, welcher so lange Zeit in dem Dorfe Gracia seinen Siz aufgeschlagen hatte, ist endlich hier installirt worden. Ein Theil der noch von Baron d'Eroles ernannten Richter dieses Tribunals wurde entlassen, die übrigen aber nebst den neuen Gliedern wurden von dem Generalkapitain dieser Provinz, dem Marquis v. Campo-Sagrado, in ihrem Pallaste eingesezt. Der Generalkapitain hielt bei dieser Gelegenheit eine Anrede, worin er sagte: „Der König habe, als er ihn mit der unbe„schränkten Vollmacht, die er so eben hätte vorlesen lassen, be„kleidet habe, den Wunsch ausgesprochen, daß er die Regierung „des Friedens, der Versöhnung und der Gerechtigkeit ankündi„ge." . . . Man verspricht sich von diesem Obertribunale, daß es den häufigen Ausbrüchen des Parteigeistes und der Personalrache, die seit einiger Zeit auch in dieser Provinz um sich greifen, Einhalt thun werde; die meisten Glieder desselben sind als Männer von festem Charakter bekannt. — Die Reinigung trift nun nicht blos die Männer mehr, sondern auch die Frauen. Ein königliches in unsere Zeitung geseztes Dekret befiehlt allen vom Staate pensionirten Frauen Ausweise ihrer Reinigung beizubringen, wenn sie fortfahren wollen ihre Pensionen zu beziehen. — Die Stellung von Ersazmännern in das Kontingent von Catalonien veranlaßt viele Streitigkeiten. Eine neuere Verordnung besiehlt, daß die Ersazmänner aus dem Orte des Konscribirten genommen oder eine bestimmte Summe dafür an die Behörde eingezahlt werden solle. Da diese Zahlungen sehr langsam einflossen, so wurden Geldstrafen für die Saumseligen bestimmt, und da viele Personen behaupteten, sie seyen von der Konscription und folglich auch von Bezahlung der Geldsummen ausgenommen, so ist eine eigene Kommission niedergesezt worden, um ihre Beschwerden zu untersuchen. — Der Generalvikar des hiesigen Bisthums, Hr. Abella, soll zum Bisthum von Ceuta ernannt seyn; man ist mit seiner Entfernung sehr zufrieden, denn er war es, der durch sein bekanntes Rundschreiben die Pfarrer der Diözese einlud, ihm Auskünfte über die politischen Meynungen und Ansichten ihrer Pfarrkinder mitzutheilen. — Nichts ist merkwürdiger als eine Verfügung des Generals Bassecourt, Generalkapitains von Valencia, welche sich in unserer Handelszeitung vom 11 befindet. Wenn man die Einleitung des Aktenstükes liest, welche in 19 Zeilen in Quarto, kleine Schrift, alle Titel und Würden Sr. Excellenz enthält, so erwartet man, daß etwas Wichtiges folge, und was findet man? „Man solle ein royalistisches Lied, welches ausdruksvoll und leicht komponirt sey, druken und in Umlauf sezen; die Chefs der verschiedenen Militärkorps sollen dasselbe die Trommelschläger und Musikanten ihrer Regimenter auf eine ernste und harmonische Weise so einlernen lassen, daß es die Rechtschaffenen erlustige, bezaubere und elektrisire, die Treulosen aber erschreke und schaudern mache." Hierauf folgt das Lied selbst, und ganz unten die Unterschrift des Hrn. Generalkapitains von Bassecourt."

Das Journal des Debats vom 31 Okt. meldet, der General-Intendant der Polizei, Rufino Gonzalez, sein Verfolgungssystem immer weiter ausdehnend, habe an alle Polizei-Intendanten der Provinzen Rundschreiben erlassen, worin er von ihnen Namenlisten derjenigen verlange, welche des Liberalismus verdächtig seyen, Nationalgüter gekauft oder zu den geheimen Gesellschaften der Freimaurer, Carbonari, Comuneros rc. gehört hätten; das Rundschreiben solle noch andere Verfügungen in diesem Geiste enthalten. Zugleich werde den Provinzial-Intendanten die größte Eilfertigkeit bei Entwerfung und Einsendung dieser Listen zur Pflicht gemacht. Ein solches Rundschreiben sey zu Barcellona am 20 Okt. eingetroffen. Ebendaselbst war eine Depesche des Don Jose Taverner, Generalkapitains der balearischen Inseln, vom 6 Okt. angelangt, worin derselbe dem Generalkapitain von Catalonien Nachricht ertheilte, daß in den Gewässern der Insel Iviça sieben verdächtige Schiffe kreuzten, die man für Algierer halte, und wovon drei am 4 Okt. auf eine spanische Brigg Jagd gemacht, und sie, wie man glaube, genommen hätten. — Der französische Militärgouverneur von Barcellona, General Maringone, ist nach Frankreich zurükberufen worden.

Grossbritannien.

London, 28 Okt. Konsol. 3Proz. 96³/₈. Spanische Bonds 21. Die südamerikanischen Papiere gingen bedeutend in die Höhe: Mexicanische 64; Columbische 81.

Zwischen der Regierung von Columbia und dem brittischen Kommandanten der Station bei Jamaica, Admiral Halsted, hat sich ein Zwist entsponnen. Columbische Zollschiffe verjagen die englischen Kauffahrer, welche mit den noch unabhängigen indianischen Stämmen der Mosquitoküste Handel treiben wollen. Der Admiral verlangte Suspension der den Zollschiffen ertheilten Befehle, bis er die Gesinnung seiner Regierung über diese Sache erfahren hätte; der columbische Minister des Auswärtigen, Don Pedro Gual, antwortete nach einiger Zögerung durch eine lange, etwas auf Schrauben gesezte Note, worin er behauptete, jene Stämme stünden, nebst sämtlichen Küsten von Darien, Mosquito und Goaquira, schon längst unter der Souverainetät seiner Republik. Zugleich gab er zu verstehn, man werde schwerlich zu einer Uebereinkunft über diesen Gegenstand gelangen können, bevor nicht England die Republik Columbia anerkannt habe. Man war nun begierig, wie das englische Kabinet diese Sache ansehn wird.

Die Morningpost behauptet, der Kaiser von Rußland habe auf seiner kürzlich angetretenen Reise ins Innere des Reichs, bei der Kunde von Ludwigs XVIII. Ableben Halt gemacht, als er aber die ruhige, von allgemeinem Jubel begleitete Thronbesteigung Karls X. erfahren, seinen Weg wieder fortgesezt. — Der Globe and Traveller meldet aus Pariser Briefen, der Kaiser Alexander solle einen Plan angenommen haben, der die Ruhe in Spanien gänzlich herstellen, und dem grausamen Kriege zwischen den Griechen und Türken ein Ziel sezen würde.

Frankreich.

Seit gestern sind uns nun kurz hintereinander vier Pariser Posten, bis zum 31 Okt., zugekommen.

Paris, Konsol. 5Proz. 27 Okt. 102 Fr. 30 Cent. — 28 Okt. 102, 40. — 29 Okt. 102, 45. — 30 Okt. 102, 40.

Eine königliche Ordonnanz vom 27 Okt. befiehlt, die den Ministern für die Ausgaben des Arriere' bewilligten Kredite, unwiderruflich am 1 Dec. d. J. zu schließen.

Der König hat den Hrn. v. Villele, bisherigen Bischof von Soissons, zum Erzbischof von Bourges, den Generalvikar von Rheims, Abbe' de Simony, zum Bischof von Soissons, den Generalvikar von Dijon, Abbe' de Tournefort, zum Bischof von Limoges, den Abbe' de Mailhat zum Bischof von Tulle, und den Abbe' de Gualy zum Bischof von Carcassonne ernannt.

Der Drapeau blanc will wissen, daß nächstens vier Linienregimenter nach Martinique eingeschift werden würden.

Die Etoile meldet, der zu Dresden verhaftete Lehrer des Herzogs von Montebello sey ein Hr. Cousin, gewesener Professor der Philosophie an der Normalschule zu Paris, und Uebersezer des Plato.

Der Aristarque vom 22 Okt. hatte angezeigt, es seyen zu Toulouse um die Mitte des Monats von Paris mehrere Wagen mit Geld angekommen und abgeladen worden. Da ein ministerielles Journal wünschte, die Bestimmung dieses Geldes zu wissen, so rieth ihm der Aristarque vom 24, sich deshalb an einen seiner Patrone zu wenden, der Finanzminister und Bürger von Toulouse sey. Ministerielle Blätter erwiederten, dies Geld sey wahrscheinlich nach Spanien bestimmt. — An demselben Tage enthielt der Aristarque einen langen Aufsaz über die „wahrhaft königliche Pracht", womit das neue Finanz-Hotel meublirt sey, und erinnerte an die Einfachheit Colberts an dem prächtigen Hofe Ludwigs XIV. Der Courier français vom 24 bemerkte, Hr. v. Villele werde den ganzen ersten Stok des Hotels allein bewohnen, also 46 Fenster in die Straße Rivoli und 18 in die Straße Castiglione; die Wohnzimmer des Königs hätten etwa 10 Fenster; Hr. v. Villele könne sich indessen über solche Bemerkungen damit trösten, daß der König von England Leute abgeschikt habe, um Zeichnungen von dessen Gemächern und Meubeln aufzunehmen, und seinen Pallast darnach dekoriren zu lassen. — Der Drapeau blanc erinnerte, daß auch Hr. v. Calonne Spöttereien über die Verschönerungen im damaligen Finanz-Hotel sich habe gefallen lassen müssen, so daß er den für zu prächtig ausgerufenen Speisesaal mit einem Gastmahl für die Geistlichkeit eröfnen zu müssen geglaubt. Der Courier meynt, der Vergleich mit einem Minister, welcher seinen Maitressen Bonbons in Billets der Escontokasse gewikelt zugeschikt, sey doch gar zu boshaft. Das Journal de Paris behauptet, die Ausgaben des Finanzministeriums für solche Verschönerungen kämen zulezt doch der National-Industrie zu statten, und wo es sich wie hier um die National-Ehre handle, könne von Dilapidationen keine Rede seyn.

* Paris, 31 Okt. Das eingetretene Sinken des Kurses der Renten hatte Besorgnisse wegen der zu Ende dieses Monats statt habenden Liquidationen erregt; nur mit großen Anstrengungen haben mehrere dabei interessirte Bankiers, in Verbindung mit den Agenten des öffentlichen Schazes, ein stärkeres Fallen zu hindern vermocht. Ueber die ferneren Absichten der Regierung, in Hinsicht auf die Reduktion der Rente, ist man durchaus in Ungewißheit. Allen Umständen nach ist noch nichts darüber entschieden. Der Finanzminister beobachtet das tiefste Geheimniß, so daß die Reduktion im gegenwärtigen Augenblik auf den Kurs der Renten keinen Einfluß haben kan. Die spanischen Staatspapiere sinken fortdauernd, was in Folge des Zustandes der Dinge in jenem Lande nicht auffallen kan. Auch die früher so hoch getriebenen neapolitanischen Staatspapiere haben sich auf ihrem bisherigen Standpunkte nicht erhalten können.

Deutschland.

* Köln, 29 Okt. Das Dampfschif „der Niederländer" von 50 Pferde-Kraft ist am 26 von Rotterdam abgegangen, und heute Morgens um halb 10 Uhr hier eingetroffen; diesen Weg, den man auf 80 bis 90 Stunden schäzt, hat es in 36 Stunden zurükgelegt. Heute Nachmittag machte das Dampfboot noch eine kleine Spazierfahrt von drei Stunden oberhalb Köln, und hängte sich bei dieser Gelegenheit ein mit 2100 Centnern beladenes Schif an, das es mit der größten Leichtigkeit, und zwar im stärksten Strom, nach sich zog. Morgen früh fährt es weiter den Rhein hinauf, um sich nach Mainz zu begeben. Dem

8 Nov. muß dasselbe schon wieder in Rotterdam seyn, um seinen gewöhnlichen Dienst zu versehen.

Türkei.

Unter der Ueberschrift: Nachrichten aus dem Orient, enthält die Etoile Folgendes: „Alle Berichte, die wir aus dem Orient erhalten, schildern uns die den Muselmännern unterworfenen Gegenden als in einem Zustande vollständiger Anarchie. Ueberall sieht man nichts als Empörungen und Mordthaten. Tripoli ist in vollem Aufstande, und hat seinen Gouverneur, Hassan-Bey, fortgejagt. Die erste Handlung der Aufrührer war, die wegen Schulden eingesperrten Personen in Freiheit zu sezen, und ihren Mutsellim zu vergiften. Seit den lezten Ereignissen zu Tripoli versichert man, daß die beruhigten Stämme sich aufs Neue empört; so viel ist gewiß, daß noch keine Karavane es wagt, sich von Aleppo nach Latakia zu begeben. Keine Nacht vergeht, wo die Einwohner nicht Gefechte mit den Arnauten vom Schlosse haben. Antiochien hat seinen Gouverneur fortgejagt, und einen andern nur unter der Bedingung annehmen wollen, daß er ohne Truppen und wirkliche Gewalt sey. Die übrigen Städte des Paschaliks werden ohne Zweifel diesem Beispiele folgen. In dem Paschalik von Antab und von Marack sind die Sherifs und die Janitscharen uneins. Die Janitscharen von Antab hatten einen arabischen Häuptling zu Hülfe gerufen, der sich aus eigener Macht zum Souverain über ein zahlreiches Volk von Arabern und Abentheurern aller Länder gemacht hat, die er aufnimmt, bewafnet, zu Unternehmungen absendet, und mittelst Geseze über Theilung der Beute regiert. Er heißt Fahal und hat sich im Zohur an den Ufern des Euphrats festgesezt. Nach einem Treffen ist der Pascha in die Gewalt dieser Rasenden gefallen. Dieses Ereigniß ist von der größten Wichtigkeit; es wird ohne Zweifel die ganze Aufmerksamkeit der osmannischen Regierung auf sich lenken, und die Zusammenziehung einer Macht veranlassen, um einer Bewegung Einhalt zu thun, die einen Theil und vielleicht ganz Ober-Syrien der Gewalt des Großherrn zu entziehen streben kan. Ein epidemisches Gallenfieber herrscht seit zwei Monaten in den beiden Fürstenthümern. Es hat keinen gefährlichen Charakter, allein fast Niemand entgeht demselben. Man zählt 9000 Kranke zu Jassy. Der Emir Beckir des Paschaliks von St. Jean d'Acre, der dem Pascha von Aegypten Hülfsmannschaft stellen sollte, hat ihm so eben einen seiner Söhne mit reichen Geschenken zugeschikt, und sich entschuldigen lassen, daß er nicht selbst, wie er es wünsche, zu den Operationen beitragen könne, die ihm von Sr. Hoh. anbefohlen worden. Man spricht von einer Empörung des Pascha's von Acre. Hat es damit seine Richtigkeit, so ist Syrien vollends ruinirt. Der Chef der Janitscharen von Aleppo, der Freund der Europäer, die Hofnung der rechtlichen Leute dieser Stadt, Mehemed Aga Ben el Katlan, ist nicht mehr. Beim Djirid-Werfen stürzte sich ein Pferd, das durchging, auf das seinige, riß es zu Boden, und der unglükliche Reiter erhielt einen tödtlichen Schlag, der ihm nach Verlauf weniger Stunden das Leben kostete."

Ein Schreiben, das man aus Scio vom 14 Sept. zu Smyrna erhalten, gibt Kunde von den Bewegungen der griechischen Flotte seit dem 5 Sept. Es ist von einem Augenzeugen: „Am 5 Sept. gewahrte ich die griechische Flotte, die aus Lipsa, Leros und andern benachbarten Inseln auslaufend, sich in drei Kolonnen bildete, und 70 Segel stark auf Stanchio zukam; ich folgte ihr. Die Türken verließen bei dem Anblik der Griechen ihren Ankerplaz vor der Insel Stanchio, und fingen an in dem Meerbusen dieses Namens unter dem Schuze der Landbatterien zu manövriren; es war 6 Uhr Abends. Ich sah einen Brander, den die Griechen losließen, und der keine Wirkung that. Die Nacht hinderte mich zu sehen, was hierauf vorging. Folgenden Tages erfuhr ich von den Griechen selbst, daß einer ihrer Brander, entmastet, in die Hände der Türken gefallen sey, bevor man ihn noch angezündet. Die Griechen zogen sich zurük. Am 9 Sept. hatte ein kleines Gefecht zwischen sechs türkischen und eben so viel griechischen Briggs statt. Am 10 gewahrte ich im Süden von Fermaka die Türken, welche in zwei Linien, ganz nahe auf einander, 46 Segel stark, worunter sich 25 Fregatten oder Korvetten befanden, vorrükten. Die Griechen stellten sich ebenfalls in zwei Linien. Ich nahm meine Stellung so, daß ich die Bewegungen des Kapudan Pascha ganz genau beobachten konnte. Zwei Brander wurden auf dieser Seite ohne Wirkung losgelassen; auf der andern Seite, von der ich nothwendigerweise fern seyn mußte, waren vier Brander in Flammen gesezt. Wir vernahmen eine starke Explosion, die uns glauben ließ, daß einige große türkische Schiffe in die Luft gesprengt seyen. In der That fragte ich folgenden Tages einen griechischen Dreimaster, und nach seinem Berichte wäre eine Fregatte des Pascha's von Aegypten, welche von zwei Brandern angezündet worden, aufgeflogen; er fügte hinzu, daß eine Brigg des nemlichen Pascha's genöthigt worden, sich, mit dem Feuer an Bord, ans Land zu werfen."

* Konstantinopel, 10 Okt. Alle Zweifel über den unglüklichen Ausgang dieses Feldzuges sind nun verschwunden, indem man seit gestern Nachricht hat, daß der Kapudan Pascha in den lezten Tagen bei Mitylene, nachdem er schon einige nachtheilige Gefechte mit den Griechen gehabt, von ihnen neuerdings mit Brandern angegriffen worden, und bei dieser Gelegenheit einen großen Theil seiner Flotte verloren hat. Sieben Kriegs- und dreißig Transportschiffe sollen theils verbrannt, theils in den Grund gebohrt worden seyn, und der Kapudan Pascha, wie es scheint getrennt von seiner übrigen Flotte, suchte mit seinem übel zugerichteten Admiralschiffe und einer Fregatte Schuz innerhalb der Dardanellen, wo ihn vielleicht Verderben von einer andern Seite erwartet! Von der ägyptischen Flotte weiß man nichts Gewisses; man sagt, Ibrahim Pascha habe wegen des Oberkommando's in steten Mißhelligkeiten mit dem Kapudan Pascha gelebt. So niederschlagend diese Nachrichten auch sind, so scheinen die Türken doch deren wahrscheinliche Folgen nicht ganz zu übersehen. Anders ist es in Pera, wo man nicht wenig bestürzt ist. Der Zustand der Dinge wird aber in der That von Tag zu Tag verwikelter, und jeder Verständige frägt, wie diese Krisis enden wird?

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 313. 8 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Jamaica-Zeitungen bis zum 15 Sept. bringen einige Nachrichten aus Columbia und Peru, die zwar noch nichts Entscheidendes verkünden, jedoch versichern, daß dieser Feldzug entscheidend seyn werde. Zugleich erklären sie, warum man so wenig Bestimmtes über die militärischen Unternehmungen in Peru erfahre; der Journalist in Guayaquil erhielt neulich in einer Panama-Zeitung eine strenge Zurechtweisung über die Unbescheidenheit, womit er den Zustand und die Vorbereitungen des columbischen Heeres bekannt gemacht; er habe, heißt es darin, als ein wahrer Spion gehandelt, und die Spanier hätten auch nicht ermangelt, aus seinen Angaben Nuzen zu ziehen. Seitdem herrscht in den Zeitungen von Peru, so wie in denen von Columbia, große Zurükhaltung über Alles, was die Kriegsunternehmungen in Peru betrift. — Die Jamaica-Gazette gibt hierauf folgende Auszüge aus Briefen: „Panama, 26 Jul. Ein Schreiben eines Offiziers aus Huarez vom 19 Jun. meldet Folgendes: „Bolivar steht mit einem Theile seines Heeres bei Patavilla, zwischen Truxillo und Lima, während der andere Theil nach Pasco, mehr in das Innere, vorrükt. Die Spanier ziehen sich ebenfalls einwärts, nach Jauja, und scheinen blos eine Besazung zu Callao lassen zu wollen. Bolivar wird von Patavilla vorrüken, sobald er über den Marsch der Spanier sich Gewißheit verschaft hat.“ Von Carthagena werden hier (in Panama) 3000 Mann in ein Paar Tagen erwartet, und der Intendant von Carthagena, General Soublette, berichtet dem hiesigen Intendanten, General Carreno, daß nächstens noch eine Division folgen soll. Die unlängst nach Guayaquil eingeschifte Division war 1500 Mann stark, und vom General Ballaro befehligt, welcher in Spanien unter Lord Wellington gedient hat.“ — „Panama, 23 Aug. Als ich Guayaquil verließ, erwartete man täglich Nachricht von einem Treffen zwischen Bolivar und Canterac, und Jedermann hofte, daß Ersterer Sieger bleiben werde. Ich für meinen Theil zweifle nicht, daß Lima sich bereits in seiner Gewalt befinde, indem er ein Korps abgesendet hat, um Besiz davon zu nehmen. Die lezten Nachrichten aus seinem Hauptquartier sagten, daß er sein Lager abgebrochen, und seine Armee in drei Korps getheilt habe; das erste, den Vortrab bildend, war vom General Sucre, das Centrum von General Lara, und der Nachtrab, aus Peruanern bestehend, von General Lamar befehligt. Mit dieser Armee war Bolivar bereits über die Sierra von Pasco hinaus, und zog nach Xauxa (Jauja), wo Canterac mit 7 bis 8000 Mann stand; Bolivars Macht wird auf 14,000 Mann angegeben. General Olaneta ist vom König Ferdinand zum Vicekönig von Peru ernannt, aber von Laserna noch nicht als solcher anerkannt worden. Laserna hat Canterac und Valdez für sich; Lezterer zieht mit 2500 Mann gegen Olaneta, um ihn zu zwingen, seinen Ansprüchen zu entsagen. Diese Mißhelligkeiten, so wie die dem Bolivar zugesendeten Verstärkungen (man erwartet hier dieser Tage 3 bis 5000 Mann, meistens Veteranen von Puerto-Cabello, und der unermüdliche Carreno hat bereits für Transportschiffe nach Guayaquil gesorgt) werden die endliche Befreiung von Peru herbeiführen. Man sieht diesem Resultat in den ersten drei Monaten des Jahrs 1825 entgegen. Chili bleibt bei diesem Kriege ruhiger Zuschauer; seine Marine ist fast ganz entwafnet.“

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 22 Okt.: „Es ist nunmehr außer allem Zweifel, daß unsre Regierung von dem Kabinet der Tuillerien sehr wichtige Noten erhalten hat, deren Zwek ist, ein festes System einzuführen, um Ruhe und Ordnung auf der Halbinsel herzustellen. Allein während man diplomatische Noten wechselt, worin die spanische Regierung auf ihr fehlerhaftes System aufmerksam gemacht wird, erläßt diese Dekrete, die alle Hofnungen auf versöhnende Schritte vernichten, und hat sogar, wie es heißt, die Absicht, die Inquisition in ihrem alten Glanze wieder herzustellen; man bezeichnet bereits den hochwürdigen Pater Kapuziner Velez, Bischof von Burgos, den der König zum Erzbischof von St. Jago in Galicien, mit mehr als 600,000 Realen Einkünften, und zum Großkreuz des Karls-Ordens ernannt hat, als den künftigen Groß-Inquisitor. Auf diese Art schwinden alle Hofnungen, welche die Freunde der Ruhe auf die Vermittlung Frankreichs gesezt hatten. Seit einigen Tagen geht das Gerücht, daß der französische Obergeneral Vicomte Digeon im nächsten Monat nach Paris reisen, und den Oberbefehl der Besezungsarmee abgeben werde. Während Royalisten wie Liberale vom Civil- und Militärstande der Willkühr der Oberpolizeistelle und der Militärkommissionen preisgegeben sind, trift die konstitutionelle Geistlichkeit ein nicht minder hartes, wenn gleich weniger auffallendes Loos. Der ehemalige Koadjutor von Madrid, Castrillo, Mitglied der Cortes von 1820, der bisher verborgen in einem kleinen Dorfe bei Talavera wohnte, ist in das Kloster Lacabrera, in einer Wüste zwischen den Gebirgen der Guadarrama und der Somosierra gelegen, verwiesen; dorthin wurden von jeher die Geistlichen geschikt, welche die Regierung aufs Strengste bestrafen wollte. Kein Zweifel, daß er vorgezogen hätte, in die Präsi-

dien zu wandern. Hereders, ein ausgezeichneter Professor zu Alcala de Henares, wurde in ein andres Kloster verbannt. Die HH. Posada und Vallejo, der Eine zum Bisthum von Murcia, der Andere zum Bisthum von Majorca von der konstitutionellen Regierung ernannt, wurden gezwungen ihre Stühle andern, vom Könige ernannten Prälaten abzutreten. Nur mit Mühe gelang es der Geistlichkeit, die gegen eines ihrer Glieder, Hrn. Aldama, ausgesprochene Todesstrafe in ewige Gefängnißstrafe in einem Kloster verwandeln zu lassen. Sein Verbrechen besteht darin, daß er dem Könige, als er 1821 auf die Vorstellungen der Munizipalität von Madrid, vom Eskurial nach der Hauptstadt zurükkehrte, das Konstitutionsbuch präsentirte. Dafür erhalten Geistliche ganz anderer Art Beweise der königlichen Huld. Man versichert, es seyen mehrere Priester und Mönche, die an der Spize von Glaubensbanden stunden, und vor etwa einem Jahre aus der Hauptstadt verwiesen wurden, nach Madrid zurükberufen worden; der berüchtigte Trappist, den man bisher gleich einem Verbrecher in einem Kloster gefangen hielt, soll bereits im Eskurial eingetroffen seyn. Diese Handlungsweise der spanischen Regierung wird weniger Verwunderung erregen, wenn man weiß, daß die Zahl der bewafneten und organisirten royalistischen Freiwilligen in den sämtlichen Provinzen des Königreichs, nach den von den Generalkapitains eingesendeten Listen, bereits auf 100,000 gestiegen ist, daß andere 100,000 schon eingeschrieben, aber noch nicht bewafnet sind; daß diese bewafnete Macht ganz unter dem Einfluß der Geistlichkeit steht, und daß dagegen die Regierung nur über wenige Tausend Mann Linientruppen verfügen kan. Sie bestehen aus 8 Regimentern in Andalusien, 2 in Valencia, 2 in Arragonien, 2 in Valladolid und einigen Provinzial-Milizregimentern, doch sind sie nicht alle vollzählig; von andern sind nur die Cadres da, und selbst diese haben nicht die volle Anzahl von Unteroffizieren. Die Organisation der königlichen Garde allein wird mit großem Eifer betrieben; sie wird, wenn sie vollständig ist, aus 3 Infanterieregimentern, jedes zu 2000 Mann; aus 2 Regimentern berittener Jäger, zusammen zu 500 Mann; aus 2 Regimentern berittener Grenadiere (Karabiniere), zusammen zu 800 Mann, und aus 1 Regiment Lanzenträger zu 300 Mann bestehen."

Die Quotidienne meldet aus Madrid vom 21 Okt.: „Seit einigen Tagen geht hier das Gerücht, das französische Kabinet sey neuerdings mit dem Plane gescheitert, den Anlehnen der Cortes Anerkennung zu verschaffen; Ferdinand VII. zeige sich über diesen Punkt unbeugsam, und der bevorstehende Rükzug des französischen Heeres hinter den Ebro werde als eine Repressalie von Seite Frankreichs gegen jene Weigerung angesehn."

Großbritannien.

Die englischen Blätter bis zum 28 Okt. enthalten aus Amerika wenig Nachrichten. Das schon bekannte Gerücht von Bildung eines nordamerikanischen Beobachtungsgeschwaders unter Commodore Rogers, bestehend aus dem Linienschiffe Nord-Carolina von 74, der Fregatte Constitution und mehreren kleinern Kriegsschiffen, schien sich zu bestätigen. General Alvear, Gesandter von Buenos-ayres für Nordamerika, war zu New-York angekommen. — Aus Mexico hatte man Nachrichten bis zum 12 Aug. General Bravo war daselbst angekommen, um die Diktatorswürde zu übernehmen, General Vittoria aber mit einem Truppenkorps am 4 nach Oaxaca aufgebrochen, wo Iturbide's Anhänger Unruhen erregt hatten, die man indessen gestillt zu sehn hofte, sobald die Nachricht von Iturbide's am 19 Jul. erfolgter Hinrichtung hingelangen würde. Die Pension für Iturbide's Wittwe wurde vom Kongresse genehmigt. — Der Kongreß von Columbia hat seinem Vicepräsidenten erlaubt, die vom Könige von England ihm übersendete Dose anzunehmen.

Die Times enthalten in Schreiben aus Paris folgende Züge von Karl X.: „Durch die Gelangung Monsieurs zur Königswürde wurde die Kompagnie seiner Leibgarde als 5te Kompagnie der königlichen Garde beigesellt, obgleich sich in derselben mehrere Offiziere aus dem niedern Adel, und selbst Bürgerliche befinden. Die Chefs der vier andern Kompagnien sollen sich darüber beklagt, und durch den Herzog von Grammont dem Könige vorgestellt haben, die Offiziere der Leibgarden wären immer aus dem hohen Adel genommen worden, und es sey wünschenswerth, daß in dieses privilegirte Corps keine neuen Leute eingeführt würden, deren Namen nicht durch den Ruhm der Ahnen verherrlichet wären. „Mein Herr Herzog, soll der König dem Hrn. v. Grammont geantwortet haben, ich glaubte, Ihre militärische Pflichten würden Sie nicht hindern, die Charte zu lesen. Alle Franzosen sind gleich zulässig zu allen bürgerlichen und Militärstellen. Lesen Sie den §. 2." (Der Constitutionnel bemerkt, diese Anekdote scheine nicht ganz genau, indem es in allen Kompagnien der Leibgarden unadeliche Offiziere gäbe). — „Am 22 Okt. habe der König den Grafen Chaptal, der ihm seine Aufwartung machte, gefragt, wie es mit dem Handelsrathe, dessen Mitglied Chaptal ist, gehe? „Ganz stille, Sire, wir haben uns erst einmal versammelt." — „Warum denn nicht öfter?" — „Weil wir uns nicht versammeln können, ohne vom Minister des Innern berufen zu seyn, und Se. Excellenz es noch nicht wieder für dienlich erachtete." — „Sehr wohl, erwiederte der König; will er sie nicht zusammenrufen, so werde ich es thun, und Ihrer Versammlung präsidiren." Se. Majestät hielt Wort, sezen die Times hinzu, zu großem Mißvergnügen des Ministers. (Es wurde in Nro. 304. der Allg. Zeitung bereits angezeigt, daß der König wirklich, nebst dem Dauphin, am 22 Okt. einer Sizung des Handels- und Kolonialrathes beiwohnte.) Man sieht diesen Vorfall als einen Beweis der abnehmenden Gunst des Ministers des Innern an, der durch seine Vorliebe für die Jesuiten und seine Abneigung gegen jeden konstitutionellen Zaum sich sehr unpopulär gemacht hat."

Der Courier erzählt aus einem Pariser Schreiben vom 23 Okt., Hr. Decazes habe sich vor einigen Tagen bei Hofe eingefunden; er wäre zwischen den HH. Laine' und Martignac zu stehen gekommen; der König habe zu dem Einen, und dann zu dem Andern dieser leztern Beiden gesprochen, an Hrn. Decazes aber kein Wort gerichtet.

Nach Berichten aus Deal vom 27 Okt. war das vielbesprochene Riesenfloß aus Quebec in den Dünen angekommen. Beim ersten Anblik hielten die Küstenbewohner es für eine schwimmende Insel.

Frankreich.

Am 31 Okt. hatten der sardinische Botschafter, Marquis Alfieri de Sostegno, und der dänische Gesandte, Graf Juel, die Ehre dem Könige ihre neue Beglaubigungen, und Glükwünschungsbriefe ihrer Souverains zu überreichen. Der preußische Gesandte, Baron v. Werther, übergab gleichfalls Sr. Majestät sein neues Kreditiv, und der preußische General Baron v. Luck die Antwort seines Monarchen auf die Bekanntmachung des Todes Ludwigs XVIII., und die Dekorationen des schwarzen Adler-Ordens.

Der Marquis v. Riviere, Kapitain der fünften Gardes du Corps-Kompagnie erklärt, gegen den oben angeführten Artikel der Times, in den Zeitungen: „Weit entfernt sich der Einverleibung der fünften Kompagnie zu widersezen, hätten die vier übrigen Kapitains vielmehr den König um Beschleunigung dieser Verfügung gebeten, und sich bei dieser Gelegenheit so ausgedrükt, daß sie sich den Dank des Kapitains, der Offiziere und der ganzen fünften Kompagnie verdient hätten.“

Die Etoile bemerkt, zu Widerlegung der oben angeführten Anekdote, in Bezug auf Hrn. v. Chaptal, aus den Times, daß der Handelsrath seit seiner Errichtung schon oft, und jedesmal wenn der Dienst es erfordert habe, zusammenberufen worden sey. Ueberdis hänge dessen Einberufung nicht vom Minister des Innern, sondern vom Präsidenten des Konseils ab.

Der berühmte Botaniker, Andre' Thouin, ist zu Paris verstorben.

Se. Maj. der Kaiser von Rußland hat dem bekannten Dichter, Hrn. de la Martine, folgenden eigenhändigen Brief zustellen lassen: „St. Petersburg, 16 Aug. Ihre Werke, mein Herr, waren mir schon lange bekannt, als Sie mir Ihren Brief zugeschikt, und einen neuen Genuß verschaft haben, indem Sie mir eine neue Gelegenheit gaben, den Zauber Ihrer Verse zu fühlen. Diese sind ein Beweis mehr, daß unsere erhabene Religion, wahre Quelle alles Guten hienieden, auch die Quelle des wahrhaft Schönen ist. Um sich von dieser Wahrheit zu überzeugen, genügte es, Sie zu lesen. Unter solchen Auspizien geben die glüklichen Erfolge nicht blos ein Recht auf Ruhm, sie sichern auch ein Recht auf die öffentliche Achtung zu. Die Meinige ist Ihnen erworben, und ich biete Ihnen hier das aufrichtige Zeugniß davon an. Alexander.“

* Paris, 31 Okt. Ein wichtiger Gegenstand, unsere künftigen Verhältnisse mit Spanien, beschäftigt das Publikum, und auch unsere Ministerialkonseils. Die Hauptfrage dabei ist, ob der Traktat wegen der Okkupationsarmee in Spanien, der mit Ende dieses Jahrs ablauft, ohne Weiters erneuert, oder modifizirt, oder ob gar kein neuer Vertrag abgeschlossen werden soll? Die Entscheidung hängt, wie man wenigstens allgemein versichert, einmal von dem Benehmen des spanischen Kabinets und den fernern Absichten desselben; dann aber auch von dem Erfolge der, von unserm Hofe den Kabinetten der andern großen Mächte gemachten Eröfnungen ab. Was die leztern betrift, so sollen die hiesigen Gesandten von England und Oestreich bereits Instruktionen in Folge jener Eröfnungen erhalten haben, die von Berlin aber noch nicht eingegangen seyn; die des russischen Kabinets können ohnehin nur später eintreffen, da der Kaiser Alexander bei Ankunft der auf diese Angelegenheit Bezug habenden Depeschen auf seiner Reise ins Innere begriffen, und demnach von Petersburg weit entfernt war. Es ist schwer zu glauben, daß unser Kabinet einen definitiven Entschluß in dieser Sache faßt, bevor die bestimmten Erklärungen der andern großen Mächte eingetroffen seyn werden. Es ist also den seit zwei Tagen hier verbreiteten Gerüchten, daß die Räumung Spaniens bis an den Ebro, und die Nichterneuerung des Traktats in Betref der Okkupationsarmee bereits beschlossen sey, wenig Glauben beizumessen. Dieses Gerücht wurde wahrscheinlich durch die neuesten Maaßregeln der spanischen Regierung veranlaßt, die hier allgemein sehr mißfällig aufgenommen worden sind, um so mehr, da sie kurz nach der Uebergabe der sehr dringenden Noten statt fanden, worin dem Madrider Hofe die Nothwendigkeit einer Aenderung in seinem bisherigen System so bündig erwiesen worden ist. Man hat, wie es heißt, zu Madrid zur Antwort gegeben, daß man deren Inhalt in reifliche Erwägung ziehen werde. Allein dabei ist es geblieben. In Privatkonferenzen soll übrigens der Vorschlag gemacht worden seyn, die gesamte höhere Administration von Spanien abzuändern und ein ganz neues Ministerium zu ernennen, das aus einsichtsvollen, mit der wahren Lage Spaniens und den Mitteln, dieselbe zu verbessern, vertrauten Staatsmännern bestehen würde. Man wünscht hier, den vormaligen spanischen Botschafter am französischen Hofe, den Herzog von San Carlos, an der Spize der Geschäfte und den Marquis Almenara mit der Leitung des Finanzwesens beauftragt zu sehen. Hr. Zea-Bermudez hat bisher den Erwartungen, die man von ihm hegte, nicht entsprochen. Er hat zwar helle Ansichten, allein nicht hinreichende Energie, um durchgreifend zu Werke zu gehn, und das herrschende System mit Nachdruk zu bekämpfen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Nov. Seit dem lezten Monatsschlusse, dessen definitive Resultate nichts Außerordentliches darboten, ist wieder eine große Flauheit in allen Börsegeschäften eingetreten. Man kan gerade nicht über Geldmangel klagen; doch wird wenig komptant gekauft, weil die Besizer von Baarschaften damit zurükhalten, indem sie sich von den Prolongationen, die immer gegen die Mitte oder das Ende des Monats einzutreten pflegen, größere Gewinnste versprechen, als die etwanigen Chancen der Kurse ihnen gewähren. — Der heftigen Angriffe der französischen Journale beider Oppositionen gegen das dermalige Ministerium ungeachtet, wird dennoch eine dadurch zu Wege gebrachte Ministerialveränderung, welche jene Angriffe bezweken, keineswegs für wahrscheinlich gehalten. Denn gedachte Blätter sieht man nicht als die Organe an, durch welche die öffentliche Meynung sich ausspricht, sondern vielmehr als solche, mittelst deren die Parteiführer jene Meynung zu bearbeiten, und vielleicht sogar auf die Entschliessungen des Monarchen einzuwirken suchen. Und da nun der jezt regierende König bereits die augenscheinlichsten Beweise von einer, über alle Vorliebe für irgend eine Partei, unter welchem Schilde sie auch für ihr eigenes Interesse kämpfen möge, erhabenen Charakterstärke gegeben hat, so steht der Glaube an die Festigkeit des gegenwärtigen Ministeriums um so fester, als unter dessen Verwaltung sich Frankreich mit starken Schritten jenem Grade innerer Wohlfahrt und äußern Ansehens ge-

nähert hat, wozu es zufolge seiner grosen Hülfsquellen nur immer befähigt ist. An die Bedingung der Stätigkeit des jezigen Ministeriums, in seiner dermaligen Zusammensezung, knüpft sich zwar auch die wahrscheinliche Entscheidung der für die Papierspekulation so wichtigen Frage über die bevorstehende Renteoperation, welche ihrerseits wieder eine unfehlbare Rükwirkung auf alle übrigen Staatsfonds äußern muß; doch scheint für den gegenwärtigen Augenblik dieser Gegenstand von derselben eben nicht sonderlich berüksichtigt zu werden. Denn immer noch sind die Blike unserer Spekulanten vornemlich auf Holland hin gerichtet, und die dortigen Pläze sind es jezt, welche der hiesigen Börse ihren Impuls geben. Man wird inzwischen diese Lage der Dinge ganz natürlich finden, wenn man erwägt, daß sich die Börsenspekulation nach blos empirischen Triebfedern regulirt, wo denn auch die zunächst liegenden Ursachen die stärksten Wirkungen erzeugen, und die entferntern, wenn gleich bei weitem erheblichern, so lange in den Hintergrund treten, bis sie der Gegenwart näher gerükt sind. Wenn indessen die Bestrebungen der französischen Oppositionsblätter, die gegenwärtigen Minister herabzuwürdigen und zu verunglimpfen, die Führer der Parteien keineswegs zu dem Ziele, die jezigen Machthaber von den Staatsgeschäften zu entfernen, und an ihre Stelle zu treten, geleiten dürften, so könnte, glaubt man, dieser leidenschaftliche, und, in den Augen des deutschen Lesers wenigstens, sich oft unziemlich äußernde Eifer vielleicht die Folge haben, daß demselben durch eine geschärfte Preßgesezgebung in der bevorstehenden Session der Kammern Schranken gesezt würden. Und so würde denn auch in Frankreich, wie früher in Deutschland, der Mißbrauch der Freiheit dieselben Folgen nach sich ziehen, indem solcher legislative Maaßregeln hervorriefe, die der Sphäre ihrer Aeußerungen engere Gränzen anwiese. Das deutsche Publikum würde hierdurch das Vergnügen der Unterhaltung einbüßen, welche ihm die nicht selten geistreiche, wenn auch minder gründliche, Erörterung von Problemen gewährt, deren sich jezt jene Blätter in allen Dimensionen unterziehen; eine Unterhaltung, die dem deutschen Leser einen um so größern Genuß verschaft, da er hierbei in seinen individuellen politischen Verhältnissen mehrentheils ganz unbetheiligt bleibt.

* Mainz, 2 Nov. Das Dampfboot, der Niederländer genannt, welches den 31 Okt. von Köln hier eintreffen sollte, ist durch das schnelle Anschwellen des Rheins, der in Zeit von 36 Stunden um 7½ Fuß wuchs, bis jezt verhindert worden hier anzukommen; nicht als hätte die größere Gewalt des Stroms seiner weiteren Fahrt ein Hinderniß in den Weg gelegt, sondern weil die Schifbrüke in Koblenz, wo das Boot angekommen war, des hohen Wassers wegen nicht aufgemacht werden konnte, um es durchfahren zu lassen. — Wenn das größte Schif zur See, auf einigen Ankern ruhend, dem heftigsten Sturm zu widerstehen vermag, so muß man mit Recht über die Unvollkommenheit im Bau der Schifbrüken erstaunen, die der geringsten Stüze beraubt, nicht mehr im Stande sind, dem vermehrten Andrange des Stroms zu widerstehn. Es scheint jedoch als dürfte die Gefahr, welche man beim Aufmachen der Brüke befürchtet, durch eine zwekmäßige Vorkehrung leicht zu beseitigen seyn. Dem Handel würde dadurch ein großer Dienst erwiesen. In diesem Augenblik halten hier mehrere mit Frucht beladene Schiffe, die an ihrer Abfahrt verhindert sind, weil man sie an den Schifbrüken in Koblenz und Köln nicht durchlassen würde. Bei dem schnellen Wechsel, der oft in den Fruchtpreisen eintritt, ist der Versender dieser Produkte der Gefahr ausgesezt, durch die eingetretene Verspätung einen bedeutenden Verlust zu erleiden.

Oestreich.

Nachrichten aus Wien vom 2 Nov. melden: „Se. Majestät der König von Baiern sind gestern Nachmittags nach 2 Uhr hier eingetroffen, und in der k. k. Hofburg abgestiegen. Abends beehrten Ihre Majestät die Kaiserin, Se. Majestät der König von Baiern, und Se. kaiserl. Hoheit der Erzherzog Kronprinz das k. k. Hoftheater am Kärnthnerthore mit Ihrer Gegenwart, und wurden von dem zahlreich versammelten Publikum mit dem lebhaftesten Enthusiasmus empfangen. Heute Abends um 6 Uhr sind Ihre Maj. die Königin von Baiern, nebst Ihrer königl. Hoheit der durchlauchtigsten Prinzessin Sophie, Braut Sr. k. k. Hoheit des Erzherzog Franz Karl, und den beiden andern Prinzessinnen königl. Hoheiten in Schönbrunn angelangt, wo Höchstdieselben von Ihren Majestäten dem Kaiser und der Kaiserin und Sr. Majestät dem Könige von Baiern empfangen wurden. Die Vermählung Sr. kaiserl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl mit der durchlauchtigsten Prinzessin Sophie königl. Hoheit, wird künftigen Donnerstag den 4 Nov. in der Augustiner Hofkirche vollzogen werden."

Wien, 3 Nov. Metalliques 95; Bankaktien 1152.

Türkei.

** Konstantinopel, 11 Okt. Der mit der ägyptischen Flotte vereinigte Kapudan Pascha, von dem es noch bei Abgang der lezten Post hieß, daß er Vortheile über die Griechen erfochten habe, scheint nun das Schiksal seiner Vorgänger zu theilen. Er hatte seine Streitkräfte bei Mitylene versammelt, und wagte, gleichsam aus Verzweiflung, noch einen Versuch gegen Samos. Am 4 Okt. segelte er mit den vereinigten Flotten, die aber nach Schifferaussagen schon damals in ziemlich schlechtem Zustande waren, von Mitylene ab, um Truppen auf Samos ans Land zu sezen. Der Versuch scheiterte gänzlich, und die Griechen verfolgten nun ihrerseits die Flotte des Kapudan Pascha mit ihren Brandern bis nach Mitylene, wo sie 5 bis 6 Fregatten und Korvetten davon verbrannten. Er selbst flüchtete sich hierauf weiter in die Dardanellen. Der größte Theil seiner Flotte ist indessen zerstört, und bis heute sind eigentlich nur zwei Schiffe, das entmastete Admiralschif und eine Fregatte, zurük. Von der ägyptischen Flotte weiß man gar Nichts. Nach Smyrnaer Briefen soll Canaris in Person drei türkische Kriegsschiffe angezündet haben. Der Kapudan Pascha soll krank, nach Andern todt seyn. Mit Ungeduld erwartet man ausführlichere Berichte! — Mitten unter diesen folgenreichen Ereignissen, welche der Pforte so verderblich werden können, wurde das Publikum durch einen Ferman des Sultans überrascht, der den Frauen mehr Anstand in ihrer Kleidertracht vorschreibt. Selbst die gebildeten Muselmänner erstaunen über diese Gleichgültigkeit, und beweinen den Zustand ihres Reichs. Die neulich mitgetheilte Nachricht, daß Obalib Pascha zum Pascha von Salonichi ernannt worden sey, bestätigt sich nicht. — Lord Strangford, im Begriffe nach Triest abzusegeln, hat vom Großherrn Geschenke im Werth von 40,000 Piastern, und sein erster Dragoman, Ritter Chabert, Geschenke im Werthe von 10,000 Piastern erhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmen.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 314. 9 Nov. 1824.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 19 Okt. gemeldet: „Der neue englische Botschafter an unserm Hofe, Ritter W. Acourt, hatte am 15 Okt. bei dem Könige seine feierliche Antrittsaudienz. Die bereits erwähnte große Normalschule des wechselseitigen Unterrichts ist am 7 Okt. in Gegenwart des ersten Staatsministers, Marquis v. Palmella, feierlich zu Lissabon eröfnet worden. Der Direktor der Schule, Don Jose le Cocq, hielt bei dieser Gelegenheit eine Rede, worin er die Folgen der Unwissenheit und die Vortheile der Lancasterschen Methode auseinandersezte, und die für die Nationalbildung so wohlthätigen Absichten des Königs pries, der, nachdem er eine Schule der Physik und Chemie unter Leitung eines gelehrten, zu Paris vollends ausgebildeten Portugiesen, und eine königliche Steindrukerei errichtet, nun auch mit dieser Lancasterschen Normal- oder Musterschule, weshalb er ihn (den Direktor) eigens nach Paris geschikt, sein Volk beschenkt habe."

Spanien.

Das (gestern aus der Quotidienne angeführte) Schreiben aus Madrid, vom 21 Okt., fährt, nach Erwähnung des Gerüchtes von der bevorstehenden Räumung Spaniens und der angeblichen Ursache derselben, so fort: „Wenn die Franzosen Madrid verlassen, so wird, wie es heißt, ein Regiment nach Corunna, ein anderes nach Cadiz, und der Ueberrest hinter den Ebro ziehen. Es ist gewiß, daß das 17te Regiment berittener Jäger von Vittoria nach Frankreich zurükkehrt. Das 23ste Linienregiment, auch zu Vittoria liegend, so wie andere Korps der Division des Ober-Ebro, sollen dieselbe Bestimmung haben. — Der Trappist und der Pfarrer Merino sind im Escurial angekommen, und vom Könige sehr wohl aufgenommen worden. Ersterer, heißt es, soll sich stark über den Exminister Cruz beklagt, Lezterer vom König eine Pension (nach dem Journal de Paris von 15,000 Fr.) erhalten haben. — Da die Regierung die Nothwendigkeit einsieht, die Gewässer von Cuba von den zahlreichen Insurgentenkapern, welche jene Insel gleichsam blokiren, zu reinigen, so hat sie dem Gouverneur von Ferrol aufgetragen, die Ausrüstung der vier neuen großen Fregatten, von 50 bis 58 Kanonen, an denen man schon so lange arbeitet, zu beschleunigen. Die nöthigen Gelder, Kanonen und Offiziere sind schon in Ferrol angelangt. Diese Schiffe sollen 2 bis 3000 Mann Landungstruppen in Vigo an Bord nehmen. — Zur Zeit der Landung der Insurgenten bei Almeria hatte man zu Vich in Catalonien eine Verschwörung, welche diese Provinz den Insurgenten überliefern wollte, entdekt; 82 Personen wurden damals in jener Stadt verhaftet. Von dieser Zahl sind 50 freigegeben, 32 aber vor die Militärkommission gestellt worden. — Der Justizminister hat an alle Gerichte des Königreichs unterm 31 Aug. ein Umschreiben gesandt, worin er die Unzufriedenheit Sr. Majestät über die langsame Betreibung der Prozesse wegen politischer Verbrechen und Vergehen äußert. Er ladet die Gerichte ein, ihre täglichen Sizungen von 3 auf 6 Stunden zu verlängern, diejenigen gerichtlichen Förmlichkeiten, die gesezlich abgekürzt werden können, abzukürzen, und wöchentlich einen umständlichen Bericht über den Stand der Prozesse, die vor denselben anhängig sind, ihm einzusenden. — Die Gaceta zeigt an, daß eine Räuberbande, die bei Paredes de Nava ihr Unwesen trieb, und erst kürzlich 14 Reisende ausplünderte und mißhandelte, zerstreut worden sey."

Die Etoile enthält Nachrichten aus Madrid bis zum 28 Okt. Der König und seine Familie bewohnten noch das Escurial. Die Madrider Zeitung meldete, daß man über Cadiz und Gibraltar die günstigsten Nachrichten aus Südamerika erhalten habe. Bolivar, weit entfernt Lima und Callao erobert zu haben, sey in vollem Rükzuge; die spanischen Generale rüsteten sich zu einer Unternehmung gegen Chili, wo das Volk durchaus königlich gesinnt sey. Nach der Unterwerfung von Chili werde die kleine und schwache Republik Buenos-ayres ohne Widerstand fallen; man wisse ohnedies, daß dort große Zwietracht herrsche, und dem schönen Namen des la Plata-(Silber-) stromes zum Troz, alles Geld aus dem Umlaufe verschwunden sey; die Truppen desertirten kompagnienweise.

Großbritannien.

London, 30 Okt. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Der Obrist Campbell traf am 27 Okt. mit Depeschen der englischen Kommissarien zu S. Fe de Bogota in London ein. Der Courier will wissen, daß sie für die columbische Regierung sehr günstig lauteten.

Es war Nachricht eingegangen, daß das mit beträchtlichen Summen baaren Geldes nach Brasilien bestimmte Schif Sir William Curtis, von welchem man seit sehr langer Zeit keine Kunde erhalten, und daher über dessen Schiksal große Besorgnisse gehegt hatte, sich zu Madera in Sicherheit befand, und nächstens nach Rio-Janeiro weiter segeln wollte. Schif und Ladung gehören den HH. v. Rothschild.

Die Auszahlung der monatlichen Unterstüzungsgelder an die spanischen Flüchtlinge ging am 26 Okt. wie gewöhnlich vor sich.

Eine am 23 Okt. zu London erschienene Schrift: „Kapitain Medwins Tagebuch über die Gespräche Lord Byrons, niedergeschrieben

während eines Aufenthalts mit Sr. Herrlichkeit zu Pisa, in den Jahren 1821 und 22", macht außerordentliches Aufsehn. „Jedermann wird sie lesen (sagt ein Journal), und Viele werden darüber schmähen. Sie liefert unstreitig ein sehr getroffenes Gemälde Lord Byrons, von Lord Byron selbst; sie schildert ihn wie er war, ohne Schminke, mit den ihm eigenen Tugenden, und mit den Fehlern seiner Standesgenossen; bei affektirter Unabhängigkeit sehr empfindlich für Kränkungen von Personen, die er hätte verachten sollen; wechselsweise großmüthig und egoistisch, stolzer Aristokrat und Vertheidiger der Freiheit."

Am 30 Okt. wurde der, in der Allg. Zeitung schon erwähnte Bankier Heinrich Fauntleroy in der Oldbailey vor Gericht gestellt. Der Angeklagte plaidirte zwar, wie in England stets gewöhnlich: „nicht schuldig"; allein die Beweise seiner Schuld waren so klar, und seine Vertheidigung so schwach, daß die Verhandlung nur kurze Zeit dauerte, und die Geschwornen ihn nach einer Berathung von kaum 20 Minuten für „der Verfälschung schuldig" erklärten. Der Richter ermahnte den Verurtheilten, der wenig Seelenstärke zeigte, weinte und mehrmals in Ohnmacht fiel, sich zum Tode zu bereiten. Man hatte in Fauntleroy's geheimem Schreibpulte eine Note gefunden, worin er (gewiß ein seltener Umstand bei Verbrechern dieser Art) eigenhändig alle nach und nach verübten Falsa, mit dem Beisaze: „ich habe verfälscht" (I have forged) aufgezeichnet hatte. Die Pläze auf der Zuhörer-Gallerie wurden mit 5 bis 10 Pf. Sterl. bezahlt.

Frankreich.

Paris, 2 Nov. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 45 Cent.

Am 31 Okt. hatte eine, vom Polizeipräfekten eingeführte Deputation der Pariser Schiffleute und Hafenarbeiter die Ehre, dem Könige eine Medaille zu überreichen, die sie auf seine Thronbesteigung haben schlagen lassen, und fand den huldreichsten Empfang. Am 2 Nov. ertheilte Se. Majestät unter Andern dem von Barcellona zurükgekehrten General Fernig eine Audienz.

Die Blätter der beiden Oppositionen machen bei Gelegenheit des Gerüchtes von der bevorstehenden Räumung Spaniens, wenigstens bis an den Ebro, bittere Bemerkungen. Die Quotidienne sagt: „Die Unternehmung nach Spanien sey in zwei Aufgaben zerfallen; in eine militärische, welche an der Bidassoa angefangen, bei Cadiz geendet habe, und vom französischen Heere und dessen erlauchten Anführer genügend gelöst worden sey, und in eine politische, die mit der Abreise des Generalissimus aus Madrid angefangen habe, deren Ende aber noch nicht abzusehen sey. Sie zu lösen sey das Werk der Minister; man spreche vom Abzuge der französischen Truppen, und noch stehe Spanien in Flammen. Was hätten denn also die Minister gethan? Man mische in das Gerücht von der Räumung das Wort Anlehen; man sage sogar, es wären nicht Staatsmänner, sondern Bankiers zu Rathe gezogen worden. Wenn Bonaparte einen Schritt gemacht, so habe man eine Schlacht erwartet; bewege sich Hr. v. Villele, so denke man gleich an Börse-Unternehmungen. — Der Courier français stellt ähnliche Betrachtungen über Spaniens angebliche Räumung in der gegenwärtigen Krise an, und bedauert Minister, die statt auf der Grundlage der Ordonnanz von Andujar fortzubauen, sich genöthigt sähen, in ihren Privatkorrespondenzen zu gestehen, daß die von der „wiederhergestellten „Regierung ergriffenen Maaßregeln ein allgemeines Gefühl des „Schrekens in allen Klassen der Gesellschaft erregt hätten." (Allg. Zeitung Nro. 304.)

* Paris, 1 Nov. Die neue Expedition nach unsern Kolonien soll nächster Tage von Brest auslaufen. Briefe von dort versichern, es würden vier Infanterieregimenter und einige Abtheilungen Artillerie eingeschifft, um in unsere transatlantische Besizungen, mit Einschluß der Insel Bourbon und von Senegal, vertheilt zu werden, und die dortigen Kolonialtruppen zu verstärken. Man wird in England ohne Zweifel nicht ermangeln, dieser Expedition wieder mancherlei Deutungen zu geben, und derselben Absichten gegen Hayti oder gegen die neuen Republiken in Amerika unterzulegen. Allein, so viel wir erfahren, ist nicht allein im gegenwärtigen Augenblik von einem solchen Plane weniger als je die Frage, sondern unsere Regierung hat sich auch darüber mit dem englischen Kabinet vollkommen verständigt, und dadurch jedem Mißverständniß vorgebeugt. — Die zum Theil absichtlich ausgestreuten Gerüchte von projektirten Operationen gegen Hayti verdienen nicht den mindesten Glauben. Zu einem solchen Unternehmen würden andere Streitkräfte erfordert, als diejenigen, die jezt nach Westindien gesendet werden und die sich daselbst befinden. Man behauptet sogar, die Unterhandlung mit dem Präsidenten Boyer solle neuerdings wieder aufgenommen werden, was um so eher statt finden könne, da sich Frankreich gegen dessen Abgeordnete vor ihrer Abreise bereit erklärt habe, die Unabhängigkeit von Hayti als Grundsaz anzuerkennen. Uebrigens wird sich alles, was auf die bisherigen Verhandlungen Bezug hat, aufklären, sobald die Berichte jener Bevollmächtigten, nach ihrer Rükkunft ins Vaterland, bekannt seyn werden. — Gerüchten zufolge wäre es im Werke, der Regierung der vereinigten Staaten mehrere Modifikationen im Traktat von 1822, wodurch die Handelsverhältnisse zwischen Frankreich und jenen Staaten provisorisch regulirt worden sind, vorzuschlagen. Diese Vorschläge sollen auf Anträge, die von den Handelskammern mehrerer unserer Seepläze an die Regierung gelangt sind, erfolgen. Sie sind, wie es heißt, darauf berechnet, der französischen Schiffahrt größere Vortheile zuzuwenden, als diejenigen sind, welche ihr nach den Stipulationen des bestehenden Traktates zu Theil geworden sind. Lezterer kan bekanntlich von jedem der beiden kontrahirenden Theile, nach vorhergegangener sechsmonatlicher Aufkündigung, vernichtet werden; allein eine solche Aufkündigung liegt nicht in den Absichten unserer Regierung, weil die daraus entstehenden Nachtheile — eine gänzliche Unterbrechung der direkten Schiffahrt zwischen Frankreich und Nordamerika, wie dieselbe vor dem Traktat von 1822 eine geraume Zeit hindurch statt gefunden — weit größer wären, als alle die aus der Fortdauer der bisherigen Stipulationen erwachsen können. Mit gegenseitiger Einstimmung wünschte man einige Abänderungen in diesem Vertrag zu treffen. Ob aber dazu die Regierung der vereinigten Staaten ihre Zustimmung geben wird, muß die Zeit lehren.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Nov. Seit mehreren Tagen sind wegen der großen Ueberschwemmungen am Oberrheine, dem Neckar und der Donau, fast alle süddeutschen Posten ausgeblieben. Einen durch ähnliche Ursachen veranlaßten Verzug, jedoch von nur 6 oder 8 Stunden, erfuhr auch die lezte französische Post, und selbst den Kurs vom Norden hat neulich zu Marburg ein durch das hohe Wasser verursachter Unfall betroffen, der jedoch weiter keinen Nachtheil hatte, als daß die Briefe ganz durchnäßt hier ankamen. — Wie es scheint, hat die bei den niederländischen Generalstaaten in Vorschlag gebrachte Zollerhöhung auf die Einfuhr des fremden Getreides, bis jezt keinen nachtheiligen Einfluß auf den Absaz unserer Produkte nach Holland geäußert. Es wurden hier vor einigen Tagen einige Tausend Malter verschiedener Fruchtgattungen, vornemlich aber Gerste, auf dem Main verladen, ihren Weg nach den Niederladen nehmend. Fur die Gerste war am Ort der Verladung 2 fl. 20 kr. für das hiesige Malter bewilligt worden. — Nach glaubwürdigen Briefen aus Kassel sind die daselbst zeither in Folge der Mangerschen Untersuchung in gefänglicher Haft befindlichen Polizeibeamten, der Polizeirath Wend und dessen Sohn, einer der Gehülfen des Generalsekretariats der allgemeinen Polizei, nicht nur in Freiheit, sondern auch wieder in Amtsthätigkeit gesezt worden. Ersterer ist in seinen frühern Wirkungskreis bei der städtischen Polizei der Residenz wieder eingetreten, Lezterer aber hat eine Anstellung in Wizenhausen erhalten.

** Frankfurt a. M., 5 Nov. Auf der lezten Börse waren vornemlich preußische Staatsschuldscheine Gegenstand des Begehrs, und es wurden bedeutende Geschäfte gemacht. Das Haus Rothschild hat starke Partien von diesem Papier, das seit einigen Tagen um ein ganzes Prozent gestiegen ist, zu 90¼ an sich gekauft, welches für ein Effekt, das nur 4 Proz. Zinsen trägt, gewiß ein sehr hoher Preis ist. Gleichwol vermuthet man, daß diese Scheine in Kurzem noch höher steigen werden, besonders wenn es sich bestätigen sollte, daß das schon mehrmals erwähnte Projekt, die Errichtung einer preußischen Nationalbank, zur Ausführung kommt, wovon man jezt als von einer nicht zu bezweifelnden Sache spricht. In den übrigen Fonds zeigten sich wenig oder gar keine Veränderungen; östreichische Metalliques wurden zu 94½, Wiener Bankaktien zu 1375, mit viel Begehr und auf Lieferung bis Ende Monats, gekauft. In holländischen Kanzbillets und Restanten wird dermalen gar nichts gethan. Wechselbriefe auf fremde Pläze, mit Ausnahme von Augsburg, wurden wenig verlangt; der Diskonto stand 6 bis 6½ Prozent.

Rußland.

* Petersburg, 16 Okt. Es verlautet, daß in Folge der im vorigen Jahre auf der Universität Wilna statt gehabten Unordnungen neuerlich auf höheren Befehl vier Professoren derselben verabschiedet und entfernt worden sind, worunter sich auch der Professor der Geschichte, Hr. Lielewell, befinden soll, der mehrere Werke, unter andern auch eine Kritik der Karamsinschen Geschichte von Rußland, geliefert hat. — Unser im Auslande akkreditirtes diplomatisches Korps besteht in diesem Augenblik aus 3 Botschaftern, 12 Gesandten, 2 Minister-Residenten, 7 Geschäftsträgern, 25 Generalkonsuln, 20 Konsuln, 15 Vicekonsuln und 3 Agenten. — Die Volksmenge des ganzen russischen Kaiserstaats, mit Inbegrif des Königreichs Polen und des Großfürstenthums Finnland, belief sich zu Anfang dieses Jahrs, nach glaubwürdigen Angaben, auf 53 Mill. 768,000 Köpfe. Rußlands Bevölkerung nimmt in jedem Jahre um eine halbe Million Menschen zu. Die lezte Revision fand im Jahre 1816 statt.

Türkei.

Obrist Stanhope, der als Agent des zu London bestehenden Vereins für Griechenland im Herbst 1823 nach Morea abging, hat so eben eine anziehende Schrift über den Zustand Griechenlands herausgegeben, woraus nachstehende Bemerkungen entnommen sind: „Die Einwohner bestehen: 1. Aus Primaten, welche sich zur Oligarchie oder zu despotischen Regierungsmaaßregeln hinneigen; 2. aus den Capitanis, die sich zu demokratischen Ansichten bekennen, in der That aber nur Gewalt und Reichthum wollen; 3. aus dem Volke, das Energie hat, und auch sein Gewicht in der Konstitution haben will. Das Volk im Peloponnes steht sehr unter Einfluß der Oligarchen; das von Ost- und Westgriechenland hauptsächlich unter den Capitanis. Unter diesen ist Odysseus der Einflußreichste. Sein Vater hat sich nie unter das türkische Joch gebeugt; er lebte frei, unabhängig und als Räuber. Odysseus wurde von dem berüchtigten Tirannen Ali Pascha erzogen. Er ist verschlagen und ehrgeizig, und hat den Tirannen gespielt, aber jezt hält er sich überzeugt, daß man nur durch gute Regierung zum Ruhm und Reichthum gelangt. Er hat deshalb diesen Weg eingeschlagen, und unterstüzt das Volk und die Republik. Negris, der einst sein Todesurtheil unterzeichnete, ist jezt sein Minister. Von den Inseln stehen Hydra und Spezzia unter dem Einfluß einiger reichen Oligarchen, welche der Pöbel aufrecht erhält; Ipsara aber ist rein demokratisch. Der Hauptparteien sind drei: 1. Maurocordato, die Oligarchen der Inseln und einige vom Peloponnes, und das gesezgebende Corps. Diese sind für Ordnung und einen milden Despotismus, unter einem fremden Könige oder auf andere Weise. Diese Faktion stand sehr hoch, muß aber jezt entweder ihre Grundsäze ändern, oder verliert ihre Gewalt. 2. Kolokotroni und einige von den Capitanis und Oligarchen von Morea, die für Macht und Plünderung sind. Mit dieser Partei geht's rasch abwärts. 3. Ypsilanti, Odysseus, Negris und die Masse, die jezt republikanische Ansichten zu verfolgen anfängt, weil sie findet, daß sie ihre Gewalt nur auf diese Weise behaupten kan. Es frägt sich nun, zu welcher von diesen Parteien sich ein rechtlicher Mann halten soll? Alle, die versucht haben, die beste derselben zu unterstüzen, haben gefehlt. Ich habe anders verfahren, und mich sorgfältig von allen gleich fern gehalten. Ich habe sie alle laut wegen ihrer Vergehungen getadelt, und eben so laut für das Gute, was sie gethan haben, gelobt. Dis ist für einen, der kein Genie zur politischen Intrigue, Taktik oder was man Diplomatik nennt, besizt, das Sicherste. Es stellt einen Menschen von offenem, geradem Sinn auf gleiche Stufe mit dem hochfliegenden Politiker, ja noch höher. In Griechenland und auf den Inseln ist es ruhig; Civilisation und eine gute Regierung gewinnen festen Fuß, hauptsächlich mittelst der Publizität. Es ist ein großer Fond von

Tugend in Griechenland, allein er ist nur bei den Landleuten zu finden. Was am meisten Noth thut, ist ein repräsentativer Körper, einige gute Präfekten, gute Richter und Schriftsteller. Zwei oder drei thätige und charaktervolle Engländer könnten unberechenbar viel Gutes in Griechenland thun, denn das Volk sehnt sich nach Verbesserung. Der Krieg zieht sich in die Länge, wegen der unter den Wenigen, die am Ruder stehen, herrschenden Zwistigkeiten; sonst könnte man demselben mit Hülfe der Anleihe leicht ein Ende machen. Ost- und West-Griechenland lassen sich mit ungefähr 12,000 Mann vertheidigen. Wenn man eins der Kästelle an der Mündung des Corinthischen Meerbusens eroberte, und Patras und Lepanto, jedes mit 1000 Mann blokirte, so wären diese Festen leicht zu nehmen. Negropont ließe sich ebenfalls mittelst Blokade gewinnen. Während man diese Operationen ausführte, müßten die Bewohner des Olymps zum Aufstande im Rüken der türkischen Heere ermuntert werden, und nachdem man den Sommer hindurch sich auf der Defensive gehalten, müßte man im Winter die Offensive ergreifen, die Türken überfallen und schlagen. Ich habe mirs vorzüglich angelegen seyn lassen, Erziehung, Publizität, Einigkeit und militärische Anstrengungen zu befördern und die Oligarchen zu unterdrüken, indem ich dem Volk mehr Gewalt zu verschaffen und den Stellvertretern desselben mehr Charakter zu geben suchte. Ich gestehe, daß ich wegen des endlichen Sieges der Griechen die besten Hofnungen hege. Diese Meynung gründet sich auf den tugendhaften Charakter des Volks, auf die Stärke des Landes, auf den kriegerischen Charakter der sämtlich bewafneten Bewohner, auf die Menge kleiner Häuptlinge, auf das plözliche Steigen und Fallen ihrer Anführer, auf die Liebe zu ihren Vorältern, auf die widerstrebenden Interessen ihrer Feinde, und auf ihre Anhänglichkeit an freie, jährliche, allgemeine, öffentliche Wahlen."

Diese Ansichten des Obristen Stanhope erläutern nachstehende Zuschrift, die er unterm 3 Mai d. J. aus Salona an die griechische Regierung sandte, und mit der einige griechische Patrioten sehr unzufrieden gewesen zu seyn scheinen. „Excellenzen! Ich habe so eben Befehl erhalten, nach Zante zu gehen, um gemeinschaftlich mit dem Obristen Gordon die griechische Anleihe in Empfang zu nehmen, und die Bedingungen derselben in Vollziehung zu sezen. Ich ersuche Sie, einige geschikte Männer als Kommissarien dorthin zu senden, um mit den englischen Abgeordneten deßfalls unterhandeln zu können. Zuförderst ist es unsere Pflicht, uns zu überzeugen, ob sich vernünftigerweise glauben lasse, daß die griechische Nation im Stande sey, ihren Kontrakt zu halten und die Zinsen der Anleihe regelmäßig zu bezahlen. Von der Zufriedenstellung der englischen Abgeordneten hinsichtlich dieses Punkts hängt die Ablieferung des Geldes ab. Ich halte es für höchst nöthig, daß Sie eine sorgfältige Darlegung des gegenwärtigen Zustandes von Griechenland mittheilen, und einen genauen Bericht über die Einkünfte und Ausgaben der Regierung, sowol zur Zeit der türkischen Verwaltung, als von dem Beginn des Aufstandes an bis jezt, erstatten. Das Steuersystem, das die Regierung einzuführen gedenkt, muß auseinandergesezt, so wie der Plan vorgelegt werden, den man bei der Führung sowol des Land- als des Seekriegs zu befolgen gedenkt, nebst den Kosten, die für jede Truppendivisionen und für die Schiffe erforderlich sind. Die englischen Abgeordneten müssen erfahren, ob eine Regierung errichtet werden kan, die für das Militärwesen, die politischen Verhältnisse und die Nation wohlthätig wirkt. Besiegen die Führer Griechenlands nicht ihre Vorurtheile, ihren Neid und ihre Zwistigkeiten, und bemühen sie sich nicht, eine weise, tugendhafte Vereinigung aller Parteien zu bilden, so ist es unmöglich, eine kraftvolle und dauernde Regierung in Griechenland zu Stande zu bringen. Wer anders denkt, hat Unrecht, und wenn dis nicht geschieht, so muß Griechenland in einem anarchischen Zustande bleiben. Von Geburt bin ich Griechenland fremd, aber als Mensch gewohnt, einen Werth auf die Freiheit und das Glük der Menschheit zu sezen, möchte ich mich in meinen gegenwärtigen Verhältnissen als ein Grieche ansehen, und, als solcher, Sie ermahnen, kein anderes System zu befolgen, als das angedeutete. Sollte irgend ein anderer Weg eingeschlagen werden, so werden es alle Griechen beklagen und vergebens beklagen. Leicester Stanhope."

** Konstantinopel, 11 Okt. Ganz unerwartet lief gestern das Admiralschif des Kapudan Pascha, ohne Masten und Segel, in Begleitung einer Fregatte hier ein, und da sich der Kapudan Pascha nicht an Bord seines Schiffes befand, so ist es natürlich, daß sich Alles auf die Kunde von großen Unfällen, welche die Flotte betroffen, gefaßt hält. Schon seit einer Woche laufen widrige Gerüchte um, und Schiffer aus Mitylene versichern, daß ein großer Theil der Flotte vernichtet sey. Soviel scheint gewiß, daß ein neuer Versuch auf Samos gescheitert, und hierauf eine beträchtliche Abtheilung der Flotte, durch Sturm getrennt, von den Griechen verfolgt, und zulezt bei Mitylene verbrannt worden ist. Alles was sich retten konnte, flüchtete nach den Dardanellen. Eine ägyptische Abtheilung war noch im Kampfe begriffen. Von der Landseite lauten die Nachrichten eben so kläglich. Das Heer des Seraskiers Derwisch Pascha, das Morea erobern sollte, und dem 2000 Janitscharen zur Verstärkung nachgeschikt wurden, war, als diese eintrafen, bereits aufgerieben. Die Janitscharen kehrten hierauf zurük, und ließen den Feldherrn eilends im Stich. Mehrere davon sind hier eingetroffen, und vermehren durch ihre Erzählungen die allgemeine Unruhe. Die meisten Pascha's, denen die Pforte Geld zur Bestreitung der Kriegsrüstungen zusandte, behielten dasselbe für sich.

* Odessa, 22 Okt. Briefen aus Konstantinopel vom 17 d. zufolge, war dort Nachricht eingegangen, daß die (wie bereits gemeldet) getrennte Abtheilung der ägyptischen Flotte, welche nach der Flucht des Kapudan Pascha nach den Dardanellen, am 7 Okt. dem Verderben entronnen war, am 9 Okt. von den Griechen erreicht und vollends vernichtet worden ist. Von der vereinigten großen Armada blieb also nichts mehr zu bekämpfen übrig, und der griechische Archipel ist von der barbarischen Flagge gereinigt. — Der Heldenmuth, den die Griechen in diesem Feldzuge entwikelten, macht einen nicht zu beschreibenden Eindruk, und Niemand täuscht sich mehr über die vermuthlichen Folgen so großer Ereignisse.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 316. 10 Nov. 1824.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 16 Okt. im Journal des Debats meldet: „Die englische Station im Tajo ist durch die Fregatte Phaeton von 46 Kanonen, Kapitain Sturt, verstärkt worden. Sie kam von Gibraltar und hatte 11 spanische Flüchtlinge an Bord. Eben so langte kürzlich das Linienschif Superb, von 78 Kanonen, Kapitain Sir Thomas Staines, von den Bermuden im Tajo an.“

Der Globe and Treveller berichtet aus Lissabon vom 18 Okt.: „Der Staatsrath soll am 11 d. über die von den portugiesischen und brasilischen Kommissarien zu London entworfene Uebereinkunft sein Gutachten erstattet, und sich zu Gunsten der Unabhängigkeit Brasiliens, Troz des Widerspruchs des Ministers Pamplona und des Erzbischofs von Evora, ausgesprochen haben. Man findet eine Meynungsverschiedenheit über diesen Punkt um so unbegreiflicher, als man allgemein eingesteht, daß Portugals Wohlfahrt von einer baldigen Anerkennung Brasiliens abhange. Von 456 Manufakturen, die in Portugal bestanden, sind gegenwärtig nur noch 177 beschäftigt; die andern können nur wieder in Gang kommen, wenn bei Anerkennung der Unabhängigkeit zugleich ein Handelsvertrag mit Brasilien abgeschlossen wird.

Einer Nachricht des Constitutionnel aus Madrid zufolge wäre außer der spanischen apostolischen Junta noch eine zweite, portugiesische apostolische Junta, in Madrid errichtet worden, um die Operationen in Spanien und Portugal besser zu verbinden, und ihnen einen einförmigen Gang zu geben, welcher mehr geeignet wäre, die Kontrerevolution in beiden Ländern zu begründen.

Spanien.

* Madrid, 21 Okt. Das allgemein verbreitete, sehr beglaubigte Gerücht, der erste Minister, Hr. Zea-Bermudez, habe dem Könige mehrere Noten des französischen Kabinets vorgelegt, worin auf ein, die Ruhe und Wohlfahrt des Landes begründendes Regierungssystem gedrungen würde, hatte die angenehmsten Hofnungen erregt, als plözlich das vom 16 Okt. datirte Schreiben des Kriegsministers Aymerich an den Generalkapitain der Provinz von Madrid (und vermuthlich auch andere Generalkapitains) erschien, welches alle Freimaurer, Communeros rc. für vogelfrei erklärt, und alle Bürger, die seit dem 1 Okt. 1823 auf irgend eine Art thätlich sich als Anhänger der Konstitution von Cadiz gezeigt haben würden (§. 1.), der Willkühr der Beisizer der Militärkommissionen preisgibt, indem diesen (§. 7.) anheim gestellt wird, die Stärke der Beweise für und wider den Angeklagten zu bestimmen! (Allg. Zeit. Nro. 311.) Es ist unmöglich, die Bestürzung zu schildern, welche die Bekanntmachung dieses Dekrets, nicht nur bei allen vernünftigen Spaniern, sondern auch bei den Franzosen hervorbrachte, die sich verurtheilt sehen, Augenzeugen solcher Behandlung eines Volkes zu seyn, dem sie versprachen, Frieden und Ruhe zu bringen! Dieses Dekret stellt mehr als 100,000 Spanier, und zwar die Ausgezeichnetesten, welche die Nation besizt, wegen ehemaliger Theilnahme an geheimen Gesellschaften auf die Stufen des Schafottes; denn man wird ohne Mühe glauben, daß nur sehr Wenige der Forderung der sogenannten Amnestie vom 1 Aug. Folge geleistet, und sich selbst vormaliger Theilnahme an geheimen Gesellschaften angeklagt haben, was als Bedingung der zu erhaltenden Verzeihung gefordert wurde! Wer hätte auch dis zu thun gewagt, wo nichts heilig geachtet wird, und jedes Mittel gut dünkt, um Rachsucht oder Habgier zu sättigen? Und dieses Dekret erscheint in dem Augenblike, wo die Glükwünsche der Nation zum Geburtstage ihres Königs, den man durch eine Handlung der Milde bezeichnet zu sehn hofte, noch nicht verhallt sind; erscheint gleichsam als Antwort auf die Vorschläge Frankreichs, ein milderes System einzuführen! — Die Bekanntmachung dieses Dekrets beweist wohl aufs Bündigste, daß Hr. Zea-Bermudez noch immer nicht den geringsten Einfluß im Escurial sich verschaffen konnte; er scheiterte mit seinen Vorschlägen zum neuen Anlehn; er scheiterte mit seinem Plane zur Errichtung eines Hofrathes, der die Staatsgeschäfte auf eine vernünftige Art abhandeln sollte; der Plan wurde zwar angenommen, die Wahl der Glieder des Hofrathes aber den Anhängern seines Gegners, des Hrn. Calomarde, übertragen; er scheiterte endlich so eben mit seinen Versöhnungs-Maaßregeln, indem sonst das obenerwähnte Dekret des Kriegsministers gewiß nicht erschienen wäre! — Der Sohn des Exministers Erro, der im Finanzministerium angestellt war, hat seine Entlassung erhalten. Die Gattin des Exministers Cruz, die, wie gemeldet, von einem französischen Adjutanten begleitet, nach dem Escurial sich begeben hatte, um die Gnade des Königs für ihren Gatten anzuflehen, hat aller Bemühungen ungeachtet keine Audienz erhalten können. — Die Gemahlin des Infanten Don Carlos ist bekanntlich von einem Prinzen entbunden worden. Das ganze diplomatische Korps begab sich dahin mit Ausnahme des nordamerikanischen Gesandten. Als Geburtshelfer hatte der Infantin der berühmte Castello beigestanden, der wegen seiner politischen Meynungen seiner Professorstelle am königlichen Kollegium St. Carlos entsezt, aber gleichwol von der Infantin mit ihrem Zutrauen beehrt worden war. — So groß der Verbannungseifer der

Mar-Polizeistelle auch ist, so befinden sich doch noch einige Tausend Personen zu Madrid, welche den Cortes nach Andalusien gefolgt waren. Hr. Rufino-Gonzalez hatte beim Könige darauf angetragen, auch diese Personen samt ihren Familien zu verbannen, was die Hauptstadt vollends verödet hätte; dismal scheiterte aber Don Rufino; der König verwarf seinen Antrag. Da die lezten Quintas, wegen des Auswanderns der durchs Loos getroffenen Konscribirten, nur geringen Ertrag lieferten, so hat der Kriegsminister dem Könige, wie es heißt, vorgeschlagen, 40,000 Mann ausheben zu lassen; ein Vorschlag, der jedoch wegen der damit verbundenen Unannehmlichkeiten den Generalkapitain von Alt-Castilien bereits zu Gegenvorstellungen vermocht haben soll. — Wie es scheint, wird die eigentliche Inquisition nicht wieder hergestellt, sondern Junten, aus Geistlichen und Gesezverständigen bestehend, sollen in den Provinzen niedergesezt werden, die insbesondere über die Verbreitung antireligiöser oder revolutionairer Schriften zu wachen hätten. Als Oberdirektor dieser Junten wird der Domherr Heterard, der unlängst eine Audienz beim Könige hatte, genannt.

* Von der spanischen Gränze, 26 Okt. Die Nachrichten aus dem Innern von Spanien sind höchst niederschlagend. Das grausame Umlaufschreiben des Kriegsministers vom 16 d. (Allg. Zeit. Nro. 311.) hat man bereits in Leon und andern Städten zu vollziehen angefangen; mehrere Freimaurer wurden aufgeknüpft! Zu Corunna ist der Schreken an der Tagesordnung; außer den bereits Hingerichteten sizen 15 Stabsoffiziere von der konstitutionellen Armee, die unter Morillo kapitulirt hatte, in der Armensünder Kapelle, die Stunde ihres Todes erwartend. Der bisherige Gouverneur von Galicien, General Contreras, der sich durch seine gemäßigten Gesinnungen beliebt gemacht hatte, ist unter dem Vorwande, ein Mitschuldiger des Exministers Cruz zu seyn, verhaftet worden. Die Behörden zu Bilbao geben keine Pässe mehr ab, weil die Auswanderung so stark geworden ist, daß bald die Stadt ganz verlassen seyn würde. In Navarra sind alle Offiziere der exkonstitutionellen Armee verhaftet und nach Pampeluna abgeführt, und dafür bekannte Guerillaschef, wie der Trappist, Cuebillas u. A. nach Madrid eingeladen worden, vermuthlich um dort Belohnungen zu erndten.

Großbritannien.

Der Morning-Herald versichert, daß zwischen dem englischen und dem französischen Ministerium das beste Einverständniß herrsche, und daß nach dem Wunsche des Leztern Sir Charles Stuart auf seinem Gesandtschaftsposten in Paris bleiben werde.

Die Nachricht von der Ankunft des Riesenschifs Columbus aus Quebec in den Dünen bestätigt sich nicht; sie war eine Mystifikation, die Jemand in Deal dem Courier gespielt hat. Die Assekuranz gedachten Schiffes war in London nicht mehr zu 26 Prozent zu bewerkstelligen.

Dem Morning-Chronicle zufolge war der Phaeton, Kapitain Sturt, bei Portsmouth angekommen. Ein Offizier desselben schrieb unterm 22 Okt.: „Wir bringen nach England mehrere Spanier, welche unter der Cortes-Regierung ausgezeichnete Posten bekleideten. Die Ursache davon ist folgende: Die royalistischen Spanier glauben fest, wir hätten bei dem Donquichotte'schen Zuge nach Tariffa die Hand mit im Spiele gehabt, und es hat darüber ein etwas scharfer Briefwechsel zwischen General Odonell und unserm Gouverneur, Lord Chatam statt gefunden. Ersterer verdoppelte seine Linien, hob alle Verbindung mit Gibraltar auf, und drohte jeden niederschießen zu lassen, der ohne Paß in bester Form sich den Linien nähern würde. Diese verdrüßlichen Umstände bewogen den Gouverneur, allen geflüchteten Spaniern zu befehlen, Gibraltar zu verlassen. Die Unglüklichen wußten nun nicht, wohin; in Spanien erwartete sie der Tod, und zu einer weitern Reise fehlte es ihnen an Gelde. Da nahm Kapitain Sturt aus Menschenliebe sie an Bord seines Schiffes, und führte sie auf eigne Kosten nach Lissabon; allein hier wurde ihnen verboten ans Land zu steigen, wenn sie nicht wollten verhaftet, und vielleicht ausgeliefert werden. Wir haben demnach jene Flüchtlinge mit mehreren andern, die sich auf einem Kauffahrer in gleicher Verlegenheit befanden, in das einzige Asyl unglüklicher Ausgestoßener — nach England gebracht. — Die Spanier haben eine französische Fregatte nach Tanger gesendet, um die Auslieferung Alvars, und der Chefs der Expedition nach Tariffa, zu verlangen; der Kaiser von Marocco hat sie aber verweigert."

Frankreich.

Paris, 3 Nov. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 5 Cent.

Am 3 Nov. überreichte der hannöversche Gesandte, Graf Grote, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben, und der dänische Gesandte, Graf Juel, die Insignien des Elephantenordens. Der badische Gesandte, Hr. v. Ferette, hatte schon am 19 Okt. sein neues Kreditiv übergeben.

Eine königliche Ordonnanz vom 20 Okt. ernennt die Präsidenten der beiden Bezirkswahlkollegien, die zu Bergerac und Condom zusammentreten sollen.

†† Paris, 2 Nov. Die spanischen Angelegenheiten werden seit Kurzem von Neuem in unsern Blättern lebhaft angeregt. Ziemlich allgemein erhebt man sich wider den Wirrwarr engbrüstiger Dekrete, welchen zufolge, da die alte Gesezgebung vollkommen gestürzt ist, und die der sogenannten Cortes durchaus nichts taugt, alte Vergehen nach neuen, und nicht nach zuvor bestehenden Gesezen gerichtet werden sollen. Man kan sich über die Unstatthaftigkeit eines solchen Verfahrens, welches jedem Geseze rükwirkende Kraft zuspricht, von allen Seiten her leicht verstehen. Was an die Stelle zu sezen, ist eine schwierigere Frage. Aber das alte Wort des Königs ist vorhanden. Ferdinand hat im Jahre 1814 die alten Cortes der Nation, die alten Gerechtsame derselben zugesagt, wie sollte er seines Wortes nicht eingedenk seyn? Nach neuen Verordnungen der Willkühr Auflagen von dem, unter den neumodischen Cortes und durch den Krieg ausgemergelten Volke zu erheben, möchte schwer seyn, da der Spanier das Steuernzahlen von ganz anderer Seite betrachtet, als die übrigen mehr modernisirten Nationen Europa's. Doch ist, bei dem erschöpften Lande, zugleich die Regierung so sehr erschöpft, daß sie weder Heer noch Diener besolden kan. Bei solcher Lage ist das Vertrauen auf das alte Land und seinen alten angestammten Geist, die alleinige Zuflucht; mit Mißtrauen kan man keine Liebe ins Leben beschwören. Möchte das schöne in Frankreich gegebene Beispiel

der Einigung des Monarchen mit allen Mitgliedern seines Hauses auch in Spanien befolgt werden! Was sollen alle diese in liberalen Blättern ersonnenen Mißhelligkeiten unter den Prinzen Eines Stammes? Was von einer sogenannten Junta unter Vorsiz des Infanten Carlos im Gegensaze der Camarilla des Königs erdichtet worden, ist leeres Geschwäz der revolutionären Partei. Nirgends hat sich die Geistlichkeit zu Hemmung des öffentlichen Geistes in der Halbinsel verbündet, und von ihr sind weder die polizeilichen Dekrete aller Art noch die retroaktiven Beschlüsse ausgegangen. Dazu ist sie nicht blind genug; Verfolgungssucht hat stets eine niedrigere Triebfeder als die Religion, sie entspringt aus Privatinteressen. Nicht in Erstikung einzelner Gegner, noch durch allgemeine und blutige Quälerei des Landes wird die gute Sache gefördert; ein böser Geist findet seinen Widerpart nur in einem guten, und nicht in der zwingenden Gewalt, dort wo er bis zur Höhe des jezigen Zeitalters hinaufgewuchert ist. Die Versöhnung unter den Royalisten zuförderst, und dann die allgemeine Pacifikation des Landes! Das ist in Spanien hohe Noth, und bei weitem dringender als die revolutionäre Anerkennung der Anlehne der Cortes und polizeiliche Dekrete habsüchtiger Kameralisten.

Italien.

Am 29 Okt. traf zu Florenz die erste Abtheilung eines, aus dem Königreiche Neapel nach den Erbstaaten zurükkehrenden östreichischen Korps von 5000 Mann ein. Da die Marschkolonnen nur klein sind, so werden die Durchzüge zu Florenz, bis zum 13 Nov. dauern.

Oeffentlichen Nachrichten aus Rom zufolge sprach man daselbst von der bevorstehenden Entlassung des sehr bejahrten Kardinal-Staatssekretärs, und des Kardinal-Kämmerlings. Als neuen Staatssekretär nannte man bald Hrn. Giustiniani, Nuncius in Madrid, bald den Kardinal Spina, Legaten zu Bologna.

Drei bisher auf der Rhede von Palermo gelegene nordamerikanische Kriegsschiffe waren nach New-York zurük gesegelt.

Deutschland.

Ein Schreiben aus St. Goar vom 31 Okt. erzählt: „Das Dampfschif der Niederländer, kam gestern Abends spät nach Andernach. Der Rhein ist heute schon bis 12 Schuh gestiegen, aber dennoch wird die weitere Fahrt versucht werden. Ein erhebender Gedanke war es, zu sehen, wie viel der Mensch schon dem stürmischen Element abgewonnen hat. Der Rhein ging von Stunde zu Stunde höher, die Wellen rauschten immer stärker; der empörte Strom war leer von allen Schiffen, und wurde immer breiter durch die Ueberschwemmung der dem Rheine zunächst liegenden Flächen. Das Dampfschif sezte ungehemmt und schnell seine Fahrt fort, welche einem wahren Triumphzuge glich. Da es gerade Sonntag war, so sammelte sich überall am Ufer eine große Menge Volkes, das neue Schauspiel zu sehen. Bei jedem bedeutenden Orte grüßte das Schif mit seinen Kanonen, welches an vielen Stellen erwiedert wurde. Männer und Kinder begrüßten das Schif mit Hutschwenken und Hurrah! Einige alte Weiblein beteten und bekreuzten sich ob dieser ungeheuern Zauberei, beim größten Sturme ohne Segel, Ruder oder Pferde mit einem Mühlenschiffe, aus dessen Mastbaum hoher Rauch aufstieg, gegen den ungeheuern Strom zu fahren, und sie nur mit des Teufels Hülfe für möglich hielten. Spät in der Nacht kam das Schif in St. Goar an. Der Rhein war indeß bis 18 Fuß gestiegen. Morgen (den 1 Nov.) soll die Fahrt nach Mainz versucht werden."

** Frankfurt a. M., 5 Nov. Seit einiger Zeit hört man viel von Verhaftungen sprechen, die in Folge entdekter Theilnahme an staatsgefährlichen Umtrieben auf mehreren Punkten Deutschlands gegen verschiedene Individuen vollzogen worden wären. Inzwischen sind die desfalls umlaufenden Gerüchte höchst unbestimmt; ja sie haben schon bisweilen Personen namhaft gemacht, hinsichtlich deren sie bald durch die Notorietät widerlegt wurden. Ueberhaupt darf man wohl annehmen, daß auch bei diesem Anlaß, so wie immer, wenn von etwas Schlimmem die Rede, viel Uebertreibungen statt finden. Wie es sich damit aber auch verhalten mag, so ist man berechtigt, das festeste Vertrauen zu unseren deutschen Regierungen zu hegen, daß sie mit Kraft und Erfolg den antisocialen Tendenzen zu begegnen und zu verhindern wissen werden, daß solche sich nie auf eine, die öffentliche Ruhe und Ordnung gefährdende Weise äußern können. Sie dürfen aber um so sicherer auf die ersprießlichsten Resultate der deshalb von ihrer Weisheit zu ergreifenden Maaßregeln rechnen, da unter allen deutschen Volksstämmen die Liebe zu ihren Regenten viel zu tief gewurzelt ist, als daß der Hauch des bösen oder thörichten Willens, den einige verschrobene Köpfe hegen könnten, deren Treue und Anhänglichkeit auch nur im Mindesten zu erschüttern vermöchten.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent vom 3 Nov. enthält folgende Nachrichten: „Aus Sachsen, 30 Okt. Professor Cousin aus Paris, durch seine philosophischen Arbeiten bekannt, ist auf Veranlassung der Mainzer Kommission in Dresden verhaftet worden, um nach Cöpenick gebracht zu werden. Auf Verwendung der französischen Gesandtschaft in Berlin ist ihm eine Privatwohnung unter Gensdarmerie-Bewachung daselbst angewiesen. Erstere hat Hrn. v. Villecocq, dieser Angelegenheit halber, nach Paris gesandt; doch soll bereits von dort aus die Autorisation der französischen Regierung zur weitern Untersuchung gegen Hrn. Cousin erfolgt seyn." — „Aus dem Brandenburgischen, 30 Okt. Auf ausdrüklichen hohen Befehl ist eine „Amtliche Belehrung über den Geist und das Wesen der Burschenschaft, aus den Untersuchungs-Akten gezogen und zunächst zur Verwarnung für alle Studierende auf den königl. preußischen Universitäten bestimmt," erschienen. Darin wird erklärt: „die Burschenschaft sey nur das blinde und willenlose Werkzeug eines Bundes gewesen, der seinerseits wiederum von der Leitung eines im Ausland befindlichen, aus den berüchtigtsten Subjekten mehrerer Nationen bestehenden Bundes, abhing, eines Bundes, der seit Jahren die Wiederkehr und größere Ausbreitung der Revolution beabsichtigte, und alle Mittel, sie herbeizuführen, anwendete; der an der Rebellion in Piemont, Neapel und Spanien, so wie an mehreren einzelnen Empörungen entschiedenen Theil genommen und sie noch weiter zu verbreiten sich rastlos bemühet, insonderheit seit einigen Jahren auch Deutschland und besonders die deutschen Universitäten zum Gegenstande seiner höchst verwerflichen und

strafbaren Thätigkeit auserſehen, und leztere aktenmäßig mit Blut und Terrorismus hat beginnen wollen ꝛc."

Oeſtreich.

Am 3 Nov. Nachmittags zwiſchen 3 und 4 Uhr hielten Ihre Majeſtät die Königin von Baiern, nebſt Ihren königlichen Hoheiten der Prinzeſſin Sophie, Braut Sr. kaiſerl. Hoheit des Erzherzogs Franz Karl, und den beiden andern Prinzeſſinnen, Marie und Louiſe, (welche Tags vorher von Ihren Majeſtäten dem Kaiſer und der Kaiſerin, ſo wie von Sr. Majeſtät dem Könige zu Burkersdorf empfangen, und nach Schönbrunn begleitet worden waren) Ihren feierlichen Einzug in Wien. Der Zug, der von einem Piket der Bürgerkavallerie eröfnet wurde, ging von der k. k. Thereſianiſchen Ritter-Akademie, wohin Sich die höchſten Herrſchaften von Schönbrunn aus erhoben hatten, unter dem Donner des Geſchüzes und Paradirung des Militärs, das zu beiden Seiten des Weges Spalier bildete, durch das Kärntnerthor, die Kärntnerſtraße, über den Stok am Eiſenplaze, Graben und Kohlmarkt, nach der kaiſerlichen Burg. Eine unermeßliche Volksmenge hatte ſich auf den Straßen, durch welche der Zug ging, verſammelt, und begrüßte die erlauchten Ankömmlinge mit lautem Freudenjubel. Das Wetter, welches am Morgen noch regnicht war, und bis gegen Mittag zweifelhaft ſchien, hatte ſich gegen die Stunde des Einzuges vollkommen erheitert, und begünſtigte die Feier dieſes Tages.

Türkei.

Der Conſtitutionnel enthält Folgendes aus Corfu vom 26 Sept.: „Die zweite Unternehmung des Derwiſch Paſcha gegen Livadien iſt noch unglüklicher als die erſte ausgefallen. Um die Mitte des Julius hatte dieſer Seraskier einen Einfall in Böotien, durch den von Alamanna nach Neopatra führenden Paß, verſucht, und nachdem er mit bedeutendem Verluſte zurükgeſchlagen worden, ſich in Unordnung nach Theſſalien zurükgezogen. Einen Monat ſpäter, gegen Ende Auguſts, machte er auf des Sultans wiederholte Befehle, an der Spize neuer ihm zugekommenen Hülfstruppen einen abermaligen Verſuch, nach Böotien vorzurüken. Dismal wählte er zum Eindringen in das Feindesland den Paß der Thermopylen. Seine Abſicht war, gegen Attika vorzudringen, um ſeine Vereinigung mit dem von Negroponte gegen Athen vorgerükten türkiſchen Korps zu bewerkſtelligen. Obgleich dieſes Korps von dem Kapitain Gouras dreimal zurükgeſchlagen wurde, ſo gelang es ihm bei ſeiner groſſen Ueberzahl dennoch, ſich zwanzig Tage lang auf der Gränze zwiſchen Böotien und Attika zu halten. Zweimal war die 15,000 Mann ſtarke Armee des Derwiſch Paſcha von den Griechen in dem Paſſe Phontana auf den Thermopylen zurükgeſchlagen worden, als eine türkiſche Abtheilung, welche ſich eines ſchwierigen Fußpfades auf den Höhen des Oeta bemächtigt hatte, den Feind zu umgehen ſuchte, um ihn zwiſchen zwei Feuer zu bringen. Eine Verſtärkung von etwa 2000 Griechen, die mit angeſtrengten Märſchen dahin vorrükte, hatte das Glük, die türkiſche Abtheilung bei dem Dorfe Amplane zu überfallen und gänzlich aufzureiben. Die plözliche Erſcheinung dieſer Verſtärkung die nach jenem errungenen Vortheil eilig gegen den Paß der Thermopylen vorrükte, entſchied auch hier das Haupttreffen; die Muſelmänner wurden in kurzer Zeit in gänzliche Unordnung gebracht; 14 Fahnen fielen mit allem türkiſchen Geſchüze in die Hände der Sieger. Derwiſch Paſcha, bis auf den Berg Geura verfolgt, verlor bei dieſer Niederlage ſeine beſten Truppen, und zog ſich eiligſt nach Lariſſa zurük. Um dieſelbe Zeit grif Odyſſeus, der mit Verſtärkungen aus dem Peloponnes eintraf, das aus Negroponte ausgezogene türkiſche Korps an, warf es über den Haufen und zwang es, ſein Heil in genannter Feſtung zu ſuchen. Dieſer General erwartet nur noch das bereits von Napoli di Romania abgegangene Belagerungsgeſchüz, um zur förmlichen Belagerung von Negroponte zu ſchreiten. Ein Theil der zur Vertheidigung des Peloponnes beſtimmten Truppen, die jezt, nach der Niederlage der ägyptiſchen Flotte verfügbar ſind, hat Befehl erhalten, die Erdenge von Korinth zu paſſiren, um dem General bei ſeinen Operationen gegen Negroponte zu Hülfe zu kommen. In dem weſtlichen Griechenland hatte Omer Paſcha an der Spize ſeiner geſamten Heeresmacht in das Innere von Akarnanien einzudringen verſucht. Er wurde aber bald von dem General Rangos zurükgeſchlagen, der ihn bis auf die Stellung von Carvaſſara verfolgte. Von nun an gingen die Griechen angriffsweiſe gegen ihn zu Werke; die Generale Rangos und Zongas rüken gegen Arta vor, während Sturnaris an der Spize eines Korps leichter Truppen bis in die Gegend von Janina vorgedrungen iſt." — Nachſchrift vom 27 Sept. „So eben erhalten wir Nachricht, daß die Generale Zongas und Rangos das albaneſiſche Lager in der Gegend von Arta angegriffen und erſtürmt haben."

* Odeſſa, 26 Okt. Konſulatsberichte aus Konſtantinopel vom 20 d. beſtätigen die bereits durch Privatmittheilung bekannten wichtigen Ereigniſſe bei Mitylene, wo nach vorhergegangenen, für die Türken ebenfalls nachtheiligen Gefechten, in der Nacht vom 7 auf den 8 Okt. ein großer Theil der türkiſchen, und am 9 Okt. der Reſt der ägyptiſchen Flotte vollends verbrannt oder zerſtreut wurde. Ueber das Schikſal des Kapudan Paſcha ſelbſt herrſchte noch Ungewißheit. So viel war gewiß, daß er ſich nicht an Bord ſeines nach den Dardanellen zurükgekehrten Schiffes befand. Einige glaubten, er ſey verbrannt, Andere er habe ſich ſelbſt entleibt, und noch Andere, er ſey früher inkognito in der Hauptſtadt angekommen. — Von den Landoperationen waren eben ſo traurige Nachrichten eingegangen. Omer Vrione von Janina hatte ſich, nachdem er zu ſeiner Pflicht zurükgekehrt, gegen Arta gewendet, und war dort von Maurocordato geſchlagen worden. Ein anderes, gegen Athen vorgerüktes Korps hatte das nemliche Schikſal, und die Armee des Seraskiers Derwiſch Paſcha war bei Zeitunv im eigentlichen Sinn des Wortes vernichtet worden. Einzelne Flüchtlinge verbreiteten Schreken bis Salonichi und Konſtantinopel. Die griechiſche Regierung ſcheint mit Energie und Klugheit ihre Vortheile zu benuzen. — Unterdeſſen hatte Lord Strangford dem diplomatiſchen Korps ſeine Abreiſe angekündigt, und Hrn. Turner als Geſchäftsträger vorgeſtellt. Kurz vorher hatte er noch für Dänemark Unterhandlungen in Betref der Schiffahrt auf dem ſchwarzen Meere eingeleitet. — Die erwartete Nachricht von der Räumung der Moldau war noch nicht eingegangen, und Hr. v. Minciaky daher in ſeiner alten Stellung, ohne ſeine Eigenſchaft als Geſchäftsträger bei der Pforte entwikelt zu haben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 316. 11 Nov. 1824.

Portugal.

Ein Schreiben aus Lissabon vom 16 Okt. erzählt, daß man daselbst neugierig der Erscheinung einer angekündigten „Parallele zwischen den Regierungshandlungen Johanns IV. und Ferdinands VII." entgegensehe. „Das Gegenstük, heißt es in jenem Schreiben weiter, dürfte wohl schwerlich zu Madrid erscheinen. Hier ist alles ruhig; der König, der sich besonders die Bildung seines Volkes angelegen seyn läßt, wird mit jedem Tage mehr geliebt; man hört weder von Verhaftungen noch von Hinrichtungen, weder von Freimaurern, noch von Sektirern; man ist zufrieden, und folglich ruhig. Das königliche Theater wird stark besucht. Die Zusammenberufung der Cortes soll nächstens statt haben, und da dürfte wohl unser Geschäftsträger zu Madrid abberufen werden müssen. — Die Militär-Erziehung liegt dem Könige nicht weniger als die bürgerliche am Herzen; eine Reihe von Dekreten führt in den Militärkollegien eine Menge nüzlicher Verbesserungen ein. Der Handel mit Brasilien scheint wieder etwas zuzunehmen; vorige Woche sind 5 portugiesische Kauffahrer von daher hier angekommen, und mehrere liegen dorthin in Ladung."

Spanien.

*Aus dem südlichen Frankreich, 26 Okt. Die Hofnungen, die man sich über den Erfolg der Schritte unserer Regierung bei dem spanischen Kabinet machte, sind nicht allein bis jezt nicht in Erfüllung gegangen, sondern die herrschende Partei in Spanien scheint ihre heftigen Maaßregeln noch verstärken zu wollen, um durch das Schrekenssystem ihr Ansehen zu befestigen. Ein Beweis davon ist eine neue Entscheidung des Kriegsministers (Aymerich) vom 16, welche an die gerichtlichen Vollziehungskommissionen, oder die außerordentlichen Militärgerichte, welche über politische Verbrechen oder Vergehen abzusprechen haben, gerichtet ist, und als ein würdiges Seitenstük zum Cirkularschreiben des General-Polizeiintendanten Gonzalez, das in ganz Europa Aufsehen machte, betrachtet werden muß. Und dis geschieht vierzehn Tage nach Ueberreichung der dringenden Noten, wodurch der spanische Hof von unserer Regierung in seinem Interesse, so wie im Interesse von ganz Europa aufgefordert ward, ein gemäßigteres System aufzustellen, den Parteigeist zu unterdrüken und eine Aussöhnung der Gemüther zu befördern! Unabsehbar sind die Folgen, die ein solches Benehmen einer alle Schranken überschreitenden, nur von ihren Leidenschaften beherrschten Partei, welche durch Calomardes und seiner Gönner Einfluß die Zügel der Regierung führt, nothwendig hervorbringen muß. Auch nehmen wirklich Verwirrung, Anarchie und Gesezlosigkeit jeder Art in Spanien auf eine furchtbare Weise zu, und veranlassen in diesem unglüklichen Lande einen Zustand der Dinge, der die kräftige Intervention der großen Mächte unumgänglich nothwendig machen wird.

Großbritannien.

Durch den von Carthagena mit großer Schnelligkeit angekommenen Kutter, der Löwe, hatte man Briefe aus S. Fe de Bogota bis zum 4 Sept. erhalten. Sie meldeten nichts Gewisses über Bolivars Operationen. Es hatte zu Bogota geheißen, er habe die Spanier aufs Haupt geschlagen; man fing aber wieder an daran zu zweifeln, weil die columbische Regierung nichts darüber bekannt machte.

Das Riesenschif aus Canada, der Columbus, soll nun endlich auf der Höhe der Insel Wight angelangt seyn.

Frankreich.

Paris, 4 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 85 Cent.

Der Dauphin kehrte am 3 Nov. Abends von Fontainebleau, wo er sich einige Tage aufgehalten, nach Paris zurük. Es hieß der ganze Hof werde am 8 Nov. nach Compiegne gehn.

Am 3 Nov. überreichte Sir Charles Stuart in einer Privataudienz dem Könige sein Abberufungsschreiben als großbritannischer Botschafter, und Hr. Algernon Percy legitimirte sich in öffentlicher Audienz als großbritannischer bevollmächtigter Minister. — An demselben Tage beehrte der König unerwartet die Gemäldeausstellung mit einem Besuche, ohne daß vorher, wie sonst üblich, die Zuschauer fortgeschaft worden wären. Se. Majestät verweilten, ungeachtet des zunehmenden Gedränges, mehrere Stunden, und sprachen mit vielen Anwesenden aufs Huldreichste.

Die Quotidienne bringt unter der Aufschrift Paris 4 Nov. Folgendes: „Die aus Madrid auf außerordentlichem Wege angelangten Nachrichten schildern die Bestürzung, welche der von Paris durch Staffette übersendete Befehl zum Rükzuge der Besezungsarmee daselbst hervorgebracht hat. Man hatte die Erneuerung des Vertrags um so zuversichtlicher erwartet, als die Hofnungen der Revolutionärs eben wegen des Beweggrundes, den man der Abberufung der französischen Truppen unterlegt, wieder erwachen müssen. „Das französische Ministerium, sagen die ehemaligen Konstitutionellen ganz laut, „wird den König wohl zu zwingen wissen, die Anlehne der Cortes zu genehmigen, und die Repräsentativ-Verfassung herzustellen." Es steht zu befürchten, meynt unser Korrespondent, daß Frankreich gegenwärtig die Royalisten, deren Sache durch den Verlust unsers Beistandes gefährdet wird, so wie die Revolutionärs, denen das ruhmvolle Einschreiten Frank-

reichs die Macht entrissen hat, zu Feinden bekommen wird; die Besazungen, die wie es heißt, in Spanien bleiben sollen, werden die einzigen Stüzen der Friedlichgesinnten seyn. — Ueber den Marsch der Truppen selbst ist Folgendes bekannt: die Armee wird nur in den Festungen Barcellona, Figueras, Pampeluna, St. Sebastian, Santona und Cadiz Besazungen lassen; der Marsch der verschiedenen Truppenkorps wird so eingerichtet werden, daß sie in den ersten Tagen des Decembers aufbrechen, und am 31 in Irun eintreffen. Der Anfang zur Räumung soll mit Badajoz gemacht werden. Die Besazung dieser Festung wird am 10 Nov. von da aufbrechen und sich nach Cadiz begeben, wodurch die Besazung, die in dieser Stadt zu bleiben hat, auf 10,000 Mann gebracht werden wird."

In einem andern Pariser Blatte las man schon früher Folgendes: „Verschiedene Bewegungen bei den französischen Korps an der spanischen Gränze geben dem Gerüchte Wahrscheinlichkeit, daß der Vertrag über die Besezung Spaniens, der mit dem 1 Jan. 1825 abläuft, nicht mehr erneuert, sondern die Räumung bis Ende Decembers bewerkstelligt werden wird. Wie es heißt, kehren 25,000 Mann nach Frankreich zurük; der Ueberrest unsrer Truppen wird theils diesseits des Ebro in Kantonnirung gelegt, theils fortfahren, Cadiz, Pampeluna, Barcellona, St. Sebastian und la Corunna besezt zu halten. Briefe aus Madrid und Vittoria, die so eben eintreffen, leihen diesen Gerüchten neue Stärke; wir hoffen jedoch, daß nicht die gerechte Widersezlichkeit Ferdinands, die Cortes-Anlehne anzuerkennen, es sey, was das französische Ministerium zur Räumung bestimmte."

†† Paris, 2 Nov. Hier drängt sich Alles nach ministeriellen Revolutionen; es ist, als ob solche fortwährend im Geiste der Nation wären, und als ob sie nur eine absolute Herrschaft unter ähnlichen Bedingungen tolerire, denn während des alten Regime war es immer dasselbe. Nur der Kardinal von Richelieu in älterer, und Bonaparte in neuerer Zeit, haben diese Gährung in den obern Sphären der Gesellschaft zum Verstummen gebracht. Wunderbar aber ist es zu sagen, und eigens wäre es zu erforschen, weßhalb im Auslande solch' eine Regung sich nirgends in den höhern Sphären der Verwaltung offenbart, und warum geschikte oder ungeschikte, gute oder schlechte Ministerien in demselben das Volk nicht immer so sehr in Aufregung bringen, wie hier zu Lande. In Frankreich, scheint es, habe man wirklich Noth, die oberste Gewalt zu lieben, und ihre unmittelbaren Theilnehmer und höchsten Staatsbeamten zu hassen; denn ministerielles und antiministerielles Treiben wird hier mit einer ganz eigenthümlichen Leidenschaftlichkeit geführt, die Kombinationen kreuzen und verwirren sich in so raschem Wechsel, daß, mit dem besten Willen, man sich nicht immer hinlänglich darüber zu Rathe halten kan. — Unsere Blätter sprechen übrigens die wahre Gesinnung aller Parteien so ziemlich unverhalen aus, und was ihnen noch von Maske anklebt, beurkundet sich mit eigenthümlicher Naivetät. Die liberalen Zeitungen haben z. B. im ersten Augenblike in den Chor der royalistischen eingestimmt; ihre Hauptursache war, den Dauphin gewissermaaßen als den Gönner ihrer Partei lobzupreisen, worüber sich aber Se. königliche Hoheit in ziemlich starken Ausdrüken, und nicht zu Gunsten dieser Partei, ausgesprochen haben soll. Die ministeriellen Blätter möchten die Regierung ganz besonders in allen Dingen hervorheben, und die Blätter der Gegenopposition beschäftigen sich vorzüglich mit der Sache des Thrones, um die Minister auf alle mögliche Weise in Schatten zu stellen. Hiebei kommt Alles auf Stellung und Lage der Kammern an, ob die Gegenopposition bei den Deputirten Terrain gewinnt, oder sich in die obere Kammer allein zurükzuziehn gezwungen ist. Die Sizung wird auf jeden Fall, was man hier zu Lande nennt, stürmisch und interessant werden. Hr. v. Villele hat eine starke Clientel unter den Finanziers der Hauptstadt, und einem ansehnlichen Theil der Landbegüterten in der zweiten Kammer; sein Gegner, Hr. v. Chateaubriand, zählt um sich einen großen litterarischen Kreis, und alle verschiedenartige Nüancen der Pairskammer schließen sich ihm, wenigstens provisorisch, an; Hr. v. Labourdonnaye besizt auch seine Partei in der untern Kammer, mit welcher er den Freunden des Hrn. v. Chateaubriand zu Hülfe kömmt; dann existirt noch eine andere theokratische Kombination, welche sich durchaus keinem von diesen Elementen rein fügen will, und ein Impuls geht von Hofe aus, welcher nicht der am wenigsten bedeutende ist von Allen. Das Spiel und Gewirre dieser Kombinationen wird, vielleicht mit einigen Nüancen in Hinsicht der Stellung und Verhältnisse, vor wie nach Festhaltung oder Erschütterung des Ministeriums fortbestehen, und wollten sich nur die Massen gedankenreicher unterscheiden, so möchte solches, zu seiner Höhe gestiegen, endlich vielleicht, durch irgend einen Punkt der Vermittelung, zum Guten gedeihen.

Deutschland.

Der Herzog von Beja (Infant Don Miguel von Portugal) ist am 7 Nov. von München nach Wien abgereist. Se. k. H. der Infant hatte sogleich nach seiner Ankunft zu München Sr. königl. Hoh. dem Prinzen Karl, und den übrigen anwesenden höchsten Personen Besuche abgestattet, und am 4 einem Konzerte und Souper bei Hofe beigewohnt. Auch erschien derselbe jeden Abend im Theater, und besichtigte mehrere wissenschaftliche und andere öffentliche Anstalten.

* Mainz, 2 Nov. In den leztverflossenen Tagen sind auf dem hiesigen Markt wieder einige obschon nicht sehr bedeutende Geschäfte in den Früchten, die kaum noch einen Gegenstand des Großhandels bildeten, gemacht worden. Mehrere Schiffsladungen von 2 bis 3000 Centner, meistens in Korn bestehend, sind nach Köln und Amsterdam abgegangen; andere sollen ihnen in Kurzem folgen. Die Ursache der in Holland entstandenen Nachfrage wird der mittelmäßigen Erndte in England zugeschrieben. Durch die nasse Witterung soll daselbst die Frucht und besonders die Gerste viel gelitten haben. Da der Preis dieser Getreidesorte noch immer im Steigen ist, so steht zu erwarten, daß bald die Einfuhr in die englischen Häfen erlaubt werden dürfte. Auf diese Hofnung scheinen sich die kürzlich gemachten Spekulationen zu gründen. — Die hohe Fracht, welche eine Folge der auf der Schiffahrt haftenden Abgaben und Lasten ist, hat die nachtheiligste Wirkung auf den Fruchthandel. Gegenwärtig, wo das Malter Weizen (großes Maaß) 3 fl. 43 kr. kostet, sind die Gebühren und die mit der Schiffahrt verbundenen Auslagen eben so bedeutend, als zu der Zeit,

wo das Malter 9 bis 10 fl. und mehr galt. Wenn die Last Frucht (24 Malter) auf dem Markte in Mainz zu 80 fl., in Amsterdam dagegen zu 110 fl. verkauft wird (und diese Zahlen drüken so ziemlich genau das seit einigen Jahren bestehende Verhältniß aus), so kan von hier, obschon der Unterschied der Preise 30 beträgt, keine Versendung nach Holland gemacht werden, weil die Transportkosten über 30 Gulden und folglich mehr als die Differenz der Preise betragen. Die zu hohen Abgaben müssen nothwendig unter diesen Verhältnissen eine gänzliche Stokung im Fruchthandel bewirken; sie sind Schuld, daß für diesen Artikel keine Gebühren mehr in die herrschaftliche Kasse fließen, und daß der Landbewohner seine Produkte nicht realisiren kan, und bei überfüllten Scheuern seiner gänzlichen Verarmung entgegen sieht. Bei einer Herabsezung der Abgaben würde die Regierung ihren eigenen Vortheil finden, und das Publikum unendlich viel gewinnen. — Der zwischen Baden und Hessen abgeschlossene Handelsvertrag, welcher mit dem 1 Okt. in Wirkung getreten ist, hat in den Weinhandel, der gänzlich darnieder lag, einige Bewegung gebracht. Die aus hessischen Orten nach Baden verführten Weine sollen sich, in den ersten 14 Tagen des wieder hergestellten Verkehrs, auf 150 Stük (zu 7½ Ohm) belaufen haben. Dagegen findet Baden auf den ihm wieder eröfneten hessischen Märkten Absaz für mehrere seiner überflüssigen Produkte, die hauptsächlich in Flachs, Holzwaaren, Schlachtvieh ꝛc. bestehen. — Man spricht hier viel von einem ähnlichen Handelsvertrag, der zwischen mehrern süddeutschen Staaten abgeschlossen werden soll. Ein hessischer Staatsbeamter, welcher zu dem zwischen Baden und Hessen abgeschlossenen Vertrag konkurrirt, und sich bei dieser Gelegenheit die ganze Zufriedenheit der höchsten Kontrahenten erworben hat, soll zu dem angezeigten Zwek eine Sendung erhalten haben. Möge die schöne Hofnung, die man nährt, bald in Erfüllung gehen, und das im Süden von Deutschland gegebene Beispiel Nachahmung im ganzen deutschen Vaterlande finden. In der Belebung der Industrie und der Zunahme des tiefgesunkenen Wohlstandes liegt das sicherste Mittel, die jezt bestehende politische Ordnung zu konsolidiren, und die thörichten Plane der Revolutionsmänner zu vereiteln.

Dänemark.

* Kopenhagen, 29 Okt. Nachdem man sich seit Anfang dieses Jahres im Staatsrathe damit beschäftigt, eine klare Uebersicht von der Einnahme und Ausgabe unsers Reichs zu erhalten, ist es nun dahin gediehen, daß die Ausgaben sämtlich auf ein Fixum gesezt werden sollen. Schon vor zwei Jahren war einerseits der Anfang damit gemacht, und der Land- und See-Militär-Etat auf eine gewisse Summe zur Ausgabe angewiesen worden, welche bei dem See-Etat zu 2 Millionen Rthlr. Silber bestimmt ward. Nun ist ausgemittelt, welchen Beitrag die Finanzen, Staatsschuld ꝛc. erheischen, und zugleich sind alle Civilausgaben nach einem dreijährigen Durchschnitt bestimmt. Es soll sich ergeben haben, daß bei der jezigen Einnahme die Ausgaben gemächlich bestritten werden können. Bei einem vorkommenden Defizit sollen erst 1 Prozent, dann 2 Prozent u. s. w. an den Ausgaben gekürzt werden, bis das Debet und Credit sich die Wage halten. Jeden Falles ist den Kollegien überhaupt jede mögliche Ersparniß dringend anbefohlen worden. — Zu Stockholm hat sich am 17 d. die Temperatur plözlich von 16 Grad Wärme auf 2½ Grad Kälte verändert, und es hat dort bis zum 19 unausgesezt geschneit. — Der bisherige hiesige neapolitanische Geschäftsträger, Ritter Ambrosio, geht in gleicher Eigenschaft nach Lissabon.

Oestreich.

* Wien, 7 Nov. Die Trauung des durchlauchtigsten Erzherzogs Franz Karl mit der Prinzessin Sophie von Baiern wurde am 4 d. Abends in der Augustiner Hofkirche durch den Kardinal Erzherzog Rudolph auf das Prachtvollste vollzogen. Se. Majestät der Kaiser und Se. Majestät der König von Baiern führten den Bräutigam, und J. Majestät die Kaiserin mit J. Majestät der Königin von Baiern die mit Diamanten bedekte reizende Prinzessin Braut zum Altare. Nachher war unter Tafelmusik großes Banket im Redoutensale, wo auf ausdrüklichen Befehl Sr. Maj. des Kaisers so viel Zuschauer auf die errichteten Tribunen gelassen wurden, als nur immer beide Säle fassen konnten. — Gestern Abend erschien der ganze Hof im Kärnthnerthor-Theater, wo die neuvermählte Erzherzogin von dem Publikum mit großem Enthusiasmus bewillkommt wurde. Der Jubel erreichte den höchsten Grad, als Se. Majestät der König von Baiern an der Seite unserer Kaiserin erschien, und seiner allerdurchlauchtigsten Tochter und unserm vielgeliebten Kaiser mit eigenen Händen Beifall zuklatschte. Das Publikum wurde von dieser Herzlichkeit des königlichen Vaters unbeschreiblich gerührt. Morgen ist Redoute parée für 4000 Personen, und Dienstag Hofball.

Wien, 6 Nov. Metalliques 94¾; Bankaktien 1150.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel, vom 10 und 14 Okt.: „Am 8 und 9 d. wurden einige 60 bei Ipsara und in andern Gefechten eroberte griechische Schiffe hier eingebracht, und längs den Stadtmauern in den Hafen geführt. Die Wirkung dieses Schauspiels auf das Volk und die Milizen fiel aber nicht so aus, wie man es erwartet hatte, weil sich in den nemlichen Tagen eine Menge beunruhigender Gerüchte über die den Flotten zugestoßenen Unfälle verbreiteten, Gerüchte, welchen die Nachricht von der Rükkehr des Kapudan Pascha nach den Dardanellen, bald allgemeinen Glauben verschafte. Die Thatsachen, worauf sie sich gründen, sind jezt noch so unvollkommen bekannt, daß es schlechterdings unmöglich wäre, eine befriedigende Darstellung derselben zu versuchen. Was man von den Vorfällen im Archipel in den lezten drei Wochen weiß, oder zu wissen glaubt, beruht durchaus auf unzusammenhängenden und unverbürgten Aussagen einzelner Schifskapitaine oder Seefahrer; bis heute ist uns kein zuverlässiger Bericht, weder türkischer noch fränkischer zu Gesicht gekommen; und selbst die uns bekannten griechischen reichen nicht über den 20 Sept. Wir müssen uns daher auf die wenigen, einigermaaßen glaubwürdigen Angaben beschränken, aus welchen allein für jezt ein allgemeiner, wenn auch unvollständiger Umriß jener Vorfälle entnommen werden kan. Die Resultate der bis zum 10 Sept. zwischen Budrun und der Insel Cos statt gehabten Seegefechte haben wir in unsern Berichten vom 25 Sept. (Allg. Zeit, Nro. 284.) mit Berichtigung unserer frühern Angaben, angezeigt. Sie finden

sich durch die seitdem erschienenen griechischen Berichte, (deren am Schlusse dieses Artikels Erwähnung geschehen wird), in allen wesentlichen Punkten bestätiget. Die Gefechte vom 16 und 17 Sept., die Anfangs hier als sehr vortheilhaft für die vereinigten türkischen Flotten geschildert wurden, müssen von keiner sonderlichen Wichtigkeit gewesen seyn, wenigstens ist nichts Näheres darüber zu unserer Kenntniß gelangt. Ueberhaupt ist es wahrscheinlich, daß sich nach dem 10 Sept., und bis zur Abfahrt der ottomannischen Flotte aus dem Meerbusen von Budrun, in den dortigen Gewässern nichts Bedeutendes mehr zugetragen hat. Ein kurzer, aber einfacher und bestimmter Konsularbericht aus Stanchio (Cos) vom 28 Sept. erhebt diese Wahrscheinlichkeit für uns zur Gewißheit. Am 17 (nach eben diesem Berichte, nach andern Angaben am 19) Sept. lief der Kapudan Pascha mit seiner ganzen Flotte, nebst einigen 40 ägyptischen Schiffen und einigen Tausend Mann ägyptischer Truppen von Budrun aus, und zwar, wie sich kaum mehr bezweifeln läßt, mit dem Vorsaze, die Unternehmung gegen Samos zu erneuern. Am 24 ankerte er bei Myconi, und blieb am 25 vor dieser Insel, ohne zu landen. Am 27 ward er von einem heftigen Sturm zwischen Myconi und Andros überfallen. Am 28 soll er in den Hafen von Mitylene mit 6 Fregatten eingelaufen seyn, denen sich bald nachher mehrere vom Sturm zerstreute wieder anschloßen. Ueber die Geschichte der hierauf folgenden Tage sind nun nichts als höchst unsichere Bruchstüke vorhanden. Was den Kapudan Pascha eigentlich bewogen hat, den Hafen von Mitylene zu verlassen, und nach den Dardanellen zu segeln, ist noch völlig im Dunkeln. Mit Gewißheit weiß man, daß er (oder wenigstens ein Theil seiner Flotte) am 6 Okt. mit der griechischen Eskadre zwischen Mitylene und Scio zusammentraf. Ein russischer Schifskapitain begegnete an diesem Tage beiden Flotten, und zählte 100 türkische, 60 griechische Segel. Derselbe hat, nach seiner Aussage, in der Nacht vom 6 zum 7, in weiter Entfernung am Horizont mächtige Feuersäulen aufsteigen sehen, und starke Explosionen gehört. Das Nemliche wird auch von andern Personen, die sich in See befanden, bezeugt; und es ist daher Grund genug zu vermuthen, daß die türkische oder ägyptische Flotte in jener Nacht harte Unfälle erlitten habe. Dagegen versichert ein gestern hier angekommener jonischer Kapitain, diese Unfälle wären weniger wichtig gewesen, als die ersten übertriebenen Sagen sie geschildert hätten; der Verlust der Türken bestehe aus einer Fregatte und einer Brigg, beide durch Brander zerstört, und 8 oder 10 auf den Strand gerathenen Transportschiffen. In einem Konsularbericht von Tenedos wird sogar behauptet, der Kapudan Pascha könne bei den Ereignissen vom 6 und 7 nicht mehr zugegen gewesen seyn, indem der Berichtserstatter ihn an demselben Tage mit mehreren seiner Schiffe bei Tenedos gesehen habe. Unterdessen ist er am 9 in den Hellespont eingelaufen. Ueber das Schiksal der ägyptischen Flotte ist die Ungewißheit, oder vielmehr Unwissenheit noch größer. Ein beträchtlicher Theil derselben scheint in Budrun zurük geblieben zu seyn, der andere, der den Kapudan Pascha begleitete, sich von ihm getrennt zu haben. Ein fränkischer Schifskapitain begegnete bei Scio am 7 Okt. 44 ägyptischen Schiffen, die nach Süden steuerten, vermuthlich in der Absicht, in ihre vorige Station bei Cos zurükzukehren, wenn anders die Feinde sie nicht daran gehindert haben. Welche weitere Aufklärungen wir über alle diese Begebenheiten auch erhalten mögen, für die Pforte ist es immer empfindlich genug, daß der diesjährige See-Feldzug, ohne ein wesentliches Resultat herbeigeführt zu haben, als geschlossen betrachtet werden muß." — „Wir besizen die griechischen Zeitungen von Hydra bis zum 20 Sept. Der *Gesezesfreund* vom 13 Sept. gibt einen Bericht des Kommandanten der griechischen Eskadre, Miauli, vom 11, welcher die Seegefechte vom 5 — früher scheinen die Griechen nicht einmal im Meerbusen von Cos gewesen zu seyn, da sie in den ersten Tagen des Monats bei Pathmos auf günstigen Wind warteten — bis zum 10 Sept. beschreibt. Aus diesem Bericht ergibt sich aufs Deutlichste, daß vor dem 10 Sept. kein Gefecht, das den Namen einer Seeschlacht verdient, ja überhaupt keins, das irgend ein namhaftes Resultat gehabt hätte, statt fand.* Die Erzählung der Ereignisse vom 10 stimmt mit der unsrigen in der Hauptsache völlig überein. Die Kanonade hatte den ganzen Tag hindurch gedauert, „ohne daß wir — schreibt Miauli — etwas Bedeutendes ausgerichtet hätten." Erst bei Anbruch der Nacht gelang es den griechischen Brandern, *zwei Schiffe* — nicht, wie in unserm Bericht gesagt war, zwei ägyptische, sondern — eine ägyptische Brigg von 20 Kanonen, und eine tunesische große Fregatte zu verbrennen. Auf jener sollen sich 300, auf dieser 900 Mann befunden haben. Die Tapferkeit des Brander-Kapitains *Papandoni*, dem beim Anzünden der Fregatte zwei seiner Leute getödtet, und vier verwundet wurden — er selbst erhielt eine leichte Blessur — wird vorzüglich gerühmt. „Mit Helden dieser Art — sezt der Redakteur der Zeitung hinzu — kan kein Themistocles sich messen." Da man die Nachrichten vom 11 bereits am 13 zu Hydra gehabt hat, so läßt sich wohl denken, daß, wenn in den nächstfolgenden Tagen, auch nur am 16, namhafte und besonders für die Griechen vortheilhafte Gefechte statt gehabt hätten, man am 20 davon unterrichtet gewesen wäre. Das Stillschweigen der Zeitung von Hydra spricht daher für die, durch alle andern Umstände bewährte Induktion, daß sich bis zum Auslaufen der türkisch-ägyptischen Flotte aus dem Meerbusen von Cos nichts Wichtiges mehr zugetragen hat. Alles, was diese Flotte betroffen haben kan, muß zwischen dem 27 Sept. und 7 Okt. geschehen seyn. Wie gut die griechischen Zeitungen von dem, was in Konstantinopel vorgeht, unterrichtet seyn müssen, ergibt sich aus verschiedenen Artikeln des Gesezesfreundes, nach welchen, erst ein jonisches, dann ein östreichisches Schif auf Syra mit der Nachricht angekommen war, daß die Ulemas, 80,000 an der Zahl, den Sohn des Sultans in ihrer Gewalt hatten, und sich mit bewafneter Hand der Vollziehung eines Beschlusses, allen in seinen Staaten befindlichen Christen das Leben zu nehmen, widersezten!"

* Und hieraus ergibt sich also ferner, daß in die allen europäischen Journalen prangenden Artikel, über angebliche furchtbare Seeschlachten am 3, 5, 6, 7, 9, *samt und sonders erdichtet* waren, man müßte denn lieber annehmen wollen, daß die Griechen, aus einem Raffinement von Bescheidenheit oder Politik, ihre eigenen Siege verschwiegen. Wir wollen die Parallele hier nicht ausführen; es ist aber wirklich der Mühe werth, einige dieser Artikel, wie man sie auf allen Seite der deutschen und französischen Zeitungen findet, mit dem Miaulischen Bericht zu vergleichen! Von *historischer Kritik* sprechen wir gar nicht mehr; der Parteigeist will nichts davon hören. Aber wenigstens sollte die *Chronologie* doch noch hin und wieder zu Rathe gezogen werden. (Anm. des östr. Beob.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 317. 12 Nov. 1824.

Westindien.

Nachrichten aus Hayti in englischen Blättern zufolge war man daselbst mit Rüstungen zu einem ernsthaften Widerstande für den Fall beschäftigt, wenn es zu einem Kriege mit Frankreich kommen sollte; die Linienarmee, 50,000 Mann stark, von denen gewöhnlich die Hälfte sich den Feldarbeiten widmet, während die andere Hälfte Dienste leistet, war bereits durch Dekret vom 6 Jan. ganz einberufen worden, um sich in den Waffen zu üben, gemustert, und auf die bedrohtesten Punkte vertheilt zu werden. Zu gleicher Zeit wurden auch die Nationalgarden in den Waffen geübt. Der National-Advokat von New-York vom 1 Okt. drükt sich über die Möglichkeit des Gelingens einer Unternehmung gegen St. Domingue so aus: „Man muß bedenken, daß Hayti gut vertheidigt ist, daß seine Gebirge einen sichern Rükhalt und unbezwingbare Stellungen darbieten, daß seine Truppen zahlreich und gut geübt sind, und daß es zu seinen Gunsten auf eine Sonne und ein Klima rechnet, welche für Europäer nicht die geringsten der zu übersteigenden Hindernisse sind. Hr. Granville berichtet in einem wichtigen, durch die Zeitungen von Philadelphia bekannten Schreiben, daß die Bevölkerung Haytis nach der lezten Zählung sich auf 935,335 Seelen belaufe, worunter sich 113,328 Mann Nationalgarden, und überdis eine stehende, gut eingerichtete Armee von 45,520 Mann befinden. Ueberdis dauert die Auswanderung der freien Neger aus den südlichen Staaten von Nordamerika nach Hayti fort; der damit beauftragte Agent, Hr. Granville, hat schon über 500 hingeschikt, und man versichert, daß mehr als 4000 freie und farbige Leute in jenen Staaten sich zur Auswanderung nach Hayti gemeldet haben, wo die Regierung ihnen gesunde Gegenden zu Wohnsizen anweist. Diese Regierung ist die einzige, die nichts schuldig ist, im Gegentheile, wie man versichert, 12 Millionen Piaster im Schaze liegen hat. Sie geht gegenwärtig damit um, die Goldminen von Cibao ꝛc. bearbeiten zu lassen. Der Präsident Boyer ist eben so thätig als leutselig, und läßt sich vorzüglich die Aufnahme des Handels angelegen seyn. Das Volk versteht sich willig zu allen Opfern, wenn es sich um seine Unabhängigkeit handelt."

Neueren Nachrichten aus Hayti zufolge, hätte man daselbst doch wieder Hofnung, einen Vertrag zwischen Frankreich und Hayti bald abgeschlossen zu sehen, indem das Haupthinderniß desselben, die Einräumung eines Plazes auf der Insel als Unterpfand der für Frankreich zu bedingenden Schadloshaltung, durch das Anerbieten der haytischen Regierung beseitigt worden seyn soll, diese Schadloshaltung sogleich, und auf einmal zu bezahlen. Ein Londoner Haus soll sich erboten haben, die Fonds dazu vorzuschießen.

Brasilien.

Das Diario von Rio-Janeiro vom 19 Aug. meldet, die Regierung habe den tapfern Schifskapitain Taylor aus ihren Diensten entlassen, weil England behaupte, Kapitain Taylor sey in brasilische Dienste getreten ohne förmlich aus den englischen entlassen zu seyn. Uebrigens bleibe der Kapitain im Lande und heirathe eine Brasilianerin. — Nach demselben Blatte hatte Lord Cochrane von Rio aus 2 Fregatten, 1 Brigg, und 1 Transportschif zur Verstärkung der Blokade von Pernambuco erhalten, und die ganz neuerlich in England angekommene Sloop Brazen überbrachte, nach Versicherung des Globe, Nachricht, daß Pernambuco am 17 Sept. sich den kaiserlichen Truppen ergeben habe, worauf sein Hafen wieder dem Handel aller Nationen geöfnet worden.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 28 Okt., daß an diesem Tage der Entschluß der französischen Regierung: ihre Truppen, mit Ausnahme der Besazungen in einigen festen Plazen aus Spanien zurükzuziehen, bekannt gewesen sey. Erwähnte feste Pläze sollten im temporairen Besiz der Franzosen, als Unterpfänder der Frankreich schuldigen Summen verbleiben, die Militär-Gerichtsbarkeit derselben aber sich nicht über den Umfang der Pläze erstreken. Am 15 Dec. sollten die Franzosen über Burgos und am 1 Jan. über der Gränze seyn. Zu Madrid herrsche Bestürzung. Alle in der Hauptstadt ansäßigen Franzosen, alle Spanier, die auf irgend eine Art in die Ereignisse der lezten drei Jahre verwikelt gewesen, schikten sich an, Vaterland und Freunde zu verlassen. Die französische Gesandtschaft so wie die Offiziere der Armee würden mit Bitten bestürmt, Pässe zu verschaffen.

Die Quotidienne wiederholt ihre gestrigen Nachrichten von der bevorstehenden Räumung Spaniens, fügt aber denselben die Berichtigung bei, daß der Befehl zur Räumung noch nicht am 26 Okt. mittelst Staffette zu Madrid habe ankommen können, indem der von der französischen Regierung ergriffene Entschluß erst am 3 oder 4 Nov. von Paris auf amtliche Weise abgefertigt worden sey. Uebrigens habe es seine Richtigkeit, daß die Franzosen von Badajoz am 15 Nov. nach Cadiz aufbrechen, dessen Besazung dadurch auf 10,000 Mann unter General Dorsets Befehl gebracht werden solle; andere 10,000 Mann würden in die Pläze Corunna, Seu de Urgel, Santona und Pampeluna vertheilt.

* Aus dem südlichen Frankreich, 3 Nov. Noch

immer behauptet, den neuesten Madrider Briefen zufolge, die absolute Partei ihr Uebergewicht, und die gemäßigten Royalisten haben nur wenig Hofnung zu einer ihnen günstigen Veränderung durch Einschreiten der auswärtigen Diplomaten, auf deren Ermahnungen bisher von den dortigen Machthabern nicht viel geachtet worden ist. Wenigstens wurde auf alle Vorstellungen des Oberbefehlshabers der französischen Okkupationsarmee, so wie auf die des französischen Botschafters Marquis v. Talaru, und seit dessen Abreise des französischen Geschäftsträgers, nicht die mindeste Rüksicht genommen. Die Gesandten der andern großen Mächte sollen bisher wegen Annahme eines veränderten Systems in Spanien noch keine offiziellen Schritte gethan haben. Allein welches auch das Ansehen und der Einfluß seyn mögen, deren sich gegenwärtig die absolute Partei zu erfreuen hat, so ist es gleichfalls Thatsache, daß dieselbe nichts weniger als einig ist, und daß sich in ihrem Schooße wegen Verschiedenheit der Zweke Zwiespalt erhoben hat. Hr. Calomarde, den man als den Repräsentanten der apostolischen Junta betrachtet, und zu dessen Partei der provisorische Kriegsminister Aymerich und der Polizei-Intendant Gonzalez gehören, ist mit Hrn. Ugarte, dem Chef der Camarilla, entzweit, und die Fehde gewissermaaßen zwischen ihnen erklärt. Beide sind zwar entschiedene Anhänger des absoluten Systems; beide wollen strenge Maaßregeln, allein der Erstere sucht der geistlichen Aristokratie, und der Leztere dem Hofpersonal und den Kabinetsmännern, die seinem Systeme angehören, die Oberhand zu verschaffen. Der Herzog von Infantado, Chef der Feudalaristokratie, die geraume Zeit mit der apostolischen Partei gemeinschaftliche Sache gemacht hatte, ist gleichfalls mit derselben und besonders mit Hrn. Calomarde entzweit, und macht jezt mit Hrn. Ugarte und der Camarilla gemeinschaftliche Sache. Hr. Zea-Bermudez, der eigentlich, seinen Grundsäzen und seiner Erfahrung nach, den gemäßigten Royalisten angehört, allein durch alles was unter seinen Augen vorgeht, die Ueberzeugung erlangt hat, daß im gegenwärtigen Augenblike diese Partei am Hofe sowol, als in den Provinzen ohne Einfluß ist; der übrigens stets, im Gegensaz mit der französischen Politik, sich für die russische erklärt hat, — fand für das Zwekmäßigste, seinen alten Verbindungen mit Hrn. Ugarte treu zu bleiben, und sich mit dem Herzog von Infantado in genauere Verhältnisse zu sezen. Auf diesem Punkte stehen jezt die Parteien. Sollten daher die französischen Anträge am Ende Eingang finden, was nur dadurch möglich würde, weil man die Okkupationsarmee nicht entbehren kan, so könnten, wie es scheint, weder Zea-Bermudez, noch Ugarte, noch Infantado, noch Calomarde und dessen Freunde, an der Spize der Geschäfte bleiben, und es müßte ein ganz neues, mit dem System, das jenen Anträgen zum Grunde liegt, homogenes Ministerium eingesezt werden.

Großbritannien.

London, 2 Nov. Konsol. 3Proz. 96 1/4.

Die Nachricht von der Uebergabe von Pernambuco hatte das brasilische Anlehn um 1/4 Prozent, und Bolivars angeblicher Sieg über Canterac, die mexicanischen Bons auf 66 1/2, die columbischen auf 85 in die Höhe getrieben. In Folge jenes Sieges, über den jedoch noch das Datum und alle nähern Angaben fehlen, außer daß er dem columbischen General Cordova das Leben gekostet haben soll (und der daher selbst vom Courier noch bezweifelt wird), wäre vorgeblich der columbische General Miller am 17 Jul. mit 4000 Mann in Lima eingezogen. Von der Ankunft des spanischen Linienschifs Asia in Callao hatte man keine sichere Kunde.

Ueber die vorgestern erwähnte Fregatte Phaeton theilen englische Blätter noch Folgendes mit: „Portsmouth, den 24 Okt. Am 22 kam das kön. Schif Phaeton von 46 Kanonen, Kapitain Sturt, von Malta, Algier, Gibraltar und Lissabon mit wichtigen Depeschen für die Regierung hier an. Es war am 19 Aug. von Malta mit 150 Pilgrimen, die dort als Gefangene zurükgehalten worden, nach Algier abgesegelt. Den Tag vor seiner Ankunft an lezterem Orte war die niederländische Flotte abgesegelt, indem es dem Admiral mißlungen war, den Frieden gegen Erlegung von Geschenken für die Zukunft zu erlangen; doch hatte der Dei, aus hoher Achtung für Se. niederländische Majestät, die Rükstände erlassen wollen, und dem Könige Frist gegeben, sich innerhalb drei Monaten für Krieg oder Frieden zu erklären. — Am 7 kam der Phaeton nach Lissabon, wo der Ocean (Admiral Beauclerk), Windsor-Castle, und Active lagen, und am 8 kam der Superb von 74 Kanonen dort an, um den Windsor-Castle (Kapitain Dashwood) abzulösen, der nach Westindien segelt. Am 12 ging der Phaeton mit Depeschen von Sir W. A'Court hieher ab, dessen öffentliche und feierliche Antrittsaudienz bei Sr. Majestät am 5 (nicht 15) Okt. statt gehabt hatte."

Frankreich.

Paris, 5 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent.

Der König ging am 5 Nov. in Begleitung des Dauphins in der Umgegend von St. Germain auf die Jagd.

Der Obercerimonienmeister, Marquis de Brezé, war nach Rheims abgereist. Zu den Vorbereitungen für die Krönung ist eine Kommission niedergesezt, die aus dem Präsidenten des Ministerraths, dem Minister des Hofstaats, dem Erzbischof von Rheims, dem Oberkammerherrn, dem dienstthuenden Gardekapitain, und dem Obercerimonienmeister besteht.

Durch eine königl. Ordonnanz vom 30 Okt. wird festgesezt, daß die dem Staate eingehändigten Bürgschaftgelder der Einnehmer, Kassenverwalter, Zahlmeister 1c., vom 1 Jan. 1825 an, durchgängig mit 4, statt 5 Prozent, sollen verzinset werden. Eine andere Ordonnanz bestimmt die Größe der von den Einnehmern 1c. zu leistenden Bürgschaftssummen.

Nach der Etoile haben die Gebrüder Mallet, Bankiers in Paris, das vormalige Hotel des Finanzministeriums, in der Rue neuve-des-Petits-Champs, für die Summe von 3,466,000 Fr. gekauft.

†† Paris, 4 Nov. Nächst dem Westen, der in näherem Bezuge mit uns steht, fixirt jezt der Osten unsere Aufmerksamkeit. Spanien und Griechenland, und dann in der Ferne Spanisch-Amerika, sind die großen Wendepunkte der Politik; die Fragen über England und heilige Allianz, über absolutes und repräsentatives Europa treten jezt mehr in den Hintergrund zurük. Ueber Spanien habe ich mich neulich ausgelassen; der Osten, in dessen Angelegenheiten Frankreich blos vermittelnd auftreten kan, wird hier, wie in Deutschland, beson-

bers von Dichtern, und überhaupt von Allen, die eine gelehrte Bildung genossen haben, in Schuz genommen, wozu sich dann auch hier die katholische Partei, welche in den HH. v. Bonald und la Mennais ihre Gesinnung ausspricht, gesellt. Hingegen treten Politiker und Verfechter der Legitimität, nur im Bestehenden, ohne Rüksicht auf Umstände, Heil suchend, kühler auf; sie ergreifen zwar nicht eigentlich die Partei der Türken, welches in Frankreich wohl von Niemand behauptet werden kan; doch wollen sie noch nicht die Unabhängigkeit der Griechen als ein dauerndes Faktum betrachten. Wie in andern Dingen, hat auch bei dieser Angelegenheit die monarchisch-christlich gesinnte Partei von der demokratisch-philosophischen sich überholen, und englische und französische Liberale einen Einfluß über den griechischen Senat und dessen Berathungen gewinnen lassen, der an sich nicht zuträglich ist, und den Griechen vielleicht mehr schaden wird als alle türkische Expeditionen, welche durch muselmännische Dummheit nach gerade lächerlich werden. In der nächsten Sizung der Kammern wird ohne Zweifel Alles, was Fragen höherer Politik betrift, zum Sturze des Ministeriums, von der Opposition aufgeregt werden; liberalerseits um sich über die fortdauernde Anwesenheit französischer Hülfskorps in Spanien, welches sie in demokratischer Anarchie wieder auflodern sehen möchten, zu beschweren, von Seite einiger der Rechten, um den verlornen Einfluß des Hrn. v. Chateaubriand zu beklagen.

* Paris, 4 Nov. Es scheint, daß die Weigerung der spanischen Regierung, dem gerechten Verlangen unseres Hofes zu entsprechen, und in eine Aenderung des bisherigen Systems zu willigen, den Befehlshaber unserer Truppen vermocht hat, die Instruktionen, welche ihm eventuell gegeben waren, in Vollziehung zu sezen. Man vernimmt, daß bereits von Seite des Generallieutenants Digeon, Oberbefehlshabers der Okkupationsarmee, Befehle an seine Truppen ergangen sind, sich für die erste Ordre marschfertig zu halten. Auch werden Lebensmittel und Transporte zum Behuf des Marsches der Truppen in Bereitschaft gesezt. Nach den getroffenen Anstalten zu schließen, würde dieser Marsch nach dem Ebro gehen, und demnach sich die früher gegebene Nachricht, daß ein beträchtlicher Theil der Armee auf das linke Ebroufer zurükgehen solle, bestätigen. Auf unserer Börse versicherte man schon gestern, und heute mit noch mehr Bestimmtheit, daß nach verschiedenen Erklärungen, die von Seite der spanischen Regierung statt gefunden hätten, und womit man hier sehr unzufrieden gewesen, Befehle zur Räumung von Spanien gegeben worden seyen, und daß unsere Truppen nur noch einige Festungen besezt halten sollten, bis Spanien diejenigen Summen bezahlt haben würde, welche es Frankreich nach den früher abgeschlossenen Konventionen noch schuldig ist. Diese Börsennachrichten sollen sich auf Madrider Privatbriefe gründen, deren Inhalt jedoch noch großer Bestätigung bedarf. Uebrigens sind auch diejenigen Personen, welche jene Nachrichten für vollkommen ächt halten, der Meynung, daß es nicht zur gänzlichen Räumung kommen werde, sondern daß die spanische Regierung, wenn sie Ernst sieht, in die von Frankreich ihr vorgelegten Bedingungen willigen, und dadurch die Räumung zu verhindern suchen werde. — Der Courierwechsel zwischen hier und Madrid ist übrigens neuerdings sehr lebhaft. An General Digeon soll Befehl ergangen seyn, vor der Hand in Madrid zu bleiben. Man hatte dieser Tage mehrere Personen als seine Nachfolger bezeichnet; allein noch scheint hierüber nichts entschieden zu seyn. Ganz zuverlässige Nachrichten aus Madrid werden aber jezt mit Ungeduld erwartet

Deutschland.

* Mainz, 4 Nov. Die niederländische Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Rotterdam hatte in ihrer Generalversammlung am 26 Aug. beschlossen, daß von ihr erbaute Dampfboot de Zeeuw (der Seeländer) im Laufe des Monats Oktober eine Fahrt von Rotterdam nach Köln machen zu lassen, sowol um einen Beweis zu liefern, wie hoch die Vervollkommnung der Dampfschiffahrt seit 1816 (wo ein verunglükter Versuch statt hatte) gestiegen sey, als auch um die Strömung und Untiefen des Rheins zu untersuchen, um davon bei dem Bau eines für die Fahrt zwischen Antwerpen und Köln bestimmten Dampfbootes, das den Namen: „der Kölner," führen soll, Gebrauch machen zu können. Der Seeländer traf nach diesem Beschluß auch wirklich den 29 Okt. von Rotterdam in Köln ein, und hatte diesen Wasserweg von 84 bis 86 Stunden in 36 Stunden zurükgelegt. Die damit segelnden Direktoren, HH. v. Vollenhoven und Röntgen, beschlossen hierauf, ihre Versuchsfahrt noch so weit aufwärts fortzusezen, als es die Umstände erlauben würden. Da der Vorrath ihrer Steinkohlen für diese weitere Reise nicht berechnet war, so mußte ein neuer angeschaft werden. Die in Köln vorgefundenen Steinkohlen gewährten aber bei weitem nicht den Hizegrad, wie die früher angewandten Lütticher, und noch weniger das in Koblenz erkaufte Holz; zugleich wuchs bei dem anhaltenden stürmischen Wetter und Regen der Rhein stündlich, und seine Strömung vermehrte sich außerordentlich. Troz aller dieser Hindernisse und unerachtet das Dampfboot nicht für solche Flußfahrt, sondern für die holländischen Gewässer gebaut ist, sezte es seine Fahrt mit ruhigem, sanften und einförmigen Gang fort, den 30 ging es bis Andernach, den 31 kam es bei guter Zeit nach Koblenz, und verweilte daselbst bis zum andern Morgen (1 Nov.), wo es hofte gegen 7 Uhr abgehn zu können. Die untern Behörden aber, welche die Schifbrüke zu öfnen hatten, fanden bei dem hohen Wasser 2c. so viele Anstände, daß die Abfahrt erst nach mehreren Stunden erfolgen, und nur bis St. Goar fortgesezt werden konnte. Den 2 Nov. wurde daselbst verweilt, um Einiges zu untersuchen; den 3 Nov. wurde Morgens gegen 7 Uhr aufgebrochen, die Fahrt auf der einen Stromseite bei der Pfalz bis auf eine Viertelstunde von Bacharach fortgesezt, dann gewendet und auf der andern Stromseite an der Pfalz vorbei zurükgesteuert. — Dieser Tag gewährte seit der ganzen Reise die einzigen Paar Stunden heitern Sonnenscheins, wodurch das erhabene Schauspiel der Fahrt aufs Höchste gehoben wurde. Die schöne große Natur dieser Gegend, die mühevolle Bebauung dieser steilen Gebirge durch die fleißige Hand ihrer emsigen Bewohner, die Denkmäler alter und neuer Zeit, die beiderseitigen Ufer besezt von neugierigen, erstaunten Zuschauern, der ungeheuer angewachsene gewaltige Fluß mit seinen wilden Wogen und heftiger Strömung, und mitten darin ein Koloß von 114 Fuß Länge bei 16 Fuß Breite, auf seinem Verdek eine

Menge froher Menschen tragend, ruhig und fest nach allen Richtungen sich wendend, Stellen überschreitend, wohin vielleicht noch nie ein Schif kam, an den gefährlichsten Felsen so nahe und sicher vorbeigleitend, als wäre ihm der Weg durch eine Eisenbahn vorgezeichnet, dann wieder wie verzaubert in den rasenden Fluthen gleichsam feststehend, wenn die starken Strömungen der durch die geringere Hizkraft des Holzes verminderten Räderumdrehung das Gleichgewicht hielten, dann dieses durch etwas gespannten Dampf oder Beihülfe von Steinkohlen überwindend, wieder als Sieger majestätisch fortschreitend; dabei der Jubel vom Schiffe in den der Uferbewohner einstimmend, endlich der Donner des Geschüzes und dessen gewaltiger hundertfältiger Wiederhall, belebten Jung und Alt, den Gleichgültigen wie den Nachdenker, Alle hatten Stoff genug zum Erstaunen, zur Bewunderung. Was der menschliche Verstand durch die hohe Vervollkommung der Schiffahrt Großes und Schönes hervorgebracht, ist nun durch die Anwendung der Dampfkräfte auf einen solchen Punkt erhoben, daß die daraus hervorgehenden Resultate nicht zu ermessen sind. Welche unendliche Vortheile muß diese erleichterte Verbindungsart gewähren! Was den Rheinstrom betrift, dem dieser Versuch durch das schöne Streben der niederländischen Dampfschiffahrts-Gesellschaft in Rotterdam (die nichts anderes als die Vervollkommung und Verbreitung der Dampfschiffahrt zu ihrem Zweke hat) gewidmet war, so ist es nun entschieden, daß er mit Dampfbooten, nach den nun gemachten Erfahrungen erbaut, beschift werden kan, und es ist zu erwarten, daß er in kurzer Zeit von Basel bis Rotterdam, hin und her, mit höchster Sicherheit, Bequemlichkeit und Schnelle befahren werden wird. Die Einleitungen dazu sind bereits getroffen und der Seeländer gewährte allen denen, welche ihn genau untersuchten, die Ueberzeugung, daß Dampfboote mit gleicher Vollkommenheit verfertiget, jede Besorgniß beseitigen und jeden Anspruch befriedigen müssen. Wir dürfen der Wahrheit zur Steuer nicht unterlassen, hiebei die ausgezeichneten Verdienste des Erbauers dieses Dampfboots, Hrn. Direktor Röntgen's in Rotterdam, öffentlich anzuerkennen, der in diesem Boot alles vereinigte, was Solidität und Zwekmäßigkeit in der Konstruktion, möglichste Leichtigkeit bei der größten Kraft im kleinsten Raum angebracht, Sicherheit, Bequemlichkeit, Annehmlichkeit, nur wünschen und ersinnen können. Er verbindet aber auch in sich gründliche Kenntniße des Schifbaues, der Schiffahrt und der Mechanik, in einer seltenen Vereinigung, und so war er im Stande mit Beihülfe Hrn. Cockerills aus Lüttich, der die Dampfmaschine verfertigte, ein Dampfboot zu liefern, das allerdings als Muster der hohen Vollkommenheit dargestellt werden konnte, welche die Dampfboot-Erbauung jezt erreicht hat.

Rußland.

* St. Petersburg, 15 Okt. Am 3 d. langte der Kronprinz der Niederlande mit seiner durchlauchtigsten Gemahlin, unsrer Großfürstin Anna, und ihrem Gefolge in Kowno, der Gränze des Reichs, an. Tags zuvor war der Großfürst Michael in dieser Stadt eingetroffen. Am 10 dieses erfolgte der Einzug J.J. k. k. Hoheiten zu Gatschina, der Herbstresidenz J. Maj. der Kaiserin Mutter. — Ein kaiserlicher Ukas vom 13 v. M. ernennt unsern in Warschau seit mehreren Jahren für die Vollziehung besonderer Aufträge sich befindenden wirklichen Geheimenrath Nowosilzow, zum Kurator der Universität Wilna, und befiehlt dem früher zu diesem Posten ernannten Grafen Lavalle, wie bisher Mitglied der Oberschuldirektion zu verbleiben. — Der Kaiser bezeugt dem Oberbefehlshaber des ersten Armeekorps, Gen. Grafen Osten-Sacken, in einem Tagsbefehl vom 15 Sept. sein allerhöchstes Wohlwollen für den vortreflichen Bestand, in dem er das von dem General Fürsten Gortschakow befehligte zweite Infanteriekorps, bei den Musterungen am 11 und 12 Sept. vorfand. — Ein Ukas vom 19 Aug. ordnete an, die im Gouvernement Nowgorod belegene, von den Militärkolonien völlig umgebene Stadt Staraja-Ruſſ der bürgerlichen Gerichtsbarkeit völlig zu entziehn, sie den Militäransiedelungen zu inkorporiren, und statt ihrer das große Krondorf Demänsk zur Kantonsstadt zu erheben. Am 11 Sept., dem Namensfeste Sr. kaiserl. Majestät, geschah unter feierlichem Gepränge die Uebergabe der Stadt Staraja-Ruſſ von Seite der bürgerlichen Autoritäten an die der Militärkolonien, welcher Feier deren Oberbefehlshaber, General Graf Araktschejew, in Person beiwohnte. — Aus Nischnei-Nowgorod berichtet man, daß die in den ersten Tagen des Septembers daselbst beendete Messe im Allgemeinen zur ziemlichen Zufriedenheit der Kaufmannschaft ausfiel. Eines vorzüglich günstigen Absazes erfreuten sich die Weinhändler, die ihre Verkäufe am längsten fortsezten. Die Regierung hatte diesmal den von den Buden zu entrichtenden Miethzins um 30 Prozent herabgesezt. Mehrere vornehme Gäste beehrten die diesjährige Messe mit ihrer Gegenwart, wie der Herzog Alexander von Würtemberg, der Fürst Kurakin ꝛc. — Das Finanzministerium ergreift mit entschlossener Beharrlichkeit die kräftigsten Maaßregeln, um der in der lezten Zeit sehr um sich gegriffenen Kontrebande immer mehr Einhalt zu thun. So wurden im vorigen Monat fünf mit Kontrebande geladene Lübecker schon im Angesichte von Kronstadt aufgefangen, und ihre Waaren vom Zoll sequestrirt, die man an Werth auf eine halbe Million Rubel angibt. Dasselbe geschah mit der, von Juden zwischen Kowno und Polangen eingeschmuggelten Kontrebande, deren Werth auf 100,000 Rubel geschäzt ward. Ueberhaupt scheint die obere Zollverwaltung, zur schnellen Entdekung der Kontrebande und der Zolldefraudationen, besondere Mittel aufgefunden zu haben, die sie zugleich vermögen, ihnen in allen Gegenden des Reichs den kräftigsten Damm entgegen zu sezen; wenigstens muß man dis aus den häufigen ganz unerwarteten Konfiskationen, und der Niedergeschlagenheit derer, die des Schleichhandels und seiner Beförderung verdächtig sind, schließen. Der Absaz der ausländischen Waaren wird auf unsern hiesigen Messen immer seltener, dagegen gewinnt auf ihnen der Umsaz der inländischen Handelsartikel jährlich einen immer größern Umfang; dis war auch jüngst, besonders mit allen russischen Fabrikwaaren, die jährlich eine immer willkommenere Aufnahme in den Provinzen gewinnen, der Fall.

Türkei.

* Triest, 4 Nov. Nach einem Briefe aus Smyrna vom 16 Okt. soll die ägyptische Flotte nach allen Gegenden hin zerstreut, und mehrere Schiffe davon in die Hände der Griechen gefallen seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 318. 13 Nov. 1824.

Brasilien.

Das englische Kriegsschif Brazen, welches Rio-Janeiro am 24 Aug., Bahia am 17, und Pernambuco am 21 Sept. verlassen hatte, brachte von der Uebergabe leztere Stadt noch folgende Nachrichten nach England: „Lord Cochrane war bei der Uebergabe selbst nicht gegenwärtig, indem er nach Bahia gesegelt war, um bessere Bombardierschiffe zu holen. Während seiner Abwesenheit sezte Kommodore Jurtt, der ihm kürzlich eine Verstärkung von 2 Fregatten und 3 Briggs zugeführt hatte, die Beschießung der Stadt in größerer Nähe fort, indem er sich längs der Quay's vor Anker legte. Da nun auch die Stadt zugleich zu Lande von dem kaiserlichen Armeekorps unter General Lima, der St. Antonio und Boa Vista besezt hatte, angegriffen wurde, so begehrte sie zu kapituliren. Als Carvalho, das Haupt der republikanischen Partei, dis vernahm, entfloh er unter dem Vorwande, mit Lord Cochrane kapituliren zu wollen, auf das englische Kriegsschif Tweed. Seine Truppen, die sich nun verlassen sahen, plünderten mehrere Häuser und Läden, vorzüglich englische. Man bedauerte, daß General Lima nicht auch sogleich den Stadttheil Recife besezt hatte, wodurch diesem Unglük vorgebeugt worden wäre; es scheint aber, daß er sich dazu nicht für stark genug hielt. Sobald die Kapitulation am 17 Sept. unterzeichnet war, wurde die Blokade aufgehoben, und der Hafen von Pernambuco den Schiffen aller Nationen geöfnet. Die Stadt hatte durch das Bombardement stark gelitten. Die Mehrheit der Einwohner bezeugte ihre Freude über die Wiederherstellung der kaiserlichen Gewalt, und die republikanische Partei sah man als gänzlich gestürzt an.

Spanien.

Zu Vittoria (und wie sich aus den Dekreten ergibt, auch in andern Provinzial-Hauptstädten) wurde am 24 Okt. folgendes (bereits in Nro. 312. der Allg. Zeitung kurz erwähntes) Dekret des Polizei-Oberintendanten, Don Rufino Gonzalez, bekannt gemacht: „Da die Generalpolizei-Oberintendanz die ihr übertragenen mühsamen Funktionen ohne die genaueste Kenntniß aller der Personen, die der Sicherheit des Staats wegen einer besondern Aufsicht bedürfen, nicht gehörig zu erfüllen vermag, so habe ich für angemessen erachtet, Folgendes zu verordnen: 1. Sämtliche Intendanten sollen in der Frist von vierzehn Tagen, von demjenigen an gerechnet, wo ihnen gegenwärtiger Befehl zukommt, ein umgekehrtes Namensverzeichniß (d. h. ein solches, welches mit den Familien-Namen anfängt und mit den Taufnamen schließt) von allen in ihren Provinzen befindlichen Personen, die irgend eine der hier unten verzeichneten Noten verdienen, von welchem Geschlechte, Gewerbe oder Alter sie seyn mögen, entwerfen, und an diese General-Intendanz einsenden. 2. Dieses Verzeichniß muß in strenger alphabetischer Ordnung, und nach alphabetischer Ordnung der Gemeinden, geführt werden. Wenn Einer mehrere Namen hat, und unter diesem oder jenem bekannter ist, so soll er zweifach in das Verzeichniß eingetragen werden, nemlich einmal mit dem Anfangsbuchstaben seines ersten Namens, und dann wieder mit dem Buchstaben des Namens, unter welchem er mehr bekannt ist; übrigens ist jedesmal beizufügen: Dieses ist eben das Individuum, welches unter dem oder jenem Buchstaben eingeschrieben steht. 3. Wer außerdem einen Beinamen hat, unter dem er so gut oder besser, als unter seinem Namen, bekannt ist, wie in manchen Oertern geschieht, soll ein drittesmal unter dem Buchstaben dieses Beinamens aufgeführt werden. 4. Außer den Familien- und Taufnamen muß das Gewerbe, Amt und der Einfluß, den das Vermögen gewähren mag, bemerkt werden. 5. Das Verzeichniß der Frauenzimmer ist auf einem besondern Papier zu entwerfen, und mit dem Titel: „Verzeichniß der Frauenzimmer,“ zu versehen. 6. Auf diese Listen sind alle Personen sorgfältig einzuschreiben, welche eine der nachstehenden Noten verdienen: „Dem konstitutionellen System zugethan — National-Freiwilliger von der Kavallerie oder Infanterie — zur heiligen Kompagnie oder dem heiligen Bataillon gehörig — als Freimaurer verrufen — bekannt als Comunero — für einen überspannten oder gemäßigten Liberalen gehalten — Käufer von Nationalgütern — säkularisirt.“ 7. Außerdem ist zu bemerken: „ob es eine Person sey, die zu der obersten Regierungsjunta zu Madrid gehört hat — ob sie Mitglied irgend eines Gerichtshofs oder einer Audiencia — Deputirter bei den Cortes — Provinzial-Deputirter oder dessen Sekretär — politischer Jefe oder bei irgend einer andern Verwaltung angestellt — Mitglied irgend einer patriotischen Gesellschaft — Redner dieser Gesellschaft — politischer Schriftsteller 2c., oder irgend sonst etwas gewesen sey, was über deren wahre, unter der konstitutionellen Regierung geäußerte Meynung genauen Aufschluß zu geben vermag.“ 8. Sämtliche Polizeibedienstete müssen ein ähnliches Verzeichniß, wie dasjenige, so sie der General-Ober-Intendanz einzureichen haben, behalten. 9. Jedesmal, wenn ein in diesen Listen aufgeführtes Individuum, einer seiner Söhne, Bedienten oder Untergebenen einen Paß verlangt, um seine Gemeinde zu verlassen, soll die den Paß ausstellende Behörde die des Ortes, wohin der Reisende sich begibt, durch die Post hiervon benachrichtigen, und dieselbe auf die in dem Verzeichniß enthaltenen Noten,

so wie auf den Verdacht aufmerksam machen, den die Reise wegen der Umstände, unter denen sie gemacht wird, wegen der etwanigen Verbindungen des Paßinhabers in der Gemeinde rc., einflößen dürfte. 10. Denjenigen, die sich als Anhänger des konstitutionellen Systems ausgezeichnet haben, soll, besonders wenn sie unter der Nationalmiliz gestanden haben, kein Paß verwilligt werden, es wäre denn, daß dem Polizeibeamten bekannt wäre, daß der, welcher den Paß verlangt, rechtmäßige Ursachen zu reisen habe, und nur, wenn derselbe Kaution stellt. 11. Uebrigens soll auf dem Passe jedes als Anhänger der Konstitution bezeichneten Individuums ein genaues Verzeichniß aller Orte, die es auf der Hin- und Rükreise zu passiren hat, beigesezt werden. 12. Diese Bemerkung soll für die Behörden ein Fingerzeig seyn, die Aufführung des Reisenden näher zu beobachten. 13. Jede außerhalb des Umkreises von sechs Meilen von Madrid ohne Paß oder Sicherheitskarte betretene Person soll als verdächtig angesehen und von der sie verhaftenden Behörde in Untersuchung gezogen werden. 14. Jeder Beamte, welcher irgend einen dieser Artikel nicht beobachten, oder die Wahrheit verheimlichen, oder Jemanden bei dem Eintrage der Noten, die er verdient, begünstigen sollte, wird seines Amtes entsezt, in Untersuchung gezogen, wenn er unter der Polizei steht, und je nach dem hieraus entstandenen Fehler gezüchtiget werden. 15. Hängt der Beamte nicht unmittelbar von der Polizei ab, so haben die Intendanten mich von der Verfehlung in Kenntniß zu sezen, damit ich Sr. Majestät dem Könige Bericht hierüber erstatten kan, welcher sodann nach Gutdünken entscheiden wird. 16. Damit durchaus kein Polizeibeamter in Betref der gegenwärtigen Verordnung Unwissenheit vorschüzen möge, wird der Sekretär beauftragt werden, jedesmal, wenn einer dieser Beamten abgelöst wird, dessen Nachfolger gegenwärtiges Dekret vorzulesen, welches nebst dem Verzeichniß der Noten in der geheimen Registratur der Polizei aufbewahrt werden wird. Madrid, 4 Okt. 1824. (Unterz.:) Mariano Rufino Gonzales."

Großbritannien.

London, 3 Nov. Konsol. 3Proz. 96⅞.

Die gestern erwähnte Nachricht von Bolivars angeblichem Siege über die Royalisten in Peru war durch die Brigg Delaware von S. Marta nach Philadelphia gekommen. Sonderbarerweise lassen aber andere nordamerikanische Zeitungen, die ihre Kunde aus derselben Quelle schöpften, die Royalisten siegen, und den General Canterac im Treffen bleiben. Der Courier meynt, es werde das Klügste seyn, keine von beiden Nachrichten zu glauben.

Frankreich.

*Paris, 6 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent.

Der König besuchte am 6 Nov. in Begleitung des Dauphins das Hotel-Dieu. Es hieß, er wolle nach und nach, und zuweilen inkognito, alle öffentliche Anstalten besuchen.

Obgleich der Karlstag diesmal, auf Befehl des Königs, nicht gefeiert wurde, so gab doch die Herzogin von Berry, deren Namensfest dieser Tag gleichfalls ist, ein Frühstük von 50 Gedeken, und Abends einen glänzenden Cirkel, welchem leztern der König beiwohnte.

Nach der Quotidienne hat Se. Majestät der Gräfin du Cayla die Entrées dans la salle du trone bewilligt.

Die Etoile erklärt, daß die Gesezesentwürfe wegen Entschädigung der Ausgewanderten, die in Paris, sogar gedrukt, umliefen, der Regierung ganz fremd wären, und daß die etwanigen Erläuterungen über diesen Gegenstand nur durch den Moniteur bekannt gemacht werden würden.

Der Moniteur entlehnt aus einer andern Zeitung folgenden Artikel: „Petersburg, 30 Sept. Die Regierung hat von dem General Sabanief, Anführer der russischen Truppen in Bessarabien, einen umständlichen Bericht über den gegenwärtigen Zustand der Moldau erhalten. Dieser Bericht hat auf die Mitglieder unseres Kabinets einen tiefen Eindruk gemacht, da er alle Nachrichten, die den Abmarsch der türkischen Truppen angekündigt hatten, völlig Lügen straft. Man hat Gewißheit erhalten, daß diese durchaus keine Bewegung machen, die eine nahe Räumung des Fürstenthums vermuthen ließe. Man glaubt, daß diese Nachrichten den Kaiser sehr gegen die türkische Regierung aufbringen, und große Aenderungen in der Politik unseres Kabinets herbeiführen werden."

† Paris, 30 Okt. Des Raisonnirens und Nachgrübelns über den zukünftigen Gang der Regierung ist noch immer kein Ende; aber es ist dagegen ein Zustand von Stille und Geheimniß eingetreten, der alle Prätendenten aus der Fassung bringt. Unverkennbar ist, daß die Dinge jezt anders gehen, als sonst nie unter der vorigen Regierung; sonst thaten die Minister und ihre wenigen Vertrauten Alles, jezt wird Alles durch die königliche Familie allein gethan. Freilich ist noch ein erster Minister da, aber nur der Form nach; der eigentliche Präsident des hohen Raths ist der König, entweder in Person oder in der Person Eines der ersten Mitglieder der Familie. Somit wird dann wohl die Frage von der Abänderung im Ministerium sich von selbst auflösen; Hr. v. Villele kan und wird sich lange halten, und im Grunde doch als Premierminister längst abgesezt seyn. Die Cotterien treiben sich noch immer in dem Cirkel ihrer Wünsche und Begehren umher, weil sie und so manche Kurzsichtige durchaus an die alten Formen, wie sonst die Dinge am Hofe und in der Verwaltung dahin gingen, glauben. Aber ein ganz anderer Geist herrscht jezt, eine andere Seele lebt in dem Staatskörper. Ungenannt und unsichtbar ist bis jezt noch dieser hohe Geist; aber daß er über dem Ganzen waltet, das beweist die Neuheit seiner Werke; die Parteien sind gelähmt, die Meynungen sind nicht nur vereinigt, sondern verschwunden; die Bedürfnisse des großen Reichs sind nicht über Nacht in einem übereilten, erzwungenen Spruche der Macht befriedigt, sondern auf eine längere, reifere Ueberlegung vertagt; das Werk des ersten allmächtigen Eindruks, den die Person und die lieblichen Worte des Monarchen auf den Enthusiasm der ganzen Nation gemacht haben, wird nicht durch unvorsichtige, rasche Maaßregeln zerstört, sondern man läßt es jezt ruhen, noch weiter um sich greifen und reifen; das Reich der Staatsstreiche und der Aufbrausungen und der zerstörenden Neuerungen ist vorüber. Der begangenen Fehler sind viele, unzählig viele; die Fehler herrschen in der Sache selbst und ihren mannichfaltigen Formen; das Wenigste liegt in dem Personale, weil der Personen, die das Unzählige schufen, so wie

es jezt ist, nur Wenige sind. Aber das Weltumfassende erfordert auch eine längere Zeit; und das ist es gerade, was die Cotterien nicht haben; die Zeit fehlt ihnen in ihren Wünschen, das heißt, die Geduld und die reife Ueberlegung. Der König wird sich in Rheims krönen lassen. Darüber schreien sie nun wie Verzweifelte, als ob wir noch in den Zeiten lebten, wo Johanna Karln VII. in diese Stadt führen mußte, weil ihr ein geheimer höherer Geist eingeflüstert hatte, daß nur dort die damaligen Umstände die Krönung erlaubten, hingegen in jeder andern Provinz Frankreichs das wichtige Werk der Weihe hätte gestört werden können. Wenn Karl X. seinen Beichtvater, den Abbe' Latil, der jezt den hohen Stuhl in Rheims besizt, angehört und ihm die Krönung zugesagt hat, so läßt sich das ganz ohne Besorgniß für die Folgen erklären, die daraus für den Staat entstehen könnten. Sollte denn auch der König einige besondere Verehrung für einen alten Gebrauch der Monarchie aussprechen wollen, so ist darin keine Gefahr für die Aufklärung, noch für die Toleranz, noch für die Finanzen, und dabei kömmt es dann wohl allein an bei einer religiösen Feierlichkeit, wozu das große Reich eingeladen werden wird. Der Kosten sollen am Ende auch viele seyn, aber das Geld dafür geht ja nicht ins Ausland, und wird ja auch nicht andern Zweken entzogen. Die Stadt Paris werde darüber schreien, meynen die Einen, denen es man nie gut genug machen kan; aber soll denn Paris immer das Schooßkind bleiben, das auf die Unkosten der andern Allen und weit mehr Bedürftigen in ihrer größern Zahl lebt? Dabei ist Hr. v. Villele an die Spize einer eigenen Kommission gesezt worden, welcher die Krönungs-Anordnung übertragen ward; darüber frohloken nun die Andern, die von Hrn. v. Villele noch Vieles hoffen; und das Frohloken gefällt wieder den Antivilleisten nicht. Frankreichs politische Gestalt gleicht jezt dem Zustande Europens, als Galilei erschienen war, und den Leuten seine Entdekung bekannt machte, daß nicht die Sonne sich um die Erde drehe, sondern die Erde um die Sonne. Bisher hatte sich das Ganze, die höchste Kraft vereint in dem Ministerium und in dem unbeschränkten Zutrauen Ludwigs zu seinem Präsidenten. Jezt sind die Minister Alle nichts mehr als Planeten; das ist die neue Welt, für Viele ein Gräuel. Man sieht jezt erst ein, wie tief bereits die Gegenopposition eingegriffen hatte, und wie wichtig die Spaltung unter den Royalisten war; und man wird noch weit mehr glüklich sich preisen, daß endlich der Thron selbst als Sonne leuchtet, wenn nur erst die Kammern versammelt seyn, und die Stralen des selbstständigen Lichts in ihre Finsterniß dringen werden. Es ist für entschieden anzunehmen, daß Hr. v. Villele sich länger erhalten wird, als die HH. Corbiere und Peyronnet; schon dieser Scheidungsprozeß wird die ganze Masse der Deputirtenkammer in Gährung bringen, denn der Eine ist bei den lezten Wahlen hereingekommen durch den Ruf des Ministers vom Innern, der Andre durch die Justiz, und der Dritte durch die Finanzen. Aber die Kammer hatte eine ganz kompakte, dichte Majorität ausgemacht, weil die drei Minister nur Eins waren. Nun braust die Mischung auf; nun scheiden sich mit den beiden Ministern die Bestandtheile aus, die an ihnen hingen; nun steigt der Präsident herauf, nachdem er zuvor mit den Andern herumgewirbelt hatte in dem Tiegel; plözlich erfolgt der Niederschlag, und das Ganze ist in vielerlei Theile aufgelöst. Welch ein Glük, wenn diese Operation schon geschehen seyn wird, wenn die Kammern sich versammeln. Für jezt meynen die Gegenoppositionsmänner, sie haben schon damit genug gewonnen, daß wenigstens zwei Minister austreten werden; aber wenn Hr. v. Villele bleibt, so meynen seine Freunde, werde ihm doch wohl der König die Wahl der beiden Neuen überlassen, die die beiden alten ersezen sollen, weil sonst eine Spaltung in dem königlichen Rath entstehen müßte. Dagegen treten die Gegner des Ministeriums mit einer ganz neuen, sehr wichtigen Nachricht auf; sie wissen so ziemlich gewiß, daß die Wahl ganz und gar nicht dem Hrn. v. Villele überlassen werden wird; denn alle Abende wird jezt im königlichen Schlosse königlicher Privatrath gehalten; der König kömmt noch immer Abends etwa um 10 Uhr herunter in den Salon seiner Nichte; und das Hauptwerk, woran hier gearbeitet wird, ist die künftige Organisation der Verwaltung in Rüksicht auf die Personen. Man erzählt bereits ein sprechendes Beispiel, wie sehr bei dieser Einrichtung der Ministerial-Einfluß geschwächt ist; eine Person von Bedeutung hatte das Versprechen eines wichtigen Plazes erhalten; er erinnerte den Minister an seine Zusage, aber dieser antwortete ihm, die Wahlen hingen jezt nicht mehr von ihm ab. Die Zeitungsblätter hatten sich in die Sache der Geistlichkeit gemischt; sie hatten strenges Gericht über sie gehalten, weil sie am Tage des königl. Leichenzugs ausgeblieben war. Der Erzbischof von Paris konnte den über ihn ausgesprochenen Bann nicht länger auf sich haften lassen; er bat und erhielt, was er verlangte, und nun erscheint er wieder; wenigstens hat er eine Privataudienz gehabt.

Italien.

Der Prinz Maximilian von Sachsen reiste mit seiner Tochter der Prinzessin Amalie, von Florenz am 3 Nov. nach Madrid ab.

Die Verminderung der Okkupationsarmee von Neapel beträgt eigentlich 4316 Mann, welche in sechs Kolonnen ihren Rükmarsch antreten. Drei Batterien und zwei Fuhrwesensdivisionen wurden aufgelöst, das Geschüz zu Wasser nach Triest abgeführt, und 700 Pferde in Neapel verkauft.

Deutschland.

Am 10 Nov. passirte der jüngsthin am königl. portugiesischen Hofe akkreditirt gewesene kaiserl. östreichische Gesandte und bevollmächtigte Minister, Freiherr Bartholomäus v. Stürmer, mit Depeschen für den k. k. Hof, von Paris kommend, durch Augsburg.

Rußland.

*St. Petersburg, 22 Okt. Der Kaiser traf auf seiner Reise durch die innern Provinzen am 17 Sept. in der Gouvernementsstadt Simbirsk ein, und verweilte hier bis zum 19. Bei seiner Ankunft und Abfahrt wurde er von dem die Messe in der Kathedrale der heil. Dreieinigkeit vollziehenden Erzbischofe Ambrosius mit einer kurzen Rede begrüßt, welche beidemale die Schilderung der unbegränzten Liebe und Anhänglichkeit der Bewohner von Simbirsk zu ihrem huldvollen Monarchen zum Gegenstande hatte. — Noch an demselben Tage langten Se. Majestät in der Stadt Stawropol an, ließen sich am

andern Morgen früh um 6 Uhr die Stadtbeamten, den Adel und die Bürgerschaft vorstellen, und nach angehörter Messe verfügten Sie sich zur Inspektion der unfern der Stadt in einer Steppe in ihren Jurten (Kibitken) lagernden Kalmückenhorde. Diese Jurten sind auf Wagen erhöhte Filzzelte, die diesen Nomaden zur Wohnung dienen. In solchem Zustande traf sie der Monarch. In dem von diesen Jurten formirten Kreise lagerten ihre Heerden und sämtliches Gepäk. Aus Stawropol schifte sich der Kaiser auf der Wolga nach der gleichfalls im Gouvernement Simbirsk belegenen Stadt Samara ein, und kam hier den 20 an. Bei der ersehnten Ankunft des allgeliebten Monarchen waren die Ufer des Stromes mit zahllosen Menschenschaaren besezt, theils aus der Stadt, theils aus den benachbarten Landsizen herbeigeeilt, die Se. Majestät mit den lautesten Freudenzurufungen begrüßten. Der Kaiser nahm sein Absteigequartier im Hause des wirklichen Staatsraths Strukow. Hier, wie an jedem früher passirten Orte, gewährten Se. Majestät den Stadtautoritäten, dem Adel an der Spize seines Marschalls, der Bürgerschaft an der Spize ihres Stadthaupts, am andern Morgen eine Audienz, und unterhielten sich mit Mehreren aus der Mitte dieser Korporationen, hinsichtlich ihres Geschäftskreises, aufs Huldvollste. Darauf besichtigten Sie die Stadt, und verliehen bei Ihrer, noch an diesem Vormittage erfolgten Weiterreise nach Orenburg, ihrem Hauswirthe und dem Sie begleitenden Marineoffiziere brillantene Ringe. Am 23 langten Se. Majestät in der Gouvernementsstadt Orenburg an. Gleich bei Ihrer Ankunft wünschten Allerhöchstdieselben den dortigen berühmten Tauschhof zu sehen, wo sowol die wilden Bewohner der kirgisischen Steppen, als auch die Handelswelt der kultivirten ober-asiatischen Provinzen die Erzeugnisse ihrer Heimath ununterbrochen umsezen. Als Se. Majestät sich demselben näherten, umgaben Sie einige Tausend Kirgisen auf Schnellpferden, in ihrer Paradekleidung. In den Zügen Aller las man den Ausdruk der lebhaftesten Freude; länger denn eine Stunde hallten die Lüfte von ihrem Freudengeschrei wieder. Jeder von ihnen wollte den Kaiser schauen, und von diesem innern Drange getrieben, umzingelten sie die kaiserliche Kalesche so sehr, daß sie Ihn hinderten, seinem Wunsche gemäß, dem eben auf dem Handelshofe vollzogenen Umsaze der kirgisischen Viehheerden in der Nähe ruhig zuzusehen. Die Buscharen und Chiwenser bewillkommten den Monarchen ihrer Landessitte gemäß mit Früchten. Se. Majestät besuchten darauf die durch die fürsorgende Anstalten des Finanzministeriums sehr in Aufnahme gebrachten Salzwerke von Iletsk, inspizirten die darin verrichteten Arbeiten, und bezeugten mit den daselbst befundenen Anordnungen und der Verfassung des Städtchens Iletsk ihre Zufriedenheit. Auf dem Wege nach Iletsk passirten Sie ein ganzes kirgisisches Nomadenlager, von einer Menge Jurten formirt. In einer derselben befanden sich die ältere Gemahlin und Töchter des Kirgisen-Chans Schirgasy. Der Kaiser besuchte diese Familie, auch die Jurten der Sultane Mendiar und Niljanow, und bewunderte die jezt zuerst von ihm in so nahen Augenschein genommenen Sonderbarkeiten in der Lebensweise dieses Nomadenvolks, und den großen Reichthum der Steppen-Viehzucht. Als Se. Majestät dis Lager verließen, begleiteten Sie alle kirgisischen Sultane und Volksältesten auf ihren besten Pferden, und in ihrer reichsten Kleidung, von einem großen Gefolge ihrer Untergebenen begleitet, die sämtlich auf Kameelen ritten, welche an Schnelligkeit die Pferde übertrafen. Bei der Rükkehr des Kaisers aus Iletsk ließen sich Ihm am folgenden Tage vorstellen: der Chan der kleinen Kirgisen-Horde Schirgasy; der Chan der im Gouvernement Astrachan nomadisirenden Bukeewschen Horde Tschewanghir (dieser stattete wegen seiner neuerlichen Erhebung zu dieser Würde dem Kaiser seinen Dank ab); endlich die in der kleinen Horde neu eingesezten Administratoren, die Sultane Temir und Tschuma. Der Kaiser gewährte ihnen die huldvollste Audienz; verlieh den beiden Sultanen reiche brillantene Ringe mit seinem Namenszuge, den beiden Administratoren gleiche ohne Namenszug. Darauf ließen sich Allerhöchstdieselben die beiden Gemahlinnen des Sultan Schirgasy vorstellen, die mit ihm in Orenburg leben, verlieh ihnen reiche Diademe und den Töchtern Ohrringe. Se. Majestät wohnten dem vom Ohrenburgschen Kriegsgouverneur General Essen gegebenen Balle bei, wozu, wie auch zu der später statt gefundenen Truppen-Parade, die beiden Chane und die Administratoren gezogen wurden. Dieser imposanten, unter den Befehlen des Kriegsgouverneurs vollzogenen Parade, wohnten eine zahllose Menge schaulustiger Kirgisen mit ihren Sultanen und Häuptern bei, welche sämtlich nach deren Beendigung eine Linie formirten, und den Kaiser durch ein mehrmaliges lautes Hurrah begrüßten. Am 27 Sept. verließen Se. Majestät Orenburg, den Weg nach Ufa einschlagend, außerordentlich mit der Organisation dieses wüsten, von dem übrigen kultivirten Rußland so fern entlegenen Gouvernements, zufrieden. — Ihre kaiserliche Hoheit, die Frau Erbgroßherzogin von Weimar, soll noch in diesen Tagen mit Ihrem durchlauchtigen Gemahl in Petersburg eintreffen. Dem Vernehmen nach begleiten Sie auch Ihre beiden Prinzessinnen Töchter.

Oestreich.

Der östreichische Beobachter meldet, daß nach Berichten aus Rio-Janeiro vom 7 Aug. Ihre kaiserl. Hoh. die Erzherzogin Leopoldine, Gemahlin des Kronprinzen (Kaisers von Brasilien) sich in ihrem Wochenbette im erwünschtesten Wohlseyn befinde.

Triest, 6 Nov. Am 3 d. traf, nach einer 22tägigen Ueberfahrt, der königl. großbritannische Botschafter bei der Pforte, Lord Strangford Baron v. Clontart, in unserm Hafen ein. Als das Schif die Dardanellen passirte, lag dort ein Theil der türkischen Flotte in ziemlich schlechtem Zustande vor Anker. — Nach Berichten aus Smyrna hat dort der Smyrnéen aufgehört, und der Spectateur ist an seine Stelle getreten. In seinen ersten Nummern meldet er, daß die Insel Mykone sich dem Kapudan Pascha sogleich bei seiner Erscheinung unterworfen habe, jedoch 2 bis 300 Einwohner, die in der Empörung eine besondere Rolle gespielt, ungeachtet der angebotenen Amnestie, nach Tine übergesegelt wären. Eben so seyen aus Kandia, welches unter dem Schuze von 12,000 Mann ägyptischer Soldaten die tiefste Ruhe genieße, 4000 Griechen, welche die Waffen getragen, nach Morea ausgewandert.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 319. 14 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Mexico vom 18 Aug. im englischen Courier sagt: „General Vittoria, der, wie gemeldet, nach Oaxaca gegangen war, um dort eine kontrerevolutionäre Bewegung zu unterdrüken, erhielt schon unterwegs von den Häuptern der Bewegung, die unterdessen Iturbide's Hinrichtung erfahren hatten, Anträge zur Unterwerfung und Bitten um Verzeihung. Auch der berüchtigte Gomez, der die Wege von hier bis an die Küste unsicher machte, hat sich in seine Besizungen mit der Verpflichtung zurükgezogen, vor der Regierung zu erscheinen, sobald er dazu aufgefordert würde. Am 1 Sept. wird die Präsidentenwahl statt haben; alle Blike sind auf den gegenwärtigen Diktator, General Bravo, gerichtet. Der Kongreß hat am 4 Aug. die Wahl des Don Pablo Obregor zum Gesandten bei den vereinigten Staaten von Nordamerika bestätigt."

Nach dem Argus von Buenos-ayres vom 25 Aug. war in Chili eine Regierungsveränderung vorgefallen. Der Oberdirektor General Freyre, legte am 29 Jul. seine Gewalt in den Schooß des Senats nieder, indem er es nicht dahin bringen könne, die Regierungs-Maschine in den gehörigen Gang zu sezen. Der Senat nahm die Abdankung nicht an, und Freyre erklärte, daß er blos den Befehl über die Armee, als ältester General der Republik, beibehalten wolle. Der Senat lud nun die Minister vor sich, und fragte sie um ihre Meynung über die in der Konstitution anzubringenden Abänderungen, damit dem Direktor die Ausübung seiner Macht erleichtert würde. Die Minister erwiederten, daß hier keine Reform helfen könne, indem das ganze Machwerk schlecht sey. Da der Senat zu keinem Entschlusse kommen konnte, versammelten sich die Bürger, um einen neuen Gouverneur in der Person des Hrn. Fuentecilla zu ernennen. Dieser berief sogleich die Notabeln der Stadt in die Sala capitular. Es erschienen bei 200, welche den General Freyre durch Akklamation als Direktor bestätigten, die Konstitution von 1823 samt dem Senate abschaften, und eine Kommission ernannten, um die Konstitution von 1818 zu revidiren. Damit war die Ruhe für den Augenblik wieder hergestellt.

Brasilien.

Im Monat Junius dieses Jahrs hatte die republikanische Partei ein Manifest ergehen lassen, worin sie sich bitter über die Aufnahme beschwerte, welche ihre Deputirten in einer Audienz am 14 Mai beim Kaiser zu Rio gefunden hätten. Als der Redner derselben, Quaresma Torredo, die Beschwerden der Provinz Pernambuco auseinander zu sezen begann, nahm ihm der Kaiser die Denkschrift aus der Hand und sagte: „Er sey versichert, daß die ganze Provinz ihm gehorche, und nur Recife seinen Befehlen sich widerseze." Der Redner versuchte seine Mitbürger zu rechtfertigen, allein der Kaiser legte den Finger auf den Mund und sagte: „Stille, Stille!" Die Abgeordneten, die ihren Zwek verfehlt sahen, begehrten nun die Erlaubniß sich entfernen zu dürfen, und der Kaiser antwortete: „Sobald als Sie können." Sie grüßten hierauf den Kaiser, und schiften sich am 20 Mai nach Pernambuco ein.

Dem Diario-Fluminense von Rio-Janeiro vom 12 Aug. zufolge, ward die Taufe der, am 2 Aug. gebornen, Prinzessin am 9 mit großer Pracht gefeiert. Sie erhielt die Namen: Francisca, Carolina, Johanna, Charlotta, Leopoldina, Romana, Xavier de Paula, Micaela, Gabriela, Rafaela, Gonzaga. Der Kaiser nahm zahlreiche Beförderungen im Civil- und Militär vor; ernannte 50 Ritter vom Christ-Orden, und eine große Zahl Großkreuze, Offiziere und Ritter vom Kreuz-Orden. Unter den neu ernannten Offizieren dieses Ordens befindet sich auch eben der Kapitain John Taylor, der zwei Tage vorher (am 7) seine ehrenvolle Entlassung erhalten hatte. Taylor war Lieutenant auf einer englischen Fregatte, glaubte sich übergangen, resignirte seine Stelle, und nahm Dienste in Brasilien. Eine Hauptbeschwerde der englischen Regierung scheint gewesen zu seyn, daß Taylor die brasilische Flagge an der Küste von Portugal wehen ließ. — Zu Rio lagen von brittischen Schiffen der Spartiat, 74 Kanonen, und der Bliz, 18 Kanonen; die Fregatte Briton war nach der Südsee abgesegelt, von woher die Fregatte Aurora und die Fly, erstere mit 2,500,000, leztere mit 1,500,000 Piastern für England an Bord, täglich erwartet wurden.

Spanien.

* Madrid, 25 Okt. So eben habe ich das neue Dekret des Polizei-Oberintendanten Gonzalez vom 4 d. zu Gesichte bekommen; (s. das gestrige Blatt der Allg. Zeit.) es wetteifert mit seinem frühern Rundschreiben an die Provinzial-Polizei-Intendanten, worin er die Ausrottung der Konstitutionellgesinnten predigt, und mit dem Dekrete des Kriegsministers vom 16 d., worin er die Freimaurer, Communeros 2c. als Feinde des Thrones und Altars für vogelfrei erklärt! Wo soll das hinaus, frägt man sich, und was wird erst mit uns werden, wenn, wie es heißt, die französische Armee sich wirklich hinter den Ebro zurükzieht? Man versichert nemlich allgemein, daß Frankreich diese schon lange gemachte Drohung verwirklichen wolle, da der König den Vorschlägen Frankreichs: ein milderes System einzuführen, und, um endlich einmal der

Geldnoth zu steuern, die Bons der Cortes wenigstens zu 20 Proz. bei dem neuen Anlehn anzunehmen, für den Ueberrest aber die Klostergüter zu verpfänden — beizutreten so beharrlich sich weigere! Der Widerwille des Königs, die Anlehne der Cortes auch nur theilweise anzuerkennen, soll soweit gehn, daß, wie man, vielleicht ungegründet, behauptet, nächstens ein Nachtrag zum Amnestiedekrete erscheinen werde, in welchem Alle, welche an jenen Anlehnen Aktien genommen, je nach dem Betrage derselben, mit längerer oder kürzerer Galeerenstrafe belegt würden! Man wünschte bei dieser Gelegenheit nur auch die Strafe derjenigen festgesezt zu sehen, welche mit dem, von jenen Anlehnen herrührenden Gelde ihre Bedürfnisse befriedigt, oder ihre Beutel gefüllt haben! Man begreift nicht, wie die Regierung bei dem möglichen Abzuge der französischen Truppen gleichgültig bleiben könne, da im ganzen Reiche nicht mehr als 15,000 Mann Linientruppen, die Garden mit einbegriffen, organisirt sind; es müßte denn seyn, daß sie allein mit Hülfe der königlichen Freiwilligen die Parteien zu beherrschen gedenke; und eben so wenig sieht man ein, wo man alsdann Geld herbekommen will. Dieser Tage sind zwar 8 Millionen Realen vom Guebhard'schen Anlehn hier angekommen, allein wenn sie diese Zuversicht erzeugen, so möchte leztere nicht von langer Dauer seyn, da gedachte Summe wohl bald großentheils durch die Bedürfnisse des Pallastes aufgezehrt werden dürfte. — Der König soll, wie man erzählt, große Abneigung zeigen, nach Madrid zurükzukommen. Indessen fiel kürzlich unter seinen Augen im Escurial eine der Scenen vor, die man als ein Vorspiel derer ansehn kan, welche nach dem Abzuge der Franzosen häufiger werden dürften. Die Soldaten der k. Garde warfen den dort liegenden Provinzialmilizen vor, sie seyen Freimaurer und Communeros; mehr als die Hälfte von ihnen denke liberal rc. Die Milizen schmähten wieder, und der König, der auf den Balkon trat, hatte die größte Mühe seinen Befehlen bei den streitenden Soldaten Gehör zu verschaffen. Uebelgesinnte stießen aufrührerische Rufe aus, vielleicht in der Absicht, die Treue der Milizen auf die Probe zu stellen. Die Franzosen blieben bei dem Streite neutral, doch traten sie unter das Gewehr und ladeten. General Digeon begab sich selbst dahin. Seitdem wurden einige Gefangene von einer französischen Abtheilung hier eingebracht. — Außer dem nordamerikanischen Gesandten erschienen auch der brittische und schwedische bei der Taufe des neugebornen Prinzen nicht. — Unter den neuen königlichen Dekreten macht besonders dasjenige großes Aufsehen, welches zahlreiche Belohnungen (Kreuze des St. Ferdinands-Ordens, Berechnung von drei Dienstjahren mehr bei Bestimmung der Pension rc.) den Militärs der Bataillone der Guiden und Lealtad zuerkennt, welche am 10 März 1820 „Beweise ihrer Treue und heroischen Tapferkeit" gaben, indem sie von den, in Erwartung der Verkündigung der Konstitution auf den Plätzen von Cadiz, und zwar auf Einladung des Generalkapitains Freyre selbst, versammelten friedlichen Einwohnern bei 500 niederschossen! Ein andres Dekret verfügt, daß Alle, welche wegen ihres Betragens während der Revolution Belohnungen zu verdienen glauben, ihre Andringen binnen Monatsfrist einreichen sollen. — Es geschah auf die Vorstellung des hohen Rathes von Castilien, daß der König, wie ich Ihnen lezthin gemeldet, den Antrag des Polizei-Oberintendanten Gonzalez verwarf, neuerdings bei 4000 Familienväter, die unter den Cortes angestellt, oder ihnen nach Andalusien gefolgt waren, aus Madrid zu verweisen. Es wäre zu wünschen, dieser Rath, der großes Gewicht hat, möchte öfter auf ähnliche Art von seinem schönen Vorrechte, dem Könige Vorstellungen zu überreichen, Gebrauch machen, und besonders in der Angelegenheit der Afrancesados, über die er nächstens sein Gutachten dem Könige vorlegen wird. Dieses Gutachten soll, wie man wissen will, dahin gehn: 1. daß die Afrancesados in ihre bürgerlichen Rechte wieder eingesezt, und 2. für fähig erklärt werden sollen, wieder angestellt zu werden, ohne deshalb nothwendig in ihre vorigen Aemter und Ehrenstellen wieder eingesezt werden zu müssen; 3. daß sie keine Munizipalämter bekleiden sollen. — Die Erscheinung des Pfarrers Merino am Hofe, und die Verleihung einer Pension von 15,000 Fr. an denselben, gibt zu mancherlei Vermuthungen Anlaß. Merino hat viel gesunden Menschenverstand, besizt aber, wie man allgemein versichert, die zu einem Höflinge erforderliche Geschmeidigkeit nicht. — Hr. Zea scheint die Hoffnung, endlich sein System durchzusezen, nicht aufgegeben zu haben; er hat so eben mehrere, von seinen Vorgängern entlassene Beamte des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten wieder in Dienstthätigkeit berufen.

Großbritannien.

London, 4 Nov. Konsol. 3Proz. 96¼.

Der Hampshire Telegraph enthält folgendes Schreiben aus Portsmouth vom 28 Okt.: „Gestern langte hier der Befehl der Regierung an, die mit der Fregatte Phaeton angekommenen 22 spanischen Flüchtlinge auszuschiffen und nach London zu weisen. Unter ihnen befinden sich mehrere sehr bekannte Männer: als Don Juan Arejula, welcher zu der Zeit, als der König von Madrid nach Cadiz versezt wurde, Leibarzt desselben war, und sich gezwungen sah, sein Vaterland zu verlassen, weil er erklärt hatte, daß die Gesundheit des Königs von der Art wäre, daß er diese Reise aushalten könnte; er hat die Arzneikunde zu Edinburg studiert; der Graf Taboada, Grand von Spanien, aus der Provinz Gallizien, wo er 10,000 Pf. St. Einkünfte aus Grundstüken besizt; der Generallieutenant Ramon Villalbo, welcher zu der Zeit, als der Herzog von Angouleme von Madrid Besiz nahm, Generalkapitain daselbst war; Don Alvaro Flores Estrada, und dessen Sohn, ein bekannter Gelehrter und Verfasser des im Jahr 1808 gegen Frankreich erlassenen Manifestes, zu welcher Epoche die brittische Regierung 8000 spanische Gefangene in Freiheit sezte, bewafnete und unter den Befehlen des Sir Parker Carrol nach der Halbinsel absendete; Don Rodrigo de Aranda, welcher Alcade zu Madrid war, als Ferdinand die Konstitution beschwor, und der ihm das Buch überreichte, worauf er den Eid leistete; er hat zu Madrid sieben Söhne zurükgelassen; Don Juan Cuadra, Kaufmann von Santander, welchem der König eine ihm in Person dargeliehene Summe von 50,000 Pf. St. schuldig ist, und der beinahe eben so viel durch Konfiskationen verloren hat; endlich mehrere Obristen, Obristlieutenants und andere Offiziere."

Ein Reisender der kürzlich St. Helena besuchte, erzählt,

Napoleons vormalige Wohnung sey jezt in eine Scheune verwandelt, und in der Kammer, wo er seinen Geist aufgab, ehe eine Dreschmaschine.

Frankreich.

Am 6 Nov. sollten bereits die Equipagen des Königs nach Compiegne abgehn.

Das Journal des Debats sieht nun auch die Räumung Spaniens, mit Ausnahme von Cadiz und Corunna, als entschieden an; nur zwischen dem Ebro und den Pyrenäen, Barcellona, Pampeluna und Santona mit eingeschlossen, würden noch etwa 25,000 Mann zurükbleiben. „Dadurch, fährt es fort, würden zwar Frankreichs Finanzen erleichtert, aber die Ehre seiner Politik gefährdet. Nirgends gewahre man eine Bürgschaft für Erhaltung der Ruhe im Innern. Der König werde ohne finanzielle und militärische Hülfsmittel zur Befestigung und Vertheidigung seiner Macht gelassen. Wochentliche Absezungen und Ernennungen, Proscriptionslisten in Form einer Amnestie; Reinigungsvorschriften, eben so unausführbar als unbarmherzig; Tabellen von Verdächtigen, in die beiläufig Jedermann eingetragen wäre; eine Polizei, die in ihren unbegreiflichen Proklamationen ihre eigenen Agenten der Lauheit und Zwietracht anklage, das seyen die Elemente des Friedens, welche die Franzosen bei ihrem Abzuge in Madrid zurükließen. Wenn in Catalonien und Biscaya etwas mehr Ruhe herrsche, so verdanke man dis blos ihrem höhern Bildungsgrade; wie sehe es aber in den innern und östlichen Provinzen aus, wo die königlichen Freiwilligen höhere Macht als die Geseze übten, und bewafnete Banden anderer Art sie ihnen entreißen könnten? Wolle Frankreich sich stets marschfertig halten, um beim ersten Gerücht einer Bewegung wieder einzurüken, oder wolle es dabei Zuschauer bleiben? Es scheine, man habe, um sich aus einem verdrüßlichen Handel zu ziehen, eine neue Bahn eingeschlagen, ohne zu wissen, was man thun wolle, wenn auch sie nicht zum Ziele führte. Das seyen nun, nach so langer Erwartung, die Früchte, welche ein so geschiktes, ein so starkes, ein so weises Ministerium aus den Heldenthaten des Prinzen, und den Siegen der französischen Heere gezogen! Mit Ausnahme der persönlichen Freiheit des Königs stehe man da, wo man bei dem Uebergange über den Ebro gestanden; ja man sey sogar rükwärts geschritten, indem man alle die einflußreichen Männer, auf die man einige Hofnung zur Reorganisation Spaniens gesezt, in Mißkredit gebracht, und selbst den kleinen Plaz verloren habe, den man in der Zuneigung der Geistlichkeit und des Volkes sich erworben! Wie ganz anders, wäre das Ministerium den edelmüthigen Inspirationen des Herzogs zu Andujar gefolgt! Als Mittler zwischen zwei entwafneten Parteien hätte es der Einen wie der Andern die Wohlthat eines nothwendigen Schuzes fühlbar machen, durch Unterdrükung des Verfolgungsgeistes die Liebe zum Königthum erhöhen, durch Beschüzung legitimer Institutionen die Gedanken von chimärischen Konstitutionen ablenken, und da ein Denkmal hoher Politik lassen können, wo es jezt nur einen Gegenstand der Unruhe sehen müsse.“

Der Generallieutenant Graf Sanson, pensionirter General-Inspektor des Geniewesens und mehrerer Orden Ritter, ist am 29 Okt. zu Passy bei Paris im 68sten Jahre verstorben. Unter seiner Leitung lieferte das Kriegsdepot zu Paris verschiedene trefliche Karten, so wie den Atlas der Plane und Ansichten aller Schlachtfelder Napoleons von 1796 bis 1812 ꝛc.

Das Journal des Debats erzählte kürzlich folgende Anekdote, Hrn. Pariset, als Generalsekretär der königlichen Akademie der Arzneikunde, betreffend: „Genannte Akademie ließ sich unlängst einen Bericht über die Fortschritte der Kuhpocken-Impfung erstatten. Mehrere Mitglieder bemerkten mit Erstaunen, daß der Herzog von la Rochefoucauld, dem man die Einführung derselben in Frankreich verdankt, und der vor 15 Jahren verstorbene Dr. Thouret, der am meisten zu ihrer Verbreitung beitrug, darin nicht genannt wurden. Der Berichterstatter, Hr. Moreau, füllte diese Lüken aus, aber im gedrukten Berichte fehlten jene Namen neuerdings. Bei jeder Akademie hat der Sekretär die Druksachen zu besorgen. Hat nun Hr. Pariset, welcher Sekretär jener Akademie ist, die Namen aus eigener Bewegung gestrichen, oder hat er es auf Befehl des Ministers gethan, unter welchem die Akademie der Arzneikunde steht?“ — Am 6 Nov. erhielt hierauf das Journal des Debats eine Zuschrift von Dr. Pariset, worin derselbe obige Anekdote für unwahr erklärt und versichert, daß im Bericht der Kuhpocken-Kommission nichts gestrichen worden, folglich von seiner Seite weder Schwäche noch Treulosigkeit eingetreten sey, und von Seite der Behörde weder Einflüsterung noch Befehl statt gefunden habe.

* Paris, 6 Nov. Der Entschluß unserer Regierung wegen der Räumung von Spanien ist seit drei Tagen der Gegenstand aller Gespräche. Obgleich bis heute nichts Offizielles desfalls bekannt gemacht ward, so weiß man doch, daß die Erklärung des spanischen Hofes auf die im Namen unserer Regierung demselben übergebenen Noten nichts weniger als befriedigend gewesen ist, und daß in Folge dieser Erklärung der französische Geschäftsträger, Hr. Bois le Comte, und der General Graf Digeon dem Madrider Ministerium angezeigt haben, daß die französische Regierung den Okkupationstraktat nicht erneuern, sondern unsere Truppen, mit Ausnahme einiger Festungen zur Sicherheit der an Frankreich rükständigen Geldprästationen, am 1 Jan. 1825 ganz Spanien geräumt haben werden. Unser Kabinet soll in den lezten Tagen über diesen Gegenstand mehrmals berathschlagt, und im vorlezten Ministerialkonseil, in welchem der König persönlich präsidirte, und dem der Dauphin beiwohnte, einen förmlichen Beschluß über die Räumung gefaßt haben, nachdem zuvor die obenerwähnte spanische Erklärung einer umfassenden Diskussion unterworfen worden war. Der gefaßte Beschluß soll sogleich durch einen Kourier nach Madrid befördert, und auch durch eine offizielle Kommunikation den hier akkreditirten fremden Gesandten mitgetheilt worden seyn. Manche glauben aber doch, daß die Regierung, wenn der spanische Hof vor dem für die Räumung festgesezten Termin sich nachgiebig zeigen sollte, in jenem Beschluß Modifikationen eintreten lassen würde. In Kurzem muß sich Alles entscheiden.

* Paris, 7 Nov. Bis zu Ende des verflossenen Monats, also bis zum Zeitpunkt der Oktoberliquidationen hatten sich unsere Renten, obgleich mit Anstrengung, auf ihrem bisherigen Standpunkte behauptet; allein seitdem sinken sie wieder, und

Viele glauben, daß sie nach und nach neuerdings gegen das Pari zurükgehen werden. Man will dis durch die Behauptung erklären, daß das seit einigen Wochen statt gefundene Steigen nur ein künstliches gewesen sey, welches sich in die Länge, und nachdem die Liquidation beendigt, nicht erhalten könne. Allein diese Erklärung ist wohl nicht befriedigend. Es scheint vielmehr, daß das Steigen der Renten seinen Hauptgrund in gewissen erregten Hofnungen hatte, die nicht realisirt worden sind. Die Wendung der spanischen Angelegenheiten dürfte gleichfalls nicht wenig zum Fallen der Renten beitragen; denn sie könnte Ereignisse herbeiführen, welche der Entwikelung unseres Kreditsystems nachtheilig wären. Uebrigens ist jezt der Zeitpunkt nicht weit entfernt, wo man sich mit Aufstellung eines neuen Systems wegen der Renten beschäftigen muß; denn der Zusammentritt der Kammern naht heran, und der Finanzminister muß sich dann erklären, ob er auf der Reduktion der Renten beharrt, oder sie bis zu einer andern Session verschieben will; ob er die Dotation der Tilgungskasse vermindern, oder zur Entschädigung der Ausgewanderten eine neue Kreation von Renten vornehmen will? Daß diese Fragen bei Abfassung des neuen Budgets berüksichtigt werden müssen, und mit derselben in engem Zusammenhang stehen, bedarf keines Beweises. Es ist daher außer Zweifel, daß die großen Finanzdiskussionen, die seit der Mitte verflossenen Sommers in Stillstand geriethen, in Kurzem wieder aufgenommen werden, und die öffentliche Aufmerksamkeit in großen Anspruch nehmen dürften. — Die Chefs und Organe der zwei Oppositionen sind jezt in nicht geringer Verlegenheit, und im eigentlichen Sinne was man desappointirt nennt. Sie hatten erwartet, daß ihre angestrengten Bemühungen, das Ministerium, und besonders Hrn. v. Villele, in der öffentlichen Meynung zu untergraben, den König vermögen würden, das ganze Personal seiner Minister zu verändern. Und nun überzeugen sie sich immer mehr, daß ihre Angriffe fruchtlos waren, und daß, fürs erste wenigstens, keine Ministerialveränderung statt finden wird. Nun bleibt ihnen also nur noch die problematische Hofnung, daß bei Eröfnung der Kammern Umstände eintreten, welche diese Veränderung herbeiführen könnten.

Rußland.

* St. Petersburg, 22 Okt. Dem Vernehmen nach erwartet man noch vor Ablauf dieses Jahres aus den Uralischen Goldbergwerken, vorzüglich den Goldsandwäschereien, 200 Pud oder 8000 Pfund Gold, theils der Krone, größtentheils aber Privatpersonen gehörig. Diese bedeutende Masse, unter der sich zuweilen Platina findet, beträgt gegen 3280 französische Kilogramme, etwa den Werth von einer Million Dukaten. Zu Anfang des gegenwärtigen Jahrhunderts betrug die jährliche Ausbeute von ganz Amerika gegen 17,291 Kilogramme, und darunter die von Brasilien 6873 Kilogramme. Rußland gibt also jezt ungefähr halb so viel Gold, wie Brasilien, und es ist bedeutender Zuwachs in der nächsten Zukunft zu erwarten. Die Bearbeitung der Goldwäschereien hat mehrere Bergherren bewogen, die minder gewinnreiche Bearbeitung des Eisens und Kupfers zu verringern; da nun Rußland ein Hauptproduzent des Kupfers ist, so scheint dis ein Steigen der Kupferpreise erwarten zu lassen.

Türkei.

Der zu Smyrna wieder erschienene Spectateur meldet bis zum 5 Okt.: „Die türkische und ägyptische Flotte liegen bei Mitylene vor Anker. Immer ist noch die Rede von einem Angrif auf Samos. Die griechische Flotte kreuzt vor dieser Insel und nähert sich sogar Mitylene. Dank einer bewundernswürdigen Polizei, genießt Smyrna fortwährend einer vollkommenen Ruhe. Die osmannische Flagge weht auf der Insel Mikoni, die sich unterworfen hat, sobald der Kapudan Pascha erschien. Zwei bis dreihundert Mikonier, die während der Empörung eine bedeutende Rolle spielten, haben, der bewilligten Verzeihung ungeachtet, es für zuträglich gehalten, nach Tine zu flüchten.“ — Aus Stanchio schreibt man unterm 18 Sept.: „Die Eskadre des Kapudan Pascha hat uns verlassen. Man kennt noch nicht seine Plane, wiewol dieselben, aller Wahrscheinlichkeit nach, auf Samos gerichtet sind. Er hat seine Richtung dahin genommen, während 200 Transportschiffe, mit Truppen beladen, unter dem Schuze von 4 Kriegsschiffen zu Boudroum vor Anker bleiben. Möchte Samos, wie Mikoni, durch einen Unterwerfungsakt einem Verderben entgehen, das unvermeidlich seyn würde, falls die Türken landeten!“ — Ein Schreiben aus Canea vom 11 Sept. drükt sich so aus: „Ganz Kreta ist ruhig und den Türken unterworfen! Nur etwa 400 Griechen sind ausgewandert, welche die Waffen getragen haben, und die mit Unrecht in Kandia zu bleiben fürchteten. Sie sind größtentheils nach Morea übergegangen. Seit zwei Monaten sind wir von jeder Seuche befreit. Außer den Festungen befinden sich auf der Insel drei Lager ägyptischer Truppen; das Eine bei Rettimo, das Zweite in der Provinz Kistamos und das Dritte bei Sphacia. Diese drei Lager bilden ungefähr 12,000 Mann.“

* Odessa, 30 Okt. Briefen aus Konstantinopel vom 20 d. zufolge hatte die Pforte über das Schiksal der türkischen und ägyptischen Flotte noch nichts amtlich bekannt gemacht. Allein schon dieses Stillschweigen sagt Viel, und über die lezten wichtigen Ereignisse kan schwerlich mehr ein Zweifel obwalten. Augenzeugen des in der Nacht vom 6 auf den 7 Okt. bei Mitylene statt gefundenen großen Brandes der Flotte, (worunter der russische Kapitain Basil, der seiner Legation Bericht darüber erstattete, so wie mehrere Kapitaine anderer Nationen, die ihre Konsuln davon unterrichteten) stimmen alle darin überein, daß nur wenige Schiffe dem allgemeinen Verderben entronnen sind. Was nicht innerhalb den Dardanellen Schuz suchte, wurde von den Griechen verfolgt, und nach spätern Berichten am 9 Okt. neuerdings erreicht und geschlagen. Als die ersten Gerüchte von diesem Ausgange des Feldzugs nach Konstantinopel kamen, suchte die Pforte durch die Ankunft einiger und zwanzig kleiner Fahrzeuge, die zu diesem Behufe bei Gallipoli schon längst gesammelt waren, die aber vielleicht nie zur griechischen Flotte gehört hatten, Gerüchte entgegengesezter Art zu verbreiten, allein vergebens. Die einzelne Rukkunft des Admiralschifs und einer Fregatte sprach zu deutlich. Ueber das Schiksal des Kapudan Pascha selbst war man am 20 Okt. noch in Ungewißheit. — Derwisch Pascha soll in einem der lezten Gefechte bei den Thermopylen geblieben, und Omer Vrione nach dem unglüklichen Treffen bei Arta, von den Griechen bis zu den „Fünf-Brunnen“ bei Janina verfolgt worden seyn.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 320. 15 Nov. 1824.

Spanien.

Der Constitutionnel enthält mehrere Briefe aus Madrid bis zum 15 Okt., in denen sich Folgendes findet: „Die Rundschreiben des Polizei-Oberintendanten, worin er zur Ausrottung der Freimaurer, Communeros und Konstitutionellgesinnten auffordert, des Justizministers, der auf Beschleunigung der Kriminalprozesse dringt, des Kriegsministers, welcher alle, welche durch irgend eine Thatsache sich als Anhänger der Konstitution gezeigt, ohne weiters für Verbrecher der beleidigten Majestät und als solche der Todesstrafe unterworfen erklärt, — verfehlen ihre Wirkung in den Provinzen nicht, wenn gleich manche Provinzial-Polizei-Intendanten sie nicht nach aller Strenge vollziehen, sondern sich lieber der Gefahr blosstellen, abgesezt zu werden, wie es bereits Mehreren wiederfuhr, die das Vergehen der Nachsicht mit dem Verluste ihres Dienstes büßen mußten. Zu Leon hat man 22 Personen als Freimaurer und Communeros verhaftet; ihrer wartet die Todesstrafe; zu Sant Ander wurden bei 100 Bürger politischer Meynungen wegen ins Gefängniß gesezt, in Navarra alle exkonstitutionellen Offiziere verhaftet und nach Pampeluna abgeführt. Ein alter Kapitain zu Valladolid, dem man in Hinsicht seines politischen Betragens nichts vorwerfen konnte, wurde beschuldigt über die Geburt Christi sich ungebührlich geäußert zu haben, zum Tode verurtheilt, gehängt und seine Glieder auf den prächtigen nach Valladolid führenden Landstraßen auf Pfählen ausgestellt! — Der Polizei-Intendant in Bilbao hat wegen der lezten Unruhen daselbst alle Ex-Nationalfreiwilligen willkührlich und ohne Ausnahme zu einer 30tägigen Gefängniß- und einer starken Geldstrafe verurtheilt, auch dieselben unter strenge polizeiliche Aufsicht gestellt. Sie müssen an Festtagen bei Sonnenuntergang, an Werktagen um 8 Uhr Abends zu Hause seyn, an öffentlichen Orten, in Buden und Werkstätten sich höchstens zu drei zusammen finden lassen ꝛc. Außerdem sollen alle, welche illegitime oder irreligiöse Schriften besizen und sie nicht sogleich der Polizei ausliefern, auf das Strengste bestraft werden. — Der Polizei-Intendant von Murcia, der kürzlich abgesezt wurde, und sich nach dem Escurial begab, hat dem Könige in einer Privataudienz persönlich über den Zustand dieser Provinz Bericht erstattet. Sie befinde sich, sagte er, in vollkommener Anarchie; die royalistischen Freiwilligen begingen unter dem Vorwand, der königlichen Sache zu dienen, ungestraft alle möglichen Verbrechen; die Geistlichkeit schüre das Feuer und mißbrauche dazu den Einfluß, den ihr die Kanzel gebe; neulich habe ein Geistlicher zum Text seiner Predigt die Worte gemacht: „Der Leichengeruch ist ein Lebensbalsam für die Gerechten dieser Zeit.“ — Einige der stärksten Beispiele von Mißbrauch der Gewalt sind wohlfolgende: Die Militärkommission in Madrid hatte vor einigen Tagen einen gewissen Goldstiker Barreiro zum Tode verurtheilt, „weil er einen Unteroffizier, Namens Cipriano de la Fuente, „der zu den Mitverschwornen des Paredes gehört hatte, gekannt habe.“ Der Frau des Unglüklichen gelang es, nach dem Escurial zu kommen und durch einen Fußfall vor dem König die Begnadigung ihres Mannes auszuwirken. Diese traf gerade im Augenblike ein, wo man im Begriffe war, den Verurtheilten zu erschießen. Die verschiedenen auf ihn einstürmenden Vorfälle hatten denselben jedoch so erschüttert, daß sich epileptische Zufälle einstellten, von denen er vielleicht nicht mehr geheilt wird, indem er schon seit drei Tagen das Bewußtseyn verloren hat. Ein Anderer, ebenfalls beschuldigt, Theil an der Verschwörung des jungen Paredes genommen zu haben, betheuerte vergebens, daß man sich in seiner Person irre; er wurde nebst andern erschossen. Wenige Tage nachher erhielt die Militärkommission Beweise, daß dieser Mann wirklich statt eines andern verhaftet worden sey! Der alte Paredes selbst wurde hingerichtet, weil er seinem Sohne, der als Verschwörer verfolgt wird, Zuflucht gegeben hat! In einer benachbarten Stadt machte ein Communero seine Erklärung, um der Wohlthat der Amnestie vom 1 Aug. zu genießen; eine Stunde darauf wurde sein Haus von den Ueberspannten geplündert, und er selbst konnte sich nur durch schnelle Flucht durch das Fenster retten. So läuft man also Gefahr entweder sein Eigenthum geplündert zu sehen, wenn man als ehemaliges Mitglied einer geheimen Gesellschaft sich erklärt, oder in 24 Stunden gehängt zu werden, wenn man diese Erklärung nicht macht, und in der Folge als ein solches Mitglied angeklagt wird! Lezthin stellten sich mehrere Ex-Freiwillige vor den Behörden, um dem Geseze gemäß ihre Waffen auszuliefern; sie wurden sogleich verhaftet und ins Gefängniß geschikt. Wenn ähnliche Vorfälle während der Anwesenheit der französischen Truppen im Lande statt haben, was wird erst geschehen, wenn sie einmal abgezogen sind? Unter solchen Umständen ist es kein Wunder, wenn Jedermann auszuwandern sucht, und das baare Geld immer seltener wird. Zwar hat die Regierung, über diesen Abfluß der Kapitalien ins Ausland beunruhigt, so eben durch ein scharfes Dekret die Auswanderung in die Fremde verboten; der Trieb der Selbsterhaltung dürfte aber stärker seyn als die Furcht vor Strafen, in die man aus mehr als hundert andern Gründen täglich verfallen kan. Der Kriegsminister hat ein anderes Mittel ersonnen um dem Geldmangel, wenigstens in seinem Departement

abzuhelfen; er hat durch Rundschreiben den Militärkommisso-
nen befohlen, die Intendanten in den Provinzen, in welchen
die royalistischen Freiwilligen nicht pünktlich besoldet werden,
vor Gericht zu ziehen, und die Strafe innerhalb 24 Stunden
an denselben zur Ausführung zu bringen. Der Finanzminister,
der zu den Verfügungen, die von seinem Ministerium ausge-
hen, blos den Namen herzugeben hat, indem die am Hofe herr-
schende Partei eigentlich die Geschäfte leitet, hat jedoch obigen
Befehl des Kriegsministers, wahrscheinlich aus Mangel an Geld
in den Kassen, für ungültig erklärt."

Großbritannien.

London, 6 Nov. Konsol. 3Proz. $96\frac{1}{4}$; mexicanische
Obligationen $66\frac{1}{2}$; columbische $84\frac{3}{4}$; spanische $21\frac{1}{4}$; lezte
französische Anleihe $14\frac{3}{4}$ Prämie.

Man erwartete den König im Laufe der nächsten Woche in
London, wo ihm dann der Recorder alle seit Kurzem ausgespro-
chene Todesurtheile (unter andern gegen den Bankier Fauntle-
roy) vorlegen wird.

General Turner stand im Begrif, sich mit einer Truppen-
abtheilung nach Sierra-Leona und Capcoast-Castle einzuschiffen.
Es schien indessen als ob die englische Regierung (wie bei Al-
gier) geneigter zur Nachgiebigkeit als zum Kampf sey, da er zu-
gleich eventuell einen Palankin und ein kostbares Zelt zu Ge-
schenken für den blutdürstigen König der Ashantees mitneh-
men soll.

Die **Etoile** führt aus einem englischen Journal an, daß
im Jahre 1781 die Zahl der Katholiken in England nur 69,376,
vor sechs Jahren aber 500,000 betragen habe. Im Jahre 1781
wären in England nur drei, vor Kurzem aber schon mehr als
50 katholische Schulen gewesen. Seit dreißig Jahren wären
gegen 900 katholische Kirchen erbaut worden. Die katholische
Universität zu Stonehurst zähle 500 Studierende; vor der An-
kunft der Jesuiten zu Stonehurst wären in der dortigen Ge-
gend kaum 12 Katholiken gewesen, jezt über 1000, und man
baue, bei der großen Zahl von Konvertiten, zwei neue Kirchen,
deren jede 2000 Personen fassen könne. Zu Manchester, Li-
verpool und Preston wären im Jahr 1823 mehr als 3000 katho-
lische Kinder konfirmirt worden.

Frankreich.

Paris, 8 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 80 Cent.

Der König hat an seinem Namenstage, auf Vortrag des
Herzogs von Doudeauville, über 200 Pensionen und viele tem-
poraire Unterstüzungen bewilligt, unerachtet er bei seinem Re-
gierungsantritte 5 Millionen an Pensionen, die aus der Civil-
liste bezahlt werden, vorfand.

Die **Etoile** nimmt es über sich, die vom **Journal des
Debats** vom 7 Nov. wegen der Räumung Spaniens geäußer-
ten Besorgnisse zu zerstreuen (Vergl. Allg. Zeit. von gestern).
Im Eingang äußert sie, die von beiden Oppositionen so ange-
fochtene Räumung sey weiter nichts als die Vollziehung des am
30 Jul. abgeschlossenen Vertrages, worin festgesezt worden,
daß sie bis zum 1 Jan. 1825 erfolgt seyn solle. Sodann beant-
wortet sie die Einwürfe des Journal des Debats einzeln:
„Nirgends Bürgschaften für Erhaltung der Ruhe, und der Sicher-
„heit der königlichen Familie!“ Wißt ihr denn nicht, erwiedert
die **Etoile**, daß das ganze spanische Volk der französischen
Armee mit dem tausendfältigen Rufe: „Es lebe Ferdinand! Es
leben die Bourbone!“ entgegen stürzte? Ihr könnt die Sorge
seinen König zu vertheidigen, Spanien jezt, wo keine Armee
von Rebellen es mehr unterdrükt, ruhig überlassen. — „Der König
„ohne finanzielle Hülfsquellen!“ Hat er doch die von Spanien, von
seinem Boden, von seinen Kolonien, die nur durch die Rükkehr
zum Mutterlande wieder in Ordnung kommen können. Einige
Jahre Ruhe werden Spanien alles wieder geben, was die Re-
volutionärs ihm genommen. — „Ohne militärische Mittel!“
Und doch ist die Rebellen-Armee aufgelöst; der König von einer
royalistischen Garde bewacht; Freiwillige erheben sich überall auf
seine Stimme, und unsere Truppen besezen die Festungen, um
sie getreuen Truppen, sobald sie organisirt sind, zu übergeben. —
„Die persönliche Freiheit des Königs die einzige Frucht des
„Feldzuges!“ Wäre das denn nichts? Allein das ist nicht die
einzige; die Revolution in Spanien, und mit ihr eine konstitutio-
nelle Armee von 75,000 Mann, die sie einführte und vertheidigte,
vernichtet; die so ganz royalistisch-christliche spanische Nation
vom Joche der Militärinsurrektion befreit; die Armee neu
umgegossen; die Festungen des Reichs und Cadiz, die Wiege
der Revolution, von Franzosen bewacht, die sie gegen Angriffe
wie zu Tarifa, zu schüzen wissen werden; in Spanien das An-
denken einer frühern verbrecherischen Invasion durch unsre glor-
reiche Dazwischenkunft getilgt; die königliche Familie und die
Geistlichkeit ihren Kerkermeistern und Henkern entrissen —
das sind die Wohlthaten des Feldzugs! — „Wie ganz
„anders, wäre das Ministerium den Inspirationen von An-
„dujar gefolgt!“ Allein damals war der König noch Gefan-
gener zu Cadiz, und der Prinz hatte damals noch alle Macht,
für die Sicherheit seiner Armee nach Gutdünken zu sorgen.
Der 1 Okt. gab aber dem Könige seine Freiheit wieder, und
der Prinz war von da an nichts weiter als der Generalissimus
einer Hülfsarmee. Hätte das Ministerium zwischen König und
Volk, zwischen Spanier und Spanier sich stellen, die Cortes
por Estamentos wieder einführen sollen? Allein das hätte re-
gieren geheißen, und der König war frei. Und glaubt ihr denn,
daß die Spanier eine solche Vermittelung geduldet hätten?
War das unser Zwek, und hätten wir ihn mit den in Spanien
zurükgelassenen 45,000 Mann durchsezen können? Oefnet Spa-
niens Geschichte, und ihr werdet diese Nation kennen lernen,
die auf ihre Unabhängigkeit so eifersüchtig, und in deren Ver-
theidigung so bewundernswürdig ist."

Die **Etoile** versichert auch, daß man den neuen großbritan-
nischen Botschafter beim französischen Hofe, Lord Granville,
nächstens zu Paris erwarte, und daß hingegen die französischen
Minister bei den Höfen von Neapel, Madrid und St. Peters-
burg, die HH. v. Blacas, v. Talaru und de la Ferronayes, im
Begrif stünden, auf ihre Posten zurükzukehren.

** **Paris**, 4 Nov. Es scheint nunmehr entschieden, daß
das gegenwärtige Ministerium, wenigstens was die Hauptper-
sonen betrift, beibehalten wird. Indessen war das Geschrei
der Parteien gegen dasselbe so einmüthig, daß selbst der König
für einen Augenblik zu schwanken schien. Er soll mit seinem
erlauchten Sohne die Sache in reifliche Ueberlegung gezogen
haben, deren Ergebniß gewesen wäre: „daß man das bisherige
Ministerium im Falle der Absezung durch ein gemischtes erse-

zen, was unthunlich, und darauf denken müßte, alle Parteien zufrieden zu stellen, was unmöglich wäre; zudem habe das gegenwärtige Ministerium eine starke Partei in der Kammer, die alsdann zur Opposition übertreten, und die Nothwendigkeit veranlassen könnte die Kammern aufzulösen, was zu Weitläufigkeiten führen dürfte. Alles wohl erwogen wäre also das Beste, das Ministerium zu behalten wie es sey, da es ja doch nur ihrer Zusammenstimmung im Kabinetsrathe bedürfe, um demselben die Richtung zu ertheilen, die ihnen die zwekmäßigste schiene." — Die Beibehaltung des gegenwärtigen Ministeriums scheint also, bis zur nächsten Session wenigstens, entschieden, schließt aber, wie schon bemerkt worden, eine theilweise Veränderung nicht aus. Hr. Peyronnet dürfte sich vielleicht zurükziehen, und dafür der Fürst von Polignac, für den etwas zu thun man kaum umhin kan, ins Kabinet treten, in welchem Falle die Ministerien so vertheilt werden möchten: Hr. v. Corbiere erhielte die Justiz, Hr. v. Chabrol, der in das Wesen der innern Verwaltung mehr eingeweiht ist, das Innere, und Hr. v. Polignac die Marine. Vielleicht bekäme dann noch der Herzog von Fitz-James das Ministerium des königl. Hauses. Die einzige Schwierigkeit für Hrn. v. Villele, bei diesen Aenderungen, bestände darin, wie den Hrn. v. Corbiere zum Uebertritt zur Justiz vermögen; eine Versezung, gegen die er, bei seiner Vorliebe für das Innere, stets große Abneigung zeigte. Zudem hat sich Hr. v. Corbiere bei Hofe wieder in Kredit gesezt; er ist zwar etwas schroff, aber bestimmt und gründlich in seinen Aeußerungen im Kabinette, so daß er dadurch die Aufmerksamkeit des Königs auf sich zog. So steht es gegenwärtig mit unserm Ministerium. An Hrn. v. Chateaubriand denkt man nicht mehr, was ihn indessen nicht hindern würde, einen Gesandtenposten zu erhalten. — Die Gesezesentwürfe, welche das Ministerium den Kammern vorlegen will, sind alle ausgearbeitet. Man wird nicht die Herabsezung der Renten, sondern die Entschädigung der Ausgewanderten in Vorschlag bringen. Zu dem Ende sollen neue Dreiprozents verausgabt, und an die Ausgewanderten zu 75 (was also 4 Proz. für das volle Hundert machte), nach Maaß der sie treffenden Entschädigung, vertheilt werden, die sie behalten oder verkaufen können. Die Zinsen dieser neuen Renten würden durch die Einkünfte verschiedener Domainen, welche durch die Thronbesteigung Karls X. der Krone anheimfielen, und durch eine leichte Erhöhung der Abgaben gedekt werden. Da diese Dreiprozents mit keiner Herabsezung, wie die gegenwärtigen Fünfprozents, bedroht wären, so dürften sie schnell in die Höhe gehen, und die Umwandlung der Fünfprozents in Dreiprozents wie von selbst herbeiführen. Man muß gestehen, daß diese Berechnung sehr geschikt ist, und Hrn. v. Villele außerordentliche Ehre macht. Auch sind der König und das Kabinet darüber einig. Die Schwierigkeit liegt blos in der Vertheilung. Hr. v. Villele, der sich gern aus dem Landadel eine Stüze gegen den Hofadel machen möchte, und daher auch mit Ersterem die Kammer bevölkerte, wünschte bei ihm mit den Entschädigungen zu beginnen, und zwar indem man diejenigen zuerst entschädigte, die am Wenigsten verloren. Damit soll der Hof nicht einverstanden gewesen seyn. Hierauf habe der Minister eine Berechnung überreicht, der zufolge die Vertheilung der Entschädigungen vor 15 Jahren nicht beendigt werden könnte. Da auch das mißfallen, so habe Hr. v. Villele erklärt, daß er seinen Gesezesentwurf, die Entschädigungen betreffend, nicht abschließen könne, bevor er nicht die Gesinnungen der nächsten Kammer erforscht hätte. — Ein andrer Gegenstand beschäftigt gegenwärtig das Ministerium: die Räumung Spaniens, mit Ausnahme von vier Festungen, Cadiz, Barcellona, Corunna und Santona, und die Aufstellung eines Beobachtungskorps am Ober-Ebro. Es könnte gewagt scheinen, vier Besazungen so vereinzelt in Spanien zu lassen; allein man hat eine so geringe Idee von den Spaniern, daß man 500 Mann auf offener Ebene darin ließe, ohne für sie Etwas zu befürchten. Der Zwek der Räumung scheint zu seyn, sich aller Verantwortlichkeit zu entladen, und nicht länger mehr als Theilnehmer der ungeheuern Fehler zu erscheinen, welche die spanische Regierung täglich begeht. Uebrigens nimmt auch dieser Gegenstand das Publikum nur leicht in Anspruch. Paris fühlt sich glüklich, und ist daher vollkommen ruhig; man gewöhnt sich ans Ministerium, liebt die Preßfreiheit und amüsirt sich mit politischen Quodlibets. Eine Aenderung in diesem Zustande der Dinge könnte nur von Seite der Kammern kommen, und von diesen ist die Deputirtenkammer dem Hrn. v. Villele sicher. Die Pairskammer allein könnte ihm einige Besorgnisse einstößen; die linke Seite zählt dort 80 Stimmen; die HH. Pasquier, Portal und Roy haben auch einen bedeutenden Anhang, und wenn Umstände oder Umtriebe ihnen noch eine Zahl Pairs in die Arme führten, wie zur Zeit der Verwerfung des Rentengesezes, so könnte der Stand des Hrn. v. Villele etwas bedenklich werden, besonders da der König bestimmt erklärt haben soll, keine neuen Pairs ernennen zu wollen. So stehen die Sachen. Der König ist über seine Popularität hochvergnügt, und man muß gestehen, daß sie sehr groß ist. Er unterhält sich oft mit seinem erlauchten Sohne über die Mittel sie noch zu vermehren, und soll zu dem Ende, wie man versichert, den Entschluß gefaßt haben, diesen Winter in den Tuillerien ein großes Gastmahl zu geben, wo er an seiner Tafel die ausgezeichnetsten Bürger, als Künstler, Manufakturisten, Kaufleute ꝛc., bewirthen würde. Die Höflinge rümpfen darüber die Nase, aber der König und der Prinz genießen schon im Voraus der Freuden dieses Festes. Wer Paris kennt, kan die Wirkung leicht ermessen, die es daselbst machen würde, und man muß es den Fürsten gewiß Dank wissen, wenn sie wohlwollende Gesinnungen äußern und zu gefallen suchen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Nov. Das, wenn auch nicht bedeutende, doch seit einiger Zeit anhaltende Fallen der französischen Rentenkurse hatte Anlaß zu vielerlei Muthmaaßungen über die wahrscheinlichen Ursachen dieser Erscheinung gegeben. Einige wollten dieselben in dem beim Monatsschluß sich zu Paris einstellenden Geldmangel finden; Andere schrieben solche der Lage der Dinge in Spanien zu, aus welchem Lande Frankreich fest entschlossen seyn soll, seine Truppen mit Ablauf des in der lezten Konvention bestimmten Termins zurükzuziehn, welches auch die möglichen Folgen davon seyn möchten. Nach den lezten Handelsbriefen aber glaubt man die

Schwankungen auf der Pariser Börse sich aus den Bedingungen erklären zu können, woran die bevorstehende Renteoperation sich knüpfen wird, und wovon jene Briefe ausführliche Kunde geben. Der wesentliche Inhalt des, in dieser Beziehung den französischen Kammern, gleich nach ihrer Eröfnung, vorzulegenden Gesezesentwurfs soll nemlich dahin lauten, daß die 5prozentige Rente für heimzahlbar erklärt, den gegenwärtigen Besizern von Inscriptionen aber die Wahl zwischen 3prozentigen Renten zum Kurs von 75, oder 4prozentigen zum Kurs von 93 überlassen werde; die Einen so wie die Andern wären unablöslich, und durch die ausdrükliche Bestimmung des Gesezes gegen jede fernerweitige Reduktion gesichert. Diejenigen Rentiers, die für keinen dieser beiden Wechselfälle sich innerhalb eines gewissen Zeitraumes erklären würden, müßten sich die Heimzahlung des, der Rente zum Grunde gelegten Kapitals al Pari gefallen lassen. Diese Heimzahlung würde sodann allmählig geleistet werden, und in willkührlich noch zu bestimmenden Terminen, je nachdem das Finanzministerium entweder mittelst neuer Anleihen, oder Ersparnissen vom Tilgungsfond, solche zu leisten für vortheilhaft erachtete. Wäre nun, wie man mit Grunde glaubt, dis in der That der Hauptinhalt des zu erwartenden Finanzprojekts, so erklärt sich ganz natürlich, daß nicht nur kein fernerweitiges Steigen der 5prozentigen Rente statt finden kan, sondern daß die Kurse derselben noch immer weiter fallen, und sich zulezt auf Pari fixiren müssen. Für die Preise der übrigen Staatseffekten auf den europäischen Börsen dürfte dieses Projekt sehr vortheilhaft seyn, insoweit hienach die französische Regierung zur Ausführung ihres Planes keiner großen Fonds auf Einmal bedürfen, und daher die Hülfe auswärtiger Bankiers nicht in dem Grade in Anspruch nehmen würde, daß sich daraus ein Geldmangel auf andern Pläzen ergeben müßte. Wenn demungeachtet die öffentlichen Fonds, mit Ausnahme der preußischen Staatsschuldscheine, auf unserer Börse seit einiger Zeit fast stationair geblieben sind, so ist dieser Stillstand wohl vornemlich dem Umstande zuzuschreiben, daß für den Augenblik das seiner Ausführung nahe Projekt der Gründung einer Nationalbank zu Berlin die ganze Aufmerksamkeit unserer Spekulanten auf sich zieht. Dieses Institut soll, wie man vernimmt, bereits mit Anfang des neuen Jahres ins Leben treten, und in der That sind in den ersten Tagen dieser Woche die Chefs oder Associe's mehrerer unserer ersten Häuser nach jener Hauptstadt abgereist. Man hat zwar noch keine bestimmten Nachrichten über die nähern Modalitäten der neuen Bankanstalt; so viel man aber hört, würde ihr erstes ursprüngliches Kapital, worauf das dreißigjährige Privilegium lauten soll, nicht 50 Millionen, wie es früher hieß, sondern nur 25 Millionen Reichsthaler betragen. Die Unterzeichner hätten für den Nominalwerth jeder Aktie 1/3 in baarem Gelde einzuzahlen, die übrigen 2/3 aber durch Einlegung 4prozentiger Staatsschuldscheine zu deken, die zum Kurs von Pari angenommen werden sollten. Hieraus erklärt es sich denn auch, weshalb diese Effekten auf unserer Börse, in deren gewöhnlichem Verkehr man dieselben sonst fast gar nicht gewahrte, indem sie hier mehrentheils in festen Händen ruhen, seit einiger Zeit Gegenstand eines sehr nachhaltigen Begehrs geworden sind, in Folge dessen sie gestern und heute zu 92 3/4 für Dezember gekauft wurden. Ob übrigens ein in die preußischen Staatsfinanzen eingreifender Zwek mit der Errichtung jenes Bankinstituts verknüpft werden dürfte, ist eine Frage, die man wohl aufwirft, deren Beantwortung indessen zur Zeit noch nicht befriedigend ausfallen kan. Holländische Kanzen und Restanten werden in diesen lezten Tagen ebenfalls wieder gesucht; sie wurden zu 6 5/16 gekauft. Aus Brüssel eingelaufene Handelsberichte wollten behaupten, daß der die ausgestellte Staatsschuld betreffende Gesezesentwurf schwerlich durchgehen dürfte, weil so viele individuellen Interessen dadurch gefährdet würden, daß derselbe nothwendig eine starke Opposition in der Versammlung der Generalstaaten finden würde. Nach frühern Briefen aus Amsterdam waren daselbst für den eventuellen Fall der Genehmigung dieses Gesezesentwurfes, Kanzen, die bei der ersten 25jährigen Ziehung nicht herauskommen würden, zu 20 bis 22 (für 1000) verkauft worden.

* Braunschweig, 3 Nov. Unser regierender Herzog ist am 30 Okt. von seinen Reisen durch Italien und Frankreich über Kassel hier wieder eingetroffen, mit dem Vice-Oberstallmeister v. Oeynhausen, und dem Adjutanten Bause, als der Geburtstag des blühenden Fürsten mit rauschender Freude im Theater gefeiert wurde, wo auch der Hofstaat, von seiner Rükkehr nicht unterrichtet, gegenwärtig war. Am folgenden Morgen hielt der Herzog über die Truppen in ihrer neuen geschmakvollen Uniform Musterung, und nahm den vollführten Flügelbau an seinem Schlosse in Augenschein. Er hat auch die eiserne Brüke besichtigt, welche über den Hauptarm der Oker gelegt ist. — Eine seit hundert Jahren nicht geübte Kunst, der Pergamentdruk mit deutscher Schrift ist von Vieweg in seiner ausgezeichneten Drukerei neuerwekt, und auf das neueste Werk des Geheimenraths v. Strombeck: Deutscher Fürstenspiegel aus dem 16ten Jahrhundert, oder Regeln der Fürstenweisheit von dem Herzoge Julius und der Herzogin Regentin Elisabeth zu Braunschweig, verwendet. Für dieselbe Drukerei ist auf der Zorger Eisenhütte, wo der eiserne Obelisk zum Denkmal der verewigten Herzoge gegossen wurde, eine Presse zu Stande gebracht, welche die Vortheile der englischen Pressen von Stanhope und Clymer vereinigt.

Oestreich.

* Wien, 10 Nov. Vergangenen Sonntag fand der große Ball im k. k. Redoutensaale statt, wobei JJ. kaiserliche Majestäten und allerhöchst deren erlauchte Gäste erschienen, und durch Ihre huldreiche Herablassung Jedermann erfreuten. Heute Abend ist großer Hofball, wozu das diplomatische Corps und die vorgestellten Fremden eingeladen sind. Binnen einigen Tagen wird, wie man hört, die Fahnenweihe des kaiserlichen Regiments Max Joseph von Baiern vorgenommen, und das von J. Maj. der Königin gestiftete Band dem Regimente übergeben werden. Der allerdurchlauchtigste königliche Inhaber des Regiments wird die Fahnen demselben eigenhändig darreichen, und die Einsegnung durch den Erzherzog Kardinal von Ollmüz geschehen. — Man erwartet den am 3 dis in Triest eingetroffenen Lord Strangford auf seiner Durchreise nach London binnen wenigen Tagen hier. Er hatte Konstantinopel am 18 Okt. verlassen, und bei Tenedos angelegt, um die Stätte des alten Troja's zu besuchen.

Wien, 10 Nov. Metalliques 94 5/16; Bankaktien 1140.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag | Nro. 321. | 16 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Englische Blätter geben, nach Briefen und Zeitungen aus Buenos-ayres bis zum 28 Aug., über die innere Lage von Peru einige Aufschlüsse. Die merkwürdigsten beziehen sich auf Olanetas Abfall, welches Ereigniß zwar im Wesentlichen, nicht aber als das Resultat einer Schlacht, oder als auf die in der Depesche des Intendanten von Trurillo angegebene Weise erfolgt, bestätigt wird. „Wie es scheint, sagt der Argus von Buenos-ayres, haben die unter den royalistischen Chefs entstandenen Zwistigkeiten nicht etwa Anhänglichkeit an die Konstitution oder die unumschränkte Regierung auf der Halbinsel, sondern einzig den persönlichen Ehrgeiz dieser verschiedenen Individuen zum Grunde. Diese mächtige Triebfeder, verbunden mit den Kränkungen, die Olaneta von Seite Laserna's, Valdez und Canteracs erfahren hatte, vermochte ihn, um seine Rachgier zu sättigen, sich mit dem Obristen Lanza, einem patriotischen Offiziere, zu verbinden, welcher lange Zeit als Parteigänger gegen die Royalisten in Ober-Peru mitgefochten hatte. Nachdem er einmal diesen Schritt gethan hatte, sezte er sich in offene Feindseligkeiten gegen seine vormaligen Waffengenossen. Den lezten Nachrichten aus Salta zufolge war ein Treffen zwischen ihm und General Valdez, nach verschiedenen schon vorgefallenen Scharmüzeln, nahe. Noch weiß man nicht, auf welche Weise Bolivar im Anfange Mai's von der gedachten Vereinigung der Armee Olaneta's mit dem Obristen Lanza Kunde erhielt, während dieses Ereigniß sich in einer Entfernung von 500 Meilen von ihm zutrug. Freilich ist uns das Datum der Vereinigung nicht bekannt, obschon wir Grund haben, zu glauben, daß sie zu Anfang Aprils statt gehabt habe. Indessen machte Olaneta sein Mißverständniß mit den andern spanischen Generalen erst am 20 Jun. durch eine von Potosi aus erlassene Proklamation bekannt. Sehr weitläuftig erörtert er darin den Grund seines Zwistes mit Canterac, Laserna und Valdez, und sagt: „daß diese Peru für sich behalten wollten, um daraus einen Zufluchtsort für die aus Spanien vertriebenen Konstitutionellgesinnten zu machen, er aber durch gebieterische Umstände genöthigt sey, nach seiner Pflicht, zur Erhaltung der vollen Rechte des Königs, jedoch mit Widerwillen, seinen Schritt zu thun.“ Auf Valdez Annäherung verließ er am 25 Jun. plözlich sein Hauptquartier Potosi, und brach mit allem beweglichen Eigenthum, dessen er habhaft werden konnte, nach Tarija auf. Er kennt die Weise, in jenem Lande Krieg zu führen, vollkommen, und hat zahlreiche Verbindungen, so daß er es Valdez schwer machen wird. Lanza soll die Straße von Oruro nach Cochabamba besezt halten, und Marquiegui, Präsident der Provinz Charcas, mit Obrist Somocuso die Zugänge nach Tarija deken. — Canterac, seinerseits, befand sich in einer mißlichen Lage. Seine an die Bewohner der Sierra von Jauja (Xauca), wo er mit 7000 Mann Linientruppen nunmehr allein den Kampf bestehen soll, erlassenen Proklamationen waren begleitet von Drohungen der Vernichtung wider diejenigen, welche den Anführern von Parteigängern eine Zuflucht gewähren würden. Die Anerbietungen, die er diesen Anführern selbst gemacht hat, um sie von der Sache der Unabhängigkeit abtrünnig zu machen, beweisen seine Schwäche, und sind mit Verachtung aufgenommen worden.“

Die lezten, über Nordamerika nach England gelangten Nachrichten aus Peru scheinen darin übereinzustimmen, daß Bolivar mit Erfolg eine Bewegung vorwärts gemacht habe. Einem Briefe des Obristen Lima, Adjutanten des Generals Paez, aus Puerto-Cabello, vom 30 Aug. (in New-Yorker Blättern) zufolge, war Bolivar, angeblich von den zwischen Olaneta und den andern royalistischen Generalen herrschenden Mißhelligkeiten unterrichtet, von Trurillo aufgebrochen, um den General Canterac, der damals zu Pasco stund, anzugreifen. Canterac zog sich auf Jauja zurük, wo er sich verschanzte. Bolivar ließ Callao einschließen, besezte Lima mit dem Bataillon von Zulia, zwei Schwadronen Reiterei und einigen Guerillas, und marschirte auf Jauja, wo er den General Canterac zwang (ob durch strategische Bewegungen oder mit den Waffen, ist nicht gesagt), seine Verschanzungen zu verlassen. Canterac zog sich eilig in das Innere zurük; einige Gefangene, die man machte, sagten aus, daß er nicht über 6000 Mann stark sey, während die columbische Armee 14,000 Mann zählte. Unter den Gefangenen befanden sich vier spanische Obristen. Die Gefangenen wurden nach Guayaquil, und von dort nach Panama, an Bord der Korvette Santander, geführt, und bei der Abreise des Obristen Lima befanden sie sich im Schlosse von Chagre.“ — Briefe aus Guayaquil vom 23 Jun. geben den 6 Mai als den Tag des Aufbruches Bolivar's von Trurillo, und seine Stärke auf 11,000 Mann an, nemlich 7000 Columbier, und 4000 Peruaner. Einige Tage darauf langten zu Trurillo die ersten 1500 Mann Verstärkungstruppen an, und sezten sich sogleich in Marsch, um zu Bolivar zu stoßen; 3600 Mann wurden täglich von Panama zu Guayaquil erwartet, um nach Trurillo eingeschifft zu werden, und ein anderes Korps von 1500 Mann zog von Quito zu Lande nach Guayaquil, so daß man die Gesamtmacht Bolivars auf 17,600 Mann rechnete. Ein neueres Schreiben aus Guayaquil, vom 21 Jul. berichtet endlich, daß es Bolivar gelungen sey, den General

Canterac aus seinen Stellungen bei Jauja zu vertreiben, und ihm am 10 Jul. ein Treffen zu liefern, in welchem die Independenten gesiegt haben sollen."

Aus Lima hat man über Chili Nachrichten bis zum 16 Jun.. Denselben zufolge war daselbst am 8 Jun. das englische Kriegsschif Cambridge, mit Hrn. Rowcroft, brittischem Generalkonsul für Peru, und Hrn. Passmore, Vicekonsul für Lima, angekommen. Da der Vicekönig sich geweigert hatte, den nordamerikanischen Generalkonsul Hrn. Tudort anzunehmen, so glaubte man, er würde eben so gegen Hrn. Thomas Rowcroft handeln. Uebrigens ward Laserna selbst von Cusco täglich zu Lima erwartet. Der columbische General Miller stand mit 2000 Mann nahe bei dieser Stadt. Die spanische Regierung hatte sich von da nach Callao begeben, wo ein Anschlag, diese Festung den Independenten zu überliefern, entdekt, und mit der Hinrichtung einiger 30 Verschwornen gedämpft worden seyn soll. Der spanische Gouverneur Rodil hatte von Lima's Einwohnern, mit Uebergehung der Fremden, eine Kontribution von 60,000 Piaster gefordert. Vom spanischen Linienschiffe Asia hieß es, es sey in den Intermedios angelangt. Da die französische Korvette la Dilligente den spanischen Kaper Quintanilla aufgebracht, so sollen die spanischen Behörden auf alles französische Eigenthum in Peru Beschlag gelegt haben.

Spanien.

Ein Schreiben aus Barcellona vom 27 Okt. meldet: „Der Befehlshaber der Besezungsdivision von Catalonien, Generallieutenant Maringone, hat durch einen Tagsbefehl vom 26 d. Abschied von der Division genommen, und ihr seinen Nachfolger, den Generallieutenant Reiset, der des Tags zuvor angekommen war, angekündigt. — Der Ex-Schazmeister Pio Elizalde, ist noch nicht in Freiheit gesezt worden, jedoch hat ihm der König seine Bitte gewährt, sogleich vor Gericht gestellt zu werden. Er wird, wie so viele andere ehemalige Finanzbeamte, der Verspliterung der Staatsgelder beschuldigt — man kennt, wie es scheint, gegenwärtig kein anderes Mittel mehr, Geld zu schaffen, als solche Prozesse. — Es ward jüngsthin gemeldet, daß auch die Frauen, die vom Staate Pensionen bezögen, sich der Reinigung unterwerfen müßten. Diese Pensionen sind solche, welche den Gattinnen, Töchtern oder Schwestern der im Unabhängigkeitskriege gebliebenen Tapfern verliehen wurden; sie betragen zwischen 90 und 135 Fr. des Jahrs. — Die Absolutisten verbreiten noch immer das Gerücht von der Absezung des hiesigen sehr geschäzten Polizei-Intendanten Ortiz, und selbst des General-Kapitains v. Campo-Sagrado; man legt ihnen das Vergehen zu großer Nachsicht und Saumseligkeit in Vollziehung der Befehle des Hrn. Rufino Gonzalez zur Last! Aus demselben Grunde wurde der Polizei-Intendant von Mallorca, Heredia, Bruder des Exministers Grafen d'Ofalia, so eben abgesezt, und der Pöbel, von Mönchen aufgehezt, brachte ihm zwei Cencerradas (Charivari's) zum Danke für seine milde Verwaltung."

Nach Berichten aus Madrid vom 4 Nov., die sich in der Etoile finden, bewohnten der König und die königliche Familie fortwährend das Escurial. General Eguia war zum interimistischen Generalkapitain von Gallizien ernannt worden. Die spanischen Fregatten, welche man zu Corunna für Amerika ausrüstet, werden nicht unter sechs Wochen in See gehen können; unterdessen komplettirte man das Regiment Union, das sie an Bord nehmen sollen. Die Madrider Zeitung versicherte, nach des Vicekönigs Laserna lezten Depeschen sey ganz Peru, zur grosen Zufriedenheit der Einwohner, dem königlichen Scepter wieder unterworfen; Canterac und Valdes verfolgten den Rebellenchef Bolivar, der ihnen fruchtlos Vorschläge zu einer Uebereinkunft gemacht hätte.

Großbritannien.

Der Courier beharrt darauf, nach seiner Versicherung aus authentischer Quelle, daß Sir Frederick Adam nie nach Napoli di Romania gekommen, sondern auf der jonischen Insel Cerigo, 100 Meilen davon, geblieben sey, während die Kapitains Pechell und Guion seine Forderungen der griechischen Regierung zu Napoli di Romania vorlegten.

Der Star spricht von einem am 5 Nov. auf der Londoner Börse verbreiteten Gerüchte, daß Bolivar eine Niederlage erlitten habe.

In dem Gerichtshof der Old-Bailey erhob sich, als in Folge des Verdikts der Jury das Urtheil über den Bankier Fauntleroy ausgesprochen werden sollte, zwischen dessen Anwald und dem Prokurator der Krone ein Streit über die Worte uttering und forging (Emission und Fabrikation). Der Recorder erklärte, daß zwar, nach seiner Ansicht, die Meynung des Anwaldes auf keiner gesezlichen Grundlage beruhe, daß er aber gleichwol in seinem Berichte an den König davon Erwähnung thun wolle, worauf Se. Majestät ohne Zweifel die Sache wieder an den Gerichtshof verweisen würden. Für den Augenblik aber könne er auf diese Einwendung keine Rüksicht nehmen, sondern müsse das Todesurtheil fällen. — Der Verurtheilte sprach hierauf, sich an den Lord Oberrichter wendend, Folgendes: „Mylord! Ich weiß nur allzuwol, daß der Vorwand persönlicher Verlegenheit das Vergehen, dessen ich schuldig erklärt worden bin, im Geringsten nicht rechtfertigen kan. Gleichwol wage ich zu glauben, daß man beherzigen werde, daß ich einen so unseligen Ausweg nicht aus frevelhaften Absichten, sondern einzig darum ergriffen habe, mein Handelshaus von der Schande des Bankerots zu retten. Gott durchschaut mein Inneres und weiß, daß ich fest entschlossen war, allen Schuldigen Ersaz zu leisten, sobald unsere Angelegenheiten wieder in einem besseren Zustande seyn würden. Man bringt eine furchtbare Beweisurkunde gegen mich vor, worin ich mit meiner eigenen Handschrift anerkenne, daß ich Prokurationen meiner Klienten fälschlich geschmiedet habe. Aber, Mylord! bei Niederschreibung dieser unglüklichen Zeilen hatte ich keine andere Absicht, als im Falle eines plözlichen Todes den Beweis zu hinterlassen, daß keiner meiner Associé's bei der Handlung an meinen verwerflichen Umtrieben Antheil hatte. Alles hat sich zu meinem Verderben gefügt, und nun bleibt mir nur noch übrig, mich, als Mensch und Christ, in mein Schiksal zu ergeben. So tief gefallen, als ich es bin, hat das Leben keinen Reiz mehr für mich — ein einziger schmerzhafter Augenblik noch, und alle meine Leiden sind mit meinem irdischen Daseyn geendigt. Aber, Mylord! noch lebt meine ehrwürdige, mir ewig theure Mutter, und dieser den grausamsten aller Schmerzen zu ersparen, erfordert meine Pflicht. In deren Namen,

nicht in dem meinigen, bitte ich Sie, mich von einem gewaltsamen und schmachvollen Tode zu retten. Wenn das Verbrechen durch Leiden gebüßt werden kan — o! es sind schon sechszehn Jahre, daß die Ruhe von mir gewichen ist. Könnte nicht unser gnädigster Monarch von meiner schreklichen Lage in Kenntniß gesezt werden! Die Gefühle der Menschlichkeit, die ihn beseelen, würden für mich sprechen, und gewiß würde ich mich seiner königlichen Gnade nicht unwürdig zeigen. Bringen Sie, ich bitte Sie, Mylord! meine Bitte vor den Thron, daß Se. Majestät, in Betracht meiner ganzen Familie, mir die Todesstrafe erlassen möchte.“ Der Unglükliche brachte diese Worte mit mehr Festigkeit vor, als er früher im Laufe des Prozesses gezeigt hatte. Nur als er den Namen seiner Mutter aussprach, zitterte seine Stimme. Beim Weggehen grüßte er den Gerichtshof und die Zuschauer, denen sämtlich Thränen in den Augen standen.

* London, 5 Nov. Der Prozeß des unglüklichen Fauntleroy ist entschieden, er ist für schuldig, und nach dem Geseze ihm der Tod zuerkannt. Indessen gibt es Manche die da glauben, er könnte begnadigt werden. Aus welchem Grunde ist nicht einzusehen, es müßte denn geschehn weil er ein Gentleman ist. Inzwischen muß ich bekennen, daß die Begnadigung dieses Mannes eine sehr große Ungerechtigkeit seyn würde. Nachdem so viele Unglükliche, welche nur eine einzige falsche Pfundnote auf die Bank von England in Umlauf sezten, mit dem Leben haben büßen müssen, und die Regierung seit vielen Jahren keinen Fälscher begnadigt hat, so entschuldigend auch die Umstände seyn mochten, wie könnte sie einen Fälscher begnadigen, der seine Fälschungen zehn Jahre lang, und bis auf viele Hunderttausende betrieben hat, blos weil er ein Gentleman ist? Man fand in seinem geheimen Pult ein Verzeichniß aller seiner Fälschungen von seiner eigenen Hand, mit der Anmerkung, daß er dieselben begangen, um den Kredit seines Hauses zu erhalten, und sich an der Bank von England zu rächen, welche sich damals (1816) geweigert, die Acceptationen gedachten Hauses zu diskontiren, wodurch dessen Kredit fast gebrochen wurde. Dis, behauptete er auch in seiner Vertheidigung, sey der Beweggrund seiner Verbrechen, und im Publikum lassen das Viele als Beschönigung gelten. Die Zeitungen hatten angeführt, er habe das Geld an Maitressen verschwendet, ob mit Grund oder nicht, ist noch unerwiesen. Aber die Gegner der Preßfreiheit haben diesen Umstand als einen neuen Vorwand aufgegriffen, um die Bekanntmachung der vorläufigen polizeilichen Untersuchungen als schädlich darzustellen. Leider scheinen die Richter und der Advokatenstand nur zu sehr geneigt diese Bekanntmachung zu unterdrüken. Natürlicherweise widersezen sich die Zeitungsschreiber diesem Streben, weil sie der Bekanntmachung von dergleichen unterhaltenden Nachrichten einen großen Theil ihres Absazes zu verdanken haben; und das Publikum im Allgemeinen, wäre es auch nur um des Vergnügens willen dergleichen zu lesen. Der Streit dauert nun schon 3 bis 4 Jahre, und muß endlich zu einem Resultat führen, nemlich die Bekanntmachung polizeilicher Verhöre und gerichtlicher Verhandlungen muß entweder gesezlich verboten oder gestattet werden. Die Frage ist wichtig, nicht allein für England, sondern für die ganze Welt. Die Bekanntmachung aller gerichtlichen Angelegenheiten ist in England verhältnißmäßig neu; es besteht kein Gesez darüber, aber sie hat sich allmählig als Recht gebildet, welches aber jezt bestritten wird. Der Hauptgrund, worauf sich die Zeitungen stüzen, ist der: die Polizei, so wie alle Gerichtshöfe, sind dem Geseze nach offen; jeder hat das Recht den Verhandlungen beizuwohnen; und so lange es kein Gesez gibt, welches Einem der Gegenwärtigen untersagt, das Gehörte und Gesehene Andern, die nicht zugegen seyn konnten, mündlich oder schriftlich mitzutheilen, so gibt es auch keines, welches verbietet, solches durch den Druk zu thun. Dis scheint klar, und man sollte meynen, daß, da die Redakteurs der Zeitungen verantwortlich gemacht werden können, ihre Nachrichten weit wahrheitsgemäßer und genauer seyn müßten, als wenn sie, von Mund zu Mund gehend, verstümmelt und entstellt unters Volk kämen, und da zur Verwaltung des Rechts Wahrheit vor allen Dingen nothwendig ist, so ist nicht einzusehen, wie im Allgemeinen die Bekanntmachung wahrer Thatsachen schaden könne. Es gibt indessen natürlicherweise Ausnahmen; es können Fälle eintreten, wo Bekanntmachung gewisser Dinge den Gang der Gerechtigkeit hemmen, dem Ruf unschuldiger Personen schaden, oder der öffentlichen Sittlichkeit Eintrag thun könnte — alles dieses müßte möglichst verhindert werden, vor Allem aber verstümmelte Berichte und Kommentarien über ein Verbrechen oder den Verbrecher, ehe sein Prozeß entschieden ist. Dahin wird es gewiß kommen. Die Advokaten aber möchten gern die Presse gänzlich sperren, um desto besser im Trüben fischen zu können, und die Diebe und Mörder würden nichts in der Welt lieber sehen. Ich werde mir es zur Pflicht machen, Ihnen von dem Fortgange dieses großen Streites von Zeit zu Zeit Nachricht zu geben.

Frankreich.

Paris, 9 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 45 Cent.

Der König reiste am 8 Nov. Morgens um 7 Uhr in Gesellschaft des Dauphins nach Compiegne ab, wohin ihnen gegen Mittag auch die Dauphine folgte. Es hieß, sie würden am 10 nach Paris zurükkehren.

Als der König am 6 Nov., in Gesellschaft des Dauphins, das Hotel-Dieu besuchte, wurde er von dem Herzog Mathieu von Montmorency, Vicepräsidenten des Hospitalraths, dem Erzbischof und den Generalvikarien Jalabert und Desjardins, auch den ersten Aerzten und Wundärzten der Anstalt empfangen. Beim Austritt traf Se. Majestät unter dem Säulengang das Generalkonseil, das sich um ihn her drängte. „Ich bin, meine „Herren, mit meinem Besuch zufrieden, sprach der König. „Fahren Sie fort, das Gute zu thun; dis ist das sicherste Mit„tel, meinen Beifall zu haben. Ich kündige dem Rath an, „daß ich drei Betten im Saal der Unheilbaren gegründet und „die Gelder hiezu geliefert habe; dieselben sind für Wittwen „von invaliden Militärs bestimmt.“

Der Erdeputirte Laine de Villevesque, (vom linken Centrum) hatte kürzlich eine lange Audienz beim Dauphin gehabt.

Die Etoile erzählt, zu Lissabon wären in der Nacht vom 26 zum 27 Okt. alle Offiziere eines Regiments verhaftet worden; man wisse den Grund noch nicht.

Der Aristarque will wissen, die Eröfnung der Kammern solle am 15 Dec. statt finden.

Der Constitutionnel vom 7 Okt. enthielt Betrachtungen über die angekündigte Räumung Spaniens, worin er bedauerte: „daß eine Unternehmung, so glänzend von der Armee und ihrem erlauchten Führer begonnen, durch die Schwäche oder Unfähigkeit der Minister so beispiellos traurige Resultate hervorgebracht habe. Entweder bedürfe Spanien des französischen Beistandes, um wieder zu Kredit und Wohlstand zu gelangen, und dann müsse es einige Nachgiebigkeit gegen seine Retter zeigen; oder es könne durch eigene Kraft Ruhe und Wohlfahrt bei sich wieder herstellen, und dann müsse die französische Armee abziehn. Nun aber sey Lezteres nicht der Fall, und gleichwol sehe man sich durch die Unfähigkeit der Minister in die Lage versezt, Spanien der Anarchie und dem Bürgerkriege, zum Schreken der Unterdrükten, die nur unter dem Schuze des französischen Heeres noch athmeten, preisgegeben zu lassen, nachdem man das Schwerdt gezogen, um Ordnung und innern Frieden dahin zurükzuführen. — Die Etoile antwortet darauf lakonisch: „Was den Schreken der Unterdrükten betrift, so genügt es zu erinnern, daß gegen die Liberalen und nicht für sie, unser Heer nach Spanien zog."

Der Baron v. Vitrolles war zu Paris angekommen.

Man sprach von der nahen Erscheinung einer neuen Schrift des Hrn. v. Chateaubriand, betitelt: „Schreiben an einen Pair von Frankreich." Auf dieses Schreiben sollen mehrere ähnliche folgen.

Das Trauerspiel „Fiesko", von Ancelot, nach Schiller bearbeitet, hat am 5 Nov. im Odeon allgemeinen Beifall erhalten.

Ein Notarius zu Paris, Namens Bauchau, hatte sich, von Schulden bedrängt, entfernt. Sogleich beschlossen seine Kollegen, zu Erhaltung der Ehre ihres Standes, die zahlreichen Klienten des Entflohenen für ihre Verluste zu entschädigen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 11 Nov. Man spricht in diesem Augenblike mit größerer Bestimmtheit, als je, von dem nahe bevorstehenden Abschlusse eines, die wechselseitigen Verkehrs-Verhältnisse betreffenden Vertrags zwischen mehreren Staaten des südwestlichen Deutschlandes. Derselbe würde auf den, bei den früher deshalb zu Darmstadt statt gehabten Konferenzen festgesezten Grundlagen beruhen, nemlich: absolute Handelsfreiheit zwischen den Unterthanen der bezüglichen Staaten, und gemeinschaftliche Schuzmaaßregeln gegen das Ausland, und zu diesem Zweke Eine die sämtlichen Vereinstaaten umschließende Douanenlinie, deren Ertrag nach dem Maaßstabe der Bevölkerung vertheilt werden würde. Doch sollen, wie man hinzufügt, nicht alle früher bei den Darmstädter Verhandlungen betheiligten Regierungen an dem herzustellenden Vereine Antheil genommen haben, namentlich nicht die großherzoglich- und herzoglich-sächsischen Häuser, die sich dem Königreiche Sachsen anschließen, und mit diesem Ein System bilden würden, worin man dem Prinzip einer absoluten Verkehrsfreiheit mit dem Auslande huldigte. — Eine andere, den handel- und gewerbtreibenden, so wie den produzirenden Klassen Süd-Deutschlands erfreuliche Aussicht würde sich ihnen noch von einer andern Seite her eröfnen, wenn es sich bestätigen sollte, was man behaupten hört, daß der, bekanntlich nur für eine dreijährige Dauer erlassene königl. preußische Zolltariff, mit dem Schlusse dieses Jahres, wo gedachte Periode abläuft, eine bedeutende Ermäßigung erfahren dürfte. — Die Preise des Getreides, insbesondere des Habers und der Gerste, sind im Steigen. Von der ersten Fruchtgattung wurden in den lezten Tagen bedeutende Quantitäten nach Holland verschift; an Ort und Stelle war der Malter mit 2 fl. 30 kr. bezahlt worden. Auch wurden von Mainz aus 20,000 Malter Weizen den Rhein aufwärts, nach der Schweiz hin verladen, wo man, bei einem Einkaufspreise von beiläufig 5 fl., und der Fracht von 18 Bazen pr. Malter, einen noch immer vortheilhaften Absaz zu finden hoft. — Zu Darmstadt hat der, am großherzoglichen Hofe als bevollmächtigter Minister Frankreichs akkreditirte, Hr. Marquis v. Fenelon, seine neuen Beglaubigungsschreiben am 5 d. M. Sr. königl. Hoheit dem Großherzoge zu überreichen die Ehre gehabt. — Der zeitherige Gesandte am kurfürstl. hessischen Hofe, Ober-Cerimonienmeister Fürst Adolph von Wittgenstein, hat kürzlich sein Abberufungsschreiben zu Kassel überreicht. Se. Durchlaucht ist, wie man vernimmt, zu dem Gesandtschaftsposten an den Höfen von Wien und München bestimmt. — Was den Fortgang der zu Darmstadt gegen den dortigen Hofgerichtsadvokaten Hoffmann eingeleiteten Untersuchung betrift, so waren die Verhöre durch eine vierwöchentliche Krankheit desselben unterbrochen worden. Sie werden aber zur Zeit wieder regelmäßig fortgesezt, und man erwartete nur noch, wie es heißt, eine lezte Kommunikation von Mainz, um hiernächst den Inkulpaten seinem ordentlichen Richter zu übergeben.

Türkei.

* Odessa, 1 Nov. Aus Konstantinopel reichen die Berichte bis zum 22 Okt., allein sie enthalten nichts Erhebliches. Von der ägyptischen Flotte sollen mehrere Schiffe in Smyrna, und die Reste der türkischen Flotte in Mitylene, wo die Griechen sie beobachten, Schuz gefunden haben. Nach türkischen Angaben wären am 7 Okt. Morgens nur 1 Fregatte und 6 kleinere Schiffe verbrannt, und die Schaluppe des Kapudan Pascha genommen worden. Was aber in der folgenden Nacht vernichtet worden, davon schweigen diese Berichte. — Aus Kischenef schreibt man uns: „Die Türken werden in den Fürstenthümern den Winter zubringen. Seit mehreren Tagen geht das Gerücht, daß die Familien der beiden Hospodare als Geiseln nach Konstantinopel abgeführt worden seyen."

* Triest, 6 Nov. Das Schif, welches den Lord Strangford hieher führte, bringt auch Briefe aus Konstantinopel vom 16 Okt. Sie melden, die Pforte habe den europäischen Ministern anzeigen lassen, daß die Tratten, welche Jussuff Pascha, Befehlshaber von Patras, für die Verproviantirung dieser Festung bis jezt auf den großherrlichen Schaz auszustellen pflegte, von nun an nicht mehr eingelöst werden würden. Aus diesem Umstand, welcher zugleich die Erschöpfung des Schazes beweist, schloß man, daß die Pforte nach Beendigung des diesjährigen Feldzuges, Morea vor der Hand selbst aufgebe. — Aus Tschesme ist ein Schif in 12 Tagen hier eingelaufen. Es erzählt, daß nunmehr alle Ueberreste der türkischen Flotte sich nach den Dardanellen begeben hätten. Auf Hydra waren viele eroberte türkische Fahrzeuge eingebracht worden.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch **Nro. 322.** **17 Nov. 1824.**

Brasilien.

Nachrichten aus Pernambuco in englischen Blättern zufolge hat sich diese Stadt nicht auf Kapitulation ergeben, sondern wurde mit Sturm von den Truppen des Generals Lima genommen, der am 12 Sept. zu Affogados angekommen war, und die jenseits der Brüke von Recife gelegenen Quartiere Boavista, St. Antonio ꝛc. besezte. Carvalhos Truppen brachen eilig die Brüke ab und sezten sich in Recife und in Olinda (der Altstadt) fest. Die ebenfalls von ihnen besezten Forts Brum und Burasco feuerten ohne Unterlaß auf Boavista, das dadurch großen Schaden litt; die Forts selbst wurden von der Schifsdivision des Commodore Juet bombardirt. Nachdem das Feuern abwechselnd vom 13 bis 16 gedauert hatte, schikte der Präsident Carvalho an den Kommandanten der Flottille einen Parlamentair mit folgenden Vorschlägen: 1. Freier Abzug für Carvalho und seine Anhänger; 2. Niemand sollte seiner Meynungen wegen verfolgt werden; 3. die Offiziere und übrigen Bediensteten sollten ihre Stellen behalten, bis der [illegible] ꝛc. Diese Vorschläge wurden an General Lima übersendet, der aber nichts davon hören wollte, im Gegentheile befahl, daß ein Theil der Schifsmannschaft landen, und ihn bei einem Sturm auf Recife und die Forts unterstüzen solle. Demzufolge stiegen 500 Matrosen unter Kapitain Norton in der Nacht vom 16 ans Land, und bemächtigten sich am 17 des Morgens, mit Lima's Truppen vereinigt, nach einem vierstündigen Gefechte der verschiedenen Forts. Carvalho entfloh an Bord des englischen Schiffes Tweed. Seine Truppen verübten während der drei Tage, wo sie das Quartier Recife besezt hielten, mancherlei Gewaltthätigkeiten. Die kaiserl. Truppen hingegen benahmen sich bei ihrem Einzug in diese Stadt, und auch nachher, mit Mäßigung. Die Ruhe ist nun wieder hergestellt, und man hoft, daß die Handlungsgeschäfte bald wieder in ihr gewohntes Gleis kommen werden. Die Truppen des gewesenen Präsidenten sind in vollem Rükzuge nach Westen hin; sie begehen große Ausschweifungen, und Alles wird auf ihrem Durchzuge geplündert. Von ihren Stabsoffizieren ist keiner gefangen worden; indessen glaubt man nicht, daß diese Truppen sich von ihrer Niederlage werden erholen und den kaiserlichen Truppen aufs Neue die Spize bieten können.

Spanien.

Der Constitutionnel enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 28 Okt.: „Die HH. Zea und Calomarde sind gestern vom Escurial hier angekommen, um einer noch Abends statt gehabten Ministerial-Berathschlagung anzuwohnen. Ersterer reiste nach deren Beendigung sogleich wieder nach dem Escurial ab, wo, wie es heißt, am 30 eine ähnliche Versammlung statt haben wird, welcher die Gesandten der vier großen Mächte beiwohnen sollen. Man glaubt, die Geldverlegenheit der Regierung, und die, wie es scheint, offiziell bestätigte Nachricht, daß es Frankreich mit der Räumung Spaniens Ernst sey, werde endlich doch noch die Minister bestimmen, die von den konstitutionellen Armeekorps abgeschlossenen Kapitulationen und einen Theil der Cortes-Anleihen anzuerkennen. — Die mit Entwerfung eines neuen Finanzplanes an die Stelle jenes des Hrn. Ballesteros beauftragte Junta steht im Begrif, ihre Arbeiten zu endigen; möchte man aber auch unserer Regierung den bestmöglichen Plan vorlegen, so würden darum die Staatskassen doch nicht gefüllt: die Einwohner weigern sich, irgend eine Art von Steuer zu entrichten, und die Regierung sieht sich außer Stande, sie von ihnen zu erzwingen. Mehrere Städte in der Rioja haben die Bezahlung ihrer Abgaben geradezu verweigert, ohne daß bis jezt irgend ein Zwangsmittel gegen sie wäre ergriffen worden. — Um die abziehende französische Armee zu ersezen, hat die Regierung unter andern Maaßregeln die Aushebung eines Heeres von 40,000 Mann beschlossen, die aber schwer ausführbar ist; überdis will sie die Militärverwaltung den Generalen von der Gegenrevolution übertragen; auch soll der größte Theil derselben bereits ernannt seyn. Man bemerkt hierunter den Trappisten, welcher als Generalkapitain nach Guipuscoa gesendet; den Pater Merino, der zum Generalmajor ernannt werden; die Generale Longa und Bessieres, welche nicht nur den Grad als Generallieutenants, sondern auch noch wichtigere Befehlshaberschaften, als die des Trappisten, und zwar in der Nähe der in der Gewalt der französischen Armee bleibenden Pläze erhalten sollen. In den Provinzen ist die Anarchie und die Ohnmacht der Regierung so groß, daß das Volk zu Alba de Tormes, einer 4 Meilen von Salamanca gelegenen Stadt, den Corregidor, die erste, von der Regierung ernannte Magistratsperson, eigenmächtig abgesezt hat, und bei dieser Absezung ist es denn auch bis jezt verblieben. — Die harte Behandlung, die der Exminister Cruz in seiner Gefangenschaft erduldet, hat dessen Gesundheit auf eine bedenkliche Weise angegriffen. Das Fieber verläßt ihn nicht mehr; weit entfernt aber, daß diese bedauernswürdige Lage die Wuth seiner Feinde entkräfte, scheint sie vielmehr dieselbe noch zu erhöhen; selbst seine Aerzte können ihn nicht besuchen, ohne sich Beleidigungen auszusezen. Man versichert, der König habe den Referenten über den Proceß desselben zu sich beschieden. — Die Polizei hat einen Ex-

hauptmann und einen Buchhändler in der de la Cruz Straße, nebst seinen Gehülfen, verhaftet. Beide Verhaftungen stehen in Beziehung mit einander. Der Hauptmann, der früher unter dem Regiment Guadalaxara stund, wird beschuldigt, für die konstitutionellen Guerillas in den Provinzen geworben, und der Buchhändler, revolutionaire Schriften, um die Provinzen zum Aufstande aufzureizen, verbreitet zu haben. Der Hauptmann trieb einen Weinschank, blos zu dem Zweke, wie man ihm Schuld gibt, sein Werbungsgeschäft dahinter versteken, und besser betreiben zu können. Ein Polizei-Agent soll sich in die Versammlungen eingeschlichen und Alles verrathen haben."

* Madrid, 28 Okt. Der Hof befindet sich noch im Escurial, wird sich aber bald nach St. Ildefonso begeben, um daselbst den Prinzen Maximilian von Sachsen, Vater der Königin, der bis zum 26 Nov. erwartet wird, zu empfangen. Da die gegenwärtige Zahl der Gardes du Corps nur 180 M. beträgt, und zum Dienste des Königs, der Königin, der acht Prinzen und Prinzessinnen, die sich im Escurial befinden, und nun bald durch die Ankunft des Prinzen von Sachsen und einer Prinzessin Schwester der Königin neuen Zuwachs erhalten sollen, nicht hinreicht, so geht die Rede, daß drei neue Kompagnien Gardes du Corps errichtet werden sollen. — Der Kredit des Hrn. Zea scheint etwas zu steigen; wenigstens will man dis aus dem Umstande schließen, daß er mehrere gemäßigte Männer in seinem Departement als Divisionschefs anstellte: die HH. Castillo, Urrutia, Cordova, Tavira und seinen Bruder Zea. Man ist sehr begierig zu sehn, wie er die von allen Seiten gegen ihn sich aufthürmenden Schwierigkeiten besiegen wird. Bringt er ein Anlehn ohne Anerkennung der Bons der Cortes zu Stande, so ist er geborgen. — Durch ein königliches Dekret wird allen Offizieren bei Strafe der Absezung befohlen, stets in Uniform zu erscheinen; Schnurbärte zu tragen ist nur den Grenadieren und Jägern gestattet. — Das gegen die Ex-Alcades geschöpfte Urtheil ist wirklich, wegen Gebrechen in den Formen, vom hohen Rathe von Castilien kassirt, und der Prozeß nochmals an das Kriminalgericht gewiesen worden. In den Provinzen dauern die Verhaftungen bedeutender Männer fort; erst kürzlich traf dis Loos den General Amor. Empecinado sizt seit einem Jahre im Gefängnisse zu Roa; er wird sehr hart behandelt, und man weigert sich immer noch, seinen Prozeß zu instruiren. Diese Ungewißheit des Schiksals, die schon an sich eine schwere Strafe ist, wird bisweilen noch durch ein Todesurtheil por extraordinaria gekrönt; so heißen jene Urtheile, welche durch die Art der Vollziehung nach Willkühr der, die Strafe anwendenden Richter verschärft werden; z. B. daß der Verurtheilte zur Richtstätte geschleift (arrostrado) wie Riego, — daß ihm die rechte Hand vor der Erdrosselung abgehauen — daß er geviertheilt (descuartezado) — daß sein Leichnam verbrannt und die Asche in den Wind gestreuet werden soll. Vielleicht mögen Manche bedauern, daß nicht auch die Todesart wieder ins Leben zurükgerufen ward, derzufolge man den Verurtheilten in einen ledernen Sak nähte, verschiedene Thiere, als Kazen, Schlangen, Scorpionen ꝛc. mit hineinthat, und das Ganze ins Meer oder in Ströme versenkte. Man schaudert, wenn man das Verzeichniß der Unglüklichen liest, die während der lezten drei Monate im Umfange des Reichs hingerichtet wurden; im August betrug ihre Zahl bei 600, im September bei 800, und im Oktober bis zum 24 schon 1200, die geheimen Hinrichtungen ungerechnet, die bisweilen statt haben sollen! — Vorgestern ist, wie man allgemein versichert, ein Kourier von Paris hier eingetroffen, welcher den Befehl zur Räumung Madrid's zwischen dem 15 und 20 Nov. überbracht haben soll; das 22ste und 35ste Regiment werden von Badajoz nach Cadiz, und 10,000 Mann nach Barcellona ziehn. Alle übrigen, im Innern des Reichs zerstreuten französischen Truppen sollen die Linie des Ebro besezen, und ihr Hauptquartier zu Burgos haben. Gleich nach Ankunft dieses Kouriers verfügten sich der russische Gesandte und der französische Oberbefehlshaber Generallieutenant Digeon nach dem Escurial zum Könige. Wenn man den umlaufenden Gerüchten trauen darf, so hätte der französische General dem Könige den erhaltenen Befehl eröfnet, seine Truppen aus Madrid zurükzuziehen. Der König habe erwiedert: „daß er entschlossen sey ihnen zu folgen," der General aber schnell darauf geantwortet: „Sire, in dieser „Hinsicht habe ich keine Befehle." Man ist allgemein überzeugt, daß wenn die Franzosen wirklich Madrid räumen, sie in 14 Tagen genöthigt seyn werden, dahin zurükzukehren. Der König selbst soll, wie man versichert, alle Mittel anwenden, um eine Verlängerung der Besezung zu erhalten, obgleich auch erzählt wird, daß ein Minister zum französischen General im Feuer einer Unterredung gesagt haben soll: „Ey nun, Sie können ab„ziehn, wenn Sie wollen." — Auf der andern Seite will man aus dem Wunsche des Königs, die Franzosen noch einige Zeit im Lande zu behalten, die Beharrlichkeit der Leztern erklären, mit dem Abzuge zu drohen, um den König zu bewegen, in die Vorschläge und Forderungen Frankr[illegible] welch' Leztern auch eine Schuld von 58 Millionen Fr. begriffen seyn soll, die Spanien an Frankreich, als im gegenwärtigen Augenblik fällig, zu bezahlen habe. Alle diese Umstände zusammengenommen, flößen Manchen die Hofnung ein, daß der König dennoch auf Frankreichs Forderungen und auf die vorgeschlagenen Bedingungen des neuen Anlehns eingehn werde, damit der Besezungsvertrag verlängert werden könne. Seit vorgestern wurden mehrere Kouriere nach Paris abgefertigt, die vermuthlich über diese Angelegenheiten Depeschen überbringen. Um den Darleihern etwas Muth zu machen, wurden dieser Tage 6 Monate rükständiger Zinsen von den Vales reales bezahlt, und der Rest in kurzer Zeit zu bezahlen versprochen. Das beste Mittel, wieder Zutrauen einzuflößen und ein Anlehn zu erhalten, wäre unstreitig das: Europa zu überzeugen, daß Spanien ruhig sey — wie aber diese Ueberzeugung bewirken?

Großbritannien.

Der Courier enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 2 Nov.: „Seit einigen Monaten beschäftigt sich unser Ministerium mit der Frage, ob es Spanien räumen soll; eine Maaßregel, welche sehr wichtige Beweggründe anzurathen schienen, und wovon einer der wesentlichsten in dem Umstande lag, daß die spanische Regierung sich dem Einflusse der Rathschläge Frankreichs zu entziehen suchte. Der traurige Zustand der Halbinsel; die dort herrschende Anarchie; die Willkühr und Unordnung in der Verwaltung; Ferdinands strenge Dekrete endlich, haben

unser Ministerium und die Minister der heiligen Allianz überzeugt, daß außerordentliche Maaßregeln ergriffen werden müßten, um Spanien zu nöthigen, sich in eine weniger beunruhigende Lage zu versezen. Man forderte demnach von ihm: eine Amnestie, die keine Proscriptionsliste wäre; eine neue Regierungsform; die Anerkennung wenigstens eines Theiles der Cortes-Anleihen; Bürgschaften für eine bessere Ordnung der Dinge. Alle diese Vorschläge wurden verworfen; der Einfluß der apostolischen Junta, die Spanien regiert, sezt der Wiederherstellung der Ordnung unüberwindliche Hindernisse entgegen. Die Verlängerung der Besezung Spaniens könnte als eine von Frankreich ertheilte Sanktion des in der Halbinsel befolgten Regierungssystems angesehen werden, eine Verantwortlichkeit, mit der Frankreich sich nicht belasten kan. Es wurde demnach im lezten Ministerrathe beschlossen, daß die Armee Spanien räumen solle, mit Ausnahme von 22,000 Mann, welche Cadiz, Barcellona und St. Sebastian besezt halten, jedoch nicht als eine Besezungsarmee angesehen würden; sie sollten weder einen Oberbefehlshaber noch einen General-Intendanten haben. Diese Besazungen, mit Ausnahme jener von Cadiz, würden, als nahe an der Gränze gelegen, von Frankreich aus verproviantirt, und wie die Armee in Frankreich gehalten. Die Maaßregel selbst verminderte die jezt 2 Millionen Fr. monatlich betragenden außerordentlichen Ausgaben der Besazungs-Armee um 800,000 Fr. Alle für 1825 geschlossenen Lieferungen sind abbestellt, und mehrere Kouriere mit diesem Beschlusse nach Madrid gesendet worden. — Es ist schwer, alle Folgen dieses Ereignisses vorauszusehn; ein furchtbarer Bürgerkrieg und die Hinsendung einer neuen Armee dürften darunter gehören, denn eine fortgesezte Verfolgung ruft den Widerstand ins Daseyn, dessen Wirkungen sich nicht berechnen lassen."

Der Public-Ledger sagt, das Gerücht von einem, aufs Frühjahr zu haltenden Kongresse über die griechischen Angelegenheiten, zu welchem auch England einen Abgeordneten schiken solle, gewinne immer mehr Glauben. Indessen scheine es zweifelhaft, ob England an der Berathung Theil nehmen, und noch zweifelhafter, ob ein solcher Kongreß, wenn er auch nur irgend etwas Günstiges für die Griechen auszuwirken, und ihnen z. B. die wahrlich nicht beneidenswerthe Stellung der Einwohner der Moldau und Wallachei zu verschaffen trachten sollte, gegen die Hartnäkigkeit der Pforte etwas ausrichten werde.

Einigen Nachrichten zufolge soll Carvalho auf dem Schif Brazen von Pernambuco in England angekommen seyn.

Frankreich.

Paris, 10 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 55 Cent.

Der König und der Dauphin waren zu Compiegne mit den lebhaftesten Aeußerungen der Volksliebe empfangen worden. Sie beschäftigten sich hauptsächlich mit der Jagd, und zur Tafel wurden jedesmal nicht nur alle königlichen Begleiter, sondern auch die Präfekten, Unterpräfekten, Maires und einige Damen aus der Nachbarschaft eingeladen. Am 10 Abends wurde Se. Majestät wieder in den Tuillerien erwartet.

Das Journal des Debats vom 10 Nov. gibt bereits einen ausführlichen Auszug der am Abend vorher erschienenen Lettre à un Pair de France, par M. de Chateaubriand.

† **Paris**, 8 Nov. Der König hat einige Worte über die geheime Korrespondenz gesprochen, welche unter dem Artikel Paris im englischen Courier vorkömmt. „Mein Gang ist freimüthig, sagte er, ich verlange, daß der Gang meiner Regierung eben so sey; auf jede andere Art würde man mein Mißvergnügen erregen." Es scheint, die Quotidienne habe an der Thüre gehorcht; sie sagte, wenn die geheime Korrespondenz nicht bald aufhörte, so werde sie sich anders darüber aussprechen. — Einige fangen an darüber unruhig zu werden, daß die Geistlichkeit wieder rege wird. Dem Ministerium selbst hat die Entscheidung wegen der Krönung Besorgniß erwekt. — Ein mächtiger Athlete hat den Handschuh auf den Kampfplaz gegen das Ministerium geworfen, Hr. Salvandy, ein Schüler von Hrn. v. Chateaubriand. Eine Antwort gegen ihn ist im Pilote erschienen. Das Publikum wird nach und nach ganz kalt bei dem Streite über die Frage des Ministerwechsels. Noch fühlen die Tagblätter nicht, wie beleidigend es für den König ist, täglich ihm gleichsam vorzuschreiben, was er zu thun habe. Es scheint einmal entschieden, daß vor der Sizung der Kammern Alles bleibt wie es ist. Es ist aber auch eben so gewiß, daß die Kammer der Pairs mehr als je gegen Hrn. v. Villele gestimmt seyn wird. Und doch bleibt demselben die lezte Hülfsquelle übrig, in der künftigen Sizung nichts anders vorzuschlagen, als Gesezentwürfe, die vom Könige selbst zuvor angenommen seyn werden. — Eine Konferenz der vier großen Gesandten hat bei dem Minister der auswärtigen Angelegenheiten, Grafen Damas, statt gehabt. Es handelte sich von Spanien. Ein Plan kam zu Stande, und wurde durch Kouriere an die großen Mächte geschikt; er soll nachher dem Könige Ferdinand mitgetheilt werden. Der Dauphin soll viel dazu beigetragen haben. Das Schiksal des unglüklichen Spaniens ist seiner Entscheidung nahe.

* **Aus dem südlichen Frankreich**, 6 Nov. Die lezte, dem Kabinette von Madrid gemachte Erklärung wegen der bis zum ersten Januar zu erfolgenden Räumung hat dort doch mehr Sensation gemacht, als man Anfangs erwartete. Zwar soll dieselbe mehreren Parteiführern, die gegenwärtig großen Einfluß haben, keineswegs unangenehm gewesen seyn, indem diese längst die Entfernung der französischen Truppen, von welchen sie bei Ausführung ihrer Projekte Hindernisse befürchteten, gewünscht hatten; man behauptet sogar, Hr. Calomarde habe diese Entscheidung gern gesehen. Allein die Gemäßigten und die Lage ihres Vaterlandes mit Ruhe überblikenden Spanier betrachten die Entfernung der Okkupationsarmee als ein großes Unglük, und ihre Ansichten werden diesmal von mehrern Ministern, und auch wie man behauptet, von der sogenannten Camarilla getheilt. Es wurden daher Versuche gemacht, sich mit den französischen Behörden zu verständigen. Allein diese halten sich an ihre Instruktionen, und verweisen alle Reklamationen an ihre Regierung. Auf Befehl des Königs Ferdinand sind also jezt die französischen Noten neuerdings einer Berathschlagung seines Ministeriums und mehrerer der ersten Beamten des Königreichs unterworfen worden. Es scheint aber, daß sich die Diskussion in die Länge gezogen hat,

und daß man sich noch über keinen Entschluß habe vereinigen können. Es wird behauptet, der französische Geschäftsträger sey eingeladen worden, einer neuen Konferenz beizuwohnen, die deßfalls im Escurial statt finden soll, und daß eine ähnliche Einladung an die Gesandten von Rußland, Oestreich und Preußen ergangen ist. Der französische Oberbefehlshaber fährt inzwischen fort, Vorkehrungen zur Räumung der innern Provinzen zu treffen, und es scheint als ob mit dieser Räumung bereits um die Mitte Novembers der Anfang gemacht werden solle. Welches übrigens auch der vielleicht durch den Drang der Umstände herbeigeführte definitive Entschluß der spanischen Regierung seyn mag, der, wie Viele glauben, von der zuerst ertheilten Antwort sehr abweichend seyn dürfte, so war doch bis zu Ende Oktobers keine Aenderung im bisherigen System erfolgt. Die öffentlichen Blätter geben die offiziellen Befehle, die seit Kurzem erlassen worden sind, und die bis zur Genüge beweisen. Die Einkerkerungen, gerichtlichen Verfolgungen, Hinrichtungen u. s. w. dauern ununterbrochen fort; eben so die Absezungen und Epurationen; die sogenannten royalistischen Freiwilligen spielen an vielen Orten den Meister, und erlauben sich alle ersinnliche Mißhandlungen. Alle von Hrn. Zea-Bermudez aus Paris und London mitgebrachten Anträge wegen Abschluß von Anleihen sind verworfen worden, weil sie insgesamt zwei wesentliche Bedingungen enthielten, in welche der König schlechterdings nicht willigen wollte, nemlich die theilweise Anerkennung der Cortes-Anleihen, und die Hypothezirung einer gewissen Masse von Gütern der geistlichen Korporationen.

Türkei.

Die lezten Nummern der griechischen Chronik enthalten mehrere offizielle Berichte über die in Folge des Einfalls des Derwisch Pascha in Livadien statt gehabten Gefechte. Wir heben das Wesentlichste aus: „Gegen die Mitte des Julius war der Rumeli-Valessi, Oberbefehlshaber von Rumelien, Derwisch Pascha, an der Spize eines ungefähr 20,000 Mann starken Heeres bis zu den nördlichen Gränzen Livadiens vorgedrungen. Diese Armee bestand beinahe gänzlich aus Albanesern verschiedener Stämme; die Anzahl der eigentlichen Türken war unbedeutend. Derwisch Pascha hatte den Plan entworfen, gegen Salona vorzudringen, um von da aus sich nach Lepanto zu wenden; auf diesem wichtigen Punkte wollte er sich dann mit Omer Vrione vereinigen, welcher Befehl hatte, durch Aetolien bis dahin vorzurüken. Nach ihrer Vereinigung wollten diese beiden Befehlshaber die Ankunft der ägyptischen Armee zu Patras abwarten, um ihre weitern Operationen gegen den Peloponnes, die in Uebereinstimmung mit jenen des Ibrahim Pascha, Sohnes des Vicekönigs von Aegypten, geschehen sollten, zu beginnen. Den Griechen war dieser Plan bekannt, indem sie hauptsächlich durch die von den Befehlshabern der türkischen Armee an den Pascha von Aegypten erlassenen, von den griechischen Kapern aber aufgefangenen Briefe von den Entwürfen der Feinde genau unterrichtet wurden, und solche mithin desto leichter vereiteln konnten. Am 18 Jul. ließ Derwisch Pascha ein von Abaz Pascha, Tracho-Trevista und Veli-Aga Graveniti befehligtes Korps von 6000 Albanesern vorwärts rüken, welches sofort die Vorposten der Griechen zu Musonitza anfiel. Drei mit großer Hize unternommene Angriffe desselben gelangen vollkommen; die ersten Verschanzungen der Griechen wurden erstürmt; allein ein vierter Angrif schlug zu dessen Verderben aus; die Griechen, welche mittlerweile durch das zu ihrer Hülfe herbeigeeilte Korps des Generals Sophacas verstärkt worden, brachten die Muselmänner in Unordnung, und verfolgten sie eine große Streke weit. Der Verlust, den der Feind auf seiner Flucht, und besonders in dem sechsstündigen Gefecht, erlitt, war sehr bedeutend. Am 22 rükten die Muselmänner, 12,000 Mann stark, abermals gegen die Griechen an. Durch ihre große Ueberzahl gelang es ihnen, sich des Postens von Musonitza zu bemächtigen, und bis Gravia vorzudringen. Die Unsrigen waren noch im Rükzuge begriffen, als der General Macrys, der eine nahe gelegene Stellung inne hatte, ihnen zu Hülfe kam. Durch diese Verstärkung wurden die Griechen in den Stand gesezt, wieder angriffsweise zu Werke zu gehn, und durch ein geschiktes Manövre gelang es ihnen, den Feind zwischen zwei Feuer zu bringen. Die Muselmänner erlitten, indem sie sich aus dieser Lage herauszuziehn suchten, großen Verlust, und wurden bis Nekropolis, vier Stunden weit, verfolgt. Am 26 Jul. rükte Derwisch Pascha, fest entschlossen, sich nach Salona Bahn zu brechen, mit seiner gesamten Macht vor. Die Griechen, beträchtlich verstärkt, nahmen die Stellung von Amplaue ein. Der Kampf dauerte länger als neun Stunden. Unsere vortheilhaft gestellten Truppen vertheidigten ihre Posten mit seltener Tapferkeit. Die Albaneser, ihrerseits, denen ihre große Ueberzahl zu statten kam, erneuerten, obschon mehreremale zurükgeschlagen, ihre Angriffe immer wieder. Während dieses zweifelhaften Kampfes ließ der suliotische Befehlshaber Tzavellas, ein Enkel des unsterblichen Photos-Tzavellas, die Trompete blasen, rannte, den Säbel in der Faust, mit zweihundert Sulioten aus den Verschanzungen hervor, und warf sich mitten unter die Reihen der Feinde, unter denen er Schreken und Verwirrung verbreitete. Sein Beispiel, dem die andern Truppen folgten, entschied das Treffen, und 3000 Griechen schlugen jezt das gesamte, weit überlegene, albanesische Heer in die Flucht, und verfolgten es, so lange der Tag leuchtete. So groß war der Schreken des Feindes, daß mehrere, lebhaft verfolgte, Muselmänner sich von den Felsen herabstürzten, um dem Schwerdte des Siegers zu entrinnen; andere strekten die Waffen. Der Verlust der Muhamedaner beläuft sich auf mehr als 2000 Mann; 7 Fahnen, das gesamte Geschüz, die Feldmusik, so wie die sämtlichen Kriegsvorräthe des Derwisch Pascha, fielen in die Hände der Sieger. Noch immer finden unsere Truppen eine Menge Türken auf, die im Augenblike der Verwirrung sich in den benachbarten Gehölzen oder Hohlwegen verkrochen hatten."

Die Etoile meldet in Berichten aus den Inseln des Archipels, die aber nur bis zum 2 Okt. reichen, die griechische Flotte habe in den zahlreichen Gefechten gegen die Türken gleichfalls viel gelitten, besonders hätte sie bis zum 17 Sept. schon neunzehn Brander verloren. Sie habe 110 Todte und 70 Verwundete nach Samos geschikt. Die östreichische Schifsdivision in der Levante solle vor Napoli di Romania liegen, um von der griechischen Regierung die Herausgabe eines reichbeladenen von Alexandria nach Konstantinopel bestimmten Schiffes zu begehren.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 323. 18 Nov. 1824.

Spanien.

Der Drapeau blanc enthält unter der Aufschrift „Madrid 28 Okt.", folgende Bemerkungen: „Es ist schwer, von unserer Lage einen richtigen Begrif zu geben; nichts zeigt den Gang an, den die Regierung befolgen will. Das Diario und die Gaceta, beide offiziell, sind von einer entmuthigenden Trokenheit. Das Volk ist ruhig, aber nicht zufrieden. Wann wird dieser Zustand enden, wann wird die Regierung ein weises und festes System annehmen? Seit der Restauration befinden sich Menschen und Dinge in einem Provisorium, das die Guten mißvergnügt macht, und den Bösen Hofnung läßt, Spanien zum zweitenmal umzukehren. Warum nicht offen das Ziel zeigen, welches man erreichen will; warum nicht Frieden und Ruhe auf Mäßigung und Zutrauen gründen, welches die besten Bürgschaften Ersterer sind? Alle Zweige der Verwaltung leiden unter einem solchen Zustand der Dinge. Man möge thun was man wolle; so lange nicht Harmonie in das Räderwerk der Regierung kommt, so lange man schwache, Ideenlose Menschen anstellt, wird es unmöglich seyn Spanien blühend und ruhig zu machen."

Der Courier français enthält folgendes Schreiben aus Vittoria vom 26 Okt.: „Es vergeht keine Woche, ohne daß unser Polizei-Intendant von dem General-Polizei-Intendanten Rufino Gonzalez Befehle erhält. Das kürzlich bekannt gemachte Ausschreiben, worin allen Bewohnern dieser Provinz befohlen wird, ihre Waffen auszuliefern, während man den königlichen Freiwilligen und den Adelichen den freien Besiz der übrigen gestattet, hat unter den Leztern große Unzufriedenheit erzeugt, weil die Polizei nur diejenigen für adelich erkennen will, welche im lezten Kriege positive Beweise von Anhänglichkeit an die Sache des Königs abgelegt haben. Nun haben aber die meisten unserer royalistischen Adelichen, wie sehr sie auch jezt überspannt seyn mögen, ihren Royalismus nicht eher, als nach der Besezung der Hauptstadt Spaniens durch die Hülfsarmee, an den Tag gelegt. In diesem unglüklichen Lande ist es dahin gediehen, daß die Verfolgungen und Bedrükungen ohne Unterschied gegen die Blancos wie gegen die Negros verübt werden. Der Alcade von Barriobruto, welcher, obschon ein Royalist, angeklagt ward, daß er Versammlungen in seinem Hause halte, wurde von unserm Polizei-Intendanten willkührlich zu einer Geldstrafe von 500 Dukaten verurtheilt; da er sich dieselben zu bezahlen weigerte, bis die Sache von einem Gerichtshofe entschieden wäre, so warf man ihn ins Gefängniß, mit dem Bedeuten, daß er solches nicht eher verlassen würde, als bis er wenigstens 300 Dukaten erlegt hätte. Hr. ***, ein reicher Pfarrer im Städtchen Leza, und ein entschiedener Royalist, mußte unlängst eine Geldstrafe von 50 Dukaten bezahlen, weil man ihn mit Geistlichen hatte sprechen sehen, die bereits ihrer liberaler Meynungen halber waren bestraft worden. Als eben dieser Geistliche in der Kirche sein Gebet verrichtete, ließ sich ein anderer Pfarrer, der ein Negro war, neben ihm auf die Kniee nieder, nun erfolgte eine abermalige Anklage, und eine weitere Strafe von 50 Dukaten. Der Pfarrer ging nach Valladolid, um den Intendanten, den Alcade und den Kommandanten der kön. Freiwilligen bei der kön. Kanzlei zu verklagen. Alles aber, was er erhalten konnte, war, daß dem Alcade aufgetragen wurde, umständlichen Bericht über diesen Vorfall an die Kanzlei zu erstatten, der ihm leicht neue Verdrüßlichkeiten zuziehen kan. Als Zugabe ist noch zu bemerken, daß während der Pfarrer zu Valladolid war, man in sein Haus drang, und seine Kornvorräthe plünderte. Man glaube übrigens ja nicht, daß alle diese Verurtheilungen aus Eifer geschehen; sie sind jezt blos Wirkungen des Eigennuzes. Die Beamten beziehen beinahe keinen Gehalt, und suchen sich durch die Geldstrafen schadlos zu halten, die sie denjenigen, die etwas Baarschaft besizen, anzusezen für den Augenblik ermächtigt sind."

Die Quotidienne berichtet aus Madrid unterm 30 Okt.: „Der hohe Rath von Castilien hat auf Befehl des Königs hinsichtlich der Geistlichen, welche zu geheimen Gesellschaften gehörten, oder sich sonst politische Vergehen zu Schulden kommen ließen, folgendes Dekret erlassen: 1. Die Geistlichen sind wie die übrigen Unterthanen Sr. Majestät in der Amnestie vom 1 Mai d. J. begriffen; demzufolge werden ihnen alle körperlichen, bürgerlichen und Geldstrafen erlassen, in welche sie, wegen ihres Betragens während der sogenannten konstitutionellen Regierung, haben verfallen können. 2. Die, welche verhaftet oder vor Gericht gestellt sind, können demnach, der königlichen Ordonnanz vom 13 Jun. gemäß, ihre Freilassung verlangen. 3. Jedoch können besagte Geistliche nicht auch die Pfründen, Pfarreien oder Benefizien, die sie inne hatten, wieder in Besiz nehmen. Ihre diesfälligen Bittschriften müssen den Diöcesan-Bischöfen vorgelegt werden, die darüber nach den Canonen der Kirche zu entscheiden haben. 4. Dieselben Bischöfe können auch die Einkünfte der Pfründen und Benefizien, deren vorige Besizer flüchtig sind, in Beschlag nehmen. Der hohe Rath wird sich in der Folge mit der Tilgungskasse über den Ort verständigen, an welchem diese sequestrirten Einkünfte niedergelegt werden sollen. — Einer andern Verfügung zufolge darf künftig in den Städten erster Klasse zum Regidor

(Bürgermeister) Niemand ernannt werden, der nicht wenigstens 1000 harte Piaster Einkünfte hat. — Zu Barcellona ist der Marquis v. Cagigal, Generallieutenant und Ex-Generalkapitain der canarischen Inseln, verstorben. Während der Revolution hatte er sich weder als Royalist noch als Konstitutioneller gezeigt. Er hinterläßt Memoiren über die Ereignisse seiner Zeit, die, da er viel Geist und Beobachtungsgabe besaß, anziehend seyn dürften. Sein früheres Werk über die Pferdezucht in Spanien wird bekanntlich sehr geschäzt. — Zwischen den balearischen Inseln und den Küsten von Catalonien, Valencia und Murcia, kreuzen mehrere Algierer Schiffe, die allem Seehandel ein Ende machen. Aus Cadiz wird berichtet, daß Sir John Downey, bekannt durch seinen Versuch den König aus Sevilla zu entführen, zum Militärinspektor von Andalusien ernannt sey, und dort erwartet werde. — General Latour soll, wie es heißt, im Kommando von Cadiz durch den Herzog del Dino (einen Neffen Talleyrands), welcher zum General der Kavallerie während der Belagerung von Cadiz ernannt worden war, abgelöst werden. — Der König hat die Munizipalität von Sevilla ermächtigt den Titel Excellenz zu führen, jedes Glied derselben soll Sennor betitelt werden."

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 3 Nov.: „Die Räumung Spaniens war seit dem 24 Okt. der Gegenstand eines lebhaften Notenwechsels zwischen dem französischen Geschäftsträger zu Madrid und dem spanischen Minister des Auswärtigen; die davon umlaufenden Gerüchte beschäftigten alle Gemüther und erregten die verschiedensten Empfindungen. Nun ist alle Ungewißheit verschwunden; der französische Geschäftsträger und der Obergeneral Digeon begaben sich nach dem Escurial zum Könige, um ihm die Räumung eines Theils von Spanien als das Ergebniß jenes Notenwechsels anzukündigen. Nur Cadiz, Barcellona, Figueras, la Seu de Urgel, Pampeluna und St. Sebastian sollen von den Franzosen besezt bleiben, und die Kommandanten ersterer beiden Pläze unmittelbar vom Kriegsminister ihre Befehle erhalten, Jene lezterer aber unter den Generalkommandanten der nächsten französischen Militärdivisionen stehn. Als eine sehr wahrscheinliche Folge dieses Ereignisses meldet das Gerücht den Entschluß des Königs, sich mit seiner ganzen Familie nach Burgos zu begeben; man wird sich indessen erinnern, daß von dieser Reise schon vor vier Monaten die Rede war, und daß man schon damals im bischöflichen Pallaste in jener Stadt Alles in Bereitschaft sezte, um die königliche Familie zu empfangen. Seit vorgestern halten die Minister und fremden Gesandten häufige Versammlungen, die alle auf den Abzug der französischen Truppen Bezug haben. — Die Unterhandlungen wegen des neuen Anlehns sind ganz abgebrochen; man ist überzeugt, daß unmöglich eines zu Stande kommen könne, so lange die spanische Regierung nicht die Anlehne der Cortes, wenigstens bis zum Betrage der wirklich empfangenen baaren Geldsummen, anerkennt, und den Gläubigern Territorial-Hypotheken anweist. — Nachschrift: So eben meldet man die Ankunft einer Stafette von Paris, und nach vielem Forschen erfahre ich, daß ihre Depeschen auf die neuen Unterhandlungen Bezug haben, welche zur Hinausschiebung der vom Kabinette der Tuillerien beschlossenen Räumung angeknüpft wurden."

Die Quotidienne bringt dieselben Nachrichten aus Madrid, und sezt hinzu: „Dieser Entschluß der französischen Regierung, der Spanien neuerdings der Willkühr einer, wieder Hofnung schöpfenden Partei preisgibt, hat alle ächten Spanier tief betrübt, und ihre Besorgnisse scheinen um so gegründeter, als gleichzeitig das Gerücht geht, daß der König und die königliche Familie sich nach Burgos begeben, um im Falle neuer revolutionärer Bewegungen um so leichter nach Frankreich flüchten zu können. — Am Tage nach der Konferenz im Escurial verbreitete sich das Gerücht von Ankunft einer Stafette aus Paris, welche Nachricht gebracht habe, daß neuerdings Unterhandlungen über diesen wichtigen Gegenstand angeknüpft, und noch nicht alle Hofnung verloren wäre, den Besezungs-Vertrag verlängert zu sehen. Nur Ein Umstand trübt die, durch diese Nachricht allgemein bewirkte Freude. Die Revolutionärs behaupten nämlich schon, daß das französische Ministerium seinen Beschluß nur darum geändert habe, weil Ferdinand sich entschlossen hätte, die Anlehne der Cortes zu genehmigen. Dieses den Revolutionären gemachte Zugeständniß wäre auch ein großes Unglük, weil ganz Spanien der Meynung ist, daß jene Anlehne die Quelle aller seiner Leiden waren."

Großbritannien.

London, 8 Nov. Konsol. 3Proz. 96 1/4.

Die neue neapolitanische Anleihe wurde am 4 Nov. zum erstenmale auf die Börse gebracht. Die ersten Abnehmer erhielten sie von den Darleihern zu 92 1/2 Prozent, und sollen sie schon wieder mit 2 Prozent Vortheil verkauft haben.

Die auf Abschlag der griechischen Anleihe, mit dem Schiffe Florida nach dem Mittelmeere abgegangene dritte Baarsendung betrug 70,000 Pf. St. — Man versicherte, die von den Griechen zerstörte ägyptische Fregatte sey die nemliche, welche im vorigen Jahre auf der Themse ausgerüstet wurde, und zu vielen Bemerkungen Anlaß gab.

Der Courier sagt: „Auch in den neuesten New-Yorker Zeitungen bis zum 17 Okt. sucht man vergeblich sichere Nachrichten aus Südamerika. Alles was man findet ist, daß Jemand von Jemandem gehört, oder einen Brief von Jemandem gelesen hat, der da behauptet, Bolivar habe die Royalisten geschlagen, oder sey von ihnen geschlagen worden."

Die neulich erwähnten, von Kapitain Medwyn herausgegebenen: Conversations of Lord Byron, machen fortwährend großes Aufsehn, und haben schon mehrere Reklamationen, unter andern von Seite der Familie der Lady Byron, und des Buchhändlers Murray veranlaßt. Bei dieser Gelegenheit erfährt man, daß Lord Byron für seine verschiedenen Werke nach und nach von Murray 15,455 Pf. Sterl. als Honorar bezogen hat. Für den Childe Harold erhielt er 4275, für den Don Juan 3050 Pf. Sterling.

Frankreich.

Paris, 11 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 50 Cent.

Der König, der Dauphin und die Dauphine kehrten von Compiegne am 10 Nov. Abends nach Paris zurük. Am folgenden Vormittag hielten Se. Majestät und die Dauphine in Person in der Schloßkapelle, Kinder des Herzogs von Tarent, des Marquis v. Lauriston, des Marquis v. Oudinot und des Vicomte Talon über die Taufe.

Der bekannte Dichter Lamartine befindet sich unter den Kandidaten, die sich zur Aufnahme in die französische Akademie gemeldet haben.

Nach Versicherung der ministeriellen Journale hat die französische Regierung sich für den, in Berlin verhafteten Professor Cousin verwendet.

Da in dem Dorfe Surene bei Paris in der Nacht vom 31 Okt. einige Kirchengeräthschaften waren gestohlen worden, so erließ der Erzbischof von Paris auf diesen Anlaß einen Hirtenbrief, und vollzog am 7 Nov. in eigner Person die Ceremonie der Sühnung oder Wiedereinweihung.

* Paris, 9 Nov. Die vielen, seit einiger Zeit gehaltenen Ministerialkonseils und deren ungewöhnlich lange Dauer erregen hier große Aufmerksamkeit. Die Gegenstände sind unstreitig von hoher Wichtigkeit, da der König in der Regel diese Konseils in Person präsidirt, und auch der Dauphin ihnen beiwohnt. Allein das Publikum kan darüber nur Vermuthungen haben, da das tiefste Geheimniß über den Berathungen herrscht. Es wäre also wohl zwecklos, der verschiedenen Gerüchte zu erwähnen, die unter sich gar nicht übereinstimmen. Die großen Veränderungen, welche angeblich in unserm diplomatischen Korps statt finden sollten, und wovon, wie es scheint, wirklich die Frage gewesen ist, werden nicht eintreten. Der Minister Baron Damas geht nicht nach Spanien, sondern Hr. v. Talaru behält seinen Posten als Botschafter, und muß bei den jezigen Verhältnissen seine Rükkehr nach Madrid beschleunigen. Graf Guilleminot bleibt fürs erste zu Konstantinopel, und Hr. de la Ferronnays kehrt nach Petersburg zurük. Der Herzog von Blacas ersezt den verstorbenen Grafen Deserre zu Neapel. Auch in dem, in den deutschen Bundesstaaten angestellten französischen diplomatischen Korps tritt keine Veränderung ein. Man spricht von einer nach Berlin abgeschikten Note, welche sich auf die Verhaftung des Hrn. Cousin bezieht, und worin vom preußischen Hof dessen Freilassung verlangt wird. Es heißt, Se. königl. Hoheit der Dauphin habe sich für diesen Gelehrten mit vieler Wärme verwendet. — Die großen Handelshäuser, die bei unsern Verhältnissen mit Amerika besonders interessirt sind, haben Nachricht, daß die Regierung beschlossen hat, den mit den vereinigten Staaten abgeschlossenen provisorischen Traktat aufrecht zu halten, und von der darin stipulirten sechsmonatlichen Aufkündigung keinen Gebrauch zu machen. Die Vortheile und Nachtheile dieses Vertrags sind in sehr ernste Betrachtung gezogen worden, und man hat erstere als überwiegend befunden. Die Nachrichten aus Hayti reichen bis Ende Septembers. Das Resultat der hiesigen Unterhandlungen mit den Abgeordneten jenes Freistaats war damals noch nicht dort bekannt. Es befanden sich viele Franzosen in Hayti, die sehr zuvorkommend von dem Präsidenten Boyer behandelt wurden. Die Besorgnisse wegen einer französischen Landung waren völlig verschwunden. Bei uns sucht man von Zeit zu Zeit diese angeblich projektirte Expedition wieder in Anregung zu bringen; allein solche Gerüchte finden jezt wenig Glauben. — Aus Südamerika hat man noch immer nur ganz widersprechende Nachrichten. Ueber London Siege und Vorrüken Bolivars in Peru, Eroberung von Canteracs verschanztem Lager bei la Jauja, Besezung von Lima durch columbische Truppen; über Madrid Siege Canteracs und Valdez über Bolivar, Rükzug dieses Leztern, und große Anhänglichkeit Peru's an das absolute System. Die Wahrheit wird sich endlich doch einmal Bahn brechen, und uns über den dortigen wirklichen Zustand der Dinge belehren.

* Bayonne, 2 Nov. Eine telegraphische Depesche an den französischen Obergeneral in Spanien, Generallieutenant Digeon, bringt ihm, wie man hört, den Befehl, Madrid am 15 Nov. zu räumen, und nicht blos an den Ebro, wie es vorher geheißen, sondern gerade nach Frankreich zurükzukommen. In Spanien werden nur 22,000 Mann, in die Festungen Cadiz, Barcellona, Figueras, Pampeluna und St. Sebastian vertheilt, zurükbleiben. Der Generalstab der Armee wird aufgelöst, und die französischen Kommandanten in jenen Festungen werden unmittelbar mit dem Kriegsminister zu Paris in allen Dienstsachen korrespondiren. — Der erste Transport aus den Spitälern von Madrid, bei 200 Kranke begreifend, ist für den 15 hier erwartet. — Ein portugiesischer Kourier, von Lissabon kommend, ging hier durch nach Wien; er hatte eine kleine Kiste, mit dem Wappen des Königs von Portugal versiegelt, bei sich. Die Zollbeamten auf dem ersten französischen Mauthposten brachen die Siegel weg, um zu erfahren, was in der Kiste steke; es fand sich, daß sie Cigarren enthielt, welche eine portugiesische Prinzessin ihrem Bruder dem Infanten Don Miguel überschikte. Der portugiesische Konsul zu Bayonne hat über diesen Vorfall bei der Mauthdirektion Beschwerde geführt.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 13 Nov. Wäre der Tauschtrieb oder, was unter civilisirten Nationen dasselbe, die Handelslust, nicht eines der ausgezeichnetesten Attribute der Menschennatur, so würde es im gegenwärtigen Zeitpunkt in den meisten Staatseffekten vielleicht gar keinen Umsaz auf unserer Börse geben. Zu dieser Bemerkung veranlaßt die Stokung, welche für jezt in diesem Verkehre herrscht, und der Beharrungszustand, in welchem die Kurse der Staatseffekten, fast mit alleiniger Ausnahme der preußischen Staats-Schuldscheine, sich befinden. Diese waren in den lezten Tagen auf 92 für December heruntergegangen; östreichische Metalliques standen 94⁵/₁₆; die Rothschildischen 100Guldenloose von der ersten Lotterie-Anleihe 146½; Partiale 127; Wiener Bankaktien 1370; holländische Kanzen und Restanten 6⁵/₁₆. Dieses leztere Papier nimmt noch immer die Mühen der zahlreichen Betheiligten in Anspruch. Nach einer von hiesigen Spekulanten aufgestellten Berechnung wäre, auf 216 Kanzen ein Treffer jedes Jahr gerechnet, ihr Durchschnittswerth, der 25jährigen Ziehung, die der bezügliche Gesezesentwurf in Aussicht nimmt, ungeachtet, noch immer auf 7⅗ Proz. festzusezen. Da es indessen hierbei auf die Chancen der Ziehung ankommt, und es sich leicht zutragen dürfte, daß die blinde Glüksgöttin von allen jenen Kalkuls keine Notiz nähme, so haben unsere hiesige Betheiligte, wie man hört, einen andern Weg eingeschlagen, um den im Besorgniß gestellten Verlusten an diesem Papier, wenn möglich vorzubeugen. Sie haben nemlich, wie es heißt, die hiesige Handelskammer gebeten, bei der korrespondirenden niederländischen Behörde zu intercediren, damit diese ihrerseits bei dem

Generalstaaten die erforderlichen Schritte thue, um die Genehmigung eines Gesezentwurfs zu hintertreiben, der, wenn auch an und für sich dem Staatsinteresse entsprechend, doch aus höhern Gesichtspunkten betrachtet und in Erwägung der Folgen, so dessen Bestimmungen, besonders hinsichtlich des Staatskredits im Allgemeinen, nach sich ziehen würden, mit überwiegenden Nachtheilen verknüpft wäre. — Auf Veranlassung des unterm 1 Sept. d. J. erlassenen Gesezes, die bürgerlichen Rechte und Verfassungsverhältnisse der hiesigen israelitischen Gemeinde betreffend, ist von Seite eines großen Theils des hiesigen Advokatenstandes eine Reklamation bei der Staatsbehörde erhoben worden, um darzuthun, wie unter der Bestimmung, nach welcher den israelitischen Bürgern die Betreibung jeder Art bürgerlichen Gewerbes und Geschäftes von nun an zu gestatten, die Advokatur nicht mit inbegriffen seyn könne. Es scheint hierbei vornehmlich auf die Frage anzukommen, inwiefern der Advokatenstand unter der Kategorie des Staatsamtes zu begreifen ist, hinsichtlich dessen allerdings, in Gemäßheit jenes Gesezes, die christliche Religion nothwendige Bedingung der Zuläßigkeit, oder aber ob derselbe unter dem Gesichtspunkte eines freien Gewerbes zu betrachten ist, von welchem, nach geschehenem Ausweis der erforderlichen moralischen und wissenschaftlichen Befähigung, ein, unter den Modalitäten jenes Gesezes dem Staatsverbande Frankfurts angehöriges Individuum nicht ausgeschlossen werden kan.

Preußen.

* Berlin, 5 Nov. Auf Veranlassung des Chefs der Seehandlungssocietät hat die Generaldirektion dieses Instituts ein Handlungscomtoir in Stettin errichtet, um den preußischen Landesprodukten und Fabrikaten neue Auswege für die seewärts zu machenden Rimessen, namentlich nach Nord- und Südamerika, Ost- und Westindien zu eröfnen, und zugleich den gesunkenen Oderhandel zu beleben. Zwei höhere Beamte sind zu Dirigenten dieses Instituts ernannt, für dessen Rechnung bereits der Verkauf der Rükladung des, chinesische Produkte führenden Schifs „Mentor" in öffentlicher Auktion angeordnet ist. Dem Supercargo dieses Schifs, Oswald, hat Se. Maj. der König das allgemeine Ehrenzeichen 1ster Klasse verliehen. Auch für den seit Friedrich dem Großen eingeschlummerten Seidenbau eröfnen sich wieder Aussichten; ein Lombarde, der am Comersee bedeutende Seidenmanufakturen hat, ist als Unternehmer aufgetreten, um durch Muster und Unterricht wieder den Seidenbau in Gang zu bringen, welcher bekanntlich früher, ungeachtet des lebhaften Interesses, welches der Minister Herzberg daran nahm, selbst mit bedeutenden Unterstüzungen und Prämien des Gouvernements nicht gedeihen wollte. Von den hier angekommenen Cachemir-Ziegen sind wegen des theuren Preises nur wenige Ankäufe gemacht, obgleich die Schaulustigen diese sich von unsern einheimischen Ziegen wenig unterscheidenden Wollträger häufig besuchten. Uebrigens hat der Mechanikus Quewa die Shawlweberei nach der Jacquardschen Methode aus diesem Material bereits glüklich dargestellt; auf der morgen sich schließenden Kunstausstellung befindet sich von diesem neuen Industriezweig eine gelungene Probe. — Unsere Staatspapiere sind wieder in die Höhe gegangen, und die Staatsschuldscheine stehen bereits auf 90 Prozent; eben so sind die Effekten der preußisch-englischen Anleihen wegen des vortheilhaften Zinsfußes aus dem Stande des preußischen Courants gegen das Pfund Sterling sehr gesucht; die 12te Ablösung hat kürzlich mit gewohnter Pünktlichkeit in London statt gehabt, und es sind bereits über drei Millionen Thaler darauf abgetragen.

* Pillau, 1 Nov. Das Schif Thetis, von Stockholm hieher bestimmt, ist unweit Memel mit aller Mannschaft verunglükt. Es hat sich darauf auch der schwedische Lieutenant Dunker, als Courier nach Warschau bestimmt, und von einem schwedischen Korporal begleitet, befunden. Der Körper von Ersterem ward am Haffstrande gefunden, so daß er aller Vermuthung nach das Land lebend erreicht hat, dann aber vor Kälte und Erschöpfung umgekommen ist. Der Körper des Schifskapitains wurde auf einem Wrackstüke an den Strand geschwemmt.

Schweden.

* Stockholm, 26 Okt. Seit ein Paar Tagen spricht man mit Bestimmtheit von einer bevorstehenden Veränderung in unserer Verwaltung. Der Graf Flemming, dessen Gesundheit seit einem Jahre merklich gelitten hat, zieht sich aus dem Staatsrathe zurük, um den durch den Tod des Barons v. Bennet erledigten Vorsiz der Rechnungskammer einzunehmen. Der Baron Wirsen tritt aus der Präsidentschaft des Staatscomtoirs und wird an die Stelle des Grafen v. Flemming, Mitglied des Staatsraths. Der scharfe Blik, die unermüdliche Thätigkeit und der Nachdruk in der Ausführung von genommenen Beschlüssen, welche Hrn. v. Wirsen in der Verwaltung und Leitung des Staatscomtoirs ausgezeichnet, werden in selbigem schmerzlich vermißt werden. Unter den Bewerbern um dieses Amt nennt man den Obristlieutenant v. Nordin, der kürzlich zum Chef der Liquidirung der vormaligen königlichen Magazinsverwaltung ernannt worden ist. — Unser Gesandtschaftssekretair in London, Baron v. Rålamb, ist vorgestern hier eingetroffen.

Oestreich.

Die medizinisch-chirurgische Josephs-Akademie, wegen vorhabender vollkommener Organisation ihrer Studienverfassung in ihren Vorlesungen durch mehrere Jahre gehemmt, hat nunmehr, nachdem eine kaiserliche Entschließung die neuen Grundsäze der künftigen verbesserten Einrichtung definitiv sanktionirt hatte, ihre Hörsäle dem öffentlichen Unterrichte und der wissenschaftlichen Ausbildung der Feldärzte für die k. k. Armee, am 6 Nov. zur allgemeinen Freude wieder eröfnet.

* Wien, 13 Nov. Man erwartet Ihre königliche Hoheiten die sächsischen Prinzen Friedrich und Johann mit ihren Gemahlinnen, Erzherzogin Karoline und Prinzessin Amalie, Töchtern JJ. Majestäten des Kaisers und des Königs von Baiern, in einigen Tagen. Es scheint entschieden, daß der Aufenthalt der kön. baierischen Herrschaften bis zu Anfang Decembers dauern wird. Uebermorgen findet die Fahnenweihe des Regiments König von Baiern statt. — Der Infant Don Miguel von Portugal ist am 10 Nov. Nachmittags hier eingetroffen.

Wien, 13 Nov. Metalliques 94½; Bankaktien 1142.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 324. 19 Nov. 1824.

Portugal.

Nach dem Courier français hätte man zu Paris Briefe aus Lissabon vom 27 Okt. mit der Nachricht erhalten, daß am 25 eine neue Verschwörung, in welche der größte Theil der dortigen Besazung verwikelt gewesen, hätte ausbrechen sollen, um den König zu nöthigen, die Krone zu Gunsten seines zweiten Sohnes, niederzulegen. Eine Menge Offiziere von allen Graden, viele bedeutende Personen und einige Geistliche wären verhaftet, und in die Forts gesezt worden. (Dieses Gerücht dürfte wohl weiter nichts als eine erweiterte Umschreibung der schon bekannten Sage von Verhaftung des ganzen Offizierkorps eines Regiments seyn.)

Der Constitutionnel gibt dieselbe Nachricht mit dem Beisaze, daß die Verschwörung den Zwek gehabt, die Minister zu ermorden, und den König zur Thronentsagung zu Gunsten des Infanten zu bewegen. Sie sey durch einen Mitverschwornen entdekt, und die Theilnehmer daran in das Fort St. Georg und in den Thurm Belem gesezt worden. Bei den großen Hindernissen, welche der Einfluß der Königin und des Patriarchen allen Schritten des Königs entgegen seze, zweifle man, ob die Einberufung der Cortes im November oder December vor sich gehen könne.

Spanien.

*Madrid, 2 Nov. General Digeon und der französische Geschäftsträger sind gestern nach dem Escurial abgereist, um dem Könige den Entschluß der französischen Regierung zu eröffnen, ihre Truppen aus Spanien zurükzuziehen. Bis zum 11 Nov. soll kein Franzose mehr zu Madrid seyn. Diese Nachricht machte, wie man sich leicht denken kan, zu Madrid einen außerordentlichen Eindruk; die Minister und fremden Gesandten halten häufig Konferenzen; insbesondere bemerkt man den russischen Botschafter sehr thätig. Der Herzog von Infantado hat mit demselben kürzlich eine Unterredung gehabt, die drei Stunden währte; nichts verlautet aber über die eigentliche Tendenz der Politik jenes Botschafters. Auch im Escurial hat der Entschluß der französischen Regierung alles in Bewegung gesezt; dürfte man den umlaufenden Gerüchten trauen, so wäre der König zu allen Opfern bereit, um den Abzug der Franzosen zu hintertreiben; er wolle, heißt es, die von den konstitutionellen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen und die Cortes-Anlehne anerkennen, und eine vollständige Amnestie erlassen; bereits habe er Befehl gegeben, daß die Militärkommissionen ihre Urtheile einstellen, und mit weitern Verfolgungen innehalten sollten. Man behauptet, daß der König vor einigen Tagen, bei den ersten Gerüchten von der Verwirklichung des Abzuges, einen lebhaften Wortwechsel mit dem Infanten Don Carlos gehabt. Allein wenn auch der König den besten Willen hätte, auf Frankreichs weise Forderungen einzugehn, so würde sich es noch fragen, ob er auch die nöthige Freiheit habe, einen so entscheidenden Schritt rükwärts zu thun; die Partei der apostolischen Junta, von Vielen auch die des Don Carlos genannt, hat eine zu feste Stellung genommen, und der Abzug der französischen Truppen, welche sie bisher einschüchterten, kommt ihr zu erwünscht, als daß sie nicht alles Mögliche aufbieten sollte, den Widerwillen des Königs zu beschwichtigen. Bei dieser Lage der Dinge ist die Bestürzung der Ruhiggesinnten sehr groß; sie zweifeln nicht, daß die Ultrafanatiker nur den Augenblik des Abmarsches der Franzosen erwarten, um über Alles, was liberaler Ideen verdächtig ist, herzufallen, und der Eifer, womit die Organisirung der Freiwilligen in allen Provinzen betrieben wird, verräth ihnen nur zu sehr, was damit bezwekt werden will. Einige zwar halten es nicht für unmöglich, daß wenn die Liberalen und Afrancesados mit den gemäßigten Royalisten, die jezt ein Gegenstand der Verfolgung wie Erstere sind, zusammenhielten, sie leicht des Pöbels und seiner unwürdigen Aufwiegler Herr werden, und Genugthuung für das vergossene Blut fordern könnten. Indessen dürften diese Ansichten sich nicht bewähren, wenn, wie es heißt, die vorzüglichsten Einwohner, nicht blos in Madrid und von Castilien, sondern auch in andern Provinzen, vorzüglich in Galicien, sich anschiken, mit den abziehenden Franzosen ihr Vaterland zu verlassen. Daß bei diesem Zustande von Ungewißheit und allgemeinem Mißtrauen alle Unterhandlungen wegen eines Anlehns, und selbst aller gewöhnlicher Handelsverkehr stille stehn, braucht wohl kaum erwähnt zu werden. Spanien steht an dem Rande einer schreklichen Katastrophe; vielleicht ist in diesem Augenblik sein Loos geworfen! — Die permanente Militärkommission von Madrid hat ihre Beisizer um 4 vermehrt, und 2 derselben nach Barajas am Tajo abgeordnet, um den Prozeß gegen mehrere dortige Einwohner zu instruiren, welche in die Verschwörung des Paredes (oder von Paredes) verwikelt seyn sollen. — Man erinnert sich des unglüklichen de la Torre, der mit dem bei ihm vorgefundenen Bildnisse Riego's am Halse auf den Pranger gestellt, und dann auf 10 Jahre zu den Galeeren verurtheilt wurde. Leztere Strafe ist so eben auch über seine Frau, als Mitschuldige seines Verbrechens, verhängt worden. — Bekanntlich sah man der Ueberreichung des Gutachtens des hohen Rathes von Castilien über die Afrancesados an den König mit jedem Tage entgegen; nun heißt es, die Ueberreichung sey neuerdings verschoben wor-

den, weil die Minister gegenwärtig zu sehr beschäftigt wären. Dafür wurde dem heroischen Volke von Madrid in der Hofzeitung angekündigt, daß vom 1 Nov. an jeden Sonntag und Feiertag, zu Vermehrung seiner Unterhaltungen — Hahnenkämpfe statt haben werden.

Großbritannien.

London, 9 Nov. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Der König litt wieder an einem Anfalle von rheumatischer Gicht, und man besorgte, daß er in der nächsten Woche nicht nach London werde kommen können.

Das kolossale Schif Columbus wurde am 8 Nov. am Schlepptau auf der Themse bis an die Werfte der ostindischen Kompagnie gebracht. Ganz London eilte herbei es zu sehn, aber man hatte so übertriebene Beschreibungen davon gemacht, daß bei den Meisten die Wirklichkeit unter der Erwartung blieb. Es ist freilich länger als ein Linienschif von drei Verdeken (es mißt 300 Fuß); aber es ist weit niedriger, und daher weniger imposant. Als besonders merkwürdig sieht man an, daß der Columbus keinen Kiel hat; weshalb sich Schiffahrtskundige auch wundern, daß er die Ueberfahrt aus Canada nach England ohne Unfall gemacht hat. Seine Ladung besteht aus Bauholz von 6300 Tonnen Gewicht.

* **London**, 7 Nov. (Aus einem Handelsbriefe.) Schon bemerkt man in allen Gegenden unseres Landes Anzeichen der herannahenden allgemeinen Parlamentswahl. Offiziell ist inzwischen darüber noch nichts bekannt; im Gegentheil wurde das Parlament erst kürzlich wieder (provisorisch) bis zum 6 Jan. vertagt. Zu Ende Januars, oder in den ersten Tagen des Februars, dürfte es wirklich zusammen treten. — Es hat hier eine zweite Bank, nemlich die von Chambers und Komp., in der Bond-Straße, ihre Zahlungen eingestellt. Der Schreken, welcher sich schon seit Fauntleroys Geschichte aller Personen bemächtigt hat, die Gelder in den Händen der Bankiers haben, wird dadurch noch sehr vermehrt. Wahrscheinlich wird ein allgemeiner Zudrang bei allen Bankhäusern die Folge davon seyn, und da Alle einen großen Theil ihrer Kapitalien in Spekulationen gestekt haben, so sind noch mehr Fallimente zu befürchten.

Frankreich.

Paris, 12 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.

Als dem Könige neulich die Akademie der Wissenschaften vorgestellt wurde, entschlüpfte ihrem Wortführer, Hrn. Arago, aus Versehn einmal das Wort: „Monseigneur!“ Als er die Phrase verbessert wiederholen wollte, rufte der Monarch mit Güte: Fahren Sie fort; ich wünschte, ich trüge diesen Titel noch! — Einer 66jährigen Frau, welche durch die Kutsche des Königs bei seiner Rükkehr aus dem Hotel-Dieu auf dem Marche neuf umgeworfen wurde, doch ohne gefährliche Beschädigung zu erleiden, bewilligte er auf der Stelle einen Jahrgehalt von 400 Francs.

Das Journal des Debats bringt, gleichsam zur Erläuterung seiner gestrigen Nachrichten aus Madrid vom 3 Nov., ein Schreiben von daher vom 1 des Inhalts: „Die lezthin (am 26 Okt.?) erhaltene französische Note kündigte der spanischen Regierung die Räumung Spaniens an, wenn sie nicht a. die Kapitulationen Morillos, Ballesteros rc. anerkenne, b. eine vollständige Amnestie mit wenigen, namentlichen Ausnahmen verkünde; c. eine repräsentative Verfassung einführe. Wollte man diesen Vorschlägen nicht willfahren, so würde die französische Armee abziehen, nur Besazungen in einigen Festungen lassend, die zu Unterpfändern der Frankreich schuldigen Verpflegungskosten seiner Truppen, und der von demselben für die Glaubensarmee angelegten 34 Millionen Fr. dienen sollten. Hierauf hat, wie man versichert, der König eigenhändig an Karl X. geschrieben, und um Verlängerung der Besazung nachgesucht; die Antwort muß innerhalb wenig Tagen in Madrid eintreffen.“ (Vielleicht in der Nachschrift des gestrigen Schreibens vom 3 Nov. schon angezeigt, als neue Unterhandlungen bewilligend?)“

Die Etoile vom 13 Nov. erklärt das Vorgeben des Journal des Debats, daß vor der beschlossenen Räumung dem Madrider Hofe (die eben angeführten) drei Forderungen fruchtlos vorgelegt worden wären, für durchaus unwahr. „Was den Schreken betrift (fährt die Etoile fort) welchen das Journal des Debats uns wegen der Räumung einjagen möchte, so sind wir fest überzeugt, daß nur die Konstitutionellen in Spanien dieselbe zu fürchten haben, wenn sie es sich beigehen lassen sollten, ihre Angriffe auf das Königthum wieder anzufangen.“

Im ministeriellen Journal de Paris liest man in Bezug auf die Verhaftung des Hrn. Cousin folgende Bemerkungen: „Das französische, stets von Wohlwollen beseelte Publikum hat sehr lebhaften Theil an dem Unglük genommen, das in Deutschland einem jungen Schriftsteller, unserm Landsmann, begegnet ist, der mit zu denen gehört, welche der französischen Wissenschaft und Litteratur ganz vorzüglich Ehre machen. Ohne hier einige alte unrichtige Meynungen von Hrn. Cousin, welche die Frucht seiner frühen Jugend und einer zu glühenden Einbildungskraft waren, und die Alter und Erfahrung seitdem ohne Zweifel in richtige Gränzen zurükgeführt haben, vollständig vertheidigen zu wollen, wagen wir zu verbürgen, daß er sich, bei seinem uns bekannten, von Ehre und Loyalität erfüllten Charakter nicht so weit vergessen können, die Rechte der Gastfreundschaft dermaaßen hintenan zu sezen, daß er Unruhe und Unordnung in einem Lande hätte verbreiten sollen, wo er zudem nur durchreiste. Die strenge Maaßregel, die man gegen Hrn. Cousin ergriffen, muß also die Folge irgend eines unglüklichen Irrthums, irgend eines betrübten Mißverständnisses oder vielleicht des indiskreten Eifers einiger ungeschikten Freunde seyn. Man darf von der hohen Gerechtigkeit, so wie von der außerordentlichen Güte des Souverains, in dessen Staaten die Verhaftung vorgefallen ist, hoffen, daß er den geschäzten Professor bald der Freiheit, seinem Vaterlande und seinen jungen Zöglingen wiedergeben wird, die wegen des Namens, den sie führen, die ruhmvollen Erinnerungen, die sich daran knüpften, so wie durch den hohen Rang, den einer derselben bereits in unserer politischen Ordnung einnimmt, diesen Beweis von Gunst und Wohlwollen von Seite einer befreundeten Macht ebenfalls verdienen. Außerdem scheint eine erlauchte Person, deren Güte unglükliche Franzosen noch nie verließ, lebhaften Antheil an dem Schiksale des jungen Gelehrten genommen zu haben. Diese Wohlthat, die ihn ehrt, verbürgt zugleich den Eifer, den er, wenn's Noth thut, anwenden wird, um einige leichte Fehltritte gut zu ma-

hen, die bei einem so hohen Geiste, als der des Hrn. Cousin, und einer so edlen Seele, als die seinige, die Vergangenheit anklagen können, ohne der Zukunft zu nahe zu treten."

Das Journal de Paris schreibt auch aus Madrid unterm 4 Nov., der französische Geschäftsträger, Hr. Bois le Comte, solle dem Könige eröfnet haben, daß zwei Schweizer Regimenter zu Madrid bleiben könnten, so lange Se. kathol. Majestät es wünschen würden.

* Aus dem südlichen Frankreich, 10 Nov. Die größte Bewegung herrscht gegenwärtig am spanischen Hofe, veranlaßt durch die bestimmte offizielle Notifikation des französischen Oberbefehlshabers, Generallieutenants Digeon, und des französischen interimistischen Gesandten, Hrn. Bois le Comte, von dem Entschluß Sr. Majestät des Königs, die französische Armee aus Spanien zurükzuziehn, und nur sechs Garantieplätze besezt zu halten. Die ersten desfalls in Umlauf gekommenen Nachrichten sind durch diese Notifikation berichtigt. Es hatte nemlich geheißen, beide Ufer des Ebro würden besezt gehalten werden, und die französische Armee wolle Besazungen zu Corunna, Santona, und in den andern Festungen längs der Nordküste lassen. Jezt versichert man, Frankreich werde seine Armee nicht einmal am Ebro aufgestellt behalten, sondern alle Truppen aus Spanien zurükziehn, und zur Sicherheit der Geldforderungen, welche Spanien in diesem Augenblikke nicht bezahlen kan, nur Garnisonen in Cadiz, St. Sebastian, Pampeluna, und in den catalonischen Festungen Barcellona, Figueras und Seu d'Urgel lassen. Es soll nicht einmal eine Militärokkupation der benachbarten Distrikte statt finden, und die französischen Militärbehörden dürfen sich in die innern Angelegenheiten, welches auch deren Wendung seyn sollte, gar nicht einmischen. Die obenerwähnte Notifikation soll im Escurial, so wie zu Madrid höchst unerwartet gewesen seyn, indem unmittelbar nach der ersten Anzeige Instruktionen an die spanische Gesandtschaft zu Paris abgegangen waren, um neue Unterhandlungen mit dem französischen Kabinet zu eröfnen, worauf man, wie es nunmehr scheint, in Frankreich keine Rüksicht genommen hat. Unmittelbar nach dieser Notifikation wurden deshalb zu Madrid sowol, als im Escurial neue Konseils gehalten. Nach den darüber ins Publikum gekommenen Gerüchten will König Ferdinand den Abmarsch der französischen Armee durchaus nicht zugeben, sondern ist entschlossen, in alle von Frankreich früher gemachten Anträge zu willigen. Es heißt, daß ein Kourier mit dieser Erklärung nach Paris abgegangen sey, und daß der König einen eigenhändigen Brief an Karl X. geschrieben habe, um seinen Entschluß anzukündigen, und ihn zu ersuchen, Befehl zum Abschluß eines neuen Traktats wegen Verlängerung des Aufenthalts der Okkupationsarmee zu ertheilen. Man will wissen, daß seitdem der Einfluß des Hrn. Calomarde sehr abnehme, und der Kredit des Hrn. Zea Bermudez steige. Die Partei, als deren Organ Hr. Calomarde betrachtet wird, ist über die Wendung, welche die Angelegenheiten genommen, sehr beunruhigt, und ihre Führer halten häufige Konferenzen. Ueberhaupt ist jezt eine wichtige Krisis in den spanischen Angelegenheiten eingetreten, die vielleicht ein unerwartetes Resultat herbeiführt.

* Bayonne, 8 Nov. Der Prinz Maximilian von Sachsen wird hier bis zum [illegible] d. erwartet. Es scheint, daß seine [illegible] Zusammenkunft mit seiner königlichen Tochter zu Burgos statt haben wird, wenigstens sind nur bis dahin Postpferde bestellt. Wie man aus Madrid vernimmt, ist der Graf Torres mit einem zahlreichen Gefolge bereits von da abgereist, um den Prinzen an der spanischen Gränze zu empfangen.

Deutschland.

Am 14 Nov. überreichte der am Stuttgarter Hofe akkreditirte königl. französische außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf Georg v. Caraman, Sr. Maj. dem Könige von Würtemberg in feierlicher Audienz sein neues Beglaubigungsschreiben.

Das neueste würtembergische Regierungsblatt enthält das Gesez zu Herabsezung der Staatsschuld auf 4½ Proz. Zinsen.

Rußland.

* St. Petersburg, 26 Okt. Zwischen unserm, das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten dirigirenden Staatssekretair, Grafen Nesselrode, dem an unserm Hofe akkreditirten königl. großbritannischen Botschafter, Ritter v. Baggot, und dem vom Königreiche Hannover bevollmächtigten englischem Generalkonsul Belly, ist unter kaiserlicher Ratifikation eine Deklaration abgeschlossen, und am 19 (31) Jul. d. J. gegenseitig ausgewechselt worden. Auf die geschehene Erklärung gedachter Diplomaten, daß von dem, in ihren Staaten sich etablirten russischen Unterthanen gehörenden Privatvermögen, das wegen Erbschafts- oder andern Rechtsverhältnissen außer Landes geht, kein Abzug geschehe, ist die Wirkung des allerhöchsten Ukases vom 14 Jun. 1823, welcher vorschreibt, den sonst für den Reichsschaz statt findenden Abzug vom Vermögen derjenigen Fremden, das über die Gränze geht, von solchen Ausländern nicht zu erheben, in deren Staaten eine ähnliche Vergünstigung für russische Unterthanen existirt, nunmehr auch auf alle hier angesiedelten königl. großbritannischen und hannöverschen Unterthanen auszudehnen. — Der Kaiser wird von seiner Reise aus dem Innern bis zum 4 Nov. hier zurük erwartet. — Der Flügeladjutant Sr. kais. Majestät, Obrist Mansurow, hat vor Kurzem alle in Sibirien sich befindenden Kriegs-Waisen-Abtheilungen revidirt, und diesen ihm gewordenen Auftrag zur allerhöchsten Zufriedenheit und in möglichster Schnelle vollzogen. Er hat dafür die brillantenen Insignien des St. Annen-Ordens zweiter Klasse erhalten. — Die Reichskontrolle, der alle Rechnungs-Expeditionen hier und im Innern des Reichs subordinirt sind, und welche bekanntlich der im September vorigen Jahrs hier verstorbene Freiherr v. Campenhausen zuerst in Rußland begründete, wird jezt von einem obern Konseil, in dem der wirkliche Staatsrath Ladoga den Vorsiz hat, dirigirt. Bei dieser Organisation steht nun zu erwarten, daß der Posten eines Reichskontrolleurs bei uns nicht mehr werde besezt werden. — Folgende Reichsinstanzen sind jezt ermächtigt, den Staatsbeamten die Patente zu den Rangklassen ohne die allerhöchste Unterschrift zu ertheilen: der Generalstab Sr. kaiserl. Majestät bis zum Obristen im Militär; der Senat im Civil bis zum Staatsrath, und das Kabinet den Beamten des Bergwesens bis zur fünften Klasse. — Vermittelst eines am 15 Mai d. J. allerhöchst bestätigten Beschlusses des Reichsraths, ist es nunmehr allen Staatsbeamten gestattet, welche

von ihren Chefs, wegen entdekter Mißbräuche in den von ihnen verwalteten Zweigen, den Kriminalgerichten zur Aburtheilung übergeben worden, sich vor gefällter Sentenz in ihrer Sache rechtfertigen zu dürfen. — Der Baron Wrangel und der Lieutenant Arjon, die bekanntlich im Jahre 1821 zu einer Expedition nach Sibirien abgingen, welche zur Tendenz die geographischen Bestimmungen der Küsten des Eismeeres, und der Nordostgegend jenes unermeßlichen sibirischen Kontinents, bis zum Lande der Tschuktschen, hatte, sind seit einigen Wochen hier zurük. Vor einigen Tagen traf auch der Dr. Kyber, der diese Expedition als Arzt und Naturforscher begleitete, aus Moskau hier ein, woselbst er Krankheits wegen zurükbleiben mußte. Unser wissenschaftliches Publikum erwartet mit dem größten Interesse die Bekanntmachung der nähern Resultate dieser wichtigen Expedition. Von dem durch die HH. v. Wrangel und Arjon geführten, und vom Dr. Kyber geleiteten Reisejournal kam bis jezt noch nicht ins Publikum, einige zerstükelte naturhistorische Fragmente ausgenommen, die der sibirische Merkur aus den Kyberschen an seine hiesigen Freunde gerichteten Briefen entlehnte. — In der vergangenen Woche ging der Kapitainlieutenant Dochtorow aus Kronstadt, mit der Korvette Smirnoy (die Friedfertige) zu einer Expedition nach Kamtschaka und in die Südsee ab. — Allen Grundeigenthümern (die in Rußland nur von Adel seyn können) schärft ein kaiserlicher Befehl ein, ihre Leibeigenen nicht mehr, wie es bis jezt oft der Fall war, mit völliger Uebertragung ihrer eigenen Rechte, auf mehrere Jahre, gegen Entrichtung eines gewissen Miethzinses, an Personen abzutreten, die solche dem Geseze nach nicht besizen dürfen.

Oestreich.

* Wien, 12 Nov. Die Wiedereröfnung der medizinisch-chirurgischen Josephinischen Akademie durch Se. Maj. den allgeliebten Kaiser machte einen außerordentlich freudigen Eindruk unter allen Ständen, und da dieselbe gerade in einem Zeitpunkt geschah, wo alle Gelegenheit doppelt benüzt wurde, um unserm erhabenen Herrscher Dank und Huldigung aller Art darzubringen, so kan man denken, welche glänzende Versammlung sich herbei drängte, um Augenzeuge dieser Feier zu seyn. Auf allen Gesichtern glänzten Freuden- und Dankesgefühle, und Niemand verließ dieses Fest, ohne den Wunsch für lange Erhaltung des gütigen, stets das wahre Wohl der Menschheit befördernden Monarchen, zu äußern. — Nach unserer innigen Ueberzeugung hat sich Se. Maj. der Kaiser durch diese Wiederherstellung ein neues Denkmal in allen Herzen erworben, und die von allen Gegenden Deutschlands herströmenden Jünglinge, die sich der Chirurgie und den medizinischen Wissenschaften widmen, können nur Lob und Bewunderung dieser herrlichen Anstalten in ihre Länder tragen. Wir enthalten uns der wahrhaft kaiserlichen Dotation, womit dieses Institut begnadigt wurde, zu erwähnen, können aber nicht umhin, schließlich noch einmal zu bemerken, daß da dieser edle Entschluß von Sr. Majestät auf eine besonders großherzige Art gefaßt wurde, der Dank und die Verehrung für einen solchen Vater seines Volks, der sein ganzes Volk der Veredlung entgegen führt, unbeschreiblich ist. Möge ihn, der die Leiden der Menschheit von jeher auf alle Art zu verkürzen sucht, die Vorsehung noch lange für sie und seine Länder erhalten; in diesem Wunsche vereinigen sich alle seine Völker!

Türkei.

Der Telegraph von Missolunghi, vom 21 Sept., sagt: „Wir haben in Nro. 18. das Manifest der Regierung in Bezug auf die vom Feinde gemietheten Schiffe bekannt gemacht; da dieses Manifest zu Erörterungen, besonders mit England, Anlaß gegeben, so liefern wir, statt in diese Erörterungen einzugehn, das neue Manifest der Regierung über denselben Gegenstand: „Provisorische Regierung von Griechenland. Der Präsident der vollziehenden Gewalt: Die griechische Regierung, stets besorgt für Alles, was zur Erhaltung der hellenischen Nation beitragen kan, hat in Folge eingeholter Nachrichten die Proklamation vom 27 Mai in Betref derjenigen europäischen Handelsschiffe erlassen, welche zu Konstantinopel und Alexandria gemiethet wurden, um feindliche Truppen nach Griechenland überzuführen. Da nun aber die Regierung erfährt, daß genannte Schiffe keine Truppen, sondern Kriegs- und Mundvorräthe rc. führen, und da sie bemüht ist, die Neutralität und das Völkerrecht beim Handel, so sehr es das Recht des Krieges erlaubt, zu beobachten, so befiehlt sie: 1. Die europäischen Schiffe, welche der Feind gemiethet, um Kriegs- und Mundvorräthe, Pferde, Waffen und dergleichen dem Feinde dienliche Gegenstände überzuführen, sind den Regeln der Neutralität unterworfen, und sollen von unsern Kriegsschiffen auf die, in solchen Umständen unter den europäischen Mächten gebräuchliche Weise behandelt werden. 2. Gegenwärtiges wird den Admiralen der hellenischen Seemacht mitgetheilt, und durch die Regierungszeitung bekannt gemacht, auch Abschrift davon allen im griechischen Archipel befindlichen Konsuln, Vicekonsuln und Agenten der europäischen Mächte zugestellt werden. Napoli di Romania, 15 Aug. 1824. (Unterz.) G. Conduriotti, Präsident. — P. G. Rodius, provisorischer Staatssekretär."

* Konstantinopel, 19 Okt. (Ueber Bucharest.) Lord Strangford, der vor einigen Tagen seine Rükreise antrat, hatte vorher mehrere Unterredungen mit den türkischen Ministern, und erhielt abermals die Versicherung des baldigen Abzuges der Truppen aus der Moldau. Hierauf soll der edle Lord dem Hrn. v. Minciaky vorgeschlagen haben, seinen Charakter als kaiserl. russischer Geschäftsträger förmlich zu entwikeln, allein plözlich traf die Nachricht aus der Moldau ein, daß die dort stationirten Truppen so eben wieder grobe Exzesse verübt, einen hohen Beamten enthauptet, und Andere bedroht hätten. Diese Ereignisse bestimmten, wie es heißt, Hrn. v. Minciaky, vor der Hand in seiner frühern Stellung zu bleiben, und des Lords Vorschlag, zu dessen Befolgung er Anfangs geneigt schien, abzulehnen. — Der unglükliche Ausgang des diesjährigen Feldzuges sezt das diplomatische Korps und alle Franken in große Verlegenheit, allein troz den vielen Verwikelungen ist durchaus nicht zu besorgen, daß der Friede mit den europäischen Mächten eine Störung erleiden könnte. — Aus Smyrna wird berichtet, daß sich der Pascha von Syrien in vollem Aufstand gegen die Pforte befinde.

* Von der siebenbürgischen Gränze, 2 Nov. Reisende, die aus der Wallachei kommen, erzählen, man glaube dort an einen gänzlichen Abzug der türkischen Truppen keineswegs; vor einigen Tagen wären sogar 300 Mann neue türkische Truppen in Bucharest eingerükt. Handelsbriefe aus dieser Stadt sprechen indessen blos von einem alle drei Monate üblichen Truppenwechsel.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 325. 20 Nov. 1824.

Spanien.

Das Journal de Paris meldet aus Madrid vom 2 Nov.: „Die Gaceta enthält ein königliches Dekret über die Munizipalwahlen, welches im Eingange erklärt: „wie es des Königs Wille sey, daß auch die entfernteste Idee, als könne die Souverainetät anderswo als in seiner königlichen Person ruhen, oder als würde er je dulden, daß in die Grundgeseze der Monarchie sich einige Tendenz zur Volkstheilnahme einschleiche — vom spanischen Boden verschwinde." Das Dekret ist übrigens folgenden wesentlichen Inhalts: „1. Am Tage nach Empfang dieses, und künftig jeden ersten Oktober des Jahrs, werden sich die Glieder jeder Munizipalität des Reichs versammeln, und durch Stimmenmehrheit drei Kandidaten für diejenigen Munizipalstellen bezeichnen, welche seit 1820 durch Volkswahlen besezt wurden; die Kandidatenlisten werden an das Territorialgericht des Kantons gesendet. 2. Genannte Gerichte werden nach genauer Erkundigung über die Gesinnungen der Kandidaten, die Würdigsten zu den Munizipalämtern ernennen, und die Anstellungsdekrete im Namen des Königs ausfertigen. 3. Zu Madrid werden die Munizipalämter des ersten Ranges vom hohen Rathe von Castilien, jene des zweiten Ranges aber von dem Gerichtshofe, Sala de Alcades genannt, besezt werden. 4. Die Stellen eines Regidors, die von der Krone gegeben oder verkauft wurden, werden von ihren Eigenthümern versehen; wollen diese sich aber substituiren lassen, so dürfen sie dazu Niemanden in Vorschlag bringen, der nicht wenigstens tausend schwere Piaster in Städten erster Klasse, und 600 in Städten zweiter Klasse, an Einkünften aus Grundeigenthum bezieht. 5. Die getroffenen Ernennungen werden erst am 28 Dec. bekannt gemacht, und die Ernannten mit 1 Jan. in Dienst treten. — Der neue Studienplan ist vom Könige genehmigt worden; die Lehrkurse an den Universitäten werden demnach vor Ende dieses Monats wieder eröfnet werden. Der König war damit so zufrieden, daß er den Verfassern desselben, dem General der Bernardinermönche und dem bekannten Pater Martinez auftrug, einen ähnlichen Plan für die Primairschulen zu entwerfen. — Einem königlichen Dekrete zufolge sollen alle, während der Revolution erschienenen Schriften einer Censurkommission vorgelegt werden, welche entscheiden wird, ob sie ohne die Interessen der Religion und der Souverainetät zu verlezen, verkauft werden können. — Das Dekret, welches verbot, einen Offizier der exkonstitutionellen Armee in die königliche Garde zuzulassen, ist widerrufen worden; eine Reinigung ist indessen nothwendig. Außerdem wird von einem Garde-Offizier gefordert, daß er 18 Jahre alt sey, einen Zuschuß von seiner Familie von 4000 Realen jährlich beziehe, und daß sein Adel gesezlich bewiesen sey. Die Generalstäbe der Provinzialregimenter, die in Provinzial-Hauptstädten liegen, haben Befehl erhalten, ihre Korps sogleich in dienstfähigen Stand zu sezen. — Man versichert neuerdings, daß der General Carlos Odonnel den provisorischen Kriegsminister Aymerich ablösen werde; Andere bezeichnen den General Linan dazu. Der vormalige Polizei-Ober-Intendant, Don Arjona, soll, wie das Gerücht geht, das Portefeuille der Justiz erhalten. General Villas ist zum Kommandanten von Cuba, General Semper und Obristlieutenant Garido zu Kommandanten in den philippinischen Inseln ernannt, General Rebot, Kommandant von Carthagena hingegen, wegen zu großer Nachsicht gegen die Liberalen abgesezt worden. Der Herzog von Infantado soll nach Paris als außerordentlicher Gesandter gehen.

Das Journal des Debats schreibt aus Madrid vom 1 Nov.: „Da die Frist, innerhalb welcher die Freimaurer, Communeros ꝛc. sich selbst angeben sollten, abgelaufen ist, so schreitet man nunmehr zur Verhaftung Aller, die als Glieder geheimer Gesellschaften bekannt sind, sich aber nicht als solche erklärt haben. Ihre Güter werden mit Beschlag belegt. In Leon, Asturien und Galicien beträgt, nach Briefen von daher, die Zahl der Verhafteten schon über 300, lauter reiche Grundeigenthümer oder Kaufleute. Gleiches Loos traf Hrn. Posada, Bischof von Murcia, der, zur Zeit der Cortes ernannt, seitdem seinem Size nicht entsagen wollte, wie man von ihm verlangte. Zwei Domherren von Toledo wurden hingeschikt, um wegen seiner während der Revolutionszeit gepredigten Lehren den Prozeß gegen ihn zu instruiren. Der Ex-Kriegsminister Jarco del Valle, welcher zu Daimiel in der Mancha wohnte, erhielt Befehl nach Sevilla zu gehn. Man scheint seit einiger Zeit das System zu haben, Männern, welche unter den Cortes angesehene Posten bekleideten, sehr exaltirte Städte zu Wohnsizen anzuweisen. — Die Nachricht von einer neuen Aushebung (Quinta) von 37,000 Mann hat in den Provinzen, den Berichten der Generalkapitains zufolge, übeln Eindruk hervorgebracht. Diese Aushebung ist ohne allen Zweifel noch unthunlicher, als die erste, und die Regierung befindet sich in der absoluten Unmöglichkeit, sie in Vollzug zu sezen. Royalistische Freiwillige kan die Regierung haben, so viele sie will; sie darf jedoch deren Ausschweifungen und Unordnungen nicht allzustrenge steuern, denn man muß sich über den Royalismus dieser unsubordinirten Massen nicht täuschen; er besteht hauptsächlich darin, daß sie weder Gesez noch Obrigkeit anerkennen, und

ihren Privathaß befriedigen dürfen; wenn man aber Rekruten für die Linie verlangt, wird man allenthalben auf einen unüberwindlichen Widerstand stoßen, und, wie bei der ersten Aushebung, sagen hören: „Für die Dienste, die wir der Restauration geleistet haben, müssen wir von allen Abgaben an Menschen und Geld befreit seyn."

Die Quotidienne enthält in Bezug auf die Depeschen, welche von Paris durch Stafette am 3 Nov. zu Madrid angekommen (Allg. Zeitung Nro. 323.), Folgendes: „Madrid 4 Nov. Die Räumung unseres Landes ist bestimmt beschlossen; die gestern aus Paris eingetroffenen Depeschen gaben einige Hofnung, die Besezung verlängert zu sehen; allein Alles, was man erhalten konnte, besteht darin, daß zwei Schweizerregimenter zu Madrid verbleiben sollen, so lange es Sr. kathol. Majestät räthlich scheinen würde. Diese, in den gestern angelangten Depeschen enthaltene Entscheidung wurde heute von dem französischen Geschäftsträger, Hrn. Bois-Lecomte, unserm Minister des Auswärtigen eröfnet. Die Genehmhaltung der Cortes-Anleihen war der lezte Stein des Anstoßes; aber der König erklärte, daß er sie nie ertheilen würde, es möge kommen was da wolle."

Nach dem Memorial-Bordelais würden in Spanien 22,000 Mann Franzosen bleiben und so vertheilt werden: Cadiz, 10,000; Barcellona, 6000; Figueras, 1500; Pampeluna, 3000; St. Sebastian, 1500 Mann. Die Forts von Urgel und Jacca sollen außerdem von Truppen besezt werden, die aus den Beobachtungskorps von Bayonne und Perpignan gezogen würden. Die Besazung von Madrid wird am 21 Nov. von dort abziehen, und am 1 Dec. in Burgos eintreffen, wo der Intendant Befehl erhielt, Lebensmittel für sie in Bereitschaft zu sezen.

Dem Echo du Midi zufolge wäre der Baron d'Eroles in Gemüthsverwirrung verfallen.

Großbritannien.

London, 10 Nov. Konsol. 3Proz. 96¼.

Auf der Börse wurde angezeigt, daß zu Mexico am 2 Sept. der Vertrag über eine neue Anleihe zwischen der dortigen Regierung und den Agenten des Hauses Barclay und Komp. unterzeichnet worden sey. Die Summe ist 16 Mill. Piaster, die Obligationen werden zu 70 übernommen, nebst Kommissionsgebühren und Zinsen zu 6 Prozent.

Mit der Gesundheit des Königs ging es wieder besser.

Die Hofzeitung kündigt Lord Granville's Ernennung zum Botschafter in Frankreich an; Sir Charles Baggot wird von dem Botschafterposten in Petersburg zu dem in Brüssel versezt. Es hieß, Hr. Stratford-Canning werde ihm dort folgen.

Ein Londoner Journal theilt über die bereits angezeigte, von Hrn. Perkins erfundene Dampfflinte (steam gun) Folgendes mit: „Die ersten Versuche wurden mit einer Dampfflinte gemacht, welche 4 bis 500 Kugeln eine nach der andern in einer Minute abschoß. Die Triebkraft des Dampfes war so groß, daß die in einer Entfernung von 100 Schritt auf eine Eisenplatte abgeschossene Kugel sich gänzlich abplattete, und diese Kraft kan noch verstärkt werden. Gegenwärtig arbeitet Hr. Perkins an einer Vierpfünder-Dampfkanone, die sehr leicht von zwei Pferden gezogen werden kan, und die Ladungskosten bedeutend vermindern wird, weil mit einem Pfund Erdkohlen Hr. Perkins dieselben Resultate erzweckt, wie mit 4 Pfund Kanonenpulver. In Hinsicht der Schnelligkeit der Bedienung des Geschüzes kan diese Erfindung mit nichts, was gegenwärtig im Gebrauche ist, verglichen werden. Eine Dampfkanone wird leicht 10 Kugeln und mehr abfeuern, während eine Pulverkanone nur eine abschießt; überdis besizt erstere noch einen kostbaren Vorzug: sie ist in keinem Falle der Gefahr des Zerspringens ausgesezt. Sehr erfahrne Artillerieoffiziere haben erklärt, daß sie mit 10 solcher Kanonen sich anheischig machten, gegen 200 gewöhnliche Kanonen Stand zu halten. Seemänner sagten, daß sie mit einem Schiffe von 6 Dampfkanonen es mit einem Linienschiffe von 74 aufnehmen wollten. Hr. Perkins ist überdis der Meynung, daß man noch gar keine Ahnung von allen den Vortheilen habe, die sich aus der Anwendung des Dampfes in der Artillerie werden ziehen lassen. So zweifelt er z. B. nicht, daß man ein Wurfgeschüz zu Stande bringen könne, welches von Dover nach Calais, das heißt, weiter als 7 französische Meilen, eine Kugel von 2000 Pfund zu schleudern im Stande sey. Man begreift wohl, daß das ganze bisherige Vertheidigungssystem der Festungen unbrauchbar würde, wenn der Belagerer so furchtbare Mittel, eine ganze Stadt aus einer Entfernung von mehreren Meilen niederzuschmettern, anwenden könnte. Der Kaiser von Rußland hat, wie man versichert, Artillerie- und Genie-Offiziere nach England gesendet, um sich mit Hrn. Perkins zu besprechen."

Frankreich.

Paris, 13 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent.

Der Constitutionnel hatte behauptet, die aus Spanien zurückgezogenen Truppen würden bei Bayonne als Observationsarmee stehn bleiben. Die Etoile erklärt dieses für ungegründet; die Räumung eines Theils von Spanien sey eine gemeinschaftlich beschlossene, und in gutem Einverständniß ausgeführte, nicht eine feindselige Maaßregel. Die französischen Truppen räumten diejenigen Theile Spaniens, wo keine Gefahr drohe; Cadiz und Barcellona blieben in französischen Händen, und 10,000 Franzosen in Cadiz verbürgten dem König Ferdinand die Ruhe in den Gegenden, die seine Truppen noch nicht besezen könnten. Zwei Schweizer Regimenter in Madrid wären mehr als hinreichend zu Erhaltung der Ordnung, bis die königliche Garde organisirt seyn werde. Die 15 Monate, welche die Franzosen in Spanien zugebracht, wären für die innere Ordnung nicht verloren gewesen. Sowol wegen der abziehenden als wegen der zurückbleibenden Truppen sey zwischen Frankreich und Spanien Alles regulirt.

Die Etoile erklärt auch eine Nachricht des Constitutionnel, daß Preußen eine nachträgliche Entschädigungsforderung von 60 Millionen, die späterhin auf 38 herabgesezt worden, an Frankreich mache, für eine Fabel. Alle Entschädigungsansprüche des Auslandes seyen zu Aachen liquidirt, und längst berichtigt worden.

Ein Privatschreiben aus Paris vom 12 Nov. will (der obigen Erklärung der Etoile gerade entgegen), behaupten, der spanische Geschäftsträger zu Paris habe den Ministern erklärt, sein Hof habe sich entschlossen, alle Forderungen Frankreichs zu erfüllen, wenn man die Okkupationsarmee länger in Spanien

lasse, und es stehe zu vermuthen, daß die französische Regierung diesem Begehren entsprechen werde.

Das Echo du Midi will wissen, daß in Folge der königlichen Ordonnanz, welche die Cadres der französischen Armee auf 130 Generallieutenants und 260 Marechaux de Camp festsezt, nächstens die über diese Zahl vorhandenen 72 Generallieutenants und 150 Marechaux de Camp, in Retraitestand gesezt werden sollten. Außerdem spreche man davon, die Offiziere von allen Waffengattungen, welche über 30 Dienstjahre zählen, in Ruhestand zu sezen; dis Loos würde 40 Obristen, ebensoviele Obristlieutenants, 60 Bataillons-Chefs und 200 Kapitains und Lieutenants treffen.

Der neue großbritannische Gesandte, Lord Granville, war zu Paris angekommen.

Der König hat der Wittwe des zu Neapel verstorbenen Grafen Deserre einen Jahrgehalt von 15,000 Fr. bewilligt.

Schweiz.

* Vom 15 Nov. Die nächsten Wintersizungen des grossen Raths des Kantons Genf werden zu mancherlei Debatten Veranlassung geben, von denen die über die Festungswerke und die besoldete Garnison der Stadt die lebhaftesten seyn dürften. Genf ist nemlich auf eine eben so unzwekmäßige, als verschwenderische Weise mit doppelten Wällen, Gräben und Außenwerken umgeben, die von den kaum zehn Minuten entfernten Höhen von Champel, la Batie und St. Jean dergestalt dominirt werden, daß man von ihnen herab Alles bemerkt, was in denselben vorgeht. Die Erhaltung dieser lächerlichen Vertheidigungswerke hat dem Staate bereits mehrere Millionen gekostet, und der Militär- und Staatsrath haben es vor einigen Jahren durchgesezt, daß man ihm noch einige Millionen zur vollkommenen Ausbesserung der Wälle angewiesen. Es ergibt sich jedoch jezt, daß jene Summen bereits ausgegeben sind, und daß man noch wenigstens das Dreifache bedürfe, um ganz zum Zweke zu gelangen. Schon in der lezten Sizung des großen Raths hat sich daher eine entschiedene Opposition gegen die Fortsezung eines Unternehmens gezeigt, welches Anleihen über Anleihen verursacht, ohne doch den geringsten reellen Vortheil zu gewähren. An der Spize dieser Opposition befinden sich der Staatsrath Pictet de Rochemont und der Professor de Candolle. Genf hat drei Land- und ein Wasserthor, welche von 3 bis 400 Söldnern bewacht werden, die zu allen möglichen Nationen gehören, und gewöhnlich alle Jahre wechseln. Die ordentlichen und außerordentlichen Ausgaben dafür sind so bedeutend, daß sie nach einer Berechnung des Hrn. Fazy-Pasteur, der ein besonderes Buch darüber geschrieben hat, im Verhältnisse die aller Fürsten und Mächte der Erde übertreffen. Dis sind die beiden Gegenstände, zu deren Vertheidigung und Bestreitung man sich von beiden Theilen mit vielem Eifer vorbereitet, und auf welche die Theilnahme des Publikums sehr gespannt ist.

Deutschland.

* Von der Elbe, 5 Nov. Nach verschiedenen brieflichen Nachrichten haben sich in Erfurt abermals Spuren gefährlicher Umtriebe gezeigt, welche auch dem Militär nicht fremd geblieben sind. Es sollen sich nemlich einige zwanzig junge Soldaten, Unteroffiziere ꝛc. zu einer unerlaubten geheimen Verbindung geeinigt, und mehrfache Zusammenkünfte in der waldigen Umgegend gehabt haben, bis man der Sache auf die Spur gekommen, und sich der Schuldigen bemächtigt hat. Auch ein Stabsoffizier und ein Subalternoffizier sind, wie man versichert, in dieser Beziehung arretirt worden. — Ueber die früheren Vorfälle, welche die Verhaftung des Ingenieurs vom Plaze, Major F. (nicht wie es in auswärtigen Zeitungen hieß, des Kommandanten von Erfurt), veranlaßt haben, schwebt noch undurchdringliches Dunkel; der Gefangene ist nach dem Schloß Köpenick bei Berlin gebracht worden, und man vermuthet daß durch seine Vernehmung die Spur der neuerlich entdekten Umtriebe jener jungen Militärs eröfnet ist, von denen übrigens jeder Vaterlandsfreund wünschen muß, daß sie blos auf jugendlicher Uebereilung und Leichtsinn beruhen, ohne sich in die strafwürdigen Bündnereien zu verzweigen, welche unser Zeitalter besteken.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus Wittenberg vom 4 Nov.: „In einem Aufsaze des ersten Pariser ministeriellen Blattes, der Etoile vom 28 Okt., heißt es: „Die katholische Religion macht die sichtbarsten Fort„schritte in Deutschland, und gewinnt täglich mehr in der öf„fentlichen Meynung. Unter allen deutschen Regierungen zeigt „Preußen, und besonders das königliche Ministerium, die ge„rechtesten und wohlwollendsten Gesinnungen in Bezug auf die „Katholiken. Man schreibt diese Geneigtheit des preußischen „Ministeriums einer, die Katholiken sehr ehrenden Ursache „zu; alle Untersuchungen, die auf dessen Befehl, in Rüksicht „auf demagogische Umtriebe, gemacht worden, haben darge„than, daß sich kein Katholik unter diesen revolutionairen Ver„bindungen befand.“ — Dis scheint eine jener gehässigen Insinuationen zu seyn, die fortwährend Uebelgesinnte ausstreuen, um die protestantischen Regierungen mißtrauisch gegen ihre Unterthanen zu machen. Uns, und überhaupt den Theil von Sachsen, welcher die Wiege des Protestantismus war, hat unser, wegen seiner Toleranz und frommen Verehrung des evangelischen Glaubens eben so, wie wegen seinen andern königlichen Tugenden allgemein verehrte Monarch noch vor wenigen Jahren in der Errichtung eines ehernen Standbildes Dr. Martin Luthers, einen zuverlässigen Beweis der öffentlichen Anerkennung der Wohlthat der Reformation gegeben, und eben so sehr haben die Unterthanen ihrerseits durch Treue und Gehorsam gegen die Verfassung und das Gesez sich des Vertrauens des Königs würdig gemacht. Außerdem nun, daß es notorisch erwiesen ist, daß mehrere der Studenten, die auf Universitäten Theil an sogenannten demagogischen Umtrieben genommen, und namentlich einer der ersten Stifter der Burschenschaft, Gr. v. B. . . aus W., Katholiken sind, so würde selbst in dem Falle, daß in Köpenick lauter Augsburgische Konfessionsverwandte säßen, noch kein Schluß wider die Treue der protestantischen Unterthanen zu ziehn seyn. Jene jungen Männer waren, nach einer amtlichen Verwarnung zu schließen, willenlose Werkzeuge eines Comité directeur außerhalb den deutschen Gränzen, und trieben ihr Werk nur im Kleinen. Sehen wir aber die Empörungen gegen die Regierungen im Großen an, wie sie in neuester Zeit vorgekommen sind, so erscheinen

die protestantischen Länder sehr gerechtfertigt, denn die neuesten Revolutionen hatten ihren Siz insgesamt nur in solchen Ländern, in denen die katholische Religion mit Ausschluß der andern, die herrschende Kirche ist."

Schweden.

* Stockholm, 2 Nov. Der Staatsrath Graf v. Rosenblad, Chef der General-Zollverwaltung, hat unter die niedern Zollbeamten 50 Bibeln austheilen lassen. Eins unsrer Tagesblätter (Conversations-Bladet) macht bei dieser Gelegenheit die Bemerkung, daß, so löblich es auch sey, in der Seele dieser Leute, welche mehr als alle Andern gefährlichen Versuchungen blosgestellt wären, religiöse Grundsäze begründen und befestigen zu wollen, man dennoch hoffen müsse, daß der Hr. Staatsrath sich Hinsichts ihrer nicht auf diesen Beweis des Wohlwollens beschränken, sondern auch, da die zeitlichen Vortheile oft enge mit den geistigen verknüpft sind, sich verwenden werde, den untern Zollbeamten ein weniger mageres und ihrem Bedarf mehr entsprechendes Gehalt, als sie gegenwärtig bezögen, zu verschaffen. — Der Staatsminister Graf v. Wetterstedt feiert heute durch ein großes Cerimonien-Mittagsmahl, welches der König, die Königin, der Kronprinz und die Kronprinzessin mit ihrer Gegenwart beehren, und zu welchem die fremden Gesandten, alle Großbeamte des Staats und vom Hofe eingeladen sind, den Jahrstag, wo der jezt regierende König, zum schwedischen Thron berufen, vor 14 Jahren seinen ersten Einzug in diese Hauptstadt hielt.

Rußland.

* Petersburg, 26 Okt. Es ist nun erlaubt, den im Königreiche Polen, auf erwiesene Certifikate ursprünglich erzeugten Tabak und Porter in unsere Zollämter einzuführen; ersterer erlegt nur die Hälfte des Zolls, der vom ausländischen entrichtet wird, lezterer aber den gleichen. — Den Studierenden unserer Universitäten sind geschärfte Befehle zur beständigen Tragung der ihnen verliehenen Uniformen, auch strengere Verhaltungsregeln in pünktlicher Verfolgung ihrer akademischen Studien und eines sittlichen Lebenswandels, gegeben worden. Die bisher auf den Gymnasien stattgefundenen Vorträge über Naturrecht, und wie verlautet, auf den Universitäten die Vorlesungen über Staatsökonomie und Statistik, sind höhern Orts eingestellt worden. Dagegen hat man auf allen höhern wissenschaftlichen Lehranstalten den Studienplan für altklassische Philologie, besonders die römische, erweitert. — Das Journal des Departements des öffentlichen Unterrichts, das bis jezt die einzigen offiziellen Data über die Fortschritte der wissenschaftlichen Kultur in Rußland gab, und zu dessen Redakteur der Kaiser in diesem Julius den wirklichen Staatsrath Sokolow, beständigen gelehrten Sekretär der Akademie der Wissenschaften, mit einem Jahrgehalt von 3000 Rubeln ernannte, ist für dieses Jahr suspendirt worden, und soll erst im Beginn des künftigen erscheinen. — Das nordische Archiv und der Sohn des Vaterlandes, bis jezt von den HH. v. Bulgarin und Gretsch redigirt, sollen im künftigen Jahre vereint, mit Hinzufügung einer ganz neuen Zeitschrift, die unter dem Titel, die nordische Biene, auftritt, erscheinen. Der sibirische Merkur, redigirt vom Kollegienrath Spasky, ändert mit dem Jahre 1825 seinen bisherigen Namen und Wirkungskreis, und erscheint unter dem Titel des asiatischen Merkurs. Diesem neuen Titel gemäß, wird er nun künftig nicht nur Beiträge aus Sibirien allein, sondern über ganz Asien mittheilen. — Der Direktor des Museums zu Paris, Graf Forbin, und der berühmte dänische Bildhauer Thorwaldsen, sind von unserer Akademie der Künste zu ihren ordentlichen Mitgliedern aufgenommen. Der Bildhauer Krälow, ein Zögling und Pensionär der Akademie, langte in diesen Tagen aus Italien, wo er seine Bildung vollendete, hier an.

Türkei.

Die Etoile enthält unter der Aufschrift Konstantinopel vom 9 — 11 Okt. folgende Nachrichten von der türkischen Flotte: „Als die Fregatte Africa von den Griechen verbrannt wurde, warfen sich der Kapitain und 80 Mann in ihre Schaluppen, fielen aber in die Gewalt der Griechen. Ibrahim Pascha ließ dem griechischen Admiral Miauli sagen, er solle die Summe bestimmen, die er für den Loskauf des Kapitains wünsche. Miauli antwortete, daß er kein Geld brauche, aber zwei Fregatten haben wolle; übrigens, sezte er hinzu, könnte Ibrahim sie auf diese Art am Sichersten vor den Flammen retten, denn sonst würden sie verbrannt werden wie die andern. Der Kapitain und die 80 Mann wurden hierauf als Kriegsgefangene nach Napoli di Romania abgeführt. Der Kapudan Pascha und der ägyptische Admiral haben viermal und immer vergeblich eine Landung auf Samos versucht. Mittlerweile überfiel ein furchtbarer Sturm die türkischen Schiffe vor Samos; mehrere gingen zu Grunde; fast alle wurden beschädigt. Am 6 Okt. lagen die beiden vereinigten Flotten zwischen Scio und Tschesme; eine Division von 8 Segeln bildete die Vorhut südlich gegen Samos zu. Unvermuthet erschienen die Griechen mit ihrer ganzen Macht in zwei Divisionen, und stürzten auf die Türken los, die in eine beispiellose Unordnung geriethen. Sie kappten eiligst die Ankertaue, aber es war zu spät; die Griechen, vom Winde begünstigt, sendeten ihre Brander mitten in die allgemeine Verwirrung. Drei Fregatten und mehrere andere Schiffe wurden verbrannt; der Kapudan Pascha entfloh in einem leichten Fahrzeuge nach Mitylene. Ibrahim Pascha, der bedeutend verlor, segelte nach Candia. Canaris, Oberanführer der Brander, schwor, daß wenn der Südwind anhalte, er Kosrew-Pascha (den Kapudan) im Kanale der Dardanellen verbrennen wolle. — Konstantinopel, 11 Okt. Am 29 Sept. war Hasegi Kadri Aga, Ex-Bostanschi-Baschi, mit einem Hati-Scherif, zu Mitylene angekommen, wo er die Ankunft des Kapudan Pascha erwarten sollte. Es wird nicht gesagt, wann Kosrew auf Mitylene ankam, aber am 5 segelte er mit einem Theile der Flotte Ibrahims, die mit ihm dahin gekommen war, um Wasser ꝛc. einzunehmen, ab, und am 6 des Morgens kündigte er dem Ibrahim im Kanal von Scio an, daß Se. kaiserliche Hoheit ihm (Ibrahim) den Oberbefehl über beide Flotten übergebe, und ihren Kapudana-Bey (Viceadmiral) ihm unterordne; er (Kosrew) habe den Befehl nach Konstantinopel zurükzukehren. Nachmittags nahm Kosrew von seinem Nachfolger Abschied, und segelte nach Mitylene, wo er in der Nacht sehr heftige Explosionen vernahm. Er empfand darüber große Unruhe, sezte aber seinen Weg fort. Am 7 begegnete er mehreren griechischen Segeln, die ihm auswichen. Am 8 lief er in den Dardanellen ein."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 326. 21 Nov. 1824.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Grosbritannien. — Frankreich. (Schreiben aus Paris.) — Deutschland. — Preussen. — Schweden. — Rußland. — Türkei. (Hattischerif zu Ernennung des jezigen Groswessiers.)

Spanisches Amerika.

Das Schif, der Tiger, überbrachte, nach Erzählung des Couriers, Nachrichten aus Mexico bis zum 11, und aus Alvarado bis zum 18 Sept. Es war daselbst Alles ruhig, der Handel, besonders mit englischen Waaren, in Aufnahme, und der Bergbau wurde mit groser Thätigkeit betrieben. Die Präsidentenwahl war noch nicht vorüber, und die Stimmen zwischen den Generalen Bravo und Vittoria getheilt, doch mehr für Erstern als für Leztern. Dagegen liest man in der Sun, schon am 11 Aug. wären 1 spanische Fregatte, 2 Korvetten und 5 Transportschiffe mit Truppen, von Cuba kommend, zu St. Juan de Ulloa eingelaufen, wodurch dieses Fort wieder mehr als je in Stand gesezt sey, aller Macht der Republik Mexico Troz zu bieten. — Nach eben diesem Journale sollen zu Panama Unruhen ausgebrochen seyn.

Der Correo von Bogota vom 9 Jul. sagt: „Es gibt in der Repräsentantenkammer von Columbia zwei Parteien, welche durch die unglükliche Benennung Berg und Thal unterschieden werden. Die Bergpartei behauptet, daß in einer Republik das Volk sowol religiös als politisch intolerant seyn müsse; daß Korporationen und Grundbesiz gewisser Vorrechte genießen sollten; daß die geistliche Abhängigkeit von Rom sich auch thätig aussprechen solle ꝛc. Ein Charakterzug dieser Partei ist ihr enges Zusammenhalten und ihr Gemeingeist, wodurch sie ihre Gegner oft in die gröste Verlegenheit sezt. Die Thalpartei ist nicht so einig, gleichgültig gegen die Meynungen Anderer, und aus Mangel an Gemeingeist bei den wichtigsten Fragen oft abwesend, oft auch so uneinig oder furchtsam, daß sie nicht selten das Schlachtfeld räumt, ehe es zur Abstimmung kommt, oder bei derselben unterliegt. — Im Senate, sagt der Correo weiter, gibt es zwar nicht zwei Parteien, dafür aber einige Männer, welche fest an dem fatalen Irrthume: „das Volk sey für die Freiheit nicht reif," hangen, und sich von dem unheilschwangern Gemeinspruche nicht losmachen können: „Die Maasregel ist gut — recht gut — nur noch nicht an der Zeit."

Spanien.

Sir John Downie, der (wie in Nro. 323. der Allg. Zeit. erwähnt) zum Unter-Generalkommandanten von Andalusien ernannt worden, hat seine neue Laufbahn mit folgender Proklamation eröfnet: „Die aus unserm Vaterlande verjagten wilden Anarchisten haben ihren auf Sklaverei und Tirannei abzwekenden Entwürfen keineswegs gänzlich entsagt. Wir sahen, wie sie auf den Mauern von Tarifa mit der einen Hand ihr Panier schwenkten, und mit der andern der heldenmüthischen spanischen Nation die Ketten, die sie ihr angelegt, und den eisernen Scepter, der auf ihr gelastet, vorzeigten. Noch ist der Vulkan, der die Revolution erzeugt hat, nicht erloschen; er droht, aufs Neue auszubrechen, und uns unter seinen Lavaströmen zu begraben. Die gröste Wachsamkeit und Thätigkeit, die nachdrüklichsten Maasregeln werden erfordert, um den König, das Vaterland, so wie unser bürgerliches und politisches Daseyn gegen die verruchten Angriffe der Revolutionaire sicher zu stellen. Eine grose Menge Spanier glühen von heiligem Hasse gegen die staatumwälzenden Grundsäze, und bieten ihre nervigten Arme zu deren Umsturz dar. Wer wehrt uns, sie zu wafnen und einen undurchdringlichen Wall aus ihnen zu machen, der den Frieden und die Sicherheit des Staates gewährleiste? Die Organisation der königlichen Freiwilligen muß aller Spanier Augenmerk auf sich ziehen, welche aufrichtig ihres Vaterlandes Wohlfahrt wünschen. Sie, durch ihre physische Kraft, werden das tödtlichste Werkzeug gegen die wahnsinnigen Entwürfe der Demagogen werden; sie werden zugleich Europa belehren, wie von jeher die unermeßliche Mehrheit der spanischen Nation gesinnt war. Euern Beistand, ihr Völker der Provinzen von Sevilla, Cadiz und dem linken Ufer des Guadalquivir, rufe ich an bei dem so ruhmvollen und so schwierigen Auftrage, der mir von eurer Regierung geworden ist; laßt uns unsere Anstrengungen vereinigen, um jene grosherzigen Schaaren zu bilden, zu organisiren. Euch, die ihr, gleich mir, Zeugen seyd der zahllosen Drangsalen, welche Spanien erduldet hat, wird nichts zu schwer ankommen, um deren dereinstiger Erneuerung zuvorzukommen. Schließt euch an mich an, und möge der Ruhm uns werden, solchen Dienst den drei Gegenständen unsrer Liebe: der Religion, dem Könige und dem Vaterlande geleistet zu haben. Sevilla, am 1 Okt., dem denkwürdigen, glorreichen Jahrstage der Befreiung unsers Königs. Es lebe die Religion! Es lebe der König! Es leben die Royalisten! Juan Downie, zweiter Generalkommandant in Andalusien."

Die Quotidienne meldet aus Cadiz: es seyen am 22 Okt. 1,500,000 Infanterie-Patronen und 50,000 Kilogramme Pulver für den Dienst der französischen Division, und am 24 zwei Kompagnien Artillerie zu Fuß und eine halbe Kompagnie Arbeiter, zur Herstellung des Materials der spanischen Artillerie, angekommen. (Leztere waren am 24 Sept. von Bayonne zur See abgegangen.)

Der englische Courier enthält ein Schreiben aus Cadiz vom 26, und ein anderes vom englischen Generalkonsul daselbst vom 30 Okt., welche melden: daß eine Fregatte, 2 Korvetten

und 3 Transportschiffe von Cadiz nach Ferrol und Corunna abgesegelt seyen, wo sie aufs Schleunigste bewafnet werden und Landungstruppen einnehmen sollten, um sie nach Südamerika, und zwar wie man glaubte, um das Kap Horn herum, zu bringen.

Großbritannien.

London, 11 Nov. Konsol. 3Proz. 96.

Der Kapitain Lyon, Befehlshaber des, zur Nordpol-Expedition gehörigen Schiffes Griper, kam den 11 Nov. höchst unvermuthet auf der Admiralität zu London an. Er berichtete, daß sein Schif, schon vorher durch Sturm beschädigt, durchaus nicht in die Repulsebay habe eindringen können, ob er gleich nur wenige Meilen davon entfernt war. Beständig durch die heftigsten Stürme zurükgetrieben, entschloß er sich endlich nach den Southampton-Inseln zu segeln. Kapitain Parry war in der ihm vorgeschriebenen Richtung weit voraus. Kapitain Lyon hatte bekanntlich den Auftrag, in der Repulse-Bai zu überwintern, und dann im nächsten Sommer eine Expedition über Land zu unternehmen, um wo möglich dem Kapitain Parry zu begegnen. Die Wallfischjäger hatten sämtlich durch das rauhe Wetter dieses Sommers sehr gelitten.

Der Courier äußert, man spreche von unverzüglicher Eröfnung eines Kongresses zu Petersburg, um die griechische Sache zu reguliren. Er glaube daß ein solcher Kongreß nicht so bald statt finden werde, aber es könnte seyn, daß man Konferenzen begänne, um außer der griechischen, auch noch andere wichtige Fragen zu erörtern.

Der Courier versichert auch, nach des Lordkommissairs Adam lezten Depeschen habe die provisorische Regierung von Griechenland nicht eher sich entschlossen, die von ihm geforderte Genugthuung in ihrem ganzen Umfange zu geben, als bis Kapitain Pechel, Befehlshaber der brittischen Seemacht im jonischen Meere, drei zu Napoli di Romania ausgerüstete griechische Goeletten weggenommen habe.

Frankreich.

Paris, 13 Nov. Konsol. 5Proz. nach der Börse 102 Fr. 5 Cent. Spanische Anleihe Guebhard 55½; Cortesobligationen 17¾.

Der König präsidirte am 14 Nov. in einem großen Kabinetsrath, zu welchem außer den aktiven Ministern, auch fünf (Titular-) Staatsminister und zwei Staatsräthe berufen wurden. Die Staatsminister waren: der Herzog von Tarent, der Graf Vaublanc, der Graf Lainé, der Graf Dupont und Hr. v. Martignac; die Staatsräthe Graf Portalis, Mitglied der Pairskammer, und Hr. de la Bouillerie, Mitglied der Deputirtenkammer. Man glaubte, daß von der Räumung Spaniens die Frage gewesen. Unter der Regierung des vorigen Königs sind nur zwei solche große Kabinetsräthe gehalten worden.

Die British-Preß hatte behauptet, man werde in der bevorstehenden Session der französischen Kammern 200 Mill. Fr. zu Bezahlung der Privatschulden des vorigen und des jezigen Königs fordern, und ein anderes englisches Journal hatte angekündigt, es würden nächstens 5 französische Linienschiffe an der Küste von Peru erscheinen, um dieses Land in Folge einer Uebereinkunft mit Spanien, als Pfand für Frankreichs Kosten bei Erstikung der spanischen Revolution, in Besiz zu nehmen. Die Etoile erklärt beide Nachrichten für eben solche Fabeln, wie die angebliche neue Schuld Frankreichs an Preußen.

* Paris, 13 Nov. Die vielen, seit acht Tagen hier verbreiteten Gerüchte, die vorzüglich auf der Börse Aufsehen gemacht, und zum Sinken des Kurses beigetragen hatten, sind von der Regierung beachtet worden, und sie hat durch Journale und vertraute Agenten das Publikum von dem Ungrund jener Nachrichten belehrt. So hieß es allgemein, daß wegen einer, noch vom Jahr 1815 herrührenden Geldprästation an Preußen, sich zwischen unserm und dem Berliner Hof Diskussionen erhoben hätten; daß Lezterer bei unserer Regierung eine Note habe übergeben lassen, um in der kürzesten Zeitfrist die Bezahlung dieser Summe, die man auf sechsunddreißig Millionen Francs angab, zu erhalten; daß die Höfe von Wien und Petersburg sich für diesen Gegenstand interessirten u. s. w. Dagegen wird nun von Ministerialagenten auf der Börse versichert, daß unsere Regierung Nichts an Preußen schuldig sey, daß alle Geldangelegenheiten mit dieser Macht durch die Konventionen von 1815 und 1816 regulirt, und in deren Folge durch die stattgefundenen Liquidationen und die Auslieferung der zur Dekung der schuldigen Summen geschaffenen Renten ins Reine gebracht worden wären, und daß demnach von keiner neuen Forderung Preußens an Frankreich die Frage seyn könne. Man hat ferner verbreitet, die Angelegenheit des Hrn. Cousin habe ernstliche Erklärungen veranlaßt, und das preussische Kabinet sey nicht gesonnen, dem Begehren unserer Regierung wegen Freilassung dieses Gelehrten zu entsprechen. Dagegen versichern die Regierungsorgane, der Berliner Hof habe Frankreichs Intervention in dieser Sache gut aufgenommen, und mache keine Schwierigkeit, den Hrn. Cousin in Freiheit zu sezen; die französische Legation habe sich seiner schon gleich nach seiner Ankunft zu Berlin lebhaft angenommen, und die Regierung keinen Augenblik versäumt, seine Freilassung zu reklamiren. — Es wurde ferner behauptet, Oestreich und Preußen hätten sich bei unserm Hofe nachdrüklich über die Licenz der Presse in Frankreich beschwert, und vorzüglich ihr Mißvergnügen über die Aufhebung der Journalcensur zu erkennen gegeben. Dieser Angabe wird aufs Förmlichste widersprochen, und versichert, daß dieselbe eine absichtliche Erfindung sey, die keinen andern Zwek habe, als die Gemüther wegen fremder Intervention in unsere Angelegenheiten zu beunruhigen. Ob nun diese als halboffiziell betrachteten Versicherungen dazu beigetragen haben, den Kurs der Rente wieder zu heben (sie steht wieder nahe bei 102), wird sich bald ausweisen, indem, wenn es sich so verhält, der Kurs in den nächsten Tagen noch mehr in die Höhe gehen muß. Die spanischen Bons für die Guebhardtsche Anleihe sinken von Tag zu Tag tiefer. Dagegen haben sich die Bons der Cortesanleihen seit einigen Tagen ein wenig gehoben.

Deutschland.

Am 14 Nov. ist der Großfürst Konstantin mit seiner Gemahlin von Dresden nach Warschau abgereist. An demselben Tage trat der Prinz Johann von Sachsen mit Gemahlin die Reise von Dresden nach Wien an, wo sie zu den bevorstehenden Festen eingeladen sind.

Preußen.

* Berlin, 7 Nov. Die akademische Kunstausstellung ist geschlossen, es waren an Gemälden, Skulpturen, Modellen und andern Kunstarbeiten über 800 Nummern dazu eingegangen. Mit vielem Interesse bemerkte man das köstliche Stammbuch, welches durch den von dem Generalkonsul Bartholdy veranlaßten Zusammentritt der preußischen und baierischen Künstler in Rom II. königl. Hoheiten dem Kronprinzen und der Kronprinzessin zur Vermählungsfeier als ein Zeichen der reinsten Huldigung dargebracht war. Professor Rauch hatte die sehr ähnlichen Büsten des hohen Paars geliefert. Unter den neuen Mitgliedern der königl. Akademie der Künste ist auch der Graf Theodor v. Tolstoy zu St. Petersburg aufgeführt, wegen der von demselben erfundenen und selbstmodellirten Medaillen auf den Krieg gegen Napoleon in Rußland; ferner der Geschichtsmaler Vogel in Dresden, der Schlachtenmaler Heß und der Hofmaler Quaglio, beide in München. Dagegen hat die Akademie als ihre Mitglieder verloren, den Gesandten v. Ramdohr in Neapel, den Staatskanzler F. v. Hardenberg als ihren Protektor, und neuerlich den Direktor der königl. baierischen Akademie der Künste, Peter v. Langer in München. — In nächster Woche wird hier im Saale des Hoftraiteur Jagor ein öffentliches Fest zur Erinnerung an Schiller begangen werden, wozu die Subscriptionen bereits sehr zahlreich sind. — Der plözlich erfolgte Tod des Schauspielers Stich, welcher hier kurz nach der Rükkehr von seiner Kunstreise in Frankreich verstarb, hatte Veranlassung zu verschiedenen Konjekturen gegeben, bis durch die Physikats-Sektion jede Veranlassung dazu widerlegt wurde. Der junge Graf v. B. befindet sich übrigens jezt auf der Festung Danzig. — Die durch auswärtige Blätter zuerst verbreitete sogenannte amtliche Darstellung der Burschenschaft und des geheimen hochverrätherischen Bundes ist bisher in keiner unserer Zeitungen aufgenommen. Dem Vernehmen nach steht den Verhältnissen der Redaktion der Staatszeitung zu Anfang des nächsten Jahrs wieder eine Veränderung bevor.

Schweden.

* Stockholm, 2 Nov. Im lezten norwegischen Staatsrath hat die Ernennung des Feldmarschalls Grafen Sandels zum Reichsstatthalter von Norwegen statt gefunden. Er wird im Laufe nächster Woche nach seiner Bestimmung abreisen. — Der brittische Gesandte, General Sir B. Bloomfield, hat heute mit unserer Regierung eine Uebereinkunft unterzeichnet, laut welcher sich Se. Majestät verpflichten, für die Folge den Rhedern oder Eigenthümern schwedischer Schiffe zu untersagen, diese zum Negerhandel zu vermiethen. Der bei der hiesigen brittischen Gesandtschaft angestellte Hr. Gore geht morgen mit dieser Konvention nach London ab.

Rußland.

* St. Petersburg, 29 Okt. Am 28 Sept. langte der Kaiser in Ufa, der Gouvernementsstadt von Orenburg an. Am folgenden Morgen wurden die ersten Stadtbeamten, der Adel und die Kaufmannschaft Sr. Majestät vorgestellt. Darauf besuchten Sie die öffentlichen Gebäude und Institute, und wohnten am Abende einem vom Adel gegebenen Balle bei. Dieser Adel, durchdrungen von den vielen Beweisen der Huld, womit der Kaiser auch hier, wie an andern Orten des Reichs, seine Gegenwart bezeichnete, wünschte das Andenken dieses Besuchs im Gouvernement Orenburg, das kein russischer Monarch noch zuvor bereist hatte, auf die fernste Zukunft zu erhalten, und beschloß auf seine Kosten eine Kirche zu erbauen, die den Namen des heiligen Alexander-Newsky führen soll. Se. Majestät geruhten am Tage Ihrer Abreise aus Ufa, am 30 Sept., den ersten Grundstein zu dieser Kirche zu legen, und sodann Ihren Weg nach der im Gouvernement Perm belegenen Bergstadt Jekaterinburg fortzusezen. — Am 24 d. gingen von hier die zum Empfange Ihrer kk. HH. der Frau Erbgroßherzogin von Weimar und Ihres durchlauchtigen Gemahls, bestimmten Hofbeamten, Kammerherren, Staatsdamen, Hoffräulein rc. ab. — Am 27 Sept. weihte man zu Reval, im Gouvernement Ebstland, den nach dem Plane des verstorbenen Staatsraths Norberg neuerbauten Kriegshafen feierlich ein. Nach dem Gottesdienste und der Einsegnung ertönte ein fünfmaliges Hurrah der in Reihen aufgestellten Matrosen, die auf der Rhede liegenden Kriegsschiffe zogen ihre sämtlichen Flaggen auf. Die Festung salutirte mit 13 Kanonenschüssen, welche die Batterie des neuen Kriegsschifs mit eben so vielen erwiederte. Ein glänzendes Mahl, vom Befehlshaber des Hafens gegeben, beschloß die Feierlichkeit.

Türkei.

Die Etoile berichtet aus Konstantinopel vom 12 Okt.: „Der offizielle, aus der türkischen Kanzlei hervorgegangene Bericht von dem lezten Seetreffen am 6 Okt. gesteht ein, daß die Griechen 30 Transportschiffe (sämtlich türkische, indem die gemietheten europäischen Schiffe sich nicht in diesem Treffen befanden), 2 Fregatten und 5 Goeletten, Korvetten oder Briggs verbrannt haben. Von den genommenen türkischen Schiffen wird nichts gesagt, sondern blos bemerkt, daß der Kapudan Pascha noch so glüklich war, sich retten zu können, was nicht der Fall gewesen wäre, wenn die Griechen nicht geglaubt hätten, daß er auf einer der zwei verbrannten Fregatten sich befunden. — Auf Kandia sind die Muselmänner untereinander selbst uneinig geworden. Die Truppen des Großherrn haben jene des Mehemed Ali Pascha (Vicekönigs von Aegypten) geschlagen, und sie aus der Stadt vertrieben; Leztere lagern nun in der Ebene. Die Griechen haben bereits vor ihrem lezten Siege am 6 den Entschluß ergriffen, sobald die türkische Flotte in die Winterquartiere gegangen wäre, nach Kandia zu segeln, und ihre Streitkräfte mit denen der Kandioten, zur Abschüttelung des türkischen Jochs, zu vereinigen. Hassan Pascha, der auf Kandia kommandirte, ist gestorben. — Auf Morea sind Kolokotroni und Petro Bey befehligt worden, gegen Patras zu ziehn, um diese Stadt dem Jussuf Pascha zu entreissen. Das auf europäische Art auf Morea organisirte Korps beträgt 6000 Mann. Seine Uniform ist der Kleidung der Albaneser ähnlich. Die Soldaten erhalten monatlich 16 Piaster (zu 40 kr. beiläufig) Sold. Der reiche Kaufmann Warwaki hat auf seiner Reise nach Morea auf Zante gelandet, und daselbst einen Fond zum Loskauf aller in türkische Gefangenschaft gerathenen Ipsarioten (seiner Landsleute) niedergelegt. Er führt eine bedeutende Sammlung von Werken über die Kriegswissenschaft bei sich. — Der Bischof von

Philippopolis wurde wegen verdächtiger Korrespondenz mit den Serviern, die er aufgefordert haben soll, den Befehlen der Pforte nicht zu gehorchen, nach Konstantinopel geladen, und ins Elend geschikt. Aehnliches Loos soll noch 24 anderen Bischöfen Rumeliens bevorstehen. — Nachschrift: So eben verbreitet sich das Gerücht, daß ein Großoffizier des Serails strangulirt worden, und die Ungnade des Großwessiers so gut wie entschieden sey."

Ferner meldet die neueste Etoile aus den Dardanellen vom 6 Okt.: „Eine Abtheilung des türkischen Geschwaders warf gestern vor Tenedos Anker. Es gehen düstere Gerüchte von einem unglüklichen Seegefechte zwischen den Türken und Griechen, bei Samos, in welchem Erstere 8 bis 10 Kriegsschiffe verloren hätten. Man erwartet den Kapudan Pascha mit dem ersten günstigen Winde, aber nur mit einem Theile seiner Flotte, der andere Theil soll bei Mitylene unter den Befehlen Ibrahim Pascha's verbleiben. Man bemerkt eine so große Niedergeschlagenheit unter den Türken, daß sie gestern in der Bucht von Saros ein türkisches, mit Oel beladenes Schif von einem griechischen Kaper vor ihren Augen nehmen ließen." — „Vom 8 Okt. Diese Nacht warf das Linienschif, ein Dreideker, welcher den Kapudan Pascha trägt, vor Nogara Anker, und des Morgens langte daselbst eine große Fregatte an, deren Kommandant, voriges Jahr Befehlshaber der Patrona, im Gefechte mit den Griechen durch einen Pistolenschuß getödtet worden. Sechs Kriegsbriggs waren schon des Tags vorher den Kanal bis Nogara hinausgefahren. Der Kapudan erwartete, wie es hieß, die Erlaubniß, sich nach Konstantinopel zu begeben. Ein Theil der türkischen Flotte soll sich mit der ägyptischen Flotte vereinigt haben, und beide nach Budrum oder Tschesme gesegelt seyn, von welcher Seite der Reisende am 5 und 6 Okt. eine lebhafte Kanonade gehört zu haben versichern. Es scheint daß große Unfälle die verbündeten Flotten getroffen haben, und daß ein neues Gefecht zwischen den Griechen und der ägyptischen Flotte vorgefallen ist."

* Odessa, 28 Okt. Nachstehendes ist eine getreue Uebersezung des schon mehrmals erwähnten Chatti-Scherifs des Sultans, womit der beliebte Großwessier Ghalib Pascha seines Amtes entsezt wurde. Man wird sich überzeugen, daß darin weder von einer gelehrten Zunft, noch von Ulemas, sondern blos von Schreibern und Beamten die Rede ist. „Mein Großwessier und unumschränkter Bevollmächtigter, Muhamed Selim Pascha! Nachdem ich Dich mit meinem kaiserlichen Gruß beehrt, so sey deinem Eifer hiemit bekannt gemacht: Diejenigen, welche mit dem Polster des Wessirats beadelt sind, und welchen die Obhut der Länder, der Schuz der Unterthanen, um die unsere Person von der allerhöchsten göttlichen Gerechtigkeit eines Tages befragt werden wird, anvertraut ist, müssen Tag und Nacht auf die Befestigung der Schlösser, auf die Zucht des Heeres, ihre höchste Sorgfalt richten nach Erfordern der Umstände und der Zeit. Während dieses ausgemacht und klar ist, hat dein Vorfahrer, Ghalib Pascha, weil er von Herkunft ein Schreiber ist (Kiatiblikden gelme), sich auf seinen Verstand und seine Einsichten verlassend, seine meiste Zeit nur auf die gewöhnlichen Geschäfte und Kleinlichkeiten, zu welchen er ehedem bestimmt gewesen, verwendet, und hat nicht aufgehört, sich mit unnöthigen Dingen zu beschäftigen, während er nicht im Stande war, sich in dem zur Schlichtung der Angelegenheiten nöthigen Schreken zu behaupten. Aus diesem Grunde war seine Absezung nothwendig. Du hast dich in allen Diensten, in denen du bisher verwendet worden, vernünftig und einsichtsvoll benommen, und bist seit dem Anfang deiner Wessierschaft durch gutes Benehmen und Eifer bezeichnet. Weil nun deine Einsicht und gerade Billigkeit mir bekannt sind, habe ich aus eigenem Sinne dich aus meinen geehrten Wessieren auserwählt, und dich mit Vollmachtsbrief zum Dienste meiner unumschränkten Gewalt bestimmt. Wohlauf! Ich werde sehen, wie du dich benimmst! Unsere hohe Pforte ist ein muhamedanisches Reich, das sich vor Allem an das edle Gesez und an den innern Sinn der geistigen Eingebungen, des Ruhms aller Geschöpfe des Propheten, unseres Meisters, über den die brünstigsten Gebete emporsteigen, festhalten muß. Wie schwer auch ein Geschäft sey, so ist es doch gewiß, daß dasselbe glüklich beendigt werden kan. Das Vorzüglichste der wichtigen Geschäfte meines erhabenen Reiches ist der Artikel der griechischen Rebellen. Jezt liegen zu Land und zur See die damit Beauftragten ihren Geschäften ob, und Gott sey Dank, die Spuren des Sieges sind theilweise zum Vorschein gekommen. Siehe nicht darauf, was in diesem gesegneten Jahre schon hin und her mit Eifer erobert worden ist, sondern verschärfe und beschleunige Alles, bemühe dich die nöthigen Verstärkungen und Maaßregeln mit allgemeiner Eintracht zu ergreifen, um dieselben zu seiner Zeit auszuführen. Vor allem ist es nöthig, jederzeit über die Ruhe der Bewohner des Landes und über die Befestigung der Schlösser, so wie über die übrigen wichtigen Angelegenheiten des Reichs zu wachen. Wohlauf, ich werde dich sehen! Da du dem Glauben und dem Reich bisher so wohl gedient, daß du unter meinen geehrten Dienern so ausgezeichnet worden bist, so sollst du alle Deine Geschäfte mit dem edeln Gesez und den erleuchtesten Glaubensregeln in Uebereinstimmung bringen, und dir dadurch meine Zufriedenheit erwerben. Du sollst in Einklang mit den Gönnern meines erhabenen Reiches, Tag und Nacht die Geschäfte meiner hohen Pforte wahrhaftig und fleißig besorgen, diejenigen, die gute Dienste leisten, geziemend belohnen, die Nachläßigen strafen, und dir selbst keine Saumseligkeit zu Schulden kommen lassen! Du sollst nicht erlauben, daß die Angestellten aller Stände, und die Offiziere, die Pflichten ihrer Bestimmung übertreten. Du sollst im Belohnen und Bestrafen das richtige Maaß halten! Gott möge dich in allen deinen Geschäften leiten, und dich und diejenigen, welche zum Besten des Reichs und des Glaubens dir helfen, in beiden Welten zufrieden stellen." — Vorstehendes Aktenstük, welches eine buchstäbliche Uebersezung aus der Ursprache ist, bedarf nach den seitdem bekannt gewordenen Ereignissen keines Kommentars. Der Divan wird fortfahren, so lange er auf europäischem Boden thront, sein Volk zu täuschen!

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 327. | 22 Nov. 1824.

Portugal. (Entdekte Verschwörung.) — Spanien. (Schreiben aus Bayonne.) — Großbritannien. — Frankreich. — Deutschland. (Briefe aus Frankfurt und Hannover.) — Preußen. (Vermählung des Königs. Briefe.) — Oestreich. — Türkei. (Briefe.)

Portugal.

Die Lissaboner Hofzeitung vom 29 Okt. enthält in Bezug auf die lezte Verschwörung Folgendes: „Wir haben von den Ereignissen, die in der Nacht vom 25 vorfielen und zu so vielen ungereimten Gerüchten Anlaß gaben, nichts sprechen wollen, bis wir uns nicht genaue Kenntniß darüber verschaft hätten; nun können wir unsre Leser versichern, daß die in jener Nacht statt gehabte Bewegung die Folge der, von der Regierung angeordneten Verhaftung verschiedener Personen war, die, von revolutionärem Schwindel hingerissen, Anschläge von der allerverbrecherischten Art geschmiedet. Wir können indessen ruhig seyn, denn ihre Ränke sind entdekt; sie selbst sind in sicherer Haft, werden unverzüglich vor Gericht gestellt werden und die Strafe erleiden, welche die Geseze für ihre Verbrechen ihnen zuerkennen werden. Mitten in dem Schmerze, den wir bei dem Anblike ausgearteter Portugiesen, welche noch immer die Ruhe zu stören suchen, empfinden, haben wir doch den Trost versichern zu können, daß alle Regimenter der Besazung bei dieser Gelegenheit einen solchen Geist gezeigt haben, wie man ihn von [illegible], die dem Könige und dem Vaterlande getreu sind, erwarten mußte, und der ihnen auch die [illegible] Würdigung ihres Betragens von Seite des Kriegsministers erwarb." — Die Proklamation des Kriegsministers selbst erschien am 26. Es wird darin der Besazung von Lissabon für ihr Betragen bei der Vereinigung in der vorigen Nacht, und für ihren Eifer in Vollziehung der Befehle, die zur Aufrechthaltung der Ordnung, welche einige der Uniform unwürdige Personen zu stören versucht, gegeben wurden, großes Lob gezollt und den Chefs empfohlen, ihren Untergebenen stets den Grundsaz einzuprägen: „daß die Souverainetät untheilbar sey, und nur im Könige ruhe, von dem alle Gewalt ausgehe, und dem alle seine Unterthanen, so hoch auch ihr Rang seyn möge, gleichen Gehorsam schuldig wären."

Spanien.

* Bayonne, 9 Nov. Zu Logroñno haben in voriger Woche neuerdings blutige Auftritte statt gehabt; die Fanatiker fielen über alle Konstitutionellgesinnten her, und mißhandelten sie. Ueberhaupt ist auch in den Gränzprovinzen alles über den Abmarsch der Franzosen in Bestürzung. Ueber den Zwek der Hieherreise des erlauchten Vaters der Königin von Spanien gehen die ungereimtesten Gerüchte; man will wissen er komme, um sie in ihr Vaterland zurükzuführen. — Mehrere Offiziere vom Generalstabe des Generals Digeon haben aus Madrid unterm 3 Nov. hieher geschrieben, daß man die Pakete, die für sie ankommen möchten, hier behalten solle, weil sie solche bald selbst abholen würden. Der Kourierwechsel zwischen Madrid und Paris ist lebhaft, und der lange müssig gebliebene Telegraph ist seit drei Tagen Viel in Thätigkeit.

Großbritannien.

London, 12 Nov. Konsol. 3Proz. 96¾.

Der British-Traveller bringt in einem Pariser Briefe ein Geschichtchen von einem Dragoner-Offizier zu Paris, der einen gemeinen Dragoner zu sich in seinen Gasthof, in der Straße du Mail, genommen; der Dragoner habe viel Geld gehabt und dem Wirth angeboten, es ihm zu leihen, sey aber nach einigen Tagen samt dem Offizier verhaftet worden; man habe im Bette des Dragoners ein großes frisch geschliffenes Messer, und bei einer andern als verdächtig verhafteten Person, eilf Messer gefunden, und dergl. Der Courier erzählt von einem pensionirten Hauptmann Noel, der am Tage nachdem, wo der König sich so unvermuthet mitten unterm Volke in den Gallerien des Louvre gezeigt, auf dem Kaffeehaus der Börse verhaftet worden, und bei dem man ein Billet, an eine Person bei Hofe gerichtet, des Inhalts gefunden: „Ich habe [illegible]" Der Courier français, der unter den französischen Blättern allein diese unwahrscheinlichen Anekdoten übersezt, wundert sich, wie man dergleichen Dinge zu London früher wissen könne als zu Paris, und hoft, die ministeriellen Blätter würden darüber Auskunft ertheilen wollen.

Frankreich.

Paris, 15 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent. Nachmittags um 3½ Uhr 101, 85.

Der König und der Dauphin gingen am 15 Nov. nach Rambouillet auf die Jagd. Einige Tage vorher hatte der Dauphin eine anderthalbstündige Unterredung mit dem Minister des Innern, Grafen Corbiere gehabt, wie man glaubte in Bezug auf den traurigen Zustand der Gefängnisse, welchen der Prinz eine besondere Aufmerksamkeit widmet.

Die Etoile erklärt die Vermuthung des Journal des Debats, daß der große am 14 Nov. gehaltene dreistündige Kabinetsrath Bezug auf neue Eröfnungen Spaniens wegen der Räumung gehabt, für irrig.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 Nov. Noch immer sind die durch das Austreten der Flüsse und den Andrang der Gebirgswässer gehemmten auswärtigen Kommunikationen mit unserer Stadt nicht ganz hergestellt. Die französischen und holländischen Posten sind um einen Tag zurük, und der von hier nach Mainz gehende Eilwagen mußte vor Höchst wieder umkehren, weil er

die Alb nicht passiren konnte. Die baierischen und schwäbischen Posten treffen dagegen regelmäßig ein. Der Main selbst war gestern auf 16½ Fuß gestiegen, und das Wasser ist zu allen Thoren, die nach dem Strome führen, in die Stadt eingedrungen. Wiewol dieser Wasserstand zur gegenwärtigen Jahrezeit besonders ungewöhnlich hoch ist, und lange nicht erlebt wurde, so hat derselbe dennoch bei Weitem nicht die Höhe des Jahres 1784 erreicht, wo solcher 24 Fuß betrug. Seit gestern Mittag hat das Wachsen aufgehört, und man glaubt demnach keine weitere Besorgniß hegen zu dürfen. Inzwischen hat sich der hiesigen Einwohnerschaft Wohlthätigkeitssinn bei dieser Gelegenheit abermals bewährt. Das Bankierhaus Goll und Söhne, und ein Verein von Mitgliedern der hiesigen Geistlichkeit, haben zwei Kollekten übernommen, deren Gesamtbetrag sich bereits an 16,000 fl. Geld belaufen soll, wiewol erst seit einigen Tagen Unterschriften gesammelt worden. Ein anderer Menschenfreund hat sich der Sammlung von Kleidungsstüken für die Entblößten unterzogen, und bereits mehrere Wagenladungen an ihre Bestimmung abgehen lassen. Endlich ist ein Verein wohlthätiger Frauen mit Fertigung von Leibwäsche zu dem nemlichen Zweke beschäftigt. Die Nothleidenden im Würtembergischen, Badischen, Hessischen 2c. werden Alle verhältnißmäßig gleichen Antheil an diesen Spenden der menschenfreundlichen Einwohner Frankfurts haben. — Inzwischen hat die oben erwähnte Unterbrechung des Postenlaufs auch auf unsern Börsenverkehr einigen Einfluß; die Geschäfte gehen äußerst flau. Die für die holländischen Kanzbilets und Restanten in Aussicht genommene Veränderung macht noch immer unsern Spekulanten viel zu schaffen; sie scheinen sich nicht so leicht mit dem Gedanken vertraut machen zu können, daß dem Spiele in diesen [illegible] Zeit ein Ziel gesezt werden soll. Die hiesige Handelskammer hat es nicht für angemessen erachtet, sich dem ihr angesonnenen disfälligen Vorschritt, dessen wir neulich erwähnten, zu unterziehen. Dagegen sind von Privatpersonen mehrere Vorschläge in Beziehung auf jenen Gegenstand nach Brüssel und Amsterdam eingesandt worden, wovon der Eine vornemlich Erwähnung verdient, weil er bezwekt, das Interesse der niederländischen Staatsregierung zu wahren, ohne daß der Inhaber jener Effekten in der Art auf das Spiel zu sezen, wie der Inhalt des Gesezesentwurfes es thut. Nach diesem Vorschlage sollte es zwar bei dem seitherigen Modus der alljährlichen Ziehungen sein Bewenden behalten; um aber die Staatsregierung gegen den aus dem Steigen der Kurse ihr beim Einkaufe der Kanzen erwachsenden Nachtheil sicher zu stellen, sollte dem Inhaber jedes Treffers noch die Verbindlichkeit auferlegt werden, bei der Umwandlung seiner Nummer in eine zinstragende Integralobligation, ein zweites Kanzbillet nebst dazu gehörigen Restanten zum fixen Preise von 5 für's Hundert einzuliefern. Man muß erwarten, welche Resultate sich aus diesen mannichfaltigen Bemühungen ergeben werden; der Kurs dieser Effekten hält sich inmittelst auf 6⅝/16. Nach preußischen Staatsschuldscheinen fand keine Nachfrage mehr statt; die östreichischen Metalliqurs standen 94¾; die Wiener Bankaktien 1366 für Ende des Monats.

†*Hannover, 6 Nov. Der Entwurf des neuen Strafgesezbuchs ist bis auf die Gerichtsordnung vollendet, und ohne ihn zu kennen, darf man versichern, daß er wagerecht auf gute Rechts- und Sittenordnung gerichtet, und nicht zum Versiek von Gewaltmitteln zum gierigen Menschen- und Geldverbrauch, angelegt ist. Indessen kan auch das vollkommenste Strafgesez bei dem jezigen künstlichen und verwikelten gesellschaftlichen Zustande manche Vergehen nicht erreichen, welche tief verderblich sind, aber sich dem Richter wie der Nervenauslauf dem Zergliederer entziehen. Das Gesezbuch wird auch bereits in einer Verordnung angekündigt, welche vorläufig mehrere bisher schon zugelassene Strafmilderungen, u. a. für den einfachen Ehebruch ausspricht. Für Straßenraub wird die Strafe gewiß nicht gemildert, da so eben Hildesheimische Taglöhner bei dem Bilden einer Raubmörderbande ertappt sind. Die Verfassungsurkunden der Städte folgen rasch aufeinander, von Stade und Burtehude sind sie schon bekannt, und enthalten die Durchführung derselben Grundsäze mit verschiedenen Wendungen und Modifikationen. Immer ist Gericht und Verwaltung getrennt. — Es sollen Proben und Musterkarten von allen inländischen Waaren aus inländischen Stoffen eingesandt werden, um sie mit gleichartigen fremden Waaren zu vergleichen. Der Herzog von Cambridge, ein Kenner von Gewehren, hat für die deutsche Büchsenschäfterarbeit ein vortheilhaftes Urtheil gesprochen, und bedient sich auf den Jagden der Gewehre des Hofrustmeisters Störmer zu Herzberg. In den Getreidepreisen ist es dahin gekommen, daß der Roggen und die Gerste, wofür die Einfuhr in England sich öfnen dürfte, gleich bezahlt werden, mit einem halben Gulden der Himten. Aber dagegen steigen wider alles Vermuthen die Oele im Preise. Das Gold ist wieder etwas wohlfeiler, und der Diskonto fällt zu Hamburg und Bremen. Es fragte sich wohl, ob es für die dortigen Kapitalisten nicht eine vortheilhafte und sichere Unternehmung sey, die Hände zu der Errichtung einer Leihkasse hieselbst für wohlhabende aber jezt geldverlegene Landwirthe zu bieten. Sicher wären die Darlehne, wenn man ihnen gleiche Vorrechte mit den Geldvorschüssen für Saatkorn gäbe, und sie unter das Wechselrecht stellte; gewinnreicher für die Gläubiger als Seeversicherungsaktien, wenn sie 4 Prozent Zinsen trügen; und selbst noch bei 5 Prozent eine Schuzwehr der Schuldner gegen jüdischen Wucher, dem die Bauern, Pächter und Gutsherrn sich jezt preisgeben müssen. Das jüdische Geld ist immer da, wo die Noth ist, in dem Kriege war es in den Schazkammern, und jezt ist es in den Saatfeldern.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält folgendes „Schreiben aus Berlin vom 8 Nov. In diesen Tagen hat in der königl. Schloßkapelle zu Charlottenburg die Einsegnung der Ehe Sr. Maj. des Königs mit der Gräfin Auguste v. Harrach stattgefunden. Der evangelische Bischof, Dr. Eylert, verrichtete die Trauung. Dieses Ereigniß erfüllte alle diejenigen mit Freuden, welche an dem Wohl unseres verehrten Monarchen Antheil nehmen. Dasselbe läßt uns auch hoffen, daß Se. Majestät in dieser Verbindung einen neuen gesellschaftlichen und häuslichen Umgang finden werden, der nach der bevorstehenden Vermählung der Prinzessin Louise, und der alsdann eintretenden Trennung des Königs von seinen sämtlichen Prinzessinnen Töchtern, um so erwünschter seyn muß. Da wir das Glük ge-

wesen, gegenwärtig die sämtlichen königl. Kinder zu sehen, so ist ihre herzliche Zustimmung, so wie diejenige aller hier anwesenden Mitglieder der königl. Familie, ein Zeichen, daß dieses erfreuliche innere Familien-Ereigniß nur Segen und Zufriedenheit verbreiten wird. Die Gemahlin des Königs wird den Namen Fürstin von Liegnitz führen, und da diese Ehe als morganatische betrachtet wird, so ist in dieser Beziehung eine besondere königl. Anordnung erfolgt, welche demnächst zur öffentlichen Kenntniß gebracht werden soll."

* Berlin, 12 Nov. Gestern Abend, in dem gedrängt vollen Konzert des Hrn. Moscheles aus Wien, wurde das anwesende Publikum durch das Erscheinen einer neuen Lebensgefährtin und Gemahlin Sr. Majestät des Königs überrascht, welche unter der königlichen Familie in der königlichen Loge ihren Plaz nahm. Auf Befehl Sr. Majestät ist an die Behörden hierüber eine Mittheilung des Inhaltes ergangen: „Berlin, 9 Nov. In diesen Tagen haben Se. Majestät der König Höchstihre mit der Fürstin von Liegnitz geschlossene Ehe in Gegenwart des Kronprinzen königl. Hoh., und des Großherzogs von Mecklenburg Durchlaucht, durch den evangelischen Bischof Dr. Eylert, kirchlich einsegnen lassen. Alle Freunde des königl. Hauses werden hierüber die größte Freude empfinden. Da eben jezt sämtliche Kinder Sr. Majestät des Königs gegenwärtig waren, so konnten dieselben sogleich ihre herzliche Zustimmung darüber zu erkennen geben. Da mit der Verhelrathung der Prinzessin Louise der Zeitpunkt eintritt, wo Se. Majestät der König bei herannahendem Alter sich zu verlassen gefühlt haben würde, so haben Se. Majestät das Bedürfniß gefühlt, sich eine Gemahlin zu wählen, und kan dis nur als ein frohes Ereigniß von den größten und besten Segnungen betrachtet werden. Die Gemahlin des Königs wird den Titel einer Fürstin von Liegnitz führen, und da diese Ehe als eine morganatische Ehe zu betrachten ist, so behält sich Se. Majestät vor, die hierbei nothwendigen Bestimmungen anderweitig bekannt zu machen." Den fremden Gesandtschaften wurde dis Schreiben mit dem Bemerken mitgetheilt, daß der König diese Vermählung lediglich als Privatsache betrachtet wissen wolle. Die Eltern der königl. Gemahlin, der Graf und die Gräfin v. Harrach, befinden sich ebenfalls in Berlin, beide waren in dem Concerte anwesend, nahmen jedoch ihren Plaz außerhalb der königl. Loge. Der Graf v. Harrach ist der jüngere Sohn einer sehr angesehenen östreichischen Familie. Er lebte bisher mit seiner Frau, einer geb. v. Reyska, und Tochter, in Dresden, und Se. Majestät der König lernte die Leztere vor zwei Jahren in Töplitz kennen. Sehr erfreulich ist es, daß durch dieses neue Verhältniß die bisher bestandene Liebe und Eintracht in der königl. Familie, welche allen ein Muster bürgerlicher Tugend ist, nicht gestört wurde. Der Großherzog von Mecklenburg war beauftragt, die königl. Familie mit dem Willen des Königs bekannt zu machen; dis geschah am Sonnabend in Potsdam. Alle gaben ihre herzlichste Zustimmung, und freuen sich den Vater, den sie alle verlassen müssen, in den Händen einer treuen und liebevollen Pflegerin zu wissen. Prinzessin Louise führte die Fürstin gestern zur königl. Tafel, am Abend bezog sie die in dem Palais des Königs für sie eingerichteten Gemächer. — Der französische Legationssekretär Hr. v. Villecocq, der wegen der Verhaftung des Professors Cousin nach Paris gieng, ist von da zurük. Das französische Gouvernement hat die Schritte der französischen Gesandtschaften in Dresden und Berlin gut geheißen, und da Hr. Cousin nur durch die Aussagen eines berüchtigten Burschenschafters, Namens Witt, auch Döring genannt, kompromittirt seyn soll, so steht seine baldige Freilassung zu erwarten.

† Berlin, 12 Nov. Seit mehreren Monaten war es in der hiesigen Handelswelt bekannt, daß der Präsident der Staats-Schuldentilgungs-Kommission und der Seehandlung — welcher seit vielen Jahren alle finanziellen Operationen des Staats mit der ihm eigenen Geschiklichkeit leitet — mit einem bekannten Londoner Haus wegen Errichtung einer Nationalbank in Unterhandlungen getreten war. Daß das Ganze mehr, als ein bloßes Projekt sey, zeigte schon ein Artikel des Statutes für die pommerische Landbank, worin ausdrüklich gesagt wird, daß falls eine Nationalbank zu Stande kommen sollte, die pommerischen Rittergutsbesizer niemals zum Beitritte wider ihren Willen gezwungen werden sollen. Gestern verbreitete sich aber das Gerücht, daß dis, sowol für Kaufleute, als alle andere Staatseinwohner sehr erwünschte, Institut nunmehr definitiv zu Stande gekommen ist. Die künftige preußische Nationalbank soll aus 50,000 Aktien, jede zu 1000 Thalern, oder aus einem Kapitalsvermögen von 50 Millionen bestehen. Jeder kan derselben beitreten, wenn er 500 Thaler in Staatsschuldscheinen und eben so viel in baarem Gelde, gegen den Empfang einer auf 1000 Thaler lautenden Aktie in die Kassen der Bank zahlt. Die dadurch einkommenden 25 Millionen Staatsschuldscheine sollen der Cirkulation entzogen und bei der Bank deponirt werden. Die andern Details, so wie der Anfang ihrer künftigen Geschäfte, werden uns durch das Statut selbst mitgetheilt werden; gewiß scheint es aber, daß sie eine nicht unbedeutende Quantität unverzinsbare Banknoten herausgeben, und dadurch dem immer mehr gefühlten Mangel des baaren Geldes abhelfen wird. An Abnehmern wird es gewiß dem neuen Institut nicht fehlen, da nicht nur auswärtige Handlungshäuser, sondern auch die mit bedeutenden Fonds versehene Seehandlungs-Societät eine große Anzahl der Aktien an sich bringen dürften. Diese Nachricht hat übrigens schon den wohlthätigen Erfolg gehabt, daß die nur 4 Proz. tragenden Staatsschuldscheine von $88^{2}/_{3}$ auf $92^{1}/_{2}$ gestiegen sind. Dis ist um so bemerkenswerther, als seit einem Jahre sich der Kurs immer nach der französischen Rente richtete und in gleichem Schritte mit ihr fiel und stieg. Da aber die französische Rente in der lezten Zeit nur unbedeutend gestiegen ist, so ist dis plözliche Steigen der Staatsschuldscheine lediglich der sichern Hofnung beizumessen, daß die preußische Nationalbank bald in Wirksamkeit treten wird. — Jeder Kaufmann ist hier besonders begierig zu erfahren, welche Stellung die hiesige Seehandlung — die in der neuesten Zeit sich nicht allein mit dem Debit des Salzes beschäftigte, sondern auch, außer allen kaufmännischen Geschäften, sogar Expeditionen nach Mexico und andern amerikanischen Länder unternommen, und zu diesem einzigen Zweke eigene Komtoirs errichtet hat — der neuen Nationalbank gegenüber einnehmen wird. Auch hat noch nichts darüber verlautet, ob die königlichen Ban-

ken — bei welchen Gerichtsbehörden Pupillengelder zu 2½ Proz. und Privatiente ihre Kapitalien zu 2 Proz. unterzubringen pflegen — zur Theilnahme ermächtigt werden dürften. Daß die neue Bank nicht wie die östreichische, so umfassende und sichern Gewinn abwerfende Geschäfte — wie die Einlösung der Antizipationsscheine war — machen wird, liegt in den besondern Verhältnissen selbst, weshalb sie sich auch meistens mit rein kaufmännischen Geschäften wird begnügen müssen. Der Diskonto dürfte übrigens durch das neue Institut eine festere Basis erhalten, während er bisher vielen Schwankungen unterworfen war, und besonders vor den Wollmärkten bis zu der unglaublichen Höhe von 15 bis 18 Prozent zu steigen pflegte.

Oestreich.

Wien, 17 Nov. Metalliques 94¼; Bankaktien 1138⅕.

Türkei.

Der zu Hydra erscheinende Gesezesfreund vom 24 Sept. enthält folgende Nachrichten: „So eben sind aus dem auf den Gränzen von Thessalien befindlichen Hauptquartiere nachstehende Berichte eingelaufen: Den 24 Aug. unternahmen der Generallieutenant Lampros-Veïcos und der Obrist Tafulas an der Spize von 200 erlesenen Kriegern einen der kühnsten Angriffe auf das feindliche, bei dem Dorfe Calyvia (den Thermopylen gegenüber), eine ½ Meile von Zeituny, gestandene Lager. Um 3 Uhr Morgens drangen diese Braven, den Säbel in der Faust, in die feindlichen Zelte ein, verbreiteten Schreken unter den Türken, und richteten ein großes Blutbad unter ihnen an. Eine Menge Zelte wurden verbrannt, die Muselmänner, welche sich von der gesamten griechischen Heeresmacht angegriffen wähnten, zerstreut, und eine reiche Beute gemacht. Während dis im türkischen Lager vorging, rükte der General Tzavellas mit dem Befehlshaber Lampros einverstanden, mit einer Abtheilung Sulioten gegen ein von dem Feinde besetztes, nicht weit von dem Lager gelegenes Fort an, bestürmte es sogleich, und machte sich dessen Meister. Er fand daselbst eine Menge Pferde und andere Lastthiere, und was am meisten zu verwundern ist, wir vermissen keinen einzigen unserer Krieger. Unsere neue reguläre Armee macht erstaunenswürdige Fortschritte, vor einigen Tagen wurde das erste Regiment gemustert. Mehrere europäische Offiziere, die dabei zugegen waren, bewunderten das seltene Geschik, wodurch unsere Soldaten es in so kurzer Zeit dahin gebracht haben, alle Bewegungen, Manöuvres und Märsche mit der größten Leichtigkeit auszuführen. Besonders zeichnen sie sich in der Schnelligkeit der Evolutionen aus. — Omer-Vriones Plane sind gänzlich gescheitert. Nachdem er bei seinem Abzuge von Carvansara war angegriffen worden, wurde ihm zu Catuna neuerdings übel mitgespielt. Zu Mavrilla erhielt dieser hartnäkige Albaneser den Lohn für seinen Starrsinn. Nach beträchtlichem Verluste zog er sich abermals auf seine ersten Stellungen bei Carvansara zurük."

Ein Schreiben aus Scio vom 29 Sept. (in der Etoile) meldet: „Die türkische Flotte unter dem Kapudan Pascha, und die ägyptische sind, von den Griechen und den Stürmen von Samos verjagt, wo Leztere am 24 Sept. ein lebhaftes Gefecht mit den Griechen zu bestehn hatte, während der Kapudan mit einem Theile seiner Schiffe eine ganz unnüze Diversion nach der von ihren Einwohnern verlassenen Insel Mykone machte, am 27 bei unserer Insel vor Anker gegangen. Am 28 sezten sie ihren Rükzug weiter nach Mitylene fort, wohin ihnen 14 größtentheils entmastete Briggs und Goeletten vorausgegangen waren. Zwei andere Schiffe, noch ärger mißhandelt, liefen als ganz unbrauchbar hier ein. Der Nachtrab der abziehenden Flotte, aus ägyptischen Briggs und türkischen Korvetten bestehend, befand sich noch im Kanal von Scio, als zehn Hydrioten-Schiffe plözlich sich südwärts zeigten. Eine griechische Korvette von 18 Kanonen hatte den Muth, sich mitten unter fünf türkische Briggs zu werfen, um sie zum Kampfe zu reizen, allein die Türken spannten alle Segel auf, und eilten ihrer Hauptflotte zu. Bald darauf stießen 12 andere griechische Schiffe zu Ersteren, und folgten den Türken nach Mitylene hin." — Dasselbe Blatt berichtet aus Bagdad, daß die Leiche des zu Kirmanschah verstorbenen Ali-Mirza Anfangs August daselbst angekommen war. Man führte sie nach Sunam-Aly, im wüsten Arabien, einige Tagreisen von Bagdad gelegen. Eine zahllose Menge Volks begleitete sie. Ferner bemerkt die Etoile noch, daß Mustapha-Derwisch-Pascha zwar noch am Leben, seine bei Zeituny erlittene Niederlage aber so vollständig gewesen sey, daß er mit nicht mehr als 27 der Seinigen Larissa habe gewinnen können; endlich, daß der, gestern erwähnte, zu Konstantinopel hingerichtete Offizier ein Lieutenant des Hospodars der Moldau gewesen sey.

* Konstantinopel, 25 Okt. Ueber die lezten See-Operationen der Griechen gegen den Kapudan Pascha, als er sich nach den Dardanellen flüchtete, herrscht noch das alte Dunkel. Da die Türken versichern, ihr Verlust sey nicht so bedeutend als ihn die Griechen schilderten, so hält man sich blos an die Thatsachen, das heißt, an die vereinzelte Rükkehr des krank innerhalb den Dardanellen liegenden Kapudan Pascha. Seit lezter Post sind indessen wieder zwei Fregatten und eine Brigg glüklich in den Dardanellen eingelaufen, und befinden sich in Sicherheit. Ibrahim Pascha erhielt den Oberbefehl, statt des kranken Kapudan Pascha's; allein Einige halten dieses nur für eine Schlinge, die ihm die Arglist des Divans legte. — Aus Thessalien bringen Tataren die Nachricht, daß sich Zeituny, nach dessen Besiz die Griechen seit drei Jahren trachteten, endlich sich an sie ergeben habe, nachdem Derwisch Pascha ganz geschlagen ist. Die Besiznahme von Zeituny ist für den Schuz Livadiens und die Eroberung Thessaliens von großer Wichtigkeit.

** Konstantinopel, 25 Okt. Seit einigen Tagen sind wieder Gerüchte über neue Unfälle, welche die türkische Flotte nach den Ereignissen vom 7 Okt. getroffen, in Umlauf. Der Kapudan Pascha, der sich mit zwei Schiffen von seiner Flotte trennte, und nach den Dardanellen zurükging, hatte gedachte Flotte, wiewol sehr geschwächt, bei Mitylene gelassen, worauf die Griechen ihre Angriffe erneuerten, welches ihnen insofern gelang, daß am 15 (nach Andern zwischen dem 9 und 10) Okt. abermals zwei Fregatten oder Korvetten verbrannt wurden. Indessen hat der Sultan nach der Ankunft des Kapudan Pascha's den Sohn des Vicekönigs von Aegypten, Ibrahim Pascha, von dem man aber nicht bestimmt weiß, wo er sich befindet, zum Generalissimus der Land- und Seetruppen ernannt, und es heißt, er werde neuerdings einen Versuch auf Samos machen. Andre meynen jedoch, er dürfte, ungeachtet jener Ernennung, mit den Resten seiner Eskadre nach Haus segeln.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 328. 23 Nov. 1824.

Spanien.

* Madrid, 4 Nov. Die bevorstehende Räumung Spaniens beschäftigt alle Gemüther und richtet die Blike Aller auf die Vorgänge im Escurial. Kein Wunder, wenn Jeder anders Ereignisse erzählt, von welchen Spaniens nächste Zukunft abhängt. Was ich als das Wahrscheinlichste erfahren konnte, ist Folgendes: Frankreich habe bereits vor einiger Zeit, heißt es, als Bedingungen der Verlängerung des Aufenthalts seiner Truppen in Spanien verlangt: 1. Die Anerkennung der Cortes-Anleihen; 2. die Genehmigung der Kapitulationen der konstitutionellen Generale; 3. eine zeitgemäße Konstitution; 4. eine vollständige Amnestie. Nach Erhebung einiger Schwierigkeiten soll der König sich entschlossen haben, auf die beiden ersten Bedingungen einzugehen. General Digeon fertigte sogleich einen Kourier mit dieser Erklärung nach Paris ab; allein schon am folgenden Tage machte die Geistlichkeit, die davon Kenntniß erhalten hatte, und mit der Anerkennung der Cortes-Anleihen höchst unzufrieden war, weil ihre Güter dafür hypothecirt wurden, dem Könige so kräftige Vorstellungen, daß er sich bewogen fand, dem französischen Obergeneral zu erklären, er könne in keine jener Bedingungen einwilligen, und stehe davon ab. Es wurde ein neuer Kourier nach Paris geschikt, und diese Weigerung soll das Kabinet der Tuillerien bestimmt haben, dem König Ferdinand zu erklären, daß es ihn der Obhut seiner getreuen Unterthanen überlasse. Nun heißt es wieder, daß der König eine neue Frist verlangt habe, um die Vorschläge Frankreichs nochmals in Ueberlegung zu nehmen. Man weiß nicht mit Gewißheit, was die französischen Oberbehörden darauf geantwortet haben; Einige wollen wissen, General Digeon habe erwiedert, seine Befehle in diesem Falle seyen bestimmt, und er könne keine weitere Frist mehr bewilligen; Andere versichern dagegen, es sey neuerdings ein Kourier nach Paris mit einem eigenhändigen Schreiben des Königs an König Karl X. abgefertigt worden, um Leztern zu bewegen den Besezungsvertrag zu verlängern. Mittlerweile bemächtigt sich eine allgemeine Unruhe aller Gemüther, und als es heute früh hieß, es sey am vorigen Abend (am 3) ein neuer Kourier von Paris mit der offiziellen Bestätigung des Abmarsches angekommen, so erreichte die Bestürzung den höchsten Grad. Alle gemäßigten Spanier zittern vor den Folgen der Räumung von Madrid. Der französische Obergeneral soll seit einigen Tagen bereits 6000 Briefe empfangen haben, worin er von Spaniern aller Klassen gebeten wird, sie unter seinen Schuz zu nehmen, und über die Gränze zu führen. Der General soll auch ziemlich geneigt dazu seyn, und sich bereits für mehrere bedeutende Personen um die Auswanderungs-Erlaubniß verwendet haben; man nennt darunter den Ex-Kriegsminister la Cruz. Unterdessen dauern die Konferenzen unter den Ministern und fremden Gesandten sowol hier als zu Aranjuez fort. Hr. Zea-Bermudez ist rastlos thätig, und der französische Geschäftsträger entwikelt viel Talent und eine große Festigkeit in Vertheidigung der von seiner Regierung vorgeschlagenen Bedingungen; auch soll er sehr darauf bestehen, daß Spanien den versprochenen Zuschuß zu den Verpflegungskosten der Besezungsarmee, von 2 Millionen monatlich, einmal zu bezahlen anfange, welcher Zuschuß seit dem 1 Okt. 1823 bis 1 Nov. d. J. bereits 26 Millionen — und mit den 34 Millionen, welche von Frankreich für die Glaubensarmee ausgelegt wurden, schon 60 Millionen beträgt. Der hohe Rath von Castilien soll ebenfalls dem Könige dringende Vorstellungen über die Gefahren, womit der Abzug der Franzosen Spanien bedrohe, gemacht haben. Der König, heißt es, sey dadurch sehr erschüttert worden, allein die Einflüsterungen der fanatischen Partei und der Einfluß eines ge- [illegible] sten Entschluß zu ergreifen. Ueberhaupt ist seine Lage nicht beneidenswerth; er weiß nicht wem er trauen soll, und die Mißtrauen soll so weit gehn, daß er, wie man versichert, persönlich mit den Agenten korrespondiren will, die er des neuen Anlehns wegen nach Paris geschikt hat. Viele Personen glauben noch immer, die angedrohte Räumung sey nur ein Schrekbild, und man werde es bei den dazu getroffenen Vorbereitungen bewenden lassen. Allein schon seit mehreren Tagen sind alle Schreiner beschäftigt Kisten zum Einpaken der Militär-Effekten zu fertigen, und bereits zu Allerheiligen hat man angefangen die in den Magazinen vorräthigen Lebensmittel mit 10 Prozent Verlust zu verkaufen.

Aus Barcellona wird unterm 3 Nov. geschrieben: „Endlich ist es der überspannten Partei, wozu viele Munizipalitätsglieder und Geistliche, der Generalvikar Avella an der Spize, gehören, gelungen, die Absezung des Polizei-Intendanten von Catalonien, Hrn. Ortiz zu erwirken. Er wurde bekanntlich vom Obergeneral Digeon, nach dem Falle des Polizei-Generalintendanten Arjona, sehr in Schuz genommen, und der König bestätigte auch denselben durch ein eigenes Dekret in seiner Stelle. Vorgestern aber begab sich der spanische Gouverneur von Barcellona, Graf v. Willemur, mit Hrn. Salles zu Hrn. Ortiz, und kündigte ihm an, daß Hr. Salles vom Könige zu seinem Nachfolger ernannt sey. Hr. Ortiz trat ihm sogleich seine Stelle ab, und die überspannte Partei feierte dis Ereigniß durch ein Gastmahl von 50 Gedeken bei

dem Militärintendanten Hrn. Ertgola. Hr. Salkes ist ein reicher Edelmann aus Vich, heirathete in der Folge die Schwester des Baron Eroles, mit dem er auch nach ihrem Tode in enger Verbindung blieb, war 1812 Mitglied der Cortes und unterzeichnete als solches die Konstitution. Im Jahre 1820 war er Mitglied der provisorischen Junta von Barcellona, und galt immer für einen Liberalen. Allein die Forderung desselben, daß man ihm alle von der Munizipalität gegen die des Liberalismus Verdächtigen eingeleiteten Prozeduren einhändige, hat Besorgnisse veranlaßt. — Wie groß die Furcht vor Verfolgungen auch in Catalonien sey, geht wohl aus dem einzigen Umstande hervor, daß die Bevölkerung von Barcellona, die sonst kaum 130,000 Einwohner betrug, gegenwärtig nach der vor drei Tagen beendigten Volkszählung 218,692 Seelen begreift. So groß war die Einwanderung aus der Provinz."

Großbritannien.

London, 13 Nov. Konsol. 3Proz. 95⅞. (Am 12 Nov. standen sie eben so; nicht wie gestern irrig angezeigt wurde 96¾.)

Die Eclipse meldet, der französische Botschafter, Fürst Polignac, habe dem englischen Kabinet in einer Note den Entschluß seines Souverains angekündigt, den größten Theil seiner Armee aus Spanien zurükzuziehn.

Frankreich.

Paris, 16 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent.

Der König empfing am 16 Nov. das diplomatische Korps. Der neue großbritannische Botschafter, Lord Granville, welcher bereits seine Besuche gemacht hatte, sollte nächster Tage seine Antrittsaudienz erhalten. [illegible] Mineralogen Sage Stelle, Hrn. Beudand, und an des verstorbenen Herzogs von Brancas Lauragais Stelle, den Vicomte Hericart de Thury zu Mitgliedern gewählt.

Die Etoile rekapitulirt die widersprechenden Behauptungen einiger Oppositionsblätter über den Gegenstand des großen Kabinetsraths am 14 Nov., und sagt dann: „Man sähe wohl, daß sie eigentlich gar Nichts darüber wüßten, und wirklich sollten sie auch Nichts wissen." Das Journal du Commerce ließ in gedachtem Kabinetsrathe die Grundlagen eines Gesezentwurfs zur Entschädigung der Emigranten beschließen: 600 Millionen Annuitäten zu 4 Prozent, von 1835 an jährlich theilweise zurükzuzahlen. Der Courier meynte, man habe über Spaniens Begehren, die Räumung zu verschieben, berathschlagt. Die Quotidienne wollte wissen, sowol die Räumung als die Entschädigung seyen Gegenstände der Diskussion gewesen; Hr. v. Villele habe die Sizung mit einer Auseinandersezung ihres Zweks eröffnet; der König habe die Fragen aufgestellt, und jedes Mitglied einzeln seine Meynung gegeben, worauf der König endlich gesagt habe: „Ich danke Ihnen, meine Herren, ich werde die Sache prüfen."

* Paris, 16 Nov. Das vorgestrige große Staatskonseil, worin Se. Majestät in Person präsidirte, und welchem außer dem Dauphin und den sieben Ministern mit Portefeuille noch fünf Staatsminister und zwei Staatsräthe beiwohnten, beschäftigt die Aufmerksamkeit aller Politiker. Anfangs behauptete man, es sey versammelt worden, um über neue Anträge zu berathschlagen, welche unserer Regierung vom spanischen Hofe wegen Verlängerung der Anwesenheit der Okkupationsarmee gemacht worden wären; dem ist aber nicht also. Es wird heute mit Bestimmtheit versichert, daß in diesem Konseil das neu ausgearbeitete Projekt des Hrn. v. Villele über den in der nahen Session zu machenden Vorschlag wegen Entschädigung der Ausgewanderten und anderer Schlachtopfer, die in der Revolution ihr Vermögen eingebüßt haben, vorgelegt worden sey. Man bemerkt mit Vergnügen, daß der König die besondere Aufmerksamkeit hatte, zu diesem Konseil den Marschall Macdonald, Herzog von Tarent, einzuladen, der bereits vor 10 Jahren in der ersten Session der Pairskammer einen Vorschlag zur Entschädigung der Emigranten machte, und mit Umsicht entwikelte. Ueber die nähern Details des vorgelegten Projekts und die Art, wie dasselbe in Vollziehung gesezt werden soll, weiß man bis jezt nichts Zuverlässiges. Das neue Budget soll gleichfalls bereits ausgearbeitet seyn, und nur noch einige Lüken über einzelne Artikel enthalten, die im Ministerialkonseil einer ausführlichen Diskussion unterworfen werden müssen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 13 Nov. Nach den neuesten Briefen aus Barcellona ist man dort sehr erfreut, daß diese Stadt unter der kleinen Zahl derjenigen spanischen Pläze begriffen ist, die fortdauernd von französischen Truppen besezt bleiben sollen. Die größere Masse der Bewohner von Barcellona ist nemlich anders gestimmt, als die in den meisten andern angesehenen Städten Spaniens; sie war früher dem konstitutionellen System ergeben, und ist noch von gemäßigten Gesinnungen belebt, die sie bei mehreren Gelegenheiten ohne Rükhalt beurkundet hat. Die Exaltados haben dort nie sich ausbreiten [illegible] ihre Versuche sind mit Hohn zurükgewiesen worden. Den französischen [illegible] stand daselbst, seitdem sich unsere Truppen durch die abgeschlossene und auf die rechtlichste Weise gehandhabte Kapitulation im Besiz der Stadt befanden, die oberste Polizei zu, sie handelten großentheils im Geiste des Vermittlers von Andujar, und duldeten keine Gewaltthätigkeiten. So kam es, daß Barcellona der Zufluchtsort vieler verfolgter Catalonier wurde, die sich noch jezt daselbst aufhalten und Schuz und Sicherheit fanden. Selbst aus Madrid begaben sich manche reiche und angesehene Personen, gegen die zwar keine gerichtliche Verfolgungen anhängig waren, die aber ruhig leben wollten, in dieselbe Stadt. Manche strenge Instruktionen, die aus Madrid an die dortigen spanischen Behörden gelangten, und denen man freilich sich unterwerfen mußte, wurden in der Vollziehung gemildert, was freilich auch großentheils dem geachteten Generalkapitain, Marquis v. Campo-Sagrado, und dem durch seine gemäßigten Gesinnungen ausgezeichneten Polizei-Intendanten Ortiz zugeschrieben werden muß. Beide waren daher auch der zu Madrid herrschenden Partei ein Dorn im Auge, und man wollte sie schon längst entfernen. Die bündigen Erklärungen des französischen Oberbefehlshabers der Okkupationsarmee verhinderten zwar die Absezung des Generalkapitains, allein der Polizei-Intendant Ortiz ist zulezt doch entlassen und durch den Schwager des Baron d'Eroles ersezt worden. — Bei den jezigen Verhältnissen und bei dem nahen Abmarsch der französischen Armee wird der Zudrang nach Barcellona noch weit stärker werden, wenn ihn die herrschende Partei nicht durch ge-

waltsame Mittel verhindert. General Maringone, der bis dahin das französische Truppenkorps in Catalonien befehligte und der zulezt in Barcellona nicht mehr so gern gesehn war als früher, weil er manchen unbefugten Ansprüchen nicht mehr die vorige Energie entgegensezte, ist nach Frankreich zurükgekehrt, und durch den Generallieutenant Reizet, einen durch Festigkeit und gemäßigte Gesinnungen ausgezeichneten Krieger, ersezt worden. Er ist gerade der Mann, der auf dem Posten, wo er sich jezt befindet, unendlich viel Gutes stiften kan. — Lerida, Saragossa und einige andere Pläze in Catalonien und Arragonien, wo sich noch französische Truppen befinden, sollen zu Ende dieses Monats geräumt werden.

Schweiz.

**Vom 17 Nov. Die Kapitulationen für Neapel gehen nur langsam von statten. Die protestantischen Kantone stellen, mit Ausnahme von Bern, nicht Einen Mann; die paritätischen sind der Sache eben nicht besonders hold, und die katholischen machen Umstände und stellen viele Schwierigkeiten auf. Zug hat sich zum drittenmal auf das Entscheidendste geweigert, Antheil an der Kapitulation zu nehmen, und Luzern, welches den meisten Eifer dafür bezeugt hat, erwartet die Ratifikation des Vertrages umsonst. — Der ehrwürdige, von den Freiburger Jesuiten so verfolgte Franziskaner und Vorsteher der gewesenen Schule des gegenseitigen Unterrichts zu Freiburg im Uechtlande, hat sich nun endlich nach Luzern zurükgezogen, wo er seine Tage in Ruhe zu beschließen hoft. — Die Fahrstraße über den Gotthardt, an welcher die Arbeiten, wegen eingetretener Zwistigkeiten ausgesezt worden waren, soll nun endlich vollendet werden. — Außer den zwei Dampfschiffen, dem Wilhelm Tell und dem Winkelried, welche den Genfersee, zwischen Genf und Ouchy (dem Hafen von Lausanne) beschiffen, soll nun noch ein drittes, zur Fortschaffung beladener Fahrzeuge, erbaut werden. Zur Schiffahrt auf dem Neuenburgersee, zwischen Yverdon und Neufchatel, wird ebenfalls ein Dampfschif erbaut. — Der von Lausanne ausgegangene Aufruf zur Wohlthätigkeit, zur Errichtung eines Krankenhauses in den protestantischen Thälern Piemonts (vallées vaudoises) hat viele Theilnahme erregt, und man darf sich einen guten Erfolg davon versprechen.

Deutschland.

**Frankfurt a. M., 17 Nov. Der englische Wechselkurs ist noch im Weichen; er steht 174½ auf 2 Monate Sicht. Diese Thatsache scheint anzudeuten, als wolle sich die Handelsbalance mit England etwas mehr zu unserm Vortheile neigen, ob sie gleich dem Umstande zuzuschreiben seyn möchte, daß wir dermalen keine größere Quantität von den Erzeugnissen unsers Bodens dahin senden, als wir von dort Gegenwerthe in Manufakturwaaren oder andern Handelsgegenständen erhalten. Unter jenen Erzeugnissen hat so eben das Rüböl einen Aufschlag von 10 fl. erfahren, weil die Nässe den Wintersaamen grossentheils zerstört hat, und daher eine schlechte Erndte für das nächste Jahr zu erwarten ist. Noch wichtiger aber dürften für unsern Agrikulturstand die Konjunkturen erscheinen, die sich, nach den neuesten Handelsbriefen aus Holland, demselben auf dem großen Weltmarkte darbieten. Nach Einem dieser Schreiben aus Rotterdam vom 11 d. M. geht die Besserung im Getreihandel zwar langsam, aber desto sicherer vorwärts. Nach den neuesten Berichten aus England wäre der Weizen daselbst abermals in die Höhe gegangen; auch waren am lezten Markte ziemlich bedeutende Einkäufe Seeländer Weizen für englische Rechnung gemacht worden. Nicht weniger hatten andre Gattungen ebenfalls guten Abgang, aber nur in kleinen Partien, gefunden: 131pfündiger alter Rheinweizen ward mit 170 fl. bezahlt. Auch für Roggen zeigte sich mehr Kauflust; was von guter Waare zu billigen Preisen sich auch am Markte befand, hatten die Spekulanten in den lezten Tagen weggekauft; 124pfündiger alter Rheinroggen wurde zu 112 fl. gehalten; einjähriger 121pfündiger war zu 105 fl. sehr beliebt. Die Gerste war seit einigen Posttagen von London flauer gekommen, weil die große Wahrscheinlichkeit naher fremder Zufuhr auf die Gemüther der Käufer sowol, als der Verkäufer nachtheilig eingewirkt. Der Durchschnittspreis für die ersten fünf Wochen der entscheidenden Periode war auf 39 S. 5 zu stehen gekommen, und man fing demnach sehr zu zweifeln an, ob die Preise der lezten Woche das Defizit dergestalt deken würden, um den Durchschnittspreis über alle sechs Wochen auf 40 S. zu bringen, womit sich die Häfen am 15 d. M. öfnen würden. Zu Rotterdam selbst hatte unterdessen die Nachfrage nach Gerste eine Pause gemacht; die Verkäufer bezeigten jedoch große Festigkeit, und hüteten sich den Markt durch Feilbieten wirklich flau zu machen. Die Haberpreise erhielten sich in England steigend; am Markte des Plazes selbst waren dermalen keine Verkäufer. Buchweizen, dermalen stark angeführt, fand mit einer Reduktion von 2 bis 4 fl. guten Absaz. Ein Ereigniß, bemerkt der Briefsteller, das auf Getreide überhaupt, besonders aber auf Buchweizen, als zweite Ressource des gemeinen Mannes bedeutend Einfluß haben könne, sey, daß die Erdapfel dort im Lande durch die anhaltende nasse Witterung gänzlich mißrathen wären. Als Folge davon seyen allenthalben bedeutende Aufkäufe darin geschehen, welche deren Preis in kurzer Zeit um 100 Proz. gesteigert hätten.

Preußen.

† Berlin, 13 Nov. Nicht leicht ist eine aus allen Klassen einer großen Königsstadt bestehende Versammlung in solches, doch mit Freude verbundenes Staunen versezt worden, als wie sich bei einem sehr besuchten Konzert im großen Konzertsaale des Komödienhauses am 11 Okt. plözlich unter allen Anwesenden die Nachricht verbreitete, der König sey vermählt, und er nun auch wirklich in diesem Augenblik mit seiner Gemahlin, umgeben von der königlichen Familie, in die Loge trat. Es war die Wirkung eines Zauberschlags. Der König hatte sich in der geheimnißvollsten Stille am 8 Nov. in der Schloßkapelle zu Charlottenburg durch den Hofprediger und protestantischen Bischof Eylert die 24jährige Gräfin Auguste v. Harrach zur linken Hand (also mariage morganatique) förmlich antrauen lassen. Die ganze Verhandlung war aber ein solches Geheimniß geblieben, daß erst mit der eigenen Erklärung des Königs am 11 die Sache selbst dem ganzen Hofstaat und den Ministern kund wurde. Nach dieser tritt die Gräfin als Fürstin von Liegnitz in die Mitte des königl. Hauses, und bewohnt, nachdem sie bei einer großen Tafel am 12 schon die Honneurs gemacht, in dem Pallast der Prinzen, der mit dem

Königs Pallast durch einen Bogengang zusammenhängt, die dann einst für die Königin Louise bereiteten, aber von ihr nie bezogenen Appartements. Die Neuvermählte ist die Tochter des jüngern Grafen Harrach aus Wien. Er ist der dritte Bruder des jezigen Majoratsherrn und Hauptes des großen alten Geschlechts der Harrach in Oestreich. Der ältere zweite Bruder ist der als trefflicher Arzt und Wohlthäter der leidenden Menschheit bekannte Graf Karl Harrach in Wien. Der Vater der Fürstin vermählte sich vor 25 Jahren mit einem protestantischen Fräulein aus einem alten, seit einem Jahrhundert in Sachsen geehrten adelichen Hause von Raysky, und gerieth dadurch mit den Häuptern seines Geschlechts zu Wien in ein gespanntes Verhältniß, welches ihn bewog, meist außer den Erbstaaten, und seit acht Jahren ganz in Dresden zu privatisiren, wo diese seine einzige Tochter, nachdem sie in einem Kloster in Preßburg ihre frühere Erziehung erhalten hatte, ihre Bildung vollendete, und als sie die Bälle und höhern geselligen Winter-Cirkel in Dresden mit ihrer Mutter zu besuchen anfing, Alles durch ihre einfache Anspruchlosigkeit und körperlichen Reize (sie ist, obgleich nur mittlerer Statur, sehr schlank, und in allen ihren Bewegungen voll Anstand und Grazie, und vom zartesten Teint, das Haar dunkel) ihr zu huldigen bewog, ohne daß sie darauf das geringste Gewicht zu legen schien. Außer ihr lebt noch ein Bruder, der, früher in östreichischen Kriegsdiensten, sich jezt ganz mit der Landwirthschaft beschäftigt. Seit drei Jahren besuchte sie, um ihrer Gesundheit willen, von ihren sie zärtlich liebenden Eltern begleitet, das Bad in Töpliz, und da sah sie, ein stiller aber scharfer Beobachter, der König oft, und überzeugte sich, daß so viel Seelenschönheit und bescheidene Liebenswürdigkeit, in seinem häuslichen Leben, in dem allein er sich ganz glüklich findet, die immer fühlbarer werdende Lüke, da nun auch seine jüngste Tochter Louise durch die Vermählung mit dem zweiten Prinzen des Königs der Niederlande sich von ihm trennen muß; auszufüllen berufen seyn könne. Aber diese Absichten blieben ihr, so wie fast allen, auch den nächsten Umgebungen des Königs völlig unbekannt, und selbst dann, als er mit ihr bei seiner dismaligen Rükkehr von Töpliz zu seiner 54sten Geburtstagsfeier zu Anfang Augusts in Buschbade bei Meissen ganz zufällig zusammentraf, konnten die Anwesenden nicht die geringste Ahndung von den Absichten des Monarchen schöpfen, der bei so wichtigen Angelegenheit nur sein Herz und Gewissen zu Rathgebern zu nehmen pflegt. Graf Harrach der Vater sprach später den König in Dobberan, und seine Gemahlin und Tochter traten zu Anfang Oktobers eine Reise nach Berlin an, wo sie in einem wenig besuchten Hotel im dritten Stokwerk abstiegen, und dem Anscheine nach blos um der Gesundheit willen mit dem Leibarzte des Königs, dem Staatsrath Hufeland, sich beriethen. Selbst nach der Vermählung bewohnte die nunmehrige Fürstin noch einige Tage, wie vorhin, den Gasthof, und Alles blieb unter den wenigen Vertrauten ein unenthülltes Geheimniß. Man sieht jezt einer öffentlichen Erklärung über diese Vermählung entgegen, da in ihrer Stellung zum Hofe noch Manches unbestimmt scheint. Fürs Erste ist die Generalin v. Vieregg als Oberhofmeisterin, bis die Hofdamen bestimmt seyn werden, bei ihr. Alle treuen Preußen, die in ihrem König zugleich den edelsten und jede Pflicht eines Familienhauptes mit unwandelbarer Gewissenhaftigkeit streng erfüllenden Menschen lieben, freuen sich über seine Wahl.

Türkei.

Nachstehendes ist der neulich erwähnte, in Betreff der Damentoilette ergangene großherrliche Firman: „Die Frauen sollen sich, wann sie ausgehen, niemals von den Regeln des Anstandes und der Ehre entfernen; auch ist höchst wichtig, darüber zu wachen, daß sie in keiner ihrer Handlungen unser heiliges Gesez übertreten. Deshalb ist schon vorlängst ein großherrlicher Firman bekannt gemacht worden, um ihnen das Tragen gestikter Kleider so wie der Zeuge von unpassenden Farben zu untersagen. Die Pflicht der Staatsbeamten, an welche jener Firman gerichtet war, wäre gewesen, darüber zu wachen, daß er befolgt würde, allein dis ist nicht geschehen. Daher hat man neulich die Erfahrung gemacht, daß gewisse Frauen den ihnen zukommenden anständigen und ehrbaren Ton, gegen Manieren vertauscht haben, die sich für ihr Geschlecht nicht ziemen. Sie haben sich nicht gescheut, sich in gestikten Gewändern und unzulässigen Farben sehen zu lassen, und auf den Spaziergängen ungewöhnliche Schleier zu tragen, durch welche ihre Gesichtszüge zu erkennen sind. Eine solche Aufführung ist gegen unser heiliges Gesez und meinen erklärten Willen. Der Regierung liegt es ob, dergleichen Mißbräuche abzustellen, und den Männern ist es unbedingte Pflicht, ihren Frauen nicht zu erlauben, sich auf gedachte Art zu vergehen. Von nun an ist daher den Frauen streng verboten, Stikereien oder Kleider von unpassenden Farben oder künstlich zum Durchsehenlassen gefaltete Schleier zu tragen. Die Männer aber, welchen Ranges und Standes sie auch seyen, sind verantwortlich für Befolgung dieser Verordnung, und sollen gestraft werden, wenn sich ihre Frauen in der untersagten Tracht sehen lassen. Ihr, der Cadi, habt unsern Befehl an alle Imans gelangen zu lassen, damit er in allen Quartieren bekannt gemacht und mit Thätigkeit darauf gesehen werde, daß die Frauen abgehalten werden, unserm Willen entgegen zu handeln. Gegeben im Monat Muharrem 1240." (September 1824.)

† Konstantinopel, 25 Okt. Ueber den Kapudan Pascha sind nun alle Zweifel gehoben. Er befindet sich in Ungnade innerhalb der Dardanellen, angeblich krank, und hat den Befehl erhalten, vor der Hand nicht nach der Hauptstadt zu kommen. Der Sohn des Vicekönigs von Aegypten, Ibrahim Pascha, ersezt ihn vorläufig im Kommando. Ueber seine lezten Seeoperationen beobachtet die Pforte ein tiefes Schweigen. — Man erwartet immer noch die Nachricht von der wirklich vollzogenen Räumung der Moldau, und da der in Jassy kommandirende Achmet Aga einen moldauischen Offizier hat enthaupten lassen, so fürchtete man weitere Exzesse. Mittlerweile hat die Pforte am 14 Okt. einen Offizier nach Jassy geschikt, um Erkundigungen über diesen in Pera viel Aufsehen machenden Vorfall einzuziehn; bis dahin kan man nur Vermuthungen Raum geben. Allein Hr. v. Minciaky hat sein Kreditiv als Geschäftsträger noch nicht überreicht. — Der neapolitanische Geschäftsträger, Hr. Romano, ist hier eingetroffen. — Aus Thessalien hat die Pforte sehr unangenehme Berichte erhalten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch | Nro. 329. | 24 Nov. 1824.

Spanien.

In Pariser Blättern befinden sich folgende Nachrichten aus Madrid bis zum 5 Nov.: „Man hat eine große Zahl Wägen und Saumthiere in Requisition gesezt, um das Gepäk der französischen Armee fortzuschaffen. Am 6 werden die Hospitäler aufbrechen; ihnen folgt die Reiterei, dann das Fußvolk; die Schweizer werden den Beschluß machen, wenn sie nicht zu Madrid bleiben. Eine Menge Familien begehren Päſſe um ihnen zu folgen. Zu Toledo sollen nicht weniger als 800 Personen auswandern wollen. Zu Badajoz wurde allen dahin geflüchteten Personen so wie den exkonstitutionellen Beamten und den Offizieren in Urlaub befohlen, den Plaz zu verlassen und sich ins Innere auf wenigstens 12 Leguas von der portugiesischen Gränze zurükzuziehn. Auch von Granada mußten sich alle beurlaubten Offiziere entfernen, und in ihre Heimath sich begeben; Viele von diesen Unglüklichen wurden beim Abzuge vom Pöbel so mißhandelt, daß man sie ins Lazareth bringen mußte, wo sie indessen auch keine viel bessere Behandlung zu erwarten haben. Eine Junta beschäftigt sich daselbst mit Untersuchung des politischen Betragens aller Beamten der Provinz. — Der Graf v. la Puebla soll nun doch zum Botschafter nach Paris ernannt seyn, und am 8 die Reise dahin antreten. — Der König hat befohlen, daß die Universitäten von Salamanca, Valladolid, Alcala, Valencia, Cervera, St. Jago de Compostella, Saragossa, Huesca, Sevilla, Granada, Oviedo, Madrid und Toledo die Studienkurse am 18 Nov. eröfnen sollen, zu welchem Ende die Reinigungen der alten Professoren, vorzugsweise vor allen andern, bis dahin beendigt seyn müssen. Die Arzneikunde wird nur auf den Universitäten Salamanca, Valladolid, Valencia, St. Jago de Compostella, Sevilla, Cervera und Saragossa gelehrt. — Die Regierung scheint der Organisation des Linienheeres wieder mehr Aufmerksamkeit als bisher schenken zu wollen, und hat, in Erwägung: daß die Cadres der neuen Armee aus der alten genommen werden müssen, und daß eine große Menge Offiziere und Unteroffiziere der alten Armee den erhaltenen Befehlen blindlings gehorchten, ohne von revolutionären Grundsäzen angestekt zu seyn, — dem Kriegsminister befohlen, die Generalkapitains der Provinzen aufzufordern, ihm Namenslisten aller Offiziere in Urlaub, mit der Bemerkung, ob sie zu einer neuen Anstellung geeignet wären, einzusenden. Vorzüglich soll bei dieser Verfügung auf die Offiziere des Genies und der Artillerie Rüksicht genommen werden. Auch wurde befohlen, die Provinzial-Miliz-Regimenter zu komplettiren, um ihren Stand sobald als möglich auf 55,000 Mann zu bringen; indessen sind es noch immer die royalistischen Freiwilligen, auf welche die Regierung vorzugsweise ihr Vertrauen zu sezen scheint, und zu deren Vermehrung sie, wie es heißt, vom Liniendienste diejenigen ausnehmen will, welche sich unter die Freiwilligen einschreiben lassen. „Allerdings (bemerkt das Journal des Debats) das sicherste Mittel, die Freiwilligen zu verstärken und Spanien einem Korps in die Hände zu liefern, das meistens aus Proletariern besteht, die keine Bürgschaft für ihr Betragen weder leisten können noch wollen." — Der Ex-Finanzminister Erro ist noch nicht in Freiheit gesezt, darf jedoch auf Fürbitte seiner Gattin, innerhalb der Gränzen der Stadt Valladolid, wo er sich befindet, frei herumgehen. Zu Corunna soll eine revolutionäre Bewegung statt gehabt, und die Unruhestifter sich mit rothen Müzen in den Straßen gezeigt haben, die Ruhe jedoch von der Basazung, welche unter die Waffen trat, bald wieder hergestellt worden seyn. Zahlreiche Verhaftungen waren die Folgen dieses Auftritts. Der Marquis v. Monte-Virgen, ein angesehener Edelmann in Leon, ist als Freimaurer ins Gefängniß gesezt, und seine Güter sind mit Beschlag belegt worden. Einige reiche Privatmänner von Madrid, die auf ihren Landhäusern in der Nähe lebten, sind ebenfalls verhaftet und hierher geführt worden, weil sie, wie es heißt, zu geheimen Gesellschaften gehört, und nicht, dem bekannten Dekrete vom 1 Aug. zufolge, Anzeige davon gemacht haben."

Die Quotidienne enthält in einem Schreiben aus Madrid vom 5 Nov. folgende sonderbare Stelle: „Es ist von einer neuen Zusammensezung des Ministeriums die Rede; der Domherr Rojas soll das Portefeuille des Hrn. Calomarde erhalten, was indessen Viele nicht glauben wollen, da Hr. Calomarde noch immer in Gunst zu stehen scheint. Diese Gerüchte sind eine natürliche Folge der Räumung Spaniens; man sezt nemlich voraus, der König habe, um das gute Einvernehmen mit Frankreich länger zu erhalten, zu den höchsten Staatsdiensten mehrere Männer berufen, die er ohne diese Rüksicht nicht gewählt haben würde, und die er entlassen dürfte, sobald die Dinge eine andere Gestalt gewonnen haben werden."

Die französischen Truppen, welche in den Festungen Spaniens zurükbleiben, werden, dem Constitutionnel zufolge, drei Divisionen bilden: die Division von Cadiz, unter dem Generallieutenant Grafen Gudin, 9 bis 10,000 Mann stark, Cadiz und Isla de Leon besezend; die Division von Barcellona, unter dem Generallieutenant Reiset, 5000 Mann stark, Barcellona und die Linie von dieser Stadt bis Figueras besezt haltend; die Division von Pampeluna, unter dem General Fürst von Broglie, ebenfalls 5000 Mann stark,

wird außer genannter Festung auch noch in einigen Pläzen in Navarra und Biscaya Besazungen unterhalten. Es wird keinen Obergeneral geben; die Kommandanten genannter drei Divisionen werden unmittelbar mit dem Kriegsminister korrespondiren. Man rechnet, daß beiläufig 20,000 Mann nach Frankreich zurükkehren, und die außerordentlichen Unterhaltungskosten der bisherigen Besezungsarmee von zwei Millionen monatlich sich beiläufig um die Hälfte verringern werden.

Andere Blätter melden aus Barcellona vom 6 Nov. „Man fürchtet sehr, daß die Mäßigung des Hrn. Ortiz für ihn noch andere verdrüßlichere Folgen habe als die Entlassung. Sein Nachfolger, Hr. Salles, hat gegen den Privatsekretär desselben, Hrn. Castagneyra, einen Verhaftbefehl geschleudert, und die Polizei hat schon mehrere vergebliche Hausdurchsuchungen gehalten, um ihn aufzufinden; es scheint auf gewisse Papiere abgesehen zu seyn. Hr. Salles hat kürzlich eine große Versammlung von Geistlichen bei sich veranstaltet, welcher der Generalvikar Avella, der Pater Guardian der Kapuziner, der Pater Prior der Trinitarier ꝛc. beiwohnten; auch hat er bereits allen Beamten neuerdings befohlen, sich in der kürzesten Zeit zu reinigen. Ein Gerücht meldet indessen, Hr. Salles habe um seine Entlassung angesucht, und Hr. Ortiz wolle nach Madrid gehen, um sich den Verfolgungen zu entziehn, denen er hier ausgesezt zu seyn befürchte."

Großbritannien.

Aus Ostindien war Bericht von einem kleinen, am 22 Mai bei Hautbur, am südlichen Ufer des Kullungflusses, über die Birmanen erfochtenen Vortheile eingegangen. Ein birmanisches Korps, welches sich daselbst verschanzt hatte, wich bei Annäherung des Obristlieutenants Richards acht Meilen weit bis Rungly=Gur zurük, und verschanzte sich dort aufs Neue. Nach Privatbriefen schien der Krieg gegen diese, Anfangs zu sehr verachtete Nation, einen unerwarteten Charakter von Hartnäkigkeit und Langwierigkeit anzunehmen. Uebrigens hatten die Britten bei der Einnahme von Rangoon 81, wiewol zum Theil unbrauchbare, Kanonen gefunden.

Die Times wollen mit Zuverlässigkeit wissen, daß die Eröfnung der Parlamentssizungen am 2 Febr. statt finden werde.

Frankreich.

Paris, 17 Nov. Konsol. 5Proz. 102 Fr.

Am 16 Nov. war beim Könige Aufwartung des diplomatischen Korps, bei welcher Gelegenheit abermals mehrere Gesandte ihre neuen Kreditive überreichten. Der spanische General Ballesteros wurde der königlichen Familie vorgestellt.

Der Indicateur von Bordeaux liefert die angeblichen Bedingungen, unter welchen Frankreich die Besezung Spaniens verlängern wolle, so wie wir sie schon öfter angeführt, und fügt hinzu: „Hr. Zea allein stimme für deren Annahme, die HH. Ugarte und Calomarde, von dem Minister einer großen nordischen Macht unterstüzt, wären dagegen. Die Zukunft Spaniens liege in des Königs Hand; aber keine Unentschlossenheit mehr; man müsse nicht heute das Gegentheil von dem wollen, was man gestern gewollt. Der beständige Widerspruch zwischen den Wünschen der höhern Geistlichkeit, des hohen Rathes von Castilien und des Hofes müsse schwinden; die Günstlinge des Königs, die Merino's, Maragnon's, Bessieres ꝛc. ständen jedem großmüthigen Entschlusse entgegen. Der hohe Rath, von Schreken bei Lesung des Achtserklärungs=Dekretes der Freimaurer ergriffen, habe den Muth gehabt, dem Könige vorzustellen, daß dergleichen Maaßregeln nur zur Verewigung des Bürgerkrieges dienten."

Der Aristarque bringt aus Madrid vom 10 Nov. das Gerücht, daß der französische Obergeneral auf Begehren des Königs eingewilligt habe, den Abzug der Armee noch um zwanzig Tage aufzuschieben, welche nöthig schienen, um Antwort auf ein eigenhändiges Schreiben des Königs an Karl X. zu erhalten. — Die Etoile erwiedert: der Aristarque sey vermuthlich übel unterrichtet; die Märsche Behufs der Räumung würden, nicht Bedingungsweise, sondern bestimmt, am 1 Dec. anfangen. Diese Maaßregel sey das Resultat einer, nicht aus Gehässigkeit oder Feindschaft, wie einige Journale glauben machen wollten, sondern in gutem Einverständniß zwischen Frankreich und Spanien geschlossenen Konvention.

Der Aristarque gibt sich auch fortwährend viele Mühe darzuthun, daß die Anerkennung der Cortes=Anleihen weder von Spanien bewilligt, noch selbst von Frankreich gefordert werden könne, indem sie eine Anerkennung des revolutionären Prinzips seyn würde. Auch tadelt er wiederholt die Räumung Spaniens, und gibt zuverstehn, eine gewisse Gesellschaft Spanier zu Paris habe vielleicht das französische Ministerium angetrieben, mit der Räumung zu drohen, um dadurch gewisse Privatzweke zu erreichen.

Die ministeriellen Blätter erklären eine Anführung der Oppositionsjournale, daß die Veranlassung zu des Professors Cousin Verhaftnahme in Dresden, von dem Polizeidirektor Franchet zu Paris, ohne Vorwissen des Ministers der auswärtigen Angelegenheiten ausgegangen sey, für eine Unwahrheit.

* Aus dem südlichen Frankreich, 16 Nov. Das sehr verbreitete Gerücht, daß es dem König von Spanien gelingen werde, durch Einwilligung in die von unserer Regierung verlangten Bedingungen, den Abschluß eines neuen Traktats zu erhalten, wodurch der Aufenthalt der Okkupationsarmee verlängert würde, weicht jezt der entgegengesezten Ansicht. Briefe aus Spanien melden bestimmt, daß der Hof nicht im Mindesten geneigt sey, in alle verlangte Bedingungen einzuwilligen, und daß man sich bis dahin zu nichts Anderm entschlossen habe, als zu einer Unterhandlung, indem man im Escurial zu glauben scheine, es würden ohne große Schwierigkeit Modifikationen in denselben zu erlangen seyn. Der französische Oberbefehlshaber soll indessen neue Befehle von Paris erhalten haben, seine frühern Instruktionen in Bezug auf die Räumung strenge zu befolgen, und sich durch keine Vorschläge, die man ihm allenfalls machen könnte, hinhalten zu lassen. Auch den Militärbefehlshabern in den Divisionen von Bordeaux, Toulouse und Perpignan sind schon Instruktionen wegen der neuen Bestimmung der aus Spanien zurükkehrenden Truppen zugegangen.

Italien.

In der Bremer Zeitung liest man folgendes Schreiben aus Rom vom 20 Okt.: „Es ist Sitte, daß die verschiedenen katholischen Höfe vor einer jedesmaligen Kardinalspromotion, durch die bei ihren Höfen residirenden Nuncien oder Internuncien, und auf keinem andern Wege, dem päpstlichen Stuhle die

Individuen ihrer Geistlichkeit namhaft machen, auf welche sie wünschen, daß die Wahl fallen möge. Der spanische Hof soll diesmal von diesem Gebrauche abgegangen seyn, und durch seinen Gesandten in Rom seine Kandidaten haben vorschlagen lassen. Aus diesem Grunde ist, versichert man, die spanische Ernennung diesmal unterblieben. Die Zahl der französischen Kardinäle soll, heißt es, schon bei der vorlezten Promotion unter Pius VII. vollständig geworden seyn. Dieses sind die Gründe, warum Leo XII. in dem lezten Konsistorium weder einen spanischen noch einen französischen Kardinal erwählt hat. Somit scheint die Sage, als ob die Diskussion über die bekannten vier, die gallicanische Kirche betreffenden Artikel hinsichtlich Frankreichs dazu Veranlassung gegeben hätte, ohne Grund zu seyn. Sonderbar aber ist, daß, während mehrere französische Journale, z. B. die Quotidienne, von der bevorstehenden Kardinalserhebung des Abbe' de la Mennais, Verfassers des bekannten Werks: Sur l'indifference en matière de religion, gesprochen, ja denselben sogar schon zum Kardinalkämmerling * (Finanzminister) gemacht haben, der jezige wirkliche Camerlengo, der Kardinal Pacca, auf dem Punkte stehen soll, seine Stelle niederzulegen. Das zwischen jener Zeitungsnachricht und dieser vorgegebenen Amtsresignation eine Verbindung herrschen sollte, glauben wir nicht. Indessen ist es gewiß, daß der Abbe' de la Mennais hier bei seiner, seit einigen Monaten statt findenden Anwesenheit eine günstige Aufnahme gefunden hat, und zu dem Entschlusse vermocht worden seyn soll, den zweiten und dritten Theil seines Werks, welche nicht nur in Frankreich, sondern auch in Rom mißfallen haben, umzuarbeiten. Ob aber der heilige Vater wirklich und ex proprio motu (das heißt, ohne daß die respektive Regierung ihren desfallsigen Wunsch zu erkennen gegeben habe) den erwähnten Abbe' nicht allein zum Kardinale ausersehen, sondern ihn auch zum Kämmerling zu ernennen beschlossen habe, daran möchten wir zweifeln. — Uebrigens spricht man von einer Generalrevision der Post-, Lotto- und Militärverwaltungen. Die Kommissionen nebst ihren Vorsizern sind schon ernannt. Die Ursachen dieser Maaßregel werden wohl geahnet, aber nicht näher angegeben."

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent enthält Folgendes aus Berlin vom 13 Nov.: „Diesen Morgen war große Cour bei J. k. Hoh. der Kronprinzessin, deren Geburtstag heute ist. Abends ist Ball bei Sr. Maj. dem Könige. — In dem Konzert des Hrn. Moscheles aus Wien wurde die zahlreich anwesende Versammlung durch das Erscheinen der Frau Fürstin von Liegnitz in der königlichen Loge auf die erfreulichste Weise überrascht. Niemals sah man wohl das hiesige Publikum gespannter und bewegter; denn die Vermählung Sr. Majestät des Königs war bis diesen Abend für die Stadt ein Geheimniß geblieben, und von 1000 Personen die in dem Konzerte anwesend waren, brachten vielleicht fünf die Nachricht mit in den Saal. Die Fürstin von Liegnitz ist eine geborne Gräfin v. Harrach. Ihre Eltern wohnen seit längeren Jahren in Dresden, sind aber jezt hier, und erschienen am 11 ebenfalls im Konzert. Der Vater hat den rothen Adlerorden erster Klasse erhalten. Ein Oheim der Fürstin, Graf Karl v. Harrach, lebt in Wien, und ist Doktor der Arzneiwissenschaft, der er sich von früh an mit dem ausgezeichnetsten Eifer gewidmet hat, und die er zum Besten der Armen mit eben so ausgezeichneter Menschenliebe, als Glük ausübt. Die Fürstin selbst ist 26 Jahre alt, und mit den schönsten Reizen der Jugend, Anmuth und Huld geschmükt."

Derselbe Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin: „Der französische Gesandtschaftssekretär, Hr. v. Billecocq, der wegen der Verhaftung des Professors Cousin nach Paris gegangen war, ist bereits zurükgekehrt. Die Verhaftung des Hrn. Cousin soll durch die Aussagen eines oft genannten Studenten veranlaßt worden seyn, der sich längere Zeit in Paris, London, Ober-Italien ꝛc. aufhielt und lange den sorgfältigsten Nachforschungen zu entgehen wußte. Hr. Cousin soll im Jahre 1821 an demagogischen Versammlungen in Deutschland Theil genommen haben." — An einer andern Stelle fährt besagter Korrespondent fort: „Die französischen Blätter überlassen sich leidenschaftlichen Deklamationen über die in Dresden, auf Anforderung der deutschen Bundesbehörde, mit hinzugetretener preußischen Requisition, geschehene Verhaftung und Auslieferung des Professor Cousin, der eines thätigen Antheils an den in Deutschland bestandenen geheimen Umtrieben beschuldigt ist. Kaum scheinen jene Deklamationen einer ernsten Widerlegung werth. Die geheimen Umtriebe, deren Anfangs von Schwerglaubigen bezweifeltes Daseyn jezt leider nur zu sehr als Thatsache vor Augen liegt, sind gegen die bestehende Ordnung der Dinge in Deutschland gerichtet, und insofern hat nicht nur die Gesamtheit der deutschen Regierungen, sondern auch jede einzelne derselben das Recht und die Pflicht, gegen jene strafbaren Bemühungen und Versuche die zwekdienlichen Maaßregeln zu ergreifen. Die deutschen Regierungen, zu einem Staatenbunde vereinigt, haben sich in jenem Betref noch insbesondere zu fester Gemeinschaft ausdrüklich verpflichtet. Das Gebiet des deutschen Bundes ist in dieser Beziehung nur als Eines anzusehen. Wer dasselbe mit strafbarer Absicht, als Theilnehmer an jenen Umtrieben, oder sonst als Feind betritt, ist ein Verbrecher gegen die Gesamtheit der deutschen Regierungen und gegen jede einzelne, und es ist vollkommen gleichgültig, welche von ihnen die Initiative des Verfahrens gegen solche Individuen ergreift; sehr natürlich aber ist es, daß, einverstanden mit der Bundesbehörde und gleichsam in deren Auftrag, diejenige Regierung dabei hervortritt, in deren Händen sich bereits die meisten Fäden jener Umtriebe aus anderweitigen Untersuchungen wirklich befinden. Die geschehene Verhaftung und Auslieferung enthält nichts, was nicht vollkommen dem Völkerrecht gemäß wäre, und was nicht jeder Staat im ähnlichen Fall auszuüben sich berechtigt halten würde.

* Wie in einigen deutschen Staaten zweiter und dritter Ordnung die Verwaltung der Krongüter die Kammer genannt wird, so heißt das gesamte päpstliche Ministerium Reverenda Camera Apostolica, kurz durch die drei Anfangsbuchstaben R. C. A. ausgedrükt. Ihr Präses ist der, jedesmal vom Papste, unter blos formeller Beistimmung der Kardinalsversammlung (Kongregation) erwählte Camerlengo, der jedesmal ein Kardinal seyn muß. Unmittelbar unter ihm folgt der Schazmeister (Tesoriere), gleichsam Oberkassierer, oder eigentlicher, Generalsekretär des Ministeriums. (Anm. der Bremer Zeitung.)

Die Frage nun, wiefern Cousin wirklich schuldig sey oder nicht, können wir nicht beantworten, bevor nicht die geführte Untersuchung ein genügendes Resultat hat bekannt werden lassen. Wir können darüber zur Zeit so wenig wissen, als die französischen Blätter es können. Wenn ein Angeschuldigter noch kein Verurtheilter ist, und das Loos eines bisher nicht unvortheilhaft bekannten Gelehrten Interesse einflößen darf, so kan doch andererseits eine Maaßregel obiger Art nicht ohne dringende Indicien und hinreichende Motive geschehen seyn, und wenn man Gerüchten glauben darf, nach welchen auch der Zusammenhang jener deutschen Umtriebe mit den längst bekannten französischen nicht mehr zweifelhaft seyn soll, so hätten die französischen Blätter den Grund der ganzen Sache nicht erst in der Ferne zu suchen."

Rußland.

Am 2 Nov. kamen der Erbgroßherzog und die Erbgroßherzogin von Sachsen-Weimar zu Gatschina an; J. Maj. die Kaiserin Mutter war ihnen bis an die Gränze des Gouvernements entgegengefahren. Se. Majestät der Kaiser wurde am 4 Nov. in Zarskojeselo erwartet. Der Graf v. Nesselrode hatte schon am 26 Okt. das Portefeuille der auswärtigen Angelegenheiten wieder übernommen.

Türkei.

Das Journal des Debats enthält ein Schreiben aus Zante vom 15 Okt., welches nach Bestätigung der (bereits aus der Etoile mitgetheilten) Nachricht: „daß der Erzbischof von Philippopolis, die Bischöfe von Anchiale, Dimotica, Seres, Aenos und Adrianopel, nebst zwanzig andern Bischöfen, von ihren geistlichen Sizen gerissen, mit Ketten beladen in die Hauptstadt geführt, und von dort in die Verbannung geschikt worden", so fortfährt: „In dem Hafen von Konstantinopel liegen noch mehrere schöne Kriegsschiffe, aber es gibt keine Seeleute zu ihrer Bemannung, und der Schreken des griechischen Namens wird Jedermann abhalten, sich unter der ottomanischen Flagge einzuschiffen. Die Griechen haben in den verschiedenen Treffen im Laufe des Septembers mit der türkischen Flotte 12 Fregatten, 20 Briggs und mehr als 80 Transportschiffe vernichtet oder genommen. Nie zeigte ein Volk höhern Muth oder erndtete größern Ruhm. Als Canaris seinen Brander an die Fregatte Afrika anhängte, rief er dem auf ihrem Verdeke sich zeigenden Ismail Gibraltar zu; „Canaris ist es, der Dich verbrennt!" Von beiden Flotten, der türkischen und ägyptischen, die zusammen aus 256 Schiffen bestunden, waren am 10 Okt. erst fünf Kriegsschiffe mit dem Kapudan Pascha, der vielleicht jezt enthauptet ist, innerhalb der Dardanellen angekommen. Die Griechen haben Ipsara und Cassos durch unsterbliche Siege gerächt, und nicht sobald wird sich wieder eine Flotte der Barbaren im Archipelagus zeigen. Der Admiral Miauli ist nach Suda auf Candia, wohin sich die Trümmer der ägyptischen Flotte gerettet, unter Segel gegangen, und Canaris versucht mit 12 leichten Fahrzeugen den Kapudan Pascha auf seinem Ankerplaz in den Dardanellen zu verbrennen. Die Landheere haben so glänzende Erfolge mit Zerstörung der Armee des Derwisch Pascha erwiedert. Sein Vortrab, 8000 (?) Mann stark, wurde in einem nächtlichen Ueberfall bei Zeitung von Guras beinahe gänzlich aufgerieben; die Barbaren, aus dem Schlafe aufgeschrekt, schossen sich selbst unter einander nieder. Die Griechen rükten hierauf in Thessalien ein, und schikten Parteigänger bis in das Tempethal vor. Im westlichen Griechenland ist es dem Omer Vrione, der bei Caravanserai (dem alten Olpe) schon umzingelt war, zwar gelungen, sich nach Vonizza zu retten, und von da zur See nach Prevesa zum Woywoden Bekir Dschiocador zu entkommen. Allein dort wird er wohl bleiben müssen; denn Theokaris Raugos hält Arta besezt, und die Bezirke um Janina sind in vollem Aufstande. — Von Argos erfährt man, daß das erste Linienregiment, 1800 Mann stark und Gewehre mit Bajonetten führend, über Korinth zu dem Armeekorps zieht, das bestimmt ist, Negroponte zu belagern. Die lezte Geldsendung aus England wird zur Eroberung der Insel Euböa verwendet werden. Unterdessen rüsten sich Kolokotroni, Deli-Janei und Mauro-Mikali, mit denen die Regierung sich ausgesöhnt, zur Belagerung von Patras, und Maurokordato wird Lepanto angreifen. Obrist Favier, der gegenwärtig Navarino's Befestigung vollendet, soll die Belagerung von Modon und Coron leiten. So wird Morea wahrscheinlich noch im Laufe dieses Jahres von den Barbaren befreit werden, während ihnen in Kleinasien neue Feinde erwachsen. Der Vicekönig von Aegypten soll über die Wendung, welche die Dinge genommen, in Verzweiflung seyn, und einer der bei ihm residirenden Agenten in mehrere Länder geschrieben haben, man solle für denselben Rekruten werben; sie werden vielleicht gerade zurecht kommen, um dem Leichenbegängnisse des vor dem Zeichen des Kreuzes erblassenden Halbmondes beizuwohnen."

* Konstantinopel, 26 Okt. Der Kapudan Pascha befindet sich für seine Person bei den Dardanellen vor Anker. Als Lord Strangford vorüber segelte, besuchte er den Großadmiral, und soll ihn ziemlich gelassen getroffen haben. Nach den Resultaten des diesjährigen Feldzuges, die verderblicher als alle frühern waren, nimmt der Glaube allgemein überhand, daß die Pforte keinen fünften Feldzug, wenigstens zur See, unternehmen könne. Von der Unerschrokenheit, welche die griechischen Kapitaine und Matrosen im Laufe dieses Jahres abermals entwikelt haben, machen mehrere hier angekommene Augenzeugen Beschreibungen, die ans Unglaubliche gränzen. So außerordentlich ihr Enthusiasmus für ihre Sache ist, so muthlos sollen sich die Türken, besonders nach den Ereignissen bei Stanchio, benommen haben. Der Kapudan Pascha, dem von allen Seiten der Tod drohte, war selbst von dem allgemeinen Schreken ergriffen, welcher dann die lezten Ereignisse bei Mitylene erklärlich macht. Am 15 Okt. verbrannten die Griechen auf der Rhede von Mitylene neuerdings zwei türkische Kriegsschiffe, von dem Reste der dorthin geflüchteten türkischen Flotte. Ueber die Tage vom 6 — 7 Okt. herrscht immer noch viele Ungewißheit, allein da der Spectateur oriental vom 11 Okt., der seit seinem Wiedererscheinen ganz im alten, den Griechen sehr abgeneigten Sinne schreibt, selbst eingesteht, daß man die Explosion bis Smyrna gehört habe (was selbst nicht der Fall war, als vor 53 Jahren Admiral Orloff bei dem näher an Smyrna liegenden Tschesme die türkische Flotte zerstörte), so darf man wohl annehmen, daß ein beträchtlicher Theil der Schiffe zu Grunde gegangen ist.

Drukfehler.

In einigen Abdrüken unserer gestrigen Zeitung sind in dem Briefe aus Berlin folgende Drukfehler zu berichtigen: Seite 1311, Sp. 2, Zeile 16 von unten: am 11 Nov. Zeile 11 von unten: am 8 November.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag **Nro. 330.** **25 Nov. 1824.**

Spanisches Amerika.

Die mexicanische Zeitung El Sol vom 11 Sept. enthält einige nähere Umstände über das unglükliche Ende des Exkaisers Iturbide. Obgleich der Zwek seiner Expedition verfehlt, und er selbst gefangen genommen war, zeigte er doch große Ruhe und schien das Schiksal nicht zu ahnen, das ihm bevorstand. Am 19 Jul., um 3 Uhr Nachmittags, ließ ihm General Garza durch einen Offizier eröfnen, daß er sich bereiten müsse, heute noch zu sterben. Iturbide schien durch diese unerwartete Botschaft tief erschüttert und bat inständig, daß man die Vollziehung des Urtheils verschieben möchte, bis man der Central-Regierung über seine Lage Bericht erstattet habe. Der General Garza erklärte, daß dieser Aufschub außer den Gränzen seiner Macht liege. Nun bereitete sich Iturbide zum Tode. Um 6 Uhr Abends wurde er auf den Marktplaz geführt, wo er den General mit 50 bis 60 Soldaten fand. Die Volksgruppen, die sich als Zuschauer eingefunden hatten, beobachteten ein tiefes Stillschweigen. Iturbide verlangte ein Glas Wasser, kniete, nachdem er es ausgetrunken, nieder und ermahnte die Soldaten, ihren Anführern gehorsam zu seyn und ihre Schuldigkeit zu thun, wobei er bat, die Schmach seiner Hinrichtung, wenn sie anders eine Schmach sey, nicht auf seine Familie zurükfallen zu lassen. Möchte, fügte er hinzu, mein Tod dem Volke nüzlich seyn. Das Zeichen wurde gegeben und Iturbide sank entseelt nieder. Sein Leichnam wurde am folgenden Tage, auf eine anständige Weise begraben. Während dieses zu Padilla vorging, war Iturbide's Gattin, nebst zwei Kindern und zwei Geistlichen, zu Soto-la-Marina ans Land gestiegen. Zugleich waren mehrere Kisten mit einer großen Anzahl Proklamationen, worin Iturbide von bevorstehenden Expeditionen des heiligen Bundes nach Amerika sprach, Umlaufschreiben an die Bischöfe und andere geistliche Behörden u. s. w., ein prachtvoller kaiserlicher Mantel, Kron-Insignien, Uniformen, Orden ꝛc. ausgeschift worden. Sobald die Kunde von der Hinrichtung Iturbide's zu Soto-la-Marina angekommen war, kappte das Schif, das ihn hergeführt hatte, die Anker und ging mit allen Personen und Effekten, die an Bord geblieben waren, unter Segel. Iturbide's Gattin blieb ohne frisches Leinzeug und ohne einen Heller Geld am Lande zurük. General Garza unterstüzte sie großmüthig mit Allem, dessen sie bedurfte. Es ist bekannt, daß ihr später der Kongreß eine bedeutende Pension ausgesezt hat. — Der Sol fügt dieser Erzählung die Versicherung bei, daß die Nachricht von Iturbide's Ankunft und Hinrichtung aller Orten einen tiefen Eindruk, aber nirgends zu Gunsten des Usurpators gemacht; allgemein habe man das Betragen des Gouverneurs von Taumalipas und Generals Garza gebilligt. (Der englische Courier sagt bei Mittheilung dieser Auszüge aus dem Sol: „Man hat seitdem in Briefen, welche an jenen Abenteurer gerichtet waren, aber aufgefangen, und der mexicanischen Regierung überliefert wurden, Angaben gefunden, welche auf Iturbide's Betragen in England, seine Verbindungen in diesem Lande und die politischen Lehren, die er daselbst empfing, vieles Licht werfen. Unter Andern rieth ihm ein mit ihm enge verbundener gesezkundiger Engländer in einem langen Briefe, daß er, wenn er die Krone auf seinem Haupte befestigen wolle, alle Gegner seiner Ansichten hinrichten lassen müsse.")

Die Times enthalten ein Schreiben aus Rio-Janeiro vom 19 Sept., worin es heißt: „Es ist hier ein spanischer Offizier angekommen, welcher Arequipa in Peru am 9 Jul. verließ. Bis zu diesem Tage hatte man daselbst keine Nachricht von der Ankunft der spanischen Schiffe Asia und Aquiles im Südocean. Die Erzählungen dieses Offiziers bestätigen Alles, was unsre Blätter über den Zustand der Dinge in Peru gesagt. Hinsichtlich des Rükzuges Olaneta's von Potosi erzählte der Offizier, daß ihn alle Geistlichen und die vornehmsten Einwohner bis nach Tarija begleitet hätten; die Truppen des Gen. Valdes, der ihn verfolge, rissen in so großer Anzahl aus, daß man zweifle, ob Valdes dem Olaneta, wenn er ihn erreiche, ein Treffen werde anbieten können; das Regiment Girona allein habe in Einer Nacht 300 Mann durch Ausreißen verloren. Von Laserna's Entschlusse, sich zu Arequipa (nicht wie es hieß, zu Lima) nach Europa einzuschiffen, meldete der spanische Offizier Nichts. Den Zwist zwischen Olaneta und Valdes schilderte er als sehr nachtheilig für Canterac, der den lezten Nachrichten, die man von ihm hatte, zufolge, am 22 Jun. zu Huancayo, im Thale von Jauja stand, und Bolivar erwartete. Da aber die Verstärkungen, die ihm Valdes zuführen sollte, nicht eingetroffen, so dürfte, meynt der Offizier, sein ganzer Operationsplan verrükt, und er außer Stande seyn, angrifsweise zu Werke zu gehen, oder selbst nur mit Vortheil sich zu vertheidigen. Hiezu käme, daß die Truppen des Canterac und Valdes nur die Hälfte ihres Soldes, die Truppen Bolivars und Olaneta's hingegen ihren vollen Sold erhielten. Zu Callao seyen zwei Anschläge, diese Festung den Independenten zu überliefern, entdekt, und über 80 Theilnehmer derselben hingerichtet worden."

Spanien.

Französische Blätter melden aus Madrid vom 5 Nov.: „Die ehemaligen Anführer der Glaubensarmee, der Bruder Trappist, der Pater Merino, Adam Locho, und die Generale Bessieres und Longa, nebst mehreren Offizieren der Glaubenstruppen, weilen noch immer im Schlosse von Escurial, und scheinen sich des Vertrauens Sr. kathol. Majestät in vollem Maaße zu erfreuen. Sie bezeugen, wie man versichert, großes Vergnügen über den bevorstehenden Abmarsch der Franzosen. Der König soll den Trappisten wegen der Folgen dieses Abmarsches um Rath gefragt, und derselbe erwiedert haben: „Er (der Bruder Antonio) stehe für die Ruhe der Halbinsel, wenn man ihn anders nach seiner Weise verfahren lasse.“ Die (in Nro. 325 der Allg. Zeitung mitgetheilte) königl. Verfügung, die künftigen Wahlen der Ortsvorsteher und der Munizipalbeamten betreffend, beraubt die Gemeinden aller ihrer Rechte, welche sie durch 400jährigen ungestörten Besiz erworben, und das Volk vielleicht 20mal unter lästigen Bedingungen erkauft hatte. Das Recht, einige Mitglieder ihrer Munizipalitäten zu wählen, war der einzige Ueberrest, den die Spanier von ihren alten Freiheiten seit Philipp V. noch erhalten hatten, jezt aber auch verloren haben. Einem andern königl. Dekrete, vom 14 Okt. zufolge, sollen die Prozesse, welche von einzelnen, bisher zur lebenslänglichen Ausübung gewisser Munizipalämter privilegirten Personen, gegen die Regierung, die sie ihnen entzieht, weil sie nicht zur rechten Zeit in dieselben wieder eintraten, anhängig gemacht wurden, niedergeschlagen, die Prozeßkosten jedoch den Klägern erlassen werden. — Das neulich erwähnte Dekret, die Bedingungen der Zulassung unter die Gardes du Corps betreffend, fordert im Wesentlichen: 1. ein Alter zwischen 18 und 24 Jahren; eine Größe von 5' 3''; ein angenehmes Aeußeres, rüstigen Körperbau, gute Gesundheit; 2. ein Einkommen von 8 Realen täglich, bis man Unterbrigadier wird; 3. daß man katholischer Religion, von Adel, oder Sohn eines Militärs sey, der wenigstens Hauptmann war, zu welchem Behufe der eigene Taufschein, die Taufscheine der Aeltern und deren Heirathskontrakt beizubringen sind; 4. daß man unverheirathet, und nie von einem Gerichte verurtheilt worden sey; 5. Fremde, die gegenwärtig schon naturalisirt sind, können aufgenommen werden; 6. Jene, deren Vater oder Bruder schon Garde du Corps war oder ist, so wie die Söhne und Brüder von Rittern der königlichen und militärischen Orden, brauchen weiter nichts als ihre legitime Abstammung zu beweisen und darzuthun, daß sie unverheirathet und nie verurtheilt worden sind.“

Ein Dekret, in der durch außerordentliche Gelegenheit nach Paris gelangten Gaceta vom 10 Nov. enthalten, verfügt: „Da immer Klagen über das Betragen der Offiziere der exkonstitutionellen Armee einlaufen, so sollen die Generalkapitains 1. genannten Offizieren alle zum Militärdienste tauglichen Pferde, die den sogenannten konstitutionellen Armeen angehörten, wegnehmen, imgleichen 2. alles, was an Sattel und Zeug zu den Pferden gehört; 3. diese Verfügung trift die Offiziere nicht, welche Vermögen und eigene Pferde haben.“

Großbritannien.

London, 16 Nov. Konsol. 3Proz. 95¼. Spanische Obligationen 23⅜; französische Anleihe 13½ Prämie; französische konsol. 102. Mexicanische Obligationen 66⅜; columbische 84¾. Man schrieb dieses Steigen der amerikanischen Papiere günstigen Nachrichten aus Peru zu, wo Bolivar sich angeblich Lima genähert hatte. Doch war nichts Sicheres darüber bekannt.

Der König war völlig genesen, man erwartete ihn vor Ende der Woche in London.

An mehreren Orten in London und in den größern Provinzialstädten waren Bittschriften zur Unterzeichnung für Jedermann aufgelegt, um die Gnade des Königs für den unglüklichen Bankier Fauntleroy anzuflehen. Der Courier gibt das Modell davon. Neben andern Gründen wird darin die Behauptung aufgestellt, daß der Tod im Allgemeinen eine zu harte Strafe für das Verbrechen der Fälschung sey.

Frankreich.

Paris, 18 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent.

Der König empfing am 17 Nov. den neuen großbritannischen Botschafter, Viscount Granville, in einer Privataudienz. Die öffentliche Audienz, zu Ueberreichung seiner Vollmachten, kan erst nach Beendigung der tiefen Hoftrauer statt finden.

Der Dauphin reiste am 18 Nov. für zwei Tage nach Fontainebleau. Es war nicht General Ballesteros, sondern General Morillo gewesen, der am 16 eine Privataudienz bei ihm hatte.

Der Aristarque bringt aus Madrid folgendes Schreiben vom 8 Nov.: „Die Bestürzung hat sich etwas gelegt; man glaubt zu wissen, daß der verlangte Aufschub von 20 Tagen, der vom Obergeneral zugestanden wurde, einen neuen etwas modifizirten Besezungsvertrag für 6 Monate nach sich ziehn dürfte. (Die Etoile hat uns vorgeworfen, bemerkt hier der Aristarque, in dieser Hinsicht so wie wegen des eigenhändigen Schreibens Ferdinands an den König übel unterrichtet zu seyn. Wir wollen nicht behaupten, daß die Etoile übel unterrichtet sey, aber erlaubt sey es uns an der Aufrichtigkeit der halboffiziellen Zurechtweisung zu zweifeln, die sie uns zu geben beauftragt wurde.) Hr. Ugarte hält sich hinter dem Vorhange; er ist seit einigen Tagen nicht nach dem Escurial gegangen, während die Minister und Diplomaten häufige Reisen dahin machten. Der König soll beschlossen haben, gleich nach Entscheidung der Frage wegen der Räumung, folgende Veränderung im Ministerium bekannt zu machen: Hr. Zea, erster Minister, und Hr. Salazar, Finanzminister, behalten ihre Portefeuilles; der Marquis de las Amarillas wird Kriegsminister; der Oberintendant der Polizei, Hr. Arjona, erhält die Justiz, Hr. Hervas Marquis d'Almenara, die Finanzen. Diese Wahlen können natürlich nicht verbürgt werden, besonders Leztere nicht, da Hr. Hervas viele Feinde hat. — Hr. Camillo de los Rios, Bruder des verstorbenen Herzogs von Fernand Nunnez, ist für London, Hr. Toledo für Berlin, und Hr. Alvarado für Stockholm zum Gesandten ernannt. Von der in Pariser und Londoner Blättern angekündigten Errichtung eines Hofrathes, der mit den Verrichtungen eines Staatsraths einen Theil jener des hohen Rathes von Castilien vereinigte, wissen wir hier

nichts, obgleich schon lange gewünscht wird, daß der lezterwähnte hohe Rath auf die Befugnisse eines obersten Gerichtshofes beschränkt werden möchte."

Der Drapeau blanc vom 16 Nov. enthält eine, wie es scheint halboffizielle Rechtfertigung der beschlossenen Räumung Spaniens. „Wenn man, sagt er, nach einem Kriege, der einen anerkannten Zwek hatte, ein Land, wie Spanien, besezt hält, so kan man dabei keine andere Absicht haben, als die Ruhe des Landes dergestalt zu sichern, daß man nicht nöthig habe, zum zweitenmal dahin zu gehen. Man unternimmt eine große Expedition nicht, um kein Resultat zu erhalten, und man unterhält eine kostspielige Besezungsarmee nicht, um sie Gewehr in Arm auf und abziehn, und ihre schöne Haltung und Kriegszucht von dem fremden Volke bewundern zu lassen. Das mag sehr bequem für diejenigen seyn, welche sich gern auf fremde Macht zu stüzen suchen, weil sie in ihren eigenen Kräften und in ihrem Charakter keine Bürgschaft für Sicherheit finden; es wäre aber ungereimt sich abzumüden, indem man seine Arme Leuten leiht, welche sich der ihrigen nicht bedienen wollen, und indem man für solche geht, welche mit gekreuzten Beinen unbeweglich bleiben. Es ist ehrenvoll und nüzlich, Dem beizustehen, der es mit Dank erkennt und Nuzen daraus zieht, um unserer Hülfe nicht weiter zu bedürfen, allein die allerderbste Geduld wird endlich durch langes Erwarten mürbe. Wer nicht hören will, muß fühlen. Sollen wir Spanien 20 Jahre lang besezt halten, um am lezten Tage nicht weiter gekommen zu seyn als am ersten? Das Verderblichste, was die französische Regierung hätte ersinnen können, wäre unstreitig gewesen, wenn sie Spanien eine Konstitution hätte vorschlagen, sich in dessen innere Verwaltung mischen, und verlangen wollen, daß es die Grundsäze und Maximen des aufgeklärteren Auslandes annähme. Konnten wir nach Zerbrechung des gehässigen Joches einer Partei den Völkern der Halbinsel das unsrige auflegen? Und sollte Ferdinand nach seiner Befreiung aus der Gefangenschaft der Cortes der Gefangene der Franzosen werden? Einen so unheilschwangern Plan konnte man nie bei unserm Kabinette vermuthen, und es hat auch bei Gelegenheit feierlich das Gegentheil erklärt. Man muß es Spanien überlassen, seine Wiedergeburt allein zu vollbringen, und sich eine schikliche Organisation zu geben. Es hat in seiner Provinzial- und Munizipalverfassung, und in den Ueberlieferungen von seinen alten Cortes Lebensstoffe genug, um wieder zur Wohlfahrt zu erwachsen. Noch lebt der castilianische Genius; es handelt sich blos darum ihn wieder zu finden unter den Dornen und Schmarozerpflanzen, die ihn ersttiken. Ihn an Luft und Licht bringen, die Vergangenheit herauf beschwören, um die Gegenwart zu beleben, und an die großen Jahrhunderte der Monarchie erinnern, um sie in Zukunft wieder aufleben zu machen — das ist die ruhmvolle Aufgabe der Minister Sr. katholischen Majestät. Als ein heroisches Volk seinen König aus den Banden seines Usurpators befreite, und gleichzeitig sowol den Despotismus der Camarilla als die Demokratie der Anarchisten von Cadiz von sich wies, da schwor Ferdinand feierlich, er wolle ihm seine Rechte und Freiheiten zurükgeben, es in die Fälle seiner alten Nationalität wieder einsezen. Das Wort der Könige ist heilig, besonders im Vaterlande des Cid, und es ist unmöglich, daß Ferdinand das seinige vergessen habe. Wenn aber der edelmüthige Sieger, der den König von Spanien einer zweiten Gefangenschaft entriß, nicht Macht genug hat, um der Halbinsel ein neues Daseyn zu geben, so hat er doch die, nach den Umständen und nach der Stimmung der Gemüther den Beistand zu regeln, den er ihr zu leisten berufen wurde. Die Zeit einer allgemeinen Wiederherstellung des Friedens in Spanien scheint noch entfernt zu seyn. Die strengen Dekrete, die dort erscheinen, der unsichere Gang des spanischen Ministeriums, die Eingriffe in das Herkommen der Provinzen jener Monarchie sind keine Anzeichen, daß der Zwek der Besezung sobald erreicht werde."

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

Der Prinz Maximilian von Sachsen, und dessen Tochter die Prinzessin Amalie, trafen auf ihrem Wege von Florenz nach Madrid am 7 Nov. zu Turin ein, besuchten in Gesellschaft des Herzogs und der Herzogin von Carignan die Akademie der Wissenschaften und das Theater, und sezten am 8 ihre Reise fort. (Am 12 passirten I. königliche Hoheiten durch Valence.)

Deutschland.

Der schwäbische Merkur schreibt aus Friedrichshafen, vom 11 Nov: „Hr. Church kam gestern Abends hier an. Diesen Morgen machte man eine Probefahrt mit dem Dampfschiffe; es war ziemlich stürmisch, und Konstanzer und Romanshorner Schiffe konnten nicht fort. Majestätisch fuhr das Dampfschif dem Winde entgegen, und troz des doppelten Umstandes, daß die Maschine ganz neu ist, und wegen Mangel an Ladung die Räder nicht tief genug gingen, legte das Schif in einer halben Stunde 1½ Stunden zurük, und der Steuermann, ein hiesiger Schifmann, überzeugte sich, daß man ganz Herr über alle Schwenkungen, plözliches Einhalten oder Zurükfahren sey. Die Räder drehten sich 28mal in Einer Minute, und werden es 40mal, wenn die Maschine einmal eingefahren ist. Die Bewunderung war allgemein; die Zweifler verstummen. Die Uebergabe wird wahrscheinlich in künftiger Woche statt haben."

Se. k. H. der Großherzog von Baden hat seinem Finanzminister, mit Einwilligung des ständischen Ausschusses, zu Unterstüzung der durch die lezten Ueberschwemmungen ins Unglük gestürzten Unterthanen, und zu Herstellung der beschädigten Straßen, Dämme, Brüken ꝛc. eine Summe von 700,000 fl. zu 4½ Proz. Zinsen aufzunehmen befohlen.

Oestreich.

Am 18 Nov. Abends kamen Ihre königliche Hoheiten der Prinz Johann von Sachsen, und seine Gemahlin Amalia Augusta, geborne Prinzessin von Baiern, im erwünschtesten Wohlseyn in der kk. Hofburg zu Wien an.

Wien, 20 Nov. Metalliques 94 3/32; Bankaktien 1140.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel, vom 25 Okt. „Die unvermuthete Ankunft des Kapudan Pascha in den Dardanellen, und der Mangel zuverlässiger Nachrichten von den Bewegungen und Schiksalen der Flotten in der lezten Hälfte des Septembers, und der

ersten Woche des Oktobers, hatten den Erzählungen von großen, die türkische sowol als die ägyptische Flotte betroffenen Unfällen, Eingang und Glauben verschaft. Das Admiralschif sollte allein, ohne Segel und Masten eingelaufen, der Kapudan Pascha in die Luft gesprengt oder im Meer ertrunken, Ibrahim Pascha oder Ismail Gibraltar, oder Beide, gefangen, endlich die beiden Flotten, bis auf wenige zerstreute Trümmer, vernichtet seyn. Wir wissen jezt zuverläßig, daß dis Alles erdichtet war. Der Kapudan Pascha war, nach dem bei Andros am 27 ihm zugestoßenen heftigen Sturm, in den lezten Tagen des Septembers mit dem größten Theil seiner, und einer Division der ägyptischen Flotte, deren zweite Division im Meerbusen von Budrun zurükblieb, im Hafen von Mitylene eingelaufen, ohne irgend ein Gefecht geliefert zu haben. Dort erhielt er den Befehl des Sultans, sich mit den vom Sturm am meisten beschädigten Schiffen nach den Dardanellen zu verfügen, und Ibrahim Pascha das Oberkommando zu übergeben. Auf diesen Befehl ging er am 4 Okt. mit 12 bis 15 Schiffen von Mitylene ab, und langte am 7, ohne irgend einen Unfall, in den Dardanellen an. Der königl. großbritannische Botschafter Lord Strangford, der am 12 Konstantinopel auf einem Kauffahrteischiffe verlassen hatte, um von den Dardanellen aus auf der Fregatte Medina seine Reise nach Triest fortzusezen, stattete dem Kapudan Pascha auf seinem Dreimaster am 15 einen Besuch ab, und hatte eine lange Unterredung mit ihm. * Er erhielt auch bei dieser Gelegenheit von den zahlreichen auf den türkischen Schiffen als Gefangene befindlichen, nach ihrer eigenen Aussage sehr gut behandelten griechischen Offizieren, mehrere interessante Aufschlüsse über den wahren Verlauf des disjährigen See-Feldzugs. Nach Berichten aus Smyrna, die bis zum 18 Okt. reichen, lag die ottomannische Flotte seit der Entfernung des Kapudan Pascha, 75 Segel stark, unter Ibrahim Pascha's Kommando, bei der Festung von Mitylene vor Anker, während ungefähr 60 griechische Fahrzeuge seit den ersten Tagen des Oktobers bei der kleinen Felseninsel Venetico (an der Südspize von Scio) sie zu beobachten schienen. Am 6 hatte zwischen den türkischen und griechischen Schiffen in den Gewässern zwischen Mitylene und Scio, vornemlich beim Cap Karaburnu eine heftige Kanonade statt, die den ganzen Tag hindurch dauerte, aber zu keinem Resultate führte. Bei Einbruch der Nacht, vom 6 auf den 7, sezten die Griechen ihre Brander in Bewegung. Zwei einzelne Schiffe, eine tunesische Polacre von 20 Kanonen, und eine ägyptische Brigg, die von Follieri, in der Nähe von Smyrna, zu ihrer Flotte stoßen wollten, geriethen, vom Winde getrieben, mitten in die griechische Eskadre. Nach den Berichten der Griechen wurden beide durch ihre Brander zerstört, nach Briefen aus Smyrna hingegen, von ihren eigenen Anführern, und zwar die Brigg, nachdem sie auf den Strand gelaufen, in Brand gestekt. Dis war der nächtliche Vorfall, wovon der Kanonendonner und die Explosionen längs der Küste von Smyrna, und weit im Meere gehört wurden, und welcher zu so viel ausschweifenden Erzählungen von Vernichtung der türkischen Seemacht Anlaß gegeben hat. * — Am 7 hörte man abermals in Smyrna eine lebhafte Kanonade, die bis um Mittag fortdauerte. Nach hier eingegangenen (türkischen) Berichten haben die Griechen dabei zehn Fahrzeuge verloren. In ihren eigenen Berichten wird dieses Umstandes zwar nicht, aber auch keines Vortheils, den sie ihrer Seits davon getragen hätten, erwähnt. Die Berichte stimmen in den Hauptangaben mit den unsrigen völlig überein. Sie beweisen, daß bis zum 8 Okt. kein namhaftes Seegefecht, viel weniger eine der mit so großer Zuversicht angekündigten Katastrophen vorgefallen ist; und es läßt sich mit vieler Wahrscheinlichkeit annehmen, daß dergleichen auch in den nächstfolgenden Tagen nicht statt gehabt hat, da man in Smyrna am 18 Okt. nichts davon wußte. Ueber die künftige Bestimmung der ägyptischen Flotte sind bis jezt nur unverbürgte Gerüchte im Umlauf. Das Wahrscheinlichste möchte wohl seyn, daß sie sich bei Rhodus konzentriren, und dort weitere Befehle, es sey von Alexandria, es sey von Konstantinopel, erwarten wird. In jedem Falle könnte sie auf Candia überwintern, da diese große Insel gegenwärtig durch die Uebermacht des Pascha von Aegypten gänzlich unterworfen ist. Obgleich die ottomannischen Flotten keineswegs in den Zustand versezt sind, in welchem sie unter den Händen der Fabelschreiber erscheinen, so ist doch nicht zu verkennen, daß dieser Feldzug, da, außer der Zerstörung von Ipsara, keiner der Hauptschläge, worauf so viele große Zurüstungen deuteten, zur Ausführung gekommen, der Pforte nicht zur Befriedigung gereichen kan. Die Ursachen des verfehlten Erfolges ließen sich leicht entwikeln, wenn hier der Ort dazu wäre. Die Griechen selbst, obgleich sie, aus guten Gründen, alles ihrer Tapferkeit zuschreiben, wissen sehr gut, welchen Umständen sie es verdanken, wenn der disjährige See-Feldzug diese Wendung genommen hat."

* Man vergleiche hiermit ein Schreiben aus Odessa vom 30 Okt., worin es heißt: „Ueber das Schiksal des Kapudan Pascha selbst war man in Konstantinopel am 20 Okt. noch in Ungewißheit!" Allg. Zeitung vom 14 Nov. (Anm. des östr. Beobachters.)

* Der oben angeführte Artikel aus Odessa sagt: „Augenzeugen des in der Nacht vom 6 zum 7 statt gefundenen großen Brandes der Flotte stimmen alle darin überein, daß nur wenige Schiffe dem allgemeinen Verderben entronnen sind!" Wir haben bereits früher bei ähnlichen Gelegenheiten bemerkt, daß, wie es auch hier wieder der Fall ist (S. den am Schlusse dieses Artikels abgedrukten (in der Allg. Zeit. morgen erscheinenden) Bericht des Kapitain Miauli), die Dienstberichte, welche die griechischen Behörden selbst in ihren Zeitungen bekannt machen, jedesmal den unwiderleglichsten Beweis der Unwahrheit sämtlicher aus den trüben Quellen der Privatkorrespondenten geschöpften, und über Europa verbreiteten Nachrichten liefern. Wenn man das, was jene griechischen Berichte über die im jezigen Feldzuge von ihren Brandern wirklich ausgeführten Zerstörungen melden, zusammenstellt, so ergibt sich folgendes Resultat: Am 17 Aug. bei Samos: Zwei tripolitanische Korvetten — eine tunisische Brigg. Am 10 Sept. bei Stanchio: Eine ägyptische Brigg — eine tunisische Fregatte oder Korvette. In der Nacht vom 6 zum 7 Okt.: Eine tunisische Polacre, — eine ägyptische Brigg. — Zusammen 7 Kriegsfahrzeuge. Von der unter dem unmittelbaren Kommando des Kapudan Pascha gestandenen Flotte ist nicht ein einziges Schif verloren gegangen. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 331. | 26 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Briefe aus Buenos-ayres bis zum 2 Sept. melden: „Die Kammer der Repräsentanten hat am 1 die Regierung ermächtigt, 16,000 Piaster für die Sendung von Gesandten an die Republiken von Peru und Columbia zu verwenden. Ihre Aufgabe soll seyn, die Verbindung zwischen den Staaten Südamerika's, besonders in Bezug auf Zusammenwirken zur schnelleren Beendigung des Krieges in Peru, enger zu ziehn.“ — Die Zeitungen von Buenos-ayres waren zu London noch nicht ausgegeben; einzelne, den Briefen beiliegende Zettelchen enthielten folgende etwas unzusammenhängende Nachrichten: „Nach Olanetas Abzug aus Potosi (Allg. Zeitung Nro. 321.) war der spanische General Carratala daselbst eingerükt. Am 14 Jul. überfielen die Obristen Raya und Marquiegui (die neuen Bundesgenossen Olanetas) mit 60 Mann den General Carratala im Bette, und führten ihn samt seinen zwei Adjutanten, seinen Schwägern, gefangen fort. Der Kommandant Lopez hat Chiquisaca genommen, und sich mit Castro zu la Paz, im Rüken von Valdes Corps, das nur 2500 Mann von allen Waffen zählt, vereinigt. Zu Arequipa hatte Obrist Benavente mit seiner Truppe dem Gen. Olaneta den Gehorsam aufgekündigt. Aus Lima meldete ein unbestimmtes Gerücht, General Rodil habe einen Ausfall gemacht, sey aber in einen Hinterhalt gerathen, und mit den meisten seiner Begleiter erschossen worden. Man wußte nicht, ob es Bolivars Korps selbst, oder blos die Guerillas der Bergbewohner von Pasco waren, welche den Hinterhalt legten. — Einem spätern Schreiben aus Salta vom 5 Aug. zufolge schien es, als hätten die Konstitutionellen (Spanier?) den Gen. Olaneta aus Tarija vertrieben; Lezterer habe sich hierauf mit seinen 3000 Mann nach Libilibi gezogen, und es sey wahrscheinlich, daß er mit Marquiegui u. A. bis Salta, wo schon der Kommandant Baca mit dem gefangenen Caratalla durchgekommen, zurükgeben werde. Man wünschte zu Salta sehr, die Regierung von Buenos-ayres möchte Truppen nach Salta schiken.

Spanien.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 11 Okt.: „Die Räumung Spaniens beginnt, nicht Bedingungsweise sondern ganz bestimmt, am 1 Dec. Die spanische Regierung trift alle Anstalten, um eine bedeutende Truppenmacht auf die Beine zu bringen; dem Vorschlage des Kriegsministers zufolge sollen 7 neue Linien-Infanterie-, 3 leichte Reiter-, 5 schwere Reiter- und 3 Artillerieregimenter errichtet, und die spanische Besazung von Madrid auf 8000 Mann gebracht werden, wovon die Hälfte aus k. Garderegimentern, die andere Hälfte aus Provinzial-Milizen bestände. Das Reiter-Regiment Almanza würde ebenfalls dahin kommen. Die Lieferung von 30,000 vollständigen Uniformen wird heute dem Wenigstnehmenden ausgeboten; allein das Mißlingen der neuen Anleihe wird noch manche Zögerung in diese Maaßregeln bringen. Das Gerücht, als hätte ein Korps von 2000 Mann zu Corunna rebellirt, weil es sich nicht nach der Havannah einschiffen lassen wollen, ist übertrieben; es fiel blos ein Raufhandel zwischen den Soldaten vor, in dessen Folge mehrere verhaftet wurden; da deren Kameraden ihre Freilassung nicht erhalten konnten, so desertirten bei 100 Mann, was Veranlassung gab, die Uebrigen in ihren Kasernen zu konsigniren.“

Frankreich.

Paris, 19 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 75 Cent.; spanische Guebhardsche Anleihe 55⅛.

Ueber den oft besprochenen großen Kabinetsrath am 14 Nov. glaubt der Aristarque sich ermächtigt zu sagen, daß der einzige Gegenstand desselben die Schadloshaltung der Ausgewanderten gewesen. Hierauf fährt er fort: „Da die verschiedenen Meynungen der Räthe der Krone sich von dem gewünschten Ziele zu entfernen schienen, so soll, wie man erzählt, der König die Sizung aufgehoben haben, ohne daß es zu einem Beschlusse gekommen wäre. Daraus würde folgen, daß entweder das Ministerium, da es sich über keinen in dieser Sache einzig zulässigen und anwendbaren Grundsaz nicht verständigen konnte, einem andern vorsichtigern und gerechtern Plaz machen, oder daß diese Angelegenheit, auf eine ungenügende Art vor die Kammern gebracht, dort eine verdrüßliche Erörterung erregen werde, deren Ende die nächste Session wahrscheinlich nicht sehen dürfte. — Wir wären erfreut, wenn die Etoile uns sagen wollte, ob wir gut unterrichtet sind.“ (Bisher hat die Etoile noch nicht geantwortet.)

Der Drapeau blanc sagt in Bezug auf gedachten Ministerrath am 14 Nov.: „Man versichert, daß auch die Entschädigung der Ausgewanderten darin zur Sprache kam. Es soll zur Liquidirung ihrer Ansprüche ein Kapital von 600 Millionen Fr. angewiesen werden, in zehn Jahren jedesmal zu einem Zehntheil (also bis 1835) zahlbar, und 4 Prozent Zinsen tragend. Es scheint, daß die Regierung die vom Staate für die Ausgewanderten bezahlten Schulden in Abzug bringen werde. Dieser Plan, der uns von großer Vorsicht diktirt scheint, wird bei Eröfnung der nächsten Session den Kammern vorgelegt werden.“ — Der Aristarque sieht diese Erklärung für halboffiziell an, und erhebt sich zum Voraus gegen jede Maaßregel, welche, nicht auf der Grundlage der strengen Gerechtigkeit ru-

hend, nur eine unvollständige Entschädigung, und diese nur im Wege der Gnade oder willkührlich gewähren würde, und Folgen haben dürfte, welche nur die ministerielle Unvorsichtigkeit bewiesen.

Beschluß des Artikels aus dem Drapeau blanc.

„Wo Frankreich das Ende seiner Opfer nicht absehn kan, darf es da sich entschliessen, einen Zustand der Dinge länger zu ertragen, der seinen Interessen so nachtheilig und eine Last ist, die Niemandem Nuzen schaft, und uns keine Entschädigung verheißt? Schon unter dem Ministerium Garay's, des Erben der Politik der Aranda und der Jovellanos, machte man den Versuch, Einförmigkeit in die innere Verwaltung und in das Abgabensystem Spaniens zu bringen. Das Volk brach in Murren aus, und die unglükliche Revolution von 1820 machte Fortschritte nur wegen des allgemeinen Mißvergnügens, das ein Mann erregt hatte, dem in der gesellschaftlichen Ordnung das Materielle das Höchste war. Gegenwärtig ist dis zwar nicht der Beweggrund des Mißvergnügens; man schreit aber über die Organisation einer Polizei, die mit der alten castilianischen Verfassung schlechterdings unverträglich ist. Das Uebermaaß der Anarchie gränzt an das Uebermaaß des Despotismus. Durch diese neue Organisation werden alle Rechte der Gemeinden, alle Befugnisse der richterlichen Gewalten unklugerweise zu Boden getreten. Es ist das Verfahren der Demokratie, angewendet auf die Legitimität. Wann wird Leztere den Muth haben, einen so traurigen und gefährlichen Begleiter von sich zu stoßen? . . . Habt ihr in eurem Lande Verräther oder Verschwörer? Bringt sie zum Schweigen, indem ihr alle Elemente der Nationalwohlfahrt in Bewegung sezt; gebt der Religion Einfluß, dem Throne Majestät, dem Eigenthum Unverlezlichkeit, der Gerechtigkeit Unpartheilichkeit und Wachsamkeit. Alsdann werden die Verräther unbemerkt in der Menge bleiben, wenn sie sich verbergen; und wenn sie sich zeigen, wird sie das Schwerdt des Gesezes unter allgemeinem Zuruf treffen. Aber eine Polizei, die gegen deren Entwürfe in Hinterhalt gelegt wird, macht sie nur kühner und unternehmender. Man bekämpft einen bösen Geist nicht mit Gensdarmen, sie sind nur gut, um die Verbrecher auf frischer That zu ertappen, darüber hinaus sind sie ohne Macht. Wenn ihr nur dieses Mittel gegen den Geist des Ungehorsams anwendet, so werdet ihr handeln, wie Jener, der Drachenzähne säete, und bewafnete Männer aufkeimen sah, die sich untereinander selbst aufrieben. Aeussere Ordnung kan nur durch innere Ordnung entstehen, deren Wiederschein, so zu sagen, sie ist. So war es im alten Europa, wo man kaum die Generalpolizeien und die Centralverwaltungen dem Namen nach kannte. Nun sind zwar die Zeiten verändert, allein Spanien ist in diesen Hinsichten noch nicht reif; die alte Ordnung besteht daselbst noch, sie braucht nur nicht mehr niedergedrükt zu werden, um sich in ihrer ganzen Stärke wieder zu zeigen. Wir hoffen, das spanische Ministerium werde die Augen für das Sonnenklare öfnen, und den Mysterien der Camarilla entsagen. Ein König ist nur stark durch den Beistand aller gesellschaftlichen Kräfte; er beherrscht sie als der Reichste an Einsichten, und als der Mächtigste an Willen. Darin lag die Stärke Karls des Grossen, der übrigens ein König im ganzen Sinne des Wortes war. Selbst die unumschränktesten Monarchen, die etwas Großmuth hatten, flohen die unzugänglichen Gemächer, in welchen Andere mit weniger Seelengröße ruhmlos in Mitte ihrer Höflinge vegetiren. Ludwig XIV. liebte vors Volk zu treten; er war beständig seinem Jahrhunderte voraus, umgeben von allen Berühmtheiten seiner Zeit. Trauriger Ruhm, der nur darin bestände, sich unsichtbar zu machen in Mitte einer Anzahl obscurer Leute; die eben sowol durch die Niedrigkeit ihrer Geburt, als durch die Mittelmäßigkeit ihrer Talente den Bliken des Volkes entgehen, und deren Einfluß sich nur fühlbar macht, durch die Unordnung, die sie in die Geschäfte bringen, und durch unkluge Unternehmungen gegen den Genius der Nation. Wir hegen aufrichtige Wünsche für Spaniens Wohlfahrt. Wir wünschen — nicht den Triumph oder die Vereinigung von Extremen, die nur auf einer politischen, bald sich verrathenden Lüge beruhen könnte, — sondern die Eintracht zwischen den wahren Royalisten, und die Ausdehnung der Gerechtigkeit auf Alle, ohne Kategorien der Verdächtigen, von welcher Partei oder Meynung sie seyen. Möge nach dem Beispiele einer Familie, welche wir verehren, die königliche Familie Spaniens, Europa und ihren Unterthanen nur das Bild der Harmonie zwischen allen ihren Gliedern darbieten, möge keine Wolke sich erheben zwischen erlauchten Brüdern, die nur gemacht sind, sich zu lieben und hochzuschäzen."

Der Constitutionnel macht zu diesem „sonderbaren „Manifest des Rükzugs aus Spanien" wie er obigen Aufsaz im Drapeau blanc, nach seiner Versicherung „dem gewöhnlichen „Organe des Ministerpräsidenten" nennt, eine Reihe von Bemerkungen. Er findet, daß der Eingang des Aufsazes die vollständigste Verurtheilung sowol des gegen Spanien unternommenen Krieges, als der seitdem von den französischen Ministern befolgten Politik enthalte, und alle Wahrsagungen rechtfertige, welche von den Tribunen Frankreichs und Englands erschallten. Hr. Canning, sagt er, habe bekanntlich Englands Dazwischenkunft mit folgendem Dilemma abgelehnt, dessen ganze Schwere Frankreich nunmehr fühle: „Entweder würden die „Franzosen mit ihrer Unternehmung in Spanien scheitern, und „alsdann wäre es unnöthig, daß England Theil am Streite „nehme; oder sie würden Spanien besiegen, und was würden „sie alsdann mit ihren Siegen machen?" Die französischen Minister theils bezaubert von den kaiserlichen Worten zu Verona, theils eingeschüchtert von der Sprache der allirten Kabinette, hätten darauf geantwortet: „Man müsse entweder sich entschliessen nach Spanien zu ziehen, oder an den nördlichen Gränzen „diejenigen bekämpfen, welche den Einfall in die Halbinsel „so dringend anbefohlen." Diese Politik stehe sehr im Widerspruche mit jener Ludwigs XIV., welcher einen Prinzen seines Hauses auf den spanischen Thron gesezt, und, die Interessen beider Länder verschmelzend, Frankreich erlaubt habe, seine ganze Aufmerksamkeit auf den Norden zu wenden, ohne befürchten zu müssen, durch eine Diversion im Süden zu einer Theilung seiner Streitkräfte genöthigt zu werden. Der Constitutionnel schildert nun den traurigen Zustand Spaniens, und zeigt, daß Frankreich ungeheure Opfer zur Wiederherstellung der Ruhe in Spanien gebracht habe, ohne seinen Zwek auch nur von Ferne zu erreichen. Die Minister selbst wären genö-

thigt zu erklären: „daß die Zeit der Wiederherstellung der Ruhe „in Spanien noch weit entfernt scheine; daß die Verachtung des „Herkommens der Provinzen, und der Rechte der Gemeinden „die Gemüther unzufrieden mache; daß man den bösen Geist „mit Gensdarmen nicht banne; daß man den Mysterien der „Camarilla entsagen, und die obskuren Menschen, die nur Un„ordnung in die Geschäfte brächten, vom Monarchen entfernen „müsse." Man traue kaum seinen Ohren, wenn man die französischen Minister so zu den spanischen sprechen höre; allein diese Rathschläge, die etwas an den Balken und Splitter im Evangelium erinnerten, wann würden sie gegeben? Zu einer Zeit, wo die Minister Spanien der stumpfsinnigen Unwissenheit der Mönche, der Rohheit eines fanatischen Pöbels, der blinden Wuth obskurer Abentheurer überliessen. Warum habe man sie nicht an die Räthe des Thrones gerichtet, als noch die eben erfochtenen Vortheile denselben die ganze Sanktion des Sieges aufgedrükt hätten? Das sey die edle Absicht des erlauchten Besänftigers von Andujar gewesen; warum habe man erlaubt, daß sie im Angesichte der triumphirenden Waffen selbst, mit einem Hohne aufgenommen worden, den kaum die Schmach einer Niederlage entschuldigt hätte? — Nun führt der Constitutionnel den eben erschienenen Coup-d'oeil sur l'Espagne von Hrn. Duvergier de Hauranne an. Hr. Duvergier spricht von dem Stande der Parteien in Spanien, vom Kriege von 1808, von dem Versprechen Ferdinands 1814, seinen Völkern eine Konstitution zu geben, und von dessen angeblich verkehrter Politik, welche die Revolution von 1820 herbeigeführt; sodann behauptet er, daß ein großer Theil des Adels, viele Grandes, Alle, welche eine gelehrte Bildung erhielten, und die ganze Mittelklasse, so wie Viele aus den untern Klassen, die von ihr beschäftigt wurden, für die politische Reform, und nur Jene, welche von Mißbräuchen, oder in Unwissenheit und Müßiggang lebten, dagegen gewesen; was Lord Liverpool veranlaßt habe zu sagen: „daß es ein Krieg der Mönche und Proletarier gegen die Eigenthümer und Kaufleute sey." Hierauf entwirft Hr. Duvergier ein schrekliches Gemälde von Spaniens gegenwärtigem Zustand, und will daraus folgern, daß der König gegenwärtig nicht freier sey, als zur Zeit, wo die Franzosen die Waffen ergriffen, um ihn zu befreien; man müßte denn der königlichen Majestät die Schmach anthun und behaupten, daß sie das unbarmherzige Verwaltungs-System, unter dem Spanien erliege, in allen Stüken genehm halte. — „Welche Schande für Frankreich, ruft Hr. Duvergier aus, wenn man sagen müßte, daß seine Einmischung in Spanien weiter nichts bewirkt habe, als die Kerkermeister des Königs zu wechseln; und daß es beim Abzuge seiner Truppen Spanien in einem Zustande von Auflösung zurüklasse, ungleich ärger als die Lage war, in welcher die Franzosen es bei ihrem Einzuge gefunden!" — Das sey, meynt der Constitutionnel, die beste Antwort auf die Frage des Drapeau blanc, ob Frankreich in Spaniens innere Organisation sich hätte mischen sollen?

Die Etoile bemerkt, daß man den erwähnten Artikel des Drapeau blanc unmöglich, wie die Oppositionsjournale thun, dem Präsidenten des Ministerraths zuschreiben könne, da er mit einem O. unterzeichnet sey.

* Bayonne, 13 Nov. Es verbreitet sich das Gerücht, daß König Ferdinand sich nachgiebiger bezeuge, und daß neue Unterhandlungen wegen der Räumung Spaniens angeknüpft worden; schon vorgestern wurde eine telegraphische Depesche, die sich darauf zu beziehen schien, nach Paris übermacht, und man sieht der Antwort jeden Augenblik entgegen; die Stafette steht bereit, die sie nach Madrid bringen soll.

Italien.

Ein vom 5 Okt., dem Jahrstage der Krönung Leo's XII. datirtes Motuproprio desselben, promulgirt folgende neue Geseze (die jedoch im Diario di Roma nicht mit abgedrukt sind): I. Ein verbessertes System der Staatsverwaltung; II. eine verbesserte Gerichtsordnung; III. eine verbesserte Gerichts-Taxordnung. Schon Pius VII. hatte in den Jahren 1816 und 1817, besonders durch das bekannte Motuproprio vom 6 Jul. 1816, Verordnungen über diese Gegenstände erlassen, allein sie zeigten sich, sagt das vorliegende Motuproprio, in mehreren Punkten unvollkommen. Se. jezt regierende päpstliche Heiligkeit ließ solche demnach durch eine aus Rechtsgelehrten bestehende Kommission prüfen und verbessern. Die Arbeit dieser Kommission wurde einer Kongregation von Kardinälen vorgelegt, welche die angetragenen Veränderungen genehmigte und noch verschiedentlich verbesserte. Nach diesem neuen Plan, sagt das vorliegende Motuproprio, werden einige kleinere Delegationen mit den anstoßenden vereinigt, statt der Kollegialgerichte erster Instanz werden einzelne Richter eingesezt, die Zahl der Mitglieder bei einigen Gerichten wird vermindert, andere Gerichte, sowol in den Delegationen als zu Rom, werden ganz aufgehoben, und dagegen in Rom ein Handelsgericht niedergesezt, die supplirenden Richter fallen weg, die Befugnisse der Gemeindsbehörden werden erweitert, dem Adel jene Vorzüge wieder gegeben, deren er in allen civilisirten Staaten genießt, die Eigenthümer erhalten nicht nur Stimme bei den öffentlichen Berathungen, sondern auch freiere Verfügung über ihr Vermögen. Vor Allem aber, was das Dringendste war, wird die bischöfliche Gerichtsbarkeit in den Glanz und die Vorrechte wieder eingesezt, womit Benedikt XIV. segenreichen Andenkens sie begabte.

Deutschland.

Se. Maj. der König von Baiern hat unterm 12 Nov. aus landesväterlicher Fürsorge, der ärmern Klasse der durch die Ueberschwemmung beschädigten Einwohner von Rheinbaiern, eine einstweilige unentgeldliche Unterstüzung von 1000 Klaftern Brennholz und 1778 Hektolitern Korn zu bewilligen geruht.

** Frankfurt a. M., 22 Nov. Die Effekten haben keine wesentlichen Kursveränderungen erfahren. Die östreichischen Metalliques stehen 94 3/8; Partial 126 3/4; Wiener Bankaktien 1367; Wiener Stadt-Banko 52 1/8; holländischen Kanzen und Restanten 6 21/64. In Betref dieser leztern Effekten schmeichelt man sich immer mehr, daß hinsichtlich ihrer eine günstigere Maaßregel getroffen werden dürfte, weßhalb sich denn auch heute wieder viele Käufer einfanden. In der That, sollte der den Generalstaaten von der niederländischen Regierung vorgelegte Gesezesentwurf angenommen werden, so wäre dis ein sehr harter Schlag nicht nur für die Börsenspekulanten, sondern auch für solche Kapitalisten, welche, in Erwartung daß

dieses Papier jährlich sich verbessern und ihnen so einen, andern Anlagen in Staatsfonds gleichen, Ertrag gewähren würde, bedeutende Summen darin angelegt haben. Es scheint sogar, daß die in Rede stehende Maaßregel zu weitern Rechtsstreiten Anlaß geben dürfte, weil viele Lieferungskontrakte in jenen Effekten vor der Kundwerdung des sie betreffenden Vorschlags auf Termine abgeschlossen wurden, deren Ablauf jenseits der Epoche der nächsten Ziehungen eintritt. Erwägt man nun noch, daß der durch jene Maaßregel von der Regierung beabsichtigte Hauptzwek, die von ihr selbst jährlich einzukaufende Quantität zu billigen Preisen zu erhalten, auch alsdann zu erreichen steht, wenn jedem Inhaber einer herausgekommenen Kanze die Verbindlichkeit auferlegt würde, eine zweite Kanze zu einem bestimmten Kurse an dieselbe einzuliefern, so erhält es einige Wahrscheinlichkeit, daß diesem Auswege zur Wahrung des Staatsinteresse der Vorzug gegeben werden dürfte. — Die von der Wohlthätigkeit der hiesigen Einwohner zur Unterstüzung ihrer durch die lezten Wasserfluthen so hart bedrängten deutschen Mitbürger getroffenen Anstalten gewähren anhaltend die erfreulichsten Resultate. Ein gestern Vormittags zu diesem Zwek veranstaltetes Konzert, welches das ganze hiesige musikalische Theater-Personal, unter Direktion des Kapellmeisters Guhr, ausführte, lieferte eine Einnahme von 700 fl. Am nächsten Donnerstage wird die unter dem Namen des Cäcilienvereins hier bestehende Gesellschaft von Musikliebhabern ein Konzert geben, dessen Erträgnisse eine gleiche Bestimmung haben. Die bereits erwähnten Kollekten haben einen Ertrag von mehr als 25,000 fl. ergeben. Zu dieser Summe hat, wie man vernimmt, einer unserer hiesigen Geistlichen, den nahmhaft zu machen, die Rüksicht auf seine ausgezeichnete Bescheidenheit verbietet, für seine Person allein 1000 fl. beigetragen. Auch die Einsammlung von Kleidungsstüken und Leibwäsche hat ein bedeutendes Resultat gewährt, indem schon mehr als 30 Ballen davon nach den leidenden Gegenden abgegangen sind.

Türkei.

Folgendes ist, aus dem östreichischen Beobachter, der gestern erwähnte Bericht des Kommandanten der griechischen Eskadre, Miauli, aus Ipsara vom 8 Okt. (Neuen Styls): „Am 5 Okt. Morgens erfuhren wir von unserer Avantgarde, daß der Feind am vorhergehenden Abend den Hafen von Mitylene verlassen habe, und in der Nähe des Vorgebirgs Karaburnu kreuze. In Folge dessen brachen wir aus den Gewässern von Venetiko auf, um dem Feinde beim Auslaufen aus dem Kanal von Scio aufzulauern, oder ihn, falls er nicht herauskommen sollte, unsererseits in seiner Stellung anzugreifen. Da an demselben Abend G. Tatzy zu uns gestoßen war, blieben wir die Nacht hindurch außerhalb des Kanals, in den wir erst am folgenden Morgen, nachdem wir die von Tatzi mitgebrachten Proviant-Vorräthe auf unserer Flotte vertheilt hatten, einliefen, ohne jedoch den Feind weder bei Scio, noch bei Tschesme zu finden. Gegen 10 Uhr erblikten wir ihn zwischen den Agnusen (südlich von Mitylene) und Karaburnu; sobald er aber die griechische Flotte ansichtig wurde, steuerte er eilends gegen Mitylene. Wir sezten ihm nach, in zwei Divisionen getheilt, wovon die eine sich gegen Karaburnu wandte, um die ottomannische Arrieregarde zu erreichen, und die andere den Feind in der Fronte auf seiner Linie angreifen sollte, die sich von der äußersten Spize von Karaburnu bis zu den Agnusen erstrekte. Nachdem wir uns gegen 5 Uhr den türkischen Schiffen genähert hatten, begannen wir den nächtlichen Kampf. Gegen 5 Uhr näherten sich unsere Brander-Capitäns, Andreas Filipango, Theodoraki Th. Vokou, und Demetrius Kalojanni, der feindlichen Flotte, und zwar Filipango einer Fregatte, die aber, mit Verlust von mehreren Mann, die ins Meer fielen, leider entkam, und die beiden andern, Theodorali unter und Kalojanni ober dem Winde, einer Brigg von 24 Kanonen, und sandten sie als ein Brandopfer nächtlicher Rache an die Mutter Hellas. Die Feinde stoben hierauf in der Richtung vom Kap Sigri, wohin der Wind sie trieb. Wir sezten ihnen unter beständigem Feuer nach. Gegen halb 10 Uhr erreichte der Ipsariotische Brander Kapitain Konstantin eine große Korvette, hängte seinen Brander dergestalt an den Hintertheil an, daß binnen 3 bis 4 Minuten das Feuer die Pulverkammer ergrif, und die Korvette, in der Nähe des Vorgebirgs Kaloni, auf Mitylene, ganz zerschmettert und zersplittert in die Luft flog, während der Brander, von der Explosion weit hinweggeschleudert, einzeln in offener See ausbrannte.* Der Feind sezte seinen Rükzug unaufhaltsam fort, und der anbrechende Tag am 7 fand uns ober dem Winde von Kaloni im Handgemenge mit der ottomannischen Eskadre, die wir unaufhörlich verfolgten. Gegen Sonnenaufgang näherte sich unser Brander-Kapitain Anastasios Rombotsi, einer Korvette, und es gelang ihm, seinen Brander so geschikt an den Hintertheil anzuhängen, daß ein großer Theil des Tauwerks und das äußerste Ende des Hintertheils selbst in Brand geriethen. Diese Korvette war jedoch leider so glüklich, den Brander in den Grund zu bohren, das Feuer, das einzelne Theile derselben ergriffen hatte, mittelst ihrer Pumpen zu löschen, und so der Zerstörung zu entgehn. Nachdem wir dem Feinde, der seinen Rükzug gegen die Küsten von Mitylene, von dem Feuer unserer Fahrzeuge verfolgt, fortsezte, den ganzen Tag hindurch nachgesezt hatten, gingen wir zwischen Scio und Ipsara vor Anker, um seine fernern Bewegungen zu beobachten. Nach den Aussagen der Türken, die von der halb verbrannten Fregatte, und von der zerstörten Brigg und Korvette, lebend in unsere Hände gefallen sind, war Topal Pascha (der Befehlshaber des Admiralschiffes) am 4 Okt., mit 15 Fahrzeugen nach Konstantinopel abgesegelt, und hatte den ganzen übrigen Theil der Flotte und sämtliche Fregatten Ibrahim Pascha gelassen; dieser soll, wie einige behaupten, im Sinne haben, die in Kos und Budrun zurükgelassenen Kriegsfahrzeuge und Transportschiffe abzuholen, um dann mit selbigen in dem Hafen von Suda (auf Candia) zu überwintern und die byzantinischen Schiffe von da nach Konstantinopel zurükzuschiken; andere meynen, Ibrahim Pascha werde sich, von der Konstantinopolitanischen Flotte begleitet, geraden Weges von Kos nach Koron und Modon wenden. Wir hoffen jedoch, mit Gottes Hülfe, ihn weder nach Suda in die Winterquartiere, noch nach Moden und Koron zur Erreichung seiner Absichten durchzulassen. (Unterz.) Der Patriot Miauli."

* Die beiden nach dieser Erzählung zerstörten Fahrzeuge waren, wie sich aus den Berichten von Smyrna ergibt, eine tunisische Polacre, und eine ägyptische Brigg, die nach eben diesen Berichten, von ihren Kommandanten angezündet wurden. (Anm. des östr. Beobachters.)

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 332. 27 Nov. 1824.

Spanisches Amerika. (Bolivars Vorrüken.) — Spanien. (Schreiben aus Madrid.) — Großbritannien. — Frankreich. — Italien. — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Türkei. — Beilage Nro. 220. Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Der Jamaica-Courant vom 28 Sept. enthält ein Schreiben aus Panama vom 7 Sept., welches von einem zwischen Bolivar und Canterac am 6 Aug. vorgefallenen Gefechte Folgendes meldet: „Die beiden Armeen manövrirten schon seit einigen Tagen, um sich zu erreichen; da aber Bolivar eine vortheilhaftere Stellung gewann, so zog sich Canterac gegen Paca zurük. Bolivar eilte ihm mit seiner Reiterei nach, und holte ihn in den Ebenen von Paca ein. Sein Fußvolk war noch weit zurük, und diesen Umstand benüzte Canterac, um sich mit seiner ganzen Reiterei auf Bolivar zu werfen, der ebenfalls in Person kommandirte, und unter sich den General Nicochea hatte. Das Zusammentreffen war furchtbar; lange schwankte der Sieg hin und her; endlich wurde Canterac's Reiterei, obgleich zahlreicher, besser beritten und besser gerüstet, zum Weichen gebracht, und bis in die Reihen des feindlichen Fußvolks verfolgt, das seinen Rükzug, der bald in Flucht ausartete, gegen Jauja fortsezte. Man schäzte den Verlust Canteracs auf 235 Todte, worunter 10 Stabs- und andere Offiziere, viele Verwundete und Versprengte; mehr als 300 ganz gerüstete schöne Pferde wurden genommen, und das Schlachtfeld war mit reicher Beute bedekt. Canterac soll in diesem Gefechte das Drittel seiner Reiterei eingebüßt haben. Bolivar sezte am folgenden Tage seinen Marsch vorwärts fort.“ — Der Erstatter dieses Berichtes, Generalsekretär Thomas de Heres, meynt, daß dieser Tag den Krieg in Peru vielleicht beendigt hätte, wäre das feindliche Fußvolk nicht mit solcher Hast geflohen, oder hätte das columbische fliegen können; denn dis wäre nöthig gewesen, um Ersteres zu erreichen. Er hoft seinen nächsten Bericht aus Jauja zu datiren, wohin Canterac seinen Rükzug fortsezte. — Ein englisches Journal bemerkt, daß dieses Treffen von keiner Wichtigkeit, sondern ein bloßes Reitergefecht zwischen Canteracs Nachtrab und Bolivars Vortrab gewesen zu seyn scheine, während dessen Ersterer seine Stellung zu Jauja nahm.

Aus Mexico melden Briefe bis zum 18 Sept.: „General Victoria ist zum Präsidenten der Republik erwählt worden, was der spanischen Partei sehr mißfällig seyn dürfte. Man glaubte, daß in Folge dieser Wahl der Minister des Aeußern, Hr. Alaman, der Justizminister Hr. Llave, und der Kriegsminister Hr. Teran, ihre Entlassung nehmen dürften. — Die Wittwe Iturbide's ist mit ihren zwei Söhnen auf einem nordamerikanischen Schiffe nach Louisiana (andern Briefen zufolge nach Columbia) abgesegelt. Iturbide's Adjutant hat sich nach Philadelphia eingeschift.“ (Angebliche Briefe aus der Havannah, die man zu London erhalten haben wollte, ließen Iturbide selbst wieder aufleben.) — Die Aguila-Mexicana vom 14 Sept. enthält den Kontrakt über die neue Anleihe von 16 Mill. Piaster; eine geheime Bedingung soll seyn, daß die Unternehmer dieser Anleihe auch die alte unter ihre Leitung nehmen sollen, wenn die Kontrahenten der Lezteren die Wechsel der mexicanischen Regierung nicht honoriren würden.

Die mexicanische Regierung hat die Unabhängigkeit der neuen Republik Guatimala, oder Central-Amerika, die unter der spanischen Regierung zum Vicekönigreich Mexico gehörte, anerkannt. Der mexicanische Kongreß faßte am 20 Aug. in dieser Hinsicht einen Beschluß, und am 23 desselben Monats wurde Hr. Mazorga als Gesandter der neuen Republik angenommen.

Spanien.

* Madrid, 8 Nov. Mehrere Diplomaten, mit Ausnahme des russischen Gesandten, und des Generals Digeon, sind heute vom Escurial zurükgekommen, ohne, wie man versichert, dort etwas beschlossen zu haben. Die Vorbereitungen zum Abzuge der Franzosen dauern fort; täglich verkaufen sie Pferde, Maulthiere und andre militärische Effekten, die sie nicht mitnehmen wollen. Auf der andern Seite trift die spanische Regierung alle Anstalten, um die abziehende fremde Besazung durch eigene Truppen zu ersezen; gleichwol glauben noch Viele, es werde nicht zum Abzuge kommen, indem der König entschlossen sey, die größten Opfer zu bringen, um denselben zu verzögern. Mittlerweile lauten die gegebenen Befehle noch immer, daß Madrid am 20 völlig geräumt seyn solle; 5000 Mann werden über Aranda, und 5000 über Valladolid abziehen. Die Bestürzung ist sehr groß; schon jezt will man bemerken, daß die royalistischen Freiwilligen die Kühnheit haben, Bürger ins Gefängniß zu schleppen, unter dem Vorwande, daß sie verdächtig seyen. — Die Besazung von Badajoz bricht am 13 d. nach Cadiz auf; die Artillerie kommt hieher zurük. — Der König hat dem, ihm vorgelegten Plane der Militärerziehung gemäß beschlossen, daß zwei Militärkollegien, das eine zu Ciudad-Real in der Mancha, das andere zu Segovia in Alt-Castilien errichtet, und bis zum 1 März eröfnet werden sollen. Lezteres wird ausschließlich für die Artillerie bestimmt seyn. — Der Bischof von Cuença hat 44 Pfarrer unter dem Vorwand, daß sie zu geheimen Gesellschaften gehört hätten, absezen und in Klöster sperren lassen. Zu Avila hatten 32 Personen aus gleichem Grunde dasselbe Loos. Die der Regierung zu übersendenden Noten über die Meynungen und das Betragen der Einwohner des Reichs werden nach und nach die

Verhaftung von mehr als 10,000 Personen nach sich ziehen, welche, wenn das Dekret vom 16 Okt. nach aller Strenge vollzogen werden sollte, sämtlich hingerichtet und deren Güter konfiszirt würden. Schon vor Erlassung jenes Dekrets war eine Junta ernannt worden, um die Protokolle der Logen der verschiedenen geheimen Gesellschaften zu untersuchen, und daraus ein Verzeichniß aller Personen, welche Theil daran genommen, zu erheben. Sie hat nun ihre Arbeit geendigt, und an die Regierung eingeschikt, welche Auszüge an die Provinzialbehörden sendete, mit dem Befehle, die darin bezeichneten Personen zu verhaften. — Der Herzog von Frias, der sich unlängst nach Barcellona begeben, um etwas ruhiger leben zu können, hat Befehl erhalten, sich nach Burgos zu verfügen. Zu Brea in Arragonien lebt noch ein Bruder des Generals Ballesteros, der dort geboren ist. Sein Haus wurde kürzlich von oben bis unten durchsucht, weil man Waffen daselbst verborgen glaubte. Man hat aber nichts gefunden. — Die Gattin des Exministers Cruz hat endlich vom König, vor den sie auf die Verwendung des französischen Obergenerals gedrungen war, die Gnade erhalten, daß ihr Gemahl nicht von der permanenten Militärkommission, sondern von dem obersten Kriegsrathe gerichtet werden soll. Auch wurde er seiner Kränklichkeit wegen in ein besseres Gefängniß gebracht. Der Exminister Erro soll von dem hohen Rathe von Castilien abgeurtheilt werden. Der bekannte Pater Martinez, Exredakteur des Restaurador, hat eine Audienz beim König im Eskurial gehabt. Man glaubt, Se. Majestät habe ihn über den Zustand des Reiches und die der Regierung zu ertheilende Richtung zu Rathe gezogen. In Madrid selbst ist der Pöbel guter Dinge: er hat heute drei Spektakel genossen, die zu seinen Lieblingsunterhaltungen gehören. Des Morgens wurde ein Sakristan hingerichtet, der ein Paar Proscribirten von der Bande des Saez Zuflucht gewährt hatte; Mittags war großes Stiergefecht, und Abends Musterung der spanischen Truppen.

Der Courier français bringt folgendes Schreiben aus Madrid vom 11 Nov.: „So viel Zuversicht und Stolz die spanische Regierung auch zeigte, als ihr die ersten Vorstellungen des französischen Kabinets mitgetheilt wurden, so niedergeschlagen und unschlüssig beweist sie sich jezt, wo die Drohungen, von denen jene Vorstellungen begleitet waren, in Erfüllung zu gehen anfangen. Wie die Vorbereitungen zum Abmarsch vorwärts schreiten, werden alle Mittel in Bewegung gesezt, um den unheilbringenden Augenblik zu verzögern. Bei dem diplomatischen Korps sind alle ersinnlichen Schritte geschehen, um dessen Verwendung zu erlangen. Weder Zusicherungen noch förmliche Versprechen werden gespart, und ein Kourier nach dem andern geht nach Paris ab. Inzwischen wird der französische Obergeneral beschworen, die Bewegung der Armee zu verzögern, bis eine bestimmte Antwort seines Hofes zurükgekommen sey. Diese Schritte des spanischen Kabinets haben gleichwol den Abgang der beiden ersten Transporte von Kranken und Gepäke, am 5 und 8 dis nicht hindern können, scheinen aber auf den Abmarsch des dritten Einfluß gehabt zu haben; er sollte diesen Morgen abgehen, wird aber nunmehr acht Tage länger hier bleiben. — Die Spaltung, die zwischen den beiden Hauptpersonen unsers Ministeriums, Hrn. Calomarde und Hrn. Zea-Bermudez, herrscht, vermehrt noch die Verlegenheit der Regierung. Ein Tag vergeht nach dem andern, ohne daß ein Beschluß gefaßt wird; man genehmigt Anträge, um sie wieder zu verwerfen; in dem Laufe einiger Stunden springt man von einem Extrem auf das andere über. Inzwischen erhält sich das Gerücht von einem Ministerwechsel, und es scheint, daß die Umstände der Politik des Hrn. Zea Bermudez den Sieg verschaffen werden; wenigstens heißt es, daß Hr. Zea und Hr. Salazar, Seeminister, die einzigen Minister seyn würden, die ihr Portefeuille behalten sollen. Diese Nachricht beruhigt die Gemüther ein wenig, denn obgleich diese Minister nicht sehr populär sind, so genießen sie doch, als die Gegner der HH. Calomarde und Ugarte, dieser beiden verschrieenen Organe der Camarilla und apostolischen Junta, einiges Vertrauen. Wer tiefer denkt, weiß freilich, daß das Uebel, an dem Spanien leidet, mehr in den Dingen, als in den Menschen liegt, gleichwol könnte die Entlassung dieser Minister eine wenigstens augenblikliche Verbesserung unserer Lage herbeiführen. Marschirt die französische Armee ab, und dieser Fall ist der wahrscheinlichere, so droht Spanien eine dunkle Zukunft. Die fanatische Partei wird von Ausschweifung zu Ausschweifung, von einer Gräuelthat zur andern schreiten; die Folge davon dürfte Anarchie und Bürgerkrieg seyn.“

Die Quotidienne berichtet aus Madrid vom 11 Nov. Dasselbe hinsichtlich des Abzuges der Franzosen; läugnet aber, daß die spanischen Royalisten ihn wünschen, um alsdann an den Liberalen Rache nehmen zu können; im Gegentheile wären es die Royalisten, welche die Verlängerung des Aufenthaltes der Franzosen in Spanien wünschten, weil die Räumung sie gewissermaaßen der Willkühr der Anhänger der Revolution preisgäbe! und, die Anarchie verlängernd, die Wiederherstellung des Friedens und der Ordnung verzögerte. Auch versichert genanntes Blatt, daß die Räumung bestimmt am 1 Dec. beginnen werde, und zwar in Folge einer schließlichen Uebereinkunft zwischen Frankreich und Spanien.

Die Quotidienne meldet ferner aus Madrid vom 12 Nov.: „Die diplomatischen Konferenzen im Escurial dauern fort; selbst der nordamerikanische Gesandte nahm vier Tage hindurch Theil daran. Man glaubt, daß die hier versammelten europäischen Gesandten weniger mit der Räumung, als mit Erhaltung des Friedens in Europa sich beschäftigen. — Das 1ste französische Linien-Infanterieregiment, welches den Dienst beim Könige im Escurial versieht, und das 13te, welches in Madrid in Besazung liegt, hatten Befehl erhalten, sich am 7 d. in Marsch zu sezen; es traf aber Gegenbefehl ein, und der Abzug wird erst am 20 beginnen.“

Großbritannien.

London, 17 Nov. Konsol. 3Proz. 95⅞.; spanische Bons 23¼; französische konsol. 102, 25. — Die Papiere der neuen amerikanischen Staaten waren auf die erste Kunde von Bolivars (oben erzähltem) Siege um mehr als 2 Prozent gestiegen; als man aber erfuhr, daß der Sieg nicht bedeutend gewesen, fielen sie wieder. Die columbischen Obligationen standen zulezt 83½, die mexicanischen 65¼.

In Bezug hierauf sah man am 17 Nov. auf der Börse ein ironisches Rechenexempel angeschlagen. Wenn 200 getödtete

Spanier ein Steigen von 2½ Prozent nach sich ziehn, was wird die Folge des Todes von 18,000 seyn? Antwort: 225 Prozent. Eben so sah man eine Karikatur, einen Bären vorstellend, der durch den Schlag eines Zauberstabs Iturbide auferwekt, mit der Beischrift: Steh auf, guter Iturbide, oder ich bin verloren! (Die Spekulanten à la baisse heißen auf der Londoner Börse Bären.)

Nach einem Schreiben aus Sierra-Leona vom 24 Aug., im Glasgow-Courier, soll der Krieg gegen die Ashantees schon beendigt seyn. Es rührt von einer Person her, die erst kürzlich Cape-Coast verließ, und macht eine traurige Beschreibung von dem dort herrschenden Elende. Man sah auf den Straßen Menschen umfallen, die am Fieber oder Hunger starben. Von eilf kürzlich aus England zu Cape-Coast angelangten jungen Offizieren waren schon sieben todt oder krank.

Frankreich.

Paris, 20 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.

Der Dauphin war am 19 Nov. von Fontainebleau nach Paris zurükgekommen.

Die 51 zum Tode verurtheilten Ueberläufer, welche sich noch zu Perpignan befinden, sollen Abtheilungsweise nach Montpellier gebracht werden, um vor dem dortigen Appellationsgerichtshofe die königlichen Begnadigungsbriefe anzuhören, welche ihre Todesstrafe in gelindere Strafen von verschiedenen Graden verwandeln. Es sind fast insgesamt Unteroffiziere oder Gemeine.

Der Courier français bringt die an Spanien unter andern gestellte Forderung, die von den konstitutionellen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen anzuerkennen, mit der Audienz in Verbindung, welche der Dauphin kürzlich dem General Morillo bewilligte; er glaubt daraus Günstiges für Erstere folgern zu können.

Das Journal des Debats kommt nochmals auf den Vorwurf zurük, den es Hrn. Pariset, als Sekretär der Akademie der Arzneikunde zu Paris, wegen Auslassung der Namen de la Rochefoucault und Thouret aus dem Berichte des Kuhpocken-Comite's gemacht, Dr. Pariset aber als gänzlich unbegründet von sich gewiesen hatte. Es bringt ein Schreiben des Hrn. Bricheteau, Mitgliedes genannter Akademie, welcher der Sizung der Akademie am 1 Jun., worin jener Bericht im Manuscripte vorgelesen wurde, beiwohnte, und nun sagt, er könne sich über die Abläugnung des Dr. Pariset nicht genug wundern, indem die beiden oben erwähnten Namen, troz der zweimaligen Erinnerung des Präsidenten der Akademie, sie einzuschalten, sich im gedrukten Berichte nicht befänden." Das Journal des Debats folgert aus diesem Schreiben, daß entweder Dr. Pariset vernachläßigte, den Auftrag der Akademie zu vollziehen, oder daß eine mächtigere Hand als die seinige die beiden Namen aus dem Berichte strich. Es glaubt bei dieser Gelegenheit an den Minister des Innern erinnern zu müssen, welcher im Julius 1823 den Hrn. de la Rochefoucault an Einem Tage von sechs Pläzen, die der edle Pair aus Liebe zur Menschheit unentgeltlich versah, absezte, und als der Herzog in seiner Antwort den Minister spottend erinnerte, daß er den Plaz eines Präsidenten des Kuhpocken-Comite's ihm noch gelassen, am Tage der Antwort selbst noch (16 Jul. 1823) dis Comite', und somit stillschweigend auch die Präsidentschaft aufhob, und jenes mit der Akademie der Arzneikunde vereinigte.

Italien.

Se. Heiligkeit der Papst hat, durch Billette aus dem Staatssekretariat vom 15 Nov., den Kardinal Pacca zum Prodatario, den Kardinal Galleffi zum Camerlengo, und den Kardinal Guerrieri zum Segretario de' Memoriali ernannt. — Der französische Botschafter beim heil. Stuhl, Herzog von Laval-Montmorency, kam den 14 Nov. von Paris nach Rom zurük, man erwartete in Kurzem auch die Gesandten Portugals und der Niederlande, Grafen Funchal und Ritter Reinhold.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Nov. Die südamerikanische Frage, der griechisch-türkische Kampf und dessen Wechselfälle, das französische Rente-Operations-Projekt, der Tod Ludwigs XVIII. und dessen wahrscheinliche Folgen waren Gegenstände, welche, ihrer höhern und näher liegenden Wichtigkeit wegen, die Theilnahme an dem Laufe der Dinge auf der pyrenäischen Halbinsel, seit ihrer militärischen Katastrophe, gewissermaßen in den Hintergrund zu stellen schienen, und zwar um so mehr, weil man deren endliche Entwikelung unter den Auspizien eines fremden Einflusses erwarten mochte. Mit dem nahe bevorstehenden Abmarsch des französischen Okkupationsheers aber wird Spanien auch in materieller Hinsicht seiner absolutesten Selbständigkeit wieder gegeben, und seiner eigenen Kraft bleibt die Lösung der Aufgabe überlassen, die durch den militärischen Beistand Frankreichs blos angebahnte Restauration zu vollenden. Dieses Problem, an sich schon von hoher politischer Bedeutsamkeit, erlangt dadurch für unsere kommerzielle Welt ein eigenthümliches Interesse, weil zunächst an dasselbe sich das andere knüpft, in welcher Weise Spanien der Zerrüttung seines Finanzzustandes abhelfen möchte, worauf es jezt um so ernstlicher Bedacht nehmen muß, da sich hiedurch die Stärke der Mittel zu bedingen scheint, durch welche seine Regierung eine hinreichende physische Zwangsmacht zu Vollendung des großen Werks seiner politischen Wiedergeburt aufbringen kan. Die faktische Abtrennung der Kolonien vom Mutterlande, und der innere Zustand seiner europäischen Provinzen macht die Abhülfe der gegenwärtigen Finanznoth Spaniens durchaus vom Kredit abhängig, den es, bei der eigenen Erschöpfung, nur beim Auslande zu finden hoffen darf. Und so gelangen wir denn endlich zu der vielfältig debattirten Frage, ob es, um dieses Zwekes willen, sich nicht genöthigt sehen möchte, eine Modifikation hinsichtlich jener strengen Konsequenz eintreten zu lassen, womit es, nach der Wiederherstellung des unumschränkten Königthums, jede von der Cortes-Regierung sich herschreibende Staatsakte für ungültig erklärte, und also die damals abgeschlossenen Anleihen als verbindlich anzuerkennen sich weigerte. Diese Frage scheint, nach den jüngsten Vorgängen auf den holländischen Börsenpläzen, und den Kursberichten aus London, von der Handelswelt bejahend beantwortet zu werden, indem man dort bereits eine Veränderung in der französischen Finanzpolitik zu bemerken glaubt. Zu Amsterdam waren die Bons von der erwähnten Anleihe innerhalb Eines Posttags

von 19 auf 22½ gestiegen. Bei dem neuen Darlehngeschäfte, von das es sich für Spanien handelt, (sagen die neuesten Berichte) und welches nächstens zu Stande gebracht zu sehen, man bei dem Eintritt der neuen Verhältnisse hoft, würden jene Bons, bis zu einem gewissen Betrage, als Einzahlung angenommen werden. Diese Nachricht hat, wie man sich denken kan, eine sehr angenehme Sensation auf unserm Plaze gemacht, wo noch bedeutende Quantitäten jener Papiere sich in den Händen von Spekulanten befinden, die niemals die Hofnung aufgaben, daß auch ihnen einmal ein günstigerer Stern leuchten würde. Einige hiesige Häuser haben sogar in den lezten Tagen ansehnliche Käufe in jenen Effekten gemacht, und wenn wirklich die angeregte Erwartung erfüllt werden sollte, so würde die spanische Regierung auch unter unsern Papierhändlern sich viele Gemüther zuwenden; so wie man denn überhaupt meynt, daß, für den Fall jener, wenn auch nur partiellen, Anerkennung, der Kredit Spaniens bald auf eine verhältnißmäßige Höhe mit dem anderer europäischen Regierungen steigen würde. — Was die bevorstehenden französischen Finanzoperationen anbetrift, so will man hier wissen, Hr. v. Villele würde zuerst die Erschaffung von 36 Millionen neuer 3prozentiger Renten bei den Kammern in Vorschlag bringen. Sie würden, heißt es, zum Kurs von 75 ausgegeben werden. Ein Theil davon sollte zur Entschädigung der ehemaligen Ausgewanderten überwiesen, ein anderer Theil zur Dekung des noch rükständigen Kostenbetrags des spanischen Krieges verwendet werden, der Erlös des Ueberrestes aber in den Händen des Finanzministeriums bleiben, um der Ausführung des Rente-Reduktions-Plans gewidmet zu werden, womit man denn sofort den Anfang machen würde, sobald man sich im Besiz hinreichender Fonds befände, um die etwa begehrten Heimzahlungen leisten zu können.

Türkei.

Der Constitutionnel bringt folgende Berichte aus der zu Missolunghi erscheinenden griechischen Chronik: „Gegen die Mitte Augusts rükte der Pascha von Janina, Omer Vrione, mit seiner Armee auf die Ebene von Ambracia vor; seine Hofnung eines glüklichen Erfolgs beruhte hauptsächlich auf seiner zahlreichen, wohlberittenen Kavallerie. Der Plan dieses Paschas war, in Aetolien einzudringen, um zu Lepanto sich mit Derwisch Pascha zu vereinigen. Von hier aus sollten dann die beiden Seraskiere ihre Operationen mit denen der ägyptischen Armee verbinden, die mittlerweile, ihrer Rechnung zufolge, zu Patras gelandet haben würde. Der Generaldirektor Maurokordato ergrif seinerseits die erforderlichen Maaßregeln, um des Feindes Entwürfe zu vereiteln; auf seinen Befehl rükte der General Zongas auf Aëtos, einen auf den Ruinen von Metropolis erbauten festen Ort, los, der den Fluß Anape beherrscht, während eine Abtheilung seines Truppenkorps, unter Anführung von Serepisos, eines seiner Offiziere, die Vertheidigung der Stellung von Livadien übernahm; dieser General sollte dem Feinde das Eindringen in Acarnanien verwehren. Der Befehlshaber Iscos besezte den nach Macrynoros führenden Paß von Agrapidia, in der Absicht, Omer Pascha's linke Flanke, so viel möglich, zu beunruhigen, während die Generale Rangos und Sturnaris gegen den Rüken der feindlichen Armee agiren sollten. Maurokordato selbst schlug sein Lager zu Ligovitzi auf, von wo aus er die Bewegungen dieser verschiedenen Truppenkorps mit Vortheil lenken konnte. Am 17 Aug., als ein ungefähr 2000 Mann starker albanesischer Heerhaufen unvorsichtigerweise auf die Fläche von Ambracia vorgerükt war, wurden ihm unsererseits einige Gebirgsjäger entgegen geschikt, die ihm einige Pferde wegnahmen. Nun drang der Feind mit Ungestüm gegen Agrapidia vor, wo General Iscos ihn festen Fußes empfing und nach einem kurzen Gefechte mit Verlust zurükschlug. Ein zum Gefangenen gemachter christlicher Albaneser sagte aus, daß Omer Pascha den Plan habe, sich zu Lepanto mit Derwisch Pascha zu vereinigen, daß er, um seinen keineswegs gut gesinnten Truppen Muth einzuflößen, denselben bei seiner Ankunft zu Carvasara einen fünfmonatlichen Sold vorausbezahlt habe, und alles Mögliche anwende, um den gegen ihn aufgebrachten Sultan zu besänftigen. Dieses mit allen uns zugekommenen Nachrichten übereinstimmende Geständniß bestärkte Maurokordato in seinem Entschlusse, den Paß Dogrion in Apokuron durch ein Truppenkorps besezen zu lassen. Am 18 Aug. verließ Omer Pascha seine Stellung, und zog sich an das Ufer des Kentromata zurük. Er hofte, wenn er uns erst vollkommen sicher gemacht hätte, die Stellung von Aëtos mit geringer Mühe einnehmen zu können; als er jedoch sich am 20 wieder in der Nähe zeigte, fand er den General Zongas in vollkommen guter Ordnung. Zu eben der Zeit eilte Maurokordato, von seinem Marsche benachrichtigt, mit den Truppen des Generals Makrys Aëtos zu Hülfe. Bei ihrer Annäherung verließ Omer Pascha diesen Ort, und machte sich nach dem Dorfe Papadates auf, wo er einige Manövres machte, um den Marsch der Unsrigen aufzuhalten; gegen sie anzurüken wagte er jedoch nicht. Nach vielen unnüzen Märschen und Gegenmärschen nahm Omer Pascha seinen Rükzug gegen Lasyi. Zu Mavrolla ward er von den Unsrigen angegriffen, verlor viele Leute, und zog sich eiligst auf seine ersten Stellungen bei Carvasara zurük, von wo er um die Mitte Augusts ausgerükt war. Hierin bestunden seine Thaten im Jahre 1824. Wir haben unsere gesamte Streitmacht gegen Carvasara konzentrirt, welche den Feind eng eingeschlossen hält, und, wofern unsere von Missolunghi entbotene Kanonierschaluppen zeitig genug eintrâfen, dürften wir vielleicht Omer Pascha lebendig gefangen bekommen. Am 27 verließ der Kapitain Succas den Feind, und stellte sich mit 100 Mann unter unsre Fahnen. In der Zwischenzeit drang General Rangos auf das feindliche Gebiete vor, schlug und zerstreute zwei albanesische Heerhaufen, besezte die auf dem Berge Chimära gelegenen Gegenden, und bemächtigte sich der zahlreichen von dem Feinde in diesem Lande errichteten Magazine.“

Berichten aus Bucharest vom 19 Okt. in der Etoile zufolge, ließen wegen der daselbst ausgebrochenen Pest die Konsuln von Frankreich und Oestreich seit 5 Tagen Niemanden mehr in ihre Wohnungen zu, außer in gehöriger Entfernung. Den Kaufleuten war verboten, ihre Läden zu öfnen. Sie dürfen den Käufern die Waaren nur noch durch ein Gitter zeigen, und müssen das dafür erhaltene Geld sogleich in Essig tauchen. Auch die Wirthshäuser und Märkte sind geschlossen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 333. 28 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Bereits unterm 13 Jul. hat die mexicanische Regierung folgendes, jezt erst durch die Zeitungen von Mexico bekannt gemachtes Dekret erlassen: „1. Der Sklavenhandel ist in allen vereinigten Staaten von Mexico abgeschaft; 2. die gleichwol eingeführten Sklaven sind frei, sobald sie den mexicanischen Boden betreten; 3. jedes nationale oder fremde Schif, welches Sklaven einführt, wird samt dem Rest seiner Ladung konfiszirt, Eigenthümer, Käufer, Kapitain, der Vorsteher der Schifsmannschaft und der Pilote werden mit 10jährigem Gefängniß bestraft; 4. dis Gesez tritt sogleich in Kraft, die Strafbestimmungen aber erst in sechs Monaten hinsichtlich der Pflanzer auf dem Isthmus von Huaza-Cohucelios."

Brasilien.

Der Expräsident von Pernambuco, Manuel do Carvalho, hat in einige Londoner Blätter eine Uebersicht der Ereignisse, welche seiner Einschiffung auf der Fregatte the Tweed vorausgiengen, einrüken lassen, um dem Vorwurfe zu begegnen, als habe er seine Waffengenossen feigerweise verlassen. „Hätte ich blos mein Interesse oder meine persönliche Sicherheit berüksichtigt, sagt Carvalho, so würde ich mich beeilt haben, die mir von Lord Cochrane vor Eröfnung der Feindseligkeiten gegen die Stadt angebotenen Bedingungen anzunehmen, wovon die zweite lautete: „Den Häuptern der antikaiserlichen Partei soll es frei stehen, zur See abzureisen, und sich mit allem ihren beweglichen Eigenthum an einen beliebigen Ort außerhalb Brasiliens Gränzen zu begeben, wenn sie schriftlich ihr Ehrenwort geben, nicht ohne Erlaubniß des Kaisers dahin zurükzukommen." Nun erklärt Carvalho wie er, an der Spize von 300 Mann, einen Ausfall aus Pernambuco gemacht, die Kaiserlichen aber, die mittlerweile in die Stadt gedrungen, ihm den Rükzug abgeschnitten hätten; und da auch die Matrosen seiner Schaluppe sich geweigert, ihn nach der Stadt zurükzuführen, weil sie von den Kaiserlichen ermordet zu werden befürchtet, so habe er keinen andern Ausweg gesehen, als sich an Bord des Tweed zu flüchten. Von da aus habe er an den brasilischen Commodore Juet Vorschläge zu einer Kapitulation gerichtet, des Inhalts: 1. daß die Provinz den vom Kaiser ernannten Behörden 10 Stunden nach Genehmigung der Kapitulation übergeben, 2. Niemand wegen seiner Meynungen verfolgt, sondern Jedem, mit Ausnahme des Präsidenten, es frei gestellt werden solle, im Lande zu bleiben oder auszuwandern; 3. daß alle Offiziere ihren Sold behalten sollten, wenn auch der Kaiser sie nicht in wirklichem Dienst behielte; 4. endlich, daß man dem Präsidenten Mittel verschaffe, Brasilien zur See zu verlassen. Erst nachdem diese Vorschläge verworfen worden, habe er (Carvalho) sich entschlossen, mit dem Tweed nach England zu gehn.

Spanien.

Der Madrider Korrespondent der Quotidienne, der das Organ einer gewissen Partei zu seyn scheint, meldet unterm 12 Nov.: „Der Courierwechsel zwischen Madrid, dem Escurial und Paris ist fortwährend lebhaft. Die Lage unsers Monarchen ist wahrhaft sehr in Verlegenheit sezend. Um Uebeln vorzubeugen, welche aus dem Abzuge der Franzosen entspringen könnten, fordert man von ihm Zugeständnisse, die der Würde seiner Krone Eintrag thun, und das Mißvergnügen seiner getreuesten Unterthanen erregen dürften, so daß er in der Folge sich vielleicht genöthigt sähe, dieselben zu treffen, und demnach den Triumph derjenigen zu begünstigen, die immer die Feinde seiner Sache waren."

Großbritannien.

London, 18 Nov. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Der König befand sich, obgleich ziemlich hergestellt, noch zu Windsor; inzwischen erwartete man ihn nächstens zu London. Es schien noch ungewiß, wo er den Winter zubringen würde, zu Windsor oder zu Brighton.

Nach Briefen aus Baltimore war Iturbide's Wittwe um die Mitte Oktobers daselbst angekommen. Sie befand sich hoch schwanger. Der mexicanische Kongreß hat ihr freigestellt, sich in den vereinigten Staaten oder in Columbia niederzulassen.

Die Eclipse sagt: „Wir vernehmen aus sicherer Quelle, daß der König von Spanien einen Pariser Banquier um eine Anleihe ersucht und sich erboten hat, die Kron-Juwelen dagegen zu verpfänden. Der Banquier weigerte sich, diesem Gesuche zu willfahren, und zwar aus dem Grunde, weil König Ferdinand wollte, daß die Juwelen in Spanien bleiben und in die Hände einiger eigens dazu ernannten Kommissäre geliefert werden sollten."

Die Times meynen, der Bruch von zwei großen Londoner Bankierhäusern, mitten im Frieden, und ohne irgend eine finanzielle Krisis, habe großes Aufsehn erregt, und sey wirklich als ein Phänomen anzusehn. So unwichtig der Belauf in Vergleichung mit den Geschäften der Hauptstadt im Ganzen sey, so habe der Vorfall doch dem Kredit einen schlimmen Stoß gegeben.

Nachdem das englische Sommer-Operntheater den Freischüz über 40mal, und das Coventgardentheater bis zum 16 Nov. 22mal gegeben haben, erscheint er nun seit Anfang dieses Monats auch fast täglich auf dem Drurylanetheater. Doch bemerkte man, daß der bisherige große Zudrang etwas abzunehmen anfing. Jedes der beiden leztgenannten Theater brachte ihn, um einer gerichtlichen Klage wegen litterarischen Diebstahls zuvorzukommen, in einer neuen Uebersezung, oder vielmehr Umarbeitung, auf die Bretter. Seit Gray's Beggars Opera hat noch kein Singspiel solches Glük in England gemacht.

Frankreich.

Paris, 20 Nov. Konsol. 5Proz. nach der Börse 101 Fr. 65 Cent.; spanische Rente von 1820: 18¾; Guebhardsche Anleihe 55.

Eine, vom Minister des Innern kontrasignirte königliche Ordonnanz vom 20 Nov. ruft die Kammern der Pairs und Deputirten auf den 22 Dec. zusammen.

Der König hatte am 20 Nov. die im Bau begriffene Magdalenenkirche und die neue Börse besichtigen wollen, und die Anstalten zu seinem feierlichen Empfang waren an beiden Orten getroffen, als das schlechte Wetter Se. Majestät veranlaßte, den Besuch zu verschieben. Den 22 und 23 Nov. wollte der König zu Fontainebleau zubringen, um zu jagen.

Die Etoile meldet aus Bayonne vom 16 Nov., das dort stehende zweite Schweizer-Regiment habe durch den Telegraphen Befehl erhalten, nach Spanien aufzubrechen; es werde mit dem ersten Schweizer-Regiment die Besazung von Madrid bilden. Sobald es, am 30, zu Burgos angekommen seyn werde, solle die französische Besazung von Madrid ihren Rükmarsch antreten. Da inzwischen Cadiz und andere Festungen starke Besazungen behielten, so würden überhaupt nur 24,000 Franzosen die Halbinsel verlassen.

Die Etoile entlehnt auch aus dem Morning-Chronicle folgenden Artikel: „Der lezte Vorfall zu Lissabon am 25 Okt. war eher eine Wirkung des unüberlegten Eifers einiger Anhänger der Königin, als ein vorbedachter Plan zu Erregung politischer Unruhen im Staate. Die Königin, obgleich im Pallaste von Queluz eingeschlossen, thut doch alles Mögliche, um sich ihre Partei zu erhalten. Allein diese Partei kan während der Abwesenheit des Infanten Don Miguel nichts Wichtiges unternehmen, den man als Thronerben ansieht, seitdem sein älterer Bruder sich Brasiliens bemächtigt hat. Das portugiesische Kabinet wird seit der lezten Reaktion hauptsächlich durch die französische Partei geleitet, an deren Spize General Pamplona (jezt Graf Subserra) steht; Einer von denen, die hauptsächlich Napoleon bei seiner Eroberung Portugals beistanden. Um der Sache mehr Anschein von Wichtigkeit zu geben, ließen Pamplona und seine Freunde vier Offiziere vom 4ten Kavallerieregiment, das den Infanten Don Miguel zum Eigenthümer hat, so wie Almeida Souza e Vasconcellos, gewesenen Corregidor von Oporto, und einen Bruder des Jose Telles da Silva, aus dem Hause des Marquis v. Penalva, verhaften. Auch wurden Peixotto, ein Mitglied der lezten Cortes, wo er sich als eifriger Anhänger der Königin auszeichnete, und ein gewisser zu Oporto wohnhafter Viana, von den Ministern aus dem Reiche verwiesen. Ersterem gestattete man nur zwei Stunden zu den Reiseanstalten."

Die Bevölkerung von Paris betrug im Jahre 1807 nach der damals veranstalteten Zählung: 648,852, nach der Zählung von 1817: 733,966 Menschen. Wenn sie seither im nemlichen Verhältniß zugenommen hat, muß sie jezt nahe an 800,000 seyn.

** Paris, 21 Nov. Das Ministerium scheint Troz des Geschrei's der Oppositionsblätter von allen Farben, auf lange Zeit befestigt zu seyn, Dank der Ueberzeugung, daß es unmöglich wäre, es zu ändern. Diese Ueberzeugung soll sich auf den Umstand gründen, daß die finanzielle Lage Frankreichs so verwikelt sey, daß Hr. v. Villele allein in diesem Chaos klar sehe, und daher auf seinem Posten bleiben müsse. Zudem soll Hr. v. Villele auf die Deputirtenkammer mit Sicherheit zählen dürfen, indem die Kammer befürchten müsse, daß die Entlassung des Hrn. v. Villele ihre Auflösung nach sich ziehe, und zugleich auch die Entschädigung der Ausgewanderten scheitern mache, bei welcher diese Kammer ganz vorzüglich interessirt sey. Die Pairskammer allein könnte Hrn. v. Villele gefährlich werden. Der Plan, sich dort eine Mehrheit durch Ernennung neuer Pairs zu verschaffen, soll vom Könige aufs Bestimmteste abgelehnt worden seyn, und dürfte auch gefährliche Folgen nach sich ziehen, indem die Pairs das Einschieben neuer Glieder in ihre wichtige politische Stellung nur ungern sehen können. Zudem hat Hr. v. Chateaubriand, obgleich er für jezt ganz außer dem Spiele ist, noch immer einen bedeutenden Anhang in der Pairskammer, und vereinigte er mit dem Talente, gut geschriebene Aufsäze von der Tribune herab vorzulesen, auch noch das, den Ministern aus dem Stegreife zu antworten und ihre Behauptungen mit Gewandheit zu zergliedern, sich gleichsam in die Mitte verschiedener Meynungen zu sezen und ihnen eine gemeinschaftliche Richtung nach einem bestimmten Ziele hin zu ertheilen, so dürfte er ein gefährlicher Gegner für Hrn. v. Villele seyn. Was die HH. v. Corbiere und v. Peyronnet betrift, so haben sie weder in der Deputirtenkammer noch im Ministerium großes Gewicht. Sie halten sich und fallen mit Hrn. v. Villele, und Lezteres dürfte auch ohne ihn der Fall seyn, wenn er kein anderes Mittel sähe, seine Feinde zu beschwichtigen, und die öffentliche Aufmerksamkeit von sich abzulenken. So ließ Alcibiades seinem Hunde den Schwanz abhauen, als er kein anderes Mittel wußte, die Blike der Athenienser von seiner Person abzuleiten. Der Dauphin soll zwar mit dem Systeme des gegenwärtigen Ministeriums nicht ganz zufrieden seyn, da er aber ebenfalls die Schwierigkeiten einsieht, eine Aenderung sogleich zu treffen, so soll er sich, wie man sagt, damit begnügen, mit Hrn. v. Portal, dem ehemaligen Marineminister, einem sehr aufgeklärten und feinen Manne, die Mittel zu besprechen, wie künftig ein besseres System einzuführen wäre. Zwei als geistvolle Politiker bekannte Männer, obgleich hinsichtlich ihrer Moralität verschieden, sollen in der Ansicht der gegenwärtigen Lage der Dinge dahin übereinstimmen, daß sie sagen: „Wir haben gegenwärtig einen Edelmann zum König, bei dem es genügen wird, seinem Adelsgeiste sein Streben nach Popularität zum Gegengewicht zu sezen, indem man diesem Streben die zwekgemäßen Lobsprüche ertheilt; nach ihm werden wir einen Bürger zum

König bekommen, und alsdann wird Alles sich verbessern, und das wahre Repräsentativsystem ohne heftige Erschütterungen sich befestigen lassen.“ — Uebrigens gibt es hier keine bedeutenden Neuigkeiten. Die Geschichte mit Hrn. Cousin ist Ihnen aus den Zeitungen bekannt. Er ist ein junger Professor der Philosophie, welcher vor einigen Jahren die deutschen Lehren nach Paris verpflanzte, und durch die Neuheit der Sache, so wie durch sein Talent aus dem Stegreif zu sprechen, viel Eindruk machte. Er scheint durch seine langen Reisen in Deutschland und Italien Mißtrauen erregt zu haben. Als er nun lezthin mit den jungen Montebello's nach Deutschland ging, um der Vermählung des Einen beizuwohnen, sollen ihm von hier aus geheime Noten vorangegangen seyn, und das Journal des Debats nimmt keinen Anstand, den Polizeipräfekten, Hrn. Franchet, als den Urheber derselben zu bezeichnen. So ungegründet nun auch diese Behauptung seyn mag, so ist doch gewiß, daß Hr. Royer-Collard, sein Vorfahrer auf dem Katheder der Philosophie und sein Freund, sich sogleich zum Minister des Auswärtigen (Baron v. Damas) begab, und ihn um seine Verwendung bat. Der Minister, ein sehr rechtlicher Mann, der auch für den jungen Philosophen und seine Lehren Achtung fühlt, beeilte sich, wie man versichert, ihn zu reklamiren. Der Herzog v. Angouleme selbst bezeugte Theilnahme an Cousins Schiksale, und man hoft, daß er bald in Freiheit gesezt werden wird. Diese Angelegenheit, wenn sie sich so verhält, zeigt einen sonderbaren Kontrast zwischen einer untergeordneten Behörde, welche die Verhaftung eines Franzosen auf fremdem Boden veranlaßt, und der Oberbehörde, die ihn reklamirt und seine Freilassung fordert. Erinnert dis nicht ein wenig an die Opposition zwischen der verborgenen und der offenbaren Regierung?

Schweiz.

* Aus der Schweiz. Die Konferenzen wegen dem Handelstraktat zwischen Wurtemberg (mit Inbegrif von Hohenzollern Hechingen und Sigmaringen) und der Schweiz sind, zu gegenseitiger Zufriedenheit, am 13 Nov. geschlossen worden, und man erwartet die besten Resultate davon. — Durch einen Beschluß des Staatsraths des Kantons Waad, ist Joseph Schmid, ein Tiroler von Geburt, der bisher das Faktotum des Pestalozzischen Instituts zu Yverdon, und die Hauptursache des heftigen Zerwürfnisses zwischen dem ehrwürdigen Pestalozzi und Niederer gewesen, wegen seines Betragens auf immer aus dem Kanton Waad verwiesen worden. Man hoft nun, daß Einigkeit in dieser treflichen Anstalt wieder vorherrschend werden könne. — Die heimlichen Versammlungen der alten Jungfern im Kanton Waad, die unter dem Namen Prédicatrices bekannt waren, und allerlei Unfug anstifteten, sind gleichfals unterdrükt worden, die jungen Minister (Pastoren), welche unter dem Vorgeben, das Evangelium in seiner ganzen Reinheit zu predigen, die Gemüther zur Schwärmerei und zu jenen Ausschweifungen zu verleiten suchten, von denen man im Kanton Zürich so traurige Beispiele gesehn hat, haben den Kanton verlassen, und die Ordnung ist, wenigstens äußerlich, wieder hergestellt. Zu Genf predigt indessen der Stifter aller dieser Sekten, die man nur gewöhnlich Momiers (Vermummte) nennt, ungestört fort. Hr. Cäsar Malan hat sich einen ziemlichen Anhang, selbst in der höhern Klasse der Gesellschaft, zu erwerben gewußt, wodurch er sich erhält, der vénérable Compagnie (der Genfer Geistlichkeit) zum Troz. Seine eifrigsten Gehülfen sind die jungen Prediger Lympetaz (gewesener Almosenpfleger der Frau v. Krüdener) und Guers, der nebenbei zugleich Buchhändler ist, und die Herzens- oder Seelenergießungen seines Lehrers mit Hülfe der Pressen ins Publikum befördert. — Madame Iturbide, die Gemahlin des gewesenen Kaisers von Mexico, will sich, wie es heißt, der Erziehung ihrer Kinder wegen, im nächsten Frühjahr zu Genf niederlassen. — Leztbin hat sich die vénérable Compagnie in Prozession nach dem Stadthause zu Genf begeben, um eine Bittschrift für den Pfarrer Dittmar von Chene einzureichen, der vom Staatsrath abgesezt wurde, weil er bei einer katholischen Prozession nicht hat den Hut abnehmen wollen.

Deutschland.

* Speyer, 20 Nov. Zur allgemeinen Freude ist hier seit einiger Zeit in der durch die Sorgfalt unserer Regierung dem Gottesdienste wiedergegebenen Domkirche das prächtige Grabmal aufgestellt worden, welches Se. Durchlaucht der regierende Herzog von Nassau nach Hrn. v. Klenze's Angabe seinem Ahn dem Kaiser Adolph errichten ließ. Das Ganze ist im romantischen Style, ein großer Sarkophag aus schwarzem Marmor, von Löwen getragen, worauf die Statüe des Kaisers von Ohnmachts Hand verfertigt in betender Stellung kniet. Dieses Denkmal von bedeutender Größe macht für sich die schönste Wirkung, wird aber für das Ganze der Kirche eine noch höhere Bedeutung erhalten, wenn ihm gegenüber ein ähnliches Denkmal für den Kaiser Rudolph von Habsburg errichtet seyn wird.

* Hamburg, 19 Nov. Noch immer herrscht eine regnichte und stürmische Witterung, welche, sobald der Wind nach Nordwest umspringen sollte, den Bewohnern des niederen Theils dieser Stadt mit der Wiederholung der Schreknisse einer Ueberschwemmung droht. Möchten doch endlich die, nach Versicherung von Sachverständigen ausführbaren, Vorschläge zur Abwendung dieses Unglüks beherzigt, und in Ausführung gebracht werden, nicht sowol wegen der für die Grundbesizer daraus entstehenden Vortheile, als um der so sehr gefährdeten Gesundheit der zahlreichen Kellerbewohner wegen. Es ist traurig zu sehen, wie diese armen Menschen jährlich wenigstens ein Paarmal, und das bei rauhem Wetter und oft mitten in der Nacht, mit ihrer Haabe ihre Wohnungen verlassen, und solche, naß und kalt, wie sie sind, gleich wieder beziehen müssen, da ihnen in der Regel keine andere Zuflucht offen steht, als die höher gelegene Flur ihres Hauswirths. — In Folge stürmischer Witterung und widrigen Windes, hat sich eine übergroße Menge von Schiffen bei Cuxhaven gesammelt, worunter auch viele, welche Havarie erlitten haben, daher dort große Thätigkeit herrscht, und alle Gewerbtreibende vollauf zu thun haben. Die Bäker und Schlächter sind kaum im Stande, den unter diesen Umständen sehr erweiterten Bedürfnissen an Brod und Fleisch zu genügen. — Heute ist noch eine schwedische Post über Ystadt angekommen, deren aus Stockholm mitgebrachte Briefe aber drei Wochen alt geworden sind, daher es für die Folge wohl zwekmäßiger seyn möchte, diese Fahrt früher ab-

zustellen. — Dem Vernehmen nach wird in Kurzem wieder ein Theil der Sträflinge in der mecklenburgischen Feste Dömitz nach Brasilien abgehn.

Türkei.

Der östreichische Beobachter vom 22 Nov. enthält Folgendes: „Der Constitutionnel vom 10 Nov. sucht seinen Unmuth über die neuerlichen Verhandlungen zwischen dem Gouvernement der jonischen Inseln und den griechischen Behörden, am östreichischen Beobachter auszulassen, den er mit einer Verlegenheit, die nur seine Unwissenheit begreiflich macht, Lügen straft. Er behauptet, die Griechen hätten nicht die Ankunft einer brittischen Eskadre abgewartet, um ihr feindseliges Manifest gegen die neutralen Schiffe zurükzunehmen; ihr Beschluß sey zehn Tage vor der Proklamation von Corfu, am 6 Sept. erschienen; und hiemit wären die Fabeln des östreichischen Beobachters hinreichend widerlegt. Folgende kurze Darstellung der Thatsachen wird zeigen, wie es sich mit diesen Fabeln verhält. Auf die ersten Erklärungen des brittischen Gouverneurs über das griechische Manifest vom 27 Mai, gegen die mit Truppen, Waffen, Kriegsmunitionen, oder Lebensmitteln für türkische oder griechische Rechnung befrachteten neutralen Schiffe, war am 15 (27) Aug. (wie im östreich. Beobachter deutlich und bestimmt gesagt ist) zu Napoli di Romania ein Dekret erlassen worden, welches einige wesentliche Modifikationen jenes Manifestes, nicht aber die bestimmte Zurüknahme desselben aussprach. Es hieß darin, die griechische Regierung habe sich nunmehr überzeugt, daß die neutralen Schiffe keine Truppen für Rechnung des Feindes transportirten, — eine Ueberzeugung, wovon in ihren Zeitungen täglich, und in den bittersten Ausdrüken, das Gegentheil verkündiget ward! — und es sollten daher die blos mit Waffen, Pferden, Kriegsbedürfnissen, Provisionen u. s. f. befrachteten neutralen Schiffe, nach den hergebrachten Regeln des Völkerrechtes behandelt werden. — Durch diesen halben Widerruf war nicht viel gewonnen, weil die Worte „nach den hergebrachten Regeln des Völkerrechts“ mannichfaltige Deutungen zuließen, und besonders, weil die Verfasser des Dekrets ihrer frühern Verordnung, nach welcher neutrale Schiffe, die feindliche Truppen an Bord führten, sofort in Grund gebohrt werden sollten, nur scheinbar — nemlich unter dem Vorwande, als wären sie falsch unterrichtet gewesen, entsagten, folglich das Recht, neutrale Schiffe, die wirklich Truppen transportirten, im Sinn ihres frühern Beschlusses zu behandeln, sich stillschweigend vorbehielten. Dis Dekret vom 27 Aug., welches der Constitutionnel seinen Lesern triumphirend vorlegt, war aber nur der erste Akt des Rükzuges. Von dem zweiten Akt gab der Artikel des Beobachters vom 11 Okt. zuerst bestimmte und authentische Nachricht. Diesen Artikel hat der französische Journalist entweder nicht verstanden, oder, weil der Inhalt ihm mißfiel, nicht verstehen wollen. Als Admiral Neale vor Napoli di Romania erschien, ward ihm das Dekret vom 27 Aug., zum Beweise, daß dem Verlangen der brittischen Regierung bereits Genüge geleistet sey, zugestellt. Der Admiral aber erklärte, daß nur ein unbedingter Widerruf (Révocation pure et simple) des Manifestes vom 27 Mai, als genugthuend betrachtet werden könne; und in wenig Stunden nach dieser kategorischen Erklärung, erschien ein zweites Dekret, vom 3 (15) Sept. datirt, welches wir zur bessern Belehrung des Constitutionnels, und um allen fernern Zweifeln und Chikanen ein Ende zu machen, zugleich Griechisch (aus Nro. 52. des Gesezesfreundes vom 12 (24) Sept. d. J. und Deutsch abdruken lassen: (Das nun im Beobachter folgende griechische Original lassen wir weg, und liefern nur die Uebersezung.) „Provisorische Regierung von Griechenland. Der Präsident des Vollziehenden (Körpers) promulgirt. Die griechische Regierung widerruft und hebt heute die Bekanntmachung auf, welche sie am 27 Mai d. J. in Bezug auf die Handelsschiffe der neutralen Mächte erlassen hatte. Gegenwärtiges soll auch in die französische Sprache übersezt, gedrukt, und allen Konsuln, Vicekonsuln und Agenten im Archipel zugestellt werden. Napoli, den 3 (15) Sept. 1824. In Abwesenheit des Präsidenten: der Vicepräsident P. Botassi. Der provisorische Generalsekretär: P. G. Rhodios.“ — Wir können nicht umhin, bei dieser Gelegenheit eines Umstandes zu erwähnen, der unter den englischen und französischen Journalisten lange Diskussionen veranlaßt hat. Der englische Courier, der übrigens das Verfahren seiner Regierung in dieser Angelegenheit mit den siegreichsten Argumenten gerechtfertigt hat, wollte nicht zugestehen, daß der Lord-Oberkommissär von Corfu an den Unterhandlungen, die den unbedingten Widerruf vom 15 Sept. bewirkten, Theil genommen habe. Gleichwol ist die Sache außer allem Zweifel. Wir haben nicht gesagt, sagen auch heute nicht, daß der Lord-Oberkommissär unmittelbar und in eigener Person mit den Autoritäten in Napoli di Romania unterhandelte. Das Geschäft ward vielmehr von Admiral Neale, oder unter seiner Leitung geführt. Daß aber Sir Frederick Adam sich am 8 Sept. zu Corfu auf der Fregatte Sibylle einschifte, dann mit dem Admiralschiffe und einer andern Fregatte gemeinschaftlich vor Napoli di Romania (wenigstens in dessen Nähe) ging, und nicht eher, als bis der förmliche Widerruf des Manifestes vom 27 Mai erfolgt war, nach Corfu zurükkehrte — diese Thatsache wird Niemand uns streitig machen.“

Die Etoile sagt: „Ein Moreote, der von der ägyptischen Flotte entflohen und zu Napoli di Romania angekommen ist, erzählt folgendes: Ibrahim Pascha, Befehlshaber der ägyptischen Land- und Seemacht, hat von Rhodus aus einen Brief an seinen Vater geschrieben, worin folgende Stelle enthalten ist: „Unser Freund Coccini in Zante hat uns über den Zustand der Dinge in Griechenland sehr schlecht berichtet. Es ist falsch, daß unter den Griechen Zwiespalt herrsche und daß die Mainotten sich von den Aufrührern getrennt hätten; ich finde im Gegentheil die Griechen einiger und fester in ihrem Entschluß, als ich mir je eingebildet hätte. Sie haben bedeutende Streitkräfte zu Land und See, und ich bin überzeugt, daß wir ihnen keinen, sie aber uns vielen Schaden zufügen werden. Aus diesen Gründen bitte ich Eure Hoheit, mir die nöthigen Verhaltungsbefehle zu ertheilen, ob ich entweder nach Aegypten zurükkehren, oder irgend eine andere Bewegung machen soll, wie sie sich für unsere gegenwärtige Lage schikt.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 334. 29 Nov. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein englisches Journal macht über das Gefecht zwischen Bolivar und Canterac, wo beide Feldherren in Person kommandirten, die Bemerkung: „Canterac war in der französischen Armee als einer der besten Reiter-Offiziere bekannt, und man hat oft gesagt, daß Bolivar ihm in dieser Hinsicht nicht gleich käme. Diese Meynung scheint Bolivar zu dem Entschlusse bewogen zu haben, sich einmal persönlich mit Canterac in einem Reitergefechte zu messen, und dis hat er in dem Gefechte vom 6 Aug. bei Paca mit Glük versucht." — Columbische Zeitungen bringen erst jezt eine alte Depesche Bolivars, aus Truxillo vom 13 Dec. v. J. (?) datirt, worin er den Kriegs- und Marineminister ersuchte, den beiden Kammern seinen Wunsch vorzutragen, sie möchten dem hochverdienten Vicepräsidenten der Regierung und Divisionsgeneral Santander, zugleich den Oberbefehl über die Armeen der Republik übertragen. Der Vorschlag blieb bekanntlich ohne Folgen.

Die Gaceta von Columbia, vom 29 Aug., enthält einen Aufsaz, betitelt: Columbia und Peru, der eine Vertheidigung des Vicepräsidenten Santander gegen den Vorwurf zu seyn scheint, als habe er Saumseligkeit in Absendung der von Bolivar verlangten Verstärkungen gezeigt. Es wird darin gesagt, daß 1. die vollziehende Gewalt in Aushebung der Konscribirten durch die Konstitution sehr beschränkt werde, und 2. daß die Konstitution nicht erlaube Truppen außer Landes ohne Genehmigung des gesezgebenden Körpers zu senden. Die Regierung habe sich daher begnügen müssen, die Verstärkungen bis nach Guayaquil an die Gränze des Reichs zu schiken, und erst der Kongreß habe, nach seinem Zusammentreten, sie ermächtigen können, die Neukonscribirten über die Gränzen marschieren zu lassen, welche Ermächtigung durch das Gesez vom 6 Mai ertheilt worden sey.

Eines der merkwürdigsten Dekrete, welches am 12 Mai auch die Zustimmung des columbischen Senats erhielt, scheint das, welches „die volle und unbeschränkte Ausübung des Präsentationsrechtes zu geistlichen Pfründen der Regierung von „Columbia ausschließlich zuspricht." Der Correo von Bogota vom 6 Aug. sieht dieses Dekret als ein organisches Gesez für Regulirung des Kultus, als die sicherste Bürgschaft der Unabhängigkeit und Dauer des neuen Staates, und als den schönsten Sieg über die Partei des Berges (in der Repräsentantenkammer) an, welche den Clerus von der Republik unabhängig zu machen, einen Staat im Staate zu gründen suche.

Der Gesandte von Buenos-ayres, General Alvear, hatte am 11 Okt. seine feierliche Antrittsaudienz beim Präsidenten der vereinigten Staaten von Nordamerika.

Spanien.

Französische Zeitungen geben kurze Auszüge aus dem unter Genehmigung des hohen Rathes von Castilien nunmehr bekannt gemachten neuen Studienplane. Im Eingange heißt es: „der König habe schon bei seiner zweiten Thronbesteigung 1814 auf Verbesserung der öffentlichen Institutionen gedacht; als aber alle Vorarbeiten beendigt gewesen, habe der Geist des Bösen 1820 alles wieder umgekehrt. Unterm 13 Febr. d. J. sey eine neue Studienkommission ernannt worden, und ihre Arbeiten hätten so eben die königl. Sanktion erhalten." Der Studienplan selbst umfaßt den Unterricht in der Philosophie, der Theologie, dem römischen, canonischen und spanischen Recht, und in der Arzneikunde. Jeder, der sich einem Brodstudium weiht, muß drei Jahre Philosophie hören, nach den lateinischen Kompendien des Jesuiten Guevara und des Basanzabal. Das spanische Recht, welches bisher in castilianischer Mundart vorgetragen wurde, wird künftig auch in lateinischer Sprache gelehrt, sobald die dafür gewählten Professoren ihre Uebersezungen fertig haben. Alle der Gottesgelahrtheit und der Rechte Beflissene werden die Hälfte ihres Kurses auf das Studium einer Abhandlung de vera Religione verwenden. Die Zöglinge der Arzneikunde werden die Anatomie nach Caldani, die Physiologie und Pathologie nach Gregory, die innern Affekte nach Selles, und die Geschichte der Arzneikunde, so wie die Medical-Bibliographie nach Blumenbach hören. Jeder Studierende ohne Ausnahme muß den Vorlesungen im schwarzen Chorrok, worunter er eine runde Weste und kurze Beinkleider von schwarzem Tuche aus spanischen Fabriken zu tragen hat, beiwohnen; keiner darf in Pantalons erscheinen.

Der Kriegsminister hat unterm 17 Okt. ein neues Rundschreiben an den Generalkapitain von Altcastilien, zur Mittheilung an die Provinzialbehörden dieses Königreiches, gerichtet. Dasselbe besagt: „Es seyen Anzeigen eingelaufen, daß vorzüglich die Munizipalitäten der Provinz Avila, als Offiziere in den Regimentern der royalistischen Freiwilligen Leute anstellten, welche unter den National-Milizen gedient, und daß zwei Drittheile der Munizipalitäten genannter Provinz dem revolutionären Systeme anhingen. Daher befehle Se. Majestät, daß Alle, welche für liberal gälten, oder National-Milizen gewesen wären, sogleich aus den Reihen der Royalisten gejagt, und alle Personen, welche wenig Anhänglichkeit an die Person Sr. Majestät zeigten, aus den Munizipalitäten gestoßen würden; die solchergestalt fortgejagten Personen

sollten noch überdieß von der Polizei auf das Strengste beobachtet werden."

Ein Schreiben aus **Gibraltar** vom 30 Okt. in einem Cadizer Blatte lautet: „Eine nordamerikanische Korvette, welche von Algier in zwölf Tagen hier ankam, berichtet, daß das Algierer Geschwader noch nicht dahin zurükgekehrt war. Die niederländische Eskadre lag eben daselbst vor Anker, und ihr Admiral hatte dem Dey erklärt, daß wenn er nach Verlauf der 90 Tage, welche zur Ausgleichung der zwischen den beiden Regierungen bestehenden Zwistigkeiten festgesezt wären, seine feindseligen Absichten gegen den Handel Hollands noch beibehielte, die niederländische Flotte alle Algierer Schiffe, denen sie begegnen könnte, wegnehmen würde. Der Kommandant einer englischen Fregatte, die ebenfalls bei Algier vor Anker lag, eröfnete seinerseits dem Dey im Namen Sr. großbritannischen Majestät, daß wenn er einem Ihrer Alliirten, den Portugiesen, Neapolitanern, Piemontesern oder Joniern, den Krieg erklären sollte, die englische Seemacht zu deren Gunsten Partei ergreifen würde. Diese Fregatte sollte einen Algierer Kommissär an Bord nehmen, um ihn nach Malta zu einer Unterredung mit einem sardinischen Abgeordneten zu führen. — Das nordamerikanische Geschwader unter Commodore **Creighton**, von Algier kommend, war am 25 Okt. in der Bucht von Gibraltar vor Anker gegangen."

Ein Schreiben aus **Barcellona** vom 10 Nov. in französischen Blättern, erzählt: „Sonntags den 7 d. wurde der Prediger an der hiesigen Kathedralkirche von einer unbekannten Person wegen des Inhalts seiner Predigt auf eine unanständige Weise beleidigt. Der neue Polizei-Intendant, Hr. Salles, ließ deshalb in die hiesige Zeitung eine Proklamation vom 9 einrüken, worin er den religiösen Gefühlen, die von den übrigen Anwesenden bei diesem traurigen Vorfalle an den Tag gelegt wurden, Gerechtigkeit wiederfahren läßt, und anzeigt, daß die Behörden dem Urheber einer Frevelthat nachforschen, von der man bereits einmal seit der Restauration ein ähnliches Beispiel erlebte." Der Prediger selbst ließ in die Zeitungen folgenden Aufruf sezen: „Die christliche Liebe, welche von Christus und seinen Aposteln gelehrt wurde, und von der Kirche allen ihren Kindern anempfohlen wird, treibt mich an, der unbekannten Person, die mir gestern Sonntags beim Herabsteigen von der Kanzel, auf der ich die heilige Lehre, „daß alle Gewalt der Souveraine von Gott und nicht von Menschen komme", vorgetragen hatte, zurief: „Nein, mein Herr, dem ist nicht so!" zu wissen zu machen, daß, wenn sie die Absicht hatte, meine Lehre zu bekämpfen, sie in aller Sicherheit sich zu mir begeben kan; sie wird mich stets geneigt finden, öffentlich oder privatim alle Einwürfe, die sie gegen meine Lehre, oder besser zu sagen, gegen die Lehre der katholischen Kirche machen könnte, zu beantworten, und sie somit, durch die Wirkung jener Liebe, aus dem Irthume zu ziehen, in den sie versunken zu seyn scheint; eine Nachricht, die ich ihr durch dieses Journal mit höherer Erlaubniß gebe. (Unterz.) Pedro Pont, Priester." Aller Bemühungen der Polizei ungeachtet, konnte diese Person noch nicht entdekt werden. — Einem königlichen Befehle zufolge wird der spanische Militär-Intendant von Barcellona den italienischen Flüchtlingen, die sich hier befinden, von nun an 40 Centimes täglich als Unterstüzung auszahlen; es sind mehrere höhere Offiziere und angesehene Personen unter diesen Unglüklichen. — Den Zeitungen von **Valencia** zufolge nahm der Kommandant der royalistischen Freiwilligen von **Murcia**, Obrist **Caturla**, seine Untergebenen am 14 Okt. auf folgende Art in Eid und Pflicht: „Ihr schwört zu Gott und versprecht dem Könige, auf euerem Boden nie eine andere Religion zuzulassen, als die katholisch-apostolisch-römische, die ihr bekennt, und den lezten Tropfen Blut für sie zu vergießen?" — „Ja, wir schwören es." — „Ihr schwört zu Gott und versprecht dem Könige, nie auf euerm Boden den ruchlosen, zu Cadiz am 19 März 1812 bekannt gemachten Koder der Konstitution zuzulassen, ihn von ganzem Herzen zu verabscheuen, und dessen Wiedereinführung mit dem lezten Tropfen Blutes zu bekämpfen?" — „Ja, wir schwören es." — „Ihr schwört zu Gott und versprecht dem Könige, ihm getreu zu seyn, und seine geheiligten Rechte als **absoluter Souverain**, ohne die Einführung von **Kammern** oder irgend einer Beschränkung je zu gestatten, mit dem lezten Tropfen Blutes zu vertheidigen?" — „Ja, wir schwören es." — Man versichert, daß auch in andern Provinzen die königlichen Freiwilligen ähnliche Schwüre ablegen."

* **Aus dem südlichen Frankreich**, 19 Nov. Nach Briefen aus Saragossa hat die dortige französische Besazung Befehl erhalten, sich marschfertig zu halten; sie soll noch im Laufe dieses Monats nach Frankreich zurükkehren. Gen. Loverdo hat auch den in andern arragonischen Pläzen befindlichen franz. Truppen die Weisung ertheilt, sich nach Saragossa zu begeben, wo sich seine ganze Division versammeln wird, bevor sie ihren Rükmarsch antritt. Der bisher durch unsere Truppen in Schranken gehaltene unbändige, von Anarchisten geleitete Pöbel von Saragossa verbirgt die Freude nicht, welche der nahe Abmarsch der Franzosen ihm erregt. Diese Elenden sprechen schon laut ihre Absicht aus, sich an den sogenannten Negros für alle die Unbilden, die sie seit einiger Zeit erlitten zu haben behaupten, furchtbar zu rächen. Viele rechtliche und bemittelte Einwohner von Arragonien, besonders von Saragossa, haben sich entschlossen, mit den französischen Truppen abzureisen, und sich auf einige Zeit in Frankreich niederzulassen. Zu Madrid, wo man sich bisher noch schmeichelte, die angedrohte Entfernung unserer Truppen werde nicht wirklich statt finden, fängt man nun an dieser Hofnung zu entsagen, und die Bestürzung ist deshalb bei allen Personen von Eigenthum sehr groß. Mit ängstlicher Aufmerksamkeit sind alle Blike nach dem Escurial gerichtet. Allein auch am Hofe ist man bestürzt, und erwartet sehnlich die Rükkehr des nach Paris geschikten Kouriers, der die Antwort des Königs von Frankreich auf den eigenhändigen Brief des Königs Ferdinand überbringen soll. Zwar hat General Digeon neue Depeschen von Paris erhalten, und deren Inhalt dem Könige von Spanien mitgetheilt; allein diese Depeschen waren vor Ankunft des Schreibens des Königs Ferdinand expedirt worden. Dieser General hat übrigens, seit Ende Oktobers, mehreren Konferenzen beigewohnt, die zwischen den auswärtigen Gesandten statt hatten, und wozu er ausdrüklich eingeladen war. Diese Gesandten sind durch den König Ferdinand aufgefordert worden, sich beim fran-

zösischem Oberbefehlshaber für die Suspension des Abmarsches seiner Truppen im Namen ihrer Höfe zu verwenden, bis von ihren Souverains Antwort auf die Zuschriften eingegangen seyn wird, welche Se. katholische Majestät an sie erlassen hat. Auch die spanischen Minister hatten unter sich beinahe täglich Konseils, und wohnen noch außerordentlichen Konferenzen im Escurial bei. So viel man aber in Erfahrung gebracht hat, konnte man sich in diesen Konseils und Konferenzen nicht verständigen, weil die Meynungen zu getheilt, oder vielmehr entgegengesezt sind. Um jedoch diesen beständigen Oppositionen ein Ende zu machen, soll sich der König endlich entschlossen haben, den Prinzipalminister Zea-Bermudez zu beauftragen, neue Minister an die Stelle der bisherigen vorzuschlagen. Man erwartete also die Entlassung von Calomarde und Aymerich, als den beständigen Gegnern von Zea. Dagegen stemmt sich aber die apostolische Partei, und sezt alle Hebel in Bewegung, um diesen Schlag zu verhindern.

Großbritannien.

London, 20 Nov. Konsol. 3Proz 95⅞.

Der König traf am 20 Nov. gegen Mittag von Windsor in Carltonhouse ein, wo er dem kürzlich aus Frankreich zurükgekehrten gewesenen Botschafter, Sir Charles Stuart, eine Audienz ertheilte. Um 1 Uhr sollte ein Ministerrath zusammentreten, um den Bericht des Recorders von London über die verschiedenen, während der lezten Assisen in der Oldbailey gefällten Urtheile anzuhören. An diesem Nachmittage sollte also auch das Schiksal des unglüklichen Bankier Fauntleroy entschieden werden, und der Courier verspricht, den Druk seines Blattes zu unterbrechen, um die Neugierde seiner Leser zu befriedigen. Noch am Vormittage des 20 waren dem Staatssekretär fürs Innere mehrere, mit zahlreichen Unterschriften versehene Petitionen zu Fauntleroys Gunsten überreicht worden.

Der Courier glaubt nicht, daß der König von Spanien eigenhändig an Karl X. geschrieben habe, um Verlängerung des Aufenthalts der Okkupationsarmee zu begehren; er will vielmehr aus guter Quelle wissen, daß der Brief das gerade Gegentheil, den Wunsch nach baldiger Zurükziehung der Truppen, enthalten habe. Auf jeden Fall meynt der Courier, sey ein solcher Brief nur als Ausdruk der Denkungsart der Umgebungen des Königs anzusehn.

Die neulich von den Griechen erfochtenen Vortheile wurden zu London durch mehrere große Mahlzeiten gefeiert, welche mit reichen Kollekten für diese heldenmüthige Nation endigten. Die griechischen Abgeordneten zu London, die HH. Orlando und Luriottis hatten auch starke Geldanweisungen aus den vereinigten Staaten von Nordamerika erhalten.

Frankreich.

Paris, 22 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.

Der König, der Dauphin und die Dauphine reisten, nach angehörter Messe, am 22 Nov. nach Fontainebleau ab. Tags vorher hatte der König, nach der gewöhnlichen Cour, einen Ministerrath gehalten, welchem auch der Dauphin beiwohnte, und welcher gegen drei Stunden dauerte.

In der lezten Sizung der Akademie der Wissenschaften zu Paris bestimmte Hr. Pouillet die niedrigste Temperatur des Planeten Merkur auf 243 Grade, so daß nichts von dem, was die Erde hervorbringt, dort aushalten kan; die der Venus hingegen ist nur 26, und folglich dem Aufenthalte von Menschen nicht hinderlich. Mars hat blos 2 Grad, und Uranus unendlich weniger.

* Paris, 21 Nov. Noch dauert der Krieg zwischen den Organen der verschiedenen Parteien, die sich bei uns bekämpfen, mit größter Lebhaftigkeit fort, ohne übrigens bis jezt irgend ein Resultat hervorgebracht zu haben. Die ministeriellen Journale lassen sich es seit einiger Zeit besonders angelegen seyn, die Verbindung zwischen den Schriftstellern der Kontreopposition und der liberalen Opposition aufzulösen. Vorzüglich suchen sie die Quotidienne mit dem Courier und Constitutionnel zu entzweien; allein bis jezt haben sie diesen Zwek nicht erreicht. Die Quotidienne verantwortet sich bei jeder Gelegenheit durch die Versicherung, sie habe sich den liberalen Blättern in keiner Beziehung genähert, sondern sey ihrem bisherigen System unwandelbar treu; allein da diese Blätter jezt ihre Anhänglichkeit an den König und die erlauchte Dynastie, so wie an die Grundsäze der Legitimität beurkundeten, so habe sie keinen Beruf, dieselben anzugreifen, und sie sey mit ihnen in ihren Ansichten über die Minister und deren Verwaltungssystem vollkommen einverstanden. Sie erklärt übrigens ganz vornehm, daß sie allen, die auf ihre vorigen Irrthümer verzichteten, und sich ihr näherten, gern verzeihe, und ihre Belehrung ermuthige. Den ministeriellen Schriftstellern gibt sie ohne Rükhalt zu erkennen, daß die Minister dem wahren royalistischen System ungetreu geworden seyen, und daß sie folglich dieselben ihrem Gewissen nach angreifen müsse. Die liberalen Organe haben bis jezt die Anmaaßung der Quotidienne auf sich beruhen lassen; nicht so die ministeriellen, besonders das Journal de Paris und der Pilote, welche ihr geradezu Schuld geben, daß die Partei, als deren Wortführerin sie auftrete, weder die Charte noch die neuen Institutionen wolle, sondern eine Art von Gegenrevolution nach und nach herbeizuführen suche, und demnach im höchsten Grad gefährlich sey. Diese beiden Tagblätter fahren fort, den liberalen Journalen ihre große Inkonsequenz vorzuwerfen, indem sie sich gerade jezt an diejenigen anschlössen, die am allerwenigsten ihre Erwartungen erfüllen, sondern, wenn sie ans Ruder kämen, das dem ihrigen am meisten entgegengesezte System befolgen würden. Aller angeblichen Zuversicht ungeachtet, welche die Quotidienne an den Tag zu legen sucht, sieht man demungeachtet deutlich, daß die neuliche Wendung der Angelegenheiten ihren Erwartungen nicht entspricht, und daß ihre Schüzlinge weniger Hofnung, als vor acht Wochen haben, ans Ruder der Geschäfte zu gelangen. Sie sezt jezt noch allein ihr Vertrauen auf die Versammlung der Kammern, indem sie zu erwarten scheint, daß in beiden eine große Majorität gegen die Minister auftreten werde. Allein auch hier möchte sie sich, wenn es ihr wirklich Ernst ist, Illusionen hingeben, die nicht leicht realisirt werden dürften. Mit mehr Unpartheilichkeit geht das Journal des Debats zu Werke. Es will zwar entschieden den Sturz des Ministeriums, allein es ist entfernt, sich für diejenige Partei zu erklären, welche die Quotidienne begünstigt. Es spricht sich für die Aufrechthaltung der Charte, und der durch sie begründeten Institutionen aus,

und rügt Alles scharf, was in einem entgegengesezten Sinne unternommen wird.

Niederlande.

Die Kommission der Generalstaaten, welcher der Auftrag zu Theil geworden war, dem Könige die Antwort auf die am Eröfnungstage der gegenwärtigen Session von Sr. Maj. gehaltene Rede zu überreichen, begab sich am 3 Nov. nach dem Pallast, wo sie mit dem üblichen Cerimoniel empfangen und bei Sr. Maj. eingeführt wurde. Der Monarch erwiederte auf die Addresse: „Er habe mit ganz besonderem Vergnügen die bei dieser Gelegenheit von den Generalstaaten geäußerten Gesinnungen vernommen, vornehmlich hinsichtlich der Vermählung Seines Sohnes, des Prinzen Friedrich der Niederlande; Er betrachte diese Heirath als ein Geschenk nicht nur für das königliche Haus, sondern für die ganze Nation.“ Se. Maj. geruhten hinzuzufügen: „Ihr größtes Glük bestehe in dem Glük Ihres Volks; Sie sähen es als eine Ihrer ersten Pflichten an, alle Ihre Sorgen und Mühen der Erhöhung der Nationalwohlfahrt zu widmen, und, von der beständigen Mitwirkung der Generalstaaten sich überzeugt haltend, erwarteten Sie den besten Erfolg von Ihren Bemühungen.“

Norwegen.

Unterm 21 Okt. hat der König folgenden Beschluß erlassen: „Unsre stets lebhafte Sorgfalt für beide vereinigte Reiche, deren Wohl und beständiges Emporkommen so wesentlich auf der gegenseitigen Verwaltung derselben beruht, bewegt Uns, Unsern vielgeliebten Hrn. Sohn, Se. kön. Hoh. den Kronprinzen, zu Uns zu berufen. Wir haben daher, um Unserm vielgeliebten Hrn. Sohne Anleitung zu geben, hier in Stockholm hinfüro sowol mit den schwedischen als den norwegischen Angelegenheiten und deren Gange bekannt zu werden, allergnädigst beschlossen: daß Sr. kön. Hoh. Anstellung als Vicekönig in Unserm Reiche Norwegen mit Ablauf dieses Monats aufhören soll. Wir bezeugen hierdurch Unserm vielgeliebten Hrn. Sohne Unsre königliche und väterliche Zufriedenheit mit dem Eifer und der Wirksamkeit, welche er während der Zeit, daß er als Vicekönig in Norwegen fungirte, für die Wohlfahrt unsers norwegischen Volks gezeigt hat.“

Oestreich.

Am 12 Nov. hatte eine Deputation der niederöstreichischen Stände die Ehre, ihre Glükwünsche zu der Verbindung des Erzherzogs Franz Karl, zuerst Ihren kaiserlichen Majestäten, und dann den Durchlauchtigsten Neuvermählten und Ihren königlichen Majestäten von Baiern darzubringen. Am 16 Nov. wurden die neuen Fahnen des in Wien garnisonirenden 31sten Linien-Infanterieregiments, in Gegenwart des k. k. Hofes, und des erlauchten Regimentsinhabers, Se. Majestät des Königs von Baiern, in der Hofpfarrkirche aufs Feierlichste geweiht, und sodann dem auf dem Josephsplaze aufgestellten Regimente, nach einer von dem Obristen v. Wecsey gehaltenen Rede, übergeben. Die Leibfahne war von Sr. Maj. dem Könige, die andere von J. Maj. der Kaiserin, mit ungewöhnlich prächtigen Bändern geziert worden.

Wien, 24 Nov. Metalliques $94^{7}/_{8}$; Bankaktien $1147^{3}/_{4}$.

Türkei.

Die zu Missolunghi erscheinende griechische Chronik enthält zwei Aktenstüke. Das erste ist die Amnestie, welche die griechische Regierung nach dem Sturze der Partei, die sich der Herrschaft bemächtigen wollte, bekannt gemacht hat. Sie lautet: „In Gemäßheit des 968sten Dekrets unsers erlauchten Senats hat der Vollziehungsrath beschlossen und beschließt, wie folgt: 1. Allen denjenigen, die an den Störungen der innern Sicherheit des Staates Theil genommen, wird eine allgemeine Amnestie zugestanden in dem Fall, wenn sie sich sogleich den Gesezen unterwerfen und den Befehlen der Regierung Folge leisten. 2. Denjenigen, die in Folge früherer Dekrete als ausgeschlossen von dem Vollziehungsrathe, dem gesezgebenden Senat oder irgend einer Stelle des Ministeriums, betrachtet wurden, und die an den Berathschlagungen der zu Tripolitza gehaltenen gesezwidrigen Versammlung Theil genommen haben, soll diese Amnestie gleichfalls zu Statten kommen; von jenen Würden aber, so wie von jeder andern höhern Stelle, sollen sie sowol während dieser zweiten, als auch während der folgenden Regierungsperiode, ausgeschlossen seyn. 3. Gegenwärtiges Dekret soll in allen Provinzen des Staats bekannt gemacht, und in den Kirchen verlesen werden. Nauplion, 14 Jul. 1824. (Unterz.) Der Präsident Conduriotis; die Mitglieder des Vollziehungsraths: Botasis, Coletis, Spidiotakis; der Staatssekretär Rhodios; der Generalsekretär des Innern, Glarakis.“ — Das zweite Aktenstük ist ein von der griechischen Regierung zu Begünstigung des Handels der Neutralen in ihren Meeren erlassenes Dekret, des Inhalts: „Die griechische Nation hat die Waffen einzig in der Absicht ergriffen, um ihr Daseyn und ihre politische Unabhängigkeit wieder zu erringen, und in ihrem Schooße die Geistes- und Sittenkultur wieder herzustellen, deren die gebildeten Völker genießen, mit denen sie Freundschafts- und Handlungsverbindungen anzuknüpfen wünscht. Mit Bedauern hat die Regierung die Klagen vernommen, welche einige Handelsschiffe fremder Mächte gegen einige unserer Kaper erhoben haben. Diese Klagen lauten, daß die Lezteren sie ungerechter Weise, gegen unsere Verhaltungsbefehle und Vorschriften, so wie gegen die Grundsäze der Neutralität, beeinträchtigt, und um die mit dem Handel, der nicht von seiner natürlichen Richtung abgeleitet werden darf, verknüpften Vortheile gebracht haben. Um jedem solchen Unfuge zu begegnen, macht die Regierung allen Schifs-Rhedern in den Meeren Griechenlands hiemit bekannt, daß, wofern irgend Jemand den Handel der Neutralen ungerechter Weise beeinträchtigen würde, er nicht nur bei unsern Marinevorstehern keinen Schuz finden, sondern auch streng bestraft werden soll. Obschon der traurige Kriegszustand das Kaperwesen nothwendig macht, um dem Feinde alle Widerstandsmittel zu entziehen, so müssen gleichwol unsere Korsaren mit Patenten und Verhaltungsbefehlen von Seite der Regierung versehen seyn. In Ermangelung solcher Urkunden werden sie bestraft werden. Nauplion, den 28 Aug. 1824. (Unterz.) Der Präsident, G. Conduriotis. Der Staatssekretär, P. Rhodios.“

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 335. 30 Nov. 1824.

Spanien.

* Madrid, 11 Nov. Das Diario enthält folgenden Artikel: „Personen, welche Lieferungen von Uniformen und kleinen Montursstüken, die zur Organisation von 8 Regimentern von der Linien-Infanterie (17,291 Mann); 5 von der leichten Infanterie (7208 M.); 3 Regimentern von der Linien-Reiterei (1803 M.); 4 von der leichten Reiterei, (2404 M.); 8 Bataillonen und 3 Halb-Bataillonen von der Artillerie zu Fuß (2199 M.); 5 Kompagnien Artillerie zu Pferd (425 M.); einer Kompagnie Fuhrwesen (99 M.); und einem Bataillon Sappeurs und Mineurs (551 M.) erforderlich sind, übernehmen wollen, können sich in die General-Intendantur der Armee begeben, um Kenntniß von den Lieferungs-Bedingungen zu erhalten." Sämtliche Truppen werden 31,980 Mann, worunter 4207 Reiter, betragen. Ausser diesen 32,000 Mann wird die Armee noch 12,000 Mann königl. Garden, und 55,000 M. Provinzialmilizen, zusammen 99,000 M., in sich begreifen, ungerechnet die 150,000 royalistischen Freiwilligen, die freilich nicht als Soldaten angesehen werden können. Ein eben erschienenes Dekret bestimmt das Verfahren gegen die Bezirke, welche in Bezahlung ihrer Steuern saumselig sind. Alle Gutsbesizer welche 6 Tage nach Zustellung der Steuerforderung ihre Schuldigkeit nicht entrichten, werden mit 100 Ducatons Strafe belegt; lassen sie 14 Tage verstreichen, ohne zu zahlen, so kommen sie auf eben so lange Zeit ins Gefängniß und wenn sie während ihrer Haft keine Anstalten zum Zahlen treffen, so werden sie zwar auf freien Fuß gestellt, zugleich aber wird auch zum Verkauf ihrer unbeweglichen Güter geschritten. — Man versichert, die apostolische Junta, welche angeblich die bedeutendsten Glieder der spanischen Geistlichkeit in sich begreift, habe dem Könige 100 Millionen Realen angeboten, wenn er in den Abzug der Franzosen einwillige. Das Gerücht von diesem Anerbieten hat bei der großen Mehrheit des Volkes einen guten Eindruk gemacht, theils des Zwekes wegen, theils weil man ziemlich allgemein überzeugt ist, daß Spanien nicht gerettet werden könne, wenn die Geistlichkeit nicht Geld hergibt. — Man ist in gänzlicher Unwissenheit über den Stand, in welchem sich die wegen Verlängerung des Okkupationsvertrages wieder angeknüpften Unterhandlungen befinden. Die Vernünftigen gestehn sich offen, daß ein günstiger Erfolg kaum zu erwarten sey, indem Frankreich leider Gelegenheit gehabt habe zu erfahren, daß von allen den seit einer Reihe von Jahren von Seite Spaniens gemachten Versprechungen auch nicht Eine erfüllt worden sey. Mittlerweile sind die ungereimtesten Gerüchte in Umlauf; so heißt es, die Königin und der Infant Don Francisco wollten nach Abzug der Franzosen nicht in Madrid bleiben; sie hätten ebenfalls an König Karl X. geschrieben, er möchte Truppen dort lassen; der König selbst wolle sich nach Burgos und von da vielleicht nach Frankreich begeben. Die Absolutisten sagen, es werde noch vorher eine große Katastrophe statt haben, die Franzosen wollten einen neuen 2ten Mai herbeiführen u. dgl. Alle diese abgeschmakten Gerüchte sind eine traurige Folge der Ungewißheit, in welcher die Regierung das Volk hinsichtlich des von ihr ergriffenen Beschlusses erhält. Die so eben sich verbreitende Sage von Entlassung aller Minister mit Ausnahme des ersten Ministers Hrn. Zea, der gestern vom Escurial zurükkam, und des Marineministers Hrn. Salazar, tragen nicht wenig dazu bei, diese Ungewißheit zu vermehren. Es scheint gewiß zu seyn, daß der Abmarsch der Franzosen erst mit dem 1 Dec. statt finden wird; man sagt sogar, die von hier abgegangenen Krankentransporte hätten Befehl erhalten, zu Buitrago Halt zu machen. Wie es heißt, sollen zwei Schweizer Regimenter zu Madrid verbleiben; wir können diese Nachricht kaum glauben, obgleich sie aus guter Quelle kommt. Was sollen zwei Regimenter in Madrid nüzen? Wird die Ruhe nicht gestört, so bedarf die spanische Regierung keiner fremden Truppen, und im entgegengesezten Falle würden 2 Regimenter in einer Stadt, die 160,000 Einwohner zählt, wenig Widerstand leisten können. Madrid muß man entweder ganz räumen, oder mit bedeutender Macht besezt halten, und wir sind überzeugt, daß man von jenem Entschluße um so mehr zurükkommen werde, als die Anwesenheit von Schweizer Truppen, welche in Spanien nichts weniger als beliebt sind, gerade ein Mittel wäre, neue Mißhelligkeiten zwischen den beiden Nationen herbei zu führen. — Heute wurde ein Kind des General Bessieres getauft, der König war Taufpathe; ein Kammerherr, begleitet von einer Ehrendame der Königin vertrat dessen Stelle; der Zulauf des Volks war ausserordentlich und die Paradirung einer großen Zahl spanischer Truppen erhöhte noch die Feierlichkeit des Festes. Welche Ehre für Bessieres, ehemaligen Bedienten eines französischen Kapitains im Unabhängigkeits-Kriege! Bekanntlich wurde Bessieres zu Barcellona zum Tode verurtheilt und befand sich schon in der Armensünder-Kapelle, als er von der konstitutionellen Regierung begnadigt wurde, gegen die er nachher, vermuthlich aus Dankbarkeit, die Waffen ergrif.

Die Quotidienne schreibt aus Madrid vom 12 Nov.: „Man spricht hier fortwährend von der Räumung und von der Anleihe, die freilich mit jener außerordentlichen Maaßregel in Verbindung steht. Wir können aber versichern, daß,

wenn ein Plan besteht, der auf Anerkennung der Cortes-Anleihen gebaut ist, derselbe scheitern werde, indem der König fest entschlossen ist, die Revolutionairs um diesen Köder zu bringen. — Es scheint, daß man zu Paris viel von dem Schreken spreche, den die angekündigte Räumung in Spanien bewirke; die Herren übertreiben die Sache; es zittert hier Niemand als die Revolutionairs. Die französische Regierung selbst muß nicht an die Möglichkeit von Unruhen glauben, indem sonst die Räumung ein politischer Fehler wäre, der ihr so schön begonnenes Werk zerstörte. — Der Oberst Juan Villanueva, bekannt als Anführer einer royalistischen Guerilla in Navarra, dermalen zu Pampeluna wohnend, hat Befehl erhalten, sich zum Könige zu begeben. Man glaubt, er werde eine bedeutende Anstellung erhalten, so wie es überhaupt des Königs Absicht zu seyn scheint, die Befehlshaberstellen in der neu zu organisirenden Armee ausschließlich nur Solchen zu geben, welche in den kritischen Zeitpunkten sich als Vertheidiger der Legitimität erwiesen. — Ritter Jznardi, ehemals Gesandter in Kopenhagen, und lezthin zum Bevollmächtigten nach Nordamerika ernannt, ist zu Madrid, wo er sich seiner Kränklichkeit wegen mit Urlaub befand, gestorben. — Der König von Frankreich hat dem spanischen Obristen Barradas, der die spanischen Truppen beim Sturm von Tarifa kommandirte, das Ludwigskreuz, dem Kapitain Castannos, vom Regiment Prinzessin, das Kreuz der Ehrenlegion, und dem Grenadier Romero, welcher der erste Spanier mit den Franzosen die Bresche erstieg, dasselbe Kreuz verliehen."

Ein Schreiben aus Vittoria vom 14 Nov. sagt: „Der dortige französische Kommandant, General d'Orsay, habe von einem nach Madrid durcheilenden Kourier die Nachricht vernommen, daß eine vollständige Räumung nicht statt haben, sondern blos die Hauptstadt spanischen Truppen übergeben werden solle." — In Vittoria selbst war wieder ein ärgerlicher Auftritt vorgefallen; einige royalistische Freiwillige fielen auf öffentlichem Spaziergange den Brigadier Aldama, der mit Auszeichnung in Amerika gedient, an, und wollten ihn zwingen, sich seinen Schnurbart abzuschneiden, wobei sie ihm eine Scheere, die sie zu dem Ende mitgebracht, darboten. Der Brigadier erwiederte, er habe als Kavallerie-Offizier das Recht einen Schnurbart zu tragen, und nehme Befehle von Niemandem als seinen Obern an; die Freiwilligen wurden immer ungestümer und beleidigender, und schon wollte der Brigadier sich mit dem Degen vertheidigen, als einige spanische und französische Offiziere ihn zurükhielten, und nach Hause geleiteten. Der Brigadier wurde krank aus Aerger über den erhaltenen Schimpf; man hatte aber noch nicht gehört, daß die Angreifer bestraft worden wären.

Nach dem St. Galler Erzähler scheint das Gerücht von dem Verbleiben der Schweizer Regimenter in Madrid ungegründet. Briefe vom Regimente Bleuler melden, selbiges habe am 7 Nov. zu seinem innigsten Vergnügen Befehl zum nahen Abmarsch erhalten, und sein Gepäk bereits abgegeben.

Frankreich.

Paris, 23 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 60 Cent.

Der König, der Dauphin und die Dauphine, wurden, von Fontainebleau zurük, am 23 Nov. Nachmittags um 4 Uhr in den Tuillerien erwartet. Am 24 wollte Se. Majestät die Magdalenenkirche und die neue Börse besuchen.

Der neue spanische außerordentliche Botschafter beim französischen Hofe, Graf de la Puebla del Maestre, war zu Paris angekommen.

* Paris, 22 Nov. Seit einigen Tagen sind die Renten gefallen, und drohen noch tiefer zu gehen. Der Hauptgrund ist wohl der allgemeine Stillstand in allen Spekulationen, selbst von Seite derjenigen, die gewöhnlich viel wagen, und sich durch Hindernisse nicht leicht abschreken lassen. Dieser Stillstand rührt von der Ungewißheit her, in der man sich theils wegen der neuen finanziellen Gesezvorschläge, theils wegen der Wendung, welche die spanischen Angelegenheiten nehmen werden, befindet. Er wird fortdauern, bis man sich über beide nähere Auskunft verschaffen kan; denn diese zwei Gegenstände haben nothwendig auf den Kurs der Renten dem größten Einfluß, und da man hiervon allgemein überzeugt ist, so will sich Niemand, bevor man einigermaaßen sichere Grundlagen erhält, neuen Spekulationen hingeben. Seit einigen Tagen behauptet man übrigens wieder auf der Börse, Hr. v. Villele sey mit einem neuen, die Reduktion der Renten betreffenden Projekt beschäftigt, und man habe früher absichtlich ausgestreut, er habe vorläufig auf neue Vorschläge in dieser Hinsicht verzichtet, um gewisse Finanzoperationen dadurch zu begünstigen. Ob dem also sey, wird sich bald zeigen. Man ist jedoch nicht mehr wegen Verminderung des Fonds der Tilgungskasse besorgt; denn von einem Vorschlag dieser Art hat der Minister niemals etwas hören wollen, und seine Abgeneigtheit dagegen erst kürzlich wieder zu erkennen gegeben. Diese Abgeneigtheit mag jezt um so größer seyn, da es gerade seine erklärten politischen Gegner sind, welche die Reduktion der Dotation der Amortisationskasse bei jeder Gelegenheit anpreisen, und dieselbe bei den ersten Finanzdebatten in den Kammern wieder in Anregung bringen wollen. — Durch alle Nachrichten, die man über den Gegenstand der Verhandlungen des außerordentlichen Konseils am 14 Nov. erhält, bestätigt es sich, daß in demselben, wie ich Ihnen neulich schon meldete, keine Erwähnung von den spanischen Angelegenheiten geschehen ist. Ein ministerielles Blatt bemerkt sehr richtig, daß man sich nicht neuerdings in einem solchen Konseil mit einem Gegenstande beschäftigen könne, der bereits vierzehn Tage zuvor definitiv entschieden, und worüber, in Folge dieser Entscheidung, eine offizielle Kommunikation an die auswärtigen Höfe erfolgt war. Die Entschädigung der Ausgewanderten und anderer Schlachtopfer der Revolution wurde allein in jenem Konseil diskutirt, aber kein definitiver Entschluß gefaßt, weil die Ansichten der Mitglieder dieses Konseils zu verschieden waren. Diese Verschiedenheit betraf zwar nicht die Frage: ob eine Entschädigung den vormaligen Emigranten zu bewilligen sey oder nicht? denn über deren Bejahung ist man längst einig, sondern sie bezog sich auf die Bestimmung der Ausdehnung der Entschädigung auf andere Klassen, die gelitten haben, so wie auf die Art und Weise, wie die Indemnität zu bewilligen sey. Das vorgelegte Projekt eines hierauf Bezug habenden, den Kammern zu übergebenden Gesezes fand nicht den Beifall, den

man erwartet hatte, und soll namentlich manchen Betheiligten nicht genügen.

† Paris, 22 Nov. Vom General Digeon sind nacheinander mehrere Kuriere eingetroffen, welche verschiedene Kabinetsversammlungen veranlaßten. Darin sollen die neuen Anträge, welche die spanische Regierung dem Oberbefehlshaber der Okkupations-Armee gemacht hat, in Erwägung gezogen worden seyn. Auch sind von der hiesigen spanischen Gesandtschaft unserm Minister der auswärtigen Angelegenheiten mehrere Noten übergeben worden, und es sollen in Bezug auf den Zustand der pyrenäischen Halbinsel mehrere Konferenzen zwischen Hrn. v. Villele und dem hiesigen russischen Botschafter statt gefunden haben. Was in diesen Konferenzen und in jenen Kabinetsversammlungen verhandelt worden, bleibt natürlich für das Publikum ein Geheimniß, so wie man auch durchaus keine sichere Kunde über den Inhalt des eigenhändigen Schreibens des Königs Ferdinand an unsern Monarchen hat. Allgemein wird aber versichert, daß unsre Regierung bei ihrem Vorhaben, denjenigen Theil der Okkupationsarmee, der zur Garnison der sechs bezeichneten Festungen nicht erforderlich ist, nach Frankreich zurükzuziehn, unwiderruflich beharrt. Sie ist dazu um so mehr bewogen worden, als die neuesten Konferenzen im Escurial dargethan haben, daß bei den gegenwärtigen Verhältnissen am spanischen Hofe eine Totaländerung des bisher in Spanien befolgten Systems unter die Unmöglichkeiten gehört, und daß, wenn auch desfalls noch so bündige Versprechungen gegeben werden sollten, sie doch nicht gehalten würden, wenn nicht auch die meisten bisherigen Rathgeber Ferdinands entfernt werden können. Denn unter diesen Rathgebern sind nur wenige, die in das von unserm Hof angerathene System eingehn würden, und unter diesen steht Hr. Zea-Bermudez in erster Reihe. Er hat sich aber bereits wegen dieser Ansicht mit seinem alten Freund Ugarte überworfen, der sich bestimmt gegen dieses System erklärt haben soll, ob er gleich übrigens auch ein Gegner der apostolischen Partei ist. Hr. Zea, der die Lage der Dinge kennt, soll aber in seinen lezten Konferenzen mit General Digeon und Hrn. Bois le Comte der von ihm gewünschten Veränderung im System nicht mehr erwähnt, sondern einen andern Gegenstand auf die Bahn gebracht haben, worüber er im Escurial den Auftrag erhalten, mit den französischen Oberbehörden zu unterhandeln. Dieser Gegenstand betrift einen einfachen Aufschub der Räumung auf drei Monate, vom ersten Januar an gerechnet, während welcher Zeit die spanische Regierung die Errichtung einer Armee zu bewerkstelligen hoft. Wirklich sind, wie man versichert, Kouriere mit neuen Depeschen angekommen, welche sich nur auf dieses Begehren beziehen. Der russische Botschafter soll dasselbe unterstüzen. Allein man weiß noch nicht, was unsere Regierung darüber beschließen wird. Es heißt, die Häupter des spanischen Klerus hätten sich entschlossen, die zur Errichtung einer Armee erforderlichen Fonds herbeizuschaffen, doch unter der Bedingung, daß ein Geistlicher Mitglied des Ministeriums werde, um über die Verwendung der gelieferten Summen wachen zu können.

Deutschland.

Nach einer Bekanntmachung des großherzogl. badischen Finanzministeriums vom 23 Nov. hat Se. kön. Hoh. der Großherzog wegen der neulichen verheerenden Ueberschwemmungen verschiedene Steuernachlässe zu bewilligen geruht. — Am 15 Nov. wurden zu Karlsruhe für 908,193 fl. 30 Kr. Staatsschuldscheine und Coupons, welche die Amortisationskasse im Rechnungsjahre 1823—24 eingelöst hat, in Gegenwart von Kommissarien des Justiz- und des Finanzdepartements verbrannt.

Das großherzogl. hessische Ministerium hat verordnet: daß die Erhebung der direkten Steuern für die Monate November und December für alle Individuen vorläufig suspendirt seyn solle, welche durch die Ueberschwemmungen an ihrem Eigenthume Schaden erlitten haben.

** Frankfurt a. M., 26 Nov. Die lezte Börse war lebhafter, als sie im ganzen Monate gewesen, während dessen ganzen Dauer eine beispiellose Stille in Geschäften herrschte. Besonders waren östreichische Metalliques auf Ende Decembers sehr begehrt; sie wurden zu 91½ für diesen Zeitpunkt gekauft. Auch in Partialen zu 126⅞ und in 4½prozentigen Bethmannischen Obligationen zu 81⅞ wurden bedeutende Geschäfte gemacht. In holländischen Kanzbillets fand ebenfalls Umsaz statt. Man trug sich an der Börse mit der, wiewol noch der Bestätigung bedürfenden, Nachricht, die zur Prüfung des, diese Effekten betreffenden Gesezesentwurfs niedergesezte Kommission habe solchen für unzuläßig erklärt. Wenn man indessen die große Zahl der bei diesem Papier betheiligten Personen in Erwägung zieht, so dürfte es wohl sehr gewagt erscheinen, die desfalls von Zeit zu Zeit in Umlauf gesezten Gerüchte zur Richtschnur zu nehmen. Eine aus Holland eingetroffene Estafette hat inzwischen dessen neuesten Kurs zu 52½ gebracht, worauf sie denn hier auf 6¹¹⁄₃₂ sich hoben. Mit den spanischen Bons ist es wieder still geworden, ohne daß jedoch ihre Besizer die durch die lezten Konjunkturen angeregte Hofnung auf bessere Zeiten aufgegeben hätten. — Die Nachfrage nach preußischen Staatsschuldscheinen, die noch vor Kurzem auf unserm Plaze eine bedeutende Rolle spielten, hat nachgelassen; ihr Kurs zu 91 ist blos nominell. Einige wollen aus dieser Flauheit den Schluß ziehen, die zur Bestellung des Fonds für die projektirte Nationalbank erforderliche Quantität dieser Effekten sey bereits von den Theilnehmern zusammengebracht; Andere behaupten, obschon mit minderer Wahrscheinlichkeit, es würden zur Stiftung jenes Fonds nicht blos 4prozentige Staatsschuldscheine, sondern auch Obligationen von der englisch-Rothschildischen Anleihe, natürlicher Weise zu einem verhältnißmäßig höhern Kurse, eingelegt. Die ganze Frage dürfte in Kurzem sich lösen, da man gegen die Mitte des nächsten Monats December den Hrn. Salomon v. Rothschild und mehrere andere hiesige Banquiers, die sich nach Berlin begeben hatten, aus dieser Residenz hierher zurük erwartet. Demnach glaubt man, daß der in Rede stehende Gegenstand bis zu diesem Zeitpunkt vollkommen erledigt seyn dürfte.

* Bremen, 20 Nov. In diesen Tagen erwartet man hier die Bevollmächtigten von Preußen, Hannover und den übrigen Uferstaaten, welche hier am 1 Dec. als Revisions-Kommission der Weser-Schiffahrts-Akte zusammentreten werden, um die Modifikationen und Abänderungen in Vorschlag zu bringen, welche den gemachten Erfahrungen nach bei dem erwähnten Gesez zu treffen seyn möchten. — Die Sturmfluth

der lezten Woche hat die Weser und übrigen Gewässer auf eine außerordentliche Höhe angeschwellt, und sogar hin und wieder den Postenlauf unterbrochen; doch hat sich unser Wacht- und Leuchtthurm auf der Weser waker gehalten, und dadurch manchem Schifsunglük vorgebeugt.

Preußen.

Der Hamburger Korrespondent schreibt aus Berlin vom 20 Nov.: „Auf dem Balle, welchen Se. Majestät der König am Geburtstage J. k. Hoh. der Kronprinzessin gab, hatten von den anwesenden Damen viele die Ehre, J. D. der Frau Fürstin von Liegnitz vorgestellt zu werden. Sie entzükte alle Herzen durch ihre Liebenswürdigkeit und Herablassung. Als der Fürstin die Frau Baronin v. M.....d, eine lebhafte brünette Pariserin, vorgestellt wurde, sollen J. Durchlaucht im Scherze geäußert haben, daß sie sich freuten, ihr Ebenbild kennen zu lernen; denn allgemein hatte man eine große Aehnlichkeit dieser Dame mit der Fürstin bemerken wollen. Se. kön. Hoheit der Kronprinz führte die Fürstin von Liegnitz an die Tafel der königlichen Prinzessinnen; Se. Majestät der König hatte an seiner Tafel nur einige Damen placiren lassen, und ihnen zunächst saß die genannte Frau Baronin v. M.“

Rußland.

* Petersburg, 10 Nov. Se. Majestät der Kaiser sind am 4 d. Abends, von ihrer Reise in das Innere des Reichs, wieder zu Zarskojeselo eingetroffen. Allerhöchstdieselben besuchten am 2 v. M. die Berg- und Hüttenwerke zu Slatoust im Gouvernement Orenburg, so wie die dasige Gewehrfabrik. In den erstern wurden Sr. Majestät 39 neulich aufgefundene Stüke gediegenen Goldes vorgelegt. Am 3 besuchte der Kaiser die Goldminen und nahm die Goldsendwäsche zu Perwo-Pawlowsky in Augenschein. In dem Bergwerke von Tsarewo-Alexandrowsky wurde Sr. Majestät ein gediegenes Stük Gold, über 8 Pfund schwer, überreicht. Der Arbeiter, der es gefunden, erhielt von Sr. Majestät ein Geschenk von 500 Rubeln, und der Direktor des Bergwerks den St. Annen-Orden 2ter Klasse. In der Stadt Perm verweilten Se. Majestät vom 12 bis 15 Okt. — Am 1 d. langte der Oberbefehlshaber der zweiten Armee, Graf Wittgenstein, von seiner ins Ausland unternommenen Reise wieder in seinem Hauptquartier zu Tultschin an. — Der Generaldirektor unserer Land- und Wasser-Kommunikationen, Herzog Alexander von Würtemberg, ist von seiner Inspektions-Reise hierher zurükgekehrt. — Dieser Tage brach zu Zarskojeselo Feuer aus, wodurch sieben Häuser in Asche gelegt wurden. — Dem Vernehmen nach hat der General, Graf Lieven, als Curator der Universität Dorpat seine Entlassung genommen, und den Weltumsegler, Kapitain v. Krusenstern, zum Nachfolger erhalten.

Türkei.

Der Spectateur oriental vom 15 Okt. enthält unter Anderm Folgendes: „In Napoli di Romania hatten zwei merkwürdige Ereignisse statt. Hr. Bandiera, Kommandant der östreichischen Goelette Arethusa, langte am 2 Okt. Nachts in jenem Hafen an, um zwei östreichische Schiffe zurükzufordern, welche von den Hydrioten angehalten, und unter verschiedenen Vorwänden verurtheilt worden waren, nachdem man aus einigen Matrosen derselben den wahren Ort ihrer Bestimmung mit Peitschenhieben heraus zu bringen gesucht hatte. Die griechische Regierung machte Anstände, der Forderung des Hrn. Bandiera zu entsprechen. Am 3 Okt. früh traf die englische Fregatte Sibylle, von Kommodore Pechel befehligt, im Hafen von Napoli ein. Er verlangte (die unten erwähnte) Genugthuung binnen einer Frist von zwölf Stunden, und als diese ohne Erfolg abgelaufen war, sendete er sieben bewafnete Schaluppen ab, um durch Entern drei Goeletten der griechischen Regierung zu nehmen. Die Mannschaft derselben, im Schlafe überrascht, rettete sich durch Schwimmen ans Land. Am folgenden Morgen schikte sich die englische Fregatte an, mit den drei Goeletten und einer von den Philhellenen gesendeten Brigg, welche 360,000 Talaris an Bord führte, aber statt dieses Geld den Griechen zu übergeben, sich sogleich unter den Schuz des englischen Kommodore gestellt hatte, abzusegeln, als einige Senatoren in einer Schaluppe nahten, und sich als Bittende anmelden ließen. Der Kommodore sagte ihnen: „Er fange nur erst zu handeln an; er begebe sich zu seiner Division beim Kap Coloni, um mit ihr auf die griechische Flotte loszugehn.“ Die Abgeordneten des Senats beschworen ihn, mit Vollziehung seiner Drohungen inne zu halten, und die Flotte nicht anzugreifen, ohne welche Griechenland verloren wäre. Der Kommodore versprach mit Vollziehung der Befehle der englischen Admiralität unter drei Bedingungen zu zögern: 1. Jedes Manifest von Blokade und besonders das lezte vom 27 Mai zu widerrufen; 2. sogleich 200,000 türkische Piaster als Schadloshaltung für das Schif zu zahlen, das die Griechen im vorigen März bei Ithaka auf den Strand getrieben und genommen; 3. persönliche Genugthuung an den Führern der griechischen Expedition, welche die Neutralität des Gebietes verlezten, indem sie jenes Schif auf der Insel Ithaka angriffen. — Hierauf segelte der englische Kommodore mit den drei griechischen Goeletten und der Brigg ins Weite. An demselben Tage sendete man dem östreichischen Kommandanten das Urtheil, durch welches das Prisengericht die östreichischen Schiffe, und unter andern die Brigg Enrichetto kondemnirt hatte. Hr. Bandiera wollte diesen willkührlichen Spruch nicht anerkennen, bestand auf der Ehre seiner Flagge, die das Eigenthum, das sie deke, unverlezlich mache, und drohte, zwei unter den Kanonen des Forts liegende Schiffe, die östreichische Brigg Enrichetto, und die russische Polakre, St. Spiridion, fortzuführen, wenn man ihn nicht höre. Die Griechen weigerten sich, seine Rechte anzuerkennen, und drohten sogar auf ihn feuern zu lassen. Hr. Bandiera, über ihren Hochmuth entrüstet, schikte bewafnete Schaluppen ab, um gedachte Schiffe zu nehmen, jagte die an Bord befindlichen Griechen fort, stellte die Schiffe selbst unter seinen Schuz, und ging mit ihnen am 6 Okt. Abends nach Smyrna unter Segel.“

* Triest, 22 Nov. Wir haben keine neue Nachrichten aus Griechenland und dem Archipel. Durch Schiffe, die in Corfu einliefen, erfuhr man dort vorläufig, daß eine Abtheilung der ägyptischen Expedition, anscheinend im schlechtesten Zustand, zwei Tagreisen von Alexandria in Aegypten, auf offener See gesehen worden. Sie steuerte der ägyptischen Küste zu.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegm

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 336. 1 Dec. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats enthält folgenden Artikel aus Madrid vom 11 Nov.: „Vorgestern empfing der Obergeneral Digeon neuerdings einen Kourier von Paris, und begab sich unmittelbar darauf nach dem Escurial, von wo ein Paar Stunden später zwei Kouriere nach Paris abgefertigt wurden, der eine vom General Digeon, der andre vom Minister des Auswärtigen. Man hatte sich schon geschmeichelt, irgend eine Aenderung eintreten zu sehen, allein bisher ist nichts bekannt gemacht; im Gegentheile haben die beiden Reiterregimenter, die zu Valencia gebildet werden, Befehl erhalten, bis zum 15 in Madrid einzutreffen. Auch die Grenadiere der Provinzialmilizen, welche, wenn die Milizen unter Waffen sind, ein besonderes Korps unter dem Titel: „Kolonne der Provinzial-Grenadiere“, bilden, sollen 1500 Mann zur Besazung von Madrid stellen, sobald die Franzosen abgezogen sind. — Das oberste Kriegsgericht, welches mit dem Prozesse gegen den Exminister Cruz beauftragt ist, hat endlich dem Publikum die Hauptpunkte der Anklage gegen denselben, so wie sie sich aus der Prozedur ergeben, bekannt gemacht. Es sind: Nachlässigkeit, keine hinreichende Besazung nach Tarifa gesendet zu haben, da er doch eine Ueberrumpelung dieser Stadt von Seite der zu Gibraltar sich rüstenden Insurgenten leicht hätte voraussehen können; Verbindungen, die er während seines Aufenthaltes in Amerika mit Iturbide gepflogen; Verwikelung in den Prozeß des Capape, in Folge gewisser mündlicher Befehle, welche Lezterer vom Exminister erhalten haben will. Indessen lassen die Milderungen, die in seiner Behandlung so eben statt gefunden, vermuthen, daß diese Angaben nicht stark genug bewiesen werden können. — Es cirkulirt hier gegenwärtig der Bericht, welchen die Generalprokuratoren von Madrid über die Afrancesados an den hohen Rath von Castilien erstatteten, und worüber Lezterer noch immer dem Könige kein Gutachten vorgelegt hat. Der Bericht theilt die Afrancesados in zwei Klassen, in solche, welche wieder nach Spanien zurükgekehrt sind, und in solche, welche im Auslande blieben. Erstere werden wieder abgetheilt in Männer, welche an der Revolution Theil genommen, und in solche, die sich ihr widersezten, oder wenigstens daran nicht Antheil nahmen. Die erste Unterabtheilung der ersten Klasse müsse für immer von Madrid verbannt bleiben, die zweite sey des Schuzes Sr. Majestät würdig, sollte jedoch nie Munizipal-Aemter bekleiden dürfen. Die zweite Klasse solle fortfahren aus dem Reich verbannt zu seyn, und die Männer die dazu gehören, sollen, da sie die vorzüglichsten Urheber der Revolution gewesen, und sie oft mit bewafneter Hand unterstüzt hätten, überall wo sie sich befinden, unter Aufsicht gestellt werden. Ein Mitglied des hohen Rathes hat, wie es heißt, nach Vorlesung dieses Berichtes schriftlich vorgeschlagen, man solle den Afrancesados, statt ihnen eine Amnestie zu verwilligen, vielmehr die Augen ausstechen, gemäß der Bestimmung eines alten Gesezes, welches gegen Hochverräther diese Strafe ausspricht. — Der Herzog von Villa Hermosa, spanischer Botschafter in Portugal, ist mit Urlaub auf drei Monate von Lissabon nach Madrid gekommen; man glaubt aber nicht, daß er auf seinen Posten zurükkehren werde. Der Marquis v. Val-Mediano, Graf v. Torres, ist nach Irun abgegangen, um den Prinzen Maximilian von Sachsen, Vater unserer Königin, an der Gränze zu empfangen, wo er am 20 erwartet wird. Spanische Truppen werden ihn von Irun nach Vittoria, und französische Truppen von Vittoria nach Burgos geleiten. Se. königl. Hoheit sollen am 26 zu Madrid eintreffen. — Eine Verordnung vom 30 Okt. verfügt die Errichtung einer Sammlung von allen auf den Handel Bezug habenden Büchern, Schriften und diplomatischen Verträgen, bestimmt zum Gebrauche der Mauthkommission, um mit deren Hülfe ein gutes Mauth- und Tarifssystem zu entwerfen; zur Bestreitung der Kosten dieser Sammlung ist 1 Prozent vom Ertrage der Einkünfte aller Mauthen Spaniens, disseits und jenseits der Meere, angewiesen. — Der General-Intendant der Polizei hat die Weisung erhalten, in seinem Departement verschiedene Reformen vorzuschlagen; diese Reformen werden aber nicht sowol den politischen Gang dieses Departements als vielmehr das Finanzielle desselben betreffen, indem man gefunden hat, daß die Madrider Polizei um 1/3 mehr Agenten besoldet, als die volkreichsten Städte Europa's. Hr. Castillo, Ex-Intendant der Polizei von Cadiz, ist zu Madrid angekommen; er wird, wie es heißt, der Regierung einen sehr umständlichen Bericht über die Stimmung von Cadiz, und über den einmüthigen Wunsch aller Klassen der Bewohner dieser reichen Stadt vorlegen, in den Gang der Verwaltung mehr Mäßigung zu legen.“

Der Aristarque enthält Nachrichten aus Madrid bis zum 17, denen zufolge eine am 16 von Paris angelangte Stafette den (schon aus der Etoile bekannten) Befehl überbracht habe, daß das Hauptquartier am 1 Dec. aufbrechen solle. Da der König gewünscht, daß wenigstens Eine Brigade bis zum Eintreffen der spanischen Besazung in Madrid bliebe, so habe der Obergeneral eingewilligt, daß neben dem 1sten Schweizerregiment auch das 13te französische Linien-Regiment zurükbleibe, bis es von dem 2ten von Bayonne hieher beorderten Schweizer-Regimente abgelöst würde. Die Besazung von Madrid würde

demnach künftig aus zwei Schweizer-Regimentern und 6000 Mann Spaniern, sowol von der Garde als von der Linie bestehen.

Großbritannien.

Die Eclipse vom 20 Nov. (neuere Londoner Zeitungen sind uns nicht zugekommen) will wissen, das Kabinet habe seine Entscheidung über Fauntleroy's Begnadigungsgesuch bis auf den 24 Nov. verschoben. „Die Aufmerksamkeit des Publikums, sagt ein Journal, ist dieserhalb sehr gespannt. Schwerlich erhält Fauntleroy für sich allein eine Abänderung der Strafe; wie könnte man auch in einem Lande, wo Gleichheit vor dem Geseze herrscht, an Einem Tage 6 bis 7 Unglükliche, die ein Paar falsche Banknoten gemacht, mit dem Tode strafen, und das Leben eines Bankiers verschonen, dessen Falsa den Wohlstand vieler Familien zerstört haben? Aber es gibt noch zwei Wege, welche die königliche Gnade einschlagen kan. Der Eine ist, die Todesstrafe für Verfälschungen überhaupt abzuschaffen; dis ist der Zwek der meisten, Sr. Majestät überreichten Bittschriften, und alsdann würden alle Hinrichtungen suspendirt bleiben, bis im Parlamente ein neues Gesez durchgegangen ist. Das andere Mittel wäre, Fauntleroy einen Aufschub der Strafe zuzugestehen, um ihm Zeit zu lassen, daß er den Kuratoren der Fallitmasse seines Hauses Aufklärung über den wahren Umfang seiner Fälschungen geben, und also möglichst zu Wiederbelebschaffung der ihr entzogenen Kapitalien mitwirken könne. Dieser lezte Weg scheint uns der einzige, der allenfalls einzuschlagen wäre.“

Mit dem Schiffe Sir Edward Paget, das Calcutta am 18 Jun. verließ, waren Briefe und Zeitungen bis Mitte des Monats angekommen. Es hatte ein Bootgefecht mit den Birmanen statt gefunden. Der Oberbefehlshaber der brittischen Truppen konzentrirte seine, ungefähr 23,000 Mann starke Armee in der Nachbarschaft von Calcutta; auch wurden 26 Kanonenböte gebaut, um jene Truppen den Burramputer hinauf zu führen. Sie sollen die Birmanen nach Ablauf der Regenzeit an der nördlichen Gränze angreifen, während Sir A. Campbell mit seinen Truppen von Rangoon auf Ava marschirt. Da wegen dieser Verhältnisse Schiffe sehr gesucht waren, so standen alle Schifsbau-Materialien in hohem Preise. Der Krieg wurde bisher sehr grausam geführt, und den Gefangenen selten das Leben geschenkt.

Frankreich.

Paris, 24 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 65 Cent.

Der König besichtigte am 24 Nov. Morgens nacheinander die neu erbaute Börse, wo er von dem Präfekten des Seinedepartements, dem königl. Börsenkommissär und den Syndics der Wechsel- und Waarenagenten mit Anreden empfangen wurde, die gleichfalls im Bau begriffene Magdalenenkirche, und die Kirche St. Genevieve, deren Kuppel kürzlich in Oel ausgemahlt worden.

Unsere neuliche Nachricht in Bezug auf die zu Perpignan im Gefängniß befindlichen Ueberläufer ist zu berichtigen. Es sind deren 78, welchen der König gleich bei seiner Thronbesteigung das Leben schenkte; drei erhielten völlige Begnadigung, die Strafe der übrigen wurde in lebenslängliche, 15, 10 und 5jährige Zwangsarbeit verwandelt. Seitdem baten diese Unglüklichen in einer neuen Petition um Milderung ihres Schiksals. Diese ist auch unterm 4 Okt. bewilligt, aber die disfällige Ordonnanz noch nicht bekannt gemacht worden.

Die Quotidienne erzählt, der König habe, als er kürzlich von der Besichtigung des Hotel-Dieu, von Freudengeschrei begleitet, nach den Tuillerien zurükkehrte, in einer Gruppe Hrn. Benjamin Constant, als er: „Es lebe der König!“ rief, bemerkt, und mit dem Finger lächelnd drohend, ihm zugerufen: „Ah, Herr Benjamin Constant, ertappe ich Sie dabei!“ (Ah M. B. Constant, je vous y prends!)

Nach demselben Blatte wäre Sir Charles Stuart, bisheriger Botschafter Großbritanniens zu Paris, zum Vicekönig von Irland ernannt worden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 27 Nov. Man ist hier der Meynung, daß sich im Papierverkehr für den nächsten Monat bessere Kurse erwarten lassen, weil bis zu dessen Schluß viele Lieferungskontrakte zu erfüllen stehen, und die Spekulanten à la baisse Bedacht nehmen müssen, sich bis zu dessen Ablauf zu deken. Auch dürfte man vor Ende Jahres über die bevorstehenden französischen Finanzoperationen etwas Näheres in Erfahrung bringen, insofern wenigstens, als die Thronrede bei Eröfnung der Kammern darauf Bezug nehmen wird. — Wechselbriefe auf fremde Pläze sind noch immer ausgeboten; die auf London besonders, welche fortwährend im Sinken sind. — Eine erfreulichere Erscheinung für das Aufblühen des Agrikulturstandes wäre das anhaltende Steigen der Früchte, müßte man nicht zum Theil die durch die Wasserfluthen angerichteten Verheerungen als Ursache ansehn. Denn wenn gleich jezt die dringendsten Gefahren vorüber sind, so kan man doch den Schaden noch immer nicht, auch nur mit einiger Bestimmtheit abschäzen. Reisende aus dem Würtembergischen und Badischen versichern, die in mehreren Gegenden angesammelten Wassermassen seyen so ungeheuer, daß man nicht ohne Wahrscheinlichkeit fürchte, es möchten sich an manchen Orten neue Landseen und Bäche bilden. — In der Wetterau wird der Waizen gegenwärtig auf 8 fl. das Malter gehalten; der Roggen 4½ bis 5 fl., und wiewol diese Preise bis jezt noch nicht bewilligt werden wollen, so glauben doch die Eigner mit ihren Vorräthen zurükhalten zu dürfen, da die Verhältnisse ihnen so günstig scheinen. — Die holländischen Posten sind noch immer um einen Tag zurük; die französischen kommen etwa 4 oder 5 Stunden später, als sonst; allein die fürstl. Thurn- und Taxische General-Postdirektion spart weder Mühe noch Kosten, um den Gang wieder auf den alten Fuß herzustellen, und man darf den Resultaten dieser Anstrengungen mit Zuverläßigkeit entgegen sehen, sobald nur erst die großen physischen Schwierigkeiten einigermaaßen überwunden sind.

Preussen.

* Berlin, 18 Nov. Se. Maj. der König wollen Höchstihre Vermählung mit Ihrer Durchlaucht der Fürstin von Liegnitz nur als eine Privatangelegenheit angesehen

wissen, und haben daher Anstand genommen, solche durch einen Hofartikel in den inländischen Zeitungen bekannt machen zu lassen. Dagegen ist die Aufnahme dieser Nachricht in den auswärtigen Blättern gestattet worden, und der bekannte diesfällige Artikel in der Hamburger Zeitung war das Erste, was man hier darüber gedrukt las. Auch nicht die entfernteste Ahnung dieses Ereignisses hatte in der Residenz statt, und es blieb daher auch in den Provinzen des Königreichs unbekannt, bis die Kunde davon gleichzeitig, als man sie in der Residenz erfuhr, durch Handschreiben Sr. Durchl. des Fürsten von Sayn-Wittgenstein, Minister des königl. Hauses, den königl. Oberpräsidenten und Ober-Provinzialbehörden mitgetheilt wurde. Uebrigens ist die Morganatische Ehe allein als ein Vorrecht der fürstlichen Personen in den deutschen Rechten, so wie in der preußischen Landesgesezgebung, gegründet, und hat alle Civil-Eigenschaften einer rechtsgültigen Ehe, mit Ausnahme des der Ehegattin und den Kindern nicht zustehenden königlichen Ranges, und der Successionsausschließung. Die Gräfin Harrach ist zu Prag geboren, wo früher ihre Familie lebte, die sich nachher nach Dresden begab. Ihre Durchl. die Fürstin von Liegnitz bewohnt den Prinz Louis'schen Pallast neben dem Pallaste Sr. Maj. des Königs, ohne eine wesentliche Vergrößerung des Hofstaats zu veranlassen. — Se. Maj. der König hatten den Generalmajor v. Luck, Divisionskommandeur zu Münster, mit der Beglükwünschung Sr. Majestät Karls X. wegen Höchstihrer Thronbesteigung beauftragt, und denselben mit den Insignien des großen schwarzen Adlerordens nach Paris gesendet. General v. Luck, vormals Gouverneur des Kronprinzen, hat sich dieses Auftrags erst in der lezten Zeit unterziehen können, indem die Vollziehung dieser ehrenvollen Mission dadurch verspätet wurde, daß sie ursprünglich dem General v. Thielemann bestimmt war, der durch den Tod an der Ausführung verhindert wurde, weshalb die Depeschen erst wieder mit einem Kourier von Koblenz nach Berlin zurükgesandt werden mußten. — Vorige Woche wurde der Geburtstag J. kön. Hoh. der Kronprinzessin, welche Morgens die Cour annahmen, im Familienkreise, und Abends durch einen Ball bei Sr. Maj. dem Könige gefeiert.

Norwegen.

Hinsichtlich der Ernennung des Grafen Sandels zum Statthalter von Norwegen enthält die Reichszeitung folgenden königlichen Beschluß vom 1 Nov.: „So übereinstimmend Wir es mit unsrer königl. Fürsorge für unsre vereinigten Reiche ansahen, Unsern vielgeliebten Herrn Sohn, Se. kön. Hoh. den Kronprinzen, zum Vice-König in Norwegen zu ernennen, so nothwendig haben Wir es auch aus Fürsorge für unsre Reiche gefunden, Se. kön. Hoh. zu Uns zu berufen, damit Sie vollkommen in den Angelegenheiten Schwedens unterrichtet und in Stand gesezt werden, diese mit dem Bedarf Norwegens, zu dessen fernerem Emporblühen, mit einander zu vergleichen und zusammenzustellen. In Folge dessen und da Wir dergestalt Unsre königl. Aufmerksamkeit auf Unser Reich Norwegen gewandt, haben Wir beschlossen, wieder zu ernennen und ernennen auch hiermit gnädigst, einen von Schwedens Reichsherren, Unsern Feldmarschall, Ritter und Kommandeur Unsrer Orden, Grafen Johann August Sandels, der mit den Angelegenheiten des Reichs bekannt ist, und bereits vor der Ernennung Unsers vielgeliebten Sohnes, Sr. kön. Hoh. des Kronprinzen zum Vice-König von Norwegen, unermüdlich und zu Unsrer kön. Zufriedenheit diesem Amte vorstand, wiederum zum Statthalter Unsers Königreichs Norwegen; auch hat derselbe zugleich als Oberbefehlshaber das Kommando über die Land- und See-Macht des Reichs zu führen."

Schweden.

* Stockholm, 12 Nov. Es haben mehrere militärische Veränderungen und Beförderungen statt gefunden. Der bisherige Titular-Generallieutenant und Staatsrath Graf Karl Löwenhjelm ist zum wirklichen Generallieutenant befördert. Der Generalmajor v. Hederstjerna hat die neue (9te) Infanterie-Brigade, bestehend aus den Regimentern von Westerbothnien und von Jemtland, und der Obrist Baron C. H. Wrede das Regiment Kronberg, worüber ersterer den Befehl gehabt, erhalten. Dem Obristen Grafen v. Posse, Hofmarschall des Kronprinzen, ist das Regiment Südermanland, und dem Obristen C. A. v. Platen, Schwager des Generals v. Björnstierna, das Regiment Skaraborg verliehen worden. Man spricht noch von einigen anderen Versezungen, die jedoch noch nicht entschieden sind. — Der König von Dänemark hat dem dienstthuenden Kammerherren des Kronprinzen, Obristlieutenant Grafen v. Frölich, das Kreuz des Dannebrogs-Ordens verliehen, auch für die Lieutenants v. Schützercrantz, Wetterling und Sjöholm, welche die Cahiers der Uniformen von der ganzen schwedischen Armee gezeichnet haben, womit der Kronprinz Sr. dänischen Majestät ein Geschenk gemacht, drei mit Diamanten besezte Ringe hierher gesandt. — Gestern traf der französische Gesandte am hiesigen Hofe, Marquis v. Gabriac, hier ein. — Der Fürst von Moskwa und der Herzog von Elchingen sind nun förmlich in schwedischen Dienst, und zwar bei der Artillerie, getreten. Sie haben bereits die niederen Grade durchgemacht, und dienen jezt als Unterlieutenants. Die Schwierigkeiten, welche hinsichtlich ihrer Titel und fremden Würden bestanden, scheinen demnach beseitigt zu seyn. — Der König hat dieser Tage die traurige Nachricht erhalten, daß der Adjutant des Präsidenten vom Kriegskollegium, Lieutenant Dunker, welcher dem Großherzog Constantin nach Warschau die Uniformmuster der ganzen schwedischen Armee überbringen sollte, an der Küste von Memel durch Schiffbruch das Leben verloren hat. — Der Professor der Astronomie bei der norwegischen Universität, Hr. Hansten, hat auf Staatskosten eine litterarische Reise angetreten. Er wird einige Zeit zu Hamburg verweilen. — Hr. Gore, angestellt bei der hiesigen englischen Gesandtschaft, ist nun mit der Konvention nach London abgegangen, durch welche unsere Regierung sich verpflichtet, ihren Unterthanen zu verbieten, daß sie nicht ihre Schiffe zum Negerhandel in Westindien vermiethen oder anwenden.

Türkei.

Der Spectateur oriental enthält noch folgende Nachrichten aus dem Archipel: „Stanchio, 18 Sept. Eine ägyptische Fregatte machte auf den Admiral Miauli Jagd, und würde ihn erreicht haben, wäre sie nicht auf einer Sandbank sizen geblie-

ken. Die Griechen schikten sogleich gegen sie zwei Brander ab, von denen der Eine sich an sie anhing, und sie in Brand stekte. Nun näherten sich etwa 15 griechische Schiffe, um das Feuer zu löschen, und sich der Fregatte zu bemächtigen; aber kaum hatten mehrere Griechen das Schiff erstiegen, als der muhamedanische Kommandant muthvoll Feuer an die Pulverkammer legte, und sich mit Allem, was auf dem Schiffe war, in die Luft sprengte. Nur Wenige konnten sich retten. — Die Griechen sendeten nach einander 7 Brander gegen das Schif des Ismail Gibraltar; er manövrirte aber so gut, daß sie wirkungslos aufflogen; einen ausgenommen, der sich an eine türkische Korvette hing. Der Kommandant der Leztern springt sogleich in den Brander, macht ihn los, schwingt sich wieder in sein Schif und rette es, indem er den Hintermast, der bereits Feuer gefangen, abhauen läßt. Der Kapudan Pascha beschenkte ihn für diese muthige That mit einem Ehrenpelze. Ein Theil der türkischen Flotte verfolgte hierauf die Griechen, und verbrannte mehrere ihrer Schiffe oder bohrte sie in den Grund." — „Tschesme, 28 Sept. Gestern ging die türkisch-ägyptische Flotte, 84 (nach einer andern Nachricht im Spectateur 72) Segel stark, hier vor Anker. Wir sahen darunter die Schiffe des Kapudan Pascha und des Ismail Gibraltar, an dessen Bord sich der Sohn des Vicekönigs von Aegypten befindet. Die Flotte war in bester Ordnung; blos die Riala-Bey hatte durch einen heftigen Windstoß in ihrem Tauwerk Schaden gelitten. Heute verließ uns die Flotte wieder, und nahm ihren Weg nach Mitylene, wo sie am 29 anlangte. Eine griechische Flotte von 42 (nach späterer Nachricht 60) Segeln war ihr in jene Gewässer gefolgt." — „Vurla (Klazomenä), 4 Okt. Es ziehen hier noch immer Freiwillige durch nach Ipsili, Samos gegenüber, wo auch der neue Serasklier erwartet wird, der die zur Eroberung dieser Insel bestimmte Truppen kommandiren soll. Da jene Freiwilligen große Unordnungen begingen, so hatte der Aga von Vurla den Einwohnern selbst gerathen, für einige Zeit in das benachbarte Smyrna zu gehen; sie fangen aber bereits wieder an heimzukehren, seitdem der Pascha Verfügung getroffen, die Unruhestifter von Vurla zu entfernen." — „Smyrna, 15 Okt. In der Nacht vom 6 auf den 7 Okt. hatte man hier Kanonendonner und eine Explosion gehört, welche eine leichte Erschütterung, wie ein Erdbeben hervorbrachte. Man hat seitdem vernommen, daß eine türkische Polacre und eine ägyptische Brigg sich zur türkischen Flotte vor Mitylene begeben wollten, von den Griechen aber zwischen dem Kap Karaburnu und Scio überfallen, und von ihren Kapitainen, da sie keine Rettung sahen, selbst in die Luft gesprengt wurden. (Der Vorfall wurde bereits in Nro. 331. der Allg. Zeitung erzählt.) Der Kanonendonner rief mehrere türkische Schiffe herbei, die Griechen aber zogen sich nach vergeblicher Absendung von vier Brandern zurük."

Das Journal des Debats meldet nach Privatbriefen aus Corfu vom 2 Nov.: „Die Dörfer in Acroceraunien sind in vollem Aufstand, die Fahne des Kreuzes weht von Buthrint bis Valona. Argyrinne, Musacchi, Voinizza, machen gemeinsame Sache zur Vertheidigung der Unabhängigkeit. Maurocordato hat dem türkischen Befehlshaber von Arta eine Aufforderung zugeschikt. Man sagt, Omer-Vrione sey am Passe der Fünfbrunnen eingeschlossen oder getödtet. In Kurzem dürfte man wichtige Nachrichten erhalten."

* Marseille, 18 Nov. Nach den neuesten Berichten aus der Levante hat die ägyptische Flotte bei Weitem nicht so viel verloren, wie es in den frühern Briefen geheißen hatte. Man gibt Folgendes als zuverlässig an. Als die ägyptische Flotte nach dem Treffen vom 10 Sept. ihre Station bei Budrun verlassen hatte, um dem Kapudan Pascha in die Gewässer von Samos zu folgen, ließ Ibrahim Pascha seine Transportflotte, die er fürs Erste nicht gebrauchen konnte, den Meerbusen von Stanchio bis gegen Kossideh hinuntersegeln, und die an Bord befindlichen Truppen, die durch Krankheiten und Stürme viel gelitten hatten, ans Land sezen, und längs der Küste ein Lager beziehn. Die Transportschiffe, auf denen sich viele Militäreffekten, die Munition und andere Gegenstände, zum Theil von Werth befanden, wurden in den Hafen gebracht. Am Eingange des Meerbusens ließ Ibrahim eine Abtheilung von acht Kriegsschiffen zurük, welche ihre Station seitdem nicht verlassen haben. Der übrige Theil der Flotte begleitete ihn, und verlor in den noch im September stattgefundenen Gefechten einige Schiffe. Allein in den ersten Oktobertagen war die Flotte, mit Ausnahme einiger stark beschädigten Schiffe, die in den Meerbusen von Stanchio zurükgeschikt worden, noch beisammen. Ibrahim (der also keineswegs gefangen ward), erhielt damals ein großherrliches Handschreiben, in welchem ihm seine Ernennung zum Oberbefehlshaber der vereinigten türkisch-ägyptischen Flotte angekündigt, und dadurch seine bisherige Beschwerde erledigt wurde. Der Kapudan Pascha ward gleichzeitig nach Konstantinopel abgerufen. Am 5 Okt. übernahm Ibrahim das Kommando der vereinigten Flotte, was die türkischen Unterbefehlshaber nicht gern zu sehen schienen. Er wollte mehrere neue Anordnungen treffen, als ihn die Griechen am 6 unvermuthet angriffen. Dieser Angrif erfolgte zwischen Chios und Mitylene. Die ägyptischen Schiffe vertheidigten sich, allein die Türken flohen, und suchten auf der Rhede von Mitylene Schuz, wo in der Nacht vom 7 auf den 8 mehrere ihrer Schiffe durch griechische Brander angezündet wurden. Ibrahim traf nicht zeitig genug ein, um sie zu retten. Die Griechen wendeten sich nun gegen ihn, und bedienten sich ihrer Brander mit solcher Geschiklichkeit, daß am 10 Okt. mehrere ägyptische Schiffe in den Flammen aufgingen. Dis war gleichsam das Signal zur Zerstreuung der ägyptischen Flotte. Doch gelang es dem Befehlshaber den größten Theil wieder zu sammeln, und mit denselben an den Eingang des Meerbusens von Stanchio zurükzukehren, wo die Transportflotte und die zu ihrem Schuz zurükgebliebene Abtheilung der Flotte zu ihm stoßen sollten, um nach Alexandria zurükzukehren. Die Griechen verfolgten ihn dahin. Diejenigen ägyptischen Kriegsschiffe, die sich von der Flotte getrennt fanden, sind theils genommen worden, theils nach Kandia entkommen; diejenigen türkischen Schiffe, die am 7 Okt. nicht verbrannt oder stark beschädigt wurden, verließen den Hafen von Mitylene und kehrten in die Dardanellen zurük.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.
Mit allerhöchsten Privilegien.
Donnerstag Nro. 337. 2 Dec. 1824.

Westindien.

Der Courier français bringt folgenden Auszug eines Schreibens aus New-York, vom 1 Nov.: „Unsere Nachrichten aus St. Domingue reichen bis zum 17 Okt. Die Insel war damals ruhig. Die Brigg Cosmopolite, an deren Bord die haytischen, aus Frankreich zurükgekehrten Abgeordneten sich befanden, war am 4 Okt. in Port au Prince angekommen. Der Präsident Boyer hatte eine besänftigende Proklamation erlassen, um jeder falschen Auslegung der Rükkunft der Abgeordneten vorzubeugen, und den Einwohnern die Aufrechthaltung der Ordnung, und vorzüglich die Beobachtung eines guten Benehmens gegen die Fremden anzuempfehlen; zugleich aber auch um die Haytier auf die Nothwendigkeit aufmerksam zu machen, sich in einem achtungeinflößenden Vertheidigungsstande zu erhalten, und stets zu Abtreibung eines Angrifs gerüstet zu seyn. Die Regierung von Hayti will, wie es heißt, neuerdings Kommissarien nach Frankreich senden. — Die nordamerikanischen Blätter machen lange Kommentare über den Bruch der Unterhandlungen zwischen Frankreich und St. Domingue. Sie wünschen der Regierung von Hayti Glük, zur Basis der Bedingungen die einfache und unbedingte Anerkennung ihrer Unabhängigkeit gesezt zu haben.“

Spanien.

Der Aristarque meldet aus Madrid vom 16 Nov.: „Der Kampf zwischen den HH. Zea und Calomarde dauert fort, und man kan nicht voraussagen, welche Wendung er nehmen wird. Hr. Ugarte spielt seit einiger Zeit eine so zweideutige Rolle, daß man nicht weiß, auf welche Seite er sich neigt. Die bevorstehende Räumung ist fortwährend der Gegenstand aller Gespräche, vieler Besorgnisse, mancherlei Bemerkungen. Schon bedrohen sich in vielen Orten die Parteien; in manchen ist es bereits zu Thätlichkeiten gekommen, namentlich, wie es heißt, zu Badajoz, und täglich langen zu Madrid aus den kleinen Städten Altcastiliens und der Mancha Familien an, welche hier einen Zufluchtsort gegen die nach dem Abzuge der Franzosen ihnen drohenden Gefahren suchen, während viele Bewohner Madrids aus demselben Grunde, troz der Schwierigkeit Päſſe zu erhalten, die Hauptstadt verlassen. Es ist in der That sonderbar, daß eine Bewegung, durch welche eigentlich nur drei Pläze, Madrid, Badajoz und Corunna geräumt werden, so viele Besorgnisse erregt. Man hört freilich hin und wieder die Bemerkung, daß die Nothwendigkeit nach dem Abzuge der Franzosen spanische Truppen in die genannten drei Pläze zu legen, die spanische Regierung nöthigen dürfte, manchen gefährdeten Punkt von regulirten Truppen zu entblößen; eine kleine Zahl Franzosen, sagt man weiter, 1200 zu Badajoz, und eben so viel zu Corunna, hätten hingereicht Estremadura und Galicien in Ruhe zu erhalten, obgleich der Geist in diesen Provinzen nicht so gut wäre als in andern; die spanische Regierung aber würde eine vierfache Macht, wenn sie dieselbe aufbringe, hinsenden dürfen, und doch vielleicht denselben Zwek nicht erreichen. — Die vorzüglichsten Glieder der apostolischen Junta haben, wie es heißt, im Namen der Geistlichkeit dem Könige 100 Millionen Realen angeboten. Man erinnert sich, daß ein ähnliches Anerbieten kurz vor der Entlassung des Don Victor Saez gemacht, aber nach derselben zurükgenommen worden.“

Der Courier français enthält folgendes Schreiben aus Barcellona vom 13 Nov.: „Unter der Mehrheit der hiesigen Einwohner herrscht gegenwärtig Bestürzung; sie besorgen, in die Verfolgungen mit verwikelt zu werden, denen Diejenigen ausgesezt sind, welche zu irgend einer geheimen Gesellschaft gehört, oder sich nicht selbst angegeben haben. Manche haben die französische Militärbehörde um Beistand angefleht, und in diesem Falle befinden sich mehr denn 3000 Familien, unter ihnen die angesehensten Personen von Barcellona. Die Proben, denen man Jene unterworfen hat, die den geistlichen Behörden gebeichtet haben, sind nichts weniger als aufmunternd. Sie bestehen kurz in Folgendem: „Der Anfang geschieht damit, daß jedes Individuum seinen Namen, seinen Stand, sein Vaterland, die Gesellschaft, wozu er gehört, den Namen der Person, die ihn darin vorgestellt hat, so wie denjenigen des Präsidenten der Gesellschaft, in welche er aufgenommen ward, angeben muß. Sodann läßt man ihn vor einem Kruzifix niederknieen, umgürtet ihn mit einer Stole, spricht einige Gebete über ihn, und nun endigt die Cerimonie damit, daß ihm drei kleine Schläge gegeben werden. Hierauf wird ihm ein Zeugniß ausgestellt, daß er sich angegeben habe, und von der Exkommunikation, die er von Rechtswegen verdient hätte, freigesprochen sey.“ — Die Zeitung von Valencia bringt einen Hirtenbrief des dortigen Generalvikars, J. M. Despujol, vom 30 Okt., worin er seine Schaafe aufs Dringendste auffordert, ihre Theilnahme an geheimen Gesellschaften zu beichten, wollen sie anders als Gläubige angesehen, und der Sakramente theilhaftig werden.

Frankreich.

Paris, 25 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 50 Cent.

Der König ging am 25 Nov. vom Dauphin begleitet im Gehölz bei Versailles auf die Jagd, und wollte nachher in Trianon speisen.

Eine königliche Ordonnanz vom 11 Nov. befiehlt die Kavallerieschule von Versailles baldmöglichst wieder nach Saumur zu verlegen. Zu ihrem Kommandanten ist der Marechal de Camp, Marquis Oudinot, ernannt. Ihr bisheriges Lokal in Versailles wird den Gardes du Corps eingeräumt. Eine andre Ordonnanz vom 17 Nov. theilt das Pariser Assisengericht, wegen Menge der vor dasselbe gebrachten Prozesse, für die ersten drei Monate 1825 in zwei Sektionen.

Der König hat dem Hrn. Gros, welcher die Kuppel der Kirche Sainte Geneviève malte, den Baronstitel verliehn. Sein Anfangs auf 50,000 Fr. bedungenes Honorar wurde vom Minister des Innern freiwillig auf 100,000 Fr. erhöht.

†† Paris, 23 Nov.* Der Abzug des französischen Heeres aus Spanien ist noch die Rede des Tages. Dieser Abzug erfolgt nach der darüber bestehenden Konvention. Die Okkupationslast wurde zu drükend für die französischen Finanzen, und Spanien war nicht vermögend sie zu erleichtern. Uebrigens ist das Land stark genug, um sich selbst zu helfen. Der öffentliche Geist ist entschieden gegen die Revolution; es kömmt nur auf die Regierung an, denselben zu benüzen. Sie muß seinen Gang regeln, und ihn in Einklang mit Maaß und Ordnung bringen. Es gibt kein mehr antirevolutionaires Land wie Spanien, und es müßten die dortigen Machthaber von aller Selbstständigkeit verlassen seyn, wenn sie sich nicht zurecht zu finden verstünden. Sollten die nach England geflüchteten Revolutionaire auf einem Punkte zu landen Miene machen, so sind die zurükbleibenden Garnisonen hinlänglich, um, mit Unterstüzung der Landesbewafnung, sie ihren Versuch bereuen zu machen. Sonderbar ist es, daß Einige von denen, die am Meisten sich gegen den spanischen Krieg erklärt, nun sich auch am Heftigsten gegen den Rükzug der Truppen auflehnen. Waren sie etwa in der Erwartung, die weniger heißblütigen Franzosen, bereit die aufgeregten Spanier in ihren blutigen Handlungen aufzuhalten, möchten sich mit den dortigen Royalisten bei der Volksreaktion entzweien, und Partei für die Liberalen ergreifen? — Uebrigens ist es grundlos, wie wenigstens unsere ministeriellen Blätter behaupten, daß die französische Regierung von der spanischen Anerkennung der Anleihen der Cortes gefordert hätte. Es wäre dem Kabinette Ferdinands einzuwilligen unmöglich, so heftig spricht sich bei dieser besondern Angelegenheit der Nationalgeist aus. Auch scheint Alles, was man über Vorschlag einer repräsentativen Regierung an Ferdinands Kabinet vorgebracht hat, eine reine Chimäre. Eben so verhält es sich mit der apostolischen Junta, einem bloßen Hirngespinste der Liberalen.

* Straßburg, 22 Nov. Bei der diesjährigen Wiedereröfnung der Vorlesungen an unserer Universität wurden auch die Lehrkurse der Geschichte und Philosophie, deren Professoren zwei Jahre lang suspendirt waren, zur Freude aller Elsäßer wieder eröfnet. Seit einigen Tagen wurde auch der Befehl zurükgenommen, diejenigen französischen Werke in unsern Buchhandlungen, die für Deutschland bestimmt waren, einer besondern Censur zu unterwerfen; eine Verordnung, die in Deutschland vielleicht nicht bekannt geworden ist, obschon sie angeblich von dort aus veranlaßt worden seyn soll.

Niederlande.

Der König hat an die Generalstaaten nachstehende Botschaft erlassen: „Hochmögende Herren! Zu wirksamer Hemmung des Negerhandels haben Wir für nöthig erachtet, die in dem Geseze vom 20 Nov. 1818 enthaltenen Strafordnungen zu schärfen. Hierauf zwekt der Gesezesentwurf ab, den Wir hiermit Ew. ꝛc. zur Berathung vorlegen. Wir werden überdem in Absicht auf die Kolonien des Staates zwekdienliche Maaßregeln vorkehren, um diesem Handel je mehr und mehr Einhalt zu thun, und auf jeden Fall die Entdekung der Uebertreter zu erleichtern. Wir bitten hiermit Gott, Sie, Hochmögende Herren, in seine heilige Obhut zu nehmen. Brüssel, 30 Okt. 1824. (Unterz.) Wilhelm." — „Wir Wilhelm ꝛc. Nachdem Wir für angemessen befunden haben, zu Hemmung und Unterdrükung des Negerhandels wirksamere Maaßregeln, als die in dem Geseze vom 20 Nov. 1818 enthaltenen, vorzukehren, so haben Wir zu diesem Ende, nach Anhörung Unseres Staatsrathes und in Uebereinstimmung mit Unsern Generalstaaten, verordnet und verordnen hiemit: Art. 1. Diejenigen, die sich der in den Artikeln 1. und 2. des Gesezes vom 20 Nov. 1818 ausdrüklich bemerkten Thathandlungen schuldig gemacht haben, sollen mit einer Geldbuße von 10,000 Gulden, und mit 15jähriger Zwangsarbeit bestraft, überdies sollen die zu besagtem unerlaubten Handel gebrauchten Fahrzeuge konfiszirt werden. 2. Die im 3ten und 4ten Artikel des vorgedachten Gesezes bemerkten Thathandlungen werden mit 5jähriger Einsperrung bestraft werden. 3. Unter den im 5ten Artikel des besagten Gesezes ausgesprochenen Ausnahmen ist nicht begriffen der Transport oder die Einfuhr von Sklaven in die Kolonien Unseres Königreichs, die aus fremden Kolonien kommen, wo deren direkte Einfuhr aus Afrika gestattet ist. 4. Die weiteren Verfügungen des oben erwähnten Gesezes werden beibehalten."

Deutschland.

* Friedrichshafen, 26 Nov. Die Dampfschiffahrt hat nun auch auf dem Bodensee begonnen, nachdem das im Monat August hier vom Stapel gelassene Boot, Wilhelm benannt, durch die Aufstellung der Dampfmaschine und weiter erforderliche Einrichtungen seine Vollendung erhalten, und von dem verdienstvollen Erbauer desselben, dem amerikanischen Konsul Church, vor wenigen Tagen erprobt wurde. Die erste Versuchsfahrt wurde vorgestern von demselben, in Gegenwart zweier königl. Kommissärs und zweier Aktionärs der Dampfschiffahrt, von hier aus mit dem leeren Schif nach dem zwei Stunden entfernten Langenargen gemacht, und dieselbe gegen den Wind in weniger als Einer Stunde hin, in 40 Minuten aber zurük gemacht, wobei die Räder 32 — 33 Umdrehungen in der Minute hatten. Das Schif wurde hierauf gestern mit seiner zu 800 Centnern bestimmten Ladung versehen, und trat heute früh seine Fahrt nach Rorschach an. Es machte den mehr als 4 Stunden weiten Weg gegen den heftigen Wind in 2½ Stunden hin, und ausgeleert in 1¾ Stunden bei ziemlich starken Wellen zurük. Alles ging vortreflich, die Ausfahrt aus dem Hafen, die Fahrt auf dem See, die Einfahrt in Rorschach, hatten ohne den mindesten Anstand und mit einer Genauigkeit und Sicherheit statt, die auch den Befangensten in Erstaunen sezen mußte. Während in unserm Hafen Schiffe, nach Konstanz bestimmt, seit

mehreren Tagen geladen liegen, die wegen des ungestümen Wetters nicht dahin abgehen können, während sich kein großes Schif nach Rorschach auszulaufen getraute, fuhr dieses Dampfboot in ungestörtem Gang dahin, und das kleine Postschif, das beinahe zu gleicher Zeit abfuhr, mußte 3 Stunden länger sich bemühen, jenen Hafen zu erreichen. Jede Furcht und Sorge war bei den Reisenden verschwunden, und man sah nichts als fröhliche Gesichter auf dem Schif, selbst bei den Frauenzimmern, die diese Fahrt mitmachten. Es ist nun durch die That bewiesen, daß die Dampfschiffahrt jeder andern auf unserm See vorzuziehen ist, da man mittelst derselben auch bei kontrairem Winde und ungestümem Wetter mit Sicherheit und Gewißheit in bestimmtem Zeitmaaß jede Fahrt vollenden kan. Wir können daher unserm verehrten Könige nicht genug danken, daß er in seinem Bestreben alles Gute und Nüzliche zu fördern, und seinen Unterthanen jedes Mittel, was den Handel und Gewerbe erleichtern und vermehren kan, zu eröfnen, den ersten Gedanken faßte, diese Schiffahrt nicht nur bei uns zu begründen, sondern auch durch die den bisherigen Schiffern bewilligte Entschädigung eben so gerecht zu handeln, als den Aktionärs ihr Unternehmen zu erleichtern. Dabei müssen wir auch dankbar erkennen, daß die Wahl für die Verfertigung dieses Dampfbootes auf einen Mann wie Hr. Church fiel, der nicht nur durch die bisher von ihm erbauten mehreren Dampfschiffe hinlänglich seine gründlichen Kenntnisse in diesem Fach erprobt hatte, sondern von dem man auch gewiß war, daß er es an Nichts würde fehlen lassen, was diesem neuen Dampfboot die möglichste Vollkommenheit geben konnte. Die genaue Untersuchung desselben durch die königl. Kommissärs hat dis bewährt, die Dampfmaschine von 20 Pferde Kraft aus der vorzüglichen Fabrik der Hrn. Fawcett und Kompagnie in Liverpool, wurde als eine der vollkommensten gefunden, die Konstruktion des Bootes befriedigte in Hinsicht auf Solidität und Zweckmäßigkeit jede Anforderung. Für die Sicherheit gegen das Zerspringen ist außer dem, daß bei niederer Pression dieser Dampfmaschinen keine Gefahr denkbar ist, durch Sicherheitsventile und dadurch noch gesorgt, daß der Dampfkessel von sehr starkem geschlagenen Eisen verfertigt ist. Gegen Feuersgefahr ist besonders dadurch vorgesehen, daß die Feuerung im Dampfkessel angebracht, mithin der Feuerungsraum von Wasser umgeben, und an der Dampfmaschine seine Einrichtung getroffen ist, daß durch ein Uebermaaß von Wasser jedes ausbrechende Feuer gelöscht werden könnte. Da das Schif mit einem Verdek versehen ist, so sind die Waaren gegen jedes Ungewitter und Verderben gesichert, und die Reisenden sind ohnedis in der Kajüte geschüzt, die ihnen die möglichste Bequemlichkeit gewährt. Dabei werden Leztere weder durch die Hize noch durch heftige Bewegung der Räder belästigt, indem dieses 100 Fuß lange, 16 Fuß breite und 7 Fuß hohe Boot bei einer Einsenkung von 2 Fuß 10 Zoll ohne Ladung, und 3½ Fuß mit Ladung, dessen Räder-Umdrehungen bei der Rükfahrt von Rorschach selbst bis auf 40 in Einer Minute stiegen, doch so sanft ging, daß man nur bei den stärksten Wellenanschlägen die Bewegung derselben fühlen konnte. — Der Verbrauch des Holzes war bei der Hin- und Herfahrt nur etwas Weniges über 1½ Maaß Tannenholz. Dieses Dampfboot verdient daher auch in dieser, so wie in jeder andern Hinsicht zu den vollkommensten seiner Art gerechnet zu werden, daß die Verdienste seines Erbauers nur erhöhen kan. In Kurzem wird das für Lindau bestimmte Dampfboot, Max Joseph, ebenfalls von Hrn. Church erbaut, und mit gleicher Vollkommenheit ausgerüstet, seine Fahrt beginnen, und wir dürfen erwarten, daß mittelst dieser Dampfschiffahrt dem Bodensee ein neues Leben zuwachsen werde.

Preussen.

Am 14 Nov. wurde zu Königsberg der erste Provinzial-Landtag des Königreichs Preussen in der vorgeschriebenen Form feierlich eröfnet. Am folgenden Tage fingen die Berathungen an.

Rußland.

Durch Ukas vom verflossenen 23 Sept. (5 Okt.) ist verfügt worden, daß wenn bei Eröfnung einer Hinterlassenschaft die Anzahl der Töchter so groß ist, daß der ihnen an den beweglichen und unbeweglichen Gütern gesezlich zustehende Antheil die Erbportion ihrer Brüder übersteigen sollte, die ganze Masse zwischen beiden Geschlechtern zu gleichen Portionen getheilt werden soll, nach vorgängigem Abzug jedoch des dem überlebenden Gatten gesezlich zustehenden Antheils.

Oestreich.

Wien, 27 Nov. Metalliques 95$^{3}/_{16}$; Bankaktien 1156$^{1}/_{3}$.

Türkei.

Die zu Missolunghi erscheinende griechische Chronik enthält am 4 Okt. Folgendes: „In den lezten Tagen des Augusts hatte General Rangos die Offensive ergriffen, und war in die Gegenden des Gebirgs Chimera eingedrungen, nachdem er, ungeachtet der feindlichen Truppen, welche dieselben inne hatten, Besiz davon genommen hatte, rükte er in den Bezirk Arta vor, den er schleunig unterwarf. Nachdem er vor dem Plaz Arta selbst angekommen war, schrieb er an die Türken die ihn bewohnen, folgenden Brief: „Camboti, 1 September 1824. Nachricht und Gruß an die Bey's und Aga's der Provinz Arta! — Ihr müßt die gänzliche Unterwerfung eurer Provinz durch die griechischen Waffen vernommen haben, bevor noch meine Truppen vor euern Mauern erschienen sind. Die Befehle der obersten Regierung von Griechenland, wovon ich blos der Vollstreker bin, schreiben mir vor, überall, wo ich erscheinen werde, die Muselmänner zur Unterwerfung aufzufordern; und wenn sie diese Verfügung benuzend, gedachte Regierung anerkennen, so ist meine Pflicht, sie unter den Schuz derselben zu nehmen, und sie gegen alle Mißbräuche und Gewaltthätigkeiten zu schüzen; im entgegengesezten Falle aber sollten sie den Repressalien der Armee überlassen werden, welche Repressalien das barbarische Betragen der Türken überall hervorgerufen hat. Gemäß diesen Verfügungen fordre ich Euch auf, euch der griechischen Regierung zu unterwerfen, um das Unglük zu vermeiden, das Euch und eure Provinz bedroht. Die Grausamkeiten, welche eure Religionsverwandten überall ausgeübt haben, wo ein vorübergehender Erfolg sie begünstigt hat, haben eine so große Erbitterung bei unsern Truppen hervorgebracht, daß es Uns, ohne diesen Akt der Unterwerfung von Seite der Muselmänner, unmöglich ist, ihrer Wuth Ein-

halt zu thun; und euer Eigenthum sowol als eure Person würden auf eine harte Art darunter leiden. Ihr zählt vielleicht auf einige Unterstüzung von Seite des Omer Vrione; allein dieser Pascha wird zu Carvansara von dem Maurokordatos eng blokirt; dieser Fürst hat bereits die albanischen Truppen aufgefordert, ihm denselben auszuliefern, wenn sie wollten, daß er ihnen einen freien Paß nach Albanien gestatten solle. Andrerseits ist der Sultan, sein Herr, so aufgebracht gegen ihn, daß er mehrere Kapidjis mit dem Befehle abgeschikt hat, ihm den Kopf abzuhauen. Dieser unglükliche Anführer, auf das Aeußerste gebracht, würde sich sehr glüklich schäzen, wenn er nur seine Person in Sicherheit sezen könnte. Was den Oberbefehlshaber von Rumelien, Derwisch-Pascha, betrift, so habt ihr ohne Zweifel erfahren, daß seine Expedition zu nichts gedient hat, als zur Vernichtung seiner Armee von 15 bis 16,000 Albaniern, deren Leichname gegenwärtig die Felder von Amplane und Agoviana bedeken; er selbst, mit den Trümmern dieser Armee verfolgt, zieht sich in einem erbärmlichen Zustande nach Larissa zurük. Die Flotte des Sultans ist gleichfalls geschlagen worden vor Ipsara und in den Gewässern von Samos, und diejenigen von seinen Schiffen, welche dem Feuer und dem Schwerdte der Sieger entronnen sind, werden im Archipel verfolgt. Was die Flotte des stolzen Pascha von Aegypten betrift, die bereits eine fürchterliche Pest aufreibt, so ist sie nicht im Stande, sich mit unsrer Macht zu messen, und für sich allein würde sie sich wohl hüten, sich in den Archipel zu wagen. Ich fordre Euch demnach auf, diesen lezten günstigen Augenblik, wo die griechische Regierung eine allgemeine Amnestie verkündigt hat, zu benuzen, um ihr Wohlwollen zu erlangen; im entgegengesezten Falle werdet ihr für Euer Betragen verantwortlich seyn. Der Heerführer Naugos."

Der Spectateur oriental meldet aus Kanea (auf Kandia) vom 9 Sept.: „Wir genießen hier vollkommene Ruhe, Troz des Gerüchtes von der Ankunft eines Korps von 10,000 Moreoten, das die griechische Regierung, vermuthlich um einen großen Begrif von ihrer Macht zu erweken, verbreiten läßt. Uebrigens wäre die Landung eines solchen Korps blos ein Unglük für die Griechen, welche schon lange ihre Unterwerfung gemacht, und ihre Waffen den Türken ausgeliefert haben. Diese haben drei zahlreiche Lager und verschiedene militärische in Verbindung stehende Posten auf der Insel, so daß von einer Landung nichts zu befürchten steht. Die Ursache, warum die Griechen so lange im Aufstande verharrten, war eine doppelte: das Gerücht von dem aus Morea ankommenden Beistand von 10,000 Mann, und dann die Furcht, welche ihre Führer ihnen eingeflößt, daß die Türken ihnen kein Quartier geben würden. Von dieser Furcht entband sie jedoch der östreichische Konsul, der, von Menschenliebe getrieben, mit einem schriftlichen Versprechen von der Hand des muselmännischen Kommandanten der Insel, Hassan-Bey, sich mitten durch Gefahren in das Lager der Griechen begab, das zwölf Stunden vom türkischen entfernt war. Dort siegte er über die Ränke der Führer, und brachte das ohnedis sehr mißvergnügte Volk um so leichter zur Unterwerfung, als es auf diese Art Verzeihung von einem Feinde erhielt, dessen Uebermacht es kennen gelernt hatte. In der That hatten die Türken, um ihre Verbindung zwischen Retimo und Kanea herzustellen, mit großem Muthe den von 5000 Griechen vertheidigten Paß Apocorona genommen, in welchem Leztere sich unbesiegbar glaubten."

Das Journal des Debats enthält ein angebliches Schreiben aus Ancona vom 10 Nov., demzufolge eine Person im Dienst des Vicekönigs von Aegypten einen Jemand zu Paris ersucht, sich bei seinen mächtigen Freunden zu Napoli di Romania dahin zu verwenden, daß Ibrahim Pascha, Sohn des Vicekönigs, und Ismail Gibraltar, beide in Gefangenschaft der Griechen, gut behandelt würden; ihr Lösegeld dürfte einer Anleihe gleichkommen. (Da nach den lezten glaubwürdigen Berichten, weder Ibrahim Pascha noch Ismail Gibraltar gefangen sind, so dürfte wohl dieses Schreiben, entweder erdichtet, oder nur durch ein leeres, auch zu Ancona verbreitetes Gerücht veranlaßt seyn.)

Mehr Glauben als vorstehende Nachricht des Journal des Debats, mögen vielleicht folgende Mittheilungen der Etoile aus dem Archipel verdienen: „Scio, 7 Okt. Die griechische Flotte segelte gestern durch unsern Kanal. Sie bestand aus 62 Schiffen, die in Schlachtordnung unter den Wällen unserer Citadelle auf halbe Kanonenschußweite vorüberzogen, ohne daß die Türken auf sie gefeuert hätten. Diese 62 Schiffe begegneten einer türkischen Division jenseits der Spalmadoren; es soll ein Gefecht stattgefunden haben." — „Mitylene, 8 Okt. Am 28 v. M. traf hier der Kapudan Pascha mit einem Theil seiner Flotte, und die ägyptische Flotte unter den Befehlen des Ibrahim-Pascha ein. Ein Tatar von Konstantinopel überbrachte Ersterem den Befehl, mit seinem rasirten Linienschiffe nach der Hauptstadt zu kommen, und den Oberbefehl über die vereinigten Flotten dem Sohne des Vicekönigs von Aegypten zu übergeben. Die vereinigten Geschwader schiken sich an, den Kapudan Pascha heute Abends nach den Dardanellen zu geleiten, und sodann nach Budrum zu segeln, um die dort liegenden Transportschiffe und Landungstruppen nach Morea überzuführen. — Ibrahim Pascha war es, der den Auftrag hatte, alle Inseln des Archipels zu unterwerfen. — Alle Frauen, welche den Griechen bei Verbrennung der drei türkischen Kriegsschiffe vor Samos in die Hände fielen, wurden gehängt. Günstiger wurden die Muselmänner behandelt, man machte sie blos zu Sklaven. — Da die Griechen bemerkten, daß die Türken, sobald ihren Schiffen ein Brander naht, sich durch Schwimmen zu retten suchen, so beschlossen sie, ihre Brander, statt mit 16 oder 18 — mit 100 Mann zu besezen, um sich der verlassenen Schiffe zu bemächtigen, statt sie zu verbrennen. — Die Griechen sollen sich, wie man versichert, mit Ausrüstung von vier Expeditionen beschäftigen: nach Euböa, Kandia, Zeitunn und gegen die Festungen Patras, Coron und Modon, die auf Morea noch in den Händen der Türken sind. Euböa soll den Ipsarioten bestimmt seyn, und Varwaki, ihr reicher Landsmann, der kürzlich in Griechenland angekommen, die Kosten dazu hergeben. Die Hydrioten nehmen die Eroberung von Candia auf sich; es wird zu dem Ende in allen Inseln konskribirt. Man hat einen brittischen Philhellenen und zwei Griechen von Bedeutung nach London geschikt, um 6 Fregatten und zwei Dampfbrander einzuhandeln. Sie dürften bis zum Januar in Griechenland eintreffen und sollen am Eingang des Hellespontes aufgestellt werden, um Konstantinopel zu blokiren. — Ganz Attika ist frei; in Aetolien und Akarnanien wurden die Türken vollständig geschlagen. Eine Generalversammlung der Nation soll für die dritte Periode zusammenberufen werden."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 338. 3 Dec. 1824.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 11 Nov.: „Hr. Zea-Bermudez kam heute vom Escurial in die Stadt zurück, und hielt sogleich einen großen Rath, dem sämtliche Minister (mit Ausnahme des beim Könige verbliebenen Hrn. Calomarde), der päpstliche Nuncius, die Generaldirektoren aller Zweige der Staatseinkünfte, nebst Hrn. Marco-del-Pont, Generaldirektor der Schulden-Tilgungskasse, beiwohnten. Von dem, was in diesem Rathe verhandelt worden, ist nichts unter das Publikum gekommen; der Umstand jedoch, daß Hr. Marco-del-Pont, einer unserer besten Finanziers, berufen wurde, läßt keinen Zweifel übrig, daß darin Finanzgegenstände zur Sprache gekommen. Die willkührlichen Verhaftungen in den Provinzen dauern fort; sie scheinen sogar planmäßig zu erfolgen, wie denn das Kapitel zu Avila eine Vorstellung eingereicht hat, worin auf die Verhaftung von zehn der vornehmsten Eigenthümer jener Stadt, wegen liberaler Grundsäze bekannt, gedrungen wird. Da Se. Majestät auf diese Vorstellung eine abschlägige Antwort ertheilten, so kam eine zweite von mehr als 4000 Einwohnern Avila's unterzeichnet, ein, die sodann den erwünschten Erfolg hatte. Zu Murcia hat die Militärkommission am 5 d. M. zehn Individuen, und unter diesen einen auf unbestimmte Zeit beurlaubten Offizier, einen Sergenten und mehrere Soldaten hinrichten lassen; am 6 ließ sie zwei andere peitschen, und 40 befinden sich noch in ihrer Gewalt, die wahrscheinlich gleiche Strafe, wie die zehn erstern treffen wird. Die Aufhebung einiger Universitäten des Königreichs findet von Seite der Städte, die derselben verlustig werden, sehr starken Widerspruch. Zu Baera, wo sich auch eine befand, die aufgehoben werden sollte, entstand eine Gährung unter dem Volke; der Pöbel zog gegen die Behörden, mit lautem Geschrei die Wiederherstellung der Universität fordernd, und die Munizipalität sah sich genöthigt, eine Bittschrift an den König zu senden, daß Se. Majestät das Dekret wegen Aufhebung dieser Universität widerrufen möchten. — Die beiden Schweizerkorps, die in spanischen Diensten bleiben, werden, obschon sie von der französischen Regierung abhängen, so lange ihr Aufenthalt in Spanien dauert, von der spanischen Regierung unterhalten werden. Die französische Besazung von Badajoz wird nicht, wie es hieß, nach Cadiz marschiren, sondern über Salamanca und Valladolid nach Burgos zurükgehen. Die Polizei beharrt auf ihrem Schrekens- und Verfolgungssysteme gegen alle, die irgend an der konstitutionellen Regierung Theil genommen haben. So wurde unlängst Hr. Gallardo, vormaliger Bibliothekar der Cortes, und Verfasser einiger, im Jahre 1813 herausgegebenen, liberalen Flugschriften, zu Sevilla in geheime Haft gesezt. Auf das in dem Amnestiedekret gegebene königliche Wort bauend, hatte er sich geweigert, dem Rathe seiner Freunde, das Königreich zu verlassen, zu folgen; nun kamen aber seine Feinde einem, im Jahre 1814 nach des Königs Rükkehr von Valençay gegen ihn anhängig gemachten, peinlichen Prozesse auf die Spur. Hätte man auch, außer seiner Eigenschaft als Gelehrter, keinen andern Vorwand gegen ihn geltend zu machen, so dürfte es doch sehr schwer für ihn seyn, dieser neuen Verfolgung zu entgehen.“

Der Aristarque schreibt aus Madrid vom 17 Nov.: „Immer Ministerräthe; immer Reisen der fremden Diplomaten von Madrid nach dem Escurial, vom Escurial nach Madrid. Obergeneral Digeon hatte vorgestern wieder eine lange Audienz beim Könige. Man sezt die Anstalten zum Abmarsche der Hülfsarmee fort; gleichwol verlieren Einige noch nicht alle Hofnung, die Besezung verlängert zu sehen, und was sie darin bestärkt, ist das Gerücht, daß ein außerordentlicher französischer Botschafter nach Madrid kommen solle, um die Sache beizulegen. Auch Graf Pozzo di Borgo wird sich, wie man wissen will, hierher begeben. Wie dem immer sey, soviel ist gewiß, daß die Hospitäler, die morgen aufbrechen sollten, Gegenbefehl erhielten. (In der neuesten Etoile wird dieser Gegenbefehl geläugnet.) Man versichert der König habe seinen Brüdern die Erlaubniß ertheilt, mit ihren Gemahlinnen in fremde Länder zu reisen, und sie würden in kurzer Zeit sich auf den Weg machen. Der Infant Don Francisco soll sich mit seiner Gemahlin nach Paris, und von da nach Neapel, der Infant Don Carlos mit seiner Gattin nach Portugal begeben. Unsere Politiker machen viele Glossen über diese, wirklich überraschenden Reisen.“

* Aus dem südlichen Frankreich, 22 Nov. Die uns, unmittelbar nach Verhaftung des vormaligen spanischen Kriegsministers Cruz aus Madrid zugekommene Nachricht (die wir damals mitgetheilt haben), daß diese Maaßregel durch die Denunziation des Parteigängers Capape (eines Agenten der apostolischen Partei) veranlaßt worden sey, als habe ihm Cruz mündliche Befehle ertheilt, um den Infanten Carlos als König proklamiren zu lassen, und zugleich die alten Cortes durch seine Anhänger zu verlangen, bestätigt sich. So unwahrscheinlich es schon an sich seyn mochte, den Minister Cruz, der während seiner Amtsführung zu den eifrigen Royalisten gehörte, als den Agenten einer Oppositionspartei dargestellt zu sehen, so

scheinen denn doch diese Denunziationen von Anfang an bei Hofe sehr wirksam gewesen, und deren Wahrscheinlichkeit nicht bezweifelt worden zu seyn. Es ist wenigstens Thatsache, daß die erste Information gegen Cruz blos auf den Aussagen von Capape, und dem Zeugniß einiger von dessen Untergebenen, die aber die Sache nur von Leztern wußten, beruhte. In der Folge, als der Vorgang bei Tarifa statt gefunden, brachte man damit einen andern Klagpunkt in Verbindung, daß nemlich Cruz während der Führung seines Ministeriums keine Anordnungen getroffen habe, um die andalusischen Küsten in gehörigen Vertheidigungsstand zu stellen. Hierüber soll besonders General Odonell eine scharfe Denunciation gegen Cruz an die Regierung geschikt haben. Diese Beschuldigungen wurden nun mit den ersten in Verbindung gesezt, und Cruz in doppelter Hinsicht als ein Hochverräther betrachtet. Inzwischen scheint es doch, daß in der lezten Zeit seine Angelegenheit eine günstigere Wendung genommen hat, und daß man anfängt, sich von dem Ungrund der Capapeschen Denunciation zu überzeugen. Es sollen sich auch, wie man angibt, mehrere angesehene Franzosen zu seinen Gunsten verwendet haben, so daß man hoft, er werde die Vergünstigung erhalten, sich in Frankreich niederzulassen. Uebrigens gibt der Gang des Cruzischen Prozesses einen neuen Beweis von dem gegenwärtigen Verfahren in Spanien, und von dem Zustand dieses Landes. — Die Räumung Madrids von den französischen Truppen soll mit Anfang Decembers beginnen, wenn nicht bis dahin Gegenbefehl eintritt, wozu inzwischen noch immer kein Anschein vorhanden ist, obgleich die Antwort des Königs von Frankreich auf das an ihn gerichtete Schreiben Ferdinands noch nicht eingetroffen war. Die Nothwendigkeit, eine Linienarmee aufzustellen, wird aber jezt nur um so lebhafter gefühlt, und ist in diesem Augenblik der Gegenstand vielfacher Berathungen im spanischen Kabinet. Da keine Anleihe im Auslande zu Stande gebracht werden kan, so sucht man den Klerus zu vermögen, der Regierung eine beträchtliche Geldsumme vorzuschießen, allein die Bedingungen, welche dieser macht, sind von solcher Beschaffenheit, daß man bisher noch keine Zustimmung dazu geben wollte. Man hatte, (schreibt man aus Madrid) so eben Befehl gegeben, die nach Cadiz und Corunna bestimmten Summen, welche zur Ausrüstung der zwei kleinen Expeditionen nach Amerika dienen sollten, nicht abzusenden, sondern zur Organisation der Linientruppen, als des in diesem Augenblik dringendern Gegenstandes, zu verwenden.

Großbritannien.

London, 23 Nov. Konsol. 3Proz. 95 3/4.

Bald nachdem der König am 20 Nov. in Carltonhouse angekommen war, machten ihm die Botschafter Oestreichs und Frankreichs, Fürst Esterhazy und Fürst Polignac, ihre Aufwartung. Nachher legte ihm, wie bereits erwähnt, der Recorder das Verzeichniß der, während der lezten Sizung der Assisen, zum Tode verurtheilten Personen vor. Die ganze Hauptstadt war wegen Hrn. Fauntleroy in gespannter Erwartung. Se. Majestät bewilligte ihm nicht nur einen Aufschub der Strafe, sondern auch eine Revision des Prozesses. In dessen Folge versammelten sich am 23 Nov. Morgens in dem großen Saale hinter der Kingsbench die Richter der drei obersten Gerichtshöfe, um die Rede von Fauntleroy's Sachwalter, Hrn. Broderick, zu Unterstüzung des angetragenen Writ of Error (Nullität wegen Irrthum) anzuhören. Bis um 3 Uhr war noch kein Schluß gefaßt; er sollte aber auch nicht in der Sizung bekannt gemacht, sondern dem königlichen Kabinette zugesendet werden. Die wegen Fauntleroy's Begnadigung dem Könige überreichten Bittschriften sind von mehr als 14,000 Personen unterzeichnet. Dieselben Petitionairs wollen auch das Parlament zu Abschaffung der Todesstrafe für Fälschung auffordern.

Nach einem französischen Blatte zahlt man von den französischen Weinen, guten wie schlechten, von einer Tonne, welche 4 Stükfaß enthält, in England einen Einfuhrzoll von 3456 Franken, von portugiesischen und spanischen 2293 Fr., von den Rheinweinen 2836 Fr., von Madera 2319 Fr. Der Weinverbrauch in England ist übrigens gegenwärtig bei Weitem nicht mehr so groß, wie vor 20 Jahren. Ungeachtet die Einfuhrabgaben in der lezten Zeit erhöht worden sind, zeigt sich doch in den Staatseinkünften ein merklicher Ausfall. Bei alle dem wird wegen der hohen Abgaben außerordentlich viel Wein aus Früchten rc. im Lande verfertigt, und für Champagner-, Burgunder-, Bordeaux-Wein verkauft, so daß es schwer ist, sich ächten Wein zu verschaffen. Man behauptet, daß ein großer Theil der Weine, welche sich in den Niederlagen befinden, auf den Inseln Guernsey und Jersey komme, wo die englischen Kaufleute ihre Weinfabriken haben, aus denen der Wein nach England in die Niederlagen auf den Zollämtern gebracht werde. Man liest aber auch zuweilen Ankündigungen wie folgende: „Trefliche Champagner- oder Madera-Weine aus der Fabrik von — N. in N.“

Endlich war alle Ungewißheit wegen freier Einfuhr der Gerste gehoben; die brittischen Häfen bleiben ferner für diese Getreideart geschlossen. Die zu sehr hohen Preisen angegebenen Verkäufe von 16,000 Quartern aus den lezten Wochen, wurden von den Behörden als Scheinverkäufe gestrichen, wodurch sich der Durchschnittpreis im lezten Vierteljahr auf 38 Sh. 7 P. sezte.

Frankreich.

Paris, 26 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 50 Cent.

Der König, am Abende vorher von Versailles zurükgekehrt, arbeitete am 26 Nov. mit Hrn. v. Villele.

Der König hat dem Ritter von Saint-Meard, der durch eine Denkschrift über seine 24stündige Todesnoth zur Zeit der Blutbäder vom 2 und 3 Sept. 1792, bekannt ist, eine Pension, aus der Civilliste zahlbar, bewilligt. Am nemlichen Tage gewährte Se. Majestät auch dem Hrn. Lafolie eine Pension, welcher Ludwig dem XVIII. mit den königlichen Freiwilligen nach Gent gefolgt war, und der am 9 Thermidor den Muth gehabt hatte, auf dem Stadthause zu Paris anzukündigen, daß Robespierre so eben für vogelfrei erklärt worden sey. Hr. Lafolie wurde auf der Stelle verhaftet und vor diesen Wütherich geführt, der ihn sogleich in einen Kerker werfen ließ, aus dem er erst nach Robespierre's Hinrichtung herauskam. Hr. v. Loizerolles, gewesener Chevaurleger der Garde Ludwigs XVI.,

bekannt durch die bewunderungswürdige Hingebung seines Vaters, der sich statt seiner auf's Blutgerüste führen ließ, hat gleichfalls vom Könige eine Pension erhalten.

Nach dem Journal des Debats würde Hr. Rossini die Direktion der italienischen Oper zu Paris erhalten, und seine Gattin, gewesene Colbran, als erste Sängerin einführen.

Der bekannte Reisende le Vaillant ist gestorben.

Vor der dritten Kammer des Pariser Gerichtes erster Instanz ist gegenwärtig ein merkwürdiger Prozeß anhängig; Hr. Lecamus verkaufte als Minister des Auswärtigen bei Jerome Banaparte, um 200,000 fl. ein in Westphalen gelegenes Lehen an Hrn. v. Boucheporne, und Jerome ertheilte demselben zur Belohnung seiner Dienste die Belehnung damit. Als der Wechsel der Dinge den Kurfürsten wieder nach Kassel zurükführte, wurden alle Handlungen Jeromes für nichtig erklärt; Hr. v. Boucheporne, der sich auf diese Art um die 200,000 fl. gebracht sieht, die er dem Hrn. Lecamus bezahlt hat, fordert sie nun wieder von ihm zurük. Diese Forderung wurde dem Gerichte in der Audienz am 18 Nov. durch Hrn. Hennequin, Anwald des Hrn. v. Boucheporne, vorgetragen. Hr. Parquin antwortete am 25 im Namen des Hrn. Lecamus: Jerome habe das Recht gehabt, mit den Lehen des Kurfürstenthums nach Gutdünken zu schalten; er hätte hinsichtlich derselben selbst auf das, im deutschen Staatsrechte begründete Heimfallsrecht verzichten können; und da die Außerbesizsezung des Hrn. v. Boucheporne das Resultat einer, nach dem Verkaufs-Kontrakte vorgefallenen Thatsache gewesen, so sey Hr. Lecamus nicht verbunden, die 200,000 fl. zu erstatten. Hr. Hennequin wird am 2 Dec. darauf antworten.

† † Paris, 24 Nov. Der Kampf der ministeriellen Partei mit der Gegenopposition wird hier noch immer fortgekämpft, und behauptet fortdauernd, von beiden Seiten, in den Tagsblättern einen Charakter leidenschaftlicher Persönlichkeit, von dem Unbefangene leicht mit Ueberdruß sich abwenden. Wie viel System in diesem beiderseitigen Kampfe seyn mag, liegt bis jezt noch sehr im Dunkeln. Es scheint man schreibt den Einen zu, welche besonders durch das Journal des Debats sich aussprechen, daß sie in Frankreich den politischen Gang englischer Aristokratie geltend machen wollen, während die Andern, wie sie sich besonders in der Gazette de France, einem hauptministeriellen Blatte verkünden, beschuldigt werden, daß sie auf das Ideal einer ministeriellen, einer oligarchischen Monarchie hinsteuern wollen. In der Quotidienne scheint sich mehr absoluter Monarchismus emporzuthun; aber wie ist es möglich ein festes Bild von allen diesen in und durcheinander fließenden Tendenzen zu fassen, da die royalistischen Blätter aller Art von Widersprüchen wimmeln, und plözlich ein Chor Aller im Namen der Charte und der repräsentativen Verfassung erschallt, so daß man am Ende gar nicht mehr weiß, was denn Charte und repräsentative Regierung bedeuten. Alle obgenannte Nüancen von Aristokratie, Oligarchie und Absolutismus reklamiren sie für sich. Nimmt man nun noch die Tiraden der liberalen Blätter hinzu, welche urplözlich das Wort Monarchie in ihren republikanischen Kram hineingeflikt haben, so kan man sich einigen Begrif von der Verwirrung machen, die in unserer hiesigen politischen Litteratur, und demzufolge in unsern politischen Köpfen herrscht. Wie die Dinge sich gebildet und ineinander gegriffen haben, verstehe ich wohl, wie sie aber nun zu buntem chaotischen Grauß gemischt und verwirrt sind, liegt außer meiner Fassungskraft. Möchte sich doch irgend etwas in der Gesinnung rein, fest und gemäßigt aussprechen, wie das jede Partei auf ihre Weise, einerseits die hiesigen Doktrinärs, und andererseits die hiesigen Ultramontanen, versucht haben. Da ist doch wenigstens der Anschein einer deutlichen Sprache und abgeschlossener Gedanken; es ist ein Ding das man angreifen, behaupten oder bekämpfen kan; das Uebrige ist ein Unding, an welches man nur unnüz die Zeit verschwendet!

** Paris, 24 Nov. Unsere innere Politik erscheint dem Beobachter eben so stillstehend als das Ministerium selbst. Die Entschädigung für die Ausgewanderten, so triftig erörtert, als dis nur immer außerhalb der Kammern geschehen kan, bietet nicht länger Stoff zu Bemerkungen; selbst vom Rükzug des Hrn. v. Peyronnet wird kaum mehr gesprochen, dafür aber um so mehr vom Abzug der Franzosen aus Spanien, und von einigen andern Dingen, welche auf die auswärtige Politik Bezug haben. Die Räumung Spaniens war der Gegenstand langer, und lebhafter Erörterungen; lange schwankte der Entschluß, theils wegen der Gefahren, die man für Spanien voraussieht, theils wegen des Widerspruchs einiger heller sehender Kabinette, besonders des russischen; jezt ist sie beschlossen. Jene Gefahren befürchtet man nicht etwa von Seite der Konstitutionellen, denn in diesem Falle würde unser Kabinet nicht so unklug seyn, ihnen das Feld zu räumen, aber es sieht schrekliche Grausamkeiten voraus, ohne die physischen Mittel zu haben, sie zu hindern, und daher will es auch nicht Zeuge derselben seyn, nicht die Verantwortlichkeit dafür über sich nehmen. Die Entschuldigung klingt zwar schön, und hat sogar einen gewissen Anstrich von Gefühl für National-Ehre; allein es wird immer sehr schwierig bleiben, die Frage der royalistischen Opposition genügend zu beantworten: „warum man einer Unternehmung sich unterzogen habe, die, vollends durchzuführen, man nicht die physischen Mittel besizt?“ Graf Pozzo di Borgo soll mit Hrn. v. Villele und der von ihm durchgesezten Räumung nicht zufrieden seyn, und unserm Kabinette in dieser Hinsicht zahlreiche Noten überreichen. Allein wie es geht: auch gute Freunde können bisweilen lästig werden, wenn man ihres Beistandes nicht mehr bedarf; man fühlt sich mündig und möchte sich gerne emancipiren. Die Geschichte mit dem Professor Cousin kommt ebenfalls dazwischen; obschon man diesen jungen Philosophen mehr als Feind, denn als Freund ansehn dürfte, so findet sich doch bei seiner Verhaftung der Nationalstolz auf unangenehme Weise berührt. — Wenn, wie ich oben sagte, vom Rükzuge des Hrn. v. Peyronnet kaum mehr gesprochen wird, so kommt dis daher, weil man ihn für entschieden ansieht: die Gerichte können ihm den Seitenhieb, den die Censur-Ordonnanz auf sie enthielt, nicht verzeihen, und alle Parteyen sind der Meynung, daß nur die Entlassung des Ministers Genugthuung für jenen Angrif auf die Unabhängigkeit des richterlichen Gewissens gewähren könne. Mit der Entschädigung für die Ausgewanderten verhält es sich eben so: sie ist entschie-

den, sie kan nicht mehr hintertrieben werden, und im Grunde sind auch alle Parteien so ziemlich damit einverstanden. Das Komische bei Sache ist aber die Verlegenheit, in der sich die Liberalen befinden. Sollen sie die Entschädigung angreifen und sich, nach allen den Zugeständnissen, die sie gemacht, nach allen den Lobeserhebungen, die sie angestimmt haben, sich mit dem Hofe überwerfen? Und dis wäre gewiß der Fall, wenn sie gegen die Entschädigung Einwendungen machen wollten. Oder sollen sie dieselbe gutheißen, deren Grundsaz anerkennen? Aber das hieße die Revolution verdammen; hieße erlauben, die Vergangenheit aufzuwühlen; hieße in eine bedeutende Belästigung der Steuerpflichtigen willigen, deren Interesse vorzugsweise zu vertheidigen, sie sich bekanntlich das Ansehen geben. Und dann erst alle die Folgerungen, die man aus einem solchen Zugeständnisse ziehen könnte! Man sieht, ihre Lage ist außerordentlich kizlich, und man weiß noch nicht, wie sie sich herauswikeln werden. Das ist ihnen einleuchtend, daß die Entschädigung im Wunsche der großen Mehrheit des Hofes, des Ministeriums und der beiden Kammern entschieden, und jeder Widerstand fruchtlos ist. Werden sie sich nun, zu Ehren der Grundsäze, mit dem Hofe überwerfen und ihre Absichten einer schiefen Deutung blosstellen oder nicht? Das ist kurz die Frage für die linke Seite und ihre Blätter; das ist der Eckstein, an dem der übertünchte Friede zwischen den beiden Hauptparteien Frankreichs sich zerschellen kan. Der König, der in dieser Hinsicht sehr klar sieht, soll unzufrieden seyn, daß die Dinge eine Wendung zu nehmen drohen, wo er entweder alte Versprechen unerfüllt lassen, oder auf die Lobsprüche der Liberalen, die ihm nicht unangenehm sind, verzichten müßte.

Italien.

Am 5 Nov. beehrte Se. Heil. der Papst, in Begleitung einer Anzahl von Kardinälen und vieler Prälaten, das römische Kollegium, das von ihm der Leitung der Jesuiten zurükgegeben worden ist, mit einem Besuche. Er ließ sich die Jesuiten und ihre Zöglinge einzeln vorstellen. Am 4 hatte sich der Papst mit derselben Begleitung in die Kirche des heil. Carolus Borromäus begeben, um dort dessen Fest mit zu begehen. Nach der Messe betete der Papst in der Kapelle lange vor den Reliquien des Heiligen.

Deutschland.

Die kurhessische Polizeidirektion in Kassel hat der Redaktion der Elberfelder Zeitung folgenden Artikel zur Aufnahme übersandt: „Das in mehrere öffentliche Blätter aufgenommene Schreiben aus Kassel vom 8 Okt. d. J. enthält eine so schiefe Beurtheilung und Entstellung des öffentlichen Verfahrens, welches die Selbstentleibung des Leihbank-Kassiers v. Manger zur Folge hatte, daß es nothwendig scheint, dieser Darstellung, welche dem schlecht verhehlten Interesse, die öffentliche Meynung durch frömmelnde Deklamationen irre zu leiten, ihr Entstehen verdanken mag, einen treuen Bericht der einschlagenden Verhältnisse an die Seite zu stellen. Nachdem der Leihbank-Kassier v. Manger in seiner Wohnung an einem Strike aufgehenkt gefunden worden, ergab sich aus der gleich darauf angestellten gerichtlichen Untersuchung, und aus den kurz vor seinem Tode von ihm geschriebenen Briefen; daß er mit vollkommener Ueberlegung, wegen sehr beträchtlicher, sein Vermögen übersteigender Schulden, den Entschluß der Selbstentleibung gefaßt und ausgeführt hatte. Die Untersuchungsbehörde machte daher auf den Grund eines vaterländischen Gesezes, welches denjenigen, welche nicht in Folge einer Gemüthskrankheit, sondern um Schulden und anderer nichtswürdigen Ursachen willen, eigenmächtig aus dem Leben scheiden, das feierliche Begräbniß entzieht, und einen solchen Selbstmörder an der Mauer des Kirchhofes zu begraben verordnet, den Hausbewohnern des Verstorbenen bekannt: daß vor eingegangener Verfügung des hiesigen Obergerichts die Beerdigung des Leichnams nicht statt finden dürfe. Dieser gerichtlichen Anordnung zuwider richtete jedoch der Sohn des Hauswirthes des Verstorbenen ein feierliches Leichenbegängniß aus, und benuzte zu demselben nicht allein den städtischen Trauerwagen, dessen Gebrauch bei der Beerdigung solcher Selbstmörder untersagt ist, sondern ließ auch den Leichnam in der Mitte des Kirchhofes beisezen. Durch diese Umgehung der Geseze und der darauf begründeten richterlichen Befehle, konnte jedoch die Verfügung des hiesigen Obergerichts, welches inzwischen die Anwendbarkeit des obengedachten Gesezes ausgesprochen hatte, nicht vereitelt werden; vielmehr wurde dieselbe, gleich nach der Beerdigung des v. Manger, durch Wiederausgrabung und Einscharrung desselben an der Mauer des Kirchhofes vollzogen. Uebrigens aber ist der, in jenem Schreiben gedachte „biedere menschenfreundliche“ Mann, welcher gegen die Verfügung der Gerichte und die Bestimmung allgemein bekannter Geseze, die feierliche Beerdigung des v. Manger veranlaßt hatte, und der aus lauter „christlicher Liebe“ nur auf diese Weise seine Achtung vor den Gesezen und der Obrigkeit an den Tag zu legen vermochte, mit denjenigen, welche ihm bei diesem Geschäfte behülflich waren, zur Untersuchung gezogen, und erwarten diese Angeschuldigten in Kurzem ihr Urtheil.“

Türkei.

* Semlin, 22 Nov. Briefen aus Seres vom 10 und aus Salonichi vom 8 d. zufolge, hat der unglükliche Ausgang des diesjährigen Feldzuges dort einen unbeschreiblichen Eindruk gemacht. — Aus Konstantinopel ist Befehl an die Ayans einiger Distrikte in Rumelien gelangt, sich unverzüglich nach der Hauptstadt zu verfügen, um großen Rathsversammlungen, worin die wichtigsten Angelegenheiten des ottomannischen Reiches verhandelt werden sollen, beizuwohnen.

* Von der moldauischen Gränze, 18 Nov. Seit Kurzem hatte sich das Gerücht verbreitet, daß die Familie des Fürsten Stourdza, Hospodars der Moldau, um als Geisel zu dienen, nach Konstantinopel gebracht worden sey. Allein es scheint nur durch die am 4 Nov. erfolgte Abreise der Gemahlin des Fürsten mit ihrer Tochter, die dem in Konstantinopel befindlichen jungen Stourdza einen Besuch machen wollen, entstanden zu seyn. Ob diese Reise durch den Divan veranlaßt worden, kan nur die Zeit lehren.

* Triest, 24 Nov. Widriger Winde halber sind wir nun schon seit drei Wochen ohne Nachrichten aus Morea und dem Archipel.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 339. | 4 Dec. 1824.

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 16 Nov. hinsichtlich der Reisen der Infanten beiläufig dasselbe, wie der Aristarque, nur sezt er hinzu: „Der Reise des Infanten Don Francisco nach Paris wird öffentlich kein anderer Zwek untergelegt, als dessen Wunsch, der Herzogin v. Berry, Halbschwester seiner Gemahlin, einen Besuch zu machen; Einige wollen indessen behaupten, die apostolische Junta habe diesen Prinzen, dessen Mäßigung ihren Planen so oft im Wege gestanden, zu entfernen gesucht. Auch von Don Carlos wird gesagt, er habe gewünscht seine Schwieger-Eltern zu Lissabon zu besuchen. Ersterer soll am 6, Lezterer am 26 Dec. abreisen. — Nach der Gazeta wird Se. königl. Hoheit der Prinz Maximilian von Sachsen am 28 Nov. zu St. Ildefonso eintreffen, wohin sich die königliche Familie zu seinem Empfange begeben wird."

Im Journal des Debats bezeugt ein Schreiben aus Madrid vom 15 Nov. ebenfalls sein Erstaunen über die Reise des Infanten Don Francisco nach Frankreich, die, obschon seit einiger Zeit besprochen, doch gegenwärtig deshalb großes Aufsehn mache, weil sie mit dem Abzuge der Franzosen zusammentreffe, und weil das Gerücht gehe, daß der Prinz und die Prinzessin von französischen Truppen bis Bayonne begleitet werden sollten. Da gleichzeitig auch der Infant Don Carlos eine Reise nach Portugal machen wolle, so ziehe man daraus den natürlichen Schluß, daß diese Prinzen außerhalb Spanien die Ereignisse abzuwarten gedächten, welche die Räumung Spaniens nach sich ziehn dürfte. Dasselbe Schreiben erwähnt auch des Gerüchtes von einem Ministerwechsel, demzufolge der Herzog von San Carlos das Auswärtige, Don Arjona die Justiz, und der Marquis d'Almenara oder Graf Toreno die Finanzen erhielten; so unwahrscheinlich diese Zusammensezung sey, fügt es hinzu, indem die herrschende Partei den genannten Männern abhold wäre, so fände sie doch einigen Glauben, weil zwei dieser Männer schon während der Revolution von Frankreich sehr gehoben worden, und aus gleichen Gründen auch jezt wieder in Vorschlag gebracht werden könnten.

Die Etoile vom 28 Nov. erklärt die, mit solcher Zuversicht verbreitete Nachricht, daß der Infant Don Francisco nach Frankreich, und der Infant Don Carlos nach Portugal reisen würden, für grundlos.

* Madrid, 15 Nov. Hr. Zea kam vorgestern allein vom Escurial zurük, und dieser Umstand gab den Gerüchten von einem Ministerwechsel neues Leben. Hr. Zea, hieß es, werde den Herzog von San Carlos, Ballesteros den Marquis d'Almenara oder Hrn. v. Parga, Calomarde den Don Arjona, und Aymerich den Marquis v. Zembrano zum Nachfolger erhalten; der Seeminister Hr. Salazar werde allein auf seinem Posten bleiben. Heute ist es wieder von diesen Gerüchten stiller. — Der Hof befindet sich noch immer im Escurial, er wird sich aber am 19 nach St. Ildefonso begeben, um dort den Prinzen Maximilian von Sachsen zu erwarten; Lezterem sollen während seines Aufenthalts in Spanien dieselben Ehren erwiesen werden, wie den Infanten von Castilien. Die Räumung scheint entschieden zu seyn; bereits haben alle Regimenter ihre Marschrouten erhalten, mit Ausnahme des 20ten, welches bis zur Ankunft des zweiten Schweizer-Regiments in Madrid verbleiben soll. Man kan sich einiger Besorgnisse über das Loos dieser Franzosen nicht entschlagen, wenn man bedenkt, daß General Bourmont vor acht Monaten, als der König nach Aranjuez ging, und den Wunsch bezeugte 3 — 4000 Franzosen bei sich zu haben, nie in die Theilung seiner Macht willigen wollte, sondern offen erklärte, er werde eher Madrid ganz räumen, als die Hälfte der Besazung wegziehen. Der König selbst ließ sich von seinen Gründen überzeugen, und begnügte sich mit einem einzigen Regiment zu seiner Bedekung. Seitdem haben sich die Umstände nicht geändert; im Gegentheil gibt es jezt mehr Mißvergnügte als damals, und das Elend ist auch größer geworden. Hierzu kommt, daß die sogenannten Royalisten den Franzosen weit abgeneigter sind, als die Konstitutionellen. Der Charakter des spanischen Pöbels ist kriechend, wenn er sich von der Uebermacht beherrscht fühlt, aber hochmüthig und anmaaßend, wenn er der Stärkere zu seyn glaubt, und wer gegenwärtig der Stärkere sey, das braucht gewiß keiner Erklärung. Es wird daher immer wahr bleiben, daß man Madrid entweder ganz räumen, oder mit bedeutender Macht besezt halten sollte; es gibt keinen Mittelweg. — Die Unterhandlungen wollen übrigens kein Ende nehmen. Es ist ein wahres Schach, das die Diplomatik hier spielt; die Hauptspielenden sind, der französische Geschäftsträger und der russische Botschafter, der fast täglich im Escurial sich einfindet. Jeder soll, wie man wissen will, Verstärkung erhalten. Hr. v. Talaru und Graf Pozzo di Borgo werden hier erwartet. Jeder sucht auf den König durch andere Mittel zu wirken, Frankreich droht, Rußland schmeichelt. Wenn man übrigens sagt, daß Frankreich selbst es ungern sehn würde, wenn der König von Spanien bewilligte, was es von ihm verlange, und daß Graf Pozzo di Borgo für Beibehaltung der absoluten Gewalt, und die Wiederherstellung der Inquisition stimme, weil er sähe, wie sehr der König dafür eingenommen sey, so verdienen solche

Gerüchte wohl keine Widerlegung. — Die neulich angezeigte Maaßregel, derzufolge der Militärkommission von Madrid zwei Kriminalrichter als Beisizer zugegeben wurden, soll auch auf die Militärkommissionen in den Provinzen ausgedehnt werden, um die Prozeduren regelmäßiger, und die Urtheilssprüche dem Geseze angemessener zu machen.

Großbritannien.

London, 24 Nov. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Die Regierung hatte Nachrichten vom Obristen Grant aus Cape-Coast-Castle bis zum 7 Sept. Die Ashantees waren aus der Nachbarschaft des Forts ganz verschwunden; aber die Besazung hatte durch Krankheiten, die jedoch in der lezten Zeit abzunehmen anfingen, stark gelitten.

Die Bons des griechischen Anlehns, sagt das Morning-Chronicle vom 23 Nov., sind plözlich um 2 Proz. in die Höhe gegangen; sie werden zu 55 verhandelt. Am 26 d. M. wird, wie man versichert, Hr. Strafford-Canning sich nach Wien begeben, um dort über die schwankenden Angelegenheiten des türkischen Reichs Verhandlungen zu pflegen. Oestreich, Frankreich, Rußland und England sehen, wie man versichert, die Unabhängigkeit Griechenlands als wesentlich nothwendig für die Ruhe in Europa an, und man glaubt, die griechische Regierung werde eingeladen werden, dem Großherrn eine gewisse Summe Geldes als Entschädigung für die Rechte zu bezahlen, die derselbe über die Griechen zu haben glaubt.

Auch die New-Times wollen Briefe aus Paris haben, in welchen versichert wird, daß die europäischen Mächte geneigt wären, sehr bald mit der Pforte Unterhandlungen anzuknüpfen, um dem blutigen Kampfe zwischen ihr und den Griechen ein Ende zu machen. „Unser Kabinet selbst, (sezen die New-Times hinzu), ist dieser Maaßregel sehr günstig, und wird an den Unterhandlungen lebhaften Antheil nehmen. Hr. Strafford-Canning, bestimmt, Englands Interessen bei dieser Angelegenheit zu vertreten, reist am 26 d. nach Wien!"

Hrn. Fauntleroy's Sachwalter, Hr. Broderick, konnte am 23 Nov. seine Vertheidigungsrede nicht zu Ende bringen; er sezte sie also am 24 Vormittags fort. Um einen Writ of error (Befehl des Königs, ein Urtheil, wegen irgend eines vorgeblichen Irrthums, der Nullität nach sich ziehen könnte, zu revidiren), auszuwirken, suchte er besonders zu erweisen, daß Vollmachten für Sachwalter (powers of attorney), die Fauntleroy geschmiedet, keine Urkunden (deeds) wären, wie der Urtheilsspruch sie nenne. Fauntleroy war nemlich zum Tode verurtheilt: „weil er falsche Urkunden (deeds) ausgegeben (issued) habe." Als Hr. Broderick seine Rede geendigt hatte, zeigte ein langes, eigentlich verbotenes Beifallsmurmeln, daß das Publikum seine Meynung theilte, und selbst der Lord Oberrichter Abbot machte ihm ein Kompliment über die Geschiklichkeit, womit er die Sache seines Klienten geführt habe. Nachdem der Kronadvokat Brodericks Gründe kurz beantwortet hatte, wurden die Zuhörer aus dem Saale entfernt, und die Richter traten in Berathung. Ihre Entscheidung (warrant) wurde blos dem Kabinet zugesendet, ohne dem Publikum mitgetheilt zu werden. Inzwischen erfuhr man, daß die Richter die, von Fauntleroy's Sachwalter vorgebrachten Revisionsgründe für unzureichend erklärt hatten. Also blieb dem Unglüklichen keine Hofnung mehr übrig, als in der Gnade des Königs. Man glaubte, daß dessen Entscheidung schon am folgenden Tage erfolgen werde.

Obrist Beaufoy berechnet (in den Annals of Philosophy, Oktober 1824, S. 265) den Holzwerth der englischen Flotte, den Tonnen-Bau zu 20 Pf. St., auf 9 Mill. Pf. St. Die Betakelung und Ausrüstung überhaupt, mit allen Eteceras, schäzt er eben so hoch. Der Werth der gesamten Flotte wäre demnach 18 Millionen Pf. St. (216 Millionen Gulden). Nun dauert ein Schif im Frieden 14, im Kriege 10, im Durchschnitt also 12 Jahre. Folglich fordert die Flotte jährlich 1½ Millionen Pf. St. Unterhalt.

Frankreich.

Paris, 27 Nov. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 40 Cent.

Am 26 Nov. wurde bei Hrn. v. Villele ein Handelsrath gehalten, der 4½ Stunden währte, und dem alle Minister beiwohnten.

In der Nacht vom 22 Nov. wurden vier mit Truppen nach den Kolonien bestimmte Transportschiffe auf der Rhede von Brest durch Sturm sehr übel zugerichtet, und eins davon auf den Strand geworfen. Indessen verlor nur Ein Mensch das Leben. Die Truppen wurden ans Land geschaft, sobald das Wetter es erlaubte.

Das Wahlkollegium des Bezirks Bergerac hat seinen Präsidenten, Hrn. Delpic, also den ministeriellen Kandidaten, an des verstorbenen Maine de Birans Stelle zu seinem Deputirten gewählt.

†† **Paris**, 25 Nov. Die Sizung, deren Eröfnung am 22 Dec. dieses Jahrs devorsteht, wird eine der lebhaftesten werden, welche wir seit der Restauration erblikt haben. In der Deputirtenkammer wird sich eine hundertköpfige Opposition, aus den verschiedensten Leibern zusammengesezt, hervorthun. Die zwanzig der äußersten Linken, die sechszig ungefähr, welche mit Hrn. v. Labourdonnaye votiren, die Freunde, welche etwa Hr. Bertin de Vaux zu Gunsten des Hrn. v. Chateaubriand mit sich hinreißen kan, die Mißgestimmten aus dem rechten Centrum, alte Anhänger des Hrn. Lainé, und in manchen Stüken wie die HH. Bourdeau und Duvergier de Hauranne gesinnt, kurz aufs Höchste hundertundzwanzig Deputirte werden eine so ziemlich permanente Masse der Opposition, wo nicht in allen, doch in den eigentlichen Lebensfragen, wider das Ministerium bilden. Was aber diese, an Zahl einer großen Majorität unterliegende Opposition bedeutend macht, ist der Zuwachs, welchen sie, durch eine gewisse Zahl, vielleicht von sechszig Schwebenden aus der Majorität erhalten möchte, deren Richtung durch den Hof mehr oder minder gegeben ist, und die sich durch die dort herrschenden Bewegungen gegen Hrn. v. Villele bestimmen lassen könnten. Die Masse jedoch der untern Kammer scheint so ziemlich in Einem Gusse für den Präsidenten des Conseils gebildet worden zu seyn; sie besteht aus dem alten, mit ihm in früheren Sizungen erprobten Kerne. — In der obern Kammer regen sich zuförderst alle früheren ministeriellen Minoritäten gegen das Ministerium: die Verabschiedeten des Ministeriums Decazes, die Freunde des Hrn. Lainé, die, auf welche Hr. Pasquier Einfluß übt; außerdem noch die entschiedene Linke, mit einigen Exsenatoren, und die

Doktrinelle Linke, unter dem Prinzen von Broglie. Andererseits dann Hr. v. Chateaubriand und seine Freunde, und diejenigen aus der religiösen Partei, welche entschieden übel gegen das Ministerium gestimmt sind. Auf die Leztern kömmt in der Pairskammer viel an, weil sie sich keineswegs mit allen obenerwähnten Opponenten im Einklang befinden. Wie dem auch sey, das Ministerium scheint noch nicht auf eine Majorität in der ersten Kammer Verzicht zu thun, und Alles rüstet sich zum Kampfe.

* Paris 25 Nov. Die beiden Oppositionen haben nicht ermangelt, die Räumung Spaniens zu einem Vehikel ihrer Angriffe gegen das Ministerium zu machen. Doch weichen sie in ihren Ansichten darüber sehr von einander ab. Die ultraroyalistische Opposition erhebt sich heftig gegen die projektirte Räumung; sie betrachtet dieselbe als unpolitisch und zweckwidrig bei den gegenwärtigen Umständen; sie behauptet, daß seit der Rükkehr des Herzogs von Angouleme aus Spanien der Wendepunkt unseres Einflusses in diesem Lande eingetreten und der politische Theil der Expedition in gleichem Grade schlecht geführt, als der militärische Theil derselben ruhmvoll geleitet worden sey; daß wir dieses Resultat der Ungeschiklichkeit und Fahrläßigkeit des Ministeriums zu verdanken hätten, das die günstigen Umstände, in denen wir uns befunden, gar nicht zu benuzen verstanden habe; daß nach dem Abmarsch unserer Armee wir die spanischen Royalisten, so wie die Regierung, allen Umtrieben und Gewaltthätigkeiten der revolutionären Partei Preis gäben, welche man doch so leicht hätte vernichten können ꝛc. Die liberale Opposition wirft dagegen dem Ministerium vor, daß es nun die Früchte seiner falschen Politik einerndte; daß es jezt die Ueberzeugung erlangt habe, wie unpolitisch es gehandelt, sich in die Angelegenheiten Spaniens zu mischen, und wie zwecklos alle Kosten gewesen, die es auf die Expedition in diesem Land verwendet hätte; daß diese kein anderes Resultat gehabt, als den König Ferdinand, der zuvor unter dem Einfluß der Cortes gestanden, in das Joch der apostolischen Junta und deren Partei zu bringen; daß der Zustand Spaniens jezt zehnmal schlimmer sey, als vor dem Einmarsch unserer Armee in dieses Land; daß wenn man denn doch die Absicht gehabt habe, eine förmliche Restauration daselbst zu bewerkstelligen, man wenigstens zwekmäßige Maaßregeln hätte ergreifen sollen, um diejenige Partei, welcher man die Oberhand verschaft, zu zwingen, sich der Leitung Frankreichs hinzugeben und die Rathschläge seines Ministeriums zu befolgen, während es sich jezt ergebe, daß wir nicht allein gar keinen Einfluß auf dieselbe haben, sondern daß sie gerade das Gegentheil von Allem thue, was wir von ihr wünschen. Alle diese Vorwürfe beantworten die Vertheidiger des Ministeriums dadurch, daß sie, ohne den traurigen Zustand, in welchem sich Spanien gegenwärtig befindet, zu läugnen, als Grundsaz aufstellen, daß Frankreich sich niemals habe in die innern Angelegenheiten Spaniens mischen wollen, und auch niemals dazu berechtigt gewesen sey. Auf dem Kongresse zu Verona haben ihm die großen Mächte des europäischen Kontinents die Delegation ertheilt, den in Spanien bis dahin statt gefundenen Usurpationen ein Ende zu machen, und den König wieder in Freiheit und in seine frühern Rechte einzusezen. Diese Mission sey in ihrem ganzen Umfange mit eben so viel Schnelligkeit, als Geschiklichkeit erfüllt worden, allein mit der Ankunft Ferdinands in Puerto St. Maria wäre dieselbe beendigt gewesen. Dieser Monarch habe von da an die Regierung seiner Staaten wieder übernommen, und Kraft der ihm zustehenden Allgewalt diejenigen Maaßregeln getroffen, die ihm die zwekmäßigsten schienen. Die französische Regierung konnte ihm nur Rath ertheilen, durfte sich aber in nichts mischen. Wenn er die ihm gegebenen Rathschläge nicht befolgt habe, so sey dis das Werk seiner Umgebungen, könne aber dem französischen Ministerium nicht zur Last gelegt werden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 29 Nov. Die Liquidation für Ende Monats beschäftigte heute vornemlich unsere Börse. Doch hatten die bessern Kurse von Wien ein Steigen mancher Effekten veranlaßt; die Metalliques waren zu $94^{7}/_{16}$ vor der Börse angenehm; hernach fielen sie wieder auf $94^{1}/_{2}$. Die Prolongationen fingen an zu steigen, was in Folge der frühern Operationen der Spekulanten vorauszusehen war; für Partiale ist ½ Prozent, für Metalliques ¼ Prozent bis Ablauf Decembers bezahlt worden. Wechselbriefe auf Wien wurden begehrt, wogegen die auf Hamburg noch immer im Fallen sind; in Londoner Effekten war zum Kurs von $147^{1}/_{4}$ auf zwei Monate Sicht wenig zu machen. Man würde indessen zu weit gehen, wollte man diese seit einiger Zeit andauernde Erscheinung lediglich auf Rechnung des deutschen Handels mit den Britten stellen, und daraus den Schluß ziehn, daß dessen Bilanz unausgesezt und in gleichem Grade, als jener Kurs gewichen, für uns vortheilhaft geworden sey. Die Ursache seines Fallens liegt zum Theil in dem Gange des Wechselhandels, der oft große Umwege beschreibt. So haben z. B. die Aufkäufe in roher Seide, welche die Engländer zu der lezten Epoche in Italien machten, und wofür die Geldwerthe zu Mailand und andern Pläzen über Wien, Augsburg und Frankfurt auf London bezogen werden, viele englische Effekten unserm Plaze zugeführt, und mithin deren Kurse herabgedrükt.

Preußen.

Das 21ste Stük der Gesezsammlung, am 27 Nov. ausgegeben, enthält unter Nro. 893. die Urkunde über die am 9 Nov. vollzogene Ehe Sr. Maj. des Königs mit der Gräfin Auguste v. Harrach.

* Berlin, 18 Nov. Das, in der Allg. Zeitung bereits erwähnte Stammbuch der preußischen und baierischen Künstler zu Rom, welches auf der lezten Kunstausstellung war, enthält auf dem Titelblatte die Hochzeit zu Kanaan, von Wilhelm Hensel, aus Berlin, gemalt, wobei man in den Zügen des Brautpaars den Kronprinzen und die Kronprinzessin wieder erkennt, denen diese Blätter gewidmet sind, wie die auf der ersten Seite befindlichen Verse bezeichnen:

Nimm, verehrtes Paar, mit Huld es auf, was wir Künstler
Preußens und Baierns in Rom bringen als Weihegeschenk!
Liebe erzeugte das Werk, die reinste, die innigste Liebe,
Ewig währt sie für Dich, blike Du freundlich auf uns!

Die übrigen Gemälde des Stammbuchs sind von den Künstlern: Reinhart, v. Grospietsch, Wagner, Pito Veit, Robert Müller, Metz und Wolf. Auch jenseits des Weltmeeres, in Brasilien, ist die hohe Vermählung des Kronprinzlichen Paares gefeiert worden; unsere Blätter enthalten ein Festgedicht der in Rio-Janeiro lebenden Preußen. Die Hauseigenthümer in der Tuchhausstraße zu Breslau, welche bei J. k. Hoh. der Kronprinzessin darum nachgesucht hatten, der Straße, welche durch den Umbau der alten Tuchkammern in Wohnhäuser entstanden ist, den Namen: Elisen-Straße, beilegen zu dürfen, haben die Erlaubniß hiezu in den huldvollsten Ausdrüken erhalten. — Se. Majestät der König haben dem Generalmajor und Inspekteur der Besazungstruppen in den Bundesfestungen, v. Müffling, den rothen Adler-Orden zweiter Klasse mit Eichenlaub, und dem Grafen v. Harrach den rothen Adler-Orden erster Klasse zu verleihen geruht, mit welcher lezten Auszeichnung das Prädikat Excellenz verbunden ist. Gestern hat der königliche Hof die Trauer für J. k. Hoh. die Herzogin von Chablais auf 14 Tage angelegt. — Die Staatsschuldscheine waren in diesen Tagen bis über 92 Prozent gestiegen. — Die königl. baierische Gesandtschaft hat durch unsere Blätter amtlich bekannt gemacht, daß Se. kön. Majestät von Baiern jede unter Allerhöchstihrer Addresse oder unter Aufschrift des geheimen Kabinets, oder des Staatsministeriums des königlichen Hauses und des Aeußern, einkommende Sendung von Kunst- und litterarischen Werken künftig nicht mehr anzunehmen befohlen haben, wenn nicht zuvor bei gedachtem Kabinet die Erlaubniß zur Einsendung nachgesucht und erlangt worden, oder aber im Auslande die Anträge bei den königlichen Gesandtschaften gestellt, und sodann die allerhöchste Bewilligung zur Einsendung ertheilt ist. — Der für den Verkehr sich nüzlich bewiesene „Allgemeine Wohnungs-Anzeiger in Berlin" erscheint auch für 1825 wieder in der Boickeschen Buchhandlung.

Rußland.

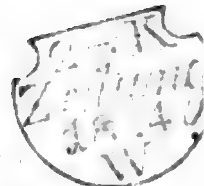
* St. Petersburg, 12 Nov. Am 4 d. traf der Kaiser aus dem Innern über Nowgorod wiederum in Zarscoje-Selo ein, hat aber bis heute unsre Residenz noch mit keinem Besuche beglükt. Se. Majestät verbrachten, wie neulich erwähnt, im Bergwerksbezirke Slatoust drei Tage. An Enthusiasmus gränzten die Gefühle der Bewohner dieses fernen Himmelsstrichs, den allgeliebten Landesvater so lange in ihrer Mitte zu besizen. Sorgfältigst bewahrt man jezt, als die größte Merkwürdigkeit der Bergwerksdirektion von Slatoust, den Goldsand auf, den der Kaiser selbst aus dem Schooße der Erde hob, so wie die Instrumente, deren er sich bei dieser Arbeit bediente. In der Gouvernementsstadt Perm langte der Kaiser am 11 Okt. an, und verblieb bis zum 15. Während seines Aufenthalts nahm er alle in der Stadt befindlichen öffentlichen Anstalten und Kronsfabriken in Augenschein, besuchte selbst die vier Werste von Perm gelegene Kupferfabrik Motowilichausk, ließ unter ihre Arbeiter eine Geldgratifikation von 1200 Rubeln vertheilen, und verlieh der Stadt Perm, zur größern Aufnahme ihrer Industrie, die Summe von 22,000 Rubeln. Die Armen und Bedrängten erhielten auch hier wie überall Geldspenden von mehreren Tausend Rubeln. Am Abend vor seiner Abreise besuchte der Kaiser den, hohen Alters wegen in Ruhestand gesezten frühern Bischof von Perm, Justin, und unterhielt sich mehrere Stunden mit ihm. Eines gleichen Besuchs würdigte er auch den gegenwärtigen Bischof Dionysius, der den Kaiser bei seiner Ankunft und Abfahrt mit einer feierlichen Rede bewillkommnete. Am 16 früh sezte der Kaiser bei der Stadt Ochansk über den Kamastrom. — J. Majestät die allverehrte Kaiserin Mutter befindet sich jezt auf Ihrer Herbstresidenz Gatschina, im Vollgenusse des höchsten Familienglüks. Beide Großfürstinnen, Maria und Anna, ihre durchlauchtigen Gemahle, und der erstern Prinzessinnen Töchter, sind unmittelbar nach einander aus weiter Ferne zur theuren Mutter geeilt, und werden sie diesmal, wie es heißt, mit einem langen, viele Monate dauernden Besuche beglüken. Die Erbgroßherzogin von Weimar, Maria, passirte mit Ihrem Gemahl und beiden Töchtern am 29 Okt. Mietau, ihre Reise bei der so vorgerükten schlechten Jahreszeit ohne Aufenthalt fortsezend, noch in der Nacht desselben Tages Riga, und am 4 d. das Städtchen Jamburg, den Eintritt zum hiesigen Gouvernement, das der Lugastrom durchschneidet. Schaarenweise strömten die Bewohner desselben zum fürstlichen Wagen, um ihn über die dem Strome gegenüber liegenden hohen und steilen Berge zu geleiten. Gleich nach Ihrer Ankunft wohnte Sie in der Ortskirche der Messe und dem Tedeum bei. Die tiefe Andacht, mit der Sie hier in der ersten Kirche eines ihr nun entfremdeten Staates betete, und während des Tedeums, gleich dem Niedrigsten, kniete, verkündete allen anwesenden Russen, in ihrer Mitte weile jezt eine Tochter des russischen Kaiserhauses. Bei der Abreise der Großfürstin drängten sich die Bewohner Jamburgs zu ihrer Person, zu ihrem Wagen, und erflehten ihr laut vom Himmel ein glükliches Reiseziel. Einer derselben rief Ihr sogar in seiner Herzenseinfalt nach: „Möge Gott Dich und deine Kinder glüklich zur Mutter geleiten; grüße Sie auch von uns!" In diesen Momenten reiner ungeheuchelter Herzensergießungen, hatte der stille Menschenbeobachter wieder zu zahllosen frühern, einen neuen sprechenden Beweis, mit welcher gränzenlosen Treue und Liebe Rußlands Völker den Sprößlingen ihres erlauchten Kaiserstammes anhängen. Die Kaiserin Mutter war den geliebten Kindern bis Tscherkowiz, der vierten Station von der Residenz entgegengefahren, befahl aber allen Ihren Umgebungen, ihre Ankunft den hohen Gästen zu verschweigen. Die der Erbgroßherzogin voraus eilenden Geheimenräthe Tscherbinin und Rodoßnikin wurden von der Kaiserin beauftragt, die Ankommenden so zu empfangen, als wenn außer ihnen Niemand von Bedeutung im Posthause wäre. Dis wurde pünktlich ausgeführt. Die Erbgroßherzogin kömmt zuerst mit ihren Töchtern an, etwas später ihr Gemahl. Nichts von der Gegenwart der Mutter ahndend, tritt sie in die innern Zimmer; kaum wirft sie hier ihre ersten Blike zur Rechten, so gewahrt sie die Monarchin, bereit, mit ausgebreiteten Armen die geliebte Tochter, die theuern Enkelinnen ans volle Mutterherz zu schließen. Die Scene, die jezt folgte, und alle Anwesenden tief erschütterte, läßt sich nur fühlen, nicht schildern. Die Tochter wirft sich zu den Füßen der Mutter, die Enkelinnen umschließen sie von der rechten und linken Seite, so entfernt man sich in ein besonderes Gemach, um hier den schönsten Moment des Menschenlebens im Stillen zu feiern. Noch am Abende desselben Tages kehrte die Kaiserin Mutter nach Gatschina zurük. Am 5 zu Mittag traf auch das hohe Fürstenpaar aus Weimar, daselbst ein.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag | Nro. 340. | 5 Dec. 1824.



Spanien.

Der Madrider Korrespondent des Aristarque fährt fort gegen die Anerkennung der Cortes-Anleihen Gründe anzuführen. „Man will wissen (sagt er in einem Schreiben aus Madrid vom 17 Nov.), daß die Bedingungen, unter denen Frankreich die Besezung Spaniens fortdauern lassen wolle, sich zulezt auf eine einzige beschränkt hätten, nemlich auf eine wie immer geartete Anerkennung der Anleihen der Cortes. Wenn dem so wäre, so müßte man bei Frankreichs Verharren auf dieser Forderung sehr mächtige Beweggründe voraussezen, indem es sich unmöglich verhehlen könnte, daß die Erfüllung der Drohung, Spanien, wenn man jener Forderung nicht willfahre, zu räumen, ihm eine ungeheuere Verantwortlichkeit für alle die Uebel aufbürden würde, welche der Abzug der französischen Armee über Spanien, und in seinen lezten Folgen über Frankreich selbst bringen dürfte. . . . Um alle Zweifel über den Sinn des Dekretes vom 18 Aug., die Entwafnung der Offiziere der konstitutionellen Armee betreffend, zu heben, hat der König entschieden, daß die sogenannten Ordonnanz-Degen jenen Offizieren besagter Armee gelassen werden können, welche bereits vor dem 7 März 1820 Offiziere gewesen, indem hinsichtlich dieser noch nichts festgesezt wäre; alle während der Revolution ernannten Offiziere aber müßten diese Degen der Polizei überliefern, indem sie nicht als Offiziere angesehen werden könnten. Durch eine andere Verordnung sollen von den neuorganisirten Korps alle denselben blos agregirte Offiziere, die nicht wirkliche Dienste leisten, und nur die Militärorganisation hemmen, mit unbestimmtem Urlaub entlassen werden, jedoch die Erlaubniß erhalten, den mit ihren Graden verbundenen Sold wo sie wollen, nur nicht in der Hauptstadt, zu verzehren. Die Gazeta vom 16 Nov. enthält einen Befehl an den Generaldirektor der Artillerie, einen Theil des Materials der Waffenfabrik von Oviedo nach Corunna schaffen zu lassen, um mittelst Anstellung einer größern Zahl Arbeiter eine größere Menge Waffen erzeugen zu können; die dazu nöthigen Fonds soll die Schazkammer der Landsteuer liefern. — Die verschiedenen Korps der französischen Besazung von Madrid haben ihre Marschroute erhalten; der Abzug soll am 1 Dec. beginnen; Anfangs war der 23 Nov. dazu bestimmt. Gleichzeitig wurden die Provinzial-Milizbataillone der Provinz Madrid, und selbst einige der benachbarten Provinzen beordert, sich nach der Hauptstadt zu begeben. Die Organisation der königlichen Garde wird mit Eifer betrieben. Die Lanzenreiter und die berittenen Jäger, die zu Ocana und Yepes gebildet werden, erhielten Befehl, sich bereit zu halten, um JJ. MM. am 10 Dec. nach dem Lustschloß el Pardo zu begleiten, wo Sie, den dort getroffenen Anstalten zufolge, den Winter zubringen zu wollen scheinen. — Die Absezungen der Polizei-Intendanten dauern fort; vorzüglich treffen sie solche, welche der Klasse der durch das Unglük gebildeten Afrancesados angehören, und sich Mäßigung zu Schulden kommen lassen. Aus diesem Grunde wurde lezthin der Polizei-Intendant von Barcellona (Hr. Ortiz) und so eben die Intendanten von Santander und Avila mit dem Befehle abgesezt, sich binnen 14 Tagen zu reinigen.“

Der Constitutionnel erzählt in einem Schreiben aus Madrid vom 15 Nov. folgendes Beispiel von der Rohheit der herrschenden Partei: „Hr. Melgarejo, ein entschiedener Royalist, aber ein Mann von billigen und gemäßigten Gesinnungen, war seiner Stelle als Gouverneur der Stadt Infantes, in der Mancha, entsezt worden und kam nach Madrid, um sich über diese Maaßregel zu beschweren. Sein Oheim, ein sehr reicher Gutsbesizer, voll Vertrauen auf die günstigen Nachrichten, die ihm sein Neffe aus Madrid gab, war so unvorsichtig, öffentlich zu behaupten, daß Malgarejo seine Stelle in Kurzem wieder erhalten werde, und die in Spanien ziemlich übliche Redensart beizufügen: „Ich will mir die Ohren abschneiden lassen, wenn mein Neffe nicht an dem und dem Tage als Gouverneur wieder nach Infantes zurükkehrt.“ Der festgesezte Tag brach an, ohne daß Malgarejo zurükgekehrt wäre; in der Abenddämmerung geht der Oheim aus, und wird an seiner Hausthüre von vier Individuen überfallen, die ihn niederwerfen und ihm sogleich die Ohren abschneiden. Viele Verwandte und Freunde dieses reichen Gutsbesizers, der auf den Tod liegt, befinden sich seit mehreren Tagen in der Hauptstadt, um die Bestrafung der Thäter nachzusuchen, bis jezt aber haben sie noch keinen Befehl zu deren gerichtlicher Verfolgung erlangen können. — Der Kriegsminister hat an alle General-Kapitäns und Gouverneurs der Provinzen ein Umlaufschreiben erlassen, worin er ihnen gebietet, jede Vorstellung eines beurlaubten Offiziers von der aufgelösten konstitutionellen Armee, sie möge gerecht seyn oder nicht, unbedingt abzuweisen. Mehrere kommandirende Generale haben sich geweigert, diesem Befehl zu gehorchen. (Französische Blätter bemerken bei Erwähnung dieses Umstandes: „Es sey überhaupt kaum faßlich, wie diese beiden Minister, der des Kriegs und der der Justiz, bei so offenbarer Unfähigkeit noch bestehen könnten. Ihr Daseyn sey durchaus unverträglich mit jedem nur irgend vernünftigen Regierungssystem, und wenn man sie noch eine Zeitlang so fortmachen lasse, so werde am Ende alle Hülfe zu spät kommen. Der Kriegsminister habe es bereits so weit gebracht, daß die

Bildung einer Armee wohl schwerlich zu Stande kommen werde; und der Justizminister suche mit großer Emsigkeit die allerunwissendsten Individuen unter der Geistlichkeit aus, um sie zu Bisthümern oder hohen Staatsämtern zu befördern.*) — Der Gerichtshof von Sevilla hat die Generale Bigodet, Valdes und Ciscar, die bei der Versezung des Königs von Sevilla nach Cadiz von den Cortes zu Regenten ernannt worden waren, vorgefordert, um sich gegen die Anklage des Hochverraths zu verantworten, wo nicht, so würden sie in contumaciam verurtheilt werden. Ohne Zweifel werden sie nicht räthlich finden, diesem Aufruf zu entsprechen. — Der Exminister Zarco del Valle, und mehrere Generale, die in der Mancha lebten, haben Befehl erhalten, sich nach Sevilla zu begeben, vermuthlich um dort eben so beobachtet zu werden, wie der Herzog von Frias zu Burgos. — Hr. Courtois, spanischer Gesandter zu Florenz, ist zum Gesandten am päpstlichen Hofe an die Stelle des verstorbenen Hrn. Vargas y Laguna ernannt worden. Man hielt Anfangs den Minister Calomarde, oder Hrn. v. Villela, Präsidenten des hohen Rathes von Castilien, für diesen Posten bestimmt. — Die Gazeta enthält sehr strenge Verfügungen gegen die, in Zahlung der Steuern saumseligen Gemeinden und Privaten. Es wird eine dreifache Exekution statt finden, die der Kommission, sodann eine bürgerliche, und wenn auch diese nichts fruchtet, eine militärische. Diese Zwangsmittel waren bisher in Spanien unbekannt, und werden bei der allgemeinen Verarmung wenig nüzen.“

Aus Barcellona wird unterm 17 Nov. gemeldet, man glaube allgemein, daß die Franzosen nebst Barcellona und Figueras, auch Lerida und Cardonna, zur Unterstüzung der Ebro-Linie besezt halten würden. Zu Barcellona wurden frische franz. Truppen erwartet, und Klöster zu ihrer Aufnahme in Bereitschaft gesezt. — Das Elend nöthigte eine Menge verabschiedeter Offiziere, Unteroffiziere und Gemeine, bei Nachtzeit und verkleidet, die Vorübergehenden um Almosen anzuflehen; so eben aber verfügte die Polizei, daß Jeder, ohne Unterschied des Standes, der nach Sonnen-Untergang betteln würde, verhaftet und streng bestraft werden solle.

*Madrid, 18 Nov. Der Infant Don Francisco ist heute hier angelangt. Se. königl. Hoheit wird nächstens nach Neapel abreisen, und Ihren Weg durch das Languedoc nehmen. Eben so wird versichert, der Infant Don Carlos werde nach Lissabon gehen. Diese beiden Prinzen scheinen beim König, ihrem Bruder, in Ungnade gefallen zu seyn. Wäre das der Fall, so dürfte es einen tiefen Eindruk auf die Spanier machen. Der König leidet seit einigen Tagen wieder sehr von Anfällen der Gicht. — Sobald bekannt wurde, daß die spanische Regierung verlangt habe, die beiden Schweizer Regimenter, die hier in Besazung bleiben sollen, in ihren Sold und unter ihre Befehle zu nehmen, soll der Obrist des 1sten Schweizer Regiments gegen diese Maaßregel, als der Kapitulation zuwider laufend, protestirt und gefordert haben, daß eine französische Verwaltung in Madrid bleibe, um für die Bedürfnisse der Schweizer zu sorgen. — An Verfertigung von Waffen wird auf verschiedenen Punkten des Reichs mit großer Thätigkeit gearbeitet; man bemerkt, daß die um Madrid kantonnirenden Provinzialmilizen mit englischen Flinten bewafnet sind. Um so langsamer geht es mit der Lieferung von Uniformen und Rekzeug für die neu auszuhebenden 32,000 Mann; es hat sich noch kein Spanier gemeldet, der sie übernehmen möchte. Wenn die Franzosen solche Lieferungen ausboten, fanden sich oft an einem Tage zwanzig Liebhaber dazu.

Großbritannien.

London, 26 Nov. Konsol. 3Proz. 95⅞.

Das Schiksal des unglüklichen Bankiers Fauntleroy ist nun entschieden. Nachdem sich der König am 24 Nov. alle zu dessen Gunsten eingegangene Bittschriften, so wie den am 23 Nov. gefaßten Schluß der zwölf Richter, welche einmüthig für Bestätigung des ersten Urtheils stimmten, hatte vortragen lassen, konferirte er in seinem Kabinette noch über zwei Stunden mit dem Lordkanzler, und erlaubte hierauf dem Recorder von London, ihm in Gegenwart des geheimen Raths seinen Bericht über alle in Newgate unter Todesurtheilen sizende Individuen abzustatten. Nach Beendigung der geheimen Rathssizung schikte der Recorder seinen Gerichtsschreiber mit folgendem Hinrichtungs-Warrant ins Gefängniß, mit dem Auftrage, dessen Inhalt Fauntleroy bekannt zu machen: „An die Sheriffs der Stadt London und der Grafschaft Middlesex, so wie an den Gouverneur Sr. Majestät in dem Gefängnisse von Newgate. Es ist heute dem Könige in seinem Geheimenrathe Bericht erstattet worden, daß der Heinrich Fauntleroy in der Oktobersizung, wo alle in Newgate befindliche Gefangene gerichtet wurden, zum Tode verurtheilt worden ist. Nunmehr ist es Sr. Majestät Belieben (his majesty's pleasure), daß die Vollziehung des Urtheils gegen besagten Heinrich Fauntleroy Dienstags den 30 Nov. statt finde. Dieses geschieht rc. London den 24 Nov. (Unterz.:) Newman Knowles, Recorder.“ — Es war 6½ Uhr Abends, als der Gerichtsschreiber in Fauntleroy's Zimmer trat, und da er selbst vor Rührung nicht sprechen konnte, mit dem Finger auf das schwarze Siegel deutend, ihm den Warrant hinhielt. Fauntleroy erschrak sehr, doch faßte er sich nach und nach, erkundigte sich, welches sein Todestag seyn würde, und bat, ihn wo möglich nicht in Gesellschaft anderer Verbrecher hinzurichten. Am folgenden Morgen war er wieder äußerst niedergeschlagen, der Tod schien mit allen seinen Schreken auf seinem Gesichte gemalt. Endlich gelang es dem Geistlichen, ihn wieder etwas aufzurichten. „Alles wohl erwogen, sagte er, ist es besser ich sterbe hier, als geflüchtet in einem fernen Lande. Wäre ich, wie meine Absicht war, nach Amerika gegangen, so wäre mir jeder Bissen Brod zu Gift geworden. Ja, es ist besser ich sterbe, mein ganzer Trost ist zu wissen, daß meine drei Kinder mich nicht verlassen haben. Mein Beispiel wird meinen Sohn auf dem Pfade der Tugend erhalten.“

Obgleich die Reise des Griper, Kapitain Lyon, Nichts zur Lösung des geographischen Problems einer Nordwest Durchfahrt beigetragen hat, so sind dadurch doch einige merkwürdige Aufschlüsse über die Abweichung der Magnetnadel ans Licht gebracht worden. Schon in der Nähe der Savage-Inseln fingen die Nadeln der Kompasse an zu schwingen, und von einander abzuweichen; als das Schif noch mehr westwärts ging, wurden sie unstät und von keinem Nuzen. Die Admiralität hat bereits

dem Kapitain Lyon die Versicherung gegeben, daß im nächsten Frühjahre eine neue Expedition für ihn ausgerüstet werden soll.

Der Plan zur Errichtung von Quays an der Themse, von der London- bis zur Westminster-Brüke, wird nun in Ausführung gebracht. Es ist eine der umfassendsten Unternehmungen, die je zur Verschönerung und zum Nuzen der Hauptstadt gemacht wurden. Die Idee dazu ging von dem Parlaments-Mitgliede, Obrist Trench, aus, und fand bald von allen Seiten lebhafte Unterstüzung. Das Ganze ist, wie gewöhnlich bei allen großen öffentlichen Bauten Englands, Privatunternehmung, an deren Spize der Herzog von York stehet, der bereits zweimal in der Versammlung der Direktoren präsidirte. Die Kosten sind auf 611,000 Pf. Sterl. angeschlagen, die durch Aktien, jede von 100 Pf. Sterl., herbeigeschaft werden. Die Ausführung ist den Architekten Wyatt und Rennie übertragen worden.

Es hat sich eine Gesellschaft für eine Eisenbahn (rail-road) zwischen Manchester und Liverpool gebildet; ihr Kapital wird 400,000 Pf. St. in 4000 Aktien zu 100 Pf. betragen. Man hat berechnet, daß der Waarenverkehr zwischen diesen beiden Städten tausend Tonnen des Tags beträgt, wovon jede, auf den Kanälen verführt, 15 Schill. an Transport kostet, während sie auf der Eisenbahn nur 10 Schill. kosten wird. Zudem erfordert der Transport von einer Stadt zur andern auf den Kanälen 36 Stunden, jener auf der Eisenbahn nur 5 Stunden. Der Handel dieser zwei gewerbfleißigsten Städte des Reichs wird demnach der Eisenbahn ungeheure Vortheile verdanken, daher auch die Aktien bereits mit 25 Prozent Gewinn verkauft werden.

Frankreich.

Paris, 27 Nov. nach der Börse konsol. 5Proz. 101 Fr. 85 Cent.

Der König präsidirte am 27 Nov. in einem Kabinetsrath, welcher 4¼ Stunden dauerte, und welchem außer dem Dauphin und den Ministern mit Portefeuille, auch die Staatsminister Herzog von Levis, Graf Dupont, Graf Vaublanc, Vicomte Lainé, Baron Portal und Hr. de Martignac, ingleichem die Staatsräthe Labouillerie und Graf Portalis beiwohnten. Am 28 hielt Se. Majestät abermals einen gewöhnlichen Ministerrath.

Nach einem, zwar von keinem Minister, aber von dem Vicomte de la Rochefoucauld unterzeichneten Programm hat der König, um die Litteratur und Musik, oder genauer, die Komposition der Singspiele für die französische Oper emporzubringen, am 12 Okt. 1824 einen jährlichen Konkurs zur Abfassung des Textes und der Musik von zwei Werken befohlen. Ein erster Preis von 4000 Fr. wird dem besten lyrischen Gedicht in 3 bis 5 Aufzügen über einen nationalen oder erfundenen geschichtlichen Gegenstand ertheilt. Ein zweiter Preis, von 2000 Fr., dem besten komischen oder Schäfergedicht in einem Aufzug. Die Regierung wird es mit Vergnügen sehen, wenn die Dichter die Großthaten und Tugenden der Könige und berühmten Männer Frankreichs preisen. Wem sie aber auch den Vorzug geben, die Hauptbedingung wird seyn, Ehrfurcht für Religion, für monarchische Grundsäze und Moral. Gleiche Preise, wie für die Gedichte, werden den Komponisten ertheilt.

Am 25 Nov. war eine öffentliche Sizung der französischen Akademie zur Aufnahme zwei neuer Mitglieder, des Erzbischofs von Paris, Hrn. v. Quelen, und Hrn. Soumet's. In der Antwortrede des Direktors der Akademie, Hrn. Auger's, berührte dieser die litterarischen Leistungen, welche Hrn. Soumet's Wahl begründet haben, und da dieser Dichter bei einem Theile des Publikums in dem Ruf steht, zur Fahne der Romantiker geschworen zu haben, glaubte er diesen Verdacht nicht auf ihm ruhen lassen zu dürfen, sondern zerstreute ihn durch folgende Kraftphrase: „Gewiß, Sie machen nicht gemeine Sache mit jenen Liebhabern der schönen Natur, die gern den Apoll von Belvedere hingäben für die Riesenstatüe des großen Christophs, und von Herzen gern Phädra und Iphigenie gegen Faust und Göz von Berlichingen vertauschten."

Nach einer neuen Berechnung über die Vortheile des Hrn. Ouvrard bei den Armeelieferungen, im Journal du Commerce, die genauer als die vorigen seyn soll, hätte derselbe 100,524,500 Fr. von der Regierung empfangen, nur 44,434,375 Fr. ausgegeben, und mithin 56 Mill. 90,125 Fr. gewonnen.

Der Prinz Maximilian von Sachsen kam, nachdem er auf seiner Reise verschiedentlich durch Unpäßlichkeiten aufgehalten worden, mit seiner Tochter, der Prinzessin Amalie, am 21 Nov. zu Toulouse an, und sezte, nach Besichtigung der dortigen Merkwürdigkeiten, am folgenden Tage seine Reise nach Bayonne fort.

* Paris, 26 Nov. Seit zwei Tagen weiß man mit Gewißheit, daß in dem Entschlusse unserer Regierung wegen der Räumung Spaniens keine Aenderung eintreten wird. Ein Eilbote ist nach Madrid abgegangen; er soll der Ueberbringer sehr wichtiger Depeschen seyn. Wahrscheinlich hat der vor acht Tagen an Hrn. Bois le Comte geschikte Kourier bereits die Antwort unseres Monarchen auf den Brief des Königs von Spanien überbracht; wenigstens versichern dieses Personen, die gewöhnlich genau wissen, was am Hofe vorgeht. So will man auch versichern, daß der Vorschlag zur Räumung ursprünglich vom Dauphin ausgegangen, und mit sehr triftigen Gründen unterstüzt worden sey. Seitdem man hier allgemein die Ueberzeugung hat, daß, aller Sollizitationen des spanischen Hofes ungeachtet, die Räumung vor sich gehen wird, fallen die spanischen Fonds aufs Neue, und die Bons der Cortes-Anleihen, die sich bei der Hofnung, daß Frankreichs frühere Vorschläge zu Madrid angenommen würden, etwas gehoben hatten, gehen wieder zurük. Der neue spanische Botschafter, Graf Puebla, ist vor einigen Tagen hier eingetroffen. Er war Anfangs nur bestimmt, dem Könige zu seiner Thronbesteigung Glük zu wünschen; allein zulezt hat man sich im Escurial entschlossen, ihn als ordentlichen Gesandten zu akkreditiren. Von der nahen Rükkehr des Marquis von Talaru nach Madrid, wovon vor vierzehn Tagen gesprochen wurde, ist es jezt wieder ganz stille. Es scheint, er werde sich erst nach vollendeter Räumung wieder auf seinen Posten begeben. — Seit einigen Tagen spricht man hier von einem neuen Kongreß, der diesen Winter über zu Petersburg zusammentreten, von den großen Mächten, mit Inbegrif von England, beschikt, und

der Regulirung der griechisch-türkischen Angelegenheiten besonders gewidmet seyn solle. Man bezeichnet bereits die französischen Bevollmächtigten, die bei diesem Kongresse Frankreich repräsentiren sollen — wenigstens im Publikum; denn von oben her verlautet von allem diesem noch nichts. — Die Konseils der Minister sind noch immer sehr häufig, und verlängern sich gewöhnlich über die bestimmte Zeit. Das vorgestrige dauerte ganz besonders lange und soll der Diskussion mehrerer neuer Gesezesentwürfe gewidmet gewesen seyn, weshalb auch einige Staatsminister ohne Portefeuille dazu berufen waren. — Man sezte hier viele Wichtigkeit auf das Resultat der beiden Wahlen von Condom und Bergerac, nicht sowol wegen der Folgen, welche sie haben können, als weil sich daraus ergeben wird, ob die Wahlfreiheit seit der neuen Regierung weniger beschränkt ist, als sie es zuvor war, und ob die beiden Oppositionen in den Departementen mehr Boden gewonnen haben, als bei den vorhergehenden Wahlen. Die bisherige Eintracht zwischen der Quotidienne und dem Constitutionnel, als den erklärten Organen der ächten Ultraroyalisten und der ächten Liberalen, hat plözlich ihr Ende erreicht; beide bekämpfen sich seit einigen Tagen sehr lebhaft.

Deutschland.

Se. Majestät der König von Baiern haben, mittelst Kabinetsschreibens aus Wien vom 7 Nov., Allerhöchstihrem Bundestagsgesandten, Staatsrath v. Pfeffel, das Großkreuz des königlichen Civil-Verdienstordens zu verleihen geruht.

** Frankfurt a. M., 29 Nov. Nach einem alten, in allen Lebensverhältnissen erprobten Sprichworte, wäre die Noth der Prüfstein ächter Freundschaft. Ganz im Sinne dieses Axioms hat sich bei Gelegenheit der durch die jüngsten Ueberschwemmungen in mehreren Distrikten des südwestlichen Deutschlands erzeugten Bedrängnisse ihrer Bewohner die freundschaftliche Theilnahme unserer Stadt gegen ihre hülfsbedürftigen deutschen Mitbrüder bethätigt. Ueber die Ergebnisse der beiden, zu ihrem Besten hier veranstalteten, Kollekten ist von Zeit zu Zeit in öffentlichen Blättern Rechnung abgelegt worden; sie dürften sich auf mehr als 30,000 fl. im gegenwärtigen Augenblik belaufen, und die Ansammlung der Beiträge dauert noch fort. Was den Betrag der Kleidungsstüke, Wäsche oder noch unverarbeiteten Stoffe hierzu, die zu gleichem Zweke zusammengebracht worden sind und noch werden, anbetrift, so läßt sich solcher nicht nach Geldeswerth bestimmen; allein derselbe muß von großem Belange seyn, nach dem Umfange und der Quantität der Ballen zu schließen, die bereits zum Theil verpakt und an ihre Bestimmungen versandt worden sind. Und so hätte denn unsere freie Stadt auch dismal nicht verfehlt, in reichlichem Maaße jenen Ansprüchen zu genügen, welche man an sie, als Centralpunkt des Handelsverkehrs von Süddeutschland, in Fällen eintretender Noth, zu machen sich für berechtigt halten könnte. Sie hat es bei diesem Anlaß, so wie bei frühern ähnlichen Gelegenheiten, abermals bewiesen, daß wenn ihr Handelsstand aus seinen kommerziellen Beziehungen zu andern deutschen Staaten großen Nuzen zieht, die Angehörigen dieser Leztern ihn auch hinwiederum jederzeit bereit finden, ihnen jede Unterstüzung zu gewähren, welche sie, selbst außerhalb dem Bereiche aller merkantilischen Interessen, von der wohlhabenden Freundin nur immerhin erwarten durften. Sehen wir indessen ab von allen individuellen Verhältnissen, und erheben wir uns auf den Standpunkt allgemeiner Betrachtungen, so werden wir zu einer noch bei weitem erfreulicheren Schlußfolgerung gelangen. Wir meynen die angenehme, auf thatsächlichen Wahrnehmungen gegründete Ueberzeugung, daß die so vielfältig beklagte Abtrennung der einzelnen Staaten Deutschlands durch Mauthlinien und Handelssperren es doch nimmer vermochte, deren Angehörige, der Gesinnung und dem Herzen nach, einander zu entfremden. Gegentheils lehrt uns der Augenschein, daß sie, wo es Noth thut, in Beziehung auf die Forderungen der Sittenlehre und Humanität, durch den Einklang der Gefühle thätigster Theilnahme in wechselseitiger Hülfsleistung sich äußernd, eben so innig aneinander halten, als in politischer Hinsicht ein Band sie umschlingt, das die vereinte Anstrengung ihrer Kräfte verbürgt, wenn es je darauf ankommen sollte, einen auswärtigen Feind abzuschlagen, oder wo es sich darum handelte, die auf irgend einem Punkte im Innern kompromittirte Sicherheit aufrecht zu erhalten.

Schweden.

* Stockholm, 19 Nov. Die mehrerwähnte Uebereinkunft mit Großbritannien wegen Unterdrükung des Negerhandels mittelst schwedischer und norwegischer Schiffe, wird hier erst publizirt werden, nachdem sie von Sr. brittischen Majestät ratifizirt worden; man behauptet aber, sie sey im Wesentlichen der zwischen England und den Niederlanden gleich. — Am 13 und 14 d. war der Barometerstand hier so niedrig, wie er es seit Menschengedenken nicht gewesen, ja noch unter der „Erdbeben zu Messina im Jahr 1783" bezeichneten Linie. Viele Leute geriethen auf die Meynung, ihre Barometer seyen schadhaft geworden. Inzwischen war die Luft dieser Tage sehr schwer und veränderlich, und in vergangener Nacht brach einer der schreklichsten Orkane aus Westnordwesten los, und richtete furchtbare Verwüstungen zu Land und zur See an. Viele Schiffe sind losgerissen und haben sich aneinander zertrümmert. In einem unserer Stadtviertel trieb er alle fliegende Brüken fort. Drei Matrosen, welche ihr Schif nicht verlassen wollten, hat man ertrunken in der Cajüte gefunden. Ganze Dächer sind abgehoben, und von dem Pallaste der Prinzessin Sophie Albertine ist ein über 16 Ellen langes Stük Kupferplatte losgerissen, und bis mitten auf den Gustav Adolphs-Plaz geschleudert worden. Reisende, welche heute vom Lande hereingekommen, versichern, man habe sich mit der Axt in der Hand durch die große Anzahl umgestürzter Bäume Bahn machen müssen, welche die Wege sperrten. — Unser Gesandter am niederländischen Hofe, Hr. v. Obsson ist hier angekommen. — Der Marschall Graf v. Sandels ist nach Norwegen abgereist.

Türkei.

Französische Blätter schreiben aus Alexandria vom 22 Sept.: „Mehemet Ali Pascha ist den 11 d., nachdem er die neue Administration in Thätigkeit gesezt hat, hierher zurükgekehrt. Er ist nicht ohne Unruhe über die Lage seines Sohnes und der Flotte, die derselbe befehligt. Man versichert, daß die Griechen ihn aufs Neue im Golf von Budruni angegriffen, und ihm abermals eine Fregatte verbrannt hätten."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 341. 6 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Der Kongreß von Columbia hat die Regierung ermächtigt, 50 Kanonierschaluppen zur Vertheidigung der Küsten erbauen zu lassen, und 300,000 Piaster zur Ausbesserung der Küstenfestungen und Anlegung neuer Schanzen zu verwenden.

Einem Schreiben aus Arequipa vom 18 Jun. zufolge, wurde die Sache wegen des auf das französische Eigenthum in Peru gelegten Beschlages ausgeglichen. Die royalistischen Behörden in Peru haben das vom k. spanischen Kaper Quintanilla genommene französische Schif la Vigie, und das französische dort auf Station befindliche Geschwader den von ihr genommenen Kaper Quintanilla zurükgegeben, worauf der erwähnte Beschlag aufgehoben wurde. — Der Contreadmiral Rosamel war mit seinem kleinen, zum Schuze des französischen Handels im Südmeer bestimmten Geschwader am 25 Jul. an den Küsten von Chili angekommen.

Spanien.

* Aus dem südlichen Frankreich, 25 Nov. Nach den neuesten Briefen aus Madrid wußte man daselbst noch nichts Zuverlässiges über das Resultat der lezten Verhandlungen mit Frankreich, indem die spanische Regierung sowol, als die französischen Behörden das tiefste Geheimniß beobachteten. Allein die französischen Offiziere versicherten einstimmig, daß sich ihre Korps spätestens in den ersten Tagen Decembers in Marsch nach Frankreich sezen würden, und daß die lezten französischen Truppen sogleich nach Ankunft des von Bayonne erwarteten Schweizer-Regiments Madrid verlassen sollten. Auch wurden die Zurüstungen zum Abmarsch unausgesezt betrieben. Das Hauptquartier der Okkupationsarmee bricht am 3 Dec. auf; das zahlreiche, bei demselben angestellte Personal ist nach Bayonne instradirt, wo es aufgelöst werden soll, so wie auch die Militärverwaltungen und Alles, was zum sogenannten Materiel gehört. — Noch wußte man nichts Bestimmtes über die spanische Ministerialveränderung, von der seit einiger Zeit so viel gesprochen wird. Man hatte allgemein dafür gehalten, dieselbe würde der Entscheidung des französischen Kabinets über den verlangten Aufschub der Räumung untergeordnet seyn, so daß, da dieser Aufschub nicht bewilligt worden ist, auch die Ernennung eines neuen Ministeriums, wenigstens in dem erwarteten Sinne, nicht erfolgen werde. Frankreich hatte die Entfernung der Exaltados aus dem Ministerium nicht allein gern gesehn, sondern es wünschte auch eine ganz andere Verwaltung, in einem von dem bisherigen verschiedenen Systeme; der noch in Paris befindliche vormalige spanische Botschafter, Herzog von St. Carlos, war zum Premierminister vorgeschlagen, was demnach den Abgang des Hrn. Zea-Bermudez und seiner andern Kollegen veranlaßt haben würde. Jezt aber heißt es, der russische Gesandte hätte den König vermocht, die Minister Calomarde und Aymerich zu entlassen, und durch gemäßigte Staatsmänner zu ersezen, weshalb Hr. Zea-Bermudez, der an der Spize der Geschäfte bliebe, Auftrag erhalten hätte, Sr. katholischen Majestät Kandidaten für die Ministerien des Kriegswesens und der Justiz, womit das Innere verbunden ist, vorzuschlagen, und daß bei dieser Gelegenheit auch der Finanzminister, der schon lange seine Entlassung verlangt habe, einen Nachfolger erhalten werde. Die Entscheidung über diesen wichtigen Gegenstand kan nicht lange ausbleiben. — Die zu Madrid verbreiteten Gerüchte über die Entfernung des Infanten Don Carlos sollen bis jezt keinen Grund haben. Man sagt blos, dieser Prinz, der mit dem Könige über die Entfernung der Minister Calomarde und Aymerich, und über einige zu nehmende Maaßregeln nicht einverstanden sey, habe erklärt, er werde mit seiner Familie für einige Zeit Spanien verlassen; man glaubte aber nicht, daß er wirklich abreisen werde, und am Wenigsten nach Portugal, bei den dortigen Verhältnissen. Der Infant Don Francisco wünscht, sich mit seiner Gemahlin für einige Zeit zu deren Familie nach Neapel zu begeben.

Großbritannien.

London, 27 Nov. Konsol. 3Proz. 95⅝.; mexicanische Obligationen 65¾; columbische 83 ¼.

Die Sun will wissen, der Herzog von Wellington und noch einige Mitglieder des Ministeriums seyen bestimmt, der Krönung Karls X. beizuwohnen.

Frankreich.

Paris, 29 Nov. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 90 Cent.

Am 28 Nov. hatte der neue spanische Minister, Graf de la Puebla e del Maestre, eine Privataudienz beim Könige. Die öffentliche Audienz zu Ueberreichung seiner Vollmachten wird erst nach Beendigung der tiefen Trauer statt finden. Am 29 ging der König, vom Dauphin begleitet, in der Gegend von Vincennes auf die Jagd.

Die Etoile zeigt an, daß auch von dem Wahlkollegium zu Condom, Departement des Gers, der royalistische Kandidat Hr. de Burosse, mit großer Mehrheit gewählt worden sey.

Der englische Courier enthält folgendes Schreiben aus Paris vom 19 Nov.: „Die bevorstehende Eröfnung der Kammern gibt Stoff zu mancherlei Berechnungen und Muthmaaßungen über die Stärke der Ministeriellen. Wenn man die Sache reiflich überlegt, so findet man keinen Grund anzu-

nehmen, daß die bisherige Majorität der Deputirtenkammer eine Verminderung erleiden werde. Von den Gliedern dieser Majorität sind wohl Einige dem Ministerium durch die Bande des Interesses zugethan, andere aber sind aufrichtig überzeugt, daß das Ministerium das System befolge, das für das Wohl des Landes das Vortheilhafteste ist. Kan man nun vermuthen, daß Erstere den Vortheilen, deren sie gegenwärtig genießen, entsagen werden, um sich an Männer anzuschließen, die bereits von ausgehungerten Supplikanten umgeben sind? Und was die Andern betrift, so ist nichts eingetreten, was ihren Abfall wahrscheinlich machen könnte. Das System des Ministeriums hat sich nicht geändert, und die Umstände, in denen sich das Land befand, sind dieselben. Auch von Seite der Pairskammer darf man nicht erwarten, daß sie große Feindseligkeit zeigen werde. Der Grund der, von dieser Kammer ausgesprochenen Verwerfung des Gesezes zur Herabsezung der Rente, dürfte wohl mehr in Privatrüksichten als in staatswirthschaftlichen Ansichten zu suchen seyn. Eine große Zahl Pairs haben ihre Kapitalien in Renten anliegen, und sahen demzufolge das Gesez als eine Quelle künftiger Verminderung ihrer Einkünfte an; daher ihre Opposition. Es war von einer Vermehrung der Pairs die Rede; wohl unterrichtete Personen glauben jedoch nicht, daß man zu diesem Mittel zu greifen nöthig haben werde; sie hoffen daß, wenn man versuchen wollte, das Rentengesez der Kammer zum zweitenmale vorzuschlagen, der Entwurf dazu so abgefaßt seyn würde, daß allen, voriges Jahr dagegen gemachten Einwendungen vorgebaut wäre. Indessen ist eine Ernennung von neuen Pairs nicht unwahrscheinlich, weil gewöhnlich bei Anfang einer neuen Regierung eine solche Maaßregel ergriffen wird. — Die Zeitungen der Opposition fahren, wie Sie sehen, mit ihren Angriffen auf die Regierung fort. Sie geben sich den Schein zu glauben, daß das Ministerium das Zutrauen des Souverains verloren habe. Sie wissen vielleicht nicht, daß der König lezthin gegen Hrn. v. S . . ., dem er eine Privataudienz bewilligt hatte, geäußert: „Sagen sie Jedermann, daß ich entschlossen bin, meine Minister aufrecht zu „halten, und daß ich die gegen sie gerichteten Angriffe so an„sehe, als wären sie gegen mich gerichtet.“ Das Betragen der liberalen Journale erregt keine Verwunderung; sie sind die Organe von Männern, welche die natürlichen Feinde, nicht nur der Regierung, sondern der Dynastie selbst sind, und sie thun auch weiter nichts, als sich konsequent zeigen in den unredlichen und treulosen Grundsäzen der Revolution. Die Journale der royalistischen Opposition hingegen sind in die allererbärmlichsten Widersprüche verfallen. Sie haben sich von ihrem Durst nach Rache hinreißen lassen, ihre Beurtheilungskraft zu verläugnen. Sie beschäftigen sich nicht mehr mit öffentlichen Interessen, sondern blos mit ihren Privatangelegenheiten. Die Herausgeber aller ihrer Journale sind von persönlichen Rüksichten gestimmt, und in einem solchen Falle wird die freie Presse der Gesellschaft schädlich, statt ihr nüzlich zu seyn. Der Herausgeber der Quotidienne hat sich unstreitig von seiner Empfindlichkeit verleiten lassen zu weit zu gehn. Es ist wahr, er wurde hart behandelt, aber nicht ungerecht. Die Ursachen des Zorns des Journal des Debats kennt Jedermann. Dieses Journal war während einiger Zeit das bestrebigirte in Frankreich; es ist seit Kurzem sehr gesunken. Der Aristarque wurde durch die bittere Täuschung eines Führers der royalistischen Opposition wieder ins Leben gerufen; Lezterer hat indessen Cäsars Ehrgeiz nicht; er würde sich auch mit einem zweiten Plaze begnügen, wenn er ihn erhalten könnte.“

Die französischen Blätter beider Oppositionen greifen dieses Schreiben mit großer Heftigkeit an. Sie werfen ihm Haß gegen die Repräsentativ-Verfassung, Erbitterung gegen die freie Presse, und Mangel an Achtung gegen die beiden Kammern vor. „Es würdige, sagen sie, die Deputirten herab, indem es von einem Theil derselben behaupte, sie seyen den Ministern aus Eigennuz ergeben, und würden es bleiben, um nicht ausgehungerten Supplikanten das Feld zu räumen. So behandle dieser ministerielle Korrespondent die Freunde der Minister, und das im Angesicht des Auslandes! Noch unehrerbietiger werde der Pairskammer in jenem Schreiben begegnet, es klage sie an, das Rentengesez nur deswegen verworfen zu haben, weil sie von Herabsezung der Zinsen der Rente eine Verminderung ihrer Einkünfte besorgt hätte. Man verstumme vor Entrüstung bei Anhörung solcher niedriger Beschuldigungen! Wenn die Freunde des Hrn. v. Villele die Niederlage nicht vergessen könnten, die seine Eigenliebe erlitten, so sey das doch keine Ursache sich dafür mit Schmähungen auf den ersten Staatskörper zu rächen, welcher Rechte auf die Achtung aller Bürger und der Minister selbst habe. Möge Hr. v. Villele, wenn es seyn müsse, immer als ein großer Mann proklamirt werden, nur solle man ihm nicht die Ehre der Pairskammer opfern. Solle ein solches Verfahren etwa zeigen, daß die Minister die Kammern nicht fürchteten, daß sie ihnen Geseze zu diktiren hoften? In diesem Falle dürfte das Schreiben eine ganz andere Wirkung hervorbringen, als man sich davon verspreche. — Es sey niederschlagend die Diffamation als eine ministerielle Waffe gebraucht zu sehen, zuerst gegen die Gerichtshöfe und nun gegen die Pairskammer. Beinahe scheine es, als könne man das Ministerium nicht loben, ohne Alles was ehrenvoll und geehrt neben ihm stehe, in den Staub zu ziehen.“ — Besonderes Gewicht legen die genannten Blätter auf den Umstand, daß der ministerielle Korrespondent den Monarchen selbst ins Spiel zu ziehen, und seinen Willen an die Stelle einer, den Ministern unerträglichen Verantwortlichkeit zu sezen suche; daß er die Minister mit der Majestät des Thrones verwechsle, oder wie ein beredter Deputirter gesagt habe: „Die ministeriellen Hadern mit dem königlichen Mantel bedeke.“

Das Journal du Commerce vom 24 Nov. sagt: „Der Morning-Herald ist der Meynung, daß die Frage wegen der Entschädigung der Ausgewanderten, die in der nächsten Sizung vorkommen wird, eine Spaltung unter den Royalisten herbeiführen dürfte. Die Landjunker fürchten bereits, daß man bei der Vertheilung der öffentlichen Gelder den Hofleuten die Portion des Löwen zutheilen werde, um den Einfluß des hohen Adels auf Kosten des niedern zu vermehren. Die Frage wird noch verwikelter werden, wenn, wie der englische Zeitungsschreiber versichert, der Papst die Regierung der Kammer Villele benüzt, um die tausend-Millionen Grundeigenthums zurükzufordern, die der Klerus von Frankreich vor der Revolution besaß.

Das Defizit der Civilliste wird von dem unbescheidenen Journalisten auf 44 Millionen angegeben, und um dieses, so wie das Defizit, das der glänzende Feldzug nach Spanien hinter sich gelassen hat, zu bezahlen, wird man nicht weniger als 200 Millionen brauchen. Allerdings eine erfreuliche Aussicht auf viele Millionen, und sogar Milliarden! Aber was ist alles das für dieses glükliche Frankreich, das im Sonnenstrahl des Reichthums glänzt? Die Liberalen werden abermals ein großes Geschrei machen. Sie haben aber augenscheinlich Unrecht, denn entweder sind sie, wie die ministeriellen Blätter versichern, ein kaum merklicher Bruch in der Nation, und in diesem Fall bezahlen sie wenig an den Steuern, oder bilden sie die Mehrheit der Steuerpflichtigen, und dann haben sie in den Wahlkollegien zum Voraus alle Budgets bewilligt. Worüber beklagen sie sich denn jezt?"

Niederlande.

In der Sizung vom 26 Nov. wurde den Generalstaaten eine veränderte Redaktion des Gesezentwurfs, die Ziehung und den Rükkauf der aufgeschobenen Schuld und der Kansbillets betreffend, vorgelegt, deren wesentliche Bestimmungen folgende sind: „Die Ziehung der aufgeschobenen Schuld und deren Umwandlung in zinstragende, zum jährlichen Betrage von 5 Mill., soll in den Monaten April, Mai und Juni statt finden, und zwar für den Zeitraum von 25 Jahren, in Gemäßheit der Bestimmungen des frühern Gesezentwurfs. Allein es wird den Inhabern der aufgeschobenen Schuld (Restanten) und der Kansbillets, die an besagter Ziehung keinen Theil nehmen wollen, gestattet, jene Effekten gegen zinstragende Schuld umzutauschen, zu welchem Behuf sie dieselben vor Abfluß des Monats Februar 1825 eingeben müssen. Die aufgeschobene Schuld und die Kansbillets werden bei diesem Umtausch auf dem durch die Art. 20 u. 21 des Gesezes vom 27 Dec. 1822 festgesezten Fuß, die Inscriptionen der aktiven Schuld aber zu 60 Proz., nebst Rentengenuß vom 1 Jan. 1825 an, und die Certifikate der heimzahlbaren Renten auf die Domainen zu 88 Proz., nebst Zinsgenuß vom 1 Oktober 1824 an, in dem Verhältniß angenommen werden, daß für den Werth von je 1000 Gulden in aufgeschobener Schuld oder Kansbillets 640 fl. in aktiver Schuld und 700 fl. in heimzahlbaren Rente-Certifikaten gegeben werden sollen. Die Inscriptionen auf das große Buch der aktiven Schuld sollen in runden Summen von 100 fl. bis 1000 fl., nach Wahl der Betheiligten und stufenweise bewirkt werden. Die Certifikate der heimzahlbaren Renten auf die Domainen sollen, gleichfalls nach Wahl der Interessenten, in runden Summen von 100, 500 und 1000 fl. ausgefertigt werden. Ueber nicht runde Summen werden provisorische Urkunden ausgetheilt, die ebenfalls Zinsen tragen, und späterhin in heimzahlbare Rente-Certifikate auf die Domainen umgewandelt werden sollen. Die zum Umtausch eingegebenen Restanten und Kansbillets sollen sogleich verifizirt und gestempelt, hierauf aber den Inhabern zurükgegeben werden, um späterhin gegen die bereits erwähnten Effekten ausgewechselt zu werden. — Das Tilgungs-Syndikat wird den Agenten, Mäklern oder Kommissionärs der Staatseffekten eine Gebühr von 1/16 Proz. für Kansbillets allein, von 1/8 Proz. für Kansbillets und Restanten in gleichem Verhältniß, und von 1/4 Proz. für Restanten allein bezahlen. Bei der oben erwähnten Ziehung werden die Nummern der 44,000 Kansbillets und Restanten, die während der Jahre 1819 bis 1824 einschließlich amortisirt worden, ohne daß solche in die aktive Schuld übergegangen, nicht mit inbegriffen werden. Zu Gunsten der Inhaber der östreichisch-belgischen Schuld und der konsolidirten Schuld in den südlichen Provinzen soll eine besondere Ziehung statt finden, deren Betrag noch zu den Kansbillets und Restanten hinzukommt, die alljährlich in die aktive Schuld übergeht. Anstatt der jährlichen Tilgung der aufgeschobenen Schuld, soll das Tilgungssyndikat während der bevorstehenden 25jährigen Epoche 125 Mill. Kansbillets und Restanten ankaufen, die vor dem Jahr 1850, ohne Uebertrag auf die aktive Schuld, amortisirt seyn sollen, und deren Nummern bis zum Monat December 1849 spätestens öffentlich werden bekannt gemacht werden. Für das Jahr 1825 wird die hierauf zu verwendende Summe auf 2 Mill. Gulden bestimmt."

Preußen.

Zu Berlin wurde am 27 Nov. Folgendes publizirt: „Wir Friedrich Wilhelm, von Gottes Gnaden, König von Preußen ꝛc. Als Uns, nach dem unerforschlichen Rathschluß Gottes, Unsere theuerste und vielgeliebteste Gemahlin, die Königin Louise Maj., am 19 Jul. 1810 durch den Tod frühzeitig entrissen wurde, haben Wir, da die Vorsehung Unsere königliche Ehe mit einer blühenden Nachkommenschaft gesegnet hatte, und die Thronfolge, nach allen menschlichen Hofnungen, gesichert war, Bedenken getragen, zu einer zweiten königl. Ehe zu schreiten. Nachdem jedoch sich nunmehr auch Unsere jüngste geliebte Prinzessin Tochter bald vermählen wird, und die Trennung von Unsern sämtlichen geliebten Prinzessinnen Töchtern Uns, bei Unseren zunehmenden Jahren, eines gesellschaftlichen und häuslichen Umganges entbehren läßt, so haben Wir, auf nahen verwandtschaftlichen freundlichen Rath, und vorzüglich auch, nachdem Wir von dem herzlichsten Einverständniß des Kronprinzen königl. Hoh. und Liebden und Unserer sämtlich gegenwärtig hier anwesenden geliebten Kinder und Schwiegerkinder versichert waren, den Entschluß gefaßt, zu einer andern Ehe zu schreiten, und die Gräfin Auguste v. Harrach, um ihrer empfehlenden und schäzenswerthen Eigenschaften willen, mit Zustimmung ihrer gräflichen Eltern, zu Unserer künftigen Gemahlin zu erwählen. Wir haben die Gräfin v. Harrach an dem heutigen Tage zu einer Fürstin von Liegnitz und Gräfin v. Hohenzollern ernannt, und wollen, daß diese Ehe nach der Verfassung Unseres königlichen Hauses als eine morganatische Ehe für jezt und für die Zukunft betrachtet werden soll, weshalb wir hierdurch bestimmen, daß, im Fall dieselbe mit Kindern gesegnet würde, solche und deren Kinder und Nachkommen den Namen und Titel: Fürsten und Fürstinnen von Liegnitz, Grafen und Gräfinnen v. Hohenzollern führen, und sich des Unserer Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz verliehenen Wappens bedienen sollen. Diese Fürsten und Fürstinnen von Liegnitz, Grafen und Gräfinnen von Hohenzollern und deren Nachkommen, sind und bleiben hiernach von aller Succession an Land und Leuten, und von jedem Erbschafts- oder anderem Anspruch, welcher den Prinzessinnen des königlichen Hauses zustehet, ausgeschlossen, und sollen durch diejenige Anordnung für gänzlich abgefunden geachtet werden, die Wir ebenfalls heute durch eine besondere, von

Unserm vielgeliebten Sohne des Kronprinzen kön. Hoh. und Liebden auf Unser Ersuchen mit unterzeichnete Urkunde vollzogen, und in welcher Wir die Nadelgelder und das Witthum Unserer Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, festgesezt haben. Diese von Uns getroffenen Anordnungen und Bestimmungen haben Wir Unserer Gemahlin, der Fürstin von Liegnitz, und ihren gräflichen Eltern bekannt gemacht, und ihrer Annahme derselben, die sie in einer besonders von ihnen ausgestellten Urkunde gegen Uns erklärt haben, Uns versichert. Nachdem Unsere Ehe mit der Fürstin von Liegnitz am heutigen Tage durch Einsegnung des evangelischen Bischofs Dr. Eylert in der Schloß-Kapelle zu Charlottenburg, in Gegenwart Unseres vielgeliebten Sohnes des Kronprinzen königl. Hoh. und Liebden, so wie Sr. königl. Hoh. der Großherzogs von Mecklenburg-Strelitz, der gräflichen Eltern und einiger Unserer höheren Diener vollzogen worden ist, so erklären Wir hierdurch die Fürstin von Liegnitz Gräfin von Hohenzollern für Unsere eheliche Gemahlin. Ueber alles Vorstehende haben Wir diese Urkunde ausfertigen lassen, und dieselbe, unter Anhängung Unseres königl. größeren Insiegels, Höchsteigenhändig unterschrieben. So geschehen und gegeben zu Berlin an neunten Tage der Monats November nach Christi Unseres Herrn Geburt im 1824sten und Unserer königl. Regierung im 27sten Jahre. (L. S.) Friedrich Wilhelm. Frhr. v. Altenstein. v. Kircheisen. Graf v. Bülow. v. Schuckmann. W. Fürst zu Wittgenstein. Graf v. Lottum. v. Klewitz. v. Hake."

Rußland.

Seit Kurzem sind von Ungenannten, aus verschiedenen Gegenden des Reichs, zum Besten der Kirchen in Griechenland, 53,470 Rubel eingegangen. Ein Ungenannter schenkte 21,000 Rubel zum Besten armer Geistlicher.

Oestreich.

* Wien, 1 Dec. Unter den glänzenden Festen, die durch die Anwesenheit Ihrer Majestäten des Königs und der Königin von Baiern verherrlicht wurden, zeichnete sich besonders ein von Ihrer Majestät der Kaiserin gegebenes Dejeuner-dansant, und ein von Sr. Durchl. dem Fürsten von Metternich veranstalteter Ball aus. Alles was Geschmak und Kunst vermögen, war dabei vereinigt. Morgen begibt sich der allerhöchste Hof mit seinen erlauchten Gästen in das Theater an der Wien, wo ein Gelegenheitsstük auf die Vermählung des Erzherzogs Franz Karl mit großer Pracht aufgeführt werden soll. Die Abreise Ihrer königlichen Majestäten von Baiern soll auf den 13 Dec. festgesezt seyn. — Während der Krankheit des sehr geschäzten, seitdem verstorbenen, Matthäus v. Collin, Erziehers des Herzogs von Reichstadt, ließen sich Ihre Majestäten die Kaiserin, so wie JJ. MM. der König und die Königin von Baiern, täglich um sein Befinden erkundigen. Am Tage seines Todes hatten diese allerdurchlauchtigsten Herrschaften zweimal in seine Wohnung geschikt.

Wien, 1 Dec. Metalliques 95⁷/₁₆; Bankaktien 1164⁹/₁₀.

Türkei.

Ein Schreiben aus Konstantinopel vom 26 Okt., in der Etoile vom 28 Nov., sagt: „Die Tataren von der Flotte, die am 16 hier mit der Nachricht von einem, angeblich von Ibrahim Pascha über die Griechen am 13 oder 14 Okt. erfochtenen Siege ankamen, haben Ehrenpelze erhalten. (Die Etoile bemerkt, daß Briefe des Konsulats in Smyrna und den dortigen Schiffsstationen, die doch bis zum 20 Okt. gehn, nichts von einem neuen Seegefechte meldeten; ein Handelsschreiben im Gegentheile erzähle, die Türken hätten am 15 neuerdings 2 Fregatten bei Mitylene verloren.) Der Kapudan Pascha liegt noch immer vor den Dardanellen. Einige behaupten, er solle Verstärkung von hier aus erhalten, sodann zu Ibrahim stoßen, und dessen Landung auf Morea unterstüzen; Andere hingegen glauben, er erwarte blos den Theil seiner Flotte, den er bei Ibrahim gelassen, und werde hierauf seinen Einzug in den hiesigen Hafen halten. — Die Ulema's und das Volk beginnen gegen Se. Hoheit zu murren; Erstere sollen zur Beilegung der Streitigkeiten vorgeschlagen haben, Griechenland zu einem Fürstenthume, wie die Moldau und Wallachei, zu erheben, der Großherr aber entschieden dagegen seyn. — Das Mißlingen der Unternehmung auf Samos, das bei der ersten Bestürzung der Griechen über Ipsara's Fall keinen langen Widerstand geleistet haben würde, wird vorzüglich dem Bestreben des Kapudan Pascha's zugeschrieben, der Sultanin Valide, welcher Samos gehört, zu Gefallen, diese Insel nicht, wie Scio, mit Feuer und Schwerdt zu verheeren, sondern durch Unterhandlungen zu gewinnen. Unterdessen aber erholten sich die Griechen von ihrem Schreken, und die günstige Gelegenheit war verloren."

Die Etoile vom 29 Nov. liefert neuerdings Nachrichten aus Konstantinopel bis zum 26 Okt. Das Merkwürdigste darunter sind wohl die Aufschlüsse über die Ursachen der neulich angezeigten Verhaftung mehrerer griechischer Prälaten in Rumelien, und der Zerstörung einer griechischen Kirche zu Adrianopel. „Es wird ihnen zur Last gelegt, heißt es in diesen Nachrichten, einen Pulvervorrath in dieser Kirche verborgen, und verrätherische aufrührerische Einverständnisse mit mehreren Bischöfen unterhalten zu haben. Diese Verschwörung ist der türkischen Regierung durch einen griechischen Priester, der nachher Muselmann ward, angezeigt worden. Die Servier haben sich dieses Jahr geweigert, die Kopfsteuer nach dem neuen Ansaz, durch welchen dieselbe von 16 auf 24 Piaster gesteigert worden, zu entrichten. Die Agenten der Pforte haben entdekt, daß diese Weigerung den Serviern von vier griechischen Bischöfen aus Widdin, Sophia, Philippopolis und noch einer Stadt angerathen worden. Diese Bischöfe sind verhaftet, und werden nächstens in Konstantinopel ankommen. Zur Zeit des Ausbruches des Aufstandes der Griechen hatte die Pforte eine große Zahl Wechsel, welche auf das griechische Patriarchat ausgestellt waren und den Flüchtlingen gehörten, konfiszirt. Der Werth dieser Wechsel betrug 2 bis 3000 Beutel. Der Großherr hatte dem Patriarchen damals eine dreijährige Zahlungsfrist verwilligt. Bei den lezten Umtrieben, bei welchen eine Partei den damaligen Patriarchen stürzte, hatte diese Partei den Sieg über ihre Gegner mit 300,000 Piastern erkauft. Der Großherr, davon unterrichtet, schloß daraus, daß die Griechen immer noch zahlen können, und verlangt jezt von dem Patriarchat plözlich die Einlösung der erwähnten Wechsel. Er ließ zu dem Ende den neuen griechischen Patriarchen zu sich rufen, der gegenwärtig auf Mittel sinnt, diesem Streiche auszuweichen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Siegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 342. 7 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Schreiben aus Lima vom 3 Jul. meldet, es sey daselbst Hr. Rowcroft angekommen, und habe die Verrichtungen eines englischen Generalkonsuls bis auf einen gewissen Punkt übernommen. Am 30 Jun. habe er alle zu Lima befindlichen englischen Kaufleute versammelt, und ihnen seine Aufträge, so wie einen Auszug der von Hrn. Canning erhaltenen Instruktionen vorgelesen. Denselben zufolge dürfe er weder Handel treiben, noch Kommissionen übernehmen, sondern werde die Stelle eines Notars gegen festgesezte Gebühren versehen. Es scheint nicht, daß Hr. Rowcroft den spanischen Behörden zu Lima Beglaubigungsschreiben vorgelegt habe. Die Anwesenheit des peruanischen Blokade-Geschwaders unter Admiral Guise vor Callao hatte den spanischen Kommandanten von Lima, General Rodil, veranlaßt, alle Verbindung zwischen dem festen Lande, und den außer Kanonenschußweite liegenden englischen Kauffahrern abzubrechen; er hob aber, auf Ansuchen der englischen Kaufleute, diese Verfügung wieder auf.

Westindien.

Das Journal des Debats erzählt den Eindruk, den die plözliche Rükkehr der Abgeordneten von Hayti in dieser Insel hervorgebracht, auf folgende Art: „Die Nachrichten aus St. Domingue sind interessant; sie beweisen, daß die Verständigen in Frankreich, welche eine Uebereinkunft mit dieser unabhängig gewordenen Kolonie gewünscht, das Maaß der Uebel wohl ermessen haben, die eine entgegengesezte Politik hervorbringen würde; sie beweisen auch, welch' verdrießliche Wechselfälle das System des in seinem Betragen gegen die Kolonien schwankenden Ministeriums Frankreichs nach sich ziehe. Der Cosmopolit, auf dem die Abgeordneten von Hayti (Laroze und Rouannez) heimkehrten, hatte eine lange Ueberfahrt. So kam es, daß vor demselben mehrere Nummern des Moniteurs und anderer ministerieller Blätter über London an englische Kaufleute auf Hayti gelangten, die darin das drohende und beleidigende Schreiben gegen die farbigen Leute überhaupt, die Nachricht vom Abbrechen der Unterhandlungen, und selbst die Andeutung von einer möglichen Expedition gegen Hayti fanden. Ihre Freude war gränzenlos; sie schloßen daraus auf eine entschiedene Abneigung bei der französischen Regierung, mit den Haytiern ein Uebereinkommen zu treffen; sie sahen schon als Rükwirkung dieser Abneigung alle französischen Kaufleute aus Hayti fortgejagt oder eingekerkert. Die nordamerikanischen Kaufleute theilten ihre Freude. Zum Glük ließ die gemäßigte und friedfertige Sprache des Journal des Debats noch einen Schimmer von Hofnung übrig, daß es in Frankreich auch eine vernünftige Meynung gäbe, welche unklugen Einfällen wenigstens das Gleichgewicht halten könnte. Daran scheint auch der Präsident Boyer sich gehalten zu haben, als er, um die Aufwallung der durch die Rükkehr der Abgeordneten und den Ton der Pariser Blätter gereizten Gemüther zu besänftigen, in den Telegraphen und die Feuille du Commerce sogleich folgende Proklamation einrüken ließ:

„Port-au-Prince, 6 Okt. 1824. Im einundzwanzigsten Jahre der Unabhängigkeit. Rundschreiben. „Jean Pierre Boyer, Präsident von Hayti, an die Bezirkskommandanten. Die Abgesandten, welche ich auf die deshalb an mich erlassene Aufforderung abgeschikt hatte, um mit Frankreich wegen der Anerkennung von Hayti's Unabhängigkeit zu unterhandeln, sind zurük. Ihre Sendung hat nicht das Resultat gehabt, das man davon zu erwarten berechtigt war, weil die französische Regierung (unglaubliche Sache!) auf das Recht der Suzerainetät über dieses Land Anspruch macht. Diese Forderung ist nimmer zulässig; sie beweist aufs Neue, daß unsere wahrhafte Garantie auf unserer unerschütterlichen Entschlossenheit beruht, und daß unser Mißtrauen und die von mir getroffenen Maaßregeln nur zu wohl gegründet waren. Unter diesen Umständen müßt ihr mehr als je euch an die Verfügungen meiner Proklamation vom 6 Jan. d. J., und an die darauf folgenden Instruktionen erinnern. Beschleunigt thätig alle nöthigen Arbeiten; haltet eure Waffen in Ordnung, sezt die Artillerie in guten Stand, so wie die Kriegsbedürfnisse rc.; nichts darf vernachläßigt werden. Zieht die Arbeiter der Korps und nöthigen Falls sogar Privatarbeiter heran, um die Lavetten für das Geschüz, die noch nicht fertig, aufs Baldigste vollends herzustellen; sehet endlich dahin euch vor, daß ihr, im Falle eines feindlichen Einbruchs, auf keinem Punkte euch saumselig finden laßt. Denket stets an eure Pflichten, an eure Verantwortlichkeit, und handelt hiernach. Die Nationalehre befiehlt (und auch diesen Gegenstand dürft ihr nicht aus den Augen verlieren) die Gewißheit der Ruhe und Sicherheit den Fremden zu gewähren, die sich, gestüzt auf die öffentliche, durch die Konstitution verbürgte Treue, im Lande befinden. Sie sowol, wie ihr Eigenthum, nehmet dergestalt unter euern Schuz, daß sie voller Zuversicht seyn können. Mit einigem Nachdenken wird man hinlänglich die Schande fühlen, welche auf die Nation zurükfallen würde, wenn wir bei irgend einem Anlaß anders verführen. Krieg auf Leben und Tod den unversöhnlichen Feinden, die ruchlosen Fußes unser Gebiet betreten möchten! Allein wir wollen nie unsere Sache durch irgend eine entehrende Handlung befleken. Bei Absendung der

Abgeordneten, um die Förmlichkeit der Anerkennung unserer Unabhängigkeit abzumachen, gab ich der Aufforderung nach, die deshalb von Agenten der Regierung des Königs von Frankreich an mich erging. Ich mußte diesen Schritt thun, um der Böswilligkeit jeden Vorwand zu rauben, mich der Hartnäkigkeit zu beschuldigen; ich mußte ihn thun, zur Beruhigung meines Gewissens, und um endlich die Meynung der Nation über diesen Punkt zu befestigen. Ich glaube in dieser Hinsicht meine Pflicht erfüllt zu haben; allein ich habe die Befriedigung, erklären zu können, daß ich nicht getäuscht worden bin. Die Republik ist frei, sie ist für immer unabhängig, weil wir entschlossen sind, uns lieber unter ihren Trümmern zu begraben, als uns den Fremden zu unterwerfen. Indessen rechnen Hayti's Feinde noch auf Zwiespalt unter uns. Welch' ein Irrthum! und zugleich welche Zweizüngigkeit! Laßt uns ewig einig, treu unsern Pflichten seyn, und wir werden, mit Gottes Hülfe, für immer unüberwindlich seyn. (Unterz.:) Boyer." — Am Tage nach der Ankunft des Kosmopoliten und später noch, fährt das Journal des Debats fort, hielten die Engländer große Libationen zu Ehren der Nichtanerkennung, und theilten ihre Freude durch Eilschiffe ihren Freunden auf Jamaica und in London mit.

Spanien.

Der Courier français meldet aus Madrid vom 18 Nov.: „Endlich sind alle Zweifel über den Abzug der Franzosen gehoben; man versichert als bestimmt, er sey in den lezten Konferenzen im Escurial definitiv regulirt worden; nur 24,000 Mann Franzosen blieben in den oft genannten Festungen, und das Hauptquartier breche zwischen dem 25 und 30 Nov. von Madrid auf. Zu Madrid selbst würden nur zwei Schweizerregimenter mit etwas Reiterei und 4 Kanonen zurükbleiben. Gleichzeitig soll auch Hr. Calomarde abtreten, jedoch nicht, wie seine verabschiedeten Vorgänger, ins Elend wandern, sondern den Gesandtschaftsposten in Rom erhalten, zu dessen vorläufiger Versehung Hr. Caurrole ernannt worden. Mit ihm soll auch der Polizei-Ober-Intendant entlassen werden; allein alle diese Gerüchte bedürfen sehr der Bestätigung, und sind vielleicht nur ersonnen, um Frankreich beim Rükzuge seiner Truppen mit der Hofnung der Rükkehr zu einem gemäßigteren Systeme zu schmeicheln. Mittlerweile fährt Hr. Rufino Gonzalez fort, seinem Lieblingsplane, alle Personen, die zu Gunsten der Konstitution geschrieben, oder den Cortes nach Andalusien gefolgt, aus Madrid zu verbannen, die größtmögliche Ausdehnung zu geben."

Der Aristarque schreibt aus Madrid vom 18 Nov., daß der Courier, der die Festsezung des Abzugs der Franzosen von Madrid auf den 1 Dec. mitgebracht, am 16 von Paris daselbst eingetroffen sey, daß aber alle diese Zögerungen ein gewisses Schwanken in den Entschlüssen Frankreichs andeuteten, das man nicht zu dessen Gunsten auslege. Sichtbar eile Frankreich dem Zeitpunkte entgegen, wo es seinen Einfluß in Spanien thätigeren fremden Gesandten werde abtreten müssen. Uebrigens behauptet der Korrespondent des Aristarque, die dem Infanten Don Francisco ertheilte Reise-Erlaubniß sey widerrufen worden, um der Vermuthung zu begegnen, als fürchte dieser Prinz Bewegungen in Spanien nach dessen Räumung.

Die Etoile hatte auf außerordentlichem Wege Nachrichten aus Madrid bis zum 25 Nov. erhalten. Das neueste Bulletin über die Gesundheit des Königs zeigte dessen beinahe gänzliche Herstellung von den Gichtschmerzen an, die ihn am 13 Nov. im Escurial befallen hatten. Zu Corunna wurden abermals neun Personen zum Galgen verurtheilt und hingerichtet, die an der Ermordung von 51 Royalisten im Fort von Corunna (Jul. 1823) Theil genommen hatten. Einer darunter, ein Schuster, sang bis zum Tode das Tragala.

Frankreich.

Paris, 30 Nov. Konsol. 5Proz. 100 Fr. 80 Cent.

Ehe der König am 29 Nov. sich nach Vincennes begab, besichtigte er die schnell vorrükenden Arbeiten an der Einmündung des Ourcqkanals in die Seine, und dessen Lauf bis an den vormaligen Garten Beaumarchais. Sowol hier, als auf der Fortsezung seines Weges durch die Vorstadt St. Antoine, wurde er vom Volke mit den lebhaftesten Freudensbezeugungen begleitet.

Bei den Wahlen zu Condom erhielt Hr. de Burosse unter 246 Votanten 168 Stimmen, zu Bergerac Hr. Delpit unter 280 Votanten 143 Stimmen.

Die Etoile erklärt die Nachricht von des Marquis Talaru Abreise nach Madrid für grundlos.

Deutschland.

* Lindau, 3 Dec. Das Dampfboot Max Joseph, für den hiesigen Hafen, und für die Fahrt auf dem Bodensee, von dem amerikanischen Konsul Church und Freiherrn von Cotta, Kraft des ihnen ertheilten königl. baierischen Privilegiums, erbaut, hat uns heute, geführt von seinen beiden Herren, überrascht. Es war ein schöner Anblik, dieses schon nach seinen äußern Dimensionen in dem zwekmäßigsten Verhältniß erbaute Schif von 75' Länge, 15' Breite und 7' Tiefe, in seinem schnellen aber sichern und festen Gang daherschreiten, und in den Hafen einlaufen zu sehen, und wenn gleich der nur wenig heitere Himmel nicht einladend war, so hatte sich doch eine Menge Menschen, bei der durch Kanonenschüsse gegebenen Nachricht von dessen Ankunft versammelt, um dieses dem Verständigen wie dem Unverständigen imposante Schauspiel zu genießen. Das Erste, was bei seiner Annäherung auffiel, war, daß man beinahe keinen Rauch bemerkte, und eben so wenig Geräusch vernahm, so daß man auf den Glauben hätte kommen können, ein unterirdischer Zauberer führe diese Schifsmasse auf dem See einher. Alle Bewegungen erfolgten dabei mit großer Leichtigkeit, sey es, daß sie vorwärts oder rükwärts gingen, oder daß Wendungen zu machen waren. Dabei ging es mit einer Schnelligkeit, die auf 10 Fuß in Einer Sekunde von Einigen geschäzt wurde. Wirklich hatte es den bei 5 Stunden langen Weg in 2 Stunden zurükgelegt. So wie gelandet war, ließen die beiden Eigenthümer Jeden ans Schiff kommen, damit Kunst- und Sachverständige, so wie Layen, genaue Einsicht von dem Bau des Schiffes und seiner Maschine nehmen konnten, indem sie die Ueberzeugung haben dürfen, daß alles die

strengste Prüfung enthalten, und es sich finden werde, daß, die innere Verzierung der Kajüte rc. ausgenommen, welche noch nicht vollendet werden konnte, Alles mit einer solchen Vollkommenheit ausgeführt sey, wie es die Sicherheit, der Schuz und die Bequemlichkeit für Reisende und Waaren nur wünschen lassen. Da sowol der verdienstvolle Erbauer des Bootes als der der Maschine die nemlichen sind, wie bei dem Dampfboot der Wilhelm in Friedrichshafen, so ist dis auch nicht zu bezweifeln. Beide haben gleich vortrefliche Dampfmaschinen aus der rühmlichst bekannten Fabrik der HH. Fawcett und Komp. in Liverpool, sie haben niedere Pression bei der Dampfmaschine, und die Kessel derselben sind von geschlagenem Eisen, dabei alle möglichen Sicherheits-Ventile, Verwahrung gegen Feuer durch die Wasser- und Eisenumgebung am Feuerheerd rc. Der Bau der Boote ist so eingerichtet, daß sie jedem Sturm Troz bieten, und durch Rettboote und große Ruder wird noch für den ungünstigsten Fall gesorgt. Das Dampfboot Max Joseph unterscheidet sich überhaupt von dem Friedrichshafener nur dadurch, daß jenes eine andere Rädereinrichtung hat. Dort sind nemlich Räder mit geschlagenen eisernen Schaufeln versehen, die nach der Erfindung Hrn. Buchanans, und Hrn. Churchs patentisirter Verbesserung, sich vertikal einsenken, und sich auch so herausheben, wodurch der unnöthige Kraftaufwand bei der Einsenkung und Aushebung horizontaler Schaufeln erspart wird. Dadurch wird auch die Erschütterung und das Geräusch äußerst vermindert. Was die Größe betrift, so ist das Lindauer Dampfboot kleiner als das Friedrichshafener; es kan daher auch weniger Last aufnehmen; allein es bewegt sich dafür leichter und sein Ein- und Auslaufen aus dem Häfen ist weniger mühsam. Uebrigens kan es bei 600 Centner tragen, und nach den Erfahrungen, die bereits mit dem Friedrichshafener Dampfboot gemacht worden sind (das gestern den Weg nach Rorschach in nicht gar drei Stunden mit einer Last von 2000 Centnern, wovon bei 1600 Centner am Schlepptau geführt, zurüklegte), kan man annehmen, daß das Lindauer über 1500 Centner mit sich führen kan. — So verdankt nun auch Baiern das erste Dampfboot seinem geliebten Könige, und es wird nicht fehlen, daß diese Beschiffungsart von den wohlthätigsten Folgen fürs Ganze seyn wird, wenn sie gleich zunächst die Interessen Einzelner gefährdet. Für unsern Hafen wird sie besonders wichtig werden, da bisher öfters Schiffe viele Tage geladen lagen, ohne abfahren zu können, ja da man öfters beim schönsten Wetter, wenn starker Wind gieng, unsere Schiffer nicht bewegen konnte, nur die Fremden um die Stadt herum zu führen. Wie interessant wird in der günstigen Jahrszeit nun die Fahrt von hier nach Schafhausen seyn, die das Dampfboot in 8 bis 9 Stunden zurükzulegen sich getraut! Und die Fahrt um den ganzen herrlichen See mit seinen imposanten Gebirgen, belebten Gegenden, Städten, Dörfern rc.! Wie wird der gegenseitige Verkehr durch Reisende sich vermehren, wenn man bei jeder Witterung in der kurzmöglichsten Zeit mit Waaren und Menschen überall sicher hinkommen kan!

Preußen.

Die Staatszeitung enthält am 26 Nov. nachstehenden Artikel: „Berlin, 21 Nov. Fast alle französischen Journale, den Moniteur nicht ausgenommen, haben von der in Dresden stattgehabten Verhaftung des Professors Cousin in einer Weise gesprochen, die von falschen Voraussezungen ausgehend nothwendig zu falschen Folgerungen führen mußte. Nicht gegen die leidenschaftlichen Deklamationen, welche mehrere jener Blätter bei diesem Anlasse sich erlaubt haben, und die für jeden Besonnenen schon in ihrer offenbar verunglimpfenden Absicht genugsame Widerlegung finden, sondern gegen die irrigen Ansichten nur, die aus der Unkunde des wahren Zusammenhanges der Sache entstanden sind, mögen einige Worte der Berichtigung hier ihre Stelle finden. Hiezu wird genügen, den geschichtlichen Grund jenes Vorganges, und den rechtlichen Gesichtspunkt der Untersuchung, klar ins Auge zu fassen. Bei den fortschreitenden Untersuchungen gegen die mehrfach an den Tag gekommenen geheimen Umtriebe in Deutschland zur Beförderung revolutionärer Zweke haben sich, durch die Eingeständnisse mehrerer gegenwärtig in Verhaft befindlicher Individuen, bedeutende Anschuldigungen gegen den Professor Cousin ergeben, als einen Theilnehmer und Genossen jener staatsverbrecherischen Verbindungen und Thätigkeiten, deren Zusammenhang mit dem Auslande schon längst nicht mehr in Zweifel zu sezen war. Die Central-Untersuchungs-Kommission zu Mainz, welche Namens der Gesamtheit des deutschen Bundes den auf verschiedenen Punkten, doch stets im gemeinsamen Interesse aller Bundesstaaten geführten Untersuchungen leitend vorsteht, sah sich durch die erwähnten Anschuldigungen in den ihr regelmäßig mitgetheilten Protokollen, und durch anderweitig hinzukommende Anzeigen dringend bewegen, bei Gelegenheit einer damit zusammentreffenden Reise des Professors Cousin in das nördliche Deutschland, die Verhaftnehmung desselben zu verfügen. Ihre Aufforderung dieserhalb ergieng, da Professor Cousin seinen Aufenthalt einstweilen in Dresden genommen, an die königl. sächsische Behörde, mit dem weiteren Ersuchen, den Verhafteten demnächst an die preußische Regierung zu übergeben, damit derselbe in den bereits geführten besondern Untersuchungen den Mitschuldigen, welche sich auf ihn berufen, gegenübergestellt würde. Zu gleicher Zeit empfing die preußische Regierung abseiten der Central-Untersuchungskommission die Anzeige von der in Dresden getroffenen Maaßregel, und die Einladung, den Verhafteten zu dem erwähnten Behuf zu übernehmen. Indem die sächsische Regierung jener Requisition Genüge leistete, die preußische dieser Einladung entsprach, haben beide nur die Obliegenheiten erfüllt, welche ihnen ihr Verhältniß zum deutschen Bunde vorschreibt, und deren Rechtfertigung und Vertretung nicht mehr dem einzelnen Staate, sondern der Gesamtheit zukommt, in deren Namen und Kraft hier gehandelt worden, und welche als politischer Körper in der Reihe der europäischen Staaten anerkannt dasteht. Die geschehene Verhaftnehmung ist hiernach weder als eine sächsische, noch als eine preußische, sondern lediglich als eine deutsche Angelegenheit anzusehen, und es heißt den Standpunkt der Dinge völlig verkennen, sie zu etwas anderm machen zu wollen. Von diesem Gesichtspunkte aus fällt von selbst aller Anschein von Unregelmäßigkeit weg, welche man in der sogenannten Auslieferung und Transportirung des Verhafteten nach Berlin hat finden wollen, denn der Bundesbehörde steht in dem ganzen

Umfange des Bundes die gleiche Wirksamkeit zu. Von Seite des Bundes selbst aber ist bei Verhaftnehmung des Professors Cousin nur in Gemäßheit des ganz unbestreitbar feststehenden Rechtes verfahren worden, vermöge dessen jeder Staat befugt ist, im Umfange seines Gebiets jeden Fremden zu verhaften und zur gesezlichen Untersuchung zu ziehn, der sich eines Verbrechens gegen diesen Staat schuldig macht, oder der Theilnahme an solchen Verbrechen durch wichtige Anzeigen verdächtig wird. Diesen völkerrechtlichen Grundsaz hat auch die französische Regierung nie bestritten, vielmehr denselben in ähnlichen Fällen auf ihrem Gebiete in Ausführung gebracht. Der Gang der Sache ist demnach in aller gehörigen Form rechtlich eingeleitet, und das Resultat steht baldigst zu erwarten. Fällt dasselbe dahin aus, daß die gegen den Professor Cousin angebrachten Beschuldigungen ungegründet befunden werden, so wird derselbe in Auftrag derselben Behörde, welche seine Verhaftung verfügt hat, auch sofort wieder in Freiheit gesezt werden, im entgegengesezten Falle nach dem Grade seiner Strafbarkeit die gesezliche Ahndung zu gewärtigen haben. Zu bedauern bliebe im erstern Falle dann freilich das Mißgeschik, durch welches ein sonst nicht unverdienter Gelehrter eine Zeitlang seiner Freiheit beraubt und seinen litterarischen Beschäftigungen entzogen gewesen; allein solchen Nachtheil hat jeder, der durch gefährliche Verbindungen und gehäufte Anzeigen verdächtig geworden, nur sich selbst und nicht der Staatsbehörde zuzuschreiben. In keinem Falle aber dürfte das Loos eines Verhafteten, dem eine so milde und in allem Betracht schonende Behandlung, wie dem Professor Cousin, widerfährt, zum Gegenstande so kläglicher Lamentationen zu machen seyn, wie sie in französischen Blättern zum Ueberdruß angestimmt werden."

Türkei.

Die Etoile enthält folgende fernere Nachrichten aus Konstantinopel vom 26 Okt.: „Die Türken haben wieder 18 neue Schiffe in ihrem Seearsenal in Konstantinopel vorräthig. Die Pforte hat dem neuen Oberbefehlshaber der vereinigten türkisch-ägyptischen Flotte, Ibrahim Pascha (von Aegypten) 70 Fermans zur Verbreitung unter den Einwohnern von Asien zustellen lassen. Diese werden darin aufgefordert, sich unter den Fahnen des neuen Admirals einzufinden. — Der Großherr hat bei der neulich erfolgten Geburt einer Prinzessin die herkömmlichen Luxusgeschenke sich nicht geben lassen; man vermuthet jedoch, er werde deshalb seinem Rechte nicht entsagt, sondern nur vorgezogen haben, baares Geld zu erhalten. — Der Ipsariote Varvaki hat einen Ueberschlag der zur Wiedererbauung Ipsara's nöthigen Kosten entwerfen lassen. Er will die Gelder dazu liefern, und am Eingange des Hafens von Ipsara zwei Forts bauen. Man hat alle zerstreuten Ipsarioten durch Rundschreiben aufgefordert, diesen Winter über in ihre Heimath zurükzukommen. Die Griechen blokiren die Muselmänner überall. Sie haben jezt ihre Flotten in drei Abtheilungen vertheilt. Die eine liegt vor Samos, die zweite in den Gewässern von Scio, die dritte bei Mitylene und Tenedos. In Hydra, als dem Mittelpunkte der Operationen, liegt eine vierte kleine Flottenabtheilung. Auf Malta sind 500 Stüke Geschüz (?) für die Griechen angekommen, wo diese sie abholen werden. Außer den vier Fregatten(?), welche, wie man sagt, für die Griechen auf Malta sind, hoffen diese noch nächstens zwei weitere Kriegsschiffe zu bekommen. — Im Feldzugsplane der Griechen für das nächste Jahr liegt eine Blokade der Dardanellen. Sie fangen vielleicht sogar noch diesen Winter damit an, so bald die türkischen Flotten heimgekehrt sind. — Die Griechen lassen alle beschädigten Schiffe in Hydra einlaufen, um den Winter über ausgebessert zu werden. — Ein Dekret der griechischen Regierung bestimmt, daß bei allen in Griechenland zum Verkauf kommenden Schiffen von Privatleuten die griechische Regierung das Vorkaufsrecht habe. — Der Kommandant der tunisischen Fregatte, die am 10 Sept. vor Cos aufflog, wurde bekanntlich gefangen, und nach Hydra gebracht. Er soll 300,000 Talaris als Lösegeld bieten, man will aber erst nach beendigtem Feldzug mit ihm unterhandeln. — Die Unruhen in Syrien dauern fort. Tripoli wurde von dem, von dort vertriebenen Mutselim mit Sturm wieder genommen, und zum Theil geplündert. Auch in Lattakia haben Bewegungen statt; der dortige Mutselim schont zwar die Türken, verfolgt aber die griechischen Christen, so daß ein Aufstand zu erwarten steht. — Die europäischen Kapitains, welche ihre Schiffe zum Transport der ägyptischen Truppen vermiethet hatten, sind dieses Feldzugs so müde, daß sie von Boudroun aus Ibrahim Pascha schriftlich um ihre Entlassung gebeten haben, mit dem Erbieten, allen rükständigen Frachtkosten zu entsagen. Schwerlich wird aber ihr Gesuch Erhörung finden.“

* Konstantinopel, 6 Nov. (Ueber Bucharest.) Der Kapudan Pascha hat aus den Dardanellen eine Vertheidigungsschrift seines Benehmens in dem dißjährigen Feldzug an den Sultan gelangen lassen. Als Hauptgrund des Mißlingens führt er an, daß seine Vorschläge mit kleinern Schiffen gegen die Griechen zu agiren, nicht genehmigt worden seyen. Mit seinen kolossalen Kriegsschiffen habe er gegen die leichten Fahrzeuge der Gegner nichts ausrichten können u. s. w. Man ist begierig, wie diese Vertheidigung aufgenommen worden ist, um so mehr, da er, wie seiner Zeit gemeldet wurde, im Lauf des vorigen Winters wirklich kleinere Fahrzeuge mit flachem Boden bauen ließ, und nachher mitnahm. (Der östreichische Beobachter vom 18 Febr. erwähnte selbst der Erbauung neuer Kriegsfahrzeuge, die zu dem bevorstehenden Feldzuge gebraucht werden sollten, und später, am 18 Mai, sprach er bei Gelegenheit der Abfahrt des Kapudan Pascha's, von 30 Kanonierschaluppen von neuer Konstruktion mit flachem Boden.)

* Semlin, 25 Nov. Briefen aus Vitoglia vom 11 Nov. zufolge, war der Seraskier Derwisch Pascha von Larissa mit seinem Gefolge dort eingetroffen. Seitdem hieß es allgemein, Larissa sey von den Türken verlassen worden. Die Armee des Derwisch Pascha ist, nach eben diesen Nachrichten, durch die steten Gefechte mit den Griechen außerordentlich zusammengeschmolzen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 343. 8 Dec. 1824.

Brasilien.

Aus Rio-Janeiro wird gemeldet, daß der Kaiser, nach erhaltener Anzeige von mehreren vom päpstlichen Nuncius zu Lissabon an den Kapitular-Vikar des Erzbisthums von Bahia gerichteten Mittheilungen, Ersterem durch das Departement der auswärtigen Angelegenheiten habe eröfnen lassen, „wie ungeachtet Seines eifrigsten Wunsches, mit Sr. Heiligkeit in gutem Einverständnisse zu stehn, auf jene Mittheilungen nicht geantwortet werden könne, damit man daraus nicht den Schluß ziehe, als bestände irgend ein Verhältniß zwischen Portugal und Brasilien, welches Leztere von allen Mächten als ein unabhängiger Staat angesehen werden müsse.“ — Der Kriegsminister, Don J. Gomez de Silveira-Mendoza hat sein Portefeuille abgegeben; zu seinem Nachfolger wurde am 3 Aug. Don J. Vineira de Carvalho ernannt. Lord Cochrane hat durch ein Dekret vom 8 Jul. die Besoldung eines ersten Admirals und Oberbefehlshabers der Seemacht Brasiliens erhalten; will er sich zurükziehn, so bleibt ihm die Hälfte derselben als Pension, und geht auch auf seine Wittwe über.

Nachrichten aus Pernambuco vom 8 Okt. zufolge führte daselbst der kaiserliche Brigadier Lima das Civil- und Militärkommando. Der republikanische General Ferreira hatte sich mit 800 Mann Linientruppen und einigem Geschüz von Pernambuco nach Lamojera zurükgezogen, und es ging das Gerücht, er habe die ihn verfolgenden Kaiserlichen geschlagen.

Westindien.

Man schreibt aus St. Thomas, daß ein Orkan auf der spanischen Insel Puertoricco, besonders aber in dem Distrikt Cabororo, großen Schaden angerichtet habe, wo aber die meisten Kaufleute diesen Umstand benuzten, um einen förmlichen Protest wider den Orkan zu unterzeichnen, worin der Ausdruk vorkommt: protestandes una, dos, tres veces, y las mas que sean necessario contra los efectos de temporal u. s. w. Sie meynen damit sich wider die Forderungen ihrer Gläubiger auf St. Thomas bis zur künftigen Erndte zu schüzen, und werden von den Richtern in diesem Vornehmen unterstüzt. „Die unredliche Gesinnung und der Treubruch,“ schreibt ein Kaufmann aus St. Thomas, „die hierdurch zu Tage gekommen, übertreffen alles, was man sich vorstellen kan.“

Spanien.

Das Journal des Debats bestätigt in einem Madrider Briefe vom 18 Nov. die Ankunft eines Pariser Kouriers zu Madrid, in deren Folge General Digeon nach dem Escurial abgereist sey, um wegen der Räumung alles zu ordnen. Es sezt hinzu, daß man wegen der Folgen der Räumung ohne Sorgen für Madrid sey, indem die beiden Schweizer Regimenter, die königliche Garde und 5 Provinzial-Milizregimenter eine Besazung von 20,000 Mann bilden würden. Endlich versichert genanntes Journal auch, die Ernennung des Hrn. Courtois zum Gesandten nach Rom sey bloß provisorisch, und der König habe den Justizminister Calomarde, oder den Staatsrath Calderon dem päpstlichen Stuhle zur Besezung jenes Postens vorgeschlagen.

Das Journal de Paris will wissen, die am 16 Nov. zu Madrid angelangte Note habe neuerdings die Erlassung einer allgemeinen Amnestie, mit Ausnahme von zehn Häuptern der Revolution, und die Einführung irgend einer Art von Verfassung verlangt, und sey im Einverständnisse mit den Gliedern der heiligen Allianz abgefaßt worden. — Die Quotidienne sagt, die französische Besazung von Badajoz sey am 13 Nov. unter Anführung des Generals Ademar nach Cadiz aufgebrochen, der Generalstab aber habe sich gerade ins Hauptquartier begeben. — Der Drapeau blanc tadelt die Stadt Cadiz, daß sie noch keine einzige Kompagnie royalistischer Freiwilliger errichtet habe. Zu Barcellona und Corunna sey es auch nicht viel besser.

* Madrid, 18 Nov. In Folge der königlichen Ordonnanz, welche das ganze gerichtliche Verfahren gegen die konstitutionellen Eralcades von Madrid umstößt, und eine neue Instruktion des Prozesses dem Kriminalgerichte der Hauptstadt aufträgt, ist der Graf v. Noblejas, einer der Eralcaden, der bisher nur Hausarrest hatte, in geheime Haft gesezt, und der Graf v. Ognate, ebenfalls ein Eralcade, und der dritte unter den Grandes von Spanien, vorgeladen worden, vor seinen Richtern zu erscheinen. Er befindet sich gegenwärtig zu Bordeaux. Wie man versichert, sollen alle politischen Xefes, die sich im Auslande befinden, einberufen werden, Rechenschaft von ihrer Verwaltung abzulegen. — Der Ritter Heredia, Bruder des Erministers Grafen Ofalia, ist zum Gesandten in Nordamerika, und General Apodaca zum Vicekönig von Navarra ernannt worden, da der Herzog von San Carlos diese Stelle nicht annehmen wollte. — Man erinnert sich, daß der König eine Art Orden, Schild der Treue genannt, allen denen verliehen hat, die nach Frankreich auswanderten, um in den Schaaren des Quesada und des Baron d'Eroles Dienste zu nehmen. Da Viele derselben nur ausgewandert waren, um ihren Gläubigern zu entgehen, so fiel die Verzierung in Mißachtung. Um nun dieselbe wieder in einiges Ansehen zu sezen, wurde befohlen, daß die Schildwachen vor Allen, welche die genannte Auszeichnung tragen, das Gewehr prä-

sentiren sollen. — General Castannos ist in seiner Reinigung bestanden, und losgesprochen, Baron d'Eroles hingegen von seinen Aerzten für verrükt erklärt worden. — Der hohe Rath von Castilien hat eine königliche Cedula (Ordonnanz) unterzeichnet, die wirklich ihres Gleichen in der Geschichte sucht. Die Cortes hatten bekanntlich eine große Menge jener zahllosen unbebauten Gemeinde-Ländereien, Baldios genannt, theils an Militärs verschenkt, theils an Privatleute verkauft. Mehrere dieser Personen haben die erhaltenen Ländereien urbar gemacht, und manche derselben sind noch mit Früchten bebaut. Besagte Ordonnanz befiehlt nun, den Anbau dieser Gründe einzustellen, und sie brach liegen zu lassen, wie vorher. Mehr bedarf es wohl nicht, um den Geist der Männer zu bezeichnen, in deren Händen gegenwärtig Spaniens Schiksal liegt. — Einer vom General-Intendanten der Polizei erlassenen Verfügung zufolge, „sollen alle Bücher, Schmähschriften, aufrührerische Karrikaturen, anstößige Kupferstiche, Schriften ꝛc. die vom 1 Jan. 1820 bis Ende Decembers 1823 in Spanien gedrukt, oder vom Auslande dahin gebracht worden, ferner alle Werke, deren Lesung von der Kirche, oder dem Inquisitionstribunale verboten wurde, sie mögen wann immer eingeführt oder gedrukt worden seyn, binnen 30 Tagen bei Vermeidung der gesezlichen Strafen den Pfarrern der Gemeinden eingehändigt werden. Jeder der eine Person anzeigt, welche nach Verlauf obiger Zeit noch solche Schriften ꝛc. besizt, erhält zur Belohnung das Drittheil der auferlegten Geldstrafe, und kan auf strenge Verschwiegenheit rechnen. Nach vollendeter Prüfung werden jene Schriften ꝛc., die nichts gegen die Religion enthalten, den Eigenthümern zurükgegeben werden. Von den in den Archiven der Pfarreien zurükbehaltenen Büchern werden Listen aufgenommen, und von den Pfarrern den Polizeibeamten des Bezirkes eingehändigt. Diese fertigen Generallisten solcher Bücher für die Polizei-Intendanten der Provinzen an, und Leztere senden dieselben an den General-Intendanten der Polizei zu Madrid.“ — Diese Ordonnanz hat alle Buchhändler in die gröste Verlegenheit versezt, da sie ihre Bücher in die Wohnung der Pfarrer schaffen sollen; und Leztere selbst erhalten eine Arbeit, die mehr als ein Menschenleben in Anspruch nehmen würde, wenn sie auch nur oberflächlich geschähe.

Frankreich.

Paris, 1 Dec. Konsol. 5proz. 101 Fr. 45 Cent.; am Schlusse der Börse 101.

Der Courier français versichert, weder die seit einigen Tagen eingetretene Tendenz zum Fallen, noch das heutige Steigen, hätten einen politischen Grund. Die großen Spekulanten, nachdem sie früher ihre Rente zu 102, 50 bis 103 verkauft, hätten das Sinken selbst veranlaßt, um wieder einzukaufen. Nun, da sie ihren Zwek erreicht, trieben sie die Rente wieder in die Höhe, um ihren Gewinnst zu verdoppeln. Niemand leide bei dergleichen Manövres, als die kleinen Börsenspieler, die darauf beharrten, ihr Vermögen zu wagen, während sie über sich Financiers hätten, für die es kein Geheimniß gebe, und unter sich Wechselmäkler, die nur von den Variationen der Staatspapiere lebten.

Am 30 Nov. überreichte der östreichische Botschafter, Baron v. Vincent, dem Könige das Notifikationsschreiben seines Monarchen über die Vermählung des Erzherzogs Franz Karl. Nachher übergab der würtembergische Gesandte, Graf Mülinen, dem Könige sein neues Beglaubigungsschreiben.

Das Journal des Debats sagt: „Der zweite Brief des Hrn. Vicomte v. Chateaubriand an einen Pair von Frankreich, über die den Emigrirten zu bewilligende Entschädigung, wird morgen oder übermorgen bei den Buchhändlern le Normant und Piquard erscheinen. Dieser Brief ist viel größer, als der erste, worin er bekanntlich darzuthun suchte, daß die öffentliche Meynung die Entfernung der Minister wolle. In einem dritten Briefe will Hr. v. Chateaubriand das Interesse der Rentenbesizer, in einem vierten die Unabhängigkeit der Gerichtshöfe, und in einem fünften die Rolle, welche Frankreich in Europa spielen könnte, in Untersuchung ziehen.“

†† Paris, 27 Nov. Unsere gegen einander erhizten Tagblätter, gleich Müken am Sommerabend sumsend, schwärmend und sich stachelnd, bringen jezt Theorien von Ministerialismus und Opposition aufs Tapet, welche die Sophismen Aller klar vor Augen legen. Die geistige durchdringende Kraft wird nirgends mehr im Staate anerkannt, die materielle allein emporgehoben; es ist ein Kampf für und wider die Administration, in wahrem Dreschertakt und mit Dreschflegeln geführt. Zugleich ist es ein endloser Streit, unnüzes Für und Wider, durchaus ohne Lösung, Zwek und Ziel. Leben gibt ihm nur die Persönlichkeit, und der Drang zu Macht und Emporklimmen. Dieses Zerren um den Knochen der Gewalt, welches man, hier in Frankreich, repräsentative Regierung nennt, dauert nun schon zehn volle Jahre, zuerst unter den Liberalen begonnen, hat es sich unter den Royalisten vervollkommnet. Gegenstand und Art des Streites sind stets dieselben geblieben; nachdem man von begeistertem Monarchismus, aber ohne tiefere Grundlage des Geistes, und daher ohne Gehalt, schrankenlos ausgegangen, hat man sich im sogenannten repräsentativen Monarchismus wie eingezwängt, vom Schwankenden ist man zu einem Positiven gelangt, aber Gott weiß zu welchem Positiven! Leere Zank- und Streitsucht, wildes Schmähen, bittere Anfeindung, Gehässigkeit und Niederträchtigkeiten aller Art über das Haupt des Gegners, welcher er auch sey, gewälzt, bilden unsern moralischen Zustand. Nach Manneskraft, besonnener Umsicht, gediegener Kenntniß, gesteigerter Erfahrung, blikt man vergebens; Ironie und nichts als Ironie, ohne Stoff von Seite der Opposition, Mechanik und nichts als Mechanik, ohne Seele von Seite der Administration, das ist das Weben der Dinge. Zwischen diesem bittern Drang und mitten in dem hölzernen Gerüst, bricht, wie eine neue Zeit, auf einmal die milde Sonne des Königthums empor, geht in Karl dem Zehnten heiter auf, und steigt, durch eigene Kraft, bis zur Höhe des Tages. Alles Leben was wir noch besizen, kömmt uns vom Throne, durch die anziehende Persönlichkeit eines edeln Fürsten, der uns das Gemeine und Keifende des Tagsgeschrei's auf eine Zeit vergessen macht, wie man die Xantippe über den Sokrates vergißt. Eine heitere Politik blüht in der Zuversicht auf, mit welcher dieser Fürst sich in die Mitte seines Volkes stellt, von der Höhe des Thrones selbst schauen und

regieren will, seinen hochherzigen Sohn sich zugesellt, und alle Mitglieder der königlichen Familie um sich versammelt hat.

* Paris, 28 Nov. Man weiß nun, daß in dem Konseil vom 24 abermals der König präsidirte, und, außer den aktiven Ministern, dieselben Staatsminister, die dem frühern Konseil (worin der Entschädigungsplan wegen der Ausgewanderten debattirt wurde) beigewohnt hatten, wieder zugegen waren. Das Konseil dauerte vier Stunden, und war, dem Vernehmen nach, neuerdings der Diskussion des Entschädigungsplanes gewidmet. Allein man versichert auch, daß das Resultat das alte war, und daß man sich über die anzunehmenden Grundlagen nicht hat verständigen können. Hrn. v. Villele's Plan wurde stark bekämpft, ohne daß jedoch die Opponenten unter sich selbst über eine andere Basis als die vorgeschlagene, übereingekommen wären. Somit wird wahrscheinlich diese Angelegenheit einer dritten Diskussion unterworfen werden. Diese langen Debatten beweisen wenigstens, wie sehr man es sich angelegen seyn läßt, keinem Interesse zu nahe zu treten, und den Kammern einen Gesezesentwurf vorzulegen, den die öffentliche Meynung als billig für die Betheiligten, und als nicht zu lästig für die Nation anerkennen wird. Die Rechte der Gläubiger der Emigranten sollen darin besonders verwahrt werden. — Es heißt allgemein, das Ministerium beschäftige sich jezt gleichfalls mit einem andern sehr wichtigen, die periodische Presse betreffenden Gesezvorschlag, dessen Abfassung aber gleichfalls große Schwierigkeiten darbiete. Im Publikum glaubt man, die Absicht sey, die Preßfreiheit in Bezug auf Journale und Zeitungen weit mehr zu beschränken, als bisher. Es dürfte aber schwer seyn, die Kammern zur Genehmigung eines solchen Gesezes zu vermögen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 3 Dec. Durch Handelskouriere waren die lezten französischen Rentekurse 100, 60 gekommen; auch in Holland fielen die Staatseffekten, einheimische sowol als fremde. Diesen Impulsen nachgebend, gingen auch an unsrer Börse die Papiere herunter, ohne Rüksicht beinahe auf die bessern Kurse, welche die Wiener Posten brachten. Oestreichische Metalliques waren bereits auf 94 gewichen, fanden jedoch am Schlusse der Börse einige Liebhaber, welche sie wieder etwas in die Höhe brachten. Partiale waren gegen Abend zu 126 3/8 begehrt, vermuthlich in Folge von Kommissionen durch Estafetten von Wien. Was das Sinken der französischen Rente betrift, welches innerhalb eines Börsentages 70 Centimen betrug, und daher schon von einiger Erheblichkeit scheint, so glauben Sachkundige sich dasselbe ganz unabhängig von jeder politischen Einwirkung erklären zu dürfen. Ein Staatspapier, sagen sie, welches das Pari überschritten hat, ist oft dergleichen Schwankungen blos in Folge der stärkern oder mindern Konkurrenz der Nachfrage und des Angebots ausgesezt, die der Zufall an diesem oder jenem Börsentage erzeugt. Es würde daher auch jenes Fallen der Rente in Paris wenig oder gar keinen Einfluß auf unsre jüngsten Kurse geäußert haben, wenn nicht die Spekulanten durch die Ereignisse in Holland, wo das Weichen der Staatseffekten einen leider nur zu reellen Grund hat, in Schreken gesezt worden wären. Ist aber einmal ein solcher Anstoß gegeben, so benuzen die Kontremineurs jeden an sich auch noch so unbedeutenden Umstand, um die Kurse noch mehr zu drüken. Die Kanzbillets und Restanten halten sich zwar noch zu 6 7/8, allein man glaubt ein ferneres Sinken derselben um so gewisser besorgen zu müssen, da die den Generalstaaten kürzlich vorgelegte neue Redaktion des sie betreffenden Gesezesentwurfs keineswegs geeignet ist, gegentheilige Wirkungen zu äußern. In der That sind die gegenwärtigen Inhaber derselben durch das in dem fraglichen Entwurfe an sie gestellte Erbieten der Regierung, solche sofort zum Kurs von 5 Proz. gegen zinstragende Effekten umzutauschen, in einen Wechselfall versezt, wo der Entschluß mit großen Bedenklichkeiten verknüpft ist. Denn wenn gleich zu vermuthen steht, daß diese Effekten nach der 25jährigen Ziehung bei weitem unter 5 herabsinken dürften, so ist doch die Aussicht, in dieser herauszukommen, zu anlokend, als daß deren gegenwärtige Inhaber sich so leicht entschließen sollten, die Hoffnung auf den möglichen Gewinn dem sichern Verluste nachzusezen, den sie bei jenem Umtausch alsdann besonders erleiden müssen, wenn sie zu höhern Preisen als 5 Prozent eingekauft haben. Und Verlust würden alle diejenigen erfahren, die in den lezten Jahren erst jene Effekten an sich brachten, welches man in Betref der Mehrzahl ihrer Besizer wohl annehmen darf, weil diese Papiere in der jüngsten Periode zu den beliebtesten Gegenständen der Spekulation gehörten. — Ueber das dem Senate dieser freien Stadt zur Sanktion vorgelegte Projekt, wegen Errichtung einer Giro-, Leih- und Diskonto-Bank ist bis jezt noch immer keine Entschließung erfolgt. In unserer Handelswelt äußert sich die Meynung sehr verschieden, nach Maaßgabe der doctrinellen Ansichten oder auch wohl der speziellen Interessen, die dabei ins Spiel treten. Wie man vernimmt, würde man in diesen Tagen einer gründlichen Beurtheilung dieses wichtigen Gegenstandes aus der Feder einer Person entgegenzusehen haben, deren Kompetenz anerkannt ist. — Briefe aus Oberhessen melden, daß man in der Fabrikstadt Alsfeld, bei Wegräumung des alten Gemäuers eines ehemaligen Mönchsklosters, einen ansehnlichen Schaz, aus Goldmünzen und Kirchengeräth bestehend, gefunden habe. Den Betrag kan man noch nicht genau angeben, weil die Arbeiter, die ihn entdekten, ihren Fund zu verheimlichen suchten, so daß erst nach der Hand die Behörden davon Kenntniß erhielten, gegenwärtig aber eine genaue Untersuchung eingeleitet haben.

Preußen.

* Berlin, 29 Nov. Die Staatsschuldscheine sind wieder auf 90 7/8 Briefe und 90 1/4 Geld gewichen. Dergleichen Rükwirkungen sind auf der hiesigen Börse an der Tagesordnung, weil viele Geldbesizer ihre Papiere, sobald dieselben um einige Prozente gestiegen sind, verkaufen, und das baare Geld auf einige Wochen bei der königlichen Bank deponiren. Durch eine solche Operation müssen die Staatspapiere natürlicherweise fallen. Ist dis geschehen, so wird das baare Geld wieder aus der Bank genommen, Staatsobligationen damit gekauft, und dadurch wieder das Steigen derselben bewirkt. Im Frühjahr waren die Staatsschuldscheine von 82 bis zu 96 gestiegen, weil man allgemein glaubte, daß die französische Renterednktion in beiden Kammern durchgehen würde. Jeder Besizer wollte nun die 12 Prozent, die er durch das Steigen des Kurses ge-

wonnen hatte, in baarem Gelde realisiren, wodurch aber an einem einzigen Tage ein Fall von 10 Prozent entstand. Bei der Bank waren daher die Anerbietungen von baarem Gelde so groß, daß sie sich zu der Erklärung genöthigt sah: daß sie von Kaufleuten kein baares Geld mehr annehmen werde. Diesen Operationen scheint die Regierung dadurch entgegenwirken zu wollen, daß die jährlich zu tilgende Quantität Staatsschuldscheine nicht mehr auf der Börse aufgekauft, sondern verloost, und demnächst die gezogenen Nummern al Pari eingelöst werden. — Die Danziger Obligationen in Thalern sind fortwährend zu 23 und die in Gulden zu 21 Briefe im Kurszettel notirt; von Geld ist seit dem lezten großen Fall nicht mehr die Rede. Auch dürfte der angegebene Kurs viel zu hoch seyn, da bedeutende Quantitäten sogar zu 19 Prozent verkauft worden sind. An einer Abänderung des einmal erlassenen Gesezes ist gar nicht mehr zu denken, weshalb sie auch, da die Kaufleute unmöglich die langweilige Verloosung abwarten können, nach und nach in den Besiz von Privaten übergehn werden. — Die Pfandbriefe des Großherzogthums Posen stehen zu 91½ Briefe notirt, und es ist wirklich auffallend, daß sie nicht wie die kur- und neumärkischen, und schlesischen, über Pari stehen, da die Zinsen prompt bezahlt und nach dem Statut die Rittergüter nur bis zur Hälfte der gerichtlichen Taxe mit Pfandbriefen beschwert werden können. Außerdem haben sie für Auswärtige vor den Staatsschuldscheinen die Annehmlichkeit voraus, daß sie mit Stich-Coupons versehen sind, und man daher nur den lezten Zinsschein zur Empfangnahme einer neuen Serie einzuschiken braucht. — Der englische Artilleriegeneral Congreve hat während seines hiesigen Aufenthalts wegen Einführung der Gasbeleuchtung mit unserm thätigen Magistrat einen förmlichen Vertrag im Namen einer englischen Aktiengesellschaft abgeschlossen. Der Magistrat wird dafür nicht mehr bezahlen, als die bisherige Oelbeleuchtung gekostet hat. Mit der Lindenallee und der Königsstraße soll der Anfang gemacht werden. Der Gas soll aber nicht, wie zu Paris und London, mittelst Röhren in die Gaslaternen geleitet werden, sondern jede Laterne wird ein besonderes Behältniß, welches täglich gefüllt wird, erhalten. Dadurch will man nemlich dem Uebelstande vorbeugen, daß nicht ein ganzes Stadtviertel der Dunkelheit preisgegeben werde, falls die angestellten Arbeiter die fortwährende Bereitung des Gases vernachläßigen sollten. Die Bewohner Berlins können bei einem solchen Wechsel nur gewinnen, da die bisherige Stadtbeleuchtung, wenn gleich ziemlich gut, doch höchstens bis Mitternacht berechnet war. Außerdem wurden die Laternen gar nicht angezündet, wenn im Kalender Mondschein notirt war. Ob dem braven englischen General auch der Mondschein zu Gute kommen wird, ist bis jezt noch nicht bekannt geworden. Wenn sich jeder Vaterlandsfreund darüber freuen muß, daß bei uns jene Klasse lichtscheuer Menschen, welche anderswo so viele Hindernisse dieser neuen Erfindung in den Weg gelegt haben, gänzlich fehlt, so erwekt die Einführung der Gasbeleuchtung durch eine englische Gesellschaft Gedanken ganz anderer Art. Der jährliche Gewinn wird nemlich nach jener glüklichen Insel wandern, und die große Masse deutscher Reichthümer vermehren, welche die Britten in dem lezten Decennium durch den Handel, durch Versicherungsgesellschaften und durch Anleihen, mit praktischem, finanziellem Scharfblik an sich zu ziehn verstanden haben. Den deutschen Natur- und Manufakturprodukten meistens verschlossen, wird Großbritannien — wenn nicht andere und ernste Maaßregeln getroffen werden — stets Deutschland mit seinem Gelde beherrschen, und sich in den Besiz des gesamten Metallgeldes oder, was ein und dasselbe ist, der gesamten aufgehäuften Arbeit, zu erhalten wissen. Eine Kunst, welche es dem einzigen Umstande zu verdanken hat: daß alle National-Interessen öffentlich besprochen werden. Auf der andern Seite wirft sich die Frage von selbst auf: wie lange es wohl in Deutschland noch dauern wird, bis Artillerie-Generale sich an die Spize einer solchen Unternehmung sezen werden? Es wäre bald Zeit, daß unsere Theoretiker ihrem gelehrten Dünkel entsagten, und ihre Kenntnisse jeder Gattung von Industrie weihend, den Grundsaz anerkennen möchten: daß die materielle Kultur immer der geistigen vorausgehen muß, und daß Leztere ohne die Erstere niemals von langem Bestande seyn kan.

Türkei.

Die Etoile enthält folgende Nachricht aus Aleppo: „Mesopotamien war der Schauplaz großer Ereignisse zwischen Arabern. Seit lange hatten die zahlreichen Stämme von Anapis, dem steinigen Arabien und den dißseitigen Ufern des Euphrats, die Steppen Mesopotamiens überzogen, welche vornehmlich die mächtigen Stämme der Gerbas bewohnen. Allein in diesem Jahre haben sie, nach frühern Erfolgen gegen diese, vom Pascha von Bagdad mit Truppen und vier Kanonen unterstüzten Stämme so große Unfälle erfahren, und sind dergestalt von den Gerbas geschlagen worden, daß sie nicht nur wieder über den Euphrat, in den sie ihre Artillerie warfen, gegangen sind, sondern auch die dißseitigen Ufer in aller Eile verlassen haben und, ihren Zug durch die Gegend von Aleppo nehmend, nach dem Hôuran, in die Gegenden von Hamma und Palmyra, und nach dem steinigen Arabien zurükgeströmt sind. Ihre Flucht war so übereilt, daß ihr Vieh, und ihre Pferde von der bekannten schönen Race, sich in einem schwer zu beschreibenden Zustande von Magerkeit befanden, als sie in die Gegend von Aleppo kamen. Sie verübten keine sonderlichen Plünderungen in dieser Provinz, und begnügten sich, mehrere Dörfer zu brandschazen.“

Persien.

Die Etoile gibt aus Briefen nähere Umstände von der durch ein Erdbeben bewirkten Zerstörung der Stadt Schiras. Das Erdbeben war den 27 Chaval 1239 (im April 1824), und dauerte 6 Tage und 6 Nächte an einander; mehr als die Hälfte der Stadt wurde verschlungen, und die andere Hälfte stürzte zusammen. Von allen Einwohnern dieser ansehnlichen Stadt (deren Bevölkerung übrigens verschieden angegeben wird, von Einigen zu 20,000, von Andern zu mehr als 50,000 Seelen), sollen kaum 400 Personen sich gerettet haben. — Auch Kazroun (ebenfalls eine Stadt in Persien, zwischen Bocher und Schiras), soll in Folge des nemlichen Erdbebens mit dem größten Theile seiner Bewohner versunken seyn. Alle Berge um Kazroun wurden geebnet, ohne eine Spur zu hinterlassen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 344. 9 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Nachrichten aus Mexico melden, daß, wegen der fast völligen Zerstörung von Veracruz, und wegen der Unsicherheit des Hafens von Alvarado, beschlossen worden ist, an der Küste von Panuco eine zur Anlegung eines neuen Hafens günstige Stelle zu suchen. — Die gesezgebende Versammlung in Mexico hat beschlossen, zur Kuhpocken-Impfung aufzumuntern. Sie läßt durch verpflichtete Aerzte Personen aus allen Ständen unentgeldlich impfen.

Portugal.

Der Constitutionnel bringt in seinem Madrider Schreiben vom 15 Nov. folgende Nachrichten, Portugal betreffend: „Der Herzog von Villa Hermosa, spanischer Botschafter in Portugal, ist mit mehrmonatlichem Urlaube aus Lissabon in Madrid angekommen. Nach seinem Berichte ist das portugiesische Ministerium noch immer in zwei streng entgegengesezte Parteien getheilt. An der Spize der Einen, welche entschieden für Frankreich gestimmt ist (und gegenwärtig die Oberhand hat) steht General Pamplona, Minister des Kriegs und einstweilen auch der Seemacht; an der Spize der andern, welche Englands Interessen begünstigt, Marquis v. Palmella, Minister der auswärtigen Angelegenheiten und einstweilen auch des Innern. Der neue englische Gesandte, Ritter d'Acourt, soll offiziell die Entlassung des Ministers Pamplona verlangt, der König aber sie mit der (wohl sehr unwahrscheinlichen) Erklärung verweigert haben, er werde, sobald man ihm die Entlassung des englischen Ministeriums verwillige, sehen, was er mit dem seinigen thun könne."

Spanien.

Ein Schreiben aus Gibraltar vom 4 Nov. (in französischen Blättern) meldet: „Eine Fregatte, die man für eine algierische hält, kreuzte vor einigen Tagen beim Kap Vincent, wo sie eines portugiesischen Kauffahrers sich bemächtigte. Ein römisches Schif fiel ebenfalls in die Gewalt eines Algierers, der es nach Bona führte. Ein columbischer Kaper hatte Ende des vorigen Monats einige spanische Schiffe genommen, und zum Theil versenkt. Am 29 Okt. gewahrte man ihn vor dem Kap Espartel. Alle von den östlichen Küsten Spaniens hier einlaufenden Schiffer sprechen fast nur von der Erscheinung von Korsaren und Seebanditen; Leztere gehören nicht sämtlich den Algierern an, und ihre plözliche Erscheinung hat etwas Räthselhaftes, das nur die Zeit aufklären kan."

Briefe aus Cadiz bis 15 Nov. enthalten dieselben Klagen über das häufige Erscheinen von Freibeutern, welche beinahe allen Küstenhandel störten. Der Marinekommandant von Cadiz hat der Handelskammer eröfnet, daß die Korvette la Descubierta, und die Brigg la Diligente Befehl erhielten, vor den Kaps Vincent und St. Maria zu kreuzen, und die aus dem Ocean in das mittelländische Meer segelnden Schiffe vor den Gefahren zu warnen, die ihnen von Seite der Algierer drohen, wenn sie nicht vorziehen, in Cadiz einzulaufen.

Aus Tanger (Marocco) wird unterm 27 Okt. geschrieben: „Gestern erhielt unser Gouverneur dringende Befehle von seiner Regierung, denen gemäß er sogleich das hier liegende sardinische Schif, il Fortunato, in Beschlag nehmen, und Kapitain und Mannschaft desselben ins Gefängniß sezen ließ. Zugleich wurde dem hiesigen sardinischen Konsul untersagt, seine Flagge auf dem Konsulatsgebäude aufzuziehn. Beinahe alle Schiffe der Mauren sind in See, und die Regierung steht im Begriffe, mehrere Schiffe zu kaufen, um sie gegen die Sardinier auszurüsten."

Die Madrider Gazeta vom 18 Nov. enthält die (gestern erwähnte) auf Vorschlag des Polizei-Oberintendanten erlassene königl. Ordonnanz, lautend: „1. Jede Person, von welcher Klasse, von welchem Geschlecht und Rang sie auch seyn mag, welche Bücher, Broschüren, Karrikaturen, Gemälde oder Kupferstiche besizt, die seit dem 1 Jan. 1820 bis zum 30 Dec. 1823 in Spanien gedrukt oder aus dem Auslande eingeführt worden sind, soll diese Gemälde, Bücher rc. dem Pfarrer ihres Kirchspiels binnen 30 Tagen zustellen, welches auch der in diesen Büchern rc. behandelte Gegenstand seyn mag. 2. Gleiche Ablieferung aller von der Kirche oder von dem heiligen Inquisitionsgericht verbotenen Bücher, Broschüren und Papiere soll geschehen, zu welcher Zeit diese auch gedrukt oder eingeführt worden sind, wenn man nicht von der Kirche eigens dazu bevollmächtigt ist, sie zu behalten. 3. Der, welcher, nach Ablauf jener Frist von 30 Tagen, irgend eines jener Bücher, Kupfer rc. behält, soll gleich darauf einem summarischen Urtheil unterworfen und den Gesezen gemäß gestraft werden. 4. Die Hehler dieser Werke sollen den nämlichen Strafen unterliegen, wie die Eigenthümer. 5. Der, welcher, nach Ablauf der vorgeschriebenen 30 Tage, das Daseyn solcher Bücher, Kupferstiche rc. anzeigt, soll den dritten Theil der dem Uebertreter dieser Ordonnanz auferlegten Geldbuße erhalten, und man wird seinen Namen verschweigen. 6. Der für die Ablieferung festgesezte Monat beginnt zu Madrid mit dem Tage der Verkündigung gegenwärtiger Ordonnanz, und in andern Städten, mit dem Tage der von der Behörde bekräftigten Kundmachung. 7. Da der einzige Zwek dieser Ordonnanz ist, die Cirkulation schädlicher Schriften zu verhindern, so sollen die Bü-

cher, welche, nach der Prüfung, für unschuldig erklärt werden, den Eigenthümern zurükgegeben werden. 8. Ueber die abgelieferten Bücher soll ein doppeltes Verzeichniß gemacht, und eines davon dem Pfarrer zugestellt werden. Diejenigen Eigenthümer, welche ihr Exemplar von diesem Verzeichnisse nicht wieder vorlegen, werden, als auf ihr Eigenthumsrecht verzichtend, angesehen werden. 9. Jeder Pfarrer soll ein General-Verzeichniß über alle diese Bücher, die sich in seinem Kirchspiel vorfinden, machen, ein Exemplar davon in seinem Pfarrarchiv aufbewahren, und ein zweites den Unterabgeordneten der Polizei zustellen. Diese Leztern sollen ein Generalverzeichniß aus den von den verschiedenen Pfarrern ihnen zugestellten Verzeichnissen verfertigen, und es dem Intendanten ihrer Provinz zusenden, welcher dasselbe dem Ober-Generalintendanten der Polizei des Königreichs zuschiken wird. Madrid, den 14 Nov. 1824. Der Ober-Generalintendant der Polizei, Mariano Rufino Gonzalez."

Der französische Courier erzählt aus Madrid vom 18 Nov.: „Die spanische Besazung von Madrid hat gestern einen Feldzug gemacht. Seit undenklichen Zeiten pflegen die jungen Leute der Stadt auf einem benachbarten Felde sich mit Schleudern zu betriegen. Dismal war der Kampfplaz nahe am Thore von Toledo, und die beiden Parteien hatten sich, statt wie sonst nach den Stadtvierteln, Negros und Blancos betitelt. Eben als sie im heftigsten Treffen begriffen waren, rükten Abtheilungen der königlichen Garde, Reiterei und royalistische Freiwillige, an. Plözlich hörte der Kampf auf, Royalisten und Liberale, in buntem Gemisch, entflohen, lebhaft verfolgt, vom Schlachtfelde, 70 Gefangene auf dem Plaze zurüklassend. Viele schwammen durch den Mazanares, um den Soldaten zu entkommen. Einige wurden in diesem Treibjagen verwundet, und leider eine Mutter, die ihren Sohn aufsuchte, durch einen Steinwurf getödtet."

* Madrid, 22 Nov. Es erhält sich noch immer das Gerücht von der bevorstehenden Abreise der Infanten, die beide in Ungnade gefallen seyn sollen. Da das gemeine Volk dem Infanten Don Carlos sehr ergeben ist, so könnte seine Entfernung wohl einige Unordnungen veranlassen. Der Infant Don Francisco langte mit seiner Familie am 18 Abends hier an; er besucht täglich das Schauspiel, was ihm viele Popularität erwirbt. Dieser Prinz wird sich bei seiner Reise nach Frankreich der Geleitstruppen bedienen, welche bestimmt sind, den Vater der Königin zu eskortiren; man glaubt ziemlich allgemein, daß er sich nicht versucht fühlen werde, nach Spanien zurükzukehren. Auch diese Reise erregt Murren, nur in einem andern Sinne als die des Infanten Don Carlos. — Der König leidet im rechten Fuß und in der Hand sehr von der Gicht, und muß das Bett hüten. Man glaubt nicht, daß es ihm möglich seyn werde, seinem erlauchten Schwiegervater entgegen zu fahren. — Die Gazeta enthält folgenden Artikel: „Se. Majestät, welche durch Dekret vom 11 Jul. den Don Francisco de Zea-Bermudez zu Ihrem ersten Staatssekretär ernannte, hat unterm 11 d. auch die Stelle eines wirklichen Staatsrathes mit jener Stelle vereinigt. Demzufolge wird jener Minister aller mit dem Titel eines Staatsrathes verbundenen Vortheile genießen, so wie seine Vorfahrer derselben genossen; außerdem verzichtet Se. Majestät zu seinen Gunsten auf das Recht der halben Annate." — Die Besorgnisse, welche man wegen Auszahlung der verfallenen halbjährigen Zinsen von der königlichen Anleihe (Guebhart) hegte, sind gehoben; man wendet alle Aufmerksamkeit auf diese Anleihe, da auf dieselbe die fernern Finanzunternehmungen gegründet werden sollen. Ein Kourier überbringt nach Paris Anweisungen auf die dazu nöthigen Fonds. (Wirklich kündigt das Haus Baguenault und Komp. in allen Pariser Blättern an, daß das zweite Semester der Zinsen jener Anleihe vom 7 Jan. 1825 an bezahlt werden solle.)

* Bayonne, 27 Nov. Der Obergeneral Vicomte Digeon hat so eben dem hiesigen Mauthdirektor von der Abfahrt seiner Gepäkwägen (Fourgons) von Madrid Nachricht ertheilt; es dürfte demnach an der Räumung jener Hauptstadt kaum mehr zu zweifeln seyn. Eine Menge Gepäk von Generalen und Offizieren des Generalstabes hat ebenfalls schon Madrid verlassen, und die wenigen französischen Kranken, die sich daselbst noch befanden, sind in spanischen Spitälern untergebracht. — Ein Schreiben aus Corunna meldet, daß am 16 d. zwölf Personen auf einmal an Einem Galgen gehängt wurden; der ehemalige Stadtkommandant und zwei Obristen wurden genöthigt, während dieser Hinrichtung unter dem Galgen zu sizen. Mehrere andere Personen wurden zur Kettenstrafe verurtheilt; alle wegen ihres frühern politischen Betragens.

Großbritannien.

London, 29 Nov. Konsol. 3Proz. 94⅞; mexicanische Obligationen 66¼; columbische 83½.

An den südlichen Küsten Englands hat ein so schreklicher Sturm gewüthet, als man sich seit fünfzig Jahre nicht erinnert. Am 23 Nov. war ein Theil der Stadt Portsmouth ganz überschwemmt. Die Straßen standen im Wasser, und die Einwohner mußten in die zweiten Stokwerke ihrer Häuser flüchten. Der Sturm richtete an der ganzen Küste viel Unheil an; von allen Seiten erhielt man Nachrichten, daß Schiffe gescheitert, Menschen umgekommen und Güter verwüstet worden seyen. Der Wind war so heftig, daß er den Postwagen auf dem Wege zwischen Exeter und Salisbury zweimal umgeworfen hat. — In London wüthete der Sturm so heftig, wie an den Küsten. Eine Menge Schornsteine fielen mit einem Hagel von Ziegeln in die Straßen. Sehr viele Häuser, besonders auf der nördlichen Seite der Themse, wurden beschädigt. Die unterhalb der Londoner Brüke gelegenen Fahrzeuge erlitten gleichfalls Havereien. Bei der hohen Flut war das Wasser in so heftiger Bewegung, wie kein Seeman den Fluß je gesehen zu haben sich erinnerte. Das oft erwähnte große Schif aus Canada, der Columbus, schleppte die Anker, und man hatte viel Mühe, sein Stranden zu verhüten.

Die Londoner Zeitungen beschäftigen sich fortwährend viel mit Hrn. Fauntleroy und seinem Benehmen. Ein, vermuthlich verrükter, italienischer Sprachmeister, Namens Angelini, wußte bis in sein Gefängniß zu dringen, als Fauntleroy eben das heil. Abendmahl empfing, und erbot sich ganz ernsthaft, sich für ihn hinrichten zu lassen. Er wurde so überlästig, daß man ihn am Ende hinauswerfen mußte. Auf dem Plaze vor Newgate, wo die Hinrichtung am 30 vor sich gehn wird, bezahlte man den Plaz in einem Fenster des ersten Stokwerks mit einer

Oukmee, im zweiten Stokwerk mit 18, im dritten mit 12, auf dem Dache mit 3 Schilling. Die Hauseigenthümer verkauften dazu schwarz gesiegelte Eintrittskarten.

Frankreich.

Paris, 2 Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. Schluß des Monats 101, 30.

Am 2 Dec. überreichte der Herzog von S. Carlos, als Gesandter des Herzogs von Lucca, dem Könige das Antwortschreiben dieses Souverains auf die Notifikation von dem Tode Ludwigs XVIII.

Die Etoile kündigt an, daß der Staatsrath sich am 3 Dec. zum erstenmale vollständig versammeln, und der König darin persönlich den Vorsiz führen werde.

Am 4 Dec. sollten alle Sektionen des Kassationshofs unter Leitung des Siegelbewahrers eine Plenarsizung halten, um endlich die, durch mehrere neuerlich vorgekommene Unterbrechungen von Prozeduren unentschieden gebliebene Kriminaljurisprudenz wegen der Zweikämpfe, auf feste Grundsäze zu bringen.

Nachdem der König, wie neulich erwähnt, die von Hrn. Gros bemalte Kuppel der Genovevakirche (des ehemaligen Pantheon) besichtigt hatte, äußerte Se. Majestät beim Herausgehen gegen den Künstler: „Als ich hier eintrat sagte ich zu Ihnen: Hr. Gros; ich bitte Sie aber gut zu finden, daß ich im Augenblike, wo ich Sie verlasse, zu Ihnen sage: Hr. Baron Gros; ich habe meinem Siegelbewahrer Befehl gegeben, Ihnen diesen Titel auszufertigen. Es ist unmöglich mit diesen prächtigen Werken mehr zufrieden zu seyn, als ich es bin; es ist ein Denkmal, das Sie Frankreich errichtet haben." Hr. Gros hat seitdem auch den Auftrag erhalten, für den Saal der königlichen Sizungen zwei Gemälde, Philipp August zu Bouvines, und Heinrich IV. in der Versammlung der Notabeln zu Rouen vorstellend, zu verfertigen. — Der Polizeipräfekt von Paris hat an alle Bezirks-Kommissaire der Hauptstadt ein Rundschreiben gerichtet, worin er ihnen aufträgt, nicht zu dulden, daß die Buchhändler an ihren Ladenthüren Werke gegen die Moral oder Religion anschlagen. Unter den von ihm bezeichneten Schriften befinden sich die von Pigault-Lebrun, und die neueste Flugschrift des Hrn. Salvandi gegen das Ministerium. Hinsichtlich anderer Werke die man verkaufen, aber nicht anschlagen darf, verläßt sich der Polizeipräfekt auf die Einsicht der Polizeikommissaire.

* Paris, 29 Nov. Wie man vernimmt, hat die von der Regierung ernannte, aus Staatsministern, Pairs und Deputirten bestehende Kommission, welche beauftragt ist, die verschiedenen Kontrakte zu untersuchen, welche theils kurz vor dem Einmarsch unserer Truppen in Spanien, theils in der ersten Zeit ihrer dortigen Anwesenheit für die Verpflegung der Armee abgeschlossen wurden, seit Kurzem mehrere Konferenzen gehalten. Darin wurden der Kommission von einigen ihrer Mitglieder wichtige Aktenstüke vorgelegt, welche ihnen Personen, die sich durch jene Kontrakte für betheiligt halten, mitgetheilt hatten. Es sollen lange Diskussionen, aber bis jezt ohne Resultat, statt gefunden haben. Inzwischen naht der Zeitpunkt heran, wo die Kommission ihren Bericht einzureichen hat, auf welchen man sehr begierig ist. Auch im Publikum wird das Interesse an dieser Sache wieder steigen, sobald sie Gegenstand der Berathschlagungen in den Kammern wird. Bei der lezten Session ward dieselbe nur sehr oberflächlich diskutirt, weil der Finanzminister mit Recht bemerkte, daß sie in ihrem ganzen Umfang nur bei Gelegenheit der Prüfung der Staatsrechnungen für 1823 behandelt werden könne. In der nächsten Session müssen nun diese Staatsrechnungen, und somit Alles, was die auf den Feldzug in Spanien Bezug habenden Ausgaben betrift, den Kammern vorgelegt werden. Es steht bei den verschiedenen Ansichten, die in Ansehung dieses Feldzugs obwalten, so wie bei der Wendung, welche die dortigen Angelegenheiten genommen haben, zu erwarten, daß die Debatten sehr lebhaft werden, und daß die Minister heftige Angriffe werden aushalten müssen. Man versichert, der Herzog von Belluno habe der Kommission mehrere sehr interessante Aktenstüke zugeschikt, welche viel Licht über diese Sache verbreiten. Der Herzog sowol, als sein Generalsekretär Hr. Perceval, der unmittelbar nach Belluno's Entfernung aus dem Ministerium gleichfalls seinen Abschied nahm, treten als die entschiedensten Gegner aller statt gefundenen Operationen auf, und greifen den damaligen Major-General und dessen Umgebungen an. Diese haben aber gleichfalls ihre Vertheidiger gefunden, und so kan der Kampf sehr lebhaft werden, und über manche Vorgänge Licht verbreiten. — Durch den Tod des Generals Vignolle, der vormals lange Chef des Generalstabs des Prinzen Eugen (nachmaligen Herzogs von Leuchtenberg) war, und allgemein sehr bedauert wird, ist die Stelle eines Deputirten des Bezirks Vigan im Garddepartement erledigt, wo der gröste Theil der Bewohner aus Protestanten besteht. General Vignolle bekannte sich selbst zu dieser Religion. Hr. v. St. Aulaire, der bereits bei der lezten Wahl mit ihm konkurrirte, will bei der Wahl seines Nachfolgers als Kandidat auftreten.

* Paris, 1 Dec. Der Stand unserer Renten hat etwas Sonderbares und wirklich Auffallendes. In der ersten Hälfte jedes Monats steigen sie immerfort. Die Mitte ist der Wendepunkt, wo sie ein Paar Tage stille stehn. Dann beginnt ein Anfangs kaum bemerkbares Sinken, und je mehr man sich dem Ende des Monats nähert, je mehr nimmt dieses Fallen zu, so daß bei den Liquidationen, die in den lezten Tagen jedes Monats angefangen, und in den ersten des folgenden Monats beendigt weden, diejenigen zu kurz kommen, die auf das Steigen der Rente spekulirt hatten. So ging es auch wieder im November. Gegen dessen Ende fiel die Rente, die bei aller Stille in den Geschäften sich bis nach dem 20 Nov. gut gehalten hatte, bis gegen das Pari, und täuschte die Erwartungen derer, welche Kontrakte auf Lieferung für Ende Novembers zum Kurs von 101 bis 102 geschlossen hatten. Wahrscheinlich wird nunmehr der Kurs sich wieder etwas bessern. Gegen Ende Decembers können die neuen finanziellen Gesezesentwürfe, die man erwartet, näher bekannt seyn, und also ihre Wirkung beweits äußern. Wenigstens wird die Thronrede des Königs Andeutungen enthalten, welche von den Spekulanten berüksichtigt werden können. Uebrigens glaubt man allgemein, daß sich der Kurs noch in der nächsten Zeit verbessern werde. Denn da man überzeugt ist, daß während der nächsten Session der Entwurf zur Entschädigung der durch Emigration oder Verurtheilung ihres Vermögens beraubten Personen, gleichviel mit welchen Mo-

biskationen, angenommen werden wird, so ist eine neue Anleihe zu diesem Behuf unentbehrlich. Eben so gewiß ist man, daß der Betrag dieser in Terminen zu liefernden Anleihe von den Darleihern in Staatsrenten ausgezahlt werden soll. Dadurch wird ein Aufkauf von Renten nothwendig, und sie müssen demnach in ihrem Werthe steigen. Auch die Tilgungskasse dürfte dadurch neue Thätigkeit erhalten, indem dieses Institut die an die Betheiligten zu gebenden Inskriptionen von den Renten, womit sie dotirt ist, abgeben wird, wogegen die Unternehmer der neuen Anleihe deren Betrag, so wie die Termine verfallen, in die Tilgungskasse einschießen werden. — Die Repräsentanten der hiesigen Börse haben bei dem Besuch, den der König diesem Institut gemacht hat, Se. Majestät um eine Niederlage von zollfrei einzuführenden Waaren gebeten. Dieses Gesuch wurde unter der vorigen Regierung zu verschiedenenmalen, und selbst bei mehreren feierlichen Gelegenheiten gemacht, aber niemals bewilligt. Die Gewährung desselben würde dem Handel der Hauptstadt große Vortheile verschaffen, indem die Kaufleute der Departemente, so wie diejenigen des Auslandes, die ihren Bedarf an Kolonialwaaren aus Frankreich beziehen, sich weit lieber nach Paris, als in die entferntern Seehäfen, die einen solchen sogenannten Entrepôt réel haben, wenden würden. Die Hauptstadt würde dadurch in Kurzem der erste Handelsplaz von Frankreich werden. Die oberste Mauthdirektion war bisher dagegen, weil sie, ungeachtet aller ersinnlichen Vorsichtsmaaßregeln, Defraudationen besorgte. Es wird sich nun zeigen, ob bei der neuen Berathung, die jezt über diesen Gegenstand statt haben soll, ihre Bedenklichkeit aus dem Wege geräumt werden kan.

Niederlande.

In der Sizung der zweiten Kammer der Generalstaaten am 19 Nov. kam die Vertheilung der Grundsteuer für 1825 zur Sprache. Von den einzelnen Abgeordneten behaupten Viele, ihre Provinzen seyen bei dieser Austheilung unverhältnißmäßig hart angelegt. Dennoch wurde der Entwurf bei der Abstimmung mit 72 Stimmen gegen 10 angenommen. Der Abgeordnete Stassart erhob sich bei dieser Gelegenheit besonders gegen die Zulassung von fremdem Getreide, während sich im Lande, zum großen Nachtheile des so hoch besteuerten Landmannes, ein bedeutender Ueberschuß von einheimischem Getreide vorfinde, den man so leicht noch vermehren könne. Er wünschte wenigstens klug angeordnete Repressalien, um die Nachbarn zu zwingen, die gegen die Niederlande angeordneten Einfuhrverbote oder Beschränkungen aufzuheben.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 24 Nov. Der große Rath des Kantons Genf hat die vor zwei Jahren dem Staatsrathe bewilligten außerordentlichen Vollmachten, hinsichtlich der Fremdenpolizei und des Preßgesezes, noch für ein Jahr verlängert. — Zu Bern ist ein neapolitanischer Kourier mit der Ratifikation der zwischen der Schweiz und Neapel statt findenden Kapitulation, im Bezug auf die beiden in neapolitanischen Dienst zu stellenden Regimenter eingetroffen. Der Herzog von Carello, dem die Leitung dieser Angelegenheit oblag, und der darüber krank geworden, ist nun auf dem Wege der Besserung. — Im Laufe des Jahres 1823 wurden im Kanton Appenzell Außerrhoden 1532 Kinder geboren. Gestorben sind in demselben Jahre 1182 Personen, folglich mehr geboren als gestorben: 350. Die Zahl der Ehen war 396. Die auffallendsten Mehrgeburten waren zu Urnäschen 101 und 56 Todesfälle, zu Walzenhausen 62 und 29 Todesfälle, zu Schwellbrunn 101 und 69 Todesfälle, zu Schönengrund 28 und 12 Todesfälle.

Rußland.

Zufolge Reskripts vom 8 Sept., soll zum Andenken der Großthaten des in der Geschichte so berühmten russischen Großfürsten Dimitri-Donskoy auf der im Gouvernement Woronesch gelegenen Ebene Kulikow ein vaterländisches Denkmal errichtet, und dabei ein besonderes Militär-Institut zur Verpflegung verwundeter vaterländischer Krieger gestiftet werden. Man wird zu dem Ende freiwillige Beiträge sammeln, und Se. Majestät haben bereits 20,000 Rubel dazu ausgesezt. Die Ausführung des Reskripts ist einer besondern Kommittee übertragen.

Oestreich.

Wien, 4 Dec. Metalliques 95 1/8; Bankaktien 1155.

Türkei.

Die Etoile meldet aus dem „Paschalik von St. Jean d'Acre: Binnen Kurzem wird dieses Paschalik ohne Zweifel der Schauplaz großer Ereignisse und einer Empörung seyn, welche die Pforte in große Verlegenheit sezen muß. Die osmannische Regierung bezeugt ihr Mißvergnügen über den Antheil, den Abdallah-Pascha an den Bewegungen zu Lattakia und Tripolis gehabt hat; hingegen trift Lezterer unermeßliche Vorbereitungen. Der Emir Beschir gewährt ihm alle Unterstüzungen, die in seinem Vermögen stehen. — Zu Beyrut hat man in den griechischen Kirchen eine Verordnung des Patriarchen von Konstantinopel bekannt gemacht, worin er den Bannfluch gegen diejenigen verhängt, die in Zukunft Bibeln und andere von den englischen Missionarien ausgetheilte Bücher in ihrem Besiz haben werden. Diese Missionarien haben den Berg Libanon verlassen. Sie äußern die Absicht nach Anthoura zurückzukehren.“

* Konstantinopel, 10 Nov. Aus Smyrna schreibt man unterm 4 d.: „Ibrahim Pascha, welcher das Kommando statt des Kapudan Pascha übernommen hatte, wartete in Mitylene auf günstigen Wind, um sich nach Budrun zu begeben. Sobald derselbe eintrat, lichtete er die Anker, und segelte dahin ab. Eine griechische Division folgte ihm, und bei Tschesme gerieth eine seiner Korvetten auf den Strand, worauf die türkische Besazung Feuer ins Schif legte, und sich an das Land flüchtete. Eine Abtheilung der griechischen Flotte erhielt Befehl, sich nach Morea zu begeben, um Patras während des Winters zu blokiren.“ — Aus Rumelien lauten die Berichte für die Pforte ungünstig. Uebrigens ist am 3 Nov. der bestimmte Befehl des Sultans zum Abmarsch der wenigen, in den Fürstenthümern noch übrigen türkischen Truppen nach Jassy abgegangen, so daß nun auch diese Sache, die so viele Streitigkeiten veranlaßt hatte, ihre volle Erledigung gefunden hat.

Drukfehler.

In einigen Abdrüken unserer gestrigen Zeitung, S. 1372, Sp. 2 Zeile 21, ist zu verbessern: Nachricht aus Aleppo.

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag | Nro. 345. | 10 Dec. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 22 Nov.: „Der Infant, Don Francisco, ist gestern Abend in Eile nach dem Escurial zurükgekehrt. Einige meynen, ein Gichtanfall, den der König bis in die Schulter verspürte, sey Ursache daran; Andere aber versichern, die vom Prinzen beabsichtigte Reise nach Frankreich habe Veranlassung dazu gegeben. Alles, was ich Ihnen lezthin von den verschärften Verfolgungen gegen die Ex-Alcaden von Madrid geschrieben, bestätigt sich täglich mehr. Das hiesige Kriminalgericht hat so eben 48 Requisitorialschreiben gegen eben so viele Personen geschleudert, welche früher zur konstitutionellen Munizipalität von Madrid gehörten, und sich theils in die Provinzen, theils ins Ausland geflüchtet haben. — Das 22ste französische Linienregiment ist am 20 von hier nach Frankreich aufgebrochen; die übrigen Truppen werden nach und nach bis zum 1 Dec. folgen. Der Militär-Intendant Marchand bleibt bei der zur hiesigen Besazung bestimmten Schweizer Brigade, als Militär-Verwalter zurük. Schon beginnen die Vorspiele zu den Ereignissen, welche die Folgen der Räumung seyn dürften. Zu Cameros, in der Rioja, bildete sich eine Bande von 260 Mann zu Fuß und 70 zu Pferde; man hat gegen sie die königlichen Freiwilligen von Soria, Tarrazona, Tudela ꝛc. gesendet; eine andere in der Grafschaft Niebla, gegen welche eine Abtheilung Linientruppen von Sevilla auszog; eine dritte Bande von 80 Mann wurde bei Guardia in Castilien gesehen; sie ist von einem ehemaligen Xefe von Burgos kommandirt, und geht vorzüglich den Geistlichen zu Leibe. Zu Puebla, einem Dorfe zwei Stunden von Vittoria gelegen, zeigten sich 30 Bewafnete, welche brandschazten.“

* Madrid, 22 Nov. Die Regierung soll, wie es heißt, die Absicht haben, mit den Schweizer-Kantonen wegen Bildung einiger Regimenter auf Kapitulation zu unterhandeln; man glaubt aber nicht, daß sie dieselbe erreichen werde. Hier wird noch immer gestritten, ob die beiden Schweizer-Regimenter, welche zu Madrid verbleiben, unter dem spanischen Kriegsministerium stehn und spanischen Sold beziehn, oder aber ob ein französischer General als Befehlshaber, und eine französische Verwaltung zur Bezahlung und Verpflegung der Schweizer-Truppen hierher kommen sollen. Der Obrist des 1sten Schweizer-Regiments, der sich gestern mit dem Obergeneral Digeon zum Könige begab, beharrt auf seiner Weigerung in spanischen Sold zu treten. — Der Befehl zum Aufbruch der französischen Truppen bezeichnet St. Jean de Luz als ihren Richtungspunkt. — Man versichert, es seyen Unterhandlungen wegen der Bürgschaften für die Summen, welche Spanien an Frankreich schuldet, im Gange, und will wissen, daß die Einkünfte der Mauthen von Cadiz und Barcellona als solche angewiesen, und für französische Rechnung verwaltet werden sollen. Diese Einkünfte finden sich schon durch die Gefahren, womit die Algierer Seeräuber und die Insurgenten-Kaper aus Amerika den Küstenhandel lähmen, sehr beschränkt; wird nun der Ueberrest Frankreich an Zahlungsstatt angewiesen, so ist man begierig zu erfahren, wie die spanische Regierung diesen neuen Ausfall in ihren ohnedis so zerrütteten Finanzen ersezen wolle. Durch Konfiskationen unter dem Titel von Restitutionen? Es scheint beinahe; wenigstens wird namentlich in Betref der in Untersuchung befindlichen Exalcaden von Madrid behauptet, man habe ihnen angesonnen, solidarisch 14 Millionen Realen zu ersezen, welche sie zur Zeit der Cortes von den Stadt-Einkünften zur Ausrüstung der National-Miliz und mehrerer Regimenter verwendeten. Daß unter solchen Umständen an eine Expedition nach Amerika nicht gedacht werden kan, ist wohl augenscheinlich. Hierzu kommt noch die alte Abneigung des spanischen Soldaten, sich nach Amerika einschiffen zu lassen; eine Abneigung die, wie man behauptet, so eben bei den zur Einschiffung nach Amerika in Ferrol befindlichen Truppen in förmliche Meuterei übergegangen seyn soll.

* Aus dem südlichen Frankreich, 27 Nov. Nach Briefen aus Madrid hat sich unsere Regierung zu keinem, auch nur kurzen Aufschub der Räumung Spaniens verstehen wollen. Dieser Punkt war am Ende noch der einzige, über den man unterhandelte, nachdem man spanischer Seits die Ueberzeugung erlangt hatte, daß Frankreich in keinen neuen Traktat zu Verlängerung des Aufenthalts der Okkupationsarmee willigen würde. Uebrigens haben auch, wie es scheint, die Rathschläge mehrerer Personen von den Umgebungen des Königs Ferdinand, diesen Monarchen vermocht, zulezt nicht mehr auf einem neuen Traktate zu bestehen; ein Entschluß, der wenigstens vielen Spaniern sehr angenehm ist, und der vielleicht Allen erwünscht wäre, wenn man die Ueberzeugung hätte, daß eine unparteiische und kraftvolle Regierung allen Unordnungen, die schon gegenwärtig statt finden, und deren Zunahme man mit Recht besorgt, ein Ziel sezen könnte. Nichtsdestoweniger versichert man, König Ferdinand habe beruhigende Versprechungen erhalten, daß man ihn unterstüzen werde, wenn seine Autorität nach dem Abmarsch der französischen Truppen, von irgend einer Seite verkannt, oder wenn von der niedergedrükten revolutionairen Partei eine gewaltsame Umwälzung versucht werden sollte. Im Nothfalle könnten die französischen

Besazungen, die in Spanien verbleiben, und diejenigen Truppen, die in den französischen Gränzdepartementen ein Beobachtungskorps bilden sollen, dem Könige Hülfe leisten. Wie dem auch sey, so scheint sich König Ferdinand von der Nothwendigkeit überzeugt zu haben, mit Frankreich ein gutes Einverständniß zu unterhalten, und deshalb auch die ihm von unserm Hofe ertheilten Rathschläge, wenigstens einigermaaßen, zu befolgen. Dieser Ursache schreibt man es zu, daß sich Se. Majestät ernstlich mit Veränderungen im Ministerium beschäftigt und einen gemäßigtern Gang der Verwaltung anzuordnen gedenkt. Diese Veränderungen wären vielleicht schon ohne die Kränklichkeit des Königs erfolgt, die ihn hinderte, sich mit Regierungsangelegenheiten zu beschäftigen. Manche erwarten sogar in Kurzem Nachricht von der Entlassung der Minister Calomarde und Aymerich, so wie des Generalpolizei-Intendanten Gonzalez, und deren Ersezung durch gemäßigtere Männer. Allein Calomarde ist so wenig in Ungnade gefallen, daß man ihm einen sehr ausgezeichneten diplomatischen Posten (die Gesandtschaft am päpstlichen Stuhle) bestimmt; auch Aymerich, und selbst Gonzalez sollen andere Anstellungen erhalten, was wohl beweist, daß sie gegenwärtig nur aus besondern höheren Rüksichten beseitigt werden. Hr. Zea-Bermudez soll an der Spize der Geschäfte bleiben, und an Hrn. Arjona, dem vorigen Generalpolizei-Intendanten, einen Kollegen erhalten, der in sein System eingeht. Das Ministerium der Justiz und des Innern ist ihm bestimmt. Allein auch der neuen Verwaltung des Hrn. Zea mit gemäßigten Kollegen will man keine lange Dauer prophezeihen. — Die Reise des Infanten Francisco und seiner Familie nach Neapel bestätigt sich durch die neuesten Briefe. Er will sich durch das südliche Frankreich nach Neapel begeben, ohne Paris zu berühren.

Großbritannien.

London, 30 Nov. Konsol. 3Proz. 95¾.

Am 30 Vormittags wurde Fauntleroy durch den Strang hingerichtet. Er starb mit ziemlicher Standhaftigkeit, sprach indessen in den lezten Stunden fast kein Wort, und hielt die Augen geschlossen. Die Zuschauer in den Fenstern, welche zum Theil schon seit Morgens um 3 Uhr ihre Stellen eingenommen hatten, waren meistens schwarz gekleidet. Auf dem Plaze und auf den anstoßenden Straßen waren Hunderttausende von Menschen versammelt; doch fielen keine Unordnungen vor. Fre[illegible] hatte man dreifache Schranken um das Gerüst gebaut, [illegible] 840 fremde Constables zu Erhaltung der Ordnung zu Hülfe gerufen. Einige hundert Neugierige hatten sich am Abend vorher an die Schranken postirt, in der Absicht die Nacht dort zuzubringen, sie wurden aber durch die Kälte vertrieben.

Frankreich.

Paris, 3 Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 35 Cent.

Der König musterte am 3 Dec., in Begleitung des Dauphins, auf dem Carrousselplaze die aufziehende Wache, und das Gardehusarenregiment.

Eine königliche Ordonnanz vom 1 Dec. sezt die Zahl der Generale in der Landarmee definitiv auf 150 Generallieutenants, und 300 Marechaux de Camp fest. Vom 1 Jan. 1824 an werden zur Retraite zugelassen: a) die Generale welche, zum Maximum der Retraite berechtigt, seit dem 1 Jan. 1823 nicht verwendet, oder nicht durch legislative Verrichtungen abgehalten worden sind. b) Die Generale welche, zur Retraite berechtigt, seit dem 1 Jan. 1816 nicht verwendet worden sind.

Die französische Akademie hat an Lacretelle des Aeltern Stelle am 2 Dec., nach einem viermaligen Scrutin, Hrn. Droz zu ihrem Mitgliede gewählt. Von 35 Votanten hatte er 19, sein Mitbewerber, Hr. de Lamartine, 16 Stimmen. Die Etoile gibt zu verstehen, daß einer so unbegreiflichen Wahl, da Hr. Droz gar keinen litterarischen Ruhm besize, wohl die königliche Bestätigung versagt werden könnte.

Die Etoile erklärt die Gerüchte, daß zu Petersburg ein Kongreß gehalten werden solle, und daß der spanische Infant, Don Francisco, nach Neapel reisen werde, für ungegründet.

Einem Pariser Blatte zufolge wäre der General la Lovere zum Kommandanten der zu Madrid verbleibenden Schweizer-Brigade bestimmt.

Schweiz.

Die Etoile vom 21 Nov. enthielt unter der Aufschrift „Schweiz" folgenden Aufsaz: „Seit mehreren Jahren verfolgen die Revolutionärs der Schweiz, in der Absicht die Gemüther der Jugend zu bearbeiten, und ihnen den liberalen Schwung zu geben, dessen Wirkungen man überall bemerkt, den Plan, mehrere größere Gesellschaften unter verschiedenen Formen und Benennungen ins Leben zu rufen, und zur Errichtung von Nationaldenkmalen aufzufordern. Diese Gesellschaften und Denkmale dienen an gewissen Tagen zu Vereinigungspunkten für die Adepten der ganzen Schweiz, und für eine Menge junger Leute, welche, durch Neugierde, Mode oder die Zudringlichkeit der Eingeladenen hingezogen, in dies'n Vereinigungen eine um so gefährlichere Ueberspannung gewinnen, als sie ihnen aus edleren Gefühlen zu entspringen scheint, und Grundsäze einsaugen, die auf den Umsturz aller bestehenden Ordnung berechnet sind und ihnen von den Führern tief eingeprägt werden. Die Zahl dieser, von den Journalisten gerühmten Gesellschaften wächst ohne Aufhören, und täglich sieht man auch irgend ein neues Denkmal von der oben bezeichneten Art sich erheben. Die jährliche Versammlung der Schweizer Studenten zu Zofingen war sehr zahlreich. Die Studenten aus dem Waatlande führten den Vorsiz, und bevor sie sich trennten, begaben sich sämtliche Glieder in Corpore vor das Haus eines jeden Stadtrathes, um patriotische Hymnen zu singen. Die Gesellschaft von Sempach versammelte sich einige Tage später zu Murten, und begab sich, Hymnen singend, zu dem auf dem Schlachtfelde errichteten Denkmale. Zu Bern hat man den Entwurf, auf dem Schlachtfelde von Laupen einen Obelisk zu errichten. Schon wird daselbst jährlich der Jahrestag des Sieges gefeiert, den dort die Berner 1356 erfochten. Die Einweihung eines andern Denkmals, errichtet zu Ehren der Schweizer, die 1798 in einem Gefechte gegen die Franzosen fielen, hatte am 11 Okt. zu St. Nikolaus bei Biel statt. Dieser Feierlichkeit wohnten die Zöglinge der Gymnasien von Biel, Gottstadt (?) und Nidau bei; es wurde eine sehr liberale Rede gehalten, in welcher einer ihrer Professoren die Keime jenes Geistes des Ungehorsams und der Ueberspannung auszustreuen suchte, welchen die Revolutionärs der Schweiz der Jugend einzuprägen sich so viele Mühe geben. —

Schweizer Journale unterlassen ihrerseits nichts, was zur Ausbreitung des antireligiösen und der Legitimität feindseligen Geistes beitragen kan. Ankündigungen schlechter Werke, Tadel guter Schriften, Sarkasmen gegen die Religion, treulose Einflüsterungen — nichts wird vergessen. So kündigt z. B. der Nouvelliste Vaudois vom 12 Okt. an: „daß sich in der Gemeinde Wattenwyl eine Lesegesellschaft gebildet habe, deren Nüzlichkeit stets fühlbarer werde. Sie habe den Zwek, unter den Gliedern der Gemeinde Bücher herumgehen zu lassen, welche geeignet seyen, Gemeingeist, Vaterlandsliebe, und bürgerliche Tugenden zu verbreiten, und jene kleine Traktätleins zu ersezen, welche mit allen Abgeschmaktheiten einer kleinlichen Andächtelei angefüllt wären." In einer spätern Nummer zeigt dasselbe Blatt als Ersazmittel für „jene Lehrbücher der Ueberspannung" einen „neuen Almanach an, der, nach dessen Versicherung, das Werk einer im Aargau zur Pflege des Patriotismus gestifteten Gesellschaft, und mehrerer Männer sey, die sich um die Jugend und das Volk wohl verdient gemacht hätten. Zur Seite des Heiligen-Kalenders habe man einen Kalender der helvetischen Ehre gesezt; jedem Tag und jedem Heiligen entspräche der Name eines Schweizers, dessen Andenken geehrt werde." Es ist zu bemerken, daß dis meistens die Namen religiöser und politischer Reformatoren sind. Der Erzähler von St. Gallen sagt: „Die Domherrnpfründe in Zurzach, womit die Regierung vom Aargau die Verdienste des Hrn. Pfarrers Bök belohnt habe, werde denselben nicht hindern, Gott und den Menschen besser zu dienen, als durch Gesänge und Lärm." Die Gazette de Lausanne befolgt vorzüglich einen systematischen Plan. Seit einiger Zeit gibt sie sich das Ansehen von einer Klugheit und Mäßigung, die bei ihr nicht sehr gewöhnlich sind, und hinter denen nur um so mehr Treulosigkeit stekt. Sie ist der Constitutionnel der Schweizer Kantone."

Die Gazette de Lausanne vom 26 Nov. enthielt hierauf folgende Erwiederung: „Die Etoile sagt: Es ist ein Verbrechen sein Vaterland zu lieben. Es ist ein Verbrechen durch jährliche Feste die ruhmwürdigen Ereignisse zu feiern, welche dessen Freiheit und Unabhängigkeit versichert haben. Es ist ein Verbrechen, dem Patriotismus, den Tugenden, dem Muth und der Ehre der Nation Denkmäler zu errichten. Ein Volk, welches das glükliche Privilegium hat, rühmliche Erinnerungen in seiner Geschichte zu finden, welches erhabene Beispiele und nüzliche Lehren darin aufsucht, ist ein revolutionaires Volk, eine Nation, angefüllt mit Maximen, die aller öffentlichen Ordnung entgegengesezt sind. Unsere Wohlthätigkeitsanstalten, unsre militärischen Vereinigungen, unsre wissenschaftlichen, landwirthschaftlichen und Kunstgesellschaften, sind nur heuchlerische Vorwände, bestimmt die treulosesten Zweke zu verbergen und die Gemüther um so leichter zu exaltiren. Die Jugend, die auf unsern Schlachtfeldern Muth und Ehre sich einzuprägen sucht, findet und überläßt sich dort nur um so gefährlichern Ausschweifungen, weil sie ihre Quelle in den edelsten Gefühlen zu haben scheinen. Der Unterricht der Weisheit und Vernunft ist der Keim dieses Geistes der Auflehnung und Ausschweifung, den die Adepten der Schweiz mit so vieler Sorgfalt bei der Jugend zu verbreiten suchen. Die wegen ihrer Mäßigung und ihrer Anhänglichkeit an die Religion und die Geseze des Landes empfehlenswerthesten Zeitschriften übersehen nichts, was einen antireligiösen und der legitimen Ordnung entgegengesezten Geist fortzupflanzen im Stande ist. So ist denn Alles: Obrigkeit, Bürger, Professoren, Jugend, Menschenfreunde, Weisen, Alles in Masse verdammt. Alles ist revolutionair oder mitschuldig, Alles strebt hin zum Umsturz der gesellschaftlichen Ordnung, der Religion und der Sitten. Unsere Denkmäler sind die Zeichen der Anarchie geworden, und der klassische Boden unserer Freiheit und unsers Ruhms eine Carbonariloge. So darf ein Land nicht mehr im Besize seiner Freiheit sich ehren, nicht mehr seines Ruhms gedenken, nicht mehr den Künsten und Wissenschaften und der Verbreitung des Unterrichts, und der Aufklärung obliegen, ohne ein Herd der abscheulichsten Anarchie zu seyn. Die am meisten geachteten Grundsäze sind ein unreiner Anstekungsstoff geworden. Alles, was die Völker ehrt, was bei den Menschen in Achtung steht, strebt zu kühnen, verbrecherischen Unternehmungen. Mit Einem Worte, Alles was die Schweiz an verdienstvollen Bürgern umschließt, wird nur ein Klub von Verschwörern und Anzettlern genannt. Was soll daraus werden, ihr Herren von der Etoile? Sucht ihr auf solche Weise die Geschichte zu bereichern? Erleuchtet und führt ihr die öffentliche Meynung auf diesem Wege? Seit wenn ist es erlaubt, daß einige Winkelschreiber eine ganze Nation verläumden und mit solcher Anmaaßlichkeit die Schranken der Wahrheit und Sittlichkeit zerbrechen? Uebrigens seyd ihr es nicht, die wir anklagen. Es ist freilich unrecht, daß ihr, ohne nähere Prüfung, die empörendsten Anklagen aufnehmt. Man soll ein Journal nicht auf solche Weise beschmuzen. Dieser Vorwurf allein kan euch also betreffen, aber die Schande trift jene Menschen, denen die Pasquillsucht zur Gewohnheit geworden ist, die nach einem Systeme verläumden, und für welche die Ruhe, der blühende Zustand und die Einigkeit der Schweiz ein Stein des Anstoßes sind. Was soll man ihnen antworten, was von ihnen hoffen? Nichts .... Aber dem Blatte, welches zu ihrem Organe sich hergegeben hat, mögen die drei Worte genügen: „kommt, sehet, urtheilt!" Kommt und besuchet ein stilles, ruhiges Land, verweilt in unsern Städten, unsern Dörfern, tretet ein in unsere Häuser. . . . Wenn ihr doch den Auftrag übernommen habt, den Völkern Regierungslehren zu geben, so lernt sie wenigstens zuvor kennen, ehe ihr sie verläumdet und verachtet. Sehet ein einfaches, gutes, friedliches Volk, welches Religion und Sittenreinheit liebt, das den Gesezen und der Ordnung unterworfen ist, das von aller politischen Zwistigkeit weit entfernt, selbst dabei interessirt ist, sie von sich zu stoßen. Man malt es euch aufgeregt, exaltirt, fanatisch aus, und ihr findet es ruhig, arbeitsam und zufrieden. Ihr habt gehoft, es mitten in Unordnung und Anarchie zu überraschen, und ihr sehet es im tiefsten Frieden auf seinen Feldern und in seinen Werkstätten. Ihr habt euch unsere Jugend in unreinen und verderblichen Orgien gedacht, und ihr habt sie mit Fleiß sich den Studien, einer reinen Religions- und Vaterlandsliebe ergeben, erblikt. Urtheilet nun, ob in allem dem der Keim der Unordnung und des Verbrechens aufzufinden sey. Urtheilt, ob ein Volk revolutionär ist, das nur Einen beständigen Punkt vor sich sieht, seine innere und äußere Ruhe,

dessen ganzes Bestreben dahin geht, sie sich zu erhalten, und das in seinen Anstalten, in seinen Gewohnheiten, selbst in seinen höchsten Interessen keine andere Maxime anerkennt, als die der Ordnung und des Gehorsams gegen die Geseze. Es ist wahr, wir werden noch oft nach Sempach wandern, wir werden noch oft unsre Knie bei St. Jakob beugen, unsere Herzen werden sich bei Laupen und Murten erheben; aber wir werden nichtsdestoweniger immer dasselbe getreue und religiöse Volk bleiben, dessen Redlichkeit die Geschichte der vergangenen Jahrhunderte und der Throne gerechtfertigt hat, und in dessen Munde Wahrheit, Vaterland und Religion nicht leere oder auf heuchlerische Zweke zielende Worte geworden sind."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 6 Dec. Bis jezt will es noch immer nicht den Anschein gewinnen, als sollte die Prophezeihung, daß der Monat December mehr Lebhaftigkeit in die Börsengeschäfte bringen würde, in Erfüllung gehen. Es herrscht fortdauernd dieselbe Flauheit, die man während des Laufes des ganzen vorigen Monats bemerkte. Die höhern Wiener Kurse äußern keine Rükwirkung auf die unsrigen, weil man deren Steigen lediglich örtlichen Motiven der dortigen Spekulanten zuschreibt. Die lezten Nachrichten aus Holland aber lauten nicht günstig, und auch die französische Rente scheint keinen rechten Schwung wieder gewinnen zu wollen. Oestreichische Metalliques stehen 94⅞; Partiale 126¼; Wiener Bankaktien 1374; holländische Kanzbillets und Restanten, 6³⁄₃₂; preußische Staatsschuldscheine, 90½. Was diese leztern Effekten betrift, so erwartet man ein fernerweites bedeutendes Steigen derselben, sobald nur erst die Frage wegen Errichtung der Berliner Nationalbank bestimmt wird entschieden seyn. — Hinsichtlich der bevorstehenden Finanzoperationen in Frankreich, trägt man sich hier mit dem allerdings noch der Bestätigung bedürfenden Gerüchte, die Tilgungskasse werde die von ihr zeither allmählig zurükgekauften Renten zu dem Betrage von etwa 30 Millionen wieder in Umlauf sezen. Auf diesem Wege dürfte sich die Regierung allerdings, der Durchführung des oftmals besprochenen Projektes unbeschadet, in den Stand gesezt sehen, aller neuen Anleihen zu entbehren. Aber eine andere Frage ist es, ob durch eine solche Operation der Staatskredit nicht kompromittirt werden möchte? — Nach den lezten Handelsberichten aus niederländischen Seepläzen hätten die Konjunkturen im Getreide seit den lezten acht Tagen fortwährend bedeutende Fortschritte gemacht. Weißer Weizen blieb Gegenstand der Spekulation, und wurde zu Rotterdam, der alte Seeländer mit 206 bis 216 fl., der neue mit 194 bis 204 fl. bezahlt. Die rothen Sorten fanden zwar nur zum Konsumo Abgang, die diesfälligen Forderungen wurden indessen auch merklich erhöhet, und die Eigenthümer drängten sich nicht zum Realisiren. Der alte Rheinweizen stand, nach Verhältniß des Gewichtes, 192 bis 210 fl.; der neue clevische 180 fl. — Laut Privatnachrichten aus England hatte man gute Hofnung, daß die brittischen Häfen in Zukunft für Weizen mit einem Eingangszoll von wenigstens 20 Shill. fürs Quarter für immer frei gegeben werden dürften. Mit noch größerer Zuversicht glaubte man, daß entweder vom 15 Febr. oder vom 15 Mai k. J. an, aller vor dem 22 Mai 1822 unter Königs Schloß gebrachte Weizen zum Preise von 70 Shill. werde eingezollt werden können. Der jährige Rheinroggen wurde, 121 Pfund schwer, zu 130 fl. gehalten. Mit der fremden Gerste war es still, welches vornemlich der gescheiterten Hofnung zuzuschreiben, es dürfte die Einfuhr dieser Getreideart in England gestattet werden. Haber dagegen stand bedeutend höher, und nach Buchweizen war die Nachfrage sehr lebhaft; guter rheinischer war dermalen 110 fl. werth.

Rußland.

Seit dem 17 Nov. bewohnten sämtliche höchste Herrschaften wieder ihre Winterpalläste in Petersburg. — Schrekliche Südwest-Stürme, die am 18 und 19 Nov. anhaltend wehten, verursachten eine so furchtbare Ueberschwemmung in allen Haupttheilen der Residenz, wie man sie in einem Zeitraume von 40 Jahren nicht erlebt hat. Bei dem Andrange des Wassers aus dem Finnischen Meerbusen hielt die Ueberschwemmung gegen 10 Stunden an, und erreichte die höchstgelegenen Stadtbezirke. Man fuhr in den Straßen mit Böten umher. Alle untern Stokwerke, Erdgeschosse, Buden und Magazine waren mehrere Stunden völlig unter Wasser gesezt, und der dadurch verursachte Schaden schien unberechenbar. Auch sollen viele Menschen umgekommen seyn.

Türkei.

* Konstantinopel, 10 Nov. Die Erkundigung, welche die Pforte über die Hinrichtung des moldauischen Offiziers hatte einziehen lassen, gab, wie natürlich, das Resultat, daß er die erlittene Strafe vollkommen verdient habe, indem er eines frühern Einverständnisses mit einer Räuberbande überwiesen worden. — Hr. v. Minciaky hat unterdessen sein Kreditiv noch nicht übergeben; er scheint vorher die Nachricht von der wirklich vollzogenen Räumung der Fürstenthümer abwarten zu wollen. Man spricht von einer energischen Note der Minister der verschiedenen europäischen Höfe an die Pforte, um die Räumung, jenes Ziel der angestrengtesten Bemühungen so vieler Diplomaten, endlich zu erreichen. Schon wird versichert, daß der Sultan endlich den Befehl dazu ertheilt habe, allein, er findet noch bei Manchen keinen Glauben. Sollte indessen die Räumung auch wirklich vollzogen werden, so dürften alsdann erst noch größere Verwikelungen mit den europäischen Mächten, nemlich in Bezug auf die Herstellung des Friedens in Griechenland, eintreten. Man weiß, daß die Pforte gegen jede fremde Dazwischenkunft protestirt; als Lord Strangford bei seinen lezten Besprechungen mit den türkischen Ministern, blos einige Winke über diese wichtige Frage fallen ließ, lehnte der Reis-Effendi sogleich alle Gedanken daran ab. Die Ulema's und Chefs der Janitscharen würden nach dem jezigen Zustand der Dinge vielleicht eher den Weg der Unterhandlungen vorziehen, als zu einem äußersten Mittel schreiten. Aber nach Ghalib Pascha's Sturz scheint vorläufig beinahe keine Hofnung vorhanden zu seyn, bei dem Divan irgend eine Konzession zu Gunsten der Griechen auszuwirken. — Ibrahim Pascha, jeziger Kommandant der ottomannischen Flotte, hat sich von Mitylene wieder nach Boudroun gezogen.

* Triest, 1 Dec. Aus Smyrna lief ein Schif in 20 Tagen hier ein. Es bringt Nachricht, daß Ibrahim Pascha zulezt sich bei Boudroun befand.

* Bucharest, 21 Nov. Der Gesundheitszustand unserer Stadt hat sich ganz gebessert, und man hört von keinen Pestfällen mehr. Uebrigens gibt es nichts Neues.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend | Nro. 346. | 11 Dec. 1824.

Spanien.

Der Courier français meldet aus Madrid vom 22 Nov.: „Der König ist seit dem 13 an der Gicht bettlägerig; am 20 des Morgens nahmen die Schmerzen bedeutend zu, gestern fühlte er sich aber wieder etwas erleichtert. Der Infant Don Francisco begab sich schon vorgestern zum Könige. Man versichert, der hohe Rath von Castilien habe in einer Plenar-Versammlung den Entschluß gefaßt, dem Könige vorzustellen, daß die beabsichtigte Reise des Infanten ins Ausland, bei den gegenwärtigen Umständen, vielleicht nicht schiklich seyn dürfte. — Die HH. Zea und Ugarte sind wieder die besten Freunde, und arbeiten mit vereinten Kräften, um die Minister Calomarde und Aymerich aus dem Sattel zu heben. Sie sollen für die Annahme eines gemäßigtern Systemes seyn; allein in Spanien fragt es sich eben, was sie thun können, nicht was sie thun wollen. — Um die Expedition nach Amerika zu beschleunigen, hat der Schaz Befehl erhalten, die Kosten derselben vorzugsweise zu bezahlen, und zu diesem Zweke $1/3$ seiner Einnahmen bei Seite zu legen; auch wurden viele der dazu bestimmten Offiziere um einen Grad befördert. — Der Finanzminister hat den Vorschlag gemacht, die Bulle, durch welche Karl IV. vom Papst Pius VI. ermächtigt wurde, den 7ten Theil der Güter in todter Hand zu verkaufen, in Vollzug zu sezen. Dieser Vorschlag wäre sehr einträglich, allein die Klöster werden sich jezt wie damals dagegen stemmen. Don Paez de la Cadena ist als Botschafter nach Wien, Graf v. Revilla-Gigedo nach London, Don Andnagua nach Berlin, und Hr. Corpas nach der Schweiz ernannt worden. Der zum königl. Lieutenant in Pampeluna ernannte Royalisten-Chef Juanito ist voll Aerger hierher gekommen, um gegen den dortigen französischen Kommandanten, der ihn nicht anerkennen will, Klage zu führen. — Briefe aus Corunna vom 17 Nov. lassen sowol dort, als in Galicien überhaupt, heftige Reaktionen nach dem Abzug der Franzosen befürchten. Außer 13, wegen der im Jahr 1822 verübten Noyade von 61 Royalisten angeklagten und bereits hingerichteten Individuen sind mehrere auf ewig zu den Galeeren verurtheilt worden, worunter der Unterkommandant von Corunna, Genie-Obrist Marquety-Terran, und der Kaufmann Escoria. — Der von den Cortes ernannte Hülfsbischof von Madrid ist aus Kummer über die Verfolgungen gestorben, die er auszustehen hatte, weil er seinem Bisthume nicht eher als kurz vor seinem Tode entsagen wollte.“

Der Zwek der oben erwähnten Plenarversammlung des hohen Rathes von Castilien, die am 20 Nov. statt hatte, wird von den Madrider Korrespondenten der Pariser Journale verschieden erzählt. Die Quotidienne will wissen, es sey von einem Ansuchen die Sprache gewesen, das man an Frankreich stellen wolle, auch zu Saragossa und Malaga Besazungen zu lassen, wodurch die Zahl der in Spanien verbleibenden Franzosen auf 25,000 stiege; gleich nach beendigtem Rathe sey ein Kourier nach Paris abgefertigt worden. — Der Constitutionnel stimmt in der Hauptsache dem Courier français bei, sezt aber hinzu: „Der hohe Rath habe dem Könige vorgestellt, es liege außer seinen Befugnissen, den Infanten von Castilien eine solche Erlaubniß, ohne Zustimmung der Cortes, zu ertheilen. Der König, der in seinem Bette diese drohende Vorstellung erhalten, habe sogleich alle zu Madrid befindlichen Minister, und auch den russischen Gesandten, Hrn. Oubril, der so eben angekommen, zu sich berufen; den weitern Erfolg kenne man noch nicht.“

Die Zeitung von Barcellona enthält ein von der dortigen Spezialkommission gefälltes, durch die Formen merkwürdiges Urtheil gegen einen jungen Menschen aus einer angesehenen Familie, welcher beschuldigt war, an einem den 18 März stattgehabten Tumult Theil genommen zu haben, um einen Mönch zu verhindern, seine Predigt, in welcher er ein Blut- und Rachegeschrei erhob, fortzusezen. Die Kommission erklärt, daß die Beschuldigung nicht erwiesen sey, daß aber einige Anzeigen gegen den Angeklagten sie zwängen, ihn auf die Galeeren zu verurtheilen.

* Madrid, 22 Nov. Man begreift schwer, wie der Madrider Korrespondent des Journal de Paris sagen kan: „in Spanien gehe Alles gut.“ Diese Phrase kan nicht in der Hauptstadt eines Landes niedergeschrieben worden seyn, das von allen möglichen Geißeln, die Pest allein noch ausgenommen, heimgesucht ist. Das Verfolgungssystem wird stufenweise ausgebildet; in immer weiter sich ziehenden Kreisen umschlingen Parteihaß, Fanatism und Habsucht Alles, was durch Rang, Bildung oder Vermögen über die Gemeinheit des Pöbels hervorragt, und ziehen es hinab in den gemeinschaftlichen Pfuhl des Verderbens oder in die Grube des Todes. Die Afrancesados werden als die ersten Opfer fallen. Mürbe gemacht durch langes Harren, durch Verfolgungen und Reinigungen — sollen nun gleichwol Alle, welche noch eine Anstellung besizen, in Masse abgesezt werden. Die Reihe der politischen Vernichtung in Masse dürfte zunächst an die Konstitutionellen kommen; schon hat man zu Pampeluna und andern Städten angefangen, ihnen ihre Sicherheitskarten abzufordern. . . . Selbst die höhere Aristokratie ist

diesen royalistisch-fanatischen Nivelleurs ein Dorn im Auge. Bereits schmachten mehrere Edle Madrids, welche durch verschiedene Gründe bewogen wurden, die Stellen von Alcades der Hauptstadt anzunehmen, seit länger als einem Jahre im Gefängnisse; kürzlich wurde ihnen der Graf v. Noblejas beigesellt; zu Granada traf ähnliches Loos den Sohn der Marquise von Benavent; zu Corunna den Herzog von Angiona und einen andern Grande von Spanien, welche beide in die bei jeder Meeresfluth mit Seewasser sich füllenden Kerker des Forts San Antonio geworfen wurden; sämtlich weil sie Glieder der konstitutionellen Munizipalität von Madrid gewesen. Die im Auslande Befindlichen ladet man vor Gericht, um ihnen wenigstens das Brandmal der Schuldbarkeit aufzudrüken, da man ihrer nicht persönlich habhaft werden kan. . . . Beinahe Alle, die das Unglük hatten, Minister gewesen zu seyn, trift Verbannung oder Gefängniß; ihre Zahl vermehrt seit Kurzem der Exminister Moscoso, der in seinem Vaterlande Gallicien, noch voll Schmerz über den Verlust seiner Gattin, gefangen gesezt wurde. Von Vertheilung der Gerechtigkeit hat man so wenig Begriffe, daß man einen armen Teufel hängt, der einem Royalisten einen Rok stiehlt, und die Plünderer konstitutionellen Eigenthums ungestraft läßt; daß man täglich Leute zum Pranger oder Galgen verurtheilt, bei denen man angeblich aufrührerische Schriften gefunden, und die Mörder Konstitutionellgesinnter, ja selbst die Mörder französischer Soldaten entweder gar nicht zur Verantwortung zieht, oder blos mit einigen Monaten Verbannung bestraft, wie dis so eben zu Carthagena mit vier, der Verwundung französischer Soldaten Angeklagten geschah. Und welche Begriffe von Religion müssen in einem Lande herrschen, wo die Priester von der Kanzel herab, statt Vergessen und Eintracht zu predigen, sich nicht scheuen, alle Gefühle der Rache zu entflammen! Zu den vielen bekannten Beispielen lieferte so eben ein Prediger im Escurial — im Escurial, unter den Augen des Königs — ein neues in einer Predigt, worin er ausrief: „Ihr habt sie „gesehen, meine Brüder, jene ewigen Feinde des Thrones und „Altars — ihr habt sie gesehen, wie sie die Mysterien unsrer „Religion entweihten, und die heiligen Hostien mit Füßen tra„ten; und sie athmen noch! und sie leben mitten unter euch!“ Zur Ehre der Bewohner des Escurials muß man indessen anführen, daß eine allgemeine Bewegung der Entrüstung fühlbar ward, und Mehrere ausriefen: „Aber nein; nie hat sich hier dergleichen ereignet!“ . . . Wenn man bei dieser Lage der Dinge noch sagen kan, „daß Alles in Spanien gut gehe“, so muß man auch zugeben, daß Industrie und Finanzen, Regierung und Gerechtigkeit, Moral und Christl. friedfertige Religion die allerüberflüssigsten Dinge für Völkerwohl sind.

Großbrittannien.

London, 1 Dec. Konsol. 3Proz. 95 1/4.

Frankreich.

Paris, 4 Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 65 Cent.

Als der König am 3 Dec. vor den Tuillerien das Gardehusarenregiment musterte, stand der junge Herzog von Bordeaux in Husarenuniform mit seiner Schwester auf dem Balkon des Pavillon de l'Horloge. Der König ertheilte mit eigener Hand und freundlicher Zusprache einem Brigadier das Legionskreuz; selbiger hatte es schon vor zwei Jahren von dem verstorbenen König erhalten sollen, es war aber durch Namensverwechselung einem Andern umgehängt worden.

Am 2 Dec. replizirte vor dem Pariser Gerichte erster Instanz Hr. Hennequin, Anwald der Erben des (inzwischen verstorbenen) Hrn. v. Boucheporne, Ex-Großmarschalls des Hofes von Westphalen, in der Sache seiner Klienten gegen Hrn. Lecamus, Grafen v. Fürstenstein (damals Minister des Auswärtigen zu Kassel), wegen Rükerstattung des Kaufschillings für eine, von Lezterem an Erstern um 200,000 Fr. verkaufte, diesem aber evinzirte westphälische Domaine (vergl. Allg. Zeit. Nro. 338.). Die vorzüglichsten Punkte der Replik waren, daß durchaus kein Vertrag mit dem Kurfürsten von Hessen abgeschlossen worden sey, der die gewaltsame Hinwegnahme seiner Domainen gerechtfertigt hätte; daß die feudale Eigenschaft des Guts dem Grafen v. Fürstenstein nicht erlaubt habe, darüber zum Nachtheil des, in der ursprünglichen Erwerbungsakte bedungenen Heimfallsrechtes zu verfügen; daß endlich der zwischen Hrn. v. Boucheporne und dem Verkäufer abgeschlossene Kontrakt eine ausdrükliche Klausel der Sicherstellung (Garantie) für den Fall der Eviction enthalte. — Hr. Parquin wird am 9 Dec. für Hrn. v. Fürstenstein darauf antworten.

Das Journal des Debats gibt einen weitläuftigen Auszug aus dem eben erschienenen zweiten Schreiben des Vicomte v. Chateaubriand an einen Pair von Frankreich, über die Entschädigung der Ausgewanderten. Er begründet sie rechtlich auf die §§. 9 und 10. der Charte, wovon Ersterer die Unverlezlichkeit alles Eigenthums, auch der sogenannten Nationalgüter, ausspricht, Lezterer aber die Bedingungen dieser Unverlezlichkeit sezt, nemlich Entschädigung, so oft der Staat, aus Gründen des öffentlichen Interesses, das Opfer eines Eigenthums verlangt. Auch spricht Hr. v. Chateaubriand den Wunsch aus, daß diese große Angelegenheit vom geheimen Rathe, dem eine Zahl Prälaten, Pairs, Deputirte, Gerichtspersonen und Staatsräthe beigegeben werden könnten, unter dem Vorsiz des Königs selbst, dem Beistande des Dauphins und der Leitung des Kanzlers von Frankreich verhandelt würde, indem ein Ministerium ohne Gesez über die ministerielle Verantwortlichkeit, also eine Macht ohne Kontrolle, das hier erforderliche Zutrauen nicht einflöße. In dem Sprengel jedes Appellations-Gerichtes könnte zugleich aus dem Präsidenten und einigen Räthen desselben ein Comite' errichtet, und demselben Mitglieder des Departementalraths beigegeben werden, um die erforderlichen Liquidationsarbeiten zu besorgen, und diese sonach an den geheimen Rath einzusenden. Was die Art der Entschädigung selbst betrift, so erklärt sich Hr. v. Chateaubriand gegen jede neue Renten-Emission zu 3 oder 4 Prozent, so wie gegen die Vermengung des Entwurfs zur Herabsezung der Rente (die in §. 70. der Charte, und vom Berichterstatter über das laufende Budget, Hrn. Cretet, für nicht heimzahlbar erklärt worden) mit der Sache der Entschädigung; man könnte, meynt er, von den, durch die Amortisations-Kasse eingelösten Renten 30 Mill. (im Kapitalsbetrag 600 Mill.) dazu verwenden, und damit sie den Kurs nicht drükten, sie in sieben Jahren, zu 1/7 jährlich, auf den Plaz bringen; übrigens würde die feierliche Erklärung, an die Herabse-

zurük der Rente vor zehn Jahren nicht zu denken, die Rente nicht nur halten, sondern selbst steigen machen.

Italien.

Der Infant von Spanien und Fürst von Lucca, Don Lodovico, traf mit seiner Gemahlin und Schwester am 24 Nov. in Rom ein.

Der sardinische Generalkonsul zu Rom widersprach in einer Bekanntmachung dem Gerücht, daß die Flagge seines Landes vor den Algierern nicht mehr sicher wäre. Es sey amtliche Nachricht angelangt, daß die Regierung von Algier befohlen habe, die sardinische Flagge zu respektiren.

Schweiz.

* Vom 5 Dec. Der preußische Gesandte bei der Eidgenossenschaft, Hr. Baron von Otterstädt, hat dem Staatsrathe des Kantons Basel angezeigt, daß er sich nicht mit der von demselben, in Hinsicht der Professoren Snell und August Follenius gegebenen Erklärung begnügen könne. Se. Exc. verlangt nemlich, daß jene beiden Männer der preußischen Behörde ausgeliefert und zur Konfrontation mit dem berüchtigten Witt, der mit ihnen in Verbindung gestanden zu haben vorgibt, nach Berlin abgeführt werden sollen, was indessen die Regierung von Basel verweigert, und sie nach ihren Gesezen gerichtet wissen will. Adolph Follenius, der jüngere Bruder des Andern, und Lehrer an der Kantonsschule zu Aarau, dessen Auslieferung gleichfalls verlangt und verweigert worden ist, liegt zu Brugg, im Kanton Aargau, krank. — Man sagt, daß die Katholiken der Kantone Zürich, Zug, Schaffhausen und Thurgau die Errichtung eines besondern Bisthums verlangen. Der Siz des Bischofs soll zu Zug, Rheinau oder Frauenfeld seyn. — Der kleine Rath des Kantons Zürich hat, in seiner Sizung vom 23 Nov. die Fortsezung der Arbeiten zur Glattkorrektion (eines kleinen Flüßchens, welches dem Greifensee entströmt, sich in den Rhein ergießt, und oft große Ueberschwemmungen anrichtet), die im J. 1812 begonnen und seitdem ausgesezt wurden, verordnet.

Deutschland.

Der aus Konstantinopel zurükkehrende k. großbritannische Botschafter, Lord Strangford, traf, auf seinem Rükwege nach England, am 6 Dec. zu Stuttgart ein.

* Hamburg, 3 Dec. In Folge der gestern eingegangenen Nachricht von der großen Verwüstung, welche eine, in dem Umfange dort beispiellose, Ueberschwemmung zu Petersburg unter den Zukervorräthen angerichtet, ist dieser Artikel hier stark gekauft worden und 1 D. im Preise gestiegen. Gedachte Ueberschwemmung soll so plözlich eingetreten seyn, daß selbst mehrere Komptoire unter Wasser standen, ehe man die darin befindlichen Briefschaften und Bücher retten konnte. — Dem Vernehmen nach ist der jezigen Gemahlin des Königs von Preußen, Fürstin von Liegnitz, ein Jahrgehalt von 30,000 Rthlrn. und ein Witthum von jährlich 50,000 Rthlrn., so wie jedem Kinde, was aus dieser Ehe entsprießen möchte, Sohn oder Tochter, ein jährliches Einkommen von 30,000 Rthlrn. zugesichert worden. — Aus Bremen wird gemeldet, daß die Oldenburgischen und die Hannöverischen Weser-Lootsen den Befehl erhalten hätten, wegen der auf Helgoland herrschenden bösartigen Krankheit kein von dieser Insel kommendes Fahrzeug, so wie Schiffe, welche daselbst angelegt oder mit den Einwohnern in Verkehr gestanden haben möchten, auf der Weser einzubringen. — Laut einem von dem Hrn. Oberalten Müller gesammelten und in Druk gegebenen chronologischen Verzeichnisse der bisherigen Mitglieder unsers Raths, der Oberalten rc. dieser Stadt hatten wir von 1293 bis jezt 148 Bürgermeister, von 1437 bis jezt 57 Syndici, von 1245 bis jezt 705 Senatoren, von 1351 bis jezt 99 Sekretarien des Raths, von 1528 bis jezt 435 Oberalte, von 1563 bis jezt 430 Kämmereibürger, und von 1603 bis jezt 8 Kämmereischreiber.

* Von der Ostsee. Im ganzen November wütheten ungewöhnliche Stürme in der Ostsee, und die empörten Wellen verursachten in allen Meerbusen und Buchten an dem Strand große Beschädigungen. Viele Reisende liefen dabei Lebensgefahr. Doch nichts gleicht dem Schreken und der Verwüstung, welche durch das Zurükdrängen der schon in St. Petersburg selbst sich in den Kronstädter Meerbusen ausmündenden Newa angerichtet wurde. Jener bekannte Spruch des Finnischen Bauern zu Peter dem Großen, als er 1703 den ersten Anbau leitete, scheint dadurch eine neue Bestätigung erhalten zu haben. Zwar hat sich seit Menschengedenken nur zweimal in den frühern Regierungsjahren Katharinens II. 1777 und 1782 eine ähnliche, doch weit geringere Ueberschwemmung zugetragen; aber die bloße Möglichkeit, daß ein Fall der Art wieder eintreten könne, ist für die Bewohner der prächtigsten Residenz in Europa sehr beunruhigend. Denn gegen die ungeheure Wassermasse, welche die, 60 Werste oberhalb der Stadt aus dem Ladogasee abfließende Newa zuführt, und die in ihren drei Hauptarmen ganz Petersburg zu Inselboden macht, können keine Murazzi, keine schüzende Dämme errichtet werden. Bis genauere Details erfolgen, mag folgendes Schreiben, welches am Tage nach der Schrekensscene aus Petersburg abging, vorläufige Berichte ertheilen: „St. Petersburg, 20 Nov. Ein furchtbarer Sturm aus Westen erhob sich gestern früh, und trieb die Fluth der Ostsee herauf in die Straßen von St. Petersburg! Um 9 Uhr Morgens begannen die Newa und sämtliche Kanäle die Einfassungen zu übersteigen, und um 12 Uhr stand ganz Petersburg im Wasser. Es stieg noch bis 3 Uhr Nachmittags, und stand mehr als 14 Fuß über die gewöhnliche Höhe. In den meisten Straßen hatte man 8 Fuß hoch Wasser, in einigen weniger, hingegen im Wiburgschen, Petersburgschen, Wassiliostrowschen Stadttheil und auf der Westseite des Admiralitätstadttheils bis 12 Fuß. Um 3 Uhr ging der Sturm nach Nordwest; der Thermometer, der Vormittag 7 Grad über den Gefrierpunkt stand, sank auf 0 und in der Nacht auf 2 Grad unter 0. So wie der Sturm diese Richtung nahm, fing das Wasser an zu fallen, und um 10 Uhr Abends war es von den Straßen abgelaufen. Niemand vermag das Unglük zu überschauen, was dieser Sturm hier angerichtet hat! Gestern war aller Verkehr der Einwohner ganz abgebrochen; jeder hatte mit seiner eignen Noth mehr oder weniger zu kämpfen, oder er suchte seinen nächsten Nachbar auf der Straße zu retten. Nachdem Mann und Pferd schon auf der Straße versank, schikte der Kriegsgouverneur große Böte in die Straßen, um die Leute aus dem Erdgeschoß der Häuser zu retten. Aber die Hülfe kam an vielen Orten zu spät, und konnte bei der allgemeinen Ver-

breitung auch nur wenige Punkte erreichen. Heute bin ich durch einige Straßen der Stadt gefahren, einen schreklichen Anblik bietet diese schöne Stadt dar! die neue Newabrüke liegt in Stüken an den Ufern; Schiffe, Holz- und Heubarken sind auf den Kai getrieben oder zu Grunde gegangen. Die hölzernen Häuser vom Galeerenhafen sind fast ganz verschwunden; in andern Gegenden der Stadt sind solche Häuser weggerükt oder zerstört. Die Gewerbstuben und Wohnungen der meisten Handwerker — die sogenannten Lawken, worin die zu ebener Erde oder im Keller wohnenden Kleinkrämer Lebensmittel und andere Bedürfnisse verkaufen — die Märkte für Lebensmittel, die Magazine der Krämer, Puzhändler, Weinhändler ꝛc. standen alle unter Wasser; das erste Stok in Gostinoidwor, oder dem großen Kaufhof, wo jedes Stokwerk rundum 170 Gewölbe hat, der Theil des Palhofes, welcher von der alten Börse auf demselben noch jezt die Börse heißt, für die einkommenden Waaren, wo die Güter der Kaufleute liegen, alles das hat unter Wasser gestanden, und da sind alle Waaren und Sachen verdorben. Die Kaufmannschaft von ganz Petersburg verliert unglaublich, und manche Häuser werden ihre Zahlungen einstellen müssen; in vielen herrschaftlichen Häusern sind die Pferde ertrunken; selbst in den kaiserlichen Ställen sind viele umgekommen, und es heißt die Pferde der Garde zu Pferd wären alle ertrunken. Wie viele Menschen hier umgekommen sind, wird schwerlich ausgemittelt werden, aber ihre Zahl muß sich auf Tausende belaufen. Der kaiserliche Winterpallast, in welchen die höchsten Herrschaften aus ihren Sommerresidenzen bereits alle eingezogen waren, befand sich gleichfalls umflutet. Viele Menschen hatten sich dahin geflüchtet, und die auch dort herrschende Verwirrung übersteigt alle Beschreibung. Mit Hülfe und Zuspruch trat zwar der Kaiser Alexander überall, als ein rettender Schuzengel auf. Allein hier hatte selbst die Macht des ersten Monarchen ihre Gränzen."

Türkei.

Der Constitutionnel meldet aus Zante vom 28 Okt.: „Nach den neuesten Nachrichten aus dem Peloponnes ist die Zusammenberufung der Wahlkollegien für die dritte Periode der provisorischen Regierung Griechenlands angeordnet. Der erste Gesezes-Entwurf, der dem nächstbevorstehenden Kongresse wird vorgelegt werden, soll die Verlängerung der Präsidentschaft und der beiden Kammern auf drei Jahre zum Gegenstande haben. Außerdem hat die Regierung eine allgemeine Konscription auf den Inseln und dem Festlande angeordnet, bestimmt zur Ausfüllung der Cadres der neuen regulirten Armee, mit deren Bildung schon der Anfang gemacht werden. Vor der Hand werden die bereits vorhandenen Truppen in vier Heerhaufen vertheilt, und auf vier verschiedenen Punkten aufgestellt. Das erste Korps wird gegen die nördlichen Gränzen vorrüken, um gegen Thessalien angriffsweise zu Werke zu gehen. Die Absicht der griechischen Regierung ist, diese Provinz in der Jahrszeit zu besezen, wo die türkischen Truppen gewöhnlich auseinander gehen, um sich in ihre Heimath zu begeben. Das zweite Armeekorps wird gegen Patras und dessen Schlösser verwendet werden. Die Besazung dieser Festung, welche von der türkischen Flotte weder Verstärkung an Truppen, noch Proviant erhalten hat, befindet sich in einem sehr mißlichen Zustande, während eine Abtheilung der griechischen Flotte im Begriffe steht, diesen Plaz immer enger einzuschließen. Ein drittes Armeekorps ist nach der Insel Candia bestimmt. Die Türken, verstärkt durch die neuen Truppen, die der Pascha von Aegypten daselbst ausgeschift hatte, waren aus ihren Festungen ausgefallen, um einige der nahe gelegenen Ebenen zu besezen. Nachdem sie jedoch diese für sie so wichtige Verstärkung erhalten hatten, verjagten die in Candia einheimischen Muselmänner die Aegyptier aus den Mauern ihrer Pläze unter dem Vorwande, daß Mehemed Ali Pascha gesonnen sey, die Festungen zu besezen, um sich dieses schönen Eilands zu bemeistern. Von dieser Zeit an sind beide muselmännische Heere im höchsten Grade gegen einander erbost; eine Stimmung, die das Unternehmen der griechischen Regierung nur befördern kan." Das vierte Armeekorps wird unter Odysseus Befehlen gegen die Insel Euböa agiren. Die Flotte von Psara, befehligt von ihrem Admiral Nicolas Apostolo, wird die Unternehmungen jenes Generals zur See unterstüzen. Zur Belohnung dieser Dienste hat die Regierung den Ipsarioten auf den Fall, daß Negroponte eingenommen würde, einen Theil des feindlichen Gebiets zugesichert, um sie für ihren erlittenen Verlust zu entschädigen. Dieses Anerbieten ist nicht das erste seiner Art, indem diese Insulaner, durch Psaras Lage gefährdet, schon im vorigen Jahre die Blokade von Negroponte unter denselben Bedingungen und in der Absicht unternahmen, nach Euböa auszuwandern. Auch hat die griechische Regierung bei dieser Gelegenheit blos den mit ihnen 1823 abgeschlossenen Vergleich bestätigt. Alles deutet auf einen glüklichen Erfolg ihrer diesjährigen Unternehmung, indem, abgesehen von der Vermehrung der griechischen Landtruppen und der Belagerungsmittel, die türkische Flotte nicht im Stande gewesen ist, Negroponte so, wie in den verflossenen Jahren geschehen ist, zu verproviantiren."

* Konstantinopel, 11 Nov. Ganz unerwartet wird hier seit einigen Tagen versichert, Ibrahim Pascha, welcher sich von Mitylene nach Boudrun begeben hatte, sey von dort nach Morea abgesegelt, um einen Landungsversuch zu machen. Obgleich diese Nachricht noch von Manchen bezweifelt wird, so ist sie doch nicht unwahrscheinlich, weil die Griechen von ihrer bei Ipsara befindlichen Flotte plözlich 30 Schiffe nach den Gewässern von Patras abgeschikt haben. Ibrahim Pascha, der mit dem Kapudan Pascha wegen des Oberkommando's in steten Mißhelligkeiten lebte, wodurch der diesjährige Feldzug so verderblich geworden ist, sucht vielleicht nun sich beim Sultan zu empfehlen. Allein an einen vollständigen Erfolg ist schwer zu glauben; höchstens wird es ihm gelingen, die Festungen zu verproviantiren. Vor der Hand hat indessen der bisherige Gang der Ereignisse, wie es scheint, einigen Eindruk auf den Sultan gemacht, da derselbe, wie allgemein versichert wird, am 5 d. den Befehl nach den Fürstenthümern Moldau und Wallachei abfertigen ließ, daß die dortigen Truppen diese Provinzen unverzüglich räumen sollen. Da aber schon so oft ähnliche Befehle als abgegangen angekündigt wurden, so muß man es der Zeit überlassen, ob erwähntes Gerücht dismal, wo es unstreitig mehr Wahrscheinlichkeit als sonst hat, sich als gegründeter zeigen wird. — Vor einigen Tagen starb die Schwester des unglüklichen Sultans Selim, Beiham Sultana, wodurch dem Großherrn eine Erbschaft von beinahe zwei Millionen Piastern zufällt.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag — Nro. 347. — 12 Dec. 1824.

Spanien.

Die Zeitung von Barcellona enthält eine Bekanntmachung des niederländischen Konsuls daselbst, Hrn. de la Haye, vom 23 Nov., lautend: „Der das niederländische Geschwader im Mittelmeer kommandirende Kontreadmiral kündigt mir durch Depesche aus Mahon vom 18 Nov. an, daß in Folge der von Sr. Maj. dem König der Niederlande ergriffenen Entschließung der Dey von Algier auf seine Forderungen verzichtet habe, und den 1816 zwischen Holland und Algier unterzeichneten Friedensvertrag neuerdings ratifiziren wolle, was ich dem Handelsstande dieser Stadt zu eröfnen mich beeile."

* Aus dem südlichen Frankreich, 18 Nov. Nach Briefen aus Cadiz von Anfang Novembers, die man durch Schiffsgelegenheit erhält, herrscht dort die größte Ruhe, und die französischen Truppen standen mit den Einwohnern im besten Vernehmen. Von gewaltthätigen Reaktionen, die im innern Spanien so häufig sind und so viele Grausamkeiten veranlassen, wußte man zu Cadiz nichts. Den Agenten der apostolischen Junta, die den Pöbel aufzuhezen suchten, ward durch die französischen Behörden sogleich das Handwerk gelegt, indem man sie für einige Zeit verhaftete und dann aus der Stadt schafte. Einigen fanatischen Priestern, die auf den Kanzeln das Volk zu bearbeiten suchten, wurde Stillschweigen auferlegt. Es gibt übrigens zu Cadiz nur wenig unbeschäftigten Pöbel; alle Hände sind für den Handel in Beschlag genommen, und wenn auch gleich dieser im gegenwärtigen Augenblik stokt, so weiß man denn doch Allen, die arbeiten wollen, Unterhalt zu verschaffen. Der Geist der Arbeitsamkeit ist dort über alle Klassen verbreitet. Was aber wohl am meisten zur Verhütung von Unordnungen beiträgt, ist die Handhabung einer strengen militärischen Polizei von Seite unserer Generale. Dazu kommt, daß ein großer Theil der Bevölkerung dieser Stadt dem konstitutionellen System ergeben war, und daß die anders Gesinnten nur eine Minorität bilden. Es konnte daher auch bisher kein Korps von royalistischen Freiwilligen zu Cadiz organisirt werden, so sehr man diese Organisation auch von Madrid aus zu betreiben suchte. Wäre aber auch Geneigtheit dazu vorhanden, so würde der Befehlshaber unserer Truppen die Errichtung eines solchen Korps, aus dem in andern Städten Spaniens die begüterten Einwohner ausgeschlossen sind, nicht dulden. Zudem haben beinahe alle angesessene Bürger von Cadiz in der Nationalmiliz gedient, und diese sind dann, dem jezt in Spanien angenommenen System gemäß, von den Korps der royalistischen Freiwilligen, als politisch verpestet, ausgeschlossen. — Die Kriegserklärung des Dey von Algier gegen Spanien hat den Verkehr von Cadiz mit den Häfen des mittelländischen Meers fast ganz unterbrochen. Die algierischen Kaper machen auf alle spanische Schiffe Jagd, und mehrere sind bereits ihre Beute geworden. Auf Anordnung der Sanitätsjunta von Cadiz waren bisher alle aus den Antillen eingetroffenen Handelsschiffe nach Port-Mahon auf Minorka geschikt worden, um dort Quarantaine zu halten. Diese Vorsicht war zu Abhaltung des gelben Fiebers nothwendig, so lange die heiße Jahrszeit dauerte. Allein die meisten dieser Schiffe haben schon längst ihre Quarantaine beendigt, und getrauen sich nicht, von Port-Mahon nach Cadiz zurükzukehren, aus Furcht den algierischen Korsaren in die Hände zu fallen. Der Handelsstand hat bei der Regierung dringend angesucht, die im Hafen zu Cadiz befindlichen spanischen Kriegsschiffe — drei Fregatten, eine Brigg und eine Goelette — nach Minorka zu senden, um die vielen dort befindlichen Handelsschiffe nach Cadiz zu eskortiren. Allein diesem Wunsch ist nicht entsprochen worden; man hat sogar von der Regierung keine Antwort erhalten. Die Eigenthümer und Assekuranten hielten also mehrere Konferenzen, um wo möglich auf ihre Kosten jene Handelsschiffe eskortiren zu lassen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 3 Dec. Die neuesten Madrider Briefe sprechen wieder von einer größern Anzahl französischer Truppen, die in Spanien verbleiben sollen. Die gemäßigte Partei im Ministerium, Hrn. Zea-Bermudez an der Spize, soll dieses Resultat bewirkt haben, indem sie den König Ferdinand vermochte, sich desfalls unmittelbar an den König von Frankreich zu wenden. Es wird demnach, wie man versichert, eine größere Zahl von spanischen Festungen, als die sechs bisher genannten, französische Besazungen behalten. Die Zahl aller Okkupationstruppen soll auf 35,000 Mann gebracht werden. Noch weiß man nicht bestimmt, welche Festungen außer Cadiz, Pampeluna, St. Sebastian, Barcellona, Figueras und Seu d'Urgel in dieser Kategorie begriffen seyn werden. Man spricht neuerdings von Corunna, Santona, Lerida und Tarragona. Hr. Zea soll den Wunsch zu erkennen gegeben haben, daß auch Saragossa besezt bleibe, und die an die dortigen Truppen zum Behuf der Räumung erlassenen Befehle kontremandirt würden, weil die Militärokkupation von Saragossa durch französische Truppen die Ruhe in der sehr aufgeregten Provinz Arragonien verbürgen würde. Allein bis auf diesen Augenblik scheint in Hinsicht auf die Hauptstadt Arragoniens nichts entschieden zu seyn, da General Digeon desfalls

erst neue Instruktionen von Paris abwarten muß. Er hat sich inzwischen dazu verstanden, die Räumung Saragossa's, die am 25 Nov. statt finden sollte, provisorisch aufzuschieben.

Großbritannien.

London, 2 Dec. Konsol. 3Proz. 95¾.

Seit Kurzem ist die Londoner Stockbörse ein Schauplaz vom Hinauftreiben der Fonds, wie man seit der berüchtigten Südseeblase kaum ein Beispiel davon kennt. Glüklicherweise betraf es nur Eine, nicht sehr verbreitete Papiersorte, die von den mexicanischen Bergwerken, und zwar unter den drei Kompagnien dieser Art hauptsächlich die Aktien von Real del monte, die in dieser unbegründeten Steigerung plözlich von 70 auf 700 Pf. St. gingen. Die Ursache war ein Gerücht, es seyen neue Gruben entdekt worden, in welchen das gediegene Gold zu Tage liege, so daß man nur die Mühe habe, es aufzunehmen.

Am 1 Dec. hielt der König einen Kabinetsrath, den ersten seit der neulichen Prorogation des Parlaments; er dauerte über drei Stunden.

Es waren am 2 Dec. Morgens Depeschen aus Calcutta angekommen. Seitdem lief das Gerücht, die Birmanen hätten große Vortheile über die brittischen Truppen erfochten.

Man hatte über New-York Nachrichten aus Mexico bis zum 29 Sept., und über Jamaica aus S. Fe de Bogota gleichfalls bis zu diesem Tage. Sie enthalten aber nicht das mindeste Wichtige. Bolivars Sieg über Canteracs Reiterei wird bestätigt.

Der General Sir William Congreve, der früher in seinen Berichten an den englischen Staatssekretär des Innern sich dem Beleuchtungssystem durch Gas wenig günstig gezeigt hatte, ist aus Deutschland nach London zurükgekommen. Der Zwek seiner Reise war die Bildung einer großen Kompagnie, welche es übernehmen will, die vorzüglichsten Städte Europa's durch Gas zu beleuchten. Man versichert, er habe zu diesem Behufe mit Rußland, Schweden, Preußen, Hannover und mehreren der vorzüglichsten Städte der Niederlande, Uebereinkünfte getroffen. Sir William Curtis und die HH. Spooner und Attwood sind die Bankiers dieser außerordentlich großen Unternehmung.

Frankreich.

Paris, 4 Dec. Konsol. 5Proz. nach der Börse 102 Fr. 10 Cent.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid vom 28 Nov.: „Alles kündigte die Räumung der Halbinsel als unwiderruflich an: zwei Regimenter waren schon aufgebrochen; andre sollten folgen; Hospitäler, Verwaltung, Gepäke waren in Bewegung; die Korps bezeichnet, die zu Madrid bleiben, die Chefs ernannt, die sie befehligen und für ihre Verpflegung sorgen sollten. Diese Anstalten hatten nicht nur zu Madrid sondern gleichzeitig in andern Pläzen statt, welche geräumt werden sollten. Indessen sind alle diese Vorbereitungen, zum Theil wenigstens, eingestellt, seitdem ein Kourier einen neuen Vertrag aus Paris überbrachte, demzufolge, wie es heißt, Frankreich 10,000 Mann mehr in der Halbinsel, und überdis Besazungen zu Saragossa und Santona, welche geräumt werden sollten, lassen will. Es wäre unmöglich, die freudige Ueberraschung zu schildern, die bei Kundwerdung dieser Nachricht in allen Gesellschaften sichtbar ward. Viele Personen, welche Madrid verlassen wollten, umarmten sich, und wünschten sich Glük in der Hofnung, daß die spanische Regierung, in Erwiederung der Willfährigkeit Frankreichs, endlich auch einwilligen werde, ein milderes Regierungssystem einzuführen; Andere aber, und gerade die Wohlunterrichtetsten, erbliken in alle dem nichts als einen verfehlten Plan von Seite des französischen Ministeriums, und eine Veränderung, die mit nichts weniger im Zusammenhange stehe, als mit Zugeständnissen von Seite der spanischen Regierung."

Der Constitutionnel meldet aus Madrid vom 28 Nov. dieselbe Nachricht, und sieht sie als eine Wirkung der Vorstellungen an, die der spanische Geschäftsträger zu Paris hinsichtlich der Folgen, welche die Räumung nach sich ziehen würde, geltend zu machen gewußt habe; er zweifelt indessen ebenfalls, ob diese Bewilligung die Folge einiger vom König Ferdinand gemachten Zugeständnisse sey, indem der Terrorismus, statt sich zu mildern, täglich wachse, und selbst die gemäßigsten und ruhigsten Personen, die zur Zeit der Cortes oft großes Unglük verhütet, ergreife.

Die Quotidienne vom 3 Dec. sagt: „Personen, die für wohl unterrichtet gelten, versichern, man habe im Ministerrathe die schon beschlossene Räumung Spaniens aufgegeben, oder wenigstens diese Maaßregel, wenn nicht ganz zurükgenommen, doch sehr modifizirt; ein Kourier, heißt es ferner, sey so eben mit dem Befehle abgefertigt worden, die Bewegung der Truppen einzustellen. Wir sehen mit Ungeduld bestimmteren Auskünften über diese wichtige Neuigkeit entgegen."

Dasselbe Blatt behauptet, der Grundsaz der Schadloshaltung sey im lezten Kabinetsrathe angenommen worden, und man beschäftige sich nun mit den Mitteln der Ausführung. Ein erster Plan sey in dieser Hinsicht nach langer Erörterung beseitigt worden; ein zweiter, von einem Staatsminister überreicht, scheine bisher die meisten Stimmen zu vereinigen.

Die Etoile äußert sich über die, in vorstehenden Artikeln angekündigte Neuigkeit etwas zweideutig. „Troz aller dieser Behauptungen, sagt sie, beharren wir darauf, daß die Räumung Spaniens am 1 Dec. beginnen wird." — Sodann beglükwünscht sie die Quotidienne, daß sie so tief in die Staatsgeheimnisse eingeweiht sey. Man werde aber doch neugierig zu erfahren, welches Mitglied des Kabinets sie wohl gewählt habe, um ihr den Inhalt der Berathungen mitzutheilen.

In Folge der lezthin angeführten, schon vom verstorbenen König vorbereiteten Ordonnanz vom 1 Dec., die Festsezung der Zahl der Generallieutenants und Marechaux de Camp betreffend, sind 56 der Erstern, und 111 der Leztern in Ruhestand versezt worden. Man nennt darunter die Generale Grouchy, Vandamme, Wedel, Gazan, Ornano, Lubervic, Bigarre', Drouot, Taviel, Pernety, Thiebaut rc. Nach Versicherung der Quotidienne hatte König Karl X. die Zahl der zu Entlassenden um ein gutes Drittheil vermindert.

** Paris, 1 Dec. Die spanischen Angelegenheiten beginnen unser Kabinet zu beunruhigen; nicht der Gefahren wegen, womit nach dem Rükzug der Franzosen die Legitimität bedroht seyn könnte, sondern wegen der Vorwürfe, welche ihm von den beiden Oppositionen sowol über die Expedition nach Spanien als über die Räumung dieses Landes gemacht werden. Die Liberalen sagen: „Ihr habt den Krieg geführt; da habt ihr nun das Resultat: blutige Parteiungen, einen Rükzug und ungeheure Ausgaben!“ Die überspannten Royalisten rufen dem Hrn. v. V...... zu: „Sehn Sie, wie Sie, mit Ihrer Feinheit und Politik, es dahin gebracht haben, die schönste und rühmlichste Unternehmung zu entehren!“ Hr. v. V...... soll durch diese Vorwürfe zu dem Vorschlage bewogen worden seyn, den Zeitpunkt der Räumung hinauszuschieben; allein der Herzog von Angouleme soll (wie wenigstens die Liberalen erfahren haben wollen) mit Nachdruk darauf geantwortet haben: „Wir „haben den Fehler begangen, nach Spanien zu gehn, und den, „darin zu bleiben; wir wollen nicht noch den hinzufügen, län„ger darin zu verweilen, oder den, dahin zurükzukehren. Volk „und Regierung, beides ist dort gleich entsezlich, und wir hät„ten uns nie darein mischen sollen.“ — Unsere Unglükspropheten weissagen dem Ministerium noch andere Dinge. „Ihr werdet sehen, sagen sie, daß die unterdrükten Konstitutionellen eine heftige Reaktion versuchen, und die Revolution von vorne beginnen werden.“ Daran glaubt nun freilich das Ministerium nicht, und zwar, unsers Dafürhaltens, mit Recht. Ein ehemaliger Minister, der Spanien besser als irgend Jemand in Frankreich kennt, machte lezthin folgende, wie es uns scheint, sehr richtige Bemerkung: „Als die spanischen Liberalen vor vier Jahren die Regierung an sich rissen, fanden sie eine Staatsorganisation, die ganz bereit war zu ihnen überzugehen: die Armee und alle höhern Behörden waren organisirt. So wie diese ihnen zufielen, waren sie auch Herren des Königs und des Reichs. Allein gegenwärtig gibt es in Spanien weder eine Armee, noch eine Regierung, noch irgend etwas; sie können sich keines organisirten Körpers bemächtigen. In Spanien gibt es nichts, als den Hof und einige Tausend armselige Leute, die unter dem Namen royalistischer Freiwilliger ihn zu bewachen vorgeben, und noch lange Zeit plündern und brennen werden. Die Reaktion der Liberalen könnte also nur sehr spät vor sich gehn, und ungeheure Ströme Blutes kosten. Was demnach bei der spanischen Geschichte der heiligen Allianz unangenehm seyn möchte, ist nicht sowol die ganz unwahrscheinliche Wiederkehr der Revolution, als vielmehr das schrekliche Schauspiel, das man unter dem gemißbrauchten Namen der Legitimität dort aufführen dürfte. Unsere Minister dachten an Nichts, als sich durch den Rükzug ihrer Truppen aller Verantwortlichkeit zu entladen, und den Schein von sich abzuwälzen, als hießen sie Unordnungen gut, die sie nicht hindern können. Wenn indessen diese Unordnungen und die daraus entspringenden Uebel in Folge der Räumung größer würden, so würde man den Ministern die Räumung eben so gut vorwerfen, als früher den Einmarsch selbst.“ Uebrigens mag die von Seite des spanischen Kabinets an den Tag gelegte Nichtachtung der Diathschläge des Herzogs von Angouleme viel zur Räumung beigetragen haben. Ein kürzlich aus Spanien zurükgekommener Diplomat erzählte: die eine Hälfte des Tages habe eine gewisse hohe Person Furcht, wenn sie an den Abmarsch der Franzosen denke, und die andere Hälfte freue sie sich, daß sie endlich ihres Rathes und ihres Tadels enthoben sey. „Hr. v. Talaru (soll der König, wie man versichert, gesagt haben) hat mich mit einem Hochmuth und einer Leichtigkeit behandelt, wie selbst Napoleon sich nicht gegen mich erlaubte.“ Man will, wie es heißt, im Nothfalle die Königin und die königliche Familie aus diesem Schlunde schreklicher Unordnung fortschaffen.

Schweiz.

* Vom 5 Dec. Die bekannte Gesellschaft der Konsistorialen vermehrt sich immer mehr in der Schweiz. Sie hat ihre beiden Hauptstüzen zu Freyburg und Chur, und ihre Zwischenpunkte fast in allen Hauptorten der verschiedenen Kantone, vorzüglich aber in den Klöstern der sogenannten paritätischen Kantone. Männer und Frauen von allen Ständen und von allen Glaubensbekenntnissen werden in diese heilige Freimaurerei aufgenommen, deren äußerer Zwek darin besteht, die Reinheit der Religion und die gesezliche Ordnung zu erhalten. Indeß werden nur Personen von der höhern Geistlichkeit, oder von großem Einflusse auf die öffentlichen Angelegenheiten, in die ersten Grade aufgenommen, die lezten bestehen meistentheils nur aus den niedrigeren Geistlichen und Layen aller Art. Die Hauptstüzen stehen mit dem großen Centrum zu Paris, welches von dem zu Rom abhängig ist, in genauer Verbindung, weshalb oft auch persönliche Zusammenkünfte oder kleine Kongresse statt finden, zu welchen der Pfarrer V. zu Genf, ein gewisser v. d. W., ein preußischer Unterthan, der sich zu Freyburg angesiedelt hat, und einen „schweizerischen Beobachter“ herausgeben will, der Professor G. zu Luzern und Andere, abgesendet werden, und über die zu treffenden Maaßregeln Instruktionen erhalten. Die Gesellschaft der Konsistorialen hat wie die der Freimaurer, ihre besondern Ordens- und Erkennungszeichen für alle Grade. Sie hat ihr vorgeschriebenes Ceremoniel und ihre bestimmten Feiertage. Sie ist eine Art von Camarilla, im höhern Sinne des Worts.

Preußen.

* Berlin, 1 Dec. Der Bau der Kunststraßen rükt in den westlichen Provinzen rasch vorwärts. Der Straßenzug nach Breslau ist bereits seit längerer Zeit vollendet, eben so ist die Kunststraße nach Heiligenstadt über Wittenberg, Halle und Nordhausen ihrer Vollendung nahe. Dieser Straßenzug ist bestimmt, sich, mit Umgehung der sächsischen Länder, über Kassel mit der westphälischen Chaussee in Verbindung zu sezen. Nach Magdeburg ist die Kunststraße längst fertig, und die nach Stettin soll in zwei Jahren fertig werden. Das Handlungshaus Reichenbach und Komp. aus Leipzig hatte vor sechs Monaten einen sehr gründlich ausgearbeiteten Entwurf zum Bau der Kunststraßen nach Königsberg und Hamburg, welche zusammen über 120 deutsche Meilen betragen, vorgelegt. Der Bau erhielt zwar, bei der einleuchtenden Nüzlichkeit, die allerhöchste Bestätigung; die Seehandlungssozietät hat aber die ganze Unternehmung um eine halbe Million Thaler wohlfeiler, als das gedachte Handlungshaus, übernommen, und bietet jezt einzelne

Unternehmungen an Privatunternehmer im Wege der Submission aus. Im Durchschnitt kostet ihr jede Meile 30,000 Thaler, wenigstens zu diesem Preise ist die zulezt ausgebotene Streke — von Neustadt-Eberswalde bis an die pommersche Gränze — übernommen worden. Sämtliche Einkünfte der Post, welche über eine halbe Million betragen, werden zum Bau von Kunststraßen etatsmäßig jedes Jahr verwendet, so daß man annehmen kan, daß seit dem Frieden jährlich im Durchschnitt 20 Meilen gebaut worden sind. Seitdem aber der erwähnte große Bau beschlossen ist, hat man den etatsmäßigen Fond dergestalt erweitert, daß die beiden Kunststraßen nach Königsberg und Hamburg in fünf Jahren vollendet seyn werden. Bei dem Bau wird nicht nur auf Haltbarkeit, sondern auch auf Schönheit gesehen. Die Einnehmerhäuser werden geschmakvoll, und Alle gleich gebaut. Jede halbe Meile sind für den müden Wanderer Rasenbänke mit Bäumen angelegt, welche sich von beiden Seiten der Straße, mit ihren mehrfachen runden Lagen recht artig ausnehmen. Durch diesen ausgedehnten Straßenbau werden nicht nur viele arbeitslose Hände beschäftigt, sondern auch die Staatseinkünfte vermehrt, indem die Einnahme an Chausseegeld so groß ist, daß das darauf verwandte Kapital in weniger als 20 Jahren samt Zinsen zurükerstattet wird. Das Chausseegeld selbst wird übrigens nicht mehr für Rechnung der Regierung erhoben, sondern dem Meistbietenden verpachtet. Daß die Pächter dabei einen großen Gewinn haben müssen, beweist der Umstand, daß bei jeder neuen Versteigerung eine größere Pachtsumme geboten wird. So wurden im vergangenen Jahre die vier kleinen Meilen von Berlin nach Potsdam, welche mit drei Einnehmerstellen versehen sind, für 18,000 Thlr. verpachtet. Zieht man von dieser Summe 4000 Thaler Unterhaltungskosten und 7500 Thaler für die Zinsen des darauf verwandten Kapitals von 150,000 Thalern ab, so bleibt ein reiner Gewinn jährlich von 6500 Thalern übrig. Bedenkt man aber außerdem, wie sehr jeder Industriezweig dadurch belebt wird, so muß man gestehn, daß der Staat sein Geld nicht besser als beim Bau von Kunststraßen unterbringen kan. Philipp der Zweite hätte mit den vielen Millionen, die ihm der Bau des Eskurials gekostet hat, ganz Spanien mit Kunststraßen und Kanälen versehen können. Dadurch würden die Spanier das erste Handelsvolk in Europa geworden seyn, und würden jezt statt der Britten die Meere beherrschen. Statt dessen hat er ein kolossales Gebäude hinterlassen, dessen Größe die Menge zwar anstaunt, die Regierung aber unterhalten muß.

Türkei.

Die Etoile vom 3 Dec. macht folgende Betrachtungen: „Der Spectateur oriental hatte mit dem leztverflossenen 27 März aufgehört. Indem der Redakteur dieses Journals am 1 Okt. nach einer Unterbrechung von 6 Monaten, die Feder wieder ergreift, beginnt er damit, sich Glük zu wünschen, daß die Zeit jene Zukunft von Elend und Drangsalen, die er den Griechen vorhergesagt, erfüllt habe. Alle seine Kräfte der Sache der Muselmänner widmend, wird er, wie er sagt, von der doppelten Liebe zur Wahrheit und zur Menschlichkeit dabei unterstüzt. Ist denn also die Wahrheit etwa im Koran, und die Menschlichkeit in den Blutscenen von Scio und Ipsara? „Unsere Gegner," fügt der Smyrnaer Zeitungsschreiber hinzu, „haben die unwiderstehliche Kraft der Menschen und der Dinge für Nichts gerechnet:" Gerade im Gegentheil, weil die Freunde der Griechen die Kraft der Menschen und der Dinge sehr hoch angeschlagen haben, gefielen sie sich in Vorhersagungen, die sich richtiger erwiesen haben, als die der Sachwalter des Halbmondes. Die Menschen, in diesem blutigen Kampfe, gleichen einander nicht: die Griechen kämpfen für Alles, was menschlichen Geschöpfen das Heiligste ist, für die Religion ihrer Väter und die Unabhängigkeit des heimathlichen Bodens. Ihre Kühnheit wird durch das Uebermaaß ihrer Leiden, und ihre Beharrlichkeit durch den Anblik der Rache gesteigert, deren Opfer sie seyn würden, falls sie unterlägen. Wie erscheinen uns dagegen die türkischen Heere? Ein unförmlicher Haufe von Barbaren, die sich unter dem Säbel der Pascha's und dem Steke der Aga's fortschleppen, oder die beim Anblik der Gefahr fliehen, wie jene 40,000 Mann, die schon das bloße Gerücht von dem Auffliegen der bei Samos verbrannten Schiffe unwiederbringlich zerstreute. So verhält es sich hinsichtlich der Menschen! Was die Dinge anbetrifft, so bieten solche einen nicht weniger auffallenden Gegensaz dar. Auf der einen Seite Hülfsmittel, unaufhörlich aus allen Akten der Civilisation und den Erzeugnissen der europäischen Industrie geschöpft; auf der andern, Unwissenheit, ein blinder Stolz, der sogar den Gebrauch solcher Mittel verwirft, welche die Natur minder barbarischen Völkern an die Hand geben würde; hier, mit einem Worte, die Morgenröthe einer vollkommenen Wiedergeburt; dort die düstere Dämmerung eines Verfalls, der der Auflösung und dem Tode zueilt. Und dem Spectateur gefällt es, die Größe des Gebiets und die Stärke der beiderseitigen Bevölkerung einander gegenüber zu stellen? Findet er denn die Trophäen der Griechen nicht glänzend genug? Rechnet er auf irgend eine Belohnung von den Kindern Muhameds, wenn er Europa zu der Erwägung veranlaßt, daß die Barbaren mit zehnmal mehr Menschen und Geld, nach vier auf einander folgenden Feldzügen zu Lande und zu Wasser, keine andere Frucht ihrer unermeßlichen Anstrengungen eingeerndtet haben, als die Ueberzeugung von ihrer Ohnmacht gegen eine Handvoll Christen. — Da der türkische Zeitungsschreiber die Griechen nicht bezwingen kan, so nennt er sie „Insurgenten, Rebellen." Wir bitten ihn folgende zwei Fragen zu beantworten. Als bei der Annäherung Karl Martells, nach seinem Siege über die Sarazenen, die Völker des südlichen Frankreichs die Waffen ergriffen, um das muselmännische Joch abzuschütteln, und wieder Franzosen zu werden, waren sie Insurgenten, Rebellen? Oder wir wählen ein Beispiel aus neuerer Zeit. Wien stand im 17ten Jahrhundert auf dem Punkte, in türkische Hände zu fallen. Wäre dieses Unglük damals eingetreten, und die Oestreicher wollten heute ihren Namen und Unabhängigkeit wieder erobern, würde der Spectateur es wohl wagen, sie Insurgenten und Rebellen zu nennen? Doch das ist eitles Wortgezänk; was das Recht vertheidigt, hat das Schwerdt schon entschieden. Der Spectateur mag fortfahren Phrasen zu machen."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag | Nro. 348. | 13 Dec. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Aus Washington wird unterm 27 Okt. geschrieben: „Der Augenblik naht, wo man sich endlich eine ziemlich feste Meynung über die nahe Wahl des Präsidenten der Vereinigten Staaten wird bilden können. In den ersten Tagen Novembers findet in jedem Staate die Ernennung der Wähler statt, denen diese wichtige Wahl anvertraut ist. Die Liste der Wähler läßt, sobald sie bekannt seyn wird, wenig Ungewißheit über die Wahl des Präsidenten übrig. Bisher schien sich die Konkurrenz auf Hrn. Adams und Gen. Crawfurd zu beschränken. Hr. Gallatin hatte, um Hrn. Crawfurd zu dienen, jedem Anspruch auf die Vicepräsidentur entsagt. Aber während sich der Kampf zwischen diesen beiden Konkurrenten entwikelte, machte ein dritter, General Jackson, wenig bemerkte Fortschritte. Wenn seine Partei den beiden andern das Gleichgewicht hält, so könnte es geschehen, daß die Stimmen der Wähler keine genügende Majorität bildeten, und die definitive Wahl, nach Bestimmung der Konstitution, der Repräsentantenkammer anheim fiele."

Spanien.

* Madrid, 25 Nov. Der König leidet fortwährend an der Gicht, und wird sich nicht nach St. Ildefonso und Segovia verfügen. Ein Tagsbefehl zeigte dis der spanischen Besazung von Madrid mit dem Beisaze an: „daß demzufolge das Halbbataillon Garden und die Abtheilungen der Schweizer sich „nicht an die genannten Orte zu begeben hätten." Man will aus diesem Tagsbefehle schließen, daß die Schweizer nun entschieden unter die Befehle der spanischen Regierung gestellt sind, eine Verfügung, womit sie nichts weniger als zufrieden scheinen. — Da der hohe Rath von Castilien dem Infanten Don Francisco die Erlaubniß zur Reise nach Frankreich verweigerte, so unterbleibt sie. Man will indessen diese Verweigerung für eine abgekartete Sache halten, und glaubt, der hohe Rath sey schon bei Ertheilung der königlichen Erlaubniß benachrichtigt worden, sie nicht zu genehmigen. Sonst wohl zeigte der hohe Rath große Unabhängigkeit bei seinen Entschlüssen, allein diese Zeit ist vorbei; jezt würde keine Gerichtsstelle anders zu urtheilen wagen, als der König es will, denn sie sind alle widerruflich geworden. Der Infant, der im Escurial von allen Seiten mit großer Kälte behandelt wird, will nun, wie es heißt, eine Reise durchs Innere von Spanien machen und eine Zeitlang zu Valencia verweilen. Hier erscheint der Prinz häufig mit seiner Gemahlin auf den öffentlichen Spaziergängen und im Theater, was ihm viele Popularität erwirbt. — In der vorgestrigen Nacht sind hier neuerdings mehr als 200 Personen, wegen konstitutioneller Gesinnungen bekannt, in die Gefängnisse der Stadt gesezt worden; welche Aussichten für die Zeit, wo die Franzosen Madrid geräumt haben werden! — Die Gazeta bringt wieder eine Menge Urtheile der permanenten Militärkommission. Die von Murcia verurtheilte unter 30, Eines Diebstahls wegen Angeklagten, 13 zum Galgen, und 5, schuldig „subversive" Worte ausgestoßen zu haben, zur Erdrosselung. Das Urtheil der Militärkommission von Corunna über die der Novade von 1823 Angeklagten ist bereits bekannt; von den 9 zum Galgen Verurtheilten tödtete sich Einer Nachts vorher mit einem Dolche, und zwei Andere vergifteten sich mit Opium. Ihre Leichname wurden gleichwol an den Galgen gehängt, und sodann von Galeerensklaven eingescharrt. Die beiden Obristen, die unter dem Galgen stehen mußten, kommen auf vier Jahre, andere auf kürzere Zeit ins Gefängniß. Einer der Verurtheilten sang bei Anhörung des Urtheils das Tragala. — Die Einkünfte des Quecksilber-Bergwerkes zu Almaden del Azogue, in der Mancha, sind, so wie die Abgabe für das Monopol mit Baumwolle, die man auf 18 bis 20 Millionen Realen rechnet, der Amortisationskasse zugewiesen worden, um damit das Sechstel der Anleihe Guebhardt zu tilgen, das am nächsten 1 März gezogen und heimgezahlt werden soll. Wie es scheint, verharrt das spanische Kabinet auf dem Plane, keine andere Anleihe zu machen, und die genannte durch pünktliches Inhalten der Zinsen- und Heimzahlungen so in Kredit zu sezen, daß sie ihm am Ende doch noch die gewünschte Geldhülfe gewähre. Wenn es mit seinen Anstrengungen in dieser Hinsicht, wie bisher, fortfährt, so ist es nicht unmöglich, daß es seinen Zwek erreiche.

Ein Schreiben aus Vittoria vom 28 Nov. meldet, daß Se. königl. Hoheit der Prinz Maximilian von Sachsen Abends vorher daselbst angelangt, und vom französischen General d'Orsay empfangen worden sey. Die Besazung stand unter den Waffen. Der Prinz wird sich, da der König ihm nicht entgegen reisen kan, nicht nach Segovia, sondern gerade über Villacastin nach dem Escurial verfügen.

* Aus dem südlichen Frankreich, 4 Dec. Die spanische Regierung hat endlich eingewilligt, unserm Hof einige Sicherheit wegen Zahlung der bereits verfallenen Summen zu leisten. Gewisse indirekte Auflagen sollen von dem in Spanien verbleibenden französischen Militär-Intendanten unmittelbar für Rechnung Frankreichs bezogen werden. Der Ertrag der Mauthgebühren zu Barcellona und Cadix ist vornemlich dazu angewiesen. — Doch sollen auch noch einige andere Gebühren an den französischen Militär-Intendanten delegirt seyn. Da der König sich beharrlich weigert, die Schuldscheine von den Cor-

demselben auch nur bedingterweise bei dem projektirten neuen Anleihen zuzulassen, und deßfalls deren Kontrahirung bis jezt nicht hat statt finden können, die Finanzverlegenheit aber täglich steigt, so haben die Minister (mit Ausnahme von Hrn. Calomarde, der sich in diese Sache aus leicht begreiflichen Gründen nicht mischen wollte) den König vermocht, die Vollziehung einer unter Karl IV. bereits begonnenen Maaßregel fortzusezen, nach welcher diejenigen Klostergüter, deren Verkauf der päpstliche Hof damals autorisirt hatte, vollends veräußert werden sollen. Wird die Vollziehung dieser Maaßregel von der apostolischen Partei nicht noch hintertrieben, so kan sie beträchtliche Summen verschaffen. — Hr. Ugarte macht wieder gemeinschaftliche Sache mit Hrn. Zea; allein der Gesundheitszustand des Königs hat ihm bisher nicht gestattet, sich mit den im Ministerium zu bewerkstelligenden Veränderungen zu beschäftigen.

Großbritannien.

London, 8 Dec. Konsol. 3Proz. 95 1/2; 4. Dec. 4/5.

Am 2 Dec. hielt der König abermals einen Kabinetsrath. Am folgenden Tage hatte Hr. Stratford-Canning, der wie man glaubt mit einer Mission nach dem festen Lande abgehn soll, eine Konferenz mit dem Staatssekretär Canning.

Der Courier widerspricht dem Gerüchte von neuen Siegen der Birmanen in Ostindien; die eingetretene Regenzeit habe alle größere Operationen unmöglich gemacht.

Dasselbe Journal enthält einen Aufruf an den Edelmuth der brittischen Nation zu Gunsten der in Deutschland durch die neulichen außerordentlichen Ueberschwemmungen verunglükten Familien. Hr. v. Rothschild stellte sich mit 100 Pf. St., seine Gattin mit 50 Pf. St. an die Spize der Unterzeichnung. — Inzwischen haben die Stürme am 18. und 19 Nov. auch in England, sowol an den Küsten als im Innern, große Verheerungen angerichtet. Der berühmte, im gothischen Geschmak gebaute Landsiz Fonthill-Abbey, wurde besonders vom Sturme sehr übel zugerichtet, alle Fenster eingedrükt, und die Thürmchen vom Dache herabgeworfen.

Man hatte Zeitungen aus Lissabon bis zum 24 Nov.; sie enthielten aber nichts Wichtiges. Ein Privatbrief versicherte, die vom Könige versprochene Konstitution sey fertig und werde unverzüglich erscheinen. Dem Vernehmen nach seyen ihre Grundlagen sehr monarchisch.

Auf dem Coventgardentheater wurde eine Nachbildung von Schillers Kabale und Liebe, von einem jungen Dichter, Namens Clarke, mit vielem Beifalle gegeben.

Frankreich.

Paris, 6. Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 95 Cent.

Der König ging am 6. Dec. in Gesellschaft des Dauphins nach Rambouillet auf die Jagd.

Eine königliche Ordonnanz von 5 Dec. ernennt die HH. de Villele, Erzbischof von Bourges, de Chabons, Bischof von Amiens, und Salmon du Chatellier, Bischof von Evreux, zu Pairs. — Eine andre Ordonnanz gestattet den in Ruhestand versezten Generalen, die gewöhnliche Generalsuniform zu tragen; nur die Ceremonienkleidung (grande tenue) bleibt den Generalen in aktivem Dienst vorbehalten.

Die Etoile gesteht nun selbst, daß bei der Räumung von Spanien, außer den bisher genannten Festungen, Pampeluna, Cadiz, Barcellona ꝛc., auch noch Besazungen in Saragossa, Santona, Corunna, und ein kleines Armeekorps bei Vittoria zurükbleiben würden, welches dann nothwendig eine Verstärkung der Okkupationsarmee nach sich ziehe.

Hr. v. Chateaubriand resumirt seine (in dem vorgestern angezogenen Schreiben an einen Pair gemachten) Vorschläge, die Entschädigung der Ausgewanderten betreffend, auf folgende Art: „1. So viel als möglich integrale Entschädigung für das verlorne Eigenthum geben; 2. das neue Gesez mit dem Civilkoder in Einklang sezen; 3. keine neue Anleihen machen; 4. die Entschädigung mit den, von der Amortisationskasse eingelösten Renten bestreiten; 5. Jahr für Jahr die Reihenfolge und die Quotität der Liquidationen bestimmen; 6. erklären, daß man weder an die Herabsezung, noch an die Heimzahlung der 5Prozents vor zehn Jahren (und hoffentlich nie) denken wolle; 7. beim Gesez und bei dessen Vollziehung der Willkühr so wenig als möglich Spielraum lassen."

Was unter integraler Entschädigung zu verstehen sey, sagt zwar Hr. v. Chateaubriand nicht, allein der Aristarque vom 1 Dec. enthält darüber einen langen Aufsaz, dessen Haupttendenz in Folgendem liegt: „Die Regierung hat als Mittel, den wahren Werth der verkauften oder konfiszirten Güter der Ausgewanderten, Verurtheilten und Deportirten, und folglich als Mittel, das Quantum ihrer Schadloshaltung zu bestimmen, den Domainenbeamten vorgeschrieben: „die vor „der Konfiskation gerichtlich abgeschlossenen Pacht- oder Kaufs„kontrakte, die Urkunden über die damals vorgefallenen Liquida„tionen oder Theilungen, die von jenen Gütern bezahlte „Grundsteuer, endlich die Schäzungen Kunstverständiger, wel„che allen Verkäufen von Nationalgütern vorangingen, zu Rathe „zu ziehn." — Wir sind aber weit entfernt, diese Mittel zu billigen. Die, der Konfiszirung jener Güter vorhergegangenen Kontrakte, Urkunden und Steueranschläge, als Grundlage der Schäzung ihres Werthes annehmen, hieße den Grundsaz anerkennen, daß die Verkäufe der konfiszirten Güter rechtlich an dem Tage vollzogen worden seyen, an welchem die revolutionaire Gewalt sie abschloß; hieße die gesezgebende Gewalt in einer faktischen Macht anerkennen; hieße das Recht der Stärke heiligen, und den schüzenden Grundsaz der Unverlezlichkeit des Eigenthumes in dem Augenblike zerstören, wo die Gesellschaft ungeheure Opfer bringt, um ihn triumphiren zu machen; hieße endlich mit der einen Hand einreißen, was man mit der andern baute, und dem Geseze der Schadloshaltung Alles nehmen, was es Politisches und Tiefes in seinem Grundsaze und seinen Folgen hat. . . . . Wollte man die durch revolutionaire Urtheile bewirkten Käufe zur Grundlage der Schäzung der konfiszirten Güter nehmen, so würde man nicht nur die Gerechtigkeit jener Verkäufe anerkennen, sondern auch gestehen, daß die Treue gegen die legitimen Fürsten ein wahres Verbrechen sey, und daß das Glüklichste, was den eines solchen Verbrechens Ueberwiesenen begegnen könne, darin bestehe, daß sie eines Tages, unter dem Titel von Gnade, Gunst oder vielleicht von Allmosen, einen schwachen Theil dessen zurük erhalten, was sie verloren. Das kan nicht der Zwek eines Schadloshaltungsgesezes seyn. Ein

tetes Schadloshaltungsgesez muß die spolürten Eigenthümer in die Lage versezen, in welcher sie, wenigstens hinsichtlich ihrer Einkünfte, sich befinden würden, wenn ihre Güter nicht konfiszirt und verkauft worden wären. Sie befänden sich aber nicht in dieser Lage, wenn man ihnen blos die Einkünfte wieder verschafte, welche sie 1790 von ihren Gütern bezogen; denn es ist eine Thatsache, daß sie, mit denselben Einkünften, heut zu Tage nicht so reich wären, wie damals. Der Werth der Güter ist seit der Revolution um ein Dritthell und selbst um die Hälfte höher, und alle Lebensbedürfnisse sind in demselben Verhältnisse im Preise gestiegen. Wollte man den Ausgewanderten, Verurtheilten und Deportirten nur das Kapital ihres Einkommens zur Zeit der Konfiskation geben, so hieße das, ihnen nur die Hälfte dessen geben, was sie verloren; denn mit dieser Summe würden sie blos ein Grundeigenthum kaufen können, das halb so viel eintrüge, als die ihnen entrissenen Güter heute eintragen; und wenn man bedenkt, daß eben diese Güter, befeuchtet mit dem Schweiß und Blute ihrer Ahnen, und durch lange Erinnerungen historischer Namen geheiligt, noch jezt die Asche ihrer Väter in ihrem Schooße tragen, so begreift man, welches Opfer dem öffentlichen Frieden jene Männer bringen, mit denen man jezt wegen einer Schadloshaltung marktet, welche niemals, weder vollständig hinsichtlich des Vermögens, noch vollgültig oder selbst nur gleichbedeutend in moralischer Beziehung auf Stand und Ansehen der spolürten Eigenthümer seyn kan. . . . Die Schäzung der gegenwärtigen Einkünfte der konfiszirten und verkauften Güter muß demnach zum Maaßstabe der zu bewilligenden Schadloshaltung angenommen werden; und diese Schäzung kan man allgemein nur erhalten, wenn man die Pacht- und Kaufkontrakte und die Theilungsverträge, die seit den lezten zehn Jahren abgeschlossen wurden, zu Rathe zieht, und mit den Grund-Steueranschlägen vergleicht, wie sie durch das Finanzgesez von 1821 festgestellt worden."

* Paris, 5 Dec. Das Gerücht, die Regierung habe beschlossen, den Kammern einen Gesezes-Entwurf zu übergeben, wodurch die bestehende Legislation unseres Civil-Codex in Betref des bürgerlichen Zustandes der Franzosen große Modifikationen erleiden würde, hat hier Besorgnisse erregt, die, wie wir nach eingezogenen genauen Erkundigungen vermuthen dürfen, keinen Grund haben. Es war nie und konnte nicht die Absicht seyn, den Lokal-Verwaltungsbehörden die Führung der Civilregister, wodurch der Civilstand der Bürger, also die Geburten, Heirathen und Todesfälle konstatirt werden, zu entziehen; man ist allgemein von den Vortheilen, welche diese Institution darbietet, überzeugt. Wahr ist zwar allerdings, daß der Klerus Schritte gemacht hat, um die Aufsicht über jene Register zu erhalten, wohl auch um dieselben wieder an sich zu ziehen, und zwar aus dem einfachen Grunde, weil er vor der Revolution damit beauftragt war. Allein, wenn diese Schritte auch hier und da einigen Erfolg gehabt haben mögen; wenn auch manche Pairs und Deputirte geneigt seyn könnten, den Wunsch des Klerus zu berüksichtigen, so ist doch die Regierung mit diesem Verlangen nicht einverstanden, und würde sogar Vorschläge, die desfalls in geheimer Sizung der Kammern gemacht werden könnten, aus allen Kräften bekämpfen. Nur zu einer Modifikation scheint sie geneigt, die Hände zu bieten. Wir meynen diejenige, nach welcher in Zukunft keine Civilheirath geschlossen werden könnte, wenn nicht zuvor die Trauung nach der kirchlichen Form derjenigen Religion, zu welcher sich die neuen Eheleute bekennen, statt gehabt hat. Nach der bisherigen Gesezgebung durfte kein Geistlicher die Trauung verrichten, wenn er nicht den Beweis in Händen hatte, daß der bürgerliche Abschluß der Ehe vor der kompetenten Behörde bereits erfolgt war. Für das eine und das andere System lassen sich Gründe anführen, in deren Erörterung wir uns hier nicht einlassen können. Indessen ist auch über diesen leztern Punkt noch nichts entschieden, und der Vorschlag soll einer fernern Berathung unterworfen werden; dis hat vermuthlich das obige Gerücht veranlaßt, dessen Grundlosigkeit man uns verbürgt. — Eben so ungegründet scheint die in Umlauf gebrachte Nachricht, daß eine beträchtliche Masse neuer Renten ausgegeben und zur Entschädigung der Emigranten verwendet werden solle. So viel wir wissen ist von einer Kreation neuer Renten zu obigem Behuf gar nicht die Frage, sondern man will dazu von der Tilgungskasse eine gewisse Quantität Renten von denjenigen, die durch frühere Geseze zu deren Verfügung gestellt worden, borgen, und ihr dieselben durch den Betrag der zu machenden Anleihe wieder ersezen. Vielleicht ergibt es sich auch noch, daß die Anleihe auf eine andere Weise kontrahirt wird, und daß man gar nicht nöthig hat, die Tilgungskasse disfalls in Anspruch zu nehmen. Uebrigens wird auch viel von einer gänzlichen Veränderung in der Komptabilität der verschiedenen Ministerien gesprochen. Jedes Ministerium hatte bisher seine besondere Komptabilität. Es heißt nun, daß dis aufhören und dem Finanzministerium die von allen übrigen Ministerien übertragen werden soll. Dis würde den Einfluß des Chefs des Finanzdepartements ungemein vermehren, und ihm über seine Kollegen, deren Ausgaben er kontrollirt, ein großes Uebergewicht verschaffen.

Oestreich.

Wien, 7 Dec. Metalliques 94⅝; Bankaktien 1150.

Türkei.

Der östreichische Beobachter bringt Folgendes aus Konstantinopel vom 11 Nov.: „Am 27 v. M. begab sich der Sultan in den Pfortenpallast, und wohnte einer außerordentlichen Rathsversammlung bei, in welcher viele wichtige, theils politische, theils militärische Gegenstände verhandelt wurden. Am Schlusse der Sizung ließ sich der Sultan mit vielem Nachdruk über die vernachläßigte Beobachtung der vorgeschriebenen Religionsgebräuche, und besonders der Betstunden aus, und befahl dieserhalb ernstliche Ermahnungen in allen Moscheen zu veranstalten. Die Unruhe über das Schiksal der Flotten ist nun gänzlich verschwunden. Man ist mißvergnügt über den unbefriedigenden Erfolg des Feldzuges; man klagt, daß mit so großen Mitteln nicht größere Zweke erreicht worden sind; man weiß aber allgemein, daß der positive Verlust von keiner Bedeutung war, daß die angeblichen Siege des Feindes sich auf ein halb Duzend durch Brander zerstörter Fahrzeuge von untergeordnetem Range beschränkten, daß der Kapudan Pascha in der Gunst des Großherrn bisher nicht gesunken, und daß die Lage des

Krieges, wenn gleich in mancher Rüksicht gefahrvoll, doch keineswegs verzweifelt ist. Seit dem 7 Okt. hat keine Art von Gefecht Statt gehabt, wie sich aus den gleichlautenden bis zum 2 d. M. reichenden Berichten von Smyrna, und selbst aus den griechischen Zeitungen ergibt. Am 19 Okt. verließ die ägyptische Flotte, in Begleitung verschiedener türkischen Schiffe, die Station von Mitylene, und begab sich, ohne auf irgend ein Hinderniß zu stoßen, in den Meerbusen von Budrun, wo die am 1 Nov. in Smyrna angelangte kaiserlich österreichische Goelette Arethusa einige Tage verweilte. Sie bestand aus 50 bis 60 Kriegsfahrzeugen, worunter 2 Schiffe von 60 Kanonen — die Jsania, auf welcher Ibrahim Pascha, und die Diana, auf welcher Jsmael Gibraltar seine Flagge aufgestekt hatte, * — 8 Fregatten von 40 bis 44 Kanonen, 13 Korvetten, und 30 Briggs oder Goeletten. Sie war im Besiz von 200 Transportschiffen, wovon die Hälfte Europäische von fast allen seefahrenden Nationen. Mit den leztern hatte man erneuerte Kontrakte auf sehr vortheilhafte Bedingungen abgeschlossen. Die Flotte lag bei Budrun vor Anker; eine Division derselben aber kreuzte fortdauernd, als Vorwacht, im Meerbusen, und jedes ihrer Schiffe führte zwei mit Haken versehene Barken, zur Abhaltung der Brander, die etwa heranschleichen könnten, bei sich. Seitdem die Türken diese Vorsichtsmaaßregel, die sie freilich längst hätten ergreifen sollen, beobachten, sind die Brander ihnen weit weniger gefährlich. Es ist gewiß, und selbst durch die häufigen Klagen der Griechen bestätigt, daß in der lezten Epoche dieses Feldzuges zwei Drittheile ihrer Brander theils vernichtet, theils ohne Erfolg aufgezehrt worden sind. Die ägyptische Landarmee, die Budrun nie verlassen hatte, befand sich im besten Zustande. Was von den Krankheiten, an welchen sie während der Sommermonate so viel gelitten haben sollte, erzählt worden, hatte wenig oder gar keinen Grund. Sie verlor höchstens 300 Mann und etwas über 100 Pferde. Sie war, wie früher, 18,000 Mann Infanterie und 2000 Mann Kavallerie stark, und die dabei angestellten europäischen Offiziere hatten sie den Sommer über täglich in allen Manövres geübt. Die beiden Oberbefehlshaber erwarteten neue, beträchtliche Verstärkungen aus Aegypten, und schienen entschlossen, vor dem Winter noch eine Landung auf Morea zwischen Modon und Coron zu unternehmen, in dem Falle aber, daß dis bei der vorgerükten Jahreszeit nicht ausführbar seyn sollte, im Hafen von Suda auf Candia zu überwintern. Auf der Fahrt nach Smyrna begegnete die Arethusa am 30 Okt., nördlich von Lero, einer griechischen Division von 38 Segeln, welche den östreichischen Kapitain um Nachrichten über die ägyptische Flotte befragte. — Die neuesten griechischen Zeitungen von Hydra und Athen enthalten keine bedeutende Neuigkeiten. Von Hydra ward unterm 15 Okt. berichtet, daß die Türken aus Patras, während der Offizier, der diesen Plaz blokiren sollte, und die meisten seiner Truppen in Gastuni (5 Meilen davon!) waren, einen heftigen Angrif gegen die Griechen machten, wobei verschiedene angesehene Individuen das Leben einbüßten. Das Hauptquartier ward nun näher an die Stadt gerükt, aber die Desertion dauerte fort. Hierüber, und über den ungeregelten Zustand dieser Armee (bei welcher sich, wie es scheint, einige Hauptfeinde der Regenten zu Napoli, wie die Pettimezas, der jüngere Kolokotroni, Sissini u. A. befinden) werden von dem Gesezfreunde die bittersten Klagen angestimmt. Der Zeitungsschreiber von Athen, welchen, gleich nach Erscheinung seiner ersten Blätter, der Unfall traf, mit seiner Presse nach Salamis flüchten zu müssen, weil die Türken die Stadt besezten (die sie nachher wieder verließen), erzählt am 3 (15) Okt., die kürzlich nach Athen gesendeten griechischen Truppen hätten sich so eben, weil man sie an allem Mangel leiden ließ, selbst bezahlt gemacht, und der Stellvertreter des abwesenden Gouverneurs der Citadelle (Goura) habe sie bei dieser Operation unterstüzt. — In einem andern Blatte erlaubt sich der Redakteur gegen die zu Napoli bestehende philanthropische Gesellschaft dreuste Ausfälle; behauptet, sie mische sich in Geschäfte, die ausschließend zum Wirkungskreise der Regierung gehörten, und gibt zu verstehen, wohin ein solches Kind-Regiment führen müsse. Dis ist in Napoli sehr übel aufgenommen worden. Der atheniensische Journalist wird in einem Artikel des Gesezfreundes als ein Mann geschildert, der weder denken noch schreiben könne, und der durch seinen schlechten Styl die Griechen vor aller Welt in Schimpf und Schande bringe."

* Der Korrespondent des Journal des Debats, der am 10 Nov. aus Ancona schrieb, „er wollte die Hälfte seines Blutes geben, um diese seine beiden Freunde aus der griechischen Gefangenschaft zu befreien" — wird sich also vollkommen beruhigen können. (Anm. des östr. Beobachters.)

* Konstantinopel, 11 Nov. Aus dem Archipel sind wir ohne neuere Nachrichten; die Reste der türkisch-ägyptischen Flotte haben sich nach Boudrun gezogen. — Hr. v. Minkaky hat noch immer seinen diplomatischen Charakter nicht entwikelt, weil die Räumung der Moldau und Wallachei noch nicht vollzogen ist. Das ganze diplomatische Korps soll dieser Tage gemeinschaftlich eine Note übergeben haben, um die Pforte endlich zu Erfüllung dieser unerläßlichen Bedingnis zu vermögen. Man sagt, in Petersburg hätten die immer wiederholten leeren Versprechungen der Pforte rükßichtlich dieses Punkts großen Unwillen erregt.

* Triest, 3 Dec. Briefen aus Corfu vom 21 Nov. zufolge waren bereits am 12 Nov. 13 spezziotische Schiffe vor Patras, um diesen Plaz zu blokiren. Unterm 17 Nov. hatte hierauf der Lord-Oberkommissär Adams eine Erklärung erlassen, die von den Griechen als ihrer Sache besonders günstig angesehen wird. In der Einleitung zu diesem Dekret heißt es: „Nachdem uns die griechische Regierung angezeigt hat, daß die Festungen Patras und Lepanto auf eine regelmäßige Art in Blokadezustand erklärt sind, so wird solches allen Unterthanen der jonischen Inseln bekannt gemacht, um sich darnach zu achten 2c." — Aus Albanien wußte man in Corfu, daß Omer Vrione nach Janina zurükgekehrt war, nachdem er Arta mit Lebensmiteln versehen hatte.

* Bucharest, 25 Nov. Die Pest hat nachgelassen, und der Verkehr ist wieder hergestellt. Allein von einem gänzlichen Abzuge der türkischen Truppen weiß man hier bis heute Nichts.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 349. 14 Dec. 1824.

Portugal.

Auf die Nachricht, der Kaiser von Brasilien habe verordnet, die Schifsmannschaft seiner Marine durch Negersclaven zu rekrutiren, erschien in der Zeitung von Lissabon folgender Artikel: „Da wir wissen, daß die Bevölkerung Brasiliens im Verhältnisse zu dem Umfange des Gebiets die schwächste aller Länder ist, begreifen wir leicht, daß es an Mannschaft zur Ausrüstung von Schiffen fehlt; was wir aber nicht begreifen, ist die Unklugheit, Schwarze dazu zu nehmen, und ihnen Waffen in die Hand zu geben. Brasilien wird einst die Frucht dieses blinden Verfahrens erndten. Wenn es schon jezt der Neger bedarf, um seine Revolution aufrecht zu halten, wie viel bedenklicher wird sein Zustand werden, wenn die bewafneten Sklaven nun nicht blos ihre Freiheit fordern, sondern ihren alten Herren Geseze vorzuschreiben sich einfallen lassen? Die Schwarzen sind um so mehr in Brasilien zu fürchten, als sie die Hauptvolksmasse bilden, sich zu den Weissen wie 2 zu 1 verhalten, und alle der arbeitenden Klasse angehören. Und ein so konstituirtes Land wagt Krieg zu provoziren? Scheint dis nicht wahnsinnig? Zu welchen Mitteln wollen die brasilianischen Insurgenten ihre Zuflucht nehmen, wenn sie jezt schon genöthigt sind, Sclaven zu kaufen, um ein Paar Schiffe auszurüsten? Und welche Tapferkeit, welche Vaterlandsliebe dürfen sie von diesen Elenden erwarten, wenn man sie mit unsern wakern Seeleuten vergleicht, und dabei bedenkt, daß die Sklaven wohl fühlen müssen, wie ihre Freiheit gesicherter ist, wenn ihre Schiffe genommen werden, als wenn sie siegen?“

Spanien.

Der englische Courier enthält folgendes Schreiben aus Madrid vom 22 Nov.: „Zwischen den Kabinetten von Frankreich und Spanien ist eine Uebereinkunft durch Vermittelung des Papstes abgeschlossen worden, der sich alle Mühe gab, den König von Spanien zu bewegen, den Franzosen Zugeständnisse zu machen, und seine Regierung so gut zu organisiren, als es die Umstände erlaubten. Dieser Uebereinkunft zufolge werden mehrere Regimenter zu Madrid und Besazungen in den bezeichneten Festungen bleiben, und nur wenige Truppen Spanien räumen; Spanien soll an Frankreich eine gewisse Menge Renten oder Inscriptionen auf das neue spanische Schuldbuch abgeben, um sich damit für seine Forderungen und für die Kosten der Okkupation während des Jahrs 1825 bezahlt zu machen ꝛc.“ „Wir glauben, sezt der Courier hinzu, es werde auch Etwas über die Liquidation der ältern Schulden stipulirt worden seyn, indem sonst diese Renten wenig bedeuten, und blos als Nominalwerth im Budget Frankreichs figuriren würden.“

Ein Schreiben aus Madrid vom 25 Nov. (im Constitutionnel) enthält einige gewagte Muthmaaßungen über die rükgängig gewordene Reise des Infanten Don Francisco. Demselben zufolge hätte König Ferdinand auf Verwendung Sr. allerchristlichsten Majestät in die Reise des Infanten nach Frankreich gewilligt; allein die Gemahlin des Infanten Don Carlos, welche dieselbe nicht gern gesehen, habe den Justizminister Calomarde bewogen, die Sache vor den hohen Rath von Castilien zu bringen. Der hohe Rath habe nun dem Könige vorgestellt, die alten Geseze des Reichs verböten den Königen von Castilien, den Prinzen ihrer Familie die Erlaubniß zum Reisen ohne Genehmigung der Cortes zu ertheilen. Der Briefsteller macht dabei die Bemerkung, daß also, troz der kostbaren Anstalten zur Wiederherstellung des Absolutismus, der König auch jezt noch als abhängig von den Cortes des Mittelalters angesehen werde. — Ein anderes Blatt gibt vor, die europäische Diplomatik habe die Absicht gehabt, den Infanten Don Francisco nach dem spanischen Amerika zu senden, da aber die franzischen Minister besorgt hätten, diese Unternehmung könnte, wenn sie nicht von Spanien selbst ausginge, die Interessen desselben gefährden, so hätten sie dem Könige gerathen, die ertheilte Reise-Erlaubniß zurükzunehmen.

Das Journal des Debats meldet aus Madrid unterm 25 Nov.: „Um die Zahl der royalistischen Freiwilligen so viel als möglich zu vermehren, wurden die Generalkapitäne beauftragt, die Unterbehörden zu ermächtigen, auch National-Milizen aufzunehmen, wenn sie Anhänglichkeit an die gegenwärtige Regierung zeigten, und keine freiwilligen Milizen waren. — Die Erschöpfung des Schazes ist so groß, daß die Zahlmeister in den Provinzen angewiesen wurden, den Offizieren auf Halbsold nur Ein Drittheil statt die Hälfte ihres Soldes auszuzahlen. — Auf die Angaben eines, von der permanenten Kommission zum Tode verurtheilten Iglesias hin, sind Befehle gegeben worden, 20 der vornehmsten Eigenthümer in Salamanca zu verhaften. — Der Herzog v. Abrantes, Grand von Spanien erster Klasse, und gewesener Alcade von Madrid, wird unter Bedekung nach der Hauptstadt gebracht, um abgeurtheilt zu werden. Eben so geht es dem Hrn. Cantero, der Regidor war, nur mit dem Unterschiede, daß Lezterer, obgleich durch Geburt und Vermögen ausgezeichnet, wie der gemeinste Verbrecher seine Tagemärsche zu Fuße machen, und des Nachts in Gefängnissen auf einem Bündel Stroh schlafen muß.“

Einem Briefe aus Vittoria vom 25 Nov. zufolge zeigen sich in Navarra und in der Rioja, in den Gebirgen längs dem Ebro, bei Viana, Soria, Logronno, Sanguesa ꝛc. meh-

reke wohlbewaffnete und berittene Banden, so daß die Ortsbehörden zu strengen Maaßregeln veranlaßt wurden. Sie lassen nicht nur alle Individuen, deren Unterhaltsmittel nicht bekannt sind, oder welche der konstitutionellen Armee angehörten, als Landstreicher verhaften, sondern auch Verdächtigkeit halber junge Leute aus sehr guten Familien. — Das zweite Schweizer-Regiment war auf seinem Marsche nach Madrid zu Vittoria angekommen. Die Juntas-Generales, oder Generalversammlung der Provinz Alava, schlossen an obigem Tage ihre gewöhnliche jährliche Sizung, die dismal vorzugsweise der Erhaltung ihrer Privilegien gewidmet war.

Die Etoile berichtet aus Vittoria vom 28 Nov.: „Der gestern Abend hier angelangte Prinz Maximilian von Sachsen hörte heute früh um 7½ Uhr die Messe seines Beichtvaters, und um 9 Uhr wohnte er mit seiner Tochter der Prinzessin Amalie, einer zweiten Messe in St. Michael bei. Se. königl. Hoheit hatte alle nächtlichen Festlichkeiten abgelehnt, und war sehr überrascht von den Anstalten, welche die Stadt zu seinem Empfange getroffen. Der Regiments-Prediger der royalistischen Freiwilligen hielt an ihn eine lateinische Anrede, worin er den feurigen Wunsch derselben aussprach, für den absoluten König und die Religion sich selbst zum Opfer zu bringen. Bei der Abreise, die um 10 Uhr erfolgte, überreichte die Munizipalität dem Prinzen eine Addresse, worin sie Sr. königl. Hoheit Glük zum Wiedersehen der geliebten königlichen Tochter wünschte, und folgende Aeußerung beifügte: „Wir leben der festen Hofnung, daß die Ankunft Ew. königl. Hoheit zur Erfüllung des von dieser Stadt so oft bezeugten Wunsches beitragen werde, ihren vielgeliebten Monarchen im friedlichen Besize seines Thrones zu sehen, so wie er ihn von seinen Vorfahren ererbte, ohne Kammern, ohne Konstitution, kurz ohne irgend Etwas, was die Souverainetät unter irgend einem Vorwand in der Fülle ihrer Rechte beschränken könnte. Dis, Prinz, sind die lebhaften Wünsche der Einwohner dieser getreuen Stadt, deren Herzen von der reinsten Liebe zu ihrem Könige und ihrer Königin entbrannt sind, die durch ihre heroische Geduld und andere Eigenschaften die ganze Nation in Erstaunen versezt. Möge der Gott der Barmherzigkeit, durch die Vermittelung Ew. königlichen Hoheit, die Wünsche dieser Munizipalität krönen, welche die Ehre hat, Ihnen eine glükliche Reise zu wünschen." — Da die Liberalen ausstreuen, der Prinz werde den König zu vermögen suchen, seinem Volke eine Repräsentativ-Regierung zu geben, so sollen demselben überall, wo er durchkommen wird, ähnliche Addressen überreicht werden. Die Behörden von Biscaya und eine Abordnung der royalistischen Freiwilligen von Bilbao begaben sich hieher, um den Prinzen zu bewillkommen. Uebelgesinnte haben die Krankheit des Königs sehr vergrößert; so viel ist gewiß, daß der Gebrauch der Kanthariden Se. Majestät sehr erleichterte."

Der Aristarque vom 7 Dec. sagt: „Nachrichten zufolge, die wir für begründet halten dürfen, scheint es gewiß, daß französische Truppen nicht nur zu Corunna und in den übrigen schon bezeichneten Plazen bleiben, sondern daß auch Tarragona und vielleicht selbst Madrid französische, obgleich schwache Besazungen behalten, und daß der Nachtrab der französischen Armee die Linie des Ebro besezt halten wird. Diese Verfügungen sollen im Laufe des Monats Januars in Vollzug gesezt werden, und wenigstens bis zum 1 April in Kraft bleiben, als an welchem Tage neue Modifikationen eintreten könnten."

Der Courier français hält die (gestern mitgetheilte) Nachricht der Etoile, nach welcher zu Madrid keine Franzosen bleiben, sondern mit dem 1 Dec. abziehn, für gegründet, und fügt hinzu: er wisse aus guter Quelle, daß ein Cordon längs der Ebro-Linie in den ersten Tagen des Januars gezogen, und bis zum April daselbst stehn bleiben werde, wenn nicht neue Befehle eintreffen.

Großbritannien.

London, 4 Dec. Konsol. 3Proz. 95¾.

Nach Briefen aus Madras vom 2 Jun. war dort die Cholera ausgebrochen; man glaubte, sie sey durch das 48ste Regiment von Neu-Südwales hingebracht worden.

* London, 3 Dec. Die ostindische Kompagnie scheint in ihrem Kriege mit den Birmanen in ein Wespennest gestochen zu haben; nach den lezten Nachrichten haben ihre Truppen keine weiteren Fortschritte gemacht. Von Assam her weiß man blos, daß sie, troz des Beistandes der sie begünstigenden Bergbewohner, nur sehr langsam vorrüken; von Cachar, daß die Birmanen aufs Neue die Offensive ergriffen; und von Rangoon, daß der von der Hauptstadt aus an die Birmanen ergangene Befehl, „die Feinde Schwerdt gegen Schwerdt, und Zähne gegen Zähne zu bekriegen, und sie ins Meer zu treiben," nach besten Kräften befolgt wird. Die ganze Gegend ist mit hohem, diken, unverbrennbaren Gebüsch bedekt, welches die Birmanen in allen Richtungen mit befestigten kleinen Lagern angefüllt haben, aus welchen sie nur das schwere Geschüz der Britten zu vertreiben vermag. Das Gebüsch sichert allzeit ihren Rükzug; und so verlassen sie nur ein Lager, um sich gleich wieder in anderes zu ziehen, welches auf gleiche Weise erobert werden muß. Selten erwarten sie den Sturm des Gegners; dagegen aber errichten sie neue Befestigungen, im buchstäblichsten Sinne unter den Augen der feindlichen Vorposten; und wo sich nur ein Soldat ins Dikicht wagt, ist er verloren. Dabei flüchten sich die Einwohner aus allen Orten, wohin die brittische Armee kommt, und führen alle Lebensmittel für Menschen und Thiere mit sich fort, ein Verfahren, wozu sie durch Androhung der Todesstrafe gegen ihre Verwandten beim Heere gezwungen sind. Es steht zu erwarten, daß ein solcher Krieg sehr viele Menschen, und noch mehr Geld kosten wird, und, wenn die Engländer nicht selbst um Frieden ansuchen (ein äußerst gefährlicher Schritt für unsere Herrschaft in Indien), so wird dieser Krieg auch sehr lange dauern. Daneben versichert man noch, daß Uneinigkeit unter den brittischen Befehlshabern und Unzufriedenheit unter den Offizieren herrsche, indem der Generalgouverneur Amherst ohne Vorwissen des Oberbefehlshabers der Armee, nicht nur den Krieg erklärt, sondern sogar auch den Plan des Feldzuges entworfen haben soll, und man einen Befehl zur Verminderung des Soldes der Offiziere, welcher von hier aus, wo man an keinen neuen Krieg dachte, nach Indien gesandt worden war, unpolitischerweise gerade beim Ausbruche der Feindseligkeiten bekannt machte. Selbst das asiatische Journal, das hiesige Organ der Kompagnie, wagt es, wiewol ganz leise, den Kriegsplan zu tadeln, und meynt, daß ein Angrif auf

das Herz des Landes und in der Richtung der Hauptstadt, den Feind auf den Gedanken bringen müßte, daß es auf die Zerstörung seines Reiches abgesehen wäre, und ihn zur Verzweifelung treiben würde, während die Entfernung des Angriffpunktes von Bengalen das Unternehmen kostspieliger und gefährlicher machen müßte. Es meynt, daß der Angriff auf die Provinz Aracan hätte gerichtet seyn sollen, welche ganz nahe liegt, und erst vor 40 Jahren von den Birmanen unterjocht wurde, so daß sich Beistand von den Einwohnern selbst erwarten ließe. — Fauntleroy wurde am vergangenen Dienstag seinem Urtheile gemäß, und troz aller Bittschriften an den König, und aller Bemühungen mehrerer einflußreichen Zeitungen, gehangen; und obgleich der Zusammenlauf der Menschen fast eben so groß war, als bei der Hinrichtung Thistlewoods und seiner Gefährten, so erhob sich doch weder eine Hand noch eine Stimme für ihn; und wenn die Menge, deren Urtheil in den meisten Fällen richtig ist, ihn auch als ein Opfer eines zu strengen Gesezes bedauern mochte, so schien sie ihn doch nicht einer Ausnahme würdig zu halten, da so viele Bessere, unbeachtet und unbedauert, für dasselbe Verbrechen vor ihm gestorben sind. Man erwartet indessen allgemein, daß das Gesez gegen Fälschung gemildert werden dürfte. — In Irland scheint man über neuem Unheil zu brüten; der katholische Verein fährt fort, von den Katholiken in allen Theilen des Landes Beiträge zu sammeln, um damit einen Schaz zu bilden, mit dem man im Stande wäre, (ob auf gesezlichem oder andern Wege?) den Bedrükungen der Protestanten zu widerstehen. Die protestantische Presse schreit Zeter darüber; und wie es scheint, mit Grunde, indem ein solcher Staat im Staate gefährlich werden könnte. Auch scheint die katholische Geistlichkeit thätiger dort zu seyn als je; von den Streitigkeiten über die Zulässigkeit der allgemeinen Verbreitung der Bibel ohne Kommentar, zwischen den Geistlichen beider Seiten, haben Sie ohne Zweifel schon gehört. — Hr. v. Rotschild hat so eben eine Subscription für die durch die Ueberschwemmungen verunglükten Deutschen eröfnet, und es sind bereits an 700 Pfund eingegangen.

Frankreich.

Paris, 7 Dec. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 15 Cent.

Hr. Lecamus Graf v. Fürstenstein, vormaliger westphälischer Minister, ist am 4 Dec. in einem Alter von 50 Jahren auf seinem Landsize Chesnay, bei Versailles, mit Tode abgegangen.

Unter der Aufschrift: Paris, 7 Dec., liest man in der Etoile folgendes: „Die französischen Truppen haben Madrid den 1 Dec. verlassen. Es blieb nur eine Brigade daselbst, bestehend aus dem 1sten Schweizer, und dem 13ten französischen Linien-Infanterieregimente, welches das 2te von Bayonne kommende Schweizer-Regiment erwartet. Wahrscheinlich wird das große Hauptquartier am 20 oder 21 Dec. zu Vittoria eintreffen, und das genannte 13te Regiment demselben am 1 Jan. folgen. Mehrere Convois sind schon durch Tolosa nach Frankreich gegangen. Vier Regimenter kehren durch den Paß von Perthus nach Frankreich zurük; nemlich das 4te Husaren-Regiment, trift am 27 zu Perpignan ein, und geht am 29 nach Lyon; das 1ste leichte Regiment, kommt am 28 zu Perpignan an, und geht am 30 nach Montpellier; das 11te und das 40ste Linienregiment langen am 29 Dec. und 1 Jan. zu Perpignan an, und sind bestimmt einen Theil der Reservedivision zu bilden, die unter dem Generallieutenant Baron v. Rottenburg, Kommandanten der Division der Ostpyrenäen, steht. Das 19te leichte, das zu Seu de Urgel steht, läßt daselbst ein Bataillon, und besezt am 31 Dec. Mont-Louis; das 10te leichte zieht am 26 Dec. von Perpignan, wo es in Besazung liegt, nach Valence; das 2te und 3te Linienregiment, welche bisher bei Perpignan lagen, und zur Reservedivision gehörten, begeben sich bis 25 und 24 Dec., Ersteres nach Lyon, Lezteres nach Briançon. Diesen Anordnungen zufolge bleiben das 5te, 11te, 31ste und 40ste Linien-, und das 19te leichte Regiment in der Division der Ostpyrenäen, deren Kommando sich, wie es scheint, bis la Seu de Urgel erstreken wird."

Aus Madrid meldet die Etoile unterm 30 Nov.: „Am 20 und 21 hatte die Krankheit des Königs sehr zugenommen, und es ging das Gerücht, er habe die Sterbe-Sakramente empfangen; als aber am 21 Abends die Gemahlin des Infanten Don Francisco im Theater erschien, minderten sich die Besorgnisse. Seitdem lauten die Bulletins der Aerzte immer befriedigender. Am 1 Dec. ward der Prinz von Sachsen im Escurial erwartet."

Italien.

Se. Heiligkeit der Papst hat den Kardinal Albani, Sekretär der Breven, zum Legaten von Bologna ernannt.

Schweiz.

* Vom 6 Dec. Nicht allein die östlichen und nördlichen Gegenden der Schweiz sind im verflossenen Monat häufigen Regengüssen und Ueberschwemmungen ausgesezt gewesen, sondern auch die südlichen und westlichen, so wie das Nachbarland Savoyen, wo im Thal von Maurienne die Bergströme zu einer Höhe angeschwollen sind, daß sie die königliche Straße von Chambery nach dem Mont Cenis überdekt, und allen Verkehr unterbrochen haben. Der Arcq und die Isere sind sehr gewachsen, und haben das schöne Thal von Gresivaudan überschwemmt. Es ist unmöglich, sich eine Idee von den Verheerungen zu machen, welche die Gewässer zu St. Michel, St. Etienne, S. Marie de Cuines, und in verschiedenen andern Gemeinden der Maurienne angerichtet haben. Der Genfersee, so wie die Seen von Annecy, Bourget und Aiguebellette sind noch viel über ihren mittleren Stand erhoben, was sonst in dieser Jahrszeit unerhört ist. In Graubünden, vorzüglich im Engadin, Surselva (Oberland) und Prättigau, ist bereits viel Schnee gefallen. Er ist zu Davos, Bergün und Bivio schon über sechs Fuß hoch, und die Bewohner von Splügen und Hinterrhein, im Rheinwaldthale, haben große Arbeiten unternommen, um die Straßen über den Splügenberg und Bernhardin nur einigermaßen zugänglich zu machen. Die Winterdeke reichte in der lezten Hälfte des Novembers weit über Chur und Malenfeld ins Lichtensteinische hinaus, fast bis gegen den Bodensee. In Folge der häufigen Regengüße haben außer den Ueberschwemmungen auch mehrere Bergstürze und Erdschlüpfe statt gefunden. Zu Fernens im Prättigau, Kantons Graubünden, ist eine ganze Berghalde abgebrochen, und gegen die Landquart hinabgestürzt. Im Antonithal, zu Schlöwis, oberhalb Fideris und Jenins, am Calanda unterhalb Flims und den Waldhäusern gegen den Vorderrhein zu, sind viele Abhänge gewi-

chen, und oft über hundert Fuß weit fortgerükt. Derselbe Fall hat sich in den Umgebungen von Aarau, am Zürichsee, in Appenzell, im Thurgau und im Kanton St. Gallen ereignet, wo, vorzüglich im leztern, ein ganzes Stük vom Gonzenberge, nächst dem Schollberg, oberhalb Sargans, eingestürzt ist.

Niederlande.

Das Brüsseler Oracle sagt: „Der Adjutant des Admirals Wolterbeck, der eine niederländische Eskadre im Mittelmeere kommandirt, Lieutenant Clifford Cocq von Brugel, ist den 3 Dec. als Kourier von Port-Mahon zu Brüssel mit der Nachricht angekommen: daß auf die dem Dey von Algier ertheilte Antwort: „die Regierung der Niederlande gedenke keineswegs den Anmaßungen Sr. H. des Deys zu entsprechen, und demnach verlange der Admiral binnen 24 Stunden eine kategorische Antwort, ob er sich im Kriegszustande mit Algier betrachten solle, oder nicht,“ Se. H. der Dey von seinen Forderungen gänzlich abgestanden wäre, und eingewilligt hätte, den 1816 geschlossenen Frieden von neuem zu unterzeichnen.“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 10 Dec. In Folge der höhern Rentenkurse, die nach den jüngsten Handelsberichten aus Paris mit 102, 35 bei Abgang des Kouriers geschlossen worden, sind auch hier die Effekten etwas gestiegen. Oestreichische Metalliques wurden auf Ultimo d. M. zu 94⁵/₁₆, bis Ende Januars aber zu 94⁵/₈ begehrt. Holländische Kanzbillets und Restanten fanden zum Preis von 6¹/₈ viele Käufer. Vielleicht trug hierzu das an der Börse verbreitete Gerücht etwas bei, die niederländischen Generalstaaten hätten ihre Sizungen um zwei Wochen vertagt. — In preußischen Staatsschuldscheinen wurde Etwas zu 89³/₄ komptant und 90¹/₈ für den Januar gemacht, wiewol man noch vor einigen Tagen wissen wollte, daß solche zu Berlin bedeutend gewichen wären. Es wurde viel Diskonto auf dem Plaze zu 6 bis 6¹/₄ ausgeboten. — Die fremden Wechselkurse sind fortwährend im Weichen. — Am vorigen Montage, den 6 d. M., fand die Wahl der beiden Bürgermeister für die nächste Jahresperiode von 1825 statt. In Folge der Kugelung werden von den drei zu einer jeden dieser hohen Stellen durch Stimmenmehrheit im Schooße des Senats erwählten Kandidaten, der Schöff Hr. Joh. Friedr. v. Meyer, der Theol. und b. R. Dr., so wie dermaliger Präsident des gesezgebenden Körpers, als älterer, und der Senator Hr. Joh. G. Sarasin, Handelsmann und Mitglied des gesezgebenden Körpers, als jüngerer Bürgermeister in der fraglichen Periode fungiren. — Wie man vernimmt, so wäre auf die Petition des löbl. Advokatenstandes, bezwekend die hiesigen israelitischen Bürger von der Zulassung zur Advokatur auszuschließen, ein abweisender Beschluß von Seite des gesezgebenden Körpers erfolgt, weil die Funktionen des Advokaten zur Kategorie freier Gewerbe gehörten, zu deren Betreibung jener Klasse von Bürgern die Konkurrenz hinfüro eröfnet sey. Dagegen wäre von eben dieser Behörde ermittelt worden, daß in Folge der Bestimmungen des organischen Gesezes vom 1 Sept. d. J., die privatbürgerlichen Verhältnisse der hiesigen jüdischen Gemeinde betreffend, die Mitglieder derselben vom Notariat und der Prokuratur nach wie vor ausgeschlossen bleiben, weil beiderlei Amtsverrichtungen als Ausflüsse der Staatsgewalt und Verwaltung zu betrachten seyen, wovon die Theilnahme auf die christlichen Staatsbürger der freien Stadt sich beschränke. — Der k. k. östreichische Generalmajor, Freiherr v. Langenau, Präsident der hohen Militär-Kommission des deutschen Bundes, ist, von seiner Reise nach Wien zurükkommend, vorgestern hier wieder eingetroffen.

Rußland.

Der Conservateur vom 23 Nov. gibt einen Bericht über das Austreten der Newa am 19, jedoch ohne weitere, als die schon bekannten Details. Nur fügt er bei: „Vergeblich wäre es, alle die Züge von Muth und Menschenliebe, durch welche Personen jeden Standes sich bei dieser Gelegenheit auszeichneten, hier niederlegen zu wollen. Jede Straße, jedes Haus beinahe, war der Schauplaz der rührendsten Hingebung und Selbstaufopferung. Aber über Alle waltete, Zeuge dieser Ereignisse und stets voll glühenden Eifers, die Uebel zu heilen, mit denen die Vorsehung nach ihren unerforschlichen Rathschlüssen zuweilen die Völker seines weiten Reiches heimsucht, unser erlauchter Souverain, allen Erwartungen der Hauptstadt voraneilend, und die wirksamsten Maaßregeln zur Unterstüzung der Verunglükten allenthalben anordnend. Se. Majestät hat die Summe von 1 Million Rubeln angewiesen, um den ersten Bedürfnissen der ärmern Klassen zu genügen.“

Außer dem erfährt man noch Folgendes: „Das kaiserliche Lustschloß Katharinenhof, mit allen seinen neuen herrlichen Anlagen, Emilianowka, die Kutujews-Insel und alle Landhäuser auf der großen Rigaischen Heerstraße, bis auf eine Entfernung von zwölf Wersten sind auf das Furchtbarste zerstört. Die Zahl der bei der Ueberschwemmung umgekommenen Menschen dürfte sich leider auf mehrere Tausende belaufen. Die Zahl der umgekommenen Thiere ist über alle Vorstellung groß. Bekanntlich war hier im September 1777 die lezte große Ueberschwemmung; aber diese neueste war noch bedeutender, denn das Wasser stand 1¹/₄ Arschine höher. Es sollen ungefähr 300,000 Pud Zuker beschädigt, und die Hälfte davon gänzlich aufgelöst und verschwemmt seyn. Außerdem ist besonders viel Schaden an Twisten angerichtet, und unter den russischen Produkten haben besonders Hanf, Pottasche und Hanföl gelitten. In Folge dieser Ereignisse sind natürlich unter andern Waaren besonders die Zuker gestiegen: weiße Havannah von 27 auf 35, und Raffinaden von 38 auf 58. Zur Verwendung der vom Kaiser angewiesenen Million Rubel für die durch die Ueberschwemmung in Noth gerathenen Individuen ist eine Kommittee, unter Vorsiz des Staatsraths Bibikow, niedergesezt. In dem Hotel des General-Kriegsgouverneurs sind vorläufig Wohnungen für diejenigen eingerichtet worden, die ihr Obdach verloren haben.“

Türkei.

Ein Schreiben aus Corfu vom 1 Nov. in italienischen Blättern erzählt, daß man gegen Ende Oktobers zwischen Durazzo und Vallona eine aus 4 Schiffen bestehende algierische Flottille kreuzen gesehn. Der Handelsstand gerieth darüber in große Unruhe, allein die Furcht war ohne Grund, denn die Flottille visitirte wohl durch bewafnete Böte die ihr begegnenden Schiffe, beraubte sie aber nicht. Wie man nachher erfuhr, landete sie zu Patras, um den Türken Hülfe zu bringen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 350. 15 Dec. 1824.

Spanien.

Das Journal de Paris meldet aus Madrid vom 23 Nov.: „Es geht das Gerücht, daß zu las Pennas de San Pedro eine Bande Konstitutioneller zum Vorschein gekommen sey; man weiß nicht ob es gegründet ist, allein Briefe aus Ciudad Real in der Mancha melden, daß das Regiment Provinzial-Milizen Toledo, welches daselbst in Besazung liegt, Befehl erhalten habe, nach der Gegend aufzubrechen, wo die Konstitutionellen sich gezeigt haben sollen."

Das Journal von Toulouse berichtet, daß die zu Ferrol ausgerüstete Expedition nach Südamerika nicht sobald abgehn werde; es scheine, daß die Truppen sich einzuschiffen verweigert hätten.

Aus Barcellona wird unterm 27 Nov. geschrieben: „Bekanntlich wurden vor einiger Zeit bei 150 der vornehmsten Einwohner von Vich unter verschiedenen Vorwänden verhaftet. Da es dort keine stehende Militärkommission gibt, so errichteten die Ueberspannten ein Kriegsgericht aus Offizieren der royalistischen Freiwilligen, von denen die wenigsten lesen können. Dieses Kriegsgericht, dessen Präsident ein Müller und alter Guerillaführer war, verurtheilte, ohne den Antrag des Berichterstatters (eines gewesenen Linienoffiziers) abzuwarten, und ohne Zeugen zur Entschuldigung zu vernehmen, sämtliche Angeklagte zu 2, 6 und 8 Jahren Zwangsarbeit. Der Berichterstatter eilte nun nach Barcellona, um dieses Urtheil zur Kenntniß des Generalkapitains zu bringen. — Briefen aus Lerida zufolge wollen die Ueberspannten jener Stadt den Abzug der Franzosen mit einem Tedeum feiern, das wohl von gewaltthätigen Auftritten begleitet seyn könnte, und Ursache ist, daß die angesehensten Bürger Anstalten zur Abreise treffen."

* Aus dem südlichen Frankreich, 7 Dec. Endlich kennen wir das Resultat des bisherigen Kourierwechsels zwischen Paris und Madrid. Das Kabinet der Tuilerien hat zulezt doch noch eingewilligt, daß die Räumung von Spanien nur partiell seyn soll, und daß fürs Erste ein französisches Beobachtungskorps am Ebro aufgestellt bleiben wird. Dem Vernehmen nach wird dieses Beobachtungskorps 8 bis 10,000 Mann stark seyn, und sein Hauptquartier zu Vittoria haben. In der Entscheidung unserer Regierung soll aber ausdrücklich bestimmt seyn, daß dieses Korps nur bis zum 1 April 1825 in seiner Stellung verbleiben wird, und daß die Krone Spanien für dessen Unterhalt zu sorgen hat. Man wird bis dorthin sehen, wie sich die innere Lage Spaniens gestaltet, und ob es nothwendig sey, den Aufenthalt unserer Truppen noch mehr zu verlängern. Sollten es die Umstände erfordern, so steht es ja beiden Mächten frei, eine neue Konvention abzuschließen. Der Hauptgrund, den die spanische Regierung in der Unterhandlung geltend machte, war, daß noch einige Zeit erforderlich sey, um die spanische Linienarmee zu organisiren, mit welcher Organisation man sich gegenwärtig thätig beschäftige. Man versichert, daß der russische Botschafter, Graf Pozzo di Borgo, die Bemühungen des spanischen Ministeriums lebhaft unterstüzt, und viel dazu beigetragen habe, die erwähnte Entscheidung zu erhalten. Die Aufstellung dieses Beobachtungskorps am Ebro hat übrigens eine andere Maaßregel nothwendig gemacht, nemlich die Besezung von Saragossa, die jezt gleichfalls entschieden ist. Ob, wie schon seit mehreren Tagen versichert wird, auch zu Tarragona und Lerida französische Besazungen bleiben, wissen wir noch nicht; die neuesten Briefe aus Barcellona melden nichts davon. Dagegen ist sicher, daß die Festungen Corunna und Santona besezt bleiben. So mag sich denn im Ganzen die Gesamtzahl der wirklich aus Spanien abmarschirenden Truppen höchstens auf 15,000 Mann belaufen. Es würden also von den 43,000 Mann, die bisher die Okkupationsarmee bildeten, 30,000 Mann in Spanien bleiben; wozu noch das 2te Schweizer-Regiment gerechnet werden muß, das bereits auf seinem Marsche nach Madrid zu Burgos eingetroffen seyn wird. Die französische Garnison hat, mit Ausnahme des 13ten französischen Linien- und des 1sten Schweizer-Regiments Madrid wirklich verlassen, und General Digeon ist mit dem Hauptquartier nach Burgos aufgebrochen. — Der König befindet sich krank im Escurial, wo nunmehr der Prinz Maximilian von Sachsen mit seiner Tochter eingetroffen seyn wird.

Großbritannien.

Der Star sagt: „Mehrmals haben, in den zwei lezten Parlamentssizungen, ehrenwerthe Mitglieder Klagen über das schnelle Verfaulen der Schiffe der königlichen Marine erhoben. Diese Schiffe sind, wie alle Kunstverständige zugeben, viel weniger dauerhaft, als jene der französischen Marine, was hauptsächlich von der schlechten Wahl des Schifbauholzes herrührt, das zu grün verarbeitet wird. Die Admiralität, um dem Verfall dieses Haupttheils der Staatskräfte zu steuern, hat den Bau folgender Schiffe auf den Werften von Plymouth befohlen: der heilige Georg, von 120 Kanonen; London, 110; Hindostan, 80; Cerberus, Circe, Proserpina, Statira und Tigris, 46; Daphne und Porcupine, 28; Racehorse und Hyacinthe, 18; Rolla, Reindeer, Saracen, Savage, Scorpion und Sealark, 10. Der Imprenable, von 104 Kanonen, der Dublin und der Invincible, von 74 Kanonen, werden ausgebessert."

Frankreich.

Paris, 8 Dec. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 5 Cent.

Der König empfing am 7 Dec. einen Besuch von dem Herzog von Orleans; die Minister hielten bei Hrn. v. Villele eine Versammlung. Am 8 präsidirte der König selbst in einem Ministerrathe.

General Vignoles, ehemaliger Adjutant des Prinzen Eugen, und Abgeordneter des Gardbepartements, ist im Laufe des vorigen Monats gestorben. Das Wahlkollegium des zweiten Bezirks des Gard ist auf den 23 Jan. zu seiner Ersezung zusammenberufen.

Bei Gelegenheit der vielen Debatten über die Entschädigung der Ausgewanderten bemerkt in Pariser Blättern ein Bürger von Lyon, daß allein diese Stadt durch die Revolution mehrere 100 Millionen Fr. an beweglichem und unbeweglichem Eigenthume verloren habe; und frägt ob sie auch entschädigt würde?

Folgendes sind die Namen der bekanntesten Generale, welche durch die Ordonnanz vom 1 Dec. in Ruhestand versezt wurden: General-Lieutenants: Decaen, Bizarre', Taviel, Gerard, Morand, Augereau, Gilly, Maransin, Lorge, Gazan, Soult, Harispe, Lemarrois, Bachelu, Corbineau, Doumerc, Ayme', Roguet, Vandamme, Habert, Frere, Grouchy, Excelmans, Pernetti, Cassagne, Bonnet, Maurice, Thiebault rc. Marechaux de Camp: Cassan, Legendre, Fournier, Husson, Henrion, Dufour, Barrie', Curto, Estere, Thierry, Cambriels, Jacquet, Grenier, Pouget, Simmer, Berdigier, Lejeune, Dommanget, Meunier, de Dillon, Catane'o, Bony, Soulie', Nicolaus Rey, Lamarque, Kessel, de Serent, Chassereaux, Gautraud, Lafitte, Millet, Blanquart, de Pimodan, Thomas, Pannetier, Lenoir, d'Aigremont, Thevenet rc.

General Drouot, der neulich auch unter den in Ruhestand versezten Generalen genannt wurde, gehört nicht darunter, indem er schon 1815 seine Entlassung nahm, und seitdem in seiner Heimath privatisirte.

Der Courier français zählt gleichfalls mehrere der durch die Ordonnanz vom 1 Dec. in Ruhestand versezten französischen Generale auf, und fügt hinzu: „Es ist traurig, so viele berühmte Namen aus den Listen unserer Armee verschwinden zu sehen. Obgleich früher der Person des Königs Joseph Napoleon insbesondere beigegeben, muß Hr. v. Clermont-Tonnerre (der Kriegsminister) doch mehrere der Generale, die seine Ordonnanz trift, kennen, und wissen, wie nüzlich ihre Dienste Frankreich waren, und noch seyn könnten. Ist eine Ersparniß von 6 bis 700,000 Fr. werth, daß man sie mit solcher Härte behandelt? Man würde eine solche Summe nicht ansehen, wenn es sich um Erbauung eines Seminariums oder eines Klosters handelte. — Zudem werden, wie es heißt, die Ansprüche dieser Generale auf den Betrag ihrer Pension mit einer ganz unerhörten Strenge untersucht. Ein Feldzug soll nicht mehr für ein Kriegsjahr, sondern nur für die Zeit seiner Dauer angerechnet werden, also ein Feldzug von drei Monaten nur für ein Viertel eines Kriegsjahrs gelten, wäre er gleich an großen Ereignissen reicher gewesen als zwei Kriegsjahre! Durch dieses Verfahren kan es geschehen, daß einem Offizier, der 20 Feldzüge gemacht, nur 8 oder 10 Kriegsjahre bei Bestimmung seiner Pension zu Gute kommen. Dieses können nicht die Gesinnungen des Staatsoberhauptes noch die seines erlauchten Sohnes seyn, der so häufig Beweise seiner Achtung für die Offiziere gegeben, die durch rühmliche Dienste sich ausgezeichnet. Diese Maaßregeln gehören ganz dem Hrn. v. Clermont-Tonnerre an; es ist eine Art, der Armee ihr Neujahrsgeschenk für 1825 zu geben; es ist eine Feier des Jahrstages von Austerliz."

Der Constitutionnel macht über dieselbe Ordonnanz folgende Bemerkungen: „Man findet darin ganz den Grundsaz der politischen Kategorien wieder. Die Natur der Dienste ist nicht weniger als ihre Dauer ein Beweggrund zur Pensionirung. Jener Ordonnanz zufolge wird mancher 70jährige General, der vielleicht 49 Dienstjahre hat, wenn er nur nach dem 1 Jan. 1816 von der Regierung noch verwendet worden ist, so behandelt werden, als wäre er noch in voller Dienstthätigkeit, während vielleicht ein General von 45 bis 50 Jahren, noch stark und kräftig, sich in Ruhestand versezen lassen muß, wenn das Ministerium sich seiner seit 1816 nicht mehr hat bedienen wollen. Obgleich die Mehrzahl der Generale der alten Armee noch stark und jung ist, so dienen sie doch meistens schon 30 Jahre, weil sie gewöhnlich sogleich bei dem Austritte aus der Kindheit als Soldaten oder Unteroffiziere eingetreten sind. Dagegen dienen die 1814 und 1815 ernannten 300 Generale, wenn sie auch, ehe sie Frankreich verließen, oder während ihres Aufenthaltes im Auslande, schon 12 Jahre gedient haben, doch nur erst 22 Jahre. Sollten sie also auch 70, selbst 80 Jahre alt seyn, so gelten sie doch nach dem neuen Geseze noch für kräftig, sehr kräftig, und können beibehalten werden. Aber — fährt der Constitutionnel fort — werden uns die Minister sagen, was sollen wir mit einem so zahlreichen Generalstabe thun? Wir antworten darauf: Warum habt ihr in einem Zeitraume von wenigen Friedensmonaten mehr Generallieutenants, Marechaux de Camp und Obristen ernannt, als während 15 Kriegsjahren unter dem Direktorium, dem Konsulat und dem Kaiserreich ernannt worden sind? Wenn ihr Millionen verschwendet, so geizt nicht an einigen Thalern. Wir, die wir Schulden zu bezahlen haben, die wir nicht gemacht, beschweren uns nicht über die zu theure Bezahlung des für das Vaterland vergossenen Blutes. Es haben jene Generale ja auch den Bourbons gedient, wenn sie mit Vergießung ihres Blutes Frankreich ungetheilt und unabhängig erhielten. — Unter allen Vorwürfen, die man dem Ministerium macht, ist wohl keiner triftiger als der der Beharrlichkeit, die schöne Morgenröthe einer neuen Regierung mit düstern Wolken zu umhüllen; jeden Morgen die Verheißungen des Abends zweifelhaft zu machen, und das Zutrauen zu untergraben, das Karls X. erste Worte und Handlungen allen Herzen eingeflößt. Jahreswechsel und Regierungswechsel sind Epochen der Versöhnung, der Gunstbezeugungen. Welch ein unseliger Genius zerstört die Erstlinge unsrer Freuden, unsrer Hofnungen!"

** Paris, 6 Dec. Der Plan für die nächste Session der Kammern ist festgesezt; sie wird wegen der bevorstehenden Krönung kurz seyn, und auf wenige Gegenstände sich beschränken, als: das Budget, die Entschädigung der Ausgewanderten, und vielleicht einen neuen Supplementarkredit zur vollen Dekung der Kosten des spanischen Kriegs. Während man das Budget

in der Deputirtenkammer verhandelt, wird vor die Pairskammer der Gesezes-Entwurf über die Heirathen — diese vorläufige Indemnität der Geistlichkeit für die aufgehobene Censur — gebracht. Diesem Entwurfe zufolge sollen die Behörden den bürgerlichen Akt der ehelichen Verbindung nicht eher vornehmen dürfen, als bis die künftigen Gatten das Zeugniß der religiösen Einsegnung nach den Gebräuchen der Kirche, der sie angehören, beigebracht haben. Man sieht leicht ein, welchen Einfluß eine solche Anordnung, der Geistlichkeit auf diejenigen verschaffen muß, welche die kirchliche Einsegnung nachsuchen müssen. — Die gleichzeitige Beschäftigung der beiden Kammern gewährt übrigens einen doppelten Vortheil; man erspart an Zeit, und theilt die öffentliche Aufmerksamkeit, oder bewirkt, daß während sie sich vorzugsweise auf einen Gegenstand wirft, der andere beinahe unbemerkt durchschlüpft. So war dis voriges Jahr der Fall mit den Gesezen über die Rente und die Septennalität, von denen lezteres ohne große Schwierigkeiten durchging, während ersteres heftig bestritten wurde. — Hr. v. Corbiere soll noch die Absicht gehabt haben, ein strenges Gesez gegen die periodische Presse vorzuschlagen, dasselbe aber an Hrn. v. Villele's Widerspruch, oder vielmehr an seiner innern Unmöglichkeit gescheitert seyn. Das bestehende Journalgesez ist zwar schon furchtbar genug, weil es ermächtigt, ein Blatt nach der Tendenz seiner Artikel zu verurtheilen; allein da die Gerichte schon öfter die Anwendung desselben verweigerten, so ist es beinahe wirkungslos geworden. Daher sagte auch Hr. v. Villele, daß, so lange man solche Tribunale habe wie die gegenwärtigen, kein Censurgesez etwas fruchten würde. Um diesem Uebelstande zu begegnen, schlug Hr. v. Corbiere nun vor, den Ausspruch über die Tendenz dem Ministerium selbst zuzuweisen; und gewiß, einfacher und schneller hätte der Knoten nicht zerhauen werden können. Hr. v. Villele berieth sich aber mit einigen der einflußreichsten Pairs, ob wohl dieser Entwurf in ihrer Kammer durchgehn dürfte. Da sie ihn versicherten, daß der Plan wenigstens eine Mehrheit von 25 bis 30 Stimmen gegen sich haben würde, es auch nicht mehr thunlich war, neue Pairs zu kreiren, so verzichtete er auf denselben für dismal.

Deutschland.

* München, 13 Dec. Se. Durchlaucht der Fürst von Hohenzollern hat von Wien die Nachricht überbracht, daß Se. Majestät der König am 16 d. Mittags hier eintreffen werde. Ihre Majestät die Königin werden am 17 erwartet.

* Konstanz, 5 Dec. Heute besuchte das zweite, von den HH. Church und v. Cotta erbaute Dampfboot, Max Joseph, mit seinen beiden Eigenthümern an Bord, unsern Hafen. Wären wir nicht durch Kanonenschüsse auf seine Ankunft aufmerksam gemacht worden, so würde sein Erscheinen erst bei seinem Einlaufen bemerkt worden seyn, da es sich bei seinem geräuschlosen Räder- und Ruder-Werk dem Ohre nicht voraus ankündet, und da auch dem Auge das sonst gewöhnliche Erkennungszeichen, der hohe Rauchfang, abging, indem dieser zum Theil abgenommen war. Meine erste Frage als ich das Schif bestieg, war daher nach der Ursache dieser Verkürzung, und da ich erfuhr, daß dis wegen einer weitern Fahrt, die nach Schafhausen beschlossen war, im Voraus geschehen sey, um das völlige Herablassen des Rauchfangs, das wegen der Durchfahrt durch die Brüken nothwendig wird, schneller auszuführen, so konnte ich den Wunsch, mich dieser Fahrt anzuschließen, nicht unterdrüken, was mir auch zugestanden wurde. Da die Entfernung von Friedrichshafen nach Konstanz in $2\frac{3}{4}$ Stunden zurükgelegt worden, so durften wir uns für die weitere Fahrt eine gleich schnelle und angenehme Reise versprechen. Denn wie sehr die Geschwindigkeit die Annehmlichkeit einer solchen Reise erhöht, glaubten diejenigen, welche ich an Bord fand, nicht lebendig genug schildern zu können. Das herrliche Panorama, das sie von der Höhe vor Friedrichshafen bis nach Konstanz an diesem schönen Morgen an sich vorübergehen sahen, habe das Schönste von Landschaften in sich vereinigt. Lindau in Morgenduft vor sich, der Rhein, wie er aus dem Rheinthal hervorströmt, mit den Spizen der Thürme und höhern Gebäuden jener volkreichen Gegenden, und die Städte Rorschach und Arbon zur Rechten, dann links das schöne Wasserburg, Langen-Argen und das imponirende Schloß von Friedrichshafen, im Hintergrund die pittoresken Gebirge von Vorarlberg, die hohen Tiroler- und Schweizer-Gebirge, gleichsam geschlossen durch den hohen Sentis, der auf dem ganzen See Wegweiser und Begleiter ist; sodann vorwärts Konstanz mit seinem weithin sichtbaren Dom, rechts das herrliche Mörsburg, Ueberlingen und die vielen Schlösser auf der schwäbischen Seite des Bodensees bis nach Heiligenberg, und das schöne Meinau — die schweizerische Seite dagegen von Romansborn bis Münsterlingen mit Gebäuden, Klöstern und Schlössern besäet — dieses schöne Gemälde war in etlichen Stunden an den Augen der Reisenden vorübergegangen, die kaum die Bewegung fühlend in wenigen Stunden den mehr als sechs Stunden langen Weg zurüklegten. Dasselbe fanden wir auf der weitern Reise. Mit der Mittagsstunde verließen wir Konstanz, flogen gleichsam durch die Brüke; in kurzer Zeit hatten wir die Insel Reichenau neben uns, konnten das Münster auf der Landzunge zwischen dem Ueberlinger- und dem Unter-See unterscheiden, und erfreuten uns an den schönen Gestaden des Schweizer-Ufers. Alles war durch unsere unerwartete Ankunft in Bewegung; beide Ufer mit Menschen bedekt, viele Schiffe kamen uns entgegen, andere wollten mit uns wetteifern, konnten aber mit dem angestrengtesten Rudern nichts ausrichten, ja wir eilten so schnell vorwärts, daß wir glaubten sie ruderten statt mit uns, von uns weg. — Vor Arenenberg, dem schönen Wohnsiz der Herzogin von St. Leu, brachten die Eigenthümer des Boots der erhabenen Fürstin ihre Huldigung dar, und Alles schwelgte im Genuß dieser himmlischen Gegend, bis der Himmel sich immer mehr trübte, und vor Steckborn ein heftiger Regen die Reisenden in die Kajüte trieb. Als man sich Stiegen näherte, eine halbe Stunde oberhalb Stein am Rhein, wo man sonderbarerweise landen muß, um hier einen Steuermann zu nehmen, sogar denselben von Stein am Rhein durch einen Fußboten herbeiholen zu lassen, stieg Alles wieder aufs Verdek, um das schöne Manöuvre zu sehen. Dis war auch sehr merkwürdig; denn die große Schifsmasse mußte die schnellste Wendung in entgegengesezter Richtung machen, und es bewährte sich hiebei besonders, wie wichtig die Einrichtung ist,

vermöge deren man eben so schnell rükwärts als vorwärts in dem Augenblike, wo es nöthig wird, sich bewegen kan. In zwei Stunden hatten wir diesen Weg von Konstanz bis Stiegen zurükgelegt, von da bis Stein am Rhein war keine Viertelstunde, aber ein gleich schön und herrlich durchgeführtes Manövre nöthig. Leider fanden wir aber hier, was die Steiner Steuermänner schon vorausgesagt hatten, daß der Wasserstand noch zu hoch wäre, als daß das Dampfboot durch die Brüke bei Stein, die niedriger als die bei Konstanz ist, passiren könnte; nur wenig mehr als 1 Schuh fehlte. Da der Rhein, nach Versicherung von Sachkundigen, noch 4 Schuh höher als beim niedern Wasserstand war, da das Dampfboot keine Ladung bei sich hatte, welche dasselbe immer 10 Zoll bis 1 Schuh tiefer einsenkt, und da sich auf demselben noch Gegenstände, höher als der Schornstein, befanden, die bei künftigen Fahrten leicht weggeschaft werden können, so war dis Hinderniß nur als ein zufälliges, auf den gegenwärtigen Augenblik beschränktes zu betrachten, und es ergab sich die Gewißheit, daß, nur wenige Tage des höchsten ungewöhnlichen Wasserstandes ausgenommen, das Dampfboot, selbst mit Reisegefährten wie dismal auf dem Verdek, bei gehöriger Ladung auch diese, so wie die Brüke bei Diessenhofen passiren, und so die Fahrt von Konstanz bis Schafhausen in weniger als 4 Stunden machen kan. Als wir bei Stein angelegt hatten, wurde der Reisewagen des Einen der Schifseigenthümer ausgeladen, der seine Reise sogleich zu Land fortsezte; wir aber übernachteten, und fuhren am folgenden Morgen in 2 Stunden 50 Minuten (nach Andern in 2 Stunden 65 Minuten) stromaufwärts bis Konstanz. Diese Geschwindigkeit verdient um so mehr Bewunderung, und beweist die Vortreflichkeit der Maschinerien und des Bootes, als die Kunstverständigen versicherten, daß sie wegen des abgekürzten Rauchfangs nicht den vollen Dampf, sondern immer nur 1 Zoll, statt 3½ Zoll ihrer vollen Kraft anwenden könnten. Man darf nun mit Gewißheit annehmen, daß die größte Länge des Sees, von Bregenz bis Konstanz, und von da bis Schafhausen, in 8 bis 8½ Stunden hin, und umgekehrt in 9 bis 9½ Stunden, zurükgelegt wird. Die ganze Tour von Schafhausen und an beiden Ufern des Sees: Konstanz, Arbon, Rorschach, Bregenz, Lindau, Friedrichshafen, Mörsburg, Ueberlingen, Sernating, und von da an der Meinau vorbei über Konstanz nach Schafhausen zurük, kan in 23 bis 24 Stunden gemacht, und so eine der interessantesten Reisen in zwei Tagen mit aller Sicherheit, Bequemlichkeit und Annehmlichkeit unternommen werden — eine Reise, die dieses Dampfboot vom Frühjahr an jede Woche ein- oder zweimal zu unternehmen gedenkt.

** Frankfurt a. M., 10 Dec. In den lezten Tagen hatten wir hier Gelegenheit, ein Beispiel von dem frommen Eifer der Gesellschaft der Freunde (Quaker) mit eigenen Augen zu sehn. Zwei Frauen, die zu derselben gehörten und, von Philadelphia kommend, hier durch passirten, um sich nach dem südlichen Frankreich zu begeben, verehrten ihren Tischgenossen an der Gasttafel des Wirthshauses, wo sie speisten, eine gewisse Anzahl religiöser Flugschriften, die zu London in deutscher Sprache gedrukt worden sind. Die Mutter dieser Damen, eine Greisin von 70 Jahren, richtete bei dieser Gelegenheit einige den Zwek der Gabe erklärende Worte in englischer Sprache an die Gesellschaft. — Der großherzogl. hessische Oberceremonienmeister, Hr. Fürst von Wittgenstein, geht heute auf den ihm von seinem Hofe übertragenen Gesandtschaftsposten zu Wien, in Begleitung des ihm beigegebenen Kammerjunkers v. Nordek zur Rabenau, nach dieser Kaiserstadt ab. — Der kön. preußische Gesandte in der Schweiz und an den Höfen von Karlsruhe, Darmstadt und Nassau, Freiherr v. Otterstedt, ist in der vorigen Woche zu Darmstadt eingetroffen. — Die schrekliche Katastrophe von St. Petersburg dürfte für die ganze Handelswelt, die mit diesem, auch in kommerzieller Beziehung so wichtigen Plaze in Verbindung steht, von sehr empfindlichen Folgen seyn, da die Verluste, welche der dortige Handelsstand erfahren, nach allen Nachrichten unermeßlich sind. Auf die Preise der Zuker, wovon äußerst beträchtliche Vorräthe in den Magazinen durch die Fluthen zu Grunde gegangen sind, hat daselbst jene Katastrophe sofort einen solchen Einfluß geäußert, daß dieselben von 39 auf 58 gestiegen sind.

* Hamburg, 7 Dec. Laut heute über Memel eingegangenen Briefen neueren Datums aus Petersburg waren dort in Zeit von ein Paar Tagen über 11 Millionen Rubel zum Besten derer unterzeichnet worden, welche in der großen Ueberschwemmung am meisten gelitten hatten. Die Preise von Raffinaden waren schon bis 65 Rubel gestiegen. — Ein seiner Zeit wegen Theilnahme an den Umtrieben der Carbonari im östreichischen Italien in Contumaciam zum Tode verurtheilter Hr. R . . . aus Brescia (er hatte sich nach England geflüchtet) ist so unbedachtsam gewesen, hieher zu kommen, und nicht einmal seinen Namen zu verändern, was denn, wie zu erwarten war, sehr bald seine Entdekung und, auf Requisition der hiesigen kaiserl. östreichischen Gesandtschaft, seine Verhaftung zur Folge hatte. Er dürfte nun binnen wenig Tagen ausgeliefert und abgeführt werden. — Am Bord eines der Schiffe, welche Hr. Major Schäfer mit Kolonisten und Angeworbenen von hier nach Brasilien abschikte, hatten mehrere aus dem hiesigen Spinnhause und aus der Strafanstalt zu Dömitz Entlassene eine Meuterei angezettelt, in der Absicht, sich an der spanischen Küste des großen Bootes zu bemächtigen und damit zu flüchten, nachdem sie das Schif selbst, worauf mehrere Hundert Menschen, in Brand gestekt hätten. Glüklicherweise wurden diese boshaften Anschläge verrathen, und die Böswichter nach leichter Gegenwehr überwältigt. Einige derselben sind im Handgemenge über Bord geworfen, acht Andere, nachdem man über sie ein förmliches Gericht gehalten, sofort erschossen worden.

Türkei.

Der östreichische Beobachter sagt: „Nachrichten aus Jassy zufolge, war daselbst am 19 Nov. aus Konstantinopel der definitive Befehl des Großherrn zum Abmarsch der über die festgesezte Zahl von Beschlis, noch in der Moldau befindlichen türkischen Truppen angelangt, und sogleich vollzogen worden. Der Abzug dieser Truppen erfolgte am 23 mit der größten Ordnung, und die Räumung jenes Fürstenthums ist nun dadurch gänzlich bewerkstelliget. Die Zahl der für die unter Kommando des Kutschuk Ahmet zurükgebliebenen Beschlis vom Lande zu liefernden Rationen war vom obgedachten Tage an auf 500 reduzirt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag Nro. 351. 16 Dec. 1824.

Spanien.

Das Journal de Paris meldet aus Madrid: „Der Justizminister hat seine Aufmerksamkeit nun auch auf die Seminarien gewendet, und in einem Rundschreiben die Erz- und Bischöfe aufgefordert, sie sollten die Zöglinge derselben von allen schlimmen Lehren, die sie während der Revolution eingesogen, reinigen, sie nach der vom tridentinischen Concilium angeordneten Disciplin regieren, und neue Seminarien in den bischöflichen Sizen, die deren bedürften, vorschlagen; man würde sich bestreben, vom Papste die nöthigen Bullen zu erhalten, um sie dotiren zu können. — Zu Cadiz sind die Assekuranz-Preise wegen der Gefahren vor den Seeräubern aller Art sehr hoch gestiegen; sie sind 40 Proz. für das spanische Amerika, und 25 Proz. für die Westküste von Altspanien."

Der Courier français und der Aristarque melden aus Madrid vom 1 Dec., daß die Regierung, um die Besorgnisse wegen der Folgen des Abmarsches der französischen Besazung zu zerstreuen, eine Maaßregel ergriffen habe, die von guten Folgen seyn dürfte; sie habe nemlich die Erhaltung der Ruhe der Hauptstadt nicht blos den royalistischen Freiwilligen, deren Betragen und Mannszucht bekannt genug wären, anvertrauen wollen, sondern zahlreiche Korps von Provinzialmilizen nach Madrid berufen, welche als Söhne arbeitsamer Landleute nicht mit den Lastern des Pöbels großer Hauptstädte angesteckt wären. „Manche folgern, sezt der Courier hinzu, aus dieser Maaßregel, daß die Regierung endlich ein gemäßigteres System annehmen, die nuzlosen Verfolgungen einstellen, und vor Allem auf Ordnung des Finanz-Chaos und ein geregeltes Abgabensystem denken werde. Indessen wollen Einige nicht eher an diese Umwandelung glauben, als bis der König die Glieder der Camarilla und der apostolischen Junta aus seinem Rathe entfernt haben wird. Uebrigens macht der Abmarsch der Franzosen nicht den Eindruk, den man vermuthete; man sieht ihm als einem Schauspiele zu. Ermüdet von der Gegenwart, ohne Hofnung für die Zukunft, sind wir gleichgültig geworden für Alles was uns umgibt, und rechnen nur noch auf den Zufall. — Obergeneral Digeon wird morgen oder übermorgen abgehn; das 1ste Schweizer-Regiment und, in Erwartung des 2ten, das 13te französische Linienregiment bleiben hier." (Der Courier nimmt von diesem Abmarsche Anlaß, seine schon geäußerte Vermuthung zu wiederholen, daß die vor 4 Tagen (Vergl. Allg. Zeitung Nro. 347.) von einigen Blättern angekündigte Nichträumung Madrids blos ausgestreut worden, um die Bons der Anleihe Guebhart in die Höhe zu treiben, und dabei einen Theil der vielen noch unabgesezten besser an Mann zu bringen. Sie stiegen auch seit 10 bis 12 Tagen von 52 auf 58.)

Großbritannien.

London, 7 Dec. Konsol. 3Proz $95^7/_8$.

Am 6 Dec. hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten eine dreistündige Berathung, bei welcher nur Graf Harrowby und Viscount Sidmouth fehlten. — An demselben Tage ging der, zum Botschafter in Petersburg ernannte Hr. Stratford-Canning zu seiner Bestimmung ab; es hieß er werde seinen Weg über Wien nehmen. Sir Charles Bagot begibt sich seinerseits von Petersburg als Gesandter nach Brüssel.

Der Courier vom 2 Dec. enthielt folgenden Aufsaz: „Wir lesen seit einiger Zeit in den Privatkorrespondenzen gewisser Blätter die abgeschmaktesten Behauptungen hinsichtlich Frankreichs. So heißt es unter anderm: die französische Regierung sey genöthigt, so ungeheure Opfer an Geld zu bringen, daß man davor erschreken müßte, wenn sie nicht unerschwinglich wären. Man spricht von einer Entschädigung der Ausgewanderten, von Hinausbezahlungen für die konfiszirten Kirchengüter, von Zurükgabe jener solcher Güter, die nicht verkauft wurden, endlich von Liquidirung angeblicher Schulden der Civilliste; alle diese Gegenstände beliefen sich nicht höher als auf einige Milliarden Fr. — Wir wollen nicht bestimmen, wie weit überspannte Forderungen und chimärische Hoffnungen gehen können. Allein man rühmt die Gerechtigkeit und Wohlthätigkeit des französischen Monarchen, und wir kennen etwas die Einkünfte jenes Landes. Die Civilliste kan nicht sehr mit Schulden belastet seyn, und die bestehenden können leicht durch die zahlreichen Ausgaben gerechtfertigt werden, welche von der Civilliste zur Erleichterung von öffentlichen oder Privat-Unglüksfällen gemacht wurden. Was die Kirchengüter betrift, so wird die vermuthete Dazwischenkunft des päpstlichen Hofes wahrscheinlich nicht eintreten. Obgleich die Krone Frankreich nicht wie die von England, einer vollständigen Unabhängigkeit in Religionssachen genießt, so glauben wir doch, daß sie die Freiheiten der gallikanischen Kirche gegen jede Beeinträchtigung vertheidigen, und nicht dulden werde, daß irgend eine andere Macht außer der legislativen, über Etwas entscheide, was die Kirchengüter betrift. Hinsichtlich der Entschädigung der Ausgewanderten haben wir bereits die Grundsäze angedeutet, nach denen diese Angelegenheit wahrscheinlich geregelt werden wird."

Das Morning-Chronicle vom 4 Dec. will wissen (wohl etwas unwahrscheinlich), das französische Kabinet habe sich mit einer weit aussehenden Unternehmung beschäftigt, und im Einverständnisse mit einigen großen Kabinetten bei dem

spanischen darauf angetragen, die Infanten Don Carlos und Don Francisco auf Reisen zu schiken; es habe nämlich seinen alten Plan wieder hervorgesucht, bourbonische Prinzen auf die Throne von Mexico und Peru zu sezen, und wolle die genannten Infanten mit guter Gelegenheit an das Ziel ihrer Bestimmung führen. Die Sache werde mit großem Geheimnisse betrieben; man glaube aber, die brittische Regierung sey aufmerksam geworden, und der Plan dürfte scheitern ꝛc. („Bekanntlich, bemerkt der französische Courier, ist die Reise-Erlaubniß hinsichtlich des Don Francisco zurükgenommen worden, und der Plan wirklich gescheitert, wenn er anders je bestanden hat.")

Die Times machten folgende Bemerkungen: „Der diesjährige Feldzug gegen die Birmanen ist weit entfernt, glüklich gewesen zu seyn. Unsere Generale begehren schleunige Verstärkungen; sie können die wenigen Festungen in ihrem Rüken, die die Ruhe der unermeßlichen brittischen Besizungen verbürgen sollen, nicht von Truppen entblößen. Die erste Ursache unserer Unfälle ist jene unsinnige Verachtung, die wir immer gegen ferne und unbekannte Völker hegen. Schlagen wir in unsern Zeitungen nach, die von unserm Bruch mit den Birmanen, bei seinem ersten Beginnen sprachen, und wir werden darin lesen, daß diese Halbwilden uns blos Pfeile und schlechte Lanzen entgegen zu sezen haben; als man aber in ihr Land verwegen einrükte, wurde man mit Flintenschüssen und Kanonenkugeln empfangen. Man sah voll Erstaunen Artillerie, mit Elephanten bespannt, die wenigstens eben so gut ist, als unsere Artillerie zu Pferde. Es gibt eine Thatsache, über die man sich noch mehr wundern muß; die nemlich: daß die ersten Bulletins unserer Armee von diesen furchtbaren Birmanen nur als von einer Horde sprachen; jezt zeigt es sich, daß sie eine große Nation von 15 bis 16 Millionen Seelen, und vielleicht noch mehr, sind. Wir haben nicht 7000 europäische Soldaten, um ihnen die Spize zu bieten, und unsere sämtlichen Streitkräfte in Hindostan, um über 52 Millionen Eingeborne zu herrschen, belaufen sich nicht auf 40,000 Engländer."

Frankreich.

Paris, 9 Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 90 Cent.

Der König präsidirte am 8 Dec. in einem Ministerrathe. Am folgenden Morgen ging der Dauphin für zwei Tage nach Fontainebleau, um zu jagen. In derselben Absicht wollte der König sich am 15 nach Compiegne begeben. — Am 17 tritt bei Hofe die zweite Abstufung der Trauer ein.

Am 8 Dec. wurde im Odeon zum erstenmale der Freischüz, unter dem Titel Robin des Bois, mit zweideutigem Erfolge aufgeführt. Aus den Kritiken der französischen Journalisten sieht man, daß der Bearbeiter des Textes, Hr. Castilblaze, die Scene nach England verlegt, und überhaupt in tiefem Respect gegen Aristoteles aus Kinds Oper ein ganz neues, ziemlich abgeschmaktes und langweiliges Stük gemacht hat. Dabei war das Orchester zwar gut, aber die Sänger großentheils ihren Rollen durchaus nicht gewachsen. Dennoch lassen die Kunstrichter der Musik Gerechtigkeit wiederfahren. Es hieß der Text solle nun abgekürzt, einige Rollen neu besezt, und so die Oper in 8 Tagen wieder gegeben werden.

* Paris, 6 Dec. Herr v. Chateaubriand hat bekantlich eine neue Broschüre ins Publikum geschikt, worin er sich mit der Entschädigung der Ausgewanderten beschäftigt. Diese Angelegenheit sezt schon jezt viele Federn in Bewegung und wird in den nächsten Monaten und bis das darüber vorzuschlagende Gesez in den Kammern vorkommt, in Schriften und Journalen noch sehr ausführlich und auch wohl leidenschaftlich debattirt werden. Was man bisher von dem Vorschlag, der von Seite der Regierung gemacht werden soll, in Erfahrung gebracht hat, ist so beschaffen, daß es der royalistischen Opposition bei weitem nicht genügt. Inzwischen behaupten deren Organe, das erste Projekt, das Hr. v. Villele ausgearbeitet hatte, sey im lezten großen Kabinetsrath definitiv verworfen worden, und man beschäftige sich gegenwärtig mit der Diskussion eines andern, das dem Hrn. v. Vaublanc zugeschrieben wird, und mehr im Sinn der gedachten royalistischen Opposition seyn soll. Allein dieses Gerücht bedarf Bestätigung. Mit Zuverlässigkeit ist nur so viel bekannt, daß Hrn. v. Villeles Vorschlag großen Widerspruch gefunden hat, und wahrscheinlich manche Modifikationen erleiden wird. Der Gegenstand ist übrigens von hoher Wichtigkeit und so beschaffen, daß es schwer seyn dürfte, die verschiedenen Ansichten in Einklang zu bringen. Denn wenn auch der Grundsaz der Entschädigung an sich angenommen wird, wie wohl jezt nicht mehr zu bezweifeln steht, so muß vor Allem entschieden werden, wer Ansprüche auf diese Entschädigung hat? Die Ausgewanderten allein, oder Alle, welche durch revolutionäre Urtheile ihres Vermögens beraubt worden sind, oder auch diejenigen, die bedeutende Geldstrafen wegen gegenrevolutionärer Vergehen haben bezahlen müssen? Und was die Ausgewanderten besonders betrift, so frägt sich, sollen sie für alles bewegliche und unbewegliche Vermögen, das sie verloren haben, oder nur für die verlornen Immobilien entschädigt werden? und nach welchem Maaßstab? (der allgemeinen Angabe nach soll die Regierung nur beabsichtigen, ihnen für den Verlust ihrer Immobilien eine Indemnität zukommen zu lassen, und zwar nach der Basis der Verkaufssummen, welche die Regierung aus der Veräußerung dieser als Nationalgüter submissionirten Güter erhalten hat.) Eine zweite Frage betrift dann die Art, wie die Entschädigungsmaaßregel in Vollziehung gesezt werden soll. Wird diese von der Regierung allein unmittelbar ausgehn? oder werden die Liquidationen aller zu Entschädigenden durch besondere Kommissionen in jedem Departement verfertigt werden? Wie soll die Reihefolge der Liquidationen statt finden? Sollen die in der Maaßregel Begriffenen vom Tage des zu erlassenden Gesezes an gerechnet, Zinsen erhalten? Sollen die Bons oder die Renten, die man ihnen anweist, einen fixen Werth haben oder sich nach dem Kurs richten? Eine dritte Frage betrift die Schulden der Emigranten. Werden diese Schulden, wie die Regierung beabsichtigen soll, von der ganzen Masse des Entschädigungsfonds abgezogen werden? oder sollen sie jedem Einzelnen in Abrechnung gebracht werden? Die vierte Frage bezieht sich auf die für die Entschädigung festzusezenden Termine. Außer diesen gibt es noch verschiedene Punkte, die gleichfalls berüksichtigt werden müssen.

Italien.

Ihre k. k. Hoheiten der Erzherzog Vicekönig und dessen Gemahlin langten, nach einer kleinen Reise ins Friaul, am 4 Dec. in Venedig an.

Zu Rom überreichten am 1 Dec. der französische Botschafter, Herzog v. Laval-Montmorency, und am 3 der niederländische Gesandte, Hr. v. Reinhold, dem heil. Vater in Privataudienzen ihre Beglaubigungsschreiben. — Ein Spezialtribunal zu Frosinone verurtheilte kürzlich drei Straßenräuber zum Tode, die am 13 Nov. hingerichtet wurden, Andere zu den Galeeren, zur Landesverweisung rc. Fünf Angeklagte wurden freigesprochen.

Ein norddeutsches Blatt schreibt aus Rom vom 16 Nov.: „Seit Sixtus V. hat kein Papst mehr Energie und Strenge in Verwaltung der Staatsangelegenheiten, besonders der kriminellen Polizei, gezeigt, als Leo XII. Je mehr es sich die vorige Regierung hatte angelegen seyn lassen, durch Kunstbauten aller Art Rom zu verherrlichen, und diese Hauptstadt der religiösen, wie der kunstgebildeten Christenheit immer mehr zum Sammelplaz der Kunstfreunde Europa's zu machen, um so mehr war (und diese Wahrheit muß jeder Unpartheiische eingestehn), wie sehr ihn immer Verehrung für die hohen geistlichen und weltlichen Tugenden Pius VII. und für das Genie Consalvi's durchdringen mag) die öffentliche Sicherheit vernachläßigt worden. Um diese war es im eigentlichen Verstande so traurig bestellt, daß Niemand von hier bis zur neapolitanischen Gränze (wo die östreichischen Truppen musterhafte Aufsicht hielten) reisen konnte, ohne beraubt, und, nicht selten, ermordet zu werden. Um von der ruchlosen Unverschämtheit der Straßenräuber einen Beweis zu haben, möge, unter hundert Beispielen, hier nur Eines angeführt werden. Eine Bande hatte in Albano ein Mönchskloster, aus 8 oder 10 Individuen bestehend, aufgehoben, mit sich fortgeschleppt, und die Regierung bedrohen lassen, daß, würde sie nicht in einer bestimmten Frist eine Summe Geldes (wie es heißt, 100,000 Scudi) zahlen, jene Mönche sämtlich diese Weigerung mit dem Leben büßen sollten. Der Staatssekretär befand sich in großer Verlegenheit; er sah zum Voraus, daß die Räuber, beginge man einmal die Schwäche sich ihrem Willen zu fügen, fortan alle einsam gelegene Klöster aufheben, und somit die Regierung einer immerwährenden Brandschazung unterwerfen würden. Nothgedrungen also und wahrscheinlich mit blutendem Herzen, beschloß er, jene Unglüklichen ihrem Schiksale zu überlassen. Sie wurden wirklich erschossen, die Räuber aber ließen von nun an die Klöster in Ruhe, und begnügten sich, ihr infames Handwerk auf den öffentlichen Heerstraßen auszuüben. Kaum hatte Leo XII. den päpstlichen Thron bestiegen, als diese schreienden Mißbräuche zuerst seine Aufmerksamkeit in Anspruch nahmen. Die Kardinäle Rivarola und Palotta wurden, Ersterer für die Provinz Ravenna, Lezterer für Marittima und Campagna, zu Legaten a Latere gewählt, und mit den ausgedehntesten Vollmachten dahin gesandt. Palotta, ein sehr frommer Mann, glaubte in seiner Provinz, dem vornehmsten Schlupfwinkel alles Raub- und Mordgesindels des Kirchenstaats, zuerst mit der Kraft der Ueberredung erscheinen zu müssen, ehe er das Schwerdt zöge. Er verfertigte deshalb eine Proklamation, in welcher er die Räuber von ihrer Ruchlosigkeit zu überführen, und auf den rechten Weg zurük zu bringen suchte. Allein er verfehlte seinen Endzwek aus mehreren Gründen. Die Regierung sandte nun Monsignor Benvenuti in die Marittima und Campagna. Dieser, ein Mann von großer Energie, welcher wahrscheinlich bei den Räubern den Namen ohne die That führte, schritt, ohne sich bei Worten aufzuhalten, sogleich zur That, das heißt, er feuerte die Gensdarmen sowol, als die Eingebornen, durch viele Geschenke und noch mehr Versprechungen zur Verfolgung der Bösewichter an, ließ diejenigen, deren man habhaft geworden, in Zeit von 24 Stunden aufknüpfen, ihre Köpfe in eisernen Käfigen öffentlich zur Schau stellen, und endlich ein halbes Hundert der Hauptanführer für vogelfrei erklären. Diese Prozedur hatte den erwünschten Erfolg; das Raubgesindel, welches taub gegen die Ermahnungen des Legaten, aber nicht gefühllos gegen den starken Arm des Delegaten gewesen war, zerstreute oder ergab sich, und die Anführer rieben sich unter einander auf, um Gnade zu erhalten. Jezt heißt es, der heilige Vater wolle die Asyle wieder einführen, weil die Erfahrung gelehrt hat, daß, während der Existenz derselben, die auf der Flucht begriffenen Missethäter sich vorzugsweise in eine solche Freistätte begaben, und hier wenigstens für die öffentliche Sicherheit nicht weiter zu fürchten waren, da hingegen diesen Bösewichtern, wenn sie gezwungen sind, sich in Gebirgen und Wäldern zu verbergen, kein anderer Weg offen steht, als sich zusammen zu rotten, und von Neuem dem Morde und Raube sich zu ergeben."

Deutschland.

Der königl. Hofrath, ordentliche Professor der Rechtswissenschaft und Ritter des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone, Gallus Aloysius Kleinschrod, verstarb den 17 Nov. 1824 zu Würzburg in einem Alter von 62 Jahren 10 Monaten. — Die Zahl der Studierenden an der Universität Würzburg ist im Winterhalbjahre 1824 — 25: 655 (Theologen 146, Juristen und Kameralisten 217, Mediziner, Chirurgen und Pharmazeuten 172, Philosophen 120) worunter 169 Ausländer.

Schweden.

* Stockholm, 26 Nov. In der Finanzverwaltung unsers Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten ist eine nothwendige und nüzliche Oekonomie eingeführt worden. Drei Gesandtschaftsposten sollen für eine unbestimmte Zeit durch Geschäftsträger versehen werden; auch geht die Rede: daß die Besoldungen der Gesandten bei einigen Höfen vom ersten Range heruntergesezt werden sollen. Noch ist für die Folge als feste Richtschnur entschieden, daß wenn ein Gesandter darum anhält, den Hof, bei welchem er beglaubigt ist, zu verlassen, es sey, um in sein Vaterland zurükzukehren, oder zu seinem Vergnügen im Auslande zu reisen, er nicht mehr, wie ehedem, seinen vollen Gehalt genießen, sondern nur monatweise eine gewisse Summe erhalten soll, welche auf keinen Fall den vierten Theil des Gehalts ausmachen darf. Der neue Minister der auswärtigen Angelegenheiten, ein Freund von Ordnung und Gerechtigkeit, versäumt nichts, was den Gang der ihm anvertrauten Verwaltung erleichtern, und das allgemeine Wohl sicher stellen kan. — Der Sturm am 18 d. hat seine Verheerungen auch über unsre nördlichen und westlichen Provinzen verbreitet. Eben so lauten die von Gothenburg, Uddewalla, Westerås und Upsal eingegangenen Nachrichten höchst traurig; besonders haben die Waldungen gelitten, und fast alle Brüken sind weggerissen, zu großem Nachtheil der inneren Kom-

munikation. — Da der König auf den von den Reichsständen geäußerten Wunsch eingewilligt, daß die hiesige öffentliche Leihanstalt, statt wie bisher ein für Rechnung des Staats verwaltetes Institut zu seyn, ein Privatunternehmen werde, wozu sich Mehrere vereinigen können, so fordert Hr. P. E. Hedbom in unseren Zeitungen auf, daß, wer geneigt seyn sollte, auf diese Spekulation einzugehn, sich bei ihm melden möge, um sich mit dem Plan und dem muthmaßlichen Gewinn dieser auf Aktien zu 500 Rthlrn. Banko gegründeten Unternehmung bekannt zu machen. — Hr. v. Colomb, bis zur Ankunft des Hrn. Grabiac französischer Geschäftsträger, wird übermorgen nach Paris abreisen. — Unser vormaliger Geschäftsträger am Wiener Hofe, Baron v. Lagerheim, ist hier angekommen. Nicht Hr. Granberg, wie man meldet, sondern Obrist Baron v. Akerhjelm, ist Verfasser des Trauerspiels Waldemar. — Der königl. Kammerherr Graf v. Otranto nebst Gattin, und sein Bruder, Offizier beim Leibgarden-Regiment, sind gestern von hier nach Frankreich abgereist, wo sie in eigenen Angelegenheiten einige Jahre zuzubringen Willens sind.

Rußland.

† Petersburg, 21 Nov. Am Morgen des 19 Nov. neuen Stils erhob sich hier ein heftiger Nordweststurm, welcher für Petersburg ein Vorbote unabsehbaren Unglüks war. Er drükte gleich Anfangs Fenster ein, und hob Dächer ab, wodurch viele Vorübergehende ums Leben kamen. In Kurzem wuchs er zum fürchterlichsten Orkane an, vom Meere thurmhohe Wellen hereinwälzend. Das Wasser der Newa und der übrigen, mit Granit eingefaßten Kanäle, welche Petersburg kreisförmig durchschneiden und umgeben, begann nun sichtlich zu wachsen, und füllte die unterirdischen, zum Ablaufe des Wassers und Unraths bestimmten Schleusen so, daß sie gegen 10 Uhr Morgens überall austraten, und das Wasser zuerst aus den vergitterten Oefnungen gleich Springbrunnen zu spielen anfing. Um 12 Uhr Mittags war die Ueberschwemmung in den Straßen, und somit in den untersten Stokwerken der Häuser, allgemein. Die ganze Perspektive flutete, man sah überall Menschen und Pferde auf den Straßen ertrinken. Namenloser Schreken verbreitete sich nun in dem Maaße, wie das Wasser stieg, welches von 1 bis 3 Uhr mit einer unbeschreiblichen Gewalt der Fall war. Jezt hatte die Verzweiflung der armen Einwohner den höchsten Grad erreicht; das allgemeine Geschrei und Wehklagen kan keine Beschreibung schildern. Ueberall erblikte man die Flüchtenden, selbst in Equipagen, auf den Straßen mit dem Wasser ringen und untergehn. Endlich erschienen Böte, zur Rettung der Ertrinkenden ausgeschikt. Der Sturm schien aber Alles, durch die Macht des Wassers, dem Untergange zu weihen! Dessen ungeachtet zeigte sich von Zeit zu Zeit die Sonne, gleichsam um den Herzen der geängsteten Einwohner einigen Schimmer der Hofnung zu gewähren; dann aber ein Regenbogen, welcher von Neuem alle Hofnungen raubte. (Der gemeine Mann in Rußland hält nemlich den Regenbogen für das Zeichen eines nahen Ungewitters.) Es schien als ob der jüngste Tag kommen sollte! Das Wiehern der Pferde, das Gebrüll des Hornviehes, das Heulen der ertrinkenden Hunde, kämpften mit dem Toben des Sturms. Schon hatte Jeder alle Sorge für die Rettung des Vermögens aufgegeben; schon dachte man nur daran, sich an seine Verwandte und Freunde anzuschließen, um gemeinsam dem gewissen Tode entgegenzugehn! In der eigentlichen Stadt hatte das Wasser nur eine Höhe von 2½ bis 3 Arschinen (beinahe 4 Ellen) erreicht; aber auf Wasily Ostroff, auf der Petersburger Seite, und auf den übrigen kleinen Inseln war es bis 6 Arschinen (7½ Ellen) gestiegen. Am äußersten Ende von Wasily Ostroff riß es im Galeeren-Hafen mehr als 175 Häuser mit sich fort, und beschädigte viele andere, so wie überhaupt kein Haus, wo das Wasser eingedrungen war, ohne beträchtliche Beschädigung blieb. Am meisten haben Wasily Ostroff, die Petersburger Seite und Catharinenhof gelitten. Häuser von 2 Stokwerken wurden durch die Macht des Wassers von ihrer Stätte gerükt. Bis jezt vermißt man noch über 4000 Menschen; viele sind sogleich auf den Gottesäkern begraben worden. In allen Gegenden der so schwer heimgesuchten Stadt sieht man nichts als ertrunkenes Vieh, zertrümmerte Gebäude, Böte und Holz, welches die Straßen versperrt, und das Fahren unmöglich macht. Mit Einem Worte: das Auge erblikt nichts, als Unheil und Zerstörung! Selbst in der nächsten Umgebung des kaiserlichen Winterpallastes, worin sich sämtliche höchste Herrschaften befanden, kamen einige Menschen, die man eine Zeitlang noch mit den Köpfen hervorragen sah, ums Leben. Durst und Hunger quälten an diesem Tage alle Einwohner. Denn das Newa-Wasser war salzig. Der Kaiser hat vorläufig eine Million zur Unterstüzung der ärmern Klassen angewiesen, und die Vertheilung davon den Generalen Graf Komarovsky, Benkendorf und Depreradowitz übertragen. Der Mangel an Lebensmitteln ist groß. Denn hauptsächlich haben die Väter, Kleinhändler und Lieferanten, welche gewöhnlich die untern Stokwerke bewohnen, gelitten. Indessen sind, um der allgemeinen Noth zu steuern, die kräftigsten Maaßregeln getroffen. Der Kaiser selbst begab sich auf Wasily Ostroff, und übernachtete daselbst im Gebäude des Kadettenkorps. Alle Brüken sind beschädigt, selbst die Trottoirs von Granit am Ufer. Auf der Börse waren alle Waaren unter Wasser gesezt. Viele Herrschaften ließen ihre Pferde in die Zimmer der zweiten Etage bringen, um sie zu retten. Allen Berechnungen zufolge war diese Ueberschwemmung sogar 1 Arschin 6 Werschok (gegen 2 Ellen) höher, als die im Jahr 1777. Die kaiserliche Familie hat den Winterpallast verlassen müssen. Wer den Verlust an Waaren, der durch den schnell eintretenden Frost wohl gemindert wurde, auf 150 Millionen anschlägt, übertreibt gewiß nicht. Alle Kolonialwaaren sind entweder verdorben oder zerflossen. Im Handelsstand muß diese Sündfluth Erschütterungen hervorbringen, die gewiß auch am Ausfluß der Elbe und Themse gefühlt werden dürften.

Oestreich.

* Wien, 11 Dec. Uebermorgen treten Se. Majestät der König von Baiern, und Dienstags den 14 d. Ihre Majestät die Königin mit den Prinzessinnen, die Rükreise nach München an. Morgen ist bei Sr. Majestät dem Kaiser noch großes Familienmahl, wozu alle Erzherzoge und Erzherzoginnen k. k. Hoheiten geladen sind. Se. Maj. unser Kaiser wird seinem erlauchten Schwiegervater bis nach Burkersdorf das Geleit geben. JJ. k. k. Hoheiten der Prinz Johann von Sachsen und seine Gemahlin reisen den 17 d. nach Dresden zurük.

Wien, 11 Dec. Metalliques 94¹¹/₁₆; Bankaktien 1148½.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 352. 17 Dec. 1824.

Da mit diesem Monat das halbjährige Abonnement auf die Allgemeine Zeitung zu Ende geht, so ersuchen wir um dessen baldige Erneuerung, und wiederholen zugleich die Bitte, die Pränumeration auch in der That zu leisten, da die Exemplarien nur gegen baare Einsendung der Pränumerationsgelder an die löblichen Postämter und andere Expeditionen spedirt werden können. Zufolge der mit dem königl. baierischen Ober-Postamte zu Augsburg getroffenen Uebereinkunft wird die Allgemeine Zeitung für das erste Absaz-Postamt um 14 fl. 15 kr., für das zweite um 15 fl. 15 kr., und in den entferntesten Theilen des Königreichs Baiern um 16 fl. 15 kr. abgegeben. Im Auslande erhalten sie die Postämter Ulm, Stuttgart, Zürich, Schafhausen und St. Gallen für 14 fl. 15 kr., alle übrigen fremden Postämter aber für 15 fl. 15 kr. Da wir das Zutrauen zu denselben hegen, daß sie auch ihrerseits ihren Abnehmern billige Preise machen werden, so ergibt sich, daß der höchste Preis der Allgemeinen Zeitung, auch in den entferntesten Gegenden Deutschlands, nicht füglich über 18 fl. steigen kan. Uebrigens wird auf ausdrükliches Verlangen einiger Postämter erklärt, daß nur diejenigen Defekte unentgeldlich nachgeliefert werden können, welche sogleich nach Empfang der nächstfolgenden Nummer angezeigt werden. Im entgegengesezten Falle müssen die Defekte bezahlt werden, wenn sie anders noch zu haben sind, da nur ein kleiner Ueberschuß gedrukt wird.

Mit Hülfe der mechanischen Schnellpresse, aus der Fabrik der HH. König und Bauer zu Würzburg, und der Dampfmaschine aus Leeds, mittelst welcher die Allgemeine Zeitung jezt gedrukt wird, hat deren Expedition sehr an Beschleunigung gewonnen. Auch wird künftig jedes Blatt derselben eine Beilage erhalten. Wir behalten uns vor, über die Zusammensezung und Wirkung unsrer Presse dem Publikum gelegentlich etwas Näheres mitzutheilen.

Portugal.

Ein Privatschreiben aus Lissabon vom 21 Nov. im Journal des Debats meldet: „Unser Monarch wird nun nächstens sein Versprechen, die Konstitution der legitimen Cortes nach drei Ständen (por estamentos) wieder herzustellen, lösen. Dis Versprechen oder eigentlich, diese unverjährbare Pflicht des Königthums, hat seit sechs Monaten den Parteigeist besänftigt, und die ruhigen Bürger mit Zutrauen und der Hoffnung erfüllt: in einer weisen Freiheit, so wie in der öffentlichen Erörterung der National-Angelegenheiten, Unterpfänder festbegründeter Ordnung und Ruhe zu erhalten. Nur Eine Faktion trieb noch ihr Unwesen, und das war natürlich, weil sie unter der Herrschaft der Geseze nichts zu hoffen hat; sie will von einer fest verbürgten monarchischen Ordnung nichts wissen, und haßt aristokratische Institutionen wie demokratische. Die heftigen Anstrengungen dieser Partei, um das gegenwärtige Ministerium durch einen Handstreich zu stürzen, schienen anzudeuten, daß die k. Ordonnanz der Reform im Geiste unserer großen und weisen Regenten, der Alphonse und Dionyse abgefaßt seyn würde. Indessen erschien plözlich in den politischen und diplomatischen Cirkeln folgender angeblicher Auszug aus der erwarteten königl. Ordonnanz, der in mancher Hinsicht der allgemeinen Erwartung nicht entspricht: „Organisation der drei Stände des Reichs von Portugal: 1. Die Geistlichkeit, der Adel und die Abgeordneten der Städte und Fleken werden sich, jede Klasse insbesondere, versammeln, um bei verschlossenen Thüren über die Gegenstände zu berathschlagen, welche die Regierung ihnen vorlegen wird. Sie haben keinen Antheil an der legislativen Gewalt, sondern nur das Privilegium, vom Könige befragt oder gehört zu werden. 2. Die Kammer der Geistlichkeit besteht aus den Bischöfen, den Prioren der drei geistlich-militärischen Orden, dem Rektor der Universität und 2 oder 3 Obern von Mönchsorden, kurz aus beiläufig 25 Gliedern, von denen keines in der Kammer sizen kan, als bis es vom Könige ein Einberufungsschreiben erhalten hat. 3. Der Stand des Adels besteht aus 30 Gliedern, welche aus allen Klassen des Adels von neun vom Könige ernannten Wahlmännern gewählt, und vom Könige bestätigt werden. 4. Der dritte Stand ist aus den Abgeordneten zusammengesezt, die von den Wählern der Städte und Fleken einer Comarca (Gerichtssprengels) gewählt werden. Zu dem Ende versammeln sich die Wähler, an Zahl 12 bis 20 stark, in der Hauptstadt ihrer Comarca, und wählen aus ihrer Mitte Einen Abgeordneten zu den Cortes; so daß die Zahl der Abgeordneten des dritten Standes, die das Recht haben in den Cortes zu sizen, gleich seyn wird der Zahl der Comarcas des Reichs und der anliegenden Inseln, nemlich ungefähr 40. Außerdem wird der König 7 Abgeordnete ernennen, um die Pflanzer in Afrika und Asien zu repräsentiren. Brasiliens wird nur insofern erwähnt, als der König sich vorbehält, zur Zeit der Wiederversöhnung das Nöthige über die Vertretung dieses Reichs zu verfügen. 5. Die drei Stände werden zusammenberufen und aufgelöst, wie es dem Könige gut dünkt.“

Spanien.

Das Journal des Debats gibt in einem Schreiben aus

Madrid vom 1 Dec. dieselben Nachrichten über den Abzug der französischen Besazung von da, wie gestern der Courier français und der Aristarque, und fügt dann hinzu: „Der Räumungsvertrag zwischen Frankreich und Spanien scheint einige Aenderungen erlitten zu haben, denen zufolge nicht nur französische Besazungen in Corunna und Saragossa bleiben, sondern selbst noch Verstärkungen erhalten sollen; auch soll ein Beobachtungskorps zu Vittoria stehen bleiben, und seine Vorhut in Burgos haben. Indessen kündigt noch keine Bewegung der französischen Truppen an, daß diese Angaben sich bestätigen werden. Die große Zahl Provinzial-Milizen, die hier nach und nach eintreffen, lassen uns zwar keine ernstliche Störung der öffentlichen Ruhe besorgen; aber die große Verlegenheit ist, wie sie besolden? Der Schaz hat kein Geld, und die Regierung scheint mehr als je entschlossen, keine Anleihe zu den bisher vorgeschlagenen, ihr unerträglich scheinenden Bedingungen abschließen zu wollen. Vielleicht wird sie durch die Schwierigkeiten ihrer Lage auf andere Gedanken gebracht; wirklich versichern Viele, sie werde ein milderes System annehmen, sobald nur die Franzosen abgezogen sind. So unwahrscheinlich dis klingt, so ist es doch möglich; wenigstens würde es sehr mit dem spanischen National-Charakter übereinstimmen, daß man freiwillig Milderungen eintreten ließe, welche man hartnäkig der bewafneten Einmischung Frankreichs versagt hat."

Nach der Etoile bleiben in Cadiz (unter General Gudin) das 9te leichte Regiment, das 15te, 20ste, 27ste, 34ste und 35ste von der Linie. In Pamplona das 6te und 9te von der Linie. In St. Sebastian das 3te leichte. In Barcellona das 19te leichte, das 10te, 16te, 29ste und 41ste von der Linie.

* Madrid, 29 Nov. Auf die Vorstellung des Polizei-Intendanten von Cadiz, daß eine große Zahl verdächtiger Personen und Offiziere auf Halbsold sich in den Dörfern längs der Küste anhäufe, was Mißtrauen erregen müsse, hat der König Befehl gegeben, die größte Sorgfalt und Wachsamkeit anzuwenden, daß solchen Personen und beurlaubten Offizieren der Aufenthalt in Küstenörtern unter keinerlei Vorwande gestattet werde. Wie man versichert, soll eine bedeutende Anzahl konstitutioneller Spanier zu Tanger sich befinden, und auf den günstigen Augenblik warten, um abermals eine Landung auf den spanischen Küsten zu versuchen. Unter unsre Stadtgerüchte gehört auch, daß eine sehr erlauchte Person sich von ihrer Gemahlin wolle scheiden lassen, und daß gleich nach dem Abzug der Franzosen ein k. Dekret zur Wiedereinführung der Inquisition erscheinen werde. — Die Provinzial-Milizen, die um Madrid liegen, erhalten keinen Sold, und leben von Anleihen, die sie in den Ortschaften machen; zu Guadalarara werden 4 Kompagnien in den Wirthshäusern verköstigt, in Erwartung, daß der nach Madrid abgefertigte Offizier Geld bringe; die Wenigsten dieser Milizen sind uniformirt, und Viele haben nur Flinten ohne Patrontaschen. — Die französischen Corps, welche in einigen Festungen Spaniens bleiben, sind blos beauftragt, die Ruhe in diesen Pläzen selbst zu erhalten, dürfen aber keineswegs sich in das mischen, was außerhalb ihrer Mauern vorgeht. Selbst hier sind die Schweizer nur zur Garde des Königs bestimmt; für die Sicherheit seiner Person sollen sie wachen, übrigens aber allen Ereignissen fremd bleiben, die da kommen könnten. — Das 28ste Linienregiment hat uns heute verlassen; morgen folgt ihm ein anderes Linienregiment, und übermorgen das Hauptquartier mit der Artillerie, und dem 9ten und 12ten Regiment berittener Jäger. General Digeon ging nach dem Escurial, um Abschied vom Könige zu nehmen. Die Posten in der Stadt wurden heute von spanischen Truppen abgelöst. Die Artillerie der royalistischen Freiwilligen, aus drei Feldstüken und einer Haubize bestehend, exerzierte heute im Feuer, und durchzog, um sich zu zeigen, mehrere Male die vorzüglichsten Straßen der Stadt. — Die Verhaftungen sind zahlreicher als je; da die Gefängnisse alle voll sind, so sezt man eine Kaserne zur Aufnahme der Gefangenen in Stand. Gegenwärtig befinden sich hier 14 Bischöfe und Erzbischöfe.

* Bayonne, 4 Dec. In den Nachbarprovinzen muß es nicht ruhig aussehen; die Pfarrer in Navarra erlassen dringende Aufrufe an ihre Pfarrkinder, sich zu wafnen, um die Banden, die sich bilden, im Falle eines Besuches zurükschlagen zu können. Auch bei Burgos und bei Cuenza sollen sich bewafnete Rotten zeigen.

Frankreich.

Paris, 10 Dec. Konsol. 5Proz. 102, 10.

Am 9 Dec. beehrte die Dauphine das Museum der Artillerie mit einem Besuche. Um 10 des Morgens brach in den Tuilerien, neben den Zimmern des ersten Kammerherrn, ein Feuer aus, das jedoch bald gelöscht wurde.

Der berühmte Maler Girodet starb am 9 Dec. Abends an den Folgen einer kurz vorher ausgehaltenen Blasenoperation.

Das Memorial Bordelais sagt: „Der spanische Obrist Don J. Manuel Viola, aus Peru über Buenos-ayres kommend, wo er einige Tage, ohne sich zu erkennen zu geben, verweilte, hat am 4 Dec. Bordeaux verlassen, um sich mit Depeschen von der höchsten Wichtigkeit nach Madrid zu begeben."

Es ist das Pariser Haus, Outrequin und Jauge, welches vom König von Spanien mit der Amortisirung des ersten Zwanzigstels der Anleihe Guebhart, das am 1 März, oder wie Einige wollen, noch früher gezogen werden soll, beauftragt wurde.

Der Courier français enthält ein Schreiben eines zu Paris wohnenden Brasiliers in Bezug auf den neulich mitgetheilten Artikel der Lissaboner Gazeta, die Anstellung von Negern auf der brasilischen Flotte tadelnd. Der Brasilier behauptet, die von der Regierung angestellten Neger seyen entweder freie Neger, oder von ihr erkauft und hernach freigelassen. Diese Neger würden demnach von den „brasilischen Insurgenten" nie eine Freiheit fordern, die man ihnen freiwillig gewähre. Die Portugiesen müßten doch wissen, daß die Holländer, welche eben so tapfer seyen, als die „braven portugiesischen Matrosen" von dem Neger Heinrich Diaz aus Pernambuco wären vertrieben worden; daß die Neger dem Kaiser Don Pedro beigestanden, um den General d'Avilez von Rio-Janeiro zu vertreiben, und daß viele Neger freiwillig ihre Herren verlassen hätten, um in den Bataillonen zu dienen, welche den portugiesischen General Madeira in Bahia belagerten.

Das Journal des Debats behauptet, gleich den Blättern der liberalen Opposition, daß die Ordonnanz vom 1 Dec., die Pensionirung so vieler Generale verfügend, weder nüzlich

noch politisch sey. Diese Männer hätten erst kürzlich ihren Degen und ihr Leben dem neuen Könige angeboten, und wären von ihm mit großer Güte aufgenommen worden. Sey es schiklich, bei den rühmlichen Diensten wakerer Krieger ökonomisiren zu wollen, während man den Ausgewanderten Entschädigung zu geben gedenke? Heiße das nicht neuen Stoff zu Deklamationen gegen diesen Entwurf liefern? Warum beraube der Kriegsminister, selbst aus den Reihen der alten Armee hervorgegangen, seine tapfern Waffengenossen der Gala-Uniform und selbst der Goldborde auf dem Hute? Warum endlich von einer allgemeinen Regel eine unedle Ausnahme machen, eine Ausnahme, deren Zwek so sichtbar sey? Warum von der Pensionirung jene Generale ausnehmen, welche seit dem 1 Jan. 1823 legislative Verrichtungen ausgeübt? In den Kammern säßen Generale, die theils für, theils gegen das Ministerium stimmten; sey es wohl gethan, sich das Ansehen zu geben, als wolle man die Einen belohnen und fürchte die Andern? Wolle das Ministerium nur seinen frühern Freunden trozen? Es sage stets, daß, wer nicht seiner Meynung sey, den Souverain angreife und gegen die Krone sich auflehne; um sich furchtbar zu machen, hülle es sich in den Königsmantel wie in eine Löwenhaut; aber Jeder lache darüber wegen des fatalen Ohren-Spizchens."

* Paris, 9 Dec. In Erwartung neuer Erörterungen über unsere innere und äußere politische Lage, die in der nahen Session unserer Kammern statt finden, und das gebildete Publikum vorzüglich beschäftigen werden, ist jezt noch immer die öffentliche Aufmerksamkeit hauptsächlich auf zwei Gegenstände gerichtet, die freilich auf unsere Verhältnisse mannichfaltigen Einfluß haben. Diese sind: die Entwikelung der spanischen Angelegenheiten, und die Entschädigung der Ausgewanderten. Was die ersteren betrift, so erwähnen zwar unsere ministeriellen Organe noch immer nicht bestimmt der Ursachen, welche die Anfangs beabsichtigte vollständige Räumung Spaniens, die zulezt denn doch wieder modifizirt worden ist, veranlaßt haben, und die Oppositionsorgane entstellen, jedes nach seiner Weise, diese Ursachen, über die man jezt doch im Allgemeinen ganz einig ist, da die höhern Regierungsagenten selbst keine Gründe mehr haben, dieselben zu verschweigen. Man weiß nemlich gegenwärtig, daß unmittelbar nach der Thronbesteigung Karls X. und in einem der ersten Konseils, dem dieser Monarch und der Dauphin beiwohnten, eine umfassende Berathung über das in Ansehung Spaniens anzunehmende System statt fand, und daß darin mehrere Punkte festgesezt wurden, von deren Annahme oder Nichtannahme von Seite des Königs von Spanien, die Verlängerung des Aufenthalts der französischen Armee abhängen sollte. Eine ausführliche Denkschrift über die Lage Spaniens und die Mittel, dieselbe zu verbessern, wurde entworfen, und den vier andern großen Mächten, nebst dem definitiven Entschlusse unseres Kabinets, mitgetheilt. Mehrere ausführliche Noten wurden zu demselben Behuf dem Madrider Kabinet übergeben. Lezteres verwarf zwar die verlangten Punkte nicht schlechterdings, allein es suchte dieselben so zu modifiziren, daß die eigentlichen Wünsche Frankreichs ganz eludirt worden wären. Man verlangte eine kategorische Antwort, und da diese nicht erfolgte, so wurde die Räumung entschieden, und dieser Entschluß gleichfalls den großen Mächten mitgetheilt. Leztere sollen die Lage der Angelegenheiten in Spanien zwar im Ganzen aus demselben Gesichtspunkte wie unser Kabinet betrachtet haben, allein doch von einer derselben der Wunsch geäußert worden seyn, die Räumung nicht so schnell in Vollziehung zu sezen. So wie das spanische Kabinet die Ueberzeugung erlangte, daß es mit der beabsichtigten Räumung wirklich Ernst sey, eröfnete es neue Unterhandlungen, und, nachdem diese eine Zeitlang erfolglos zu seyn schienen, so kam am Ende doch noch, gegen Erwartung, eine neue Uebereinkunft zu Stande, und zwar, wie es heißt, in Folge der Verwendung des Gesandten der gedachten großen Macht. Durch diese Uebereinkunft wurde das ursprüngliche Räumungsprojekt wesentlich modifizirt und die Zahl der abziehenden Truppen sehr beschränkt. Man beobachtet noch ein Stillschweigen über die vom spanischen Kabinet zugestandenen Bewilligungen; allein da unsere Regierung gewisse unerläßliche Bedingungen aufstellte, deren Annahme allein die projektirte Räumung verhindern konnte, so läßt sich wohl annehmen, daß der König Ferdinand wenigstens einige Konzessionen gemacht habe, in die er Anfangs nicht hatte einwilligen wollen. Und über diese Bewilligungen werden wir, wenn auch nicht sogleich von unserer Regierung, doch von Spanien aus nähere Aufschlüsse erhalten. — Ueber die Entschädigung der Ausgewanderten und der mit denselben in Eine Kategorie zu sezenden übrigen Klassen ist bis jezt noch nichts definitiv festgesezt; allein man muß sich noch im Laufe dieses Monats darüber verständigen, da die Kammern, unmittelbar nach Eröfnung der Session, desfalls einen Gesezesentwurf erwarten. Die ins Publikum geworfenen Vorschläge des Hrn. v. Chateaubriand, den Emigranten dreißig Millionen Renten von denjenigen zu überlassen, welche die Tilgungskasse nach und nach an sich gebracht und außer Umlauf gesezt hat, findet weder bei der Regierung, noch bei den in unserm Kreditsystem interessirten Personen Beifall, da die Annahme desselben unsere finanzielle Lage verschlimmern und auf den Stand unserer Renten den nachtheiligsten Einfluß äußern müßte.

Rußland.

Oeffentliche Nachrichten aus St. Petersburg, vom 26 Nov. melden: „Da die Ueberschwemmung vom 7 (19) d. M. alle Brüken über die Newa zertrümmert, und die Verbindungen unter den Stadtvierteln sehr erschwert hat, so haben Se. Majestät, um die schnelle und wirksame Vertheilung der den Opfern dieses unglüklichen Ereignisses überwiesenen Unterstüzung zu erleichtern, am 10 (22) einen Tagsbefehl erlassen, der, unter dem Oberbefehl des Generalgouverneurs von Petersburg, Grafen Miloradowitsch, drei einstweilige Militärgouverneurs ernennt, nemlich: für Wasili-Ostroff den Generaladjutanten Benkendorff, für Alt-Petersburg den Generaladjutanten Grafen Kamarovsky, und für das Quartier Wiburg den Generaladjutanten Depreradowitsch. Außerdem ist ein Wohlthätigkeitsausschuß niedergesezt worden, und der zu dessen Präsidenten ernannte wirkliche Geheimerath Fürst Alexis Kurakin hat folgendes Rescript von Sr. Majestät erhalten: „Fürst Alexis Borissowitsch! Das durch eine eben so plözliche, als außerordentliche Ueberschwemmung zu St. Petersburg verursachte Unglük hat mein Herz mit Trauer erfüllt. Die Rath-

schlüsse des Allerhöchsten sind gerecht, aber unerforschlich. Die Regierung, seinem Willen unterwürfig, und voll Theilnahme an dem Schiksale derer, welche Einbußen und Verlust ihres Eigenthums erduldet, kan alle Uebel dieses unglüklichen Tages nicht ausgleichen; allein ich habe es mir zur heiligen Pflicht gemacht, schnelle und wirksame Unterstüzung vornemlich denjenigen zu gewähren, die zu Grunde gerichtet wurden, und den Dürftigen. Mehr als alle Andere, sind sie zu meinem väterlichen Schuz berechtigt. Ich überweise Ihnen zur unentgeldlichen Vertheilung, eine Million Rubel auf die Ersparnisse der Oekonomieverwaltung der Militärkolonien. Da ich unter diesen Umständen Sie, nebst den Generalen Grafen Araktschejeff, Grafen Miloradowitsch, Sonkine, dem Finanzminister, dem Chef meines Generalstabs der Marine, und dem Ober-Polizeimeister zu Petersburg zur Vollziehung meines Willens erwählt habe, so befehle ich Ihnen, unter Ihrem Vorsiz einen Hülfsausschuß für die durch die Ueberschwemmung von Petersburg zu Grunde gerichteten Unglüklichen zu versammeln, der aus den obenbenannten Personen und einem von Sr. Eminenz dem Metropolitan Seraphim, Präsidenten des heiligen Synods, ernannten Geistlichen bestehen soll. Außerdem wird noch dieser Ausschuß zwei aus dem russischen Handelsstande der Stadt Petersburg genommene Mitglieder hinzuziehen. Ich wünsche insbesondere: 1. daß der Ausschuß dafür sorge, mit Wohnung und Unterhalt diejenigen zu versehen, die beider beraubt wurden, und überhaupt daß das überwiesene Kapital einzig zur Unterstüzung derjenigen verwandt werde, deren völliges Elend eine solche ihnen unumgänglich macht. 2. Daß diese Unterstüzung pünktlich und treu, nach der deshalb zu bewirkenden Eintheilung, verabreicht werde. 3. Daß solche schnell und ohne Aufenthalt ausgetheilt werde. Diese Regeln werden dem Verfahren des Ausschusses zur Grundlage dienen. Die Gefühle des Mitleids, einer ächten Nächstenliebe, und der Pflicht gegen Gott und Vaterland, werden Ihnen und Ihren Kollegen den Gang bezeichnen, den Sie bei diesem großen Werke der Wohlthätigkeit einzuschlagen haben. Ich bin stets Ihr wohlgewogener (Unterz.) Alexander. St. Petersburg, am 23 Nov. 1824."

Der Conservateur impartial sagt: „Da wir die gewissenhafteste Genauigkeit bei Darstellung der Begebenheiten zu beobachten wünschen, so sind wir in keine nähere Schilderung der durch die Ueberschwemmung am 19 d. M. verursachten Unglüksfälle eingegangen. Noch ist es uns nicht möglich, mit Gewißheit alle die Uebel anzugeben, welche dieselbe zur Folge hatte, und wovon wir unsere Leser in einer Reihefolge von Artikeln ausführlicher unterhalten werden. Nach den glaubwürdigsten Berichten scheint es, daß von allen Etablissements, bei denen eine große Anzahl Arbeiter angestellt war, die kaiserliche Stükgießerei, auf der Straße von Peterhof gelegen, der Schauplaz der größten Drangsale war. Gleich im Anfange der Ueberschwemmung hatten alle Arbeiter, welche die von der Fabrik abgesonderten Kasernen bewohnten, Befehl, ihre Arbeiten einzustellen, und die Erlaubniß erhalten, nach Hause zu gehen. Inzwischen waren die Gewässer dermaaßen gestiegen, daß die Armen, weit entfernt ihre Wohnungen erreichen und ihren Familien beispringen zu können, genöthigt waren, ihre Rettung in den obern Stokwerken und auf den Dächern des Gebäudes zu suchen. Von dort hatten sie den Schmerz, ihre Frauen und Kinder umkommen zu sehen. Unter den zu dieser Anstalt gehörigen Personen ist die Anzahl der Schlachtopfer sehr beträchtlich. Kaum beschreiben läßt sich der Kummer, von dem das väterliche Herz unsers erlauchten Souverains bei dem Besuche erfüllt wurde, den Se. k. Majestät an Ort und Stelle zu machen sich beeilte. Wir glauben eine tröstliche Pflicht zu erfüllen, indem wir die seltene Hinopferung erwähnen, wovon der Hr. Generallieutenant und Generaladjutant Benkendorf und der Obrist Germann, Adjutant Sr. Majestät, an dem unglüklichen Tage Beweise ablegten. Beide hatten den Dienst beim Kaiser, der in seiner thätigen Fürsorge dem Generallieutenant Benkendorf den Befehl ertheilte, den Unglüklichen, die unter seinen Augen ertranken, die achtzehnrudrige Schaluppe von der kaiserlichen Marine, die stets dem Pallast gegenüber vor Anker liegt, zur Hülfe zu senden. Um den Muth dieser Seeleute zu erhöhen, deren Lage selbst sehr gefährlich war, geht der General, nur seinem Eifer und seiner Unerschrokenheit Gehör gebend, über den Quai, wo ihm das Wasser bereits bis an die Schultern reicht, besteigt nicht ohne große Schwierigkeiten die Schaluppe, die der Marineoffizier Belläff kommandirte, leitet alle ihre Bewegungen und hat, während einer gefährlichen Fahrt, die bis 3 Uhr Nachmittags dauerte, das Glük, mehrere Individuen vom gewissen Tode zu retten. Gleich im Anfange der Ueberschwemmung erhielt der Obrist Germann von Sr. k. Majestät Befehl, sich nach dem Stadtviertel Colomna in die Kaserne der Mannschaft von der Gardemarine zu begeben, um die Matrosen den Einwohnern zu Hülfe zu schiken. Er ging zu Wagen aus dem Pallaste ab; allein die Fluthen holten ihn in den Straßen ein; er sah sich genöthigt, unterwegs auszuspannen und zu Pferde zu steigen, und nachdem er solche zweimal hatte wechseln müssen, war der Obrist so glüklich, einem Boote zu begegnen, das er bestieg, und so nur mit außerordentlicher Schwierigkeit zu den Kasernen, den Absichten Sr. Majestät gemäß, gelangte. Erst um 6 Uhr Abends kam der Obrist Germann nach dem Pallast zurük, wo er zu Fuß anlangte, gestüzt auf einen Matrosen und im Wasser bis an den Gürtel. Als diese beiden Offiziere zurükgekommen waren, geruhete der Kaiser, der über ihr Schiksal sehr unruhig war, und ihnen auf das Schmeichelhafteste seine Sorge um ihre Gesundheit, so wie seine hohe Zufriedenheit bezeugte, ihnen hiervon ausgezeichnete Beweise zu ertheilen. Der Generallieutenant Benkendorf erhielt zum Lohne seiner glänzenden Unerschrokenheit von Sr. kaiserl. Majestät eine mit Ihrem Bildniß in Brillanten gezierte Tabatiere, und der Obrist Germann den St. Annen-Orden zweiter Klasse in Brillanten. Der Kommandant der Schaluppe Belläff empfing gleichfalls Beweise von der Zufriedenheit des Kaisers, der ihn zum Ritter von St. Wladimir vierter Klasse zu ernennen geruhete; der Mannschaft der Schaluppe wurde eine Gratifikation ertheilt."

Türkei.

* Odessa, 30 Nov. Schiffsnachrichten aus Konstantinopel vom 20 d. zufolge, hieß es dort, Ibrahim Pascha habe, nachdem er mit seiner Flotte Boudroun verlassen, bei Candia einen bedeutenden Verlust durch die Griechen erlitten.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 353. 18 Dec. 1824.

Spanien.

Der Drapeau blanc macht bei Anzeige der Räumung Madrids folgende Bemerkungen: „Spanien wird demnach bald seinen eigenen Kräften und Hülfsquellen überlassen seyn! Nach der gerechtesten und ruhmvollsten Militär-Expedition, die Frankreich auf immer zur Ehre gereichen wird, nach einer Okkupation von 20 Monaten, während welcher man weder die Lehren der Vergangenheit noch den Einfluß eines mächtigen Beistandes zu benüzen suchte, wird die spanische Regierung sich genöthigt sehen, ihre gegenwärtige Lage ernstlich zu untersuchen, und dann sich selbst folgende Fragen zu stellen: „Hat man bisher all' das Gute gethan, was man thun konnte? Hat man all' die Uebel gut gemacht, die noch gut zu machen waren? Hat man die Leidenschaften besänftigt, die Gehässigkeiten erstikt, die Parteien einander näher gebracht, den Aufrührern jede Aussicht benommen, die Ruhe des Staats neuerdings zu stören? Hat man das öffentliche Zutrauen, diese einzige Grundlage der Wohlfahrt der Reiche, zurükgeführt? Hat endlich die Regierung dahin gearbeitet, sich im Innern lieben und fürchten, und von auswärts achten zu machen?“ Von der aufrichtigen und redlichen Lösung dieser Fragen hängt Spaniens künftige Wohlfahrt ab. Wenn die Regierung antheillos und willenlos bleibt, so wird sie in den Abgrund stürzen; wenn sie handelt wie sie soll, so bedarf sie eines längern Aufenthalts der Franzosen nicht; sie wird allein sich retten können!“

* Madrid, 30 Nov. Der Würfel ist geworfen, die Franzosen verlassen Madrid, und Jedermann fragt, welche Früchte Frankreich und Spanien aus diesem Kriege geerndtet? Frankreich hat mehr als 300 Millionen Fr. aufgewendet, und nicht einmal einen erträglichen Handelsvertrag zu erhalten gewußt. Die feierlichsten Verträge wurden nicht vollzogen, und man hat Ursache sich zu wundern, daß Frankreich nicht nachdrüklicher auf seinem guten Rechte bestanden. Man hat gesagt, daß nie ein Krieg weniger Uebel und mehr Gutes veranlaßt habe. Das Gegentheil dürfte leichter zu behaupten seyn. Spanien befindet sich in einem Zustande von Gährung, die nothwendig ein Produkt haben muß. Ohne Armee (denn was bedeuten einige Tausend Milizen, die weder bezahlt noch uniformirt sind?) ohne Finanzen, ohne Kredit, ohne Handel und Gewerbsfleiß, die Gerechtigkeit von der Willkühr der Menschen abhängend, die innere Verwaltung in den Händen der Unerfahrenheit oder der Verderbtheit, die Regierung ohne Nachdruk — so verlassen gegenwärtig die Franzosen Spanien. Alle Ereignisse, deren Augenzeugen wir sind, beweisen, daß die französische Regierung, von der Abreise des Prinzen Generalissimus aus Spanien an, einen falschen Weg eingeschlagen habe. Sie verhehlt sich dieses selbst nicht; sie will nun andere Mittel versuchen; ihr ganzes gegenwärtiges Benehmen ist ein offenes Geständniß früherer Fehlgriffe. Wird der nun von ihr ergriffene Entschluß den Frieden in Spanien wieder herstellen? Wir wünschen es, obgleich die gegenwärtige Lage der Dinge diesen Wünschen wenig zusagt. Schon beginnen die Parteien zu Madrid sich zu regen; man fürchtet die Ausschweifungen der Royalisten; in andern Provinzen ist man bange vor den Waffen der Liberalen, die zwischen dem Tod und der Verzweiflung gestellt sind. Die Geistlichen predigen die Vertilgung der Konstitutionellen; die Schafotte sind seit mehreren Monaten in Permanenz; die Gefängnisse können die Zahl ihrer Opfer nicht mehr fassen; vor einigen Tagen noch wurden 117 achtbare und ruhige Personen wegen angeblicher konstitutioneller Meynungen im Zeitraume von zwei Stunden eingekerkert. Die so lebhaft betriebene Errichtung zahlreicher Korps royalistischer Freiwilliger sprach deutlich aus, daß man der Linienarmee und den Provinzalmilizen nicht ganz traue; jezt fragt es sich, ob das Mittel nicht ärger seyn wird, als das Uebel. Es ist eine bekannte Sache, daß zwischen den Provinzialmilizen, der königlichen Garde und den royalistischen Freiwilligen viele Gehässigkeit herrscht, und daß die Art der Zusammensezung der Leztern ein Gegenstand mehr der Besorgnisse der Friedliebenden ist. Die Arbeiten werden großentheils eingestellt; die Regierung hat kein Geld, und die vermöglichen Bürger wandern aus; so wächst auch das Elend der ärmern Klassen von Tag zu Tage. Diese Lage der Dinge hat zwar den hohen Rath von Castilien bewogen, dem Könige eine Vorstellung zu überreichen, worin er auf die unberechenbaren Uebel aufmerksam macht, welche aus der, auf allen Punkten des Reichs statt findenden Auswanderung von Menschen und Kapitalien für Spanien entspringen müssen; allein statt das Uebel bei der Wurzel zu heben, schlägt er Maaßregeln vor, welche dasselbe noch vermehren müssen; er will nemlich, daß man allen Ausgewanderten befehle, bei Strafe der Konfiszirung ihrer Güter nach Spanien zurükzukehren. Da nun die Meisten der Ausgewanderten ihr Vermögen, so gut sie konnten, zu Geld gemacht, so dürfte diese Maaßregel wohl keine andere Wirkung hervorbringen, als die Gemüther noch mehr zu erbittern. Auch die Munizipalität von Madrid hat der Regierung eine Beschwerde überreicht, daß ihre Einkünfte aus der Accise sich um ein Fünftel vermindert hätten, und zwar „in Folge der großen Auswanderung von Einwohnern Madrids, „theils nach andern Städten des Königreichs, theils ins Aus-

„land." Noch kennt man den Entschluß der Regierung auf diese Vorstellungen nicht; allein was sie auch immer beschliessen möge, die Verluste, die Spanien bereits erlitten, kan sie nicht wieder einbringen, und künftigen kan sie nur vorbauen, wenn sie ihr ganzes Regierungssystem von Grund aus ändert. Kan sie das? Wird sie das? Und wenn sie es nicht thut, an wem liegt die Schuld? An Frankreich, das nicht den gehörigen Nachdruk zeigte. (Das Journal des Debats, welches derselben Vorstellungen erwähnt, versichert indessen, daß die Polizei von Madrid seit Kurzem in ihren Expulsionen der Konstitutionellgesinnten etwas nachlasse.)

Großbritannien.

London, 8 Dec. Konsol. 3Proz $95^7/_8$.

Der König war am 7 Dec. von London nach Windsor zurükgekehrt. Vorher hatte er abermals einen Kabinetsrath gehalten, der über drei Stunden dauerte.

Das Morning-chronicle will wissen, das von England hinsichtlich der Griechen zu befolgende politische System sey der Hauptgegenstand der neulich so häufigen Kabinetsversammlungen gewesen; inzwischen habe sich selbst unter den Ministern eine grosse Meynungsverschiedenheit über diese Frage gezeigt. Hr. Stratford-Canning, der allen Berathungen beigewohnt, sey beauftragt, deren Resultat dem Kaiser von Rußland vorzulegen. Das französische Kabinet habe dem Vernehmen nach auf die lezte russische Note erklärt, es sey bereit, Griechenlands Unabhängigkeit anzuerkennen, um diesem Theile Europens die Ruhe wieder zu schenken.

Die Times sagen: „Man versichert, die bedenkliche Lage Irlands zieht die ganze Aufmerksamkeit der Regierung auf sich. Der Marquis v. Wellesley soll von der Stelle als Vicekönig dieser Insel zu der eines Präsidenten des Raths übergehen, und den Grafen v. Harrowby ersezen, der seinen Abschied begehrt. Der Herzog von Wellington soll Vicekönig werden; nach andern Gerüchten aber wäre der Graf von Bristol zu dieser Stelle bestimmt."

Im Globe and Traveller hingegen liest man Folgendes: „Der katholische Verein von Irland hat eine Addresse an die Einwohner Irlands, die sich zu seiner Religion bekennen, erlassen. Der Rath, den er darin besonders dem Landvolke ertheilt, wird allgemein Beifall erhalten. Es wird in jener Addresse lebhaft aufgefordert, sich aller Exzesse zu enthalten, die man den Whiteboys und Ribbonmen hat vorwerfen können, endlich, an keiner geheimen Gesellschaft, an keiner ungesezlichen und für die öffentliche Ruhe gefährlichen Versammlung Theil zu nehmen. Es ist gewiß bemerkenswerth, daß seit der Stiftung des katholischen Vereins zu Dublin, Irland einer vorher nicht gekannten Ruhe geniеßt. Dis ist für jede wohldenkende Person ein tröstendes Schauspiel. Wir wollen uns nicht, wie einige unserer Kollegen, ein Geschäft daraus machen, den Styl der Addresse des katholischen Vereins zu kritisiren; der Zwek dieser Addresse ist löblich; die glüklichen Wirkungen des Instituts werden schon bemerklich und fühlbar; das andere ist von geringer Wichtigkeit."

Frankreich.

Paris, 11 Dec. Konsol. 5Proz. 102, 20.

Das Journal des Debats begleitet den gestern mitgetheilten Auszug aus der in Portugal erwarteten Reform-Ordonnanz mit folgender Bemerkung: „Um über diese Ordonnanz mit Grund urtheilen zu können, sollte man freilich fürs Erste wissen, ob der Auszug in allen Stüken getreu ist. Leider steht zu befürchten, daß im Ganzen der Geist dieser Konstitution die Spuren jener ministeriellen Allgewalt an sich trage, die heut zu Tage alle monarchischen Grundsäze verderbt, indem sie den Agenten der vollziehenden Gewalt einen unerträglichen Einfluß auf die Wahlen der Glieder der National-Vertretung einräumt. Was sollen neun königliche Großwahlmänner in der Mitte des Adels? Das ist rein eine ministerielle Erfindung, so original, als eine Ungereimtheit es seyn kan; das heißt das Wesen des Adels, besonders wie er in Portugal besteht, als Reichsstand verkennen, zumal wenn jene Wahlen mit jeder Session wechseln. Der Hauptfehler dieser Konstitution liegt indessen in der geringen Gewalt, die sie den Generalstaaten einräumt; es scheint kaum, daß sie das Recht haben werden, das Budget zu votiren, oder wenigstens nicht das, es jährlich zu votiren. Man wird einwenden, daß wenig Männer in Portugal zu legislativen Verrichtungen geeignet sind; allein es wäre Johanns VI. würdig, die politische Erziehung seiner Nation zu unternehmen, und nur indem man Gemeingeist mittelst repräsentativer Institutionen gründet, wird man der portugiesischen Monarchie wieder etwas Kraft einflößen."

Der Courier français bemerkt über denselben Konstitutions-Entwurf, daß er eben nicht unwahrscheinlich sey, denn man habe schon einen ähnlichen gesehen; der beste Trost für die, welchen er mißfiele, wäre indessen, daß er schwerlich ausgeführt werden würde. Der König von Neapel, der auch eine Konstitution versprochen, habe ebenfalls vor drei Jahren durch ein langes Dekret zwei Staatsconsulta's angeordnet, die er ernennen und nach Gutdünken zu Rathe ziehen wolle. Allein noch sehe das Dekret, in vielen Punkten dem portugiesischen ähnlich, seiner Vollziehung entgegen; noch seyen die Consulta's zu ernennen, und mittlerweile gehe alles wie ehedem. — Zu was auch ein neues Räderwerk, wenn an der Maschine in der Hauptsache nichts geändert werden solle?

Der Aristarque zeigte lezthin an, der Handelsstand habe die Absicht, dem Könige eine Reklamation gegen ein, einem der ersten Bankierhäuser von Paris bewilligtes Privilegium zu überreichen. Er erzählt, es sey den französischen und spanischen Kaufleuten erlaubt worden, zu ihrem Briefwechsel sich der Armeestafetten zu bedienen, und daß eine Zeitlang die Briefe mit grosser Gewissenhaftigkeit übergeben, späterhin aber eröfnet und mehrere Tage lang zurükbehalten wurden. Nachdem der Aristarque hievon einige Beispiele angeführt, fährt er, hinsichtlich des Privilegiums, fort: „Es lebt zu Paris ein berühmter Bankier, der, obgleich ein Fremder, von unsern Ministern gern gesehn wird, denen er, wie es scheint, wichtige Dienste geleistet hat. Kein Wunder, daß er auch in Hinsicht der Inquisition, von der wir oben sprachen, mit besonderer Rüksicht behandelt wird. Was geschieht? Ein Madrider Haus z. B. meldet seinem Korrespondenten zu Paris eine wichtige Operation, die auf die Londoner Börse mächtig wirken soll.

Man fühlt wohl, daß hier Geschwindigkeit nöthig ist, daß der Pariser Korrespondent sogleich einen Eilboten nach London senden muß, um seine dortigen Korrespondenten von der beabsichtigten Operation in Kenntniß zu sezen. Allein der Brief wird zurükgehalten: der mit den Ministern befreundete Bankier findet sich, wie durch Zauberei, von Allem unterrichtet; ihm stehn stets Pässe, und Erlaubnißscheine für außerordentliche Kouriere in bianco, zu Gebote; er gewinnt mehrere Stunden über seine Konkurrenten, und streicht allen Gewinn der Operation ein. Wir wollen nicht untersuchen, ob die diesem Bankier erwiesenen Dienste ganz uneigennüzig, oder ob sie die Wirkung der Dankbarkeit sind. In dem einen, wie in dem andern Falle aber scheint uns das Interesse des französischen Handelsstandes auf gleiche Art gefährdet."

Deutschland.

** München, 16 Dec. Heute Mittags gleich nach 1 Uhr sind Se. Majestät der König im erwünschtesten Wohlseyn in der k. Residenz dahier eingetroffen.

Das großherzogl. badische Staats- und Regierungsblatt vom 13 Dec. enthält folgende Verordnung: „Ludwig von Gottes Gnaden, Großherzog von Baden rc. Wir haben beschlossen und thun hiemit öffentlich kund, wie folgt: 1) Die beiden Kammern Unserer Landstände sind aufgelöst. 2) Die Wahlen der Mitglieder der künftigen Ständeversammlung sind nach Vorschrift der Wahlordnung schleunig vorzubereiten, und nach vollendeter Vorbereitung auf gleiche Art vorzunehmen. Unser Ministerium des Innern ist mit dem Vollzug dieser Unserer höchsten Entschließung beauftragt. Gegeben Karlsruhe, den 11 Dec. 1824. Ludwig. vdt. Freiherr v. Berstett. Auf Befehl Sr. königl. Hoheit, Weiß."

Der Hamburger Korrespondent enthält einen Stekbrief gegen den, auf auswärtige Requisition zu Hamburg verhafteten, aber am 9 Dec. entwichenen Staatsgefangenen, Filippo Ugoni, aus Brescia.

Preußen.

** Berlin, 3 Dec. Der verewigte Fürst-Staatskanzler, welcher in den lezten Jahren seiner Wirksamkeit seine besondere Aufmerksamkeit auf die Organisation des Staatsarchivwesens verwendete, und durch die Berufung zweier Beamten von Eifer und Sachkenntniß, des geheimen Regierungsraths Tzschoppe und geheimen Archivraths Höfer in der obern Verwaltung dieser Partie ein neues reges Leben hervorrief, sorgte auch durch Anstellung von Spezial-Archivarien in den Provinzen für die Erhaltung der wichtigen Urkunden, welche in den Archiven der Stifter und Klöster der Vergessenheit übergeben waren, oder bei Aufhebung derselben mit Verplitterung oder Vernichtung bedroht wurden. Gleiche Sorgfalt verwendete der Fürst, als Freund der Geschichte und des Alterthums, auf seine Familienarchive, aus denen er sich Auszüge machen ließ, die er eigenhändig vervollständigte und mit Notizen bereicherte. Sein Lieblingswunsch war die Zusammenstellung einer Geschichte des Geschlechts von Hardenberg, deren Bearbeitung er einem gründlichen Geschichtsforscher, dem gelehrten Canonikus Wolf zu Nörten übertrug. Auch der Vetter des Fürsten, der Geheimerath Graf v. Hardenberg, Senior des Geschlechts und Inhaber des Stammguts, schloß sich dieser Unternehmung an, und die übrigen Mitglieder der Familie eröffneten zu jenem Behuf ihren urkundlichen Vorrath. Auf diese Art ist nun die Monographie des Geschlechts der v. Hardenberg in zwei Bänden nebst Abdruk mehrerer hundert wichtigen Urkunden so eben zu Stande gekommen. Leider erlebte der Fürst nicht mehr die Vollendung des Werks, hat aber den Plan gebilligt, und das Manuscript durchgesehen, von welchem lezteren sich noch ein Abschnitt in dem Besiz des Fürsten befand, als ihn in Genua der Tod überraschte. Merkwürdig sind die eigenen Worte des Staatskanzlers an den Verfasser: „Keine schmeichelnde, eine wahre unparteiische Geschichte verlangen wir;" ein Auftrag, welcher mit seltener Gewissenhaftigkeit nunmehr ausgeführt ist. Außer diesem litterarischen Denkmal, welches der Fürst sich und seiner Familie sezte, erwartet man nun auch bald die Ausschmükung seines Grabes durch die Leistungen der bildenden Kunst, indem die sterbliche Hülle desselben kürzlich in stiller würdiger Feier in Gegenwart mehrerer hohen Familienglieder und Staatsbeamten, unter denen man auch den ältesten vortragenden Rath des Fürsten, geheimen Staatsrath v. Stägemann bemerkte, zu Neuhardenberg beigesezt wurde.

Rußland.

Der Petersburger Conservateur impartial sagt in einem neuen Artikel: „Ganze Dörfer sind verschwunden, die Matrosen Insel, die Gutnewskey-Insel, Emelianowka, Olawa, Lianchta und Katharinenhof, so wie die Kreis-, Guß- und Eisenfabrik Klaske, 4 Werste von hier, sind ganz zerstört. Der Galeeren-Hafen auf Wassili Ostrow ist so zerstört, daß man gar nicht ausmitteln kan, ob da je Häuser oder Straßen waren. Die kaiserlichen Inseln Kamenoy-Ostrow und Jelagin haben sehr gelitten; die meisten Landhäuser drohen den Einsturz. Man sieht Gegenstände auf den Straßen, welche man nie da zu erbliken gedacht hätte: ein Dampfboot liegt vor dem Hause des Gouverneurs; Barken standen auf dem Holzplaz und andern Orten; manche Straßen waren dergestalt mit Trümmern und Gegenständen aller Art bedekt, daß die Passage gehemmt war. Der Sommergarten hat sehr gelitten, die ehrwürdigen Linden liegen entwurzelt und neigen ihr Haupt in die Fontanka; jenseits dieses Kanals ist das Wasser nicht gekommen. Auf dem Newsky Perspektiv (breite lange Straße) und in andern benachbarten Straßen stand das Wasser so hoch, daß man in Schaluppen herumfahren konnte; Graf Miloradowitsch selbst und viele Andre fuhren dort umher, und haben viele Menschen gerettet. Auf der Börse sind über 60,000 Pud (zu 40 Pf.) Zuker verloren gegangen, wodurch der Preis des Pud von 40 auf 65 Rthlr. gestiegen ist. Der Gostinoy-Dwor war über eine Arschine unter Wasser, folglich auch alle die schönen Magazine im Newsky Perspektiv. Die Anzahl der im Wasser umgekommenen Pferde, Kühe und Ochsen ist bis jezt nicht zu berechnen. In dem Schlachthause unweit der Kalinkenbrüke sind allein 800 Ochsen ersoffen. In Kronstadt hat das hohe Wasser auch viel Unglük angerichtet; denn als endlich das Meer über die Brandmauer, das heißt, die große Batterie, hereinbrach, so war die ganze Stadt so unter Wasser gesezt, daß sich die Menschen sogar aus der zweiten Etage

flüchten mußten. Viele Kauffahrteischiffe sind verunglükt, die Flotte hat außerordentlich gelitten, und ein Linienschif von 100 Kanonen steht auf dem großen Plaze. Ueber hundert Personen vermißt man schon jezt."

* St. Petersburg, 19 Nov. Ihre Majestäten, der Kaiser, die Kaiserin und sämtliche Allerhöchste Herrschaften haben seit dem 17 d. Ihre Sommersize verlassen, und den k. Winterpallast dahier bezogen. — Eine der größten Zierden unsrer Residenz ist in diesem Moment die so eben vollendete, durch Offiziere unsers Ingenieurdepartements prachtvoll aufgeführte neue Brüke über den Fontanka-Kanal. Sie hängt an zehn massiven eisernen Ketten, ist reich mit Bronze und andern Zierrathen überzogen, und erhält die Verbindung des Stükhofs mit den Admiralitätstheilen der Stadt. Ihr Bau währte über anderthalb Jahre, und soll der Regierung gegen 300,000 Rubel kosten. Am 16 dieses wurde sie feierlich eingeweiht. Der Prediger des Ingenieurdepartements vollzog nach griechischem Ritus auf der Brüke selbst, in Gegenwart einer großen Menschenmasse, die diesem eben so imposanten als seltnen Schauspiele von beiden Seiten des Kanals zusahn, den Gottesdienst. Gleich darauf fuhr zuerst der Kaiser über sie, begleitet von dem Herzoge Alexander von Würtemberg, unserm Generaldirektor der Land- und Wasser-Kommunikation. Seitdem ist sie nun für den Gebrauch des Publikums völlig geöffnet. Ihre Lage gewinnt sehr durch den sie rechts umschließenden Sommergarten und das Marsfeld. Eine zweite kostbare gleichfalls auf eisernen Ketten hängende Brüke wird bei dem Marmorpallaste über den Newastrom aufgeführt. Der Bau wurde schon im August begonnen. Der Plan der Regierung ist das Uebersezen mit Böten über die Kanäle, welches so unsicher, und bei den uns oft zur Nachtzeit heimsuchenden großen Stürmen lebensgefährlich ist, ganz aufzuheben, und statt dessen über alle Hauptkanäle, in geringen Entfernungen, zum schnellern und sicherern Ueberkommen der Fußgänger, auf eisernen Ketten hängende Brüken aufzuführen. Er wird mit größter Thätigkeit und Kostenaufwande ins Werk gesezt. Schon sind deren mehrere sehr elegant und geschmakvoll, über den Moika-Kanal führende, vollendet. — In der heutigen Nacht betraf unsre Residenz ein Unglük, das in einem Zeitraume von 40 Jahren sie nicht heimgesucht hat. Wüthende Südweststürme, die schon am 18 früh begannen, hielten diesen und den ganzen heutigen Tag an, trieben mit reissender Gewalt das Wasser aus dem finnischen Meerbusen in die Newa und in die Kanäle der Stadt, und sezten heute früh alle Haupttheile derselben unter die schaudervollste Wasserfluth, die von Stunde zu Stunde eine immer größere Höhe erreichte, gegen Mittagszeit alle untern Stokwerke der Häuser anfüllte, und das Publikum zu dem, von der gegenwärtigen Generation hier nie erlebten Hülfsmittel zwang, sich in den Straßen mit Böten übersezen zu lassen. Die ältesten Bewohner unsrer Residenz können sich einer solchen Erscheinung nicht erinnern. — Nachschrift. Petersburg, 24 Nov. Wegen der großen Ueberschwemmung am 19 d. und der dadurch verursachten gänzlichen Kommunikations-Sperre, kan mein Brief vom 19ten erst heute abgehn. Nicht zu berechnen ist der Schaden, den unsre Residenz durch die fast über alle ihre Quartiere sich ergießende Wasserfluth am 19ten erlitt. In mehrern Tagen konnten die Erdgeschoße, Magazine und Buden aller Privat- und öffentlichen Gebäude von den ungeheuren Wassermassen nicht befreit werden, die sich in denselben angehäuft hatten. Der erste drükendste Mangel, der sich in den Lebensbedürfnissen für alle Stände zeigte, war der des Brods, da alle Mehlvorräthe der Bäker durchs Wasser gänzlich verdorben, ihre Bakösen zertrümmert waren. Die benachbarten Landsize, namentlich das von der Regierung seit zwei Jahren so sehr verschönerte Katharinenhof, Christowsky, die Emilijanowka, auf niedrigen Gründen angelegt, und unmittelbar vom finnischen Golf bespült, haben eine gänzliche Zerstörung erlitten, und sind dem Erdboden fast gleich gemacht. Die Zahl der bei dieser gräulichen Verwüstung umgekommenen Menschen gibt man im Allgemeinen auf vier bis fünftausend an; täglich werden aber mehr Leichname aufgefunden. Noch unweit größer ist die Zahl jener Unglüklichen, die mit dem Verluste ihrer Wohnungen um alles Eigenthum gekommen sind. Der gesamte Handelsstand hat Verluste gehabt, die in viele Millionen gehn. Zuker und Kaffee, von denen, vorzüglich von ersterm, enorme Quantitäten verloren gegangen sind, steigen täglich im Preise. — Die Großmuth unsers huldvollen Kaisers sucht alle Ihm zu Gebote stehenden Mittel hervor, um dieses allgemeine Elend einigermaaßen zu mildern. Es wurde ein Ausschuß unter Vorsiz des Geheimenraths Senateurs Merlew niedergesezt, und ihm aus dem Finanzministerium eine Million Rubel zur Vertheilung gestattet. Den ganz Verarmten ist im Hotel des Militär-Gouvernements eine ganze Etage zu vorläufigen Wohnungen eingeräumt. Auf Allerhöchsten Befehl vom 21 wurden sämtliche Theater der Residenz auf unbestimmte Zeit geschlossen. — Während der größten Wasserhöhe fuhr der Kaiser selbst in einer Schaluppe vom Winterpallaste nach dem Senatsgebäude über einen weiten offenen Plaz, und rettete unterwegs mehrere, auf Bäumen sizende Menschen.

Türkei.

* Triest, 8 Dec. Ein östreichisches Schif, welches aus den Gewässern von Hydra kommt, lief gestern hier ein. Nach Aussage des Kapitains wurde es auf der Höhe des Caps St. Angelo auf Morea von dem griechischen Vice-Admiral Sachturo visitirt, und mit der Abgabe von Briefen an mehrere hier angesessene Griechen beauftragt. Einer dieser Briefe ist von der Hand des Vice-Admirals selbst geschrieben, und vom 21 Nov., von der Höhe des Vorgebirgs St. Angelo datirt. Nach dessen Inhalt wäre die ägyptische Flotte am 12 Nov. bei der Stadt Candia auf der Insel gleichen Namens von den Griechen eingeholt, und aufs Haupt geschlagen, 20 Transportschiffe, mit regulären Truppen an Bord, weggenommen, und der Ueberrest nach allen Seiten hin zerstreut worden. Am Schlusse des Briefes heißt es: „Nach diesen Ereignissen ist es wohl unzweifelhaft, daß der übermüthige Vicekönig von Aegypten nicht nur keinen Versuch auf Morea mehr machen, sondern sich auch selbst auf Candia, das er schon als seine Provinz betrachtete, schwerlich mehr halten kan." Der Admiral Sachturo hatte zuerst die Nachricht von diesem Ereignisse nach Hydra gebracht.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 354. 19 Dec. 1824.

Spanien.

Die Gazeta vom 25 Nov. enthält in extenso das ganze Verfahren gegen die Urheber des an 51, im Schlosse Sant-Antonio von Corunna verhafteten Gefangenen im Julius 1823 verübten Mordes, dessen nähere Umstände wir hier, nach den Angaben der Gazeta, kurz wiederholen wollen. „Der konstitutionelle Gouverneur von Corunna ließ eine beträchtliche Anzahl Gefangener aus dem königl. Gefängnisse nach dem Schlosse St. Antonio bringen, von wo 51 dieser Unglüklichen, sämtlich Militärs, Geistliche oder deren Bediente, in der Nacht vom 22 auf ein Fischer-Fahrzeug gebracht wurden. Hier raubte man ihnen ihre Kleider, Geld und Alles, was Geldeswerth war und sperrte sie, je zwei aneinander gebunden, in den Schifsraum ein. Nachdem sich folgenden Tages das Schif etwa drei Stunden vom Ufer entfernt hatte, ließ der mit dieser schreklichen Exekution beauftragte Kommissär zwanzig dieser Unglüklichen heraufholen, die von der Mannschaft, aus National-Milizen oder Soldaten vom „heiligen" Bataillon bestehend, mit Dolchen und Säbeln niedergestoßen und hierauf in das Meer gestürzt wurden. Die übrigen 31 Individuen wurden einzeln aus dem Schifsraume heraufgeholt, und ebenfalls ins Meer gestürzt. Während sie hier mit den Fluthen kämpften, sang die Mannschaft patriotische Lieder. Hierauf theilten die Barbaren, fröhlichen Muths, ihre Beute, und liefen am Morgen des 24 wieder zu Corunna ein."

Der Aristarque und andere royalistische Pariser Blätter melden aus Madrid vom 30 Nov.: „Der König befindet sich bedeutend besser, dafür ist die Gemahlin des Infanten Don Francisco, Donna Maria Louisa, plözlich gefährlich krank geworden, und man hat in aller Eile den Doktor Castello aus Madrid kommen lassen. Diese Krankheit überrascht um so mehr, als die Prinzessin noch vor drei Tagen gesund im Escurial angelangt war. Es ist nun entschieden, daß ihr Gemahl nicht nach Frankreich reisen wird, und zwar auf die Vorstellung des hohen Rathes von Castilien, daß diese Reise nicht nur unpolitisch wäre, sondern auch, nach des Infanten eigener Angabe, 5 Millionen Realen (500,000 fl. Kurrent) kosten würde; eine Summe, welche der Staatsschaz in gegenwärtigen Umständen zu diesem Zweke nicht aufbringen könne. Der Finanzminister Erro, dem bekanntlich Valladolid zum Gefängniß bestimmt ist, wird seit einiger Zeit milder behandelt; er soll mächtige Fürsprecher unter den Gliedern der apostolischen Junta gefunden haben, und man hält es nicht für unmöglich, daß er noch einmal das Finanzministerium wieder bekomme. Der Ex-Kriegsminister Cruz befindet sich noch immer in der alten Lage. Das ausgestreute Gerücht, daß die Franzosen ihn unter ihren Schuz nehmen, und nach Frankreich führen wollten, gewinnt Bestand; man hält es aber für eine Erdichtung der Uebelgesinnten. Sein provisorischer Nachfolger, Gen. Aymerich, soll, wie es heißt, so eben definitiv zum Kriegsminister ernannt worden seyn. Er vernachläßigt nichts, um die Ruhe der Hauptstadt zu sichern; er hat so eben das Reiter-Regiment St. Jago zur Besazung berufen, und mit der Munizipalität über die Errichtung eines 4ten Bataillons royalistischer Freiwilliger Rüksprache genommen. Seine neuerliche Ordonnanz, die Entfernung beurlaubter Militärs aus den Küstenorten betreffend, mit Ausnahme derjenigen, welche daselbst geboren sind, ist ein neuer Beweis seiner Sorge für die Erhaltung der Ruhe des Reichs: man weiß, daß zur Zeit der Auflösung der Armee des Ballesteros 4 bis 500 Offiziere und Unterofffiziere besagter Armee ihren Aufenthalt an den Küsten Andalusiens genommen, und dort theils Schmuggelhandel getrieben, theils sträfliche Einverständnisse unterhalten, und dadurch die Ereignisse herbeigeführt haben, welche im vorigen August die Ruhe jener Provinz gestört. Gegenwärtig dürfte die erwähnte Ordonnanz um so zwekmäßiger erscheinen, als neuerdings das Gerücht geht, daß eine Schaar Konstitutioneller zu Tanger, unter Anführung des bekannten Merconchini, und unter dem Schuze einer algierischen Eskadre, sich nach den spanischen Küsten einschiffen wolle, sobald die Franzosen sie geräumt haben würden. — Man will wissen, der ehemalige Vicekönig von Mexico, Graf v. Venadito, sey zum Vicekönig von Navarra, und der Generalkapitain Castannos zum Militärkommandanten von Catalonien mit der Würde eines Präsidenten der Audienzia (Appellationsgerichtes) besagter Provinz ernannt. Castannos wurde unter der Regierung der Cortes aus dem Staatsrath entlassen. Er machte zu Cordova dem Prinzen Generalissimus seine Aufwartung, um die Regentschaft anzuerkennen; er ist als Militair und Staatsmann gleich vortreflich, und sein persönlicher Charakter wird in Catalonien sehr nüzlich seyn. Es ist nur zu wünschen, daß er auch Nachdruk genug zeige, wo die Persönlichkeit nicht ausreicht. Der Graf von Venadito ist vortreflich in einem royalistischen Lande, wo es folglich nichts zu thun gibt. (Indessen sagt der Aristarque selbst, daß in Navarra eine Bande von 40 Mann zu Pferd und 60 Mann zu Fuß, sämtlich wohl bewafnet, erschienen sey.) Der General d'Espagne soll das Kommando von Arragonien niederlegen. — Man hat dem König den Vorschlag gemacht, die königliche Garde und die Linientruppen aufzulösen, und sich blos der Schweizer und der Provinzial-Milizen zu bedie-

nen. Zu dem Ende würden sämtliche Schweizer Regimenter, die sich in Frankreich befinden, in spanische Dienste treten, ihr Sold aber von Frankreich verbürgt werden. Aus der Garde und den Linientruppen selbst sollten die besten Subjekte herausgenommen werden, um eine Gensdarmerie zu Fuß und zu Pferd zu bilden, welche von den Provinzen bezahlt würde. Dis alles ist jedoch sehr unwahrscheinlich. — Der Minister Hr. Zea Bermudez, dem die Reisen nach London und Paris eine gewisse Berühmtheit verschaft, und auf den man einige Hofnungen gebaut hatte, ist in tiefe Unbedeutenheit versunken. Er scheint über die Staatsverwaltung im Allgemeinen, und selbst über die innere Verwaltung, in der größten Unwissenheit zu seyn. Er erhält sich nur, indem er nach der Reihe den HH. Ugarte und Calomarde den Hof macht, und gilt für einen Mann ohne eine bestimmte, ihm eigene Idee. Er hat das Talent, immer der Meynung desjenigen zu seyn, mit dem er spricht. Wie sein Vorfahrer hat er seine Freunde und Verwandten im diplomatischen Fache angestellt. Das ist die einzige Merkwürdigkeit, die man bis jezt von seinem Ministerium zu erzählen weiß."

Aus Barcellona wird unterm 1 Dec. geschrieben: „Der französische Kommandant General Reiset soll bei dem General-Kapitain von Catalonien, Marquis v. Campo-Sagrado, sich schriftlich über das Betragen vieler Geistlichen beklagt haben, welche von der Kanzel herab gegen die Franzosen deklamiren. Die Leitung dieses Kreuzzuges gegen die französische Nation soll von Tarragona aus gehn, wo der Erzbischof Creus seine Instruktionen von der apostolischen Junta zu Madrid erhält. Eine Menge Kapuziner werden ausgesendet, um auf dem Lande die Keime zu einer neuen sizilianischen Vesper auszustreuen. — Unser General-Kapitain soll, wie es heißt, das Kriegsministerium übernehmen, und den General Castannos zum Nachfolger erhalten. Der Exintendant der Polizei, Hr. Ortiz, ist nach Madrid berufen worden, um, wie die übrigen Exintendanten, über den Stand der öffentlichen Meynung gehört zu werden. — Unsere Munizipalität hat sich endlich aus Mangel an Leuten genöthigt gesehen, von den Stellvertretern im Kontingent von Barcellona keine andern Bedingungen als die 1819 vorgeschriebenen zu fordern, folglich auch solche zuzulassen, die in den konstitutionellen Armeen gedient."

Großbritannien.

London, 9 Dec. Konsol. 3Proz 95¾.

Der Star will wissen, das Resultat der lezten Berathungen der englischen Minister sey endlich zu Gunsten der griechischen Unabhängigkeit ausgefallen, und Hr. Stratford-Canning bringe dasselbe nach Petersburg. Schon früher habe Lord Strangfort, gleich nach seiner Ankunft zu Wien, mit dem Fürsten Metternich und Hrn. v. Tatitschef über die Angelegenheiten des Orients mehrere Konferenzen gehabt. Am 16 Nov. sey hierauf von Wien aus ein außerordentlicher Courier an Se. Maj. den Kaiser Alexander abgesendet worden.

Man versteigert jezt die Effekten des unglüklichen Fauntleroy. Es befindet sich eine schöne Sammlung von Zeichnungen und Kupferstichen dabei, die der König vor einigen Jahren zur Durchsicht von ihm holen ließ, und mit einem eigenhändigen Billet wieder zurükschikte. Dieses Dankschreiben wird mit der Sammlung veräußert.

Die lezten Stürme waren so heftig, daß der berühmte äußere Hafendamm (Breakwater) bei Plymouth, den man für unzerstörbar hielt, auf der Oberfläche und seinen Seiten so zu Grunde gerichtet wurde, daß er kaum mehr erkennbar ist.

Frankreich.

Paris, 11 Dec. Konsol. 5Proz. nach der Börse 102 Fr. 25 Cent.

Der König und der Dauphin gingen am 11 Dec. bei Versailles auf die Jagd. Am folgenden Tage begab sich der Dauphin in der nemlichen Absicht nach Fontainebleau. Als ebengenannter Prinz das leztemal bei Fontainebleau jagte, und auf einer Landstraße hin galopirte, lief der von den Hunden verfolgte Hirsch queer über die Straße, und zwar so nahe am Prinzen, daß sein Pferd den Zusammenstoß nur vermied, indem es maschinenmäßig den Kopf seitwärts drehte. Der Hirsch sprang über das Pferd eines neben dem Prinzen galopirenden Reitknechts. Man erfuhr diesen Vorfall nur durch die Erzählungen der sehr erschroken gewesenen Jagdoffiziere; der Prinz selbst hatte Abends beim Essen gegen seine Familie Nichts davon erwähnt.

Das Journal des Debats macht über den großen Sturm, welcher St. Petersburg verheerte, folgende Bemerkung: „Dieser Orkan, der in der Nacht vom 18 auf den 19 Nov. wüthete, ist, in seinem Zusammenhange betrachtet, eine der wichtigsten Naturerscheinungen, deren die physische Geschichte von Europa erwähnt. Er scheint ungefähr folgende Richtung genommen zu haben: An den Küsten von England und Holland entstanden, wühlte er die Nordsee auf, verursachte zahlreiche Schifbrüche an der Nordküste von Jütland, und zog über Gothenburg und Stockholm, mit immer stärkerer Gewalt aus Südwest nach Nordost wehend. Bei seinem Zuge durch Schweden warf er ganze Wälder nieder. Da ihn seine Richtung in den finnischen Meerbusen trieb, so mußte er auch in denselben eine ungeheure Masse Gewässer der Ostsee werfen, und da jener Meerbusen östlich durch Land geschlossen ist, den Wasserstand desselben plözlich und außerordentlich erhöhen. Die Linie, die der Orkan nahm, scheint eine doppelt krumme gewesen zu seyn, so wie sie durch Gebirgsketten bestimmt wurde; sie hat auf der Karte eine Länge von 370 bis 400 Stunden, die der Orkan in einigen Minuten, vielleicht in Einer einzigen, durchtobte; denn noch fehlt es an bestimmten Angaben über den genauen Augenblik, in welchem diese Naturerscheinung in den verschiedenen Ländern sich fühlen ließ."

†† Paris, 10 Dec. Dem Vernehmen nach sollen besonders zwei Gesezesvorschläge vor die Kammern gebracht werden, der wegen Entschädigung der Emigrirten, und der wegen einer Durchsicht der Gesezgebung in Betref der Heirathen. Hier zu Lande ist es der Maire, welcher, einer revolutionairen Verfügung gemäß, ehelich verbindet, und die Ehe, um ihren vollkommenen Effekt zu haben, bedarf keiner Zuziehung der Kirche. Ein Gleiches ist der Fall mit Anerkennung des Kindes, welchem der Maire ebenfalls die Namen gibt, und wobei die Geistlichkeit gar nicht vonnöthen ist. So kan man hier auch bestattet werden, ohne daß ein Geistlicher irgend ein

Amt dabei verwaltet. Es frägt sich, wozu taugt der Klerus, wenn es weder einer Taufe, noch irgend eines Sakramentes bedarf, um hier zu Lande geboren zu werden, sich zu verehelichen und hinzuscheiden? Auf zwei Dinge kommt es bei dem Allen an. Auf Beibehaltung des sogenannten Etat-Civil, welcher in bürgerlicher Hinsicht treffliche Folgen hat, und auf Konsekration der Hauptmomente des menschlichen Daseyns durch die Kirche. Die Liberalen wollen, es solle die Religion hinten nach kommen, damit, wer nicht ihrer begehre, auch ihrer nicht nöthig habe; die Royalisten wollen, es solle die Religion voran gehen, damit man sich als zu irgend einer geistigen Gesellschaft gehörig bekenne. Das Auffallende bei der Sache ist, daß Erstere behaupten, es sey eine wahre Barbarei und Einbruch cimmerischer Finsterniß, wenn man der Religion den Vorrang zugestehen wolle; die Aufklärung bestehe darin, daß man sich in öffentlichen Akten als Atheisten bewähren könne, wenn es Einem beliebe. Der Constitutionnel, und besonders der Courier, kämpfen lebhaft in dieser Hinsicht. Nichtsdestoweniger scheint es, die Regierung sey mit einem ähnlichen Geseze beschäftigt, und nicht liberale Einwürfe, sondern die Einsezung eines Appel comme d'abus, wie ehemals, komme dabei in Betrachtung.

Italien.

Die brittische Eskadre im Mittelmeere hatte, als Repressalie, drei griechische Kriegsschooner und einen Korsaren, weggenommen und nach Neapel geführt; jene wegen des, in dem bekannten Vorfalle am Gestade von Ithaka den Türken zugefügten Schadens; diesen wegen Mißbrauchs seines Kaperbriefs. Sogar waren die Matrosen des Korsaren zu zweijähriger, der Supercargo zu fünfjähriger, und der Kapitain zu zwölfjähriger Kettenstrafe verurtheilt worden. Am 18 Nov. aber wurden plözlich, auf einen von London gekommenen Befehl, nicht nur die drei Schooner, sondern auch der Korsar mit seiner Mannschaft, in Freiheit gesezt, und sie schikten sich insgesamt an, Neapel zu verlassen.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 14 Dec. Ende voriger Woche sind die Banquiers zurükgekehrt, die nach Berlin auf Veranlassung der beabsichtigten Errichtung einer preußischen Nationalbank gegangen waren, um zu sehen, zu hören, und von den Umständen Nuzen zu ziehn. Nach ihren Aeußerungen liegt indessen die Realisirung des Plans nicht ganz so nahe, als man früher geglaubt, und jenes Institut wird auf keinen Fall mit Anfang des neuen Jahres, wie behauptet wurde, ins Leben treten. Nichtsdestoweniger soll dessen Ausführung außer Zweifel seyn; nur gaben die mannichfaltigen Berührungen, worein die neue Kreditanstalt mit der königl. Bank und der Seehandlung kommt, Anlaß zu Verhandlungen und Kommunikationen unter den bezüglichen Behörden, die, bei der gegenwärtigen Organisation der obersten Staatsverwaltungszweige, hinsichtlich deren, seit dem Ableben des Fürsten v. Hardenberg, Koordination an die Stelle der Centralisation getreten ist, nicht so schnell zum Ziele führen können. Die verlängerte Anwesenheit des Hrn. Salomon v. Rothschild, der bei der Stiftung selbst mitwirkt, und der diese Hauptstadt bereits in den ersten Tagen dieses Monats hatte verlassen wollen, scheint es zu bestätigen, daß man mit den organischen Bedingungen, unter denen das neue Institut realisirt werden soll, noch nicht ganz aufs Reine ist. Es läßt sich allerdings erwarten, daß durch deren gründliche und allseitige Erörterung die neue Schöpfung sehr an Solidität und Zwekmäßigkeit gewinnen wird; inzwischen hat der nicht erwartete Verzug die nachtheilige Folge gehabt, daß durch die Schwankungen in den Kursen der Staatsschuldscheine die allzukühnen Spekulanten bedeutende Verluste erfuhren, indem diese Effekten um mehr als 4 Proz. gesunken sind. Diese Erscheinung mußte bei den bedächtigern süddeutschen Spekulanten um so mehr Verwunderung erregen, da im Grunde keine vernünftige Ursache vorhanden war, und sie konnten bei dieser Gelegenheit abermals bemerken, wie der Berliner Spekulant sich eben so leicht bei dem mindesten günstigen Anschein zu großen Erwartungen hingibt, als er den Muth verliert, wenn der Erfolg nicht alsbald seinen Hofnungen entspricht. Waren ja doch zu der Epoche, wo das Villelesche Renten-Operations-Projekt in der Pairskammer durchfiel, die Staatspapiere zu Berlin plözlich um 10 Proz. gewichen! Inzwischen dürfte wohl auch der Mangel an großen Kapitalien, worin diese Hauptstadt Wien und Frankfurt nachsteht, ebenfalls mit in Anschlag zu bringen seyn, indem sich daraus für den dortigen Spekulanten oft die Nothwendigkeit ergibt, um jeden Preis loszuschlagen, nur um seinen anderweitigen Verbindlichkeiten Genüge leisten zu können. — Das nunmehr auch in Wien eingetretene Sinken der Effekten hat die auf unserm Plaze in den Geschäften der Börse herrschende Flauheit noch vermehrt. Doch sind in jener Kaiserstadt viele Effekten für Frankfurter Rechnung begeben worden, und unsere Spekulanten à la hausse behaupten also, daß eben dieser Umstand, selbst noch im Laufe dieses Monats eine Kursbesserung zur Folge haben werde, weil die dortigen Verkäufe durch komptante Stüke gedekt werden müßten. — In Holland halten sich die östreichischen Effekten, besonders die Metalliques, fortwährend ziemlich hoch; Kanzen dagegen blieben niedrig; sie kamen mit lezter Post 50½. Hier stehen sie noch immer, einschließlich der dazu gehörigen Restanten, 61/16. Von der in der lezten Redaktion des die aufgeschobene Schuld betreffenden Gesezentwurfs enthaltenen Bestimmung ihrer sofortigen Umwandlung in zinstragende Schuld, zum Kurs von 5 Proz., wird, wie vorher zu sehen war, überall kein Gebrauch gemacht. Die Inhaber ziehen die Aussicht auf die möglichen Chancen der bevorstehenden Ziehung dem sichern Verluste vor, den sie bei der Umwandlung erleiden würden. — Partiale waren hier an der gestrigen Börse 127¾ für Ende Januars gesucht. Die östreichischen Metalliques wurden zu 94⅛ angeboten; die Prolongation für dieses Papier ist auf ⅛ den Monat gestiegen. Man sieht die bevorstehende Eröfnung der französischen Kammern als den Wendepunkt in unserm Papierverkehr an; und da die Thronrede gemeiniglich die wichtigsten, während der Session der Berathung vorzulegenden, legislativen Maaßregeln anzudeuten pflegt, so haben unsere ersten Bankierhäuser um die Wette Anstalten getroffen, sich diese wichtige Urkunde in möglichster Eile zu verschaffen.

* Hamburg, 11 Dec. Das Zimmer im Wieserbaum, aus welchem der in unsern Blättern durch Stekbriefe bezeich-

nete Ugoni in der vorgestrigen Nacht entflohen ist, nachdem er die Gitter durchgefeilt und sich vermittelst eines Bettlakens heruntergelassen hatte, liegt hart am Wasser. — Seit mehr als zwei Monaten haben wir gestern den ersten Tag gehabt, an welchem es bis Mitternacht nicht geregnet hat, doch scheint der Himmel heute das Versäumte wieder nachholen zu wollen. Wenn diese Witterung so anhält, dürfte sie besonders dem Unternehmen der vom 13 d. an auf verschiedenen Pläzen der Stadt stationirten einspännigen Fuhrwerke, uneigentlich Droschken benannt, da sie ein Verdek haben, sehr erspriesslich werden.

Schweden.

*Stockholm, 3 Dec. Hr. v. Gabriac hat dem Feste, welches Ihre Maj. die Königin vorgestern zur Feier des Namenstages Sr. königl. Hoh. des Kronprinzen gegeben, nicht beigewohnt, weil er die Hoftrauer für seinen verstorbenen Monarchen nicht ablegen zu dürfen glaubte. — Hr. Gore, der bekanntlich mit der Uebereinkunft in Betref des Negerhandels nach London abging, ist zweimal durch Sturmwetter nach Norwegen verschlagen worden, doch steht zu hoffen, daß er nun den Ort seiner Bestimmung erreicht haben wird. — Die Berathungen im Staatsrath über den neuen Zolltariff sind nun beendigt, und das disfällige Gesez ist vor drei Tagen in die königl. Drukerei geschikt worden, um eilig gedrukt zu werden. Unter den Gegenständen, deren Einfuhr in das Königreich gänzlich verboten wird, nennt man Tuch und verarbeitetes Eisen oder Stahl. — Der verstorbene Kammerrath Holmblad hat der Universität Upsal einige ihm angehörige Bauern-Ländereien, und auch ein Kapital von 1666 Rthlrn. 32 Schill. Banko vermacht. — Der königl. Kabinetssekretär v. Tersmeden ist nach Petersburg abgereist.

Rußland.

Aus Petersburg wird unterm 27 Nov. geschrieben: „Im Laufe dieser Woche besuchte Se. Maj. der Kaiser täglich einen andern Bezirk der verwüsteten Stadt, ging auf den Trümmern ohne Begleitung umher, sprach allen Hülfsbedürftigen Trost zu, und versicherte, daß geholfen werden solle. Auch die Umgegend hat der Kaiser besucht. Das Herz des allgeliebten Souverains ward vom tiefsten Mitleid ergriffen, als er die Giesserei auf dem Wege nach Peterhof, diesen Schauplaz der jammervollsten Bedrängniß, betrat. Graf Miloradowitsch hat gleich nach dem Unglük Kouriere nach Riga, Libau und anderen Orten abgesandt, um die Hersendung von Lebensmitteln aller Art zu veranlassen. (Von Libau waren schon Transporte abgegangen.) Diese Vorsicht zeigte sich um so nöthiger, als das Pfund Schwarzbrod in den ersten Tagen auf 40 Kopeken und das Pfund Salz auf 45 Kopeken gehalten wurde. Jezt ist ein Befehl an den Straßeneken angeschlagen, nicht über den festgesezten Preis zu zahlen. Die Isaaksbrüke ist zertrümmert, und ihr mächtiger Grundbau aus Granitblöken hat der Wuth der Wellen nicht widerstehen können. Ein gewaltiger Dreimaster ist auf ein Haus losgetrieben, und hat es über den Haufen geworfen. Die Verluste, selbst an weggeschwommenem Papiergeld, sind ungeheuer, und was die Noth vermehrt, ist der beginnende Frost und die drohende Theurung. Schulen und Theater sind geschlossen. In den Kirchen suchen sich die Angehörigen, aber leider oft vergeblich. Auf Befehl des Gouverneurs sind 400 Soldaten kommandirt, um die Leichen zu beerdigen. Die Garde-Kavallerie, sagt man, habe mehrere Tausende von Pferden eingebüßt. Viele Kaufleute und manche Administration haben sogar ihre Bücher eingebüßt. Leider sind auch mehrere Staatsgefangene in den Gefängnissen ertrunken. Der Kaiser hat dem Gardekorps erlaubt, auf Urlaub zu gehn, und man sieht in allen Straßen, wie die Menschen emsig beschäftigt sind, das Wasser aus den Souterrains zu schaffen. Ferner sind bis auf 10 Werste nach allen Wegen hin Kavallerie-Kommando's aufgestellt, um die Todten zu begraben; andere wieder, um die Wege von den Ruinen zu befreien und sie fahrbar zu machen. Selbst in den kaiserlichen Zimmern stand das Wasser eine halbe Arschine hoch." (Nach einem Schreiben aus Berlin ward der Gesamtschade, den Petersburg erlitten, auf 150 Millionen Banko-Rubel geschäzt, wobei die Börse allein mit 35 Millionen interessirt seyn soll.)

Jonische Inseln.

Zu Corfu erschien unterm 18 Nov. folgende, lezthin kurz angedeutete Proklamation: „Von Seite des Präsidenten und der Mitglieder des Senats der vereinigten Staaten der jonischen Inseln wird bekannt gemacht: Da die Personen, welche die Regierung von Griechenland führen, Sr. Exc. dem Lord Oberkommissär eröfnet haben, daß auf ihren Befehl die Häfen von Patrasso und Lepanto von einer, aus regelmäßig kommissionirten Schiffen bestehenden Schiffsmacht, den Vorschriften des Völkerrechts gemäß, in Blokadestand versezt sind: so wird durch Gegenwärtiges verordnet, daß alle Schiffe und Barken, von welcher Gattung immer, welche die jonische Flagge führen, diese Blokade auf die genaueste und vollständigste Art zu achten haben. Gegenwärtiges wird in griechischer und italienischer Sprache gedrukt, und auf die gewöhnliche Art bekannt gemacht werden. Corfu, 17 Nov. 1824. Auf Befehl des Senates: (Unterz.:) Ponsonby."

Türkei.

Der griechische Telegraph meldet: „Napoli di Romania 10 Okt. Se. Exc. der Präsident des gesezgebenden Körpers, A. Maurocordato, hat seine Entlassung eingesendet, indem ihn die Leitung der Expedition nach dem westlichen Griechenland ausschließend beschäftige." „Ligovitzi 28 Okt. In Albanien wüthet der Bürgerkrieg noch immer fort, und scheint nicht so bald ein Ende nehmen zu wollen. Die beiden Selictars kommen oft ins Handgemenge, und noch unlängst ist zwischen den beiden Parteien viel Blut vergossen worden." — Hydra, 19 Okt. Am 26 September besezten der Kriegsminister General Murzino, an der Spize seiner Spartaner, und die Generale Papazzori und Mitro Anastassopulo nächtlicher Weile die Gegenden um Modone, um die Türken zu überfallen, wenn sie ihrer Gewohnheit nach aus dem Kastelle herabkommen sollten, um Trauben und Früchte zu sammeln. Wirklich fanden sich am folgenden Morgen wieder viele Türken in den Gärten und Weingärten ein; plözlich von den Griechen überfallen, retteten sie sich nach dem Verlust von mehreren Todten und Gefangenen in ein festes Haus. Als die Türken im Castelle das Loos ihrer Kameraden erfuhren, stürzten sie in Menge heraus, und drükten die Spartaner, die ihnen im Wege standen, zurük. Nun eilte der Obrist Galani-Communducchi mit einigen Leuten aus seinem Schiffe herbei, und fiel dem Feinde muthig in die Seite, der, als bald darauf das ganze Korps der Spartaner sich sammelte, von einem panischen Schreken ergriffen, eiligst ins Kastell zurükkehrte."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 355. 20 Dec. 1824.

Spanien.

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 2 Dec.: „Die Folgen der Räumung Spaniens beginnen sich allenthalben zu zeigen. Graf d'Espagna, Generalkapitain von Arragonien, hat dringend den Kriegsminister um Truppen gebeten, indem er sonst den Ausschweifungen, denen sich das Volk, besonders in Nieder-Arragonien überlasse, nicht Einhalt thun könne. Der Pfarrer Merino ist in Eile mit Truppen nach Altcastilien aufgebrochen, um eine konstitutionelle Guerilla zu verfolgen, die daselbst vor Kurzem aufgehoben wurde. — Es scheint, daß so wie bisher die Exalcades, nunmehr die Ex-Xefes-politicos in gerichtliche Untersuchung gezogen werden sollen. Der Marquis v. Ceralbo, Grand von Spanien und Ex-Xefe von Madrid, ist bereits verhaftet, und wird nach Madrid gebracht, um daselbst gerichtet zu werden. — So eben erlassenen Befehlen zufolge wird das Ober-Kriminalgericht von Gallicien, von Corunna nach St. Jago, und jenes von Catalonien, von Barcellona nach Tarragona verlegt; man will diese Verfügung für eine Klausel des Vertrages halten, der über die Besezung der Hauptstädte der beiden genannten Provinzen mit Frankreich abgeschlossen wurde."

Das Journal de Paris schreibt aus Madrid vom 2 Dec.: „Der Prinz Maximilian von Sachsen wird um einige Tage später im Escurial ankommen, weil Se. k. Hoheit zu Duennas von einer Unpäßlichkeit befallen wurde. Es heißt, die Aerzte hätten Sr. Majestät angerathen, die rauhere Winterszeit im südlichen Spanien zuzubringen; man glaube daher, der König, die k. Familie und der Prinz Maximilian würden den Winter in Valencia, Murcia und Andalusien herumreisen."

* Madrid, 2 Dec. Die französische Besazung ist nun ganz abgezogen mit Ausnahme des ersten (nicht des 13ten) Linienregimentes, welches in Erwartung des 2ten Schweizer Regimentes hier bleibt. Es ward mit dem 1sten Schweizer Regiment in den drei Kasernen am Prado einquartiert, wie es scheint aus Vorsicht, um sich im Nothfalle leichter versammeln zu können. Der Obergeneral Digeon, der General-Intendant und der Rest der französischen Truppen haben uns heute verlassen. Die französische Post bleibt noch einige Zeit hier. Das Hauptquartier wird, wie man vernimmt, bis zum 26 Dec. in Burgos stehn bleiben. — Die Verhaftungen dauern fort; gleichwol wächst die Zahl der Mißvergnügten, auch unter den heftigsten Royalisten. Selbst die hohe Aristokratie scheint nun Argwohn zu erregen. Zwei Grandes von Spanien und Exalcades von Madrid, der Herzog von Abrantes und der Graf von Clavigo (vermuthlich der, vom Journal des Debats in Nr. 349 der Allg. Zeit. genannte Hr. Cantero) werden in kurzem als Gefangene hier erwartet; Lezterer wird insbesondere streng behandelt; er muß die Reise zu Fuße machen, und des Nachts in den Gefängnissen auf Stroh schlafen. Ein Gerücht sagt sogar, auch der Herzog von Medina-Celi und der Graf von Altamira, beide von königlichem Geblüte stammend, seyen verhaftet. Der Ex-Lotterie-Direktor Stephani, und der Ex-Obrist des Regiments Lusitanien, Amor, welche beide mit dem General Oudinot kapitulirt hatten, sind beide ins Gefängniß geworfen worden; der Eine zu Valladolid, der Andere hier. Zu Cadiz erlaubte sich der neue Polizei-Intendant so willkürliche Plakereien und Verhaftungen, daß der französische Kommandant, General Foissac-Latour, einen Ausbruch des Mißvergnügens befürchtend, für räthlich gefunden, denselben nach Chiclana zu verweisen, bis er Antwort auf seinen hieher erstatteten Bericht erhalten haben würde. Man frägt sich vergeblich, von welcher unsichtbaren Macht denn diese beständigen Verfolgungen ausgehen? Die Agenten der Macht wechseln vor unsern Augen, aber das System bleibt. Ugarte, der seit einiger Zeit schmollte, soll, wie man versichert, neuerdings des vollsten Zutrauens seines Souverains sich zu erfreuen haben. Was werden die Folgen dieser Wiederversöhnung seyn? An die Armee wird bei diesem ewigen Fluthen der Hofgunst nicht gedacht. Der Offizier, der, wie ich lezthin erzählte, hieher kam, um den rükständigen Sold für die 4 zu Guadalaxara kantonnirten Kompagnien Provinzial-Milizen zu fordern, mußte mit leeren Händen abziehn, und lief bei seiner Rükkehr Gefahr, von den verzweifelnden Soldaten ermordet zu werden. Um einige armselige Tausend Realen zu ersparen, nöthigt man sogar die Wittwen der Militärs sich — nicht über ihre Handlungen — sondern über ihre Wünsche zu Gunsten des konstitutionellen Systems zu rechtfertigen. (Doch hat der König davon diejenigen ausgenommen, welche ihre Pension vom Monte da Pieta beziehen.) Dafür fehlt es nicht an Geld für Günstlinge. Der Herzog von Alagon, der erst kürzlich seine volle Besoldung als Kapitain der königlichen Leibgarde von der Gnade des Königs erhielt, ohne Verbindlichkeit Dienste zu thun, ist nach dem Escurial berufen worden; man glaubt er werde seine vorigen Verrichtungen wieder antreten. Die Kommission, welche ernannt wurde, um die, während der Regierung der Cortes in den royalistischen Guerillas verliehenen Offiziers-Grade zu untersuchen, hatte darauf angetragen, den General Bessieres blos in der Eigenschaft als Obrist anzuerkennen; der König hat aber, in Erwägung der von ihm geleisteten guten Dienste, geruht, ihm den Rang

als Marechal de Camp beizubehalten. Der Trappist, der seit einiger Zeit sich beim Könige im Escurial befand, ist hier angekommen; er wird, wie man glaubt, bis zur Ankunft des Hofes, die am 4 oder 5 Dec. erfolgen soll, hier verweilen, und sich sodann nach der Provinz la Rioja begeben, zu deren Militärkommandanten er ernannt seyn soll. — Der König hat, auf die Beschwerden der konstitutionellen Exalcades von Madrid über die lange Dauer ihrer Haft, entschieden, daß eine eigene Sektion des Kriminalgerichts von Madrid mit dem, an dasselbe zur neuen Instruktion zurükgewiesenen Prozesse gegen benannte Exalcades, und gegen alle Glieder der konstitutionellen Munizipalitäten, welche während der Cortes-Regierung zu Madrid sich ablösten, und hinsichtlich ihrer Verwaltung sowol, als wegen ihres politischen Betragens untersucht werden sollen, ausschließlich sich zu beschäftigen habe. Eine königliche Ordonnanz vom 26 Nov. ernennt den Bischof von Malaga, Alfonso Canedo y Ayil zum Erzbisthum von Burgos, erledigt durch Versezung des Erzbischofs Raphael de Velez nach Sant-Jago; und zum Bisthum von Cadiz den Bischof von Canathem, Don Domingo de Silos Morena, zur Ersezung des Don Franzisco Cienfuegos y Jovellanos, welcher zum Erzbisthum von Sevilla befördert wurde. Es heißt noch immer, Hr. Apellaniz, Erzbischof von Toledo, ein Mann, den der König wegen seines strengen Haltens auf Disziplin vom bischöflichen Size von Zamora zu dem von Toledo befördert, und auch zum Kardinalshute vorgeschlagen hat, werde an die Stelle des Hrn. v. Villela, zum Präsidenten des hohen Raths von Castilien, und der Herzog del Infantado zum Präsidenten des neuen Staatsraths ernannt. — Bei der Strenge, womit politische Gespräche von der Polizei bewacht werden, ist man erstaunt, die Gerüchte von angeblichen Landungen der Konstitutionellen frei cirkuliren zu hören. So läßt man sie, der Reihe nach, erst auf Mallorca, dann auf Minorca, und jezt auf Ibiza ans Land steigen. Eben der Umstand, daß man frei zu Madrid davon spricht, bringt Viele auf die Vermuthung, der Ober-Polizei-Intendant lasse diese Gerüchte ausstreuen, um sich nothwendig zu machen und Verfügungen durchzusezen, die er sonst vielleicht nicht erwirkt hätte; so bewog er durch das Gerücht von der angeblich zu Tanger ausgerüsteten Expedition den Kriegsminister zu dem Befehle, daß alle beurlaubte, an den Küsten von Andalusien wohnende Militärs sich ins Innere des Landes zurükziehen sollen. Er selbst gibt keine Pässe mehr an Personen, die in den konstitutionellen Armeen gedient haben, und sich nach den Küsten begeben wollen. Alle diese Maaßregeln, in Verbindung mit den Ausweisungen aus Madrid, können die Zahl der Mißvergnügten nur vermehren. — Da der neue Studienplan des Pater Martinez große Schwierigkeiten findet, so hat der hohe Rath von Castilien zu verordnen für gut befunden, daß man vorläufig noch sich an den alten halte.

Großbritannien.

London, 10 Dec. Konsol. 3Proz 95¾.

Der französische Botschafter, Prinz Polignac, im Begriffe nach Paris abzugehen, hatte am 9 Dec. noch Konferenzen mit Hrn. Canning und dem Kanzler der Schazkammer.

In den Kasernen von Dover liegt jezt eine Abtheilung französischer Soldaten. Ein mit Rekruten von Havre nach Martinique bestimmtes Transportschif hatte sich in Folge der neulichen Stürme, übel zugerichtet in den Hafen von Dover geflüchtet, wo es nun ausgebessert wird. Der Kommandant, die Besazung und die Einwohner wetteiferten, die Fremdlinge gastfrei aufzunehmen.

New-Yorker Zeitungen wiederholen die alte Neuigkeit, daß Bolivar, nach dem Kavalleriegefechte mit Canterac, diesem Generale eine neue blutige Schlacht geliefert habe, worin Canterac selbst geblieben sey, und Bolivar zwar 6000 Mann verloren, aber sich bald darauf Lima's und Callao's bemächtigt habe. Der Courier äußert abermals seine Zweifel an dieser Nachricht, weil sie von Puerto-Cabello komme, was sehr weit vom Kriegsschauplaz liegt, und weil Briefe über See aus Quilca (unweit Callao) vom 19 Aug. Nichts von einem solchen Treffen erwähnten.

Briefe aus Madras erzählen, daß man im Lager der Birmanen zwei Europäer gesehen habe. Genauer werden dieselben nicht bezeichnet, wie überhaupt hinsichtlich dieser Sache noch Dunkel herrscht.

Eine Gesellschaft von Pflanzern auf den Antillen hat an den Grafen Liverpool eine Deputation gesendet, um ihn zu ersuchen, beim Könige ihre unterthänigste Bitte zu unterstüzen, welche dahin geht, ihnen zu erlauben, den auf jenen Inseln erzeugten Zuker selbst zu destilliren. Sie zögen einen größern Gewinn aus ihrem Rum, als aus ihrem Zuker in Natura, der die Konkurrenz mit jenem aus Ostindien, dessen Preise täglich fallen, nicht mehr aushalten könne.

Frankreich.

Paris, 13 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 5.

Sontags den 12 Dec. war bei Hofe zahlreiche Aufwartung; nachher präsidirte der König in einem Ministerrathe, der drei Stunden währte, und brachte den Abend in einer glänzenden Gesellschaft bei der Herzogin von Berry zu.

Der Prinz v. Polignac, französischer Botschafter in England, kam den 11 Dec. Abends zu Paris an.

Die Etoile gibt, hoffentlich übertrieben, die Zahl der zu Petersburg nach der Ueberschwemmung beerdigten Leichen auf 7000, die der noch vermißten Personen auf 8000 an.

Vor dem Gerichtshof erster Instanz hat der Prozeß der auf die Memoires von Joseph Fouché bezüglichen Rechtssache begonnen. Hr. Gauthier-Menars, Advokat der Erben des Herzogs von Otranto, begehrte die Unterdrükung jener Memoires, als falsch und untergeschoben, und 10,000 Fr. Entschädigung zum Besten der Armen.

Die Sektionen des Kassations-Gerichtshofes versammelten sich am 4 Dec. unter dem Vorsize des Siegelbewahrers, um eine sehr wichtige Rechtsfrage zu entscheiden: die nemlich: ob der Zweikampf als Mord angesehen, und als solcher nach der wirklichen Gesezgebung bestraft werden soll? — Niemals vielleicht hatte eine so beträchtliche Menge Zuhörer den Audienzsaal des Kassationsgerichtes überfüllt. Obige Rechtsfrage wurde vom Kassationshofe durch Urtheile über zwei Duelle festgestellt. Das Eine hatte den 15 Febr. 1819 zwischen dem Hrn. Beaupoil de Saint-Aulaire und Hr. Harry de Pierrebourg statt gehabt, wobei Ersterer auf dem Plaze geblieben war.

Das Urtheil über dieses Duell wollen wir hier vollständig folgen lassen: „Nach Einsicht des Art. 4. des Strafgesezbuchs, besagend, daß gegen kein Vergehn, kein Verbrechen, keine Uebertretung Strafen verhängt werden können, wenn das Gesez solche nicht, bevor sie begangen worden, bestimmt; gleichfalls nach Einsicht Art. 299. des Gesezbuches über das peinliche Verfahren, das dem Angeklagten gestattet, eine Nullitätsklage gegen den Beschluß über Versezung in Anklagestand anzustellen, wenn die Thathandlung nicht als Verbrechen durch das Gesez bezeichnet wird; in Erwägung, daß Harry de Pierrebourg wegen Duell, wozu er veranlaßt worden, durch das von ihm angefochtene Urtheil in Anklagestand versezt wurde; in Erwägung, daß das Duell, wiewol es Moral und Religion innig verlezt, und ein schwerer Frevel gegen die öffentliche Ordnung ist, demungeachtet durch keine Bestimmung der gegenwärtig in Kraft bestehenden Geseze als Verbrechen bezeichnet wird; daß unter diesen Umständen der angefochtene Beschluß, indem er Harry de Pierrebourg's Versezung in den Anklagestand verfügt, eine falsche Anwendung von den Art. 296. und 304. des Strafgesezbuchs machte, und den Art. 4. des Strafgesezbuchs und den Art. 299. des Gesezbuchs über das peinliche Verfahren verlezte; kassirt und annullirt der Hof besagten Beschluß, und überweist, um zu thun was Rechtens, das Verfahren und die Partei en an den Königshof zu Rouen."

Die Kriminalsektion des Kassationshofes verwarf am 11 Dec. das Gesuch des Banquiers Roumage, den Ausspruch des Appellationsgerichtes von Paris zu kassiren, wodurch das Zuchtpolizeigericht das den Roumage zu 5jährigen Gefängniß, 10jähriger Interdiktion der bürgerlichen Rechte ꝛc. verurtheilt hatte, für kompetent erklärt wurde, in dieser Sache ein Urtheil zu fällen. Die Appellationskammer des Zuchtpolizeigerichtes ist demzufolge auch berechtigt, über das erwähnte Urtheil zu statuiren, und wird es vermuthlich nächstens thun.

Man liest in der Etoile Folgendes: „Das Journal des Debats behauptet, die Etoile und der Moniteur hätten gesagt, die französische Regierung habe sich für Hrn. Cousin verwendet, seine Sache sey beigelegt, die Hindernisse, so sich der Reise dieses Gelehrten in den Weg stellten, seyen gehoben. Die Etoile hat Nichts dergleichen gesagt. Sie hat blos die offiziellen Artikel des Hamburger Korrespondenten und der Berliner Staatszeitung gegeben. Die Regierung des Königs ist dieser Angelegenheit dazwischen getreten, und es ziemt sich, ein der Weisheit beider Kabinette entsprechendes Resultat in Ruhe abzuwarten. Woher hat denn jenes Journal die Behauptung, es sey gegen das Völkerrecht, daß eine Regierung einen Fremden verhaften, einkerkern und vor Gericht stellen lassen könne, ohne daß die Regierung, der das Individuum angehört, deshalb zu Rathe gezogen werde, und ohne daß sie ihren Unterthan durch einen Auslieferungsakt den fremden Gerichten übergeben habe? Die Regierung, die einen Fremden verhaften läßt, ist lediglich Erläuterungen jener schuldig, welcher derselbe angehört. Verlangte die französische Regierung, als sie Sir Robert Wilson verhaften ließ, einen Auslieferungsakt von der englischen Regierung? Ueberdis findet hier eine wahre Verwirrung der Begriffe statt. Das Recht, Hrn. Cousin zu verhaften, hätte zu gar keiner Reklamation Anlaß gegeben, wäre er in Preußen verhaftet worden. Die ganze Sache beruht auf der Verhaftung in Sachsen, und dessen Auslieferung von Sachsen an Preußen, und man hat die desfallsige Antwort der deutschen Journale gesehen. Woher hat denn das Journal des Debats die Theorie genommen, eine Regierung sey berechtigt, Jemanden bei dem Verhör eines ihrer Unterthanen in einer Anklage gegenwärtig zu haben, welche die Ehre und das Nationalinteresse betrift? Ueberdis, inwiefern treten denn, bei der Anklage gegen Hrn. Cousin, das Interesse und die Nationalehre nur einigermaaßen ins Spiel? Alle Deklamationen des Journal des Debats beweisen, wie fremd ihm der eigentliche Punkt der Frage bei der ganzen Sache ist."

Nach der Etoile werden vom 17 Dec. an zu Bayonne täglich französische Korps aus Spanien ankommen; unter andern das 1ste, 13te, 21ste, 22ste, 23ste, 28ste und 37ste Linien- und das 3te leichte Infanterie-Regiment; so wie auch das 6te, 9te, 12te und 17te Jägerregiment.

* Paris, 11 Dec. Mit unsern Renten geht es jezt wieder, wie in den lezten Monaten. Nachdem sie zwischen dem 20 Nov. und 1 Dec. namhaft gefallen waren, haben sie sich seit Anfang dieses Monats gehoben, und stehen über 102. In den Geschäften herrscht auch wieder eine größere Thätigkeit, als während des Oktobers und Novembers. Es wird sich nun zeigen, ob in der zweiten Hälfte dieses Monats das Sinken der Fonds neuerdings beginnt. Man zweifelt daran, wegen der Bestimmtheit, mit der man wissen will, daß die neuen Finanzprojekte im vorlezten und lezten Konseil definitiv angenommen worden seyen. Die neuen Finanzprojekte sollen, wie man behauptet, nothwendig das Steigen der Rente befördern. Uebrigens ist bis jezt alle Mühe, die man sich gegeben hat, um ein Steigen in den Bons der Guebhardischen Anleihe für Spanien zu Stande zu bringen, vergeblich gewesen. Zeigten sie auch einen Tag einige Besserung, so fielen sie wieder am folgenden Tag. Der prekäre Zustand Spaniens kan unmöglich Zutrauen auf der Börse gewinnen. — Die häufigen englischen Kabinetsversammlungen machen hier Aufsehen. Nach vertraulichen Briefen hat man sich darin mehr mit einheimischen Gegenständen, als mit auswärtiger Politik beschäftigt. Doch soll die Kabinetsversammlung vom 6 Dec. ausschließlich der Abfassung der Instruktionen für Hrn. Stratford-Canning wegen der türkisch-griechischen Angelegenheiten gewidmet gewesen seyn.

* Bayonne, 7 Dec. Der Kourierwechsel zwischen Paris und Madrid ist seit zwei Tagen neuerdings sehr lebhaft. — Unsere Stadt ist für einen Kriegsplaz ersten Ranges erklärt worden; 30 Millionen Fr. sollen, wie es heißt, zur Errichtung äußerer Werke bestimmt seyn. Unser Bischof wurde benachrichtigt, daß die am Militär-Hospital liegende Kirche, St. Andreas, vom 1 Jan. k. J. an zur Verfügung der Regierung gestellt würde. — Die konstitutionelle Bande, die sich in der Rioja bildete, wächst, wie man vernimmt, täglich an; unglüklich sind die Geistlichen die ihr in die Hände fallen! — Der Kommandant von Saragossa, General d'Espagna, soll deswegen um seine Entlassung gebeten haben, weil er nach dem

Abzuge der Franzosen die Ruhe dort zu erhalten sich nicht getraue.

Italien.

Eine norddeutsche Zeitung enthält Folgendes aus Rom, vom 15 Nov. „Nachdem der heil. Vater an den vorhergehenden Tagen der Wiedereröfnung des Collegio Romano (im deutschen Sinne ein Gymnasium), welches jezt den Jesuiten übergeben worden ist, und des geistlichen Seminariums in Person beigewohnt hatte, ist am vorigen Freitage dieselbe Feierlichkeit im Arciginnasio (der eigentlichen römischen Universität) unter seinem Vorsize vollzogen worden. Ein Ereigniß, welches dabei statt gefunden hat, möchte wo nicht geradezu einen mehr oder minder bedeutenden Einfluß auf die religiöse Kultur des katholischen Europa's ausüben, doch als wichtiges Aktenstük zur Bezeichnung des jezigen römisch-kirchlichen Geistes in der Geschichte des Tages aufgezeichnet zu werden verdienen. Leo XII. hat nemlich die Feierlichkeit mit einer, länger denn eine Viertelstunde dauernden, Rede eröfnet, und darin die merkwürdigen Worte vernehmen lassen: „er sey weit entfernt, verbieten zu wollen, daß in seinen Staaten Philosophie und schöne Wissenschaften gelehrt würden, da jene sowol, als diese ihrem eigentlichen Wesen nach, zur wahren Gottesfurcht, wie auch zur Ueberzeugung von der Unsterblichkeit der Seele führten." Personen, welche der Feierlichkeit beigewohnt haben, versichern, der ganze übrige Theil der Rede sey von gleich mildem und versöhnlichem Geiste beseelt gewesen, so, daß sie den lebhaftesten Eindruk gemacht habe. Man sagt, der lateinische Ausdruk des Papstes für Philosophie sey philosophia naturalis gewesen. Haben sich die Anwesenden nicht geirrt, so möchte diese Benennung eben so interessant seyn, als die Rede an sich selbst. Das Ereigniß ist um so merkwürdiger, als der Papst weder im Collegio Romano, dessen Unterricht, wie schon gesagt, den dem Schein nach sehr begünstigten Jesuiten übergeben worden ist, noch im Seminarium, sondern allein in der Universität gesprochen hat."

Schweiz.

* Vom 8 Dec. Der königl. preußische Minister in der Schweiz, Freiherr v. Otterstedt, ist am 1 Dec. von Bern nach Karlsruhe abgereist, wo er einige Zeit zu verweilen gedenkt. — Nicht eins, sondern zwei Dampfböte zum Bugsiren der Last- und Waarenschiffe, sollen zu gleicher Zeit auf dem Genfer-See erbaut werden. Besondere Gesellschaften sind deshalb zusammengetreten, und zwar die erste, unter Garantie der HH. Dorat de Pourtales zu Lausanne, und Demole zu Genf, und die andere unter dem Schuze Sr. Majestät des Königs von Sardinien zu Thonon, der Hauptstadt der Provinz Chablais, im Herzogthum Savoyen. Das Dampfboot, der Wilhelm Tell, hat mit dem 1 Dec. seine Fahrten eingestellt, während der Winkelried sie immer ununterbrochen fortsezt. — Die Winterversammlungen des grosen Raths des Kantons Genf, haben mit dem 5 Dec. unter dem Vorsiz des ersten Syndikus, Hrn. Schmidtmeyer, begonnen. Die während dieser Sizung zu verhandelnden wichtigsten Gegenstände werden seyn: das militärische Strafgesezbuch, die Einrichtungen des neuen Korrektionshauses (Maison de pénitence et de correction), die Geseze über Behandlung der Sträflinge, die Beibehaltung oder Verminderung der besoldeten Truppen, und die Unterhaltung der Festungswerke. Dieser leztere Gegenstand ist für Genf von hoher Wichtigkeit, weil ein zu rasch gefaßter Entschluß der Stadt eher schädlich als nüzlich werden könnte. Wenn nun auch gleich die Beibehaltung der Festungswerke mit Kosten verknüpft seyn dürfte, so bringen die Hausbesizer doch dieses Opfer gern, weil sie auf der andern Seite, durch Abschaffung derselben und durch Vergrößerung der Stadt, bedeutend verlieren würden. So viel ist gewiß, daß Genf seine zweimalige Rettung und Erhaltung seiner befestigten Lage verdankt. — Die Rechnungsablegung des philhellenischen Ausschusses zu Bern, vom 1 Jan. 1823 bis 1 Jul. 1824, ist in mancherlei Hinsicht interessant. Ungefähr 160 Griechen, die sich nach Rußland geflüchtet hatten, kamen in der Schweiz an, wo sie gastfreundlich aufgenommen wurden. Sie kamen im Januar an, und verließen den Kanton im November. Der Ausschuß hat für ihren Unterhalt und ihre Reisekosten bis Marseille 2399 Schweizerfranken 4 Bazen ausgegeben, und außerdem dem Central-Ausschusse zu Zürich 4716 Franken für ihre Einschiffung zugestellt. Eine Summe von 787 Fr. 1 B. ist den aus Griechenland zurükgekehrten Philhellenen zugestanden worden, und die Administrationsausgaben haben sich auf 69 Fr. 5 B. belaufen. Die Hauptsumme aller Ausgaben betrug demnach 7972 Franken. In der Kasse sind noch 420 Fr. vorräthig. — Die lezte direkte Mittheilung aus Griechenland ist ein an den Ausschuß von Zürich von Maurocordato gerichtetes Schreiben. Er schrieb in Gegenwart des Feindes, den Abend vor der Niederlage Omer Briones bei Missolunghi. — Die Annalen der Universität Basel, die Trimesterweis erscheinen, enthalten in ihrem dritten diesjährigen Hefte, welches so eben erschienen ist, eine sehr merkwürdige Denkschrift über den Zustand der Universität und den Nuzen, den man von ihrer Wiederherstellung erwarten darf. Der Verfasser derselben ist der Präsident des Civil-Tribunals, Hr. Burchhardt.

Deutschland.

Ihre Majestät die Königin von Baiern ist mit Ihren königlichen Hoheiten den Prinzessinnen Marie und Louise am 18 Dec. Abends im erwünschtesten Wohlseyn wieder zu München angekommen.

Oestreich.

Die Hofzeitung vom 14 Dec. sagt: „Se. Majestät der König von Baiern sind gestern früh Morgens von Wien nach München zurük gereiset. Höchstdieselben hinterließen durch Ihre Herzensgüte wieder die tiefesten Eindrüke in den Gemüthern der Einwohner dieser Hauptstadt. Ihre Majestät die Königin werden mit den durchlauchtigsten Prinzessinnen, Marie und Louise, heute den 14 Sich auch dahin verfügen."

Eben diese Zeitung meldet, daß Se. Majestät der Kaiser mittelst Kabinetsschreibens vom 7 Dec. dem Doktor v. Hard, Leibarzt Sr. Majestät des Königs von Baiern, das Kommandeurkreuz, und dem Leibchirurgus desselben, v. Winter, das Ritterkreuz des Leopoldordens zu verleihen geruht habe.

Wien, 15 Dec. Metalliques $94^2/_3$; Bankaktien 1149.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 356. 21 Dec. 1824.

Portugal.

Der Constitutionnel enthält Folgendes aus Lissabon vom 25 Nov. „Die große Angelegenheit Brasiliens nimmt die ganze Thätigkeit unsers Kabinets in Anspruch und ist lange noch nicht so weit vorgerükt, als es in englischen Blättern hieß, welche schon behaupteten, sie stehe auf dem Punkte, zur Zufriedenheit der Freunde der brasilischen Unabhängigkeit beendigt zu werden. Von einer vollständigen Unabhängigkeit ist hier keine Rede; auch ist es nicht wahrscheinlich, daß Portugal je auf Brasilien, diesen schönsten Stein in seiner Krone, verzichte. Nach langen Berathschlagungen hat das Kabinet im vorigen Oktober eine Uebereinkunft mit Brasilien entworfen, deren vorzüglichste Bedingungen lauten sollen: 1.) Brasilien wird in Abhängigkeit von der Krone Portugal verbleiben, jedoch 2.) den Namen eines Kaiserthums beibehalten; 3.) es wird konstitutionell vom Kronprinzen regiert werden, der bis zum Tode seines Vaters den Titel als Kaiser-Regent fortführen soll; 4.) wird der Kronprinz zum Throne von Portugal berufen, so wird Brasilien zwar den Namen Kaiserthum und seine Konstitution behalten, aber nur noch einen Vicekönig haben, der vorzugsweise aus den königlichen Prinzen gewählt werden soll; 5.) keine Auflage soll ohne Dekret der gesezgebenden Versammlung ausgeschrieben — 6.) das Reich nach seinen eigenen Gesezen regiert — 7.) keine fremde Truppen dahin gesendet werden rc. Dieser Entwurf wurde den vornehmsten Mächten Europa's zugesendet, und es ist wahrscheinlich, daß er troz seiner konstitutionellen Farbe deren Genehmigung erhalte, da es nicht leicht ein anderes Mittel geben dürfte, dem Mutterlande eine Provinz zu bewahren, die davon getrennt ist, und alle Mittel zu besizen scheint, ihre Losreißung durchzuführen. Man würde sich zu Lissabon sehr glüklich schäzen, der Krone um einen solchen Preis diesen Edelstein zu erhalten. Welche Aufnahme wird aber der Entwurf in Brasilien finden? Dem Kaiser zwar und einigen seiner vornehmsten Anhänger dürfte er nicht mißfallen, wohl aber dem Volke, das sich zu oft für gänzliche Unabhängigkeit ausgesprochen hat. Wenn er also gleich denjenigen gefallen könnte, die ihre Wünsche darauf beschränken, von einer Konstitution regiert zu werden, so möchten doch damit Jene nicht zufrieden seyn, die ihr Land in die Reihe unabhängiger Nationen erhoben zu sehen wünschen, und diese bilden, allen Angaben zufolge, die große Mehrheit der Nation.“

Spanien.

Die Etoile berichtet aus Madrid unterm 7 Dec.: „Der Prinz Maximilian von Sachsen ist in Begleitung seiner Prinzessin Tochter am 3 d. im Escurial angekommen und mit großer Freude empfangen worden. Der König befindet sich wieder wohl; man gibt keine Bülletins mehr aus. Am 5, als am Geburtstage der Königin, war im Escurial große Gala; in der Hauptstadt selbst wurde das Fest mit Gottesdienst, Artilleriesalven und Beleuchtung gefeiert. Der König hat, um die Tapferkeit seiner Generale in Peru zu belohnen, dem Vicekönig Don Jos. de Laserna den Titel eines Grafen de los Andes und das Großkreuz des St. Ferdinands Ordens ertheilt, den General-Lieutenants Canterac und Valdez aber das Großkreuz desselben Ordens verliehen, und die Brigadiers Alvarez, Olaneta, Monet, Loriga, Carratala, la Hera und Villalobo zu Marechaux de Camp befördert. Der General Romagosa (ehemaliger Guerillasführer) ist zum Kommandanten von Mataro ernannt worden. Die Gazeta versichert zur Widerlegung der Nachrichten des Constitutionnel, als hätten bei dem ersten Gerüchte von der Räumung die Royalisten zu Madrid sich Ausschweifungen gegen die Liberalen erlaubt — „daß die öffentliche Ruhe seit dem 1 d. nicht einen Augenblik gestört worden sey.“

* Aus dem südlichen Frankreich, 11 Dec. Der Abmarsch unserer Truppen aus Spanien hat angefangen. Aus Catalonien sind bereits einige Abtheilungen im Ostpyrenäen-Departement angekommen, und im Laufe dieses Monats sollen ihnen mehrere Regimenter folgen, deren künftige Bestimmung bereits festgesezt ist. Uebrigens weiß man jezt, daß die Nachricht von der Okkupation Tarragona's durch unsere Truppen ungegründet ist. Es soll zwar davon die Frage gewesen seyn, allein die Sache ist nicht zu Stande gekommen. In ganz Catalonien bleiben nur Barcellona, Figueras und Seu d'Urgel im Besiz der Franzosen. Nicht allein die süd- und westcatalonischen Pläze werden geräumt, sondern auch Hostalrich und Girona, deren Besiz zur Verbindung mit Barcellona und zur Erhaltung der Militärkommunikationen doch eigentlich nothwendig wäre. Nach dem 15 d. M. soll die Räumung erfolgen. Generallieutenant Reizet, der neue Oberbefehlshaber unseres catalonischen Korps, hat mit einigen spanischen Behörden ernstliche Streitigkeiten gehabt, ob er gleich mit dem Generalkapitain, Marquis v. Sagrado, in gutem Vernehmen steht. Allein Lezterem sind die Hände sehr gebunden, und er kan nicht so handeln, wie er es für zwekmäßig findet. Es heißt aufs Neue, er werde in seiner wichtigen Stelle ersezt werden. Dismal soll er aber nicht eine Absezung erleiden, sondern zu einem Posten in Madrid berufen werden. Zu Barcellona hieß es, der bekannte General Castannos, der sich früher durch den Sieg bei Baylen, den er eigentlich dem Schwei-

zer=General Ressing zu verdanken hatte, so berühmt machte, und dessen geringe militärische Fähigkeiten sich später beurkundeten, sey bestimmt, das Militärkommando in Catalonien zu übernehmen. Er hat sich, da er während der Cortesregierung ein Kommando im Innern bekleidete, vor der sogenannten Reinigungskommission zu Madrid stellen müssen, hat aber das Glük gehabt, purifizirt zu werden. Die politischen Angelegenheiten im Großen haben jezt einen Stillstand, und man sieht keine einzige wichtige Maasregel. Es hieß bisher, die Kränklichkeit des Königs sey daran Schuld; allein jezt wird behauptet, daß politische Beweggründe dabei obwalten, und daß es eine berechnete Unthätigkeit wäre, die nicht aufhören werde, bis die abziehenden französischen Truppen sich auf dem linken Ufer des Ebro befinden. Ob man gleich versichert hatte, daß in Folge der neuen Modifikationen wegen der Okkupationstruppen, worein Frankreich gewilligt, mehrere von unserer Regierung verlangte Punkte angenommen worden seyen, so scheint denn doch die apostolische Partei im Escurial abermals Terrain gewonnen zu haben. Sie widersezt sich wenigstens mit größerer Energie als je, allen Vorschlägen der HH. Zea und Ugarte, und die schon mehrmals angekündigte Entlassung von Calomarde, Aymerich und Konsorten, ist aufs Neue sehr problematisch.

Großbritannien.

London, 11 Dec. Konsol. 3Proz. 95½.

Die Minister hielten, auch nach der Abreise des Königs, beinahe täglich lange Kabinetsversammlungen. Mehrere Journale halten es für unzweifelhaft, daß die Angelegenheiten des Orients deren Gegenstand ausmachten, nachdem man die spanische Sache Frankreich ganz überlassen habe.

Der Courier vom 11 Dec. meldet in einem Privatschreiben aus Paris, die französischen Minister hätten nicht die Absicht, den Entwurf zur Herabsezung der Rente schon in der nächsten Session vorzulegen; die Entschädigung der Ausgewanderten solle durch eine, in fünf Jahren abzuzahlende Anleihe aufgebracht werden.

Ein anderes Pariser Schreiben, in der Eclipse, wiederholt die schon bekannte Behauptung, das französische Kabinet habe durch die Räumung Spaniens eine Sinnesänderung bei der spanischen Regierung, wenigstens hinsichtlich der Anerkennung der Cortes=Anleihen bezwekt, indem es diese Anerkennung als das einzige Mittel ansähe, die Anleihe Guebhard und das neue Anlehn in Aufnahme zu bringen. Indessen meynt der Korrespondent selbst, dis seyen Börsengerüchte, um die spanischen Fonds steigen zu machen. Troz der im englischen Courier enthaltenen Behauptung, daß das französische Ministerium nie die Absicht gehabt habe, die der Tilgungskasse zugewiesenen Wälder der Geistlichkeit zurükzugeben, hält der Korrespondent gleichwol einen solchen Plan für wahrscheinlich, und meynt, der seit länger als einem Jahr eingestellte Verkauf von Staatswaldungen sey ein Beweis davon. — Hinsichtlich der Reise der Infanten von Spanien äußert der Korrespondent, der Infant Don Carlos habe nie daran gedacht, weil er seine Partei zu Madrid nicht ohne Haupt lassen könne, und gegen die Reise des Infanten Don Francisco nach Frankreich habe das französische Kabinet dem Könige von Spanien selbst Vorstellungen gemacht, damit der Infant nicht zu Paris einen Mittelpunkt neuer Verwikelungen bilde.

Die vom Banquier Rothschild eröfnete Subscription für diejenigen Deutschen, welche durch die Ueberschwemmung gelitten haben, betrug am 6 Dec. 1260 Pf. Sterl. Noch eine zweite Subscription, an deren Spize der Graf Münster und Hr. L. A. Goldschmidt stehn, war zu demselben Zweke seit einigen Tagen eröfnet, und belief sich am 6 schon auf 800 Pf. St. Unter den Wohlthätern, welche zu diesem Zweke beitrugen, befand sich Einer, der Hrn. Rothschild in einem anonymen Briefe eine Banknote von 100 Pf. St. zusandte.

Der katholische Verein in Irland hat kürzlich eine merkwürdige Addresse an das Volk erlassen, die folgendermaßen schließt: „Wir werden uns angelegen seyn lassen, euch durch gesezliche und konstitutionelle Mittel in den Genuß eurer Rechte zu sezen, und euch der Bedrükungen aller Art, die bisher auf euch lasteten, zu entheben. Wir werden suchen, bei dem Parlament eine bedeutende Verminderung gewisser Abgaben, und eine gänzliche Aufhebung einiger anderer, die eben so ungerecht als lästig sind, auszuwirken, überhaupt auf eine unpartheilschere Verwaltung der Rechtspflege, zumal in Sachen, welche die niedrigeren und ärmeren Volksklassen betreffen, hauptsächlich aber auf Gleichheit der Geseze und Rechte für alle Staatsbürger, zu dringen. Wir dürfen mit vollem Grunde hoffen, daß der Eifer, womit wir diese heiligen Pflichten erfüllen, wofern uns anders nicht das Volk selbst in unserm Gange hemmt, nicht ohne Erfolg bleiben werden. Diejenigen aber, welche thöricht genug seyn sollten, sich selbst unter das Joch ihrer Feinde zu beugen, müssen wir lediglich ihrem Schiksale überlassen; auch verwahren wir uns, daß wir durchaus keine Gemeinschaft haben mit Personen, welche entartet genug seyn sollten, um sich zu Verbrechen hinreißen zu lassen. Ueberhaupt versteht es sich von selbst, daß jede Unordnung oder Ausschweifung von Seite des Volkes unser Vermögen, Gutes zu thun, in eben dem Maaße vermindern, wie sie die Macht unserer Feinde verstärken würde. Demnach, liebe Landsleute, legen wir euch nachstehende Betrachtungen zur Beherzigung und Beurtheilung vor: 1. daß weder aus den durch die Whiteboys veranlaßten Unruhen, noch aus den geheimen Gesellschaften, irgend etwas Ersprießliches erfolgt sey; 2. daß die daran theilnehmenden Personen die strengsten Bestrafungen, nemlich Einkerkerung, Deportation und Tod zu gewarten haben; 3. daß, wie wir bereits gezeigt, unsere Religion alle durch den Verein der Whiteboys und andere geheime Gesellschaften erzeugten Unordnungen und Verbrechen klar und ausdrüklich untersagt; 4. daß es im höchsten Grade widersinnig und ungereimt wäre, sich von den durch dergleichen Gesellschaften veranlaßten Meutereien irgend einigen Erfolg zu versprechen; 5. daß solche Meutereien der oranischen Partei zum Triumph und zum größten Vortheile gereichen, und daß sie es ist, welche insgeheim diese Unruhen anstiftet; 6. daß diese Unordnungen und diese geheimen Gesellschaften von eurer musterhaften Geistlichkeit verworfen und geächtet sind, die ihr nicht blos verehren und lieben, sondern deren Ermahnungen ihr in Demuth befolgen müsset; 7. daß dergleichen Unordnungen und geheime Gesellschafter von euern redlichsten Freun=

den, den Mitgliedern des katholischen Vereins in Irland, gehemmt und durchaus verdammt werden; 8. daß es überhaupt eine unausbleibliche Folge solcher Unordnungen und geheimen Verbrüderungen ist, unsere gesezmäßigen und konstitutionellen Bemühungen zur Unterdrükung der oranischen Partei, zur Erleichterung des Drukes, worunter ihr seufzet, zu Abstellung eurer Beschwerden, und endlich zur Emancipation der Katholiken zu hemmen. So gewiß der schlichte Menschensinn Mittel dieser Art verwirft, so gewiß ihr die oranisch-Gesinnten, eure geschwornen Feinde, hasset, den Mitgliedern des katholischen Vereins, euern gebornen, eifrigen Freunden, Vertrauen, Achtung und Zuneigung schenket; so gewiß ihr endlich den würdigen Monarchen verehret, der auf nichts als auf Milderung eurer Leiden bedacht ist; — vor allen Dingen aber im Namen der Religion und des lebendigen Gottes beschwören wir euch, an keiner gesezwidrig organisirten Gesellschaft oder an irgend welchen unruhigen Auftritten oder Unordnungen Theil zu nehmen."

Die auf Befehl des Parlaments in Irland vorgenommene Volkszählung gibt folgendes Resultat:

das männliche Geschlecht beträgt	3,341,926	Seelen;
das weibliche » »	3,459,901	»
Gesamtsumme der Bevölkerung	6,801,827	Seelen.

Von dieser Zahl haben ein Alter von 100 Jahren und darüber: 349; von 90 bis 100: 1963; von 80 bis 90: 13,779; von 70 bis 80: 65,000; von 60 bis 70: 185,482; von 50 bis 60: 408,455; von 40 bis 50: 524,347; von 30 bis 40: 780,756; von 20 bis 30: 1,195,478; von 15 bis 20: 828,293; von 10 bis 15: 827,906; von 5 bis 10: 920,757; unter 5 Jahren: 1,040,665. Die Zahl der Familien ist: 1,312,032; der bewohnten Häuser: 1,142,602; der nicht bewohnten: 35,251; der im Bau begriffenen: 1350. Mit dem Akerbau beschäftigen sich: 1,138,069; mit Gewerben, Fabriken oder Handarbeit überhaupt: 1,170,044; mit andern Beschäftigungen: 528,702. Summe der beschäftigten Personen: 2,836,215. Die verschiedenen Schulen werden von 374,813 Kindern beider Geschlechter besucht.

Frankreich.

Paris, 14 Dec. Konsol. 5Proz. 101, 90.

Der König empfing am 14 Dec. neben Andern den von London angekommenen Prinzen Polignac in einer Privataudienz. Der Dauphin kehrte von Fontainebleau nach den Tuillerien zurük.

Eine königliche Ordonnanz vom 24 Nov. ruft die Wahlkollegien des zweiten Bezirks im Gard, und des ersten Bezirks der Seine und Oise, für den 23 Jan. zu neuen Wahlen zusammen, da ihre bisherige Deputirte, Vignolles und Bouchard-Descarneaux, mit Tode abgegangen sind.

Die Namenschiffer des Königs ist nun festgesezt. Sie besteht aus zwei C, die sich in entgegengesezter Richtung durchkreuzen, und so zugleich den Anfangsbuchstaben des Namens Sr. Majestät, und die Zahl, die den Namen begleitet, darstellen.

Ein Journal will wissen, die Minister hätten ihren Entwurf zur Entschädigung der Ausgewanderten vollendet, er bestehe aus 82 Artikeln, und Hr. v. Martignac solle über denselben berichten.

Italien.

Nicht nach Neapel, sondern nach Corfu, waren die, in Nro. 364. der Allg. Zeit. erwähnten drei griechischen Kriegsschooner und ein Korsar geführt worden, und auch zu Corfu wurden sie wieder in Freiheit gesezt.

Deutschland.

Eine königl. baierische Verordnung, die bevorstehenden Stände-Wahlen betreffend, ist folgenden Inhalts: „Maximilian Joseph, von Gottes Gnaden König von Baiern. Wir haben in Gemäßheit der Bestimmung des VII. Titels §. 22. der Verfassungs-Urkunde beschlossen, die Stände des Königreichs allernächstens einzuberufen. Da die Vorarbeiten, deren Herstellung Wir Unsern Kreis-Regierungen bereits im Laufe des Monats September dieses Jahres anbefohlen, und deren Beschleunigung Wir denselben nachdrüklichst aufgetragen haben, nunmehr vollendet seyn müssen, so ist es Unser Wille, daß die Wahlen selbst in verfassungsmäßiger Weise bei Empfang dieses alsbald vorgenommen, und mit unausgesezter Thätigkeit dergestalt vollführt werden, daß Uns die Resultate derselben unfehlbar bis zum 20 Jan. des nächstfolgenden Jahrs vorgelegt seyn können. Zu diesem Behufe lassen Wir in der Anlage I. die Zahl der zu wählenden Abgeordneten und deren Vertheilung auf die einzelnen Klassen und Kreise zur öffentlichen Kenntniß bringen, und befehlen unsern Kreisregierungen, Kammern des Innern, sich nach dieser Vertheilung, welcher unter Ziffer II. das Verzeichniß der zur Wahl der Städte-Abgeordneten berechtigten Städte und Märkte beigefügt ist, in allen Punkten genau zu achten. Von Unsern getreuen Unterthanen erwarten Wir mit Zuversicht, daß sie ihre Wahl auf Männer richten werden, welche dieser Bestimmung in jeder Hinsicht würdig sind, und mit klarer Einsicht in die Erfordernisse des allgemeinen Wohls solche Gesinnungen verbinden, welche Uns und dem Vaterlande die Bürgschaft reinen Eifers in ihrem Berufe gewähren. Wien, den 12 Dec. 1824. Maximilian Joseph. — Graf v. Thürheim. Auf k. allerhöchsten Befehl: der General-Sekretär, Franz v. Kobell."

Zu Stuttgart erschien nachstehende Bekanntmachung: „Um die großen Vortheile, welche die Dampfschiffahrt dem Handel und Verkehr gewährt, auch dem Verkehr auf dem Bodensee zuzuwenden, ist, wie bereits aus öffentlichen Blättern bekannt, von Sr. Majestät dem Könige von Würtemberg die Erbauung und Betreibung eines Dampfschiffes in Friedrichshafen angeordnet worden. Die Erbauung desselben wurde dem hierin sehr erfahrnen, und um die Dampfschiffahrt überhaupt sehr verdienten Konsul der vereinigten amerikanischen Staaten in Frankreich, Church, anvertraut. Die bisherige Schifferschaft in Friedrichshafen, im Wege gütlicher Uebereinkunft entschädigt, entsagte ihren besondern Ansprüchen auf die Betreibung des Schiffergewerbes, und mit königlicher Genehmigung bildete sich, unter dem Namen Dampfschiffahrt-Gesellschaft, eine besondere, mit den erforderlichen Mitteln versehene Gesellschaft, welcher das Recht zu Betreibung der Dampfschiffahrt auf dem Bodensee von Friedrichshafen aus,

unter besondern Statuten, auf 20 Jahre verliehen worden ist. Nachdem nun das von dem Konsul Church erbaute Fahrzeug bei der Untersuchung und der auf mehreren Fahrten angestellten Probe in Hinsicht auf seine Beschaffenheit überhaupt, insbesondere aber in Hinsicht auf Sicherheit, seinem Zwek vollkommen entsprechend befunden worden war, so wurde dasselbe mit den Schiffen und Geräthschaften der frühern Schifferschaft in Friedrichshafen der Dampfschiffahrt-Gesellschaft übergeben, und es ist am 1 Dec. d. J. die Dampfschiffahrt-Gesellschaft an die Stelle der Schifferschaft in Friedrichshafen, und die Dampfschiffahrt an die der Segelschiffahrt getreten. Die Vortheile, welche die Dampfschiffahrt in Hinsicht auf Schnelligkeit, Pünktlichkeit und Sicherheit dem Verkehr gewährt, sind bedeutend, und bereits von der Umgegend anerkannt. An die Stelle kleiner, offener, der Witterung und den Stürmen ausgesezter, oft sehr unsicherer Schiffe, ist ein großes, ganz bedektes, daher vor der Witterung geschüztes, für Reisende und Güter bequem eingerichtetes und von den Winden beinahe ganz unabhängiges Fahrzeug getreten, auf welches, nach bisheriger Erfahrung, die Wellen des oft ziemlich unruhigen Sees nur geringen Einfluß zu äußern vermögen. Die Dampfmaschine, mit der Kraft von 21 Pferden, ist nach dem Prinzip der ältern Dampfmaschinen, mit sogenanntem niedrigem Druk (basse pression), unter Benüzung aller neueren Verbesserungen, erbaut. Bei dieser Gattung von Dampfmaschinen herrscht, wie eine lange Erfahrung beweist, die Gefahr des Zerspringens des Dampfkessels nicht, welche die nach neuerer Erfindung mit hohem Druk erbauten Dampfmaschinen mit Recht so sehr in Mißkredit gebracht hat. Es ist demnach nicht zu zweifeln, daß der Handel und Verkehr auf dem Bodensee aus der Einführung der Dampfschiffahrt diejenigen großen Vortheile wirklich ziehen werde, welche die Vorsorge Sr. königlichen Majestät demselben zuzuwenden beabsichtigt hat."

Türkei.

Die Zeitung der griechischen Regierung „der Gesezesfreund" enthält eine Beurtheilung des Berichts, den der englische Obrist Stanhope bei seiner Rükkehr aus Griechenland nach England über den Stand der Dinge in Griechenland, wie er ihn gefunden habe, hatte bekannt machen lassen. Das griechische Blatt beschäftigt sich besonders mit der Eintheilung der jezigen griechischen Nation, welche Obrist Stanhope aufstellt, nach welcher daselbst drei streng geschiedene Parteien bestehen sollen; die Militär-Partei, die der Civil-Häupter und die eigentliche Volkspartei, welche leztere sich zur Zeit der Gefahr an die erste anschließe, nach der Gefahr aber mit der zweiten vereinige, um die Habsucht der ersten zu bekämpfen. Auf dieses nun erwiedert das griechische Journal: „Eine politische Revolution ist immer von einer Periode der Gesezlosigkeit und der Unordnung begleitet, von dem Augenblike an, wo das bis dahin bestehende Regierungssystem umgestürzt worden, bis zur Begründung einer neuen Ordnung. In dieser Periode herrschen die rechtlichen Leute, welche sich keine Umtriebe erlauben, nicht. Die kühnern, aber in der Wahl ihrer Mittel weniger bedenklichen Menschen reißen das Volk fort, das sie augenbliklich über die andern erhebt. Der Obrist Stanhope sah in Griechenland die lezten Augenblike dieser Periode unserer Revolution. Er hätte jedoch seinen Blik nicht blos ausschließend auf diejenigen Militär- und Civilhäupter gerichtet halten sollen, welche zu ihrem eigenen Vortheile eine Verlängerung der Gesezlosigkeit wollten, statt daß diese der Ordnung Plaz machen sollte. Schon damals erhoben alle Klassen des griechischen Volks, welches Obrist Stanhope in drei streng geschiedene Parteien getheilt glaubt, Eine Stimme, damit die Geseze herrschen, deren Herrschaft jezt auch glüklich unter uns begründet ist. Mehrere jener wakern Generale, welche Stanhope für so habsüchtig und so eifersüchtig auf ihre Militärgewalt hielt, die sich jedoch im Gegentheile immer durch eine vollkommene Uneigennüzigkeit ausgezeichnet haben, stellten sich an die Spize des Volkes und führten dasselbe gegen jene Handvoll Thoren, welche nur davon träumten, die Revolution zu ihrem persönlichen Vortheile zu wenden. Hr. Stanhope hat noch weniger Grund, den angesehenen bürgerlichen Häuptern Ehrsucht oder Habsucht zur Last zu legen. Diese großmüthigen Bürger haben ihrem Vaterlande ungeheure Opfer gebracht. Sie haben drei Jahre lang durch ihre patriotischen Gaben die Land- und Seemacht unterhalten. Was man jezt die griechische Flotte nennt, ist das Privat-Eigenthum einiger dieser Notabeln. Griechenland ist stolz darauf, zuerst in der neuern Geschichte das Beispiel einer, von einigen Privatleuten gebildeten Seemacht gegeben zu haben, welche es vermochte, mit Erfolg gegen einen Feind zu kämpfen, der bis 1821 noch unter die Seemächte gerechnet worden war. Unsere großherzigen angesehenen Bürger haben mehr gethan. Sie konnten ohne Zweifel versuchen, zuerst diese Handvoll Unruhestifter, welche sich die Einkünfte des Staats anmaaßten, über den Haufen zu werfen. Statt dessen zogen sie vor, fortwährend ihre Opfer zu bringen, um Zeit zu bekommen, die Gesinnungen des Volks besser kennen zu lernen, und um einen Bürgerkrieg zu vermeiden, welcher die Unabhängigkeit der griechischen Nation hätte gefährden können. Durch diese weisen Maaßregeln, durch diese kluge Besonnenheit ist es ihnen gelungen, in weniger als drei Monaten die Plane und die Macht ihrer ehrgeizigen Gegner zu zerstören. Wir wissen, daß die irrigen Ansichten des Obristen Stanhope ihre Quelle in den Umtrieben eben jener unsinnigen Unruhestifter haben, welche Stanhope eine so falsche Schilderung von dem Zustande Griechenlands machten. So rein jedoch die Absichten des Leztern waren, so hat doch sein Irrthum Griechenland ein fühlbares Unheil zugezogen. Er ist nemlich die wahre Ursache der Unfälle vor Casso und Ipsara, weil Stanhope in seiner irrigen Ansicht glaubte, es sey wesentlich, die Auszahlungen des griechischen Anlehens in London für den Augenblik einzustellen. Dadurch aber wurden unsere Rüstungen verzögert."

Die Etoile meldet aus Konstantinopel vom 11 Nov.: Ibrahim Pascha befindet sich dem Vernehmen nach in diesem Augenblik mit 90 Kriegs- und 90 Transportschiffen im Meerbusen von Halikarnaß, unter dem Vorgebirg Tegir-Bournou. Die Griechen halten ihn dort eingeschlossen, und haben 45 ihrer Schiffe an jedem Ende des von der Insel Stanchio gebildeten Kanals aufgestellt. — Sieben für Varvaki bestimmte, vermuthlich von ihm gekaufte Fregatten, haben in dem Hafen von Napoli di Romania Anker geworfen."

Verantwortlicher Redakteur, E. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 357. 22 Dec. 1824.

Spanien.

Der Drapeau blanc und die Quotidienne berichten aus Madrid vom 4 Dec.: „Seit dem Abzuge der Franzosen macht das Diario den Namen des Chefs bekannt, der täglich den Dienst des Plazes kommandirt, und jedesmal bei der grössern Wachtparade um 11 Uhr, auf dem Königsplaze, den aufziehenden Truppen vorgestellt wird, um von ihnen erkannt zu werden. Bei den royalistischen Freiwilligen soll künftig auf strenge Zucht gesehen werden. Auf Befehl des Kriegsministers sind zwei Grenadiere aus den Listen ihres Korps gestrichen worden, weil sie sich nicht zur rechten Zeit einfanden. Der Exkriegsminister Cruz ward am 29 Nov. in den Thurm der Kaserne der Gardes du Corps versezt; es ging das, wiewol unverbürgte Gerücht, man habe Versuche gemacht, ihn nach Frankreich zu entführen. Ein anderes, vielleicht eben so grundloses Gerücht sagt, das Oberkriegs-Tribunal habe die Schuldlosigkeit des Ministers ausgesprochen, und er werde nächstens in Freiheit gesezt werden. Das Gerücht, daß mehrere Schweizer desertirt wären, ist eben so falsch wie die Nachricht, daß gleich nach dem Abmarsche der Franzosen ein Dekret erscheinen solle, welches die Inquisition wieder herstelle. — Der Brigadier Baldomero Espolatero, welcher vor einigen Monaten mit Depeschen des Vicekönigs von Peru hier angekommen war, hat diese Hauptstadt verlassen, um sich zu Bordeaux nach Peru einzuschiffen. — Die Gazeta vom 2 enthält eine neue Verfügung in 18 §§. über die Art, wie diejenigen spanischen Unterthanen, welche an Frankreich wegen erlittener Verluste Forderungen haben, dieselben bei den mit Liquidirung dieser Forderungen beauftragten Kommissionen, den Verträgen von 1814 und 1815 gemäß, geltend zu machen haben. Hr. Vincenti, Direktor der Amortisationskasse, ein sehr geschäzter Finanzmann, begibt sich häufig nach dem Escurial, um, wie man vermuthet, über die von Hrn. Burgos, spanischen Kommissär zu Paris, eingesendeten Vorschläge zu neuen Anleihen zu Rathe gezogen zu werden.

Der Constitutionnel enthält aus Madrid vom 2 Dec. eine Menge Gerüchte. Denselben zufolge hofte man, der Prinz Maximilian von Sachsen werde einigen Einfluß auf den Gang der Geschäfte zu gewinnen, und besonders neue Reaktionen nach dem Abzug der Franzosen zu verhindern suchen. Die HH. Zea und Ugarte würden hierin seine Bemühungen unterstüzen, obgleich wenig Aussicht zu Erreichung ihrer Zweke vorhanden sey, indem Hr. Calomarde neues Gewicht bei Hofe erlangt zu haben scheine. Auf der andern Seite gebe sich die apostolische Junta alle Mühe, die Wiedereinführung der Inquisition zu bewirken; man versichere sogar, daß das darauf Bezug habende Dekret schon abgefaßt sey, und nächstens dem Könige vorgelegt werden würde. Demselben zufolge sollten an den verschiedenen Bischofssizen Spezial-Junten von Geistlichen gebildet werden, welche die Prozesse in Religionssachen nach den alten Formen einzuleiten, und sodann, nebst ihrem Gutachten, an die Central-Junta der Inquisition zu Madrid zur Prüfung und Bestätigung zu übersenden hätten. Mittlerweile führen die Junta's, mit Untersuchung der Archive der geheimen Gesellschaften beauftragt, fort, Verzeichnisse von Geistlichen, welche Mitglieder derselben gewesen, den Bischöfen mitzutheilen; die von Cuença allein habe auf diese Art die Absezung von 80 Pfarrern ausgewirkt, was beweise, wie viele Anhänger die Konstitution unter der niedern Geistlichkeit gezählt. Der Stand der Finanzen sey so kläglich, daß die Beamten in der Hauptstadt, welche noch am ehesten ihre Besoldung bekämen, damit schon um 4 Monate im Rükstande wären. Die Staatseinnahme im vergangenen Finanz-Jahre reiche nicht zu, drei Viertheile der Staatsbedürfnisse zu deken. Man behaupte sogar, das Defizit, das zum Theil durch das Guebhardische Anlehn gedekt werden solle, betrage 500 Millionen Realen. Der Direktor der Amortisationskasse, Hr. Vincenti, werde häufig nach dem Escurial berufen, um Rath zu schaffen. Unter die vielen unverbürgten Gerüchte gehöre auch, daß die Gemahlin des Infanten Don Carlos die Ursache gewesen, warum die dem Infanten Francisco und seiner Gemahlin schon ertheilte Erlaubniß zur Reise nach Paris zurükgenommen worden sey; sie hätte nämlich nicht gern gesehen, daß ihre Schwägerin diese Reise mache. Es sey deshalb schon zu öffentlichen ärgerlichen Aeußerungen beider Prinzessinnen gekommen; die Königin habe durch eine Aussöhnung denselben ein Ende zu machen gesucht, und daher die Gemahlin des Infanten Don Francisco nach dem Escurial geladen; hier sey sie aber krank geworden ꝛc. — Die Purifikationsjunta der Leibwache habe ihre Geschäfte beendigt, und sie Sr. Majestät vorgelegt, welche eigenhändig die Namen von fünfzig Personen ausgestrichen, worunter sich der Sohn eines spanischen Grands der ersten Klasse, und mehrere Söhne von Grafen und Marquis befänden. — Noch fahre die Polizei in ihrer Strenge fort. Auf eine falsche Anklage hin seyen unlängst zu Infantes in der Mancha 46 Personen verhaftet worden. Nachdem sie drei Monate lang in Verwahr gewesen, und deren Güter mit Beschlag belegt worden, habe man entdekt, daß die Anklage nur eine Verläumdung von Seite eines Polizeikommissärs gewesen. Sie seyen hierauf in Freiheit gesezt, der Angeber jedoch belohnt worden. Ein ähnlicher Mißgriff

sey zu Vich in Catalonien vorgefallen; auch habe man versucht, auf gleiche Weise den Büreauchef Cordova bei dem Könige anzuschwärzen, derselbe habe jedoch dem Berichte des Ober-Polizei-Intendanten keinen Glauben beigemessen, sondern diesen als Verläumder gerichtlich zu belangen befohlen."

Die neueste Quotidienne versichert, die Expedition von Corunna werde dennoch unter Segel gehn; der größte Theil der dazu bestimmten Truppen habe sich bereits einschiffen lassen. Sie sey bestimmt Verstärkungen nach Cuba und in das Fort St. Juan de Ulloa, bei Vera Cruz, zu bringen. Auch habe der König neuerdings Befehl gegeben, die Ausrüstung von zwei, zu Ferrol erbauten Fregatten zu beschleunigen; sie sollen in den stillen Ozean sich begeben, um die Unternehmungen der Royalisten in Peru zu unterstüzen. Das Gerücht, daß die Konstitutionellen Iviça besezt, gehe noch immer; es sey aber wenig wahrscheinlich, da diese Insel stets den Befehlen der Cortes widerstanden. So viel sey gewiß, daß bewafnete Schiffe in der Meerenge kreuzten, und kürzlich ein spanisches, mit 60 Mastochsen nach Cadiz bestimmtes Fahrzeug genommen hätten.

Großbritannien.

Zu Bristol hat ein Bankierhaus von sehr ausgebreiteten Verbindungen seine Insolvenz erklärt. Ein Associe', der eben so viele Fälschungen begangen haben soll, wie Fauntleroy, hatte sich schon eingeschift, um nach Amerika zu flüchten, als ein Constable erschien, ihn zu verhaften. Er sprang in die See, wurde aber herausgezogen.

* London, 11 Dec. Der katholische Verein in Irland hat seiner Thätigkeit eine Richtung gegeben, welche uns gern die Heftigkeit seiner Mitglieder verzeihen läßt; er hat nemlich eine Zuschrift an die katholischen Landleute erlassen, worin er sie beschwört, den geheimen Verbindungen und nächtlichen Gewaltthätigkeiten zu entsagen. Bedauern müssen wir aber doch, daß die aufgestellten Beweggründe nicht aus dem Rechte und der christlichen Liebe abgeleitet sind, sondern daß die armen Bauern „bei ihrem Hasse gegen ihre protestantischen Mitbürger beschworen werden, nicht länger gewaltthätig zu verfahren, weil solches diesen nur Gelegenheit geben würde, strenge Geseze gegen sie zu bewirken". Der katholische Verein thut sich durch diese Leidenschaftlichkeit nur selbst Schaden, und wenn man dem Gerüchte trauen darf, so haben die Katholiken dadurch im Unterhause einige ihrer stärksten Stüzen verloren. Auch bemüht man sich, unter den Protestanten von Irland einen oranischen Gegenverein zu bilden, der aber bis jezt noch nicht zu Stande gekommen ist. Inzwischen soll sich ganz in der Stille ein anderer Verein zu bessern Zweken gebildet haben, unter dem Namen: „Der christlich-protestantische Verein", an dessen Spize zwei der ersten Bischöfe stehen, und dessen Zwek ist, aus allen Kräften zur Unterdrükung politischer und religiöser Parteiungen beizutragen. In England selbst ist Alles stille. Einer der Ober-Richter hat erklärt, daß die Todesfälle, welche sich durch das schändliche Preis-Boren seit Kurzem ereignet, die Aufmerksamkeit der Regierung auf sich gezogen hätten, daß die Friedensrichter, die in Zukunft dergleichen in ihren Bezirken zuliessen, ihre Absezung zu gewärtigen hätten, und daß die Ober-Richter selbst zu dem Entschlusse gekommen wären, alle Theilnehmer an einem solchen Todschlag (manslaughter), welcher vor sie gebracht werden würde, die ganze Strenge des Gesezes fühlen zu lassen, und sie zur lebenslänglichen Deportation zu verurtheilen. Diese Erklärung hat ein heilsames Schreken unter die edeln Lords und Gentlemen verbreitet, welche an der Spize ähnlicher Unternehmungen zu stehn pflegen. — Man hat erzählt, bei der nächsten Parlamentswahl wolle Hr. Canning sich der Stadt Westminster als Kandidat anbieten, und hoffe, daß es ihm leicht seyn werde, Hrn. Hobhouse zu verdrängen. Ich glaube aber kaum, daß ein Staatsminister die Muße finden kan, welche ein solches Unternehmen erfordert, oder daß er seine Würde der Demüthigung aussezen werde, vom Pöbel mit Schimpfreden, vielleicht mit Koth beworfen zu werden. — Aus Spanien her erfahren wir seit Kurzem nichts Wichtiges, als was uns die französischen Blätter liefern. Zu Gibraltar ist man äußerst streng gegen die spanischen Flüchtlinge, und es sollen sich dermalen nur zwei dort befinden, welche einige gutmüthige Gläubiger, um sie vor einer gezwungenen Abreise zu sichern, ins Gefängniß sezen ließen. Dagegen sollen sich viele Konstitutionelle zu Tanger befinden, und sich des vollen Schuzes der marokkanischen Regierung erfreuen.

Frankreich.

Paris, 15 Dec. Konsol. 5Proz. 102, 5.

Der Moniteur enthält mehrere königliche Ordonnanzen. Nach der einen sollen künftig in der Landarmee nur neue Kapitulationen (rengagemens) für 2 und 4 Jahre statt finden; zugleich wird die damit verbundene Soldzulage bestimmt. Zwei andere reguliren die Verifikation des jährlichen Budgets der Dotation der Invaliden und des Ludwigsordens, und heben die Stelle eines Direktors der besagten Dotation auf.

Die Pairs und Deputirten fingen bereits an, zur bevorstehenden Session in Paris einzutreffen. Am 20 sollten die Deputirten sich versammeln, um durchs Loos die große Deputation zu bestimmen, welche am Eröffnungstage dem König entgegen gehen wird.

Der Courier français will wissen, Hr. v. Polignac sey an des Hrn. v. Damas Stelle zum Minister der auswärtigen Angelegenheiten bestimmt gewesen, er mache aber Schwierigkeiten, diesen Posten anzunehmen.

Schweiz.

* Aus der Schweiz, 10 Dec. Mehrere Konferenzen über Einführung eines allgemeinen Polizeisystems für einige Kantone der Schweiz haben zu Richterswyl, im Kanton Zürich, am 29 und 30 Nov. statt gefunden. Sie wurden vom Staatsrath und Deputirten des Kantons Luzern Hrn. Eduard Pfyffer präsidirt. Zürich hatte den Oberamtmann von Wädischwyl Hrn. Escher dazu abgesendet, Glarus die HH. Landammann Müller und Heer, Zug die HH. Andermatt und Stadlin, und St. Gallen den Hrn. Staatsrath Sailern. Die Deputirten von Schwyz und Aargau waren nicht eingetroffen. Man ist übereingekommen, daß die Instruktion des Prozesses der 24 Individuen, welche die Bande der berüchtigten Katharina Wendel bilden, zu Luzern fortgesezt und beendigt werden, daß die von derselben zu Glarus in Verhaft Befindlichen, eben dahin abgeführt werden sollen, und daß Hr. Heer sich eben dahin be-

geben werde, um die Prozedur fortzusezen. Man hat sich außerdem mit verschiedenen allgemeinen Polizeimaaßregeln, vorzüglich mit einem Gesezvorschlage in Betracht der Landstreicher und sogenannten „Heimathlosen" beschäftigt. — Die Konferenz der Kantone und der Diözese von Basel, welche zu Langenthal im Kanton Bern stattgefunden, ist durchaus ohne ein entscheidendes Resultat geblieben. Man will zuerst die bestimmte Organisation der Diözese abwarten, bis auch der Wahl der Domherren zur Ernennung eines Nachfolgers des verstorbenen Koadjutors, Hrn. Glaz, in Erwägung gezogen werden soll. Man glaubt, daß sodann auch Zürich, Zug, Thurgau und Schafhausen sich diesen Berathungen anschliessen dürften. — Manche bisher immer fehlgeschlagene Versuche sind angestellt worden, den Tödi, einen über 12,000 Fuß hohen Felsstok, auf der Gränze von Glarus und Graubündten, zu ersteigen. Schon hatte der rühmlich bekannte Doktor Hegetschwyler zu Stäfa, im Kanton Zürich, mehrere Reisen zu diesem Zwek unternommen, und ihn von allen Seiten angegriffen, ohne seine Absicht erreichen zu können. Was dem gelehrten Botaniker nicht gelang, das haben am 1 Sept. d. J. zwei Gemsjäger in Ausführung gebracht. Sie haben den Nachbar des Tödi, den hohen Piz-Rusein, der von dem erstern nur durch eine vergletscherte Tiefe getrennt ist, von Pontaljaßsirn aus erstiegen. Man darf nun erwarten, daß Hr. Hegetschwyler im nächsten Jahre ihren Schritten nachfolgen, und seine interessanten Plane realisiren wird. — In Bregaglia, Kantons Graubündten, hat ein junger Mann von Promotogno, der ganz allein auf dem frischgefallenen Schnee einen Bären verfolgte, denselben mit einem Pistolenschuß erlegt. Das Thier wog über drei Centner. — Die außerordentlichen Sizungen des großen Raths des Kantons Waad, haben am 29 Nov., unterm Vorsiz des Hrn. Landammans Muret begonnen. In den ersten Verhandlungen war die Rede von den Beschwerden der Gemeinden von Lutry, Villeneuve und Noville, die sich über die durch das Austreten des Genfersees verursachten Ueberschwemmungen beklagen, und dieselben den Verengungen des Ausflusses zu Genf zuschreiben. — Man spricht seit einiger Zeit wieder mehr als je davon, die Rhone von der Gränze der Schweiz bis Seyssel schifbar zu machen. Zu diesem Zweke soll der Schlund verstopft werden, in den sich der Strom bei Bellegarde stürzt, der bei Genf, nach seinem Zusammenfluße mit der Arve über 250 Fuß in mittlerer Breite mißt, und hier, an der Oberfläche der Schlucht, nur höchstens drei Fuß breit ist. Das Schwierigste bei dem ganzen Unternehmen würde seyn, einen fahrbaren Weg längs dem Ufer des Stroms zu erbauen, der von beiden Seiten von mehrern hundert Fuß hohen Felsen eingeengt wird.

Deutschland.

* Friedrichshafen, 14 Dec. Unsre Dampfboot-Schiffahrt hat bereits einen festen Gang genommen; sie ist zunächst für den Dienstag, Mittwoch, Donnerstag und Freitag jede Woche regelmäßig festgesezt und auch betrieben worden, die Witterung mochte seyn wie sie wollte. — Dis hat sich besonders vergangenen Mittwoch den 7 und Freitag den 10 gezeigt. Am ersten Tage war das Boot bereits geladen und zur Abfahrt bereit, als ein ungeheurer Sturm einbrach; die Schiffsleute zweifelten daher an einem guten Erfolg der Fahrt, und erklärten, daß sie diese nur auf ausdrükliches Verlangen des Vorstehers unternehmen würden. Dieser, dem vorzüglichen Bau des Bootes, und der großen Kraft und zwekmäßigen Einrichtung der Maschinerie vertrauend, ließ Morgens 6¾ Uhr abfahren. Der Sturm wüthete fort, es mußte stets gegen den Wind gefahren werden, und obgleich die Wellen öfters so hoch gingen, daß sie über das Schif herschlugen, und kein Mann, ohne sich zu halten, fest stehen konnte, so kam doch das Schif mit einer Ladung von 900 Centnern um 10 Uhr, also nach 3¼ Stunden Fahrt, wohlbehalten und zum Erstaunen aller fremden Schiffer in Rorschach an. Freitag den 10 wurde die Fahrt nach Rorschach bei Gegenwind in 2¼ Stunden zurückgelegt; als es wieder zurük nach Friedrichshafen abfuhr, war der See bereits außerordentlich stürmisch, kaum war das Boot aber im See, so stiegen die Wellen zu einer außerordentlichen Höhe; das Schif wurde so heftig hin und her gewiegt, daß öfters das eine Rad das Wasser nicht mehr erreichte, während das andere, allzutief im Wasser, nur mit sehr verminderter Kraft arbeiten konnte; es war unmöglich in der Kajüte zu stehen, man wurde immer von einer Eke in die andere geworfen; nur auf dem Verdek und der Mitte des Schifs konnte man sich halten. Allein hier war es schauerlich und bewunderungswerth zu sehen, wie außerordentlich hohe Wellen daher stürmten, das Schif zu verschlingen schienen, und dann von demselben, ohne den mindesten Anstand, durchschnitten wurden. Diese Ueberfahrt von Rorschach nach Friedrichshafen dauerte 3½ Stunden, und sezte alle an dem hiesigen Ufer in Menge versammelten Zuschauer in Erstaunen. Kein Segelschif hätte an diesen beiden Tagen die Fahrt zur See wagen dürfen. — Es ist nicht zu verwundern, daß nach solchen Erfahrungen und Vorgängen diese Dampfschiffahrt immer mehr Zutrauen gewinnt, und unser Hafen genießt bereits die wohlthätigen Folgen davon, da begreiflich Jeder, der den See befahren, oder Waaren auf demselben versenden will, sich lieber einer sichern Schiffahrt bedient, die zu bestimmten Zeiten abgeht und abgehen kan, und dabei auch in bestimmten Zeiträumen den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen weiß, als die bisherige Segel- und Ruderschiffahrt, die bei ungünstigem Wetter gefährlich, und bei Sturm oft ganz unmöglich war.

Rußland.

* Petersburg, 1 Dec. Von allen Seiten gehn milde Beiträge für die Unglüklichen ein, die bei der lezten Ueberschwemmung gelitten haben. Der Prinz von Oranien hat 20,000, der junge Graf Dimitry Scheremetjew 50,000, sehr viele Chefs der Garderegimenter 5, 8 bis 10,000 Rubel unterzeichnet. Auch die hiesige Geistlichkeit hat sehr beträchtliche Beiträge hergegeben. In der Stadt selbst stand am 19 Nov. das Wasser 13 Fuß 4 Zoll über die gewöhnliche Höhe, und im Galeeren-Hafen 16. Bei der Fluth am 19 Okt. 1755 war die Höhe 9 Fuß, und bei der am 17 Okt. 1777, 9 Fuß 11 Zoll. Von den in der Umgegend befindlichen Fabriken hat die auf dem Wege nach Peterhof belegene kaiserliche Gußeisen-Fabrik am meisten gelitten. Von den 2000 Arbeitern derselben kamen einige Hundert mit ihren Weibern und Kindern um. In dem offiziellen Berichte des Kronstädtischen Zollamtes an das hiesige auswärtige Handelsdepartement heißt es unter Anderm: „Das Wasser stieg von 10 Uhr Morgens bis 2 Uhr Nachmit-

lags, und sezte, mit Ausnahme einiger Höhen, ganz Kronstadt unter Wasser. Ganze Häuser wurden durch den wüthenden Sturm an die Wiburgsche Küste fortgetragen; eine Menge Menschen kam um; die im Kriegs- und mittleren Hafen befindlichen großen Kriegsschiffe wurden aus ihren Befestigungen gerissen und auf den Strand geworfen; der Erdwall der Festung von der Nordseite, so wie die hölzernen Bastionen und das darauf befindliche Geschüz von der Süd- und Westseite ist ganz verschwunden. Die Gewalt des Sturms und der Fluth schleuderte Kanonen von 170 Pud an Gewicht ins Meer. Die Höhe des Wassers war an diesem Tage 11½ Fuß über den gewöhnlichen Standpunkt." — Der Flügeladjutant Sr. Maj. des Kaisers, Fürst Dolgorucky, ist aus Wien, der Geheimerath, Graf Lavalle, aus Paris, und von seinen Gütern aus dem Innern Hr. v. Ribeaupierre, unser neu ernannter Gesandte bei der Pforte, hier eingetroffen. Die Theater sind fortdauernd geschlossen. Am 28 Nov. wurde die Newa, bei einer Kälte von 20 Grad R., zum erstenmal mit starkem Eise belegt.

Jonische Inseln.

Der Genauigkeit wegen theilen wir hier die, bereits in Nro. 354. der Allg. Zeitung enthaltene merkwürdige Proklamation des jonischen Senats nochmals in einer wörtlichen, nach dem neugriechischen Original verfertigten Uebersezung mit: "Bekanntmachung. J. P. P. Marios Veglas. Von Seite Sr. Hoheit des Präsidenten und der durchlauchtigsten Gehülfen *) der vereinten Regierung der sieben Inseln u. s. w. Seine Erhabenheit, der Lord-Oberkommissär, nachdem er eine Bekanntmachung von Seite der Individuen erhalten hat, welche die Geschäfte der Regierung in Griechenland besorgen, daß nach Befehl der genannten Personen eine Einschließung oder Belagerung zur See der Häfen von Patrá und Naupactos (Lepanto) durch eine aus Kriegsfahrzeugen bestehende Seemacht vollzogen worden ist, gibt sofort durch Gegenwärtiges Befehl, daß die Schiffe und Barken, welcher Gattung und Größe sie auch seyn mögen, und die Kähne von den jonischen Inseln, die genannte Belagerung auf die allerstrengste und genaueste Weise achten sollen. Gegenwärtiges soll in zwei Sprachen, der griechischen und italienischen, gedrukt, und zu Jedermanns Wissenschaft bekannt gemacht werden. Corfu, den 17 Okt. 1824. Auf Befehl des Senates zur Vertheilung, mit hoher Erlaubniß, in der Drukerei der Regierung gedrukt."

Türkei.

Die Etoile bringt wieder eine Reihe Nachrichten aus Konstantinopel vom 30 Okt. bis 12 Nov.: "Vom 30 Okt. Der Großherr hat an alle Muselmänner ein Gebot ausgehen lassen, ihr täliches fünfmaliges Gebet regelmäßig zu verrichten. — Ghalib Pascha scheint nicht ganz in Ungnade gefallen zu seyn. Vor einigen Tagen ging sein Harem mit großem Gepränge von hier nach seinem Verbannungsorte ab. — Ibrahim Pascha soll den ihm angetragenen Posten eines Groß-Admirals, wodurch er nach Konstantinopel versezt würde, ausgeschlagen haben. — Die Griechen haben bei Tschesme eine Landung bewerkstelligt und das platte Land umher geplündert. — Von einigen tausend Muselmännern, die sich nach Negroponte begeben hatten, sind nicht mehr als 1000 zurükgekommen, die übrigen theils getödtet, theils ausgerissen. — Die Bosnier haben sich wegen der ihnen auferlegten drükenden Abgaben gegen ihren Pascha empört, dessen Kiaja ermordet, und den Vezier zur Flucht genöthigt. Auch zu Trebisond brach ein Aufstand aus. Die Insurgenten haben den Resuf Pascha, Befehlshaber der gegen Persien im Felde gestandenen Truppen, aus dem Paschalik vertrieben. — Die mit einem Maurocordato vermählte Tochter Morusis hat um Aufhebung der Acht angesucht, in die ihr Sohn nebst seinem Vater verfiel; allein der Großherr will, wie es heißt, von keinem Griechen sprechen hören, und doch soll ihm jede Frage in Betreff ihrer vorgetragen werden. — "Vom 1 Nov. Mehrere, kürzlich aus dem Archipel angekommene Kapitains sagen aus, die griechische Flotte habe am 27 Okt. die türkische zwischen Scio und Mitylene angegriffen. Das Gefecht soll bis zum 28 Nachmittags fortgedauert haben. Der Verlust der Griechen wird nicht angegeben. Die Türken sollen eine Fregatte und zwei Briggs, die in Brand gestekt worden, verloren haben. Eine andere Fregatte, von 4 Brandern, wovon ihr 2 schon ganz nahe waren, verfolgt, flüchtete sich auf die Küste von Tschesme, wo ihre eigene Mannschaft sie verbrannte, damit sie nicht den Griechen in die Hände fiele."

* Bucharest, 4 Dec. Briefen aus Jassy vom 27 Nov. zufolge, waren dort einige Hundert Türken weggezogen, wodurch die Stadt einige Erleichterung in Hinsicht der Eiuquartierung und Verpflegung zu finden hofte. Hier hat sich dagegen die Truppenzahl um nichts vermindert, und es verlautet auch nichts von einem Abzuge.

* Konstantinopel 25 Nov. Der Kapudan Pascha, dessen Rechtfertigung von dem Sultan, wie es scheint, genehmigt worden ist, hat die Erlaubniß erhalten, nach der Hauptstadt zu kommen; er traf dieser Tage mit seinem Schiffe aus den Dardanellen hier ein, und stieg im Arsenal ab. Jedermann wundert sich über diese ungewöhnliche Milde des Sultans. — Ibrahim Pascha hat sich von Boudroun nach Candia begeben, und von der, von einigen Wochen hier allgemein angekündigten Unternehmung gegen Morea, ist dermalen keine Rede mehr. Schiffe, die aus den Gewässern von Candia kommen, behaupten, daß er dafür seine Truppen auf Candia ans Land gesezt, allein vorher bedeutende Unfälle erlitten habe.

* Triest, 10 Dec. Es cirkuliren hier Abschriften eines Briefes von dem Adjutanten des Admirals Sachtury, über die lezten Ereignisse bei Candia. Er lautet so: "Ich schreibe Gegenwärtiges an Bord eines östreichischen Schiffes, das ich im Gefolge des Contreadmirals Sachtury untersuche. Ich eile, Ihnen die erfreuliche Nachricht mitzutheilen, daß wir bei einem am 1 (13) Nov. in den Gewässern der Stadt Candia vorgefallenen Treffen die ganze pomphafte Flotte des übermüthigen Satrapen von Aegypten aufs Haupt geschlagen, und 20 mit regulären Truppen bemannte Schiffe weggenommen haben. Auf denselben befanden sich, außer reicher Beute, auch viele Offiziere von Rang. Der Feind ist nach dieser Niederlage nicht mehr im Stande, den Boden von Morea zu betreten; er wird sich sogar auf der Insel Candia, die er schon als eroberte Provinz betrachtete, nicht lange mehr behaupten. Ich habe Ihnen schon die früher zwischen uns und derselben Flotte vorgefallenen Treffen, die fast Alle zu unserm Vortheile ausfielen, gemeldet; es bleibt uns daher nichts übrig, als Gott dem Allmächtigen zu danken. Kap St. Angelo auf Morea, den 8 Nov. 1824."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

*) Wir übersezen die Prädikate des griechischen Kurialstyles wörtlich: ὑψηλότης. ἐκλαμπρότατοι, ἐξοχότης. Der Lord-Oberkommissär heißt: ὁ λορδ μέγας ἁρμοστής, "Lord-Groß-Ordner."

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 358. | 23 Dec. 1824.

Großbritannien.

London, 15 Dec. Konsol. 3 Proz. 95⅝. Spanische Bons 23¼. Columbische 85¾. Mexicanische 68⅛. — Die griechische Anleihe, welche vor einigen Wochen 20 Proz. Diskonto verlor, ist jezt zu ½ Proz. Prämie gesucht.

Der Courier enthält einen interessanten Aufsaz folgenden wesentlichen Inhalts: „Die häufigen Kabinetsversammlungen, die seit einiger Zeit gehalten werden, gaben Anlaß zu verschiedenen Gerüchten, worüber wir unsern Lesern einige Aufklärung schuldig sind. Diese Gerüchte betreffen vier Punkte: 1. die vergrößerte Zahl der Kabinetsversammlungen; 2. den vermutheten Austritt des Lords Liverpool, begründet durch seine Gesundheitsumstände; 3. die Erörterungen zwischen England und Rußland, welche die Sendung des Hrn. Stratford Canning nothwendig machten; endlich 4. die unmittelbare Anerkennung einiger der neuen Freistaaten Südamerika's. — Hinsichtlich der Kabinets-Versammlungen weiß man, daß sie um diese Jahrszeit immer zahlreich sind, um alle Geschäfte vor den Weihnachts-Feiertagen in Ordnung zu bringen. Was die Gesundheit des Lord Liverpool betrift, so wissen wir, daß sie zwar nicht so gut ist, wie seine Freunde sie wünschen möchten, aber auch nicht so geschwächt, daß er darauf denken müßte, sich zurükzuziehen, und wir können versichern, daß davon keine Rede ist. Wir kommen auf die Erörterungen mit Rußland, und können nicht läugnen, daß zwischen diesem Hofe und dem unsrigen über einige Punkte verschiedene Ansichten obwalten; die Thatsache der Sendung des Hrn. Stratford Canning selbst spricht dafür hinlänglich. Allein wir glauben versichern zu können, daß die hierüber gepflogenen Unterhandlungen sich im besten Gange befinden, und einen nahen Abschluß hoffen lassen; sie betreffen die, von beiden Staaten auf den Nordküsten des stillen Meeres in Anspruch genommenen Rechte. Alles läßt wünschen, daß man über diesen Punkt ins Reine komme, bevor die Erörterungen einen ernsten Charakter angenommen haben. Die Angelegenheiten Griechenlands werden ohne Zweifel ebenfalls zur Sprache kommen; aber auch hinsichtlich dieses Punktes darf man die günstigsten Ergebnisse von der Sendung des Hrn. Canning erwarten; die ihm mitgegebenen Weisungen und seine bekannten Talente lassen wenig Zweifel in dieser Hinsicht übrig. Was endlich Südamerika betrift, so können wir versichern, daß noch kein Entschluß ergriffen ist, aus welchem man folgern könnte, daß irgend eine unmittelbare Maaßregel getroffen werden solle. In dieser Hinsicht hat die Politik des englischen Ministeriums durchaus keine Veränderung erlitten. Schließlich glauben wir behaupten zu können, daß zu keiner andern Zeit der allgemeine Anblik der Angelegenheiten genugthuender, friedfertiger und mehr geeignet war, den Freunden des Friedens Zutrauen einzuflößen."

Frankreich.

Paris, 16 Dec. Konsol. 5 Proz. 102, 10.

Das Journal de Paris, welches den kleinen Krieg gegen die Pariser Blätter von beiden Oppositionen führt, hat kürzlich an die Quotidienne eine Reihe von Vorwürfen gerichtet. „Zuerst habe sie, sagt das Journal, von einem Kalifen gesprochen, welcher sich bei seinem Regierungs-Antritte vorgenommen, in sein Tagebuch alles einzuzeichnen, was er jeden Tag Gutes gethan haben würde, und der seinem Nachfolger ein ganz weißes Buch hinterlassen habe. Eine solche Erzählung sey fürwahr sehr schiklich unter der Regierung eines Fürsten, der sich noch nicht Einmal mit dem Bedauern des Titus niedergelegt habe. Die Quotidienne sehe ferner die Erhebung von 3 Prälaten in die Pairskammer für ein politisches Ereigniß, und insbesondere den Namen des Einen (v. Villele) für ein Omen an, während diese neuen Pairs doch nur die Lüken ausfüllten, welche der Tod auf der geistlichen Bank gerissen. Nichts sey bewundernswerther als ihre Vergleichung Karls des Großen, die Weltkugel in der Hand haltend, mit den Deputirten, welche in ihren Händen kleine Kugeln trügen, das Schiksal der Minister entscheidend. An einem andern Orte sage die Quotidienne: „daß außerhalb der Regeln des Gewöhnlichen, man sich in das Feld der Neuerungen stürze, und endlich zu einem romantischen Ministerium komme." Diese Furcht sey wahrhaftig von Seite der Quotidienne sehr sonderbar, welche seit vier Monaten nicht aufhöre einen Minister zu bedauern, der, über eine große politische Frage öffentlich aburtheilend, sich mit altritterlichem Geiste dahin geäußert: „daß, „um Spanien seine innere Ruhe und Frankreich seine äußere „Sicherheit wieder zu geben, das einfachste und sicherste Mittel „wäre, wenn der Herzog von Angouleme mit seinen 100,000 „Franzosen auf dem einen, der König von Spanien an der „Spize seiner Truppen, auf dem andern Ufer der Bidassoa erschienen, beide Fürsten sodann hervorträten, und unter vier „Augen einen Friedensvertrag unterzeichneten." (Lettre confidentielle de M. de Châteaubriand à M. de Lagarde, en date du 18 janvier 1823.) Ob das nicht romantisch sey, und wie denn die Quotidienne ihre Furcht vor einem romantischen Ministerium mit den Lobeserhebungen auf jenen Minister zusammen reimen wolle? Nicht weniger überraschend sey die Bedauerung, welche die Quotidienne den pensionirten Generalen schenke. Nicht immer habe sie so von der alten Armee gesprochen; jene

Generale dürften nur deren Blätter von 1816 nachlesen, um sich davon zu überzeugen. Bei ihrem Tadel der, zu Gunsten jener Generale, welche mit legislativen Verrichtungen beauftragt wären, gemachten Ausnahme müsse man doch fragen, für wen sie denn eigentlich gesezliche Privilegien wolle, wenn sie dieselben den Pairs und Deputirten von Frankreich verweigere? Alle Bulletins der Quotidienne, im Style des Bachaumont geschrieben, seyen nur ein Gewebe von „Lazzis“ unwürdig einer ernsthaften Widerlegung.“

Die Quotidienne vom 15 Dec. antwortet hierauf: „Es scheint, daß der leichte Ton unserer Bulletins der ministeriellen Gravität des ministeriellen Journals anstößig ist, weil derselbe in die Zeiten zurükführen könnte, wo man seine Klagen in Reime brachte. Also keinen Scherz mehr; wir werden künftig von den Ministern nur mit Thränen in den Augen sprechen. Unser Gegner wirft uns Haß gegen die konstitutionellen Formen vor, weil wir politische Fragen so leichthin abhandelten. Wir sprachen von der Unthätigkeit der Minister, und er antwortet mit der Thätigkeit unsers Monarchen. Ist das wohl konstitutionell, den Monarchen den Ministern zu substituiren? Noch von einem Vorwurfe müssen wir uns rein waschen. Wir haben von 150 Generalen gesprochen, welche die Feder der Minister weniger verschont hat, als die Kanone des Schlachtfeldes. In den Augen des entrüsteten Blattes heißt das die Vertheidigung derjenigen übernehmen, welche wir 1816 bekämpften. Bildet denn die Zeit keinen Unterschied? Damals suchte eine, den Bourbons feindselige Partei einige jener Generale zu kompromittiren, indem sie auf dieselben sträfliche Hofnungen baute; damals hatten noch nicht jene erlauchten Worte ertönt, welche allen Seelen die Grundsäze der Ehre einprägten; damals endlich mangelte es nicht an Leuten im Ministerium, welche dem Throne eine frische Felonie zur Stüze geben wollten. Sind die Zeiten dieselben? Sollte die geprüfte Treue unserer Tapfern auch jezt noch ungerechte Begünstigungen zu befürchten haben? Uns scheint, das Journal de Paris hätte das alles besser wissen können als wir, weil es, nachdem es gesehen, was bei der besiegten Partei, zu der es gehörte, vorging, auch erfahren hat, was in der siegenden Partei vorgeht, der es sich anschloß. Haben wir übrigens wirklich die Vertheidigung jener Generale übernommen? Ohne uns um Individuen zu bekümmern, beschränkten wir uns darauf, eine Maaßregel zu tadeln, die uns schien den edeln Waffenstand zu beeinträchtigen und unsere Offiziere zu entmuthigen. Unser Gegner hat uns mit Bachaumont verglichen; wir hätten diese Vergleichung verdient, wenn wir das Journal de Paris, das immer die Wache vor den Thoren der Gewalt bezieht, gleichgestellt hätten

Au suisse avec sa hallebarde
Peint sur la porte du château.“

Deutschland.

Am 1 Jan. 1825 wird zu München das neuerbaute Hoftheater feierlich eröfnet werden. Durch einen Cyclus von sechs bereits angekündigten Vorstellungen bis zum 24 Jan., mit aufgehobenem Abonnement, sollen dem Publikum durch Darstellung des Würdigen die gesamten intellektuellen und artistischen sowol, als die technischen Mittel der Anstalt vorgeführt werden.

Der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg und der k. großbrittannische Botschafter am k. russischen Hofe, Hr. Stratford-Canning, langten am 16 Dec. zu Frankfurt an; Lezterer sezte sogleich, über Nürnberg, seine Reise nach Wien fort.

** Frankfurt a. M., 17 Dec. Seit geraumer Zeit ist man es gewohnt, von Waarenhändlern aller Gattungen Klagen über Stokung des Handels zu vernehmen, und wenn gleich manche dieser Jeremiaden übertrieben seyn mag, so liegt doch leider nur zu viel Veranlassung dazu am Tage, als daß sie nicht die größte Aufmerksamkeit von Seite der Regierungen verdienen sollten. Indessen nun der für deren Eintritt in Aussicht genommene Moment immer näher rükt, — denn man hoft, daß bereits mit dem neuen Jahre über die Resultate der Stuttgarter Verhandlungen etwas Näheres kund werden dürfte, — erschallen jezt von allen Seiten her die Klagen der Papierspekulanten über Flauheit der Geschäfte, mißglükte Operationen, Mangel an Geld ꝛc.; ja man hört hin und wieder die Besorgniß äußern, es werde nun auch bald mit dem Papierhandel ein Ende nehmen. Könnte man sich dieses Resultat als eine Folge der bis zu ihrem Hochpunkte gesteigerten Kurse der Effekten erklären, so wäre eine solche Erscheinung in staatswirthschaftlicher Hinsicht allerdings sehr erfreulich, weil man alsdann hoffen könnte, daß von nun an die, auf diesen stabilen Handelszweig verwandten Fonds den produktiven Gewerben zufließen möchten. Allein dis ist so wenig davon die Ursache, daß die meisten bei uns im Verkehr befindlichen Effekten gegenwärtig nur etwa 6 Proz niedriger stehen, als vor 6 oder 7 Monaten, zur Zeit der damals in Frage gestellten französischen Rente-Operation; denn die östreichischen Metalliques standen heute 93⅞, Partiale 126⅜, Wiener Bankaktien 1364, holländische Kanzen und Restanten 6$^{1}/_{16}$. Die Ursache liegt vielmehr darin, daß in der frühern Zeit zu große Spekulationen in den verschiedenen Gattungen von Staatspapieren gemacht, und die Erwartungen ihres weitern Steigens zu hoch gespannt worden waren. Waren ja doch bis Ende dieses Jahres Prämienkontrakte auf östreichische Metalliques zum Kurs von 106 abgeschlossen worden, der wirklichen Lieferungs-Kontrakte nicht zu erwähnen, deren Erfüllungstermin nunmehr abläuft. Auch die der holländischen aufgeschobenen Schuld bevorstehende Modifikation ihrer Umwandlung in zinstragende hat dem Papierhandel einen harten Stoß versezt, der auf unserm Plaze um so schmerzlicher empfunden wird, weil in diesem Effekt sehr viel gethan worden ist. — Von den Finanzoperationen der französischen Regierung scheint man sich kein sonderliches Resultat in Beziehung auf die Spekulation im Allgemeinen zu versprechen, da sich solche, den jüngsten Nachrichten zufolge, auf eine bloße Anleihe beschränken dürften, das Reduktionsprojekt aber bis auf einen günstigern Zeitpunkt verschoben seyn soll. Auch der Geldmangel oder vielmehr die Theurung des Baaren macht sich wieder sehr fühlbar; der Diskonto ist auf 7 Prozent gestiegen. Man möchte indessen diesen hohen Preis vielmehr als die Wirkung der starken Prolongationen ansehen, denen die Kapitalisten den Vorzug geben, weil sie einen noch höhern Nuzen gewähren, als des Abflusses der Baarschaften nach fremden Plätzen hin, obschon es ausgemacht ist, daß das Berliner Bank-Projekt ansehnliche Fonds abgeführt hat. — Hinsichtlich der für

unsern Plaz entworfenen Errichtung eines Bankinstituts ist noch immer keine endliche Entscheidung von Seite der um ihre Sanktion angegangenen Staatsbehörde erfolgt. Inzwischen erschöpft sich die öffentliche Meynung in ihren Aeußerungen über die Nüzlichkeit oder Schädlichkeit einer solchen Anstalt für unsern Plaz, und da man mit Grund annehmen kan, daß auf beiden Seiten sachverständige Männer den Gegenstand diskutiren, so sind auch Unbetheiligte auf das endliche Resultat um deswillen sehr gespannt, weil sich daraus ohne Zweifel eine höchst interessante allgemeine Nuzanwendung für ähnliche Fälle wird ziehen lassen.

Rußland.

Ob wir gleich bereits mehrere Berichte über die große Ueberschwemmung von St. Petersburg mitgetheilt haben, so dürfte doch wohl nachstehender, der sich durch lebhafte Darstellung auszeichnet, zur Erinnerung an das furchtbare Naturereigniß aufbewahrt zu werden verdienen. „Am 6 (18) Nov. erhob sich ein starker Wind aus Westen, der abwechselnd nach Südwest und Nordwest ging, und, wie solches oft geschieht, das Wasser in das Quartier von Wasily-Ostrof, der Galeerenhafen genannt, trieb. Dieser Wind wurde Nachts zum Sturm, und Freitag den 7 (19) Nov. zu einem solchen Orkan, als sich kein Mensch erinnern kan. Um 11 Uhr trat die Newa aus ihren Ufern, aber Niemand ahnete irgend etwas von bedeutender Gefahr. Um $11\frac{3}{4}$ zeigte sich das Wasser an höheren Stellen, und stieg mit furchtbarer Geschwindigkeit bis $12\frac{3}{4}$, wo es auf den höchsten Stellen von Wasily-Ostrof, und auf den meisten der Admiralitätsseite, eine Höhe von 5 bis 7 Fuß über dem Pflaster, und $13\frac{1}{6}$ Fuß über den gewöhnlichen Stand erreichte. Bei diesem plözlichen, ganz unerwarteten Steigen des Wassers entstand eine Noth, die sich eher denken als beschreiben läßt, und man muß Ueberschwemmungen gesehen haben, um sich von dieser auch nur einen schwachen Begrif zu machen. Tausende von Menschen wohnen in niedrigen Häusern und in den Kellergeschossen, vorzüglich das Hausgesinde. Fast alle Bäker, viele andere Handwerker, Wein- und Bierverkäufer und die meisten Buden von allen Waaren, befinden sich ebenfalls in diesen Kellergeschossen oder in der Höhe von 4 bis 5 Fuß. In den äußern Quartieren der Stadt, so wie auf allen Inseln ringsum, sind meistens einstökige Häuser, die aber alle Kellerwohnungen haben, die von der Dienerschaft, der Küche oder armen Leuten okkupirt sind. Fast alle diese Menschen hatten keinen Begrif von dem raschen Steigen des Wassers, und kaum Zeit, das baare nakte Leben zu retten, was aber leider gar Vielen nicht gelang. Wen das Wasser in den Straßen überraschte, der rettete sich in der Eile in das nächste beste Haus, und so sah man auf einmal seine Zimmer voll von Menschen, die man vorher nie gesehen noch gekannt hatte. Viele Personen, die Alles im Hause hatten, mußten diesen Tag hungern, da man die Provision im Keller hält, und weder dazu noch zu einem Bäker konnte. Als das Wasser seine Höhe erreicht hatte, wurde die Scene furchtbar majestätisch. Der Orkan heulte gräßlich, und peitschte das Wasser in hohen Wellen durch die Straßen, in denen Böte mit flüchtenden Menschen, Heubarken, zertrümmerte Häuser, Balken, Tausende von Klaftern Brennholz aus den gestrandeten Holzschiffen und den Holzplätzen weggeschwemmt, Pferde, Hunde, Mahagoniblöke von mehr als 100 Pud an Gewicht, und Hausrath, in fürchterlicher Verwirrung herumschwammen. Gegen 2 Uhr fiel das Wasser etwas, und fuhr so fort, allmählig abzunehmen, so daß am Abend die höhern Straßen schon vom Wasser entblößt waren. Wer ein trokenes Bett hatte, legte sich hinein. Während des Orkans stand das Barometer auf Regen und das Thermometer auf 5 Grad über 0. In der folgenden Nacht fror es 5 Grad. Endlich brach der 8 (20) Nov. an; aber welches Schauspiel bot jezt Petersburg dar! Die ausschweifendste Einbildungskraft hätte sich dieses 24 Stunden vorher nicht denken können. Feuer ist schreklich, aber Wasser ist es viel tausendmal mehr. Um Ihnen nur einigermaaßen eine Idee zu geben, will ich mit Ihnen die Stadt durchgehen, so wie ich es am Sonnabend Morgen that; freilich muß man Petersburg kennen, um sich eine recht lebhafte Vorstellung machen zu können. Die höchste Stelle der Stadt ist die Stükhofstraße, welche das Wasser nicht übersteigen konnte, und diese Gegend ausgenommen, hatte das Wasser überall von 3 bis zu 7 Fuß über dem Pflaster gestanden. Auf den niedrigsten Stellen war es natürlich noch höher. Von hier aus waren alle Keller und alle niedere Buden unter Wasser, und da ist fast kein Einziger, der nicht mit Wein, Bier, Früchten und Kolonialwaaren besezt ist, wovon nicht das Geringste gerettet werden konnte. Alle Brüken über die Newa und alle ihre Nebenzweige waren nicht allein weggerissen, sondern alle Auf- und Abfahrten aufgehoben und weggeführt. Vom Palais an bis zum Gießhaus sind alle Treppen zum Fluß mit ihren Ausböschungen von Granit abgerissen, und von der Granitbrüstung große Stüke ganz in die Straße gedrükt. Zwei Böke von der großen Sommergartenbrüke stehen ebenfalls halb auf dem Ufer. Eine große Menge Holzbarken, Leichterschiffe und Heubarken, so wie die meisten finnischen Fahrzeuge, sind theils gestrandet, theils in die See getrieben; viele Fahrzeuge liegen auf dem festen Lande. Die großen Ambarren waren alle unter Wasser, so wie der große Plaz bei der Börse, Amerika genannt, wo eine ungeheure Menge roher Zuker, Baumwolle, Indigo und andere Waaren, die in den Zoll-Waarenhäusern keinen Plaz fanden, unter Matten und Deken aufgeschichtet lag, und wo viele Millionen verloren gegangen. Aber wie sah es in den untern Linien von Wasily-Ostrof und im Quartier des Galeerenhafens aus? Ueber hundert Häuser waren theils zusammengestürzt, theils ganz weggeschwemmt, und zwischen den Ruinen lag zerbrochener Hausrath, Holz, Betten mit Leichnamen von ertrunkenen Menschen, Pferden, Ochsen und Kühen durch einander; Eltern suchten ihre Kinder, Kinder ihre Eltern und Geschwister; in den Stuben der stehenden und eingestürzten Häuser lagen Menschen, ja ganze Familien ertrunken. Hunderte liefen in der scharfen Kälte ohne Obdach, Kleider und Nahrungsmittel herum. Kurz, der Jammer und das Elend ist nicht zu beschreiben. Hülfe war im ersten Augenblike gar nicht möglich, weil Jeder bei sich selbst mit dem Elend seiner eigenen Hausgenossen oder Fremden genug zu thun hatte; dabei war durch den Verlust der Brüken und so vieler Böte die Kommunikation gehemmt. Angespannte Equipagen fand man in den Straßen, an denen die Pferde im Ge-

schier ertrunken waren, und die Menschen sich nur mit der äussersten Anstrengung gerettet hatten. Alle Inseln sind gräßlich zerstört, so wie ebenfalls Katharinenhof und ein Theil des Peterhof'schen Weges; überall sind die schönsten Gärten zur Wüste geworden, die zahlreichen Treibhäuser, Kirschenhäuser und Blumenbehälter sind ruinirt oder weggeschwemmt. Die Dörfer Lachta, Novaia-Derewnia und ein Theil von Jemaljanoska sind fast ganz weggeschwemmt. Mehrere Tage lang war der Peterhof'sche Weg nicht zu passiren, weil er voll angeschwemmter Häuser und Trümmern lag; dis war auch der Fall in den Linien auf Wasily-Ostrof. In Kronstadt sizt beinahe die ganze Kriegsflotte auf dem Lande; viele Fahrzeuge sind im Meerbusen gestrandet, und noch weiß man nur wenig von dem Seeschaden, den der Orkan verursacht, der aber sehr beträchtlich seyn muß. Man glaubt, daß 8 bis 10,000 Menschen das Leben, und 16,000 Alles, bis aufs nakte Leben verloren haben. Die Häuser, die nicht zu viel gelitten haben, müssen nun die Obdachlosen als Einquartierung aufnehmen. Die Armen werden jeden Tag um 12 Uhr im großen Börsensaale gespeist. Alle Aerzte sind eingeladen, die Kranken unentgeldlich zu besuchen. So empfindlich der Frost auch für die Armen ist, so ist er doch ein Glük im Ganzen; denn ohne ihn müßten die vielen Leichen der Ertrunkenen, die schnell in Fäulniß übergehen, Krankheiten erregt haben. Arbeiter zum Aufräumen und zum Auspumpen des Wassers waren die ersten Tage nicht unter 5 Rubel für den Tag zu haben, und noch heute nicht unter 3 bis 4 Rubel. Fast in allen untern Quartieren sind die Oefen vom Wasser umgeworfen, und unerachtet sich Ofenbauer, Glaser, Tischler ic. ihre Arbeit vierfach bezahlen lassen, so sind deren doch nicht genug vorhanden, um überall schnelle Hülfe leisten zu können. Aller Verlust an Wein, Bier, Lebensmitteln, Equipagen, der einem Jeden, in gewöhnlichen Zeiten, höchst empfindlich und schwer geworden seyn würde, wird jezt, in Vergleich gegen das allgemeine größere Elend, für Nichts gehalten. Menschen, die bisher in einer Art von Wohlstand gelebt haben, sind jezt arm geworden. Die Geldnoth und Verlegenheit ist sehr groß, da kein einziger von allen Budenhändlern seine Engagements erfüllen kan, und bei diesem allgemeinen Elend sind natürlicher Weise keine Zwangsmittel anwendbar."

Oestreich.

Wien, 18 Dec. Metalliques $94^{3}/_{4}$; Bankaktien 1150.

Türkei.

Die Etoile bringt wieder eine Reihe Nachrichten aus Konstantinopel vom 30 Okt. bis 12 Nov.: „Die türkischen Schiffe haben sich in den Hafen von Mitylene geflüchtet, und zwar mit solcher Eile, daß eines derselben, welches bereits Feuer fing, gegen ein Haus auf der Küste anrannte, und es in Brand stekte. Eine Abtheilung von elif türkischen Schiffen wurde abgeschnitten, und flüchtete sich in den Meerbusen von Smyrna, bis wohin sie von den Griechen verfolgt wurde. Doch bedarf diese Nachricht der Bestätigung, da die neuesten Briefe aus Smyrna davon nichts erwähnen. Dem Vernehmen nach haben die Moreoten eine Verschwörung entdekt, wobei es auf nichts Geringeres abgesehen war, als Morea an Mehemed Ali Pascha um 70 Millionen zu verkaufen. — Vom 2. Ein von Mitylene angelangter Grieche vom lateinischen Ritus hat den der türkischen Flotte zugestoßenen Unfall bestätigt. Außer dem bereits oben angegebenen Verluste behauptet ein Schiffskapitain, fünf Schiffe gesehen zu haben, die auf die Küste von Mitylene geworfen worden. — Die Griechen sollen zu Missolunghi 2 Fregatten zu erbauen angefangen haben. — Vom 8. Hr. Paolovits, englischer Konsul in den Dardanellen, hat dieser Tage den Schaz Veli-Pascha's überbracht. Sein Sohn hatte denselben nach Zante in Verwahrung geschikt. Nach seinem Tode schaften die Engländer diese Reichthümer nach Malta. Man schäzt sie auf 3 Millionen Piaster, und wundert sich, daß die Engländer dieses natürliche Unterpfand für ihre Schuldforderungen an die Türken so gutwillig herausgegeben haben. — Vom 10. Ungeachtet des schlechten Erfolgs des diesjährigen Feldzugs beharrt der Sultan noch immer auf seinem Vorsaze, seine rebellischen Unterthanen zum Gehorsam zu bringen. Man behauptet, er sey gesonnen, ein Korps regulirter Truppen in der Nähe der hiesigen Hauptstadt zu sammeln, über dessen künftige Bestimmung jedoch nichts Näheres verlautet; 6000 Uniformen sind bereits fertig. Muselmänner, Armenier und Albaneser werden für dieses Korps geworben. Auch haben Se. Hoheit befohlen, die Arbeiten im See-Arsenal mit Nachdruk zu betreiben. Die muthmaaßlich nahe Zurükkunft des Kapudan Pascha's mit der Flotte, die er in den Dardanellen erwartet, wird sie noch mehr beschleunigen, und im Frühjahr wird diese Flotte, mit neuen Fahrzeugen verstärkt, wieder im Archipel erscheinen, wo sie ohne Zweifel neue fruchtlose Versuche unternehmen, und neue Unfälle erleiden wird; denn was läßt sich von einer so organisirten Flotte erwarten, deren Mannschaft bei dem Anblike einiger leichten Fahrzeuge zittert, in denen sie eben so viele Brander zu erbliken glaubt. — Am 6 Nov. ist die Schwester des Sultans Selim (Beyzlan Sultanin) und zwar, wie man behauptet, an einem Schlagflusse, der sie im Jähzorn getroffen, gestorben. Am 7 wurden bei ungestümer Witterung, während der Regen in Strömen niederstürzte, sämtliche Großwürdenträger des Reichs nach Eyub zusammenberufen, wo sie den ganzen Tag und bis in die Nacht den Körper der Sultanin erwarteten, um dessen Bestattung beizuwohnen; allein der Sarg war noch nicht fertig, und sie mußten des folgenden Tages wieder kommen."

Nach andern Berichten der Etoile (aus Syra vom 2 Okt.) waren zu Napoli di Romania zwei Engländer, als Bevollmächtigte des Griechenvereins zu London, angekommen, und von der Festung mit 11 Kanonenschüssen begrüßt worden. Es hieß (wohl ziemlich unwahrscheinlich), sie verlangten von der griechischen Regierung als Hypothek der Anleihe Einräumung von Hydra oder Patras. Man erwartete noch ein Schif mit Kriegsbedürfnissen von Seite des besagten Vereins; unter andern sollen sich 30,000 Bajonette und 36,000 Kanonenkugeln an Bord befinden. Lord Gordon kommt auch auf diesem Schiffe; er bringt den Griechen 100, von den vornehmsten Damen in Schottland gestikte Fahnen. Auch waren 40 junge englische Freiwillige zu Napoli angekommen.

Verantwortlicher Redakteur, Dr. J. Stegmann.

Digitized by Google

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 359. 24 Dec. 1824.

Spanien.

Der Courier français enthält einen Brief aus Barcellona vom 4 Dec., worin es heißt: „Eine aus Tanger hier angekommene Person erzählt Folgendes: Als Don Francisco Valdez nach der mißlungenen Unternehmung auf Tarifa sich nach Gibraltar flüchtete, wurde sogleich von dem dortigen spanischen Konsul dessen Auslieferung verlangt; aber Valdez, von diesem Schritt in Kenntniß gesezt, begab sich unter den Schuz des Befehlshabers des amerikanischen Geschwaders, der ihn nach Tanger übersezen ließ. Der Konsul einer fremden Macht reklamirte ihn, allein der Gouverneur antwortete, daß Niemand ein Recht habe Personen zu reklamiren, die nicht seiner Nation angehörten. Nun verlangte der spanische Konsul die Auslieferung des Valdez; der Gouverneur aber erwiederte, er werde keiner solchen Forderung Gehör geben, so lange Spanien mit den 30,000 Piastern im Rükstande sey, die es ihm vertragsmäßig bei jedem Konsul-Wechsel zu bezahlen habe. Der Konsul berichtete sogleich an die spanische Regierung, und diese schikte eine Fregatte mit den verlangten 30,000 Piastern ab, um dagegen Valdez in Empfang zu nehmen. Nachdem aber der Gouverneur von Tanger die Piaster empfangen hatte, erklärte er: er könne den General nicht ausliefern, da er unter dem Schuze der vereinigten Staaten von Nordamerika stehe. Die Fregatte fuhr demnach ohne Geld und ohne Valdez ab, und wahrscheinlich haben einige dieser Umstände Anlaß zu dem Gerüchte von dessen bevorstehender Auslieferung gegeben."

Ein Schreiben aus Irun vom 6 Dec. (im royalistischen Memorial-Bordelais) sagt: „Den lezten Nachrichten aus Madrid zufolge war die Hauptstadt ziemlich ruhig, nur hatte der Polizei-Intendant verboten, berauschende Getränke nach 10 Uhr Nachts in den Straßen feilzubieten, „damit seine „Untergebene in ihrem, zu gegenwärtiger Jahrszeit besonders „nothwendigen Dienste, keine Störung erlitten." Nothwendig ist dieser Dienst allerdings, denn gegen 9 Uhr Abends schon begegnet man Leuten, welche mit vieler Artigkeit verlangen, man möchte ihnen seine Uhr oder seinen Mantel leihen; wenn man die Erfüllung der Bitte verweigert, so kommt es gewöhnlich zu Schlägen, die freilich in keinem Lande angenehm sind. Uebrigens haben seit einigen Tagen die Gauner die Umgebungen von Madrid zum Schauplaz ihrer Streiche gewählt, was man um so weniger hätte erwarten sollen, als gerade die meisten Straßen mit Franzosen bedekt sind; erst kürzlich sind fünf Einwohner von Madrid, in einer Entfernung von 1/4 Stunde von der Stadt am hellen Tage rein ausgeplündert worden. — Die benachbarten Provinzen genießen ziemlicher Ruhe; alle Maaßregeln sind ergriffen, um die Banden von Soria zurükzuweisen, und Dank der Thätigkeit der Pfarrer wird man auch diesen Zwek erreichen. Leztere haben um so mehr Beweggrund, ihre Pfarrkinder aufzufordern sich zu wafnen, als alle Geistliche, die in die Hände dieser unverbesserlichen Menschen fallen, sogleich ermordet werden."

* Madrid, 6 Dec. Heute als am Geburtstage der Königin wird „auf hohen Befehl" die Hauptstadt allgemein beleuchtet; des Abends gibt man auf unsern Theatern die Nymphe von Sachsen, die Schule der Alten von Delavigne, ins Spanische übersezt, und ein allegorisches Stük: „Alles für den König, Nichts ohne den König; oder der Tempel der Treue." Mit diesen Feierlichkeiten kontrastirt übel das immer sich erhaltende, obgleich unwahrscheinliche Gerücht, es seyen mit dem päpstlichen Stuhle Unterhandlungen im Gange, um die Scheidung einer sehr erlauchten Person von ihrer Gemahlin zu erwirken; man bezeichnet bereits die hier anwesende Infantin, Prinzessin von Beyra, als Nachfolgerin der Leztern. Selbst unter den überspannten Royalisten gibt es Viele, welche über den Einfluß, den Hr. Ugarte auf die Entschlüsse des Königs ausübe, Klagen laut werden lassen, und Erstern als einen Mann ohne Talente und Hülfsquellen schildern. Mit der französischen Besezung der vorzüglichsten Festungen Spaniens sind sie ebenfalls nichts weniger als zufrieden; auch behaupten sie, daß die Franzosen für die Kriegskosten mehr fordern, als ihnen gebühre. Es ist nicht unmöglich, daß die spanische Regierung in dieser Hinsicht einige starke Reklamationen erhebe. — Der wahre Grund des Wahnsinns des Baron d'Eroles soll darin liegen, daß er glaubt, Niemand Anderer als er habe ein Recht in Catalonien zu kommandiren, indem er dieses Recht erobert habe. General Castannos, dem bekanntlich der Kriegsminister antrug, das schon vor der Revolution geführte Kommando von Catalonien wieder zu übernehmen, soll geantwortet haben, daß er weder diese noch eine andere Bedienstung übernehmen wolle, so lange die Verwaltung so unwissenden Männern anvertraut bliebe. Man weiß nicht, was der Minister, der früher unter Castannos gedient, ihm folglich genau bekannt war, hierauf erwiedert hat. — Die Gardes du Corps sollen schon wieder eine neue Organisation erhalten, und statt der zwei am 1 Mai dekretirten Kompagnien, einer spanischen und einer sächsischen, aus vier National- und zwei fremden Schwadronen bestehen, deren Obrist, wie früher, der König wäre. Allein da diese Organisation sehr kostspielig ausfiele, so kan man schon noch einigen Modifikationen entgegensehen. — Das Diario fährt fort, in seinen Auszügen aus den, von

der Militärkommission von Neucastilien erlassenen Urtheilssprüchen, Belege zur Geschichte der Verwaltung der Gerechtigkeit im heutigen Spanien zu liefern. Zu zweihundert Geiselstreichen und zehn Jahren Galeeren wurde ein Mann verurtheilt wegen versuchten Diebstahls; zu 10jährigem Gefängnisse in Ceuta ein gewesener Gebirgsjäger, weil er sich gerühmt, es gewesen zu seyn; zu 200 Geiselstreichen und 10jährigem Gefängniß ein Mann, gegen den ein halber Beweis und eine schwere Inzicht vorlag, daß er zur Bande des Saez gehörte; zu derselben Strafe ein Anderer, wegen schweren Verdachtes, von der Verschwörung des Saez Kenntniß gehabt zu haben, und weil er der Regierung nicht angezeigt, daß er genöthigt worden, jener Bande zwei Flinten zu liefern etc.

Ein Schreiben aus Irun vom 10 Dec., das aus dem Indicateur von Bordeaux in den Pariser Aristarque überging, meldet: „Es seyen daselbst Briefe aus dem französischen Hauptquartier zu Burgos mit der Nachricht eingetroffen, daß General Digeon Befehl erhalten habe, die Truppen, wo sie sich befänden, Halt machen zu lassen, indem die Armee nicht nach Frankreich zurükkehren solle. Einige glaubten, sie werde sich am Ebro konzentriren; Andere hingegen behaupteten, daß nur vier Regimenter an jenen Strom kommen, Santona, Corunna und Saragossa hingegen ihre französischen Besazungen behalten sollten. Man sage nicht, ob auch nach Madrid wieder französische Truppen zurükkehren würden; es sey indessen wahrscheinlich, daß auch diese Hauptstadt außer den beiden Schweizer Regimentern eine französische Besazung haben werde. Was die Nichtrükkehr der Armee nach Frankreich betreffe, so scheine die Nachricht offiziell zu seyn.“ — Das Journal de Paris wiederholt diese Neuigkeit mit dem Beisaze, daß es dieselbe auf Treu und Glauben des Indicateur hingebe, ohne zu wissen, worauf sie sich gründe. Das andre Journal von Bordeaux, das Memorial, erwähne deren nicht.

Ein Privatschreiben aus Bayonne vom 11 Dec. theilt uns dieselbe Nachricht, mit der Bemerkung mit, daß die Truppen am Ebro vor der Hand bis zum 1 April stehn bleiben würden, und daß diese Maaßregel dem Gerüchte nach durch das Erscheinen zahlreicher Banden in den beiden Castilien veranlaßt sey.

Großbritannien.

Der Courier vom 13 Dec. sagt: „Alle aus Paris uns zukommenden Nachrichten schildern das Ministerium als vollkommen befestigt. Von der Thronrede wird schon in allen Cirkeln gesprochen. Der Ton derselben soll ernst, und von der Art seyn, dem Ehrgeize der Partelen alle Hofnung abzuschneiden. Dieser Umstand, verbunden mit der Gewißheit, daß das Gesez zur Herabsezung der Rente den Kammern dis Jahr nicht vorgelegt wird, flößt allgemeines Zutrauen ein. Die ministeriellen Blätter Frankreichs sprechen sich über die Entschädigung der Ausgewanderten auf eine Art aus, die keinem Zweifel Raum gibt, daß in dieser Hinsicht die Regierung einen bestimmten Entschluß gefaßt habe, der weder durch die übereilten Anforderungen der Betheiligten, noch durch die unmächtigen Angriffe der Liberalen erschüttert werden dürfte. Hinsichtlich des Entwurfes, die kirchliche Feier der Heirathen betreffend, vernehmen wir, daß er so abgefaßt worden ist, daß er die, durch die Charte und den Civil-Coder allen Franzosen zugesicherte bürgerliche Freiheit mit jener Achtung vereinigt, die Jeder den Gebräuchen des Glaubens, in dem er erzogen wurde, schuldig ist. Das Gesez über die Sacrilegien wird mit einer Abänderung wieder vorgelegt werden, die alle religiösen und politischen Einwendungen beseitigen soll. Wir wissen bestimmt, daß die Prinzen vom Geblüt durch eine besondere Ordonnanz berufen werden sollen, in der Pairskammer ihre Size zu nehmen. Dieses Mittel wird dem Ministerium die Majorität sichern, weil man über alle Gesezentwürfe im Kabinette, in Gegenwart des Dauphin, sich verständigen wird, bevor sie den Kammern vorgelegt werden. Man darf folglich annehmen, daß die Minister den Plan einer neuen Pairsernennung aufgegeben haben, und sich mit der Erfüllung eines, drei ausgezeichneten Prälaten seit lange gegebenen Versprechens begnügen werden. Sie wurde lezthin im Moniteur angezeigt. Die Räumung Spaniens wird vertragsmäßig vor sich gehn, und nur ein Korps von 24,500 Mann in der Halbinsel bleiben.“

Frankreich.

Paris, 17 Dec. Konsol. 5Proz. 102 Fr.

Als der König am 16 Dec. nach Vincennes auf die Jagd fuhr, brach auf dem Quai de la Megisserie ein Vorderrad an seiner Kutsche. Doch blieb Se. Majestät unbeschädigt, und stieg sogleich in einen der Wagen seines Gefolges. Während dieser kurzen Zeit umringten die Budenverkäufer, welche durch die Polizei kürzlich von dem Plaze des Chatelet vertrieben worden, den Monarchen, und baten ihn um Zurüknahme des Verbots. Der König antwortete bejahend, worauf sogleich die Meisten dieser Kleinverkäufer unter großem Vivatgeschrei ihre Gestelle von den Quai's nach dem Chateletplaze zurükschaften.

* Aus dem südlichen Frankreich, 14 Dec. Die lezten Berichte aus Spanien machen es wieder sehr zweifelhaft, ob unsere Regierung den Zwek erreichen werde, den sie sich bei ihren Unterhandlungen mit dem Madrider Kabinet vorgesezt hat, indem sie dasselbe zu einer Aenderung in seinem bisherigen System zu vermögen suchte. Lezteres hat neue Vertheidiger gefunden, die es vielleicht nur darum anpreisen, weil das französische Ministerium es für unzuläßig hält. Man will einmal durchaus keine fremde Einmischung zugeben. Uebrigens läßt sich nicht verkennen, daß unter den, im spanischen Kabinet Einfluß habenden Personen sich auch nicht eine einzige befindet, welche dem französischen Interesse ergeben wäre, oder eine Einwirkung unserer Regierung auf die Angelegenheiten der pyrenäischen Halbinsel gern sähe, und wenn mehrere derselben die fortdauernde Militärokkupation von Spanien auch gewünscht haben, so geschah es blos, weil sie nach erfolgter Räumung neue Unordnungen besorgen. Denn sowol unter den Anhängern eines gemäßigten Systems, als unter den Exaltados, die sich noch in diesem Augenblik so eifrig im Escurial bekämpfen, zählt Frankreich keine Freunde; die Zea, Ugarte, Arjona und deren Anhänger sind im Grunde unserer Regierung eben so abhold, als die Infantado, Calomarde, Eguia, und die Mitglieder der vormaligen antikonstitutionellen Junten von Bayonne und Seu-Urgel. Zwar gibt es in Spanien auch noch Staatsmänner, die eine innige Verbindung mit Frankreich, und die Erneuerung des vormaligen bourbonischen Familientraktats wünschen, allein sie sind ohne Einfluß und von den Staats-

geschäften entfernt, oder als Afrancesados täglich mit neuer Verbannung bedroht. Der Kampf zwischen der gemäßigten und exaltirten Partei dauert übrigens am Hofe länger, als man Anfangs vermuthet hatte. Hr. Zea, der sich denselben durchzufechten nicht zutraute, hat sich aufs Neue mit dem gewandtern Ugarte in enge Verbindung gesezt; Lezterer steht nunmehr wieder in erster Linie, und hat es durch seine Verhältnisse mit den nächsten Umgebungen des Königs dahin gebracht, daß er einen Theil seines vormaligen Einflusses wieder erlangt. Man glaubt übrigens, daß der jezige Zustand der Dinge unentschieden bleiben werde, bis der Hof nach Madrid zurükgekehrt seyn wird. Ugarte arbeitet thätig gegen Calomarde, dessen erklärter Gegner er um so mehr ist, da ihm Lezterer vor einiger Zeit die Gunst des Königs zu entziehen wußte und den Einfluß zu erhalten hofte, den Ugarte so lange behauptete. Die bewafneten Guerillas vermehren sich in den Provinzen, und veranlassen Besorgnisse, da man nach dem Abzug der Franzosen keine Mittel hat, dieselben zu vertilgen. Man schikt nicht gern spanische Linientruppen gegen sie aus, weil sich gerade unter diesen Guerillas viele alte Militärs befinden, und die royalistischen Freiwilligen sind nicht kriegsgeübt genug, um sie mit Erfolg zu bekämpfen. Auf die französischen Besazungen in den okkupirt bleibenden Festungen kan man nicht zählen, da diese sich allein auf die Besezung dieser Pläze beschränken, und sich um nichts kümmern sollen, was außerhalb denselben vorgeht; auch nicht einmal einer Requisition der spanischen Regierung Folge leisten dürfen. Auf Befehl der leztern müssen alle spanische Oberbehörden diese Festungen verlassen, da den französischen Befehlshabern, die dort kommandiren, alle oberste Civil- und Militärgewalt zustehen soll."

Deutschland.

* Mainz, 16 Dec. Nach den lezten Nachrichten aus Holland sind daselbst fast alle Kolonial- und Seewaaren bedeutend aufgeschlagen. Der Centner Zuker um 8 fl., das Pfund Surinam-Kaffee um 4 kr., die Last Häringe um 50 bis 60 fl. rc. Diese Preiserhöhung wird lediglich den unglüklichen Ereignissen in Petersburg und dem Ausbleiben von 163 Schiffen zugeschrieben, welche, nach Europa bestimmt, während der stürmischen Novemberzeit auf dem Meere sich befanden, und über deren Schiksal man seitdem nichts in Erfahrung gebracht hat. Am Unterrhein ist die Schiffahrt noch immer unterbrochen, oder wenigstens sehr erschwert durch den hohen Stand des Wassers; in Utrecht liegen nicht weniger als 40 Schiffe vor der Schleuse, ohne daß dieselbe zur Durchfahrt geöfnet werden könnte. Diese verschiedenen Ursachen können nicht ermangeln, auch am Ober-Rhein den Preis der Waaren, die aus Holland bezogen werden, zu steigern, obschon die Preiserhöhung, welche bis jezt statt gefunden, nicht von Bedeutung ist. Unter diesen Verhältnissen steht zu erwarten, daß aus Frankreich, wo große Vorräthe brasilischen Kaffees und Zukers sich befinden, bedeutende Versendungen nach den Rheingegenden gemacht werden dürften. — Seit einigen Wochen hält sich in unsern Mauern der Obrist Graf v. Gottorp, ehemaliger König von Schweden, auf; man glaubt, daß er den Winter hier zubringen werde.

Rußland.

Der Conservateur impartial vom 3 Dec. enthält folgenden offiziellen Artikel: „Das Finanzministerium macht es sich zur Pflicht, das Publikum über die Resultate der Ueberschwemmung vom 19 v. M. in Betref der Verluste zu beruhigen, die der Reichsschaz und der Handel in Folge eines so außerordentlichen Ereignisses erlitten haben. Der Verlust an verdorbenen und beschädigten Waaren, sowohl auf der Börse und in deren Umgegend, als in Privat-Magazinen und Niederlagen, ist gewiß beträchtlich; demungeachtet hat der Gesamtbetrag dieses Schadens unserer kommerziellen Wohlfahrt bei weitem keinen so nachtheiligen Stoß versezt, als man natürlich Anfangs besorgen mußte. Die Hauptverluste bestehen in Zuker, Salz, Hanf und Pottasche, deren Gesammtbetrag sich noch nicht mit Bestimmtheit angeben läßt. Hinsichtlich des Zukers kan man den Verlust, nach einer annähernden Schäzung, auf etwa 300,000 Pud angeben, wobei zu bemerken, daß die von dieser Waare überall existirenden Niederlagen, die Solidität der Handelshäuser, die bei dem Schaden betheiligt sind, keiner Besorgniß Raum geben, es werde ein empfindlicher Mangel an Zuker entstehn, noch auch anderes großes Ungemach daraus sich ergeben. Die Quantität an verloren gegangenem Salz ist ungefähr die nämliche, und gibt ebenfalls zu keiner Besorgniß Anlaß, weil der Preis dieser Waare, nach Abzug des Eingangszolles, sehr mäßig, und die allgemeine Konsumtion durch die Reserve-Magazine der Krone vollkommen gesichert ist. Von 600,000 in Magazinen befindlichen Pud Hanf, ist ein großer Theil beschädigt; nichtsdestoweniger werden, mittelst der getroffenen Vorsichtsmaaßregeln, die Verluste der Eigener sich bedeutend vermindern. Der Betrag der beschädigten Pottasche ist bei weitem nicht so stark. Nur wenige Kauffahrteischiffe haben zu Kronstadt gelitten; einige erfuhren Schifbruch, andere Havarien auf der hohen See; jedoch fehlen uns noch die desfallsigen genauen Nachrichten. Die an den Gebäuden der Hauptstadt verursachten Beschädigungen, nimmt man davon eine gewisse Anzahl kleiner hölzerner Wohnungen aus, die das Wasser gänzlich fortriß, und die Verluste an Mobiliar und an Waaren verschiedener Art, beschränken sich auf die Zerstörung fast aller Stuben- und Backöfen in den unteren Stokwerken und Souterrains. Diese Nachtheile, wiewol von manchen Inkonvenienzen, besonders in der gegenwärtigen Jahreszeit, können jedoch keine sehr beunruhigenden Folgen haben. Die Kais, Kanäle, auch öffentliche Verbindungswege wurden nicht sonderlich beschädigt, mit Ausnahme mehrerer hölzerner Brüken. Wiewol in der That einige Fabriken, Brauereien und Zukersiedereien bedeutend gelitten haben, so haben sie doch bereits ihre gewöhnlichen Arbeiten wieder vorgenommen. Dis ist in Kurzem ein Abriß von den individuellen Verlusten. Die Verluste des Schazes sind bei weitem geringer. Sie betreffen vornemlich die Branntweine, die höchstens auf eine halbe Million Rubel geschäzt werden, was im Vergleich zu dem, so in den Magazinen der Krone bleibt, und den Bedarf des Verbrauchs übersteigt, in gar keine Betrachtung kommt; ferner das zum Theil durch das Wasser fortgeschwemmte Brennholz und einige andere Artikel von minderm Belange, ohne von den an den öffentlichen Gebäuden verur-

suchten Beschädigungen zu reden." Außerdem werden die Zolleinnahmen von Petersburg eine Verminderung von etlichen Millionen erleiden, durch den Verlust des Zukers und des Salzes veranlaßt, wofür die Abgabe noch nicht entrichtet ward. Es ist unnöthig hinzuzufügen, daß die Regierung in Betreff des Zolls dem Handelsstande alle von der Billigkeit nur irgend erheischte Erleichterungen gewähren wird. Durch diese Darstellung glaubt man bewiesen zu haben, daß die Ueberschwemmung vom 19 Nov., wenn schon sicherlich sehr beklagenswerth, weil sie ungefähr 500 Personen das Leben kostete, dennoch keinen sehr schädlichen Einfluß auf die Schwankungen unsers Handels, noch auf den allgemeinen Wohlstand der Einwohner Petersburgs äußern kan. Um sie vollends zu beruhigen, wollen wir hier daran erinnern, daß die Regierung mit eben so viel Thätigkeit als Freigebigkeit die dürftigen Klassen unterstüzt, die vornemlich ein Schlachtopfer dieses Zuträgnisses wurden."

In der Nacht vom 30 Nov. auf den 1 Dec. wurden die Einwohner der Hauptstadt durch die Besorgniß einer abermaligen Ueberschwemmung beunruhigt; der Seewind hatte sich erhoben, und den Fluß um mehr als eine Arschine steigen gemacht. Glüklicherweise war die Gefahr von kurzer Dauer; denn als der Wind sich gelegt, fielen die Gewässer wieder auf ihren in dieser Jahrszeit gewöhnlichen Stand.

Türkei.

Die Etoile bringt folgende Nachrichten: „Hydra, 22 Okt. Unsere Zeitung enthält ein Verzeichniß der Repräsentanten jeder in Insurrektion befindlichen Provinz, nebst einem Dekret des Kriegsministers Papa-Georgio, die Bildung eines regulären Artillerie-Korps, unter Befehl des franz. Obristen Voutier betreffend. Diese Kanoniere sollen Uniform, 20 Plaster Sold des Monats und täglich 300 Drachmen Brod und 15 Paras zu ihrer Verköstigung erhalten." — „Syra, 17 Okt. Nachrichten aus Malta zufolge werden nächstens 15 Schiffe unter Anführung des Philhellenen Hamilton im Mittelmeer ankommen, welche 80 Ingenieur-Offiziere, 4000 vollständige Uniformen, und eine abermalige Abschlagszahlung von 450,000 Talaris auf die Anleihe des Londner Ausschusses mitbringen; auch heißt es, die türkische Partei in England habe ihr Uebergewicht verloren, und seit Hrn. Blaquiere's Zurükkunft sey das Publikum ganz zum Vortheil der Griechen umgestimmt." — „Vom 18. Die Regierung hat kürzlich zehn neue Brander ausgerüstet, und einen derselben Canaris überlassen, der entschlossen ist, damit auf Ibrahim Paschas eigene Fregatte loszugehn. Der Enthusiasmus der auf den Brandern angestellten Seeleute ist ohne Gränzen. Diese Helden Vulkans haben feierlich gelobt, die ägyptische Flotte, welcher sie bereits so übel mitgespielt haben, auf Gefahr ihres eigenen Lebens ein- für allemal zu vernichten." — „Vom 20. Die Insurgentenflagge ist nun doch, zum großen Mißvergnügen der Syrioten, welche die Art von Neutralität, deren sie bisher genossen, gern beibehalten hätten, auf dem Hause des Heptarchen aufgepflanzt. Die dritte Sizung der griechischen gesezgebenden Versammlung, wobei, dem Vermuthen nach, Varvaky zum Präsidenten erwählt werden wird, soll nächstens eröfnet werden. Die Mitglieder der Regierung bleiben. Varvaky befindet sich zu Napoli di Malvasia, wo auch schon Landeinwohner seit der Katastrophe, die ihre Insel betroffen hat, sich versammelt haben. Eine spezziotische Goelette hat ein Transportschiff unter spanischer Flagge weggenommen, und ihre Gefangenen für 30,000 Plaster an den Aga von Castel-Rosso verkauft." — „Vom 21 und 23. In der Nacht vom 20 hat die ägyptische Flotte Mitylene verlassen; sie wurde zwischen Scio und Tschesme in der Richtung nach Stanchio wahrgenommen, wo sie nach Verlust einer gestrandeten und von ihrer Mannschaft selbst verbrannten Korvette, wovon jedoch späterhin einige Kanonen und Takelwerk gerettet wurden, vor Anker ging." — „Vom 24. Die Ipsarioten, die seit dem ihnen zugestoßenen Unglük zum Zeichen der Trauer eine schwarze Flagge, mit einem weißen Kreuz in der Mitte, führen, sind zu den Hydrioten gestoßen, die ihre Feinde verfolgen. Canaris mit seinem schönen Brander hat sich gleichfalls ihnen beigesellt. Die Spezzioten sind 38 Segel stark, abermals in See gegangen, nicht, wie sie sagen, um den Feind zu bekämpfen, sondern um Beute von ihm zu machen, und ihren Muth an den, zu der ägyptischen Flotte gehörigen europäischen Transportschiffen zu kühlen; 18 dieser Lezteren sollen sich zu Boudroun von Ibrahim Pascha getrennt haben, indem sie lieber ihres Frachtlohns verlustig werden, als länger die Gefahren dieser verunglükten Expedition theilen wollten. Miaulis Division lag am 21 bei Maratho-Campo vor Anker. Als das ägyptische Geschwader bei Samos vorüber segelte, um nach Stanchio zu steuern, wurde das Kommando der Expedition gegen Coron und Modon dem Petro-Bey übertragen. Kolokotroni wird Patras angreifen. Diese beiden mit der Regierung nun ausgesöhnten Rebellen wurden zwar gut behandelt, allein sie traut ihnen nicht ganz, und man vermuthet, daß sie solche mittelst eines Corps von 3000 Mann, das jezt eilig organisirt wird, in Schranken halten wolle."

† Konstantinopel, 25 Nov. Der Kapudan Pascha ist endlich mit drei Schiffen hier eingelaufen. Ein Theil seiner Flotte soll bei den Dardanellen überwintern, und der andere Theil unter dem Oberbefehl des Ibrahim Pascha bleiben, der aus Boudrun ausgelaufen, aber bald wieder nach Marmarissa zurükgekehrt war, wo er zu überwintern gedachte. — Es heißt seit einigen Tagen, daß die Pforte eine neue noch geringere Münzsorte in Umlauf sezen wolle, worüber unter dem Handelsstand große Bestürzung herrscht. — Aus Griechenland hat man gar nichts Neues.

* Konstantinopel, 25 Nov. Dieser Tage war die Hauptstadt Zeuge der Rükkehr des Kapudan Pascha's mit einigen Schiffen, die sich im traurigsten Zustande befinden. Wer noch über den Ausgang dieses Feldzugs Zweifel hegte, überzeugt sich mit eigenen Augen, an den blassen Gesichtszügen der Bemannung dieser Schiffe, mit welchen Mühseligkeiten sie zu kämpfen gehabt hat. Und doch hat bekanntlich der Kapudan Pascha sich seit vier Wochen in den Dardanellen ausgebessert und erholt. Sein Nachfolger Ibrahim Pascha hat seitdem bei Candia landen und vermuthlich dort überwintern wollen; allein es heißt, daß ihn die griechische Flotte daran verhindert, und daß er sich hierauf nach einigen Verlusten wieder nach Budrun zurükgezogen habe. — Die Erschöpfung der Finanzen ist so groß, daß man eine neue Herabsezung der Münzen für unvermeidlich hält.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonnabend Nro. 360. 25 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Ein Privatschreiben aus St. Fe de Bogota vom 26 Sept. (im Constitutionnel) schildert die Freude, welche die Nachricht von dem bereits bekannten Siege Bolivars über den aus Reiterei bestehenden Nachtrab der spanischen Armee unter Canterac daselbst erregt hatte. Diese Nachricht wurde in folgender, an den Kriegsminister eingelaufenen Depesche des Generalkommandanten von Xauca (Jauja) gedrukt zur Kenntniß des Publikums gebracht: „Loja, 25 Aug. So eben langt ein Kourier aus Nicera mit der Nachricht von dem Triumphe an, den unsere Waffen am 6 d. bei Reyes erfochten. Unsere Reiterei, unter den Befehlen des Generals Necochea, der sieben leichte Wunden erhielt, richtete in den feindlichen Reihen eine große Niederlage an. Canterac ergrif eilig die Flucht, und ein bedeutendes Armeekorps verfolgt seine in Unordnung gebrachten Truppen. Der Feind verschwindet vor dem Anblik der Tapfern Columbiens, welche ihm, in einem einzigen Treffen, den lebhaftesten Schrek einzuflößen wußten.“

Portugal.

Die Times geben folgende Nachrichten aus Lissabon vom 1 Dec.: „Die seit langer Zeit gegen Brasilien angekündigte Expedition hat das Ende genommen, das man voraussah. Der Seeminister ertheilte so eben den Befehl, alle dazu gehörigen Schiffe abzutakeln, mit Ausnahme der Fregatten Perola und Princesa-Real, der Corvetten Lealdade und Infante Don Miguel, und zweier Briggs. Diese Schiffe sollen theils als Küstenwächter, theils zu Streifzügen im Mittelmeere verwendet werden; man fürchtet aber, daß der durch die Vorbereitungen zu jener Expedition ziemlich erschöpfte Schaz auch diese Schiffe nicht lange in Dienstthätigkeit werde behalten können.“

Das Memorial-Bordelais meldet unter demselben Datum aus Lissabon: „Man bemerkt seit einigen Tagen eine gewisse Kälte zwischen unserm Kabinette und dem von London; Niemand traute diesem; doch unsere Staatsmänner schworen nur bei Hrn. Canning. Jezt erfahren Leztere, daß eine englische Fregatte von London zu Rio-Janeiro mit einer Summe von [illegible] Pf. St. in Gold und Silber angelangt ist, welche angeblich von der brasilischen Anleihe herrührt. Man hat noch überdieß die Bemerkung gemacht, daß lezteres Anlehn zu London mit [illegible] und selbst 8 Prozent Gewinn verhandelt wird, während das portugiesische daselbst 6¾ Prozent verliert.“

Spanien.

Der Constitutionnel meldet aus Madrid unterm 6 Dec.: „Die Königin war mit der königlichen Familie ihrem erlauchten Vater bis Guadarrama entgegengefahren; der König erwartete Se. königliche Hoheit im Kapitelsaale des Klosters vom Escurial. Der Prior desselben trat einige Augenblike, nachdem die ganze königliche Familie versammelt war, in den Saal, und reichte dem Prinzen ein Lignum Sanctum zur Adoration. Hierauf wurde ein Tedeum zur Danksagung für die glükliche Ankunft des erlauchten Gastes abgehalten. — Die Wiederherstellung der Inquisition wird noch immer besprochen; man schreibt den Plan dazu dem Domherrn Monsero, dem Prior des Dreieinigkeitsklosters, und dem bekannten Pater Martinez, Exredakteur des Restaurador, zu, und Einige wollen schon den, kürzlich zum Erzbischof von St. Jago beförderten Pater Velez, als künftigen Groß-Inquisitor bezeichnen. — Das Gerücht, daß der Ex-Jefe von Toledo, Merconchini, an der Spize einer von Tanger ausgelaufenen Expedition sich der Insel Ibiza bemächtigt habe, scheint ungegründet zu seyn, obgleich Einige wissen wollen, diese Nachricht sey amtlich hieher berichtet worden; so viel mag wahr seyn, daß Merconchini von Tanger aus in See gegangen ist. Die Verhaftungen der Ex-Beamten der Cortes-Regierung dauern fort; vor drei Tagen wurde Izquierdo, Ex-Jefe von Guadalaxara, samt vier Gliedern der dortigen Provinzialdeputation gefänglich hieher gebracht. — Ein böser Streich, der einer bedeutenden Person widerfuhr, macht hier vieles Aufsehen. Diese Person hatte einem ihrer ehemaligen Schulkameraden (dem Domherrn von St. Isidoro zu Madrid, Hrn. Castrillo,) ein Bisthum (Astorga, wie es heißt) unter der Bedingung verschaft, daß er ihr bei Empfang des Diploms 100,000 Realen auszahle. Das Publikum erhielt bald Kenntniß von dieser Simonie, so wie gleichzeitig von dem schlechten Betragen des neuen Bischofs. Der päpstliche Nuncius, ebenfalls davon unterrichtet, schrieb an den König, um ihn zu bitten, sich von der Moralität des Neuerwählten, so wie von den wahren Beweggründen seiner Erhebung Bericht erstatten zu lassen, beifügend, daß der heilige Vater einer solchen Ernennung die Bestätigung nie ertheilen werde. Der König befahl sogleich, dem Neuernannten sein Diplom wieder abzunehmen, und ihn aus Madrid zu verweisen, was auch innerhalb 24 Stunden vollzogen wurde. — Unter den Personen von hohem Adel, welche die Reinigungsjunta für reinigungsunfähig erklärt hat, befand sich auch ein Marquis de las Hormazas; der König aber ließ der Junta wissen, daß er den Marquis, kraft seiner absoluten Gewalt, schon zum Voraus gereiniget habe. — Hier kommandirt General Carbillo die beiden zurükgebliebenen Regimenter, in Erwartung der Ankunft

des Generals la Lopere. Die Soldaten jener Regimenter entfernen sich nie weit von ihrer Kaserne, besonders seitdem vier derselben, in der Entfernung eines Büchsenschusses von der Stadt, unlängst im eigentlichsten Verstande ausgezogen worden sind. — General Gudin soll das Kommando in Cadiz erhalten. Die französischen Besazungen von Puerto Santa Maria und Chiclana haben sich bereits, auf Befehl des französischen Kriegsministers, nach der Isla de Leon zurükgezogen. — Die royalistischen Freiwilligen von Estepona, in Nieder-Andalusien, gaben unlängst wieder eine Probe ihres Charakters. Ein plözlicher Sturm, von einem Plazregen begleitet, hatte sie um die Mitte des vorigen Monats eines Morgens von ihren Feldarbeiten nach Hause getrieben; am Abend desselben Tages begaben sie sich zu den vornehmsten Einwohnern der Stadt, um den Lohn für den verlornen Tag zu fordern, indem das Unwetter, wie sie versicherten, doch nur eine Strafe des Himmels für die Missethaten der Negros gewesen wäre."

Die **Quotidienne** vom 17 Dec. versichert, die Nachrichten von Verhaftung des Fürsten d'**Anglona** zu Corunna, von Vorladung des Grafen d'**Ognate** (zu Bordeaux) nach Madrid, und von der gezwungenen Entsagung des Domherrn **Castrillo** auf das ihm kürzlich verliehene Bisthum, seyen Erdichtungen. Ersterer befinde sich seit einem Jahre samt seiner Familie, mit Bewilligung des Königs, in Italien; der Zweite habe vom König die Erlaubniß erhalten, noch ein Jahr länger in Frankreich zu bleiben, und der Domherr **Castrillo** habe kein wirkliches Bisthum, sondern blos vom Erzbischofe von Toledo die Stelle eines seiner Koadjutoren mit dem Titel eines Bischofs in partibus erhalten, folglich auch keinem Bisthume zu entsagen gebraucht.

* **Aus dem südlichen Frankreich**, 16 Dec. Die eingetretenen Modifikationen, hinsichtlich der Räumung Spaniens, haben verschiedene neue Anordnungen nöthig gemacht, so daß ein Theil derjenigen Truppen, die nach Frankreich zurükkehren sollten, nun in Spanien verbleibt, wenigstens den Winter über. So erhielt die Besazung von Corunna, die bereits Befehl zum Aufbruch hatte, nicht allein Contreordre, sondern es wurde auch dem General Digeon aufgetragen, noch ein Regiment Infanterie (andern Nachrichten zufolge sogar zwei) nach Gallicien zu senden. Auch Santona und Pampeluna erhalten stärkere Besazungen, als Anfangs bestimmt war. Die Division des Generals Loverdo, von der sich (nach der früher erfolgten Detaschirung eines Regiments zur Verstärkung der Garnison von Madrid) noch drei Regimenter in Arragonien befanden, soll vorläufig in Saragossa bleiben. Auch bestätigt es sich, daß ein Beobachtungskorps am Ebro aufgestellt wird; ja es heißt, dieses Korps werde größtentheils seine Kantonnirungen in Altcastilien, und sein Hauptquartier zu **Burgos**, nicht zu Vittoria, aufschlagen. Noch ist nicht bekannt, welchem General der Oberbefehl über dieses Observationskorps übertragen ist, denn man sieht die Rükkehr des Generals Digeon und des großen Generalstabs als entschieden an. Aus allem diesem ergibt sich, daß die Zahl der nach Frankreich zurükkehrenden Truppen nicht beträchtlich ist. Man hat zwar zu Bayonne eine große Zahl von Regimentern angegeben, die nach und nach dort eintreffen sollten, und sogar die ihnen ertheilte neue Bestimmung beigefügt. Allein so richtig diese Angaben damals seyn mochten, so bezogen sie sich doch auf Instruktionen, die vor dem Eintritt der lezten Modifikationen erlassen wurden, und sie sind demnach jezt als nicht gegeben zu betrachten. Sonderbar ist es übrigens, daß man bei Allem dem noch nicht das Mindeste von Verpflichtungen vernimmt, welche das spanische Kabinet gegen das unsrige eingegangen wäre; die Wirkung derselben ist wenigstens bis jezt noch nicht sichtbar. Denn zu Madrid sowol, als im innern Spanien ist in Hinsicht auf die Verfolgungen Andersdenkender, noch nicht der mindeste Einhalt geschehen. Ja man scheint noch weiter gehn zu wollen, und während man sich bei uns damit beschäftigt, den vormals wegen ihrer Auswanderung aus Frankreich ihres Vermögens beraubten Franzosen Entschädigung zu gewähren, hat man in Spanien die Absicht, die neuerlich Emigrirten eben so zu behandeln, wie unsere Behörden während der Revolutionszeit die französischen Emigranten, das heißt ihr in Spanien befindliches Vermögen zu konfisziren.

Großbritannien.

London, 15 Dec. Konsol. 3Proz. 95⅝.

Am 14 Dec. hielten die Minister im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten abermals einen Kabinetsrath, der gegen vier Stunden währte.

Der **Public-Ledger** sagt: „Es ist jezt außer allem Zweifel, daß die häufigen Berathschlagungen unseres Kabinets großentheils das endliche Schiksal Griechenlands zum Gegenstande hatten. Eine Entscheidung, was es nun auch für eine seyn mag, kan nicht mehr verschoben werden. Die Angelegenheiten Spaniens sind dem Gutbefinden Frankreichs überlassen; die großen Mächte haben sich also blos noch mit den Ereignissen des Orients zu beschäftigen. Alle, eine einzige ausgenommen, haben bis auf diese Stunde eine außerordentliche Sorgfalt angewendet, ihre Gesinnungen in diesem Betref in das tiefste Geheimniß zu hüllen. Was die brittische Regierung anbetrift, so kan man auf ihre wahren Gesinnungen nach jenen der ganzen Nation schließen, wo die Griechen eben so viel Freunde haben, als die Nation Individuen zählt; allein eine gesunde Politik erheischt einige Behutsamkeit, bevor man sich den Neigungen des Herzens überläßt."

Die **Eclipse** äußert dagegen: „Wenn Rußland auf dem ihm zugeschriebenen Plane verharrte, Griechenland unter seinen Schuz zu nehmen, jezt wo diese Dazwischenkunft weder von den Umständen, noch von den Griechen selbst verlangt wird, so ist es mehr als wahrscheinlich, daß England zu den kräftigsten Maaßregeln greifen würde, um Griechenlands Unabhängigkeit anzuerkennen, und es unter eine Aegide zu stellen, die es gegen seine Feinde und gegen einige nicht minder gefährliche Freunde vertheidigen könnte. Nur von der größten Seemacht kan Griechenland einen nüzlichen und wirksamen Schuz erwarten, wenn es genöthigt ist, sich in die Arme irgend einer Macht zu werfen."

Frankreich.

Paris, 18 Dec. Konsol. 5Proz. 109 Fr. 20 Cent.

Am 17 Dec. überreichte der k. baier. außerordentliche Gesandte und bevollmächtigte Minister, Graf de Bray, dem Könige in einer Privataudienz das Notifikationsschreiben über die Vermählung

Digitized by Google

J. königl. Hoh. der Prinzessin Friederike Sophie Dorothee. Am 18 hatte der neue spanische Botschafter, Graf de la Puebla, im Thronsaale seine feierliche Antrittsaudienz. Dieselbe sollte am 19 der neue englische Botschafter, Lord Granville, erhalten.

Durch eine Zuschrift vom 12 Dec. forderte der König den Erzbischof von Paris auf, am Tage vor Eröfnung der Kammern eine Heil. Geistmesse zu veranstalten, welcher Er, die Prinzen, die Pairs und die Deputirten beiwohnen würden.

Zu Rheims werden bereits große Vorbereitungen zur Krönung getroffen.

Lord Strangford, von Wien über Brüssel kommend, schifte sich am 15 Dec. zu Calais nach England ein.

Das Journal de Paris bemerkt zu der, gestern erwähnten Nachricht des Indicateur von Bordeaux (daß die Räumung von Spanien suspendiert sey, und die französische Armee bis zum 1 April zwischen Burgos und Vittoria stehn bleibe): „Da der Korrespondent des Indicateur, gleich vielen Andern, die wegen der Räumung beschlossenen Verfügungen nicht kennt, so ist es ein wenig leichtsinnig von ihm, wenn er Etwas als Modifikation jener Verfügungen ansieht, was vielleicht nur vollständige und strenge Vollziehung derselben ist.“

Am 16 Dec. wurde der Freischüz, unter dem Titel Robin des Bois, neuerdings im Odeon aufgeführt. Da man einige gedehnte Scenen abgekürzt, und die Rollen größtentheils neu und besser besezt hatte, fand er, nach dem Zeugnisse aller Journale, großen Beifall. Die Logen wurden gleich für viele Vorstellungen in Beschlag genommen, und man prophezeihte dieser Oper zu Paris dasselbe Glük, was sie bereits in Deutschland und England gehabt hat.

Der zu Toulouse in dem Prozesse gegen die Ueberläufer losgesprochene Obrist Gauchais, ist nun zu Poitiers, wohin man ihn als Contumax in der Bertonschen Sache gebracht hatte, zum Tode verurtheilt worden.

Der Constitutionnel entlehnt aus dem Journal de la Belgique Folgendes: „Hr. v. Villele hat einen weitumfassenden Plan entworfen, der, Falls er gelingt, ihm eine ungemessene und täglich sich befestigende Macht verschaffen wird. Er hat mit dessen Vollziehung begonnen, indem er, nach einer Verordnung vom 4 Nov., die Kassen und Rechnungen der Generaldirektionen in den Pallast des Finanzministeriums bringen ließ. Jezt will er dieses System auf alle Verwaltungszweige ausdehnen. Bisher hatte jeder Minister sein besonderes Budget, das er, mit Hülfe eines Kassiers, eines Zahlmeisters, eines Kontrolleurs u. s. w., selbst verwaltete; nach dem neuen Entwurf aber wird Hr. v. Villele Verwalter und Kontrolleur der ganzen Staatseinnahme seyn; er wird die Rechnungen aller Minister unter seinen Händen haben, und auf ihre Anweisung die Ausgaben ihrer Departemente bezahlen. Gelingt es Hrn. v. Villele, dieses System in Gang zu bringen, so wird er der einzige und allmächtige Minister seyn. Er wußte, wie es scheint, glauben zu machen, daß durch diese Maaßregel eine bedeutende Ersparniß erreicht werden würde.“

* Paris, 17 Dec. Dem Vernehmen nach hat das von Hrn. v. Villele ausgearbeitete Projekt wegen der Emigranten-Entschädigung große Modifikationen erlitten. Der durch seine Kenntnisse und Beredsamkeit ausgezeichnete Staatsrath und Deputirte, Hr. v. Martignac, der an den Debatten über diesen Gegenstand im Conseil lebhaften Antheil nahm, hatte die Redaktion des modifizirten Projekts übernommen. Diese vereinigte bei dem dritten großen Kabinets-Conseil die Stimmenmehrheit. Hr. v. Martignac ist deshalb auch zu einem der Kommissarien der Regierung ernannt, welche das Projekt in den Kammern vorlegen und vertheidigen sollen. Man sagt, es werde der erste Gesezvorschlag seyn, welcher der Deputirtenkammer vorgelegt werden wird. Man versichert jezt allgemein, daß nach diesem Vorschlag die, für die Entschädigung der Ausgewanderten, Deportirten und wegen angeblicher revolutionärer Verbrechen oder Vergehen mit Konfiskation ihres Vermögens bestraften Personen, zu bestimmende Summe vermittelst einer Anleihe, die in fünf jährlichen Raten bis zu Ende 1830 zurükgezahlt wird, herbeigeschaft werden soll; daß die Darleiher den Betrag in die Tilgungskasse schießen, und diese die Auszahlung der Entschädigungssummen, nach erfolgter Liquidation, übernehmen werde. Man sieht, daß die Vorschläge einiger Mitglieder der äußersten Rechten, welche die bereits von der Tilgungskasse ausgelösten Renten zu diesem Behuf verwendet haben wollten, keinen Eingang gefunden haben, und daß überhaupt die Entschädigungssache von allen auf die Rente Bezug habenden Fragen getrennt werden soll. Ueber die Bestimmung der Entschädigungen soll in dem Gesezesentwurf festgesezt seyn, daß dieselbe auf administrative Weise entschieden wird, so daß die Liquidationen der Betheiligten durch die Verwaltungsbehörden, mit Zuziehung der Domainendirektion in jedem Departement, erfolgen. Denn sobald einmal das Gesez abgefaßt ist, so gebührt dessen Vollziehung allein der Regierung, und diese beauftragt damit die ihr untergeordneten Behörden. So klar dieses an sich ist, und so sehr es den Grundsäzen unserer Verfassung entspricht, so befriedigt doch diese Vollziehungsweise des Gesezes die royalistische Opposition nicht. Diese verlangt eine Mitwirkung von Mitgliedern der Kammern, oder wenigstens eine Mitwirkung der Gerichte, welche allein die Befugniß hätten, über die Reklamationen der Betheiligten, wenn diese mit der zu erfolgenden Liquidation nicht zufrieden sind, abzusprechen. Die royalistische Opposition will den Gegenstand durchaus der Regierung nicht allein überlassen.

Schweiz.

* Vom 19 Dec. Es ist nun als ausgemacht zu betrachten, daß der ehrwürdige Pestalozzi mit dem nächsten Jahre sein treffliches Erziehungs-Institut zu Yverdon, im Kanton Waadt, aufgeben, und sich auf sein Landgut im Birrfelde, im Kanton Aargau, nahe bei den Schloßtrümmern von Habsburg und der Brunegg, wohin bereits sein Freund Schmidt sich verfügt hat, zurükziehen werde, um sein ehrenvolles Alter in Ruhe zu genießen. Die beiden Schwestern Schmidts, sagt man, wollen eine Erziehungsanstalt im Aargau errichten. Niederer und seine Gattin hingegen werden ihr Institut zu Yverdon erweitern, und somit den durch Pestalozzis Rüktritt sehr fühlbaren Verlust einigermaaßen zu ersezen suchen. Was diesen vortreflichen, und an Geist und Herz noch ganz jugendlichen Greis anbetrift, so wird er, sowol in der allgemeinen Achtung seiner Mitbürger, als in den Segnungen der Mit- und Nachwelt, immer die reichste Belohnung für seine ho-

Digitized by Google

hen Verdienste um die Menschheit finden. Wer den Edeln also fernerhin bewundern will, der suche ihn nicht mehr im Kreise seines Wirkens zu Yverdon, sondern im Schoose der wohlverdienten Ruhe im Birrfelde. — Der berühmte Bonstetten, Bonnets Zögling und der vertrauteste Freund Johann Müllers, der seit langer Zeit zu Genf wohnt, hat ganz neuerdings ein Werk von hohem Interesse, unter dem Titel: „Der Mensch des Süden und der Mensch des Norden, oder der Einfluß des Klima's (L'homme du midi et l'homme du nord, ou l'influence du climat)" herausgegeben, in welchem der achtzigjährige Verfasser alle in seinem langen thatenreichen Leben gesammelten Erfahrungen, in 24 Kapiteln, aufstellt. Eines der interessantesten davon ist das unter der Ueberschrift: Was wir 1789 waren, und was wir 1824 sind. — Am 7 Dec. ist zu Zürich der erste Band der seit Langem mit Ungeduld erwarteten Geschichte der Schweiz von Johannes Müller, von Professor Hottinger herausgegeben, erschienen. Er umfaßt den Zeitraum von 1519 bis 1523, dessen Geschichte die eines ganzen Jahrhunderts genannt werden kan.

Deutschland.

* Frankfurt a. M., 21 Dec. Einige unserer angesehensten Spekulanten hatten in den lezten Tagen bedeutende Geldrimessen von Wien empfangen. Es ist hierauf im Börsenverkehr wieder einiges Leben eingetreten, indem mehrere solcher Zeitkäufe von Staatseffekten, wobei die Ablieferung nicht an einen bestimmten Termin gebunden ist, sondern nach dem Belieben des Käufers nur innerhalb einer gewissen Frist erfolgen muß, vollzogen wurden. In Folge dessen stiegen die östreichischen Metalliques auf 93. Kanzen und Restanten dagegen werden anhaltend zu $6^{1}/_{16}$ ausgeboten; denn nach Briefen aus Holland waren dieselben dort abermals gewichen, weil man nunmehr jede Hoffnung aufgegeben hat, der dieses Effekt betreffende Gesezentwurf werde in der Versammlung der Generalstaaten Widerspruch finden, indem diese das Staatsbudget bereits genehmigt hatten. Einzelne Spekulanten veranlaßten ein Steigen der badischen Loose, die für Januar zu 63¾ gekauft worden sind.

Zu Kassel wurde am 17 Dec. die bevorstehende Vermählung Ihrer Hoheit der Prinzessin Maria von Hessen, (geb. 1804, Tochter des Kurfürsten) mit dem regierenden Herzog von Meiningen (geb. 1800) feierlich deklarirt.

Türkei.

Die Etoile enthält noch Folgendes: „Syra, 27 Okt. Dem Vernehmen nach hat sich Derwisch Pascha nach Zeituni zurükgezogen, nachdem er zwischen Grassia und Ceropoli geschlagen und genöthigt worden, über die Brüke von Alamana zurükzukehren. Die dritte Sizung des gesezgebenden Körpers ward zu Napoli di Romania mit großer Feierlichkeit eröfnet. Natara allein ist nicht mehr Mitglied dieser Versammlung; an seine Stelle ist Furli getreten. Unter den Mitgliedern der vollziehenden Gewalt ist keine Veränderung vorgegangen." — „Smyrna, 4 Nov. Hier sind mehrere Janitscharen hingerichtet worden, weil Hassan Pascha ein auf Insubordination und Empörung abzielendes Komplott entdekt hat. Inzwischen herrscht hier fortwährend Ruhe. Am 2 Nov. kündigte die Artillerie der Schlösser an, daß die Strafbaren erdrosselt worden seyen, wodurch die Bestürzung, welche diese strengen Maaßregeln unter den Türken erregen, noch vermehrt ward." — „Milo 15 Okt. Es wird viel von einer Unternehmung gegen Caristo und Candia gesprochen. An der Spize der Leztern soll Varvali stehen, und deren Kosten allein bestreiten. Zum Befehlshaber der Truppen soll er Maurokordato ausersehen, sich selbst aber das Gouvernement der Insel, nach deren Eroberung, vorbehalten haben. Dis soll auch der Beweggrund seyn, warum Maurokordato sich seiner Stelle als Generalinspektor von Missolunghi, wie es heißt, begeben habe." — „Vom 18. Die griechischen Organisationskommissarien haben ihr Vorhaben, die Freiheitsflagge auf Milo aufpflanzen zu lassen, Anker- und Zollgebühren einzuführen, und die europäischen Handelsschiffe ohne Unterschied diesen neuen Abgaben zu unterwerfen, aufgegeben."

** Konstantinopel, 26 Nov. Als dieser Tage der Kapudan Pascha, nach endlich erhaltener Erlaubniß, mit drei Schiffen im erbärmlichsten Zustande im Hafen einlief, war der Eindruk unbeschreiblich, da Jedermann sich erinnerte, mit welchen Hofnungen er vor sechs Monaten abgesegelt war. Auf Befehl des Sultans wurde er indessen mit dem gewöhnlichen Cerimoniel empfangen, welcher Umstand für sein Schiksal beruhigend ist. Unstreitig wollte der Sultan nicht durch Bestrafung des Heerführers den Muselmännern eingestehn, daß der Feldzug schlecht geführt und unglüklich beendigt worden. Was übrigens aus Ibrahim Pascha, der den Oberbefehl zur See nach ihm übernommen, geworden ist, darüber hat man seit einigen Tagen Aufklärung. Bekanntlich ließ ihn das Gerücht neuerdings mit seiner ganz unbeschädigten Flotte nach Candia oder Morea segeln, und sprach eben so pomphaft von seinen Streitkräften, wie vor seiner Ankunft im Frühjahre. Allein das Wahre an der Sache ist, daß er zwar am 8 Nov. von Boudroun auslief, und seine Richtung gegen Candia nahm, daß er aber unerwartet bei Marmoriza an der Küste von Caramanien, Rhodus gegenüber, erschien. Durch diesen Umstand gewinnt das von den Griechen verbreitete Gerücht von einer Niederlage, die er bei Candia am 12 Nov. erlitten haben soll, einige Wahrscheinlichkeit. Gleich nach seiner Ankunft zu Marmoriza soll er mehrere Avis-Schiffe nach Alexandria geschikt haben, um seinen Vater von seiner nahen Rükkehr zu benachrichtigen. So endigte der gegenwärtige Feldzug, und man darf annehmen, daß dis die furchtbarste Ausrüstung war, die die Griechen seit ihrem Aufstande zu bekämpfen hatten. Die Pforte wird schwerlich mehr im Stande seyn, mit so großen Mitteln aufzutreten. — Obgleich es wiederholt versichert wird, daß die Fermans zur Räumung der Moldau und Wallachei abgegangen seyen, so ist doch noch keine Nachricht von der wirklichen Vollziehung eingegangen. Hr. v. Minciaky bleibt daher noch immer in seiner alten Stellung. Einige Diplomaten geben zu verstehn, Hr. v. Ribaupierre werde im Laufe dieses Winters hier ankommen, um wegen der griechischen Angelegenheiten zu unterhandeln. — In den Vorstädten mehren sich die Klagen über Pestfälle.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Sonntag Nro. 361. 26 Dec. 1824.

Spanien.

Der Aristarque berichtet aus Madrid unterm 9 Dec.: „Man spricht neuerdings und mehr als je von einem Ministerwechsel, welcher gleich nach Ankunft des Königs, der am 13 d. bestimmt hier erwartet wird, statt haben soll. Die Einen versichern, Calomarde allein werde sein Portefeuille behalten, und Vallejo, gegenwärtig Botschafter zu Neapel, für das Auswärtige, Apodaca für die Marine, Marco del Pont für die Finanzen, und General Sembrano für den Krieg ernannt werden; eine Zusammensezung, die nicht ganz wahrscheinlich ist, weil unter allen Genannten Marco del Pont allein, hinsichtlich seiner politischen Meynungen, mit Calomarde übereinstimmt. Die andere Partei hingegen (die der Gemäßigten) glaubt, Hr. Zea werde das Auswärtige, und Hr. Salazar die Marine beibehalten, und sich als Kollegen Hrn. Carvajal oder Hrn. v. Campo-Sagrado für den Krieg, Hrn. Ariona für die Justiz, und Hrn. Parga für die Finanzen beigesellen. Diese Zusammensezung soll von Hrn. Ugarte unterstüzt werden, ob er gleich dem Hrn. Calomarde noch immer ein gutes Gesicht macht. Von Ernennung des Erzbischofs von Toledo zum Präsidenten des hohen Raths von Castilien ist neuerdings die Rede; wahrscheinlich aber dürfte derselbe diesem mächtigen Staatskörper nicht angenehm seyn, weil er sie durch seinen Einfluß noch immer hinauszuschieben wußte. Auch das Ministerium, sey es nun daß die Partei des Hrn. Calomarde oder die des Hrn. Zea die Oberhand behalte, dürfte nicht gern an der Spize des hohen Raths einen Prälaten erbliken, der für einen Mann von festem Charakter gilt, und auf dem Punkte steht, mit dem römischen Purpur bekleidet zu werden. Eben so wird fortwährend versichert, der Herzog del Infantado werde zum Präsidenten des Staatsraths ernannt werden. — Gegen Hrn. Martinez von St. Martin, Jefe von Madrid am 7 Jul. 1822, wurde ein Haftbefehl erlassen. — Der Prinz Maximilian von Sachsen bezeichnete seine Reise durch Valladolid mit einem Zuge edler Menschlichkeit. Ein Unglüklicher, zur Todesstrafe verurtheilt, sollte am folgenden Tage hingerichtet werden; Se. königl. Hoheit erkundigte sich um die Art seines Vergehens, (er war nach dem Journal de Paris des Konstitutionalismus angeklagt) sendete sogleich einen Kourier an den König, und erhielt die Begnadigung des Schuldigen. — In Folge des Befehls, daß alle royalistischen Freiwilligen bis Ende dieses Monats uniformirt und bewafnet seyn, und die Munizipalitäten die hiezu nöthigen Fonds aus ihren Einkünften nehmen sollen, langen viele Alcades zu Madrid an, um sich die erforderlichen Gegenstände zu verschaffen. Uniformen und Armatur für die königl. Garde sind aus Frankreich her unterwegs. — Das hier befindliche Schweizer-Regiment hat die Kaserne nahe am Thor von Atocha (unfern des Pallastes el Retiro) bezogen. (Der Constitutionnel meynt, dis sey geschehen, um im Fall eines Ereignisses sich nach el Retiro, als dem einzigen haltbaren Punkte von Madrid, zurükziehen zu können.) — Die konstitutionelle Bande, welche sich in der Provinz Soria gezeigt, ist weiter nichts als eine Räuberbande, welche die auf den Jahrmarkt von St. Estevan de Gormaz ziehenden Kaufleute plünderte, und durch die Freiwilligen der Provinz schon größtentheils zerstreut wurde. — Unter die Gerüchte des Tages gehört auch, daß die nach Frankreich zurükkehrenden Truppen, so wie die französischen Besazungen zu Saragossa und Corunna, Befehl erhalten haben, bis auf Weiteres stehn zu bleiben, wo sie sind. Diese Nachricht überraschte sehr angenehm, denn man hatte Besorgnisse wegen Erhaltung der Ruhe in Arragonien, und besonders in Gallicien, wo die Konstitutionellen viele Einverständnisse längs den Küsten unterhalten. — Die Gazeta von Madrid hat des Abzuges der Franzosen noch mit keinem Worte erwähnt. Gestern kündigte sie unter andern Beförderungen, auch die des Generallieutenants Grafen v. Venadito zum Vicekönig von Navarra an."

Das Journal des Debats berichtet aus Madrid vom 10 Dec.: „Die Nachricht von der Einwilligung der französischen Regierung, 6000 Mann über die Anfangs bestimmten 25,000 in Spanien zu lassen, hat hier die lebhafteste Zufriedenheit erregt. Unser Kabinet ratifizirte sogleich die Uebereinkunft, durch welche es 60 Mill. Fr. seiner Schuld an Frankreich mittelst 3 Millionen 5prozentiger Renten abträgt. Außerdem wurde eine andere Uebereinkunft abgeschlossen, durch welche die, für den Unterhalt obiger 31,000 Mann jährlich an Frankreich zu bezahlende Summe auf 14 oder 15 Mill. Fr. festgesezt wird. Diese Summe ist bestimmt, das zu vergüten, was jenes Truppenkorps in Spanien mehr zu unterhalten kostet als in Frankreich. — Für den Augenblik scheint Hr. Zea über seine Nebenbuhler das Uebergewicht zu haben; wenigstens deuten verschiedene auffallende Gunstbezeugungen, die ihm zu Theil wurden, darauf hin. — Man hat das Gerücht verbreitet, daß die von Corunna nach der Havannah bestimmte Expedition von 2000 Mann bereits eingeschift sey, und nur günstigen Wind zur Abfahrt erwarte; zuverlässigen Briefen zufolge ist dis jedoch nicht der Fall, im Gegentheile haben sich die meisten dazu

bestimmten Truppen zerstreut, sobald von der Einschiffung ernstlich die Rede war. Unsere Regierung, der die Lehren der Vergangenheit wie die Verlegenheiten der Gegenwart zu nichts dienen, gibt sich immer ihren Träumen von Wiedereroberung Amerika's hin. Die Folgen davon werden über kurz oder lang dieselben wie bei der Expedition von Isla de Leon 1820 seyn; die Revolutionärs erhalten dadurch ein unfehlbares Mittel die Truppen zu gewinnen und sie zu bestimmen, ihre Waffen zu Gunsten der Grundsäze Ersterer zu kehren."

Eine von Mahon am 8 Dec. zu Barcellona nach einer Fahrt von drei Tagen angekommene holländische Brigg meldete nichts von der angeblichen Landung der Konstitutionellen auf Yviza.

Großbritannien.

London, 16 Dec. Konsol. 3Proz. 96.

Ein Kabinetsrath, welcher sich am 16 versammeln sollte, unterblieb, weil Graf Liverpool sich zu Einholung der königl. Befehle nach Windsor begab.

Das Morning-Chronicle will wissen, Hr. Robinson, Kanzler der Schazkammer, werde durch Hrn. Huskisson ersezt werden. Ein anderes Journal läßt den Grafen Harrowby und Lord Sidmouth aus dem Ministerium treten.

Die Beiträge für die, durch Ueberschwemmung verheerten Gegenden von Süddeutschland betrugen bis zum 11 December 3123 Pf. St., wovon bei Hrn. v. Rothschild 1626, bei der andern Kommittee 1497 Pfund eingegangen waren.

Die General-Direktion der Posten ließ ankündigen, daß vom 3. Jan. 1825 an, die Kouriere nach Frankreich Montags, Dienstags, Mittwochs und Donnerstags abgehen werden. Wenn es das Meer gestattet, wird der Kourier aus Frankreich zu London Montags, Dienstags, Donnerstags und Freitags ankommen.

In dem Pariser Journale, die Etoile, liest man folgenden Artikel: „Es ist die Rede von Bildung eines katholischen Vereins zu London, der mit jenem zu Dublin einen Briefwechsel unterhalten soll, um in vollkommenem Einverständniß alle Schritte zu thun, die nöthig seyn dürften, um von dem Parlamente die Emancipation von 8,000,000 Menschen, sowol Irländern als Engländern, zu erhalten. In der irländischen Provinz Ulster gibt es nur 680,803 Protestanten; die Zahl der Katholiken ist dort 1,541,038. Die Protestanten der Provinz Ulster, welche im Jahr 1733 sich zu den Katholiken verhielten, wie zwei zu eins, verhalten sich also jezt zu ihnen, wie 1 zu 2½. Es gibt nur zwei irische Grafschaften, wo die Protestanten zahlreicher als die Katholiken sind; in dem übrigen Irland gibt es blos 302,884 Protestanten. Man hat behauptet, daß alle Ländereien und fast alle Reichthümer Irlands in den Händen der Protestanten seyen; allein englische Journale zeigten, daß dis großentheils falsch ist. Es ist wahr, die großen Güter sind in den Händen der Protestanten, allein sie sind mit zahlreichen Hypotheken beschwert, und diese Hypotheken gehören großentheils Katholiken. Beinahe der ganze Handel Irlands ist in ihren Händen. Kurz, man kan annehmen, daß in wenigen Jahren die Katholiken beinahe ausschließlich Eigenthümer des Grund und Bodens seyn werden."

Frankreich.

Paris, 18 Dec. Nach der Börse konsol. 5Proz. 102, 40.

Am 18 Dec. ertheilte der König dem neuen großbritannischen Botschafter Viscount Granville, im Thronsaale seine feierliche Antrittsaudienz. Am 19, Sonntags, hielt Se. Majestät nach der gewöhnlichen Aufwartung, ein Ministerialkonseil, welchem auch der Dauphin beiwohnte.

Durch eine Ordonnanz vom 8 Dec. wird der Generalprokurator Bellart zum Mitgliede der Revisionskommission ernannt.

Die vornehmsten Einwohner der Stadt Rheims haben einmüthig für die Zeit der Krönungs-Ceremonie, alle disponibeln Zimmer den Großen des Hofes umsonst angeboten. — Der Graf de Geslin, Quartiermeister des Königs, war mit sämtlichen Hoffouriers nach Rheims abgereist. Es hieß die Krönungsceremonie werde den König nur drei Tage von Paris entfernt halten.

Der König hat abermals vier der zu Perpignan zum Tode verurtheilten Individuen begnadigt. Noch ist unter seiner Regierung keiner der in Spanien gefangen gemachten Ueberläufer hingerichtet worden.

Das Echo du Midi sagt: „Die Thronrede wird, wie man versichert, der Entschädigung für die Ausgewanderten und noch einer großen Finanz-Maaßregel erwähnen. Erstere wird keine Vermehrung der Abgaben nach sich ziehen, wie man Anfangs glauben machen wollte; jeder Minister soll in seinem Departement die größte Sparsamkeit einführen, die thunlich ist ohne dem öffentlichen Dienste zu schaden. Auch sollen jene Personen, welche Pensionen auf die Civilliste unter dem Titel von Unterstüzung erhielten, dieselben nur behalten, wenn sie keine Ansprüche auf Entschädigung machen können, so wie diejenigen, welche ihre durch die Revolution verlorenen Güter zurückerhielten, unter den Individuen nicht begriffen seyn sollen, zu deren Gunsten das neue Gesez gemacht wird."

†† Paris, 16 Dec. Der Vorschlag zu Entschädigung der Emigranten, aufgekeimt im Jahre 1814, im Gemüthe des Marschalls Macdonald, nachher, unter Administration des Herzogs von Richelieu, aufgegriffen von Hrn. Lefitte, von ihm in der Deputirtenkammer, wie von seinem Vorgänger vor den Pairs ausgesponnen, hat die Federn der HH. Berasse, Montlosier und Dard vor einigen Jahren in Anregung gebracht, und Liberale wie Royalisten höchlich interessirt. Die Rechtlichgesinnten unter den Liberalen, besonders die Doctrinairs, zeigten sich einer Maaßregel hold, welche zur Befestigung des bürgerlichen Friedens auf das Kräftigste beitragen mußte. Aber der liberale Haufe, der Ausschuß der Partei, vor Allem die Exspione der kaiserlichen Polizei, die, denen kein ehrlicher Mann vergeben konnte, und die aus Verzweiflung sich zu Liberalen machten, kochten Wuth. Was zum innern Frieden beitragen konnte, war ihnen vom Herzen unwillkommen. Hr. v. Chateaubriand hat es erfahren, als er nemlich in einer Flugschrift sich zu Gunsten der Entschädigung der Emigranten ausließ. Die Gegner der Maaßregel, die, welche ewige Fehde zwischen alten und neuen Grundbesizern so gerne sehen lassen möchten, behaupten, daß die Entschädigung unmöglich sey, weil ganz Frankreich in der Mehrzahl seiner Mitglieder

mehr oder minder gelitten habe. Arglistig verwechseln diese Personen ganz verschiedene Dinge: Verlust an Mobilien, welcher keine Art von Spur nach sich läßt, so heillos er an und für sich seyn mag, und Verlust an liegenden Gründen, der immer offenbar da liegt, und vor keinen Augen sich zu verbergen im Stande ist. Für die, welche wandelbares Vermögen verloren haben, ist das Vergangene ein- für allemal vergangen. Nicht so für die, deren unwandelbarer Besiz gewissermaaßen Jedermann in die Augen springt. Wo Grund und Boden nicht respektirt werden, da ist auch kein Vaterland mehr. Genug ist schon des Scandals durch die bloße Existenz von konfiszirten Gütern in fremden Händen, das müssen sogar die Liberalen eingestehen, welche nach genossenen Konfiskationen nichts Dringenderes zu thun hatten, als den politischen Grundsaz derselben ganz abzuschaffen. Kan man nun den Scandal durch Entschädigung vermindern oder rein aufheben, so ist in dieser Hinsicht alles Mögliche geschehen. Die Gründe des Constitutionnels gegen die Entschädigung wanken also in ihrer Grundlage, und sind durch frühere, durch Hrn. Lafitte schon vor mehreren Jahren ausgesprochene, in der Wurzel vernichtet worden.

* Paris, 18 Dec. Man spricht heute allgemein von der gestern Abend bei dem Könige statt gehabten Ministerversammlung, welcher aber nur die HH. v. Villele, Corbiere, Peyronnet und der Bischof von Hermopolis beiwohnten. Es sollen in derselben verschiedene, auf die nahe Eröfnung der Kammern Bezug habende Gegenstände verhandelt worden seyn. Unsere Oppositionsblätter und die englischen Journale werden nicht ermangeln, die heute schon darüber in Umlauf gekommenen Gerüchte, die wir für sehr unwahrscheinlich halten, zur Sprache zu bringen. — Eben so fesseln die noch immer häufigen englischen Kabinetskonseils hier so sehr die Aufmerksamkeit des Publikums, wie zu London. Da die Instruktionen für Hrn. Stratford-Canning, der sich bereits auf seiner Reise nach Wien befindet, noch während seines Aufenthalts in London ausgefertigt wurden, und darin wahrscheinlich Alles, was auf die Unterhandlungen wegen der Türkei und Griechenland Bezug hat, bestimmt worden ist, so sind es wohl andere Gegenstände, welche diese zahlreichen Kabinetskonseils beschäftigen. In London selbst hat man darüber nur Muthmaaßungen; es heißt dort, daß sie theils die Angelegenheiten von Ostindien, die nichts weniger als glänzend sind, theils die von Irland betreffen. Mit Gewißheit läßt sich nichts angeben. Lord Strangford soll zu Brüssel mit Hrn. Stratford-Canning eine lange Konferenz gehabt haben. — Es heißt, der Fürst Julius von Polignac, dem angeblich das Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten zugedacht war, habe dasselbe abgelehnt, und werde nächstens auf seinen Gesandtschaftsposten nach London zurükkehren. Wenigstens versichern dis seine Freunde. — General Grouchy hatte gestern eine Privataudienz beim König, der ihn mit vielem Wohlwollen empfing. Es heißt, er habe gegen die Maaßregel reklamirt, wodurch er in Retraite-Stand versezt ist, und hoffe, von derselben eine Ausnahme zu erhalten. Schon ist es andern, in derselben Maaßregel begriffenen Generalen gelungen, ihre Beibehaltung in Dienstthätigkeit auszuwirken, und noch weit mehr Reklamationen liegen zur Entscheidung vor. Man erwartet daher überhaupt Modifikationen in der Ordonnanz. — Mit dem Kurs unserer Renten hat sich seit einiger Zeit keine wesentliche Veränderung ereignet; sie haben aber wieder einen ziemlich hohen Stand, und man glaubt auf der Börse, daß sie noch höher gehn werden, sobald man einmal die völlige Ueberzeugung hat, daß kein neues Reduktionsprojekt in der nächsten Sizung den Kammern vorgelegt wird. Denn unter der Hand ist noch immer von der Kreirung dreiprozentiger Renten die Frage, wenn sie schon von den Freunden der Minister geläugnet wird. Mit den spanischen Bons will es nicht vorwärts; man hat einmal kein Zutrauen, und so viele Mühe sich auch die Organe des Madrider Kabinets geben, so bleiben doch ihre Bestrebungen, hier wenigstens, erfolglos.

Deutschland.

* München, 24 Dec. Heute Morgens um 6 Uhr starb dahier der k. Kämmerer, Ritter des Civilverdienst-Ordens, Präsident des Appellationsgerichts im Regenkreise, Abgeordneter zur Ständeversammlung des Königreiches, ordentliches Mitglied der philologisch-historischen Klasse der Akademie der Wissenschaften, ꝛc. Hr. Christoph Freiherr v. Aretin, für die Kreditvereins-Angelegenheit hieher berufen, an einer Verhärtung des Unterleibes.

Die Neckarzeitung meldet aus Darmstadt, daß Hr. Heinrich Karl Hofmann nunmehr seinem ordentlichen Richter, dem großherzoglichen Hofgerichte, übergeben worden sey.

† Vom Neckar und Main, Dec. Die Stände des Großherzogthums Baden sollen wieder versammelt werden. Diesen wird eine für das Großherzogthum sehr wichtige Mittheilung geschehen: die Uebereinkunft mit dem ehemaligen Reichsadel, wodurch dieser die nach der Bundesakte ihm gebührende Patrimonialgerichtsbarkeit dem Staate überläßt. Unsern beiden Ministern, den HH. Freiherren v. Berstett und v. Berkheim, welche zeither um unser Land sich so manches Verdienst erworben haben, gebührt nun auch jenes, daß sie die Einleitung trafen, daß mit dem ganzen im Großherzogthum mediatisirten ehemaligen Reichsadel desfalls Unterhandlungen gepflogen wurden. Sie haben dadurch dem ganzen Lande einen unberechenbaren Vortheil verschaft. In einigen benachbarten Staaten suchen zwar die Regierungen auch mit dem ehemaligen Reichsadel wegen Erwerbung der Jurisdiktion zu unterhandeln. Dis kan aber nur einzeln und langsam geschehen, statt daß bei uns solches durch Einen Akt vor sich ging. Aber auch dem ehemaligen Reichsadel muß man die Gerechtigkeit wiederfahren lassen, daß er sehr patriotisch der Regierung in ihrem Wunsche entgegengekommen ist. Ob er gleich wußte, daß jeder ehemalige Reichsadeliche, auch in seinem kleinsten Gebiete, die Aufstellung eines Patrimonialbeamten zu verlangen befugt war; daß diesen, nach der Natur der Sache und nach den Steuer- und Landesverordnungen die Regierung hätte besolden müssen; — daß von allen Einkünften, die er nach der Mediatisirung (am 23 April 1807) besaß, ungeachtet der mehrfachen Anfechtungen, ihm nicht das Geringste mehr, sowol aus politischen als aus rechtlichen Gründen, entzogen werden konnte, und daß die Regierung ihn in deren Bezuge schüzen

mußte; — kam er doch der Regierung in ihrem Wunsche, die Jurisdiktion sich überlassen zu sehn, freiwillig und bereitwillig entgegen. Heil und dreifacher Segen dem Fürsten, dessen Ministern und Ministerien, die nur das Beste des Landes bezweken — und dem Adel, der zu diesem Zweke so bereitwillig beizutragen sich bestrebte!

** Frankfurt a. M., 21 Dec. Die Durchreise des Hrn. Stratford Canning, der, von London kommend und seinen Weg über Wien nehmend, sich nach Petersburg begibt, hat unsern Politikern Anlaß zu mancherlei Vermuthungen gegeben, die dem fast gleichzeitig im englischen Courier gelesenen Artikel über den Zwek der Sendung dieses Diplomaten gewissermaaßen zur Seite stehn. Schon vor längerer Zeit sprach man viel von den Diskussionen, die wegen der Nordwestküste von Amerika sich entsponnen hätten; allein aus dem, was man darüber wissen wollte, ging hervor, daß die vereinigten Staaten von Amerika der andere Betheiligte seyen, England dagegen eine blos vermittelnde Rolle übernommen habe. Schon vor vier oder fünf Monaten hieß es, die desfallsigen Unterhandlungen hätten die erwünschtesten Resultate herbeigeführt, und es sey nunmehr auch die lezte Besorgniß einer möglichen Störung des innigsten Einvernehmens unter den Mächten verschwunden. Denn, fügte man noch hinzu, und zwar von Seite solcher Personen, die man für wohl unterrichtet halten kan, jene Diskussionen hätten, wiewol indirekt, dennoch eher den Weltfrieden kompromittiren können, als die so viel besprochenen Angelegenheiten des Orients oder des spanischen Amerika's, weil hinsichtlich dieser die großen Kabinette vollkommen Eines Sinnes wären. — Ein anderes Feld zu Muthmaaßungen von noch größerm Interesse eröfnen jene Sendung und die darauf Bezug nehmenden Erläuterungen des englischen Journalisten, der, wie man glaubt, dismal aus guter Quelle schöpfte, insofern dadurch in Aussicht gestellt wird, daß mittelst einer kräftigen Dazwischenkunft der großen Mächte dem blutigen Kampfe zwischen Ottomannen und Griechen nunmehr ein Ziel gesezt werden möchte. Die Unterrichteten zweifelten zwar niemals, daß seit dem Ursprunge dieses Kampfes die Politik der großen Mächte in Folge des ihr zum Grunde liegenden konciliatorischen Prinzips, dieselbe Absicht zu erreichen sich bestrebt habe: allein die unvollkommene Kenntniß der deshalb gepflogenen diplomatischen Verhandlungen gab nicht selten zu der gewagten Unterstellung Anlaß, die besonders in ausländischen Blättern oft mit Frechheit hervortrat, als opfere die individuelle Politik dieses oder jenes Kabinets der konsequenten Durchführung des Stabilitätssystems alle andern Rüksichten auf, und seze ihrem Bestreben nach jenem Zweke selbst die Forderungen der Humanität hintan.* Nunmehr aber, so meynt man, werde es bald den hartnäkigsten Skeptikern klar werden, daß eben diese Stabilität nur deshalb das Ziel ihrer Bestrebungen wäre, weil die weisen Staatsmänner, die am Ruder sizen, innigst von der Ueberzeugung durchdrungen sind, daß solche die unerläßliche Bedingung für die Erreichung der Zweke aller Staatsgesellschaften sey, man möge nun solche auf die Erzielung eines möglichst vollkommenen Rechtszustandes im Bereiche der einzelnen Staaten selbst beschränken, oder sie auf die immer schönere Darstellung der Idee der Menschheit, als einer organischen Einheit in den von Natur vereinigten Menschen, nach Maaßgabe ihres Verhältnisses zu allen andern eben so vereinigten Menschen, ausdehnen.

Türkei.

Der östreichische Beobachter enthält Folgendes aus Konstantinopel vom 27 Nov.: „Vorgestern lief der Kapudan Pascha auf seinem Admiralschiffe von den Dardanellen in hiesigen Hafen ein, wo man ihn mit allen Ehrenbezeugungen empfing. Gestern hatte er seine Audienz bei dem Großwessir, und wurde mit einem Ehrenpelz bekleidet. Das Gerücht, daß Chosrew Pascha in Ungnade gefallen sey, fand in der lezten Zeit ziemlich allgemeinen Glauben; man behauptete sogar, der Sultan hätte bereits Abdolobut Pascha, gewesenen Gouverneur von Salonichi, zu seinem Nachfolger ernannt. Die Freunde des Kapudan Pascha haben den Sieg davon getragen. — Gestern ist auch die bestimmte Nachricht hier angelangt, daß Ibrahim Pascha mit seiner Flotte und sämtlichen im Gefolge derselben befindlichen Transportschiffen am 8 Nov. aus dem Hafen von Boudroun ausgelaufen, anstatt aber seine Richtung nach Morea zu nehmen, wenige Tage nachher in der Bai von Marmarissa (Macri) an der, der Insel Rhodus gegenüber liegenden Küste vor Anker gegangen sey, um daselbst zu überwintern. — Ueber den Stand der Dinge in Livadien und Thessalien waren von den Griechen neuerlich mehrere Nachrichten verbreitet worden, nach welchen die türkischen Truppen nicht nur Zeituni verlassen haben, sondern selbst über Larissa hinaus zurükgedrängt seyn sollten. Diese Nachrichten haben sich aber keineswegs bestätigt; es scheint vielmehr, daß in jenen Gegenden seit mehreren Monaten nur ganz unbedeutende Gefechte vorgefallen sind, und wir wissen aus einer zuverlässigen Quelle, daß Derwisch Pascha in den ersten Tagen dieses Monats mit 12,000 Mann Infanterie und 8000 Mann Reiterei in einem Lager bei Hamanna, am südlichen Ufer des Sperchius, nahe bei den Thermopylen stand. — Bei der so eben statt gehabten Erneuerung des Regierungspersonals zu Napoli di Romania ist Conduriotti Präsident des Vollziehungsrathes geblieben. Maurocordato, der vor einigen Monaten seine Stelle als Präsident des Gesezgebungsrathes niedergelegt hatte, ist zum Staatssekretär ernannt worden, und man glaubt, daß er nun doch das bisher von ihm geführte Direktorium zu Missolunghi wird aufgeben müssen."

* Der dreizehnte Band der Cotta'schen Neuen allgemeinen politischen Annalen enthält, unsers Wissens, allein eine möglichst vollständige Sammlung aller in Betref dieser Angelegenheit bis jezt erschienenen diplomatischen Aktenstüke, die der Herausgeber aus Quellen geschöpft hat, welche, wie es scheint, andern Publizisten entweder nicht zugänglich waren, oder welche sie aus andern Absichten nicht haben benuzen mögen. Es geht daraus klar hervor, daß die christlichen Mächte seit Anbeginn des griechischen Aufstandes, es nie an den kräftigsten Bemühungen, welche die Lage der Dinge nur immer gestattete, ermangeln ließen, um jenen Gräueln ein Ende zu machen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Montag Nro. 362. 27 Dec. 1824.

Spanisches Amerika. — Spanien. — Großbritannien. — Frankreich. (Journalartikel über die Emigranten-Entschädigung.) — Deutschland. (Schreiben aus Frankfurt.) — Preußen. — Türkei. (Briefe.) — Beilage Nro. 246. Leipziger Michaelismesse. — Türkei. — Ankündigungen.

Spanisches Amerika.

Eine außerordentliche Zeitung vom Isthmus von Panama, vom 6 Okt., enthält folgendes Aktenstük, welches zu Truxillo am 22 Sept. durch den Druk bekannt gemacht wurde, und über die Unternehmungen Bolivars seit seinem lezten, aus Reyes vom 6 August datirten Berichte über das Reitergefecht bei Junin (nach frühern Berichten, bei Paca, vergl. Allge. Zeit. Nr. 332), Aufschlüsse gibt. Es lautet: „Republik Peru. General-Verwaltung, Huancayo 9 Sept. An den Präfekten von Truxillo. Der Generalsekretär Sr. Exc. des Befreiers übermacht uns folgenden Bericht aus dem Hauptquartier Huanta vom 27 Aug. „An Don J. S. Carrion, „Staatsminister für Peru. Mein Herr! Nach den Ereignissen „bei Junin sezte der Feind seinen Rükzug fort. Gegenwärtig „hat er bereits sechs Provinzen und die Hälfte seiner Streitkräfte verloren, so daß diese, allen Nachrichten zufolge, nicht „mehr als 2500 oder 3000 Mann, gebrochen und demoralisirt, „betragen. „So wie unser Vortrab den Feind zu erreichen droht, „verdoppelt er seine Flucht. Wir haben bereits große Vorräthe „genommen, und hoffen noch mehr zu finden. Täglich stoßen „Ausreißer zu uns. Der Vicekönig Laserna, blos seine Garde „von Hellebardieren bei sich habend, hat sich mit Canterac bei „Annahuyalas vereinigt. General Valdez steht bei Potosi, „mit einem Korps von 2 bis 3000 Mann, den General Olaneta beobachtend, der mit 4000 Mann zu Tupisa sich befindet. Aus einer Proklamation des Erstern ersieht man neuerdings, daß Olaneta sich für die Sache der Unabhängigkeit „erklärte, und in Verbindung mit den Patrioten zu Salta handelt. Eines unserer Korps nahm auf dem Marsche nach Huamango 472 neue englische Flinten und vielen Kriegsbedarf, „und machte den Obristen Ramon Diaz zum Gefangenen, dem „diese Vorräthe anvertraut waren. Unser Vortrab rükte vor „fünf Tagen zu Huamango ein; Se. Excellenz wird morgen „daselbst eintreffen. Offiziere von der feindlichen Armee, die „hier durchreisten, und verschiedene Personen, die von Cusco „kommen, haben wichtige Nachrichten über die feindliche Armee mitgetheilt. Alles läßt den Befreier, der aller Orten mit „großen Freudensbezeugungen empfangen wird, hoffen, daß die „Freiheit Peru's noch dis Jahr unwiderruflich festgestellt seyn „wird." (Unterz.) Thomas de Heres, Sekretär."

Spanien.

Das Diario von Barcellona vom 5 Dec. kündigt an, daß die französische Regierung dem Ansinnen des spanischen Kabinets willfahret, und den Kommandanten ihrer Geschwader befohlen habe, die spanische Flagge gegen die Angriffe der Algierer zu schüzen, und die zu Mahon befindlichen, aus Amerika gekommenen Kauffahrer nach Cadiz zu geleiten. Der französische Kommandant zu Cadiz soll sich mit den dortigen Behörden über Mittel besprechen, damit die über Meer kommenden Schiffe nicht mehr nöthig haben, ihre Quarantaine zu Mahon zu halten, und sich dadurch den Angriffen der Seeräuber auszusezen. Auch haben die Kommandanten der französischen Geschwader Befehl erhalten darüber zu wachen, daß die Revolutionärs keine neuen Landungen auf den spanischen Küsten versuchen, und wenn dis gleichwol der Fall wäre, sich denselben mit Gewalt der Waffen zu widersezen.

Großbritannien.

London, 17 Dec. Konsol. 3Proz. 96⅛.

Frankreich.

Paris, 20 Dec. Konsol. 5Proz. 102 Fr. 50 Cent.

Es war am 19, nicht am 18 Dec., daß der neue spanische Botschafter, Graf de la Puebla, im Thronsaale seine feierliche Antrittsaudienz erhielt, und nachher der königlichen Familie vorgestellt wurde.

Man erwartete zu Paris den Fürsten Peter Wolkonskoi, als außerordentlichen Botschafter des Kaisers von Rußland. Er soll Karl X. zu seiner Thronbesteigung beglükwünschen, und bis nach der Krönung in Frankreich bleiben.

Am 20 Dec. versammelten sich die Deputirten, unter Vorsiz ihres Alterspräsidenten, des Hrn. Chilhaud de la Rigaudie, und ernannten durchs Loos die Deputation zum Empfange des Königs.

Vom 11 bis zum 18 Dec. beschäftigte sich das Pariser Assisengericht mit Entscheidung des seit dem 9 Aug. 1823 instruirten Prozesses gegen den, eines betrüglichen Bankerotts angeklagten Wechselagenten, A. N. F. Mussart, 38 Jahre alt, und von Villers-Cotterets gebürtig. Die Anklage-Akte gab den Aktivstand seines Vermögens auf 6,554,601 Fr. 56 C. Aktiv-Forderungen, 60,000 Fr. Mobilien, und 200,000 Fr. Immobilien, zusammen auf 6,814,601 Fr. 56 C. — den Passivstand aber auf 4,969,069 Fr. 63 C. an. Es schienen demnach die Passivschulden mehr als hinlänglich gedekt; allein bei genauer Prüfung der Aktivforderungen ergab sich, daß viele derselben uneinbringlich waren, so daß ein wirkliches Defizit eintrat. Die Verhöre der vom Staatsanwald vorgeladenen 96 Zeugen waren ungemein weitläuftig; wir können daraus nur zwei charakteristische Züge ausheben. Hr. Adin, Oberrechnungsrath, und einer der Zeugen, hatte seine Aussage mit Anrufung des höchsten Wesens bekräftigt. Der Gerichts-Präsident verwies ihm diesen Ausdruk, „weil er zu einer Zeit

„häufig angewendet worden wäre, die nicht wieder kommen „werde." Hr. Adin ersezte ihn mit dem Ausdruk des Ewigen. — Ein anderer Zeuge, der bekannte Hr. Dumoulin, Ex-Ordonnanz-Offizier Napoleons, und seitdem in mehrere politische Prozesse verwikelt, machte in seiner Aussage nachstehende Aeußerung, welche einen neuen Beweis geben kan, wohin unkluge Börsenspekulationen führen: „Man muß jene wilde „Tugend haben, die man in den Gebirgen des Dauphiné finzdet, um zu handeln, wie ich gehandelt. Nachdem ich ein „Vermögen von drei und einer halben Million besessen, habe „ich, um meine Rechnungen mit Mussart zu berichtigen, Alles „verkauft, väterliches Erbgut, Mobilien, Kleider, und nahm „mein Mittagmahl zu 22 Sous bei einem kleinen Traiteur, „Straße Villedot. Ich bin rein von allen den Schmuzereien, „die bei Börsenspekulationen vorfallen können!" — Andere Zeugen legten indessen ehrenhafte Geständnisse für Hrn. Mussart ab, woraus wir nur anführen, daß er am Tage seiner Flucht von den 50,000 in seiner Kasse befindlichen Francs nicht mehr als 4000 Fr. mit sich nahm, und den Ueberrest an zwei seiner am meisten gefährdeten Gläubiger vertheilte. Einer davon war der Advokat Hr. Mocquart, der 233,000 Fr. (von den Syndikern der Masse auf 186,000 Fr. herabgesezt) an die Masse zu fordern hat, und dem Mussart auf seine Aeußerung: „daß er nur noch 75 Fr. in seiner Börse habe. . . ." 20,000 Fr. von jenem Ueberreste zustellte! — Hr. Mussart scheint, so viel sich aus der Anklage-Akte ergibt, vorzüglich durch die Habsucht eines gewissen Mathelat-Bourbeville in so tiefe Verlegenheit gerathen zu seyn. Dieser forderte: 1. für die an Mussard geliehenen Summen große Zinsen, 9, 10 bis 12 Prozent; 2. für die von ihm dem Mussart verschaften fremden Gelder 25 Prozent, nach Abzug der, den Darleihern bezahlten Zinsen; 3. ein Drittel der Senserie, welche Mussart von den, für solche Personen, die Bourbeville ihm zuführte, gemachten Geschäften bezog. Außerdem zahlte Mussart dem Bourbeville für sein Mittagessen allein 15,000 Fr. jährlich rc. „Mussart, schließt die Anklage, hat sich mit den Verlusten, „die er andern verursachte, nicht bereichert, wenigstens geht „dis nicht aus der Instruktion des Prozesses hervor. Er ist „aber nichtsdestoweniger strafbar, denn er hat einen Theil sei„ner Gläubiger mit dem Gelde bezahlt, das ihm Einige seiner „Klienten auf Treu und Glauben anvertraut hatten; und indem „er sich gefährlichen, und durch das Gesez verbotenen Operatio„nen überließ, hat er diejenigen zu Grunde gerichtet, denen „der Charakter, mit dem er bekleidet war, vollkommene Si„cherheit einflößte." — Am 18 Dec. wurde zum Urtheil geschritten, und den Geschwornen folgende Fragen vorgelegt: „Ist „Mussart schuldig: 1. im August 1823 seine Zahlungen einge„stellt — 2. einen betrüglichen Bankerott gemacht — und 3. Börse„Operationen für seine persönliche Rechnung unternommen zu „haben?" — Nach einer Berathschlagung von einer Stunde erklärte die Jury Hrn. Mussart auf alle drei Fragen für Nichtschuldig, und er wurde auf der Stelle in Freiheit gesezt.

Graf Ferrand, Pair von Frankreich, hat in die meisten Pariser Journale eine Note einrüken lassen, deren Zwek ist darzuthun, daß dem verstorbenen Könige Ludwig XVIII. die Ehre gebühre, die Entschädigung der Ausgewanderten schon 1815 beabsichtigt zu haben, und daß er davon nur durch die Ereignisse der 100 Tage, und deren unselige Folgen, die Frankreich 1600 Millionen Fr., also das Doppelte der vorgeschlagenen Entschädigungssumme gekostet, abgehalten worden. Daß eine vollständige Entschädigung der Ausgewanderten des verstorbenen Königs Absicht gewesen, gehe daraus hervor, daß er schon 1814 Hrn. Ferrands Vorschlag, den Ausgewanderten die noch nicht verkauften Güter zurükzustellen, sogleich genehmigt habe.

Der Courier français vom 16 Dec. enthält in Beziehung auf jene Note einen äußerst heftigen Aufsaz über die den Ausgewanderten zugesicherte Entschädigung. „Es handelt sich, sagt er, Frankreich eine neue Last von 800 bis 1000 Millionen Fr. aufzulegen. Die Sache ist sehr wichtig; es ist eine Erneuerung der Kriegskontribution, welche das siegreiche Europa von demselben 1815 gefordert hat. Die Emigration wurde amnestirt, und gewiß wird sie nicht wünschen, daß man von ihr sage, sie habe Frankreich, dessen Verzeihung sie erhalten, von welchem sie noch jährlich wenigstens 70 Mill. Fr. an Besoldungen aller Art empfängt, so viel gekostet als die Fremden. Die vorzüglichsten Punkte, die hier in Erwägung zu ziehen kommen, sind: 1. ob der Wunsch des verstorbenen Königs hinreiche, Frankreich eine solche Last aufzulegen? 2. Ob es konstitutionell sey, den Wunsch des Königs bei dieser Gelegenheit gegen die öffentliche Meynung geltend machen zu wollen? 3. Ob die Umstände dieselben sind, in denen man sich 1814 befand? 4. Ob der König die Ansprüche der Emigration auf Schadloshaltung als ein Recht ansah, oder ob er blos die Großmuth der Nation aufregen wollte?" — Der Courier versucht nun, diese vier Fragen zu beantworten, und sagt auf die erste: „Neue und besonders bedeutende Steuern können nie das Werk eines Wunsches, sondern nur das, erwiesener Nothwendigkeit seyn. Die große Masse der Steuerpflichtigen ist in Frankreich arm: von 10 Millionen direkten Steueransäzen sind 7 Millionen unter 20 Fr., und unter 267 Millionen Grundsteuer rühren nur 27 Millionen von solchen Steueransäzen her, die sich über 1000 Fr. belaufen. Es sind demnach die Armen, welche die große Masse der Steuern zahlen; die einzigen Straßen St. Denis und St. Antoine tragen dem Schaze mehr ein als alle Palläste der Vorstadt St. Germain." Die zweite Frage erwidert der Courier mit der Bemerkung, daß es ganz inkonstitutionell und ehrfurchtswidrig sey, den Namen des Königs bei Erörterung öffentlicher Fragen zu nennen; in England mache das Anrufen seines Namens jeder Diskussion sogleich ein Ende; nur in Frankreich scheine man über diesen Punkt unverbesserlich. Die dritte Frage beantwortet der Courier auf folgende Art: „Im Jahre 1814 zahlte Frankreich noch nicht eine Milliard Abgabe; damals hatte man noch nicht 1500 Millionen an Europa, großentheils für die Fehler gezahlt, welche die ersten Minister der Restauration, lauter Leute des alten Regime, begingen; 1814 besaß die Emigration noch nicht die erhabensten und einträglichsten Posten im Staate; sie bezog noch nicht 70 Millionen Besoldungen; sie hatte noch nicht die reichsten Heirathen gemacht, die reichlichsten Entschädigungen bekommen; noch nicht die obersten Reihen in der Pairschaft, in der Kirche, in der Armee, in der

Verwaltung, am Hofe, in der Stadt, kurz überall eingenommen. Sie bildete noch nicht die Mehrheit in der Wahlkammer und in den grossen Wahlkollegien, welche jene ihr sichern. Im Jahre 1824 gibt es demnach eine Menge Beweggründe, die Sorgfalt etwas zu mindern, welche 1814 „die unglükliche Treue“ erregte; denn diese ist gegenwärtig das, was in Frankreich am Glüklichsten ist. In der That, muß man großes Mitleiden tragen mit jenen unglüklichen Ausgewanderten, welche Besoldungen von 10, 20, 60,000 Fr. vom Staate beziehen; muß man, um sie über dergleichen „Misere“ zu trösten, 25 Mill. Franzosen besteuern, welche 365 Tage im Jahre schwizen, um sich das Nothdürftige zu verschaffen? Und endigt das Ganze nicht wie eine Steuer, zu Gunsten der Karrossen auf das schwarze Brod der Dörfer gelegt? — Im Jahre 1814 hatte man noch nicht, weder 200 Millionen für den spanischen Krieg, noch die algierischen Schuldforderungen, noch viele andere Dinge bezahlt. Die Umstände, die den König 1814 zum Aussprechen seines Wunsches vermocht haben können, bestehen demnach 1824 nicht mehr. Frankreich ist verschuldet, es zahlt an Renten von aller Art, an Pensionen und Besoldungen mehr als 340 Millionen Fr. jährlich. Wie kan man nun ohne die erwiesenste, unwidersprechlichste Nothwendigkeit vorschlagen, ihm eine neue jährliche Last von 36 Millionen aufzubürden? Wie kan man mit Hrn. v. Chateaubriand es wagen an die Franzosen beiläufig folgende Worte zu richten: „Ihr habt seit 1815 „gearbeitet und gespart; ihr habt euch 40 Millionen Steuern „mehr aufgelegt, um eine Amortisationskasse zu bilden, die „dereinst eure Kinder von der Last der Staatsschuld befreien „könnte; ihr seyd zu reich; die Tilgung eurer Staatsschuld „schreitet zu schnell vorwärts; ich will das dazu bestimmte Geld „den Ausgewanderten geben, das heißt denjenigen, an die ihr „bereits jährlich 70 Millionen bezahlt.“ Bei der vierten Frage endlich bemerkt der Courier, „daß sie neu, ungeheuer sey, „daß sie das ganze Staatsrecht der Nationen, alle Begebenheiten unsers Zeitalters, alle Interessen Frankreichs in sich „schließe.“ — „Diejenigen, fährt er fort, die behaupten, daß die Emigration ein Recht auf Entschädigung habe (und dazu gehören die HH. v. Labourdonnaye, Chateaubriand, Bergasse, Dard und Montlosier, während der Marschall Herzog von Tarent und der verstorbene König selbst sie nur als ein Werk der Grosmuth ansahen, denn sonst würde es der König ein Recht genannt haben), betrachten die Frage nur von Seite der Personen, das ist, der Ausgewanderten, und nicht von Seite der Sache, das ist Frankreichs. Sie schaffen sich ein besonderes Recht und eine besondere Geschichte, oder mit andern Worten, sie geben sich für ein besonderes Volk, in Mitte ihres eigenen Landes und ihrer eigenen Geschichte. Und hier drängen sich die Fragen auf: Welches sind die Pflichten Frankreichs gegen die Emigration? Hatten 28 Millionen Franzosen, welche dem von allen Mächten als konstitutionellen König anerkannten Ludwig XVI. gehorchten, etwa die Verpflichtung, sich der Emigration zu unterwerfen, und aus ihren Händen das alte Regime, samt allen Prärogativen der Geistlichkeit und des Adels anzunehmen? Und wenn sie etwa diese Verpflichtung gehabt hätten, und derselben nicht nachkamen, hatten die 35,000 Ausgewanderten das Recht, jene 28 Millionen über die Klinge springen zu lassen, um sie für ihre Anhänglichkeit an die Reformen der Revolution zu bestrafen? Ist man Schadloshaltung jenen, der Sache des Königthums so nüzlichen Ränkeschmiden schuldig, von denen Hr. v. Chateaubriand sagte, „daß sie die Zeit der Auswanderung damit zubrachten, das Pflaster aller Hauptstädte Europa's zu streichen?“ Ist man endlich Schadloshaltung nach 33 Jahren noch jenen Männern schuldig, welche von der andern Seite des Rheins herüberschrieben, „daß, um die Ruhe in Frankreich wieder herzustellen, es nur eines Gehängten auf jede Munizipalität bedürfe“, was freilich niemals mehr als 44,000 Gehängte gemacht hätte.“ Der Courier sucht schließlich darzuthun, daß die Revolution ein nothwendiges Ergebniß der seit 100 Jahren in Frankreich statt gefundenen Regierungen und Sitten, der Widersezlichkeit der Parlamente und des, jeder Nation eigenen Triebes ihren Zustand zu verbessern und einer gesezlichen Freiheit zu genießen, gewesen sey.

Die Etoile antwortete am 17 Dec. auf diesen Aufsaz: „Nie wurde die revolutionaire Frechheit weiter getrieben, als gestern vom Courier français! Nicht mehr mit Zurükhaltung wird von der Sache der Republik, und von der unsrer Könige gesprochen. „Auf Seite der Erstern, heißt es, waren „28 Millionen Menschen — auf Seite des Nationalkonvents „und Robespierres! — und auf der andern Seite 35,000 Ausgewanderte!“ Der Courier erörtert aufs Neue alle von der Tribune von 93 in Anregung gebrachten S... fragen, und geht so weit, zu sagen, „die Emigration sey von Frankreich „amnestirt worden!“ Der Ausdruk übertrift an Härte und Heftigkeit Alles, was je von jener Tribune herab gesagt wurde! Die Henker sollten sich doch der Lage der Schlachtopfer besser erinnern! Als Berthier, Foulon, Delaunay gemordet wurden; als ein bluttrunkener Pöbel die Garden des Königs opferte, und seine Wohnung entheiligte; als der König ein Gefangener in seinen eigenen Staaten wurde, war damals die Auswanderung nicht eine Nothwendigkeit und ein Recht? Man denke an jene schrekliche Zeit, wo die nicht ausgewanderten Priester deportirt, die Adelichen in Kerker geworfen, und, obgleich anwesend, auf die Listen der Ausgewanderten, obgleich lebend, auf die Listen der Todten gesezt wurden! Die Emigration, Einigen abgedrungen, war gesezmäßig (legitime) für Alle. „Seit wann ist, wie einer unsrer größten Publizisten gesagt, der Boden das Vaterland des civilisirten Menschen? Er ist selbst das des Wilden nicht, der sich stets in seiner Heimath glaubt, so lang er die Gebeine seiner Väter mit sich führt. Dem Menschen in bürgerlicher Gesellschaft ist der Boden, den er behaut, sein Vaterland so wenig, als dem Menschen in häuslicher Gesellschaft das Haus, das er bewohnt, seine Familie ist. Der civilisirte Mensch sieht sein Vaterland nirgends als in den Gesezen, die es regieren; in der Ordnung, die darin herrscht; in den Gewalten, die es leiten; in der Religion, die man daselbst bekennt. . . . Man sage daher nicht, daß die Ausgewanderten die Waffen gegen ihr Vaterland getragen; sie wafneten sich nur, um die von der konstituirenden Versammlung angegriffene, von dem Nationalkonvent vernichtete bürgerliche Gesellschaft wieder herzustellen; um Frankreich zu befreien; um das Königthum, die Religion,

die gehöhnte Menschheit zu rächen; um von Europa, von dem sie in diesem unglüklichen Kampfe verlassen wurden, jenen furchtbaren revolutionairen Wahnsinn abzuwenden, der ihm nichts von allem dem zu lassen drohte, was die Ehre, die Stärke und die Annehmlichkeiten der Civilisation ausmacht. Die Emigration hat die kostbaren Reste der königlichen Familie, und mit ihnen Frankreich und Europa gerettet. Die Flucht ins Ausland so vieler Familien von jedem Stande, so vieler Glieder der Geistlichkeit und der Gerichte, der reichsten Eigenthümer, der meisten Offiziere, erfüllte Europa mit Erstaunen, und bei dem Anblike so ausserordentlicher Umstände, so groser und neuer Unglüksfälle, konnte es die Gefahr einer Revolution ermessen, die unter solchen Auspizien begann! Wie glüklich, wenn, durch diese Ereignisse gewarnt, und mehr aufgeklärt über seine wahren Interessen, es schon damals kräftige Maasregeln ergriffen hätte, um den Fortschritten der Brunst Einhalt zu thun, und deren Folgen vorzubeugen! Mittlerweile wurden die Güter der Ausgewanderten und später die der Verurtheilten sequestrirt, konfiszirt und verkauft, wie es die konstituirende Versammlung früher mit den Staatsgütern, den alten Dotationen der Religion, des Königthums, der öffentlichen Wohlthätigkeit gethan. Alter des Besizes, Hypotheken der Gläubiger, Heirathsgüter der Frauen, der Kinder, Familientheilungen, alle jene Beweggründe, die man gegenwärtig zu Gunsten der neuen Besizer geltend macht, wurden zu Gunsten der alten Eigenthümer nicht einmal angeführt; man verkaufte oder verschenkte vielmehr die Güter der Todten; die Nation plünderte Wittwen und Waisen; sie theilte mit dem Erblasser vor dem Tode seiner Erben, oder enterbte das Kind vor seiner Geburt. Die Geseze über die Auswanderung sind das entscheidendste Denkmal der Fortschritte der Aufklärung; bei keinem Volke hat man den Luxus der Grausamkeit und die Wissenschaft des Unrechts weiter getrieben. Der Courier appellirt an die Steuerpflichtigen; er dachte nicht an sie, als man zu ihren Gunsten die Rente herabsezen wollte. „Im Jahr 1814, sagt er, konnte man für die Ausgewanderten mehr thun als jezt.“ Im Jahr 1814 zahlte man 50 Centimes von der direkten Steuer, jezt nur 40. Als es sich darum handelte, 350 Millionen Rükstände der kaiserlichen Regierung, und 1500 Millionen für die hundert Tage zu zahlen, da sprach der Courier nicht so; damals war Alles gerecht! „Frankreich, sagt er, zahlt an Renten aller Art, an Pensionen und Besoldungen über 340 Millionen!“ Beweiset es doch! „Die Schadloshaltung wird eine Auflage auf das schwarze Brod des Landmanns zu Gunsten der Kutschen seyn.“ — Ein und vierzigtausend Verkäufe wurden nicht von den Karossen gemacht. Die Waldungen wurden den Karossen zurükgegeben; die Verkäufe trafen die kleinen Eigenthümer in den Provinzen. „Die Emigration kostet 70 Millionen Besoldungen.“ Was wollt ihr damit sagen? Begreift ihr in eurer Rechnung etwa auch die 35 Millionen für die königliche Familie?“

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 22 Dec. Wie man erfährt, hat sich die hiesige Handelskammer, hinsichtlich der ihr von der Staatsbehörde zur Begutachtung vorgelegten Frage wegen Errichtung einer Bankanstalt für diesen Plaz, dahin erklärt, daß das disfalls eingereichte Projekt weder in seiner dermaligen Fassung noch unter irgend andern Modifikationen ihr für das wahre Interesse des Handelsstandes von Frankfurt zuträglich erscheine. Dieses dem Senate der freien Stadt von der Handelskammer bereits überreichte Gutachten wurde mit Stimmeneinhelligkeit aller ihrer anwesenden Mitglieder abgegeben, wovon überhaupt nur zwei, das Eine durch Unpäßlichkeit, das Andere durch eine Reise verhindert waren, an den Berathungen über diesen wichtigen Gegenstand Theil zu nehmen. Erwägt man nun noch den grosen Eindruk, den die bereits in diesen Blättern erwähnte Schrift eines hohen Staatsbeamten über die in Rede stehende Anstalt hervorgebracht hat, so dürfte man wohl schwerlich noch der Erwartung Raum geben, daß jenes Projekt weder unter seinen dermaligen Bestimmungen die Sanktion von Staatswegen erhalten, noch auch für die Zukunft mit allfälligen Abänderungen reproduzirt werden möchte. — Hinsichtlich der für die preußische Monarchie beabsichtigten Errichtung einer Nationalbank, hatte sich in diesen Tagen das Gerücht verbreitet, als wären der Ausführung des Plans Hindernisse in den Weg getreten, deren Beseitigung noch zweifelhaft sey. Nach den neuesten Briefen aus Berlin sind jedoch nunmehr alle jene Schwierigkeiten glüklich gehoben, und man hegt dort sichere Hofnung, das fragliche, für einen grosen Staat gewiß höchst ersprießliche Institut bald möglichst ins Leben treten zu sehen. — Zufolge Handelsschreiben aus Bremen waren daselbst die Tabake im Preise gestiegen, weil man im Preußischen mit dem neuen Jahre einer bedeutenden Erhöhung der Einfuhrzölle für diesen Artikel entgegen sah, und daher grose Versendungen dahin statt fanden.

Preußen.

Se. kaiserl. Hoheit der Großfürst Nikolaus, und Se. königl. Hoh. der Prinz von Oranien, waren von Petersburg zu Berlin angekommen.

Oestreich.

Wien, 22 Dec. Metalliques 94 5/16; Bankaktien 1145 7/12.

Türkei.

* Triest, 17 Dec. Mittelst eines von Konstantinopel hier eingelaufenen Schiffs, sind neue Briefe aus Hydra bis zum 6 d. angekommen, durch welche sich die bereits gemeldeten Ereignisse vom 12 Nov. vollkommen bestätigen. Ibrahim Pascha hat sich in deren Folge nach Marmorissa gezogen, und eine andere Abtheilung seiner Flotte soll geraden Wegs nach Alexandria gesegelt seyn. Der Verlust seiner Escadre wird von den Griechen auf 3 Briggs, die verbrannt wurden, 5 Goeletten und 17 Transportschiffe angegeben. In Hydra waren mehrere gefangene Kapitains eingebracht worden.

* Semlin, 16 Dec. Nachrichten aus Belgrad zufolge ist Abdulbat Pascha, gewesener Statthalter von Salonichi, aus seiner Verweisung in Demotika, nach Konstantinopel zurük gerufen worden. Man fürchtete eine Wiederanstellung desselben. In Thessalien besonders würde dieselbe grosen Schreken erregen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Dienstag Nro. 363. 28 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Die Zeitung des Isthmus von Panama, vom 10 Okt. enthält folgende Proklamation Bolivars (ohne Datum) an die Befreiungs-Armee: „Soldaten! Ihr zieht aus, um das größte Werk zu vollbringen, das je Männern anvertraut wurde; das Werk, eine Welt der Sklaverei zu entreißen. Soldaten! die Feinde, die ihr vernichten sollt, rühmen sich 14jähriger Triumphe; sie müssen demnach wohl würdig seyn, ihre Waffen mit den eurigen zu messen, die in tausend Gefechten geglänzt. Soldaten! Peru und ganz Amerika erwarten von euch den Frieden als die Frucht des Sieges, und das liberale Europa selbst heftet mit Vergnügen seine Blike auf euch, denn die Freiheit der neuen Welt ist die Hofnung des Erdballs. Wollt ihr seine Erwartung täuschen? Nein, nein; ihr seyd unbesiegbar! (Unterz.) Bolivar."

Ein Schreiben aus Truxillo vom 28 Sept. sagt im Wesentlichen: „Die Folgen von Bolivars Sieg scheinen unglaublich; der Feind verließ das ganze reiche Thal von Jauja, mit vielen reichgefüllten Magazinen 2c. Der Befreier stand am 13 zu Huancayo mit der 1sten Division, und ein Korps zog gegen Lima. Der spanische Kommandant dieser Stadt, General Rodil, schikte seine Reiterei über Ica dem General Canterac zu Hülfe, und mit seinen übrigen Truppen schloß er sich in Callao ein. Die Zerstreuung der Gothen (Altspanier) ist so vollständig, daß der Vicekönig vielleicht allein in Cusco einziehen wird." — Ein andres Schreiben, eben daher, vom 1 Okt. meldet: Zwei Anführer der spanischen Reiterei, Marcilla und Bedoya wären im Treffen am 6 Aug. geblieben; der Feind wäre des Sieges so gewiß gewesen, daß er zu Jauja schon Anstalten gemacht, denselben zu feiern; er habe auf seinem Rükzug von Jauja nach la Conception 150 Soldaten zurükgelassen, die vor Ermüdung umgekommen, oder von ihren eigenen Leuten erschossen worden (??), als sie nicht weiter gekonnt; Bolivar habe Befehl gegeben, die gefangenen und verwundeten Feinde aufs Beste zu behandeln; es fänden sich eine Menge Ausreißer ein; Canterac habe den Korps von Burgos, Castro und Centre die Feuersteine von den Flinten nehmen lassen 2c. Der verwundete General Nicochea sey, auf den Schultern einiger Peruaner getragen, zu Truxillo angekommen, und mit großem Jubel empfangen worden.

Spanien.

* Madrid, 9 Dec. Der Prinz Maximilian von Sachsen hat bereits durch die gemäßigten Grundsäze, die er bei jeder Gelegenheit äußert, die Hochachtung aller Vernünftigen gewonnen; gleichwol ist es sehr zweifelhaft, ob die gemäßigte Partei die Oberhand erhalten werde; denn man versichert, Hr. Calomarde habe neuerdings das ganze Vertrauen des Königs zu erringen gewußt, und Hr. Zea, der sich der Wiedereinführung der Inquisition widerseze, besonders aber Hr. Ugarte, gälten gegenwärtig wenig. Wie ist es möglich, daß bei diesem ewigen Schwanken der Gunst irgend ein Plan zur Reife komme! Die Prinzessin Amalie erregt durch ihren lebhaften Geist die allgemeine Bewunderung. Sie spricht französisch, spanisch und portugiesisch, und hat an jeden Minister und Gesandten, der ihr vorgestellt wurde, das Wort in seiner Muttersprache gerichtet. — Es scheint, der preußische Gesandte wolle abreisen, wenigstens zeigt das Wochenblatt den Verkauf seiner Meubles an. — Die Marquise v. Camarosa, Enkelin der Herzogin v. Ossuna, hat aus besonderer Gnade die Erlaubniß bekommen, ihr Wochenbett in Almeida zu halten. Diese ganze, sehr angesehene Familie war der Konstitution zugethan, und darf sich daher der Hauptstadt bis auf eine gewisse Entfernung nicht nähern. Der bekannte Gouverneur der Stadt Infantes, Hr. Melgarejo, dessen Oheim bekanntlich vom Pöbel die Ohren abgeschnitten wurden, weil er behauptet hatte, sein Neffe werde wieder als Gouverneur nach Infantes kommen, ist wirklich in sein Gouvernement wieder eingesezt worden. Er schikte Anfangs seinen Bedienten hin, dieser wurde aber fortgejagt, und als er selbst kam, widersezte sich die Munizipalität seiner Einsezung. — Es geschah in Folge des gegen alle exkonstitutionellen Xefes politicos geschleuderten Haftbefehles, daß die Ex-Xefes von Madrid, Martinez v. St. Martin, der Marquis v. Ceralbo und Hr. Jandenes gefangen hieher gebracht werden. — Der hier bekannt gewordene Befehl, daß die französischen Truppen, welche nach Frankreich abziehn, an den Orten, wo sie sich befinden, Halt machen sollen, und daß die Besazung von Corunna, die schon unterwegs war, dahin zurükkehren soll, hat vermuthlich zu dem Gerüchte Anlaß gegeben, daß in lezterer Stadt bedeutende Unruhen ausgebrochen wären. Nach Andern hätte das noch immer besprochene Erscheinen der Konstitutionellen zu Iviza jenen Befehl veranlaßt, und wieder Andere wollen wissen, er sey das Werk des russischen Einflusses, indem Rußland für den Fall, wo Frankreich seine Truppen zurükziehn würde, jede Art von Beistand angeboten habe.

Dem Courier français zufolge wäre der seines Bisthums wieder entsezte Domherr Castrillo zum Bischof von Madrid selbst ernannt gewesen.

Die Etoile meldet aus Madrid vom 15 Dec.: „Der

König und die königliche Familie sind am 13 in der Hauptstadt eingetroffen. Barcellona und Corunna ꝛc. sollen rein militärische Pläze seyn; daher werden die bürgerlichen Behörden (?), Gerichtshöfe ꝛc. sie verlassen. Die Zahl der zu Madrid befindlichen spanischen Truppen, Garden, Linientruppen und Freiwillige, mag beiläufig 8000 Mann betragen. Der König ist noch immer etwas leidend."

* Aus dem südlichen Frankreich, 17 Dec. Man erfährt, daß die provisorische neue Uebereinkunft mit Spanien zu Paris abgeschlossen, allein der definitive Traktat erst zu Madrid am 9 oder 10 Dec. zwischen Hrn. Bois le Comte, dem französischen Geschäftsträger, und dem spanischen Minister Hrn. Zea-Bermudez unterzeichnet worden ist. König Ferdinand hat denselben sogleich im Escurial ratifizirt. Durch diesen Traktat soll festgesezt seyn, daß ein französisches Beobachtungskorps auf beiden Ufern des Ebro aufgestellt bleibe, und seine Kantonirungen in Alt-Castilien, Arragonien, Navarra, Biscaya ꝛc. nehme. Auch ist darin die Zahl der Festungen, welche von französischen Truppen ausschließlich besezt werden, ohne daß in denselben spanische Truppen bleiben können, bestimmt. Nicht weniger sind die Summen festgesezt, welche die Krone Spanien für den Unterhalt dieser Truppen bezahlt, insofern derselbe nemlich mehr beträgt, als ihr Unterhalt in Frankreich kosten würde. Auch enthält der Traktat einen Artikel, der die Art der Bezahlung der von Spanien an Frankreich bisher schuldig verbliebenen Summen betrift. Die französischen Truppen, welche Madrid geräumt haben, werden nicht dahin zurükkehren, und das erste Linienregiment, das der Division Loverdo angehört, wird diese Stadt räumen, sobald das zweite Schweizerregiment daselbst eingetroffen seyn wird. Die beiden Schweizerregimenter und eine Abtheilung Artillerie bleiben allein zu Madrid. Ungefähr 10 bis 11,000 Mann kehren nach Frankreich zurük. Es heißt, daß in Catalonien auch noch einige Pläze besezt bleiben, die nach der frühern Anordnung geräumt werden sollten. Somit wäre also dieser so lange besprochene Gegenstand endlich im Reinen. Jedoch soll der Traktat, insofern er die Okkupationsarmee betrift, nur bis zum ersten April 1825 in Kraft bleiben; er kan jedoch mit beiderseitiger Einwilligung alsdann wieder verlängert werden. — Dagegen soll nunmehr auch den politischen Forderungen der französischen Regierung Genüge geleistet werden. Die strenge Vollziehung der von Sr. königl. Hoh. dem Herzog von Angouleme genehmigten Kapitulationen ist die erste dieser Forderungen. Zugleich soll eine allgemeine Amnestie, mit einigen wenigen individuellen Ausnahmen, vom König Ferdinand proklamirt werden. Diese Bedingung erleidet keinen Aufschub, und es sind, wie man versichert, bereits die erforderlichen Befehle desfalls erlassen. Bei dieser neuen Wendung der Angelegenheiten sieht man jezt die schon seit einiger Zeit besprochene Ministerialveränderung, und die Entlassung der Minister Calomarde, Aymerich und Ballesteros als sicher an. Hr. Ugarte, der wieder ganz auf die Seite der gemäßigten Partei getreten ist, hat über seine Gegner den Sieg davon getragen, und mit ihm Hr. Zea. Beiden wird es nun wohl gelingen, vor der Hand die Herstellung der Inquisition zu verhindern, welche bereits beschlossen war. Einige glauben auch, daß der König nunmehr in Ansehung der sogenannten Cortes-Anleihen einige Modifikationen eintreten lassen werde.

Großbritannien.

London, 18 Dec. Konsol. 3 Proz. 95¾. Man schrieb dieses Sinken dem Gerüchte zu, daß die Regierung beträchtliche Truppenverstärkungen nach Irland senden wolle. Die mexicanischen Bons waren auf 69, die columbischen auf 86½ gefallen, was man einem von Liverpool gekommenen, doch noch sehr bezweifelten Gerüchte zuschrieb, daß die Landung von 8000 Spaniern bei Veracruz das Signal zum Ausbruch einer Insurrektion in Mexico geworden sey.

Am 17 wurde wieder im Hotel der auswärtigen Angelegenheiten ein Kabinetsrath gehalten, welcher bis 6 Uhr Abends dauerte.

Die ministeriellen Journale lassen es sich angelegen seyn, die Besorgnisse lächerlich zu machen, welche verschiedene neuerliche Anlässe, und vornemlich die häufigen Kabinetsberathungen bei vielen Personen erzeugt haben. Die Morning-Post drükt sich hierüber so aus: „Es dünkt uns ganz unbegreiflich, daß irgend eine Unruhe aus einer speziellen Mission bei einem fremden Hofe entspringen könne, einer Mission, deren Zwek ist, über eine Frage definitiv zu entscheiden, welche lange ohne die mindeste Gefahr für die freundschaftlichen Verhältnisse beider Reiche unentschieden war. Allein, sagt man uns, der Diplomat, den man absendet, ist ein Staatsmann vom ersten Range, folglich zählt man auf Schwierigkeiten. Wollten wir, gleich jenen kurzsichtigen Unruhemachern, blos die Frage von der Gränzbestimmung auf der Nordwestküste von Amerika in das Auge fassen, so würden wir ihnen sagen, daß diese nemliche Frage zwischen den vereinigten Staaten und Rußland entschieden wurde, als Hr. Stratford-Canning Minister Sr. brittischen Majestät in Amerika war, und daß er aus der nemlichen Ursache der schiklichste Unterhändler sey. Allein gäbe es keine andere Motive, welche die Regierung veranlassen könnten, einen so ausgezeichneten Diplomaten am Hofe von Petersburg zu haben? Wenn der Heldenmuth der Griechen auf den Schlachtfeldern und auf dem Meere triumphirt hat, so gibt es noch andere Eroberungen, die nicht die Frucht ihrer Tapferkeit und ihres Patriotismus seyn können. Die lezten für Griechenland zu erlangenden Vortheile müssen im Kabinet errungen werden, und wir sehen mit Vergnügen den Namen Canning sich an die Arbeiten knüpfen, welche diese großen Resultate bezweken werden. Es ist eines Mannes, der diesen Namen führt, würdig, die Freiheit der griechischen Nation zu beschüzen."

Frankreich.

Paris, 21 Dec. Konsol. 5 Proz. 101 Fr. 30 Cent.

Am 21 Dec. Mittags um 11½ Uhr begab sich der König im feierlichen Zuge nach der Kathedrale, um die Heil. Geistmesse zu hören. Der Dauphin und die Dauphine saßen mit in der königlichen Kutsche. Die Zahl der in der Kirche versammelten Pairs und Deputirten war sehr groß; alle die sich schon zu Paris befanden, waren zugegen.

Eine königliche Ordonnanz vom 20 Dec. erhöht die Abgaben von der Einfuhr fremder ordinairer Schafwolle folgendergestalt: Hundert Kilogrammen rohe Wolle zahlen 40 Fr., kalt

gewaschene 100, heiß gewaschene 106. Dieselbe Ordonnanz bestimmt Prämien für die Ausfuhr der Wollengewebe.

* Paris, 19 Dec. Die den Kammern vorzulegenden Gesezentwürfe werden nach und nach im Konseil der Minister diskutirt und festgesezt, da die Regierung dieselben insgesamt sogleich nach Eröfnung der Session, und sobald beide Kammern konstituirt seyn werden, vorlegen will, damit ihre Erörterung keinen Aufschub erleide. Die Session soll nemlich im nächsten April bereits geschlossen werden. Einige dieser Gesezentwürfe, besonders alle diejenigen, welche Finanzgegenstände betreffen, gelangen an die Deputirtenkammer, andere sollen zuförderst den Pairs übergeben werden, um die erste Kammer ebenfalls sogleich zu beschäftigen. Unter den erstern bezeichnet man das Projekt über die Emigranten-Entschädigung, dasjenige über die Staatsrechnungen von 1823 mit dem Supplementarkredit für die in Spanien gemachten Ausgaben, und das Budget. Unter den leztern soll der Entwurf über ein neues Gesez in Betref der Geburten, Heirathen und Todesfälle oben an stehen. Die Berathung über dieses leztere ist, wie man versichert, bereits beendigt. Die bisherige Gesezgebung darüber, die zuerst durch das Gesez vom September 1792 dekretirt, und im Civil-Coder mit wenig Veränderungen bestätigt worden ist, also nunmehr seit zweiunddreißig Jahren besteht, soll beibehalten werden, so sehr auch von einer gewissen Partei auf deren Abschaffung gedrungen wurde. Nur soll darin eine wichtige Modifikation erfolgen, daß die kirchlichen Cerimonien der bürgerlichen Einschreibung vorgehen müssen, und die Erklärungen der interessirten Parteien vor dem Beamten der Mairie nicht eher in die Register des Civil-Etat eingetragen werden können, bis die kirchliche Cerimonie statt gehabt hat, wozu jedoch besondere Termine vorgeschrieben seyn werden. Auch sollen im neuen Gesezesentwurfe Vorkehrungen getroffen worden seyn, damit allen Mißbräuchen vorgebeugt werde, zum Beispiel bei Todesfällen, wo bei erfolgter Weigerung des kompetenten Geistlichen, die kirchliche Cerimonie vorzunehmen, auf einen erfolgten und nicht beachteten Sommationsakt hin, sowol die Eintragung des Todesfalls in das Civilregister als die Beerdigung vor sich gehen können. Auch soll den Parteien überlassen seyn, bei jeder Verweigerung von Seite des Geistlichen zur Vollziehung der religiösen Cerimonie, sich an die weltliche Behörde zu wenden, und von derselben die Kassation oder Reformation der Entscheidung der geistlichen Behörde zu begehren. Dergleichen Begehren sollen ausschließlich an die Appellationshöfe gebracht, und, um keinen Aufschub zu erleiden, vor allen andern Prozessen entschieden werden. Dadurch würden die in der vormaligen französischen Jurisprudenz bestandenen sogenannten Appellationen comme d'abus, das heißt Appellationen gegen Verfügungen der geistlichen Gewalt und Mißbräuche ihrer Autorität, gegen die man bisher nur beim Staatsrath (als höchster administrativer Behörde) einkommen konnte, wieder eingeführt, und die Kompetenz der höhern Tribunale in solchen Sachen anerkannt. Es ist zu erwarten, daß die Partei des Alten mit diesen Vorschlägen nicht einverstanden seyn, und daß von dieser Seite her ein starker Widerstand entgegengesezt werden wird. Denn diese Partei will durchaus nicht, daß die Entscheidungen der geistlichen Gewalt der Revision der weltlichen Behörden unterworfen werde, und es ist vielleicht ein Glük, wenn über diesen Streitpunkt einmal eine gesezliche Vorschrift ergeht.

** Paris, 19 Dec. Die Eröfnung der Kammern ist vor der Thüre, und die Gesezesentwürfe der Minister, besonders aber die Entschädigung der Ausgewanderten, und das Gesez über die Heirathen sind der Gegenstand aller Gespräche und Zeitungsartikel. Der Grundsaz der Schadloshaltung soll, wie man versichert, die Minister sehr in Verlegenheit sezen; man will wissen, daß die Minister gegen ihre Ueberzeugung darauf eingegangen seyen, und daß selbst Hr. v. Villele Alles versucht habe, um dieselbe zu vermeiden. Der König und der Dauphin sehen die ungeheuern Schwierigkeiten, welche der Ausführung derselben im Wege stehn, wohl ein; indem sie aber dieselbe als bewilligt ankündigen ließen, ohne zu widersprechen, übernahmen sie eine Art von stillschweigender Verbindlichkeit, welcher sich zu entziehen schwierig seyn dürfte. Die Partei umgibt sie und wird so dringend, daß Hr. v. Chateaubriand sich für verpflichtet hielt zur Vertheidigung einer Maaßregel, die er selbst nicht billigt, die Feder zu ergreifen. Die ministeriellen Blätter haben den Gesezesentwurf nur schwach verfochten. Man glaubt, Hr. v. Villele werde doch noch Etwas von seinem Reduktionsplane in denselben bringen. Er wolle nemlich, heißt es, die Entschädigung in neuen Dreiprozents auszahlen, und unmittelbar darauf die Wirkung der Tilgungskasse auf die Fünf-Prozents einstellen, um sie ganz den Drei-Prozents zuzuwenden. Leztere würden dadurch sehr gesucht werden, und dann wolle der Minister den Rentiers vorschlagen ihre Fünf-Prozent in Drei-Prozents umschreiben zu lassen. Da wäre also die Reduktion wie von selbst gegeben. Man will indessen wissen, Hr. v. Villele sey über einige Details dieses Plans mit Hrn. v. Rothschild etwas zerfallen.

Schweiz.

Nach dem St. Galler Erzähler hat Hr. v. Arnim am 12 Dec. dem Vororte angezeigt, die königl. preußische Regierung nehme ihr Begehren wegen Auslieferung des Professors Follenius zu Aarau zurük; derselbe möge sich nach dem Ermessen der Aargauer Regierung in der Schweiz verfügen, wohin seine Gesundheit es erfordere.

Preußen.

Die Bonner Zeitung vom 6 Dec. enthält Folgendes: „In der Etoile wird in einem angeblichen Schreiben aus Deutschland vom 28 Okt. viel Unwahres über die sichtbaren Fortschritte des Katholizismus in Deutschland gesagt. So heißt es, daß unter den vielen namentlich angeführten Personen, welche zum Katholizismus kürzlich übergegangen wären, auch noch dahin zu zählen seyen der Graf Spiegel zu Bonn, und zwei sehr gelehrte Professoren, von denen der eine an der Universität zu Bonn, der andere zu Düsseldorf angestellt sey. Wir gestehen, daß uns von einem hier stattgefundenen Uebergange nichts bekannt geworden, und erklären diese Nachricht der Etoile für eine gänzliche Unwahrheit.“

* Berlin, 15 Dec. Unsere Staatsschuldscheine, sind wieder bedeutend — von 90 nemlich auf 88½ — herunter gegangen, nachdem sie sich bis auf 92 erhoben hatten. Indessen haben sie sich wieder etwas erholt und stehen heute auf 89½. Ein so bedeu-

tendes Sinken in Friedenszeiten ist, theils durch das Sinken der französischen Rente, theils durch das, dem schönen Petersburg zugestoßene unerhörte Unglük erklärbar. Da man nemlich viele Bankerotte daselbst befürchtete, und folglich mehreren Wechsel-Protestationen entgegensah, so suchte Jeder — um die Ricambio zu deken — sich mit baarem Gelde zu versehen, welches nach dem gegenwärtigen Stand der Dinge auf keine andere Art, als durch Verkauf von Staatspapieren geschehen kan. Auffallend ist es indeß, daß die bis jezt angekommenen Privatbriefe keinen einzigen Bankerot melden, woraus sich bei so ungeheuern Verlusten mit Sicherheit schließen läßt, daß die Regierung den Handelsstand kräftig zu unterstüzen bereit sey. Da die in Kronstadt liegende Flotte sehr gelitten haben soll, so könnte dieser Unfall allerdings eine Anleihe nach sich ziehen. Allein jede fernere fremde Anleihe dürfte die preußischen Staatspapiere nicht im Geringsten drüken, weil sie sich meistens in festen Händen befinden, und nicht nach Willkühr vermehrt werden können. Nach dem Gesez vom 17 Jan. 1820 ist sowol die zinstragende Staatsschuld von 180,091,720 Thalern, als das gemünzte in Umlauf gesezte Papiergeld von 11,242,347 unter Garantie der künftigen Reichsstände gesezt worden. Bis zur Einführung der Reichsstände ist aber eine Kommission niedergesezt, welche, dem geschwornen Eide zufolge, sich jeder Vermehrung von Staatspapieren über den gedachten Etat hinaus widersezen muß. Da es aber nicht zwekmäßig seyn dürfte, die Reichsstände eher einzuführen, bis nicht die eingeführten Provinzial-Stände einige parlamentarische Konsistenz erhalten haben, so ist wohl an eine neue Anleihe von Seite Preußens sobald nicht zu denken. Wenn man aber unter einer solchen Voraussezung erwägt, daß von den 119½ Mill. Staatsschuldscheinen, welche in dem gedachten Etat aufgeführt stehen, 25 Millionen bei der zweiten englischen Anleihe deponirt worden, und daß wenigstens 6 Mill. eingelöst sind, so bleiben noch 88½ Millionen im Umlaufe. Da diese Summe für die preußische Monarchie keineswegs zu groß ist, auch die meisten preußischen Pfandbriefe von demselben Zinsfuß über Pari stehen, so scheint das Steigen der Staatsschuldscheine in kurzer Zeit bis al Pari unausbleiblich zu seyn, wenn auch nicht die Nationalbank zu Stande kommen sollte. Was die Leztere betrift, so ist soviel gewiß, daß Herr Rother mit Hrn. v. Rothschild einverstanden ist. Das Statut ist bereits ausgearbeitet und liegt zur Entscheidung im Kabinette vor. Allein statt daß die Genehmigung, wie man erwartete, sogleich erfolgen sollte, wurde ein Gutachten von sachverständigen Männern — an deren Spize der geheime Staatsrath Niebuhr, welcher unlängst Siz und Stimme im Staatsrath erhalten hat — gefordert. Wenn gleich das Gutachten noch nicht erfolgt ist, so wollen doch Wohlunterrichtete behaupten, daß die Nationalbank nicht zu Stande kommen werde, weil eine einflußreiche hohe Person dagegen sey. Diese Ueberzeugung hat ebenfalls beigetragen die Kurse zu drüken. Hr. v. Rothschild soll zwar vor einigen Tagen versichert haben, daß die Nationalbank errichtet werde; allein Versicherungen in Finanz-Angelegenheiten sind eine mißliche Sache, was Hr. v. Villele in Paris am besten weiß. Wer hingegen die hiesigen Verhältnisse genau kennt, glaubt, daß die Nationalbank verworfen werden wird. Es gibt jedoch einen andern Weg, um dem so sehr gefühlten Mangel am baaren Gelde abzuhelfen. Seit einem halben Jahre werden die neuen Tresorscheine, wozu Hr. Professor Frick schöne Platten gestochen hat, gedrukt. Das Papier dazu ist von der hiesigen englischen Dampfpapiermühle besonders verfertigt worden. Die Einthalerscheine sind blau, die Fünfthalerscheine roth und die 250 Thalerscheine weiß. Diese neuen Tresorscheine sind dazu bestimmt, statt der alten und sächsischen Kassen-Billets in Umlauf gesezt zu werden. Man könnte ja statt der 11 Millionen alten, 36 Millionen neue — gewiß nicht eine zu große Summe für unsern Handels-Verkehr — in Umlauf sezen, und für die Mehrausgabe 25 Mill. Staatsschuldscheine einziehen. Auf diese Weise würde man ohne Nationalbank beide Zweke — Vermehrung des baaren Geldes und das Steigen der Staatspapiere — erreichen und eine halbe Million an Zinsen jährlich ersparen.

Schweden.

* Stockholm, 7 Dec. Es besteht hier unter Leitung des königlichen Kriegskollegiums eine öffentliche Kasse, deren Fonds bei verschiedenen Privatpersonen im Königreiche untergebracht sind. Das Kriegskollegium hat diese Darlehne (die sich auf ungefähr 200,000 Thlr Bco. belaufen mögen) in der Weise gekündigt, daß ein Viertheil im nächsten Januar, der Rest in einer weiter zu bestimmenden Frist bezahlt werden soll. Da Diejenigen, welche von diesen Darlehnen erhielten, sie stets als immerwährend ansahen, so ist es natürlich, daß sie durch deren unerwartete Rükforderung zu einer bestimmten Frist sehr in Verlegenheit kommen, und eines unserer öffentlichen Blätter macht deshalb ernste Bemerkungen, mit dem Nachsaz, daß insoweit es recht berichtet worden, die dringliche Veranlassung dieser Maaßregel die gänzliche Erschöpfung sey, in welche besagte Kasse durch die Nothwendigkeit versezt worden, die Kosten des lezten Lagers in Schonen zu deken. — Der spanische Geschäftsträger, Hr. Vasquez, wird uns, weil er zum Gesandtschaftssekretair in Wien ernannt worden, in einigen Tagen verlassen. Sein Nachfolger, gegenwärtig in London, wird ehestens hier eintreffen. — Der vormalige hiesige französische Geschäftsträger, Hr. Coulomb, ist nach seinem Vaterlande abgereist. — Der Sturm am 18 Nov. hat in den Waldungen unberechenbaren Schaden gethan; so sind auf einem in der Nähe dieser Hauptstadt belegenen, der Krone angehörigen Gute mehr als 3000 Bäume, in einer Besizung des Grafen v. Geer zu Leufstad über 15,000, und in den Gemeindewaldungen der Provinz Orebro über 40,000 entwurzelt worden.

Rußland.

Am 29 Nov. wurde zu Petersburg ein feierliches Todtenamt für alle, bei der neulichen Ueberschwemmung Umgekommene gehalten. — Am 2 Dec. verstarb, nach einer langwierigen und schmerzhaften Krankheit, der Generaladjutant des Kaisers, General Uwarow. Der Monarch beehrte ihn auf dem Todbette mit einem Besuche, und bedauerte ungemein seinen Verlust. Der General Graf v. Wittgenstein hat, von seiner Reise ins Ausland zurükgekehrt, Kraft eines sehr schmeichelhaften kaiserlichen Rescripts, den Oberbefehl der zweiten Armee wieder übernommen.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Mittwoch Nro. 364. 29 Dec. 1824.

Großbritannien.

Der König hielt am 18 Dec. zu Windsor einen Kabinetsrath, worin er dem Vernehmen nach die Proklamation zur nunmehrigen lezten Vertagung des Parlaments, bis Anfang Februars, unterzeichnete.

Frankreich.

Paris, 21 Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 25 Cent.

Am 22 Dec. hatte die königliche Sizung zur Eröfnung der Session von 1825 in dem dazu bestimmten Prachtsaale des Louvres statt. Um 12½ Uhr traten die Glieder der Pairskammer, und bald darauf die der Deputirtenkammer ein. Noch nie hatte man Leztere bei einer königl. Sizung so zahlreich versammelt gesehn. Um 1 Uhr kündigte Kanonendonner an, daß der König sich aus den Tuillerien erhoben; Er begab sich in feierlichem Zuge durch die Gallerie des Louvre und durch die des Apollo in einen Vorsaal, wo Ihn die Deputationen der beiden Kammern empfingen, und in den Thronsaal einführten. Die Dauphine, die Herzogin von Berry und Mademoiselle d'Orleans nahmen mit ihrem Gefolge in einer besondern Tribune Plaz. Den Marschällen von Frankreich und einer Abordnung von Staatsministern und Staatsräthen waren Pläze links vom Throne, und dem Kanzler von Frankreich, so wie sämtlichen Ministern, eine höhere Bank angewiesen. Der Ober-Cerimonienmeister, Marquis v. Deux-Breze' und der Oberkammerherr, Fürst Talleyrand, standen vorwärts des Thrones, vor ihren Tabourets. Der König ward mit außerordentlichem Jubel empfangen. Nachdem Er auf dem Throne, den Dauphin und den Herzog von Orleans zur Rechten, den Herzog von Bourbon zur Linken habend, Plaz genommen, und die Pairs in eigner Person, die Deputirten aber durch den Kanzler zum Niedersizen eingeladen hatte, hielt er mit starker und wohlklingender Stimme die, von den lebhaftesten Zeichen des bewirkten tiefen Eindruks begleitete Eröfnungsrede. Nach dieser legten vier seit der lezten Sizung eingetretene Pairs, und acht Deputirte einzeln ihren Eid ab, worauf der König, von denselben Beifallsbezeugungen begleitet, sich nach den Tuillerien zurük begab.

Folgendes war die königliche Rede: „Meine Herren! Das erste Bedürfniß meines Herzens ist, von meinem Schmerz und dem Ihrigen zu Ihnen zu sprechen. Wir verloren einen weisen und guten König, den seine Familie zärtlich liebte, und der seinen Völkern Ehrfurcht, den fremden Regierungen Achtung einflößte; der von der Nation unter seiner Regierung erworbene Ruhm wird nie erlöschen. Nicht nur hob er die Krone seiner Ahnherren wieder empor, sondern e befestigte sie auch durch Institutionen, welche, die Vergangenheit und die Gegenwart umfassend und verbindend, Frankreich die Ruhe und das Glük wiederschenkten. Die rührende Betrübniß, welche die ganze Nation bei den lezten Augenbliken des Königs meines Bruders fühlte, war für mich die süßeste aller Tröstungen, und ihr allein — ich sage es mit Wahrheit — verdanke ich es, daß ich das Vertrauen, womit meine Thronbesteigung aufgenommen wurde, in seinem ganzen Umfange genießen konnte. Dieses Vertrauen soll nicht verloren seyn, meine Herren. Ich kenne alle Pflichten des Königthums. Meine Bemühungen, meine Liebe zu meinen Völkern, und wie ich hoffe die Hülfe Gottes, werden mir den Muth, die Festigkeit geben, welche zu deren Erfüllung nöthig sind. (Lebhafter Beifall). Ich zeige Ihnen mit Vergnügen an, daß die Gesinnungen der fremden Regierungen unverändert geblieben sind; sie lassen mir keinen Zweifel über die Aufrechthaltung der zwischen ihnen und mir bestehenden freundschaftlichen Verhältnisse. Der Geist der Versöhnlichkeit und Klugheit, der sie beseelt, gewährt den Völkern die stärksten Bürgschaften, die sie je hatten, für Abhaltung der Geisel des Kriegs, die sie so lange peinigte. Ich werde nichts vernachläßigen, um diese glükliche Uebereinstimmung und den daraus entspringenden Friedenszustand zu erhalten. In dieser Absicht willigte ich in eine neue Verlängerung des Aufenthalts der Truppen in Spanien, welche mein Sohn nach einem Feldzuge darin gelassen hatte, den ich als Franzose und als Vater ruhmvoll nennen kan. (Beifall.) Eine neuerlich abgeschlossene Uebereinkunft hat die Bedingungen dieser temporären Maaßregel, welche geeignet ist, die Interessen beider Monarchien zu verbinden, regulirt. Die gerechte Sicherheit, die uns unsere äußern Verhältnisse gewähren, wird die Entwikelung unserer innern Wohlfahrt begünstigen. Ich werde, meine Herren, diese heilsamen Bestrebungen unterstüzen, indem ich Ihnen nach und nach die von den Interessen der Nation geforderten Verbesserungen vorschlagen lasse. Der König mein Bruder fand einen großen Trost darin, sich die Mittel zu Schließung der lezten Wunden der Revolution zu verschaffen. Der Augenblik ist gekommen, die weisen von ihm gefaßten Plane auszuführen. Die Lage unsrer Finanzen wird uns erlauben, diesen großen Akt der Gerechtigkeit und der Politik zu vollenden, ohne die Abgaben zu vermehren, ohne dem Kredit zu schaden, ohne die verschiedenen Zweige des öffentlichen Dienstes zu beschränken. Diese Resultate verdanken wir der, durch Ihre Mitwirkung hergestellten Ordnung, dem Glük des Staats, und dem Frieden, in dessen Genuß wir sind. Ich hege die feste Ueberzeugung, daß Sie

meinen Ansichten beitreten werden, und daß dieser Akt des Wiederersazes mit großer Willenseinigkeit zwischen meinem Volke und mir vollführt werden wird. Ich will, daß die Feierlichkeit meiner Krönung diese erste Session meiner Regierung endige. Sie werden dieser erhabenen Cerimonie beiwohnen, und ich werde in Gegenwart Dessen, der über Völker und Könige richtet, schwören, die von meinem Bruder gewährten Institutionen aufrecht zu erhalten. Ich danke der göttlichen Fürsehung, daß sie mich würdigt sich meiner zu Hebung des lezten Unglüks meines Volks zu bedienen, und ich flehe zu ihm um seinen Schuz für das schöne Frankreich, das zu regieren ich stolz bin."

Ein Ministerialblatt versichert, wenn die Session (wie doch zu vermuthen) bis Ende Aprils nicht beendigt wäre, so würde man sie während der Krönungsfeierlichkeiten suspendiren.

Die Gattin des englischen Staatssekretairs Canning war mit ihrer Tochter zu Paris angekommen, und im Hotel der englischen Gesandtschaft abgestiegen.

Der englische Courier vom 16 Dec. enthält folgenden Artikel der, nach der Meynung des Journal des Debats, aus „Paris, Straße Rivoli," datirt seyn könnte: „Bis zur Eröfnung der Kammern wird wohl Ruhe in der politischen Atmosphäre Frankreichs herrschen. Wir haben schon die Gesezes-Entwürfe angezeigt, welche wahrscheinlich Ersteren werden vorgelegt werden. Was das Ministerium selbst betrift, so scheint keine wesentliche Veränderung demselben bevorzustehn. Wir sind vollkommen sicher, daß das ausgestreute Gerücht von einem beträchtlichen Defizit in der Civilliste, gänzlich unbegründet sey. Weit entfernt, neue Subsidien zu fordern, wird die Krone sich vielmehr im Stande sehn, bei verschiedenen Kapiteln des Budgets fühlbare Minderungen eintreten zu lassen. Alle Ersparnisse in den National-Ausgaben, welche die Regierung Mittel fand, in den verschiedenen Gebieten des öffentlichen Dienstes zu bewirken, werden demnach ausschließlich zur Bestreitung der Schadloshaltung der Ausgewanderten verwendet werden. Diese Schadloshaltung scheint in dem ministeriellen Plane so angeordnet zu seyn, daß sie weder neue Steuern nothwendig mache, noch den öffentlichen Kredit gefährde." — Das Journal des Debats findet diese periodischen Ankündigungen der großen Dinge, die das französische Ministerium wirken wolle, ein wenig sonderbar. Weder Hr. Canning noch Hr. Peel hätten sich je des Journal de Paris oder der Etoile bedient, um ihre Politik auseinander zu sezen. Diese ewige Wiederholung großer Versprechungen errege nur Zweifel über die Fähigkeit der Männer, welche immer versprächen und nie Wort hielten. Die Times, besser redigirt als der Courier, urtheilten vom Ministerium weit weniger vortheilhaft. — Der Constitutionnel findet das Geständniß, daß man mit Ersparnissen in den National-Ausgaben die Entschädigung der Ausgewanderten bestreiten wolle, „sehr naiv." Der Sold von 167 Generalen, sagt er, welche ihr Blut für das Vaterland vergossen, sey gewiß eine National-Ausgabe gewesen. Sollten nun die Ausgewanderten, welche im vorigen Jahre sich entrüstet, daß man ihre Entschädigung mittelst Herabsezung der Rente bewirken wolle, es sich gefallen lassen, daß man dazu 600,000 Fr. verwende, die man von der National-Ausgabe für verdiente Krieger abgezogen? Sollten sie eine solche Entschädigung nicht ebenfalls mit edelm Stolze verwerfen?

†† Paris, 20 Dec. Man hat in hiesigen Zeitungen viel Falsches über spanische Angelegenheiten hin und her geredet, besonders was die Anleihen der angeblichen Cortes betrift. Das hiesige Ministerium war durchaus nicht in der Lage, auf deren Anerkennung zu dringen, auch hat es nicht daran gedacht. Man hätte der Revolution gehuldigt, wenn man für ein Anlehen gekämpft, welches die Feinde des Royalismus und des französischen Einbruchheeres zu wafnen bestimmt war. England, in einer ähnlichen Lage, besonders in Betref Südamerika's, verfährt mit ähnlicher Gleichgültigkeit. Vollkommen steht es denen, welche die Gefahr laufen wollen, frei, ihr Vermögen für die Insurgenten aller Welttheile auf das Spiel zu sezen, aber die Regierung mischt sich nicht in das Spiel, und wer darüber zu Grunde geht, that es auf seine eigene Gefahr. Uebrigens gäbe es keine ungereimtere Politik als die, auf Spanien mittelst Durchsezung dieser berüchtigten Anleihen wirken zu wollen. Wollte der König sogar einem solchen Prinzip der Illegitimität stillschweigend beypflichten, er könnte es nicht vor dem Volke, welches aufs Höchste über diese Dinge aufgebracht ist. Canga Arguelles wird übrigens der ärgsten Dinge in Betref der Anleihen beschuldigt, welche auseinander zu sezen hart seyn möchte, da er nicht zugegen ist, um sich zu vertheidigen. — Die Bewafnung der Freiwilligen hatte Besorgniß für die innere Ruhe des Landes erregt, weil man ihrer Disziplin nicht versichert war, und gerade die unterste Klasse an dieser Bewafnung den Hauptantheil hat. In Spanien gibt es aber, die Hauptstadt und wenige Seestädte ausgenommen, keinen eigentlichen Pöbel, und es ist daher auch kein Anlaß zu dem durch hiesige Liberale gezogenen Vergleich zwischen der Schlagfertigkeit spanischer Freiwilligen, und der mit Waffen versehenen und empörten hiesigen Vorstädte, oder der sogenannten Marseiller während der Revolution. Uebrigens hat man jenseits der Pyrenäen fast überall den Landmann zum Freiwilligen, besonders in Catalonien; kömmt es aber auf gezwungenen Dienst an, so will kaum Einer daran, die Masse zersprengt sich nicht nur, sondern widersezt sich auch mit Gewalt. In jeder dieser Hinsichten gleicht Spanien in nichts den übrigen großen Kontinental-Reichen Europens. Ehe das Heer sich also organisirt und nach allen Seiten hin brauchbar wird, wie es bei der heutigen Anarchie der Halbinsel erforderlich ist, um den Willen der Regierung geltend zu machen, wird noch einige Zeit verstreichen.

** Paris, 20 Dec. Von einem Ministerwechsel ist nicht weiter die Rede; das Publikum selbst ist müde geworden, ihn länger zu verlangen, und hat sich entschlossen zu schweigen. Auch der Waffenstillstand zwischen den beiden Oppositionen war, wie man vorausgesehn, nicht von Dauer; die Frage wegen der Entschädigung der Ausgewanderten hat die alte Spaltung erneuert. Bei Hofe scheint man das, was der Constitutionnel über die ungemessenen Ansprüche der Ausgewanderten, von denen selbst in der Nähe des Königs gesagt wurde: „Sie seyen noch immer dieselben", geäußert hat, nicht in Abrede zu stellen; gleichwol wünschte man, er hätte es nicht gesagt. Einen neuen Beweis, wie beharrlich die kontrerevolutionaire Partei ihren

Zwek verfolge; liefert die neulich dekretirte Pensionirung aller Offiziere der alten Armee. Diese Art „Reinigung" lag schon lange in den feurigsten Wünschen jener Partei; Hr. v. Villele hatte sie ihr versprochen, und vom damaligen Kriegsminister Hrn. v. Damas gefordert, die Ordonnanz deshalb auszufertigen. Hr. v. Damas widerstand aber im vollen Kabinetsrathe diesem Ansinnen, indem er die, seinem edeln Charakter angemessene Antwort gab: „Ich befand mich in der Schlacht an der Moskwa;" ich wurde verwundet; indem ich gegen jene alten Offiziere, die Sie absezen wollen, kämpfte, und ich will nicht, daß sie mich für feig genug hielten, als hätte ich, zum Ministerium gelangt, die Absicht, für meine Wunden durch ihre Absezung Rache zu nehmen." Da Hr. v. Damas auf seiner Weigerung beharrte, so wurde er zum Ministerium des Auswärtigen versezt, und erhielt den Hrn. v. Clermont-Tonnerre zum Nachfolger; denn man war sicher, daß dieser ehemalige Minister Jerome's (Joseph Bonaparte's?) bewilligen würde, was man von dem gewesenen russischen Generale nicht erlangen konnte. Die Maaßregel selbst hat einen doppelten Zwek: außer der Befriedigung des Parteiwunsches wollte man erledigte Stellen und Würden für die Feier der Krönung zu vergeben haben. Die Partei schreitet also unermüdet vorwärts, sie vernachläßigt dabei aber die erforderliche Klugheit nicht. So hat Hr. v. Frayssinous den Redakteur des Memorial-Catholique, eines von Jesuiten geschriebenen Blattes, rufen lassen, und ihm gerathen, seine Sprache zu mäßigen. „Man muß nicht, sagte er zu ihm, so weit und so geschwind gehn." Die Thatsache soll ihre Richtigkeit haben. Man findet darin zugleich ministerielle Politik, und einen Charakterzug des Hrn. v. Frayssinous, der für den Villele der Geistlichkeit gilt.

Schweiz.

* Vom 20 Dec. Das Protocoll der lezten Tagsazung enthält den Bericht der eidgenössischen Militär-Kommission über die alljährlichen Uebungslager. Die Kommission hatte den Vorschlag zu prüfen: „ob es nüzlich sey, deren Dauer zu verlängern?" — Sie hat ihn unter seinen beiden Hauptgesichtspunkten betrachtet, nemlich: 1. Ob eine solche Verlängerung nüzlich sey? 2. Welches Mittel, im Bejahungsfalle, dabei angewendet werden müsse, welcher Zeitpunkt der günstigste zur Anwendung dieses neuen Systems sey, und überhaupt, auf welche Weise man es am besten in Ausführung bringen könne? Die Kommission erkennt den Nuzen an, sie findet, daß die Uebungszeit zu kurz zugemessen sey, und wünscht ihre Verlängerung. Sie stellt alle Vortheile auf, welche daraus zu gewinnen wären, und verlangt, daß die jährlichen Ausgaben um 16,400 Schweizer Franken vermehrt werden möchten. — Der Constitutionnel vom 4 Dec. erwähnt unter der Rubrik Genf ein auf dem dortigen Theater vorgestelltes Stük, welches, nach ihm, von einem Ende zum Andern, voll von politischen Anspielungen seyn soll, und das deshalb auf den Schaubühnen Frankreichs verboten sey. Erstlich ist es unwahr, daß dis Stük in Frankreich verboten worden, und zweitens beweist sein Titel: „Beständigkeit oder die besiegte Gleichgültigkeit" zur Genüge, daß es durchaus keine politischen Anspielungen enthalten könne, und sie auch in der That nicht enthält. — Der große Rath des Kantons Waadt hat auf eine, von 15 Pastoren und 12 Ministern (Pfarrern die noch keine Stellen haben) eingereichte Bittschrift, in welcher sie sich gegen das im Auslande verbreitete Gerücht vertheidigen, daß sie nicht das Evangelium in seiner ganzen Reinheit predigen, durchaus keine Rüksicht genommen, um so mehr, da diese Bittschrift nicht öffentlich, sondern durch die Klassen (Distrikts-Abtheilungen der Geistlichkeit), welche mit der Regierung in unmittelbarer Verbindung stehen, hätte eingereicht werden sollen. — Man weiß bereits, daß die Ratifikation der Militär-Kapitulation des Kantons Luzern mit Neapel von Seite des Königs beider Sizilien erfolgt, und die darüber sprechenden Aktenstüke dem Herzog von Cavello zu Bern zu Handen gekommen sind. Zu Luzern war indeß bisher darüber noch nichts offiziell bekannt geworden, obgleich man das Nähere mit Verlangen erwartete. Man vermuthet jezt allgemein, daß das Schiksal dieser ganzen Unterhandlung von dem Beschlusse abhängen dürfte, den Bern darüber fassen wird, und man zweifelt sehr, daß man sich dort, wie zu Luzern, mit den ungewissen Versicherungen einiger Handelsvortheile beruhigen lasse. Geschieht dis, so könnten leicht zwei Schweizer Regimenter in den neapolitanischen Dienst treten, wo nicht, so zerfällt die ganze Unterhandlung in sich selbst. — Der Kanton Tessin hat sich bereitwillig erklärt, ein Bataillon in neapolitanischen Dienst, unter denselben Bedingungen wie Luzern zu stellen. Die Bevölkerung dieses Kantons wird auf 96,000 Seelen berechnet, die von Luzern auf 125,000.

Deutschland.

Aus Darmstadt melden öffentliche Blätter unterm 23 Dec.: „Hofgerichts-Sekretariats-Accessist Wilkens, welcher gegen Ostern, und Hofgerichts-Advokat Heinrich Hoffmann, welcher am 20 Aug. d. J. „wegen Verdachts der Theilnahme an hochverrätherischer Verbindung" arretirt, und auf das Rheinthor gebracht worden, befinden sich immer noch in gefänglicher Haft. Die Untersuchung gegen Erstern ist von der Regierungskommission schon längere Zeit geschlossen, und an das Hofgericht dahier abgegeben, von wo bald Entscheidung erfolgen dürfte; mit der Untersuchung gegen Leztern fand solches erst in diesen Tagen statt. Wilkens beschäftigt sich meist mit juristischen Arbeiten, Hoffmann mit deutscher Geschichte, welche er früher schon geliebt, und als Zeugniß dessen im Jahre 1821 seine „deutsche Volksgeschichte aus dem ersten Jahrhundert vor und nach Christi Geburt" heraus gegeben hat."

** Frankfurt a. M., 25 Dec. Gestern Vormittags traf durch Estafette die für die Papierspekulanten so wichtige Nachricht aus Brüssel ein, daß der den neuen Umwandlungs-Modus der ausgestellten niederländischen Schuld betreffende Gesezentwurf in der zweiten Kammer der Generalstaaten angenommen worden ist. So wurde denn die lezte Hofnung derjenigen, die diesen Ausgang bis auf den lezten Augenblik bezweifelten, weil solcher ihren Wünschen nicht entsprach, zu Grabe getragen. Zwar war die erste Bestürzung groß, doch ihre Wirkung in Beziehung auf die Kurse der Kanzen und Restanten noch nicht sehr merklich, sie wurden auf der Börse selbst zu $5\frac{13}{16}$ bezahlt. Man kan auch wohl annehmen, daß ähnliche Kurse bis zum Ablauf der nächsten fünfundzwanzigjährigen Ziehung dauern

werden, weil bekanntlich die niederländische Regierung sich erboten hat, bis Ende Februars diese Effekten zum Normalpreise von 5 Proz. gegen zinstragende Schuldverschreibungen umzutauschen. Immer aber steht, nach der Meynung Sachkundiger, nicht zu erwarten, daß von diesem Erbieten weder auf holländischen noch fremden Börsenplätzen Gebrauch gemacht werden möchte, weil die dermaligen Inhaber vorziehen dürften, ihre Interessen den Wechselfällen der nächsten Ziehung zu vertrauen, statt sich den mindern aber sichern Verlust gefallen zu lassen, den die Meisten bei jenem Normalpreise erleiden würden. Auch wäre, meynt man, der Kurs des zinstragenden Effekts, das bei dem Umtausche gegeben werden soll, zu hoch gegriffen, um der Spekulation noch einigen Reiz zu gewähren. Dagegen heißt es, hätten sich in Holland Kompagnien unter den dermaligen Inhabern der Kanzen und Restanten gebildet, um auf gemeinschaftliche Gefahr von Gewinn und Verlust zu spielen, und so die Härten des Schiksals nach Möglichkeit zu mildern. Der Ueberfluß an baarem Geld, der hier eingetreten ist, hat die Rükwirkung jenes Ereignisses auf die Kurse der übrigen Staatspapiere sehr gemäßigt, so daß diese keine sonderlichen Schwankungen erfahren haben. Die östreichischen Metalliques hielten sich auf 94³/₁₆ baar, und 94⁷/₁₆ für Ende Januars; Partiale, 126³/₄; Wiener Bankaktien 1372. Es wurden viel Lieferungskontrakte von den Empfängern gekündigt; die Prolongationen waren auf ¼ Prozent für den Monat, und der Diskonto auf 6 Proz. heruntergegangen. — Die französische Thronrede bei Eröfnung der Kammern ist bis heute noch nicht eingetroffen, wiewol solche, nach den Verhältnissen der Zeit, bereits gestern Abend hätte hier seyn können. Man will daraus schließen, daß deren Inhalt für diesmal keine für die große Spekulation so wichtige Andeutungen enthalten möchte, als die bei Eröfnung der vorigen Session.

Man schreibt aus Dresden: „Seit der am 30 Jun. gehaltenen Generalversammlung der Elb-amerikanischen Kompagnie hatte die Direktion derselben sich nicht nur des hohen Beitritts Sr. Majestät, sondern auch eines ansehnlichen Zuwachses an Theilnehmern zu erfreuen, und hat, in der Aussicht, ihr gewünschtes Ziel bald zu erreichen, zu einer neuen Generalversammlung hierselbst am 20 Dec. die Unterzeichner und die, welche sich noch anzuschließen gesonnen seyn möchten, öffentlich eingeladen."

Rußland.

* Petersburg, 4 Dec. Unsre Hauptstadt war bereits in den ersten Jahren nach ihrer Erbauung öfters Ueberschwemmungen ausgesezt. So im Jahre 1721 vom 16 bis 24 Nov., wo der Schaden sieben Millionen Silber-Rubel betrug; 1723 im Herbste; 1725 den 10 Nov., wo auch die ganze Stadt unter Wasser stand, und, Kronstadt und Petershof ungerechnet, einen Schaden von fünf Millionen erlitt. Spätere Ueberschwemmungen erfolgten 1729, 1752 und 1777. — Die Witterung ist fortwährend sehr stürmisch und gelinde; doch ist in der Newa Treibeis, und die Kommunikation findet nur mittelst Böten statt. — Auf Vorstellung der niedergesezten Kommittee hat der Finanzminister entschieden, daß die von der Ueberschwemmung verschont gebliebenen Zuker den vollen Zoll, die beschädigten 1 Silber-Rubel fürs Pud, und die ausgelaufenen gar keinen Zoll bezahlen sollen. — In der Rigaschen Zeitung vom 30 Nov. liest man Folgendes: „Die hiesige Kaufmannschaft würde einer erhaltenen Aufforderung, noch mit Schiffen Lebensmittel nach St. Petersburg zu schiken, gern Genüge geleistet haben, wenn nicht die zu späte Jahreszeit hätte befürchten lassen, daß, bei ohnehin schon gefährdeter Ladung, die noch überdem geforderte hohe Fracht und Assekuranz ein fruchtloses Opfer seyn würden. Man zog es also vor, eine Subscription an Gelde zusammen zu bringen, welche am Tage der Eröfnung bereits 30,000 Rubel Bankaktien betrug."

Türkei.

* Odessa, 8 Dec. Wir haben Briefe aus Konstantinopel bis zum 3 d., nach welchen es, troz der Verheimlichung von Seite des Divans, im Publikum bekannt war, daß Ibrahim Pascha, welcher von dem Sultan den ausdrüklichen Befehl erhalten hatte, nach Morea zu gehen, um dort einen großen Schlag auszuführen, dennoch, nachdem er bei Candia Hindernisse gefunden, und mit einigem Verluste zurükgetrieben worden war, nach Marmoriza steuerte, um sich dort auszubessern. — Die Verhältnisse mit den europäischen Gesandten, namentlich mit Hrn. v. Minciaky, waren noch die alten. Es schien nach einer Aeußerung des Reis Effendi gegen einen Diplomaten, als ob die Pforte selbst auf die Ankunft eines russischen Botschafters wenig Gewicht lege, sobald nemlich dessen Instruktionen auf eine Dazwischenkunft in den griechischen Angelegenheiten hindeuten würden. Einige behaupten sogar, der Reis Effendi habe förmlich erklärt, die Pforte müsse die Sendung eines russischen Botschafters, zur Schlichtung der griechischen Angelegenheiten, ablehnen. Leztores wagen wir jedoch nicht zu verbürgen. Indessen herrschten aus diesem Grunde unter den Franken in Betref des Friedensstandes einige Besorgnisse, die aber bei dem jezigen System der europäischen Politik grundlos seyn dürften.

Die Florentiner Zeitung meldet aus Corfu unterm 28 Nov.: „Auch hier haben wir Nachricht von einem neuen Seegefechte zwischen den Griechen und Türken, aber noch fehlen uns die nähern Umstände davon. Die Sache hat indessen ihre Richtigkeit; das Treffen, das am 13 d. bei Kandia vorfiel, war eines der wichtigsten des gegenwärtigen Feldzugs in Bezug auf die großen Verluste, welche die Flotte Ibrahim Pascha's erlitt. Man schäzt die Zahl der Schiffe verschiedener Größe, welche die Aegyptier verloren, auf 30. — Die Einschließung von Patras wird zu Lande immer enger gezogen. Die türkische Besazung hatte kürzlich einige griechische Korps aus der Nähe des Plazes zurükgedrükt; am 20 aber griffen die Griechen die feindlichen Stellungen mit solcher Entschlossenheit an, daß die Türken, troz ihrer tapfern Gegenwehr, unter die Kanonen des Plazes zurükkehrten, und bei 100 Gefangene, nebst einigen Hundert Stüken Schlachtvieh den Siegern überließen. Die neuesten Briefe melden sogar, daß die Griechen Patras selbst schon angegriffen, und das Fort Scattaruni erobert hätten. Wir wissen indessen hierüber nichts Bestimmtes. Omer-Pascha hat sich nach Arta zurükgezogen; sein Korps ist beinahe ganz aufgelöst. — Die Wahlen zur neuen griechischen Regierung sind bis zum 12 Okt. ruhig vor sich gegangen. Die gegenwärtigen Mitglieder der vollziehenden Macht wurden alle in ihren Stellen bestätigt. Zum Präsidenten des gesezgebenden Korps ist Hr. Panazzi-Notara, und zum Vicepräsidenten der Bischof von Areste ernannt."

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegmann.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Donnerstag | Nro. 365. | 30 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Nordamerikanische Blätter melden, daß der bevollmächtigte Minister von Buenos-ayres zu Washington, General Alvear, von seiner Regierung zum Oberbefehlshaber der gegen die Royalisten von Ober-Peru bestimmten Truppen ernannt worden sey, und die vereinigten Staaten verlassen habe, um nach Buenos-ayres zurükzukehren. Er nahm auch seinen Sekretär, den Obristen Yriarte mit, der das Geniewesen befehligen wird. General Alvear, einer der ersten Vertheidiger der Unabhängigkeit von Buenos-ayres, war einige Zeit Präsident dieser Republik. In der Folge wurde er geächtet, allein vom Präsidenten General Rodriguez aus Montevideo, wohin er sich geflüchtet, zurükberufen, und als Bevollmächtigter nach den vereinigten Staaten geschikt, als diese die Unabhängigkeit von Buenos-ayres anerkannt hatten.

Die Madrider Zeitung enthält Nachrichten aus Lima, die aber nur bis zum 13 Jul. reichen. Inzwischen erklärt sie alle spätern, die man in nordamerikanischen oder englischen Zeitungen finde, für erdichtet. Hiernach hatte sich General Canterac mit seinem Armeekorps, das 11,600 Mann Infanterie und 1600 Mann Kavallerie zählte, fortwährend bei Jauja behauptet, während Bolivar unthätig zu Truxillo stand, und fruchtlos auf Verstärkungen aus Columbien wartete. Zulezt war der Vicekönig Laserna durch schnelle Märsche mit 4000 Mann Infanterie und 1200 Reutern zu Canterac gestoßen, wodurch ihre vereinte Macht auf mehr als 16,000 Mann stieg. Der Vicekönig hatte Canterac verboten, vor seiner Ankunft sich in Gefechte einzulassen; nun aber glaubte man, da Laserna auch noch andre abgesonderte Korps nach Jauja beordert hatte, daß Bolivar, falls er sich nicht eilig übers Meer zurükziehe, bald durch mehr als 30,000 Royalisten eingeschlossen seyn werde. Lima war eifrig der kön. Regierung ergeben, da es unter der kurzen Herrschaft der Revolutionairs sehr gelitten hatte. General Valdes war von einer Brustkrankheit befallen.

Brasilien.

Ein Brief aus Rio-Janeiro vom 24 Sept. in französ. Blättern meldet: „Um die Polizei über die Fremden, die hieher kommen, sey es um sich niederzulassen oder nur einige Zeit zu verweilen, regelmäßiger zu führen, hat der General-Polizei-Intendant eine Verfügung erlassen, der zufolge alle Fremden genöthigt sind, ihre Pässe an die Polizei-Intendanz zu schiken, von der sie sodann, bei ihrer Ausschiffung, einen Aufenthaltsschein für eine gewisse Zeit erhalten. Auch sollen bei derselben Behörde Register eröfnet werden, um die Namen und Wohnungen der Fremden hineinzuschreiben, die ihrerseits gehalten sind, jede Wohnungs-Veränderung anzuzeigen. Durch ein kaiserl. Dekret werden diese Bestimmungen auf alle Provinzen Brasiliens ausgedehnt. Se. Majestät der Kaiser hat bei verschiedenen Armeekorps Professoren ernannt, um die Unteroffiziere und Soldaten nach der Methode des gegenseitigen Unterrichts zu unterweisen. Die Oberbeamten bei den verschiedenen Verwaltungszweigen sollen sich in die Register der Nationalgarde einzeichnen. Der Kaiser hat Kommandanten für 26 Befestigungspunkte ernannt, deren Werke bereits beendigt sind, und man arbeitet fortwährend sehr thätig an den übrigen Befestigungen, welche angeordnet worden, um Rio-Janeiro für den Fall einer fremden Invasion in vollkommenen Vertheidigungsstand zu sezen. Die in der kaiserl. Marine dienenden Fremden, die sich verbindlich machen wollen, bis zur Anerkennung der Unabhängigkeit Brasiliens von Seite Portugals darin zu bleiben, erhalten eine tägliche, der Hälfte ihres gegenwärtigen Soldes gleiche Gratifikation. Die Regierung hat den Kriegsminister ermächtigt, 12,000 englische Flinten zu kaufen. Derselbe Minister ließ Kasernen für 269 deutsche Ausgewanderte, welche mit dem Hamburger Schiff Anna Luisa in Rio ankamen, einrichten; bei dieser Gelegenheit erhielt der Inspektor der fremden Einwanderer, Hr. Miranda, den Befehl, von diesen Leuten jene, die zum Soldatenstande Lust hätten, und geeignet wären, anzuwerben. Die übrigen Familien werden in die Provinzen vertheilt; 12 derselben sind bestimmt den Flachsbau in der Provinz Rio-Grande del Sol einzuführen. — Nach den Times beträgt die Bevölkerung der 19 Provinzen des brasilischen Reiches bei 4,000,000 Seelen, wovon aber mehr als die Hälfte Neger sind. Die regelmäßige Armee ist 25 bis 30,000, die Miliz bei 50,000 Mann stark. Die Staats-Einkünfte werden im Durchschnitte auf 3 Millionen Pf. St. geschäzt, im Jahr 1824 betrugen sie 95 Millionen Francs, oder nahe an 4 Millionen Pf. St. Die ungeheuren Ländereien der brasilischen Nation erlauben der Regierung, ihre Schulden durch fortschreitenden Verkauf derselben abzutragen, ohne das Volk mit neuen Steuern zu belasten. — Einer genauen Berechnung zufolge standen die brasilischen Staatseinkünfte 1808, wo der König in Brasilien ankam, auf 14,361,900 Fr. 61 Cent.; sie stiegen allmählich bis zum Jahr 1820 (einschließlich) auf 61,069,824 Fr. 11. Cent.

Spanien.

Im Drapeau blanc sagt ein Madrider Korrespondent vom 9 Dec.: „Da unsere Gazeta von der ersten Zusam-

menkunft des Prinzen Maximilian von Sachsen und der Prinzessin Amalie mit ihrer erlauchten Tochter und Schwester nichts erwähnt, so will ich Ihnen das melden, was ich aus guter Quelle darüber in Erfahrung brachte. Ihre Majestät die Königin fuhr in Begleitung der Infanten, ihrer Gemahlinnen und der Prinzessin von Beira am 3 Dec. aus dem Escurial ab, dem Prinzen Maximilian entgegen. Als die Königin den Wagen ihres Vaters in der Ferne gewahr wurde, wollte sie aussteigen, der Infant Don Carlos hielt sie aber zurük. Sie ließ hierauf schneller fahren, und als sie nicht mehr weit vom Wagen war, in welchem ihr Vater und ihre Schwester saßen, stieg sie aus, stürzte in ihre Arme und fiel in Ohnmacht. Der Prinz Maximilian, innigst bewegt, hob J. Majestät auf, und wollte ganz allein die Mühe übernehmen, seine geliebte Tochter in den Wagen zu sezen. Die Königin kam bald wieder zu sich, und der Zug ging nach dem Escurial fort. Ferdinand VII., den die Gicht verhindert hatte, seinem Schwiegervater entgegenzufahren, empfing ihn in Begleitung seines ganzen Hofes. Allen Personen, welche Zeugen dieser rührenden Zusammenkunft waren, traten Thränen in die Augen. — Die beiden Gardes du Korps-Kompagnien, die spanische und die sächsische, sollen (wie schon gemeldet) in 6 Schwadronen umgeformt werden, deren Stärke 680 Mann, und 820 Pferde betragen wird. Die Besazung von Madrid ist gegenwärtig bei 12,000 Mann stark; sie besteht aus einem Schweizer- und dem 1sten französischen Linienregiment; aus 5000 Mann k. Garden, drei noch unvollständigen Milizregimentern, und 2500 royalistischen Freiwilligen, die so eben vom Kriegsminister Aymerich, als ihrem Colonel-General, im Prado gemustert wurden. — Wie man versichert ist der General Valdez, welcher die Expedition nach Tarifa kommandirte, gefänglich hier eingebracht worden. Er soll auf den Küsten der Barbarei verhaftet worden seyn."

Nach einem Schreiben aus Madrid vom 10 Dec. im Aristarque français, hätte der König von Spanien, vom General-Kapitän der Provinz Madrid benachrichtigt, daß die vom Kriegsminister ihm vorgelegte Ordre, die Vertreibung aller Offiziere in unbestimmtem Urlaub aus Madrid betreffend, diesen Militärs außerordentlich verderblich wäre, befohlen, besagte Ordre nicht zu vollziehen. Auch habe die Königin, welcher an ihrem Geburtstage eine Menge Bittschriften von Gattinnen unglüklicher Militärs für ihre Männer überreicht worden, bei dem Könige ausgewirkt, daß diejenigen Offiziere, welche bei der Purification für „unrein" erklärt worden, zu einer zweiten Reinigung zugelassen werden sollen. Man wollte ferner wissen, der von Hrn. Vincenti dem Könige vorgelegte Kreditplan habe dessen Genehmigung erhalten; wie auch, daß der vom Finanzminister Ballesteros entworfene neue Waarentariff, der unter Anderm die Einfuhrszölle auf die Kolonialwaaren vermindere, mit nächstem 1 Jan. in Wirksamkeit treten solle. — Der schon öfter erwähnte Gouverneur von Infantes, Hr. Melgarejo, dessen Oheim, Don Jeronymo Bonache vom Pöbel die Ohren abgeschnitten worden, solle deßwegen von der Munizipalität von Infantes nicht zum Wiederantritt seiner Würde zugelassen worden seyn, weil er für einen Beschüzer der Negros, ja selbst für einen Negro gelte.

Frankreich.

Paris, 23 Dec. Konsol. 5Proz. 101 Fr. 80 Cent.

Der König präsidirte am 21 Dec., nach Eröfnung der Session, in einem Ministerialkonseil, das dritthalb Stunden währte. Am 23 ging Se. Majestät in der Gegend von Meudon auf die Jagd.

In der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Dec. nahm Hr. Chilhaud de la Rigaudie, als Alterspräsident, den Vorsiz ein, und ließ zur Ziehung durchs Loos der Glieder der neun Büreaux schreiten, welche die Vollmachten der neugewählten Deputirten prüfen sollen. Er bemerkte hierbei, daß nur 8 Wahlprotokolle (bei nun eingeführter Septennalität) zu untersuchen seyen, folglich nur die ersten acht Büreaux beschäftigt seyn würden. Die Kammer begab sich hierauf in ihre Büreaux, um deren Berichterstatter und Sekretäre zu ernennen. — Es waren beiläufig 200 Deputirte anwesend, und die Meisten nahmen ihre gewöhnlichen Pläze ein; Hr. v. Labourdonnaye am obern Ende der ersten Bank rechts, und Hr. Casimir Perrier den ersten Plaz der ersten Bank links. Hr. Dupont de l'Eure war nicht anwesend.

Das Journal des Debats vom 21 Dec. enthält folgenden Artikel: „Dreißigtausend Bittschriften sind dem Könige überreicht worden, worin um Unterstüzung aus der Civilliste gebeten wird. Schon sind 300 neue Pensionen auf die Civilliste, außer den 200, welche der König an seinem Namensfeste ertheilte, verwilligt worden. Der König hat den alten Soldaten von Austerliz und Wagram Beweise seiner Großmuth und Liebe gegeben, indem er 25,000 Franken ausgesezt hat, um damit für mehrere ihrer Wittwen Betten in den Spitälern zu stiften. Er hat außerdem einer Menge Veteranen des französischen Kriegsruhms zahlreiche Unterstüzungen angedeihen lassen. Aber auch die Vendeer, Cathelineau und seine drei Brüder, welche für die Bourbons gestorben sind, können jezt in Friede in ihren Gräbern ruhen, indem auf Befehl des Königs ihren Familien jährlich 8000 Franken ausgetheilt werden. Auch die Wittwe des Marquis Bonchamp ist mit Unterstüzung bedacht worden. Der König hat außerdem zu Errichtung des Denkmals der Märtyrer von Quiberon 10,000 Fr. gegeben."

Der Constitutionnel hatte behauptet, Frankreich sey an Spanien nur 21 Millionen schuldig, Hr. v. Villele aber habe 13 Millionen mehr von den Kammern gefordert und bewilligt erhalten, die nun nicht im Budget vorkommen würden. Die Etoile erklärt dieses Alles für ein Gewebe von Unwahrheiten.

Die Lausanner Zeitung meldet: „Einer Entscheidung des Königs Karl X. zufolge wird die Würde eines General-Obristen der Schweizer vom jungen Herzog von Bordeaux während seiner Minderjährigkeit so geführt werden, daß alle auf die Schweizer Regimenter Bezug habenden Geschäfte von Hrn. Gady, erstem Schweizer-Adjutanten des jungen Prinzen und Inspektor der Schweizer Regimenter, bearbeitet und in dessen Namen unterzeichnet, dem Könige aber zur Bestätigung vorgelegt werden, bevor sie durch den General-Sekretär der Schweizer, Hrn. Forestier, dem Kriegsministerium zugefertigt werden. Hr. Forestier wird Hrn. Gady im Verhinderungsfalle ersezen."

* Paris, 21 Dec. Die Pairs und Deputirten treffen seit acht Tagen in groser Zahl hier ein, um der Eröfnung der neuen Session beizuwohnen. Man berechnet, daß vor zwei Tagen bereits 250 Deputirte, die ihren gewöhnlichen Wohnsiz in den Departementen haben (ohne die zu zählen, welche sich den größten Theil des Jahrs in der Hauptstadt aufhalten, so wie die, welche durch ihre Stellen in höhern Behörden an Paris gefesselt sind) und drei Viertheile der Mitglieder der Pairskammer hier anwesend waren. Bei der, morgen erfolgenden Eröfnung der Session werden demnach die Kammern weit vollständiger seyn, als dis bei den vorigen Sessionen der Fall war. — Man hat bisher behauptet, daß die Stimmung sehr vieler Provinzialdeputirter sich geändert habe, und daß sie dem ihnen von der sogenannten Kontreopposition gegebenen Impuls gefolgt seyen. Allein nach dem, was man seit ihrer Ankunft in der Hauptstadt hört und sieht, scheint diese Angabe höchst übertrieben. Wir wollen nicht in Abrede stellen, daß einige Abgeordnete, die bisher in der Regel mit den Ministern stimmten, zur äußersten Rechten übergegangen seyn mögen, allein, so weit man den gemachten Berechnungen trauen kan, würde das Ministerium nur einige fünfzig Deputirte verlieren, und demnach immer eine starke kompakte Majorität in der Kammer der Abgeordneten behalten. In der Pairskammer ist dis freilich anders, allein, es ist doch wohl anzunehmen, daß die Regierung bei den vorzulegenden Gesezesentwürfen hier die Mehrheit für sich haben werde, da sie mit Sorgsamkeit alles vermeiden will, was eine neue Koalition unter den verschiedenen, übrigens sehr heterogenen Elementen, aus welchen die Opposition in der Pairskammer besteht, herbeiführen könnte. An heftigen Angriffen gegen das Ministerium wird es zwar in beiden Kammern nicht fehlen, allein bei der definitiven Abstimmung über die verschiedenen Gesezvorschläge, welche in der neuen Session zur Sprache kommen sollen, glaubt man nicht, daß es unterliegen werde. Eben um keine Niederlage in der Pairskammer zu erleiden, sollen verschiedene Gesezvorschläge, von denen früher die Frage gewesen, gar nicht vorgelegt werden. Bei denen über die Entschädigung der Emigranten und Deportirten, über die Bestrafung der gegen die Religion und Kirche begangenen Verbrechen, und einigen andern Entwürfen von minder wichtigem Interesse wird ohnehin ein bedeutender Theil der Opposition in der Pairskammer für die Annahme stimmen. Uebrigens ist man jezt allgemein überzeugt, daß Hr. v. Villele an der Spize der Geschäfte bleibt, und daß vielleicht einige Veränderungen im Personal der andern Minister nur auf seinen Vorschlag erfolgen werden, so daß also im bisherigen System der Regierung keine Veränderung eintreten wird.

* Paris, 22 Dec. Heute nach 1 Uhr hatte die so sehnlich erwartete Feierlichkeit statt. Der König begab sich im festlichen Zuge aus den Tuillerien ins benachbarte Louvre, durch die dahin führende grose Gallerie, und eröfnete nach gesprochener Thronrede die Session der Kammern von 1825. Unsere Journale geben eine ausführliche Erzählung von dieser Feier. Der Inhalt von der königlichen Rede, auf den man sehr gespannt war, bestätigt die Nachricht von der neuen, mit dem spanischen Hofe abgeschlossenen Uebereinkunft wegen Verstärkung des jenseits der Pyrenäen verbleibenden Armeekorps, und deutet an, daß die Zahl der rükkehrenden Truppen hauptsächlich in Folge der Wünsche der grosen Mächte, wegen Erhaltung der Ruhe in Spanien, durch diese neue Konvention vermindert worden sey. Des in der pyrenäischen Halbinsel angenommenen politischen Systems geschieht keine Erwähnung. Es wird der Nation volle Beruhigung über den gegenwärtigen Stand unserer auswärtigen Verhältnisse gegeben, und die Erhaltung des Friedens in Europa und des fortbestehenden Einverständnisses zwischen den grosen Mächten angekündigt. Man hatte behauptet, daß in der Thronrede die Billigung des vom Ministerium befolgten Systems ausgedrükt werden würde, allein keine Stelle hat hierauf Bezug. Se. Majestät erwähnt des vorzulegenden Gesezentwurfs über die Entschädigung der Ausgewanderten, und äußert die Hofnung, daß die Kammern darüber einstimmig seyn werden. Auch ertheilt Sie die beruhigende Versicherung, daß durch diese Maaßregel die Masse der Abgaben nicht vermehrt werden, und der Staatskredit keine Anfechtung erleiden solle. Der blühende Zustand von Frankreich gestattet, sich mit den Verbesserungen zu beschäftigen, welche das Interesse der Religion und mehrerer wichtiger Zweige unsrer Gesezgebung erheischen. Daß die Krönung im künftigen Frühling nach Beendigung der Session statt haben werde, und daß die Pairs und Abgeordneten des Königreichs derselben beiwohnen sollen, wird ihnen bekannt gemacht. Dis ist im Wesentlichen der Inhalt der Aeußerungen des Monarchen, dessen erstes öffentliches Auftreten unter den Notabeln der Nation den größten Enthusiasmus erregt hat. Dieser gab sich auf das Ungeheucheltste zu erkennen, wie der König „als Franzose und als Vater“ den Feldzug in Spanien höchst glorreich nannte, was für den anwesenden Dauphin besonders schmeichelhaft seyn mußte, und als Se. Majestät erklärte, Sie werde bei der Krönung im Angesicht Gottes den feierlichen Eid leisten, die von Ihrem erlauchten Bruder der Nation gegebenen Institutionen aufrecht zu erhalten. Morgen treten die Kammern zusammen, um sich mit ihrer definitiven Konstituirung zu beschäftigen, die weit weniger Zeit als sonst erfordern wird, da in der Deputirtenkammer nur eine kleine Anzahl neuer Abgeordneter erscheint, weil die Kammer nicht mehr zum Fünftel erneuert wird. Sobald die Konstituirung erfolgt ist, und die gewöhnlichen Adressen der Kammern, in Beantwortung der Thronrede, übergeben sind, werden die Kammern mehrere Gesezvorschläge erhalten, und auf diese Weise beide sogleich beschäftigt werden. Das Gerücht erhält sich, daß in Ansehung der lezten Ordonnanz wegen der in Retraitezustand gesezten Generale nicht nur Modifikationen eintreten werden, sondern daß über diesen Gegenstand überhaupt ein Gesezvorschlag den Kammern vorgelegt werden soll.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 26 Dec. Man bemerkt, daß kürzlich bei mehreren sogenannten Konfirmationen, unter welcher uneigentlichen Benennung der Akt der feierlichen Aufnahme junger Israeliten in die religiös-gesezliche Gemeinschaft ihrer Glaubensgenossen bezeichnet wird, in mehreren unserer, dem mosaischen Geseze zugethanenen Familien glänzende Feste begangen worden, bei deren Einem der Kostenbetrag für die Draperien und Dekorationen allein auf 5000 fl. angegeben wird.

Das Motiv eines solchen Luxus möge seyn, welches es wolle, so glauben wir denselben, im Interesse der Nationalökonomie nur beifällig betrachten zu können, indem auf diese Weise der subjektiv so leichte Gewinn, den der Staatspapierhandel, auf Kosten der produzirenden Klassen der Gesellschaft abwirft, doch zum Theil wieder zu seiner ersten Quelle zurückfließt. — In der Nacht vom 22 auf den 23 d. M. erlebten wir hier, bei dem niedrigsten Barometerstande, einen fürchterlichen Sturm, der selbst zu dieser, durch dergleichen Naturerscheinungen sich auszeichnenden Zeit alle frühere an Gewaltsamkeit übertraf. Abgesehn indessen von den an den Dächern der Häuser und Schornsteinen verursachten Beschädigungen, und der Entwurzelung mehrerer Bäume sowol in der Allee, einer Promenade innerhalb der Stadt, als auf den herrlichen Spaziergängen, welche sie umgeben, hat derselbe weiter keine Verheerungen hier angerichtet. — Die zahlreichen Freunde der dramatischen Kunst dürfen nun erwarten, daß der so vielfältig besprochene Theaterbau im Laufe des neuen Jahres zur Ausführung kommen werde. Die Gesellschaft der Aktionairs ist unter sich überein gekommen, denselben mit einem Kostenaufwande von 80,000 fl. zu bewirken, und man darf mit Zuversicht annehmen, daß auch die Staatsbehörden den Plan genehmigen werden, weil jener Kostenbetrag blos aus Privatmitteln und ohne Belästigung des Gemeinwesens wird bestritten werden. Durch eine kunstverständige Benuzung des innern Raumes des alten Theatergebäudes, dessen äußerer Umschluß weiter keine Veränderung erfährt, wird, in Folge jenes Planes, die Bühne selbst eine Erweiterung erhalten, die Zahl der Logen um 12 vermehrt, und auch das Parterre insoweit vergrößert werden, daß es fortan etwa 170 Personen mehr als gegenwärtig fassen kan. Der eigentliche Neubau, der dem alten Gebäude angefügt wird, soll bequeme Garderoben, einen freien Raum für den Maschinisten rc. enthalten, an welchen Dingen es bei der bisherigen Beschränkung gänzlich mangelte. Auch werden die hölzernen Treppen innerhalb des Schauspielhauses durch steinerne ersezt werden. Man glaubt, daß der ganze Bau in der Zwischenperiode von der Oster- zur Herbstmesse 1825 wird vollendet werden können, und für diese Zeit wird, wie es heißt, in einem auf dem Paradeplaze einstweilen errichteten Lokale von Holz gespielt werden.

** Hannover, 18 Dec. Es ist nunmehr durch den Beschluß der Committee bestimmt, daß das kolossale Denkmal der Schlacht bei Waterloo auf dem schönen Plaze an der Herrnhauser Allee aufgestellt, und nach dem Plane des Hofbauraths Laves eingerichtet werden soll, der sich durch sehr gelungene architektonische Werke ausgezeichnet hat. Das Piedestal des Denkmals wird durch die von den königl. hannöverschen Truppen in der Schlacht bei Waterloo eroberten Kanonen gebildet, auf denen sich eine über 70 Fuß hohe Säule erheben wird, auf deren Spize eine Viktoria mit dem Siegeskranze und dem Palmzweige ruht. Diese einfach großartige Idee hat allgemeinen Beifall gefunden. Auch bei uns ist der, wie man vernimmt, nicht mehr im englischen aktiven Dienst stehende General Congreve auf seiner Rundreise in Deutschland gewesen, und hat mit dem Stadtmagistrat einen Entreprise-Kontrakt über die hier künftig einzuführende Gaserleuchtung abgeschlossen, wofür ihm die bisherigen Erleuchtungskosten gewährt werden. Der Apparat der Gasreservoire und Röhrwerke durch die ganze Stadt soll von dem Unternehmer auf mehr als 150,000 Thaler angeschlagen seyn, wobei indessen als Hauptvortheil in Anschlag gebracht ist, daß sich auch die großen Hotels und Privatleute der Gasbeleuchtungsanstalten des Unternehmers bedienen werden. So fangen auch bei uns an brittische Kapitalkräfte und Industrie-Unternehmungen dem eigenen Gewerbsfleiß den Rang abzulaufen. Es ist hier jezt eine brittische Pensionskasse errichtet, aus welcher die Offiziere und Wittwen rc. ihren Halbsold und Pensionen durch den englischen Zahlmeister John Taylor empfangen. In der hiesigen Hahnschen Hofbuchhandlung ist kürzlich eine gute Uebersezung des interessanten Werks des Amerikaners Robinson über die erste verunglückte Expedition Mina's nach Mexico erschienen, welche viele Aufschlüsse darbietet, und zur Beurtheilung der jezigen Ereignisse jenes wichtigen und unbekannten Landes dient.

Am 7 Dec. wurde zu Malchin der Mecklenburgische Landtag durch Publikation der landesherrlichen Abschiede geschlossen. Die Differenz zwischen beiden Ständen wegen der Aufbringungsart der außerordentlichen Staatsbedürfnisse ist landesherrlich dahin entschieden, daß solche Bedürfnisse auch ferner durch außerordentliche Kontributionsedikte, die in allen ihren Ansäzen unverändert bleiben, gedekt werden sollen. Doch soll von der Hufensteuer nach solchen Edikten, bis zur gütlichen oder rechtlichen Entscheidung obiger Differenz, die Summe von 24ß. von jeder Hufe und aus jedem Edikt, einstweilen in Deposito der Landes-Recepturkasse verbleiben.

Preußen.

In Gemäßheit der königl. Kabinetsordre vom 10 Nov. 1823, wodurch angeordnet wird, daß die von der Hauptverwaltung der Staatsschulden durch die Tilgungsfonds eingelösten, jährlich bei dem Kammergericht niedergelegten Staatsschulddokumente jedesmal nach Ablauf von fünf Jahren aus dem Depositorio herausgenommen, und im Beiseyn von Deputirten verschiedener Staatsbehörden durch Feuer vertilgt werden sollen, sind die während der Jahre 1818 — 1822 eingelösten Staatsschulddokumente, im Betrag von 12,998,928 Thlr. unterm 28 Aug. d. J. aus dem Depositorio herausgegeben, und am 16 Dec. im Münzgebäude durchs Feuer vernichtet worden.

Polen.

Die Regierung hat eine Verordnung ergehen lassen, zufolge welcher allen fremden wie den einheimischen Juden verboten ist, sich in die Hauptstadt zu begeben und sich daselbst ansäßig zu machen. Kraft dieser Verordnung muß jeder Jude, der die Hauptstadt besuchen will, bei dem Eingangsthore eine Aufenthaltskarte fordern, und solche mit 10 polnischen Groschen für einen Tag des Aufenthalts bezahlen. Sollte sich derselbe seiner Geschäfte wegen länger als einen Tag in Warschau aufhalten, so muß er sich mit der Karte ans Polizei-Büreau wenden, und daselbst um eine Verlängerung nachsuchen. Jedes Einschleichen wird mit 2 Rthlr. bestraft. Um aber den Warschauer Juden die Entfernung aus der Stadt sowol, als die Rückkehr zu erleichtern, müssen dieselben, wenn sie sich aus der Stadt begeben wollen, sich zum Thorschreiber verfügen, welcher ihnen deshalb besondere Zettel ausfertigen muß, und wenn sie zurückkehren, ihm solche wieder abgeben.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Allgemeine Zeitung.

Mit allerhöchsten Privilegien.

Freitag Nro. 366. 31 Dec. 1824.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier hebt aus dem Nuovo Dia del Peru (der neue Tag von Peru) folgende Anekdote aus: „Der Kommandant des peruanischen Heeres hatte im Namen seiner Armee eine Addresse an den General Bolivar gerichtet, welche mit den Worten schloß: „Unter dem Befreier kan man nur Sieg erwarten!“ — „Um zu wissen, antwortete Bolivar, ob ich siegen werde, darf ich nur Die anbliken, die mich umgeben!“ Und als hierauf ein großes militärisches Gastmahl gegeben wurde, trank Bolivar auf das Wohl der Armee, Peru's, der in Lima eingeschlossenen Patrioten, auf den ewigen Triumph der Freiheit, und sezte hinzu: „Laßt die Schwerdter Derer, die mich umgeben, mir tausendmal das Herz durchstoßen, wenn ich je die Völker unterdrüke, denen ich jezt die Freiheit bringe. Die Macht der Nationen sey die einzige Macht auf Erden, und der Name selbst der Tirannei aus den Sprachen der Völker getilgt!“

Spanien.

Der Constitutionnel vom 23 Dec. enthält über die Finanzen Spaniens und die königliche Anleihe folgenden Aufsaz: „Spanien will von Frankreich borgen; um die Frage zu lösen, ob man seinem Ansinnen willfahren soll, muß man nicht mehr den Parteigeist, sondern die Regeln des gesunden Menschenverstandes zu Rathe ziehn. Hier handelt es sich um Zutrauen, und da langen Deklamationen nicht aus; man rechnet. In die Nothwendigkeit zu borgen versezt, tritt Spanien in die Klasse verschuldeter Eigenthümer, welche sich Kredit zu verschaffen suchen, und deren Hülfsquellen, Betragen, Sitten und Rechtlichkeit man sorgfältig untersucht, bevor man ihre Wünsche befriedigt. Beurtheilen wir also Spanien wie jene Eigenthümer, und bevor wir ihm einen Theil unseres Vermögens anvertrauen, prüfen wir die Bürgschaften, die es darbietet, die finanziellen Hülfsquellen, die es besizt, die materielle oder moralische Aussicht auf Heimzahlung, die es seinen künftigen Gläubigern eröfnet. Wir werden nicht, gleich einigen Journalen, die über Spaniens Finanzen gesprochen, uns in Hypothesen verlieren, sondern unsre Berechnungen auf Thatsachen und Urkunden bauen, die das monarchische Spanien uns liefert; wir werden uns auf Hrn. Garay, Finanzminister vor der Revolution von 1820, berufen, dessen Zeugniß unsere Gegner nicht verwerfen werden, da ihn der Aristarque selbst den geschiktesten Finanzmann Spaniens nennt. Spaniens Finanzen werden gegenwärtig nach demselben Systeme verwaltet, das vor 1808 bestand, und nach der ersten Restauration wieder angenommen wurde, folglich mit all' den Gebrechen und Unordnungen fortbesteht, die ihm damals schon anklebten, und durch die unglüklichen Umstände, unter denen die zweite Restauration vor sich ging, noch größer und schreiender wurden. Wenn also z. B. schon im Jahre 1817 der Zustand der spanischen Finanzen fast verzweifelt war, so muß er noch ärger nach einem Kriege seyn, dessen nur zu wohl vorhergesehene Ergebnisse der Ruin des Landes und die gräulichste Anarchie gewesen. Nun aber schildert Hr. Garay die Hülfsquellen Spaniens, wie sie 1817 beschaffen waren, in einer Denkschrift, worin er dem Könige einen neuen Finanzplan vorschlug. Die Denkschrift zerfällt in zwei Theile; der erste enthält ein trauriges Gemälde der Finanzen Spaniens und ihrer Verwaltung von 1814 bis 1817; im zweiten wird als Mittel der Abhülfe die Einführung einer neuen Grundsteuer vorgeschlagen. Da dieser Vorschlag, der eigentlich die Ungnade des Ministers herbeiführte, nicht befolgt wurde, auch mit unserer Untersuchung nur in entfernterem Zusammenhange steht, so werden wir uns hier blos mit dem ersten Theile beschäftigen, der die niederschlagendsten Geständnisse des Ministers über die finanzielle Lage des Reichs enthält. — Die Gesamtsumme der Einnahmen belief sich 1817, nach Hrn. Garay, auf 597,126,987, und die Ausgaben auf 830,267,919 Realen; es ergab sich demnach ein Defizit von 233,140,932 Realen. Hierzu kamen noch 150 Millionen eventuelle Ausgaben und solche, welche in den Ueberschlägen nicht vorausgesehen waren. Gesamtsumme des Defizits: 383,140,932 Realen. Allein das war noch nicht Alles; der Schaz schuldete noch an Rükständen für die beiden vorhergegangenen Jahre 708,092,234 Realen. Unter den Ursachen einer so erschreklichen Unordnung bemerkt der Minister, daß die Finanzverwaltung stets der Willkühr der Verwalter überlassen war. „Nie, sagt er, hat man ein wahres Ausgaben-Budget entworfen, wie dis in jedem wohlregierten Lande der Fall seyn sollte; nie hatten die Finanzminister hinreichendes Gewicht, um der Willkühr zu widerstehn, womit man über den Schweiß des Volkes verfügte; nie reichten die ordentlichen Einkünfte zur Bestreitung der Ausgaben hin. Die Regierung sah sich beständig genöthigt, bei Einheimischen und Fremden zu borgen. Daher die Verkäufe so vieler Erbgüter, indem die Besizer derselben genöthigt wurden, ihre Kapitalien in den Konsolidationsfond zu legen; daher die ungeheure Schuldenlast, welche die Monarchie niederdrükt. Die Unmöglichkeit dieselbe abzutragen, hat sie um ihren Kredit gebracht; im Innern wie im Auslande sieht man die Regierung für einen betrüglichen Bankerontier an. Daher das Elend und

die Verzweiflung, in welche Tausende von Familien gestürzt sind. Man findet nicht einen ehrlichen Mann mehr, welcher Finanzminister seyn möchte; denn sein einziges Geschäft besteht von nun an darin zu lügen und zu betrügen." — Hr. Garay beschreibt hierauf die Unordnungen in der Finanz-Verwaltung. „In einer Provinz, die, sagt er, 8 Millionen Realen in den Staatsschaz zu zahlen hatte, stieg diese Summe durch die Verfügungen des Interims-Intendanten auf 13 Millionen, und durch die des wirklichen Intendanten auf 27; der nachfolgende Intendant belastete die Provinz außer den Geldabgaben auch noch mit 70,000 Fanegas Getreide.... Millionen, bestimmt, die Staatsschulden oder den Kredit zu befestigen, wurden zu andern Zweken verwendet. Man plünderte die Krankenhäuser, Hospizien, Zufluchts- und Wohlthätigkeitshäuser, unter dem Vorwande, mit ihren Kapitalien den Nationalkredit zu befestigen — kurz, keine Verpflichtung war so heilig, über die man sich nicht hinweggesezt hätte." — So schilderte jener Minister Spaniens finanzielle Lage im Jahre 1817 in einem amtlichen Berichte an seinen König, und gewiß, die Cortes hätten darüber nicht härter absprechen können. Der Constitutionnel fährt nun fort, die vorzüglichsten Quellen der Staats-Einnahmen Spaniens zu untersuchen. Die Provinzial-Rente (Landsteuer), sagt er, würde von den Vertheidigern Spaniens auf 200 Millionen Realen angeschlagen; sie habe aber 1808, wo sie am höchsten gestanden, nach Zeugniß des damaligen Schazmeisters Gallano nur 170, und 1816, unter Lopez Aranjo, dem Vorfahrer Garays, gar nur 140 Millionen Realen betragen. Gleichwol habe Spanien 1808 noch seine blühenden Kolonien gehabt, welche ihm die Erzeugnisse seines Bodens abgenommen; im Jahr 1816 hätte die Regierung auch noch, in Folge päpstlicher Verwilligungen, 61 Millionen R. von den Zehenten der Geistlichkeit bezogen. Jezt wäre das Alles anders; die Kolonien seyen großentheils verloren; die Verwaltung der treuverbliebenen koste mehr als sie eintrügen; die Unordnungen in den Provinzen und die durch die Cortes bewirkte Entzauberung verminderten den Ertrag des Zehenten; die Mauthen trügen beinahe nichts ein; die Staatsschuld, welche unter den Cortes 14 Milliarden Realen betragen, sey durch das Wiederaufleben der Forderungen der wiederhergestellten Klöster gewachsen. Unter solchen Umständen sey sehr glaublich, was man von Madrid schreibe, daß die Staats-Einkünfte dieses Jahres nicht über 240 Millionen R. betrügen, das Defizit folglich — blos die Staatsausgaben von 1817 zum Vergleichungspunkte angenommen — auf 590 Millionen R. steigen würde. Wer möchte wohl, nach einer solchen Darstellung der finanziellen Lage Spaniens, es wagen, seine Gelder in das kön. Anlehen zu legen? — Der Constitutionnel schließt mit Anführung einer neuerlichen Thatsache, um zu zeigen, daß die Regierung ihren Gläubigern nicht Wort halte. Gleich nach der ersten Restauration habe Frankreich durch den Vertrag von 1815 an Spanien 18 Millionen Francs zur Bezahlung derjenigen Spanier übermacht, welche an Frankreich Forderungen hatten. Von dieser Summe seyen aber 11/12tel zur Ausrüstung der unglüklichen Expeditionen nach Amerika verwendet worden, und jene Gläubiger, unterdessen vom Almosen lebend, warteten noch immer auf ihre Liquidation!

Großbritannien.

London, 21. Dec. Konsol. 3 Proz. 95⅞.

Graf Liverpool war für einen Monat nach Bath gegangen, wollte aber bis zur Eröfnung des Parlaments wieder zurük seyn.

Der Courier schrieb am 17 Dec.: „Gestern wurde in der London-Taverne, in der City, eine Versammlung gehalten, um über die Mittel zu berathschlagen, zum Besten der spanischen und italienischen Geflüchteten eine Subscription zu eröfnen, oder vielmehr fortzusezen. Der Lord-Mayor präsidirte bei dieser Versammlung, welcher eine Menge angesehener Personen beiwohnte. Die Sache der Unglüklichen beider Nationen wurde mit Wärme abgehandelt, und man darf mit vollem Grund hoffen, daß eine hinreichende Summe werde zusammengebracht werden, um deren dringendsten Bedürfnissen abzuhelfen, und den der brittischen Nation eigenen großmüthigen Charakter zu behaupten. Die Meisten der Personen, für die der Ertrag dieser Subscription bestimmt ist, lebten früher im Ueberflusse, und hatten die glänzendsten Aussichten, woraus zu Genüge erhellt, daß sie den Unbestand des Glüks auf eine nur allzuschmerzliche Weise erfahren haben. Für die Fehler, die sie in ihrem eigenen Vaterlande begangen, haben sie seitdem schwer genug gebüßt. Nicht, daß wir, indem wir uns ihrer Sache annehmen, ihren Grundsäzen beipflichtetem; allein die Strafe soll ihr Ziel haben, und es gibt Fälle, wo der Weise und der Menschenfreund für, der Theilnahme ungleich weniger würdige Unglükliche, als es die vorerwähnten sind, Mitleid empfinden und den Bedrängten zu Hülfe kommen muß."

Frankreich.

Paris, 24 Dec. Konsol. 5 Proz. 101 Fr. 70 Cent.; kön. spanische Anleihe 67.

Der Dauphin und seine Gemahlin fuhren am 24 Dec. nach Villeneuve l'Etang, wollten aber bis Abends zurük seyn, um mit dem Könige in der Schloßkapelle um Mitternacht die Messe zu hören.

Die Pairskammer versammelte sich am 23 Dec. unter Vorsiz des Kanzlers; die vier jüngsten Pairs versahen provisorisch die Stellen von Sekretairs. Der Erzbischof von Burges, und die Bischöfe von Amiens und Evreux, welche durch Ordonnanz vom 5 Dec. zu Pairs ernannt worden, und in der königlichen Sizung ihren Eid geleistet hatten, nahmen ihre Size ein. Man schritt zu Ernennung der definitiven Sekretairs; die Wahl traf den Marquis v. Rosambo, den Vicomte Bonald, den Marquis v. Lauriston und den Herzog v. Crillon. Hierauf ernannte die Kammer die Spezialkommission zu Entwerfung der Antwortsaddresse auf die Thronrede; der Marquis v. Pastoret, der Herzog Matthieu v. Montmorency, der Herzog v. Cadore, der Vicomte Bonald und der Herzog von Brissac wurden damit beauftragt. Vor dem Schlusse der Sizung wurde auch die Organisation der Büreaux und des Bittschriftenausschusses durchs Loos vorgenommen. Dem allgemeinen Gerüchte zufolge hatte die Minorität in der Pairskammer die Abfassung der Dankaddresse den HH. v. Lally, Vicomte Chateaubriand, Grafen Molé, Baron Pasquier und dem Erzbischof von Paris übertragen wollen; diese Herren erhielten aber, unter 167 Votanten, nur 50 bis 61 Stimmen; Hr. v. Chateaubriand hatte

deren 61. Die vom Ministerium begünstigten, oben genannten Kandidaten wurden mit einer Stimmenmehrheit von 91 bis 103 gewählt; Hr. v. Montmorency erhielt 103 Stimmen.)

Zur gestern gegebenen Anzeige von der Sizung der Deputirtenkammer am 23 Dec. ist noch nachzutragen, daß die Kammer, nachdem sie einige Zeit in ihren Büreaux die Papiere der neugewählten Deputirten untersucht hatte, um 4 Uhr wieder zusammentrat, um Bericht über die vorgenommenen Prüfungen zu vernehmen. Die Wahlen der HH. Labbey de Pompieres (l'Aisne), v. Fougieres (Cher), v. Courtivron (Cote d'Or) wurden sogleich als regelmäßig erkannt, und diese Deputirte zugelassen; die Wahlen der HH. v. Bürosse (Condom, Gers), Knopf (Altkirch, Ober-Rhein) und Dupont de l'Eure (Seine) wurden zwar auch für regelmäßig erklärt, die Zulassung dieser Abgeordneten aber bis auf Beibringung einiger mangelnden Papiere vertagt; die Berichte über die Wahlen der HH. Henessy und Delpit endlich wurden noch ausgesezt. — Als hierauf zur Wahl der Kandidaten geschritten werden sollte, zeigte Hr. Duranguet de Chalus an, er wolle einen Vorschlag auf die Tafel legen, daß bei gegenwärtig eingeführter Septennalität auch der Präsident der Kammer auf 7 Jahre gewählt werde, man möge daher mit dem Scrutinium noch einhalten. Da der Vorschlag nicht unterstüzt wurde, so schritt man zu den Wahlen. Die Zahl der Anwesenden betrug 265; Mehrheit = 133. Diese Mehrheit erhielten heute die HH. Ravez mit 215, Chilhaud de la Rigaudie mit 199, und der Fürst v. Montmorency mit 177 Stimmen; sie wurden als Kandidaten ausgerufen. Nach ihnen hatten die meisten Stimmen: v. Longueve 130; v. Bailly 110; v. Vaublanc 88; v. Labourdonnaye 64; v. Bouville 40; General Sapinaud 28; v. Granour 28; Clausel v. Coussergues 25; v. Martignac 20 ꝛc.

Ein Schreiben des Ministers des Innern an die Präfekten befiehlt das Numeriren der Häuser in allen Städten und Gemeinden des Königreichs, wo diese Maaßregel für nöthig erachtet wird. Den Maires wird befohlen, diese Operation unverzüglich in den Gemeinden vornehmen zu lassen, wo es noch nicht geschehen ist.

Es bildet sich eine für die Künste wichtige Anstalt; nemlich ein Gesamtverein von Schriftstellern und Künstlern, dessen Zwek ist, Allen, die sich der Kunst und Litteratur widmen, beständigen Schuz, Unterstüzung und Geldvorschuß, nebst andern Vortheilen, zu verschaffen. Nächstens soll ein Prospektus erscheinen.

Eine königl. Ordonnanz vom 8. Dec., unterzeichnet Corbiere, enthält eine Organisation der Schauspieler-Gesellschaften in den Provinzen Frankreichs, „indem, heißt es darin, diese Gesellschaften die Pflanzschulen der königlichen Theater zu Paris wären, und daher eine wirksamere Aufsicht verdienten.“ Sie werden in drei Klassen abgetheilt: in ständige, Bezirks- und wandernde Gesellschaften. Die Direktoren sämtlicher Gesellschaften werden auf drei Jahre vom Minister des Innern ernannt; sie legen demselben am Anfange jedes Theaterjahres die Namenliste ihrer Gesellschaft, so wie ihr Repertorium vor; sie können ihr Brevet weder verkaufen noch abtreten; Frauen können kein Theater dirigiren. Ein Direktor, der einmal fallirt hat, kan keine Direktion weiter übernehmen. Die Direktoren erhalten von allen übrigen Spektakeln ihrer Stadt eine Abgabe, gleich dem Fünftel der rohen Einnahme derselben, nach Abzug des Armen-Antheils. Im Fasching haben die Direktoren das Recht, in ihren Schauspielhäusern maskirte Bälle zu geben. Ständige Gesellschaften wird es geben zu Bordeaux, Lyon, Marseille, Rouen, Havre, Toulouse, Montpellier, Lille, Straßburg, Metz, Nancy, Toulon, Brest, Perpignan, Calais, Boulogne, Versailles. — Für die Bezirksgesellschaften sind die Departements Frankreichs in 18 Bezirke eingetheilt, in deren Städten die darauf angewiesene Gesellschaft wenigstens 16 Vorstellungen alle 6 Monate geben muß. Die wandernden Gesellschaften endlich erscheinen da, wo Erstgenannte nicht auslangen, in Städten und auf Jahrmärkten, die von Jenen nicht besucht werden ꝛc.

Eine ältere Ordonnanz vom 12 Okt., vom Vicomte Sosthene de la Rochefoucault, Adjutanten des Königs, mit dem Departement der schönen Künste beauftragt, unterzeichnet, sezt einen Preis von 4000 Fr. auf das beste lyrische Gedicht (Oper) in 3 oder 5 Akten, dessen Stoff aus der Nationalgeschichte genommen oder eigene Erfindung wäre, — einen Preis von 2000 Fr. auf das beste komische oder Schäfergedicht in einem Akt, — endlich zwei ähnliche Preise für die beste Musik zu den gekrönten Gedichten, von welchen einzelne Scenen zum musikalischen Konkurs vorgelegt würden. Eine Jury wird die Preise zuerkennen ꝛc. — Die Oppositionsblätter, die wohlwollende Absicht der Ordonnanz nicht verkennend, meynen, mit den Aussprüchen einer Jury sehe es bedenklich aus; sie gälten nichts ohne die Sanktion des Parterres, und dieses kassire oft jene. Dann scheine wol die Weisung: „zur Oper Stoff aus der Nationalgeschichte zu nehmen, die Tugenden berühmter Männer hervorzuheben, und die Religion, die monarchischen Grundsäze und die Moral nicht zu verlezen,“ bei der Oper nicht an ihrem Orte zu seyn; man müßte der Mythologie und alten Geschichte entsagen; auch wäre es zu sonderbar, wenn man den großen Türenne eine Fuge ausführen, oder den geistreichen Larochefoucault seine Maximen in Trillern schlagen hörte.

In Bezug auf die Eröfnungssizung am 22 Dec. sagt der Drapeau blanc: „Der König erschien wiederstrahlend von Majestät, Kraft und Würde. Unter dem königl. Thronhimmel ist er nicht mehr blos der Vater des Volks, der Beschüzer und Beistand der Unglüklichen, der einer von Freude und Liebe trunkenen Menge huldvoll und gütig zulächelt, sondern der Monarch einer großen Nation, der ernste und feierliche Worte hören läßt, die in ganz Europa wiederhallen sollen. Ein Abendblatt (die Etoile) hat gesagt, der König hätte seine Rede mit starker und helltönender Stimme gehalten. Helltönend, allerdings! denn Niemand hat ein einziges Wort davon verloren; aber die Stimme Sr. Majestät ist mehr durchdringend, als stark. Sie wiederhält nicht an der Deke des Gewölbes, aber sie dringt zu dem Ohr, wie zu dem Herzen, durch eine klare und reine Diktion, durch eine wohl betonte Aussprache. Sie ist eine Melodie, die entzükt, nicht ein Geräusch, das in Verwunderung sezt. Das allgemeine Hochgefühl muß eben sowol der magischen Kraft dieser geliebten Stimme beigemessen

werden, als den edeln und trostreichen Worten, die vom Thron herabgestiegen sind."

Die Tragödie Germanicus von Arnault, zum erstenmal am 22 März 1817 aufgeführt, und damals, im noch frischen Andenken an Napoleon, und weil Arnault exilirt war, stürmisch vom Publikum aufgenommen, und deshalb vom Repertoire gestrichen, erschien am 20 Dec. 1824 wieder auf der Bühne, und brachte nicht die geringste Bewegung hervor. Ein sprechender Beweis, wie sehr sich die Zeiten geändert haben.

Zu Brest machte man einen Versuch mit den neu erfundenen Bomben-Kanonen eines Hrn. Saiphans, gegen ein Linienschif; er gelang vollkommen. Dieser neue Feuerschlund trift sehr weit und richtig; man kan ihn bequem laden und losschießen, und seine Wirkung ist so schreklich, daß wahrscheinlich diese Erfindung beträchtliche Aenderungen im Schifsbau veranlassen wird. Durch dieselbe verlieren große Schiffe den Vortheil, kleinere durch das Feuer ihrer Kanonen zu zerschmettern, ohne von ihnen etwas zu befürchten; leztere können durch eine wohlgerichtete Bomben-Kanone die grösern entmasten, in die Luft sprengen oder in Grund bohren.

Schweiz.

* Vom 22 Dec. Der berühmte Hr. Karl Ludwig v. Haller, ehemals Mitglied des kleinen Raths des freien Standes Bern, und am 7 Aug. 1768 in selbiger Stadt geboren, hat von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich unterm 4 Nov. 1824 die Erlaubniß erhalten, sich in Frankreich niederlassen und der bürgerlichen Rechte genießen zu dürfen. — In der Gemeinde Rußwyl, im Kanton Luzern, hat sich plözlich ein heiliger Eifer für die Wallfahrten nach Rom geäußert. Da jedoch die Individuen, welche sich zum heiligen Stuhl begeben wollen, eben nicht zu den reichsten und fleißigsten des Orts gehören, so wird für sie im ganzen Lande eine Kollekte gesammelt, um sie durch den Ertrag derselben in ihrem löblichen Vorhaben zu unterstüzen. — Die Zahl der Diebstähle, welche die Bande der berüchtigten Klara Wendel (die übrigens ein junges, sehr hübsches Weibsbild ist) verübt und eingestanden hat, wird auf nicht weniger als 440 angegeben. Die meisten davon waren mit gewaltsamem Einbruch verbunden. — Der Kanton Uri hat eine seiner talentvollsten und aufgeklärtesten Magistratspersonen, den Staatsschreiber Lusser verloren. Er begleitete seinen Posten seit 1803, und starb am 8 Dec., kaum 44 Jahre alt. — Zu Luzern hat ein bemittelter Schuhmacher, Namens Benedikt Ferenbach, eine Brüderschaft der unverheiratheten Handwerker gestiftet, deren Zwek darin besteht, die armen Gesellen zu unterstüzen, und die Kranken zu pflegen. Er selbst, als Präsident der Gesellschaft, ist zugleich auch der eifrigste Krankenpfleger, und somit ein Wohlthäter vieler Unglüklichen geworden. — Die Impftabellen des Kantons St. Gallen von 1823 stellen folgende Resultate auf: 1106 von 32 Impfärzten vaccinirte Kinder. Diese Zahl verhält sich zu der im gleichen Zeitraum gebornen, wie 1 zu 4, 76 und nach Abzug der in dem ersten Lebensjahr verstorbenen, wie 1 zu 3, 99. In demselben Jahre wurden, in demselben Kanton, lebendig geboren, männliche: 2706, weibliche: 2567, zusammen 5273; todtgeboren, männliche: 119, weibliche: 102, zusammen: 221. Ehen: 1209. Todesfälle, männliche: 1815, weibliche: 1873, zusammen: 3688. Mehrgeburten: 1586. Vom 60 bis 70 Jahr starben: 383, vom 70 bis 80: 344, und über 80 nur 91.

Deutschland.

Am 17 Dec., dem Geburtstage des Herzogs von Sachsen-Meiningen, hatte, nach einem feierlichen Gottesdienste in der Schloßkirche, die Eröfnung des Landtages auf den Grund der neuen Verfassung dieses Herzogthums statt. Zugleich wurde die Verlobung des Herzogs mit der Prinzessin Maria von Hessen bei Hofe bekannt gemacht.

Dänemark.

* Kopenhagen, 18 Dec. Die königl. Kanzlei hat ein Cirkular an alle Amtmänner erlassen, wodurch den Polizeibeamten zur Pflicht gemacht wird, dahin zu sehen, daß das Reskript vom 24 Dec. 1772, welches die Bestimmung enthält: „daß Niemand über mündlich gehaltene und dem Druke nicht überlieferte Predigten irgend eine gedrukte Recension oder Censur herausgeben darf," künftig genau beobachtet werde. — Nachdem Se. Majestät der König während seiner Anwesenheit im Amte Aarhuus die Prediger zur Einführung des wechselseitigen Unterrichts in den dortigen Schulen aufgefordert, haben nun schon seit der Zeit 41 Schulen des Amts sich die dazu erforderliche Erlaubniß erbeten. — In den lezten Tagen Novembers hatten sich an Bord zweier in Svendborgs Hafen liegenden Schiffe die natürlichen Blattern gezeigt, deren weitere Verbreitung jedoch durch zwekmäßige Vorsichtsmaaßregeln der Polizei verhindert wurde.

* Nyborg, 22 Dec. Vorgestern, gegen Abend, erhob sich hier ein Orkan-ähnlicher Sturm, der von 7 bis 11 Uhr furchtbar wüthete, und an den Waldungen und Gebäuden auf dem Lande großen Schaden that, was auch wohl auf der See der Fall seyn mag, woher uns noch die Nachrichten fehlen. Man erinnert sich hier seit 1801 keines so starken Sturms. Bei dem gleichzeitig hier niedrigen Wasserstande ist zu befürchten, daß in der Ostsee wieder Ueberschwemmungen statt gefunden. (In der Nacht vom 22 zum 23, gegen Morgen, wüthete auch ein schreklicher Sturm zu Hamburg, wodurch Ziegel und Schornsteine von den Dächern gerissen, und mehrere Schiffe auf der Elbe beschädigt wurden.)

Türkei.

* Bucharest 12 Dec. Nach Privatbriefen aus Konstantinopel vom 4 Dec. ist der Sultan zu einem fünften Feldzug gegen die Griechen entschlossen, und hat deshalb einen neuen Ferman an den Vicekönig von Aegypten erlassen, worin er ihm aufträgt, alle Ausgaben, die zu einem Seefeldzug erforderlich sind, zu übernehmen. Da sich der Vicekönig bereits im vorigen Jahre zu Bestreitung dieser Ausgaben unter der Bedingung erboten hat, daß seine neugeprägten Münzen im ganzen ottomannischen Reiche gesezlichen Umlauf erhalten sollten, so steht zu vermuthen, daß die Pforte bei ihrer jezigen Verlegenheit zu diesem äussersten Mittel schreiten wird. Bekanntlich sind die ägyptischen Münzen von sehr schlechtem Gehalt.

* Triest, 20 Dec. Aus Alexandria ist ein Schif in 23 Tagen hier eingelaufen. Es bestätigt die bereits mitgetheilte Kunde von den Ereignissen bei Candia, mit dem Beisaze, daß nachher ein heftiger Sturm die Flotte des Ibrahim Pascha überfallen, und sie stark beschädigt habe.

Verantwortlicher Redakteur, C. J. Stegman.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung zu Stuttgart ist erschienen:

Ueber

Kunst und Alterthum.

Von

Goethe.

Fünften Bandes Erstes Heft.

Inhalt. An Lord Byron. — Einzelnes. — Christus-Kind, nach Karl Marat. — Hagar, nach Quercino. — Voyage pittoresque, par Ostervald. — Französische Steindrüke. — Isabey Voyage. — Royal Coronation. — Famiglio celebri. — Ancient unedited Monuments, by Millingen. — Le tre Porte del Battisterio, von Gazzini. — Schillers Briefe an Goethe; vom Jahr 1802. — Der Tod des Kralowitsch Marko, Serbisch. — Kain, von Lord Byron. — Die drei Parias. — Giotto's Abendmahl. — Amslers Madonna nach Raphael und Thorwaldsens Portrait. — Maria mit dem Kinde, kleines Bildwerk. — Exetern-Steine. — Frithiof-Saga. — Biographische Denkmale, von Varnhagen von Ense. — Für Freunde der Tonkunst, von Rochlitz. — Junger Feldjäger in Spanien und Portugal; 1806 — 1816. — Alonzo, historischer Roman. — Boisserée'sches großes Dom-Werk. — Kölner Carneval. — Einzelnes.

In meinem Verlag ist so eben erschienen und bei mir und durch alle Buchhandlungen zu haben:

(Augsburg in der Wolffischen Buchhandlung)

Repertorium der Königl. Baierischen Hypotheken- und Prioritätsgeseze und Verordnungen. Nach alphabetischer Materienfolge und mit Berüksichtigung der ständischen Verhandlungen vom Jahr 1822, dann des Kommentars über das Hypotheken-Gesez; nebst einem systematischen Inhalts-Verzeichnisse jener Geseze. Ein Hülfsmittel für Geschäftsmänner und Staatsbürger überhaupt. 4. Ansbach, 1824. 11 Bogen, Drukpap. 1 fl., 12 kr. Schreibpap. 1 fl. 24 kr.

Das Königl. Baierische Hypotheken-Gesez vom 1 Juni 1822 ist von so hoher und allgemeiner Wichtigkeit, daß ein der Zugang zu denselben erleichterndes Mittel höchst willkommen seyn muß. Dieses Repertorium von einem erfahrenen Geschäftsmann verfertigt und vom Königlichen Appellations-Gerichte des Rezatkreises als zwekmäßig und vorzüglich brauchbar anerkannt, wird daher einem dringenden Bedürfnisse abhelfen.

Eine ausführliche gedrukte Anzeige besagt das Weitere und ist ebenfalls in allen Buchhandlungen vorräthig.

Ansbach, den 1 Juni 1824.

W. G. Gassert.

Spanische Litteratur.

Den Freunden derselben und allen, deren Geschäfte die Kenntniss dieser Sprache erfordern, wird die Anzeige wichtig seyn, dass der 2te Theil des

Spanisch-deutchen Wörterbuchs des Herrn Kr. Dir. v. Sekendorff, die Buchstaben S. bis Z. enthaltend

erschienen, auch schon an die Subscribenten versendet ist. Der bereits in öffentlichen Blättern sowol, als in Privat-Urtheilen vollgültiger Kenner anerkannte Werth dieses Werks macht unsrerseits jeden empfehlenden Beisaz überflüssig. Nur bemerken wir, dass die erste Abtheilung derselben, der nunmehr vollständig erschienene Spanisch-deutsche Theil, unabhängig vom deutsch-spanischen, dessen Druk nun beginnt, für 8 Thlr. oder 12 fl. rhein. abgegeben wird.

Riegel und Wiessner in Nürnberg.

Mythologie und Archäologie

des klassischen Alterthums,

beschrieben

und durch Handzeichnungen versinnlicht,

von

Karl Kärcher.

18 eng gedrukte Bogen in gr. 8. nebst einem Atlas von 60 lithographirten Foliotafeln mit mehr als eintausend Abbildungen.

Pränumerationspreis auf ein Exemplar:

mit der ordin. Ausgabe des Textes . . 4 Thlr. — oder 7 fl. 12 kr.

— feinen — — — . . 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

zahlbar zur einen Hälfte bei der Bestellung, zur andern bei Empfang der ersten Lieferung. Auf 9 Exemplare, wenn sie auf einmal genommen werden, wird das 10te gratis gegeben.

Man will hiermit ein Werk liefern, das aus den Quellen geschöpft ist und die ganze Archäologie, mit Rüksicht auf die neuesten Forschungen, sowol systematisch abhandelt, als durch gute und zuverlässige Abbildungen erläutert. Es zerfällt in fünf Abschnitte:

1. Mythologie.
2. Kriegs-, Schiffahrts- und Fuhrwesen.
3. Hauswesen.
4. Bauwesen und religiöser Kultus.
5. Festliche Spiele, Vergnügungen und öffentliche Uebungen nebst einem Anhang aus der Münz- und Steinkunde.

Gründlichkeit und Klarheit des Textes (mit Bezeichnung der Quantität zweifelhafter Sylben); wohl gewählte Citaten, die dem Forscher den Weg zur weitern Belehrung zeigen; die besonnene Auswahl und elegante Ausführung der Zeichnungen, sichern diesem Unternehmen eine freundliche Aufnahme bei allen Verehrern, Lehrern und Lernenden der Alterthumskunde.

Der erste Bogen des Textes und 12 Abbildungen sind in allen Buchhandlungen einzusehen. Man ersieht daraus, daß die Anordnung des Druks und Formats es möglich macht, in 18 Drukbogen eine so große Reichhaltigkeit von Gegenständen zu entwikeln, als der Plan eines vollständigen Lehrbuchs in gedrängter Kürze es erfodert. Warum der Text von aller historischen und philosophischen Auslegung abstrahirt, warum die Stellen aus Strabo und Pausanias nur nach der Seitenzahl angeführt werden u. s. w., darüber wird die Vorrede das Nöthige beibringen.

Nicht minder reichhaltig fällt auch der Atlas aus; er enthält allein von den Gottheiten bei 50 Abbildungen mehr, als in den gewöhnlichen mytholog. Lehrbüchern zu finden sind, und blos für die Belagerung und Vertheidigung im Kriegswesen wurden 5 volle Platten mit möglichster Benuzung des Raums verwendet. Ueberhaupt kan das Publikum versichert seyn, daß seine Erwartungen noch werden übertroffen werden, da man keine Kosten gescheut hat, die seltensten, wichtigsten und schönsten Materialien zur Vollendung des Ganzen sich zu verschaffen.

Die Figuren sind meistens 3 Zoll, wenige und minder bedeutende 2 Zoll hoch. Um das Zartgefühl junger Leute nicht zu beleidigen, hat sichs der Herr Verfasser zum Gesez gemacht, unter mehreren Abbildungen eines Gegenstandes stets die edelsten auszuwählen. Inwiefern dieß gelungen, werden die Kenner bereits aus dem Probehefte ersehen, welches schon die meisten Abbildungen aus der Mythologie enthält (auf welchen Abschnitt allein sich jene Schwierigkeit beschränkt). Uebrigens wird bei den Zeichnungen immer mit aller Gewissenhaftigkeit verfahren, die man alten Kunstwerken schuldig ist, also ohne daran irgend etwas verschönern oder verbessern zu wollen, was oft nicht schwer gewesen wäre. — Um daher über solche Abbildungen richtig zu urtheilen, ist es nicht genug zu wissen, wie

eine Figur seyn sollte, sondern wie das Alterthum sie gegeben hat.

Dieses Werk hat endlich einen so billigen Preis, daß es den Unterrichtsanstalten eine der willkommensten Erscheinungen seyn muß; denn die vorhandenen Prachtwerke über einzelne Zweige der Mythologie und Archäologie können dort sehr selten benuzt werden, und die Abbildungen in den ältern Lehrbüchern genügen für den gegenwärtigen Stand der Kunst und Wissenschaft nicht mehr.

Den höhern Klassen der Schulen soll die Anschaffung dadurch noch erleichtert werden, daß sie den Text als Lehrbuch für den mythologischen und archäologischen Kurs für 18 bis 20 gr. oder 1 fl. 21 bis 1 fl. 30 kr. seiner Zeit einzeln erhalten können, wenn auch nur ein einziges Exemplar mit dem Atlas zur Belehrung einer ganzen Klasse angeschaft worden wäre.

Der obige Pränumerationspreis des Textes mit Atlas dauert vorerst bis Ende August 1824; ob er alsdann noch bis zur Erscheinung der zweiten Lieferung beibehalten werden kan, hängt von der Anzahl der reinen und guten Abdrüke ab, welche die fein ausgeführten Zeichnungen aushalten. Zeigt es sich, daß neue Steinzeichnungen in Bälde nöthig werden, so tritt für Jene, welche sich vom 1. Septbr. 1824 an melden, ein erhöhter Pränumerationspreis ein, der jedoch ebenfalls nach möglichster Billigkeit bestimmt werden wird. Der Ladenpreis läßt sich erst späterhin festsezen.

Karlsruhe, 1 Mai 1824. Der Verleger, G. Braun.

In der unterzeichneten Kunst- und Buchhandlung ist nun wirklich erschienen:

Euryanthe,

große romantische Oper in 3 Aufzügen, in Musik gesezt von Carl Maria von Weber. Vollständiger vom Componisten verfertigter und von Musik-Director Bütinger erleichterter Clavierauszug in Querfolio, 57 Musikbogen stark, und mit einem niedlichen Umschlag broschirt, im Subscriptions-Preis zu 6 fl. 48 kr.

Auf die früher von mir gemachte öffentliche Anzeige der Erscheinung dieses Clavierauszuges, hat es den Herren Steiner und Comp. in Wien gefallen, in mehreren Blättern eine Warnung gegen diesen erleichterten Auszug ergehen zu lassen, wodurch sie denselben im Werthe herunter zu setzen sich bemühen.

Allerdings mag die Erleichterung eines Clavier-Auszuges, wenn sie einem Unerfahrnen anvertraut wird, die in obiger Warnung angeführten Nachtheile mit sich führen. Dieser Gesichtspunkt schwindet jedoch, wenn ein solches Geschäft nach sorgfältiger Wahl einem Manne übergeben wird, der die Fähigkeit besizt, ein ganzes Tongemälde aufzufassen, und der den harmonischen und melodischen Theil einer Composition zu würdigen weiß. — Ein solcher Musikus wird nicht leicht — um die Gunst einiger — weniger Geübten zu erringen — sich so große Sünden gegen den Componisten, und die musikalische Welt zu Schulden kommen lassen.

Jedem Kunstverständigen muß es einleuchten, daß der Clavier-Auszug einer Oper, deren Wirkung außer dem Gesang von einer Masse Instrumenten, und der individuellen Eigenthümlichkeit eines jeden Instrumentes insbesondere abhängt, nur als die Skizze eines großen Gemäldes betrachtet werden darf; — aus welcher man zwar eine Anschauung des Ganzen im Allgemeinen, nie aber den ergreifenden Effekt des Originals — welches endlich noch als dramatisches Werk nur dann in seinem vollem Glanze da steht, wenn alle — von einem so großen Meister wohlberechnete Theile vereint zusammen wirken — erlernen kan.

Wenn nun in einem solchen Auszuge harmonische Verdopplungen und sonstige Schwierigkeiten — die dem großen Virtuosen gemäß seiner physischen Organisation Spielwerk, dem fertigen Clavierspieler, den die Natur hierin benachtheiliget, und besonders den Damen Unmöglichkeiten sind — mit Verstand verändert werden, so kan eine solche Erleichterung — von der musikalischen Welt richtig gewürdiget, nur eine günstige Aufnahme finden; — im übrigen mag der Clavier-Auszug für sich selbst sprechen.

Was aber den Vorwurf des Nachdruks betrift, so widerlegt er sich schon aus obigem, denn ein Werk, welches verändert erscheint, verdient keineswegs diesen Namen, wofür sich selbst auch Friedrich Hofmeister in der Vorrede seines musikalischen Handbuchs 6ter Nachtrag vom Jahr 1823, deutlich ausspricht, indem er unter anderm sagt:

1. Jedes Arragement, sey es auch noch so unwesentlich verschieden, ist rechtlich betrachtet kein Nachdruk.
2. Nicht der Clavier-Auszug oder irgend ein anderes Arrangement gilt für ein Originalwerk, sondern stets die Partitur. ꝛc.

Nach diesen gewiß richtigen Ansichten kan daher der von mir annoncirte Clavierauszug der Weber'schen Oper Euryanthe wegen seiner veränderten und erleichterten Gestalt durchaus nicht als ein Nachdruk angesehen werden; jedoch, wenn dem auch wirklich so wäre — was ich aber nicht zugeben kan — so würde ich nur das Vergeltungs-Recht gegen die besagten Herren Steiner und Comp. in Wien ausüben, die — nicht ich — den Vorwurf des Nachdrukes mit Recht verdienen, da dieselbe nach der Anzeige im musikalischen Handbuch vom Jahr 1823 6ter Nachtrag Fol. 81. von dem Knechtischen allgemeinen musikalischen Katechismus, wovon nur ich einzig und allein Original-Verleger bin, eine neueste Ausgabe, als in ihrem Verlag erschienen, bereits um einen — die Hälfte geringern Preis öffentlich anzeigen.

Ich würde nichts thun, als was selbst nach unsern Gesezen als erlaubt ausgesprochen ist; da nach denselben dem Inländer gegen jeden auswärtigen Buch-, Kunst- oder Musikhändler, der sich zuerst erfrecht, einem Badischen Verleger ein — ihm eigen angehöriges Verlagswerk nachzudruken, das Recht zusteht, auch dessen Verlag, selbst in unveränderter Gestalt, im Druk erscheinen, und auf solche Weise den Grundsaz der Reciprocität gegen auswärtige Verleger in Anwendung bringen zu lassen.

Freiburg im Breisgau, im Monat Mai 1824.

Herdersche Kunst- und Buchhandlung.

Bei Orell Füßli und Comp. in Zürich ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Schwärmerische Gräuelscenen

oder

Kreuzigungsgeschichte

einer religiosen Schwärmerin in Wildenspuch, Kantons Zürich.

Mit beigefügter Darstellung der Verhältnisse sämtlicher in diesen Kriminalprozeß verwikelter Personen, ihres Benehmens im Gefängnisse, ihrer religiosen Begriffe und ihrer endlichen Beurtheilung.

Ein merkwürdiger Beitrag zur Geschichte des religiosen Fanatismus.

Nach den Kriminalakten bearbeitet

von Johann Ludwig Meyer,

Diakon und Leutpriester am Großen Münster.

Zweyte verbesserte und bedeutend vermehrte Ausgabe.

Mit 7 lithographirten Bildnissen.

gr. 8. 542 Seiten. Preis br. 1 fl. 30 kr. oder 1 Rthlr.

Unter den historisch-merkwürdigen Begebenheiten des Jahres 1823 erregte diejenige, von welcher diese Schrift handelt, ein großes Aufsehen. Die empörende Geschichte erfüllte alle Tagesblätter; sie wurde in der Hauptsache überall verbreitet, allein die nähern Umstände und Veranlassungen, die Teilnehmer, ihre Grundsäze, ihr Benehmen bei der Gräuelscene, die Folgen und Wirkungen derselben, sind im Auslande noch unbekannt.

Ihre Darstellung bildet inzwischen ein überaus ernstes, anziehendes Gemälde menschlicher Leidenschaften, und zeiget, wie

weit irre geleiteter Religionseifer und der Mystizismus führen können; daher auch dieser mit Sachkenntniß und Wahrheit abgefaßte Bericht mit so viel Begierde gekauft und gelesen wurde, daß von der starken Auflage in wenigen Wochen kein Exemplar mehr übrig blieb und diese zweite veranstaltet werden mußte, in welcher der Hr. Verfasser neue, merkwürdige Aufschlüsse, theils über die Geschichte selbst, als auch das Sektenwesen geben konnte, das unter allen Formen des Mystizismus Anhänger und Freunde werben will, dessen Prinzip aber, bis zum Wahnsinn gesteigert, hier mit blutigen Zügen als Warntafel sich selbst gezeichnet hat.

Der Leser wird dieses Buch nicht ohne Befriedigung aus der Hand legen; wir empfehlen solches geneigter Aufnahme.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe u. Baden ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Vom Geschäftsstyl
und
dem mündlichen Vortrage
von
Aloys Schreiber
Großherzogl. Bad. Hofrathe und Historiographen.
gr. 8. broch. 1 fl. 12 kr.

In diesem Buche sind die vorzüglichsten Arten von Geschäftsaufsäzen ausführlich abgehandelt, durch Beispiele erläutert, und die Regeln des mündlichen Vortrags beigefügt, so daß das Werk sich für jeden Geschäftsmann eignet, dem es darum zu thun ist, seine schriftlichen Arbeiten in jeder Hinsicht vollkommen zu liefern.

Loudon's
Encyclopädie des Gartenwesens
4te Lieferung.

ist erschienen und samt den dazu gehörigen Abbildungen Taf. 25 bis 36 versendet. Da indessen von dem englischen Originale eine neue, durch viele Zusäze und Abbildungen vermehrte Auflage erschienen ist, so haben wir vorgezogen, den Schluß des Werks in einer 5ten Lieferung auszugeben und dieser zugleich die Vermehrungen der 2ten Auflage des Originals einzuverleiben. Eine Einrichtung die den Besitzern unserer Bearbeitung nicht anders als angenehm seyn kan. Die Beendigung des Werks soll möglichst beschleunigt werden. Die bisher erschienenen vier Lieferungen, 92 Bogen Text im größten Format mit zwar kleinen aber deutlichen und neuen Lettern, auf schön weiß Papier, nebst 36 Quart-Tafeln, worauf 521 Abbildungen, kosten 9 Thaler oder 16 fl. 12 kr. und enthalten wirklich, wie der Titel sagt, die Theorie und Praxis des Gemüsebaues, der Blumenzucht, des Obstbaues und Landschafts-Gärtnerei mit Inbegriff der neuesten Entdekungen und Verbesserungen.

Zugleich zeigen wir zur Vermeidung von Kollissionen wiederholt an, daß desselben Verfassers Encyclopaedie of Agriculture; or the Theory and Practice of the Valuation, transfer, improvement and management of landed Property, and the cultivation and Economy of the animal and vegetabel Productions of Agriculture including all the latest improvements etc. mit 600 Abbildungen ebenfalls in unserm Verlage in einer deutschen Bearbeitung erscheint.

Weimar, im Juni 1824.

Großh. sächs. priv.
Landes-Industrie-Komptoir.

Berlin, bei Duncker und Humblot sind so eben sehr sorgfältig und sauber gedrukte Ausgaben folgender französischer Schriften erschienen, und in feinem Umschlage geheftet in allen Buchhandlungen zu haben:

Ourika (par Mad. la Duchesse de Duras) in 12. 16 gr.

Lamartine (Alph. de) **Méditations poétiques.** Nouvelle édition, augmentée des nouvelles Méditations et de la Mort de Socrate. 2 Vols 12. 1 Thlr. 16 gr.

Dieselben auf größerem Papier 2 Thlr.

So eben ist erschienen und durch J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, an alle Buchhandlungen versandt:

Östreichische militärische Zeitschrift.
Das fünfte Heft
für
das Jahr 1824.

Enthaltend: Der Feldzug 1794 in Deutschland. Erster Abschnitt. Epoche vom 1 Jänner bis 26 Juli. Geschichte des zweiten schlesischen Krieges. Feldzug des Jahres 1744. Vierter Abschnitt. Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733 — 1735. Zweiter Abschnitt. — Winterfeldzüge 1733. 1734. — Litteratur — Neueste Militärveränderungen.

* * *

Ferner ist daselbst erschienen:

Geist der Zeit.
Ein Journal
für
Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunst und Litteratur.
Das fünfte Heft für das Jahr 1824.

Enthaltend: Die königlich-würtembergische Armee, seit dem Beginnen der französischen Revolution bis zum Jahre 1823. — Ueber Vulkane. — Ueber Brüken, welche an Ketten oder Eisendrath aufgehängt sind. — Die königlich-polnische Armee bis zum Jahr 1822. — Rossini's Leben und Werke. — Beiträge zur Kenntniß der Mosquitto-Küste. — Bemerkungen über die arktischen Meere unserer Erdhälfte, über die Entdekungen, welche man daselbst gemacht hat und die merkwürdigen Naturerscheinungen, welche dort vorkommen.

VOYAGE PITTORESQUE
AU BUET, A LA VALLÉE DE CHAMOUNI,
AUTOUR DU MONT-BLANC, ET AU GRAND S. BERNARD.
publié par J. F. Ostervald.

La vallée de Chamouni, si célèbre entre les vallées les plus célèbres, par les hardis travaux d'un Saussure et par ce sublime Mont-Blanc qui s'y montre de tous les points sous des aspects toujours admirables, a parmi les différentes parties de la Suisse les premiers droits aux hommages des curieux et des artistes. C'est ce qui nous a autorisés à reproduire le Voyage pittoresque aux glaciers de Chamouni, qui a paru en 1815 et dont l'édition s'est promptement épuisée; mais ce voyage, publié à une époque trop voisine de celle où la paix et la liberté étoient rendues à l'Europe, et qui d'ailleurs ne comprenoit que sept vues, ne pouvoit satisfaire entièrement la curiosité publique. C'est donc bien plutôt un ouvrage neuf, où une partie de ces vues reparoitront à leur place, que nous annonçons au public; et l'on en peut juger d'après l'idée sommaire que nous allons donner de cet ouvrage.

Notre voyage, qui commence aux portes de Genève, offrira d'abord les vues si belles du haut d'Arpenas, de Saint-Martin, de Sallenches, du lac de Chède, et du petit lac Alpestre, dont la découverte est due à M. Raoul-Rochette, qui l'a décrit le premier dans ses intéressantes Lettres sur la Suisse. Parvenus à Servos, nous quitterons la route ordinaire qui mène par le pont Pélissier à Chamouni, pour nous élever au Buet, dont nous donnerons plusieurs vues absolument nouvelles. Le

Buet, célèbre aussi entre tous les rivaux du Mont-Blanc par les travaux des Saussure et des Pictet, n'a encore exercé les crayons d'aucun artiste: et l'on nous saura gré d'offrir les premiers des vues prises à ces hauteurs que l'on a crues long-temps inaccessibles. Redescendus à Chamouni par le chemin de la **Croix de Flégère**, d'où le Mont-Blanc se développe dans toute la majesté de ses formes colossales, nous décrirons les principaux lieux qui s'y recommandent à l'admiration des amateurs: la **vallée de Chamouni**, le **Glacier des bois**, la **source de l'Arveiron**, le **Montanvert**, et le **Couvercle**, cette plage de verdure au milieu de la mer de glace.

Deux routes diverses et même opposées se présentent au voyageur pour sortir de la vallée de Chamouni. Elles se distinguent par des agrements qui leur sont propres: nous les donnerons l'une et l'autre. La première, qui conduit au Valais par le **Col de Balme** ou par la **Tête noire**, aboutit à **Trient**, et de là descend à **Martigny**: ce sont les sujets de quatre vues magnifiques, auxquelles nous ajouterons une vue de la **Bathia**, château au-dessus de Martigny; mais la route la plus neuve, la plus abondante en points de vue d'un caractère imposant, c'est celle qui, par la **vallée de Saint-Gervais** et par le **col du Bonhomme**, traverse l'âpre chaîne du Mont-Blanc, et, descendant sur le revers même de cette montagne fameuse, permet de contempler le Géant des Alpes sous des aspects entièrement nouveaux. Cette partie de notre voyage pittoresque doit se recommander puissamment à l'intérêt de tous les amateurs de ces grands spectacles. On y verra le **Géant** pris du col Ferret, puis encore de Courmayeur, le Mont-Blanc tel qu'il se montre dans l'**allée blanche**, le **col de la Soigne**, les **glaciers du Mont-Rouge**; de là nous nous élèverons au grand Saint-Bernard, qui nous offrira encore, et près de l'Hospice même, et à sa descente, par la route qui mène au Vallais, une ample matière à des vues intéressantes. Nous ne négligerons pas dans cette dernière partie de notre voyage de visiter cette **vallée de Bagnes** et son glacier, qui produisit, il y a quelques années, cette terrible inondation dont toute l'Europe a retenti, et qui malheureusement menace de se reproduire encore.

Tel est le plan de notre voyage; telles seront les vues au nombre de 30 à 32 dont il sera composé. Celles-ci seront exécutées d'après les dessins de MM. Maxi de Meuron, Lory père, Lory fils, et Moritz, ce qui en assure le mérite et la fidélité. Nous aurons soin que le texte dont elles seront accompagnées réponde, par son exactitude, son élégance, et sa précision, à l'agrément pittoresque de ces vues et à la perfection de leur exécution. Nous avons eu recours au talent d'un écrivain qu'il ne nous est pas permis de nommer, mais que l'enthousiasme avec lequel il décrit les beautés mâles et sauvages de la Suisse, la finesse de ses observations, et le coloris de son style, feront suffisamment connoître en dépit de lui-même. Du reste ce texte se composera d'une introduction générale, embrassant l'ensemble des lieux qui seront parcourus, et d'une description de chacune des vues qui seront données, de manière à offrir en même temps l'itinéraire exact de tout le voyage. Une carte topographique dressée par l'éditeur sur divers relèvements qu'il a faits lui-même sur les lieux et sur de nombreux matériaux que lui a communiqués M. le professeur Pictet, de Genève, accompagnera l'ouvrage.

Nous préparons de même, et successivement, un voyage pittoresque au mont Rosa, dont nous avons déja les matériaux en grande partie recueillis, et qui, exécutés avec un soin égal, recevront sans doute du public éclairé un accueil aussi favorable qu'il a bien voulu le faire au voyage pittoresque de Genève à Milan par le Simplon, que l'éditeur a autrefois publié, et au voyage pittoresque en Sicile, qu'il publie aujourd'hui.

Le texte de cet ouvrage sera imprimé par Jules Didot aîné sur papier demi-grand raisin et demi-colombier vélin superfin d'Annonay. Les planches, de la dimension de 10 pouces 6 lignes sur 7 pouces 6 lignes, gravées à l'aquatinta, seront tirées en noir, et d'autres coloriées au pinceau avec un soin particulier.

L'ouvrage paroîtra en 6 livraisons dans l'espace de six mois, à partir de juillet 1824.

Le prix sera de 4 francs par vue en noir, et 10 *francs* coloriées au pinceau sur demi-raisin, y compris *le texte* et la carte topographique. Il y aura un petit nombre d'exemplaires avant la lettre, ou coloriés au pinceau, sur grand papier, à 6 francs et 15 francs la vue.

On ne payera rien d'avance, et si un souscripteur ne trouve pas à son gré la première livraison, il sera libre de la refuser, mais, s'il l'accepte, il contractera par là l'engagement d'en recevoir la suite.

On peut souscrire chez l'éditeur J. F. d'*Ostervald* à Neuchâtel en Suisse, ou quai des Grands-*Augustins*, *n° 25*, à Paris, et chez les principaux libraires de la France ou de l'étranger, et chez J. G. Cotta à Stuttgart.

Avis aux possesseurs de l'ancienne édition du Voyage pittoresque aux glaciers de Chamouni.

Si les acquéreurs de cet ouvrage desirent l'augmenter de toutes les vues, ou d'une partie seulement de celles qui composeront celui ci, ils voudront bien s'adresser à M. Ostervald d'ici au mois de juillet, en lui indiquant les dimensions de leur édition, et si les vues en sont coloriées ou imprimées en noir ou en bistre, leur demande sera ponctuellement remplie.

Lotterie=Anzeige.

Nachdem Se. Königliche Majestät, dem Eigenthümer der Lotterie der Herrschaft Raunach, und des Gutes Gerlachstein, dem K. K. Kämmerer Grafen Franz von Hochenwart, aus besonderer Gnade den Absaz der Loose dieser Lotterie in dem Königreiche zu gestatten geruht haben, so wird hiemit in Folge dessen, aus dem dißfälligen Spielplan auszugsweise hier bemerkt, daß die beiden in dieser Ausspielung enthaltenen bedeutenden und einträglichen Realitäten im Königreich Illyrien, am südlichsten Ende der K. K. Erbstaaten gelegen sind, und

1. Dem Gewinner der Herrschaft Raunach für selbe eine baare Ablösungssumme von 20,000 Stük Dukaten in Gold.

2. Dem Gewinner des Gutes Gerlachstein *eine baare Ablösungssumme* von 5000 Stük Dukaten *in Gold geboten wird.*

3. Daß ausserdem mit diesem *Spiele* noch die ansehnliche Zahl von 10,477 Geldgewinnsten von 1 bis 1000 Stük Dukaten in Gold im weiteren Betrag von 20,000 Stük Dukaten in Gold verbunden sind, wodurch sich eine Gesammmasse sämtlicher Gewinnste von 45,000 Stük Dukaten in Gold *ergibt.*

4. Daß auf die in diesem Spiele enthaltenen 6000 Gratis=Gewinnst=Loose, wovon jeder Abnehmer, in so lange selbe nicht vergriffen sind, bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein solches Eilites Gewinnst=Loos unentgeldlich erhält, ohne Ausnahme ein Gewinn von 1 bis 1000 Stük Dukaten in Gold fallen müsse, und daß diese Gratis=Gewinnst=Loose außerdem noch den wesentlichen Vortheil darbieten, daß deren Nummern zweimal gezogen werden, und daß auf jede derselben, einmal als auf ein Gratis=Gewinnst=Loos ein Gewinn *fallen* müsse, daß sie das anderemal aber, so gut wie *alle anderen* Loose, auf beide Realitäten und sämtliche Geldgewinnste mitspielen.

Das Loos kostet 10 Fl. Wiener=Währung, und ist in den bedeutenderen Städten des Königreichs zu haben.

Das unterzeichnete Großhandlungshaus, welches diese Ausspielung übernommen hat, und selbe garantirt, darf sich um so mehr ein günstiges Resultat von derselben versprechen, als sich bereits in den österreichischen Staaten die Meynung des Publikums auf das allergünstigste für diese Unternehmung ausgesprochen hat, und deren schnelle und erfolgreiche Durchführung, wie bei allen den frühern unter seiner Leitung gestandenen Lotterien, nicht dem mindesten Zweifel unterliegt.

D. Coiths Söhne in Wien.

Nro. 124. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 2 Jul. 1824.

Großbritannien.

Ein englisches Journal (The Clare and Ennis Advertiser) enthält über die Ursachen der Trennung des Lords Byron von seiner Gemahlin eine umständliche Erzählung, welche aus einer ächten Quelle herrühren soll, und uns merkwürdig genug scheint, um einen Auszug davon zu geben. Die erste Ursache zum Bruch, sagt die Erzählung, war die wirklich übertriebene Eifersucht der Lady Byron. Sie hatte zur Vertrauten ihres Verdachts und Kummers eine Frau gemacht, welche ehemals ihre Hofmeisterin gewesen, und, seit ihrer Ehe, gewissermaaßen als Freundin im Hause geblieben war. Diese, statt ihre Zweifel zu zerstreuen, vermehrte sie im Gegentheil durch treulose Einschmeichelungen und die gefährlichsten Einflüsterungen. Dieser weibliche Jago schien den Plan geschmiedet zu haben, die beiden Gatten zu entzweien; lange aber hatte es ihr nicht gelingen wollen, weil Lord Byron, nach dem Zeugniß aller Personen, die ihn kannten, seit seiner Ehe das ordentlichste Leben geführt; ein zufälliger Umstand gab endlich dieser böswilligen Freundin das Mittel an die Hand, ihren Plan auszuführen. Lord Byron war zu jener Zeit Mitglied des Ausschusses (Kommittee) vom Theater Drury-Lane, und dieser Stelle wegen bekam er öfters Besuche von einer Menge Personen beiderlei Geschlechts, welche mit ihm über das, was die Verwaltung anging, zu sprechen wünschten. Die schöne Mistriß Mardyn, welche damals bei diesem Theater angestellt war, sah sich veranlaßt, wegen einiger auf ihre dramatischen Interessen bezüglichen Geschäfte in die Wohnung Byrons zu gehen, der sie in seiner Bibliothek empfieng. Während dieses Besuches kam unvermuthet ein sehr starker Regen, und Lord Byron hatte für Miß Mardyn nach einer Lohnkutsche schiken lassen; allein es war unmöglich, sich eine zu verschaffen, und jezt bot der Lord höflich ihr seinen Wagen an. Lady Byron, welche von der Ankunft der Miß Mardyn benachrichtigt worden war, und erfuhr, ihr Gatte hätte für sie seine Pferde verlangt, ließ durch einen ihrer Leute antworten: der Wagen Mylords wäre schon sonst Jemand geliehen worden und noch nicht zurükgekehrt. Lord Byron errieth sogleich den Beweggrund zu dieser Antwort, und gab auf der Stelle Befehl, den Wagen der Milady anzuspannen; diese aber ließ ihrem Manne durch den Bedienten, der ihr diese Anordnung gemeldet hatte, erwiedern: „Sagt eurem Herrn, daß Miß Mardyn niemals in einem Wagen fahren soll, der mir gehört.“ Hierauf erklärte Lord Byron mit der größten Kaltblütigkeit, da Miß Mardyn nicht fort könne, so würde sie über Tisch bleiben. Er führte sie wirklich in den Speisesaal, wo Lady Byron bereits sich befand, aber, nach einigen für Miß Mardyn äußerst beleidigenden Worten, hastig und voll Zorn sich entfernte. Lord Byron, nichts Strafbaren sich bewußt, und über das Verfahren seiner Gattin sehr erzürnt, bezeugte sein Mißvergnügen auf eine unzweideutige Weise, was nothwendig auf ein so stolzes Herz, wie das der Lady Byron, einen tiefen Eindruk machen mußte. Einige Augenblike hernach trat sie zornig wieder in den Speisesaal, und sagte in einem Tone, der einen festen Entschluß ankündigte, zu ihrem Gemahl: „Ich verlasse Sie auf immer, nie werde ich wieder mit einem Manne, wie Sie, zusammen leben!“ Dis waren die lezten Worte, die sie an ihn richtete; denn von diesem Tage an sah sie ihn nicht wieder. Sie stieg in ihren Wagen, der auf ihren Befehl vorgefahren war, und begab sich zu ihrem Vater, den sie um eine Freistätte ansprach. Der Vorfall gab Anlaß zu den nachtheiligsten Gerüchten, und als die unschuldige Veranlassung dieses häuslichen Zwistes zum erstenmale wieder auf der Bühne erschien, wurde sie von dem ganzen Hause mit Pfeifen und Verwünschungen empfangen. Stark im Bewußtseyn ihrer Unschuld, erklärte jedoch Mistriß Mardyn, daß sie den Plaz nicht lebend verlassen werde, bis sie sich von der schwersten Anklage, die ein Weib treffen könne, gerechtfertigt habe. Ihre edle Haltung, ihre Festigkeit, die Macht der Schönheit, verschaften ihr Gehör. Sie trat nun vor, und redete das Publikum mit folgenden Worten an: „Als wehrlose Frau begebe ich mich in den Schuz des Volkes, das mich hört. Ich bin unschuldig, und jedes wohlgeartete und tugendhafte Gemüth muß mich beschüzen.“ Diese einfache Erklärung machte einen günstigen Eindruk; man fing an, die leichtsinnig verbreiteten Gerüchte näher ins Auge zu fassen, und erkannte bald die Schuldlosigkeit der betheiligten Personen.

Deutschland.

Augsburg, 30 Jun. Heute früh halb fünf Uhr, starb der Fabrikinhaber Hr. Gottfried Hartmann im 74sten Jahre im Kreise seiner ihn zärtlich liebenden Familie, an den Folgen einer wiederholten Schlagberührung, nach einem sechstägigen Krankenlager. Als Begründer der seit 1783 bestehenden berühmten Kattundrukfabrik Schöppler und Hartmann, wirkte er in derselben während 41 Jahren mit einer ruhmwürdigen Thätigkeit, und verschafte in seiner Sphäre vielen dürftigen Familien Unterhalt. Augsburg verdankt ihm die Errichtung der Rumforder Suppenanstalt, und der Eifer mit welchem er, als mehrjähriger Vorsteher des evangelischen Waisenhauses wirkte, erhöht seinen Werth unter seinen Mitbürgern, von denen er als ein Mann von Geist, Kraft und unerschütterlicher Rechtlichkeit die ungetheilte Achtung im hohen Grade genossen hat. Sanft ruhe seine irdische Hülle!!

Preußen.

† Berlin, 20 Mai. Wenn gleich wir voraussezen müssen, daß die Mehrzahl der Zeitungsleser diese Blätter nur zur Hand nimmt, um sich über Welthändel unserer bewegten Zeit zu unterrichten, so wissen wir doch auch, daß es deren Andere gibt, die für die stillen Werke des Friedens ein reges und antheilvolles Herz bewahren — für sie ist die folgende Anzeige bestimmt. Die hier am 1 Febr. 1822, mit der Sanktion Sr. Maj. des Königs, gestiftete Gesellschaft zur Beförderung des Christenthums unter den Juden, hat so eben den ersten öffentlichen Bericht * über ihre Wirksamkeit und von den Resultaten ihrer Thätigkeit dem größeren Publikum in einer Drukschrift vorgelegt. Sie beginnt mit einer kurzen Einleitung, die theils die Würde des selbstbewußten hohen Zwekes, theils die Demuth ausdrükt, mit welcher der Versuch unternommen worden, und geht dann sogleich zu Thatsachen über. Nach dem Vorbilde der Gesellschaft haben sich in Posen, Breslau, Minden, Königsberg in Preußen, Olezko und Dresden Tochtergesellschaften gebildet. Auf die Bekehrung zweier jungen Israeliten aus Berditschef, die bereits zu Rabbinern erzogen waren, wird hingewiesen, indem über dieses einzelne Ereigniß bereits eine eigene Schrift erschienen ist. Die Gesellschaft erklärt, daß es ihr gelungen sey, bei einigen ihrer israelitischen Mitbrüder Mißtrauen, Verdacht, üblen Willen und Abneigung zu vermindern, wozu, fügt sie hinzu, freilich die Behandlung beigetragen haben mag, welche die Juden seit Jahrhunderten erduldet haben. Die Einnahme und Ausgabe des Vereins wird dargelegt, und der Londoner Gesellschaft ehrenvoll gedacht, welche einen Beitrag von 200 Pf. St. eingesendet, außerdem aber noch die stereotypischen Platten zu einer Ausgabe des neuen Testaments in hebräischer Sprache. Ein junger Mann, kenntnißreich und fromm, ist zum Missionär bestimmt, und dazu eigends vorbereitet worden. Er (der Hr. Kandidat Händes) hat sich bereits zu seinem erhabenen Zweke nach dem preußischen Antheil von Polen begeben. Dem Grundsaze, den bekehrten Juden keine Geldunterstüzung zu gewähren, ist die Gesellschaft, aus leicht begreiflichen Ursachen, treu geblieben. Hinsichtlich der Bekehrung Einzelner sagt sie darauf Folgendes: „Wo Israeliten den Wunsch nach Religionsunterricht durch Vermittelung der Gesellschaft zu erkennen gegeben, da hat man sich beeifert, ihnen denselben zu verschaffen. Da aber der große Zwek unsers Vereins in einer möglichst allgemeinen Verbreitung des evangelischen Lichts unter allen Juden besteht, so

* Berlin 1824 bei Trowitzsch und Sohn gedrukt.

würden unsere Bemühungen nur geschwächt worden seyn, wenn wir uns auf die Bekehrung Einzelner eingelassen hätten. Wir sind überzeugt, daß in dem jezigen Zustande des jüdischen Volkes allgemeine Erweisung der Milde, Versöhnlichkeit und Liebe weit mehr Wirkung hervorbringen werden, als Maaßregeln, die nur die Bekehrung Einzelner im Auge haben. Wenn aber vielleicht unter unsern christlichen Mitbrüdern manche sich befugt halten möchten, uns vorzuwerfen, daß die bisherigen Resultate unserer Wirksamkeit der allgemeinen Erwartung nicht entsprochen haben, so mögen sie uns erlauben, sie bescheidentlich zu fragen, ob denn die Art und Weise, wie ein großer Theil unter uns Christen zu denken und zu handeln pflegt, nicht auch ein großes und fast unübersteigliches Hinderniß sey, daß die Juden sich nicht zu dem Glauben an Christum unsern Herrn bekennen wollen." — So spricht diese ehrwürdige Gesellschaft, und es sey uns erlaubt, hier an diesen wichtigsten Punkt in der Geschichte der Judenbekehrung einige aus der Erfahrung genommene Betrachtungen anzuknüpfen. Wie viel oder wie wenig die verächtliche und schmachvolle Behandlung der Juden im Laufe der Jahrhunderte beigetragen habe zu jenem Zustande der Verderbtheit, den man ihnen nun in Wahrheit vorwerfen kan? Dis ist eine historische Frage, die gar nicht hierher gehört, die aber leider immer aufgeworfen wird, so oft von der Verbesserung dieses unglükseligen Volkes die Rede ist, und die nur dazu dient, in beiden Parteien den Haß der blinden Eiferer zu entflammen. Die einfache Frage ist diese: Gibt es ein absolut unverbesserliches Volk; und sind die Juden ein solches? — Wenn der denkende Mensch, wenn der gläubige Christ genöthigt ist, diese Frage mit Nein zu beantworten, so wird ihm, wenn dieses Nein nur wahrhaft aus dem Innersten seines Herzens oder seines Denkens kommt, wenn dieses Nein die Stimme seiner eigenen Erlösung, seiner eigenen neuen Menschwerdung ist, so wird ihm, sagen wir, selbst der entartetste Jude wahrlich nicht als ein Gegenstand des Hasses und der Verachtung, sondern als ein bedauernswürdiges und der Hülfe bedürftiges Wesen erscheinen, und freundlich und ernst, und streng vermahnend und geduldig, wird er ihn zu dem Quell des Lichts und der Liebe zu führen suchen. Dieses „Nein" auf jene Frage tönt aber nicht in den Herzen aller unserer christlichen Religionsgenossen; es gibt sogar der Gelehrten manche, die das Volk der Juden für eine in Grund und Boden verderbte und für alle Ewigkeit unverbesserliche Gattung von Halbmenschen halten, und diesen Glauben öffentlich aussprechen, und zu beweisen suchen. Ja, Einige von ihnen nehmen ihn für ausgemacht an, und berufen sich darauf, als auf etwas ganz allgemein anerkanntes. Diese sind es vornehmlich, die den Werken ächt christlicher Liebe — vielleicht ohne es mit Bewußtseyn zu wollen — feindlich entgegen stehen; sie verheeren und verbrennen die junge Saat der Bekehrung gleich jenem Wild mit angehefteten Feuerbränden, das auch von seiner That nichts wußte, als es die Saatfelder der Heiden zerstörte. Wir erinnern nur an die Schriften gegen die Juden, die vor einigen Jahren in Deutschland so häufig erschienen, und an die unmittelbaren Ausbrüche des Volksübermuths, die darauf in so vielen deutschen Städten und Dörfern statt fanden. So weise und energisch sich auch damals alle betheiligten Regierungen benahmen, so leid thut es uns, bemerken zu müssen, daß die Orte zu zählen sind, wo die angestellten Lehrer und Prediger des Christenthums diese Gelegenheit benuzten, um von der Kanzel herab ein Wort der Ermahnung und der Liebe zu sprechen, ein Wort, das eben bei der lebendigen Gelegenheit einen um so lebendigeren Eindruk gemacht hätte. Wie viele sich zum Christenthume hinneigende, aber noch im Glauben schwache Juden, mögen, ob jener Haß erregenden Schriften und Thaten, den Weg des Heils verlassen und zu der angebornen Störrigkeit ihres natürlichen Menschen sich zurük gewendet haben! Wie viele, sagen wir, und das mit vollem Rechte, da wir aus dem kleinen Kreise unserer Erfahrung deren Mehrere als Beispiel anführen könnten. Es waren sogenannte Gebildete; und bei diesem Worte drängt sich uns eine Bemerkung auf, die wir, selbst auf die Gefahr mißdeutet zu werden, nicht verschweigen dürfen. Sie betrift die sonderbare, früherhin unbekannte und jezt vornehmlich im nördlichen Deutschland statt findende Erscheinung, daß dort gerade jene Juden, die sich in irgend einem Fache des Wissens hervorthun, oder gar vernehmen lassen, von gelehrten Schreibern und von der öffentlichen Volksmeynung, vorzugsweise als Juden angefahren und verhöhnt werden. Wir wollen mit dieser Bemerkung weder die vorlaute und arrogante Halbbildung so mancher jungen jüdischer Schreier vertheidigen, noch unsern christlichen Litteratoren den im allgemeinen sicherlich ungegründeten Vorwurf machen, als wollten sie, den Kleinkrämern gleich, die Ungünstigen als Pfuscher verschreien. Im Gegentheil, wir finden die gegen einen **gebildeten** Juden sich erhöhende Abneigung natürlich; denn sie entspringt aus dem Widerspruch, aus der Verkehrtheit, worin wir einen solchen Menschen befangen sehen; er benuzt das allgemein verbreitete geistige Licht, ein Theil der Bildung des Jahrhunderts ist an ihn gekommen, und er will den Urquell, aus dem ihr diese Wohlthaten zufließen, nicht anerkennen, er verläugnet ihn halsstarrig und undankbar. Dieser selbstische Dünkel, diese Undankbarkeit regt den natürlichen Menschen zum Widerstand, zu Hohn und Haß auf. Den natürlichen Menschen in sich soll aber der Christ bekämpfen, und doppelt ist dieses von christlichen Litteratoren, als von den Choryphäen der wahrhaft sittlichen Bildung zu fordern. Sonderbar ist also die Erscheinung des Gegentheils, wenn sie den halb gebildeten Juden anfeindend verhöhnen, und ihm seinen halben geistigen Besiz verkümmern, statt ihm die fehlende bessere Hälfte darzubieten, oder wenigstens auf die Natur alles geistigen Besizes, der sich im Fortgang der Zeiten und Geschlechter erweitert und verklärt, still und freudig zu vertrauen. Wahrlich! wahrlich! der Ursprung dieser Erscheinung, wenn gleich sie sich in das Gewand des Glaubens hüllt, ist geradezu ein Mangel an Glauben. — Wie trostreich ist es demnach, wie herzerhebend, eine von der Majestät des Königs beschüzte Verbindung zu gewahren, eine ächt christliche, zu welcher sich hochwichtige Staatsmänner, ehrwürdige Geistliche und tüchtige und nahmhafte Bürger öffentlich bei einen, und die nach ihren eigenen Worten „hülfreiche Hand anlegt, damit „der traurige Zustand endige, in welchem sich nach Gottes Ge„richt sein altes Volk befindet, und der nach seinem heiligen „Ausspruch dauern wird, bis zum Ende der Gefangenschaft und „des Exils." Wie vertrauungsvoll darf man auf diese edeln Männer hinschauen, da sie sich keineswegs die falsche Hofnung vorspiegeln, ihrem erhabenen Ziele nahe zu seyn, sondern genau die Schwierigkeiten ermessen, die ihnen von der einen wie von der andern Seite entgegen stehen und sich wafnen mit Geduld und Beharrlichkeit, um nicht müde zu werden in der Zuversicht, daß des Herrn Verheißung sich erfüllet am Ende. — Höchst merkwürdig ist der gedrängte Bericht von der Thätigkeit des Hrn. **Händes**, des Missionärs unter den Juden, auf welchen wir unsere Leser verweisen. Sie werden daraus ersehen, daß das Volk ein sehr hartes Herz hat, welches nur durch innige Liebe von Seite der Christen erweicht werden kan; es kam vor, daß neue Testamente zerrissen, und vor die Thüre des Missionärs gestreut wurden, daß er selbst mit Scheltworten und unter Androhung von Thätlichkeit aus der Synagoge getrieben wurde, daß er Steinwürfe ertragen mußte. Aber es kam auch vor, daß Solche, die am heftigsten opponirten, um Verzeihung baten, und um Belehrung und um die Bücher des neuen Testamentes. An den meisten Orten, wo er hin kam, war der Zudrang der Juden so groß, daß polizeiliche Personen die Ordnung erhalten mußten. Die Unterhaltung mit einzelnen Juden dauerte sehr oft bis Mitternacht; an einem andern Orte wurde sogar dem Missionär gestattet, in der Synagoge einen Vortrag zu halten. Er beschreibt rührend die Liebe an einem andern Orte, wo manche bei seiner Abreise zärtlich Abschied nahmen, und den Segen Gottes auf den Weg ihm anwünschend, zugleich mit größter Theilnahme um eine baldige Rükkehr baten. Höchst anziehend sind einige Züge jüdischer Kinder, und ungemein wichtig, wie des Hrn. **Händes** Bekehrungswerke, zu welchem sich auch Christen aus den verschiedenen Ständen drängten, auf diese einwirkten und sie zu [illegible]

und Persönlichkeit mit dem in Knechtschaft gerathenen Volke geleitet wurden. Nachdem wir die hier angezeigte wichtige Schrift aufmerksam gelesen, und an dieselbe den Maaßstab unserer innigen und ausgebreiteten Erfahrung in diesen Dingen gelegt hatten, sind uns folgende Betrachtungen entstanden: — Was bei der Verbreitung des evangelischen Lichts unter den Juden Gottes Sache ist: — die allgemeine Erleuchtung sowol, als die Erwekung des Einzelnen — beruht auf Seinem unerforschlichen Rathschlusse und muß, wenn zu dem Bekehrungswerke geschritten wird, streng von dem menschlichen Thun geschieden werden; gerade wie der Arzt zwar auch auf die Hülfe Gottes vertraut, dennoch aber ganz von derselben abstrahirt, wenn er über die Heilmittel einer Krankheit nachdenkt. Gott will helfen, sagt er zu sich selbst; aber nicht unmittelbar, sondern durch mich. Mit eben dieser frommen Zuversicht auf sich selbst soll der heilbringende Christ an das Krankenbett des Judenthums treten, und bei einsamem Nachdenken wird er sogleich die beiden gründlichen Heilmittel des Siechthums auffinden; nemlich einestheils Belehrung, anderntheils Duldung, Versöhnlichkeit, Erbarmen, oder mit Einem Worte, beispielgebende Liebe. — Wie weit in dieser Liebe das weltlich-christliche Gemeinwesen (der christliche Staat) gehen kan oder soll? ist eine Frage, die hier nicht so schnell entschieden werden kan, und die wir also auf sich beruhen lassen. Dem Einzelnen ist in dieser Hinsicht durchaus keine Gränze vorgezeichnet, und da die Bekehrungsgesellschaft in dieser Schrift wiederholt und ausführlich auf diese Liebe unserer christlichen Brüder dringt, so würden wir nur die herrlichen Worte dieser Schrift wiederholen müssen, wenn wir ferner darüber sprechen wollten. Was aber die Lehre und den Unterricht betrift, so finden sich in dem Berichte Andeutungen, daß die Juden schwerer als die Heiden zu bekehren seyen, und unter den Juden wiederum noch schwerer die Neugläubigen und die Nichtgläubigen. Diese Andeutungen sind aber nicht ausgeführt, nicht in ihren Grundursachen erfaßt, und doch wäre dieses zu einem radikalen Bekehrungsplan äußerst nothwendig. Der altgläubige Jude, bei dem man an die Offenbarungen des alten Testamentes unmittelbar anknüpfen kan, muß auf eine andere Weise unterrichtet werden, als der Neugläubige und diese wieder auf andere Art als der Nichtgläubige. Diese verschiedene Weisen hier auszuführen, gestattet der Raum nicht. Aber eine allgemeine Bemerkung sey uns erlaubt. Ein Anderes ist es mit der Religion, in welcher ein Mensch geboren, und von Kindheit auferzogen wird, ein Anderes mit einer die im gereiften Alter erwählt werden soll. Von der Erleuchtung, als von Gottes Sache, müssen wir abstrahiren; wir können also nur von der Wahl sprechen; und eine Wahl, wenn sie nicht Willkühr oder Ungefähr seyn soll, kan nur nach einer Ueberlegung statt finden. Nach menschlicher Weise kan also die christliche Religion an einen Juden nur gebracht werden — durch das Medium des vernünftigen Verstandes, durch Denken. Die Folgerungen, die für den Lehrer hieraus hervorgehen, können hier ebenfalls nicht so schnell dargethan werden; er muß einreißen und aufbauen, während er bei dem Heiden nur eine tabula rasa vorfindet, und demnach bei diesem eine leichtere Arbeit hat. — Was übrigens, nach unserer speziellen Erfahrung, dem gebildeten Juden — das heißt demjenigen Juden, der unbewußt im Boden des Christenthums Wurzel gefaßt hat, an den die Philosophie des Jahrhunderts gekommen ist — am schwersten wird, das ist der Anforderung zu genügen, sich zu irgend einer christlichen Religionspartei, zu einer der sichtbaren Kirchen zu bekennen; er wird sich nur schwer dazu entschließen, selbst dann, wenn er sich in seinem Innern schon zur allgemeinen unsichtbaren Kirche bekannt hat. Von dieser Unklarheit muß er befreit werden. Sollten aber die allerersten Bekehrer und Täufer nicht weniger Buchstäbliches von ihren Neophyten gefordert haben, als unsere heutigen Missionäre? Mit dieser Frage, die nur die Kirche selbst thatsächlich beantworten könnte, schließen wir diese Betrachtungen, und mit dem innigen Wunsche, daß der Herr dieses heilbringende Werk segnen, und auf demselben seinen heiligen Geist möge ruhen lassen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

In der bei dem unterfertigten Gerichtshofe anhängigen Konkurssache des vormaligen Klosters Maria Maihingen im Ries haben sich mehrere Gläubiger, welche als Erben oder anderweite Nachfolger an die Stelle der im Lokations-Erkenntnisse de publ. 17 Aug. 1784 aufgeführten Gläubiger getreten sind, früherer Aufforderungen ungeachtet, noch nicht zur Sache legitimirt, und es ist zum Theil auch der Aufenthaltsort derselben hierorts unbekannt. Da es nun zur Vollendung der über die endliche Erledigung dieser Konkurssache eingeleiteten Verhandlungen erforderlich ist, daß die Sachlegitimation aller gegenwärtig bei derselben betheiligten Gläubiger rechtsgehörig hergestellt werde, so werden auf Ansuchen des bestellten Masse-Kurators und Kommun-Anwalds der Kreditorschaft, Advokat Greiner zu Ansbach, sämtliche Kloster Maihingerischen Gläubiger, welche sich bisher noch nicht gehörig zur Sache legitimirt haben, anmit öffentlich aufgefordert, diese Legitimation innerhalb 2 Monaten durch den genannten königl. Advokaten Greiner um so gewisser zu bewerkstelligen, als im Entstehungsfalle hinsichtlich aller Verhandlungen über das Kloster Maihingsche Schuldenwesen angenommen werden wird, daß dieselben demjenigen beitreten, was die Mehrheit der übrigen Gläubiger beschlossen hat, oder noch beschließen wird.

Ansbach, am 25 Mai 1824.

Königl. Appellationsgericht für den Rezatkreis.

v. Feurbach, Präsident.

v. Schellhaß, App. G. Sekret.

Das
königl. baierische Landgericht Pfarrkirchen

bringt hiermit zur öffentlichen Kenntniß, daß das Prioritäts-Erkenntniß in der Konkurssache des verlebten königl. Kämmerers und ehemaligen Landschafts-Verordneten Maximilian Freiherrn v. Kronegg auf Loder und Asenham unterm heutigen an der Gerichtsthüre angeschlagen worden sey.

Pfarrkirchen, den 30 Mai 1824.

Vom
königlichen Landgerichte Beilngries

wird auf Requisition des k. Kreis- und Stadtgerichts Amberg hiermit bekannt gemacht, daß der disortige Frühmeßbenefiziat, und freiresignirte Pfarrer von Pfalldorf, P. Ignaz Mayr, eine leztwillige Disposition ad acta judicialia anher übergeben, und hierin eine nach Raab in Ungarn ausgewanderte Schwester Margaretha Mayr, den Bruder Christian Mayr, und den unbekannt wo abwesenden Schwestersohn Ignaz Wildfeur, resp. ihre unbekannt wo sich aufhaltende Descendenz, unbedacht umgangen, somit von seinem Rüklasse als Erben ausgeschlossen habe.

Genannte Geschwister oder ihre unbekannten Descendenten werden demnach aufgefordert, über diesen testamentarischen Erbschaftsausschluß ihr Erklären binnen sechzig Tagen a dato sub poena agniti legal anher gelangen zu lassen, und ihre allfälligen Erbschafts-Ansprüche im nemlichen Termin um so gewisser geltend zu machen, als widrigenfalls nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins diese Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach mit den hierländigen Verwandten und Testaterben fortgesezt, und ihrer Beendigung zugeführt werden würde.

Beilngries, den 31 Mai 1824.

v. Inama, Landrichter.

Johann Grebner, Bauerssohn aus Labill, hat im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland als Soldat des kön. baierischen 9ten Linien-Infanterieregiments mitgemacht, und seit dieser Zeit hat man keine Nachricht von ihm.

Da nun sein Bruder den Antrag, auf Aushändigung des demselben treffenden Erbtheils zu 600 fl. gestellt, so wird Jo-

hann Grebner, oder wer auf dessen Nachlaß Anspruch machen zu können glaubt, aufgefordert, sich binnen drei Monaten hierorts zu melden, indem nach dieser Zeit das Vermögen des Johann Grebner seinem Bruder gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Kronach, den 2 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
D e s c h, Landrichter.

Am künftigen Monat Julius, und zwar am 19 Morgens um 9 Uhr, wird auf dem Büreau des königl. Militär-Administrations-Kommissariats dahier, die Lieferung von

24,000 Ellen Leintücher Gradel,
6,333 Ellen Strohsakzwilch, und
500 wollenen zweimannigen Bettdeken

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht und bemerkt wird:

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zu dem Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über, dieser Lieferung entsprechende Vermögens-Verhältnisse durch Zeugnisse der treffenden Ortsbehörden auszuweisen im Stande sind;
b. diejenigen, welche für eine ganze Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben;
c. Nachgebote unter keinem Vorwande, und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Die Steigerungsliebhaber werden daher eingeladen, die weitern Bedingnisse zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Landau, den 19 Jun. 1824.

Königl. Militär-Verpflegungskommission.
v. R o g e' v i l l e, Obristlieut.
Palm.

Gegen den hiesigen Handelsmann und Zukerbäker, C a r l F r a n z W u r m h e r r ist der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt, und zur Vornahme der Schuldenliquidation Tagfahrt auf

kommenden Donnerstag den 15 Jul. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher dessen sämtliche Gläubiger hiemit aufgefordert, sich an dieser Tagsfahrt

Vormittags 8 Uhr

entweder in Person oder durch rechtsgenüglich Bevollmächtigte in der Oberamts-Gerichtskanzlei dahier einzufinden, ihre Forderungen, so wie ihre etwaigen Ansprüche auf Vorzugsrechte, durch Vorlage der hierauf Bezug habenden Urkunden, Handlungsbücher oder obrigkeitlich beglaubigter Auszüge aus denselben gehörig zu liquidiren, und sich zugleich wegen eines Borg- oder Nachlaßvergleichs zu erklären.

Auch ist es gestattet, seine Forderung schriftlich zu liquidiren; dieses muß aber unter obigen Vorschriften, und zwar entweder vor oder an der bezeichneten Tagfahrt geschehen.

Wer seine Rechte an dieser Tagfahrt nicht geltend gemacht hat, wird durch den am Ende der Liquidationsverhandlung ergehenden Ausschlußbescheid von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen werden.

Hiebei werden alle Diejenigen, welche an gedachten Handelsman Wurmherr etwas schulden — aufgefordert, ihre Schuldigkeit an niemanden Anders, als an den gerichtlich bestellten Güterpfleger — Waagmeister Schmalstig dahier — bei Vermeidung doppelter Zahlung zu entrichten.

Mergentheim, den 29 Mai 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

B e k a n n t m a c h u n g.

Nach dem zur Anzeige gebrachten Wunsche mehrerer mit dem Absaze der J. W ä c h t e r i s c h e n Loose sich befassender Kommissionairs, und nach der von dem Naturalien- und Kunsthändler J. Wächter darauf abgegebenen Erklärung, wird der Ziehungstag zur Verloosung der J ä g e r s b u r g bei Forchheim und des Jakobstifts D e c h a n t e y h o f e s dahier, nebst Kunstsachen und Geldgewinnsten, auf einige Monate hinaus (jedoch noch innerhalb der allergnädigst bewilligten Jahresfrist) gesezt, und auf den 25 O k t o b e r d. J. u n w i d e r r u f l i c h bestimmt. Der Ort, wo die Ziehung geschieht, wird vorher noch öffentlich angezeigt werden.

Bamberg, den 22 Jun. 1824.

Der Stadtmagistrat.
B a p l.
Busch.

Unter Bezug auf vorstehende Ankündigung des wohllöblichen Magistrats der Stadt Bamberg, ersuche ich alle diejenigen, welche mit dem Absaze der fraglichen Loose gefälligst sich beschäftigen, diese Terminsverlängerung zum Vollzuge des Geschäftes bestens zu benuzen, die Geldbeträge für die abgesezten Loose baldigst einzusenden, die nicht abzusezenden Loose aber längstens bis zum 15 Sept. d. J. zurükzuschiken.

Bamberg, den 25 Jun. 1824.

J. W ä c h t e r.

Ein moralisch unbescholtener Mann, der bei vollkommener Gewandtheit im deutschen Aufsaze, gründliche Kenntnisse der englischen, französischen und italienischen Sprache, oder wenigstens der beiden erstern, besizt, kan unter sehr annehmbaren Bedingungen eine Stelle als Privatsekretär erhalten, und sogleich in Geschäftsführung treten. — Das Handlungshaus Christian August Erich in München gibt auf portofreie Briefe nähere Auskunft.

P f e r d e - R e n n e n.

Die d i e s j ä h r i g e n P f e r d e r e n n e n z u D o b b e r a n werden ihren Anfang am 11 August nehmen, und werden also folgen:

11 Aug. 1. Das F r i e d r i c h - F r a n z - R e n n e n, Mecklenburgische Pferde, geritten durch Herren. An diesem Tage erfolgt noch nicht die Entscheidung, da nur erst die schnellsten Pferde in den verschiedenen Abtheilungen ausgemittelt werden.
2. Rennen für 4jährige Mecklenburgische Pferde.
12 Aug. 3. Entscheidung des Friedrich-Franz-Rennen.
4. P a u l s - R e n n e n, Mecklenburgische Pferde allen Alters.
13 Aug. 5. Erster Preis im A l e x a n d r i n e n - R e n n e n, Pferde jeder Nation; Reiter: Herren.
6. Zweiter Preis im A l e x a n d r i n e n - R e n n e n, Pferde jeder Nation; Reiter: Herren.
14 Aug. 7. Das Rennen für die Landleute. Zuerst kommen die Abtheilungen, die nicht über 10 Pferde enthalten dürfen; die Entscheidung ergibt sich durch ein Rennen unter den Siegern der verschiedenen Abtheilungen.

Zur Nachricht des Publikums dient, daß Ihre königl. Hoh. die Frau Erb-Großherzogin Alexandrine die Gnade haben werden, für das 5te und 6te Rennen zwei Preise zu ertheilen; dieselben bestanden in den Jahren 1822 und 1823 in Pokalen. Zu diesen Rennen kan jeder Ausländer, ohne Rüksicht aufs Vaterland der Pferde, Antheil nehmen. Zu dem 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Rennen, Geldpreise von 100, 90 und 65 Friedrichsd'or, können Ausländer mit konkurriren, sobald sie ihr Pferd als ein mecklenburgisches legitimirt haben.

Weitendorf, 15 Mai 1824.

Gr. v. B i e l,
im Namen der Comite' der Mecklenburgischen Pferderennen.

Ueber die neuen Salinen.

ergl. die Beilagen der Allg. Zeit. Nro. 74. und 79. vom 21 und 27 April.)

Vor Allem können wir die Aeußerung unsers Bedauerns t unterdrüken, daß der geh. Hofrath Hr. v. Langs- rf für den Verfasser unserer Beurtheilung seines vortreflichen rkes in Nro. 53. der Beil. zur Allg. Zeit. gehalten worden Denselben kan jedoch keine Zumuthung mehr schmerzen, nn er sich erinnert, was man schon alles von ihm Grund- :s gesagt hat. Und wollen wir kurz vernehmen, welche Ein- dungen der Hr. Verfasser des Aufsazes in Nro. 74. der ilage zur Allg. Zeitung gegen unsere Erinnerungen, viel- hr gegen die von Hrn. v. Langsdorf aufgestellten Grund- ten der Salztechnik gemacht habe. 1. „Wir haben uns be- lich auf die geographische Lage der Salinen am Neckar, her und der Jaxt nicht deutlich genug ausgedrükt. Dis ge- en wir dem Hrn. Verfasser gern zu, halten aber dafür, seine Erklärung von jenseits, und disseits (von wo ?) nichts anders sage, als daß man allenthalben nach Salz en könne, so wie es überall einen Weg nach Rom gibt. — Der Hr. Verfasser zieht die Erfahrung nicht im Geringsten Zweifel, daß sich der Thon aus der Soole auf den Boden Sinkwerke niedersenkt, denselben bedekt, und daß die Salz- lösung an der Deke geschieht; findet aber die Folgerungen Hrn. v. Langsdorf (daß die Bohrlöcher zulezt unbrauchbar den) nicht richtig. Warum? — „Weil, wenn die durch hrlöcher durchsunkenen, einige 50 Fuß mächtigen Salzlagen gelangt wären, der unaufgelöst (?!) zurükgebliebene on nicht die Hälfte dieses Raumes auszufüllen vermöchte, weil man nichts weiter bedarf, als bei zunehmender An- fung des Thones die Saugröhre nach und nach höher, und r diesen Thon zu stellen.“ Bei dieser für uns, und für alle urgen gänzlich unverständlichen Stelle: wenn die Salzla- ausgelaugt wären ꝛc., muß der Herr Verfasser noch weni- klar gesehen haben, als Hr. v. Langsdorf S. 320. seines rkes bei dem Saze: „daß bei dem mächtigen Druke der in Bohrlöchern stehenden hohen Wassersäule in der Auflösung Salzes, und des Salzthones günstige Modifikationen für Bohrlöcher eintreten sollen“, gesehen hat. Das Zugeständ- , daß man bei zunehmender Anhäufung des Thones auf dem den des Bohrloches die Saugröhre über diesen stellen soll, ätiget die unwidersprechliche Erfahrung, daß die Auflösung Steinsalzes nach Oben geschehe, daß folglich alle Mächtig- : desselben nach der Teufe um so nuzloser sey, je derber lages ist, weil es das Eindringen der Tagewässer, also auch ne Auflösung desto mehr verhindert, und daß man endlich, : Hr. v. Langsdorf, und wir mit ihm sagten, genöthigt rde, die alten Bohrlöcher zu verlassen, und neue niederzu- iben. Ob inzwischen andre Salinen ihre durch Stollen und ächte regelmäßig aufgeschlossenen, auf Perpetuität berech- :en Bergbaue durch Anwendung von Bohrlöchern in eine Art rgänglichen Raubbaues umändern werden, um auf eine kurze it wohlfeileres Salz zu erhalten, ist sehr zu bezweifeln. 3. jedem Halurgen bekannt ist, daß die Soolenquellen nicht jenen Stellen aufsteigen, wo sie durch Auflösung des Stein- zes entstehen. Daß in den Kalk- und Sandsteingebirgen, welchen sie sich größtentheils erheben, ausgebreitete Höh- ızen mit Soole angefüllt sind, in welchen sie den aufge- wemmten Thon absezen, ihre Löthigkeit mit einer großen asse eine Soole von fast ständiger Eigenschwere mischen, und her eine unveränderliche Reinheit, und einen beinahe im- :r gleichen Gehalt beibehalten können; daß dagegen die Soole s den Bohrlöchern nach einigen Stunden trübe und schmu- wird, wie Seifenwasser schäumt, und an Qualität, so wie ht selten an Quantität abnimmt, so bemerkt man sehr leicht, ß der Herr Verfasser, als er vorgab, „nicht einzusehen, rin ein Bohrloch von einem wirklichen Salzbrunnen verschieden y, und warum bei ersterm Besorgnisse eintreten sollen, die man bei den leztern nicht kennt,“ unmöglich Ernst gewe- sen seyn konnte. 4. Zum Beweise, „daß nicht die neuen Sa- linen in Süd-, sondern auch ältere in Norddeutschland durch Bohrlöcher betrieben werden, sind uns Königsborn bei Unna, und Salza bei Kösen vorgehalten worden.“ — Obgleich diese Salinen gegen die Neuen eine ungleich größere Gewährschaft für sich haben, indem sie ihre zahlreichen Quellen durch Bohrlöcher nur zu erhöhen, und nicht erst zusammen gesikerte Soole auf Gerathewohl aufsuchen müssen, so haben selbige dennoch schon gegen frühere Zeiten bedeutend abgenommen, wie die disfallsigen Notizen des bewährten Geognosten Hrn. v. Keferstein's in seiner Zeitschrift: Deutschland geognostisch dargestellt, B. II. H. III. S. 301 und 453. nachweisen. Man liest daselbst: „daß bei der Saline Königsborn der Gehalt der Quellen Anfangs reichhaltiger war, zulezt wieder sehr abfiel; daß die Soole der Bohrlöcher von 1798 ihren anfänglichen Gehalt nicht beibehalten habe. Man bohrte 1807 vier Löcher, wovon nur eines eine bauwürdige Quelle gab. Vom Jahre 1806 bis 1808 nahm der Gehalt der Quellen immer mehr ab u. s. w.“ Ueber die Saline Sulza heißt es: „daß sie früher viel wichtiger und ergiebiger war, daß später der Verfall dieses Werkes durch Verschlechterung der Soole hervorgebracht worden sey, und daß sie endlich ein Beispiel gebe, daß das bloße Niedergeben ins Gebirge in einer soolenreichen Gegend nicht immer reiche Soole liefere u. s. w.“ Wenn nun in diesen quellenreichen Gegenden ein oft wiederholtes Abteufen von Bohrlöchern und Schächten die Salinen vor dem Rükgange nicht retten konnte, wenn selbiges vielmehr nachtheilige Folgen herbeiführte, können diese Fälle nicht auch bei den neuen Salinen Süddeutschlands eintreten? und beweisen die angeführten Beispiele nicht gerade das Gegentheil der vom Hrn. Verfasser aufgestellten Behauptung? 5. Derselbe versichert, nicht zu verstehen, wie es sich in einem erschöpften Felde lohnen sollte, einen Schacht abzuteufen, und glaubt somit, wir würden aus Gründen der Hinfälligkeit der Bohrlöcher einer-, und aus den Schwierigkeiten einer Schachtabteufung andererseits, gewiß gerathen haben, das Salzlager bey Jagstfeld ganz unbenuzt zu lassen. Er behauptet, daß der Zudrang der Wässer nur in den höhern Kalksteinschichten lästig sey, in tiefern Thon- und Gypsschichten aber ganz aufhöre, daß endlich bei Hall, woselbst das Steinsalzlager nach 27 Fuß noch nicht durchsunken sey, schon ein Schachtbau von 270 Fuß Teufe unter nur geringem Wasserzuflusse in den obern Teufen nieder gebracht sey, und daß man einen glüklichen Erfolg hoffen dürfe, wenn man auch die Schwierigkeiten, die mit der Gewinnung des Steinsalzes auf diesem Wege verbunden sind, nicht verkennt.“ Ohne die Erklärung des Herrn Verfassers in Bezug auf seine Person bestreiten zu wollen, sehen wir dagegen sehr wohl ein, daß ein Feld vorzüglich durch Bohrlöcher erschöpft, und doch noch für Schächte benuzbar seyn könne. Da bekanntermaaßen die Auflösung des Steinsalzes nach Oben, und nicht nach Unten geschieht, wie der Herr Verfasser selbst zugeben mußte, da nach seiner eigenen Behauptung die Tagewässer bei größern Teufen nicht durch den Thon und das Steinsalz eindringen können, so kan in den obern Teufen ein Grubenfeld durch Bohrlöcher ausgesaugt, und ein reiches Steinsalzflöz, wenn es der Andrang der Wässer gestattet, eben sowol durch Schächte benuzbar seyn, als z. B. ein Steinkohlenflöz, das vom Tage wieder verhauen und verbrochen ist, in großen Teufen noch abgebauet wird. Aus dieser Ansicht muß der Hr. Verfasser von selbst schließen, daß wir das Wenige dem Nichts vorgezogen, und somit unbezweifelbar mit Hrn. v. Langsdorf zu den Bohrlöchern gerathen haben würden. Ob wir aber glänzende Etablissements, die alle benachbarte Salinen bedrohen sollen, beantragt, und nicht vielmehr der Sicherheit des Erfolges wegen, ohne in öffentlichen Blättern vorlaut großes Aufheben zu machen, nur allein auf den Selbstbedarf Rüksicht genommen haben würden, können wir zwar nicht bestimmen, gewiß aber hätten wir, denen der außerordentliche Aufwand an Geld, Kraft und Zeit, wel-

chen ein Salzbergbau durch tiefe Schächte betrieben, bei den zahllosesten Gefahren, und einem geringen Ausbringen an Steinsalze oder Soole erfordert, so wie die Veränderlichkeit der Bohrlöcher, sehr genau bekannt sind, keine andere, als dem Staatsinteresse förderliche Dispositionen in Antrag gebracht; indem uns die unwiderlegbare Wahrheit vor Augen geschwebt haben würde, daß jede Ausdehnung solcher Anlagen mit der Benüzungszeit in umgekehrtem Verhältnisse stehe, und daß in der Folge bei einem allenfalls nicht entsprechenden Ertrage die Nothwendigkeit und Zwekmäßigkeit der Anlagen in Zweifel, und wir hierüber zur Rechenschaft gezogen werden könnten. — Da übrigens hier der Ort nicht ist, durch eine umständliche technische Geschichte der Soolengewinnung durch Bohrlöcher an den Flußgebieten des Neckars, des Kochers u. s. w. das bisher Gesagte nachzuweisen, so müssen wir uns begnügen, nur folgende Thatsachen aus selbigen anzuführen: a. Daß man in obigen Gegenden, oder, nach dem Herrn Verfasser, in einem unermeßlichen Felde landein- oder auswärts nach Salz suchen könne, aber nicht jedesmal durch ein glükliches Ungefähr ein Bohrloch wie Nro. 1. zu Friedrichshall erlange, darüber liefern die vielen mißlungenen Versuche zu Wimpfen, zu Offenau, zu Haßmersheim, zu Mühlbach, zu Helmsheim, zu Rappenau und andre mehr, zureichende Beweise. b. Alle in Benüzung stehende Bohrlöcher zu Friedrichshall, Rappenau, Schwenningen, Offenau u. s. w. verschlämmen sich mehr oder weniger. Bei der ersten Saline hob man anfänglich die Pumpensäze, und ließ der trüben Soole gewöhnlich 12 Stunden Zeit, sich abzuklären; dermalen wird solcher ungefähr nach acht Tagen ein ähnlicher Zeitraum gestattet, woher die Ursache kommen mag, daß so laut über das mit Schlamm und Schmuz verunreinigte Viehsalz von Friedrichshall geklagt wird. Beinahe alle Monate müssen die Löcher mit dem Bohrlöffel vom Schlamme gereinigt werden, wozu oft mehrere Tage erforderlich sind. Das Bohrloch Nro. 3. verschlämmte sich schon vor einiger Zeit so bedeutend, daß sich selbiges mit Einemmale um 10 Fuß verkürzte, und das Saugrohr einklemmte, so daß bei dem Herausnehmen desselben 5 Fuß davon abbrachen, und im Bohrloche steken blieben. Ein ähnlicher Fall trat zu Rappenau ein. Das Bohrloch Nro. 2. verschlämmte sich in der Art, daß die Pumpe den Dienst versagte, und auf 20 Fuß gehoben, und abgeschnitten werden mußte. — Wenn bei dem Entstehen der Bohrlöcher solche Unfälle statt haben, welche müssen nicht, bei zunehmenden Weitungen im Innern des Grubenfeldes, befürchtet werden? c. Wenn aus den Bohrlöchern einige Zeit Soole geschöpft wird, so fängt sie zu schäumen an, und nimmt an Qualität und Quantität bedeutend ab. Lezteres erweiset selbst das Schäumen, indem man mehr wegpumpt, als zufließt, und dadurch die Pumpen zum Einsaugen der Luft, und die Soole zum Schäumen zwingt. Dieses Uebel tritt vorzüglich bei zunehmenden Verschlämmungen ein. Der Kürze wegen wollen wir nur als Beispiele anführen, daß das Fundloch Nro. 1. zu Rappenau Anfangs eine Soole von 12 Graden schüttete, dann aber auf 9 Grade zurükging. Aus den Bohrlöchern Nro. 2. und 3. soll Anfangs 27grädige Soole gehoben worden seyn, die aber später bis zu 21 Graden abnahm u. s. w. d. Sowol die Veränderlichkeit der Quantität und Qualität der Soolen aus den Bohrlöchern, als die zu Friedrichshall gemachte Erfahrung, daß die Anfangs versuchten weiten Pumpen geringerlöthige Soole lieferten, bestätigen die Schlußfolge, daß sich die dermalige Soole, welche aus den Bohrlöchern der neu angegriffenen Grubenfelder gehoben wird, schon in früherer Zeit, und nicht jezt bei dem Durchfließen durch Steinsalz gesättigt habe (bei dem reinsten Steinsalze, und in den größten Sinkwerken sind mindestens mehrere Wochen hiezu nothwendig), daß diese Soole, angehäuft in den Ablösungen, Klüften und Höhlungen der Steinsalzformation, eine Reihe von Jahren andauern möge, später aber am Gehalte, wie zu Königsborn und Sulza, und mehreren andern Salinen, abnehmen werde, und zulezt zu einem höchst geringen, kaum benüzbaren Gehalte zurükkehren könne. Es dürfte daher die Behauptung nicht gewagt seyn, daß bei der Soolengewinnung aus Bohrlöchern alle Anlagen vom Zufalle abhängen, und daß die Größe ihrer Benüzung mit der Zeit ihrer Ausdauer im umgekehrten Verhältnisse stehe. — Wenn daher der Herr Verfasser wirklich glaubt, unsre Bemerkungen seyen vorzüglich zur Beruhigung derer geschrieben, welche durch die Konkurrenz der neuen Salinen Schaden leiden, so ersuchen wir ihn, und alle jene, welche aus mehr oder minder reinen Absichten über die in Hrn. v. Langsdorfs Werke aufgestellten, und von uns in der Beilage Nro. 53. der Allg. Zeit. angeregten Grundlehren der Salztechnik zu lachen affektirten, in diesem Werke S. 208. die Stelle zu lesen, welche sich mit den Worten schließt: „Wer zulezt lacht, hat gewonnen." — Uebrigens bitten wir um Vergebung, daß unsere Erinnerungen so spät erfolgen. Es konnte aus dem Grunde nicht wohl anders seyn, weil, wenn auch nicht der Tyroler, doch gewiß der hinkende Bote immer zulezt nachfolgt.

Preußen.

** Berlin, 11 Jun. Es sind hier mehrere Stafetten mit der Nachricht über die in der Pairskammer von Frankreich stattgehabte Verwerfung des Gesezesentwurfs wegen Reduktion der Renten eingelaufen. Das nunmehr nicht mehr zu bezweifelnde Resultat dieser fehlgeschlagenen wichtigen Finanzoperation hat hier große Sensation gemacht, wiewol im verschiedenartigsten Sinne, nach den divergirenden Meynungen, Ansichten und Interessen. Der Einfluß auf die Börsengeschäfte muß hier, wo wenig in französischen Fonds spekulirt wird, natürlich von wenigerem Belang seyn, als in den großen Handelsplätzen von Holland und Frankreich, wo die Interessen unmittelbar berührt werden; auch kan das momentane Weichen der Fonds um einige Prozent an der Börse, als eine auch sonst nicht ungewöhnliche Erscheinung, mit jener Ursache nicht in unmittelbarer Wechselwirkung stehen. Dennoch läßt es sich nicht läugnen, daß bei den regsamen Verbindungen der großen Bankierhäuser auf allen bedeutenden europäischen Plazen die Reaktion mehr oder minder fühlbar seyn muß. Denn die ungeheuren Fonds, welche die assozirten ersten Pariser Häuser, und die mit ihnen verbundenen in London, durch die Annahme in der Deputirtenkammer ermuntert, und durch eventuelle Verträge mit dem Ministerium gesichert, für den Fall der Realisation des Projekts nach und nach zur Disposition haben, und in Voraus durch Zurükziehung aus ihren laufenden Fonds und Baarbeständen sichern mußten, müssen nothwendig auch für die sekundairen Operationen der übrigen Bankiers, so wie auf den Wechselkurs und das Diskonto, einen mehr oder minderen Einfluß äußern. Jedenfalls wird und muß sich die Spekulation, der das neue und große Feld nun verschlossen ist, auf andere Gegenstände des Papierhandels werfen, wodurch dann wieder manche Effekten, die bisher zurükstehen mußten, zur Nachfrage kommen werden. Alles dieses wird sich, als momentane Wirkung, bald wieder ausgleichen. — Wichtiger ist indessen der Gegenstand aus dem höheren politischen Standpunkt betrachtet. Die Verwerfung des Gesezes wegen der Rentenreduktion hebt auf der entgegengesezten Seite die Stabilität der europäischen Kreditsysteme; so wie, kaum vor einigen Tagen noch, dieses von England ausgegangene Reduktionssystem eines an sich mäßigen Zinsfußes, die Runde durch einen großen Theil der Staaten zu machen drohte, die darin einen hinlänglichen Reiz zur Nachahmung finden konnten, so bildet jezt das Veto der französischen Pairskammer dagegen einen wahrscheinlich unübersteiglichen Wall. Das Geldwirthschaftswesen der Länder des ersten und zweiten Ranges bedarf nichts mehr als Sicherheit vor Erschütterungen und gewagten Operationen; diese Rüksicht scheint neben mehreren andern die Pairskammer vorzüglich geleitet zu haben. Auch in dem preußischen Kreditwesen war die Stabilität der Normalgrundsäze von jeher vorherrschend, so wie der Grundsaz einer gerechten und gewissenhaften Erfüllung der übernommenen Verbindlichkeiten nie verlezt ward. Der Staat hat sich hierbei in so glüklichen Finanzverhältnissen befunden, daß nach der neue-

en offiziellen Angabe der Staatszeitung bei der Vernichtung er eingegangenen Staatspapiere bis jezt über 180 Millionen haler von der ursprünglichen Schuld amortisirt werden onnten, also beinahe die Hälfte dessen, was ihren gegenwärgen Gesamtbetrag bildet. Preußen kan daher mit jedem ndern Lande in dieser Hinsicht in die Schranken treten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. Finanz-Fiskalat des Isarkreises hat, um die uf dem vom königl. baierischen Kämmerer Hrn. Xaver Graen v. Jonner auf Tettenweis erkauften hiesigen Hause an er Prangersgasse A. Nro. 1500. haftenden Schulden kennen u lernen, nach §. 14. des Einführungsgesezes um Ediktalladung dieser Gläubiger gebeten.

Diese werden daher, sofern fragliche Schulden nicht schon m hiesigen Stadtgrundbuche eingetragen sind, oder bereits um Hypothekenprotokoll angemeldet wurden, zur Anmeldung innen drei Monaten unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Realansprüche auf das genannte Haus hiermit ufgefordert.

München, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Die im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Staatsbligationen, wozu sich die hiesigen Handelsleute, Gebrüder öwenfeld, als Eigenthümer legitimirten, sind zu Verlust egangen.

Auf deren Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieer Obligationen aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten dato disorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt ürden.

München, den 7 Mai 1824.

Verzeichniß
er Staatspassiv-Kapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind:

. Bundeskapital pr. 1182 fl. 37 kr. fol. 139.
1. Hauptbrief des Hrn. Herzog Max I. von Baiern vom 3 Jul. 1622; ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt. Antheil 1182 fl. 37 kr.
2. Einantwortungsbrief vom 2 Mai 1768 pr. 1182 fl. 37 kr. an Joseph Benno v. Barth.

I. Bundeskapital zu 400 fl. fol. 206.
1. Hauptbrief des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 1 Aug. 1612 pr. 400 fl.; ursprünglicher Gläubiger unbekannt.
2. Erbvertheilungs-Libell vom 14 Sept. 1742 wegen des Uebergangs dieser 400 fl. auf Maria Josepha von Streitmaier und Benno v. Barth.
3. Obiger Einantwortungsbrief.

II. Bundeskapital pr. 150 fl. fol. 379.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 6 März 1630; ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekant. Antheil 150 fl.
2. Erbvertheilungs-Libell vid. Kapital Nro. II.
3. Einantwortungsbrief vid. Kapital Nro. I.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Grimmel, Acceß.

Katharina Basse, geborne Marechle, Buchbinderstochter von Hals, königl. Landgerichts Passau, welche noch zu Ende es Jahrs 1815 als Kaffierswittwe im Dianen-Bade in der eopoldstadt in Wien lebte, und deren Aufenthalt gegenwärig unbekannt ist, hat aus der Verlassenschaft der Barbara chinagl, ledigen Bürgerstochter von der Freiung, königl. andgerichts Wolfstein, und gewesenen Köchin des verlebten eistlichen Raths und Professors Milbiller dahier, vermöge Schanungs-Urkunde vom 10 Mai 1805, 100 fl. zu fordern.

Dieselbe oder ihre allenfallsige Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ihre Ansprüche um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß dieses Termins ihr Antheil gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Landshut, den 14 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Fick.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc. ꝛc.

Wer an die Erbschaft des in Regensburg gestorbenen Generalmajors, Joh. Nepomuk Graf Spauer,* von Pflaum und Valör, Ritter des französischen Ordens der Ehrenlegion, irgend einen gerichtlich noch unbekannten Rechtsanspruch zu machen hat, muß denselben binnen 45 Tagen, von heute an gerechnet, hierorts anmelden, widrigenfalls mit Auseinandersezung dieser Erbschaft rechtlicher Ordnung nach vorgefahren wird.

Nürnberg, den 4 Jun. 1824.

Königl. baierisches Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Habermann, General.

Ganz, Sekret., koll.

* In der ersten Einrükung Beilage 114. S. 459. hieß es irrig: Karl Grafen v. Spauer.

Das königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

hat in dem Schuldenwesen des Kaufmann Konrad Breidenstein zu Triest über dessen dahier befindliches Vermögen durch Entschließung vom 15 Okt. v. J. den Partikularkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 12 Jul. d. J.;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 12 Aug. d. J.;
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf Montag den 30 Aug. d. J., und
für die Duplik auf Montag den 13 Sept. d. J. vor dem Kommissär, Kreisgerichts-Assessor v. Oelhafen,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem im Inlande allenfalls noch befindlichen Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Ansbach, den 2 Jun. 1824.

Busch, Direktor.

Lieberich.

Am Donnerstag den 8 Jul. l. J. werden in der Rentamtskanzlei zu Jettingen mehrere Partien feinste spanische Wolle zu ungefähr 60 bis 66 Zentner an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert. Kaufsliebhaber werden eingeladen, bei guter Vormittagszeit zu erscheinen, indem bis 12 Uhr Mittags an besagtem Tage das Licitations-Protokoll geschlossen wird.

Am Montag den 12 Jul. abhin werden 180 Stük fette 4- und 6jährige Hämmel zu Guggenberg, k. Landgerichts Schwabmünchen, und am Mittwoch den 14 hundert

Hämmel zu Unterwaldbach an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung versteigert.

Jettingen bei Burgau, den 22 Jun. 1824.

Gräflich = Schenk v. Staufenbergische Renten = Verwaltung.

Braun.

Johann Ring, Häusler und Bader zu Stephansposching, gegen welchen beim unterzeichneten Landgerichte ein Prozeß wegen Kindesalimentation anhängig ist, entfernte sich im vorigen Jahre von seinem Aufenthaltsorte zu Schwarzach, unwissend wohin, ohne seither von seinem dermaligen Wohnorte etwas hören zu lassen.

Johann Ring wird daher aufgefordert binnen vier Monaten a dato um so sicherer anher Nachricht zu geben, wo er sich gegenwärtig aufhält, als nach Verfluß dieses Termins nach den bestehenden Gesezen gegen ihn verfahren werden wird.

Deggendorf, den 28 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

V. leg. abw.

Höß, Assessor.

Die Original = Schuldverschreibung über ein Kapital per 2500 fl., welches die Kirchenstiftung zu Deiningen seit dem 9 Sept. 1795 an den Hrn. Fürsten zu Oettingen = Wallerstein zu fordern hatte, das aber unter dem 20 Jun. 1820 von Sr. königl. Majestät in Baiern auf den Staatsschuldentilgungsfond übernommen, und bei der königl. baierischen Staatsschuldentilgungs = Spezialkasse in Augsburg sub Nro. 28,608. inkatastrirt, sofort von der Kirchenstiftung in Deiningen an Jakob Jonas Gutmann in Oettingen, und von diesem an Isak Levi und Komp. in Steppach cedirt worden ist, ist abhanden gekommen.

Der unbekannte Inhaber dieser Obligation wird hiermit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten bei disseitigem Patrimonialgericht vorzuzeigen, und sein Recht hierauf gehörig nachzuweisen, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins selbige für kraftlos erklärt werden würde.

Hainhofen, am 11 Mai 1824.

Freiherrlich v. Rehling'sches Patrimonialgericht Steppach Ister Klasse.

Gerstmayr.

Tübingen. (Vorladung.) Auf Anrufen Sr. Hoheit des Herrn Herzogs Wilhelm von Würtemberg werden Alle, denen auf das an die Gemeinde Hierlingen, Oberamts Rottenburg, schon im Jahr 1821 verkaufte Rittergut daselbst und dessen Theile, Pfand = oder andere dingliche Rechte vermeintlich oder gegründet zustehen, wenn sie sich auch gleich nur auf die früheren Besizer dieser Herrschaft beziehen, hiermit öffentlich vorgeladen, ihre Ansprüche binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen bei der unterzeichneten Stelle geltend zu machen, in dem Unterlassungsfalle aber zu gewärtigen, daß ihre Pfand = und andere dingliche Rechte durch ein richterliches Erkenntniß als gänzlich erloschen werden erklärt werden. Die Inhaber von solchen Pfand = und andern dinglichen Rechten aber, welche an die Gemeinde Hierlingen überwiesen, und von ihr seit dem Besize der Herrschaft durch ausgestellte Obligationen rc. schon anerkannt wurden, sind von der Befolgung und Wirkung dieser Ediktalladung ausgenommen.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwald = Kreis zu Tübingen, den 6 April 1824.

Kapff.

Aufforderung.

Der privilegirte Central = Bibel = Verein für das Königreich Baiern, in Nürnberg

bedarf einige Ausgaben der Bibel, Alten und Neuen Testaments, nach der lutherischen Uebersezung, und fordert hiedurch diejenigen inländischen Buchhandlungen und Buchdrukereien, welche dergleichen Ausgaben zu unternehmen geneigt, und durch ihre Verhältnisse geeignet sind, auf, ihre Anträge und Bedingungen spätestens bis zum 10 Aug. dem unterzeichneten Verwaltungsausschusse vorzulegen. Die Ausgaben sollen keine Anmerkungen enthalten, und sich hinsichtlich der Parabel = Stellen an die Stuttgart'sche Bibelausgabe halten.

Bei den verschiedenen Ausgaben soll, hinsichtlich der Letteru, auf

eine Ausgabe in gr. 8. mit Korpus = Schrift,
eine Ausgabe in kl. 8. mit Nonpareil = Schrift,
eine Ausgabe in kl. 8. mit Petit = Schrift

Rüksicht genommen werden. Der wohlthätige Zwek der Anstalt fordert die möglichste Wohlfeilheit der Preise, vollkommene Korrektheit und Reinheit des Druks, und gutes, starkes Papier.

Nürnberg, den 28 Jun. 1824.

Der Verwaltungs = Ausschuß des Central = Bibel = Vereins für das Königreich Baiern.

Dr. Weillodter.

Die in Frauenfeld, im Kanton Thurgau, an der Hauptpassage der Landstraßen nach Winterthur, Konstanz und St. Gallen, in jeder Beziehung sehr vortheilhaft gelegene und im besten Zustande befindliche Rothgerberei wird zum Ausleihen angetragen; solche besteht in einem neuerbauten Wohnhaus, an welches das Gerbegebäude stößt, das zur Sohl = und Schmalledergerberei bequem eingerichtet, und in wirklicher Aktivität für beide ist. In Verbindung mit demselben ist ein anderes Gebäude, worin sich eine Lohstampfe nebst Walke befindet, Alles hart an einem stets wasserreichen Bache anmuthig gelegen, und von einem schönen Gemüsgarten und 3/4 Juchart Wiesboden umgeben; zu sämtlichen Gebäuden gehört eine unweit davon stehende Scheune. Allfällige Liebhaber, die dieses Etablissement in Pacht zu nehmen wünschen, können das Nähere darüber bei Hrn. Ehrhard Schoch, Sohn, in Zürich, oder bei Hrn. J. J. Dumelin in Winterthur, oder auch bei dem Eigenthümer derselben in Nro. 104 in Frauenfeld in portofreien Briefen vernehmen.

Rüktritts = Entsagung

bei der Lotterie von Raunach und Gerlachstein.

Durch die überaus günstige Aufnahme, welche die Ausspielung der Herrschaften Raunach und Gerlachstein sowol im In = als im Auslande gefunden, sieht sich das Großhandlungshaus D. Coith's Söhne bereits in die angenehme Lage versezt, hiermit die Anzeige machen zu können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und die Ziehung derselben demnach am 10 Nov. bestimmt und unabänderlich vorgenommen wird.

Die so namhaften Gewinnste, welche diese Lotterie darbietet, bestehen:

1. In der Herrschaft Raunach, wofür eine Ablösungssumme von 20,000 Stük k. k. Dukaten in Gold geboten wird.
2. In dem Gute Gerlachstein, wofür eine Ablösungssumme von 5000 Stük k. k. Dukaten in Gold geboten wird.
3. In 10,177 Geldgewinnsten von 1000 bis 1 Stük Dukaten in Gold, weitere 20,000 Stük Dukaten betragend, wonach sich ein Gesamtbetrag von 45,000 Stük Dukaten in Gold an baaren Gewinnsten ergibt.

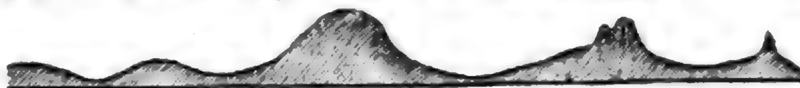
Nachdem das verehrliche Publikum die augenscheinlichen und allgemein als überwiegend anerkannten Vortheile dieser Lotterie so sehr zu würdigen gewußt hat, daß die 6000 Gratis = Gewinnstloose bereits vergriffen sind, so fühlt sich das Großhandlungshaus D. Coith's Söhne in Wien nicht weniger verpflichtet, Alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, um diesem Spiel auch fernerhin den höchstmöglichen Anwerth zu verschaffen, und erklärt sich bereit, bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen, ein 11tes Loos als Frei = Loos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet 10 fl. WW.

Wien, den 10 Jun. 1824.

Das Polar-Eis und Ostgrönland.*

n dem Augenblik, worin die Engländer ein noch unbe-
zgenes Urreich, das fürchterliche Reich des ewigen, aber
s scheint, auch etwas revolutionirten Eises zu erobern
aken, und worin die gebildete Welt dem kühnen Parry
inem neuen Zuge Glük wünscht, sind saubere Steinzeich-
gen von jenes Reiches Gränzen recht willkommen. Sie
der Kapitain Manby der Beschreibung seiner Reise in die
gefilde vor dem so lange unzugänglichen Ostgrönlande bei-
gt; und dieses Land will er selbst gesehen haben, vermöge
Umtriebe, welche in den dort vorliegenden Sperreis-Festen
t gefunden hatten. Es scheint die Natur dort in dem Tod-
das Lebendige, und menschliche Werke nachzuahmen: Thier-
alten, Säulen, Grotten, Zwinger, und plözlich aus tie-
Schweigen der Schlachtendonner zusammen stoßender Eis-
sen. Der Verfasser machte die Reise auf dem Wallfisch-
er Baffin 1821 um seine Schießharpunen zu versuchen,
n es indeß nicht kam. Seine Schilderung des Wallfisch-
ges und der ihm vorgekommenen Thiere kan übergangen
den. Das Wichtigste ist, daß der Eisgang sich nach der über-
stimmenden Bemerkung aller Schiffer verändert hatte. Ge-
nlich fängt im Sommer der Eisgang 2° der Länge südlich
Kap Farewell an, nimmt eine südöstliche Richtung nach
land, von dort nordnordöstlich von Grönland zur Nordseite
Jan Mayen und bis zum 74° Grad der Breite, den er unter
60° der Länge erreicht, und dann steigt er nördlich bis zum 80°
Breite, und läßt die Fahrt zum Wallfischfang an der West-
e von Spizbergen offen. Dagegen nahm dismal das Eis un-
m 15° der Länge von Island eine nordöstliche Richtung, bildete
er dem 76° der Breite eine tiefe Fläche, und vereinigte sich
t dem östlichen Eise, welches sich wahrscheinlich bis Nova Zem-
ausdehnte. Auf diese Weise war die nordwestliche Durch-
fahrt verschlossen, durch welche man sonst an die Westseite von Spizbergen gelangte. Dort war das Meer frei vom Eise nach Aussage einiger Schiffer geblieben, die südlicher als gewöhnlich, einen Weg durch das Treibeis gesucht hatten. Der Baffin gerieth in die größte Gefahr, von dem Eise eingeschlossen zu werden, welches nach der Meynung des Kapitains Scoresby zwischen Spizbergen und Farewell sich um einen größeren Flächenraum als Großbritannien vermehrt hatte, und sich nicht brechen und auflösen konnte, wie sonst im Sommer geschieht. Mit andern Worten: es hatte sich eine größere Masse Polareis herabgesenkt, konnte von Meer und Sonne nicht geschmolzen, und auch nicht als Treibeis gegen den Pol zurük geschoben werden. Aber eben deswegen scheint die Küste von Ostgrönland zugängiger geworden zu seyn. Ihr näherte sich der Baffin, das offene Meer, das er bei Spizbergen nicht fand, in südöstlicher Richtung suchend, unter dem 74° 30' Breite und 12° Länge, und der Verfasser glaubte, am 23 Jul. auf eine Entfernung von 45 Meilen Ostgrönland zu sehen. „Bei der weiten Entfernung, und da es nicht hell genug war, vermochte ich nicht die Natur der Küste bestimmt auszumitteln, aber mit Hülfe von einem guten Glase und vieler Aufmerksamkeit gelang es mir, doch eine richtige Vorstellung von seinem Charakter zu erhalten, so daß ich seine Umrisse erkennen, die große Ebenheit auf der Oberfläche seiner Berge, die sonderbare Spize des einen, die Schroffheit des andern bestimmen konnte. Auch sah ich deutlich, daß der Schnee nur noch in den Thälern lag, und nicht mehr auf den Höhen war, die gar nicht das Ansehen von unfruchtbaren Felsen hatten, sondern die Farben wechselten, wie wenn sie mit etwas Erde oder Torf, oder einer spärlichen Deke von Gewächs überzogen wären. Die Streke Land, welche ich bemerken konnte, ging von Nordwest nach Nordnordwest, und hatte völlig denselben Charakter.



r Wallfischfang beschränkte sich bis vor wenigen Jahren auf die
rdliche Richtung von 78° der Breite, und dehnte sich nicht
er den 2° der Länge aus, folglich konnten keine Schiffe sich
r Grönländischen Küste nähern. Kapitain Scoresby entfernte
jedoch schon 1817 von dem gewöhnlichen Laufe der Wallfisch-
hrer, kam in das westliche Eis, und zu demselben Lande,
lches wir sahen, und das die Landstreke zu seyn scheint, die
54 Gaal Hawkes entdekte, und die Karten nach ihm nennen.
a sich neuerdings das Eis im Westen mehr geöffnet hat, so
den die Wallfischfahrer nun dahin, und 1821 war das Eis
on hier in dem Maaße weggerükt, daß nicht allein das Land
esehen, sondern ohne Hinderniß betreten werden konnte.
. Scoresby war dem Gestade so nahe, daß er bequem hätte
nden können; und nur seine Berufspflicht zur Fischerei hielt
n ab, das Land zu besichtigen, so gern er es gethan hätte."
Obgleich der Verfasser nicht sagt, daß Scoresby eben das gesehen hat, was er sah, und es für Land gehalten hat, und
bgleich er auch nicht sagt, was er wohl wissen konnte, daß
817 nicht blos Scoresby, sondern auch andere Schiffer sich
er Grönländischen Küste genähert hatten, und daß ihre Be-
schreibung derselben mit der Seinigen übereinstimmt; obgleich
also nur sein eigenes Zeugniß von dem, was auf dem Baffin
esehen seyn soll, vorliegt, und sich vermuthen ließe, daß seine
Einbildungskraft ihm gezeigt hätte, was der Hamburger Olof
Öcken 1817 wirklich beobachtet hat, so ist doch außer Zweifel,
daß der Baffin der Grönländischen Küste sehr nahe war, und
daß sie von ihm wohl gesehen werden konnte. Auch erzählt
der Verfasser sonst zu treu, um ihm nicht auch hierin zu glauben. Bemerkenswerth ist übrigens die Strenge, womit der religiöse Scoresby auf die Feier des Gottesdienstes hielt. Er hatte bei der Abfahrt seine Andacht mit dem Schiffsvolk, er redete zu ihm mit Gebet alle Sonntage (das geschah auch von den Offizieren bei Wellington's Armee) ließ daran kein Werk, auch nicht Fischerei bei günstigster Gelegenheit treiben, und verlegte den Schmauß zum Geburtstage des Königs auf den folgenden Tag.

* Journal of a voyage to Greenland, in the year 1821 with graphic illustrations. By George William Manby Esq. Second edition. 1823. 8. XI. 225. London, bei Whittaker.

Deutschland.

* Hannover, 20 Jun. Die Getreidepreise fangen an sich etwas zu heben, da nach Westindien Mehl und nach Spanien Korn verladen wird; aber die Ausfuhr ist an sich und besonders zu den lagernden Vorräthen gering, welche an der Ostsee gar keinen Preis mehr haben. Die Steuerzahlung stokt dort, und es haben nach dem Vernehmen dahin Baarsendungen von Berlin gemacht werden müssen. Hier haben die Stände auf Besteurung der Getreideeinfuhr angetragen. Vor ihrer Vertagung ist ein Ausschuß zur Begutachtung der entworfenen Ordnungen für die Untergerichte und die Grundverpfändungen niedergesezt. Die Landbesizer seufzen besonders nach zuverlässigen und wohlfeilen Grundpfandbüchern, doch ohne Eintragung der gutsherrlichen Rechte, und der Gutsabschäzungen, das würde eine neue Plage für sie seyn. Die Stadt Hannover hat ihre Verfassungsurkunde erhalten, und ehrt darin ein neues Zeichen königlicher Huld, und ein dauerndes Werk der Gesezgebungskunst. Es ist darin alles offen und klar, das alte Recht und die ewig junge Freiheit geachtet, aber gute übereinstimmende Ordnung hinzu gekommen. Ihr Gericht und ihre Verwaltung ist der Stadt verblieben, aber beides von einander getrennt. Juden werden nach wie vor in der Altstadt gar nicht aufgenommen, und in der Neustadt nur mit Vorsicht zugelas-

sen. Die päpstliche Bulle über die bischöflichen Stühle im Königreich ist mit folgender Verordnung bekannt gemacht: „Kraft Unserer Majestätsrechte ertheilen Wir den auf die vorher namhaft gemachten Gegenstände sich beziehenden Verfügungen der erwähnten Bulle Unsere königliche Genehmigung, und es sollen demnach Alle, die es betrift, jene Verfügungen als ein verbindliches Statut der katholischen Kirche in Unserm Königreich Hannover zu beobachten und zu befolgen haben. Die Genehmigung vorgedachter Bulle wird, wie sich ohnehin versteht, nicht anders ertheilt, als unbeschadet Unsern Majestätsrechten und den Rechten Unserer Unterthanen evangelischer Religion und der evangelischen Kirchen im Königreiche. In der Bulle selbst werden alle katholischen Gemeinden links von der Weser an den bischöflichen Stuhl zu Osnabrück, und rechts von der Weser an das Bisthum Hildesheim gewiesen. Die Ausstattung des bischöflichen Stuhls zu Osnabrück bleibt noch ausgesezt, und vorläufig nur einem dortigen Verweser und Weihbischof 3000 Rthlr. bestimmt. Bis zu jener Ausstattung erhält der Bischof von Hildesheim statt 4000 Rthlr. 6000 Rthlr., der Dombechant statt 1500 Rthlr. 1800, von sechs Domherren bekommen die ältesten beiden jeder 1400, die beiden folgenden je 1000, und die jüngsten je 800 und vier Vikarien je 400 Rthlr.; alle, mit Ausschluß der beiden jüngsten Vikarien, Häuser. Diese Einkünfte, 18,800 Rthlr., werden binnen vier Jahren in liegenden Gründen gewährt. Die Ausstattung des Bisthums Osnabrück erfolgt in Zukunft auf gleichen Fuß mit der Hildesheimischen. Beide Bischöfe stehen unmittelbar unter dem Papste, welcher alle Befugnisse und Gerechtsame anderer katholischen Geistlichen in dem Königreich aufhebt, und Anmaaßungen derselben bei Vermeidung der Ungnade Gottes und der heiligen Apostel Petrus und Paulus verbietet. Die deutsche Uebersezung der Bulle ist der Verordnung beigefügt, indeß auch eine andere zu Münster gedrukt, welche in der Stelle, worin der Papst die Zustimmung der Betheiligten aus seiner Machtvollkommenheit ergänzt, das lateinische Wort für vorige (anteriora) durch ewige Gerechtsame, Freiheiten und Vorzüge überträgt, und die beseitigten Einreden: daß wohlerworbene Rechte nicht aufzuheben, bei Suppressionen die Betheiligten zu hören, durch grösseren Druk hervorhebt. Die Bulle trägt die Vollziehung dem Fürstbischof zu Hildesheim auf, dessen baldige Vollendung in einem Alter von 88 Jahren und bei fortdauernd fieberhaftem Zustande zu befürchten ist. Er verwendet sein grosses Fürstengehalt, und das noch grössere Einkommen von eigenem Vermögen, meistens zu wohlthätigen Zweken. Hier ist der Geheimerath Rieper in Dienstruhe getreten, und der geheime Legationsrath v. Hinüber wieder zum Vicekanzler des Guelphenordens ernannt. Mit dem russischen Reich ist das Abschoßrecht aufgehoben. Der Weserzoll wird nur zu drei Vierteln des vertragsmäßigen Sazes, und von der Leinwand mit Einschluß der Kurhessischen zu einem Viertel erhoben.

Kk* Braunschweig, 20 Jun. Die Klage der hiesigen Kammer (der gemeinschaftlichen Behörde für Domainen und Stiftsgüter) wider den Käufer des deutschen Ordensgutes und Landkomthursizes Lucklum ist nicht, wie einige Zeitungen gemeldet, von dem Oberappellationsgericht zu Wolfenbüttel zu Gunsten des Käufers entschieden, sondern gelangt erst dahin, und man erwartet mit erhöhetem Interesse die Eröfnung der Diskussionen vor dem Oberappellationsgerichte, und das lezte Erkenntniß, da nach der Taktik im Kriege und im Prozesse die Streitenden ihre Hauptkräfte bis zum entscheidenden Momente aufsparen, und in dem vorliegenden Falle noch überdem die Frage nicht in Untersuchung und zur Erledigung gekommen ist, welche Rechte der Herzog von Braunschweig im Jahr 1805 im Gefolge des Presburger Friedens durch die Erblichkeitserklärung des Hochmeisterthums zum Besten des Hauses Oestreich, und dann ferner 1806 durch die Auflösung des deutschen Reichs, als Souverain, über das Ordensgut Lucklum und über und zu dessen Säkularisation erwarb und vererbte.

L * Aus Westphalen, 13 Jun. Der Herausgeber des Mindenschen „Sonntagsblattes" theilt den Nekrolog eines merkwürdigen und sonderbaren Mannes mit, der nie eine Heimath gehabt hat, seit 40 Jahren ganz Europa, vom Nordpol bis zum äussersten Süden, beständig zu Fuß, ohne alles eigene Vermögen, durchwanderte, und mit allen Gelehrten bekannt, vorzüglich antiquarische Forschungen über die alten scandinavischen und andern Sprachen anstellte. Der Name dieses Sonderlings ist Martin Friedrich Arendt, aus dem Holsteinischen gebürtig. Nachdem er vor einem Jahre von der lezten Fußreise durch Frankreich, Spanien, ganz Italien, Ungarn und Oestreich zurükgekehrt war, ging er zuerst nach Meklenburg, dann wieder durch Süddeutschland nach Neapel. Hier wurde der, nur mit antiquarischen Forschungen beschäftigte Wanderer, als muthmaßlicher Carbonaro eingekerkert, — endlich aber freigegeben; indessen scheinen die ausgestandenen Trübsale der lezten Zeit zu heftig auf ihn eingewirkt zu haben, denn er starb auf der Rükkehr nach Deutschland, in einem Dorfe, zwei Stunden von Venedig, wahrscheinlich in einem sehr verlassenen Zustande. Ob seine, zum Theil kostbaren Manuscripte, die er, wie noch andere antiquarische Merkwürdigkeiten, auf dem Rüken, unter der Weste und in den Taschen, beständig mit sich trug, gerettet sind, ist noch nicht bekannt. Er besaß, bei einem seltenen Gedächtniß eine ungeheure Menge Wissen in allen Fächern, und der Inhalt ganzer Bibliotheken war in seinem Kopfe aufgespeichert, und ganze Alphabete von Runenschrift und altscandinavischen gegossenen Buchstaben schleppte er viele hundert Meilen weit mühsam mit sich umher. Sit illi terra levis.

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für Leihbibliotheken.

In den Jahren 1819 bis 1822 erschien in meinem Verlage:

Bilder aus dem Leben. Eine Auswahl der neuesten englischen Romane und Erzählungen, besonders für Frauenzimmer. 8 Theile in 8. Ladenpreis 10 Rthlr. 18 ggl.

Zur Erleichterung der Anschaffung will ich diese 8 Bände auf ein Jahr

für 7 Rthlr. 12 Ggl.

überlassen, wofür sie in allen guten Buchhandlungen zu erhalten sind, so wie auch eine eigene nähere Anzeige darüber.

Im Einzelnen aber gelten bis zum 1 Mai 1825 folgende Preise:

Opie's kleine Romane, 2 Theile. 2 Rthlr. 6 ggl.
Edgeworths Erzählungen, 2 Theile. 1 Rthlr. 18 ggl.
Burney. Der Schifbruch. 1 Rthlr.
Werbeck v. Wolfstein, 3 Theile. 3 Rthlr.

So wie ausser dieser Sammlung:

Der Forstgraf oder Robin Hood und Mariane. Novelle 18 ggl.

Ueber den wahren Werth der Originale wie der Uebersezungen hat der allgemeine Beifall aufs Günstigste entschieden.

Jena, den 1 Mai 1824.

Friedrich Frommann.

So eben ist erschienen:

Dr. Carl Friedrich Naumann, Andeutungen zu einer Gesteinslehre, zunächst in Bezug auf die krystallinische Kieselreihe. 8. Leipzig, bei A. Wienbrack. 12 ggl.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf dem ehemaligen Bittrich Regelhause dahier sind folgende ältere Ewiggeld-Kapitalien vorgetragen:

a. Ein Pfund Pfenning dem Magister Ernst Pittrich, Pfarrer bei U. l. Frau, um 20 Pfund Pfenning, Zinszeit St. Georgi nach Hauptbrief ddo. Freitag vor Matthias 1468.

b. 10 fl. um 100 fl. Kapital dem Hans Molter des Raths dahier; Zinszeit Pfingsten, nach Hauptbrief vom 25 Jun. 1590 und Willbrief vom 6 Febr. 1596.

Da das Bittrichkloster von dem Staate ohne Ewiggeldverbindlichkeit verkauft wurde, die Gilten der erwähnten Kapitalien aber seit vielen Jahren nicht in Anspruch genommen, und nicht entrichtet wurden, so wird hiemit auf Anrufen des königlichen Finanz-Fiskalats der ungenannte Inhaber der Ewiggeldbriefe aufgefordert, die Haupt- und Transportbriefe erwähnter Kapitalien binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem die aufgeführten Posten als verwaist erklärt, und dem königlichen Fiskus adjudizirt werden.

München, den 4 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Das königl. baierische Kreis- und Stadtgericht Ansbach

hat in dem Schuldenwesen des Kaufmann Konrad Breitenstein zu Triest über dessen dahier befindliches Vermögen durch Entschließung vom 15 Okt. v. J. den Partikularkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 12 Jul. d. J.;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 12 Aug. d. J.;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf Montag den 30 Aug. d. J., und
für die Duplik auf Montag den 13 Sept. d. J. vor dem Kommissär, Kreisgerichts-Assessor v. Oelhafen,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem im Inlande allenfalls noch befindlichen Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersatzes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Ansbach, den 2 Jun. 1824.

Büsch, Direktor.

Neberich.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern 2c.

Der königl. baierische Handels-Appellationsgerichts-Assessor und Marktsvorsteher Benedikt v. Schwarz zu Nürnberg hat sich entschlossen, seine Landgüter Artelshofen und [illegible]feld im Landgericht Hersbruck, und Hirschbeich im Landgericht Sulzbach, samt allen ihnen Zu- und Eingehörungen an Gebäuden, Gründen, Gilten, Grundzinsen, Laudemien, Scharwerken, Jurisdiktionalien, Zehnten, Jagden, Fischereien, Brauereien 2c. mit dem Fideikommißverbande zum Besten seiner ehelichen Nachkommenschaft, nach der Primogenitur-Erbfolgeordnung zu belegen, und so ein beständiges unveräußerliches Familien-Fideikommiß zu errichten. Es werden daher in Gemäßheit des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 §. 26. alle diejenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen präklusiver Frist von sechs Monaten hiermit unter dem Rechtsnachtheil aufgefordert, daß nach Verfluß derselben das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden wird, folglich die Gläubiger wegen ihrer nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollen, und selbst hier unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Ansbach, am 1 Jun. 1824.

Königl. Appellationsgericht für den Rezatkreis.

v. Feuerbach, Präsident.

Trischel, Skt.

Kaspar Schrems, Bauerssohn von Frauenreuth, Soldat bei dem königl. baierischen 10ten Linien-Infanterieregiment in Amberg, machte den Feldzug nach Rußland mit, und ist seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Auf Andringen seiner Erben wird Kaspar Schrems oder seine Leibeserben hiermit vorgeladen, binnen 3 Monaten von heute an hierorts zu erscheinen, außerdem der Nachlaß an seine Erben gegen Kaution ausgehändigt würde.

Tirschenreith, den 18 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Gradl, Landrichter.

(Verschollenheits-Erklärung.) Da sich der seit dem 22 Nov. 1823 vorgeladene Mathias Gruber, Legionist beim 8ten Linien-Infanterieregiment in dem ihm gegebenen Termin von 6 Monaten, nicht gemeldet hat, auch Niemand seiner allenfallsigen Descendenten erschien, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Kaution an seine Verwandten hinausgegeben.

Deggendorf, den 9 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Die Müllers Eheleute Georg und Theresia Zöpf, zu Angelsbruk d. G., haben heute auf ihre Wechselfähigkeit Verzicht geleistet.

Dieses wird hiemit zur Jedermanns Wissenschaft öffentlich bekannt gemacht.

Ebersberg, 3 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Am künftigen Monat Julius, und zwar am 19 Morgens um 9 Uhr, wird auf dem Büreau des königl. Militär-Administrations-Kommissariats dahier, die Lieferung von

24,000 Ellen Leintücher Gradel,
6,333 Ellen Strohsakzwilch, und
500 wollenen zweimännigen Bettdeken

an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht und bemerkt wird:

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zu dem Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über, dieser Lieferung entsprechende Vermögens-Verhältnisse durch Zeugnisse der treffenden Ortsbehörden auszuweisen im Stande sind;

b. diejenigen, welche für eine ganze Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben;

c. Nachgebote unter keinem Vorwande, und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Die Steigerungsliebhaber werden daher eingeladen, die weitern Bedingnisse zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Landau, den 19 Jun. 1824.

Königl. Militär-Verpflegungskommission.

v. Rogeville, Obristlieut.

Palm.

Tübingen. (Vorladung.) Der Freiherr Maximilian v. Ow, auf Wachendorf und Bierlingen, hat in einer Eingabe bei der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle, in Beziehung auf denjenigen öffentlichen Aufruf, welcher in der Allodien-Verkaufssache zwischen dem königl. baierischen Ministerialrathe in München, Honor Freiherrn v. Ow, auf Felldorf, Ahldorf und Neuhauß, und dem Rentbeamten und Gutsbesizer Broem zu Felldorf, an die Besizer der auf den Verkaufsgegenständen haftenden Fideikommis-, Lehens-, Pfandschafts- und andern Rechten, zu deren Anmeldung vor dem über jenen Kaufvertrag vorzunehmenden gerichtlichen Erkenntniß unter dem 2 April d. J. ergangen ist, gebeten, nach Maaßgabe des Familienvertrags, welcher unter dem 1 Sept. 1804 zwischen den v. Ow'schen Stammsverwandten der Wachendorfer- und Felldorfer Linie über die Uebertragung der auf das Rittergut Wachendorf, so wie auf das Rittergut Felldorf aufgenommenen und agnatisch consentirten Passivschulden auf das Allodialvermögen der Inhaber jener Rittergüter eingegangen worden ist, auch die Besizer solcher agnatisch consentirten, jedoch noch nicht abgelösten, auf die Herrschaft Felldorf, Ahldorf und Neuhaus radizirten Schuldforderungen zu deren Anmeldung von der Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses in jener Allodien-Verkaufssache öffentlich vorzuladen.

Indem man nun von Seite dieser königl. Gerichtsstelle keinen Anstand nimmt, diesem Gesuche des Freiherrn Maximilian v. Ow zu entsprechen, so werden hiemit alle Diejenigen, welche auf das Rittergut Felldorf, Ahldorf und Neuhaus agnatisch-consentirte Schuldforderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben binnen der Frist von 60 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, und darzuthun, indem nach Ablauf jener Frist dieselbe mit solchen Schuldforderungen nicht mehr gehört werden, vielmehr ohne deren Beachtung mit dem gerichtlichen Erkenntniß über den vorstehenden Allodien-Verkaufs- und Kaufsvertrag vorgegangen werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königlichen Gerichtshofes zu Tübingen, den 21 Mai 1824.

v. Georgii.

Die unterm 8 April 1609 von des höchstseligen Herzogs Johann Friedrich zu Würtemberg Durchlaucht ausgestellte Obligation über ein, von den Gebrüdern Johann und Vollprecht Riedesel zu Eißenbach, Erbmarschallen zu Hessen, entnommenes, in einen Rentenkauf eingekleidetes Darlehn von zweitausend Reichsthalern, zweitausend spanischen Königs- oder Philippsthalern, siebenhundert ungarischen Dukaten und dreitausend Gulden Reichsmünze auf Sonntag Palmarum, oder in den nächsten Wochen, darnach mit 5 Prozent verzinslich, woran die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg der großherzogl. hessischen Vogtei Kurnbach, als theilweiser Nachfolgerin der Darleiher, dreitausend Gulden mit 2½ Prozent verzinslich restirt, ist zu Verlust gegangen. Da nun die großherzogl. hessen-darmstädtische Domainial-Receptur Wimpfen mit Beitritt der ständischen Staatsschulden-Verwaltungs- und Tilgungskommission des Königreichs Würtemberg um Amortisirung dieser verlornen Obligation zum Zweke der Heimzahlung des noch rükständigen Betrags gebeten hat, so wird der unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, seine Ansprüche auf solche unter deren Vorlegung im Original binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis,

Eßlingen, den 25 Mai 1824.

Sattler.

Krausler.

(Tübingen. Ediktalladung.) Da der Freiherr Gustav v. Kechler zu Schwandorf um gerichtliche Leitung seines Debitwesens gebeten hat, so werden hiermit alle diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrunde eine Ansprache zu machen haben, vorgeladen, an der zur Liquidation der Forderungen auf

Montag den 6 Sept. d. J.

festgesezten Tagfahrt Vormittags 9 Uhr entweder in Person, oder durch rechtsgehörig Bevollmächtigte, welche jedoch hinlänglich zu instruiren sind, in der Kanzlei des königl. Gerichtshofes dahier zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig zu liquidiren, die etwaigen Vorzugsrechte auszuführen, und sich zugleich wegen eines Borg- oder Nachlaßvergleichs zu erklären. Gegen die Nichterscheinenden wird Donnerstag den 16 Sept. d. J. der Präklusiv-Bescheid ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 4 Jun. 1824.

v. Georgii.

Gegen den hiesigen Handelsmann und Zukerbäker, Carl Franz Wurmherr ist der Konkursprozeß rechtskräftig erkannt, und zur Vornahme der Schuldenliquidation Tagfahrt auf

kommenden Donnerstag den 15 Jul. d. J.

festgesezt worden.

Es werden daher dessen sämtliche Gläubiger hiemit aufgefordert, sich an dieser Tagsfahrt

Vormittags 8 Uhr

entweder in Person oder durch rechtsgenüglich Bevollmächtigte in der Oberamts-Gerichtskanzlei dahier einzufinden, ihre Forderungen, so wie ihre etwaigen Ansprüche auf Vorzugsrechte, durch Vorlage der hierauf Bezug habenden Urkunden, Handlungsbücher oder obrigkeitlich beglaubigter Auszüge aus denselben gehörig zu liquidiren, und sich zugleich wegen eines Borg- oder Nachlaßvergleichs zu erklären.

Auch ist es gestattet, seine Forderung schriftlich zu liquidiren; dieses muß aber unter obigen Vorschriften, und zwar entweder vor oder an der bezeichneten Tagfahrt geschehen.

Wer seine Rechte an dieser Tagfahrt nicht geltend gemacht hat, wird durch den am Ende der Liquidationsverhandlung ergehenden Ausschlußbescheid von gegenwärtiger Masse ausgeschlossen werden.

Hiebei werden alle Diejenigen, welche an gedachten Handelsman Wurmherr etwas schulden — aufgefordert, ihre Schuldigkeit an niemanden Anders, als an den gerichtlich bestellten Güterpfleger — Waagmeister Schmalstig dahier — bei Vermeidung doppelter Zahlung zu entrichten.

Mergentheim, den 29 Mai 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Da der öffentlichen Aufforderung vom 17 März d. J. ungeachtet, keine Ansprache an den von Franz Anton Gulat und dem Dr. Widmar zu Wien im Jahr 1800 dahier deponirten Sola-Wechsel der Handelsleute Reutlinger und Williard über 3000 fl. W., W. d. d. Wien den 1 Aug. 1798, geschehen ist, so werden nunmehr sämtliche sich nicht gemeldet habende Gantgläubiger des Franz Anton Gulat mit ihren etwaigen Ansprüchen an diesen Wechsel ausgeschlossen.

Karlsruhe, den 19 Jun. 1824.

Großherzogliches Stadtamt.

Da durch Beförderung die Stelle eines Professors Gymnasii auf hiesiger Schule in Verledigung gekommen, so werden alle diejenigen, welche zu Bekleidung dieses Lehrstuhls die erforderlichen Eigenschaften zu besizen glauben, anmit eingeladen, sich bis Ende Heumonats 1824 mit den nothwendigen Zeugnissen versehn, an das unterzeichnete Sekretariat, sey es mündlich oder schriftlich, zur Bewerbung anzumelden.

Gegeben in Bern, den 16 Jun. 1824.

Namens der Titl. akademischen Curatel, das Sekretariat.

Portugal.

tachstehendes ist der vollständige Inhalt des königlichen De-
wegen Wiederherstellung der alterthümlichen Verfassung
ugals und Einberufung der alten Cortes:
Joao von Gottes Gnaden ꝛc. ꝛc. Ich thue kund allen de-
die Gegenwärtiges lesen werden, daß, da die durch mein
zliches Dekret vom 18 Mai 1822 zur Vorbereitung des
vurfes eines Grundgesezes geschaffene Junta mir vorge-
hat, daß sie es als eine heilige Pflicht ansehe, keine an-
Grundsäze, noch eine andere Grundlage für das Gebäude
r Verfassung anzunehmen, als diejenigen, welche es mir
ebt hat, in dem Dekret ihrer Zusammenberufung anzuge-
; daß, zuerst erwägend, daß einer der gerechtesten Be-
gründe, weshalb ich die abscheuliche Konstitution von 1822
vorfen, und der That und dem Rechte nach für ungültig er-
t habe, ist, weil ich solche für unverträglich mit den alten
vohnheiten, Ansichten und Meynungen des portugiesischen
kes erachte, und weil sie überdis im Widerspruch mit dem
narchischen Prinzip steht, während ich wollte, daß das neue
ez mit den alten Gebräuchen, Meynungen und Gewohn-
ten der Nation übereinstimmen, und nach den richtigsten
ndsäzen des öffentlichen und Privatrechts geordnet seyn
te, worauf die reine, unabhängige und durch weise und ge-
ßte Geseze gemäßigte Monarchie gegründet worden ist, nach
chem man die Gerechtigkeit verwalten, einem Jeden, was
gebührt, verbürgen, die Verbrechen ahnden, die Prozesse
ter den Individuen aller Klassen mit Hülfe von Gerichts-
en, wo die Wahrheit und Gerechtigkeit glänzen, und wo
Gesez angewandt wird, entscheiden können; daß nur un-
nigen und verderbten Köpfen es einfallen kan, eine solche
narchische Regierung könne willkührlich und despotisch ge-
nnt werden, oder der Ausdruk absoluter König auf einen
ouverain, der so seine Völker regiert, angewandt, könne
nen andern Sinn haben, als den er immer gehabt, nemlich
nen unabhängigen König bedeuten, der Niemand auf der Erde
er sich erkennt; daß ich zweitens in dem nemlichen Dekret
klärt hatte, daß, da die neuen Institutionen oder das neue
rundgesez dem Throne, worauf der Allmächtige mich gesezt
t, die ihm zustehende Größe und Achtung wiedergeben solle,
keine Neuerung wollte, die seinen Glanz verdunkele und
ine Größe und Würde vermindere; bemerkend drittens, daß
dem oben erwähnten Dekret ich die Willensmeynung geäu-
rt hatte, daß das Grundgesez der Form der in Europa ein-
führten Repräsentativ-Regierungen und den gegenseitigen
erhältnissen der verschiedenen Theile der portugiesischen Mo-
rchie angepaßt würde; daß ich zwar einsähe, wie ich unfehl-
r eine National-Repräsentation haben würde, die jedoch von
er Beschaffenheit seyn solle, daß sie sich im Einklange mit den
orhin festgestellten Prinzipien befände, und der Ausdruk,
ngepaßt der Form der übrigen Repräsentativ-Regierungen,
ine vollkommene Gleichheit mit denselben bedeute; nachdem
h mit der reifsten Ueberlegung über einen so wichtigen Ge-
egenstand nachgedacht, und Alles, was ich so eben gesagt, im
Sinne hatte und wahrnehmend, daß dis die Grundsäze der
lthergkömmlichen portugiesischen Konstitution seyen, worin sich
ieser wundervolle Einklang und diese weise Verbindung be-
änden, deren unberechenbare Vortheile für die portugiesische
Nation die Erfahrung so vieler Jahrhunderte gezeigt hat, Vor-
theile solcher Art, daß man weder größere noch eben so große
Wohlthaten von neuen Institutionen erwarten kan; nachdem
ch endlich überlegt, daß nach den Maximen der weisesten Staats-
undigen eine Nation keinen Vortheil aus einer Regierungs-
orm ziehen kan, die nicht in vollkommener Uebereinstimmung
mit ihrem Charakter, ihrer Erziehung und ihren herkömmli-
chen Gebräuchen steht, und daß der Versuch nach einem allge-
meinen Typus die besondern Sitten und Gebräuche der ver-
chiedenen Nationen umzumodeln, sehr gefährlich und fast im-
mer unthunlich sey, überzeugte ich mich, daß dieses edle Ge-
äude unserer althergkömmlichen politischen Konstitution, die

aus weisen, durch Schrift und Ueberlieferung fortgepflanzten Gesezen zusammengesezt, und, was noch mehr, durch den von meinen Vorgängern und von mir selbst geleisteten Eid, die Gerechtsame und Privilegien der Nation aufrecht zu erhalten, bestätigt worden ist, nicht zerstört werden durfe; daß der meiner königlichen Genehmigung vorzulegende Entwurf eines Grundgesezes nur dahin gehen könne, mir vorzuschlagen, die alten portugiesischen aus den drei Ständen des Königreichs, der Geistlichkeit, dem Adel und dem Volk zusammengesezten Cortes, die seit länger als einem Jahrhundert nicht einberufen worden sind, in Kraft zu erklären, damit sie sich zu versammeln hätten, wann es mir zuträglich erscheinen wird, um nach altem Brauch Antwort über die verschiedenen Gegenstände zu geben, über welche ich sie zu vernehmen verlangen werde, und zu meiner königlichen Ansicht Denkschriften und Vorschläge über die Erfordernisse des Staates, über das Gemeinwohl meiner Unterthanen, über die Bewahrung ihrer Rechte, die Verwaltung der Justiz, die Abhülfe öffentlicher und Privatbedrükungen, die Wohlfahrt und den Wachsthum der Monarchie, gelangen zu lassen; willens auf diese Weise der ganzen Nation meinen Eifer zu zeigen, ihre Rechte zu befestigen und zu bewahren, und meine vorsorglichen und wohlthätigen Absichten weiter auszudehnen; erwägend, daß ich, wenn ich die alten Cortes zusammen berufe und unsere altherkömmliche Konstitution aufrecht erhalte, augenfällig die alten Gewohnheiten, Meynungen und Gebräuche der portugiesischen Nation beibehalte; daß die Majestät und Größe des Throns in allen seinen Rechten unversehrt bleibt; daß diese nemlichen Cortes eine wahre National-Repräsentation sind, worin das Volk durch seine Bevollmächtigten, die Geistlichkeit und der Adel durch diejenigen ihrer Glieder, die das Recht zu stimmen haben, vertreten würde; daß ich endlich das öffentliche Glük sichern werde, nicht auf neuen, unzuverläßigen und gefahrvollen Wegen, noch mit Hülfe übereilter und zerstörender Reformen, welche die verderblichste Umkehrung herbeiführen, so wie Erfahrung es uns unglüklicherweise gezeigt hat, sondern auf bereits bekannten und gebahnten Wegen und durch stufenweise Verbesserung in der Verwaltung des Staats; daß unter fälschlichem Versprechen die alten Cortes zusammen zu berufen, eine aufrührerische und zerstörende Faktion das portugiesische Volk verblendet hatte, während sie nichts anderes beabsichtigte, als die Zerstörung jener Institutionen selbst, die sie verkündete, zu bewirken, und die Nation dem unwürdigen Joche zu unterwerfen, von welchem ich sie glüklicherweise befreiet habe; einsehend, wie es Allen einleuchten muß, daß sich die portugiesische Nation in die erste Reihe der Nationen gestellt hatte, daß sie groß, geachtet und glüklich mit ihrer alten politischen Konstition war; daß ihre vollständige Wiederherstellung mir zum Ruhme gereichen, das Ungeheuer der Revolution vernichten, und so das königliche Versprechen in vollem Maaße erfüllen muß, welches ich, in Gemäßheit meiner großmüthigen Liebe für meine treuen Unterthanen, ihnen zu geben geruhete, als ich ihnen ein gutes Grundgesez verhieß; ferner erkennend aus der allgemein, auf verschiedene Weise, bei Gelegenheit meiner Wiedereinsezung in alle meine Souverainetätsrechte, geäußerten Meynung, daß keine andere Konstitution so befriedigend, noch meinen Völkern angemessener seyn kan, als diejenige, vermittelst der dieses Königreich so geachtet und so glüklich gewesen ist; daß es ebenfalls zuträglich seyn würde, daß, nach Zusammenberufung dieser ersten Cortes, es mir belieben möchte, die Epochen ihrer zukünftigen Zusammenberufung zu bestimmen, welche stets regelmäßig seyn würden, gemäß meiner souverainen Rechte, den altherkömmlichen Freiheiten, die ich zu bewahren wünsche, und den öffentlichen Bedürfnissen, ohne daß man es deshalb so zu verstehen habe, als beraube ich mich des unverjährbaren Rechts sie auszusezen, oder ihre Einberufung vorzurüken, wenn das Gemeinwohl meiner Völker solches erfordert; nachdem ich lange diese triftigen Gründe und viele andere geprüft habe, die mir von der Junta mit eben so viel Gerechtigkeit als Weisheit ent-

wikelt worden sind; mich ebenfalls erinnernd, daß eben bis die Meynung vieler gottesfürchtigen, meinem Dienste ergebenen und für das Wohl meines Königreichs eifrigen Personen über diesen wichtigen Gegenstand war; sodann die Uebel erwägend, die stets aus der Einführung von Neuerungen, gegründet auf unbestimmte Theorien und aus Konstitutionen mit Uebereilung zusammengesezt und gewöhnlich durch die Erfahrung verworfen, hervorgegangen; überzeugt, daß die Pflichten, die ich übernommen, als ich durch die göttliche Gnade den Thron meiner Väter bestieg, es erfordern, daß ich die alten Rechte der Monarchie achte und unverlezt erhalte; erkenne vornemlich, daß die alte portugiesische Konstitution in sich selbst alle zur Erhaltung unserer heiligen Religion, der Majestät des Thrones, der Sicherheit der individuellen Rechte aller unserer Unterthanen und der Ordnung in der öffentlichen Verwaltung nöthigen Elemente enthält; daß sie überdis auf dem freiwilligen Schwur beruht, den ich und alle meine erlauchten Vorgänger in dem Augenblike unserer Thronerhebung geleistet haben; daß sie endlich von der großen Mehrheit der Portugiesen gewünscht wird, und daß, in Folge alles bereits Gesagten, sie die Einzige ist, die mein königliches Versprechen erfüllen kan, — habe ich nach Anhörung meines Staatsraths für gut befunden, zu erklären, daß unsere alte politische Konstitution in Kraft seyn soll, und die drei Stände des Königreichs als Cortes zusammen zu berufen, damit, nachdem ich sie innerhalb der vorgeschriebenen Gränzen ihrer Rechte, und je nachdem es mir angenehm seyn wird, vernommen habe, sie mir in Denk- und Bittschriften, nach der vor Alters, in Gemäßheit ihrer alten Privilegien, üblichen Form, dasjenige vorstellen mögen, was einem jeden der drei Stände und dem Wohl des Gemeinwesens, so wie der Vergrößerung der Monarchie zuträglich ist, welcher zum Beistand und zur Stüze zu dienen die Pflicht eines Jeden und Aller ist; mir vorbehaltend, in den ersten von mir zusammenberufenen Cortes das Memorandum der Junta über die periodische und bestimmte Einberufung der zukünftigen Versammlungen der Cortes, so wie auch andere Maaßregeln in Erwägung zu ziehen, die mir für die gute Verwaltung meines Königreichs und die Befestigung seiner grundgesezlichen Institutionen wesentlich nöthig erscheinen. Mein Ministerrath, unter Beistand derjenigen Personen, die zu ernennen mir belieben wird, ist unmittelbar beauftragt, zu allen vorbereitenden Arbeiten einer Zusammenberufung zu schreiten, welche nach den Gebräuchen meines Königreichs angeordnet werden soll, und mir die in dieser Hinsicht nöthigen Maaßregeln vorzuschlagen, damit diese Zusammenberufung in schiklicher Zeit geschehe. Ich befehle demnach allen Gerichtshöfen und allen bürgerlichen und geistlichen Behörden, allen Munizipalräthen, allen Städten, allen Dörfern, allen Bürgern, einzeln und in Gesamtheit, solches für wohl verstanden zu erachten, ohne irgend einen Zweifel noch Deutung, und so ganz wie es hier auseinander gesezt worden ist. Und damit dieser königliche Erlaß eine unmittelbare Kundbarkeit habe, wie eine feierliche, öffentliche, unwidersprechliche Urkunde, und damit diese alle Förmlichkeiten erhalte, welche die Geseze und Ordonnanzen vorschreiben, so befehle ich, daß er in der großen Kanzlei meines Königreichs publizirt, daß er mit dem großen Siegel mit herabhängenden königlichen Wappen besiegelt, und die Urschrift in den königlichen Archiven aufbewahrt werde. Der Erzbischof von Evora, Mitglied meines Staatsraths, Minister und Staatssekretär der geistlichen Angelegenheiten und der Gerechtigkeit, wird die mit meinem Siegel und seiner Unterschrift gedrukten Exemplarien überall dorthin versenden, wohin sie unmittelbar und ausdrüklich gelangen sollen. Gleich nach Ankunft der authentischen Exemplarien, sollen dieselben in die Register der Gerichtshöfe, der Munizipalräthe, aller Höfe des Königreichs, zu Lissabon, zu Porto und an allen andern Orten einregistrirt werden. Man wird dieses Exemplar in alle Bücher eintragen und zwar unabhängig von den gedrukten Exemplarien, die ihnen in gewöhnlicher Form werden zugestellt werden und die man, wie es mir zu befehlen beliebt, einrahmen und in den Archiven aller Höfe aufbewahren soll. Gegeben im k. Pallast von Bemposta, am 4 Jun. 1824. (Unterz.) Der König. — Weiter unten: Der Erzbischof von Evora."

Türkei.

Das Journal des Debats vom 23 Jun. enthält nachstehendes Schreiben aus Smyrna vom 13 Mai, das doch hoffentlich seine Farben etwas zu stark aufträgt: „In dem Augenblik, wo man sich zur Eröfnung des neuen Feldzugs anschikte, der die gänzliche Ausrottung der Griechen herbeiführen soll, erhält man hier Kunde von der der Sache Griechenlands so feindseligen Note des Lord Strangford, und von der dem Interesse der Griechen nicht weniger nachtheiligen Erklärung des Hrn. v. Tatitscheff. Die Hofnung der Griechenfreunde mußte noch mehr sinken, als man erfuhr, daß seinerseits Mehemet Ali, Pascha von Aegypten, auf die im Hafen von Alexandria liegenden östreichischen, englischen und andere europäischen Schiffe Beschlag gelegt habe, um sie mit Truppen und Kriegsmunition zu beladen. Gesichert durch die Flagge christlicher Mächte, können diese Schiffe ungestraft und ohne fürchten zu dürfen, von den Insurgenten angegriffen zu werden, der Sache des Sultans dienen, und ihm mit leichter Mühe die Mittel verschaffen, dahin Verwüstung und Tod zu tragen, wo er seine räuberischen Horden loslassen will. Noch größer war das Erstaunen, als man erfuhr, daß der russische Konsul Miniaki, ein Mann, der früher in den freundschaftlichsten Verhältnissen mit den Chefs der Insurrektion im Peloponnes lebte, den Fahrzeugen, die im Hafen von Konstantinopel bereit lagen, um türkische, zuchtlose Banden einzunehmen, die zur Bekämpfung der rechtgläubigen Griechen die mit seinem Souverain einerlei Religion bekennen, bestimmt sind, erlaubt hat, die russische Flagge aufzuziehen. Aller Gedanken wurden dadurch verwirrt. Kurz nach diesen so betäubenden Nachrichten erfuhr man auch, daß 1500 Neger, auf europäische Art durch christliche Mameluken gebildet, die, ihres halben Soldes überdrüßig, zu Mehemed Ali ihre Zuflucht genommen haben, an den Küsten von Creta ausgeschift worden sind. Diese Wilden machten sogleich auf die Griechen Jagd. Sie überfielen unversehens die wehrlosen Einwohner von Mirabel und Messoria wie wüthende Hunde, erdrosselten und ermordeten alles, was ihnen unter die Hände kam, und schleppten eine Menge gefangener unschuldiger Geschöpfe auf europäische Schiffe, um sie auf diesen nach Aegypten zu schaffen. Dieser weiße Menschenhandel hatte, Dank sey es den Franken, die seinen treiben, dem philantropischen Pascha von Aegypten schon mehr denn 2000 christliche Sklaven verschaft, die als Kolonisten bestimmt sind, Nubien zu bevölkern. Der Plan dieses kleinen Sultans ist, diese Unglüklichen mit Negern und Negerinnen zu verheirathen, um auf diese Art aus deren Nachkommen eine neugeborne mahomedanische Bevölkerung zu bilden, mit der man einst, aber vielleicht etwas spät, das Innere von Afrika erobern könnte. Diese Projekte sind das Werk fränkischer Abentheurer, erdacht von Menschen, denen der heilige Glaube unsers Herrn Jesus Christus eben so gleichgültig ist, als die Lehre des falschen Propheten. Während Mehemed Ali an die Realisirung solcher abentheuerlicher Entwürfe denkt, ermorden die türkischen Horden, die in Smyrna eingedrungen sind, die christlichen Bewohner dieser Stadt in den Gärten, in den Straßen und selbst auf öffentlichen Pläzen, ohne daß die Obrigkeiten der Stadt nur die geringste Einschreitung zur Rettung dieser Unglüklichen machen. Diese Mordbanden haben sich im Blute der Griechen gebadet von den Gränzen Kleinasiens an, bis hierher, und glükt es ihnen, festen Fuß auf irgend einer der Inseln des Archipels oder des festen Landes von Griechenland zu fassen, so werden sich die Gräuelscenen Scio's vor unsern Augen erneuern. Diese wilden Horden sind zu solchen Thaten ganz geeignet, denn, als man dem Pascha, welcher sie befehligt, einige Vorstellungen wegen ihrer Ausschweifungen machte, so antwortete er ganz troken türkisch: „Diese Mordthaten meiner „Soldaten sind nur vorbereitende Opfer, sie gründen „sich auf die Politik des ottomannischen Kriegssystems, wir „wollen dadurch unsern Soldaten Herz und Muth machen." Da-

egen ließ sich nun freilich nichts einwenden. Rechnet man ierzu noch den Umstand, daß sogar auf Schiffen christlicher Mächte solche im Blut getränkte Ungeheuer transportirt weren, sollte man da nicht auf die Vermuthung kommen, es bestehe wirklich eine Uebereinkunft zur Ausrottung des Christenthums in der europäischen Türkei. Wir können zugleich als gewiß versichern, daß auf den Fall, wenn die Pforte in dieser Sache ihren Zwek erreichen sollte, es deren Absicht ist, den herrlichen Volksstamm des Archipels und Morea's auszurotten, und solchen durch Neger und afrikanische Menschensklaven zu ersezen, und auf diese Art in dem prächtigen Baßin des Mittelmeeres eine vollkommen sarazenische Herrschaft zu gründen. Nehme man diese Bemerkungen nicht für leere Beunruhigungen und Aufreizungen, und wenn wir über diesen Gegenstand nicht Mehreres sagen, so geschieht es aus kluger Berüksichtigung der Zeitumstände. Dieselbe Vorsicht läßt uns auch über eine Menge niedriger Ränke schweigen, die aber die Zeit schon ans Licht bringen wird."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem der unterm 23 Dec. v. J. ausgeschriebene, von dem Hrn. Grafen v. Betschard an die Wittwe Walburga Riesch oder deren Ordre ausgestellte Wechsel vom 1 April 1812 per 500 fl. à 5 Proz. binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen wurde, so wird derselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

München, den 25 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Protokollist.

Auf Ansuchen der königl. würtembergischen Ober-Rechnungskammer zu Stuttgart wird hiermit der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen, von der vormaligen Sektion der Staatsrechnungen unterm 14 oder 16 März 1811 ausgestellten Obligation über die im Betrage von fünfhundert Gulden von dem Oberamtmann Miller, zu Geißlingen, in seiner damaligen Eigenschaft als Oberzoller zu Knittlingen geleistete Amtskaution, welche als Passivkapital auf die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg übergegangen, und in der Schuldabtheilung Litt. D. unter Ziffer 4130 als tro. 24 März verzinslich eingetragen ist., andurch aufgefordert, binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen seine Ansprüche aus jener Obligation unter Vorlegung derselben im Original bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 23 Mai 1824.

Sattler.

Kausler.

Tübingen. (Vorladung.) Der königlich-baierische Ministerialrath in München, Honor Freiherr v. Ow zu Felldorf, Uhldorf und Neuhaus, hat unter dem 14 Febr. — 24 März 1824 seine sämtlichen Allodien zu Felldorf und Uhldorf, k. würtembergischen Oberamts Horb, mit allen Zugehörden an den Rentbeamten und Gutsbesizer Bröm zu Felldorf verkauft. Da nun, um das gerichtliche Erkenntniß über diesen Verkaufs- und Kaufvertrag nach Vorschrift der Geseze vornehmen zu können, zu wissen nöthig ist, ob nicht auf den verkauften Gegenständen Fideikommiß-, Lehens-, Pfandschafts- oder andere Rechte haften, so werden alle diejenigen, welche dergleichen Ansprüche auf gedachte Güter zu haben glauben, hierdurch aufgefordert, solche binnen der Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzubringen und geltend zu machen, indem nach Verlauf der anberaumten Frist keine weitere Einsprache und keine weitere Anmeldung der gedachten Rechte mehr gehört, sondern mit dem gerichtlichen Erkenntniß über den vorstehenden Verkaufs- und Kaufsvertrag vorgegangen werden wird.

So beschlossen im Civil-Senat des kön. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis zu Tübingen, den 2 April 1824.

Kapff.

Auf Antrag Eduard Schreibers zu Magdeburg, als Benefizialerben des verstorbenen ehemaligen hiesigen Justizbeamten Hrn. Justizraths Karl Ludwig Baentsch, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde an dessen Nachlaß allhier etwas zu fordern haben, hierdurch vorgeladen, in dem auf

Mittwoch den 15 Sept. d. J.

vor herzogl. Justizamte allhier anberaumten Liquidationstermin in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, um ihre Ansprüche rechtlicher Art nach zu liquidiren und zu verifiziren, mit der Verwarnung, daß sie widrigenfalls damit gänzlich ausgeschlossen, und der Wiedereinsezung in den vorigen Stand verlustig seyn sollen, wie dann auch im gedachten Termine Präklusions-Bescheid publizirt werden wird.

Haym, am 14 Jun. 1824.

Herzogl. anhaltisches Justizamt daselbst.

(L. S.) Vig. Commiss.

Fokke.

Lehr-Anstalt
für
Söhne der Bierbrauer, Güterbesizer und künftige Brau- und Oekonomie-Verwalter.

Der Unterzeichnete macht hiermit für das In- und Ausland bekannt, daß er seinen

theoretischen und praktischen Unterricht über das ganze Brauwesen, die Branntweinbrennerei, Hefenbereitung und Essig-Erzeugung — mit Einschlusse aller hierzu nöthigen Kenntnisse aus der Naturlehre, Chemie und dem Rechnungsfache

nun im vierten Jahr fortsezen, und den neuen Lehrkurs schon am 1 Okt. d. J. eröfnen werde, um denselben desto gewisser mit dem Monate April des nächsten Jahres vollenden zu können.

Wer es wünscht, dem wird auch Unterricht über die wichtigsten Gegenstände der Landwirthschaft nach dem neuesten Stande derselben, insbesondere über den für Baiern so wichtigen Hopfenbau ertheilt.

Das Honorar für sämtliche Lehrgegenstände, und die Mittheilung meiner Schriften hierüber ist nun auf 7 fl. 30 kr. rh. monatlich herabgesezt.

Der gedrukte Lehrplan wird unentgeldlich mitgetheilt.

München, am 3 Jul. 1824.

Dr. Joh. B. Herrmann,
k. baier. Professor der Physik und Chemie.
(Wohnend in der Weinstraße Nro. 1632.)

Rüktritts-Entsagung.

Bei der Verloosung des Fabrik- und Oekonomiegutes des Georg Caspar Stirner und Komp. zu Schwabach findet kein Rüktritt mehr statt, und es wird daher Jedermann eingeladen, sich zeitig mit Loosen zu versehen. Der Ziehungstag wird auf den 26 Dec. d. J. festgesezt. Dies macht hiermit bekannt

Nürnberg, den 24 Jun. 1824.

Die kön. baierische Bank.

In Bezug auf obige Rüktritts-Entsagung machen die Besizer dieser Verlosungsgegenstände dem verehrlichen Publikum noch bekannt, daß bei der jedesmaligen Annahme und Bezah-

lung von 10 Loosen ein 11tes als Freiloos unentgeldlich verabfolgt wird.

Das Loos kostet 4 fl. 30 kr. in 20Guldenfuß oder 5 fl. 24 kr. in 24Guldenfuß, oder 3 Thlr. sächsisch.

Schwabach, den 24 Jun. 1824.

G. C. Stirner und Komp.

Auch bei Unterzeichnetem wird bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen das 11te gratis gegeben.

Augsburg, den 4 Jul. 1824.

Wechselsensal Leuchs.

Tübingen. (**Verkauf des Hofguts Ammern, gewöhnlich der Ammerhof genannt.**) Aus der Debitmasse des pensionirten Ober-Finanzraths v. Spittler wird das zur Masse gehörige bedeutende und ausgezeichnet schöne Hofgut Ammern, gewöhnlich der Ammerhof genannt, unter Vorbehalt der Genehmigung des Civil-Senats des königl. Gerichtshofes dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Dieses Hofgut, welches 3/4 Stunden von Tübingen, und 3/4 Stunden von Rottenburg a. N., und nahe an der von Tübingen nach Herrenberg, Calw, Nagold, Freudenstadt rc. führenden Landstraße auf dem reizendsten Punkte des Ammerthals gelegen ist, war ehemals ein Bestandtheil des Reichsstiftes Marchthal, daher solches auch nach dem neuesten königl. würtembergischen Hof- und Staats-Handbuch vom Jahr 1824 S. 527. Nro. 89. unter die adelichen Güter des Königreichs aufgenommen ist, und eine abgesonderte Markung bildet. Durch die ganze Länge des Hofguts ziehet sich der Ammerkanal, und bietet zu Anlegung von Mühlwerken die vortheilhafteste Gelegenheit dar, wozu bereits die nöthigen Verrichtungen getroffen worden sind.

Die Bestandtheile des Hofguts sind folgende:

A. Gebäude.

I. Innerhalb der um die Hofgebäude sich ziehenden steinernen Ringmauer

a. das Wohngebäude 104 Fuß lang und 38 Fuß breit, wovon der untere Theil für die Maierei, der obere aber zur Bewohnung des Gutsherrn eingerichtet ist. Lezterer enthält 5 heizbare Zimmer mit 2 Kabinetten, 3 Kammern, Küche und Speisekammer, und unter demselben neben einem geräumigen Gemüsekeller, einen großen Weinkeller;

b. ein massiv steinernes Gebäude, in welchem
1. eine Wagenremise,
2. eine Stallung zu 8 Stük Rindvieh,
3. eine Dreschtenne,
4. ein Kuhstall zu 20 Stük,
5. 1 Futterboden,
6. 1 Kammer für Knechte,
7. 3 Fruchtspeicher
sich befinden;

c. eine sehr große Scheuer, 150 Fuß lang und 42 Fuß breit, worin
1. ein Ochsenstall zu 16 Stük,
2. ein Stall zu 25 Stük Rindvieh,
3. zwei kleine Schaafställe zu 150 — 180 Stük,
4. ein ganz neuer Pferdstall zu 8 Stük, und
5. zwei Dreschtennen samt Futterkammer
sich befinden.

d. Eine ganz von Stein erbaute Kirche, die nunmehr zu Aufbewahrung von Futter und Stroh benuzt wird. Dieses Gebäude ist mit einem Thurm versehen, auf welchem sich Gloken und Uhr befinden;

e. ein mit Ziegeldach versehener Holzschopf;

f. ein Wasch-, Bak- und Brennhaus;

g. ein Schopf mit 10 Schweinställen;

h. ein Wagenschopf neben dem Wohnhaus des Gutsbesizers;

i. eine von Steinen und Eichenholz verfertigte Vorrichtung zur Bereitung des Düngers und der Gülle.

Innerhalb der Ringmauer befindet sich ein Gemüsegarten von ungefähr 1/2 Morgen, ein Brunnen mit laufendem Wasser und ein Pumpbrunnen.

Der sehr geräumige Hofraum ist durchaus gepflastert.

II. Außerhalb der Hofmauer stehen:

a. ein für zwei Haushaltungen eingerichtetes, beinahe ganz neues Wohnhaus von 2 Etagen mit 2 Kellern und 2 Fruchtkammern;

b. eine neue und alte Scheuer aneinander gebaut, mit zwei Dreschtennen und drei Stallungen, welche für Schaafe eingerichtet sind;

c. ein neu erbautes Schaafhaus zu 400 Stük Gölt-Vieh oder 250 Stük säugender Mutterschaafe;

d. ein laufender Brunnen vor dem Schaafhaus.

Sämtliche Gebäude, welche zu 16,000 fl. in der Brandversicherung liegen, sind mit einem gemeinschaftlichen Blizableiter versehen, und mit Ausnahme der außer dem Hof stehenden alten Scheuer im besten Zustande.

Zu dem Gut gehören wegen der in Jesingen und Lustnau fallenden Weingefälle 2 Keltern, deren eine gegenüber von dem Hof unterhalb der Jesinger Weinberge, die andere zwischen Tübingen und Lustnau stehet.

B. Güter.

218 Morgen Aeker.
112 Morgen Wiesen und Gärten.
10 Morgen Egarten.
190 Morgen Waldungen.

Die Felder sind durchgehends im besten Stande. Die Zahl der vorhandenen Obstbäume beträgt ungefähr 3000 Stüke. Die Wege sind ebenfalls in gutem Zustande.

Aus den Waldungen, welche zum größeren Theile mit Nadelholz bewachsen sind, ist seit 1810 nichts, als das abgängige Holz gehauen, und blos im Jahr 1822 das zu dicht gestandene Holz in einem Theil der Waldungen geschmelt worden; dagegen ist jeder auch noch so kleine Raum mit Holzsaamen besäet.

Auf dem Gute haften außer der Staatssteuer keine Lasten, als jährlich 310 fl. Geld zur katholischen Stadtpfarrei Tübingen, und eine zum Kameral-Amt zu entrichtende Gült von 1 1/2 Schfl. Dinkel und 1 1/2 Schfl. Haber, welche jedoch mit der Gerechtsame korrespondirt, jährlich eine sogenannte Rüsterbuche aus dem Schönbuch zu beziehen.

Die öffentliche Versteigerung dieses den angenehmsten Landsiz gewährenden Hofguts wird am

Donnerstag den 26 Aug. d. J. Morgens 9 Uhr

auf dem Ammerhof selbst vorgenommen werden.

Hierbei wird noch weiter bemerkt, daß zweierlei Verkaufsversuche werden gemacht werden, nemlich in Gesamtheit und wieder in einzelnen Theilen. Eine Vertheilung des Guts in zwei Theile ist um so leichter ausführbar, weil zwei Wohngebäude vorhanden sind, welche sich mit den dabei befindlichen Oekonomiegebäuden um so eher trennen lassen, als sie durch die Hofmauer bereits abgesondert sind.

Es kan also auch derjenige, welcher das Gut im Gesamtkauf übernimmt, leicht — wo nicht die Hälfte, doch einen großen Theil des Guts — wieder veräußern, so wie es auch zum Verkauf einzelner Güterstüke an die Bewohner der benachbarten Orte an Gelegenheit nicht fehlen wird.

Die Bezahlung des Kaufschillings muß zu ein Drittel baar geschehen, das übrige wird in angemessene Zieler zerschlagen werden, als worüber bei der Verkaufshandlung selbst das Weitere eröfnet werden wird; auf jeden Fall haben sich die Liebhaber mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen darüber auszuweisen, daß sie im Stande seyen, ein so bedeutendes Gut anzukaufen.

Der auf dem Hof befindliche sehr beträchtliche Viehstand und die vollständig vorhandene Akerwerkzeuge, Wägen, landwirthschaftliche Geschirre aller Art werden, insoweit sie zum eisernen Inventar gehören, bald nach dem Verkauf des Guts mit den vorhandenen meistens in Eisen gebundenen Fässern, zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden, wodurch der künftige Besizer des Guts in den Stand gesezt wird, sich nach allen Theilen vollständig einzurichten.

Tübingen, den 26 Mai 1824.

Der v. Spittlersche Vermögens-Administrator: Stadtschreiberei-Verweser, Stiftungs-Verwalter, Faber.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Fünfter Jahrgang, 1824. 6tes Heft.

Inhalt.

Castille's Beschreibung einer perpetuirlichen Datum-Vorrichtung an Uhren. Mit Abbildungen. — Seaward's Beschreibung eines verbesserten Meß-Instrumentes zur genauesten Bestimmung des Drukes sehr stark zusammengedrükter Dämpfe, Gasarten und flüßiger Körper. Mit Abbildungen. — Russel's Beschreibung eines Instrumentes zur Bestimmung des Drukes, welches sich durch seine Einfachheit empfiehlt; nebst Bemerkungen über das Instrument des Hrn. Seaward. Mit Abbildungen. — Jeak's verbesserte Kugel-Klappe, oder Erfindung einer Vorrichtung, um den Zufluß des Wassers in Dampfkesseln und andern Kesseln, welche Flüßigkeiten enthalten, zu reguliren. Mit Abbildungen. — Siebe über verbesserte Schrauben-Schneider für hölzerne und metallene Schrauben. Mit einigen Zusäzen von Gill. Mit Abbildungen. — Hoyau's Beschreibung einer neuen Verbesserung, welche Dr. Favreau an seinem Strumpfwirkerstuhle, mit welchem er auf beiden Seiten glatt wirkt, angebracht wird. Mit Abbildungen. — Ueber eine verbesserte Methode die Schnupf-Tabakmühlen in Umtrieb zu sezen, und dieselben zum Mahlen der Gewürze und anderer Materialen zu verwenden. Mit Abbildungen. — Eyre's Ofen- oder Kamin-Schirm aus Eisen, Stahl, oder Messing, welcher sich ausdehnen und zusammenziehen läßt. Mit Abbildungen. — Davi's sichere Vorrichtung die Späne und Abschnizel in den Werkstätten der Schreiner, musikalischer Instrumentenmacher ꝛc. zu verbrennen, und zur Heizung zu benüzen. Mit Abbildungen. — Ollerenshaw's Maschine zum Zurichten der Hüte, und Vortheile bei demselben. Mit Abbildungen. — Brakedon's neue Arm-Ruhe für Maler, statt des Maler-Stabes. Mit Abbildungen. — Deacin's Verbesserung an Forte-Piano's und anderen Saiten-Instrumenten. Mit Abbildungen. — Marshall's verbesserte Schmelztiegel für Erz-Gießer, Stahl-Schmelzer ꝛc. — Gill über Garnituren von Ringen aus Gußeisen zur Erweiterung oder Verengerung der Mündungen der Windöfen ꝛc. nebst einer verbesserten Methode die Patronen zum Gusse derselben und anderer Artikel aus denselben vor dem Werfen zu bewahren. Mit Abbildungen. — Mill, über Verzierung des Stahles mit Gold- und Platina. — Waaren, über Zubereitung der Stahlplatten zum Kupferstiche und über den Stich auf denselben. — Brownill's Methode, die Messer- und Gabelklingen mittelst aus Eisen, Stahl oder aus anderem Materiale, welche auf den Stiel derselben, nachdem dieser in die Hefte eingesezt wurde, aufgelöthet werden, besser in den Heften zu befestigen. Mit Abbildungen. — Beschreibung einer neuen Triebkraft und eines Apparates um Mineral-Wasser mit Kohlensäure zu sättigen. Mit Abbildungen. — Kerr's Beschreibung einer wohlfeilen, einfachen und genauen Methode mit kleinen Quantitäten von Gas mittelst gekrümmter Röhren Versuche anzustellen. Mit Abbildungen. — Pere's Verbesserungen bei Erzeugung des brennbaren Gases. Mit Abbildungen. — Grafton's neue verbesserte Methode die Produkte der Steinkohlen abzudestilliren, und die Kohlen bei der Gaserzeugung zur Gasbeleuchtung zu verkohlen. Mit Abbildungen. — Littlewort's verbesserter Schiffs-Compaß. Mit Abbildungen. — Knight, über Vortheile und Nachtheile der krumlinigen eisernen Glasbedekungen an Treibhäusern. Mit Abbildungen. — Clymer's gewisse Verbesserungen am Akerpfluge. Mit Abbildungen. — Coblett, über Anwendung englischer Gräßer zu feinen Florentiner-Hüten. — Ueber Surrogate für Stroh zu Florentiner-Hüten. — Sconedall d'Arimond's französische Patent-Webe-Maschine. — Ueber die Mörtel-Aestriche in Lothringen. — Dobs's verschiedene Zusammensezungen zu wasserdichtem Mörtel und Stucco; auch zur dauerhaften Uebertünchung der Gebäude. — Ueber die Kraft, mit welcher Nägel im Holze fest halten. — Robertson, über den Mehlthau und einige andere Krankheiten an Obstbäumen. — Cockburn, über die Behandlung des Carvioles (Blumenkohles) während des Winters. — Sinclair, über eine neue Art von perennirendem Kohle, Woburn-Kohl genannt. — Judd, über den Meerrettig-Bau. — Darcet's Verfahren zur Gewinnung der Knochengallerte. — Kent, über ein Extrakt der Mimosa-Rinde für Gerber, welches jezt in England aus New-South-Wales eingeführt wird. — Miszellen. Verzeichniß der vom 27 April bis 15 Mai l. J. in London ertheilten Patente. — Ueber das Verboth der Ausfuhr gewisser Maschinen aus England, und der Auswanderung englischer Künstler in das Ausland. — Perkin's Dampfmaschine. — Ueber den Plan einer neuen eisernen Hängebrüke zu London über die Themse und über die Stärke des brittischen Bolzen- und Stangen-Eisens. — Drache zur Rettung beim Stranden eines Schiffes. — Analyse der Kalksteine von Flavigny und Richardmenil. — Lucock's neue Theorie des Lichtes. — Cuming's Zündapparat. — Elastischer Firniß des Hrn. Mareq. — Elastische Ueberschuhe. — Pomologische Besteke. — Polytechnische Litteratur. — Polytechnischer Anzeiger.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ist zu haben:

Döllingers Repertorium der Staatsverwaltung des Königreichs Baiern, 12 Bände und 5 Supplementbände. Preis 47 fl.

Bestellungen auf dieses alles umfassende, unentbehrliche Werk, so wie Gelder werden freigemacht erbeten.

Von der Münchener Sammlung von Uebersezungen der römischen Klassiker von einem deutschen Gelehrtenvereine, ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Justinus Philippische Geschichte, übersezt und erläutert von G. F. L. Kolbe Band. München 1824, bei Fleischmann. 1 fl. 54 kr.

Eine neue Uebersezung des interessanten Justinus war bei den Fortschritten, welche die Ausbildung unserer Sprache gemacht hat, wahres Bedürfniß. Herr Kolbe hat ihn in seinem Geiste richtiger aufgefaßt und wiedergegeben, als seine Vorgänger Ostertag und Schmidt, und dadurch einem geschäzten Schriftsteller der Alten, der in der Kürze viel Anziehendes liefert, angenehm zu lesen ist, und Liebe zum Studium der Geschichte rege macht, auch sittlich gute Grundsäze einflößt, neuen Eingang in den Kreis der Gebildeten verschaft.

Wanzenvertreibung.

Die durch allgemeinen Beifall bestätigte Nüzlichkeit und Zuverläßigkeit nachstehender Schrift:

Sichre und untrügliche Mittel und Rezepte, alle Wanzen aus Betten, Stühlen, Tischen, Schränken, und überhaupt aus allem und jedem Hausgeräthe, so wie auch aus Stuben, Kammern, Häu-

sern, Taubenschlägen, und aus jedem andern Behältnisse, wenn sie auch noch so lange darin genistet haben, ganz gewiß zu vertreiben, sie zu tödten und ihre Brut völlig auszurotten; auch neu zu erbauende Häuser vor einer künftig möglichen Anstekung im Voraus sicher zu stellen. — Nebst einem Anhange: über die sichre Vertilgung der Motten. Alles, nach vieljährigen Versuchen und Erfahrungen von Hermbstädt, Halle, Hochheimer, und Andern mitgetheilt. Leipzig, in Kommission in der Sommerschen Buchhandlung. Geheftet, 6 Gr., oder 27 Kr. rheinl.

hat mich veranlaßt, so eben eine fünfte, abermals verbesserte und vermehrte Auflage derselben zu veranstalten, und sie der Sommerschen Buchhandlung in Leipzig in Kommission zu geben. Sämtliche Mittel sind probat, und bedürfen nur einer sorgfältigen Anwendung.

Der Herausgeber.

Obige Schrift ist für beigesezten Preis durch alle Buchhandlungen zu haben. — In Augsburg ist sie in der Wolffischen Buchhandlung; in München bei Hrn. Finsterlin, bei Hrn. Lentner, und bei Hrn. Lindauer; und in Nördlingen bei Hrn. Beck zu bekommen."

Charte von Rheinbaiern nebst den Rheinprovinzen von Sachsen-Coburg, Saalfeld, Hessen-Homburg und angränzenden Ländern.

Preis illum. 1 fl.

Von dieser Charte, welche wir im Jahr 1817 erstmals ausgegeben haben, erscheint binnen wenigen Wochen eine neue Auflage, da die Platte durch den häufigen Gebrauch nicht mehr im Stande ist, kräftige Abdrüke zu liefern; alle Veränderungen, welche sich seit dieser Zeit in diesem Länderumfang ergeben haben, werden aufs getreueste eingezeichnet und das Ganze so vollständig geliefert, daß dies einzelne Blatt auch alles dasjenige umfassen wird, was auf der von der Königlich Baierischen Regierung im 4 Blatt herausgegebenen Uebersichts-Karte vom Rheinkreise, 1823, Preis 3 fl. 12 kr., enthalten ist.

Alle Buchhandlungen nehmen hierauf sogleich Bestellungen an, und wir werden Sorge tragen, daß diese neue Auflage in der Zeichnung ebenso vorzüglich wie die erste gepriesene Ausgabe ausfällt, und recht bald erscheint.

Karlsruhe, den 8 Jun. 1824.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerey.

Unter dem Titel:

System urweltlicher Conchylien, durch Diagnose, Analyse und Abbildungen der Geschlechter erläutert von Dr. Heinrich Bronn. Fol. Mit VII Steindruk-Tafeln. Preis 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. —

ist im Verlag des Unterzeichneten so eben ein Werk erschienen, dessen Zwek ist, als Leitfaden oder Grundlage bei Vorlesungen über einen wichtigen Theil der Petrefaktenkunde zu dienen, oder auch ein Hülfsmittel beim Selbststudium dieser Wissenschaft abzugeben, die jezt in ihrer lebhaftesten Entwiklung begriffen ist, und für die Naturgeschichte der Pflanzen und Thiere, so wie für Geologie und Geognosie von höchster Wichtigkeit zu werden beginnt.

Nur der Mangel einer geeigneten Anleitung hat das allgemeine Studium derselben bis jezt unmöglich gemacht, und diese soll hier einstweilen für den, in lezterer Beziehung interessantern Theil derselben geliefert werden.

Diesem Hefte wird binnen einem Jahre ein zweites folgen, worin die Geschlechter urweltlicher Pflanzenthiere (Strahlenthiere, Korallen u. s. w.) eben so behandelt sind. Vielleicht folgen dann noch andre über andre Ordnungen urweltlicher Lebenswesen.

Dieses System ist endlich ein Vorläufer eines vollständigen Handbuchs der Petrefaktenkunde, das in möglichster Bälde erscheinen wird, ohne jedoch diese Schrift überflüssig zu machen.

Heidelberg, am 15 Juni 1824.

J. C. B. Mohr, akademische Buchhandlung.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Anleitung wie bei dem Schlachten des Rindviehes, der Schaafe und Schweine zu verfahren und durch welche Kennzeichen die Krankheiten an den Eingeweiden der geschlachteten Thiere zu erkennen sind, um mit Bestimmtheit angeben zu können, ob das Fleisch von gesunder oder kranker Beschaffenheit ist.

Zum nöthigen Gebrauch für Polizei-Inspektoren, Thierärzte, Viehbeschauer und Schlachthausaufseher entworfen von C. W. Schrickel, Großherzogl. Badischem Polizei-Inspektor der Residenzstadt Karlsruhe.

gr. 8. brosch. 12 kr.

Ueber die Hypothekenrechte der Pfandbriefe, in Beziehung auf den vom Herrn Grafen von Soden herausgegebenen Entwurf eines allgemeinen Kreditvereins für die größern Gutsbesizer im Königreiche Baiern, gr. 8. Nürnberg, bei Friedrich Campe, geh. 48 kr.

Alle Vaterlandsfreunde intressirt das heilsame Projekt eines Kreditvereins für das Königreich Baiern und freimüthige Prüfung wird daher Pflicht eines jeden Patrioten.

Ein denkender Jurist gibt hier seine Ansichten und die scharfsinnigen Bemerkungen desselben verdienen gewiß volle Beachtung, wenn das wohlthätige Institut heilsam für Alle werden soll.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

J. L. Doussin-Dubreuil, (prak. Arzt zu Paris.) Das Selbstbeflecken und die Mittel seine Folgen zu entfernen. Aus dem Franz. übersezt von Dr. Huber.

Dritte veränderte Auflage.

Basel, bei Neukirch. 8. geh. 36 kr.

Wohl mit Recht glauben wir der allgemeinen Aufmerksamkeit diese neue Auflage einer Schrift empfehlen zu dürfen, durch deren Herausgabe der Verfasser, einer der ausgezeichnetsten Aerzte unserer Zeit, und aus seinen vielgelesenen medizinischen Volksbüchern als der würdigste Nachfolger Tissots erkannt, bereits unzähligen Nuzen gestiftet, und sich den innigsten Dank manches wieder zurecht geleiteten Verirrten erworben hat, der ihm auch in der Folge noch vielfältig zu Theil werden dürfte.

J. L. Falkner,

Beiträge zur Stöchiometrie und chemischen Statik.

Basel, bei Neukirch. 1 Bd. in 8. 1 fl. 12 kr.

Der vornehmste Zwek der Untersuchungen wovon hier die Resultate mitgetheilt sind, ist die Unterscheidung eines mathematischen Prinzips was den Verhältnißzahlen der ponderabeln Körper zur Norm dient; oder mit andern Worten, die Erkenntniß eines allgemeinen Naturgesezes wonach die sogenannten Atomengewichte der unzerlegten Substanzen geordnet sind.

Im Laufe dieses Jahres, längstens bis Ostern 1825, wird im Verlage der Herderichen Buchhandlung in Rotweil erscheinen:

Dr. Joh. Mich. Sailers,
Bischofs zu Regensburg ꝛc.,
vollständiges

Lese- und Gebethbuch

für katholische Christen.

7te verbesserte Auflage. Aufs Neue herausgegeben von einem Seiner ältesten Schüler. 8. m. Kupf. 6 Theile.

Die Subscriptionspreise sind:

Auf fein Postpapier . .	fl. 5	oder = 3 Thlr.	8 gr.
Auf Velin = Drukpapier . .	„ 4 30 kr. =	= 3 „	—
Auf weiß Drukpapier . .	„ 3	oder = 2 „	—

Wer 6 Exemplare sogleich mit einander bestellt, erhält das 7te gratis. Nach Vollendung des 3ten Bändchens wird der volle Subscriptionspreis fürs Ganze bezahlt, und nach Erscheinung des 6ten Bandes tritt der um ⅓ erhöhte Ladenpreis ein.

Der religiöse fromme Geist wird in unsern Zeiten wieder rege; nach manchen Verirrungen kehrt der Mensch zurük in sich, — ins innere Leben des Geistes, und sucht Nahrung fürs Herz, das Gott liebt und einen Frieden, den die Welt nicht geben kan. Daher suchen fromme Seelen aus höhern und niedern Ständen salbungsvolle Gebeth- und Erbauungsbücher der frühern Zeit. Eine solche Sehnsucht zeigte sich schon seit längerer Zeit nach dem oben angekündigten großen Erbauungsbuche von Sailer. — Dieser hochgefeierte Greis, — dieser zur hohen Würde erhobene Kirchenprälat, glänzt als ein hellleuchtendes Gestirn am Himmel unserer heiligen katholischen Kirche. Von vielen Seiten aufgefordert hat sich ein hochgeschäzter Schüler Sailers, der seit 30 Jahren in den Geist seines Meisters eingedrungen, seinen Beruf zum katholischen Schriftsteller durch frühere Schriften ruhmvoll beurkundete, endlich entschlossen, diese neue Auflage zu besorgen, und solche rein und unverkümmert, ganz im hohen Geiste von Vater Sailer, den frommen Seelen zu übergeben.

Der bessere Geist unserer Tage verbirgt, daß dieses Werk wie vor 35 Jahren wieder in den Wohnungen frommer Seelen die nämliche freundliche Aufnahme finden werde.

Die Subscribenten werden vorgedrukt.

Im Mai, 1824.

Herdersche Buchhandlung.

Bei J. Hölscher in Coblenz ist erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

CODEX DIPLOMATICUS RHENO - MOSELLANUS.

Urkunden - Sammlung zur Geschichte der Rhein- und Mosel-Lande, der Nahe- und Ahrgegend und des Hundsrükens, des Meinfeldes und der Eifel. Von Wilhelm Günther. 2ter Theil, mit 1 Karte und 71 Siegelabdrüken. (Enthält die Urkunden des dreizehnten Jahrhunderts.) Preiß 3 Rthlr.

Dem ersten Bande dieses Werkes ist der seltenste und ungetheilteste Beifall geworden, wie insbesondere die Leipziger und Jenaer Litteraturzeitung, der westphälische Anzeiger, die Göttingischen gelehrten Anzeigen, und der in England erscheinende Courier de Londres, bezeigen.

Der zweite Band wird nicht minder die Aufmerksamkeit des Publikums in Anspruch nehmen. Manches, was in dem ersten nur angedeutet werden konnte, findet sich hier auf das vollständigste auseinander gesezt, verjährte Irrthümer werden durch ihn berichtigt, wichtige Entdekungen zu Tage gefördert, so daß zumal von diesem Theile gelten wird, was von dem ersten ein Recensent gesagt: „daß er das wichtigste, welches seit des grossen Hontheims Historia diplomatica über die Geschichte des Mittelrheins geschrieben worden.“ Durch die beigefügte Karte wird der Gebrauch des ganzen Werkes sehr erleichtert, gleichwie 71 Siegelabdrüke eine für den Diplomatiker unschäzbare Zugabe bilden.

Die drei folgenden Theile werden unmittelbar folgen, und der fünfte spätestens im Laufe des Jahres 1826 das Werk beschließen.

Von den

Beiträgen zur Kenntniß Norwegens, gesammelt auf Wanderungen während der Sommermonate der Jahre 1821 und 1822, von Dr. L. S. Naumann,

ist so eben bei mir der andere Theil herausgekommen, und mit ihm das höchst interessante, lehrreiche Werk vollendet.

Dem ersten von sach- und ortkundigen Beurtheilern gepriesenen, bereits in das Englische und zum Theil auch in das Dänische übersezten Theile steht er in keinem Stüke nach.

Der Preis dieses zweiten Theils mit 4 illum. Karten und Kupfern, ist 2 Thlr. 12 gr. der des ersten 2 Thlr., also das Ganze jezt 4 Thlr. 12 gr., wofür es in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen ist.

Leipzig, im April 1824.

A. Wienbrack.

Bei Friedrich Frommann in Jena ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Ludens H., allgemeine Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums. Dritte verbesserte, vermehrte und zum Theil umgearbeitete Ausgabe. gr 8. 2 Thlr. 16 gr.

Dies macht den Ersten Band von:

dessen, allgemeine Geschichte der Völker und Staaten 3 Theile von welchen der 2te und 3te Theil die Geschichte des Mittel-Alters enthalten. Ladenpreis 8 Thlr. Pränumerations-Preis bis Ende d. J. 6 Thlr. sächs.

Darüber ist in allen guten Buchhandlungen eine nähere Anzeige zu erhalten, so wie diese auch den ersten Band gleich, den zweiten im August und den dritten im December liefern; Doch gilt dieser Pränumerations-Preis nicht für die einzelnen Theile, sondern nur für das Ganze und zwar

für 1 Exemplar	6 Thlr.		
= 7 —	40 —		sächs.
= 13 —	72 —		

und erlischt mit 1 Januar 1825.

Jena, den 1 Mai 1824.

Uebersezungs-Anzeige.

Zur Vermeidung aller Kollisionen, zeige ich hiedurch an, daß von

Histoire de la Revolution Francaise depuis 1789, jusqu' en 1814., par Mignet. 2 Vol.

welche so eben bei Firmin Didot in Paris erschienen, von mir eine Uebersezung besorgt und baldigst erscheinen wird. Das Buch ist mit wahrhaft historischem Geist, höchst geistreich geschrieben. Die Uebersezung wird mit Einsicht und Liebe, wie es das Original verdient, gearbeitet, und auch die Zusäze und

Berichtigungen des Verfassers und seiner Pariser Freunde, wie des Uebersezers, erhalten, und in Einem Bande ausgegeben werden. Jena, im Mai 1824.

Friedrich Frommann.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Die Silbergroschen

oder faßliche Anweisung die neue preußische Münzart gegen Courant leicht und schnell im Kopfe zu berechnen, in Gesprächen zum Selbstunterricht für den Bürger, den Landmann und die Jugend von Joh. Georg Zwinkau. 8. Preis 6 gr. Cour. oder $7\frac{1}{2}$ gr. sächs. oder 24 kr. rhein.

Die Bewohner des Königreichs Preußen haben gegenwärtig eine genauere Kenntniß der Silbergroschen nöthig, weil dieselben, von jezt an, die allein gültige Scheidemünze ausmachen sollen. Nun sind zwar ausgerechnete Tabellen vorhanden, die für den Augenblik aus der Noth helfen, aber eine gründliche Belehrung darüber, ist noch nicht erschienen; Diese findet man in vorliegendem Werkchen, welches wir jedermann, der mit der Berechnung der Silbergroschen vertraut werden will, vor allen andern vorzugsweise empfehlen.

Bei Enslin in Berlin sind folgende neue Bücher erschienen:

v. Bagenski und Klaatsch, das preußische Infanterie-Gewehr; nebst 3 Steindrüken und mehreren Tabellen. 2te vermehrte Auflage. gr 8. brosch. 16 gr.
Beschreibung des Friedrich-Wilhelms-Seebades zu Putbus, gr. 8. geheftet. 6 gr.
Betrachtungen über den, zwischen den Griechen und Türken bestehenden Krieg, von einem Griechen; a. d. Franz von Dr. Z. 8. 8 gr.
Die Blumensprache, oder Bedeutung der Blumen nach orientalischer Art, Achte vermehrte Auflage, m. 1 illum. Kupfer 12. br. 8 gr.
S. L. G. Küster, Superint. ꝛc. in Berlin, Geschichte der deutschen Bibelübersezung durch Dr. M. Luther gr. 8. 8 gr.
F. Th. Poselger allgemeine Grundsäze von Gleichgewicht und Bewegung; mit 1 Kupfer gr. 8. 18 gr.

Kupferstiche.

Abbildung der Ehrenpforte an der neuen Schloßbrüke zu Berlin, bei dem feierlichen Einzug der Kronprinzessin von Preußen am 28 Novemb. 1823 errichtet von der Residenzstadt Berlin, in aqua tinta, von Schwechten. gr. Folio. 16 gr.
Ansichten, 24, preußischer Städte, Gegenden und merkwürdiger Gebäude, zum Nachzeichnen und Illuminiren für die Jugend. Quer-Oktav. br. 1 Thlr.
Bildniß der Kronprinzessin von Preußen, gestochen von Prof. Bollinger. Folio. 1 Thlr. 8 gr.
— dasselbe in Abdrüken von dem ersten Hundert. 2 Thlr.
Bildnisse des Kronprinzen und der Kronprinzessin von Preußen, in Form zweier Medaillons auf einem groß-Oktavblatt. 8 gr.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Forschungen auf dem Gebiete der Geschichte. Von Dr. F. Dahlmann, Professor der Geschichte in Kiel. 1r Band. Altona, bei J. F. Hammerich, 1822. 2 Thlr. 4 gr.

Inhalt:
1. Ueber den Cimonischen Frieden. S. 1 — 150.
2. Einleitung in die Kritik der Geschichte von Alt-Dänemark. S. 151 bis 402.
3. König Aelfredi Germanie. S. 403 bis 456.
4. Das Isländerbuch des Priesters Are des Weisen. S. 457 bis 488. nebst Register.

So eben ist von demselben Werk auch der 2te Band in 2 Abtheilungen fertig geworden, von denen jede nur eine Abhandlung enthält, die ein Ganzes ausmachen und einzeln 1 Thlr. kosten.

Die erste enthält: Herodot aus seinem Buche sein Leben, v[on] Herausgeber.
Die zweite: Vorarbeiten zu einer Geschichte des zweit[en] punischen Krieges von Dr. U. Becker, P[ro]rektor an der Razeburger Domschule.

Altona, im März 1824.

Der Verleger

Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Bei dem Beginnen des zweiten Semesters dieses Jahrgangs der Wiener Zeitschrift werden die Herren Abnehmer eingeladen, die Bestellungen zeitig genug zu erneuern, um jede Verzögerung in der Uebersendung zu vermeiden. Gewohnt, unsere Versprechungen nicht sowol zu erfüllen, als durch unsere Leistungen zu überbieten, werden wir fortfahren, für eine Mannichfaltigkeit von bloß Original-Aufsäzen zu sorgen, die angemessene Belehrung mit sinniger Unterhaltung verbinden. Es scheint überflüssig zu bemerken: daß uns hierbei nicht kleinliche Berechnungen des Eigennuzes, sondern bloß der Wunsch leite, die Summe geistiger Genüsse im deutschen Vaterlande zu vermehren und unserem Ziele schrittweise näher zu rüken. In diesem Geiste erklären wir uns bereit, beurtheilende Anzeigen von neu erscheinenden belletristischen und artistischen Werken gegen frankirte Einsendungen eines Exemplars unentgeldlich liefern zu wollen.

Auf gleiche Art werden wir bedacht seyn, um die von dem Costüm-Director der k. k. Hoftheater, Hrn. von Stubenrauch entworfenen und von Hrn. Franz Stöber ausgeführten Modebilder — die nöthigen Falls zur Erleichterung der Nachahmung von zwei Ansichten dargestellt werden sollen — immer einer steigenden Vervollkommnung entgegen zu führen. Von dem Zusammenwirken zweier Künstler, deren bisherige Arbeiten, nach dem Urtheile aller Kenner, hinter keiner der Forderungen zurükbleiben, die Engländer und Franzosen an die ihrigen dieser Art machen, ist dieß mit voller Beruhigung zu erwarten.

Die Wiener Zeitschrift erscheint wöchentlich drei Mal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus 4 Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien halbjährig 12, und jährlich 24 fl. C. M. im 20 fl. Fuß; ohne Modebilder (doch aber mit allen außerordentlichen Kupfern und Musik-Beilagen), halbjährig 7 fl. 12 kr. und jährlich 14 fl. 24 kr. C. M. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in Wien am Tage der Erscheinung ausgegeben und von den löbl. Buchhandlungen abgelassen. Auswärtige, welche die Zeitschrift Blattweise zu erhalten wünschen, wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige k. k. Oberſthofpostamts-Hauptzeitungs-Expedition, oder an die ihnen zunächst gelegenen löblichen Postämter wenden, und zahlen, bis an die österreichischen Staatsgränzen frankirt, halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit und ohne Modebildern um die oben bestimmten Preise durch die Buchhandlung des Herrn Karl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des dießjährigen, und der bisherigen acht Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Einsendungen aller Art von Beiträgen, wovon die aufgenommenen mit fünfzehn Thaler sächs. Cour. für unsern Drukbogen honorirt werden, geschehen unter der Aufschrift:

An das Büreau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, am 10 Juni 1824.

Nro. 129. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 16 Jul. 1824.

Notiz über Algier.

In dem Augenblik wo England eine Expedition gegen Algier usrüstet, und die Blike der Europäer neuen Begebenheiten uf der Küste von Nordafrika entgegen sehen, dürfte eine kurze Schilderung dieses Landes und seiner Regierung nicht ohne Interesse für den Leser seyn. — Um sich einen richtigen Beriff von den jezigen Bewohnern von Nordafrika machen zu önnen, ist es nothwendig einen Blik auf die geschichtlichen Ereignisse zu werfen, welche auf die Bildung dieser Bevölkerung nd ihren moralischen Zustand den wesentlichsten Einfluß geabt haben. Die frühesten Bewohner des nördlichen Theils von frika, deren die Geschichte erwähnt, sind die Nachkommen er Phönizier, Getuler und der alten lybischen Völker. Der Name Barbarei, den das Küstenland erst in den späteren Zein erhielt, scheint von dem Worte Berbes oder Berbert, weles in der Landessprache ein Volk bedeutet, das an einer Meerenge wohnt, hergenommen zu seyn. Die Barbarei beeift in sich: das alte Mauritanien, Numidien, Lybien, das and der Masiller, der Getuler und Garamanten, die vor Als zum Theil sehr blühende Staaten bildeten. Die Römer, elche diese Länder eroberten, und während mehreren Jahrnderten besaßen, zählten sie zu den fruchtbarsten und reichn Provinzen ihres ausgedehnten Reiches, welches seinem Verll mit schnellen Schritten entgegen eilte, als im Jahr 428 ch Christi Geburt der König Genserich, an der Spize von ,000 Vandalen, aus Spanien nach Afrika übersezte, und die rweichlichten Römer aus ihren Besizungen vertrieb. Das nd, welches vortreflich angebaut und in dem allerblühendn Zustande war, wurde mit Feuer und Schwert verheert. ichts entging der Wuth der Vandalen; sie verwüsteten die einberge, hieben die Bäume um, und machten die Wohnunn der Erde gleich. Die Städte und Tempel wurden in Asche legt, oder in Schutthaufen verwandelt. Prokopius sagt, ß ein Jahrhundert nachher, als Belisar Afrika wieder r Herrschaft der byzantinischen Kaiser unterwarf, man l Tagereisen in diesem Lande machen konnte, ohne ein menschlichen Wesen zu begegnen. Von dieser Epoche der rwüstung schreibt sich der gänzliche Verfall dieses Landes her, lches in der Kultur so hoch gestiegen war, daß es gewisseraßen zu den höchsten Verfeinerungen des Luxus und des bemen Lebens in Rom gehörte, an den anmuthigen Ufern Afrika ein Landgut oder eine ländliche Wohnung zu besi. Nach hundertjährigen Unterdrükungen von Seite der echischen Präfekten, wurde Afrika eine Beute der Saracenen, lche vom Tigris bis zum atlantischen Meer ihre Herrschaft sdehnten, und mit dem Schwerdt in der Hand ihre Relin verkündeten. Durch die Vertreibung der Mauren aus anien, die sich größtentheils nach Afrika flüchteten, erhielt Barbarei einen neuen Zuwachs an Bevölkerung. Der Haß alle Muhamedaner gegen die Christen nähren, war bei sen Flüchtlingen, die sich nach einem 600jährigen Kampf aus aniens Gefilden vertrieben und genöthigt sahen, ihre Heith auf immer zu verlassen, bis zum höchsten Grad der Ererung und Rachgier, deren ein Maure fähig ist, gestiegen. se Gesinnungen theilten sich bald ihren afrikanischen Glaubgenossen mit, bei welchen sich bis auf den heutigen Tag Verfolgungsgeist gegen die Christen erhalten hat, der in gleien Maaße bei keiner muhamedanischen Nation anzutreffen ist. Anfang des 16ten Jahrhunderts rief der König Selim Eu von Algier, der sich von den Spaniern bedrängt sah, die chtigten Seeräuber Haruck und Cheredin zu Hülfe. Diese rbaren Feinde der Christen, unter dem Namen Barbas bekannt, waren der Schreken der Meere von den Dardanen bis zu den Säulen des Herkules. Der ehrgeizige Hastellte sich ein mit 5000 Mann. Er wurde in Algier als reier empfangen, und benuzte das ihm geschenkte Verien, um dem Fürsten, der ihn herbei gerufen, Leben Krone zu rauben. Nach Haruck's Tod folgte ihm sein der Cheredin in der Regierung. Von einem spanischen Heere belagert, suchte er Hülfe bei dem Kaiser Soliman, der ihm ein Korps Janitscharen zuschikte, und ihn zu seinem Pascha ernannte; Barbarossa's Nachfolger wurden in dieser Würde bestätigt; da sich aber einige derselben sehr verhaßt gemacht hatten, so sandten die türkischen Truppen Abgeordnete nach Konstantinopel, und erhielten das Recht, sich selbst aus ihrer Mitte einen Herrscher, unter dem Titel eines Dey, zu erwählen. Das von ihm regierte Land, welches gegen Norden das Meer bespült, kömmt an Größe dem Königreich Neapel und dem Kirchenstaate gleich. Es gränzt gegen Westen an das Reich Fez, von welchem es durch die Sandwüste Angara und den Berg Trara getrennt wird, gegen Morgen an den tunesischen Raubstaat, und gegen Süden an den Fluß Ouad-Djedid, der es von der Wüste Sahara scheidet. Algier wird in der Richtung von Südwesten nach Nordosten von einer Verzweigung des Atlas in zwei Theile getheilt, von welchen der nördlich gelegene bei weitem der größere ist. Diese Gebirgskette, welche einen Theil des Jahres mit Schnee bedekt ist, schüzt das Land gegen die schädliche Einwirkung der brennenden Südwinde, und hält die Dünste des mittelländischen Meeres auf, die in Regen herabfallen und den Boden befruchten. Zahlreiche Anhöhen, auf welchen viele Bäche und Flüsse entspringen, erstreken sich von diesem Bergrüken nach dem Ufer des Meeres. Die zwischen denselben hinlaufenden Thäler besizen eine ungewöhnliche Fruchtbarkeit, und erzeugen alle Produkte der gemäßigten und heißen Zone. Algier genießt ein sehr angenehmes Klima, obschon die Luft wegen der Nähe der Gebirge oft etwas rauh und scharf ist. Der Wechsel der Jahreszeiten findet gewöhnlich sehr regelmäßig statt; die übermäßige Hize wird durch die Nordwinde gemildert, denen das Land offen steht, und die es ungehindert bestreichen. Dieser günstigen Lage ist die gesunde Luft zuzuschreiben, die hier herrscht. Die Pest ist in der Barbarei nicht einheimisch, sondern wird von Konstantinopel dahin gebracht; auch ist sie seit 24 Jahren nicht mehr in Algier gewesen, von welchem Ufer sie verbannt werden könnte, wenn man das Beispiel des jezigen Vicekönigs von Aegypten, welcher in Alexandrien und Cairo die europäischen Sanitätsgeseze eingeführt hat, nachahmen wollte. Die Bevölkerung von Nordafrika besteht größtentheils aus den Abkömmlingen der Eroberer dieses Landes, die sich mehr oder weniger mit einander und mit den Eingebornen vermischt haben. Die ursprünglichen Bewohner, deren Blut sich am reinsten erhalten hat, sind die Berber oder Berebes. Diejenigen unter ihnen, welche sich in den Gebirgen aufhalten, wohnen theils in Hütten, theils auch in Höhlen, nach Art der alten Troglodyten, in den Ebenen bauen sie sich Häuser von Steinen und Holz. Sie bilden ein tapferes und kühnes Volk, welches leicht zu reizen, und unversöhnlich in seinem Haß ist. Die despotische Gewalt des Deys erstrekt sich nicht über fünf Stunden in das Innere des Landes, und die entfernteren Bewohner erkennen nur dadurch seine Oberherrschaft an, daß sie einen jährlichen Tribut entrichten, und nöthigen Falls Kriegsdienste leisten. Die im Gebiet von Algier wohnenden Berber, welche auch den Namen Kabilee führen, sind bekannt wegen ihres unruhigen Charakters, und stets zu Empörungen geneigt, weshalb auch die Türken, voll Argwohn und Verdacht, sie nie außer Augen lassen, und viele der Vornehmsten des Volkes, so wie die Kinder der Fürsten, als Geiseln in der Hauptstadt gefangen halten. Die Berbern gehorchen den fremden Beherrschern mit verbißnem Grimm, und scheinen nur eine günstige Gelegenheit abzuwarten, um in Masse aufzustehen, und ihre Freiheit zu erkämpfen. Schon öfters sind einzelne Stämme von den Türken angegriffen, und leztere mit bedeutendem Verlust aus den Gebirgsschluchten, in die sie sich gewagt hatten, zurük getrieben worden. Einige Bezirke, welche die höchsten Gipfel des Atlas begreifen, sollen von einem Volke bewohnt seyn, das sich wesentlich von den Berbern unterscheidet. An der weißen Gesichtsfarbe und den blonden Haaren und blauen Augen dieser Bergbewohner, hat man geglaubt, in ihnen Abkömmlinge der

Vandalen zu erkennen, die der allgemeinen Vernichtung entgangen, sich in diese Einöden gerettet haben sollen. Allein diese Behauptung beruht auf keinen sichern Angaben, und bedarf der Bestätigung. Einen andern sehr wesentlichen Theil der Landbewohner bilden die Beduinen, welche von den Arabern abstammen, deren Sprache sie reden. Die meisten führen ein Nomadenleben, gleich ihren Vorfahrern, nur einige Stämme wohnen in Dörfern und bebauen das Land. Kein Volk auf Erden ist seinen alten Sitten und seiner Lebensweise getreuer geblieben, als sie; mit Ausnahme ihrer Religion sind sie das, was die Araber zu Hiobs Zeiten waren. Wenn man die Schilderungen liest, welche die alten Schriftsteller von ihnen entwerfen, glaubt man die Berichte der neuern Reisenden zu vernehmen. Die Stämme der Araber, welche sich in der Nähe von Algier aufhalten, sind der unumschränkten Gewalt des Dey's unterworfen, die entfernteren aber werden von ihren eigenen Fürsten, Scheiks genannt, regiert. Die Bevölkerung der Städte besteht aus Mauren, Türken, Neger- und Christensklaven und Juden, welche leztere in der ganzen Barbarei mit der größten Verachtung behandelt werden. Die ganze Bevölkerung von Algier beläuft sich auf etwa zwei Millionen; die regulären Truppen höchstens auf 15,000 Mann, die außer Landes in der europäischen Türkei oder Kleinasien geworben werden, und aus dem Auswurf der Bevölkerung dieser Länder bestehen. Sie sind gut und regelmäßig bezahlt, und haben einen blinden Gehorsam gegen ihre Befehlshaber, die stets aus ihrer Mitte erwählt werden. Man rühmt mit Recht die Tapferkeit dieser türkischen Miliz, die bis jezt fast immer siegreich in den Kriegen war, welche zwischen Algier und den benachbarten Staaten ausgebrochen sind. Wenn ein Aufgebot vom Dey an die Stämme der Beduinen und Berber ergeht, und diese ihre Kontingente einschiken, so vermehrt sich seine Kriegsmacht um 60 bis 70,000 Mann, die jedoch nur in der Hofnung Beute zu machen herbeieilen, und eben so schnell aus einander laufen, wenn sie einen Nachtheil erleiden, oder der Krieg von Dauer ist. Der Dey wird aus dem Korps der türkischen Soldaten erwählt, ohne Rüksicht auf Rang oder Geburt. Wenn ein Dey gestorben ist, findet jeder Soldat sich im Pallast des Pascha's ein, und gibt seine Stimme zu Wahl des neuen Beherrschers. Wird der in Vorschlag gebrachte nicht von Allen angenommen, so bleibt er ausgeschlossen, und auf diese Art geht die Wahl fort, bis sich alle Stimmen zu Gunsten eines Einzigen vereinigt haben. Der auf diese Art Erwählte muß Dey werden, er mag wollen oder nicht. Man sieht leicht ein, daß in einer Versammlung, wo gänzliches Uebereinkommen statt finden soll, alle Wuth der Kabale und des Parteigeistes aufgeregt werden muß. Oft finden blutige Auftritte statt, und wenn die Ueberzeugung nicht die Wählenden zu vereinigen vermag, so bewirken es die Uebermacht und die Gewalt. Man kan die Regierungsform von Algier eine militairische Republik nennen, die auf den Grundpfeilern des Despotismus ruht. Sie besteht aus dem Dey, als Oberhaupt des Staats und des Heeres, und aus einer Rathsversammlung der vornehmsten Offiziere. Die Macht, welche dieser Versammlung, die den Namen Divan führt, verliehen ist, ist jedoch sehr beschränkt; indem der Dey allein fast alle Gewalt besizt. Kein Fürst hat eine gefahrvollere Existenz als er, denn der geringste Anlaß zum Mißvergnügen, welchen er den Janitscharen gibt, hat gewöhnlich zur Folge, daß er abgesezt und ermordet wird. Oft regiert ein solcher Despot nur einige Stunden, und bevor die Sonne untergeht, haben mehrere seiner Nachfolger ihre Laufbahn beendigt. Einen auffallenden Beweis von dem schnellen Wechsel in dieser Würde, liefert eine vor den Thoren von Algier gelegene Grabstätte, auf welcher sich sieben Leichensteine erheben, die den Begräbnißplaz eben so vieler Dey's bezeichnen, welche an Einem Tage erwählt und von den Janitscharen ermordet wurden. Die ganze Sorgfalt eines Dey's beschränkt sich darauf, die türkischen Truppen zufrieden zu stellen; auf den Vortheil und die W[illegible]de eines entarteten Volkes, wie die Mauren und Juden sind, aus welchen größtentheils die Bevölkerung der Städte besteht, wird nicht die mindeste Rüksicht genommen, und so muß der Krieg ein unvermeidliches Uebel in einem Staat seyn, dessen Regierung sich gezwungen sieht, dem Impuls roher und blutgieriger Soldaten zu folgen. Die Regierungsgeschäfte werden unter der genauen Aufsicht des Dey's von mehreren Staatsbeamten besorgt. Den wichtigsten Posten bekleidet der Minister der auswärtigen Angelegenheiten und des Seewesens; nach ihm kommen der Admiral, der Kiaja oder Stellvertreter des Fürsten, der Aga oder Anführer der Armee, der General der Kavallerie und der Aga Baston, welcher Stokschläge austheilen läßt, die in den afrikanischen Staaten eine starke Triebfeder in der Staatsmaschine sind. Auch gibt es noch ein Oberhaupt der Justiz, verschiedene Polizeibeamten, mehrere Dragomanen oder Dollmetscher, einen Kapitain des Hafens, der alle abfahrenden Schiffe untersucht, um sich zu überzeugen, daß sie keine Sklaven entführen, eine große Anzahl Cadi's oder Friedensrichter ꝛc. Alle diese Angestellten bekommen keinen Gehalt, und suchen durch unerlaubten Gewinn sich schadlos für ihre Mühe zu halten; daher denn auch die Bedrükungen und Erpressungen, denen man in Algier ausgesezt ist, kein Ende nehmen. Die Provinzen werden von drei Bey's beherrscht, von welchen zwei in den Städten Oran und Konstantia residiren; der dritte bezieht ein Lager in den mittäglichen Provinzen. Die gewöhnlichen Einnahmen der Regierung bestehen in dem Zehnten, der von allen Erzeugnissen erhoben wird, sie fließen ferner aus den Steuern, die den Berbern und Beduinen auferlegt werden, aus dem Vermögen derer, die unbeerbt sterben, und aus den Ein- und Ausgangszöllen und Konfiskationen. Um die Steuern einzusammeln, begeben sich alle Frühjahr drei Truppenkorps von Algier nach den verschiedenen Provinzen. Auf diesen Zügen wird mehr geplündert als für den Staat eingesammelt. Noch eine andere ergiebige Finanzquelle ist die Seeräuberei und der Tribut, welchen mehrere europäische Mächte, unter dem Namen von Geschenken, an diesen Raubstaat entrichten. Ein Theil der aufgebrachten Beute gehört dem Ausrüster des Raubschiffes, ein anderer der Regierung an. Sobald die zur See gemachten Gefangenen im Hafen von Algier angekommen sind, werden sie ausgeschift, und, von einer Menge Volks begleitet, das sie mit Beschimpfungen überhäuft, in den Gerichtshof der Marine gebracht. In den Audienzsaal der Richter geführt, von denen sie ein Vorhang trennt, wird die Sizung eröfnet, indem der Vorhang aufgezogen wird, — und die Gefangenen sehn dem Gerichtshof gegenüber, der aus den Ulemas (Doktoren) des Gesezes, den ersten Aga's des Divans und den Mitgliedern der algierischen Regierung besteht, welche in barbarischem Pomp und schrekenvoller Würde ihnen gegenüber sizen. Es werden den Gefangenen ihre Papiere abgefordert und genau untersucht; scheint es doch als könnten selbst die gewaltthätigsten Handlungen nicht den Schein der Rechtmäßigkeit entbehren! Die europäischen Konsuln sind bei diesen Verhandlungen zugegen, um die Aechtheit der Päße und sonstigen Papiere zu konstatiren. Der Kapitain des Hafens vertritt die Stelle des Staatsanwalds oder öffentlichen Anklägers, und liefert den Beweis, indem er die rohen Geseze der Seeräuberei anführt, und den Unterschied aufstellt, der zwischen dem Beisaßen, dem Eingebornen und wirklichen Unterthan existirt; daß er, nach dem afrikanischen Kodex, das öffentliche Recht vollkommen versteht. Christen und Türken sehen in banger Erwartung dem Ausspruch des Gerichts entgegen. Wird das Schif für eine gute Prise, und die Mannschaft für Gefangene und Sklaven erklärt, so ruft der Pöbel diese Worte in wilder Freude nach, und den unglüklichen Christen werden, ohne Unterschied des Ranges und des Alters, Ketten angelegt und die Kleidung der Sklaven übergeworfen. Das schrekliche Schiksal, welches sie in dem Zustande der Sklaverei erwartet, geht über alle Begriffe, und läßt sich kaum mit Worten schildern; kein Lastthier wird grausamer als sie behandelt. Schon oft haben die europäischen Mächte mit den Barbaresken Verträge abgeschlossen, wodurch sie die Rechte ihrer Unterthanen vor der Raubgierde dieser Piraten gesichert glaubten, allein ihre Hofnung ging nie in Erfüllung. Selbst die häufigen Züchtigungen, welche die Stadt Algier erlitten hat, die schon

...meremale eingeäschert worden ist, konnten nie den Dey bewegen, die eingegangenen Verträge zu halten. Oft ist er gezwungen, den Wünschen seiner Truppen nachzugeben und den Frieden zu brechen; eine Weigerung würde ihm den Thron und Leben kosten. — Welche räuberische Gesinnungen diese Barbaren hegen, beweist die Antwort, die ein Dey dem Gesandten eines Königs gab, der im Namen seines Herrn drohte, die Stadt Algier bombardiren und in Brand steken zu lassen. Der Dey frug ihn, wie viel die Belagerung kosten könnte; ...0,000 Piaster, war die Antwort des Gesandten. Gebt mir ...0,000, erwiederte der Dey, und ich zünde mit eigener Hand die Stadt an den vier Eken an. — Die Flotte des Lords Exmouth war noch im Angesicht des Hafens, als der Dey schon von neuen Kriegsunternehmungen zu seinen Satelliten sprach. Seit dieser Epoche ist kein Jahr vergangen, in welchem sich nicht die Anzahl der Christensklaven vermehrt hätte. . . Wann wird der Uebermuth der afrikanischen Seeräuber die Geduld der Christen erschöpfen? In dem englischen Parlament haben sich hundert Stimmen erhoben, und auf die gänzliche Abschaffung des Negerhandels gedrungen, eine Maaßregel, durch welche Westindien verarmen, — Ostindien dagegen in gleichem Verhältniß gewinnen muß. Aber zu Gunsten der Christensklaven, die in der Barbarei schmachten, wird kein Beschluß gefaßt; denn der englische Handel, geschüzt durch seine Flotten, kan nur gewinnen, wenn die Schiffe anderer Mächte auf dem Meer keine Sicherheit finden.

Preußen.

* Berlin, 26 Jun. Das St. Johannisfest, als das vorzüglichste der Freimaurerei, die in den preußischen Staaten sich eines ungetrübten Schuzes erfreut, und sich desselben durch das loyale Betragen ihrer Mitglieder bisher stets würdig bewies, ist hier vorgestern in allen drei großen Landeslogen herkömmlich begangen worden, wobei als erster Haupttoast das Wohl unsers hochverehrten Landesvaters und des ganzen königlichen Hauses ausgebracht wurde. — Die Vorräthe unsers jezigen Wollmarkts sind nicht nur in den geräumigen Lokalen des Lagerhauses aufgehäuft, sondern nehmen auch noch die Trottoirs mehrerer benachbarten Straßen ein. Obgleich mehrere Einkäufer aus England und den Hanseestädten den Markt besuchten, so ist dennoch der Preis nicht so hoch ausgefallen, als sich von dem guten Erfolg des Breslauer Wollmarkts schließen ließ; jedoch behaupten sich die Preise der Wolle, als des Hauptproduktes eines Theils der Marken und von Pommern, immer noch um einige Thaler höher per Stein, als im vorigen Jahre. Besonders war die Elektoralwolle der Mögelinschen Stammschäferei, der der geheime Staatsrath Thaer als General-Intendant vorsteht, sehr gesucht und schnell verkauft. Da der Wechsel und Geldumschlag des Wollmarkts mehrere Tonnen Goldes beträgt, so war Anfangs ein so bedeutender Geldmangel (vielleicht auch in Beziehung auf die Operationen der fremden Bankiers wegen des Rentengesezes) fühlbar, daß das Diskonto auf 10 Proz. stieg; jedoch wurde der Verlegenheit bald durch Interzession der königlichen Seehandlung abgeholfen, welcher die nachstfälligen Zinsen der Staatsschuldscheine, die wieder um einige Prozent gestiegen sind, billig diskontirte. — Der Gartenbauverein hat sein zweites Jahrsfest im Thiergarten begonnen, welchem auch die königlichen Staatsminister v. Altenstein, v. Schuckmann und Graf v. Bülow beiwohnten. Der Verein zählt jezt über 600 Mitglieder und hat mehrere Preise an Medaillen und Accessits bewilligt. — Der königliche Kammerherr Major v. Rove ist zu unserm Gesandten am Lissaboner Hofe ernannt; sein Nachfolger in Madrid ist noch nicht bestimmt. Der Generalpostmeister v. Nagler welcher bekanntlich als königlicher Bundestagsgesandter nach Frankfurt abgegangen ist, behält dem Vernehmen nach die Leitung des Postdepartements wie bisher bei, und die Behörden sind angewiesen, die wichtigeren zu seiner Entscheidung gehörigen Berichte direkt nach Frankfurt zu addressiren. Da bisher auch die vertragsweise Regulirung unserer Postverhältnisse mit dem Auslande hinsichtlich mehrerer süddeutscher Staaten, selbst mit den Niederlanden, noch nicht definitiv erfolgt ist, so glaubt man, daß Hr. v. Nagler sich ebenfalls diesem wichtigen Geschäfte in Frankfurt, wo sich die deutschen diplomatischen Bundesverhältnisse centralisiren, und wo auch die Hauptverwaltung des fürstlich Thurn und Taxisschen Postwesens ihren Siz hat, unterziehen, und solches mit seinem bekannten Eifer und Sachkenntniß zur gegenseitigen Zufriedenheit erledigen werde.

* Aus Rheinpreußen, 28 Jun. Der Hr. Bundestagsgesandte v. Nagler, welcher bereits mit dem Chef der fürstlich Thurn und Taxisschen Postbehörden in Konferenz getreten ist, um die Vereinfachung der Postverbindung und Erleichterung der Kurse rc., gegenseitig zu befördern, wird dem Vernehmen nach auch die Rheinstraße von Mainz nach Coblenz, Bonn und Düsseldorf bereisen. — Bei der vor einigen Wochen in Coblenz statt gehabten Hinrichtung eines 42jährigen Verbrechers, der eine 75jährige Wittwe, von der er viele Wohlthaten erhalten, durch mehr als 30 Hiebe auf den Kopf ermordet hatte, wurde zum erstenmal wieder die Guillotine angewendet, welche länger als ein Jahrzehend geruht hatte. Die nemliche Strafart hat auch in Aachen und Köln statt gehabt, und es ist dadurch der, für die öffentliche Sicherheit nachtheilige Glaube unter den niedern Volksklassen sattsam widerlegt worden, daß der König kein Todesurtheil bestätigen würde. Der Körper des Verbrechers, dem einige Jahre zuvor eine künstliche Nase aus der Stirnhaut angesezt war, wurde an die Anatomie zu Bonn abgeliefert. Das Museum der lezteren Akademie, welches auf dem Schlosse zu Poppelsdorf aufgestellt ist, hat kürzlich durch Geschenke des Direktors des botanischen Gartens zu Batavia, Dr. Blume, und des Kaufmanns Kemp zu Elberfeld, ansehnliche Bereicherungen erhalten. Ersterer verehrte dem Museum eine bedeutende Suite von ausgestopften Vögeln von der Insel Java, und Lezterer vermehrte es durch eine schöne Sammlung vulkanischer Produkte, vom Aetna und den liparischen Inseln.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Matthias Harreißer, Sohn des hiesigen bürgerlichen Fischers Sigmund Harreißer, ist vor ungefähr 38 Jahren als Seilergeselle, ohne daß er bisher über sein Leben oder seinen Aufenthaltsort etwas hören ließ, auf Wanderung gegangen.

Derselbe, oder seine allenfallsige Descendenz wird hierdurch aufgefordert, sich innerhalb 3 Monaten disorts zu melden, außerdessen er für verschollen erklärt, und das ihm angefallene elterliche Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kautionsleistung ausgefolgt werden wird.

München, den 6 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind, Prot.

Bekanntmachung.

Die Anmeldungen zum Hypothekenamt Schwabmünchen treffend.

Die eigenen Verhältnisse gefertigten Gerichtes veranlassen zu gegenwärtiger öffentlichen Aufforderung, die Anmeldungen von Hypothekenforderungen in Zeiten mit den gehörigen Belegen versehen (Siehe Instruktion §. 30. Nro. 8.) die schriftlich, auf gesezliches Stegelpapier gefertigt hierorts anzubringen, um dem sonst unerläßlichen Andrange am Schlusse des Anmeldungstermines und den möglicherweise daraus entspringenden nachtheiligen Folgen auszuweichen.

Schwabmünchen, den 1 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Braunmühl, Landrichter.

Am künftigen Monat Julius, und zwar am 19 Morgens um 9 Uhr, wird auf dem Büreau des königl. Militär-Administrations-Kommissariats dahier, die Lieferung von

24,000 Ellen leinticher Gradel,
5,333 Ellen Strohsakzwilch, und
500 wollenen zweimännigen Bettdeken
an die Wenigstnehmenden vorbehaltlich der allerhöchsten Genehmigung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht und bemerkt wird:

a. daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zu dem Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über, dieser Lieferung entsprechende Vermögens-Verhältnisse durch Zeugnisse der treffenden Ortsbehörden auszuweisen im Stande sind;

b. diejenigen, welche für eine ganze Zunft oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben;

c. Nachgebote unter keinem Vorwande, und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Die Steigerungsliebhaber werden daher eingeladen, die weitern Bedingnisse zu vernehmen, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben.

Landau, den 19 Jun. 1824.

Königl. Militär-Verpflegungskommission.

v. Rogeville, Obristlieut.

Palm.

Heidenheim. Aus der von den Erben nicht angetretenen Verlassenschaftsmasse des verstorbenen Drathzug-Fabrik-Inhabers Christian Friedrich Erhardt ist das hier befindliche Drathzug-Gebäude mit dem, zur Drathverfertigung eingerichteten Werke, dem dabei stehenden Wohnhaus, der vormals Eigenhörschen Schleifmühle, der ehemaligen Tabaksmühle, auch andern dazu gehörigen Nebengebäuden, und dazwischen liegenden Gras- und Gartenpläzen, auf die, unter dem ausdrüklichen Vorbehalt aller wohlerworbenen Rechte Dritter, und gegen Sicherheitsbestellung des Masse-Aufsehers, als handelnden Geschäfts-Verwalters, dazu ertheilte Legitimation, verkauft worden. Auch gedenken die bis jezt bekannten Gläubiger des Verstorbenen sich über ihre Forderungen, und über die Vertheilung des Erhardtschen Gesamt-Aktiv-Nachlasses untereinander selbst zu vereinigen.

Es werden daher alle diejenige, welche an den, zum Verkauf gebrachten Drathzug- und übrigen dazu gehörigen Liegenschaften irgend ein, zur Zeit noch ungekanntes dingliches Recht zu haben vermeynen, und nicht bereits schon gegen den aufgestellten Masse-Aufseher C. F. Meebold wegen des einzugehenden Privat-Vergleiches sich erklärt haben, hiermit aufgefordert, binnen der zerstörlichen Frist von 45 Tagen dasselbe vor unterzeichneter Stelle an- und auszuführen, widrigenfalls sie hernach nicht weiter gehört, sondern insofern sie erst in der Folge noch gegen den Käufer des Drathzugs eine solche Pfand- oder andere dingliche Rechtsansprache geltend machen wollten, damit abgewiesen würden.

Sodann ergeht, um die Uebereinkunft der bekannten Gläubiger über die Vertheilung des Gesamtnachlasses ihrem definitiven Abschlusse, und der ihr zu ertheilenden gerichtlichen Bestätigung entgegen zu führen, auch an diejenigen, die mit bloßen Personal-Forderungen ohne pfandrechtliche Versicherung, oder sonstige gesezliche Prärogative bei dem Erhardtschen Nachlasse betheiligt sind, der Aufruf, dieselbe binnen gleich zerstörlicher Frist von 45 Tagen anzuzeigen. Sie werden, wenn sie binnen dieser Zeitfrist sich zu erkennen geben, mit der beabsichtigten Privatvertheilungs-Uebereinkunft der Mehrzahl der Gläubiger, um daran selbst auch Theil nehmen zu können, bekannt gemacht werden. Nach Verfluß dieses Termins aber würden sie, auf Zurükbleiben, so angesehen, als ob sie ihre Ansprüche an diesen Nachlaß gar nicht verfolgen wollen, und wird alsdann das Erhardtsche Verlassenschafts-Inventar nicht nur für geschlossen erklärt, sondern auch der Nachlaß selbst zur Vollziehung des Distributions-Vergleichs, aber den die bekannten Gläubiger unter sich einig geworden, ausgefolgt werden. Ausgenommen sind von dieser Mitvorladung auch hier wieder die, deren Zahlungsanspruch bereits ein Gegenstand der mit der Masseverwaltung gewechselten Erklärungen geworden ist.

So beschlossen, den 10 Mai 1824.

Königl. Oberamtsgericht zu Heidenheim.

Der gräfl. Fuggersche Bauhof nebst dem dazu gehörigen Maststall in Oberkirchberg an der Iller, zwei Stunden von Ulm, im königl. würtembergischen Oberamte Wiblingen, wird am Montag den 26 Jul. d. J. auf zwölf Jahre, und zwar von Georgi 1825 bis dahin 1837 unter Vorbehalt gnädigster Genehmigung an den Meistbietenden verliehen. — Er besteht in einem gut gebauten Wohnhause nebst Stadel und Stallungen für Pferde und Rindvieh, einem eingemachten Hofraum, worinnen ein Gumpbrunnen mit gutem Wasser sich befindet, dann an Gütern in 76⅞ Jauchert Akerfeld zu 44,000 Quadratschuh die Jauchert gerechnet; in 3½ Jauchert 87 Ruthen Garten und 42½ Tagwerk 41 Ruthen Ohmat Wiesen. Sämtliche Grundstüke sind zehendfrei.

Dieses schöne Gut ist von vorzüglicher Qualität und verdient in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit eines verständigen Landwirths, weil es bei thätigem Umtriebe durch seine Lage und die Güte des Bodens, dann den Zusammenhang der Grundstüke in jedem Desch (Zelg), wovon zwei Desch dem Wohnhause nahe liegen, zu dem möglich höchsten Ertrage der Erndten in hiesiger Gegend gebracht werden kan. Zudem kommt noch der sämtliche Abgang von den im hiesigen Brauhause produzirten Braun- und Weisbiere, dessen Umtrieb sehr bedeutend ist. Auch der Absaz aller Produkte ist durch die Nähe der Stadt Ulm erleichtert. Ein Pächter muß eine Kaution von 2500 fl. entweder in baarem Geld, oder dreifach versicherten Kapitalbriefen, oder mit liegenden Gütern, leisten. Pachtliebhaber können sich von dem Werthe dieses Gutes jeden Tag selbst überzeugen; übrigens werden sie eingeladen, sich an Eingangs bemeldtem Tage Vormittags 10 Uhr im hiesigen obern Wirthshause, zu dem Schüzen genannt, einzufinden, und sich über ihr Vermögen, landwirthschaftliche Kenntniß und ihr sittliches Betragen mit obrigkeitlichen Zeugnissen auszuweisen, wonach sodann die Pachtbedingungen eröfnet werden.

Es können auch Pachtakkorde aus freier Hand mit Vorbehalt gnädigster Genehmigung in der Zwischenzeit abgeschlossen werden, wozu sich die Liebhaber an die unterzeichnete Behörde wenden können.

Ober-Kirchberg, im Königreich Würtemberg, den 5 Jul. 1824.

Gräfl. Fuggersches Inspektorat.

Holz.

Lotterie-Anzeige.

Der unvorgesehene Umstand gleichzeitiger Konkurrenz zu häufiger Lotterie-Ankündigungen, auch selbst vom Ausland, hemmte den vollen Absaz der Loose bis zum 1 Jul. so, daß die vorgehabte Ausspielung ohne irgend mein Verschulden noch nicht realisirt werden konnte. In gerechtester Erwägung solch zufälliger Verhältnisse wurde zwar von allerhöchster Stelle eine sechsmonatliche Prolongation neuerdings ausgesprochen, Unterzogener zweifelt aber nicht, daß durch die Thätigkeit der hierwit wiederholt aufgefordert werdenden Kommissionärs der weitere Absaz des Loosenvorraths noch zeitiger befördert werde, wo dann der Ausspielungstag nachträglich bekannt gemacht werden wird; übrigens wird hiermit wiederholt die Versicherung gegeben, daß ein Rüktritt nicht stattfinden kan und darf. Oberhausen, den 7 Jul. 1824.

Striepen.

Man gibt sich hiermit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß die bereits im vorigen Monate angekündigten Gestütt-Pferde aus den k. k. östreichischen Staaten am 9 Jul. eintreffen werden, und bei Hrn. Marus Sedlmayr, Gastwirth in Haidhausen bei München, zu sehen sind.

F r a n k r e i ch.

Nachstehendes ist die vollständige Rede, welche Hr. Royer-Collard am 3 Jun. in der Deputirtenkammer gegen den ezentwurf zur Septennalität der Wahlkammer hielt: ine Herren! Der der Kammer vorgelegte Gesezesentwurf ehr kurz: „Die Deputirtenkammer wird ungetrennt erneuert werden und eine Dauer von sieben Jahren haben.“ Nichts dem Anschein nach einfacher, eine einzige Frage wird Ihnen gelegt: „Ist die ungetrennte Erneuerung der theilweisen neuerung vorzuziehen?“ Aber in dieser einzigen Frage sind rere Fragen enthalten, welche die wichtigsten Interessen der gierung und der Staatsgesellschaft in sich fassen. Ich will ch so tief als möglich in die Form und den Geist des Gesezestwurfs einlassen und zuerst von der reinen Theorie ausgen, denn eine Erörterung dieser Art scheint ganz und allein eoretisch seyn zu müssen. Ich will demnach voraussezen, daß s Staatsgrundgesez über die Erneuerung der Wahlkammer chts vorgeschrieben habe, und daß in dieser Hinsicht noch nichts ngeführt sey; also frei von allem Vorurtheil, frage ich die heorie: Was ist vorzuziehen, die ungetrennte oder die theileise Erneuerung der Deputirtenkammer? Auf diese Frage, ie auf so viele andere, hat die Theorie keine allgemeine und estimmte Antwort. Sie selbst fragt vor Allem: Welche Regierungsform habt Ihr, welches sind die Verrichtungen der Wahlkammer und ihr Verhältniß zu dem Ganzen, wovon sie in Theil ist? Die Theorie wird mehr wissen wollen, als blos, daß unsere Regierungsform eine gemischte Monarchie oder repräsentative Verfassung ist, wo die Wahlkammer mit dem Monarchen und einer erblichen Kammer zur Abfassung der Geseze und Leitung der Staatsangelegenheiten mitwirkt. Da der Gedanke, der erste Wille, der das Prinzip der Handlung ist, nothwendig irgendwo seinen Siz haben muß, so drükt diejenige der Gewalten, die gesezlich dieses Prinzip besizt, der ganzen Regierungsform ihren eigenen Charakter auf, den monarchischen, wenn es die königliche Gewalt ist, den republikanischen, unter dem Namen Monarchie, wenn es die Kammern, besonders die Wahlkammer, sind. Welche ist bei unserer Regierungsform diese vorzeichnende Gewalt, die den übrigen voranschreitet und sie nachzieht? Ohne alle Einwendungen die königliche Gewalt. Der König hat, wenn wir ihn auch blos in seinen neuen Befugnissen betrachten, ohne auf das Alterthum, die Majestät, das Andenken an eine so lange und innige Vereinigung mit der Nation Rüksicht zu nehmen, schon durch die Charte unter den Gewalten, die ihn umgeben, einen ausgezeichneten Vorrang erhalten. Er allein repräsentirt die moralische Einheit der Staatsgesellschaft, er allein handelt, er allein befiehlt, er allein ist der Urheber der Geseze, deren Initiative ihm ausschließlich vorbehalten ist. Dieser leztere Umstand zeigt an, daß in Rüksicht seiner die andern Gewalten eigentlich blos Schranken sind; aber sie sind lebende und der Bewegung fähige Schranken; wenn sie ihre Stelle verlassen, wenn sie vorrüken oder zurükweichen, so wird auf der einen Seite gewonnen, auf der andern verloren, und das Gleichgewicht ist vernichtet. (Tiefer Eindruk.) In der konstitutionellen Nothwendigkeit, das durch die Verfassung eingeführte Gleichgewicht aufrecht zu erhalten, findet sich die Lösung der Frage über die ungetrennte Erneuerung im Vergleich mit der theilweisen Erneuerung der Wahlkammer. Woher rührt die Macht der Wahlkammer? Von der Wahl, wie schon der Nahme besagt; ich seze die Wahl als wahre Wahl voraus, denn die Theorie wenigstens nimmt keine verfälschte Wahl an. Die Deputirtenkammer hat keine andere Macht, und bedarf keiner andern, denn diese Macht ist sehr groß, und so groß, daß man sie durch die ausnehmende Inferiorität des Ranges und die Abwesenheit alles äußern Pomps verhehlen muß. Die Kraft der Wahl besteht darin, daß die gewählte Kammer das gesezliche Organ der gegenwärtigen Wünsche und Interessen des Landes ist. Dies ist ein unermeßliches Vorrecht, das ganz unwiderstehlich scheint, denn was sind alle andern Interessen neben den Gesamt-Interessen des Landes? Die Kraft der Wahl nimmt naturgemäß ab, nach Maßgabe, wie sie sich von ihrem Ursprung entfernt, denn die Interessen, oder wenigstens die Meynungen, welche sie interpretiren, können sich geändert haben. Diese Kraft erzeugt sich mithin in der ungetheilten Erneuerung ganz und ungetheilt, und in der theilweisen Erneuerung blos theilweise, im Verhältniß zu dem erneuerten Bruch. Der Unterschied könnte arithmetisch bestimmt werden. Bei dem System der ungetrennten Erneuerung tritt demnach ein unglüklicher und unvermeidlicher Tag ein, wo die Wahlkammer mächtiger, als sie es unter dem Geseze der theilweisen Erneuerung jemals war, an die Regierung kommt — ich sage ein unglüklicher Tag, um die Analogie der Auflösung zu entfernen, denn in diesem Fall sind Tag, Jahr, Zeitumstände, Alles ist ausgewählt. An dem Tage aber, wo die Wahlkammer stärker ist, ist das Königthum schwächer. Die Theorie entscheidet also, daß, wenn im übrigen Alles gleich ist, die ungetrennte Erneuerung mehr dem republikanischen Prinzip, die theilweise Erneuerung mehr dem monarchischen Prinzip angehört. Die ursprüngliche Wahl zwischen diesen beiden Arten ist ein Vorzug, den man dem einen oder dem andern dieser Systeme gegeben hat; und da, wo die ungetrennte Erneuerung an die Stelle der schon bestehenden theilweisen Erneuerung eingeführt würde, hätte sie, welches auch die Absicht und die Umstände dieser Neuerung wären, nothwendig zur Wirkung, die Regierungsform der Monarchie zur Republik hinzuneigen; sie könnte, je nach Umständen, so weit gehen, daß sie aus dem Werkzeug der Reform ein Werkzeug der Revolution machen würde. (Neue Bewegung.) Das Beispiel Englands entzieht dieser Theorie nichts von ihrer Kraft. Die theilweise Erneuerung ist in diesem Lande unbekannt; die einzige Frage, die dort jemals zur Sprache kam, ist diejenige über die Dauer der Wahlkammer. Diese Dauer, ehe sie auf 7 Jahre festgesezt war, hatte, von einer einzigen Sizung von etlichen Tagen unter den Plantagenets bis zu einem Parlament von 17 Jahren unter Karl II. gewechselt; aber immer wurde das Unterhaus ungetrennt erneuert. Ich will nicht einer einzigen Ursache beimessen, was ohne Zweifel mehrere hat; aber Thatsache ist es, daß die repräsentative Regierungsform mit dem Gesez der ungetrennten Erneuerung, die in England eine fast unumschränkte Monarchie vorfand, diese so sehr einschränkte und unter sich brachte, daß sie aus ihr eine wahre Republik gemacht hat, die zwar aristokratischer Natur, aber gerade darum um so fester und fähiger ist, der Krone Widerstand zu leisten. Ich kan demnach aus dem Beispiel Englands wenigstens diese praktische Folgerung ziehen, daß man nicht darauf rechnen darf, daß das monarchische Prinzip unter der Temperatur der ungetrennten Erneuerung gedeihen werde. Ich stelle hier einfach die Thatsache auf: Die englische Regierung bringt der Menschheit Ehre, sie ist vortreflich für die Nation, die sie besizt und ihrer fähig ist; sie hat diese Nation zum höchsten Grade der Freiheit im Innern, zum höchsten Grade des Ruhms und der Macht nach Außen erhoben; wir aber müssen, die Geschichte der beiden Völker in der Hand, untersuchen, ob diese Regierungsform auch für uns paßt, und ob wir hoffen dürfen, daß sie jemals für uns passen werde. Ich spreche hier nicht von Nordamerika, wo die ungetrennte Erneuerung ein, allen Staaten gemeinschaftliches Gesez ist, denn Nordamerika ist und nennt sich eine Republik. (Allgemeine Bewegung.) Nachdem ich nun den Gesezes-Entwurf in dem absoluten Sinne der Ausdrüke, worin er abgefaßt ist, und nach seinem anscheinenden Zwek betrachtet habe, so muß ich fragen: Wie konnten die Minister eine Maaßregel, die republikanischer Natur ist, dem König rathen und dieser Kammer, in welcher der republikanische Geist nicht vorherrscht, (man lacht) vorschlagen, eine Maaßregel, die, gegen den Buchstaben der Verfassung, nicht blos den Staat, sondern auch die Natur und den Grundsaz unserer Regierung ändert, und die früh oder spät die Wirkung der königl. Gewalt durch die stets wachsende Macht der Wahlkammer verschlingen muß? Wie war dieses möglich, meine Herren? Auf folgende Weise: (Tiefe Stille.) Die Frage der ungetrennten Erneuerung hat zwei Gesichter; das eine kehrt sich gegen die Monarchie und

Frankreich, das andere gegen die Minister; dieses leztere mußte insbesondere die Aufmerksamkeit derselben auf sich ziehen. Die ungetrennte Erneuerung ist ein Stoß, der, wenn er oft wiederkehrte, jedes Ministerium, vielleicht jede Regierung umstürzen würde. Man mußte daher, wo sie Staatsgesez ist, hinlänglich lange Zwischenräume zwischen die Wahlen werfen. Die theilweise Erneuerung hingegen erlaubt kürzere Zwischenräume, indem sie die Wahlen trennt; mit ihr konnen sie sogar jährlich seyn; bei uns sind sie es nach dem §. 37. der Charte, der die jährliche Erneuerung der Deputirtenkammer zum fünften Theile vorschreibt. Aber jährliche Wahlen ermüden die Minister; sie haben ihre Vorgänger ebenfalls ermüdet, und es ist freilich wahr, daß die Verfassung durch ihre Einführung weniger zärtlich für die ministerielle Ruhe, als für die Sicherheit des Throns und der Nation gesorgt hat. Es gibt für die Minister nur Ein Mittel, sich von dieser stets wiederkehrenden Unruhe zu befreien, und dieses besteht darin, statt der theilweisen, die ungetrennte Erneuerung einzuführen. Hiedurch fallen, ohne Geräusch, die jährlichen Wahlen. Wenn der Gesezes-Entwurf blos den Gedanken ausdrükte, von welchem er ausging, so würde er nur diese Worte enthalten: Die Wahlen sind suspendirt, aber man mußte diese Suspension auf irgend einen gewichtigen Grund stüzen, und so stellte man die ungetrennte Erneuerung als eine wünschenswerthe Verbesserung der Charte dar. Jährliche Wahlen sind, man muß es sagen, eine der wichtigsten Bewilligungen der Charte. Die Wahl ist das einzige politische Recht, das gegenwärtig in der Nation seinen Siz hat; durch sie allein mischt sie sich regelmäßig in die öffentlichen Angelegenheiten und macht ihren gerechten Einfluß fühlbar. Jemehr dieses Recht ausgeübt wird, um so mehr wird es besessen, und welche stärkere Bürgschaft gibt es, als den Besiz? In Sachen der Wahl ist ein Jahr gleich einem Tage, das jährlich ausgeübte Recht demnach als ein täglich ausgeübtes zu betrachten. Für neue Institutionen, die nicht durch die Erinnerungen, die Sitten, die Gewohnheiten vertheidigt sind, ist diese Bürgschaft nothwendig. Solcher Art ist bei uns die repräsentative Regierungsform, wir haben sie nicht von unsern Vätern ererbt, sie ist mit Einem Schlag aus einer socialen Umwalzung hervorgegangen. Sie hat kaum Wurzel gefaßt, und sicherlich würde sie dem Entwöhnen (désuetude), das zu andern Zeiten alle alten politischen Rechte der Nation zu verwischen wußte, nicht zu widerstehen vermögen. Die sinnreiche und kluge Verbindung der jährlichen Wahlen mit der Bruch-Erneuerung der Kammer, ist vielleicht die einzige Bedingung, unter welcher die repräsentative Regierungsform sich in Frankreich dauerhaft festsezen kan, ohne Gefahr für sie selbst und ohne Gefahr für den Thron. Die Beweglichkeit, der man so ungerechterweise dieses System beschuldigt, als ob es ihm eigen wäre, findet sich im nämlichen Grad, obwol anders vertheilt, in der ungetrennten Erneuerung vor, und ist in ihr um vieles mehr zu fürchten. Tritt nicht, bei der einen wie bei der andern Art, die nämliche Nothwendigkeit ein, daß die Wahlkammer nach einer gewissen Anzahl von Jahren erneuert werde, mithin gleicher der Beweglichkeit ertheilter Spielraum? Bei der einen Art aber sind die Nachtheile der Beweglichkeit getrennt und successiv, bei der andern treten sie mit Ungestüm auf einmal hervor. Dieß ist der ganze Unterschied. Die Statigkeit, von der man spricht und der man nachzujagen scheint, ist ein bloßer Traum, den zu verwirklichen sogar unerlaubt wäre, denn wenn man ihn ins Leben einführte, so würde die repräsentative Regierungsform, die nichts ist, als eine organisirte Beweglichkeit, aufhören zu seyn. (Unverkennbarer Eindruk.) Die Minister, ich zweifle nicht daran, hangen aufrichtig an der Monarchie. Nach meiner Meynung zwar haben sie deren Interessen nicht gut begriffen, aber sie dienen ihr redlich, nach ihrer Meynung und ihren Einsichten, und sie würden ihre Ruhe allzutheuer bezahlt glauben, wenn sie dieselbe auf Kosten der königl. Gewalt erlangt hätten. Gleichwol fürchten sie nicht, um sich von der Unannehmlichkeit der jährlichen Wahlen zu befreien, die gefährliche Krisis der ungetrennten Erneuerung herbeizurufen. Dieses Vertrauen ist merkwürdig; es ist symptomatisch; es würde mir den gegenwärtigen Zustand unseres Repräsentativ-Systems aufdeken, wenn er mir noch verborgen wäre, denn es kan nicht auf die Theorie gegründet seyn, weil diese ihm widerspricht; es ist es demnach auf die Praxis, welche die Minister besser kennen, als wir. In der That liegt die Wichtigkeit der ungetrennten Erneuerung ganz in der Wirklichkeit der repräsentativen Regierungsform. Wenn diese rein und wahr geblieben ist, wie sie aus der Charte entspringt, so wird die ungetrennte Erneuerung, die bei uns dem demokratischen Geist hingegeben ist, ohne daß irgend eine wahre Aristokratie ihn leitet, die periodische Wiederkehr des Sturmes seyn. Wenn im Gegentheil die repräsentative Regierungsform, in ihrer Quelle vertroknet, schon weiter nichts mehr ist, als ein leerer Name, was liegt alsdann überhaupt an der Art der Erneuerung? In diesem Falle wird die Rüksicht auf die ministerielle Ruhe höchst unschuldig und muß überwiegen. Der Antrag auf die ungetrennte Erneuerung ist das Urtheil, welches das Gewissen des Ministeriums selbst über die Wahrheit unserer gegenwärtigen Lage gefällt hat; er ist das naive Geständniß des Begrifs, den es sich davon gemacht hat, und der es, ihm selbst unbewußt, leitet. Auf diese Art, meine Herren, komme ich oder werde ich vielmehr auf die wahre Frage geführt: Haben wir die repräsentative Regierungsform, so wie der König sie uns gegeben hat? Hier ist, ich behaupte es kühn, das innerste Herz der Berathung. Ich will diese Frage mit derjenigen Freiheit untersuchen, die nur darum das Vorrecht dieses Rednerstuhls ist, weil sie die Pflicht des Deputirten ist; aber fürchten sie darum nicht, meine Herren, daß ich den Kreis der legislativen Betrachtungen und der allgemeinen Thatsachen, in dem die Frage eingeschlossen ist, überschreiten, oder auch nur einen Augenblik die Achtung vergessen werde, die ich der Kammer schuldig bin; es fallt mir leicht, jede Beleidigung zu vermeiden, weil ich überzeugt bin, daß in dem Treiben der menschlichen Dinge die Menschen selbst das wenigste, die Lagen alles oder fast alles sind. (Verdoppelte Aufmerksamkeit.) Damit eine repräsentative Regierungsform wirklich bestehe, bedarf es mehr als der bloßen Gegenwart der Kammer, der Feierlichkeit und Regelmäßigkeit ihrer Verhandlungen, der Rechtlichkeit, Vaterlandsliebe und Einsichten ihrer Mitglieder; selbst der wahre Kern Frankreichs, durch eine übernatürliche Wahl ausgelesen und in diesem Umkreise versammelt, würde die repräsentative Regierungsform noch nicht verwirklichen, wenn jener Kern nicht von der Nation gesendet wäre. Aber troz des erklärten Willens der Verfassung haben wir von Jahr zu Jahr die Wahl der Kammer gewissermaßen gesezlich von der Nation auf die Staatsgewalt übergehen sehen. Dieses insbesondere schreibe ich mehr auf Rechnung der Dinge, als der Menschen; ein so erstaunliches Ergebniß steht über jeder Verdorbenheit, wie über jeder Geschiklichkeit; es hat seinen Grund in der Staatsgesellschaft, wie sie durch die Revolution geworden, in der Staatsgewalt, wie das Kaiserthum, der Erbe der Revolution, sie konstituirt hat. Ich möchte mich gerne kurz fassen, aber ich muß deutlich seyn. Die Sachen so betrachtet, wie sie sind, nimmt die Deputirtenkammer an der Ausübung der Souverainetät Antheil, sie ist eine Staatsgewalt. Da diese Kammer gewählt wird, so trägt demnach jeder Wähler unmittelbar oder mittelbar zu der Zusammensezung, dem Geist und den Handlungen einer der Staatsgewalten bei. Mithin bilden, die Kammer als Staatsgewalt, die Deputirten, aus denen sie besteht, die Wähler, welche diese Deputirten ernennen, ein Ganzes, dessen Theile, wie zahlreich und getrennt sie auch seyn mögen, unter sich nothwendige Beziehungen haben und einem gleichen Zwek untergeordnet sind. Diese Gesamtheit ist der demokratische Theil der Konstitution. „In der Demokratie,“ sagt Montesquieu, „sind die Geseze, welche das Stimmrecht feststellen, Grundgeseze. Es ist eben so wichtig, in ihnen festzusezen, durch wen die Stimmen gegeben werden sollen, als es in der Monarchie wichtig ist, wer der Monarch ist und auf welche Weise er regieren soll.“ Dieser Grundsaz ist auf die Wähler und auf die Deputirten zugleich anwendbar. Die einen und die andern müssen gleich sicher, gleich ungestört in ihrem Besize seyn. Wenn es im Staat eine Gewalt gibt, die willkührlich entweder diese oder jene

ffen oder vernichten kan, so ist diese Gewalt stärker, als Verfassung; sie unterjocht die Souverainetät selbst. Es ist geführt, meine Herren, daß die Deputirten sich gegenseitig rkennen und zulassen. Sie betrachten mit Recht diese Befug-, welche Sie jedes Jahr ausüben, als die Schuzwehr der abhängigkeit der Kammer und der Reinheit ihrer Bestandsile; und wenn man Ihnen erzählte, daß in irgend einer fernten Weltgegend ein Staat bestehe, der eine der unsrigen liche Verfassung besäße, wo die Deputirten durch das Misterium hinsichtlich ihrer Wahlfähigkeit geprüft und von ihm ein zugelassen würden, so müßten sicherlich die Minister bst über die Unschuld und Geduld eines Volkes lächeln, das chts Arges darin fände, ihnen seine Deputirten zur Annahme rzuschlagen. Nun wohl! Was rüksichtlich der Deputirten so fremdend erschiene, das geschieht rüksichtlich der Wähler, mit m Vortheil noch für die Staatsgewalt, daß sie bei der gron Zahl ein freieres Spiel hat. Diejenigen, welche die Wahlhigkeiten prüfen und zulassen, sind die Geschäftsführer der inister, mithin die Minister selbst; der Rekurs, der ergrif- werden kan, geht blos von einer ministeriellen Stelle an e andere. Und warum befindet sich dieses so? Ist es Irum des Gesezes, Unwissenheit, Usurpation? Nein, meine erren, dis ist so, weil, mit alleiniger Ausnahme der Rich-, die man zur Ruhe der Staatsverwaltung außerhalb dem ystem der Staatsgesellschaft gesezt hat und dort sorgfältig t hält, Frankreich gegenwärtig keine andern Magistrate, kei- andern Vertheidiger seiner konstitutionellen Rechte hat, als e Agenten der Staatsgewalt. So sind die Werkzeuge beaffen, mittelst deren wir die Freiheit ausüben; die repräntative Regierungsform hat uns in diesem Zustand überrascht, ad weit entfernt, uns daraus zu erlösen, ist sie ihm selbst aterlegen. Ist denn die alte Monarchie schon so ferne von ns, daß ich Ihnen ins Andenken zurükrufen müßte, worin e Magistratsperson sich von jenen widerruflichen Agenten unrscheidet, die man heutzutage Staatsdiener nennt? Dieer Unterschied, meine Herren, ist in unsern lezten Zeiten recht ihlbar geworden; vergleichen sie unsere weisesten Intendanten it den Matthieu Molés, den Lamoignons, den Taons, mit so vielen andern; was wäre aus unserem Vaterand geworden, welche Freiheit wäre ihm geblieben, welche ffentlichen und Privatrechte wären bis auf uns gekommen, welcher edle Widerstand würde unsere Jahrbücher ehren, wenn Frankreich von jeher nichts gehabt hätte, als — Intendanten! Da es nun unsern Zeiten an ähnlichen Beispielen fehlt, so wollen wir voraussezen, denn noch müssen wir uns auf die Voraussezung beschränken, daß wir besäßen, was jedes Volk hat, wahre Municipalitäten, die sich ihrer natürlichen Rechte erfreuen — wäre dann der unabhängige Vorsteher der Gemeinde wohl gleicher Art mit dem Unterpräfekten? Hätte er die nämichen Begriffe von Recht und Unrecht, von den Rechten und Pflichten der Regierung und der Unterthanen? Es gibt einen harakteristischen Zug, durch den die Magistratsperson sich von em Staatsdiener unterscheidet, es ist der: daß sie nicht von er Gewalt, wie dieser und deren wechselnden Bedürfnissen stammt, sondern von fortwährenden und unabhängigen Institutionen, die das Land besizt. Diese Institutionen ihrerseits stammen aus natürlichen oder zufälligen Verbündungen (associations), die in der Staatsgesellschaft bestehen; denn bis jezt hat es, selbst in den Urwäldern, keine Gesellschaft gegeben, die einzig und allein aus Individuen zusammen gesezt gewesen wäre. Immer und überall haben sich die Menschen zusammengethan durch Berührungen des Gebiets, der Bedürfnisse, der Sitten, des Glaubens. Indem sie sich untereinander vereinigten und verknüpften, haben diese zusammengehäuften Massen den Grundsaz beibehalten, der sie gebildet hatte; er ist für sie ein eigenes und besonderes Recht geworden. Daher rühren die kollektiven Rechte, und je nach ihrer Wichtigkeit oder Natur, Magistraturen oder bürgerliche Gewalten, eingesezt, sie auszuüben und zu vertheidigen. Es ist eine historische Thatsache, daß die Stipulationen der alten Staatsgesellschaft, nicht Individuen, sondern Verbrüderungen aller Art, (confédérations) zusammenfügten. So wie wir die erste Morgenröthe der Civilisation über unser altes Frankreich aufgehen sehen, erbliken wir das Land gewissermaßen mit Kasten, Herrschaften, Provinzen, Gemeinden, Körperschaften aller Art mit ihren örtlichen Magistraturen bedekt. Ueberall steht das Recht an der Spize, denn Alles ruht auf der gegebenen und empfangenen Verpflichtung. Nach dem Geiste dieser Zeiten kehren sich die öffentlichen Dienste, die wichtigsten Verrichtungen der Souverainetät in bürgerliche Rechte, in unabhängige Körperschaften um. Ich will davon ein merkwürdiges Beispiel anführen: Eines Tages nimmt ein König von Frankreich, der Geld bedarf, zu dem einfachen Mittel seine Zuflucht, zum Verkauf auszusezen — was? — die Staatsgewalt. Sie wird erkauft, sie wird das Eigenthum der Käufer. Aus dieser verwerflichen Verkäuflichkeit der öffentlichen Aemter ging — wer hätte es geglaubt — eine bewunderungswürdige Magistratur, die Aufklärung und Kraft der lezten Jahrhunderte der Monarchie hervor, und zwar darum, weil die Verkäuflichkeit das Recht in ihrem Gefolge hatte, und weil sie, die Gerechtigkeit auf diese Grundlage stellend, dieselbe unverlezlich machte, wie das Eigenthum. (Tiefer Eindruk. Der Redner, durch die Bewegung in der Versammlung unterbrochen, muß einen Augenblik innehalten). Die Zeit schafft und vernichtet die menschlichen Dinge. Ihre Fortschritte hatten das alte Gebäude der Staatsgesellschaft unmerklich unterhöhlt, die Revolution stürzte es um. An diese große Katastrophe knüpft sich unser gegenwärtiger Zustand an. Weil die Institutionen zusammengestürzt sind, so habt Ihr jezt die Centralität; weil mit ihnen die Magistraturen untergegangen sind, so habt Ihr jezt nur noch Staatsdiener. Die Staatsgewalt hat das Recht erobert, sie hat sich mit dem ganzen Erbe der Staatsgesellschaft bereichert. Die repräsentative Regierungsform wurde an die Spize dieser monstruösen Gewalt gestellt, und ihr ist nun die Hut unserer politischen Rechte anvertraut. Die Charte, es ist wahr, hat Euch zu Wählern gemacht, aber die ministeriellen Agenten müssen zugeben, daß Ihr es seyd; geben sie es nicht zu, so seyd Ihr es nicht (allgemeines Gelächter); und, um dis zu verweigern, haben sie unendliche Verschanzungen, aus denen Ihr sie nicht zu treiben vermögt. Ihr werdet Euch beklagen. Bei wem? Bei andern Agenten der Minister; denn alle diejenigen, mit welchem usurpirten Namen man sie auch schmüke, die von den Ministern allein angestellt werden, ihre Stellen nach deren Gutdünken behalten oder täglich verlieren können, diesem Willen, als ihrem alleinigen Geseze, verantwortlich sind und selbst von der Gerechtigkeit nur belangt werden können, wenn die Minister es erlauben, sind Agenten derselben. Wollt ihr Euch an die Kammer wenden? Da kommt Ihr fast zu spät, und überdis werden es abermals die Minister seyn, von denen die Kammer die Nachweisungen erhält, wenn sie überhaupt solche verlangt, denn auf diesem Rednerstuhl selbst wird man behaupten, daß sie kein Recht hat, Euch anzuhören. Auf gleiche Weise, wie das Ministerium die Gewalt hat, die Wähler zu vernichten, hat es auch die Macht, solche zu schaffen, und hier ist die Reklamation eben so schwer, eben so ohnmächtig. Das Ministerium beherrscht also, wie ich bereits gesagt habe, gesezmäßig die Bildung der Wahlkollegien, die nothwendig so aus seinen Händen hervorgehen, wie es sie gemacht hat. Soll ich dem Gange des Ministeriums auch in der Rechtspflege folgen. Soll ich durch Thatsachen beweisen, daß die Rechtspflege schwierig, parteiisch, unterdrükend ist? Nein, meine Herren, nein! Die Beweise würden mir vielleicht nicht fehlen, wie zahlreich und bedeutend sie aber auch seyn möchten, so würden sie doch weit unter der Wahrheit bleiben, wie die Geseze des menschlichen Herzens und die Erfahrung aller Zeiten sie uns enthüllen. (Der Justizminister nimmt Noten.) Ich weiß, ehe ich es gesehen habe, welches das Schiksal der Rechte ist, die der Gewalt lästig sind, sobald sie in ihre Hände gegeben sind. Ich würde die Anklage, die ich in diesem Augenblik erhebe, um vieles schwächen, wenn ich sie allein gegen die Minister der einen oder der andern Zeit richtete; sie ist allgemein und hat ihren Grund in dem allgemeinen Zustand der Menschheit. Die Minister mögen sagen, ob sie über diesen Zustand erhaben sind. Da, wo Leichtigkeit ist, zu seinem Vortheil und ungestraft Böses zu thun, da wird sich früher oder später

auch der Wille dazu einfinden. Auf diesem Erfahrungssaz ruht die Nothwendigkeit aller Regierungen, aber er faßt die Regierungen selbst in sich und ist der Grund zur Beschränkung, Theilung und zum Gleichgewicht der Gewalten in den freien Verfassungen geworden. Das Ministerium hat die Wahlkollegien gebildet. Wer wird in diesen Kollegien stimmen? Ohne Zweifel alle zugelassenen Wähler? Nicht doch! Für eine sehr große Anzahl von ihnen wird das Ministerium stimmen. Nicht ich sage dieses, sondern das Ministerium selbst hat es öffentlich und amtlich gesagt. Das Ministerium stimmt durch die Universalität der Aemter und Besoldungen, die der Staat ertheilt, und die alle oder fast alle, mittelbar oder unmittelbar, der Preis der bewiesenen Gelehrigkeit sind; es stimmt durch die Universalität der Angelegenheiten und Interessen, welche die Centralität in seine Hände gibt; es stimmt durch alle religiöse, bürgerliche, militärische, wissenschaftliche Etablissements, welche die Gemeinden zu verlieren haben oder nachsuchen; es stimmt durch die Landstraßen, die Kanäle, die Brüken, die Gemeindehäuser u. s. w., denn die befriedigten öffentlichen Bedürfnisse sind Gunstbezeugungen der Staatsverwaltung, und um sie zu erlangen, müssen die Völker, neue Hofleute, zu gefallen suchen. Mit Einem Wort, das Ministerium stimmt mit dem ganzen Gewicht der Regierung, das es auf jedem Departement, jeder Gemeinde, jedem Gewerbe, jedem Privatmann lasten läßt. Und welches ist diese Regierung? Es ist die kaiserliche Regierung, die von ihren tausend Armen nicht einen einzigen verloren, sondern im Gegentheil in dem Kampfe, den sie gegen einige Formen der Freiheit auszufechten hatte, eine neue Kraft geschöpft hat, und die, wo es nöthig ist, immer den Instinkt ihrer Wiege — Gewalt und List — wieder findet; und diese Regierung wird das Erbtheil aller Ministerien, geschikter oder ungeschikter, redlicher oder ungetreuer, Diener des Königs oder der Parteien, seyn, und gerade das schlechteste und übelgesinnteste Ministerium wird den größten Mißbrauch davon machen. (Allgemeiner Eindruk.) In der That, wenn einmal die Wahlen usurpirt sind, so ist die Verantwortlichkeit, diese einzige Klippe für die ministeriellen Fehler, vermieden. Ich spreche hier nicht von jener tragischen Verwortlichkeit — der Anklage und Verurtheilung der Minister durch die Kammern; diese ist blos ein kostbarer Rechtsgrundsaz für die Nation, aber durchaus unschädlich für die Minister. Ich spreche von der moralischen Verantwortlichkeit, welche sie durch die freie und öffentliche Erörterung der von ihnen vorgeschlagenen Geseze und durch die Kritik ihrer Staatsverwaltung erfahren. Nur diese Verantwortlichkeit ist die wahre Bürgschaft des Königs, wenn er schlecht bedient, und der Nation, wenn sie mißbraucht oder unterdrükt ist. Diese Verantwortlichkeit aber liegt ganz und allein in dem Widerspruch, und es gehört zum Wesen des Widerspruches, wie die Verfassung ihn fordert, daß er freimüthig, vollständig, allen zugänglich, von jeder andern Beschränkung, als welche die tiefe Ehrfurcht, die stets dem Namen des Königs gebührt, befreit sey. Wird man aber Widersprecher, oder wenigstens alle die Widersprecher bekommen, die der öffentliche Wunsch beruft, wenn die Wahlen von dem Ministerium beherrscht sind? Ist von seiner Unparteilichkeit zu erwarten, daß es seinen Gegnern den Rednerstuhl öfnen oder mindestens nicht schließen werde? Hier sprechen die Thatsachen lauter, als ich je vermöchte; die ehrenwerthesten Namen drängen sich in Ihrem Gedächtniß, und berühmte Opfer, aus Ihren Reihen genommen, haben Sie belehrt, ob die edelsten Gesinnungen und eine erprobte Ergebenheit für die Unabhängigkeit des Charakters Gnade finden. (Bewegung rechts.)

(Der Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Folgendes ist der wesentliche Inhalt der vom Vicepräsiden-n von Columbia, dem General Francisco de Paula Sant-der, an den Kongreß der Republik zu Santa Fe de Bo-ta unterm 6 April 1824 gerichteten Botschaft: „Mitbürger s Senats und der Repräsentantenkammer! Der jezige Kon-eß eröfnet sich unter ungleich günstigeren Vorzeichen, als der orhergehende. Im leztverflossenen Jahre hatte der Feind auf em Gebiete der Republik noch einige wichtige Posten inne, von o aus er, indem er die benachbarten Departemente beunru-igte, seine Anstrengungen verdoppelte, um einen Umschwung er Dinge zu bewirken, der den Mißvergnügten, die wir groß-üthigerweise innerhalb unserer Gränzen dulden, ihn zu un-erstüzen gestattete. Glüklicherweise ward seinen Umtrieben esteuert, und seine Projekte dienten einzig dazu, der Regie-ung mehr Bestandkraft zu geben und Columbiens Ruhm zu rhöhen. Sie sind hier versammelt, um in den Tagen der Ruhe, die uns die Vorsehung, indem sie die unausgesezten Opfer und Anstrengungen des columbischen Volkes und Heeres seg-ete, gewährt hat, die Interessen Ihrer Kommittenten zu be-athen. Wie ungewiß auch die Fortdauer der dermaligen Stille on mag, so gereicht es gleichwol der Regierung zum größten Vergnügen, Ihnen ein treues Gemälde von der Lage der Re-ublik zu entwerfen, und die Ideen, welche die Erfahrung uns n die Hand gegeben hat, mit der Ueberzeugung vorzulegen, aß sich Ihnen nie wieder eine so günstige Gelegenheit, Ihren Patriotismus und Ihre Talente zu bewähren, darbieten wird, ie in der gegenwärtigen Sizung. Die Regierung Sr. kathol. Majestät beharrt auf ihrem Beschlusse, die Rechtmäßigkeit der on uns errungenen Selbstständigkeit, so wie die Macht, wodurch ie Republik sich auf gleiche Höhe mit andern unabhängigen Na-ionen aufgeschwungen hat, nicht anzuerkennen. Die Cortes u Cadiz haben noch in dem Augenblike, wo ihre Vollmacht rlosch, die neuen amerikanischen Staaten anzuerkennen sich geweigert, während sie darauf bestunden, daß Kommissarien ur Untersuchung unserer Beschwerden sollten abgeordnet wer-den. Nun kam zwar der Regierung, wahrscheinlich wegen der on dem Kongresse ausgestellten ausdrüklichen Erklärung, daß man durchaus keinen Vorschlägen von Seite der spanischen Re-gierung, deren Hauptgrundlage nicht die förmliche Anerkennung unserer National-Souverainetät wäre, Gehör geben würde, on jener Kommission nie etwas zu Ohren. Indessen ließ die ollziehende Gewalt nie irgend eine Gelegenheit entschlüpfen, wo die spanische Regierung von unserer Geneigtheit, unsere Beschwerden zu beseitigen, dem Kriege ein Ziel zu sezen, und an dem gegenseitigen Glüke der beiden Nationen zu arbeiten, überzeugt werden konnte; leider wurden wir aber durch den Umsturz des konstitutionellen Systems auf jener Halbinsel noth-gedrungen, in den Waffen allein Schuz zu suchen. Der König ward durch den Beistand eines französischen, von den Spa-niern selbst unterstüzten Heeres wieder mit der unumschränkten Gewalt bekleidet. Die offiziellen Verhandlungen hinsichtlich der neuen amerikanischen Staaten erweisen zur Genüge, daß er den Krieg aufs Neue zu eröfnen und uns unter das alte, hassenswürdige Joch der spanischen Herrschaft wieder zu beugen gedenkt. So wenig die vollziehende Gewalt über die Absichten des Madrider Kabinets im Zweifel ist, eben so wenig bezwei-felt sie auch die Möglichkeit, unsere Selbstständigkeit, unsere Regierung und unsere Geseze mittelst der Streitkräfte, welche die Republik ihm wird entgegen stellen können, dauernd zu be-gründen. Der Kongreß wird sich ernstlich damit beschäftigen, unsere Vertheidigungsmittel dadurch, daß er der vollziehenden Gewalt die zur Erhaltung der innern und äußeren Sicherheit der Republik dienlichen Mittel an die Hand gibt, zu vervoll-ständigen; auch zweifle ich nicht, daß Ihre ersten Arbeiten die-sen wichtigen Gegenstand, worüber ich mich auf meine Botschaft vom 9 des verflossenen Monats Mai beziehe, umfassen werden. Unsere Verhältnisse mit den südamerikanischen Regierungen ha-ben mehr Umfang und Bestand gewonnen: die militärische Lage Peru's hat unsere Krieger in das Land gerufen, und unser Prä-sident, Columbia's Befreier, hat mit Genehmigung des Kon-gresses sich dem glorreichen Berufe, sie zum Siege zu führen, geweiht. Seine Anwesenheit hat nicht wenig zur Sicherung dieses Staates gegen die furchtbaren Drangsale des Bürger-krieges beigetragen. Das Vertrauen, das die peruanische Re-gierung in diesen unsern Präsidenten gesezt hat, ist von glükli-cher Vorbedeutung für die Freiheit dieses Landes, und wenn wir, unsrerseits, neue Hülfsvölker dahin absenden, so läßt sich keineswegs zweifeln, daß der peruanische Krieg sich auf eine der Sache der Unabhängigkeit günstige Weise endigen und Süd-amerika's Loos für die Zukunft sicher gestellt seyn werde. Der Beistand, den die Republik dem peruanischen Volke bewilligt hat, übersteigt allerdings die Verpflichtungen des von der voll-ziehenden Gewalt mit Ihrer Zustimmung ratifizirten Bundes-vertrags; da aber durch Peru's geographische Lage dessen Schik-sal mit dem von Columbia aufs engste verkettet ist, so lehrt uns die Klugheit, daß, wenn wir dieses Land vertheidigen, wir uns selbst beschirmen. Der peruanische Kongreß hat jenen Vertrag unbedingt genehmigt, wie dis auch von Seite des Kon-gresses zu Chili der Fall ist. Der mit Buenos-ayres abge-schlossene Traktat wird, so wie jener, der mit Peru eingegan-gen worden, wofern sie zeitig genug in der Hauptstadt anlan-gen, Ihnen zur Prüfung und Genehmigung vorgelegt werden. Alle diese Verträge haben den großen amerikanischen Bundes-verein, den die Regierung von Columbia, um der Unabhän-gigkeit der neuen Welt Bestandkraft zu geben, zu bilden unter-nahm, besiegelt; und da ein Plan von solcher Wichtigkeit in Europa die von uns vorhergesehenen Wirkungen zu erzeugen begonnen hat, so wird die vollziehende Gewalt nicht eher ra-sten, als bis sie die Bevollmächtigten der neuen amerikanischen Regierungen auf einem Kongresse vereinigt sehen wird. Me-rico's politische Lage ist sehr verschieden von der, worin es sich im vorigen Jahre befand. Volk und Armee haben, nachdem sie wider ihren Gebieter Iturbide aufgestanden sind, den Kon-greß wieder in sein voriges Ansehen eingesezt, jenen aber ent-thront und verbannt; ein Ereigniß, wodurch die monarchischen Grundsäze entwurzelt seyn dürften, und das eine repräsentative Volksregierung begründen wird. Die neue mexicanische Re-gierung schreitet mit Kraft und Festigkeit diesem Ziele entge-gen. Ihre Maaßregeln, wie z. B. die Wiedereinsezung des Kongresses, das Verbot des Handels mit den Unterthanen der spanischen Regierung, die Blokade des Forts San-Juan d'Ul-loa, die Austreibung der Mißvergnügten, erweisen dis zur Genüge. Die Provinzen der vormaligen Generalkapitainschaft von Guatimala haben einen unabhängigen Staat errichtet, des-sen erster Akt die Annahme des repräsentativen populären Sy-stems gewesen ist. Der Aufenthalt eines bevollmächtigten Mi-nisters der vereinigten Staaten in dieser Hauptstadt wird mir Mit-tel an die Hand geben, die zwischen beiden Regierungen beste-henden Freundschaftsverhältnisse fest zu gründen, und die In-teressen der Republik zu wahren. Der columbische Minister ist zu Washington mit der Auszeichnung, die sein Charakter und die vollkommene Gleichheit der Verfassung beider Nationen erheischt, empfangen worden. Der Präsident der vereinten Staaten hat seine Amtsführung durch eine höchst gerechte und des klassischen Bodens der Freiheit würdige Handlung ausge-zeichnet, indem er erklärte, daß die Regierung dieses Landes jeden Versuch von Seite der verbündeten Mächte, ihr System auf irgend einen Theil der amerikanischen Halbkugel zu erstre-ken, als gefährlich für den Frieden und die Sicherheit der ver-einigten Staaten betrachten werde. Die vollziehende Gewalt kan die Wendung, welche die Politik dieser Staaten genommen

hat, nicht gleichgültig ansehen, und beschäftigt sich nachdrüklich damit, die Frage auf entscheidende Punkte zusammenzudrängen. Der Republik Columbia kan von Seite der verbündeten Mächte nicht das Mindeste angeschuldigt werden; sie hat die Rechte der Herrscher, wie die ihrer Unterthanen, geachtet. Bereit, allen Nationen die Quelle ihrer Nationalrechte zu öfnen, verlangt sie von ihnen weiter nichts, als daß sie ihre Unabhängigkeit und ihre Einrichtungen respektiren. Sollte jedoch ein böser Geist neue Widersacher gegen sie aufweken, so wird die Zeit lehren, daß Columbiens Regierung und Volk Vaterlandsliebe genug besizen, um für die Behauptung ihrer Selbstständigkeit und Freiheit die größten Opfer darzubringen."

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

*Frankfurt a. M., 5 Jul. Wir haben in verschiedenen öffentlichen Blättern Nachrichten über die Schwierigkeiten gelesen, welche die Schiffahrt auf dem obern Theil der Weser, von Hannöverisch-Münden bis Bremen und umgekehrt, in Folge der neuen Weserakte finden soll. Es scheint nun zwar an und für sich etwas voreilig, schon jezt über den Erfolg eines Schiffahrtsvertrags urtheilen zu wollen, mit dessen Ausführung man so eben erst beschäftigt ist; indessen wäre es doch zu wünschen, über den Grund oder Ungrund jener Nachrichten einige nähere Aufklärung zu erhalten, da bei der Regulirung der Schiffahrt auf den deutschen Strömen nicht blos die Uferstaaten — welche freilich wohl von der Lage der Sache hinlänglich unterrichtet seyn mögen — sondern ganz Deutschland interessirt ist. — Es läßt sich gar nicht bezweifeln, daß nicht alle Regierungen, welche die Weserakte abgeschlossen haben, die Absicht gehabt haben, durch dieselbe die Weserschiffahrt und mittelbar den deutschen Handel und Gewerbsfleiß zu erleichtern und zu befördern, und daß man daher, wie es die Wichtigkeit der Sache mit sich brachte, zuförderst alle auf dieselben einwirkenden Verhältnisse sorgfältig untersucht und hiernächst sämtliche Bestimmungen des abzuschließenden Vertrags auf das genaueste erwogen haben werde. Insbesondere soll die Oldenburgische Regierung, wie man uns versichert hat, die genauesten Nachrichten über die Weserschiffahrt im Ganzen, die hinsichtlich derselben bestehenden Einrichtungen und deren Vortheile und Nachtheile mitgetheilt haben, und es ist nur zu bedauern, daß dergleichen Erörterungen, welche zu kennen der deutsche Handels- und Gewerbsstand doch so sehr interessirt ist, in den Archiven verborgen bleiben, und so den Nuzen nicht gewähren, welchen man daraus ziehen könnte. Dieselbe Regierung soll das Interesse der deutschen Schiffahrt und Handlung bei der ganzen Unterhandlung mit großer Einsicht und Thätigkeit vertreten, und insbesondere auch auf die der Abgabeneinrichtung entgegenstehenden Bedenklichkeiten wiederholt aufmerksam gemacht haben. Wenn nun demungeachtet Bestimmungen getroffen seyn sollten, wodurch die Weserschiffahrt auch nur auf einem Theile des Stroms mehr niedergedrükt würde, als dieses selbst früher der Fall war, so kan dieses nur darin seinen Grund gehabt haben, daß man sich entweder nicht allgemein von der Richtigkeit jener Bemerkungen überzeugt hat, und hierin den Wünschen der Mehrheit nachgegeben worden ist, oder daß man wenigstens erst die Erfahrung hat zu Rath ziehen wollen. Die leztere kan nun auch in Verhältnissen dieser Art oft recht zwekmäßig seyn, da sich die Resultate zu machender neuer Schiffahrts- und Handelseinrichtungen nicht immer in allen Beziehungen im Voraus genau berechnen lassen; nur ist dabei zu wünschen, daß wenn sich dann hiernächst die Rathsamkeit oder Nothwendigkeit von Veränderungen und Verbesserungen darlegt, mit denselben nicht zu lange Anstand genommen werde, indem hieraus oft unwiederbringliche Nachtheile hervorgehen. Die deutsche Schiffahrt, Handlung und Gewerbe befinden sich in der That nicht in den günstigen Verhältnissen, um gewagte Experimente mit ihnen zu unternehmen! — Dis läßt sich nun auch von so einsichtsvollen Regierungen als bei der Weserschiffahrt zunächst interessirt sind, gar nicht besorgen. Sollte daher wirklich die neue Weserakte auf die Schiffahrt auf dem obern Theile des Weserstromes so nachtheilig einwirken als behauptet wird, so werden wir gewiß sehr bald von allen diese Nachtheile beseitigenden Zusazbestimmungen zu dieser Akte hören. Unsere Korrespondenten sagen uns nichts von der Schiffahrt auf dem untern Theile des Weserstroms. Diese muß aber durch die neuen Einrichtungen sehr erleichtert seyn, da vermöge derselben nicht nur die bisherigen Gilde- und Stapelbeschränkungen aufgehört haben, sondern auch alle, auf diesem Theil des Stromes statt gehabten zahlreichen Abgaben gegen einen der freien Stadt Bremen bewilligten Ersazzoll — der nur von dem bei Bremen transitirenden Gut erhoben wird — völlig aufgehört haben.

Litterarische Anzeigen.

schön Velin Papier, bei ihm erscheinen wird. — Eine ausführliche Anzeige des Inhalts wird zugleich mit einer Drukprobe und den Bedingungen der zu eröfnenden Unterzeichnung in Kurzem in allen Buchhandlungen zu haben seyn.

Frankfurt a. M., den 31 Mai 1824.

Heinr. Ludw. Brönner.

Handbuch der Definitionen

aller in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre und in den mit ihnen verwandten philosophischen Wissenschaften vorkommenden Begriffe, aus den Schriften der Theologen und Philosophen der neuern Zeit zusammengetragen, alphabetisch geordnet

von

Dr. A. Wießner, Prediger zu Belgern.

So eben hat der erste Theil dieses Werks die Presse verlassen, das überhaupt jedem nur einigermaaßen gebildeten Freunde der Religion, und deren Lehrern insbesondere höchst willkommen seyn wird, da es mit strenger Auswahl und Anordnung große Reichhaltigkeit verbindet, und Denkern den mannichfaltigsten Stoff zu interessanten Vergleichungen gewährt. Jene erhellet schon daraus, daß nur allein von dem einzigen Begrif Aberglaube, 40 verschiedene Definitionen von schäzbaren Gelehrten neuerer Zeit aufgestellt sind.

Die durch die Subscription auf dieses in seiner Art neue und einzige Werk lebhaft ausgesprochene Theilnahme vieler Schullehrer, hat den Verfasser bestimmt, in einem ersten Anfange ein erklärendes Namenverzeichniß aller philosophischen, theologischen und historischen Wissenschaften, und in einem 2ten ein biblisches Onomasticon Glossarium hinzuzufügen, wodurch dessen Brauchbarkeit sehr erhöht wird.

Der billige Subscriptionspreis des 1sten Theils von 33½ eng gedrukten Bogen in gr. 8. ist 1 Rthlr. 8 gr.; und der 2te, eben so starke Theil, der in der Michaelis-Messe herauskommt, wird den Subscribenten eben nicht mehr kosten.

Damit auch Unbemittelte dis nüzliche Werk desto leichter anschaffen können, will die Verlagsbuchhandlung vielen ihr geäußerten Wünschen dadurch zu entsprechen suchen, daß sie statt des bisherigen Subscriptionspreises einen Pränumerationspreis bis Ende August d. J. gelten läßt. Wer demnach an Unterzeichneten, oder an die ihm zunächst wohnende Buchhandlung bis Ende August d. J. 2 Rthlr. 16 gr. für ein komplettes Exemplar entrichtet, wird den Vortheil früherer Subscription genießen. Nach dieser Zeit aber tritt der volle Ladenpreis von 4 Rthlr. unabänderlich ein.

Leipzig, im Junius 1824.

A. Wienbrack.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vermögen der beiden Kistlermeister Seidlischen Söhne von hier, Bernhard Seidl und Nepomuk Seidl, besteht in einem vierprozentigen Hypothek-Kapitale per 100 fl. und in einem fünfprozentigen Amtskapitale per 101 fl. Da sich Nepomuk Seidl bereits vor 21 Jahren in die Fremde begab, dessen gegenwärtiger Aufenthalt gänzlich unbekannt geblieben, und die Verwandtschaft auf Vermögens-Verabfolgung dringt, so wird Nepomuk Seidl oder seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato sich zu melden, und die Ansprüche geltend zu machen, außerdem zur Auseinandersezung der Sache gesezlicher Ordnung nach geschritten wird.

München, den 2 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Fischer Accessist.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Nachdem die in öffentlichen Zeitungen bekannt gemachte Ediktalladung vom 4 Sept. 1823 bestimmte Frist von drei Monaten verflossen ist, so werden auf weiteres Anrufen des Hrn. Grafen, und königl. baierischen Reichsrath Friederich Carl Waldbott Bossenheim, und des Grafen Georg von Thurn, k. k. östreichischen Gesandten am königl. würtembergischen Hofe, alle diejenigen, welche sich binnen dieser Frist hierorts nicht gemeldet haben, mit ihren allenfallsigen Lehen-Fideikommiß-Hypothek-Erbschaft- oder andern Ansprüchen auf die Herrschaft Winterrieden hiermit als präkludirt erklärt.

Neuburg, den 23 Jun. 1824.

Königl. baier. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.

Frhr. v. Bassus, Präsident.

Seelus, Skt.

Isidor Wengenmair, Wirthssohn von Holzheim, dermalen in einem Alter von ungefähr 36 Jahren, ist bereits 20 Jahre landabwesend, ohne daß über seinen Aufenthalt, Leben oder Tod seither etwas in Erfahrung gebracht werden konnte.

Da nun seine nächsten Verwandte um Ausfolglassung seines in ungefähr 1100 fl. bestehenden Vermögens die Bitte gestellt haben, so ladet man anmit den gedachten Isidor Wengenmair, oder dessen etwaige eheliche Descendenten zur Empfangsnahme dieses Vermögens binnen sechs Monaten zu unterzeichnetem königl. Landgerichte unter dem Präjudiz vor, daß im Falle sich innerhalb dieses Termins Niemand melden sollte, das Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Dillingen, am 2 Jun. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Auf gestelltes Bitten der bisher bekannten Erben des zu Inchenhofen ohne Hinterlassung eines Testaments verstorbenen ledigen Thomas Stahl, ehemaligen Bräumeisters in Kühbach und Blumenthal, wird auf Freitag den 30 Jul. Vormittags 8 Uhr in hiesiger Landgerichtskanzlei zur Liquidation des Nüklasses Tagsfahrt angesezt.

Alle diejenigen, welche entweder als Erben oder aus einem andern Grunde Ansprüche auf die Erbsmasse zu haben glauben, werden auf besagten Tag vorgeladen, ihre Ansprüche geltend zu machen, unter dem Rechtsnachtheile, daß außerdem die Masse an die vorhandenen Erben rechtlicher Ordnung nach ausgeantwortet werden würde.

Zugleich erhalten diejenigen, welche noch Pfänder oder andere zu dieser Masse gehörige Sachen inne haben sollten, den Auftrag, selbige bis zur obigen Tagsfahrt bei Strafe des doppelten Ersazes hieher auszuliefern.

Aichach, den 3 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

coll. Lindenmann, R. Pr.

Wer an die hier verstorbene Weinwirthswittwe Maria Weindacher, eine Forderung zu machen hat, hat solche binnen 60 Tagen, bei Vermeidung des Ausschlusses seiner Befriedigung aus der Verlassenschaftsmassa, hierorts anzumelden und gesezlich nachzuweisen.

Deggendorf, den 2 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

in leg. Abs. Dir.

Aign, Asses.

In Gemäßheit gnädigsten Erkenntnisses des kön. baierischen Appellationsgerichtes für den Ober=Donaukreis als Kriminalgericht, dd. 6 Mai, und eingelaufen den 16 Mai d. J., wird der Rothgerbergeselle Johann Zapf, aus Warschau im Königreiche Polen, ediktaliter vorgeladen, innerhalb drei Monaten bei dem unterfertigten Landgerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigungen der Verübung begangenen Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als einen Ungehorsamen nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches vorgefahren werden wird.

Ursberg, am 17 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Albrecht, Landrichter.

Sebastian Pesel, Bauerssohn von Oberoed dis Gerichts, marschirte als Soldat des königl. baierischen 3ten Chevauxlegers=Regiments Kronprinz in den Feldzug vom Jahre 1813 nach Rußland, und ist seither in den Listen als vermißt abgeführt worden.

Da demselben unterdessen ein Elterngut von 600 fl. angefallen ist, auf dessen Ausfolglassung die Intestaterben dringen, so fordert man ihn hiermit auf, um so gewisser binnen drei Monaten von sich Kunde anher zu geben, als man ihn ansonst für verschollen erklären und den Intestaterben gegen Kaution sein Elterngut ausfolgen lassen wird.

Passau, den 25 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Werndl, Landrichter.

Pirmasens. (Abwesenheitsprozeß.) In Sachen Michel Ehresmann, Eichnesmann und Konsorten, wohnhaft in Pirmasens, gegen Philipp Bibon, Handelsmann zu Mainz, hat das königl. Bezirksgericht zu Zweibrüken durch Urtheil vom 25 d. den Christian Ehresmann, zulezt Militär in französischen Diensten, für tod erklärt.

Zweibrüken, den 28 Jun. 1824.

Faeto,
Anwald der Präsumtiverben.

Gesuch.

Ein junger noch unverheiratheter kön. baier. Staatsdiener, welcher in dem Universitäts=Absolutorium über seine Rechtsstudien sowol, als in den Zeugnissen über siebenzehnmonatliche Landgerichts=, sechsmonatliche Rentamts= und einjährige Advokaten=Praxis die Note der Auszeichnung nachweisen kan, in der Konkurs-Prüfung für die Staatsdienst=Adspiranten den zweiten Plaz erhielt, ferner ein Jahr den Acceß bei einer königl. Regierungs=Justizbehörde, und neun Monaten bei einem königl. Appellationsgericht des ersten Ranges erstanden, auch stets in Hinsicht auf moralischen Wandel sich die ungeheuchelte Zufriedenheit seiner Vorgesezten erworben hat, und gegenwärtig mit selbstständiger Richteramts=Funktion im Staatsdienst bekleidet ist, — wünscht wegen besonderer Verhältnisse, welche auf Verlangen mitgetheilt werden können, in den mittelbaren Staatsdienst überzutreten.

Derselbe sucht als Herrschaftsrichter, Patrimonialrichter erster Klasse oder auch als Magistratsrath angestellt zu werden.

Jene Herrschaften oder Stadtgemeinden, welche ihn aufzunehmen wünschen, belieben sich in frankirten Briefen unter der Aufschrift M F B an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu wenden, welche die Bestellung dieser Briefe übernimmt.

Nächst dem neuen Thore Nro. 1434 sind zwei Zimmer, zur Auslage für Dultherren geeignet, mit mehreren Betten zu beziehen, und beim Bierwirth Strauß daselbst zu erfragen.

München, am 8 Jul. 1824.

Man gibt sich hiermit die Ehre, die ergebenste Anzeige zu machen, daß die bereits im vorigen Monate angekündigten Gestütt=Pferde aus den k. k. östreichischen Staaten am 9 Jul. eintreffen werden, und bei Hrn. Marus Sedlmayr, Gastwirth in Haidhausen bei München, zu sehen sind.

Ich gebe mir hiermit die Ehre ergebenst anzuzeigen, daß ich nun den Laden am Obstmarkte verlassen, und jenen am Ludwigsplaze im Ekhause Litt. D. Nro. 34. dem Perlachberge gegenüber, bezogen habe.

Meinen verehrten Abnehmern für das mir bisher geschenkte gütige Zutrauen herzlich dankend, empfehle ich mich auch in meinem neuen Lokale zu geneigtem recht zahlreichen Zuspruch, den ich bei einem stets frisch assortirten vollständigen Lager und billigsten Preisen zu verdienen mich eifrigst bestreben werde.

Augsburg, am 10 Jul. 1824.

Joseph Lauter,
Tuch=, Seiden=, Wollen= und Baumwollen-Waaren=Handlung.

Auktion
von Kupferstichen, Handzeichnungen und Steindrüken in Portefeuilles.

Am 4 Aug. d. J. und folgende Tage wird in Düsseldorf eine Sammlung von vorzüglichen und zum Theil sehr seltenen Kupferstiche, Handzeichnungen und Steindrüke in Portefeuilles, aus dem Nachlasse des zu Düsseldorf verlebten Hrn. Geheimen=Medizinalraths Abel öffentlich versteigert.

Die Verzeichnisse sind gratis in Amsterdam bei Hrn. Buchhändler Maaskamp; in Berlin in der Maurer'schen Buchh.; in Köln bei Hrn. Buchh. Thiriart; in Darmstadt bei Hrn. Buchh. Heyer und Leske; in Dresden bei Hrn. Buchh. Hilscher; in Elberfeld in der Schönian'schen Buchh.; in Frankfurt in der Hermannschen Buchh.; in Gotha bei Hr. Buchh. Perthes; in Hamburg bei Hrn. Buchh. Perthes und Besser; in Leipzig bei Hrn. Buchh. Boeth; in Mannheim bei Hrn. Kunsthändler Artaria; in München in der lithographischen Anstalt von Hrn. C. F. Zeller; in Münster in der Coppenrath'schen Buchh.; in Nürnberg in der Campe'schen Buchhandlung zu haben, welche auch Bestellungen darauf annehmen.

Rüktritts=Entsagung.

Bei der Verloosung des Fabrik= und Oekonomiegutes des Georg Caspar Stirner und Komp. zu Schwabach findet kein Rüktritt mehr statt, und es wird daher Jedermann eingeladen, sich zeitig mit Loosen zu versehen. Der Ziehungstag wird auf den 26 Dec. d. J. festgesezt. Dis macht hiermit bekannt

Nürnberg, den 24 Jun. 1824.

Die kön. baierische Bank.

In Bezug auf obige Rüktritts=Entsagung machen die Besizer dieser Verlosungsgegenstände dem verehrlichen Publikum noch bekannt, daß bei der jedesmaligen Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein 11tes als Freiloos unentgeldlich verabfolgt wird.

Das Loos kostet 4 fl. 30 kr. in 20Guldenfuß oder 5 fl. 24 kr. in 24Guldenfuß, oder 3 Thlr. sächsisch.

Schwabach, den 24 Jun. 1824.

G. C. Stirner und Komp.

Auch bei Unterzeichnetem wird bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen das 11te gratis gegeben.

Augsburg, den 4 Jul. 1824.

Wechselsensal Leuchs.

Litterarische Anzeige.

So eben ist erschienen, und durch J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, an alle Buchhandlungen versandt:

Oestreichische militärische Zeitschrift.

Das
sechste Heft
für
das Jahr 1824.

Enthaltend: Den Feldzug 1794 in Deutschland. Schluß des ersten Abschnittes. — Freie Betrachtungen über den Angrif mit dem Bajonet. (Mit einem Plane.) — Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733 bis 1735. Dritter Abschnitt. — Verzeichniß der Landkarten, welche in dem topographischen Büreau des k. k. General-Quartiermeisterstabs, zu haben sind. — Neueste militärische Veränderungen.

Ferner ist daselbst erschienen:

Geist der Zeit.
Ein Journal
für
Geschichte, Politik, Geographie, Staaten-, Kriegskunde und Litteratur. Vierzehnter Jahrgang.

Das
sechste Heft.
Für
das Jahr 1824.

Enthaltend: Bemerkungen über die arktischen Meere unserer Erdhälfte. — Ueber die Entdekungen, welche man daselbst gemacht hat, und die merkwürdigen Naturerscheinungen, welche dort vorkommen. (Schluß.) — [illegible] die Bemerkungen der schlesischen Armeen vom 24 Febr. bis 3 März 1814. — [illegible] aus den Pyrenäen. — Litteratur.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die im nachstehenden Verzeichnisse bezeichneten Staats-Obligationen, wozu sich die hiesigen Handelsleute, Gebrüder Löwenfeld, als Eigenthümer legitimirten, sind zu Verlust gegangen.

Auf deren Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

München, den 7 Mai 1824.

Verzeichniß
der Staatspassiv-Kapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind:

I. Bundeskapital pr. 1182 fl. 37 kr. fol. 139.
1. Hauptbrief des Hrn. Herzog Max I. von Baiern vom 3 Jul. 1622; ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekannt. Antheil 1182 fl. 37 kr.
2. Einantwortungsbrief vom 2 Mai 1768 pr. 1182 fl. 37 kr. an Joseph Benno v. Barth.

II. Bundeskapital zu 400 fl. fol. 206.
1. Hauptbrief des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 1 Aug. 1622 pr. 400 fl.; ursprünglicher Gläubiger unbekannt.
2. Erbvertheilungs-Libell vom 24 Sept. 1742 wegen des Uebergangs dieser 400 fl. auf Maria Josepha von Streitmaier und Benno v. Barth.
3. Obiger Einantwortungsbrief.

III. Bundeskapital pr. 150 fl. fol. 379.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern vom 6 März 1630; ursprünglicher Gläubiger und Betrag unbekant. Antheil 150 fl.
2. Erbvertheilungs-Libell vid. Kapital Nro. II.
3. Einantwortungsbrief vid. Kapital Nro. I.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Grimmel, Acceß.

Ueber die Sold- rc. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme
1. des ehemaligen Voltigeurs Johann Münster aus Diedesfeld, ad 469 Francs 87 Centimes,
2. des ehemaligen französischen Husaren im 12ten Regimente, Friedrich Schmitt von Pirmasens, ad 132 Francs,
3. des ehemaligen Korporals im 16ten französischen Linien-Infanterieregimente, Johann Schmitt von Wattenheim, zu 104 Fr. 95 Cent., und
4. des ehemaligen französischen Husaren im 8ten Regiment, Georg Fink von Großbokenheim, zu 84 Fr. 60 Cent.

wurde beschlossen:

daß Münster und die beiden Schmitt, welche nach Polen ausgewandert seyn sollen, innerhalb drei Monaten, und Fink, der nach Nordamerika auswanderte, binnen sechs Monaten, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, den rechtlichen Grund ihres Abkommens vom Korps zu erweisen oder den legalen Abschied beizubringen haben.

Da der Aufenthaltsort obiger Reklamanten diesseits nicht bekannt ist, so wird gegenwärtiges Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso.

Auf folgende Reklamationen an die von Frankreich bezahlte [illegible]summe, wegen, der französischen Briefpost anvertrauten, und nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangten Gelder:
1. Der Buchheitl. Wittwe, Anna [illegible] zu Neuhornbach, zu resp. 11 Francs 60 Cent., und 5 Fr. 80 Cent., und
2. Des N. Lacons aus Neukirchen zu 40 Francs

wurde die definitive Abweisung dieser Forderungen beschlossen, weil
1. die Reconnaissance (auf blauem Papier) fehlt, und
2. die französische Regierung erklärt hat, daß genannte Forderungen durch ihre Armeebehörden bereits bezahlt werden seyen.

Der Wohnort obiger zwei Reklamanten ist diesseits unbekannt, und deshalb wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 11 Mai 1824.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomaso, k. wirkl. Rath rc.

Die am 1 Jul. auf die St. Jakobs-Pfarrkirche in Innsbruck sub Nro. 2185. ausgestellte Staatsobligationen zu 100 fl. ist verloren gegangen.

Auf Ansuchen der königl. Spezial-Staatsschulden-Tilgungskasse in Augsburg wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins, von heute an, bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, den 25 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Mayr.

Die in nachstehendem Verzeichnisse bezeichneten, zur landgerichtlichen Gemeinde-Konkurrenzkasse gehörigen Obligationen sind zu Verlust gegangen.

Die unbekannten Inhaber dieser Obligationen werden daher aufgefordert, binnen

sechs Monaten

a dato dieselben hierorts vor- und ihre rechtlichen Ansprüche hierauf nachzuweisen, außerdem die Urkunden für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß

über nachstehende königl. baierische Staats-Passivkapitalien, deren Obligationen zu Verlust gegangen sind.

Ursprünglicher Debitor.	Kreditor.	Kataster-Nummer.	Schuldgattung.	Kapital. fl.	kr	pf	Zinsfuß.	Einjährige Zinsen. fl.	kr	pf
Das ehemal. landschaftliche Schuldenwerk.	Die Unterthanen der Hofmark Haarbach	—	1796 Unterthans-Anlehen.	201	15	—	4	8	3	—
Dito.	Eben diese	—	1798 Unterthans-Anlehen.	17	24	—	—	—	41	3
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Eberspoint	473	1796 Unterthans-Anlehen.	174	10	—	—	6	58	—
Dito.	Die Unterthanen von Vilsöl	495	—	27	55	—	—	1	7	—
Dito.	Die Unterthanen von Hilling	485	—	70	—	—	—	2	48	—
Dito.	Die nemlichen Unterthanen	580	—	166	40	—	—	6	40	—
Dito.	Die Unterthanen von Bonbruk	49	—	16	40	—	—	—	40	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Langworth	490	—	28	—	—	—	1	7	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Ohren	1271	1798 Unterthans-Anlehen.	479	26	2	—	19	5	—
Dito.	Die Unterthanen von Hilsberg	498	1796 Unterthans-Anlehen.	10	—	—		—	24	—
Dito.	Die obigen	517	—	6	40	—	—	—	16	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Ober- und Nieder-Viehbach	1283	1798 Unterthans-Anlehen.	195	16	2	—	7	48	[illegible]
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Nieder-Viehbach	1281		[illegible]	2	[illegible]		8	55	[illegible]
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Obergangkofen	[illegible]	1796 dito.	4	10	—	—	—	10	—
Dito.	Die v. Walserischen Unterthanen	511	—	13	20	—	—	—	32	—
Dito.	[illegible] zu Gangkofen	515	—	15	—	—	—	—	36	—
Dito.	Die v. Pfettenschen Unterthanen	516	—	13	20	—	—	—	32	—
Dito.	Die Unterthanen vom Size Somberg	484	—	20	50	—	—	—	50	—
Dito.	Die Unterthanen vom Size Niederaich	488	—	32	30	—	—	1	18	—
Dito.	Die Unterthanen vom Size Ekersdorfen	493	—	38	20	—	—	1	32	—
Dito.	Die Unterthanen der Kommende Gangkofen	581	—	62	5	—	—	2	29	—
Dito.	Die Unterthanen der Malteser Hofmark Aham.	441	—	45	—	—	—	1	48	—
Dito.	Die Unterthanen der Baron v. Edlmaierschen Hofmark Obergangkofen.	927	—	238	45	—	—	9	33	—
Dito.	Die Unterthanen der Kommende Gangkofen	501	—	22	5	—	—	—	53	—
Dito.	Die Graf Bergham'schen Unterthanen Ger. Biburg.	504	—	6	40	—	—	—	16	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Angerbach	486	—	45	58	1	—	1	50	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Rothenwörth, Neuenaich und Herrnfelden	483	—	96	40	—	—	3	52	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Piegendorf	1275	1798 Unterthans-Anlehen.	42	5	—	—	1	41	—
Dito.	Die Unterthanen des Sizes Marklkofen	1276	—	20	—	—		—	48	—
Dito.	Die Unterthanen von Stüzenbruk	513	1796 dito.	3	20	—	—	—	8	—
Dito.	Die Unterthanen von Münster	499	—	27	5	—	—	1	5	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark fordern Seiboldsdorf	474	—	157	30	—	—	6	18	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark hintern Seiboldsdorf	476	—	68	20	—	—	2	44	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Pschallersedt	481	—	44	35		—	1	47	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Teisbach	482	—	22	55	—	—		55	—
Dito.	Die Unterthanen des Baron Wadespeint	502	—	3	20	—		—	8	—
Dito.	Die Unterthanen des Grafen v. Seiboldsdorf	508	—	18	20	—	—		44	—
Dito.	Die Baron Gugomosischen Unterthanen	510	—	6	40			—	16	—
Dito.	Die Graf Hörwartschen Unterthanen	509	—	20	—	—	—		48	—
Dito.	Die Graf Sprettischen Unterthanen	512	—	15	—	—	—		36	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Kranwinkl	514	—	6	40	—	—		16	—
Dito.	Die Unterthanen der Hofmark Reiweneibach	1290	1798 dito.	18	20	—	—	—	44	—

Am 10 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht Vilsbiburg im Isarkreise.

Braun, Landrichter.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern.

In der Sache der Hofbauern zu Duttenbrunn gegen die gräfl. Castellische Standesherrschaft, Frohnden betreffend, ward auf Antrag der beklagten gräfl. Castellischen Standesherrschaft auf Adzitation des Denuntiaten, Graf Franz von Sickingen, als Vorbesizers und Gewährleisters des an den Hrn. Grafen zu Castell veräußerten Hofgutes Duttenbrunn erkannt.

Derselbe wird demnach wegen seines dermal völlig unbekannten Aufenthaltes öffentlich auf den am Sonnabend den 16 Okt. dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr bei dem unterfertigten Gerichtshofe anberaumten Termin vorgeladen, bei welchem sich derselbe unter dem in der Gerichtsordnung Kap. 8. §. 2. Nro. 5. bestimmten Rechtsnachtheile, zu erklären hat, ob er dem Denuntianten nur Beistandsweise in dem Streite assistiren, oder solchen gänzlich auf sich nehmen, und ohne Beiziehung desselben, ausführen wolle.

Decretum Würzburg, den 18 Jun. 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Untermainkreis.
v. Seuffert, Präsident.
Fertig.

Auf Antrag des Emanuel Freiherrn v. Hasenbradl, Besizers des im königlichen Landgerichte Kötzting im Unter-Donaukreise entlegenen allodialen Hofmarks- und Landguts Hohenwart, werden hiemit alle diejenigen, welche auf das Vermögen des gedachten Freiherrn Emanuel v. Hasenbradl hypothekarische Ansprüche haben, unter Bezug auf §. 14. des Gesezes über die Hypothekengesez-Einführung vom 1 Jun. 1822 aufgefordert, diese Ansprüche, sofern es noch nicht geschehen,

bis 21 Jul. 1824

disorts unter Vorlage der Originalausweise um so gewisser anzumelden, als sie sonst mit ihren bisherigen Hypotheks-, resp. Vorzugsrechten, ausgeschlossen werden.

Straubing, den 7 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Abs. Dir.: Frhr. v. Hacke.
Miller.

Sebastian Kreckl und Johann Kreckl, Kleemaiersöhne von Ebersberg, Ersterer 42, Lezterer 40 Jahre alt, ließen seit dem Feldzuge nach Rußland, wo sie bei dem ersten k. b. Linien-Infanterieregimente dienten, nichts mehr von sich hören.

Auf Andringen der Verwandten, welchen auch sonst keine Kunde von denselben zukam, werden Sebastian und Johann Kreckl, oder deren allenfallsige Descendenten hiemit ediktaliter vorgeladen, binnen sechs Monaten disorts entweder in Person, oder durch hinreichend Bevollmächtigte zu erscheinen, widrigenfalls sie für verschollen erklärt, und ihr Vermögen ohne Weiters den nächsten Verwandten gegen Kautionsleistung ausgefolgt werden wird.

Ebersberg, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Hötz, Landrichter.
Dr. Lang, coll.

Die in nachstehendem Verzeichnisse bezeichneten Staatsobligationen, wozu sich der hiesige Negociant Schmaya Maier als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Den 7 Mai 1824.

Verzeichniß
der Passivkapitalien, deren Urkunden zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamts Kapital zu 4 Prozent, Nro. 1129 pr. 953 fl. 40 kr., Zinszeit 31 März.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht des Hrn. Herzog Max I. von Baiern, vom 2 Jul. 1630 pr. 5600 fl. auf Hanns Franziskus Herwarth lautend, Antheil 953 fl. 40 kr.
2. Transport der Konstantia Gräfin v. Herwarth, vom 30 Jul. 1698 pr. 4400 fl. an Andre Jany und Adam Jesinger, Antheil 953 fl. 40 kr.
3. Transport der zwei Leztern vom 16 Sept. 1700 pr. 4400 fl. an den Geheimenrath Baron v. Wampl, Antheil 953 fl. 40 kr.
4. Transport der Fräulein v. Wampl, vermählte v. Delling pr. 953 fl. 40 kr., vom 30 Okt. an den kurfürstl. Durchl. Kämmerer und Revisionsrath Freiherrn Franz Xaver v. Leyden.

II. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent Nro. 1130 pr. 1011 fl. Zinszeit 15 Mai.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, vom 14 Jul. 1620 pr. 36,000 fl. auf Konstantia Imhof lautende Antheil 1011 fl.
2. Schenkungsurkunde Sr. kurfürstl. Durchl. Hrn. Herzogs Ferdinand Maria, vom 9 Jul. 1671, pr. 1011 fl. an den Hofrath Jakob Kramer.
3. Transport der Frau Marianna Kramer, vom 16 Sept. 1722, pr. 1011 fl. an Frau Juliana Wampl.
4. Id. I. 4.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Berngroß, Direktor.
v. Grimmel, Acceß.

Auf Antrag der Augusta Freifrau v. Widemann, gebornen Freyin v. Jungwirth, Wittwe, als Eigenthümerin der im königl. Landgerichte Erding gelegenen Hofmarken Niedersheim und Hergersdorf, worauf ein Patrimonialgericht IIter Klasse konstituirt ist, werden alle jene Personen, welche Hypothekenrechte auf diese Realitäten anzusprechen haben, andurch aufgefordert, innerhalb einer Frist von drei Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, dieselben bei dem kreisgerichtlichen Hypotheken-Amte der unterfertigten Stelle gebührend anzumelden, und im Entstehungsfalle zu gewärtigen, daß sie mit ihren etwaigen Vorzugsrechten ausgeschlossen werden.

München, am 28 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Völderndorff, Direktor.
v. Hahn.

Auf dringendes Ansuchen des Hrn. Franz Albert Grafen von und zu Freien Seiboltsdorf hat man sich veranlaßt gefunden, den unterm 13 April l. J. Behufs der Anmeldung von Hypothekforderungen auf den sogenannten Erbninger Forst bestimmt gewesenen sechsmonatlichen Termin, hiermit auf drei Monate vom Tage gegenwärtiger Einrükung an gerechnet festzusezen.

Es werden daher alle jene, welche Hypothekrechte auf diese Realität anzusprechen haben, hiermit aufgefordert, dieselben innerhalb des gegebenen dreimonatlichen Termins beim diesseitigen kreisgerichtlichen Hypothekenamte anzumelden, außerdem sie zu gewärtigen haben, daß sie mit ihren Vorzugsrechten ausgeschlossen werden.

Landshut, den 8 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.
Stark.

Katharina Basse, geborne Mareckrie, Buchbinderstochter von Hals, königl. Landgerichts Passau, welche noch zu Ende des Jahrs 1815 als Kassierswittwe im Dianen-Bade in der Leopoldstadt in Wien lebte, und deren Aufenthalt gegenwärtig unbekannt ist, hat aus der Verlassenschaft der Barbara Schinagl, ledigen Bürgerstochter von der Freiung, königl. Landgerichts Wolfstein, und gewesenen Köchin des verlebten geistlichen Raths und Professors Milbiller dahier, vermöge Schankungs-Urkunde vom 10 Mai 1805, 100 fl. zu fordern.

Dieselbe oder ihre allenfallsige Leibeserben werden daher aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato ihre Ansprüche um so gewisser hierorts geltend zu machen, als außerdessen nach Umfluß dieses Termins ihr Antheil gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Landshut, den 14 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Fick.

Die Original-Schuldverschreibung über ein Kapital per 1800 fl., welches die Kirchenstiftung zu Deiningen seit dem 9 Sept. 1795 an den Hrn. Fürsten zu Oettingen-Wallerstein zu fordern hatte, das aber unter dem 20 Jun. 1820 von Sr. königl. Majestät in Baiern auf den Staatsschuldentilgungsfond übernommen, und bei der königl. baierischen Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse in Augsburg sub Nro. 28,608. intabulirt, sofort von der Kirchenstiftung in Deiningen an Jakob Jonas Gutmann in Oettingen, und von diesem an Isak Levi und Komp. in Steppach cedirt worden ist, ist abhanden gekommen.

Der unbekannte Inhaber dieser Obligation wird hiermit aufgefordert, dieselbe binnen sechs Monaten bei diesseitigem Patrimonialgericht vorzuzeigen, und sein Recht hierauf gehörig nachzuweisen, widrigenfalls nach Umfluß dieses Termins selbige für kraftlos erklärt werden würde.

Hainhofen, am 11 Mai 1824.

Freiherrlich v. Rehling'sches Patrimonialgericht Steppach Ister Klasse.

Gerstmayr.

(Göppingen.) Der bisher hier am 10 Aug. abgehaltene, und stark besuchte Schaafmarkt wird von nun an jedesmal am Donnerstag nach dem 10 Aug., heuer also am 12 desselben Monats, abgehalten. Den 14 Jun. 1824.

Stadtrath allda.

Der gräfl. Fuggersche Bauhof nebst dem dazu gehörigen Maststall in Oberkirchberg an der Iller, zwei Stunden von Ulm, im königl. würtembergischen Oberamte Wiblingen, wird am Montag den 26 Jul. d. J. auf zwölf Jahre, und zwar von Georgi 1825 bis dahin 1837 unter Vorbehalt gnädigster Genehmigung an den Meistbietenden verliehen. — Er besteht in einem gut gebauten Wohnhause nebst Stadel und Stallungen für Pferde und Rindvieh, einem eingemachten Hofraum, worinnen ein Sumpbrunnen mit gutem Wasser sich befindet, dann an Gütern in 76$^3/_8$ Jauchert Akerfeld zu 44,000 Quadratschuh die Jauchert gerechnet; in 3$^1/_2$ Jauchert 87 Ruthen Garten und 42$^1/_2$ Tagwerk 44 Ruthen Ohmat Wiesen. Sämtliche Grundstüke sind zehendfrei.

Dieses schöne Gut ist von vorzüglicher Qualität und verdient in jeder Hinsicht die Aufmerksamkeit eines verständigen Landwirths, weil es bei thätigem Umtriebe durch seine Lage und die Güte des Bodens, dann den Zusammenhang der Grundstüke in jedem Oesch (Zelg), wovon zwei Oesch dem Wohnhause nahe liegen, zu dem möglich höchsten Ertrage der Erndten in hiesiger Gegend gebracht werden kan. Zudem kommt noch der sämtliche Abgang von den im hiesigen Brauhause produzirten Braun- und Weisbiere, dessen Umtrieb sehr bedeutend ist. Auch der Absaz aller Produkte ist durch die Nähe der Stadt Ulm erleichtert. Ein Pächter muß eine Kaution von 2500 fl. entweder in baarem Geld, oder dreifach versicherten Kapitalbriefen, oder mit liegenden Gütern, leisten. Pachtliebhaber können sich von dem Werthe dieses Gutes jeden Tag selbst überzeugen; übrigens werden sie eingeladen, sich an Eingangs bemeldtem Tage Vormittags 10 Uhr im hiesigen obern Wirthshause, zu dem Schüzen genannt, einzufinden, und sich über ihr Vermögen, landwirthschaftliche Kenntniß und ihr sittliches Betragen mit obrigkeitlichen Zeugnissen auszuweisen, wonach sodann die Pachtbedingungen eröfnet werden.

Es können auch Pachtakkorde aus freier Hand mit Vorbehalt gnädigster Genehmigung in der Zwischenzeit abgeschlossen werden, wozu sich die Liebhaber an die unterzeichnete Behörde wenden können.

Ober-Kirchberg, im Königreich Würtemberg, den 5 Jul. 1824.

Gräfl. Fuggersches Inspektorat.

Holz.

Leinstetten. (Guts-Verkauf.) Das in dem wärmeren Theil des würtembergischen Schwarzwalds in dem Oberamt Sulz gelegene freie Allodial-Rittergut Leinstetten und Bettenhausen ist aus freier Hand zum Verkauf ausgesezt, und hat folgende Bestandtheile:

I. Gebäude. 1. Das alte Schloß im Dorf Leinstetten mit 4 heizbaren, 9 nichtheizbaren Zimmern und 2 vorzüglichen Kellern. 2. Das neue Schloß mit 5 heizbaren und 23 nichtheizbaren Zimmern und 2 sehr geräumigen Fruchtböden. 3. Das Gärtnerhaus mit 2 heizbaren und 3 nichtheizbaren Zimmern nebst einem Gewächszimmer. 4. Zwei Dreschtennen, worin 4 große Stallungen mit den nöthigen Frucht- und Futterböden unter Einem Dach mitten in dem äußern Schloßhof stehen. 5. Das s. g. Winkelhaus, welches zum Theil den äußern Hofraum schließt, und zu Remisen, Bak und Waschküchen, Futterböden und Stallungen eingerichtet ist. 6. Eine Mahlmühle im Dorf, mit 1 Gerb- und 2 Mahlgängen, an dem Glattbach gelegen, in welche die beiden Orte Leinstetten und Bettenhausen zu mahlen gebannt sind. 7. Eine Säg-, Reib- und Schleifmühle an dem Heimbach, bei dem Dorf Leinstetten, in ganz gutem Zustand. — Auf dem Kaltenhof. 8. Die Hälfte an einem Maierhaus mit Wohnung, Scheuer, Stallung. 9. Eine Ziegelhütte. 10. Ein Schaafhaus, wovon der obere Theil zum Troknen der Ziegel gebraucht wird. 11. Ein besonders stehender Brenn- und Bak-Ofen. — II. Gärten. 2$^1/_2$ V. 12 Vrtl. Küchengarten vor dem alten Schlosse, mit einer Mauer umfaßt, mit einem Gartenhaus und Frühbeeten versehen, und mit Obst-Spalierbäumen besezt. 29 Morgen Baum- und Grasgarten, wovon 9 Morgen auf dem Kaltenhof, die übrigen um das Schloß gelegen, und mit vielen tragbaren Obstbäumen ausgesezt sind. — III. 74 Morgen meist im Thal gelegener, ganz vorzüglicher Wiesen. — IV. 236 Morgen Aeker, in 3 Oeschen gelegen. — V. 368 Morgen Waldungen, meist schlagbar mit Weiß- und Rothtannen und Forchen bewachsen (nur einige Morgen enthalten Buch- und anderes Laubholz). Alle sind aber zum Verflößen des Holzes auf dem Neckar sehr gut gelegen, weil die zwei Floßbäche Glatt und Heim durch das Dorf fließen. — VI. 127 Morgen Reut- und Waldfelder, wovon ein großer Theil zum Frucht- und Futterkräuter-Bau benüzt werden kan. — VII. Gerechtsame: 1. Ewige Zinsen theils in Geld, theils in Naturalien zu beziehen, nach dem 20fachen Kapitalwerth, 4210 fl. 2. Beständige und unbeständige Gefälle nach dem Kapitalwerth und Durchschnitt (worunter sich besonders auch die 200 Stük ertragende Schaafwaide auf der ganzen Orts-Markung befindet) 4680 fl. — Dieses Gut, 2 Stunden von der Oberamtsstadt Sulz, 3$^1/_2$ Stunden von Freudenstadt, 18 Stunden von Straßburg, 13 Stunden von Stuttgart, 3 Stunden von den Städten Horb und Oberndorf, entfernt, liegt in einem schönen Thale, an der Ausmündung zweier anderer Thäler, durch welche die oben bemerkte 2 Floßbäche fließen, sich an dem Schlosse vereinigen, und unter dem Namen Glatt dem Neckar zuströmen. Es ist daher für den Holz- und Fruchtverkehr besonders wohl gelegen, und eignet sich sowol unzertrennt für jeden Gutsbesizer und für jedes Gewerbe, als zur Theilung in mehrere Hofgüter.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, von dem Gute persönlich Einsicht zu nehmen oder sich schriftlich an die Unterzeichneten zu wenden, welche, beauftragt einen Kauf unter Vorbehalt der Genehmigung abzuschließen, auf jede Anfrage dokumentirte Antwort zu ertheilen bereit sind.

Sulz und Stuttgart, den 8 Jul. 1824.

Stadtschreiber Riekhert in Sulz.

Prokurator Dr. Schott in Stuttgart.

ro. 133. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 16 Jul 1824.

Iturbide's Memoiren.

ese vor kurzem zuerst in London, und dann in einer Ueber- in Paris erschienene Schrift, enthält eine kurze Zusam- llung der Hauptbegebenheiten, oder vielmehr der Aben- , durch welche dieser Mann in einem kurzen Zeitraum le Grade der gesellschaftlichen Rangordnung in seinem Va- de durchlief. Er schrieb sie bei seiner Ankunft in Europa , um sowohl seinen Landsleuten einen Gesichtspunkt zur theilung seiner Handlungen zu liefern, als auch das In- e der Europäer mit ihren höheren Anforderungen an eine o prunkvollen Titeln ausgestattete Person zu gewinnen, vielleicht die öffentliche Meynung zu einem neuen Wagstük inen Gunsten vorzubereiten. Hr. Quin in London, der usgeber seiner Memoiren, schildert in einer Vorrede die on Iturbide's mit folgenden Zügen: „Er ist jezo ein n von 40 Jahren, von mittlerer Gröse aber sehr verhältniß- igem Bau, der zur Ausdauer aller Beschwerden eines erischen Lebens fähig scheint. Seine Gesichtszüge sind sanft wohlwollend, und sein Betragen ist einfach und offen. Durch in Amerika seltenes Glük hat er schon sehr früh eine sorg- ge Erziehung erhalten, ist mit den alten Klassikern ver- t, und drükt sich mit besonderem Nachdruk und Kürze in en Unterhaltungen aus. Seine Familie ist ihm wegen sei- häuslichen Tugenden aufs innigste zugethan, der Soldat t ihn wegen seiner militärischen Vorzüge und wegen des olgs, der alle seine Unternehmungen krönte, und selbst der angs gleichgültige Zuhörer seiner Gespräche wird unmerklich ch den Reiz und die Ueberredungsgabe desselben für ihn ge- nnen.“ Er beginnt den Faden seiner Erzählung mit dem 1810, wo er noch Lieutenant in dem Provinzialregiment von alladolid, seiner Geburtsstadt, war; eine Stelle mit wel- er kein Sold verbunden war, den er auch als Abkömmling ner daselbst angesehenen und wohlhabenden Familie, im Be- ze eines unabhängigen Vermögens, wohl entbehren konnte. n dem Mutterlande hatte schon im J. 1808 die Junta von evilla Frankreich den Krieg erklärt, und die Creolen, welche Mexico den ersten Rang nach den Spaniern in der Gesell- haft einnahmen, und einen glühenden Haß gegen sie hegten, atten dennoch alle ihre gerechte Beschwerden wegen Ausschlie- ung von allen ehrenvollen und einträglichen Stellen, und als pfer aller Arten von Unterdrükung, aus den Augen gesezt, uthvoll die Anerkennung Joseph Bonaparte's verweigert, und h entschlossen, dem König Ferdinand treu zu bleiben. Itur- igari war damals Vicekönig von Mexico, und hatte sich durch in sanftes und versöhnendes Betragen die Zuneigung der Amerikaner gewonnen. Aus demselben Grunde war er aber ei den Spaniern verhaßt, die sich großen Theils zu Gunsten osephs erklärt hatten. Die Europäer sezten unter Leitung ranzösischer Intriguen Iturrigari ab, und brachten Venegas, er sich den Amerikanern verhaßt machte, an seine Stelle. Nun ntstanden mehrere Verschwörungen zur Vertilgung der Spa- ier. Ein Pfarrer von Dolores, Namens Hidalgo, war in er schönen und großen Provinz Guanaxuato das Oberhaupt der Verschwörung, und theilte dem damals noch sehr jungen Itur- ide seinen Plan mit, der ihm aber seinen Beistand verwei- erte. Hidalgo und seine zügellosen Gefährten durchzogen plün- ernd und mordend mehrere Provinzen. Diese Bande wurde war endlich aufgerieben, aber es zeigten sich im Laufe von bis 10 Jahren wieder andere, die in ihre Fußstapfen traten. Un- er diesen ragte vorzüglich Torres mit seiner Unwissenheit, Ro- eit und Sinnlichkeit hervor. Er hatte sein Hauptquartier auf em Gipfel des Bergs de los Remedios, wo er in Verschan- ungen lebte, den Wollüsten fröhnte und sich in seinem Dünkel en Herrn der Welt nannte. Der Wohlstand, die öffentlichen Sitten, die Quellen des Staatsunterhalts wurden dadurch ver- nichtet, und der vorgegebene Zwek der Unabhängigkeit Mexico's verfehlt. Iturbide ergrif die Waffen gegen diese Verheerer, die allen Europäern den Tod geschworen hatten, und alle Ge- seze des Kriegs, der Menschlichkeit und der Religion mit Füßen traten; er ergriff sie in der Absicht, dem König, den Spaniern und den Mexikanern zu dienen. Das Glük begünstigte alle seine kriegerischen Unternehmungen, und es mißlang ihm nur ein einziger Angriff auf den festen Posten Coporo, dessen Ausgang er dem kommandirenden General Llanos vorausgesagt hatte. Er schlug seinen Feind sehr oft mit einer verhältnißmäßig sehr schwachen Zahl, belagerte und eroberte mehrere Festungen. Im J. 1816 standen die Provinzen Guanaxuato und Valladolid und die Nordarmee unter seinem Befehle; er entsagte aber diesem Oberbefehle, wie er sich äußerte, aus Zartgefühl, und zog sich auf seine Güter zurük. Einige Einwohner der Provinz hatten ihn bei der Regierung mehrerer Verbrechen beschuldigt. Die Vicekönige Calleja und Apadoca sprachen ihn aber nach ge- nauer Untersuchung der Sache frei, und eine unendliche Anzahl anderer Bewohner derselben Provinz bezeugten seine Unschuld. Er blieb in dieser Zurükgezogenheit, bis die Wiederherstellung der Konstitution in Spanien im J. 1820 das spanische Amerika in eine neue Lage versezte. Unter den Europäern und ihren Anhängern war der Wunsch zur Annahme der spanischen Kon- stitution sehr herrschend, doch verlangten die Meisten gewisse Modifikationen derselben. Andere wünschten das Verharren in der absoluten Herrschaft, als die sicherste Garantie ihrer ein- träglichen Posten. Die Amerikaner wollten die Unabhängigkeit, theilten sich aber in verschiedene Ansichten in Betreff der Mittel zur Erreichung derselben. Einige wollten Vertilgung aller Eu- ropäer und Konfiskation ihrer Güter; andere wollten sich mit der Verbannung derselben begnügen; die gemäßigtsten schlugen vor, sie von allen öffentlichen Aemtern auszuschließen, und ihnen dasselbe Verhältniß zu bereiten, in welchem sie die Ein- gebornen drei Jahrhunderte hindurch behandelt hatten. In Rüksicht auf die Regierungsform neigte sich eine Partei zur Monarchie mit der spanischen oder einer andern Konstitution, eine andere zur Föderativ-Republik, eine dritte zur ein- und untheilbaren Republik. Der große Anhang, den sich Iturbide auf seinen Reisen und während seines Kommando's erworben hatte, veranlaßte ihn, als Vermittler der verschiedenen Par- teien aufzutreten. Er theilte den Oberhäuptern derselben einen Plan mit, über welchen sie sich vereinigten, und der zu Iguala am 24 Febr. 1821 unterzeichnet wurde. Dieses unter dem Na- men „Plan von Iguala“ bekannte Aktenstük begreift sowol eine Erklärung der Unabhängigkeit, als einen Konstitutionsent- wurf in 24 Artikeln. Alle Kasten wurden darin aufgehoben, und Ferdinand VII., König von Spanien, oder, im Fall sei- ner Weigerung, die Prinzen seine Brüder zu dem unabhängi- gen Throne des amerikanischen Reichs berufen. Im Fall aber auch keiner von den Prinzen dieses Hauses die Regierung an- nehmen wollte, behielten sich die Mexicaner das Recht vor, einen Souverain zu wählen. Diese Revolution war das Werk Iturbide's, und er übernahm fortwährend die Leitung dersel- ben unter dem Titel eines Obergenerals und Großadmirals. In dieser Eigenschaft unterhandelte er mit dem spanischen Ge- neral Odonoju, der in Mexico kommandirte, und im Namen Ferdinands VII. eine Art von Anerkennung des Plans von Iguala unterzeichnete. Die Ratifikation erfolgte aber weder von Seite des Königs noch der Cortes, von welchen Odonoju keine Vollmacht erhalten hatte. Allerdings war auch Odonoju in seinen bedrängten Verhältnissen nichts anders übrig geblie- ben, als entweder den Vertrag von Cordova zu unterzeichnen, oder sich gefangen zu ergeben, oder nach Spanien zurükzukeh- ren. In beiden lezten Fällen würde er aber nicht nur seine Landsleute völlig bloßgestellt, sondern auch seiner Regierung

alle Hoffnung zu den Vortheilen abgeschnitten haben, die ihr dadurch noch eingeräumt blieben.

(Der Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Beschluß der Botschaft des Vicepräsidenten Santander.

„Die vollziehende Gewalt hat in Europa Verbindungen anzuknüpfen gesucht, und sich hauptsächlich an Großbritannien gewendet, dessen Politik der Sache des südlichen Amerika's günstig zu seyn scheint, und dessen Handelsverhältnisse mit uns sehr ausgedehnt und thätig gewesen sind. Die zwischen dem englischen Volke und seiner Regierung obwaltende Uebereinstimmung der Meynungen öfnet uns die erfreulichsten Aussichten. Ich bedaure, Ihnen nicht mittheilen zu können, welches die Entschließung Sr. großbritannischen Majestät hinsichtlich unserer Republik seyn dürfte. Es befinden sich gegenwärtig in dieser Hauptstadt englische Kommissarien, durch die wir die befriedigendsten Beweise von der Theilnahme, welche unser Vaterland dem großherzigen brittischen Volke einflößt, erhalten haben. Die Art, wie sie uns den Ungrund des Gerüchtes, als ob Frankreich Spanien, in dem neuerdings von Lezterem beabsichtigten Kriege, um uns wieder seiner Herrschaft zu unterwerfen, unterstüzen würde, verbürgt haben, sezt uns in die Lage, ein solches Ereigniß nicht zu befürchten. Die vollziehende Gewalt und die gesammte Republik haben die Erklärungen jener Kommissärs richtig gewürdigt, und ich versichere hiermit den Kongreß, daß ich im Laufe der etwa statt findenden Unterhandlungen weder die Würde der Regierung, noch die Interessen des columbischen Volkes aus den Augen verlieren werde. Wenn die Vereinigung der physischen und moralischen Kraft der unabhängigen amerikanischen Staaten, die Achtung vor den Gesezen, die Uebereinstimmung der Meynungen, die Fortschritte der Aufklärung, und die Ausdauer, womit die Regierung den von unsern Grundgesezen vorgezeichneten Pfad verfolgt, in der politischen Wagschale von einigem Gewicht sind, so dürfen wir hoffen, daß weder Großbritannien noch die andern europäischen Mächte, die von der Republik Columbia, um sich auf gleiche Linie mit ihnen zu stellen, erlangte moralische Macht und Stärke in Abrede ziehen werden. Ich bin entschlossen, alle und jede günstigen Anläße, die sich etwa darbieten dürften, zu benuzen, um unsere Verbindungen mit den andern Mächten, deren Freundschaft unserer Republik zum Vortheile gereichen kan, zu erweitern. Die Unterhandlungen mit dem römischen Stuhle unterliegen noch den früheren Schwierigkeiten, und es dürften einige Verfügungen nöthig seyn, um den Nachtheilen, denen wir ausgesezt sind, abzuhelfen. Wahrscheinlich wird der römische Stuhl zu Gunsten der geistlichen Bedürfnisse der Republik zu dem Ansuchen der Regierung seine Einwilligung geben. Ueberall im ganzen Gebiete, das dem Grundgesez zufolge zur Republik gehören soll, ist keine Spur von einer spanischen Expeditionsarmee vorhanden; überall herrschen die Geseze, und nur im Kanton Pasto hat man mit gewafneter Hand Unruhen ein Ende machen müssen. Die Zahl der niedern und höhern Schulen ist im vergangenen Jahre vermehrt worden; die Zeit muß das Weitere thun, denn das Volk hat in diesem Augenblike hauptsächlich noch für die Befestigung seiner Unabhängigkeit zu sorgen; auch fehlt es an Lehrern. Sezt der Kongreß eine Summe zu diesem Zweke aus, und wird der in der vorigen Sizung vorgelegte Studienplan genehmigt, so ist an glüklichen Fortschritten der Erziehung und Bildung nicht zu zweifeln. Vorzügliche Aufmerksamkeit verdient die Gerechtigkeitspflege. Diese war durch die Verwikelung und die Widersprüche der spanischen Geseze und die Entfernung der Obergerichtshöfe in schlechtem Zustande. Auch läßt sich in einer Sizung nicht eine gänzliche Reform der Civil- und Kriminalgesezgebung durchsezen, aber ein Anfang läßt sich auf jeden Fall machen. Die Geseze wegen der Naturalisation von Ausländern, Schiffahrtsprivilegien, Veräußerung unangebauter Ländereien sind in Ausübung gebracht worden, und lassen aufsteigenden Wohlstand der Republik hoffen. Dem Geseze vom 7 Jun. zufolge sind 400,000 Fanegas unangebauter Ländereien in verschiedenen Provinzen verkauft worden. Vorschläge wegen Genehmigung von Privilegien zur Anlegung von Dampfschiffen auf dem Marecaiboſee, im Busen Guayaquil und an den Küsten des großen Oceans sollen dem Kongreß vorgelegt werden. Auch die konstitutionelle Organisation ist regelmäßig fortgeschritten, und diese Regelmäßigkeit in unserer politischen Laufbahn, so wie die Achtung vor der Konstitution hat bei den civilisirten Nationen besonders eine günstige Idee von uns erwekt. Ein Nationalschaz wird wohl sobald noch nicht zu Stande gebracht werden können; die Verhältnisse Columbiens sind dazu viel zu schwierig gewesen. Ohne den Patriotismus des Volks und den Heroismus der Armee würde es schwerlich möglich gewesen seyn, den Kampf glüklich zu bestehen. Die Hülfsquellen, welche der vorige Kongreß gewährte, sind noch nicht realisirt worden, die Regierung hat zu andern Mitteln ihre Zuflucht genommen, um den Gang der Administration zu erleichtern, die hoffentlich der Kongreß genehmigen wird. Um die Lage des Nationalschazes zu verbessern, muß man ein anderes System der Administration und Direktion einführen, worüber die Regierung einen besondern Plan vorlegen wird.“ — Hinsichtlich der innern Angelegenheiten empfahl Hr. Santander auch besonders die Organisation des Tabaksmonopols, und zwar in der Art, daß der Ertrag zur Verinteressirung der Nationalschuld diene, und zugleich zum Vortheil der Tabakspflanzer gereiche. In das Zehentwesen muß mehr Gleichheit gebracht, und Unterschleifen vorgebeugt; mit den direkten Steuern aber eine gänzliche Reform vorgenommen werden, damit sie weniger verworren und gehäßig, doch mehr Ertrag abwerfen. Gleicherweise verhält es sich mit andern Abgaben. So muß die von einem Dollar von jeder Mark Goldes zum Besten des National-Museums aufhören; denn der Ertrag ist gering und der Betrug dabei sehr groß. Aufmerksamkeit verdient ferner das Postwesen. Die Zeit reicht nicht aus zur Darlegung dessen, was die Regierung hinsichtlich der Anleihe vom März 1822 gethan hat. Die Interessenten derselben haben gegen das Gesez vom 1sten Juli protestirt, allein die Regierung hat versucht, die Sache zur Zufriedenheit der dabei interessirten Parteien zu beendigen und die Negoziirung einer neuen Anleihe zu erleichtern. So wird Columbien ein edles Beyspiel von der Rechtlichkeit der Regierung geben und den Kredit der Republik befestigen.“ Am Schluß gedenkt der Vicepräsident der glorreichen Columbischen Armee. „Am 6 August wurde Marecaibo, nach mehreren Kämpfen, besonders nach dem ruhmvollen Seegefecht am 24 Jul., genommen, und dem feindlichen Generali eine ehrenvolle Kapitulation bewilligt. Am 6 November fand die Einnahme von Puerto Cabello statt. Die Armee von Columbien, die Krieg geführt, um Friede, Unabhängigkeit und Freiheit zu erobern, deren beständigen, ausgezeichneten Diensten die Republik ihre Ruhe verdankt, deren Waffen der Schild der Konstitution sind, verdient wohl Geseze zu ihren Gunsten. Eben so rühmlich hat sich die kleine Seemacht ausgezeichnet. Der Marine-Sekretair wird dem Kongreß darlegen, wie der Vice-Präsident die Gewalt, welche ihm Kraft des Gesezes vom 1 Jul. ertheilt worden, angewandt hat.“ Die Worte, mit welchen die Botschaft endet, lauten folgendermaßen: „Ich (der Vice-Präsident) bin in meinem Herzen innigst betrübt, daß ich nicht im Stande war, Alles das zum Wohl der Republik zu thun, was mein Gewissen mich thun hieß. Ihren Talenten und Ihrer Gewalt bleibt es überlassen, Columbien mit Wohlfahrt zu erfüllen und die Irrthümer wieder gut zu machen, die ich im Laufe meiner Verwaltung wider meinem Willen gemacht habe. Es tröstet mich jedoch, daß ich Ihnen sagen kan, daß Columbien zum ersten male frei von seinen Feinden, in die Gemein-

schaft der Nationen aufgenommen, in seinem Innern ruhig ist und streng an der Konstitution hängt. Unter solchen Aussichten haben Sie die kostbarste Gelegenheit, die Quellen der öffentlichen Wohlfahrt zu öfnen und das Vertrauen zu erwiedern, das die Nation in Sie gesezt hat. Rechnen Sie darauf, daß die vollziehende Macht ihre Berathschlagungen pünktlich wahrnehmen und vollenden, und sich durchaus dem Wohl und der Sicherheit der Republik widmen wird."

Wollmarkt zu Kirchheim an der Teck.

Der in der Woche vom 21 bis 27 Jun. statt gehabte Wollenmarkt zu Kirchheim gewährte auch dieses Jahr das Resultat, daß er sich insofern von Jahr zu Jahr hebt, indem auch heuer wieder eine noch größere Quantität Wolle daselbst zusammenkam, als auf den Märkten der vergangenen Jahre. Ob auch die Anzahl der Käufer in gleichem Verhältnisse sich stärker eingefunden, möchte nach der geringen Zufriedenheit der Wollenpruduzenten mit dem Verlaufe des Marktes zu bezweifeln seyn, indeß war doch auch die Anzahl und Kauflust der Käufer aus dem Auslande (Schweiz, Straßburg, Karlsruhe, Frankfurt) größer, als im vorigen Jahre. Die im Ganzen auf den Markt oder in der Nähe desselben gebrachte Wolle wird nahe an 4000 Ctr. betragen haben, wovon etwa 1600 Ctr. fein zu nennen, die übrige von Mittel- oder Bastardwolle bis zur groben Landwolle herunter fällt. Die Nachrichten über die etwas gestiegenen Wollenpreise aus Sachsen und Schlesien hatten die Verkäufer bewogen, die Preise gegen voriges Jahr um 10 bis 12 Proz. höher zu halten; dis hatte zur Folge, daß die Käufer sehr zurükhielten, und in den ersten Tagen nur in kleine Partien oder grobe Wolle sich einließen, so daß, von den grösseren Partien seiner Wolle am vierten Tage noch nichts verkauft war. Erst am Abend dieses Tages wurde der Verkehr lebhafter. Nur wenige Stämme erhielten wirklich jene Preiserhöhung (namentlich die Wolle vom Institut Hohenheim, der v. Kerner'schen und der v. Cotta'schen Schäferei), die jedoch mehr der vorschreitenden Veredlung der Heerden und guten Behandlung der Wolle, als anderweitiger Konkurrenz zuzuschreiben ist. Im Allgemeinen waren die Preise von der feineren Wolle den vorjährigen ziemlich gleich (mit Ausnahme der einzelnen besseren Preise und einzelner niederen, welche leztere vornemlich der Ungeduld einiger Verkäufer zuzuschreiben sind) — die Bastardwolle, noch mehr aber die ganz grobe Wolle wurde bedeutend geringer bezahlt. Die höchsten Preise wurden für die Wolle von den sächsischen Stämmen der Institutsschäferei zu Hohenheim und der des Hrn. v. Cotta in Dotternhausen mit 201 fl. erlöst. Mit Ausschluß der eben genannten waren die Preise der besseren feinen Wollen 150, 145, 140, 125 und herunter bis 90 fl. — die gröberen 80 bis zu 50 fl. herunter, und ganz grobe Landwolle wurde kaum mit 25 fl. bezahlt, ein noch nie erhörter niederer Preis. Obwol der Aufkauf von Seite der Ausländer nicht unbedeutend war, so wurde doch immer der größere Theil der Wolle von inländischen Tuchfabrikanten erstanden. Bemerkenswerth, und besonders für den würtembergischen Schaafzüchter sehr beachtenswerth ist es, daß die Wollen, welche sich durch Sorgfalt in der Behandlung des Viehes zu Hervorbringung besserer Wolleigenschaften, als wie auch bei Wäsche und Schur, und daneben durch Gleichheit und Feinheit auszeichneten, gerne gekauft und gut bezahlt wurden, wogegen schlecht gewartete, ungleiche, harte, grobspizige, wenn auch gerade nicht grobe Wolle kaum einen Käufer fand, und manche auch wirklich unverkauft blieb (was jedoch auch bei einzelnen besseren aus Mangel an Konkurrenz oder wegen zu hoch gehaltener Preise der Fall war). Man darf wohl für die Zukunft erwarten, daß dieses Ergebniß zu recht viel Nachahmern von den wenigen mit gutem Beispiele und gutem Erfolge vorangegangenen Schäfereien anfeuern wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in nachstehendem Verzeichnisse aufgeführten Urkunden, wozu sich der königliche quieszirende Kreis- und Stadtgerichtsrath, Hr. v. Barth, als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato disorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Verzeichniß der Urkunden, welche zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamtskapital pr. 200 fl. Nro. 802.
1. Hauptbrief Sr. churfürstl. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. pr. 4000 fl. vom 2 Jan. 1629, auf Bartholomä Rehl lautend; Antheil 200 fl.
2. Original-Transport pr. 600 fl. vom 22 April 1643 an Otto Heinrich Hörl; Antheil 200 fl.
3. Original-Transport vom 23 Okt. 1652 pr. 200 fl. an Dr. Johann Stabhuber.

II. Zinszahlamtskapital pr. 300 fl. Nro. 804.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I., vom 15 Dec. 1628. pr. 1100 fl. auf Margaretha Mandl, lautend Antheil 300 fl.
2. Original-Transport vom 6 Febr. 1654 pr. 300 fl. von des Hrn. Christoph Scherzers Ehefrau, Maria.

III. Zinszahlamtskapital pr. 850 fl. Nro. 805.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, pr. 8000 fl. auf Katharina v. Brandis, Oberin des königl. Stiftes zu Hall im Innthal, hinsichtlich dieses Stiftes lautend, Antheil 850 fl.
2. Original-Transport der Gräfin Ursula v. Spauer, als Oberin des Stiftes Hall im Innthal, vom 1 Dec. 1665, pr. 3000 fl. an die Wittwe Maria Jakobe Amtherin in Rosenheim, Antheil 850 fl.
3. Original-Transport erwähnter Amtherin vom 2 Dec. 166- pr. 1200 fl. an ihre Enkelin Maria Sophia Mayr, Antheil 850 fl.

IV. Zinszahlamtskapital pr. 200 fl. Nro. 806.
1. Hauptbrief Sr. Durchlaucht des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, vom 9 Febr. 1606 pr. 10,000 fl. auf Friedrich Kasimir, Hanns Philipp und Heinrich, Grafen v. Ortenburg lautend, Antheil 200 fl.
2. Original-Transport der Vormünder der hinterlassenen Tochter des Georg Konrads v. Törring, welcher 6000 fl. von obigem Hauptkapitale ererbt hatte, vom 18 Mai 1628 pr. 1000 fl. an Orlanov Sarigi, von welchem die erwähnten 1000 fl. an dessen Wittwe Euphrosina, und von Lezterer an Andrä Pletchshirn erblich übergingen. Antheil 200 fl.
3. Original-Transport des Georg Pleichshirn vom 1 Okt. 1647 pr. 1000 fl. an den Schneider Martin Thier in München, Antheil 200 fl.
4. Testaments-Extrakt vom 5 April 1727, vermög welchen diese 200 fl. von der Frau Klara Maria Wangl, gebornen Ligsalz, an Fräulein Maria Anna v. Barth übergegangen sind.

München, den 6 April 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Liebeskind, Prot.

Auf die Sold- ꝛc. Forderungen
1. des ehemaligen Cornet des Voltigeurs bei der 4ten Kompagnie des französischen 17ten leichten Infanterieregiments Jakob Merkel, angeblich von Leinberg (Departements Donnersberg), ad 54 Fr. 90 Cent.,

2. des ehemaligen Unterlieutenants im französischen 62sten Linien-Infanterieregimente, Johann Beyer, angeblich von Landau, ad 919 Fr. 93 Cent.

an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme wurde beschlossen:

daß die Reklamanten vor allem, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, mit Angabe ihrer Wohnorte, dahier nachzuweisen haben, daß sie im baierischen Unterthansverbande stehen, und ihre Forderungen bei dem französischen Ministerium bis 28 Febr. 1817, vor dem Eintritt der vertragsmäßigen Präklusivtermins, angemeldet haben,

was andurch öffentlich ausgeschrieben wird, weil der Aufenthalt der beiden Reklamanten disseits nicht bekannt ist.

München, den 11 Mai 1824.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Wegen der Sold- ꝛc. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme:

1. des ehemaligen französischen Veteranen Philipp Jakob Westermann aus Mechtersheim zu 27 Fr. 70 Cent.
2. des ehemaligen Korporals Valentin Wilhelmy aus Gerolsheim zu 306 Fr. 74 Cent.
3. des vormaligen Waatmeisters im französischen 8ten Husarenregimente Jakob Scheller von Böhl zu 164 Fr. 40 Cent.

wurden den genannten Reklamanten durch disseitigen Beschluß folgende Auflagen gemacht, nemlich:

a. dem ꝛc. Westermann, seine Forderungen, worüber das französische Kriegsministerium aus Mangel an Behelfen keine Aufschlüsse geben zu können erklärte, gehörig zu beweisen;
b. Dem Wilhelmy, seine Forderungen näher zu begründen, da nach der Erklärung der französischen Militärbehörde beim 3ten Regiment Etranger blos ein Johann Wilhelmy eingereiht war;
c. dem ꝛc. Scheller, die Identität seiner Person mit dem Peter Schaller zu erweisen, der nach der Erklärung der französischen Militärbehörde in den Listen des 8ten Husarenregiments eingetragen ist, in welchen ein Jakob Scheller nicht vorkömmt.

Diesen Auflagen haben die Betheiligten in Zeit drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses zu genügen; was, da ihr Aufenthaltsort disseits nicht bekannt ist, andurch öffentlich ausgeschrieben wird.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Paul Wolfrum, aus Großkonreuth, Soldat beim 2ten Chevauxlegers-Regiment (Fürst von Thurn und Taxis) in Ansbach machte im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wird seit dem 23 Okt. desselben Jahres vermißt.

Auf Andringen seiner Erben wird Paul Wolfrum oder dessen Leibeserben hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato hierorts zu erscheinen, widrigenfalls dessen Vermögen seinen Erben gegen Kaution ausgehändigt wird.

Tirschenreut, den 25 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der kön. Landrichter l. imp.

F. D. Sencstrey, erster Assessor.

Nachdem der dem königl. baierischen 4ten Linien-Infanterieregiment eingereiht gewesene Soldat Peter Maier, Bauerssohn von Hocha d. G., nach offizieller Nachricht als im russischen Feldzuge 1812 vermißt abgeschrieben worden, und seit dieser Zeit von seinem Leben und Aufenthalt keine Nachricht mehr gegeben hat, so wird selbiger auf den Antrag seiner nächsten Verwandten hiemit vorgeladen, binnen

sechs Monaten a dato

um so gewisser sich hierorts zu melden, als er außerdessen nach Verfluß dieses Termins für verschollen erklärt, und sein in 716 fl. 28 kr. bestehendes Vermögen an seine nächsten Verwandte gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Waldmünchen, den 3 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Krembs, Landrichter.

Weingärtner.

Kocherthürn. (Königlich-würtembischen Oberamtsgerichts Neckarsulm.) Aufruf des Matthäus und Paul Grammatica, aus Ungarn, zum Empfang eines Legats.

Der unlängst verstorbene Dekan und Pfarrer Franz Anton Claudius Keller, zu Kocherthürn, hat in seinem Testamente mit Uebergehung der Kinder seiner verstorbenen Schwester Henrika Rosina Grammatica, die Tochter seiner andern Schwester zu seiner Universalerbin eingesezt; zugleich jedoch dem erstern, und so namentlich:

dem ältesten Sohne gedachter seiner Schwester, Matthäus Grammatica aus Ungarn, welcher vor 17 Jahren das Schreinerhandwerk zu Heilbronn erlernte, von da in die Fremde gegangen ist, und bis jezt nichts von sich hören ließ, ein Legat von 400 fl., und eben so

dem zweiten Sohne derselben, Paul Grammatica, welcher sich im Jahre 1817 in kön. hannöverschen Diensten als Sergent bei dem leichten Bataillon Hoya befunden, und dessen Aufenthaltsort ebenfalls unbekannt ist, ein Legat von 150 fl. vermacht, und dabei bestimmt, daß diese beede Legate, wenn Paul und Matthäus Grammatica binnen drei Jahren weder persönlich zum Empfang derselben sich dahier einfinden, noch sich schriftlich unter Beifügung legaler Zeugnisse melden würden, zu andern Zweken verwendet werden sollen.

Matthäus und Paul Grammatica werden daher zum Empfang der fraglichen Legate, oder wenigstens Bekanntmachung ihres Aufenthaltes unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß sie nach Verfluß von drei Jahren ihrer Ansprüche hierauf für verlustig werden erklärt werden.

Jede Vorbringung ihrer etwaigen Einwendungen gegen gedachtes Testament wird ihnen aber ein Termin von 90 Tagen unter gleichem Präjudiz festgesezt.

Neckarsulm, den 21 Jun. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Nro. 134. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 17 Jul. 1824.

Frankreich.

Beschluß der Rede des Hrn. Royer=Collard.

„Das Uebel ist groß, meine Herren, es ist so groß, daß unsere
chränkte Vernunft es kaum zu fassen vermag und daß sie
ßer Stande ist, alle Folgen desselben zu begreifen, die gleich=
l durch die unwiderstehliche Gewalt der Dinge sich Luft ma=
n, sich anhäufen und bereits auf uns lasten. Die repräsen=
ive Regierungsform ist durch die kaiserliche Regierung nicht
s umgekehrt, sondern verkehrt worden, sie handelt gegen
e Natur. Statt uns zu erheben, drükt sie uns tiefer nieder;
t die allgemeine Thatkraft zu erweken, verweist sie jämmerlich
en auf seine individuelle Schwäche; statt das Gefühl der
re, die unser gemeine Geist und die Würde unserer Nation
zu erweken, erstikt und ächtet sie es; sie straft uns dafür,
wir unserer eigenen und der Achtung Anderer nicht zu ent=
en wissen. Ihre Väter, meine Herren, haben diese tiefe
iedrigung nicht gekannt, sie haben nicht die Bestechung zu
em Grundsaz des öffentlichen Rechts gemacht, und der erstaun=
Jugend als die Aufgabe des reifen Alters vor Augen gestellt
hen. (Allgemeine Bewegung.) So weit ist es mit uns ge=
mmen, so tief sind wir gesunken. Das Uebel, es ist wahr,
t nirgends starker hervor, als in den Wahlen, aber es
rt nicht von ihnen her; es ist, wie ich bereits gesagt, eine
ge der aufgelösten Staatsgesellschaft und der monstruösen
schrankenlosen Gewalt, die sich auf den Trümmern aller
titutionen erhoben hat. Eine Staatsgesellschaft ohne Insti=
onen kan nur das Eigenthum ihrer Regierung seyn; ver=
ens wird man ihr hie und da Rechte ertheilen, sie wird sie
t auszuüben wissen und nicht zu erhalten vermögen. We=
Jahre haben hingereicht, dieses unselige Geheimniß zu
athen. So lange die Staatsgesellschaft keine Institutionen
, die ihre Rechte wahren, und so beschaffen sind, daß sie
n lange nachhallenden Ton des Jammers von sich geben,
n die Staatsgesellschaft verlezt wird, so lange ist die re=
entative Regierungsform ein bloßer Schatten, und die Na=
ist nicht einmal gewiß, daß sie zu seiner Zeit jene Integral=
euerung erhalten wird, welche sie, wie man ihr sagt, für
Bürgschaft, die sie in den jährlichen Wahlen verliert, reich=
entschädigen soll. Man geht in einem Tage von der theil=
sen zu der ungetheilten Erneuerung über; wenn die eine auf=
, so hat die andere noch nicht begonnen, ein langer Zwi=
raum liegt in der Mitte. Es ist nicht wahr, daß in Folge
vorgeschlagenen Gesezes die ungetrennte Erneuerung der
lweisen jezt schon substituirt wird; man sagt blos, daß sie
einer gewissen Anzahl von Jahren an deren Stelle treten
de. Für den Augenblik ist nur Eines wahr; die durch die
fassung angeordneten oder bewilligten jährlichen Wahlen sind
endirt; mithin hat die vertagte ungetrennte Erneuerung nur
politischen Werth eines Versprechens. Ich behaupte nicht,
ne Herren, daß die Minister auf eine Täuschung ausgehen,
ich bin sogar weit entfernt, es zu glauben. Ich nehme
Worte buchstäblich, überzeugt, daß sie aufrichtig gemeynt
, und daß in diesem Augenblik ihre Absicht nicht weiter geht.
r ihre Aufrichtigkeit rührt mich wenig, wenn sie sich zu
as verpflichten, was außerhalb ihres Vermögens liegt. Es
vor sieben Jahren Minister gegeben, wo sind sie? (All=
eines anhaltendes Gelächter.) Einige sind noch am Leben,
Gott verhüte es! daß ich sie in ihrer ehrenwerthen Ein=
keit betrüben sollte; aber wer denkt und kümmert sich noch
die Regierungsplane, die sie entworfen hatten, um die
rte, wodurch sie sich zu verpflichten gedachten? Hat es seit
m halben Jahrhundert ein System gegeben, das man sie=
Jahre lang befolgt hätte, ein Ministerium, das sieben
re lang bestanden, eine Wahrheit oder einen politischen
, der sieben Jahre gedauert hat? Dis ist eine Frage, die
ganz Frankreich Niemand zu beantworten vermag. Man
d es machen, wie jezt; man wird sich nach den Umständen
ten, man wird handeln, wie die Laune, die Furcht oder
Hofnung des Augenbliks es eingibt. Es ist allerdings nicht
möglich, daß das, was sieben Jahre zuvor beschlossen wur=

de, ausgeführt wird; aber das Gegentheil ist noch viel wahr=scheinlicher. (Allgemeine Beistimmung.) Sie vergessen, wird man einwenden, daß man ein Gesez erhalten wird, das die Stunde, wo die neue Kammer gewählt werden soll, bezeichnet. Ja, meine Herren, wir werden ein solches Gesez haben, mehrere sogar, wenn es Ihnen beliebt, aber mit welchem Recht werden diese Geseze auf die Achtung Ansprüche machen können, die man sogar der Verfassung versagt hat? Die Menschen, Gott sey Dank! schlägt man nicht mehr todt, aber die Geseze, wenn sie einem im Wege stehen, und diese Diskussion ist ein Beispiel davon. Will man ein Gesez los seyn, so läßt man durch geistreiche Leute beweisen, daß alles Böse, was geschieht, aus diesem Gesez entspringe, daß alles Gute, was nicht geschieht, durch eben dieses Gesez gehindert werde, und daß mithin dieses Gesez der Ruhe des Staats und der allgemeinen Wohlfahrt geopfert werden müsse. So stirbt es denn und hinterläßt als Erbtheil den Gesezen, die ihm nachfolgen, das nämliche Loos der Sterblichkeit. Wenn wir heute aus tausend Gründen, die man vorschiebt, die Charte ändern müssen, wird es in sieben Jahren an Gründen fehlen, die Modifikation derselben abermals zu modifiziren? Wird es überhaupt für irgend etwas, was man thun will, an Gründen fehlen? Nehmt lieber eure sieben Jahre zurük und sagt ganz einfach: die Wahlen sind suspendirt und mit ihnen die Verfassung, und wenn man sich einmal die Wahlen und die Verfassung abgewöhnt hat, so wollen wir sehen — Niemand wird mehr Etwas davon wissen. (Lange Bewegung — der Redner hält einige Augenblike inne.) Schon dadurch, daß Euer Gesez verfassungswidrig ist, trägt es den Keim der Unbeständigkeit in sich. Sonderbar! Während man sagt, daß man die Stabilität gründen wolle, vergreift man sich ganz gemüthlich an dem Grundgeseze selbst! Noch sonderbarer! Man sagt es nicht nur, sondern glaubt es sogar! Scheint es doch, als ob die Geister mit der nämlichen Gelehrigkeit, wie die Sprache, sich den unerwartetsten Widersprüchen hingäben! Wenn Sie, meine Herren, das bestimmte Recht haben, die Verfassung zu ändern, so ist dieß eine geheimnißvolle Frage, deren Lösung man der Zeit und der Nothwendigkeit überlassen muß. Wenn aber die Zeit kaum begonnen hat, und die Nothwendigkeit bleibt stumm, so ist die Frage müßig und es kan den Philosophen überlassen werden, daran ihren Scharfsinn zu üben. Die parlamentarische Allmacht in England beweist hier nichts, und übrigens wäre das Argument um vieles zu stark. Das englische Parlament kan alles, weil es sich alles erlaubt hat; es hat sich alles erlaubt, weil es mit der Staatsgewalt aufgewachsen und alt geworden ist, weil es mit ihr Jahrhunderte verlebt hat, und immer an der Spize der Ereignisse gestanden ist, welche die Jahrbücher der brittischen Geschichte anfüllen. So kan, nach Blackstone, das brittische Parlament die Staats=Religion ändern, denn es hat sie geändert; die Krone übertragen, denn es hat sie übertragen. Dis ist die parlamentarische Omnipotenz in England, sie geht so weit und duldet keinen Widerspruch, weil sie historisch ist. Was könnt aber Ihr von daher entlehnen, Ihr Bevollmächtigten, nicht der Jahrhunderte, sondern einer Verfassung, die nicht zweimal die sieben Jahre alt ist, die Ihr euch gegen sie anmaßt, Ihr, geschriebene Gewalt, und die Ihr Euch selbst noch schreiben sahet? Die Charte ist gegen=
wärtig unsere ganze Geschichte; sie ist die einzige Thatsache, die
Werth hat. Durch die Höhe ihres Ursprungs ist sie, in dem ge=
wöhnlichen Laufe der Dinge, über jeden Angriff der Gewalten er=
haben, die ihr Werk sind; als Vertrag und Friedensstiftung ist sie
unverlezlich; als Grundgesez steht es der Theorie nicht zu, sich mit
ihr zu messen. Wenn es erlaubt ist, die Verfassung umzumodeln,
um sie besser zu machen, so gibt es keine Verfassung mehr. Meine
Herren! Die Achtung für die Charte und für die Rechte, welche
sie anerkannt und geheiligt hat, kan nicht zu weit gehen, und
gleichwol gibt es noch etwas, das über ihr steht — die Staats=
klugheit, diese lezte Pflicht, die den Regierungen noch übrig
bleibt, nachdem sie alle andern erfüllt haben. Die Staatsklugheit
gebietet nicht blos, die Rechte vor jeder Antastung sorgfältig zu

bewahren, sie verbietet auch, sie auf irgend eine Weise zu beunruhigen, wenn die Charte durch willkührliche Unterscheidungen beschnitten wird. Aber diese Rechte sind beunruhigt oder können es werden, die, wären sie auch gerecht, niemals bei der großen Zahl Eingang finden werden. Der gesunde Verstand der Völker versteht sich nicht auf diese Spizfindigkeit. Wäre auch Ihrer Vernunft Genüge geleistet, so müssen Sie doch fürchten, daß der Ihnen vorgeschlagene Gesezes-Entwurf, wenn Sie ihn annehmen, als ein über die Verfassung erfochtener Sieg betrachtet wird. Die Staatsklugheit verwirft auch noch diese Maaßregel als unzeitig und in jedem Fall als vorzeitig. Täuschen Sie sich nicht über die Frage, die sie zu lösen haben: es handelt sich darum, ob die Regierung in die Kammern übergehen oder dem König bleiben soll. Diese Frage ist es, sage ich noch einmal, oder es müßte keine Frage, keine Kammer, überhaupt nichts geben. Nach meiner innigsten Ueberzeugung halte ich diese Versezung der Staatsgewalt zu keiner Zeit und in keiner Beziehung für wünschenswerth; wenn aber unsere so monarchische Sitten, wenn die so mächtigen Bedürfnisse der Ordnung und unserer Kontinentalstellung jener Versezung nicht widerständen, so rufen Sie sich, meine Herren, die Gewaltthaten der Revolution, denen das Verderbniß des Kaiserthums folgte, ins Gedächtniß zurük, und betrachten Sie heute diese auf die Individualität beschränkte Staatsgesellschaft, der sogar ihre eigene Verwaltung entzogen ist, und die sich selbst von Tag zu Tag fremder wird! Noch einige Jahre, welche die lezten Trümmer und, selbst das Andenken der nationalen Sitten hinwegnehmen werden, und wird — kan alsdann aus einem ganz an die Scholle der Privatinteressen gefesselten Volke eine Kammer hervorgehen, die durch das tiefe Studium der allgemeinen Interessen und durch die Gewohnheit hoher Gedanken vorbereitet wäre, die Zügel des Staats mit fester Hand zu ergreifen? Meine Herren! Die Staatsmänner werden nur durch Institutionen gebildet und in Umlauf gesezt. Meine Herren! In dem Lauf der menschlichen Dinge ereignet sich oft, was man am wenigsten erwartet hatte. In einem Nachbarlande hat man mehr als einmal aus regelmäßigen Wahlen servile Kammern hervorgehen sehen, und dagegen edelmüthige Kammern aus Wahlen, welche die Staatsgewalt auf alle Weise bearbeitet und belästigt hatte. Sie sind berufen, dieses leztere Beispiel mit Glanz zu erneuern, und Sie werden diese Bestimmung zu erfüllen wissen. Sie haben diesen Umkreis unter günstigen Umständen betreten. Die Monarchie ist befestigt; sie hat künftig von Innen und Außen nichts mehr zu fürchten, als die Fehler, zu denen sie sich durch blinde oder verwegene Rathgeber hinreißen ließe. Die Parteien erfahren die heilsame Wirkung der Zeit; die Mäßigung gewinnt Raum in ihnen, ohne daß sie es selbst wissen; sie trennt sie in ihrem Innern und löst ihre Bestandtheile auf; die überspannten Entschließungen, in Schreken gesezt durch die Folgen, welche sie nach sich ziehen, entmuthigen sich. Bereits vielleicht liegt der Unterschied zwischen uns mehr in der Sprache, als in den Meynungen, mehr in den Meynungen als in den Gefühlen; der Zeitpunkt der allgemeinen Versöhnung naht heran. Frankreich ist reich und ruhig, und es würde glüklich seyn, wenn es blos diese Bedürfnisse hätte; aber es hat noch andere und edlere, welche die materielle Wohlfahrt nicht befriedigt. Frankreich leidet in seiner moralischen Würde; die kaiserliche Regierung erniedrigt es in der Gegenwart, erschrekt es in der Zukunft. Meine Herren! Erheben Sie Frankreich, dieser Ruhm ist Ihnen vorbehalten. Wir sind in einem Tage von der Knechtschaft zur Freiheit übergegangen, und aus Mangel an Zeit und Umsicht haben wir alle Werkzeuge des Despotismus mitten unter uns gelassen; es ist Zeit, daß sie verschwinden. Der König, der seinen Völkern die Verfassung gegeben hat, wird sein Werk vollenden, und Sie werden seine hohe Weisheit unterstüzen. In diesem Zwischenreich der Rechte, der Institutionen, der Grundsäze, sind wir, Sie wissen, Sie sehen es, das Spielzeug der geringsten Ereignisse. Der Gesezes-Entwurf, den man Ihnen vorlegt, ist ein Beweis davon. Weisen Sie diese Vermehrung Ihrer Macht, die man Ihnen gegen die Charte anbietet, als ein verderbliches Geschenk von sich, Sie bedurfen seiner nicht, Sie haben kein Verlangen darnach, und es konnte sich eines Tages gegen die Monarchie kehren. Weisen sie diese Gewalt, die man Ihnen freigebig ertheilen will, der Staatsgesellschaft zu, für die seit 10 Jahren noch nichts geschehen ist, und die durch ein so langes Harren zu Grunde geht. Die Kammer der Charte, das konstitutionelle Organ der öffentlichen Meynung, ist mächtig genug, wenn die Wahlen frei sind. Ich stimme gegen den Gesezes-Entwurf." Hr. Royer-Collard verließ den Rednerstuhl unter einer allgemeinen Bewegung, die den tiefen Eindruk beurkundete, den seine Rede hervorgebracht hatte.

Deutschland.

*Stuttgart, 1 Jul. Herr Nägeli aus Zürich hielt im Laufe der leztverflossenen Monate in Stuttgart und Tübingen seine Vorlesungen über Musik, welche früher in Frankfurt, Darmstadt, Mainz und Karlsruhe mit Beifall gehört worden waren. Die erste Vorlesung hatte den Zwek, die Musik in ihrer innigen Vereinigung mit dem Leben zu schildern, die folgenden stellten sie in ihrem Verhältniß zu den übrigen Künsten und in ihrem zweifachen Daseyn als Vokal- und Instrumentalmusik dar, und in den lezten ward ihr geschichtlicher Gang historisch und kritisch entwikelt. Hr. Nägeli hat die schwere Aufgabe, abstrakte Theorien in ein gefälliges Gewand zu kleiden, und weit auseinander liegende philosophische Säze in einem kurzen Vortrag faßlich zu verbinden, mit vielem Glüke gelöst; doch lag es in der Natur der Sache, daß gegen Einzelnes mancher Zweifel sich erhob, zumal da der Redner sich überall mit Freimüthigkeit gegen Mißbräuche und Fehlgriffe in der Kunst ohne Ansehen berühmter Namen, erklärte. So verdient der gedoppelte Nuzen, der diese Vorträge durch Belehrung und Anregung gestiftet, aufrichtige Anerkennung; und es ist besonders erfreulich, daß sie hier mit den schon früher so glüklich angefangenen Bemühungen zur Verbesserung des Kirchengesangs zusammentreffen, durch welche der immer mehr sich verbreitende Sinn für Musik die tiefere Richtung erhält, die er nehmen muß, wenn das Gute, das in ihm liegt, nicht zum größten Theil verloren gehen soll. Hr. Nägeli, der sich auch durch seine Persönlichkeit die Achtung und Werthschäzung Aller erwarb, die ihn näher kennen lernten, ist nun nach Zürich zurükgekehrt, und man wünscht allgemein, daß seine so sehr ins Leben eingreifenden Vorträge bald einem größern Publikum durch den Druk mitgetheilt werden möchten.

---

r kurzen Geschichte der ermunterten Seidenzucht in Baiern; ie 1ste Abtheilung handelt von der Geschichte, den Hindernissen ad dem Nuzen des Seidenbaues in 5 Paragraphen. Die 2te Ab- theilung von der Erzeugung, Behandlung und dem Nuzen der Maulbeerbäume in 23 Paragraphen. Die 3te von der Natur- geschichte der Seidenraupen. Von der Seide zum Weben, und er Seidenweberei. Ueber Seidenbau im Freien, als kurzge- ßter Auszug aus der Anleitung, den Seidenbau im Freien zu etreiben v. Franz v. Heintl; Bemerkungen hierüber, nebst weitern Bemerkungen und Ansichten.

* * *

Die sechs und dreißig Turniere, welche nach Sebastian Münsterus Universal-Historie seit Heinrich dem Vogelsteller vom Jahr 938 bis 1487 in Deutsch- land gehalten worden sind, mit einem getreuen Verzeichniß aller adelichen, theilweise noch fort- lebenden Geschlechter, welche zu damaliger Zeit an je- nen Ritter-Spielen Antheil genommen haben. Dem deutschen Adel gewidmet von F. P. E. in 4to brosch. à 2 fl. 48 kr.

Das 1ste Turnier wurde gehalten zu Meydenburg im Jahr 938. Das 2te im J. 942 zu Rotenburg an der Tauber. Das 3te im J. 948 zu Constanz. Das 4te im J. 968 zu Mörseburg an der Saale. Das 5te im J. 996 in Braunschweig. Das 6te im J. 1019 zu Trier. Das 7te im J. 1042 zu Halle an der Saale. Das 8te im J. 1080 zu Augsburg. Das 9te im J. 1119 zu Göttingen. Das 10te im J. 1165 zu Zürich. Das 11te im J. 1179 zu Cöln am Rhein. Das 12te im J. 1179 zu Nürnberg. Das 13te im J. 1209 zu Worms. Das 14te im J. 1235 zu Würzburg. Das 15te im J. 1284 zu Regensburg. Das 16te im J. 1296 zu Schweinfurt. Das 17te im J. 1311 zu Ravens- burg. Das 18te im J. 1337 zu Ingelheim am Rhein. Das 19te im J. 1362 zu Bamberg. Das 20ste im J. 1374 zu Eßlin- gen. Das 21ste im J. 1392 zu Schafhausen. Das 22ste im J. 1396 zu Regensburg. Das 23ste im J. 1403 zu Darmstadt. Das 24ste im J. 1408 zu Heilbronn a. N. Das 25ste im J. 1412 zu Regensburg. Das 26ste im J. 1436 zu Stuttgart. Das 27ste im J. 1439 zu Landshut in Baiern. Das 28ste im J. 1479. zu Würzburg. Das 29ste im J. 1480 zu Mainz. Das 30ste im J. 1481 zu Heidelberg. Das 31ste im J. 1484 zu Stuttgart. Das 32ste im J. 1484 zu Ingolstadt. Das 33ste im J. 1485 in Onolzbach. Das 34ste im J. 1486 zu Bamberg. Das 35ste im J. 1487 zu Regensburg. Das 36ste im J. 1491. zu Worms.

Den zahlreichen Nachkommen der edlen Geschlechter, wel- che an den seit Heinrich des Vogelstellers in Deutschland statt- gehabten Turnieren so ehrenvollen Antheil nahmen, sey diese Sammlung als Erinnerung an die Thaten ihrer Ur-Ahnen- Väter und als Aufforderung übergeben, gleich Lezlern in Zeiten der Gefahr des Vaterlandes, als Verfechter der deutschen Frei- heit und Unabhängigkeit sich bleibendes ehrendes Denkmal in der deutschen Geschichte zu stiften.

Anzeige neuer Schriften.

Beim Buchhändler Joseph Thomann in Landshut sind er- schienen, und durch alle solide Buchhandlungen zu bekommen:

Canisius, Petr., kurzer Inbegrif der christlichen Lehre, oder Katechismus. Aus seinem lateinisch. Originalwerke in das Deutsche übersezt. Zweite Auflage. 8. auf Drukpapier 1 fl. 30 kr. auf Postpapier 1 fl. 45 kr.

— — de hominis lapsu et justificatione secundum senten- tiam et doctrinam concilii Tridentini. Appendix ad summam doctrinae christianae nec non capita doctrinae christianae compendio tradita, ut sit veluti parvus cate- chismus catholicorum. Novissima editio. 8. Drukpapier 9 kr. Postpapier 12 kr.

— — von des Menschen Fall und Rechtfertigung nach dem Ausspruche und der Lehre des Konziliums von Trient. Ein Anhang zum kurzen Inbegriff der christlichen Lehre; wie auch die Hauptstüke derselben kurz zusammengefaßt, oder der kleine Katechismus. 8. Drukpap. 12 kr. Postpapier 15 kr.

— — Capita doctrinae christianae compendio tradita, ut sit veluti parvus catechismus catholicorum. (Secundum quoddam exemplar anno 1604 Ingolstadii impressum.) 8. Drukpap. 9 kr. Postpap. 12 kr.

— — die Hauptstüke der christl. Lehre, kurz zusammengefaßt, oder der kleine Kathechismus für Katholiken. 8. Drukpap. 9 kr. Postpap. 12 kr.

Däzl, G. A., Anleitung zur Tarirung der Gewerbe: Müller, Mehlber, Bäker, Bräuer und Mezger. Mit einem Vorwort über geregeltes Zunftwesen und unbedingte Gewerbefreiheit. 8. 48 kr.

Dieses Werk besteht: 1) in einem Vorwort, worin die Urbegriffe der Zünfte gründlich erläutert und auf ihre recht- liche Basis zurukgeführt werden. Der Hr. Verfasser spricht hierbei sehr kräftige — in das bürgerliche Leben tief eingreifende — Erfahrungen, aus. Dadurch ist dieses Buch nicht allein für jeden Gewerbetreibenden sehr beachtungswerth; sondern es dürf- ten auch die weiteren Entwiklungen darin, jedem Polizei- und Magistrats-Beamten von großer Wichtigkeit seyn und bleiben. Das Resultat endlich, welches — 2) aus der Behandlung ei- nes jeden einzelnen Gewerbes hervorgeht, ist sehr ergiebig. Es ist dabei vorzügliche Rüksicht auf grundgesezliche Bestim- mung der Tare (Saz) genommen worden, in welcher der um- sichtige Hr. Verfasser, dem Gewerbsmann mittlerer Klasse sein Betriebs-Kapital, und dessen und des Grundkapitals Zinsen, Gewerbprofit und Unterhaltungsunkosten, zu erstatten sucht. Somit kan dieses Werk mit gutem Gewissen empfohlen werden.

Freyberg, M. Freihr. v., über das altdeutsche öffentliche Ge- richtsverfahren. Eine von der kön. baier. Akademie der Wissenschaften gekrönte Preisschrift. gr. 8. 2 fl.

Pizner, Hofr. u. Doktor, amtliche Vertheidigung der Stadt Landshut gegen die Doktor Bernhuberischen Anschwärzungen ihrer Gesundheit und Sittlichkeit. 1824. 8. gef. 12 kr.

Gadermann, Dr. Jos., über den Bruch durch das Hüftbeinloch, nebst einem seltenen Falle hierüber. gr. 8. gef. 18 kr.

Im Verlage der Unterzeichneten hat die Presse verlassen und kan durch alle Buchhandlungen bezogen werden:

Das
fünf und zwanzigjährige
Regierungs-Jubiläum
Maximilian Josephs
Königs von Baiern
gefeiert
am 15 und 16 Febr. 1824 von den Bewohnern Bambergs.
Zum Besten des zu errichtenden Waisenhauses.
Mit einem Steinabdruke.
gr. 4. elegant geh. Ladenpreis 54 kr.
(Der Subscr. Preis war 36 kr.)

Ist die Herausgabe dieser merkwürdigen Urkunde durch meh- rere Umstände verspätet worden, so dürfte sie allgemein, ins- besondere aber jedem Baiern um so willkommener seyn, als hauptsächlich ihr reichhaltiger Inhalt, wie auch die erste Idee zum Königlichen Ehrendenkmale, welche in einem fleißig aus- geführten Steinabdruke ihren Titel ziert und ihr schönes und sinnreiches Aeußere, die Erwartung übertreffen und noch viele Liebhaber gewinnen möchte, die den damit verbundenen wohl- thätigen Zwek nicht fruchtlos berüksichtigen werden.

Bamberg, im Juni 1824.

Drausnick'sche
Buch- und Kunsthandlung.

In der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt am Main, sind folgende neue Bücher erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Altartafeln, 2 Bogen in Folio mit beigedrukten Kupfern. 12 gr. oder 54 kr.

Auers, H., christkathol. Katechismus für die untern Klassen, 4te Auflage 8. 2 gr. oder 9 kr.
Chefs-d'Oeuvre de Litterature et de Morale ou Recueil en Prose et en Vers des plus beaux morceaux de la langue française etc. T. I. sec. édit. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.
Gedanken über wichtige Angelegenheiten des Menschen und Bürgers. Vermächtniß von einem alten Weltbürger. 8. 12 gr. oder 54 kr.
Haenle, C. H., Materalien zu deutschen Stylübungen und feierlichen Reden, 2r Theil, 2te verb. Aufl. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Kanne, Joh. Arnold, Fortsezung der zwei Schriften: Leben und aus dem Leben merkwürdiger und erwekter Christen, aus der protestantischen Kirche, und Sammlung wahrer und erweklicher Geschichten aus dem Reiche Christi und für dasselbe. 8. 18 gr. oder 1 fl. 24 kr.
Kempis, Thomae a, opera selecta, Tom. II., 12. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Lampert, L., allgemeine und zum Gebrauch der Schulen ganz besonders geeignete Konjugations-Tabelle der französischen Zeitwörter, 2te sehr verbesserte Ausgabe, gr. Fol. 3 gr. oder 12 kr.
Marx, Loth. Fr., delectus precationum piarum pro devotione privata juventutis litterarum studiosae 12. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Marx, Lothar Franz, kurze Lebensgeschichten heiliger Landleute und Hirten, 1ste und 2te Lieferung 8. 12 gr. oder 54 kr.
Protokolle der deutschen Bundesversammlung 15r Band 1s — 6s Heft, 4. 4 Rthlr. 16 gr. oder 8 fl. 24 kr.
Rambach, J. Th. F., Anleitung zur mathemat. Erdbeschreibung, 4te neu bearb. Aufl. von Dr. J. Brand mit 9 Kupfertafeln, gr. 8. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.
Uihlein, Joh., erster Unterricht in der lateinischen Sprache in Verbindung mit der Deutschen — Etymologie, 7te neu bearb. Ausgabe, von J. Brand, gr. 8. 10 gr. oder 40 kr.
— zweiter Unterricht in der lateinischen Sprache Syntax — mit einem Anhange über die Prosodie von Dr. J. Brand, 6te verbesserte Auflage gr. 8. 12 gr. oder 54 kr.

Konversations-Lexikon.

In allen Buchhandlungen ist zu erhalten:

I. Supplementband zum Konversations-Lexikon für die Besizer der fünften und frühern Auflagen. Enthaltend alle neuen und umgearbeiteten Artikel der sechsten Auflage. (72 Bogen stark.)
- Nr. 1, auf Drukpapier in ord. 8. 2 Thlr. oder 3 Fl. 36 Kr. Rh.
- Nr. 2, auf feinem Schreibpapier in ord. 8. 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 Kr. Rhein.
- Nr. 3, auf gutem Median-Drukpapier in gr. 8. 4 Thlr. oder 7 Fl. 12 Kr. Rhein.
- Nr. 4, auf ganz feinem englischen Median-Drukpapier in gr. 8. 4 Thlr. 16 Gr. oder 8 Fl. 24 Kr. Rhein.
- Nr. 5, auf extrafeinem französischen Median-Velinpapier in gr. 8. 6 Thlr. oder 10 Fl. 48 Kr. Rhein.

II. Konversations-Lexikon oder Allgemeine deutsche Real-Encyklopädie für die gebildeten Stände. Sechste Original-Ausgabe. In zehn Bänden. (625 Bogen stark.)
- Nr. 1, auf Drukpapier in ord. 8. 12 Thlr. 12 Gr. od. 22 Fl. 30 Kr. Rhein.
- Nr. 2, auf feinem Schreibpap. in ord. 8. 18 Thlr. 18 Gr. 33 Fl. 45 Kr. Rhein.
- Nr. 3, auf gutem Median-Drukpapier in gr. 8. 22 Thlr. oder 39 Fl. 36 Kr. Rhein.
- Nr. 4, auf ganz feinem englischen Median-Drukpap. in gr. 8. 28 Thlr. oder 50 Fl. 24 Kr. Rhein.
- Nr. 5, auf extrafeinem französ. Median-Velinpapier in gr. 8. 45 Thlr. oder 81 Fl. Rhein.

III. Konversations-Lexikon. Neue Folge, oder elfter und zwölfter Band. In vier Abtheilungen oder acht Lieferungen (an 200 Bogen stark.)
- Nr. 1, auf Drukpapier in ord. 8. Pränumerations-Pre für das Ganze 4 Thlr. 16 Gr. oder 8 Fl. 24 Kr. Rhein.
- Nr. 2, auf feinem Schreibpapier. in ord. 8. 6 Thlr. 8 Gr. oder 11 Fl. 24 Kr. Rhein.
- Nr. 3, auf gutem Median-Drukpapier in gr. 8. 7 Thlr. 12 Gr. oder 13 Fl. 30 Kr. Rhein.
- Nr. 4, auf ganz feinem englischen Median-Drukpapier in gr. 8. 9 Thlr. oder 16 Fl. 12 Kr. Rhein.
- Nr. 5, auf extrafeinem französischen Median-Velinpap. in gr. 8. 12 Thlr. oder 21 Fl. 36 Kr. Rhein.

Eine ausführliche Anzeige über den Supplementband zur fünften Auflage, die Neue Folge des Konversations-Lexikons und das Verhältniß der leztern zu den verschiedenen Auflagen des Hauptwerks in zehn Bänden, ist in allen Buchhandlungen zu erhalten.

Leipzig, 1 Jun. 1824. F. A. Brodhaus.

Im Verlage der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Neues praktisches System der Speciellen Nosologie, von Dr. Christ. Friedr. Harless, Ritter, Königl. Geheimen Hofrath und Prof. zu Bonn etc. Erste Hälfte, enthaltend die Grundlage des Systems, dann die Klassen der Nerven- und Krampfkrankheiten, und der gesamten Fieber- und Entzündungen. 41 Bogen nebst 1 Bogen Vorrede und Zusäze. Preis 3 Rthlr. 21 gr. 6 fl. 36 kr.

Indem die Verlagshandlung dieses Werk, welches ohne Zweifel sich an diejenigen reihet, die der Wissenschaft zur wesentlichen und bleibenden Bereicherung gereichen, und das Interesse der Lehrer wie der Lernenden in Anspruch nehmen, nur seinem Titel nach anzeigt, glaubt sie jedes Beisazes zu seiner Empfehlung — die sich auch ohnehin der Herr Verfasser ausdrüklich verbeten hat — überhoben seyn zu können. Sie fügt blos hinzu, dass dieses unter obigem Titel für sich betsehende Werk auch zugleich den von Vielen längsterwarteten zweiten Band von des Herrn Verfassers Handbuch der ärztlichen Klinik (wovon bekanntlich der erste Band im Verlage der Weidmannischen Buchhandlung erschien) bildet, und dass es daher auch unter dem zweiten Titel:

Handbuch der ärztlichen Klinik, Zweiter Band, Erste Hälfte etc., von Dr. Chr. Fr. Harless etc.

als Fortsezung für die Besizer des ersten Bandes dieses Handbuches verkauft wird. — Die zweite Hälfte dieses wichtigen Werkes, welche die noch übrigen Krankheits-Klassen (III. — VII.) umfassen wird, soll nach der Zusage des Herrn Verfassers künftige Ostermesse 1825 fertig werden. Coblenz, Jubil. M. 1824.

J. Hölscher.

Von den

„Beiträgen zur Kenntniß Norwegens, gesammelt auf Wanderungen während der Sommermonate der Jahre 1821 und 1822 von Dr. C. F. Naumann"

ist so eben bei mir der andere Theil herausgekommen, und mit ihm das höchst interessante, lehrreiche Werk vollendet.

Dem ersten, von sach- und ortkundigen Beurtheilern gepriesenen, bereits in das Englische und zum Theil auch in das Dänische übersezten Theile steht er in keinem Stüke nach.

Der Preis dieses zweiten Theils mit 4 illum. Karten und Kupfern, ist 2 Thlr. 12 gr., wofür er in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu bekommen ist.

Leipzig, im April 1824. A. Wienbrack.

Iturbide's Memoiren.

(Beschluß.)

Iturbide hielt nun am 27 Sept. 1821 in Mexico seinen Einzug, und organisirte bis zur Ankunft einer Antwort von Seite des spanischen Hofs die repräsentative Regierung. Man wählte Deputirte, welche einen Kongreß bildeten, der die Konstitution ausarbeiten sollte und mit der gesezgebenden Gewalt bekleidet war. Eine Regentschaft, unter dem Vorsiz Iturbide's stellte die exekutive Gewalt vor. Leztere war aber kaum in Thätigkeit getreten, als sie ihre Vollmachten mißbrauchte; unter den Deputirten waren die Republikaner, welche eine Regierungsform wünschten, die auf keine Weise mit den Sitten und dem Grade der Civilisation der Mexicaner harmonirte, seine Feinde, und die Bourbonisten suchten gleichfalls seinen Sturz. Gleich nach Ankunft des Beschlusses der spanischen Regierung vom 13 Febr. 1822 dachten daher die leztern nur daran, Mexico wieder in den alten Zustand der Abhängigkeit gegen das Mutterland zu versezen; eine rükgängige Bewegung, die sowol wegen der Schwäche der Spanier, als wegen der festen Entschließung der Amerikaner, unausführbar war. Durch ein sehr fehlerhaft eingerichtetes System bei der Wahl der Deputirten hatte die Intrigue vollen Spielraum, und der Erfolg war eine Versammlung von Unwissenden, von Demagogen, und anmaßenden Menschen, welche die wenigen redlichen zurükdrängten. Von der ihnen aufgetragenen Verfassung einer Konstitution für das Reich war in acht Monaten noch keine Zeile vollendet. In einem von Natur so reichen Lande war der Schaz erschöpft, die öffentlichen Beamten und die Armee unbesoldet; es gab keine Einkünfte und nicht einmal ein Finanzsystem. Das alte war aufgehoben, ohne daß ein neues an seine Stelle gesezt worden wäre. Die Justiz war völlig vernachläßigt; mehrere Richter hatten sich entfernt, andere hatten neue Stellen übernommen, und die Gerichtshöfe waren verödet. Gegen alle diese Uebel machte der Kongreß der Deputirten keine Vorkehrung, sondern erörterte unbedeutende Fragen, oder solche, die wenigstens den Bedürfnissen des Augenbliks nicht steuerten. Dadurch versank derselbe in den größten Mißkredit. Er schien nur Zeit gewinnen zu wollen, um die Maske bei günstiger Gelegenheit abzuwerfen. Das Volk und die Armee, die weder die Fortdauer der Sklaverei, noch das System des Republikanismus wünschten, durchblikten seine Absicht, und nahmen jede seiner Entscheidungen mit dem größten Mißtrauen auf. Im April 1822 sezte der Kongreß drei Mitglieder der Regentschaft ab, und ließ nur einen bekannten Gegner Iturbide's in seiner Stelle. Dadurch wurde die Stimme des leztern in Ausübung der exekutiven Gewalt unwirksam. Diese Maaßregel war, gegen das Gesez einer dreimaligen Verlesung in verschiedenen Sizungen, in Einer Sizung vorgeschlagen, erörtert und beschlossen worden. Hierauf schlug man noch die Maaßregel vor, den Oberbefehl der Armee von den Verrichtungen der ausübenden Gewalt zu trennen. Der erste Beschluß hatte schon ein Bewegung im öffentlichen Geiste zur Folge, welche eine Anarchie drohte; der zweite Vorschlag enthüllte die Absichten des gesezgebenden Körpers gegen Iturbide, und gab, ohne daß er noch Zeit gehabt hätte, zum Beschluß erhoben zu werden, zu dem Ereigniß vom 18 Mai unmittelbare Veranlassung. An diesem Tage riefen das Volk und die Besazung von Mexiko um 10 Uhr Vormittags Iturbide als Kaiser aus. Er sagt über dieses denkwürdige Ereigniß seines Lebens folgendes: „Alle Straßen waren mit Menschen angefüllt, alle Balkone besezt, kein Unglük, kein Widerspruch, keine Unordnung fiel vor. Ich wollte anfangs öffentlich erscheinen, und meinen Entschluß, dem Wunsche des Volks nicht nachzugeben, verkünden. Die Vorstellungen eines Freundes, daß ich der öffentlichen Wohlfahrt dieses Opfer bringen müßte, und daß der nächste Augenblik nach einer bestimmten Weigerung mich der Gefahr des Todes aussezen würde, bestimmten mich insoweit nachzugeben, daß ich den allgemeinen Enthusiasmus zu mildern, und das Volk und die Truppen zu überreden suchte, mir Zeit zur Entscheidung zu lassen und indessen dem Kongresse zu gehorchen. Ich schrieb eine kurze Proklamation in demselben Sinne, wie ich mich mündlich gegen das Volk ausgedrükt hatte, versammelte die Regentschaft, die Generale und die Oberoffiziere, und benachrichtigte zugleich den Präsidenten des Kongresses von den Vorfällen des Tags mit der Einladung, die Deputirten sogleich zu einer ausserordentlichen Versammlung zusammenzuberufen. Die Regentschaft war der Meynung, ich sollte der öffentlichen Stimme nachgeben; die Offiziere erklärten sich in dieser Beziehung eben so einstimmig, und behaupteten, ich müßte meine eignen Wünsche dem Vaterlande, dessen Diensten ich mich einmal gewidmet habe, opfern; alle ihre Entbehrungen und ihre Leiden würden sonst fruchtlos seyn; sie hätten sich für mich blosgestellt, und mir unbedingten Gehorsam zugeschworen; sie hätten daher auch das Recht, Nachgiebigkeit von meiner Seite zu verlangen. Hierauf sezten sie eine Adresse an den Kongreß mit der Bitte auf, diese wichtige Angelegenheit in Erwägung zu ziehen. Der Kongreß versammelte sich am folgenden Morgen; das Volk drängte sich auf den Tribunen und den Zugängen des Versammlungsorts. Man hörte ununterbrochenen Zuruf, und sah eine frohe Ungeduld auf allen Gesichtern. Die Reden der Deputirten wurden häufig von der Ungeduld der Masse unterbrochen. In solchen Augenbliken läßt sich nicht wohl Ordnung erhalten, und doch bedurfte eine solche Erörterung derselben so wesentlich. Daher lud mich der Kongreß ein, mich selbst in die Versammlung zu begeben. Diese Einladung geschah durch eine Deputation. Ich weigerte mich anfangs mit dem Beweggrunde, daß die Versammlung sich mit meinen persönlichen Angelegenheiten beschäftigte, und daher meine Gegenwart leicht als ein Eingrif in die Freiheit der Debatten, und als ein Hinderniß des freien Ausdruks der persönlichen Ansicht eines jeden Mitglieds betrachtet werden könnte. Die Deputation und mehrere Generale hörten indessen nicht auf, in mich zu dringen, bis ich mich endlich ergab, und in den Versammlungsort des Kongresses ging. Die Straßen waren so sehr von Menschen besezt, daß man kaum durchdringen konnte. Das Volk spannte meine Pferde aus, und zog mich bis in den Pallast des Kongresses, unter dem Zuruf des lebhaftesten Beifalls. Bei meinem Eintritt in den Deputirtensaal stieg der Beifall bis zum Enthusiasmus, und verbreitete sich nach allen Seiten. Die Frage meiner Ernennung wurde nun sogleich erörtert, und nicht ein einziger Deputirter erhob sich gegen meine Thronerhöhung. Nur wenige zeigten einiges Zaudern, und stellten vor, ihre Vollmachten kämen ihnen nicht umfassend genug vor, um sie zur Entscheidung dieser Frage zu berechtigen; sie glaubten, erst die Provinzen darüber um Rath fragen, und eine Erweiterung der Vollmachten für ihre Deputirten, oder neue Vollmachten für diesen bestimmten Fall einholen zu müssen. Ich unterstüzte diese Meynung, da mir dadurch eine Gelegenheit dargeboten wurde, irgend ein Mittel aufzufinden, eine Würde auszuschlagen, deren Annahme meinem Innern ganz widerstrebte. Die Mehrheit hatte indessen eine gegentheilige Ansicht; und ich wurde mit 77 Stimmen gegen 15 gewählt. Auch die Mitglieder der Minorität versagten mir ihre Beistimmung nicht; sie äußerten blos, man möchte auch die Provinzen zu Rathe ziehen, da ihnen ihre Vollmachten nicht umfassend genug erschienen; aber sie erklärten sich dabei für überzeugt, daß ihre Committenten mit der Majorität einstimmen und dieses Ereigniß der öffentlichen Wohlfahrt zuträglich halten würden. Ganz Mexico bezeugte die höchste Zufriedenheit, und alle Klassen der Einwohner legten diese auf die unzweideutigste Weise an den Tag. Die Rükkehr in meine Wohnung erfolgte unter denselben Ergebenheitsbezeugungen; das Volk zog meinen Wagen, und die Bürger drängten sich in Massen um mich her, um mir die Freude über die Erfüllung ihrer Wünsche auszudrüken. Man überschikte die Nachricht von diesen Vorfällen durch ausserordentliche Kouriere den Provinzen; und die allmählig eingelangten Antworten drükten nicht nur, ohne alle Ausnahme, Zufriedenheit mit der getroffenen Maaßregel aus, sondern fügten noch bei, sie würden diesen

Wunsch längst geäußert haben, wenn der Plan von Iguala und der Vertrag von Cordova, die sie beschworen, sie nicht daran gehindert hätten.“ Am 22 Jun. erklärte der Kongreß aus freien Stüken einstimmig mit 109 Stimmen die Krone in der Familie Iturbide's erblich; seinen ältesten Sohn zum Kronprinzen, seine übrigen Söhne zu Prinzen des Reichs, seinen Vater zum Prinzen der Union, und seine Schwester zur Prinzessin Iturbide. Alle Zwietracht schien nun gehoben, aber das Feuer glimmte unter der Asche. Die verschiedenen Parteien, so sehr sie sich auch eine zeitlang verstellten, sezten ihre Umtriebe fort, und das Betragen des Kongresses wurde ein wahres Aergerniß für das Volk. Iturbide erhielt öfters Kunde von geheimen Versammlungen vieler Deputirten zum Umsturz der Regierung. Sie verbreiteten dabei das Gerücht, er strebe nach absoluter Herrschaft, ohne Beifügung irgend eines Grundes zu dieser Anklage. Sie wußten doch, wie er sagt, daß er dieses Ziel, wenn es in seiner Absicht gewesen wäre, lange vor seiner Ernennung zur Kaiserwürde hätte erreichen können. Die Beschwerden und Angaben häuften sich so sehr, daß sich endlich Iturbide am 22 August genöthigt sah, dem 170sten Artikel der Konstitution zufolge, die als Verschwörer angeklagten Deputirten festsezen zu lassen. Der Kongreß verlangte gebieterisch ihre Befreiung, und selbst ihr Richter zu seyn. Iturbide verweigerte dis bis zu vollendeter Instruktion des Prozesses und erfolgter Entscheidung des Staatsraths, von welchem Tribunal sie gerichtet werden sollten. Der Streit darüber dauerte bis zum 30 Okt., und die Mißstimmung des Volkes erreichte den höchsten Grad. Die Provinzen weigerten sich sogar, ihren Abgeordneten, wegen schlechter Erfüllung ihrer anvertrauten Vollmachten, den ausgesezten Gehalt zu bezahlen. Die Deputirten giengen so weit, die Gültigkeit des Plans von Iguala und des Vertrags von Cordova anzufechten. An diesem Tage ließ Iturbide durch einen General dem Präsidenten des Kongresses die Auflösung desselben erklären. Diese erfolgte dann auch ohne alle Gewaltthat und Unordnung, und Iturbide wurde von Neuem als der Befreier und Vater des Volkes ausgerufen. An demselben Tage organisirte er eine andere Versammlung unter dem Namen der instituirenden Junta aus Mitgliedern des Kongresses aller Provinzen, 54 an der Zahl. Ihre Verrichtungen beschränkten sich auf Bildung einer neuen Convokatoria, und sie sollten nur in dringenden Fällen gesezgebende Gewalt ausüben. Bei der künftigen Wahl sollten hauptsächlich alle frühern Kabalen und Intriguen vermieden werden, um eine reine Volksrepräsentation zu erhalten. Diese Verfügungen erhielten allgemeinen Beifall. Das Reich gewann nun Ruhe, und aller innere Zwist hörte auf. Die Spanier hatten noch das Schloß San Juan d'Ulloa im Besize, wodurch die Stadt Veracruz beherrscht wird. Die Besazung des Schlosses wurde häufig durch Truppen von der Havannah verstärkt. Der Brigadegeneral Santana kommandirte die Festung Veracruz, und war zugleich Oberkommandant der Provinz unter den Befehlen des Generalkapitains Echevarri. Beide hatten Verhaltungsbefehle zur Einnahme von San Juan d'Ulloa. Auf einmal entspann sich Eifersucht und Zank zwischen beiden, und Santana suchte Etchevarri mitten in einem Ausfall der Spanier ermorden zu lassen. Lezterer verdankte der Tapferkeit einiger Soldaten sein Leben. Auf die von allen Behörden der Provinz und der Armee eingetroffenen Klagen gegen Santana sah sich Iturbide genöthigt, ihm das Kommando zu nehmen. Dabei ließ er ihm aber seinen Rang, gab ihm den Orden von Guadelupe, und das Kommando eines der besten Regimenter der Armee. Der Minister schrieb ihm sehr schmeichelhaft, und berief ihn an den Hof, wo er einen Antrag erhalten würde, der einer Beförderung gleich käme. Santana fühlte sich aber aufs höchste beleidigt, und eilte nach Veracruz, wo seine Absezung vom Oberbefehl noch nicht bekannt war. Durch seinen Einfluß auf die dortigen reichen Spanier, die Feinde der Unabhängigkeit des Landes, proklamirte er daselbst die Republik. Die Offiziere suchte er durch Versprechungen, die Soldaten durch Geschenke zu gewinnen. Die benachbarten Einwohner von Alvarado und Antigua wurden durch Schreken übermannt, und er versuchte auch die Stadt Jalapa zu überrumpeln, wo er aber geschlagen wurde, und seine ganze Infanterie und Artillerie verlor. Nur die Kavallerie rettete sich. Etchevarri und der Brigadier Cortozar, die starke Divisionen befehligten, sollten ihn verfolgen, und hätten Veracruz ohne Schwerdtstreich nehmen können; aber sie blieben ganz unthätig. Santana wurde in Veracruz eingeschlossen, und machte alle Anstalten, sich mit seinen Freunden einzuschiffen. Die niedrigen und schwachen Mauren erleichterten sowol einen Sturm, als die Eröfnung einer Bresche. Etchevarri blieb aber unthätig, bis zum 2 Febr. 1823, wo die Konvention von Casa-Mata geschlossen wurde, in deren Folge die Belagerten und die Belagerer sich zur Wiedereinsezung des Kongresses vereinigten. Dis geben sie wenigstens als einzigen Zwek ihrer Anstrengungen an. Iturbide glaubt sich bei dieser Gelegenheit den Vorwurf machen zu müssen, nicht sogleich sich selbst an die Spize der Armee gestellt zu haben, als er allen Grund hatte, den Abfalls Etchevarri's zu vermuthen. Sein Vertrauen in die Menschen stürzte ihn. Nach der Konvention von Casa-Mata ergossen sich Etchevarri und Santana mit ihren Truppen wie ein Strom über die Provinzen von Veracruz und Puebla, und besezten alle Punkte, ohne, wie die Konvention beschlossen hatte, Iturbides Entscheidung zuvor abzuwarten. Der Marquis v. Vivanco, der den Oberbefehl in den Provinzen von Puebla führte, ein persönlicher Feind von Santana, und von Seite Iturbide's mit Gunstbezeugungen überhäuft, schloß sich an die Rebellen an, und verweigerte der Regierung den Gehorsam. Iturbide stellte sich zwischen Mexico und der Armee der Rebellen auf. Man kam beiderseits über die Zusammenberufung eines neuen Kongresses überein. Für die beiderseitigen Truppen wurden Gränzen bestimmt, die sie nicht überschreiten sollten, bis die Nationalrepräsentation zwischen beiden Parteien entscheiden würde; dem Ausspruch derselben wollten sich dann beide unterwerfen. Die Partei der Rebellen schikte aber Emissäre in die Provinzen, um sie für sich durch Kunstgriffe aller Art und durch Drohungen zu gewinnen. Dis gelang ihr bei mehreren, jedoch unter der ausdrüklichen Bedingung, nichts gegen seine Person zu unternehmen. Ueber den Vorwurf, sich bereichert zu haben, sagt Iturbide, der beste Beweis dagegen sey, daß er gegenwärtig nur so viel besize, als er vor den Kämpfen für die Unabhängigkeit seines Vaterlandes besessen habe. Die erste provisorische Junta habe ihm eine Million Einkünfte aus den Gütern, welche der Inquisition gehört hatten, so wie 20 Quadratmeilen in den innern Provinzen angewiesen. Von allem diesem habe er nie einen Real bezogen. Der Gehalt von anderthalb Millionen Piastern, der ihm von der instituirenden Junta angewiesen worden, sey von ihm dem dritten Theile nach zur Errichtung einer Bank bestimmt worden, um die Ausbeutung der Bergwerke, eines Hauptzweigs der Landesindustrie, der aufs Tiefste gesunken war, wieder aufzumuntern. Eben so wenig habe er seine Verwandten durch einträgliche Stellen bereichert. Nie wären unter seiner Regierung eine willkührliche Verhaftung, außer derjenigen der Mitglieder des Kongresses aus den oben angeführten Gründen, vorgefallen. Diese lezte Revolution sey daher durchaus nicht Folge bestimmter Anklagen gegen ihn, sondern das Resultat schon früher gefaßter Plane der Verschwornen gewesen. Iturbide suchte mehrmals eine persönliche Zusammenkunft mit jenen feindlichen Oberhäuptern zu erhalten. Statt aller Antwort wurde ihm nur eine kurze Weigerung in einem Billete von Etchevarri zu Theil. Sie schienen, wie er sagte, seinen Anblik nicht ertragen zu können, und verzweifelten, Nachsicht oder Verzeihung von ihm zu erhalten, der seinen Feinden schon so oft verziehen, und sein öffentliches Ansehen nie durch persönliche Rache entweiht hätte. Durch die Vorfälle von Casa-Mata waren die republikanische und die bourbonistische Partei vereinigt. Iturbide hielt es für das Zwekmäßigste, den Kongreß zurükzurufen, die Krone niederzulegen, und durch den Minister des Innern um die Erlaubniß zu bitten, sich aus seinem Vaterlande zu verbannen. Er dankte ab, um einen Bürgerkrieg zu vermeiden; nicht aus Furcht, denn wenn er der lezten zugänglich gewesen wäre, wie würde er, fragt er, sich der Gefahr, ermordet zu werden, ausgesezt haben, die allerdings, nachdem er sich aller Verthei-

lfungsmittel selbst beraubte, in hohem Maaße vorhanden war? Ueberdiß wußte er gewiß, daß die Mehrheit der Nation und der Armee sich mit ihm vereinigt haben würde, und beruft sich auf die Archive des Ministeriums des Innern, wo man die Adressen der hauptsächlichsten Städte in dieser Beziehung an ihn finden könnte. Die Wiedereinsezung des Kongresses könne man ihm eben so wenig als Schwäche anrechnen, da ihn dabei blos die Betrachtung geleitet habe, das Land bei seiner Abreise nicht in der Anarchie, sondern wenigstens mit einer anerkannten obersten Behörde zurükzulassen. Diesen Kongreß lud er nun ein, ihm den Ort wo er bis zur Einschiffung zu verweilen hätte, und die Begleitung zu bestimmen, die ihn dahin führen sollte. Dieser gab einen Hafen im mexicanischen Meerbusen an, und ließ ihn durch 500 Mann begleiten, die sich Iturbide aus der Zahl derer erbat, die seine Sache verlassen hatten. Als Anführer derselben erbat er sich den General Bravo, einen seiner Antagonisten. An dem Tage seiner Abreise von Mexico wollte das Volk dieselbe verhindern. Die sogenannte Befreiungsarmee wurde bei ihrem Einzug so kalt empfangen, daß sie sich genöthigt sah, an den verschiedenen Hauptposten der Stadt Kanonen aufzustellen. Iturbide wurde bei seiner Durchreise in mehreren Städten mit Glokengeläute empfangen, und die Einwohner bezeugten ihm troz seiner Begleitung ihre Achtung und Anhänglichkeit auf die unverkennbarste Art. Der Marquis v. Vivanco hatte bei der Musterung der Truppen als Obergeneral die Unannehmlichkeit, den Ruf: Es lebe Augustin I., zu vernehmen. Am Ende seiner Schrift wendet sich der Verfasser an die Mexicaner, und erklärt ihnen: Der Hauptzwek derselben sey, ihnen zu beweisen, daß ihr bester Freund nie die Anhänglichkeit und das Vertrauen getäuscht habe, wovon sie ihm so viele Beweise gegeben hätten; auch empfiehlt er ihnen noch seine Kinder, falls sie in der Folge ihres Schuzes bedürfen sollten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es ergeht hiemit an die unbekannten allenfallsigen Gläubiger des hierorts verstorbenen Käsehändlers Basilius Praendl von Wildhaus, Kantons St. Gallen in der Schweiz, die Aufforderung, binnen 30 Tagen ihre Ansprüche zu erheben und geltend zu machen, außerdessen ohne weitere Berüksichtigung nach Lage der Verlassenschaftsakten geeignet verfügt werden wird.

München, den 2 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Gemäß Antrags der Erbinteressenten werden hiemit diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des königlichen Hofstaabs- und Bade-Arztes Dr. Rosenmerkl eine Forderung zu machen haben, vorgeladen, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen hierorts zu liquidiren, außerdessen ohne weitere Berüksichtigung nach Lage der Verlassenschaftsakten verfügt werden wird.

München, den 2 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Nachbenannte Individuen haben, in Folge der Friedensverträge von 1814 und 1815 wegen geleistetem Militärdienste, oder aus andern Gründen Forderungen an die Krone Frankreichs gemacht, und sind mit denselben auf die diesseitige Avensionalmasse überwiesen worden, nemlich:

1. der ehemalige Veteran Kristoph Beck aus Schaldt, wegen seines Massegutbabens von 4 Fr.;
2. der Georg Geutes aus Klingen, Namens seines verstorbenen Schwiegervaters, Ludwig Merk daselbst, wegen geforderter Entschädigung von 8576 Fr. 5 Cent. für im Jahr 1793 von französischen Truppen weggenommener Fourage s. a.;
3. der Kanonier im 3ten Artillerie-Regimente zu Fuß, Franz Hann von Reifenberg, wegen reklamirten Solds von 44 Fr. 88 Cent.;
4. der Tambour der 6ten Kompagnie des 1sten Bataillons der Nationalgarde des Nieder-Rheins, Peter Reveraud von Leimersheim, wegen geforderten Solds von 21 Fr.; und
5. der ehemalige Dragoner, Nikolaus Stapp von Seebach, wegen reklamirten Solds und Masse zu 98 Fr. 24 C.

Ueber vorstehende Reklamationen ist von unterzeichneter Stelle, theils interlokutorisch, theils definitiv erkannt worden.

Da jedoch der Aufenthaltsort der genannten fünf Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte; so werden sie hierdurch öffentlich aufgefordert innerhalb drei Monaten, nach der lezten Einrükung dieser Ediktalladung, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, ihren dermaligen Wohnorte nachzuweisen, und die bei unterfertigter ic. Kommission vorliegenden Erkenntnisse über ihre Forderungen entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte in Empfang zu nehmen.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Ueber den Nachlaß des im Jahr 1799 verstorbenen Freiherrn Karl August v. Gemmingen-Maienfels ist der Gantprozeß erkannt, und zur Liquidation der Schuldforderungen Tagfahrt auf

Montag den 8 Nov. d. J.

festgesezt worden. Die Gläubiger werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch gehörig zu bevollmächtigende Anwälde an diesem Tage Vormittags 9 Uhr vor der bestimmten Gerichtsdeputation in hiesiger Kanzlei zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren, deren Vorzugsrechte auszuführen, und, falls nicht sämtliche Gläubiger die — bei dem hiesigen Gerichtshof angestellten Ober-Justiz-Prokuratoren in dieser Sache bevollmächtigen sollten, einen Ausschuß aus ihrer Mitte zu erwählen, und seinen Wirkungskreis festzusezen, um mit solchem während des Ganges des Prozesses über erhebliche Verwaltungs-Gegenstände Rüksprache nehmen zu können.

Gegen die nicht erscheinenden unbekannten Gläubiger wird am 23 Nov. d. J. das Präklusiv-Erkenntniß ausgesprochen werden.

Um jedoch keine fruchtlose Liquidation zu veranlassen, wird noch angefügt, daß die nach dem Tod des Gemeinschuldners angezeigte Passiva die Summe von 80,000 fl. übersteigen, und nach der neuesten Debitmasse-Kuratelrechnung nur ein, zum größten Theil noch bestrittenes Aktiv-Vermögen von 11,324 fl. vorhanden ist.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 11 Mai 1824.

Sattler.

Nast.

Rüktritts-Entsagung

bei der Lotterie von Raunach und Gerlachstein.

Durch die überaus günstige Aufnahme, welche die Ausspielung der Herrschaften Raunach und Gerlachstein sowol im Inals im Auslande gefunden, sieht sich das Großhandlungshaus D. Eolth's Söhne bereits in die angenehme Lage versezt, hiermit die Anzeige machen zu können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und die Ziehung derselben demnach am 10 Nov. bestimmt und unabänderlich vorgenommen wird.

Die so namhaften Gewinnste, welche diese Lotterie darbietet, bestehen:

1. In der Herrschaft Raunach, wofür eine Ablösungssumme von 20,000 Stük k. k. Dukaten in Gold geboten wird.
2. In dem Gute Gerlachstein, wofür eine Ablösungssumme von 5000 Stük k. k. Dukaten in Gold geboten wird.
3. In 10,477 Geldgewinnsten von 1000 bis 1 Stük Dukaten in Gold, weitere 20,000 Stük Dukaten betragend, wonach sich ein Gesamtbetrag von 45,000 Stük Dukaten in Gold an baaren Gewinnsten ergibt.

Nachdem das verehrliche Publikum die augenscheinlichen und allgemein als überwiegend anerkannten Vortheile dieser Lotterie so sehr zu würdigen gewußt hat, daß die 6000 Gratis-Gewinnstloose bereits vergriffen sind, so fühlt sich das Großhandlungshaus D. Eolth's Söhne in Wien nicht weniger verpflichtet, Alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, um diesem Spiel auch fernerhin den höchstmöglichen Anwerth zu verschaffen, und erklärt sich bereit, bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen, ein 11tes Loos als Frei-Loos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet 10 fl. WW.

Wien, den 10 Jun. 1824.

Die im 122sten und 124sten Stük dieses Blattes ausgeschriebene offene Privat-Sekretärsstelle ist nunmehr besezt. Durch diese öffentliche Bekanntmachung will das unterzeichnete Handlungshaus die vielseitigen Anfragen und Dienstesanträge beantwortet haben.

München, am 10 Jul. 1824.

Christ. Aug. Erich.

Pferde-Rennen.

Die diesjährigen Pferderennen zu Doberan werden ihren Anfang am 11 August nehmen, und werden also folgen:

11 Aug.	1.	Das Friedrich-Franz-Rennen, Mecklenburgische Pferde, geritten durch Herren. An diesem Tage erfolgt noch nicht die Entscheidung, da nur erst die schnellsten Pferde in den verschiedenen Abtheilungen ausgemittelt werden.
	2.	Rennen für 4jährige Mecklenburgische Pferde.
12 Aug.	3.	Entscheidung des Friedrich-Franz-Rennen.
	4.	Pauls-Rennen, Mecklenburgische Pferde allen Alters.
13 Aug.	5.	Erster Preis im Alexandrinen-Rennen, Pferde jeder Nation; Reiter: Herren.
	6.	Zweiter Preis im Alexandrinen-Rennen, Pferde jeder Nation; Reiter: Herren.
14 Aug.	7.	Das Rennen für die Landleute. Zuerst kommen die Abtheilungen, die nicht über 10 Pferde enthalten dürfen; die Entscheidung ergibt sich durch ein Rennen unter den Siegern der verschiedenen Abtheilungen.

Zur Nachricht des Publikums dient, daß Ihre königl. Hoh. die Frau Erb-Großherzogin Alexandrine die Gnade haben werden, für das 5te und 6te Rennen zwei Preise zu ertheilen; dieselben bestanden in den Jahren 1822 und 1823 in Pokalen. Zu diesen Rennen kan jeder Ausländer, ohne Rüksicht aufs Vaterland der Pferde, Antheil nehmen. Zu dem 1sten, 2ten, 3ten und 4ten Rennen, Geldpreise von 100, 90 und 65 Friedrichsd'or, können Ausländer mit konkurriren, sobald sie ihr Pferd als ein mecklenburgisches legitimirt haben.

Weitendorf, 15 Mai 1824.

Gr. v. Biel,

im Namen der Comite' der Mecklenburgischen Pferderennen.

Klopstock's Säkularfeier in Quedlinburg.

Den 2 Jul. 1724 wurde Klopstock in Quedlinburg geboren.
Bedurfte es mehr als eines anregenden Aufrufs an die Nord=
utschen, welchen Klopstock durch sein Leben noch inniger ver=
andt zu seyn scheint, um dismal eine würdige Säkularfeier
veranstalten? Des Sängers der Messiade, die, wie Herder
usprach, nächst Luthers Bibelübersezung das erste klassische
uch unserer (durch ihn mit dem Herameter und dem lyrischen
elychord zuerst bezeichneten) Sprache, ideales, nicht blos un=
r den Kirchhoflinden zu Ottensen befindliches, sondern überall,
o sein Gesang noch im tausendstimmigen Echo wiederhallt, be=
ndliches Grab schmüken dreifache Kränze; zuförderst seine Ju=
ndkranz=Myrte, dann die Palme Sions, dann das prophetische
ichenlaub seines Vaterlandes. Aber der Lorbeer, der seit
nen pythischen Wettkämpfen jedes Saitenspiel bekränzt, darf
ch seinem nie verklingenden Psalterion nicht fehlen. Die
mmlische Tonkunst im Bunde mit dem zartkräftigsten Rhyth=
us der Deklamation muß, wo Klopstock, den Schiller vorzugs=
eise einen musikalischen Dichter nennt, gefeiert wird, die
erkünderin und Vollenderin des Festes seyn. Jezt galt es
ner Säkularfeier. Hatte doch am 18 April 1820 die Aka=
mie der Künste und des Gesanges in Berlin im Bunde mit
m dortigen Künstlerverein dem nach 300 Jahren wiederkeh=
nde Sterbetag Rafaels eine vielfach huldigende Feier darge=
racht. Sollte Klopstock's erste Säkularerinnerung lautlos vor=
er gehen? Die Tonkunst mußte, hier aller ihrer sieben Wei=
n sich bewußt, das Herrlichste, was verstorbene und noch
bende Tonkünstler dazu zu spenden vermochten, an würdigen
tellen zu vereinigen wissen. Einer Westminsterabtei und einer
nzigen Hauptstadt ermangelt, zum Heil unsers Gesamtvater=
ndes, das durch diesen Mangel, an Vielseitigkeit und Tiefe
r Bildung alle übrigen Völker Europa's überflügelt, unser
eutschland. Mag Hamburg, wo er am längsten sein Saiten=
iel rührte und seine Vollendung empfing, mag Berlin, wo
in italienischer Tongebieter je den dort ächt vaterländisch
ch gestaltenden Tonsinn übertäuben wird, mögen andere Städte
eutscher Zunge und christlicher Andacht auch an ihrer Seite
as Fest dessen, der allen zugehört, kunstreich sich angeeignet ha=
n; mögen besonders die deutschen Hochschulen und Bil=
ungsanstalten diesen Tag weise benuzt haben, um den in jeder
üuglingsbrust schlummernden Funken der Begeisterung zu ent=
nden. Die Hauptfeier konnte nur an dem Orte begangen
erden, wo die Hellenis und Teutonis, die Sinaitin schwe=
erlich umfassend, an der Wiege des Dichters gestanden hatten.
nd sie ist wirklich in Quedlinburg auf eine eben so ausgezeich=
ete als angemessene Weise in Gegenwart von vielen Tausen=
n, die aus einem Umkreise von 20 Meilen herbei geeilt wa=
n, als ein wahrer deutscher Panegyris begangen worden.
s war ein gediegenes und erhebendes Musikfest. Der hier
Klopstocks Geburtsort gestiftete, das Ganze anordnende und
itende Verein zu Klopstock's Denkmal besteht aus
chst achtungswerthen, vielseitig gebildeten Männern, und
re Namen sollen überall, wo Deutsche deutsch fühlen, in
hre genannt werden. Der k. preuß. Landrath Weyhe stand
it Recht an der Spize. Die von ihm zur Säkularfeier ge=
chtete Ode im choriambischen Sylbenmaaß, wie es Klopstock
h angeeignet hat, beweiset, daß hier nicht blos der Name die
elbe ausspricht. Superintendent Dr. Frische ist ein auch
er seinem wichtigen Beruf hochgeschäzter Forscher, von dem so
en eine trefliche Karte des Harzes (bei Heinrichshofen in Mag=
burg) erschienen ist. Bürgermeister Dondorf, Justizrath
echmann, selbst ein ausgezeichneter Tenorsänger, Medi=
nalrath Dr. Ziegler und der Fabrikherr Kranz geniessen
s thätige Finder alles Guten die vollste Achtung ihrer Mit=
rger. Die von diesen Männern ausgehende Anordnung war
en so zwekmäßig als sinnig. Die Musikdirektoren Bischoff
d Rose hatten im Namen des Vereins eine gedrukte Anzeige
er die abzuhaltenden Proben, die dabei zu beobachtende Ord=
ng und Aufeinanderfolgung, und die Verpflegung des zum
chester gehörigen Personals erlassen. Die Schloßkirche hat
das erwünschte Lokal. Die Hauptdirektion des Orchesters, sowol am 1 Jul., am Tage der Vorfeier, als am 2 Jul., dem Tage der Hauptfeier, war dem königl. sächsischen Kapellmeister Maria v. Weber, als dem begabtesten unter den noch in Mannskraft wirkenden deutschen Tonsezern und Direktoren angetragen worden. Der als hochherziger und gefühlvoller Mensch nicht minder, als durch seine seltenen Leistungen ausgezeichnete Mann hatte troz seiner Kränklichkeit, die durch erschöpfende Anstrengung in seinem Berufe in Dresden auf eine seine Freunde beunruhigende Weise zugenommen, und eine nicht aufzuschiebende Badereise zu den Marienbader Heilquellen geboten hatte, sich doch gerne einem so ehrenden Zutrauen gefügt, und war in Begleitung zwei unvergleichlicher Virtuosen der königlichen Kapelle, der Opernsängerin, Dem. Funk, und des in den schmelzendsten Flötentönen unübertroffenen Kammermusikus Fürstenau noch zu der lezten Generalprobe in Quedlinburg eingetroffen. Unter ihm hatten sich in die Leitung des Orchesters, welches aus 140 Musikern und 156 Sängern und Sängerinnen aus ferner Umgegend von Braunschweig, Magdeburg, Hildesheim, Ballenstädt, Sondershausen, Halberstadt, Dessau, Köthen, Celle, Wernigerode, Cassel u. s. w. und aus Quedlinburg selbst, wo der Tonkunst ein schöner Tempel errichtet ist, bestehend, schon in einzelnen Divisionen von Kapell= und Konzertmeistern angeführt wurde (so wie z. B. bei der ersten Violine unter den 12 ihr zugetheilten Künstlern sich die Konzertmeister Müller aus Braunschweig und Kreibe aus Ballenstädt, und der Musikdirektor Rose aus Quedlinburg sich befanden), die Musikdirektoren Bischoff aus Hildesheim und Wachsmann aus Braunschweig getheilt. Aber Weber durchdrang mit der ihm eigenen Fertigkeit, und überall feinsinnig eingreifenden Gegenwart, als sprühe er elektrische Funken aus, nach allen Seiten hin das Ganze. Solchem Verdienste ward volle Anerkennung. Am Tage der Vorfeier, wo außer der einleitenden Sinfonie von Beethoven, Mozart's Hymnus und ein Flötenkonzert von Fürstenau herrlich vorgetragen, auch eine Gesangscene von M. v. Weber aus der Athalia komponirt, und von der Dem. Funk würdig vorgetragen, auch eine Jubel=Ouvertüre von Weber dazu komponirt, gehört wurden, erhielt er einen Lorbeerzweig mit einem vom Musikdirektor Rose sinnig komponirten und von Pechmann u. s. w. gesungenen Gedicht, darauf ein Lebehoch in Akkorden harmonisch ausgehalten, (so wie ihm am Abend der Hauptfeier selbst die Trompeter des in Q. garnisonirenden Kürassierregiments eine Nocturne brachten). Am Tage der Hauptfeier, die Vormittags von 9 bis 12 Uhr in einem dazu sehr verständig und Plaz gewinnend eingerichteten Lokal mit unbeschreiblicher Rührung und Begeisterung, der gedrängten Tausende aufgeführt wurde, machte der Psalm: Um Erden wandeln Monde, mit dem Vaterunser von Klopstock nach Naumanns unsterblicher Komposition, den Anfang, darauf folgte die Kantate von Friedrich Schneider, und der dritte Theil des Messias von Händel machte den Schluß. Es muß eine ins Einzelne gehende, die treflichen Sänger und Sängerinnen, die hier die Solopartie verwalteten, gebührend würdigende Beurtheilung den musikalischen Zeitungen aufbewahrt bleiben. Eine solche Huldigung der Tonkunst, dem höchsten Epiker und Lyriker der Deutschen dargebracht, wurde ganz im Sinne des Hochgefeierten ein Nationalfest voll Andacht und ergreifenden Unsterblichkeitsschauern. Die Tonkunst feierte ihren höchsten Triumph, der noch bei einer Nachfeier am 3 Jul. durch ein Konzert im Schauspielhause, auch noch unter Leitung Webers und des Konzertmeisters Müller aus Braunschweig, welcher im zweiten Theil das Orchester leitete, nicht erkaltete, als die Funk mit ihrem Gesang, Fürstenau mit seiner Flöte, Kapellmeister Hermstedt mit seiner Klarinette, allen Freunden hohen Genuß zubereiteten. Schon am 29 Jun. eilten aus allen Gegenden die Musiker herbei, für deren Bewirthung und Aufnahme der Verein im rühmlichsten Wettkampf mit den gastfreundlichen Bewohnern der Stadt aufs Anständigste gesorgt hatte. Die Chöre, in welchen sich Fülle, Anmuth und Präzision bei so ausgezeichneten Talenten, besonders auch der holden Sängerinnen, im schönsten Bunde verklärte, waren schon

früher durch den unermüdlichen Eifer des Gerichtsdirektors Ziegler beim Quedlinburger Gesangverein, und in Hildesheim durch den rühmlich bekannten Anordner bei dergleichen Musikfesten, den Musikdirektor Bischoff, so wie auch noch in mehreren andern Städten mit seltenem Eifer eingeübt worden. Auch das Quedlinburger Gymnasium ließ sich bei dieser Gelegenheit durch einen feierlichen Redeakt vernehmen. Hätte nur die ganze Schulpforte, wo gewiß auch dieser Tag sehr feierlich begangen wurde, durch irgend einen Wundersprung hierher versezt werden können! Alle speisten gemeinschaftlich auf dem Schlosse, welches der König zu diesem Tage bewilligt hatte, dem daher auch unter den zahlreichen Toasts, nachdem überall die Weihe des Tages ausgesprochen worden war, das lebendigste Vivat dargebracht wurde. Troz der nicht zu berechnenden Menschenmasse (wozu nicht nur alles was am Harz siedelt, sondern auch aus fernen Gegenden, aus Hamburg, Berlin, Hannover, Göttingen viel Erlesenes sich gesellt hatte) störte auch nicht der geringste Unfall das Fest, welches selbst der Ungebildete begrif und ehrte; kurz die erfreulichste Anständigkeit paarte sich überall mit dem lebendigsten Enthusiasmus. Am Vorabend wurde vor dem erleuchteten und sinnig bekränzten Hause am Schloßplaze, wo Klopstock das irdische Licht erblikte, eine Abendmusik aufgeführt. Alles war mit feiner Benüzung des Vorhandenen, mit Verhüllung des Störenden, mit Hervorrufung des Mangelnden, so geordnet und eingerichtet worden, daß Eintracht und Ueberfluß den Reigen führten, und Zufriedenheit ihn schloß. Eine ausführliche Beschreibung des schönen Festes dürfen wir von verständiger Hand geordnet, bei Basse in Quedlinburg erwarten, wo auch eine Abbildung des sinnreich erfundenen, in der königlichen Eisengießerei in Berlin aufs wohlfeilste vervielfältigten Gedächtnißpfennigs (Jetton), der an diesen Tagen theils zum Andenken des Festes, theils als Erkennungszeichen an alle Mitglieder des Orchesters vertheilt, und von allen Theilnehmern an einem blauen Bande getragen wurde, zu sehen seyn wird. Auf der Vorseite steht: Klopstocks Säcularfeier in Quedlinburg am IIten Julius MDCCCXXIV, die Rükseite zeigt uns die apollonische Lyra im Lorbeerkranz.

(Der Beschluß folgt.)

Großbritannien.

* London, 6 Jul. Sie haben gewünscht, daß ich Ihnen interessante statistische Nachrichten mittheilen möchte; und bei gegenwärtigem Mangel an politischen Begebenheiten, wüßte ich auch nichts Belehrenderes zu geben. Ich werde mich in diesem Geschäft vorzüglich auf Auszüge aus solchen Werken beschränken, die, da sie nicht in den Buchhandel kommen, wohl nicht leicht in Deutschland verbreitet werden dürften, nemlich die für die Belehrung der Parlamentsmitglieder gedrukten Dokumente und Berichte, besonders die Berichte der verschiedenen Ausschüsse, die von Zeit zu Zeit zu Untersuchung des Handels, der Gewerbe, der Geseze, der Bevölkerung, des gesellschaftlichen Zustandes von Irland u. s. w. ernannt werden. Für diesesmal beschränke ich mich auf die Resultate eines Werkes dieser Art, über die Bevölkerung von Großbritannien im J. 1821, auf die damals von den Kirchenvorstehern, Geistlichen u. s. w. eingesandten Berichte gegründet, deren Druk 1822 vom Unterhause anbefohlen worden, aber vor Kurzem erst unter seiner gegenwärtigen Gestalt erschienen ist. Nach diesem befinden sich in

	England.	Wales.	Schottland.	Land- und Seemacht und Seeleute in registrirten Schiffen.	Großbritannien zusammen.
Häuser bewohnt	1,951,973	136,183	341,474	—	2,429,630
— von wie viel Familien	2,346,717	146,706	447,960	—	2,941,383
— im Bauen	18,289	985	2,405	—	21,679
— unbewohnt	66,055	3,652	12,657	—	82,364
Familien, vorzüglich mit dem Akerbau beschäftigt	773,732	74,225	130,699	—	978,656
— mit Handel, Fabriken oder Handwerken beschäftigt	1,118,295	41,680	190,264	—	1,350,239
— nicht unter diesen beiden Klassen begriffen	454,690	30,801	126,997	—	612,488
Personen, männlichen Geschlechts	5,483,679	350,487	983,552	319,300 *	7,137,018
— weiblichen Geschlechts	5,777,758	366,951	1,109,904	—	7,254,613
Zusammen	11,261,437	717,438	2,093,456	319,300	14,391,631 **

Die folgende Tabelle bezieht sich aufs Alter, worüber aber nicht alle Berichte Kunde gaben. Aus dem Eingegangenen aber zeigen sich folgende Ergebnisse.

Männlichen Geschlechts.

in	unter 5 Jahren	von 5 bis 10	10 bis 15	15 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60	60 bis 70	70 bis 80	80 bis 90	90 bis 100	über 100	Zusammen.
England	739,762	643,735	562,209	475,052	706,757	555,703	452,514	320,092	215,263	106,697	27,052	1,995	57	4,808,898
Wales	51,817	48,123	41,404	34,534	49,023	37,949	29,815	22,112	16,246	8,335	2,535	258	3	342,154
Schottland	137,956	125,298	115,183	95,319	137,645	109,107	82,695	60,014	42,309	19,977	5,377	620	40	923,540
	929,535	819,156	718,796	604,905	893,425	694,769	565,021	402,218	273,818	135,009	34,964	2,873	100	6,074,592

Weiblichen Geschlechts.

in	unter 5 Jahren	von 5 bis 10	10 bis 15	15 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60	60 bis 70	70 bis 80	80 bis 90	90 bis 100	über 100	Zusammen.
England	725,202	636,604	530,226	499,638	845,469	607,867	468,336	328,077	130,009	114,572	32,564	2,898	111	5,021,563
Wales	49,487	45,853	39,140	35,931	55,869	41,640	32,641	24,083	19,175	10,076	3,751	393	18	358,056
Schottland	133,711	121,573	109,247	108,306	182,712	124,380	96,991	73,518	51,868	23,298	6,734	766	62	1,033,166
	908,400	804,030	678,613	643,875	1,084,050	773,887	597,968	425,678	301,052	147,946	43,049	[illegible]	191	6,412,785

* Zu der Kriegsmacht wurden einige tausend Milizen gerechnet, welche damals versammelt waren, die also in den Berechnungen für die Grafschaften nicht aufgezählt werden konnten.

** Zu dieser Anzahl gehören noch 89,508 Einwohner von den Inseln Jersey, Guernsey und Man, welches die ganze Anzahl auf 14,481,139 bringt.

Im Jahre 1801 war die Bevölkerung 10,942,646 Seelen, und die Vermehrung seit der lezten Zählung 15 im Hundert; im J. 1811, 12,596,803, und die Vermehrung 14½ Proz., und im J. 1821 betrug die Vermehrung ungefähr 16 Proz., wobei aber die Vermehrung beim weiblichen Geschlecht im Verhältniß mit dem männlichen weniger groß war, als bei den vorigen Zählungen, welches dem seitdem eingetretenen Frieden zugeschrieben werden muß. Indessen ist zu bemerken, daß man sich auf diese Angaben nicht zu genau verlassen darf. Die Eintheilungen in England und Wales sind oft so verwirrt und verwikelt, daß zu fürchten steht, daß an manchen Orten die Einwohner zweimal gezählt, während sie an andern ganz übergangen werden. Die Hunderte im Süden, und die Wapentakes im Norden des Landes laufen oft so sehr in einander, und in verschiedene Kirchsprengel und Grafschaften, und haben oft so manche örtliche Unterabtheilungen, daß man zuweilen nicht wissen konnte, an welchen Beamten man vom Ministerium aus die Fragen zu stellen hätte. Mit den Kirchsprengeln ist dis noch ungewisser; sie laufen häufig in mehrere Grafschaften hinein, und sind in ihren Gränzen so unbestimmt, daß fast beständig Prozesse darüber anhängig sind. Dann gibt es auch außer kirchsprengelsche Orte (extra-parochial) und Freiheitsorte (Liberties) die sich weder den Beamten des sie umgebenden Kirchsprengels oder Hunderts unterwerfen wollen, und doch oft selbst, zum großen Nachtheil ihrer Nachbarn, und der Justiz im Allgemeinen, keine Beamten haben. Indessen hat man bemerkt, daß bei der lezten Zählung die Beamten allenthalben einen größeren Eifer zur Förderung der Absichten des Parlamentes, und mehr Aufmerksamkeit und Genauigkeit gezeigt, als früher, weswegen der Zusammensteller des genannten Werkes meynt, daß die anscheinende Zunahme der Bevölkerug seit 1811 nicht in ihrem ganzen Umfange angenommen werden dürfe, weil ohne Zweifel dismal manche Ortschaften ihre Bevölkerung angegeben, die es damals nicht gethan. Jedoch nimmt er die wirkliche Vermehrung seit jener Periode auf zwei Drittel oder 1,200,000 Seelen an. Die Kirchenbücher, besonders was die Begräbnisse betrift, sind gleichfalls sehr unzuverläßig; man rechnete also in diesem Werke, zur Bestimmung des Grades der Sterblichkeit, mehr nach den Taufen (die aber auch nicht zuverlässig sind, besonders da in London und anderen großen Seestädten viele heranwachsen, ohne je getauft worden zu seyn, oder es sind, ohne in die Kirchenbücher eingeschrieben zu werden). Es scheint demnach, daß solche sich 1820 wie 1 in 58 verhielten; im J. 1811 ungefähr wie 1 in 52 oder 50, 1801 wie 1 in 47, 1790 wie 1 in 45, 1780 wie 1 in 40, so daß die Sterblichkeit innerhalb 40 Jahren sich um ein Drittel vermindert zu haben scheint. Als allgemeine Ursachen hiervon werden angegeben: weniger angefüllte Häuser, bessere Nahrung, bessere Kleidung und mehr Reinlichkeit unter allen Volksklassen, so wie auch das Austroknen der Sümpfe, bessere Behandlung der Krankheiten, und besonders die Einführung der Kuhpocken. Ansteckende Krankheiten sind, selbst in London, beinahe gänzlich verschwunden; von den kalten Fiebern, worunter ehemals das Landvolk, besonders in den Sumpfgegenden, sehr viel litt, hört man beinahe gar nichts mehr. So verschwand in vorigen Zeiten die Pest (wie man es nannte) gleich nach der Wiederaufbauung der Stadt London nach dem großen Feuer von 1666, so verschwanden der Landscharbock und früher der Aussaz allmählig, als die Kirchenreformation die Nothwendigkeit aufhob, einen großen Theil des Jahres hindurch gesalzene Fische zu essen. Die Sterblichkeit in den verschiedenen Grafschaften von England hält sich zwischen 1 in 47 und 1 in 72, worin Middlesex und Sussex die Extremen bilden. In Anglesea wird die Sterblichkeit auf 1 in 83 gerechnet. Nach einem allgemeinen Ueberschlag war die Sterblichkeit in der Hauptstadt in der Mitte des lezten Jahrhunderts wie 1 in 20, und 1820 wie 1 in 40.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achtzehnter Jahrgang. 1824. Junius.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. André. Junius 1824.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Fünfter Band. Junius 1824.

* * *

Allgemeine politische Annalen, in Verbindung mit einer Gesellschaft von Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben von Friedrich Murhard. XII. Bd. 4tes Heft.

Inhalt.

I. Verhandlungen des Großbritannischen Parlaments im Jahr 1824. (Fortsezung.)
II. Der siebente Landtag im Herzogthume Nassau und seine Resultate, besonders im Vergleiche mit dem Finanzzustande im ersten Jahre der ständischen Thätigkeit.
III. Verhandlungen der französischen Kammern im Jahr 1824. (Fortsezung.)
IV. Die russischen Militär-Kolonien.

In jeder Buchhandlung ist jezt zu haben:

Magdalena von J. H. v. Wessenberg. Mit Titelkupfer und Vignette. 8. Konstanz bei W. Wallis 1824. Preis 48 kr.

Eine neue Schrift dieses Verfassers bedarf nichts weiter, als der einfachen Titel-Anzeige, um allen Freunden religiöser Schriften empfohlen zu seyn.

Diese möchte wohl bald allgemein zu einem würdigen Geschenk an junge Töchter verwendet werden.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Bibliotheca philosophica
oder
Verzeichniß der in älterer und neuerer Zeit, besonders aber vom Jahre 1750 bis zu Ende des Jahres 1823 in Deutschland erschienenen Bücher über alle Theile der Philosophie; nebst einem Materienregister. gr. 8. 8 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das Vermögen der beiden Kistlermeister Seidlischen Söhne von hier, Bernhard Seidl und Nepomuk Seidl, besteht in einem vierprozentigen Hypothek-Kapitale per 100 fl. und in einem fünfprozentigen Amtskapitale per 101 fl. Da sich Nepomuk Seidl bereits vor 21 Jahren in die Fremde begab, dessen gegenwärtiger Aufenthalt gänzlich unbekannt geblieben, und die Verwandtschaft auf Vermögens-Verabfolgung dringt, so wird Nepomuk Seidl oder seine allenfallsige rechtmäßige Descendenz hiemit aufgefordert, binnen sechs Wochen a dato sich zu melden, und die Ansprüche geltend zu machen, außerdem zur Auseinandersezung der Sache gesezlicher Ordnung nach geschritten wird.

München, den 2 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Fischer, Accessist.

Auf die Sold- 1c. Forderungen nachbenannter ehemaliger französischer Soldaten:

1. des Sergenten im 13ten leichten Infanterieregimente, Stephan Baroir von Zweibrücken, ad 120 Francs 90 Centimes,
2. des Soldaten im 10ten leichten Infanterieregimente, Friederich Hoffmann von Neustadt, zu 247 Fr.,
3. des Karabinier im 18ten leichten Infanterieregimente,

Wilhelm Schnider (auch Schmider) von Landau, zu 80 Fr. 15 Cent.,
4. des Sergenten im 46ten Linien-Infanterieregimente, Philipp Pragnze von Landau, zu 81 Fr. 44 Cent.,
5. des Grenadiers im 30sten Linien-Infanterieregimente, Friederich Endres von Kerzenheim, zu 6 Fr. 20 C.,
6. des Grenadiers im 43sten Linien-Infanterieregimente, Philipp Cullmann von Kusel, zu 27 Fr. 90 Cent.,
7. des Soldaten der 81sten Kohorte, Franz Peter Disch von Kuzweiler, zu 35 Fr.,
8. des Soldaten im 51sten Linien-Infanterieregimente, Franz Roth von Kleinkarlbach, zu 92 Fr. 30 Cent.,
9. des Soldaten J. Heinrich Kobler aus Oberhausen, ad 29 Fr. 67 Cent.,
10. des Soldaten im 67sten Linien-Infanterieregimente, Leonhard Niclas aus Germersheim zu 192 Fr. 50 C.,
11. des Soldaten im 18ten Linien-Infanterieregimente, Johann Franz Schmitt von Hambach, zu 169 Fr. 60 C.,
12. des Eleve-Gensdarmen Franz Schumann aus Oggersheim, zu 670 Fr.,

an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, ist beschlossen worden, daß sämtliche obige Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten, nach Lage der Akten, den ihnen gemachten Auflagen in der gegebenen peremtorischen Frist weder Genüge geleistet, noch den Rekurs gegen die disseitigen Interlokute ergriffen haben.

Da der Aufenthaltsort der genannten zwölf Reklamanten nicht auszumitteln war, so wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Rath Thomaso.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß der verstorbenen Margaretha Flätscher, Traiteurs-Wittwe dahier, aus irgend einem Grunde Ansprüche machen zu können glauben, haben selbige binnen 30 Tagen hierorts um so gewisser anzumelden, als man sie ansonsten bei Vertheilung der Erbschaftsmasse keiner weitern Rüksicht würdigen werde.

Regensburg, den 9 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Paulus.

Vom

königlichen Landgerichte Mühldorf

wird in Schuldensachen der Anna Maria Numberger, Bauerswittwe zu Sizing, das bereits unterm 17 März 1823 ausgeschriebene Anwesen derselben in der Taferne des Schmellerbrauers zu Neumarkt, Montags den 16 Aug. l. J. von 8 Uhr früh bis 12 Uhr Mittags salva ratificatione zum zweitenmale öffentlich versteigert werden.

Dasselbe besteht

in Gebäuden:

das ganz gemauerte Wohnhaus mit Pferde- und Kühestall; der ganz hölzerne Stadel mit Schaafstall; der hölzerne Getreidkasten mit Wagenschupfe; der hölzerne Schwein- und Gänsestall; das gemauerte Bathaus; der Schöpfbrunnen.

In Gründen:

der Hausgarten pr. — Tagw. 26 Dez., 7ter Bonitätsklasse mit Obstbäumen besezt;
Aker pr. 46 Tagw. 7 Dec.; im Durchschnitt der 6ten Bonitätsklasse;
Wiesen 14 Tagw. 35 Dez.; im Durchschnitt der 5ten Bonitätsklasse;
Holz 21 Tagw. 22. Dez., meist schlagbar; der 2ten Bonitätsklasse.

Das Gut ist erbrechtig zum königlichen Rentamte Neumarkt, und reicht zur einfachen Steuer 5 fl. 48 kr. 4 pf.; eingelegte Kammerstift 8 kr.; Kammerhaber 3 Mez. 3 V. 3 S., oder im Gelde 2 fl. 37 kr. 4 hl. Zur Probstei Irl, nun zu obigem kön. Rentamte Neumarkt Stift 3 fl. 15 kr.; Haber 1 Mezen, oder 40 kr. im Gelde, zur Kirche Schönberg eingelegte Gilt 1 kr. 6 hl. und 2 kr. 2 hl., und nach Haag Lehenstift 41 kr.

Kaufsliebhaber haben sich daher in der genannten Taferne einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben. Die außergerichtlichen haben sich auch durch obrigkeitliche Zeugniße über Leumund und Vermögen, so wie über Erfüllung der Konscriptionspflichten geziemend auszuweisen, indem außer dessen auf ihre Steigerung keine Rüksicht könnte genommen werden.

Mühldorf den 8 Jul. 1824.

Gerbl, Landrichter.

Anna Obermayer, Bauerstochter von Reinprechting, ist mit Hinterlassung eines Testaments ohne leibliche Descendenz mit Tod abgegangen.

Da aber das Testament als ungiltig angefochten wird, so werden hiemit alle jene, welche ab intestato einen Anspruch auf ihre Verlassenschaft zu machen haben, ediktaliter aufgefordert, diesen Anspruch binnen sechs Wochen peremtorischen Termins bei hiesigem Gerichte bei Vermeidung des Ausschlusses in Anwendung zu bringen.

Deggendorf, den 10 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Da der öffentlichen Aufforderung vom 17 Mai d. J. ungeachtet keine Ansprüche an die auf das dahier gelegene, vormals Mechanikus Drechslersche, nun Handelsmann Bürgesche Wohnhaus im Pfandbuch eingetragene beide Kautionen über 500 fl und 175 fl in der hiezu anberaumten Frist gemacht worden sind, so werden solche nunmehr für erloschen erklärt.

Verfügt Karlsruhe, den 2 Jul. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Kleinniedesheim. (Abwesenheits-Erklärung.) Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil des königl. baier. Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 29 Jun. 1824 gehörig registrirt, die Abwesenheit von Heinrich Fruth, zulezt Akersmann in Kleinniedesheim, erklärt wurde.

Frankenthal, den 10 Jul. 1824.

Für die Richtigkeit des Auszugs,

Michel, Anwald.

Rüktritts-Entsagung.

Bei der Verloosung des Fabrik- und Oekonomiegutes des Georg Caspar Stirner und Komp. zu Schwabach findet kein Rüktritt mehr statt, und es wird daher Jedermann eingeladen, sich zeitig mit Loosen zu versehen. Der Ziehungstag wird auf den 26 Dec. d. J. festgesezt. Dis macht hiermit bekannt

Nürnberg, den 24 Jun. 1824.

Die kön. baierische Bank.

In Bezug auf obige Rüktritts-Entsagung machen die Besizer dieser Verlosungsgegenstände dem verehrlichen Publikum noch bekannt, daß bei der jedesmaligen Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein 11tes als Freiloos unentgeldlich verabfolgt wird.

Das Loos kostet 4 fl. 30 kr. in 20 Guldenfuß oder 5 fl. 24 kr. in 24 Guldenfuß, oder 3 Thlr. sächsisch.

Schwabach, den 24 Jun. 1824.

G. C. Stirner und Komp.

Auch bei Unterzeichnetem wird bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen das 11te gratis gegeben.

Augsburg, den 4 Jul. 1824.

Wechselsensal Leuchs.

Nro. 137. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 23 Jul. 1824.

Klopstock's Säkularfeier in Quedlinburg.
(Beschluß.)

Doch ist auch an vielen andern Orten dis Fest würdig began- n worden. Wir nennen hier nur Berlin und Hamburg. Die it 30 Jahren in ununterbrochener Thätigkeit bestehende Ge- llschaft für deutsche Sprache wählte den großen Saal des Ber- linisch-Köllnischen Gymnasiums zur Erinnerungsfeier, der von r ersten Nachmittagsstunde an mit einer glänzenden Gesell- haft von Männern und Frauen sich füllte. Klopstocks herr- her Choral: Gott in der Höh allein sey Ehr, von Zelter kom- nirt, ertönte zuerst in vollstimmigem Chorgesang. Klopstocks üste mit Eichenlaub stand vor der Rednerbühne. Seinem Mor- ngesang am Schöpfungsfeste von Ph. Em. Bach komponirt, ng ein von Zeune gesprochenes Gedicht voraus. Nun sprach rof. Heinsius über die zwei Musen des Dichters, Christenthum nd Vaterland, Professor Giesebrecht begleitete ihn auf seiner ichterlaufbahn. Das Tedeum von Leonardo Leo sezte der Feier, r man wohl noch etwas mehr Beziehung auf den Hauptzwek r Gesellschaft gewünscht hatte, den Kranz auf. Eine Lieder- fel am Abende dieses Tages im Thiergarten wechselte mit gemessenen Gesängen und Trinksprüchen, wobei weder die läze, die ihm vorzüglich lieb geworden waren, Schulpforte, amburg und Zürich, noch Berlin selbst vergessen wurde. Auch lopstocks Cidli (Meta) erhielt ihre Toaste. — Die Hambur- r Säkularfeier fand theils unter der mehrmals sich verjün- nden Linde über Meta's und des Dichters Grab auf dem irchhofe in Ottensen, wo unter andern der Domherr Meyer s Klopstockische Vaterunser und die Ode auf Gott, so wie . Schmidt, das älteste Glied der Familie Klopstock, Mahl- anns Grab des Dichters deklamirte, theils in Altona's Ton- alle unter Dr. Mutzenbechers Leitung des musikalischen Vereins att. Ein Chor junger Sängerinnen und Sänger führten hier aumanns Tonsaz zum Vaterunser, und Klopstocks Auferste- ungshymnus mit wahrer Begeisterung auf. Vorträge in ge- undener und ungebundener Rede wurden zwischen durch ehalten, wobei auch des Pastor Freudentheils trefliche Ode auf iese Feier (im Hamburger Korrespondenten mitgetheilt) ihr vol- s Recht erhielt. Die Halle selbst glich in ihrer geschmakvol- n Eichenlaubbekleidung einer wahren Eichenlaube. Zwischen mmortellen und Rosen stieg aus frischem Moos Schadow's olossale Büste des Dichters, lorbeerbekränzt empor. Am ho- en Fußgestell las man passende Inschriften aus des Dichters den. Das Ganze überschattete eine dazu ausgehobene blü- ende Linde, in deren vom Luftzug bewegten Laube eine goldene yra hing. Zwischen den Behängen aus Eichenlaub an den Wänden schwebte ein Genius, dem Brustbilde des Dichters ei- en mit Myrten, Lorbeer und eingeflochtenen Blumen geschmük- en Kranz darbringend. — Vielleicht bewerkstelligt der um lopstocks Andenken vielfach verdiente Domherr Meyer nun echt bald die schon vor Jahren laut ausgesprochene, und ihm leichsam in den Busen geschobene Idee, einen eigenen Saal n Hamburg zu stiften, worin alle auf unsern ersten National- ichter bezüglichen Gemälde, Zeichnungen, Kupferstiche (noch st die Frauenholzische Gallerie nach Füger's Zeichnungen nicht eendet, weil der Mitunternehmer Graf Fries in Wien zurük ritt; das ganze Unternehmen sollte ein Hamburger Verein u dem seinigen machen), Ausgaben, Erläuterungsschriften, Uebersezungen, Handschriften u. s. w. zwekgemäß gesammelt nd aufgestellt würden. Hamburg hat nie einen größern Mit- ürger gehabt. Sollte nicht wenigstens ein Tausendtheil- hen von dem, was in und außer der Börsenhalle dort gewon- en wird, auf eine Klopstockshalle verwandt werden können? Sehr zwekmäßig hatte ein dankbarer Zögling der Schule, wel- her Klopstock seine klassische Bildung, den ersten Hauch dich- erischer Begeisterung, und den Entwurf zu seiner Messiade erdankt, und welcher er noch als Greis durch eine sinnreiche Schenkung und eine darauf gegründete Feierlichkeit den gei- tigen Ammenlohn bezahlte, der Schulpforte, der Lehrer Schmidt an der Domschule in Naumburg, auf Veranlassung dieser Säkularfeier eine mit Sachkunde und Wärme abgefaßte Schrift mit einer kundigen Charakteristik Klopstock's in den Druk gegeben, die den Spät- und Nachgebornen seine Verdienste ins Gedächtniß ruft, und allgemein verdienten Beifall gefunden hat.* Da wir uns nicht verbergen können, daß in der neuern Zeit, theils durch die ganze Richtung, welche die deutsche Poesie durch Romantik und südlich-mystische Anklänge genommen hat, theils durch die strengern Formen des Hexameters und der Metrik überhaupt, welche durch den ehrwürdigen J. H. Voß begründet, und in unvergleichlichem Muster dargestellt worden ist, theils durch die weichliche Faselei eines Geschlechtes, dem Vater Klopstock nicht süßlich und leicht genug ist, theils durch die Vorliebe zum Nationalismus, dem schon das Dogma im Messias Verdruß macht, Klopstock weit mehr dem Namen als der Sache und dem Buchstaben nach gekannt und gefeiert worden ist. Da wird denn wohl durch diese, hoffentlich nicht blos zur selbstischen Parade eigener Virtuosität, sondern in ernster Erinnerung an den frommen und erhabenen Sinn des Dichters, um den das protestantische Deutschland jezt einen doppelten Phalanx schließen muß, schön begangene Säkularfeier in Tausenden der Wunsch erwacht seyn, zum Wohllaut seiner Oden, zu den Tönen seiner Harfe, zu den Gesichten seiner Messiade zurük zu kehren. Gewiß ist es also auch als ein Akkord in dieser Klopstoks-Feier anzusehn, daß gerade jezt durch die äußerst wohlfeile Herausgabe in acht Bändchen, welche der rechtmäßige Verleger der Prachtausgabe von Klopstocks Werken, Göschen in Leipzig, veranstaltete, und dabei so große Unterstüzung fand, daß in Jahresfrist 8000 Exemplare verkauft werden konnten, und noch täglich verkauft werden, die Gedichte und Werke des unvergänglichen Sängers durch rechtmäßigen Ankauf eines korrekten Textes in Hände gekommen sind, die sich vorher mit den Sudeleien des Nachdruks lieber gar nicht beschmuzen wollten, und daß also jezt Klopstock wieder ein leicht zu erwerbendes Schul- und Familienbuch werden kan, und durch ein Bändchen Anmerkungen, welches dieser Ausgabe zugesellt werden kan, gewiß noch weit mehr werden wird. Klopstock liebte die deutschen Eichen- und Buchenwälder, und hörte, als er noch in den Hainen von Kopenhagen lustwandelte, oft ihre prophetischen Töne. Man sollte jezt im ganzen deutschen Vaterlande, überall wo die Jugend sich zu Spiel und Lust versammelt, Klopstocks-Eichen pflanzen, und da sein Geburtstag in die heiterste und trokneste Jahreszeit fällt, den Anfang des 1ten Gesanges der Messiade, und einige hier nicht erst zu bezeichnende Oden und Chöre aus seiner Hermannsschlacht, von den Erwähltesten im Kreise der Jünglinge und Jungfrauen deklamiren lassen. Solche Feier würde vor jeder Pseudo-Arminia bewahren, und deutschen Sinn in deutscher Brust stählen. Dahin deutet noch die zur Säkularfeier in Quedlinburg gedichtete Ode, wo eine mit Klopstocks Geburt gepflanzte Buche mit Geisterlaut rauscht. Wie wahr und kräftig schließt da das Ganze:

Horcht, vom Wipfel herab rauscht's mit Begeisterung
Aber froher ertönt — lauschend verstummet der Wald —
Eines dankenden Volkes
Tausendstimmiger Jubelchor.

Spanisches Amerika.

Ueber die jezt so oft besprochene Frage von der Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in Amerika enthält ein Londoner Blatt (der Morning-Herald) folgenden merkwürdigen Artikel: „Zu Liverpool wurde am 3 Jun. eine Versammlung gehalten, um zu berathschlagen, ob es schiklich sey,

* Klopstock als Mensch und als Dichter — zur hundertjährigen Feier seines Geburtsfestes am 2 Jul. 1824. Naumburg, bei Bürger, 1824. 96 S. in 12. Das uns freundlich ansprechende Büchlein ist der Pflegerin von Klopstocks Jugend zum Gedächtniß des größten ihrer Söhne zugeschrieben, und zeigt in den voranstehenden Gedichten den Beruf des Schriftstellers.

Sr. Majestät im geheimen Rathe eine Bittschrift Behufs der Anerkennung der Unabhängigkeit der spanischen Kolonien in beiden Amerika's einzureichen. Die Erörterung, welche hierbei statt fand, war gleicher Beschaffenheit mit den bereits in unzähligen öffentlichen Schriften über diesen Gegenstand dargelegten Ansichten, und es wurde kein einziger neuer Gedanke dabei aufs Tapet gebracht. Es scheint, daß unsere Ausfuhr nach diesen Kolonien sich im verflossenen Jahre auf 5 Millionen Pfund belief. Dis wundert uns nicht, wir hätten den Betrag derselben eher stärker geglaubt, wir hatten gemeynt, daß die im verflossenen Jahre diesen Staaten vorgeschossenen Geldsummen den Betrag unserer Ausfuhr bedeutend vermehrt haben müßten; denn es läßt sich hinsichtlich dieser Anleihen wohl vermuthen, daß der Betrag derselben in englischen Waaren remittirt worden sey. Die gedachte Bittschrift erwähnt verschiedener Restriktionen, denen der Handel zwischen Großbritannien und jenen Ländern unterworfen sey — und doch haben wir im leztverflossenen Jahre für 5 Mill. Pf. St. ausgeführt! Liegt in dieser Behauptung nicht eine Art von Widerspruch? Die Bittschrift berührt ferner die Maaßregeln, welche die Regierung der vereinigten Staaten getroffen hat, um den Fortschritten des Verbrauchs unserer Manufakturerzeugnisse Einhalt zu thun, indem sie solche alljährlich mit neuen Taxen belastet, die zulezt einem gänzlichen Verbote gleichkommen werden. Hier haben wir nun die Auflösung des Räthsels. Die Regierung der vereinigten Staaten, die wir bis in die Wolken erheben, dieselbe Regierung, welche, wie sich Hr. Canning in jener berühmten Rede zu Liverpool ausdrükte, Hand in Hand mit England schreitet, um dem Strom des Kontinentaldespotismus einen Damm entgegen zu sezen, diese hegt die feindseligsten Gesinnungen gegen uns, und weit entfernt, den Verbrauch unserer Manufakturerzeugnisse zu befördern, belegt sie solche mit unerschwinglichen Auflagen. Es ist nicht viel länger als 25 Jahre, seit wir mit diesen „Kindern der Freiheit“ zu verkehren angefangen haben, und schon stehen sie auf dem Punkte, uns zu drohen, als ob sich dieses Land unter der Herrschaft eines unumschränkten Königs befände. Dürfen wir uns aber wundern, daß die vereinigten Staaten starke Gebühren von unsern Manufakturen erheben? Folgen sie bei dieser Handlungsweise nicht unserm Beispiele? Haben sie nicht eben so viel Recht uns zu sagen: „Wir bauen den Baumwollenstrauch, und um „nun die Manufakturen zu nöthigen, die bei uns erzeugte „Baumwolle zu unserm eigenen Bedarf zu verarbeiten, wollen „wir auf eure Baumwollenwaaren eine Taxe von 40 Proz. le„gen,“ als wir, ihnen zu sagen: „Wir befleißigen uns der Woll„viehzucht, und um nun unsern Wollenmanufakturen mehr „Schwung zu geben, wollen wir auf ausländische Wollenstoffe „eine Taxe von 40 Proz. legen.“ Und doch handeln die vereinigten Staaten liberaler gegen uns, als wir gegen sie, indem sie die Ausfuhr ihrer Baumwolle gestatten, während wir dis hinsichtlich der bei uns erzeugten Wolle nicht thun. Die mehrgedachte Bittschrift behauptet, daß unsere lezte Ausfuhr nach dem spanischen Amerika der den vereinigten Staaten die Wage gehalten habe. Es bedünkt uns nun, daß man folgende Schlußfolgerung daraus ableiten will: da unser Handelsverkehr mit den vereinigten Staaten nicht zunimmt, so müssen wir die Augen auf das span. Amerika werfen. Werden dann aber die Bewohner dieser Regionen nicht nach einem Vierteljahrhunderte das Beispiel der vereinigten Staaten nachahmen? Hr. Canning hat geäußert, daß er in den Verhandlungen mit den Cortes sowol in Betref der Zulassung unserer Erzeugnisse in Spanien, als hinsichtlich der spanischen Kolonialfrage, viel mehr Schwierigkeiten als in der gleichen Verhandlung mit Ferdinand gefunden habe. Dis zeugt wahrlich nicht sehr zu Gunsten der Liberalität der Repräsentativregierungen gegen fremde Nationen. Es wird in gedachter Bittschrift einer Beschwerde in Bezug auf Peru erwähnt: nur ein Peruaner könne Waaren in Konsignation nehmen, um sie zu verkaufen, und dieser nehme eine Kommissionsgebühr von 5 Proz. Es ist höchst sonderbar, daß die Liverpooler Kaufherren hierüber klagen, denn es ist ja in diesem Hafen fast allgemein Sitte, daß die Konsignationen nach dem spanischen Amerika durch die Hände von Liverpooler Kaufleuten gehen, welche ebenfalls eine Kommissionsgebühr von 5 Proz. dafür berechnen. Die Liverpooler Kaufleute hätten bei ihrer Versammlung erwägen sollen, was sie davon gedacht hätten, wenn sie sich zu Madrid befunden, und es wäre dort eine Berathschlagung über die Schiklichkeit gepflogen worden, dem Könige Ferdinand eine Bittschrift mit dem Ansuchen zu überreichen, die Unabhängigkeit von Irland, Ost- und Westindien oder irgend einer andern unserer Kolonien anzuerkennen, wenn wir seit einer Reihe von Jahren außer Stande gewesen wären, der Insurrektion derselben Einhalt zu thun, und dieses Land, oder jene Kolonien faktisch verloren hätten. Die Liverpooler Handelsherren würden, wenn man denselben in solch einer Versammlung das Wort gegönnt hätte, eingewendet haben: „Meine Herren, erlauben Sie „unserer Regierung zuzusehen, ob England mit etwas Beistand „von Seite Frankreichs diese Kolonien nicht wieder an sich brin„gen könne.“ Es ist den Liverpooler Handelsherren leicht, den Ministern Sr. Majestät zu sagen, was dem Interesse Englands in dieser Sache angemessen wäre, diese lezteren aber, welche im Geheimniß sind, wissen wohl besser, was sie zu thun haben. Können den Liverpooler Kaufleuten die Noten, welche unsere Minister von den Mächten der heiligen Allianz erhalten haben, bekannt seyn? Es ist möglich, daß diese Minister Noten folgenden Inhalts erhalten haben: „Wenn ihr euch zwischen Spa„nien und dessen Kolonien einmischt, und die Unabhängigkeit „der leztern vorzeitig erklärt, oder wenn ihr in dieser Sache, „die uns eben so nahe als euch angeht, irgend etwas, ohne „uns zu Rathe zu ziehen, unternehmt, so werden wir uns in „den Angelegenheiten von Hannover, von Griechenland, der „Türkei, von Ost- und Westindien, von Canada, dem Vorge„birge der guten Hofnung u. s. f. so benehmen, wie es uns gut „dünken wird.“

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

GEGENERKLAERUNG.

Die Herder'sche Buchhandlung in Rottweil kündigt in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 128. vom 9 Jul. 1824 eine vierte verbesserte Ausgabe meines vollständigen Lese- und Gebetbuches für katholische Christen an. Diese Ankündigung veranlasst mich zu nachstehender Erklärung:

Als Verfasser des genannten Buches behalte ich mir dessen neue verbesserte Herausgabe selbst bevor; um so mehr, da weder die Herder'sche Buchhandlung, noch der angebliche Herausgeber sich desfalls an mich gewendet haben.

Wäre aber auch dieses geschehen, so hätte ich doch in ihr Unternehmen nicht einwilligen können, da ich den Verlag schon einmal dem Buchhändler Lentner in München übergeben habe, welcher auch die neue verbesserte Herausgabe, die ich, sobald es meine Geschäfte erlauben, vollenden werde, veranstalten, und die Ankündigung derselben nächstens bekannt machen wird.

Uebrigens muss ich es dem Buchhändler Lentner, als rechtmässigen Verleger überlassen, wegen der obengenannten vorgreifenden, seine Rechte schmälernden Ankündigung gegen die Herdersche Buchhandlung die nöthigen Schritte zu thun.

Regensburg, am 16 Jul. 1824.

J. M. SAILER,

Bischof von Germanicopolis und Coadjutor von Regensburg.

Erziehungs-Instituts- und pädagogisch-litterarische Anzeige.

Diejenigen geschäzten Eltern und Herren Vormünder, welche in Betref der Erziehung und Bildung ihrer Söhne und Mündel meiner Privat-Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt ihr ehrenvolles Vertrauen zu schenken gesonnen sind, gebe ich mir die Ehre anzuzeigen, daß nach den, Ende Augusts gehaltenen Prüfungen die Aufnahme neuer Zöglinge in diese Anstalt, deren Leistungen und Verhältnisse eine entweder von Hrn. J. G. Heizhauser in Augsburg, Litt. D. Nro. 274., oder von mir selbst gütigst zu verlangende gedrukte Uebersicht genau kennen lehrt, wieder statt finden wird.

Hiermit verbinde ich zugleich auch die Anzeige, daß meine vor drei Monaten angekündigte Schrift: Religiöse Bildung junger Christen, befördert durch Beiträge zur Begründung derselben rc. möchlichst innerhalb einer ähnlichen Zeitfrist die Presse verlassen haben wird. Folgende verehrliche Buch- und Kunsthandlungen haben für mich die Güte, auf diese Schrift, deren Druk schon begonnen hat, bis zu dessen Beendigung das Exemplar à 1 fl. 48 kr., Subscriptionen anzunehmen:

Der HH. Bauer und Raspe in Nürnberg, d. Hrn. M. Engelbrecht in Augsburg, d. Hrn. Huber in St. Gallen, d. Hrn. W. Wallis in Konstanz und d. Hrn. Wohler in Ulm.

Lindau, im Monat Julius 1824.

Dr. Fried. Hörner,
Vorstand seiner privil. Unterrichts- und Erziehungs-Anstalt zu Lindau.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, bearbeitet von mehreren Gelehrten, herausgegeben von Dr. A. Binzer und H. A. Pierer. Zweiten Bandes erste Abtheilung. Altenburg, Litteraturkomptoir 1824. Lexikon-Oktav. Subscriptionspreis für jeden Band, auf Drukpapier 2 Thlr., auf Schreibpapier 2 Thlr. 16 gr.

Alles zu umfassen, in jedem Fache vollständig zu seyn, ist der Zwek dieses Werkes. Drei bis jezt erschienene Abtheilungen enthalten bereits 27,500 Artikel; sämtliche 12 Bände (jeder zu 2 Abtheilungen), auf welche das Werk berechnet ist, werden gegen 300,000 Artikel enthalten. Die Fortsezung wird von jezt an sehr rasch von statten gehen, und noch im Jahre 1824 drei Abtheilungen, auser den jezt fertigen, erscheinen. Ausführliche Prospektus sind in jeder guten Buchhandlung unentgeldlich zu haben.

Altenburg, den 1 Jun. 1824.

Litteratur-Comptoir das.

Von der unlängst in Paris erschienenen Schrift: Tableau slave du cinquième Siècle, ist bereits eine Uebersezung in deutscher Sprache angefangen, die nächstens im Druk herausgegeben werden wird. In welchem Grade dieses kleine Werk die Aufmerksamkeit des Publikums verdient, zeigt die Bekanntmachung desselben durch das Journal des Debats vom 24 Jun. d. J., wo es heißt:

„Es empfiehlt sich dem französischen Publikum in mehr als „einer Hinsicht. Die den Namen bezeichnenden Anfangsbuchstaben zeigen, daß der Autor ein Fremder sey. Wir wundern uns „daher weniger, die so mannichfaltige Kenntnisse zu finden, die zu „Schilderung der Sitten und Gebräuche der slavischen Völker in „einem so entfernten Zeitraume erforderlich sind; das Werk ist „aber auch mit einer Richtigkeit, Anmuth und Reinheit geschrieben, und in so lebhaften Farben dargestellt, daß ein großes Talent „und Kunstliebe nicht zu verkennen ist. Diese Vorzüge werden „leicht Denen den Autor erkennen lassen, die deren Vereinigung „in der Person einer schönen Fremden verehren, welche sie so gern „durch Bewunderung bei uns zurükhalten möchten."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Gemäß Antrags der Erbinteressenten werden hiemit diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des königlichen Hofstaabs- und Bade-Arztes Dr. Rosenmerkl eine Forderung zu machen haben, vorgeladen, ihre Ansprüche binnen 30 Tagen hierorts zu liquidiren, außerdessen ohne weitere Berüksichtigung nach Lage der Verlassenschaftsakten verfügt werden wird.

München, den 2 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Es ergeht hiemit an die unbekannten allenfallsigen Gläubiger des hierorts verstorbenen Käsehändlers Basilius Praendtl von Wildhaus, Kantons St. Gallen in der Schweiz, die Aufforderung, binnen 30 Tagen ihre Ansprüche zu erheben und geltend zu machen, außerdessen ohne weitere Berüksichtigung nach Lage der Verlassenschaftsakten geeignet verfügt werden wird.

München, den 2 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Vom
königl. baierischen Landgerichte Mühldorf

wird Mittwoch den 11 Aug. l. J. von 8 Uhr Früh bis 12 Uhr Mittags das vormals zur Probstei Irl, nun zum königl. Rentamte Neumarkt erbrechtsbare Anwesen des Peter Haunsperger, Kainz zu Riedlham, im Wirthshause zu Ranoldsberg vorbehaltlich der Genehmigung der Gläubiger öffentlich versteigert werden.

Dieses Anwesen besteht in
einem halb gemauerten Wohnhaus und Pferdstall mit Schindeln gedekt,
einem hölzernen Getreidstadel samt halb gemauerten Kühestall,
hölzernen Getreidkästen samt Wagenschupfe,
halb gemauerten Schaafstall und Holzschupfe dann Bachhaus,
Hofraum und Garten pr. 44 Dez. 9ter Bonitäts-Klasse,
63 Tagwerk 24 Dez. Akergründen, verschiedener Bonitäts-Klassen,
12 Tagw. 73 Dez. Wiesgründen,
Holzgründe 13 Tagw. 47 Dez.,
zusammen in der Schäzung 1340 fl., von welchen jährlich folgende Abgaben zu verreichen sind:
zum königl. Rentamte Neumarkt Kammerhaber 1 Schäfl 2 Mez. 3 Viert.
für Kammerstift jährlich 15 kr.
zum heil. Geistspital in Vilsbiburg Korn 6 Schäfl 3 Mez.; Haber 4 Schäfl,
für Flachs 2 fl. 10 kr.,
Grundsteuer 4 fl. 52 kr. 4 hl.,
Dominikalsteuer 1 fl. 16 kr. 2 hl.
jährliche Stift zur Probstei Irl 6 fl. 30 kr.
zur Baron Schmid'schen Lehenstube, Lehenstift 1 fl. 26 kr.
Zehent 1/3tel zur Pfarrei Oberbergkirch, und 2/3tel zur Hofmark Zangberg.

Ungeachtet der oben genannten Grundbarkeit darf bei einer Gutsveränderung ein Laudemium oder Handlohn nicht verreicht werden.

Kaufsliebhaber haben sich daher am bemeldten Tage bis 8 Uhr früh in der Taferne zu Ranoldsberg einzufinden und ihre Anbote zu Protokoll zu geben; indessen es jedem derselben freigestellt bleibt, dieses Anwesen in Augenschein zu nehmen. So wie denn außergerichtliche sich über Leumund und Zahlungsfähigkeit, und über Erfüllung der Konscriptionspflichten durch obrigkeitliche Zeugnisse auszuweisen haben, als außer dessen auf ihre Anbote keine Rüksicht könnte genommen werden.

Mühldorf, den 5 Jul. 1824.

Gerbl, Landrichter.

Da sich der auf Ansuchen der ständischen Staatsschulden-Zahlungkasse unterm 16 Dec. v. J. erlassenen, und dreimal in die öffentlichen Blätter eingerükten Ediktalladung ungeachtet ein Inhaber der vermißten Obligationen über die hiernach näher bezeichneten halbzinsenden Passiv-Staatskapitalien innerhalb der in der Ladung bestimmten Zeit nicht gemeldet hat, so werden hiermit jene Obligationen andurch für kraftlos erklärt, mit Ausnahme der unter Nro. 1763 aufgeführten Obligation über ein mit 478 fl. 20 kr. ablösbares Kapital von 1200 fl., als deren Besizer in dem ältesten Schuldbuche ein gewisser Johann Christoph Luz eingetragen ist, dessen Name aber in Folge eines Schreibfehlers in der Ediktalladung Buz heißt. Rüksichtlich dieser Obligation sieht man sich nemlich veranlaßt, den etwanigen Inhaber derselben andurch ein- für allemal aufzufordern, seine Ansprüche darauf unter Vorlegung derselben binnen einer a dato laufenden weitern Frist von dreißig Tagen bei der unterfertigten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach Verfluß dieser Frist ohne Aussprechung eines weitern Erkenntnisses jene Obligation für todt angenommen werden, und er sich sonach die Ausbezahlung des Betrags derselben an den in den neuesten Staats-Schuldbüchern eingetragenen Besizer jenes Aktivkapitals gefallen zu lassen haben würde.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis, Eßlingen, den 8 Jul. 1824.

Sattler.

Besizer nach dem ältesten Schuldbuch Litt. A. vom Jahr 1608.	Besizer gegenwärtiger.	Zinstermin.	Tag und Jahr der Anlehnung.	Kap. Summe ursprünglich	Kap. Summe noch gültig für		ablösbar mit		Bemerkungen.
				fl.	fl.	kr	fl.	kr	
Nro. 23. Wilhelm Breitschwerdt.	Johanna Kohler, Pfarrerstochter von Birkach.	Georgii.	Unbekannt.	1000	500	—	166	40	
Nro. 122. M. Michael Schuolern.	Kameralverwalter Linsenmann in Großbottwar A. N. geb. Ginzler.	Georgii.	—	1000	1000	—	410	—	
Nro. 132. Hans Leonhard Breitschwerdt.	Verwittwete Amtsschreiberin Moß in Ravensburg.	Georgii.	—	1000	1000	—	333	20	
Nro. 155. Rudolph Caspar.	v. Rieger, Regierungsrath in Stuttgart.	Georgii.	Georgii 1632.	1000	1000	—	312	30	
Nro. 476. Samuel Kiechelens Wittwe.	Die Relikten des Pfarrers Mr. Holland von Weil im Schönbuch. Kaufmann Chr. Heinrich Faber zu Charlestown und die Wittwe des Amtmanns Pfizmmaier von Hermaringen.	Johannes Baptistä.	Unbekannt.	22000	1766	40	533	20	Die Original-Obligation wurde schon im J. 1701 bei einer Ablösung von 7100 fl. kassirt, hingegen für diesen Antheil vom ursprünglichen 3650 fl. den 26 Jun. 1678 ein Rekognitionsschein von der Landschaft ausgestellt, welcher fehlt.
Nro. 1351. Konrad Machtolfer.	Schilhard, Oberfinanzrath zu Stuttgart. Bürgermeister Loß'sche sechs Erben in Welzheim. Die vier Kinder des Kaufmanns Stuber zu Stuttgart.	Lichtmeß.	Unbekannt.	4000	2000	—	735	—	Für 1000 fl. wurde früher eine Partial-Obligation ausgestellt, hierau sind noch 600 fl. unbezahlt, die der Stadt Stuttgart gehören, welche diese Obligation besizt.
Nro. 1763. Joh. Christoph Luz, Schuldbuch Litt. B. vom J. 1651.	Oberrevisor Schloßberger.	Ostern.	Dito.	1200	1200	—	478	20	
Nro. 289. Dr. Martinus Leuß zu Darmstadt.	Die verw. Auditorin Haselmaier ½tig. Die Gattin des Obertribunalraths Dr. Reinhard. Die Gattin des Kassiers Brecht zu Friedrichsthal. Die Gattin des Kaufmanns Moser zu Freudenstadt ½tig.	Johannes Baptistä.	Dito.	2000	1000	—	725	—	
Nro. 739. Hans Rudolph Burdhardt.	Kaufmann Veiel in Schorndorf.	Martini.	Dito.	3000	500	—	100	—	Bei der lezten im J. 1719 geschehenen Ablösung war die Obligation noch vorhanden.
Nr. 987. Maria v. Utenheim geb. Böklin.	Die Wittwe des Stadtschultheiß Hildebrand von Backnang.	Mathiä.	Dito.	1014	507	—	169	—	Bei Heimzahlung der andern Hälfte des Kapitals im Jahr 1661 war die Obligation vorhanden.

Nro. 138. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 25 Jul. 1824.

Reise um die Welt in den Jahren 1816 bis 1819. Aus dem Französischen von de Roquefeuil.

(Ueber den Südseehandel.)

Der Handel, der in der Südsee und an der Westküste von Amerika statt findet, wurde bis jezt ausschließlich von den Nordamerikanern, Engländern und Russen betrieben. — Ein reicher und patriotisch gesinnter Kaufmann aus Bordeaux, Namens Balguerin, beschloß auch sein Vaterland der Vortheile dieses Verkehrs theilhaftig zu machen, er ließ zu diesem Bezuf vor einigen Jahren ein Schif ausrüsten, und unter dem Befehl des Kapitains Roquefeuil in See laufen. Die Beschreibung, die Lezterer von seiner Reise entwirft, die drei Jahre dauerte, und auf welcher er die Welt umsegelte, hat ein doppeltes Interesse; sie erweitert unsere geographischen Kenntnisse der entfernten Länder, die er besuchte, und gibt eine richtige Uebersicht des Handels, den die Europäer mit den Inseln der Südsee, der Nordwestküste von Amerika, und auf diesem Wege mit China betreiben, und dessen sich Rußland ausschließlich bemächtigt haben würde, wenn nicht England und die vereinigten nordamerikanischen Freistaaten sich der Vollziehung des Ukases widersezt hatten, demzufolge jene Macht alle fremden Nationen von der Schiffahrt und dem Handel der Nordwestküste von Amerika ausschließen wollte. Nach einer Fahrt von drei Monaten und 17 Tagen langte Kapitain Roquefeuil von Bordeaux zu Valparaiso in Chili an. Dieses Land, welches ein gesundes und angenehmes Klima hat, viele gute Seehäfen und einen Ueberfluß an Erzeugnissen aller Art besizt, bedarf nur des Friedens und einer weisen Regierung, um in kurzer Zeit zu einem hohen Grad von Wohlstand zu gelangen, und dem europäischen Handel eine neue und wichtige Quelle zu eröfnen. Die Gegenstände des höheren Luxus, der in Chili geringere Fortschritte als in Peru gemacht hat, finden hier wenig Absaz. In Friedenszeiten hat ein lebhafter Verkehr zwischen diesen beiden Ländern statt, deren gegenseitiges Interesse auch in politischer Hinsicht eine enge und genaue Verbindung erfordert. Die Stadt Valparaiso, welche 10 bis 12,000 Einwohner zählt, ist der Haupthafen dieser Küste; sie hat seit ihrer Unabhängigkeit von Spanien sehr an Bevölkerung und Umfang gewonnen. Die europäischen Schiffe, nachdem sie das Kap Horn umsegelt, versehen sich hier mit Lebensmitteln, die im Ueberfluß und zu niedrigen Preisen zu haben sind. In Lima erhielt Hr. Roquefeuil die Erlaubniß, einen Theil seiner Ladung in Seidenwaaren, Leinwand, Tüchern, Weinen und Modeartikeln bestehend, zu verkaufen. Diese Begünstigung, die er dem Ausbleiben der spanischen Schiffe verdankte, welche der Krieg in den Häfen zurük hielt, ertheilte ihm der Vicekönig, unter der Bedingung, daß er den Ertrag seiner Waaren zum Ankauf peruanischer Erzeugnisse verwenden würde. Er nahm hier Kupfer, Wallroßzähne und andere zum Austausch mit den Indianern geeignete Gegenstände, nebst einem Vorrath von Lebensmitteln ein. Die Ausfuhrartikel von Peru bestehen in Kakaobohnen, Kupfer, Chinawurzel, gemeiner und Vigogne-Wolle, und in den Fellen eines Thieres, welches die Eingebornen Chinchilla nennen. Die Cochenille könnte ein wichtiger Handelsartikel werden, wenn man auf die Erzeugung dieses Produktes mehr Sorgfalt verwenden wollte. Auch der Wallfischfang würde großen Gewinn bringen, wenn die Trägheit und Bequemlichkeit der Peruaner ihnen erlaubte, sich mit diesem einträglichen aber beschwerlichen Gewerbe zu beschäftigen. In keinem Meere gibt es einen solchen Ueberfluß an Wallfischen, als in jenem, welches die Küste von Peru und die Gallapagos bespült. Auch wird nirgends der Potfisch, welcher das Sperma-Ceti oder den Wallrath gibt, in größerer Anzahl als im Strich dieser Inseln gefunden, die von vielen amerikanischen und englischen Wallfischfängern, deren Hr. Roquefeuil über 20 in Callao antraf, besucht werden. Da die Bezahlung der verkauften Waaren nach einem unabänderlichen Gebrauch in Lima, erst nach Verlauf von zwei Monaten erfolgt, so würde eine in der Zwischenzeit nach den peruanischen Häfen von San Pedro und Truxillo unternommene Fahrt, um diese Städte mit Getreide und Reis zu versehen, sehr vortheilhaft ausgefallen seyn; aber dieser Handelszweig, der der Hauptstadt und den Provinzen gleichen Vortheil verspricht, ist den fremden Schiffen streng untersagt, obschon das Land keine Küstenfahrer hat, die sich damit beschäftigten. Man hat Mühe, sich einen Begrif von den verkehrten Maaßregeln zu machen, die hier in Betref der Industrie und des Handels bestehen, und das Aufblühen von beiden verhindern. Von einem amerikanischen Schifskapitain, der mit seinem Fahrzeug auf den Fang von Seewölfen ausgelaufen war, und welchen Hr. Roquefeuil Gelegenheit hatte in Callao zu sprechen, erhielt Lezterer einige interessante Aufschlüsse über diesen Erwerbszweig. Der Amerikaner war im Begrif unter Segel zu gehen, um die verschiedenen Abtheilungen seiner Leute zu besuchen, die er auf mehreren Punkten der peruanischen Küste und auf den anliegenden kleinen Inseln ausgesezt hatte. Er hatte dabei die Absicht, den Ertrag ihrer Jagd zu sammeln, sie von den an Seethieren erschöpften Gegenden zurük zu nehmen, und neue Posten auszustellen. Dieser Industriezweig erfordert geringe Auslagen, die hauptsächlich in den Ausgaben für das Schif, die Lebensmittel und einige sehr wohlfeile Werkzeuge bestehen, denn die Schifsmannschaft erhält keinen Lohn, sondern einen bestimmten Antheil an der Ausbeute. Dieses Gewerbe ist eine Quelle des Reichthums für viele englische und amerikanische Seefahrer geworden. Seit etwa 30 Jahren haben sich besonders leztere mit großem Eifer und Erfolg auf den Fang dieser Thiere, so wie auf den der See-Elephanten und Seelöwen gelegt, von denen man jedoch mehr das Fett und die Zähne, als den übrigen Theil der Beute benuzt. Diese Jagden haben zur Folge gehabt, daß die Anzahl dieser Seethiere sich sehr vermindert hat. Die Seewölfe insbesondere finden sich in großer Anzahl nur noch an neu entdekten Orten. Oftmals ist die Entdekung eines Felsens wahrhaft eine Goldmine für den glüklichen Erspäher. Der Unternehmungsgeist und die Thätigkeit dieser Seeleute, welche allen Gefahren und Beschwerden zu trozen gewohnt sind, ist so groß, daß man häufig gesehen, wie ein Amerikaner einen Theil seiner Schifsmannschaft auf den Falklandinseln gelassen, das Kap Horn umsegelt, und eine zweite Abtheilung auf die Felsen von dem Hafen von San Francisco in Californien, 1500 geographische Meilen von der andern entfernt, ausgesezt hat. Hierauf segelte er mit einigen Matrosen wieder um das Kap, nahm seine Leute von der ersten Station zurük, kehrte wieder nach der zweiten, und brachte auf diese Weise, vom Ertrag seines Fanges, in China eine Schifsladung für die vereinigten Staaten zusammen. — Von Callao segelte Hr. Roquefeuil nach Californien, in der Hofnung im Hafen von San Francisco Fischotterfelle eintauschen zu können. Aber ein amerikanisches Schif hatte bereits alles Pelzwerk aufgekauft. Der Ertrag der Jagd hat sich übrigens in dieser Gegend bedeutend vermindert, theils durch die Einfälle der russischen Jäger, die auf ihren Streifzügen bis nach San Francisco vordringen, theils auch, weil seit dieser Epoche die Indianer die Jagd mit großer Nachläßigkeit betreiben. In Californien fand Hr. Roquefeuil wenig Absaz für seine Waaren. Die vielfältigen Beschränkungen, denen hier die Industrie unterworfen ist, sezt dem Wohlstand dieses Landes unübersteigliche Hindernisse entgegen. Lebensmittel fand er in Ueberfluß und zu billigen Preisen. Den Hafen von San Francisco verlassend, begab sich Hr. Roquefeuil nach dem Nutka-Sund und den nordwestlichen Inseln von Amerika, wo die Jagd sehr ergiebig ist, und die Kauffahrer vieles Pelzwerk von den Eingebornen eintauschen. Die Tauschwaaren bestehen in wollenen Deken, Flinten, Schießpulver, in kupfernen und eisernen Werkzeugen, auch in kleinen Zierrathen. Dieser Handel erfordert von Seite der Europäer eine große Vorsicht; denn durch den Besiz von Schießgewehren sind die zum Rauben und Stehlen geneigten Indianer sehr furchtbare Feinde geworden. Schon mehreremale ist es ihnen gelungen, sich der Schiffe zu bemächtigen, deren Mannschaft nicht wachsam genug das Opfer ihrer eigenen Unvorsichtigkeit wurde.

Die beste Epoche zum Tauschhandel fällt in den Monat August, in welchem die Indianer von der Jagd zurükkehren. Hr. Roquefeuil, der später eintraf, fand wenig Pelzwerk vorräthig. Der herannahende Winter, welcher in dieser Gegend sich frühzeitig einstellt, und sehr streng ist, und der Mangel an Lebensmitteln nöthigten ihn, nach San Francisco zurük zu kehren, wo man ihm versprochen hatte, alles während seiner Abwesenheit eingebrachte Pelzwerk aufzubewahren. Nachdem er hier sein Schif ausgebessert, und seine Handelsgeschäfte beendigt hatte, steuerte er nach den in der südlichen Halbkugel gelegenen Marquesasinseln, wo er einen Theil des dortigen Sommers der in unsere Wintermonate fällt, mit Eintauschen von Sandelholz, welches in China als Rauchwerk gebraucht wird, und einen bedeutenden Handelsartikel bildet, zubrachte. Er fand hier einige Engländer etablirt, die ihm in seinem Verkehr mit den Indianern gute Dienste leisteten. Die Tauschwaaren bestehen in Flinten, Pulver, eisernen Werkzeugen, Halstüchern, blauer und weißer Leinwand, Glaskorallen, Spielsachen ꝛc. Auch gegen diese Insulaner ist die größte Vorsicht zu gebrauchen; denn seitdem der Handelsgeist die Europäer nach der Südsee geführt, hat sich unter den Indianern die Unschuld und Einfachheit der Sitten, die Cook, Lapeyrouse u. a. m. an ihnen rühmen, gänzlich verloren. In einer finstern und stürmischen Nacht machten die Wilden einen Angrif auf das Schif des Hrn. Roquefeuil, wurden aber durch einige Kanonenschüsse zurük getrieben. Von den Marquesasinseln kehrte Hr. Roquefeuil nach der Nordwestküste von Amerika zurük, wo er in den Hafen von Neuarchangel einlief; diese Stadt ist der Hauptsiz der russischen Niederlassungen. Der dortige Handel wird ausschließlich von einer Kompagnie betrieben, mit deren Agenten Hr. Roquefeuil eine Uebereinkunft traf, um auf gemeinschaftliche Rechnung die Fischotterjagd zu betreiben. Zu diesem Behuf wurden ihm 30 Baydarken (kleine mit Fellen überzogene Fahrzeuge), von denen ein jedes mit zwei Jägern von der russischen Insel Kodiak bemannt war, übergeben, mit welchen er sich nach den Inseln begab, die längs der Westküste von Nordamerika liegen. Auf der Insel Prinz Wallis legte er in einem sichern Hafen vor Anker, um von hier die Jagd zu beginnen. Ein russischer Agent der amerikanischen Kompagnie, der ihm als Begleiter mitgegeben war, ertheilte ihm den Rath, die Kodiaken mit ihren Baydarken ans Land zu sezen, damit sie ihren Beschäftigungen bequemer nachgehen könnten. Diese Vorkehrung hatte die traurigsten Folgen; die Insulaner überfielen plözlich die ans Land gestiegenen Jager, von welchen sie 20 tödteten und 12 verwundeten. Durw dieses unglükliche Ereigniß sah sich Hr. Roquefeuil genöthigt, unverrichteter Sache nach Neuarchangel zurük zu kehren, wo er, vermöge des eingegangenen Vertrags, für jeden Todten 200 Piaster an die russische Kompagnie entrichten mußte. Nachdem er die übrigen Kodiaken ausgeschift hatte, kehrte er eilig in den westlichen Archipel zurük, wo er durch Tausch noch einiges Pelzwerk an sich brachte. Als die günstige Zeit zu diesem Trafik verstrichen war, begab er sich abermals nach San Francisco, von wo er für Rechnung der russisch-amerikanischen Kompagnie eine Ladung Getreide nach den russischen Kolonien der Nordwestküste brachte. Den Hafen von Neuarchangel verlassend, in welchem er zum drittenmale eingelaufen war, segelte er nach den Sandwichinseln, die unter der festen und weisen Regierung des Königs Tamehamea bedeutende Fortschritte in der Kultur gemacht haben. Er fand in dem Hafen von Hanarura viele Fahrzeuge, von welchen mehrere dem König gehörten, der Kriegs- und Kauffartheischiffe besizt, mit denen er einen nicht unbedeutenden Handel treibt, und Fahrten bis nach China unternimmt. Auf den Sandwichinseln komplettirte Hr. Roquefeuil seine Ladung mit Sandelholz, welches er von dem Könige selbst erhielt, der ausschließlich den Handel mit dem Auslande treibt. Alle Seefahrer, die von Amerika nach [illegible] fahren, sind wegen der Passatwinde genöthigt, die Richtung der Sandwichinseln einzuhalten, die ihnen sichere Häfen und die Mittel darbieten, sich mit frischen Lebensmitteln zu versehen. Dieser Archipel bildet schon jezt einen wichtigen Stapelplaz, der mit der Zunahme der Schiffahrt auf dem stillen Meere an Bedeutenheit sehr gewinnen muß. Von Hanarura segelte Hr. Roquefeuil nach Canton, wo er seine in Pelzwerk und Sandelholz bestehende Schifsladung verkaufte, und als Rükfracht Thee, Nanquin und andere chinesische Waaren nach Frankreich mitnahm.

Spanisches Amerika.

Beschluß des Artikels aus dem Morning-Herald.

„Wir haben erst vor einigen Tagen Auszüge aus niederländischen Blättern geliefert, wo ein Mitglied der Generalstaaten (Graf v. Celle) geäußert hat, daß er hoffe, die Zeit sey nicht ferne, wo das Vorgebirge der guten Hofnung wieder an die Niederlande zurükfallen werde. Zum Glük für uns sind wir gegenwärtig zu tief in das Spiel der Anleihen mit der heiligen Allianz verwikelt, und so kan sie es ihrem Interesse angemessen glauben, in Frieden mit uns zu bleiben. Es ist aber nicht unwahrscheinlich, daß, sobald die heilige Allianz uns noch einige hundert Millionen mehr schuldig seyn wird, einige ihrer Mitglieder es für gerathen halten werden, uns den Krieg zu erklären, um sich von der Abtragung der Zinsen loszusagen. Unsere Minister haben in dieser spanisch-amerikanischen Angelegenheit ein viel schwierigeres Spiel, als die Liverpooler Kaufleute wohl denken mögen; diese sehen blos die Oberfläche der Dinge; sie sind nicht in dem Falle, die Noten der heiligen Allianz zu lesen, wie Hr. Canning. Was den Handelsverkehr mit jenen Ländern betrift, so kan derselbe eben sowol ohne Unabhängigkeitserklärung als mit einer solchen, eben sowol ohne als mit Konsuln, statt finden. Diese lezteren sind in keinem Lande von irgend einer Wichtigkeit, sondern eine unnüze Ausgabe. Wenn A. in Lima an B. in London für 1000 Pfund Chinchillafelle sendet, und B. demselben dagegen Messerschmiedarbeiten aus London schikt, was kümmert A. oder B. der C., welcher Konsul ist? Wer wird behaupten wollen, daß C. in diesem Handelsverkehr zwischen A. und B. etwas zu thun hat? Würde, wenn die Unabhängigkeit von Peru bereits (von Seite Englands) proklamirt wäre, der Handel zwischen A. und B. dadurch die geringste Veränderung erleiden? Wenn unsere Erzeugnisse den spanischen Amerika's oder uns die seinigen mangelten, dann würden die Liverpooler Kaufleute mit triftigem Grunde nach der Erklärung der Unabhängigkeit jener Länder verlangen. Es ist aber Thatsache, daß unser Märkte mit Erzeugnissen aus Amerika zu sehr überführt sind, als daß sie den amerikanischen Eigenthümern auch nur einen mäßigen Gewinn abwerfen könnten; und in Amerika liegt eine solche Masse englischer Waaren aufgestapelt, daß alle Märkte davon voll sind. Der Handel übersteigt alle Verhältnisse, und wirft den Handeltreibenden wenig oder gar nichts ab. Da wir uns in gleicher Unkenntniß wie die Liverpooler Kaufleute von den zwischen Hrn. Canning und der heiligen Allianz obschwebenden Unterhandlungen befinden, so können wir keine Meynung über die Schiklichkeit der Unabhängigkeits-Anerkennung der spanischen Kolonien oder der Verschiebung einer solchen Anerkennung äußern, glauben aber, daß man sich in dieser Hinsicht auf die Minister verlassen müsse; denn, so lange als wir nicht die von der heiligen Allianz geführte Sprache kennen, sind wir nicht im Stande anzugeben, welchen Gang die Minister beobachten sollen. Es ist viel leichter wegen entfernter Zweke einen Krieg zu veranlassen, als einen solchen, wenn er einmal herbeigeführt worden ist, zu endigen. Frankreich und Spanien haben sich viele Uebel durch ihre Einmischung zwischen uns und unsern damaligen nordamerikanischen Kolonien zugezogen. Wir müssen auf der Hut seyn, daß wir uns durch ein übereiltes Verfahren nicht in die Nothwendigkeit versezen, alle Jahre 50 Millionen über unsere Einkünfte auszugeben. Die Thorheit, uns zwischen dem französischen Volk und seine Regierung eeinzumischen, ist ohnedis theuer zu stehn gekommen. Was den Handel anlangt, so ist es eine Albernheit, wenn sich eine Regierung in denselben mengen will; er kan seine Interessen selbst bewahren. Wenn wir aus dem spanischen Amerika Baumwolle, Biere u. s. f. einführen, so müssen wir diese Waaren mit englischen Erzeugnissen bezahlen, und wenn Amerika uns diese Artikel nicht

senden kan oder will, so müssen wir sie aus Ostindien oder anderswoher holen. Wenn es in England gebräuchlich wäre, von Reis statt von Getreide zu leben, so würden wir bald Reis in Ueberfluß haben, die Reisländer dürften nun spanische oder französische Kolonien seyn oder nicht seyn; und wenn wir den Reis erhalten haben, so muß die Bezahlung in englischen Manufakturwaaren geschehen. Die Ausfuhr hängt von der Einfuhr ab. So lange wir ausländische Erzeugnisse verbrauchen, müssen wir solche mit den unsern bezahlen, und eben so lange wird die Ausfuhr englischer Erzeugnisse dauern. Wir empfehlen unserer Regierung, sich durch die Vorstellung der Liverpooler Kaufleute oder anderer nicht zu Schritten hinreißen zu lassen, sondern die politischen Verhältnisse der englischen Marine zu der ganzen Welt im Allgemeinen ins Auge zu fassen, und nicht außer Acht zu lassen, daß wir verwundbarer als jedes andere Land in Bezug auf die Kolonialfrage sind, und daß das, was wir in dem vorliegenden spanischen Falle thun können, auch uns von den Monarchen von Oestreich, Rußland oder andern schleunig wieder vergolten werden kan. Die Chinesen senden weder Gesandte noch Konsuln ins Ausland, sie erkundigen sich nicht im Geringsten, ob die Nationen, mit denen sie Handel treiben, Kolonien oder unabhängige Staaten sind, unter unumschränkten Königen oder unter Königen mit Repräsentativ-Verfassungen stehen, und dennoch haben sich alle Nationen seit undenklichen Zeiten vor den unumschränkten Kaisern von China in den Staub geschmiegt, um die Erlaubniß zu erlangen, ihre Schiffe zur Ausfuhr chinesischer Erzeugnisse nach Kanton senden zu dürfen. Und doch hat, wenn wir den Reisebeschreibern glauben, China keinen Mangel an Bevölkerung, und die Chinesen begeben sich weniger, als irgend ein anderes Volk der Erde, außer Landes. Es ist noch die Frage, ob die Gesandten und Konsuln nicht oft Kriege zwischen Nationen, welche, ohne sie, in Frieden mit einander verbleiben würden, veranlassen. England kriecht und schmiegt sich vor der ganzen Welt, damit man ihm seine Produkte abnehme. Die Chinesen hingegen sagen: „Da habt Ihr sie; kauft so viel davon, als Ihr für gut findet; damit holla!" Frage: Welches ist, merkantilisch gesprochen, das unabhängigste Land, China mit seiner unumschränkten Regierung, oder Großbritannien mit seiner Repräsentativ-Regierung?"

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Am 4 März d. J. starb zu Marnheim, im königl. baierischen Rheinkreise, Maria Theresia Hofmann, Kleinhändlerin und ledigen Standes, ohne bekannte Erben. Diejenigen, welche auf ihre Nachlassenschaft gegründete Ansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, sie gehörigen Orts geltend zu machen, da im Entstehungsfalle die Besizeinweisung in diese Verlassenschaft für das königl. Aerar vor Gericht verlangt werden wird.

Speyer, den 6 Jul. 1824.

Königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen.

v. Stichaner.

v. Seutter.

Keim, Skt.

Da sich der unbekannte Inhaber der Urkunden, welche in der auf Aufrufen der kön. Central-Staatskasse am 16 Dec. v. J. erlassenen Ausschreibung näher bezeichnet wurden, innerhalb der vorgesezten sechsmonatlichen Frist nicht gemeldet, und die Dokumente nicht vorgewiesen hat, so werden dieselben hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 13 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kellermann.

Johann Baptist Mehler, gewesener Hofkaplan in Wertingen, hat unterm 8 Okt. 1821 mit seinem Hausherrn Ant. Baschold einen Alimentations- und Erbvertrag geschlossen, gemäß welchem er dem Anton Baschold gegen die Alimentations- und Schulden-Tilgungsverbindlichkeit, das Eigenthumsrecht auf seine Revenüen und Hinterlassenschaft einräume.

Der genannte Hofkaplan ist mit Tode abgegangen, und Anton Baschold nimmt nun dessen Rüklassenschaft in Anspruch.

Die unbekannten Intestaterben des Johann Baptist Mehler werden hiemit im Namen des königl. Kreis- und Stadtgerichts Augsburg, welches desselben Verlassenschaftsverhandlung der unterzeichneten Behörde übertragen hat, aufgefordert, binnen 30 Tagen ihre Erklärung über die Anerkennung oder Nichtanerkennung des fraglichen Vertrages um so gewisser hier abzugeben, als sie außerdem mit ihren Erbschaftsansprüchen nicht mehr gehört werden würden, und dem Anton Baschold das Eigenthum der Rüklassenschaft zuerkannt werden würde.

Wertingen, am 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Das
königliche Landgericht Dachau

hat im Schuldenwesen des Thomas Westermeyer, von Unterhandenzhofen, am 31 Mai d. J. auf Universalkonkurs erkannt, und da dieses Erkenntniß in Rechtskraft erwachsen ist, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf
Montag den 16 Aug. d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf
Donnerstag den 16 Sept. d. J.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf
Samstag den 16 Oktober d. J.;
für die Duplik auf
Samstag den 30 Okt. d. J.

jederzeit Morgens 9 Uhr anberaumt, und hiezu sämtliche noch unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderungen von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Ausbleiben an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden alle Diejenigen, welche etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Dachau, den 9 Jul. 1824.

Eder, Landrichter.

Nachbenannte Individuen haben sich seit zehn und mehr Jahren aus hiesiger Gegend entfernt, ohne daß bis jezt einige Nachricht über deren Leben oder Tod eingegangen wäre. Auf Antrag ihrer Verwandten und bestellten Kuratoren werden daher diese Verschollenen, so wie ihre allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmer hiermit aufgefordert, sich
am 6 Okt. 1824
oder auch in der bis zu diesem Termine verlaufenden Zwischenzeit vor unterzeichneter Behörde entweder persönlich oder schriftlich zu melden, und sodann weitere Anweisung zu erwarten.

Im Unterlassungsfalle werden die treffenden Verschollenen für todt erklärt und ihre Erbtheile oder sonstiges Vermögen auf weitere Anregung ihren bekannten Intestat-Erben nach Maaßgabe der Geseze ausgehändigt werden.

Wunsiedel, am 19 Nov. 1823.

Königl. baierisches Landgericht.

Karner, Landrichter.

Verzeichniß der Verschollenen:

1. Johann Christian Lederer, geboren am 8 Jul. 1788, Bäkergeselle aus Arzberg, ging im Jahre 1808 mit einer französischen Feldbäkerei nach Spanien.
2. Michael Meyer, Bauernsohn aus Grafenreuth, soll im

Jahr 1810 in kaiserl. östreichische Militärdienste getreten seyn. Dessen Vermögen beträgt 85 fl. 4³/₂₀ kr.

4. Johann Wolfgang Benker aus Kleinwendern, geboren im Jahr 1791, soll im Jahr 1813 in dem Militärlazareth zu Bautzen verstorben seyn. Sein Vermögen beträgt 949 fl. 49¹/₂ kr.

4. Johann Christoph Steinel, geboren den 4 Okt. 1791 zu Wunsiedel, hatte die Büttnerprofession erlernt, wurde später hin unter das königl. baierische 13te Linien-Infanterieregiment eingereiht, und soll im Jahre 1813 in der Schlacht bei Bautzen geblieben seyn.

Die unterm 8 April 1609 von des höchstseligen Herzogs Johann Friedrich zu Würtemberg Durchlaucht ausgestellte Obligation über ein, von den Gebrüdern Johann und Vollprecht Riedesel zu Eisenbach, Erbmarschallen zu Hessen, entnommenes, in einen Rentenkauf eingekleidetes Darlehn von zweitausend Reichsthalern, zweitausend spanischen Königs- oder Philippsthalern, siebenhundert ungarischen Dukaten und dreitausend Gulden Reichsmünze auf Sonntag Palmarum, oder in den nächsten Wochen, darnach mit 5 Prozent verzinslich, woran die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg der großherzogl. hessischen Vogtei Kurnbach, als theilweiser Nachfolgerin der Darleiher, dreitausend Gulden mit 2¹/₂ Prozent verzinslich restirt, ist zu Verlust gegangen. Da nun die großherzogl. hessen-darmstädtische Domainial-Receptur Wimpfen mit Beitritt der ständischen Staatsschulden-Verwaltungs- und Tilgungskommission des Königreichs Würtemberg um Amortisirung dieser verlornen Obligation zum Zweke der Heimzahlung des noch rükständigen Betrags gebeten hat, so wird der unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, seine Ansprüche auf solche unter deren Vorlegung im Original binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 25 Mai 1824.

Sattler.

Krausler.

Freunden der Kunst und Litteratur bringe ich andurch ergebenst zur Kenntniß, daß ich die Geschäftsführung über den Verkauf des von meinem seligen Vater, des Hrn. Hanns Albrecht v. Derschau, vormals Hauptmann in königl. preußischen Diensten, nachgelassenen so seltenen Kunstkabinets übernommen habe, dasselbe besteht in den auserlesensten und öfters nur einzig bestehenden Kunstwerken als: in einer sehr vollständig auserwählten Bibliothek, Kupferstichsammlung aus allen Schulen, einem Band mit Handzeichnungen von Albrecht Dürer, einer Oelgemälde-Sammlung von den vorzüglichsten Meistern, Glasmalereien aus alter Zeit, wo diese Kunst im höchsten Flor war, (selbige sind nicht auf die Entfernung berechnet, wie es in den Kirchen der Fall ist, sondern es sind wahrhaft Miniatur-Gemälde) einer Majolica-Sammlung, geschnittenen (altgriechischen) Steinen, in Elfenbein geschnittenen Kunststüken, alten Gold- und Silbermünzen, antiken Bronzen, und einer seltenen Waffensammlung aus den ältesten Zeiten, nebst so mancherlei andern Gegenständen.

Nachdem sich schon so viele Kenner und Verehrer der Kunst von der Seltenheit gedachten Kunstkabinets überzeugt haben, so, daß dasselbe vielfältigst bekannt ist, so bedarf es wohl hier keiner näheren Bezeichnung, noch viel weniger einer Lobes-Erhebung.

Sollten sich allenfalls Liebhaber zu irgend einem ganzen Gegenstandes finden, so sind die Eigenthümer geneigt, hierauf einzugehen.

Alle in dieser Hinsicht eingehenden frankirten Anfragen wird der Unterzeichnete beantworten, so wie auch jeden Kenner und Verehrer der Kunst besagte Gegenstände mit Vergnügen sehen lassen.

Nürnberg, den 20 Jul. 1824.

v. Derschau,
Oberlieutenant im königl. baier. 5ten Linien-Infanterieregiment.

Leinstetten. (Guts-Verkauf.) Das in dem wärmeren Theil des würtembergischen Schwarzwalds in dem Oberamt Sulz gelegene freie Allodial-Rittergut Leinstetten und Bettenhausen ist aus freier Hand zum Verkauf ausgesezt, und hat folgende Bestandtheile:

I. Gebäude. 1. Das alte Schloß im Dorf Leinstetten mit 4 heizbaren, 9 nichtheizbaren Zimmern und 2 vorzüglichen Kellern. 2. Das neue Schloß mit 5 heizbaren und 23 nichtheizbaren Zimmern und 2 sehr geräumigen Fruchtböden. 3. Das Gärtnerhaus mit 2 heizbaren und 3 nichtheizbaren Zimmern nebst einem Gewächszimmer. 4. Zwei Dreschtennen, worin 4 große Stallungen mit den nöthigen Frucht- und Futterböden unter Einem Dach mitten in dem äußern Schloßhof stehen. 5. Das s. g. Winkelhaus, welches zum Theil den äußern Hofraum schließt, und zu Remisen, Bak und Waschküchen, Futterböden und Stallungen eingerichtet ist. 6. Eine Mahlmühle im Dorf, mit 1 Gerb- und 2 Mahlgängen, an dem Glattbach gelegen, in welche die beiden Orte Leinstetten und Bettenhausen zu mahlen gebannt sind. 7. Eine Säg-, Reib- und Schleifmühle an dem Heimbach, bei dem Dorf Leinstetten, in ganz gutem Zustand. — Auf dem Kaltenhof. 8. Die Hälfte an einem Maierhaus mit Wohnung, Scheuer, Stallung. 9. Eine Ziegelhütte. 10. Ein Schaafhaus, wovon der obere Theil zum Troknen der Ziegel gebraucht wird. 11. Ein besonders stehender Brenn- und Bak-Ofen. — II. Gärten. 2¹/₂ V. 12 Rtl. Küchengarten vor dem alten Schlosse, mit einer Mauer umfaßt, mit einem Gartenhaus und Frühbeeten versehen, und mit Obst-Spalierbäumen besezt. 29 Morgen Baum- und Grasgarten, wovon 9 Morgen auf dem Kaltenhof, die übrigen um das Schloß gelegen, und mit vielen tragbaren Obstbäumen ausgesezt sind. — III. 74 Morgen meist im Thal gelegener, ganz vorzüglicher Wiesen. — IV. 236 Morgen Aeker, in 3 Oeschen gelegen. — V. 368 Morgen Waldungen, meist schlagbar mit Weiß- und Rothtannen und Forchen bewachsen (nur einige Morgen enthalten Buch- und anderes Laubholz). Alle sind aber zum Verflößen des Holzes auf dem Neckar sehr gut gelegen, weil die zwei Floßbäche Glatt und Heim durch das Dorf fließen. — VI. 127 Morgen Reut- und Waidfelder, wovon ein großer Theil zum Frucht- und Futterkräuter-Bau benüzt werden kan. — VII. Gerechtsame: 1. Ewige Zinsen theils in Geld, theils in Naturalien zu beziehen, nach dem 20fachen Kapitalwerth, 4210 fl. 2. Beständige und unbeständige Gefälle nach dem Kapitalwerth und Durchschnitt (worunter sich besonders auch die 200 Stük ertragende Schaafwaide auf der ganzen Orts-Markung befindet) 4680 fl. — Dieses Gut, 2 Stunden von der Oberamtsstadt Sulz, 3¹/₄ Stunden von Freudenstadt, 18 Stunden von Straßburg, 13 Stunden von Stuttgart, 3 Stunden von den Städten Horb und Oberndorf, entfernt, liegt in einem schönen Thale, an der Ausmündung zweier anderer Thäler, durch welche die oben bemerkte 2 Floßbäche fließen, sich an dem Schlosse vereinigen, und unter dem Namen Glatt dem Neckar zuströmen. Es ist daher für den Holz- und Fruchtverkehr besonders wohl gelegen, und eignet sich sowol unzertrennt für jeden Gutsbesizer und für jedes Gewerbe, als zur Theilung in mehrere Hofgüter.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, von dem Gute persönlich Einsicht zu nehmen oder sich schriftlich an die Unterzeichneten zu wenden, welche, beauftragt einen Kauf unter Vorbehalt der Genehmigung abzuschließen, auf jede Anfrage dokumentirte Antwort zu ertheilen bereit sind.

Sulz und Stuttgart, den 8 Jul. 1824.

Stadtschreiber Riekhert in Sulz.
Prokurator Dr. Schott in Stuttgart.

Fünfzehn Tage in Prag,
geschrieben im Junius 1824.

Geschäfte führten mich Ende Mai's nach dem lieben Prag. Mir bangte vor dieser Reise, weil ich befürchtete, die Gegenwart des Kaiserhofes würde den raschen Gang des Geschäftes emmen; weil ich ein ruhiges freundliches Landleben mit dem Eindringen in das ängstlich gespannte — in der Nähe eines so mächtigen Hofes — vorwaltende Treiben vertauschen mußte, und weil die Verhältnisse, welche mich in eine völlige Abgeschiedenheit gedrängt haben, mir lieb und theuer worden sind, und mir als Gesez auflegen, — die Höfe in der Ferne zwar pflichtgetreu zu lieben, auch ihnen wenn es seyn muß, mein Leben zu opfern — das nach ihnen sich drängende, sie umgebende, geschmükte Gewimmel aber sorgfältig zu vermeiden. Wie es aber oft im Leben zu gehen pflegt, daß bange Vorgefühle, — wenn sie nemlich nur in der Einbildung Gestalt erhalten — sich bei dem Antönen mit der Wirklichkeit in Einklang lösen, so ward mir auch während meines fünfzehntägigen Aufenthaltes zu Prag eine der höchsten und schönsten Erscheinungen, in deren Erinnerung sich mein befriedigtes Gemüth ergözt, und immer ergözen wird. Ein freudig aufgeregtes Gefühl sehnt sich nach Mitgefühl, und ich weiß diese Sehnsucht nicht besser zu befriedigen, als wenn ich Dir, dem geliebten Bruder, dem bewährten Freund, dem Ordnung liebenden Staats-Bürger, der überdem in seinem Kinde einen Theil seines Herzens, den Pflicht gegen Oesterreich und dem Interesse für das österreichische Kaiserhaus einverleibt hat, das Erschaute und Erfaßte kürzlich erzähle:

Bei meiner Einfahrt in Prag schon, und bei meiner Durchfahrt bis zu dem gewählten Hotel erschien mir die ungewohnte Lebhaftigkeit und ein froher Ausdruk in den Gesichtern der Wandernden ein versöhnendes Zeichen der Freude über die Gegenwart des Monarchen, und fing an, meinen Unmuth über diese Reise zu verscheuchen; dieser aber verschwand ganz, als ich bei mehreren Besuchen des Gemüthes und der Convenienz — wenn mein Verhältniß und Geschäft zwangen mich zu dem Gesuch um Vorstellung bei den Majestäten und den anwesenden hohen Herrschaften, — überall gleich einen lauten rein gemüthlichen Ausdruk der Liebe und Ergebenheit, und einer enthusiastischen Anhänglichkeit an das Kaiserhaus gewahrte.

Die Vaterliebe des Monarchen zu dem ihm von Gott anvertrauten Völkern, und die Kinderliebe der Völker zum Monarchen sind in jeder Zeit eine der schönsten Erscheinungen, — ein freudig sicheres Zeichen des Segens Gottes über die menschlichen Gesellschaften; in unsern Zeiten aber, wo ein giftiger Hauch die Früchte des himmlischen Segens, so bang bedroht hat, ist diese Erscheinung doppelt erfreulich und versöhnend, sie erwärmt und erregt die Poesie des Lebens; auch die meinige ward aufgeregt, und ihr Leben trieb mich aus dem Winkel, aus welchem ich mein Geschäft zu betreiben gedachte, immer steigend und mehr in die handelnde — aus einem und demselben Motiv und für einen und denselben Zwek — aus, und für Liebe zum Monarchen — bewegte Welt.

(Der Prinz von Salern war bereits mit seiner Gemahlin der Erzherzogin Clementine mehrere Tage zuvor nach Wien und Neapel; der Prinz Friedrich August von Sachsen den Tag vor meiner Ankunft, mit seiner Gemahlin der Erzherzogin Karoline — beide Töchter des Kaisers — nach Sachsen abgereist. Es thut mir sehr leid den allgemein so hoch verehrten und geliebten Prinzen Friedrich — die Hofnung für die Zukunft der Sachsen — nicht gesehen zu haben.)

Getrieben von dem erhaltenen Impuls fuhr ich den ersten Sonntag nach meinem Eintreffen in Prag in den Nachmittagsstunden nach Bubenß — ein dem Gouvernement gehöriger bedeutender Garten mit einem im gothischen Stil verzierten großen Gartenhaus und einigen Gebäuden, in welchen Gastgeber sich bemühen, die Lustwandelnden zu erfrischen. Dieser Garten ist in Verbindung mit einer großen, von hohen schattenden Alleen durchschnittenen Wiese nach dem linken Moldau-Ufer, eine halbe Stunde nördlich der sogenannten kleinen Seite von Prag, — ein Lieblingspunkt der Prager Spaziergänger, Reiter und Fahrer, wird besonders des Sonntags stark besucht. Dort sind ich — zu Fuß und entfernt von dem Wagen, den Kaiser im Frak und ohne ein sinnliches Zeichen seiner hohen Würden, die Kaiserin, den Kronprinzen, den Prinzen Anton von Sachsen und dessen Gemahlin, die Erzherzogin Therese, Schwester des Kaisers — (diese Prinzessin durfte wegen Unpäßlichkeit des Wagen nicht verlassen) eben vor dem erwähnten Gastgebäude — umringt und umdrängt von tausend Menschen aus allen Klassen. Der Geringste hatte freies Spiel, sich neben dem Vornehmsten den erlauchten Personen zu nahen und anzudrängen, ermuthigt und angelokt von dem Ausdruk der Huld und Gnade in den Zügen des Monarchen-Paares, und durch kein aufgestelltes Zwangsmittel verscheucht. Kaiser und Kaiserin sprachen und grüßten mit einer unbeschreiblichen großen Herablassung und Milde und mit einem ächt menschlichfreundlichen Wohlgefallen, Jedermann, den Mühe und ein glüklicher Zufall in die gefeierte Nähe führten, und duldeten gern die gewagten Zeichen der Liebe des Volkes. Der Hof bewegte sich freundlich behaglich mit und unter der sich drängenden Masse von einem Punkt zum andern, überall Liebe spendend und empfangend. Auf allen Gesichtern war eine begierig freudige Spannung nach dem ersehnten Anblik, höchst interessant ausgedrükt. Die Entfernteren aus dem Volke bestiegen unbefangen Bäume, Tische, und Barrieren, um ihr geliebtes Herrscherpaar genauer betrachten zu können. Hundert Wägen und Reiter durchkreuzten die Massen, und alles ging, drängte und bewegte sich mit einer bewunderungswerthen Ordnung und Ruhe, ohne eine sinnliche Ausübung des Gesezes der Etiquette, ohne ein einziges Bajonet, ohne einen einzigen Polizei-Soldaten, ohne eine Uniform; denn selbst der Oberstburggraf und der kommandirende General, so wie alle anwesende Generale und Offiziere waren in Fraks. — Die beglükte Menge begleitete den Hof bis zu dem Punkt, wo derselbe nach Verlauf von einigen Stunden die Wägen traf und einstieg. Es war eine große und schöne Erscheinung für den Beobachter. Ich war entzükt und hätte — selbst als Fremder — gern Alles an mein für Freude klopfendes Herz drüken mögen.

Ein ähnliches entzükendes Gefühl ward mir acht Tage später, in den sogenannten Wimmerschen Anlagen, — Pflanzungen und Alleen auf einer Anhöhe des rechten Moldau-Ufers südlich der Stadt. — Mehrere hundert Wägen und Reiter bewegten sich angereiht in einer Richtung zwischen tausend Fußgängern; der Hof fuhr in entgegengesezter Richtung mehreremale denselben Weg, um die mit Liebe verlangende Menge öfter zu sehen und durch den Blik der Huld und Milde zu befriedigen. Musikchöre auf mehreren Punkten feierten mit ihren Harmonien den großen Moment. Es war ein herzliches Volksfest. — An dem diesen Anlagen zunächst gelegenen Garten eines Grafen Canale verließ der Hof die Wagen, um sich in dem Garten zu ergehen. Dort drängte sich nun alles, was der Garten nur zu fassen vermochte, vom hohen Adel an, bis zum Geringsten, an und um das gekrönte Paar, und bewegte sich mit diesem. Viele aus dem Volk, welche der Zufall bis in die Nähe des Kaisers begünstigte, trachteten die Hand des Kaisers zu küssen, seine Knie, den Saum seines Kleides zu berühren — und der Kaiser duldete durchaus nicht, daß jemand seiner Umgebungen das Volk zurükweise oder hindere. — Bei diesen oft lustigen Beweisen der Liebe, die das Volk gab, hat der Kaiser gegen den ihn begleitenden Oberstburggrafen seine Freude über die Herzensgüte dieser Menschen und über ihre — den harten Druk früherer trüber Ereignisse — treu und fest überwiegende Liebe, mit menschlich schönen Zeichen tiefer Rührung geäußert. — Welch schönen Lohn geben solche gegenseitige Aeußerungen der Befriedigung und der Liebe; den edlen Männern, denen der Monarch die Leitung in den verschiedenen Ländern und Provinzen der Monarchie übertragen hat, für ihre Anstrengung bei der schweren Pflichterfüllung, welche Befriedigung und Genugthuung dem Geist und Gemüth des Monarchen, über die getroffenen Wahlen. — Die Art der Milde und der Gesamt-Ausdruk in der Persönlichkeit — dem Wesen — des Kaisers müssen jedem seiner Unterthanen die Ueberzeugung geben, daß die Sorge des Einzelnen — bei dem Monarchen ein Herzenskummer für alle ist, und eine unabänderlich trübe Folge des Drukes der Zeiten war. Eine solche Ueberzeugung hilft ruhig tragen und freudig dulden, und steigert die Anhäng-

lichkeit bis zur Begeisterung der Liebe und Treue; auch äußerte sich diese Begeisterung bei jedem öffentlichen Erscheinen des Monarchen in jeder Miene, jedem Laut und jeder Bewegung des Volkes, und nicht mit jenem brausenden, mussirenden, leicht verfliegenden Feuer — gleich dem überrheinischen Lieblingsgetränk; sondern mit einer — das Aechte und Bleibende verbürgenden Ruhe, welche — dem Himmel sey Dank! — der Grundzug des deutschen Charakters — und auch der der braven Böhmen ist. — Geleitet und geordnet mit und durch die Ruhe eines befriedigenden Gemüthes, standen bei jedem bekannt gewordenen Ausgang des Kaisers Tausende auf den Strassen, und warteten Stundenlang, um den geliebten Monarchen einen Augenblik zu sehen, und Trost in dem Ausdruk seiner Milde und Güte zu suchen. Und das alles machte und ordnete sich so von selbst, ohne irgend ein Eingreifen polizeilicher Maaßregeln, denn der Schild des Kaisers ist sein Bewußtseyn und sein Vertrauen; seine Waffe die Liebe seiner Völker: — das Gemüth übt die Polizei, und das Herz hält die Schranken der Ehrerbiethung und der Etiquette. — Ich erinnere mich nur in England dergleichen große Volksbewegungen — ohne Einmischung bewaffneter Hand gesehen zu haben; doch ohne Motiv und Zwek der Liebe. Dort befreit das Recht von jedem scheinbaren Zwang, hier that es das Herz. Auch das meinige — das Herz des fremden Beobachters — schlug in frei und freudig befriedigter Bewegung über die schöne Erscheinung. Es that mir nur leid, daß bei beiden hier angeführten öffentlichen Vereinigungen des Monarchen mit seinem Volke, die zuströmende Menge mich hinderte, die Kaiserin — diese in unserm Zeitalter so herrlich groß und schön hervorgetretene Frau — genau zu betrachten.

Die meisten Morgen beschäftigte sich das hohe Kaiserpaar, getrennt und auf verschiedenen Punkten, mit Besichtigung und Prüfung öffentlicher und Privat-Anstalten und Institute, in denen Prag so viele und kräftig sprechende Beweise des edlen und menschenfreundlichen Sinnes der Großen und Wohlhabenden in Böhmen gibt. Kaiser und Kaiserin beschauen, untersuchen und ergründen alles, und treten ein, ohne alle vorhergegangene Benachrichtigung. So soll z. B. die Kaiserin in der Anstalt eines Privat-Vereins edler Frauen, wo arme Kinder weiblichen Geschlechtes zu Dienstmädchen erzogen werden, selbst geprüft, und die Lehrer ermahnt haben, dieser Klasse die kostbare Zeit nicht mit Erlernung von Gegenständen zu rauben, welche sie im praktischen Leben bei ihrer Bestimmung nie brauchen würde.

Der Kaiser fuhr stets in einer offenen Kalesche mit zwei Pferden, ohne Vorreiter und Bedienten. Der Monarch führt selbst die Zügel, der Kutscher steht hinten auf. Bei Spazierfahrten war der Prinz Anton von Sachsen an des Kaisers Seite; bei Geschäfts- und Untersuchungsfahrten der Oberstburggraf. Die Kaiserin fuhr in einem eleganten Landauer mit Sechsen bespannt und einem Vorreiter, und nach Beschaffenheit des Zwekes, in Begleitung der Erzherzogin Theresia, oder der Oberhofmeisterin Gräfin Lazanski und des Oberhofmeisters Grafen Wurmbrandt. — Ueberall, wo das Kaiserpaar eintritt, kommt Ihm das Herz entgegen, und wo es gewesen ist, feiert das Herz in Begeisterung ein Fest der Erinnerung. — In den Nachmittagsstunden fuhr Kaiser und Kaiserin in Begleitung des Hofes gewöhnlich spazieren nach den verschiedenen Punkten um Prag, und nach Privat-Gärten, ohne jedoch auf die Anwesenheit der Besizer Anspruch zu machen; einen dieser Nachmittage nach der Zibulka — einem kleinen dem Fürst-Bischof von Passau, Graf Thun, gehörigen, eine kleine Stunde südwestlich der Stadt gelegenen Landsiz, um dem würdigen Greis, welcher in dem vergangenen Jahr das Unglük gehabt, in Folge eines gefährlichen Beinbruchs die Fähigkeit des Gehens einzubüßen, — durch diesen Besuch, einen schönen Lohn für sein standhaftes Ausdauern und seine fromme Ergebenheit zu reichen.

Es thut mir leid, daß Zeit und Verhältnisse, besonders aber die Besorgniß, gegen die ängstlich strengen Pflichten der Ehrerbietung zu handeln, mich abhalten, die bei den verschiedenen Besichtigungen und Besuchen des Kaisers vorgefallenen Anekdoten und Aeußerungen des Monarchen — wie sie mir von Glaubwürdigen erzählt worden — schriftlich zu berichten; denn alle sind karakteristisch und zeigen von dem herrlichen Einklang des Kopfes und Herzens, von der Großmuth und Güte, von dem frommen und reinen Willen und von dem tiefen und scharfen Geist und Blik des Kaisers.

Eines Vormittags war eine große Wacht-Parade, vereint mit einem Theil der Prager Garnison, vor dem Kronprinzen, und an zwei verschiedenen Nachmittagen, hielt der Monarch Revue auf einem grossen Plaz, neben dem prachtvollen Invalidenhaus, über die verschiedenen in Prag garnisonirenden Grenadier-Bataillons, Linien-Regimenter, Jäger, und die Kavallerie-Abtheilung von Constantin Kuirassier. Der Kaiser, der Kronprinz und Prinz Anton von Sachsen waren mit einem zahlreichen Gefolge zu Pferd, geführt von dem kommandirenden General-Feldzeugmeister und Banus von Croatien, Graf Gyulai; die Kaiserin in einer kleinen offenen Kalesche, von einem Offizier des Generalstabs geführt. Vereinzelte ab- und zureitende Kuirassiere erhielten ein großes Vierek, welches Tausende von Zuschauern bildeten; die volle Abdachung des Ziskaberges war bunt geziert mit Menschengruppen. Im Innern des Viereks ließ der Kaiser die Truppen Bataillon- und Regimenterweise — und zwar um jeden verbergenden Dunst zu entfernen — ohne Feuer verschiedene Uebungen und Bewegungen machen, und am Schluß das Ganze vor sich vorbei marschiren. Die hohe Zufriedenheit, welche der Monarch über die ausgezeichnet schöne Haltung, Sicherheit, Bestimmtheit und Schnelligkeit in den Bewegungen, — Ordnung und Ruhe äußerte, war ein wohlverdienter und der beste Lohn für die verschiedenen Befehlshaber, so wie für den gegenwärtig kommandirenden General. — Anzug und Haltung dieser schönen Truppen waren trefflich; nirgend habe ich mehr Ruhe und Aechtheit erblikt, und die Ausführung aller Bewegungen zeigte von taktischer Vollendung. — Ich erlaube mir dieses eigene Urtheil, da ich — wenn auch nur bescheiden und demüthig — doch sagen darf anch' io son pittore! — Bei dem Nachhausefahren von diesen beiden Herrschauen standen Tausende zu beiden Seiten der Straßen nach der Stadt und durch dieselbe, mit Sehnsucht nach dem Anblik des geliebten Herrschers.

Am Hofe waren während meines Aufenthalts keine Bälle oder Versammlungen, außer einem Kinderball, wozu alle Kinder der Hoffähigen von 5 — 12 Jahren, die Aeltern und Großältern — sonst aber Niemand — geladen waren. Dieser Verein soll sehr interessant gewesen seyn, und die Majestäten sehr unterhalten, auch die Kaiserin jedem Kinde am Schluß eine Kleinigkeit, zum Andenken an diesen in der Geschichte dieser Kleinen merkwürdigen Tag verehrt haben; — wohl aber hat der Kaiser einen Vormittag von 8 Uhr Früh bis 1 Uhr Nachmittag, im polytechnischen Institut mit Prüfung und Untersuchung der Gegenstände zugebracht; zweimal im Gubernium und zwar jedesmal 5 — 6 Stunden präsidirt, alle Vorträge genau angehört, dabei geprüft, eingesprochen, und über mehrere Gegenstände sich Noten gemacht; zweimal Audienz dem Volk und zweimal dem Adel und Personen von Auszeichnung ertheilt. — Jede solcher Audienzen nimmt den vollen Vormittag von 7 Uhr früh, bis zwischen 1 und 2 Uhr. Diese sieben völlig genommenen Vormittage unter zwölfen, dann drei Tage von den Fünfzehn meines Aufenthalts, waren Gott geweihete — zeigen von der unermüdeten Thätigkeit, dem kräftig großen Wollen und der völligen Hingebung des Monarchen für das Wohl seiner Völker. — Bei den Audienzen für das Volk hat jeder aus demselben, selbst der gemeinste Bettler, der den Kaiser sprechen, oder demselben etwas übergeben will, und sich zuvor in der Kanzlei hat aufschreiben lassen, den Zutritt, die Masse wird in einen der Vorsäle gewiesen und nach der Ordnung beim Aufschreiben aufgestellt, der Kaiser tritt dann in den Vorsaal, spricht mit jedem, hört jeden an, und nimmt jedem die Bittschrift selbst ab. Der diensthuende Kammerherr läßt die Abgefertigten abtreten. Diese besondere Einrichtung, wenn sie auch nicht immer die gehofte Wirkung haben kan, gewährt doch einen hohen wesentlichen Nuzen, indem sie dem gemeinen Mann eine große Beruhigung und das Bewußtseyn gibt, seinen Monarchen selbst sprechen und demselben sein Inneres unmitelbar offenbaren zu können, auch bei der Persönlichkeit des Kaisers die Herzen gewaltig und mächtig anzieht.

Bei den Audienzen für den Adel und Personen von Auszeichnung, versammeln sich diejenigen, welche dem Kaiser vorgestellt seyn wollen, um etwas zu bitten oder für etwas zu

danken haben, und zu der Audienz aufgezeichnet sind, in dem Vorsaal an des Kaisers Gemach. Vor der geschlossenen Thüre desselben steht der dienstthuende Kammerherr, und läßt die Harrenden einzeln, einen nach dem andern, und nach einer Liste ein, welche die Umstände und die Folge der Aufzeichnung geordnet haben mögen. Bei diesen Audienzen ist man mit dem Monarchen völlig allein. Auch mir ward an einem dieser Tage das Glük, dem Kaiser mich vorstellen zu dürfen. Es wäre vergeblich, den Eindruk darstellen zu wollen, der mich durchdrang, als ich mich mit diesem großen und mächtigen Monarchen unter 4 Augen befand. Meine Audienz mußte dem Herrscher von 30 Millionen lästig seyn, da mir das Glük jedes Berührungs-Punktes mangelte, da meine Vorstellung lediglich Befriedigung konventioneller Pflicht und des Wunsches war, dem Kaiser die Gefühle der Ehrerbiethung persönlich zu Füßen legen zu dürfen; — mir bangte also davor; nichtsdestoweniger übertrafen die Huld und Milde, und die eben so theilnehmenden, als gemüth- und geistvollen Aeußerungen des Kaisers jede meiner Erwartungen. Dieser Monarch hat die eigene, vielleicht einzige Gewalt, einer ächt menschlich gemüthlich wohlwollenden Freundlichkeit die Schranken der Majestät zu öffnen; dennoch aber — und eben dadurch — das Recht und die hohen Ansprüche der Majestät zu kräftigen, und durch das Einfache, Anspruchslose und Natürliche in seinem Wesen sich auf eine Höhe zu stellen, welche zu erreichen, nicht Pomp noch Prunk, nicht Phrasen und Kunst im Stande sind. Des Kaisers Franz I. Persönlichkeit hat E t w a s nicht zu Beschreibendes, nicht zu Benennendes; Etwas, was die Herzen erfaßt, und mächtig an sich zieht — etwas Unwiderstehliches! — Als mich der Monarch entließ, und ich aus dem kaiserlichen Gemach trat, erfaßte mich d a s lebhaft, was mir viele österreichische Unterthanen oft versichert haben: daß nämlich jedem, der des Kaisers Person nahe gewesen, der Wunsch, sein Leben in diesem Augenblik für seines Monarchen Ruhe und Glük hinzugeben, mit Begeisterung erfülle. Auch mich — den Fremden — erfüllte dasselbe Gefühl!

Wenige Tage darauf ward mir das Glük der Audienz bei der Kaiserin mit zwei Herren des Inlandes. Wir wurden vereint eingelassen. Wie ward ich überrascht, als ich die herrliche Gestalt, und die Majestät — nicht in Purpur, sondern im Schmuke der Weiblichkeit, in der zarten Würde und in der Grazie anschaute. Beim Erbliken der Kaiserin fielen mir die Worte aus Göthe's Tasso ein:

„Willst du genau erfahren, was sich ziemt
„So frage nur bei edlen Frauen an ꝛc. ꝛc.

Die Kaiserin sprach in unbeschreiblicher Anmuth und Freundlichkeit, und einem unnachahmlichen Wohllaut, erst mit jedem besonders einige verbindliche wohlwollende — die Grazie des Geistes und des Gemüthes belegende Worte; und wußte dann mit jener Gewandheit, zu welcher der Takt der Herzensgüte den Geist auffordert, das Gespräch allgemein zu machen; und wir drei Privat-Männer hatten durch die Huld einer großen, mächtigen Kaiserin, eine halbe Stunde den Hochgenuß einer höchst angenehmen und interessanten Unterhaltung mit einer der geistreichsten und liebenswürdigsten der Frauen.

Die Kaiserin Charlotte Auguste ist als Frau eine der liebenswürdigsten Erscheinungen in der menschlichen Gesellschaft — eine Zierde derselben; — sie spricht so liebreich und huldvoll, als graziose, liebenswürdige und geistreiche Frau, daß jeder Anspruch an die großmüthige Herablassung der Majestät aufgehoben wird, und sie selbst der Majestät nicht bedarf, um sich auf die unverlezbare Höhe derselben zu stellen und zu halten. Die Würde der Frauen ist der köstlichste Juwel in ihrem Diadem; die Würde der Frauen der Glanz ihres Purpurs. Das Wesen ihrer Anmuth und Würde verbindet ihre Züge zu einer ganzen reizenden Annehmlichkeit. Es ist unmöglich dieser selten großen Frau die Gefühle der innigsten Gemüths-Huldigung der tiefsten Verehrung und Ehrfurcht zu versagen — Gefühle, welche bis zur Begeisterung steigen, wenn man weiß, daß diese Monarchin, welche einen der mächtigsten Throne der Erde theilt, doch nur ausschließlich dem Wohlthun, den häuslichen Pflichten und der schönen Sorge lebt, ihrem erlauchten Gemahl die wenigen Stunden des Privatlebens — welche sein hoher und schwerer Beruf ihm gönnt, — zu versüßen, und für sein theueres Wohl zu weihen.

Wenige Tage vor Ablauf meines Aufenthalts in Prag ward mir auch die Freude, Zeuge zweier Darstellungen von dem bekannten dramatischen Wohlthätigkeits-Verein des Adels, unter Leitung des Grafen und der Gräfin Clam Gallas, seyn zu dürfen. Der schöne Zwek dieses Vereins, durch welchen seit vielen Jahren zwei für das Wohl der Menschheit kräftig wirkende Institute — die barmherzigen Brüder — und die Elisabethinerinnen — unterstüzt werden, hatte Kaiser und Kaiserin bewogen, den Mitgliedern des Vereins die Erlaubniß zur Ablegung einiger Proben ihres Talentes zu ertheilen, und eine — wenn auch kleine, doch durch die Sorgfalt des Grafen Friedrich Clam Gallas mit Geschmak und Kunst geschmükte Bühne, in einem der mächtigen Säle der Kaiserburg aufrichten zu lassen.

Die erste Vorstellung war Herrmann und Dorothea von Töpfer, nach Göthes lieblichen Gedicht; — die zweite, einige Tage später, die Neugierigen, ein Lustspiel von Schmidt. Zu beiden Vorstellungen waren gegen 600 Personen nicht allein des Adels, sondern auch — nach des Monarchen ausdrüklichem Befehl — diejenigen edlen Bewohner Prags vom Hof geladen, welche bei den Wohlthätigkeits-Vorstellungen durch menschenfreundliche Spenden theilnehmen. Die geladene Versammlung war im Hofgerechten Puz, alle Herren in Uniform, und der große schöne Saal reich erleuchtet — doch durch Gazestoff gedämpft, um dem Glanz der Bühne nicht zu schaden. Das Ganze gewährte beinahe den Prachtanblik einer hohen, reich geschmükten Hofversammlung. Um 7 Uhr Abends erschien der Hof, ebenfalls sorgfältig gekleidet, der Kaiser, der Kronprinz und der Prinz Anton von Sachsen in Uniform. — Nachdem die erlauchten Personen ihre Pläze eingenommen hatten, ertönte eine Musik, von den vorzüglichsten Meistern des Konservatoriums vorgetragen; der Vorhang rollte auf, die Vorstellungen begannen und endeten mit einem, — den Moment krönenden — Glük. Beide Vorstellungen waren unter die gelungensten zu zählen, vorzüglich die des ersten Stükes, dem aber auch der unsterbliche Geist Göthes, — wenn auch hier und da durch den braven Töpfer ein wenig verdramatisirt — unstreitig einen höhern Werth gab. Zwischen den Akten drangen Kaiser und Kaiserin in die hintern Reihen der Stühle, um die Besizer derselben durch einige Worte der Huld zu beglüken. Nach geendeten Vorstellungen hielt der Hof noch unter der Bühne während dreiviertel Stunden Gesellschafts Kreis — in der Hofsprache Cercle genannt, — wozu auch die Spielenden in ihrem Charakter Verkleidungen, so wie die übrigen mitgewirkten Personen des Vereines herabgerufen wurden. Kaiser und Kaiserin — so wie die übrigen erlauchten Personen bemüheten sich mit der ihnen eigenen Huld und Gnade — einer das Herz erfassenden Herablassung und — ich möchte sagen — Privatgemüthlichkeit und Güte — der theilgenommenen Individuen durch herzliche und verbindliche Worte des Beifalles und des Dankes, einen schönen Lohn für die gehabte und gelungene Anstrengung — so wie überhaupt für ihr menschenfreundliches Bemühen zu reichen.

Mein Geschäft war glüklich beendet, mein Gemüth war unerwartet innig befriedigt, und mit schönen Erinnerungen geschmükt und bereichert, und anderweitige Geschäfte und Verpflichtungen führten mich wieder von dem lieben und so höchst interessant gewordenen Prag weg. — Heil und Segen! rief ich aus der Tiefe meines Herzens, als ich aus dem tönenden Thorgewölbe fuhr — Heil und Seegen dem hohen Kaiserpaar! Heil dem Herrscher, der seine Völker so liebt! Heil dem Volke, das die Liebe und die Sorge des Monarchen so erkennt, und seine Dankgefühle so in Liebe ausspricht! — Heil! — dachte ich, auch uns, auch Dir und mir, daß wir unter einem Scepter und in einem Lande leben, wo Recht und Gerechtigkeit herrschen, und wo der Segen Gottes und die gegenseitige Liebe des Monarchen und des Volkes, durch eine wundervolle Heilung, der geschlagenen schweren Wunden — liebreich lohnt.

Mögen diese Zeilen Dir einen kleinen Begrif von der mir

gewordenen schönen Erscheinung in Prag gewähren. Gib ihnen so viel Oeffentlichkeit als möglich. — Hiebei will ich noch mit gerührtem Dank des freundlichen Wohlwollens, der herzlichen Güte und Höflichkeit aller der Personen gedenken, welche diesen Hof umgaben, und zu demselben gehören. — Der einzige Werth dieser Zeilen ist ihre Wahrheit, einer Wahrheit, welche aus der Parteilosigkeit des Verfassers hervorgeht — eines Mannes, — den weder Geburt noch Bürger-Pflicht noch irgend ein zeitliches Interesse — den nur das Herz — an das österreichische Kaiserhaus fesseln; dessen gefallenes Loos ihn in Abgeschiedenheit und Verborgenheit hält, und dem vielleicht nie wieder das Glük werden wird, an den Stufen des Thrones zu erscheinen, den die Liebe hält und befestigt, und den das österreichische hohe Kaiserpaar so herrlich schmükt.

Litterarische Anzeige.

Ankündigung und Plan der Zeitschrift:

Die Grazien,

Blätter aus Baiern zum Nuzen und Vergnügen.

Dem vielfach ausgesprochenen Verlangen nach einer Zeitschrift, die nicht nur die wichtigsten Materialien aller andern wissenschaftlichen Blätter dieser Art in gehaltvoller Gediegenheit in sich vereinen, sondern auch dem Interesse aller Stände noch ganz besonders dadurch zusagen würde, daß sie eine gedrängte Uebersicht der sich täglich ereignenden merkwürdigsten politischen Begebenheiten enthielte, — diesem allgemeinen Wunsche zu begegnen, treten, mit warmen Gefühlen, die gefälligen Grazien hervor.

Ihr Unternehmen kräftig zu beginnen, rühmlich durchzuführen, und ihnen jene Würde zu verschaffen, die ihre Aufnahme verbreiten, ihre Achtung fest begründen wird, dahin zielt das Streben des Herausgebers, der keine Kosten scheut und keinen Fleiß, den Erwartungen des Publikums vollkommen zu genügen.

Zur gehörigen Erschöpfung des festgesezten Doppelzwekes: den Leser nicht nur in der fortschreitenden genauesten Verbindung mit der Wissenschaft und Kunst, sondern auch mit dem Stande der Politik zu erhalten, ward diese Zeitschrift nach folgendem Plane entworfen:

1. Die Grazien erscheinen in Folioformat viermal in der Woche, nämlich: Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag.

2. Zwei Drittheile des Raumes sind dem Fache der Wissenschaften, ein Drittheil für Politik und Inserationen bestimmt; —

3. Jene verbreiten sich über das ganze Gebiet menschlichen Wissens, mit vorzüglicher Hinsicht auf schöne Litteratur und Kunst; diese aber beschränkt sich blos auf Auszüge der wichtigsten Artikel der meisten, bei uns eingeführten, europäischen Journale; wodurch in gedrängter Kürze eine richtige Zusammenstellung und vollständige Uebersicht der neuesten politischen Ereignisse auf unserm Planeten bezwekt, und der Staatsmann wie der Bürger in Stand gesezt wird, viele Zeit und manche Kosten, die bisher zur Durchlesung aller jener Schriften verwendet werden mußten, für sein Geschaft oder für seine Erholung zu gewinnen, und, durch Angabe der Quellen, die Details der ihm besonders wichtigen Gegenstände schnell zu finden und nachzulesen.

4. Obgleich durch diese Einrichtung die Redaktion schon hinlänglich gegen Verantwortung gesichert ist, so macht sie sichs noch zur besondern Pflicht, nur solcher Thatsachen und Gegenstände zu erwähnen, die, wenn nicht schon wirklich offiziell, doch das Gepräge der Wahrheit tragen, ohne sich bei Kannengießereien aufzuhalten, die gewöhnlich nur die Bogen füllen, Besorgnisse verbreiten, und gerade Ansichten verkehren sollen.

5. Abhandlungen über Poesie im Allgemeinen, Gedichte, Novellen, Nachrichten und Kritiken, besonders über Dramaturgie, Musik und Schauspielkunst, Mittheilung merkwürdiger Ereignisse, Entdekungen, Fortschritte und Erfindungen in den Wissenschaften und Künsten, Aufsäze über Architektur, Bildhauerei, Malerei, Kriegskunst und Kommerz, so wie Alles, was in die ältere und neuere Geschichte der Völker und Kultur einschlägt, liegt im Plan der Grazien, deren umfassende Tendenz nichts Schönes, nichts Nüzliches ausschließt.

Es wäre daher überflüssig, alle Zweige der Wissenschaften und Künste einzeln zu benennen, die Gegenstände ihrer Huldigung sind; in welchem Sinne der Herausgeber — alle ihre Kenner und Verehrer zu Beiträgen einladend — jeden gediegenen Einlauf dankbarst aufnehmen wird.

6. Anonymität kritischer Aufsäze und Rezensionen findet nur insofern statt, als die Verfasser der Redaktion sich nennen, oder durch ein Monogramm kenntlich machen werden. Den Einsendern anderer Aufsäze kan, unter vorstehender Bedingung, auf Verlangen, gänzliche Verschwiegenheit des Namens zugesichert werden.

7. Inseraten, die aus Mangel an Raum der Zeitschrift selbst nicht beigedrukt werden können, erscheinen in eigenen Beilagen mit den Sonntagsblättern.

8. Zu Ende eines jeden Vierteljahres wird, zur Erleichterung des Nachschlagens, ein alphabetisch geordnetes Inhalts-Verzeichniß der vorkommenden Hauptmaterien erscheinen.

9. Ohnerachtet der vier in einer Woche erscheinenden Folio-Bögen und der Eleganz im Druk und Papier, — ist der Subscriptions-Preis dieser Zeitschrift auf den ganzen Jahrgang im Verlage nur zu 8 fl. Reichswährung festgesezt, und kan vierteljährig mit 2 fl. abonnirt, und das am vollständigen Abonnement Fehlende nachbezogen werden.

10. Die Herren Abonnenten belieben sich mit Bestellungen an ihre nächstgelegenen Postämter zu wenden, von welchen vorstehende Zeitschrift, vermöge den, von der hiesigen königl. General-Post-Administration, im Verhältnisse der Entfernungen, festgesezten Preisen, und zwar: im ersten Rayon à 10 fl. im zweiten à 10 fl. 30 kr. im dritten à 11 fl., im vierten Rayon, als den entferntesten Punkten des Königreichs, à 11 fl. 30 kr. ohne alle sonstige Auslage abgegeben wird.

Ein Jeder, der diese Zeitschrift bezieht, kan sich der Richtigkeit der, über den Verlagspreis von 8 fl. ihn treffenden Post-Erhöhung, durch sein nächstgelegenes Oberpostamt verläßigen.

11. Die Grazien nehmen alle Arten von Ankündigungen, nicht allein in deutscher, sondern auch in allen übrigen europäischen Sprachen auf, in welch' lezterem Fall der einzurükende Artikel, gegen doppelte Inserationsgebühr, ins Deutsche übersezt werden wird: und, eben so zur Kosten-Ersparniß der Einsender, als zur Vereinfachung des Geschäftsganges, besteht die Einrichtung, daß die einfache Taxe für neun Worte ohne Unterschied auf 4 kr. festgesezt, und der jedesmalige Betrag, franko unter folgender Addresse eingesandt wird: An die Redaktion der Zeitschrift: die Grazien, in München.

In Fällen, wo nicht ganz bis nach München frankirt werden kan, ist dem einzurükenden Artikel eine Anweisung zur Kosten-Erhebung auf ein Münchener oder Augsburger Haus beizulegen.

Nach dem, was aus vorstehenden Artikeln erhellt, wäre es unnüz, die eigenthümlichen Vorzüge anzupreisen, welche diese Zeitschrift besizt, deren Tendenz über alles Neue, Merkwürdige, Nüzliche und Schöne der ganzen wisschenaftlichen und politischen Welt verzweigt ist, und zugleich, als wohlfeilste Lektüre, alle Klassen von Lesern in Stand sezt, sich nüzlich, interessant und angenehm zu unterhalten.

Anmerkung. Die beiden ersten Nummern dieser Zeitschrift werden am 1 und 2 August als Probeblätter erscheinen, und dann, vom 18 August an, ununterbrochen fortlaufen.

Das erste Abonnement, welches mit leztem September schließt, wird mit 1 fl., das zweite, vollständig dreimonatliche, plangemäß mit 2 fl. pränummerirt.

Allenfallsige Defekte, umgehend reklamirt, werden gratis nachgeliefert, sonst aber mit 6 kr. das Blatt bezahlt.

Die königliche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition zu München hat die Ausgabe der Blätter für die Hauptstadt, so wie die Besorgung aller Bestellungen übernommen.

Noch einiges über die Leipziger Jubilatemesse 1824.

Noch immer sind in Leipzig selbst die Meynungen über die Güte der lezten Messe sehr getheilt. Große Handlungshäuser äußern laut ihre Unzufriedenheit über die ungemessenen Lobsprüche, die man ihr ertheilt. Die Hausbesizer klagen, daß sie mit der Miethe ihrer Magazine und Meßlogis um 20 Proz. herabgehen mußten. Allein viele Geschäfte sind wirklich gemacht, viele neue Aussichten sind eröfnet worden. Drei Einkäufer aus Konstantinopel, einer aus Salonichi, und 32 aus den andern griechischen Provinzen und Fürstenthümern der Moldau und Wallachei. Aus Albanien waren auch Einkäufer hier, sogar aus Calcuta einer. Zwei Einkäufer aus Merico, einer aus Rio-Janeiro, einer aus Philadelphia, einer aus New-York, einer aus Domingo, einer aus Buenos-ayres und Columbia, einer aus Lissabon. Die meisten dieser Einkäufer versprachen diese Messe öfters zu besuchen. Die Amerikaner kauften Tücher und Leinwand, besonders 6/4 breite. Gestreifte Leinwande zu Matrosenkleidung wurden alle aufgekauft, und es fehlte endlich dieser Artikel ganz. Ein Bielefelder Leinwandhändler wurde so ausgekauft, daß er keine Elle übrig behielt. Die Amerikaner kauften alle weiße baumwollene Strümpfe auf, daß auch kein Duzend mehr auf dem Plaz übrig, aber nur sächsische aus Hohenstein, Lichtenstein, Chemnitz, Oelsnitz rc. Aus Oelsnitz soll ein Fabrikant 700 Cent. weiße Waare zur Messe gebracht, und sehr gute Messe gemacht haben. Die Tuchmacher aus Finsterwalde hatten innerhalb drei Stunden alle ihre Waare verkauft, und gingen nun lustig wieder nach Hause. Die Rothschilde sollen viele Mitteltücher sowol in Frankfurt a. M. als hier auf der Messe haben aufkaufen lassen, um sie über England in das spanische Amerika zu versenden. An englischen Waaren in einigen Artikeln hat es in dieser Messe stark gefehlt. Die Seidenhändler waren gänzlich desortirt. Was aber vorzüglich die Messe gut machte, war, daß die alten Reste, Ladenhüter genannt, mit verkauft wurden, die man in den Handlungsbüchern schon im Preise herab gesezt hatte. Die Armenier aus Tiflis machten sogar auch Einkäufe in Bijouteriewaaren. Die Shawlfabrikanten, besonders die Wiener, von denen fünf hierher zur Messe kamen, und die Pariser, von denen dismal nur vier erschienen, haben große Geschäfte gemacht. Die fremden Wagenfabrikanten haben mehr als 120 Stük verkauft. Es ist allemal das Zeichen einer guten Messe, wenn die Fabrikanten viele Reise-Chaisen verkaufen. Die Fabrikanten fertigen ihre Wagen in Zeiz und Gera, ihre Wagen sind fest, elegant und wohlfeil; sie haben alle Eigenschaften einer guten Waare. Ein Spizenhändler aus Gent wurde von einem Amerikaner gänzlich ausgekauft. Zwei große Seidenbandhändler Bernard und Passavant haben ihre ganzen Lager abgesezt. Einige Seidenhändler reisten gleich in der ersten Meßwoche wieder nach Lyon ab, um sich aufs Neue zu assortiren. In ganz Europa findet man keinen so großen Stapel von Seidenwaaren, als in Leipzig zur Meßzeit. Vor einigen Jahren wollte man berechnen, daß für 10 Millionen Thaler schaafwollene Tücher auf dem Plaz waren. Verständige des Handels zweifeln nicht, daß in der lezten Messe ein Umsaz von beiläufig 30 bis 35 Millionen Thaler gemacht worden ist, daher können leicht für 60 Millionen Thaler Waaren auf dem Plaz gewesen seyn. Das Dresdener Finanzministerium gab aber den Werth der Messe noch höher an.

Brasilien.

Die zu Rio-Janeiro erscheinende **Estrella Brasileira** (der brasilische Stern) enthält folgende Betrachtungen über die auswärtige Politik Brasiliens: „Denjenigen unserer Leser, welche die von uns aus französischen, englischen und amerikanischen Blättern mitgetheilten Auszüge in Betref der emanzipirten amerikanischen Kolonien mit Aufmerksamkeit gelesen haben, wird ohne Zweifel nicht entgangen seyn, daß nichts in diesen Artikeln enthalten ist, das sich unmittelbar auf Brasilien bezöge. So z. B. hatte die heilige Allianz England vorgeschlagen, an Konferenzen Theil zu nehmen, in denen hinsichtlich der spanischen Kolonien, welche sich unabhängig erklärt haben, ein definitiver Beschluß gefaßt werden sollte, nachdem sich jedoch Spanien zuvor über seine Ansichten und Hofnungen in Bezug auf seine alten transatlantischen Besizungen erklärt haben würde. England antwortet, daß es keineswegs geneigt sey, in diesem Falle, sein Benehmen den Entscheidungen eines Kongresses zu unterwerfen; daß überdis sämtliche neuen spanisch-amerikanischen Staaten faktisch unabhängig seyen, indem die Spanier allenthalben geschlagen und vertrieben worden, und daß Spanien unmöglich sie erobern könne. Frankreich erwiedert, daß diese Behauptung unrichtig, und die royalistische Partei weit entfernt, in den ehemaligen spanischen Kolonien vertilgt zu seyn, im Gegentheile in Peru die Oberhand behaupte, in Columbia, in Merico u. s. f. noch unter den Waffen sey. Man streitet hin und her, und versteht sich nicht, weil man sich nicht deutlich erklärt. Dem sey, wie ihm wolle, wir sehen in Allem dem nichts, was sich unmittelbar auf Brasilien bezöge. Der Präsident der vereinigten Staaten spricht in seiner Botschaft an den Kongreß von der Besorgniß einer Einmischung der großen europäischen Mächte in die zwischen Spanien und dessen ehemaligen Kolonien obwaltende Fehde. Er fügt hinzu, daß die vereinigten Staaten keinen solchen Angrif irgend einer Art gegen die neuen amerikanischen Staaten, deren Unabhängigkeit sie anerkannt haben, gleichgültig ansehen könnten. Ueberall ist blos von Spanien und seinen vormaligen amerikanischen Kolonien und nirgends von Brasilien die Rede. Was bedeutet dis? Sollte Europa das Schiksal eines Reiches gleichgültig seyn, das sich vom Amazonenstrom bis zum Rio de la Plata erstrekt; das Schiksal der schönsten Regionen des südlichen Amerika's? Nein gewiß nicht. Hier können aber die Interessen der heiligen Allianz und Englands vereinbart werden. Hier haben wir einen Thron und eine Unabhängigkeit. Hier Handel für England und monarchische Grundsäze für die hohen Verbündeten. Frankreich selbst hat bereits bestimmt erklärt, daß in der Emanzipation Brasiliens nichts seinen Grundsäzen Zuwiderlaufendes liege, und dieser Meynung pflichtet die heilige Allianz offenbar bei. Die hispano-amerikanischen Demokratien befinden sich nicht im gleichen Falle; sie mißfallen sehr den großen europäischen Kontinentalmächten, welche unbestreitbar vielmehr der von diesen neuen Staaten angenommenen Regierungsform als deren eigentlicher Unabhängigkeit abhold sind. Die englische Regierung selbst mit ihren jezigen Tory-Grundsäzen sieht dieselben mit einem ziemlich scheelen Auge an; da sich aber hier ihre monarchischen Meynungen in direktem Gegensaze mit ihren merkantilischen Interessen befinden, so werden die ersteren den lezteren aufgeopfert. Was sollen wir Brasilianer mittlerweile thun? Das, was in den jezigen Umständen für uns Günstiges liegt, benüzen, um die allgemeine Anerkennung unserer unbedingten Unabhängigkeit zu erzielen. Um ein so wichtiges Resultat, von dem unser künftiges Ansehen, unsere Ruhe und unsere innere Wohlfahrt abhängen, zu erreichen, ist es, wie uns dünkt, nothwendig, so schleunig als möglich, tüchtige Männer mit dem Charakter als bevollmächtigte Minister und Geschäftsträger an alle großen Mächte von Europa zu senden, um denselben die Resultate unserer glorreichen Emanzipation zur Kenntniß zu bringen, und von diesen Mächten unsere feierliche und gesezliche Zulassung in die Kathegorie der freien und unabhängigen Nationen zu begehren. Welche Mittel des Gelingens stehen uns nicht zu Gebote! Wir können uns an die vereinigten Staaten, im Namen der vollständigen Freiheit des gesamten amerikanischen Kontinents, an Großbritannien im Namen der Interessen und des hohen Flors seines Handels, an Frankreich, Rußland, an Oestreich, Preußen, endlich im Namen der auf diesem einzigen Punkte von Amerika allein noch aufrecht erhaltenen monarchischen Grundsäze wenden, welche mittels einer förmlichen Anerkennung des Kaiserreiches Brasilien so leicht zu behaupten, und mit neuem Glanze umgeben sind."

Großbritannien.

London, 6 Jul. (Beschluß.) Nach der Uebersicht des Bevölkerungszustandes von Großbritannien, bleibt mir noch übrig, das Nähere über dessen ungeheure Hauptstadt zu geben, worüber das Populations-Abstrakt die interessantesten Angaben enthält. Die Hauptstadt zerfällt in fünf Abtheilungen: 1. die Stadt London innerhalb der Mauern (von welchen indessen nur noch sehr geringe Spuren vorhanden); 2. die Stadt London außerhalb der Mauern; 3. die Stadt Westminster und die dazu gehörigen Freiheitsbezirke (Liberties); 4. Außer-Kirchsprengel, (Out-parishes) innerhalb des Kreises der Sterblichkeitsverzeichnisse (Bills of Mortality); 5. Kirchsprengel nicht innerhalb des Bezirkes der Sterblichkeitsverzeichnisse. Die Mauern der Stadt umschlossen ehemals einen Raum von ungefähr anderthalb englischen Meilen in Länge von Osten nach Westen, und etwas mehr als einer halben Meile in Breite. Dieser Theil liegt jezt in der Mitte der Hauptstadt, und hat durch die Erweiterung der Straßen, durch die Umwandlung vieler Wohnhäuser in öffentliche Gebäude und Lagerhäuser ec. im Vergleich mit früheren Zeiten bedeutend an Einwohnerzahl verloren. Der Theil außerhalb der Mauern läßt sich nicht genau bestimmen, da in manchen Bezirken die Gerechtsame der Stadt noch bestritten werden, besonders in Southwark auf dem rechten Themseufer. Die Stadt Westminster, welche ehemals einen eigenen Bischof hatte, stößt an London, und zieht sich nach Westen hin. Die Benennung Außer-Kirchsprengel kommt von den Londoner Sterblichkeitsverzeichnissen her, welche im Jahr 1562 zuerst in Gebrauch kamen, und seit 1603 regelmäßig fortgeführt worden sind. Diese Verzeichnisse hatten zur Absicht, eine frühzeitige Warnung von dem Daseyn der Pest zu geben, von welcher London damals selten frei war. Diese Verzeichnisse sollen die Anzahl der Taufen und Begräbnisse liefern, sind aber fast immer im Widerspruch mit den Kirchenbüchern, so daß man sich nicht darauf verlassen darf. Da man es einmal für gut befunden, zu der Hauptstadt alle Kirchsprengel zu zählen, deren Pfarrkirche sich innerhalb acht englischen Meilen von der St. Pauls-Domkirche in gerader Linie befinden, so kommen noch fünf Kirchsprengel hinzu, welche nicht in den Kreis der Sterblichkeitsverzeichnisse gehören, und der ganze Bezirk der Hauptstadt enthält 143 Pfarrkirchen und 7 Kapellen mit einem dazu gehörigen Bezirk. Die Volkszahl, welche man der Stadt Paris zuschreibt, soll sich auf einem gleich großen Bezirk zerstreut finden. Folgendes ist der wirkliche Zustand der Hauptstadt in Hinsicht der Bevölkerung:

Häuser.

bewohnt	von Familien	im Bauen	unbewohnt
164,681	287,101	3,299	8,246

Beschäftigung der Familien mit

Akerbau	Handel ec.	nicht unter diesen Klassen begriffen.
3,020	184,299	99,842

Personen.

Männlich. Geschl.	Weiblichen	Zusammen
570,236	655,458	1,225,694

Von diesen 1,225,694 wurde das Alter nur von ungefähr zwei Dritteln angegeben, wie folgt:

	unter 5 Jahren	von 5 bis 10	10 bis 15	15 bis 20	20 bis 30	30 bis 40	40 bis 50	50 bis 60	60 bis 70	70 bis 80	80 bis 90	90 bis 100	über 100	Zusammen.
Männl.	61,284	48,030	41,072	37,937	75,385	67,938	52,824	32,058	15,513	5,689	986	74	9	438,749
Weibl.	60,993	49,907	41,835	48,136	103,433	78,604	54,806	34,663	19,504	7,849	1,738	197	16	501,682

Vergleichungstabelle der Volkszahl der Hauptstadt

Im Jahr	1700:	1750:	1801:	1811:	1821:
Abth. 1. s. ob.	139,300	87,000	78,000	57,700	58,400
Dito 2.	69,000	57,300	56,300	68,000	72,000
Dito 3.	130,000	152,000	165,000	168,600	189,400
Dito 4.	326,900	357,600	477,700	593,700	730,700
Dito 5.	9,150	22,350	123,000	162,000	224,300
Zusammen	674,350	676,250	900,000	1,050,000	1,274,800*

Zu der lezten Abtheilung gehören die großen Kirchsprengel von Mary-le-bone und St. Pancras, wovon der erste jezt über 96,000 und der lezte an 72,000 Seelen enthält. Obgleich aber der Anwachs sehr groß scheint, so ist er es doch nicht im Verhältniß mit der Volkszahl des Königreichs; indem die Hauptstadt im Jahr 1700 beinahe 1/8 der Bevölkerung von England und Wales enthielt, 1750 und 1801 beinahe 1/10, 1811 und jezt aber nur ungefähr 1/12.

Deutschland.

Aus Helgoland wird unterm 8 Jul. gemeldet: „Mit Anfang dieses Monats haben auf unserer Insel die astronomischen und chronometrischen Beobachtungen begonnen, durch welche die Verbindung der dänisch-hannöverschen, mit der früheren englischen Gradmessung gestiftet werden soll. Im Auftrag der dänischen Regierung wird Hr. Professor Schumacher, in einem hier errichteten Observatorium, die astronomischen und geodätischen Observationen leiten, während englischer Seits Hr. Dr. Tiarks die zur Längenbestimmung erforderlichen chronometrischen Untersuchungen, zu wiederholtenmalen in Greenwich, Helgoland, Altona ec. anstellen wird. Lezterer kam mit dem zu dieser Expedition ausgerüsteten königlichen Dampfschiffe the Comet, am 2 Jul. nach 76stündiger Fahrt von London hier an, und fuhr am 3 von hier auf Norwegen, um den berühmten Chemiker, Sir Humphry Davy, der auf dieser Seereise das wechselseitige Verhalten des Eisens und Kupfers im Seewasser zu untersuchen beabsichtigt, zu Christianesand ans Land zu sezen. Heute wird der Comet von Norwegen zurük erwartet. An Bord desselben befinden sich 29, von den berühmtesten Künstlern Englands verfertigte Chronometer, welche, durch besondere Vorrichtungen, vor allen Schwankungen und Erschütterungen des Schifs gesichert, in einem geräumigen Zimmer aufgestellt sind. An verschiedenen Punkten der Nordsee sind Kohlenschiffe stationirt, welche das Dampfschif mit dem erforderlichen Feuerungsmaterial versehen. Die Kohlenkonsumtion beträgt stündlich 9 Bushel und die Maschine arbeitet mit der Kraft von 80 Pferden."

* In dieser Angabe erscheint ein Ueberschuß von der vorigen von 50,000 Seelen, indem die wogende Menge der Fremden, welche die Küstenschiffahrt beständig hierher bringt, dazu geschlagen ist.

Litterarische Anzeigen.

GEGENERKLAERUNG.

Die Herder'sche Buchhandlung in Rottweil kündigt in der Beilage zur Allg. Zeitung Nro. 128. vom 9 Jul. 1824 eine vierte verbesserte Ausgabe meines vollständigen Lese- und Gebetbuches für katholische Christen an. Diese Ankündigung veranlasst mich zu nachstehender Erklärung:

Als Verfasser des genannten Buches behalte ich mir dessen neue verbesserte Herausgabe selbst bevor; um so mehr, da weder die Herder'sche Buchhandlung, noch der angebliche Herausgeber sich desfalls an mich gewendet haben.

Wäre aber auch dieses geschehen, so hätte ich doch in ihr Unternehmen nicht einwilligen können, da ich den Verlag schon einmal dem Buchhändler Lentner in München übergeben habe, welcher auch die neue verbesserte Herausgabe, die ich, sobald es meine Geschäfte erlauben, vollenden werde, veranstalten, und die Ankündigung derselben nächstens bekannt machen wird.

Uebrigens muss ich es dem Buchhändler Lentner, als rechtmässigen Verleger überlassen, wegen der obengenannten vorgreifenden, seine Rechte schmälernden Ankündigung gegen die Herdersche Buchhandlung die nöthigen Schritte zu thun.

Regensburg, am 16 Jul. 1824.

J. M. SAILER,
Bischof von Germanicopolis und
Coadjutor von Regensburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das königl. Finanz-Fiskalat des Isarkreises hat, um die auf dem vom königl. baierischen Kämmerer Hrn. Xaver Grafen v. Jonner auf Tettenweis erkauften hiesigen Hause an der Prangersgasse A. Nro. 1500. haftenden Schulden kennen zu lernen, nach §. 14. des Einführungsgesezes um Ediktalladung dieser Gläubiger gebeten.

Diese werden daher, sofern fragliche Schulden nicht schon im hiesigen Stadtgrundbuche eingetragen sind, oder bereits zum Hypothekenprotokoll angemeldet wurden, zur Anmeldung binnen drei Monaten unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Realansprüche auf das genannte Haus hiermit aufgefordert.

München, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Zeller.

Auf dem ehemaligen Bittrich Regelhause dahier sind folgende ältere Ewiggeld-Kapitalien vorgetragen:

a. Ein Pfund Pfenning dem Magister Ernst Pittrich, Pfarrer bei U. l. Frau, um 20 Pfund Pfenning, Zinszeit St. Georgi nach Hauptbrief ddo. Freitag vor Mathias 1468.

b. 10 fl. um 200 fl. Kapital dem Hans Nolter des Raths dahier; Zinszeit Pfingsten, nach Hauptbrief vom 25 Jun. 1590 und Willbrief vom 6 Febr. 1596.

Da das Bittrichkloster von dem Staate ohne Ewiggeldverbindlichkeit verkauft wurde, die Gilten der erwähnten Kapitalien aber seit vielen Jahren nicht in Anspruch genommen, und nicht entrichtet wurden, so wird hiemit auf Anrufen des königlichen Finanz-Fiskalats der ungenannte Inhaber der Ewiggeldbriefe aufgefordert, die Haupt- und Transportbriefe gedachter Kapitalien binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem die aufgeführten Posten als verwaist erklärt, und dem königlichen Fiskus adjudizirt werden.

München, den 4 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Der vormalige Chirurg Duderstadt zu Oggersheim reklamirte an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme 334 Francs für abgegebene Arzneyen und Behandlung kranker französischer Soldaten in Oggersheim im Jahre 1813.

Da der Aufenthaltsort des ꝛc. Duderstadt bisher nicht erforscht werden konnte, so wird derselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, seine Forderung innerhalb drei Monaten bei Vermeidung des Ausschlusses zu erweisen.

München, den 18 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.

Thomaso.

In dem Rentkassier Braunischen Debitwesen hat eine sichere Anna Wieser, Dienstmagd aus Traunstein, 82 fl. 36 kr. zu beziehen.

Da der Aufenthalt dieser Interessentin disseits ganz unbekannt ist, und ungeachtet sorgfältiger Nachforschungen nicht ausgemittelt werden konnte, so wird dieselbe, oder werden deren allenfallsige Erben, sich binnen sechs Monaten bei dem unterfertigten Amte um ihr Guthaben zu melden, unter dem Präjudiz aufgefordert, daß im Falle ihres Nichterscheinens während dieser Frist, besagte 82 fl. 36 kr. dem königlichen Fiskus übergeben werden sollen.

Landshut, den 24 Mai 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Dir. leg. abs.
Freiherr v. Schleich.

Stark.

Auf dem Wege der Exekution wird das zum kön. Rentamte Ebersberg leibrechtige Huber-Anwesen des Peter Moser, zu Schalldorf d. G., zum öffentlichen Verkauf im Versteigerungswege feilgeboten.

Dieses Anwesen besteht nebst einem eingädig gemauerten Wohnhaus mit Stadel und Stallung unter Einem Dache.

a. aus 29 Tagw. 67 Dez. Akerfeldern;
b. aus 5 Tagw. 77 Dez. Wiesen besserer Gattung;
c. aus 16 Tagw. 14 Dez. sogenanntes Heumoos;
d. aus 19 Tagw. 91 Dez. Waldung, und
e. aus 18 Dez. Hofraum und Garten.

Die darauf ruhenden Abgaben betragen:

1. 1 fl. 45 kr. 4 hl. Rustikal-Steuersimplum;
2. 3 „ — „ — „ ord. Schaarwerkgeld;
3. — „ 30 „ — „ Jagd-Scharwerkgeld;
4. — „ 19 „ — „ Brodbauerngeld;
5. — „ 16 „ — „ Holzgefährtgeld;
6. 15 „ 8 „ — „ Stift;
7. — „ 14 „ — „ Küchendienst;
8. Futterhaber 2 Vierling.

Zur Versteigerung dieses Anwesens, welche am 11 Aug. von 9 bis 12 Uhr Vormittags im Wirthshause zu Bruckhof wird vorgenommen werden, ladet man sämtliche Kaufslustige mit dem Bemerken ein, daß sich Fremde dabei durch die vorschriftsmäßigen Zeugnisse auszuweisen haben.

Ebersberg, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Dir. leg. Abs.: Sträuble, Assess.

Dr. Lang, coll.

Auf Andringen ihrer nächsten Verwandten werden nachstehende, seit den Feldzügen 1812, 1813, 1814 und 1815 vermißte baierische Unterthanssöhne hiermit aufgefordert, binnen

drei Monaten a dato
hierorts zu erscheinen, oder über ihr Leben und Wohnort sichere Nachricht hieher gelangen zu lassen, außerdem man dieselben als verschollen erklären, und ihr Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausfolgen lassen müßte.

Namen:

1. Simon Hörmann;
2. Emeran Hirner, und
3. Thomas Pötz, von Ainhofen;
4. Johann Höger, von Grundakersdorf;
5. Johann Fritz, von Dachau;
6. Bernhard Glas, von Günding;
7. Johann Bapt. Meyer, von Eisenhofen;
8. Kaspar Bals, von Walkertshofen;
9. Jakob Bauer, von Ottmanshardt;
10. Joseph Lecnner, und
11. Jakob Moser, von Indersdorf;
12. Georg Gamperl., von Oberhausen;
13. Georg Magg, von Langenpettenbach, sämtlich dem 1sten Linien-Infanterieregimente eingereiht.
14. Simon Wimmer, von Ried;
15. Franz Dirlinger, eigentlich Dirmann, von Webling;
16. Lorenz Meyer, zu Ainhofen, im 2ten Linien-Infanterieregimente.
17. Michael Meyer, von Hirtlbach, im 4ten Linien-Infanterieregimente.
18. Peter Trapp, von Glonn;
19. Sigmund Pröbstl, von Günding;
20. Johann Martin, von Pippinsried;
21. Franz Meyer, von Ried, verschiedenen, früher bestandenen leichten Bataillons zugetheilt; dann
22. Lorenz Bauer, von Grundackersdorf, und
23. Joseph Hörger, von Ainhofen, Fuhrwesenssoldaten.

Dachau, am 27 April 1824.
Königl. baierisches Landgericht.
Eder, Landrichter.

Johann Holzmann von Steinwiesen, während dem russischen Feldzuge bei dem königl. baierischen 10ten Linien-Infanterieregiment eingereiht, wird seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Demselben fiel durch die Erbtheilung des väterlichen Vermögens ein Vermögens-Antheil von 557 fl. 30 kr. eigenthümlich an. Auf den Antrag der übrigen Miterben werden hierdurch Johann Holzmann oder dessen rechtmäßige Erben öffentlich vorgeladen, binnen 6 Monaten sich um so gewisser zur Erbschaft gesezlich zu melden, als widrigenfalls nach Abfluß dieser Zeit der Erbtheil an die übrigen Miterben nach Vorschrift der Geseze ausgeantwortet würde.

Kronach, am 5 Mai 1824.
Königl. baierisches Landgericht im Obermainkreis.
Desch, Landrichter.

Leutkirch. Wurzach. (Erbenaufforderung.) Da sich auf die öffentliche Vorladung vom 5 Febr. l. J. außer denen schon damals bekannt gewesenen Intestaterben der zu Wurzach verstorbenen, von Klagenfurt gebürtigen, verwittweten Apotheker Ströhlin keine weitere Intestaterben gemeldet haben, und die bekannte Erben das von Ströhlin hinterlassene Testament anerkannt haben, so wurde dem mit der Vorladung verbundenen Präjudize gemäß durch gerichtlichen Beschluß vom heutigen gedachtes Testament als allseitig anerkannt erklärt.

Indem man dis hiermit öffentlich bekannt macht, werden zugleich die beiden Testaments-Erben der Ströhlin, Joseph Gabelier und Maximilian Wezga, von welchen bis jezt immer noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, auf Anrufen der bekannten Testaments-Erben aufgefordert, die Erbschaft innerhalb zerstörlicher Frist von einem Jahre um so gewisser anzutreten, als solche nach Verfluß dieser Frist für ausgeschlagen angenommen, und den bekannten Testamentserben vermöge des Anwachsungsrechts zugetheilt werden würde.

Den 14 Jul. 1824.
Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Auf Ansuchen der königl. würtembergischen Ober-Rechnungskammer zu Stuttgart wird hiermit der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen, von der vormaligen Sektion der Staatsrechnungen unterm 14 oder 16 März 1811 ausgestellten Obligation über die im Betrage von fünfhundert Gulden von dem Oberamtmann Miller, zu Geißlingen, in seiner damaligen Eigenschaft als Oberzoller zu Knittlingen geleistete Amtskaution, welche als Passivkapital auf die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg übergegangen, und in der Schuldabtheilung Litt. D. unter Ziffer 4130 als tro. 14 März verzinslich eingetragen ist., andurch aufgefordert, binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen seine Ansprüche aus jener Obligation unter Vorlegung derselben im Original bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 25 Mai 1824.
Sattler.
Kausler.

Da der öffentlichen Aufforderung vom 17 Mai d. J. ungeachtet keine Ansprüche an die auf das dahier gelegene, vormals Mechanikus Drechslersche, nun Handelsmann Bürgesche Wohnhaus im Pfandbuch eingetragene beide Kautionen über 500 fl und 175 fl in der hiezu anberaumten Frist gemacht worden sind, so werden solche nunmehr für erloschen erklärt.

Verfügt Karlsruhe, den 2 Jul. 1824.
Großherzogl. badisches Stadtamt.
Baumgärtner.

Da die ledige Maria Anna Stöcklin von Zug, Kantons Zug, bei dem allhiesigen Gemeinde-Präsidium angebracht, von Mauriz Anton Moos, Müller und Bäker von Zug hiesigen Kantons außerehelich schwanger zu seyn, so wird anmit dieser Leztere, dessen gegenwärtiger Aufenthaltsort durchaus unbekannt ist, nach Anleitung des Gesezes anmit peremptorisch aufgefordert, in Zeit von sechs Wochen von dato an vor dem unterzeichneten Gemeindepräsidenten zu erscheinen, und allda seine Antworten wie auch seine allfälligen Einreden gegen die Beeidigung der Klägerin zu Protokoll zu geben, ausbleibenden Falls nach Vorschrift des Gesezes vorgefahren, und geschehen würde, was Rechtens ist.

Gegeben Zug, den 15 Heumonat 1824.
Im Namen des Stadtgemeinde-Raths von Zug der Präsident;
in Abwesenheit dessen der Vice-Präsident,
Brandenberg.
G. Bossard, Stadtschreiber.

:kizzen über die fünf Präsidenten, und die fünf Kandidaten für die Präsidentenstelle in den vereinigten Staaten, aus dem Tagebuche eines Reisenden.

(Blackwoods Magazine.)

Es ist eine falsche Ansicht, wenn man glaubt, Einfluß auf · Politik der amerikanischen Regierung werde nicht der :arakter des nächsten Präsidenten haben. Alle Nationen rden durch den Charakter ihres höchsten Beamten mehr oder niger in ihrer innern und äußern Handlungsweise geleitet, s auch der Titel, der Rang oder das Ansehen derselben seyn ·ge. Bei den Amerikanern ist es immer so gewesen, und rd es immer so seyn, was sie auch vom Gegentheil glauben gen. Eine kurze Uebersicht der nach einander folgenden rwaltungen Washingtons, Adams, Jeffersons, Madis:ns und Monroe's wird dieser Behauptung zum Theil zur Be:rigung dienen, und da wir mit Recht von ähnlichen Ursachen iche Wirkungen erwarten dürfen, so muß, wenn das erstere gründet ist, das leztere es nicht minder seyn. Der Charak: der amerikanischen Regierung ist seit dem Tage ihrer ersten ldung wenig anders gewesen, als der Charakter des höch:n Beamten. Dennoch sagen uns die Politiker in Europa, ß es für die übrige Welt ganz gleichgültig wäre, ob A. B. C. er D. der nächste Präsident der vereinigten Staaten werden irde, und den Amerikanern selbst ist es auch nie eingefallen, d sie werden es nie glauben wollen, daß der Charakter ihres :äsidenten einen so großen Einfluß auf die Politik ihres Lans habe. Ich für meinen Theil wage zu behaupten, daß · jedem sagen wollte, unter wessen Verwaltung ein gewisses Gesez durchgegangen, oder irgend ein wichtiger Trak: geschlossen worden, wenn man mir solche vorläse, nicht aus m Datum, sondern ganz allein aus meiner Bekanntschaft mit n fünf Personen, die nach einander Präsidenten gewesen. asington, der erste derselben, machte die Regierung nach inem eigenen Muster, vorsichtig, einförmig, einfach und so:e, ohne Schimmer oder Parade. Während seiner Amtsverltung geschah nichts um des Scheines willen, Alles aus rundsaz. Sie hatte weder etwas Pochendes noch etwas Abenteuerliches an sich. Was nur immer gesagt und gethan wurde, rd mit Vorbedacht und tiefem Ernste gesagt und gethan. dams war der zweite Präsident. Dieser war ein ganz anderer :ann. Er war befehlshaberischer, wagte mehr, und war viel:cht ein größerer Staatsmann. Man sehe aber die Geschichte ner Verwaltung, und man findet die Gemüthsart des Mans in allen Handlungen der Regierung aufs deutlichste ausgeükt, und zwar bis zum Augenblike, wo er durch seine gegten politischen Unternehmungen sich und seine ganze Partei Grunde richtete. Die vorsichtige Neutralität Washington's, : ihm im Kabinette das erwarb, was er schon im Felde er:rben, den Ehrennamen des amerikanischen Fabius — wurde n Hrn. Adams für ein kühneres anmaaßenderes Ansehen Haltung und Stellung aufgegeben. Die ruhige Würde und habene Einfachheit des Ersteren wurden für etwas durchgreiades und königliches auf die Seite gesezt. Das Wesen der erikanischen Regierung unter W. war in allen ihren Ver:ndungen mit dem Auslande, so wie in der Verwaltung des nern, aufrecht und natürlich, äußerst stark, einfach und ernst. er unter Adams, obgleich sie höher und auffallender war, d mehr Aufmerksamkeit erregte, hatte sie ein bühnenmäßiges sehen, und war in der That weniger furchtbar. Ihm folgte r dritte Präsident, .. Jefferson, ohne Widerrede ein Mann n größerem Genie, als einer von seinen Vorgängern. Sein lent war schöner, aber nicht so stark. Er war ein Gelehrter d Philosoph, voller Theorie und Hypothese. Aber was war : Charakter seiner Verwaltung? War sie nicht gänzlich den eorien und Hypothesen, Versuchen und Proben hingegeben? : wandelte den ganzen Staat in ein Laboratorium, eine Werktt, einen Hörsaal, um, und hielt das Land durch seine rlesungen über Staatswirthschaft, Gesezgebung, Künste d Regierungswesen in beständiger Spannung. Daher ist es selbst heute noch schwer zu bestimmen, ob seine Verwaltung, im Ganzen genommen, dem amerikanischen Volke mehr Gutes oder mehr Böses gebracht. Die außerordentlichsten Veränderungen und Verwandlungen trugen sich beständig vor ihren Augen zu, aber sie waren meistentheils unverständlich. Madisson war der vierte amerikanische Präsident. Er war von ganz verschiedenem Schlage, geschwäzig, geschmeidig und fein. Aus seiner Verwaltung entsprang der Krieg zwischen seinem Vaterlande und England. Ich habe die Frage oft von vernünftigen Männern und achtungswerthen Politikern in verschiedenen Ländern erörtern hören, ob Madisson, dessen Gemüthsart weder zänkisch noch kriegerisch war, den Krieg wirklich gewünscht und gefordert hätte? Auch unter seinen Landsleuten und Freunden habe ich viel über die Frage streiten hören. Wahrscheinlich hatten dieselben einen Aufsaz in dem Föderalisten, einer von Hamilton, Jay und Madison, zur Vertheidigung der damals anzunehmenden Verfassung herausgegebenen Zeitschrift, entweder nicht gesehen oder übersehen, welchen Hr. M. als ein junger Mann selbst geschrieben, und worin er deutlich und überzeugend darthut, welchen ungeheuern Zuwachs an Einfluß, und folglich Macht, Amerika während eines Krieges erlangen müßte. Niemand sah dieses so klar in damaliger Zeit, Niemand erinnerte sich desselben so deutlich, nachdem der Streit vorüber, und Niemand hätte sich dasselbe so wohl zu Nuze machen können, als Madisson, als er das ward, was er, als er das Uebel verkündigte, nicht mehr zu werden erwartete, als er jezt erwartet Kaiser zu werden, — Präsident der vereinigten Staaten mit voller Macht seine Vorhersage zu erfüllen. Der jezige Präsident ist Hr. Monroe, ein äußerst einfacher und verständiger Mann, sehr ehrlich, und den ich, wäre es nicht um seine lezte Botschaft, welche doch Allem was er vorher geschrieben, gesagt oder gethan, so unähnlich ist, für ein vorsichtiges, kaltes und phlegmatisches Gemüth gehalten hätte. Doch ist seine Verwaltung nichts anderes als eine Geschichte, oder vielmehr Lebensbeschreibung des Mannes. Wenn alles dieses gegründet, kan es uns gleichgültig seyn, wer von den fünf Kandidaten zum nächsten Präsidenten der vereinigten Staaten gewählt werden würde? Hr. Monroe, der jezige Präsident, ist ein Mann von altmodischem Aeußeren, dessen Wesen ein Gemisch von starker, natürlicher Einfachheit und künstlicher Höflichkeit ist. Er ist sehr unbeholfen, und sehr freundlich, mit einem Gesichte, welches sich so sehr durch tüchtigen gesunden Menschenverstand, als ächte Redlichkeit auszeichnet, ein Gesicht, wie man es oft unter dem ungebildeten, gemeinen Volke findet, so daß wenn man ihn zufällig in der Gesellschaft von Weltleuten träfe, ohne ihn zu kennen, man ihn zwar für einen vernünftigen Mann halten würde, der aber an solche Gesellschaft gar nicht gewöhnt, und über die Thorheit erhaben wäre, solchen nachzuäffen. Sagte uns aber Jemand, dieser vernünftige, ungebildete Mann ist kein geringerer als der Präsident der vereinigten Staaten, so dürfte man in seiner Einfachheit etwas Ehrfurcht gebietendes entdeken, etwas vor dessen stillem Verweis die Größe und Schönheit eines höfischen Anstandes als Ziererei zurüksinken müßte. — Hr. Monroe ist ein unbeholfener Mann, und die meisten der Kandidaten sind ebenfalls unbeholfen. Und dennoch läßt Einen diese angenommene Höflichkeit, und eine Art von bäuerischer oder republikanischer Herzlichkeit, welche durch einen bedeutenden Grad von Ernst und Zurükhaltung gemäßigt wird, vermuthen, daß mehr gemeynt seyn müsse, als sich in ihm erklärte, und hat auf diejenigen, welche ihn sehen, dieselbe Wirkung als jenes heuchlerische, geschmeidige und zierliche Wesen, welches wir bei dem europäischen Höfling erwarten, und es ist in den vereinigten Staaten, besonders zu Washington, daher zum Sprichwort geworden, daß einer Hrn. Monroe nach einer abschlägigen Antwort vergnügter verlasse, als Hrn. Adams, den jezigen Staatssekretär, nach der Gewährung einer Bitte. Ich besuchte Hrn. M. eines Abends, vor dem Tage wo er eine Botschaft an den Kongreß zu schiken hatte. Die Vorderseite seines Hauses (ein wirklicher Pallast), war ganz dunkel, da wo-

ren weder Lampen noch Bedienten in der Vorhalle, und ich mußte über dem Marmorpflaster weg, und zwischen den Pfeilern hindurch, meinen Weg ins Privatkabinet des Präsidenten tappen. Alles was ich dort erblikte, war von der auffallendsten Art. Der Mann selbst, die Möbel, die Unterhaltung, waren alle von einem Schlag, und, wie mich dünkte, etwas im Widerspruche mit der marmornen Kamineinfassung, der prachtvollen Zimmerdeke und dem reichen Fußteppich. Auf seinem Tische standen ein Paar gemeine Lichter, und die Möbel, obgleich kostbar, waren sehr einfach und solid. Ja Alles in den Verkleidungen des Zimmers, außer dem was der Kongreß angeschaft hatte, trug den Stempel einer strengen Sparsamkeit, und zwar nicht der Sparsamkeit eines höchsten Beamten, sondern der eines Privatmannes, welcher weder die Neigung noch die Mittel hat, verschwenderisch zu seyn.

(Der Beschluß folgt.)

Spanisches Amerika.

Das zu Caraccas erscheinende Blatt: El Colombiano, vom 5 Mai, enthält folgenden merkwürdigen Artikel: „Wir werden von wetterwendischen Politikern ohne Zweifel der Unbesonnenheit beschuldigt werden, daß wir es wagen, den geheimnißvollen Schleier, welcher in dieser wichtigen Krisis über alle unsere Schritte in Peru gezogen ist, zu lüften; wir erfüllen aber sicherlich unsere Pflicht als redliche Berichterstatter, indem wir der öffentlichen Meynung und unsern freien Institutionen jene Achtung bezeugen, vor deren Verantwortlichkeit andere zurük schreken. Unsere Bogota-Zeitungen reichen bis zum 14. März; sie beobachten aber sonderbarer Weise ein undurchdringliches Stillschweigen über die Operationen des Liberadors und seiner Truppen in Peru, und geben überhaupt keine neueren Nachrichten aus jenem Lande als bis Mitte Decembers. Jedoch, wenn auch ohne Mittheilungen aus Bogota über diesen Gegenstand, sind wir nicht gänzlich ohne Daten, worauf wir unsere Schlußfolgerungen gründen können. Die nordamerikanischen Blätter haben schon seit geraumer Zeit, so wie die Zeitung von Puerto-Rico erst neuerlich, das, was unsere Blätter so geflissentlich verhehlen, gemeldet. Aus diesen Quellen erfahren wir, daß die Peruaner in dem ganzen Feldzuge unglüklich gewesen sind — daß die Armee unter Santacruz völlig aufgerieben worden, daß sich Canterac in Folge dessen im ungestörten Besiz von Oberperu, mit verstärkten und wohldisziplinirten Truppen befindet; kurz, daß die einzige Hofnung von Peru jezt lediglich auf den Truppen und Hülfsquellen von Columbia beruhte. So werden wir eigentlich in der Kindheit unserer Institutionen, durch das riesenmäßige Unternehmen, in einem fremden Lande Krieg zu führen in Gefahr gebracht, einen Krieg, dessen Ausgang, obschon nicht zweifelhaft, doch wahrscheinlich noch weit entfernt ist. Wir fürchten, daß dis ein allzu großes Unternehmen für eine junge und erschöpfte Republik seyn dürfte. Es hat uns vierzehn Jahre gekostet, um die Spanier von unserm eigenen Boden zu vertreiben; wer wird es wagen wollen, die Dauer des Kampfes in einem fremden Lande zu bestimmen, das durch natürliche Gränzen von uns getrennt ist, und keine moralische Energie besizt? Der Liberador hofte mit seinem Heere in dem Lande der Inka's ein von Liebe zur Freiheit und Unabhängigkeit brennendes Volk zu finden; ein Volk das eifrig mit ihnen, für eine Sache, die weit mehr die seinige, als die unsrige ist, wirken würde — was haben sie aber gefunden? Zwietracht und Hader unter den Peruanern; ihre Truppen sind mit der Furchtsamkeit der dort einheimischen Lama's vor dem Feinde geflohen — die Armee von Peru ist nicht mehr, und die einzige Gegenwehr, die es dem Feinde noch entgegen sezen kan, sind columbische Truppen. Sind wir aber im Stande uns dieser Gegenwehr zu unterziehen, ohne eine Pflicht aufzuopfern? einen solchen Krieg in einem fernen Lande allein zu führen, da es uns vierzehnjähriges Blutvergießen und Leiden kostete, um den Krieg in unserem eigenen Lande zu beendigen? Sind unsere Hülfsquellen so unbegränzt, oder unsere Republik so vor auswärtigen und inneren Feinden gesichert, daß diese Maaßregel gerechtfertigt werden könnte? Soll eine Küstenstreke gleich der unsern gänzlich blosgestellt und unsere Freiheit der Gefahr preisgegeben werden, um Anderer Freiheit zu erringen? Dieses sind ernste und wichtige Fragen, und wir würden einen Verrath an unserm Gewissen begehen, wenn wir aus Furcht vor den Folgen in Betref unser, oder vor den niedrigen Ränken, welche so oft gegen eine freie Presse angewendet worden sind, der Erörterung derselben ausweichen wollten. Wir wiederholen daher unsere Ueberzeugung, daß Columbien das alleinige Werkzeug zur Befreiung von Peru weder seyn könne noch seyn dürfe. Wir sezen unsere eigene Sicherheit dadurch in Gefahr, und verzögern die Entwikelungen unserer Institutionen.“ (Der Verfasser dieses Artikels weist hierauf eine Anschuldigung zurük, welche die Gaceta de Columbia dem Columbiano wegen eines Artikels gemacht hatte, worin die Abwesenheit des Liberadors beklagt wird, was sie als einen indirekten Zweifel an den Talenten und Fähigkeiten des Vicepräsidenten Santander deutete). „Wir wissen, fährt er sodann weiter fort, daß zu Gunsten einer thätigen Theilnahme an dem peruanischen Kriege, das scheinbar gewichtige Argument aufgestellt worden ist, daß Columbien selbst von einem feindlichen Einfalle bedroht wäre, wenn die Spanier in Peru die Oberhand behielten. Diese Ansicht hegen viele einsichtsvolle Personen — haben sie aber die Natur der Revolutionen genau erwogen — haben sie erwogen, daß sie selten rükwärts schreiten, und daß die Befreiung von Peru, wenn auch verzögert, doch früher oder später bewerkstelligt werden muß? Welche Gefahr hat Columbia bis dahin von einem so weit von seinem Gebiete befindlichen Feinde zu besorgen? von einem Feinde, der, wenn auch siegreich im Einzelnen, doch zulezt unterliegen muß, und selbst diese momentanen Successe aus Mangel an Hülfsmitteln nicht zu benüzen im Stande ist? Wie sollte ein solcher Einfall jezt leichter bewerkstelligt werden können, als zu den Zeiten der spanischen Vicekönige, wo alles in Peru ruhig war, und unser Kampf gegen Spanien an der Gränze wüthete? Damals wurden wir doch wohl aus dem Grunde von dieser Seite her in Ruhe gelassen, weil eine peruanische Macht nur zur See nach Columbien gebracht werden kan; und wir haben seitdem nicht gehört, daß sich der Feind jezt im Besize dieses Mittels befinde. Man nehme die Karte von Peru zur Hand, überschaue die gränzenlosen Wüsten und Riesensteppen, welche dieses Land von den verwundbaren und bewohnten Theilen von Columbia scheiden, und man wird die Schwierigkeit (um nicht mehr zu sagen) einsehen, eine Armee aus dem Innern von Peru hieher zu führen; und selbst wenn ein solches Unternehmen mit 5 bis 6000 Mann statt fände, in welchem Zustand würden diese Truppen ankommen? Auf ein Viertel ihrer ursprünglichen Stärke herabgeschmolzen, von Erschöpfung und Mühseligkeiten muthlos gemacht; in diesem Zustande würden sie an einer bewehrten Gränze anlangen, und an eben dieser Gränze jene Streitkräfte, welche andere in Peru verwendet wissen wollen, zum Widerstande bereit finden. Doch selbst zugegeben, daß aus der Unterlassung unserer Mitwirkung in Peru Gefahren für uns erwachsen könnten, so behaupten wir dennoch, daß wir, durch die Theilnahme, anderen eben so wahrscheinlichen und beunruhigenden Gefahren blosgestellt sind. Wir haben unsere Unabhängigkeit unter viel hofnungsloseren Umständen, als in Peru obwalten, mit dem Schwerdte errungen. Peru mag ein Gleiches thun, wir wollen vor Allem unsere theuer erkaufte Freiheit erhalten, und uns nicht einer gewissen Gefahr Preis geben, um einer als möglich vorausgesezten zu entgehen. Wir wiederholen, daß unsere Truppen, so lange der peruanische Krieg dauert, an der Gränze stehen sollten; jeder Schritt aber, den sie über diese hinaus thun, ist ein unpolitisches Opfer, der Philanthropie gebracht, und schwächt uns vielmehr, anstatt uns zu stärken.“

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da sich in Folge der Bekanntmachung, dd. 7 Jan. d. J., welche in das Kreis-Intelligenzblatt, Allgemeine Zeitung und in das Straubinger Wochenblatt eingerükt wurde, Niemand gemeldet, und die in demselben bezeichneten, und dem Baron

u. Gleißenthal gehörigen Obligationen vorgewiesen hat, so werden diese Schuldurkunden nun für kraftlos erklärt.

Straubing, den 20 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Feilbietung des berühmten v. Cobres'schen Naturalienkabinets, nebst einer reichhaltigen naturhistorischen Bibliothek.

Bekanntlich hat der am 26 Dec. v. J. auf seinem Landsize hier in Göggingen nächst Augsburg für das wissenschaftliche Interesse zu früh verstorbene, große vaterländische Naturhistoriker, Hr. Ritter v. Cobres, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande, durch seine eminirende Kunde besonders im Fache der Naturgeschichte, und durch seine ausgedehnten, systematisch geordneten Sammlungen im mineralogischen und testaceologischen Gebiete, so wie durch seine große und kostbare naturhistorische Bibliothek, seit mehr denn 50 Jahren in der gelehrten Welt sich den ausgebreitetsten Ruhm begründet.

Dessen wirklich unschäzbarer litterarischer Nachlaß wird nun gemäß dem Antrag der Interessenten dem freien Verkaufe entweder im Ganzen, oder nach Umständen auch Abtheilungsweise ausgesezt, und begreift in gedrängter Uebersicht:

A. Zwei ausführliche Sammlungen von Mineralien, die Eine zu 4600 Exemplaren, welche sich durch die größten, seltensten Prachtstufen, durch auserlesene Suiten, und durch mancherlei jezt ganz ausgegangene Arten auszeichnet; die Andere zu 3400 Stük.

B. Zwei kleinere Mineralien-Sammlungen zu 2200, und 600 Stüken; wie noch eine dritte zu 200 Stüken, leztere zum Schulgebrauche geeignet.

C. Eine Conchylien-Sammlung zu 2500, mitunter äußerst seltenen Exemplaren, — dann eine besondere von durchschnittenen Schnekensorten zu 300 Stüken.

D. Versteinerungen 2100 Stüke; — vulkanische Produkte; — Pflanzenthiere; samt mehreren andern Gegenständen auffallender Seltenheit. —

Endlich

E. eine klassische Bibliothek aus allen Zweigen der Naturgeschichte, mit Prachtwerken älterer und neuerer Zeit versehen, mit illuminirten und schwarzen Abbildungen vorzüglicher Künstler ausgeschmükt, wovon die unter dem Titel: „Deliciae Cobresianae" bekannte Drukschrift kaum die Hälfte der ältern Werke aufzählt.

Ueber jede dieser Abtheilungen liegen die eigenhändigen Kataloge des Hrn. Erblassers vor.

Einstweilen können sämtlich diese, allen Kennern und Freunden der Naturgeschichte höchst interessanten litterairen Schäze, deren Werth von ihrem Eigenthümer selbst, in ihrem dermaligen Bestande noch auf 40,164 fl. bezeichnet wurde, von jezt an bis zum Ende des kommenden Monats Oktober — und zwar vorzugsweise an den Sonntagen Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, — von Kaufsliebhabern eingesehen werden, welche sich deshalb, so wie zur Stellung annehmbarer Offerte hinsichtlich des verhaltenden Kaufes im Ganzen, oder großen Abtheilungen, bei unterzeichneter Behörde, oder bei Hrn. Joseph Seebacher in Augsburg, in dem Hause Litt. B. Nro. 25. in der Maximiliansstraße vorläufig zu melden haben.

Schriftliche Anfragen oder Kaufsangebote werden portofrei erwartet.

Göggingen, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Göggingen, bei Augsburg, im Oberdonau-Kreise.

Reiber, Landrichter.

Busch.

In Folge rechtskräftigen Erkenntnisses des königlichen Appellationsgerichtes des Isarkreises, dd. 28 Febr. et praes. 8 März d. J. wurde, wegen vorliegender Ueberschuldung gegen die Verlassenschaftsmasse des allhier verstorbenen Rentbeamten Alois Schüz, aus Heman, der Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, und zwar:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Montag den 16 Aug.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 Sept.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Samstag den 16 Oktober, und für die Duplik auf Mittwoch den 3 Nov. d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr in der Art, daß der Ende-Termin auf Donnerstag den 18 Nov. ausläuft, festgesezt, und hiezu alle Diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse Forderungen zu machen haben, hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an solchen Tagen vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dieser Verlassenschaftsmasse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Hetzel, Direktor.

Fick.

Tübingen. (Verkauf des Hofguts Ammern, gewöhnlich der Ammerhof genannt.) Aus der Debitmasse des pensionirten Ober-Finanzraths v. Spittler wird das zur Masse gehörige bedeutende und ausgezeichnet schöne Hofgut Ammern, gewöhnlich der Ammerhof genannt, unter Vorbehalt der Genehmigung des Civil-Senats des königl. Gerichtshofes dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Dieses Hofgut, welches 3/4 Stunden von Tübingen, und 5/4 Stunden von Rottenburg a. N., und nahe an der von Tübingen nach Herrenberg, Calw, Nagold, Freudenstadt rc. führenden Landstraße auf dem reizendsten Punkte des Ammerthals gelegen ist, war ehemals ein Bestandtheil des Reichsstiftes Marchthal, daher solches auch nach dem neuesten königl. würtembergischen Hof- und Staats-Handbuch vom Jahr 1824. S. 527. Nro. 89. unter die adelichen Güter des Königreichs aufgenommen ist, und eine abgesonderte Markung bildet. Durch die ganze Länge des Hofguts ziehet sich der Ammerkanal, und bietet zu Anlegung von Mühlwerken die vortheilhafteste Gelegenheit dar, wozu bereits die nöthigen Verrichtungen getroffen worden sind.

Die Bestandtheile des Hofguts sind folgende:

A. Gebäude.

1. Innerhalb der um die Hofgebäude sich ziehenden steinernen Ringmauer

a. das Wohngebäude 104 Fuß lang und 38 Fuß breit, wovon der untere Theil für die Malerei, der obere aber zur Bewohnung des Gutsherrn eingerichtet ist. Lezterer enthält 5 heizbare Zimmer mit 2 Kabinetten, 3 Kammern, Küche und Speisekammer, und unter demselben neben einem geräumigen Gemüsekeller, einen großen Weinkeller;

b. ein massiv steinernes Gebäude, in welchem

1. eine Wagenremise,
2. eine Stallung zu 8 Stük Rindvieh,
3. eine Dreschtenne,
4. ein Kuhstall zu 20 Stük,
5. 1 Futterboden,
6. 1 Kammer für Knechte,
7. 3 Fruchtspeicher

sich befinden;

c. eine sehr große Scheuer, 150 Fuß lang und 41 Fuß breit, worin

1. ein Ochsenstall zu 16 Stük,

c. ein Stall zu 25 Stük Rindvieh,
3. zwei kleine Schaafställe zu 150 — 180 Stük,
4. ein ganz neuer Pferdstall zu 8 Stük, und
5. zwei Dreschtennen samt Futterkammer
sich befinden.

d. Eine ganz von Stein erbaute Kirche, die nunmehr zu Aufbewahrung von Futter und Stroh benuzt wird. Dieses Gebäude ist mit einem Thurm versehen, auf welchem sich Gloken und Uhr befinden;
e. ein mit Ziegeldach versehener Holzschopf;
f. ein Wasch-, Bak- und Brennhaus;
g. ein Schopf mit 10 Schweinställen;
h. ein Wagenschopf neben dem Wohnhaus des Gutsbesizers;
i. eine von Steinen und Eichenholz verfertigte Vorrichtung zur Bereitung des Düngers und der Gülle.

Innerhalb der Ringmauer befindet sich ein Gemüsegarten von ungefähr ¼ Morgen, ein Brunnen mit laufendem Wasser und ein Pumpbrunnen.

Der sehr geräumige Hofraum ist durchaus gepflastert.

II. Außerhalb der Hofmauer stehen:
a. ein für zwei Haushaltungen eingerichtetes, beinahe ganz neues Wohnhaus von 2 Etagen mit 2 Kellern und 2 Fruchtkammern;
b. eine neue und alte Scheuer aneinander gebaut, mit zwei Dreschtennen und drei Stallungen, welche für Schaafe eingerichtet sind;
c. ein neu erbautes Schaafhaus zu 400 Stük Gölt-Vieh oder 250 Stük säugender Mutterschaafe;
d. ein laufender Brunnen vor dem Schaafhaus.

Sämtliche Gebäude, welche zu 16,000 fl. in der Brandversicherung liegen, sind mit einem gemeinschaftlichen Blizableiter versehen, und mit Ausnahme der außer dem Hof stehenden alten Scheuer im besten Zustande.

Zu dem Gut gehören wegen der in Jesingen und Lustnau fallenden Weingefälle 2 Keltern, deren eine gegenüber von dem Hof unterhalb der Jesinger Weinberge, die andere zwischen Tübingen und Lustnau stehet.

B. Güter.

218 Morgen Aeker.
112 Morgen Wiesen und Gärten.
10 Morgen Egarten.
190 Morgen Waldungen.

Die Felder sind durchgehends im besten Stande. Die Zahl der vorhandenen Obstbäume beträgt ungefähr 3000 Stüke. Die Wege sind ebenfalls in gutem Zustande.

Aus den Waldungen, welche zum größeren Theile mit Nadelholz bewachsen sind, ist seit 1810 nichts, als das abgängige Holz gehauen, und blos im Jahr 1822 das zu dicht gestandene Holz in einem Theil der Waldungen gesimmelt worden; dagegen ist jeder auch noch so kleine Raum mit Holzsaamen besäet.

Auf dem Gute haften außer der Staatssteuer keine Lasten, als jährlich 310 fl. Geld zur katholischen Stadtpfarrei Tübingen, und eine zum Kameral-Amt zu entrichtende Gült von 1½ Schfl. Dinkel und 1½ Schfl. Haber, welche jedoch mit der Gerechtsame korrespondirt, jährlich eine sogenannte Rüsterbuche aus dem Schönbuch zu beziehen.

Die öffentliche Versteigerung dieses den angenehmsten Landsiz gewährenden Hofguts wird am

Donnerstag den 26 Aug. d. J. Morgens 9 Uhr

auf dem Ammerhof selbst vorgenommen werden.

Hierbei wird noch weiter bemerkt, daß zweierlei Verkaufsversuche werden gemacht werden, nemlich in Gesamtheit und wieder in einzelnen Theilen. Eine Vertheilung des Guts in zwei Theile ist um so leichter ausführbar, weil zwei Wohngebäude vorhanden sind, welche sich mit den dabei befindlichen Oekonomiegebäuden um so eher trennen lassen, als sie durch die Hofmauer bereits abgesondert sind.

Es kan also auch derjenige, welcher das Gut im Gesamtkauf übernimmt, leicht — wo nicht die Hälfte, doch einen großen Theil des Guts — wieder veräußern, so wie es auch zum Verkauf einzelner Güterstüke an die Bewohner der benachbarten Orte an Gelegenheit nicht fehlen wird.

Die Bezahlung des Kaufschillings muß zu ein Drittel baar geschehen, das übrige wird in angemessene Zieler zerschlagen werden, als worüber bei der Verkaufshandlung selbst das Weitere eröfnet werden wird; auf jeden Fall haben sich die Liebhaber mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen darüber auszuweisen, daß sie im Stande seyen, ein so bedeutendes Gut anzukaufen.

Der auf dem Hof befindliche sehr beträchtliche Viehstand und die vollständig vorhandene Akerwerkzeuge, Wägen, landwirthschaftliche Geschirre aller Art werden, insoweit sie zum eisernen Inventar gehören, bald nach dem Verkauf des Guts mit den vorhandenen meistens in Eisen gebundenen Fässern, zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden, wodurch der künftige Besizer des Guts in den Stand gesezt wird, sich nach allen Theilen vollständig einzurichten.

Tübingen, den 26 Mai 1824.

Der v. Spittlersche Vermögens-Administrator, Stadtschreiberei-Verweser, Stiftungs-Verwalter, Faber.

Ueber das Vermögen des hiesigen israelitischen Handelsmanns Ascher Levi Reiß wird der Gantprozeß erkannt, und Tagfahrt zur Schuldenliquidation auf

Dienstag den 3 Aug. Nachmittags 2 Uhr

auf hiesiger Oberamts Kanzlei anberaumt, wozu so wie nöthigenfalls zu Ernennung eines Gläubigerausschusses und Bestimmung von dessen Vollmacht, sämmtliche Gläubiger des Gantmanns unter dem Rechtsnachtheil des nachherigen Ausschlusses von der Masse, und für diejenigen, welche ihre Forderungen schriftlich liquidiren, des Einverständnisses mit den erschienenen und hierüber sich bestimmt erklärenden Gläubigern über Wahl und Vollmacht des Ausschusses, vorgeladen werden.

Zugleich wird bemerkt, daß die Ehefrau des Gantmanns an die Gantmasse mehr fordert als diese beträgt.

Emmendingen, den 7 Jul. 1824.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Todes-Anzeige.

Unsere liebe gute Mutter, Schwieger- und Großmutter, Wittwe des vor 10 Jahren ihr vorangegangenen Josias Dalber, Teppichfabrikanten allhier, starb heute Abends zwischen 7 und 8 Uhr ganz sanft und schmerzlos nach einem Krankenlager von 10 Wochen an der Lungenlähmung in einem Alter von nicht vollen 63 Jahren. Diese traurige Nachricht widmen wir unsern Anverwandten und Freunden mit der Bitte um stille Theilnahme.

Schorndorf, den 15 Jul. 1824.

Die Hinterbliebenen.

Skizzen über die fünf Präsidenten, und die fünf Kandidaten für die Präsidentenstelle in den vereinigten Staaten, aus dem Tagebuche eines Reisenden.

(Beschluß.)

Sehen wir jezt, wer die Kandidaten sind. Hr. Culhoun, der jezige Kriegssekretär (oder Kriegsminister) ist einer der Fünfe und der jüngste derselben. Er hat sich im Kongresse durch seine muthige Beredsamkeit, und im Kabinette durch einige kühne und geschikte, aber gewagte Unternehmungen ausgezeichnet. Er ist beinahe sechs Fuß hoch, geht sehr aufrecht einher, so daß er noch größer zu seyn scheint, als er wirklich ist, hat sehr dunkle, sprechende Augen, hohe Bakenknochen, und eine vierekige Stirne, mit einem schottischen Gesichtsausdruk, spricht mit ungemeiner Schnelligkeit und Wärme, wenn er nur im geringsten aufgeregt ist, und bewirkt sich mit weit größerer Unverschämtheit, und zugleich mit weniger Geschik, um Stimmen, als irgend ein anderer von seinen Mitbewerbern. Er ist zu jung für das Amt, und hat wenige oder keine Aussicht des Gelingens; er ist sehr ehrgeizig, und kennt vollkommen die Folgen, wenn ihm seine Bewerbung fehlschlägt. Seine Gegner sagen, er muß springen, ehe er das Ziel erreicht, und er muß es erreichen, oder er verliert es für immer. Sie haben wahrscheinlich recht. Aber sollte er gewählt werden, welches möglich, obgleich nicht wahrscheinlich ist, so wird er seine Verwaltung durch hochfahrende Maaßregeln auszuzeichnen suchen. Ein solches Verfahren würden die meisten jungen Leute befolgen, indem es leichter ist, Pläne zu entwerfen, als die Pläne anderer zu verfolgen, und weit angenehmer, einem anderen Aufgaben zur Ausführung zu hinterlassen, als die Aufgaben anderer zur Ausführung bringen zu helfen, besonders in einer Regierung, wo bei dem schnellen Wechsel der Beamten ein und derselbe Mann selten einen Gegenstand vorschlagen, und auch zur Reife bringen kan. — Hr. Crawfurd, der Sekretär des Schazes (Finanzminister) ist der zweite Kandidat. Er ist ein langer, stattlicher Mann, über 6 Fuß hoch, und verhältnißmäßig stark. Er war ehemals ein Schullehrer, und soll einen Menschen im Zweikampf getödtet haben, ein Umstand, welcher in den südlicheren Provinzen ihm keinen Eintrag thun würde, aber desto mehr bei den Neu-Engländern, welche den Zweikampf geradezu als Mord betrachten. Hr. Crawfurd hat mehr politische Anlagen als Culhoun, und treibt sein Spiel geschikter; dagegen sind seine Feinde und Gegner auch von ernsthafterem und entschlossenerem Charakter als Hrn. Culhoun's. Sie widersezen sich ihm vorzüglich aus Gewissenhaftigkeit, während man dem Hrn. Culhoun mehr wegen seiner Jugend, Heftigkeit und Unvorsichtigkeit entgegen ist. Der Einfluß von Hrn. Crawfurds Charakter, sollte er erwählt werden, dürfte sich vorzüglich in der innern Verwaltung des Landes zeigen, während Hrn. Culhouns Einfluß mehr auf die äußeren Verbindungen des amerikanischen Volkes wirken würde. — Hr. John Quincy Adams, der jezige Staatssekretär (erster Minister) Sohn des ehemaligen Präsidenten Adams, und der dritte Kandidat, ist einer der geschiktesten Staatsmänner und größten Gelehrten unserer Zeit. Die Haupteinwendungen gegen ihn sind, daß er der Sohn eines ausgezeichneten Föderalisten, — daß er von der Föderalpartei abgefallen ist, — daß sein Vater schon Präsident gewesen, welches in einem so republikanisch gesinnten Lande wie die vereinigten Staaten, und bei ihrem Abscheu gegen alles Erbliche, ein unüberwindlicher Grund gegen den Sohn ist, oder doch seyn müßte, obgleich drei Präsidenten und ein ganzes Menschenalter zwischen der Herrschaft des Vaters und den Ansprüchen des Sohnes liegen, und daß er jezt Staatssekretär ist, ein Amt, aus welchem der Präsident so oft gewählt worden, daß man solches als die erste und lezte Stufe zum Präsidentenstuhle betrachtet. Dis sind furchtbare Einwendungen bei einem so eifersüchtigen Volke, dessen Theorie über das Regierungswesen die schönste ist, die man noch wohl in der Welt gesehen, und es ist sehr möglich, daß sie am Tage der Probe jeden andern Umstand — praktische Tugend und großes Talent, überwiegen werden. Hr. Adams hat sein Vaterland an mehreren europäischen Höfen vertreten, und es ist bekannt, daß sein Einfluß am russischen aufs Bestimmteste empfunden und anerkannt worden ist. Er ist genau mit den schönen Wissenschaften vertraut, hielt Vorlesungen über juristische und bürgerliche Beredsamkeit, in der Harvard Universität, und hat ein sehr schäzbares Werk über diesen Gegenstand herausgegeben. Das unglüklichste und unwürdigste das er je gethan, ist von der Art, daß es ihm nie verziehen werden kan. Vor einigen Jahren hielt er die Rede im Kapitolium zu Washington am 4 Jul., dabei aber vergaß er, daß er nicht mehr Adams, der amerikanische Bürger war, welcher mit Recht über die unwürdige Art, womit das Genie, die Litteratur und Gastfreiheit seiner Landsleute in England behandelt worden, aufgebracht seyn, und seinen Unwillen darüber ausdrüken durfte, sondern Staatssekretär für die vereinigten Staaten, in dessen Sprache bei einer solchen Gelegenheit Bitterkeit und Schmähung ungeziemend und schädlich seyn mußte. Im Frieden würde Hr. Adams den Ruhm seines Vaterlandes im Auslande eher geltend zu machen wissen, als irgend einer von seinen Mitbewerbern, die Gelehrsamkeit und die Gelehrten würden unter seiner Verwaltung mehr Ansehen erlangen, als sie je besessen, und die politischen Verhandlungen des Landes würden das bleiben, was sie während seiner jezigen Amtsverwaltung gewesen, tief gedacht, klar und umsichtig. Man denke sich ihn als den Präsidenten der vereinigten Staaten, — ein auswärtiger Gesandter, ein an den Höfen erzogener Europäer, soll bei ihm eingeführt werden. Ein einziger Bedienter meldet ihn an. Man führt ihn ohne Förmlichkeit in sein Zimmer, welches nicht völlig so gut meublirt ist, als die Wohnstube manches ansehnlichen Krämers in England. — Er sieht ein kleines Männchen bei einem Tische sizen und schreiben — mit einem beinahe kahlen Kopf, ausdrukslosen Gesichte und triefenden Augen, seine Pantoffeln sind hinten abgetreten, seine Finger mit Tinte beschmuzt, und einem Anzug, welcher nebst seinem Schmuze dem Trödelmarkt anzugehören scheint. — Der Fremde ist verwirrt; er hält das Männchen für einen Schreiber, wundert sich nur, wie der Präsident einen so schmuzigen Menschen um sich dulden könne, und weiß nicht, wie er sich gegen ihn zu benehmen habe. Aber andere Besuchende kommen herein, Männer aus verschiedenen Ländern — die Unterhaltung fängt an — das Männchen erwacht — sein Gesicht belebt sich allmählig — seine Stimme verändert sich — seine Augen erlangen einen Ausdruk des tiefsten Scharfsinnes, der Ernsthaftigkeit und Anmuth. In jedem Gegenstand ist er zu Hause, und mit jedem, welchem das Englische nicht geläufig ist, spricht er in seiner eigenen Sprache. — Der Fremde vergißt hierüber den ersten Eindruk, und wenn er heim käme, würde es schwer halten, ihn zu überreden, daß der Präsident der vereinigten Staaten schmuzig und ärmlich in seinem Anzuge und unansehnlich in seiner Person sey. — General Jackson, der nächste Kandidat, ist ein Mann von sehr entschlossener und despotischer Gemüthsart, und so beharrlich, daß wenn er einmal etwas unternommen hat, er es — Recht oder Unrecht — durchzusezen sucht, so durchgreifend, daß er weder Widerstand noch Widerrede dulden will. Er hat eine mächtige Partei für sich, aber seine Gegner sind auch sehr mächtig und aufs äußerste entschlossen. Er ist alle Stufen der politischen Dienste durchgegangen — er ist nach einander Richter, General, Statthalter und Senator gewesen. Er besizt ungemeine Festigkeit, Entschlossenheit und Schnelligkeit — ist ein guter Soldat, und würde ein guter Feldherr gewesen seyn, wenn er in den europäischen Kriegen gebildet worden wäre..... In Friedenszeiten würde das Wesen des Generals, welcher ein sehr steifer, langer Mann, von soldatenmäßigen Ansehen ist, nicht sehr geeignet seyn, einen günstigen Eindruk auf Ausländer zu machen. Selbst seine Freundlichkeit scheint gezwungen zu seyn. Er würde als Präsident eine gänzliche Umwälzung in der jezigen Ordnung der Dinge bewirken. Er würde wahrscheinlich viel Gutes thun — könnte aber auch bei seinem durchgreifenden Geiste viel Unheil stiften. Seine Offi-

ziere würden ihm alle gleichen; sein Einfluß würde alle rasche abentheuerliche Personen im Lande um ihn her versammeln — und bei seiner anerkannten Ehrlichkeit dürfte er dasselbe in manche Gefahr bringen. Ein Mann, der, nachdem er das Feuer seines Gegners empfangen, entschlossen auf ihn zugehn, und ihn niederschießen konnte (eine Geschichte, welche in Amerika allgemein erzählt und geglaubt wird), ein Mann, der es wagte, den Urtheilsspruch eines Kriegsgerichtes umzustoßen, und zwei Menschen hinrichten ließ, weil sie den Tod zu verdienen schienen; ein Mann, der aus eigener Willkühr zu Neu-Orleans das Gesez über die persönliche Freiheit auf die Seite sezte, und wo ich nicht irre, den Richter entweder wirklich einkerkerte, oder wirklich einzukerkern drohte, weil er sich dieser Anmaaßung widersezte; ein Mann, der den Statthalter von Florida verhaften ließ, — eine benachbarte Landschaft aus eigener Willkühr mit einem Heere besezte, und mehreren Senatoren der vereinigten Staaten die Ohren abzuschneiden drohte, weil sie es gewagt, der Regierung gegen seine hochfahrenden Maaßregeln Vorstellungen zu machen; ein solcher Mann, wie nüzlich er auch in Kriegszeiten seyn möchte, ist wenig geeignet, die Wohlfahrt seines Vaterlandes im Frieden zu befördern. — Der lezte der Kandidaten, Hr. Clay, einer der amerikanischen Kommissarien zu Gent, und seit vielen Jahren Sprecher des Unterhauses, eine Stelle von großem Einfluß und Ansehen, ist besser in Europa bekannt, als irgend einer von den andern, außer Hrn. Adams. Er ist ein Mann von einfachem Aeußeren, gemeinem Gesichte, lichtem Haare, ungefähr 5 F. 10 Z. hoch, spricht mit großer Lebhaftigkeit, und deklamirt mit außerordentlicher Leichtigkeit und Kühnheit. Er hat einen starken Anhang, und würde als Präsident Vieles zum Ruhme des Landes beitragen. Er ist nicht so tief und weitaussehend in seinen politischen Ansichten als Hr. Adams, aber er ist ein geschikter und aufrichtiger Staatsmann, und seine Freunde hegen bei weitem eine höhere Begeisterung für ihn, als Hr. Adams sich rühmen kan; aber sie sind weder so zahlreich, noch so aufmerksam, noch so ansehnlich. Er ist sehr anspruchlos und unbeholfen in seinem Wesen; er weiß sich mancher Künste zur Erlangung von Stimmen zu bedienen, aber man erkennt leicht den Zwek derselben. Ich habe jezt die fünf Präsidenten und die fünf Kandidaten beschrieben, ich vergaß aber zu erwähnen, daß 9 von den 10 entweder zu dem Advokatenstand erzogen waren, oder wirklich als Advokaten praktizirt hatten. Ich glaube, daß alle, außer Washington, Anfangs für diesen Stand bestimmt waren, obgleich ich wegen Monroe, Calhoun und Crawford nicht ganz gewiß bin. Die Rechte werden in Amerika nie als eine Wissenschaft studiert, sie werden erst seit Kurzem auf den Universitäten gelehrt. Aber seit einem halben Jahrhundert wird der Rechtsgelehrtenstand dort sowol als Mittel zur Erlangung von Ehrenstellen, als auch zur leichten und achtbaren Erlangung eines Lebensunterhaltes betrachtet.

Bericht über den disjährigen Berliner Wollmarkt. *

Durch die von dem königlichen Polizeipräsidium den Wollverkäufern ertheilte Erlaubniß, ihre zum Verkauf hieher gebrachte Wolle, schon einige Tage vor Anfang des Wollmarkts auf den hieselbst errichteten 5 besonderen Waagen abwiegen lassen und in den zum Wollmarkt bestimmten Straßen abladen zu dürfen, wurde der Andrang, welcher im vorigen Jahre sowol in den Straßen als außerhalb der Thore Berlins besonders stark gewesen war, dismal verhütet. Die Wollverkäufer haben diese Anordnung mit Dank anerkannt, und es ist dadurch den früheren häufigen Beschwerden mit einemmale abgeholfen worden. Während im vorigen Jahre mehrere der Gutsbesizer bei dem großen Andrange sich veranlaßt gefunden, ihre Wolle in den benachbarten Provinzialstädten abwiegen zu lassen, und solches, aus Furcht vor demselben Andrange, zum Theil auch noch dismal gethan hatten, haben dieselben jezt, von der neuen Einrichtung wie von der gemessenen Ordnung bei dem Abwiegen hieselbst überzeugt, sich nunmehr entschlossen, ihre Wolle in der Folge ebenfalls hier wiegen zu lassen, weil die Käufer, wie man bemerkt hat, ein größeres Vertrauen in die hiesigen als in die auswärtigen Waagezettel sezen. Nach einer ziemlich genauen Ausmittelung beträgt das Quantum der außerhalb gewogenen Wolle ungefähr 25,000 schwere Stein. Nach Ausweis der von dem hiesigen Magistrat geführten Waageregister, sind in dem disjährigen Wollmarkt abgewogen worden 115,503 schwere Stein 8 Pf.
in dem vorjährigen . . . 123,119 " " 13 "

Hiernach wären in diesem Jahre 7616 schwere Stein 5 Pf. weniger als im vorigen Jahre hier abgewogen worden. Rechnet man indeß die außerhalb gewogene Wolle hinzu, so ist die Zufuhr in diesem Jahr stärker als im vergangenen gewesen. Am 15 und 16 wurden einige Posten Mittelwolle mit 2 — 2½ Rthlr. besser als im vorigen Jahre verkauft. Wenn der Diskonto nicht so hoch gestanden hätte, und mehr baares Geld vorhanden gewesen wäre, so daß alle Anweisungen sogleich hätten honorirt werden können, so würden viele Gutsbesizer noch besser verkauft haben, als solches jezt der Fall gewesen ist, wo sie, um nur gleich baare Zahlung zu erhalten, sich lieber zu billigeren Preisen verstanden. Am 17 und 18 wurde die extra feine und feine Mittelwolle, erstere von 4 — 6, und leztere von 1 — 3 Rthlr. höher als im vergangenen Jahre bezahlt. Am 19 und 20 fingen die Preise in der Mittelwolle an, schlecht zu werden, und so sind sie auch bis zu Ende des Marktes geblieben, wogegen die feine und die feine Mittelwolle sich bis zu den lezten Tagen in besseren Preisen als im vorigen Jahre gehalten haben. Die ordinaire Landwolle ist im Allgemeinen niedriger, als im vergangenen Jahre bezahlt worden, welches seinen Grund in der schlechten Wäsche und wenigen Nachfrage nach dieser Wollgattung hat. Die disjährigen Preise kommen, der Klassifizirung nach, folgendermaaßen zu stehen, als:

für die extra feine Wolle pro schweren Stein 26 — 30 Rthlr.
" " feine . . . . 16 — 24 —
" " mittlere . . . . 8 — 15 —
" " ordinaire . . . . 4 — 7 —

Die nachstehende Tabelle, aus den Waage-Registern entnommen, gewährt eine genaue Uebersicht der Provinzen, so wie der Qualität der hier zu Markte gebrachten verschiedenen Wollsorten, als:

Benennung der Provinzen.	Feine Wolle.		Mittel-Wolle.		Ordin. Wolle.		Summa.	
	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.	Ctr.	Pf.
Mittelmark .	2,059	74	3,401	47	508	19	5,969	30
Neumark . .	2,393	20	3,051	21	53	27	5,497	68
Ukermark . .	1,150	6	2,036	5	92	23	3,278	34
Priegniz . .	395	62	110	64	"	"	506	16
Altmark . . .	55	49	93	79	6	94	156	2
Vorpommern .	952	64	1,105	18	63	39	2,121	11
Hinterpommern	1,136	20	1,289	108	252	7	2,678	25
Herzogth. Sachsen	118	74	303	3	"	"	421	77
Schlesien . .	65	68	133	90	"	"	199	48
Großherz. Posen	424	19	367	101	45	88	837	98
Preußen . .	74	36	204	43	44	13	322	92
Mecklenburg .	772	79	231	9	27	82	1,031	60
Uebriges Ausland	50	4	30	59	"	"	80	63
Summa	9,648	25	12,358	97	1,093	6	23,100	74

oder 115,503 schwere Stein 8 Pfund.

Hiervon waren bis zum 7 d. M. nach dem Auslande versendet worden . . . . 35,534 Stein 2 Pfd.
Die hiesigen Güterbestätiger hatten aber noch zu versenden übernommen . . . 34,130 — —

Hiernach würden mithin im Ganzen nach dem Auslande verkauft worden seyn 69,664 Stein 2 Pfd.
Im vorigen Jahre sind nach dem Auslande nur versendet worden . . . 38,061 — 18 —

mithin in diesem Jahre . . . . . 31,602 Stein 6 Pfd.
mehr als im vergangenen ausgeführt worden. Dieses hat darin seinen Grund, daß sich dismal bei weitem mehr Ausländer hier zu Markte eingefunden hatten, als im [illegible] Jahre, und daß

---

* Aus der preußischen Staatszeitung.

die englische Regierung den Impost auf die Wolle um 1/6 ermäßigt hat, weshalb auch die englischen Kaufleute, da sie für alle Wollgattungen nur eine und dieselbe Steuer zu zahlen brauchen, blos feine Wolle gekauft, und dadurch diese so hoch im Preise gebracht haben. Unverkauft sind noch 16,047 Stein 5 Pf. meistens ordinaire und ordinaire Mittelwolle, geblieben, und hierselbst gelagert worden. Nach dieser Berechnung würden von den Inländern 54,792 Stein 1 Pf. Wolle gekauft worden seyn. An Ausländern hatten sich auf diesem Markte zum Wolleinkauf eingefunden: Aus Altenburg 1, Bernburg 2, Braunschweig 4, Bristol 1, Buenos-ayres 1, Frankfurt a. M. 1, Glasgow 1, Hamburg 3, Hannover 1, Leipzig 6, London 13, Mainz 1, Schäsberg in Belgien 1, Verviers 1, Wolfenbüttel 1. An Inländern waren im Ganzen hier 61, und außerdem 112 Tuchfabrikanten aus Burg, Cottbus, Neu-Ruppin, Luckenwalde u. a. O. Obgleich mehr Wolle hier zu Markte gebracht worden ist, als im vergangenen Jahre, so haben die Schaafe doch einen geringeren Wollertrag als im vorigen geliefert, und zwar so, daß von 100 Schaafen 1 — 1½ Stein Wolle weniger geschoren worden ist. Dis ist dem milden Winter und dem für die Schaafweiden ungünstigen Frühjahre beizumessen. Die Wäsche ist zum Theil gut ausgefallen, und hat die höheren Preise mit veranlaßt, wogegen die schlechter gewaschene Wolle auch nur schlecht bezahlt worden ist. Was schließlich das im vergangenen Jahre von zwei Wollmäklern versuchsweise hier errichtete Wollkomtoir anbetrift, so hatten die Unternehmer, da die Einnahme schon damals nicht belohnend ausgefallen war, selbiges in diesem Jahre gar nicht eröfnet; es ist indessen auch durchaus keine Nachfrage darnach gewesen.

Stuttgart. (Postsache.) Aus Auftrag der Generaldirektion der königl. würtembergischen Posten hat die unterzeichnete Stelle Folgendes zur öffentlichen Kenntniß zu bringen:

Vom 1 Jul. d. J. an wird sowol der zwischen Stuttgart und Ulm bisher bestandene Postwagen-Kurs als die Ordinari-Briefpost über Göppingen aufgehoben; an die Stelle derselben werden dagegen errichtet:

1) ein täglicher Eilwagen-Kurs von und nach Ulm und Stuttgart, unter Begleitung eines Kondukteurs;

2) ein wöchentlicher zweimaliger Pakwagen-Kurs, ebenfalls unter Begleitung von besondern Kondukteurs.

Der Eilwagen, welcher ganz bedekt, überhaupt für die Reisenden aufs Bequemste eingerichtet ist, und außer dem Kondukteur vier Personen faßt, geht täglich Morgens von hier um 6 Uhr ab, und trift Abends um 6 Uhr in Ulm ein. Auf den Unterwegs-Stationen ist der Aufenthalt nur 5 Minuten außer in Geißlingen, wo zu Mittag gespeist wird und hiezu 45 Minuten anberaumt sind.

Der Wagen von Ulm nach Stuttgart von gleicher Bauart, wie derjenige, welcher von Stuttgart nach Ulm lauft, geht täglich Morgens 6 Uhr in Ulm ab und trift Abends 6 Uhr dahier ein. Auf der Fahrt von Ulm hieher ist auf den Unterwegs-Stationen der gleiche Aufenhalt mit Ausnahme Göppingen, wo zu Mittag gespeist wird, und ebenfalls 45 Minuten hiezu anberaumt sind.

Mit dem Eilwagen werden blos Passagiers und die Briefpost-Pakete befördert, nur allein von Stuttgart nach Ulm und umgekehrt werden auch kleine Geld- und andere Pakete hin- und hergeführt.

Die Taxe für eine mit dem Eilwagen reisende Person ist mit Einschluß von 40 Pfd. freiem Gepäke, welches dieselbe mit sich führt, auf 30 kr. per Meile festgesezt; der Reisende hat aber außer dieser Gebühr kein Trinkgeld mehr an die Postillons und Kondukteurs zu entrichten.

Die zu Transportirung der Postwagen-Frachtstüke bestimmten Pakwagen gehen

von Stuttgart nach Ulm am Mittwoch Mittags 12 Uhr, und am Samstag Nachmittags 2 Uhr,

von Ulm nach Stuttgart Dienstag und Donnerstag früh 5 Uhr ab.

3) Der Abgang der Ordinari-Briefpost von hier nach Ulm am Mittwoch und Freitag früh über Kirchheim, Feldstetten und Blaubeuren ist auf Dienstag und Donnerstag früh verlegt und das Postamt Urach durch einen Postritt am Dienstag nach Feldstetten mit der Route nach Ulm und nach Stuttgart in eine weitere Briefpost-Verbindung gesezt worden. — Der Abgang der Briefpost von Ulm nach Stuttgart auf vorbemeldter Route bleibt aber wie bisher am Dienstag und Donnerstag früh bestehen. Den 24 Jun. 1824.

Königl. Haupt-Postamt.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlag der Schorner'schen Buchhandlung zu Straubing ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Edmunds und Julianens Geburtstag; oder: Gott leitet die Seinen auf sicheren Wegen. Eine Erzählung für die Jugend von Xav. Maßl, Alumnus im Priesterhause zu Landshut. 12. Drukpap. 12 kr. Velinpap. 18 kr.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten sind erschienen und in allen soliden Buch- und Kunsthandlungen Deutschlands zu den beigesezten Preisen zu haben:

Grosse illuminirte Ansichten
der Bäder
Schwalbach und Ems
nebst
ihren Umgebungen;

nach der Natur aufgenommen von A. Radl und gestochen von Schmidt und Hammer. 16 Zoll hoch, 22½ Zoll breit.

Preis per Blatt Rthlr. 4. — sächs. oder 7 fl. 12 kr. rhein.

Ansicht von Schwalbach.
- - von Hemel aus.
- des Stahlbrunnens in Schwalbach.
- von Hohenstein.
- der Mühle von Adolphseck.
- - Ruine -
- von Bad Ems.
- - Nassau und Stein.
- vom Kloster Arnstein.
- von Lahneck.
- der Schmels bei Ems.

Der Verleger hält es für überflüssig, noch etwas zur Empfehlung dieser Blätter, worüber Kunstkenner längst auf das Vortheilhafteste geurtheilt haben, zu sagen, glaubt aber diejenigen, die diese herrlichen Gegenden besucht haben, versichern zu dürfen, dass diese Ansichten sowol für den Kunstverständigen, als für den Liebhaber, in Hinsicht der naturgetreuen Aufnahme und des Colorits, nichts zu wünschen übrig lassen.

Heinrich Wilmans,
(grosse Eschenheimergasse Litt. D. Nro. 166.)
in Frankfurt a. M.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

Der königl. baierische Handels-Appellationsgerichts-Assessor und Marktsvorsteher Benedikt v. Schwarz zu Nürnberg hat sich entschlossen, seine Landgüter Artelshofen und Henfenfeld im Landgericht Hersbruck, und Hirschbeich im Landgericht Sulzbach, samt allen ihnen Zu- und Eingehörungen an Gebäuden, Gründen, Gilten, Grundzinsen, Laudemien, Scharwerken, Jurisdiktionalien, Zehnten, Jagden, Fischereien, Brauereien rc. mit dem Fideikommißverbande zum Besten seiner ehelichen Nachkommenschaft, nach der Primogenitur-Erbfolgeordnung zu belegen, und so ein beständiges unveräußerliches Familien-Fideikommiß zu errichten. Es werden da-

her in Gemäßheit des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 §. 26. alle diejenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen präklusiver Frist von sechs Monaten hiermit unter dem Rechtsnachtheil aufgefordert, daß nach Verfluß derselben das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden wird, folglich die Gläubiger wegen ihrer nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollen, und selbst hier unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Ansbach, am 1 Jun. 1824.

Königl. Appellationsgericht für den Rezatkreis.

v. Feuerbach, Präsident.

Trischel, Skt.

Kaspar Schrems, Bauerssohn von Frauenreuth, Soldat bei dem königl. baierischen 10ten Linien-Infanterieregiment in Amberg, machte den Feldzug nach Rußland mit, und ist seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Auf Andringen seiner Erben wird Kaspar Schrems oder seine Leibeserben hiermit vorgeladen, binnen 3 Monaten von heute an hierorts zu erscheinen, außerdem der Nachlaß an seine Erben gegen Kaution ausgehändigt würde.

Tirschenreith, den 18 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Gradl, Landrichter.

(Tübingen. Ediktalladung.) Da der Freiherr Gustav v. Kechler zu Schwandorf um gerichtliche Leitung seines Debitwesens gebeten hat, so werden hiermit alle diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrunde eine Ansprache zu machen haben, vorgeladen, an der zur Liquidation der Forderungen auf

Montag den 6 Sept. d. J.

festgesezten Tagfahrt Vormittags 9 Uhr entweder in Person, oder durch rechtsgehörig Bevollmächtigte, welche jedoch hinlänglich zu instruiren sind, in der Kanzlei des königl. Gerichtshofes dahier zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig zu liquidiren, die etwaigen Vorzugsrechte auszuführen, und sich zugleich wegen eines Borg- oder Nachlaßvergleichs zu erklären. Gegen die Nichterscheinenden wird Donnerstag den 16 Sept. d. J. der Präklusiv-Bescheid ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 4 Jun. 1824.

v. Georgii.

Tübingen. (Vorladung.) Der Freiherr Maximilian v. Ow, auf Wachendorf und Bierlingen, hat in einer Eingabe bei der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle, in Beziehung auf denjenigen öffentlichen Aufruf, welcher in der Allodien-Verkaufssache zwischen dem königl. baierischen Ministerialrathe in München, Honor Freiherrn v. Ow, auf Felldorf, Ahldorf und Neuhaus, und dem Rentbeamten und Gutsbesizer Broem zu Felldorf, an die Besizer der auf den Verkaufsgegenständen haftenden Fideikommis-, Lehens-, Pfandschafts- und andern Rechten, zu deren Anmeldung vor dem über jenen Kaufvertrag vorzunehmenden gerichtlichen Erkenntniß unter dem 2 April d. J. ergangen ist, gebeten, nach Maaßgabe des Familienvertrags, welcher unter dem 1 Sept. 1804 zwischen den v. Ow'schen Stammsverwandten der Wachendorfer- und Felldorfer Linie über die Uebertragung der auf das Rittergut Wachendorf, so wie auf das Rittergut Felldorf aufgenommenen und agnatisch consentirten Passivschulden auf das Allodialvermögen der Inhaber jener Rittergüter eingegangen worden ist, auch die Besizer solcher agnatisch consentirten, jedoch noch nicht abgelösten, auf die Herrschaft Felldorf, Ahldorf und Neuhaus radizirten Schuldforderungen zu deren Anmeldung von der Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses in jener Allodien-Verkaufssache öffentlich vorzuladen.

Indem man nun von Seite dieser königl. Gerichtsstelle keinen Anstand nimmt, diesem Gesuche des Freihern-Maximilian v. Ow zu entsprechen, so werden hiemit alle Diejenigen, welche auf das Rittergut Felldorf, Ahldorf und Neuhaus agnatisch-consentirte Schuldforderungen zu machen haben, hiemit aufgefordert, dieselben binnen der Frist von 60 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, und darzuthun, indem nach Ablauf jener Frist dieselbe mit solchen Schuldforderungen nicht mehr gehört werden, vielmehr ohne deren Beachtung mit dem gerichtlichen Erkenntniß über den vorstehenden Allodien-Verkaufs- und Kaufsvertrag vorgegangen werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königlichen Gerichtshofes zu Tübingen, den 21 Mai 1824.

v. Georgii.

Da der öffentlichen Aufforderung vom 17 Mai d. J. ungeachtet keine Ansprüche an die auf das dahier gelegene, vormals Mechanikus Drechslersche, nun Handelsmann Bürgesche Wohnhaus im Pfandbuch eingetragene beide Kautionen über 500 fl und 175 fl in der hiezu anberaumten Frist gemacht worden sind, so werden solche nunmehr für erloschen erklärt.

Verfügt Karlsruhe, den 2 Jul. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamt.

Baumgärtner.

Auf Antrag Eduard Schreibers zu Magdeburg, als Benefizialerben des verstorbenen ehemaligen hiesigen Justizbeamten Hrn. Justizraths Karl Ludwig Baentsch, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde an dessen Nachlaß allhier etwas zu fordern haben, hierdurch vorgeladen, in dem auf

Mittwoch den 15 Sept. d. J.

vor herzogl. Justizamte allhier anberaumten Liquidationstermin in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, um ihre Ansprüche rechtlicher Art nach zu liquidiren und zu verifiziren, mit der Verwarnung, daß sie widrigenfalls damit gänzlich ausgeschlossen, und der Wiedereinsezung in den vorigen Stand verlustig seyn sollen, wie dann auch im gedachten Termine Präklusions-Bescheid publizirt werden wird.

Haym, am 14 Jun. 1824.

Herzogl. anhaltisches Justizamt daselbst.

(L. S.) Vig. Commiss.

Fokke.

Todes-Anzeige.

Mein mir ewig unvergeßlicher Gatte, und unser geliebter einziger Sohn und Bruder, der Hauptmann des großherzogl. 1sten Linien-Infanterieregiments, Ritter des Militär-Verdienstordens und der Ehrenlegion, Karl August v. Vincenti, ward uns am 20 d. in der Blüthe seines Lebens nach kaum vollendetem 32sten Jahre ganz unerwartet durch den Tod entrissen, den ein plözlicher Schlagfluß verursachte. Er hinterläßt zwei Knaben von 4 und 2 Jahren.

Unsre auswärtigen Verwandte und Freunde wollen wir (unter Verbittung ihrer Beileidsbezeugung) von diesem höchsttraurigen Todesfall hierdurch benachrichten, mit der Bitte, dem Verblichenen ein gütiges Andenken zu bewahren.

Mannheim, den 22 Jul. 1824.

Anna v. Vincenti, geb. v. Hüetlin, als Wittwe.

Franz v. Vincenti, großherz. badischer Generallieutenant, als Vater.

Maria v. Vincenti, geb. v. Heilbronner, als Mutter;

Laura v. Vincenti, als Schwester.

Nro. 143. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 4 Aug. 1824.

Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.

• Vom Rhein. Zur Ergänzung und Berichtigung eines in der Allgemeinen Zeitung (Nro. 76.) enthaltenen Korrespondenzartikels von Frankfurt a. M., die Arbeiten der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde betreffend, übersende ich Ihnen das von der Centraldirektion dieser Gesellschaft, unterm 8 Febr. d. J. an die mitarbeitenden und beitragenden Mitglieder derselben erlassene Rundschreiben über den beigefügten Plan der Ausgabe der Monumenta germanica medii aevi, als den sprechendsten Beleg ihrer ununterbrechen fortgesezten Wirksamkeit zur Förderung ihres nationalwissenschaftlichen Zwekes. Vorzüglich zur Vereinbarung über diese Vorlage, an die für das Gesamtunternehmen sich wirksam zeigenden Mitglieder und Beförderer desselben, und zur Uebernahme der Redaktion des Archives der Gesellschaft, so wie zur Berichterstattung über die Ergebnisse seiner während mehrerer Jahre für die Zweke derselben, im Auslande gemachten Reisen, wurde der k. hannöversche Archivsekretär Dr. Perz, dessen große Verdienste um das Gesamtunternehmen das Archiv in seinen bisher erschienenen 4 Theilen bereits hinlänglich beurkundet, von der Centraldirektion nach Frankfurt berufen, um bei der durch seine Anstellung im Staatsdienste, ihm gewährten wissenschaftlichen Muße, nunmehr auch an die Bearbeitung des ersten Theils der Sammlung selbst (der von ihm übernommenen Merovingisch-Carolingischen Periode), nach seiner Rükkehr in die Heimath, thätige Hand legen zu können. — Hierzu völlig in den Stand gesezt, ist Dr. Perz nach Hannover zurükgekehrt. Derselbe wird nun unverweilt die Bekanntmachung seines Reiseberichts über den Aufenthalt in Italien ꝛc. (als 5ten Theil des Archives der Gesellschaft) von dort aus besorgen. — Indem zum Voraus auf diese für jeden Freund der vaterländischen Geschichtskunde und gründlicher Geschichtsforschung in hohem Grade anziehende und erfreuliche, bald zu hoffende Arbeit dieses um die Gesellschaft so sehr verdienten Gelehrten aufmerksam gemacht wird, ist der nächste Zwek dieser Zeilen durch den näheren Inhalt der Beilagen vollständig erreicht.

„Nachdem im Laufe mehrerer Jahre die Grundsäze, wornach die von der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde beabsichtigte Gesamtausgabe der Quellen deutscher Geschichte des Mittelalters zu veranstalten seyn möchte, vielseitig berathen und besprochen worden, hat die Centraldirektion der Gesellschaft die in beiliegendem Plane ausgesprochenen Ansichten und Bestimmungen zwekmäßig befunden, und als Norm und Grundlage der Sammlung und Bearbeitung aufzustellen beschlossen. In der Ueberzeugung, daß keine erheblichere ihr zugekommene, oder sonst über diesen Gegenstand öffentlich ausgesprochene Bemerkung und Ansicht bei Entwerfung dieses Planes unbeherzigt und unberüksichtigt geblieben sey, hoft sie durch die darin aufgestellten Grundsäze und Bestimmungen jeden gerechten und ausführbaren Wunsch einsichtsvoller und gründlicher Beurtheiler und gelehrter Freunde und Förderer des Unternehmens befriedigt zu sehen; wie sie denn auch fortan, was ihr etwa noch nachträglich von wichtigern Bemerkungen zukommen sollte, zum Besten des Unternehmens gewissenhaft zu würdigen und zu benuzen nicht ermangeln wird. Frankfurt a. M., 8 Febr. 1824.“

Die Centraldirektion
der Gesellschaft für ältere deutsche Geschichtskunde.

Plan der Ausgabe der Monumenta Germanica medii aevi. §. 1. Zwek der Sammlung. Der Zwek der Gesellschaft ist die Herausgabe einer vollständigen und berichtigten, möglichst wohlfeilen und anständig gedrukten Sammlung geschriebener Quellen der deutschen Geschichte. §. 2. Umfang. Sie rechnet dazu sowol was als Geschichte geschrieben ward, als die uns erhaltenen Denkmäler, und nimmt jenes vollständig, von diesen aber nur diejenigen auf, welche entweder von unmittelbarer Beziehung auf die Geschichte sind, oder bei dem jezigen Zustande der Litteratur eine vorzügliche Aufmerksamkeit und Sorge ansprechen. Ihr Werk begreift daher fünf von einander unabhängige Abtheilungen, für welche fortwährend zugleich gesammelt und gearbeitet wird; die Ausgabe eines Bandes von jeder hängt nur von der Vollendung seiner Bestandtheile ab. §. 3. Eintheilung. Diese Abtheilungen sind: 1. Was als Geschichte geschrieben ward: Geschichten, Chroniken, Annalen, Lebensbeschreibungen. (Scriptores) 2. Die weltlichen und, so weit sie wesentlich zu verbessern sind, geistlichen, allgemeinen und besondern Geseze. (Leges) 3. Die Urkunden. (Diplomata) 4. Die Briefe. (Epistolae) 5. Gemischte Beiträge: Inschriften, Todtenbücher, Bemerkungen, Güter-Einkünfte und andere Verzeichnisse, Gedichte, einzelne Sprachdenkmäler. (Antiquitates) §. 4. Wesen der Quellen. Der Umfang dieser Aufgabe macht es zu einem wesentlichen Erforderniß, sie auf die erforderlichen Quellen, also auf die Schriften zu beschränken, die ihrem Inhalt oder ihrer Form nach für uns ursprünglich und eigenthümlich sind; also in der ersten Abtheilung geistlose Abschriften, Auszüge oder Ausführungen, wie die Schrift de gloria Karoli Magni, Annales Tiliani, Rorico, Aimoninus und viele vitae Sanctorum, nur sofern zu beachten, als sie zu Herstellung und Beglaubigung ihrer Quellen dienen, und sehr sparsame eigne Nachrichten enthalten. Von den Schriftstellern, welche von der Schöpfung, Troja's Zerstörung, Christi Geburt an, manches Jahrhundert hindurch nur ältere Werke abschreiben oder ausziehen, wären die meisten erst von dem Punkte an aufzunehmen, wo sie eigenthümlich werden; wogegen diejenigen Werke, welche (gleich Otto's von Freisingen Chronik) zwar größtentheils auf andern uns erhaltenen Quellen beruhen, aber als in sich abgeschlossene Arbeiten besonders ausgezeichneter Geister zugleich Denkmäler der ganzen Bildung ihrer Zeit sind, Abkürzungen keiner Art unterworfen würden. Da aber die Beurtheilung der Brauchbarkeit einer Schrift oder ihrer Theile durch verschiedene Geschichtsforscher sehr verschieden ausfallen könnte, und der Sammlung die möglichste Brauchbarkeit und allgemeines Zutrauen nothwendig sind, so wird jener Grundsaz zwar im Ganzen leiten, aber im Einzelnen mit der größten Nachsicht angewendet werden, und deshalb lieber, was fast Allen überflüßig scheint, beibehalten, als ein für die Kritik oder gar die Geschichte irgend Brauchbares weggelassen werden. Dieses findet selbst auf die Theile der größern Geschichtschreiber Anwendung, welche die Geschichte der Vorzeit oder fremder Völker aus uns noch erhaltenen Quellen behandeln, indem man daraus auf den Grad ihrer Glaubwürdigkeit und ihrer Kunst auch bei dem eigentlich Deutschen schließen kan; solche Stüke werden aber nicht eigends bearbeitet, und mit kleinerer Schrift gedrukt. Ueber die der Aufnahme ganz unwürdigen Werke soll sowol im Laufe des Unternehmens eine genügende Rechenschaft abgelegt, als ihre Litteratur in dem allgemeinen Direktorium am Schluß des Ganzen angezeigt werden. In der 2ten und 3ten Abtheilung findet nur bei wörtlicher sehr viel Raum einnehmender Wiederholung früherer Geseze und Urkunden die Rüksicht statt, daß man zwar die Bestätigungsform aufnimmt, aber übrigens auf das Vorhergegangene hinweist. Von den Urkunden des 14ten und 15ten Jahrhunderts werden nur die wichtigern aufgenommen; sollte der Abdruk aller Urkunden des 13ten Jahrhunderts unausführbar gefunden werden, so wird man auch hier zu einer Auswahl schreiten, zu deren sicherer Leitung es aber nöthig ist, wenigstens von Allem dahin gehörigen genaue Kenntniß zu besizen; die Vorbereitungen der Gesellschaft werden also vorläufig so angelegt, als ob Alles bis zum Jahr 1300 zur Aufnahme bestimmt sey. Bei den Rundschreiben der 4ten Abtheilung haben wir in der, urkundliche Treue und Vollständigkeit vereinigenden, Form der kaiserlichen und päpstlichen Regesten ein ausreichendes Vorbild. Todtenbücher der deutschen Stifter und Klöster werden als Urkunden mit Ausnahme der gewöhnlichen Heiligen des Tages vollständig abgedrukt, ohne die Namen ganz unbedeutender Menschen auszuschließen;

enthält ein Kalender oder Martyrologium nur einzelne Bemerkungen, so werden sie mit Angabe der betreffenden Tage ausgeschrieben. §. 5. Gränzen der Zeit nach. Die Zeitgränzen der Sammlung sind das Aufhören der klassischen Litteratur und der allgemeine Gebrauch der Buchdrukerkunst, über welche sie sich um so weniger ausbreitet, da die Quellen der neuern deutschen Geschichte, wie die Bearbeitungen der klassischen Schriftsteller, weder so unvollständig und verdorben, noch dem allgemeinen Gebrauche so sehr als die des Mittelalters entzogen sind; indessen wird der leichteren Uebersicht halber ein Verzeichniß der Stellen der Klassiker über die ältern deutschen Völker einem Bande der 5ten Abtheilung eingeschaltet, und künftig einmal unbedenklich seyn, mit den Gesezen auch über das 15te Jahrhundert herabzugehen. §. 6. Geographische Gränzen. Der Umfang der deutschen Sprache, also der deutschen Völker, und der des deutschen Reichs sollten auch die des Unternehmens seyn, da aber beide nicht immer zusammen fallen, so treten dabei mehrere Beschränkungen ein. Die Geschichte der ausgewanderten Stämme bis zu ihrer Vermischung oder ihrem Untergange, der Burgunder, Vandalen und Ostgothen, der Westgothen bis 711, der Franken bis 888, der Sachsen bis 1066 und der Langobarden, gehört im weitern Sinne auch zu der unsrigen; doch scheint es bei dem Umfange der dafür in Spanien, England, Frankreich und Italien in Bibliotheken und Archiven anzustellenden Forschungen rathsamer, dieses den westeuropäischen Gelehrten zu überlassen, und nur die Quellen ihrer Geschichte aufzunehmen, welche, wie die longobardischen, nach schon vorhandenen Arbeiten oder sonst ohne große Mühe verbessert werden können, und, wie die fränkischen bis 843, von unserer Geschichte nicht zu trennen sind. Dagegen werden wir die zeitige Ausdehnung des deutschen Reichs über Italien, Burgund, Ungarn, Polen und Dänemark und die Herrschaft der schwäbischen Kaiser in Sicilien und Jerusalem beachten, ohne deshalb in die einzelnen Entwikelungen des Papstthums und jener Völker einzugehn. Die slavischen seit vielen Jahrhunderten mit dem Reiche verbundenen Länder, Meklenburg, Pommern, die Marken, Meissen, Lausitz, Schlesien, Böhmen und Krain sind, sofern sie Deutsch geworden, so wesentliche Theile der Ausgabe, als die deutsche Schweiz, Elsaß, Lothringen, die Niederlande, und der deutsche Orden in Preussen, Lithauen, Liefland und Siebenbürgen. §. 7. Gränzen dem Inhalte nach. So wie der Zwek dieser Sammlung ist, die Erscheinungen deutschen Lebens in jeder Gestalt bis in seine einzelnsten Entwikelungen (also auch Stadt- und Klosterchroniken) zu beachten: so allgemeine Weltbegebenheiten und Einrichtungen nur, so weit die Theilnahme der Deutschen daran ausdrüklich erhellt; die bisherigen Quellensammlungen für die allgemeine Geschichte der Kirche und die Kreuzzüge, welche höchstens noch einzelne Entdekungen übrig lassen, machen das Eingehn auf diese Gegenstände ganz entbehrlich. §. 8. Bearbeitung. Die Grundsäze für die Bearbeitung jeder einzelnen Schrift sind von den gewöhnlichen philologischen nicht unterschieden: im Besiz eines vollständigen Urtheils über Entstehung, Verbindungen und die Hülfsmittel zu Herstellung eines Werks, das Leben des Verfassers, seine Sprache, Zeitrechnung und Bildung, würdigt der Bearbeiter alle Handschriften und Ausgaben nach ihren Gattungen, und beweiset in der Vorrede durch Darlegung dieser Verhältnisse und Beschreibung der Handschriften mit Zugabe wichtiger Schriftmuster, die Richtigkeit seines Verfahrens im Allgemeinen. Da diplomatisch-treue Herstellung des Werks sein Hauptzwek ist, so legt er die vorzüglichste Handschrift (oder Handschriften), oder in dem seltenen Falle, daß eine Ausgabe den Vorzug verdiente, eine solche zum Grunde, verbessert ihre Fehler durch Hülfe der andern, rechtfertigt die Verbesserungen in den kritischen Noten, und nimmt in diese alle wesentliche Varianten auf, also in der Regel alle Abweichungen der besten Handschriften, von den schlechtern aber wenigstens weder Schreib- und Gehörfehler, noch andere Wortstellung und Eigenthümlichkeiten des Schreibers, da diese in der Vorrede bei Beschreibung der Handschriften im Allgemeinen angezeigt sind. Styl und Rechtschreibung der Werke werden unverändert beibehalten, dagegen die Interpunktion, große Anfangsbuchstaben und die Formen des u, v, w dem jedesmaligen Bedürfniß angepaßt; nur die Interpunktion der Urkunden muß bleiben. Die erklärenden Anmerkungen sollen, das Gegentheil eines fortlaufenden Kommentars, nur einzelne weder aus dem Zusammenhange noch aus allgemein bekannten Umständen deutliche Stellen auf die kürzeste Art entwikeln, und werden, von den kritischen Anmerkungen getrennt, unter diese — Erläuterungen von größerem Umfange ans Ende des Werks oder einer Abtheilung zu stehen kommen. §. 9. Ordnung. Die bei den äußern Verhältnissen des Unternehmens unausführbare chronologische Ordnung der Schriften in jeder Abtheilung wird durch ein Inhaltsverzeichniß vor, ein kurzes Sach- und ein Wortregister am Ende jedes Bandes, und durch ähnliche Verzeichnisse über jede ganz erschienene Abtheilung ersezt. Die Geseze des 14ten und 15ten Jahrhunderts werden nach ihrer Abstammung verbunden, für die ältern Geseze ist so viel vorbereitet, daß sie im Ganzen nach der Zeitordnung zusammengestellt werden können. Die Anordnung der Urkunden nach der Zeitfolge gewährt zu ihrer Würdigung so viele Vortheile, daß wenigstens das Diplomatar jedes Kaisers mit einer diplomatisch-historischen Einleitung für sich bestehen, und überhaupt so viel als möglich die natürlichen Massen, codices traditionum und Aehnliches nicht getrennt werden sollen. Der Inhalt einer Urkunde wird in ihrer Ueberschrift; ihr Aufbewahrungsort, eben daselbst oder am Rande; Zustand, Aechtheit und seltene paläographische Eigenheiten unter dem Texte bemerkt. Dasselbe gilt von den Briefen; die mehrerer zusammenwirkender Menschen werden zu einem chronologisch geordneten Ganzen verbunden. Das Diplomatar jedes Kaisers erhält die Abzeichnung einer, oder bei langen Regierungen mehrerer Urkunden, und seiner Siegel und Monogramme; jedes Jahrhundert außerdem einige Privaturkunden und Bullen. §. 10. Sprache. Die Sprache der Vorreden und Anmerkungen ist die lateinische; zu deutschen Chroniken, Gesezen, Urkunden und Briefen die deutsche. §. 11. Form des Drukes. Das Folioformat mit einer oder mit gespaltener Kolumne, mit kurzen Marginalien, Jahrszahlen am Rande und Ueberschriften, auch Angabe der Seiten- und Kapitelzahlen früherer Hauptausgaben, scheint die meisten äußern Vortheile des Druks zu vereinigen, und die großen Massen leichter als kleinern Formate übersehen zu lassen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die in nachstehendem Verzeichnisse bezeichneten Staatsobligationen, wozu sich der hiesige Negociant Schmaya Maier als Eigenthümer legitimirte, sind zu Verlust gegangen. Auf sein Gesuch wird somit der unbekannte Inhaber dieser Urkunden aufgefordert, dieselben binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem sie für kraftlos erklärt würden.

Den 7 Mai 1824.

Verzeichniß

der Passivkapitalien, deren Urkunden zu Verlust gegangen sind.

I. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent, Nro. 1129 pr. 953 fl. 40 kr., Zinszeit 31 März.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchlaucht des Hrn. Herzog Max I. von Baiern, vom 2 Jul. 1630 pr. 5600 fl. auf Hanns Franziskus Herwarth lautend, Antheil 953 fl. 40 kr.
2. Transport der Konstanzia Gräfin v. Herwarth, vom 30 Jul. 1698 pr. 4400 fl. an Andre Jaup und Adam Jesinger, Antheil 953 fl. 40 kr.
3. Transport der zwei Leztern vom 16 Sept. 1700 pr. 4400 fl. an den Geheimenrath Baron v. Wampl, Antheil 953 fl. 40 kr.
4. Transport der Fräulein v. Wampl, vermählte v. Delling pr. 953 fl. 40 kr., vom 30 Okt. an den kurfürstl. Durchl. Kämmerer und Revisionsrath Freiherrn Franz Xaver v. Leyden.

II. Zinszahlamts-Kapital zu 4 Prozent Nro. 1130 pr. [illegible] fl. Zinszeit 15 Mai.
1. Hauptbrief Sr. kurfürstl. Durchl. des Hrn. Herzogs Max I. von Baiern, vom 14 Jul. [illegible] pr. 30,000 fl. auf Konstanzia Imhof lautende Antheil [illegible] fl.

2. Schenkungsurkunde Sr. kurfürstl. Durchl. Hrn. Herzogs Ferdinand Maria, vom 9 Jul. 1671, pr. 1011 fl. an den Hofrath Jakob Kramer.
3. Transport der Frau Marianna Kramer, vom 16 Sept. 1722, pr. 1011 fl. an Frau Juliana Wampl.
4. Id. l. 4.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
v. Grimmel, Accesf.

Ueber die Sold- ꝛc. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme

1. des ehemaligen Voltigeurs Johann Münster aus Diedesfeld, ad 469 Francs 87 Centimes,
2. des ehemaligen französischen Husaren im 12ten Regimente, Friedrich Schmitt von Pirmasens, ad 232 Francs,
3. des ehemaligen Korporals im 16ten französischen Linien-Infanterieregimente, Johann Schmitt von Wattenheim, zu 104 Fr. 95 Cent., und
4. des ehemaligen französischen Husaren im 8ten Regiment, Georg Find von Großbokenheim, zu 84 Fr. 60 Cent.

wurde beschlossen:

daß Münster und die beiden Schmitt, welche nach Polen ausgewandert seyn sollen, innerhalb drei Monaten, und Find, der nach Nordamerika auswanderte, binnen sechs Monaten, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses, den rechtlichen Grund ihres Abkommens vom Korps zu erweisen, oder den legalen Abschied beizubringen haben.

Da der Aufenthaltsort obiger Reklamanten disseits nicht bekannt ist, so wird gegenwärtiges Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.
v. Ritter.
Thomass.

Johannes Schönlen, geboren im Jahre 1751, und dessen Bruder Georg Philipp Schönlen, geboren 1753, Söhne des ehemaligen Söldners und Schuhmachers Johann Philipp Schönlen zu Niederhaus, sind schon seit 40 bis 50 Jahren, unbekannt wo, landesabwesend. Dieselben besizen ein unter Kuratel stehendes Vermögen von 50 fl., um dessen Ausfolglassung von Seite eines Verwandten nachgesucht wurde.

Es werden deshalb die gedachten Gebrüder Schönlen, oder deren allenfallsige Leibeserben hiemit vorgeladen, sich binnen einer peremtorischen Frist von

drei Monaten und zwar längstens bis zum 30 Aug. d. J.

hierorts zu melden, und ihr Vermögen in Empfang zu nehmen, ausserdem dieselben für verschollen erklärt, und ihr angeführtes Vermögen ihren vorhandenen nächsten Anverwandten ohne Kaution überlassen werden würde.

Nördlingen, am 1 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Pölzl, Landrichter.
Rechtspraktikant Schneidt.

Nachdem in Folge der über die Kommissionsverhandlung in der Bierbrauer Denglerschen Debitsache von Untermässing unterm 28 v. M. gefaßten Beschlusses und bei dagegen nicht ergriffenen Rechtsmittel der Berufung das Gantverfahren ausgesprochen, und zur Rechtskraft gediehen ist, so werden hiemit zur weitern Verhandlung die Edittstage in der Art festgesezt, daß

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung

Donnerstag der 12 Aug.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen

Montag der 13 Sept., und

III. zur Schlußverhandlung, und zwar:

a. zur Aufnahme der Replik

Donnerstag der 14 Okt. und

b. zur Aufnahme der Duplik

Donnerstag der 28 Okt.

und in den folgenden 14 Tagen bestimmt seyen.

Sämtliche gerichtlich bekannte und unbekannte Gläubiger haben demnach an diesen Tagen jedesmal Morgens 9 Uhr vor disseitigem Gantgerichte bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles zu erscheinen, daß das Ausbleiben am ersten Ediktstage die gänzliche Ausschließung der Forderung von gegenwärtiger Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an diesem Tage vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden alle Diejenige, welche irgend etwas von dem Vermögen der Denglerschen Verlassenschaft in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu erlegen.

Endlich wird auch das Denglersche Brauanwesen zu Untermässing am zweiten Ediktstage

Montag den 13 Sept.

dem öffentlichen Verkaufe untergestellt, und hiezu Kaufslustige, welche sich über Brauwerkkunde, zureichende Conduite und Militärpflichtigkeits-Entlassung legal auszuweisen vermögen, eingeladen, ihre Angebote bis Abends 4 Uhr zu Protokoll zu geben, und des Zuschlages unter Vorbehalt der kreditorschaftlichen Genehmigung gewärtig zu seyn.

Dieses Anwesen besteht in Folgendem:

I. Das zum königlichen Rentamte Beilngries großhandlöhnige Tafernwirthsgut, bestehend in dem Wirthshaus, wobei sich ein Neubau befindet. Das Haus ist zweistöckigt, und begreift zwei heizbare Wohnzimmer und 6 Schlafzimmer, wovon zwei heizbar sind; dann 2 Bierkeller; eine Essigkammer; eine Küche mit Speis, und zwei Böden in sich; ein mit Taschen gedekter Stadel und ein besonderes Bräuhaus, dann Stallungen zu 12 Pferde, 16 Stük Hornvieh, 50 Stük Schaafe und 12 Stük Schweine, so wie 1/3 Tagwerk Garten und Pflanzbeet; 2 1/2 Tagwerk Wiesen; 8 Morgen Holz; Gemeindstheil zu 2 1/2 Mezen auf dem Rockenhofer Berg; Nuzantheil an den noch unvertheilten Gemeindsgründen; die Tafern, dann Weiß- und Braunbier-Bräuer-Gerechtsame.

II. Das unbemaierte Kantnergut, bestehend aus einem hölzernen mit Stroh gedekten Stadel, wobei 1/4 Tagwerk Grasgarten sich befindet, nebst Nuzantheil an den noch unvertheilten Gemeindsgründen; ferners: ein Gemeindstheil auf dem Osterberge zu 1 1/2 Mezen; 5 Mezen der Pfafferleuthenaker, 4 Mezen der Geigenaker, 1 1/2 Mez.; das Geigenäkerl am Rockenhoferweg; 2 Mez. der mittlere Rockenhoferwegaker; 2 Mezen der Sandaker im Heinrichsgraben; 1 Mezen oder 3 Bett daselbst, 1 Mezen am Ehespan, 1 Mez. das Flachsäkerl, 15 Mez. der große Lettenaker, 2 Mez. oder 5 Beet im hintern Letten, 1/2 Mezen neben dem Schelbach, 2 Mez. im Kreuzfelde, 1 1/4 Mezen daselbst, 3 Beet im Kreuzfeld, geht der Obermässingerweg durch, 1 Aker daselbst an vorstehenden stoßend, 1 1/2 Mez. der Irleraker neben der Holzwiese, 11 Mezen der große Irleraker, 1 Mez. das Gsteigäkerl, 2 1/2 Mez. der Brunnaker in Gallerzweg, 2 1/2 Mez. der Rohreraker, 1 1/2 Mez. der Scheibelaker, 2 1/2 Mez. der Kobel, 2 Mez. der Brunnaker, 1 1/2 Mez. das Gallerzwegakerl linkerseits, 2 1/2 Mz. der Gallerzwegaker rechterseits, 2 1/2 Mez. Akerl beim breiten Baum, 6 Mez. der Gsteinaker unter dem Gsteinigt, 3 Mez. der Brand, 5/4 Mez. die 5 Beet bei der Kammühl, 5 Mez. der äußere Straßaker, 1 1/2 Mz. der Brandaker in der Doln, 2 Mz. das Linsakerl im Schilger, 6 M. der innere Straßaker, 1 Mz. das Linlohakerl, 4 Beet oder 1 1/2 Mz. in der Geißlbaint bei der Leimgruben, 1 Mz. der Grundwiesenaker, 1/4 Tagw. die 2 Beet im engen Thal, 5 Mz. oder 1 1/2 Mz. am Grasingerweg, 8 Beet im Grasingerweg pr. 1 1/2 Mz., 3 Mz. der Spizaker im Grasingerweg, 3 Beet oder 1 Mz. in Anersteig, 1 1/4 Mz. im Anersteig, 2 1/2 der Sandaker unter dem Pürschl, 2 Mz. der obere Pulzaker, 1 1/2 Mz. der untere Pulzaker, 1 1/2 Mz.

der mittlere Pulzaker, 12 Mz. der große Hierlaker, 3 Tgw. die Kothwiese, 2 Tagw. die Pickwiese, 1½ Tagw. die Pickwiese, 1 Tagw. auf dem breiten Graben, ½ Tagw. im Irier, ¼ Tagw. das obere im Irier, ½ Tagw. die Stockwiese, ¼ Tagw. Dez. im Irier, ¼ Tagw. in der Stockwiese, 5 Morgen Holz am Ancherberg, sämtlich Kantnergut, ist grospandiöhnig, und sowol zum geistlichen Gefäll in Eichstädt, als auch zur Pfarrei Untermässing giltbar.

III. Ludeigene, resp. walzende Grundstüke; 14 Mz. Schleierbergaker der vordere, 48 Mz. der Schleieraker rechts neben den Hebinger Gemeindstheilen, 1¼ Mz. der Auersteigspizaker, 1½ Mz. das obere Irier-Sandakerl, 1 Mz. das Lehnalohaker neben einem Hofaker, 1½ Mz. das Weiherfeldakerl, 4½ Mz. das Feld neben dem Hofaker.

IV. Der Sommerkeller am Osterberger Wegaker hält 600 Eimer Bier.

Zugleich werden die Bräugeräthschaften und Vorräthe, nebst übrigen Haus- und Baumannsfahrnissen, gegen Vergütung des Schäzungswerthes dareingegeben.

Beilngries, den 28 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
v. Juama, Landrichter.
coll. Herberger.

Bräuhausverkauf oder Verpachtung.

In Gemäßheit gnädigsten Regierungs-Dekretes vom 24 Jul. d. J. wird das hiesige königliche Bräuhaus zum Verkauf oder zur weitern Verpachtung auf 12 Jahre ausgeboten, und zu dieser Verhandlung Tagsfahrt auf den

16 Aug. d. J. anberaumt.

Diese Realität besteht aus einem schön und massiv gebauten Bräuhause mit den dazu nöthigen Oekonomiegebäuden und einem Sommerkeller, in welchem 3000 Eimer Bier eingesotten werden können, dann

2 Tagwerk Wiesen und
40 Jauchert Waldungen.

Indem man hierzu Kaufs- und Pachtlustige einladet, wird zugleich bemerkt, daß sich Käufer über hinlängliches Vermögen auszuweisen, und Pächter eine Kaution von 3000 fl. zu stellen haben.

Diejenigen, welche über die Kaufs- und Pachtbedingnisse nähere Auskunft zu erhalten wünschen, können solche täglich bei der unterfertigten Behörde erholen, und die zum Verkauf und zur Verpachtung ausgebotenen Gegenstände in Augenschein nehmen.

Kaisheim, am 26 Jul. 1824.

Königl. baierisches Rentamt.
Kaul.

Da der öffentlichen Aufforderung vom 17 März d. J. ungeachtet, keine Ansprache an den von Franz Anton Gulat und dem Dr. Widmar zu Wien im Jahr 1800 dahier deponirten Sola-Wechsel der Handelsleute Reutlinger und Williard über 3000 fl. W., W. d. d. Wien den 1 Aug. 1798, geschehen ist, so werden nunmehr sämtliche sich nicht gemeldet habende Gantgläubiger des Franz Anton Gulat mit ihren etwaigen Ansprüchen an diesen Wechsel ausgeschlossen.

Karlsruhe, den 19 Jun. 1824.

Großherzogliches Stadtamt.

Durch das kürzlich eingetretene Ableben unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Josias Daiber's sel. Wittwe, finden wir uns veranlaßt, unsern vielen schäzbaren Freunden im In- und Auslande die ergebenste Anzeige zu machen, daß die bisher unter obiger Firma bestandene Weinhandlung und Fabrik von wollenen Teppichen, von heute an unter der Firma von „Josias Daiber's sel. Erben" fortbestehen werde. Indem wir das unserer seligen Mutter geschenkte schäzbare Vertrauen dankend verehren, erlauben wir uns um gütige Uebertragung desselben auf die neue Raggion höflichst zu bitten, und die Versicherung beizufügen, daß wir uns nach Kräften bestreben werden, unsere verehrlichen Abnehmer in jedem Zweig unseres Geschäft's ganz nach Wunsch zu bedienen.

Schorndorf in Würtemberg, den 20 Jul. 1825.

Josias Daiber's sel. Erben.

Gesuch.

Ein junger noch unverheiratheter kön. baier. Staatsdiener, welcher in dem Universitäts-Absolutorium über seine Rechtsstudien sowol, als in den Zeugnissen über siebenzehnmonatliche Landgerichts-, sechsmonatliche Rentamts- und einjährige Advokaten-Praxis die Note der Auszeichnung nachweisen kan, in der Konkurs-Prüfung für die Staatsdienst-Adspiranten den zweiten Plaz erhielt, ferner ein Jahr den Acceß bei einer königl. Regierungs-Justizbehörde, und neun Monate bei einem königl. Appellationsgericht des ersten Ranges erstanden, auch stets in Hinsicht auf moralischen Wandel sich die ungetheilteste Zufriedenheit seiner Vorgesezten erworben hat, und gegenwärtig mit selbstständiger Richteramts-Funktion im Staatsdienst bekleidet ist, — wünscht wegen besonderer Verhältnisse, welche auf Verlangen mitgetheilt werden können, in den mittelbaren Staatsdienst überzutreten.

Derselbe sucht als Herrschaftsrichter, Patrimonialrichter erster Klasse oder auch als Magistratsrath angestellt zu werden.

Jene Herrschaften oder Stadtgemeinden, welche ihn aufzunehmen wünschen, belieben sich in frankirten Briefen unter der Aufschrift M F B an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu wenden, welche die Bestellung dieser Briefe übernimmt.

Von dem bekannten amerikanischen augenstärkenden Pulver von Lavson ist bei Gebrüder Kindervatter in Ulm noch immer eine Niederlage errichtet; der Preis eines einfachen Fläschchens ist 1 fl. 30 kr. im 24 fl. Fuß. Doppelte Fläschchen für bejahrte Personen und für Leute mit sehr schwachem Gesicht kosten 3 fl.

Brief-Porto und Pakspesen werden besonders berechnet.

Unwiderrufliche Verloosung

des Schlößchens und des Gasthauses zur Krone in Oberhausen bei Augsburg — (wovon das Erstere auf 26,009 fl., das Leztere auf 17,447 fl. gerichtlich geschäzt ist, nebst 1000 Geldgewinnsten im Betrage von 11,576 fl.) — am 6 Jan. 1825.

Das Loos zu Einem Kronenthaler.

Einem verehrlichen Publikum mache hiermit die ergebenste Anzeige, daß die Ausspielung meiner Realitäten nun unwiderruflich auf den 6 Januar 1825 festgesezt bleibt, mit dem Bemerken, daß nie etwas versäumt wurde, um den früher ausgesprochenen Ausspielungstermin beibehalten zu können. Ich glaube daher, durch die bestimmte Festsezung obigen Ziehungstages die bei dieser Verloosung bestehenden höchst soliden Grundlagen in den Augen des Publikums zu rechtfertigen, und zugleich gebe ich um ungegründeten Vorurtheilen zu widersprechen, nochmals die feierliche Versicherung, daß ich in keinem Falle Loose unter dem bestimmten Preis von 2 fl. 42 kr. abgeben werde, und erlaube mir noch, jeden Mitspielenden auf den Vortheil aufmerksam zu machen, daß auf 27 Nummern ein Treffer berechnet ist.

In der Ueberzeugung, daß ein verehrliches Publikum dieser Ausspielung sein geneigtes Zutrauen nicht entziehen wird, bitte ich durch fernere bedeutende Loosabnahme mich gütigst zu unterstüzen, und ersuche vorzüglich meine Tit. Herren Kommissionärs, nach Kräften dazu mitzuwirken.

Loose sind in allen Städten Baierns zu haben; bei einer Abnahme von 10 Stüken mit einander wird ein 11tes als Freiloos zugesichert, wenn man sich an das garantirende Wechselhaus Wohnlich und Frölich in Augsburg wendet.

Oberhausen, den 31 Jul. 1824.

Striepen.

Litterarische Anzeigen.

In der Jos. Lindauer'schen Buchhandlung in München (Kaufingerstraße No. 1614) ist so eben folgendes interessante Werk erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die Veredlung des landwirthschaftlichen Viehstandes, zugleich die Grundlage des Wohls und Reichthums einer Nation, vom Staatsrath v. Hazzi. 150 Seiten. In hübschen Umschlag geheftet 1 fl. 12 kr.

Der Verfasser hat hier ein beinahe ganz neues Feld der landwirthschaftlichen Litteratur bearbeitet, wenigstens existirt in diesem Zusammenhange noch kein ähnliches Werk.

Der Gegenstand wird in 3 Abschnitten sehr ausführlich behandelt, und zwar im 1sten die Sphäre der Veredelung scharf bezeichnet, im 2ten die bisherigen Mißbegriffe dabei vor Augen gestellt, und im 3ten die Mittel und Wege kenntlich gemacht, die allein zu dieser Veredelung führen. Alles ist nach den bisherigen Erfahrungen aller Länder nachgewiesen, und am Ende mit den Resultaten und sichern Grundsäzen das Ganze ins Klare gesezt.

Dieses Buch von einem ohnehin rühmlich bekannten Schriftsteller muß also jedem Landwirthe, wie jedem Staatsmann sehr willkommen seyn.

Neue Verlagsbücher der Riegel und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg.

Beleuchtung einiger Bedenken, welche gegen den von dem Grafen v. Soden entworferen Plan eines Kredit-Vereins für die baier. Gutsbesizer geäussert worden. gr. 8. geh. 30 kr.

Binder, J. Fr., (I. Burgermeister der St. Nürnberg.) Bemerkungen zum Entwurf des Strafgesezbuches, München 1822. Auch für Nichtjuristen brauchbar. gr. 8. 1 fl. 21 kr.

Holzschuher, Heinr., Gedichte vermischten, diesmal meist komischen Inhalts. 8. Wunsiedel (in Kommiss.) 12 gr. oder 54 kr.

Langii, C. H. de, Regesta sive Rerum Boicarum Autographa ad annum 1300. Vol. I. 4. maj Monaci. Impensis Regiis. (in Kommiss.) 4 Thlr. oder 6 fl.

— — baierische Jahrbücher von 1179—1294. Aus den Urkunden des Reichs-Archivs gefertigt. Unveränd. Ausgabe von 1816 mit Berichtigungen und Zusäzen. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 36 kr.

Lesebuch für Volksschulen. 2r Theil. 8. 48 kr.

Mannert, K., Ueberblik von Nürnbergs Aufkeimen, Blüthe und Sinken. Aus dem neuen Taschenbuche von Nürnberg, II. Jahrg., unverändert abgedrukt. Mit einer Ansicht von Nürnberg und einem Kärtchen des vormaligen Nürnbergischen Gebiets. 8. brosch. 20 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Orpheus, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausgegeben von Dr. C. Weichselbaumer. II. Heft. gr. 8. brosch. 20 Gr. oder 1 fl. 12 kr.

Pflaum, Ludwig., 12 neue geistliche Lieder nach bekannten Kirchenmelodien. 8. 3 Gr. oder 12 kr. (Mit der ersten, kirchlichen Sammlung) 15 Gr. oder 1 fl.

— — Familienandachten. 1r Jahrg. 1822. 3s, 4s Quartal. gr. 8. der ganze Jahrgang: 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Der Sammler für Kunst und Alterthum in Nürnberg. 1stes Heft. Mit 5 Kupf. gr. broch. 1 fl. 12 kr.

Sekendorf, Hr. Dir. v., Spanisch-deutsches Wörterbuch, 2r Thl. die Buchstaben F bis Z enthaltend.

Neue Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung.

Bei uns sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der menschliche Körper nach seinem äußeren Umfange oder die Eintheilung und Regionen desselben mit drei Abbildungen in Fol. von Dr. August Karl Bock, Prosect. am hiesigen anatomischen Theater. 1 fl.

Der Verfasser hat hier an drei Figuren die verschiedenen von den Anatomen gegenwärtig allgemein angenommenen Regionen des menschlichen Körpers durch Linien bezeichnet, wodurch selbige mehr versinnlicht werden, als es bisher durch die in andern Werken vorkommenden Abbildungen geschehen ist. Da aber nicht allein die in den Höhlen des Körpers liegenden Theile sondern auch die von außen in dieselben eindringenden Verlezungen nach diesen Gegenden bestimmt werden müssen, so wird besagte Darstellung nicht nur Aerzten, sondern auch den Herrn Rechtsgelehrten, bei gerichtlichen Obduktionen von Nuzen seyn.

Deutschlands Eichbaum, mit seinen höchst wirksamen Heilkräften, vorzüglich in den Früchten durch 48jährige Erfahrung bestätigt von K. A. Zwierlein, der Philosophie und Arzneikunde promovirtem Doktor, Medizinal-Direktor, Hofrath, und mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. kl. 8. 1 fl.

Neue Gartenbaukunst, oder Sammlung neuer Ideen zur Verzierung der Gärten und Parks. Herausgegeben von Dr. F. G. Baumgärtner. 6te Lieferung. Mit 8 Kupfern. Folio 6 fl.

Die auf acht Kupfern dargestellten Gegenstände sind folgende:

Ein ländliches Gebäude im neapolitanischen Geschmak.
Eine Eremitage.
Ein Landhaus in italienischer Form.
Ein Gondelhaus im morgenländischen Styl.
Ein Orangenhaus.
Ein Gebäude in altdeutscher Bauart.
Ein türkischer Pavillon mit einem Flußbad.
Grundriß eines kleinen Gartens.

Magazin der neuesten Erfindungen, Entdekungen und Verbesserungen ꝛc. Neue Folge No. 16. oder N. W. 76 Heft. mit Kupfern. 4 br. 1 fl. 20 kr.

Inhalt.

Minudometer, womit man Pläne reduzieren kan; von de la Chabeaussiere. (Mit Abbild.) — Perkins Dampfmaschiene. (Mit Abbild.) — Neues Schloß a Percussion. (Mit Abbild.) — Hemmung für Uhren. (Mit Abbild.) — Apparat, womit Bleicher Chlorine gewinnen können. (Mit Abbild.) — Bleiröhren zu verfertigen, und sie ohne Löthung zu verlängern. (Mit Abbild.) — Ein neuer Federschneider. (Mit Abbild.) — Der Wollmesser des Köhler. (Mit Abbild.) — Die Glasmalerei, mit Anweis zur Bereitung dazu nöthiger Farben. — Verfertigung der Maroquinpapiere; Neuer Bier-Refrigerator. — Thermometer für Blinde. — Den Zuker-Gehalt einer Saftflüssigkeit zu erfahren. — Ungegohrner Aepfelsaft. — Gervaischer Gährungs-Apparat. — Verfälschung der Traubenweine mit Obstweinen zu erforschen.

Anzeige für Staats-Aerzte und Kriminalisten.

Platneri, Ernesti, (quondam Professoris Lipsiensis) Opuscula academica sive collectio questionum medicinae forensis psychicae, publicae, aliarumque, quas, auctor per quinquaginta annos academico more tractavit,

sind in unserm Verlag, von Herrn Regierungsrath Dr. 2

mann, Arzt im hiesigen Charitékrankenhause, gesammelt, erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Diese Sammlung enthält nicht nur alle akademische Schriften des berühmten Verfassers, mit Ausnahme der physiologischen (welche er selbst umgearbeitet herausgegeben) sondern sogar zwei von andern Verfassern, weil man die eine, de letalitate vulnerum absoluta gewöhnlich Plater'n zuschreibt und weil die andre: de morbis membranae tympani, offenbar nicht von Platner, unter dessen Vorsiz sie blos vertheidigt worden, interessanten Inhalts und zu Platner's akademischen Schriften gerechnet ist. Im Katolog dieser Platner'schen akademischen Schriften stehen zwar noch zwei Abhandlungen, die eine: de medicamentis quibusdam inertiae accusatis und die zweite: de educatione futuri medici überschrieben, allein sie sind beide nicht von Platner und von minder wichtigem Inhalt.

Der Choulantschen Sammlung, die bei Hrn. L. Voß in Leipzig zugleich mit dieser erschienen ist, fehlen dreizehn Abhandlungen, welche die unsrige enthält, allein sie hat außer Platner's Bildniß nichts, was die unsrige nicht auch hat und in typographischer Schönheit und Zwekmäßigkeit des Druks hoffen wir ihr nicht nachzustehn. Zugleich sind in unserer Sammlung die Abhandlungen nach ihrem Inhalt geordnet. Gerade die vortrefflichsten Arbeiten Platners, die Reden: adversus sepulturam in aedibus sacris, de vi corporis in memoria, de lithotomia mulierum vermißt man in der Choulantschen Sammlung, sie sind eine Zierde der unsrigen.

Den Preis haben wir aufs billigste gestellt, 42 Bogen in groß 8., auf schönes weißes Papier, sauber und kompreß gedrukt, überlassen wir, ungeachtet unsere Sammlung 13 Abhandlungen mehr als die Choulantsche enthält, doch um 16 Gr. billiger und verkaufen es für 2 Thlr.

Berlin, den 16 Jun. 1824.

Die Flittnersche Verlagsbuchhandlung.

Bei Eduard Weber in Bonn ist vor Kurzem erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Rötger, Dr. G. S., kirchliche Gebetübungen. Mit d. Bildn. des Verfassers. gr. 8. 21 ggr. od. 1 fl. 30.

Ein sehr beherzigenswerther Beitrag zu den gegenwärtigen Verhandlungen über die Liturgie der evangelischen Kirche! — Das von Riegenhausen gestochene sehr getroffene Bild des ehrwürdigen Verfassers wird seinen zahlreichen Schülern und Verehrern willkommen seyn.

Sack, Dr. K. H., (Prof. d. Theol. u. Pfarrer der evangel. Gemeine in Bonn) wohlgemeinte Erinnerung an die Mitglieder der evangel. Gemeine zu Bonn in Bezug auf die sogenannten gemischten Ehen. gr. 8. geh. 2 ggr. od. 9 kr.

Prim, Dr. Chr., de physionomia et physiologia oculi. P. prior seu ophthalmognomia. 4 maj. 12 ggr. od. 54 kr.

Nöggerath, Dr. J., das Gebirge in Rheinland-Westphalen nach mineralogischem und chemischem Bezuge. 3r Bd., mit illum. u. schwarzen Tafeln. gr. 8. 3 Thlr. od. 5 fl. 24 kr.

Weber, Dr. M. J., die Skelette der Haussäugthiere und der Hausvögel, für Naturforscher, Aerzte und zu den Vorlesungen auf Universitäten und Thierarzeneischulen entworfen. 17 Kupfertafeln in Quer-Folio nebst beschrieb. Texte. Auf Velinpap. geh. Subscriptspr. 4 Thl. 12 ggr. od. 8 fl. 6 kr.

Abbildungen der Gußeisen-Waaren aus der Königl. Eisengießerei zu Saynerhütte. 1 Hft. mit 9 Kupf. gr. Fol. 1 Thlr. 12 ggr. od. 2 fl. 42 kr.

Walter, Dr. Ferd., ord. Prof. d. R. zu Bonn, Grundriß der deutschen Staats- und Rechtsgeschichte zum Gebrauch bei Vorlesungen. gr. 8. 3 ggr. od. 13 kr.

Diesterweg, Dr. W. A., ord. Prof. der Math. zu Bonn, Lehrbuch der ebenen und sphärischen Trigonometrie, ein Leitfaden für den Unterricht. Mit 2 Steintaf. 8. 10 ggr. od. 45 kr.

Benzenberg, über das Kataster. In zwei Theilen. 1. Geschichte des Katasters, 2. Verfertigung des Katasters. Zweite, wohlfeile Ausgabe. 8. geh. 2 Thlr. 16 ggr. od. 4 fl. 48. kr.

Jarcke, Dr. C. E., Versuche einer Darstellung des censorischen Strafrechts der Römer. Ein Beitrag zur Geschichte des Kriminalrechts. Nebst einer Vorrede über das Verhältniß der Philosophie zur Geschichte des Kriminalrechts. gr. 8. 18 ggr. od. 1 fl. 21 kr.

Schlegel, Aug. Wilh. v., Indische Bibliothek. Eine Zeitschrift. 2r Bd. 1 Heft. gr. 8. geh. 21 ggl. od. 1 fl. 30 kr. (1r Band in 4 Heften gegenwärtig complet à 3 Thlr. 12 ggr. od. 6 fl.) —

Merobandis, Fl., carminum panegyricique reliquiae ex membranis Sangallensibus editae a B. G. Niebuhrio C. F. Editio altera, emendatior. 8 maj. 6 ggr. od. 27 kr.

Aristoteles Metaphysik, übersezt von Dr. E. W. Hengstenberg; mit Anmerkungen und erlauternden Abhandlungen von Dr. Chr. A. Brandis, ord. Prof. d. Philos. zu Bonn. Erster Theil. gr. 8. 1 Thlr. 14 ggr. od. 2 fl. 48 kr., auf feinem Papier. 1 Thlr. 18 ggr. od. 3 fl. 9 kr.

Dieser erste Theil enthält sämtliche vierzehn Bücher der Aristotelischen Metaphysik, welche hier zum ersten Male in einer deutschen, das Original möglichst treu wiedergebenden, wohlgelungenen Uebersezung erscheint. Der zweite binnen kurzem folgende Theil wird außer den Anmerkungen und Abhandlungen des Hrn. Prof. Brandis eine Uebersezung des Bruchstüks der Theophrastischen Metaphysik enthalten.

Neue Verlagsbücher

von C. Fr. Amelang in Berlin

zur Leipziger Jubilate-Messe 1824.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Reuscher, Dr. u. Direkt. J. F. A., Lehrbuch der Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums; nebst allgemeiner Angabe der Hauptquellen zur Beförderung eines zwekmäßigen Studiums der alten Geschichte. Zum Schul- und Privatgebrbuch. 55 Bogen compreso. gr. 8. 2 Rthlr.

Spieker, Dr. C. W., Des Herrn Abendmahl. Ein Beicht- und Communionbuch für gebildete Christen. Zweite vermehrte Auflage. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Englisch Drukpapier. Geheftet. à 1 Rthlr.

— Andachtsbuch für gebildete Christen. Zwei Theile in 8. Vierte Auflage. Mit 2 neuen Titelkupfern und Vignetten, gezeichnet und gestochen von Lud. Meyer jun. Englisches Drukpapier. Geheftet. à 2 Rthlr. cpl.

Thümmel, C. C. Dr. und praktischer Arzt zu Berlin, Medizinisches Hausbuch, zu Hülfe bei vorkommenden Krankheitsfällen für Jedermann. Nach alphatischer Ordnung, nebst einem diätetischen Wörterbuche. gr 8. Mit allegor. Titelkupfern und Vignetten, gezeichnet von L. Wolf, gestochen von Meno Haas. Sauber geheftet. à 1 2/3 Rthlr.

Verzeichniß einer Handbibliothek der vorzüglichsten ökonomischen und forstwissenschaftlichen Werke Deutschlands. Zweite vermehrte Auflalge. 8. Geheftet à 1/3 Rthlr.

Wilmsen, F. P., Theodora. Moralische Erzählungen für die weibliche Jugend. 8. Mit Titelkupfer, Vignette und Musikbeilage. Geheftet. à 1 1/6 Rthlr.

— Lehrstoff und Lehrgang des deutschen Sprachunterrichts in Mädchenschulen. Ein Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen. 8. (22 Bogen.) à 3/4 Rthlr.

In der Herbst-Messe 1823 waren neu:

Burckhardt, G. F., Vollständiges Englisch-Deutsches und Deutsch-Englisches Taschenwörterbuch, nach den vorzüglichsten über beide Sprachen erschienenen größern Wörterbüchern, besonders nach denen von Adelung, Johnson und Chambers bearbeitet. Neue Auf-

gabe, in welcher die Betonung, die Aussprache, das Geschlecht, die unregelmäßigen Zeitwörter, technischen, veralteten, wenig gebräuchlichen und niedrigen Wörter genau bezeichnet sind, mit Hinweisung auf die richtige Anwendung der Zeitwörter und deren Vorwörter, nebst einem alphabetischen Verzeichnisse der wichtigsten Länder, Oerter, Tauf- und anderer Namen, so wie der gewöhnlichsten Abkürzungen, und endlich einer Tabelle der unregelmäßigen Zeitwörter beider Sprachen. Zwei Theile. Erster Theil: Englisch-Deutsch, zweiter Theil: Deutsch-Englisch. In kl. 8. Jede Seite in drei Spalten aus der Perlschrift. Sauber geheftet. cpl. à 2⅓ Rthlr.

Dreist, S. C., Der Catechismus Lutheri, ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen. Ein Handbuch beim Catechisiren für Schullehrer auf dem Lande. 8. Dritte vermehrte Auflage. (11 Bogen.) à ⅓ Rthlr.

Grebitz, Caroline El., Die besorgte Hausfrau in der Küche und Vorrathskammer, oder deutliche und gründliche Anweisung, Erstens: wie ohne alle Vorkenntnisse mit vorzüglicher Rüksicht auf Wohlfeilheit, Wohlgeschmack, und zierliches Ansehen, alle Arten der ausgesuchtesten Speisen, Bakwerke, Compots, Creme's, Gelees, Gefrornen, Eingemachten, Marmeladen, Säfte, warmer und kalter Getränke und Liqueurs zu bereiten und anzurichten sind, und Zweitens: wie das Brotbaken, das Milchwesen, nebst Butter- und Käsebereitung, das Einschlachten, Einpökeln und Räuchern aller Fleischarten, die Zubereitung aller Arten Würste, das Einsieden und Aufbewahren aller Arten zahmen und wilden Fleisches und Geflügels, nebst dem Mariniren der Fische und dergleichen, das Aufbewahren aller Arten Zugemüse, das lange Frischerhalten aller Obstarten und das Abbaken derselben, die Zubereitung verschiedener Obstweine und Essige, die Zucht des Federviehes und ein sehr vortheilhaftes Mästen mehrerlei Geflügels, die Behandlung des Garns, das Bleichen, Waschen der Wäsche und Betten, Stärkemachen, Seifesieden, die Verfertigung der Lichter und das Reinigen des Tafel- und Küchengeschirrs, allerlei Haushaltungsvortheile, die Bestellung des Küchengartens und Erziehung der Gewächse, wie auch des Saamens, zu besorgen und auszuüben sind. Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen, vorzüglich in mittleren und kleineren Städten und auf dem Lande. 2 Theile, ord. 8. à 1⅚ Rthlr.

Hermbstädt, Sig. Fr., Chemische Grundsätze der Kunst, Branntwein zu brennen; nach den neuesten Entdekungen und Vervollkommungen derselben, theoretisch und praktisch dargestellt. Nebst einer Anweisung zur Fabrikation der wichtigsten Liqueure. Zwei Theile. Zweite durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Mit 19 Kupfertafeln. gr. 8. complet. à 6⅓ Rthlr.

Langbein, A. F. E., Ganymeda. Fabeln, Erzählungen und Romanzen zu Gedächtniß- und Rede-Uebungen der Jugend. 8. 2r Theil. Geheftet. à ⅚ Rthlr.

Preuß, J. D. E., Alemannia, oder Sammlung der schönsten und erhabensten Stellen aus den Werken der vorzüglichsten Schriftsteller Deutschlands, zur Bildung und Erhaltung edler Gefühle. Ein Handbuch auf alle Tage des Jahres für Gebildete. Zweiter Theil. Zweite Auflage. 8. Mit einem schönen Titelkupfer. Eleg. geb. à 1 Rthlr.

Scheibler, Sophie W., Allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen, oder gründliche Anweisung, wie man ohne Vorkenntnisse aller Arten Speisen und Bakwerk auf die wohlfeilste und schmakhafteste Art zubereiten kan. Ein unentbehrliches Handbuch für angehende Hausmütter, Haushälterinnen und Köchinnen. 8. Fünfte durchaus verbesserte und vermehrte Auflage. Mit einem neuen Titelkupfer. à 1 Rthlr.

Valentini, Dr. Fr., Neue italienische Grammatik für Deutsche. 2 Theile in gr. 8. 2½ Rthlr.

Wilmsen, F. P., Die ersten Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen. 8. Dritte vermehrte und verbesserte Auflage. à ⅓ Rthlr.

Bei Joseph Riedl, bürgerl. Buchbinder, in Wien, auf der Freiung, im Schottenhofe Nr. 136, ist ganz neu erschienen:

Christkatholische Haus-Mission:

Ein
Gebet- und Belehrungsbuch
für Alle,
welche sich der ewigen Glükseligkeit theilhaftig machen wollen.
Von Alex. Fürsten v. Hohenlohe.
Eigentliche Original-Ausgabe.
Wien 1824.

Damit sich dieses gemeinnüzige Buch selbst der minder Bemittelte anschaffen könne, so hat der Verleger zwei Auflagen veranstaltet, nämlich: Eine
in Oktav mit großen Lettern auf Drukpapier 56 kr. C. M.;
auf schönem Schreibp. mit Kupfer u. gestoch. Titel 1 fl. 30 kr.
Die Ausgabe in Duodez mit kleinen Lettern auf Drukpap. 48 kr.
auf schönem Schreibpap. mit gestoch. Titel u. Kupf. 1 fl. 20 kr.

Diese beiden Ausgaben sind auch gebunden, vom Papierbande bis zu den prächtigsten Einbänden im feinsten Maroquin, mit Gold, Perlenmutter und Stahl verziert, um die billigsten Preise zu haben.

Selbst bei guten Seelen verursachen die vielen und mancherlei Arbeiten des Standes und Amtes, daß nach und nach die heilsamsten Wahrheiten, die besten Vorsäze in Vergessenheit kommen, und daß die alte Lauigkeit, die alte böse Gewohnheit unvermerkt wieder einschleicht. Dieses hat den berühmten Herrn Verfasser bewogen ein Gebet- und Betrachtungsbuch herauszugeben, durch dessen Gebrauch der Vergessenheit der guten Vorsäze und Lehren und dem traurigen Rükfalle in ein sündiges Leben möge vorgebeuget werden.

Das Buch ist nämlich so eingerichtet, daß es jeder christlichen Seele in allen Lagen des Lebens den wahren Tugendweg vorzeichnet. Es ist zu gebrauchen:

1) Als ein Gebetbuch, weil es kräftige Gebete für die tägliche, wöchentliche und monatliche Andacht enthält.

2) Als ein geistliches Buch, weil so Vieles, was den Geist nähret, darin vorkommt.

3) Als ein Betrachtungsbuch, weil die Lehrstüke auch die Beweggründe und Uebungen unserer heil. Religion enthalten.

4) Als ein Unterweisungsbuch, da jeder, er sey wessen Standes er wolle, darin eine gute Anleitung findet, seine Pflichten nach der heil. Religion einzurichten.

5) Als ein Krankenbuch, um sich und Andern Trost einzuflößen, wenn eine Krankheit eintritt, und sich zu einem heiligen Tode vorzubereiten.

6) Als ein Predigtbuch, denn alle Lehrstüke sind Auszüge aus des Herrn Verfassers geistlichen Reden, welche er öffentlich gehalten hat.

Alles ist klar und leicht vorgetragen, so daß Jedermann es verstehe; nichts Uebertriebenes und allzu Hohes wird gefordert.

Gegenwärtige Auflage ist die
rechtmäßige,
und wurde mit vollkommener Bewilligung des Herrn Verfassers, so wie unter seinen Augen, und mit seinen nöthigen Bemerkungen gedrukt, auch derselben alle in den kaiserl. österreichischen Staaten eingeführten Kirchengesänge und Andachtsübungen bei dem nachmittägigen Gottesdienste, oder sogenannten Segen (in mehreren Bogen) nach dem neuesten verbesserten Style beigefügt; dagegen die Bamberger Ausgabe ohne des Herrn Verfassers Willen und voll Fehler gedrukt worden ist.

Ferner findet man in diesem Buche auch das salbungsvolle, von Vielen so geschäzte Gebet, unter dem Titel: Betrachtung, geschrieben in einer Stunde, wo sich das Gemüth zum Beten gestimmt fühlt, und Heimweh zum bessern Vaterlande verspüret, welches Gebet sich noch in keinem Buche des Herrn Verfassers befindet.

Spanisches Amerika.

Der englische Courier vom 20 Jul. enthält folgenden Aufsaz über Columbia: „Man kan nach den Erklärungen des Hrn. Canning im Unterhaus und des Grafen v. Liverpool im Oberhaus nicht daran zweifeln, daß es die Absicht der Regierung des Königs ist, sich zu entschließen, die Unabhängigkeit von Sudamerika anzuerkennen, nach Maaßgabe wie die verschiedenen Theile der Terra firma darthun können, daß sie feste und regelmäßige Regierungen besizen. In diesen Umständen ist es nicht ohne Interesse, die jezige Lage der Republik zu untersuchen, zu deren Gunsten man die erste Anerkennungsakte thun wird. Man hat uns mehrere offizielle und authentische Dokumente mitgetheilt, die auf Columbia Bezug haben, und wovon wir einen Auszug liefern wollen. Wir glauben, daß man darin den hinlänglichen Beweis finden wird, daß dieser Staat alle Garantien darbietet, welche die Klugheit und die Sicherheit unserer Regierung verlangen können. Die Schlacht von Boyaca, auf welche eine Reihe Siege folgte, vernichtete sogar den Schatten einer spanischen Armee; dieses Resultat war, was nicht zu vergessen, die Wirkung der bloßen Anstrengungen der Columbier, und es war in solchen Umständen bewirkt worden, die einen minder eifrigen Patriotismus abgeschrekt hätten. Da es ihnen an Waffen fehlte, so entrissen die Columbier sie den Händen ihrer Feinde; ohne Mannszucht wußten sie solche durch ihre Klugheit und Festigkeit zu ersezen. Die Veteranen von Altspanien, die sich für unüberwindlich hielten, wurden von denen überwunden, deren Schwäche sie zu verachten schienen. Die furchtbarste Expedition, die je aus dem Mutterlande geschikt worden, ward gänzlich geschlagen, und Columbia frei. Die Festigkeit des Präsidenten Bolivar in den ersten Unternehmungen, und sein Benehmen seitdem als Eroberer und als Staatsmann, haben ihm gerechte Ansprüche verschaft, daß sein Name unter die Männer geschrieben werde, die als Wohlthäter des menschlichen Geschlechts betrachtet werden. Die erklärten Feinde seines Landes zu bekämpfen, war nur ein Theil der Hindernisse, die er zu überwinden hatte; eine schwierigere Arbeit lag ihm ob: die Eifersucht zu beseitigen, und die Interessen derjenigen zu versöhnen, die sich in die Reihe seiner Freunde gestellt hatten. Er kam damit zu Stande, und der Unionstraktat von Venezuela, von Neu-Granada und von Quito zeugt von den Talenten dieses Staatsmannes, und von der Uneigennüzigkeit dieses Patrioten. Eine Menge Umstände zeigen, mit welcher Regelmäßigkeit und Festigkeit diese Länder zu einer Centralregierung organisirt sind; aber nichts ist geeigneter, die Evidenz dieser Thatsache darzuthun, als der lange Aufenthalt des Präsidenten der Republik in Peru, und die Ruhe, die Ordnung und die Stille, die während seiner Abwesenheit im Innern unaufhörlich geherrscht haben. Allein obschon man viel dem Genie dieses berühmten Mannes verdankt, so ist doch nicht alles, was wir in diesem entstehenden Staate sehen und bewundern, das Werk seiner Hände. Das glükliche Columbia sah zu seinem Heil eine Menge ausgezeichneter Männer entstehen, deren Berühmtheit nur von der ihres Chefs übertroffen wird. Santander, Bermudez, Sucre, Salona, Montilla, Paez und Padilla sind Männer, denen ihre Mitbürger viel Dank schuldig sind für die Dienste, die sie geleistet, und für das künftige Schiksal, das sie festgestellt haben. Ihr Vorhandenseyn erzeugt die tröstliche Bemerkung, daß, auf welche Weise auch Bolivars Laufbahn endige, es nicht unmöglich seyn dürfte, ihm einen Nachfolger aufzufinden, der das prächtige, von ihm errichtete Gebäude erhalte. Die Dokumente, die wir vor Augen haben, zeigen, daß nicht minder als 10,000 Spanier von den Patrioten gefangen wurden. Kann Spanien hoffen, in welcher Lage man auch annimmt, geschweige in seiner jezigen, diesen Verlust zu ersezen, kan es je denken, 10,000 Mann nach Columbia zu schiken? Diese Idee kan nicht im Ernst verhandelt werden. Angenommen aber auch, daß es in der Lage sey, diese Expedition zu machen, was wird daraus entstehen? Nach den dem Kongreß im Jahr 1823 vorgelegten Verzeichnissen, schien die Anzahl der unter Waffen befindlichen Truppen sich auf 32,500 Mann effektiv zu belaufen, nemlich 25,700 Mann Fußvolk, 4290 Mann Kavallerie, 2520 Mann Artillerie. Diese Truppen, an Strapazen, an Entbehrungen gewöhnt, wovon sich ein Europäer kaum einen Begrif machen kan, werden wohl eine Unabhängigkeit zu vertheidigen wissen, die ihre Tapferkeit erworben hat. Bedarf es noch größerer Beweise für die Festigkeit der Republik Columbia, und für ihre innere Ruhe, so wird man solche in der Standhaftigkeit, und in dem Gang ihrer Regierung finden. Seit der ersten Einsezung des Kongresses von Angostura, ward ein einförmiger Plan beharrlich verfolgt. Derselbe Geist hatte bei allen Verhandlungen den Vorsiz, und verbreitete sich über alle Gegenden, zwischen den Ufern des Orenoko und denen des stillen Meeres. Dieselben Geseze, ähnliche Einrichtungen sind in Ausübung in einem dreimal größeren Umfange, als dem der Halbinsel. In den durch das Grundgesez vom 21 Jul. 1821 bestimmten Gränzen, welche die drei ehemaligen Departemente unter dem Namen Venezuela, Neu-Granada und Quito umfassen, ist nicht ein einziges Dorf, wo das konstitutionelle System nicht gebilligt und aufrecht gehalten wird. Bedarf es zur Unterstüzung unserer Behauptung angeführt zu werden, daß das Gesez über Freilassung der Sklaven ohne Murren durchgegangen ist, obwol die Wirkungen dieser Maaßregel an dem Vermögen lebhaft gefühlt werden müssen, in einem Lande, wo ein großer Theil der Feldarbeiten von Sklaven verrichtet wurde, besonders in den fruchtbaren Thälern von Venezuela. Die Justizverwaltung bessert sich täglich. Die Preßfreiheit wird unter den Schuz von Geschwornengerichten gestellt, und es muß bemerkt werden, daß die Ruhe, deren man genießt, nicht der Thätigkeit der Militärmacht zu verdanken ist, weil alle Prozesse, die von den Beamten wegen Preßvergehen verhandelt worden sind, zu Gunsten der Schriftsteller entschieden wurden. Wir werden auf diesen Gegenstand zurük kommen; er ist von großem Interesse und von hoher Wichtigkeit. Die Zeit naht, wo ein Entschluß gefaßt werden wird, und es ist zu wünschen, daß die denkenden und unparteiischen Gemüther mit diesem Entschluß zufrieden seyn werden. Die Dokumente, die wir vor uns haben, scheinen uns geeignet, zu diesem Resultate zu führen."

Großbritannien.

Folgendes ist ein Auszug der Proklamation, welche unterm 5 März zu Calcutta in der Regierungszeitung erschienen ist: „Da das Benehmen der Birmanen die brittische Regierung gezwungen hat, zur Behauptung ihrer Rechte und Ehre zu den Waffen zu greifen, so zeigt der Oberstatthalter, im Rathe gegenwärtig, hiermit an, daß die Regierung von Ava in den Stand eines öffentlichen Feindes gesezt ist, und daß allen brittischen Unterthanen, sie seyen Europäer oder Eingeborne, verboten ist, einige Gemeinschaft mit dem Volke jenes Staats zu haben, bis die gegenwärtig unglüklicherweise bestehenden Irrungen beigelegt seyn werden. Der Oberstatthalter findet es angemessen, diesen Anlaß wahrzunehmen, um öffentlich die Ursachen zu erklären, welche zu Feindseligkeiten mit einem Staate geführt haben, zwischen welchem und der geehrten ostindischen Kompagnie lange Zeit ein freundschaftlicher Verkehr zum Vortheile beider Theile bestanden hat, und mit dem die brittische Regierung unveränderlich Freundschaftsbeziehungen zu pflegen und zu erhalten gesucht hat." (Folgt die Aufzählung der Beschwerden gegen die Birmanischen Beamten). „Das hartnäkige Schweigen des Hofes von Amerapoora sowol, als die Verknüpfung und der Umfang der durch seine Offiziere unternommenen Operationen lassen es nicht länger zweifelhaft, daß die Handlungen und Erklärungen der untergeordneten Behörden von ihrem Souverain völlig gut geheißen werden, und daß jener übermüthige barbarische Hof nicht allein entschlossen ist, alle Erklärung und allen Ersaz für vorige Verlezungen uns vorzuenthalten, sondern auch auf Entwürfe der ausschweifendsten und unverantwortlichsten Befeindung der brittischen Regierung bedacht ist. Der Oberstatthalter hat sich daher, der

Sicherheit der Unterthanen und der Schüzung unserer bereits ernstlich beunruhigten und durch die Annäherung der Birmanischen Heere verlezten Distrikte halber, unabwendlich veranlaßt gefunden, der gedrohten Invasion zuvorzukommen. Die Nationalehre erfordert nicht weniger augenscheinlich, daß Ersaz für Beeinträchtigungen geschaft werde, die so muthwillig verübt, und so unverschämt behauptet worden, und der Nationalvortheil verlangt gleichfalls, daß wir durch Hülfe der Waffen jene Sicherung wider künftige Insulten von der Birmanischen Regierung suchen, die auf freundschaftliche Beschwerden und Vorstellungen verweigert worden. Unter diesen Ansichten und Zweken hat der Oberstatthalter, im Rathe gegenwärtig, es als eine Handlung unausweislicher Pflicht erachtet, solche Maaßregeln zu ergreifen, als nothwendig sind, die Ehre der brittischen Regierung zu rächen, und die Birmanische zur gebührenden Einsicht von ihrem Charakter und ihren Rechten zu bringen, eine vortheilhafte Bestimmung unserer östlichen Gränzen zu erlangen, und die Wiederholung ähnlicher Beschimpfungen und Befehdungen für die Zukunft abzuwenden. Stets noch von aufrichtigem Verlangen des Friedens beseelt und allen Vergrößerungszweken äußerst abgeneigt, wird der Oberstatthalter sich freuen, wenn die gedachten Zweke, ohne den Krieg bis aufs äußerste zu führen, erreicht werden können. Allein bis zu welcher Ausdehnung das Benehmen der Birmanischen Regierung es auch nöthig machen möchte, die Feindseligkeiten zu treiben, verläßt sich der Oberstatthalter auf die Gerechtigkeit unserer Sache, die Hülfsmittel der Regierung und den erprobten Muth unserer Truppen, um eine baldige und erfolgreiche Beendigung des Kampfes zu erwarten."

Rußland.

Am 3 Jul. versammelte sich das Aufsichts-Konseil der Kreditinstitute, nach Grundlage des kaiserl. Reskripts vom 19 Mai 1817, um die Rechnungen des Kreditwesens von 1823 zu revidiren. Bei dieser Gelegenheit hielt der Finanzminister, Generallieutenant v. Cancrin, folgende Rede: „Meine Herren! In dem Augenblik, wo die Sizung des Konseils der Kreditinstitute eröfnet werden soll, um zur Revision der Rechnungen fürs Jahr 1823 zu schreiten, halte ich mich verpflichtet, Ihnen für die Unterstüzung zu danken, welche Sie im Laufe des vergangenen Jahrs den Operationen des Finanzministeriums gütigst geliehen haben. Sie werden aus der Rechnungsablage der Tilgungskommission ersehen, daß alle Zahlungen der Staatsschuld im Jahr 1823 mit der größten Genauigkeit geleistet worden sind. Die Operationen der übrigen Kreditinstitute sind gleichfalls ihren Reglements entsprechend, und auf die Aufrechthaltung unsers Kredits gerichtet gewesen. Ich wage mir zu schmeicheln, daß das Finanzministerium durch Beobachtung der strengsten Pünktlichkeit in allen auf den Schaz angewiesenen Zahlungen und durch Vermeidung der Nothwendigkeit, die im Auslande kreirten Hülfsquellen zur Vervollständigung der Staatsrevenüen anzuwenden, gleichzeitig zur Erreichung dieses Zweks beigetragen hat. In der Zeit, die seit der Vorlegung der lezten Rechnungsablage verflossen ist, sind einige große Maaßregeln ergriffen worden, und es haben im Reiche des Staatskredits höchst wichtige Ereignisse statt gefunden. Zuförderst muß ich der von Sr. k. Majestät sanktionirten Entscheidung des Kreditkonseils erwähnen, mit der Verbrennung unserer Assignationen für den Augenblik inne zu halten, und die hierzu bestimmten Summen zur Tilgung der Staatsschuld zu verwenden, um dadurch unserm Kredit eine neue Bürgschaft zu geben. Sie meine Herren, haben bei der Berathschlagung über diese wichtige Maaßregel selbst anerkannt, daß sie unerläßlich nothwendig sey, da die Erfahrung Ihnen bewiesen, daß die schnelle Verminderung der Assignaten für diesmal nicht die Vortheile dargeboten, die sich davon erwarten ließen, weil man bei allzu großer Beschleunigung des Ganges ähnlicher Operationen zuweilen Gefahr läuft, mit dem Prinzip selbst in Opposition zu gerathen. Die Zeit wird uns übrigens lehren, wenn der gelegene Augenblik da seyn wird, allmählig einen Theil dieser Repräsentativzeichen der klingenden Münze der Cirkulation zu entziehen. Lassen Sie uns auch, meine Herren, ein hochwichtiges Ereigniß bemerken, das die Augen Aller, welche den Bewegungen des öffentlichen Kredits in Europa ihre Aufmerksamkeit widmen, auf sich gezogen, ich meyne die in andern Ländern unternommenen Kreditoperationen, die unsere Fonds über unsere Erwartung gehoben haben. Da jedoch diese Operationen nicht zu Stande gekommen sind, so ist es überflüßig, hier den Einfluß zu entwikeln, den sie durch die innige Verbindung, in welcher alle Parteien, die den allgemeinen Kredit in Europa konstituiren, unter sich stehen, auf unsere Fonds und unsere Bankangelegenheiten gehabt haben dürfte. Das Publikum hat bereits vernommen, daß die Anleihebank zu neuen Anleihen nach einer neuen Basis schreiten will. Diese, aus der Berathschlagung des Kreditkonseils im Jahr 1822 und den Beschlüssen des Reichsraths hervorgegangene Maaßregel, ist durch das Bedürfniß eingegeben worden, den großen Kapitalien, die unfruchtbar in den Banken lagen, einen Abfluß zu verschaffen, die Fortschritte der Industrie zu befördern, und in einem Augenblike, wo der Handel im Innern und in einiger Hinsicht auch der mit dem Auslande merklich gedrükt ist, zugleich die Besizer liegender Gründe zu unterstüzen. Diese Vorschüsse werden außerdem, wie es scheint, einen günstigen Einfluß auf den Kredit der Privaten im Innern des Reichs und die Cirkulation der klingenden Münze haben, die in mehreren Provinzen sehr merklich stokt, und zugleich vortheilhaft auf den Staatskredit zurükwirken. Indem ich von diesen allgemeinen Betrachtungen zur Prüfung der Rechnungen unsrer Kreditinstitute für 1823 übergehe, habe ich die Ehre, Ihnen, meine Herren, eine schnelle Uebersicht derselben vorzulegen.

Die Reichsschuld-Tilgungskommission. Die Uebersicht der in- und ausländischen, sowol temporairen als perpetuellen Reichsschulden gewährte, wie Sie, meine Herren, aus der Ihnen vorgelegten Rechenschaft vom Jahr 1822 ersehen, am 1 Jan. 1823 folgendes Resultat: Holländische Schuld 94,600,000 Gulden. In dieser Summe war Rußland begriffen mit 48,100,000 fl. Die innere temporaire Schuld betrug in Silber 3,364,000 Rubel; in Papier 34,505,753 Rubel 34 Kop. Die perpetuelle 6prozentige Schuld belief sich in Golde auf 20,620 Rub.; in Silber auf 9,015,412 Rub. 93½ K.; in Papier auf 240,945,711 Rubel. Die 5prozentige Schuld betrug in Silber 61,362,360 Rubel. Im Laufe des Jahrs 1823 wurden bezahlt: von der temporairen Schuld 1,000,000 fl., worunter sich von Rußlands Antheil an der holländischen Schuld 500,000 fl. befinden; in Silber 338,000 Rub.; in Papier 3,516,586 Rub. 67 Kop. Abgelöst wurde von der temporairen 6prozentigen Schuld: in Silber 204,700 Rub. in Papier 12,071,200 Rub.; von der 5prozentigen in Silber 1,685,000 Rub. In Folge der Ankäufe der temporairen sowol, als der perpetuellen Schuld, traten in dem Quantum derselben folgende Veränderungen ein: Die holländische Schuld verminderte sich auf 93,600,000 fl., wovon auf den russischen Antheil 47,600,000 fl. kommen. Die temporaire Schuld betrug in Silber 3,026,000 Rub.; in Papier 30,989,166 R. 67 Kop. Die perpetuelle 6prozentige Schuld in Silber 8,810,712 Rub. 93½ Kop.; in Papier 228,874,511 Rubel. Was die Schuld in Golde betrift, so blieb ihr Stand wie früher, nemlich 20,620 Rub., weil keine Einlösung statt gefunden hat. Die 5prozentige Schuld in Silber hat sich auf 69,677,360 Rub. vermindert. Im Laufe des Jahres 1823 wurden in das große Buch der Tilgungskommission folgende Schulden eingetragen: 1. In Folge der Liquidations-Rükstände von einigen Anleihen im Innern, die vor 1816 statt gefunden, hat die Kommission unter die temporaire Schuld eingetragen 1?3,300 Rubel, in Papier und perpetuelle 6prozentige Rentenscheine ausgeliefert über 20,400 Rub. Silber, und 591,100 Rub. Papier. 2. In Folge der durch das Haus Rothschild in London, Kraft allerhöchsten Ukas von 1822 eröfneten Anleihe, wurden im vorigen Jahre in das Reichsschuldbuch die noch restirende Summe von 19,999,840 Rub. Silber eingetragen, ohne die Summen, die bereits 1822 inscribirt wurden. Da diese Summe zu den Operationen des Jahrs 1824 gehört, so soll zu seiner Zeit Rechenschaft davon abgelegt werden. Der Stand der Staatsschuld war am 1 Jan. 1824 folgender: Holländische Schuld 47,600,000 Rubel; temporaire Schuld 3,026,000 Rub. Silber; 31,162,466

Rubel 67 Kop. Schuld mit perpetueller 6prozentiger Rente: in Golde 20,620 Rub.; in Silber 8,831,112 Rub. 93½ Kop.; in Papier 229,465,611 Rub. Die temporaire 5prozentige Schuld in Silber 79,677,200 Rubel.

(Der Beschluß folgt.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf folgende Reklamationen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, wegen, der französischen Briefpost anvertrauten, und nicht an den Ort ihrer Bestimmung gelangten Gelder:

1. Der Buchheitl. Wittwe, Anna Maria Conrad, zu Neuhornbach, zu resp. 11 Francs 60 Cent., und 5 Fr. 80 Cent., und
2. Des N. Lacous aus Neukirchen zu 40 Francs

wurde die definitive Abweisung dieser Forderungen beschlossen, weil

1. die Reconnaissance (auf blauem Papier) fehlt, und
2. die französische Regierung erklärt hat, daß genannte Forderungen durch ihre Armeebehörden bereits bezahlt werden seyen.

Der Wohnort obiger zwei Reklamanten ist disseits unbekannt, und deshalb wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 11 Mai 1824.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso, k. wirkl. Rath ꝛc.

In Folge rechtskräftigen Erkenntnisses des königlichen Appellationsgerichtes des Isarkreises, dd. 28 Febr. et praes. 8 März d. J. wurde, wegen vorliegender Ueberschuldung gegen die Verlassenschaftsmasse des allhier verstorbenen Rentbeamten Alois Schüz, aus Hemau, der Universalkonkurs erkannt. Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, und zwar:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Montag den 16 Aug.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 Sept.;
III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Samstag den 16 Oktober, und für die Duplik auf Mittwoch den 3 Nov. d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr in der Art, daß der Ende-Termin auf Donnerstag den 18 Nov. ausläuft, festgesezt, und hiezu alle Diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse Forderungen zu machen haben, hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an solchen Tagen vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dieser Verlassenschaftsmasse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Fick.

Nach eingekommenem Antrage werden nachfolgende Realitäten des hiesigen Weinwirths Georg Amann zum drittenmale zum versteigerungsweisen Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben.

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene, ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 1 großen Gast- und 2 Nebenzimmern, 1 großen Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über einer Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über zwei Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit einem großen Hofraume, 1 ganz gewölbten Stalle auf 14 Pferde, 1 Waschhause, 1 ganz gewölbten Kuhstallung auf 20 Stük in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser, oberhalb dieser Stallung mit einem großen Heuboden, endlich mit 1 separirten Hühnerstube, Branntweinbrennerei, Wagen- und Holzremise.

II Das sogenannte Wieserhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit 1 großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über 2 Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdstall auf 16 Stük, über eine Stiege mit 1 Wohn-, 2 Nebenzimmern, Küche und Speise, unter dem Dache mit 2 Getreidböden.

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Kellern, Pferdstallung, Binderei und 2 großen Getreidkästen.

V. 10 Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk Feldgründe, in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Montag den 20 Sept. d. J. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Amtslokale, wo auch die auf diesen Realitäten haftenden Lasten, so wie die Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtliche, als auch nach obiger Ausscheidung auf einzelne Realitäten jedoch immer nur salva ratificatione angenommen.

Kaufsliebhaber, welche sich aber über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden zu dieser Versteigerung eingeladen.

Rosenheim, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

acg. dir.

Bartsch.

Auf Ansuchen der königl. würtembergischen Ober-Rechnungskammer zu Stuttgart wird hiermit der unbekannte Inhaber der verloren gegangenen, von der vormaligen Sektion der Staatsrechnungen unterm 14 oder 16 März 1811 ausgestellten Obligation über die im Betrage von fünfhundert Gulden von dem Oberamtmann Miller, zu Geißlingen, in seiner damaligen Eigenschaft als Oberzoller zu Knittlingen geleistete Amtskaution, welche als Passivkapital auf die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg übergegangen, und in der Schuldabtheilung Litt. D. unter Ziffer 4130 als tro. 14 März verzinslich eingetragen ist., andurch aufgefordert, binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen seine Ansprüche aus jener Obligation unter Vorlegung derselben im Original bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach fruchtlosem Ablauf dieser Frist bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 25 Mai 1824.

Sattler.

Kausler.

Die unterm 8 April 1609 von des höchstseligen Herzogs Johann Friedrich zu Würtemberg Durchlaucht ausgestellte Obligation über ein, von den Gebrüdern Johann und Vollprecht Riedesel zu Eißenbach, Erbmarschallen zu Hessen, entnommenes, in einen Rentenkauf eingekleidetes Darlehn von zweitausend Reichsthalern, zweitausend spanischen Königs- oder Philippsthalern, siebenhundert ungarischen Dukaten und dreitausend Gulden Reichsmünze auf Sonntag Palmarum, oder in den nächsten Wochen, darnach mit 5 Prozent verzinslich, woran die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg der großherzogl. hessischen Vogtei Kurnbach, als theilweiser Nachfolgerin der Darleiher, dreitausend Gulden mit 2½ Prozent verzinslich restirt, ist zu Verlust gegangen. Da nun die großherzogl. hessen-darmstädtische Dominial-Receptur Wimpfen mit Beitritt der ständischen Staatsschulden-Ver-

wahrungs- und Tilgungskommission des Königreichs Würtemberg um Amortisirung dieser verlornen Obligation zum Zweke der Heimzahlung des noch rükständigen Betrags gebeten hat, so wird der unbekannte Inhaber derselben andurch aufgefordert, seine Ansprüche auf solche unter deren Vorlegung im Original binnen einer a dato zu berechnenden Frist von neunzig Tagen bei der unterzeichneten Stelle um so gewisser anzuzeigen und geltend zu machen, als nach fruchtlosem Verfluß dieser Frist bemeldte Obligation für kraftlos erklärt werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 25 Mai 1824.

Sattler.

Kausler.

Leinstetten. (Guts-Verkauf.) Das in dem wärmeren Theil des würtembergischen Schwarzwalds in dem Oberamt Sulz gelegene freie Allodial-Rittergut Leinstetten und Bettenhausen ist aus freier Hand zum Verkauf ausgesezt, und hat folgende Bestandtheile:

I. Gebäude. 1. Das alte Schloß im Dorf Leinstetten mit 4 heizbaren, 9 nichtheizbaren Zimmern und 2 vorzüglichen Kellern. 2. Das neue Schloß mit 5 heizbaren und 23 nichtheizbaren Zimmern und 2 sehr geräumigen Fruchtböden. 3. Das Gärtnerhaus mit 2 heizbaren und 3 nichtheizbaren Zimmern nebst einem Gewächszimmer. 4. Zwei Dreschtennen, worin 4 große Stallungen mit den nöthigen Frucht- und Futterböden unter Einem Dach mitten in dem äußern Schloßhof stehen. 5. Das s. g. Winkelhaus, welches zum Theil den äußern Hofraum schließt, und zu Remisen, Bak und Waschküchen, Futterböden und Stallungen eingerichtet ist. 6. Eine Mahlmühle im Dorf, mit 1 Gerb- und 2 Mahlgängen, an dem Glattbach gelegen, in welche die beiden Orte Leinstetten und Bettenhausen zu mahlen gebannt sind. 7. Eine Säg-, Reib- und Schleifmühle an dem Heimbach, bei dem Dorf Leinstetten, in ganz gutem Zustand. — Auf dem Kaltenhof. 8. Die Häfte an einem Maierhaus mit Wohnung, Scheuer, Stallung. 9. Eine Ziegelhütte. 10. Ein Schaafhaus, wovon der obere Theil zum Troknen der Ziegel gebraucht wird. 11. Ein besonders stehender Brenn- und Bak-Ofen. — II. Gärten. 2½ M. 12 Vrtl. Küchengarten vor dem alten Schlosse, mit einer Mauer umfaßt, mit einem Gartenhaus und Frühbeeten versehen, und mit Obst-Spalierbäumen besezt. 29 Morgen Baum- und Grasgarten, wovon 9 Morgen auf dem Kaltenhof, die übrigen um das Schloß gelegen, und mit vielen tragbaren Obstbäumen ausgesezt sind. — III. 74 Morgen meist im Thal gelegener, ganz vorzüglicher Wiesen. — IV. 236 Morgen Aeker, in 3 Oeschen gelegen. — V. 368 Morgen Waldungen, meist schlagbar mit Weiß- und Rothtannen und Forchen bewachsen (nur einige Morgen enthalten Buch- und anderes Laubholz). Alle sind aber zum Verflößen des Holzes auf dem Nekar sehr gut gelegen, weil die zwei Floßbäche Glatt und Heim durch das Dorf fließen. — VI. 127 Morgen Reut- und Waidfelder, wovon ein großer Theil zum Frucht- und Futterkräuter-Bau benüzt werden kan. — VII. Gerechtsame: 1. Ewige Zinsen theils in Geld, theils in Naturalien zu beziehen, nach dem 20fachen Kapitalwerth, 4210 fl. 2. Beständige und unbeständige Gefälle nach dem Kapitalwerth und Durchschnitt (worunter sich besonders auch die 200 Stük ertragende Schaafwaide auf der ganzen Orts-Markung befindet) 4680 fl. — Dieses Gut, 2 Stunden von der Oberamtsstadt Sulz, 3½ Stunden von Freudenstadt, 18 Stunden von Straßburg, 13 Stunden von Stuttgart, 3 Stunden von den Städten Horb und Oberndorf, entfernt, liegt in einem schönen Thale, an der Ausmündung zweier anderer Thäler, durch welche die oben bemerkte 2 Floßbäche fließen, sich an dem Schlosse vereinigen, und unter dem Namen Glatt dem Neckar zuströmen. Es ist daher für den Holz- und Fruchtverkehr besonders wohl gelegen, und eignet sich sowol unzertrennt für jeden Gutsbesizer und für jedes Gewerbe, als zur Theilung in mehrere Hofgüter.

Die Kaufsliebhaber werden eingeladen, von dem Gute persönlich Einsicht zu nehmen oder sich schriftlich an die Unterzeichneten zu wenden, welche, beauftragt einen Kauf unter Vorbehalt der Genehmigung abzuschließen, auf jede Anfrage dokumentirte Antwort zu ertheilen bereit sind.

Sulz und Stuttgart, den 8 Jul. 1824.

Stadtschreiber Riekhert in Sulz.
Prokurator Dr. Schott in Stuttgart.

Verkauf einer Sammlung gebrannter Gläser und eines Schmelzgemäldes.

Diese an Reichhaltigkeit und Kunstwerth in ihrer Art einzige Sammlung von Glasgemälden, bestehend in beinahe 700 ganzen Fenstern und einzelnen Scheiben, die meistens alle aus der an Vorzüglichkeit in Ausführung und Farbenpracht keiner andern nachstehenden Kölnischen Glasmalerschule hervorgegangen sind, und nachträglich ein sehr berühmtes, in jedem Betrachte äußerst merkwürdiges Schmelzgemälde, den Heiland vorstellend, wahrscheinlich von dem berühmten Schmelzmaler Petitot verfertigt, sollen am 13 Sept. l. J. und die folgenden Tage in dem Hause Nr. 12. im Filzengraben in Köln am Rhein, wo solche auch bis zum Verkaufstage zu sehen sind, öffentlich versteigert werden.

Ein ausführliches Verzeichniß ist zu haben bei Hrn. Nikolaus Doll in Augsburg, wie auch
bei Hrn. Schaumburg und Komp. in Wien;
in der Lentnerschen Buchhandlung in München;
in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart;
bei Hrn. Duncker und Humblot in Berlin;
bei Hrn. Perthes und Besser in Hamburg;
in der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.;
bei Hrn. Schellenberg in Wiesbaden.

Köln, den 20 Jul. 1824.

Der Syndik des Falliments von Joh. B. Hirn:
A. Hahnenbein.

Rüktritts-Entsagung
bei der Lotterie von Raunach und Gerlachstein.

Durch die überaus günstige Aufnahme, welche die Ausspielung der Herrschaften Raunach und Gerlachstein sowol im Inals im Auslande gefunden, sieht sich das Großhandlungshaus D. Coith's Söhne bereits in die angenehme Lage versezt, hiermit die Anzeige machen zu können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und die Ziehung derselben demnach am 10 Nov. bestimmt und unabänderlich vorgenommen wird.

Die so namhaften Gewinnste, welche diese Lotterie darbietet, bestehen:

1. In der Herrschaft Raunach, wofür eine Ablösungssumme von 20,000 Stük k. k. Dukaten in Gold geboten wird.
2. In dem Gute Gerlachstein, wofür eine Ablösungssumme von 5000 Stük k. k. Dukaten in Gold geboten wird.
3. In 10,477 Geldgewinnsten von 1000 bis 1 Stük Dukaten in Gold, weitere 20,000 Stük Dukaten betragend, wonach sich ein Gesamtbetrag von 45,000 Stük Dukaten in Gold an baaren Gewinnsten ergibt.

Nachdem das verehrliche Publikum die augenscheinlichen und allgemein als überwiegend anerkannten Vortheile dieser Lotterie so sehr zu würdigen gewußt hat, daß die 6000 Gratis-Gewinnstloose bereits vergriffen sind, so fühlt sich das Großhandlungshaus D. Coith's Söhne in Wien nicht weniger verpflichtet, Alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, um diesem Spiel auch fernerhin den höchstmöglichen Anwerth zu verschaffen, und erklärt sich bereit, bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen, ein 11tes Loos als Frei-Loos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet 10 fl. WW.

Wien, den 10 Jun. 1824.

Nro. 146. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 7 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Am 21 Jul. schloß der **Courier** seinen Aufsaz über **Columbia's** innere Lage auf folgende Art: „Wir haben gestern **gesagt**, daß die Preßfreiheit unter den Schuz eines **Geschwornengerichtes** gestellt worden ist; wir vernehmen, daß dieselbe **Gerichtsform** auf alle Fälle ausgedehnt wird, welche Leben oder **Eigenthum** columbischer Bürger betreffen. Die, welche die **schreklichen** Wirkungen des Krieges, vorzüglich auf jene Klassen der Gesellschaft, die unmittelbar darunter leiden, beobachtet **haben**, welche den Hang zu einem müßigen, herumziehenden, räuberischen Leben, der gewöhnlichen Frucht langer Bürgerkriege **kennen**, müssen erstaunen, wenn sie sehen, wie schnell **Ordnung** und **Sicherheit** durch das ganze Gebiet von Columbia **wieder** hergestellt worden. Die verschiedenen Klassen der **Einwohner** haben ihre früheren Arbeiten und Beschäftigungen **wieder** vorgenommen; der Verkehr zwischen den verschiedenen Provinzen, der vorher so sehr gefesselt gewesen, lebte mit ungleich **größerer** Thätigkeit auf; Reisende ziehen unbeschwert von den Ebenen, die der Orenoco und der Apure bewässern, von den Ufern des atlantischen und stillen Meeres zu den erhabenen Bergebenen der Andes. Die Felder, die der Krieg verwüstet hatte, sind wieder angebaut, neue Straßen eröfnet, neue Brüken gebaut. Mehrere Handelsstädte der Republik gewähren das Bild einer Thätigkeit und Lebensrührigkeit, dergleichen man selbst in den glüklichsten Zeiten unter der spanischen Herrschaft, wo jene Städte die Niederlagen des Monopols waren, nicht gesehen. Man hat von allen Seiten Schulen und Akademien zur Unterrichtung der Jugend gestiftet. In der Hauptstadt wurde die alte Universität neu umgegossen, statt aristotelischer Logik und scholastischer Theologie, werden nun Chemie, Mathematik und Newtonianische Philosophie gelehrt. Erst kürzlich wurden auch Lehrstühle für Mineralogie und Metallurgie und ein Museum der Naturgeschichte neben dem schon bestehenden botanischen Garten gegründet. Viele der verlassenen Klöster sind in Erziehungshäuser umgestaltet, und jene, wo sich noch Mönche befinden, verpflichtet, Missionarien zu den neu bekehrten indischen Völkerstämmen abzuschiken. Die Erziehung der Frauen, die unter der spanischen Herrschaft so sehr vernachläßigt wurde, ist der Gegenstand einer besondern Aufmerksamkeit. Die Schulen nach Lancaster's System vermehren sich durch das ganze Gebiet. Die Presse, welche vor dem Unabhängigkeitskriege so gut wie gar nicht bestand, macht reissende Fortschritte. Zu Bogota, Caraccas, Quito, Maracaibo ꝛc. erscheinen mehrere, sowol wissenschaftliche als politische Journale. Sind nun das Beweise von der Ruhe des Landes und der Festigkeit der Regierung, oder aber Anzeichen der Anarchie und der Auflösung? .... Hr. Canning, der mit der kalten Weisheit eines Staatsmannes die wärmeren Ansichten eines Philosophen verbindet, hat sehr wahr gesagt, daß man von einem Staate in seiner Kindheit nicht alle die Zeichen konsolidirter Macht und politischer Reife verlangen könne, die man in alten Monarchien findet. Wir sehen aber nicht einmal, daß Columbia dieser Nachsicht bedürfe. Obgleich der Krieg dem Lande unberechenbare Uebel zugefügt hat, so hat er ihm doch auch eine große Wohlthat erwiesen; er vereinigte alle Partheien und verschafte der Regierung einen Grad von Festigkeit, wie ihn kein anderer der neuen amerikanischen Staaten Amerika's genießt. Seit der Epoche wo General Bolivar den Kongreß zu Angostura im Februar 1819 versammelte, ist Columbia immerfort und gleichförmig fortgeschritten; keine Veränderung, kein Schwanken hat je in seiner Regierung Plaz gegriffen. Unter diesen Umständen muß man fragen, ob die Lage von Columbia nicht folgende zwei Thatsachen unwidersprechlich beweist: 1. Die vollständige Vertreibung der Spanier durch die freien und freiwilligen Anstrengungen der Nation; 2. die Aufstellung einer regelmäßigen Regierung, welche so viele Ansprüche auf Anerkennung ihrer Unabhängigkeit besizt, als irgend eine Nation, (und insbesondere die vereinigten Staaten von Nordamerika) je unter gleichen Umständen besessen hat.“

Niederlande.

In **Brüsseler** Blättern liest man folgende Betrachtungen: „Der Moniteur vom 17 Jun. enthält das öffentliche und amtliche Bekenntniß der Grundsäze der französischen Regierung über den auswärtigen Handel, und über die Maaßregeln, die sie ergreift, um, nach ihrer Meynung, die Manufaktur-Industrie und den Akerbau des Königreichs zu beschüzen. Man könnte hier sehr leicht gute Gründe gegen die von ihr zu Grund gelegte Theorie beibringen. Man könnte ihr entgegnen, daß sie über die Einwürfe der Meynung, die sie bekämpft, ziemlich leicht hinweggeht; allein dis hieße ein Buch über eine Ansicht schreiben, die sonst überall, außer in Frankreich, bekannt genug zu werden anfängt, hieße eine rein theoretische Frage erörtern. Noch könnte man die Erfahrung des Blokade-Kontinentalsystems zu Hülfe rufen, und Alles, was damals geschah; allein dis hieße unnüze Erinnerungen wieder weken. Besser ist es, nach unserer Meynung, sich auf die vorliegenden bekannten Thatumstände beschränken, die man im Moniteur entstellt. England, wird gesagt, verdanke seinem Prohibitivsystem seine Wohlfahrt, und folglich müsse man, um Wohlfahrt zu erzielen, Verbote anlegen. Wir antworten: „Wofern man in der Lage ist, worin damals England war.“ Allein es findet ein großer Unterschied statt. Aeussert es sich, wie der Fall ist, jezt für ein gelinderes System, so geschieht dis nicht, weil es den höchsten Punkt des Reichthums erreicht hat, sondern weil England mit andern Ländern austauschen muß, was es immer hätte thun können, wenn seine Regierung einen andern Gang befolgt hätte, und nichts beweiset, daß solches Großbritannien zum Nachtheil gewesen wäre. Allein in allen Fällen ist es für Vergangenheit und Gegenwart eben nicht sehr belehrend, wenn man Frankreich mit England hinsichtlich des Bodens, der Industrie-Produktion oder der Mittel zur Schiffahrt vergleichen will. Die Zukunft ist in dieser Hinsicht eben nicht sehr ungewiß, die Erfahrung ist da. Uns genügt es, zu sehen, in welcher Absicht der Herr Direktor des Handels- und Kolonienbüreau's, Graf v. Saint-Cricq, seinen Bericht redigirt hat. Alles ist offenbar feindselig gegen die Nachbarstaaten, ungeachtet der Aeußerungen von Wohlwollen und der Betheuerungen von Langmüthigkeit gegen die kleinen Staaten von Seite Frankreichs. Unsere Repressalien sind nicht ein Vorwand zur Gesezgebung, sondern die Motive des Gesezes Nothwendigkeit und Billigkeit gewesen. Man mußte Repressalien brauchen. Was ein Akt der niederländischen Regierung vom 20 Aug. 1823 genannt wird, hat die vollständige Genehmigung der Nation erhalten, und man weiß es, daß man sich nur mit Bedauern bei diesem Anlaß von einem, als Grundlage unserer Handelsgesezgebung angenommenen liberalen Systeme entfernen zu müssen geglaubt hat, wenn schon wir auch unsern Akerbau zu wahren haben, und wiewol sich unsere Manufaktur-Industrie schon seit langer Zeit zu beklagen hatte, in Frankreich Gegenstand des Neides geworden zu seyn, nachdem sie großen Theils, in neuern Zeiten, die ersten Anstrengungen unserer Nachbarn entwikelt hat. Es ist hier mehr als jemals an der Zeit, die Rechte guter Nachbarschaft in Anspruch zu nehmen, aber mit einer vollkommenen Gleichheit, die sich allein, ein Volk dem andern gegenüber, geziemt, unter Zurükweisung aller alten Erinnerungen von Abhängigkeit, jedes Gedankens einer Oberherrlichkeit, ohne irgend einen Hinterhalt, welcher der Neue Plaz geben dürfte; offen, mit einem Worte, als Nachbarn, als edle Nacheiferer und nicht als eifersüchtige Nebenbuhler, nur eitle Vorwände, die außer der Frage liegen, suchend, um eine Mäßigung, die man nicht hat, zur Schau zu tragen; nach dem Grundsaze einer gerechten Gleichförmigkeit und nicht scheinbar Grundsäze von Billigkeit verkündend, die durch Thatsachen widerlegt und unter dem äußern Scheine von Wohlwollen schlecht verschleiert sind. Man ersieht jedoch bereits aus der Rede des Herrn Direktors, daß das Verbot der französischen Weine die Ferse des Achilles getroffen hat. Vergebens behauptet der Herr Direktor, daß die Ausfuhr nur eine schwache Verminde-

rung leiden werde; man weiß, daß bereits ganze Provinzen Frankreichs durch diese Repressalien leiden. Vergebens will man ferner behaupten, daß der Viehhandel in Frankreich durch die Erhöhung der Eingangszölle nicht leide, und daß er ebenfalls nur unmerklich abnehme; man weiß, daß der Schleichhandel beträchtlich ist, und daß die Prämie, die man bei Erhöhung des Tariffs gegeben hat, Frankreich eben so viel Schaden thut, als unserm Lande. Die Vortheile dieses großen Austauschmittels, gegen Weine zum Beispiel, kommen gegenwärtig den Schleichhändlern zu gut, zum großen Nachtheil des Akerbaues beider Königreiche. Mit einem Worte, Hr. v. Saint-Cricq will, daß Frankreich seinen Markt ausschließlich ordne, dagegen kan er nicht leiden, daß man das zurükweise, was es verkaufen will. Keine Ausnahmen gegen uns, sagt er; allein euer Vieh, euer Linnen, euere Wolle werden wir nur so lange annehmen, als wir ihrer bedürfen, vermittelst starker Abgaben, und um unsere Produzenten zu ermuntern; wir mögen kein liberales System fremder Einfuhr; wir verbieten, was wir ohne euch machen zu können glauben, aber ihr sollt unsere Produkte ohne Widerrede annehmen. Um die Dinge auf einen gegenseitigen Fuß guter Nachbarschaft zurükzuführen, braucht man eben nicht durchaus die ganze Welt wie eine Familie anzusehen, allein man müßte wenigstens die gerechten Forderungen eines ganzen benachbarten Volkes wohl erwägen, dessen Regierung niemals gegen die fremde Industrie feindselig war, und die dennoch glaubt, ebenfalls das Wohlseyn ihrer Unterthanen sichern zu müssen, wenn diese durch übertriebene Anmaaßungen des Auslandes gedrükt werden."

Rußland.

Beschluß der in der vorigen Beilage abgebrochenen Rede des Finanzministers Hrn. v. Cancrin.

„Die Assignatenbank. Im vergangenen Jahre wurde angezeigt, daß die ganze, im Umlauf befindliche Masse Papiergeld sich auf 595,721,010 Rubel belaufe. Zu dieser kamen im Laufe des Jahrs 1823, als Ersaz alter Assignaten und in Folge verschiedener Befehle Sr. Maj., denen dieselben Rüksichten zu Grunde lagen, aus denen bereits in frühern Jahren dergleichen Maaßregeln statt fanden, noch 56,655 Rubel hinzu. Andererseits sind für 1375 Rub. Assignaten außer Circulation gesezt worden, die Anfangs, entweder gegen alte oder falsche Assignaten ausgewechselt werden sollten, aber, wie man später erkannte, nicht angenommen werden konnten. Die Summe aller, jezt im Umlauf befindlichen Bankozettel beträgt 595,776,310 Rubel.

Die Leihbank. Diese Bank hat, dem Ukas vom 9 Jun. und der zu verschiedenen Zeiten erlassenen allerhöchsten Befehle gemäß, im Laufe des Jahrs 1823 an 4156 Rub. in Silber und 6,667,057 in Papier ausgeliehen. Sie gewann im verflossenen Jahre netto 1733 Rub. 94½ Kop. in Golde, 27,034 Rubel 43¾ Kop. in Silber und 655,255 Rubel 93 Kop. in Papier.

Die Handelsbank. Sie betrieb ihre Operationen mittelst eigener Kapitalien, Konsignationen und Depositegeldern. Ihr eigenes Kapital beträgt 30 Millionen Rubel. Die sowol der Bank, als ihren Komptoiren übergebenen Depositopöste betrugen, mit Einschluß der vom Jahr 1822 restirenden Summen im Jahre 1823: Zur Uebertragung: in Golde 9343 Rub. 75 Kop., in Silber 1,803,287 Rubel 66 Kop., in Papier 56,001,427 Rub. 60 Kop. Zur Verinteressirung: in Golde 792,640 Rub., in Silber 3,987,235 Rub. 44 Kop., in Papier 96,517,873 Rub. 69 Kop. Mittelst des Bankkapitals und der Konsignationen, die zusammen 182,519,301 Rubel 19 Kop. betrugen, wurden im Jahr 1823 folgende Umsäze gemacht: An übertragenen Summen wurden restituirt: in Golde 9343 Rub. 75 Kop., in Silber 1,803,281 Rub. 50 Kop., in Papier 55,421,536 Rub. 13 Kop. Rimessen aus einer Stadt in die andere für 67,100,277 Rub. 36 Kop.; zurük erstattete Zinspöste in Golde 160,525 Rub., in Silber 1,858,037 Rub. 92 Kop., in Papier 38,890,313 Rub. 30 Kop. Diskontirung von Wechseln 133,644,068 Rub. 77 Kop. Papier. In dieser Summe sind auch die Wechsel mit inbegriffen, die im Jahr 1822 diskontirt und im Jahr 1823 fällig wurden. Auf Waarenpfand wurden 11,293,680 Rub. 92 Kop. gegeben. Dieser Artikel beträgt im Jahr 1823 962,871 Rub. 29 Kop. weniger als im Jahr 1822. Diskontirung von Leihhausscheinen 12,200,000 Rub. Diskontirung von Obligationen des Reichsschaz-Departements 28,000,000 Rubel. Alle diese Operationen betragen zusammen 185,137,749 Rub. 69 Kop. Der ganze Umsaz in den Kassen der Bank und ihrer Komptoirs beläuft sich aber in Papier auf 750,962,231 Rub. 38 Kop., in klingender Münze auf 12,997,806 Rub. 96 Kop. Zufolge der Uebersicht der bei der Bank und den Komptoirs protestirten Wechsel ergab sich am 1 Jan. 1824 ein Rükstand von 2,082,542 Rub. 6 Kop., der noch nicht bezahlt ist. Aus dieser Rechnungsablage der Bank ersehen Sie, meine Herren, daß die Wechsel-Proteste im Laufe des lezten Jahres, im Vergleich mit früheren Jahren, unbedeutend waren, und überhaupt die Summe der beizutreibenden Zahlungen geringer ist, als nach der Rechnungsablage vom Jahr 1822. Der reine Gewinn der Bank und ihrer Komptoirs war, nach Abzug aller Kosten, 947,171 Rub. 25 Kop. Diese flüchtige Uebersicht des Standes unserer Kreditanstalten wird Ihnen, meine Herren, darthun, daß sie sich sämtlich im Laufe des vergangenen Jahres im blühendsten Zustande erhalten haben, und kein unangenehmes Ereigniß den Gang eines derselben gestört hat. Ein Umstand war ohne Zweifel für die Handels-, wie für die Leihbank ungünstig, nemlich die zu große Anhäufung unbenuzter Geldsummen. Diesen, wie Ihnen bekannt ist, schon seit einigen Jahren vorhandenen Uebelstand hat man im Jahr 1823, ungeachtet aller möglichen Bemühungen, nicht abwenden können; denn einerseits traten sehr wichtige Hindernisse in den Weg, daß die Leihbank ihre Operationen nicht vor dem gegenwärtigen Jahre wieder beginnen konnte, andrerseits wäre es unmöglich, den gänzlich von der Lage des Handels und der Handelnden abhängenden Diskonto-Operationen eine Ausdehnung zu geben, die nicht mit derselben übereingestimmt hätte, im Gegentheil mußte mit aller der Vorsicht verfahren werden, welche Operationen der Art erheischen. Gegenwärtig wird die Eröfnung der Anleihbank im Nothfalle ein Mittel an die Hand geben, die ungenuzten Kapitalien der Kommerzbank in Umlauf zu sezen. Am Schlusse dieser Darstellung halte ich für nöthig, Ihnen die Versicherung zu ertheilen, daß das Finanzministerium sich auch in der Folge stets angelegen seyn lassen wird, unsern Kredit mehr und mehr zu befestigen, und ihn zum allgemeinen Besten zu verwenden."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Unter Beziehung auf die durch den unterfertigten Gerichtshof verfügte öffentliche Bekanntmachung und Vorladung der Gläubiger, dd. 22 Okt. 1822 (Beilagen zur Allgemeinen Zeitung, zur Münchner politischen Zeitung, zum Korrespondenten von und für Deutschland rc. vom 1 und 2 Nov. 1822) das von dem königl. baierischen Staats- und Konferenzminister, dann erblichen Hrn. Reichsrathe Grafen v. Montgelas errichtete Majorat Zaizkofen und Saberweinting betreffend, wird hiermit nachträglich bekannt gemacht, daß der Hr. Konstituent auch das mittelst Kaufs vom 12 Aug. 1823 neuerworbene Sizgut zu Sallach samt dem Weiler Weingarten, und allen Zugehörungen an Gebäuden, Grundstüken und Gutsrenten, dem Majorate Saberweinting einverleibt wissen will.

Es werden daher in Gemäßheit des Edikts über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 §. 26. alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Majorate noch bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen einer präklusiven Frist von sechs Monaten unter dem gesezlichen Rechtsnachtheile hiermit aufgefordert, daß nach Verfluß derselben obige Objekte als Bestandtheile des Majorates Saberweinting immatrikulirt werden, folglich die Gläubiger wegen ihrer nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Herrn Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtiget seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 22 Jul. 1824.

Königl. Appellationsgericht für den Regenkreis.

v. Weber, Präsident.

Wisinger, Sekr.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Am 4 März d. J. starb zu Marnheim, im königl. baierischen Rheinkreise, Maria Theresia Hofmann, Kleinhändlerin und ledigen Standes, ohne bekannte Erben. Diejenigen, welche auf ihre Nachlassenschaft gegründete Ansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, sie gehörigen Orts geltend zu machen, da im Entstehungsfalle die Besizeinweisung in diese Verlassenschaft für das königl. Aerar vor Gericht verlangt werden wird.

Speyer, den 6 Jul. 1824.

Königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen.

v. Stichaner.

v. Seutter.

Keim, Sekr.

Tübingen. (Vorladung.) Der Freiherr Maximilian v. Ow, auf Wachendorf und Bierlingen, hat in einer Eingabe bei der unterzeichneten königlichen Gerichtsstelle, in Beziehung auf denjenigen öffentlichen Aufruf, welcher in der Allodien-Verkaufssache zwischen dem königl. baierischen Ministerialrathe in München, Honor Freiherrn v. Ow, auf Felldorf, Ahldorf und Neuhauß, und dem Rentbeamten und Gutsbesitzer Broem zu Felldorf, an die Besizer der auf den Verkaufsgegenständen haftenden Fideikommiß-, Lehens-, Pfandschafts- und andern Rechten, zu deren Anmeldung vor dem über jenen Kaufvertrag vorzunehmenden gerichtlichen Erkenntniß unter dem 2 April d. J. ergangen ist, gebeten, nach Maaßgabe des Familienvertrags, welcher unter dem 1 Sept. 1804 zwischen den v. Ow'schen Stammsverwandten der Wachendorfer- und Felldorfer Linie über die Uebertragung der auf das Rittergut Wachendorf, so wie auf das Rittergut Felldorf aufgenommenen und agnatisch consentirten Passivschulden auf das Allodialvermögen der Inhaber jener Rittergüter eingegangen worden ist, auch die Besizer solcher agnatisch consentirten, jedoch noch nicht abgelösten, auf die Herrschaft Felldorf, Ahldorf und Neuhaus radizirten Schuldforderungen zu deren Anmeldung von der Ertheilung des gerichtlichen Erkenntnisses in jener Allodien-Verkaufssache öffentlich vorzuladen.

Indem man nun von Seite dieser königl. Gerichtsstelle keinen Anstand nimmt, diesem Gesuche des Freiherrn Maximilian v. Ow zu entsprechen, so werden hiemit alle Diejenigen, welche auf das Rittergut Felldorf, Ahldorf und Neuhaus agnatisch-consentirte Schuldforderungen zu machen haben, hiemit

aufgefordert, dieselben binnen der Frist von 60 Tagen bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen, und darzuthun, indem nach Ablauf jener Frist dieselbe mit solchen Schuldforderungen nicht mehr gehört werden, vielmehr ohne deren Beachtung mit dem gerichtlichen Erkenntniß über den vorstehenden Allodien-Verkaufs- und Kaufsvertrag vorgegangen werden wird.

So beschlossen im Civilsenate des königlichen Gerichtshofes zu Tübingen, den 21 Mai 1824.

v. Georgii.

Leutkirch. Wurzach. (Erbenaufforderung.) Da sich auf die öffentliche Vorladung vom 5 Febr. l. J. außer denen schon damals bekannt gewesenen Intestaterben der zu Wurzach verstorbenen, von Klagenfurt gebürtigen, verwittweten Apotheker Ströhlin keine weitere Intestaterben gemeldet haben, und die bekannte Erben das von Ströhlin hinterlassene Testament anerkannt haben, so wurde dem mit der Vorladung verbundenen Präjudize gemäß durch gerichtlichen Beschluß vom heutigen gedachtes Testament als allseitig anerkannt erklärt.

Indem man dis hiermit öffentlich bekannt macht, werden zugleich die beiden Testaments-Erben der Ströhlin, Joseph Gabeller und Maximilian Wezga, von welchen bis jezt immer noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, auf Anrufen der bekannten Testaments-Erben aufgefordert, die Erbschaft innerhalb zerstörlicher Frist von einem Jahre um so gewisser anzutreten, als solche nach Verfluß dieser Frist für ausgeschlagen angenommen, und den bekannten Testamentserben vermöge des Anwachsungsrechts zugetheilt werden würde.

Den 14 Jul. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Eßlingen bei Stuttgart. (Mehrere Gebäude zu einer Tuch-Manufaktur eingerichtet, aber auch zu einem andern Fabrikgeschäfte oder großem Gewerbe, so wie zu einem schönen Wohnsize tauglich, feil.)

Folgende Gebäude, nemlich:

1. Das Hauptgebäude, 96 Schuhe lang, 42 Schuhe breit, enthaltend im Erdgeschoß, einen gewölbten Keller, 4 Zimmer, wovon 2 heizbar sind, eine Waschküche, eine gewöhnliche Küche mit Speiskammer, 2 kleine Behälter, und in der Mitte eine Durchfahrt in den Hof; im Entresol, welches 9 Schuhe hoch ist, 6 Zimmer, wovon 2 mit Oefen versehen sind, und eine Kammer; — in der Bel-Etage einem 96 Schuhe langen Saal mit 2 Oefen, einen kleineren Saal mit 1 Ofen und noch ein heizbares Zimmer, — im dritten Stok, einen 96 Schuhe langen Saal, und 3 Zimmer, gegenwärtig ohne Oefen — eine geräumige Bühne. Erdgeschoß und Entresol sind von Quadern aufgeführt.

Ist man durch die Durchfahrt in den Hof getreten, so zeigt sich durch einen 12 Schuhe breiten gepflasterten Raum vom Hauptgebäude getrennt,

rechts:

2. ein 90 Schuhe langes, und 29 Schuhe breites Gebäude, welches bisher als Tuchscheererei benuzt wurde, es enthält — im Erdgeschoß, eine heizbare Wohnstube nebst Küche und einer kleinen Speiskammer, eine große und eine kleinere Arbeitsstube mit einem Ofen, eine gepflasterte Preßstube mit 2 Pressen und einem Preß-Ofen — in dem darauf stehenden Stok eine sehr große Arbeitsstube mit einem Ofen, welche gegenwärtig mit einem Bretter-Verschlag in zwei Theile getrennt ist, ein großes Zimmer ohne Ofen, und ein Kabinetchen — eine geräumige Bühne. Die Mauer des Erdgeschosses vom Hofe abwärts ist von Quadersteinen;

links:

3. ein 90 Schuhe langes und 29 Schuhe breites Gebäude zu einer Färberei eingerichtet, und hart an den Mühl-Kanal angebaut — die Grundmauer gegen denselben ist mit vorzüglicher Festigkeit aufgeführt — es enthält:
   a. in einer Länge von 55 Schuhen, die eigentliche Färberei mit Werkplatten belegt, in der größern Abtheilung derselben 3 größere und kleinere kupferne Kessel, nebst einem Indigo-Kessel, so wie in der kleinern Abtheilung eine große Waid-Küppe ganz von Kupfer — und ein Wohnstübchen mit einem Ofen,
   b. in der übrigen Länge von 35 Schuhen — im Erdgeschoß, eine kleine heizbare Rau-Stube mit Werkplatten belegt, und eine größere gepflasterte Rau-Stube mit einem Brunnen — der darauf gebaute Stok ist gegenwärtig noch unabgetheilt, und nur mit Fenstern versehen — oben eine Bühne.

Der Hof zwischen und oberhalb dieser Gebäude ist 120 Schuhe lang, zwischen der Färberei und Tuchscheererei 38, sonst aber 96 Schuhe breit. Oberhalb des Hofs an die Tuchmacher-Walkmühle angebaut, jedoch durch eine Feuermauer von ihr geschieden, befindet sich

4. die Walkmühle, 38 Schuhe lang, 42 Schuhe breit, deren untere Umfassungsmauern von Stein sind; sie enthält im Erdgeschoß eine Tuchmacherwalk mit 4 Löchern, die im doppelten Geschirr läuft, einen Brunnen mit 2 Deucheln, der durch das Rad geschöpft wird, einen eingemauerten kupfernen Kessel und ein kleines heizbares Zimmer, — der darauf stehende Stok besteht aus einem großen Zimmer mit einem großen Ofen, in welches bisher Woll-Kartetsch und Woll-Spinn-Maschinen, — erstere vom Walkmühle Rad getrieben — im Gange waren, oben eine Bühne.

Ferner jenseits des Mühle-Kanals:

5. ein Waschhaus mit einem eingemauerten kupfernen Kessel und einer Waschbank,

wurde — mit Ausnahme des Waschhauses Nro. 5., welches sich aber auch in gutem Zustande befindet — in den Jahren 1811 und 1812 neu erbaut, und es wurde vorzügliche Sorgfalt darauf verwendet, um den Grund derselben, und besonders des Hauptgebäudes, so wie der Mauren gegen den Mühl-Kanal, aufs Beste, und mit den größten Quadern, die aufzubringen waren, zu legen.

Sie stehen zu oberst auf dem schönen Spaziergange, die Maille genannt, zwischen der Stadt und der Pliensau-Vorstadt, von 2 Kanälen des Neckars begränzt, nemlich auf dem rechten Ufer des Floß-Kanals und auf dem linken Ufer des Mühl-Kanals, auf einem der schönsten und interessantesten Punkte des Neckar-Thals, und bieten alle Bequemlichkeit zu Betreibung jedes großen Fabrik- oder andern Geschäfts dar, so wie sie auch zu einem angenehmen Wohnsize sehr gut gelegen sind. Sie sind zum Verkauf ausgesezt, werden ohne oder mit den darin befindlichen Utensilien abgegeben, können jeden Tag besichtigt werden, und es wird seiner Zeit der Tag bekannt gemacht werden, an welchem sie zur öffentlichen Versteigerung kommen.

Uebrigens kan auch nöthigen Falls mit einem Liebhaber sogleich ein fester Kauf abgeschlossen werden.

Steudel und Komp.

Nro. 147. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 10 Aug. 1824.

Miscellen.

Bevölkerung von Calcutta.

In dem Journal eines dänischen Reisenden wird nach zu-
verläßigen Quellen die Einwohnerzahl von Calcutta, welche in
allen geographischen Werken auf 600,000 angegeben wird, auf
nicht mehr als 197,000 geschäzt. Sollte eine allgemeine Volks-
zählung vorgenommen werden, so dürften die Millionen Be-
wohner der Städte Dehly und Agra gleichfalls eine bedeutende
Verminderung erleiden, so wie denn überhaupt die Hunderte
von Millionen, aus welchen die Bevölkerung Ostindiens beste-
hen soll, wohl auf 80 Millionen reduzirt werden dürften.

Bevölkerung von Palermo.

Den 1 Jan. 1823 betrug die Bevölkerung von Palermo
161,735 Einwohner. In diesem Jahre wurden 6580 Kinder
geboren, unter welchen sich 3403 männlichen und 3177 weib-
lichen Geschlechts befanden. Die Anzahl der gebornen Knaben
verhielt sich zu der der Mädchen wie 30 : 28. Von diesen
neugebornen Kindern starben 590, beinahe ein Zwölftel der
Gesamtzahl. In den Monaten Januar, März und November
fanden die meisten Geburten statt, die wenigsten dagegen im
Mai, Junius und Julius. Es starben in allem 5049 Einwoh-
ner, folglich 1531 weniger als geboren wurden. Die Anzahl
der Todten verhielt sich zur Gesamtzahl der Bevölkerung wie
1 : 32, und die Geburten wie 1 : 25. Im Monat Januar
1824 belief sich die Bevölkerung auf 163,266 Individuen. (Jour-
nal von Palermo.)

Handel der Insel Haity.

Aus einer Uebersicht des Handels dieser Insel vom Jahr
1823 ist ersichtlich, daß der Werth der Waaren, welche aus
den vereinigten Staaten nach St. Domingue gebracht wurden, sich
auf die Summe von 6,641,570 spanischen Plastern (zu 5 Fr. 60 C.)
belief, von welcher die Regierung 812,862 Plaster für Eingangs-
gebühren bezog. Der Werth der von England eingeführten
Waaren betrug in demselben Jahr 3,661,244 span. Plaster mit
Inbegrif von 248,636 Plastern, welche die haityische Regierung
an Zollgebühren erhob. Der Werth der nach den vereinigten
Staaten ausgeführten Waaren belief sich dagegen auf 3,293,892
Plaster, von welchen an Zollgebühren 388,928 Plaster eingin-
gen, während daß der Werth der nach England ausgeführten
Waaren sich auf 3,002,074 Plaster, und der Zoll auf 497,661
Plaster belief. Der Betrag der Eingangs- und Ausgangsge-
bühren belief sich für das Jahr 1823 auf 2,842,580 span. Pia-
ster, woraus erhellt, daß zwei Drittel der Zollgebühren
von den Engländern und Nordamerikanern entrichtet wurden.
Zwischen den Freistaaten die sich im südlichen Amerika gebildet
haben, und der Insel Haity sind die angeknüpften Handelsver-
hältnisse noch von keiner Bedeutung. Aus Hamburg sollen mehr
Schiffe in Haity eintreffen als aus Bordeaux.

Siebers Reise.

* London, 16 Jul. Hr. Sieber ist von seiner Reise um
die Welt mit seinen Sammlungen den 14 d. glüklich hier ange-
langt. Noch nie hat ein Einzelner dieselbe mit solcher Schnel-
ligkeit, so ausgezeichnetem Erfolge, und mit weniger Gefah-
ren beendigt, als unser Reisende. Seine Abwesenheit von
Europa dauerte blos 23 Monate, von welchen er 3 Monate auf
Mauritius, 7 auf Neuholland und 1 Monat am Vor-
gebirg der guten Hofnung zubrachte; die übrigen 13 Mo-
nate zur See langten hin, unter den günstigsten Umständen den
Weg von 7400 deutschen Meilen zurük zu legen. Seine ge-
sammelten Naturschäze sind so wichtig und ansehnlich, daß man
kühn behaupten darf, daß eine so vollständige und reichhaltige
Sammlung aus diesen Welttheilen in Europa noch nie angekom-
men sey. Hr. Sieber verließ Marseille den 20 Aug. 1822,
schifte sich nach Isle de France ein, woselbst er Ende Decem-
bers landete. Hier verweilte er 3 Monate, in welcher Zeit er
diese bei weitem noch nicht gekannte Insel genauer untersuchte,
und außer einer Menge seltener, zum Theil nur der Insel
Bourbon zukommenden Gewächsarten, einen der größten Kra-
ter der Welt entdekte, dessen Durchmesser 3000 Toisen über-
steigt, und gegen welchen, wenn er gleich völlig erloschen und
mit Urwaldvegetation bedekt ist, der größte aller bekannten
Vulkane, der Cotopaxi in Mexico, mit seiner nahe an 600
Toisen betragenden Krateröfnung, so wie der Vesuv gegen ihn,
verschwindet. Unser Reisende, welcher ihn untersuchte und
beschrieb, gab ihm, besonders seiner zweiten nahen Mün-
dung wegen, die Namen: Vulkan und Krater: Humboldt
und Bonplandt. Seine gemachten Sammlungen schikte Hr.
Sieber nebst seinen Manuscripten mit demselben Schiffe mit
welchem er gekommen war, nach Europa, an Hrn. Roullet und
Komp. in Marseille, und bedauert, daß seine zwei Bände Ar-
chiv der Naturkunde und Phytologie vor seiner Rük-
kunft nicht gedrukt worden sind, obwol alles wohlbehalten in
Marseille angekommen ist, und die Ursachen einer anderthalb-
jährigen Versendungsverzögerung, nach dem so nahen Prag
und Leipzig, sich nicht füglich erklären lassen. Von Mauri-
tius oder Isle de France, wo er sich von seinem Freunde Zey-
her trennte, der nach dem Vorgebirg der guten Hofnung zu-
rükkehrte, begab er sich nach Neuholland, welches er nach zwei-
monatlicher Fahrt den 1 Jun. betrat. Er wählte die im Ha-
fen von Jackson liegende Stadt Sidney zu seinem Aufenthalts-
orte, welche von der Botanybay kaum zwei kleine Stunden ent-
fernt liegt. Er bereiste zuvor die Umgegenden, überstieg zwei-
mal die blauen Berge, machte Exkursionen nach allen Richtun-
gen zu 100 englischen Meilen Entfernung, dann nach entfern-
tere längst der Ostküste gegen Norden und Süden, und brachte
eine so große Anzahl von den seltensten Naturmerkwürdigkeiten
zusammen, daß nach der einstimmigen Aussage aller Einwoh-
ner nie eine ähnliche in Neu-Süd-Wales aufgebracht worden
ist. Peron's Zeugnisse entgegen, welcher mit Weich- und See-
thieren allzusehr beschäftigt, nur kurze Zeit auf dem festen
Lande verweilte, fand er die Thierwelt von Neuholland ausge-
zeichnet. Bisher waren den europäischen Naturforschern die
vierfüßigen Thiere wenig, und unter diesen blos eine oder zwei
Arten Känguruh bekannt gewesen; unser Reisende unterschied
jedoch bei allen seinen Reisen nach dem Innern Neuhollands
deren 16 Arten, von welchen er 9 Arten habhaft zu werden
selbst so glüklich war, und sie als einen wichtigen Fund den
Zoologen vorlegen kan. Eben so wie die Südspize Afrika's durch
das zahlreiche Antilopengeschlecht ausgezeichnet ist, eben so
schäzt Hr. Sieber die Zahl der auf Neuholland vorkommenden
Känguruharten zum mindesten auf 30 verschiedene Spezies.
Er bringt außerdem vier Arten fliegender Eichhörnchen, die flie-
gende Maus, den stachlichten Ameisenbär, den aschgrauen Baum-
fuchs, den Moschuswiesel, den Laubbär, das Ringelschweif-
Opossum, in allem Häute von 34 verschiedenen Arten vierfüßi-
ger Thiere, auf das beste konservirt, mit; außerdem den neuhollän-
dischen Casuar, schwarze Schwäne; die prächtige Menura oder
den Pfauenfasan, und eine Menge anderer, höchst seltener
Vögel; im Ganzen an 200 Arten in etwa 2000 Exemplaren.
Außerdem Insekten, Amphibien, Conchylien 2c., Waffen,
Hausgeräthe, Kleidungsstüke von Neuholländern, Neuseelän-
dern, vorzüglich vieles Interessante aus Otaheity und Tongatabu,
von dorther kommenden Schiffen an sich gebracht. Seine Pflan-
zensammlung ist jedoch das Ansehnlichste, und übertrift, da sie
aus 100 großen Paketen besteht, an Menge alles jenes um das
Doppelte, was Hr. Sieber früher von seiner zweijährigen
Reise aus Creta, Aegypten und Palästina mitgebracht hatte.
Seine Ankunft fiel auch in den günstigsten Zeitpunkt für die-
sen Zwek. Das Land selbst ist sehr bequem zu bereisen, wohl
erhaltene Kunststraßen durchschneiden Neu-Süd-Wales in
allen Richtungen, und man findet in Rüksicht der Lebens-
art und allen Bequemlichkeiten keinen Unterschied mit Eng-
land selbst. Stets kommen freie Kolonisten an, welchen die
Deportirten zur Urbarmachung und den Feldarbeiten jeder Art
zugetheilt werden, wodurch die Kultur mit schnellen Schritten
zunimmt. Unser Reisender verließ Neuholland am 13 Jan.
1824 auf dem Schiffe der Berwick, passirte die Cooksstraße,

wo er den 14,000 Fuß hohen Vulkan Egmont ansichtig wurde,
welcher an absoluter Höhe sowol, als imposanter Größe, den
Pic von Teneriffa weit übertrift. Er passirte den Nadir, oder
Fußpunkt, von Berlin und Prag im Anfange des Februar.
Nach einer glüklichen Fahrt durch den ganzen stillen Ozean,
umfuhr das Schif zu Anfang März, im wärmsten Monat der
südlichen Halbkugel, das Kap Horn bei stetem Nebel und em-
pfindlicher Kälte, und legte am 8 April in der Bay der Kap-
stadt vor Anker. Am Vorgebirg der guten Hofnung bestieg er
den merkwürdigen Tafelberg, und machte in Gesellschaft von
Naturfreunden Exkursionen nach Constantia und der False-Bay;
endlich ging nach einer glüklichen Fahrt von zehn Wochen das
Schif am 14 Jul. in der Themse vor Anker. Seine Samm-
lungen gehen unter Besorgung des Hauses Baring über Ham-
burg nach seiner Vaterstadt, und erregten so sehr das In-
teresse der Engländer, daß ihm sehr großmüthige Anträge,
seine Schäze daselbst zu ordnen, von berühmten Personen ge-
macht wurden. Er lobt die edle Aufnahme der Britten in
den Kolonien auf eine ausgezeichnete Weise. Er erhielt
von dem Gouverneur von Mauritius, Townsend Farquhar, ein
Empfehlungsschreiben für die ganze Insel, und kan die freund-
schaftliche Aufnahme der dortigen französischen Kolonisten nicht
genug rühmen. In Neuholland, der bekannten Verbrecherko-
lonie, fand er für nothwendig, während seiner Abwesenheit
auf dem Lande, seine Sammlungen und Habseligkeiten durch eine
zugetheilte militairische Wache sichern zu lassen. Bei seiner
Abreise von Neuholland empfahl der dortige Gouverneur,
General Thomas Brisbane, unsern Reisenden, wegen seiner
frühern, auf dem französischen und einem englischen Schiffe
erlittenen Unannehmlichkeiten der besondern Obhut des Kapi-
tains Robert Jeffery, welcher bei seiner sechsmonatlichen
Rükfahrt nach Europa Alles that, um den Dank des Hrn. Sie-
ber zu verdienen, welcher sich hiermit seiner großen Verpflich-
tungen entledigt. — Hr. Hilsenberg, sein Freund, befindet sich
noch immer auf Madagaskar, bei dem dortigen siegreichen Kö-
nige Radama-Mantsaga, und bereist zur Verfertigung eines
Lehrbuches der madegassischen Mundarten, die verschiedene Thä-
ler dieser berühmten Insel, neben seinen übrigen botanischen Un-
tersuchungen, unter besonderer Begünstigung der Britten; wird
aber sobald als möglich, diese, in ihren Niederungen so unge-
sunde Insel zu verlassen sich bemühen, und nach Europa zu-
rükkehren. Hr. Sieber wird in Prag seine Sammlungen ord-
nen, außerdem noch seine vom Kap mitgebrachten zoologischen
Seltenheiten dem Prager Museum zur ersten Auswahl anbie-
ten, und seine Reise um die Welt so schnell als möglich im
Druk erscheinen lassen, indem er überzeugt ist, daß dieselbe
das Interesse des Lesers noch weit mehr als seine vor-
hergehende Reisebeschreibung nach der Insel Creta ansprechen,
und den denkenden Psychologen befriedigen wird. Seine An-
sichten über Wasserscheu haben sich auch in der südlichen He-
misphäre auf eine interessante Weise erweitert und bestätigt;
so wie dessen Berichtigungen eine vollkommnere Kenntniß der
von Reisenden nur berührten Länder bieten werden.

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 2 Aug. Der Meynung hiesiger Spe-
kulanten zufolge würde man, nach der zu Paris bewerkstelligten Li-
quidation für den verflossenen Monat, auch von dorther höhe-
ren Rentekursen entgegen sehen dürfen. Immerhin würde je-
doch die vom Finanzminister nicht verhehlte Absicht, irgend ein
neues Reduktionsprojekt künftig wieder auf die Bahn zu brin-
gen, hindern, daß die französischen Fonds das Pari überstie-
gen, und zwar um so mehr, weil bei jeder Operation der Art
von einer Vermehrung des Kapitalstocks der Schuld nicht wie-
der die Rede seyn möchte, da eben diese Bestimmung des frü-
hern Entwurfs einen so vielseitigen und wohl nicht ungegrün-
deten Tadel hervorgerufen hat. Es erhebt sich zwar bei dieser
Veranlassung von manchen Seiten her die Frage, wie mit Bei-
seitsezung eines solchen oder irgend eines ihm ähnlichen Reiz-
mittels für die Spekulanten, die Operation überhaupt auszu-
führen seyn dürfte; will man nicht anders den Unternehmern
Opfer zugestehen, deren Betrag die beziekte Zinsenersparung
aufwiegt. Demungeachtet wird dieselbe von den meisten Sach-
verständigen bejahend beantwortet, weil man nicht nur in Frank-
reich einen Ueberfluß an Kapitalien voraussezt, die in den öf-
fentlichen Fonds Anwendung suchen, sondern dabei auch auf die
Konkurrenz des Auslandes, vornemlich der englischen Kapita-
listen rechnet. Für diese, meynt man, würde, bei dem nie-
drigen Zinsfuß der inländischen Effekten, ein französisches 4pro-
zentiges Papier noch immer viel Anziehendes haben, zumal
wenn die gegenwärtig in Rede stehenden Gegenstände der gro-
ßen Politik in vollkommener Uebereinstimmung der Kabinette
von London und Paris behandelt und entschieden werden möch-
ten, wohin aber das von Leztern in der neuesten Zeit beobach-
tete Benehmen zu deuten scheine. — Den Vorschriften des
jüdischen Gesezes gemäß hat neulich ein hiesiger Spekulant,
H. G. Goldschmidt, der so glüklich war, das große Loos in
der holländischen Syndikatslotterie zu gewinnen, den zehnten
Theil von dessen Betrag wohlthätigen Zweken gewidmet. Ei-
nen Theil dieser Quote, die sich beiläufig auf 15,000 fl. be-
läuft, hat er zum Ankauf von 75 Stük holländischen Kanzen
und Restanten bestimmt, die zwar der ältern Krankenkasse der
hiesigen jüdischen Gemeinde als Eigenthum übergeben werden,
jedoch unter Beifügung der Bedingung, daß solche niemals
veraußert würden, sondern daß das Institut die Ergebnisse der
successiven Ziehungen abzuwarten habe. — Unter den benach-
barten Bädern des Taunus zeichnet sich in diesem Jahre vor-
nemlich Wiesbaden durch eine starke Frequenz von Kurgästen
aus; in Langenschwalbach und noch mehr im Schlangenbade
ist es dagegen ziemlich öde geblieben. An den Sonntagen be-
sonders, wo Wiesbaden auch noch der Vereinigungspunkt vie-
ler Frankfurter und Mainzer ist, findet daselbst ein solcher Zu-
sammenfluß von Fremden statt, daß es oft an Pläzen an den
tables d'hôte gebricht, und selbst der weite Kursaal und dessen
Umgebungen, wo bekanntlich der größte Theil der Gesellschaft
sich nach dem Mittagsessen zu versammeln pflegt, die Menge
kaum zu fassen vermag. Unter den Gasthäusern behauptet
auch in diesem Jahre das Hotel zu den vier Jahreszeiten wie-
der den ersten Rang. An manchen Sonntagen, z. B. gestern
vor acht Tagen, überstieg die Zahl der zur Mittagstafel sich
einfindenden Gäste bei weitem die 340 Gedeke, für welche der
Speisesaal Raum gewährt. Die am Kursaale zur Kaffeestunde
versammelte Gesellschaft möchte wohl an 16 bis 1800 Personen be-
tragen. — Bad Ems zeichnet sich auch in diesem Jahre noch
mehr durch den hohen Rang seiner Kurgäste, wie durch die
Zahl derselben aus. Es scheint, daß man besonders in den
nordischen Gegenden ein großes Vertrauen in die Wirksamkeit
dieser Heilquelle sezt; denn vornemlich aus Rußland und Po-
len war der Zufluß von Fremden außerordentlich stark, deren,
der vorgerükten Jahreszeit ungeachtet, in Kurzem noch Mehrere
erwartet wurden. — In der Nähe der unfern Frankfurt gele-
genen Residenzstadt Homburg hatte man schon seit längerer
Zeit alkalische Heilquellen entdekt, deren Gebrauch, bei geeig-
neten Umständen, von glüklicher Wirkung gewesen war. Je-
doch fehlte es bis jezt an den erforderlichen Gebäuden und an-
dern Vorrichtungen, um auch fremden Badegästen Aufnahme
und Bequemlichkeit zu gewähren. Gegenwärtig hat sich zu die-
sem Unternehmen eine Gesellschaft Franzosen eingefunden, die,
wie man erfährt, gegen Hinterlegung einer angemessenen Kau-
tionssumme, die disfällige Verwilligung von Seite der land-
gräflich Hessen-Homburgischen Regierung, nebst einer zehn-
jährigen Steuerfreiheit, erhalten hat. Die romantische Lage
der genannten Residenz und andere günstige Lokalverhältnisse,
welche besonders auch die Nähe Frankfurts darbietet, lassen
erwarten, daß, der Konkurrenz so vieler Badeorte im benach-
barten Taunusgebirge ungeachtet, auch diese neue Anstalt ge-
deihen wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterzeichnete königliche Kreis- und Stadtgericht hat
in dem Schuld[illegible] die Gebrüder v. [illegible] zu Günzburg
durch Entladung vom 20 [illegible], und publizirt den 15 Mai
d. J. [illegible] erkannt.

Es werden, nachdem dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten, die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Dienstag den 28 Sept. 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 29 Okt. 1824;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Mittwoch den 1 Dec. 1824, und für die Duplik auf Mittwoch den 15 Dec. d. J. bis incl. den 29 desselben Monats 1824,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 21 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

In Folge rechtskräftigen Erkenntnisses des königlichen Appellationsgerichtes des Isarkreises, dd. 28 Febr. et praes. 8 März d. J. wurde, wegen vorliegender Ueberschuldung gegen die Verlassenschaftsmasse des allhier verstorbenen Rentbeamten Alois Schüz, aus Hemau, der Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, und zwar:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung auf Montag den 16 Aug.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 16 Sept.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Samstag den 16 Oktober, und für die Duplik auf Mittwoch den 3 Nov. d. J.

jedesmal Vormittags 9 Uhr in der Art, daß der End-Termin auf Donnerstag den 18 Nov. ausläuft, festgesezt, und hiezu alle Diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse Forderungen zu machen haben, hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an solchen Tagen vorzunehmenden Handlungen zur Folge habe.

Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dieser Verlassenschaftsmasse in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes, aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Landshut, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Fick.

Johann Mair, Bauerssohn aus Kressen, der Gemeinde Mittelberg, hat als Gemeiner des k. baierischen 3ten Linien-Infanterieregiments den Feldzug nach Rußland mitgemacht, und seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da nun seine Schwester Franziska Mair den Antrag auf Aushändigung des demselben treffenden Erbtheiles von Eintausend fünfzig Gulden gestellt hat, so wird Johann Mair, oder wer auf dessen Nachlaß Anspruch machen zu können glaubt, aufgefordert, sich binnen sechs Monaten hierorts zu melden, außerdessen das Vermögen des Johann Mair seiner Schwester ausgefolgt werden wird.

Sonthofen, den 7 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Isidor Erb, Bauerssohn von Oberschwarzenberg, ließ sich im Jahre 1797 bei einem k. k. östreichischen Infanterieregiment anwerben, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen.

Da nun seine Schwester Kreszentia Erb, verehlichte Klein zu Wertach, um Ausfolglassung seines in 900 fl. bestehenden Vermögens gebeten hat, so wird Isidor Erb, oder wer immer an dessen Nachlaß begründeten Anspruch zu machen hat, aufgefordert, binnen sechs Monaten, von heute an, sich um so gewisser bei dem unterfertigten k. Landgerichte deshalb zu melden, als nach Verfluß dieses Termins Isidor Erb als verschollen erklärt, und dessen Vermögen seiner Schwester ausgehändigt werden würde.

Sonthofen, den 9 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Georg Ernst, geboren zu Oberstdorf den 21 März 1763, ist bereits 32 Jahre landesabwesend ohne daß über seinen Aufenthalt, Leben oder Tod seither etwas in Erfahrung gebracht werden konnte.

Da nun demselben durch den Tod der Katharina Huber von Oberstdorf eine Erbschaft von circa 550 fl. zugefallen, so fordert man hiermit den erwähnten Georg Ernst oder dessen allenfallsige eheliche Descendenten auf, sich um so gewisser binnen 6 Monaten um diese Erbschaft bei unterfertigtem Amte zu melden, als man außerdessen den Erbschafts-Betrag seinem Bruder Joseph Ernst zu Oberstdorf ausfolgen lassen wird.

Sonthofen, den 29 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Vom

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht

Nürnberg

wird hiermit bekannt gemacht, daß alle diejenigen, welche der unterm 29 Nov. 1823 erlassenen öffentlichen Aufforderung gemäß, den von der hiesigen Aussteuer-Anstalt ausgestellten, dem Teppichmacher Holledererschen Sohne, Wolfgang, zugehörigen Gewinnschein Nro. 323 über 200 fl. verlautend, weder bei Gericht producirt, noch mit einigen Ansprüchen darauf sich gemeldet haben, vermöge heute ergangenen Erkenntnisses damit auf immer ausgeschlossen, und das Dokument selbst mortifizirt und für kraftlos erklärt worden ist.

Nürnberg, den 24 Jul. 1824.

Merz.

Wagner, coll.

Georg Geiselbrechtinger, von Weibering, Soldat des 16ten Linien-Infanterieregiments, hat sich, ungeachtet der Vorladung vom 29 Dec. 1823, hierorts nicht gemeldet.

Derselbe wird daher als verschollen erklärt, und sein Vermögen den Verwandten gegen Kaution verabfolgt.

Vilsbiburg, den 17 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Tübingen. (Verkauf des Hofguts Ammern, gewöhnlich der Ammerhof genannt.) Aus der Debitmasse des pensionirten Ober-Finanzraths v. Spittler wird das zur Masse gehörige bedeutende und ausgezeichnet schöne Hofgut Ammern, gewöhnlich der Ammerhof genannt, unter Vorbehalt der Genehmigung des Civil-Senats des königl. Gerichtshofes dahier im öffentlichen Aufstreich verkauft werden.

Dieses Hofgut, welches 3/4 Stunden von Tübingen, und 3/4 Stunden von Rottenburg a. N., und nahe an der von Tübingen nach Herrenberg, Calw, Nagold, Freudenstadt 2c. führenden Landstraße auf dem reizendsten Punkte des Ammerthals gelegen ist, war ehemals ein Bestandtheil des Reichsstifts Marchthal, daher solches auch nach dem neuesten königl. würtembergischen Hof- und Staats-Handbuch vom Jahr 1824 S. 527. Nro. 89. unter die adelichen Güter des Königreichs aufgenommen ist, und eine abgesonderte Markung bildet.

Durch die ganze Länge des Hofguts ziehet sich der Ammerkanal, und bietet zu Anlegung von Mühlwerken die vortheilhafteste Gelegenheit dar, wozu bereits die nöthigen Verrichtungen getroffen worden sind.

Die Bestandtheile des Hofguts sind folgende:

A. Gebäude.

I. Innerhalb der um die Hofgebäude sich ziehenden steinernen Ringmauer

a. das Wohngebäude 104 Fuß lang und 38 Fuß breit, wovon der untere Theil für die Maierei, der obere aber zur Bewohnung des Gutsherrn eingerichtet ist. Lezterer enthält 5 heizbare Zimmer mit 2 Kabinetten, 3 Kammern, Küche und Speisekammer, und unter demselben neben einem geräumigen Gemüsekeller, einen großen Weinkeller;

b. ein massiv steinernes Gebäude, in welchem
1. eine Wagenremise,
2. eine Stallung zu 8 Stük Rindvieh,
3. eine Dreschtenne,
4. ein Kuhstall zu 20 Stük,
5. 1 Futterboden,
6. 1 Kammer für Knechte,
7. 3 Fruchtspeicher
sich befinden;

c. eine sehr große Scheuer, 150 Fuß lang und 42 Fuß breit, worin
1. ein Ochsenstall zu 16 Stük,
2. ein Stall zu 25 Stük Rindvieh,
3. zwei kleine Schaafställe zu 150 — 180 Stük,
4. ein ganz neuer Pferdstall zu 8 Stük, und
5. zwei Dreschtennen samt Futterkammer
sich befinden.

d. Eine ganz von Stein erbaute Kirche, die nunmehr zu Aufbewahrung von Futter und Stroh benuzt wird. Dieses Gebäude ist mit einem Thurm versehen, auf welchem sich Gloken und Uhr befinden;

e. ein mit Ziegeldach versehener Holzschopf;

f. ein Wasch-, Bak- und Brennhaus;

g. ein Schopf mit 10 Schweinställen;

h. ein Wagenschopf neben dem Wohnhaus des Gutsbesizers;

i. eine von Steinen und Eichenholz verfertigte Vorrichtung zur Bereitung des Düngers und der Gülle.

Innerhalb der Ringmauer befindet sich ein Gemüsegarten von ungefähr ¼ Morgen, ein Brunnen mit laufendem Wasser und ein Pumpbrunnen.

Der sehr geräumige Hofraum ist durchaus gepflastert.

II. Außerhalb der Hofmauer stehen:

a. ein für zwei Haushaltungen eingerichtetes, beinahe ganz neues Wohnhaus von 2 Etagen mit 2 Kellern und 2 Fruchtkammern;

b. eine neue und alte Scheuer aneinander gebaut, mit zwei Dreschtennen und drei Stallungen, welche für Schaafe eingerichtet sind;

c. ein neu erbautes Schaafhaus zu 400 Stük Gölt-Vieh oder 250 Stük säugender Mutterschaafe;

d. ein laufender Brunnen vor dem Schaafhaus.

Sämtliche Gebäude, welche zu 16,000 fl. in der Brandversicherung liegen, sind mit einem gemeinschaftlichen Blizableiter versehen, und mit Ausnahme der außer dem Hof stehenden alten Scheuer im besten Zustande.

Zu dem Gut gehören wegen der in Jesingen und Lustnau fallenden Weingefälle 2 Keltern, deren eine gegenüber von dem Hof unterhalb der Jesinger Weinberge, die andere zwischen Tübingen und Lustnau stehet.

B. Güter.

218 Morgen Aeker.
112 Morgen Wiesen und Gärten.
10 Morgen Egarten.
100 Morgen Waldungen.

Die Felder sind durchgehends im besten Stande. Die Zahl der vorhandenen Obstbäume beträgt ungefähr 3000 Stüke. Die Wege sind ebenfalls in gutem Zustande.

Aus den Waldungen, welche zum größeren Theile mit Nadelholz bewachsen sind, ist seit 1810 nichts, als das abgängige Holz gehauen, und blos im Jahr 1822 das zu dicht gestandene Holz in einem Theil der Waldungen gesimmelt worden; dagegen ist jeder auch noch so kleine Raum mit Holzsaamen besäet.

Auf dem Gute haften außer der Staatssteuer keine Lasten, als jährlich 310 fl. Geld zur katholischen Stadtpfarrei Tübingen, und eine zum Kameral-Amt zu entrichtende Gült von 1½ Schfl. Dinkel und 1½ Schfl. Haber, welche jedoch mit der Gerechtsame korrespondirt, jährlich eine sogenannte Rüsterbuche aus dem Schönbuch zu beziehen.

Die öffentliche Versteigerung dieses den angenehmsten Landsiz gewährenden Hofguts wird am

Donnerstag den 26 Aug. d. J. Morgens 9 Uhr

auf dem Ammerhof selbst vorgenommen werden.

Hierbei wird noch weiter bemerkt, daß zweierlei Verkaufsversuche werden gemacht werden, nemlich in Gesamtheit und wieder in einzelnen Theilen. Eine Vertheilung des Guts in zwei Theile ist um so leichter ausführbar, weil zwei Wohngebäude vorhanden sind, welche sich mit den dabei befindlichen Oekonomiegebäuden um so eher trennen lassen, als sie durch die Hofmauer bereits abgesondert sind.

Es kan also auch derjenige, welcher das Gut im Gesamtkauf übernimmt, leicht — wo nicht die Hälfte, doch einen großen Theil des Guts — wieder veräußern, so wie es auch zum Verkauf einzelner Güterstüke an die Bewohner der benachbarten Orte an Gelegenheit nicht fehlen wird.

Die Bezahlung des Kaufschillings muß zu einem Drittel baar geschehen, das übrige wird in angemessene Zieler zerschlagen werden, als worüber bei der Verkaufshandlung selbst das Weitere eröfnet werden wird; auf jeden Fall haben sich die Liebhaber mit obrigkeitlichen Vermögenszeugnissen darüber auszuweisen, daß sie im Stande seyen, ein so bedeutendes Gut anzukaufen.

Der auf dem Hof befindliche sehr beträchtliche Viehstand und die vollständig vorhandene Akerwerkzeuge, Wagen, landwirthschaftliche Geschirre aller Art werden, insoweit sie zum eisernen Inventar gehören, bald nach dem Verkauf des Guts mit den vorhandenen meistens in Eisen gebundenen Fässern, zur öffentlichen Versteigerung gebracht werden, wodurch der künftige Besizer des Guts in den Stand gesezt wird, sich nach allen Theilen vollständig einzurichten.

Tübingen, den 26 Mai 1824.

Der v. Splittlerische Vermögens-Administrator:
Stadtschreiberei-Verweser, Stiftungs-
Verwalter, Faber.

Durch das kürzlich eingetretene Ableben unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Josias Dalber's sel. Wittwe, finden wir uns veranlaßt, unsern vielen schäzbaren Freunden im In- und Auslande die ergebenste Anzeige zu machen, daß die bisher unter obiger Firma bestandene Weinhandlung und Fabrik von wollenen Teppichen, von heute an unter der Firma von „Josias Dalber's sel. Erben" fortbestehen werde. Indem wir das unserer seligen Mutter geschenkte schäzbare Vertrauen dankend verehren, erlauben wir uns um gütige Uebertragung desselben auf die neue Raggion höflichst zu bitten, und die Versicherung beizufügen, daß wir uns nach Kräften bestreben werden, unsere verehrlichen Abnehmer in jedem Zweig unseres Geschäfts ganz nach Wunsch zu bedienen.

Schorndorf in Würtemberg, den 20 Jul. 1825.

Josias Dalber's sel. Erben.

Nro. 148. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 12 Aug. 1824.

Da der in der Beilage Nro. 83. enthaltene Aufsaz über den Flächenraum der europäischen Residenzschlösser mit besonderem Interesse aufgenommen worden ist, so hoffen wir, daß solches auch mit den hier folgenden, aus den Registern zum ersten und zweiten Bande von des Hrn. Geheimenraths v. Wiebeking theoretisch=praktischer Civilarchitektur entlehnten Notizen der Fall seyn werde.

A. Verzeichniß

der merkwürdigsten christlichen Kirchen und heidnischen Tempel, worin angegeben sind: I. Die Namen der Städte, II. die Benennung der Gebäude, III. der Flächeninhalt ihres Grundplans nach Pariser Quadratschuh, IV. Verhältniß des Leztern zum Grundplan der Peterskirche, und V. der Anfang ihrer Bauzeit.

	I.	II.	III.	IV.	V.
1	Theben in Aegypten	Großer Tempel	399800	2 zu 1	etwa 4200 Jahre vor Christus.
2	Rom	Peterskirche	199926	—	1506 nach Christus.
3	Bologna	Petronio (nach dem ursprünglichen Entwurfe)	157736	1:1,269	1390 n. C.
4	Rom	Tempel der Venus und der Roma (mit den ihn umgebenden Säulenhallen)	134412	1:1,413	129 n. C. vollendet.
5	Theben in Aegypten	Pallast oder Grabmal des Osymandias	133200	1:1,509	2500 J. vor C.
6	Mailand	Dom	110808	1:1,804	1388 n. C.
7	London	Paulskirche	102620	1:1,930	1675 n. C.
8	Konstantinopel	Sophienkirche	90864	1:2,193	532 n. C.
9	Florenz	Dom	83988	1:2,309	1296 n. C.
10	Ephesus	Tempel, nach Plinius und die Rektifikation)	77600	1:2,576	I. Bau im VII. J. v. C. II. Bau 350 v. C.
11	Rom	Lateran	76230	1:2,622	im IV. J. nach C.
12	York	Kathedrale mit den Nebenkapellen	72620	1:2,753	im XIII. u. XIV. J.
13	Rom	Maria Maggiore	69768	1:2,864	352 n. C.
14	Köln	Dom	69400	1:2,866	1248 n. C.
15	Speyer	Dom	69350	1:2,880	1030 n. C.
16	Rom	Paulskirche außerhalb den Mauern	64050	1:3,107	386 n. C.
17	Rom	Friedenstempel am Forum	61200	1:3,266	im I. J. n. C.
18	Rom	Alte Peterskirche	60840	1:3,247	324 n. C.
19	Bologna	Petronio (der vom Entwurf ausgeführte Theil)	59339	1:3,361	1390 n. C.
20	Paris	Notre=Dame	59292	1:3,371	1180 n. C.
21	Petersburg	Isaakskirche, ist im Bau begriffen	58032	1:3,440	1819 n. C.
22	Ulm	Münster	57639	1:3,470	1377 n. C.
23	Canterbury	Kathedrale	54560	1:3,664	1175 n. C.
24	Paris	St. Sulpice	53496	1:3,716	1655 n. C.
25	Paris	St. Genevie've	52992	1:3,770	1756 n. C.
26	Florenz	St. Croce	52587	1:3,779	1294 n. C.
27	Agrigent in Sicilien	Tempel des Jupiter	50160	1:3,915	420 v. C.
28	Straßburg	Münster	48052	1:4,160	1025 n. C.
29	Wien	Stephanskirche	46866	1:4,240	1144 n. C.
30	Utrecht	Dom oder Kathedrale	45000	1:4,442	1224 n. C.
31	Paris	Dom der Invaliden mit der daran stoßenden Kirche	43896	1:4,554	1634 n. C.
32	Pisa	Dom	42375	1:4,717	1063 n. C.
33	Petersburg	Kirche der M. G. von Casan	42300	1:4,726	1731 n. C.
34	Lübeck	Marienkirche	42120	1:4,745	1164 n. C.
35	Augsburg	Dom	39432	1:5,044	914 n. C.
36	München	Frauenkirche	39369	1:5,053	1463 n. C.
37	Regensburg	Dom	39330	1:5,083	1275 n. C.
38	Paris	St. Eustache	37440	1:5,330	1532 n. C.
39	Venedig	Markuskirche	37400	1:5,350	976 n. C.
40	Padua	St. Antonius	36875	1:5,417	1259 n. C.
41	Baalbeck in Syrien	Tempel	34524	1:5,790	IV. od. V. J. v. C.
42	Freiburg im Breisgau	Münster	34500	1:5,799	1122 n. C.
43	Mainz	Dom (ohne die Nebengebäude)	34200	1:5,849	1009 n. C.
44	Worms	Dom	31320	1:6,380	996 n. C.
45	Rom	Pantheon	30337	1:6,590	24 J. v. C. vollendet.
46	Lucca	Kathedrale St. Martin	29700	1:6,700	1069 n. C.
47	Tentiris in Aegypten	Tempel	28800	1:6,941	2500 v. C.
48	Halberstadt	Dom	28350	1:7,050	991 n. C.
49	Siena	Dom	27500	1:7,270	1250 n. C.
50	Latopolis in Aegypten	Großer Tempel	27132	1:7,390	2610 v. C.
51	Köln	Maria in Kapitolio	27000	1:7,400	im VIII. J. n. C.
52	Nürnberg	Lorenzkirche	26600	1:7,500	1244 n. C.
53	Bey Pavia	Kirche der Karthause	25370	1:7,[illegible]0	1396 n. C.
54	Arezzo	Dom	24610	1:8,123	1236 n. C.
55	Nürnberg	Sebalduskirche	23716	1:8,420	716 u. 1309 n. C.

	I.	II.	III.	IV.	V.
56	Palmyra in Syrien	Tempel der Sonne	22000	1:9,087	im II. od. III. J. v. C.
57	Athen	Tempel der Minerva	21024	1:9,509	470 v. C.
58	Meissen	Dom	18900	1:10,490	948 n. C.
59	Goßlar	Dom, wie er ehemals war	16200	1:12,341	916 n. C.
60	Friedberg in der Wetterau	Hauptkirche	15990	1:12,520	1205 n. C.
61	Rom	Tempel des Jupiter Stator auf dem Forum	13500	1:14,[illegible]	etwa 44 J. v. C.
62	Aachen	Marienkirche (nach der Vergrößerung)	12818	1:15,597	804 u. 1353 n. C.
63	Rom	Tempel der Venus und der Roma ohne die Portiken, welche ihn umringten	12375	1:16,155	129 n. C. vollendet.
64	Koblenz	Kastorkirche	12246	1:16,325	im X. Jahr n. C.
65	Pästum	Basilika oder offene Halle	11840	1:16,[illegible]	im V. J. v. C.
66	Paris	Kirche der Sorbonne	11520	1:17,300	1629 n. C.
67	Pästum	Großer Tempel	11219	1:17,430	im V. J. v. C.
68	Philoe, Nil-Insel in Aegypten	Großer Tempel des Osiris	8400	1:23,[illegible]	unbekannt.
69	Rom	Tempel der Concordia	7920	1:25,117	unbekannt.
70	Agrigent	Tempel der Eintracht	6580	1:30,323	410 v. C.
71	Ravenna	Kirche St. Vital	6408	1:31,199	547 n. C.
72	Rom	Tempel des Jupiter Tonans	6270	1:31,[illegible]	21 J. v. C.
73	Pästum	Kleiner Tempel	4310	1:46,390	im IV. J. v. C.
74	Athen	Tempel des Theseus	3700	1:53,171	470 v. C.
75	Athen, auf der Akropolis oder Burg	Tempel des Erechtheus und der Minerva-Polias, so wie das Pandrosium	3110	1:64,225	409 v. C.

B. Verzeichniß

der bis jezt bekannten höchsten Bauwerke.

NB. Bei den Kirchen sind die Höhen vom Kirchenflur genommen; vom Straßenpflaster aus würden dieselben bei einigen, z. B. in Paris, um 4 bis 7 Fuß mehr betragen. Bei diesen Höhen ist immer das Kreuz oder die Figur, welche auf den Thürmen und Kuppeln steht, mitgerechnet.

	Pariser Maaß.			Mes. de France.	
	Fuß	Zoll		Pieds.	Pouces
Pyramide bei Gizeh in Aegypten (nach der Description de l'Egypte pag. 27)	510	—	Thurm der Parochialkirche in der Klosterstraße zu Berlin	240	—
Thürme des Doms zu Köln, wie sie werden sollten	471	—	Thurm am Dom zu Parma	240	—
Thurm des Münsters zu Ulm, desgl.	452	6	Thürme an der Sebaldusкirche zu Nürnberg	237	—
Der eine fertige Thurm des Doms zu Antwerpen	417	—	Thürme am Dom zu Speyer	236	—
Thurm des Münsters zu Straßburg	449	—	Lanterne der Kirche des quatre nations zu Paris	236	—
Pyramide des Cheops bei Memphis	425	—	Thurm an der Jansenkirche zu Harlem	230	—
Thurm an St. Stephan zu Wien	415	7	Kuppel am Dom auf dem Gensdarmesplaz in Berlin	225	—
Kuppel der Peterskirche in Rom	405	—	Thürme an der Notre-Dame zu Paris	225	—
Pyramide des Cephrenes in Aegypten	398	—	Thürme an St. Sulpice	223	—
Thurm an die Martinskirche in Landshut	397	10	Thürme an der Lorenzkirche zu Nürnberg	220	—
Thurm an der Kathedrale zu Cremona	372	—	Thurm an der Afrakirche zu Landshut in Baiern	220	—
Thurm am Münster zu Freyburg	365	—	Thurm am Dom zu Halberstadt	219	—
Kuppel des Doms zu Florenz	363	—	Thurm am Dom zu Meissen	202	—
Thurm an St. Annna in Sachsen	350	—	Kuppel am Dom zu Pisa	202	—
Kuppel des Doms zu Mayland	335	3	Zwei Thürme an der Kathedrale zu York in England	183	—
Thurm des Doms zu Utrecht	335	—	Thurm an Maria Stiegen zu Wien	180	—
Pyramide bei Saccarah in Aegypten	335	—	Schiefer Thurm zu Pisa	172	—
Thürme der Frauenkirche zu München	327	—	Thürme am Dom zu Regensburg	166	—
Kuppel der Paulskirche in London	320	6	Thurm an der Kathedrale zu Lucca	166	—
Thurm der Anscharіuskirche zu Bremen	324	—	Thurm an der Hauptkirche zu Eßlingen	163	—
Thürme am Dom zu Magdeburg	315	—	Thurm Garisendi zu Bologna	151	—
Markusthurm zu Venedig	308	—	Thurm an der Hauptkirche zu Exeter	146	—
Kuppel der Jesuitenkirche zu Paris	295	—	Kuppel der Sorbonne zu Paris	145	—
Thurm Asinelli zu Bologna	293	—	Kuppel am Dom zu Siena	142	—
Thurm der Marienkirche zu Berlin	286	8	Thurm an der Kathedrale zu Oxford	137	2
Kuppel der Invalidenkirche zu Paris	275	—	Kuppel an S. Spirito zu Florenz	137	—
Thurm der Hauptkirche zu Amberg	264	—	Kuppel an Maria de' Miracoli zu Rom	134	—
Kuppel auf St. Genevieve zu Paris	258	—	Kuppel de l'Assomption zu Paris	131	—
Thurm am Dom zu Florenz	256	—	Pyramide des Cestius zu Rom	112	—
Thurm an der Stadtkirche zu Lauingen in Baiern	242	—	Thurm an St. Nikola zu Pisa	102	—
Thurm an der Stadtkirche zu Nördlingen	240	—	Baptisterium zu Parma	100	—
Thurm der obern Pfarrkirche zu Ingolstadt	242	—			

Litterarische Anzeigen.

So eben hat der zweite Theil vom Vaterlands-Gedenkbuche für Baiern am 18 Febr. 1824 die Presse verlassen; es enthält derselbe mit Inbegriff des Subscribenten-Verzeichnisses 23 Bogen, und kommt ungeachtet dieses Umfanges gleich dem ersten Bande nicht höher als nur einen Gulden zu stehen.

Die Herausgeber hoffen demnach, daß alle diejenigen Titl. Hrn. Subscribenten, welche auf diese zweite Hälfte nicht abgesagt haben, die Zusendung derselben nicht zurückweisen werden, um so mehr, als keine Mühe und keine Kosten gespart wurden, dieses Werk, welches das schönste vaterländische Fest auf die Nachwelt bringen soll, würdig auszustatten.

Die Redaktion der Zeitschrift Eos.

Auktion
von Kupferstichen, Handzeichnungen, seltenen Büchern und andern Kunstgegenständen, sowol einzeln als in Portefeuilles.

Anfangs Oktobers dieses Jahres wird in Wien eine Sammlung von vorzüglichen und sehr seltenen Kupferstichen, Handzeichnungen, Büchern und andern Kunstgegenständen, sowol einzeln als in Portefeuilles, aus dem Nachlasse des zu Wien verstorbenen Hrn. von der Nüll öffentlich versteigert.

Verzeichnisse sind gratis in nachstehenden Kunst- und Buchhandlungen zu haben, welche auch Bestellungen darauf annehmen:

Augsburg, Ebnerische Kunsthandlung;
Amsterdam, F. Buffa e Figlio, Müller und Komp.;
Berlin, J. B. Weis, Kunsthändler;
Braunschweig, Schenk und Komp., Kunsthändler;
Breslau, W. G. Korn, Buchh.;
Dresden, Ritterische Kunsthandlung;
Frankfurt a. M., F. Willmans Kunsth.;
Haag, Volke;
Hamburg, E. Harzen, Kunsthandlung;
Hannover, Gebrüder Hahn;
Königsberg, Gebr. Bornträger;
Leipzig, Weigl, Proklamator;
London, Treuttel und Würtz;
» Colnaghi und Komp., Charing Croß;
» Hust Robinson und Komp.;
Magdeburg, Ehretsche Buchhandlung;
Mannheim, Artaria und Fontaine;
Mailand, Betalli;
München, die Lindauersche Buchhandl.;
Münster, die Korenratsche Buchh.;
Nürnberg, Frauenholz, Kunsth.;
Paris, Treuttel und Würtz, Bance d. A.;
Petersburg, Schwetzsche; E. Weyher;
Prag, M. Berra,
Riga, Deubner und Treuy;
Stuttgart, Ebnerische Kunsth.;
Wilna, F. Moritz;
Weimar, Geographisches Institut.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der Schuldbrief von 700 fl., ausgestellt von der Gemeinde Pfersee am 20 April 1805 für den nunmehrigen St. Antons Pfründner Eberle, ist verloren gegangen.

Auf Ansuchen des Magistrates der Stadt Augsburg, unter dessen Kuratel die St. Antons-Pfründe steht, wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, am 29 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Schmizer.

Das königl. baierische Appellationsgericht für den Rezatkreis hat in der Ehescheidungssache der Marie Louise Wiegand wider ihren Ehegatten, den Schneidermeister Ludwig Wiegand, unterm 29 Mai d. J. nachstehendes Erkenntniß erlassen, welches, gemäß spezieller Anordnung besagten Gerichtshofes, publicationis loco in Ansehung des abwesenden Beklagten hiemit öffentlich bekannt gemacht wird.

Urthel.
Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern
erkennt das königliche Appellationsgericht für den Rezatkreis als protestantisches Ehegericht, auf die von der Marie Louise Wiegand zu Augsburg gegen ihren Ehemann, den Schneidermeister Wiegand, angebrachte Scheidungsklage nach instruirtem Desertionsprozesse hiemit zu Recht, daß da beklagter Schneidermeister Wiegand innerhalb der, auf die von der Klägerin angebrachte Desertionsklage erlassene, und durch die öffentlichen Blätter bekannt gemachte Vorladung vom 19 Dec. v. J. angesezten Termin von drei Monaten bei dem königlichen Kreis- und Stadtgericht zu Augsburg nicht erschienen ist, um über seine Entfernung und Ausbleiben Rede und Antwort zu geben, und die Ehe mit seiner Ehefrau fortzusezen, nunmehr der demselben angedrohte Rechtsnachtheil, nach welchem im Nichterscheinungsfalle derselbe als böslicher Verlasser werde erachtet, die Ehe getrennt, und er als schuldiger Theil in die Kosten des Prozesses werde verurtheilt werden, wie hiemit geschieht, für verwirkt zu erklären, und demzufolge das zwischen dem Kläger und der Beklagten bestandene Band der Ehe zu trennen, Beklagter als böslicher Verlasser für den allein Schuldigen zu erklären und in die Kosten des Prozesses zu verurtheilen sey; auch bleibt der Klägerin die anderweite Verehelichung freigestellt; und die etwa nothwendig werdende Vermögensregulirung zwischen der Klägerin und ihren Kindern deren persönlichem Richter, als vormundschaftlicher Behörde, überlassen.

Von Rechtswegen!

Ansbach, am 29 Mai 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Rezatkreis als protestantisches Ehegericht.
v. Feuerbach, Präsident.
v. Schelhaß.

Zur Beglaubigung.
Augsburg, den 23 Jul. 1824.
Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Lermer.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaftsmasse des hier verstorbenen ehemaligen Landrichters Rath von Riedenburg Ansprüche machen können, haben solche binnen 30 Tagen hier um so gewisser geltend zu machen, als außerdessen dieselben bei Auseinandersezung der Massa nicht weiter berücksichtiget würden.

Regensburg, den 19 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Wiedemann.

Feilbietung
des
berühmten v. Cobres'schen Naturalienkabinets, nebst einer reichhaltigen naturhistorischen Bibliothek.

Bekanntlich hat der am 26 Dec. v. J. auf seinem Landsize hier in Göggingen nächst Augsburg für das wissenschaftliche Interesse zu früh verstorbene, große vaterländische Naturhistoriker, Hr. Ritter v. Cobres, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande, durch seine eminirende Kunde besonders im Fache der Naturgeschichte, und durch seine ausge-

dehnten, systematisch geordneten Sammlungen im mineralogischen und testaceologischen Gebiete, so wie durch seine große und kostbare naturhistorische Bibliothek, seit mehr denn 50 Jahren in der gelehrten Welt sich den ausgebreitetsten Ruhm begründet.

Dessen wirklich unschäzbarer litterarischer Nachlaß wird nun gemäß dem Antrag der Interessenten dem freien Verkaufe entweder im Ganzen, oder nach Umständen auch Abtheilungsweise ausgesezt, und begreift in gedrängter Uebersicht:

A. Zwei ausführliche Sammlungen von Mineralien, die Eine zu 4600 Exemplaren, welche sich durch die größten, seltensten Prachtstufen, durch auserlesene Suiten, und durch mancherlei jezt ganz ausgegangene Arten auszeichnet; die Andere zu 3400 Stük.

B. Zwei kleinere Mineralien-Sammlungen zu 2200, und 800 Stüken; wie noch eine dritte zu 200 Stüken, leztere zum Schulgebrauche geeignet.

C. Eine Conchylien-Sammlung zu 2500, mitunter äusserst seltenen Exemplaren, — dann eine besondere von durchschnittenen Schnekensorten zu 300 Stüken.

D. Versteinerungen 2200 Stüke; — vulkanische Produkte; — Pflanzenthiere; samt mehreren andern Gegenständen auffallender Seltenheit. —

Endlich

E. eine klassische Bibliothek aus allen Zweigen der Naturgeschichte, mit Prachtwerken älterer und neuerer Zeit versehen, mit illuminirten und schwarzen Abbildungen vorzüglicher Künstler ausgeschmükt, wovon die unter dem Titel: „Deliciae Cobresianae" bekannte Drukschrift kaum die Hälfte der ältern Werke aufzählt.

Ueber jede dieser Abtheilungen liegen die eigenhändigen Kataloge des Hrn. Erblassers vor.

Einstweilen können sämtlich diese, allen Kennern und Freunden der Naturgeschichte höchst interessanten litterairen Schäze, deren Werth von ihrem Eigenthümer selbst, in ihrem dermaligen Bestande noch auf 40,164 fl. bezeichnet wurde, von jezt an bis zum Ende des kommenden Monats Oktober — und zwar vorzugsweise an den Sonntagen Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, — von Kaufsliebhabern eingesehen werden, welche sich deshalb, so wiel zur Stellung annehmbarer Offerten hinsichtlich des vorhabenden Kaufes im Ganzen, oder großen Abtheilungen, bei unterzeichneter Behörde, oder bei Hrn. Joseph Seebacher in Augsburg, in dem Hause Litt. B. Nro. 23. in der Maximiliansstraße vorläufig zu melden haben.

Schriftliche Anfragen oder Kaufsangebote werden portofrei erwartet.

Göggingen, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Göggingen, bei Augsburg, im Oberdonau-Kreise.

Reiber, Landrichter.

Busch.

Durch Urtheil des königl. Bezirksgerichts zu Zweibrücken, d. d. 13 Mai 1824, ist auf Ansteben von Georg Fuhrmann, Wirth in Pirmasens, und von Gottfried Fuhrmann, Schüz daselbst, verordnet worden, daß zur Konstatirung der Abwesenheit des Gottfried Gampfer und Jakob Kettenring, beide von Fröschen, kontradiktorisch mit der königl. Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werde.

Zweibrücken, den 10 Jul. 1824.

Für den Auszug: Siebeln, Anwald.

Johannes Schönlen, geboren im Jahre 1751, und dessen Bruder Georg Philipp Schönlen, geboren 1753, Söhne des ehemaligen Söldners und Schuhmachers Johann Philipp Schönlen zu Niederhaus, sind schon seit 40 bis 50 Jahren, unbekannt wo, landesabwesend. Dieselben besizen ein unter Kuratel stehendes Vermögen von 50 fl., um dessen Ausfolglassung von Seite eines Verwandten nachgesucht wurde.

Es werden deshalb die gedachten Gebrüder Schönlen, oder deren allenfallsige Leibeserben hiemit vorgeladen, sich binnen einer peremtorischen Frist von drei Monaten und zwar längstens bis zum 30 Aug. d. J. hierorts zu melden, und ihr Vermögen in Empfang zu nehmen, ausserdem dieselben für verschollen erklärt, und ihr angeführtes Vermögen ihren vorhandenen nächsten Anverwandten ohne Kaution überlassen werden würde.

Nördlingen, am 1 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Rechtspraktikant Schneidt.

Da sich in der gesezten peremtorischen Frist kein Besizer der durch Beschluß vom 25 Mai d. J. Nro. 6894. öffentlich ausgeschriebenen Obligationen, welche von der Katharina Jil, verwittweten Stephan, Reuthemüllerin, jezt Michael Stephan, für zwei Kapitalien dem Oberpflegamt Konstanz ausgestellt sind, gemeldet hat, so werden fragliche Obligationen hiermit ebenfalls öffentlich für amortisirt erklärt.

Ueberlingen, den 15 Jul. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

Bekanntmachung.

Die Zeit der Ausschreibung für die allhier erledigte Stelle eines Professor-Gymnasii ist bis zum 1 Sept. verlängert worden. Mit derselben ist eine fixe Besoldung von jährlich L. 2000 Schweizer Franken verbunden, die sich durch Gratifikationen für besondere Amtsverrichtungen gewöhnlich über L. 2200 Fr. erhebt. Diejenigen, welche die erforderlichen Eigenschaften zu dieser Stelle zu besizen glauben, werden eingeladen, sich bei dem Sekretariat der akademischen Kuratel zu melden.

Bern, den 1 Aug. 1824.

Auszug eines Schreibens der Frau Hof-Apothekerin W. Aust, zu Dillenburg, im Herzogthum Nassau, vom 23 April 1824, an Hrn. Christoph Burckhardt-Iselin, Sohn, Nro. 1640 in Basel.

Das von Ihnen erhaltene Laeysonische Augenpulver gebrauche ich nach Vorschrift seit 7 Wochen mit dem besten Erfolg; schon in den ersten 8 Tagen konnte ich meine Brille, deren ich mich seit 6 Jahren bedienen mußte, weglegen, und kan nun bei Licht die feinste Nadel einfädeln, und den feinsten Druk lesen, welches ich vorher mit der Brille kaum mehr bei Tag zu thun im Stande war.

Genehmigen Sie 2c. 2c. 2c.

(Unterzeichnet:) W. Aust, Hofapothekerin.

An Hrn. Christoph Burckhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640. in Basel.

Dillenburg, den 3 Jul. 1824.

Mit Vergnügen bin ich Ihren Wunsch zufrieden; den guten Erfolg, welchen ich von diesem vortreflichen Augenmittel habe, zum Wohl unserer Mitmenschen (aus religiösem Sinn), durch öffentliche Blätter bekannt zu machen; sowol in die Schweizer- als in jede andere Zeitungen können Sie es nach Ihrem Belieben einrüken lassen.

Ich bin 2c. (unterzeichnet) W. Aust, Hof-Apothekerin.

Die Einsicht der Original-Briefe steht Jedermann bei der Niederlage in Basel zu Diensten. Der Preis eines einfachen Fläschchens dieses Laeysonischen Augenpulvers ist 1 fl. 24 kr., und eines doppelten 2 fl. 48 kr.; leztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz geschwächtes Gesicht haben. (Wird aber nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert), und ist zu erhalten bei

Christoph Burckhardt Iselin, Sohn, Nro. 1640. in Basel.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Fünfter Jahrgang, 1824. 8tes Heft.

Inhalt.

Davy, über Anwendung der durch Verdichtung erhaltenen Flüssigkeiten als mechanische Kräfte. — Derselbe über die Veränderungen des Volumens, welche an Gasarten in verschiedenen Zuständen von Dichtigkeit durch die Wärme statt haben. — Tobdei's bleibender Woulfe'scher Apparat. Mit Abbildungen. — Payen's Apparat, um gasartige Produkte einzeln zu erhalten. Mit Abbildungen. — Gurney's Beschreibung eines Sauer-Wasserstoff-Löthrohres. Mit Abbildungen. — Cuthbert, über Verbindung eines hydropneumatischen Löthrohres mit einer pneumatischen Wanne in einem, und eines Gasbehälters samt pneumatischen Wanne in einem anderen Apparate. Mit Abbildungen. — Babinet's Hygrometer. Mit Abbildungen. — Bunten's und Hempels Heber. Mit Abbildungen. — Verbesserte Bereitung hölzerner Höhl-Maße in Frankreich. Mit Abbildungen. — Chevalier's Beschreibung einer Camera obscura mit einem Menisk Prisma. Mit Abbildungen. — Grimham's verbesserte Methode, flache Seile mittelst Maschinen zu verfertigen, die durch eine Dampfmaschine in Bewegung gesezt werden. Mit Abbildungen. — Brunel's neue Art Stollen zu graben, um mittelst einer solchen einen Fahrweg unter der Themse anlegen zu können. Mit Abbildungen. — Timbrell's Verbesserung an dem Ruder und an der Steuerung der Schiffe. Mit Abbildungen. — Ueber die Bereitung des Bleiweißes, Kremserbleiweißes oder Weißbleies und vorzüglich des berühmten französischen Bleiweißes. — Vauquelin's Versuche über die essigsauren Kupfer. — Berzelius über essigsaure Kupferverbindungen. — Schweinfurthergrün. — Jeromel, über allgemein anwendbare Bereitung der Ammonium-Salze. (Reinigung der Abtritte.) — Chevalier, über das Tartrimeter des Hrn. Peitel. — Beschreibung des Apparates des Hrn. Rousseau zur Bestimmung der Reinheit des Oeles. Mit Abbildungen. — Wilk's Verfeinerung des aus Saamen ausgepreßten Oeles. — Ueber die Aufbewahrung der Eier. — Brard's Verfahren die Bausteine, welche durch den Frost leiden, (Wassersteine) alsogleich zu erkennen. — Ueber kochsalzsauren Kalk als künstlichen Dünger. — Recensionen polytechnischer Schriften. — Miszellen. — Verzeichniß der im Monat Juni in London ertheilten Patente. — Ueber chinesisches Pak-Tong oder Weißkupfer nebst einer Notiz über Dr. Geitner's Argentan. — Gabler's Fingerhüte. — Der neue Artikel aus Seide und Garn. — Ueber Vauchelet's Sammtmahlerei. — Der Gang guter Taschenuhren ändert sich bei verschiedener Dichtigkeit der Atmosphäre. — Die neue Methode, die Stärke der Blasebälge zu vermehren. — Wright's Barometer. — Ueber Zersezung der schwefelsauren Metallverbindungen mittelst Wasserstoffgases. — Hare's leichte Methode, Wasser mit Eisen zu schwängern. — Braddil's Waschwasser zum Abwaschen der Bäume. — Simen's verbesserte Erdapfel-Branntwein-Bereitung. — Wie man Kartoffeln am besten kochen kan. — Neueste englische polytechnische Literatur.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthalt, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

So eben hat in unserm Verlage die Presse verlassen.

Feuerfarben.

Eine Erzählung aus dem Nachlasse eines Unglüklichen.

Gesammelt von Joachim Glans von Hofen. 8. Preis 2 fl. 12 kr. oder 1 Rthlr. 6 gr.

Auf ein Faktum begründet, beleuchtet dieses Buch ein Gebrechen der Zeit, um so ernster zu würdigen — gegen das sich diejenigen, die zum Steuern berufen, um so kräftiger in seiner Bekämpfung zeigen sollten; — als erst jüngst eine der volkreichsten Städte Teutschlands zeigte, wie das gefährliche Miasma drohend um sich greift. Ob der Verfasser seinen Gegenstand verstanden, beantworte immerhin die Kritik; bekennen aber wird man müssen, daß er nach Wahrheit bei der Darstellung der Wirklichen und in der Zeit Herrschenden gestrebt habe.

Augsburg, im Juli 1824.

J. Wolffische Buchhandlung

Ankündigung von Flatt's exegetischen Werken.

Vielleicht wurde der Wunsch ausgesprochen, daß die Vorlesungen des verewigten Hrn. Dr. J. F. Flatt über die Paulinischen Briefe durch den Druk bekannt gemacht werden möchten. Man erkannte an, wie innig derselbe den Geist Pauli durch ein nicht blos wissenschaftliches, sondern auch durch reges christliches Streben unterstüztes Studium sich angeeignet, und mit wie gewissenhafter Umsicht und weiser Oekonomie er aus dem Schaze seiner Gelehrsamkeit und Erfahrung gerade dasjenige zu geben verstanden hatte, was zu befriedigendem Verständniß und zu fruchtbarer Benuzung dieses heiligen Schriftstellers helfen könnte. Die hinterlassenen Papiere des Verewigten, in Verbindung mit mehreren sorgfältig nachgeschriebenen Heften, sezten in Stand, getreu zusammen zu tragen, was als ächtes Eigenthum von ihm hingenommen werden darf. Sein Sohn, Hr. Pf. M. Hoffmann übernahm es, die Herausgabe zu besorgen. Vorerst wird die Bearbeitung des Briefs an die Römer herausgegeben werden, und noch im Laufe dieses Jahrs bei Unterzeichnetem erscheinen.

Tübingen, im Junius 1824.

L. F. Fues, jun.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Orgines Contagii.

Scripsit

Dr. C. F. H. Marx.

gr. 8. 1 fl. 24.

Nicht leicht ist über eine Klasse von Krankheiten so viel geschrieben worden, als über die der anstekenden, wahrscheinlich weil sie die wichtigste für die Menschheit, und die dunkelste für die Wissenschaft ist.

Allein über die höchst interessante Frage: wie weit den Alten die Anstekung bekannt war, und welche Vorkehrungen jene zur Abwendung und Heilung solcher Krankheiten trafen, besizen wir nur sehr wenige und zwar unvollständige Nachforschungen. Eine gründliche, mit unpartheiischem Sinn unternommene, und mit prüfendem Urtheil durchgeführte Erörterung war daher Bedürfniß. Der Verfasser der gegenwärtigen Schrift konnte aber um so mehr Lezterem abhelfen, als ihm der reiche Schaz der Göttingischen Bibliothek, an der er angestellt ist, zu Gebote stand.

Der Inhalt selbst umfaßt:

1) Eine Angabe der Schriftsteller, welche über Anstekung und über die Sicherung der anstekenden Krankheiten im Allgemeinen handeln.

2) Eine Skizze einer Pathologie und Therapie der anstekenden Krankheiten.

3) Eine chronologische Aufzählung aller Stellen des Alterthums, wo nur eine sichere Spur von Anstekung und anstekenden Krankheiten sich findet, von den ersten Mythen an, bis zur Zeit, wo die Verbreitung der Lustseuche keinen Zweifel mehr übrig ließ über das Daseyn eines spezifischen Anstekungsstoffs, und wo die Errichtung von Quarantaineanstalten die Frage über die Anstekungsfähigkeit der Pest entschied.

4) Eine Schilderung der Ursachen, von denen die Alten Volkskrankheiten überhaupt und die anstekenden insbesondere ableiteten, und der Maßregeln, welche sie trafen, um der Verheerung solcher Seuchen zu steuern.

5) Ein lexikographisches Verzeichniß aller Wörter, welche zur Bezeichnung von Anstekung und anstekenden Krankheiten in den Schriften der Alten vorkommen.

* * *

Ueber
technische Lehranstalten.
Von
J. F. Sadomus,
Hofrath und Professor.
gr. 8. Preis broschirt 24 kr.

Der durch seine frühern Schriften schon bekannte Herr Verfasser hat sich in der eben erwähnten, über das Wesen technischer Lehranstalten, ihre Stellung im System des öffentlichen Unterrichts, über die Verschiedenheiten, die in ihren Einrichtungsweisen nach den verschiedenen Bedürfnissen möglich sind, über das Finanzielle, über Lehrmethode, Lehrerwahl und ähnliche Gegenstände auf eine Art ausgesprochen, die denjenigen Verein von Forschung und Erfahrung beurkundet, die zur Würdigung vorgenannter Gegenstände unerläßlich ist.

Diese Schrift wird daher nicht nur den Freunden des Unterrichts überhaupt, sondern auch allen, welche die Wichtigkeit technischer Bildungsanstalten in gegenwärtigen Zeitverhältnissen erkennen, willkommen seyn.

Bei H. L. Brönner, Buchhändler in Frankfurt a. M., ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Adlerflycht, J. v., das Privatrecht der freien Stadt Frankfurt, in systematischer Ordnung vorgetragen. 4 Bde. gr. 8. auf Drukpapier 5 Thlr. oder 9 fl., auf Schreibpapier 6 Thlr. 16 ggr. oder 12 fl., auf Schreibpapier in 4. 10 Thlr. oder 18 fl.

Ciceronis, M. T., de legibus libri tres, cum Adriani Turnebi commentario ejusdemque apologia et omnium eruditorum notis quas Joannis Davisii editio ultima habet. Textum denuo recensuit suasque Animadversiones adjecit G. H. Moser. Accedunt Copiae criticae ex codd. Mss. nondum antea collatis, itemque Annotationes ineditae T. Victorii, J. G. Graevii, D. Wyttenbachii, aliorum Apparatum Eodicum et Ineditorum congessit suasque Notas addidit Frid. Creuzer. 8. maj. 3 Thlr. 8 ggr. oder 6 fl. Charta velin 5 Thlr. oder 9 fl.

Ctesiae Cnidii operum reliquiae. Fragmenta collegit, textum e codd. recognovit prolegomenis et perpetua annotatione instruxit indicesque adjecit J. C. F. Baehr. 8. maj. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Charta velin 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr.

Heß, P. E., Anleitung zum Uebersezen aus dem Deutschen in das Griechische, für Anfänger zur Einübung der Formenlehre. 3 verbesserte und vermehrte Auflage. 8. 12 ggr. oder 54 kr.

Stark, J. F., Tägliches Handbuch in guten und bösen Tagen, enthaltend: Gebete, Aufmunterungen und Lieder, zum Gebrauch gesunder, betrübter und sterbender Christen, aufs neue vermehrt von J. J. Stark. Neue sorgfältig revidirte Ausgabe mit Holzschnitten. 8. auf Drukpapier 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr., auf weißem Drukpapier 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 16 ggr. oder 3 fl.

Anhang hierzu, enthaltend: Gebete für Schwangere, Gebärende, Kindbetterinnen, wie auch Unfruchtbare. 8. auf Drukpapier 5 ggr. oder 24 kr., auf weißem Drukpapier 8 ggr. oder 36 kr., auf Schreibpapier 12 ggr. oder 54 kr.

Im Verlag der unterzeichneten Buchhandlung ist so eben erschienen:

Deutsches Museum.
Herausgegeben von
Ernst Münch
in Verbindung mit deutschen, schweizerischen und elsäßischen Gelehrten.

1 Bds. 1 u. 2 Heft. — Preis des 1 u. 2 Bds. in 6 Heften. 5 fl. 30 kr.

Inhalt des 1sten Hefts.

I. Ueber Plan, Zwek und Umfang dieser Zeitschrift. Vom Herausgeber. II. Agrippa v. Nettesheim, philosophische Ansichten von der Wissenschaft seiner Zeit. Vom Herausgeber. III. Ueber das altgermanische Volksleben, von Wolfgang Mengel. IV. Ueber Herrman v. Stablek, Pfalzgrafen am Rhein, von Deuber. V. Bruchstücke aus der noch ungedrukten Geschichte Ritter Franz v. Sickingen, vom Herausgeber. VI. Ein ungedrukter Brief und eine Note Napoleons an den Kriegsminister Fürsten Berthier, den Plan der Schlacht bei Dresden betreffend. VII. Ferdinand Bonker. Biogr. Skizze, vom Herausgeber. VIII. Lateinische und deutsche Uebersezung der 2ten Pindarischen Ode, von Deuber. IX. Proben einer Uebersezung des Petrarka v. X.

Inhalt des 2ten Hefts.

X. Agrippa v. Nettesheim. Forts. XI. Hakon Jarl, vom Herausgeber. XII. Die Schlacht von Cappel und Zwingli's Tod, von J. C. Vögelin. XIII. Klagen eines deutschen Patrioten aus dem 17ten Jahrhundert über den Sieg des Fremdthums. XIV. Biogr. Notizen über den General San-Martin, von F. v. Kausler. XV. Theokrits Kyklop, übers. u. komment. von Weißgerber. XVI. Ueber Snorre, Sturlusans, Heimskringla, vom Herausgeber. XVII. Ungedrukter Brief Saladdins an Kaiser Friedrich I.

Friedrich Wagner, Buchhändler in Freiburg.

In der Müller'schen Hofbuchhandlung in Carlsruhe erscheinen in zwanglosen Heften:

Annalen
für die
gesamte Heilkunde,
unter der Redaktion
der Mitglieder der Großherzoglich-Badischen
Sanitäts-Kommission.

Das erste Heft ist so eben fertig geworden und an die sämtlichen Herren Abonnenten, so wie an die Buchhandlungen versandt.

Inhalt.

An den Leser. — Ueber Taubstumme; von G. H. Dr. Flachsland, Direktor der großherzogl. Badischen Sanitäts-Kommission und Ministerial-Medicinalreferent. — Medicinisch-praktische Beobachtungen über die Wirkung der Mineralwasser-bäder, Spriz-, Tropf-, Gieß- und Dampf-Bäder, des kurmäßig getrunkenen natürlichen Mineralwassers, und des durch Zumischung bereiteten künstlichen Karlsbader Wassers in Baden; von Dr. Kramer, G. H. Leibmedikus und Bad- und Brunnen-Arzt. — Geschichte einer Schwangerschaft ausserhalb der Gebärmutter; von G. H. Dr. Flachsland. Mit Abbildungen. — Medicinisch-gerichtliches, schon im Jahr 1815 erstattetes Gutachten in Untersuchungssache gegen C. B. H. von W. wegen eines an ihrem

neugebornen Kinde begangenen Mordes, von dem großherzogl. Geheimen Rath Dr. Schweikhardt. —

Ein Wort, als Vortrag über das Scharlachfieber, seine Natur und Behandlung in prophylactisch-therapeutischer Beziehung; von Dr. J. A. Pitschaft, großherzogl. bad. Hof- und Medicinalrath. — Kurz-Nachrichten. —

In dieser Zeitschrift werden besonders Originalabhandlungen über einzelne Gegenstände, und auch ausführliche Beschreibungen von Kontagionen, Epedimien und Epizootien und sonstige Krankheiten, welche die Heilkunst der Aerzte, Wund-, Heb- und Thierärzte in Anspruch nehmen, geliefert; so auch die chemischen Bereitungen, und Bereitungsverbesserungen der einzelnen neuen Heilmittel, und auch die Erfahrungen von der direkten Wirkung der übrigen Arzeneimittel, und überhaupt alles, was sich auf die Erweiterung der theoretisch- und praktisch-medicinischen Wissenschaften beziehen kan. — Litterarische Privat-Anzeigen lassen wir in besondern Beilagen anheften und berechnen per Zeile 4½ kr. oder 1 gr. sächsisch. Der Preis ist per Heft, wozu öfters Zeichnungen kommen, 1 fl. 48 kr. oder 1 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Karlsruhe, im Julius 1824.

Bei Heinrich Wilmans ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Umsonst. Eine Familien-Geschichte in Bruchstüken. Auch unter dem Titel: Unterhaltungen im traulichen Abendkreise. 1r Band. 8. geh. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Verfasser überreicht in diesem Bändchen dem Publikum eine Erzählung in Bruchstüken, höchst anziehenden Inhalts, voll der sinnigsten Betrachtungen, deren blühend gemüthlicher Stil sich den besten Erzeugnissen dieser Gattung unserer Litteratur anreiht. Walter Scott entwirft uns mit psychologischen Scharfsinne in seinem Alterthümler, das ergreifende Bild einer jener Erscheinungen, in welcher dem, zur Uebersinnlichkeit gesteigerten Bewußtseyn des Wachträumenden, die Geisterwelt entgegen tritt. Der Leser wird sich überrascht fühlen, die Fäden welche sich hier aus einem ähnlichen Traumgesichte gleichsam unsichtbar durch diese Erzählung hinziehen, in der Entrathselung jenes unheimlichen Päkchens wieder aufzufinden, dessen deutungsvolle Ueberschrift uns der Titel angibt.

Frankfurt a. M., im Juli 1824.

Neue Bücher des Industrie-Komptoirs zu Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden:

Aelteste noch existirende Denkmäler der Freimaurerei in Deutschland. In 3 lithogr. Blättern in Royal-Folio gezeichnet an Ort und Stelle vom Architect Otto Günther. Mit Text und buntem Umschlag. Preis 1 Thlr. 12 Gr.

Dies Werk wird für jedes Glied der ehrwürdigen Verbindung von hohem Interesse seyn, indem es das ehrwürdige Alter der Verbrüderung aufs glaubwürdigste beurkundet.

Sammlung von Zeichnungen für Silberarbeiter und Silberwaarenhändler, enthaltend alle Gegenstände von Kirchen- und Tafelgeschirren und andern Geräthen, mit Angabe des ohngefähren Gewichts jedes Stüks, um bei deren Anfertigung als Richtschnur zu dienen. Nach Alex. Lefranc in Paris. kl. Folio. geb. 2s Heft. 2 Thlr. 12 Gr.

Anekdoten (zum größten Theil unbekannt) von Napoleon, zur Erläuterung seiner Denk- und Gemuthsart und seiner Thaten. Nach dem englischen des Herrn W. H. Irelands, so wie nach vielen andern französischen und englischen Schriftstellern bearbeitet. 7s und 8s Heft. Jedes mit einem Kupfer kl. 8. br. à 9 Gr.

Regeln des Ecarté-Spiels, wie es in guter Gesellschaft zu Paris gespielt wird. 12. br. 5 Gr.

Wanzenvertreibung.

Die durch allgemeinen Beifall bestätigte Nüzlichkeit und Zuverlässigkeit nachstehender Schrift:

Sichre und untrügliche Mittel und Rezepte, alle Wanzen, aus Betten, Stühlen, Tischen, Schränken, und überhaupt, aus allen und jedem Hausgeräthe, so wie auch aus Stuben, Kammern, Häusern, Taubenschlägen, und aus jedem andern Behältnisse, wenn sie auch noch so lange darin genistet haben, ganz gewiß zu vertreiben, sie zu tödten, und ihre Brut völlig auszurotten; auch neu zu erbauende Häuser vor einer künftig möglichen Anstekung im Voraus sicher zu stellen. — Nebst einem Anhange: über die sichre Vertilgung der Motten. Alles, nach vieljährigen Versuchen und Erfahrungen von Hermbstädt, Halle, Hochheimer, und Andren, mitgetheilt. Leipzig, in Kommission in der Sommerschen Buchhandlung. Geheftet, 6 Gr., oder 27 Kr. rheinl.

hat mich veranlaßt, so eben eine fünfte, abermals verbesserte und vermehrte Auflage derselben zu veranstalten, und sie der Sommerschen Buchhandlung in Leipzig, in Kommission zu geben. Sämtliche Mittel sind probat, und bedürfen nur einer sorgfältigen Anwendung.

Der Herausgeber.

Obige Schrift ist für beigesezten Preis druch alle Buchhandlungen zu haben. — In Tubingen kan man sie bei Herrn Laupp und bei Hrn. Osiander; in Carlsruhe, bei Hrn. Braun und bei Hrn. Marx in Constanz; bei Hrn Wallis; in Heidelberg, bey Hrn. Winter; in Heilbronn, bei Hrn Claß; in Speier, bei Hrn. Oswald; in Stuttgart, bei Hrn. Frank, bei Hrn. Löfler, bei Hrn. Mezler, und bei Hrn. Sattler, und in Ulm; bei Hrn. Ebner, bei Hrn. Stettin, und bei der Wohlerischen Buchhandlung bekommen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Historische Bilder

aus alter und neuer Zeit.

Zur Lehre und Unterhaltung für allerlei Leser.

von

Dr. Karl Hirschfeld.

Zwei Theile

Leipzig, bei Gerhard Fleischer, 1824.

Preis 4 Thaler.

Für alle diejenigen, welche eine geistreich unterhaltende und zugleich angenehm belehrende historische Lektüre lieben, werden diese historischen Bilder eine sehr erwünschte Erscheinung seyn, da sie in einem auszeichnenden Grade in sich vereinigen, was man von einem solchen Werke erwarten kan: eine geschmakvolle Darstellung, Neuheit, Mannichfaltigkeit und Interesse für jeden, dem die wichtigsten Ereignisse der Vergangenheit nicht gleichgültig sind. Sehr ernsthafte, zum Theil Schauer und Entsezen erregende Bilder wechseln mit solchen, die das Gemüth, freundlich ansprechen und erheitern. Daß auch wahre Geschichte eben so anziehend erzahlt werden könne, als romantische Fiktionen, und eben so seltsame Abentheuer darbiethen, wird Jeder finden, der diesem Buche seine Aufmerksamkeit schenkt.

Die Reichhaltigkeit desselben beweist eine kurze Andeutung des Inhalts, den der Hr. Verf. also geordnet hat:

I. Gemälde und Erzählungen.
II. Biographische Schilderungen.
III. Abentheuer zu Wasser und zu Lande.
IV. Denkwürdige Menschen und Ereignisse.
V. Historische Raritäten.
VI. Anekdoten und Charakterzüge.

Der Druk ist schön und korrekt, das Papier weiß, der Preis billig. Allen größern und kleinern Lesezirkeln ist das Buch besonders zu empfehlen.

Digitized by Google

Neuigkeiten zur Ostermesse 1824.
von Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien.

Abbt, Thom., Vom Verdienste. Neue unveränderte Prachtausgabe, auf Baseler-Velinpapier. gr. 8. br. 2 Thlr. 12 gr.

Adels-Lexikon, Ergänzungsband zum, enthaltend alle darin nicht vorgekommenen von 1701 bis 1822 von den Souverainen Oesterreichs, wegen ihrer Verdienste um diesen Kaiserstaat, in die verschiedenen Grade des Österreichischen, Böhmischen, Gallizischen oder Reichs-Adels erhobenen Personen. Nebst einem Anhange von Zusätzen und Berichtigungen zum ersten Theile dieses Werkes von J. G. Megerle v. Mühlfeld. gr. 8. Wien. br. 2 Thlr. 16 gr.

— Der 1ste Band kostet brosch. 1 Thlr. 16 gr.

Ainsidl, J. P., Anleitung zur Errichtung der Registraturen und Archive für herrschaftliche Amtskanzeleyen. 8. br. 6 gr.

Ehrenfels, J. M. Freihr. v., Ueber die Drehkrankheit der Schafe. Eine Abhandlung, vorgetragen in der Versammlung der k. k. Landwirthschaftsgesellschaft in Wien am 19 Jänner 1824, mit der dadurch erwirkten Preisfrage von 100 Dukaten in Gold, nebst Aufforderung zu Beiträgen für die Gründung mehrerer Accessit oder Nebenpreise. 8. br. 8 gr.

Gerstenbergs, von, Tändeleien. Neue unveränderte Prachtausgabe auf Baseler-Velinpapier. 8. br. 12 gr.

Gödingk's, L., Lieder zweier Liebenden. Neue unveränderte Prachtausgabe auf Baseler-Velinpapier. 8. br. 1 Thlr.

Hölty's, L. H. C., sämtliche Gedichte. Neue unveränderte Prachtausgabe, auf Baseler-Velinpap. 8. brosch. 1 Thlr. 12 kr.

Hormayr, Freih. v., Friedrich von Oesterreich; ein historisch-dramatisches Gemählde. Neue unveränderte Ausgabe. Mit Kupfer. 8. br. 6 gr.

Hutt's, H., Lustspiele. 1ster Band. Zweite Auflage, enthält: Das war ich. — Der rechte Weg. — Hab ich nicht recht? 8. br. 20 gr.

Der 2te Band enthält: Der Buchstabe. — Die Probe. — Die Wendungen. 8. br. 16 gr.

• Keeß, Steph. Edl. v., Darstellung des Fabriks- und Gewerbwesens in seinem gegenwärtigen Zustande, vorzüglich in technischer, merkantilischer und statistischer Beziehung. Nach den neuesten und zuverlässigsten Quellen und nach vieljährigen eigenen Beobachtungen, mit steter Berüksichtigung der neuesten Erfindungen und Entdekungen, und des Zustandes des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate bearbeitet. Zum Gebrauche für Staatsdiener, Kameralbeamten, Landwirthe und Landgutsbesizer, Kaufleute und Handlungskomptoirs, Fabrikanten, Manufakturisten und Handwerker u. s. w. 4 Thle. Zweite berichtigte, viel vermehrte und mit einem Anhange bereicherte Ausgabe gr. 8. Drukpapier 12 Thlr. Dasselbe auf Schreibpapier. 16 Thlr.

• Klenner, F. W., Allgemeiner Zolltariff für den österreichischen Kaiserstaat, zusammengestellt, durch zwei Nachträge ergänzt, vervollständiget, von der k. k. Banko-Hofbuchhaltung geprüft, und mit Genehmigung der k. k. allgemeinen Hofkammer und der k. k. Kommerz-Hof-Kommission herausgegeben. gr. 4. br. 2 Thlr. 8 gr.

• Kriegsspiel, zur angenehmen Unterhaltung für Offiziere und gebildete Stände, verfaßt und herausgegeben von C. F. Planner, k. k. Unterlieutenant. Mit Plänen und Figuren. 4. gebunden in Futteral. 4 Thlr. 8 gr.

Lühe, van der, an Flora und Ceres; zwei Hymnen. Neue unveränderte Prachtausgabe auf Baseler-Velinpapier, mit zwei Portraits nach Kinninger von John. 4. br. 1 Thlr. 12 gr.

Meisl, C., neuestes theatralisches Quodlibet, oder dramatische Beiträge für die Leopoldstädter Schaubühne I. Band. Enthält: Die Dichter, Lustspiel in drei Aufzügen. Nebst einem mit dem Stüke verbundenen Nachspiele: Die Recensionen. — Die Wittwe aus Ungarn, Lustspiel mit Gesang und Chören in zwei Aufzügen. 8. br.

— 2. Band. Enthält: 1723, 1823, 1923. Phantastisches Zeitgemälde in drei Aufzügen. — Das Gespenst im Prater, als Fortsezung des Gespenstes auf der Bastey, in zwei Aufzügen. — Er ist mein Mann. Lustspiele in einem Aufzuge. 8. b —. Preis beider Bände, welche nicht getrennt werden. 1 Thlr. 6 gr.

• Peter, F., die Schönschreibekunst, dargestellt in 12 litographirten Tafeln, mit erläuterndem Texte, in Briefen eines Lehrers an einen erwachsenen Schüler. Zum Gebrauche für Lehrer und Lernende, besonders aber für diejenigen, die sich ohne Hülfe eines Schreibmeisters in der Schönschreibekunst unterrichten wollen. 4. geh. 1 Thlr. 12 gr.

Pezzl, J., neue Skizze von Wien, unter der Regierung Kaiser Franz des Ersten. Neue unveränderte Ausgabe. 3 Bändchen. 8. br. 20 gr.

• Schmuz, C., historisch-topographisches Lexikon von Steyermark. 4 Thle. mit Kupfer. gr. 8. 10 Rthlr.

Schwarz, Dr. G., Das Theresienbad zu Unter-Meidling nächst Wien und Schönbrun. Für Bade- und Trinkkurgäste. 8. br. 16 gr.

• Tausch, Dr. J., Das Bergrecht des österreichischen Kaiserreiches; systematisch dargestellt und erläutert. 2 Thle. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr.

Thümmels, M. A. v., kleine poetische Schriften. Neue unveränderte Prachtausgabe auf Baseler-Velinpapier. 8. br. 16 gr.

— Wilhelmine, ein prosaisch-komisches Gedicht. Neue unveränderte Prachtausgabe auf Baseler-Velinpap. 8. br. 12 gr.

Uz, Joh. Peter, sämtliche poetische Werke, nach seinen eigenhändigen Verbesserungen herausgegeben von Christ. Felix Weiße. Neue unveränderte Original- und Prachtausgabe auf Baseler-Velinpapier, mit des Verfassers Bildniß nach Bause von C. L. Kohl. 2 Thle. gr. 4. br. 9 Thlr.

— dieselbe Ausgabe. Neue unveränderte Prachtausgabe auf Baseler-Velinpap. 2 Thlr. in 8. ohne Bildniß br. 3 Thlr. 12 kr.

Allgemeine Anzeige.

Die in deutscher und mehreren fremden Sprachen bekannte klassisch gewordene Schrift:

Die Jobsiade.

Grotesk-komisches Heldengedicht.

In drei Theilen.

Ein Buch der heitersten Laune, —

ist fortwährend in der neuesten (dritten, vom Verfasser selbst revidirten,) Original-Ausgabe im Preise von 1 Thlr. 18 gr. durch alle Buchhandlungen zu erhalten.

Berlin, bei Dunker und Humblot, ist erschienen:

Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes in Preußen. Jahrg. 1824. 2te Lief. Mit 2 Kupfert.

Dieses so eben erschienene Heft enthält unter andern: den Bericht über die Lösung der Preisaufgabe, betreffend den Regulator am Webestuhle, wofür dem Hrn. Hauszig der Preis zuerkannt worden; ferner Abhandlungen: von Hrn. Beuth über Ankerketten, eiserne Kriegs- und Kauffahrteischiffe und eiserne Fässer; von Hrn. Kunth über Nuzen oder Schaden der Maschinen; und mehreres andere.

Der Subscriptionspreis für den ganzen Jahrgang von 6 solchen Heften ist 2⅔ Thlr. in Berlin; außerhalb 3 Thlr., wofür wir ihn durch die ganze Preußische Monarchie postfrei liefern.

Kunth

Ueber Nuzen oder Schaden der Maschinen,
besonders in Fabriken.

gr. 4. geh. 8 gr.

Diese Abhandlung des Herrn wirklichen geheimen Ober-Regierungsraths Kunth ist aus den „Verhandlungen des Vereins zur Beförderung des Gewerbefleißes" besonders abgedrukt.

Nro. 150. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 14 Aug. 1824.

Spanisches Amerika.

Die neulich erwähnte Botschaft der vollziehenden Gewalt zu Buenos-ayres an die gesezgebende Versammlung, oder das Haus der Repräsentanten, lautet vollständig so: „Meine Herren Repräsentanten! Die vierte Session der auf gesezmäßige Weise versammelten Legislatur muß diejenigen mit neuem Vertrauen beseelen, welche für die Einrichtungen, worauf die Erhaltung ihrer Freiheiten beruht, einige Achtung hegen; auch kan die Regierung, indem sie Ihnen über die dermalige Lage der öffentlichen Angelegenheiten Rechenschaft ablegt, nicht umhin, sich vor allen Dingen Glük zu wünschen, daß derjenige Geist, wodurch das repräsentative System stets fester begründet werden muß, von Jahr zu Jahr mehr Stärke gewinnt. Mit den Nationen unseres Festlandes ist der Friede aufrecht erhalten, und jedes ächten Amerikaners Herz mit Freude erfüllt worden bei der Ankunft eines bevollmächtigten Ministers der vereinten Staaten in hiesiger Stadt. Wir haben diese uns wiederfahrne Ehre dadurch erwiedert, daß wir einen Gesandten von gleichem Rang abgeordnet haben, der sich bereits nach Washington begeben hat. Sein Auftrag geht dahin, der Regierung der vereinten Staaten bemerklich zu machen, wie wünschenswürdig es wäre, daß man den großen Grundsäzen, wozu sie sich öffentlich bekennt hat, nemlich dem der Abschaffung des Piratenkrieges, und dem, daß keiner europäischen Macht die Befugniß, irgend einen Theil des amerikanischen Gebietes zu kolonisiren, hinfort mehr zustehen solle, auch den noch beifüge: „daß keine der neuen Regierungen dieses Festlandes weder ihre Waffenmacht, noch die Gränzen ihres Gebietes, so wie es zur Zeit der Emanzipation bestanden, ändern dürfe.“ Hierdurch würde der Keim künftiger Zwistigkeiten zerstört werden, die auf die Sitten und die Civilisation der neuen Staaten nicht anders als höchst verderblich einwirken könnten. Derselbe Gesandte wird auch unsere Verbindungen mit der mexicanischen Republik begründen, die, nachdem sie so furchtbare Wechsel erfahren hat, nunmehr Hofnungen einflößt, die ihrer hohen Bestimmung entsprechen. Die Republik Columbia sieht nun endlich ihr weitgedehntes Gebiet befreit vor der Gegenwart ihrer Feinde, und der glükliche Zustand unserer gegenseitigen Verhältnisse verspricht uns die baldige Ratifikation des Vertrags vom 8 März. Der Gesandte, den wir an die Republiken Chili und Peru abgeordnet haben, wird die zwischen uns und ihnen bestehenden Freundschaftsbande noch fester knüpfen. Columbiens erlauchter Präsident wird demnächst den Feldzug wider die einzigen, auf dem amerikanischen Festlande noch übrigen feindlichen Truppen eröfnen. Die Anzahl und Beschaffenheit seiner Krieger, so wie der Geist, der sie beseelt, und die Geschiklichkeit ihres Befehlshabers, verbürgen die glüklichsten Resultate. Der verächtliche Aufstand der Besazung von Callao hat für einen Augenblik unsere Erwartungen verdüstert, wird aber von den Siegen verwischt werden, welche in Kürze der Unterdrükung von Peru ein Ziel sezen dürften. Die Zeit hat unserm Bündnisse mit den Provinzen Santa-Fe, d'Entre-Rios und Corrientes mehr Innigkeit verliehen. Die übrigen Provinzen des alten Bundesvereins befinden sich fortwährend in einem Zustande von Ruhe, und nicht nur hat die Regierung mit ihnen insgesamt freundschaftliche Beziehungen unterhalten; sondern es steht auch zu hoffen, daß deren Bemühungen wegen Errichtung einer großen Nationalrepräsentation mit Erfolg gekrönt werden. Bereits haben mehrere Provinzen ihre Repräsentanten gewählt, andere stehen im Begriffe, dasselbe zu thun, und wahrscheinlich dürften wir demnächst der Installirung eines Generalkongresses und der Vereinigung aller Glieder einer nur zu lange getrennt gewesenen Familie entgegensehen. Die Regierung hat alles Nöthige vorgekehrt, um diesen Generalkongreß zu beschiken, welcher Gemeingeist an die Stelle von Lokalvorurtheilen sezen, und der Union eine Menge bisher unbekannter Vortheile verschaffen wird. Zahlreiche Gesellschaften von Kapitalisten haben sich unter dem Schuze der Regierung zusammen gethan, um die Bearbeitung unserer Bergwerke zu übernehmen, den Binnenhandel durch die Schiffahrt auf den großen Strömen, die unsere Provinzen durchschneiden, zu fördern, die Transporte mittelst der Dampfschiffe zu erleichtern, und endlich eine Nationalbank zu errichten, welche große Unternehmungen unterstüzen, und die Provinzen mit den zur Entwikelung ihrer Industrie erforderlichen Kapitalien versehen wird. Zu bedauern ist, daß der brasilische Hof sich geweigert hat, den ihm wegen Zurükgabe der Provinz Montevideo gemachten Vorstellungen Gehör zu geben. Wir haben unsere Mäßigung hinreichend bethätigt; es liegt nun an der Central-Regierung, sich wirksam zu zeigen; es handelt sich hier von einer National-Angelegenheit, und der Nation liegt es ob, solche zu vertheidigen. Zwar hatte die Regierung gehoft, daß die Stimme der Vernunft bei der Ratifikation der von den Kommissarien Sr. katholischen Majestät unterzeichneten Uebereinkunft vom 4 Jul. v. J. Gehör finden, und einen dauerhaften Frieden herbeiführen würde. Nun machen uns aber die seit dem Umsturze der Konstitution zu Madrid vorherrschende Politik und die seit dieser Epoche beschlossenen feindseligen Maaßregeln geneigt zu glauben, daß es vielleicht nöthig seyn dürfte, das Werk unserer Selbstständigkeit mit gewafneter Hand zu vollenden. Nachdem wir Sr. katholischen Majestät ein noch nie erhörtes Beispiel von Großmuth gegeben haben, werden wir Ihm beweisen, daß unsere erste Energie im Verhältniß mit unsern Vertheidigungsmitteln gestiegen ist. In dieser Absicht sind wir jezt damit beschäftigt, die Hülfsmittel vorzubereiten, worüber die vortheilhafte Lage unserer innern Angelegenheiten uns zu verfügen erlaubt. Das Verdienst, den möglichst besten Gebrauch davon zu machen, ist der neuen Administration vorbehalten. Demzufolge werden Ihnen jezt sogleich einige Maaßregeln zur Prüfung vorgelegt werden, und mit Vergnügen werden Sie vernehmen, welche Mittel uns zu Gebote stehen, um den Krieg mit mehr Nachdruk und ungleich weniger Opfern, als je, fortzusezen. Mittlerweile haben wir Verstärkungen nach Salta abgesandt, und werden deren noch mehrere nachsenden, ohne vorerst auf die Kosten Rüksicht zu nehmen, die Ihnen sofort zur Genehmigung werden vorgelegt werden. Mit Vergnügen nimmt man unter diesen Umständen die edle, freimüthige und entschlossene Politik wahr, wofür Se. Majestät der König von Großbritannien sich entschieden hat. Die Uebereinstimmung der von den Kabinetten zu London und Washington an den Tag gelegten Gesinnungen und Grundsäze wird Spanien überzeugen, daß es gegen die sämtlichen freien Völker der neuen Welt den Kampf allein würde zu bestehen haben, und diese Ueberzeugung wird vielleicht seinen Beschlüssen die Weisheit und Mäßigung mittheilen, die von so wesentlichem Belange für dessen Daseyn sind. Wir haben von Seite Sr. großbritannischen Majestät auf eine ehrenvolle Weise einen Generalkonsul erhalten, und hielten für angemessen, nun auch unsererseits einen Generalkonsul, der sich in London aufhalten wird, abzuordnen. Die innere Ruhe ist mittlerweile nicht gestört worden, und die lezten Volkswahlen, in Verbindung mit der so eben von Ihnen selbst in Gegenwart eines freien und ehrfurchtsvollen Volkes ruhig getroffenen Wahl eines neuen Gouverneurs für diese Provinz beweisen, daß die guten Bürger geneigt sind, einen friedfertigen Gebrauch von ihrer Freiheit zu machen. — Die zur Erziehung der Jugend angeordneten Institute in der Stadt und auf dem Lande wurden vervollständigt. Diese Institute in Verbindung mit den in der Stadt gegründeten Schulen für arme Mädchen machen bedeutende Fortschritte, und lassen uns einer Generation entgegen sehen, welche die gegenwärtige bei weitem übertreffen wird. Die Jugend dieser und anderer Provinzen der Union, welche auf unsern Universitäten erzogen wird, hat neue Mittel erhalten, in den moralischen und naturhistorischen Wissenschaften sich auszubilden. Das Studium der Staatswirthschaft wurde dieses Jahr begonnen, und demselben werden wir dereinst verständige Staatsbeamte zu verdanken haben. Es wurden Lehrstühle errichtet, um den jungen Leuten, welche sich der Kirche widmen, eine klassische Erziehung zu verschaffen. Die Schulen der Chirurgie sind mit

einer zahlreichen und vortreflichen Sammlung von Instrumen-
ten versehen worden. Ein Laboratorium der Chemie und ein
ganz vollständiger physikalischer Apparat wurden aus Europa
herbei gebracht, um zum Studium der Naturwissenschaften zu
dienen. Die schon bestehende Mineraliensammlung wird näch-
stens mit den Maschinen bereichert werden, welche zum Stu-
dium des Bergbaues nothwendig sind. Die Schule des prakti-
schen Akerbaues hat bereits Bäume in unser Land gebracht, de-
ren wir sehr bedurften, und geht darauf aus, auch dem gemein-
sten Verstand über die so wichtige Landwirthschaft praktische
Belehrung zu verschaffen. Die Bibliothek ist sehr gut einge-
richtet, und auch dis Jahr bedeutend bereichert worden. Die
Wohlthätigkeits-Gesellschaft hat ihren Zweken vollkommen ent-
sprochen. Dem Eifer der Frauen, aus denen sie besteht, ver-
dankt man bessere Erziehung der Mädchen, und die herrliche
Schule für weibliche Waisen. Die Hospitäler werden erwei-
tert, ihr Inneres wird verbessert, und gleichwol sehr an den
Ausgaben gespart. Das Institut der Kuhpocken-Impfung hat
besonders in diesem, an Krankheiten reichen Jahre seine Wohl-
thätigkeit bewiesen. Der öffentliche Gottesdienst wird mit ge-
wöhnlichem Glanze geführt. Die Verschönerung der Kathe-
dralkirche geht schnell vorwärts; mehrere Kirchen wurden in
dem Lande ausgebessert, andere neu erbaut; der Schaz hat
Geldsummen dazu vorgeschossen, deren Betrag Ihnen zur Be-
willigung vorgelegt werden soll. Die Geistlichkeit fährt fort,
ihrem Range in der Gesellschaft Ehre zu machen; übrigens kan
das Land versichert seyn, daß sein in der Sache der Freiheit
erworbener Ruhm unter allen Umständen tadellos erhalten wer-
den wird. Eine Reform in der Verwaltung der Gerechtigkeit
ist höchst wichtig, aber zugleich auch höchst schwierig in der
Ausführung: Diese Reform muß auf die bestehenden Gesezbü-
cher gegründet werden; es wäre aber unklug, sie vorzuneh-
men, bis nicht die ersten Grundsäze derselben von Jenen wohl
aufgefaßt sind, welche in der Folge die Geseze erklären und
anwenden sollen. Indessen hat einen Theil der bestehenden,
großentheils aus den Gesezen selbst hervorgehenden Schwierig-
keiten der Gerichtsstand bereits dadurch vermindert, daß er
theils seine eigene moralische Stärke vermehrte, theils mit
lobenswerther Sorgfalt den Verbrechen vorzubeugen, und die
Prozeßsucht zu entmuthigen suchte. Seine Bemühungen ha-
ben auch bereits eine wirksamere Bestrafung der Verbrechen
und eine genauere Kenntniß der Rechte zur Folge gehabt. Das
Polizeisystem ist mit großer Ersparniß verbessert worden. Das
Gesez vom 20 Dec. v. J. hat den Bürgern jene rein bürger-
liche Obliegenheit übertragen, womit früher ganz ungeeignet
das Militair beauftragt war. Das bewegliche Eigenthum ist
gegen Diebstahl besser gesichert, und die zur Regulirung des
Dienstes in den Ebenen ergriffenen Maaßregeln haben die beste
Wirkung hervor gebracht. Die Straßen in der Stadt und die
Landstraßen wurden außerordentlich verbessert, und ein löbli-
cher Unternehmungsgeist hat Brüken erbaut, und andere öffent-
liche Werke unternommen. Die Stellen des Land- und Was-
serbauwesens haben ihrer Einsezung entsprochen; in Kurzem
werden sie noch jene Instrumente erhalten, welche zur Er-
leichterung und Ausdehnung ihrer Unternehmungen, besonders
des Hafenbaues, nothwendig sind. Die stehende Armee zeich-
net sich durch ihre Moralität und Kriegszucht aus; sie hat die
Wilden, welche in unser Land gefallen, zurük getrieben, und
eine unermeßliche Beute gemacht. Gegenwärtig erbaut sie
Schanzen an den neuen Gränzen. Durch Dekret vom 23 April
v. J. ist für die Bildung junger Leute zu Offizieren gesorgt
worden. Doch müssen wir erklären, daß das bestehende Re-
krutirungsgesez unzulänglich ist. Die Regierung hat alle mög-
lichen Opfer gebracht, um die Armee aus den Provinzen selbst
zu ergänzen, hat aber nur in der Provinz Entre-Rios ihren
Zwek erreicht. Sie werden sich vielleicht überzeugen, daß es
keine andern Mittel der Abhülfe gebe, als die, welche 1822
Ihnen vorgeschlagen worden. Die Militärkasse befindet sich in
einem vortreflichen Zustand. Die Prüfung der Rechnungen der
verschiedenen Korps gereicht ganz den Kommandanten dersel-
ben zur Ehre. Die Artillerie, schon stark genug für ordentli-
che Fälle, soll auch für außerordentliche hinreichend vermehrt
werden. Die Finanzverwaltung ist in guter Ordnung und wird
es bleiben, wenn wir den Grundsaz heilig beobachten: „daß
gewissenhafte Bezahlung unserer Schulden eine Quelle von
Reichthümern sey.“ Unsere ganze Staatsschuld ist nun konso-
lidirt. Unser Kreditsystem wird auch dem Unterrichteten und
dem von Vorurtheilen Eingenommenen einleuchtend, und das
bürgt für dessen Erhaltung. Die Bank hat ihr Stiftungskapi-
tal vollständig gemacht; ihr Gedeihen übersteigt die kühnsten
Hofnungen, und ihr Nuzen wird von allen Klassen gefühlt.
Ein neues Münzsystem bleibt uns noch übrig an die Stelle des
altspanischen zu sezen, bereits sind zur Errichtung einer guten
und ökonomischen Münzstätte die nöthigen Maaßregeln ergrif-
fen. — Die öffentlichen Einkünfte haben nicht nur für die or-
dentlichen, sondern auch für die großen außerordentlichen Aus-
gaben dieses Jahrs hingereicht. Es ist indessen zu bedauern,
daß die Erfahrung uns die Nothwendigkeit zeigt zu wirksame-
ren Maaßregeln zu greifen, um von den Bürgern jene mäßigen
direkten Abgaben zu erhalten, die als nothwendig zur Erhal-
tung der öffentlichen Ordnung dekretirt wurden; es scheint,
daß die Gefühle von Pflicht und Ehre, auf die man dabei ge-
rechnet, nicht hinreichende Beweggründe darbieten. Die In-
dustrie hat in dem Lande schnelle Fortschritte gemacht, und täg-
lich wird mehr Kapital zu Agrikultural-Unternehmungen ver-
wendet. Zur Vermehrung der Akerbauern sind die nöthigen
Mittel ergriffen worden, und man darf hoffen, daß die arbeit-
samen Familien, welche die fruchtbaren Ebenen des Süden
bevölkern sollen, endlich anlangen werden. So wie der Werth
des Grund und Bodens steigt, wird es immer dringender,
einen entscheidenden Plan anzunehmen, um alle Gränzstreitig-
keiten zwischen den Grundbesizern, wodurch die Familien ver-
armen und das Land zu Grunde gerichtet wird, abzukürzen.
Die Regierung hat bereits hierin gethan, was sie thun konnte, und
wird noch andere Maaßregeln vorschlagen, so wie auch ein allge-
meines System zur Vertheilung der Staatsländereien, welche
durch Ermunterung des Akerbaues eine Hauptquelle der öffentli-
chen Einkünfte werden können. Der Handel durch die erforderli-
chen Institutionen ermuntert, hat sich seine Wohlfahrt, troz der
politischen Zeitumstände, welche dessen Thätigkeit beschränken, er-
halten. Die Gefahren der Schiffahrt, stromaufwärts, wurden
durch Aufstellung von Ankerbojen bei den diffeitigen Sandbänken,
und von Sicherheitsschiffen bei den Untiefen der Insel Lobas, wel-
che die Seefahrer bei Tag und Nacht mittelst entsprechender
Signale leiten sollen, vermindert. Die Rechnungen vom lez-
ten Jahre, so wie das Budget für das kommende, wird der Fi-
nanzminister Ihrer Berathung vorlegen. Sie können, meine
Herren, den gegenwärtigen Zustand unserer Angelegenheiten
nicht betrachten, ohne eine Vergleichung mit dem Zustande
anzustellen, in welchem sie sich vor drei Jahren befanden, als
das Gefühl politischer Tugend uns hier zusammenbrachte, um
den Grund zu jenen heilsamen Institutionen zu legen, wel-
che uns zur Freiheit führten, und den Frieden wiedergaben,
der damals für uns verloren schien. Die neue Administration
muß nun diese Institutionen vor den Irthümern und dem fal-
schen Eifer der Gutgesinnten bewahren, dessen die desorgani-
sirende Thätigkeit der Schlechten, und die listige Heuchelei
auswärtiger Tirannen sich nur zur Beförderung ihrer eigenen
Plane bedienen würde. Ihre herzliche und eifrige Mit-
wirkung wird der Regierung zur Erhaltung dieser Institutio-
nen nicht minder nothwendig seyn, als sie es zur Begründung
derselben war. Sie werden es mir daher nicht übel nehmen,
wenn ich mit den Worten schließe, welche der ehrwürdige Prä-
sident der großen Republik unseres Kontinents in seiner lez-
ten Botschaft an die Repräsentanten derselben gerichtet: „Seit
„Beginn unserer Revolution gab es, wenn wir den Zustand
„der civilisirten Welt und deren Stellung gegen uns betrach-
„ten, noch keine Epoche, wo es nothwendiger gewesen wäre,
„daß die Staatsdiener Eifer in Erfüllung ihrer Pflichten, und
„deren Konstituenten Tugend, Patriotismus und Einigkeit
„zeigen.“ Buenos-ayres, 3 Mai 1823. (Unterz.) Bernar-
dino Rivadavia. — Manuel J. Garcia.“

Der englische Courier begleitet vorstehende Botschaft in
Bezug auf das, was sie von Montevideo und dem Krieg im-

Oberperu sagt, mit folgenden Bemerkungen: „Die Portugiesen haben von jeher das östliche Ufer des la Platastromes (die Banda oriental) als eine wichtige Abründung des Gebiets von Brasilien angesehen. Schon vor 50 Jahren gründeten sie die Colonia del San Sagramento, Buenos-ayres gerade gegenüber, mußten sie aber in der Folge an Spanien abtreten. Als 1812 Artigas seine Unruhen in den vereinigten Provinzen des la Platastromes begann, wo Buenos-ayres seine Freiheit noch nicht errungen hatte, rüften die Portugiesen neuerdings auf jenes Ufer vor, mußten es aber bald wieder in Folge eines Waffenstillstandes räumen, und die alten Gränzen wurden gegenseitig anerkannt. In den Jahren 1817 und 18 besezten die Portugiesen neuerdings die Banda oriental unter dem Vorwande, vor der dort herrschenden Anarchie Brasilien zu schüzen; allein obgleich diese Besezung nur vorübergehend seyn sollte, so endigte sie doch damit, daß jene Provinz samt Montevideo, Brasilien einverleibt wurde. Sowol die Mehrheit der Einwohner der Banda oriental als auch Buenos-ayres selbst waren mit dieser Maaßregel höchst unzufrieden, und man tadelte die Regierung lezterer Republik, daß sie nicht Brasilien den Krieg erklärt und Truppen gegen General Lecor geschikt habe. Allein eine so gewagte Maaßregel hätte die junge Republik in große Verlegenheit stürzen können; sie begnügte sich daher, mit Brasilien zu unterhandeln. Diese Unterhandlungen sind gescheitert, und es wird nun beim bevorstehenden General-Kongreß stehen, ob er die Regierung ermächtigen will, Brasilien durch Waffengewalt die Banda oriental zu entreißen, und sie der Union der Provinzen des Plata-Stromes einzuverleiben. — Was den Krieg in Ober-Peru gegen die spanischen Royalisten betrift, so war Hr. Rivadavia lange dagegen, weil er es nicht für möglich hielt Krieg zu führen, bevor die Republik nicht alle ihre Hülfsquellen vereiniget hätte; gegen Ende des vorigen Jahres aber dachte er darauf, die rasche Wendung zu benüzen, welche der Kampf zwischen den Royalisten und Patrioten in Peru, zu Gunsten der Lezteren, (damals) genommen. Zu gleicher Zeit sprachen die an Peru gränzenden Provinzen Salta und Tucuman, Buenos-ayres um Hülfe an, und diese wurde ihnen auch zugesagt. Bereits haben sie Unterstüzung in Geld erhalten, und man ist Willens ihnen 4000 Mann zur Bekämpfung des gemeinschaftlichen Feindes zu senden, wenn anders nicht Bolivars Siege diesen Beistand überflüssig machen."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Verpachtung der Wirthschaft im königlichen Theater- und Gesellschaftshause in Regensburg betreffend.

Die Pachtzeit der Wirthschaft im königlichen Theater- und Gesellschaftshause in Regensburg geht mit dem Monat November dieses Jahrs zu Ende; auf Befehl der königl. Regierung wird zur weitern Verpachtung derselben Termin auf

Samstag den 4 Sept. d. J.

festgesezt.

Das Gelaß für die zu verpachtende Wirthschaft besteht in dem Parterre und der ersten Etage des sogenannten neuen Hauses, was davon nicht zum Theater gehört; es enthält außer der Wohnung der Pächters einen großen, schönen Tanzsaal, samt dabei befindlichen Buffets, zwei große Speise- und Gesellschaftssäle, mehrere Billard- und Gesellschafts-Zimmer, Küche, Speisgewölbe, gewöhnliche und Eiskeller, Holzlege ꝛc., endlich das vorhandene Ameublement an großen Spiegeln, Lustres, Tischen, Stühlen. ꝛc.

Der Pächter hat das Recht, die Speise- und Kaffeewirthschaft im ausgedehntesten Maaße zu betreiben, samt der Billardgerechtigkeit; Wein, Liqueurs, Arrak ꝛc. im Großen und im Kleinen zu verkaufen, alle Sorten von Bier auszuschenken; Hochzeiten zu halten, Tanzmusik, Konzerte ꝛc. zu geben, Konditoreiwaaren; Obst u. dergl. an und in dem königlichen Theater feil zu haben, endlich die in der zweiten Etage des Hauses etablirte Harmoniegesellschaft mit Speisen und Getränken vorzugsweise zu versehen.

Die Verpachtung geschieht im Versteigerungswege, auf drei, nach Umständen auch auf mehrere Jahre und mit Vorbehalt höherer Genehmigung. Pachtliebhaber werden eingeladen, am bezeichneten Tage, Vormittags 10 Uhr, im sogenannten gelben Zimmer des neuen Hauses persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte sich einzufinden, die nähern Pachtbedingungen zu vernehmen, und, so ferne sie und ihre Vermögensverhältnisse nicht schon hinreichend bekannt sind, mit den erforderlichen Certifikaten sich zu versehen.

Regensburg, am 4 Aug. 1824.

Königl. baierische Regiekommission des Theater- und Gesellschaftshauses.

Regierungs-Assessor Specht, kön. Kommissär. Brenner, Leg. Rath, als Bevollmächt. der Aktionairs.

Linß, Aktuar.

Das königl. Finanz-Fiskalat des Isarkreises hat, um die auf dem vom königl. baierischen Kämmerer Hrn. Xaver Grafen v. Jonner auf Tettenweis erkauften hiesigen Hause an der Prannersgasse A. Nro. 1500. haftenden Schulden kennen zu lernen, nach §. 14. des Einführungsgesezes um Ediktalladung dieser Gläubiger gebeten.

Diese werden daher, sofern fragliche Schulden nicht schon im hiesigen Stadtgrundbuche eingetragen sind, oder bereits zum Hypothekenprotokoll angemeldet wurden, zur Anmeldung binnen drei Monaten unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Realansprüche auf das genannte Haus hiermit aufgefordert.

München, den 8 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Wegen der Sold- ꝛc. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme:

1. des ehemaligen französischen Veteranen Phillpp Jakob Westermann aus Mechtersheim zu 27 Fr. 70 Cent.
2. des ehemaligen Korporals Valentin Wilhelmy aus Geroldsheim zu 306 Fr. 74 Cent.
3. des vormaligen Wachtmeisters im französischen 8ten Husarenregimente Jakob Scheller von Böhl zu 164 Fr. 40 Cent.

wurden den genannten Reklamanten durch dißseitigen Beschluß folgende Auflagen gemacht, nemlich:

a. dem ꝛc. Westermann, seine Forderungen, worüber das französische Kriegsministerium aus Mangel an Beweisen keine Aufschlüsse geben zu können erklärte, gehörig zu beweisen;

b. Dem Wilhelmy, seine Forderungen näher zu begründen, da nach der Erklärung der französischen Militärbehörde beim 3ten Regiment Etranger blos ein Johann Wilhelmy eingereiht war;

c. dem ꝛc. Scheller, die Identität seiner Person mit dem Peter Schaller zu erweisen, der nach der Erklärung der französischen Militärbehörde in den Listen des 8ten Husarenregiments eingetragen ist, in welchen ein Jakob Scheller nicht vorkömmt.

Diesen Auflagen haben die Betheiligten in Zeit drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses zu genügen; was, da ihr Aufenthaltsort dißseits nicht bekannt ist, andurch öffentlich ausgeschrieben wird.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidatkonskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Auf die Sold- ꝛc. Forderungen

1. des ehemaligen Cornet des Voltigeurs bei der 4ten Kompagnie des französischen 17ten leichten Infanterieregiments

Jakob Merkel, angeblich von Leinberg (Departements Donnersberg), ad 54 Fr. 90 Cent.,

2. des ehemaligen Unterlieutenants im französischen 62sten Linien-Infanterieregimente, Johann Weyer, angeblich von Landau, ad 919 Fr. 93 Cent.

an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme wurde beschlossen:

daß die Reklamanten vor allem, innerhalb drei Monaten, bei Vermeidung des Ausschlusses, mit Angabe ihrer Wohnorte, dahier nachzuweisen haben, daß sie im baierischen Unterthansverbande stehen, und ihre Forderungen bei dem französischen Ministerium bis 28 Febr. 1817, vor dem Eintritt der vertragsmäßigen Präklusivtermins, angemeldet haben,

was andurch öffentlich ausgeschrieben wird, weil der Aufenthalt der beiden Reklamanten diesseits nicht bekannt ist.

München, den 11 Mai 1824.

Königliche Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Auf die Sold- rc. Forderungen nachbenannter ehemaliger französischer Soldaten:

1. des Sergenten im 13ten leichten Infanterieregimente, Stephan Baroix von Zweibrücken, ad 120 Francs 90 Centimes,
2. des Soldaten im 10ten leichten Infanterieregimente, Friederich Hoffmann von Neustadt, zu 147 Fr.,
3. des Karabinier im 18ten leichten Infanterieregimente, Wilhelm Schneider (auch Schmider) von Landau, zu 80 Fr. 15 Cent.,
4. des Sergenten im 16ten Linien-Infanterieregimente, Philipp Bugner von Landau, zu 81 Fr. 44 Cent.,
5. des Grenadiers im 30sten Linien-Infanterieregimente, Friederich Endres von Kerzenheim, zu 6 Fr. 20 C.,
6. des Grenadiers im 45sten Linien-Infanterieregimente, Philipp Cullmann von Kusel, zu 27 Fr. 90 Cent.,
7. des Soldaten der 81sten Kohorte, Franz Peter Disch von Ruzweiler, zu 35 Fr.,
8. des Soldaten im 51sten Linien-Infanterieregimente, Franz Roth von Kleinkarlbach, zu 92 Fr. 30 Cent.,
9. des Soldaten J. Heinrich Kobler aus Oberhausen, ad 29 Fr. 67 Cent.,
10. des Soldaten im 57sten Linien-Infanterieregimente, Leonhard Niclas aus Germersheim zu 191 Fr. 50 C.,
11. des Soldaten im 18ten Linien-Infanterieregimente, Johann Franz Schmitt von Hambach, zu 169 Fr. 60 C.,
12. des Eleve-Gensdarmen Franz Schumann aus Oggersheim, zu 570 Fr.,

an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, ist beschlossen worden, daß sämtliche obige Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten, nach Lage der Akten, den ihnen gemachten Auflagen in der gegebenen peremtorischen Frist weder Genüge geleistet, noch den Rekurs gegen die diesseitigen Interlokute ergriffen haben.

Da der Aufenthaltsort der genannten zwölf Reklamanten nicht auszumitteln war, so wird dieses Erkenntniß öffentlich ausgeschrieben.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Rath Thomaso.

Da die beiden Soldaten Andreas und Joseph Sedlmeyer, zu Ottmannshardt, auf die am 24 Jul. v. J. schon ergangene Ladung sich binnen des anberaumten Termines hierorts nicht angemeldet haben, auch für sie keine anderen Interessenten aufgetreten sind, so werden gedachte Soldaten hiemit als verschollen erklärt, und es ist bereits Kommission anberaumt, ihr Vermögen an die dermal bekannten nächsten Verwandten gegen Kaution auszuantworten.

Dachau, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Thomas und Korbinian Hechenborfer, Gütlerssöhne von Wagenried, befinden sich seit dem Jahre 1777 als Schäfersgesellen auf Wanderschaft, und es ist über deren Leben und gegenwärtigem Aufenthalt hier nichts bekannt.

Auf Andringen deren nächsten Verwandten werden dieselben, oder deren allenfallsige Descendenten hiermit aufgefordert, binnen 6 Monaten hierorts entweder in Person zu erscheinen, oder sich bei ihren dermaligen Aufenthalt gehörig auszuweisen, widrigenfalls ihr Vermögen den nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Dachau, den 31 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Da Anna Maria Dandl, Müllerstochter zu Baumgarten, nächst Grafing d. G., sich auf die diesseitige Ediktalladung vom 27 Nov. v. J. binnen des ihr angegönnten Termins von sechs Monaten hierorts weder gemeldet, noch persönlich sistirt hat, so wird dieselbe nunmehr hierdurch als verschollen erklärt, und ihr Vermögen den nächsten Verwandten, auf deren wiederholtes Andringen, gegen genugsame Kautionsleistung ausgefolgt.

Ebersberg, den 9 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

D. l. abs.

Streuble, Assessor.

Dr. Lang.

Todes-Anzeige.

Heute um 11 Uhr Vormittags verschied auf seinem Landsitze zu Haidhausen bei München unser innigstgeliebter Gatte, Vater und Oheim, Johann Peter v. Langer, Direktor der königl. Akademie der bildenden Künste und Ritter des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone im 68sten Jahre seines Alters nach einer langwierigen Krankheit, mit frommer Ergebung in den Willen der göttlichen Vorsehung und gestärkt durch den Empfang der heiligen Sterbsakramente.

Indem wir die traurige Pflicht erfüllen, diesen schmerzlichen Verlust unsern verehrten Gönnern und Freunden, so wie allen denjenigen, die den Verewigten als Menschen, als treuen Staatsdiener und als ausgezeichneten Künstler kannten, ehrten und liebten, auch zum Theil ihm ihre Bildung verdankten, hiemit anzuzeigen, empfehlen wir ihn zugleich ihrem frommen Andenken und uns ihrer stillen Theilnahme.

Haidhausen bei München, den 6 Aug. 1824.

Josepha v. Langer, Wittwe;
Robert v. Langer, Professor an der königl. Akademie d. bildenden Künste, Sohn;
Josepha Langer, Nichte des Verstorbenen.

Vorlesungen an der Königlichen Akademie der Wissenschaften (mathematisch-physikalische Klasse,) und an der medizinisch-praktischen Lehranstalt zu München. Winter-Semester 18²⁴/₂₅. Anfang den 1 November.

Mathematisch-physikalische Klasse.

Physik.

Theoretische und Experimental-Naturlehre, 1ste Abtheilung, Ober-Finanz-Rath von Yelin, wöchentlich dreimal.

Dieselbe in Verbindung mit angewandter Mathematik, Professor Siber, wöchentlich sechsmal im Lyceum.

Optik.

Analytische Optik. Konservator Dr. Fraunhofer wöchentlich zweimal.

Chemie.

Theoretische und Experimental-Chemie 1ste Abtheilung der unorganischen Stoffe bis zu den Metallen. Konservator Dr. Vogel, wöchentlich dreimal.

Die analytischen Arbeiten der Studierenden werden geleitet von den Konservatoren Dr. Fuchs und Dr. Vogel.

Mineralogie.

Konservator Dr. Fuchs, wöchentlich viermal.

Den präparativen Theil der Mineralogie, Adjunkt Dr. Kobell, wöchentlich dreimal.

Botanik.

Konservator Dr. von Martius, wöchentlich fünfmal, und auf besonderes Verlangen Materia medica oder Pflanzengeographie und Pflanzengeschichte.

Forstbotanik, Adjunkt Dr. Zukarini wöchentlich zwei bis drei Stunden.

Zoologie.

Direktor von Schrank, wöchentlich dreimal.

Fortsezung der gesamten Zoologie, Adjunkt Dr. Wagler, wöchentlich fünf Stunden; dann Vorträge über die Thiere Baierns, in Hinsicht auf Oekonomie und Jagd, wöchentlich zwei bis drei Stunden.

Anatomie.

Hofrath Dr. Döllinger, wöchentlich sechs Stunden. Derselbe leitet auch die Secir-Uebungen.

Physiologie.

Hofrath Dr. Döllinger, wöchentlich fünf Stunden.

Geschichte der Medizin.

Hofrath Dr. Döllinger, wöchentlich zweimal.

Medizinisch-praktische Lehranstalt.

System der Nosologie.

Ober-Medizinalrath Dr von Grossi, wöchentlich dreimal.

Allgemeine Therapie.

Medizinalrath Dr. Ringseis, wöchentlich dreimal.

Arzneimittel-Lehre.

Professor Dr. Breslau, täglich einmal.

Allgemeine Klinik.

Ober-Medizinalrath Dr. von Grossi, täglich zweimal.

Medizinische Nosologie und Therapie.

Ober-Medizinalrath Dr. von Grossi und Dr. Ringseis, täglich einmal.

Physische Erziehung und Kinderkrankheiten.

Leibmedikus Dr. von Loe, wöchentlich dreimal.

Medizinische Klinik.

Medizinalrath Dr. Ringseis, täglich zweimal.

Klinik der Kinderkrankheiten.

Leibmedikus Dr. von Loe, täglich einmal.

Chirurgische Nosologie und Theraphie.

Ober-Medizinalrath Dr. Koch, täglich einmal.

Chirurgische Klinik.

Ober-Medizinalrath Dr. Koch, und Professor Dr. Wilhelm, täglich einmal.

Chirurgische Operations-Lehre.

Ober-Medizinalrath Dr. Koch, wöchentlich dreimal.

Ophthalmiatrische Klinik.

Professor Dr. Wilhelm, täglich einmal.

Geburtshülfe.

Medizinalrath Dr. Weißbrod, täglich einmal.

Geburtshülfliche Klinik.

Medizinalrath Dr. Weißbrod, täglich einmal.

Civil- und Militär-Staats-Arznei-Kunde.

Medizinalrath Dr. Weißbrod, wöchentlich dreimal.

Pharmacie.

Dr. Zaubzer, wöchentlich dreimal.

Die Inscription der Studierenden für die Vorlesungen an der königlichen Akademie der Wissenschaften hat statt bei dem Vorstande der medizinischen Sektion, und für die Vorlesungen an der medizinisch-praktischen Lehranstalt bei dem Vorstande dieser Anstalt.

München, den 1 August 1824.

Königliche Akademie der Wissenschaften.

C. v. Weiller.

Der Herr Verfasser hat in diesem neuen Handbuche mit Umgehung aller rein speculativen Theorie, welche die Fassungskraft seiner Zuhörer übersteigen würde, deren wesentlichsten Resultate für den blos praktischen Wirkungskreis derselben sehr gemeinfaßlich zusammengedrängt, und dem vollständigen Umrisse der allgemeinen Heilkunde sogar auch jene Zweige der Physik und Entbindungslehre eingewebt, ohne deren Kenntniß kein Chirurg mehr seiner Bestimmung entspricht. Wir glauben daher nicht nicht nur dem dringendsten Bedürfnisse der chirurgischen Schulen durch dieses treffliche Lehrbuch abzuhelfen, sondern hoffen auch, daß ältere Chirurgen dasselbe zur Hand nehmen, um sich nach dem Zeiterfordernisse über früher unbekannte Gegenstände daraus gründlich zu belehren. Je bleibender das Monument ist, welches der Herr Verfasser durch dieses neue Werk sich sezte, desto mehr sahen wir uns zu schönen Papier, Druk und billigem Preise veranlaßt, wie wir es auch geleistet haben.

Bamberg, im Juni 1824.

Drausnick'sche
Buch- und Kunsthandlung.

Obwol J. Th. Vogts sämtliche Schriften mit allgemeinen Beifall aufgenommen wurden, so hat man doch bemerkt daß dessen

Predigten über die Geschichte u. Schriften der Apostel, 6 Bände,

wegen dem etwas hohen Preis nicht so stark gesucht wurden, als sie es ihrem Inhalt nach verdienten. Um nun die Anschaffung dieses gemeinnüzigen Werkes, durch welches der Lehre nicht nur mit der Geschichte u. Lehre Jesu, sondern auch zugleich mit der Geschichte der Ausbreitung des Christenthums in der Welt immer bekannter wird, in welchem so viele Worte der Erbauung und des Trostes im Geiste des reinen Christenthums vorgetragen sind, zu erleichtern, und es so in die Hände von recht Vielen zu bringen, hat sich die Unterzeichnete Buchhandlung in deren Verlag dieses allgemein geschäzte Werk übergangen ist, entschlossen, den Preis desselben von fl. 18, bis Ende d. J. 2824. auf fl. 9. herabzusezen. Mit dem Jahr 1825 tritt dann wieder der alte Verkaufs-Preis ein.

Ravensburg, im July 1824.

Gradmann'sche Buchhandlung.

In unserm Verlage erscheint:

Schillers und Göthes Leben.

Mit kritischer Würdigung ihrer sämtlichen Schriften. Supplement zu deren sämtlichen Werken. Herausgegeben von einigen Freunden dieser berühmten Dichter. 2 Bände, auf milchweißem Papier. Preis gegen Vorausbezahlung 2 fl. 12 kr. — auf Subscription. 2 fl. 36 kr. Ladenpreis 4 fl. Bestellungen nehmen alle gute Buchhandlungen an. Wer sich aber unmittelbar an uns wendet, erhält auf 10 ein Freiexemplar.

Die HH. Herausgeber suchten eine möglichst vollständige, und ganz auf Wahrheit beruhende Darstellung zu liefern, und haben nichts benüzt, was sich nicht auf eigene Aeusserungen dieser hochgefeierten Dichter oder auf glaubwürdige Zeugnisse gründet.

Wir glauben daher Schillers und Göthes Verehrern und Besizern ihrer sämtlichen Werke mit diesen 2 Supplements-Bänden keinen unangenehmen Dienst zu erweisen. — Den Preis haben wir sehr billig gestellt, was wir wegen dem dafür so theuer bezahlten Honorar unmöglich würden thun können, wenn wir nicht auf einen bedeutenden Absaz rechneten. Da Schillers und Gothes Werke in zweierlei Formaten gedrukt sind, so erscheinen auch diese Supplementbände in Oktav und Taschenformat; daher ersuchen wir die resp. Besteller, das Format bestimmt anzugeben. — Zugleich bitten wir um recht baldige Bestellungen.

Dinkelsbuhl (bei Ansbach) im Juli 1824.

Walther'sche Verlagsbuchhandlung.

Neue Verlagsbücher von H. Wienbrack in Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt sind.

Naumann, Dr. M. E. A., Skizzen aus der allgemeinen Pathlogie. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

— dessen, Einige Bemerkungen über das Gemein-Gefühl im gesunden und im krankhaften Zustande. 8. 18 gr.

Von demselben Verfasser sind 1822 und 1823 in derselben Verlagshandlung herausgekommen:

„Kritische Untersuchung der allgemeinen Polaritätsgeseze.“ gr. 8. 1 Rthlr 8 gr.

„Ueber die Gränzen zwischen Philosophie und Naturwissenschaften.“ gr. 8. 1 Rthlr. 12 gr.

„Ueber das Bewegungsvermögen der Thiere.“ 8. 16 gr.

Bei A. Landgraf in Nordhausen ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Lehrbuch der Geschichte der Deutschen,

für Schulen und höhere Bildungs-Anstalten sowol, als zum gründlichen Selbstunterricht von A. Junghans. gr. 8. 842 S. Preis 3 Thlr. oder 5 Fl. 24 kr.

Nicht leicht dürfte irgend ein anderes über diesen Gegenstand vorhandenes Werk seinem auf dem Titel ausgesprochenen Zwek so vollkommen entsprechen, als das obige. Wir dürfen daher dasselbe um so mehr allen, denen es darum zu thun ist, die Geschichte unseres Volkes und Vaterlandes gründlich und angenehm kennen zu lernen, empfehlen, als dessen Verfasser sich bereits mannichfach als vaterländischer Geschichtsforscher rühmlich gezeigt hat. Das gegenwärtige Lehrbuch, welches mit dem ersten Erscheinen des deutschen Volks anhebt, und mit dem zweiten Pariser Frieden, und der genauen Darstellung des deutschen Bundes schließt, also die Zeit von ungefähr 113 Jahr vor Christi Geburt bis 20 November 1815 umfaßt, ist zu deutlicherer Uebersicht des Ganzen und zur Erleichterung des Unterrichts in fünf Zeiträume, zwölf Bücher, 96 Kapitel und 570 Paragraphen getheilt. Von den fünf Zeiträumen läuft der erste: von den ältesten Zeiten bis auf die Entstehung des fränkischen Reiches; der zweite: von der Entstehung des fränkischen Reichs bis auf die Entstehung des deutschen Reichs; der dritte: von der Entstehung des deutschen Reichs bis zum Tode Kaiser Heinrichs V.; der vierte; vom Tode Kaiser Heinrichs V. bis auf Kaiser Karl V.; und der fünfte endlich: von Kaiser Karl V. bis auf die Errichtung des deutschen Bundes. Jedes der zwölf Bücher umfaßt meistentheils die Geschichte eines ganzen deutschen Herrscher-Stammes, oder sonst einer geschlossenen Zeitepoche, und die Regierungszeiten der deutschen Kaiser und Könige bilden in der Regel die einzelnen Kapitel. Dabei ist auf die Kulturgeschichte Deutschlands, vorzüglich die Entwikelung der bürgerlichen Verhältnisse besondere Rüksicht genommen, und sind deren Darstellung zu Ende jedes Buchs eigene Kapitel gewidmet. Uebrigens ist auch von Seite der Verlagshandlung dem Werke durch guten Druk und weißes Papier ein gefälliges Aeußere verliehen worden, und wird dasselbe sonach gewiß in jedem Betracht den Beifall der geneigten Leser, denen es eben sowol eine interessante Unterhaltung, als gründliche Belehrung gewährt, sich erwerben.

Nachstehende Werke haben die Presse verlassen und sind durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Ehrentempel, deutscher. 5r u. 6r Band. Jeder Band: Drukpapier 3 thlr. 12 gr. Postpapier 4 thlr. Velinpapier. 4 thlr. 12 gr.

Ehrmann, Th. Fr., Allgemeines historisch-statistisch-geographisches Handlungs-Post- und Zeitungs-Lexicon rc. fortgesezt von Richter. 4. Theiles 2 Abtheil. 4. 3 thlr.

Eupel, J. Chr. Das Ganze der Conditorei und Kunstbäkerei, oder vollkommene und nüzliche Anweisung ohne Vorkennt-

nisse alle dahin gehörigen Arbeiten zu verfertigen, als die Zubereitung der Conserven, Bonbons, Zukerkuchens, Stangenzuker, Essenzpasteten, alle Arten Draque und Tragantarbeiten rc., so wie auch zum Einmachen, Candiren und Glasiren der Früchte rc. Nebst einem Anhang, in welchem die Verfertigung mancherlei zur Haushaltung nöthiger und nüzlicher Gegenstände gezeigt wird. gr. 8. 20 gr.

Feyerabend, C. B. Allgemeine Weltgeschichte für Kinder. 3 Thle. Mit 3 Kpfrn. Neue wohlfeile Ausgabe, in Pappe elegant geb. 2 thlr.

Forst- und Jagdwissenschaft, nach allen ihren Theilen. Für angehende Forstmänner, Cameralisten rc. herausgegeben von Dr. J. M. Bechstein, fortgesezt von Laurop. 7r Bd. enthält Hoffmanns Taxation, Regulirung und Werthschäzung der Wälder. Mit 2 Kpfrn. gr. 8. 1 thlr.

Dessen 8. Theiles 1r u. 2r Bd. enthält Hoffmanns Forstmechanik und Physik. 2 Bde. Mit Kupfern. gr. 8. 1r Bd. 1 thlr. 20 gr.

Dessen 8. Theiles 3r Bd. enthält Strauß Grundlehren der allgemeinen Chemie in Anwendung auf das Forstwesen. Mit Kpfrn. gr. 8. 1 thlr. 18 gr.

Gerhard, Wilhelm, Spaziergang über die Alpen, Reisegeschenk für Freunde und Freundinnen schöner Natur. Mit 6 Schweizerlandschaften. 8. Mit lithographirtem Umschlag. 1 thlr. 8 gr.

Biographie des durchlauchtigsten Fürsten und Staats-Canzlers von Hardenberg. Mit dessen Portrait. gr. 4. Velinpapier. 18 gr.

Ileker, Dr. A. F. Lexicon medicum theoretico-practicum reale, oder allgemeines Wörterbuch der gesammten theoretischen und praktischen Heilkunde rc. 4. Bandes 1. Abthl. gr. 8. 2 thlr. 12 gr.

Kriegskunst, die, nach den neuesten Erfahrungen und Ansichten dargestellt und zum encyklopädischen Lehrvortrage, der Wissenschaft des Landkriegs, in Militairschulen, bearbeitet von Hauptmann von Brandenstein. gr. 8 1 thlr.

Pfizner, C. G. Anleitung zu einem ausführlichen und gründlichen Unterricht in der christlichen Religion. Nach den 6 Hauptstüken des Luther'schen Catechismus, für Jugendlehrer und Religionsfreunde. gr. 8. 12 gr.

Rapp, Graf von. Denkwürdigkeiten aus seinem Tagebuche. Höchstnöthiger Anhang zu Las Cases Denkwürdigkeiten von St. Helena. Aus dem Franz. 1s und 2s Heft. gr. 8. broch. 1 thlr. 8 gr.

Spizner, Dr. Fr. Versuch einer kurzen Anweisung zur Griechischen Prosodie. 2te verbesserte und berichtigte Auflage. gr. 8. 16 gr.

Unger, Dr. E. S. Handbuch der mathematischen Analysis. Zum Gebrauch für alle, die diese Wissenschaft zur erlernen und anzuwenden wünschen. 1r Bd. Mit Kpfrn. gr. 8. 2 thlr. 4 gr.

Dessen Anleitung zum Buchstabenrechnen und zur Auflösung der Gleichungen vom 1. bis 4. Grade, nebst Anwendung dieser Theorie auf die wichtigsten Gegenstände der Arithmetik und Geometrie. Ein Hülfsbuch für alle, die von Mathematik im praktischen Leben Gebrauch zu machen wünschen. Mit Kpfrn. gr. 8. 2 thlr. 4 gr.

Romane.

Fouqué, Fried. de la Motte. Der Refugie' oder Heimath und Fremde. Ein Roman aus der neuern Zeit. 3 Bde. 8. broch. 5 thlr.

Kind, das, meiner Frau. Roman in Casanova's Geschmak. Nach dem Franz. von Krug. 2 Bände. 8. broch. 2 thlr.

Reisen und Abentheuer durch einen Theil Deutschlands, die Schweiz, Italien nach Griechenland. Meine Dienste als Militair unter den Neugriechen, meine Gefangenschaft und Schiksale unter den Türken rc. In den Jahren 1821 u. 1822. von Altano. 1r Bd. mit 1 Kpfr. 8. 1 thlr. 8 gr.

Dessen 2r Bd. Mit 1 Kpfr. 8.

Sagen, thuringische, und Volksmärchen. Vom Verf. der Saalnixe. 2 Bde. 8. 1 thlr. 14 gr.

Spielpartie, kleine, der Damen - Phantasie. Arrangirt vom Verf. der romantischen Erinnerungen. 8. 1 thlr. 4. gr.

Hennings'sche Buchhandlung
Gotha und Erfurt.

Bei Friedrich Frommann in Jena erscheinen im Jahr 1824 auf Pränumeration:

Griesbachii, J. J., Opuscula academica. Edidit J. P. Gabler. I Vol. 8 maj.

Pränumerat. Preis für 1824. 3 Thlr. 12 gr. Der Erste Theil ist fertig, der Zweite wird bis Ende d. J. frei nachgeliefert. Von 1825 an ist der Ladenpreis 4 Thlr. 12 bis 16 gr.

Luden's, H., Allgemeine Geschichte der Völker und Staaten. 3 Thle. Neue Ausgabe. gr. 8.

Pränumerat. Preis bis Ende d. J. 6 Thlr. Der Erste Theil ist fertig, der Zweite wird bis September, der Dritte im December frei nachgeliefert. Von 1825 an ist der Ladenpreis 8 Thlr.

Riemer's, F. W., griechisch-deutsches Wörterbuch für Anfänger und Freunde der griechischen Sprache. 2 Thle. Vierte, rechtmäßige, vermehrte und verbesserte Auflage. Gr. Lex. Oktav.

Pränumerat. Preis bis August, 5 Thlr. Der Erste Theil ist fertig, der Zweite wird bis Ende d. J. frei nachgeliefert, Vom September an tritt der Ladenpreis von wenigstens, 7 Thlr. unwiderruflich ein.

Nähere Anzeigen darüber sind in allen guten Buchhandlungen zu haben, welche auch Pränumeration annehmen und die fertigen Theile gleich liefern.

So eben ist erschienen und durch J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, an alle Buchhandlungen versandt:

Oestreichische militärische Zeitschrift.
Siebentes Heft
des Jahres 1824.

Enthaltend. Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—1735. (Schluß des dritten Abschnittes.) Mit dem Plane des Schlachtfeldes bei Parma am 29 Jun. 1734.
II. Der Feldzug 1794 in Deutschland.— Zweiter Abschnitt.
III. Scenen aus den beiden ersten Monaten des Feldzugs 1813 in Italien.
IV. Neueste Militärveränderungen.

* * *

Ferner ist daselbst erschienen:

Geist der Zeit.
Ein Journal
für
Geschichte, Politik, Geographie, Staaten und Kriegskunde und Literatur.
Siebentes Heft
des Jahres 1824.

Enthaltend: Bilder aus Brasilien. Ueber den Brand von Moskau. — Beiträge zur Kenntniß von Calcutta. Die königlich-würtemberg'sche Armee seit dem Beginnen der französischen Revolution bis zum Jahre 1823. (Fortsezung.)

Bei Mörschner und Jasper in Wien ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuestes
theatralisches Quodlibet,
oder
dramatische Beiträge für die Leopoldstädter-Schaubühne.
Von Carl Meisl.

In zwei Bänden; oder des theatralischen Quodlibets 7r und 8r Band gr. 8. Wien 1824 beider Bände. br. 1 Thlr. 6 gr.

Der erste Band enthält: Die Dichter, Lustspiel in 3 Aufzügen. Nebst einem mit dem Stüke verbundenen Nachspiele: Die Recensionen. — Die Wittwe aus Ungarn. Lustspiel mit Gesang und Chören in 2 Aufzügen. — Der zweite Band enthält: 1725. 1825. 1925. phantastisches Zeitgemälde in 3 Aufzügen. — Das Gespenst im Prater; als Fortsezung des Gespenstes auf der Bastei, in 2 Aufzügen. — Er ist mein Mann, Lustspiel in 1 Aufzuge.

Der allgemeine Beifall, der den hier angezeigten, neuen komischen Theaterstüken des beliebten dramatischen Dichters, Herrn Carl Meisl, bei ihrer oftmaligen Aufführung, nicht allein auf der Leopoldstädter, sondern auch auf vielen andern in- und ausländischen Schaubühnen, zu Theil ward, läßt die Verlagshandlung hoffen, daß diese zwei neuen Bände, die ein für sich bestehendes Ganze ausmachen, und jezt zum erstenmale gedrukt erscheinen, allen Theaterfreunden, und zugleich auch den Besizern der Ersten sechs Bände des theatralischen Quodlibets von Meisl, an welches sich beide Theile in der Bändefolge anreihen, gewiß eine willkommene Erscheinung seyn wird.

Hutt's Lustspiele.

Erstes Bändchen.

Enthält: Das war ich. — der rechte Weg. — Hab ich nicht recht? Zweite Auflage gr. 8. Wien 1824. brosch. 20 gr.

Das Publikum hat durch vielseitiges Nachfragen den Wunsch zu erkennen gegeben, den ersten Theil von Hutt's Lustspielen, der seit einigen Jahren fehlte, wieder neu aufgelegt zu sehen; diesem ist die Verlagshandlung um so bereitwilliger nachgekommen, als des Verfassers Theaterstüke von äußerst froher Laune, viel Gemüth und glüklicher Darstellungsgabe zeugen. Bei dem Erscheinen der ersten Auflage haben dieß auch alle Litteraturzeitungen Deutschlands anerkannt, und auf den vorzüglichsten Bühnen wurden die Stüke dieses ersten sowol, so wie des zweiten Theils mit dem glüklichsten Erfolge aufgeführt.

Hutt's Lustspiele.

Zweites Bändchen.

Enthält: Der Buchstabe. — Die Probe. — Die Spendungen. 8. Wien br. 16 gr.

Friedrich von Oesterreich.

von Freiherrn Joseph v. Hormayr.

Ein historisches Gemälde in 5 Aufzügen. Neue unveränderte Ausgabe. 8. Wien 1824. br. 6 gr.

Herabgesezte Preise.

Folgende Schriften aus dem vormals Jakobäer'schen Verlage gebe ich noch bis zur Ostermesse 1825 um die herabgesezten Preise:

Fleisch, C. B., u. J. Schneider, Handbuch über die Krankheiten der Kinder ꝛc. 4 Bände Ldprs 10 Thlr. jezt 6 Thlr.

Predigtentwürfe über die gewöhnlichen Evangelien und Episteln nach Sturmscher Manier. 4 Jahrgänge oder 8 Bände. Ldprs. 8 Rthlr. jezt 6 Rthlr.

Ferner seze ich bis zu derselben Zeit herunter:

Lexikon, homiletisches, oder 1200 auserlesene Themata u. ausgeführte Dispositionen zu Predigten (v. Pöliz) Ldprs. 2 Rthlr 16 gr. jezt 2 Rthlr.

Reuß, F. A., Lehrbuch der Mineralogie nach Carstens mineralog. Tabellen ausgeführt. 8 Abtheilungen Ldprs. 19 Rthlr. jezt 12 Rthlr. Desselben Werks 3. Bandes 1. u. 2. Abtheil., die Geognosie. Ldprs 2 Rthlr. jezt 1 Rthlr. 12 gr.
(Sonst behalten einzelne Bände ihren vorigen Preis.)

Seifferd, J. E., neue Morgen- und Abendandachten auf alle Tage im Jahre 4 Bde. 5 Aufl. Ldprs 2 Rthlr 16 gr. jezt 2 Rthlr. Schrpr. Ldprs 3 Rthlr 8 gr. jezt 2 Rthlr 12 gr.
(Einzeln werden sie nur zum vorigen Preise gegeben.)

Toupii, J., opuscula critica in quibus Suidas et plurimum loca veterum graecorum, Sophoclis, Euripidis et Aristophanis imprimis tum explicantur tum emondantur 200 etc. Ldprs 2 Rthlr 8 gr. jezt 2 Rthlr. Schrpr. Ldprs. 3 Rthlr 12 gr. jezt 2 Rthlr. 16 gr.

Aus meinem eigenen frühern Verlage.

Erholungsstunden für gesellige Zirkel. Eine Sammlung von Räthseln, Charaden, Liedern, Gesundheiten, Spielen ꝛc. 4 Thle. Ldprs 2 Rthlr 8 gr. jezt 1 Rthlr. 8 gr.

Jagermann, F., neueste Weltgeschichte vom Anfange der Französischen Revolution bis zum allgem. Frieden 2 Aufl. Ldprs 1 Rthlr 12 gr. jezt 1 Rthlr.

Mit der Ostermesse 1825 treten die Ladenpreise wieder ein.

Altona, im Juli 1824. Karl Busch.

Lotterie Anzeige.

Nachdem Se. Majestät der König von Baiern dem Herrn Joseph Friedrich Freiherrn v. Haan, Eigenthümer der Lotterie der vier Häuser Nr. 82, 83, 42 und 77 in der landesfürstlichen Stadt Baden bei Wien und einer herrschaftlichen Besizung in Nieder-Oesterreich, Viertel ob dem Manhardtsberge, — der Pichönische Dominical-Feld-Zehent genannt, — deren Leitung das k. k. priv. Großhandlungshaus M. Lackenbacher und Comp. in Wien, mit der allerhöchsten Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers übernommen hat, — aus besonderer Gnade den Absaz der Loose im gesamten Königreiche zu gestatten geruhet haben; so wird hiemit auszugsweise aus dem Plane zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Lotterie vier Haupttreffer enthalte, und zwar:

1. Das größte Haus in Baden Nr. 82, der Frauenhof genannt, für welches nebst den Dominical-Zehent, — da sie zusammen den ersten Haupttreffer bilden, eine baare Ablösungs-Summe von 80,000, in 20gern, 20 fl. Fuß,
2. Das große Haus Nr. 83 in Baden, zur Flora genannt, wofür 24,000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuß,
3. Das Haus Nr. 42 ebenfalls in Baden, wofür 12,000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuß,
4. Das Haus Nr. 77 in Baden, wofür 6000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuße, im Falle die Gewinner die Realitäten nicht behalten wollten, geboten werden.
5. Daß ausser diesen 4 Haupttreffern mit dieser Lotterie noch 10,596 Geldgewinnste in einem Gesammtbetrag von 77,516 fl. 20r in 20 fl. Fuß verbunden sind, daher sich eine Gesamt-Masse von beinahe einer halben Million W. W. oder circa 200,000 fl. in 20gern 20 fl. Fuß ergibt.
6. Daß die in diesem Spiele enthaltenen 6000 Stük Gratis-Gewinnst-Lose, für welche 9400 Stuk k. k. vollwichtige Dukaten in Golde bestimmt sind, jedes ohne Ausnahme einen Gewinnst von 1 bis 1000 Stüke k. k. Dukaten in Golde machen müssen.

Die für das daran theilnehmende Publikum überaus vortheilhaften Verhältnisse dieser Lotterie werden sich durch genaue Uebersicht des Spielplanes um so mehr bewähren, als bei derselben Jeder, der vor Ablauf von fünf Monaten vom 10 Jun. d. J. angefangen zehn Stüke schwarze Loose gegen baare Bezahlung abnimmt, Ein Stuk Gratis-Gewinnst-Loos unentgeldlich in so lange erhält, als die dazu bestimmten 6000 Stük Gratis-Gewinnst-Loose nicht vergriffen sind; ferner, daß die Gratis-Gewinnst-Loose doppelt gezogen werden, und jedes derselben Ein Mal sicher gewinnen muß, das andere Mal aber so gut wie die übrigen Loose auf alle 4 Haupttreffer und alle anderen Treffer mitspielen.

Das Loos kostet 4 fl. in 20ern im 20 fl. Fuß und ist in den bedeutendern Städen des Königreichs — in Augsburg Lit. A. Nr. 7 — zu haben.

Das k. k. priv. Großhandlungshaus M. Lackenbacher und Comp. in Wien, welches die Ausführung dieser Lotterie übernommen, garantirt das Spiel so wie die Auszahlung der Geldgewinnste und der angebotenen Auslösungs-Summen. Dasselbe darf sich um so mehr den besten Erfolg versprechen, als die angenehme Lage der 4 Häuser in dem berühmten Kurorte Baden in der Nähe der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, den Gewinnern ganz besondere Vortheile gewähren, welche mit den bereits erwähnten vereint, noch keine aller bisher bestandenen Lotterien dargeboten hat. Die günstige Meynung, welche das Publikum der österreichischen Staaten für diese Ausspielung hegt, bewährt sich durch den schon sehr bedeutenden Abgang der Gratis-Gewinnst-Loose, die bereits zum großen Theil bestellt, und wohl noch vor dem bestimmten Termin vergriffen seyn werden.

M. Lackenbacher und Comp.

Neue Post- und Handelsstraße durch die südliche Schweiz, als kürzester Verbindungsweg zwischen Deutschland und Italien. Eine unentbehrliche Berichtigung und Vervollständigung aller bisher erschienenen allgemeinen oder auf die Alpengäste besonders bezüglichen Postrouten, Reiseanleitungen u. s. w. Herausgegeben von der Direktion der Extraposten und Diligencen des schweizerischen Kantons Graubündten. Chur bei A. T. Otto, 1824, geheftet 20 kr.

Bei Anzeige dieser, wenige Bogen starken Schrift glauben wir den Zwek derselben dem Publikum am sichersten dadurch bekannt zu machen, daß wir hier die Vorrede wörtlich einrüken.

„Vorwort."

„Je größer die Anzahl der Reiseanleitungen, Itinéraires, Handbücher und Landkarten aller Art ist, welche über die Verbindungsstraßen zwischen Deutschland und Italien schon erschienen sind, und noch täglich erscheinen; je umständlicher und zuverläßiger dieselben oft alle möglichen Straßenrichtungen und auf selbigen anwendbaren Reisemethoden anzugeben behaupten; desto mehr Aufmerksamkeit verdient die Bekanntmachung einer neuen fahrbaren Straße, welche ihrer Richtung nach als Verbindung zwischen Oberitalien und dem Innern von Deutschland die kürzeste, ihrer Oertlichkeit wegen eine der sehenswerthen ist, und die, obgleich seit mehr als einem Jahre fahrbar, dennoch auch in den allerneuesten Reisewerken entweder gar nicht berührt, oder höchstens als unfahrbarer Bergweg angeführt wird. Demzufolge glauben die Herausgeber diese Schrift allerdings als eine, zu vollständiger Kenntniß der deutschen, schweizerischen und italienischen Reiserouten ganz unentbehrliche Zugabe vorstellen zu dürfen; weshalb sie denn auch deren Anschaffung durch möglichste Beschränkung des Umfangs bedeutend zu erleichtern trachteten. In dieser Absicht wurden die umständlichern Angaben hauptsächlich nur auf die Posteinrichtungen, als ganz neuen und in andern Werken gar nicht berührten Gegenstand beschränkt, dagegen die Merkwürdigkeiten des Landes, so äußerst reichhaltiger Stoff sich disfalls auch darböte, so weit sie die Straßenlinie selbst berühren, blos flüchtig angedeutet, und die mehr oder weniger von der Straße abgelegenen, nicht minder merkwürdigen Gegenstände, mit wenigen Ausnahmen, ganz mit Stillschweigen übergangen. Die Herausgeber verweisen deshalb auf die am Schlusse dieser Anzeige bezeichneten Schriften, und schließen dieses Vorwort mit der allgemeinen, von vielen Schriftstellern ausgesprochenen Bemerkung, daß kein anderer Theil der Schweiz in so engem Umkreise vielseitige Naturmerkwürdigkeiten und dabei dem Geognosten und dem Botaniker, wie dem philosophischen Beobachter, reichere Ausbeute darbietet, als der, von der neuen Straße durchzogene Kanton Graubündten. Chur, im März 1824. Die Herausgeber."

Um dem, hier angegebenen Zwek zu entsprechen, haben die Herausgeber die geographische Lage, sowol der neuen Straße vom Bodensee bis Bellenz und an den Langensee, als die, durch diesen Straßenbau auch in andern Staaten veranlaßten Verbesserungen und neuen Anlagen so bezeichnet, daß dieselbe auf der Landkarte leicht gefunden werden kan. Dieser allgemeinen Angabe folgt zuerst die Bezeichnung der Seitenwege, alsdann eine gedrängte Beschreibung der höchst sehenswürdigen Oertlichkeit der Straße - und endlich die Anzeige der bereits errichteten Ordinaire- und Extrapostanstalten. Ein beigefügter Anhang enthält:

I. Uebersicht der von der Schweiz und von Deutschland nach Italien und zurük durch Graubündten gehenden Diligencen und Postwagen.

II. Postreglement für die Extraposten und Postrouten im Kanton Graubündten, samt Notizen für Reisende mit Extrapost, in den Kantonen St. Gallen und Tessin.

III. Uebersicht der Entfernungen zwischen den Hauptstationen der neuen Straße und nach den nächsten Hauptpläzen des Auslandes.

IV. Geldtariff in den drei Kantonen St. Gallen, Graubündten und Tessin.

V. Verzeichniß der vorzüglichsten Gasthöfe auf der neuen Straße.

VI. Werke, welche die, von der neuen Straße durchzogenen Theile die Schweiz behandeln.

Ohne hier auf umständlichere Auszüge aus einem, an und für sich schon sehr gedrängten und wohlfeilen Werkchen einzutreten, beschränken wir uns darauf, durch Angabe der Distanzen zwischen einigen Hauptpunkten, von der vortheilhaften Richtung dieser Poststraße einen Begrif zu geben.

Von Augsburg über Lindau, Bregenz, Chur und Bellenz nach Mailand, durchaus zu Land, 62½ deutsche Meilen.

Von Augsburg über obige Straße bis Bellenz, von da über den Langensee (Lago maggiore) und dann durchs Piemontesische nach Turin 77 d. M.

Von Augsburg wie oben . . . nach Genua 82¼ d. M.

Von Stuttgart über oben bezeichnete Straßen . . . nach Mailand 66 d. M.
nach Turin 80 d. M.
nach Genua 85¾ d. M.

Von Stuttgart aus statt über Lindau, über Konstanz und durch die Kantone Thurgau und St. Gallen nach Chur, ist die Entfernung ganz die nemliche, und auch auf dieser Linie besteht Einrichtung zum Pferdewechsel.

In obigen Angaben ist die deutsche Meile in ihrem richtigen Verhältniß, nemlich zu 7407 Meters oder 23,661 rhein. Fuß angenommen.

Deutschland.

** Vom Main, 9 Aug. Auch in unserer Gegend sah das lesende Publikum mit Erwartung dem ersten Debut der Cotta'schen Neuen politischen Annalen entgegen, unter welchem etwas veränderten Titel demselben die Fortsezung der Allgemeinen politischen Annalen angekündigt worden war. Dieser Erwartung ist nun entsprochen worden, und das erste Heft der neuen Reihefolge dieser Zeitschrift hat die Presse verlassen, und ist in den litterärischen Verkehr getreten. Ohne auf eine erschöpfende Analyse des neuen Produkts uns einzulassen, die überdis der Raum Ihrer Blätter nicht gestattet, ja selbst mit Beiseitesezung jeder Kritik, die hier als nicht ganz unverdächtig erscheinen dürfte, glauben wir dennoch, die zahlreichen Leser der Allgemeinen Zeitung vornemlich auf zwei Abhandlungen dieses ersten Heftes aufmerksam machen zu müssen, welche den Geist und die Tendenz der neuen Folge dieser Zeitschrift, die bekanntlich mit dem Titel auch den Redakteur gewechselt hat, zu charakterisiren vorzüglich geeignet sind. Es ist dis zuerst die Abhandlung, womit das Heft beginnt: Spanien und seine überseeische Besizungen. Nachdem der Verfasser das eigentliche Verhältniß Spaniens zu den genannten Besizungen entwikelt und dargethan hat, daß die Benennung „Kolonien" eigentlich nur auf einige Inseln passe, das Spanien zugehörige Festland von Amerika aber in Reichen bestehe, die es durch die Gewalt der Waffen erobert, zieht er die große Frage ihrer Emanzipation aus dem Standpunkte des Rechts und der Politik in Erwägung. Der Lösung dieses Problems werden einige geschichtliche Betrachtungen vorangeschikt. Sie bezweken vornemlich die Widerlegung des von Hrn. de Pradt gegen die spanische Regierung erhobenen Vorwurfs einer harten und zwekwidrigen Verwaltung ihrer überseeischen Provinzen, so wie die gegentheilige Beweisführung, daß eben diese Verwaltung ihnen niemals gegründete Ursache zu allgemeinen Klagen gegeben habe. Es erhelle schon aus der Leichtigkeit, mit welcher einige seit der Hälfte des vorigen Jahrhunderts gewagte Versuche, im spanischen Amerika Unruhen und Empörung zu erregen, vereitelt wurden, daß sich dessen Bewoh-

mer unter Spaniens Herrschaft, selbst in den neuern Zeiten, noch glüklich befunden. Auch habe ihre Anhänglichkeit an das Mutterland sich besonders in der verhängnißvollen Epoche bewährt, wo der diesem aufgedrungene König Joseph den Thron bestiegen. Aus diesen faktischen Prämissen zieht der Verfasser nun den Schluß, daß die andere Wendung, welche seitdem die Angelegenheiten im spanischen Amerika genommen, das Werk der Freunde und Begünstiger von Revolutionen sey, welche eben die Aufregung, die ihren Grund in der Anhänglichkeit der Völker an die rechtmäßige Regierung hatte, geschikt zu brauchen verstanden, um dieser große, von ihr aus Wildnissen und Urwäldern in blühende Provinzen umgestaltete Länder zu entziehen, und Völker gegen sie aufzuwiegeln, die ihr die Wohlthaten des Christenthums und der Civilisation zu verdanken haben, und durch Jahrhunderte wirklich verdankten. Der Verfasser geht demnächst zu einer Skizze des gegenwärtigen Zustandes jener Provinzen über, durch dieselbe darthuend, wie das Glük derselben durch die herbeigeführten Veränderungen nicht nur keineswegs erhöht, sondern gegentheils wesentlich gefährdet werden. — Nachdem in einer kurzen Uebersicht gezeigt worden, daß Spaniens Einfluß in seinen überseeischen Provinzen noch nicht vernichtet, die Partei des Mutterlandes in denselben noch nicht vertilgt sey, werden dessen Rechtstitel auf den Besiz untersucht. „Von allen durch Gut und Blut der „Spanier eroberten, und bis in die neuesten Zeiten erhaltenen „Reichen in Amerika ist Spanien Herr und Eigenthü„mer. England hat keinen bessern Besiztitel des von ihm er„oberten Irlands. . . . . Noch nie hat man bestritten, daß die „Eroberung ein gültiger Besiztitel sey, wenn solche durch Frie„densschlüsse oder in anderer Art von demjenigen, auf dessen „Kosten sie gemacht wurde, anerkannt worden ist. Das eine „und das andere ist der Fall bei den Eroberungen Spaniens in „Amerika; denn ein, durch mehrere Jahrhunderte, ohne ir„gend eine, am wenigsten eine gültige, Einwendung fortge„sezter Besiz hebt jeden Zweifel über die Rechtmäßigkeit jener „Eroberung. Wollte man aber in dem gegenwärtigen Zeitalter „neuer Theorien die Behauptung aufstellen, die Eroberung sey „nur so lange ein gültiger Besiztitel, als die durch Gewalt der „Waffen untergeordneten Völker nicht Macht oder Willen „haben, sich der Herrschaft ihrer Eroberer zu entziehen, so „vermögen wir diese Behauptung nur jenen zuzutrauen, die „den Grundsaz vertheidigen, jedes Volk sey frei, das heißt „seiner rechtmäßigen Regierung nicht mehr unterworfen, so„bald es Macht und Willen habe frei zu seyn. Dieser leztere „Grundsaz, wenn er anerkannt werden könnte, würde alle „Throne umstürzen, und der erstere beinahe alle Staaten zer„trümmern.“ — Wären demnach auch, argumentirt der Verfasser weiter, jene Provinzen faktisch frei, so wären sie es doch nicht eher rechtlich, als bis Spanien ihre Unabhängigkeit feierlich anerkannt; so lange dis nicht geschehen, befänden sie sich in einem fortwährenden Insurrektionskriege. „Die Regierun„gen, heißt es ferner, welche das Reich der Gesezlichkeit wie„der hergestellt, und mit so großer Anstrengung in Europa das „verheerende System vernichtet haben, welches die Empörun„gen in Amerika erzeugte, werden dessen Keim in jener He„misphäre nicht gedeihen lassen, damit er dort zur Frucht her„vorreife, die sich wieder nach unsern Erdtheil verpflanze. — Schon die bloße Anerkennung einer durch Empörung errungenen Unabhängigkeit sey eine Unterstüzung der revolutionären Grundsäze, daher denn England durch seine Geneigtheit hierzu, ohne vorgängigen Verzicht von Seite Spaniens, sich schwerlich gegen den Vorwurf werde rechtfertigen können, daß es sich, im Widerspruch mit dem früher von ihm aufgestellten Grundsaze, in die Angelegenheiten Spaniens mische. Noch schwerer aber würde es England fallen, den weitern Widerspruch zwischen seinen jezigen Erklärungen und den im Jahr 1810 ertheilten Zusicherungen zu heben. — Der Verfasser berührt die wichtigen Folgen, die für das europäische Staatensystem daraus entstehen würden, wenn Spanien seine überseeischen Provinzen und somit einen integrirenden Theil seiner Monarchie verlieren sollte. Aus der Analogie des gegen Frankreich, nach den großen Ereignissen der Jahre 1814 und 1815, von den europäischen Großmächten eingehaltenen Verfahrens und ihrer damaligen Erklärung, sie wollten, Frankreich solle mächtig und blühend bleiben, leitet derselbe ein gleiches politisches Interesse ihrerseits an der Erhaltung von Spaniens Macht und Wohlfahrt ab, welche durch den Besiz der überseeischen Provinzen bedingt seyen. Sie würden gewiß in dieser Beziehung keine entgegengesezten Grundsäze aufstellen, und dadurch ein Reich politisch zernichten wollen, welches so viel und mit so unsäglichen Opfern dazu beigetragen habe, die Herrschaft der Usurpation zu stürzen. „Daher, folgert der Verfasser, würde „es ein jener Mächte würdiges Unternehmen seyn, zu erwägen, „ob es nicht möglich wäre, die Interessen Spaniens, seiner „überseeischen Besizungen und der europäischen Nationen zu „vereinigen.“ — Auf den lezten Blättern dieser interessanten Abhandlung werden kürzlich die verschiedenen diplomatischen Transaktionen und der Notenwechsel erwähnt, der in Beziehung auf den fraglichen Gegenstand zwischen Spanien und den europäischen Großmächten seit der lezten Restauration Ferdinands VII. statt gefunden. Endlich aber wird die Politik des englischen Ministeriums gerügt, das ein System befolge, welches höchstens Englands Handelsinteresse einigermaaßen vortheilhaft, nicht aber nothwendig seyn könne, und das sich dadurch von jenen Mächten absondere, mit denen es so beharrlich und edelmüthig für Recht und Gesezlichkeit gekämpft habe. — Wird in der vorstehenden Abhandlung eine der wichtigsten Fragen der äußern Politik der gegenwärtigen Epoche erörtert, so betrift die Andere, auf welche wir hier aufmerksam machen wollen, einen für die innere Politik der Staaten nicht minder wichtigen Gegenstand. Unter dem Titel: Einige Bemerkungen über die neuesten Kreditoperationen in Preußen und Frankreich. werden die königl. preußische Verordnung wegen künftiger Verloosung der Staatsschuldscheine und das bekannte Rente-Operationsprojekt des Hrn. v. *Villele*, als die Basen zweier wesentlich verschiedenen *Kreditsysteme*, vergleichend neben einander gestellt. „Während Frankreich, heißt „es im Eingange, mit wirklich unerklärbarer Verblendung „die Verbesserung seines Finanzzustandes in einer so verwi„kelten Operation sucht, wodurch die ohnehin schon so un„geheure Staatsschuld mit einem Federstriche noch um ein gan„zes Drittel vermehrt, zugleich aber der Staatskredit, ja, „man darf sagen, die ganze Finanzkraft der Monarchie mehr „als jemals in eine wirklich systemmäßige Abhängigkeit von dem „Unwesen der Agiotage und des Geldmonopols der Börsenspe„kulanten verstrikt wird, hat die königl. preußische Regierung „mittelst ihrer gegenwärtigen Verfügung, offenbar mit einem„male die geradeste Bahn zur Auflösung des für die Sicherheit „aller Staaten so wichtigen Problems vorgezeichnet, wie der „in seiner Grundlage so wichtige und doch in seiner Wirkung „so staatsgefährliche Einfluß, welchen die Agiotage und der „Spekulationshandel mit Staatspapieren, während der *lezten* „Kriegsepoche usurpirt hat, wirksam unterdrükt, oder eigent„lich in Kurzem, durch bloßen Mangel an Beschäftigung, ganz „erloschen gemacht werden kan.“ — Die gänzliche Entkräftung dieses Einflusses gehört, nach des Verfassers Ansichten, in dem gegenwärtigen Augenblik, unter die unerläßlichsten und dringendsten Vorkehrungen zur dauerhaften Sicherstellung jener allgemeinen Ruhe in Europa, welche die so bewunderungswürdigen Anstrengungen der alliirten Höfe begründet haben, weil unmittelbar in diesem Einflusse selbst der gefährlichste Keim zu neuen Revolutions-Machinationen verborgen läge, und in so lange bestehen werde, als der Werth der Staatseffekten nicht wieder von der Aufrechthaltung des allgemeinen Zutrauens in die Staatsverwaltung selbst abhängig werden wird; sondern vielmehr, wie es dermalen der Fall sey, dieses Zutrauen beinahe gänzlich durch die jeweiligen, so wandelbaren Börsenpreise, welche die Börsenspekulanten durch so mancherlei Umtriebe zu erkünsteln vermöchten, nach Willkühr regulirt werden könne. — Wir überlassen es der eigenen Beurtheilung der Leser der neuen politischen Annalen, inwiefern der Verfasser dieser Abhandlung seine Aufgabe befriedigend gelöst haben möchte. Unbefangene inzwischen, glauben wir, werden ihm das Verdienst nicht in Abrede stellen, daß sein Aufsaz viel Beherzigungswerthes

enthält, und die Absicht offenbart, den Weg zur Abstellung von Uebeln zu zeigen, an denen in der gegenwärtigen Epoche fast alle civilisirten Staaten leiden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen sind erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achtzehnter Jahrgang. 1824. Julius.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser Herausgegeben von C. K. Andre'. Julius 1824.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Sechster Band. Julius und August 1824.

Der Buchhändler Hr. Engelmann in Heidelberg, hat der Frau Therese Huber, geb. Heyne, Uebersezung von des Grafen de la Garde voyage de Moscou à Vienne, par Kiow, Odessa, Constantinople, Bucharest et Herrmannstadt in Verlag genommen. Die Uebersezerin gedenkt diese interessanten Nachrichten mit mancher Erläuterung, und zur Verständigung des Textes dienlichen Noten zu versehen; sie werden der vielen Anekdoten und persönlichen Schiksale wegen die sie enthalten, sowol angenehme Unterhaltung als Unterricht gewähren.

So eben ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Kurze Beschreibung des Prozesses, welchen ich gegen meinen Willen mit meiner Gattin führen mußte. Geschrieben in sechs Sprachen von Friedrich Andreas Braun. Bürger von Calw. Tübingen 1824. Preis 15 Kreuzer. Broschirt.

Subscriptions-Anzeige

auf das bei Franz Xav. Wangler in Freiburg im Breisgau im Druk erscheinende Werk:

Meine

Gefangennehmung in Spanien,

mein Aufenthalt in Alicante, auf den balearischen Inseln, und endlich, nach erlangter Freiheit, meine Rükreise über Genua durch die italienische und deutsche Schweiz in's Vaterland; nebst meinen Gedichten und Charaden,

von

Karl Franz v. Holzing,

großherzogl. badischem Hauptmanne, und Ritter des Karl Friedrich-Militär-Verdienstordens.

8. Preis 2 fl. 42 kr.

Bestellungen nimmt sowol der Verfasser, als auch die Wagner'sche und Herdersche Buchhandlung zu Freiburg im Breisgau, an. Bei 10 Exemplaren wird 1, bei 20 Exemplaren werden 2 Exemplare gratis gegeben.

Der Betrag wird beim Empfange des Werkes entrichtet.

Bei Joseph Stenz in Mainz ist erschienen, und in Augsburg in der v. Jenisch- und Stageschen, wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Die heilige Kirche Gottes im Kampf und Prüfung. Dargestellt von J. W. Knacker. Erstes Bändchen, welches die Kirche Gottes im alten Testamente darstellt. 8. Mainz 1824. Geheftet. 1 fl. 36 kr.

Widerlegung der Langischen Behauptung einer gesezlichen Sünde-Anbefehlung unter den Jesuiten; nebst Andeutung von philosophischen Heilmitteln gegen die vier innern Haupt-Revolutionsprinzipe im jezigen Europa, von Christian Mensch (einem Protestanten). 8. Ebendas. 1824. Geheftet. 1 fl. 36 kr.

So eben verläßt folgende äußerst wichtige Schrift bei mir die Presse und ist in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Denkwürdigkeiten
aus dem
öffentlichen Leben
des
Exkaisers von Mexiko,
Augustin de Iturbide,
von ihm selbst geschrieben.
Nach der englischen Ausgabe übersezt.

Gr. 8. Geh. 9 Bogen auf Drukpapier. 16 Gr.

Leipzig, den 31 Jul. 1824.

F. A. Brockhaus.

Auktion

von Kupferstichen, Handzeichnungen, seltenen Büchern und andern Kunstgegenständen, sowol einzeln als in Portefeuilles.

Anfangs Oktobers dieses Jahres wird in Wien eine Sammlung von vorzüglichen und sehr seltenen Kupferstichen, Handzeichnungen, Büchern und andern Kunstgegenständen, sowol einzeln als in Portefeuilles, aus dem Nachlasse des zu Wien verstorbenen Hrn. von der Nüll öffentlich versteigert.

Verzeichnisse sind gratis in nachstehenden Kunst- und Buchhandlungen zu haben, welche auch Bestellungen darauf annehmen:

Augsburg, Ebnerische Kunsthandlung;
Amsterdam, F. Buffa e Figlio, Müller und Komp.;
Berlin, J. B. Weis, Kunsthändler;
Braunschweig, Schenk und Komp., Kunsthändler;
Breslau, W. G. Korn, Buchh.;
Dresden, Ritterische Kunsthandlung;
Frankfurt a. M., F. Willmans Kunsth.;
Haag, Voile;
Hamburg, C. Harzen, Kunsthandlung;
Hannover, Gebrüder Hahn;
Königsberg, Gebr. Bornträger;
Leipzig, Weigl, Proklamator;
London, Treuttel und Würtz;
» Calnaghi und Komp., Charing Croß;
» Hust Robinson und Komp.;
Magdeburg, Ehrelsche Buchhandlung;
Mannheim, Artaria und Fontaine;
Mailand, Betalli;
München, die Lindauersche Buchhandl.;
Münster, die Kopenrathsche Buchh.;
Nürnberg, Fraunholz, Kunsth.;
Paris, Treuttel und Würtz, Bance d. A.;
Petersburg, Schwetzsche; C. Weyher;
Prag, M. Berra,
Riga, Deubner und Treuy;
Stuttgart, Ebnerische Kunsth.;
Wilna, F. Moritz;
Weimar, Geographisches Institut.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der vormalige Chirurg Duberstadt zu Oggersheim reklamirte an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme 334 Francs für abgegebene Arzneyen und Behandlung kranker französischer Soldaten in Oggersheim im Jahre 1813.

Da der Aufenthaltsort des ic. Duberstadt bisher nicht er-

forscht werden konnte, so wird derselbe hierdurch öffentlich aufgefordert, seine Forderung innerhalb drei Monaten bei Vermeidung des Ausschlusses zu erweisen.

München, den 18 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomasо.

Auf dem ehemaligen Bittrich Regelhause dahier sind folgende ältere Ewiggeld-Kapitalien vorgetragen:

a. Ein Pfund Pfenning dem Magister Ernst Pittrich, Pfarrer bei U. l. Frau, um 20 Pfund Pfenning, Zinszeit St. Georgi nach Hauptbrief ddo. Freitag vor Mathias 1468.

b. 10 fl. um 200 fl. Kapital dem Hans Rolter des Raths dahier; Zinszeit Pfingsten, nach Hauptbrief vom 25 Jun. 1590 und Willbrief vom 6 Febr. 1596.

Da das Bittrichkloster von dem Staate ohne Ewiggeldverbindlichkeit verkauft wurde, die Gilten der erwähnten Kapitalien aber seit vielen Jahren nicht in Anspruch genommen, und nicht entrichtet wurden, so wird hiemit auf Anrufen des königlichen Finanz-Fiskalats der ungenannte Inhaber der Ewiggeldbriefe aufgefordert, die Haupt- und Transportbriefe gedachter Kapitalien binnen sechs Monaten a dato hierorts vorzuweisen, außerdem die aufgeführten Posten als verwaist erklärt, und dem königlichen Fiskus adjudizirt werden.

München, den 4 Jun. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Auf wiederholte Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Augsburg wird der mit Patrimonialgerichtsbarkeit versehene Freiherrlich von Pflummerische Gutsantheil der Herrschaft Eisenburg

Donnerstags den 9 Sept. d. J.

Vormittags von 9 bis 12 Uhr auf dem diesseitigen Stadtgerichtslokale im Ganzen, oder theilweise, vorbehaltlich der Genehmigung der Gläubiger, neuerlich öffentlich versteigert.

Rücksichtlich der Beschreibung dieses Gutsantheiles bezieht man sich auf die disfällige Ausschreibung vom 31 Mai d. J. (Allgemeine Zeitung in Augsburg Nro. 112.) mit dem Bemerken, daß sich in den zu veräußernden Waldungen um circa 4000 fl. schlagbares Holz befindet.

Kaufsliebhaber werden hiedurch eingeladen, an dem besagten Tage ihre Anbote disorts zu Protokoll zu geben.

Memmingen, den 9 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Wunderl, Prot.

Nach eingekommenem Antrage werden nachfolgende Realitäten des hiesigen Weinwirths Georg Amann zum drittenmale zum versteigerungsweisen Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben.

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene, ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 1 großen Gast- und 2 Nebenzimmern, 1 großen Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über einer Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über zwei Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit einem großen Hofraume, 1 ganz gewölbten Stalle auf 14 Pferde, 1 Waschhause, 1 ganz gewölbten Kuhstallung auf 20 Stük in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser, oberhalb dieser Stallung mit einem großen Heuboden, endlich mit 1 separirten Hühnerstube, Branntweinbrennerei, Wagen- und Holzremise.

II. Das sogenannte Wieserhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit 1 großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über 2 Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdstall auf 16 Stük, über eine Stiege mit 1 Wohn-, 2 Nebenzimmern, Küche und Speise, unter dem Dache mit 2 Getreidböden.

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Kellern, Pferdstallung, Binderei und 2 großen Getreidkästen.

V. 10 Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk Feldgründe, in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Montag den 20 Sept. d. J. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Amtslokale, wo auch die auf diesen Realitäten haftenden Lasten, so wie die Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtliche, als auch nach obiger Ausscheidung auf einzelne Realitäten, jedoch immer nur salva ratificatione angenommen.

Kaufsliebhaber, welche sich aber über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden zu dieser Versteigerung eingeladen.

Rosenheim, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

aeg. dir.

Bartsch.

Sigmaringen. (Erledigte Stelle eines Arztes.) Die Stelle eines zweiten Arztes für die hiesige Residenzstadt und Oberamt ist in Erledigung gekommen. Jene, welche sich hiefür zu bewerben gesonnen sind, werden hiemit eingeladen, ihre Gesuche innerhalb zwei Monaten unter Beilegung der erforderlichen Ausweise bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Jeder Bewerber, mag er ein In- oder Ausländer seyn, hat sich darüber auszuweisen, daß er ein wissenschaftlich und praktisch gebildeter Arzt, Operateur und Geburtshelfer, und hinlänglich befähigt ist, um in Krankheits- und Verhinderungsfällen die Stelle des fürstlichen Leibarztes und Physikus zu besorgen, den Hebammen-Unterricht, und die Geschäfte bei der Militärkonscription zu übernehmen, und an den Arbeiten des Medizinalkollegiums Theil zu nehmen.

Der fixe Gehalt besteht in 600 fl. in Geld, und an Naturalien in 18 Schfl. Veesen, 3 3/4 Schfl. Roggen, 4 Klafter harten und 12 Klafter weichen Holz, 200 Reiswellen, nebst freier Wohnung und Gemüsgarten, womit die Verpflichtung für den Hebammenunterricht, und die ärztliche Besorgung der Züchtlinge verbunden ist.

Dem Ausländer wird für den Fall der Aufnahme das Staatsbürgerrecht zugesichert.

Sigmaringen, den 5 Aug. 1824.

Hochfürstl. Hohenzollernsche Regierung.

Schanz.

v. Bacatti.

Ueber Spanisch-Amerika.

Um sich von dem gegenwärtigen politischen Zustand der spanischen Besizungen in Amerika einen Begrif machen zu können, ist es nothwendig, einen Blik auf die frühere Geschichte dieses Landes und dessen innere Einrichtungen zu werfen, und seine Sitten und Gebräuche, so wie seine geographische Beschaffenheit in Erwägung zu ziehen. Die Angaben, welche man auf diesem Wege erlangt, geben das sicherste Mittel an die Hand, um auf die bürgerliche und politische Beschaffenheit des Ganzen zu schließen, denn die Resultate, zu welchen die geschichtlichen Erörterungen führen, sind untrügliche Zeugnisse, und verdienen besonders in diesem Augenblik mehr Glauben als selbst die Berichte der Augenzeugen, die mehr oder weniger von Parteigeist befangen, und in ihren Ansichten durch Vorurtheile geleitet sind. Als Merico und Peru von den Spaniern erobert wurden, waren diese Reiche von unumschränkten Monarchen beherrscht, die an kein Gesez gebunden, über das Leben und Eigenthum ihrer Unterthanen nach Gutdünken verfügten. Das Volk war an die tiefste Unterwürfigkeit gewöhnt. Zarate sagt in seiner Historia del Perú, daß sich der Fall ereignet habe, daß auf den Befehl eines Inka's alle Bewohner einer Provinz umgebracht worden seyen. In Merico wurden beim Begräbniß der Könige viele Tausende von Sklaven und den angesehensten Frauen geopfert, so wie denn bei allen hehren religiösen Feierlichkeiten Menschenopfer statt fanden. Solche grausame und tirannische Gebräuche können nur bei einem Volke statt finden, welches in der tiefsten Unterwürfigkeit schmachtet. Unter dem eisernen Scepter der Könige und dem Druk eines stolzen und herrschsüchtigen Adels sah sich das Volk in Merico und Peru aller politischen Rechte beraubt. Als die Spanier diese Reiche eroberten, wurden selbst die heiligsten Menschenrechte verlezt, und die Einwohner, im eigentlichen Sinne genommen, zu Lastthieren herabgewürdigt. Die Sieger theilten Land und Leute unter sich, gleich einem erbeuteten Gute; einzelne Befehlshaber und Offiziere kamen in den Besiz von ganzen Provinzen und einer zahlreichen Bevölkerung, die im Aberglauben versunken, und vom Despotismus entwürdigt, unter dem Joch der Europäer in den Zustand der tiefsten Erniedrigung herab sank. Die ersten Eroberer behandelten die Indianer oder Menschen ohne Vernunft, wie sie sie nannten, mit einer schonungslosen Härte. Dieses Regierungssystem wurde das der Conquistadores genannt. Die verderblichen Folgen desselben einsehend, ließ Karl V. in Merico und Peru eine gesezliche dem Feudalwesen ähnliche Ordnung einführen. Das Land wurde in Encomiendas, eine Art Lehensgüter eingetheilt, die an die Spanier unter gewissen Bedingungen verliehen wurden. Der Lehensträger war zum Kriegsdienst verpflichtet, und verbunden auf seinem Gute zu wohnen; es lag ihm ob, für die Sicherheit und den Unterhalt der Indianer zu sorgen, und sie in der christlichen Religion unterrichten zu lassen. Dagegen mußten diese einen bestimmten Tribut an ihn entrichten. Diese Einrichtung wurde zum großen Nachtheil der Indianer auf alle mögliche Weise gemißbraucht, und endlich nach vielen Modifikationen und Abänderungen von Philipp V. gänzlich abgeschaft. Das System der Repartimientos oder Vertheilungen, welches auf jenes folgte, bestand darin, daß für einen jeden Kanton oder Distrikt ein Richter oder Corregidor ernannt wurde, der Sorge tragen mußte, daß der indolente und sich um nichts bekümmernde Indianer mit Kleidungsstüken und allen zum Akerbau erforderlichen Geräthschaften, die zu einem bestimmten Preis angeschlagen waren, vom Ertrag seiner Arbeit versehen wurde. Diese vormundschaftliche Vorkehrung gab jedoch zu so schreienden Mißbräuchen Anlaß, daß sie im Jahr 1779 gleichfalls aufgehoben wurde. Gegenwärtig haben die Indianer ihre eigenen Beamten, welche größtentheils Abkömmlinge ihrer ehemaligen Fürsten sind, und wie diese Caziken genannt werden. Allein ihr Schiksal hat sich um nichts verbessert, denn ihre neuen Gebieter haben gewöhnlich alle Laster der spanischen Corregidors, ohne die Tugenden zu besizen, die früher den spanischen Namen ehrten. Wie man sieht, haben die Indianer, welche in Merico und Peru etwa ein Drittel der Bevölkerung bilden, schon seit den frühesten Zeiten den Druk des Despotismus empfunden. Bis zum Jahr 1821 waren sie noch immer zu Frohndiensten verpflichtet, und äußerst beschränkt in ihren bürgerlichen Rechten. Sie sind gegenwärtig ohne allen moralischen Einfluß, und können bei politischen Ereignissen nur als Werkzeuge benuzt werden. Das untergeordnete Verhältniß, in das sie ihre natürliche Indolenz und Geistesschwäche zu den andern Volksklassen versezt, dürfte am schnellsten durch die Vermischung der Racen gehoben werden können. Allein die Vorurtheile der Geburt, welche in Merico und Peru mehr Einfluß ausüben, als irgend einem in europäischen Staate, erschweren dieses Mittel, indem sie den ehelichen Verbindungen zwischen den ursprünglichen Bewohnern und fremden Abkömmlingen große Hindernisse in den Weg legen. Der Unterschied der Stände gründet sich hier nicht allein auf die Geburt und die Verschiedenheit der Erwerbszweige, sondern in noch höherem Grade auf die Nüancen der Gesichtsfarbe, die sich weniger oder mehr der weißen Farbe nähernd, das Ansehen bestimmt, welches einem Jeden zu Theil wird. Alle Weißen bilden, ohne Rüksicht auf Vermögen und Erziehung, eine privilegirte Kaste, die den ersten Rang behauptet. Die Farbe bringt hier eine gewisse Gleichheit unter die Menschen, die denselben Teint haben, und theilt wiederum die Bewohner in so viele Stände ab, als es Nüancen unter ihnen gibt. Vor Ausbruch der Insurrektion genoß der europäische Spanier große Vorrechte, die er der Regierung verdankte, welche auf seine Ergebenheit zählend, ihn auf alle mögliche Weise zu begünstigen suchte. Zwar gibt es unter den Metissen und Mulatten viele, die sich durch ihre natürlichen Anlagen auszeichnen, und die in keiner Hinsicht den Spaniern nachstehen, denen sie selbst in manchen Stüken überlegen sind; allein bis jezt ist das persönliche Talent nicht hinreichend gewesen, um ihnen ein Ansehen zu verschaffen, welches ihnen die Sitten und Gebräuche entziehen. Andere Abstufungen bilden die Quarteronen, Quinteronen ꝛc. Zu den untersten Kasten gehören, nebst den Urbewohnern, die Zambos und Zambos-Prietos, welche von Negern und Indianerinnen und von Negern und Zambos abstammen. In Merico, wo man 8 Millionen Einwohner zählt, gibt es nicht mehr als 1,200,000 Weiße, die fast alle Reichthümer des Landes besizen, und alle Stellen inne haben; die übrigen Volksklassen hängen fast gänzlich von ihnen ab. In Peru findet dasselbe Verhältniß statt. In beiden Ländern gibt es Gutsbesizer, welche mehr als 4 bis 5000 Arbeiter nähren, die in einem der Leibeigenschaft ähnlichen Verhältniß zu ihnen stehen. Der spanische Adel wählte vorzugsweise diese Reiche, um sich daselbst niederzulassen, theils weil hier ein großer Theil des Landes schon bebaut war, und als Lehen vortheilhaft benuzt werden konnte, hauptsächlich aber wegen der vielen Gold- und Silberbergwerke, die ein leichtes Mittel darboten, um ohne Arbeit in kurzer Zeit große Reichthümer zu erwerben. Nach den Staaten von Columbien, Buenos-ayres und Chili, die wenig edle Metalle besizen, und große Wildnisse enthielten, die erst urbar gemacht werden mußten, begaben sich weder Adeliche noch Geistliche, sondern hauptsächlich nur die gewerbtreibende Klasse der spanischen Auswanderer, weshalb auch in diesen Ländern die politische Aufklärung sich zu einer höheren Stufe als in Merico und Peru erhoben hat. Auch bildete sich hier am frühesten die Einrichtung der Cabildo's oder Gemeinderäthe aus, die unabhängig von der Regierung in allen Lokalangelegenheiten zu entscheiden haben. Als die Insurrektion ausbrach, waren diese Provinzen die ersten, welche sich unabhängig erklärten. Die Republiken von Columbien, Buenos-ayres und Chili genießen schon seit mehreren Jahren, unter dem Schuz der gesezlichen Freiheit, eine ruhige Existenz, während daß in dem übrigen Theil des spanischen Amerika's noch immer der Bürgerkrieg wüthet, und die größte Anarchie herrscht. Nur an den Küsten von Merico und Peru, wo der Handel blüht, scheinen die Einwohner der Sache der Freiheit zugethan zu seyn; allein im Inneren des Lan-

des, welches in große Güter vertheilt ist, die fast ausschließlich dem Adel und der Geistlichkeit angehören, findet das System der Freiheit sehr heftige und mächtige Gegner, die durch den Umsturz der monarchischen Verfassung alle ihre Vorrechte angegriffen, und ihre Existenz kompromittirt sehen. Im Allgemeinen läßt sich von den Südamerikanern und insbesondere von den Bewohnern von Mexiko und Peru behaupten, daß sie nicht die erforderlichen Eigenschaften besizen, um der Vortheile einer republikanischen Verfassung theilhaftig zu werden; von allen Vorurtheilen der Kasten und des Ranges befangen und in allen ihren Interessen getheilt, ist außer dem Haß gegen das Mutterland kein gemeinschaftliches Band, welches sie vereinigt, und an das Vaterland fesselt. Auch fehlt ihnen jene Einheit des Charakters, die zu einer freien Verfassung, deren sicherste Stüze in dem Patriotismus der gleich gesinnten Bewohner liegt, erforderlich ist. Schon die verschiedene Lage der ausgedehnten Provinzen von Mexico und Peru, und ihre geographische Beschaffenheit, müssen eine große Verschiedenheit in den moralischen Eigenschaften der Einwohner erzeugen. Längs der Meeresküste herrscht in Mexico und Peru die drükende Hize der tropischen Länder; die Cordilleren der Anden, welche sich in einiger Entfernung erheben, bilden mehrere Abstufungen und Hochebenen, auf welchen man die verschiedenen Klimate von Europa genießt, dahingegen auf den Höhen von Tolma in Mexico das Thermometer selten 8° Wärme erreicht. Daß aber die Bewohner der bergigen und kälteren Regionen mehr Kraft, Muth und Unabhängigkeitssinn, als die der Ebenen besizen, und leztere verweichlichter als jene sind, ist eine Behauptung, die sich in allen Ländern durch die Erfahrung bestätigt findet. Eine andere Ursache, welche in Mexico und Peru die Bewohner von einander trennt, und sie verhindert Ein Volk zu bilden, ist die Verschiedenheit der Sprachen, welche die Indianer reden. In Mexiko zählt man deren nicht weniger als 24, von welchen viele für die Indianer einer entfernteren Provinz ganz unverständlich sind. Wenn in Mexico und Peru die natürliche Beschaffenheit des Landes, so wie die Sitten, Gebräuche und der Charakter der Bewohner den Fortschritten der Freiheit Hindernisse in den Weg legen, so werden diese Hindernisse noch vermehrt durch die unzwekmäßigen Unterrichtsanstalten, welche daselbst bestehen. Auf dem Lande beschränkt sich die ganze wissenschaftliche Erziehung der Bewohner auf das mechanische Erlernen der Dogmen und auf die Kenntniß der Religionsgebräuche, die sie befolgen ohne deren Sinn zu verstehen. Es gibt zwar in Mexico, Carraccas, Havannah, Santa Fe und Lima Universitäten und Akademien, auf welchen die wissenschaftlichen Studien mit Eifer, und selbst mit Erfolg betrieben werden; die Südamerikaner nennen mit Stolz mehrere ihrer Landsleute, die sich durch Wissen und Talent ausgezeichnet haben; allein das System der Erziehung beruht auf keinen philosophischen Grundsäzen. Um das Interesse der Kirche zu wahren, sucht die Geistlichkeit das Studium aller Wissenschaften zu beschränken, von denen dem Klerus Gefahr drohen könnte, wie sie denn nichts unterläßt, um die liberalen Ideen zu unterdrüken, und ihre Cirkulation zu hemmen. Kaum hat man in den höheren Ständen eine richtige Ansicht von den Rechten und Pflichten eines Staatsbürgers, geschweige denn, daß das niedere Volk zu einem richtigen Begrif über diesen Gegenstand gelangt wäre. Die Gewerbsthätigkeit befindet sich in Mexico und Peru noch in ihrer Kindheit und die in einem Freistaat erforderliche Selbstständigkeit der Bürger ist ein Vorzug, der von den Wenigen, die ihn besizen, nur benuzt wird, um ihren Einfluß zu vermehren. Unter diesen Verhältnissen ist nicht zu erwarten, daß die republikanische Verfassung in diesen Staaten Wurzel fassen noch gedeihen wird; allein in Columbien, Buenos-ayres und Chili, wo sich mehr Elemente einer freien Regierungsform vorfinden, und der feindlichen weniger sind, ist dazu mehr Hofnung vorhanden, obschon auch hier das zu weit ausgedehnte demokratische Prinzip den Anlagen und Bedürfnissen des Volkes nicht angemessen erscheint, und wesentliche Abänderungen, wodurch der Einfluß der gebildeten Klasse vermehrt würde, erleiden dürfte.

Deutschland.

* Hannover, 9 Aug. Die Absendung hiesiger Truppen nach Portugal wurde hier weniger als im Auslande besprochen, da nicht die mindeste Vorbereitung oder Bewegung im Kriegsdepartement das Gerücht unterstüzte, keine gewichtige Stimme sich dafür aussprach, und die Ueberkunft des Staatsministers Grafen v. Münster aus England sich auch darauf nicht deuten ließ, weil sie gewöhnlich um diese Jahreszeit zur mündlichen Rüksprache über Staatsgeschäfte und zum Besuch seiner Güter zu erfolgen pflegt, und nichts schien natürlicher, als daß zwei so alt befreundete Staatsmänner als Fürst von Metternich und Graf Münster zusammen kamen, als sie einander fast nur auf Tagreise nahe waren. Ueberdem aber konnte man Unzuträglichkeiten und Zerwurfnisse weit näher, als in Portugal, suchen, wenn man sich ohne solchen Anlaß ihre Zusammenkunft durchaus nicht erklären wollte. Unsern Offizieren und Finanzmännern würde ohne Zweifel eine Absendung von Truppen nach Portugal willkommen seyn, wünschenswerther ward aber allgemein gefunden, daß es weder in Portugal noch irgendwo in Europa der fremden Hülfe bedürfen möchte, um Ordnung zu halten und zu verbessern. Und erfreulich war zugleich die Bemerkung, daß wir mit unserm Schuldwesen nicht in die jezige Kursverwirrung gerathen sind, daß unsere Staatspapiere sich im Steigen erhalten, und nach der Bekanntmachung des Schazkollegiums die 5prozentigen bis zu dem vollen Werthe, die 4prozentigen zu 93 von der Tilgungskasse angekauft worden. Ihren Verkehr erleichtert die Verordnung, daß wider ihre jezigen Besizer die Ansprüche bei Verlust derselben binnen 6 Monaten geltend gemacht, und ihnen dann Eigenthumsbescheinigungen über die Staatspapiere ertheilt werden müssen. Das Weggeld ist für die Landwirthe herabgesezt. In der Gesezgebung für Gemeinheitstheilung ist bekanntlich von hier in Deutschland die Bahn gebrochen, und die nun erschienene Theilungsordnung werden die Kenner für ein Muster halten, versteht sich mit der Solonischen Beschränkung auf die gegebenen Umstände; aber die leitenden Grundsäze, die Hülfen bei der Handhabung, können nirgend anders seyn. Da man überhaupt in durch und durch praktischen Verordnungen für Landwirthschaft und Gewerbe mit sich selbst wetteifert, so ist desto mehr zu verwundern, daß ein nicht unwichtiger Gegenstand noch gar nicht ans Licht gezogen, sondern in dem Dunkel und in der Verwilderung geblieben ist, worin er wahrscheinlich nicht einmal im Mittelalter war. Die Flußfischerei ist ihrem Schiksal, d. h. der Verwüstung überlassen, und die Verhandlungen über die Elb- und Weserschiffahrt könnten doch wohl eine Gelegenheit dargeboten haben, auch ein Schuzverfahren für den Fischstand zu bereden. Wenn indessen dabei diese Sache auch zu fremdartig gewesen ist, so scheint sie doch gleicher Aufmerksamkeit wie der Wildstand werth zu seyn; und man wird es kaum glauben, daß in bedeutenden Weserstädten, wie Hameln, sich kaum ein Fischer noch nähren kan. Der sonst so reiche Lachsfang nimmt von Jahr zu Jahr ab, und sein Ende läßt sich im Voraus berechnen. Ist aber der Lachs einmal aus der Weser vertilgt, so ist wohl gar keine Hofnung, daß seine neue Schöpfung dort geschehe, und es ist selbst zweifelhaft, ob er aus andern Flüssen dorthin wieder versezt, sich halten werde, sondern vielmehr wahrscheinlich, daß er auf immer dort verloren sey, und mit ihm ein beträchtliches Einkommen, welches man haben könnte, wenn der Fischerei dieselbe Fürsorge, derselbe Schuz wiederfuhre, ohne die es längst keinen Hirsch im Lande mehr geben würde. Das Austreten der Elbe hat bedeutenden Schaden gethan, indeß ist das immer doch nur ein Ungemach für den bloßen Uferrand, ein Landesunglük würde es aber seyn, wenn der Wasserstand sich verringerte, und wenn die Gewässer nicht so viel und so lange als möglich im Lande gehalten und benuzt, sondern so schnell als möglich ins Meer geschikt würden. Die Getreide-Erndte ist wiederum sehr reich, und bis jezt durch das Wetter begünstigt. Der Weizen hat sich etwas im Preise gehoben. Die Wolle steigt merklich, und geht nach den Niederlanden und England. Die Gebühren von Schiffen aus Ländern, wo die hannöverischen Schiffe nicht zu den begünstigten gehören, sind erhöht, ausgenommen bei ihren Nothlandungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 7 November 1823 starb dahier der Privatier Franz Remigius Odermatt mit Hinterlassung eines Testaments, welches er noch bei Lebzeiten selbst zu Gericht übergab, in welchem seine Ehegattin Barbara als Universalerbin eingesezt wurde, und welches die Intestaterben des Franz Remigius Odermatt, mit Ausnahme des Johann Odermatt, bereits anerkannt haben.

Dieser Johann Odermatt ist der am 29 Jul. 1772 geborne Sohn des Johann Baptist Odermatt, eines Bruders des Testators.

Er soll sich nach Paris begeben haben, um dort als Rothgerber zu arbeiten.

Da jedoch sein Aufenthalt nicht ausgekundschaftet werden konnte, so wird er hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen, von heute an, bei diesseitigem Gerichte über die Anerkennung des obigen Testaments, dessen Einsicht ihm gestattet wird, zu erklären, außerdem es als von ihm anerkannt betrachtet werden wird.

München, den 6 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Gietl.

Maria Elisabetha Ziegler, Schlfmeistersgattin, von Regensburg, deren Aufenthalt seit mehreren Jahren unbekannt ist, wird hiermit aufgefordert, in dem inzwischen wider ihren Ehemann Ludwig Ziegler ausgebrochenen Konkurs, ihre allenfallsigen Forderungen binnen drei Monaten um so gewisser hier anzubringen und zu liquidiren, als außerdessen nach Lage der Akten weiter verfahren werden würde.

Regensburg, den 3 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

Andreas Schrankenmüller, gewesener Gemeiner des königl. baierischen 11ten Linien-Infanterieregiments, Söldners- und Strikerssohn von Schwabmünchen, ist seit dem russischen Feldzuge von 1812 vermißt.

Auf Ansuchen der nächsten Verwandten wird Schrankenmüller, oder seine allenfallsige Descendenz, aufgefordert, innerhalb sechs Monaten über das Leben und den Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigens das in 333 fl. 20 kr. bestehende Vermögen desselben den Verwandten gegen Kaution ausgefolgt würde.

Schwabmünchen, den 16 Jul. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Braunmühl, Landrichter.

(Aufforderung.) Auf Ansuchen der Relikten des Erasmus Heinrich, gewesenen Klosterrichters zu Kühbach, und königl. Advokaten in Aichach, werden alle diejenigen, welche an dem Nachlaß des bereits im Jahre 1819 verstorbenen vorgenannter Erasmus Heinrich, aus was immer für einem Rechtsgrund Forderungen machen zu können glauben, hiermit gerichtlich aufgefordert, ihre Ansprüche und Forderungen innerhalb eines peremtorischen Termins von drei Monaten um so mehr bei unterfertigtem Landgerichte geltend zu machen, als sie außerdessen mit denselben nicht mehr gehört werden würden.

Aichach, am 12 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Forster, Landrichter.

Der Bräuerssohn Michael Koch von Weilheim, Soldat des königl. baier. 1sten Linien-Infanterieregiments, wird schon seit dem russischen Feldzug vermißt.

Da derselbe ein elterliches Vermögen von 400 fl. besizt, und dessen nächste Intestat-Erben um Ausfolglassung dieses Vermögens baten, so wird genannter Michael Koch aufgefordert, sich um so bestimmter innerhalb 6 Monaten hierorts zu melden; als er außerdessen für verschollen erklärt, und sein genanntes Vermögen gegen Kaution an seine nächsten Erben ausgefolgt werden würde.

Weilheim, am 9 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

Der hiesige Handelsmann Joseph Osterrieder wünscht ein Stiftungsdarlehen zu erhalten und deshalb, um für dasselbe eine sichere Hypothek auf seinem Anwesen errichten zu können, alle auf diesem haftende Schulden kennen zu lernen.

Es werden demnach alle diejenigen, welche Unterpfandsrechte auf diesem Anwesen zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, solche binnen 3 Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Vorladung an gerechnet, hier anzumelden und nachzuweisen, indem nach Umfluß dieses Termines die Hypothek für das aufzunehmende Stiftungskapital mit Vorzug vor den nicht angemeldeten und nachgewiesenen Forderungen eingetragen werden wird.

Griesbach, den 24 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

Die Franziska Kraher, verwittibte Schlosserin von Pfaffenhofen, hat die Bitte gestellt, ihren schon seit mehr als 40 Jahren landesabwesenden Bruder, Leonhard Rauch, von Laugna, ediktaliter vorzuladen, und bemerkt, daß derselbe vermuthlich unter das ehemals vorderöstreichische Regiment Binder gegangen seyn wird.

Derselbe wird daher, oder seine allenfallsige Descendenten, aufgefordert, sich binnen drei Monaten dahier um so gewisser zu melden, als im Nichtfalle dessen Vermögen an seine Schwester gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Wertingen, am 9 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Der Vormundschaft der schon seit vielen Jahren landesabwesenden Waisen Maria Anna Kotter von Bliensbach sind zwei Staats-Passiv-Obligationen à 4 Proz. nemlich:

a. pr. 60 fl. vom 18 April 1796 Termino 18 April, Cat. Nro. 3220., und

b. pr. 53 fl. 54¼ kr. vom 19 Mai 1800. Termino 14 Mai, Cat. Nro. 3662. zu Verlust gegangen.

Es werden daher auf Ansuchen des Vormunds hiermit die Besizer dieser Schuldurkunden aufgefordert, binnen 6 Monaten a dato sie disseits vorzuweisen, und ihre allenfallsige Rechte darauf darzuthun, widrigenfalls dieselben für kraftlos erklärt werden würden.

Wertingen, am 3 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhardt, Landrichter.

Heidenheim. (Ausschluß-Bescheid.) In der Verlassenschafts- und Schuldenberichtigungssache des zu Heidenheim gestorbenen Drathzug-Fabrikinhabers, Chr. Fr. Erhardt, werden dem in dem oberamtsgerichtlichen Aufruf vom 10 Mai d. J. angedrohten Präjudiz gemäß, alle diejenigen, welche sich mit ihren dinglichen Rechtsansprüchen an das zur Verlassenschaft gehörige Drathzug-Gebäude und dessen liegenschaftliche Zugehörden, binnen der festgesezt gewesenen Frist und bisher nicht gemeldet haben, auch nicht unter jenen begriffen sind, über deren Realforderungen an die Masse mit dem aufgestellten Geschäftsführer Chr. Fr. Meebold wegen eines einzugehenden Privatvergleichs unterhandelt wurde, mit diesen ihren Pfand- und sonstigen dinglichen Ansprüchen auf das Drathzug-Gebäude, und die Drathzug-Fabrik samt dazu gehörigen Mühl- und Nebengebäuden, auch Gras- und Gartenpläze ausgeschlossen, und ihrer Ansprüche und Rechte verlustig erklärt. Und gleicherweise wird in Folge des in gedachten Aufruf vom 10 Mai dieses Jahrs bestimmten und angedrohten Rechtsnachtheils hiermit erkannt, daß auch diejenigen Erhardtschen Gläubiger, die

ihre bloße Personal-Forderungen binnen der abgelaufenen Frist von 45 Tagen und bisher dem Oberamtsgericht nicht angezeigt haben, mit ihren Ansprüchen an die Erhardt'sche Verlassenschaftsmasse, in so weit solche nicht schon vorher Gegenstand der mit der Masse-Verwaltung gewechselten Vergleichs-Erklärungen waren, ausgeschlossen seyn sollen, und bei nunmehr geschlossenem Verlassenschafts-Inventar der beabsichtigten Privat-Vertheilungs-Uebereinkunft aller bekannten Gläubiger ohne ihre Theilnahme statt zu geben sey.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Heidenheim, den 12 Jul. 1824.

Kocherthürn. (Königlich-würtembergischen Oberamtsgerichts Neckarsulm.) Aufruf des Matthäus und Paul Grammatica, aus Ungarn, zum Empfang eines Legats.

Der unlängst verstorbene Dekan und Pfarrer Franz Anton Claudius Keller, zu Kocherthürn, hat in seinem Testamente mit Uebergehung der Kinder seiner verstorbenen Schwester Henrika Rosina Grammatica, die Tochter seiner andern Schwester zu seiner Universalerbin eingesezt; zugleich jedoch den erstern, und so namentlich:

dem ältesten Sohne gedachter seiner Schwester, Matthäus Grammatica aus Ungarn, welcher vor 17 Jahren das Schreinerhandwerk zu Heilbronn erlernte, von da in die Fremde gegangen ist, und bis jezt nichts von sich hören ließ, ein Legat von 400 fl., und eben so

dem zweiten Sohne derselben, Paul Grammatica, welcher sich im Jahre 1817 in kön. hannöverschen Diensten als Sergent bei dem leichten Bataillon Hova befunden, und dessen Aufenthaltsort ebenfalls unbekannt ist, ein Legat von 150 fl. vermacht, und dabei bestimmt, daß diese beyde Legate, wenn Paul und Matthäus Grammatica binnen drei Jahren weder persönlich zum Empfang derselben sich dahier einfinden, noch sich schriftlich unter Beifügung legaler Zeugnisse melden würden, zu andern Zweken verwendet werden sollen.

Matthäus und Paul Grammatica werden daher zum Empfang der fraglichen Legate, oder wenigstens Bekanntmachung ihres Aufenthaltes unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß sie nach Verfluß von drei Jahren ihrer Ansprüche hierauf für verlustig werden erklärt werden.

Zur Vorbringung ihrer etwaigen Einwendungen gegen gedachtes Testament wird ihnen aber ein Termin von 90 Tagen unter gleichem Präjudiz festgesezt.

Neckarsulm, den 21 Jun. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Eßlingen bei Stuttgart. (Mehrere Gebäude zu einer Tuch-Manufaktur eingerichtet, aber auch zu einem andern Fabrikgeschäfte oder großem Gewerbe, so wie zu einem schönen Wohnsize tauglich, feil.)

Folgende Gebäude, nemlich:

1. Das Hauptgebäude, 96 Schuhe lang, 42 Schuhe breit, enthaltend im Erdgeschoß, einen gewölbten Keller, 4 Zimmer, wovon 2 heizbar sind, eine Waschküche, eine gewöhnliche Küche mit Speiskammer, 2 kleine Behälter, und in der Mitte eine Durchfahrt in den Hof; im Entresol, welches 9 Schuhe hoch ist, 6 Zimmer, wovon 2 mit Oefen versehen sind, und eine Kammer; — in der Bel-Etage einem 96 Schuhe langen Saal mit 2 Oefen, einen kleineren Saal mit 1 Ofen und noch ein heizbares Zimmer, — im dritten Stok, einen 96 Schuhe langen Saal, und 3 Zimmer, gegenwärtig ohne Oefen — eine geräumige Bühne. Erdgeschoß und Entresol sind von Quadern aufgeführt.

Ist man durch die Durchfahrt in den Hof getreten, so zeigt sich durch einen 12 Schuhe breiten gepflasterten Raum vom Hauptgebäude getrennt,

rechts:

2. ein 90 Schuhe langes, und 29 Schuhe breites Gebäude, welches bisher als Tuchscheererei benuzt wurde, es enthält — im Erdgeschoß, eine heizbare Wohnstube nebst Küche und einer kleinen Speiskammer, eine große und eine kleinere Arbeitsstube mit einem Ofen, eine gepflasterte Preßstube mit 2 Pressen und einem Preß-Ofen — in dem darauf stehenden Stok eine sehr große Arbeitsstube mit einem Ofen, welche gegenwärtig mit einem Breiter-Verschlag in zwei Theile getrennt ist, ein großes Zimmer ohne Ofen, und ein Kabinetchen — eine geräumige Bühne. Die Mauer des Erdgeschosses vom Hofe abwärts ist von Quadersteinen;

links:

3. ein 90 Schuhe langes und 29 Schuhe breites Gebäude zu einer Färberei eingerichtet, und hart an den Mühl-Kanal angebaut — die Grundmauer gegen denselben ist mit vorzüglicher Festigkeit aufgeführt — es enthält:

a. in einer Länge von 55 Schuhen, die eigentliche Färberei mit Werkplatten belegt, in der größern Abtheilung derselben 3 größere und kleinere kupferne Kessel, nebst einem Indigo-Kessel, so wie in der kleinern Abtheilung eine große Waid-Küppe ganz von Kupfer — und ein Wohnstübchen mit einem Ofen,

b. in der übrigen Länge von 35 Schuhen — im Erdgeschoß, eine kleine heizbare Rau-Stube mit Werkplatten belegt, und eine größere gepflasterte Rau-Stube mit einem Brunnen — der darauf gebaute Stok ist gegenwärtig noch unabgetheilt, und nur mit Fenstern versehen — oben eine Bühne.

Der Hof zwischen und oberhalb dieser Gebäude ist 120 Schuhe lang, zwischen der Färberei und Tuchscheererei 38, sonst aber 96 Schuhe breit.

Oberhalb des Hofs an die Tuchmacher-Walkmühle angebaut, jedoch durch eine Feuermauer von ihr geschieden, befindet sich

4. die Walkmühle, 38 Schuhe lang, 42 Schuhe breit, deren untere Umfassungsmauern von Stein sind; sie enthält im Erdgeschoß eine Tuchmacherwalk mit 4 Löchern, die im doppelten Geschirr läuft, einen Brunnen mit 2 Deucheln, der durchs Rad geschöpft wird, einen eingemauerten kupfernen Kessel und ein kleines heizbares Zimmer, — der darauf stehende Stok besteht aus einem großen Zimmer mit einem großen Ofen, in welches bisher Woll-Kartetsch- und Woll-Spinn-Maschinen, — erstere vom Walkmühle-Rad getrieben — im Gange waren, oben eine Bühne.

Ferner jenseits des Mühle-Kanals:

5. ein Waschhaus mit einem eingemauerten kupfernen Kessel und einer Waschbank,

wurde — mit Ausnahme des Waschhauses Nro. 5., welches sich aber auch in gutem Zustande befindet — in den Jahren 1811 und 1812 neu erbaut, und es wurde vorzügliche Sorgfalt darauf verwendet, um den Grund derselben, und besonders des Hauptgebäudes, so wie der Mauern gegen den Mühl-Kanal, aufs Beste, und mit den größten Quadern, die aufzubringen waren, zu legen.

Sie stehen zu oberst auf dem schönen Spaziergange, die Maille genannt, zwischen der Stadt und der Plienbau-Vorstadt, von 2 Kanälen des Neckars begränzt, nemlich auf dem rechten Ufer des Floß-Kanals und auf dem linken Ufer des Mühl-Kanals, auf einem der schönsten und interessantesten Punkte des Neckar-Thals, und bieten alle Bequemlichkeit zu Betreibung jedes großen Fabrik- oder andern Geschäfts dar, so wie sie auch zu einem angenehmen Wohnsize sehr gut gelegen sind. Sie sind zum Verkauf ausgesezt, werden ohne oder mit den darin befindlichen Utensilien abgegeben, können jeden Tag besichtiget werden, und es wird seiner Zeit der Tag bekannt gemacht werden, an welchem sie zur öffentlichen Versteigerung kommen.

Uebrigens kan auch nöthigen Falls mit einem Liebhaber sogleich ein fester Kauf abgeschlossen werden.

Steudel und Komp.

Ein Mann der die Handlung erlernt hat, die Fabrikation des Bleiweißes gründlich versteht, und eine Reihe von Jahren in diesem Fache arbeitete, durch traurige Familienverhältnisse aber jezt außer Geschäft ist, sucht ein Unterkommen, sey es in diesem Fache, oder als Associé in einem soliden Geschäft, wo kein starkes Kapital gefordert würde. Frankirte Briefe an ihn unter der Aufschrift L. H. besorgt die Expedition dieser Blätter.

Nro. 154. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 20 Aug. 1824.

Hypotheken = Kasse von Frankreich.

Aus den Annales des Sciences économiques, Livraison du mois de Mars 1824.

Die Handelsleute können schon durch ihren bloßen Kredit Kapitalien zu leihen bekommen; nur wenn der Handel im Stoken ist, wird es ihnen schwierig, sich Geld zu verschaffen. Die Immobilienbesizer, welche von ihren Einkünften leben, oder selbst auch die Handelsleute, welche Geld brauchen; wenn die Kapitalisten das Ihrige nicht mehr den Handelsgeschäften anvertrauen wollen, haben, so sehr sie auch Versicherung auf Immobilien anbieten, doch viele Mühe, Hülfe zu erlangen.

Denn fürs Erste findet man sehr selten, gerade in dem Augenblike, wo man es wünscht, diejenige Summe, welche man braucht. Entweder ist die Summe, welche auszuleihen ist, zu stark, und der Ausleiher willigt in keine Theilung derselben ein, oder sie ist zu schwach, und der Vorzug, welchen man dem ersten Darleiher einräumte, dürfte die Anderen abhalten. Wendet man sich an eine Börse, wo die verlangte Summe existirt, so kan der Fall eintreten, daß das unbewegliche Gut außerhalb des Bezierkes liegt, in welchem die Hypothek gefordert wird.

Gelingt es auch, ein Anlehen zu erhalten, so geschieht es zu unmäßigen Zinsen, welche immer in dem Kontrakte versteckt sind. Zu dem Kapital wird der Ueberschuß der gesezmäßigen Zinsen geschlagen, welche der Anleiher zugestehn muß, um nicht eine Gelegenheit vorbeigehn zu lassen, welche sich lange nicht mehr zeigen wird, und worauf er nicht warten kan. Die Kommissionsgebühren, welche sich die Unterhändler bezahlen lassen, vermehren noch die Opfer, welche gebracht werden müssen, um auf eine so mühsame Art das beste versicherte Anleihen zu bekommen. Dis ist aber noch nicht Alles. Die Zeit des Anleihens ist immer sehr beschränkt; der Entlehner bedingt sich zehn Jahre aus; er braucht diese Zeitfrist, um sich die Mittel zur Rükzahlung zu verschaffen; allein man gestattet ihm vielleicht nur drei, höchstens vier Jahre, er nimmt das Darlehen dennoch an, weil er von der Noth gedrungen ist, und weil er sich mit der Hoffnung schmeichelt, ein anderes Darlehen nach Ablauf des ersten zu erhalten. Eitle Hoffnung! der Zeitpunkt erscheint, er wird expropriirt (verganttet), nachdem er übermäßige Zinsen bezahlt hat, und sein Zustand ist schlimmer als zur Zeit, wo er kontrahirte. Eine Kasse, bei welcher die Grundbesizer nach Belieben Kapitalien erhalten könnten, so wie sie die Handelsleute bei den Banken schöpfen, war der Wunsch aller derjenigen, welche fühlen, wie sehr der Landwirthschaft dadurch aufgeholfen wurde. Wir haben schon mehrmals darauf aufmerksam gemacht, daß die Schwierigkeit und Gefahr, nach dem gegenwärtigen Gebrauche Geld auf Immobilien zu leihen, eine Ursache von dem geringen Fortschritte der Landwirthschaft in Frankreich ist; die erste der Künste, worin die Hauptquelle des National = Reichthums liegt, erhalt dadurch keine Unterstüzung. Durch die Hypotheken = Kasse werden endlich unsre Wünsche erfüllt. Die Hindernisse, welche man ihr, so wie allen wahrhaft nüzlichen Dingen z. B., der Einimpfung der Kuhpocken, der China, der wechselseitigen Unterrichtsmethode, entgegengesezt hat, dienten nur dazu, ihren Triumph desto vollständiger zu machen. Sie hat bereits ihre Wirksamkeit begonnen; ihre Administrationen und Büreaux sind aus der rue des Capucines, wo sie sich früher befanden, in die rue de Richelieu Nr. 89. zu Paris verlegt worden. Wer könnte es laugnen, daß diese Anstalt eine öffentliche Wohlthat ist, wofür man der Regierung Dank schuldig ist, welche den guten Erfolg derselben vorauszusehen gewußt, und ihr ungeachtet des Geschreies unwissender und mißgünstiger Menschen die Autorisation ertheilt hat. Wir berufen uns zur Beurtheilung unserer Meynung nur auf den natürlichen Verstand unsrer Leser.

Jeder Besizer von Immobilien kan sich zu jeder Zeit, wo immer im Königreiche die zur Sicherheit angebotenen Güter liegen, und von was immer für einem Belange, von großem oder geringem, sie seyn mögen — an die Hypotheken = Kasse wenden. Er findet hier auf zwanzig Jahre, wenn er will, eine solche Summe, welche er wünscht, bis auf den Betrag des halben Werthes des angebotenen Immobiliar = Pfandes; es mag nun das Pfand ihm gehören, oder ein Anderer Eigenthümer seyn, wenn dieser in die Verhypothezirung einwilligt.

Um alle Gutsbesitzer in den Stand zu sezen, leicht mit der Kassa in Verbindung zu treten, beschäftigt sie sich damit, in den einzelnen Departements Korrespondenten aufzustellen, welche sie unter dem Namen Chambres de garantie (Versicherungsbüreaus) organisirt. Schon bestehen solche in mehreren Städten, und bald wird es derselben in allen bedeutendern Städten geben. Bis dahin übernimmt die Chambre de garantie von Paris das Geschäft, die Darleihen in den entferntesten Gemeinden bewirken zu lassen, man kan sich deshalb mit Anfragen an ihr Büreau rue de Richelieu N. 89. wenden.

Die Vermittelung durch eine chambre de garantie ist nothwendig; es ist dieß eine von den Bedingungen, welche in den durch die königl. Ordannanz genehmigten Statuten enthalten sind. Man darf darüber nicht erschreken, denn dieses ist nur zum Vortheile der Entlehner, sie sind auf diese Art von den Kommissionsgebühren frei, welche sie Unterhändlern bezahlen müßten, die sich oft die einzige kleine Mühe, welche sie hatten; um anzuzeigen, wo Kapitalien auszuleihen sind, unmäßig vergüten ließen. Der Entlehner hat der chambre de garantie, welche die Vermittlung übernimmt, durchaus nichts zu entrichten; diese kan ihre Belohnung nur von der Hypotheken = Kassa verlangen, von welcher sie das Organ und mit der sie gewissermaßen auch associirt ist.

Sobald das Versicherungsbüreau die Titel des Eigenthumes geprüft, und dasselbe als frei erkannt hat, so wird der Kontrakt entweder bei dem Notär, welchen es benennt, oder bei dem des Entlehners verfaßt. Die Wahl steht dem leztern zu. Gewöhnlich ist es jedoch, daß der Darleiher verlangt, die Obligation solle von seinem Notär gefertiget werden, obgleich die Kosten dieses Akts dem Entlehner zur Last fallen. Worin besteht nun dieser Kontrakt? Damit man uns leichter verstehe, sezen wir den Fall, das als Pfand angebotene unbewegliche Gut sey 20,000 Fr. werth, und das Darleihen solle gerade die Hälfte dieses Werthes, also 10,000 Fr. betragen. Man berechnet zuvor die Zinsen dieser Summe zu 4 Proz.; sie betragen 400 Fr. da das Anlehen auf 20 Jahre gemacht wird, so nimmt man die 400 Fr. zwanzigmal, dis macht 8,000 Fr. dieser Zinsbetrag wird zum geliehenen Kapital geschlagen; es ergibt sich hieraus eine Summe von 18,000 Fr.

Die Totalsumme verpflichtet sich der Entlehner persönlich und hypothekarisch in der Zeit von 20 Jahren an die Kasse zurükzubezahlen, und zwar in zwanzig gleichen Raten von Jahr zu Jahr. Da der 20ste Theil von 18,000 Fr. 900 Fr. beträgt, so ist diese leztere Summe jährlich an die Kassa zu entrichten, Am Ende des 20sten Jahres wird die ganze Schuld verloschen und das unbewegliche Gut wieder frei seyn. Der Kontrakt wird sodann, mit Quittung versehen, dem Entlehner zurukgegeben, welcher auf diese Weise unmerklich sowol Kapital als Zinsen in einer sehr langen Zeitfrist abgetragen hat.

Wohl zu bemerken ist, daß die Kassa niemals das Recht hat die Zeit des Darlehens abzukürzen, während es im Gegentheil dem Entlehner freisteht, sich zu jeder beliebigen Zeit während der Dauer des Kontraktes frei zu machen. Zu diesem Zweke bezahlt er so viele Zwanzigstel das geliehenen Kapitals, als noch Jahre laufen. Wenn nun der Voraussezung gemäß, das geliehene Kapital 10,000 Fr. beträgt, und man will nach dem neunten Jahre zurukbezahlen, so daß noch 11 Jahre laufen, so wird der 20te Theil von 10,000 Fr., nemlich 500 Fr., eilfmal bezahlt, was die Summe von 5,500 Fr. ausmacht, Bei dieser Rükzahlung sind, wie man sieht, für die Jahre, welche man abkürzt, keine Zinsen vom Kapital gerechnet.

Wie erhält man aber die Kapitalien, die man zu leihen nimmt? Dis geschicht in 20 Obligationen au porteur, wel-

Digitized by Google

che die Kassa unterschreibt; jede hat den Werth des 20sten Theils der entlehnten Kapitalsumme. In dem gesezten Falle eines Darlehens von 10,000 Fr. würde also jede der von der Kassa ausgegebenen Obligationen au porteur 500 Fr. werth seyn. Die Bezahlung derselben geschieht mittelst Verloosung, so daß von allen denjenigen, welche die Kasse im Laufe eines Vierteljahres unterschrieben hat, der zwanzigste Theil zurükbezahlt wird. Mit diesen Obligationen sind Prämien verbunden, welche von 10 bis 86 Proz. gehen, je nachdem das Loos ihre Bezahlung bestimmt. Diese Einrichtung kommt einem Zins von 4 Proz. jährlich gleich. Man sieht, daß der Kontrakt des Entlehners nicht aus der Hypotheken-Kassa tritt, und daß nur die von dieser Kassa unterzeichneten Obligationen in Cirkulation kommen. Der Name des Entlehners wird also nicht öffentlich bekannt, was wohl zu bemerken ist.

Allein derjenige, der Geld entlehnt, hat nicht oft leicht Gelegenheit die Obligationen, welche ihm die Kasse liefert, anzubringen; auch kan er nicht warten, bis sie ihm durch die Verloosung bezahlt werden, obgleich sie Zinsen tragen. Der Entlehner hat daher die Befugniß, entweder gleich bei Empfang der Obligationen von der Kassa, oder in einem Termin von 3 Monaten vom Tage des Kontrakts an, diese nemlichen Obligationen gegen baares Geld bei der Kassa umzusezen, welches ihm diese mit einem kleinen Abzug von 1/2 Proz. jährlich, was für 20 Jahre im Ganzen 10 Proz. ausmacht, ausbezahlen wird. Behalten wir also das Beispiel eines Anlehens von 10,000 Fr.; wenn der Entlehner die erhaltenen Obligationen discontiren lassen will, so wird sie ihm die Kassa abnehmen mit Zurükbehaltung eines Rabatts von 1/2 Proz. jährlich, welches 50 Fr. und für die 20 Jahre 1,000 Fr. beträgt. Er wird also an baarem Gelde 9,000 Fr. erhalten. Man darf es sich nicht verhehlen: beinahe alle Entlehner werden sich von der Hypotheken-Kasse die erhaltenen Obligationen diskontiren lassen. Demzufolge reduzirt sich der Kontrakt darauf, irgend eine Summe zu entlehnen, von welcher man 20 Jahre lang jährlich den zehnten Theil zu bezahlen sich verpflichtet, um sich von dem Kapital und den Interessen zu befreien. Wenn man also 9,000 Fr. erhält, verbindet man sich, jährlich 900 Fr. während 20 Jahren zu bezahlen. . . . Warum wird aber der Kontrakt nicht in diesem ganz einfachen Sinne verfaßt?

Die Ursache ist, weil die Hypothekenkasse nur dadurch dem Publikum einen wahren Vortheil gewähren kan, daß sie die Zinsen, welche von den Entlehnern gefordert werden, bedeutend herabsezt. Diesen Zwek würde sie nicht erreichen, wenn sie nicht auf den Gedanken gekommen wäre, Obligationen zu schaffen, welche, durch Hypotheken gesichert, ein Kreditmittel für sie seyn sollen, wodurch sie in den Stand gesezt wird, sich durch den geringen Vortheil, welchen sie von den Entlehnern zieht, wieder zu entschädigen.

Deswegen bot sie nicht Kapitalien, sondern nur ihren Kredit an. Wenn sie hierauf einwilligt, ihr Papier in baares Geld umzusezen, so ist das eine zweite Operation, die sie vornimmt, wenn man es vorzieht, sich eher an sie als zu irgend einem Bankier zu wenden. Ohne Zweifel wird man ihr meistens den Vorzug geben, weil sie sich mit einer so geringen Provision begnügt, wie man anderwärts nicht finden würde, besonders im Anfange, so lange der Werth dieser Hypotheken-Obligationen noch nicht genug bekannt ist.

In der Folge werden wir zu zeigen Gelegenheit haben, wie die Papiere der Hypotheken-Kasse ihren Umlauf erhalten werden. Es genüge hier bloß zu sagen, daß die Entlehner sich beeifern werden, sich mit diesen Obligationen zu versehen, sey es nun um ihre jährliche Schuld abzutragen, oder um in ihre Rükzahlung durch Anticipation zu bewirken, wenn sie es wollen. Die Hypotheken-Kasse nimmt wirklich ihre eigenen Obligationen für baares Geld an; wenn also der Entlehner dafür sorgt, sich zur Zahlungszeit solche zu verschaffen, so gewinnt er die Provision, mittelst welcher er sie erlangt hat. Es kommt übrigens wenig darauf an, welche Form die Hypotheken-Kasse angenommen hat, um die Anlehen, welche man verlangt, mittelst eines geringen Diskonto's zu bewirken. Der Entlehner bekommt auf jeden Fall sogleich das Geld, welches er braucht. Die Hauptsache ist, daß ihm die Operation nicht lästig sey, wir können die Versicherung ertheilen, daß sie es bei weitem weniger seyn wird, als wenn er nach dem gewöhnlichen Gebrauche Geld aufnimmt, wie dis in einem andern Artikel gezeigt werden soll.

Frankreich.

. Paris, 6 Aug. Da England seinen politischen Maßregeln, in Beziehung auf Portugal, eine andere Wendung gegeben hat, so ist französischer Seits nicht nöthig gewesen, sich zwischen dem Londoner Kabinet und dem Norden zu erklären. Das allgemeine gute Vernehmen besteht fort unter den bisherigen Verhältnissen. Indessen ist dadurch die Krisis in Portugal noch nicht entschieden worden. Die Schwierigkeit, in diesem Lande einen haltbaren Zustand zu erzeugen, liegt darin, daß die Portugiesen aller Parteien keine Möglichkeit sehen, Portugal zu regieren, ohne der Regierung die Mittel der Macht durch Unterwerfung Brasiliens in Händen zu geben. Die Cortes selbst gingen von diesem Grundsaze aus; aber ihr Eifer, die Herrschaft über die Kolonien zu erhalten, bewirkte gerade die Unabhängigkeit der lezteren, und machte zugleich die Unhaltbarkeit der Cortes offenbar; denn sollte die Revolution Sinn und Bedeutung haben, so müßte die neue Regierung verstehen, den Staat ohne Kolonien zu erhalten. Dis verstanden die Cortes nicht; darum war ihr ganzes Treiben nur ein thörichter Versuch, die neue politische Theorie einzuführen, es war nicht eine praktische Geschiklichkeit, sich mit der Natur der Dinge, wie sie nun einmal waren, in Uebereinstimmung zu sezen. Jezt ist die königliche Gewalt, in ihrem unbeschränkten Sinn, wieder hergestellt; aber, abgesehen von dem unordentlichen Einfluß einer eigenen royalistischen Faktion, sieht sich die Regierung überall in ihrer Macht beengt, weil es an Geld, an dem Mittel fehlt, ihr Nachdruk zu geben, und weil in dem Kopfe eines Portugiesen die Ueberzeugung nicht Raum findet, daß dis Geld anderswo, als in Brasilien, daß es in einer Regeneration und Belebung Portugals gesucht werden müsse. — Mehr noch um Brasilien wieder zu erhalten, als um mächtig gegen die Partei der Königin zu werden, sucht man jezt fremde Hülfe. Man wäre zu großen Opfern bereit, die man den Engländern bringen würde, wenn sie zur Unterwerfung der Kolonien mitwirken wollten. Da diese Mitwirkung aber nur auf eine Art möglich wäre, die dem Kontinente nicht gleichgültig seyn kan, und England zu einem Bruch mit lezterem keine Neigung hat; da überdem England die Unterwerfung der spanischen Kolonien verhindern will, wenn es auch zögert ihre Unabhängigkeit anzuerkennen: so kan die Hülfe Englands den Portugiesen kein Resultat geben, und man wird bald aufhören, ein Truppenkorps von dieser Macht zu begehren. Soll nun die Hülfe vom Kontinent erwartet werden? Bei dem gegenwärtigen System der europäischen Allianz ist allerdings wünschenswerth, daß Portugal sobald als möglich beruhigt werde, und die Kabinette nehmen den Zustand dieses Landes in diesem Augenblike in ernste Ueberlegung. Alle Berichte aus Lissabon werden indeß den Wunsch aller Parteien, Brasilien zu unterwerfen, angeben; und ein anderes Mittel der Hülfe ist nicht so leicht nachzuweisen. Doch wäre auch, was nicht der Fall ist, der Kontinent in der Lage, Truppen nach Amerika zu schiken, so ist von der andern Seite, und bei der wahrscheinlich unangreifbaren Unabhängigkeit Brasiliens, es für das europäische System günstig, daß in Südamerika das brasilianische Reich als Beispiel diene, wie sehr eine Monarchie, für die Ruhe und Wohlfahrt eines Landes, der Unruhe und Unsicherheit mit sich selbst uneiniger Republiken vorzuziehen sey. Dieser Vortheil, das monarchische Prinzip in einem großen amerikanischen Reiche gesichert zu sehen, könnte durch einen Angrif verloren gehen; denn die Brasilianer würden sich eher den auch dort vorhandenen Demagogen in die Arme werfen und die Republik erklären, als unter das Joch Portugals zurükkehren. Darum wird es für die Allianz höchst bedenklich, den Portugiesen gegen Brasilien Hülfe zu leisten. Ueberdem müßte man geradezu feindselig gegen England auftreten; Frankreich müßte auf seinen mit jedem Tage mehr sich ausbreitenden Handel mit Brasilien verzich-

Digitized by Google

ten, oder sich an England anschliessen. Wer könnte die Folgen so wesentlicher Veränderungen, in den gegenwärtigen Verhältnissen, berechnen? Auch ist Oesterreich über die Verhältnisse in Brasilien gewiß gut unterrichtet. — Darum ist an keine Hülfe des Kontinents gegen Brasilien zu denken. Wie soll aber Portugal ohne Kolonien bestehen? Die repräsentative Verfassung ist versucht worden und hat sich unzureichend ausgewiesen. Das Alte kan nicht herzestellt werden, weil es nur durch die Kolonien bestand und diese verloren sind. So ist Portugal durch die Gewalt der Dinge in einen revolutionären Zustand versezt, das heißt: es muß eine neue Ordnung geschaffen werden, weil die alte nirgend mehr zu finden, weil sie todt ist. Nicht die Liberalen in ihrer Schwäche und Unmacht, nicht die Servilen in ihrem Fanatismus und in ihren Träumen der Vergangenheit können hier helfen. Nur eine Macht könnte es, die stark genug wäre, alle Portugiesen zu bändigen, den Gewerbsfleiß und Handel schnell zu beleben, Geschiklichkeit und Intelligenz aller Länder und Sekten zu Hülfe zu rufen verstände, die den Geist der Nation zur Behauptung der Selbstständigkeit aufriefe, und, durch solchen Geist stark, wieder eine ehrenvolle Stelle in Europa einnahme. Wie wäre von Portugal eine solche Gewalt zu erwarten? — Es wird also das Schiksal dieses Landes der langsam wirkenden Natur überlassen werden, weil es an Männern fehlt, die der Natur zu Hülfe kommen könnten. — Ganz ähnliche Schwierigkeiten zeigen sich in Spanien, wo die verarmte Regierung ohne Kolonien ebenfalls nicht zu bestehen weiß. Zwar befinden sich die spanischen Kolonien nicht, wie Brasilien, in einem achtbaren, durch das monarchische Prinzip geordneten Zustande: sie sind der Anarchie oder dem Militär-Despotismus Preiß gegeben. Aber sie sind zu weit entfernt, und zu sehr in einem unermeßlichen Gebiet zerstreut, als daß Hofnung wäre, sie mit einer europäischen, dem Klima fremden Armee, und gegen den Willen Englands — zu erobern. Man kan wohl durch Emissaire die Uneinigkeit unter den Republikanern unterhalten; aber man bringt sie dadurch nicht zum gesicherten Gehorsam zurük. Im glüklichsten Falle wäre die Unternehmung sehr langwierig; — und Spanien bedarf schneller Hülfe. — Und so zeigt sich, daß, wie ernstlich auch die Kabinette den Zustand der pyrenäischen Halbinsel und Südamerika's erwägen mögen, wie glüklich auch der gegenwärtige Augenblik, nach Besiegung der demagogischen Revolutionen jenseits der Alpen und der Pyrenäen, seyn möge, es zeigt sich, daß dennoch eine wahre Revolution, unabhängig von politischen Systemen, in Spanien und Portugal wirklich geworden ist, die den wohlwollenden Absichten, die Ruhe zu erhalten, trozt, und nach der Niederlage der Demagogen sich möglicherweise noch oft unter dem Militär, unter der Priesterschaft oder der Aristokratie, unter den Royalisten selbst, ihre Organe wählen möchte. Dis ist, was wir erleben können und was zu bedenken ist.

Litterarische Anzeigen.

Folgendes schöne Werk liefern wir unter den unten angegebenen Bedingungen in alle süddeutschen Staaten:

Neues Konversations-Lexikon

oder

encyclopädisches Handwörterbuch

für gebildete Stände

2 Bände, jeder Band wenigstens 50 Bogen stark. Original-Ausgabe gr. 8. Subscriptions-Preis 26 fl. 24 kr.

Davon sind bereits 2 Bände fertig. Der dritte erscheint noch diesen Monat und die übrigen schnell nacheinander.

Der allgemeine Beyfall, mit dem dieses vortreffliche Werk überall aufgenommen wird, zeigt hinlänglich, daß dasselbe ein Bedürfniß für das gesamte gebildete Deutschland war. In Hinsicht seiner Vollständigkeit, Korrektheit und Wohlfeilheit, vorzüglich aber in der Schönheit der Ausgabe kömmt keines der bereits Erschienenen ihm gleich.

Damit auch Minderbegüterte zum Besitze dieses schönen Werkes gelangen können, geben wir dasselbe auf Terminsweise Zahlungen ab, welche halbjährig, vierteljährig oder monatlich geschehen können. Bei einer halbjährigen Abzahlung ist 10 fl. bei einer vierteljährigen 5 fl. und bei einer monatlichen 1 fl. 30 kr. das Geringste.

Wir haben die Einrichtung getroffen daß auch die Auswärtigen, weiter Entfernten, diesen Vortheil bequem genießen können. Da wir durch eine ausgebreitete Korrespondenz besonders in allen süddeutschen Städten Geschäftsfreunde haben, so werden wir die Zahlung jederzeit im Orte des Ttl. Abnehmers oder doch in geringer Entfernung davon anweisen; auch die Zusendung der Exemplare geschieht meistens durch Einschluß, wo dann auf keiner Seite durch Porto ein bedeutender Verlust entstehen könnte. Nur bitten wir, die einmal versprochenen Termine jederzeit genau einzuhalten.

Dillingen, den 18 Jul. 1824.

Roßnagel'sche Buchhandlung.

Im Verlage der Unterzeichneten ist erschienen, und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Regulativ für die Taxen- und Stempelgebühren in Hypotheken-Sachen, nebst den darauf bezüglichen Edikten. Nothwendiges Supplement zum Hypotheken-Geseze für das Königreich Baiern. Taschenausg. Schreibp. gef. 18 kr.

Die sich vor andern schon durch ihre gefällige Form hinlänglich werth gemachte Ausgabe, empfiehlt sich noch dadurch, daß sie das oft mühsame Aufbringen früherer Jahrgänge des k. Reg. Blattes entbehrlich macht und mit der diesseitigen Ausgabe des Hypothekengesezes vereiniget, nun ein vollständiges Werk bildet, das zusammen geheftet 1 fl. 48 kr. kostet.

Bamberg, im Julius 1824.

Drausnick'sche
Buch- und Kunsthandlung.

In der lithographischen Anstalt von C. Espagne in Münster erscheint auf Subscription:

Bildnisse der beim Westphälischen Friedensschluß zu Münster und Osnabrück versammelt gewesenen Gesandten, in Steindruk Mit biograph. Notizen. In groß Folio.

Davon ist die erste Abtheilung, welche die auf den Friedens-Saale zu Münster befindlichen Bildnisse enthält und in 9 Lieferungen jede zu 4 Blatt, besteht, vollendet. Die 2te Abtheilung wird die auf dem Rathhause zu Osnabrück befindlichen Bildnisse enthalten, und in 7 Lieferungen à 4 Blatt bestehen. Der Subscript. Preis ist für jede Lief. 2 Rthlr., — (wozu noch der Text unentgeldlich geliefert wird), also für die 1. Abth. 18 Rthlr. — und für die 2. Abth. 14 Rthlr., — und dauert noch bis zur Vollendung der 2. Abth. fort.

Subscription darauf nimmt die unterzeichnete Buchhandlung an, bei welcher auch 1 Expl. der 1ten Abth. zur Ansicht liegt.

Leipzig, im Jul. 1824.

P. G. Kummer.

Bei Joseph Stenz in Mainz ist erschienen und in Augsburg in der v. Jenisch- und Stageschen, wie auch in allen Buchhandlungen zu haben:

Braun, (G. Chr. Dr. und Prof.) die Rheinfahrt; ein Natur und Sittengemälde des Rheinlandes. Mit 1 Titelkupf. u. Vignette. 8. Mainz 1824. in einem schönen Umschlag geheftet 2 fl. 45 kr.

Rechtfertigung der katholischen Kirche gegen die Anfälle eines Schriftstellers, der sich orthodox nennt; oder Widerlegung eines Werkes betitelt: Betrachtungen über die Lehre und den Geist der orthodoxen Kirche von Alexander v. Stourdza, aus dem Französischen übersezt. von C. Fleischer. mit einem Vorworte vor Dr. A. Räß und Dr. N. Weiß. gr. 8. Ebendaselbst 1824. 2 fl. 45 kr.

Digitized by Google

Kaufleuten, Fabrikanten und Kapitalisten.

Das bei dem kaufmännischen Publikum auf die ausgezeichnetste Weise aufgenommene

Korrespondenzblatt für Kaufleute;

oder: die wöchentlichen Markt- und Börsen-Berichte, Kurse und Preis-Curante der größten deutschen, englischen, holländischen und französischen Handelspläze, ist vom Postamte Gotha durch alle resp. Postämter und Zeitungsexpeditionen zu jeder Zeit des Jahres zu beziehen. — Der äusserst wohlfeile Preis ist zwölf Groschen sächs. (= 54 Kr. rhein.) pro Quartal. — Dieser halbe Jahrgang schmükt sich mit dem meisterhaft gestochenen und wohlgetroffenen Bildniß des weltberühmten Rothschild in London.

Das Korrespondenzblatt nimmt Inserate auf und eignet sich vorzüglich zur weitesten, zwekmäßigsten Vorbereitung merkantilischer und litterarischer Anzeigen, Stellengesuche, Waarenofferten ꝛc.

An neuen Romanen ist so eben erschienen, und in jeder guten Buchhandlung vorräthig, namentlich: zu Augsburg München, Stuttgart, Wien, Zürich ꝛc.

Aug. Leibrock: der Kardinal.

Eine spanische Inquisitionsgeschichte. 2 Theile.
Mit Kupfer. 2 Thlr. — (3 fl. 36 kr.)

Vallora's (der schönen Spanierin) Abentheuer.

Romantisch dargestellt von Aug. Leibrock. 2 Thle.
Mit Kupfer. 2 Thlr. 6 gr. (4 fl. 3 kr.)

Th. Hildebrand: das Geisterschloß,

oder die Auferstehung im Todtengewölbe. 3 Thle. Mit drei schönen Kupfern und drei Vignetten. 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr.)

Die fünfzig Psalmen.

Ein schottischer Roman, frei nach dem Englischen von Theodor Hildebrand. 2 Theile. 2 Thlr. (3 fl. 36 kr.)

Rochus Pumpernikels Tod,

oder Cadiz Fall im Jahr 1823. Tragikomischer Roman von Adolph v. Schaden. 2 Theile. 1 Thlr. 16 gr.

Der Thurm von Ruthyna

im Lande Wallis. Vom Verfasser der Stimme des Unsichtbaren, der neuen Kriegsscenen aus Spanien ꝛc. 2 Theile. 2 Thlr. 8 gr. (4 fl. 12 kr.)

Veit von Helmenrod

und die Mönche von Schwinhain, oder Freundestreue und Pfaffentrug. Eine Rittergeschichte aus dem zwölften Jahrhundert. 2 Theile. Zweite Auflage. Mit Kupfer. 2 Thlr. (3 fl. 36 kr..)

Das, was sogenannte Kassenstüke für eine Theaterdirection sind, das sind diese Romane im höchsten Grade für die Besizer von Leihbibliotheken; denn so wie jene Jedermann sehen will, so sind diese die gesuchteste Lekture des großen Publikums.

Eine Fülle von Abentheuern, einfach und anziehend geschildert, macht sie Jedermann verständlich.

Leipzig.

Ch. Kollmann.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändler in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Die Douanen- und Quarantaine-Verfassung

des österreichischen Kaiserstaats
in ihrer gegenwärtigen Gestalt.

Vorgetragen
von Dr. A. A. Kronegger.

k. k. geprüften Justiziär und Kameral-Examinator. gr. 8. 1824. 1 Thlr. 16 gr.

Wir glauben nicht, daß eine Schrift erst einer besondern Empfehlung bedürfe, die schon bei ihrem ersten Anblike für eine so vielseitige Brauchbarkeit sich so lebendig ausspricht. Ein Werk, wie dieses, das sowol hinsichtlich seiner so gemeinnüzigen Tendenz und seines den Gegenstand vollkommen erschöpfenden Umfanges, als auch seiner getreuen und faßlichen Darstellung sich so vortheilhaft ankündet, muß dem Geschäftsmanne jeder Kategorie eine erfreuliche Erscheinung seyn.

Lotterie Anzeige.

Nachdem Se. Majestät der König von Baiern dem Herrn Joseph Friedrich Freiherrn v. Haan, Eigenthümer der Lotterie der vier Häuser Nr. 82, 83, 42 und 77 in der landesfürstlichen Stadt Baden bei Wien und einer herrschaftlichen Besizung in Nieder-Oesterreich, Viertel ob dem Manhardtsberge, — der Pichhönische Dominical-Feld-Zehent genannt, — deren Leitung das k. k. priv. Großhandlungshaus M. Lackenbacher und Comp. in Wien, mit der allerhöchsten Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers übernommen hat, — aus besonderer Gnade den Absaz der Loose im gesamten Königreiche zu gestatten geruhet haben; so wird hiemit auszugsweise aus dem Plane zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Lotterie vier Haupttreffer enthalte, und zwar:

1. Das größte Haus in Baden Nr. 82, der Frauenhof genannnt, für welches nebst den Dominical-Zehent, — da sie zusammen den ersten Haupttreffer bilden, eine baare Ablösungs-Summe von 80,000, in 20gern, 20 fl. Fuß,
2. Das große Haus Nr. 83 in Baden, zur Flora genannt, wofür 24,000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuß,
3. Das Haus Nr. 42 ebenfalls in Baden, wofür 12,000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuß,
4. Das Haus Nr. 77 in Baden, wofür 6000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuße, im Falle die Gewinner die Realitäten nicht behalten wollten, geboten werden.
5. Daß ausser diesen 4 Haupttreffern mit dieser Lotterie noch 10,596 Geldgewinnste in einem Gesammtbetrag von 77,516 fl. 20 kr im 20 fl. Fuß verbunden sind, daher sich eine Gesammt-Masse von beinahe einer halben Million W. W. oder circa 200,000 fl. in 20gern 20 fl. Fuß ergibt.
6. Daß die in diesem Spiele enthaltenen 6000 Stük Gratis-Gewinnst-Lose, für welche 9400 Stük k. k. vollwichtige Dukaten in Golde bestimmt sind, jedes ohne Ausnahme einen Gewinnst von 1 bis 1000 Stük k. k. Dukaten in Golde machen müssen.

Die für das daran theilnehmende Publikum überaus vortheilhaften Verhältnisse dieser Lotterie werden sich durch genaue Uebersicht des Spielplanes um so mehr bewähren, als bei derselben Jeder, der vor Ablauf von fünf Monaten vom 10 Jun. d. J. angefangen zehn Stüke schwarze Loose gegen baare Bezahlung abnimmt, Ein Stük Gratis-Gewinnst-Loos unentgeldlich in so lange erhält, als die dazu bestimmten 6000 Stük Gratis-Gewinnst-Loose nicht vergriffen sind; ferner, daß die Gratis-Gewinnst-Loose doppelt gezogen werden, und jedes derselben Ein Mal sicher gewinnen muß, das andere Mal aber so gut wie die übrigen Loose auf alle 4 Haupttreffer und alle anderen Treffer mitspielen.

Das Loos kostet 4 fl. in 20ern im 20 fl. Fuß und ist in den bedeutendern Staden des Königreichs — in Augsburg Lit. A. Nr. 7 — zu haben.

Das k. k. priv. Großhandlungshaus M. Lackenbacher und Comp. in Wien, welches die Ausführung dieser Lotterie übernommen, garantirt das Spiel so wie die Auszahlung der Geldgewinnste und der angebotenen Auslosungs-Summen. Dasselbe darf sich um so mehr den besten Erfolg versprechen, als die angenehme Lage der 4 Häuser in dem berühmten Kurorte Baden in der Nähe der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, den Gewinnern ganz besondere Vortheile gewährt, welche mit den bereits erwähnten vereint, noch keine aller bisher bestandenen Lotterien dargeboten hat. Die günstige Meynung, welche das Publikum der österreichischen Staaten für diese Ausspielung hegt, bewährt sich durch den schon sehr bedeutenden Abgang der Gratis-Gewinnst-Loose, die bereits zum großen Theil bestellt, und wohl noch vor dem bestimmten Termin vergriffen seyn werden.

M. Lackenbacher und Comp.

Digitized by Google

Nro. 155. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 21 Aug. 1824.

Die böhmischen Bäder.

I. Töpliz.

Wenn schon in jedem Brunnen- und Badeorte die Halbscheid der Kranken und Gesunden, der Leidenden und der Genießenden, eine doppelte Lebensweise und einen abstoßenden und anziehenden Pol bildet, so ist dis in Töpliz ganz besonders der Fall. Es stand gegen Ende Julius die Badeliste an 1300 Kurgäste. Davon waren mehr als die Hälfte, die aus wirklichen Preßhaften und Gichtbeladenen bestand, kaum sichtbar, und diese sangen auch dismal die alten Klagelieder, daß die Bäder zu wünschenswerthen Stunden unendlich schwer zu erhalten, und überhaupt ihrer viel zu wenig wären. Die Natur bereitet noch immer in ihrem unterirdischen Laboratorium der heilenden Quellenausströmung weit mehr, als je verbraucht werden kan. Allein das zwischen der Stadt und dem Fürsten Clary getheilte Grundeigenthum stellt der Anlegung mehrerer und bequemer Bäder so lange unübersteigliche Hindernisse entgegen, als kein freundlicher Vergleich gestiftet werden kan, und zu diesem fehlt es wenigstens dem einen Theile sehr an gutem Willen. Ganz unstatthaft ist die noch immer gehörte Ausrede, daß die schon vorhandenen Bäder seit so langer Zeit oft noch weit größerem Andrang Befriedigung geboten hatten. Man vergißt, daß was den Vorfahrern genügte, jezt, wo selbst der einfache Bürgersmann mehr Raum und Bequemlichkeit fordert, überall nicht mehr zulangt, und daß es eine Gewissenssache ist, das, was die Natur so reichlich darbietet, aus Eigensinn und Eigennuz zum Jammer vieler Nothleidenden ungebraucht zu lassen. Hier müßte die oberste Landespolizei heilsam eingreifen. Auch dismal gab es böse Zweifler, welche die Berzeliussische Analyse mit der alten Reußischen vergleichend behaupten wollten, daß die alte Heilkraft der verschieden abgestuften Bäder sich nicht mehr wie sonst bethätige, und die sich darauf beriefen, daß jezt weit weniger Beispiele schneller, fast wunderähnlicher Wiederherstellungen zur Kenntniß der Aerzte und Nichtärzte kämen. Neben vier bekannten und fleißig befragten einheimischen Brunnenärzten fehlt es auch nicht an einem Wundarzte. Indeß würde ein vielgewandter und erfahrner Wundarzt auf diesem Plaze noch gar nicht überflüssig seyn. Auch die Apotheke verdient wohl noch eine Revision, um nicht für ein bloßes dispensatorium pauperum zu gelten. Doch widersprechen die einheimischen Aerzte, und klagen über die falschen Beschuldigungen der fremden Aerzte, deren dismal sechs auf dem Plaze waren. Die volle und schöne Badezeit begann erst mit dem Julius und mit der Ankunft des Königs von Preußen, der vom Fürsten Wittgenstein und General Wizleben begleitet, mit einem sehr kleinen Gefolge den ganzen Julius hier wirklich badete, und die Badeordnung gewissenhaft beobachtete. Mit ihm war sein zweiter Sohn, der Prinz Wilhelm, gegenwärtig, der durch zuvorkommende Freundlichkeit und zutrauliche Theilnahme Aller Herzen gewann. Der König selbst blieb auch hier seiner hohen Einfachheit und prunklosen Geradheit treu, und wollte durchaus nirgend als König angesehen seyn. Einmal in der Woche nahm er an den Schüzenubungen der Bürger, täglich aber an dem Theater Theil. Die Matlischeckische Gesellschaft that ihr Möglichstes, um durch Wiener-Farcen, den Bethlehemitischen Kindermord und andere Possenspiele der Art, zu belustigen, und die Vorstellungen, in welchen Blumenfeld aus Wien seine weibliche Virtuosität in der falschen Catalani zeigte, füllte das Haus fast zum Erstiken an. Auch die liebenswürdige und ihrem Familienkreise jeder Musenkunst huldigende Fürstenfamilie Clary hatte in ihrem Privattheater einigemal auf Veranlassung an festlichen Feiertagen dramatische Vorstellungen in französischer und deutscher Sprache, wobei auch preußische und sächsische Talente ihr Heil versuchten, und wozu die, welche sich besonders hatten präsentiren lassen, eingeladen wurden. Die Gräfin Schlick aus Prag gab dem Könige ein schönes Fest in Culm. Der fürstliche Park im Dorn und Doppelburg bot wahre Ergözlichkeit. Der Mittelpunkt aller Vereinigung der schönen und großen Welt blieb aber stets der mit seinen majestätischen Baumreihen, Schatten und Schirm darbietende Schloßgarten, zu dessen verschlossenen Partien sich doch jeder gesittete Brunnengast selbst dann, wenn Mitglieder der fürstlichen Familie sich darin aufhielten, den Zugang verschaffen konnte. Alle Morgen von 11 Uhr bis um 1 versammelte sich Alles, was nicht zu den Preßhaften und Unbekannten gehörte, in der großen Allee dieses Gartens zur Parade, wie man es nannte. Der König wandelte da mit seinem Gefolge langsam auf und ab, sprach mit jedem, der ihm auf irgend eine Weise sich bemerklich zu machen gewußt, oder sich vorgestellt hatte, mit der herablassendsten Güte und Theilnahme. Ein Musikchor in der Nähe des großen Saals spielte dazu bald kriegerische, bald Opernmusik. Es war ein fröhliches, lebendiges Gedränge, wobei sich niemand beengt oder beeinträchtigt fand, und der auch hier wohl sonst sehr rege Kastengeist völlig schwieg. Derselbe Fall trat bei der durch Subscription bestehenden Reunion alle Abende im Badesaal ein, wo auch oft Versuche gemacht wurden, durch Polonaisen, an welchen der König fleißig Theil nahm, der Langenweile die bösen Rabenflügel auszuraufen. — In der ehemaligen Töpferschenke wurde die Bewirthung jezt weniger gerühmt. Dagegen fand man in mehreren Gasthäusern, besonders im Hirsch, alles was zur Nothdurft erforderlich war, hinlänglich und in guter Qualität. Mit 12 ggl. sächsisch ließ sich eine gute Mahlzeit thun. Nur bleibt es sehr rathsam, für den Wein zum Tischtrunk selbst zu sorgen, wozu den Badegästen eine Befreiung der ziemlich hohen Besteuerung zu Gute kommt. Es haben sich in Töpliz einige Siegelsteinschneider niedergelassen, welche die böhmischen, um sehr billige Preise zu habenden Karniole und andere Ringsteine nach vorgelegten Zeichnungen oder Angaben eben so billig als geschikt und schnell anzufertigen verstehn.

(Die Fortsezung folgt.)

Großbritannien.

Der Courier vom 28 Jul. enthält einige nähere Nachrichten über den eigentlichen Ursprung und die Fortschritte des gegenwärtigen Krieges mit dem Reiche von Birma: „Wir haben in unserm Blatte vom 24 d. (sagt er), aus den Calcutta-Zeitungen Nachrichten über die ersten Kriegsoperationen gegen die birmanischen Truppen mitgetheilt. Es sind uns seitdem nachstehende Details in Betref des Ursprunges und der Fortschritte der Fehde zugekommen, auf deren Zuverläßigkeit wir uns verlassen können. Der Zwist ist schon etwas alt, indem die Birmesen sich seit mehreren Jahren her Verlezungen der östlichen Gränze von Chittagong hatten zu Schulden kommen lassen. Sie erhoben zuerst Ansprüche auf die Distrikte, welche von unsern Elephantenjägern besucht werden, und die unbestreitbar innerhalb der brittischen Gränzen gelegen sind. Dann machten sie Ansprüche auf die Insel Schapurih, welche an dem äußersten Ende des zu dem brittischen Gebiete gehörenden schmalen Erdstrichs, der die südliche Gränze des Chittagong-Bezirks bildet, gelegen, und blos durch einen schmalen Kanal von demselben getrennt ist. Der Hauptarm des Haaf, die anerkannte Gränze der beiden Staaten, fließt zwischen dieser Insel und dem östlichen oder birmanischen Ufer des Flusses. Zu Anfang des Jahres 1823 wurde ein englisches Fahrzeug bei der Insel Schapurih von einem mit Musketen bewafneten Korps Birmanen angegriffen, und der Steuermann am Steuer niedergestrekt. Auf diesen Vorfall wurde unsrerseits ein kleiner Posten abgesendet, um die Insel zu besezen, fernern Unglimpf zu verhüten, und den friedfertigen Einwohnern des Bezirks Schuz zu gewähren. Der Radscha von Arracan verlangte mit hochfahrenden und beleidigenden Drohungen, daß dieser Posten weggezogen werden sollte. Der brittische Offizier bewies in seiner Erwiederung, sowol aus der Lage der Insel als den zu Calcutta befindlichen Aktenstüken, daß Chittagong immer innerhalb der Gränzen von Bengalen begriffen worden sey, und fügte hinzu, daß jeder Versuch von Seite der Birmanen, sich mit Gewalt im Besiz der Insel zu sezen, als ein feindlicher

Angrif angesehen werden würde. Die hierauf angesponnenen Unterhandlungen waren noch im Gange, als ein ungefähr 1000 Mann starkes birmanisches Korps am 24 Sept. 1823 die Insel angrif und in Besiz nahm, wobei drei Seapoys getödtet, und drei andere verwundet wurden. Am 21 November nahm der Obrist Shaplana an der Spize eines Detaschements der indischen Armee Schapurih wieder in Besiz, und hielt diese Insel bis zum 12 Dec. besezt. Da um diese Zeit eine Seuche unter der Besazung ausbrach, so wurde dieselbe weggezogen, worauf die Birmesen sogleich mit vielem Gepränge in vier großen bewafneten Böten über den Fluß sezten, eine Hütte in Brand stekten und sich wieder entfernten. Am 20 Jan. 1824 sandten die birmanischen Autoritäten eine Einladung an Hrn. Chew, Kapitain des der Kompagnie gehörenden Schiffes Sophia, welches damals auf dem Haafflusse lag, ihnen zu Mangdoo, einem benachbarten Orte, einen Besuch abzustatten. Hr. Chew nahm die Einladung an, und begab sich in Begleitung des Hrn. Bovee, welcher die Ruderboote und acht Lascars befehligte, nach Mangdoo. Gleich nach ihrer Ankunft daselbst wurden sie auf Befehl von vier Kommissarien, welche kürzlich von dem Hofe von Ava in der ausdrüklichen Absicht, eine Untersuchung über den Zustand des Zwistes mit den Engländern anzustellen, abgeschikt worden waren, ergriffen und eingekerkert. Als die Nachricht von diesem Vorgange nach Bengalen kam, wurde dem zu Chittagong stationirten kommandirenden Offizier unverzüglich der Befehl zugefertigt, an den Radscha von Arracan ein in den stärksten warnenden Ausdrüken abgefaßtes Schreiben zu senden, und denselben im Namen des Generalgouverneurs im Rathe aufzufordern, die gefangen gehaltenen Offiziere und Gemeinen binnen einer gewissen Frist freizugeben, wofern er sich nicht die strengste Ahndung von Seite der brittischen Macht zuziehen wolle; und ferner hinzuzufügen, daß, da der verrätherische und gewaltthätige Akt, welcher Anlaß zur Beschwerde gegeben, auf Befehl der von dem Hof von Ava abgefertigten Kommissarien begangen worden sey, derselbe nothwendig als von dem Könige von Ava (oder Birma) selbst ausgehend, angesehen werden müsse, und daß, wenn solcher nicht augenbliklich wieder gut gemacht werde, die zwischen den beiden Staaten bestehenden friedlichen Verhältnisse, welche bereits durch früher verübte Schritte bedeutend gestört worden seyen, als gänzlich aufgelöst, und der Krieg als ausgebrochen angesehen werden sollten. Die hier erzählten Vorgänge zeigen zur Genüge, daß der Hof von Ava fest entschlossen war, mit der brittischen Regierung anzubinden; und da der Krieg nun wirklich ausgebrochen ist, so können wir blos noch die Hofnung äußern, daß er mit Energie betrieben, und baldigst beendigt werden möge."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Andringen eines Hypothekargläubigers wird das Gut und Schloß Sorgenstein an den Meistbietenden unter Vorbehalt der Ratifikation, in hiesiger Landgerichts-Kanzlei den 30 Sept. d. J. öffentlich versteigert werden.

Der Gutsbeschrieb und die Kaufsbedingungen können bei dem unterzeichneten Landgerichte eingesehen werden.

Weiler, den 9 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

In der Damenstifts-Straße Nro. 238. zu ebener Erde wird die Rüklassenschaft der verlebten Papierfabrikantens-Gattin Mühldacher am Montag den 30 d. M. Vormittags 9 Uhr, wie an den folgenden Tagen gegen baare Zahlung versteigert.

Die Verkaufsobjekte bestehen:

In silbernen Messerbesteken, Vorleg- und Kaffeelöffeln mit silbernem Einsaze, Thee-, Milch- und Kaffeekannen, silbernen Leuchtern, Schreibzeugen, Salzgefäßen, Schuhschnallen, Dosen, Uhren und andern Gegenständen von Silber.

Ferner in orientalischen Perlen, verschiedenen Fingerringen, goldenen Venetianerketten, goldenen Uhren und Ketten, verschiedenen Ohrenringen, Halskreuzen s. a.

Nicht minder in Stockuhren und verschiedenen Kästen, in Zinn-, Messing-, Kupfer- und Porzellain-Geschirren, Wachskerzen und Hausenblasen, Siegellak und Schreibpapier, dann anderem Geräthe.

Wie auch in Niederländer-Spizen, Leinwand, Tischzeug, Federith in Stüken, Leib-, Bett- und Tischwäsche, verschiedenen Frauenkleidern, in mit Silber gestikten, und goldreichen Rigelhauben s. a.

München, den 15 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Zeiller.

Auf Andringen der nächsten Anverwandten des Joseph Eckart, Sohns des verstorbenen Franz Xaver Eckart, Chirurgen in Kammerberg, wird Joseph Eckart, dessen Aufenthalt seit 22 Jahren unbekannt ist, hiermit aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

hierorts zu erscheinen, oder über sein Leben und Wohnort sichere Nachricht hierher gelangen zu lassen, außerdessen man denselben für verschollen erklären, und seinen Erbtheil aus der Verlassenschaft des Pfarrers Sebastian Eckart an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution ausfolgen lassen werde.

Freising, den 16 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Grosch, Landrichter.

Johannes Tannhauser, zu Belzheim bis Gerichts geboren, 35 Jahre alt und seit 13 Jahren als vormaliger Soldat beim 7ten königl. baier. Linien-Infanterieregiment zu Neuburg landesabwesend, oder wer immer an dessen Vermögen aus was immer für Gründen rechtsgültige Forderungen zu machen hat, wird zur Geltendmachung derselben binnen 3 Monaten mit dem Rechtsnachtheile vor das unterfertigte königl. Landgericht geladen, daß nach Verlauf dieses Termins ohne weitere Berüksichtigung 2c. Thannhauser für verschollen erklärt, und dessen Vermögen an die bekannten nächsten Anverwandten gegen Kautionsleistung ausgeantwortet werden würde.

Nördlingen, den 27 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Joseph Leidl, Bauerssohn von Teisnach, und Gemeiner des kön. baierischen 4ten Linien-Infanterieregiments, ist seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Auf Andringen seiner bekannten nächsten Verwandten wird derselbe also, und Jedermann, welcher auf seinen Rüklaß einen Anspruch machen will, aufgefordert, sich binnen drei Monaten disorts zu melden.

Meldet sich Joseph Leidl innerhalb dieser Frist nicht, so erfolgt seine Todeserklärung, und, wenn in der nemlichen Zeit kein weiterer Anspruch darauf vorkommt, die Ausantwortung seines elterlichen Vermögens gegen gesezliche Sicherstellung.

Viechtach, den 22 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Heinrich Kain, bürgerliche Seilermeisterssohn von Tittmoning (geboren im Jahr 1790) hat als gemeiner Grenadier des königl. baierischen 2ten Linien Infanterie-Regiments (Kronprinz) der 2ten Grenadier Kompagnie im Jahre 18¹³/₁₄ den Feldzug gegen Frankreich mitgemacht, wurde den 27 März 1814 vermißt, und hat seit dieser Zeit nichts mehr von sich hören lassen. Da nun die Mutter desselben, Viktoria Kain, bürgerliche Seilermeisterin und Hausbesizerin zu Tittmoning, ihr Anwesen abtreten, und mit den übrigen zwei Kindern und Geschwistern des Vermißten den Erbsvertrag abzuschließen, und das ihnen treffende Vermögen auszuzeigen wünscht, so wird

Heinrich Kain

oder seine allenfallsigen Descendenten hiermit aufgefordert, binnen sechs Monaten à dato dis Orts selbst in Person oder durch einen hinreichend Bevollmächtigten hiebei zu erscheinen, und seine Ansprüche geltend zu machen, außer dessen er für verschollen erklärt, und das ihn anfallende Vermögen seinen gesezlichen Erben gegen Kaution hinaus gegeben werden wird.

Actum Tittmoning, den 14 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schmidt, Landrichter.

Die Verpachtung der Wirthschaft im königlichen Theater- und Gesellschaftshause in Regensburg betreffend.

Die Pachtzeit der Wirthschaft im königlichen Theater- und Gesellschaftshause in Regensburg geht mit dem Monat November dieses Jahrs zu Ende; auf Befehl der königl. Regierung wird zur weitern Verpachtung derselben Termin auf

Samstag den 4 Sept. d. J.

festgesezt.

Das Gelaß für die zu verpachtende Wirthschaft besteht in dem Parterre und der ersten Etage des sogenannten neuen Hauses, was davon nicht zum Theater gehört; es enthält außer der Wohnung der Pächters einen großen, schönen Tanzsaal, samt dabei befindlichen Buffets, zwei große Speise- und Gesellschaftssäle, mehrere Billard- und Gesellschafts-Zimmer, Küche, Speisgewölbe, gewöhnliche und Eiskeller, Holzlege ꝛc., endlich das vorhandene Ameublement an großen Spiegeln, Lustres, Tischen, Stühlen. ꝛc.

Der Pächter hat das Recht, die Speise- und Kaffeewirthschaft im ausgedehntesten Maaße zu betreiben, samt der Billardgerechtigkeit; Wein, Liqueurs, Arrak ꝛc. im Großen und im Kleinen zu verkaufen, alle Sorten von Bier auszuschenken, Hochzeiten zu halten, Tanzmusik, Konzerte ꝛc. zu geben, Konditoreiwaaren, Obst u. dergl. an und in dem königlichen Theater feil zu haben, endlich die in der zweiten Etage des Hauses etablirte Harmoniegesellschaft mit Speisen und Getränken vorzugsweise zu versehen.

Die Verpachtung geschieht im Versteigerungswege, auf drei, nach Umständen auch auf mehrere Jahre, und mit Vorbehalt höherer Genehmigung. Pachtliebhaber werden eingeladen, am bezeichneten Tage, Vormittags 10 Uhr, im sogenannten gelben Zimmer des neuen Hauses persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte sich einzufinden, die nähern Pachtbedingungen zu vernehmen, und, so ferne sie und ihre Vermögensverhältnisse nicht schon hinreichend bekannt sind, mit den erforderlichen Certifikaten sich zu versehen.

Regensburg, am 4 Aug. 1824.

Königl. baierische Regiekommission des Theater- und Gesellschaftshauses.

Regierungs-Assessor Specht, kön. Kommissär. Brenner, Leg. Rath, als Bevollmächt. der Aktionairs.

Linß, Aktuar.

Feilbietung des berühmten v. Cobres'schen Naturalienkabinets, nebst einer reichhaltigen naturhistorischen Bibliothek.

Bekanntlich hat der am 26 Dec. v. J. auf seinem Landsize hier in Göggingen nächst Augsburg für das wissenschaftliche Interesse zu früh verstorbene, große vaterländische Naturhistoriker, Hr. Ritter v. Cobres, Mitglied vieler gelehrten Gesellschaften im In- und Auslande, durch seine eminirende Kunde besonders im Fache der Naturgeschichte, und durch seine ausgedehnten, systematisch geordneten Sammlungen im mineralogischen und testaceologischen Gebiete, so wie durch seine große und kostbare naturhistorische Bibliothek, seit mehr denn 50 Jahren in der gelehrten Welt sich den ausgebreitetsten Ruhm begründet.

Dessen wirklich unschäzbarer litterarischer Nachlaß wird nun gemäß dem Antrag der Interessenten dem freien Verkaufe entweder im Ganzen, oder nach Umständen auch Abtheilungsweise ausgesezt, und begreift in gedrängter Uebersicht:

A. Zwei ausführliche Sammlungen von Mineralien, die Eine zu 4600 Exemplaren, welche sich durch die größten, seltensten Prachtstufen, durch auserlesene Suiten, und durch mancherlei jezt ganz ausgegangene Arten auszeichnet; die Andere zu 3400 Stük.

B. Zwei kleinere Mineralien-Sammlungen zu 2200, und 800 Stüken; wie noch eine dritte zu 200 Stüken, leztere zum Schulgebrauche geeignet.

C. Eine Conchylien-Sammlung zu 2500, mitunter äußerst seltenen Exemplaren, — dann eine besondere von durchschnittenen Schnekensorten zu 300 Stüken.

D. Versteinerungen 2200 Stüke; — vulkanische Produkte; — Pflanzenthiere; samt mehreren andern Gegenständen auffallender Seltenheit. —

Endlich

E. eine klassische Bibliothek aus allen Zweigen der Naturgeschichte, mit Prachtwerken älterer und neuerer Zeit versehen, mit illuminirten und schwarzen Abbildungen vorzüglicher Künstler ausgeschmükt, wovon die unter dem Titel: „Deliciae Cobresianae" bekannte Drukschrift kaum die Hälfte der ältern Werke aufzählt.

Ueber jede dieser Abtheilungen liegen die eigenhändigen Kataloge des Hrn. Erblassers vor.

Einstweilen können sämtlich diese, allen Kennern und Freunden der Naturgeschichte höchst interessanten litterairen Schäze, deren Werth von ihrem Eigenthümer selbst, in ihrem dermaligen Bestande noch auf 40,164 fl. bezeichnet wurde, von jezt an bis zum Ende des kommenden Monats Oktober — und zwar vorzugsweise an den Sonntagen Nachmittags von 2 bis 6 Uhr, — von Kaufsliebhabern eingesehen werden, welche sich deshalb, so wie zur Stellung annehmbarer Offerten hinsichtlich des vorhabenden Kaufes im Ganzen, oder in großen Abtheilungen, bei unterzeichneter Behörde, oder bei Hrn. Joseph Seebacher in Augsburg, in dem Hause Litt. B. Nro. 23. in der Maximiliansstraße vorläufig zu melden haben.

Schriftliche Anfragen oder Kaufsangebote werden portofrei erwartet.

Göggingen, den 15 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Göggingen, bei Augsburg, im Oberdonau-Kreise.

Reiber, Landrichter.

Busch.

Da sich der unterm 27 Febr. d. J. auf Anrufen des Alexander Jordan zu Ludwigsburg erlassenen, und dreimal in die öffentlichen Blätter eingerükten Ladung ungeachtet, innerhalb der darin anberaumten Frist ein Inhaber der vermißten Obligation über das pro. 24 Jun. zu fünf vom Hundert verzinsliche, bei dem vormaligen schwäbischen Kreise angelegte und auf die Krone Würtemberg als Schuldnerin übergangene Kapital von 1000 fl., welches in der jüngsten, auf den lezten April 1808 gefertigten Schlußrechnung der Einnehmerei des schwäbischen Kreises sub Nro. 11. auf den Namen der verwittweten Generalin v. Stein zu Ludwigsburg, und in den Büchern der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg sub Litt. D. Nro. 2032, als von der verwittweten Generalin v. Stein auf den Obristlieutenant im Generalstabe Moriz v. Miller zu Ludwigsburg, und von diesem auf Alexander Jordan daselbst mittelst Cession übergegangen, eingetragen ist, nicht gemeldet hat, so wird der Androhung gemäß jene Obligation andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civil-Senate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis, Eßlingen, den 3 Aug. 1824.

Sattler.

Ebensperger.

Agnes Louise Kunigunda v. Reischach, geborne v. Gaisberg, längst verstorbene Wittwe des vormaligen Geheimenraths und Regierungspräsidenten von Reischach, hat mittelst Testaments unterm 6 und 14 Dec. 1727 neben andern Verordnungen auch die Erbsportion ihrer Tochter Magdalena Elisabetha, gewesenen Gattin des vormaligen Geheimenraths und Oberhofmeisters v. Gaisberg zu Tübingen, mit Fideikommiß belegt, und bestimmt, daß alles dasjenige, was dieselbe von ihr außer dem Pflichttheil ererbe oder bekomme, nach ihrem Absterben auf ihre eheliche Leibeserben, männlichen und weiblichen Geschlechts kommen, nach deren gänzlichem Absterben aber auf ihre beiden Söhne Johann Eberhard Wilhelm und Georg Heinrich v. Reischach und deren Leibeserben, zuförderst des männlichen und auf dessen Abgang hernach des weiblichen Geschlechts, und so deren keines mehr vorhanden, oder wieder versterben würde, alsdann auf ihre beiden Brüder Sebastian und weiland Johann Ernst Friederich v. Gaisberg und ihre Schwester, weiland Sophia Juliana Charlotta v. Stein, eheliche Leibeserben, wie das Testament des nähern ausweist, kommen, und ihnen unweigerlich zugestellt werden soll.

Mit dem im Jahr 1809 zu Kirchheim unter Teck erfolgten Absterben der Fräulein Elisabethe Maria Louise v. Gaisberg, der lezten Fideikommiß-Inhaberin von diesem Stamme, einer Tochter obgedachter Magdalena Elisabetha v. Gaisberg, sind die Ansprüche der männlichen Nachkommen obgedachter zwei Söhne der Fideikommiß-Stifterin eingetreten.

Ueber den Betrag dieses Fideikommiß-Vermögens erhoben sich aber Zweifel, zwischen dieser und den Testamentserben der Fräulein v. Gaisberg, welche jedoch durch eine von den Nachkommen der direkten Testamentserben mit den männlichen Abkömmlingen der beiden oben angezeigten v. Reischach'schen Söhne den 26 Febr. abgeschlossenen Uebereinkunft ausgeglichen worden sind.

Aus Veranlassung der zu erledigenden Verlassenschaftstheilung der verstorbenen Freifrau v. Phull, hinterlassenen Wittwe des zuvor verstorbenen Feldzeugmeisters v. Phull, als noch übrig gewesenen direkten Testamentserbin der ermeldten Fräulein v. Gaisberg, wird nun sowol die — von gedachten zwei v. Reischach'schen Söhnen abstammende weibliche Nachkommenschaft, als auch die Nachkommen der oben angezeigten zwei Brüder und der Schwester der Fideikommiß-Stifterin, deren Zahl, Namen und Aufenthalt nicht vollständig bekannt ist, insofern sie bei der Sache ein Interesse haben dürften, oder Ansprüche machen könnten, hierdurch aufgefordert, ihre allenfallsigen Einwendungen gegen den eingegangenen Vergleich oder sonstige Ansprüche innerhalb 90 Tagen bei dem betreffenden Gericht geltend zu machen, und sich hierüber bei der unterzeichneten Stelle auszuweisen, indem nach Ablauf dieser Frist von hier aus keine weitere Rüksicht hierauf genommen werden könnte.

Stuttgart, den 15 Jul. 1824.

Pupillensenat des königl. würtembergischen Obertribunals.

Tübingen. (Gläubiger-Vorladung.) Gegen den Grafen Leopold Clemens Alexander Ludwig v. Sponeck, in Mömpelgart, als Theilhaber an dem im Königreiche Würtemberg befindlichen Rittergute Leinstetten und Bettenhausen, Oberamts Sulz, ist von der unterzeichneten Stelle nach erfolgter Rüksprache mit der betreffenden Civil-Gerichtsbehörde in Mömpelgart der Konkurs-Prozeß rechtskräftig erkannt, und zur Liquidation der Forderungen Tagfahrt auf Montag den 25 Okt. d. J. festgesezt worden. Es werden daher Alle, sowol diejenigen, welche blos persönliche Forderungen an den gedachten Grafen v. Sponeck, als auch Alle, welche dingliche Ansprüche an dessen in einem Sechstheil bestehenden Antheil an besagtem Rittergute Leinstetten und Bettenhausen zu haben glauben, hiemit vorgeladen, entweder in Person, oder durch gehörig zu bevollmächtigende und zu instruirende Anwälde an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr vor der hierzu bestimmten Deputation des hiesigen königlichen Gerichtshofes zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren, deren Vorzugsrechte auszuführen, und die Beweismittel für die Richtigkeit und das angesprochene Vorzugsrecht vorzulegen, zugleich aber über einen Borg- oder Nachlaßvergleich sich zu erklären. Die nicht erscheinenden Gläubiger aber werden durch das am 30 Okt. d. J. auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß mit ihren Ansprüchen an die gegenwärtige gräfl. v. Sponeck'sche Debitmasse ausgeschlossen, und im Falle eines zu Stande kommenden Borg- oder Nachlaßvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger beitretend, angenommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 27 Jul 1824.

Für den Direktor:
Ober-Justizrath Kapff.

Auktions-Anzeige.

Am 27 September d. J. und die folgenden Tage wird in Nürnberg in dem Hause Lit. L. Nro. 303. in der Adlerstraße, eine auserlesene Sammlung von Kupferstichen, seltenen Holzschnitten und Zeichnungen berühmter Meister aus allen Schulen versteigert.

Das Verzeichniß davon ist in portofreien Briefen bei Unterzeichnetem gratis zu bekommen.

Nürnberg, im August 1824.

J. L. Schmidmer,
verpflichteter Auktionator.

Der Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß sein neues exotisches Pflanzen-Verzeichniß bereits die Presse verlassen hat, welches sehr viele der neuesten und seltensten Gewächse enthält, die zu den billigsten Preisen abgegeben werden. Garten- und Pflanzenliebhaber können diesen Katalog gegen portofreie Einsendung der Briefe von mir gefälligst abfordern lassen.

Augsburg, den 18 Aug. 1824.

J. C. Schulz,
Kunstgärtner vor dem Klinkerthor
Nro. 6.

Von Schönfeldisches Adels-Archiv.

Dieses mit höherer Bewilligung zur allgemeinen Benüzung eröfnete Adels-Archiv, dessen Wirksamkeit sich bereits durch den in Wien bei Schaumburg und Komp. herausgegebenen Adels-Schematismus für den östreichischen Kaiserstaat auf das Jahr 1824 bethätigt hat, und dessen reichhaltigen Schäze und Sammlungen auch den gesamten Adel der deutschen Bundesstaaten umfassen, übernimmt alle genealogischen und heraldischen Geschäfte und Aufträge, als da sind: Stammbäume, Geschlechts- und Ahnenproben, Adels- und alle anderen Auszeichnungs-Gesuche, Familien-Notizen, Wappen-Entwürfe, Erhebungen und Abschriften von Diplomen und Urkunden, und überhaupt die Erfüllung aller Wünsche und Verhandlungen, die sich im Gebiete beider Wissenschaften ergeben.

Mittheilungen und Aufträge erbittet man sich in portofreien Zuschriften unter der Addresse: „An das v. Schönfeldische Adels-Archiv," oder: „An den k. k. Hofagenten Ignaz v. Schönfeld in Wien, Wollzeile Nro. 779 3ter Stok.

Wien, am 7 August 1824.

Bekanntmachung.

Die Zeit der Ausschreibung für die allhier erledigte Stelle eines Professor-Gymnasii ist bis zum 1 Sept. verlängert worden. Mit derselben ist eine fixe Besoldung von jährlich L. 2000 Schweizer Franken verbunden, die sich durch Gratifikationen für besondere Amtsverrichtungen gewöhnlich über L. 2200 Fr. erhebt. Diejenigen, welche die erforderlichen Eigenschaften zu dieser Stelle zu besizen glauben, werden eingeladen, sich bei dem Sekretariat der akademischen Kuratel zu melden.

Bern, den 3 Aug. 1824.

Deutschland.

* Dresden, 4 August. Am 1 d. M. ist der sächsische ndtag auf die gewöhnliche Weise feierlichst geschlossen worden. avon wurde das sächsische Publikum durch folgenden offiziellen rtikel in der Leipziger Zeitung in Kürze benachrichtigt: Dresden, 1 Aug. Heute Vormittags um 11 Uhr ward die isherige Landesversammlung beschlossen, und der Landtagsab- ied unter den gewöhnlichen Feierlichkeiten den Ständen bekannt macht. Mittags war bei Hofe große Tafel, an welcher außer n höchsten Herrschaften, die Minister, der Landtagsmarschall nd fünf Deputirte der Ritterschaft (die Direktion des weiten usschusses und die allgemeine Ritterschaft) Antheil nahmen. ugleich wurde an mehreren Tafeln gespeist." — Ueber die Be- rthungen und Resultate dieses 7 Monate lang ununterbro- en fortdauernden Landtages ist im grösern Publikum bis jezt rchaus nichts bekannt gemacht worden. Doch wird zu seiner eit eine von dem geheimen Rath ausgehende Uebersicht in den esezessammlungen zur allgemeinen Kenntniß gebracht, und adurch das Hauptresultat ausgesprochen werden, welches dann ich in Ihren Blättern mitgetheilt werden kan. Nur die Stände elbst, zur Ritterschaft und Städten, waren befugt, sich auf ihre osten entweder ein ganz komplettes Exemplar oder nur die auptschrift der Verhandlungen und Dekrete, welche sämtlich der Hofbuchdrukerei unter gehöriger Aufsicht lithographirt orden sind, anschaffen zu können. Dadurch kan jeder, welcher n der Hauptstadt oder in der Provinz sich von Allem genau zu nterrichten Belieben trüge, gar leicht zur Ansicht des Ganzen elangen. Es ist aber die Neugierde darauf nicht sehr aufge- egt. Denn jeder Sachse fühlt täglich die Wohlthaten der vä- erlichsten Regierung, und jenes durch keine Zeitbegebenheit er- hütterten Wohlstandes, den wir dem weisen, sich in nichts bereilenden, aber doch auch in keiner Anstalt für Erziehung nd Volksbildung, für Belebung der Industrie und des Ge- erbes zurükbleibenden Staatshaushaltes, der Gerechtigkeit nd Gewissenhaftigkeit unsers im hohen Alter noch mit Jüng- lingsmunterkeit wirkenden Königs, und dem blos auf seine Per- önlichkeit gegründeten Kredit verdanken. Erwägt man die gar icht zu berechnende Wirksamkeit dieses moralischen Hebels, o wird man selbst manchen Wunsch, der noch bei der dismali- en Landesversammlung laut wurde, nach genauer Darlegung es Finanzetats, nach weiterer Herabsezung des Zinsfußes bei en Staatspapieren, wozu ein bedeutender Ueberschuß die Basis eben konnte, wobei aber auch viele Unmündige und piae causae eeinträchtigt werden konnten, nach Regulirung des Münzfu- es, um dem Verschleppen unsers bessern Konventionsgeldes ntgegen zu wirken, und die Wechselzahlungen zu erleichtern, ern zurük nehmen oder doch vertagen, weil man überzeugt ist, aß die Ansicht des Königs auf unwandelbare Rechtlichkeit be- gründet ist. — Der Akt des Landtagsabschiedes eröfnete sich, wie gewöhnlich, durch die von unserm ehrwürdigen Dr. Ammon in er evangelischen Hofkirche vor den hier auf den ihnen angewie- enen Plätzen anwesenden Ständen gehaltene Abschiedspredigt,* welche auch bereits im Druk erschienen ist, und gewiß bald in ller Sachsen Händen seyn wird. Woran erkennt es der Christ, daß er sein Tagewerk in Gott vollbracht hat, ist das Thema dieses neuen Musters christlich-politischer Beredsamkeit, voll Beziehung auf die Umgebungen, und doch immer nur in der kräftigsten Bibelsprache. Das Gott gefällige Tagewerk zeigt sich in würdigen Erinnerungen der Vergangen- heit, weisen Vorsäzen der Gegenwart und frohen Hofnungen der Zukunft. Besonders reich in Anwendungen ist hier der erste Theil, wo er den Ständen das Bewußtseyn der wohl angewendeten Zeit vors Auge treten läßt. Nachdem der Redner dann die Ab- wege gezeigt hat, in welche der an Formeln hängende und kla- rer Grundsäze ermangelnde Schlendrian geräth, und die Stelle des Propheten auf ihn angewendet hat: er gleicht dem Hungrigen, welcher träumt er esse, und wenn er erwacht, ist seine Seele noch leer; so belobt er die zwekmäßige Thätigkeit der Stände. „Sie haben nicht ängstlich nach Stämmen und Na- men geforscht, sich nicht in langen Reden und weitschweifigen Vorträgen erschöpft; die Ergözlichkeiten der Tafel, der Gesell- schaft und des Spiels nie höher gestellt, als die Freude einer weisen Thätigkeit. Nein, wo das Vaterland Sie achtet, nährt und pflegt (die Auslösung beträgt in diesen sieben Monaten über 80,000 Thlr. sagt jeder Sachse, wenn er diese Stelle liest) so achten auch Sie wieder die, für die Sie sprachen — so sehen Sie unverweilt auf das Beispiel und die Ordnungsliebe unsers Kö- nigs hin, der Ihre Geschäfte geleitet, gefördert und Sie zu einem heilsamen Ziel geführt hat" (jeder unterrichtete Sachse weiß, daß von den Dekreten, die weit über 50 betragen können, welche vom Könige an die Stände gebracht wurden, keins war, das nicht der schärfsten Prüfung des Königs selbst unterlegen hatte, viele aber ihm nach mancherlei Abänderungen mehrmals vorge- legt werden mußten). Bald darauf heißt es: „In unsern Ta- gen, wo schon manche sich sonst so üppig aufschließende Gei- stesblüthe sich wieder erkrankend zusammen zieht, gibt es bei öf- fentlichen Berathungen der zarten und unzeitigen Gegenstände sehr viele. Aber die öffentlichen Lasten zu vermindern, sie gleich und nach einem sichern Maaßstab zu vertheilen (es sind über Vermessung und Kataster, Loskaufung von Frohndiensten u. s. w. eigene Verhandlungen gepflogen worden), den Werth des ge- sunkenen Grundeigenthums zu heben, und den Reichthum des Landes von einem glänzenden Spiele mit großen Schulden und Hofnungen wieder auf den fleißigen Betrieb des Akerbaues, des Handels und der Gewerbe hinzuleiten; dieser von einer vä- terlichen Regierung Ihnen vorgelegte Gegenstand greift so tief in die Bedürfnisse unserer Tage ein, daß er zu den wichtigsten und nüzlichsten gerechnet werden muß." Nachdem er dann von den Berathungen über den vom Hofrath und Dr. Stiebel redi- girten Entwurfe zu einem Kriminalgesezbuch, der freilich nicht beendigt worden ist, gesprochen, ruft er aus: „Was soll ich von Ihrem Wohlwollen gegen die Schulen des Landes und Ih- rer Freigebigkeit gegen die hohen Anstalten des Unterrichts und der wissenschaftlichen Bildung, von Ihrer Theilnahme an dem bisher so harten Loose bejahrter Kirchendiener, und endlich von Ihren Bemühungen sagen, aller künftigen Zwietracht des Staats und der Kirche zu steuern!" Lezteres bezieht sich auf die in der lezten Woche des Landtags mit ungemeiner Lebhaf- tigkeit betriebene Diskussion über ein von dem Könige mitge- theiltes Regulativ der Stellung der römisch-katholischen Glau- bensgenossen gegen die evangelischen, welches, nachdem es in einer aus den sachkundigsten Männern zusammengesezten De- putation aufs schärfste und umsichtigste geprüft, und in allen Kurien, besonders im weitern Ausschusse der Ritterschaft und der Städte, aufs reifste erwogen, und zulezt im engen Aus- schuß der Ritterschaft, als der obersten Instanz, der strengsten Kritik unterworfen worden war, in den darüber gefertigten und bereits lithographirten Landtagsschriften die wichtigsten Modi- fikationen erhalten hat. Doch es dürfte der Würde von so voll- wichtigen Verhandlungen wenig angemessen seyn, sie aus einer Kanzelrede nur als Glosse anzuführen. Und, wie der Redner ja mit Recht bemerkt, das Gute liebt die Verborgenheit und Stille, wie der Weise die Einsamkeit. Im zweiten Theile, der es mit dem Erfassen der Gegenwart zu thun hat, kommen goldene Worte über das, was noch zu thun übrig sey, im Staatshaus- halt um das richtige Verhältniß der Auflagen auf das beweg- liche und unbewegliche Gut, und die richtige Vertheilung der leztern auf das Grundeigenthum zu finden; in der Gesezgebung beim Kampf der Form mit der Sache, in Religionsangelegen- heiten, um den Einfluß der verschiedenen Bekenntnisse auf die Eintracht und das Glük der Familien in seiner ganzen Wich- tigkeit zu ermessen (die schwere Frage wegen der gemischten Ehen!) und das rechte Gleichgewicht auszumitteln. Centner- schwere Worte folgen dann über das Gericht, welches ohne

* Predigt beim Schlusse der allgemeinen Landesversammlung am 7ten Sonntag nach Trinitatis, den 1 Aug., bei dem königl. evangelischen Hofgottesdienst in Dresden gehalten von Dr. Ammon, Dresden, Waltherische Hofbuchhandlung, 45 S. in 8. (4 ggl.)

Schonung über den beschränkten oder eigennüzigen Volksberather ergeht, dessen Name mit Schmach auf die Nachwelt kommt, wenn er nur für sich und die Seinigen gesorgt hat. Auch wurde die bei dem Andrang der untern Stände zum Schreiberunwesen und zum städtischen Unterricht so zwekmäßige Frage: „führen wir aus dem Kern des Volkes, der sich vorzugsweise dem Akerbau und den Gewerben widmen soll, den Künsten und Wissenschaften nicht zu zahlreiche und unwillkommene Züge zu?“ in einer Stadt, wo an 300 Akademisten blos in der chirurgischen und Maler-Akademie aufgenommen sind, nicht für überflüssig gehalten. — Die nach dieser Predigt den Ständen im Thronsaale des Schlosses in Gegenwart aller militairischen und bürgerlichen Staatsbehörden, der königlichen Familie, des Hofstaats und des diplomatischen Korps ertheilte feierliche Verabschiedung war dismal um so rührender, als die in der Bewilligungsschrift ausgesprochene Frist von 6 Jahren das Wiedererscheinen eines förmlichen Landtages auf eine Zeit hinaus sezte, wo unser ehrwürdiger Jubelkönig, für dessen Erhaltung heute überall mit so ungeheuchelter Wärme gesprochen und gebetet wurde, dann das höchste Ziel des Menschenalters erreicht haben würde. Und darum wurden auch die Schlußworte, welche der Landtagsmarschall Graf v. Bünau in Erwiederung der vom ältesten Konferenzminister, dem Freiherrn v. Globig ausgesprochenen Entlassungsbelobung, in seiner kurzen, aber die Zufriedenheit der treuen Stände redlich bezeugenden Rede mit verstärkter Stimme und sichtbarer Erhebung aussprach, von Mund zu Mund wieder erzählt und im Nachhall des ganzen Landes wiederholt. „Nur Ein Wunsch bleibt in diesen feierlichen Abendstunden in allen Herzen zurük, und dieser Eine Wunsch — der jezt aus jeder Brust empor sich drängt — der hallt mit lauten Rufe durchs ganze Land, lange, ach lange erhalte uns Gott unsern geliebten König!“ — Die treuen Stände des Königreichs Sachsens haben in jenem wichtigen Aktenstük (Nro. 112.) der Bewilligungsschrift ad ordinaria et extraordinaria, nicht jedes Ansinnen unbedingt zugestanden, und mit bescheidener Freimüthigkeit ihre Zweifel ausgesprochen, aber bedeutender, als in irgend einer der frühern Bewilligungen, sind die auf viele Tausende gesteigerten Beihülfen und Zuschüsse, welche darin den Hochschulen, Landesschulen und wichtigsten Gymnasien, so wie dem Schulmeisterseminarium und dem Verbesserungsfond zur erhöhten Besoldung der Schulmeister, und überhaupt auch den Armen-Verbesserungs- und Versorgungsanstalten des Landes, mit Einschluß des Flemmingschen Blindeninstituts in Dresden, zugestanden worden sind, wobei natürlich überall auf die Ablegung der Rechenschaft und Vorlegung der Rechnungsabnahme gedrungen wird. So erhielt die Universität Leipzig ein für allemal 10,000 Thlr. und eine jährliche Beihülfe von 4000 Thlrn. für die Besoldung der jungen Lehrer, für den Bibliotheksfond und zur Anstellung eines Rentmeisters, so die Landschule zu Grimma ein Kapital von 10,000 Thlr.n, und Grimma sowol als Meissen jährliche Unterstüzung; der Bergbau (8000 Thlr.) und Chausseebau (15,000 Thlr.) als jährlicher Zuschuß zu den vom Könige jährlich gegebenen 45,000 Thlrn., mit der ausgesprochenen Hofnung, daß bei der Beendigung der dismaligen sechsjährigen Bewilligung alle Land- und Heerstraßen im Lande völlig gebaut seyn würden. Zur Einführung des Grundsteuersystems, Katastrirung u. s. w. sind für den dabei nöthigen Aufwand 34,000 Thlr. bewilligt worden. Mit den an die höhern und niedern Lehranstalten bewilligten Zuschüssen sind eigene Gutachten der Stände verbunden, welche als Resultat der genauesten Einsicht und Prüfung angesehen werden können. Auch ist der sehr gut motivirte Wunsch einer im Laufe der sechsjährigen Bewilligungszeit außerordentlich vom Könige anzusezenden Zusammenberufung hier aufs lebhafteste wiederholt, aber auch durch eine königliche Zusage schon im Voraus gewissermaaßen genehmigt worden. Doch von allem diesen wird sich mit voller Sachkunde erst in der Folge sprechen lassen.

† **Frankfurt**, 12 Aug. In der Beilage Nro. 162 zur Allgemeinen Zeitung vom 27 Sept. 1823, Seite 646 wurde ein Rechtsstreit, welchen die Ziehung der königl. baierischen Lotterieanleihe herbeigeführt habe, und welcher für die Börsenspieler von großem Interesse seyn sollte, erwähnt, nemlich das Heuern einer Quantität von Loosen vor der Ziehung der Lotterieanleihe. Der zwischen zwei hiesigen Papierspekulanten abgeschlossene Vertrag bei der vorjährigen Ziehung der baierischen Loose kam, wie schon bemerkt, zur richterlichen Cognition, indem der Vermiether oder Prämiennehmer dem Anspruch des Prämiengebers nicht Genüge leisten wollte. Obgleich die Meynung des Börsenpublikums nach Angabe des Einsenders des Aufsazes in der Beilage Nro. 162. zur Allg. Zeit. vom 27 Sept. 1823 über die Frage getheilt seyn sollte; so wurde doch von dem hiesigen Stadtgericht unterm 7 Jul. d. J. in dem gegebenen Falle und Rechtsstreit endlich, nachdem die Gründe für und wider gehörig abgewogen worden, folgendergestalt definitiv entschieden: „So darf dagegen nicht unbeachtet bleiben, daß „nach den von beiden Theilen in diesen Akten gegebenen Erläuterungen über die Natur und das Wesen dieses Geschäfts, „solches sich als ein Spielvertrag darstelle, worin der ungewisse Ausgang eines bestimmten, von einem Zufall abhängenden Thatumstandes entscheidet, welcher von beiden Theilen, Gewinn oder Verlust beim Ausgang haben werde. — „Da nun dergleichen nichtswürdige nur den Betrug befördernde „Geschäfte, zumal wenn solche über so bedeutende Summen, „wie im vorliegenden Falle, eingegangen werden, mit den Gesezen nicht im Einklange stehen, und darauf vom Gericht nicht „erkannt werden darf, so wird Kläger mit seiner Klage lediglich ab und zur Ruhe verwiesen, die Kosten jedoch, da beide „Theile gleiche Schuld tragen, gegen einander kompensirt.“ — Der damalige Einsender des oben gedachten Aufsazes glaubte, der Umstand, daß der Miether oder Prämiengeber auf einem andern deutschen Handelsplaze einen ähnlichen Vertrag abgeschlossen, der für diesen dieselben glüklichen Resultate geliefert, und wo der Vermiether oder Prämiennehmer keinen Anstand genommen, den Vertrag zu erfüllen, gereiche jenem zum Vortheil; allein aus sichern Quellen ist es bekannt, daß auch hierüber ein Rechtsstreit obwaltet, und von Vertragserfüllung noch keine Rede war, um so weniger, als dieser Vertrag, aus der Feder des Miethers geflossen, noch dazu einen verschraubten Sinn auffaßte, welchen der Miether zum Nachtheil des Vermiethers für sich auszulegen gemeynt ist, um sich einen Gewinn von ungefähr 26,000 fl. zuzueignen.

** **Frankfurt** a. M., 17 Aug. Von den für die Tagesgeschichte sowol, wie für das Prinzip, um das es sich handelt, so wichtigen Ereignissen im Westen ist, durch die jüngsten Begebenheiten im griechischen Inselmeer, die öffentliche Aufmerksamkeit plözlich wieder dem Osten zugewandt werden. Ist aber der Antheil, den man an Jenen nimmt, ein blos politisches, so verdient das Interesse an Diesen wohl vornemlich ein rein menschliches genannt zu werden, insofern es sich, wie solches neuerdings in Deutschland geschah, nur durch eine stille Werkthätigkeit zum Besten leidender Mitchristen äußerte, von allen Bestrebungen sich entfernt hielt, und auf jede Absicht, in die politischen Verhältnisse störend einwirken zu wollen, verzichtete. Da sich in dieser Beziehung besonders das südwestliche Deutschland ausgezeichnet hat, so mußten auch hier die lezten Unglüksfälle der Griechen auf Ipsara und Casso eine sehr schmerzliche Sensation erregen. Allein bei allen den schonenden Rüksichten, die man so großem Unglük schuldig ist, hat man sich der Reflexionen über den eigenthümlichen Gang der lezten traurigen Begebenheiten und die besondern Umstände, welche sie begleiteten, ja, die vielleicht selbst jene beklagenswerthen Resultate herbei führten, nicht enthalten können. Und dann offenbart sich dann leider, daß die griechische Insurrektion, so verschieden sie auch hinsichtlich ihrer Beweggründe und Zweke von allen andern Aufständen gegen die legitime Gewalt seyn mag, dennoch in einzelnen Momenten Veranlassung zu Vergleichungen darbietet, deren Drittes eben nicht erfreulich ist. Man hat nemlich aus glaubwürdigen Berichten entnehmen können, daß auch auf Ipsara, im Augenblike der Gefahr, die Primaten und Häupter des Volkes, nur auf ihre persönliche Rettung Bedacht nehmend, dieses dem Kampfe mit dem Feinde allein bloßstellten. Wäre auch sonst dessen Ausgang noch zweifelhaft gewesen, so mußte die Flucht der Führer des Volks über das Schiksal der verlassenen Menge entscheiden, und diese um so gewisser dem

Schwerdte eines erbitterten Feindes erliegen, da es der dynamischen Kraft an der organischen Leitung mangelte. Unter so bewandten Umständen, und sollten die übrigen Chefs der griechischen Insurrektion auf den Inseln und dem Festlande es denen von Ipsara, in vorkommenden Fällen, gleich thun, erscheint das endliche Resultat des Kampfes, aller seitherigen Erfolge und einzelner Proben von Heldenmuth ungeachtet, nur in in einer höchst traurigen Perspektive. Es greift in der That die Besorgniß Plaz, daß, tritt nicht irgend ein Deus ex Machina vermittelnd dazwischen, jene Revolution nicht, gleich andern, durch Herstellung der gesezlichen Ordnung und Ruhe, sondern durch Vertilgung der Massen, ohne Berüksichtigung der individuellen Schuldbarkeit, sich schließen möchte. (Es bedarf wohl kaum der Bemerkung, daß die neuesten Ereignisse diese Besorgniß sehr mindern.)

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird, wenige Wochen nach Verkündigung des neuen Hypothekengesezes, erscheinen:

Ausführliche Erläuterung des neuen königl. würtembergischen Hypothekengesezes, von Seeger, Rechtskonsulent.

Der Zwek dieser Arbeit geht dahin, das neue Gesez vollständig zu erklären, und durch Zusammenstellung seiner einzelnen Theile mit dem bisherigen Rechtssystem, so wie durch Erörterung der etwa vorkommenden schwierigen Fragen, dessen Anwendung dem Geschäftsmanne zu erleichtern.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Beiträge zur gesamten Forstwissenschaft. Herausgegeben von J. C. Hundeshagen, 1ster Band 1s Heft. gr. 8. Geheftet 2 fl.

Inhalt: I. Abhandlungen: 1. Ueber den Holzertrag, den die verschiedenen Waldbetriebsarten liefern. 2. Ueber die Resultate der von Dr. John über die Ernährung der Gewächse angestellten Versuche. II. Recensionen: 1. Hoßfelds Forsttaxation. 2. Andre Versuche einer zeitgemäßen Forstorganisation. III. Vermischte Gegenstände. 1. Schlagführung in Fichtenwaldungen. 2. Vertreibung des Borkenkäfers. 3. Viehweide in jungen Nadelholzbeständen. 4. Warum ist man über die Baumfelder so stille. 5. Ueber die Vegetationsgränzen der Holzarten.

Tübingen, der 12 Aug. 1824.

H. Laupp.

Im Verlage der Imman. Müllerschen Buchhandlung in Leipzig ist nachstehende, empfehlungswürdige Schrift so eben erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Geist aus Arndt's wahrem Christenthum.

Es sind hier die kräftigsten Stellen für Geist und Herz aus des frommen Arndts, noch immer verehrter und vielgelesener Schrift dieses Namens, sorgfältig ausgewählt. Wer Sinn für Worte dieser Art hat, kan den geringen Aufwand für diese Geistesnahrung nie bereuen; und eben, daß auch der weniger Bemittelte und der Zeitbeschränkte Gelegenheit fand, den eigentlichen Geist des edlen Mannes doch zu genießen, vermochte den Sammler dieser Säze: sie unverändert so mitzutheilen, wie sie hier folgen. Das Buch ist auf schönes weißes Papier, mit deutlichen Lettern gedrukt und der Preis nur Acht Groschen. Auch sind Exemplare auf Velinpapier à 14 gr. zu bekommen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München
hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Bierbräuers Johann Sollinger durch Entschließung vom 25 Jun., publizirt den 9 Jul. 1822, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den Montag den 20 Sept. d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den Mittwoch den 20 Okt. d. J;

III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 Nov. 1824, und zwar
für die Replik bis den Freitag den 3 Dec. einschlüßig, und
für die Duplik bis den Samstag den 18 Dec. d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 3 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Häcker.
Kellermann.

In der Damenstifts-Straße Nro. 238. zu ebener Erde wird die Rüklassenschaft der verlebten Papierfabrikantens-Gattin Mühlbacher am Montag den 30 d. M. Vormittags 9 Uhr, wie an den folgenden Tagen gegen baare Zahlung versteigert.

Die Verkaufsobjekte bestehen:

In silbernen Messerbesteken, Vorleg- und Kaffeelöffeln mit silbernem Einsaze, Thee-, Milch- und Kaffeekannen, silbernen Leuchtern, Schreibzeugen, Salzgefäßen, Schuhschnallen, Dosen, Uhren und andern Gegenständen von Silber.

Ferner in orientalischen Perlen, verschiedenen Fingerringen, goldenen Venetianerketten, goldenen Uhren und Ketten, verschiedenen Ohrenringen, Halskreuzen s. a.

Nicht minder in Stockuhren und verschiedenen Kästen, in Zinn-, Messing-, Kupfer- und Porzellain-Geschirren, Wachskerzen und Hausenblasen, Siegellak und Schreibpapier, dann anderem Geräthe.

Wie auch in Niederländer-Spizen, Leinwand, Tischzeug, Federith in Stüken, Leib-, Bett- und Tischwäsche, verschiedenen Frauenkleidern, in mit Silber gestikten, und goldreichen Rigelhauben s. a.

München, den 15 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Häcker.
Zeiller.

Michael Pözelbacher, Bauerssohn von Urlading, hat sich vor beiläufig 55 Jahren von seiner Heimath entfernt und seit dieser Zeit von sich nichts hören lassen.

Da nun seine disortigen Erben die Ausfolglassung seines elterlichen Erbtheils verlangen, so wird obengenannter Michael Pözelbacher, oder seine allenfallsigen Erben aufgefordert, sich binnen 3 Monaten um so gewisser hierorts anzumelden, als nach fruchtlosem Ablauf dieses Termins er für verschollen erklärt, und sein Erbtheil gegen Kaution an seine disseitigen Erben ausgefolgt wird.

Deggendorf, den 2 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Baierlein, Landrichter.

In Gemäßheit gnädigsten Erkenntnisses des königl. baierischen Appellationsgerichts für den Oberdonaukreis als Kriminalgericht, dd. 6 und eingelaufen den 16 Mai d. J., wird der Roth-

gerbergeselle Johann Zapf aus Warschau im Königreiche Polen edictaliter vorgeladen, innerhalb 3 Monaten bei dem unterfertigten Landgerichte zu erscheinen, und sich wegen der wider ihn vorhandenen Anschuldigung der Verübung eines begangenen Diebstahls zu verantworten, widrigenfalls gegen ihn als einen Ungehorsamen nach den Bestimmungen des Strafgesezbuches vorgefahren werden wird.

Ursberg, den 19 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Albrecht, Landrichter.

Der Magistrat von Wemding hat zur Effektuirung der Eintragung der auf dem Immobiliarvermögen der Stadt Wemding haftenden Hypotheken auf bestimmte Immobilien nach ihrem Range noch vor dem 1 Jun. 1825 den Antrag gestellt.

Es werden daher nach §. 15. des Hypotheken-Einführungsgesezes vom 1 Jun. 1822 sämtliche Hypothekengläubiger der Stadtgemeinde Wemding mit der Warnung aufgefordert, binnen einer dreimonatlichen Frist ihre Hypothekforderungen beim unterzeichneten Landgerichte anzumelden, und die in Händen habende Dokumente zu produziren, daß die Ausbleibenden sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Monheim, am 19 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Förg, Landrichter.

Nach eingekommenem Antrage werden nachfolgende Realitäten des hiesigen W. - virths Georg Amann zum drittenmale zum versteigerungsweisen Verkaufe unter gerichtlicher Leitung ausgeschrieben.

I. Das im äußern Markte Rosenheim gelegene, ganz gemauerte dreigädige Gasthaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 1 großen Gast- und 2 Nebenzimmern, 1 großen Küche mit laufendem Wasser, 1 Speise; über einer Stiege mit 8 Gastzimmern und 1 großen Tanzsaal; über zwei Stiegen mit 7 Gastzimmern und 1 Küche; ferner mit einem großen Hofraume, 1 ganz gewölbten Stalle auf 14 Pferde, 1 Waschhause, 1 ganz gewölbten Kuhstallung auf 20 Stük in jeder Abtheilung mit laufendem Wasser, oberhalb dieser Stallung mit einem großen Heuboden, endlich mit 1 separirten Hühnerstube, Brannteweinbrennerei, Wagen- und Holzremise.

II. Das sogenannte Wieserhaus mit 2 Kellern, zu ebener Erde mit 2 Gewölbern, über eine Stiege mit 1 großen Wohn- und Nebenzimmer, Küche, Speise und Kammer, über 2 Stiegen mit 2 großen Kammern, dann mit einem geräumigen Dachboden.

III. Der sogenannte Neubau zu ebener Erde mit Pferdstall auf 16 Stük, über eine Stiege mit 1 Wohn-, 2 Nebenzimmern, Küche und Speise, unter dem Dache mit 2 Getreidböden.

IV. Das große Kellerhaus mit 3 Kellern, Pferdstallung, Binderei und 2 großen Getreidkästen.

V. 10 Tagwerk Feldgründe nächst dem Markte gelegen.

VI. Weitere 6 Tagwerk Feldgründe, in gleicher Lage.

Die Versteigerung dieser Realitäten geschieht am Montag den 20 Sept. d. J. Vormittags 9 Uhr im hiesigen Amtslokale, wo auch die auf diesen Realitäten haftenden Lasten, so wie die Zahlungsbedingnisse bekannt gemacht werden, und die Kaufsanbote werden sowol auf sämtliche, als auch nach obiger Ausscheidung auf einzelne Realitäten, jedoch immer nur salva ratificatione angenommen.

Kaufsliebhaber, welche sich aber über Vermögen und sonstige Erfordernisse durch legale Zeugnisse auszuweisen haben, werden zu dieser Versteigerung eingeladen.

Rosenheim, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

abg. dir.

Bartsch.

Sigmaringen. (Erledigte Stelle eines Arztes.) Die Stelle eines zweiten Arztes für die hiesige Residenzstadt und Oberamt ist in Erledigung gekommen. Jene, welche sich hiefür zu bewerben gesonnen sind, werden hiemit eingeladen, ihre Gesuche innerhalb zwei Monaten unter Beilegung der erforderlichen Ausweise bei der unterfertigten Stelle einzureichen.

Jeder Bewerber, mag er ein In- oder Ausländer seyn, hat sich darüber auszuweisen, daß er ein wissenschaftlich und praktisch gebildeter Arzt, Operateur und Geburtshelfer, und hinlänglich befähigt ist, um in Krankheits- und Verhinderungsfällen die Stelle des fürstlichen Leibarztes und Physikus zu besorgen, den Hebammen-Unterricht, und die Geschäfte bei der Militärkonscription zu übernehmen, und an den Arbeiten des Medizinalkollegiums Theil zu nehmen.

Der fixe Gehalt besteht in 600 fl. in Geld, und an Naturalien in 18 Schfl. Veesen, 3¾ Schfl. Roggen, 4 Klafter harten und 12 Klafter weichen Holz, 200 Reiswellen, nebst freier Wohnung und Gemüsgarten, womit die Verpflichtung für den Hebammenunterricht, und die ärztliche Besorgung der Züchtlinge verbunden ist.

Dem Ausländer wird für den Fall der Aufnahme das Staatsbürgerrecht zugesichert.

Sigmaringen, den 5 Aug. 1824.

Hochfürstl. Hohenzollernsche Regierung.

Schanz.

v. Bacatti.

Johann und Kaspar Griebel von Windischletten sind im Jahre 1766 von dem fürstl. Bambergischen Militär desertirt, ohne daß bis jezt Nachricht von ihnen erhalten werden konnte.

Dieselben oder ihre rechtmäßigen Descendenten werden hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monaten dahier zu erscheinen, als sonst ihr Vermögen, bestehend in einem mannlehenbaren Felde, taxirt für 100 fl. und 184 fl. 21½ kr. hieraus erwachsenen Pachtgelde, an ihre Anverwandten ohne Kaution hinausgegeben werden soll.

Scheßlitz, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Scheßlitz im Obermainkreis.

Freiherr v. Sazenhofen, Landrichter.

Verkauf einer Sammlung gebrannter Gläser und eines Schmelzgemäldes.

Diese an Reichhaltigkeit und Kunstwerth in ihrer Art einzige Sammlung von Glasgemälden, bestehend in beinahe 700 ganzen Fenstern und einzelnen Scheiben, die meistens alle aus der an Vorzüglichkeit in Ausführung und Farbenpracht keiner andern nachstehenden Kölnischen Glasmalerschule hervorgegangen sind, und nachträglich ein sehr berühmtes, in jedem Betrachte äußerst merkwürdiges Schmelzgemälde, den Heiland vorstellend, wahrscheinlich von dem berühmten Schmelzmaler Petitot verfertigt, sollen am 13 Sept. l. J. und den folgenden Tagen in dem Hause Nr. 12. im Filzengraben zu Köln am Rhein, wo solche auch bis zum Verkaufstage zu sehen sind, öffentlich versteigert werden.

Ein ausführliches Verzeichniß ist zu haben bei Hrn. Nikolaus Doll in Augsburg, wie auch
bei Hrn. Schaumburg und Komp. in Wien;
in der Lentnerschen Buchhandlung in München;
in der Metzlerschen Buchhandlung in Stuttgart;
bei Hrn. Duncker und Humblot in Berlin;
bei Hrn. Perthes und Besser in Hamburg;
in der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt a. M.;
bei Hrn. Schellenberg in Wiesbaden.

Köln, den 20 Jul. 1824.

Der Syndik des Fallíments von Joh. B. Hirn:

A. Hahnenbein.

Nro. 157. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 25 Aug. 1824.

Litterarische Anzeigen.

Bei Endesgesezten erscheint in einigen Tagen, und wird dann sogleich an die Tit. Herren Subscribenten versandt:

Triumph der christlichen Religion. Von der Geburt unseres göttlichen Herrn und Heilandes Jesu Christi bis zum Jahre 1823. Verfaßt und mit Approbation des Erzbischöfl. General-Vikariats zu München-Freising, herausgegeben von einem katholischen Geistlichen. Zweiter und lezter Band. Subscript. Pr. 2 fl.

Nun soll der Druk des ebenfalls auf Supscription angekündeten Werkes: als

Geschichte der Veränderungen der protestantischen Kirchen, von M. J. Bossuet. Uebersezt von L. Meyer. 4 Bände in gr. 8. Subscript. Preis jeder Band 2 fl.

beginnen — es werden daher sämtliche Buchhandlungen, oder sonstige T. Hrn. Subscribentensammler gebeten, die Zahl der Tit. Hrn. Subscribenten unterzeichneter Buchhandlung zu berichten, um die Auflage darnach reguliren zu können.

München, den 28. Jul. 1824.

Jakob Giel, Buchhändler.

In der Drausnick'schen, wie in allen soliden Buchhandlungen ist zu haben:

**Das III. Heft der
Sammlung vorzüglich nüzlicher
Mittel und Recepte
welche neu entdekt und durch Versuche bewährt gefunden im In- und Auslande öffentlich empfohlen wurden.
Zur allgemeinen Anwendung
für die Mit- und Nachwelt aufbewahrt und
herausgegeben
von
V. W. Freimuth.**

In zwanglosen Heften. 8. geh. 8 Ggr. oder 36 kr.
(Das I. und II. Heft, kostet jedes 8 Ggr. oder 36 kr.)

Eine allgemein nüzliche Sache, wie die vorstehende Sammlung, bedarf keiner eigenen Empfehlung. Der ihrer ersten zwei Heften schon gewordene Beifall sowol als der reichhaltige Inhalt dieses neuen Heftes, bürgt hinlänglich dafür, daß diese gehaltvolle Sammlung Jedermann unentbehrlich ist und insbesondere Pfarrer, Gutsbesitzer, Landärzte, Landwirthe, Fabrikanten, Kaufleute, Materialisten, Professionisten, Hausväter und Hausfrauen, solche niemals bei Seite legen werden, ohne daraus vollkommene Hülfe, fast in allen Fällen, sich verschaft zu haben.

Daß die Freimuth'schen Artikel nach dem vorliegenden Schwäbischen Merkur sämtlich nachgedrukt werden, das dürfte bl:s das Interesse für die hierangezeigte Originalausgabe noch mehr erhöhen und eine größere Verbreitung derselben gegen den Nachdruk bewirken.

Inhalt dieses Heftes. Einen guten franz. Speisesenf zu verfertigen. — Wichtige Entdekung eines Mittels das Wasser vor Fäulniß zu bewahren. Lachs-, Stok- und andere Fische lange vollkommen frisch zu erhalten; eine willkommene Entdekung für Piraguer und Fischhändler — Talg wachsähnlich zu machen. — Sich einen immerwährenden Kalender zu verschaffen. — Einfaches Mittel, Eisdeken zu sprengen und Brüken von Eisstoß zu schüzen. — Ofenkitt der dem Rauch augenbliklich abhilft. — Risse an eisernen Oefen geschwind zu vermachen. — Eyeröl als Hausmittel gegen erfrorne Glieder. — Holzwerk in den Gebäuden gegen die zerstörenden Wirkungen der Luft zu schüzen und Sicherung der Mauersteine vor dem Verwittern. — Gebäude von Feuchtigkeit zu befreien. — Bestes und einfachstes Mittel die Feuchtigkeit in den Zimmern der Erdgeschoss-Werkstätten, Wohn- und Schlafzimmern zu entfernen. — Gegen feuchte Wände. — Neu erfundenes Mittel, baumwollene Zeuge vor Feuersgefahr zu sichern. — Leinwand unverbrennlich zu machen (empfehlend für Theater-Regieen). — Gegen den höchst lebensgefährlichen Nachtheil der geräucherten Leber- und Blutwürste. — Mehl vor Würmern zu schüzen. — Kartoffel zum Hausbedarf im Kleinen sehr vortheilhaft zu verwenden. — Gefrorne Kartoffel dem Verderben zu entziehen und wirthschaftlicher zu benuzen. — Wie beim Kartoffel-Brandweinbrennen das Anbrennen verhütet wird. — Hühnereier lange frisch zu erhalten. — Milch im Sommer frisch und süß zu erhalten. — Gesundes Brod zu erhalten. — Den Brodbedarf am leichtesten zu vermindern und der Noth zu steuern. — Zubereitung eines einfachen und wohlfeilen Nahrungsmittels aus Knochen. — Schneken als Nahrungsmittel. — Wetteranzeiger zu fertigen zur zuverläßigen Richtschnur bei landwirthschaftlichen Verrichtungen. — Durchaus gutes Getreide bauen zu können. — Regeln, welche mehr als alle Rezeptmittel gegen brandigen Weizen schüzen. — Neue Entdekung den Roggen zu schneiden, daß er schöneres und mehr Mehl ausgiebt. — Das Getreid lange aufbewahren zu können. — Erpropteš Mittel wider den Kornwurm, Phalaena Granella (weiße Kornmade.) — Untrügliches und einfaches Mittel wider die Raupen. — Vortreffliches Düngemittel für Obstbäume und Gemüse. — Bäume vor Unfruchtbarkeit zu bewahren. — Heilung der Faulschäden an Obstbäumen. — Mittel, Wunden und Brand der Bäume zu heilen. — An Bäumen die Eier und Puppen der Insekten zu zerstören und ihre Vegetationskraft zu fördern. — Das Abfallen des Obstes bei anhaltend heißer Witterung zu verhüten, die Obstbäume fruchtbar zu erhalten und sie von dem vielen Ungeziefer zu befreien. — Ein neues gutes Baumwachs zu verfertigen. — Kirschbäume vor Sperlingen zu schüzen. — Die Hasen von den Kohlgärten abzuhalten. — Flachs Baumwollenartig zuzubereiten. Mittel gegen die Bräune der Schweine. — Mittel wider die Drehkrankheit der Schaafe. — Dem Schaafe sein verlässenes Lamm wieder an sich gewöhnen. — Dem von Krankheit genesenen Rindvieh zum Wiederkauen zu helfen. — Hartmelkende Kühe zum Milchlassen zu bringen. — Flachs und Hanf ohne Rösten zu gewinnen. — Erdmäuse und Maulwürfe in 24 Stunden zu vertreiben. — Die Ratten zu vertilgen. — Das Futter für Schießgewehre zu bereiten um sicher und richtig schießen zu können. — Neues Verfahren, Raketen zu fertigen. — Den angenehmsten Thee zu bereiten — Sehr schöne und dauerhafte rothe Dinte zu fertigen. — Die englische Copierdinte zu fertigen. — Das allerbeste Dinten-Rezept. — Messing- und Kupfer-Geschirr zu poliren. — Wohlfeile Wagenschmiere. — Vorzügliche Maschienen-Schmiere. — Sicheres Mittel wider den Krebs oder sogenannten Ohrwurm, vorzüglich bei Jagd- und Hühnerhunden. — Freßlust der Pferde zu fördern. — Mittel wider den Stollschwamm der Pferde.

Obwol J. Th. Vogts sämtliche Schriften mit allgemeinem Beifall aufgenommen wurden, so hat man doch bemerkt daß dessen

Predigten über die Geschichte u. Schriften der Apostel, 6 Bände,

wegen dem etwas hohen Preis nicht so stark gesucht wurden als sie es ihrem Inhalt nach verdienten. Um nun die Anschaffung dieses gemeinnüzigen Werkes, durch welches der Leser nicht nur mit der Geschichte u. Lehre Jesu, sondern auch zugleich mit der Geschichte der Ausbreitung des Christenthums in der Welt immer bekannter wird, in welchem so viele Worte der Erbauung und des Trostes im Geiste des reinen Christenthums vorgetragen sind, zu erleichtern, und es so in die Hände von recht Vielen zu bringen, hat sich die Unterzeichnete Buchhandlung, in deren Verlag dieses allgemein geschäzte Werk übergegangen ist, entschlossen, den Preis desselben von fl. 18,

bis Ende d. J. 1824. auf fl. 9. herabzusezen. Mit dem Jahr 1825 tritt dann wieder der alte Verkaufs-Preis ein.

Ravensburg, im Julius 1824.

Gradmann'sche Buchhandlung.

Der Herausgeber des Magazins für Pharmacie, Herr Medicinal-Rath Dr. Hänle in Karlsruhe ist unerwartet schnell mit Tod abgegangen, er starb am 25 Jun. d. J. an einem Nervenschlag, zu frühe für unsere Kunst, für deren Erweiterung mitzuwirken das Ziel seines rastlosen Lebens war. Seine mannichfaltigen Verdienste um die Pharmacie sind hinlänglich bekannt, als daß es einer weitern Anpreisung derselben bedürfte; der Beifall mit dem seine schriftlichen Arbeiten aufgenommen wurden, bürgt für sie. Auch das Magazin für die Pharmacie erfreute sich durch seine Bemühungen, alles Wichtige Neue, was den Pharmaceuten interessirt, möglichst schnell zu verbreiten, eines zahlreichen Publikums. — Aufgefordert von dem Sohn des Verstorbenen, Herrn Apotheker Hänle in Lahr, und der Verlagshandlung, die Redaktion dieses Journals zu übernehmen, habe ich mich dazu entschlossen, und werde dasselbe unter dem Titel:

Magazin für die Pharmacie

und die dahin einschlagenden Wissenschaften

in ähnlichem Plane wie bisher, fortsezen; und ich werde suchen durch schnellste Lieferung aller wichtigern die Pharmacie berührenden Notizen u. s. w. aus ausländischen Journalen, wozu mir meine hiesige Lage und Verhältnisse gute Gelegenheit gibt, so wie durch gehaltvolle Original-Aufsäze den Werth desselben nach Kräften zu erhöhen. Alle meine Freunde und wissenschaftliche Männer unserer Kunst bitte ich, mein Unternehmen gütigst mit Beiträgen zu unterstüzen.

Heidelberg, den 12 August 1824.

Dr. Gelger.

Zu dieser erfreulichen Fortsezung des Magazins für Pharmacie werden auch wir durch gutes Papier, hübschen Druk, pünktliche und schnelle Ablieferung das Unsrige beizutragen suchen, und regelmäßig jeden Monat 1 Heft in geschmakvollem Umschlag versenden; der Preis per Jahrgang mit Abbildungen bleibt unverandert 9 fl. 36 kr., sächsisch 5 Thlr., und jährlich werden ohne Preis-Erhöhung noch 4 Portraits von den jezt lebenden berühmten Pharmaceuten, Chemikern und Physikern beigegeben.

Karlsruhe, den 14 August 1824.

Chr. Fr. Müller'sche Hofbuchhandlung und Hofbuchdrukerei.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Die

Belagerung von Valencia

durch die Franzosen

während des Befreiungskrieges der Spanier vom Jahre 1808 bis 1814

nebst ausführlichem Belagerungsplan

von

Franz Xaver Rigel

Großherzogl. Bad. Hauptmann, Verfasser des siebenjährigen Kampfes auf der pyrenäischen Halbinsel, Ritter des Großherzogl. Bad. Militärverdienst-, des Kaiserl. Russ. St. Waldimir- u. des Großherzogl. Hessischen Verdienstordens.

gr. 8. brosch. Drukpapier 1 fl. 48 kr.

Velinpapier 3 fl. 20 kr.

Sowol in der Vorrede zum dritten Bande seines Werkes „der siebenjährige Kampf auf der pyrenäischen Halbinsel" als in einer besondern öffentlichen Anzeige vom 25 August 1821 hat der Verfasser den Entschluß ausgesprochen, einen Theil seines Vorraths von Planen der vorzüglichsten Belagerungen in jenem denkwürdigen Befreiungskriege herauszugeben. Bereits ist demzufolge in obiger Verlagshandlung der Plan von Tarragona samt dem dazu nöthigen Texte als erste Lieferung erschienen, und dieselbe kan ihrer ganzen Einrichtung nach als ein für sich bestehendes Ganze betrachtet werden. In gleicher Weise vorschreitend, bietet der Verfasser seinen Lesern gegenwärtig als neue Folge die Darstellung der Belagerung der Stadt Valencia dar, die, wie jene Feste und mehrere andere in Arragonien und Catalonien, dem Genie und der Waffenmacht des Marschalls Suchet fallen sollte.

Der Verfasser glaubte, daß es nicht blos Interesse, sondern auch manche zwekdienliche Aufklärung gewähren wird, die militärische Laufbahn dieses merkwürdigen Feldherrn selbst zuvor in flüchtigen, aus authentischen Quellen geschöpften Umrissen zu zeichnen, ehe er zur eigentlichen Darstellung der Belagerung schritt.

Der beigefügte Plan zeichnet sich durch äussere Schönheit besonders aus, und ist sowol in lithographischer als militärischer Hinsicht interessant.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gedichte

von L. Tieck.

Drei Theile. Nebst einem chronologischen Verzeichniß der Gedichte in allen drei Theilen. 1821 — 1823.

Preis:	weiß Drukpapier	4 Thlr. 16 Gr.
	Postpapier	5 Thlr. 8 Gr.
	kl. Velinpapier	6 Thlr. 20 Gr.
	gr. Velinpapier	9 Thlr.

Der jezt fertig gewordene dritte Theil schließt die Sammlung der Dichtungen eines Sängers, dem die Weihe der Kunst im hohen Grade ward. Man findet hier die schönsten Blüthen seines Dichtergeistes zum erstenmal in einen reichen Kranz geflochten, und unter ihnen eine nicht geringe Anzahl von solchen, die früher noch nie gedrukt waren. Der Dichter hat in diesem Werke seinem zahlreichen Verehrern eins der köstlichsten Geschenke gegeben, die sie von seiner Hand erhielten. Die Verlagshandlung freut sich, das ihre Bemühungen, es in würdiger Gestalt erscheinen zu lassen, Anerkennung gefunden haben.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Die wichtigsten neuern

Land- und Seereisen

für

die Jugend und andere Leser

bearbeitet

von

Dr. Wilh. Harnisch.

1r bis 6r Theil. Mit Kupfern u. Karten.

Leipzig, bei Gerhard Fleischer.

Preis 9 Thlr. jeder Theil einzeln 1 Thlr. 12 Gr.

Von diesem so wichtigen Werk für die Länder- und Völkerkunde, das sich einen ungetheilten Beifall in der Lesewelt erworben hat, ist so eben der 5te und 6te Theil erschienen, wovon der 5te die neuesten Reisen nach und in China und der 6te die Kunde der indischen Welt in den wichtigsten Reisen enthält. Rastlos wird an dem Werke fortgearbeitet bis das ganze Erdgemälde vollendet ist. Die zwei nächsten Theile beschließen Asien. Die Karten zu sämtlichen Theilen bilden einen eigenen Atlas, so wie die Kupfer eine kleine Gallerie von den merkwürdigsten Gegenständen der Erde. Besonders an-

nd sind im 5ten Theil die englischen Gesandtschaftsreisen China, so wie im 6ten die merkwürdigen Schiksale zweier nner, Blich und Woodard, die nach langen Kämpfen mit gen, Hunger und Wilden glüklich die Heimath wieder erten. Der 4te Theil enthält Reisen in Nordasien und in nach Japan; die 3 ersten aber Reisen in Nordamerika, on die in die wilden Eisgegenden jezt bei Parrys Reisen, vie die im Merikanischen Reich und in den Freistaaten in tischer Hinsicht herrliche Belehrung gewähren.

Von dem genialen Kruse, Verfasser des crystallnen sches, Deodats Geburt, und mehrerer anderer interesser Romane, ist so eben fertig geworden:

Sieben Jahre.

Beitrag zu der geheimen Hofgeschichte eines nordischen eiches. Aus der Mappe eines verstorbenen Diplomatikers. erausgegeben von L. Kruse. 4 Theile. Leipzig, bei Kollramm. 4 Rthlr. 16 gr. (8 fl. 24 kr.)

hes nur dazu dienen wird, seinen bereits erworbenen Ruf zu erhöhen, und ihm einen Rang unter den besten Rotikern unsrer Zeit zu sichern.

Zu finden in jeder guten Buchhandlung, namentlich zu sburg, München, Stuttgart, Wien, Zürich ꝛc.)

---

ndwörterbuch der praktischen Chemie, angewendet uf die andern Zweige der Naturkunde, wie auf Künste und Gewerbe. Von A. Ure. (D. M. Mitlied der Königl. Akademie der Wissenschaften. Proessor an der Andersonschen Anstalt.) Nach der neuesten Ausgabe des Originals (mit Berüksichtigung der ranzösischen Bearbeitung von Riffault) aus dem Engl. übersezt. Erste und zweite Lieferung. 20 Bogen gr. Med. 8. Preis 1 Rthlr. 12 Gr. oder 2 Fl. 12 kr.

Dieses Wörterbuch ist nach dem Urtheile aller Kenner ein gezeichnet brauchbares Werk, indem es bei seiner zwekmäen Einrichtung eine vollständige Uebersicht von allen Gegenden der Chemie und deren Anwendung darbietet. In Engo lautet das Urtheil des angesehensten medicinischen Jours: „das Werk ist einzig" (this Work is unrivalled.) — deutsche Bearbeitung desselben war von uns bereits seit ümer Zeit angekündigt, die Herausgabe aber zufällig verert, dadurch aber die Benuzung der neuesten englischen und Riffaultschen französischen Ausgabe möglich geworden. — r Hofrath, Ritter Döbereiner, hat die Güte gehabt, das nuscript durchzusehen und, wo ihm nöthig schien, Zusäze zu chen.

Der Druk, dem Originale gleich, im größten Format, mit nen, aber neuen Lettern, auf schönem weißen Papier, ist bequem lesbar und so, daß ein Bogen unserer Ausgabe drei Bogen gewöhnlichen großen Octavformats enthält. s Ganze wird in einen starken Band vereinigt seyn, und it den dazu gehörigen Kupfern noch im Laufe dieses Jahres lendet werden. Weimar, im Julius 1824.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen:

B. A. von Hoff's Geschichte der durch Ueberlieferung nachgewiesenen natürlichen Veränderungen der Erdoberfläche. Zweiter Theil. Geschichte der Vulkane und Erdbeben. 1824. gr. 8. Preis 3 Thlr. 12 gr. (6 fl. 18 kr.)

Der Verfasser folgt auch in diesem zweiten Theile dem ane, den er in dem ersten, vor zwei Jahren als gekrönte eisschrift erschienenen, vorgelegt hat. Die für die Geologie und physische Geographie höchst wichtige Materie der Vulkane und Erdbeben wird darin sowol historisch als physikalisch abgehandelt. Die bekannten Vulkane sowol, als ihre bedeutendern Ausbrüche sind angegeben und beschrieben; eben so die merkwürdigern Erdbeben. Neben der Angabe der durch diese Phänomene bewirkten Veränderungen auf der Erdoberfläche sind zugleich Untersuchungen angestellt über den natürlichen Zusammenhang, in welchem diese Naturbegebenheiten unter einander stehen. Auch sind die Andeutungen, die sich über die Ursachen derselben und über den Siz dieser Ursachen auffinden lassen, zugleich mit mehrern Meynungen der Naturforscher darüber zusammengestellt.

Anzeige für Aerzte ꝛc.

Hamm, Münster und Leipzig. So eben — den 20 Juli — ist von der Schulz- und Wundermann'schen Buchhandlung ausgegeben worden:

Neue Jahrbücher der deutschen Medicin und Chirurgie etc. Herausgegeben von Dr. Chr. Fr. Harles VIII. Bds 1s Stük. Führt auch den Uebertitel: „Rheinisch-Westphälische Jahrbücher für Medicin und Chirurgie etc.") gr. 8. Preis 21 gr.

Inhalt:

I. Beobachtungen über eine, durch den Biß wüthender Wölfe bewirkte Wasserscheu und deren Behandlung, von Dr. Walter. II. Hydrops uteri saccatus, beobachtet von Dr. Winkel. III. Beobachtung einer glüklich abgelaufenen Selbstentmannung, von Dr. E. Büchner. IV. Cortex adstringens Brasiliensis, ein neues Arzneimittel, von Dr. Günther. V. Bemerk. u. Beobacht. aus und über verschiedene Gegenstände der Medicin, von Dr. Schneider. VI. Zusaz und Erläuterung zu meiner Geschichte einer erstirp. Rüken Balggeschwulst, von Dr. Schwarz. VII. Nachricht über die Heilquellen in den Pyrenäen, von Dr. Heifelder. VIII. Beiträge zur nähern Kenntniß einiger deutschen Mineralquellen und Heilbäder und ihrer Heilwirkungen; nach eigenen Beobachtungen von Dr. Chr. Fr. Harleß.

(Das 2. u. 3. Stük des 8. Bandes befindet sich ebenfalls schon unter der Presse, und berechtigt ihr Inhalt, wie überhaupt diese interessante Zeitschrift Deutschlands, zu den erfreulichsten Erwartungen. Bestellungen darauf nimmt jede solide Buchhandlung des In- und Auslandes an.)

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Kurze Einleitung in das Studium der Weltgeschichte,

für die jüngern Freunde dieser Wissenschaft von C. A. Päz. 8. Preis 16 Gr. Courant oder 20 Sgr. oder 1 fl. 12 Kr.

Der Verfasser hat in dieser Schrift nicht nur die, einem nüzlichen und zwekmäßigen Studium der Geschichte nothwendig vorausgehenden Kenntnisse und Begriffe darzulegen und zu entwikeln gestrebt; sondern auch durch Wekung des Verstandes zum Nachdenken über historische Gegenstände, auf den Geist der Geschichte hingewiesen, und so auch denjenigen, welche ohne fremde Anleitung die Geschichte lieben und treiben, das Studium derselben nüzlich und lehrreich zu machen gesucht. Daher möchte von dieser Seite diese Schrift vorzüglich zu empfehlen seyn.

Inhalt:

1) Geschichte, Begrif davon. — 2) Eintheilung der Geschichte, nach Stoff, Inhalt, oder dessen, was sie erzählt und der Form. — 3) Was erfordert das Studium der Geschichte, wenn es mit Erfolg betrieben werden soll, besonders von dem Freunde und Verehrer derselben? — 4) Nothwendige Hülfswissenschaften zum Studium der Geschichte. — 5) Von den Quellen der Geschichte. — 6) Der Mensch in seinem Thun und Wirken ist vorzüglicher Gegenstand der Geschichte. — 7) Die

Erde, der Schauplaz der Weltbegebenheiten, welche grosse Veränderungen mag sie erlitten haben? — 8) Wie mögen so manche zum menschlichen Leben nüzliche und nöthige Entdekungen und Erfindungen gemacht worden, und wie mögen Staaten entstanden seyn? — 9) Werth und Würde der Geschichte. 10) Eintheilung der Weltgeschichte der Zeit nach; Abstekung der Hauptperioden in den kleinern Perioden. — 11) Kurze Anleitung zu einer zwekmäßigen Einrichtung und Betreibung des Studiums der Geschichte. — 12) Angabe einiger guten und zwekmäßigen Bücher zum Studium der Weltgeschichte.

In der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands ist zu bekommen:

Theoretisch-praktische

Anweisung zum Kopfrechnen

und zu mehreren praktischen Rechnungsvortheilen. Zum Gebrauche des öffentlichen sowol als des Privatunterrichtes.

Nebst einem Anhange, enthaltend das Kennzeichen der Theilbarkeit einer Zahl durch 7 samt Beweis,

von

Herz Klaber,

öffentl. Lehrer der Mathematik ꝛc. ꝛc.

gr. 8. 1822. auf Drukpapier 1 Thlr.

Mit allem Rechte kann man diese Anleitung vor allen andern Hülfsbüchern dieser Art empfehlen, denn sie umfaßt das, was man hinsichtlich des Kopfrechnens für Lehrende und Lernende fordern kan. Das beigefügte Kennzeichen der Theilbarkeit einer Zahl durch 7 ist ganz neu, und so einfach und anwendbar, daß es den für die andern Zahlen bereits bekannten Kennzeichen angereihet werden kan.

Bei Aloys Doll, d. ä., Buchhändler in Wien, ist neu erschienen:

Carl Joseph Meier's

Doctors der Arzneikunde und Wundarzneikunst, k. k. Hofmedikus, Mitgliedes der medizinischen Fakultät in Wien, und ausübenden Arztes daselbst,

Vollständige Erläuterung

der neuesten

Oesterreichischen Pharmakopöe

vom Jahre 1820.

Nach Arnemanns Arzneimittellehre bearbeitet,

und

mit vielen neuen pharmacognostischen und pharmakodinamischen Bemerkungen versehen.

3 Bände in gr. 8. 1823. 6 Rthlr. 16 Ggr. — 12 fl. R. W.

Vorrede des Verfassers.

Arnemann's praktische Arzneimittellehre gehört unter diejenigen pharmacologischen Werke, welche für den praktischen Arzt noch immer von entschiedenem Werthe sind; sie wurde von ihrer ersten Erscheinung bis jezt allgemein günstig aufgenommen, wie dieses die vier vom verstorbenen Verfasser selbst veranstalteten, und zwei von Dr. Kraus in Göttingen besorgten Auflagen beweisen. Dieses bestimmte mich auch jene Arzneimittellehre als Basis meiner Erläuterungen der neuesten Oestr. Pharmakopöe aufzustellen.

Diese Erläuterungen betreffen:

1. Die Angabe der offizinellen, einfachen, präparirten und zusammengesezten Mittel, nebst der Bereitungsart der beiden leztern nach Vorschrift unsrer Pharmakopöe.

2. Die sinnliche Auffassung und Unterscheidung der äußern Merkmale der Arzneikörper, die Kennzeichen ihrer Aechtheit und Güte, so wie die Verfälschung und Verwechslung, nebst den Prüfungsmitteln der Präparate.

3. Die Bestandtheile, Mischungsverhältnisse, Verwandtschaften, Auflösungen und Zersezungen der Heilmittel.

4. Die Wirkungen der offizinellen Mittel auf den lebenden Organismus im Allgemeinen, und ihre Anwendung in bestimmten Krankheitsformen.

5. Sind jedem Hauptabschnitte für die darin vorkommenden offizinellen Heilmittel Rezept-Formeln beigefügt.

Lotterie Anzeige.

Nachdem Se. Majestät der König von Baiern dem Herrn Joseph Friedrich Freiherrn v. Haan, Eigenthümer der Lotterie der vier Häuser Nr. 82, 83, 42 und 77 in der landesfürstlichen Stadt Baden bei Wien und einer herrschaftlichen Besizung in Nieder-Oesterreich, Viertel ob dem Manhardtsberge, — der Pischdonische Dominical-Feld-Zehent genannt, — deren Leitung das k. k. priv. Großhandlungshaus M. Lackenbacher und Comp. in Wien, mit der allerhöchsten Bewilligung Sr. Majestät des Kaisers übernommen hat, — aus besonderer Gnade den Absaz der Loose im gesamten Königreiche zu gestatten geruhet haben; so wird hiemit auszugsweise aus dem Plane zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß diese Lotterie vier Haupttreffer enthalte, und zwar:

1. Das größte Haus in Baden Nr. 82, der Frauenhof genannt, für welches nebst den Dominical-Zehent, — da sie zusammen den ersten Haupttreffer bilden, eine baare Ablösungs-Summe von 80,000, in 20gern, 20 fl. Fuß,
2. Das große Haus Nr. 83 in Baden, zur Flora genannt, wofür 24,000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuß,
3. Das Haus Nr. 42 ebenfalls in Baden, wofür 12,000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuß,
4. Das Haus Nr. 77 in Baden, wofür 6000 fl. in 20gern im 20 fl. Fuße, im Falle die Gewinner die Realitäten nicht behalten wollten, geboten werden.
5. Daß ausser diesen 4 Haupttreffern mit dieser Lotterie noch 10,596 Geldgewinnste in einem Gesammtbetrag von 77,516 fl. 20 r im 20 fl. Fuß verbunden sind, daher sich eine Gesamt-Masse von beinahe einer halben Million W. W. oder circa 200,000 fl. in 20gern 20 fl. Fuß ergibt.
6. Daß die in diesem Spiele enthaltenen 6000 Stük Gratis-Gewinnst-Lose, für welche 9400 Stük k. k. vollwichtige Dukaten in Golde bestimmt sind, jedes ohne Ausnahme einen Gewinnst von 1 bis 1000 Stük k. k. Dukaten in Golde machen müssen.

Die für das daran theilnehmende Publikum überaus vortheilhaften Verhältnisse dieser Lotterie werden sich durch genaue Uebersicht des Spielplanes um so mehr bewähren, als bei derselben Jeder, der vor Ablauf von fünf Monaten vom 10 Jun. d. J. angefangen zehn Stük schwarze Loose gegen baare Bezahlung abnimmt, Ein Stük Gratis-Gewinnst-Loos unentgeldlich in so lange erhält, als die dazu bestimmten 6000 Stük Gratis-Gewinnst-Loose nicht vergriffen sind; ferner, daß die Gratis-Gewinnst-Loose doppelt gezogen werden, und jedes derselben Ein Mal sicher gewinnen muß, das andere Mal aber so gut wie die übrigen Loose auf alle 4 Haupttreffer und alle anderen Treffer mitspielen.

Das Loos kostet 4 fl. in 20ern im 20 fl. Fuß und ist in den bedeutendern Städten des Königreichs — in Augsburg Lit. A. Nr. 7 — zu haben.

Das k. k. priv. Großhandlungshaus M. Lackenbacher und Comp. in Wien, welches die Ausführung dieser Lotterie übernommen, garantirt das Spiel so wie die Auszahlung der Geldgewinnste und der angebotenen Ablösungs-Summen. Dasselbe darf sich um so mehr den besten Erfolg versprechen, als die angenehme Lage der 4 Häuser in dem berühmten Kurorte Baden in der Nähe der Haupt- und Residenz-Stadt Wien, den Gewinnern ganz besondere Vortheile gewährt, welche mit den bereits erwähnten vereint, noch keine aller bisher bestandenen Lotterien dargeboten hat. Die günstige Meynung, welche das Publikum der österreichischen Staaten für diese Ausspielung hegt, bewährt sich durch den schon sehr bedeutenden Abgang der Gratis-Gewinnst-Loose, die bereits zum großen Theil bestellt, und wohl noch vor dem bestimmten Termin vergriffen seyn werden.

M. Lackenbacher und Comp.

Frankreich.

Die von dem Bankier Hrn. Lafitte herausgegebenen „Betrachtungen über die Rentenreduktion und den Stand des Kredits“ werden mit Begierde gelesen und finden um so grösseren Eingang, als das neuerlich eingetretene Steigen der Staatsfonds viele seiner Ansichten zu rechtfertigen scheint. Es läßt sich nicht läugnen, daß die Lafitteische Schrift den Plan der Rentenreduktion mit vieler Kunst und mitunter auf beredte und eindringliche Weise vertheidigt; dagegen sind auf der andern Seite einige Sophismen untergelaufen und mehrere Einwendungen, die sich auf den ersten Blik in den Weg stellen, unbeachtet, mithin unbeantwortet geblieben; man wird daher immer wohl thun, das Endurtheil über die Räthlichkeit und Ausführbarkeit der kolossalen Maaßregel noch aufzuschieben, bis man sieht, was Bailleul in seiner angekündigten Widerlegung des Lafitteischen Raisonnements vorbringen wird. Der Gegenstand fesselt um so mehr die Aufmerksamkeit des Publikums, als es sich hier nicht um unfruchtbare theoretische Säze handelt, sondern um ihre Anwendung auf einen wichtigen Gegenstand allgemeinen Interesses. Die Lafittieschen Reflexionen enthalten viele finanzielle Axiome, in meist sehr gelungenem Ausdruk; manche tragen ein starkes Gepräge von Paradoxie, bewähren sich aber meist, wenn man sie näher untersucht. Wir geben nachstehend einige Auszüge: „Kapitale gehören nicht immer denen, welche sie verwenden; im Gegentheil, die Besizer von Kapitalien — die Leute, welche man gemeiniglich die Reichen nennt — bemühen sich, sie nicht selbst zu verwenden, und sie denen zu leihen, welche gezwungen sind, zu arbeiten; sie behalten sich nur einen Theil des Ertrags vor, der sie in den Stand sezt, in Ruhe zu leben. Hieraus entwikelt sich das Phänomen des Kredits.“ — „Der Waggeist der Kapitalisten, entstanden durch Anwachsen des Vertrauens und Ueberfluß der fruchtbringend anzulegenden Geldmasse, mußte sie nothwendig zu der Verwegenheit führen, sie den Regierungen in die Hände zu geben; von dem Tag an entstand, was man Staatskredit nennt.“ — „Das Fortschreiten der Reichthümer ist unermeßlich, sobald einmal der erste Stoß dazu einem Volk gegeben worden; bald wird der früher passende Maaßstab unanwendbar. Was würde heutzutage die Staatsschuld Frankreichs, wie sie unter dem Regenten, unter der Finanzverwaltung des Abbe Terray, zu Calonne's Zeit war, auf uns haben? Was wären für uns die 56 Millionen Defizit, worüber Necker so seufzte? Hat sich nicht Frankreichs Kapitalstock in kurzer Zeit um zehn Tausend Millionen vermehrt? Will man wissen, was gegenwärtig auf einem Punkt der Hauptstadt der nakte Grund und Boden, wo die Wohnung einiger Mönche steht, kosten würde? Achtzehn Millionen!“ — „Es ist wahr, der Staat kan sich niemals an einem gegebenen Tage schuldenfrei machen. Aber was liegt daran? Alles bezahlen, was man schuldig ist, heißt liquidiren; wer liquidirt, zieht sich von den Geschäften zurük. Das paßt wohl für ein Handelshaus, aber eine Nation zieht sich nie zurük.“ — „Um zu begreifen, wie rasch der Reichthum einer Nation die Kosten ersezt, die man, um ihn zu schaffen, verwendet hat, darf man sich nur von Thatsachen belehren lassen: Englands Staatsschuld war 1775 gegen 3000 Millionen Francs. Alle Finanzleute des Kontinents, der große Friedrich, ja viele englische Staatswirthschaftsschriftsteller, kündigten den nahen Bankerot an. Der Krieg mit den Kolonien in Nordamerika und der 20jährige Kampf mit Frankreich brachten die Schuld auf Neunzehn Milliarden. Es ergibt sich, daß England in weniger als 50 Jahren 16 Milliarden auf Kredit aufgenommen hat. Napoleon, so ungläubig wie Friedrich, hofte täglich auf den Fall des brittischen Kreditsystems. Und was ist geschehen? Im Jahr 1813 Kontinentalsperre, Papiergeld, Bankrestriktion, erdrükende Auflagen, Ausfuhr baaren Geldes, Wechselkurs 35 Proz. unter dem Silberpari — — und jezt? Der Kurs über Pari, baare Geldcirkulation in allen drei Reichen, 500 Millionen Reserve in der Bank, eine Abgabenverminderung von 550 Mill., über 150 Mill. in der Schuldentilgungskasse, eine Staatseinnahme von 1400 Mill., der Kunstfleiß auf der höchsten Stufe, und Großbritannien im Besiz des Welthandels. Konnte der Kredit den Genius der physischen Gewalt, der den Genius der Produktion nicht begreift, besser widerlegen?“ — „Man wirft dem Kredit vor, er bilde in der Mitte des Staats eine Region, in welcher das geringste Ereigniß verderbliche Wirkungen hervorbringe und das Spiel zu beklagenswerthem Uebermaaß getrieben werde. — — Es ist wahr, die Veränderungen der Staatspapierkurse an der Börse sind fühlbarer, als die der Waaren- und Wechselpreise, allein auch hierin liegt ein Vortheil: an der Börse erkennt man den Gang der Regierung, sie sezt jeden in den Stand, dem Staat den Puls zu fühlen. Allerdings wird an der Börse gespielt, aber um dis Spielen zu hindern, müßte man im Stand seyn, den Zufall aus der Natur zu verbannen. So lange es noch müßige Existenzen in einer großen Hauptstadt gibt, wird gespielt werden; wer nichts thun und doch seine Lage ändern will, wird sich dem Gewinn oder Verlust aussezen. So lange man kein Mittel finden kan, allen Ueberschuß von Thätigkeit in der Gesellschaft zu absorbiren, wird es Spieler geben und auch ohne die Börse würde man Mittel finden, durch einen Würfelwurf eine Aenderung in den Verhältnissen zu Stande zu bringen.“ — „Die Vortheile der Geldanlage in den Staatsfonds sind gar nicht zu ermessen. Renten sind das einzige von jeder Abgabe freie Besizthum; sie dürfen nicht mit Beschlag belegt werden, und geniessen das Privilegium, allen Kapitalien die nicht auf die edelste Weise erworben worden, die sich nicht gut zeigen dürften, einen sichern Hafen an der Börse zu öfnen.“ — „Stellen wir die Ursachen zusammen, welche das Steigen des Staatsfonds hervorgebracht haben: Zunehmender Ueberfluß an Kapitalien, erzeugt durch das Vorschreiten der Industrie und durch die Emission der Renten selbst; höherer Zinsgenuß im Vergleich zu andern Anlagen; größere Sicherheit als bei Anlagen im Handel, und nicht geringere als bei Hypotheken; feste Verfalltermine für die Zinsen; tägliche Möglichkeit über das Kapital zu verfügen; leichte Manipulation; Vermeidung aller Streitigkeiten und Prozesse; Freiheit von der Besteuerung; Schuz gegen Beschlagnahme; Unbemerktheit der Anlage; Begünstigung der Spekulation und des Spiels.“ — Bei der Untersuchung, ob sich die Renteinhaber zu beschweren haben, wenn ihnen der Staat das volle Nominalkapital ihrer Inscription abträgt, bemerkt Lafitte: „Man sucht unter den Rentirern nach Leuten, die durch die Reduktion um einen Theil ihres nothdürftigen Unterhaltes kommen würden, und beklagt ihr Loos; allein wenn man einen Blik in die Hütte des Landmannes würfe, der sich von den schweren Abgaben gedrükt fühlt, so würde es an rührenden Gemälden auch nicht fehlen. Der Staat kan im Allgemeinen nur die Gerechtigkeit zu Rathe ziehen, denn an beachtenswerthem Unglük mangelt es in keinem Stand. Er hat immer zwischen gleich begründeten Ansprüchen zu entscheiden, und darf daher nur nach dem, was Recht ist, verfahren.“ — „Der größere Theil der Rentirer gehört nicht zu den Unglüklichen, die eine Reduktion wesentlich verkürzen würde; wir dürfen nicht die jungen reichen Müssiggänger übersehen, die ihre Zeit, die von keiner nüzlichen Beschäftigung angesprochen wird, an der Börse verbringen, die Spieler von Profession, die von Differenzen leben, die Krösusse, die ihre Einkünfte zum Theil aus der Rente ziehen, weil sie da weder Konkurse noch schlechte Erndten zu besorgen haben, die grossen Kapitalisten endlich, die ihre Fonds nur auf eine Zeitlang in die Rente steken, den Zeitpunkt abwartend, wo sie solche zu andern Unternehmungen brauchen. Diese Klassen muß man im Auge haben, und nicht immer die kleine Zahl der alten, schwachen und unbemittelten Rentirer. — — Es geht den Regierungen wie den Individuen, die auch weder athmen noch sich bewegen können, ohne einer Menge unbemerkter Existenzen zu schaden.“ Um jedoch in der eben erwähnten Beziehung jede Einwendung abzuschneiden, hatte Hr. Lafitte einen Vorschlag gemacht, der vielleicht bei dem Wiedervorkommen des Projekts in Betracht gezogen wird. Er

wollte nemlich, daß man zwei große Schuldbücher eröfne, eins für mobile Renten zu 3 Proz. und eins für immobile zu 5 Proz. Jeder Staatsgläubiger sollte das Recht haben, sich für seine Forderung in die 3prozentigen mobilen Fonds zu 75 einschreiben zu lassen, oder in den 5prozentigen zu bleiben, ohne Reduktion, aber immobil geworden. Die 3prozentigen sollten, wenn man sich einmal dafür entschieden, nicht wieder in 5prozentige verwandelt werden können; dagegen wäre den 5prozentigen die Umwandlung in 3prozentige, aber zu Pari, stets frei geblieben. Jeder Wechsel im Besiz der 5prozentigen — die Vererbung in gerader Linie ausgenommen — würde die Umwandlung in 3prozentige zu Pari nach sich gezogen haben. Die 3prozentige Rente allein sollte rükkaufbar seyn, und die jährliche Amortisationssumme um eine dem Betrag der zu 5 Proz. stehen gebliebenen Rente angemessene Summe vermindert werden. Wäre dieser Plan befolgt worden, so hätten die Rentirer, die nur auf ihr Einkommen sehen, und die Kapitalisten, die auf die Rente spekuliren wollen, gleiche Ursache gehabt, zufrieden zu seyn, und jeder Renteinhaber hätte sich nach Belieben in die eine oder andere Klasse rangiren können. Nur die Kompagnie der Unternehmer (Baring, Rothschild und Lafitte) hätte dabei verloren, und doch kam der Vorschlag eben von ihr. — Ueber die Aussichten, welche die Unternehmer von der Möglichkeit der Ausführung des Reduktionsprojekts hatten, und über die uneigennüzigen Ideen, die bei ihrer dem Minister gewährten Unterstüzung vorgewaltet, sagt Hr. Lafitte manches eben so Treffende als Interessante. „Die Unternehmer verpflichteten sich, 2800 Millionen zu 4 Proz. Zinsen zu finden. Dis bedeutende Engagement konnte ihnen nur geringe Sorge machen, denn ihre Ueberzeugung von dem Gelingen der Operation beruhte auf einer sehr einfachen Thatsache. 2800 Millionen Kapital hatten ihre Verwendung an der Börse gefunden, und eine mehrjährige Erfahrung hatte bewiesen, daß sie eine bessere Anlage nicht finden konnten oder wollten. Wäre es gerade jezt möglich gewesen, sie wegzuziehen? Wo hätte sich eine neue Anlage dafür gefunden? Eine kleine Zahl Unzufriedener würde sich zurük gezogen haben, alle Uebrigen wären geblieben. Auch die erstern würden später wieder zugetreten seyn. Der Staat konnte ohne weiters sagen: Ich gebe nicht mehr als 4 Proz., und die Gläubiger, keine bessere Anlage finden könnend, mußten nachgeben. Betrachten wir noch Folgendes: Frankreich zahlt 5 Proz., während Neapel 5¹/₃, England nur 3¹/₇ zahlt; mit andern Worten: Frankreichs Kapital gilt 100, das von Neapel 94 und das Englands 160. Wenn nun Neapel 94 werth ist, sollte Frankreich nicht 125 werth seyn? Wenn England, mit 19 Milliarden Schulden, 160 werth ist, wie sollte Frankreich, das nur drei Milliarden schuldet, einen herrlichen Boden hat, in eine unabsehbare industrielle Zukunft tritt, nicht 125 werth seyn? London und Paris sind durch enge kommerzielle Verbindungen in so steter Berührung, daß sie für Eins gelten können, und doch sollte man dort 19,000 Millionen zu 3 Proz. haben können und hier nicht 2800 Millionen, ich will nicht sagen zu 3, sondern zu 4 Prozent? Diese Unmöglichkeit wäre in der That sonderbar. Man wendet ein, zu London sey man geneigter, sein Geld in den Fonds anzulegen als zu Paris. Mag es seyn! Aber die Engländer sind in diesem Punkt nicht so ausschließend als wir, und das neue 3prozentige Anlehn würde in London so viel Liebhaber als zu Paris gefunden haben. Kurz, die Unternehmer waren unbesorgt; sie wußten, daß sie die Kapitalien, welche die Zinsreduktion aus der Rente ziehen würde, anderwärts leicht finden konnten." Daß die Rente bei der Julius- und August-Liquidation unter Pari gewichen, erklärt Hr. Lafitte aus sehr einleuchtenden Gründen; der Raum erlaubt uns nicht, ihm in dieser anziehenden Untersuchung zu folgen; nur die Schlußworte mögen hier stehen: „Die Rente hat von ihrer Stärke und Sicherheit verloren, weil keine rechte Bewegung mehr mit ihr vorgeht; sie bietet weder denen, die früherhin eine Reduktion für unmöglich hielten, den Spielraum zwischen dem Kurs von 100 bis 125, noch den Spekulanten auf die Umwandlung der 5 in 3prozentige Effekten den Spielraum von 75 bis 100. Aus diesem unbequemen und gefährlichen Zustand zu kommen, gibt es nur Ein Mittel: offene Darlegung dessen, was man in der Folge zu thun gedenkt. Hat die Regierung auf die Maaßregel der Rente-Reduktion ganz verzichtet, oder will sie darauf zurükkommen? Von der Antwort auf diese Frage hängt alles ab." — Während der Diskussion des Projekts in den Kammern stand der Kurs zwischen 103 und 105. Natürlich benuzten alle die, welche es nicht mit den neuen 3prozentigen Fonds zu 75 wagen wollten, diesen hohen Kurs, um loszuschlagen. Und dennoch wurden von 140 Mill. Renten nur 12 bis 15 Mill. an der Börse verkauft, ein Beweis, daß nur ¹/₁₂ oder ¹/₉ der Renteninhaber daran dachte, sich aus der Rente zu ziehen. Die 35 Millionen, welche den Unternehmern für Ritico und Kosten der kolossalen Operation zu Theil werden sollten, boten unter den gegebenen Umständen keinen großen Reiz dar. Sie mußten unter 150 Individuen, die bei der Unternehmung konkurrirten, vertheilt werden, und konnten große Verminderung erleiden durch die Nothwendigkeit, den Kurs der Rente vor, während und nach der Operation auf einer gewissen Höhe zu halten."

Deutschland.

** Frankfurt a. M., 17 Aug. Eine Lokalangelegenheit, welche für diese freie Stadt von besonderer Wichtigkeit ist, nimmt seit einiger Zeit die Aufmerksamkeit unseres Publikums vorzüglich in Anspruch. Es ist dis das politische Verhältniß der hiesigen israelitischen Gemeinde zur christlichen Bevölkerung und der Staatsbehörde, welches seit Wiederherstellung der Unabhängigkeit Frankfurts, noch immer schwankend ist, aber wie man vernimmt, jezt auf dem Punkte steht, definitiv regulirt zu werden. Indessen hat bis jezt über diesen Gegenstand noch nichts Authentisches verlautbart, als daß deshalb während der lezten Woche Verhandlungen statt gefunden haben, von denen ein entscheidendes Resultat nächstens zu erwarten ist. — Nach den jüngsten Nachrichten aus Holland eröfneten sich dort wieder einige erfreuliche Aussichten für unsern Agrikulturstand. Am Getreidemarkte, heißt es, zeige sich ein besserer Geist; die Lust zu kaufen wachse im Verhältnisse wie die Eigner sich zurükziehen. Die Londoner Briefe lauteten für alle Getreidesorten angenehmer; man klage daselbst jezt über Regen, welcher hier für Weizen und zum Theil auch für Roggen ziemlich bedenklich wird. Einzelne Bremer hätten in lezter Woche bedeutende Roggeneinkäufe auf Spekulation gemacht, und sich aller wohlfeilen Partien bemeistert. In Braband habe die Meynung sich so plözlich geändert, daß dieselben Getreidehändler, welche die Last Roggen zu 83 fl. verkauft hätten, solchen von der nemlichen Güte nunmehr zu 90 fl. aufkauften. Verhältnißmäßig hielten die Eigner von Weizen die Preise noch höher, und wiewol zur Versendung noch nichts gemacht worden, so hätten doch die einheimischen Konsumenten nur wenig zu den alten Preisen kaufen können. Auch die Gerste sey angenehmer: rheinische Wintergerste werde zu 84 fl., ja selbst die schwere zu 90 fl. gehalten. In England hätten sich die Durchschnittspreise wieder merklich gehoben, und die schon mehrmals getäuschte Hofnung auf mögliche Eröfnung seiner Häfen erwache aufs Neue. — Aber nicht blos in Holland, sondern in noch höherem Grade in den Rheingegenden sind die Getreidepreise gestiegen. Zu Mainz hat sich der Roggen von 2 fl. bis auf 3 fl. der schwere Malter von der vorjährigen Erndte gehoben; bei den übrigen Fruchtgattungen war die Preisbesserung nicht so merklich. Allein eine besonders erfreuliche Erscheinung ist es, daß auch auf unserm Plaze einige unternehmende Handelsleute bereits zu bedeutenden Fruchtkäufen in der umliegenden so getreidereichen Landschaft veranlaßt worden sind. Es berechtigt uns bis zu der Hofnung, daß bald ein wohlthätiger Abfluß der ungeheuern Vorräthe, die seit mehreren Jahren her in denselben sich angehäuft haben, und zu deren Aufbewahrung bei der lezten Erndte die vorfindlichen Gelände nicht mehr ausreichten, der Bedrängniß des Landmannes abhelfen dürfte, der, bei allem Ueberfluß des eigenen Erzeugnisses, an den sonstigen Bedürfnissen des Lebens so großen Mangel leidet, ja selbst nicht einmal die erforderlichen Geldmittel ferner aufzubringen vermag, um die von ihm zu leistenden Beiträge zur Bestreitung der Staatslasten baar zu entrichten.

Zugleich glauben wir aber jene Thatsache auch um deswillen nicht unbemerkt lassen zu dürfen, weil sie beweist, daß der Vorwurf der Einseitigkeit, den man in der lezten Periode von so vielen Seiten her gegen unsern Handelsstand erhoben hat, keineswegs gegründet ist, und daß, wenn die Spekulation, wie nicht in Abrede zu stellen, vornemlich die Börsengeschäfte und den Verkehr mit Staatspapieren seither im Auge hatte, das Motiv hierzu darin zu suchen ist, weil der Waaren- und Produktenhandel, unter den gegenwärtigen Konjunkturen, ihr kein Feld gewährte, auf welcher sie, mit einiger Hofnung des Gelingens, ihre Zweke hätte verfolgen können. Sollten inzwischen jene Konjunkturen nur einige günstige Erfolge in weitere Aussicht stellen, so ist um so eher zu erwarten, daß der hellsehende Spekulant solche zu benuzen wissen wird, da er sich nicht verhehlen kan, daß die Staatseffekten nahe daran sind, den Hochpunkt ihres wahren Werthes erreicht zu haben. Hiermit müssen sich dann aber auch zugleich die Profitsäze, die er von dem Verkehr darin sich versprechen darf, dem Minimum des billigsten Gewinnstes einer jeden Kapitalsanlage um so schneller nähern, weil der, durch den Vertrieb jener Effekten von einer Hand zur andern, dem Einzelnen erwachsende Gewinn die Masse des reellen Nationalvermögens keineswegs vergrößert, sondern vielmehr, wie schon anderswo zur Genüge dargethan ist, die individuellen Gewinnste jenes Verkehrs lediglich auf Kosten des produktiven Wirthschaftskapitals errungen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Im Namen Sr. Majestät des Königs von Baiern.

In der Sache der Hofbauern zu Duttenbrunn gegen die gräfl. Castellische Standesherrschaft, Frohnden betreffend, ward auf Antrag der beklagten gräfl. Castellischen Standesherrschaft auf Adzitation des Denuntiaten, Grafen Franz von Sickingen, als Vorbesizers und Gewährleisters des an den Hrn. Grafen zu Castell veräußerten Hofgutes Duttenbrunn erkannt.

Derselbe wird demnach wegen seines dermal völlig unbekannten Aufenthaltes öffentlich auf den am Sonnabend den 16 Okt. dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr bei dem unterfertigten Gerichtshofe anberaumten Termin vorgeladen, bei welchem sich derselbe unter dem in der Gerichtsordnung Kap. 8. §. 2. Nro. 5. bestimmten Rechtsnachtheile, zu erklären hat, ob er dem Denuntianten nur Beistandsweise in dem Streite assistiren, oder solchen gänzlich auf sich nehmen, und ohne Beiziehung desselben, ausführen wolle.

Decretum Würzburg, den 18 Jun. 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Untermainkreis.

v. Seuffert, Präsident.

Fertig.

Nachbenannte Individuen haben, in Folge der Friedensverträge von 1814 und 1815 wegen geleistetem Militärdienste, oder aus andern Gründen, Forderungen an die Krone Frankreichs gemacht, und sind mit denselben auf die diesseitige Aversionalmasse überwiesen worden, nemlich:

1. der ehemalige Veteran Kristoph Beck aus Schaldt, wegen seines Masseguthabens von 4 Fr.;
2. der Georg Gentes aus Klingen, Namens seines verstorbenen Schwiegervaters, Ludwig Merk daselbst, wegen geforderter Entschädigung von 8576 Fr. 75 Cent. für im Jahr 1793 von französischen Truppen weggenommene Fourage f. c.;
3. der Kanonier im 3ten Artillerie-Regimente zu Fuß, Franz Hann von Reifenberg, wegen reklamirten Solds von 44 Fr. 83 Cent.;
4. der Tambour der 6ten Kompagnie des 15ten Bataillons der Nationalgarde des Nieder-Rheins, Peter Reverand von Leimersheim, wegen geforderten Solds von 21 Fr.; und
5. der ehemalige Dragoner. Nikolaus Stapp von Seebach, wegen reklamirten Solds und Masse zu 98 Fr. 24 C.

Ueber vorstehende Reklamationen ist von unterzeichneter Stelle, theils interlokutorisch, theils definitiv erkannt worden.

Da jedoch der Aufenthaltsort der genannten fünf Reklamanten bisher nicht ausgemittelt werden konnte; so werden sie hierdurch öffentlich aufgefordert innerhalb drei Monaten, nach der lezten Einrükung dieser Edittalladung, bei Vermeidung des Ausschlusses von der Masse, ihre dermaligen Wohnorte nachzuweisen, und die bei unterfertigter ic. Kommission vorliegenden Erkenntnisse über ihre Forderungen entweder selbst, oder durch Bevollmächtigte in Empfang zu nehmen.

München, den 11 Mai 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Die Staats-Obligation per 541 fl. 30 kr., ursprünglich ausgestellt von weiland Sr. Churfürstlichen Durchlaucht Max Emanuel von Baiern, von 1683, jezt der königl. Spezial-Staatsschulden-Tilgungskasse in München sub Cataster fol. 131. eingewiesen, und durch mehrere Cessionen an Bankier Jakob Obermair dahier eigenthümlich übergegangen, ist verloren gegangen.

Auf Ansuchen des dermaligen Eigenthümers wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunde aufgefordert, dieselbe innerhalb eines sechs monatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunde für kraftlos erklärt werden würde.

Augsburg, am 16 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Schmitzer.

Paul Wolfrum, aus Großkonreuth, Soldat beim 2ten Chevaurlegers-Regiment (Fürst von Thurn und Taxis) in Ansbach machte im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wird seit dem 23 Okt. desselben Jahres vermißt.

Auf Andringen seiner Erben wird Paul Wolfrum oder dessen Leibeserben hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato hierorts zu erscheinen, widrigenfalls dessen Vermögen seinen Erben gegen Kaution ausgehändigt wird.

Tirschenreut, den 25 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der kön. Landrichter l. imp.

F. D. Senestrey, erster Assessor.

Da der Mandatar, welchen der Müller Georg Besenegger, von Hechlingen, Landgerichts Heidenheim, zur Fortsezung seiner Streitsache wider Blondine Rupp, von Wassertrüdingen, aufgestellt hat, diesen Auftrag ablehnte, so wird Besenegger hiemit aufgefordert, innerhalb sechszig Tagen von heute an, um so gewisser seine Schlußerinnerung zu den Akten zu geben, als außerdessen nach rechtlicher Ordnung weiter verfahren werden würde.

Kaufbeuern, den 12 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bisani, Landrichter.

Das in der Allgemeinen Zeitung vom 28 Jul. d. J., Nr. 210, Beilage Nr. 140., näher beschriebene Anwesen des Peter Moser, Huberbauers zu Schalldorf, wird, da bei der ersten Versteigerungs-Tagsfahrt kein Käufer erschienen, am 11 Sept. im Wirthshause zu Binthof wiederholt zum öffentlichen Verkaufe feilgeboten, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß Fremde und Gerichts unbe-

kannte sich durch legale Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Ebersberg, den 12 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dir. leg. Abs.: Sträuble, Assessor.

Rechtspr. Forster, coll.

Aufruf

zur Ergänzung eines Erbschafts-Inventars durch Anzeige der noch unbekannten Forderungen an den Erblasser.

Jartkreis im Königreich Würtemberg. (Heidenheim.) Die Verlassenschaft des am 5 Dec. vorigen Jahrs hier mit Tod abgegangenen königl. quieszirten Geheimenraths Freiherrn v. Steube, wurde mit der Rechtswohlthat des Vermögens-Bestandes als Erbschaft angetreten. Zur vollständigen Richtigstellung der darauf ruhenden Passiv-Verbindlichkeiten, ist noch erforderlich, alle diejenige, welche aus irgend einem Rechtsgrunde nicht schon angezeigte Ansprüche an dieselbe zu machen hätten, zu deren Anzeige aufzurufen, und diese Anzeige-Pflicht mit Festsezung des Rechtsnachtheils, den ihre Unterlassung nach sich ziehen würde, allgemein bekannt zu machen. Es werden daher 90 Tage von heute an gerechnet zur Angabe solcher noch ungekannten Forderungen, und zur Vorlegung der darauf Bezug habenden Urkunden, Handlungsbücher, oder obrigkeitlich beglaubigter Auszüge aus denselben bei unterzeichneter Gerichtsstelle bestimmt und anberaumt. Nach Ablauf dieser Frist bleiben alle nicht innerhalb derselben dargelegte und verifizirte Ansprüche an gedachte Verlassenschaft unberüksichtigt, und wird sodann unter Aussprechung eines Präklusions-Bescheids zur Auseinandersezung dieser Verlassenschaftssache in Grundlage der dem antretenden Erben allein noch obliegenden Verbindlichkeit, die Inhaber der Forderungen, die auf das Ableben des Erblassers als noch unberichtigt bekannt geworden sind, nach einer zu diesem Zwek selbst getroffenen wechselseitigen Ausgleichungs-Uebereinkunft aus dem Aktiv-Nachlaß zu befriedigen, geschritten werden.

Den 23 Aug. 1824.

Aus besonderm Auftrag des Civil-Senats des königl. Gerichtshofs für den Jartkreis.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht zu Heidenheim.

(Tübingen. Ediktalladung.) Da der Freiherr Gustav v. Kechler zu Schwandorf um gerichtliche Leitung seines Debitwesens gebeten hat, so werden hiermit alle diejenigen, welche an denselben aus irgend einem Rechtsgrunde eine Ansprache zu machen haben, vorgeladen, an der zur Liquidation der Forderungen auf

Montag den 6 Sept. d. J.

festgesezten Tagfahrt Vormittags 9 Uhr entweder in Person, oder durch rechtsgehörig Bevollmächtigte, welche jedoch hinlänglich zu instruiren sind, in der Kanzlei des königl. Gerichtshofes dahier zu erscheinen, ihre Forderungen und Ansprüche gehörig zu liquidiren, die etwaigen Vorzugsrechte auszuführen, und sich zugleich wegen eines Borg- oder Nachlaßvergleichs zu erklären. Gegen die Nichterscheinenden wird Donnerstag den 16 Sept. d. J. der Präklusiv-Bescheid ausgesprochen werden.

So beschlossen im Civilsenat des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 4 Jun. 1824.

v. Georgii.

Auf Antrag Eduard Schreibers zu Magdeburg, als Benefizialerben des verstorbenen ehemaligen hiesigen Justizbeamten Hrn. Justizraths Karl Ludwig Baentsch, werden alle diejenigen, welche aus irgend einem Grunde an dessen Nachlaß allhier etwas zu fordern haben, hierdurch vorgeladen, in dem auf

Mittwoch den 15 Sept. d. J.

vor herzogl. Justizamte allhier anberaumten Liquidationstermin in Person oder durch gehörig legitimirte Bevollmächtigte zu erscheinen, um ihre Ansprüche rechtlicher Art nach zu liquidiren und zu verifiziren, mit der Verwarnung, daß sie widrigenfalls damit gänzlich ausgeschlossen, und der Wiedereinsezung in den vorigen Stand verlustig seyn sollen, wie dann auch im gedachten Termine Präklusions-Bescheid publizirt werden wird.

Haym, am 14 Jun. 1824.

Herzogl. Anhaltisches Justizamt daselbst.

(L. S.) Vig. Commiss.

Fokke.

Auf das Gesuch der Eventual-Erben des seit 30 Jahren ohne statthafte Nachricht abwesenden Heinrich von Heinrich Hausknecht, Schmied, von St. Gallen, und zufolge der Erkenntniß des löblichen Bezirksgerichts St. Gallen, wird besagter Heinrich Hausknecht, oder dessen rechtmäßige allenfallsige Nachkommen anmit aufgefordert:

Zum erstenmal den 13 Nov. 1824. Zum zweitenmal den 15 Febr. 1825. Zum dritten und leztenmal als dem peremtorischen Termin den 13 Mai 1825 persönlich in hier zu erscheinen, oder glaubwürdige Zeugnisse über ihr Leben und Aufenthalt einzusenden, indem nach Verlauf dieser anberaumten Termine über die Zinsen dieses Vermögens gesezlich würde verfügt werden.

St. Gallen den 16 Aug. 1824.

Für die Standeskanzlei der erste Staatsschreiber

Ledergern.

Kunstanzeige.

Dem kunstliebenden Publikum wird hiemit die Anzeige gemacht, daß Hr. Hofrath v. Dannecker, in Stuttgart, eine Abbildung seiner Christus-Statüe nach einer sehr gelungenen und sorgfältig ausgeführten Zeichnung des Historienmalers Hrn. Leybold, von einem der geschiktesten deutschen Künstler in Kupfer stechen läßt, und auf seine Kosten herausgibt. Ihre Majestät, die Kaiserin von Rußland, an welche die Statüe bereits vor einiger Zeit abgesandt ist, hat auch die Dedikation des Kupferstichs allergnädigst angenommen, welcher als die einzige getreue und zuverläßige Abbildung zu betrachten seyn wird.

Unterzeichneter ist Besizer des k. b. Lotto-Looses pr. 500 fl. Litt. H. Nro. 1196, welchem Loose die Coupons von Nro. 1193 beigefügt sind. Der Besizer des Looses Litt. H. Nro. 1193, welches Loos wahrscheinlich mit den Coupons von Nro. 1196 versehen ist, wird daher ergebenst aufgefordert, sich vor bevorstehender Ziehung an den Unterzeichneten zur Regulirung dieses Looses und der Coupons zu wenden. Dem Titl. Hrn. Besizer kan diese Annonce nur willkommen seyn.

Moriz Mändl,
Großhändler in München,
Rindermarkt Nro. 647.

Ein Mann der die Handlung erlernt hat, die Fabrikation des Bleiweißes gründlich versteht, und eine Reihe von Jahren in diesem Fache arbeitete, durch traurige Familienverhältnisse aber jezt außer Geschäft ist, sucht ein Unterkommen, sey es in diesem Fache, oder als Associé in einem soliden Geschäft, wo kein starkes Kapital gefordert würde. Frankirte Briefe an ihn unter der Aufschrift L. H. besorgt die Expedition dieser Blätter.

Les Propriétaires d'un hôtel situé à Paris, rue de la chaussée d'Antin Nro. 20., ont l'honneur d'annoncer au public, que cet hôtel vient d'être fraichement décoré et meublé à neuf; que Messieurs les voyageurs y trouveront de grands et petits appartements fort commodes, avec un Restaurant, une Table d'hôte, des écuries et remises spacieuses.

Les dits propriétaires s'empressent et s'empresseront toujours de mériter par leurs soins et la moderation de leur prix la confiance dont on veut bien les honorer.

Leconte et Compagnie.

Nro. 159. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 27 Aug. 1824.

Napoleons Testament.

(Einregistrirt am 5 August 1824 in der Kanzlei des Londoner Gerichtshofs Doctors Commons.)

I. 1. Napoleon. Am 15 April 1821, in Longwood auf der Insel St. Helena. Dis ist mein Testament oder lezter Wille. 1. Ich sterbe in der Apostolisch-römischen Religion, in deren Schooße ich vor mehr als 50 Jahren geboren wurde. 2. Ich habe den Wunsch, meine Asche möchte an den Ufern der Seine, mitten unter dem französischen Volke ruhen, das ich so sehr geliebt habe. 3. Ich habe stets Ursache gehabt, mit meiner theuersten Gemahlin, Marie Louise, zufrieden zu seyn. Ich bewahre bis zu meinem lezten Augenblik die zärtlichsten Gefühle für sie, und ersuche sie mit Wachsamkeit meinen Sohn gegen die Schlingen zu schüzen, die seine Jugend umgeben. 4. Ich empfehle meinem Sohne, nie zu vergessen, daß er als französischer Prinz geboren wurde, und sich niemals als Werkzeug in den Händen der Triumvirn gebrauchen zu lassen, welche die Nationen von Europa unterdrüken; nie soll er gegen Frankreich fechten, oder jenem Lande auf irgend eine Weise Schaden zufügen. Er soll meinen Denkspruch annehmen: „Alles für das französische Volk.“ 5. Ich sterbe eines frühzeitigen Todes, ermordet von der englischen Oligarchie und ihrem ***. Die englische Nation wird nicht säumen, mich zu rächen. 6. Die beiden unglüklichen Erfolge der Invasionen in Frankreich zu einer Zeit, wo dieses Land noch so viele Hülfsquellen hatte, sind der Verrätherei Marmonts, Augereaus, Talleyrand's und Lafayette's zuzuschreiben. Ich vergebe ihnen, mögen die Nachkömmlinge Frankreichs ihnen ebenso wie ich vergeben! 7. Ich danke meiner guten und höchst vorzüglichen Mutter, dem Kardinal, meinen Brüdern Joseph, Lucian, Jerome, Pauline, Caroline, Julie, Hortensie, Catharine, Eugen, für die Theilnahme, die sie fortwährend für mich gefühlt haben. Ich verzeihe Ludwig die Schmähschrift, welche er im Jahr 1820 herausgegeben hat: sie ist voll falscher Behauptungen und verfälschter Urkunden. 8. Ich erkenne das „Manuscript von St. Helena“ und andere Werke unter den Titeln: Maximen, Aussprüche u. s. w., welche gewisse Personen während der lezten sechs Jahre herauszugeben beliebten, nicht an. Dis sind nicht die Grundsäze, welche meinem Leben zur Richtschnur dienten. Ich ließ den Herzog von Enghien verhaften und vor Gericht stellen, weil dieses Verfahren für die Sicherheit, für das Interesse und die Ehre des französischen Volks nothwendig war, indem der Graf von A....., seinem eigenen Geständnisse zufolge, sechszig Mörder in Paris unterhielt. Unter ähnlichen Umständen würde ich ebenso handeln. II. 1. Ich vermache meinem Sohne die Büchsen, Orden und andere Artikel; als mein Gold- und Silbergeschirr, Feldbett, Sättel, Sporen, Kapell-Geräthschaften, Bücher, Leinenzeug, welche ich zu tragen und zu gebrauchen pflegte, zufolge der beigefügten Liste (A.). Es ist mein Wunsch, daß ihm dieses geringe Erbtheil theuer sey und ihm einen Vater ins Gedächtniß zurükrufen möge, über welchen die Welt sich mit ihm unterhalten wird. 2. Ich vermache der Lady Holland die antike Camee, welche mir Papst Pius VI. in Tolentino gegeben hat. 3. Ich vermache dem Grafen Montholon zwei Millionen Franken, als einen Beweis meiner Zufriedenheit mit der kindlichen Aufmerksamkeit, die er mir während sechs Jahren gezollt hat, und als eine Entschädigung für die Verluste, welche ihm sein Aufenthalt in St. Helena zugezogen hat. 4. Ich vermache dem Grafen Bertrand 500,000 Franken. 5. Ich vermache Marchand, meinem ersten Kammerdiener, 400,000 Franken. Die Dienste die er mir erwiesen hat, sind die eines Freundes; ich wünsche daß er die Wittwe, Schwester oder Tochter eines Offiziers meiner alten Garde heirathe. 6. Ich vermache an St. Denis 100,000 Franken. 7. Ebenso, an Novarraz 100,000 Fr. 8. Ebenso, an Pieron 100,000 Fr. 9. Ebenso, an Archambaud 50,000 Fr. 10. Ebenso, an Curior, 25,000 Fr. 11. Ebenso, an Chandellier, ebensoviel. 12. Dem Abbe Vignali 100,000 Fr. Ich wünsche, daß er sich sein Haus nahe bei dem Monte Novo di Cosiino baut. 13. Ebenso, dem Grafen Las Cases 100,000 Fr. 14. Ebenso, dem Grafen Lavalette 100,000 Fr. 15. Ebenso, dem Oberwundarzt Larrey 100,000 Fr. Er ist der tugendhafteste Mann, den ich kennen gelernt habe. 16. Ebenso, dem General Brayer 100,000 Fr. 17. Ebenso, dem General le Fevre Desnouettes 100,000 Fr. 18. Ebenso, dem General Drouot 100,000 Fr. 19. Ebenso, dem General Cambrone 100,000 Fr. 20. Ebenso, den Kindern des Generals Mouton-Duvernet 100,000 Fr. 21. Ebenso, den Kindern des tapfern Labedoyere 100,000 Fr. 22. Ebenso, den Kindern des bei Ligny umgekommen Generals Girard 100,000 Fr. 23. Ebenso, den Kindern des Generals Marchand 100,000 Fr. 24. Ebenso, den Kindern des tugendhaften Generals Travost 100,000 Fr. 25. Ebenso, dem General Lallemand dem ältern 100,000 Fr. 26. Ebenso, dem Grafen Real 100,000 Fr. 27. Ebenso, dem Costa d. Basitica, in Corsika, 100,000 Fr. 28. Ebenso, dem General Clausel, 100,000 Fr. 29. Ebenso, dem Baron von Meneval, 100,000 Fr. 30. Ebenso, Arnault, dem Verfasser des Mariu, 100,000 Fr. 31. Ebenso, dem Obersten Marbot 100,000 Fr. Ich trage ihm auf, mit seinen Schriften zur Vertheidigung des Ruhms der französischen Armee fortzufahren, und damit den Verläumdern und Abtrünnigen derselben Stillschweigen aufzulegen. 32. Ebenso, dem Baron Bignon, 100,000 Fr. Ich trage ihm auf die Geschichte der französischen Diplomatik von 1792 bis 1815 zu schreiben. 33. Ebenso, dem Poggi de Palavo 100,000 Fr. 34. Ebenso, dem Wundarzt Emery 100,000 Fr. 35. Diese Summen werden von den sechs Millionen Franken und von den seit dem Juli 1815 darauf haftenden Zinsen zu 5 Proz. erhoben werden. Die Rechnung mit dem Bankier wird von den Grafen Montholon, Bertrand und Marchand ausgeglichen werden. 36. Was jenes Depositum mehr als 5,600,000 Fr. betragen wird, über welche nach dem obigen verfügt wurde, soll als ein Geschenk unter die in der Schlacht bei Waterloo Verwundeten, und unter die Offiziere und Soldaten des Bataillons der Insel Elba, nach einem von Montholon Bertrand, Drouot, Cambrone, und dem Wundarzt Larrey bestimmten Maaßstabe vertheilt werden. 37. Diese Vermächtnisse sollen im Fall des Absterbens, den Wittwen und Kindern bezahlt, und in Ermanglung der leztern zu der Masse meiner Hinterlassenschaft geschlagen werden. III. 1. Da meine Privatdomaine mein Eigenthum ist, das mir, nach meiner Ueberzeugung, kein französisches Gesez entzieht, so wird dem Baron de la Bouillerie, dem Schazmeister, eine Rechnung darüber gefordert werden. Sie muß sich auf mehr als 200,000,000 Franken belaufen, nemlich a. das Portefeuille welches die Ersparnisse enthält, die ich aus meiner Civilliste während 14 Jahren machte, und die sich, wenn mich mein Gedächtniß nicht täuscht, jährlich auf mehr als 12,000,000 Fr. belaufen müssen. b. Das Produkt dieses Portefeuilles. c. Die Ausstattung meiner Palläste, so wie sie im J. 1814 waren, mit Einschluß der Palläste von Rom, Florenz und Turin. Diese ganze Ausstattung wurde mit dem Gelde gekauft, das mir aus der Civilliste zufloß. 4. Der Ertrag meiner Häuser in dem Königreich Italien, als Geld, Gold- und Silbergeschirr, Juwelen, Ausstattung, Equipagen; die Rechnungen werden von dem Prinzen Eugen und dem Kronverwalter Campagnoni übergeben werden.

Unterz. Napoleon.

Ich vermache die eine Hälfte meiner Privatdomaine an die überlebenden Offiziere und Soldaten der französischen Armee, die von 1792 bis 1815 für den Ruhm und die Unabhängigkeit der Nation gefochten haben. Die Vertheilung soll im Verhältniß ihrer Ernennungen zum aktivem Dienst geschehen. Die andere Hälfte vermache ich den Städten und Bezirken in Elsaß, Lothringen, Franche-Comte', Burgund, Isle de France, Champagne Foret, und Dauphine', welche durch eine der Invasionen gelitten haben durften. Zuvor sollen indessen von dieser Summe 1,000,000 Fr. für die Stadt Brienne und 1,000,000 Fr. für die Stadt Meri abgezogen werden. Ich ernenne die Grafen Montholon und Bertrand und Marchand zu meinen Testamentsvollstrekern. Dieses Testament, das eigen-

Digitized by Google

händig ganz von mir geschrieben ist, wurde von mir unterzeichnet und mit meinem Siegel versehen. Unterz. Napoleon.

Liste (A). Meinem Testamente angeheftet. I. 1. Die geweihten Gefäße, welche in meiner Kapelle zu Longwood gebraucht wurden. 2. Ich trage dem Abb'e Vignani auf, dieselben zu bewahren und sie meinem Sohne, wenn er das 16te Jahr erreicht haben wird, zu überliefern. II. 1. Meine Waffen, nemlich meinen Degen, den ich zu Austerliz trug, den Säbel von Sobiesky, meinen Haudegen, meinen Hirschfänger, meine zwei Paar Versailler Pistolen. 2. Mein goldenes Arbeitskästchen, dessen ich mich an dem Morgen von Ulm und Austerliz, von Jena, von Eylau, von Friedland, von der Insel Lobau, von Moskau, von Montmirail bediente. In dieser Rüksicht habe ich den Wunsch, sie möchten meinem Sohne theuer seyn. (Dieses wurde seit 1814 bei dem Grafen Bertrand deponirt.) 3. Ich trage dem Grafen Bertrand auf, diese Gegenstände aufzubewahren und dieselben meinem Sohne, wenn er das Alter von 16 Jahren erreicht haben wird, zu überliefern. III. 1. Drei kleine Mahagony-Kästchen, welche erstens, 33 Tabaksdosen, oder Zukerwerkdosen; zweitens 12 Kistchen mit dem kaiserlichen Wappen, zwei kleine Fernglaser und vier auf dem Tische Ludwigs XVIII. in den Tuillerien am 20 März 1815 gefundene Dosen; drittens, drei Tabaksdosen, welche mit silbernen Medaillen, nach dem kaiserlichen Kostume geziert sind, und verschiedene Artikel zum Gebrauche der Toilette, nach den Verzeichnissen I. II und III enthalten. 2. Mein Feldbett, das ich in allen meinen Feldzugen gebrauchte. 3. Mein Feldtelescop. 4. Meine Kleiderkiste, eine von jeder meiner Uniformen, ein Duzend Hemden, und einen vollständigen Anzug von jedem meiner Kleidungsstüke und überhaupt von allem, was bei meiner Toilette gebraucht wurde. 5. Mein Waschbeken. 6. Eine kleine Gloke, welche in meinem Zimmer zu Longwood ist. 7. Meine zwei Uhren und der Kette von den Haaren der Kaiserin. 8. Ich trage Marchand, meinem ersten Kammerdiener, auf, diese Gegenstände sorgfältig aufzubewahren, und sie meinem Sohne, wenn derselbe 16 Jahre erreicht haben wird, einzuhändigen. IV. 1. Mein Medaillen-Kabinet. 2. Mein Sevres-Tischgeschirr und mein übriges Sevres-Porcellain, das ich in St. Helena gebrauchte (Liste B und C.) 3. Ich beauftrage den Grafen Montholon, diese Artikel aufzuwahren und sie meinem Sohne, wenn er das 16te Jahr erreicht hat, einzuhändigen. V. 1. Meine drei Sättel und Zäume, meine Sporen, die ich zu St. Helena getragen. 2. Meine fünf Vogelflinten. 3. Ich beauftrage meinen Thürhüter, Novarraz, diese Artikel aufzubewahren, und sie meinem Sohne wenn er das 16te Jahr erreicht hat, einzuhändigen. VI. 1. Vier hundert Bände, eine Auswahl aus meiner Bibliothek, die ich am meisten zu gebrauchen gewohnt war. 2. Ich gebe St. Denis den Auftrag, sie zu bewahren, und sie meinem Sohne, wenn er das 16te Jahr erreicht hat, einzuhändigen. Liste (A.). 1. Keiner von den von mir gebrauchten Artikeln soll verkauft werden: der Ueberrest soll unter meine Testaments-Exekutoren und meine Brüder vertheilt werden. 2. Marchand soll mein Haar aufbewahren, und daraus Armbänder mit goldener Schließe verfertigen lassen, und eines der Kaiserin Marie Louise, eines meiner Mutter, und ebenso meinen Brüdern, Schwestern, Neffen, Nichten, dem Kardinal, und eines von beträchtlicherer Größe meinem Sohne überschiken. 3. Marchand wird ein Paar meiner goldenen Schuhschnallen dem Prinzen Joseph übersenden. 4. Ein ähnliches Paar goldener Knieschnallen dem Prinzen Lucian. 5. Ein goldenes Halsschloß dem Prinzen Jerome. Liste (A.). Verzeichniß meiner Effekten, welche Marchand aufbewahren, und meinem Sohne einhändigen wird. 1. Mein silbernes Necessär, das auf meinem Tische steht, mit allen Geräthschaften, Rasirmessern u. s. w. 2. Meine Wekuhr; dis ist die Wekuhr Friederichs II, welche ich zu Potsdam mitnahm (in der Kiste Nro. III.) 3. Meine zwei Uhren mit der Kette von den Haaren der Kaiserin, und einer Kette von meinen eigenen Haaren für die andere Uhr; Marchand wird diese zu Paris machen lassen. 4. Meine zwei Siegel (das französische ist in der Kiste Nro. III enthalten.) 5. Die kleine goldene Gloke, die gegenwärtig in meinem Schlafzimmer ist. 6. Mein Waschtisch, der dazu gehörige Wasserkrug und Fußbad u. s. w. 7. Mein Nachttisch, den ich in Frankreich gebrauchte und mein silbernes und vergoldetes Bidet. 8. Meine zwei eisernen Bettstätten, samt Matrazen und Bettdeken, wenn man sie aufbewahren kan. 9. Meine drei silbernen Flaschen, worin mein Eau de Vie war, welche meine Ordonnanz-Jäger im Felde trugen. 10. Mein französisches Teleskop. 11. Meine Sporen, zwei Paar. 12. Drei Mahagony-Kistchen, No. I. II und III., die meine Dosen und andere Artikel enthalten. 13. Ein silbernes und vergoldetes Rauchfaß. Leibweißzeug. 6. Hemden, 6 Schnupftücher, 6 Halstücher, 6 Tellertücher, 6 Paar seidene Strümpfe, 6 schwarze Strümpfe, 6 Paar Unterstrümpfe, 2 Paar Bettücher von Kammertuch, 2 Polster-Ueberzuge, 2 Ankleid-Mäntel, 2 Paar Nacht-Unterbeinkleider, ein Paar Hosenträger, 4 Paar weiße Kerseyzeugne Hosen und Westen, 6 Madras, 6 Flanell-Leibchen, 6 Paar Unterbeinkleider, 6 Paar Kamaschen, eine kleine mit meinem Tabak gefüllte Dose (eine goldene Halsschnalle, ein Paar goldene Knieschnallen, ein Paar goldene Schuhschnallen, in der kleinen Kiste, No. III. enthaltend). Kleider. Eine Jäger-Uniform, eine Grenadier-Uniform, eine Uniform von der Nationalgarde, 2 Hüte, ein grüner und ein grauer Ueberrok, ein blauer Mantel (der, welchen ich zu Marengo trug), ein grüner Zobelpelz, 2 Paar Schuhe, 2 Paar Stiefel, 2 Paar Pantoffeln, 6 Gürtel. Unterz. Napoleon. — Liste (B). Verzeichniß von Effekten, welche ich bei dem Hrn. Grafen von Turenne in Verwahrung ließ. 1. Ein Säbel von Sobiesky. (Er ist aus Irrthum in die Liste A. eingetragen. Diesen Säbel trug der Kaiser bei Aboukir, und er befindet sich in den Händen des Grafen Bertrand.) Ein großes Halsband der Ehrenlegion. Ein Degen von vergoldetem Silber. Ein Konsular-Degen. Ein Degen von Stahl. Ein sammtner Gürtel. Ein Halsband des goldnen Vließes. Ein kleines Reisekistchen von Stahl. Ein ditto von Silber. Ein Griff von einem alten Säbel. Ein Hut von Heinrich IV. und eine Müze. Die Tresse des Kaisers. Ein kleines Medaillen-kabinet. 2 türkische Teppiche. Zwei Mäntel von rothem Sammet, gestikt, mit Westen und Beinkleidern. Ich gebe meinem Sohn den Säbel von Sobieski, ferner das Halsband der Ehrenlegion, ferner den Degen mit vergoldetem Silber, ferner den Konsulardegen, ferner den stählernen Degen, ferner das Halsband des goldenen Vließes, ferner den Hut von Heinrich IV, und die Müze, ferner das goldene Necessaire für die Zähne, das in den Händen des Zahnarztes sich befindet. Der Kaiserin Marie Louise gebe ich meine Tresse. Der Kaiserin Mutter die silberne Nachtlampe. Dem Kardinal das kleine Reisekistchen von Stahl. Dem Prinzen Eugen den silbernen und vergoldeten Leuchter. Der Prinzessin Pauline das kleine Reisekistchen. Der Königin von Neapel einen kleinen türkischen Fußteppich. Der Königin Hortensia einen kleinen türkischen Fußteppich. Dem Prinzen Jerome, den Griff des antiken Säbels. Dem Prinzen Joseph, einen gestikten Mantel, Weste und Beinkleider. Dem Prinzen Lucian, einen gestikten Mantel, Weste und Beinkleider.

16 April 1821. Longwood. Dis ist ein Codizil zu meinem Testamente. 1. Ich wünsche, meine Asche möchte an den Ufern der Seine, mitten unter dem französischen Volke, das ich so sehr liebte, ruhen. 2. Ich vermache dem Grafen Bertrand, Montholon und Marchand das Geld, die Juwelen, das Silberzeug, Porzellain, Möbel, Bücher, Waffen, und überhaupt Alles, was mir auf der Insel St. Helena gehört. Dieses ganz von meiner Hand geschriebene Codizil ist unterzeichnet und mit meinem Wappen gesiegelt. Unterz. Napoleon.

24 April, 1821. Longwood. Dis ist mein Codizil, oder Zusaz zu meinem lezten Willen. Aus der Anschaffung von meiner Civilliste in Italien, Geld, Juwelen, Silbergeschirr, Leinwand, Equipagen betreffend, welche bei dem Vicekönig niedergelegt sind, und mir gehörten, verfüge ich über zwei Millionen, die ich meinen eifrigsten Dienern vermache. Ich hoffe, mein Sohn Eugen Napoleon werde, ohne dabei irgend eine Rechnung abzuwarten, dieselben punkt-

Digitized by Google

h auszbezahlen. Er kan die 40 Millionen nicht vergessen, die ihm in Italien, und bei der Vertheilung der Erbschaft seiner ...utter gegeben hatte. 1. Aus diesen zwei Millionen vermache ... dem Grafen Bertrand 300,000 Fr., wovon er 100,000 Franken ... die Hände des Schazmeisters niederlegen soll, der darüber ...einen Anweisungen zur Auszahlung von Gewissenslegaten ...folge verfügen wird. 2. Dem Grafen Montholon 200,000 ... wovon derselbe 100,000 Fr. zu demselben obenerwähnten ...veke in dem Schaze niederlegen wird. 3. Dem Grafen Las ...ses 200,000 Fr. wovon derselbe 100,000 Fr. zu demselben ...enerwähnten Zweke in dem Schaze niederlegen wird. 4. ...em Marchand 100,000 Fr, wovon derselbe 50,000 Fr. zu dem...ben obenerwähnten Zweke in dem Schaze niederlegen wird. ... Dem Grafen La Valette 100,000 Fr. 6. Dem General Ho...ndorf, von Holland, meinem Adjutanten der sich nach Bra...ien zurükgezogen hat, 100,000 Fr. 7. Meinem Adjutanten ...rbineau 50,000 Fr. 8. Meinem Adjutanten, General Caffa...lli 50,000 Fr. 9. Meinem Adjutanten Dejean 50,000 Fr. ... Dem Peren, Oberwundarzt bei Waterloo, 50,000. 11. ...,000, d. h. 10,000 dem Pieron, meinem Haushofmeister, ...,000 dem St. Denis, meinem Oberjäger, 10,000 dem No...rraz; 10,000 dem Cursor, meinem Kuchenmeister; 10,000 ...m Archamlaud, meinem Thürhüter. 12. Dem Baron Mai...ville 50,000. 13. Dem Herzog von Istrien, Sohn des ...ssieres 50,000 Fr. 14. Der Tochter von Duroc 50,000 Fr. ... Den Kindern Labedoyere's 50,000 Fr. 16. Den Kindern ...outon-Duvernets 50,000 Fr. 17. Den Kindern des tapfern ...d tugendhaften Generals Travost 50,000. 18. Den Kindern ...artraud's 50,000. 19. Dem General Cambrone 50,000. 20. Dem ...neral Lefevre-Desnouettes 50,000. 21. 100,000 Fr. sollen nach ... Anordnung meiner Willens-Exekutoren an solche Verbannte ...theilt werden, welche in fremden Ländern sind, sie mögen nun ...nzosen, Italiener, Holländer, Spanier oder Bewohner der ...eindepartemente seyn. 22. 200,000 Fr. sollen unter diejenigen ...heilt werden, welche eine Amputation erlitten, oder bei Ligny ...r Waterloo schwer verwundet wurden. Meine Testaments-...kutoren werden darüber unter Beiziehung von Cambrone, Lar..., Percy und Emmery Listen aufsezen. Die Garde soll dop...: bezahlt werden; diejenigen von der Insel Elba sollen das ...fache erhalten. — Dieses Codizil ist von mir ganz eigen...dig geschrieben, unterzeichnet und mit meinem Wappen ...egelt. Unterz. Napoleon.

Den 24 April 1821. Zu Longwood. Dis ist das ...tte Codizil zu meinem Testament vom 16 April. Unter den Kron-Diamanten, welche im J. 1814 über...ert wurden, befinden sich einige im Werthe von 5 bis ...000 Fr., die nicht dazu gehören, sondern einen Theil ...nes Privat-Eigenthums bildeten; man soll suchen, wieder ...den Besiz derselben zu gelangen, um meine Legate zu be...tigen. 2. Ich hatte in den Händen meines Bankiers Tor...a in Rom Wechsel im Betrag von zwei oder dreimalhun...tausend Franken, den Ertrag meiner Einkünfte von der In... Elba, seit 1815 niedergelegt. Hr. la Peyrouse, obschon er ...t mehr mein Schazmeister, und mit keiner Anstellung von ... bekleidet war, hat sich in Besiz dieser Summe gesezt. ...oll zur Wiedererstattung dieser Summe angehalten werden. ...Ich vermache dem Herzog von Istrien 300,000 Fr., wovon ... 100,000 Fr. auf seine Wittwe zurükfallen, falls der Herzog ... Ausbezahlung des Legats gestorben seyn sollte. Ich wün...daß, wenn sonst der Sache nichts im Wege steht, der Her... die Tochter Duroc's heirathen möge. 4. Ich vermache der ...zogin von Friaul, der Tochter Duroc's, 200,000 Fr.; sollte ...ur Zeit der Ausbezahlung des Legats gestorben seyn, so ... nichts davon der Mutter gegeben werden. 5. Ich ver...e dem General Rigaud (dem Verbannten) 100,000 Fr. ...Ich vermache Boisnot, dem Commissär Intendant, 100,000 ... 7. Ich vermache den Kindern des Generals Letort, der in ... Feldzug von 1815 umkam, 100,000 Fr. 8. Diese Ver...mächtnisse von 800,000 Fr. sollen so angesehen werden, als ...en sie am Ende des 36sten Art. meines Testaments eingerukt ...den, dadurch werden die Legate, welche ich durch meinen ...en Willen bestimmte, zu der Summe von 6,400,000 Fr. aufsteigen, ohne dabei die Schenkungen zu rechnen, die ich durch mein zweites Codizil verfügt habe. — Dieses ist von meiner eigenen Hand geschrieben, unterzeichnet, und mit meinem Wappen gesiegelt. Unterz. Napoleon. (Aussen steht beinahe in die Mitte geschrieben): Dis ist mein drittes Codizil zu meinem Testamente, ganz mit meiner eigenen Hand geschrieben, unterzeichnet, und mit meinem Wappen gesiegelt. (Die Worte sind untermischt mit den Unterzeichnungen von Bertrand, Montholon, Marchand, Vignali, ihren respektiven Sigeln, und eine grüne seidene Schnur ist durch den Mittelpunkt gezogen. An dem obern linken Winkel stehen folgende Anweisungen): An demselben Tage, und unmittelbar nach der Eröfnung meines Testaments zu öfnen. Unterz. Napoleon. (Mit einigen Spuren von den Unterzeichnungen der obengenannten Zeugen.)

Den 24 April 1821. Longwood. Dis ist ein viertes Codizil zu meinem Testament. Durch die bisher gemachten Verfugungen haben wir noch nicht alle unsere Verpflichtungen erfüllt. Dis veranlaßt uns zu diesem vierten Codizil. 1. Wir vermachen dem Sohn oder Enkel des Baron Dutheil, Generallieutenants der Artillerie und früher Herrn von St. André, welcher Kommandant der Schule von Auxonne vor der Revolution war, die Summe von 100,000 Fr., als ein Zeichen der Dankbarkeit für die Sorgfalt, welche uns dieser tapfere General zu der Zeit widmete, wo wir noch Lieutenant und Kapitän unter seinen Befehlen waren. 2. Eben so viel, dem Sohne oder Enkel des Generals Dugommier, welcher Obergeneral der Armee von Toulon war. Wir leiteten diese Belagerung unter seinen Befehlen, und kommandirten die Artillerie: Dis ist ein Zeugniß der Erinnerung an die Zeichen der Achtung, Anhänglichkeit und Freundschaft, welche uns dieser tapfere und unerschrokene General gegeben hat. 3. Wir vermachen 100,000 Fr. dem Sohne oder Enkel des Konvents-deputirten, Gasparin, Volksrepräsentanten bei der Armee von Toulon, da er mit seinem Ansehen uns beschüzt und den von uns übergebenen Plan, welcher die Einnahme dieser Stadt zur Folge hatte, und dem von dem Wohlfahrtsausschuß überschikten Plane entgegen war, sanktionirt hat. Gasparin gewährte uns durch seine Protektion einen Schuz gegen die Verfolgung und Unwissenheit der Generale, welche vor der Ankunft meines Freundes Dugommier die Armee befehligten. 4. Wir vermachen 100,000 Fr. der Wittwe, dem Sohn, oder dem Enkel unseres Adjutanten Muiron, der zu Arcole an unserer Seite getödtet wurde, indem er uns mit seinem Körper bedekte. 5. 10,000 Fr. dem Unteroffizier Cantillon, der, weil man ihn beschuldigte, nach dem Leben des Lord Wellington getrachtet zu haben, vor Gericht gestellt, und von demselben für unschuldig erklärt worden ist. Cantillon hatte eben so viel Recht, diesen Oligarchen zu ermorden, als Lezterer hatte, mich nach St. Helena zum gewissen Tode zu senden. Wellington, der diesen empörenden Vorschlag machte, suchte ihn durch das Vorgeben zu entschuldigen, daß das Interesse Großbritanniens es so erheische. Hätte Cantillon den Lord wirklich ermordet, so würde er sich durch dieselben Motive, nemlich das Interesse Frankreichs, entschuldiget haben, einen General aus der Welt geschafft zu haben, der ausserdem die Kapitulation von Paris verlezt, und sich dadurch für das Blut der Märtyrer Ney, Labedoyere u. s. w, so wie für das Verbrechen, die Museen gegen die Stipulationen des Traktats geplündert zu haben, verantwortlich gemacht hatte. 6. Die 400,000 Fr. sollen zu den andern Legaten von 6,400,000 Fr. hinzugefügt werden, so daß selbige sich zusammen auf 6,810,000 Fr. belaufen. Diese 410,000 Fr. sollen als einen Theil unseres Testaments, Art. 36, bildend angesehen werden, und in Allem demselben Verfahren, wie die andern Legaten unterliegen. 7. Die 9000 Pfund Sterling, welche wir dem Grafen und der Gräfin Montholon gaben, sollen, wenn sie bezahlt worden sind, abgezogen, und zu der Rechnung der Legaten geschlagen werden, die wir ihm durch unser Testament gegeben haben. Sind sie aber nicht bezahlt worden, so sollen unsere ausgestellte Noten vernichtet werden. 8. In Betracht des durch unser Testament dem Grafen Montholon gegebenen Legats ist die seiner Gattin ausgesezte Pen-

Digitized by Google

sion von 20,000 Fr. aufgehoben. Graf Montholon ist beauftragt, sie seiner Gattin zu bezahlen. 9. Da die Verwaltung einer solchen Erbschaft bis zu ihrer endlichen Liquidation Ausgaben an Gebühren, Taggeldern, Reisen, Consultationen und Rechtsstreite erfordert, so erwarten wir, daß unsere Testaments-Exekutoren 3 Proz. auf alle Legate, sowol auf die 6,800,000 Fr. als auf die in den Codizilen enthaltenen Summen, als auf die zwei Millionen der Privatdomaine, zurükbehalten. 10. Der Betrag der auf diese Art zurükbehaltenen Summen soll in die Hände des Schazmeisters niedergelegt, und durch Wechsel von unsern Testaments-Exekutoren ausbezahlt werden. 11. Sollten die aus den oben erwähnten Abzügen erwachsende Summen zur Bestreitung der Ausgaben nicht hinreichen, so soll dafür auf Kosten der drei Testaments-Exekutoren und des Schazmeisters, im Verhältniß ihrer respektiven Legate, die wir ihnen in unsern Testamente und in den Codizilen vermacht haben, gesorgt werden. 12. Sollte die aus den oben erwähnten Abzügen hervorgehende Summe mehr als hinreichend seyn, so soll der Ueberschuß unter unsere drei Testaments-Exekutoren und den Schazmeister, im Verhältnisse ihrer respektiven Legate vertheilt werden. 13. Wir ernennen den Grafen Las Cases, und, im Fall seines Todes, seinen Sohn, und im Fall des Todes des Leztern, den General Drouot zum Schazmeister. — Das gegenwärtige Codizil ist ganz von unserer Hand geschrieben, unterzeichnet, und mit unserem Wappen gesiegelt. Unterz. Napoleon.

Den 24 April 1821, Longwood. Dis ist mein Codizil, oder die Aeußerung meines lezten Willens. Auf die der Kaiserin Marie Louise, meiner sehr theuren und innigst geliebten Gemahlin, zu Orleans im Jahre 1814 in Golde zugesandten Summen, bleibt mir Dieselbe zwei Millionen schuldig, über welche ich durch gegenwärtiges Codizil zur Belohnung meiner ergebensten Diener verfüge, die ich außerdem dem Schuze meiner theuren Marie Louise empfehle. 1. Ich empfehle der Kaiserin die Wiederherstellung des Einkommens von 30,000 Fr. samt den Rükständen, welche der Graf Bertrand in dem Herzogthum Parma, und auf dem Monte Napoleon zu Mailand besaß, zu bewirken. 2. Dieselbe Empfehlung mache ich ihr in Beziehung auf den Herzog von Istrien, Duroc's Tochter, und andere meiner Diener, welche mir fortwährend treu geblieben sind, und mir immer theuer sind; sie kennt dieselben. 3. Aus den oben erwähnten zwei Millionen vermache ich dem Grafen Bertrand 300,000 Fr., wovon er 100,000 Fr. dem Schazmeister zu Gewissens-Legaten, meinen Verfügungen zufolge, einhändigen wird. 4. Ich vermache dem Grafen Montholon 200,000 Fr., wovon er 100,000 Fr. dem Schazmeister, zu demselben oben erwähnten Zweke, einhändigen wird. 5. Ebenso, dem Grafen Las Cases 200,000 Fr., wovon er 100,000 Fr. dem Schazmeister, zu demselben oben erwähnten Zweke, einhändigen wird. 6. Ebenso, dem Marchand 100,000 Fr., wovon er 50,000 Fr. dem Schazmeister zu demselben oben erwähnten Zweke einhändigen wird. 7. Dem Jean Jerome Levie, Bürgermeister von Ajaccio zu Anfang der Revolution oder seiner Wittwe, Kindern oder Enkeln, 100,000 Fr. 8. Duroc's Tochter 100,000 Fr. 9. Dem Sohne Bessieres's, Herzogs von Istrien 100,000 Fr. 10. Dem General Drouot 100,000 Fr. 11. Dem Grafen Lavalette 100,000 Fr. 12. Ebenso 100,000 Fr., d. h.: 25,000 dem Pieron, meinem Haushofmeister, 25,000 dem Novarrez, meinem Thürhüter; 25,000 dem St. Denis, meinem Bibliothekar; 25,000 dem Santini, meinem vormaligen Thürhüter. 13. Ebenso, 100,000 Fr., d. h.: 40,000 Fr. an Planat, meinen Ordonnanz-Offizier; 20,000 an Hebert, zulezt Haushofmeister zu Rambouillet, und der zu meinem Dienste in Aegypten gehörte; 20,000 an Lavigne, welcher zulezt Aufseher in einem meiner Marställe, und früher mein Jockey in Aegypten war; 20,000 dem Jeanet Dervieux, welcher Aufseher von den Marställen war, und mir in Aegypten diente. 14. 200,000 Fr. sollen als Almosen unter die Einwohner von Brienne le Chateau, welche am meisten gelitten haben, vertheilt werden. 15. Die übrig bleibenden 300,000 Fr. sollen unter die Offiziere und Soldaten meiner Garde von der Insel Elba, welche noch am Leben seyn mögen, oder unter ihre Wittwen und Kinder, im Verhältniß ihrer Gehalte, und nach einer von meinen Testaments-Exekutoren bestimmten Schäzung vertheilt werden; diejenigen, welche eine Amputation erlitten haben, oder schwer verwundet worden sind, sollen das Doppelte erhalten; Larrey und Emmery sollen die Schäzung bestimmen. — Dieses Codizil ist ganz mit meiner eigenen Hand geschrieben, unterzeichnet, und mit meinem Wappen gesiegelt. Unterzeichnet: Napoleon.

(Auf die Rükseite dieses Codizils ist geschrieben): Dieß ist mein Codizil oder die Aeußerung meines lezten Willens, dessen Ausführung ich meiner theuersten Gemahlin, der *Kaiserin Marie Louise*, empfehle. Unterz. Napoleon. (Erhärtet durch folgende Zeugen, deren respective Siegel beigedrukt sind: Montholon, Bertrand, Marchand, Vignali. Eine grüne seidene Schnur ist durchgezogen.)

Sechstes Codizil. Herr Lafitte, ich überlieferte Ihnen, im Jahre 1815, in dem Augenblik meiner Abreise von Paris, eine Summe von beinahe 6 Millionen, für welche Sie mir einen Empfangschein in Duplo eingehändigt haben. Ich habe einen von den Empfangscheinen vernichtet, und beauftrage den Grafen Montholon Ihnen den andern Empfangschein zu präsentiren, damit sie ihm, nach meinem Tod, die besagte Summe, mit Interessen zu 5 Proz. vom 1 Juli 1815 an, nach Abzug der Bezahlungen, welche sie in Folge meiner Befehle zu machen bevollmächtigt wurden, entrichten mögen. Ich wünsche, daß die Stellung Ihrer Rechnung von dem Grafen Montholon, dem Grafen Bertrand und Herrn Marchand gemeinschaftlich mit Ihnen ausgemacht werde; nach dem richtigen Erfund derselben ertheile ich Ihnen durch gegenwärtiges, eine vollständige und absolute Quittirung für die besagte Summe. Ich habe auch zu derselben Zeit ein Kistchen, das mein Medaillen-Cabinet enthält, Ihnen überliefert. Ich bitte Sie, dasselbe dem Grafen Montholon zu geben. Da dieser Brief keinen andern Zwek hat, so bitte ich Gott, Herr *Lafitte*, Sie in seinen heiligen und guten Schuz zu nehmen. Longwood, Insel St. Helena, den 25 April, 1821. Unterz. Napoleon.

Siebentes Codizil. Herr Baron Labouillerie, Schazmeister meiner Privatdomaine, ich bitte Sie, dem *Grafen* Montholon, dem ich mit der Execution meines Testaments beauftragt habe, nach meinem Tode, die Rechnung und Ausgleichung zu stellen. Da dieser Brief keinen andern Zwek hat, so bitte ich Gott, Hr. Baron Labouillerie, Sie in seinen heiligen und guten Schuz zu nehmen. Longwood, Insel St. Helena, den 25 April 1821. Unterz. Napoleon.

Litterarische Anzeige.

Nro. 160. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 28 Aug. 1824.

Frankreich.

Gegen die, in unsrer vorlezten Beilage ausgezogene Schrift :s Bankier Lafitte über die Rentenreduktion, enthält das ournal des Debats folgenden Artikel: „Seit den Ergnissen von 181; und 1815 ist wohl der Villelesche Gesezvor-?lag, die Reduktion der Rente betreffend, das bedeutendste attum, dessen Zeuge wir gewesen sind. Das Eigenthum sollte esizer und Werth wechseln; ein solcher Schlag mußte le Socialverhältnisse erschüttern, indem diese gegenwärtig nur ıf materiellen Interessen, das heißt, auf dem Eigenthum beıhen. Der Minister gestand, die Maaßregel sey nicht drin-:nd nöthig; er gab zu, sie habe etwas Hartes, Gewaltsaes; kaum enthielt er sich der Thränen, wenn er auf die einen Rentirer zu sprechen kam! er verhehlte nicht, die Opeıtion könne, auch nach erfolgter Annahme von Seite der Kamıern, wenn sie in der Ausführung Hindernissen begegne, den :taatswohlstand wo nicht stürzen, doch auf lange erschüttern; r bemerkte selbst, sie sey faktisch unausführbar, der Schaz on Eldorado würde nicht hinreichen, sie zu realisiren. Frank-:ich, sich unter Villele's Leitung eine Gaskonnade erlaubend, ıgte zu seinen Gläubigern: Meine Herren, ich will Ihnen ıeine Schuld abtragen, aber nur unter der kleinen Bedingung, aß Sie es sich nicht gefallen lassen. Zum Glük für die Rente-;nhaber und die Nation hat die Pairskammer das Projekt in ie Kartons des Hrn. v. Villele, aus denen es nie hätte hervorommen sollen, zurük geschikt. Allein es war einmal voraus estimmt, daß in dieser Sache alles bizarr zugehen sollte. Benn in konstitutionellen Staaten die Abneigung der Kamıern, in andern Staaten der Widerstand des Volks ein Ge-:z zurükweist, so fällt Ungnade und Strafe auf den unklugen Minister, der das Gesez in Vorschlag gebracht hat. In unerm Fall hat der geschlagene Minister nicht nur seinen Plaz ·ehauptet, seine Niederlage hat ihm sogar die Diktatur verchaft. Der Minister aber, der die Gefahr des Gesezes vorausgesehen, es im Konseil durch seine Reden, in den Kamıern durch sein Schweigen bestritten hatte, ward fortgeschikt. Wem mag es fernerhin einfallen, Recht zu haben? Hr. La-'itte hat eine Schrift über das Reduktionsprojekt heraus gezeben; sie war lange mit Begierde erwartet; der Name des Verfassers, sein Charakter, seine Kenntnisse, seine Erfahrung, die Wichtigkeit der Frage, Alles mußte die Aufmerksamkeit spannen. Hat das Werk der gehegten Erwartung entsprochen? Eine kurze Prüfung mag die Antwort auf diese Frage erleichtern. Die Schrift zerfällt in zwei Theile. Der erste handelt vom Kredit im Allgemeinen, was er in Frankreich war, ist und werden kan. Diese Untersuchung ist gelungen im Gedankengang wie in der Ausführung, und läßt nichts zu wünschen übrig. Der andere Theil handelt von dem Rente-Reduktionsgesez. Hier ist Hr. Lafitte noch von seinem Talent, aber nicht mehr von der Wahrheit der Thatsachen gehalten, und vergebens häuft er täuschende Argumente, glänzende Sophismen, die Schwäche seines Systems verräth ihn. Die Grundidee, worauf das Projekt angeblich beruhen soll, ist: es werde nuzbringend für Akerbau, Handel und Kunstfleiß seyn, wenn der Zinsfuß in Frankreich auf 4 Proz. herab gebracht würde. Tragen die Kapitale wirklich gegenwärtig nur 4 Proz., ist dis der wahrhafte Zinsfuß, so laßt nur gewähren; bald wird die 5prozentige Rente auf 125 steigen, wie sie früher von 60 bis 105 gestiegen ist. Kan man aber für baares Geld 5, oder 4 3/4, oder 4 1/2 Proz. machen, so werden sich alle Bankiers der Welt vergebens verbinden, den Zinsfuß niedriger zu stellen. Vielleicht gelingt es ihnen, an der Börse ein Fieber des Steigens hervor zu bringen, und in dem Paroxismus der Krankheit mögen sie dann gute Geschäfte machen; indeß bleibt die Zeit der Abrechnung nicht aus, und wer vermag vorzusehen, wie es dann auf dem Plaz zugehen wird? Hr. Lafitte, um zu beweisen, daß der Staat das Recht habe, das Kapital der Rente abzutragen, nimmt an, der Staat sey in dieser Beziehung wie ein Privatmann anzusehen. Nichts weniger! Der Staat ist nicht mit einem Individuum der Gesellschaft zu vergleichen. Er hat besondere Gerichtshöfe, verhandelt seine Prozesse vor dem Staatsrath, gewährt keinen Rekurs gegen sich; er ist, wie Hr. Lafitte selbst sagt, ein Gläubiger, gegen welchen keine Exekutivmittel anwendbar sind. Hr. Lafitte ist gewiß schon oft in Geschäftsberührung mit dem Staat gestanden; er frage sich, ob er dabei nicht ganz andere Erfahrungen gemacht hat, als in seinen Berührungen mit Privatleuten, ob ihm nicht zuweilen die Willkühr des Staats, der so oft in eigner Sache Richter ist, höchst empfindlich gewesen? Eins der Argumente für die Ausführbarkeit der Rentereduktion ist: „Alle Spekulanten Europa's müßten sich ja sonst geirrt haben, denn alle haben sich erboten, die 3prozentigen Fonds zu 75 zu nehmen.“ Hierauf dient zur Antwort, daß ein so allgemeiner Irthum allerdings möglich ist. Man denke an das lezte Anlehn! Die drei Kompagnien Lafitte, Sartoris und Lapanouze boten 87. 75. und nur Hr. v. Rothschild hatte den Muth 89. 55. zu geben. Die andern Spekulanten hielten ihn für allzuverwegen. Und doch — wie bald sahen wir die Rente auf 105? Also die feinsten Finanzleute konnten sich um 16 Franken im Steigen der Rente irren; warum wäre es so unmöglich, daß sie sich jezt um eben so viel im Fallen irrten?“

Deutschland.

* **Von der Donau**, 24 Aug. Die Hypothekenkasse von Frankreich, von welcher in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 20 Aug. 1824 (Nro. 154.) die Rede ist, leiht den Gutsbesizern gegen Hypothek nur bis zur Hälfte des Gutswerthes. Nach der Darstellung in diesem Aufsaze empfängt ein Gutsbesizer gegen eine Hypothek von 20,000 Fr. nicht mehr als 9000 Fr. baar. Dafür muß er 20 Jahre hindurch, jedes Jahr 900 Fr. bezahlen, wo dann die Schuld erloschen ist. Nach einer genauen Berechnung kömmt dem Gutsbesizer in den ersten 18 Jahren, das noch in Händen habende Geld auf mehr als 7 Proz. an Interessen zu stehen, und die Termine der lezten 2 Jahre zu 900 Fr. sind noch obendrein ganz umsonst bezahlt. Einen schändlichern Wucher kan man sich wohl kaum denken! und dis gegen Gutsbesizer! und dis in Frankreich! Dabei ist die Caisse hypothécaire von der Regierung autorisirt, und zählt viele hundert Mitglieder, worunter sich die glänzendsten Namen befinden!

v. K.

* **Weimar**, 1 Aug. Unser Großherzog, welcher sich so wohl befand, daß er dismal weder Marienbad, noch ein anderes Bad besuchen durfte, ist von seiner Reise nach Gent und den Niederlanden in Eisenach gesund wieder angekommen. Er wird sich bei seinem zweiten Prinzen Bernhard noch einige Wochen in Wilhelmsthal aufhalten, um das Bad in Ruhla zu gebrauchen, ehe er nach Weimar zurük kommt. Dahin läßt er sich von hier aus die wichtigsten Akten schiken. Sein Staatsminister v. Fritsch ist gegenwärtig auf seinem Gute zu Seebausen, um dem Augenarzt Dr. Schmalz in Pirna näher zu seyn. — **Göthe** geht seinem 75sten Geburtstag mit der größten Munterkeit entgegen. **Rauch** aus Berlin war hier, und besprach sich über eine Statüe in Lebensgröße, die für seine Vaterstadt gemacht werden soll. In Weimar herrscht jezt große Stille. Das Theater ist seit einem Monate geschlossen, die Großfürstin mit ihren Kindern und ihrem Hofstaate den Sommer über in Belvedere. Die Großherzogin, welche drei Wochen in Dransburg war, wohnt von den fürstlichen Personen allein noch hier. Eine Menge vom Adel und viele Bürgerliche sind in fremde und einheimische Bäder nach Böhmen und am Rhein gereist. Unter die einheimischen Bäder sind vor Allem zu zählen das nahe Schwefel- und Schlammbad in Berka an der Ilm, welcher in diesem Jahre mehr als je besucht ist, aber nur von den Bewohnern Weimars. Um die Badegäste zu belustigen, und mehr Leben in das Ganze zu bringen, ist ein Marionettentheater daselbst aufgeschlagen worden, was aber wenig besucht seyn soll. Der Direktor desselben ist vor 20 Jahren einmal schon in Weimar gewesen, und soll damals ziemlich gefallen haben. Das hiesige Publikum, auf welches bei dieser Spekula-

tion sehr gerechnet wurde, ist aber seit dieser Zeit bedeutend vorwärts gegangen, nicht aber im Verhältniß die Marionetten. — Vor 14 Tagen, den 17 Jul. früh um 5 Uhr fand hier folgende religiöse Feierlichkeit statt. Seit Jahr und Tag, eigentlich gleich nach der lezten glüklich überstandenen Krankheit unserer allverehrten Großherzogin, dachte man ernstlich daran, eine Todtenkapelle für die fürstliche Familie zu erbauen. Der Plaz dazu wurde angewiesen auf dem neuen Gottesaker vor dem Frauenthore, auf der Anhöhe desselben. Jezt war sie fertig. Die seit länger als 200 Jahren verstorbenen fürstlichen Personen waren zeither, mit Ausnahme einiger, welche in der Stadtkirche ihre Ruhestätte gefunden haben, in einer Gruft unter dem herzoglichen Schlosse beigesezt worden. Der Großherzog hatte die Gruft aber zumauern lassen. Jezt wurde sie von Neuem geöfnet, und die in derselben stehenden Särge mit den irdischen Ueberresten der verstorbenen fürstlichen Personen wurden in der Stille der Nacht zur neuen Todtenkapelle gebracht, und daselbst in einer unterirdischen Gruft von Neuem beigesezt. Als dis geschehen war, wurde sie in Gegenwart der beiden dermaligen Staatsminister, der Mitglieder des Oberkonsistoriums und der Präsidenten der Landeskollegien, die dazu besonders eingeladen worden waren, eingeweiht. Die Handlung selbst geschah in der mit Kerzen erleuchteten Todtengruft. Zuerst war Gesang zweier passenden Verse. Hierauf die sehr zwekmäßige Rede unsers Generalsuperintendenten Dr. Röhr, an deren Schluß er folgende Worte der Weihe und des Segens sprach. Da wahrscheinlich die auch im Druk erschienene Rede so weit nicht kommen dürfte, so seze ich sie her, wie folgt: „Du, Stätte des Todes und der Verwesung, die du uns umfängst, sey von nun an, wo du die Asche der erhabenen Glieder unsers Fürstenhauses in dir birgst, für jeden Fuß, der dich betritt, eine heilige und ehrwürdige Stätte! Die fromme Scheu vor dem, was du in den dir anvertrauten Todtenkammern Köstliches bewahrest, die fromme Scheu vor den theuern unverlezlichen Ueberresten gekrönter Herrscher und Herrscherinnen und ihres fürstlichen Geschlechts, sie halte den Leichtsinn, die Rohheit und den Frevel fern von dir, der deine verschwiegenen Räume entweihen, und deine ruhige Stille stören könnte! Und wie du selbst von deiner Höhe herab den ruhigen Friedhof freundlich beherrschest, in dessen Schooße unsere Brüder und Schwestern, und wir einst selbst schlafen; so mögen auch die Geister dieser Entschlafenen in unsichtbaren Kreisen dich schirmend umschweben, und denen, welche sich dir mit unheiligem Sinne nahen wollten, mit leiser aber kräftiger Stimme zuflüstern: Thut solches nicht, denn hier wohnt Gottes Friede, hier ruhet Saat, von ihm gesäet, dem Tage der Garben zu reifen! Du aber, der du deine schüzende Hand über Alles ausbreitest, was auf Erden des Schuzes bedarf, nimm auch diesen, durch frommen Segensspruch geweiheten, fürstlichen Todtentempel in deine gnädige Obhut, und wahre ihn vor jeder Gefahr, welche seinen heiligen Räumen und dem schirmenden Obdache drohen könnte, unter welchem deine Gesalbten schlafen! Die Zahl derselben — o, laß sie lange dieselbe bleiben, die sie in diesem Augenblike ist, und nur erst spät versammle zu ihnen die, deren Leben und Wirken unserer Augen Lust und unseres Herzens Freude ist! — Mit diesem Wunsche, dem Wunsche eines ganzen Volkes und Landes, schütten wir unser Innerstes vor dir aus. Gib ihm Erfüllung, Herr, auf dessen Buche aller Menschen Tage geschrieben sind, und laß unser brünstiges Hoffen und Flehen nicht zu Schanden werden! Amen!“ Sämtliche anwesenden Zuhörer sollen von dem Akt tief ergriffen worden seyn. Am 10 Aug. wird die feierliche Konfirmation der ältesten, mit unbeschreiblicher Huld und Lieblichkeit aufblühenden Prinzessin Maria, welche der Oberkonsistorialrath Horn bisher vorbereitet hat, im großen Saale zu Belvedere statt finden.

Preußen.

Oeffentliche Nachrichten aus Elberfeld vom 12 Aug. erzählen: „Nach dem Beispiel der rheinisch-westindischen Kompagnie und veranlaßt durch deren Agentschaft in Mexico, hat sich hier seit einigen Monaten ein neuer Aktien-Verein zur Betreibung des mexicanischen Bergbaues gebildet. Die Statuten, ganz nach denjenigen der rheinisch-westindischen Kompagnie, und nur mit den Abänderungen abgefaßt, welche die Verschiedenheit der Zweke nothwendig macht, bestimmen, daß die Zahl der Aktien, jede von 500 Thlr. preuß. Kurant, auf 400 beschränkt seyn soll; daß dieser Betrag, wenn die Direktion es nothwendig findet, eingefordert, und das eingeflossene Kapital aus der zu hoffenden Ausbeute mit 5 Proz. verzinst, der Rest der Ausbeute aber so lange inne behalten werden soll, bis der volle Aktienbetrag, wovon gegenwärtig erst ein Fünftel eingefordert worden, zusammen gebracht ist. Es sind bereits nahe an 200 Aktien verkauft. Unterdessen hat das Kommittee bereits, in Folge der ihm von den Aktionären ertheilten Vollmacht, Bergwerksverständige, worunter ein Bergmeister, ein Markscheider und zwei Steiger, nebst vier erfahrnen Arbeitern sich befinden, nach Mexico gesandt, auch schon ihre Ankunft in Jamaica vernommen, und von der Agentschaft der rheinisch-westindischen Kompagnie die Anzeige erhalten, daß diese mehrere Minen für sie in Bereitschaft habe, wodurch sie gleich ihre Arbeiten zu beginnen in den Stand gesezt werden.“

Türkei.

Ein Schreiben aus Wien in der Baireuther Zeitung sagt in Bezug auf die lezten Ereignisse zu Ipsara: „Die Albaneser haben ihren Verrath zum Theil wieder gut gemacht. Als sie sahen, daß nach der Eroberung der Insel die Türken ihnen die gegebenen Versprechungen nicht hielten, sondern vielmehr selbst anfingen, sie gleich den Griechen zu ermorden, so entschlossen sie sich, den Türken zu widerstehn, und ihr Leben so theuer als möglich zu verkaufen. Es glükte auch 500 derselben, sich durchzuschlagen, und einen festen Punkt der Insel zu gewinnen, wo sie sich verschanzten. Der türkische Großadmiral, der die Zeit mit ihrer Bezwingung nicht verlieren wollte, zog von Ipsara selbst wieder ab, ließ aber eine starke Besazung auf der Insel zurük. Diesen Zeitpunkt benüzten die Hydrioten und Spezzioten, welche von den Türken unbemerkt vor der Insel gekreuzt hatten, um ihre Vereinigung mit den 500 Albanesern zu bewerkstelligen. Mit gesamter Macht griffen sie hierauf die Türken an, entrissen ihnen die Früchte des theuer erkauften Sieges, eroberten eine Fregatte, stekten eine zweite in Brand, bemächtigten sich vieler andern Kriegsfahrzeuge, und machten sich neuerdings zu alleinigen Herren der ganzen Insel.“ — Das Schreiben sezt hinzu: „Die Nachricht von diesem glüklichen Ereigniß hat auch bei uns in Wien allgemeine Freude erwekt. Zwar mag die jezige Generation der Griechen diese warme Theilnahme nicht ganz verdienen, auch interessirt man sich hier wirklich weniger für die Nation selbst, als für die Sache, welche dieselbe vertheidigt. Doch der Heldenmuth, welchen sie in dem gegenwärtigen Kampfe beweisen, hat bis jezt schon so manche gegen sie herrschende Vorurtheile vertilgt. Bleiben sie nur Sieger in dem blutigen Kampfe, und erhalten sie sich frei gegen die Anmaaßungen eines Usurpators aus ihrer Mitte, dann läßt sich hoffen, daß aus der gegenwärtigen Generation ein Volk hervorgehen werde, welches verdient, den schönsten Strich Landes in Europa zu bewohnen.“

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da sich der unbekannte Inhaber der Staatsobligationen, welche in der auf Antrag des Hrn. Grafen v. Hundt, Besizers der beiden Hofmarken Lauterbach und Weikertshofen, am 20 Febr. d. J. erlassenen Ausschreibung, dann der Berichtigung vom 17 März d. J. näher bezeichnet sind, inner dem vorgesezten Termine nicht gemeldet, und die Urkunden nicht vorgewiesen hat, so werden dieselben hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 20 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Zeiller.

Nachdem der hiesige Stiftwirth Alois Reihewallner sich schon seit längerer Zeit von hier entfernt hat, und dessen

ufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte, dermalen über bei Einführung des Hypothekengesezes auf das von Alois Reihewallner und seiner dahier domicilirenden Ehefrau Anna, geb. Bachmayer, dahier erkaufte Haus Litt. A. Nro. 82. verschiedene bereits angemeldete Hypotheken in das neue Hypothekenbuch eingetragen werden sollen, worüber nach Nro. 109, 110 und 111. des Hypothekengesezes die Vernehmung des Besizers nothwendig wäre, so wird Alois Reihewallner hiermit edictaliter vorgeladen, sich zu gedachtem Zweke binnen 60 Tagen um so gewisser hierorts einzufinden, um sich über die vorgenommenen Anmeldungen vernehmen zu lassen, als nach Verlauf dieser Frist für Reihewallner ein Curator aufgestellt, und mit diesem das Geschäft der Eintragung vollzogen werden würde.

Regensburg, den 17 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Rothkopf, coll.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der kaiserl. königl. Regierungsrath Franz Joseph Freiherr v. Kaiserstein, in Wien, als Besizer des mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zweiter Klasse versehenen Gutes Herrnsaler, im k. b. Landgerichte Riedenburg, die Ediktalladung seiner Gläubiger zu dem Zweke nachgesucht habe, um die auf diesem Gute haftenden Schulden noch vor dem 1 Jun. 1825, wo das Hypothekengesez in Wirksamkeit tritt, kennen zu lernen.

Deshalb werden nach der Bestimmung des Gesezes über die Einführung des Hypothekengesezes, §§. 14. und 15. Nro. 2., sämmtliche Hypothekargläubiger des Franz Joseph Freiherrn v. Kaiserstein hiemit veranlaßt, ihre Forderungen um so gewisser binnen drei Monaten beim königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier anzumelden, und zu diesem Behufe auch die Original-Schulddokumente zur Vorlage zu bringen, als die Ausbleibenden sonst zu gewärtigen hätten, daß sie sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken gefallen lassen, sondern auch, daß sie, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Regensburg, den 2 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Rothkopf, coll.

Von dem

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht

Ansbach

werden hiermit auf Antrag der nächsten Verwandten resp. Kuratoren nachstehende Verschollene, nemlich:

1. Johann Sigmund Meyer, Sohn des in Ansbach verstorbenen markgräflichen Rechnungsrathes Meyer. Dieser ist in Ansbach geboren, diente 33 Jahre lang bei dem Braunschweigischen Militär, und ist am 1 Mai 1801 in einem Alter von 51 Jahren als Sergent dortselbst desertirt. Seit dieser Zeit wurde nichts mehr von ihm gehört;
2. Martin Reinhard, auch Reinhold, außerehelich erzeugter Sohn der Anna Reinhold, nach seinem Vater auch Weyand genannt, geboren zu Ansbach den 17 Sept. 1784, marschirte im Jahre 1812, als Soldat bei dem kön. baierischen Chevauxlegersregiment Bubenhofen nach Rußland, und wird seit dieser Zeit vermißt;
3. der Nachtwächterssohn Martin Nagler, geboren zu Ansbach am 19 Febr. 1778, ist als Soldat bei dem kön. baierischen Bataillon Buttler im Januar 1812 nach Rußland ausgerükt, und seit dem Jahre 1813 als vermißt vorgemerkt;
4. Der Friseurssohn Johann Leonhard Rosemann, geboren zu Ansbach den 19 Nov. 1787, rükte als Soldat bei dem königl. baierischen Bataillon Theobald im Jahre 1812 nach Rußland, und wurde dortselbst als vermißt abgeschrieben,

nebst ihren etwa zurükgelassenen und hierorts unbekannten Erben und Erbnehmern, hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrükung dieser Ladung an gerechnet und längstens in dem

auf den 17 Jun. 1825 Vormittags 9 Uhr

anstehenden Termin in der Registratur des unterzeichneten Gerichts schriftlich oder mündlich sich zu melden, und dortselbst weitere Anweisung zu gewärtigen. Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Vermißte für todt erklärt und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben, oder legitimiren werden.

Ansbach, den 21 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Busch.

Lieberich.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern.

Am 4 März d. J. starb zu Marnheim, im königl. baierischen Rheinkreise, Maria Theresia Hofmann, Kleinhändlerin und ledigen Standes, ohne bekannte Erben. Diejenigen, welche auf ihre Nachlassenschaft gegründete Ansprüche zu haben glauben, werden hiermit aufgefordert, sie gehörigen Orts geltend zu machen, da im Entstehungsfalle die Besizeinweisung in diese Verlassenschaft für das königl. Aerar vor Gericht verlangt werden wird.

Speyer, den 6 Jul. 1824.

Königl. Regierung des Rheinkreises, Kammer der Finanzen.

v. Stichaner.

v. Seutter.

Keim, Skt.

Nachdem Magdalena Keller, Stadtumgelders-Wittwe von Ulm, geborne Kleinknecht von Leipheim, am 16 v. M. zu Leipheim d. G., ohne eheliche Descendenz und ohne Hinterlassung einer leztwilligen Verfügung, mit Tod abgegangen ist, so werden hiemit alle diejenigen, welche auf ihren nicht unbedeutenden Rüklaß, Erbsansprüche machen zu können glauben, aufgefordert, innerhalb eines peremtorischen Termins von sechzig Tagen a dato ihre Erbsansprüche dahier geltend zu machen und legal nachzuweisen, außerdessen dieser Rüklaß an die sich bereits gemeldeten Abintestaterben gegen Kaution hinausgegeben werden wird.

Zugleich werden auch alle diejenigen, welche an dem rükgelassenen Vermögen besagter Magdalena Keller aus was immer für einem sonstigen Rechtstitel Forderungen zu machen vermeynen, anmit aufgefordert, diese ihre Forderungen inner gleicher zerstörlicher Frist von sechzig Tagen um so mehr dahier geltend zu machen, als sie außerdessen mit ihren Forderungen nicht mehr berüksichtigt werden würden.

Günzburg, am 16 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ott, Landrichter.

Von Georg Adam Fallier, einem Sohne des verlebten Schönfärbers David Fallier dahier, geboren im Jahre 1778, ist seit dem Jahre 1813, in welchem er sich als Besizer eines Wirthshauses zu Baltimore in dem nordamerikanischen Freistaate Maryland befand, keine Nachricht eingelangt.

Auf Antrag seines Bruders, des Kunstfärbers Johann Martin Fallier dahier, welcher zugleich als Curator absentis bestellt worden ist, wird nun dem gedachten Georg Adam Fallier, resp. dessen allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmern, hierdurch aufgegeben, sich am

20 April 1825

oder bis zu diesem Termin, vor unterzeichneter Stelle entweder schriftlich oder persönlich zu melden und das Weitere zu erwarten.

Sollte gegenwärtige Vorladung fruchtlos bleiben, so würde Georg Adam Fallier für todt, und werden dessen nächste Verwandte, insofern sie sich als solche legitimirt haben, als Erben

des gesamten Nachlasses des Verschollenen nach Maaßgabe der gesezlichen Vorschriften erklärt werden.

Wunsiedel, den 20 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Wirth.

Ueber den Nachlaß des im Jahr 1799 verstorbenen Freiherrn Karl August v. Gemmingen-Maienfels ist der Gantprozeß erkannt, und zur Liquidation der Schuldforderungen Tagfahrt auf

Montag den 8 Nov. d. J.

festgesezt worden. Die Gläubiger werden daher vorgeladen, entweder in Person oder durch gehörig zu bevollmächtigende Anwälde an diesem Tage Vormittags 9 Uhr vor der bestimmten Gerichtsdeputation in hiesiger Kanzlei zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren, deren Vorzugsrechte auszuführen, und, falls nicht sämtliche Gläubiger die — bei dem hiesigen Gerichtshof angestellten Ober-Justiz-Prokuratoren in dieser Sache bevollmächtigen sollten, einen Ausschuß aus ihrer Mitte zu erwählen, und seinen Wirkungskreis festzusezen, um mit solchem während des Ganges des Prozesses über erhebliche Verwaltungs-Gegenstände Rükspräche nehmen zu können.

Gegen die nicht erscheinenden unbekannten Gläubiger wird am 23 Nov. d. J. das Präklusiv-Erkenntniß ausgesprochen werden.

Um jedoch keine fruchtlose Liquidation zu veranlassen, wird noch angefügt, daß die nach dem Tod des Gemeinschuldners angezeigte Passiva die Summe von 80,000 fl. übersteigen, und nach der neuesten Debitmasse-Kuratelrechnung nur ein, zum größten Theil noch bestrittenes Aktiv-Vermögen von 11,324 fl. vorhanden ist.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 11 Mai 1824.

Sattler.

Mast.

Leutkirch. Wurzach. (Erbenaufforderung.) Da sich auf die öffentliche Vorladung vom 5 Febr. l. J. außer denen schon damals bekannt gewesenen Intestaterben der zu Wurzach verstorbenen, von Klagenfurt gebürtigen, verwittweten Apotheker Ströhlin keine weitere Intestaterben gemeldet haben, und die bekannte Erben das von Ströhlin hinterlassene Testament anerkannt haben, so wurde dem mit der Vorladung verbundenen Präjudize gemäß durch gerichtlichen Beschluß vom heutigen gedachtes Testament als allseitig anerkannt erklärt.

Indem man dis hiermit öffentlich bekannt macht, werden zugleich die beiden Testaments-Erben der Ströhlin, Joseph Gabellier und Marimilian Wezga, von welchen bis jezt immer noch nichts in Erfahrung gebracht werden konnte, auf Anrufen der bekannten Testaments-Erben aufgefordert, die Erbschaft innerhalb zerstörlicher Frist von einem Jahre um so gewisser anzutreten, als solche nach Verfluß dieser Frist für ausgeschlagen angenommen, und den bekannten Testamentserben vermöge des Anwachsungsrechts zugetheilt werden würde.

Den 14 Jul. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Es werden nunmehr diejenigen, welche bis jezt ihre Forderungen an die Johann Kesselmeiersche Gantmasse zu Seelbach nicht angezeigt haben, von der vorhandenen Gantmasse hiermit ausgeschlossen.

Lahr, am 19 Aug. 1824.

Die Hofgerichts-Kommission.

Lang.

vid. Meßmer, RP.

Am 29 Okt. 1823 ist Johann Joseph Karl Henrizi, Maler dahier, im Wittwenstande kinderlos ohne Testament mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 9000 fl. R. W. mit Tode abgegangen.

Er war zu Schweidnitz in Schlesien am 25 Jan. 1737 geboren, ein ehelicher Sohn des dortselbst als Bürger und Maler ansäßig gewesenen, und verstorbenen Johann Henrizi, und der Katharina gebornen Nitrizin. Nach amtlich eingeholten, doch unsichern Erkundigungen sollen die Aeltern des Erblassers keine Seitenverwandte gehabt, und nebst dem benannten Sohne nur noch eine Tochter hinterlassen haben, die sich nach dem siebenjährigen Preußenkriege an einen gewissen Kaufmann Viard in Liebau verehelicht haben, und gleichsam kinderlos verstorben seyn soll.

Es werden nun mittelst gegenwärtigen Edikts alle, welche zum Nachlasse des Johann Joseph Karl Henrizi einen gesezlichen Erbsanspruch machen zu können vermeynen, aufgefordert, ihr Erbrecht von heute an binnen einer Frist von einem Jahre und sechs Wochen um so gewisser bei dieser k. k. Abhandlungs-Instanz anzumelden und nachzuweisen, als man sonst nach Ablauf dieses Termins den Joseph Joh. Karl Henrizischen Nachlaß den bis dort ausgewiesenen Erben, und im Nachgange derselben dem k. k. Fiskus nach der gesezlichen Ordnung einantworten würde.

Botzen, den 13 Jul. 1824.

K. K. Civil- und Kriminalgericht.

v. Ganahl, Präses.

v. Tschiderer, } k. k. Räthe.
Haller, }

Lechner, Skt.

Gesuch.

Ein junger noch unverheiratheter kön. baier. Staatsdiener, welcher in dem Universitäts-Absolutorium über seine Rechtsstudien sowol, als in den Zeugnissen über siebenzehnmonatliche Landgerichts-, sechsmonatliche Rentamts- und einjährige Advokaten-Praxis die Note der Auszeichnung nachweisen kan, in der Konkurs-Prüfung für die Staatsdienst-Adspiranten den zweiten Plaz erhielt, ferner ein Jahr den Acceß bei einer königl. Regierungs-Justizbehörde, und neun Monate bei einem königl. Appellationsgericht des ersten Ranges erstanden, auch stets in Hinsicht auf moralischen Wandel sich die ungeheuchelte Zufriedenheit seiner Vorgesezten erworben hat, und gegenwärtig mit selbstständiger Richteramts-Funktion im Staatsdienst bekleidet ist, — wünscht wegen besonderer Verhältnisse, welche auf Verlangen mitgetheilt werden können, in den mittelbaren Staatsdienst überzutreten.

Derselbe sucht als Herrschaftsrichter, Patrimonialrichter erster Klasse oder auch als Magistratsrath angestellt zu werden.

Jene Herrschaften oder Stadtgemeinden, welche ihn aufzunehmen wünschen, belieben sich in frankirten Briefen unter der Aufschrift M F B an die Expedition der Allgemeinen Zeitung in Augsburg zu wenden, welche die Bestellung dieser Briefe übernimmt.

Der Unterzeichnete hat die Ehre anzuzeigen, daß sein neues erotisches Pflanzen-Verzeichniß bereits die Presse verlassen hat, welches sehr viele der neuesten und seltensten Gewächse enthält, die zu den billigsten Preisen abgegeben werden. Garten- und Pflanzenliebhaber können diesen Katalog gegen portofreie Einsendung der Briefe von mir gefälligst abfordern lassen.

Augsburg, den 18 Aug. 1824.

J. C. Schulz,
Kunstgärtner vor dem Klinkerthor
Nro. 6.

Zum Verkauf wird angetragen: Ein Landgut in einer der schönsten Gegenden des Kantons Argau, bestehend in einem großen solid erbauten steinernen Herrenhaus mit vielen Zimmern und großen gewölbten Kellern, nebst Scheune, Waschhaus und dergleichen, etwa 40 Jucharten des besten einträglichsten Landes, beträchtlichem Obstwachs, Garten und eigenen Brunnen.

Die Expedition der Allg. Zeitung besorgt frankirte Anfragen.

Nro. 161. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 30 Aug. 1824.

Die Wasserscheu.

Seit einiger Zeit hat man in öffentlichen Blättern so viele ;achrichten von der Wasserscheu oder Wuthkrankheit der Hunde ı verschiedenen Ländern gelesen, daß man fast vermuthen sollte, e möchte durch atmosphärischen Einfluß erzeugt seyn. Bedenkt ıan indessen die Unzahl der Hunde sowol in den Dörfern ls in den Städten jedes Landes, so ist die Häufigkeit dieser rankheit schon leicht erklärbar, ohne daß man nöthig hat, der tmosphäre einen Antheil zuzuschreiben. Wird z. B. in einer tadt, in der es einige Tausende solcher Thiere gibt, ein und von der Wuth befallen, und er theilt sie einigen andern ırch den Biß mit, und diese wieder andern, so können in weg Wochen eine Menge Hunde wüthend seyn. Von diesen mön dann auch nicht wenige Menschen gebissen werden, und die Vasserscheu bekommen. Leider! gibt es gegen diese furchtbare rankheit, ist sie einmal ausgebrochen, keine sichere Hülfe; er von ihr ergriffen wird, ist in der Regel als rettungslos ızusehen; Heilung kommt bisher nur als eine seltene usnahme vor. Dis ist eine so allgemein bekannte Sache, ß fast Jeder, der von einem wüthenden Hunde gebissen wird, ɔstlos eine Beute der quälendsten Angst und Todesfurcht wird, ber die Wuthkrankheit um so leichter bei ihm ausbricht. Ja Furcht vor dieser schreklichen Krankheit bewirkt, daß zu der it, wo es wüthende Hunde gibt, mancher die Wasserscheu kommt, der von einem nicht wüthenden Hunde gebissen rd. So starb in diesem Jahre hier in Augsburg ein Knabe der Wasserscheu, der von einem Hunde gebissen worden, n dem es sich auswies, daß er keineswegs wüthend gewesen. ı diesem Falle entsteht die Wasserscheu durch psychische Einrkung, heißt daher hydrophobia spontanea oder nervosa, d es ist die Frage, ob sie nicht eine andere Heilart als die rch das Wuthgift entstandene (hydrophobia contagiosa) erdere? Denn die Form der Krankheit ist zwar dieselbe, aber bt ihre Ursache. Es ist möglich, und es mag öfter der Fall n, daß selbst bei solchen Personen, bei welchen das Gift ich nach dem Bisse unschädlich, oder seine Aufnahme in dem rper unmöglich gemacht worden ist, später dennoch durch psysche Einwirkung, nemlich durch die Angst, deren sie nicht eister werden können, die Wasserscheu ausbricht, die der Arzt un unrichtig als die Wirkung eingesaugten Wuthgiftes anht und behandelt. Es ist mir der Fall bekannt, daß ein gedeter Mann in den kleinen Finger von einem der Wuth blos dächtigen Hunde gebissen wurde. Die chirurgische Hülfe war der Stelle zur Hand, und da keine Hofnung war, den verten Theil zu erhalten, so ward er, selbst nach dem Wunsche Patienten, sogleich am Gelenke abgelöst, und es war dem die Aufnahme von Wuthgift in dem Körper unmöglich. ient hielt sich durch die Operation vor der Wasserscheu völgesichert, und war daher ruhigen Gemüths und furchtlos. ne andere Person war am nemlichen Tage von demselben nde gebissen und weit heftiger verlezt worden, und diese starb in sten Woche darauf schnell; aber nicht an der Wasserscheu, dern an einer andern Krankheit. Jener hörte, auf dem de lebend, zufällig von dem schnellen Tode dieser Person, d mennte, sie wäre an der Wasserscheu gestorben. Jezt erwältigte ihn die Furcht; wenige Tage darauf bekam er die asserscheu und starb. — An Mitteln, die gegen die Wasseren gepriesen sind, mangelt es nicht; aber man muß wohl unscheiden, ob sie diese nur verhüten, oder (wenn sie ausgechen) auch heilen sollen. Unter den erstern ist die Behandg der Bißstelle die Hauptsache. Dieselbe muß mit verdünnoridirter Salzsäure, oder in deren Ermangelung, mit lzwasser oder Essigsäure u. dergl. wiederholt ausgewaschen, ın ausgeschnitten oder gebrannt werden, oder wenn dis nicht nlich ist, durch Spanischfliegenpflaster u. dgl. in Entzündung) Eiterung versezt werden. Der Zwek dieser Behandlung die Einsaugung und Aufnahme des Gifts in den Körper verhindern. Häufig kommt, zumal auf dem Lande, diese lfe zu spät; häufig wird sie aber auch, selbst in den Städ, aus Unwissenheit oder Indolenz vernachläßigt. Ist das Gift eingesogen, so muß das heilkundige Streben auf Verhütung der Wasserscheu gehen. Als Vorbauungsmittel dagegen sind, die Tollkirsche (Belladonna), die Maiwürmer, die spanischen Fliegen, das flüchtige Laugensalz, der Bisam, der Kampher, das Quecksilber empfohlen. Aber keiner dieser Arzneikörper ist ein sicheres Vorbauungsmittel; die Wuthkrankheit ist, ungeachtet des Gebrauches derselben, so oft ausgebrochen, daß sich keiner in Kredit erhalten hat. Italienische Aerzte rühmen in neuerer Zeit die oxicirte Salzsäure, [illegible] in Lindau Waschungen mit Essig. Daß aber ein Mittel die Wasserscheu verhütet habe, kan man nur dann mit Wahrscheinlichkeit schließen, wenn a. der Hund ausgemacht wüthend war; b. die Wunde sich selbst überlassen, oder nicht kunstgemäß behandelt worden. Die Wirkung der physischen Vorbauungsmittel hängt aber sehr vom Gemüthszustande des Verlezten ab; ist dieser nicht frei von Angst und Furcht, so ist von denselben wenig oder nichts zu erwarten. — Man hat sich ehemals in (deutschen) katholischen Ländern (und wie es scheint, mit günstigerem Erfolge) psychischer Mittel gegen die Wasserscheu bedient. Man pflegte die von einem wüthenden Hunde gebissenen Menschen entweder nach St. Hubert in den Ardennen zu schiken, oder zu Hause mit einem sogenannten St. Hubertus-Schlüssel zu brennen. Dort wurden sie mit einem geweihten Schlüssel gebrannt, mußten eine längere Zeit verweilen, und eine besondere Diät beobachten. Man hörte selten, daß bei einem derselben die Wasserscheu ausgebrochen wäre. Die Behandlung war psychisch. Das Brennen mit einem solchen Schlüssel wurde allgemein für ein zuverläßiges Mittel gegen die Wasserscheu gehalten, und der Glaube daran durch Thatsachen und Beispiele bestärkt. Die von einem wüthenden Hunde Gebissenen sahen in dem Brennen mit dem geweihten Schlüssel ein sicheres erprobtes Mittel gegen die Wasserscheu, hatten daher auch nicht die geringste Furcht, daß sie ausbrechen könnte. Mir selbst versicherte ein gebildeter und glaubwürdiger Mann, daß er, 14 Jahre alt, mit mehrern andern Personen von einem ausgemacht wüthenden Hunde gebissen worden, und daß er sowol als die andern, blos mit dem Schlüssel gebrannt, von der Wasserscheu frei geblieben. Es wurde aber nicht etwa die Bißstelle gebrannt, sondern eine Stelle daneben oder auch auf der Stirne. — Die ausgebildete Wasserscheu ist schon deshalb unheilbar, weil der Kranke nichts (also auch keine Arznei) mehr schluken kan; denn die Aderläße bis zur Ohnmacht haben sich leider! nicht als Heilmittel bestätigt. — Mich wundert, daß man nie Schwizbäder zur Verhütung der Wasserscheu angewendet hat, und doch dürften sie aus theoretischen Gründen zu den vorzüglichsten Vorbauungsmitteln gehören. Gleich Anfangs angewandt, können sie die Einsaugung und Aufnahme des Wuthgiftes in den Körper verhindern; und wäre dieses schon eingesogen, so könnte es durch den Schweiß wieder ausgeschieden werden. Ja das Schwizbad könnte vielleicht auch noch bei der ausbrechenden Wasserscheu mit Nuzen angewandt werden. Die Anwendung ist nicht schwierig. Gibt es an einem Orte keine Schwizbadanstalt, so kan man in jeder Stube ein Schwizbad bereiten, indem man in dem Ofen ein starkes Feuer macht, und es so lange unterhält, bis die Hize in der Stube 36° bis 40° Reaumur erreicht. Ich habe auf das Schwizbad als ein Mittel zur Verhütung der Wasserscheu schon im ersten Theile meines Werkes über Gesundbrunnen und Heilbäder, Mainz 1819, S. 102, aufmerksam gemacht, und zugleich angeführt, daß bei mehrern der von den Russen gegen die Wasserscheu gebrauchten Mitteln aus dem Pflanzenreiche, welche der kais. russische Leibarzt Dr. Rehmann bekannt gemacht hat, bemerkt ist, daß sie starken Schweiß erregen. Zugleichem ist es eine bekannte Sache, daß nach der Ansteckung mit dem Kontagium des Nervenfiebers, der Pest, des gelben Fiebers, der Ausbruch der Krankheit häufig durch Schweiß verhütet wird. — Hr. Sieber, durch seine Reisen in Griechenland und Aegypten bekannt (und erst kürzlich von einer Reise nach Neuholland zurük gekommen) machte vor einigen Jahren bekannt, daß er im Besize eines sicher wirkenden Mittels gegen

die Wasserscheu sey, welches er aber den Regierungen nur gegen eine gewisse Belohnung mittheilen wollte. Diese aber ward ihm nicht zu Theil. Vermuthlich ist es kein eigentliches Heilmittel, d. h. kein Mittel gegen die ausgebildete Wasserscheu, sondern nur ein Vorbauungsmittel. Er verlangte die Belohnung nur, wenn es leistete, was er davon versprach. Ein sicher wirkendes Mittel gegen eine so schrekliche Krankheit, wie die Wasserscheu, könnte wohl nicht zu theuer erkauft werden, wenn auch der Preis noch so hoch wäre, und die Quelle zur Bezahlung der von Hrn. Sieber geforderten Belohnung hätte sich leicht ausmitteln lassen; man hätte nur eine Steuer auf die Hunde legen dürfen. Nach Siebers Berechnung sterben in Europa im Durchschnitte jährlich gegen Tausend Menschen an der Wasserscheu. Welche Summe wäre wohl zu groß, um jährlich tausend Menschen vor der gräßlichsten, quaalvollsten und tödtlichsten aller Krankheiten zu sichern? Vor weniger Zeit hat man gelesen, daß sich vor dem Ausbruche der Wasserscheu unter der Zunge Bläschen bilden sollen, die das Wuthgift enthielten, und durch deren Oefnung die Wasserscheu verhütet werden soll. Die Zeit wird entscheiden, ob an dieser Angabe etwas Wahres ist. Die Entdekung schreibt sich aus Griechenland, und Hr. Sieber scheint seine Entdekung gleichfalls auf seiner Reise in Griechenland gemacht zu haben; sollte sie vielleicht dieselbe seyn? **Dr. Metzler.**

Norwegen.

Fünf Tage vor dem Schlusse des Storthings (am 4 Aug.) übergab der Staatsrath Falbe demselben noch folgende Botschaft des Königs: „Das absolute königl. Veto bildet ein so innig mit der Dauerhaftigkeit und dem Gleichgewicht der repräsentativen Regierung verbundenes Element, daß alle von den Lokalitäten hergenommenen Einwürfe dagegen die Augenfälligkeit der Grundsäze und Thatsachen nicht zu schwächen vermögen. Wenn übrigens ein Zweifel darüber statt finden könnte, so haben die Ereignisse unserer Tage laut genug gesprochen, und die Geschichte zeigt uns überall in ihren Jahrbüchern, wie aus denselben Fehlern dieselben Folgen entspringen. Mehrere Länder sind der Schauplaz eines blutigen Kampfes gewesen, dessen Grund hauptsächlich in der Verweigerung des absoluten Veto lag, und jenes verderbliche Mißtrauen, das die Gemüther zu Uebertreibungen veranlaßt, deren Folgen sich nicht voraussehen lassen, hat am Ende der Würde des Throns und dem wirklichen Bedürfniß der Völker die Waffen gegen sich in die Hände gegeben, und den Souverainen mehr Macht verschaft, als sie Anfangs verlangten. Diese Lehren müssen bei einem loyalen und treuen Volke, welches dieselbe Anhänglichkeit für seinen Souverain, als für die Garantien hat, die seine eigenen Rechte sichern, einen entscheidenden Einfluß äußern. Der König hat mit Vergnügen wahrgenommen, daß der Storthing des Königreichs Norwegen bei der wichtigen Frage des Veto das im Princip anerkannt hat, was er unter den gegenwärtigen Umständen und aus den von ihm angeführten Gründen in der Wirklichkeit noch nicht anerkennen zu können glaubte. Allein durch diese Art und Weise, die Frage zu betrachten, scheidet der Storthing Norwegen eben sowol von den konstitutionell-absoluten, als von den konstitutionell-repräsentativen Regierungen. Wenn es unbestreitbar wahr ist, daß die Verfassung eines Landes den Bedürfnissen, Gewohnheiten und selbst der geographischen Lage des Volks, welches dasselbe bewohnt, angemessen seyn muß, und es ein verderblicher Irrthum wäre, wenn man Nationen, die fast immer verschiedenen Charakters sind, den nemlichen Formen unterwerfen wollte, so ist es doch auch einleuchtend, daß Norwegen, das seit anderthalb Jahrhunderten gewohnt ist, nach dem alleinigen Willen des Monarchen regiert zu werden, es mit Mißvergnügen sieht, daß ihm die neuen Formen eine Stüze und einen mächtigen Vertheidiger gegen die Eingriffe der Legislatur rauben. Der geringe Antheil, welchen die norwegische Nation vor der jezigen Regierungsform an der Verwaltung besaß, hielt die Bürger von der Handhabung der öffentlichen Angelegenheiten entfernt, und mußte natürlich zur Folge haben, daß die Klasse der Staatsbeamten den meisten Einfluß auf die legislativen Versammlungen bekam. Die Möglichkeit des Mißbrauchs dieses Einflusses von Seite der Beamten läßt sich nicht läugnen, und zwar um so weniger, da der König, der Konstitution zufolge, nicht das Recht hat, sie zu entlassen. Und da der König außerdem nicht das absolute Veto besizt, so kan er auch die Wirkungen der Beschlüsse, die möglicher Weise einzig und allein durch den Wunsch herbeigeführt wurden, die Aufsicht des Monarchen auf die Staatsbeamten zu vermindern, nicht hemmen; es fehlt ihm an hinreichender Autorität, das, was das Wohl des Staats erheischt, zu bewirken, wenn die Geseze von denen entschieden werden, die sie in Ausübung bringen sollen. Da der Storthing in seiner unterthänigsten Addresse den Wunsch zu erkennen gegeben, daß der §. 17. neu redigirt werden möchte, bevor der §. 79. abgeschaft würde, so stehen Se. Majestät, indem Sie zum Theil die desfalls von dem Storthing angeführten Gründe zugestehen, nicht an, zu erklären, daß sie mit Vergnügen die von dem Storthing ausgesprochenen Wünsche erfüllen wollen, wo es, ohne Beeinträchtigung der Prärogative des Souverains, geschehen kan, dessen Macht für die Freiheit des Volks eben so nothwendig ist, als die der Rechte der Repräsentanten desselben. Se. Majestät glauben jedoch, die Aufmerksamkeit der National-Repräsentation auf die augenfällige, merkliche Verschiedenheit lenken zu müssen, die zwischen den Resultaten der Stipulationen des §. 79. der Konstitution und denen des 17ten §. obwaltet. Der König kan, laut diesem Paragraph', während des Storthings provisorische Verordnungen über Handel, Zölle, Industrie und polizeiliche Verhältnisse geben, aber es ist zugleich festgesezt, daß diese provisorischen Verordnungen nicht der Konstitution oder den von dem Storthing angenommenen Gesezen zuwiderlaufen dürfen, namentlich denen nicht, die Kraft des §. 79. von der königlichen Sanktion unabhängig sind. Die Prüfung dieses Textes und die Induktionen, die sich daraus ziehen lassen, vernichten die Besorgniß: daß die besagten provisorischen Verordnungen, wenn sie auch durch den Storthing abgeschaft wären, doch immer wieder in anderer Form vorgebracht werden könnten, und solchergestalt eine partielle, dem Souverain allein vorbehaltene Gesezgebung neben dem absoluten Veto die Theilnahme des Storthings an der Gesezgebung fast zu einer Täuschung machen würde. Alle diese provisorischen, der Revision jedes Storthings unterworfenen Verordnungen, die nur Gesezeskraft erlangen, wenn sie von demselben angenommen werden, können also nicht mit Gesezen verglichen werden, die, Kraft des obenerwähnten Paragraphs, durch die alleinige Autorität eines Zweiges der legislativen Gewalt Geseze werden; denn es ist ein ungeheurer Unterschied zwischen einer Verordnung, die jedesmal, wenn sie vorgebracht wird, abgeschaft werden kan, und einem Geseze, das dreimal verworfen, doch den Charakter des Gesezes behält, und bleibend ist. Doch selbst, wenn dieser Fall einträte, wenn der König sich in seinem Gewissen bewogen fände, Gesezen der Art seine Sanktion zu versagen, wer könnte sie proklamiren, ohne sich offen gegen den 3ten §. der Konstitution aufzulehnen, worin es heißt: die exekutive Gewalt ist in den Händen des Königs."

ten Zuschuß von 3 kr. dürften sich die Abnehmer wohl gern allen lassen. Uebrigens wird der Baierische National-Kalender wieder durch Schönheit des Drukes und durch gute Auswahl des Inhalts den errungenen Beifall zu erhalten sich streben. Bestellungen darauf werden sogleich vorgemerkt, d zuerst ausgeführt.

In der Wolffischen Buchhandlung in Augsburg, wie in den übrigen Süddeutschlands, findet man nachstehende gemeinnüzige Schrift vorräthig:

P. Hülfreichs
sorgfältig geprüfter
Wanzen-Vertilger.
8. Kitzingen 1824. br. 15 kr.

Der Verfasser, welcher seit 20 Jahren Alles über die Vernichtung dieses peinigenden Insekts gelesen und gesammelt hat, theilt in diesen Blättern seine gemachten Erfahrungen in 60 bewährt befundenen Mitteln und Rezepten mit. Wendet der Leser sie nach seinen Vorschriften an, so darf er der gänzlichen Befreiung von demselben versichert seyn.

Kalligraphie.

Die von Hrn. v. Rothbaar — unter dem Titel: Metamorphose, oder Beiträge zur wissenschaftlichen Ausbildung der Schönschreibekunst — längst angekündigte kalligraphische Ausgabe kan, bei mehrerem Zutritte, da an der bedungenen Summe zu 200 Subscribenten schon mehr als die Hälfte sich unterzeichnet hat, füglich bis Ende Oktobers d. J. erscheinen.

Und eben so eine von demselben verfaßte Prachtausgabe unter dem Titel: „Sammlung einiger (gewiß auserlesener) Gebete."

Beide Originale, so wie genügliche Auskunft, sind bei mir einzusehen und abzunehmen.

Der Preis des erstern, d. i. seines ersten Theiles, ist 1 fl. 0 kr.; der des zweiten 1 fl. 20 kr.

Wozu geziemend einladet und Garantie erbietet

Zanna und Komp.,
Kunstverleger in der Ludwigsstraße,
Litt. D. Nro. 162. in Augsburg.

Se. k. k. apostolische Majestät, der Kaiser von Oestreich haben allergnädigst geruht, dem Hrn. Hofrath Dr. Harl in Erlangen eine grose goldene Ehrenmedaille als Merkmal Allerhöchstihres Wohlgefallens mit seinem von ihm eingesandten Entwurfe eines vollständigen Polizeigesezbuches zustellen zu lassen. Nachdem der Hr. Verfasser dieses grosen Polizeiwerkes vor Kurzem dafür auch von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich mit einer goldenen Medaille von sehr hohem Werthe und mit dem Namen des Empfängers beehrt wurde, so ist der Entwurf eines vollständigen Polizeigesezbuchs nebst einer Polizeigerichtsordnung von dem Hrn. Hofrath Harl von denjenigen beiden europäischen Staaten, welche sich durch ihre Polizeigesezgebung und Polizeiverwaltung so sehr auszeichnen, auf die ehrenvollste Art gewürdigt und anerkannt worden.

Obiges Werk ist in allen Buchhandlungen für 5 fl. oder 3 Thlr. 8 gr. zu haben.

Erlangen, im August 1824.

Palmische Verlagsbuchhandlung.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lope de Vega, Stern, Scepter, Blume, oder: Der Stern von Sevilla; der beste Richter ist der König; das Krugmädchen; herausgegeben von F. v. d. Malsburg. Velinpapier. 8. Preis 2 Thlr.

Die vorliegenden Schauspiele gehören zu den berühmtesten des grosen Dichters, und der Stern von Sevilla wird noch heute mit Entzüken auf der spanischen Bühne gesehen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen der Gebrüder v. Moro zu Günzburg durch Entschliessung vom 26 April, und publizirt den 15 Mai d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden, nachdem dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten, die gesezlichen Ediktstage, nämlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Dienstag den 28 Sept. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Freitag den 29 Okt. 1824;
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf Mittwoch den 1 Dec. 1824, und
für die Duplik auf Mittwoch den 15 Dec. d. J. bis incl. den 29 desselben Monats 1824,

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 28 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

Der unterm 17 Dec. 1823 ediktaliter vorgeladene Georg Schmidbauer, Schneiderssohn von Heimberg, und Soldat des k. b. 5ten Linien-Infanterieregiments oder dessen allenfallsige Descendenz, wird hiemit als verschollen erklärt.

Erding, den 24 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Gr. v. Lerchenfeld, Landrichter.

Am 21 Jul. l. J. hat unterfertigte Behörde gegen Fidel Geyer, Wirth von Holzhausen bei Buchloe, auf Eröfnung der Gant erkannt.

Fidel Geyer hat diesem Erkenntnisse bei gestriger Verkündung submittirt. Es werden daher nachstehende Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlichen Nachweisung Montag der 20 Sept.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen Donnerstag der 21 Okt.;
III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar:
a. für die Replik Freitag den 5 Nov. und
b. für die Duplik Montag den 22 Nov. l. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt.

Sämtliche Gläubiger des oben genannten Schuldners werden daher hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschliessung der Forderung von der gegenwärtigen Gantmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschliessung mit den auf dieselben bestimmten Rechtshandlungen zur Folge habe, — vorgeladen.

Zugleich wird noch bekannt gemacht, daß am ersten Ediktstage der Versuch zur gütlichen Beilegung dieses Debitwesens durch Erzwekung von Nachlaß oder von Fristzahlungen gemacht werden wird.

Landsberg, den 13 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Luzenberger, Landrichter.

Kaspar Schremß, Bauerssohn von Frauenreuth, Soldat bei dem königl. baierischen 10ten Linien-Infanterieregi-

-ment in Amberg, machte den Feldzug nach Rußland mit, und ist seit dem 1 Jan. 1813 vermißt.

Auf Andringen seiner Erben wird Kaspar Schrems oder seine Leibeserben hiermit vorgeladen, binnen 3 Monaten von heute an hierorts zu erscheinen, außerdem der Nachlaß an seine Erben gegen Kaution ausgehändigt würde.

Tirschenreith, den 18 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

v. Gradl, Landrichter.

(Vaihingen. Nußdorf. Ediktalladung.) Anna Maria Schradin, ledig, von Nußdorf, hat gegen den abwesenden Johann Georg Häcker, ledigen Bäker von da, Sohn des weil. Friedrich Häcker, gewesenen Müllers daselbst, eine Privat-Satisfaktionsklage wegen unehelicher Schwängerung anhängig gemacht.

Es wird nun gedachter Häcker andurch vorgeladen, binnen der zerstörlichen Frist von neunzig Tagen, wovon ihm 30 für den ersten, 30 für den zweiten und 30 für den dritten Termin anberaumt werden, vor dem hiesigen Oberamtsgericht zu erscheinen, und auf die Klage der Schradin zu antworten, widrigenfalls ihn der Rechtsnachtheil träfe, daß die faktischen Umstände der Klage für zugestanden angenommen, er seiner Einreden dagegen für verlustig erklärt, und sofort in der Hauptsache in contumaciam gegen ihn erkannt werden würde.

Den 25 Aug. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht Vaihingen.

Durch das kürzlich eingetretene Ableben unserer lieben Mutter und Schwiegermutter, Josias Daiber's sel. Wittwe, finden wir uns veranlaßt, unsern vielen schäzbaren Freunden im In- und Auslande die ergebenste Anzeige zu machen, daß die bisher unter obiger Firma bestandene Weinhandlung und Fabrik von wollenen Teppichen, von heute an unter der Firma von „Josias Daiber's sel. Erben" fortbestehen werde. Indem wir das unserer seligen Mutter geschenkte schäzbare Vertrauen dankend verehren, erlauben wir uns um gütige Uebertragung desselben auf die neue Raggion höflichst zu bitten, und die Versicherung beizufügen, daß wir uns nach Kräften bestreben werden, unsere verehrlichen Abnehmer in jedem Zweig unseres Geschäfts ganz nach Wunsch zu bedienen.

Schorndorf in Würtemberg, den 20 Jul. 1825.

Josias Daiber's sel. Erben.

Da der öffentlichen Aufforderung vom 17 März d. J. ungeachtet, keine Ansprache an den von Franz Anton Gulat und dem Dr. Widmar zu Wien im Jahr 1800 dahier deponirten Sola-Wechsel der Handelsleute Reutlinger und Williard über 3000 fl. W., W. d. d. Wien den 1 Aug. 1798, geschehen ist, so werden nunmehr sämtliche sich nicht gemeldet habende Gantgläubiger des Franz Anton Gulat mit ihren etwaigen Ansprüchen an diesen Wechsel ausgeschlossen.

Karlsruhe, den 19 Jun. 1824.

Großherzogliches Stadtamt.

Montag den 27 k. M. Sept. früh 10 Uhr wird auf der hiesigen Rentamtskanzlei die Verpachtung des herrschaftlichen Hofbräuhauses dahier, so wie die hiermit verbundene Verpachtung der hiesigen herrschaftlichen Mastung unter öffentlicher Versteigerung vorgenommen werden.

Das Bräuhaus besteht aus einem geräumigen Gebäude, in welchem sich nebst der Wohnung des Bräumeisters sehr bequeme Schenkzimmer, hinreichende Keller und wohleingerichtete Sudwerke befinden. Mit dem Bräuhause ist eine öffentliche Schenkgerechtigkeit, die Branntweinbrennerei, und die Abgabe alles an die herrschaftliche Hofhaltung benöthigten Bieres nebst mehreren eingebannten Ackskunden verbunden.

Da dieses Gewerbe eine zureichende Sicherstellung erfordert, so hat der Unternehmer eine Kaution von

dreitausend Gulden,

welche entweder in Baarschaft gegen 5prozentige Verzinsung oder in annehmlichen Obligationen auf öffentliche Kassen zu berichtigen sind, bei dem hiesigen Rentamt zu erlegen, und sich überdis über seinen Leumund und die bürgerliche Ansiedelung in seinem Wohnorte zureichend auszuweisen.

Dem Pachtliebhaber steht es übrigens unbenommen, über die Pachtbedingungen, die Beschaffenheit und Verhältnisse des herrschaftlichen Bräuhauses von nun an und bis zu der vorzunehmenden Versteigerung bei dem Rentamte dahier nähere Einsicht zu nehmen.

Sigmaringen, den 16 Aug. 1824.

Hochfürstlich-Hohenzollerisches Rentamt.

Auktions-Anzeige.

Am 11 Okt. d. J. und den folgenden Tagen wird in Nürnberg eine Bibliothek aus verschiedenen Wissenschaften, worunter sich sehr kostbare naturhistorische Werke befinden, dann ein auserlesenes sehr vollständiges Naturalienkabinet, öffentlich versteigert.

Das Naturalienkabinet enthält: Säugthiere, eine sehr vollständige Sammlung inländischer Vögel von circa 500 Stüken, Nester mit Eiern, Amphibien, Fische, Skelete, ein Herbarium vivum.

Sollten sich vielleicht Liebhaber finden, welche diese ganze auserlesene Sammlung, oder auch nur einen Theil derselben an sich zu kaufen wünschten, so ist dieses dem Unterzeichneten längstens bis zum 22 Sept. in portofreien Briefen zu eröfnen.

Das gedrukte Verzeichniß ist bei dem Unterzeichneten gratis zu haben.

Nürnberg, 7 Aug. 1824.

Aus Auftrag des königl. baier. Kreis- und Stadtgerichts.

J. L. Schmidmer,
verpflichteter Auktionator.

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht, selbst in den verzweifelndsten Umständen, stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im In- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von drei Jahren (Neffe des Hrn. Arbateri, in Havre), die 26jährige Jungfrau Eymery zu Barbezieux; Hr. Oizan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade zu Angouleme, 73 Jahr alt. Mehrere Personen, die sich 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulvers, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis: 3 Fr.; die doppelten Fläschchen 6 Fr. Die Niederlage ist zu Straßburg bei Hrn. Jung, Buchhändler, Judengasse Nro. 8.

Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind.

Bei Jung, Buchhändler; Judengasse Nro. 8. zu Straßburg. Preis 2 Fr. die Schachtel.

Les Propriétaires d'un hôtel situé à Paris, rue de la chaussée d'Antin Nro. 20., ont l'honneur d'annoncer au public, que cet hôtel vient d'être fraichement décoré et meublé à neuf; que Messieurs les voyageurs y trouveront de grands et petits appartements fort commodes, avec un Restaurant, une Table d'hôte, des écuries et remises spacieuses.

Les dits propriétaires s'empressent et s'empresseront toujours de mériter par leurs soins et la moderation de leurs prix la confiance dont on veut bien les honorer.

Leconte et Compagnie.

Deutschland.

Protokoll der 24sten, am 16 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung.

Der kaiserlich-königliche präsidirende Herr Ge- ndte, Freiherr von Münch-Bellinghausen, eröf- te die Sizung mit der Erklärung, daß derselbe von seinem erhöchsten Hofe den Auftrag erhalten habe, die nachfolgenden öfnungen, welche früher in vertraulicher Sizung zur Kennt- z der verehrten Versammlung gebracht worden sind, dermalen das öffentliche Protokoll niederzulegen: Als Seine Majestät r Kaiser in der Sizung vom 20 Sept. 1819 die Aufmerksam- it dieser hohen Versammlung auf die damals in einem gro- n Theile von Deutschland herrschende Bewegung und Gäh- ug zu leiten Sich veranlaßt fanden, und Dieselbe zugleich ingend aufforderten, die Ursachen dieser bedenklichen Erschei- ung gründlich zu erforschen, und die Mittel in ernste Bera- ung zu ziehen, wodurch Ordnung und Ruhe, Ehrfurcht vor en Gesezen, Vertrauen zu den Regierungen und allgemeine ufriedenheit für die Zukunft gesichert und befestigt werden önnten, bezeichneten Höchstdieselben zugleich diejenigen Gegen- ände, welche vorzüglich als Quellen des sich immer mehr und ehr in Deutschland verbreitenden Uebels der reifsten Erwä- ang würdig erschienen. Es mußte Seiner Majestät zur innig- en Zufriedenheit gereichen, durch die hierauf gefaßten, für die ffentliche Ruhe so wohlthätigen Bundesbeschlüße die Ueberzeu- ung zu gewinnen, daß die Aufrechthaltung und Befolgung jener rundsäze, welche Seiner Majestät und Ihren hohen Verbün- eten, bei allen Verhandlungen über die großen Fragen unserer eit, zur unverrükten Richtschnur gedient haben, auch von al- en übrigen deutschen Bundesregierungen als das einzige Mit- el, dem gemeinschaftlichen Vaterlande die höchsten Zweke, wo- ach es streben kan, zu sichern, anerkannt worden war. Wir önnen es uns jedoch, leider! nicht verbergen, daß ein großer Theil der damals bestandenen feindseligen Elemente, der näm- lichen, aus welchen in der jüngst verflossenen Zeit die über so iele Nationen verhängten Drangsale und Widerwärtigkeiten entsprungen sind, auch heute noch in Deutschland vorhanden ist. Denn obgleich die Besonnenheit, Mäßigung und Treue, die den deutschen Nationalgeist jederzeit auf's rühmlichste auszeich- neten, uns bisher vor den gewaltsamen Zerrüttungen, denen andere Staaten zum Opfer geworden, bewahrt haben, so ist die Anzahl und die Thätigkeit derer, die uns auf gleichem Wege zu gleichem Verderben zu führen bereit wären, doch nicht so un- bedeutend, ihr Einfluß nicht so gering, daß ihrem sträflichen Treiben mit Gleichgültigkeit zugesehen werden könnte. Sind sie auch nicht mächtig genug, den öffentlichen Frieden zu stören, so stiften sie doch schon unsägliches Uebel, indem sie alle Auto- rität herabzuwürdigen, alle Grundsäze zu erschüttern, alle Wahrheiten zu verunstalten suchen, indem sie endlich jenes Ge- fühl innerer Zufriedenheit und dauerhafter Sicherheit, ohne welches der politische Friede nie die Fülle seiner Wohlthaten verbreiten kan, mit rastloser Betriebsamkeit untergraben. Seine Majestät der Kaiser sind von der Ueberzeugung innigst durch- drungen, daß alle freien Wünsche, alle reinen Gefühle, und alle sich selbst überlassenen Bestrebungen der deutschen Völker, ihren Regenten zugewendet, und daß alle gegentheiligen Er- scheinungen nur das unreine Werk frevelnder Demagogen sind. Von der unermüdeten Thätigkeit dieser Friedensstörer haben die neuesten Berichte der mit Erforschung ihrer Umtriebe in mehre- ren Theilen Deutschlands beschäftigten Mainzer Centralkom- mission niederschlagende Beweise geliefert. Daß solche Erschei- nungen, wie sie sich aus jenen Berichten ergeben, im Jahre 1824 in Deutschland noch möglich sind; daß sie sich in einem Zeitpunkte der vollkommensten äußeren Ruhe fortpflanzen, und mittelst vielfältiger, unter mancherlei Namen und Vorwand stets fortdauernder, geheimer Verbindungen, sogar mehr und mehr verbreiten konnten; daß eine in ihren Ränken nie ermü- dende Faktion, sich, wenn gleich nur im Finstern wirkend, in ihrem frevelhaften Beginnen so weit vermessen durfte, den Umsturz alles gesezlich Bestehenden als unverrüktes Ziel zu verfolgen; — dis verpflichtet Seine Majestät heute, die Aufmerksamkeit dieser verehrten Versammlung auf eine Prüfung der in der 35sten Sizung der deutschen Bundesversammlung im Jahre 1819 gefaßten Bundestagsbeschlüsse zu leiten, um hieraus zur Ueberzeugung zu gelangen, ob diese, über einige provisorische Maaßregeln zur Aufrechthaltung der innern Sicherheit und öffentlichen Ordnung im Bunde gefaßten Beschlüsse, ohne offenbaren Nachtheil für das allgemeine Wohl, außer Wirksamkeit gesezt werden können, oder ob es nicht vielmehr nothwendig sey, dieselben für fortbestehend zu erklären, und, insofern deren Dauer auf eine bestimmte Zeitfrist beschränkt war, zu erneuern. Unter den Gegenständen, welche Seiner Majestät damals die nächste und sorgfältigste Erwägung zu verdienen schienen, waren folgende:

1. Die Ungewißheit über den Sinn und die daraus entspringenden Mißdeutungen des 13ten Artikels der Bundesakte.

Die deutschen Bundesfürsten fühlten die großen Schwierigkeiten, über diese höchst wichtige innere Landesangelegenheit allgemeine Normen festzusezen, nach welchen alle landständischen Verfaßungen gleichförmig gebildet werden könnten; Sie wollten der jedem Bundesstaate zustehenden Befugniß, seine inneren Angelegenheiten nach eigenen Einsichten, mit Rüksicht auf die eigene Lage und die früheren staatsrechtlichen Verhältnisse, zu ordnen, nicht vorgreifen; inzwischen war auch nicht zu verkennen, daß, wenn auf einer Seite jene Befugnisse mit Recht geachtet werden mußten, auf der andern Seite in den landständischen Verfassungen, und bei den Verhandlungen der Landstände, keine, von dem ursprünglichen landständischen Charakter gänzlich abweichende Formen und Grundsäze geduldet werden durften, welche mit den wesentlichen Rechten und Attributen monarchischer Staaten (die, mit Ausnahme der freien Städte, die einzigen Bestandtheile des Bundes seyn und bleiben sollen) unvereinbar wären, und wodurch das landständische Prinzip mit dem monarchischen in Widerspruch gesezt, dieses fortschreitend geschwächt und so endlich eine mehr demokratische als monarchische Regierung herbeigeführt werden könnte; — eine Veränderung, die früh oder spät die Auflösung des glüklich bestehenden Bundesvereins zur nothwendigen Folge haben würde. In dem Grundsaze einig, bei dieser höchst wichtigen Angelegenheit nur mit Erwägung aller dabei statt findenden Rüksichten zu Werke zu gehen, beschloß man im Jahre 1819 hierüber nur im Allgemeinen:

daß, nach dem Sinne des monarchischen Prinzips und zur Aufrechthaltung des Bundesvereins, die Bundesstaaten, bei Wiedereröfnung der Sizungen, ihre Erklärungen über eine angemessene Auslegung und Erläuterung des 13ten Artikels der Bundesakte abzugeben haben.

Diese erfolgte durch die zum Bundesgeseze erhobene Schlußakte der über Ausbildung und Befestigung des deutschen Bundes zu Wien gehaltenen Ministerial-Konferenzen. In dem Art. 57 derselben, ist das monarchische Prinzip in Beziehung auf landständische Verfassungen bestimmt ausgesprochen. Es wird darin festgesezt:

„Da der Bund, mit Ausnahme der freien Städte, aus souverainen Fürsten besteht, so muß, dem hierdurch gegebenen Grundbegriffe zufolge, die gesamte Staatsgewalt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt bleiben, und der Souverain kan durch eine landständische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an die Mitwirkung der Stände gebunden werden."

Eine Folgerung davon ist, was der Art. 58 bestimmt:

„daß die im Bunde vereinten souverainen Fürsten durch keine landständische Verfassung in der Erfüllung ihrer bundesmäßigen Verpflichtungen gehindert oder beschränkt werden dürfen."

In dem Sinne dieser und obiger Bestimmung liegt gleichfalls der Saz:

„daß dem Souverain durch die Landstände die zur Führung einer zweckmäßig geordneten Regierung erforderlichen Mittel nie verweigert werden dürfen.“

Ganz im Geiste dieser den Landständen vorgeschriebenen Gränzen, welche sie in ihrem Wirken nicht überschreiten dürfen, ist in dem Art. 59 verordnet:

„Wo die Oeffentlichkeit landständischer Verhandlungen durch die Verfassung gestattet ist, muß durch die Geschäftsordnung dafür gesorgt werden, daß die gesezlichen Gränzen der freien Aeußerung, weder bei den Verhandlungen selbst, noch bei deren Bekanntmachung durch den Druk, auf eine die Ruhe des einzelnen Bundesstaates, oder des gesamten Deutschlands, gefährdende Weise überschritten werden.“

Hierdurch ist bestimmt ausgedrükt, in welchen Gränzen die landständischen Verhandlungen durch eine Geschäftsordnung gehalten werden sollen. Infolge dieses Gebotes, dürfen keine Grundsäze und Lehren aufgestellt werden, durch welche die wesentlichen Rechte und Attribute eines monarchischen Staates gefährdet, und die Regierungsgewalt des Monarchen allmählig untergraben würde. Wenn demnach in einzelnen Bundesstaaten, in welchen die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen besteht, eine Geschäftsordnung noch gar nicht eingeführt ist, oder die eingeführte nach den bisherigen Erfahrungen zur Erreichung des beabsichteten Zwekes nicht hinreicht, so sind die Fürsten solcher Bundesstaaten nicht nur befugt, sondern sogar verpflichtet, für die Einführung einer, dem ausgesprochenen Endzweke angemessenen ständischen Geschäftsordnung zu sorgen. Die Verpflichtung der Bundesversammlung über Vollziehung dieser Vorschrift zu wachen, geht aus dem Art. 53 der Schlußakte hervor, wo es heißt:

„Die durch die Bundesakte den einzelnen Staaten garantirte Unabhängigkeit schließt zwar im Allgemeinen jede Einwirkung des Bundes in die innere Staatseinrichtung und Staatsverwaltung aus: da aber die Bundesglieder sich in der Bundesakte über einige besondere Bestimmungen vereinigt haben (in welche Klasse die oben angeführten unstreitig gehören); so liegt der Bundesversammlung ob, die Erfüllung der durch diese Bestimmungen übernommenen Verbindlichkeiten zu bewirken.“

Wenn sonach Seine Majestät der Kaiser, durch die über die landständischen Verfassungen in der Schlußakte enthaltenen Bestimmungen, die im Jahre 1819 bestandene Ungewißheit über den Sinn des 13ten Art. der Bundesakte genügend gehoben, und die Quelle zu möglichen Mißdeutungen derselben mit Beruhigung beseitigt finden, so glauben Seine Majestät nichtsdestoweniger, eben auf den Grund der disfälligen Bestimmungen, und im wohl verstandenen Interesse der öffentlichen Ruhe und Ordnung in Deutschland, darauf dringen und den Antrag machen zu sollen:

daß in allen Bundesstaaten, in welchen landständische Verfassungen bestehen, strenge darüber gewacht werde, damit

1. in der Ausübung der den Ständen durch die landständische Verfassung zugestandenen Rechte das monarchische Prinzip unverlezt erhalten bleibe;
2. zur Abhaltung aller Mißbräuche, welche durch die Oeffentlichkeit in den Verhandlungen oder durch den Druk derselben begangen werden können, eine den angeführten Bestimmungen entsprechende Geschäftsordnung eingeführt, und über die genaue Beobachtung derselben streng gehalten werde.

Seine Majestät können dabei die Bemerkung nicht unterdrüken, daß, obgleich einer jeden Bundesregierung überlassen bleibt, eine Geschäftsordnung, wie sie solche nach den bisherigen Erfahrungen zwekmäßig findet, einzuführen, es doch sehr zu wünschen wäre, daß, damit allenthalben dieselben Hauptprinzipien befolgt werden, diejenigen Bundesstaaten, bei welchen die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen besteht, sich über die Grundlinien einer solchen Geschäftsordnung im Sinne der angeführten bundesgesezlichen Vorschriften vereinbaren möchten. Se. kaiserl. Majestät zweifeln nicht, daß, wenn die hohe Bundesversammlung sich diesen Wunsch zu eigen machen sollte, die Bundesstaaten, welche der Gegenstand angeht, denselben gewiß bereitwilligst zur Erfüllung bringen werden.

2. Der zweite Gegenstand, welchen Se. Majestät damals bezeichneten, betraf die unrichtigen Vorstellungen von den der Bundesversammlung zustehenden Befugnissen und von den Mitteln, wodurch selbe geltend zu machen sind.

Se. Majestät haben bei dieser Gelegenheit mit voller Ueberzeugung den Grundsaz ausgesprochen, daß die Beschlüsse der Bundesversammlung, insofern sie die äußere und innere Sicherheit der Gesamtheit, die Unabhängigkeit und Unverlezbarkeit einzelner Mitglieder des Bundes und die von beiden unzertrennliche Aufrechthaltung der rechtlich bestehenden Ordnung zum Gegenstande haben, von allgemein verbindlicher Kraft seyn müssen, und daß der Vollziehung solcher Beschlüsse keine einzelne Gesezgebung und kein Separatbeschluß entgegen stehen dürfe. Se. Majestät waren gleichzeitig davon überzeugt, daß die Geseze und Beschlüsse des Bundes durchaus keine Gewährleistung ihrer Wirksamkeit haben könnten, wenn der Bundesversammlung nicht die gemessene Disposition über die zu deren Vollziehung erforderlichen Mittel und Kräfte anvertraut würde. Von dieser Ueberzeugung ausgehend, hatten Se. Majestät durch die Präsidialgesandtschaft den Entwurf einer provisorischen Exekutionsordnung der Berathung der Bundesversammlung vorgelegt, welche dieselbe sofort, bis eine definitive Exekutionsordnung zu Stande gebracht seyn würde, als allgemein verbindlich erklärte. Durch den Bundestagsbeschluß vom 3 Aug. 1820 ist nun wirklich eine definitive Exekutionsordnung zum Bundesgeseze erhoben worden, mithin die frühere provisorische Exekutionsordnung erloschen.

3. Gebrechen des Schul- und Universitäts-Wesens.

Se. Majestät haben mit wahrem Bedauern in dem Präsidialvortrage vom 20 Sept. 1819 der mannichfachen Gebrechen erwähnt, durch welche die meisten der von Alters her berühmten Lehrinstitute Deutschlands ihrem ursprünglichen Charakter und den von ihren glorreichen Stiftern und Beförderern beabsichteten Zweken, in mehr als einer Hinsicht, fremd geworden sind. Höchstdieselben hielten dafür, daß die Bundesversammlung verpflichtet sey, sich mit dieser für die Wissenschaft und das öffentliche Leben, für das Familienwohl und die Festigkeit der Staaten gleich wichtigen Frage zu beschäftigen, und nicht eher davon abzulassen, als bis ihre Bemühungen zu einem gründlichen und befriedigenden Resultat geführt haben würden. Nur um dem nächsten und unmittelbar drohenden Uebel zu begegnen, legten Se. Majestät den Entwurf eines provisorischen Gesezes vor. Ob nun zwar dieses Bundesgesez, nach seinem näheren Inhalte, mit Vorbehalt der weiteren Berathungen des Bundestages über eine gründliche Verbesserung des gesamten Schul- und Universitäts-Wesens, als provisorische Maaßregel zur Abhülfe der bestehenden Gebrechen, in allen Bundesstaaten in Vollziehung und Anwendung getreten, und auf eine bestimmte Zeitfrist nicht beschränkt ist, mithin fortwährt, bis die vorbehaltene Berathung des Bundestages statt gefunden, und ein umfassendes definitives Gesez zur Folge haben wird; so finden sich Se. Majestät doch in Ihrem Gewissen und in Ihren Verhältnissen zu den erleuchteten deutschen Bundesregierungen verpflichtet, für diesen Gegenstand die Aufmerksamkeit dieser Versammlung ganz besonders in Anspruch zu nehmen. Es ist eine, leider! nicht mehr zweifelhafte Thatsache, daß in Deutschland, wie in andern europäischen Staaten, mit planmäßiger Thätigkeit daran gearbeitet wird, in das unverdorbene und für jeden Eindruk empfängliche Gemüth der Jugend, durch deren erste Lehrer den Keim von Begriffen und Grundsäzen zu legen, welche sie in der Folge zu brauchbaren Werkzeugen jener politischen Sekte eignen sollen, deren Streben dahin gerichtet ist, das Bestehende umzustürzen, um nach den siechen Erzeugnissen ihrer unseligen Theorie selbst zu regieren. Die Turnanstalten waren berufen, und die auf den Hochschulen errichteten engern und weitern Vereine, die Burschenschaften und mehrere Privat-Erziehungsanstalten sind noch

te berufen, jene der Jugend beigebrachten Grundsäze aus-ilden und fruchtbringend zu machen. Wenn man auch mit cuhigung annehmen könnte, daß sowol durch die Natur jener orien, als durch die Weisheit der deutschen Regierungen Resultat dieser Tendenz werde vereitelt werden, so bildet h das Wirken solcher Lehrer dereinst unzufriedene, mit den tehenden Verhältnissen und mit ihren Pflichten im Widerspruch begriffene, in sich selbst zerfallene Menschen. Wenn der hrer schon dem unreifen Knaben und Jünglinge für den Glau-i in der Religion den Zweifel gibt; wenn er dessen Gemüth das ideale Bild leitet, das er ihm von der Bestimmung des nschen und von seinen Verhältnissen zum Staate mit trü-ischen Farben entwirft, statt ihm treue Schilderung des wirk-hen praktischen Lebens vorzuführen; wenn der Lehrer, statt m Knaben einen der jungen Denkkraft angemessenen Stoff azugeben, ihn zu selbstständiger Prüfung und Begründung icher Materien auffordert, die oft dem gereiften Verstande s Mannes schwer zu lösende Aufgaben darbieten; wenn der vorbereitete und mit unverdautem Wissen angefüllte Jüng-ng endlich in die Hochschulen tritt, und dort Verachtung aller sitiven Lehre, oder die Sucht, die gesellschaftliche Ordnung ach eigenen, unversuchten Systemen umzuschaffen, vorfindet, ch in der Geringschäzung gegen alles Bestehende nur noch ge-ährt und befestigt sieht, und wenn er endlich, statt sich an rdnung und Disziplin zu gewöhnen, mit Ungebundenheit nd Zügellosigkeit vertraut wird, und, statt den Handha-ern der Geseze die schuldige Ehrerbietung zu widmen, sich lbst in einem Ausnahmgeseze begriffen wähnt, welches ihn ber Lohn und Strafe erhebt; — dann darf es nicht befrem-en, daß wir nicht blos auf Universitäten und Hochschulen, ondern fast auf allen Lehranstalten die absprechendsten Ur-theile über Religion und Staat, über das Höchste, wie über as Heiligste vernehmen; es darf nicht befremden, daß auf olche Art erzogene und unterrichtete Knaben, schlechte, unzu-verläßige, dem Gehorsam abgeneigte Staatsdiener und miß-vergnügte Staatsbürger werden. Was läßt sich dann für die Erhaltung der Throne und der bestehenden Verfassungen, für die Ruhe Deutschlands hoffen, wenn die so Gebildeten sich in allgemeiner Thätigkeit verbreiten? Ein Blik in die Untersu-chungen, welche heute in mehr als Einem deutschen Staate eine traurige Nothwendigkeit den Regierungen zur Pflicht ge-macht hat, bietet für die Erwartung, die man sich von dem Gedeihen der heranreifenden Generation machen kan, ein zu trübes Gemälde dar, als daß Se. Majestät geneigt seyn könn-en, länger dabei zu verweilen. Aber Höchstdieselben sehen die Abhülfe dieser vielen Gebrechen für eine der wichtigsten Aufgaben an, zu deren Lösung die deutsche Bundesversamm-lung verpflichtet ist, und würden dem Vertrauen Ihrer erha-benen deutschen Bundesgenossen, welchem Se. Majestät das in der Bundesversammlung Ihnen übertragene ehrenvolle Amt allein zu verdanken wünschen, nicht würdig entsprechen, wenn Sie diesen Gegenstand der besondern Beachtung dieser geehrten Versammlung zu empfehlen, Sich nicht lebhaft gedrungen fühl-ten. Die Verhandlungen, welche am Bundestage in der 13ten Sizung vom 1 April 1819 durch Se. königl. Hoheit den Groß-herzog von Sachsen-Weimar-Eisenach und Se. Durchlaucht den Herzog von Sachsen-Gotha und Altenburg veranlaßt worden sind, haben hierüber bereits, wenigstens über den Zweig der Universitäten, schäzbare Materialien zu Tage gefördert. Die Kommission, welche damals aus der Mitte der Bundesversamm-lung bestellt worden ist, hat zur Konferenz vom 27 Aug. 1819 einen Vortrag des zum Referenten gewählten Bundestagsge-sandten erhalten, an welchen die gegenwärtig nothwendig er-kannten Erörterungen über das Schul- und Universitätswesen mit voller Beruhigung angereiht werden können. Der Antrag Sr. kaiserlichen Majestät ist daher dahin gerichtet:

da, zwar das provisorische Gesez, welches die Bundesversammlung über die deutschen Universitäten beschlossen hat, selbstverstanden fortdauere, daß aber aus der Mitte der Bundesversammlung eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt werde, welche mit Rukblik auf die hinsichtlich der Universitäten bereits vorliegenden Verhandlungen, die gegenwärtig hervortretenden Gebrechen des gesamten Schulunterrichts- und Erziehungswesens in Deutschland zu erörtern, und die Maaßregeln, zu welchen diese Erörterung Anlaß geben wird, in Vorschlag zu bringen habe.

4. Mißbrauch der Presse.

In den Eröfnungen, welche Se. kaiserliche Majestät am 20 Sept. 1819 an die Bundesversammlung gelangen ließen, war der Mißbrauch der politischen, und insbesondere der periodisch-politischen Presse, als eine der ergiebigsten Quellen der in den Gemüthern herrschenden, weit verbreiteten Gährung und daraus erwachsenden Mißverhältnisse bezeichnet. Die damals im Namen Sr. Majestät ausgesprochenen Bemerkungen trugen so sehr das Gepräge der Wahrheit und Evidenz, und wurden von den Regierungen sämtlicher Bundesstaaten so vollständig anerkannt, daß über das Bedürfniß, jenem Mißbrauche Gränzen zu sezen, keine Verschiedenheit der Meynungen obwaltete, und daher auch der zu dem Ende vorgelegte Gesezentwurf ohne irgend einem Widerspruche zum Bundesbeschlusse erhoben ward. Der 10te §. dieses Beschlusses sagt:

„Der gegenwärtige einstweilige Beschluß soll, vom heutigen Tage an, fünf Jahre in Wirksamkeit bleiben. Vor Ablauf dieser Frist soll am Bundestage gründlich untersucht werden, auf welche Weise die im Art. 18. der Bundesakte in Anregung gebrachten gleichförmigen Verfügungen über die Preßfreiheit in Erfüllung zu sezen seyn möchten, und demnächst ein definitiver Beschluß über die rechtmäßigen Gränzen der Preßfreiheit in Deutschland erfolgen.“

Da ein solcher Beschluß, dessen mannichfaltige Schwierigkeiten keinem Sachkundigen verborgen sind, bisher nicht gefaßt werden konnte, auch bei dem bekannten, in einer so wichtigen Sache blos von Instruktionseinholung abhängigen Gange der Berathung am Bundestage bis zum 20 Sept. laufenden Jahres, als an welchem das provisorische Preßgesez erlischt, unmöglich herbeigeführt werden könnte; da ferner, wenn man das provisorische Preßgesez mit einemmale verschwinden lassen wollte, ohne etwas anderes an dessen Stelle zu sezen, eine früher so richtig erkannte Lüke in der Bundesgesezgebung unausweichlich fühlbar werden, und auf die Grundbedingungen des Bundes — die Einigkeit der Bundesglieder — höchst verderblich zurük wirken müßte, so sind Se. kaiserl. Majestät keinen Augenblik im Zweifel, daß es dringend nothwendig sey, das provisorische Preßgesez bis zur Zeit, wo man sich über ein definitives Preßgesez vereinbaren wird, förmlich zu erneuern. Se. Majestät sind zu vertraut mit den ächt föderativen Gesinnungen, von welchen die deutschen Bundesregierungen in dieser wichtigen Bundesangelegenheit sich beseelt finden, als daß Höchstdieselben dem Gedanken Raum geben könnten, daß es möglich wäre, diesem, aus dem Fürstenrathe Deutschlands hervorgehenden, gemeinsamen Beschluße mit dem Einwande einer Verlezung der Verfassung eines einzelnen Staates entgegen zu treten. Bei den engen Verbindungen, welche die Gemeinschaft der Sprache und der Schrift zwischen den sämtlichen deutschen Volksstämmen gestiftet, der alte Reichsverband sanktionirt hatte, und der deutsche Bund von Neuem befestigt hat, kan der Mißbrauch der Presse nie als ein bloßes Lokalübel, folglich auch die Beschränkung desselben nie als ein ausschliessendes Objekt der innern Gesezgebung oder Landesverwaltung betrachtet werden. Eine solche Ansicht wäre nur zuläßig, wenn ein deutscher Staat sich gegen alle seine Nachbarn dergestalt abschließen könnte, daß das, was mit seiner Zustimmung gedrukt wird, die Gränzen seines eigenen Gebiets nie überschritte. Da aber alles, was aus deutschen Pressen hervor geht, sich sofort über alle deutschen Länder verbreitet, und Deutschland heute einen auf Erhaltung gemeinsamer Sicherheit und Ruhe gegründeten Staatskörper bildet; so kan es einzelnen Gliedern dieses Körpers nicht frei stehen, die große Mehrzahl der andern Staaten mit einem stets erneuerten Vorrathe von aufrührerischen Schriften zu überschwemmen, wodurch diese ihre eigene Sicherheit und Ruhe, ja den Bestand und das höchste Interesse des ganzen Vereins gefährdet oder verlezt glauben, und wogegen sie sich durch die strengsten Verbote nur unvollkommen zu schüzen vermöchten. Aus diesem Grunde ist bereits bei früheren Erörterungen die-

ses Gegenstandes bemerkt worden, daß die in geschlossenen Staaten gegen Preßvergehungen eingeführten, zum Theile sehr harten Strafgeseze, wenn sie auch an und für sich dem viel milderen Censurgeseze vorzuziehen wären, in einem Föderativstaate, wie Deutschland, wo jedes einzelne Land seine besondere Gerichtsverfassung und Polizeiverwaltung hat, als Garantie für das Ganze durchaus unanwendbar seyn würden, und daß Friede und Ordnung in einem solchen Vereine nicht anders, als durch vom Bunde ausgehende, von den Landesbehörden gehandhabte, im Nothfalle aber durch die Centralautorität zu ergänzende Aufsicht über die Erzeugnisse der Presse gesichert werden können. Mit vollem Vertrauen auf die Beistimmung der übrigen deutschen Bundesregierungen, erlauben sich sonach Se. Kaiserl. Majestät den Antrag:

daß das, mit dem 20 Sept. laufenden Jahres erlöschende, provisorische Preßgesez so lange in Kraft erhalten werde, bis man sich über ein definitives Preßgesez vereinbart haben wird.

5. Central-Untersuchungskommission.

Der Zwek dieser Kommission ist gemeinschaftliche, möglichst gründliche und umfassende Untersuchung des Thatbestandes, des Ursprunges und der mannichfachen Verzweigungen der gegen die bestehenden Verfassungen und innere Ruhe, sowol des ganzen Bundes als einzelner Bundesstaaten, gerichteten revolutionären Umtriebe und demagogischen Verbindungen. Diese Untersuchungskommission ist nicht auf bestimmte Zeitfrist bestellt; es ist ihr ein bestimmter Zwek vorgeschrieben, und nur die vollständige Erfüllung ihrer Aufgabe kan daher über den Zeitpunkt ihrer Auflösung entscheiden. Die vorliegenden Berichte der Kommission geben die leidige Ueberzeugung, daß dieser Zeitpunkt noch nicht gekommen ist.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Ph. Krüll in Landshut ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Moy, E. v., einige Gedanken über die Gesezgebung im Fache der Polizei. gr. 8. br. 18 kr.

Im Verlage der Schornerischen Buchhandlung zu Straubing ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Meine Wanderung über die Rusel im baierischen Walde von J. R. Schuegraf. 8. br. 12 kr.

Versuch eines Leitfadens zur planmäßigen Bildung künftiger Volksschullehrer. 8. geh. 9 kr.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in Karlsruhe und Baden ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichten gefallener Minister, Feldherren und Staatsmännern.
Ein Lesebuch für Freunde der Geschichte
von
C. J. Wagenseil,
königl. baierischem Regierungsrathe zu Augsburg und korrespondirendem Mitgliede der königlichen Akademie der Wissenschaften zu München.
Zweiter Band.
gr. 8. Preis 3 fl. 18 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der hiesige Bäkerssohn Michael Aigner wird als Soldat des 3ten leichten Infanteriebataillons seit dem 1 Jul. 1813 im russischen Feldzuge vermißt.

Auf Andringen der nächsten Anverwandten wird derselbe oder dessen allenfallsige Descendenten hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen um so gewisser hierorts zu stellen, als widrigenfalls dessen stipulirtes väter-, und angefallenes mütterliches Erbgut an seine Erben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Straubing, den 17 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.
Miller.

In dem Schuldenwesen der Laschingerschen Müllerseleute von Loiching, d. G., wurde durch Dekret vom Heutigen die wiederholte Verkaufsausschreibung des schuldnerischen Anwesens beschlossen; dasselbe besteht:

A. in einem Hause, halbem Stadl, Hofraum und Garten, dann Mühle mit zwei Gängen, die untere Mühle genannt, ad 31 Dez.;
B. Aus 24 Tagw. 82 Dez. Aeker;
C. " 10 " 79 " Wiesen;
D. " 3 " 15 " Holz.

Es ist durchaus erbrechtig zum k. Rentamte Vilsbiburg.

Die landes- und grundherrlichen Abgaben werden am Verkaufstage, den 30 Sept. 1824, den Kaufsliebhabern im Gerichtslokale eröfnet. Fremde Kaufsliebhaber haben sich über Vermögen und Leumund mittelst legaler Zeugnisse auszuweisen.

Vilsbiburg, den 19 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Bram, Landrichter.

Nachdem die in der Beilage zur Allgemeinen Zeitung vom 10 Mai l. J. Nro. 89 S. 360 öffentlich ausgeschriebene Schuldurkunde der Waisenkasse in Eichingen über ein an Egid Bischof von Stoffenried schuldiges Kapital ad. 50 fl. innerhalb des anberaumten Termins nicht vorgezeigt, und keine Rechte hierauf geltend gemacht wurden, so wird diese Urkunde hiemit für kraftlos erklärt.

Roggenburg, den 24 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Geislinger, Landrichter.

Der Gemeine Sebastian Kaiser vom königl. baierischen 14ten Linien-Infanterieregiment, gebürtig zu Wallried, dis Gerichts, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt, und über sein Leben oder Tod konnte bisher keine Kunde erlangt werden.

Auf Instanz seiner Geschwisterte wird nun gedachter Sebastian Kaiser, oder dessen rechtmäßige Descendenz anmit aufgefordert, binnen 6 Monaten vom Tage der Aufforderung an gerechnet, sich hierorts zu melden, und sein auf dem elterlichen Anwesen liegendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als außerdessen dasselbe seinen Geschwisterten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Zusmershausen, den 28 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Der königl. Landrichter verhindert:
Berchtold, I. Assessor.

Die Erben des abwesenden Jakob Anton Rüst, Hutersgesellen von Staad, Gemeinde Thal, Bezirks Rheinthal, Kantons St. Gallen, haben sich um die Herausgabe des Vermögens desselben bei dem löblichen Bezirksgericht Rheinthal gemeldet, daher auf erfolgte Erkenntniß des bezeichneten Gerichts der besagte Jakob Anton Rüst oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge aufgefordert werden, zum erstenmal den 31 Okt. 1824; zum zweitenmal den 31 Jan., und zum dritten- und leztenmal als dem peremtorischen Termin den 30 April 1825 sich zu stellen oder glaubwürdige Zeugnisse von ihrem Leben und Aufenthalt einzusenden, in dem nicht erscheinenden Falles nach Verfluß dieser Zeit über dessen Vermögen nach den bestehenden Gesezen verfügt werden würde.

St. Gallen den 30 Jul. 1824.

Für die Regierungskanzlei des Kantons St. Gallen,
Der erste Staatsschreiber:
Ledergerw.

Nro. 163. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 1 Sept. 1824.

Deutschland.

Protokoll der 24sten, am 16 Aug. gehaltenen Sizung der hohen deutschen Bundesversammlung. (Beschluß.)

Preußen: Allen in der so eben verlesenen verehrlichen Präsidialproposition enthaltenen Anträgen stimme ich vollkommen bei, indem mein höchster Hof unfehlbar, was besonders die Fortdauer des provisorischen Preßgesezes betrift, mit größter Sorgfalt für Aufrechthaltung der verabredeten Grundsäze Sorge trägt, und daher mit gleichem Vertrauen wie der kaiserl. östreichische Hof: entgegenkommender Vereinigung und Zusammenwirkung aller Bundesstaaten für diesen Zwek entgegen sieht. — Baiern: ist mit den in der eben dankbarlichst vernommenen Präsidialproposition enthaltenen Anträgen einverstanden, und stimmt insbesondere dem ad num. 4 wegen des Mißbrauchs der Presse gemachten Vorschlage bei, daß sämtliche Bundesregierungen sich über gleichförmige Verfügungen in Ansehung der Presse und des Buchhandels, auf den Grund des Art. 18. der Bundesakte, baldmöglichst vereinigen, in der Zwischenzeit aber die in der 35sten Sizung des Jahres 1819 disfalls beschlossenen Maaßregeln in den deutschen Bundesstaaten, sonach auch in den königl. baierischen Staaten, wie bisher, gehandhabt werden möchten. — Königreich Sachsen: Der Gesandte ist angewiesen, zu erklären, daß Se. königliche Majestät von Sachsen der eben vorgelegten Präsidialproposition beitreten, die durch selbige von dem allerhöchsten kaiserl. königlichen östreichischen Hofe von Neuem bethätigte Fürsorge für das allgemeine Wohl der deutschen Staaten dankbar anerkennen, und die bereitwilligste Mitwirkung zu Erreichung der dabei gehegten Absichten zusichern. — Hannover: Das königl. großbritannisch-hannöversche Gouvernement stimmt den Grundsäzen und Ansichten des kaiserl. königlichen Hofes völlig bei. Es hat solche von jeher der inneren Landesverwaltung zum Grunde gelegt, und selbigen durch Gesezgebung und Administration Realität gegeben. Zugleich theilt dasselbe die Wünsche Sr. kaiserl. königl. Majestät für die Zukunft Deutschlands, für die Erhaltung der Prinzipien der Ruhe, und für das Beste der künftigen Generation. Das königliche Gouvernement tritt daher den darauf gerichteten Vorschlägen der Präsidialproposition in allen ihren Punkten bei. — Würtemberg: Indem der königliche Gesandte die aus den so eben vernommenen verehrlichen Präsidialanträgen sich ergebende, fortgesezte Sorgfalt Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich, für Alles, was das Wohl des deutschen Bundes betrift, dankbar anerkennt, muß derselbe bemerken, daß er, was den ersten Gegenstand anlangt, eingetretener Umstände wegen nicht im Stande war, darüber besondere Instruktionen von seinem allerhöchsten Hofe erhalten zu können, da Dieser früher von der Voraussezung ausging, daß es sich nur von der Erneuerung des Preßgesezes vom Jahre 1819 handeln werde. Indessen sind die ausgehobenen bundesgesezlichen Grundsäze in Würtemberg bereits durch zwekmäßige Einrichtungen berüksichtigt worden, und es ist namentlich eine Geschäftsordnung in Wirksamkeit, welche, ihrer Entstehung, ihrem Inhalte und den bisherigen Erfahrungen zufolge, den aufgestellten Grundsäzen völlig entsprechen dürfte. Wenn nun gleich hiernach leztere in Würtemberg bereits als gewahrt erscheinen, auch die Verschiedenheit der Verhältnisse eine Verschiedenheit der Modalitäten in der Anwendungsweise nicht wird vermeiden lassen, so vermag der königliche Gesandte doch an der Geneigtheit seines allerhöchsten Hofes nicht zu zweifeln, sich den angetragenen Berathungen über eine vielleicht ausführbare Vereinigung auf gewisse Grundlinien der Geschäftsordnung anzuschließen. Den dritten Punkt der verehrlichen Präsidialanträge angehend, so befindet sich der königliche Gesandte zwar in demselben Falle: da jedoch die königl. würtembergische Staatsregierung schon damals, als der Zustand der deutschen Universitäten in der 16ten Sizung der Bundesversammlung vom 6 Mai 1819 zum erstenmale Gegenstand eines Antrages zur kommissarischen Begutachtung eines gemeinsamen Einverständnisses über die etwa nöthigen Maaßregeln wurde, Ihren Beitritt, in vollkommener Uebereinstimmung mit der desfalls zu Protokoll gegebenen königl. hannöverschen Erklärung, ganz unzweideutig ausgesprochen hat, so kan der königliche Gesandte keinen Anstand nehmen, auch bei dem gegenwärtigen ähnlichen Antrage, zu Vorbereitung einer Berathung und Vereinigung über gemeinnüzige Anordnungen, hinsichtlich des Schul-, Unterrichts- und Erziehungswesens, seine Beistimmung, von gleichen Grundsäzen wie damals ausgehend, sogleich zu erklären, und sich zu einer Mitwirkung in dem angegebenen Zweke, durch Theilnahme an der Wahl der angetragenen Kommission, hiermit bereitwillig zu zeigen. Hinsichtlich des vierten Gegenstandes, die Erneuerung des Preßgesezes von 1819 betreffend, so ist dieses der einzige, worüber der königliche Gesandte mit einer besondern Instruktion versehen, und zu der Erklärung ermächtigt worden ist: daß er dem Antrage zu einer gemeinsamen Vereinbarung über Erneuerung des provisorischen Preßgesezes von 1819, somit auch über die Fortdauer desselben, bis zur Verabredung eines definitiven, hiermit beitrete. — Baden. Der Gesandte ist zu nachfolgender Erklärung beauftragt: Se. königl. Hoheit der Großherzog haben zu viele Beweise von der unerschütterlichen Liebe und Treue Allerhöchstihrer Unterthanen erhalten, Sie haben deren Anhänglichkeit an die bestehende Regierung und ihr tiefes Rechtsgefühl zu oft erprobt, als daß Allerhöchstsie Sich nicht gedrungen fühlten, Ihrem Volke vor allen Dingen ein Zeugniß zu geben, dessen Ablegung Ihrem Herzen eine Wohlthat ist. Eben deshalb glauben auch Se. königl. Hoheit die feste Zuversicht an den Tag legen zu können, daß die Versuche der Unruhestifter, die auf den Umsturz des gegenwärtigen Standes der Dinge gerichteten Plane fremder Demagogen, bei der Masse Ihrer Unterthanen selbst alsdann keinen Eingang finden werden, wenn Einzelne derselben — von schwindelnden Theorien ergriffen — die Bahn verlassen sollten, die ihnen durch Ehre und Pflicht ein für allemal vorgezeichnet ist. Nichts desto weniger erkennen Se. königl. Hoheit schon die Existenz solcher Versuche, die sich leider nach den vorliegenden Beweisen nicht in Abrede stellen läßt, für ein Uebel an, dem nicht kräftig genug entgegen gewirkt werden kan. Die neueste Geschichte hat die Erfahrung nur allzu sehr bestätigt, daß wahren oder eingebildeten Leiden der Völker nicht dadurch abgeholfen werden kan, daß man durch gewaltsamen Umsturz der Dinge, neue Leiden und neue Drangsale zu den früheren gesellt, daß Zufriedenheit und Glük nicht dadurch verbreitet wird, wenn ein Jeder täglich für Alles zittern muß, was ihm heilig und theuer ist. Demnach halten sich auch Se. königliche Hoheit der Großherzog für verpflichtet, alle Vorschläge sich zu eigen zu machen, welche dazu dienen können, Besorgnisse zu entfernen, durch welche der Friede der Einzelnen fortwährend bedroht, und den Regierungen jene ungestörte Sicherheit geraubt wird, die es ihnen allein möglich macht, sich dem Wohl ihrer Unterthanen mit der nöthigen Sorgfalt und Eifer zu widmen. In der so eben verlesenen verehrlichen Präsidialproposition erbliken nun Se. königl. Hoheit einen neuen Beweis der weisen Fürsorge Sr. kaiserl. königl. apostolischen Majestät für die Wohlfahrt des deutschen Bundes. Was aber den näheren Inhalt derselben betrift, so haben Se. königl. Hoheit, dem Grundprinzip des Bundes getreu, es sich jederzeit angelegen seyn lassen, für die Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips in Allerhöchstihren Staaten Sorge zu tragen. Allerhöchstsie haben die Forderungen der Stände des Großherzogthums, die hiermit nicht in Einklang zu bringen waren, mit dem Ernste zurük gewiesen, der keinen Zweifel übrig lassen konnte, daß Sie auch in Zukunft hierüber zu wachen wissen würden. Se. königl. Hoheit gingen hierbei von der Ueberzeugung aus, daß der deutsche Bund nur dadurch immer mehr und mehr befestigt werden könne, wenn die einzelnen höchsten Bundesglieder bei allen ihren Regierungshandlungen das System des Bundes niemals aus den Augen verlören. Eben deshalb sind auch Se. königl. Hoheit sehr bereit, den Wünschen des kaiserl. königl. östreichi-

schen Hofes zu entsprechen, und sich über die Grundlinien einer Geschäftsordnung, wie sie durch die Wiener Schlußakte bedingt ist, mit den übrigen höchsten Bundesgliedern, die sich in einer gleichen Lage, wie Sie, befinden, zu vereinbaren. Sr. k. Hoh. erkennen es auch, in dieser Beziehung als einen Vorzug der Gesezgebung des Bundes an, daß die Landesgesezgebung ihr jedesmal weichen muß, so oft sie mit den Beschlüssen des Bundes nicht in Einklang gebracht werden kan, und daß für den Vollzug der innerhalb der Kompetenz des Bundes gefaßten Beschlüsse durch eine definitive Exekutionsordnung gesorgt ist. Sr. königl. Hoheit sind die mannichfaltigen Gebrechen nicht entgangen, an denen die Universitäten und Lehranstalten der deutschen Staaten leiden, und Allerhöchstsie haben diesen, so viel von Ihnen abhängt, jeder Zeit entgegen zu wirken gesucht. Nichts destoweniger ist nicht zu verkennen, daß isolirte Bestrebungen auch hier nicht ausreichen. Die Universitäten sind ein Gemeingut der deutschen Nation, und daher sind gemeinschaftliche und durchgreifende Maaßregeln dringendes Bedürfniß. Se. königl. Hoheit geben daher sehr bereitwillig Ihre Zustimmung zu der Reaktivirung der früher bestandenen Bundestagskommission, und nehmen auch Ihrer Seits den Fortbestand des provisorischen Bundesbeschlusses am 20 Sept. 1819 über die Universitäten als eine selbstverstandene Sache an. Die großherzogliche Regierung hat es sich von Anfang an zur Pflicht gemacht, dem Mißbrauch der Presse in dem Großherzogthume, so viel möglich, zu steuern. Sie ging hierbei von der Ueberzeugung aus, daß Einigkeit und Friede im Bunde nicht erhalten werden könne, wenn die einzelnen Bundesglieder in andern Bundesstaaten den frechsten Angriffen ausgesezt blieben, ohne daß hiergegen schleunige und kräftige Abhülfe gewährt werde; daß die deutsche Litteratur nicht dazu benuzt werden dürfe, um die einzelnen deutschen Völkerstämme sich wechselseitig zu entfremden, und so den Keim zur Auflösung des Bundes zu legen. Aus diesem Grunde, und weil die Unmöglichkeit, vor dem 20 Sept. dieses Jahres ein definitives Gesez zu Stande zu bringen, am Tage liegt, stimmen Se. königl. Hoheit bereitwilligst für die einstweilige Fortdauer des provisorischen Preßgesezes vom 20 Sept. 1819. Endlich liefern die heute noch vorgelegten Resultate der neuesten von der Central-Untersuchungs-Kommission eingeleiteten Untersuchung so viel Belege zu der Fortdauer geheimer staatsgefährlicher Verbindungen in Deutschland, daß Se. königl. Hoheit nur für die Fortsezung von Untersuchungen stimmen können, die jedenfalls als ein Zaum für die Uebelgesinnten Deutschlands dienen, und die späterhin dazu benuzt werden können, um das Uebel aus dem Grunde zu heben. — Kurhessen: Von Sr. königl. Hoheit dem Kurfürsten ermächtigt und beauftragt, den so eben angehörten Anträgen der verehrlichen kaiserl. königl. Präsidialgesandtschaft hinsichtlich aller darin erwähnter Gegenstände alsbald beizutreten, findet sich der kurfürstl. Gesandte, indem er diese Zustimmung ausspricht, durch die ausführliche Entwikelung der Motive, welche diesen Anträgen zum Grunde liegen, aller weiteren deßfallsigen Ausführung seines Orts überhoben, und hierin nur noch die Veranlassung, denjenigen verehrlichen Gesandtschaften, welche bereits vor ihm abgestimmt, und die allerhöchste, hierdurch abermals bewiesene Fürsorge Sr. kaiserl. Majestät für das Wohl des deutschen Bundes dankbarlichst anerkannt haben, sich mit gleichen Gefühlen dahin anzuschließen, daß diese Dankverbindlichkeit in dem hierauf zu fassenden Beschlusse dieser hohen Versammlung angemessen und möglichst vollständig ausgedrükt werde. — Großherzogthum Hessen: Se. königl. Hoheit der Großherzog erkennen in der heutigen Präsidialproposition mit lebhaftestem Dankgefühl einen neuen Beweis der wohlwollenden Sorgfalt, welche Se. Majestät der Kaiser von Oestreich jederzeit für die Erhaltung der Ruhe und gesezlichen Ordnung auf deutschem Bundesgebiet bewährt haben. Höchstdenenselben konnte es nur erwünscht seyn, diesen hochwichtigen Gegenstand zu einer Zeit wiederholt in Anregung gebracht zu sehen, wo die Gewißheit neuer, auf den Umsturz des Bundes und der Bundesregierungen berechneter, Verbindungen vorliegt. Sind diese auch nicht zu einem Grad von Reife gediehen, welcher ernstliche Besorgnisse für die innere Sicherheit des Bundes hätte erregen können, so nehmen sie darum nicht minder die Aufmerksamkeit sämtlicher Bundesregierungen in Anspruch, um durch zwekmäßige Vorkehrungen ähnlichen Unternehmungen auf's kräftigste entgegen zu wirken, deren Nichtbeachtung die Verwegenheit ihrer Urheber und Theilnehmer immer höher steigern, die Ausbreitung derselben erleichtern und so zulezt der öffentlichen Ruhe wirkliche Gefahr bereiten könnte. Se. königl. Hoheit glauben nach allem, was über die neu entdekten revolutionären Plane zu Höchstihrer Kenntniß gelangt ist, mit Beruhigung annehmen zu können, daß, wenn auch Einzelne Ihrer Unterthanen der Vorwurf von Theilnahme an denselben treffen sollte, deren Zahl doch jedenfalls als sehr unbedeutend herausstellen werde; dem ungeachtet werden Höchstdieselben zu allen Bundesbeschlüssen bereitwillig mitwirken, welche zur Vernichtung aller verbrecherischen Verbindungen dieser Art erforderlich sind, indem Sie von der Ueberzeugung ausgehen, daß nur gemeinsame Maaßregeln aller Bundesregierungen und deren gleichförmige beharrliche Ausführung in sämtlichen Bundesstaaten dagegen mit Erfolg angewandt werden können. Was in dieser Hinsicht Gegenstand der Berathung seyn kann, ist in der erwähnten Präsidialproposition vollständig zusammengestellt und mit einer Umsicht erörtert, welche nichts zu wünschen übrig läßt. Der erste der darin bezeichneten Punkte steht in der innigsten Verbindung mit dem Bestande der bei weitem größern Zahl der Regierungen — mit der Ruhe und Wohlfahrt der deutschen Volksstämme. Die feste Aufrechthaltung des monarchischen Prinzips liegt im Interesse der Völker, wie der Fürsten; auf ihm beruhet die Erhaltung des Bundes. Se. königl. Hoheit halten es für eine Ihrer heiligsten Bundes- und Regentenpflichten, Ihrer Seits auf alles einzugehen, was in dieser Beziehung von Seite des Bundes, nach Anleitung bundesgesezlicher Normen, für räthlich erachtet wird, und da diese in Betref landständischer Einrichtungen, deren nahe Berührung mit dem monarchischen Prinzip unverkennbar ist, den Präsidialantrag genügend motiviren, da derselbe namentlich nichts enthält, was nicht schon durch die Schlußakte der Wiener Ministerial-Konferenzen, der Einführung ins Leben und Aufrechthaltung der Bundesversammlung unläugbar obliegt, festgesezt wäre; so finden Se. königl. Hoheit dabei keinen Anstand, werden Sich daher auch demjenigen nicht entziehen, was in Folge desselben Ihrer Seits erwartet werden kan. Was die Gebrechen des Schul- und Universitätswesens betrift, so hat sich der diesem Gegenstand gewidmete Bundesbeschluß vom 20 Sept. 1819, bei dem regen Eifer, den Höchstihre Behörden durch die pünktlichste Vollziehung desselben bewiesen, in Ihren Landen so sehr als wohlthätig bewährt, daß sie nur dessen Fortbestehen wünschen können, wobei Sie übrigens die zu dem angegebenen Zweke weiter in Vorschlag gebrachte Bundestags-Kommission für sehr passend erachten. Hinsichtlich der Presse sind die Regierungsmaximen, welche Se. königl. Hoheit der Großherzog bis zum Bundesbeschlusse vom 20 Sept. 1819 befolgt haben, hinlänglich bekannt. Allein, so sehr Höchstdieselben Sich in jenem Zeitpunkte von der Unerläßlichkeit mehrerer Beschränkungen der Preßfreiheit überzeugt finden mußten, so wenig können Sie unter den gegenwärtigen Umständen Sich für deren Aufhebung erklären, da in dieser Beziehung der Zustand der Dinge in Deutschland im Wesentlichen noch keine solche Aenderung erfahren hat, welche die gegen den Mißbrauch der Presse getroffenen Vorkehrungen überflüssig machen könnte, da, selbst seit dem Bestehen erwähnter Beschränkungen, der Hang zum Mißbrauch der Presse sich noch mehrfach ausgesprochen hat, und die früher aufgeregten Gemüther nicht schon jezt in dem Grade beruhigt sind, um die Besorgniß vor der nachtheiligen Einwirkung einer ungezügelten Drukfreiheit zu entfernen. Die künftige Erfahrung mag darüber entscheiden, zu welcher Zeit die vorliegenden Beschränkungen derselben aufzugeben, oder in welcher Weise sie etwa zu modifiziren seyen. Die Nüzlichkeit des in der Mainzer Centraluntersuchungs-Kommission geschaffenen Instituts hat sich ganz unverkennbar erprobt. Nur durch eine solche Behörde war es möglich, eine Uebersicht aller gegen den Bund und die Regierungen der Bundesstaaten gerichteten Verschwörungen, ihres innern Zusammenhanges, und der zu ihrer Ausführung ange-

[ges]andten Mittel zu erlangen. Dasselbe Interesse, welches vor [f]ünf Jahren die Bestellung der Kommission veranlaßte, liegt [no]ch jezt vor, und die vorläufige unveränderte Fortdauer der[s]elben kan daher keinem Anstande unterliegen. Der Gesandte [h]at den Auftrag erhalten, Vorstehendes zum Protokolle zu er[k]lären, und hiernach in allen Punkten den in der verehrlichen [P]räsidialproposition enthaltenen Anträgen beizustimmen. — Dänemark, wegen Holstein und Lauenburg: Se. Majestät der König finden in den gegenwärtig mitgetheilten Propositionen des allerhöchsten kaiserl. Hofes einen neuen, dankbar anzuerkennenden Beweis der unwandelbaren Sorgfalt und [d]es unermüdeten Bestrebens Sr. Majestät des Kaisers, die in[n]ere Ruhe und die Ordnung in den deutschen Bundesstaaten, [d]ie Würde ihrer Regierungen und das Wohl deren Unterthanen zu erhalten und zu befestigen. Se. Majestät der König glau[b]en diese Ihre Gesinnungen nicht bestimmter an den Tag legen zu können, als durch unbedingten Beitritt zu sämtlichen nunmehr öffentlich ausgesprochenen Anträgen. — Niederlande, wegen des Großherzogthums Luxemburg: Der großherzogl. luxemburgische Gesandte — stets lebhaft durchdrungen [v]on der von seinem königl. Herrn überkommenen heiligen Ver[p]flichtung: in seinen sämtlichen Aeußerungen und Mittheilungen [i]n dem Kreise dieser hohen Versammlung sich in dem Sinne des [i]n seinen Instruktionen durchaus athmenden ächt- und rein-födera[t]iven Geistes auszusprechen — könnte nicht anders wie sich ge[g]en Allerhöchstdenselben als verantwortlich dafür ansehen, wenn [e]r, insbesondere bei der vorliegenden wesentlichen Veranlas[s]ung, nicht allein dem einstimmigen Ausdruk des allerseitigen Dankes gegen den das deutsche Bundes-Gesamt-Interesse im Ganzen mit gleich hoher Aufmerksamkeit und alles umfassender Fürsorge zum Besten fördernd und leitenden kaiserl. östreichischen Hof sich aufs bereitwilligste anschlösse, als auch mit dem der[m]alen davon zu würdigenden unendlich schäzbaren Belege in [a]llen seinen Entwikelungen sich nicht — wie andurch in Sr. [k]öniglichen Majestät Namen geschieht — als förmlich und voll[k]ommen einverstanden erklärte. — Großherzoglich und [h]erzoglich sächsische Häuser: Der großherzoglich und [h]erzoglich sächsische Gesandte erkennt in dem verehrlichen Prä[s]idialantrage, welcher das landständische Verfassungswesen be[t]rift, nur eine Erinnerung an schon bestehende Geseze, und [h]ält sich insofern für ermächtigt, demselben beizustimmen. Er hat [j]edoch für Sachsen-Weimar und Eisenach hierbei insonderheit folgendes zu erklären: Gemäß der Bundesakte, gemäß dem [A]rt. 57. der Schlußakte vom 15 Mai, 8 Jun. 1820, und ge[m]äß dem Sinne und Geiste der dem Großherzogthume gege[b]enen Verfassung selbst, werden Se. königliche Hoheit der Groß[h]erzog nie gestatten, daß bei Beurtheilung und Anwendung [d]es Grundgesezes vom 5 Mai 1816 — sey es in einzelnen Ar[t]ikeln, oder in dem Ganzen seines Inhaltes, sey es von den Ständen oder von den Regierungsbehörden — eine andere An[s]icht, ein anderer Gesichtspunkt aufgefaßt werde, als der Grund[s]az: die gesamte Staatsgewalt bleibt in dem Oberhaupte des Staats vereinigt, und der Souverain kan durch eine landstän[d]ische Verfassung nur in der Ausübung bestimmter Rechte an [d]ie Mitwirkung der Stände gebunden werden. Aber je rich[t]iger die hiernach zu ziehenden Gränzen der landständischen Befugnisse von den Ständen des Großherzogthums Sach[s]en-Weimar selbst erkannt und in treuer Ergebenheit ge[h]alten worden sind, desto weniger ist es, bis jezt, dort noth[w]endig gewesen, jene Gränzen noch genauer zu bezeichnen. Was den Druk der Protokolle des Landtages, also diejenige Oeffentlichkeit betrift, welche allein die Verfassung kennt, [b]esteht eine Geschäftsordnung, die, verfassungsgemäß errich[t]et, einer Seits für das Großherzogthum und dessen Ver[h]ältnisse passend ist, und anderer Seits zu Besorgnissen keinen Grund abgegeben haben dürfte. In Ansehung des Antrags über das Schul- und Universitätswesen, ist der Gesandte mit höch[s]ter Instruktion nicht versehen. Da indeß die dadurch beabsich[t]igte gemeinnüzliche Anordnung, als Folge des eigenen Antrags [d]iesseitiger Gesandtschaft in der 13ten Sizung vom Jahre 1819 [e]rscheint, so findet, mit Beziehung darauf, der Gesandte kein Bedenken, beizutreten, während er ein Gleiches, wegen der vorgeschlagenen provisorischen Erneuerung des provisorischen Preßgesezes vom 20 Sept. 1819, zu thun ermächtigt ist. Schließlich hat er auch bei dieser Gelegenheit die Versicherung der innigsten Verehrung seiner allergnädigst und gnädigsten Herren gegen Se. kaiserl. königl. apostol. Majestät auszudrüken. — Braunschweig und Nassau: Die Gesandtschaft ist beauftragt, den Grundsäzen und Anträgen beizustimmen, die in der Präsidialproposition zur Befestigung des wahren Wohls der einzelnen Bundesstaaten und der Gesamtheit des deutschen Bundes ausgesprochen und entwikelt worden sind. — Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz: Gesandter ist angewiesen zu erklären, daß Ihre königlichen Hoheiten die Großherzoge von Mecklenburg-Schwerin und Mecklenburg-Strelitz — in voller Anerkennung der von Sr. Maj. dem Kaiser in der so eben verlesenen Präsidialproposition gegebenen neuen Beweise Allerhöchstihrer auf die Wohlfahrt des deutschen Bundes fortwährend und in stets gleichem Bundessinne gerichteten Fürsorge — den kaiserl. östreichischer Seits gemachten Anträgen zustimmen wollen. — Oldenburg, Anhalt und Schwarzburg: Die Gesandtschaft erklärt sich, infolge ihrer Instruktionen, mit den in der Präsidialproposition vorgeschlagenen Maaßregeln und ihrer Nüzlichkeit vollkommen einverstanden. — Hohenzollern, Liechtenstein, Reuß, Schaumburg-Lippe, Lippe und Waldeck: Der Gesandte hält sich ermächtigt, sämtlichen Anträgen der Präsidialproposition, welche nur einen neuen nicht hoch genug zu verehrenden Beweis der erhabenen Fürsorge Sr. Majestät des Kaisers für das dauernde Wohl des deutschen Bundes abgeben, beizutreten. — Die freien Städte, Lübeck, Frankfurt, Bremen und Hamburg: Der Gesandte findet sich ermächtigt, der verehrlichen Präsidialproposition beizutreten, und vereinigt sich mit dem Ausdruke des lebhaftesten ehrerbietigsten Dankes, für die von Sr. kaiserl. königl. Majestät neuerdings bethätigte hohe Sorgfalt für das Beste des deutschen Bundes.

Hierauf wurde folgender Beschluß gefaßt:

„Der deutsche Bund verdankt Sr. Majestät dem Kaiser von Oestreich den durch die heutige Mittheilung bethätigten neuen Beweis der unwandelbaren Sorgfalt Sr. k. k. Majestät für die Erhaltung und Befestigung der innern Ruhe und Ordnung in Deutschland, und sezt folgende Bestimmungen fest: 1. Es soll in allen Bundesstaaten, in welchen landständische Verfassungen bestehen, strenge darüber gewacht werden, damit in der Ausübung der den Ständen durch die landständische Verfassung zugestandenen Rechte das monarchische Prinzip unverlezt erhalten bleibe, und damit zur Abhaltung aller Mißbräuche, welche durch die Oeffentlichkeit in den Verhandlungen oder durch den Druk derselben begangen werden können, eine den angeführten Bestimmungen der Schlußakte entsprechende Geschäftsordnung eingeführt, und über die genaue Beobachtung derselben strenge gehalten werde. Die deutsche Bundesversammlung theilt den Wunsch Sr. k. k. Majestät, daß diejenigen Bundesstaaten, bei welchen die Oeffentlichkeit der landständischen Verhandlungen besteht, sich über die Grundlinien einer solchen Geschäftsordnung, im Sinne der angeführten bundesgesezlichen Vorschriften, vereinbaren möchten. 2. Das provisorische Gesez, welches die Bundesversammlung über die deutschen Universitäten am 20 Sept. 1819 beschlossen, dauert zwar selbstverstanden fort; es soll aber aus der Mitte der Bundesversammlung eine Kommission von fünf Mitgliedern gewählt werden, welche, mit Rükblik auf die hinsichtlich der Universitäten bereits vorliegenden Verhandlungen, die gegenwärtig hervortretenden Gebrechen des gesamten Schulunterrichts- und Erziehungswesens in Deutschland zu erörtern, und die Maaßregeln, zu welchen diese Erörterung Anlaß geben wird, in Vorschlag zu bringen habe. 3. Das, mit dem 20 Sept. l. J. erlöschende, provisorische Preßgesez bleibt so lange in Kraft, bis man sich über ein definitives Preßgesez vereinbart haben wird.“

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Agnes Louise Kunigunda v. Reischach, geborne v. Gaisberg, längst verstorbene Wittwe des vormaligen Geheimenraths und Regierungspräsidenten von Reischach, hat mittelst Testaments unterm 6 und 14 Dec. 1727 neben andern Verordnungen auch die Erbsportion ihrer Tochter Magdalena Elisabetha, gewesenen Gattin des vormaligen Geheimenraths und Oberhofmeisters v. Gaisberg zu Tübingen, mit Fideikommiß belegt, und bestimmt, daß alles dasjenige, was dieselbe von ihr außer dem Pflichttheil ererbe oder bekomme, nach ihrem Absterben auf ihre ehliche Leibeserben, männlichen und weiblichen Geschlechts kommen, nach deren gänzlichem Absterben aber auf ihre beiden Söhne Johann Eberhard Wilhelm und Georg Heinrich v. Reischach und deren Leibeserben, zuförderst des männlichen und auf dessen Abgang hernach des weiblichen Geschlechts, und so deren keines mehr vorhanden, oder wieder versterben würde, alsdann auf ihre beiden Brüder Sebastian und weiland Johann Ernst Friederich v. Gaisberg und ihre Schwester, weiland Sophia Juliana Charlotta v. Stein, eheliche Leibeserben, wie das Testament des nähern ausweist, kommen, und ihnen unweigerlich zugestellt werden soll.

Mit dem im Jahr 1809 zu Kirchheim unter Teck erfolgten Absterben der Fräulein Elisabethe Maria Louise v. Gaisberg, der lezten Fideikommiß-Inhaberin von diesem Stamme, einer Tochter obgedachter Magdalena Elisabetha v. Gaisberg, sind die Ansprüche der männlichen Nachkommen obgedachter zwei Söhne der Fideikommiß-Stifterin eingetreten.

Ueber den Betrag dieses Fideikommiß-Vermögens erhoben sich aber Zweifel, zwischen dieser und den Testamentserben der Fräulein v. Gaisberg, welche jedoch durch eine von den Nachkommen der direkten Testamentserben mit den männlichen Abkömmlingen der beiden oben angezeigten v. Reischach'schen Söhne den 26 Febr. abgeschlossenen Uebereinkunft ausgeglichen worden sind.

Aus Veranlassung der zu erledigenden Verlassenschaftstheilung der verstorbenen Freifrau v. Phull, hinterlassenen Wittwe des zuvor verstorbenen Feldzeugmeisters v. Phull, als noch übrig gewesenen direkten Testamentserbin der ermeldten Fräulein v. Gaisberg, wird nun sowol die — von gedachten zwei v. Reischach'schen Söhnen abstammende weibliche Nachkommenschaft, als auch die Nachkommen der oben angezeigten zwei Brüder und der Schwester der Fideikommiß-Stifterin, deren Zahl, Namen und Aufenthalt nicht vollständig bekannt ist, insofern sie bei der Sache ein Interesse haben dürften, oder Ansprüche machen könnten, hierdurch aufgefordert, ihre allenfallsigen Einwendungen gegen den eingegangenen Vergleich oder sonstige Ansprüche innerhalb 90 Tagen bei dem betreffenden Gericht geltend zu machen, und sich hierüber bei der unterzeichneten Stelle auszuweisen, indem nach Ablauf dieser Frist von hier aus keine weitere Rüksicht hierauf genommen werden könnte.

Stuttgart, den 15 Jul. 1824.
Pupillensenat des königl. würtembergischen Obertribunals.

Tübingen. (Gläubiger-Vorladung.) Gegen den Grafen Leopold Clemens Alexander Ludwig v. Sponeck, in Mömpelgart, als Theilhaber an dem im Königreiche Würtemberg befindlichen Rittergute Leinstetten und Bettenhausen, Oberamts Sulz, ist von der unterzeichneten Stelle nach erfolgter Rüksprache mit der betreffenden Civil-Gerichtsbehörde in Mömpelgart der Konkurs-Prozeß rechtskräftig erkannt, und zur Liquidation der Forderungen Tagfahrt auf Montag den 25 Okt. d. J. festgesezt worden. Es werden daher Alle, sowol diejenigen, welche blos persönliche Forderungen an den gedachten Grafen v. Sponeck, als auch Alle, welche dingliche Ansprüche an dessen in einem Sechstheil bestehenden Antheil an besagtem Rittergute Leinstetten und Bettenhausen zu haben glauben, hiemit vorgeladen, entweder in Person, oder durch gehörig zu bevollmächtigende und zu instruirende Anwälde an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr vor der hierzu bestimmten Deputation des hiesigen königlichen Gerichtshofes zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren, deren Vorzugsrechte auszuführen, und die Beweismittel für die Richtigkeit und das angesprochene Vorzugsrecht vorzulegen, zugleich aber über einen Borg- oder Nachlaßvergleich sich zu erklären. Die nicht erscheinenden Gläubiger aber werden durch das am 30 Okt. d. J. auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß mit ihren Ansprüchen an die gegenwärtige gräfl. v. Sponeck'sche Debitmasse ausgeschlossen, und im Falle eines zu Stande kommenden Borg- oder Nachlaßvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger beitretend, angenommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 27 Jul 1824.

Für den Direktor:
Ober-Justizrath Kapff.

Anerbieten zum Unterricht in der Essigbrauerei.

Seit vielen Jahren trieb Hr. Heinrich Vogel, in Hohenleuben, Essigbrauerei, nach der von meinem verstorbenen Ehemann, weil. dem Advokat Schönberg allhier, erhaltenen Anweisung, und fand da, wie er auch schon mehrmals in öffentlichen Blättern bekannt gemacht hat, daß Gerste und Rosinen den besten und wohlfeilsten Essig geben. Diese zwei Arten von Essig kan man ihrer starken und angenehmen Säure, schönen hellen Farbe und Dauer wegen, mit Recht dem besten Wein-Essig an die Seite sezen, ja sie verbessern sich auf dem Lager noch mehr, und können von dem Fasse nach und nach zum Gebrauch abgezapft werden, ohne an ihrer Güte zu verlieren. Die Fabrikation ist sehr leicht, wenig mühsam, und auch von dem Unerfahrensten nicht zu verfehlen, alle Species dazu sind nach dem Gewicht angegeben, sie können im Großen und Kleinen in jedem Hause verfertigt werden, säuren an jedem frostfreien Orte, ja sogar im Keller, und in drei Wochen haben sie ihre völlige starke Säure erlangt. Der Nuzen, den dieses Geschäft gewährt, ist über alle Erwartung. Der Rükstand ist ein gutes Viehfutter, und die in Menge ausstoßenden Hefen sind für Brandteweinbrenner, Bier- und Essigbrauer sehr brauchbar. Die vollständigen Anweisungen zu diesen beiden Sorten sind nun nicht mehr bei Hrn. Vogel, sondern bei mir Endesgesezten, eine Anweisung zu 1 Dukaten, und beide zusammen für 1 Louisdor, das ich postfrei an mich einzusenden bitte, zu bekommen, worin der gewissenhafteste und ausführlichste Unterricht enthalten ist.

Weyda, im Großherzogthum Sachsen, den 15 Aug. 1824.
Verehelichte Windisch, verwittw. gewesene Schönberg.

Auf Verlangen wird hiermit attestirt, daß die von der verehelichten Madame Windisch, verwittw. gewesene Advokat Schönberg, aus Gerste und Rosinen fabrizirte Essige manchen Weinessig an Säure und Lieblichkeit übertreffen, durch ihre Aufbewahrung noch mehr an Güte zunehmen, auch keine der Gesundheit schädlichen Dinge enthalten.

Weyda, den 8 Jul. 1824.

Dr. Christian Gotthelf Hedrich,
ausübender Arzt.

Lotterie-Anzeige.

Sämtliche verehrliche Herren Theilnehmer, welche sich mit dem Absaz der Loose auf die Güter Jägersburg und Dechantenhof beschäftigen, werden — weil nun alle Loose abgegeben, und mehrere deshalb nicht zu vollziehende Bestellungen vorliegend sind — hiermit höflichst ersucht, wegen dem herannahenden Ziehungstag (am 25 Okt. d. J.) den Absaz ihrer besizenden Loose gütigst zu fördern; jene Herren Kommissionäre hingegen, welche bis zum 15 Sept. keinen Absaz mehr bewerkstelligen zu können glauben, wollen ihre nicht abzusezenden Loose und Gelder, Behufs anderweiter Emittirung, mit nächstem Postwagen an mich hier einsenden.

Bamberg, den 28 Aug. 1824.

J. Wächter.

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der D. R. Marx'schen Buchhandlung in [K]arlsruhe und Baden ist erschienen, und durch alle Buchhand[l]ungen zu erhalten:

[P]ostkarte von Frankreich
mit einer Generalpostübersichtskarte und einem statistischen Tableau.
Von
A. J. V. Heunisch.

Carte des Lieues de France
avec une Carte générale des postes et un tableau statistique.
Dressée par
A. J. V. Heunisch.

gr. Imperialfolio . . . 2 fl. 12 kr.
auf Leinwand mit Futteral 3 fl. 12 kr.

Dieses in deutscher und französischer Sprache herausgegebene, mit vielem Fleiß gearbeitete Blatt, gehört sowol in geographischer als statistischer und typographischer Hinsicht unter [di]e gelungensten, welche der Hr. Herausgeber, rühmlichst be[ka]nnt durch seine früheren statistischen und geographischen Ar[be]iten zu Tage gefördert hat.

Ueber 11,000 Entfernungen der vorzüglichsten Städte Frank[re]ichs sind darin aufgenommen, mit besonderer Berüksichtigung [de]r Departementalstädte, nebst einer Poststundenkarte von Paris [n]ach allen europäischen Hauptstädten. Bei jeder Stadt ist die [E]inwohnerzahl derselben angegeben.

Die statistische Uebersicht ist aus guten Quellen geschöpft, [u]nd sehr bequem und nüzlich eingerichtet.

Eine vorzüglich sauber gezeichnete geographische Karte von [F]rankreich erhöht die äußere Schönheit dieses Blattes.

Für Geschäftsleute, Reisende ɪc. kan diese neue Erscheinung, [d]ie vielen Nuzen und Bequemlichkeit gewähren wird, nicht [a]nders als angenehm seyn.

Den zahlreichen HH. Subscribenten auf
Schubarts sämtliche Gedichte. 3 Bände.
Wohlfeile, korrekte, und wie Schillers, Wielands und Klopstocks Werke gedrukte
Ausgabe in Taschenformat,
[m]ache ich hiemit die Anzeige, daß der Druk derselben bereits [b]egonnen hat, und das Werk im September d. J. die Presse [v]erlassen werde. Der wohlfeile Subscriptionspreis für das [G]anze beträgt 1 fl.

Frankfurt a. M., Julius 1824.

J. C. Hermann'sche Buchhandlung.

An die Besizer von Wielands und Klopstocks Werken.
Von der
Kupfersammlung zu Wielands Werken.
49 Blätter in 4 Lieferungen.
(Pränumerationspreis für jede Lieferung: 1 Thlr sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein.)

[S]ind bereits zwei Lieferungen erschienen. Die dritte folgt zu [M]ichaelis, und bis Ostern 1825 ist das Ganze vollendet. Nur [d]urch ein so thätiges Zusammenwirken eines Vereins der ersten [K]ünstler Deutschlands war es möglich, diese schöne Kupfer[s]ammlung in so kurzer Zeit zu liefern. Da sie in jeder Buch[h]andlung einzusehen ist, so bedarf es keiner Empfehlung, son[de]rn nur einer Durchsicht, um ein Urtheil darüber fällen zu [kö]nnen.

Von den ersten Abdrüken avant la lettre sind noch einige [w]enige Exemplare auf breitem Papier für Kunstliebhaber zum [P]reis von 6 Thlr. 16 gr. sächs. für's Ganze zu haben.

Auch sind von der
Kupfersammlung zu Klopstocks Werken
12 Blätter
noch Exemplare zu dem Preis von 2 Thlr., und von den ersten Abdruken auf breitem Papier für 3 Thlr. zu erhalten.

Die Abdrüke dieser Kupfer sind so gemacht, daß sie nicht allein zur Taschenausgabe, sondern zu jeder andern Oktavausgabe gebunden werden können. Jedes einzelne Blatt aus beiden Sammlungen kostet 3, ein Portrait 4 gr.

Leipzig, im August 1824.

Friedrich Fleischer.

In der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

v. Loeben, O. H. Graf, Erzählungen. 2ter Band. 8. Preis 1 Thlr. 4 gr.

Inhalt: 1. Der Brillantenschmuk. 2. Die Sühnung. 3. Der Sclavenring. 4. Lorelei, eine Sage vom Rhein. — Das reich geschmükte Leben und die besondere Zartheit, welche den Darstellungen dieses Dichters zur Empfehlung gereichen, werden auch in gegenwärtigen Erzählungen gewiß jeden Leser von Geist und Gefühl als recht freundliche Begleiter empfangen, und bis zum Schlusse festhalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 7 November 1823 starb dahier der Privatier Franz Remigius Odermatt mit Hinterlassung eines Testaments, welches er noch bei Lebzeiten selbst zu Gericht übergab, in welchem seine Ehegattin Barbara als Universalerbin eingesezt wurde, und welches die Intestaterben des Franz Remigius Odermatt, mit Ausnahme des Johann Odermatt, bereits anerkannt haben.

Dieser Johann Odermatt ist der am 29 Jul. 1772 geborne Sohn des Johann Baptist Odermatt, eines Bruders des Testators.

Er soll sich nach Paris begeben haben, um dort als Rothgerber zu arbeiten.

Da jedoch sein Aufenthalt nicht ausgekundschaftet werden konnte, so wird er hiemit öffentlich aufgefordert, sich binnen sechzig Tagen, von heute an, bei diesseitigem Gerichte über die Anerkennung des obigen Testaments, dessen Einsicht ihm gestattet wird, zu erklären, außerdem es als von ihm anerkannt betrachtet werden wird.

München, den 6 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Glell.

Der hiesige Handelsmann Joseph Osterrieder wünscht ein Stiftungsdarlehen zu erhalten und deshalb, um für dasselbe eine sichere Hypothek auf seinem Anwesen errichten zu können, alle auf diesem haftende Schulden kennen zu lernen.

Es werden demnach alle diejenigen, welche Unterpfandsrechte auf diesem Anwesen zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, solche binnen 3 Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Vorladung an gerechnet, hier anzumelden und nachzuweisen, indem nach Umfluß dieses Termines die Hypothek für das aufzunehmende Stiftungskapital mit Vorzug vor den nicht angemeldeten und nachgewiesenen Forderungen eingetragen werden wird.

Griesbach, den 24 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

Die im beiliegenden Verzeichnisse aufgeführten Staatsobligationen sind zu Verlust gegangen. Auf Ansuchen der königl. Spezial-Staatsschuldentilgungs-Kassa, wird demnach der dermalige unbekannte Inhaber gedachter Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden. Augsburg, den 26 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor. Schmitzer.

Extrakt

aus dem Staats-Passivkapitalien-Kataster der königl. baierischen Schuldentilgungs-Spezialkasse Augsburg.

Verzeichniß

von königl. baierischen Staats-Passiv-Obligationen, welche zu Verlust gegangen sind, und in Folge Auftrags des königl. Oberstrechnungshofes, und der königl. Staatsschuldentilgungs-Kommission in München, nach Aufrufen der hiesigen königl. baier. Schuldentilgungs-Spezialkasse amortirt werden sollen.

Augsburg, den 21 Jul. 1824.

Revision de 18²¹/₂₂.	Kataster Nro.	Namen der Gläubiger.	Der Kapitalien Betrag. fl.	kr.	Zins-Fuß.	Aufnahme-Zeit.	Ursprüngliche Hypothek.	Stipulirte Aufkündzeit.	Bemerkungen.
§. 35.	3756	Gemeinde Graben, k. b. Landgerichts Schwabmünchen.	134	—	unverzinsl.	im Jahre 1803.	—	—	
§. 45.	1327	Sämtliche Heiligfabriken in Wittislingen und	797	24	4	19 Mai 1800.	—	—	Hieran sind betheiligt: fl. kr. Pfarrkirche Wittislingen mit 100 Kapelle ditto . . . . 121 8 Pfarrei Reislingen . . . 32 55 5/8 Pfarrei Donaualtheim . . 30 12 7/8 Pfarrei Schrezheim . . 351 51 7/8 Frühmeß ditto . . . . 161 15 5/8 Summe 797 24
—	—	die Waisen daselbst.	520	16½	—	— —	—	Schon im Jahre 1802 abgelöst.	
§. 51.	3458	Maria Jäkle, geehlichte Stahl in Emersaker.	40	—	3	Unbekannt.	Ist keine Obligation vorhanden.	—	
§. 52.	3673	Kaspar Erdle, Bauerssohn von Schönebach.	285	—	3	— —	ditto	—	Lezter Eigenthümer war Jakob Obermaier hier.
§. 58.	3473	Ulrich Bader, Kellerverwalterssohn in Augsburg.	1500	—	3	1 Jul. 1801.	sämtliche Steuergefälle des Klosters St. Ulrich.	Keine.	— —
§. 142.	7200	Krescentia und Theres Zukin, in Rottach.	150	—	5	24 April 1797.	sämtl. Revenüen der Landschaft Kempten.	¼tel Jahr.	
Laut Ordonnanz der k. Staatsschuldent. Komm. Nr. 5591 dd. 9 April 1824 abschreiblich u. Obligationen zu amortisiren.	7139	Peter Fischer, in Kempten.	100	—	5	10 April 1803.	ditto	ditto	Ehevor Dominikus Schmid.
	5430	Benedikt Schnitzer, dann Johann Peter Fischer, in Kempten.	500	—	5	23 April 1792.	ditto	ditto	Ehevor Mathes Blender in Maierhof.
	4580	Joseph Hirnbein, dann Jos. v. Kolb, in Kempten.	450	—	5	19 Okt. 1799.	sämtl. Revenüen der vorarlberglisch. Landstände.	2 Jahre nach Anlagszeit.	Ehevor Karl Christian Gehrling von Feldkirch.
	4709	Oberamtmann Heiteigers Wittwe in Bregenz.	1200	—	5	28 Febr. 1797.	ditto	nach ½ Jahr.	Ehevor Jos. Mich. Beer in Bregenz.
	4721	Lazarus Levi, in Hohenems.	120	56	5	29 Jan. 1801.	ditto	ditto	Ehevor Joh. Thomas Rhomberg zu Dornbirn.
	4584	Jos. Hirnbein, in Wilhams, Landgerichts Weiler.	200	—	5	28 Nov. 1800.	ditto	nach geendigtem Kriege.	Ehevor Joh. Fiz von Höchst.
	4710	Oberamtmann Heitinger, Wittwe in Bregenz.	500	—	—	28 Febr. 1797.	ditto	nach ½ Jahr.	Johann Mich. Beer zu Bregenz.
§. 147.	4513	Joseph Lazarus Levi, von Hohenems.	300	—	5	28 Jul. 1800.	sämtl. Revenüen der vorarlbergisch. Landstände.	2 Jahre nach dato.	Ehevor Franz Paul Barbisch vom Romsweil.
	4718	Sam. Ullmann, Rabiner in Hohenems.	110	—	—	28 Jan. 1801.	ditto	nach ½ Jahr.	Laz. Joseph u. Wolf J. Levi von Hohenems.
	4533	Jos. Lazar. Levi, in Hohenems.	150	—	—	30 Mai 1801.	ditto	fünf Jahre nach Anlagszeit.	Joh. Georg Sreier Bäker in Bregenz.
	6873	Joseph Steiner, in Kempten.	125	—	—	30 März 1800.	sämtl. Vermögen der Landschaft Kempten.	¼tel Jahr.	

Auf die Requisition des königlichen Kreis- und Stadtge-rits Amberg, dd. 3. Jul. l. J. wird das zur freiherrl. v. Göbli-en Masse gehörige Patrimonialgericht zweiter Klasse Hof-iebing nebst Zugehör zum öffentlichen Verkaufe aus-:boten.

Zu diesem Zweke wird auf Donnerstag den 30 Sept. 1824 e Verkaufstagsfahrt angesezt, bei welcher Kaufsliebhaber, mit)rigkeitlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, n Wirthshause zu Schwindegg von Vormittags 11 Uhr bis 12 hr Mittags, und von 2 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Abends re Kaufsangebote zu Protokoll geben können, über welche je-och die Ratifikation den freiherrl. v. Göblischen Kreditoren usdrüklich vorbehalten ist.

Die Berichtigung des Kaufschillings ist bei der Extradition es Guts, wo nicht ganz, doch großentheils zu bewerkstelligen, nd der in einer möglichst kurzen Frist weiter baar zu erlegende :aufschillingsrest ist bis zur Erlegung zu verzinsen.

Da die Kirchenstiftungen zu Hofgiebing und Margarethen-iebing an Kapitalien 2100 fl., und 620 fl. 46 kr. 6 hl. zu for-ern haben, so ist für den Käufer allerdings Hofnung vorhan-en, diese Kapitalien als Schuldner übernehmen, und an dem aufschillinge in Abzug bringen zu können.

In der Zwischenzeit ist den Kaufsliebhabern die Einsicht der uf das Verkaufsobjekt bezüglichen Rechnungen s. a. bei dem)niglichen Patrimonialgerichte Hofgiebing, in loco Schwindegg, :stattet.

Die sonderheitlichen Bedingungen werden am Tage der ersteigerung bekannt gegeben werden.

Beschreibung.

Das Patrimonialgericht Hofgiebing liegt im k. Landgerichte Nühldorf, Rentamts Neumarkt, im Isarkreise, und übt über 23 amilien die Gerichtsbarkeit aus, unter welchen 19 dahin ge-örige freiherrl. v. Göblische Grundunterthanen sich befinden. Die Grundgerechtigkeiten bestehen theils in Erb-, theils in eibrecht. Von diesen 23 Familien sind in Hof- und Grüngie-ing, beide 1/4 Stunde von einander entfernt, 8 Familien, ie übrigen sind Einöden, 1/2, 1/4, 1/8 Stunde von Hofgie-ing entfernt, in welch' lezterem Orte ehemals das herrschaft-che Schloß stand, jezt aber verkauft und demolirt ist.

Renten. Die Jurisdiktionsgefälle wurden bisher dem Gerichtshalter in partem salarii überlassen, und auf 11 fl. angeschlagen.

Die ständigen Pekunialrenten, bestehend in Stiften und Pfenninggilten, betragen jährlich 112 fl. 42 kr. 2 pf.; der Klein- und Küchendienst, 37 fl. 4 kr.; Scharwerkgel-der 36 fl., und Mairschaftsfristen jährlich 1 fl. 30 kr. Das Wasengefälle ist dem Wasenmeister von Ellach jährlich um 2 fl. 45 kr. überlassen.

Die jährliche Getreidgilt besteht in 1 Schäffel 1 Mezen Weizen, 10 Schäffel 3 Mez. 3 Vierl. 2 Sechz. Korn, und in 9 Schäffel Haber, zu 6 Mezen gerechnet.

Die nicht ständigen Renten von Laudemien betragen im Durchschnitt jährlich 58 fl. 3 kr. 2 2/5 pf.

An Waldungen besizt die Herrschaft in der sogenannten Stift bei Hofgiebing 95 Tagwerk 11 Dez., die sich mit Ab-zug des dem Wirth und Hofbauern zu Hofgiebing zuste-henden Holzrecht zu jährlichen 15 Klaftern Fichtenholz, 1 Lichtlerche und 4 Fuder Bruk- und Schrankbäumen, jährlich auf 118 fl. 57 kr. rentiren.

Die Aktivkapitalien zu 55 und 40 fl. in Landanlehens-Obligationen werfen einen jährlichen Zins von 3 fl. 48 kr. ab.

Lasten: Von dem ganzen Gutskompler werden zum kö-niglichen Rentamte Neumarkt jährlich bezahlt: Dominikal-Steuersimplum 6 fl. 15 kr. 6 hl., und Rustikal-Steuer-simplum 1 fl. 30 kr. 6 hl.

Für Reception der grundherrlichen Renten sind dem Gerichtshalter jährlich 15 fl. als Besoldung zugesichert.

In Bezug auf Passivlehen ergibt sich eine jährliche Last von 41 kr. 2 1/2 pf.

An Passivkapitalien ruhet auf diesem Gute ein zur Fi-lialkirche Grün- und Hofgiebing in zwei Posten verhypothe-zirtes Kapital à 5 Prozent verzinslich pr. 100 fl., so wie die Herrschaft einen Kassarest des verstorbenen Verwalters Starret zu bemeldeten Stiftungen à 5 Prozent pr. 620 fl. 48 kr. 3 hl., mit Ausschluß der Zinsen seit 1800 haftet.

Hinsichtlich der statistischen Lage dieser Hofmark wird be-merkt, daß in Hof- und Grüngiebing überall eine Filialkirche, und im erstern Orte eine Taferne sich befindet. Die Gegend ist berglgt, mit Waldungen umgeben, und sieben Stunden vom Landgerichtssize Mühldorf entfernt.

Mühldorf den 10 Aug. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

Zum Behufe der Befriedigung mehrerer bereits ausgeklagten Schuldforderungen wird das dem Simon Heinrich zugehö-rige Hammergut zu Niederlamiz hiemit dem öffentlichen Ver-kaufe ausgesezt, und hiezu Termin auf

Dienstag den 28 Sept. Vormittags

anberaumt. Besiz- und zahlungsfähige Kaufslustige werden demnach eingeladen, sich an diesem Tage zur bestimmten Zeit an Ort und Stelle einzufinden, und ihre Angebote zu Protokoll zu geben, wobei sie den Hinschlag nach Vorschrift der Exeku-tions-Ordnung gewärtigen können.

Kirchenlamiz, am 12 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ertl, Landrichter.

Beschreibung des Hammerguts und der übrigen zu verkaufenden Realitäten.

Das Eisenhammergut Niederlamiz liegt gleich unterhalb dem Dorfe gleichen Namens an dem Lamizbache und am Fuße des großen Kornbergs und ist von dem Markte Arzberg 4 Stun-den, von Selb 3 Stunden, von Marktleuthen 1 Stunde; von der Stadt Wunsiedel 4 Stunden, und von Weißenstadt 2 Stun-den, von dem Markte Kirchenlamiz aber 3/4 Stunden entfernt. Dasselbe hat in die königl. Domainenwaldung, Kirchenlamizer Forstey, gegen Abend oberhalb Kirchenlamiz 1 Stunde, in die Waldung des großen Kornbergs, welcher gegen Morgen vom Hammer liegt, nur eine halbe Stunde, in die — an den großen Kornberg stoßende zum Fürstlich von Schönburgischen Ritter-gute Förbau gehörige Waldung nur eine Viertelstunde; und in die königl. Domainen-Waldung Marktleuthner Forstei 1 Stunde zu fahren.

Es erhält des Hammerwerk sein Holzbedürfen theils aus der königl. Dumainen-Waldung Kirchenlamizer Forstei, theils aus der — zum Fürstlich von Schönburgischen Rittergute For-bau gehörigen Waldung, somit in einer Entfernung von 1/2 und 1 Stunde vom Hammer.

Die Eisensteine zu dem Hohofen des Hammers können von Arzberg und Umgegend bezogen werden.

Das Hammergut enthält:

A. An Gebäuden:

1. Das Wohnhaus, 2 Stokwerk hoch, sehr gut mit Schie-fer gedekt, 50 Schuhe lang und 35 Schuh breit, mit dem Hausnummer 44. unter Bezug auf das Ort Niederlamiz bezeichnet.

In dem Wohnhause befindet sich

a. ein gewölbter Stall auf 12 Stük Vieh,
b. ein gewölbter Keller 16 Schuh lang und 16 Schuh weit,
c. ein desgleichen 12 Schuh lang und 8 Schuh weit,
d. ein desgl. 30 Schuh lang und 5 Schuh weit,
e. ein desgl. 20 Schuh lang und 10 Schuh weit.

Diese Gegenstände liegen im Erdgeschoße unterhalb des Hauses.

Ferner ist im untern Stoke des Wohnhauses ent-halten:

f. eine geräumige Wohnstube mit Stubenkammer,
g. ein gewölbter Hausplaz mit Küche,
h. ein Eisen- und Speißgewölbe.

In den oberern Stok führt eine steinerne Treppe, und ist daselbst vorhanden:

i. zwei Wohnstuben, wovon jede mit einer Kammer ver-sehen ist,

k. ein Handplaz,
l. eine Kammer für die Hausknechte.

Unter dem Dache sind:

m. zwei Böden, mit gefalzten Brettern überlegt.

Der Baustand der eben bezeichneten Objekte ist sehr gut.

2. Der Stadel, welcher sich gleich hinter dem Hause befindet, 50 Schuh lang und 28 Schuh weit, von Holz gebaut, jedoch untermauert und mit Schindeln gedekt. In demselben ist enthalten, eine Dreschtenne, zwei Bansen und eine Wagenschupfe. Unter dem Dache sind zwei mit Brettern bedekte Böden übereinander.

Der Baustand ist sehr gut.

3. Das Stab- oder Frischhammergebäude, 40 Schuh lang und 34 Schuh weit, wovon die Wasserwand gemauert, das Dach mit Schindeln gedekt.

Der Baustand ist mittelmäßig.

4. Das Hohofengebäude, 29 Schuhe lang und 34 Schuh breit. Der Hohofen ist zwei Stok hoch gemauert, das Hohofengebäude aber nur ein Stok vom Grunde aus gemauert; der zweite Stok aber von Riegelwerk. Das Dach ist mit Ziegeln bedekt, der Baustand übrigens ganz gut.

5. das Schleif- und Balgengebäude, 40 Schuh lang und 24 Schuh weit, von gutem Baustande.

6. ein Nebengebäude, von Holz gebaut, 30 Schuh lang und 12 Schuh breit, dient zur Holzremise.

7. eine große Kohlhütte, 65 Schuh lang, 30 Schuh breit.

8. eine Mahlmühle, 30 Schuh lang und 21 breit das Gebäude ist ein Stok hoch, und mit einem Mahlgange versehen,

9. die sogenannte Knopfhütte, unterhalb des Hammers gegen den großen Kornberg gelegen; das Gebäude ist ein Stok hoch, mit Riegelwänden versehen, und enthält 5 Wohnstuben und 4 Kammern; dasselbe hat auch ein Feuerrecht.

B. An Gärten.

1/16 Tagw. Gemüsgärtlein in 2 Stüken beim Haus und hinterm Stadel.

C. An Feldern.

3¾ Tagw. Feld in 6 Stüken, zur I. Klasse gehörig.

D. An Wiesen:

2⁵/₈ Tagw. Wiesen in 4 Stüken zur I. Klasse gehörig.

Hierauf haften an Abgaben:

a. 1800 fl. Steuerkapital; 12 kr. Erbzins; der Zehent zum 10ten Band und Beet; lehnfrei gegen Abgabe des Eisengelds 1 Pfennig vom Gulden Werth; ⅓ Meß Forsthaber für jährlich erhaltende 1 Klafter Gnadenholz aus herrschaftlicher Waldung;

b. ins besondere auf die Mahlmühle 100 fl. Steuerkapital, zum 10ten Gulden in allen Veränderungsfällen lehenbar;

c. desgleichen auf die Knopfhütte, 100 fl. Häusersteuer-Kapital; zum 10ten Gulden handlohnbar in allen Veränderungsfällen, 6 fl 15 kr. jährlich Erbzins.

E. An ledigen Grundstüken:

1. 1 Tagwerk Feld, der Spizaker worauf 80 fl. Steuerkapital, 37½ kr. Erbzins, Handlohn zum 10ten Gulden in allen Veränderungsfällen, und zehentbar zum 10ten Band und Beet;

2. ¾ Tagw. Feld, das untere Scheibenfeld, mit 75 fl. Steuerkapital, 10 Prozent Handlohn in allen Veränderungsfällen, 30 kr. rhein. jährlicher Erbzins und zehentbar zum 10ten Band und Beet;

3. ⅜ Tagw. Wiesen mit 25 fl. Steuerkapital, 10 Prozent Handlohn, 18¾ kr. Erbzins;

4. 4 Tagw. 22 □R. Reuthwiesen in der Grünlohe, einmädig, mit 100 fl. Steuerkapital, 10 Proz. Handlohn, 1 fl. 18½ kr. Reuthzins;

5. 1 Tagw. 17 □R. Reuthwiese am Welles, worauf sich zwei Weiherlein befinden, mit 40 fl. Steuerkapital, 10 Proz. Handlohn, 25 kr. Reuthzins;

6. 1½ Tagw. Wöhrwiese, zweimädig, mit 250 fl. Steuerkapital, 10 Proz. Handlohn, 2 fl. jährlicher Erbzins;

7. 1 Tagw. der obere Hammeranger, mit 200 fl. Steuerkapital, 10 Proz. Handlohn, 1 fl. jährlicher Erbzins.

Uebrigens ist das Hammergut incl. der zum Hammerwerk gehörigen Inventarienstüke auf 26,104 fl. 34 kr. rhein. gerichtlich geschäzt, und kan die Taxe täglich in der Registratur eingesehen werden.

Auch erhielt der Ortsvorstand Leipold zu Niederlamitz die Weisung, den sich meldenden Kaufslustigen die Steigerungs-Objekte vorzuzeigen.

coll. Schärdel.

Johann und Kaspar Griebel von Windischletten sind im Jahre 1766 von dem fürstl. Bambergischen Militär desertirt, ohne daß bis jezt Nachricht von ihnen erhalten werden konnte.

Dieselben oder ihre rechtmäßigen Deszendenten werden hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monaten dahier zu erscheinen, als sonst ihr Vermögen, bestehend in einem mannlehenbaren Felde, tarirt für 100 fl. und 184 fl. 21½ kr. hieraus erwachsenen Pachtgelde, an ihre Anverwandten ohne Kaution hinausgegeben werden soll.

Scheßlitz, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Scheßlitz im Obermainkreis.

Freiherr v. Sazenhofen, Landrichter.

Un ancien Employé des Manufactures Royales de Tabacs en France, qui a été 20 ans dans le commerce, désirerait trouver en Allemagne un grand établissement au compte d'une Régie, ou d'une Maison particulière, pour y fabriquer les Tabacs d'après la Methode française; il donnera les renseignemens suffisans, pour prouver sa capacité.

S'addresser au bureau de la poste aux lettres à *Deux-ponts*, franc de port par les lettres A. M.

* *

Ein ehemals Angestellter in einer königlichen französischen Tabaksfabrik, welcher zugleich die Handlung gründlich versteht, indem er eine Reihe von Jahren in diesen beiden Fächern arbeitete, wünscht in Deutschland, es sey in einer Privatfabrik oder in einer Fabrik auf Rechnung einer Regierung, ein Unterkommen; er unterwirft sich, hinsichtlich der Handlung so wie der französischen Tabak-Fabrikationsmethode, einer strengen Prüfung.

Frankirte Briefe an ihn unter A. M. besorgt die k. baierische Postverwaltung in Zweibrücken.

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht, selbst in den verzweifelndsten Umständen, stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im Inn- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von drei Jahren (Neffe des Hrn. Arbareri, in Havre), die 26jährige Jungfrau Eymery zu Barbezieur; Hr. Olzan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade zu Angouleme, 73 Jahr alt. Mehrere Personen, die sich 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulvers, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis; 3 Fr.; die doppelten Fläschchen 6 Fr. Die Niederlage ist zu Straßburg bei Hrn. Jung, Buchhändler, Judengasse Nro. 8.

Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind.

Bei Jung, Buchhändler; Judengasse Nro. 8. zu Straßburg. Preis 2 Fr. die Schachtel.

Frankreich.

*** Paris, 22 Aug. Eine Broschüre: De la Censure que
n vient d'établir, par M. le Vicomte de Chateaubriand,
Seiten, macht hier großes Aufsehen; in drei Tagen sind
,000 Exemplare davon verkauft worden. Ihr Inhalt reduzirt
) auf Folgendes: „Ohne Preßfreiheit gibt es keine repräsen-
tive Regierung. Mit der Censur der Zeitungen wird die kon-
tutionelle Monarchie entweder schwächer oder noch gewaltsa-
:r als die absolute Monarchie, sie wird eine stokende oder aus
n Fugen gebrachte Maschine, die stille steht, weil die Räder
) hindern, oder sie zerbricht, weil die Bewegung zu heftig
. Zu geschweigen, daß in den gefesselten Blättern sich ein
ındel mit Erdichtungen zum Vortheile einiger Menschen eta-
.rt, und Mißbräuche geübt werden, die eine unvermeidliche
ılge der Censur sind. — Man erkennt, daß man umsonst be-
ächtliche Summen ausgegeben, um sich der öffentlichen Mey-
ıng mittelst der Zeitungen zu bemächtigen; man muß durch
ewalt vollenden, was man durch Bestechung begonnen hat.
Man hält Hartköpfigkeit für Charakter, die Aufreizung der Ei-
nliebe für Geistesgröße, ohne zu bedenken, daß der schwächste
Mensch im Fieber Feuer an sein Haus legen kan. Ist ein solches
erfahren ein Beweis von Stärke? — Der Artikel des Gesezes
m 17 März 1822, worauf sich die Censur-Ordonnanz beruft,
rdert bedeutende Umstände (des circonstances graves)
n die Censur herzustellen. Stehen fremde Heere an unsern
ränzen? Besteht im Innern eine Verschwörung? Ist das öf-
ntliche Vermögen erschüttert? Hat der Himmel einige Pla-
n über Frankreich gebracht? Ist der Thron bedroht? Ist ei-
:r unserer geliebten Prinzen unter dem Dolch eines neuen
uvel gefallen? Nein! glüklicherweise nein! Was ist denn
schehen? Das Ministerium hat Fehler gemacht; es hat die
Majorität in der Pairskammer verloren; es hat gesehen, wie
s vor den Tribunalen in die Scene gebracht wurde, weil
s sich in Unterhandlungen zur Erkaufung der öffentli-
en Meynung hergegeben; es hat die Resultate der spanischen
rpedition größtentheils verdorben; es hat sich von den Royali-
:n getrennt; mit Einem Worte, es scheint wenig Geschik zu
sizen, und man sagt ihm dis. Dis sind die bedeutenden
mstände, die es nöthig machen, uns die Grundfreiheit jener
nstitutionen zu rauben, die wir der Weisheit des Königs ver-
nken. Sind aber diese Umstände bedeutend, so hat das Mi-
sterium sie gemacht; es errichtet also die Censur gegen
h selbst. Die spanische Expedition wurde in Gegenwart
'r Preßfreiheit vollbracht; eine falsche Nachricht hätte das
:ben des Herzogs von Angouleme, das Heil seiner Armee
mpromittiren, das Sinken der öffentlichen Fonds veranlassen,
nruhen in den Departementen erregen, die europäischen Mächte
: Bewegung sezen können; nun, diese Umstände waren nicht
edeutend genug, die Freiheit der periodischen Presse zu un-
rdrüken. Aber man wagt es den Ministern die Wahrheit
ı sagen; die Franzosen, geborne Spötter, erlauben sich bis-
eilen über die Minister zu lachen: geschwinde die Censur,
ler Frankreich ist verloren! Quelle pitié! Um das Werk zu
önen, fehlte nur noch der Grund, den man zur Aufstellung
:r Censur angeführt hat. Man hätte zu den Gemeinpläzen
ler Freiheit der Presse seine Zuflucht nehmen können. Aber
:in, wer klagt nicht über die Zeitungen; man beklagt sich über
e Tribunale. Die Tribunale also haben ungerecht geurtheilt,
: haben sich geirrt? Seyd ihr weiser, aufgeklärter? Und wel-
en Verdacht erregt ihr unter dem Volke? Alle Tage urthei-
n die Tribunale über Vermögen und Leben der Bürger, kön-
en diese Gerichtshöfe, denen ihr ungerechte Urtheile vorwerft,
icht auch dem Einzelnen sein Vermögen rauben; können sie
icht den Unschuldigen aufs Schafott bringen? Unvorsichtige Men-
chen, seht ihr nicht, welche Unordnungen ihr ausstreut! Und
ie ist euer moralischer Werth, daß ihr mit Einem Federzug
anze Gerichtshöfe verurtheilt, um neuen ministeriellen Irr-
hum an die Stelle zu sezen? — Ist es erlaubt, daß Minister
icht die Geseze studieren, die sie vollziehen sollen? Nach dem
eſez vom 26 März 1822 habe ich das Recht, auf Alles zu ant-
worten, was in einem Journal gegen mich gesagt werden kan.
Erlaubt aber die Censur den Angrif und verbietet die Verthei-
digung, da ist das Gesez verlezt. Wen soll ich nun verklagen?
den Minister kan ich nicht erreichen; ich muß also die Verläum-
dung ertragen. — Auch die Formen habt ihr verlezt. Es war
nicht Zeit, eine Kommission zu ernennen; also wurden, bei
der großen Gefahr für die Monarchie, die Zeitungen der Po-
lizei unterworfen. Noch mehr, der Code civil sagt, daß alle
Geseze erst 24 Stunden nach ihrer Bekanntmachung in Kraft
treten; 12 Stunden nach Bekanntmachung der Ordonnanz mußten
sich die Journale der Censur unterwerfen. Und war der Censor
gesezmäßig autorisirt? Alles dis läßt sich vor den Gerichtshöfen
angreifen! Wenn man Minister ist, ist es nicht erlaubt,
sich so despotisch zu betragen. — Seit der Restauration hat
die Censur keinen erhalten: alle alten Minister, die sie ein-
führen wollten, wurden gestürzt, und doch hatten sie eine
Entschuldigung: sie waren den 100 Tagen näher. Ueberdem
hatten diese Minister eine gewisse Macht; sie gehörten einer
Partei an; sie hatten sich nicht in Krieg mit der ganzen Gesell-
schaft gesezt; sie haben sich nicht gegen die Autorität der Tribu-
nale erhoben. Man kannte die repräsentative Regierung we-
niger, daher war es leichter, sich von ihr zu entfernen. Das
heutige Ministerium kan keine große Katastrophe, noch Unbe-
kanntschaft mit der Charte anführen. Es ist ohne Macht, denn
es hat sich von allen Meynungen entfernt; es hat sich zwischen
dem alten und neuen Frankreich in ein drittes Frankreich ge-
stellt, das aus den Deserteurs der beiden andern besteht, und
nur so lange als das Ministerium selbst dauern wird. Um zu
leben, wird es seine Systeme aufs Aeußerste treiben müssen.
Ein Irrthum leitet zum andern; aber die physische Gewalt ist
keine moralische Kraft, jene zerstört, diese baut auf. Seht wie
die Dinge sich verflechten. Man will die Journale erkaufen; es
gelingt nicht ganz. Macht man etwa Halt, was das beste wäre?
Nein, man tritt den Gerichtshöfen in den Weg, die gegen die
Minister entschieden haben. Man schlägt ein Gesez über die
Rente vor, das verworfen wird. Bleibt man etwa dabei stehen,
was das weiseste wäre? Nein, das einmal ergriffene System reißt
mit sich fort; man sucht ein Opfer, und schlägt es, ohne sich um die
Meynung zu bekümmern. Die Meynung spricht sich aus. Bleibt
man dabei stehen? Nein, eine neue Maaßregel wird nöthig,
man braucht die Censur. Jeder weitere Widerstand, der un-
fehlbar ist, wird das Ministerium zu Verfolgungen hinreißen.
Es wird die nicht periodischen Schriften verbieten, und die Ge-
rechtigkeit der Tribunale verändern müssen; aber diese Tribu-
nale sind durch die zugefügte Kränkung selbst mächtiger und
populärer geworden. Und was wird man mit den Kammern
machen? Wird man sagen: „Wir haben die Preßfreiheit un-
terdrükt, weil die Gerichte urtheilten, wie sie zu urtheilen nie
Recht hatten?" — Wird man neue Pairs ernennen? Werden
diese nur ihre Stelle einnehmen, um die Censur und das Ren-
tengesez zu billigen? Und kan die trefliche Kammer der Depu-
tirten nicht den Ministern gefährlich werden? Will man dann
ihre Auflösung verlangen? — Die Censur, in Bezug auf den
heutigen Zustand der Gesellschaft und unserer Institutionen, kan
Niemandem zusagen. Höchstens kan sie den Büreaux und den
Unterbeamten gefallen, die uns nun in den Zeitungen die Befehle
ihrer Herren bekannt machen werden. — Ich weiß nicht, ob je-
dermann, wie ich, betroffen ist; aber es scheint mir, daß alles,
was ich sehe, unerklärbar ist, daß es mit einer Art von Gemüths-
verwirrung zusammenhängt. Ich begreife die seltsamsten Handlun-
gen, wenn sie zum Zwek führen, und ein Resultat geben, das dem
Interesse der Handelnden zusagt; es ist aber unmöglich Men-
schen zu begreifen, die sich retten wollen, und dabei offenbar
alles thun, was sie verderben muß. Wozu diese unnüze Gewalt-
thaten, diese Aufreizung mitten in der Ruhe; dieser Durst
nach ministerieller Diktatur, wo Niemand die Macht der Re-
gierung streitig macht? — Welche unbekannte Ursache raubt uns
plözlich unsere süßeste Hofnung? Wir schreiten mit einemmale
um acht Jahre zurük; wir stellen uns wieder auf den Anfang
der Restauration, und bewaffnen uns von Neuem gegen die

öffentlichen Freiheiten. Bisweilen möchte man glauben, daß geheime Gesellschaften uns zur Zerstörung der eingeführten Ordnung antrieben. Was wird man aber an die Stelle sezen? Die ministerielle Willkühr, die Herrschaft einiger Commis? Und so meynt man Frankreich zu regieren? Die Bewegung der Gesellschaft und der Jahrhunderte zu hemmen? Nein dis ist unmöglich; aber man kan die Gemüther ermüden, daß sie sich von aller Theilnahme lossagen. — Welches verhängnißvolle, aber mächtige Genie laßet auf dem Glük des Vaterlandes? Es ist kein Genie; nichts trauriger, als was uns begegnet; es ist der Sieg eines unerklärbaren Etwas; das Gelingen einiger kleinen verbündeten Fertigkeiten. Zwei Männer lehnen sich an die Macht; und um zwei Tage länger da zu bleiben, sezen sie ihre augenbliklich Zuflucht gegen das dauernde Geschik Frankreichs aufs Spiel. Dis ist das Ganze. — Man muß schnell den Weg verlassen, den man eingeschlagen, wenn man den Abgrund vermeiden will. Man kan, wenn man will, sich selbst verderben; aber man soll nie das Vaterland kompromittiren. Das Ministerium erschüttert durch sein System die legitime Monarchie. Das Mittel ist leicht, wenn die Krankheit, ehe sie unheilbar ist, erkannt wird. Möge der Thron unsers weisen Monarchen unerschütterlich, möge Frankreich glüklich und frei seyn!" — Da haben wir nun, (rufen Hrn. v. Chateaubriand's Gegner) die schönsten liberalen Phrasen, aus der Feder eines Mannes geflossen, der vor Kurzem noch an allen Handlungen des Ministeriums Theil nahm, das er jezt so unfähig als gefährlich findet! Da haben wir den warmen Vertheidiger der Freiheit und der Institutionen, der zugleich das Verfahren bei den lezten Wahlen gut geheißen, in Spanien die absolute Gewalt gewollt, und die Jesuiten in Schuz genommen hat. Er will eine Regierung, die nur stark durch eine Partei, nicht durch sich selbst sey; und er sieht Gefahr für die Monarchie, weil er im Journal des Debats nicht volle Freiheit zu schreiben hat!

Preußen.

⁎†, Berlin, 15 Aug. Die im Werke gewesene Hülfsexpedition königl. großbritannisch-hannöverscher Truppen nach Portugal, hat in unsern politischen Zirkeln zu vielfachen hypothetischen Konjunkturen Veranlassung gegeben; es läßt sich auch nicht läugnen, daß die möglichen Chancen dieser, wie man hier nicht mehr bezweifelt, ganz aufgegebenen Unternehmung, wegen der Mannichfaltigkeit der Konflikte der betheiligten Mächte, nicht zu berechnen gewesen wären. Jedenfalls wundert man sich, daß die ganze Sache, bevor sie definitiv verabredet war, auf nicht amtlichem Wege ins Publikum gekommen ist; auch zweifelt man nicht, daß die Anwesenheit des königl. französischen Gesandten am hiesigen Hofe Baron v. Rayneval, in Hannover, von wo derselbe vorige Woche hierher zurükgekehrt ist, hinsichtlich der dort statt gehabten Erörterungen bei dem hannöverischen Kabinetsministerium, auf die erwähnte Sache den nächsten Bezug hatte. — Nach der Beendigung der siebenten Prämien-Verloosung sind die Prämien-Staatsschuldscheine, wahrscheinlich wegen der bedeutenden Konkurrenz der Versilberung der niedrigsten Gewinnloose, bedeutend heruntergegangen, so daß die Differenz an einigen Börsentagen über 10 Prozent betrug. Doch wird sich der Kurs gegen Ende des Jahres bei der dann wieder eintretenden Ziehung wieder heben. — Die seit Anfang dieses Monats begonnene Eröfnung des Königsstädter Volkstheaters nimmt hier allgemeine Theilnahme in Anspruch; die ersten Vorstellungen mußten mehrere Tage hintereinander unverändert wiederholt werden, indem nur ein kleiner Theil des schaulustigen Publikums jedesmal Plaz fand, da das Theater nicht über 2000 Zuschauer faßt. Abgerechnet die Neuheit, welche überall gefällt, läßt sich auf befriedigte Ansprüche schließen. Der Erbauer, ein junger Baumeister von Talent, der herzogl. braunschweigische Hofarchitekt Ottmer, hat die schwierige Aufgabe der nicht begünstigten Lokalität gelößt, und der Alexanderplaz hat durch die Schönheit der Anlage, durch Trottoirs ꝛc. bedeutend gewonnen, so wie der Verkehr zwischen diesem Stadtviertel und der Friedrichsstadt wegen des täglichen Besuchs des Theaters bei Vorstellungen, Proben, Konzerten ꝛc., viel frequenter als bisher geworden ist. Die Regie hat an Hrn. Schmelka vom Theater zu Breslau einen ausgezeichneten Komiker gewonnen, und besizt in Hr. Nagel von demselben Theater einen routinirten Schauspieler der zugleich Regisseur ist. — Die Acquisition des Hrn. Spitzeder, der als treflicher Bassist und Komiker excellirt, und einige Talente unter dem weiblichen Personal, geben Hofnung für den Bestand, zumal der Justizrath Kunowsky, ein Geschäftsmann von Einsicht, die Leitung des Ganzen übernommen hat. Eins der ersten Stüke, welches Furor machte, war die „Ochsenmenuett", deren Veranlassung aus Haydn's Biographie bekannt ist. Ein reicher ungarischer Ochsenhändler bestellte solche nämlich bei dem berühmten Komponisten, und belohnte denselben durch das Geschenk eines fetten Ochsen, den er im Takt und nach der Musik der Menuett dem Künstler zuführte. Diese Anekdote gab dem Singspiel seine Entstehung, welches von Hofmann gedichtet und vom Ritter Seyfried nach der Haydn'schen Komposition arrangirt wurde. — Als Volkstheater hat dasselbe keine große Hofloge, sondern für die königliche Familie nur eine Seitenloge am Theater, in der nämlichen Art wie solche in Paris im Theater des Variétés, welches der König oft besuchte, eingerichtet war.

Litterarische Anzeigen.

Ehingen an der Donau im Königreich Würtemberg. Gegen die beiden von mir verfaßten Schriften: 1. „Die konstitutionelle Monarchie der Thiere"; 2. „Der Esel, an den freyerhaften Verfasser der konstitutionellen Monarchie der Thiere", sind in der Neckarzeitung Nro. 227. und 228 inhumane, sehr grobe, zum Theil boshafte, nichtswürdige und überhaupt leidenschaftliche Aeußerungen abgedrukt, die den Namen einer Recension eben so wenig als eine Widerlegung verdienen.

Dr. v. Wagemann,
Oberamts-Physikus.

Auktions-Anzeige.

Am 27 September d. J. und die folgenden Tage wird in

ürnberg in dem Hause Lit. L. Nro. 303. in der Adlerstraße, ine auserlesene Sammlung von Kupferstichen, eltenen Holzschnitten und Zeichnungen berühmter Meister aus allen Schulen versteigert.

Das Verzeichniß davon ist in portofreien Briefen bei Unterzeichnetem gratis zu bekommen.

Nürnberg, im August 1824.

J. A. Schmidmer,
verpflichteter Auktionator.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Amortisirte Obligationen und Coupons.

Von dem k. k. niederöstreichischen Landrechte wird hiermit bekannt gemacht: Es sey auf Ansuchen des Georg Lindheimer, Handelsmann zu Frankfurt a. M., hinsichtlich der angeblich in Verlust gerathenen 40 Stüke k. k. östreichische 5proz. Metalliques-Obligationen à 1000 fl. K. M., als: Nro. 3703. 3928. 3929. 3930. 5282. 6779. 6780. 7597. 7946. 7947. 10,881. 14,496. 14,497. 17,211. 17,212. 17,214. 17,215. 17,216. 17,217. 17,218. 17,512. 17,513. 17,514. 17,515. 17,516., sämtlich dd. 7 Jun. 1823, samt Interessen-Coupons, wovon erster am 1 Jan. 1825 und lezter am 1 Jul. 1835 fällig ist; ferner Nro. 25,135. 28,432. 28,752. 30,252. 32,261. 34,599. 35,822. 36,523. 38,347., sämtlich dd. 1 Jan. 1817 samt Interessen-Coupons, wovon erster am 1 Jan. 1825 und lezter den 1 Jan. 1829 fällig ist; endlich Nro. 131,905. 134,814. 135,435. 136,726. 141,148. 143,287. sämtlich dd. 1 Jul. 1817 samt Interessen-Coupons, wovon erster am 1 Jan. 1825, und lezter am 1 Jul. 1829 fällig ist, — in die Ausfertigung eines Amortisations-Ediktes nach Vorschrift des Patentes vom 16 Aug. 1817 gewilliget worden. Es wird demnach allen jenen, denen daran gelegen seyn mag, erinnert, daß diese Metalliques-Obligationen nach Verlauf von 3 Jahren von dem Tage an gerechnet, an welchem der lezte der auf diese Obligationen hinausgegebenen Interessen-Coupons zur Zahlung fällig wird, wenn indessen Niemand einen Anspruch hierauf, aus was immer für einem Rechtsgrunde angebracht hätte, die Interessen-Coupons aber nach Verlauf eines Jahres 6 Wochen und 3 Tagen von dem Zahlungstage eines jeden Coupon an, wenn indessen Niemand einen Anspruch darauf hierorts angemeldet noch deren Betrag bei der Kasse behoben hätte, für amortisirt erklärt werden würden.

Wien, den 24 Jul. 1824.

Kollationirt und dem in der k. k. niederöstreichischen Landrechts-Registratur aufbewahrten Originale ganz gleichlautend.

Wien, den 28 Jul. 1824.

(Sign.) Jos. Pichler,
(L. S.) des k. k. niederöstreichischen Landrechts Exped. Dir.

Collgenstein, im Rheinkreis. (Abwesenheits-Erklärung.) Es wird hiemit zur öffentlichen Kenntniß des Publikums gebracht, daß durch Urtheil des königl. baierischen Bezirksgerichts zu Frankenthal vom 3 Aug. 1824 gehörig registrirt, die Abwesenheit von Peter Christian Schwerdt, zulezt Akersmann zu Collgenstein, erklärt wurde.

Frankenthal, den 26 Aug. 1824.

Für die Richtigkeit des Auszugs:
Michel.

(Abwesenheits-Erklärung im Armenrecht.) Durch Urtheil vom 21 Aug. 1824 hat das königl. Bezirksgericht zu Frankenthal die Abwesenheit von Jakob Wild aus Karlsberg gebürtig, erklärt.

Frankenthal, den 26 Aug. 1824.

Für den richtigen Auszug:
Dr. Saur.

Nachdem die Unterfertigten ermächtiget sind, das dahiesige herrschaftliche

Essig- und Oel-Lager

über welch ersteres die königliche Akademie der Wissenschaften sich unterm 19 d. dahin wörtlich ausgesprochen:

„daß der Essig klar, blaßweingelb ist, einen angenehmen „Geruch und stark sauern Geschmak hat, keine der Gesundheit nachtheiligen Substanzen enthält, und überhaupt von „sehr guter Beschaffenheit ist, und den Grad von Stärke „besizt, wie ihn die baierische Pharmacopoea verlangt, ja „sogar noch um etwas stärker ist.

Konserv. Fuchs."

zum Verkauf zu öfnen, so wird hiermit bekannt gemacht, daß Bestellungen

von einem bis zu 100 und 1000 Eimer Essig, so wie
von 1 bis zu 100 und 1000 Centner Oel,

direkte bei der unterfertigten Kassa gemacht werden können, so wie, daß Hr. Karl Clerikus als Kommissionär zur Aufnahme von Bestellungen auf Reisen geschikt wird.

Ellingen, den 29 Aug. 1824.

Fürstlich von Wredesche Brau- und Oekonomie-Kassa.
Priester, Controlleur. Weiß.

Theils durch die vorzüglich günstige Lage, meines, auf dem Marktplaze dem Rathhause gegenüber stehenden Gasthofes, theils durch Aufmunterung meiner schäzbaren Freunde und Bekannten, habe ich mich veranlaßt gesehen, meinem Hause eine neue Einrichtung und größere Erweiterung zu geben, so daß ich nun im Stande bin, Reisende und Gäste von jedem Stande und Charakter mit Fuhrwerk und Pferden, anständig und bequem zu beherbergen. Indem ich dieses hiermit öffentlich bekannt mache, empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum bestens, unter der Zusicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch billige, gute und prompte Bedienung mir jedes mich mit Besuche beehrenden Gastes vollkommene Zufriedenheit zu erwerben.

Stuttgart, den 27 Aug. 1824.

Heinrich Haueisen,
Gastgeber zum weißen Schwan.

Aufforderung an alle vorzügliche Lithographen, und lithographische Anstalten.

Die Lithographie hat seit den wenigen Jahren ihres Entstehens bereits schon solche Fortschritte gemacht, daß es für Kunstkenner äußerst interessant seyn müßte, die vorzüglichsten Werke derselben beisammen zu sehen, und von Jahr zu Jahr zu vergleichen; weil sich dadurch am leichtesten die Art der allmähligen Vervollkommnung, so wie der Werth der ganzen Erfindung selbst, mit einemmale vor Augen legen würde, man auch um so eher mit einiger Sicherheit den Grad des Nuzens bestimmen könnte, der für die Menschheit erst in der Folge bei noch größerer Veredlung und Verbreitung zu hoffen wäre.

Die Auffindung zwekmäßiger Surrogate für die bisher gebrauchten natürlichen Steinplatten hat die Lithographie gegenwärtig für die entferntesten Gegenden brauchbar gemacht, wo ihre Anwendung wegen Mangel des nöthigen Materials unmöglich, oder doch wegen seiner Kostspieligkeit großen Hindernissen unterworfen war.

Da ich nun durch Erfindung dieser Surrogate, und hauptsächlich durch die des Steinpapiers, meiner Kunst die Krone aufgesezt zu haben glaube, da es überdis am 24 Okt. des heurigen Jahres gerade 25 Jahre sind, daß die Lithographie durch das von Sr. Majestät unserm allergnädigsten Könige von Baiern dem Erfinder ertheilte Privilegium in das bürgerliche Daseyn gerufen wurde, so habe ich die Veranstaltung getroffen, daß von mir und den Lithographen Münchens zur Ehre dieser Kunst und ihres Geburtsortes an diesem Tage ein kleines Fest gefeiert werde, zu dessen Verschönerung eine öffentliche Ausstellung aller merkwürdigsten lithographischen Kunstprodukte, nach den Jahrgängen geordnet, nicht wenig beitragen würde.

Ich mache daher an alle bessere Lithographen und lithographische Anstalten die höflichste Einladung, mit zum Ver-

dieser Ausstellung und zur Verherrlichung dieser Kunst sowol, als zu ihrer eignen Ehre, einige oder mehrere der vorzüglichsten gelungenen Produkte ihres Fleißes noch vor dem 24 Okt. zu überschiken, und zwar mit gütiger Bemerkung der Meister (sowol Zeichner als Druker) dann des Ortes und des Jahres in welchen sie verfertigt wurden, nebst dem Verkaufspreise.

Die Ausstellung wird 14 Tage lang dauern, und nach dieser Zeit werde ich die Ehre haben, den Eigenthümern das Ihrige unverlezt und portofrei wieder mit dem grösten Danke zurükzusenden, oder auch wenn es ihnen gefällig wäre, den durch allenfallsigen Verkauf erlösten Geldbetrag.

In Hofnung einer gütigen Aufnahme meiner Bitte, und indem ich das Zwekmäßige derselben eigener Beurtheilung überlasse, verbleibe ich zu allen möglichen Gegendiensten bereit.

München, 1 Sept. 1824.

Aller Herren Lithographen oder lithographischen Anstalten ganz ergebenster

Alois Senefelder,
Erfinder der chemischen Drukerei und Inspektor bei der lithographischen Anstalt der königl. bair. Steuerkataster-Kommission.

Eßlingen bei Stuttgart. (Mehrere Gebäude zu einer Tuch-Manufaktur eingerichtet, aber auch zu einem andern Fabrikgeschäfte oder großem Gewerbe, so wie zu einem schönen Wohnsize tauglich, feil.)

Folgende Gebäude, nemlich:

1. Das Hauptgebäude, 96 Schuhe lang, 42 Schuhe breit, enthaltend im Erdgeschoß, einen gewölbten Keller, 4 Zimmer, wovon 2 heizbar sind, eine Waschküche, eine gewöhnliche Küche mit Speiskammer, 2 kleine Behälter, und in der Mitte eine Durchfahrt in den Hof; im Entresol, welches 9 Schuhe hoch ist, 6 Zimmer, wovon 2 mit Oefen versehen sind, und eine Kammer; — in der Bel-Etage einem 96 Schuhe langen Saal mit 2 Oefen, einen kleineren Saal mit 1 Ofen und noch ein heizbares Zimmer, — im dritten Stok, einen 96 Schuhe langen Saal, und 3 Zimmer, gegenwärtig ohne Oefen — eine geräumige Bühne. Erdgeschoß und Entresol sind von Quadern aufgeführt.

Ist man durch die Durchfahrt in den Hof getreten, so zeigt sich durch einen 12 Schuhe breiten gepflasterten Raum vom Hauptgebäude getrennt,

rechts:

2. ein 90 Schuhe langes, und 29 Schuhe breites Gebäude, welches bisher als Tuchscheererei benuzt wurde, es enthält — im Erdgeschoß, eine heizbare Wohnstube nebst Küche und einer kleinen Speiskammer, eine große und eine kleinere Arbeitsstube mit einem Ofen, eine gepflasterte Preßstube mit 2 Pressen und einem Preß-Ofen — in dem darauf stehenden Stok eine sehr große Arbeitsstube mit einem Ofen, welche gegenwärtig mit einem Bretter-Verschlag in zwei Theile getrennt ist, ein großes Zimmer ohne Ofen, und ein Kabinetchen — eine geräumige Bühne. Die Mauer des Erdgeschosses vom Hofe abwärts ist von Quadersteinen;

links;

3. ein 90 Schuhe langes und 29 Schuhe breites Gebäude zu einer Färberei eingerichtet, und hart an den Mühl-Kanal angebaut — die Grundmauer gegen denselben ist mit vorzüglicher Festigkeit aufgeführt — es enthält:
   a. in einer Länge von 55 Schuhen, die eigentliche Färberei mit Werkplatten belegt, in der größern Abtheilung derselben 5 größere und kleinere kupferne Kessel, nebst einem Indigo-Kessel, so wie in der kleinern Abtheilung eine große Wald-Küppe ganz von Kupfer — und ein Wohnstübchen mit einem Ofen,
   b. in der übrigen Länge von 35 Schuhen — im Erdgeschoß, eine kleine heizbare Rau-Stube mit Werkplatten belegt, und eine größere gepflasterte Rau-Stube mit einem Brunnen — der darauf gebaute Stok ist gegenwärtig noch unabgetheilt, und nur mit Fenstern versehen — oben eine Bühne.

Der Hof zwischen und oberhalb dieser Gebäude ist 120 Schuhe lang, zwischen der Färberei und Tuchscheererei 38, sonst aber 96 Schuhe breit.

Oberhalb des Hofs an die Tuchmacher-Walkmühle angebaut, jedoch durch eine Feuermauer von ihr geschieden; befindet sich

4. die Walkmühle, 38 Schuhe lang, 42 Schuhe breit, deren untere Umfassungsmauern von Stein sind; sie enthält im Erdgeschoß eine Tuchmacherwalk mit 4 Löchern, die im doppelten Geschirr läuft, einen Brunnen mit 2 Deucheln, der durchs Rad geschöpft wird, einen eingemauerten kupfernen Kessel und ein kleines heizbares Zimmer, — der darauf stehende Stok besteht aus einem großen Zimmer mit einem großen Ofen, in welches bisher Woll-Kartetsch- und Woll-Spinn-Maschinen, — erstere vom Walkmühle-Rad getrieben — im Gange waren, oben eine Bühne.

Ferner jenseits des Mühl-Kanals:

5. ein Waschhaus mit einem eingemauerten kupfernen Kessel und einer Waschbank,

wurde — mit Ausnahme des Waschhauses Nro. 5., welches sich aber auch in gutem Zustande befindet — in den Jahren 1811 und 1812 neu erbaut, und es wurde vorzügliche Sorgfalt darauf verwendet, um den Grund derselben, und besonders des Hauptgebäudes, so wie der Mauern gegen den Mühl-Kanal, aufs Beste, und mit den größten Quadern, die aufzubringen waren, zu legen.

Sie stehen zu oberst auf dem schönen Spazziergange, die Maille genannt, zwischen der Stadt und der Plienhau-Vorstadt, von 2 Kanälen des Neckars begränzt, nemlich auf dem rechten Ufer des Floß-Kanals und auf dem linken Ufer des Mühl-Kanals, auf einem der schönsten und interessantesten Punkte des Neckar-Thals, und bieten alle Bequemlichkeit zu Betreibung jedes großen Fabrik- oder andern Geschäfts dar, so wie sie auch zu einem angenehmen Wohnsize sehr gut gelegen sind. Sie sind zum Verkauf ausgesezt, werden ohne oder mit den darin befindlichen Utensilien abgegeben, können jeden Tag besichtiget werden, und es wird seiner Zeit der Tag bekannt gemacht werden, an welchem sie zur öffentlichen Versteigerung kommen.

Uebrigens kan auch nöthigen Falls mit einem Liebhaber sogleich ein fester Kauf abgeschlossen werden.

Steudel und Komp.

Zum Verkauf wird angetragen: Ein **Landgut** in einer der schönsten Gegenden des Kantons Argau, bestehend in einem großen solid erbauten steinernen Herrenhaus mit vielen Zimmern und großen gewölbten Kellern, nebst Scheune, Waschhaus und dergleichen, etwa 40 Jucharten des besten einträglichsten Landes, beträchtlichem Obstwachs, Garten und eigenem Brunnen.

Die Expedition der Allg. Zeitung besorgt frankirte Anfragen.

Bei Unterzeichnetem sind noch immer Loose auf Oberhausen, Ziehung fest und unwiderruflich am 6 Jan. 1825, à 2 fl. 42 kr., dann auf Schwabach, Ziehung am 26 Dec. d. J. à 5 fl. 24 kr. gegen freie Einsendung des Betrags zu haben.

Matthias v. Zollikofer,
in St. Gallen.

Die Baumschule in Arau

hat, neben den in eigenem durch frankirte Briefe zu erhaltenden Katalog vollständig veredelten Obstbäumen und Zierpflanzen, auf kommendes Spätjahr auch abzugeben einen schönen Vorrath von gesunden unveredelten zwei und dreijährigen Baumwürzlingen, als

Aepfel	100	Stük zu 20	Schweizerfranken
Birnen	100	— — 25	—
Kirschen	100	— — 15	—
Pflaumen	100	— — 25	—
Quitten	100	— — 25	—
Cornelkirschen	1	— — 1	—

Die Briefe zu addressiren an J. Nüsperli, Pfarrer in Kirchberg bei Arau in der Schweiz.

Großbritannien.

Parlaments-Verhandlungen.

Wir liefern nachträglich die Fortsezung der in Nr. 120 der ...en zur Allgemeinen Zeitung abgebrochenen wichtigeren ...ments-Verhandlungen, um den Ueberblik der Session des ...ten Parlamentes von 1824 zu ergänzen.

...m 7 Mai machte der Kanzler der Schazkammer ...nterhause den Antrag, daß das Haus ihm zur Be...ng der Ausgaben für 1824 (vergl. das Budget für 1824 ... 68 der Allg. Zeit.) die Verausgabung von 15 Mill. Pf. ... Schazkammerscheinen bewilligen möchte. Das Wichtig...s seinem Antrage ist, daß die Regierung, in Folge des ...gesezten Zolls auf Seide, für die den Seidenhändlern und ...fakturisten für ihre Vorräthe zu machenden Vergütungen ...00 Pf. St. zu zahlen hat, was, wie der Kanzler sagte, ... mehr wäre, als er erwartet hätte, aber weniger sey, ...on den Widersachern der Veränderung in den Seidengese...prophezeiht worden wäre. Er wünschte dem Hause zu die...so ruhig bewirkten Veränderungen Glük, und nannte sie ... wichtigen Triumph, den die Wahrheit über die Vorur...e gewonnen habe, und dessen Vortheile, indem nicht ima...re, sondern wirklich liberale Principien in den Handel ein...rt würden, nicht berechnet werden könnten. Der nächst ...nde wichtige Punct war, daß von dem Betrage der alten ...oz. Stoks von 75,000,000 Pf. St. die Summe von 68,000,000 ... St. zur Verwandlung in $3^1/_2$ Proz. Stoks die nöthige Ein...gung erhalten hatte (ein Beweis, in welchem großen ...it das Land stände); und daß um den Rest von 7 Millionen ... Monat Oktober einzulösen, eine gleiche Summe in Schaz...merscheinen ausgegeben, und leztere wiederum vermittelst ... Tilgungsfonds eingelöst werden sollten. Die lezte wichtige ...ttheilung, die der Kanzler machte, war, daß er die Zinsen ... Schazkammerscheine von 2 Pence auf $1^1/_2$ Pence pr. Tag ...100 Pf. St. herabzusezen gedächte, und daß, da gewöhnlich ...000,000 Pf. St. in Schazkammerscheinen im Umlauf wären, ... Land im nächsten Jahre 230,000 Pf. St. ersparen würde. ...ließlich wiederholte er den Antrag, daß ihm zu den gemel...n und zu anderen Zweken die Ausgabe von 15,000,000 Pf. ... Schazkammerscheinen gestattet würde. — Sir H. Par...l hoffte, daß die glüklich bewirkte Veränderung in dem ...idengeseze nicht das Ende, sondern nur der Anfang jenes ...stems der Liberalität im Handel Englands sey, welches ein...hlagen die Minister beschlossen hatten. Er wünschte, daß ... Kanzler den Einfuhrzoll auf Wolle von 2 Pence auf 1 Penny ... Pfund herabsezte, und daß sehr bald mit den Gesezen des ...ndels in Bauholz eine Revision vorgenommen würde, in...n das Publikum für das eingeführte Bauholz jährlich einige ...ndertausend Pfund mehr bezahle, als selbiges von der Ost...herzubringen koste. — Herr Hume protestirte dagegen, daß ... Kommissaire des Tilgungsfonds, die 3 Proz. Konsols, für ...lche der Staat 75 Pf. St. pr. 100 Pf. St. Konsols empfan...n habe, jezt zu 96 aufkauften. Herr Whitmore nann... den Tilgungsfond eine Illusion. Das Verlangen des Kanz...s, 15,000,000 Pf. St. Schazkammerscheine ausgeben zu dür...t, wurde sodann bewilligt; außerdem wurde eine Resolution ...s Kanzlers der Schazkammer genehmigt, die Parlaments...ten in Beziehung auf die öffentlichen Sparkassen zu verbes...n, indem gegenwärtig begüterte Individuen der hohen Zin...n wegen Gelder nach diesen Sparkassen trugen, und leztere ...r für die ärmeren und arbeitenden Klassen beabsichtigt seyen. ...ertagung auf den 10 Mai.

Am 10 Mai trug im Unterhause Hr. Manning auf ...e zweite Verlesung der westindischen Handelskompagniebill ...n. Hr. Sykes sprach gegen die Bill, weil die Kompagnie ...n Monopol verlangen, jeden andern Kaufmann in seiner ...Wirksamkeit schwächen, und die Zahl der Unterstüzer des jezi...n westindischen Systems um 40,000 (dis ist die Zahl der aus...gegebenden Aktien) vermehren würde. Hr. Grenfell versi...cherte, seinen Namen von der Liste der Subscribenten aus...streichen zu wollen, wenn ihm bewiesen werden könnte, daß der Zustand der Sklaven auf den westindischen Inseln durch die neue Kompagnie verschlimmert werden würde. Hr. W. Williams behauptete zuversichtlich, daß, da die Kompagnie nur nach Gewinn trachte, alle Hoffnung zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven aufgegeben werden müßte. Hr. Whitmore war eifrig gegen die Bill, weil sich die Kompagnie ein Monopol zueignen, und mit ihren ungeheuren Mitteln die Zukerpreise 50 bis 100 Proz. in die Höhe treiben würde. Hr. W. Smith war derselben Meinung. Hr. Huskisson vertheidigte die Bill, und sagte, daß für das Geld, welches die Kompagnie den westindischen Pflanzern vorschösse, sie Konsignationen erhielte, nicht, um damit zu spekuliren, und heute als Käufer und morgen als Verkäufer aufzutreten, sondern um die konsignirten Waaren, so wie bisher die westindischen Agenten oder Kommissaire gethan haben, zu verkaufen. Er fügte hinzu, daß die westindischen Pflanzer seit einigen Jahren in Folge von Mißwachs sehr zurükgekommen wären, daß sie nunmehr, um wieder empor zu kommen, ihre Plantagen verpfändeten, und daß die Verbesserung des Zustandes der Sklaven weit wahrscheinlicher sey, wenn es den Pflanzern wieder gut ginge, als wenn ihre Umstände täglich schlechter würden. Nachdem nun noch mehrere Mitglieder gegen die Bill gesprochen hatten, wurde gestimmt. Dafür waren 102, dagegen 30, mithin wurde die Bill zum zweitenmal verlesen. — Nachdem mehrere Bittschriften gegen die Taxen, die unter dem Namen the assessed taxes bekannt sind, überreicht worden waren, schlug Hr. Maberly, sich auf diese Bittschriften stüzend, vor, daß die Haus- und Fenstersteuer, nebst andern von minderer Wichtigkeit am 5 Januar 1825 aufhören sollten. Er wünschte, daß der Tilgungsfond aufgegeben würde, weil die Konsols sehr bald Pari seyn würden, und ein Tilgungsfond von 5 Millionen Pf. St. sodann mit einem Tropfen Wasser im Ozean zu vergleichen sey. Er rieth die Reduktion der Interessen der 3 Proz. Stoks, deren Betrag 527,000,000 Pf. St. ist, an, wodurch das Land, würden die Interessen auf $2^3/_4$ Proz. herabgesezt, jährlich 1,350,000 Pf. St., und, reduzirte man sie auf $2^1/_2$ Proz., jährlich 2,635,000 Pf. Sterl. ersparen würde. Der Kanzler der Schazkammer sprach gegen den Vorschlag und behauptete, daß, wenn der Tilgungsfond nicht existirte, ihm die Herabsezung der Zinsen auf die öffentlichen Fonds nicht gelungen wäre. Beim Stimmen waren 78 für und 171 gegen den Vorschlag, der daher verworfen wurde.

Im Oberhause kam am 7 und 10 Mai nichts von Bedeutung vor.

Am 11 Mai überreichte Lord Holland eine Bittschrift von dem Stadtrath in London gegen die Alienbill. Graf Liverpool trug auf das zweite Verlesen dieser Bill an, und vertheidigte die Nothwendigkeit derselben durch Argumente, welche bereits bekannt sind. Die Grafen von Grosvenor, Darnley und Carnarvon sprachen nebst Lord Holland gegen, und Lord Calthorpe, der Graf von Westmoreland, und der Lord Kanzler für die Bill. Beim Stimmen waren 80 dafür und 35 dagegen, mithin wurde die Bill zum zweitenmal verlesen.

Am 12 und 13 Mai boten die Debatten des Oberhauses nichts Erhebliches.

Im Unterhause trug am 11 Mai, nach Verlesung mehrerer Bittschriften, Lord Althorp darauf an, daß eine Committee erwählt würde, um den Zustand von Irland zu untersuchen, und dem Hause darüber Bericht abzustatten. Er sagte im Anfange seiner Rede unter Anderm: „Die Schwierigkeiten Irlands scheinen mir aus einer Reihefolge unglüklicher Ereignisse entstanden zu seyn. Ich behaupte nicht zu viel, wenn ich sage, daß Irland seit langen Jahren in jeder Hinsicht als ein erobertes Land behandelt worden ist, und daß die Uebel in Folge der Verschiedenheit der Religion zwischen den Siegern und den Besiegten nur noch größer wurden. Mißtrauen, Parteigeist und Haß gegen die Geseze, wurden in einem Grade

erzeugt, der in der Geschichte vielleicht beispiellos seyn dürfte. Solchen Uebeln abzuhelfen, ist unter allen Umständen eine schwierige Aufgabe, auf jeden Fall sind bei einem solchen Unternehmen Behutsamkeit und Vorsicht nothwendig, denn es ist thöricht zu glauben, daß Uebel, welche seit Jahrhunderten bestanden haben, durch plözliche oder durch Zwangsmaaßregeln gehoben werden könnten. Ehe die Union statt fand, dürfte es vielleicht unweise gewesen seyn, die Mehrzahl der Bevölkerung von Irland (die Katholiken) in alle Privilegien des Staats einzusezen, aber mit der Union veränderte sich die Sache, denn die Majorität der Katholiken in Irland wurde dadurch die Minorität der Bevölkerung des Reichs, und die Konzessionen, welche die Katholiken verlangten (die vor der Union ihnen zu gewähren vielleicht unweise gewesen wäre), hörten auf, gefährliche Folgen nach sich zu ziehen. Daß die Union eine weise und politische Maaßregel war, bezweifle ich nicht, aber sie führte, wie alles, was von den Menschen unternommen wird, ihr Gutes und ihr Böses mit sich. Die Uebel waren gewiß und augenscheinlich, und das Gute zu erzeugen hing von einer weisen Administration ab. Das erste Uebel war, daß die Begüterten das Land verließen, und in England ihr Geld verzehrten. Die Vortheile, welche die Union erzeugt haben sollte, hätten in der Einsezung einer Administration bestehen sollen, welche von allen Parteilichkeiten und von allem Parteigeist frei gewesen wäre, und welche es sich zum Hauptzwek gemacht hätte, die bestehenden Faktionen zu unterdrüken, und alle solche Personen, welche die Uneinigkeit wieder aufzuregen geneigt seyn dürften, aus Aemtern und Anstellungen zu entfernen.“ — Er nannte darauf die Punkte, die er von der Kommittee untersucht zu sehen wünschte, und schloß wie folgt: „Der sehr achtbare Herr gegenüber (Hr. Canning) kennt die Schwierigkeiten zur Abhülfe der genannten Uebel eben so wohl als ich, aber wenn der sehr achtbare Herr aufrichtig in seinem Wunsche ist, den Irländern zu helfen, so zweifele ich keinen Augenblik daran, daß es in seiner Macht steht. Ich nehme keinen Anstand zu sagen, daß mir das politische Betragen des sehr achtbaren Herrn kein großes Vertrauen eingeflößt hat, jezt aber, da er in dem höchsten Amte steht — denn es kann in Europa oder sogar in der ganzen Welt kein Amt gefunden werden, welches, wenn er dazu ernannt würde, eine Beförderung für ihn wäre — fordere ich ihn auf, die ihm verliehene Macht auch zu Gunsten Irlands anzuwenden. (Hört, hört!) Jenes Amt ist nur darum wünschenswerth und ehrenvoll, weil es ihm in einem hohen Grade Gelegenheit gibt, Gutes thun zu können. Es kann ihm nicht um die bloße Ehre, oder die Emolumente zu thun seyn, und wenn der Wunsch, dereinst von unsern Nachkommen als einer der größten Wohlthäter seines Vaterlandes genannt zu werden, einiges Gewicht bei ihm hat, so beschwöre ich ihn jezt bei allen seinen Hoffnungen auf künftigen Ruhm, das zu thun, was seiner Ueberzeugung nach die Wohlfahrt Irlands sichern kan. (Hört!) Er besizt in diesem Augenblik die Macht, Gutes zu thun, in einem größern Grade, als vielleicht je ein Mann besaß, und er hat nicht allein die Macht, sondern auch den Verstand, der zur Leitung der ersteren nothwendig ist. (Lauter Beifall.) Ich fordere ihn auf, jenen männlichen und konsequenten Weg einzuschlagen, welchen sowol sein Ruf als auch das Interesse Irlands verlangt, und meinen Vorschlag zu unterstüzen. Thut dis der sehr achtbare Herr, so wird ihm der Beifall jedes liberal gesinnten Mannes im Reiche folgen.“ (Lauter und anhaltender Beifall.) — Sir H. Parnell dankte dem edlen Lord für seine herrliche Rede und unterstüzte den Vorschlag. — Hr. Goulburn konnte eine Kommittee zur Untersuchung des allgemeinen Zustandes von Irland nicht gutheißen. Als eine Verbesserung schlug er die Ernennung einer Kommittee vor, um den Charakter und die Ausdehnung der Unruhen in solchen Distrikten Irlands, welche der Wirkung der Insurrektionsakte unterworfen sind, zu untersuchen. — Lord Milton sagte, daß während den lezten 300 Jahren neun Zehntheile des Vermögens in Irland unter einem Gesezsystem konfiszirt worden seyen, das fünf Sechstheile der Bevölkerung zu Sklaven gemacht, und das übrige Sechstheil in eine tyrannische Oligarchie verwandelt habe. Er behauptete, daß die Irländer ganz und gar keine natürliche Tendenz zu Unruhen und Aufruhr hätten, und meynte, daß diejenigen, die dis zu behaupten gewohnt seyen, bedenken sollten, daß England jenes Land zuerst eroberte, und dann durch seine schlechte Regierung roh machte. — Hr. North: „Ich stimme mit dem edlen Lord völlig darin überein, daß es von der größten Wichtigkeit ist, die wahre Ursache des unglüklichen Zustandes von Irland zu untersuchen. Irland ist seit langer Zeit der fortwährende Schauplaz des Trübsals gewesen, und jede Jahreszeit hat ihr besonderes und ausgezeichnetes Uebel gehabt. Zu einer Zeit Hungersnoth, zu einer andern Fieber, und dann alle Schreknisse des Raubens und Mordens. Diese Uebel werden wahrscheinlich fortdauern bis die Ursachen, welche sie erzeugten, gehörig bekannt sind. Meiner Meynung nach ist eine der Hauptursachen dieser Uebel, daß so viele Menschen ohne Beschäftigung sind. Wo die Künste der Civilisation mit Erfolg kultivirt werden, wo Friede und Industrie sich gegenseitig einander erschaffen, da findet man auch stets ein gesundes und kräftiges Volk, dem der Trieb zur Beschäftigung eben so nothwendig als der zur Nahrung ist. Wo dis aber nicht der Fall ist, da wird das Volk zügellos, unlenkbar und wild, und in allen Theilen der Welt, in denen ein solcher Zustand herrscht, findet man auch die Bevölkerung fortwährend unter einander entzweit. Der irländische Bauer steht auf der niedrigsten Stufe der menschlichen Gesellschaft. Er sieht über sich keine Klasse Menschen, die er nachzuahmen hoffen könnte, und aus langer Gewohnheit empfängt er denn endlich die ihm dargebotenen Almosen mit demselben Stolze, den der Geber der Almosen fühlt. Er verliert allen jenen Ehrgeiz, der den Mann in der menschlichen Gesellschaft anspornt, nach Auszeichnungen zu trachten, und bleibt in seinem Geburtsort entweder in Sinnlichkeit versenkt oder mit Begehung von Gewaltthätigkeiten beschäftigt. Er betrachtet diejenigen, die über ihm stehen, als Menschen, die von einem anderen Stamme entsprungen sind — die eine Religion bekennen, welche, wie man ihm gelehrt hat, der seinigen gehäßig ist, — deren Interesse von dem seinigen ganz verschieden, und deren einziges Geschäft, wie er glaubt, ist, ihn mit bewaffneter Hand in Furcht und Armuth zu erhalten. Auf diese Art wird er gegen seine Vorgesezten abgehärtet. Er sieht in der Verlezung der Geseze keine moralische Schuld, und geht seinem Tode, wenn er dazu verurtheilt wird, mit den Gefühlen eines Patrioten oder Märtyrers entgegen. Seit Heinrich II. Zeiten ist Irland schlecht regiert worden, und kann irgend Jemand sagen, daß er ein Mittel für die Krankheit, von der Irland heimgesucht wird, gefunden habe? Kann irgend Jemand hoffen, in einer Stunde die Wunde zu heilen, die seit Jahrhunderten geeitert hat? Ich sage dis nicht, weil ich an Auffindung eines Mittels verzweifle, sondern weil ich die Herren gegenüber darauf aufmerksam zu machen wünsche, daß die Schwierigkeiten furchtbar sind, und daß nicht zu viel auf einmal, wie es der edle Lord (Althorp) zu thun vorschlägt, unternommen werden sollte, indem nichts, was wohlthätig in seinen Folgen genannt werden könnte, daraus entspringen würde.“ — Sir J. Newport wunderte sich, daß der achtbare und gelehrte Herr (North) den Zustand Irlands beklagen und dennoch gegen den Vorschlag des edlen Lords (Althorp) stimmen könnte, woraus er (Sir J. Newport) dann schlösse, daß der achtbare und gelehrte Herr die Bewohner Irlands in ihrem glüklichen Zustande der Unwissenheit zu erhalten wünsche. Der achtbare Baronet hielt es für die Pflicht der Legislatur, den Zustand Irlands aufs genaueste zu untersuchen und dis nicht der Regierung zu überlassen, weil die Minister in einer der Hauptsachen, der Emancipation der Katholiken, uneinig wären, und ihre Maaßregeln nur verkrüppelt seyn würden. — Sir F. Burdett suchte die große Inkonsequenz in der Rede des Hrn. North darzustellen. — Hr. Canning sagte nach einer langen Einleitung unter Anderm: „Der edle Lord (Althorp) meynt, daß ich verpflichtet sey, meinen Kollegen im Kabinet wissen zu lassen, daß nunmehr die Zeit gekommen wäre, in welcher sie hinsichtlich der Emancipation der Katholiken meine Meynung annehmen müßten. Der edle Lord meynt, daß diese Zeit gekommen sey, und um mich anzuspornen, hält er mir eine Lokspeise entgegen — die Män-

von Talent und Geist stets in Versuchung führen muß — lich, das Uebergewicht meiner Gesinnungen hinsichtlich der ncipation im Kabinette und die Unterstüzung dieses Hau- Es beliebt dem edlen Lord mir viel Schmeichelhaftes we- meines Betragens zu sagen, aber er muß wissen, daß ich Kabinet zu kommen weder trachtete noch wünschte, und ich ıbe mir, ihm zu sagen, daß, wenn ich, ehe ich ins Amt , auf Bedingungen hinsichtlich der Emancipation bestan- hätte, ich wahrscheinlich gegenwärtig weit von hier ent- t seyn würde, was zwar für mich besser gewesen seyn, auch die Sache der Katholiken nicht befördert haben dürf- Der edle Lord glaubt, daß die Emancipation der Katholi- nicht mehr fern ist; ich bin aber der Meynung, daß sie dann erfolgen wird, wenn sich die öffentliche Meynung r zu Gunsten der Maaßregel erklärt, und sich von aller rucht und von allen Vorurtheilen frei gemacht haben wird. rigens bin ich noch derselbe eifrige Vertheidiger der Katho- n, wie ich es früher war, und ich fordere Jedermann auf, eine Inkonsequenz in meinen Meynungen zu beweisen. Weisheit derselben kann zwar in Zweifel gezogen werden, t aber ihre Aufrichtigkeit.“ — Hr. Tierney sprach in ei- satyrischen Tone über die Rede des Hrn. Canning, und e unter Anderm: „Glaubt der sehr achtbare Herr, daß er Achtung oder aus großer Zuneigung von seiner Emigra- nach Indien zurükgehalten wurde? Weiß er nicht, daß im Kabinette ein Mann (der Lord-Kanzler) und noch dazu Mann von großem Einfluße befindet, der in der Wahl schen dem sehr achtbaren Herrn und dem Papst wirklich ifelhaft ist. (Großes Gelächter und Beifall.) Kann er an zweifeln, daß die Katholiken emancipirt seyn würden, n es ihm beliebt hätte, diese Emancipation zur Bedingung es Eintritts ins Kabinet zu machen, als er nämlich die ıgstlichkeit Einiger jenes Kabinets sah, ihre Size in demsel- , gleichviel in welcher Gesellschaft, zu erhalten?“ (Gelächt und Beifall.) Beim Stimmen waren 181 für den verbes- en Vorschlag des Hrn. Goulburn und 136 dagegen, mithin rde der Originalvorschlag von Lord Althorp verworfen.

Am 12 Mai beschränkten sich die Verhandlungen des Un- hauses nur auf die Ueberreichung von Bittschriften.

Am 13 Mai trug Hr. Curteis im Unterhause darauf an, demselben eine Namensliste derjenigen vorgelegt würde, in den Korn-Märkten von London, Liverpool und Boston, hrend der 6 Wochen vor dem kommenden 13 Mai, die Durch- ittspreise ausgemittelt und angegeben hätten, indem er be- isen wolle, daß es bei dem Ausmitteln dieser Durchschnitts- ise nicht ganz recht zuginge, und häufig nur Schein-Käufe wirklich statt gefunden, angenommen würden. Der acht- e Herr hoffte, daß diesem Mißbrauch auf irgend eine Art ein de gemacht werden würde. Sir T. Lethbridge unter- zte den Vorschlag mit vieler Wärme, und sagte, daß wenn es System der Täuschung nicht verändert würde, die Land- enthümer in der steten Gefahr lebten, daß die Häfen zur ıfuhr des fremden Korns geöffnet werden könnten. Herr ıskisson war völlig überzeugt, daß eine Menge nomineller ıfe der Durchschnittspreise wegen gemacht würden, aber er den achtbaren Herrn (Curteis), seinen Vorschlag einstweilen ıkzunehmen, bis er (Herr Huskisson) ausgemittelt haben ırde, daß die verlangten Papiere auch anzuschaffen seyen. glaubte, daß diesem Mißbrauche schwerlich ein Ende gemacht rden dürfte, und daß es ihm als das Beste erscheine, was einer kürzlich überreichten Bittschrift vorgeschlagen worden , nämlich die Einfuhr des fremden Getreides zu jeder Zeit einem angemessenen Einfuhrzoll zu gestatten. — Unter die- Umständen nahm Hr. Curteis seinen Vorschlag zurük. — . Whitmore trug in einer langen Rede auf die Ernen- ng einer Kommittee an, um die Wirkung des bei der Er- tation von raffinirten Zukern gestatteten Rükzolls zu untersu- en. Er sagte: „Die westindischen Plantagen-Besizer genießen in ıgland nur allein, mit Ausnahme von Ostindien, ein Zuker- onopol, aber der Einfuhrzoll für ostindischen Zuker ist 10 h. mehr, als derjenige des westindischen. Der Einfuhrzoll s westindischen Zukers ist 27 Sch. pr. Centner, wenn nem- der Preis des Zukers unter 47 Sch. ist, und 30 Sch. pr. Centner, wenn der Preis über 47 Sch. ist, der Unterschied der hohen und niedrigen Abgabe ist daher nur 3 Sch., und erscheint mir zu niedrig. Wenn nun Zuker nach dem Kontinent ausge- führt wird, so bewilligt man einen Rükzoll der 3 Sch. mehr als der hohe Einfuhrzoll beträgt, und da der Zuker raffinirt ausgeführt wird, so ist der Rükzoll 46 Sch. pr. Centner. Wäh- rend des Raffinirens wird eine beträchtliche Quantität Syrup aus dem Zuker gezogen und das Gewicht daher vermindert, z. B. 112 Pfund roher Zuker liefern 56 Pfund raffinirten für die Konsumtion in England. Ich habe aber erfahren, daß der zur Exportation bestimmte Zuker nicht gehörig raffinirt, son- dern eine beträchtliche Quantität Syrup nicht ausgezogen wird, weshalb denn in diesem Falle 112 Pfund roher Zuker anstatt 56 Pfund 60 bis 65 Pfund liefern. Der Preis des Syrups ist von 25 bis 30 Sch. pr. Centner, und die Zukerbäker haben einen ungeheuren Profit, indem ihre exportirte Waare Syrup ent- hält, der hätte ausgezogen werden sollen. Wenn solcher Zu- ker nach dem Kontinent kommt, so muß er, um verkauft zu werden, nochmals raffinirt werden. Die Kommittee würde da- her in Betracht zu ziehen haben, welchen Einfluß die Prämie von 3 Sch. pr. Centner auf den Markt des zur Konsumtion bestimmten Zukers hat. Im Jahre 1823 wurden 1,130,000 Cent- ner Zuker in England konsumirt, aber 560,000 Centner mehr eingeführt, auf welche das Publikum 168,000 Pf. St. als Prä- mie zu bezahlen hatte. Die Prämien für gewisse auszuführen- de Waaren werden nach dem Plane des Kanzlers der Schaz- Kammer in einiger Zeit in Schottland und Irland abgeschaft werden; bis jezt soll mir noch erst die Weisheit und Politik der Fortdauer der Prämie auf auszuführenden raffinirten Zuker gelehrt werden. Man wird mir hierauf antworten, daß der traurige Zustand der westindischen Plantagen-Besizer berüksich- tigt werden müsse. Ich kenne diesen Zustand recht wohl und bestreite nicht, daß er traurig ist, aber er ist nicht von einer temporären, sondern von einer permanenten Art, und kan nur durch eine gänzliche Veränderung des Systems unterdrükt wer- den. Die Hauptursache dieses Zustandes ist, daß die Arbeit von Sklaven verrichtet wird, und es ist nicht zum erstenmal, daß ich in diesem Hause sage, daß die Arbeit von Sklaven stets theurer als die von freien Tagelöhnern ist.“ Der achtbare Herr führte nun, um zu beweisen, daß da, wo gar keine Skla- ven existirten, die allgemeine Wohlfahrt befördert würde, meh- rere Beispiele an, und nannte Sierra-Leona und Hayti, und verglich Pensylvanien, wo keine Sklaven sind, mit Virgi- nien, wo Sklaven sind. Schließlich drükte er seinen Wunsch aus, daß ein Theil des Zolls auf Zuker zur Emancipation der Sklaven auf den westindischen Kolonien angewandt würde, ohne welche, seiner Meynung nach, sich Westindien nie der Wohlfahrt erfreuen würde. Herr Huskisson sagte, daß, da das Parlament bereits seinen Entschluß ausgedrükt habe, der exekutiven Macht Alles, was die große Frage über die Skla- ven betrafe, überlassen zu wollen, sein achtbarer Freund weit besser gethan haben würde, wenn er die gemachten Bemerkun- gen unterlassen hätte. Er widersezte sich dem Vorschlage zur Ernennung einer Kommittee, weil, wenn die angeführten Thar- sachen wegen des Zukers wahr wären, es der Ernennung einer Kommittee nicht bedürfe. — Hr. Whitmore nahm seinen Vor- schlag zurük. Hr. Wodehouse machte in einer langen Rede den Vorschlag, daß, obgleich sich das Parlament zum Gegen- theil verpflichtet habe, die Abgabe auf Salz fortdauern solle, damit der Kanzler der Schazkammer im nächsten Jahre die Fen- stersteuer abnehmen könne. — Der Kanzler der Schaz- kammer sprach gegen diesen Vorschlag seines achtbaren Freun- des unter dem betäubendsten Beifall des Hauses, und Hr. Wo- dehouse nahm ihn zurük.

Im Oberhause trug am 14 Mai Graf Liverpool darauf an, daß die Alien-Bill zum drittenmal verlesen würde. Lord Gage sagte: „Ich widerseze mich der Bill, aber nicht darum, weil sie der exekutiven Regierung große Macht verleiht, sondern weil sie ermächtigt, daß z. B. der tapfere Mina, oder der eben so tapfere Alava, unverzüglich aus dem Lande gesandt und ihren Todfeinden überliefert werden können. Ich räume ein, daß ein solcher Fall nicht wahrscheinlich ist, aber es könnte sich doch ergeben, daß ein polnischer oder ein italienischer Flücht-

ling von Rußland oder Oestreich verlangt würde. Was würde die Regierung thun, wenn einer jener Gesandten sagte: Wenn Ihr uns den und den nicht ausliefert, so bleibt uns nichts anders als Krieg übrig. Graf Liverpool bemerkte, daß es nicht wahrscheinlich sey, daß irgend eine Macht ein solches Gesuch machen würde, und daß, wenn dis dennoch der Fall seyn sollte, die Regierung bei einer solchen Drohung eher einen Krieg anfangen als den Ausländer ausliefern würde. Lord Gage wünschte, daß wenn die Regierung einem Ausländer beföhle, das Land zu verlassen, sie ihm gestatten sollte, nach einem ihm beliebigen Lande zu gehen. Lord Elifden sprach heftig gegen die Macht, welche die Bill den Ministern verleiht, fürchtete indessen nicht, daß diese Macht, so lange die Preßfreiheit existirte, gemißbraucht werden würde. Lord Holland sagte, daß, so lange die Minister diese Bill in Kraft ließen, sie sich der Gefahr aussezten, von fremden Mächten zur Auslieferung von Flüchtlingen aufgefordert zu werden. Graf Liverpool konnte die Wahrscheinlichkeit nicht einsehen, daß Rußland oder irgend eine andere Macht aus solch' einer Ursache einen Krieg anfangen würde. Er meynte, daß wenn eine Macht Lust und Verlangen zum Kriege hätte, es leicht sey, einen andern als den erwähnten Vorwand zu Feindseligkeiten zu finden. Lord Ellenborough sprach gegen die Bill, obgleich er nicht den mindesten Verdacht hatte, daß die Minister die Macht mißbrauchen würden. Lord Gage schlug eine einzuschaltende Klausel vor, daß kein Ausländer ohne seine Einwilligung nach dem Gebiete, das unter der Autorität des Souverains seines Vaterlandes steht, gesandt werden sollte. Graf Liverpool war gegen diese Klausel, wiewol nicht darum, weil er Spanier nach Spanien, oder Italiener nach Italien zu senden wünschte. — Beim Stimmen waren 13 für und 25 gegen die Klausel, weshalb denn die Alien-Bill zum drittenmal verlesen wurde und passirte.— Graf Lauderdale trug auf die zweite Verlesung einer Bill an, welche die zwischen den Seidenweber-Gesellen und Meistern bestehenden Geseze hinsichtlich des fixirten Arbeitslohnes zuruknimmt. — Diese Bill wurde nach einiger Opposition zum 2 mal verlesen.

Unterhaus, den 14 Mai. Die Verhandlungen beschränkten nur auf Bittschriften. Das Haus vertagte sich bis Montag den 17 Mai.

Oberhaus, den 17 Mai. — Graf Liverpool trug auf Ernennung einer ähnlichen Kommittee hinsichtlich Irlands an, wie dem Hrn. Goulburn vor einigen Tagen bei Gelegenheit des von Lord Althorp gemachten Vorschlags bewilligt worden war. Marquis v. Lansdown schlug als Verbesserung vor, daß die Kommittee den allgemeinen Zustand von Irland untersuchen sollte. Graf Liverpool widersezte sich diesem verbesserten Vorschlag, worauf die Original-Motion mit 50 gegen 20 Stimmen angenommen wurde.

Litterarische Anzeigen.

Nro. 167. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 8 Sept. 1824.

Blike auf die böhmischen Bäder.

II. Franzensbrunn bei Eger.

Der Franzensbrunn bei Eger war diesen Sommer weniger
ucht. Der kalte, nasse Junius, die Anwesenheit vieler Frem-
n in Prag, wo Kaiser Franz sechs Wochen lang Hof hielt,
un die furchtbare Ueberschwemmung der Niederungen an der
oldau, Eger und Elbe in den lezten Tagen des Junius, vor
m aber der Ruf des Marienbads, wo viele Kranke dieselben
lquellen, welche das Egerthal enthält, aber weit stärker
o wirksamer zu finden glauben, und wo sie mehr Zuvor-
mmenheit von Seite der Brunnenaufsicht, und manches andere
h zu rühmen finden, mochten Ursache seyn, daß die Zahl
Brunnengäste zu Franzensbrunn im Julius kaum Hun-
t betrug; doch beginnt erst mit dem Julius die wahre Ge-
uchzeit dieses Wassers. Zu Ende Augusts stand denn doch
Badeliste auf 600. Für gewisse krankhafte Zustände, vor-
lich für solche, die Erholung, Belebung, Stärkung suchen,
die Egerquelle ein wahrer Gesundheitsbrunnen. Nur das
rurtheil kan behaupten, der eigentliche Franzensbrunn
rde von dem Ferdinandsbrunn in Marienbad durch den
ichthum an Gas weit überwogen; die Salzquelle und der
te Sprudel bei Eger seyen bloße Figuranten! Man höre
über Hufeland und vorzüglich Osann, wenn man nicht
n einheimischen, böhmischen Aerzten, vor Allen dem erfahr-
n Reuß glauben will. Auch die Anwesenheit des berühmten
pziger Arztes, Hofrath Dr. Clarus (des Verfassers der
chtigen Schrift vom Krampfe) in Franzensbrunn, der mit
ner Familie den Salzquellen, den kalten Sprudel und den
anzensbrunnen trank, und nach der individuellen Kraft oder
hwäche des Leidenden den Gebrauch dieser oder jener Quelle
genau zu beobachtender Folge und Zahl der Becher andern
pfahl, mußte diesen Sommer manchen Zweifler bekehren,
r mit offenen Augen den unerschöpflichen Reichthum des weit
ausdehnenden Brunnenthals bei Eger und den Glanz sei-
s perlenden Quells nicht sehen, noch mit offenen Ohren das
eden und Strömen des kohlensauren Gas rings umher, be-
nders in der Nähe des sogenannten Polterbrunnens, der jezt
Luftbädern wie auch zur Gasdouche zwekmäßig eingerichtet
, nicht hören wollte! Nur brauche man alle diese Quellen in
tiger Folge, nicht nach Laune, sondern mit Zurathziehung
es erfahrnen Arztes; vorzüglich vermeide man Diätfehler
d Luftzug. In jeder Hinsicht ist der Brunnenarzt, Dr. Con-
th, ein durch vieljährige Erfahrung auf Reisen in Frank-
ich, Deutschland und Ungarn gebildeter Asklepiade, dessen
iterer Umgang eben so anzieht, als sein Rath bewährt ist,
n zuverläßiger Mann. Er weist die Kranken, für welche
r Franzensquell nicht indizirt ist, bestimmt an einen andern
rort. Indeß fehlt noch viel, daß alle Heilkraft des Eger-
als medizinisch-polizeilich benuzt und vorgerichtet sey. Be-
nders wünscht man strengere Aufsicht auf die Bäder, der we-
ntlichste Theil der Kur in Franzensbrunn. Man nimmt sie
den Häusern, das ist sehr bequem; aber wie verschieden,
t wohl auch wie sorglos ist die Zubereitung. Ja, wo stets
jedem Bade unmittelbar vorher frisches Wasser aus dem
ouisenquell in wohlverwahrten großen Fässern gefaßt, und
n einem Pferde zu der Wohnung des Badenden rasch hin-
führt, dann nach Vorschrift des Arztes durch heißgemachtes
ineralwasser bis zu dem gehörigen (nicht für alle Kranke gleich
zunehmenden) Grad erwärmt, wo ferner für eine gute Luft-
mperatur in den oft feuchten Badekammern gesorgt, und al-
r Windzug vermieden wird (wie dis alles in dem Hause der
rwittweten Dr. Adler und in andern Häusern geschieht), da
t das Bad wirklich heilsam, wo aber diese Bedingungen vernach-
ßigt werden, da ist der theure Preis für jedes Bad (1 fl. 30 kr.
er 10 gute Groschen) noch der geringste Verlust des Gene-
ng oder Stärkung hoffenden Brunnengastes. Der Arzt, sagt
an, soll darauf sehen; aber wie kan der zu allen Stunden
allen Häusern — oft ein unwillkommener Zeuge und Rich-
r — die Bademeister kontrolliren! Es ist daher wahres Be-
dürfniß, daß ein großes Badehaus in der Nähe des Louisenquells zwekmäßig angelegt, und daß eine besondere obrigkeitliche Aufsicht auf die Einrichtung der Bäder in den Privathäusern — wo das Baden immer noch neben dem öffentlichen Badehause fortbestehen kan — angeordnet werde. Auch Schlammbäder kan man jezt nur in Privathäusern nicht ohne bedeutende Kosten sich besonders vorrichten lassen. Mangel an Quellwasser ist hierbei nicht zu befürchten, denn die Fülle dieser verschiedenen Quellen ist wahrhaft unglaublich, man könnte die bereits (sehr geschmakvoll) gefaßten leicht mit vielen andern noch vermehren. So springt in der Nähe der Salzquelle, mit deren Gebrauch man den Anfang macht, um sich auf die mehr stärkende und minder auflösende Franzensquelle (den Uebergang von jener zu dieser macht der kalte Sprudel) vorzubereiten, ein sehr gehaltreicher noch nicht benuzter Quell, und der ganze elastisch schwankende Boden der Umgebung bis zum Dorfe Schlack hin, ist mit Quellen geschwängert. Merkwürdig ist die verschiedene Beschaffenheit der beiden freundnachbarlich unter Einem Obdache vereinigten Geschwisterquellen, des kalten Sprudels zum Trinken, und der Bade- oder Louisenquelle. Jener sammelt unterirdisch sein Wasser aus anderm Geäder als diese, so daß, wenn beide, um sie zu reinigen, ausgeschöpft werden, der Sprudel, obgleich weniger tief, sein Wasser früher wieder bekommt, als das tiefer ausgegrabene Louisen-Bassin. Aber, klagen viele Fremden, die Begehrlichen wie die Genügsamen, es fehlt in der Kolonie des Franzensbrunnen an so manchen Bequemlichkeiten des Lebens. Alles muß aus Eger herbeigeholt werden. Man sollte wenigstens für gutes Brod sorgen. Da der Ort nur erst seit etwa 30 Jahren (seit 1793) auf Befehl des Kaisers Franz gebaut ist, so kan er nicht alle städtische Vortheile haben. Sonst mußten die Kranken in Eger, oder in den Dörfern Schlack und Lohma, fast eine halbe oder eine Stunde weit vom Quell wohnen. Da gab es noch keinen Park für Lustwandler, die Ruhe und Schatten suchen, keine trokenen Kieswege, da waren keine bedekten Gallerien und Säulengänge beim Hauptquell, kein Versammlungssaal, keine Baumpflanzungen in der Umgebung vorhanden. Jezt ist alles dis hergestellt, geschmakvoll und bequem. Bäume wachsen in Reihen, wo nur der Moorboden es zuläßt; freilich wachsen sie langsam, wie auf dem Wege vom Salzquell zum Franzensbrunn; auch kommen hier keine Zierbäume fort; aber man sollte doch bedenken, daß der unterirdische chemische Prozeß, welcher hier die Schwefelsäure, die Salzsäure, die Kohlensäure mit Kieselerde, Kalk, Natron und Eisenoxidul in so verschiedenen Töpfen auf einem großen Heerde zusammen kocht, mit den Oelen und Salzen, welche den Fruchtbaum nähren, sich nicht verträgt. Um nur die Kirche (ein Werk des Kaiser Franz, das ihn über 90,000 fl. W. W. kostete) zu bauen, und eine Kunststraße anzulegen, bedurfte es in dem Moorboden fast eines Waldes von Stämmen. Wie viel mußte es nicht kosten, um die schönen Häuser der Kaiserstraße zu bauen, eine Straße, wie man sie an wenig Badeorten wieder finden möchte. Eins nur fehlt noch: ein bedekter Gang vom Salz- zum Franzensquell, ein Weg, der zehn Minuten lang dem Sonnenstrahl oder dem Regen offen ist. Uebrigens fordere man, wie allerwärts, so auch hier, nicht zu viel. Denn man kan in Franzensbrunn, wo nur zwei, höchstens drei Monate im Sommer Fremde sich aufhalten, nicht erwarten, daß Modehandwerker und Kaufleute ꝛc. sich hier ansiedeln sollen, um drei Vierteljahre lang nichts zu verkaufen. Nur die Brieferpedition sollte zeitiger sich einfinden. Dann könnten wohl die Eigenthümer der großen schönen Häuser mehr für die Bequemlichkeit der Gäste thun, wenn sie weniger hohe Abgaben zu zahlen hätten, man sagte mir, 18 Proz. allein von dem Miethzins!! Auch würde ein mäßiger Pachtzins des städtischen Gasthauses die Mühseligkeit des gastwirthlichen Erwerbs vermindern und dadurch, bei vermehrter Strenge der polizeilichen Aufsicht auf gutes Brod, guten Wein ꝛc. die gute Bewirthung überhaupt befördern. Wohlfeilheit zöge dann noch mehr Gäste aus dem nahen Sachsen und Baiern herbei. Plaz

genug ist da. Und wie viel vereinigt sich nicht in Franzensbrunn, um Alle, die wahrhaft Erquikung und Erholung, die nur Lebenskraft suchen — nicht Zerstreuung und Luxusgenüsse, die Pest der brillanten Badepläze — dahin einzuladen! Die weise östreichische Regierung duldet in keinem ihrer Badeorte, so auch in Franzensbrunn nicht, das Hazardspiel. Sie wählt die Brunnenärzte und Brunnenkommissäre mit Einsicht aus, und hört gewiß auf die verständigen Vorschläge derselben. Sie sorgt thätig für die Verbesserung der Landstraßen, und die Lüken der Verbindung werden seltener. Wer Pferde und Wagen mitbringt, muß sich in Franzensbrunn vortreflich befinden. Die Straßen nach Asch, nach Waldsassen, nach Eger (auf welcher Straße man vor kurzem einen Berg geebnet hat) rc. sind vortreflich. Aber nach Schönberg, dem nahen sächsischen Dorfe, mit seinem schön für Lustwandler eingerichteten Kapellenberge, wo seit dem Sommer dieses Jahrs sich eine königl. sächsische Posthalterei befindet, sollte doch auch noch eine Straße gebaut werden. Nur darf man dem in seinem Kämmereiwesen sehr beschränkten Magistrate der ehemals so reichen und einer freieren Verwaltung sich erfreuenden alten Stadt Eger solche Ausgaben nicht zumuthen! An Lustwegen fehlt es bei Franzensbrunn nicht; allein sie sind einfach, wo nicht einförmig, daher thut man wohl, wenn man den stillen genügsamen Sinn für Familienleben und für das sokratische Gespräch gebildeter Männer mitbringt. Wer den Kasperle vermißt, oder nach Bällen und Prunktafeln sich sehnt, komme nicht nach Franzensbrunn. Wer aber seine Hypochondrie vergessen will, der pilgre hier zu dem Tempel mit der Asklepiosschlange! Ein glänzender Tag für Franzensbrunn war der 20 Jun. Der Kronprinz von Oestreich besuchte den Heilort, der seinem kaiserlichen Vater Entstehung, Gotteshaus und Namen verdankt, zum erstenmale. Er wurde mit herzlicher Liebe und einfachen, aber vielfältigen Beweisen der Ergebenheit von den Bewohner des Egerländchens empfangen. Das Militär — ein wohlgeübtes Jägerbataillon in Eger — veranstaltete ein Scheibenschießen in dem anmuthigen Wäldchen bei dem sogenannten Siechhäusel vor Eger, bei welchem der Bajazzo nicht fehlte, Abends war die Kolonie nebst den Brunnentempeln und der Vorderseite des Parks illuminirt, ein schöner, zur nächtlichen Beleuchtung ganz geeigneter, perspektivisch durchschnittener Umkreis. Der Prinz hat die Gutmüthigkeit der Egerländer gewiß anerkannt. Diese Eigenschaft macht den Fremden den Aufenthalt in Franzensbrunn sehr angenehm, überall kommen ihm gefällige, dienstfertige Menschen entgegen. Die Trinkgelder — an andern Orten eine drükende Besteuerung — sind mäßig. In der Nähe des Brunnens erhält man bei dem Kaufman Hecht, der als Pachter die Versendung des Egerwassers (jährlich an 200,000 Krüge) sehr schwunghaft und mit sorgfältiger Aufsicht betreibt, alle Auskunft, die man wünscht. Er hat eine kurze Nachricht über das Kaiser Franzensbad bei Eger (1824, Eger bei Kobrtsch 62 S. 8.) druken lassen, welche die ersten Fragen genügend beantwortet. Von seinem jährlichen Pachtgelde, über 16,000 fl. W. W. (!) und von der Kurtaxe, werden zum Theil die Kosten der neuen Anlagen und deren Unterhaltung bestritten. Es war eine ganze Kolonie von Leipzig da. Unter den Gästen sind wohl die Sachsen die zahlreichsten; doch waren auch Polen, Russen, viele Norddeutsche und Wiener anwesend. Für die Bewohner Prags und Wiens hat seit den 8 Jul. d. J. eine willkommene Einrichtung für die Dauer der Badezeit begonnen. Es geht nemlich der Wiener Eilwagen bis Karlsbad über Prag, mit dem man Dienstag früh von Wien abreist, Mittwoch Abends in Prag ankommt, Donnerstag nach Karlsbad fährt, Sonnabends aber von Karlsbad nach Prag zurük, und von hier Sonntags früh nach Wien abgeht, wo man Montag Abends ankommt. Von Prag bis Karlsbad (8¼ Post) zahlt die Person für einen innern Siz 5 fl. 40 kr. K. M., und von Prag bis Wien 15 fl. 35 kr., für den äußern Siz ohne Bedachung aber zahlt eine Person von Prag nach Karlsbad nur 2 fl. 55 kr. K. M. Dabei kan jener bis 50, dieser bis 20 Pf. Gepäk frei mitnehmen, doch werden 30 Pf. im Brankardwagen nachgefahren. Der Postillion darf kein Trinkgeld von den Reisenden annehmen. Es wird sehr gewünscht, daß diese von der k. k. Direktion fahrenden Posten, auf Bewilligung der k. k. allgemeinen Hofkammer angeordnete Schnellpost auch nach Töpliz und dann über Dresden bis Berlin, von wo bereits die Eilpost nach Hamburg geht, angelegt werden möchte. O gäbe es doch in allen Nachbarstaaten einen Nagler! Der Wohlthätigkeitssinn der Sachsen hat sich auch in Kaiser Franzensbrunn durch die Sachsenstiftung (seit den 7 Jun. 1820, der Jahresfeier der Rükkehr des Königs von Sachsen) bewährt, welche braven Leipzigern ihren Ursprung verdankt; es haben aber auch herzogl. sächsische Bürger und viele edle Böhmen dazu freigebig beigetragen. Unbemittelten Sachsen soll von den Zinsen des gesammelten Kapitals in Franzensbrunn kostenfrei die Kur verschaft werden. Die Stadt Eger erläßt ihnen die Kurtaxe, und gibt ihnen in dem Armenhause Wohnung und Bäder unentgeldlich. So bieten sich zwei brave Nachbarvölker in der Nächstenliebe brüderlich die Hand!

Spanien.

Die Etoile vom 21 Aug. enthält folgenden Artikel: „Die dreißigste Nummer des zu London verfaßten Constitucional espannol enthält einen Brief, den ein geflüchteter Spanier an einen seiner Freunde geschrieben haben soll. Eine Anführung daraus wird beweisen, wie wenig die Revolutionäre der Halbinsel unter einander und mit sich selbst einig sind, wenn sie auch übrigens darin übereinstimmen, das Herz ihres Vaterlandes zu zerreißen. Du hast mir, heißt es darin, ein schrekliches Gemälde unsers unglüklichen Vaterlandes gemacht; und nachdem Du Thränen über sein Schiksal vergossen, suchst Du die Mittel, demselben zu helfen, und findest kein kräftigeres als das, einen Prinzen des königlichen Hauses von England auf den spanischen Thron zu rufen. Du fragst mich um meine Meynung über diesen Gegenstand; ich will sie Dir mit aller Freimüthigkeit sagen, die Du an mir kennst. — Es war eine Zeit, wo ich gleich Dir dachte, dieser Plan wäre das einzige Mittel des Heils, das Spanien bliebe. Damals wäre ohne Zweifel jedermann befriedigt worden, eine erschöpfte und wankende Nation ihr Geschik mit dem eines mächtigen und furchtbaren Volkes verbinden zu sehen; eine mit Vorurtheilen belastete Nation mit einem aufgeklärten und toleranten Volke; ein indolentes mit einem thätigen und industriösen; ein sklavisches mit einem freien. — Jezt ist dieser Plan unausführbar; Spanien kan keine Erleichterung seiner Uebel fühlen, so lange es gekrönten Häuptern gehorchen wird. Die Stunde der Tarquinier hat für dasselbe geschlagen. Jahrhunderte von Erfahrung haben die Wahrheit jenes unsterblichen Ausspruches eines philosophischen Kaisers bestätigt: „Um die Leiden der Völker „von Grund aus zu heilen, muß man die Monarchien zerstören; „die Könige sind an allem Unheil in der Welt schuld.“ Elende! (ruft hierbei die Etoile aus) ihr berathschlagt über die Alternative, entweder euer Vaterland einer fremden Macht zu überliefern, oder einen weiten Heerd des Bürgerkriegs und der Anarchie daraus zu machen! Im Angesichte des von Zorn und empörtem Gefühl betäubten Europa's proklamirt ihr den Untergang der Monarchien und kündigt allen Königen den Krieg auf Leben und Tod an! Die Könige sagt ihr, sind schuldig! Ach! wenn sie es gegen die gesellschaftliche Ordnung seyn konnten, so wäre es nur ihre Gnade gegen euch, die man anklagen müßte. — „Spanien ist auf den Punkt gekommen, eine Republik oder nichts zu werden. Die Emanzipation seiner unseligen überseeischen Besizungen; seine geographische Lage; seine unerschöpfliche Fruchtbarkeit; seine verlassenen und ungebrauchten Bergwerke; sein schwaches Gewicht in der politischen Wagschale Europa's; alles, sogar sein Klima, befiehlt ihm, sich als Republik zu konstituiren. Spanien ist durch die Natur, durch Vernunft und aus Politik republikanisch; nur durch die Eifersucht der Granden und die Verführung der Geistlichkeit ist es eine Monarchie geworden. Aber, wird man mir sagen, wie soll man Spanien in eine Republik umgestalten? Durch einen starken Willen. — Von wem wird dieser Wille ausgehen? — Von den reinen Spaniern. — Aber die Elemente der Opposition sind in diesem Lande unzählbar! — Man wird sie besiegen. — Wie? — Indem man sie ausrottet.“ („Indem man

sie ausrottet! wiederholt die Etoile... Die Feder sinkt aus den Händen und die Haare erheben sich vor Schreken bei diesen grauenvollen Worten! Spanier, die ihr für den unglüklichen Ferdinand euer Blut vergossen und euer Vermögen geopfert habt; ihr, die ihr den Thron verehrt, auf dem die Nachkommen Ludwigs XIV. und Philipps V. sizen; ihr, die ihr endlich die heilige Religion euerer Altvordern achtet! Krieger, Prälaten, Magistratspersonen, Märtyrer der Treue, ihr hört es, ihr werdet alle ausgerottet!") „Um hermetisch diese Pandora-Büchse zu schließen, muß man nothwendig die regierende Dynastie bis auf den lezten Sprossen vertilgen, die Geistlichkeit ausrotten und ihre Schäze unter die dürftigen und um das Land verdienten Familien vertheilen; man muß den gegenwärtigen Gerichtsstand, einen großen Theil des Adels und der Armee zerstören. Endlich erheischt das Wohl des Vaterlandes das Opfer aller Unverbesserlichen, ohne Unterschied des Alters, Standes und Geschlechtes!" („Zu solchen Missethaten, fährt die Etoile fort, fehlte nichts als der Königsmord; hier ist er:") „Die öffentliche Rache muß durch das Blut des Gottlosen befriedigt werden. Ferdinand ist verurtheilt, sein Haupt auf das Schafott zu tragen, das die Richard, die Porlier, die Vidal, die Riego, mit ihrem Blute verherrlichten!" („Was sagt, schließt die Etoile, ihr dazu, Apostel der spanischen Freiheit, feurige Gegner des heiligsten und gesezlichsten Krieges? Antwortet. Dis sind die, welche in euch eifrige Lobredner fanden; dis sind die Männer, welche auf euern Schuz zählten, wie ihr auf den ihrigen: Ihr waret für sie ein schwaches Echo, und würdet es vielleicht noch von ihren Unglük weissagenden Worten seyn, wenn nicht der Vorsehung mächtige Hand, die über den Thronen der Bourbons wacht, schwer auf euch ruhte.")

Deutschland.

Augsburg, 7 Sept. Unser kunstsinniger Mitbürger, Moriz Rugendas, Sohn des königlichen Professors an der hiesigen hohern Kunst- und Zeichenschule, Joh. Lor. Rugendas, sezt seine Kunst-Erndte in Brasilien fort. Seinem lezten Schreiben vom 4 Mai d. J. zufolge, war er Ende Januars von einer im September v. J. nach Minas-geraes unternommenen Reise zu Rio-Janeiro wieder eingetroffen. Eine Sammlung naturhistorischer Gegenstände und Seltenheiten, und ein mit den interessantesten Skizzen und Zeichnungen bereichertes Portefeuille waren die Ausbeute dieses Ausfluges. Er stand im Begriffe, eine zweite Reise von größerer Ausdehnung nach der Provinz Matto-grosso noch im Laufe des Maimonats zu unternehmen, und hatte sich zu dem Ende an die Reisegesellschaft des Staatsraths v. Langsdorf angeschlossen, bei welcher sich mehrere Gelehrte und Künstler, wie die HH. Menetrier, Rupzoff, Bauer rc. befinden. Wir dürfen mit Recht hoffen, daß diese neue Reise die Sammlungen des Hrn. Moriz Rugendas mit neuen naturhistorischen Schäzen und Zeichnungen bereichern wird, und können nur die glüklichsten Erfolge dem unternehmenden jungen Manne wünschen, der aus reinem Eifer für Wissenschaft und Kunst, keine Gefahr scheuend, Brasilien bereiset, und keinen höhern Lohn kennt, als dem Vaterlande, in welches er nach dieser Reise zurükzukehren gedenkt, damit nützlich zu seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das

königl. baierische Kreis- und Stadtgericht

München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Bierbräuers Johann Sollinger durch Entschließung vom 25 Jun., publizirt den 9 Jul. 1824, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den Montag den 20 Sept. d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den Mittwoch den 20 Okt. d. J;
III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 Nov. 1824, und zwar
für die Replik bis den Freitag den 3 Dec. einschlüßig, und
für die Duplik bis den Samstag den 18 Dec. d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 3 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Kellermann.

Da sich im ersten Lizitationstermin für das Haus des verstorbenen Großhändlers Heinrich Theodor v. Hesling kein Käufer gemeldet hat, so wird daßelbe wiederhol. zum Verkaufe ausgesezt, und zu diesem Behufe Termin auf Montag den 27 Sept. bestimmt.

Dieses Haus, früher das Gasthaus zum weissen Lamm, dann zum Kaiser von Oestreich genannt, unweit der steinernen Brüke an der Donau, ist 107 Schuhe lang, 50 breit, und 3 Stokwerk hoch, hat zur ebenen Erde 2 gepflasterte Hausfluren, eine große Wagenremise, 3 Stallungen für 36 Pferde, 1 Stube, 2 Keller, 1 Brunnen, Hof samt Waschhause, eine Holzlege, Hühnerstube, einen Heuboden, dann Abtritt mit Düngerstätte.

In der ersten Etage, einen Speisesaal, 4 große und 2 kleine Zimmer, 2 Küchen, 1 Speiskammer, und 3 andere Kammern, 3 Abtritte.

In der zweiten Etage, 7 große und 4 kleine Zimmer, 1 Küche und 2 Abtritte, unter dem mit Taschen gedekten Mansarden-Dache, 3 große und 3 kleine Zimmer und 1 Abtritt, dann oberhalb einen Boden in 2 Abtheilungen.

Das Haus auf dem die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit ruht, ist ludeigen, und befindet sich in einem bessern Zustande, als zur Zeit des am 9 Sept. 1822 von Seite des vorigen Besizers geschehenen Ankaufes. Auch kan nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause verzinslich liegen bleiben.

Kaufslustige werden eingeladen, den Verkaufsgegenstand einzusehen, und in dem bestimmten Termin ihr Angebot zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 27 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Rothkopf, coll.

Da sich Matthias Seybold, lediger Schäffler zu Konzenberg, nach der Ausschreibung vom 21 Nov. 1821 (Siehe Intelligenzblatt für den Ober-Donaukreis vom Jahre 1823 Nr 34. Art. 732.; Allgemeine Zeitung zu Augsburg vom 9 Dec. 1823 Nro. 210, und Moysche Zeitung zu Augsburg vom 9 Dec. 1823 Nro. 294.) weder in Person, noch jemand Anderer angemeldet hat, und seine Geschwistern auf den Vollzug der Vorladung gedrungen haben, so wurde die Verschollenheit des Matthias Seybold beschlossen, und soll sein Vermögen an seine Geschwister gegen Kaution ausgefolgt werden.

Burgau, den 24 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Kuttler, Landrichter.

Ignaz Scheidele, Adlerwirth zu Wertach, hat um Zusammenberufung seiner Gläubiger zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung seines Schuldenwesens durch Fristenregulirung und Nachlässe gebeten.

Es werden daher alle Gläubiger des Ignaz Schindele vorgeladen, am Dienstag den 5 Okt. d. J. ihre Forderungen in hiesiger Landgerichtskanzlei persönlich oder durch hinlängliche Bevollmächtigte geltend zu machen. Die nichterschienenen Gläubiger haben sich den Beschlüssen der Mehrzahl der gleich oder mehr Bevorzugten anzureihen.

Sonthofen, den 1 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Johann Georg Bayerlein von Weidenberg, und Konrad Hammon von Görschnitz, beide früher Gemeine im königl. baierischen 9ten Linien-Infanterieregimente, wurden im russischen Feldzuge vermißt, und haben seit dieser Zeit über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Nach dem Antrage ihrer Kuratoren und Verwandten werden daher dieselben hiermit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß entweder sie selbst oder ihre Erben binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

10 März 1825 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine vor dem hiesigen königl. Landgerichte sich persönlich oder schriftlich zu melden, im Falle des Nichterscheinens aber zu gewärtigen haben, daß sie für todt erklärt werden, und ihr unter Kuratel stehendes Vermögen ihren gesezlichen Erben ohne Kaution ausgehändigt wird.

Weidenberg, den 12 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schilling, Landrichter.

Tübingen. (Gläubiger-Vorladung.) Gegen den Grafen Leopold Clemens Alexander Ludwig v. Sponeck, in Mömpelgart, als Theilhaber an dem im Königreiche Würtemberg befindlichen Rittergute Leinstetten und Bettenhausen, Oberamts Sulz, ist von der unterzeichneten Stelle nach erfolgter Rüksprache mit der betreffenden Civil-Gerichtsbehörde in Mömpelgart der Konkurs-Prozeß rechtskräftig erkannt, und zur Liquidation der Forderungen Tagfahrt auf Montag den 25 Okt. d. J. festgesezt worden. Es werden daher Alle, sowol diejenigen, welche bloß persönliche Forderungen an den gedachten Grafen v. Sponeck, als auch Alle, welche dingliche Ansprüche an dessen in einem Sechstheil bestehenden Antheil an besagtem Rittergute Leinstetten und Bettenhausen zu haben glauben, hiemit vorgeladen, entweder in Person, oder durch gehörig zu bevollmächtigende und zu instruirende Anwälde an gedachtem Tage Vormittags 8 Uhr vor der hierzu bestimmten Deputation des hiesigen königlichen Gerichtshofes zu erscheinen, ihre Forderungen zu liquidiren, deren Vorzugsrechte auszuführen, und die Beweismittel für die Richtigkeit und das angesprochene Vorzugsrecht vorzulegen, zugleich aber über einen Borg- oder Nachlaßvergleich sich zu erklären. Die nicht erscheinenden Gläubiger aber werden durch das am 30 Okt. d. J. auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß mit ihren Ansprüchen an die gegenwärtige gräfl. v. Sponeck'sche Debitmasse ausgeschlossen, und im Falle eines zu Stande kommenden Borg- oder Nachlaßvergleichs als der Mehrheit der Gläubiger beitretend, angenommen werden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Schwarzwaldkreis.

Tübingen, den 27 Jul 1824.

Für den Direktor:

Ober-Justizrath Kapff.

Bekanntmachung.

Unterkochen bei Aalen. Am 25 d. habe ich die bisher unter der Firma: „Franz Xaver Bullingers sel. Wittwe und Komp." geführte Papierfabrik in Unterkochen, meinem Vetter Alois Bullinger abgetreten, welcher sie nun unter seiner eigenen Firma fortführen wird.

Da ich bis auf gedachten Tag mir sämtliche Aktiv-Ausstände vorbehalten, und etwaige Passivrükstände der Fabrik zu berichtigen habe, so ersuche ich hiemit alle diejenigen, welche an die Fabrik noch Zahlungsrükstände zu berichtigen haben, solche an mich unmittelbar zu leisten, so wie diejenigen, welche an die hiesige Papierfabrik etwas zu fordern haben, mir hierüber ihre Rechnungen binnen 4 Wochen einzugeben.

Unterkochen, den 27 Aug. 1824.

Franz Xaver Bullingers
sel. Wittwe,
bisherige Inhaberin dortiger
Papierfabrik.

* * *

Mit Vorstehendem verbinde ich hiemit die Anzeige, daß ich gedachte Papierfabrik am 25 d. eigenthümlich übernommen habe, und nun auf meinen Namen fortführe, unter der Versicherung, daß ich die Fabrik noch besser als bisher betreiben, und jede Bestellung aufs Beste und Pünktlichste bedienen, überhaupt beflissen seyn werde, dem geneigten Zutrauen der verehrlichen Herren Abnehmer bestens zu entsprechen, wozu sich hiemit empfiehlt

Unterkochen bei Aalen, den 28 Aug. 1824.

Alois Bullinger,
Papierfabrikant.

Nro. 108. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 10 Sept. 1824.

Vereinigte Staaten von Nordamerika.

Nach dem, was der National-Almanach der vereinigten Staaten vom Jahr 1824, der in Washington erscheint, über die amerikanische Marine enthält, sind die vereinigten amerikanischen Staaten im Besiz von 7 Linienschiffen zu 74 Kanonen, [illegible] Schiffen zu 44, 3 zu 36, 2 zu 24, 4 zu 18, 1 zu 14, und [illegible] zu 12. Hiezu kömmt noch eine Dampf-Fregatte (Fulton steam frigate) die im Jahre 1814 erbaut wurde, und 4 andere kleine Fahrzeuge. Fünfzehn Barken und Schaluppen sind bestimmt, den Seeräubereien zu steuern; 27 Schiffe von verschiedener Größe und 14 Kanonierschaluppen sind für den Dienst auf den Seen bestimmt; endlich werden 5 Linienschiffe und [illegible] Fregatten auf den verschiedenen Schifswerften des Staats erbaut. — Das statistische Gemälde, welches dem National-Almanach beigefügt ist, gibt einen Ueberblik über den Zustand des Handels der vereinigten Staaten mit den übrigen Weltgegenden. Die Länder, mit denen sie am meisten in Handelsverbindungen stehen, sind England, die Insel Cuba, China, Frankreich, Südamerika und Mexico, die Hansestädte, die Republik Hayti, die dänischen Besizungen in Westindien, Malta und Italien. Die Einfuhr kömmt vorzüglich aus England und seinen Kolonien, Südindien, Rußland, Schweden, der Insel Cuba, China, Südamerika und Spanien. Die Ausfuhr geschieht hauptsächlich nach Frankreich, Preußen, der Republik Hayti, Dänemark, Holland, den Hansestädten, Triest und Newfoundland.

Nachstehende Details sind ein Auszug aus dem Briefe eines Einwohners von Neu-Vevey, einer Schweizerkolonie in den vereinigten amerikanischen Staaten. „Die ökonomischen Verhältnisse dieses Landes, für die man noch vor sechs Jahren so gedeihliche Aussichten hatte, haben eine so schnelle Veränderung erlitten, daß nun diejenigen Pächter sogar, die am besten standen, in eine gewisse Armuth versunken sind, weil sie die Erzeugnisse ihrer Ländereien nicht verkaufen können, und doch immer genöthigt sind, verschiedene Bedürfnisse einzukaufen, die Salz, Leder, Eisen, Handwerkszeug, Hengste ꝛc., die nur für baares Geld zu bekommen sind. Andere, die wie ich, nicht im Stande sind, Leinwand und Kleidung durch ihre Familien spinnen und weben zu lassen, sind noch weit übler daran. Bis zum vergangenen Jahre war der Verkauf unseres Weins noch eine besondere Hülfsquelle, nunmehr stehen diesem Handel große Hindernisse im Wege, obgleich der Preis für eine Gallon (ein Maaß von ungefähr 20 Bouteillen) bis auf einen halben Dollar (ungefähr 1 fl. 12 kr.) gesunken ist. Die Weinberge haben sich vermehrt, und in Cincinnati, wo sonst großer Weinverbrauch statt fand, ist nun eine solche Stokung in den Geschäften eingetreten, und das Geld so selten geworden, daß Jeder nur das höchst Nöthige einkauft. Dabei müssen wir unser Feld allein bestellen, weil wir nicht im Stande sind, Tagelöhner zu bezahlen.“ .... Dieses traurige und nur zu wahre Gemälde dient als Beleg, wie die gewöhnlichen Bedürfnisse des Lebens auch in Amerika im Preise gesunken sind, und daß es nicht Europa allein ist, das unter dieser großen Wohlfeilheit leidet.

Deutschland.

** Vom Main, 30 Aug. Waren, nach der Wegnahme von Ipsara, die Griechen verloren? sind sie, nach dessen Wiedereroberung, geborgen? Dis ist die Frage, die gegenwärtig einen Theil unsers Publikums beschäftigt, das, aus Beweggründen der Religion und Humanität, den Wechselfällen des blutigen und grausamen Kampfes im Oriente mit besonderm Interesse zuschaut. Betrachtet man indessen die Dinge genauer, so ist dis keine bloße Frage gesellschaftlicher Unterhaltung, sondern sie bietet ein hohes politisches Interesse dar, das um so wichtiger erscheint, je gründlicher man die daraus sich ergebenden Folgerungen zur Erörterung zieht. Wenn eine schwache Nation im Kampfe mit einer zehnfach stärkern befangen ist, zu Erfolgen gelangt, oder erlittene Verluste wieder gut macht, so liegt ihr Hauptvortheil weniger in ihren Eroberungen selbst, als in der Art, wie sie solche zu Stande bringt. Die Griechen hatten nichts, als ein kleines Eiland, zwei oder drei Verschanzungen und einige befestigte Klöster verloren; sie hatten dieselben als Helden verloren, die für das gemeinsame Heil dem Tode sich weihen, und ihre Niederlage selbst war ein Sieg. Sie haben Ipsara wieder erobert, und ihr Gebiet dadurch um keinen Zollbreit Landes vergrößert, ihr Kriegsmaterial vielleicht nicht um ein einziges Stük Geschüz vermehrt, und doch, wer möchte es läugnen, vervielfältigt jene Wiedereroberung ihre Streitkräfte, verdoppelt ihren Muth und vergrößert Griechenland um den Betrag von ganz Griechenland selbst: eine bewunderungswürdige Sache, eine erstaunende Erscheinung, die nur statt findet in Kriegen dieser Art, wo der erlittene Unfall selbst nicht immer eine Niederlage ist, und wo **ein** Sieg zehn Andern ihr Entstehen gibt! — Wenig Griechen freilich kämpften an jenen denkwürdigen Tagen unter der Fahne des Kreuzes; dem ungeachtet muß man jenen zweifachen Sieg, als den Sieg der ganzen Nation betrachten, weil nur der Nationalgeist so zu siegen weiß, und weil die Erfahrung der drei lezten Feldzüge uns lehrt, daß jene schaffende Kraft, der wir die Wunder von Ipsara verdanken, deren ähnliche auf allen von den Türken besezten Punkten des Bodens und der hellenischen Gewässer hervor gebracht hat. — Nach dem, was wir so eben gesagt, ist es unschwer, die oben aufgeworfene Frage zu lösen: Ipsara's Fall würde nicht den Fall Griechenlands nach sich gezogen haben, aber seine Wiedereroberung wird es auf eine außerordentliche Stufe moralischer Kraft, militärischer Tugenden und Hingebung erheben, deren Resultate die Türken bald empfinden dürften. — Noch ein anderer Vortheil erwächst den Griechen aus diesem Ereigniß. Die Begebenheit von Ipsara muß ihnen des gesamten Europa's Bewunderung gewinnen, und hätten sie in diesem Welttheil noch Feinde, so muß eine so tapfere, so edle, so rührende That sie entwafnen. Ueberdis hat diese so glänzende Waffenthat eine Wahrheit erwiesen, die von manchen Politikern in Abrede gestellt wurde, nemlich: um siegreich zu seyn, kommt es nicht mehr darauf an, die Heere der Griechen zu schlagen, das Schlachtfeld zu gewinnen, ihre Städte zu erobern, oder auf dem Meere den Meister zu spielen; das Alles genügt nicht; noch muß man das gegenwärtige Geschlecht, die ganze Nation vertilgen. Wird dis den Türken gelingen? Wir glauben nicht. Die Widerstandsmittel der Hellenen vervielfältigen sich bei jedem Gefecht; bald werden sie deren so viel für die Vertheidigung, als die Türken für den Angrif haben. Sie werden weiter gehen; jeder neue Feldzug hat den Griechen neue Wege zum Siege offenbart; jedes Treffen, jedes Gefecht hatte seine ihm eigenthümliche Taktik, die nur die Griechen verstehen, und welche die Türken nimmer werden begreifen lernen. Vormals Sklaven, jezt Nebenbuhler der Türken, können die Griechen ihre Herren werden, und wieder zu dem souverainen Besize eines Vaterlandes gelangen, woran jeder klaßisch gebildete, ja jeder christlich civilisirte Mensch das Interesse des Schülers an dem Lehrer nimmt.... Um uns kurz zu fassen: wir glauben, daß wenn diese Hand voll Tapferer, abgetrennt von Europa, ihren eigenen Hülfsmitteln überlassen, allein stark durch ihre Verzweiflung und ihr gemeinsames Unglük, ihre Unabhängigkeit mit dem Schwerdte in der Hand zu proklamiren wußte, sie ebensowol, treten nicht andere politische Zufälligkeiten dazwischen, dieselbe zu vertheidigen, und sich darin zu behaupten wissen wird. Hier stößt man natürlich auf eine Frage von ganz anderer Beschaffenheit; sie lautet: wollen die europäischen Kabinette Griechenlands Befreiung rein und einfach? wollen sie diese Befreiung, allein an beschränkende Bedingungen geknüpft? oder wollen sie, daß es nach wie vor dem Damaszener der Janitscharen, der Willkühr der türkischen Herrschaft dienstbar sey? — Der Lösung dieser Frage geht eine Andere voraus: sind über Griechenlands zukünftige Bestimmungen die großen Mächte Europa's unter einander einig? Dieser dreusten Frage Lösung können wir nur wagen, unter Bezugnahme auf das, was die politische Journalistik in den respektiven Staaten über die Tendenz ihrer Ka-

kinette vermuthen läßt, und mit Hinsicht auf die so verschieden modifizirte Stellung derselben zum osmannischen Reiche. Gestüzt auf diese Motive, beantworten wir sie also: Frankreich, in seiner dermaligen politischen, geographischen und kommerziellen Lage, dürfte Beweggründe haben, der Griechen Unabhängigkeit zu wünschen; England, dieselbigen Interessen nicht theilend, hegt bei weitem nicht die nemlichen Wünsche; und was die übrigen Großmächte des europäischen Festlandes anbetrift, so scheint es, als wenn sie weder die Rükkehr der Griechen zu dem Zustande absoluter Sklaverei, noch ihre absolute Freiheit wollen. — Demnach dürften, in Ermangelung einer übereinstimmenden Tendenz, in Hinsicht auf diesen besondern Fall, und in Folge des gemeinschaftlichen Prinzips, dessen Aufrechthaltung Alle wollen, eben jene individuellen Interessen in den Hintergrund treten, mithin der Gang der Begebenheiten durch keine fremde Dazwischenkunft in seinem natürlichen Laufe gehemmt werden. Andere Verwikelungen im politischen Systeme könnten freilich dereinst, als neue Bewegursachen, auch andere Resultate erzeugen; allein das Glüklichste, was inzwischen den Griechen aus den vorseyenden Konjunkturen erwachsen kan, das ist eben, nach unserer Meynung, daß man für jezt gar nicht in ihre Angelegenheiten sich mische. Und Menschen, die sich so gut zu vertheidigen wissen, verdienen gewiß eine Neutralität dieser Art. Was uns übrige Europäer anbetrift, denen ihre Vorfahren ein so reiches Erbtheil hinterließen, so ist dis wohl der kleinste Zoll der Dankbarkeit, die wir den Nachkommen schuldig sind.

* Leipzig, 29 Aug. Wenn in mehrern öffentlichen Blättern die noch immer nicht erfolgte Aufhebung der Thorsperre und des höchst lästigen Thorgroschens mißbilligend erwähnt wird, so ist die Sache selbst allerdings nicht abzuläugnen; auch springt der Uebelstand dieser aus ganz andern Zeiten stammenden Abgabe zu stark ins Auge, um nicht dem aus sehr einsichtsvollen Männern bestehenden Magistrat der Stadt selbst als eine höchst dringende Aufgabe für ihre Berathung zu erscheinen. Denn mit allen kleinen Modifikationen, die dazu bestimmt waren, diese drükende Besteuerung zu mildern, wird dennoch Niemand läugnen wollen, daß jezt, wo es eigentlich gar keine Vorstadt mehr gibt, wo einige hundert Studenten in dem schon so sehr theuren Leipzig wohlfeile Quartiere in den äußern Gassen und Pläzen suchen müssen, und wo die meisten tumultuarischen Auftritte, die in den lezten sechs Jahren zwischen Studierenden und Stadtbehörden vorgefallen sind, aus dem Widerwillen gegen diesen Thorgroschen entstanden, die Abschaffung desselben noch lange hinaus zu schieben kaum thunlich sey. Wie man sagt, hat der König selbst durch Erlaß alter, wohlbegründeter Anforderungen diesen Schritt erleichtern wollen, damit die Straßenbeleuchtung, für welche ein Theil des Thorgroschens bestimmt seyn soll, und manche andere darauf begründeten Anstalten nicht leiden. Die Sache wird also gewiß auch ohne alle voreilige Einmischung und Zeitungsartikel unfehlbar bis Ostern 1825 völlig regulirt, und auf irgend eine Weise ausgeglichen seyn. Gewiß wird der geheime Finanzrath v. Ende, der mit Anfang Septembers seine Funktionen als Oberhofrichter, königl. Kommissarius bei der Universität und Polizeipräsident hier antritt, bei seiner großen Thätigkeit und Umsicht auch diese Schwierigkeiten zu ebnen wissen. — Seit 1790 hatte hier keine öffentliche Hinrichtung durchs Schwerdt statt gefunden. Mehrere Verbrecher, welchen das Schwerdt zuerkannt worden, waren begnadigt worden. Aber am 27 Aug. wurde der Mörder Woyzeck vor dem Rathhause auf dem Marktplaz hingerichtet, da der sonst dazu bestimmte Richtplaz vor der Grimmaischen äußeren Barriere gänzlich verschwunden war. Der Delinquent hatte eine Frauensperson aus Rachsucht mit sieben Stichen ermordet. Als schon nach Fällung des Todesurtheils durch zwei Gerichtshöfe, und nach landesherrlicher Bestätigung desselben, bis zur Vollstrekung der Exekution vorgeschritten war, wurde diese auf die einzige Anzeige eines Privatmannes, daß er nicht zurechnungsfähig gewesen sey, suspendirt und eine neue Untersuchung eingeleitet, die aber doch nur zur Bestätigung des ersten Urtheils führte. Dem Stadtphysikus, dem berühmten Professor und Schriftsteller über den Krampf, Hofrath Dr. Clarus lag es ob, die Frage, ob Woyzek seines Verstandes bei der Mordthat mächtig gewesen sey, zu begutachten, und sein Gutachten nochmals zu rechtfertigen. Er hat dis mit meisterhafter Klarheit und mit tiefem Blik in diese zur Hemmung des Rechts und Entschuldigung von wahren Todesverbrechen so oft gemißbrauchte psychologische Streitfrage gethan, und es auch durch den Druk bekannt gemacht. Die Schrift verdient in aller juristischen und medizinischen Fakultätsbeisizer Händen zu seyn, und wird gewiß dazu beitragen, die Ueberzeugung zu befestigen, daß neben dem menschlichen Mitgefühl mit dem Verbrecher, zur Rettung des Ganzen auch das Gesez gehandhabt werden müsse, und daß die Gerechtigkeit, die das Schwerdt nicht umsonst trägt, Gottes Dienerin ist. Der ganze Rechtshandel, so wie er durch dis gedrukte Aktenstük jedem klar vor Augen liegt, ist eine neue Rechtfertigung des alten Verfahrens bei Kriminaluntersuchungen, und Clarus erinnert in der Vorrede mit Recht, daß da hier jeder bei der Untersuchung und Vertheidigung seine Pflicht, so weit nur immer menschliche Kräfte gehn, erfüllt habe, bei einer ganz nahe liegenden Vergleichung dieses Prozesses mit dem berüchtigten Fonkischen (worüber Clarus zu seiner Zeit auch eine bündige Schrift in den Druk gegeben hat), jeder Sachse das Glük erkennen müsse, in einem Lande zu wohnen, wo nicht unwissende Geschworne, bei unvollständigen Beweisen, nach einem dunklen moralischen Gefühl über Leben und Tod richten, sondern nur nach der gewissenhaften Prüfung, selbst dem überwiesenen Verbrecher, beim mindesten Anschein einer Minderung seiner Schuld, vom Fürsten eine neue Untersuchung gestattet wird, und der Publizität nichts in den Weg tritt. Der Titel dieser inhaltreichen Schrift heißt: Die Zurechnungsfähigkeit des Mörders Woyzeck, nach Grundsäzen der Staatsarzneikunde aktenmäßig erwiesen von Dr. Clarus, Leipzig, Gerh. Fleischer, 1824. 60 S. enger Druk.

* Hannover, 4 Sept. Unter den neu ernannten Mitern des Guelphenordens befindet sich der preußische Staatsrath Thaer, welcher im 11ten Bande seiner Möglinschen Annalen die Vorschläge von Ternaux in Betref der Kornmagazine auch in Deutschland bekannter gemacht hat, wo man bei den Reichthümern der neuen Erndte immer verlegener über die gute Aufbewahrung des Getreides wird. Ein anhaltender Regen schien die Aussicht auf eine gesegnete Mißerndte zu geben, aber sie ist zum Leidwesen der großen Landwirthe wieder verschwunden, welche die Tümmen von dem vorigen Jahr noch nicht angerührt, und hier und da mehr als 1000 Wispel Weizen auf dem Boden haben. Sie können nicht verkaufen, wenn sie auch wollen, und sind zum Theil durch den Kornwurm und dergleichen in schweren unvermeidlichen Verlust gekommen. Ob aber die Stadtkämmereien nicht wie vor Alters kaufen könnten und sollten, das ist eine andere Frage. Und noch eine wichtigere, ob die Städte nicht vor der Uebervölkerung durch Einwanderung von dem platten Lande bewahrt werden sollten? Die Klage klingt zwar menschenfeindlich, ist es aber keineswegs: daß die eigenthumslosen Leute jezt zu leichtes Leben haben; denn was soll werden, wenn sich das wieder ändert? Was werden die Gesindelhaufen beginnen, die jezt monatlich bei Fünfzigen allein hier in der Stadt ertappt worden? Zu Neuhaus ist eine Bande, die Jungesche, in Haft, deren Verbrechen bis zum Brudermord hinaufreichen, und deren Verbrüderung sich nach England erstrekt, wenigstens ist einem ihrer Genossen in verdorbenem Englischen eingeäzt: „London im Hauptwesen der Abentheurer.“ Die Gerichte sind thätig, schnell und scharf; aber wider Diebesbanden scheinen nur Todesstrafen zu helfen. — Die standesherrlichen Gerichte von Bentheim haben ihre Ordnung von des Königs Majestät erhalten; die Sachen in Betref landesherrlicher Gerechtsame gehören nicht vor sie, sondern vor die Justizkanzlei zu Osnabrük. Eine allgemeine Verordnung verbietet die Aktenverschikung im peinlichen Verfahren. Zur weitern Vollführung des Elbschiffahrtsvertrages ist die darin angeordnete Kommission zu Hamburg zusammen getreten. Von Bremen aus sind zwei Schiffe nach China gegangen, eines derselben wird der Kaufmann Dellac zu Stettin anlegen lassen, weil der Kronprinz von Preußen den Wunsch geäußert haben soll, es zu sehen.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen in der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Auszüge aus einem Tagebuche, geschrieben auf den Küsten von Chili, Peru und Mexico in den Jahren 1820, 1821, 1822 von Basil Hall, Kapitain der k. brittischen Flotte, Verfasser einer Reise nach Loo Choo. 1ster Bd. Aus dem Englischen übersezt. Broschirt: 2 fl. 24 kr.

Die Mittheilungen eines so verständigen und unpartelischen Beobachters müssen doppelt willkommen in dem Augenblike seyn, wo sich so viele Blike nach den reichen Ländern Südamerika's wenden, die seit länger als Einem Jahrzehend das Joch abwarfen, das Altspanien seinen Kolonien aufgelegt hatte. Wir wissen noch nicht viel von den Ereignissen jenes Kampfes und auch nicht viel von den Sitten und Gesinnungen des Volkes, noch weniger von seinem Eifer oder seiner Tüchtigkeit für die Freiheit, von den Absichten oder den Fähigkeiten seiner Führer, und von den Wirkungen, welche der Genuß der Freiheit und Unabhängigkeit bereits auf das bürgerliche und sittliche Leben gehabt hat. Der Verfasser gibt uns ungemein lebendige, anziehende Schilderungen der häuslichen Sitten und Gewohnheiten der Bewohner, und sehr verständige Bemerkungen über die jugendlichen Staatseinrichtungen. Seine Mittheilungen sind um so wichtiger für die Geschichte des südamerikanischen Freiheitskampfes, da er Augenzeuge mehrerer merkwürdiger Ereignisse war. Lord Cochrane's Unternehmungen werden hier treu erzählt und gewürdigt; wir erfahren viele anziehende und neue Nachrichten über San Martin, und die durch ihn und Cochrane bewirkte Befreiung Peru's, und von dem Einflusse, den diese Revolution auf den Wohlstand, geselliges Glük, geistige und sittliche Bildung schon gehabt hat, wird so günstiges Zeugniß gegeben, daß man sich bei den neuesten Parlamentsverhandlungen auf dieses Werk berief.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Religionsphilosophie. Dritter Theil. Supernaturalismus oder die Lehre von der Offenbarung. Das alte und neue Testament. Von C. A. Eschenmayer, Professor in Tübingen. 672 Seiten in gr. 8. 5 fl.

Tübingen, 10 Aug. 1824.

H. Laupp.

Stuttgart. (Verkauf des Bertuchschen Bilderbuchs, und mehrerer naturwissenschaftlicher Sammlungen.) In dem Nachlaß des dahier verstorbenen Professors Tafinger befindet sich auch das Bilderbuch von Bertuch, 200 Hefte, vollständig und gut erhalten, und bereits theilweise systematisch geordet. Dieses zum Verkauf ausgesezte Werk erhält derjenige, welcher bis zum Schlusse dieses Jahres das höchste Angebot über den Anschlag von 150 fl. machen wird. — Die vorhandenen naturwissenschaftlichen Sammlungen, Mineralien, Conchylien, Insekten, Vögel, mechanische, physikalische und andere Gegenstände enthaltend, werden gleichfalls den Liebhabern angeboten, und es wird sich disfalls auf die, dem hiesigen schwäbischen Merkur vom 3 Sept. beiliegende besondere Ankündigung bezogen.

Berichtigung.

Bei der Durchsicht meines vor wenigen Wochen zu Leipzig erschienenen Geschäftslexikons für die deutschen Landstände, Staats- und Gemeindebeamten rc. habe ich mehrere wesentliche Drukfehler bemerkt, die wegen der weiten Entfernung des Drukorts, und der durch Krankheitsanfälle veranlaßten Unmöglichkeit, selbst alle Abschriften zu revidiren, leicht entstehen konnten. Obwol dieselbe dem zweiten Bande ohnehin beigefügt werden, so bemerke ich doch zu Beseitigung jeder möglichen irrigen Deutung folgende vorlaufig als die wichtigsten: S. 36 Z. 8 lies statt: entgegen treten — entgegen treten können. S. 60 Z. 35 l. st.: nach seinen Wünschen — nach seinen Ansichten. Eben da Z. 41 st.: in einem civilisirten Staate — in einem konstitutionellen Staate. S. 64 Z. 50 l. st.: sehr bezeichnend — sonderbar bezeichnend. S. 81 Z. 21 l. st.: angesehen werden — angesehen wurden. S. 134 Z. 44 l. st.: wenig konstitutionell — weniger konstitutionell. S. 138 Z. 4 l. st.: obschon es an Stoffen — obschon es hie und da an Stoffen. S. 161 Z. 44 l. st.: in jedem Fall — in manchem Fall. S. 283 Z. 48 l. st.: jezt über die große — jezt irgendwo über die große. S. 311 Z. 11 l. st.: gemeine Bestimmung — genaue Bestimmung. Eben da Z. 17 l. st.: öffentlich — öffentlich gesezlich. S. 350 Z. 49 l. st.: bei allen Gelegenheiten — bei manchen Gelegenheiten. S. 396 Z. 46 l. st.: seinen wahren Standpunkt verkennend — seinen wahren Standpunkt vielleicht verkennend. Eben da Z. 48 l. st.: oft so nöthige — nicht unnöthige. S. 398 Z. 38 l. st.: Sie machen — sie machen jezt. Eben da Z. 49 l. st.: oder vielmehr — oder vielleicht. S. 421 Z. 47 l. st.: durch deren Feilheit — durch deren Feinheit. S. 423 Z. 25 l. st.: erzeugt — erzeugen kan. Eben da Z. 36 l. st.: betrieben wird — betrieben wurde. S. 425 Z. 32 l. st.: ist indessen — scheint indessen. Z. 45 l. st.: die Gesezbücher — die angeführten Gesezbücher. Z. 50 l. st.: zu einer antikonstitutionellen Gesezgebung verführt zu werden — zu einer andern generellen Gesezgebung veranlaßt zu werden.

Den 8 Aug. 1824.

Hartleben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des bei dem königlichen Garnisons-Kompagniekommando in Nymphenburg am 13 Aug. h. J. verlebten Soldaten, Johann Georg Beil, aus Thanhausen, königl. Landgerichts Gunzenhausen, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen dreißig Tagen bei der unterfertigten Behörde anzumelden, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach vorschreiten wird.

München, den 2 Sept. 1824.

Die
königliche Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt
München.

Freiherr v. Stróhl, Generallieutenant.

Du Ban, Brigade-Aktuar.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen Bierbräuers Johann Sollinger durch Entschließung vom 25 Jun., publizirt den 9 Jul. 1822, den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den Montag den 20 Sept. d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den Mittwoch den 20 Okt. d. J;

III. zur Schlußverhandlung auf Samstag den 20 Nov. 1824, und zwar
für die Replik bis den Freitag den 3 Dec. einschlüßig, und
für die Duplik bis den Samstag den 18 Dec. d. J.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem

Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 3 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Häcker.

Kellermann.

Der hiesige Bäkerssohn Michael Aigner wird als Soldat des 3ten leichten Infanteriebataillons seit dem 1 Jul. 1813 im russischen Feldzuge vermißt.

Auf Andringen der nächsten Anverwandten wird derselbe oder dessen allenfallsige Descendenten hiemit aufgefordert, sich binnen sechs Wochen um so gewisser hierorts zu stellen, als widrigenfalls dessen stipulirtes väter-, und angefallenes mütterliches Erbgut an seine Erben gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Straubing, den 17 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Auf die Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Amberg, dd. 31 Jul. l. J. wird das zur freiherrl. v. Göblischen Masse gehörige Patrimonialgericht zweiter Klasse Hofgiebing nebst Zugehör zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Zu diesem Zweke wird auf Donnerstag den 30 Sept. 1824 die Verkaufstagsfahrt angesezt, bei welcher Kaufsliebhaber, mit obrigkeitlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, im Wirthshause zu Schwindegg von Vormittags 8 Uhr bis 12 Uhr Mittags, und von 2 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Abends ihre Kaufsangebote zu Protokoll geben können, über welche jedoch die Ratifikation den freiherrl. v. Göblischen Kreditoren ausdrüklich vorbehalten ist.

Die Berichtigung des Kaufschillings ist bei der Extradition des Guts, wo nicht ganz, doch großentheils zu bewerkstelligen, und der in einer möglichst kurzen Frist weiter baar zu erlegende Kaufschillingsrest ist bis zur Erlegung zu verzinsen.

Da die Kirchenstiftungen zu Hofgiebing und Margarethengiebing an Kapitalien 2100 fl., und 620 fl. 46 kr. 6 hl. zu fordern haben, so ist für den Käufer allerdings Hofnung vorhanden, diese Kapitalien als Schuldner übernehmen, und an dem Kaufschillinge in Abzug bringen zu können.

In der Zwischenzeit ist den Kaufsliebhabern die Einsicht der auf das Verkaufsobjekt bezüglichen Rechnungen f. a. bei dem königlichen Patrimonialgerichte Hofgiebing, in loco Schwindegg, gestattet.

Die sonderheitlichen Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben werden.

Beschreibung.

Das Patrimonialgericht Hofgiebing liegt im k. Landgerichte Mühldorf, Rentamts Neumarkt, im Isarkreise, und übt über 23 Familien die Gerichtsbarkeit aus, unter welchen 19 dahin gehörige freiherrl. v. Göblische Grundunterthanen sich befinden. Die Grundgerechtigkeiten bestehen theils in Erb-, theils in Leibrecht. Von diesen 23 Familien sind in Hof- und Grüngiebing, beide ¼ Stunde von einander entfernt, 8 Familien, die übrigen sind Einöden, ½, ¼, ¼ Stunde von Hofgiebing entfernt, in welch' lezterem Orte ehemals das herrschaftliche Schloß stand, jezt aber verkauft und demolirt ist.

Renten. Die Jurisdiktionsgefälle wurden bisher dem Gerichtshalter in partem salarii überlassen, und auf 11 fl. angeschlagen.

Die ständigen Pekunialrenten, bestehend in Stiften und Pfenninggilten, betragen jährlich 112 fl. 41 kr. 2 pf.; der Klein- und Küchendienst, 37 fl. 4 kr.; Scharwerkgelder 36 fl., und Mairschaftsfristen jährlich 1 fl. 30 kr. Das Wasengefälle ist dem Wasenmeister von Ellach jährlich um 2 fl. 45 kr. überlassen.

Die jährliche Getreidgilt besteht in 1 Schäffel 1 Mezen Waizen, 10 Schäffel 3 Mez. 3 Vierl. 2 Sechsz. Korn, und in 9 Schäffel Haber, zu 6 Mezen gerechnet.

Die nicht ständigen Renten von Laudemien betragen im Durchschnitt jährlich 58 fl. 3 kr. 2 3/5 pf.

An Waldungen besizt die Herrschaft in der sogenannten Stift bei Hofgiebing 95 Tagwerk 11 Dez., die sich mit Abzug des dem Wirth und Hofbauern zu Hofgiebing zustehenden Holzrecht zu jährlichen 15 Klaftern Fichtenholz, 1 Lichtsterche und 4 Fuder Bruk- und Schrankbäumen, jährlich auf 118 fl. 57 kr. rentiren.

Die Aktivkapitalien zu 55 und 40 fl. in Landanlehens-Obligationen werfen einen jährlichen Zins von 3 fl. 48 kr. ab.

Lasten: Von dem ganzen Gutskomplex werden zum königlichen Rentamte Neumarkt jährlich bezahlt; Dominikal-Steuersimplum 6 fl. 15 kr. 6 hl., und Rustikal-Steuersimplum 1 fl. 50 kr. 6 hl.

Für Reception der grundherrlichen Renten sind dem Gerichtshalter jährlich 15 fl. als Besoldung zugewiesen.

In Bezug auf Passivlehen ergibt sich eine jährliche Last von 44 kr. 2½ pf.

An Passivkapitalien ruhet auf diesem Gute ein zur Filialkirche Grün- und Hofgiebing in zwei Posten verhypothezirtes Kapital à 5 Prozent verzinslich pr. 100 fl., so wie die Herrschaft einen Kassarest des verstorbenen Verwalters Starrer zu bemeldeten Stiftungen à 5 Prozent pr. 620 fl. 48 kr. 3 hl., mit Ausschluß der Zinsen seit 1800 haftet.

Hinsichtlich der statistischen Lage dieser Hofmark wird bemerkt, daß in Hof- und Grüngiebing überall eine Filialkirche, und im erstern Orte eine Taferne sich befindet. Die Gegend ist bergigt, mit Waldungen umgeben, und sieben Stunden vom Landgerichtssize Mühldorf entfernt.

Mühldorf den 10 Aug. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Gerbl, Landrichter.

Theils durch die vorzüglich günstige Lage, meines, auf dem Marktplaze dem Rathhause gegenüber stehenden Gasthofes, theils durch Aufmunterung meiner schäzbaren Freunde und Bekannten, habe ich mich veranlaßt gesehen, meinem Hause eine neue Einrichtung und größere Erweiterung zu geben, so daß ich nun im Stande bin, Reisende und Gäste von jedem Stande und Charakter mit Fuhrwerk und Pferden, anständig und bequem zu beherbergen. Indem ich dieses hiermit öffentlich bekannt mache, empfehle ich mich einem verehrlichen Publikum bestens, unter der Zusicherung, daß es mein eifrigstes Bestreben seyn wird, durch billige, gute und prompte Bedienung mir jedes mich mit Besuche beehrenden Gastes vollkommene Zufriedenheit zu erwerben.

Stuttgart, den 27 Aug. 1824.

Heinrich Haueisen,
Gastgeber zum weißen Schwan.

Un ancien Employé des Manufactures Royales de Tabacs en France, qui a été 20 ans dans le commerce, désirerait trouver en Allemagne un grand établissement au compte d'une Régie, ou d'une Maison particulière, pour y fabriquer les Tabacs d'après la Méthode française; il donnera les renseignements suffisans, pour prouver sa capacité.

S'addresser au bureau de la poste aux lettres à Deux-ponts, franc de port par les lettres A. M.

* * *

Ein ehemals Angestellter in einer königlichen französischen Tabaksfabrik, welcher zugleich die Handlung gründlich versteht, indem er eine Reihe von Jahren in diesen beiden Fächern arbeitete, wünscht in Deutschland, es sey in einer Privatfabrik oder in einer Fabrik auf Rechnung einer Regierung, ein Unterkommen; er unterwirft sich, hinsichtlich der Handlung so wie der französischen Tabak-Fabrikationsmethode, einer strengen Prüfung.

Frankirte Briefe an ihn unter A. M. besorgt die k. baierische Postverwaltung in Zweibrücken.

Digitized by Google

Großbritannien.

Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen.

In der Sizung des Unterhauses am 17 Mai trug Hr. Huskisson auf das zweite Verlesen der Bill an, welche gestattet, daß der unter königl. Schloß und Riegel lagernde fremde Weizen gemahlen und exportirt werden kan. — Hr. Handley sagte, daß, so wohlthätig diese Bill auch für die Konstituenten des sehr achtbaren Herrn in Liverpool seyn dürfte, er dennoch von den kompetentesten Richtern gehört hätte, daß sie auf das allgemeine Interesse der Agrikultur Englands eine ganz andere Wirkung haben, und fremden Ländern zur Aufmunterung dienen würde, Großbritannien mit ihrem Korn zu überschwemmen. Indem er dieser Meynung beipflichtete, trug er darauf an, daß die Bill heute über 6 Monate verlesen werde. — Hr. D. Browne unterstüzte diese Verbesserung. — Hr. Huskisson rechtfertigte sich gegen die Beschuldigung, daß er diese Bill, nur um seine Konstituenten zu begünstigen, eingebracht habe, und sagte: „Im Laufe des vergangenen Winters hörte ich nicht allein von vielen Liverpooler, sondern auch von vielen Londoner Kaufleuten, daß von Hamburg und Danzig viel Mehl eingeführt würde, um von hier aus nach Westindien exportirt zu werden. Ich stellte eine Untersuchung an, und erfuhr, daß kürzlich 14,000 Fässer Mehl in Liverpool und 8000 Fässer Mehl in London von Danzig und Hamburg eingeführt worden wären. Da nun dieser Gegenstand einmal rege gemacht worden war, so dachte ich sogleich an den Zustand der großen Quantität Weizen, welche seit Jahren unter königl. Schloß und Riegel gelegen hat und verdirbt, und hielt es für weise, einen großen Theil brittischen Kapitals dadurch zu retten, daß dieser Weizen gemahlen und nach unsern westindischen Kolonien geführt würde. So wie das Gesez jezt steht, kan dieses fremde Korn zwar als Korn, aber nicht als Mehl ausgeführt werden, und was ist nun ungerecht darin, daß wir jezt die Ausfuhr des Korns, in Mehl verwandelt, gestatten? Ist es recht, den Umstand so gänzlich zu übersehen, daß sich Korn für den Betrag von 1 bis $1\frac{1}{2}$ Millionen Pf. St. brittischen Geldes unter Schloß und Riegel befindet und verdirbt? So wie das Gesez gegenwärtig steht, kan dieses fremde Korn, wenn es sich der Fäulniß nähert, nicht einmal zu Dünger oder Viehfutter gebraucht werden, sondern muß buchstäblich verderben. Und was ist nun der Zwek dieser Bill? Dasjenige, was noch nicht verdorben ist, zu retten, es in Mehl zu verwandeln und es den westindischen Kolonien zur Konsumtion zuzuführen. Ich gedenke mich keineswegs in die bestehenden Korngeseze zu mischen, und auch ganz und gar nicht fremde Länder zu reizen, daß sie England mit ihren Produkten überschwemmen. Was die Quantität des zurükzuliefernden Mehls anbetrift, so liefern zwar 5 Bushel gesundes Korn 1 Faß Mehl, aber in Berüksichtigung des Zustandes des lange gelagerten fremden Weizens, sezt die Bill fest, daß für 6 Bushel 1 Faß Mehl zurükerwartet wird. Sonderbar ist es, daß diese Bill plözlich eine so schrekliche Unruhe erzeugt hat, da ihre Wirkung nur darin (wenn man es so nennen will) einigermaaßen schädlich seyn kan, daß ohngefähr 8 oder 10,000 Quarters Kleie dadurch auf den Markt zur Komsumtion kommen. Der lezte Durchschnittspreis für Weizen ist 66 Schill. und wer kan sagen, daß dieser Durchschnittspreis bis zum 15 Aug. nicht auf 70 Schill. steigt, wo sodann die Häfen zur Einfuhr geöffnet werden, und kurz vor der Erndte 440,000 Quarters fremdes Korn (die bei der Annahme dieser Bill zu jener Zeit exportirt seyn dürften) auf den Markt zur Konsumtion gebracht werden würden. — Hr. Forster billigte das Prinzip der Bill, sagte indessen, daß er in der Kommittee auf einige Abänderungen antragen würde. — Hr. Huskisson sagte, daß nur das fremde Korn gemahlen werden solle, welches sich vor Erlassung der lezten Kornbill unter königl. Schloß und Riegel befand. — Hr. Lockhart widersezte sich der Bill und fragte, wie bewiesen werden könne, daß das unter kön. Schloß und Riegel lagernde Korn brittischen Unterthanen und nicht Ausländern gehöre? — Sir J. Burdett empfahl einen freien und uneingeschränkten Kornhandel an, und meynte, daß in einem solchen Falle mehr Manufakturwaaren ausgeführt werden würden. Nachdem nun noch mehrere Mitglieder theils für theils gegen die Bill gesprochen hatten, nahm Hr. Handley seinen verbesserten Vorschlag zurük und die Bill wurde zum zweitenmal verlesen. — Hr. Burton hielt um die Erlaubniß an, eine Bill einbringen zu dürfen, damit hinführo auch andere als die privilegirten Kompagnien Schiffe und Güter versichern und Geld auf Bodmerei leihen können. — Hr. Grenfell drükte sich feindselig gegen eine solche Maaßregel aus, da sie gegen ganze Korporationen gerichtet sey, die für die Rechte, welche ihnen die Bill wegnehmen wolle, theuer bezahlt hätten. — Hr. Burton. Wenn jemand gegenwärtig ein Schiff zu versichern wünscht, so gebietet ihm das Gesez, nur zu den beiden privilegirten Kompagnien und zu keiner andern zu gehen. Womit kan mein achtbarer Freund (Hr. Grenfell) diese Restriktion vertheidigen? Welche Ursache kan er angeben, daß man Versicherungen der Art nur bei den beiden privilegirten Kompagnien oder auf Lloyd's Kaffeehause effektuiren soll? Jedermann kan sein Haus oder sein Leben da versichern, wo es ihm beliebt, er kan auch sein Schif, während es gebaut wird oder im Hafen liegt, bei jeder Kompagnie versichern, aber wenn das Schif in See geht und die Gefahr am größten ist, dann muß er dahin gehen, wo es ihm vorgeschrieben ist. Dieses System ist sehr kostspielig. Gesezt, ein Kaufmann in Hull wünscht eine Ladung zu versichern, so trägt er diese Versicherung seinem Korrespondenten in London auf. Lezterer wendet sich an einen Assuranzmäkler und dieser kan die Versicherung vielleicht nicht effektuiren. Er ist nun genöthigt, auf Lloyd's Kaffeehaus zu gehen, wo er endlich nach vielen Schwierigkeiten die Polizen von 25 bis 30 Personen unterzeichnet erhält. Gesezt nun, das Schif geht unter, und der Eigner verlangt von den Assuradeurs den Ersaz, so findet er vielleicht, daß einige von ihnen todt sind, und muß einen Advokaten annehmen; oder er findet vielleicht, daß einige von [illegible] katen annehmen und durch diesen die Forderung von den Curatoren der Masse beitreiben lassen muß. Ist indessen beides nicht der Fall, so sind vielleicht einige der Assuradeurs große Chicaneurs und nichts als ein Prozeß bleibt ihm übrig. Nicht allein die großen Kosten dieser Proceduren, sondern auch die Unannehmlichkeiten, die sie erzeugen, könnten hinweggeräumt werden. Wenn man den Kaufleuten in Hull gestattete, Versicherungs-Kompagnien zu bilden, so würden sie, wenn ein Schif untergeht, von vielen gesezlichen Schwierigkeiten und von den ungeheuren Kosten befreit werden, die nothwendigerweise erzeugt werden müssen, wenn man es mit Executoren und Kuratoren zu thun hat. Ich weiß, daß eine Kompagnie eben so gut als ein Individuum bankerott machen kan, aber dies ist doch weit weniger wahrscheinlich. Die Wirkung dieser Maaßregel würde auch seyn, daß mehr ausländische Versicherungen hier gemacht würden. Gegenwärtig sind die großen merkantilischen Häuser in England zwar wohl auf dem Kontinent bekannt, aber nicht so die Assuradeurs auf Lloyd's, und keinem fremden Kaufmann genügt die Verantwortlichkeit von 25 bis 30 Individuen, die er nicht kennt. Mein achtbarer Freund sagt, daß diese privilegirten Kompagnien für ihre Rechte bezahlt hätten. Hierauf erwiedere ich Folgendes: Im Jahre 1720 war ein Defizit in der Civilliste, und Geld mußte angeschafft werden. Der damalige Minister konnte dem Volke keine neuen Taxen auflegen, und die beiden privilegirten Kompagnien erboten sich, eine jede 300,000 Pf. zu geben, wenn ihnen nämlich die Regierung die erwähnten Privilegien bewilligte. Hier muß ich bemerken, daß die Kompagnien diese Privilegien unter falschen Vorwänden erhielten. In der Einleitung der Bill heißt es, daß diese Kompagnien zur Beförderung des brittischen Handels nöthig seyen. Ich sage aber, daß sie den Handel nicht beförderten sondern demselben im Gegentheil schadeten. Und wie steht es nun eigentlich mit der Bezahlung für die Privilegien? Sie wollten 600,000 Pf. St. jäh-

len, und es wurde festgesezt, daß im Laufe von 31 Jahren die Privilegien zurükgenommen werden könnten, in welchem Falle aber auch das Geld zurükgegeben werden sollte, daß aber, wenn die Privilegien länger als 31 Jahr dauerten, kein Geld zu restituiren sey. Die Kompagnien haben nun bereits 104 Jahre ihre Privilegien genossen, (hört, hört!) und bezahlten sie denn wirklich 600,000 Pf. St.? — Nein nur 222,000 Pf. St. zusammen. Sie bezahlten also nur den dritten Theil der stipulirten Summe, und da sie die Privilegien eine dreimal längere als die festgesezte Zeit gehabt haben, so wollen mir ihre jezigen Rechte nicht einleuchten." — Herr Plummer sagte, daß jede der Kompagnien (the Royal Exchange und the London maritime Insurance Company) 150,000 Pf. St. gezahlt habe, und daß dies die laut Parlamentsakte festgesezte Summe sey, und meynte daß, wenn die Maaßregel angenommen werden sollte, Lloyd's Kaffehaus ruinirt werden würde. — Herr Huskisson unterstüzte in einer sehr langen Rede die Ansicht des Herrn Burton, und nachdem noch mehrere Mitglieder gesprochen hatten, wurde dem Herrn Burton die nachgesuchte Erlaubniß gewährt, der sodann die Bill einbrachte. Selbige wurde zum erstenmal verlesen.

Oberhaus, den 18 Mai. — Die Seiden-Bill zur Aufhebung der zwischen den Seidenwirkermeistern und Gesellen bestehenden Geseze passirte die Kommittee, und sollte am 21 zum drittenmal gelesen werden. Die Sizungen des Oberhauses vom 19 und 20 Mai boten nichts Merkwürdiges.

Unterhaus, den 18 Mai. Hr. Hume überreichte eine Bittschrift von den Freidenkern in Edinburg, in welcher sie bitten, alle solche Geseze zurukzunehmen, die eine freie Diskussion über Religionsgegenstände verbieten. „Die Bittsteller beklagen sich auch (sagte Hr. Hume), daß ihnen die Polizeidiener in Edinburg gewisse ihnen gehörige Bücher weggenommen haben. Die meisten dieser Bücher sind solche, welche man in einem jeden Buchladen kaufen kan, und obgleich sich Paine's Zeitalter der Vernunft und Palmer's Prinzipien der Natur darunter befanden, so glaube ich dennoch, daß der bloße Besiz dieser Bücher die gewaltsame Wegnahme derselben nicht rechtfertigen kan. Die Inquisition [illegible] nand VII. wieder eingesezt, thut nicht mehr, als daß sie da, wo sie solche Bücher findet, die in dem Expurations-Katalog enthalten sind, selbige wegnimmt, und ich hoffe, daß es nie gesagt werden wird, daß England in dieser Hinsicht gleich intolerant mit Spanien sey. — Auf den Vorschlag des Herrn Curteis wurde die Fertigung der Namensliste derjenigen Personen, welche die Durchschnittspreise des brittischen Korns reguliren, anbefohlen. — Hr. Ellice zeigte bei dieser Gelegenheit an, daß er nächstens darauf antragen würde, daß die 30 bis 40,000 Quarters kanadischen Korns, die sich seit 3 Jahren unter königl. Schloß und Riegel befänden, und die nunmehr zur Konsumtion eingeführt werden dürften, des Einfuhrzolls gänzlich überhoben seyn sollten. — Hr. Calcraft eröfnete eine lange Debatte und machte den Vorschlag, der Abgabe auf Leder von 1½ Pence pr. Pfund ein Ende zu machen. — Der Kanzler der Schazkammer war aber dagegen und der Vorschlag wurde verworfen.

Unterhaus, den 19 Mai. Die Verhandlungen betrafen einzig Lokalgegenstände. Das Haus wurde bis zum 21 vertagt.

Oberhaus, den 21 Mai. Der Tagesordnung gemäß sollte die Bill, welche die neue Gaskompagnie privilegirt, und die bereits das Unterhaus passirt hat, zum zweitenmal verlesen werden. — Graf Lauderdale nannte die Bill ein Monopol, das allem Wetteifer ein Ende machen würde, und schlug vor, daß sie in 6 Monaten verlesen werden sollte. — (Die Bill hat zum Zweck, alle Städte, (mit Ausnahme von London und eines Umkreises von 10 Meilen um London) mit Gas zu erleuchten.) Der Vorschlag des Grafen Lauderdale wurde genehmigt und die Bill dadurch verworfen. — Die Bill, welche die bestehenden Geseze zwischen den Seidenwirker-Meistern und Gesellen aufhebt, wurde zum drittenmal verlesen und passirte.

Im Unterhause überreichte am 21 Mai Hr. Hume den Bericht der Kommittee, die vor einiger Zeit auf den Vorschlag des Hrn. Hume ernannt worden war, um gewisse Punkte hinsichtlich des Auswanderns brittischer Handwerker und der Ausfuhr von brittischen Maschinen in Ueberlegung zu ziehen. Dieser Bericht empfiehlt Folgendes an: „Daß Meister und Gesellen selbst unter einander Bedingungen machen, und daß daher alle bisher hierüber bestandenen Statuten aufgehoben werden sollten; daß es Handwerkern und Künstlern erlaubt seyn sollte, zu jeder ihnen beliebigen Zeit nach dem Auslande zu gehen, und zu jeder ihnen beliebigen Zeit zurükzukehren, und daß, was die Ausfuhr von Maschinen beträfe, die Kommittee ihre Untersuchung noch mehr auszudehnen wünschte, ehe sie hierüber zu einer Entscheidung käme, und sich deshalb die Abstattung ihres Berichts über diesen wichtigen Punkt bis zur nächsten Parlaments-Session vorbehielte."

Der Kanzler der Schazkammer schlug, der Tagesordnung gemäß, vor, daß sich das Haus wegen der Woll-Ein- und Ausfuhr-Bill in eine Kommittee verwandle, welches nach einer langen und lebhaften Debatte geschah. Der Kanzler der Schazkammer schlug sodann in einer langen Rede vor, daß der Einfuhrzoll von Wolle nach dem 10 September d. J. 3 Pence, und nach dem 10 Dec. d. J. 1 Penny pr. Pfund seyn sollte, was nach einer abermaligen langen Debatte genehmigt wurde. Der Kanzler der Schazkammer schlug demnächst vor, daß mit dem 10 Dec. d. J. das Gesez, welches die Ausfuhr von brittischer Wolle verbietet, aufhöre. — Hr. S. Wortley: Hat irgend ein Gentleman die Gefühle und Prinzipien eines Engländers in diesem Hause, der da aufsteht und sagt, daß England, welches ein rohes Material hat, mit dem es die Welt mit einem besondern Fabrikate versehen kan, diesen Artikel aufgeben sollte, ohne irgend einen Vortheil dafür zu erhalten? Ich bestreite, daß dieser Vorschlag etwas mit dem freien Handel zu thun hat, indem freier Handel auf Reziprocität beruhen muß, und dieß hierbei ganz und gar nicht der Fall ist. Die Regierung will den Ausländern dieses rohe Material geben, aber die englischen Manufakturisten erhalten nichts dafür als Gegenersaz. Es heißt aber, daß diese Maaßregel für die Landwirthe vortheilhaft seyn würde; diese Behauptung bestreite ich indessen gleichfalls, weil jedes Pfund langer Wolle [illegible] in den Stand sezt, eine gewisse Quantität geringer feiner Wolle verarbeiten zu können, und der Preis dieser geringern feinen Wolle im Preise fallen muß, wenn man die Ausfuhr der langen Wolle gestattet. Der Ausländer hat Ueberfluß an geringer feiner Wolle; alles, was er braucht, ist die englische lange Wolle, und wenn er eine Gelegenheit hat, selbige kaufen zu können, so wird er unser Rival. Die Ausländer haben sich seit langer Zeit bemüht, die Art Wolle zu produziren, aber es ist ihnen nie gelungen, und sollen wir ihnen nun zur Erreichung dieser Absicht behülflich seyn? Auf jeden Fall sollte man, wenn anders die Ausfuhr erlaubt werden sollte, einen höhern Zoll als 1 Penny pr. Pfund auflegen. — Lord Milton sagte, daß, so lange es Geld, Industrie, Geschiklichkeit und Unternehmungsgeist unter unsern Manufakturisten gäbe, sie sich die lange Wolle von Ausländern nicht vor der Nase wegkaufen lassen würden. — Hr. C. Grant bestritt die Behauptung, daß Schaafe mit der langen Wolle nur allein auf englischen Boden fortkämen. Beim Stimmen waren 180 für und 20 gegen den Vorschlag. — Der Kanzler der Schazkammer schlug vor, daß der Ausfuhrzoll auf brittische Wolle 2 Pence pr. Pfund seyn sollte, welcher Zoll indessen auf Sir E. Knatchbull's Eingebung auf 1 Penny herabgesezt wurde. Das Haus vertagte sich bis Montag den 24 Mai.

Oberhaus, den 24 Mai. Graf Liverpool brachte 5 Bills ein, um mehrere Schottländer, deren Vorfahren seit der hannoverschen Dynastie, in Folge ihrer Anhänglichkeit an den Prätendenten, ihres Ranges und ihrer Ehren entkleidet wurden, auf ihre, dem König bei seiner lezten Anwesenheit in Schottland überreichten Bittschriften, wieder in den Rang ihrer Vorfahren einzusezen. Die Bills sind folgende: 1) daß John Francis Erskine den Titel eines Grafen von Mar, 2) John Gordon den eines Grafen von Kenmure, 3) James Drummond den eines Grafen von Perth, 4) W. Nairne den als Lord Nairne erhalte, und 5) die Bill, welche den verstorbenen Lord Viscount Stafford verurtheilt, widerrufen werde. — Sämtliche Bills wurden nach einer kurzen Debatte zum erstenmal verlesen. Marquis v. Lansdown trug auf das zweite

erlesen seiner beiden zu Gunsten der Katholiken in England ngebrachten Bills an, die zum Zweke haben: 1) daß besagten tholiken das Recht gegeben werde, bei Parlamentswahlen mmen zu können, und 2) daß das gesezliche Verbot aufge- ben werde, nach welchem sie bisher kein Civilamt bekleiden nnten. Der edle Marquis hofte, daß diese Bills keinen iderspruch erfahren würden, zumal da beide Privilegien schon it langer Zeit den Katholiken in Irland gewährt worden ären. — Lord Colchester sprach in seiner Rede große Feind- igkeit gegen die katholische Religion aus, und führte unter derm an, daß in den Niederlanden zwei römisch-katholische ocietäten durch ein königl. Edikt unterdrükt worden seyen, eil man fand, daß sie für die öffentliche Ruhe gefährlich aren. Er sagte, daß wenn den Katholiken eine Stimme bei arlamentswahlen gegeben würde, der Kampf zwischen Whigs d Torys aufhören und ein anderer der Religions-Animo- äten anfangen würde. Er schloß mit dem Vorschlage, daß e Bills in 6 Monaten verlesen werden sollten. — Graf v. Jestmoreland fragte, welche Gefahr denn daraus erwachsen nne, wenn man 1 oder 2000 Katholiken in England das Stim- enrecht bei Parlamentswahlen gestattete? Er erklärte, daß zwar nie den Katholiken gestatten würde, im Parlamente sizen, aber daß, da sie die höchsten Militärposten bekleiden nnten, es eine abscheuliche Bedrükung sey, sie von allen Ci- lämtern auszuschliessen. — Lord Redesdale sprach gegen e Bills, nicht weil er Gefahr befürchtete, sondern weil, enn erst einmal eine Konzession gemacht wäre, die Katholiken mer mehr verlangen würden. Er führte bei dieser Gelegen- it an, daß, als er sich als Lord-Kanzler in Irland befand, einigen der katholischen Kapellen öffentlich seine (Lord Re- sdale's) Ermordung anempfohlen wurde. — Der Bischof von hichester sprach zu Gunsten der Bills, und der Bischof von ath und Wells gegen sie, besonders weil die Katholiken den apst und nicht den König von England als das Haupt der irche anerkennen. Er sagte unter anderm: „Vor einiger Zeit eß der Magistrat in der Nachbarschaft einer großen Stadt ein rbeitshaus bauen, in welchem Protestanten und Katholiken hne Unterschied aufgenommen wurden. Die Katholiken wei- erten sich, an gewissen Heiligen-Tagen zu arbeiten, weshalb ch denn der Magistrat an den Priester wandte. Was that er Priester? Er verwies den Magistrat an den Generalvikar. nd was that der Generalvikar? Er sagte, daß er sich ohne die rlaubniß des Papstes hierein nicht mischen könne. Solch eine ispensationsmacht scheint mir mit dem, den Civilbehörden huldigen Gehorsam unverträglich zu seyn. Um den wachsenden influß und Eifer der Katholiken zu beweisen, brauche ich nur ie Einsezung des Jesuiten-Ordens in Stoneyhorst anzuführen, oselbst er viele Proseliten gemacht hat. Niemand kan behaup- en, daß sich die katholische Religion verändert hat, sie ist emper eadem und die Worte: Nil actum reputans dum quid uperesset agendum, können mit Recht auf den Geist ihrer Bekenner angewandt werden." — Der Lord Kanzler (Lord Eldon) war eifrig gegen die Bills und sagte: „Seit 20 Jahren at man es versucht, die anglikanische Kirche mit Sturm einzu- ehmen, aber jedesmal widerstand sie dem Angriffe, und soll ie nunmehr dadurch, daß man sie langsam untergräbt, fallen? Wahrlich Ew. Herrl. müssen gleich mir die Kirche aufrecht zu rhalten suchen, und so lange ich im Stande bin, meine Lip- pen zu bewegen, werde ich stets meine Stimme erheben, wenn ich die Kirche in Gefahr glaube. Früher klagte man die Katho- iken der Bigotterie an, jezt aber beschuldigt man mich dersel- ben, weil ich dasjenige, was ich für gefährlich halte, abrathe. Solche Beschuldigungen können indessen meine Meynung nicht verändern; ich thue das, was ich für recht halte, und was die Folgen betrifft, da lasse ich Gott dafür sorgen. — Graf Liverpool sagte, daß er seinem edlen und gelehrten Freunde auf dem Wollsake in dem Eifer zur Aufrechthaltung der anglikanischen Kirche und der Obergewalt der Krone nichts nachgäbe, aber daß er in den beiden Bills ganz und gar keine Gefahr erblike und sie daher mit Vergnügen unterstüzen würde. — Beim Stimmen waren 1) über die erste Bill 101 dafür und 139 dagegen, und 2) über die zweite Bill 109 dafür und 143 dagegen, mithin wurden beide Bills verworfen.

Unterhaus, den 24. Mai. Die Bill, welche die neue See-Versicherungs-Kompagnie privilegirt, passirte die Kommittee. Auf eine Frage des Herrn Grenfell erwiederte Herr Huskisson, daß er keine dieser Bills passiren lassen würde, ohne eine Klausel eingeschaltet zu haben, nach der jedermann, der wegen einer Forderung an die Kompagnie den Schazmeister derselben verklagt und den Proceß gewinnt, sich an jeden ihm beliebigen Actionär ohne Unterschied halten könne. Der sehr achtbare Herr fügte hinzu, daß er auch darauf zu bestehen gedächte, daß die Namen der Actionärs auf dem Stempelbüreau eingetragen würden, und daß, ehe dis nicht geschehen sey, keine von der Kompagnie gemachte Versicherung für gesezlich gehalten werden sollte. — Alderman Bridges fragte, ob denn auch ein Actionär für verantwortlich gehalten werden sollte, wenn er seine Aktie transferirt hätte? — Herr Huskisson entgegnete hierauf, daß er so lange für verantwortlich gehalten werden sollte, bis sein Name auf dem Stempelbüreau ausgestrichen, und der Name desjenigen, an den er die Aktie verkauft habe, eingetragen worden sey. Es wurden mehrere Bittschriften gegen die Negersklaverei, gegen die beabsichtigte Erlaubniß zur Ausfuhr brittischer Wolle, und gegen die Art und Weise, wie die Durchschnittspreise von Korn ausgemittelt werden, überreicht. Nachdem mehrere Bittschriften zu Gunsten einer Revision des gegen den verstorbenen Missionär Smith geführten Prozesses auf den Tisch gelegt worden waren, zeigte Herr Brougham an, daß er seinen hinsichtlich des Missionärs zu machenden Vorschlag bis auf den 1. Juni verschöbe. — Die übrigen Debatten waren, obzwar lang und stürmisch, dennoch für das auswärtige Publikum ohne Interesse, da sie sich nur auf Lokalgegenstände beschränkten.

(Die Fortsezung folgt.)

Abbildungen. — Turner und Angell, verbesserte Methode bei dem Bleichen der Leinwand, der Baumwollenzeuge, des Garnes und des Tuches. — Quillon, über eine neue Läuterungs-Weise der Syrupe und Zuker-Raffinirung. — Ueber die Anwendung reiner Thonerde zum Bleichen des Zukers und der Syrupe u. s. w. — Ueber Bereitung der Goldschlägerhäutchen, Drehebank-Schnüre und Darmsaiten für Harfen, Geigen und andere musikalische Instrumente u. s. w. — Lewis, über das Schmelzen des Goldes und über die Bereitung der Goldblättchen. — Bussy's neue Versuche über die sächsische Schwefelsäure und von dem Verfahren, die rauchende Schwefelsäure zu gewinnen. — Jough's Verbesserung in der Methode der Krappbereitung. — Knight, über ein verbessertes Verfahren, nach strengen Wintern frühe grüne Erbsen zu erhalten. — Miscellen. — Verzeichniß der vom 22ten Junius bis 13ten Juli l. J. in London ertheilten Patente. — Amerikanische Patente, ertheilt im Jahre 1821. — Verzeichniß der im Königreiche Preußen in dem Jahre 1823 ertheilten Patente. — Verzeichniß der Preise und Medaillen, welche die Aufmunterungs-Gesellschaft von London im Jahre 1823 ertheilt hat. — Preisaufgaben der königl. Societät der Wissenschaften in Göttingen. — Polytechnisches Institut in Wien. — Perkins Maschine. — Außerordentliche Maschine zum Forttreiben von Schiffen u. dgl. ohne Beihülfe von Wasserdampf. — Verbesserung an den Stag-Segeln. — Ueber das Schneiden des harten Stahles mit weichem Eisen. — Dacheux Saugapparat zur Rettung Ertrunkener. — Verfahren zur Hervorbringung baumartiger Zeichnungen auf Thongeschirren. Künstliche steinerne Röhren, von Fleuret. — Amerikanische Steinkohlen.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 grossen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Bei Metzler in Stuttgart ist erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Die Schiksale der alten und neuen Cortes von Spanien, durch Ernst Münch. In 2 Bänden. Erster Band. gr. 8. 1 fl. 40 kr. rhein.

Nicht als Parteischriftsteller sondern mit wahren Farben, gleich entfernt von Leidenschaft wie von Menschenfurcht, liefert der rühmlichst bekannte Hr. Verf. in diesem Werke eine historische Schilderung der spanischen Cortes, die schon seit Jahrhunderten, besonders aber in der neuesten Zeit, die Blike der Welt auf sich gezogen. Ein bald erhebendes, bald schreklich niederschlagendes Schauspiel des Wechsels des Glükes, der Geistesgröße und Ohnmacht von Männern, so ihre Zeit gewaltig gelenkt, bereichert, oder Elend gemacht haben, ferner von Völkern, welche wechselnd in Zuständen der Anarchie und Sklaverei, der Freiheit und des Despotismus, und allen Gräueln bürgerlicher Parteiung geschwankt, und nach einem kurzen aber schönen Traume des Siegs unausführbarer Ideale durch Thorheit und Gutmüthigkeit mehr, als durch Mißbrauch und Uebermuth eine Katastrophe erlebt haben, welche plözlich sie wieder in einen Abgrund von Elend stürzte — dies ist der Inhalt des Gemäldes, welches hier zur Betrachtung aufgestellt ist. — Der zweite Band erscheint nächstens.

* * *

Von nachstehenden, bei Metzler in Stuttgart erscheinenden Werken sind ausführliche Ankündigungen in allen deutschen Buchhandlungen unentgeldlich zu erhalten:

Britannia oder Neue englische Miscellen. Eine Monatschrift für das Jahr 1825, herausgegeben von einer Gesellschaft deutscher Litteraturfreunde in London. 8.

Allgemeine Taubstummen- und Blinden-Bildung, besonders in Familien und Volksschulen. Zugleich Handbuch für die Sprach-Bildung hörender und redender Kinder, von W. F. Daniel. 8. Subscriptpß. bis zur Erscheinung. 3 fl. rhein.

Zweihundert vierstimmige Choralmelodien der evangelischen Kirche, herausgegeben von C. Kocher, F. Silcher und Frech. gr. 8. Subscriptpß. bis zur Erscheinung auf Drukpap. 1 fl. 54 kr. rhein., auf Schreibp. 2 fl. 18 kr.

* * *

Für Gymnasien, Lyceen und lateinische Lehr-Anstalten.

Bei Metzler in Stuttgart ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

T. Livii Patavini Historiarum ab Urbe condita *libri* qui supersunt omnes, cum deperditorum *fragmentis* et epitomis omnium, ad optimas *editiones* emendavit selectamque lectionum varietatem textui subjecit Leon. Tafel. 8. maj. Tom. I. u. II. gr. 8. Preis des ganzen aus 3 Theilen bestehenden Werks von mehr als 100 Drukbogen auf Drukpap. 3 fl. 12 kr. rhein., auf Schreibvelinpap. 4 fl. 48 kr. rhein.

Durch Korrektheit, schönen Druk und gutes Papier gleich ausgezeichnet, ist diese Ausgabe überdis wohlfeiler als irgend eine der bisher existirenden Editionen des Livius. Diese vereinigten Vorzüge haben derselben gleich bei der Erscheinung des ersten Bandes zahlreiche Abnehmer verschaft; bereits ist sie auch in vielen Lehr-Anstalten eingeführt und von vielen Seiten sind uns schon sehr günstige Urtheile über dieselbe zugekommen. Die beiden erschienenen Bände enthalten die Bücher 1 bis 20 und 21 — 33; der im Oktober oder November d. J. erscheinende lezte Band, welcher den Abnehmern dann unentgeldlich nachgeliefert wird, gibt das 34ste — 45ste Buch nebst den Fragmenten. Lehr-Anstalten, welche im Winterhalbjahre nicht gerade die Bücher 34 — 45 behandeln, können also diese Ausgabe bereits im nächsten Semester zu Grunde legen.

Bei der vor sich gehenden Einführung der neuen Hypothekenbücher und den bevorstehenden Gemeindewahlen, werden aus unterzeichnetem Verlage folgende unentbehrliche Bücher empfohlen, die auch in allen soliden Buchhandlungen zu haben sind:

Gemeindewahlordnung für das Königreich Baiern. 818. Schreibp. Taschenausgabe 18 kr.

Geschäftsführung der Magistrate im Königreich Baiern. 818. Dies. Ausg. 12 kr.

Gesez, einige Verbesserungen der baier. Gerichtsordnung 819. Dies. Ausg. geh. 9 kr.

Hypothekengesez für das Königreich Baiern nebst Instruktion zum Vollzug desselben. Mit V. Beilagen. 2te mit einem Inhaltsverzeichnisse verm. Auflage. Diese Ausg. 1 fl. 30 kr. (Mit dem Regulativ für die Taxen rc. geh. 1 fl. 48 kr.)

Instruktion über den Vollzug des Hypothekengesezes. (Aus d. Geseze extra abgedrukt.) Dies. Ausg. 1 fl.

Instruktion für die Schäzungen und Schäzmänner in Hypothekensachen im Königreich Baiern. (Aus dem Hypothekengeseze extra abgedrukt.) Dies. Ausg. 6 kr.

Regulativ zur Geschäftsführung der Verwaltung in den Ruralgemeinden im Königreiche Baiern. 818. Dies. Ausg. 9 kr.

Regulativ für die Taxen und Stempelgebühren in Hypotheken-Sachen, nebst den darauf bezüglichen Edikten. Nothwendiges Supplement zum Hypotheken-Geseze für das Königreich Baiern. Taschenausgabe. Schreibp. gef. 18 kr.

Verfassung und Verwaltung der Gemeinden im Königreiche Baiern. 818. Dies. Ausg. geh. 18 kr.

Verfassungsurkunde des Königreichs Baiern. 818. Dies. Ausg. br. 2 fl. Bamberg, im Jun. 1824.

Drausnick'sche
Buch- und Kunsthandlung.

Nro. 170. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 13 Sept. 1821.

Blike auf die böhmischen Bäder.

III. Karlsbad.

Wenn im August die Zahl der wirklichen Badegäste mit An-
hängseln nicht über 1500 stieg, so ist dis ein großer Abfall ge-
gen andere Jahre, und ein deutliches Merkmal, daß theils
andere natürliche (Marienbad) und künstliche Badeanstalten (die
unbezweifelt auf fester Basis ruhenden Trinkanstalten des Dr.
Struve in Dresden und Berlin), theils der Geldmangel der
Gutsbesizer und die allgemeine Stokung in Geschäften, einen
sehr nachtheiligen Einfluß auf den Besuch dieser ehrwürdigen
Anstalt mit ihren fünf Brunnen haben, und deß, wenn das öst-
reichische Gubernium, welches mit großer Strenge die Kur-
taxe eintreibt, und selbst solchen Personen abzwingt, die durch
Allmosen unterstüzt werden mußten, und die gesteigerte Mie-
thesteuer von den Einwohnern selbst mit unerläßlicher Pünkt-
lichkeit einfordert, endlich mit Kraft hinzu tritt, und die alten
Entwürfe von mehrern neben dem Sprudel zu errichtenden Gaz-
bädern, und überhaupt mehreren Bequemlichkeiten zum Baden
an einem Orte, der vom Baden den Namen führt, landes-
väterlich verwirklicht, troz aller neuen Restaurationen auf dem
Dreikreuzberg, im Cumberlandssaal hinter dem Posthofe, im
Polnischen Saal über dem Schloßbrunnen (der doch nur dem
Namen nach wieder erwekt ist) und des redlichen und zuvor-
kommenden Benehmens der braven Einwohner Karlsbads, der
Ort von seiner alten Celebrität sehr verlieren, und so die Si-
cherheit des verjährten Besizes, mit der man so oft neuere
Vorschläge zurük weist, beschämt dastehen muß. Ueberall war
dismal eine gewisse Muthlosigkeit und Niedergedrüktheit be-
merkbar. In der einstens so fleißig besuchten Puppischen Allee,
die durch Ueberschwemmung und Mangel an ergänzenden An-
pflanzungen jezt einem Glazkopfe gleicht, vor dem böhmischen
Saal, tummelten sich jezt in den späten Morgenstunden keine Be-
reiter der reichen Damasippen Böhmens und Schlesiens herum.
Die Fürsten Schwarzenberg, Trautmansdorf und andere böh-
mische und östreichische Große schienen ihre Marställe wenig-
stens zu Hause gelassen zu haben, und von jenen prächti-
gen Postzügen und Equipagen, die sonst die Lustwege um
Karlsbad belebten, waren sehr wenige zu sehen. Nur mit-
telmäßige Kunstreiter langweilten die Schaulust. Am mei-
sten Gunst hatte der sächsische Saal, wo man bald an klei-
nen Tischen, bald an einer gemeinschaftlichen Tafel häufig zu
4 fl. W. W. oder 18 ggl. speiste. Doch der gewöhnliche Preis
sowol hier als im polnischen Hotel, welches über den Schloß-
berg einen schönen Blik auf die Thäler hat, wo die Tepel in
die Eger fließt, und bei Bolze, ist 16 ggl., wobei man allerdings
satt werden kan. Uebrigens ist die Karlsbader Verköstigung
überall mittelmäßig und doch theuer. Zu besondern Festlichkei-
ten wird noch immer der Posthof gewählt, wo auch unter Lei-
tung des hier anwesenden preußischen Staatsministers v. Schuck-
mann der Geburtstag des Königs von Preußen am 3 Aug. von
einer 140 Personen starken Gesellschaft, doch ohne andere Ver-
anstaltungen, als Illuminationen u. s. w. ganz geräuschlos be-
gangen wurde. Sonst haben größere Gastmähler und Feierlich-
keiten kaum noch dreimal irgendwo statt gehabt. Man sagt,
die ganze Badesaison trage die Sarmatische Farbe, und aller-
dings bildeten die noch immer am zahlreichsten anwesenden
russischen und polnischen Familien ihren eigenen Kreis unter
sich, an den sich nur wenige schließen konnten und wollten. Sie
gaben auch in der auf Subskription errichteten Reunion, die
alle Abende im sächsischen Saal zusammenkam, und wo nach
einigen Instrumenten oft 3 bis 4 Paare einigemal herum tanz-
ten, den Ton an. Es fehlte nicht ganz an diplomatischen Ba-
degästen, wie denn z. B. aus Berlin der englische Gesandte
Clan-William mit seinem leichten Zweispänner sich oft sehen
ließ, auch Alopeus gegenwärtig war; allein die Politik theilte
sich zu sehr in das Vordem, wozu auch wohl der hier anwesende
Stroganoff der Vater gerechnet werden mußte, und in das Jezt,
dessen natürlicher Leitstern nicht hier, sondern auf dem Johan-
nisberg war. Es fehlte überall an Muth oder Baarschaft, et-
was Namhaftes zu wagen, und der Glüksgöttin war nirgends
ein grüner Altar erbauet. Die hier von Zeit zu Zeit einspre-
chenden fürstlichen Personen aus dem ehrwürdigen Fürstenhause
Thurn und Taxis wurden zum Theil durch Krankheit geliebter
Familienglieder von öffentlicher Theilnahme abgehalten; die
Herzogin von Cumberland, deren hocherfreuliche Anwesenheit in
frühern Zeiten noch mehr als ein Friederikensiz aufbewahrt, öfnete
nur spät erst für Einige ihr Haus. Außer den sechs einhei-
mischen Aerzten, an deren Spize der wakere Mitterbacher steht,
waren eine große Zahl fremder Aerzte da. Man sagt, daß bei
einem über den gefährlich kranken Professor Jacobs gehaltenen
Konsilium 21 Aerzte versammelt waren. Unter den Aerzten
des Auslandes wurde der Geheimerath Rust aus Berlin, einst
schon in Wien ein sehr geachteter Arzt, und Jähnichen aus St.
Petersburg bemerkt. Beide hatten es auch öffentlich kein Hehl,
daß die Struvischen Nachbildungen so gelungen schienen, daß
nur die heilsame Entfernung von den Geschäftslasten zu Hause
und die mit der Reise verbundene Zerstreuung, die Badereise
vorzuziehen räthlich machen könnten. Auch Hofrath Stieglitz
aus Hannover, einer der tüchtigsten Veteranen in der Heilkunst,
der über Dresden nach Karlsbad gekommen war, vereinigte
sein Zeugniß für die Güte der Struvischen Anstalt mit denen
seiner Kollegen, und wollte dadurch den Karlsbadern nicht
wehe thun, sondern sie nur weken, daß sie alles zur Errichtung
von Gaz- und andern Bädern aufbieten möchten, die ihnen kein
Struve nachmachen kan. Von Prag aus wird nichts versäumt.
Der Kreishauptmann von Ellnbogen, der kaiserliche Kommis-
sarius Graff, Alles thut seine Pflicht. Allein hier muß die
Hülfe unmittelbar von Wien kommen. Wie väterlich handelt
der König von Baiern, der jezt seinen akademischen Chemiker,
den Hofrath Vogel, der auch in Karlsbad einige Tage sich auf-
hielt, alle größeren und kleineren Gesundbrunnen und Bäder
des Königreichs prüfen, und dann den probehaltigen große
Unterstüzung angedeihen läßt! In mehrern Bädern, wie z. B.
in Pyrmont bei der Pichlerschen Schauspielergesellschaft der Fall
ist, unterstüzt die Territorialherrschaft das Theater, und glaubt
dis den Fremden, deren Gegenwart mannichfache Vortheile bringt,
schuldig zu seyn. Man sagt, daß der Fürst Clary in Töplitz
auch der dort spielenden Gesellschaft mehrere billige Vergünsti-
gungen angedeihen läßt, der Karlsbader Kommune ist für die
während der Badezeit dort spielende Gesellschaft ein Aehnliches
nicht anzumuthen. Allein das Theater ist auch in der kläglich-
sten Lage hier, obgleich die Unternehmerin Schantroch ein
mehr als hinreichendes spielendes und singendes Personal, und
unter diesen einige gar nicht zu verachtende Subjekte aufzu-
weisen hat. Die Kunst hungert, und was beim männlichen
Personal noch schlimmer ist, dürstet. Die Sprudel schöpfenden
Nymphen auf dem alten Theatervorhang können diesen Durst
nicht löschen. Selbst die Wiener Lokalfarcen, wie mehrere neue
von Bäuerle, die hier gespielt wurden, können das stets leer-
bleibende Theater nicht ernähren. Niemand kommt, weil schlecht
gespielt wird, und es wird schlecht gespielt, weil Niemand
kommt. Das Karlsbader Publikum in der Badezeit besteht aus ge-
bildeten, ja vielleicht überbildeten Gästen aus Berlin, München,
Breslau, Prag, Wien, Dresden, die in der Heimath ver-
wöhnt, bei dieser losen Speise Ekel empfinden. Die Einwoh-
ner Karlsbads haben lauter Freibillets. Hier sollte unmittel-
bar von Prag aus eingegriffen werden. An Virtuosen, wie Mo-
scheles, an Sängerinnen, wie die Grünbaum u. s. w. war kein
Mangel, und diese fanden immer ihre Rechnung, so hoch auch
die Entre'e war. — Es fehlte auch dismal nicht an Feuer- und
Wassersnoth. Leztere that dismal weniger Schaden, über-
schwemmte aber doch einen Theil der Wiesen und des Mark-
tes. Im Monat Julius brach zweimal Feuer aus. Das zwei-
mal brannten drei Häuser auf dem Schloßberge. Ein Glük,
daß das Feuer in den späten Nachmittagsstunden aufging, wo
Hülfe von allen Seiten herbei eilte, die Herrschaften ihre
Pferde zum Löschen schikten, und selbst die Fürsten Schwarzen-
berg und Thurn und Taxis unter den Löschenden auf den Dä-
chern gesehen wurden. Da nichts massiv, alles mit Schindel-

gedekt, an Schlanchspriзen und anderes, Wasser aus dem Thal heranfführendes Zubringen nicht zu denken ist, so konnte, brach die Flamme in der Nacht aus, ganz Karlsbad ein Raub der Flammen werden. Die Anstalten sind äußerst mangelhaft. Nur fünf besoldete Personen sind dabei pflichtmäßig in Thätigkeit. Es sind viele nervenschwache Personen bei diesem Feuerlärm erkrankt, und eine etwas reizbare Fantasie kan sich in dieser zwischen drei Thälern eingeklemmten Bergschlucht, wenn fliegendes Feuer die Häuser an den Ausgängen zugleich zündete, die Schreknißsceenen bis zum Entsezen ausmalen. Gewiß ist es Sache der höchsten Polizei, der lieber erndtenden als säenden Polizei einige fühlbare Impulse zu geben, damit nicht Furcht vor dergleichen Unfällen manche Fremden künftig zurük schreke. Sehr lobenswerth ist die Beseitigung aller Klagen wegen Chausseequälerei. Kein Badegast wird bei seiner Spazierfahrt oder beim Ausreiten irgendwo belästigt. Wie ganz anders ist dis in Töpliz, wo das Wegegeld noch immer verpachtet ist.

Deutschland.

Der geheime Hofrath und Professor Zachariä zu Heidelberg macht Folgendes bekannt: „Die von Sr. königl. Hoheit gnädigst bestellte Gesezgebungskommission hat mich beauftragt, die Revision des Landrechts des Großherzogthums Baden vorzubereiten. So wie es mir nun in jeder Hinsicht willkommen seyn wird, bei dieser Arbeit von meinen Mitbürgern überhaupt durch Vorschläge oder Andeutungen unterstüzt zu werden, so erlaube ich mir insbesondere an die Männer, welche ihr Beruf, das Amt, das ihnen im Staate oder in der Kirche anvertraut ist, vorzugsweise in den Stand sezt, die Bedürfnisse oder Wünsche der Landeseinwohner in Beziehung auf jenen Theil der Gesezgebung kennen zu lernen, die Bitte hiermit ergebenst zu richten, mir ihre Bemerkungen über die in dem badischen Landrechte etwa zu treffenden Verbesserungen (in unfrankirten Briefen) gefälligst zukommen zu lassen. Ich füge hinzu, daß insbesondere die Lehren von dem bürgerlichen Stande, von der Ehe und von der Vormundschaft einer Durchsicht zu unterwerfen seyn dürften; Lehren, in welchen ohnehin die Bestimmungen unseres Landrechts bereits mehrfach beschränkt oder abgeändert sind. Auch darüber — welche Folgen das Landrecht insofern gehabt hat, als es die Theilung der Grundstüke nicht nur zuläßt, sondern selbst begünstiget? ob in dieser Beziehung eine Aenderung zu wünschen seyn möchte? — würden mir Nachrichten und Aeußerungen besonders willkommen seyn. Wenn es mir auch meine überhäuften Amtsgeschäfte nicht gestatten sollten, die Briefe, um die ich bitte, einzeln zu beantworten, so werde ich doch von dem Inhalte mit gebührendem Danke und mit geziemender Sorgfalt Gebrauch machen. Heidelberg, im Monat August 1824. Zachariä."

* Aus dem Badischen, 30 Aug. Merkwürdig ist eine Verordnung in unserm Regierungsblatte vom 17 d. über den Abkauf der Leibeigenschaftsgefälle in den Besizungen der Grund- und Standesherren. Die Regierung hatte bei dem ersten Landtage 1819 die unentgeldliche Aufhebung der persönlichen Leibeigenschaftsabgaben der Kammer vorgeschlagen, welche sie dankbar anerkannte, da der Art. 11. der Verfassung bereits alle Leibeigenschaft als aufgehoben, und die davon herrührenden Abgaben für ablöslich erklärt. Es hätte demnach an sich keines besondern Antrages bedurft; dieselben Abgaben sollten gegen Entschädigung auch in den Besizungen der Stand- und Grundherren aufgehoben werden. Der Gesezentwurf ward von der Regierung erbeten und vorgelegt. Wie er von vielen alten Leibherren befolgt oder nicht befolgt, oder eludirt ward, das zeigt jene neueste Verordnung. Einige haben den Schein, jeden Beweis ihres Bezuges geradezu der Regierung zu verweigern, andere haben die Beurkundung wenigstens, nach fünf Jahren, noch nicht geliefert, und viele mässen sehr überspannte Ansäze eingereicht, und Dinge zur Entschädigung gestellt haben, die nicht dafür sich eignen. Denn es sagt die Verordnung z. B.: „Es sind Abgaben für Bürgerannahmen als Leibeigenschaftsgefälle dargestellt worden; die Summen früherer Abkäufe wurden in die Entschädigungsberechnung aufgenommen, die Erhebungskosten nicht abgezogen, die Judenabgaben, Todesfälle rc. als Leibeigenschaftsgebühren berechnet, und der freie Zug in die gesamten deutschen Bundeslande nicht beachtet, Voraus- oder Nachzahlungen der Gefälle wurden in den Durchschnittsertrag der gesezlich angenommenen zehn Jahre mit aufgenommen; dagegen Ausfälle und Nachlässe nicht weggelassen, unter dem Vorwand, Nachlaß sey willkührlich, und Zahlungsfähigkeit wandelbar rc." Das Resultat war, daß viele alte Leibherren auf Kosten des Staats sich bereichert, und eine Entschädigung für Summen angesprochen hätten, welche sie nie bezogen haben, und daß eine Wohlthat der Verfassung sich in eine Last verwandelt hatte für Alle, zum Besten Einiger. Das Regierungsblatt enthält die Urkunde.

** Frankfurt a. M., 6 Sept. Bereits in einem unserer frühern Berichte erwähnten wir des, einem hiesigen Handlungshause durch Entwendung verursachten, Verlustes von 49 Stük östreichischen Metalliques-Obligationen, die von dem Entwender, einem hiesigen ansäßigen Bürger und Handelsmanne, größtentheils bei mehreren Personen in Versaz gegeben wurden. Eine von dem benachtheiligten Hause erwirkte und in öffentliche Blätter eingerükte eventuelle Amortisations-Erklärung des k. k. niederöstreichischen Landrechts hat diesen Gegenstand wieder in Erinnerung gebracht, und Anlaß zu einer mehrseitigen Erörterung der daraus sich ergebenden Rechtsfrage gegeben. Mit wenigen Ausnahmen jedoch ist man allgemein der Meynung, daß die Pfandbesizer jener Obligationen durch die fragliche Amortisations-Erklärung auf keinerlei Weise in ihren Interessen Gefahr laufen können. Zu ihren Gunsten spricht selbst das in derselben angeführte k. k. Patent vom 16 Aug. 1817, welches §. 1. ausdrüklich bestimmt, daß die gesezliche Wirkung der Amortisations-Edikte hinsichtlich solcher Effekten, deren Kapitals-Rükzahlung auf unbestimmte Zeit verschoben worden, nicht eher als innerhalb drei Jahren, von dem Tage an eintritt, wo der lezte der auf die Obligation hinaus gegebenen Zeit-Coupons zur Zahlung fällig wird, oder, wenn die Ediktausfertigung erst nach diesem Verfallstage angesucht, und die Obligation zur Erhebung neuer Coupons noch nicht zur Kasse gebracht worden, nach drei Jahren vom Tage dieser Ausfertigung an. Allererst nach Ablauf dieser Frist, (sagt §. 2.) und hiernach erfolgtem Amortisationserkenntniß habe die Ausfertigung einer neuen Obligation, samt der Interessen-Coupons, welche sich an die zulezt verfallenen reihen, Plaz zu greifen. Vor Ausgang aber des im ersten Absaze bestimmten Zeitraums, sey jeder Ueberbringer der Obligation als der Eigenthümer anzusehen. — Noch deutlicher spricht sich über die in Rede stehende Frage das k. k. allerhöchste Patent vom 26 April 1803 aus, wo es §. 6. ausdrüklich heißt: „Schlüßlich erklären wir hiermit, um alle Anstände zu beheben, die sich in Ansehung verlorner oder entwendeter, auf den Ueberbringer lautender Obligationen und Coupons von der obbenannten (der Bethmannischen) Anleihe ergeben haben und noch ergeben dürften, — daß keine die Zahlung zur Verfallzeit hemmende Amortisation oder gerichtliches Verbot Wirkung haben, und daher auch solche nicht angenommen werden darf, — da es die Eigenschaft dieser Papiere mit sich bringt, daß der Ueberbringer derselben als der wirkliche Eigenthumer anerkannt werde. — Damit aber in Fällen, wo eine Obligation, oder ein Coupon durch irgend einen Zufall, bei der Verfallzeit nicht dargebracht werden könnte, dem Eigenthümer ein Mittel verbleibe, zur Zahlung zu gelangen, wollen wir gestatten, daß die Wechselhäuser, bei denen die Anlehen aufgenommen worden, auf die bei den Magistrats- und Gerichtsbehörden ihres Wohnortes über solche Papiere erwirkte Amortisations-Edikte und Erkenntnisse Rüksicht nehmen mögen; — jedoch darf über solche Edikte und Erkenntnisse, in Gleichheit des für inländische Staatspapiere unterm 28 März d. J. erlassenen Patents, die Zahlung an den, der sie erwirkte, nur nach dem Verlauf von einem Jahr, sechs Wochen und drei Tagen, und zwar nur dann geleistet werden, wenn das für verloren geachtete Papier in der Zwischenzeit nicht von Jemand anders dargebracht worden ist, als in welchem Fall das ausgefertigte Edikt und das geschöpfte

rkenntniß ohne Wirkung seyn, und dem Ueberbringer die Bezahlung nicht aufgehalten werden soll." — Will man nicht n Sinn der hier angezogenen Verfügungen willkührlich miß= uten, und die ihnen zum Grunde liegenden Motive absicht= ch verkennen, so schreiben solche nichts weiter als diejenigen Be= ingungen vor, woran die k. k. östreich. Regierung die Entschädi= ung der lezten Inhaber solcher Effekten knüpft, deren mate= ielle Vernichtung gleichsam außer Zweifel gesezt worden t. Implicite spricht sich darin die großmüthige Absicht aus, on den zufälligen Verlusten ihrer Gläubiger keinen Nuzen iehen zu wollen, sondern ihnen eintretenden Falles ein ange= essenes Aequivalent dafür zu bewilligen. Keineswegs kan ber aus jenen Verfügungen eine Verbindlichkeit für den Er= erber auf den Ueberbringer lautender Effekten hergeleitet erden, bei deren Acquisition sich vorzusehen, damit nicht der= einst sein rechtlicher Besiz von einem frühern Eigenthümer an= gefochten werde. Eine solche obligatorische Bestimmung würde nur deren Cirkulation erschweren, und ihren Kredit beeinträch= tigen, demnach in Widerspruch mit jenen andern Verfügungen treten, die beide zu befördern streben. Effekten au por= teur endlich haben das mit dem baaren Gelde gemein, daß eine faktische Uebertragung von einer Hand zur andern schon hinreicht, um den Besiz des jedesmaligen Inhabers außer al= len Rechtsstreit zu sezen; würden sich hierbei aber die Rechte eines Dritten kompromittirt befinden, so könnte er dieselben doch nur gegen diejenige Person geltend machen, durch welche sie unmittelbar verlezt worden, niemals aber in der Weise, daß dadurch die Interessen anderer Personen, in deren Besiz solche Effekten auf legalem Wege übergegangen, im mindesten angefochten werden dürften.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die im nachstehenden Verzeichnisse aufgeführten Staats=Obligationen:

§. der definit. Be= schlüsse von 18^{20}/$_{21}$.	Kata= ster Nro.	Namen des dermaligen Gläubigers.	Kapitals= betrag.	Zinsfuß.	Hypothek.	Aufnahms= Zeit.	Stipulirte Heimzah= lungs= Frist.	Vormaliger Schuldner.	Ursprüngli= cher Gläubiger.	Ankunfts= Titel für den jezigen Gläubiger.
547	21424	Königl. Central= Staatskasse.	500	4	Sämtl. Sadt= Augsburgische Einkünfte.	Sublevations= Anlehen von 1796 pr. 500 fl.	Verloo= sung.	Stadt Augs= burg.	Joh. Friedrich Knöll, Kauf= mann in Augs= burg.	Durch Ces= sion.
556	20405	Dito.	100	4	—	25 Nov. 1757.	—	Stadt Kauf= beuren.	Schneiderhand= werk katholi= scher Seits in Kaufbeuren.	Desgl.
577	1547	Dito.	800	4	Sämtl. Vermö= gen des Hospi= tals in Mem= mingen.	6 Hornung 1789.	1/4 Jahr.	Kloster Oberho= spital in Mem= mingen.	Johann Martin Hefele von Egg, Land= gerichs Otto= beuren.	Desgl.
638	5932	Dito.	500	4	Sämtliche Re= venüen der Landschaft Kempten.	10 Febr. 1790.	1/4 Jahr.	Landschaft Kempten.	Andreas Freud= ling in Ober= günzburg.	Desgl.

sind verloren gegangen.

Auf Ansuchen der königl. baierischen Spezial=Staats=Schuldentilgungs=Kasse dahier, wird demnach der dermalige Inha= ber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins, von heute an, bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 16 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis= und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Schmitzer.

Da sich im ersten Lizitationstermin für das Haus des ver= storbenen Großhändlers Heinrich Theodor v. Heßling kein Käufer gemeldet hat, so wird dasselbe wiederholt zum Verkaufe ausgesezt, und zu diesem Behufe Termin auf Mon= tag den 27 Sept. bestimmt.

Dieses Haus, früher das Gasthaus zum weißen Lamm, dann zum Kaiser von Oestreich genannt, unweit der steinernen Brüke an der Donau, ist 107 Schuhe lang, 50 breit, und 3 Stokwerk hoch, hat zur ebenen Erde 2 gepflasterte Hausflu= ren, eine große Wagenremise, 3 Stallungen für 36 Pferde, 1 Stube, 2 Keller, 1 Brunnen, Hof samt Waschhause, eine Holzlege, Hühnerstube, einen Heuboden, dann Abtritt mit Düngerstätte.

In der ersten Etage, einen Speisesaal, 4 große und 2 kleine Zimmer, 2 Küchen, 1 Speiskammer, und 3 andere Kammern, 2 Abtritte.

In der zweiten Etage, 7 große und 4 kleine Zimmer, 1 Küche und 2 Abtritte, unter dem mit Taschen gedekten Man= sarden=Dache, 3 große und 3 kleine Zimmer und 1 Abtritt, dann oberhalb einen Boden in 2 Abtheilungen.

Das Haus auf dem die reale Gast= und Weinwirthsgerech= tigkeit ruht, ist indeßen, und befindet sich in einem bessern Zustande, als zur Zeit des am 9 Sept. 1822 von Seite des vorigen Besizers geschehenen Ankaufes. Auch kan nach Um= ständen ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause verzinslich liegen bleiben.

Kaufslustige werden eingeladen, den Verkaufsgegenstand einzusehen, und in dem bestimmten Termin ihr Angebot zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 27 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis= und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direkter.

Rothkopf, coll.

Nachdem der unterm 17 Nov. 1823 ausgeschriebene Haus= brief über das im Grundprotokoll D. Seite 114 beschriebene

Haus [illegible] C. Nro. 8., und der Schuldbrief vom 12 Aug. 1660 binnen der gesezlichen Frist von 6 Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben nunmehr für kraftlos erklärt.

Augsburg, am 6 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Schmizer.

Kocherthürn. (Königlich-würtembergischen Oberamtsgerichts Neckarsulm.) Aufruf des Matthäus und Paul Grammatica, aus Ungarn, zum Empfang eines Legats.

Der unlängst verstorbene Dekan und Pfarrer Franz Anton Claudius Keller, zu Kocherthürn, hat in seinem Testamente mit Uebergehung der Kinder seiner verstorbenen Schwester Henrika Rosina Grammatica, die Tochter seiner andern Schwester zu seiner Universalerbin eingesezt; zugleich jedoch den erstern, und so namentlich:

dem ältesten Sohne gedachter seiner Schwester, Matthäus Grammatica aus Ungarn, welcher vor 17 Jahren das Schreinerhandwerk zu Heilbronn erlernte, von da in die Fremde gegangen ist, und bis jezt nichts von sich hören ließ, ein Legat von 400 fl., und eben so

dem zweiten Sohne derselben, Paul Grammatica, welcher sich im Jahre 1817 in kön. hannöverschen Diensten als Sergent bei dem leichten Bataillon Hoya befunden, und dessen Aufenthaltsort ebenfalls unbekannt ist, ein Legat von 150 fl. vermacht, und dabei bestimmt, daß diese beede Legate, wenn Paul und Matthäus Grammatica binnen drei Jahren weder persönlich zum Empfang derselben sich dahier einfinden, noch sich schriftlich unter Beifügung legaler Zeugnisse melden würden, zu andern Zweken verwendet werden sollen.

Matthäus und Paul Grammatica werden daher zum Empfang der fraglichen Legate, oder wenigstens Bekanntmachung ihres Aufenthaltes unter dem Rechtsnachtheile aufgefordert, daß sie nach Verfluß von drei Jahren ihrer Ansprüche hierauf für verlustig werden erklärt werden.

Zur Vorbringung ihrer etwaigen Einwendungen gegen gedachtes Testament wird ihnen aber ein Termin von 90 Tagen unter gleichem Präjudiz festgesezt.

Neckarsulm, den 21 Jun. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Brauerei- und Oekonomie-Verpachtung.

Nach vorliegendem höchsten Befehl Ihrer königl. Hoheit der königlichen Prinzessin Augusta Amalia von Baiern, verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt, als Vormünderin, soll die zur herzogl. Leuchtenbergschen im königl. baier. herzogl. Leuchtenberg'schen Herrschaftsgericht Kipfenberg im Regenkreis gelegenen Hofmark Zendt und Schönbrunn gehörige Oekonomie, samt Brauerei, im öffentlichen Striche unter nachstehenden Bestimmungen verpachtet werden.

A. Die Brauerei samt Branntweinbrennerei mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Malz- und Gerstenböden, befindet sich im besten Zustande, hat eine eigene Malzmühle und zwei Sommerkeller für 2000 Eimer Lagerbier, wovon einer mit einem Kellerhaus und Gelegenheiten zur Bierschenk mit einem Tanzboden und sonstigen Belustigungs-Vorrichtungen versehen ist. Es wurden bisher jährlich über 350 bis 400 Schäfl Malz versotten.

B. Die Oekonomie besteht nebst den geräumigen Hofgebäuden und dem dazu zu schlagenden Theile des Schlosses aus

246 3/8	Tagw.	377	□Fuß Feld,
3 3/8	"		Hopfenanlagen von circa 5000 Stöken,
67 4/8	"	2090	□Fuß Wiesen, wovon 6 Tagw. dreimädig, 12 Tagw. einmädig, die übrigen alle zweimädig sind.
7/8	"	346	□Fuß Krautgarten,
4 2/8	"	1226	□Fuß Gemüß und Obstgärten, und
12 2/8	"	394	□Fuß Wege, Weyher und sonstige öde Gründe.
334 5/8	Tagw.	4433	□Fuß in Summe.

Das Ganze bildet bis auf ungefähr 10 Tagw. Wiesen einen Komplex um das Schloß herum, hat eine angenehme Lage und ist nur 1/4tel Stunde von der von Nürnberg nach Ingolstadt führenden Landstraße entfernt. Sowol die Feldgründe und Wiesen, als die Gebäude, welche sehr bequem eingerichtet sind, befinden sich in dem besten Zustande.

Die Verpachtung geschieht am 14 Okt. d. J. durch das herzogl. Rentamt Kipfenberg mit Zuziehung der Gutsadministration zu Schönbrunn daselbst, jedoch vorbehaltlich höchster Genehmigung, auf 12 (zwölf) Jahre; der vorläufige Zuschlag erfolgt Nachmittags 4 Uhr.

Der Pachtantritt ist auf den 11 Nov. hierauf bestimmt.

Das vorhandene Vieh, die Fahrnisse und Fässer sind baar abzulösen, und statt einer Kaution zu verpfänden. Es können aber auch gegen erforderliche Sicherheit Fristenzahlungen herausgemacht werden.

Unbekannte Pachtliebhaber haben sich über ihre hinreichende Vermögensverhältnisse mittelst gerichtlichem Atteste auszuweisen, und können ohne diese bei dem Striche nicht zugelassen werden.

Sämtliche Pachtobjekte können von nun an in Augenschein genommen werden, wozu der Oekonomie-Adjunkt v. Streben in Schönbrunn bereits angewiesen ist.

Die weitern Bedingungen werden beim Steigerungstermin bekannt gemacht, und liegen auch schon 14 Tage früher sowol beim herzogl. Rentamt Kipfenberg, als auch bei der Administration zu Schönbrunn zur Einsicht vor.

Kipfenberg, den 30 Aug. 1824.

Herzogl. Leuchtenbergisches Rentamt.

Cobres, Rentbeamter.

Großbritannien.

Fortsezung der Parlaments-Verhandlungen.

Oberhaus, den 25 Mai. Graf Lauderdale zeigte [an,] daß er auf Annahme folgender Regulationen antragen [we]rde: 1) daß jede Bill, welche die Bildung einer Kompagnie [pri]vilegirt, nach dem ersten Verlesen einer Kommittee überge[ben] [werde], und nicht eher zum zweitenmal verlesen werden soll, bis [die] Kommittee berichtet, daß vier Fünftheile des Kapitals der be[absich]titen Kompagnie in der Bank von England eingezahlt und be[scheinigt], oder in Schazkammerscheinen oder andern Staatsfonds [an]gelegt worden sind. 2) Daß keine Bill, welche die Ausdeh[nu]ng der Privilegien irgend einer, Kraft eines königlichen Frei[he]itsbriefes privilegirten Kompagnie beabsichtigt, zum zwei[te]nmal verlesen werden soll, bis eine Kommittee des Hauses [ge]nügende Beweise erhalten hat, daß alle Schulden der Kom[p]agnie bezahlt worden sind, und daß die Aktionäre vier Fünf[th]eile der subscribirten Summe in die Hände derjenigen, die [K]raft des königlichen Freiheitsbriefs das Geschäft der Kompagnie [le]iten, eingezahlt haben.

Unterhaus, den 25. Mai. Die See-Versicherungs-[K]ompagnie-Bill wurde zum drittenmal verlesen und passirte, so [w]ie ebenfalls die irländisch-patriotische Versicherungs-Kompag[n]ie-Bill. — Herr Lambton überreichte eine Petition von dem [H]errn Buckingham, gewesenen Eigenthümer und Herausgeber [d]es Calcutta-Journals. Der Bittsteller sagt darin, daß er im [J]ahr 1818 in Calcutta eine Zeitung herausgab, die ihm jährlich [e]inen reinen Gewinn von 8000 Pf. St. gewährte; daß er vom Jahre 1818 bis 1823 von der bengalischen Regierung unterstüzt wurde und daß leztere die Gesezlichkeit seines Aufenthalts in jenem Lande (obgleich er nur die Licenz eines Seemans besaß) anerkannte; daß während dieser ganzen Zeit die Presse unter keiner Censur stand, indem leztere von dem Marquis von Hastings, als mit einer guten Regierung unverträglich, abgeschaft worden war; daß der nach der Resignation des Marquis von Hastings zu seinem Stellvertreter ernannte Herr John Adam, seine temporäre Autorität mißbrauchend, ihm (dem Bittsteller) bei Strafe der Konfiskation und Einkerkerung befahl, Indien in zwei Monaten zu verlassen, weil er (Herr Buckingham) einige Bemerkungen über die Ernennung des presbyterischen Predigers Dr. Bryce zum Papier-, Dinte- und Feder-Regierungs-Lieferanten gemacht hatte — eine Ernennung, die der Bittsteller mit dem Stande eines Geistlichen für unverträglich hielt, und die nicht allein von den gesamten Direktoren der ostindischen Kompagnie annullirt, sondern auch von dem Konsistorio der presbyterianischen Kirche in Schottland laut getadelt wurde; daß der Bittsteller sowol von der ostindischen Kompagnie als auch in den indischen Gerichtshöfen vergeblich um Genugthuung nachgesucht habe; daß die Regierung den von ihm (Hrn. Buckingham) zurükgelassenen Herausgeber (einen Eingebornen) ebenfalls verfolgt und sodann ein Licenzsystem für die indische Presse wieder eingesezt habe; daß der Bittsteller eine große Bibliothek gesammelt und seinem Nachfolger aufgetragen hatte, selbige zu einer Leihbibliothek zu machen; daß die bloße Anzeige dieses Vorhabens der indischen Regierung so mißfiel, daß auf Befehl des neuen Generalgouverneurs (Lord Amherst) das Inseriren dieser Anzeige verboten wurde; daß einer der Mitarbeiter der Zeitung, Herr Arnot, in dessen Händen der Bittsteller sein ganzes Vermögen gelassen hatte, auf Befehl der Regierung in ein Gefängniß gesezt und in Folge eines richterlichen Ausspruchs wieder in Freiheit gesezt wurde; daß Herr Arnot das brittische Gebiet verließ und friedlich auf der französischen Kolonie Chandernagore lebte, daß er aber in Folge eines zweiten von Lord Amherst unterzeichneten Verhaftsbefehls unter den Augen des französischen Gouverneurs weggeführt und an Bord eines auf dem Flusse Hooghly liegenden und nicht direkt nach England, sondern erst noch zuvor nach Benkoolen bestimmten Schiffes gebracht wurde; daß in Folge eines Regierungsbefehls das Calcutta-Journal im vergangenen Monat November gänzlich unterdrükt wurde, weil es ein von dem Herrn Stanhope geschriebenes Pamphlet, das vor mehreren Monaten in England bekannt gemacht worden war, aufgenommen hatte; daß die Agenten des Bittstellers nach der Unterdrükung des Journals die auf 40,000 Pf. St. geschäzten Effekten und Utensilien des Etablissements zu verkaufen sich bemühten, aber keinen Käufer fanden, indem jedermann durch das eigenmächtige Verfahren der Regierung in Schreken gesezt worden war; daß sich die Regierung späterhin zur Erneuerung der Licenz für das Journal erbot, vorausgesezt, daß die Agenten des Bittstellers der Regierung die Ernennung des Herausgebers gestatteten, was die Freunde des Herrn Buckingham, um etwas von dem Wrak seines Vermögens zu retten, annahmen; daß zuerst Dr. Abel (Lord Amherst's Arzt), und nachher Dr. Muston (der Schwiegersohn eines der Rathsmitglieder) mit einem Gehalte von 1000 Pf. St. und der Benuzung des Hauses des Herrn Buckingham, zum Herausgeber ernannt wurde; und daß zu Folge der lezten Nachrichten die Publikation des Journals troz der Redaktion des Dr. Muston wieder suspendirt worden war, daß aber das Etablissement noch bestand und daß die von der Regierung dabei Angestellten ihren vollen Gehalt erhielten. „Wird solch ein Betragen, sagte Herr Lambton, geduldet, dann ist die Verantwortlichkeit der indischen Regierung auch zu Ende, und das Gutheißen einer solchen Ungerechtigkeit muß der Sicherheit des brittisch-indischen Reichs Gefahr bringen. Ich trage darauf an, daß die Bittschrift von dem Hause angenommen werde.“ — Herr Wynn erwiederte hierauf, daß, da Herr Buckingham bereits hier in England eine Klage gegen den Herrn J. Adam eingeleitet habe, die Bittschrift ganz unnöthig sey, indem in kurzer Zeit ein Tribunal über die Sache entscheiden würde; daß Herr Adam sich zu rechtfertigen im Stande sey; daß Herr Buckingham, ehe man ihn aus Indien sandte, fünfmal zuvor von der dortigen Regierung gewarnt wurde; daß es zufolge einer im Jahre 1813 erlassenen Parlamentsakte dem General-Gouverneur in Indien gestattet ist, ein sich daselbst nur aufhaltendes und nicht eingebornes Individuum, das sich ungebührlich beträgt, aus dem Lande senden zu können; daß Herr Adam den Bittsteller mit Genehmigung des geheimen Raths deportirte; daß Herr Arnot, ohne irgend eine Licenz zu haben, sich in Indien aufhielt, und daß sich der durch seine Milde bekannte Lord Amherst keiner Handlung unnüzer Strenge schuldig machen würde. — Herr Hume sprach sehr heftig gegen den Herrn Adam, und sagte, daß er mit wohlüberlegter Bosheit gegen den Herrn Buckingham zu Werke gegangen sey. Er meynte, daß, wenn Herr Canning sich noch an der Spize des Board of Control befände, er ein solches Verfahren gewiß nicht gutgeheißen haben würde, denn als von den 24 Direktoren der ostindischen Kompagnie 23 zu dem Entschlusse kamen, die von dem Marquis von Hastings hinsichtlich der freien Presse in Indien erlassenen Verfügungen ungültig zu machen, und jene Resolution dem Board of Control übersandten, warf der sehr achtbare Herr (Canning) das Papier in einen Kasten, und in diesem liegt es noch. — Herr Astell (der Direktor der ostindischen Kompagnie) vertheidigte den Herrn Adam. — Sir C. Forbes und Sir F. Burdett riethen dem Herrn Lambton an, noch im Laufe der gegenwärtigen Parlamentssession diesen Gegenstand, (in welchem Herr Adam boshaft und tyrannisch erschiene), in einer andern Gestalt dem Hause vorzutragen. — Herr Canning pflichtete natürlich der Meynung des Herrn Wynn bei, und sagte unter Andern: „Der achtbare Repräsentant für Aberdeen (Herr Hume) hat mich wirklich in Betref dessen, was er von Lord Amherst sagte, in Erstaunen gesezt. Der achtbare Herr glaubt, daß Lord Amherst ein Tyrann geworden sey, und eben so leicht könnte ich glauben, daß er in Folge seiner Reise nach Indien ein Tiger geworden ist. Zwar verändert die Macht sehr oft die Menschen, und es ist möglich, daß das mildeste und nachsichtigste Temperament durch Versezung in ein anderes Klima wild und ungestüm geworden ist, aber wenn sich dis so ergeben sollte, und mittlerweile protestire ich dagegen, so wird es eins der ungewöhnlichsten physischen Phänomene seyn, die mir je vorgekommen sind. (Hört, hört!) Auch was einige der achtbaren Herren heute Abend über

die Absichten des Marquis von Hastings in Beziehung auf Indien gesagt haben, ist in vielen Punkten irrig. Man scheint zu glauben, daß der Marquis in einem Paroxismus des Eifers alle Schuzwehren niederriß, innerhalb welcher die Presse von Indien, ehe er nach jenem Lande kam, bleiben mußte, und daß er sozusagen Prämien für diejenigen aussezte, die am freiesten über die delikatesten Gegenstände schreiben würden. (Hört! und Gelächter.) Ich sage nun aber, der Marquis hat nichts der Art gethan. Er schafte die alte Mode der Beschränkung ab, und sezte eine neue, nicht weniger einschränkende ein, und die Frage, welche mir daher als Präsident des Board of Control vorgelegt wurde, war nicht, ob die Presse in Indien frei oder nicht frei seyn sollte, sondern ob das alte Zwangsystem, das die Direktoren der ostindischen Kompagnie wieder eingeführt zu sehen wünschten, fortdauern, oder ob mit dem neuen, von dem Marquis von Hastings entworfenen, ein Versuch gemacht werden sollte. Ich genehmigte die Resolution der Direktoren darum nicht, weil ich wünschte, daß man mit dem neuen System einen Versuch machte. Aber ehe man mich mit Lob überschüttet, sollte man auch das System kennen, das ich zur Probe angenommen zu sehen wünschte. Als der Marquis von Hastings nach Indien kam, fand er folgende von dem Marquis von Wellesley erlassene Preßgeseze in Kraft: 1) Jeder Zeitungsdruker soll seinen Namen am Ende der Zeitung druken. 2) Jeder Zeitungsherausgeber oder Eigner soll seinen Namen und Wohnort anzeigen. 3) Des Sonntags soll keine Zeitung erscheinen. 4) Keine Zeitung soll herausgegeben werden, bevor sie von dem Sekretär der Regierung oder von einem andern von ihm bevollmächtigten Individuum in Augenschein genommen worden ist. 5) Die Strafe für Nichtbeachtung der obigen Befehle ist augenblikliche Transportation nach England. — Anstatt dieser Verfügungen sezte der Marquis von Hastings nur folgende ein: Es wird den Zeitungsherausgebern befohlen, Folgendes zu unterlassen: 1) Bemerkungen über die Maaßregeln der Direktoren und andere mit der indischen Regierung in Verbindung stehende öffentliche Körperschaften. 2) Untersuchungen politischer Vorträge der Lokal-Administration. 3) Alle beleidigende Ausdrüke gegen die Mitglieder des Raths, des Tribunals und gegen den Lord Bischof von Calcutta (Hört! und Gelächter,) so wie alle Diskussionen, welche bei dem eingebornen Volke den Gedanken oder Verdacht erzeugen könnten, daß man sich in ihre Religion mischen wolle. 4) Die Bekanntmachung aus englischen oder andern Zeitungen solcher Sachen, welche die Sicherheit der brittischen Macht in Indien oder ihre Reputation in Gefahr bringen könnten. (Hört, hört!) 5) Alle persönliche Angriffe auf Individuen, welche zur Erzeugung von Zwietracht und Animosität in der menschlichen Gesellschaft dienen. (Gelächter.) Ob nun der Marquis von Hastings dafür, daß er die lezteren Verfügungen erließ (die heute Abend in diesem Hause die vollkommenste Preßfreiheit genannt worden sind), und ich dafür, daß ich sie probirt zu sehen wünschte, nach dieser Auseinandersezung noch das feurige Lob verdienen, wird mir der achtbare Repräsentant für Aberdeen (Herr Hume) wohl gelegentlich wissen lassen. — Herr Denman versicherte, dem Herrn Buckingham angerathen zu haben, den Prozeß gegen den Herrn Adam nicht anzufangen, weil das Gesez zur Darthuung der absichtlichen Bosheit des Beklagten Beweise erfordere, die er (Herr Buckingham) zu führen außer Stande sey. Ueber den Herrn Adam sagte er unter Andern: „Dieser Herr Adam war mein Schulkamerad, und er besaß damals den besten und liebenswürdigsten Charakter; aber sein Betragen gegen den Herrn Buckingham ist, meiner Meynung nach, grausamer und bedrükkender gewesen, als irgend etwas der Art, daß in der Geschichte der Kolonien gefunden werden kan." — Herr Lambton erklärte, dem Herrn Wynn schon vor 3 Wochen angezeigt zu haben, daß Herr Buckingham den Prozeß gegen den Herrn Adam nicht anfangen würde, und wunderte sich, wie der sehr achtbare Herr (Wynn) nach dieser Mittheilung noch von der Entscheidung eines brittischen Tribunals reden könne. Er versicherte, daß er weder den Herrn Buckingham, noch den Marquis von Hastings, noch den Herrn Adam, noch den edlen Lord Amherst, kenne. Die einzige ihm von Lord Amherst bekannte öffentliche Handlung sey, daß er sich vor dem Kaiser von China zur Erde zu beugen weigerte, und es stände zu wünschen, daß, während er sich in dem Lande der Mandarinen nicht zu den verlangten Verbeugungen bequemte, er auch in Ostindien gezeigt hätte, daß er auch in Andern jene Gefühle der Unabhängigkeit zu respektiren wisse, welche er durch sein Betragen in China dargethan habe. — Die Bittschrift wurde auf den Tisch gelegt und befohlen, daß sie gedrukt werden sollte. — Die Woll-Einfuhr und Ausfuhr-Bill wurde zum drittenmal verlesen und passirte.

Oberhaus, den 25. Mai. Marquis v. Downshire überreichte eine Bittschrift von Hrn. Owen in Lanark, hinsichtlich der Anwendbarkeit seines Plans (die Anlegung von Bettlerkolonien betreffend) in Irland. — Graf Lauderdale sagte: Während eines Gesprächs, das ich vor einiger Zeit mit dem Herrn Owen über seinen Plan hatte, sagte ich zu ihm, daß ich nicht wisse, ob sein Plan den Zustand der menschlichen Gesellschaft verbessern würde oder nicht, daß ich aber überzeugt sey, daß wenn er in Ausführung gebracht werden sollte, weder die englische noch irgend eine andere europäische Regierung existiren könne. Hierauf erwiederte Herr Owen: „Ich sehe, daß Sie meinen Plan vollkommen verstehen." (Gelächter.) — Die Bills, nach welchen gewisse Schottländer wieder in den Adelstand erhoben werden, wurde zum 2tenmal verlesen. Das Oberhaus vertagte sich bis zum 31 Mai.

Unterhaus, den 26 Mai. Mehr als 20 Bittschriften zu Gunsten der Unterstüzung des gegen den verstorbenen Missionair Smith geführten Prozesses wurden überreicht. Hr. S. Rice überreichte eine Bittschrift von dem Herrn Owen in Lanark. Hr. W. de Crespigny und Oberst Trench sagten, Herr Owen würde weit besser gethan haben, wenn er das Parlament mit seinem visionairen Plane verschont hätte. Alderman Heygate erhielt die Erlaubniß zur Abänderung der Strafen für Wucher eine Bill einbringen zu durfen. Er sagte: „Die jezt bestehende Strafe ist der dreifache Betrag der wucherlichen Schuld. Wenn Jemand auf 100,000 Pf. St. 5 Pf. St. mehr als die gesezlichen Interessen nimmt, so belauft sich die Strafe mit dem zu verlierenden Kapital auf 400,000 Pf. St. Nimmt aber Jemand auf 100 Pf. St. 20 Pf. St. mehr als die gesezlichen Interessen, so beläuft sich die Strafe mit dem zu verlierenden Kapital, obgleich er zwanzigmal mehr als der andere gesündigt hat, nur auf 400 Pf. St." — Die übrigen Verhandlungen waren ohne Wichtigkeit.

Im Unterhause trug am 27 Mai Hr. Hume auf Annahme einer Resolution an, die besagt, daß kein Mitglied in einer der erwählten Kommitteen des Hauses sizen soll, wenn der Gegenstand der Kommittee mit seinem (des Mitglieds) persönlichen Interesse in Berührung kommt. Er sagte bei dieser Gelegenheit, daß alle diejenigen, die eine neue Kompagnie bildeten, und welche leztere die Sanktion des Parlaments erforderlich mache, stets darauf bedacht wären, daß einige Parlamentsmitglieder Aktionärs würden, indem sie ohne deren Unterstüzung keine Wahrscheinlichkeit hätten, daß ihre Bill im Hause passire. — Herr Canning war gegen diese Resolution, nicht weil er den Grundsaz derselben mißbilligte, sondern weil dem Uebel dadurch nicht abgeholfen werden könne, und es besser sey, auf das Ehr- und Gerechtigkeits-Gefühl der Mitglieder zu vertrauen. — Eine lange Debatte entstand hierüber, die damit endigte, daß Herr Hume seine vorgeschlagene Resolution zurüknahm, und eine Kommittee zur Untersuchung des Gegenstandes ernannt wurde. — Die Bill, welche die Prämien für auszuführendes Linnen aufhebt, wurde zum drittenmal verlesen und passirte. — Auf den Vorschlag des Herrn Ellice wurde gestattet, daß die aus Kanada im Jahre 1821 eingeführten 50,000 Quarters Waizen ohne Bezahlung des Zolls zur Consumtion auf den Märkten in England verkauft werden können.

Unterhaus, den 28 Mai. Nachdem die Anwälde der Royal-Exchange- und London-Versicherungs-Kompagnie, so wie der Assuradeurs und Assuranzmäkler auf Lloyd's gegen die von dem Herrn Burton eingebrachte See-Versicherungs-Kompagnie-Bill gehört worden waren, schlug Herr Burton

or, daß die Bill zum zweitenmal verlesen würde. Zur Unterstüzung derselben führte er an, daß in Amerika, Frankreich, Holland, Petersburg, Kopenhagen und Hamburg die See-Versicherungen bei Kompagnien von Aktionärs theils gänzlich, theils in einem sehr bedeutenden Grade effektuirt würden und sagte unter Anderm: „Ich halte eine Liste von Policen, zwischen den Jahren 1810 und 1814 zum Belaufe von 50,000 Pf. St. bewirkt, in meiner Hand, und bei jeder hatte zuvor ein Tod, eine Insolvenz oder ein Prozeß, ehe der Versicherte befriedigt wurde, statt gefunden. Bei der einen dieser Policen von 10,000 Pf. St. mußten zuvor 35 verschiedene Prozesse geführt werden. Bei einer Kompagnie werden aber drei Viertheile des Uebels verhindert. Eine Kompagnie kan nicht sterben, ihre Insolvenz ist höchst unwahrscheinlich, und im Fall eines Streits ist, anstatt 20 Prozessen, ein einziger hinlänglich. Es leidet unter diesen Umständen keinen Zweifel, daß die Kaufleute Versicherungen bei Kompagnien vorziehen werden, und sehr hart würde es seyn, wenn man es den Kaufleuten Englands nicht gestattete, da, wo ihnen die größte Sicherheit angeboten wird, versichern zu können." — Herr Grenfell hielt die Maaßregel für einen Bruch von Treue und Glauben, und meynte, daß Kompagnien nicht die außerordentliche Sicherheit gewährten, welche ihnen Herr Burton beigemessen habe. Der Kanzler der Schazkammer unterstüzte die Bill und sagte, daß die beiden Kompagnien (die Royal-Exchange- und London-Versicherungs-Kompagnie) kein Recht hätten, auf dem fortwährenden Besiz ihres Monopols zu bestehen, indem sie anstatt 300,000 nur 120,000 Pf. St. bezahlt und ihr Privilegium eine dreimal längere als die stipulirte Zeit genossen hätten. Beim Stimmen waren 31 für und 33 gegen die Bill, mithin wurde selbige zum zweitenmal verlesen.

Oberhaus, den 31 Mai. Graf Grey überreichte die Bittschrift der irländischen Katholiken. Er unterstüzte nur ihre Emancipation und tadelte laut die Behauptung der Bittsteller, daß die Orange-Faktion von dem Herzog von York unterstüzt würde. Die Bittschrift wurde verlesen; da es sich indessen fand, daß sie auf zwei einzelnen Stüken Pergament geschrieben war, und dis gegen die einmal eingeführte Ordnung ist, so wurde sie von dem Hause nicht angenommen. — Graf Liverpool brachte eine Bill ein, um die Eide aufzuheben, welche die zu Accise-Beamten ernannten Katholiken in Irland bisher leisten mußten. Marquis v. Lansdown drükte seine Zufriedenheit darüber aus. — Lord King meynte, daß sein edler Freund (der Marquis v. Lansdown) mit dem Ausdrüken seiner Zufriedenheit hatte warten sollen, bis die Bill passirt sey, da er wohl wisse, daß in allen hinsichtlich der Katholiken zu ergreifenden Maaßregeln das Kabinet nicht einig wäre.

Unterhaus, den 31 Mai. Herr Canning überreichte Kopien der zwischen England und Preußen und zwischen England und Schweden abgeschlossenen Handelstraktate. — Herr Plunkett überreichte eine von 1800 Katholiken unterzeichnete Bittschrift, die Emancipation der Bittsteller betreffend. Indem er seine vollkommenste Ueberzeugung ausdrükte, daß troz aller Schwierigkeiten diese zur Wiederherstellung der Ruhe nöthige Konzession den Katholiken dennoch endlich gemacht werden würde, zeigte er an, daß es seine Absicht sey, im Laufe dieser Session hierüber keinen Vorschlag zu machen, sondern sich denselben bis zu einer gelegeneren Zeit vorzubehalten. — Herr Brownlow überreichte eine Petition von einigen Protestanten in Dublin, in welcher sie bitten, daß die sich in jener Hauptstadt gebildet habende katholische Gesellschaft unterdrükt würde, indem selbige die Prärogative der Regierung und des Parlaments sich angemaaßt hätte, ihre regulären Sizungen halte, Kommitteen ernenne, den Katholiken Abgaben auflege (um damit katholische Priester zu unterstüzen und die öffentliche Presse zu bestechen), und die protestantische Geistlichkeit in ungestümen Reden herabzuwürdigen und auf die gröblichste Art zu verlaumden suche. — Herr Plunkett tadelte sehr laut den Zwek dieser von Orange-Männern kommenden Bittschrift, und weigerte sich, seine Meynung auszusprechen, ob die katholische Gesellschaft in Dublin gesezlich oder ungesezlich sey. — Hierüber entstand eine lange und heftige Debatte, an der die Herren Canning und Peel Theil nahmen, und die damit endete, daß die Bittschrift auf den Tisch gelegt wurde. — Herr Brougham überreichte eine ähnliche Bittschrift, wie Graf Grey im Oberhause, und unterstüzte auch nur, gleich dem edlen Grafen, die Bitte um Emancipation der Katholiken. — Die Bittschrift wurde auf den Tisch gelegt und befohlen, daß sie gedrukt werden solle. — Eine zahllose Menge Bittschriften zur Untersuchung des Prozesses gegen den verstorbenen Missionär Smith wurden überreicht. — Die von dem Herrn S. Wortley eingebrachte Bill zur Veränderung der Jagdgeseze (Game Laws) wurde nach einer langen Debatte mit einer Majorität von 17 Stimmen verworfen. — Die Bill, welche die zwischen Kaufmann und Agent bestehenden Geseze ändert, wurde zum drittenmal verlesen und passirte. — Die übrigen Verhandlungen waren ohne Wichtigkeit.

Oberhaus, den 1 Jun. Der Graf Harrowby überreichte den Bericht der zur Untersuchung des Zustandes gewisser Distrikte in Irland ernannten Kommittee, der die Fortdauer der Insurrektionsakte auf ein Jahr länger anempfiehlt. — Die Wollimportationsbill wurde zum drittenmal verlesen.

Unterhaus, den 1 Jun. Die billige Leihbank-Kompagnie-Bill wurde, nach einer heftigen Opposition von den Herren Whitbread, Hobhouse, Monk und Wood, zum drittenmal verlesen und passirte. — Herr Brougham trug in einer sehr langen Rede auf eine Addresse an Se. Maj. an, in welcher das Haus den gegen den verstorbenen Missionär Smith geführten Prozeß, eine Verlezung der Geseze und der Gerechtigkeit nenne, und Se. Maj. bitte, Befehle zu geben, daß hinfüro auf der Kolonie Demerary die Gerechtigkeit unparteiisch und menschlich verwaltet, und den Negern gleiches Recht mit den Pflanzern zugestanden werde. Er fing damit an, daß er den Missionären eine Lobrede hielt, und dem Charakter des verstorbenen Missionärs für seine Frömmigkeit, Religionseifer und strenge Rechtlichkeit die höchste Gerechtigkeit widerfahren ließ. Nächstdem sprach er von seiner Verhaftung; er sagte, daß Herr Smith, an dessen Gesundheit ohnedis bereits ein Krebs nagte, zuerst in einen schwülen, den Sonnenstrahlen fortwährend ausgesezten Kerker und sodann in ein feuchtes ungesundes Gemach geworfen, und erst nach Verlauf mehrerer Monate vor ein militärisches Kriegsgericht gestellt wurde, welches leztere er als ganz gesezwidrig betrachtete. Um dis zu beweisen, ließ er sich in eine lange Auseinandersezung der englischen Jurisprudenz ein, und behauptete, daß die Mitglieder des Kriegsgerichts präjudicirt waren, daß sie, anstatt die Gerechtigkeit zu handhaben, nichts als Parteilichkeit bliken ließen, und daß die Neger, welche den Angeklagten (wahrscheinlich um ihr Leben zu retten) mit den wildesten und ungereimtesten Planen beschuldigten, vor ihrem Tode in Gegenwart des Predigers Austin von der anglikanischen Kirche, ihre Aussagen eidlich widerrufen hätten. Schließlich zergliederte er die Aussagen der Zeugen gegen Herrn Smith, nannte die gegen ihn gerichteten Anklagepunkte leer, nichtig, unbestimmt und boshaft, und drükte es als seine Ueberzeugung aus, daß der Verstorbene nur verfolgt worden wäre, um alle Missionäre zu unterdrüken, Andern, welche die Sclaven durch Religionsunterricht aufzuklären suchen sollten, Schreken einzuflößen, und den Predigern und Missionären kund zu thun, daß, wenn sie in ihrer heiligen Pflicht beharrten, sie dis mit Gefahr ihres Lebens thäten. — Herr Wilmot Horton vertheidigte das Kriegsgericht und legte großes Gewicht darauf, daß selbiges den Angeklagten der Gnade Sr. Maj. anempfohlen habe. Er sagte, daß er den Verstorbenen für keinen Verbrecher, aber für einen der größten Enthusiasten halte, der keineswegs das gewesen sey, zu dem ihn die Missionär-Gesellschaft zu machen wünschte, nämlich zum Muster für andere Missionäre. Sodann suchte er zu beweisen, daß Smith um die Verschwörung der Neger wußte, und selbige den Behörden absichtlich verheimlichte, und schloß, indem er das Haus bat, den Vorschlag des achtbaren und gelehrten Herrn Brougham zu verwerfen. — Sir J. Makintosh versicherte auf seine Ehre und bei allem was ihm heilig sey, daß er den Herrn Smith für einen unschuldigen und tugendhaften Mann

halte, der vor ein gesezwidriges Gericht gestellt und auf eine Art behandelt worden wäre, die, selbst wenn der Angeklagte der ärgste Verbrecher sey, einer jeden civilisirten Regierung zur Schande gereichen müsse. Er rügte es sehr, daß der Gouverneur Murray der Wittwe untersagt habe, dem Leichname ihres Mannes bei der Beerdigung zu folgen, und daß derselbe Gouverneur das Mauerwerk und Geländer, welches zwei Mulatten aus Achtung für ihren verstorbenen Seelenhirten auf und um sein Grab herum angebracht hatten, niederreißen ließ. Schließlich sprach er von der kurz nach dem Tode des Herrn Smith auf Demerary gehaltenen öffentlichen Versammlung, in der die Freunde der allmähligen Emancipation der Sklaven, als Mordbrenner und Mörder bezeichnet wurden, und sagte: „Sie (die Versammelten) begnügten sich nicht mit dem Tode des unglüklichen Smith; ihre Rache verlangte mehr. Sie ärgerten sich, daß er im Kerker gestorben war, und nicht am Galgen seinen Geist aufgegeben habe, denn es war ihr eifrigster Wunsch sein Andenken zu brandmarken, und seine Gebeine in der Luft zu bleichen, damit sie in Zukunft jedem muthigen Lehrer des Evangeliums als Warnung dienten, von dem Versuche der Aufklarung der Unwissenheit der Sklaven abzustehen." — Herr Scarlet sagte, daß er wider den Vorschlag seines achtbaren und gelehrten Freundes stimmen würde, weil es nichts weniger als gerecht sey, die Mitglieder des Kriegsgerichts zu verdammen, ohne sie zuvor gehört zu haben. Er tadelte das dem Herrn Smith zuerkannte Todesurtheil, gestand aber, wiewol ungern, ein, daß seiner Meynung nach Herr Smith die Absicht der Neger kannte, und selbige den Behörden mitzutheilen, unterließ. Auf den Vorschlag des Herrn Canning wurde die Debatte auf morgen vertagt.

Oberhaus, den 2 Jun. — Die von dem Grafen Lauderdale hinsichtlich der zu privilegirenden Kompagnien am 25 vorgeschlagene Resolution wurde genehmigt, mit der Veränderung jedoch, daß das zu deponirende Kapital anstatt 4/5 Theile nur 3/4 zu seyn braucht.

Unterhaus, den 2 Jun. Die Verhandlungen waren unwichtiger Art; da aber die von dem Herrn Brougham gestern eröfnete Debatte fortgesezt werden sollte, so hatten sich um 6 Uhr ohngefähr 100 Mitglieder eingefunden. Um diese Zeit passirte der Ballon, in dem Herr Graham von dem White-Conduit-Garten aus eine Luftreise unternommen hatte, über Westminster, die meisten Mitglieder verließen das Haus, um denselben in Augenschein zu nehmen, und da nur 31 gegenwärtig blieben (40 ist die gesezliche Zahl), so sah sich der Sprecher genöthigt, das Haus zu vertagen.

Am 3 Jun. wurden im Oberhause die Bill wegen des Eides der Accise-Beamten (unter herzlichem Beifall des Grafen von Carnarvon, weil dadurch viele Ungerechtigkeiten vermieden würden,) und die Bill wegen Fortdauer der irländischen Insurrektions-Akte zum zweitenmal verlesen, und über verschiedene andere Bills Bericht erstattet.

Unterhaus, den 3 Jun. Auf Vorschlag des Kanzlers der Schazkammer verwandelte sich das Haus in Betref der Bill zur Erbauung neuer Kirchen in eine Kommittee, und die Bill passirte nach einiger Opposition von den Herren James und Hume. — Die Bill, welche gestattet, daß der unter königl. Schloß und Riegel lagernde fremde Weizen gemahlen und ausgeführt werde, wurde zum drittenmal verlesen und passirte. — Herr Burton trug darauf an, daß sich das Haus in Betreff der Seeversicherungsbill in eine Kommittee verwandele. — Aldermann Thompson sprach gegen die Bill und schlug vor, daß sie abermals einer zu erwählenden aus 12 Mitgliedern bestehenden Kommittee übergeben würde, und daß diese Kommittee fernerhin Anwälde anhöre, und Zeugen examinire. Beim Stimmen waren 29 für und 25 gegen den Vorschlag des Herrn Burton. Majorität für die Kommittee 4. — Herr Burton trug sodann darauf an, daß der Sprecher den Stuhl verlasse. Nachdem die Herren Robertson, Wilson und Plummer dagegen gesprochen hatten, wurde gestimmt. Es waren 33 für und 22 gegen den Vorschlag des Herrn Burton, mithin verließ der Sprecher den Stuhl und das Haus verwandelte sich in eine Kommittee. In der Kommittee schlug Sir F. Ommanney vor, daß die Wirkung der Bill erst im Jahr 2000 anfangen sollte, was ebenfalls verworfen wurde. Das Haus stimmte noch mehreremale über gewisse Klauseln der Bill, die sämtlich in ihrer ursprünglichen Gestalt angenommen wurden. *)

Am 4 Jun machte im Oberhause Graf v. Liverpool den Antrag, auch die Stempel- und Mauthbeamten in die Wirkung der Bill wegen des Eides der Accise-Beamten (der zu Folge sie nicht mehr gehalten seyn sollen, den Test-Eid abzulegen) einzuschließen. Diese Klausel wurde in den darüber erstatteten Bericht aufgenommen. Die Bills wegen der irländischen Zehenden, wegen Verhütung der Grausamkeit gegen Thiere &c. wurden zum zweitenmal gelesen. Das Haus vertagte sich der Pfingstfeiertage wegen bis zum 9 Juni.

Unterhaus, den 4 Jun. Eine Menge Bittschriften von Katholiken um Erhaltung der Privilegien, auf welche sie Anspruch machen, von den Freimaurern in Irland gegen die Unterdrükung geheimer Gesellschaften in Irland, und von Matrosen gegen das gewaltsame Anwerben zum Dienst wurden überreicht. Herr Peel brachte die im Oberhause passirte Bill ein, wornach es dem wieder in den Pairsstand zu erhebenden Herrn Erskine, in Berüksichtigung seiner Altersschwäche, erlassen wird, vor den Schranken des Hauses der Pairs zu erscheinen und die üblichen Eide zu leisten. Herr Brougham unterstüzte diese Bill, welche demnach zum 1sten, 2ten und 3ten Male verlesen wurde und passirte. — Alle übrigen Verhandlungen waren ohne Wichtigkeit.

Unterhaus, den 5 Jun. Verschiedene Bills wurden zum 2ten und 3ten Mal verlesen, worauf sich das Haus bis Mittwoch den 9 Jun. vertagte.

(Die Fortsezung folgt.)

*) Um den großen Nuzen zu beweisen, der dem Publikum aus der Existenz des Instituts auf Lloyd's Kaffeehaus erwachse, und der aufhören müsse, wenn die von dem Herrn Burton eingebrachte Seeversicherungs-Bill beide Häuser des Parlaments passirt, läßt einer der Assuradeurs auf Lloyd's in den Times anzeigen, daß an einem einzigen Tage, nämlich am 7 Jun. auf Lloyd's von den Agenten des Instituts aus folgenden Städten Nachrichten ankamen, nemlich: aus Gravesend, Margate, Deal, Dover, Portsmouth, Cowes, Poole, Weymouth, Bridport, Plymouth, Falmouth, Guernsey, Jersey, Padstow, Bristol, Liverpool, North Shields, Sunderland, Whitby, Grimesby, Harwich, Belfast, Dublin, Waterford, Cork, Crookhaven, Londonderry, Memel, Stettin, Copenhagen, Helsingör, Hamburg, Cuxhaven, Bremen, Amsterdam, Rotterdam, Vließingen, Antwerpen, Ostende, Havre, Alicante, Triest, Sierra-Leone, Bombay, Ceylon, Bengalen, Valparaiso, Buenos-Ayres, Fernambuco, Barbadoes, Alvarado, Savannah. Auch würden durch die Bill 3500 Assuradors und Assuranz-Makler ruinirt.

Litterarische Anzeige.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Geschenk für die weibliche Jugend, zunächst für protestantische Mädchenschulen, nach der Madame Campan bearbeitet von S. L. Gutmann. Preis 4 gr. (25 Exempl. 3 Thlr. 50 Exempl. 5 Thlr. 12 gr.) — Ein solches Lehrbüchlein für Schule und Haus, womit Töchtern des mittlern Bürgerstandes eine mit Klarheit, einfacher Herzlichkeit und steter Rüksicht auf ihre künftigen Lebensverhältnisse abgefaßte Anweisung in die Hände gegeben wird, hat, seltsam genug, noch gänzlich gefehlt.

Digitized by Google

Hypothekenkasse in Frankreich.

(Zweiter Aufsaz.)

(Aus den Annales des sciences économiques etc. T. III. No. II.)

Wir haben in unserer vorhergehenden Lieferung auseinander gesezt, worin die Verbindlichkeit besteht, welche der Entlehner mit der Hypothekenkasse eingeht, und wie er sich gegen dieselbe davon befreit. Die Operation, welche er vornimmt, ist weit weniger lästig, als ein gewöhnliches Anlehen; dieses haben wir versprochen, näher auszuführen. Man sieht zuerst wohl ein, wie angenehm es für ihn ist, zwanzig Jahre vor sich zu haben, um in jährlichen kleinen Theilen seine Schuld abzutragen, daß er am Ende dieses langen Termins des Kapitals und der Zinsen entledigt ist. Demzufolge ist keine Zwangsveräußerung mehr zu fürchten, denn es ist nicht die Zahlung sehr großer jährlicher Zinsen, welche bei gewöhnlichen Anlehen diese traurige Katastrophe herbeiführt, sie tritt nur in dem Zeitpunkte der Rükzahlung ein, — ein Zeitpunkt, der immer zu früh kommt, und der den Schuldner in eine schlimmere Lage versezt, als er vor seinem Anlehen sich befand. Bei der Hypothekenkasse braucht man wegen der Totalrükzahlung nicht mehr besorgt zu seyn. Sie geschieht allmählig; weil die jährliche Zahlung außer den Interessen schon einen Theil des Kapitals in sich begreift, und doch kommt dieser ganze Betrag nicht der Summe der großen verstekten Zinsen gleich, welche man bei den gewöhnlichen Darleihen in der Regel zu entrichten hat. Ein Werk, welches von dem Generaldirektor der Hypothekenkasse nach den authentischsten Quellen herausgegeben worden ist, bezeugt, daß der Durchschnittsbetrag der Zinsen, welche in Frankreich für verhypothezirte Anleihen bezahlt werden, (wenn man nemlich die übermäßigen mit den gemäßigsten kompensirt, mehr als 11 Proz. jährlich ausmacht. Außer dieser enormen Last wird der Schuldner nichtsdestoweniger noch unter der Last der noch übrigen Kapitalsumme erdrükt. — Mit einer jährlichen Abzahlung, welche viel geringer ist, als dieser Durchschnittsbetrag der Zinsen, entledigt man sich gegen die Hypothekenkasse sowol des Kapitals als der Interessen der Schuld. Ist nicht das schon eine außerordentliche Erleichterung? Die Rechnungsverständigen haben sich viel damit beschäftigt, auszumitteln, wie hoch die Zinsen des von der Hypothekenkasse geliehenen Geldes kommen, und die meisten sind dabei entweder aus Unwissenheit oder aus andern Gründen in sonderbaren Irrthum verfallen. Wir könnten uns auf das Gesagte beschränken, um die Ueberzeugung herbeizuführen, wie sehr das System dieser Kasse vortheilhaft ist. Aber wir halten diese Anstalt für eine so wichtige öffentliche Wohlthat, daß wir unsere Leser mit den heilsamen Wirkungen ihrer verschiedenen Geschäfte ganz bekannt machen wollen. Beginnen wir bei der Hauptsache, nemlich mit der Untersuchung, wie hoch sich die Zinsen belaufen, welche die Immobilienbesizer für das von der Hypothekenkasse geliehene Geld geben müssen; man wird sie sehr mäßig finden. Wir werden sodann in der Folge von den Obligationen au porteur reden, welche sie in Umlauf sezt, ferner von ihren Geschäften, von den Versicherungsbüreau's, von den verschiedenen sonderbaren Lagen, in denen man sich befinden kan, und worin die Hypothekenkasse große Hülfe gewährt. Eine der ersten Betrachtungen ist die, daß das Anleihen, wovon man jährlich eine gleiche Summe sowol für Zins als für einen Theil der Rükerstattung bezahlt, ganz verschieden ist von einem Anleihen, wovon jährlich nur die Zinsen bezahlt werden, um das Kapital erst zur bedungenen Zeit zurük zu zahlen. Im ersten Falle nimmt man das System der jährlichen Renten (annuités) an. Wir wollen hier das nicht wiederholen, was wir Nro. XVIII. unsers II. Theils p. 237. über die jährlichen Renten gesagt haben, man sieht hieraus, daß dieses die wenigst lästige Art des Anleihens ist. Im zweiten Falle ist der Vortheil auf Seite des Darleihers, hier ist wirklich die ganze Summe, welche er anvertraut hat, für die ganze bedungene Zeit angelegt, sie liegt nicht einen Augenblik ohne Zinsen zu tragen. Ganz anders verhält es sich dagegen bei der Art der theilweisen Heimzahlungen. Der Theil, welchen man vom Kapital zurük empfängt, bleibt ohne Erträgniß, bis man Gelegenheit findet, ihn nüzlich anzuwenden. Je länger die Zeit der jährlichen Zahlungen ist, desto geringer ist der Theil, welcher jährlich zurük bezahlt wird; demzufolge ereignet sich der Fall der Wiederanlegung häufiger, und diese ist um so schwieriger, je kleiner die jedesmalige Summe ist. Der Verlust an Interessen ist also für den Darleiher weit größer, und zwar nach Verhältniß der Länge der Zeit, welche durch den Kontrakt der jährlichen Renten stipulirt wurde. Hieraus folgt, daß bei dieser Verfahrungsweise der Darleiher das jährlich zu bezahlende Quantum in der Art reguliren muß, damit er den Zins des theilweise zurükgezahlten Kapitals auch für die Zeit, welche er damit verliert, neue Gelegenheit zur Anlegung seines Geldes aufzufinden, wieder einbringt. Außerdem würde er wohl niemals darauf eingehen, das System der jährlichen Renten zu befolgen. Es ist allerdings wahr, daß der Entlehner etwas mehr bezahlen muß, aber er ist reichlich entschädigt, durch die Leichtigkeit, mit welcher er sich ohne Beschwerniß und unmerklich frei machen kan. Ist es nicht gerecht, daß die Vortheile, die ihm zugestanden sind, nicht dem Darleiher präjudiziren sollen? Bei einem solchen Kontrakt soll der Zustand der einen Partei nicht auf Kosten der andern verbessert werden. Der wesentliche Punkt ist also, den Betrag der jährlichen Rente so zu bestimmen, daß dadurch der Darleiher hinlänglich entschädigt, und der Entlehner nicht zu sehr gedrükt werde. Ohne Zweifel liegt in der Schwierigkeit, welche solche Köpfe, die sich wenig auf Rechnen verstehen, hierin fanden, die Ursache, warum in Frankreich der Gebrauch der jährlichen Renten nicht aufgenommen worden ist, wie dis in England und in Holland geschah, wo man in finanziellen Berechnungen viel mehr geübt ist. Man ist also dem Schöpfer der Hypothekenkasse Dank schuldig, daß er unter uns diese für die Immobilienbesizer so bequeme Anleihensart eingeführt hat. Es bleibt nun doch noch zu erörtern übrig, ob die jährliche Zahlungsquote, welche diese Anstalt fordert, in dem gehörigen Maaße bestimmt ist, um billig gegen die leihende Kasse zu seyn, und die Entlehner nicht zu sehr zu belästigen. Vor Entscheidung dieser Frage wird es gut seyn, sich zu erinnern, daß die Kasse die Rükzahlung niemals anders verlangen kan, als in den bedungenen zwanzig Jahres-Renten, während es dem Entlehner immer frei steht, seine gänzliche Befreiung zu anticipiren. Uebrigens ergibt sich aus Berechnung, daß vom 8ten bis zum 13ten Jahre die Befreiung für ihn vortheilhafter seyn wird, als in jedem andern Zeitpunkte. Um sich davon zu überzeugen, kan man die Tabellen nachsehen, welche Hr. Gremillet insbesondere für die Operationen der Hypothekenkasse in seiner neuen Theorie der Berechnung einfacher und zusammengesezter Zinsen entworfen hat. — Die Nro. XXI. unsers II. Bandes p. 334 spricht sehr vortheilhaft von diesem Werke; aber je mehr wir Gelegenheit haben, es zu Rathe zu ziehen, desto mehr halten wir es der Lobeserhebungen würdig, die ihm von denjenigen zu Theil geworden sind, welche es angekündigt haben. Alles ist darin auf das Genaueste durch mathematische Berechnung dargethan, worin der Verfasser sehr geübt scheint. Unter den vielen Gegenständen welche er umfaßt hat, glaubte er einige Seiten der Hypothekenkasse widmen zu müssen, weil sie ihm, so wie uns, eine eben so nüzliche als neue Schöpfung scheint. Hr. Gremillet bemerkt, daß da der Entlehner die Befugniß hat, sich zu befreien, wenn er will, er dieses während eines von den fünf Jahren zwischen dem Ende des 8ten und dem Ende des 13ten thun solle, weil dieses der Zwischenraum ist, wo ihm sein Anlehen die wenigst theuern Zinsen gekostet haben wird. Die Zinsen aber belaufen sich nach den angeführten Tabellen jährlich nur von 6 Fr. 7 Cent. bis auf 6 Fr. 9 Cent. von 100 Francs. Will man annehmen, daß der Entlehner von der Befugniß seine Befreiung zu anticipiren nicht habe Gebrauch machen können, und daß er gezwungen gewesen sey, seinen Kontrakt während des ganzen Zeitraums von 20 Jahren auszuhalten, so hat offenbar diese Ver-

zögerung in ihm selbst ihren Grund; er will lieber mit einem etwas stärkeren Zins belastet seyn, als zu große Opfer bringen, um sich durch Anticipation zu befreien. Aber auch in dieser Voraussezung, welche für den Entlehner die unangenehmste ist, würde sich der jährliche Zins, welchen er zu tragen hätte, nur auf 6 Fr. 38 Cent. vom Hundert Francs belaufen. Bei diesen Rechnungen nimmt man den Fall an, der sich am häufigsten ereignen wird, nemlich den, daß sich der Entlehner, welcher von der Kasse nur Obligationen erhält, sich dieselben sogleich in Geld auszahlen läßt. Zum Beispiel, er nimmt von der Kasse 10,000 Fr. zu leihen, sie liefert ihm dieselben in Papier, welches er sogleich in baares Geld umsezen läßt. Die Kasse gibt ihm nur 9000 Fr. wegen des Abzugs der geringen Provision von ½ Fr. per 100 Fr. jährlich, die sie zurük behält, was für 20 Jahre 1000 Fr. weniger beträgt, als die 10,000 Fr., die in Obligationen geliehen wurden. Man nimmt noch ferner an, daß der Entlehner beständig von den 1000 Fr., welche er sich wegen des Diskonto's muß abziehen lassen, die nemlichen Zinsen, welche die Kasse von dem geliehenen Kapital nimmt, nemlich 4 Proz. jährlich, gezogen haben würde. Unter dieser Voraussezung nun wird der Entlehner, wenn es ihm auch unmöglich war, die Zahl der jährlichen Renten während der 20 Jahre abzukürzen, doch nur einen jährlichen Zins von 6 Fr. 38 Cent. per hundert Francs getragen haben. Ist das nicht, wie wir es voraus bemerkt haben, ein sehr mäßiger Zins, im Vergleich mit demjenigen, den die gewöhnlichen Anlehen erfordern? Wir haben oben gesehen, daß der Zins in ganz Frankreich im Durchschnitte 12 Proz. jährlich beträgt. Die Hypothekenkasse wird also die übermäßigen Zinsen herabdrüken, womit die unbeweglichen Besizungen belastet waren. Indem man ihr für das baare Geld, welches sie statt der Obligationen liefert, nur 5 Proz. zutheilt, ist es denn zu viel noch 1 Fr. 38 Cent. mehr zu geben, sey es nun als Kommissionsgebühr, oder als Entschädigung für den Zinsverlust, welchen sie durch den Zeitraum empfinden muß, den sie zur Wiederanlegung der in jeder Jahres-Rata enthaltenen einzelnen Zahlungen zu verwenden haben wird? Es wird sich sehr oft ereignen, daß die Entlehner ihre jährlichen und ihre anticipirten Zahlungen in Kassa-Obligationen leisten werden, denn wie wir in unserer vorhergehenden Lieferung bemerkt haben, so haben sie hierzu die Befugniß; die Kasse nimmt immer ihr Papier wie baares Geld. Dieses wird ein Mittel seyn, den Zinsbetrag, welchen die Entlehner zu entrichten haben, und welcher ohnehin schon sehr gering ist, zu vermindern. Man kan daher nicht umhin, zu erkennen, daß die Errichtung einer solchen Kasse dem Publikum, und insbesondere den Immobilienbesizern sehr vortheilhaft ist, und daß der Handel, die Industrie, und besonders der Akerbau hierdurch eine Unterstüzung erhalten werden, wie sie ihnen keine andere Anlehensweise mit weniger Beschwerde gewähren könnte.

Preußen.

* Koblenz, 3 Sept. Eine kleine Reise, die ich längs des Rheinstroms mache, sezt mich in Stand Ihnen einige Nachrichten über diese Gegend mitzutheilen. Der wundervolle Bau der Festung Koblenz und Ehrenbreitstein, der alle Fremden mit Staunen erfüllt, ist soweit vorgerükt, daß sich alle Festungswerke im Vertheidigungszustand befinden. Die verschiedenen, aus großen abgeschlossenen Thürmen bestehenden Forts, welche Koblenz umgeben, und auf der linken Rheinseite die Festung bilden, sind ganz beendigt. Gegenüber auf Ehrenbreitstein wird noch an einem Theil der äußern Mauer und hauptsächlich an den innern Einrichtungen gearbeitet; es sind in dieser Absicht nur noch wenige der vorzüglichsten Arbeiter beschäftigt, die andern dagegen verabschiedet worden. Alle Werke sind mit einer solchen Solidität gebaut, daß man glauben sollte, es sey das Ganze aus Einem Stük aus dem Felsen gehauen, auf dem es ruht. Die Kasematten, die zugleich als Batterien dienen, sind so geräumig, daß die Kanonen in größter Eile nach jeder beliebigen Seite geführt werden können, je nach dem es die Vertheidigung erheischt. Alle von Außen zugänglichen Werke, deren es nur wenige gibt, sind mit Minen und Kontre-Minen versehen, die alle Zugänge bedrohen, und sich weit in die Gegend erstreken. Auch ist noch jedes Werk unterminirt, und kan, im Fall es der Feind besezen sollte, in die Luft gesprengt werden. Der Rükzug in das zunächst gelegene Fort oder in das Hauptwerk ist der Besazung durch unterirdische Gänge gesichert, in denen acht Mann in der Fronte marschiren, und alle Kanonen und Wägen geführt werden können. Die Veste Ehrenbreitstein, deren Felsenwände sich fast von allen Seiten viele Hundert Fuß senkrecht in die Luft erheben, und die Tausende von Oefnungen zählt, aus welchen die Feuerschlünde den Feind bedrohen, scheint unbezwinglich zu seyn, und jedem Angrif trozen zu können. Wenn kein Mittel der Vertheidigung hier unbenuzt gelassen worden ist, wenn selbst an vielen Orten eine Verschwendung der Vertheidigungsmittel statt gefunden hat, so läßt sich dasselbe in Betref der Ausführung dieses Baues sagen, der mit einer königlichen Pracht bewerkstelligt worden ist. Alle Bauten sind in einem edlen Style ausgeführt, der der Größe des Werkes vollkommen entspricht. Diese Festung unterscheidet sich von allen ähnlichen Werken durch das Riesenhafte ihrer Anlagen und ihre staunenswürdige Solidität; sie wird ein bleibendes Denkmal unserer Zeit für die spätesten Nachkommen seyn, während alle anderen Werke gleicher Art längst der Zerstörung unterlegen sind. Der Festungsbau soll bis jezt 40 Millionen Thaler gekostet haben, und etwa noch 10 Millionen zu seiner Beendigung erfordern. — Eine Merkwürdigkeit, welche viele Fremde, die aus den Bädern des Taunus kommen, veranlaßt nach Engers zu gehen, ist eine Aloe in Blüthe, die gegenwärtig in dem botanischen Garten zu Engers zu sehen ist. Der aufgeschossene Stengel hat 20 Fuß in der Höhe, und an der Wurzel etwa 6 bis 7 Zoll im Durchmesser. Im Monat Junius dieses Jahres hat er begonnen aufzuschießen; anfänglich war die Kraft der Vegetation so groß, daß die Pflanze nicht weniger als 8 Zoll in einer Stunde heranwuchs. An dem ganzen Stengel befinden sich 32 Sprossen oder Aeste, von welchen die unteren 8 bis 9 Zoll, die oberen nur 4 bis 5 Zoll in der Länge haben. Sie sind senkrecht aus dem baumartigen Stengel gewachsen, und jeder ist mit 150 Blumen versehen, welche aus gelben Staubfäden bestehen, die von einer grünen Kapsel umgeben sind. Die Anzahl sämtlicher Blumen, von welchen sich erst wenige aufgeschlossen haben, beläuft sich auf 4800. Alle Theile des Gewächses haben dieselbe hellgrüne Farbe. Diese Aloestaude ist jezt 90 Jahre alt; so bald sie verblüht, stirbt sie. — Längs des ganzen Rheinstromes hört man überall dieselben Klagen über die Stokung des Handels, den die zahlreichen Mauthlinien, welche die Ufergegenden, so wie ganz Deutschland durchschneiden, gänzlich zu zernichten drohen. Die Produkte sind aller Orten im Ueberfluß vorhanden, aber ohne Werth, weil sie nicht verführt werden können, wie es das Bedürfniß der Konsumenten erheischt. In Folge der hohen Gebühren, die auf dem Rhein und besonders in Holland erhoben werden, geräth die Schiffahrt täglich mehr in Verfall. Bei den niedrigen Frachtpreisen zu Land, werden allmählich die Güter der Wasserstraße entzogen. So beträgt gegenwärtig die Fracht zu Wasser von Antwerpen nach Köln 6 Fr. 33 Cent. für 100 Kilogramme oder 2 Centner, während die Fracht zu Lande nur 5 Fr. 15 Cent., folglich 1 Fr. 18 Cent. weniger ausmacht. Von den zwischen Köln und Mainz gelegenen Häfen werden gleichfalls viele Waaren, die nach Frankfurt bestimmt sind, zu Land transportirt, weil beide Frachten sich im Preis beinahe gleich stehen, und der gezwungene Umschlag, dem in Mainz die Güter unterworfen sind, einen großen Aufenthalt in den Versendungen zu Wasser verursacht, dem man bei dem Landtransport nicht ausgesezt ist. Die Gerber und Lederhändler, welche die Uferstädte des Rheins bewohnen, sind unter den Fabrikanten und Kaufleuten fast die einzigen, welche Bestellungen für die Frankfurter Messe erhalten haben, und die sich einen bedeutenden Absaz versprechen. Auch sollen bereits an mehreren Orten die Preise des Leders merklich gestiegen seyn.

Litterarische Anzeigen.

Bekanntmachung über den gänzlichen Verkauf von

Belidors Architectura Hydraulica, oder die Kunst, das Gewässer zu leiten, in die Höhe zu bringen und vortheilhaft anzuwenden. Zwei Bände mit 219 Kupfertabellen. Fol. Gewöhnlicher Verkaufspreis 50 fl., jezt herabgesezter 30 fl.

Belidors vortreffliches Werk der Wasserbaukunde, welches zur Ehre Augsburgs vor mehreren Jahren erschien, hat sich so verloren, daß kein Exemplar im Buchhandel mehr zu haben ist. Durch Zufall erhielt ich noch eine kleine Partie, welche mich in Stand sezt, Werkmeistern, Straßen- und Wasserbaukundigen für den wohlfeilen Preis von 30 fl. das Exemplar bis zum ersten December zu erlassen. Die Kupfertabellen sind alle neu und auf gleichem Papier abgedrukt.

Augsburg, den 3 Sept. 1824.

Christoph Kranzfelder, Buchhändler.

(Verkauf von Landkarten und Kupferstichen.) Bei Christoph Kranzfelder, Buchhändler in Augsburg ist zu haben: „Verzeichniß einer Sammlung von Geo- Choro- Topographie, Landkarten, Prospekten, Landschaften, Portraits und verschiedenen Kupferstichen mit Angabe der Künstler. Nebst einem Anhange gebundener Bücher, welche um die beigesezten Preise bei ihm zu haben sind.“ Auf 24 Seiten eng gedrukt.

Indem hiermit nachstehende, in der heutigen Abendzeitung vom 6 d. Nro. 214. erschienene Empfehlung:

Augsburg, 4 Sept. Mit innigem Vergnügen sahen wir, daß der Hr. Redakteur der beliebten Flora auch in sein Blatt Nro. 141. die Subscriptionsanzeige auf eine interessante litterarische Erscheinung unter dem Titel: Vollständiges Handbuch des gemeinen und altbaierischen Privatrechtes, vom funktionirenden Rechnungsrevisor Maximilian Feeg, gefälligst aufnahm, wofür wir ihm als Freund des Verfassers herzlich danken. Schon in Nro. 179. der politischen Abendzeitung nahmen wir uns die Freiheit dieses vorzüglich für Gemeindebevollmächtigte, Magistratsräthe, Vormünder 2c. 2c. äußerst brauchbare Werk nachdrüklichst zu empfehlen, und indem wir diese Empfehlung zur Verbreitung des Guten und Nüzlichen erneuern, fügen wir die Versicherung bei, daß der Verfasser nur deswegen einen so niedern Subscriptionspreis von 1 fl. ansezte, um das Nüzliche seines Werkes mit dem möglichst Wohlfeilsten zu verbinden. Schlüßlich bemerken wir noch, daß auch bei der Redaktion der Abendzeitung Subscriptionen angenommen, und alle Aufträge pünktlich besorgt werden sollen.

auszugsweise allgemein bekannt gemacht wird, erbittet man sich in frankirten Briefen die Bestellungen bis Ende dis Monats, da sodann der ohnehin der Flora zu gering erschienene Preis 1 fl. auf 1 fl. 30 kr. erhöht wird.

Augsburg, am 10 Sept. 1824.

Wintersche Buchdrukerei,
Litt. A. Nro. 543.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Maurermeisters Anton Baumgartner durch Entschließung vom 8 April 1823 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 15 Nov. d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 15 Dec. d. J.;

III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 14 Jan. 1825, und zwar
für die Replik bis Freitag den 28 Jan. einschlüßig, und
für die Duplik bis Samstag den 12 Febr.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 7 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der kaiserl. königl. Regierungsrath Franz Joseph Freiherr v. Kaiserstein, in Wien, als Besizer des mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zweiter Klasse versehenen Gutes Herenaker, im k. b. Landgerichte Riedenburg, die Ediktalladung seiner Gläubiger zu dem Zweke nachgesucht habe, um die auf diesem Gute haftenden Schulden noch vor dem 1 Jun. 1825, wo das Hypothekengesez in Wirksamkeit tritt, kennen zu lernen.

Deshalb werden nach der Bestimmung des Gesezes über die Einführung des Hypothekengesezes, §§. 14. und 15. Nro. 2., sämtliche Hypothekargläubiger des Franz Joseph Freiherrn v. Kaiserstein hiemit veranlaßt, ihre Forderungen um so gewisser binnen drei Monaten beim königl. Kreis- und Stadtgerichte dahier anzumelden, und zu diesem Behufe auch die Original-Schulddokumente zur Vorlage zu bringen, als die Ausbleibenden sonst zu gewärtigen hätten, daß sie sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken gefallen lassen, sondern auch, daß sie, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Regensburg, den 2 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Rothkopf, coll.

Da sich im ersten Lizitationstermin für das Haus des verstorbenen Großhändlers Heinrich Theodor v. Heßling kein Käufer gemeldet hat, so wird dasselbe wiederholt zum Verkaufe ausgesezt, und zu diesem Behufe Termin auf Montag den 27 Sept. bestimmt.

Dieses Haus, früher das Gasthaus zum weißen Lamm, dann zum Kaiser von Oestreich genannt, unweit der steinernen Brüke an der Donau, ist 107 Schuhe lang, 50 breit, und 3 Stokwerk hoch, hat zur ebenen Erde 2 gepflasterte Hausfluren, eine große Wagenremise, 3 Stallungen für 36 Pferde, 1 Stube, 2 Keller, 1 Brunnen, Hof samt Waschhause, eine Holzlege, Hühnerstube, einen Heuboden, dann Abtritt mit Düngerstätte.

In der ersten Etage, einen Speisesaal, 4 große und 2 kleine Zimmer, 2 Küchen, 1 Speiskammer, und 3 andere Kammern, 3 Abtritte.

In der zweiten Etage, 7 große und 4 kleine Zimmer, 1 Küche und 2 Abtritte, unter dem mit Taschen gedekten Mansarden-Dache, 3 große und 3 kleine Zimmer und 1 Abtritt, dann oberhalb einen Boden in 2 Abtheilungen.

Das Haus auf dem die reale Gast- und Weinwirthsgerechtigkeit ruht, ist ludeigen, und befindet sich in einem bessern Zustande, als zur Zeit des am 9 Sept. 1822 von Seite des vorigen Besizers geschehenen Ankaufes. Auch kan nach Umständen ein großer Theil des Kaufschillings auf dem Hause verzinslich liegen bleiben.

Kaufslustige werden eingeladen, den Verkaufsgegenstand einzusehen, und in dem bestimmten Termin ihr Angebot zu Protokoll zu geben.

Regensburg, den 27 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis= und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Rothkopf, coll.

Franz Xaver Lang aus Prittlbach, disseitigen Gerichtsbezirks, Soldat im königl. baier. Artillerie= und Armeefuhrwesens=Bataillon, wird seit dem russischen Feldzuge vermißt.

Derselbe wird hiermit öffentlich vorgeladen, binnen drei Monaten a dato sich hierorts zu melden, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und dessen Vermögen von 242 fl. 36 kr. seinem ehelichen Bruder, Michael Lang in Dachau, ausgefolgt werden wird.

Dachau, am 26 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder.

Nikolaus Büchs von Karlstadt hat sich seit dem Jahre 1794 als ein Knabe von 8 bis 9 Jahren von seinem Wohnorte entfernt, ohne daß seither von dessen Aufenthalt Leben oder Tod das geringste bekannt wurde. Derselbe wird nun aufgefordert, binnen drei Monaten sich entweder in Person oder durch hinlänglich Bevollmächtigte dahier zu stellen und sein Vermögen zu 306 fl. in Empfang zu nehmen, widrigenfalls solches seinen Stiefgeschwistern ohne Kaution verabfolgt werde.

Karlstadt, den 10 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Grandaur, Landrichter.

Auf Andringen der nächsten Anverwandten des Joseph Eckart, Sohns des verstorbenen Franz Xaver Eckart, Chirurgen in Kammerberg, wird Joseph Eckart, dessen Aufenthalt seit 22 Jahren unbekannt ist, hiermit aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

hierorts zu erscheinen, oder über sein Leben und Wohnort sichere Nachricht hierher gelangen zu lassen, außerdessen man denselben für verschollen erklären, und seinen Erbtheil aus der Verlassenschaft des Pfarrers Sebastian Eckart an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution ausfolgen lassen werde.

Freising, den 16 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Grosch, Landrichter.

Nachdem die Unterfertigten ermächtiget sind, das dahiesige herrschaftliche

Essig= und Oel=Lager

über welch ersteres die königliche Akademie der Wissenschaften sich unterm 19 d. dahin wörtlich ausgesprochen:

„daß der Essig klar, blaßweingelb ist, einen angenehmen „Geruch und stark sauern Geschmak hat, keine der Gesund„heit nachtheiligen Substanzen enthält, und überhaupt von „sehr guter Beschaffenheit ist, und den Grad von Stärke „besizt, wie ihn die baierische Pharmacopoea verlangt, ja „sogar noch um etwas stärker ist.

Konserv. Fuchs."

zum Verkauf zu öfnen, so wird hiermit bekannt gemacht, daß Bestellungen

von einem bis zu 100 und 1000 Eimer Essig, so wie

von 1 bis zu 100 und 1000 Centner Oel,

direkte bei der unterfertigten Kassa gemacht werden können, so wie, daß Hr. Karl Clerikus als Kommissionär zur Annahme von Bestellungen auf Reisen geschikt wird.

Ellingen, den 29 Aug. 1824.

Fürstlich von Wredesche Brau= und Oekonomie=Kassa.

Priester, Controlleur. Weiß.

Agnes Louise Kunigunda v. Reischach, geborne v. Gaisberg, längst verstorbene Wittwe des vormaligen Geheimenraths und Regierungspräsidenten von Reischach, hat mittelst Testaments unterm 6 und 14 Dec. 1727 neben andern Verordnungen auch die Erbsportion ihrer Tochter Magdalena Elisabetha, gewesenen Gattin des vormaligen Geheimenraths und Oberhofmeisters v. Gaisberg zu Tübingen, mit Fideikommiß belegt, und bestimmt, daß alles dasjenige, was dieselbe von ihr außer dem Pflichttheil ererbe oder bekomme, nach ihrem Absterben auf ihre ehliche Leibeserben, männlichen und weiblichen Geschlechts kommen, nach deren gänzlichem Absterben aber auf ihre beiden Söhne Johann Eberhard Wilhelm und Georg Heinrich v. Reischach und deren Leibeserben, zuförderst des männlichen und auf dessen Abgang hernach des weiblichen Geschlechts, und so deren keines mehr vorhanden, oder wieder versterben würde, alsdann auf ihre beiden Brüder Sebastian und weiland Johann Ernst Friederich v. Gaisberg und ihre Schwester, weiland Sophia Juliana Charlotta v. Stein, eheliche Leibeserben, wie das Testament des nähern ausweist, kommen, und ihnen unweigerlich zugestellt werden soll.

Mit dem im Jahr 1809 zu Kirchheim unter Teck erfolgten Absterben der Fräulein Elisabethe Maria Louise v. Gaisberg, der lezten Fideikommiß=Inhaberin von diesem Stamme, einer Tochter obgedachter Magdalena Elisabetha v. Gaisberg, sind die Ansprüche der männlichen Nachkommen obgedachter zwei Söhne der Fideikommiß=Stifterin eingetreten.

Ueber den Betrag dieses Fideikommiß=Vermögens erhoben sich aber Zweifel, zwischen dieser und den Testamentserben der Fräulein v. Gaisberg, welche jedoch durch eine von den Nachkommen der direkten Testamentserben mit den männlichen Abkömmlingen der beiden oben angezeigten v. Reischach'schen Söhne den 26 Febr. abgeschlossenen Uebereinkunft ausgeglichen worden sind.

Aus Veranlassung der zu erledigenden Verlassenschaftstheilung der verstorbenen Freifrau v. Phull, hinterlassenen Wittwe des zuvor verstorbenen Feldzeugmeisters v. Phull, als noch übrig gewesenen direkten Testamentserbin der ermeldten Fräulein v. Gaisberg, wird nun sowol die — von gedachten zwei v. Reischach'schen Söhnen abstammende weibliche Nachkommenschaft, als auch die Nachkommen der oben angezeigten zwei Brüder und der Schwester der Fideikommiß=Stifterin, deren Zahl, Namen und Aufenthalt nicht vollständig bekannt ist, insofern sie bei der Sache ein Interesse haben dürften, oder Ansprüche machen könnten, hierdurch aufgefordert, ihre allenfallsigen Einwendungen gegen den eingegangenen Vergleich oder sonstige Ansprüche innerhalb 90 Tagen bei dem betreffenden Gericht geltend zu machen, und sich hierüber bei der unterzeichneten Stelle auszuweisen, indem nach Ablauf dieser Frist von hier aus keine weitere Rüksicht hierauf genommen werden könnte.

Stuttgart, den 15 Jul. 1824.

Pupillensenat des königl. würtembergischen Obertribunals.

Un ancien Employé des Manufactures Royales de Tabacs en France, qui a été 20 ans dans le commerce, désirerait trouver en Allemagne un grand établissement au compte d'une Régie, ou d'une Maison particulière, pour y fabriquer les Tabacs d'après la Méthode française; il donnera les renseignements suffisans, pour prouver sa capacité.

S'addresser au bureau de la poste aux lettres à Deuxponts, franc de port par les lettres A. M.

* * *

Ein ehemals Angestellter in einer königlichen französischen Tabaksfabrik, welcher zugleich die Handlung gründlich versteht, indem er eine Reihe von Jahren in diesen beiden Fächern arbeitete, wünscht in Deutschland, es sey in einer Privatfabrik oder in einer Fabrik auf Rechnung einer Regierung, ein Unterkommen; er unterwirft sich, hinsichtlich der Handlung so wie der französischen Tabak=Fabrikationsmethode, einer strengen Prüfung.

Frankirte Briefe an ihn unter A. M. besorgt die k. baierische Postverwaltung in Zweibrücken.

Digitized by Google

ie Braunschweiger Messe im August 1824.

Freudig über guten Kauf und Verkauf kehren die Fremden
s dem Meßgewühl, und aus dem freien Gartengewinde der
oniceren und kanadischen Hopfentannen, der Spierstauden
d balrionischen Eschen, von Braunschweig heim, und man=
r hier aus seiner kleinen Bude dort in seine stattliche Herr=
aft. Sie kehren zufrieden, muthig, hofnungsvoll heim,
ß ihres Fleißes Gedeihen, des Gewerbes Kraft, des Han=
ls Reichsgewalt bestehe, und alle Feinde zu Schanden mache.
s kurhessische Zollgesez hatte die dortigen Tuchhändler von
: Messe abgeschrekt. Sie soll wie gewöhnlich nur die Folie
die Untersuchung seyn, wie sich der Handel arte und ge=
lte, ob und wie das Licht staatswirthschaftlicher Erkenntnisse
in ihm spiegele. Der einen Wirkung des kurhessischen Zoll=
ezes ist schon erwähnt, und die allgemeinere Wirkung der
ìgigfachen deutschen Zollgesezgebung und Gränze und Wache
darf keiner Erwähnung, nur ist, soviel sie besprochen, eine
leicht nicht ferne Gefahr unbemerkt geblieben. In keinen
ndesgesezen ist bekanntlich der Schleichhandel wider das
sland verboten, und da Jedermann nach den Gesezen seines
ndes gerichtet wird, so wird Niemand in seinem Lande we=
t des Schleichhandels wider das Ausland gerichtet. Er wird
allen Gränzen als Gewerbe getrieben: man sieht Nieder=
en, Vereine, Rottirungen, Bewafnungen, fast tägliche Ver=
dungen, häufige Mordthaten, und bei dem allen weder Klä=
noch Richter. In diesem Handels= und Kriegsgewerbe gilt
für den großen Haufen dem höchsten Solde, aber auch der
theit und dem Leben, und für die Unternehmer dem Ge=
n, aber auch dem Verlust von Millionen. Vieles reizt und
ngt zu dem Gewerbe, und also zu seiner Ausbildung. Zu
em Wesen gehört Heimlichkeit, Vermögen, Kunst, Kühn=
; die Söldner mit den Waaren auf dem Rüken, und mit
Prügel in der Faust, ihre Anführer, und bis zu den ober=
Unternehmern hinauf, müssen unter sich wie verschworen,
igens aber in ihren Mitteln nicht ängstlich seyn. So sind
Elemente hier beisammen, um eine geheime, geldreiche,
sifertige und bewafnete Macht zu bilden, welche, mitten durch
Land wie ein verborgenes Schlangengewinde verbreitet,
weit gefährlicher seyn würde als die Schleichhändler an
ksgränzen, und als namentlich die englischen Schmuggler, von
en indeß Frankreich während des Krieges nicht geringe Dienste
oß. Man mag glauben, daß die Befürchtungen von dem
leichhandel übertrieben und nur so schwarz geschildert wor=
, um dem Heilmittel, der Uebereinkunft über ein allgemei=
Zollwesen, Gunst zu verschaffen. Der Wunsch nach einer
en Uebereinkunft soll keinesweges abgeläugnet werden, und
seinetwillen ist allerdings hier von dem Schleichhandel ge=
chen; aber durch dieses Geständniß wird die obige Schluß=
e weder unrichtig noch verdächtig. Ihre Vordersäze sind
kundige Thatsachen, der Schluß beruht auf dem Gesez der
hwendigkeit, wonach sich die Wirkung vermehrt, wie sich
Ursache vermehrt, und er ist also völlig in Ordnung. Er
eist allerdings nur die Möglichkeit einer großen Gefahr, und
der Wahrscheinlichkeit wider sie freies Feld; aber der
ifbruch ist auch nicht wahrscheinlich, sondern bloß möglich,
seine Möglichkeit hat doch zu Versicherungsanstalten ge=
t; und der Möglichkeit der ungeheuer größeren Gefahr aus
Schleichhandel sollte man so ganz müßig zusehen? Man
cht überdem nichts weniger als Phantasie aufzuwenden, um
sehr schlimme Folgen zu denken, und, um nur das Entle=
te flüchtig ohne alle Kombination und Folgerung zu berüh=
; wie wenn Nordamerika einen kühnen und kriegerischen
identen erhielte, und ein solcher ist jezt mit auf der Wahl,
t es den Krieg nicht blos zur Privatspekulation, wie durch
seit Mina in Südamerika, machte, wenn es seine Flotten
blos Lustfahrten an den deutschen Küsten anstellen ließe,
nicht blos Bücher, wie von Everett, sondern Dollar zu
lionen Anhänger für Nordamerika würben, woran und wo=
würden sich die ersten Einverständnisse anknüpfen? Möge
man von den Folgen des Schleichhandels nicht so überrascht wer=
den, wie von den Folgen des Ausbleibens der südamerikani=
schen Geldschiffe, wovon man sich nicht eher überzeugen wollte,
als bis sie auf dem kleinsten Wochenmarkte gefühlt wurden!
Hatte man sich hierin getäuscht, obgleich man seit einem Jahr=
hunderte die Staatswirthschaft zur Liebhaberei gemacht hatte,
so gerieth man sogar über ein verwandtes Ereigniß in allge=
meines Staunen, obgleich es sich mathematisch demonstriren ließ.
Wer, wo fragte sich nicht, wie geht das zu, daß alle Staats=
papiere des festen Landes um 10 Proz. auf die Nachricht von
dem Verwerfen des französischen Rentengesezes fallen? Der
Hauptbestand aller Staatspapiere ist und kan nur in festen Hän=
den seyn, und also nicht im Börsenverkehr erscheinen; man
bedenke nur die Masse, welche unter Vormundschaft, Gerichts=
klage und Verpfändung liegt, und die Mengen der Renten=
besizer, die sich mit dem Staatspapierhandel gar nicht befassen
wollen und können. Es ist daher nur der kleinste Theil der
Staatspapiere im Börsenverkehr, und ein Berliner Handels=
haus hat diese Erfahrung neulich theuer bezahlt, da es mehr
Prämienscheine auf Lieferung verkaufte, als es zu den höchsten
Preisen anschaffen konnte. Aber der Handel mit Staatspapie=
ren wird auch größtentheils ohne ihre wirkliche Uebertragung
abgemacht; und es werden jährlich auf der Pariser Börse mehr
Staatspapiere verkauft, als vorhanden sind, monatlich zwischen
15 bis 20 Millionen Renten, also jährlich mindestens 180 Mil=
lionen, und es sind nur 140 Millionen in Privathänden. (Leh=
der haben davon beiläufig gesagt mehr als 120,000 Besizer klei=
ner Renten nur 30 Millionen, die übrigen vertheilen sich in
großen Summen unter 20,000 Personen.) Der meiste Verkehr
hat nicht das Staatspapier selbst, sondern nur den Gewinn
von dessen Kursverschiedenheit zum Gegenstande; man kauft auf
Lieferung zu einer bestimmten Frist, und gibt oder nimmt zur
Verfallszeit den Mehr= oder Minderbetrag des Kurses gegen
den bedungenen Preis. Gewöhnlich wird am Monatsschluß die
Abrechnung gemacht, und will man alsdann das Guthaben nicht
deken, so muß man sich oft seine Verzinsung mit 10 bis 20 Proz.
gefallen lassen. Auf diese Weise läßt sich mit ein Paar tausend
Thalern der Scheinhandel von Hunderttausenden in Staats=
papieren machen. Indessen bewegen sich in diesem Handel doch
sehr große Summen, weil er in gleichem Verhältniß wie zu
Paris auf allen Börsen getrieben wird, da die sämtlichen Staats=
papiere, so zu sagen, nicht blos ihre gemeinschaftlichen Leih=
häuser, sondern auch Spielhäuser haben, und der Reiz des
leichten, großen und heimlichen Gewinnes zu dem Scheinhan=
del mit ihnen überall verführt. Die Gemeinschaft dieses Schein=
handels hat sie noch näher mit einander verwebt; ihr natürli=
ches Steigen in der Friedensruhe durch geordnetere Staats=
haushaltungen und neue Zinssuchende Kapitale ist künstlich er=
höht, und zwischen ihnen in ein noch bestimmteres Verhältniß,
in die sichtbarste Wechselwirkung gerathen, versteht sich mit
Ausnahme der spanischen Staatspapiere. Hebt sich das eine
Staatspapier, so heben sich zugleich die andern, weil jenes
Heben die Hofnung auf dieses Heben gibt, und den Handel
auf Lieferung beflügelt. In diesem natürlichen und künstlichen
Steigen hatte sich der Kurs der Staatspapiere im März d. J.
in folgendes Verhältniß gestellt, welches aus den Kurszetteln
ihrer vaterländischen Börse, oder ihres Hauptmarktes, entnom=
men ist.

Zinsfuß.		Staatspapiere	Kurs.	Werthverhältniß zwischen den Staatspapieren, oder Preis einer Rente v. 5% in ihnen.
5	proz.	Französische konsolidirte Fonds.	103	103.
3	=	Englische desgleichen	94	156⅔.
5	=	Oestreichische Obligationen (Metalliques)	90	90.
4	=	Preußische Staatsschuldscheine	80	100.

4½	proz.	Niederländische Syndikats-Obligationen	95	105 5/9.
3	=	Sächsische Steuer-Kredit-Kassenscheine	102	170.
4	=	Baierische Obligationen	96	120.
4	=	Hannöversche Landschaftl. desgl.	91	113 3/4.
4½	=	Würtembergische desgl.	100	111 1/9.
4½	=	Badische Amortisations-Kassenobligationen	106	117 7/9.
4	=	Darmstädtische Obligationen	96	120.
4	=	Braunschweigische desgleichen	101	126 1/4.
5	=	Mecklenburgische desgl.	100	100.
4	=	Frankfurter desgl.	100	125.
3	=	Hamburger Liquidationsscheine	85	141 2/3.
5	=	Russische Scheine von der Londoner Anleihe von 1822	96	96.
5	=	Dänische desgl. von London	100	100.
6	=	Norwegische desgl. von 1822	104	86 2/3.
5	=	Portugiesische desgl.	93	93.
5½	=	Spanische Obligationen v. Hope	52	47 3/11.
5	=	Neapolitanische konsolid. Fonds	90	90.
5	=	Griechische Anleihescheine von London	62	62.
6	=	Columbische desgl.	67	55 5/6.
6	=	Chilische desgleichen	82	68.
5	=	Mexicanische desgleichen	58	58.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 30 Aug. Wir haben seit einigen Wochen eine seltene Gemäldesammlung, fast lauter alte, herrliche Venezianer, hier gesehen, die ein reicher Privatmann, Fr. Steinmann, während seines vieljährigen Aufenthalts in Italien zu seinem Genuß dort zusammen brachte. Die Portraits der schönen Viola, Tizians Geliebten, von Paris Bondore und der Helena Capello von Giorgione würden Juwelen in jeder königlichen Sammlung seyn. Wahrscheinlich geht alles ins brittische Museum, da unsere Großen sich zu arm dafür dünken. — Die seit dem 3 Aug. eröfnete Kunstausstellung zählt nach dem gedrukten Verzeichniß 671 Nummern, wobei freilich zwei Drittheile beinahe auf bloße Schülerarbeiten aus den verschiedenen königlichen Kunstschulen in Dresden, Leipzig und Meissen, aus einigen andern öffentlichen Anstalten, und aus den Studien der weit über hundert Köpfe starken Zöglinge der Akademie, also aus Acten, Modellen und architektonischen Nachzeichnungen bestehen, da der König, welchem eigentlich die Akademie dadurch jährlich ihre Huldigung darbringt, auch das geringste Bestreben seiner Aufmerksamkeit werth hält. Geben nun auch andere Kunstsammler und Kunstfreunde Beiträge dazu, so ist dis freilich eine willkommene Ergänzung, und es werden auch, wenn es an die Direktion aus der Fremde eingesandt wird, die Kosten gern getragen; aber dis ist dann eine freiwillige Gabe. Durch die freundliche Mittheilung des Hrn. v. Quandt, dessen Wohnung in Dresden ein kleiner Kunsttempel ist, in welchem der liberale Besizer während des Winters seine Freunde selbst regelmäßig über Kunstgegenstände unterhält, sahen wir während der jezigen Ausstellung an 12 Gemälde von noch lebenden auswärtigen Künstlern in Rom, München, Nürnberg u. s. w. Louise Seidler und Frau v. Buttler, die Erstere in München und Rom, die andere in Paris und London gefeiert, hatten ihre alte Anhänglichkeit an Dresden durch mancherlei Einsendungen beurkundet. Auch waren aus Rom von zwei jungen Dresdnern, Bildhauern in Thorwaldsens Schule, Herrmann und Pettrich, zwei Hautreliefs, Theseus der den Stein hebt, unter welchen sein Vater Aegeus die Waffen legte, und der blinde Belisar, eingeschikt worden, wovon das erste insbesondere viel Talent und erworbene Fertigkeit zeigte. Kein Theil der zeichnenden Kunst war leer ausgegangen. Ein gewesener Porzellainmaler aus Meissen, Scheinert, zeigt eine schöne Anlage zur alterthümlichen Glasmalerei. Unter den gestochenen und radirten Blättern zeichneten sich zwanzig höchst geniale Umrisse vom Professor Rezsch nach Schillers Kampf mit dem Drachen aus, welche ein Gegenstük von desselben Meisters Fridolin, bei v. Cotta, machen werden. Der gelehrte Arzt und Professor bei der hiesigen chirurgischen Akademie, Dr. Carus, hatte mehrere Oelbilder, unter andern die Gegend vom Montanvert im Chamounithal, auch geognostisch lehrreich gemalt. Das ist mehr als Dilettantenarbeit. Natürlich sind Portraits, und die auf dem Dresdener Boden doppelt gedeihenden Landschaften unter den Arbeiten der einheimischen Künstler auch dismal die zahlreichsten. Die Portraits von Matthäi, Vogel, Rößler im Professorzimmer, und ein Duzend andere in den übrigen Zimmern, wurden mit Vergnügen gesehen. Dahls, Friedrichs, der beiden Faber, Hammers, Richters Landschaften können zum Theil als meisterhaft gelten, und auch in der Genremalerei hatte der Stralsunder Simon Wagner einen Tyroler Schüzen gegeben, der immer Zuschauer an sich zog. Unter den nach Antiken entworfenen Bildern zeichnete sich Professor Hartmanns löwenbezwingender Herkules aus, (seine Phantasie, wie der Tod durchs Fenster hereingreifend beim Mondschein die schlummernden Kinder holt, erregte hie und da bei nervensiechen Zuschauerinnen Krämpfe) nicht minder wurden Dr. Oesterley's restaurirter Athlet, nach der Dresdener Antikengallerie, und Schützes sterbender Krieger von seinem Freunde beschirmt, nach der berühmten Gruppe Menelaus und Patroklus, gern gesehen. Auch zierliche Blumen- und Fruchtstüke und allerlei Stillleben waren an vielen Wänden zu schauen. Ueberhaupt bemerkten die täglich herbeieilenden Fremden — es ist jezt der große Durchzug aus den böhmischen Bädern, und der Universitätsmänner, die Vakanz haben — daß die Zöglinge der Dresdener Kunstakademie öffentlich oder bei den Professoren, zu welchen sie sich halten (Professor Matthäi bildet eine eigene Schule auf seiner Villa, wo er zwölf Zöglingen täglich Unterricht gibt) in korrekter Zeichnung sichtbar zugenommen haben, und daß bei den Versuchen in Farben ein heiterer Farbensinn überall sichtbar wird.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Von der rühmlichst-bekannten Regensburger-Chronik ist das 7te und lezte Heft des 4ten Bandes erschienen, und bei dem Buchdruker Neubauer in Regensburg um 40 kr. zu haben. Die Erzählung dieses lezten Heftes reicht bis zum Jahre 1525 und enthält zugleich einen mit großem Fleiße und sorgfältiger Genauigkeit vom Hrn. Dr. Kiefhaber verfaßten bio- und bibliographischen Abriß des sel. Verfassers, Hrn. Karl Theodor Gemeiner, k. L. D. Rathes und Archivars.

Für Zeitungsleser,
und für Besizer von Hotels, Aubergen, Kaffee-, Wein- und Bierhäusern.

So eben hat die vierte, sorgfältig durchgesehene, und bis Anfang Augusts 1824 berichtigte und bedeutend vermehrte Auflage folgenden interessanten Buchs die Presse verlassen:

Genealogisches und statistisches Handbuch;
oder: ausführliche Genealogie aller europäischen und einiger außer-europäischen Regenten, und der lebenden Familienglieder ihrer, und vieler andern, in Deutschland, Frankreich rc., begüterten fürstlichen, gräflichen rc. Häuser rc. rc. Von Fr. A. Franke. Leipzig, in der Sommerschen Buchhandlung. Geheftet, 12 gr. Konventionsgeld, oder 54 kr. rh.

Dieses Handbuch gibt die bestimmteste Auskunft über die Familien von fast 200 europäischen und außer-europäischen Kaisern, Königen, Fürsten und Grafen; was aber noch weit interessanter ist, es liefert auch aus den neuesten und besten Berichten geschöpfte Angaben der Größe, der Volkszahl, der Einkünfte und der Ausgaben, der Land- und der Seemacht, der herrschenden Religion, und der wissenschaftlichen Anstalten aller europäischen und

mehrerer außer-europäischen Staaten, und viele andere bedeutende Nachrichten. Beigefügt ist noch: a) eine Darstellung des deutschen Staatenbundes, und b) die Bundesakte der heiligen Allianz. — Es enthält mehr als dreimal so viel, als jedes andere genealogische Hand- und Taschenbuch, und sollte, weil nicht selten in gesellschaftlichen Zusammenkünften über obige Gegenstände Verschiedenheit der Meynungen entsteht, an keinem der obengenannten Orte, so wie in keinem Gemeindehause fehlen, zumal da der Preis so äußerst gering ist.

* * *

Ferner sind erschienen:

Tales of Wonder.
by
Walter Scott,
to which is added: the Field of Waterloo, a poetical picture, by Walter Scott, and a few other Tales, by distinguished English authors. Geheftet 21 gr. oder 1 fl. 36 kr.

Der gefeierte Name des geistreichen Verfassers des Waverley, Sir Walter Scott, überhebt die Verlagshandlung der Nothwendigkeit, über obige Erzählungen Etwas zu sagen — Nur das glaubt sie erwähnen zu müssen: daß Walter Scott, welcher, einzig in der Absicht, jenes berühmte Schlachtfeld und dessen Umgebung mit eigenen Augen zu sehen, nach Waterloo reiste, in dem beigefügten Gedichte, mit hoher Begeisterung, jene Gegend, das Gewühl der Schlacht, und die Heldenthaten seiner Nation malt.

Man kan obige beide Schriften durch jede Buchhandlung, und da, wo keine Buchhandlungen sind, durch die respektiven Postämter und Zeitungsexpeditionen erhalten. In Stuttgart kan man sie bei Hrn. Löflund, bei Hrn. Frankh, bei Hrn. Metzler, und bei Hrn. Sattler; in Karlsruhe bei Hrn. Braun und bei Hrn. Marr; in Ellwangen bei Hrn. Schönbrod; in Heilbronn bei Hrn. Claß; in Straßburg bei Hrn. Levrault; in Tübingen bei Hrn. Laupp und bei Hrn. Osiander, und in Ulm bei Hrn. Stettin, bekommen.

Das Korrespondenzblatt für Kaufleute, Fabrikanten, Apotheker und Kapitalisten.

Die Theilnahme des kaufmännischen Publikums für unser Blatt hat sich auf eine Weise bethätigt, die uns dankbar verpflichtet. Sie macht es uns möglich seinen Umfang zu verdoppeln, ohne den Abonnementspreis zu erhöhen; — Doch nicht sowol den Raum als das Interesse und die praktische Brauchbarkeit des Inhalts zu vervielfachen ist unser Wunsch, unser Wille und unser Ziel. Wir hoffen es allmählich zu erreichen. Wenigstens soll man nie unser ernstliches Streben darnach vermissen.

Wir haben die Preislisten der Staatspapiere zu vervollständigen nöthig erachtet, und sie mit Berechnungen begleitet, die, nüzlich für den praktischen Fondshändler, zugleich interessant für den bloßen Beobachter des weltbewegenden Treibens an den Börsen und für diejenigen seyn dürften, welche wissen, daß der Kurs der Effekten der sicherste Leitstern in den Irrgängen der Tagesgeschichte der Politik ist. — Den früher aufgenommenen Wechselpreisen haben wir die der meisten übrigen Pläze hinzugefügt. Den Preiskouranten geben wir die Waarenpreise von Amsterdam und Frankfurt bei, und dem Kalkul der Londoner Notirungen nach Hamburg werden wir die Pari-Berechnungen auf Bremen hinzufügen. Ferner wollen wir — mit dem nächsten, oder nachfolgenden Stük anfangend — jede Woche die Preise der Droguen und Apothekerwaaren in London, Hamburg und Amsterdam möglichst vollständig mittheilen. Wir hoffen hierdurch einem längst gefühlten Bedürfniß zu begegnen, das sich vielseitig gegen uns ausgesprochen hat.

Fern davon bei diesen Verbesserungen stehen bleiben zu wollen, ist es vielmehr unsere Absicht, mit dem Anfange des nächsten Jahrgangs das Format des Blattes noch zu vergrößern, um neuen Raum für unsern Zwek zu gewinnen. Ehe wir die, seine Benuzung vorbereitenden Einleitungen treffen, wäre es uns jedoch lieb, die Ideen und Wünsche denkender Kaufleute hierüber entgegen zu nehmen. Jeder Vorschlag, der uns in dieser Beziehung wird, ist, wenn er sich mit dem Raum und dem, den Inhalt unsers Blattes bedingendem Grundprinzip: Nüzlichkeit für Viele, verträgt, gewiß, von uns dankbar anerkannt und berüksichtigt zu werden. Mühe und Kosten der Ausführung scheuen wir nicht, wenn wir nur damit unserm Ziele näher rüken.

Briefe in dieser Angelegenheit gelangen unter der Aufschrift: Postamt Gotha, — Zeitungssache, das Korrespondenzblatt betreffend, richtig in unsre Hände.

Gotha, 31 Aug. 1824.

Die Redaktion.

* * *

Das Korrespondenzblatt kostet quartaliter zwölf Groschen sächsisch oder 54 kr. rhein. Alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen nehmen Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Wer immer an die Verlassenschaft des, am 2 d. hierorts verlebten, Feldwebels der Ouvrier-Kompagnie, Heinrich Neuhauser, aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung zu haben vermeynt, wird hiermit aufgefordert, dieselbe um so sicherer termino 30 Tagen hierorts anzubringen, als außerdem in besagter Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten würde.

München, den 11 Sept. 1824.

Das
Königl. Artillerie-Regiments-Kommando.
B. v. Zoller, Obrist.
Schmidt, Akt.

Auf die Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Amberg, dd. 31 Jul. l. J. wird das zur freiherrl. v. Göblischen Masse gehörige Patrimonialgericht zweiter Klasse Hofsgiebing nebst Zugehör zum öffentlichen Verkaufe ausgeboten.

Zu diesem Zweke wird auf Donnerstag den 30 Sept. 1824 die Verkaufstagsfahrt angesezt, bei welcher Kaufsliebhaber, mit obrigkeitlichen Vermögens- und Leumundszeugnissen versehen, im Wirthshause zu Schwindegg von Vormittags 8 Uhr bis 12 Uhr Mittags, und von 2 Uhr Nachmittags bis 4 Uhr Abends ihre Kaufsangebote zu Protokoll geben können, über welche jedoch die Ratifikation den freiherrl. v. Göblischen Kreditoren ausdrüklich vorbehalten ist.

Die Berichtigung des Kaufschillings ist bei der Extradition des Guts, wo nicht ganz, doch großentheils zu bewerkstelligen, und der in einer möglichst kurzen Frist weiter baar zu erlegende Kaufschillingsrest ist bis zur Erlegung zu verzinsen.

Da die Kirchenstiftungen zu Hofsgiebing und Margarethengiebing an Kapitalien 2100 fl., und 620 fl. 46 kr. 6 hl. zu fordern haben, so ist für den Käufer allerdings Hofnung vorhanden, diese Kapitalien als Schuldner übernehmen, und an dem Kaufschillinge in Abzug bringen zu können.

In der Zwischenzeit ist den Kaufsliebhabern die Einsicht der auf das Verkaufsobjekt bezüglichen Rechnungen s. a. bei dem königlichen Patrimonialgerichte Hofsgiebing, in loco Schwindegg, gestattet.

Die sonderheitlichen Bedingungen werden am Tage der Versteigerung bekannt gegeben werden.

Beschreibung.

Das Patrimonialgericht Hofsgiebing liegt im k. Landgerichte Mühldorf, Rentamts Neumarkt, im Isarkreise, und übt über 23 Familien die Gerichtsbarkeit aus, unter welchen 19 dahin gehörige freiherrl. v. Göblische Grundunterthanen sich befinden. Die Grundgerechtigkeiten bestehen theils in Erb-, theils in Leibrecht. Von diesen 23 Familien sind in Hof- und Grüngie-

Jahren gesehen zu haben, und fragte ihn, was er von mir wolle, worauf er erwiederte: „Sie haben mich hintergangen." — Ich weiß, daß ich vor ungefähr drei Jahren eine Bittschrift von dem Herrn Gourlay überreichte; aber seit der Zeit habe ich ihn weder gesehen noch mit ihm korrespondirt. Ich weiß sein heutiges Betragen nichts anderm als seinem Wahnsinne, dem er in Folge seiner vielen erlittenen Unglücksfälle unterworfen ist, zuzuschreiben, und gedenke deshalb auch weiter keine Schritte in dieser Sache zu thun." Herr Peel und Herr Hume versicherten, daß der Verhaftete wahnsinnig sey, und Herr **Canning** schlug vor, daß Herr Gourlay so lange gefangen bliebe, bis sich das Haus von seiner Geistesverwirrung überzeugt hätte. Dis wurde ohne weitere Diskussion genehmigt. — Der Tagesordnung gemäß wurde nunmehr die Debatte hinsichtlich des verstorbenen Missionärs Smith fortgesezt. Dr. **Lushington** suchte in einer langen Rede zu beweisen, daß Herr Smith nicht allein gesezlich sondern auch moralisch unschuldig gewesen sey, und das Kriegsgericht gesezwidrig gehandelt habe. Er stüzte seine Behauptung der Unschuld besonders darauf, daß die aufrührerischen Neger bei ihrer lezten Versammlung gesagt hätten: „Smith ist ein Weißer und kan seine Farbe nicht ändern. Zwar ist er unser Seelenhirt, den wir, wie man uns gelehrt hat, nur mit Verehrung ansehen sollen, aber wir können ihm nicht trauen, denn die Natur macht ihn zu unserm Feinde;" und beschuldigte das Kriegsgericht ohne alle Umschweife, wissentlich und absichtlich ein falsches Urtheil gefällt zu haben. — Herr **Tindal** sprach gegen die Addresse, auf die Herr Brougham angetragen hatte, nicht allein weil, seiner Meynung nach, Smith zuvor von dem Aufstand wußte und ihn der Regierung verschwieg, sondern auch, weil es die höchste Ungerechtigkeit wäre, die Mitglieder des Kriegsgerichts auf Demerary zu verdammen, ohne gehört zu haben, was sie zu ihrer Vertheidigung zu sagen hätten. — Herr J. **Williams** drükte den höchsten Abscheu gegen die Mitglieder des Kriegsgerichts aus, die er sarcastisch die weisen, unparteiischen und unbestochenen Richter mit Epauletten nannte, und behauptete daß der unglükliche Smith das Opfer gewesen sey, das die Bosheit der Freunde der Finsterniß und der Sklaverei erkohren hätten. „Wenn es wahr ist, sagte er, daß die Kolonie, wenn die Neger in der Religion unterrichtet werden, nicht bestehen kan, so vernichte man ihre Kirchen und Kapellen, rufe alle Missionärs zurük und verbrenne Bibeln und Gebetbücher; aber man mache es auch zuvor öffentlich bekannt, daß diese Maaßregeln für nöthig gehalten werden." — Der **Attorney-General** versicherte, daß, wenn er ein Mitglied jenes so verläumdeten Kriegsgerichts gewesen wäre, er den Verstorbenen ebenfalls schuldig befunden haben würde, weil er nämlich um das Komplott wußte und es verschwieg; ein Komplott, das die schwarze Bevölkerung von 80,000 Sklaven gegen 4000 Weiße und 400 Soldaten geschmiedet hätten. — Herr **Wilberforce** hielt dem armen Smith eine glühende Lobrede, und behauptete, daß eine ungerechtere und abscheulichere Verlezung aller Hauptgrundsäze des Gesezes, der Religion und der Menschlichkeit nie zuvor begangen worden wäre. — Herr **Canning** wünschte das gegen den Herrn Smith ausgesprochene Todesurtheil nicht zu rechtfertigen, sondern erklärte im Gegentheil, daß er es für gesezwidrig hielte, weshalb denn auch die Regierung selbiges annullirte; er mochte dem Verstorbenen ebenfalls keine Absichten zur Rebellion zuschreiben, aber er behauptete, daß er von dem Komplott wußte, und aus zu großer Sentimentalität nicht der Denunciant seiner Schafe werden wollte, und daß das Kriegsgericht, wenn irrig, doch nicht boshaft gehandelt hätte. „Was würde, sagte er u. a., die Folge seyn, wenn das Haus die von dem achtbaren und gelehrten Herrn vorgeschlagene Addresse genehmigte? Würde sie jene Einigkeit wieder herstellen, welche in einer Kolonie so nothwendig ist? Ich glaube nicht. Wenn ich aber auch nur auf einen Augenblik der Meynung wäre, daß die Nichtgenehmigung der vorgeschlagenen Addresse in den Bewohnern irgend einer der brittischen Kolonien den Gedanken erzeugen könnte, daß die Regierung ihre Versprechungen hinsichtlich des zu verbessernden Zustandes der Sklaven durch Religionsunterricht nicht zu halten Willens sey, so würde mir auch kein Preis zu theuer seyn, um sie von ihrem Irrthum abzubringen; aber ich kan mir nicht einbilden, daß ein solcher Glaube erzeugt werden wird, wenn das Haus die Addresse verwirft. Die Meynung des Parlaments über diesen Prozeß wird durch die gegenwärtige Debatte auf Demerary eben so stark gefühlt werden, als wenn das Haus die Addresse genehmigte; und die Aufmerksamkeit, welche diese Diskussion nothwendigerweise erregen muß, wird die Leute auf Demerary überzeugen, daß sie keinen Triumph über den Verstorbenen erlangt haben, und daß noch einige solche Triumphe über andere Missionäre (wenn sie wirklich Triumphe genannt werden können) nur den großen Sieg über alle Versuche, Belehrung und Religionsunterricht zu verhindern, beschleunigen müssen." (Hört, Hört!). — Hr. **Denmann**: Es ist höchst sonderbar, daß, nachdem das Urtheil des Kriegsgerichts von Allen verdammt und von der Regierung annullirt worden ist, das Haus der Gemeinen sich des Ausdruks seines Mißvergnügens über dasselbe enthalten soll. Als das gegen den unglüklichen Smith ausgesprochene Todesurtheil von der Regierung annullirt und, dem Kriegsgericht zu Gefallen, in Deportation von der Kolonie, auf der er kein Verbrechen begangen hatte, gemildert wurde, zeigte sich die Regierung höchst inkonsequent, denn sie billigte und mißbilligte zu einer und derselben Zeit eine und dieselbe Handlung. — Herr **Brougham** erwiderte auf die gegen seinen Vorschlag angeführten Argumente in einer höchst kraftvollen Rede, worauf sodann gestimmt wurde. Für den Vorschlag waren 146, dagegen 193, Majorität nur 47, was den lautesten Beifall der Oppositionsseite erzeugte. — Das **Unterhaus** versammelte sich am 12 bloß um Bericht über einige Bills zu vernehmen, und vertagte sich sodann auf Montag den 14 Jun.

Oberhaus, den 14 Jun. Die Bills, welche die bekannten vier Individuen wieder in den Pairsstand erheben, wurden zum drittenmal verlesen und passirten.

Unterhaus, den 14 Jun. Der **Sprecher** verlas einen Brief von den Doktoren Munro und Sir George Tuthill, worin selbige den verhafteten Herrn R. Gourlay für wahnsinnig erklären. Herr **Canning** hielt es für's Beste, daß Gourlay noch einige Zeit in Gewahrsam bliebe, ehe das Haus zum Entschluß käme, was mit ihm gemacht werden solle. — Die Bills, welche die vier Individuen wieder in den Pairsstand erheben, wurden zum ersten und zweitenmal verlesen, nachdem der von einer Nebenlinie des Lord Burleigh abstammende Hr. **Bruce** die Hoffnung ausgedrükt hatte, daß der König auch ihm dereinst diese Gunst schenken würde. — Herr Goulburn trug auf das zweite Verlesen der irländischen Insurrektionsbill an. — Hr. **Robertson** widersezte sich der Bill in einer langen Rede und sagte, daß die englische Regierung das für Irland sey, was die holländische Regierung für Java ist. Herr **Peel** räumte ein, daß diese Maaßregel mit der brittischen Konstitution unverträglich sey, aber behauptete, daß sie nothwendig wäre. Beim Stimmen waren 112 für und 25 gegen das zweite Verlesen der Bill, und sie wurde zum zweitenmal verlesen. — Die Bill zur Erbauung neuer Kirchen wurde, nach einer heftigen Opposition von den Herren Hume, Denmann, Brougham und Monk, zum drittenmal verlesen und passirte. — Hr. **Canning** trug darauf an, daß die ostindische Possessionsbill zum zweitenmal verlesen werde, und sagte, daß, da es bereits so spät sey, er erst dann weitläuftig über den mit der niederländischen Regierung abgeschlossenen Traktat sprechen würde, wenn die Bill der Kommittee übergeben worden wäre. — Hr. **Hume** tadelte die Bill im Allgemeinen und Hr. **Canning** verschob demgemäß das zweite Verlesen bis morgen. — Die See-Assuranz-Bill wurde auf den Vorschlag des Hrn. Burton zum drittenmal verlesen und passirte.

Oberhaus, den 15 Jun. Die St. Patrick-Versicherungs-Kompagnie-Bill und die billige Anleihe-Bank-Bill, wurden zum zweitenmal verlesen.

Unterhaus, den 15 Jun. Herr Canning legte gewisse auf den Sklavenhandel Bezug habende Dokumente auf den Tisch. Herr **Brougham** ergrif diese Gelegenheit, sein innigstes Bedauern auszudrüken, daß der Sklavenhandel in den Häfen Frankreichs mit derselben Thätigkeit fortgesezt würde, als er

betrieben wurde, ehe Frankreich vorgab, ihn unter Einschrän-
kungen stellen zu wollen. Sir J. Makintosh überreichte die
Bittschrift der Londoner Kaufleute zu Gunsten der Unabhängig-
keitsanerkennung einiger der südamerikanischen Staaten, und
hielt bei dieser Gelegenheit eine sehr lange und kräftige Rede.
Um zu beweisen, daß die Anerkennung der Unabhängigkeit Süd-
amerika's nicht beispiellos seyn würde, führte er mehrere Bei-
spiele an, nämlich: 1) Holland, das sich im Jahre 1581 unab-
hängig erklärte, mit welchem sogleich darauf alle europäische
Staaten diplomatische Verbindungen anknüpften (einen ein-
zigen Fürsten vom Hause Oesterreich ausgenommen), und das
erst nach Verlauf von 67 Jahren durch den westphälischen Frie-
den im Jahre 1648 von Spanien als unabhängig anerkannt
wurde; 2) Portugal, das im Jahre 1640 gegen Spanien revol-
tirte, mit dem England im Jahre 1641 einen Traktat abschloß,
und dessen Unabhängigkeit erst 25 Jahre nachher von Spa-
nien anerkannt wurde. Er suchte sodann aus der Note des Herrn
Canning an Sir C. Stuart vom 31 März 1825, so wie aus dem
Dokumente, das die am 9 Januar 1825 zwischen dem Herrn
Canning und dem Fürsten Polignac statt gefundene Konferenz
enthält, zu beweisen, daß der Zeitpunkt zur Anerkennung der-
jenigen Staaten, die seit Jahren frei gewesen sind und ihre
regelmäßigen Regierungen haben, gekommen sey, und hielt es
für unbillig, daß England, welches Jahrhunderte zur Befesti-
gung seiner Freiheit bedurfte, es zur Bedingung der Anerken-
nung mache, daß die jungen Republiken erst zuvor zur legisla-
tiven Vollkommenheit gelangt, und das schwerste der menschli-
chen Probleme — Freiheit — in Einem Augenblik gelöst haben
müßten. Nächstdem sprach der achtbare und gelehrte Herr
von den Handelsvortheilen, welche dem Lande aus dieser An-
erkennung erwachsen würden, und führte bei dieser Gelegen-
heit folgende Anekdote an, die Kapitän Hall in seinem kürzlich
herausgegebenen Werke erzählt: „Ein mexikanischer Maul-
eseltreiber hatte mit einem spanischen Royalisten eine Unterre-
dung. Der Royalist fragte den Mexikaner, ob er den König
wohl leiden möge; Lezterer erwiderte, er sey kein Politiker und
habe gar nichts gegen den König, außer daß er 6000 Leguas von
ihnen entfernt sey, weshalb er denn nicht einsähe, warum sie
die Mexikaner nicht einen König im Lande haben sollten. Der
Royalist fragte sodann: Was haltet Ihr von einem freien
Handel? „Das will ich Euch sagen (entgegnete der Maulesel-
treiber), das Hemd, das ich trage, pflegte 9 Dollars zu kosten,
jezt kostet es mich aber nur zwei.“ Schließlich drükte Sir J.
Makintosh seine Besorgniß aus, daß das Aufschieben der Aner-
kennung der Unabhängigkeit für das Interesse Englands, Eu-
ropa's und der südamerikanischen Staaten selbst, höchst nachtheilig
und gefährlich werden dürfte. — Herr Canning sagte nach
einer Einleitung ungefähr Folgendes: „Es muß meinem acht-
baren und gelehrten Freunde einleuchten, daß, obgleich es in
den Staaten, die ich nunmehr die gewesenen spanischen
Kolonien nennen zu dürfen glaube, ein sehr wichtiges Han-
delsinteresse zu berüksichtigen gibt, noch ein anderes Interesse
existirt, das weit delikater ist, und das, wenn ich mich gegen-
wärtig hierüber ausließe, Wirkungen erzeugen könnte, die,
ich bin es überzeugt, mein achtbarer und gelehrter Freund nicht
zu sehen wünschen wird. Der Neigung, dem achtbaren und
gelehrten Herrn auf alle Gegenstände seiner Rede zu antwor-
ten, muß ich daher Schranken sezen, und mich bloß auf An-
führung von Thatsachen und solchen Argumenten, welche, um
die Thatsachen verständlich zu machen, nöthig sind, beschrän-
ken. Der lezte Krieg zwischen Frankreich und Spanien bestimmte
die brittische Regierung, ihre Handelsagenten nach den spani-
schen Kolonien nicht eher abzusenden, als bis jener Krieg ent-
schieden sey. Kurz nach der Entscheidung desselben, oder viel-
mehr in dem Augenblik jener Entscheidung und noch ehe weder
Frankreich noch irgend eine andere Macht eine Maaßre-
gel gegen jene Kolonien ergriffen hatten, ließ die englische Re-
gierung in den klarsten Ausdruken eine Warnung ergehen, daß
sie sich nämlich jedem von irgend einer fremden Macht auf die
spanischen Kolonien zu machenden Angriffe widersezen würde.
Einige Zeit darauf schlug Frankreich einen Kongreß vor, auf

dem über die südamerikanischen Angelegenheiten berathschlagt
werden sollte; es lud die brittische Regierung hiezu ein, aber
wir lehnten sowol diese Einladung als auch eine spätere, welche
die spanische Regierung an uns richtete, ab. So standen die
Sachen, als von diesem Gegenstande zulezt in diesem Hause
gesprochen wurde, bei welcher Gelegenheit ich anzeigte, daß,
obgleich sich die Regierung das Recht vorbehielt, so handeln zu
können, wie sie für gut fände, sie dennoch die Unabhängigkeit
der spanischen Kolonien anzuerkennen zögere. Dies geschah
darum, weil es das brittische Kabinet für recht und billig hielt,
der spanischen Regierung Gelegenheit zu geben, allen andern
Regierungen mit der Anerkennung der südamerikanischen Staa-
ten voran zu gehen. Was ich nun dem Hause anzuzeigen habe,
ist, daß Spanien hierin nichts gethan hat, und daß England
nunmehr ohne alle weitere Beziehung auf den spanischen Hof
solche Maaßregeln in Betref der südamerikanischen Staaten
ergreifen kan, als es für gut hält und wünscht. (Hört!) Dis
ist die einzige Mittheilung, welche ich zu machen habe, denn
das anzudeuten, was die Regierung späterhin zu thun sich be-
wogen fühlen dürfte, unterlasse ich aus dem Grunde, weil ich
das Risiko, das von einem solchen Aufschlusse unzertrennlich
seyn würde, zu verhindern wünsche. Ich würde hier schließen,
wenn mir nicht die Rede meines achtbaren und gelehrten Freun-
des eine Gelegenheit darböte, einen allgemein mißverstandenen
Punkt aufzuklären. Die Phrase: die Anerkennung der Unab-
hängigkeit, hat zwei Bedeutungen, und muß auf zwei sehr ver-
schiedene Arten verstanden werden. Wenn die Kolonien zu dem
Mutterlande sagen: „Wir behaupten unsere Unabhängigkeit“
und das Mutterland antwortet: „Ich erkenne sie an,“ so ent-
sagt Lezteres auf die bestimmteste Art aller Autorität über sie;
aber wenn die spanischen Kolonien z. B. zu einem andern Staat
sagen: „Wir sind unabhängig“ und jener Staat antwortet:
„Ich erkenne Eure Unabhängigkeit an,“ so ist dis nichts weiter
als der Ausspruch einer Meynung oder das Zugeben einer That-
sache, und verändert das relative Verhältniß zwischen dem Mut-
terlande und seinen Kolonien ganz und gar nicht. (Hört, hört!)
Mein achtbarer und gelehrter Freund wird gewiß gleicher Mey-
nung mit mir seyn, daß diese Auseinandersezung der verschie-
denen Deutungen der erwähnten Phrase das beste Argument zu
Gunsten des von der brittischen Regierung ursprünglich einge-
schlagenen Weges ist, denn unsere Anerkennung der Kolonien
in dem mindern Verstande des Worts würde nicht von demselben
Gewicht, als die Anerkennung des Mutterlandes in dem gewich-
tigern Sinne seyn. Wenn man daher auf das Interesse der Ko-
lonial-Staaten einzig und allein blikt, so dürfte es vielleicht
für jene Staaten wünschenswerther seyn, daß die Anerkennung
von Seiten Englands aufgeschoben wird, indem, wenn sie Eng-
land ausspräche, das Mutterland vielleicht auf immer seine An-
erkennung versagen dürfte. Ob jede Hoffnung dieser Art gänz-
lich dahin ist, vermag ich wenigstens nicht bestimmt zu sagen,
und alles, was ich hierüber anführen könnte, würde nichts wei-
ter als eine bloße Meynung seyn. Viele derjenigen, die da
wünschen, daß England die Unabhängigkeit der südamerikani-
schen Staaten unverzüglich anerkenne, glauben, daß dis die
Regierungen besagter Staaten beruhigen würde; aber eine ein-
fache Anerkennung hat nichts mit der Unterstüzung der zukünf-
tigen Macht zu thun, weshalb ich denn recht sehr wünsche, daß
keine übertriebene Erwartung hinsichtlich der Folgen, welche die
Anerkennung von Seite Englands nach sich ziehen dürfte, er-
regt werde.“ Herr Canning sprach sodann von dem Vorschlage,
fürs erste diejenigen Staaten, die bereits gänzlich frei wären,
anzuerkennen, und erklärte, daß die Regierung über den Zustand
jener Staaten von allen ihren ausgesandten Agenten noch keine
Berichte erhalten habe. Schließlich versicherte er, daß die Re-
gierung den Prinzipien getreu bleiben würde, welche er in der
Note an Sir C. Stuart vom 31 März 1825 und in der Kon-
ferenz mit dem Fürsten Polignac offenbart habe. — Unter gro-
ßem Beifall von beiden Seiten des Hauses sezte sich der acht-
bare Herr nieder, er stand aber sogleich wieder auf, um anzu-
zeigen, daß die Regierung zum zweitenmal und zwar recht drin-
gend ersucht worden sey, sich dem beabsichtigten Kongresse anzu-

Digitized by Google

schließen, aber daß sie die Erfüllung dieses Gesuchs gleichfalls abgeschlagen habe. — Die Herren Ellice und Brougham drükten den Wunsch aus, daß, nach Ankunft der Berichte von den Agenten, die von den Kaufleuten so sehnlichst gewünschte Anerkennung erfolgen möge. — Sir J. Makintosh behauptete, daß, da brittische Unterthanen den neuen Staaten Geld vorgeschossen hätten, dis für die Regierung ebenfalls ein Beweggrund für die Anerkennung seyn sollte. — Herr Canning bestritt dis. — Sir F. Burdett meynte, daß wenn England gegenwärtig die südamerikanischen Staaten anerkenne, dis für besagte Staaten von weit größerer Wichtigkeit seyn würde, als wenn das Mutterland sie anerkenne. Er nannte das, was Herr Canning gesagt hatte, eine unverständliche auf Schrauben gestellte Rede, und behauptete, daß alles, was die Minister abhielt, die gänzlich freien Staaten anzuerkennen, die Verschiedenheit der Meynung der Mitglieder des Kabinets sey, und daß der Einfluß des sehr achtbaren Herrn (Canning) im Kabinette von dem des Lord Kanzlers, der von einer solchen Anerkennung nichts wissen wolle, balancirt würde. Herr Hume tadelte sehr, daß die Regierung noch nicht einmal die seit 20 Jahren bestandene Unabhängigkeit von St. Domingo anerkannt hätte. Die Bittschrift wurde sodann auf den Tisch gelegt, und befohlen, daß sie gedrukt werden solle. — Herr Wilberforce überreichte eine Bittschrift von den Bewohnern von Carlisle gegen die Sklaverei der Neger und sagte unter anderm: „Aus der Hartnäkigkeit, der kühnen Sprache und der drohenden Stellung der Kolonisten geht hervor, daß sie entweder die während der lezten Parlamentssession beschlossenen Resolutionen nicht verstehen, oder daß die von der Regierung ergriffenen Mittel so schwach und unwirksam gewesen sind, daß sie (die Kolonisten), die aus der Verbesserung des Zustandes der Neger ihren Ruin prophezeihten, sich haben in Versuchung führen lassen, der Regierung Troz zu bieten. Auf Demerary sind solche Beschlüsse gefaßt worden, daß, wenn nur noch eine einzige offne Handlung verübt worden wäre, dis das Verbrechen des Hochverraths beinahe vollständig gemacht haben würde. In jenen Resolutionen wird das Recht der englischen Regierung bestritten, Geseze für Demerary zu erlassen, gleichsam als wenn Demerary, eben so wie Jamaica, seine eigene Legislatur hätte. Auf Barbadoes ist beschlossen worden, keinem Missionär daselbst Aufenthalt zu gestatten; Beschlüsse, welche augenscheinlich die Macht über die Geseze usurpiren, die den Bewohnern jener Insel von der brittischen Regierung vorgeschrieben werden. Die Frage ist nun, ob wir es den Koloniol-Legislaturen überlassen sollen, jene so sehr gewünschte Verbesserung des Zustandes der Sklaven selbst zu bewirken, oder ob es nicht besser ist, sie durch die Autorität der Legislatur dieses Landes dazu zu zwingen. — Herr Bernal hielt die Sprache des achtbaren Herrn für unweise und meynte, daß wenn es ihm aufrichtig um das Werk der Verbesserung zu thun sey, er Milde und brüderliche Eintracht und nicht Schimpfworte und Drohungen anwenden sollte. — Herr Canning sagte, daß das Uebel das Werk von Jahrhunderten sey, und daß eine dagegen ergriffene Maaßregel nicht zugleicher Zeit schnell und weise seyn könne. Wünsche aber sein achtbarer Freund, daß das Mutterland seine Autorität mit den Waffen in der Hand geltend mache, so solle er in gehöriger Form einen Vorschlag zu diesem Ende machen, worauf er (Herr Canning) sodann zu antworten, bereit seyn würde. — Herr Burton fragte, ob die Regierung Instruktionen nach den westindischen Inseln gesandt, und darin die Art und Weise, wie freie farbige Leute behandelt werden sollten, vorgeschrieben hätte; ob die nach Demerary und Trinidad zur Verbesserung des Zustandes der Sklaven gesandten Befehle auch auf die übrigen Kolonien angewandt werden würden, und ob Maaßregeln ergriffen worden wären, um diejenigen zu bestrafen, die das Missionär-Gotteshaus in Bridge-Town niedergerissen und die größte Gewaltthätigkeit gegen den Missionär ausgeübt hätten. — Herr W. Horton antwortete, daß gegenwärtig eine gerichtliche Kommission auf den westindischen Inseln den Zustand der freien farbigen Leute untersuche; daß es die Absicht der Regierung sey, die nach Demerary und Trinidad hinsichtlich der Verbesserung des Zustandes der Sklaven gesandten Befehle auf alle solche Inseln anzuwenden, die nicht ihre eigenen Legislaturen hätten, und daß die Regierung Befehle gegeben habe, alle diejenigen, welche an der Verübung der Gewaltthätigkeit in Bridge-Town (Barbadoes) Theil genommen hätten, auszufinden und aufs schärfste zu bestrafen. — Herr A. Baring hielt die Anstrengungen des Parlaments, den Zustand der Sklaven zu verbessern, für Spiegelfechtereien. — Sir F. Blake meynte, daß der sehr achtbare Herr (Canning) auch bei dieser Sache seinem alten Lieblingsplane, der Neutralität, getreu bliebe, und daß er die Plantagen-Besizer sowol als die Missionär-Gesellschaft thun ließe was sie wollten. Sein Versprechen, daß die Sklaverei abgeschaft werden sollte, genüge dem Lande nicht, und er (Sir F. Blake) würde nur erst dann zufrieden seyn, wenn er das Jahr, den Monat und den Tag wüßte, an welchem die Sklaverei abgeschaft werden sollte — Herr Wilberforce vertheidigte die Missionär-Gesellschaft gegen die Beschuldigung, daß sie Unruhen auf den westindischen Inseln anstifte, und sagte, es sey nicht das erstemal, daß die vergifteten Pfeile der Verläumdung und Unwahrheit gegen sie gerichtet würden. — Herr Baring behauptete fest, daß die Missionär-Gesellschaft die westindischen Plantagen-Besizer hasse, und entschlossen sey, selbst mit Gefahr einer Revolution auf den Kolonien ihren Zwek zu erreichen. — Herr Brougham entgegnete hierauf, daß der achtbare Repräsentant für Taunton (Herr Baring) hinsichtlich dieses Punktes schlecht unterrichtet sey. — Die Bittschrift wurde sodann auf den Tisch gelegt, und befohlen, daß sie gedrukt werden solle.

Herr D. Browne schlug eine Resolution vor, welche die Errichtung einer mit dem Staate in Verbindung stehenden römisch-katholischen Kirche in Irland anempfiehlt; er nahm diese Resolution aber zurük, um sie in der nächsten Session zu erneuern.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist erschienen:

G. F. Krause

Compendium

der höhern Forstwissenschaften,

oder staatswirthschaftliche Direktion des Forstwesens.

1824. Preis 2 thlr. 8 gr.

und wird Staats- und Forstmännern, so wie Forst-Lehrinstituten bestens empfohlen.

Neue Verlagsbücher

von Karl Busch in Altona

Bielfeld, D. F., Luthers dreihundertjährige Feier. 2te Aufl. (in Kommission) à 3 gr.

Harms, C., von den gemeinschaftlichen Erbauungen in den Häusern. 3 Predigten. à 10 gr.

Kindervater, C. V., neues Kommunionbuch für Bürger und Landleute. 2te Aufl. à 8 gr.

Lehren der Lebensklugheit, ein Leitfaden zur Belehrung der herangereiften Jugend. à 20 gr.

Matthiessen, E. A., gemeine Logarithmen der natürlichen Zahlen von 1 bis 10,000. 2 Tafeln in gr. Fol. (in Kommiss.) à 6 gr.

Schrödter, J. A., die [illegible]liche Vollkommenheit, ein Vermächtniß an meine Ko[illegible]den. 2te Aufl. (in Kommiss.) à 12 gr.

Ascher, A., romantische Erzählungen im einfachen Gewande. à 1 thlr. 4 gr.

Digitized by Google

ie Braunschweiger Messe im August 1824.

(Fortsezung.)

Um diese Zeit ward in den französischen Zeitungen der Plan
sprochen, die Zinsen von der Staatsschuld herabzusezen, und
r Finanzminister unterhandelte in der That mit deutschen,
glischen und französischen Bankiers, um mit ihrer Hülfe und
gen eine Gewinnverwilligung von wenigstens 35 Millionen,
oo Millionen 5prozentige Papiere in 3prozentige Papiere zu
rwandeln. Man muß in einer peinlichen Lage gewesen seyn,
s man im April sich in den Kammern und vor aller Welt zu
m Beweise hergab, daß die Franzosen ihre Staatsumstände
rbesserten, wenn sie ihre öffentliche Schuld um ein Drittel ver-
ehrten, und deren Zinsen um ein Fünftel verminderten; und
e Pairskammer muß in einer unabhängigen Lage gewesen
on, als sie diesen Beweis im Junius verwarf; das ist klar.
ie Bankier ließen sich auf das Unternehmen gern ein, sie
nnten dabei nur gewinnen, da die Renten in festen Händen,
ir wissen es ist der Hauptbestand, unbezweifelt zur bloßen
mschreibung kommen mußten, und da für den übrigen kleinen
heil gewiß Niemand die Bezahlung fordern wollte, wenn er
if der Börse mehr als den vollen Werth erhalten konnte,
elcher bereits erreicht war, und durch die Verwendung des
ewinnes der Bankiers zum Börsenverkehr der neuen Rente
ch befördert werden konnte; das ist eine klare Rechnung.
eben der Aussicht auf diesen Gewinn für die Bankiers und
re Korrespondenten eröfnete aber das Unternehmen zugleich
n Rentenkäufern die Aussicht ihr Kapital um ein Drittel zu
rmehren; und die Hofnung auf Gewinn veranlaßte, daß eine
enge Fonds nach Paris überwiesen wurden. Konnte das an-
rs se ..? die Bankiers machten ihre Einrichtung zur Dispost-
on von einigen hundert Millionen, wie sie sagten. Aber die
[illegible]lungen über das Rentengesez verzögerten sich; die An-
[illegible] Neapel kam inzwischen zu Stande, die Niederländer,
[illegible] Rechner, brachten eine Handelsaktienunterzeichnung
nd eine Anleihe zum Schluß, und es floß dazu vieles Geld
n Paris wieder ab, gerade als die Renten sich im vollsten
[illegible]zuge am theuersten verkauften. Die Bewegung des
Scheinhandels mit Staatspapieren zu Paris the[illegible]te sich allen
Börsen mit, die Staatspapiere stiegen, die englischen über 96,
ie östreichischen über 98; während die französischen sich zum
Sinken neigten. Nachdem nun das Rentengesez verworfen und
er Monatsschluß vom Junius gemacht war, der den Verlust
ieler Millionen im Scheinhandel zu Paris offenbarte; als zu-
leich alle Fonds von dort zurük gezogen wurden, welche zum
wirklichen Ankauf neuer Renten bereit gehalten waren; als die
Bankiers sich mit ihren Korrespondenten berechnen, und neue
Dispositionen machen mußten, konnten da wohl Verlegenhei-
en ausbleiben? mußten sich nicht Verluste über Verluste er-
geben? Alles das ist mathematisch gewiß. Aber sehr wahrschein-
scheinlich haben die Bankiers das Geschäft hauptsächlich mit
Staatsgeldern machen wollen. Sie hatten sich die Beihülfe
derselben ausdrüklich bedungen, und suchten nach rükgängigem
Geschäft in der Geldnoth Darlehne bei der Pariser Bank auf
Staatspapiere, fanden sie aber nicht; die Baarschaften der Lon-
doner Bankiers vermochten den Ausfall auch nicht zu deken, und
die englischen Staatspapiere folgten nun dem Sinken der franzö-
sischen. Da trat die englische Bank herzu, und gab Darlehne
auf Staatspapiere; sie sanken nicht weiter. Wahrscheinlich wür-
den sie sich schneller wieder gehoben haben, wenn nicht die ost-
indische Kompagnie zu dem Kr[illegible]ge mit den Birmanen Geld
brauchte, und den englischen [illegible] Kapitalien Gelegenheit zur
Anlage in ihren Fonds eröfn[illegible]. Doch darf man ihrem Stei-
gen nach der Erndte, dem Hauptmomente der neuen Kapital-
bildung, mit Zuversicht entgegen sehen. Wer durch den unglük-
lichen Plan mit der französischen Rente verloren hat, ist leicht
zu sagen: es sind die Käufer auf Lieferung, welche auf das
Steigen der Rente rechneten, die Spekulanten oder Spieler
à la hausse. Sie haben allerdings auch in Deutschland verlo-
ren, aber es ist doch hier nicht sowol ihr Verlust, als die Rük-
wirkung des Pariser Rentenfalls und der dortigen Geldverle-
genheit, welche die Staatspapiere zum Sinken gebracht hat,
und diese sind nicht gesunken, insofern sie mit unsern Wechsel-
pläzen, oder Geldmärkten nicht in Berührung stehen. Uebri-
gens hat die dortige Geldverlegenheit auch uns das baare Geld
vertheuert, und diese Folge des verunglükten Plans ist desto
schlimmer, da das baare Geld schon eine Neigung sich zu ver-
theuern hat. — Von dem Mißglüken, oder richtiger von der Of-
fenbarung des Mißlingens, eines andern französischen Finanz-
plans haben glüklicherweise die Türken, wenn nicht die Kal-
muken befreit. Das Schaafswesen sollte in Frankreich beför-
dert werden, und die fremde Wolle ward durch schwere Zölle
vertheuert, damit sich die einheimische besser und theurer als
zuvor verkaufte; aber das Gegentheil geschah, die fremde Wolle
ward mehr, die einheimische weniger als zuvor gekauft, bis
plözlich aus der Levante bei den Tuchfabrikanten so viele Be-
stellungen eingingen, daß sie nicht Wolle genug zur Verarbei-
tung auftreiben konnten, und daß sie auf die französische griffen,
da bereits in den deutschen Wollagern mit steigendem Preise
aufgeräumt war. Es scheinen in der That die levantischen
Märkte sich für die europäischen Tücher und andere Waaren
zu vergrößern, weil Aegypten unter Mohamed Ali * die Wun-
der seiner Fruchtbarkeit und den Segen einer vernünftigen Ver-
waltung und geordneten Betriebsamkeit zu ahnden anfängt,
weil in der Türkei der Kriegsbedarf den Waarenbedarf ver-
mehrt, wo leider die Türken ehrlichere Handelsleute sind, als
die Griechen, und sonderbar genug in denselben die europäische
Kunst, doch hoffentlich unglüklich, bei der ersten rohen Ansiede-
lung mit den Kriegsmitteln bekämpfen, welche sie von ihr kau-
fen; endlich weil Persien seine verschlossenen Märkte während
des Krieges mit den Türken nun wieder den seewärts kommen-
den Waaren geöfnet sieht, und ihnen landwärts einen kürze-
ren Weg nach China, wohin nun auch Bremer Schiffe gehen,
anbietet, als Rußland. Wenn auch diese Siege und Glüks-
hofnungen des Handels das französische Mißgeschik in dem Zoll-
kriege wider die deutschen und niederländischen Schaafe (denen
doch die Engländer das Zumarkttragen ihrer Wolle erleich-
terten) und Ochsen (die doch der wirthliche Theoderich in seinen
französischen Landen gern haben wollte) und Schweine ** (mit
denen selbst die altrömischen Zollbeamten glimpflich verfuhren)
wo nicht beschönigten, doch verschleierten, so ging es indessen
dabei ohne eine harte Kriegssteuer für den französischen Wein-
bauer *** nicht ab. Sie verkauften ihre Weine wohlfeiler, weil
sich der Absaz nach Deutschland und den Niederlanden wegen
der Zollerhöhung zur Wiedervergeltung verminderte. Die Fran-
zosen verbrauchen und bezahlen unsere Wolle nicht, welche sie
kaufen, und wovon sie so viel kaufen, als die Käufer ihrer
Tücher verbrauchen und bezahlen können. Wir aber bezahlen
und trinken selbst die französischen Tischweine, welche wir kau-
fen, und kaufen sie nicht, wenn sie theurer als die einheimi-
schen werden. Wie dieser Unterschied, scheint auch in Frank-
reich die Verbindung nicht beachtet zu seyn, worin vormals
sein deutscher Handel in Eisen-, Holz- und Linnenwaaren mit
seinem Kolonialhandel stand, welcher eben so armselig ist, als

---

* Histoire de l'Egypte sous le Gouvernement de Mohamed Ali, von Felix Mengin, Paris 1823, gibt in zwei starken Oktavbänden eine sehr umständliche Beschreibung von dem Zustande Aegyptens seit dessen Räumung von den Franzosen, welche aber nun durch Friedenskünste dort erobern.

** Strabo erzählt sehr ausführlich, bei der Beschreibung von Belgien, welcher Handel durch Gallien nach Rom mit Schinken getrieben ward, und wie gefährlich es sey, unter ein Rudel Mastschweine zu gerathen.

*** Der Wein war 1823 in Frankreich völlig misrathen. Ueber den Weinbau und mit Benennung der Weinhandlungen ist so eben ein gründliches Werk erschienen: Traité sur le vin de Medoc, par Franck 1824.

er reich seyn könnte. Die Hansestädte sollen mehr Schiffe nach Hayti befrachten, als alle französische Seestädte. Die Aufnahme des deutschen Handels nach Westindien und Amerika macht sich wirklich immer sichtbarer; die Leinwand, die Nürnberger Waaren bekommen Abzug. Die Engländer bieten die zuverlässige Hand, sie mögen es auch deswegen thun, weil sie die Deutschen lieber neben sich sehen, als andere, und weil sich ihr Handel in Deutschland verbessert, wenn sich die Zahlmittel darin vermehren, die auch zu ihrem großen Schaden nur zu geschwächt sind. Man darf aber nun der guten Hofnung seyn, daß die Baarschaften sich in Deutschland wieder sammeln und halten werden, da sie aus der Levante und Türkei reichlicher zufließen, und durch den starken Wollabsaz mit guten Preisen vor dem Abfließen besser verwahrt werden, da England die deutschen Gewerkwaaren zur Verwendung in seinem auswärtigen Verkehr zuläßt, und einigen Absaz auch schon zum innern Verbrauch möglich macht; überhaupt aber gegen Preußen, Hannover und Hamburg sich freundnachbarlich und zu dem Grundsaz der Gleichmäßigkeit für Schif und Waare mit entschiedener Hinneigung zur Handelsfreiheit erklärt hat, da es ferner für seine Bank nicht mehr das Gold als Waare aus Deutschland zieht, da es wacht und sorgt, daß die europäische Baarschaft nicht weniger, sondern mehr werde. Wahrscheinlich wird es dabei, zu einem Dekungsmittel seines Waarenbezuges aus China, den Zink verwenden, welchen es jezt in größter Menge aus Deutschland zieht, und der von den Chinesen zu vielerlei Metallmischungen sehr gesucht und bezahlt wird. Uebrigens steht auch wahrscheinlich die Eröfnung der englischen Häfen für die Einfuhr des Habers bevor, der bereits auf dem Londoner Markt seinen Richtsaz bis in die eilfte Woche überstiegen hat, und der zunächst nur von Deutschland bezogen werden kan.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Dresden, 30 Aug. (Beschluß.) Einen großen Genuß bietet der regen Schaulust dismal ein mit der akademischen Schaustellung durch zwei Zwischensäle passend verbundener, herrlich beleuchteter, durch zwei Stokwerke gehender Prachtsaal dar, worin zum erstenmale nach einer Anordnung des Königs der Direktor der Kommerziendeputation, Geheimerath v. Gutschmidt, eine Ausstellung inländischer Gewerbsartikel veranstaltet hat. Der Beschluß dazu wurde zu spät bekannt. Es kan also die dismalige Industrieschau nur als ein neugebornes Kind gelten, das aber viele Lebenslust und Anspruch auf schnelles Gedeihen hat. Zu dem zuerst ausgegebenen Verzeichniß von 224 Artikeln sind bereits an 100 neue gekommen, und ein kleiner Saal hat hinzu genommen werden müssen. Welche Proben des Kunstfleißes wird das gewerbkundige, kleine, aber noch immer reich begabte Land in der Zukunft den Augen seines ehrwürdigen Jubelkönigs vorzuführen sich angelegen seyn lassen. Die nächste Ausstellung — das läßt sich von dem erfinderischen und Fremdes verständig in sich aufnehmenden Wetteifer des kunstfertigen und frugalen sächsischen Volkes ohne Prophetengabe voraussagen — wird an Zahl und Gehalt viel ergiebiger seyn. Denn noch fehlen bei der dismaligen Ausstellung, über welche das durch Hesse in Schneeberg herausgegebene Elbblatt polytechnischen Inhalts (Nro. 32.) schon ein ziemlich vollständiges Verzeichniß geliefert hat, die interessantesten Produkte der Chemnizer weißen und gedrukten Kottonaden, der Plauischen Musseln- und Schleiersitkerei, der Annaberger und Schneeberger Spizenfabrikation, der Colditzer Linnenartikel und viele metallische Produkte. Zwar haben die Dresdener und Leipziger Silberarbeiter nichts gespart, um kostbare Silberarbeiten aufzustellen; da vermißt man aber oft noch die vollendete Eleganz der Form. Die Meißner Porzellainfabrik ist nach den hier aufgestellten Mustern in Form und Malerei nirgends zurük geblieben. Doch hat auch sie manchen, den herrlichen und hier einzigen Stoff gleichsam verhüllenden Forderungen thörichter Mode, z. B. in Nachahmung der Silberplattirung, nachgeben müssen. Da künftig nur Eine Klasse, diese aber in höchster Vollkommenheit und möglichster Wohlfeilheit in dieser Fabrik zubereitet

werden soll, so steht zu hoffen, daß sie ihren alten Ruhm noch
erweitern werde. Erfreulich ist es, daß bei der jezigen Aus-
stellung viele neu konstruirte Modelle von Maschinen zur Genüge
beweisen, daß der Sachse auch in der Anwendung der in Eng-
land und Frankreich so große Wunder verrichtenden Mechanik
nicht zurük bleiben will. Aus Leipzig ist verhältnißmäßig am
wenigsten eingeschikt worden. Sehr begreiflich. Denn dort
verkauft man mehr, als daß man fabrizirt. Indeß soll in Leip-
zig selbst, nach einem dort von einem kundigen Geschäftsmanne
gemachten Vorschlag, während der Oster- und Michaelis-
messe eine Ausstellung des ganzen europäischen Kunstfleißes
in einem angemessenen Lokal auf Aktien begründet werden. Man
sagt wohl, die Messe selbst sey schon an sich eine solche Ausstel-
lung. In die Magazine geht nur der wirkliche Käufer, und er
besieht nur das Nothwendigste. Wie vielfach eingreifend, lohend
und reich an Ergebnissen aller Art würde aber eine schnelle Ueber-
sicht des Treflichsten und Neuesten in allen Zweigen des Fabrik-
und Manufakturfleißes, der höhern Technik und der patentirten
Industrie aus allen Gegenden des Nordens und Südens, als eine
wahre Waarenbörse seyn können! Die mit dem Kommerz beauf-
tragte sächsische Regierungsbehörde würde gewiß zur Verwirkli-
chung und Erleichterung einer solchen Ausstellung alles Mögliche
beitragen! — Dresdens innere Umgebung und äußern Vorstädte
verschönern und erweitern sich nach allen Richtungen. Blühende
Gärten und hohe Häuser steigen, wie durch einen Zauber, überall
hervor. Man kan ohne Uebertreibung annehmen, daß im Laufe
dieses Jahres neue und reizende Logis für tausend Familien
fertig worden sind. Diese Baulust findet aber auch ganz ihre Rech-
nung dabei, da von allen Gegenden, selbst aus Paris und Lon-
don, Familienväter ihren Siz in dieses kleine Elbparadies
verpflanzen, und sich alle Monate mehrere Fremde hier ansiedeln.
Denn die malerischen Umgebungen, die reichen Museen, die
durch keine lästige Beschränkung und Abgaben erschwerte, wohl-
feile Lebensweise, die Theater- und Musikgenüsse im Winter,
die Lustpartien ins sächsische Hochland an der böhmischen Gränze
im Sommer, die ruhige, mit vieler Verfeinerung im besten Ein-
klang stehende Denkart des Volkes, verbunden mit der bequem-
sten und aus jener Denkart fließenden Sicherheit vor allen miß-
trauischen Einmischungen einer geheimen Polizei, die hier gar
nicht denkbar ist, wirken mit Kraft eines Talismans, und füh-
ren unter der schirmenden Regierung eines weisen und guten
Königs Menschen der verschiedensten Zungen und Denkart hier
zusammen. In Schandau, dem Mittelpunkte der sogenann-
ten sächsischen Schweiz, versammelten sich in diesem Jahr um
das dortige Mineralbad über hundert Badegäste, die durch die
allzugroße Nachbarschaft der fremden Wanderer, in diesen Höhen
und Thälern, oft eher gestört als erfreut wurden. Im Frem-
denbuch auf der Bastei, einem der interessantesten Punkte die-
ser Gegend, standen Ende Augusts an 3000 Namen aus allen Ge-
genden und Nationen, die in diesem Jahre hier gewesen wa-
ren. Viel zum angenehmen Aufenthalt in Dresden trägt jezt
auch die Bequemlichkeit der künstlichen Mineralbrunnenanstalt
des Dr. Struve bei. Viele Hunderte haben hier (so wie in
Berlin) im Laufe dieses Sommers Stärkung und Heil gefun-
den. Der Schöpfer dieser eben so gut durch mechanische, als che-
mische Zubereitungen zusammengesezten neun Quellen hat
sich endlich entschlossen, unter der Aufschrift: Die künstli-
chen Mineralwässer von Dr. Struve (Dresden, Ar-
nold, 149 S. in 8.) sich selbst offen über seine Trinkanstalt zu
erklären, und ist damit tausend Mißverständnissen auf einmal
siegreich begegnet. Der berühmte hiesige Leibarzt des Kö-
nigs, Dr. Kreyßig, hat dieser Schrift eine höchst merkwürdige
Vorrede vorgesezt, und wenn diese den auch immer hier und
da sich äußernden Unglauben, und das Geschrei von Inpondera-
bilien, noch nicht zu bekämpfen vermöchte, so würden es die 50
beigefügten Krankenberichte nahmhafter Aerzte in Dresden
und Leipzig thun, die fern von allen Marktschreiereien auch
den hartnäkigsten Zweifler bekehren müssen. Hoffentlich wird
diese Schrift in ganz Deutschland gelesen und geprüft werden.
Denn es handelt sich von einer Sache, deren Folgen noch gar
nicht zu berechnen sind. Dr. Struve selbst ist mit einem jun-
gen englischen Arzte auf vier Monate nach England abgereist,

wo einer seiner vertrauten Gehülfen, der vor zwei Jahren dorthin den Apparat brachte, in Brighton eine große Trinkanstalt bereits gegründet hat.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achtzehnter Jahrgang. 1824. August.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. André. August 1824.

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Sechster Band. September 1824.

Bei Ludwig Herbig in Leipzig ist erschienen, und in Wien zu haben: bei Tendler und v. Manstein, Gerold, Mörschner und Jasper und allen Buchhandlungen daselbst.

Scott, Walter, Redgauntlett. Eine Erzählung aus dem 18ten Jahrhundert, vom Verfasser des Waverley. Aus dem Englischen von Sophie May. 3 Theile. 3 Thlr. 18 gr.

Der dritte Theil wird in 14 Tagen nachgeliefert.

* * *

May, Sophie, die fürstlichen Frauen der Vorzeit. Romantisch geschichtliche Darstellungen. 1ster Th. 1 Thlr. 12 gr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem der hiesige Stiftwirth Alois Reihewallner sich schon seit längerer Zeit von hier entfernt hat, und dessen Aufenthaltsort nicht ausgemittelt werden konnte, dermalen aber bei Einführung des Hypothekengesezes auf das von Alois Reihewallner und seiner dahier domicilirenden Ehefrau Anna, geb. Bachmayer, dahier erkaufte Haus Litt. A. Nro. 82. verschiedene bereits angemeldete Hypotheken in das neue Hypothekenbuch eingetragen werden sollen, worüber nach Nro. 109, 110 und 111. des Hypothekengesezes die Vernehmung des Besizers nothwendig wäre, so wird Alois Reihewallner hiermit edictaliter vorgeladen, sich zu gedachtem Zweke binnen 60 Tagen um so gewisser hierorts einzufinden, um sich über die vorgenommenen Anmeldungen vernehmen zu lassen, als nach Verfluß dieser Frist für Reihewallner ein Curator aufgestellt, und mit diesem das Geschäft der Eintragung vollzogen werden würde.

Regensburg, den 17 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Rothkopf, coll.

Bekanntmachung.

Vermöge höchster Entschließung Sr. hochfürstl. Durchlaucht von Oettingen Wallerstein soll auch derjenige Theil der fürstlichen hohen und niedern Jagdbarkeit in der Herrschaft Seifriedsberg verpachtet werden, welcher links der Straße von Augsburg nach Krumbach bis- und jenseits des Zusamflusses liegt.

Pachtsfähige Liebhaber hiezu werden daher eingeladen

Samstag den 9 Okt. früh 9 Uhr

im Rentamtslokale zu Ziemetshausen sich einzufinden, daselbst die Bedingungen und die Abtheilungen der Jagddistrikte zu vernehmen, und den Zuschlag salva tamen ratificatione zu gewärtigen.

Gegeben Ziemetshausen, den 14 Sept. 1824.

Fürstl. Oettingen-Wallersteinisches Rentamt Seifriedsberg und Forstamt Harburg.

Steck. Mayr.

Der Magistrat von Wemding hat zur Effektuirung der Eintragung der auf dem Immobiliarvermögen der Stadt Wemding haftenden Hypotheken auf bestimmte Immobilien nach ihrem Range noch vor dem 1 Jun. 1825 den Antrag gestellt.

Es werden daher nach §. 15. des Hypotheken-Einführungsgesezes vom 1 Jun. 1822 sämtliche Hypothekengläubiger der Stadtgemeinde Wemding mit der Warnung aufgefordert, binnen einer dreimonatlichen Frist ihre Hypothekforderungen beim unterzeichneten Landgerichte anzumelden, und die in Händen habende Dokumente zu produziren, daß die Ausbleibenden sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Monheim, am 19 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Förg, Landrichter.

Brauerei- und Oekonomie-Verpachtung.

Nach vorliegendem höchsten Befehl Ihrer königl. Hoheit der königlichen Prinzessin Augusta Amalia von Baiern, verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt, als Vormünderin, soll die zur herzogl. Leuchtenbergschen im königl. baier. herzogl. Leuchtenberg'schen Herrschaftsgericht Kipfenberg im Regenkreis gelegenen Hofmark Zendt und Schönbrunn gehörige Oekonomie, samt Brauerei, im öffentlichen Striche unter nachstehenden Bestimmungen verpachtet werden.

A. Die Brauerei samt Branntweinbrennerei mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Malz- und Gerstenböden, befindet sich im besten Zustande, hat eine eigene Malzmühle und zwei Sommerkeller für 2000 Eimer Lagerbier, wovon einer mit einem Kellerhaus und Gelegenheiten zur Bierschenk mit einem Tanzboden und sonstigen Belustigungs-Vorrichtungen versehen ist. Es wurden bisher jährlich über 350 bis 400 Schäff Malz versotten.

B. Die Oekonomie besteht nebst den geräumigen Hofgebäuden und dem dazu zu schlagenden Theile des Schlosses aus

246⅛ Tagw.	377	□Fuß	Feld,
3⅜	=		Hopfenanlagen von circa 5000 Stöken,
67⅞	=	2090	□Fuß Wiesen, wovon 6 Tagw. dreimädig, 12 Tagw. einmädig, die übrigen alle zweimädig sind.
⅞	=	346	□Fuß Krautgarten,
4⅞	=	1226	□Fuß Gemüß und Obstgärten, und
12⅞	=	394	□Fuß Wege, Weyher und sonstige öde Gründe.
334⅞ Tagw.		4433	□Fuß in Summe.

Das Ganze bildet bis auf ungefähr 10 Tagw. Wiesen einen Komplex um das Schloß herum, hat eine angenehme Lage und ist nur ¼tel Stunde von der von Nürnberg nach Ingolstadt führenden Landstraße entfernt. Sowol die Feldgründe und Wiesen, als die Gebäude, welche sehr bequem eingerichtet sind, befinden sich in dem besten Zustande.

Die Verpachtung geschieht am 14 Okt. d. J. durch das herzogl. Rentamt Kipfenberg mit Zuziehung der Gutsadministration zu Schönbrunn daselbst, jedoch vorbehaltlich höchster Genehmigung, auf 12 (zwölf) Jahre; der vorläufige Zuschlag erfolgt Nachmittags 4 Uhr.

Der Pachtantritt ist auf den 11 Nov. hierauf bestimmt.

Das vorhandene Vieh, die Fahrnisse und Fässer sind baar abzulösen, und statt einer Kaution zu verpfänden. Es können aber auch gegen erforderliche Sicherheit Fristenzahlungen hierauf gemacht werden.

Unbekannte Pachtliebhaber haben sich über ihre hinreichende Vermögensverhältnisse mittelst gerichtlichem Atteste auszuweisen, und können ohne diese bei dem Striche nicht zugelassen werden.

Sämtliche Pachtobjekte können von nun an in Augenschein

genommen werden, wozu der Oekonomie-Adjunkt v. Streben in Schönbrunn bereits angewiesen ist.

Die weitern Bedingungen werden beim Steigerungstermin bekannt gemacht, und liegen auch schon 14 Tage früher sowol beim herzogl. Rentamt Kipfenberg, als auch bei der Administration zu Schönbrunn zur Einsicht vor.

Kipfenberg, den 30 Aug. 1824.

Herzogl. Leuchtenbergisches Rentamt.

Cobres, Rentbeamter.

Die in Folge der Nachricht von dem Tode des den 3 Nov. 1822 in Griechenland verstorbenen Grafen Karl v. Normann Ehrenfels inventirte, in Würtemberg zurükgebliebene Verlassenschaft desselben reicht nicht mehr zu Dekung der bekannten Heirathguts-Forderung der Gräfin Wittwe zu, die, wie auch der Vormund der hinterlassenen zwei unmündigen Kinder, auf die Erbschaft verzichtet und die weiblichen Rechte in Anspruch nimmt.

Um nun diese vollständig zu bereinigen, ergeht hiermit dieser öffentliche Aufruf an alle, welche dem Gerichte unbekannte Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse zu haben vermeynen, Anzeige des Grundes und Belaufs, so wie des Vorzugs ihrer Forderungen vor dem Heirathgut der Gräfin Wittwe bei unterzeichneter Stelle zu machen und sich zu erklären, ob sie unter den obwaltenden Umständen auf ihre Forderungen verzichten oder solche geltend zu machen je gemeynt seyen, als wozu Termin von zwei Monaten, der sich jedenfalls mit dem 25 Nov. d. J. schließt, hiermit anberaumt wird. Alle innerhalb dieser Zeit sich nicht Meldenden werden als verzichtend angesehen, und nach deren Ablauf der Wittwe der vorhandene Aktivvermögensrest zu ihrer partiellen Dekung zugewiesen, dessen Verzeichnung durch die Prokuratoren des Gerichtshofs auf der Registratur von heute an eingesehen werden kan.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 26 Aug. 1824.

Essig.

Heidenheim. Giengen. (Ediktal-Ladung eines Verschollenen.) Der von Giengen gebürtige Melchior Oberländer ist schon gegen 50 Jahre von Haus abwesend, ohne daß von seinem Aufenthalt, von seinem Leben oder von seinem Tod etwas bekannt wäre. Am 21 Mai d. J. hat derselbe das 70ste Lebensjahr zurükgelegt, und er ist deswegen rechtlich für todt anzunehmen. Es ergeht nun an den Verschollenen oder seine etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen (wovon 30 Tage für den ersten, 30 für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gegeben sind) zu melden, und über ihre Personalverhältnisse sowol, als über ihre Ansprüche an das in etwa 90 fl. bestehende Vermögen auszuweisen. Nach fruchtlosem Verfluß dieses Termins würde der Verschollene für todt, und sein Vermögen für vererbt erklärt, sofort aber dasselbe unter die als erbsberechtigt sich ausweisenden Personen vertheilt werden. Und da zur Zeit auch keine Seitenverwandte des Verschollenen disseits bekannt sind, so ergeht an alle diejenigen, welche in Verwandtschaftsverhältnissen mit demselben stehen, der Aufruf, sich binnen der gedachten Frist zu melden, und ihre Verwandtschaft darzuthun. Wenn auch keine Seitenverwandte bis zum zehnten Grad einschlüßlich, sich innerhalb des gegebenen Termins melden, so wird das Vermögen als dem königlichen Fiskus heimgefallen, betrachtet und behandelt.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgericht Heidenheim, den 30 Aug. 1824.

Karlsruhe. (Versteigerung einer bedeutenden Partie Edelsteine und Antiquen ꝛc.) Den 27 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage werden auf dem hiesigen neuen Rathhause gegen baare Zahlung nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigert werden, nemlich:

1. 23 Fingerringe mit goldener Einfassung; die Steine darin sind theils Solitär, Amethyst, Chrisoberil, Brillant, Topas, Lasur, Granat, Smaragd, Batist, Sapphir, Chalcedon, orientalischer Jaspis, Malachit, Achat ꝛc.
2. 15 Vorsteknadeln, theils mit goldener und silberner Einfassung; die Steine darin sind außer den obgenannten noch: Türkis, aqua marina, Onyx, Braunstein und Sapphirmutter.
3. 6 große antique Nadeln mit verschiedenen Edelsteinen.
4. 15 große antique Ringe in gutem Golde, mit Edelsteinen.
5. 15 kleinere antique Ringe in gutem Golde, mit Edelsteinen. Die beiden Nro. 4. und 5 sind von erhabener Arbeit.
6. 5 Ringe mit verschiedenen Edelsteinen.
7. 9 perlenmutterne Platten mit erhabener Arbeit.
8. 20 kleinere antique Ringe mit Edelsteinen.
9. 6 silberne Medaillen, worunter eine Münze von König Attila, auf der Rükseite die Stadt Aquileja.
10. Mehrere Malteser- ꝛc. Kreuze.
11. 52 große und kleine Antiquen von verschiedenen Steinen.
12. Ungefähr hundert Loth silberne römische und griechische Münzen.
13. Noch mehrere Antiquen in Gold gefaßt; 1 große similorene vergoldete Uhr; 1 goldene Repetieruhr mit Pettschaft und Kette; 11 silberne Kaffeelöffel; 1 goldener Siegelring.

Karlsruhe, den 11 Sept. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamts-Revisorat.

A. A.

Rheinländer.

Kannstadt. (Versteigerung einer Partie türkischrother, roher und gebleichter Baumwollengarne.) Aus oberamtsgerichtlichem Auftrag werden von Seite der Kaufmann Wergo'schen Massakuratel Montag den 4 Okt. und an den darauf folgenden Tagen nachstehende disponible Garne zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und in Partien von 20 bis 30 Pfunden gegen gleich baare Bezahlung ausgeruffen werden:

4,300 Pfund türkischrothes Einschlaggarn, von Nro. 7. bis Nro. 48.;
700 Pf. türkischrothes Medio, von Nro. 36. bis Nro. 44.;
2800 Pf. türkischrothes Zettelgarn, von Nro. 10. bis Nro. 40.;
1200 Pf. rohes Einschlag- und Zettelgarn, von Nro. 6. bis Nro. 34.;
550 Pf. gebleichtes Einschlag- und Zettelgarn, von Nro. 6. bis Nro. 38.;
100 Pf. gebleichtes drei- und vierfaches Strikgarn.

Kaufsliebhaber sind höflichst eingeladen, sich an besagten Tagen, Morgens um 8 Uhr, in der Wergo'schen Fabrik zur Versteigerung einzufinden. Den 11 Sept. 1824.

Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Bei Unterzeichnetem sind zu haben: Loose zur Ausspielung von Raunach und Gerlachstein, das Stük zu 5 fl. im 24 fl. Fuß. Die Ziehung ist unwiderruflich am 10 Nov. d. J. — Loose zur Ausspielung des Schlößchens und der Krone in Oberhausen das Stük zu 2 fl. 42 kr. Die Ziehung ist am 6 Jan. 1825 unabänderlich. — Loose zur Ausspielung der vier Häuser in Baden bei Wien, nebst einer herrschaftlichen Besizung, bestehend in Zehendrecht, oder Ablösung derselben mit 200,000 fl. — 60,000 fl., 30,000 fl., 15,000 fl. WW., mit noch vielen andern Geldgewinnsten, das Loos zu 5 fl. im 24 fl. Fuß. Die Ziehung ist am 10 März 1825. Wer von diesen lezteren 10 Loose auf einmal nimmt, erhält ein rothes Gratis-Loos, so lange deren vorhanden sind. Von diesen rothen Loosen gewinnt ein jedes, und zwar von 1 bis 1000 Dukaten aufwärts, und sie spielen auch im Hauptspiele mit. Gelder und Briefe werden franco erbeten.

A. Brentano,
in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230. in Augsburg.

Digitized by Google

Litterarische Anzeigen.

ıbleaux historiques de l'Asie, depuis la Monarchie de Cyrus jusqu'à nos jours, ouvrage dédié à M. M. Guillaume et Alexandre de Humboldt, par J. Klaproth; Paris 1824 ches A. Schubart, éditeur, rue de Choiseul Nr. 4; Stuttgart, Cotta, livraisons 1. 2. et 3. in folio, avec texte in 4to.

Je grösser und inniger der Verkehr zwischen den Völkern r Erde wird, desto vielfältigere und reichere Quellen der eschichte des Alterthums werden entdekt; selbst die Auffinng alter Sagen, Fabeln und Gedichte unter entfernten Naınen kan dabei einiges Licht auf die dunkeln Zeiten des Urrungs der Völker werfen. Die Europäer stammen aus Asien; er sie selbst haben jede Erinnerung an ihre früheren Wohne verloren; kaum können einige räthselhafte Andeutungen der riechen und Römer als Spuren dienen, die in das Labyrinth r ältesten Geschichte leiten. Der beschränkte Raum der wirkhen Geschichte erweiterte sich zuerst, als das große arabie Reich sich über civilisirte Theile Asiens verbreitete, und rt selbst eine eigene Civilisation schuf. Grössere Ausbeute r historische Völkerkunde ließ sich erwarten, als Indien und ter China mit Europa in Verkehr traten, als endlich selbst m Norden aus Wege in das mittlere und südliche Asien ernet wurden. Seit dieser großen, in ihren Folgen unermeßhen Verbindung, haben wissenschaftliche Männer sich bemüht, e indischen und chinesischen Denkmäler aufzusuchen und zu dieren. Ihre Mühe trug Früchte, wodurch die Geschichte reichert wurde. In Indien zeigte sich eine hohe philosoisch-poetisch-religiöse Ausbildung des Geistes, wie in solr Originalität sie kein anderes Volk erlangt hat. Diese tdekung war eine Bereicherung der Geschichte, wenn auch e indischen Schriften wenig für Zeitrechnung und Chronik der arbaren liefern. Eigentliche Geschichtschreiber fanden sich China, die unschäzbar sind für die Kunde der ältesten Zei. So ist uns Asien, die Wiege Europa's, wieder aufgeſossen. Die historischen Berichte, welche auf solche Art gemmelt wurden, sind in europäischen Schriften niedergelegt, lche bereits eine große Bibliothek bilden, deren Studium r, der ausgebreiteten Vorkenntnisse wegen, die sie vorausjen, mit zahllosen Schwierigkeiten verknüpft sind. Auch fehlviel, daß alle diese an sich kostbaren Materialien, geordnet d zur wissenschaftlichen Uebersicht benuzt worden wären. err Klaproth war einer der ersten, der sich dieser unsäglichen ühe unterzog, welcher wir nun das oben angezeigte Werk danken haben; er war es, der zuerst so viel Licht und Ordng in das Chaos der Geschichte Asiens gebracht hat, als bei er gewissenhaften Benuzung der bisher entdekten Quellen glich war. Vor allen war auch Herr Klaproth berufen, sich diese Riesenarbeit zu wagen. Sein vieljähriges Studium r chinesischen Sprache und Litteratur, seine Reisen in Asien, d seine Bekanntschaft mit mehreren asiatischen Sprachen, er in dem gelehrten Werke: Asia polyglotta (Paris 1823) rkundet hat, mußten ihm die Ueberwindung von Schwierigten erleichtern, vor denen jeder Andere zurükgebebt wäre. hat durch seine neueste, oben angezeigte Schrift, die Uesicht der Geschichte Asiens möglich und wirklich, er hat diese bersicht zum Gemeingut jedes gebildeten Menschen gemacht. s bunte Gewühl von Völkern und deren wechselnde Namen diesem Welttheile, ordnete er nach den verschiedenen Zei und nach den Nachrichten, welche Griechen, Römer, Perund vorzüglich Chinesen von ihnen erhalten haben. In ein beiliegenden Atlas wird diese Unterscheidung der Zeiten schaulich gemacht; so daß es leicht wird, die periodischen ränderungen mit einem Blike zu übersehen. Mit der Epoche Cyrus, 530 Jahre vor Chr. Geb. beginnend, verfolgt er Zustand Asiens bis zur Ausbreitung des brittischen Reichs Indien. In diesen historischen Tableaux findet man den Umfang des großen persischen Reichs, die ältesten Wohnsize der türkischen Stämme (die man in Europa fälschlich Tataren genannt hat) und ihr Reich zur Zeit ihrer Blüthe; man findet die Ursize der Tibetaner, der verschiedenen Königreiche, aus denen sich das chinesische Reich bildete, die Länder ihrer westlichen Alliirten, so wie jene der Barbaren im Osten und Norden, der Trungrusen und Mongolen; endlich das Vaterland der Samojeden, Hunnen, oder orientalischen Finnen, den Umfang ihres Reichs, und die Size der Scythen und Indo-Germanischen Urvölker. Die Veränderungen der erwähnten großen Reiche der Perser, Türken, Chinesen und Hunnen werden angezeigt, so wie diejenigen, welche die Eroberungen der Römer in Asien hervorbrachten. Ueberall werden diese Veränderungen auf den Karten bemerkt, und in der Schrift, nach den Berichten der asiatischen Schriftsteller, erklärt. Durch diese mit rühmlicher Anstrengung erlangten Vorzüge, ist das Werk des Herrn Klaproth ein treuer Leitfaden geworden, mit dessen Hülfe sich der Freund der Geschichte in dem Labyrinthe der alten Zeiten und Völker orientiren kan. Vielfachen Genuß wird ihm diese Wanderung durch das Gebiet der Vorwelt gewähren; denn der Verfasser, der sich überall der Kürze beflissen hat, verstand es zugleich, die Trokenheit einer Chronik zu vermindern, und nie ließ er eine Gelegenheit vorbei, solche Thatsachen herauszuheben, welche dem philosophischen Leser Anlaß zu Bemerkungen über den Entwikelungsgang der Völker seyn können. Wie oft z. B. zeigt die Geschichte Asiens einen großen Mann, der allein, durch Energie des Charakters und Geistes, sein Volk plözlich zur Höhe des Ruhms und der Macht erhebt, so daß eine große politische Schöpfung für Jahrhunderte gesichert zu seyn scheint; kaum aber tritt, von der Gemeinheit verkannt, ein solcher Mann vom Schauplaz, so sinkt Alles wieder in Knechtschaft und Barbarei zurük. So nahe stehen in Asien Größe und Kleinheit neben einander, weil dort nie die Menschheit in den Massen geachtet wurde, weil diese nur der Gewalt als blindes Werkzeug dienen mußten, und die Völker nie für die Größe ihrer Helden reif waren. Nicht minder merkwürdig ist, bei den häufigen Revolutionen Asiens, das seltsame Durcheinanderwerfen der verschiedensten Völkerstämme, so daß selten eine Nation dahin gelangen konnte, ein eigenes Volksleben in der Civilisation auszubilden und durchzuführen. Nur die Chinesen machen hierin eine Ausnahme. Zu interessanten philosophischen Bemerkungen liefert Herr Klaproth reichen Stoff. Er hat sich durch seine Arbeit ein ausgezeichnetes Verdienst um die Wissenschaft erworben. Mit gespannter Erwartung sieht man den folgenden Lieferungen entgegen, wo sich die Gelegenheit darbieten wird, auch die arabischen und indischen historischen Quellen zu benuzen, die für die mittleren und späteren Jahrhunderte, vorzüglich in Bezug auf das große arabische Reich, von großer Wichtigkeit sind. Möglich ist, daß sich unter den Birmanen historische Schriften finden. Die asiatischen Gesellschaften in Europa werden ohne Zweifel der Litteratur von Hinterindien ihre Aufmerksamkeit schenken.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Anekdoten- und Exempelbuch, historisch-litterarisches. Karakteristische Züge von Wiz und Aberwiz, Klugheit und Thorheit, Tugend und Laster. Aus dem Leben gelehrter und ungelehrter, berühmter und berüchtigter Menschen. Nebst vielen unterhaltenden Beiträgen zur Sitten- und Kulturgeschichte, für Leser aus allen Ständen. 1s Bdchen. 8. brosch. 2 fl. 15 kr.

Der Sammler dieser Anekdoten 2c. fand, neben seinen, zu sehr ernsthaften Zweken unternommenen hist. litter. biographischen Forschungen im Gebiete des In- und Auslandes, Manches, das für Leser, welche bei ihrer Lektüre in Mußestunden etwas mehr als blose Unterhaltung suchen, angenehm, erheiternd und nüzlich seyn könnte und hielt es daher einer öffent-

lichen Bekanntmachung werth. Rüksichten bestimmten ihn sich nicht zu nennen, allein diejenigen Leser, welche mit den neuesten Unterhaltungsbüchern nicht unbekannt sind, werden beim Lesen dieser Anekdoten bald den geistreichen und angenehmen Erzähler, dem sie durch seine frühern Schriften manche frohe Stunde verdanken, errathen.

Baur, S., Denkwürdigkeiten aus der Menschen-Völker- und Sittengeschichte alter und neuer Zeit, zur angenehmen und belehrenden Unterhaltung für alle Stände. 6r Bd. 8. brosch. 2 fl.

Die bloße Anzeige vom Erscheinen dieses neuen Bandes, des sehr beliebten Unterhaltungsbuches wird den vielen Besizern und Lesern der ersten 5 Bde angenehm seyn.

Das Buch der Liebe, oder die Kunst durch Liebe glüklich zu seyn und glüklich zu machen. Allen zärtlichen Jünglingen und Mädchen, allen liebenden Frauen und Männern geweiht von E. Heinrich. 12. brosch. 54 kr.

In dieser herrlichen Schrift finden nicht allein Jünglinge und Mädchen die Worte eines väterlichen erfahrenen Freundes über die wichtigste Bestimmung ihres Daseyns, sondern auch Mütter finden darin wohlgemeinte Winke und Vorschläge, wie sie durch körperliche und geistige Bildung das Glük ihrer Lieblinge schon von der frühesten Jugend an begründen und ferner befördern können. Der Inhalt dieses anziehenden Buches ist: 1) allgemeiner Blik auf die Liebe. 2) Sympathie der Liebe im Mineral- und Pflanzenreich. 3) Die Erziehung des Mädchens. 4) Die Jungfrau. 5) Die Erziehung des Knaben. 6) Der Jüngling. 7) Der gesellige Umgang der Geschlechter. 8) Der Ehestand. 9) Verrath gegen Liebende, ein warnendes Beispiel für Eltern. 10) Ueber sympathetische Mittel zur Erweking der Liebe.

Gräter, F. D., zerstreute Blätter. Zweite Sammlung. 8. 3 fl.

(Die zu dieser Sammlung gehörenden Stammbäume der nordischen Götter und Göttinnen in Steindruk, werden auf Verlangen von der Verlagshandlung um 24 kr. geliefert.)

Der Inhalt dieser reichhaltigen Sammlung ist: 1) Ueber den Geist der nordischen Mythologie und Dichtkunst, bis jezt das Hauptwerk in Deutschland über diesen Gegenstand, bedürfen gewiß keiner Empfehlung mehr. 2) Junker Herrmann Büschler, der vertriebene Stadtmeister von Hall, ein kräftiger aber rein historisch gezeichneter deutscher Charakter. 3) Sprüche und Erfahrungen, diese empfehlen sich selbst durch das Einleuchtende ihrer Wahrheiten. 4) Tyrfing oder das Zwergengeschmeide. Ein nordischer Kämpfer-Roman in 3 Büchern. 5) Rousseau mit seinem guten und bösen Geist nach der Entwendung des Bandes. Ein Spiegel für alle, die den ersten Schritt zum Bösen gethan haben, ihn aber bereuen und zurükthun möchten. Sie können daraus sehen, was in ihrem Kampf mit sich selbst ihnen der gute oder der böse Geist eingibt. 6) Die Todtenhalle oder Blumen auf Gräber, als 1) auf Herzbergs Grab. 2) Todtenopfer für Chr. Gottfr. Böckh. 3) J. G. Haßlin. 4) Uz, Suhm und Forster. Angehängt sind einige Briefe dieser herrlichen Männer, Urkunden der liebenswerthesten Anspruchslosigkeit und Güte bei hohen Verdiensten.

Johler, E. G., Geschichte, Land- und Orts-Kunde der souverainen deutschen Fürstenthümer Hohenzollern-Hechingen und Sigmaringen. Beiträge zur Geschichte von Schwaben. Aus gedrukten und geschriebenen Quellen für Freunde vaterländischer Geschichte gesammelt. gr. 8. 1 fl.

Nach vieljährigem angestrengten Fleiße und guter Benuzung der, im Werke selbst angegebenen, vielen ergibigen Quellen liefert der Verfasser hier ein dem Geschichtsforscher wichtiges und dem Vaterlandsfreunde sehr interessantes Werk. Der sehr billige Preis erleichtert den Ankauf desselben.

Schmidt, M. J., Geschichte der Deutschen. Fortgesezt von D. L. von Dresch. 23r Theil, oder neuere Geschichte 18r Theil. Enthaltend: Deutschlands Geschichte in der Periode des Rheinbundes, von der Stiftung desselben bis zum Kriege mit Oesterreich 1809. (Für die Besizer der Ulmer und Wiener Ausgabe.) gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Auch als selbstständiges Werk unter dem Titel:

Dresch, Dr. L. v., Geschichte Deutschlands seit der Stiftung des Rheinbundes. 1tes Buch. 1te Abthlg.

Im Mai d. J. zeigten wir in öffentlichen Blättern die baldige Erscheinung der Fortsezung dieses allgemein anerkannten werthvollen Werkes an, und wir freuen uns den vielen Besizern der frühern Bände nun hier die wirkliche Erscheinung eines Bandes derselben anzeigen zu können. Es wäre überflüßig die Nothwendigkeit einer solchen Fortsezung erst darthun oder gar etwas Lobpreisendes darüber sagen zu wollen; für Ersteres sprechen die vielen an uns ergangenen Aufforderungen dazu, und Lezteres verbürgt der Name des in diesem Fach vorzüglich rühmlichst bekannten Verfassers derselben. Auch denen, welche die Uebersicht der allgemeinen Geschichte von demselben Verfasser mit Beifall aufgenommen haben, wird die Anzeige von diesem auch selbstständigen Werke angenehm seyn.

Schwarz, Math., was kann ein Schullehrer in seinem gesezlichen Wirkungskreise zur religiösen Bildung seiner Schulkinder beitragen? — Eine gekrönte Preisschrift. Nach dessen Tod zum Besten der verwaisten Familie zum Druk befördert von Joh. Schwarz. 8. 48 kr.

Dieser, leider! zu früh gestorbene hochverdiente Lehrer, löste mehrere Preisfragen; unter seinem Nachlaß befand sich aber nur diese zum Druk am weitesten vorbereitete. Es ist uns lieb, daß wir gerade diese, ihres wichtigen Gegenstandes wegen, als ein Denkmal des Verewigten den Schulmännern liefern und ihrer besondern Beachtung empfehlen können.

Wirth, M., die Pharisäer. Ein Beitrag zum leichten Verstehen der Evangelien und zur Selbstprüfung. 8. 1 fl. 15 kr.

Unser verherrlichter Erlöser strahlt uns noch unendlich milder und menschenfreundlicher aus den Evangelien entgegen, wenn wir ihn den düstern Schatten des Reiches der Finsterniß gegenüber stellen. Die Schatten, welche die Glorie unsers Herrn erhöhen, sind die Pharisäer; das zurükschrekendste Bild der Heuchelei. — Der durch seine in unserm Verlage erschienene frühere Schrift: „Ansichten des Glaubens ꝛc." schon bekannte Verfasser bestrebt sich diesen hohen Zwek zu erreichen und liefert ein, Theologen und Lesern heiliger Schriften gleich interessantes Werk.

Ankündigung
einer katholischen Kirchen-Zeitung,
besonders für Deutschland,

mit beständiger Rüksicht auf die allgemeine Kirchen-Zeitung, welche zu Darmstadt herauskömmt.

(Hadamar und Koblenz in der neuen Gelehrten-Buchhandlung.)

Diese katholische Kirchen-Zeitung, hauptsächlich für Katholiken, erscheint jeden Falls mit Anfang des J. 1825, wo möglich noch im Laufe des gegenwärtigen. Es wird ungesäumt eine Ankündigung derselben gedrukt werden, welche die Veranlassung, die Tendenz und den Plan näher entwikelt, den die Herausgeber, eine Gesellschaft von katholischen Gelehrten, im Auge haben. Daß eine solche Zeitung großes Bedürfniß für die katholische Kirche, vorzüglich in Deutschland ist, bezweifelt Niemand, der die protestantische Kirchen-Zeitung, die der Hr. Dr. E. Zimmermann zu

Darmstadt redigirt, und den darin vorherrschenden antikatholischen Geist kennt, und unbefangen zu würdigen versteht.

Schill's Leben.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ferdinand von Schill.
Eine Lebensbeschreibung
nach Original-Papieren.
Herausgegeben
von
J. C. L. Haken.
Zwei Bändchen mit Schill's Bildniß und einem Plane der Gegend um Colberg.
8. 36 3/4 Bogen auf feinem Schreibpap. 2 Thlr. 18 Gr.

Eine treue, aus den besten und größtentheils bisher noch ganz unbenuzten handschriftlichen Quellen und Schill's eigenen Aufsäzen geschöpfte Biographie des von der ganzen deutschen Nation in seinem seltenen Werthe einst so freudig anerkannten Mannes, gehörte bis jezt zu den unerfüllten Wünschen Vieler, die nur unvollständig oder auf eine vielfältig entstellte Weise mit dem Wirken und den Leistungen dieses hochherzigen Märtyrers für deutsche Ehre und Freiheit bekannt wurden. Daß sie in der vorliegenden, von einem vortheilhaft bekannten Historiker mit Sorgfalt und Glük bearbeiteten Schrift diese Befriedigung nicht vermissen werden, steht mit großem Rechte zu erwarten, und gewiß werden sie in derselben durch eine Menge neuer und merkwürdiger Aufschlüsse über die Geschichte der denkwürdigen Jahre 1806—9 angenehm überrascht werden. Allein auch noch in einer anderweitigen Beziehung kan dieses Werk durch die sachkundige Entwikelung der kühnen und glüklichen Unternehmungen, wodurch Schill sich als Parteigänger so rühmlich auszeichnete, über die Natur des kleinen Krieges vielfache Belehrungen und neue Ansichten gewähren und dadurch die besondere Aufmerksamkeit junger und alter Militairs verdienen, so wie es eine Menge interessanter Notizen über Schill's wakre Freunde und Kampfgenossen aufbewahrt.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen:

Encyclopädie, Allgemeine, der Künste und Wissenschaften von genannten Gelehrten verfaßt und herausgegeben von J. S. Ersch und J. G. Gruber gr. 4. mit Kupfern und Charten. Zwölfter Theil von Boochanpoor bis Brzow (mit welchem die 6te Lieferung geschlossen ist.)

Der Preis dieses Werkes inclusive der 7ten Lieferung, welche außer den 13. und 14. Theil ein unerläßlich nöthig gewordenes Supplementkupferheft zu den beiden Buchstaben A und B mit umfaßt, ist für 830 Bogen Text und 150 Quarto-Kupfertafeln und Landcharten, cartonirt 56 Thlr. 16 Gr. Velinp. 73 Thlr. 8 Gr.

Von der Michaelismesse 1824 an hören diese Subscriptionspreise definitiv auf, und kostet alsdann jeder erschienene Theil 6 Thlr., auf Velinpapier 8 Thlr., und wird hierauf mit Bestimmtheit gehalten werden. Auch sind in allen Buchhandlungen und bei dem Verleger ausführlichere Ankündigungen über den Geist der Unternehmung, die Abfassung und Einrichtung zu finden.

Lykurgos Rede wider Leokrates. Einleitung, Urschrift, Uebersezung und Anmerkungen, größtentheils kritischen Inhalts von G. Pinzger. gr. 8. 1 Thlr. 16 Gr.

Lycurgi Oratio in Leocratem; ad optim. libr. fidem recensuit et annotationem criticam adjecit Gustavus Pinzger. Ed. scholarum potissimum usibus accomodata. 8 maj. 8 Gr.

Diese neuen vollständigen Ausgaben für Lehrer und Schüler sind nunmehr erschienen und die zahlreichen Besteller werden ersucht, ihre Nachfragen bei den resp. Buchhandlungen, zu wiederholen, indem nun alle mit Exempl. versehen sind.

Walter Scotts sämtliche (prosaische) Werke. Neu und vollständig übersezt und mit historischen Anmerkungen versehen von W. J. F. von Halem, K. L. M. Müller, Sophie May und A. Wagner u. a. m. — kl. 8.

Diese Ausgabe, die in 50 bis 60 Bändchen, sämmtlich bis 1824 erschienenen prosaischen Werke des großen Unbekannten (the great Unknown) wie Sir Walter Scott ohne allen Zweifel richtig von seinen Landsleuten bezeichnet wird, enthalten soll, ist so wohl aufgenommen; daß deren Fortsezung und Beendigung im nächsten Jahre nun nichts mehr entgegen stehet. Die bis jezt erschienenen Bändchen (Preis einzeln genommen 1 Thlr.) enthalten:

Waverley.	2 Theile.
Nigels Schiksale.	2 —
Peveril vom Gipfel.	3 —
Kenilworth.	2 —
Quentin Durward.	3 —
Erzählungen meines Wirths 1. Sammlung in 4 Theilen enthält den schwarzen Zwerg und die Presbyterianer.	
Ivanhoe.	3 —
St. Ronans-Brunnen.	3 —
Red Gauntled.	3 —
Guy mannering (Astrolog).	3 —

Die drei leztern Romane sind noch unter der Presse, werden aber unverzüglich erscheinen, und die ersten 28 Bändchen der sämtlichen Werke ausmachen. Käufer der ganzen Sammlung erlangen einen sehr niedrigen Preis, nämlich für den ersten bis 24. Theil 18 Thlr.

Noch erscheint nächstens zu dieser Ausgabe die erste Lieferung einer Kupfersammlung-Gallerie zu Walter Scotts Werken von den besten Meistern nach ausgewählten englischen Originalen oder auch neuen Zeichnungen gestochen, über deren Preis und Bedingungen bei der Erscheinung das Nähere bekannt gemacht werden wird.

Außer in allen bekannten Buchhandlungen nehmen vorzüglich hierauf Bestellungen an, in Wien C. Gerold, Schaumburg u. C., Mörschner u. Jasper, Tendler und v. Manstein, Bek, Heubner, Grund's Wittwe u. Kuppitsch, Wallishausser, Schalbacher u. Volke, in Pesth Kilian, Hartleben, in Prag Calve, Kronberger u. Weber u. s. w.

Im August 1824.

In Wien bei J. B. Wallishausser ist erschienen und durch alle solide Buchhandlungen zu haben:

d'Arenberg, (le prince Ernest), l'art de la fortification, appliqué à la défense des places de guerre d'un diamètre de six cents toises et au dessus, par lequel on donne les moyens, d'augmenter considerablement la force de résistance et de diminuer les frais de construction des grandes forteresses. Avec 18 planches. 1824. gr. 4. broch. 5 Rthlr. 8 Gr. Vel. Pap. 8 Rthlr.

Carl der Große. Ein historisches Gemälde vom Jahre 613 bis 814, aus den verläßlichsten Quellen gezogen. Mit einer Stamm- und Familientabelle desselben, von J. N. e. v. S. gr. 8. geh. 1 Rthlr. 6 Gr.

Casimir Delavigne, die Schule der Alten. Lustspiel in fünf Akten. Aus dem Französ. von J. F. von Mosel. 12. geh. 16 Gr.

Dieses Stük machte in Paris ungewöhnliches Glük und wurde in Wien unter dem lautesten Beifall gegeben. Die deutsche Bearbeitung ist ausgezeichnet; sie kan daher mit Recht allen Bühnen-Direktionen und Lesegesellschaften empfohlen werden.

Holbein, F., die Waffenbrüder. Gemälde der Vorzeit in fünf Abtheilungen. Nach Heinrich von Kleists „Familie Schroffenstein" frei für die Bühne bearbeitet. gr. 8. geh. 16 Gr.

Die geistvollen Arbeiten Holbein's haben schon allgemeine Anerkennung gefunden, und empfehlen sich besonders noch

durch zwekmäßige Einrichtung für die Bühne. So ist auch dieses Stük auf den vorzüglichsten Bühnen Deutschlands mit ungetheiltem Beifall gegeben worden.

Littrow, J. J., (Direktor der K. K. Sternwarte), Annalen der K. K. Sternwarte in Wien. 4r Theil. Folio.

Raffelsberger, F., Gemälde aus dem Naturreiche beider Sicilien. Größtentheils aus der Reise des Abtes Spallanzani nach jenen Gegenden, übersezt und mit Anmerkungen und einem Anhange versehen. Mit 8 Kupfern und 1 Vignette. geh. 1 Rthlr. 12 Gr.

Dieses heitere Gemälde von Ländern, die so reich an Naturschönheiten und interessanten Naturerscheinungen sind, stellt jene Schönheiten so lebhaft dar, daß man sich unter den südlichen Himmel versezt sieht. Es wird daher dieses Werkchen jeden Gebildeten lebhaft interessiren, hauptsächlich aber dem Besucher jener Gegenden ein angenehmer Begleiter seyn, und dem, der jene Länder bereiste, eine erfreuliche Erinnerung gewähren. — Der Anhang begreift die Reisen des engl. Generals Cockburn 1815, und des Grafen Forbin 1820 auf den Aetna.

Schmidt, J. N., Anleitung zur ernsten Erziehung und Unterweisung der Jugend; für Hofmeister, Lehrer und Erzieher. 8. 16 Gr.

Der Verf. bekleidete eine Reihe von Jahren das öffentliche Lehramt und das eines Erziehers, und theilt in dieser Schrift seine Erfahrungen und Ansichten mit; sie ist zunächst bestimmt jüngeren Pädagogen ein treuer Rathgeber in den schwierigsten und wichtigsten Fällen der Erziehung zu seyn, und ihnen eine richtige Uebersicht und die nöthige Festigkeit in diesem wichtigen Fache zu geben, welcher Zwek bei großen und theuern Werken meistens verfehlt wird.

Bei Kornberger und Weber in Prag ist neu erschienen:

Das Ganze der Schönschreibekunst
dargestellt durch Mustervorschriften und erläutert durch Regeln, nebst einer Abhandlung über die Schönschreibekunst überhaupt und eine Mustercharte von siebenzig verschiedenen Schriftgattungen.
Zum Schul- und Hausgebrauch
von
Johann Jakob Küsel.
Prag und Leipzig 1824. gr. 4. Velinpapier. 1 Thlr. 16 Gr.

Die rühmlichste Erwähnung womit selbst die unpartheilichsten deutschen Zeitungen Küsels früherer Arbeiten gedachten, und das Urtheil angesehner Kenner versichert uns voraus, daß auch dieses neue Küsel'sche Werk nicht nur allen Anforderungen, die man an diesen bedeutenden Künstler machen darf, sondern auch seinem eigenen Ziel „dem Schul- und Hausgebrauche“ vollkommen entsprechen werde, da auch die Verlagshandlung zur Verschönerung des Aeußern durch den äußerst korrekten Stich des Herrn Kettner und ein festes Velinpapier das Ihrige beigetragen hat.

Zu finden bei Lindauer, Finsterlin und Fleischmann in München, Löfflund und Metzler in Stuttgart, Ebner in Ulm, Orell und Comp., Ziegler und Söhne in Zürich und in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands.

So eben ist erschienen und durch J. G. Heubner, Buchhändler in Wien an alle Buchhandlungen versandt:

Oestreichische militärische Zeitschrift. Das achte Heft für das Jahr 1824.

Enthaltend: Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733—35. Vierter Abschnitt. — Der Feldzug 1794 in Deutschland. (Schluß des zweiten Abschnittes.) — Geschichte des kaiserlich östreichischen 7ten Linien Infanterie Regiments Großherzog Toscana. — Neueste Militärveränderungen. —

Ferner ist daselbst erschienen:

Geist der Zeit. Ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde, und Litteratur. Vierzehnter Jahrgang. Das achte Heft für das Jahr 1824.

Enthaltend: Neu-Rußland. — Uebersicht der jüngsten kaiserlich-russischen Entdekungsreise zum Südpol, von dem Professor Simonoff entworfen in einem Schreiben an Herrn Freiherrn Zach. — Das Reich der Ashantees an der Goldküste. — Die königlich-würtembergische Armee seit dem Beginnen der französischen Revolution bis zum Jahre 1823. (Fortsezung.) — Bruchstük aus des Herrn J. Stevarts Gemälde von Jamaica.

Neuigkeiten
der Nicolaischen Buchhandlung in Berlin.
Oster-Messe 1824.

Bävenroth (Sup.) Ergänzungen und Nachträge zur zweiten Ausgabe der Königl. Preuß. gesezlichen Vorschriften über Aufgebot und Trauung. 8. Wird den Käufern des Buches selbst (16 Gr.) gratis beigegeben.

Bellermann (Joh. Joach.) die Urim und Thumim, die ältesten Gemmen. Ein Beitrag zur biblisch-hebräischen Alterthumskunde. Mit 1 ill. Kpf. gr. 8. 22 Gr. geheftet.

Bluhme, (Dr. Fr.) Iter Italicum, oder litterarische Reise in Italien. 1s Heft Archive, Bibliotheken und Inschriften in Oberitalien. 8. 1 Rthlr. 12 Gr.

Calderon Schauspiele. Aus dem Spanischen übersetzt von J. D. Gries. VIr Band. gr. 8. Drukp. 2 Rthlr. Auf feinem Papier 2 Rthlr. 12 Gr.

Desberger (königl. preuß. Bataill. Arzt) Biargruna, worin der Pelvimeter pluriformis als neueste Erfindung eines Instrumentes für Entbindungskunde, und als Beitrag zu diesem Theile der Nachkommenschafts-Heilkunde (Medicina Propagini) abgebildet und beschrieben ist. Mit Kupfern. Folio. 1 Rthlr. 8 Gr.

Eschenburg (J. J.) Handbuch der klassischen Litteratur mit bis auf die neueste Zeit fortgesezter Litteratur-Nachweisung. 7te völlig berichtigte Auflage. gr. 8. 2 Rthlr. (wird bis Michaelis fertig.)

Heinsius (Theod.) deutscher Hausschaz für Jedermann, oder allverständliches deutsches Sprachbuch für den Nährstand und das Geschäftsleben, zur Vermeidung des Fehlerhaften und Undeutschen im Sprechen und Schreiben, 2te viel vermehrte und berichtigte Ausgabe. 8. 1 Rthlr.

Hermbstädt (Dr. S. F.) chemische Grundsäze der Kunst alle Arten harte und weiche Seife zu fabriciren, oder Anleitung zur rationellen Kenntniß und Ausübung der Kunst Seife zu sieden, für denkende Seifensieder, um ihr Gewerbe gründlich kennen und ausüben zu lernen; so wie für Hauswirthinnen, die ihren Bedarf an Seife selbst anfertigen wollen. Zweite durchaus verb. u. verm. Aufl. 1 Rthlr. 8 Gr.

— — Grundriß der Färbekunst. Dritte nach einem ganz neuen Plane bearbeitete Auflage. 2 Bände. gr. 8. (lezteres erscheint zu Michaelis.)

Körner (Christian Gottfr.) für deutsche Frauen. gr. 8. 8 Gr.

— — (Theodor) Leyer und Schwert. 6te von dem Vater des Dichters veranstaltete Ausgabe. 8. 16 Gr.

Möser (Justus) Osnabrückische Geschichte. Mit Urkunden. IIIr und lezter Band. Herausgegeben von Dr. C. B. Stüve zu Osnabrück. (an alle drei Auflagen dieses Werkes sich anschließend.) gr. 8. 1 Rthlr. 16 Gr.

Pfeil (Dr. W.) kritische Blätter für Forst- und Jagdwissenschaft, in Verbindung mit mehreren Forstmännern und Gelehrten herausgegeben. IIr Band 1s Heft. gr. 8. 1 Rthlr. 4 Gr.

Richter (D. A. G.) die specielle Therapie. (Auszug aus dem grossen Werke in 9 Theilen.) IVter und lezter Band. gr. 8. 2 Rthlr. 12 Gr.

Rosnack (Marie) neues Stettiner Kochbuch, oder Anweisung auf feine und schmakhafte Art zu kochen, zu baken und einzumachen, nach durch funfzigjährige eigene Erfahrung bewährten Recepten. 8. 1 Rthlr.

v. Savigny, C. F. Eichhorn und J. F. L. Göschen Zeitschrift für geschichtliche Rechtswissenschaft. Band V. Heft 1 und 2. gr. 8. 1 Rthlr. 8 Gr.

Die Braunschweiger Messe im August 1824.
(Beschluß.)

Der Handel von Deutschland mit den übrigen europäischen Ländern empfand den Nachtheil ihres innern Kampfes wider den Geldmangel. Man kaufte dort wohlfeil, verkaufte aber desto schlechter; am besten noch in Italien, wenn man nur mit den Waaren nicht über die Alpen klettern mußte; am wenigsten in Spanien, wohin man nun Geld bringen muß, und woher es zu holen keine Hofnung ist. Dänemark ward durch die Bedrängnisse seines Landbaues niedergehalten; in Schweden und Norwegen war viel Regsamkeit, weil man viel Eisen in dem amerikanischen und griechischen Kriege, und in den Fabriken gebrauchte, aber die Schwäche der Vegetation und die Länge des Winters lähmt dort die Betriebsamkeit zu sehr. Rußland scheint die Rükwirkung seiner Zollwehren gegen auswärtige Waaren zu erfahren, während bei seinen Banken große Baarschaften ungenüzt lagen, weil der Handelsstand keine Gelegenheit zu ihrer Verwendung finden mochte, ward die Einziehung und Vernichtung des Papiergeldes eingestellt, wovon die Stokung des Geldumlaufs und des Steuereinganges der Grund gewesen seyn wird. Uebrigens besteht dort und hebt sich ein Handel, den unsere Kaufleute, mit aller Achtung für ihre Kenntnisse sagen wir es, nicht im Mindesten kennen: der Handel mit Reliquien. Sein Siz war sonst Konstantinopel, und von dort kamen auch zu uns für unermeßliche Summen Reliquienschäze, welche wir noch besizen, aus allen Kriegen glüklich gerettet haben, und wovon wir billiger Weise unsern guten Nachbarn wohl etwas überlassen könnten. Wenigstens Abbildungen davon, und andere fromme Zeichnungen und Gemälde sollten wir dahin senden, und unsere Künstler im russischen Sinn und Geschmak arbeiten; die mythologische, wollüstige, unzüchtige Bildnerei hat dort nie Glük gemacht, und ist nun überdis verboten. Deutschland selbst hatte mitten im Frieden, der nie tiefer war, bei einer Betriebsamkeit, die nie geordneter und emsiger war, mit Sachreichthümern, die nie größer waren, eine Vermögensrevolution zu bestehen. Die reichste Erndte vermehrte die Vorräthe von Lebensmitteln, welche die Bevölkerung nicht hatte verbrauchen können, die Massen seiner Waaren vermochte der Handel nicht aufzunehmen, und er hatte sich neue Auswege eröfnet. Aber aller Waaren Waare, das Geld, hatte abgenommen, und wie es sich höher verwerthete, entwertheten sich tiefer die Landesfrüchte und Waaren, und der Verlust traf den Stand, welcher bereits im Verlust war: die Landwirthe. Sie verloren, die Kapitalisten gewannen; das Vermögen blieb, aber es wechselte den Eigenthümer, diese Revolution ward durch die Hemmnisse des innern Verkehrs ohne Zweifel befördert, und sie beförderte ihrerseits das Steigen der Staatspapiere, weil die bereicherten Kapitalisten ihr Geld darin anlegten, um es immer bei der Hand zu haben. In diese Rechnung brachte der unglükliche französische Rentenplan eine nun schon überstandene Verwirrung. Wenn man von dieser Uebersicht des Weltverkehrs auf den allerdings sehr kleinen Punkt und Moment der Braunschweiger Messe blikt, und schließt: es wird viel Wolle verkauft seyn, und gut; die Lederlager werden der Nachfrage nicht genügt haben, in dem Tuchhandel wird rascher Umsaz gewesen seyn; nicht so in den Kolonialwaaren; aber die Leinwand und kurzen Waaren haben Begehr gehabt; das baare Geld kan bei aller Lebhaftigkeit des Handels nicht im Ueberfluß da gewesen seyn, so hat man sehr richtig geschlossen. Der Wollhandel ist hier in festen und sehr reichen Händen, und geht großentheils der Messe voran, so daß die Tuchhändler die Lager schon bei ihrer Ankunft völlig geordnet finden, indeß that sich der neueröfnete Wollmarkt das Seinige um Vorräthe herbeizuziehen. Die Tuchhändler kauften diesmal mehr als gewöhnlich, weil sie zu Haus mehr Tuch als gewöhnlich verkauft hatten, und hier einen größeren Absaz fanden, als sie erwarteten. Die Mitteltücher traf die meiste Nachfrage; da sie hauptsächlich von den Städtern getragen werden, so scheint der vermehrter Absaz auf den Vortheil zu deuten, worin jezt die Städte gegen das platte Land sind. Einige Tuchlager waren kaum geöfnet, auch schon geleert, und in allen ward tüchtig aufgeräumt. Die Preise stiegen nicht so sehr, als man hätte glauben sollen. Die preußischen Tuchhändler waren nicht so zahlreich, als sonst bei freierem Handel gekommen. Der nasse Winter und regnigte Sommer hatten den Lederverbrauch mehr gesteigert, als wenn das ganze Bundesheer zu Fuß und zu Pferde dreimal hätte ausgerüstet werden müssen, da es doch Gottlob in seiner guten Ruhe geblieben, und selbst auf dem Bundestage seine Verminderung gewünscht ist. Indeß machte sich in dem Lederhandel ein Kriegszustand nur glüklicherweise von dem andern Ende der Welt her fühlbar. Es ist nemlich seit sechs Jahren die Zufuhr von Buenos=ayres=Häuten * sehr gering gewesen, und es hat sich ihre Verarbeitung sehr beschränkt, weil die Häute theurer als das Leder wurden. Als nun das schwere Sohlleder in dem Maaße wieder gekauft werden mußte, als es verbraucht war, erschöpften sich die Vorräthe, und dadurch entstand die beträchtlichste Preissteigerung, ** welche es auf der Messe gab. Alle übrigen mehr verbrauchten Lederarten hatten gleichfalls einen schwunghaften Abzug, und verbesserten ihre Preise. Leise mag dazu beigetragen haben, daß die amerikanischen Märkte für das Lederwerk sich erweitern. Gewiß war dieses der Grund von dem belebteren Abgang der Leinwand, und von der glänzenden Messe, welche die Spiegel- und Nürnberger Waaren machten. Die Südamerikaner tragen die kleinen Spiegel, oder die Gemälde ihrer Schönen, unter Glas und Rahmen auf dem Hute. Wenn die rheinisch=westindische Kompagnie nur erst Zeichnungen von den Puz= und Spielsachen erhält, welche die Südamerikaner am liebsten haben, so dürfte die Verfertigung und der Absaz derselben uns Deutschen leicht und einträglich werden. Die Engländer wissen sich in fremden Geschmak weniger zu fügen, sie mischen ihr standfestes Wesen, oder gar ihren Verbesserungssinn hinein, und dergleichen will man auswärts oft nicht haben, findet es mit unter abscheulich. Die englischen Stahlwaaren gingen gut, die wohlfeilen Eisenwaaren noch besser. Die Büchsenschäfter hatten, aber behielten nicht, eine Menge Drukgewehre *** auf dem Lager, und sie sind darin den englischen mit der Verbesserung zuvorgekommen, wodurch das Auge vor den immer zerplazenden Kappen gesichert wird. Alle Kolonialwaaren aus den Besizungen der Europäer hatten eine anscheinende Neigung zum Fallen; insofern sie aber von ihnen in den Ursprungsländen gekauft werden, hielt oder erhöhete sich ihr Preis. Unverändert stand die nordamerikanische Hauptwaare, der Tabak, die chinesische Hauptwaare, der Thee, und der merikanische Kakao stieg etwas. Aber ganz anders ging es mit Kaffee, obgleich ihn die Europäer guten Theils auf fremden Märkten kaufen. Während sie indessen dort auch besonders noch im vorigen Jahre zu vielfacheren Ankäufen reizten, wurden ihre eigenen Erndten immer reicher, die neu angelegten Kaffeepflanzungen seit dem Frieden traten in Ertrag, die neuen großen Erndtevorräthe kamen zu den alten großen Lagern, so ging denn mit schwerem Verlust für die Großhändler seit der vorigen Messe der Kaffeepreis um 20, und bei dem Levantischen um 30 Proz.

* Der Vorzug der Häute von Buenos=ayres und Brasilien entsteht dadurch, daß dort das Rindvieh beständig im Freien geht; wie denn auch die hiesigen Häute im Herbste, wenn das Vieh auf der Weide gewesen, besser sind, und theurer bezahlt werden, als im Frühling, wenn es im Stalle überwintert hat. Die vollkommene Stallfütterung verdirbt die Häute in den Grund; wie sie denn überhaupt wohl für den Viehhalter, aber keinesweges für die Milch= und Fleischkäufer zuträglich ist.

** Das Mastrichter Sohlleder galt der Centner 42 — 45 Rthlr., Niedersteiner 40 — 42, Nassauer 40 — 41. Sohlleder das Pfund 8 — 10 ggl., braunes Kalbleder 11 — 16 ggl., schwarzes 9 — 10 ggl.

*** Percussion - guns.

Es werden demnach alle diejenigen, welche Unterpfandsrechte auf diesem Anwesen zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, solche binnen 3 Monaten, vom Tage der ersten Einrükung dieser Vorladung an gerechnet, hier anzumelden und nachzuweisen, indem nach Umfluß dieses Termines die Hypothek für das aufzunehmende Stiftungskapital mit Vorzug vor den nicht angemeldeten und nachgewiesenen Forderungen eingetragen werden wird.

Griesbach, den 24 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Kapfinger, Landrichter.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

Der königl. baierische Handels-Appellationsgerichts-Assessor und Marktsvorsteher Benedikt v. Schwarz zu Nürnberg hat sich entschlossen, seine Landgüter Artelshofen und Henfenfeld im Landgericht Hersbruck, und Hirschbeich im Landgericht Sulzbach, samt allen ihnen Zu- und Eingehörungen an Gebäuden, Gründen, Gilten, Grundzinsen, Laudemien, Scharwerken, Jurisdiktionalien, Zehnten, Jagden, Fischereien, Brauereien rc. mit dem Fideikommißverbande zum Besten seiner ehelichen Nachkommenschaft, nach der Primogenitur-Erbfolgeordnung zu belegen, und so ein beständiges unveräußerliches Familien-Fideikommiß zu errichten. Es werden daher in Gemäßheit des Edikts über die Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 §. 26. alle diejenigen, welche hinsichtlich des zum Fideikommisse bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen präklusiver Frist von sechs Monaten hiermit unter dem Rechtsnachtheil aufgefordert, daß nach Verfluß derselben das obgedachte Vermögen als ein Familien-Fideikommiß immatrikulirt werden wird, folglich die Gläubiger wegen ihrer nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtigt seyn sollen, und selbst hier unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Ansbach, am 1 Jun. 1824.

Königl. Appellationsgericht für den Rezatkreis.

v. Feuerbach, Präsident.

Trischel, Skt.

Im Namen
Sr. Majestät des Königs von Baiern.

In der Sache der Hofbauern zu Duttenbrunn gegen die gräfl. Castellische Standesherrschaft, Frohnden betreffend, ward auf Antrag der beklagten gräfl. Castellischen Standesherrschaft auf Adzitation des Denuntiaten, Grafen Franz von Sickingen, als Vorbesitzers und Gewährleisters des an den Hrn. Grafen zu Castell veräußerten Hofgutes Duttenbrunn erkannt.

Derselbe wird demnach wegen seines dermal völlig unbekannten Aufenthaltes öffentlich auf den am Sonnabend den 16 Okt. dieses Jahrs Vormittags 10 Uhr bei dem unterfertigten Gerichtshofe anberaumten Termin vorgeladen, bei welchem sich derselbe unter dem in der Gerichtsordnung Kap. 8. §. 2. Nro. 5. bestimmten Rechtsnachtheile, zu erklären hat, ob er dem Denuntianten nur Beistandsweise in dem Streite assistiren, oder solchen gänzlich auf sich nehmen, und ohne Beiziehung desselben, ausführen wolle.

Decretum Würzburg, den 18 Jun. 1824.

Königl. baierisches Appellationsgericht für den Untermainkreis.

v. Seuffert, Präsident.

Freitag.

Paul Wolfrum, aus Großkenreuth, Soldat beim 2ten Chevaurlegers-Regiment (Fürst von Thurn und Taxis) in Ansbach machte im Jahre 1812 den Feldzug nach Rußland mit, und wird seit dem 23 Okt. desselben Jahres vermißt.

Auf Andringen seiner Erben wird Paul Wolfrum oder dessen Leibeserben hiemit vorgeladen, binnen drei Monaten a dato hierorts zu erscheinen, widrigenfalls dessen Vermögen seinen Erben gegen Kaution ausgehändigt wird.

Tirschenreut, den 25 Jun. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der kön. Landrichter l. imp.

F. D. Senestrey, erster Assessor.

Der Bräuerssohn Michael Koch von Weilheim, Soldat des königl. baier. 1sten Linien-Infanterieregiments, wird schon seit dem russischen Feldzug vermißt.

Da derselbe ein elterliches Vermögen von 400 fl. besitzt, und dessen nächste Intestat-Erben um Ausfolglassung dieses Vermögens baten, so wird genannter Michael Koch aufgefordert, sich um so bestimmter innerhalb 6 Monaten hierorts zu melden, als er außerdessen für verschollen erklärt, und sein genanntes Vermögen gegen Kaution an seine nächsten Erben ausgefolgt werden würde.

Weilheim, am 9 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

Kannstadt. (Versteigerung einer Partie türkischrother, roher und gebleichter Baumwollengarne.) Aus oberamtsgerichtlichem Auftrag werden von Seite der Kaufmann Wergo'schen Massakuratel Montag den 4 Okt. und an den darauf folgenden Tagen nachstehende disponible Garne zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und in Partien von 20 bis 30 Pfunden gegen gleich baare Bezahlung ausgerufen werden:

4,300 Pfund türkischrothes Einschlaggarn, von Nro. 7. bis Nro. 48.;
700 Pf. türkischrothes Medio, von Nro. 36. bis Nro. 44.;
2800 Pf. türkischrothes Zettelgarn, von Nro. 10. bis Nro. 40.;
1200 Pf. rohes Einschlag- und Zettelgarn, von Nro. 6. bis Nro. 34.;
550 Pf. gebleichtes Einschlag- und Zettelgarn, von Nro. 6. bis Nro. 38.;
100 Pf. gebleichtes drei- und vierfaches Strikgarn.

Kaufsliebhaber sind höflichst eingeladen, sich an besagten Tagen, Morgens um 8 Uhr, in der Wergo'schen Fabrik zur Versteigerung einzufinden. Den 11 Sept. 1824.

Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Großbritannien.

Beschluß der Parlaments-Verhandlungen.

Oberhaus, den 17 Jun. Die See-Assuranz-Bill und die Bill, nach welcher 500,000 Pf. St. zur Erbauung von Kirchen ausgesezt werden, wurden zum zweitenmal verlesen. — Die Bill, welche gewisse Thiere gegen Grausamkeit schüzen soll, wurde verworfen.

Unterhaus, den 17 Jun. Sir J. Makintosh zeigte an, daß er in der nächsten Parlamentssession auf die Zurüknahme der Akte Georgs II. antragen werde, welche festsezt, daß jedes in den Theatern aufzuführende Stük zuvor von dem Lord Kammerherrn oder seinem Stellvertreter genehmigt seyn muß. — Auf den Vorschlag des Herrn Canning verwandelte sich das Haus in Betref der ostindischen Possessionsbill in eine Committee, und der sehr achtbare Herr ließ sich bei dieser Gelegenheit in die Details des zwischen England und Holland kürzlich abgeschlossenen Traktats ein. Er gab als Zweke desselben an: 1) die Anerkennung der Grundsäze eines freien Handels; 2) die Akquisition von Sinkapore, und 3) die Hinwegräumung aller jener Gründe zu Reibungen, die bestanden, so lange die holländischen Besizungen mitten unter den brittischen lagen. Alle diese Zweke (sagt er) sind erreicht worden, und für alle diese Vortheile haben wir Benkoolen abgetreten und eine Demarkationslinie zwischen den englischen und holländischen Besizungen zu ziehen versprochen. Ich glaube das Haus überzeugen zu können, daß Benkoolen eben kein großer Verlust für England ist, denn die ostindische Kompagnie betrachtete es als von so wenigem Werthe, daß sie in der That mit dem Gedanken umging, es aufzugeben, und es aufgegeben haben würde, wenn sie gewußt hätte, in welche Hände es fallen würde. Anstatt Geld einzubringen kostete Benkoolen jährlich 85,000 Pf. St., und niemand sollte daher der Regierung Vorwürfe machen, daß sie für dieses Benkoolen, welches für nichts aufgegeben werden sollte, etwas erhalten hat. Man sagt zwar, daß dadurch, daß wir Benkoolen an die Holländer abtreten, wir ihnen die Mittel geben, einen großen Gewürzhandel führen zu können; mir kan dis indessen nicht zur Last gelegt werden, indem erst dann die indische Regierung Benkoolen mit Gewürz anpflanzen ließ, als dieser Traktat bereits im Werden war. Aber ich glaube, daß die Besorgnisse über diesen Punkt sehr nachlassen werden, wenn ich dem Hause anzeige, daß die ostindische Kompagnie in ihren Magazinen Gewürzvorräthe für die Konsumtion auf 5 bis 6 Jahre liegen hat (Hört!), und unter diesen Umständen ist es nicht wahrscheinlich, daß wir Mangel an Zimmet — ich meine Mangel an Macis-Nüssen und Pfeffer haben werden. Die Erwähnung von Zimmet erinnert mich daran, daß wir das Monopol dieses Artikels besizen, und wie man sich daher beklagen kan, daß die Holländer das Monopol in Gewürz erhalten werden, obgleich wir das Monopol in Zimmet, Opium, Salz ꝛc. besizen, verstehe ich nicht. Den Freunden gewürzreicher Speisen dürfte es ein Trost seyn, zu hören, daß Sinkapore zur Produktion von Gewürzen sich ungemein eignet, und obzwar noch einige Jahre verfließen können, ehe die Pflanzen zur Reife gedeihen, so muß man doch auch auf der andern Seite erwägen, daß wenn kein neuer Appetit für Gewürz entsteht, wir damit auf 5 bis 6 Jahre versorgt sind. Ich glaube indessen nicht, daß die Holländer unsinnig genug seyn werden, das Monopol in Gewürz, welches bis jezt ganz gewinnlos befunden worden ist, erhalten zu wollen. Ich maaße mir nicht an, über den Werth von Sinkapore ein Urtheil auszusprechen, aber ich weiß, daß Sinkapore als der unerlaßlichste Besiz angedeutet worden ist, um das brittische Reich in Indien zu arrondiren und zu konsolidiren. — Hr. Hume tadelte den Traktat in scharfen Ausdrüken, und sagte, daß diesen Traktat gutheißen, auch die von dem Marquis von Londonderry befolgte Politik, nach welcher wir die Insel Java mit Verlezung der Treue und des Glaubens gegen die Eingebornen an die Holländer abtraten, genehmigen heiße. Er behauptete, daß viele unserer Pflanzer ruinirt werden würden, indem nunmehr nach 20jährigem Warten die Zeit gekommen sey, die Früchte ihrer Beharrlichkeit in Gewürz einzuärndten, und sie gerade um diese Zeit alles, was ihnen sey, an die Holländer abtreten müßten. — Herr Robertson verglich das nachlässige Betragen der englischen Unterhändler mit der wohlberechneten Vorsicht der holländischen. — Herr Forbes versicherte, aus Sinkapore die Nachricht empfangen zu haben, daß die Holländer eine glükliche Expedition gegen Borneo unternommen hätten, und daß dieser Expedition eine andere gegen Sumatra und gegen die andern Inseln des Archipelagus folgen würde. — Herr Hume wünschte, daß die brittischen Pflanzer entschädigt würden. — Herr Canning sagte, daß er nichts dagegen habe, wenn bewiesen würde, daß sie durch die Cession von Benkoolen einen Verlust erlitten hätten. — Die Bill passirte sodann die Committee.

Oberhaus, den 18. Jun. Die Bill nach welcher es den Geistlichen in Irland zur Pflicht gemacht wird, auf ihren Pfründen zu wohnen, wurde zum drittenmal verlesen, nachdem Lord King vergeblich die Klausel vorgeschlagen hatte, daß, wenn ein Geistlicher länger als 6 Wochen abwesend ist, ihm für jede nachher abwesende Woche $^{1}/_{52}$ Theil seiner Zehnten abgezogen werden sollte.

Oberhaus, den 19. Jun. Die Bill, welche das zwischen Kaufmann und Agent bestehende Gesez aufhebt, wurde auf den Rath des Lordkanzlers bis zur nächsten Session aufgeschoben. — Lord Holland brachte eine Bill ein, nach welcher es dem katholischen Herzog von Norfolk gestattet wird, seine Funktion als Earl Marschal von England antreten zu können, ohne den sogenannten Supremacitätseid geleistet zu haben. Diese Bill wurde zum ersten und zweitenmal verlesen, indem 24 Lords dafür und 10 dagegen waren.

Unterhaus, den 18. Jun. Herr Wallace legte den Bericht der Committee über den fremden Handel auf den Tisch. — Herr Hume überreichte eine Bittschrift von den Bewohnern von Cap Breton, worin sie, seit sie mit der Provinz Neu-Schottland vereinigt sind, über Vieles Klagen führen, und ihre wiederholten vergeblichen Anstrengungen, Gehör zu erhalten, angeben. Der achtbare Herr sagte bei dieser Gelegenheit, daß da, wo Hülfe gegen Bedrükung versagt wird, Widerstand eine Tugend ist, und daß, wenn er ein Bewohner von Cap Breton wäre, er seine Unterthanen Pflicht gegen die Krone von Großbritannien abwerfen, und sich anderswo nach Schuz umbliken würde. Er versicherte diesen Gegenstand in der nächsten Parlamentssession dem Hause vortragen zu wollen. — Herr Goulburn trug auf das dritte Verlesen der irländischen Insurrektionsbill an. Herr Hobhouse widersezte sich der Bill und sagte, daß hinter jeden irländischen Bürger einen Soldaten mit einem Säbel oder einen Henkersknecht mit einem Strike stellen, nicht regieren heiße. General Hart meynte, daß jede Stadt in Irland mit einer Mauer umgeben werden sollte, und daß einige an den Seiten angebrachte Thürme mit 2 bis 3 Kanonen die Unruhigen gewiß in Ordnung halten würden. Sir F. Blake konnte sich nicht von der Anwendbarkeit einer solchen Maaßregel überreden, und drükte seine feste Ueberzeugung aus, daß allein die Emancipation der Katholiken die Ruhe in Irland herstellen könnte. Beim Stimmen waren 52 für und 14 gegen das dritte Verlesen, mithin wurde sie verlesen. Herr Denman schlug vor, daß alle diejenigen, die Kraft dieser Bill Abends nach 9 Uhr auf der Straße arretirt würden, nicht von einer Magistratsperson sondern von einer aus 12 Invidiuen bestehenden Jury gerichtet werden sollten; dis wurde aber verworfen, so wie ebenfalls zwei andere Klauseln, die Herr Denman zur Verminderung der Strenge der Bill einzuschalten suchte. — Herr Peel brachte eine Bill ein, um die Wahl der Special-Geschwornen in den Gerichtshöfen hinfüro ganz unparteiisch zu machen, und zwar dadurch, daß die Namen Aller, jeder auf eine Karte geschrieben, in ein Rad geworfen und eine gewisse Anzahl daraus gezogen würde. — Die ostindische Possessionsbill wurde nach einigen Bemerkungen des Herrn Hume zum drittenmal verlesen. Am

19 kam im Unterhause nichts von Bedeutung vor. Das Haus vertagte sich auf Montag den 21 Jun.

Oberhaus, den 21. Jun. Die von Lord Holland zu Gunsten des Herzogs von Norfolk eingebrachte Bill wurde zum drittenmal verlesen und passirte, so wie auch die Bill, welche die Geseze für den Sklavenhandel in eins konsolidirt. — Lord Berley schlug vor, daß die See-Assuranz-Bill zum drittenmal verlesen werde. Der Lordkanzler wünschte mehrere Klauseln einzuschalten, damit jeder Aktionär mit seinem ganzen Vermögen für die Erfüllung der Verpflichtungen der Kompagnie verantwortlich gemacht werden könne. Graf v. Liverpool billigte diese Klauseln, rieth aber an, daß sie erst in der kommenden Parlamentssession vorgeschlagen werden sollten, worein der Lordkanzler willigte. Die Bill wurde demnach zum drittenmal verlesen und passirte. Am 22 Jun. kam im Oberhause nichts von Bedeutung vor.

Unterhaus, den 21. Jun. Die Bill zu Gunsten des Herzogs von Norfolk wurde, ohne von dem großen Widersacher der Katholiken, Herrn Peel, Widerstand zu finden, zum ersten und zweitenmal verlesen. — Sir J. Makintosh überreichte eine Bittschrift von dem Präsidenten, dem Vicepräsidenten und den Mitgliedern der Handelskammer in Manchester, zu Gunsten der Anerkennung der Unabhängigkeit von Südamerika. Der achtbare und gelehrte Herr sagte bei dieser Gelegenheit: „Der Handel Südamerikas ist von Eingebornen Großbritanniens beschüzt worden. Dis ist ein Gegenstand von großer Delikatesse, aber ich kan nicht umhin zu sagen, daß jener Handel von einem außerordentlichen Mann beschüzt wurde, der vormals ein brittischer Officier war, und während der glänzendsten Periode in den Annalen der brittischen Marine einen ausgezeichneten Posten bekleidete. Ich erwähne diesen Umstand mit kämpfenden und gemischten Gefühlen — mit Gefühlen des Stolzes, weil das Individuum, von dem ich spreche, eine Britte ist, und mit Gefühlen des Bedauerns, weil er nicht länger ein brittischer Officier genannt wird. Kan sich jemand eine tapferere Handlung als das Treffen mit der Esmeralda denken! Nie zeigten sich Beurtheilungskraft, Ruhe und unternehmende brittische Tapferkeit größer als bei dieser Gelegenheit. Niemand fühlte je eine innigere und unauslöschbarere Vaterlandsliebe als das Individuum von dem ich rede. Ich spreche hier nur meine eigenen Gesinnungen aus, und keines der achtbaren Mitglieder ist dafür verantwortlich, aber ich frage, welcher Engländer sollte nicht wünschen, daß solche Männer wieder unter uns wären? Man wird mich entschuldigen, daß ich so viel gesagt habe, ich kan indessen nicht schließen ohne den Wunsch ausgesprochen zu haben, daß Sr. Maj. Minister der Krone den Rath ertheilen möchten, daß Lord Cochrane seinem Vaterlande, das er liebt und dem edlen Dienste, für dessen Ruhm er gewiß willig alle irdische Rüksichten aufopfern würde, wieder gegeben werde. — Sir F. Burdett zeigte an, daß er morgen Abend einen auf den Zustand von Irland Bezug habenden Vorschlag machen würde. — Herr Huskisson überreichte eine Bittschrift von einigen Bewohnern Liverpools, in der sie sagen, daß ihr Handel mit ausländischer Leinewand gänzlich ruinirt werden würde, wenn man diesem aus Deutschland eingeführten Artikel die 15 p. Ct. Transito-Zoll nicht abnahme. — Herr Herries erhielt die Erlaubniß eine Bill einzubringen, um die große Zahl der Zoll- und Accisegeseze zu vermindern und sie in gedrängter Kürze aufzuführen. — In der Sizung am 22. Jun., die nichts Merkwürdiges darbot, vertagte sich das Unterhaus auf Hrn. Cannings Antrag auf den 24. Jun.

Oberhaus, den 23 Jun. Die ostindische Possessionsbill wurde zum drittenmal verlesen und passirte. Die Dubliner und Manchester billige Leihbank-Bills wurden auf den Vorschlag des Grafen v. Lauderdale bis zur nächsten Parlamentssession aufgeschoben, und daher furs erste verworfen.

Oberhaus, den 24 Jun. Der Marquis von Lansdown forderte den Grafen v. Liverpool auf, sich über den wichtigen Punkt der Anerkennung der südamerikanischen Staaten zu erklaren. Er hoffte, daß diese Anerkennung vor Versammlung des nächsten Parlaments erfolgt seyn wurde, und meynte, daß wenn wieder die Entschuldigung gemacht würde, daß die offizielle Anerkennung dieser Staaten eine bloße Form sey, darauf geantwortet werden könnte, daß das Völkerrecht diese Form verlange, und daß nicht ein Gesez für einen Theil der Welt, und ein zweites für einen andern Theil bestehen könne. Schließlich behauptete er, daß Columbia und Buenos-Ayres mehr Anspruch als Spanien auf Unabhängigkeit zu machen hätten. — Der Graf Liverpool wiederholte seine vor einiger Zeit gegebene Antwort, und fügte hinzu, daß die Anerkennung darum noch nicht statt gefunden habe, weil die Regierung von den nach den südamerikanischen Staaten gesandten Kommissarien noch keine Berichte über den Zustand jener Länder erhalten hätte. — Lord Holland eröffnete sodann in einer langen Rede eine Debatte und schlug eine Resolution vor, um den Protest zu tadeln, den der Herzog von Newcastle und der Graf von Abingdon gegen die den katholischen Herzog von Norfolk begünstigende Earl-Marshal-Bill eingereicht hätten. Lord Clifden sagte, daß wenn von Gunstbezeugungen für die Katholiken die Rede sey, die Widersacher stets das Wort — Papst — im Munde hätten; er für seinen Theil glaube aber, daß der Papst eben so wenig als Jupiter, wieder zu großem Einfluß gelangen würde. — Nachdem der Herzog von Newcastle und der Graf Abingdon geantwortet hatten, wurde die Resolution mit mehreren Abänderungen genehmigt. Ausführlicher über diese Sizung theilte die Allgem. Zeitung in Nro. 189 d. J. mit.

Unterhaus, den 24 Jun. Sir John Newport überreichte eine von 2600 irländischen Katholiken unterzeichnete Bittschrift. — Herr Hobhouse überreichte eine Bittschrift von den in Horsemonger-Lane sizenden Gefangenen, in der sie sich über die übermäßig strenge Gefängniß-Disciplin beklagen, und unter anderm sagen, daß sie nichts als Brod und Wasser erhalten, und daß es ihnen nicht erlaubt wird, sich für ihr Geld andere Lebensmittel zu kaufen. Hierüber entstand eine lange und für die Bittsteller nicht ungünstige Debatte, die damit endete, daß die Bittschrift auf den Tisch gelegt wurde. — Herr Hutchinson, der den Bericht der Committee, die die Fortdauer der Insurrektionsakte in Irland anempfahl, für parteiisch hielt, trug darauf an, daß die Aussagen der Zeugen, welche die Committee, um sich von dem Zustand Irlands zu überzeugen, verhörte, gedrukt und dem Hause vorgelegt würden. Diesem Vorschlag wurde widersprochen, und es sollte darüber gestimmt werden, als es sich fand, daß nur 36 Mitglieder gegenwärtig waren.

Am 25 Jun. wurde das Parlament vom Könige in Person prorogirt. Die dabei gehaltenen Reden befinden sich bereits in Nr. 187 und 188 der Allgem. Zeitung.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung erscheint von Neujahr 1825 an:

Hertha.
Zeitschrift
für
Erd- und Staatenkunde,
besorgt
von
Heinrich Berghaus
und
Karl Friedrich Vollrath Hoffmann.

Förderung und Verbreitung der Erd-, Völker- und Staatenkunde, Bereicherung und Berichtigung des geographischen Wissens und Aufbewahrung dessen, was zerstreut so oft auf lange verloren bleibt, ist der Hauptzwek dieser Zeitschrift. Abhandlungen über alle Zweige der Erd-, Völker- und Staatenbeschreibung, Anzeigen der bedeutendsten Werke (Bücher und Karten,) durch welche die Wissenschaft gefördert wird oder das Fortschreiten derselben aufgehalten werden könnte, so wie Auszüge aus den vorzüglichsten geographischen, ethnographischen statistischen Werken fremder Zungen, bilden den Inhalt der Hertha, die in zwanglosen Heften so erscheint, daß 3 Hefte einen Band mit Register ausmachen und 4 solcher Bände in jedem Jahre herauskommen.

Ueber den Werth des Gegebenen ziemt uns kein Urtheil, dürfen wir bemerken, daß die vorzüglichsten Erdkundigen die (in dieser Wissenschaft) berühmtesten Gelehrten des In- Auslandes die Verfasser des Inhaltes sind, und daß wir s bemüht seyn werden, mittelst einer durch ganz Europa breiteten Korrespondenz, mit der Zeit Schritt zu halten.
Berlin und Stuttgart, den 15 Jul. 1824.

Heinrich Berghaus
und
Karl Fr. Vllr. Hoffmann.

Im Verlage der Montag- und Weiß'schen Buchhand- in Regensburg ist erschienen und durch alle gute chhandlungen zu haben:

chäffer's, Dr. J. A. G., Beitrag zu einer künftigen wissenschaftlichen Ansicht der Wirkungen mineralischer Wässer. 8. Regensburg, 1824. 8 Groschen sächs. oder 30 kr. rhein.

Im Verlage von J. L. Schrag in Nürnberg ist so n erschienen und versendet worden:

rchiv für die gesamte Naturlehre, in Verbindung mit mehreren Gelehrten herausgegeben von K. W. G. Kastner. 2r Band 3s Heft, oder des Jahrg. 1824. 7tes Heft. Mit 1 Steindruktafel.

halt: Entdekung vieler deutlichen Spuren der Mond-ewohner rc. vom Dr. F. v. Paula-Gruithuisen. Beschluß der B. I. S. 171 abgebrochenen Abhandlung.)
sezung des Salmiak's bei Siedhize; vom G. Bergdirect. Assessor Hollunder.
tizen über fossile Animalien; vom Oberbergrath Prof. Dr. Nöggerath zu Bonn.
er die Lagerstätte des Hyacinths von Expailly, unveit des Puy-en-Velay; von C. Bertrand-Geslin. Mit Anmerk. von Nöggerath.
chtrag zu vorstehendem Aufsaze; vom Dr. J. Nöggerath rc.
Sömmerring und v. Yelin: über die Destillation es Alkohols, in dessen höchsten Graden der Stärke.
sführliche Nachricht von Fraunhofers neuem Rieenrefraktor. (Nebst Abbildung desselben.)
ue hydrostatische Luftpumpe; erfunden und bechrieben vom Dr. C. Romershausen.
er den nüzlichen und richtigen Gebrauch der Extraktpressen rc.; von Ebendemselben.
nke's Schraubenpresse und Kastner's verbesserte Gaspresse.
szug des meteorol. Tagebuchs vom Canon. Heinrich in Regensburg. Juli 1824.

Bei Friedrich Frankh hat im Laufe vorigen Monats Presse verlassen, und ist bei demselben, so wie in allen guten Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz um beigete Preise zu haben:

smark, General Graf von, Schüzensystem der Reuterei gr. 8. elegant broschirt. 2 fl.

Zur Empfehlung dieses Schüzensystems reicht der Name in ganz Deutschland berühmten Herrn Verfassers hin, um Aufmerksamkeit jedes mit seiner Waffe vertrauten Reuteroffiziers auf sich zu ziehen.

emoiren über die Kriege des Kaisers Napoleon in Europa, seit 1796 bis 1815 1—4 Band, enthält: ldzug des Kaisers Napoleon in Deutschland im Jahr 1809 nebst den besondern Operationen der Armeekorps in Italien, Polen, Sachsen, Neapel, Walchern; vom General Pelet und nach seinem ausführlichen Tagebuche, nach seinen bei der Armee auf Befehl angestellten Untersuchungen, und der Korrespondenz Napoleons mit dem Major-General rc. mit Belegen und vielen bisher ungedrukten Aktenstüken. Eine nothwendige Ergänzung des Memorial des Grafen Las Cases. Aus dem Französischen übersezt von General J. v. Theobald. 1r Band. gr. 8. broschirt 3 fl.

Das Werk ist so eben in Paris und gleichzeitig in einer vorzüglichen deutschen Uebersezung erschienen. Es ist das Wichtigste und Gediegenste, was bis jezt über das Leben und über die Regierung dieses als Feldherr und Staatsmann gleich außerordentlichen Mannes, erschienen ist — von einem Manne herausgegeben, der als Jüngling schon jene denkwürdige Schlachten mit focht, die in der neuen Geschichte beispiellos sind. Herr Pelet, zulezt General bei der alten Garde, hat es sich von seinem Eintritt in die Armee an zur Pflicht gemacht, Materialien zur Geschichte dieser Feldzüge zu sammeln; was er damals angefangen, und in den verschiedenen Feldzügen bis 1815 fortgesezt hat, übergibt er jezt der Welt. Das Werk hat, so wie für den Militär, so für den Diplomaten und Staatsmann gleich großes Interesse, denn wie man das Genie des Feldherrn aus allen Operationen und Befehlen hervorgehen sieht, so ist die Politik jener Zeit mit eben so viel Geist und Wahrheit dargestellt und mit Aktenstüken belegt, welche zum größten Theil bis jezt unbekannt waren. Insbesondere machen wir noch die Herren Offiziere von den Truppen des ehemaligen Rheinbundes auf das Werk aufmerksam, deren Mehrzahl, mehr oder weniger, Antheil an diesen Siegen und Großthaten genommen hat, und von denen der Herr Verfasser mit der größten Achtung und Anerkennung ihrer bekannten Tapferkeit und Ergebenheit spricht.

Zeitschrift für Kriegswissenschaft, herausgegeben von Hauptmann v. Kausler; 2r Band 1s Heft. gr. 8. broschirt 2 fl.

Stuttgart, 15 August 1824.

Bei Heinrich Wilmans ist erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Umsonst. Eine Familien-Geschichte in Bruchstüken. Auch unter dem Titel: Unterhaltungen im traulichen Abendkreise. 1r Band. 8. geh 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Der Verfasser überreicht in diesem Bändchen dem Publikum eine Erzählung in Bruchstüken, höchst anziehenden Inhalts, voll der sinnigsten Betrachtungen, deren blühend gemüthlicher Stil sich den besten Erzeugnissen dieser Gattung unserer Litteratur anreiht. Walter Scott entwirft uns mit psychologischem Scharfsinne in seinem Alterthümler das ergreifende Bild einer jener Erscheinungen, in welcher dem, zur Uebersinnlichkeit gesteigerten Bewußtseyn des Wachträumenden, die Geisterwelt entgegen tritt. Der Leser wird sich überrascht fühlen, die Fäden, welche sich hier aus einem ähnlichen Traumgesichte gleichsam unsichtbar durch diese Erzählung hinziehen, in der Enträthselung jenes unheimlichen Päkchens wieder aufzufinden, dessen deutungsvolle Ueberschrift uns der Titel angibt.

Frankfurt a. M., im Juli 1824.

Archiv für die civilistische Praxis, herausgegeben von Dr. E. von Löhr, Dr. C. J. A. Mittermaier und Dr. A. Thibaut. Siebenten Bandes zweites Heft. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr.

Inhalt. IX. Ueber die Kompensation und ihre Liquidität. Von Hasse. X. Ueber theilweise Eviktion, insbesondere zur Erklärung der L. 64. §. ult. D. de evict. Von Neustetel. XI. Einige Bemerkungen über die Befugniß des Produzenten, andere Beweismittel an die Stelle verlorengegangener zu sezen. Von Spangenberg. XII. Ueber das Verhältniß des

Beklagten bei der Erbschaftsklage. Von Thibaut. XIII. Beitrag zu den Untersuchungen über den Beweis der Eigenthumsklage. Von Unterholzner. XIV. Ueber das standesherrliche Fiskusrecht. Von Hertel. XV. Civilistische Bemerkungen. Von v. Löhr. XVI. Ueber die neuesten Fortschritte der Civilprozeßgesezgebung in Deutschland, vorzüglich mit Darstellung der neuesten Oldenburgischen und Anhalt-Dessauischen Prozeßgeseze. Von Mittermaier.

* * *

Auch ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

D. Christoph Trefurt, System des badischen Civilrechts, in Zusäzen zur zweiten Aufl. von Zachariäs Handbuch des franz. Civilrechts. gr. 8. Heidelberg bei J. C. B. Mohr. Preis 2 Rthlr. 16 gr. oder 4 Fl.

Bei Unterzeichnetem ist erschienen u. in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das System der Forstwissenschaft als Grundriß zum Gebrauch academischer Vorlesungen bearbeitet, und mit Bemerkungen über die Methode des Studiums der Forstwissenschaft begleitet von W. Widemann, Privatdocenten der Forstwissenschaft in Tübingen. gr. 8. 54 kr.

Tübingen 18 Aug. 1824.

H. Laupp.

Raumer's Geschichte der Hohenstaufen.

Bei F. A. Brockhaus in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu erhalten:

Geschichte der Hohenstaufen und ihrer Zeit, von Friedrich von Raumer. Erster bis vierter Band.

Erster Band: 40¼ Bogen und eine Tabelle, enthält an Kupfern: Ansicht der Gegend um Hohenstaufen, gestochen von Ph. Veith; Plane von Antiochien und Jerusalem, gestochen von P. Schmidt; Karte von Mittel- und Süd-Europa nebst Kleinasien für das Jahr 1100, gestochen von P. Schmidt.

Zweiter Band, 38½ Bogen, enthält an Kupfern: Kaiser Friedrich I., gezeichnet von J. Raabe und gestochen von Zumpe.

Dritter Band, 48 Bogen, enthält an Kupfern: König Philipp, gezeichnet von J. Raabe und gestochen von Zschoch; Kaiser Friedrich II., gezeichnet von J. Raabe und gestochen von Zschoch; Charte von Mittel- und Süd-Europa nebst Kleinasien für das Jahr 1200, gestochen von P. Schmidt.

Vierter Band, 43¾ Bogen und vier Tabellen, enthält an Kupfern: Ansicht der Gegend um Scurcola Alba, gest. von Ph. Veith; Papst Innocenz IV., gestochen von C. A. Schwerdgeburth; König Ludwig IX., gezeichnet von J. Raabe und gestochen von Zumpe; Karl von Anjou, gezeichnet von J. Raabe, gestochen von Zschoch; Konradin, gezeichnet von J. Raabe und gestochen von Zumpe; Plan des Schlachtfeldes von Tagliacozzo oder Scurcola, gestochen von P. Schmidt.

Die verschiedenen Ausgaben dieses Werks kosten:

Nr. 1, auf gutem weißen Drukpap. in gr. 8., erster bis vierter Band, 15 Thlr.

Nr. 2, auf dem feinsten franz. Drukpap. in gr. 8., erster bis vierter Band, 20 Thlr. 6 Gr.

Nr. 3, auf dem feinsten franz. Velinpap. in gr. 8., mit Kupfern vor der Schrift, erster bis vierter Band, 30 Thlr.

Von den zwei Ausgaben in gr. 4. mit größerer Schrift, sind die drei ersten Bände erschienen, denen der vierte bald nachfolgen wird. Ich habe mich entschlossen für diese beiden Ausgaben bis zu deren Beendigung folgende ungemein billige Pränumerations-Preise zu bestimmen, wozu sie in allen Buchhandlungen zu erhalten sind:

Nr. 4, auf dem feinsten franz. Schreibpapier in gr. 4., Pränumerations-Preis für das ganze Werk in sechs Bänden, 30 Thlr.

Nr. 5, auf dem feinsten franz. Velinpapier in gr. 4., mit Kupfern vor der Schrift, Pränumerations-Preis für das ganze Werk in sechs Bänden. 50 Thlr.

Der Druk des fünften und sechsten Bandes dieses Werks ist schon so weit vorgeschritten, daß ich mit Bestimmtheit die Vollendung derselben noch für dis Jahr versprechen kan.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur. Sechs und zwanzigster Band, oder 1824. April, Mai, Juni. gr. 8. enthält:

I. 1. Geschichte der Religion bis zur Stiftung einer allgemeinen Kirche. Zur Einleitung in die Kirchengeschichte. Von Theodor Katerkamp, Professor bei der theol. Fakultät zu Münster, 1819.

2. Des ersten Zeitalters der Kirchengeschichte erste Abtheilung: Die Zeit der Verfolgungen. Von Dr. Theodor Katerkamp. Münster, 1823.

II. The History of Fiction: Being a critical account of the most celebrated works of Fiction, from the earliest Greek Romances to the Novels of the present age. By John Dunlop. In three Volumes (8.) Second Edition. Edinburgh, printed by James Ballantyne.

III. Il. Sepolcro di Winkelmann in Trieste. Venezia, dalla Tipographia di Aloisopoli, 1823. A spese dell' autore. (gr. 4.)

IV. Andreae Oberleithner, Fundamenta linguae arabicae. Accedunt selectae quaedam magnamque partem typis nondum exscriptae sententiae, primae legendi ac interpretandi periculis destinatae. Viennae, 1822. 8.

V. Leben, d. i. Geburt, Erziehung, Reisen, und verschiedene in der (weiten) Welt und im Vaterlande (ihm widerfahrne) Begebenheiten und Leiden des Gerasimus Zelich (lies Selitsch) Archimandriten vom Kloster des sel. Entschlummerns (Mariä) zu Krupa in Dalmatien, gewesenen General- und Groß-Vikars über die orthodoxen Kirchen der morgenländischen Konfession, theils in Dalmatien, theils in der Bocca von Cattaro (vom J. 1795—1811). Von ihm selbst, sich und den Seinen zum Andenken aufgeschrieben und Andern zur (Befriedigung der) Neugierde, mitunter wohl auch zur Belehrung ans Licht gegeben. Ofen, 1823.

VI. Handbuch mathematischer Tafeln. Von Jakob Philipp Kulik, Professor der Physik und der Astronomie. Grätz, 1824.

VII. Cyrill und Method, der Slawen Apostel. Ein historisch-kritischer Versuch von Joseph Dobrowsky. Für die Abhandlungen der k. böhmischen Gesellschaft der Wissenschaften. Prag, 1823.

VIII. Für Freunde der Tonkunst, von Friedrich Rochlitz. Erster Band. Leipzig, 1824.

IX. Gesammelte Werke der Brüder Christian und Friedrich Leopold Grafen zu Stolberg. Hamburg, 1820—1823. 1ster bis 15ter Band.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nro. XXVI.

Spanisch = Amerika.

Folgende, aus der Reise des Freiherrn v. Humboldt, n die Aequinoktial = Gegenden gezogene Stelle ist geeignet, die wischen den Völkern Süd = Amerika's und Europa's herrschende Verschiedenheit recht anschaulich zu machen. „Was die neuen Völker, sowol in den vereinigten Staaten als in den spanischen nd portugiesischen, vorzüglich charakterisirt, ist der Mangel n Erinnerungen, was wohl beachtet zu werden verdient. Dieer Mangel an Tradition hat nicht bloß etwas Peinliches für en Reisenden, dessen Einbildungskraft dadurch die schönsten Genüsse entgehen, er wirkt auch auf die mehr oder weniger nachtigen Bande selbst ein, welche den Kolonisten an den Boen knüpfen, den er bewohnt, an die Form der Felsen, die seine utte umgeben, an die Bäume, welche seine Wiege beschatten. — Bei den Alten, den Phönizieren und Griechen, gingen die Volksüeberlieferungen und Erinnerungen von der Metropole zu den Kolonien über, wo sie, von Generationen zu Generationen ich verewigend, unaufhörlich den günstigsten Einfluß auf die Meynungen, Sitten und Politik der Kolonisten ausübten. Die Griechen von Klein = Asien und Sicilien wurden den Bewohnern von Argos, Athen und Korinth, von welchen sie sich abustammen rühmten, nicht fremd. Eine große Aehnlichkeit n den Sitten trug dazu bei, die auf religiöse und politische Interessen gegründete Einheit zu befestigen. Oft brachten die Kolonisten die Erstlinge ihrer Erndten in den Tempeln ihrer Metropolen zum Opfer, und wenn durch einen Zufall von übler Vorbedeutung das heilige Feuer auf den Altären der Vesta erosch, sendete man tief aus Jonien nach den Prytanäen von Griechenland, um es wieder zu holen. Andere Erinnerungen, leichfalls geeignet, die Einbildungskraft in Bewegung zu seen, waren an die Kolonien selbst geknüpft. Sie hatten ihre eiligen Haine, ihre Schuzgottheiten, ihre Lokalmythologie, nd was den Fiktionen der ersten Zeitalter Leben und Dauer iebt, sie hatten Dichter, deren Ruhm sich glänzend selbst über ie Metropole erstrekte. Diese Vortheile und noch viele anere mangeln den modernen Kolonien. Die meisten wurden n einer Zone gegründet, wo das Klima, die Erzeugnisse des Bodens, der Anblik des Himmels und der Landschaften gänzich von dem verschieden sind, was Europa zeigt und hervorringt. Der Kolonist mag wohl den Bergen, Flussen und Wäldern Namen geben, welche an die Gegenden des Mutterandes erinnern; aber diese Namen verlieren bald ihr Anziehendes und sprechen zu den künftigen Geschlechtern nicht mehr. Unter dem Einflusse einer exotischen Natur entstehen Gewohneiten, welche den neuen Bedürfnissen angemessen sind; die Volkserinnerungen löschen unvermerkt aus, und die sich och erhalten, knüpfen sich, gleich den Phantomen der Einildungskraft, weder an eine bestimmte Zeit, noch an eien bestimmten Ort mehr. Der Ruhm des Don Pelagio und es Cid Campeador drang wohl bis in Amerika's Berge und Wälder, das Volk spricht diese berühmten Namen zuweilen och aus, aber sie treten, wie einer idealen Welt, wie unbestimmten, fabelhaften Zeiten angehörig, vor den Geist. Dieser neue Himmel, dieser Kontrast der Klimate, diese physische Gestaltung des Landes wirken mehr auf den gesellschaftlichen Zustand in den Kolonien, als die absolute Entfernung von der Metropole. Die heutige Schiffahrt ist so vervollkommnet, daß die Mundungen des Orinoco und des Rio de la Plata Spaien viel näher scheinen, als es ehemals der Pharus und Tarsus von den Kusten Griechenlands und Phöniziens waren. Und so bemerken wir auch, daß in gleich entfernten Regionen Europa's Sitten und Ueberlieferungen sich mehr in der gemäßigten Zone und auf dem Rüken der Aequinoktial = Gebirge als in den Ebenen der heißen Zone erhalten haben. Die Gleicheit der Lage tragt bis auf einen gewissen Punkt zur Erhaltung nnigerer Beziehungen zwischen den Kolonisten und den Metroolen bei. Dieser Einfluß physischer Ursachen auf den Zustand werdender Staaten zeigt sich hauptsächlich, wenn von Völkerschaft n desselben Stammes und die sich erst ganz neu von einnder trennten, die Rede ist. Durchreiset man die neue Welt, so glaubt man da einen größeren Sagenkreis und frischere Erinnerungen aus dem Mutterlande zu finden, wo das Klima die Kultur der Gaben der Ceres erlaubt. In dieser Hinsicht gleichen Pensylvanien, Neu = Meriko und Chili jenen Hoch = Ebenen von Quito und Neu = Spanien, welche mit Eichen und Tannen bedekt sind. Bei den Alten hingen Geschichte, religiöse Meynungen und der physische Zustand eines Landes durch unauflösliche Bande zusammen. Um den Anblik der Gegenden, um die alten Umgestaltungen der Metropole zu vergessen, hatte der Kolonist dem ihm von seinen Vorältern überlieferten Kultus entsagen müssen. Bei den modernen Völkern hat die Religion, um so zu reden, keine Lokalfarbe mehr. Das Christenthum hat, indem es den Ideen einen weitern Umkreis gibt und alle Völker erinnert, daß sie Bestandtheile derselben Familie ausmachen, das National-Gefühl geschwächt; es hat in den beiden Welten die alten Ueberlieferungen des Orients und andere, die ihm eigenthümlich sind, ausgestreut. Nationen, an Ursprung und Sprachen von einander verschieden, haben durch dasselbe gemeinschaftliche Erinnerungen erhalten, und die Einführung der Missionen hat, nachdem sie in einem großen Theile der neuen Welt die Civilisation begründet, den kosmogonischen und religiösen Ideen ein bedeutendes Uebergewicht über die rein nationalen Erinnerungen ertheilt. Was noch mehr ist: Amerika's Erinnerungen sind fast alle in Gegenden gegründet, wo die erloschenen Generationen kaum einige Spur ihres Bestehens zurükgelassen haben. Im Norden von Rio = Gila, an den Ufern des Missouri, in den östlichen Anden erstreken sich die Traditionen kaum auf ein Jahrhundert zurük. In Peru, Guatimala und Meriko bezeugen, es ist wahr, Ruinen von Gebäuden, historische Gemälde und plastische Denkmäler die vormalige Civilisation der Eingebornen, aber man findet in einer ganzen Provinz kaum eine Familie, welche bestimmte Kenntnisse von der Geschichte der Inka's und merikanischen Fürsten besizet. Der Eingeborne hat seine Sprache, seine Kleidung, seinen National = Charakter beibehalten, aber sein Quippus, seine symbolische Malerei fehlt ihm; die Einführung des Christenthums und andere Umstände haben nach und nach die historischen und religiösen Ueberlieferungen verschwinden gemacht. Von einer andern Seite verschmäht der Kolonist europäischen Stammes Alles, was sich auf überwundene Völker beziehet. Zwischen Erinnerungen der Metropole und diejenigen des Landes versezt, welche er entstehen sah, betrachtet er die einen und die andern mit der nemlichen Gleichgültigkeit unter einem Klima, wo die Gleichheit der Jahrszeiten die Aufeinanderfolge der Jahre beinahe unbemerkt gemacht; er überläßt sich nur den Genüssen der Gegenwart und blikt selten in die verflossenen Zeiten zurük. Und welcher Unterschied herrscht auch zwischen der einförmigen Geschichte moderner Kolonien und dem abwechselnden Gemälde, welches die Gesezgebung, die Sitten und politischen Revolutionen der alten Kolonien darbieten. Ihre durch die verschiedenen Formen ihrer Regierung modifizirte geistige Bildung erwekte oft den Neid der Metropole. Durch diesen glüklichen Wettstreit erreichten die Wissenschaften und Künste in Jonien, Groß = Griechenland und Sicilien den höchsten Grad ihres Glanzes. In unsern Tagen dagegen haben die Kolonien weder Landes = Geschichte noch National = Litteratur. Die der neuen Welt haben fast niemals mächtige Nachbarn gehabt, und der Zustand der Gesellschaft hat daselbst nur unmerkliche Veränderungen erlitten. Ohne politische Eristenz haben diese Niederlassungen des Handels und des Akerbaues nur einen neuen passiven Antheil an den großen Welt = Erschütterungen genommen."

Berichtigung

des Aufsazes in der Beilage der Allgemeinen Zeitung vom 21 August 1824 Nro. 155.

(Eingesendet.)

Wenn der Korrespondent der Allgemeinen Zeitung, welcher den obigen Aufsaz über die böhmischen Bäder einsendete,

die Ursachen seiner gemachten Bemerkungen näher erforscht, oder sich die Mühe genommen hätte hierüber gründliche Aufklärungen zu verlangen, so würde derselbe nicht unbedingt behaupten, daß die Töplitzer Bäder zu wünschenswerthen Stunden nicht zu haben seyen. Denn so gewiß in jenen Monaten wo der Andrang in die Bäder weniger zahlreich ist, jeder Badegast nach Wunsche bedient werden kan, eben so unzureichend würde eine doppelte Anzahl der Bäder seyn, wenn dieser Wunsch auf den Monat Juli und die 1ste Hälfte des Augusts bezogen werden sollte, wo es bei der Unzulänglichkeit der Wassermenge, bei dem großen Andrange in die Bäder und bei dem Verlangen stets die bessern Frühstunden zum Baden zuerhalten, unmöglich wird, dem leztern Begehren zu entsprechen, das jedoch nur Bequemlichkeitssache ist, weil demungeachtet Niemand in die Verlegenheit kömmt, auf Badestunden zu warten, wenn man sich nicht an die bequemsten Frühstunden bindet, und aus Rüksicht für den Zwek der Gesundheit der Bequemlichkeit ein Opfer bringt. Was die Behauptung betrift, daß die oberste Landespolizei die noch obwaltenden Anstände heben sollte, welche die vorgeschlagene Vermehrung der Bäder nach Zulaß der Wassermenge hindern, so hätte der Einsender berüksichtigen sollen, daß die Polizei ihren Wirkungskreis überschreitet, wenn sie die Eigenthumsrechte zum Gegenstand ihrer Einwirkung macht, und daß verfassungsmäßige und rechtsbeständige Besizrechte es nicht immer möglich machen, politischen Wünschen die Realisirung zu verschaffen, eben so billig wäre es gewesen zu erkennen, daß in einem nicht zu entfernten Zeitraum sehr viel für den Bau und die Vermehrung neuer Bäder geschehen ist, daß die Stadt Töpliz mit einem sehr bedeutenden Aufwande diese und die Bequemlichlichkeit der Badenden beabsichtete, daß jährlich mehrere Tausende zu diesem Endzweke und zur Verbesserung der öffentlichen Anstalten mit sichtbarem Erfolge verwendet werden, und daß in diesem Jahre der größte Theil der Badgäste mit eben jener Zufriedenheit über die günstige Wirkung die Bäder in Töpliß verließ, wie es in den früheren Jahren der Fall war, indem keine Analyse den wohlthätig seit mehr als tausend Jahren gleichwirkenden Quellen Eintrag machte. Woher die Bemerkung entstand, daß nur Ein Wundarzt vorhanden, und es daher nothwendig sey, noch einen zweiten zu haben, mag der Einsender selbst aufklären, da ihn ein Blik in die Badeliste welche fünf Badeärzte, und drei Wundärzte ausweist, denen gewiß Niemand anerkannte Kenntnisse und Erfahrung absprechen wird, ihn des Gegentheils überzeugt hätte, wozu noch der Umstand kömmt, daß bei der eigenen Behauptung über die Anwesenheit mehrerer fremden Aerzte, keiner derselben über irgend ein Hinderniß geklagt haben wird, das ihm in Berathung mit seinen Patienten vorgekommen wäre. Eben so unbegreiflich ist die Herabsezung einer Apotheke, welche gesezmäßig von Zeit zu Zeit in den Sommermonaten der Revision unterzogen wird, und welche mit den für alle östreichischen Apotheken vorgeschriebenen Präparaten in einer nicht beanstandeten Quantität versehen ist, und wo im Falle als irgend ein Anstand von einem Badegaste zur Sprache gekommen wäre, dieser gewiß auf eine solche Weise gehoben worden wäre, daß Einsender die Ueberzeugung erlangt hätte, wie sehr die Behörden darauf sehen, daß die Vorschrift für die Gesundheitspflege nicht vernachläßigt werde. Die ganz unrichtige Behauptung, daß mehrere Vorstellungen auf dem Privattheater des Fürsten Clary gegeben worden, und daß nur jene Zutritt fanden, welche dem Fürsten präsentirt waren, muß in der Individualität des Einsenders liegen, weil es der ganzen Badewelt bekannt ist, daß nur eine Privatvorstellung am Namenstage der Fürstin auf dem gewöhnlichen Schloßtheater statt fand, wozu jeder gebildete Badegast, ohnevorgestellt worden zu seyn, Zutritt fand — was auch die Bemerkung betrift, daß man die Langeweile auf der Reunion mit Polonaisen vertreiben mußte, da gerade diese im heurigen Sommer so belebt war, daß sie gewöhnlichen Bällen gleich kam, und in abwechselnden Gegenständen der Zerstreuung gewiß kein Bild der Langenweile und einer nach strengen Regeln abgemessene Unterhaltung dargeboten hat. Eben so hart ist es, das Gasthaus zum Hirschen vorzuziehen, während mehrere derselben mit einem, wenn nicht bessern, doch mit gewiß gleichen Erfolge die Zufriedenheit der Gäste erzielten, und die Vorliebe für ein Gasthaus nicht zum Vorwande dienen sollte, andere weniger gelten zu lassen.

Litterarische Anzeigen.

Tübingen bei H. Laupp ist erschienen, und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Etymologische Versuche für Alterthumswissenschaft und Sprachkunde, von L. F. Heyd, Stadtpfarrer in Markgröningen. gr. 8. 1 fl 12 kr.

Urania,
oder
die Natur in ihrer höhern Bedeutung.
Eine Anthologie für edle Menschen,
herausgegeben
von
Joh. Hupp v. Wyttenbach.

Mit 1 Kupfer. gr. 8. Leipzig bei Keyser, geb. 1 Rthlr. 16 gr.
Schweizer Velinpapier geb. 2 Rthlr. 16 gr.

Der Herr Verfasser obiger Blumenlese hat durchaus geschmakvoll gewählt; das Buch ist reich an prosaischen und poetischen Erzeugnissen des Neuen so wie des Alterthums, die mit dem Gewande der besten Uebersezungen den heim'schen Boden betreten. Ich habe das Buch gebildeten Damen, ich habe es noch mehreren den höher gebildeten Ständen Angehörenden mitgetheilt, und es hat sie Alle gleich angesprochen und das Gemüth innig ergriffen. Ein solches Buch allen Gebildeten zu empfehlen trage ich daher nicht das mindeste Bedenken! N.—.

Durch alle Buchhandlungen ist zu erhalten:

Der Venusdurchgang von 1769
als Fortsezung der Abhandlung über die Entfernung der Sonne von der Erde, bearbeitet von J. F. Encke, Direktor der Sternwarte Seeberg rc. Gotha, in der Beckerschen Buchhandlung. gr. 8. geheftet. Preis: weißes Drukpap. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein. Velinpap. 1 Thlr. 6 gr. oder 2 fl. 15 kr. rhein.

Bis zum Jahre 1874 ist durchaus keine Hofnung vorhanden, auf diesem Wege eine genauere Kenntniß der Entfernung der Sonne von der Erde zu erhalten.

Im Verlag der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt ist erschienen:

Dr. C. F. L. Wildberg
die Geschäftsführung der Physiker
als
Polizei- und Gerichts-Aerzte
in Beispielen.

Diese Sammlung polizeilich- und gerichtlich-medizinischer Berichte und Gutachten bildet den dritten Theil des praktischen Handbuchs für Physiker, dessen vorzügliche Brauchbarkeit bereits allgemein anerkannt worden ist. Alle drei Theile kosten 4 Thlr. und sind in allen Buchhandlungen zu haben.

Se. Durchlaucht, der souveraine Herzog zu Nassau, hat dem Herrn Verfasser für die Zusendung eines Exemplars des gedachten Werkes die große goldene Verdienstmedaille zu ertheilen geruhet, was diesem Werke gewiß zu keiner geringen Empfehlung gereicht.

Bei N. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Feldmeß = Catechismus

Stadt = und Landschulen, auch zum Selbstunterricht r Unstudirte, Forst = Wissenschafts = Lehrlinge, Künst r, Bauprofessionisten und den Landwirth; von Dr. . C. C. Rommerdt. Mit zwei Kupfertafeln. 8. reis 2 Thlr. oder 3 fl. 30 kr.

Aus dem Titel dieses Buches ist dessen äußerst gemeinnü Zwek zu ersehen. Alle, denen solches gewidmet wurde, en schon sehr oft das Bedürfniß eines Leitfadens oder mittels zum Lehren und Erlernen der unentbehrlichsten etrischen Kenntnisse, drükend gefühlt, und gewünscht n, dazu leicht und wohlfeil zu gelangen. — Wohlfeiler bequemer aber, als durch den Ankauf dieses Catechismus, te ihr Wunsch wohl nicht erreicht werden können; — wird wohl auf einen Luxusgegenstand, oder ein flüchtiges Ver jen, oft mehr verwandt; der Besiz dieses lohnenden smittels ist aber bleibend.

Als vieljähriger glüklicher Lehrer und — selbst wirklicher messer, wußte der Herr Verfasser auch hier, wie anerkannt inen gewichtigen früheren geometrischen Schriften, Faß eit mit Gründlichkeit auf eine anziehende Art zu verbinden, stets den Gesichtspunkt fest zu halten, den Lernenden Schritt Schritt es wahrnehmen zu lassen: er lerne nicht trokene, über ge Wahrheiten, sondern könne von diesen Lehren auch im Ge ftsleben den beabsichtigten Gebrauch machen. Zur gro Erleichterung des Unterrichts für den Lehrer, Schüler und sich Selbstunterrichtenden ist auch ein sehr zwekmäßig aus beitetes catechetisches Register mitgetheilt worden, selbst solche bedeutende Hülstafeln und Hülfszeich zen, daß sehr kostspielige Meßinstrumente, durch beide re vollkommen erfezt und erspart werden können. ist auf den Bedarf der Künstler, Bauhandwerker, wie Forst = und Landwirthe, durchgehends Rüksicht genommen, entlich also auch alle im Felde und Walde vorkommenden ktischen Vermessungsfälle leicht und gründlich zu t, gelehrt worden. Lehrer bei Schulen, und Hausväter, n geometrische Kenntnisse etwa ganz fehlen, können zu envoll sich und ihre Schüler nach diesem Buche zu unter en unternehmen; es ist dasselbe — wie schon gesagt — ı so äußerst verständlich, als zwekmäßig gründlich, ge eben. — Der im vorigen Jahre, von demselben Verfas für dieselben Subjekte, (für den geringen Preis von 16) erschienene Rechen = Catechismus, macht (nach des ors Erklärung) gewissermaßen mit diesem Feld = Catechis s ein Ganzes aus; und wird deshalb auf solchen hiermit chfalls aufmerksam gemacht.

Im Verlage der Imman. Müllerschen Buchhandlung Leipzig ist erschienen:

von Tennecker's gründlicher Unterricht in der Zäu nung, Beschirrung und Bespannung der Wagenpferde, o wie in dem Fahren mit 2, 4 und 6 Pferden. und inem Anhang über das Einfahren junger Pferde. Wohlfeilere Ausgabe. Geheftet 12 gr.

Neue Verlagsbücher von A. Wienbrak in Leipzig, welche eben an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt sind:

umann, Dr. M. E. A. Skizzen aus der allgemeinen Pathologie. 8. 1 Thlr. 8 gr.

sen, Einige Bemerkungen über das Gemein-Gefühl im gesunden und im krankhaften Zustande. 8. 18 gr.

* * *

Von demselben Verfasser sind 1822 und 1823 in derselben rlagshandlung herausgekommen:

ritische Untersuchung der allgemeinen Polaritätsge seze." gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

„Ueber die Grenzen zwischen Philosophie und Naturwissenschaften." gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

„Ueber das Bewegungsvermögen der Thiere." 8. 16 gr.

Bei J. F. Hartknoch in Leipzig ist so eben fertig geworden

H. Dübaucher's Abhandlung über Urinverhaltungen,

die gewöhnlich von einer oder mehreren Verengerungen der Harnröhre herrühren, nebst den Mitteln, deren sich der berühmte Ducamp zu einer völligen Zerstörung dieser Verengerungen und Verstopfungen der Harnröhre bediente. Mit einer neuen modifizirten Heilmethode versehen. Für Aerzte und Nichtärzte. Aus dem Franz. übersezt von G. Wendt. gr. 8. broschirt. Preis 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Der akademische Lehrer, sein Zwek und Wirken.

Eine Reihe von Briefen zur Belehrung studierender Jünglinge, herausgeg. von L. J. Rückert. 8. Preis 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

In der unterzeichneten Handlung ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Adelung, J. C., kleines deutsches Wörterbuch für die Aussprache, Rechtschreibung, Biegung und Ableitung, in welchem überdieß alle gramatikalischen Benennungen erklärt, und sehr viele fremde Wörter verdeutscht werden. Fünfte nicht blos vermehrte und berichtigte, sondern ganz umgearbeitete Auflage, in welcher dieses Wörterbuch als ein ganz neues Werk erscheint. Ausgearbeitet von Karl Benj. Schade, Doktor der Philosophie, Consistorialass., Schulinspektor und Schloßprediger zu Sorau. 8. 1 Thlr. sächs. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Der unsterbliche Name des Verfassers, und fünf kurz auf einander folgende, rechtmäßige Ausgaben obigen Buches, durch welche über 20000 Exemplare in das Publikum verbreitet wurden, machen es unnöthig noch etwas über den Werth und Nuzen desselben zur Empfehlung hinzuzufügen.

Leipzig, im Jul. 1824.

Weygand'sche Buchhandlung.

So eben hat die Presse verlassen und ist an alle gute Buchhandlungen versandt:

Die Hölle des Dante Alighieri übersezt und erläutert von Karl Streckfuß. gr. 8. geheft. Preis 2 Thlr.

Zum bessern Verständniß des Gedichts im Ganzen sind demselben vom Uebersezer Andeutungen zur Kenntniß des Dichters und seines Zeitalters vorausgeschikt, zur Erläuterung der Einzelnen aber die nöthigen Anmerkungen beigefügt worden.

Halle, im Jul. 1824.

Hemmerde und Schwetschke.

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Bibliotheca juridica

oder

Verzeichniß aller brauchbaren in älterer und neuerer Zeit, besonders aber vom Jahre 1700 bis zu Ende des Jahres 1823 in Deutschland erschienenen Werke über alle Theile der Rechtsgelehrsamkeit und deren

Hülfswissenschaften, mit Einschluß der Diplomatie, Polizei und Kameralwissenschaft. Nebst einem Materienregister. gr. 8. Preis 16 gr. Cour.

Dieses Verzeichniß enthält etwa 5000 Büchertitel, und schließt sich an die übrigen von mir herausgegebenen Bücherverzeichnisse über die einzelnen Zweige der Litteratur an.

An neuen historischen Romanen, im Bau der Veldeschen Geschmak sind so eben erschienen:

E. Bogdan, Telesphor.

Eine Erzählung aus dem nordischen Kriege. Leipzig, Kollmann. 1 Thlr. 6 gr. (2 fl. 15 kr.)

Die Schlacht am Kapellenberge bei Lauban.

Erzählung aus den Zeiten der Hussitenkriege, von Ewald. Ebendaselbst. 1 Thlr. 4 gr. (2 fl. 6 kr.)

Die vor Kurzem erst erschienenen zwei Schriften des gleichen Verfassers: Maximilian, Burggraf von Dohna. 20 gr. Die Hussiten vor Zittau, 2 Theile. 2 Thlr. 12 gr. haben sich in allen Beurtheilungen eines so ungetheilten Lobes zu erfreuen gehabt, daß das Publikum auch diesem neuen Werkchen gewiß mit froher Erwartung entgegen kommt.

Zu haben in jeder guten Buchhandlung, namentlich in denen von Augsburg, München, Stuttgart, Wien, Zürich ꝛc.

Die in jüngster Zeit hervorgetretenen mehrfachen Ankündigungen von Verdeutschungen von

Shakspeare's dramatischen Werken

veranlassen mich zu der Bekanntmachung, daß ich eine vervollständigte Ausgabe der Schlegelschen Uebersezung, deren allgemein anerkannter Werth jede Lobpreisung überflüßig macht, in Kurzem veranstalten werde, dergestalt, daß wenigstens die gegenwärtig in der Uebersezung vorhandenen Stüke bis Ostern künftigen Jahres geliefert werden sollen. Ueber Zeit und Weise der Erscheinung der Fortsezung behalte ich mir die ausführlichere Angabe vor. So viel darf ich nur im Voraus versichern, daß die günstigste Aussicht für eine vollendete Bearbeitung der bisher unübersezten Werke des großen Dichters vorhanden ist, und daß von meiner Seite nichts versäumt werden soll, um die baldige Erfüllung herbei zu führen.

Die Ausgabe wird anständig und gut gedrukt erscheinen, und der Preis der geringern Ausgabe wird für das ganze Werk auf keinen Fall mehr als Vier Thaler betragen, und nach Maaßgabe der sich ergebenden und zu hoffenden reichlichen Theilnahme noch in etwas ermäßigt werden. Zwei beßere Ausgaben werden unter verhältnißmäßiger Erhöhung des Preises erscheinen. Vorausbezahlung verlange ich nicht, aber ich lade die Freunde des Dichters zur Bestellung und Unterzeichnung ein.

Berlin im August 1824. G. Reimer.

* * *

Im Laufe des nächsten Jahres erscheint, zur Steuer des Nachdruks, den ein bekannter Nachdruker zu unternehmen, und in der Schweiz zu verbreiten beabsichtigte, von

Joh. v. Müllers Geschichten Schweizerischer Eidgenossenschaft,

eine wohlfeile Ausgabe sämmtlicher von des Verfassers eigener Hand herrührenden 5 Bände. Der Unterzeichnungspreis derselben wird nicht höher steigen als Fünf Kronenthaler oder 7½ Thaler Sächsisch, bei zu erwartender lebhafter Unterstüzung durch bedeutende Bestellung aber noch Ermäßigung finden. Für Liebhaber besserer Ausgaben, werden solche auch in verhältnißmäßig erhöhten Preisen zu haben seyn.

Leipzig im August 1824. Weidmann'sche Buchhandlung G. Reimer.

Bei Kronberger und Weber in Prag ist so eben erschienen:

Gedichte von Karl Eger Ebert.

gr. 8. auf weißem Drukpap. 1 Thlr., franz. Velinpap. 1 Thlr. 16 gr.

Bei der ungeheuern Anzahl von Gedichten, welche seit geraumer Zeit ganz Deutschland überschwemmten, darf es sich die Verlagshandlung zur Ehre machen, in obem genanntem Werke der litterarischen Welt die Poesien eines talentreichen korrekten Dichters in die Hände zu geben, dessen lyrische Leistungen mit dem lautesten Beifall anerkannt wurden, und dessen gegenwärtiges Werk bereits in den gelesensten Blättern die allgemeine Anerkennung erfahren. Die Recensionen im Gesellschafter, Freimüthigen, der Charis u. s. w. bürgen für den Werth dieser Sammlung.

Ein reiner Druk mit neuen Lettern, feines schönes Papier und ein sauberer Umschlag sind die äußern Zierde des Werkes, die wir dadurch zu erhöhen strebten, indem wir die starke Bogenanzahl bereits elegant steif gebunden in die Hände der Freunde des Verfassers liefern.

Zu finden in München bei Lindauer, Finsterlin, Fleischmann. Stuttgart: Löfflund und Sohn, Mezler. Ulm: Ebner. Zürich: Orell und Comp., Ziegler und Söhne und in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Spaziergang im Labyrinth der Geschichte.

In Briefen an Demoustier's Emilie.

Herausgegeben von Chr. Kuffner.

Erster Band.

Die Halle der Vorwelt.

8. 1824. In Umschlag broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der Verfasser hat bei diesem Werke die schöne, aber schwierige Aufgabe gelöst: den interessantesten Stoff (die Begebenheiten aller Völker und Zeiten) in der gefälligsten Gestalt darzustellen. Er hat deshalb diejenige Briefform gewählt, in welcher Demoustier seine allgemein beliebten mythologischen Darstellungen an Emilien schrieb. Darf das deutsche Werk dem französischen in der Schönheit der Gemälde nicht nachstehen, so hat jenes vor diesem auf jeden Fall den Vorzug, welchen die Geschichte selbst vor der Mythologie behauptet.

Der Verfasser behandelt den Reichthum des historischen Stoffes in sechs Bändchen, der ein jedes für sich bestehendes Ganzes geben wird, indem das erste Bändchen die Halle der Vorwelt; das zweite die Lichtgestalten der heiligen Vorwelt; das dritte die Geschichte der ersten Menschenbildung und der Erfindungen; das vierte die Geschichte der altern Reiche und Griechenlands; das fünfte die römische Geschichte, in ihrem ganzen Umfange; das sechste die Geschichte des romantischen Mittelalters enthalten soll.

Dieses durch Inhalt und Vortrag gleich anziehende Werk eignet sich, indem es Schönheit der Phantasie mit Tiefe und Reinheit des Gemüths verbindet, zur Lektüre für die weibliche Welt, wie auch für die gebildetere Jugend; dabei wird es Männern und Jünglingen durch Geist und Humor nicht minder zusagen, und in allen Fällen eben so viel Belehrung als Vergnügen gewähren. Der 2te Band ist unter der Presse.

Friedrich August Wolf.

(Gestorben den 8 Aug.)

Es war eine Eigenheit im Schiksal des großen Hellenisten nd genialen Kritikers Wolf, daß er Wanderschaft und Leben, elche beide ja im höheren Sinne eins sind, gerade in einer rsprünglich griechischen Stadt enden mußte, von welcher eine er Städterecensionen Homers schon im frühen Alterthume den amen empfing (Massiliotica), in Marseille. Im Spätherbst 823 überfiel ihn ein unbezwinglicher Wandertrieb zu den südchen Lüften und Küsten Frankreichs, im Gefühle seiner abnehmenden Kraft, die allen Zunöthigungen von außen so muthig nd so lange Widerstand geleistet hatte. Er nahm nicht ohne iniges Vorgefühl, welches sich wohl auch im Zusammenpaken nd Mitnehmen seiner wichtigsten Papiere und handschriftlichen orarbeiten äußerte, von seinen Freunden Abschied, hatte in Weimar noch mit dem Altmeister Göthe, dem er allein unedingt sich hinzugeben gewohnt war, eine rührende Zusammenkunft, besuchte im südlichen Deutschland manche ihm treu eblieben Freunde, weilte länger in Lyon, von wo er noch en Besuch einer militärischen Messe in der Hauptkirche schilerte, und wobin er einen erfreulichen Beweis der Achtung seies Königs erhielt, und eilte dann zu Anfang Augusts, seinen sten Willen keinem Hindernisse beugend, und allzuheftig nach der ntscheidung eines ihm peinlichen Zustandes strebend, bei einer ize von 28 Grad den Seebädern von Nizza zu, unterlag ber schon am 8 Aug. einem alten unheilbaren Eingeweideübel, und ner Anstrengung, die auch dem frischesten Nordländer hätte ödtlich werden können. Mit ihm ist ein Heros unserer Litteratur hinübergegangen. Wer mag die Schwingungen und Impulse zählen, die mehr noch seine mündlichen und brieflichen Winke und Nachweisungen, als seine in ganz Europa ekannten, und selbst durch eifernden Widerspruch noch mehr erbreitete Schriften und Ausgaben der Klassiker, tausend ünglingen, die nun jezt in und außer Deutschland an Hochhulen und Lehranstalten wieder wißbegierige Jünglinge um ch versammeln, mitgetheilt haben. Dem Hochbegabten, Unbegründetes, Herkömmliches lieber bekämpfenden und zerstörenden, ls Neues von Grund auf erbauenden und ausbildenden Mane, waren tüchtige Schüler und Bekenner seiner Lehren zwar ets theuer, aber eine Schule wollte er, dessen lebendigem Sinne im Gebiete der Wissenschaften und des Lebens nichts emd blieb, bei seiner genialen Vielseitigkeit eigentlich nie ründen. Die ganze Encyklopädie der Alterthumskunde, deren eites Gebiet er im ersten Bändchen seines Museums der lterthumswissenschaft mit Meisterhand bezeichnet und abgeränzt hat, wohnte in seinem seltenen Gedächtniß, und sein ressender Wiz prägte in jeder Provinz seines Reichs aus guten, lten Goldbarren vollwichtige Goldmünzen aus. Was die Kleinechsler weiter damit machen wollten, kümmerte ihn nicht. Seine äußern Verhältnisse und Lebensstufen sind bald erzählt. Sein inneres Leben aber fordert eine eigene Biographie, wie e in Berlin nur ein Staatsminister schreiben könnte. Für ein hetorisches Denkmal könnte Morgenstern in Dorpat sorgen. Sein Vater war ein armer Kantor zu Hainrode in der Grafhaft Hohenstein, wo er den 14 Febr. 1757 geboren wurde. Sein Rektor in Nordhausen, wo er vom siebenten Jahre an ie Schule besuchte, kam nie über den Plutarch von der Erzieung hinaus. Daher gewöhnte sich, vom frühern Knabenalter n, Wolf an eigene Studien, durchwachte ganze Nächte ber den von allen Seiten zusammengeschleppten Autoren, und ernte ganze Reden des Cicero auswendig, die er später in Göttingen im hizigen Fieber deklamirte. Im 17ten Jahre ging er ur Göttinger Bibliothek, wo ihm der Bibliothekar Diez oft le Bücher vorweg gab, die Heyne in der Litterargeschichte, der nzigen Vorlesung, die Wolf bei Heyne zu hören anfing, später nachschlug. So ging er schon als Student blos seinen genen Weg, und später behauptete er wohl, daß er dort nirends Kollegia gehört habe. Heyne's Scharfblik entging der nge, gelehrte Sonderling nicht. Er versezte ihn 1777 an das seiner Aufsicht besonders untergeordnete Pädagogium zu Ilefeld, von wo er nach einem Jahre Rektor in Osterode wurde. Ein 80jähriger emeritirter Rektor hatte die höchste Ungebundenheit der Primaner einreissen lassen. Die Art, wie der junge Rektor diese Unbändigen durch Schulpolizei zügelte, war nun aber durchgreifend. Durch das Platonische Symposium, welches Wolf hier mit dem deutschen Kommentar herausgab, war er dem damaligen Kurator der preußischen Universitäten, dem Minister v. Zedlitz, zuerst bekannt geworden. So ward er 1783 zum Professor der Eloquenz nach Halle berufen, und erhielt nun als Direktor des philologischen Seminars, als Universitätsbibliothekar, und als genialer Lehrer vom Katheder herab, bald einen seinem Streben und Wissen angemessenen Wirkungskreis. Hier bildete er sich zuerst seinen eigentlichen lateinischen Styl, worüber er, die Klassiker des sogenannten silbernen Zeitalters oft dem Wortüberfluß der frühern Zeit vorziehend, des großen Erasmus Ciceronianus mehr Geschmak abgewann, als dem bewunderten Styl Ernestis, den Muretus aber, dessen Werke er auch herauszugeben anfing, für das höchste Muster der neuen Latinität erklärte. Mit großem Vortheile benuzte er des Leipziger Philologen Reiz viel zu wenig erkannte Gründlichkeit, und reiste oft um eines einzigen Zweifels willen von Halle nach Leipzig. Reiz theilte ihm seine Einsichten über die Prosodie und Partikeln mit, wofür ihm Wolf die beredte Epistel vor seiner Ausgabe der Rede des Demosthenes gegen den Leptines (der gediegensten und abgeschlossensten aller seiner Ausgaben) zuschrieb, und nach dessen Tode seine Schrift über den griechischen Accent und sein lateinisches Gedicht über die Erfindungen des Zeitalters ehrenvoll herausgab. Sein mündlicher Vortrag von der Lehrkanzel und sein Unterricht im Seminar waren überall mehr anreizend als zahm erklärend, oft mehr zurükschrekend, als durch Lob verziehend.

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

Folgender Vortrag wurde in der Direktorial-Raths-Versammlung der rheinisch-westindischen Kompagnie, zu Elberfeld am 16 August 1824 gehalten: „Meine Herren vom Direktorial-Rath! In Ihrer Sizung vom 27 März und der darauf gefolgten General-Versammlung am 29 März d. J., hatten wir zulezt die Ehre, Sie hier zu begrüßen. — Die Protokolle jener Versammlung liegen vor Ihnen. Mit herzlichem Bedauern vermissen wir heute unter Ihnen, geehrte Herren, ein Mitglied Ihres Kollegiums, unsern gemeinschaftlichen, vor Kurzem verstorbenen Freund, Hrn. F. v. Scheibler, dessen unermüdlicher Mitwirkung zur Erreichung der patriotischer Zweke dieses Instituts wir uns seit dem Entstehen desselben zu erfreuen hatten, den wir, in aller Hinsicht, als einen der ersten Mitstifter dieses vaterländischen Vereins betrachten, und den uns leider der Tod nur allzufrüh entrissen hat. Sein Andenken wird indessen in dankbarer Erinnerung unter uns fortleben, während seine Stelle in Ihrem Kollegium, statutgemäß, bis zur nächsten General-Versammlung, durch dessen Substituten, den heute hier anwesenden Hrn. Bürgermeister Dahlenkamp von Hagen, besezt ist. Ich erlaube mir nunmehr, Ihnen, meine Herren, in Auftrag der Direktion, über das seit der lezten General-Versammlung in Angelegenheiten der Kompagnie Vorgefallene, so wie über die gegenwärtige Lage des Instituts überhaupt, folgenden Bericht zu erstatten, und ermangele dabei nicht, Ihnen zuförderst bemerklich zu machen, daß die in der General-Versammlung vom 29 März einer Prüfungskommission eigends übertragenen Punkte mehrerer damals gefaßter Beschlüsse, seitdem alle erledigt worden sind, und daß wir der Allerhöchsten Sanktion der daraus entspringenden Abänderungen an den Statuten, täglich entgegensehen dürfen. Um nunmehr in der einmal angenommenen Reihenfolge des Geschäftsberichts zu bleiben, wende ich mich, geehrte Herren, zuförderst nach Port-au-Prince, von woher wir seit Ihrer lezten Sizung mehrere nicht unbedeutende

Retouren erhalten haben. Die lezte derselben, in dem nordamerikanischen Schif Mazzinghi, nach Antwerpen, kalkulirt sich, in Folge des in Hayti statt gehabten Abschlags der Kaffeepreise, vortheilhafter, als es bei den im Frühjahr angekommenen Ladungen der Fall gewesen; das Geschäft ist aber immer noch nicht Gewinn gebend, und bedarf noch einer wesentlichen Verbesserung, entweder durch fernern Abschlag des Kaffee's in Hayti, oder durch ein Steigen dieses Artikels in Europa. — Mittlerweile haben wir, in der zuversichtlichen Erwartung daß sich ein gehöriges Gleichgewicht bald wieder herstellen werde, im verwichenen Monat Mai das Schif Fame, Kapitain Auwol, von Hamburg aus, mit einer gut assortirten Ladung von circa 106,000 Rthlrn. an Werth, nach Hayti expedirt, und sind gegenwärtig mit den Einleitungen einer paßlichen Herbstabladung für denselben Punkt beschäftigt. Der seitherige Mit-Haupt-Agent in unserm Etablissement in Port-au-Prince, Hr. Paul Mettenius, legt seine Stelle nieder, und wird durch Hrn. L. O. Hoffmann, dessen wir schon früher Gelegenheit hatten rühmlich gegen Sie zu erwähnen, der bereits seit einigen Jahren in den Geschäften der Kompagnie in Port-au-Prince gearbeitet hat, und sie genau kennt, ersezt, (da Sie diese Wahl heute bestätigt haben) dergestalt, daß nunmehr Hr. Theodor Behn und Hr. L. O. Hoffmann der Kompagnie-Agentschaft in Hayti gemeinschaftlich vorstehen. Von unserer mexicanischen Agentschaft haben wir zwar späte, bis zum 14 Jun. aus Alvarado datirte Briefe, aber keine so ausführlichen Berichte über die früheren Geschäfte, wie wir wohl wünschen möchten. Diesen Mangel schon seit einiger Zeit schmerzlich empfindend, und da die Scripturen, welche uns der seit Ihrer lezten Sizung zurük gekommene Kompagnie-Agent Hr. E. A. Matthiessen überbrachte, keineswegs so vollständig und genügend befunden worden, als wir sie der Lage der Dinge nach erwarten durften, so hat die Direktion für nöthig erachtet, einen speziell Bevollmächtigten in der Person des Hrn. Egon Hundeiker — der ihr ganzes Vertrauen besizt — nach Mexico zu senden, und wir zweifeln keinen Augenblik, er werde uns gleich nach seiner Ankunft an dem Orte seiner Bestimmung über Alles die nöthigen Aufklärungen verschaffen. Er hat sich — begleitet von einem der spanischen Sprache völlig mächtigen Geschäftsgehülfen, Hrn. A. Hellwig — bereits am 2 Jul. in Liverpool nach Nordamerika eingeschift; wir können daher in Kurzem von seiner Ankunft in den vereinigten Staaten hören, und dürfen dergestalt hoffen, recht bald die noch mangelnden Berichte zu erhalten. Mittlerweile haben wir, seit Hrn. Hundeikers Abreise, durch den Agenten der Kompagnie, Hrn. L. Sulzer in Mexico, eine Rimesse von ungefähr 100,000 Rthlrn., begleitet von Aufforderungen zu neuen Einsendungen geeigneter Waaren, erhalten, welchen leztern wir um so lieber nachkommen, und jezt Einleitungen zu den Herbstexpeditionen nach Mexico treffen, als wir mit Grund annehmen können, daß die Ladung des Schiffes Gratitude, welches nach mehrmonatlichem Aufenthalt endlich am 12 Jun. von Falmouth weiter gesegelt ist, größtentheils realisirt seyn wird, wenn unsere jezigen Sendungen die mexikanische Küste erreichen. Der früher erwähnte Agent im mexicanischen Etablissement der Kompagnie, Hr. E. A. Matthiessen, wird indessen die neuen Expeditionen dahin nicht begleiten, und hat überhaupt, da wir uns über seine Stellung in der Agentschaft nicht mit ihm einigen konnten, den Dienst der Kompagnie verlassen! — So gern wir auch die auf Kosten der Kompagnie gesammelten Erfahrungen des Hrn. Matthiessen zum Besten des Instituts benuzt hätten, so geneigt wir sind, seinem Eifer für die Sache, so wie seinen Fähigkeiten alle Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen, so waren seine Ansprüche an Bevorrechtung in der Agentschaft, mit Zurüksezung anderer gleich schäzbarer Glieder derselben, doch allzugroß, als daß wir — die Verwalter eines National-Instituts — uns für befugt hätten halten sollen, sie einem Manne einzuräumen, dem die Ruhe und die Erfahrungen, welche nur die Frucht des reiferen Alters seyn können, nothwendig noch mangeln mußten. Mit den bis zum 17 Mai gehenden Berichten der Agentschaft in Buenos-ayres, haben wir alle Ursache zufrieden zu seyn. Hr. Schmaling ist daselbst, in Folge eines von Seite des hohen Ministeriums des Handels ihm ausgefertigten Legitimationts-Certifikats, als Agent der rheinisch-westindischen Kompagnie von dem Gouvernement in Buenos-ayres sehr gut aufgenommen worden, und hat sich, in dieser Eigenschaft, eines besondern Schuzes desselben zu erfreuen. Die nicht unbedeutenden Verkäufe in allen Gattungen von deutschen Waaren, welche Hrn. Schmaling gelungen ist, gleich nach seiner Ankunft zu machen, sind, wenn gleich nicht alle Gewinngebend, doch insgesamt so motivirt, daß wir zu der festen Ueberzeugung gelangt sind, es sey unter allen Umständen richtig gewesen, sie so zu schließen. Wir sind durch das energische Verfahren des Hrn. Schmalings schnell zu einer praktischen Erfahrung dessen gekommen, was der Markt von Buenos-ayres für Deutschlands Industrie zu leisten fähig ist, und finden uns in den Stand gesezt, Ihnen die Versicherung zu geben, daß die deutschen Fabrikanten ein großes Feld am Platastrom finden werden, wenn sie, gleich den englischen, einen höhern Werth auf vermehrten Absaz als auf großen Gewinn legen! Ein solcher kan, der Natur der Dinge nach, in Friedenszeiten, bei einer sich täglich vervielfältigen Produktion und der daraus entspringenden vermehrten Konkurrenz, nicht statt finden, und wir müssen eine Entschädigung dafür in dem kollektiven Gewinn auf einem größern Umschlag suchen, und diesen durch billige Preise herbeizuführen trachten. Hr. Schmaling hat den, vorigen Herbst mit ihm in Dienst der Kompagnie ausgegangenen Hrn. Diehl nach Europa zurükgesandt, um das in den brieflichen Mittheilungen etwa hier und da Fehlende durch mündliche Aufklärung nachzuholen, und wir sind darauf hin mit der Einleitung zu neuen Abladungen nach dem Platastrom beschäftigt; mit einer derselben wird Hr. Diehl wieder zu Hrn. Schmaling zurükkehren. Ueber die Ihnen früher angezeigten Versuche einer Ausfuhr von deutschem Mehl haben wir denn nun Berichte sowol von Port-au-Prince wie von Buenos-ayres erhalten; an beiden Pläzen ist es dem nordamerikanischen ganz gleich geachtet, und an ersterm Ort selbst dem besten Richmond-Mehl an die Seite gesezt worden; man hat mithin auch denselben Preis dafür bezahlt, und dieser läßt einen Gewinn auf den jezigen Werth des Mehls in Deutschland. Wir dürfen uns also mit einem guten Erfolg der Ihnen neulich angekündigten Sendung einiger tausend Fässer von Danzig nach Buenos-ayres schmeicheln; die Abladung hat durch die Herren Goertz und Goullon im englischen Schif Aurora, Kapitain Cavan, statt gehabt, und ist gegenwärtig nach ihrer Bestimmung unterwegs. Um dem so wichtigen Zweig des deutschen Ausfuhrhandels, den Leinen, die gebührende Aufmerksamkeit widmen zu können, haben wir den Ihnen als ausgezeichneten Waarenkenner bereits hinlänglich bekannten Hrn. G. Binder aus Görlitz, als Faktor der Kompagnie für Schlesien und Sachsen engagirt, und werden jene Länder periodisch von ihm bereisen lassen. Wir halten uns überzeugt, daß Sie diese Maaßregel billigen, und sich gleich uns, einen guten Erfolg davon versprechen. Wir haben Ihnen nun schließlich nur noch über den seit der lezten Generalversammlung statt gehabten Aktienabsaz Bericht zu ertheilen, können diesen aber leider nicht so günstig abfassen, wie wir wohl wünschten. Die Stokung in allen Geld-Negociationen, welche die Verwerfung des französischen Rentengesezes zur Folge gehabt, hat auch nachtheilig auf den Debit der Kompagnie-Aktien gewirkt. — Der bereits zur Ausführung gereifte Plan, das ganze Kapital durch einige Bankiers des ersten Ranges zu negoziiren, ist dadurch gescheitert, und es sind bis jezt nur 360 von den zweiten 1000 Aktien untergebracht; es ist inzwischen kein Grund vorhanden, an dem Absaz der übrigen 640 zu zweifeln, nur wird es — wie Alles in Deutschland — Zeit erfordern. Im Namen der Direktion, C. C. Becher, Sub-Direktor."

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf folgende Sold- rc. Forderungen ehemaliger französischer Soldaten rc. an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, nemlich:

1. des Peter Bühn von Dirnstein vom 4ten Linien-Infanterieregimente ad 128 Francs 90 Cent.;

2. des Johann Renault von Contwig vom 2ten Linien-Infanterieregiment zu 15 Fr. 5 Cent.;
3. des Johann Schemitz von Oberotterbach, Grenadiers im 2ten Linien-Infanterieregimente zu 46 Fr. 55 Cent.;
4. des Jakob Prinz von Freinsheim, ehemaligen französischen reitenden Jägers im 5ten Regimente, Mehrforderungen von 6 Fr. 93 Cent.;
5. des Georg Degunder von Frankenthal, vormaligen Feldbäkers, zu 875 Fr.; und
6. des Johann Peter Fürst von Würzburg, ehemaligen Feldbäkers, zu 675 Fr.;

ist beschlossen worden, daß diese Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten, nach Lage der Akten in termino, weder den Rekurs gegen die frühern Edikital-Aufforderungen ergriffen, noch den ihnen auferlegten Beweis angetreten oder geführt haben.

Dis wird andurch öffentlich ausgeschrieben, da die Aufenthaltsorte obiger sechs Reklamanten diesseits nicht bekannt sind.

München, den 10 Aug. 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 7 Sept. d. J. hierorts unter Rüklassung einer leztwilligen Verordnung gestorbenen pensionirten Rittmeisters Peter Molzberger, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde anzumelden, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter vorschreiten wird.

München, den 7 Sept. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

Wer immer an die Verlassenschaft des, am 2 d. hierorts verlebten, Feldwebels der Ouvrier-Kompagnie, Heinrich Neubauser, aus was immer für einem Rechtstitel eine Forderung zu haben vermeynt, wird hiermit aufgefordert, dieselbe um so sicherer termino 30 Tagen hierorts anzubringen, als außerdem in besagter Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten würde.

München, den 11 Sept. 1824.

Das

Königl. Artillerie-Regiments-Kommando.

B. v. Zoller, Obrist.

Schmidt, Akt.

Zur Vervollständigung des Inventars über das im Königreiche Baiern rukgelassene Vermögen des Franz Joseph Freiherrn v. Rebling auf Hainhofen, Horgau, Kleinkitzighofen und Steppach wird die Liquidation der hierher bezüglichen Passiven nothwendig erachtet, und für diesen Zwek Termin auf Sonnabend den 30 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr anberaumt.

Alle diejenigen, welche in Beziehung auf den bemerkten Vermögens-Nachlaß Forderungen zu machen haben, werden hiermit vorgeladen, dieselben im obigen Termin in Haupt- und Nebensache anzubringen, und zu liquidiren. Nach dem Liquidations-Termin wird in der Freiherrlich v. Rebling'schen Verlassenschafts-Behandlung ohne Rüksicht auf die unangemeldet gebliebenen Forderungen fortgefahren werden.

Augsburg, am 21 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg.

Diejenigen etwa vorhandenen Intestat-Erben des verstorbenen Hofkaplans Johann Baptist Mehler in Wertingen, welche inner dem von dem königl. Landgerichte Wertingen in der Edikitalladung vom 15 Jul. d. J. vorgesezten Termin von 30 Tagen ihre Erklärung über Anerkennung oder Nichtanerkennung des zwischen dem Hofkaplan Mehler und Anton Baschold am 8 Okt. 1821 abgeschlossenen Alimentations- und Erbs-Vertrages nicht abgegeben haben, werden mit ihren Erbschafts-Ansprüchen an die Mehlersche Verlassenschaftsmasse ausgeschlossen, und wird diese Masse sonach dem besagten Anton Baschold eigenthümlich zuerkannt.

Augsburg, den 13 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg.

Johann Matthias Hallmaier, Sohn eines hiesigen Oekonomen und Taglöhners, geboren den 3 Febr. 1752, ist schon seit 50 Jahren landesabwesend, und von dessen Leben oder Tod nichts bekannt geworden.

Auf Ansuchen der Barbara Kopp, ledigen Goldschlägerstochter dahier, welche sich als nächste Intestaterbin ausgewiesen hat, werden daher der besagte Johann Matthias Hallmaier oder dessen allenfallsige Leibeserben hiermit aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte in Person oder durch legal Bevollmächtigte zu melden, widrigenfalls nach Ablauf dieses Termins Johann Matthias Hallmaier für abgestorben erklärt, und dessen unter Kuratel stehendes Vermögen ad 43 fl. an die obenbenannte Barbara Kopp ohne Kaution hinausgegeben würde.

Augsburg, den 6 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

Gegen den pensionirten Obristen Karl Ernst v. Winkler, zu München, ist auf Antrag seiner Gläubiger der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 18 Okt. d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 18 Nov. d. J.;
III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik Samstag den 18 Dec. d. J., und für die Duplik Montag den 3 Jan. 1825,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. — Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeindschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Nürnberg, den 14 Sept. 1824.

Das

königl. baierische Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Gemäß Instruktion über den Vollzug des Hypotheken-Gesezes §. 63. Nro. 2. wird Jederman eingeladen, die berichtigten etwa noch rükständigen Anmeldungen von Hypotheken, um dem hiesigen Hypothekenamte die Arbeit nicht zu erschweren,

zestlich zu machen, und zwar nach dem der allerhöchsten Entschließung vom 15 v. M. (die Anmeldung von Hypotheken betreffend, Intelligenzblatt für den Isarkreis 1824 St. XXX. S. 605) beigefügten Formular.

Schlüßlich wird bemerkt, daß die Abtheilung dißseitigen Hypothekenbuchs nach den auf der dißseitigen Landgerichts-Charte bezeichneten 36 Steuerdistrikten geschehen, dieselbe unter die hiesigen Gemeinden bekannt gemacht, und den zunächst gelegenen Behörden auch mitgetheilt worden ist.

Ebersberg, den 21 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Die bisher bestandene Waisenkasse bei der fürstl. und gräfl. Fuggerschen Administration Laugna hat sich theils durch baare Bezahlung, theils durch Cessionen gerichtlicher Urkunden an die Gläubiger, aufgelöst.

Da nun die Verwaltung dieser Waisenkasse gegen alle fernern Ansprüche gesichert seyn will, so werden alle jene, welche noch eine Forderung an diese Verwaltung in dieser Eigenschaft zu machen haben, hierdurch öffentlich und peremtorisch vorgeladen, sich binnen drei Moaten a dato bei dem unterzeichneten Landgericht um so gewisser zu melden, als nach Umfluß dieser Frist keine Anforderungen oder Ansprüche mehr gehört werden.

Wertingen, den 6 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gebhard.

Brauerei- und Oekonomie-Verpachtung.

Nach vorliegendem höchsten Befehl Ihrer königl. Hoheit der königlichen Prinzessin Augusta Amalia von Baiern, verwittweten Frau Herzogin von Leuchtenberg und Fürstin von Eichstädt, als Vormünderin, soll die zur herzogl. Leuchtenbergschen im königl. baier. herzogl. Leuchtenberg'schen Herrschaftsgericht Kipfenberg im Regenkreis gelegenen Hofmark Zendt und Schönbrunn gehörige Oekonomie, samt Brauerei, im öffentlichen Striche unter nachstehenden Bestimmungen verpachtet werden.

A. Die Brauerei samt Branntweinbrennerei mit allen dazu gehörigen Gebäuden, Malz- und Gerstenböden, befindet sich im besten Zustande, hat eine eigene Malzmühle und zwei Sommerkeller für 2000 Eimer Lagerbier, wovon einer mit einem Kellerhaus und Gelegenheiten zur Bierschank mit einem Tanzboden und sonstigen Belustigungs-Vorrichtungen versehen ist. Es wurden bisher jährlich über 350 bis 400 Schäfl Malz versotten.

B. Die Oekonomie besteht nebst den geräumigen Hofgebäuden und dem dazu zu schlagenden Theile des Schlosses aus

246 3/8	Tagw.	377	□Fuß Feld,
3 1/8	=		Hopfenanlagen von circa 5000 Stöken,
67 4/8	=	2090	□Fuß Wiesen, wovon 6 Tagw. dreimädig, 12 Tagw. einmädig, die übrigen alle zweimädig sind.
7/8	=	346	□Fuß Krautgarten,
4 2/8	=	1226	□Fuß Gemüß und Obstgärten, und
12 2/8	=	394	□Fuß Wege, Weyher und sonstige öde Gründe,
331 5/8	Tagw.	4433	□Fuß in Summe.

Das Ganze bildet bis auf ungefähr 10 Tagw. Wiesen einen Kompler um das Schloß herum, hat eine angenehme Lage und ist nur 1/4tel Stunde von der von Nürnberg nach Ingolstadt führenden Landstraße entfernt. Sowol die Feldgründe und Wiesen, als die Gebäude, welche sehr bequem eingerichtet sind, befinden sich in dem besten Zustande.

Die Verpachtung geschieht am 14 Okt. d. J. durch das herzogl. Rentamt Kipfenberg mit Zuziehung der Gutsadministration zu Schönbrunn daselbst, jedoch vorbehaltlich höchster Genehmigung, auf 12 (zwölf) Jahre; der vorläufige Zuschlag erfolgt Nachmittags 4 Uhr.

Der Pachtantritt ist auf den 11 Nov. hierauf bestimmt.

Das vorhandene Vieh, die Fahrnisse und Fässer sind baar abzulösen, und statt einer Kaution zu verpfänden. Es können aber auch gegen erforderliche Sicherheit Fristenzahlungen hieran gemacht werden.

Unbekannte Pachtliebhaber haben sich über ihre hinreichende Vermögensverhältnisse mittelst gerichtlichem Atteste auszuweisen, und können ohne diese bei dem Striche nicht zugelassen werden.

Sämtliche Pachtobjekte können von nun an in Augenschein genommen werden, wozu der Oekonomie-Adjunkt v. Streben in Schönbrunn bereits angewiesen ist.

Die weitern Bedingungen werden beim Steigerungstermin bekannt gemacht, und liegen auch schon 14 Tage früher sowol beim herzogl. Rentamt Kipfenberg, als auch bei der Administration zu Schönbrunn zur Einsicht vor.

Kipfenberg, den 30 Aug. 1824.

Herzogl. Leuchtenbergisches Rentamt.

Cobres, Rentbeamter.

Durch Urtheil des Bezirksgerichts zu Zweibrücken vom 1 Mai 1824, wurde verordnet, in Anwendung des Art. 116. des Civilgesezbuchs, daß zu Constatirung der Abwesenheit des Nikolaus Hager, von Blieskastel, kontradiktorisch mit der königlichen Staatsbehörde ein Zeugenverhör statt haben soll; und zur Aufnahme dieses Beweises der königliche Bezirksrichter Tenner als Kommissair ernannt.

Sturtz, Anwald.

Von dem kaiserl. königl. Stadt- und Landrecht des Herzogthums Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey Ursula Auer, vormälige Hausmeisterin im k. k. Localgebäude, im ledigen Stande mit Hinterlassung einer leztwilligen Anordnung, in welcher sie ihre nächsten Verwandten zu gleichem Theile zu Erben einsezte, am 17 Sept. v. J. verstorben. Da nun nicht alle gesezlichen Erben derselben bisher bekannt sind, so werden diese aufgefordert, ihre Ansprüche auf den disfälligen Verlaß binnen Einem Jahre vom untergesezten Tage an, so gewiß entweder selbst oder durch Bevollmächtigte vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte anzubringen, widrigens mit den Anwesenden und sich gehörig ausweisenden Erben, das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und der Verlaß jenen aus den sich Meldenden eingeantwortet werden würde, welchen er nach den Gesezen gebührt.

Salzburg, am 19 Aug. 1824.

Graf v. Platz, Präsident.

Matthäus Wenzler, k. k. Landrath.

Leopold Frisch, k. k. Landrath.

Kannstadt. (Versteigerung einer Partie türkischrother, roher und gebleichter Baumwollengarne.) Aus oberamtsgerichtlichem Auftrag werden von Seite der Kaufmann Wergo'schen Massakuratel Montag den 4 Okt. und an den darauf folgenden Tagen nachstehende disponible Garne zur öffentlichen Versteigerung gebracht, und in Partien von 20 bis 30 Pfunden gegen gleich baare Bezahlung ausgetrusen werden:

4,300 Pfund türkischrothes Einschlaggarn, von Nro. 7. bis Nro. 48.;
700 Pf. türkischrothes Medio, von Nro. 36. bis Nro. 44.;
2800 Pf. türkischrothes Zettelgarn, von Nro. 10. bis Nro. 40.;
1200 Pf. rohes Einschlag- und Zettelgarn, von Nro. 6. bis Nro. 34.;
550 Pf. gebleichtes Einschlag- und Zettelgarn, von Nro. 6. bis Nro. 38.;
100 Pf. gebleichtes drei- und vierfaches Strikgarn.

Kaufsliebhaber sind höflichst eingeladen, sich an besagten Tagen, Morgens um 8 Uhr, in der Wergo'schen Fabrik zur Versteigerung einzufinden. Den 11 Sept. 1824.

Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Friedrich August Wolf.

(Beschluß.)

Bald sammelte sich eine Zahl der geistreichsten und fiel- gsten Jünglinge um ihn, die größtentheils schon in Halle ırch trefliche Probeschriften sich auszeichneten, später die ierde vieler Hochschulen, und die Herausgeber klassischer Werke der Philologie und Alterthumskunde geworden sind. Män- r wie Fülleborn, Morgenstern, Vater, Delbruck, Bre- w, Idelar, Bremi, Imm. Becker, Böckh, Heindorf, Kraft, olger u. s. w. zündeten zuerst ihr Licht an diesem an, und haben, enn sie auch später, selbstständig geworden, zum Theil auf ihren ten Meister herabblikend, nicht alle gleich verpflichtet geblie- n sind, doch gewiß das Andenken an ihren Lehrer nicht ganz gelegt. Von früh an gewöhnt, immer nur Eine Sache, aber ese oft Monate lang ununterbrochen zu treiben, kam er eben adurch zwar für sich zu klaren Resultaten, nahm aber wäh- nd solchen Forschungen Vieles im Unterricht und Leitung r Studien Anderer oft sehr leicht, dem Genie oder Talent das brige überlassend. Den beharrlichsten, Jahre lang fortgesezten leiß widmete er, als nun durch Villoison die vollständigen Scho- en zum Homer erschienen, und dadurch die früher schon von entley und Wood in Anregung gebrachten Streitfragen, über e ursprünglichen, in einzelne Hauptgruppen zertheilten, von ehrern Homeriden fortgesungenen Heldengesänge der Ilias, über e ganz ausglättenden und zusammenfugenden Diascevasten, er die Anfangs nur gesungenen, aus Mangel an Material lange ch nicht geschriebenen Rhapsodien, und endlich über die viel- icht um 100 Jahre später anzusezenden Sänger der Odyssee fgeregt worden waren, der genialen Forschung, die er in den 95 zuerst im Druk erschienenen Prolegomenen (ein Torso auf mer) niederlegte, und dadurch in und außer Deutschland viel ufsehen, ja Anfangs fast ein allgemeines Kopfschütteln, und Festgläubigen (man denke an die Urtheile, die damals Jo- nnes v. Müller an seinen Freund schrieb, und daß Villoison gar seine Ausgabe des Venediger Koder verwünschte, weil zu solcher Kezerei Anlaß gab) sogar Unwillen erregte. Heyne tte die Scholien Villoisons eben so früh gehabt, und bei sei- n fast 20jährigen Vorarbeiten zur Ilias gewiß manches eben gut gefunden, manches wenigstens geahndet, obgleich bei sei- r sehr unterbrochenen und mannichfaltig gestörten Studien- eise sich nie so klar gemacht. Eine Anzeige, die Heyne davon die Göttinger Anzeigen einrükte, eine Vorlesung über das igamma und manche andere Aeußerungen entzündeten in Wolf ne hellauflodernde Flamme. So entstanden die schon 1797 sammengedrukten vier Briefe an den Hofrath Heyne vom rofessor Wolf, voll der bittersten Ironie und Zurechtweisungen. Wolf gab nun auch einen kritisch verbesserten Text in Pracht- sgabe und andern Abdrüken, beantwortete manchen ihm von Wilh. v. Humboldt gemachten Einwurf in der klassischen Vorrede r Odyssee, und gewann immer mehr Beifall bei allen, die rurtheilsfrei zu prüfen vermochten. Heyne trat nun 1802 it seinen eigenen Ausgaben hervor, wodurch gegenüber die erfeindung nur noch heftiger wurde. Ob Wolf an der be- hmten, auf völlige Vernichtung abgesehenen Recension des eyneschen Homers in der Jenaer Litteratur-Zeitung Theil habt, ist nie ausgesprochen worden. Aber in späterer Zeit er, wenn auch der Popularisirung der Klassiker auf dem öttinger Wege stets abhold, doch viel gemäßigter in seinem rtheile geworden, und hat Heyne's Verdiensten, da er ihn ohl zuweilen den ersten Staatsmann unter den Philologen annte, und seine Vielseitigkeit anerkannte, Gerechtigkeit wie- erfahren lassen. Jezt, wo beide schon in die Wohnungen des riedens eingegangen sind, mag eines hochherzigen Geschicht- reibers Wort darüber leicht der allgemeinen Zustimmung sich freuen dürfen. „Wenn jener Streit längst in die Fluthen r Lethe getaucht, wenn das Geschrei erboster Kritiker längst rhallt seyn wird, werden die Arbeiten beider Männer, ruhmvoll für deutsche Gelehrsamkeit, zur Nachwelt gehn." * Schade, daß fremdartige Richtung in seinen spätern Studien dem großen Begründer und Ausbilder der Homerischen Kritik nie erlaubte, das Ganze zu vollenden. Denn wenn auch in Deutschland sich bald alle guten Köpfe, mit den famösen Xenien im Einklange, für die so naturgemäße, in der Entstehung aller mündlich überlieferten Heldenlieder begründete Wolfische Hypothese erklärten, und der zu früh verstorbene Spohn noch neulich durch Prüfung des lezten Gesanges der Odyssee den Weg zeigte, wie überhaupt hier die Wort- und Sachkritik zur Unterlage gemacht werden müsse, so zürnten doch die meisten Philologen und Alterthumsforscher des Auslandes dem in ihrem Auge frevelhaften Skepticismus; dem Baron v. Saint Croix stimmten im Chor die Franzosen bei, dem die Einheit des Plans der Ilias spizfindig vordemonstrirenden Grenville Penn, in seiner Examination, huldigten die Britten, und die von Bischöfen und Königlichgesinnten gestiftete Royal Society of Literature krönte den, welcher in seiner Dissertation on the Age of Homer, des wunderlichen Payen Knight Fußstapfen folgend, die alte Einheit und Unzertrennlichkeit Homers in Schuz nahm, mit 100 Guineen. Daß selbst die Staatsweisheit unserer Tage über diesen, alle Grundveste des alten, frommen Kinderglaubens rüttelnden Pyrrhonismus in Schreken gerathen könne, beweist der Schluß einer scharfsinnigen Darstellung dieser Kontroverse in einem, für Verbreitung deutscher Forschung und Kritik mit erschöpfender Belesenheit einwirkenden Werke des geheimen Oberregierungsrath Schöll in Berlin, in seiner neuesten Geschichte der griechischen Litteratur. ** Ruhnkenius, dem er doch selbst seinen Homer dedicirt hatte, konnte sich nie von Wolfs Behauptungen überzeugen. Darum mag es doppelt erwünscht seyn, daß gerade jezt, wo man in Deutschland selbst wieder gern zu alten Hypothesen zurükkehren möchte, ein Wolfs Ansichten treu auffassender und geistreich darstellender Schüler desselben, der Bibliothekar Christ. Müller in Dessau, in seiner erst in der Mitte des Sommers ausgegebenen, Homerischen Vorschule als Einleitung zum Studium der Ilias und Odyssee (Leipzig, Brockhaus 192 S.), das, was Wolf in seinen Prolegomenen nur episodisch behandelte, zur Hauptsache machte, und mit siegreicher Klarheit aufstellend nun, wie einen sinnig geflochtenen Kranz, an den Cippus des Meisters anhing. — Wolfs Ruhm drang auch ins Ausland. Er selbst bemerkte bei einem zu Ruhnkenius nach Leiden gemachten Exkurs, daß dort seine rasche Lebenslust wenig Befriedigung finden könne, erhielt aber, als er unter andern einen sehr ehrenvollen und vollwichtigen Ruf nach Kopenhagen ausschlug, von der preußischen Oberkuratel, der er nie gehöfelt hatte, wiederholte Beweise voller Anerkennung, und zulezt mit ansehnlicher Gehaltszulage den Geheimenrathstitel und andere Auszeichnungen. Bekannt ist, wie er die alte Marklandische und Geßnersche Kritik gegen die vier Reden, die Cicero nach seiner Rükkehr vom Exil gehalten haben soll, fortspinnend, und mit Evidenz Alles unächte bezeichnend, auch hier des Widerspruchs viel erregte, und stets ist es beklagt worden, daß er den Kommentar zu seiner Ausgabe der Tuskulanen, so wie noch vieles andere, was er auf den Ambos gebracht, aber nie ausgehämmert hat, nicht zur Vollendung reifen ließ. Cicero, dessen philosophische Schriften bei ihm tief unter den Reden und Briefen standen, würde darin in seiner ganzen vornehmen Oberflächlichkeit blosgestellt worden seyn. Als Halle nach der Schlacht bei Jena ganz aufgelöst werden

---

* Heeren in den biographischen Denkmalen, Theil VI. S. 187.

** Nous sommes effrayés du Pyrrhonisme, qui veut ébranler les traditions litéraires comme il a troublé le bonheur d'une époque, dans laquelle on nous a condamné à vivre. Histoire de la litérature Grecque profane par Schöll, wovon bereits in Paris 4 Bände erschienen sind.

sollte, und nur durch knechtische Anschmiegung sich retten konnte, eilte er, noch vor der Trennung der Universität vom preußischen Staat durch den Tilsiter Frieden, nach einem 20jährigen Aufenthalte in der Fridericia Salana nach Berlin. Auf die Gründung der dortigen Universität hatte er durch vertraute Bekanntschaft mit W. v. Humboldt vielen Einfluß. Die Auswahl der dort anzustellenden Lehrer und ihre anständige Besoldung war zum Theil sein Werk. Er selbst lehnte zwar jede eigentliche Professorstelle ab, fuhr aber in der Eigenschaft eines Mitgliedes der Akademie der Wissenschaften fort, encyklopädische Vorlesungen über Alterthumskunde und über einzelne Schriftsteller zu halten, und wenn auch Kränklichkeit und seine mit den Jahren eher zunehmende, lebenslustige Geselligkeit ihm nicht immer gestatteten, in seinen Lehrvorträgen ganz regelmäßig zu seyn, so war doch jede seiner Vorlesungen in der Akademie, worin er auch eine reiche Kraft und Einsicht in unserer Muttersprache beurkundete, die Herausgabe des Museums und der Analekten, worin er stets wirkend und aufregend das beste und neueste seiner Forschungen ausstreuete, und insbesondere seinem Geistesverwandten Bentley ein noch weiter auszuführendes Denkmal errichtete, so wie der gern und neidlos mittheilende Umgang mit jungen Philologen, ein vielfacher Gewinn für die Hochschule selbst. Er war gleich Anfangs auf den Etat der Akademie mit einem sehr bedeutenden Gehalt gebracht worden, und so konnte er, da nach und nach seine zwei verheiratheten Töchter das väterliche Haus verließen, und er allein für sich zu sorgen hatte, mit Bequemlichkeit und Anstand so leben, wie es nur selten deutschen Gelehrten zu Theil wird. In die Zeit seines 17jährigen Thätigkeits- und Genußlebens in Berlin, fällt der Plan, den ganzen Plato mit einer klassischen Uebersezung ins Latein, der Schleiermacherschen deutschen gegenüber, herauszugeben, wovon aber nur eine einzige Probe erschienen ist. Seine Meisterschaft in der deutschen Verskunst durch Nachbildung der Wolken und eines andern Fragments des Aristophanes, so wie in der gediegenenen Uebersezung der ersten Satyre des Horaz, wurde allgemein anerkannt, aber von vielen mit Unrecht als ein Wettkampf mit dem in diesem Felde herrschenden Altmeister Voß angesehen, dessen unsterblichen Verdiensten um deutsche Metrik und Sylbenmessung, und um gediegene Uebersezung der griechischen und römischen Dichter, er selbst stets Gerechtigkeit wiederfahren ließ, und ihm eine dankbarere Nachwelt versprach. Reizbar jedoch, wie er war, konnte er gewissen durch Schrift und Worte ihm sich aufdringenden Eindrüken nicht ganz widerstehen, und so entstanden jene, freilich nur sparsamen Versuche, kleine Stüke aus Homer untadelhaft überzutragen, im dritten Heft der Analekten. Der öffentliche Streit über einen metrischen Gegenstand, den Voß tüchtig durchgefochten hat, bewies aufs Neue, daß unermüdete Beharrlichkeit stets das Feld behalten müsse. Wolfs ganze Denk- und Lebensweise führte zu ganz andern Dingen. Seines Werthes sich vollkommen bewußt, gewöhnliche Auszeichnungen, die der Pöbel angafft, verlachend, aber mit einer ihm natürlichen Vornehmheit auf die Würde, die dem Professor wie er seyn soll, zukommt, höchst eifersüchtig, konnte und wollte er Mißverständnissen, die nur flacher Alltäglichkeit willkommen seyn konnten, nie entgegen treten. Nichts weniger als unempfindlich gegen uneigennüzige Beweise treuer Anhänglichkeit, und hinter den Stacheln eines oft verwundenden Wizes, und den unbewachten Ergießungen launiger Schärfe, wohnte in seinem Innersten die zarteste Erregbarkeit, und rührend waren denen, die so weit durchzudringen vermochten, seine hochsinnigen Aeußerungen über die allgemeinen Angelegenheiten der Menschheit, die oft gewaltsam zurükgedrükten Thränen wehmüthiger Theilnahme. Als Rosetti in Triest zur Unterzeichnung auf ein Denkmal Winkelmanns auch dessen Landsleute in der preußischen Hauptstadt einladen ließ, war er der Einzige, der sogleich ein Goldstük dazu schikte. Wer mag läugnen, daß der mit außerordentlichen Gaben ausgerüstete, selten begünstigte Mann weit mehr anfing als vollendete, und Herrliches zu leisten vermocht hätte, das nur in zerstreuten, aber doch köstlichen Bruchstüken uns vorliegt; wer mag nicht mit Wehmuth auf die Zeit bliken, wo er es oft darauf anzulegen schien, sich selbst zu vergessen, und zu diesem Zwek in der Wahl seiner Umgebungen nicht stets glüklich war. Göthe begrüßte ihn, der zu Winkelmann und seinem Jahrhundert einen so genialen Beitrag gegeben, und stets das Gefälligste für ihn bereit gehalten hatte, in seinen römischen Elegien; Alexander v. Humboldt eignete ihm einen kostbaren Ertrag seiner in zwei Welttheilen erprüften Forschungen zu; das Pariser Institut ernannte ihn zu seinem Ehrenmitgliede; von allen Seiten kamen ihm Huldigungen, Zueignungen, Stimmen, treue Verehrer und Freunde von der Newa und Moskwa bis zum Tajo. Aber der alte Spruch des Theognis, den er schon selbst als Denkspruch noch zulezt niederschrieb:

Wahrlich im schwierigen Werke Allen zu genügen ist *schwer*, muß bei einem Urtheil, das erst vom unpartheiischen *Richterstuhl* eines leidenschaftlosen Geschlechts gefällt *werden wird*, wohl in Anschlag gebracht werden. Und wer wollte nicht einstimmen in das, womit Varnhagen van der Ense seine gewichtigen Worte über ihn endete: „Der Hingeschiedene hat Allen, Freunden wie Feinden, als Vermächtniß eine große niederschlagende Aufgabe hinterlassen, die: ihn zu ersezen. Sein Andenken wird in der Gesellschaft edler Geister über jede Berührung hinweg gehoben seyn, die nicht Trauer wäre und Verehrung.“ Professor Rauch hat ihn schon vor mehrern Jahren in einer seiner gelungensten in netten Gypsabgüssen vervielfältigten Büste gebildet, der tüchtige Maler und Lithograph Joh. Wolf aber, nur kurz vor seiner lezten Abreise aus Berlin, ein auch schon durch einen tüchtigen Steindruk im königlichen Institut in Berlin vervielfältigtes, durch Größe des Formats und Aehnlichkeit, wie er zulezt war, ganz genügendes Bild von ihm verfertigt, das bei der großen Billigkeit des Preises auch dem Unbemittelten noch zugänglich ist.

Litterarische Anzeigen.

Da mit Ablauf dieses Monats ein neues Quartal beginnt, so ersuchen wir alle diejenigen, die sich für dasselbe noch auf

as täglich erscheinende Frankfurter deutsche Journal nd seine Beiblätter, die Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltungen, zu abonniren wünschen, ihre Anbestellung darauf noch im Laufe dieses Monats bei den ihnen zunächst liegenden löbl. Postämtern oder Zeitungs-Expeditionen zu bewerkstelligen. Leztere dagegen werden gebeten, solche alsbald er hiesigen Oberpostamtszeitungs-Expedition zukommen zu assen.

Frankfurt, im September 1824.

Die Expedition des Frankfurter deutschen Journals.

Bücher-Auktion.

Den 30 Okt. d. J. und folgende Tage wird hier in Halle die von dem allhier verstorbenen Hrn. Professor und Ritter, Dr. Maaß, hinterlassene Bibliothek, philosophischen, philologischen, historischen, mathematischen u. a. Inhalts, so wie auch einige Anhänge von zum Theil sehr seltenen und kostbaren Büchern aus allen Wissenschaften, musikalischen Seltenheiten, praktischen Musikalien u. s. w. öffentlich versteigert.

Aufträge zu dieser Auktion übernehmen: in Berlin, die HH. Bücher-Kommissionaire Jury und Sula; in Bremen, Hr. Auctionator Heyse; in Erfurt, Hr. Auktionator Siering; in Frankfurt a. M., die löbl. Hermann'sche Buchhandlung; in Gotha, Hr. Auktionator Funke; in Görlitz, Hr. Auktionator Schirach; in Hannover, Hr. Antiquar Gsellius; in Jena, Hr. Auktion. Baum; in Leipzig, die HH. Magister Grau und Mehnert; in Weimar, Hr. Antiquar Reichel; in Wien, die Buchhandlung von Grundt's Wittwe und Kuppitsch.

Hier in Halle, außer dem Unterzeichneten, Hr. Bibliothek-Sekretair Thieme, Hr. Antiquar Weidlich und die Rengersche Sortimentsbuchhandlung.

Bei allen diesen HH. Kommissionarien ist auch das sehr reichhaltige (24 Bogen starke) Verzeichniß von dieser Auktion zu haben.

Halle, im August 1824.

J. Fr. Lippert, Antiquar.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Verloosung des Gartens von dem k. Rechnungskommissär Dunze betreffend.

Es wird bekannt gemacht, daß die Verloosung des dahier gelegenen Obst- und Gemüsegartens von dem königl. Rechnungskommissär Dunze am Dienstag den 12 k. M. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen kleinen Rathhaussaale in Gegenwart einer Kommission der unterzeichneten Behörde öffentlich statt finden werde.

Am Sonnabend den 9 und am Montage den 11 k. M. von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr werden in demselben Lokale die Loose öffentlich in das Rad eingelegt werden.

Der fragliche Garten geht vom Ziehungstage an sogleich in das Eigenthum des Gewinners über; die mit dieser Verloosung verbundenen 199 Geldgewinnste aber werden innerhalb 8 Tagen nach der Ziehung gegen Vorlage der gewinnenden Loose von dem königl. Rechnungskommissär Dunze baar ausbezahlt werden.

München, den 17 Sept. 1824.

Königl. baier. Polizeidirektion.

In legaler Abwesenheit des k. Direktors.

Sippel. Cornham.

Wegen der Sold- 2c. Forderungen an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme

1. des ehemaligen Grenadiers im französischen 117ten Linien-Infanterieregimente Martin Schmidt von Winzingen im Rheinkreise, zu 339 Francs;
2. des vormaligen Füsiliers im 121sten französischen Linien-Infanterieregimente Namens Franquester, ad 42 Fr.;
3. des vormaligen französischen Soldaten Georg Schrek von Lingenfeld im Rheinkreise, zu 25 Fr. und
4. des vormaligen französischen Soldaten Philipp Jakob Sequien zu Lingenfeld im Rheinkreise, zu 25 Fr.;

sind diesen 4 Reklamanten durch diesseitigen Beschluß nachbemerkte — binnen

sechs Wochen

bei Vermeidung des Ausschlusses, zu befolgende Auflagen gemacht worden, nemlich:

a. dem 2c. Schmidt, durch Vorlage einer französischen Marschroute zu erweisen, daß er den, jedem aus der Gefangenschaft nach Frankreich zurückkehrenden französischen Soldaten als Gratifikation gebührenden zweimonatlichen Sold nicht empfangen habe, da seine Gefangenschafts-Soldforderung ad 339 Fr. nach dem französischen Geseze, wornach keinem Soldaten ein Sold für die Zeit der Gefangenschaft gebührt, unzuläßig ist, und daher abgewiesen wurde;

b. dem 2c. Franquester, den königl. baierischen Unterthans-Verband nachzuweisen;

c und d. dem Schrek und Sequien, unter Angabe ihres dermaligen Wohnorts, ein amtliches Lebenszeugniß einzusenden, und den königl. baierischen Unterthans-Verband nachzuweisen.

Dis wird öffentlich bekannt gemacht, da bisher der Aufenthaltsort obiger 4 Reklamanten nicht auszumitteln war.

München, den 10 Aug. 1824.

Königl. baier. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 7 Sept. d. J. hierorts unter Rüklassung einer lezwilligen Verordnung gestorbenen pensionirten Rittmeisters Peter Moizberger, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde anzumelden, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter vorschreiten wird.

München, den 7 Sept. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

In der Untersuchungssache gegen den Goldarbeitersgesellen August Henike wegen Diebstahls und Unterschlagung wird auf dessen Bitte nachstehendes Erkenntniß bekannt gemacht.

Augsburg, am 23 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Errampfer, Direktor.

Lermer.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern 2c.

erkennt das königl. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis, als Kriminalgericht in der Untersuchungssache gegen August Henike, ledigen Goldarbeitersgesellen zu Augsburg, wegen Diebstahls und Unterschlagung, zu Recht, daß der Angeschuldete nicht als schuldig befunden worden, derselbe daher von der Strafe freigesprochen werde. Sämtliche auf vorliegende Untersuchung erwachsenen Kosten fallen in Gemäßheit des Art. 409. Th. II. des Strafgesezbuches der königl. Staatskasse zur Last.

Neuburg, den 26 Jul. 1824.

Königl. b. Appellationsgericht für den Oberdonaukreis.

Baron Wassus, Präsident.

Draude, Skt.

Auf Andringen der nächsten Anverwandten des Joseph Eckart, Sohns des verstorbenen Franz Xaver Eckart, Chi-

burgen in Hammerberg, wird Joseph Eckart, dessen Aufenthalt seit 22 Jahren unbekannt ist, hiermit aufgefordert,

binnen drei Monaten a dato

hierorts zu erscheinen, oder über sein Leben und Wohnort sichere Nachricht hierher gelangen zu lassen, außerdessen man denselben für verschollen erklären, und seinen Erbtheil aus der Verlassenschaft des Pfarrers Sebastian Eckart an seine nächsten Anverwandten gegen Kaution ausfolgen lassen werde.

Freising, den 16 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Grosch, Landrichter.

Nachdem sich auf die unterm 20 Febr. 1824 geschehene öffentliche Ausschreibung der zu Verlust gegangenen, auf den Namen der Titl Freifrau Klara v. Pfetten geb. Schneid lautenden Stadt-Regensburgischen Schulden-Tilgungsfonds-Obligationen Litt. N. sub Nrs. 1. 15. 18. 19. 22. 23. 28. 30. 31. 33. 36. 39. 40. 42. 44. 45. 46. jede zu 250 fl. im Ganzen ad 4500 fl. lautend, binnen dem sechsmonatlichen Termin kein Besitzer hervorgethan und ausgewiesen hat, als werden nunmehr die bezeichneten Obligationen als amortisirt und vernichtet erklärt.

Regensburg, den 3 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Berger, Direktor.

Wiedemann.

Der Magistrat von Wemding hat zur Effektuirung der Eintragung der auf dem Immobiliarvermögen der Stadt Wemding haftenden Hypotheken auf bestimmte Immobilien nach ihrem Range noch vor dem 1 Jun. 1825 den Antrag gestellt.

Es werden daher nach §. 15. des Hypotheken-Einführungsgesezes vom 1 Jun. 1822 sämtliche Hypothekengläubiger der Stadtgemeinde Wemding mit der Warnung aufgefordert, binnen einer dreimonatlichen Frist ihre Hypothekforderungen beim unterzeichneten Landgerichte anzumelden, und die in Händen habende Dokumente zu produziren, daß die Ausbleibenden sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Monheim, am 19 Aug. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Fözg, Landrichter.

Das in der Allg. Zeitung vom 28 Jul. d. J. Nro. 210., Beilage Nro. 140. beschriebene Anwesen des Peter Maser, Huberbauers zu Schalldorf, wird am Sonnabend den 23 Okt. Vormittags von 9 bis 12 Uhr im Wirthshause zu Pruckhof zum drittenmale öffentlich versteigert, wozu Kaufslustige mit dem Bemerken eingeladen werden, daß sich Auswärtige durch legale Zeugnisse über Vermögen und Leumund auszuweisen haben.

Ebersberg, den 15 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Ignaz Schindele, Adlerwirth zu Wertach, hat um Zusammenberufung seiner Gläubiger zum Versuch einer gütlichen Ausgleichung seines Schuldenwesens durch Fristenregulirung und Nachlässe gebeten.

Es werden daher alle Gläubiger des Ignaz Schindele vorgeladen, am Dienstag den 5 Okt. h. J. ihre Forderungen in hiesiger Landgerichtskanzlei persönlich oder durch hinlänglich Bevollmächtigte geltend zu machen. Die nichterschienenen Gläubiger haben sich den Beschlüssen der Mehrzahl der gleich oder mehr Bevorzugten anzureihen.

Sonthofen, den 1 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Johann und Kaspar Griebel von Windischletten sind im Jahre 1766 von dem fürstl. Bambergischen Militär desertirt, ohne daß bis jezt Nachricht von ihnen erhalten werden konnte.

Dieselben oder ihre rechtmäßigen Deszendenten werden hierdurch aufgefordert, binnen 6 Monaten dahier zu erscheinen, als sonst ihr Vermögen, bestehend in einem mannlehenbaren Felde, tarirt für 100 fl., und 184 fl. 21½ kr. hieraus erwachsenen Pachtgelde, an ihre Anverwandten ohne Kaution hinausgegeben werden soll.

Scheßlitz, den 14 Jul. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Scheßlitz im Obermainkreis.

Freiherr v. Sazenhofen, Landrichter.

Se. königl. Majestät haben mich als Rechts-Anwald allergnädigst hieher ernannt. Meine Wohnung ist in dem Hause des Hrn. Kaufmann Ludwig in der Wintergasse Litt A. Nro. 86.

Augsburg, am 24 Sept. 1824.

Felix Zimmermann,
königlicher Advokat.

Litterarische Anzeigen.

In der Fleischmannischen Buchhandlung in München ganz neu erschienen:

…erischer neuer Volkskalender für den Bürger und …andersmann auf das Jahr 1825. Quartformat, mit …eißem Papier durchschossen. 24 kr.

Unter den Rubriken: Nüzliche Kenntnisse, Erdbeschrei…g und Statistik, Land- und Hauswirthschaft, Erzählungen Anekdoten, Räthsel, enthält dieser nun seit 23 Jahren in Baiern mit so großer Theilnahme beehrte Kalender so viel …hrendes und Unterhaltendes, daß er als nüzliches Hausbuch …Familien zu empfehlen ist. Außer den Aufsäzen findet man …n ein Verzeichniß der Jahrmärkte im Königreiche, so wie …richtige Angabe des Abgangs und der Ankunft der Brief- Po… und Postwägen, der Bothen und der Abfahrt der Floßer …ünchen.

Zur Nachricht.

Der glükliche Fortgang, dessen sich die Zeitschrift „die …azien" bei täglicher Zunahme der Abonnentenzahl bisher …rfreuen hatte, wird von der Redaktion auf das Dank…te, und mit dem ununterbrochen-thätigen, weder Fleiß … Kosten scheuenden Streben anerkannt, den Plan derselben, …em ganzen Umfange nach, in dem, bisher bewährten Geiste …wahrend zu entwikeln, und immer auf das Sorgfältigste …uf bedacht zu seyn, daß nicht nur mit der neuesten Littera… und Kunst stets gleichzeitig fortgeschritten werde, sondern auch keine der würdigeren Erscheinungen des geselligen Le… … unberührt vorübergehe, und überhaupt sowol Geist und …, als Wißbegierde und Laune unseres Publikums stets auf …he Weise befriediget, und der klassische Werth dieser Blätter …h die, bereits erfolgte Theilnahme mehrerer der berühmte… in- und ausländischen Litteratoren nicht nur erhalten, son… immer noch gesteigert werden möge.

Bei dem, mit nächstkünftigem 1 Oktober begin…nden, dreimonatlichen Abonnement wird die Re…ion die, noch vorräthigen Exemplare der Monate August September (Nr. 1 bis 28) den neu zuwachsenden Titl. …scribenten um den einfachen Abonnements-Preis von 1 fl. …zuliefern im Stande seyn, weßhalb sich dieselben, so wie …er, an ihre nächstgelegenen Postämter zu wenden …en, die deshalb mit ihren einschlägigen Oberpostämtern, … diese mit der königlichen Oberpostamts-Zeitungs…pedition zu München, welche alle in- und ausländi…n Bestellungen, wie auch die Ausgabe der Blätter für die …uptstadt übernommen hat, in unmittelbare Korrespondenz …en wollen.

Der Preis dieser Zeitschrift beträgt im Verlage … jährlich. Die Pränumeration findet von drei zu drei …naten mit 2 fl. Vorausbezahlung statt. Die, von der könig…neral-Post-Administration bestimmte Portoauflage für …s ganze Jahr ist im Durchschnitt nur zu 2 fl. 30 kr. und …den entferntesten Gegenden des Königreichs nicht über 3 fl. …kr. festgesezt. Ein jeder kan sich der Richtigkeit der, über … Verlagspreis von 8 fl. ihn treffenden Postporto-Erhöhung …ch sein nächstgelegenes Oberpostamt verläßigen. Allenfallsige …fekte, umgehend reklamirt, werden gratis nachgelie…t, sonst aber mit 6 kr. das Blatt bezahlt.

Die Grazien erscheinen viermal wöchentlich, nämlich …nntags, Montags, Mittwochs und Donnerstags, nebst be…dern Beilagen für Ankündigungen aller Art, welche nicht …r in deutscher, sondern auch in allen übrigen europäischen …rachen angenommen werden, in welchem leztern Falle das …serat gegen doppelte Einrükungsgebühr ins Deutsche übersezt …rd. Die einfache Taxe für neun Worte ohne Untersch…ed … auf 4 kr. festgesezt, und der Betrag franko einzusenden: … die Redaktion der Zeitschrift „die Grazien" in München. Wo nicht ganz frankirt werden kan, ist eine An…weisung zur Kostenerhebung auf hier oder Augsburg beizulegen. Auch Briefe und Beiträge werden unter der, hier ange…führten Addresse eingesandt.

München, den 17 September 1824.

Die Redaktion.

Anmerk. Alle, rechtmäßig verkauften Exemplare müssen, wie bisher, von Redaktionswegen gestempelt seyn und es wird Jedermann zur Richtannahme und Anzeige von ungestempelten Exemplaren aufgefordert.

Das Redaktions-Bureau ist in der Max-Vor…stadt, Friedrichsstraße, Nro. 230 zu München.

Bei J. D. Sauerländer in Frankfurt am Main ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Freyreiß, G. W., (Naturforscher S. Maj. des Kaisers von Brasilien ꝛc. ꝛc.), Beiträge zur näheren Kenntniß des Kaiserthums Brasilien, mit Berüksichtigung der Einwanderung fremder Ansiedler nach diesem wichtigen Lande, nebst einer Schilderung der neuen Kolonie Leopoldina, und der wichtigsten Erwerbzweige für europäische Ansiedler, so wie auch einer Darstellung der Ursachen, wodurch die Lang…dorff'sche und andere Ansiedelungen mißglükten. Erster Theil. Preis 18 gr. oder 1 fl. 21 kr.

Der Reisegefährte S. D. des Prinzen von Neuwied, legt, nach zehnjährigem Aufenthalte in Brasilien, seine Ansichten und Erfahrungen über dieses wichtige Kaiserthum, in obigem Werke nieder.

Hufnagel, Dr. E., (Professor der Geschichte am Gymnasium zu Frankfurt a. M.), Handbuch der alten Geschichte, Erd- und Länderkunde, für die mittleren und oberen Klassen der Gelehrtenschulen bearbeitet. Erste Abtheilung. gr. 8. Preis 21 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Dieses Handbuch der alten Geschichte bezwekt die Beförderung und Belebung des streng wissenschaftlichen Studiums der Geschichte auf Gymnasien. Hinsichtlich des Plans und der Einrichtung möchte es mit dem bekannten Bredow'schen die meiste Aehnlichkeit haben; aber es unterscheidet sich von diesem durch den weit grösseren Reichthum an Materalien, durch ausführlichere Darstellung der Geographie und der Litteratur der Quellen, so wie der in den Vortrag gewebten pragmatischen Ansichten.

Lyra-Klänge und Prisma-Farben, in lebenswarmen Bildern vom Verfasser des Antonio und Felippo. Dasselbe auch unter dem Titel: Adelheit und Guido oder das Asyl am Niagara-Katarakt. Aus den Papieren eines transatlantischen Reisenden. — Auszüge aus Pfarrer Trautliebs Tagebuche. Zwei Erzählungen. kl. 8. Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Des Verfassers früher erschienene Roman: Antonio und Felippo, hat eine allgemein günstige Aufnahme gefunden; diese neuen genialen Schöpfungen desselben werden von dem gebildeten Publikum mit gesteigertem Interesse aufgenommen werden.

Thilo, Dr. L., (Professor der Mathematik und Physik am Gymnasium in Frankfurt a. M.) Materalien für den Unterricht in der Elementar-Geometrie. Erster Theil. Sammlung geometrischer Aufgaben und Lehrsäze, mit synthetischen Auflösungen und Beweisen. Erster Band. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. — Auch unter dem Titel: Sammlung geometrischer Aufgaben und Lehrsäze, mit synthetischen Auflösungen und Beweisen, als Material des Unterrichts in der Elementar-Geometrie. Erster Band: Enthaltend, als Einleitung, eine Abhandlung über die geometrischen Aufgaben und Lehrsäze überhaupt, und aus der Planimetrie die Aufgaben und Lehrsäze, welche die Kongruenz und Gleichheit der Figuren betreffen. Mit 8 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 2 Thlr. 4 gr. oder 3 fl. 45 kr.

Der Titel sagt hinlänglich, was man in dem Werke selbst zu suchen habe. Es ist vorzüglich für den Gebrauch des Lehrers der Geometrie bestimmt, welcher darin eine grosse Masse von Lehrstoff auf eine solche Weise zusammengestellt findet, daß ihm eine eigenthümliche und fruchtbare Anwendung desselben bei seinem Unterrichte leicht, und zugleich der Besiz vieler andern, oft seltenen, Hülfsmittel entbehrlich wird.

Wilbrand, Dr. J. B., (Professor zu Giessen) Darstellung des thierischen Magnetismus, als einer in den Gesezen der Natur vollkommen gegründeten Erscheinung. Preis 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Friederich, D. G., Luther, ein historisches Gedicht in vier Gesängen. Zweite, wohlfeilere Ausgabe. 4. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Sendschreiben an einen Diener des göttlichen Worts über Kirchenverfassung und Liturgie. gr. 8. geh. Preis 4 gr. oder 18 kr.

In der Rhein'schen Buchhandlung in Leipzig ist folgende, interessante, authentische Schrift erschienen:

Napoleons Testament.
Aus dem Französischen
Preis geheftet 3 gr.

Jedem Gebildeten muß dieser Nachlaß höchst anziehend seyn. (In Augsburg bei Martin Engelbrecht zu haben Lit. G. N. 90.)

Bei H. A. Rottmann, ist erschienen, und von Leipzig durch seine Kommissionäre, an alle solide Buchhandlungen in Deutschland und der Schweiz versandt worden:

Hermbstädt's systematischer Grundriß der allgemeinen Experimental-Chemie, vierter Band, dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 2 Thlr. 12 gr.

Anzeige des Verfassers: den verehrten Besizern der drei ersten Theile der dritten Auflage meiner Experimentalchemie übergebe ich hiemit endlich auch der dritten Auflage 4ten Theil, der sich mit den organischen Erzeugnissen des Pflanzen- und Thierreichs so wie den nähern und entferntern Bestandtheilen derselben beschäftiget.

Ich habe nichts aus den Augen gelassen, was in diesem Zweige des chemischen Wissens neu entdekt und zusammen gestellt worden ist; und man wird bei der Vergleichung dieser Ausgabe mit den vorigen, auch ohne meine Erinnerung, bald finden, daß sie eher für ein ganz neu bearbeitetes Werk, als für eine neue Ausgabe eines ältern anerkannt werden muß.

Um die Besizer der drei ersten Theile in den Stand zu sezen, alles überschauen zu können, was die riesenmäßigen Fortschritte der Chemie seit der Zeit ihrer Erscheinung Neues und Wichtiges zu Tage gefördert haben, und solches dem Aelteren anreihen zu können, war es meine Absicht, das Neue supplementarisch in dem gegenwärtigen nachzutragen; ich erkannte aber sehr bald, daß dieser Theil dadurch zu voluminös geworden seyn würde.

Deßhalb halte ich es für passender, alle Veränderungen in den neuen Ansichten, die während der Erscheinung des ersten, zweiten und selbst des dritten Theils entstanden sind, alle neue Entdekungen und wissenschaftlichen Fortschritte, welche diese neuen Ansichten hervorgebracht haben, wohin die Lehrsäze der Stöchiometrie ganz vorzüglich mit gehören, in einem eigenen Supplementbande, vereinigt zu liefern, und zwar dergestalt geordnet, daß die Paragraphen sich an die in jenen Theilen unmittelbar anschliessen, und damit ein gemeinschaftliches Ganzes bilden. Hierdurch werden die Leser meines Buchs in den Stand gesezt, den neuesten Zustand der Wissenschaft mit Einem Blik überschauen zu können, und es wird dadurch eine über lang oder kurz nothwendig gewordene vierte Auflage des Werks unnöthig gemacht. Damit aber auch das ganze Werk als ein Handbuch zum bequemen Nachschlagen benuzt werden kan, soll ein vollständig ausgearbeitetes, dem Supplementbande angehängtes Register denselben beschliessen.

Dr. Hermbstädt.

Dieser Supplementband, ist unter der Presse, und wird hoffentlich zur nächsten Mich. Messe ausgegeben werden können.

Leipzig, im August 1824.

Heinr. August Rottmann.

Lexicon, novum, manuale graeco-latinum et latino-graecum. Primum a Benjamine Hederico institutum, post Samuelis Patricii, Johannis, A. Ernestii, Car. Chr. Wendleri, T. Morellii, Petri. H. Larcheri, Fr. Jac. Bastii, C. J. Blomfieldii curas, denuo castigavit, emendavit, auxit Gustavus Pinzger, recognoscente Francisco *Passovio*. Editio quinta. gr. 8. 2 Bde. Subs. Preis Drukp. 6 Thlr. 16 Gr. Leipzig bei Joh. Fr. Gleditsch.

Die durch alle Buchhandlungen und bei dem Verleger zu erlangende Ankündigung und Probe, 24 Seiten in gr. 8. gibt die genaueste Auskunft über diese Fünfte Auflage des Herderich'schen Lexikons.

Nachdem nunmehr der Druk dieser neuen, beinahe um die Hälfte vermehrten Auflage begonnen hat, läßt sich der Preis, welcher früher nur ungefähr angegeben worden ist, näher bestimmen.

Der Ladenpreis wird nach Beendigung des ganzen Werks, welche bald nach der Ostermesse 1825 erfolgen wird, circa 120 Bogen Petit gr. 8., auf 8 Thlr. 8 Gr., und 10 Thlr. fein Papier zu bestimmen seyn, wer aber von jezt an oder bei Empfang der ersten Abtheilung, bei dem Verleger oder jeder beliebigen Buchhandlung 6 2/3 Thlr. erlegt, erlangt diesen unbezweifelt billigen Preis, welcher später nicht mehr gewährt wird.

An Manufaktur- und Fabrikbesizer, Färber, Bleicher und Zeugdruker.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

D. S. Fr. Hermbstädt

Magazin
für Färber, Zeugdruker und Bleicher,
oder Sammlung der neuesten und wichtigsten Entdekungen, Erfahrungen und Beobachtungen zur Beförderung und Vervollkommnung der
Wollen- Seiden- Baumwollen- und Leinenfärberei, der Zeugdrukerei und Bleichkunst.

1r und 4r Band. Dritte Auflage 1824. 3 Thlr. 10 gr.

Ladenpreis des ganzen Werkes von 7 Bänden, mit 22 illum. und schwarzen Kupfertafeln und dem Portrait des Verfassers, 12 Thaler.

Dieses Werk enthält einen wahren Schaz wichtiger Erfahrungen und Entdekungen. Der Name seines Verfassers und der bei einem so großen Werke seltene Fall einer 3ten Auflage werden gerechte Erwartungen bei denen, die es noch nicht kennen, erregen. Am Ende des 1sten Bandes, der in jeder guten Buchhandlung vorräthig ist, findet man ein genaues Inhaltsverzeichniß aller 7 Bände. Um nun aber zur möglichsten Gemeinnüzlichkeit dieses Werkes auch das meinige beizutragen und Minderbegüterten die Anschaffung zu erleichtern, habe ich mich entschlossen

den Preis bis Ostern 1825 von 12 Thlr. für alle 7 Bände auf 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.

herabzusezen, wofür es jede Buchhandlung besorgen kan. Nach dieser Zeit tritt der Ladenpreis wieder ein und ein wohlfeilerer wird nie wieder statt finden. Einzelne Bände behalten aber, wie immer, den Ladenpreis.

Münster und Hamm. Folgende gehaltvolle Schrift eines biedern und geschätzten Katholiken der Rheingegend hat so eben bei Schulz und Wundermann die Presse verlassen:

Ueber zeitgemäße Bildung und Bildungsanstalten katholischer Geistlichen, besonders in den Rheinlanden. Von einem wohlmeynenden Katholiken. 8. geh. 9 gr.

Bei uns ist erschienen und in verwichner Jubilatemesse ausgegeben worden:

Lehrbuch der Erdbeschreibung, zur Erläuterung sowol des neuen methodischen Schulatlasses und des kompendiösen Atlasses, als auch des verkleinerten Handatlasses für Bürgerschulen und Zeitungsleser. Von A. d. Christ. Gaspari. Zweiter Cursus. Eilfte, bis zum 1. Mai 1824 berichtigte Auflage. Weimar, im Verlage des Geogr. Instituts 1824. 72 Bogen mit Register in gr 8. Preis 1 Rthlr. 6 Gr. S. oder 2 Fl. 15 Kr. Rh.

Gaspari's Lehrbuch bedurfte bei dieser Ausgabe, der eilften, in welcher es, bisher immer willkommen, vor dem Publikum erscheint, einer neuen Umarbeitung. Diese ist ihm, was den mathematischen Theil betrift, von dem Hrn. Prof. Kries, was den politischen Theil und die Topographie betrift, von dem Hrn. Prof. Hassel geworden: Ohne das Wesentliche der Anlage zu ändern, ist es unter ihren Händen ein neues Werk geworden, was sich genau dem Stande der Kultur, worauf die Erdkunde unter der deutschen Nation steht, anschließt: es wird nicht nur dem Lehrer, der es bei seinen Vorlesungen zum Grunde legt, bis in die höhern Klassen begleiten, sondern auch als Handbuch jeden Geographiefreund befriedigen! Ohnerachtet bei dieser Auflage der Druk auf das Möglichste zusammengedrängt werden mußte, um Raum für die Erweiterung zu gewinnen, so enthält dieselbe doch statt der 55¾ Bogen, wie die vorige Auflage, deren 72, mithin 16 mehr, und dennoch haben wir, um es als Lehrbuch in einem Preise zu erhalten, den auch der wenig Bemittelte bezahlen kan, diesen auch nicht um das Geringste erhöht.

Lehrbuch der Erdbeschreibung zur Erläuterung des neuen methodischen Schulatlasses. Von Adam Christ. Gaspari. Erstes Cursus. Fünfzehnte, bis zum 1. Mai 1824 berichtigte Ausgabe. Weimar, im Verlage des Geographischen Instituts 1824. 22 Bogen mit Register in gr. 8. 18 Gr. S. oder 1 Fl. 21 Kr. Rhein.

Auch dieser erste Kursus der Gasparischen Lehrbücher ist in der vorliegenden Auflage völlig umgearbeitet, und nicht nur dem neuesten Zustande der Länder- und Völkerkunde angepaßt, sondern vorzüglich das Topische allenthalben erweitert und zugleich die neuesten statistischen Daten, insofern sie sich für die ersten Elemente eignen, hinzugefügt. Wir hoffen es, dadurch dem Ideale, was dem ersten Begründer desselben vor Augen schwebte, noch näher gerückt, und für die Schulen, wo es bisher eingeführt und noch eingeführt werden dürfte, völlig angeeignet zu haben. Diese Auflage ist troz dem, daß der Druk kompendiarischer eingerichtet ist, doch um etwas mehr als 3 Bogen stärker geworden. Dessenunerachtet haben wir den, ohnediß niedrigen, Preis auch nicht um das Mindeste erhöhet.

Statistischer Umriß der sämtlichen Europäischen und der vornehmsten außereuropäischen Staaten in Hinsicht ihrer Entwickelung, Größe, Volksmenge, Finanz- und Militärverfassung, tabellarisch dargestellt von Dr. G. Hassel. Drittes Heft, welcher das Osmannische Reich und die Außereuropäischen Staaten enthält. Weimar, im Verlage des Geograph. Instituts, 1824. groß Folio. Preis auf Schreibpapier 2 Rthlr. 6 Gr. oder 4 Fl. 3 Kr. Auf Velinpapier 3 Rthlr. oder 5 Fl. 24 Kr.

Das nun vollständige Werk in 3 Heften kostet auf Schreibpap. 9 Rthlr. 12 Gr. Sächs. oder 17 Fl. 6 Kr. Auf Velinpap. 12 Rthlr. Sächs. oder 21 Fl. 36 Kr.

Mit diesem dritten Hefte ist der statistische Umriß der gesamten Staaten unserer Erde, insofern sie der Statistik angehören, geschlossen. Alle 3 stehen nun als ein vollendetes Ganze da, was, soweit es die auf dem Titel angegebenen Gegenstände betrifft, in die innersten Fugen des Staatshaushalts eingreift und in gedrängter Kürze ein vollständiges Gemälde derselben aufstellt. Es ist das erste deutsche Werk, was sich in statistischer Hinsicht auch über die Staaten, die nicht unserm Erdtheile angehören, erstreckt, und steht in dieser Hinsicht noch als Einzig da, indem auch jezt noch kein ausländischer Statistiker die Staaten außer Europa zu bearbeiten unternommen hat. Zugleich hat der Herr Verf. am Ende dieses dritten Hefts eine vergleichende Uebersicht über alle Staaten unserer Erde entworfen, und sich zugleich über manche statistische Gegenstände verbreitet, die auf dem Titel nicht ausdrüklich genannt wurden. Dem Statistiker vom Fach, dem Geographen, dem Diplomaten wird dieß Werk, das zugleich in Hinsicht der äußern Form und der Typographie mit Vorliebe ausgestattet ist, gewiß gleich willkommen seyn.

Unserm Versprechen gemäß wurde so eben an alle Buchhandlungen versendet:

Encyclopädisches Wörterbuch der Wissenschaften, Künste und Gewerbe, bearbeitet von mehrern Gelehrten, herausgegeben von H. Pierer. Zweiten Bandes zweite Abtheilung. 1824. gr. Lexikonoktav. Subscriptionspreis für jeden Band auf Drukpap. 2 Thlr., auf Schreibpap. 2 Thlr. 16 gr.

Die Idee des Werks, über alle nur irgend merkwürdige Gegenstände aus sämtlichen Wissenschaften Künsten und Gewerben, so wie über jeden merkwürdigen Mann eine gedrängte Notiz zu geben, so wie die Anlage und bisherige Ausführung desselben ist in einem in jeder Buchhandlung gratis zu bekommenden Prospektus ausführlich entwikelt. Die frühern 3 Abtheilungen enthalten 27,500 Artikel, die neu erschienenen 8885. Die nächste Abtheilung erscheint unfehlbar im Oktober.

Altenburg, den 16 August 1824.

Litteratur-Comptoir das.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Kurze, deutliche, in Regeln geordnete Anweisung zur Orthographie der deutschen Sprache für Bürger- und Landschulen; auch für die untern Klassen der Gymnasien brauchbar, von J. G. F. Hopfe; zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. 8. Preis 6 Gr. Courant oder 7½ Sgr. oder 27 Kr.

Dieses praktische Werkchen für Schulen hat in seiner ersten Ausgabe bereits den verdienten Beifall erhalten. Jezt, da es von dem Verfasser bedeutend vermehrt und dadurch noch brauchbarer geworden ist, darf es wohl eine eben so günstige Aufnahme erwarten, als die erste Ausgabe.

In der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover ist erschienen:

Knigge, Freiherr A. v., Ueber den Umgang mit Menschen. 4 Theile. (1r—3r Th. 10te Aufl. nebst Biographie des Verfassers. 1822. 4r Th. von Wilmsen. 1824.) 8. Mit 1 Titel-Kupfer nach Ramberg. 2 Rthlr. 16 gr.

Herr Prediger Wilmsen in Berlin hat das obige geschäzte Kniggesche Meisterwerk, worin Jünglinge und Jungfrauen die untrüglichsten Rathschläge für ihr Benehmen in jeder Lage und in jedem Verhältnisse des Lebens, und überhaupt die vielseitigste Anleitung zur Erwerbung der so höchst unentbehrlichen Menschenkenntniß finden, nicht allein mit Sorgfalt überarbeitet und mit einem Anhange:

„Regeln des Umgangs mit Kindern, praktisch dargestellt „für Erzieher und Kinderfreunde. 8. (apart 12 ggr.)"

schon früher vermehrt, sondern auch jezt noch durch einen neuen 4ten Theil bereichert, der auch besonders zu haben ist unter dem Titel:

Wilmsen, F. P., Weltton und Weltsitte. Ein Rathgeber für junge Männer bei ihrem Eintritte in die große Welt. 1824. 16 ggr.

Nachdem in der Einleitung durch einen anziehenden Dialog die Nothwendigkeit eines weltklugen Benehmens dargethan ist, wird in 4 Vorlesungen der Neuling beim Eintritt in die Welt mit Bemerkungen, Regeln und Winken beschenkt, welche ihn vor Verlezung des Anstandes und der guten Sitte, vor Verlegenheiten und Kränkungen sichern, und zu einer freien und unbefangenen Ansicht und Beurtheilung der großen Welt und ihrer Sitten, ihres Tons und ihrer Lebensweise leiten sollen. Höchst interessant ist es dem verdienstvollen Verfasser in seiner Würdigung Alles dessen, was in der großen Welt als Sache von Wichtigkeit gefordert, hochgehalten, gefeiert wird, in der Prüfung ihrer konventionellen Gebräuche, Meynungen und Vorurtheile, in der Darstellung einer wahren, feinen und vollendeten Bildung, in der Vorhaltung des Ideals eines Weltmanns Schritt vor Schritt zu folgen. Es läßt sich mit Zuversicht erwarten, daß diese für die äußere Bildung zunächst bestimmte nüzliche Schrift ein zahlreiches Publikum finden wird.

In der Keyser'schen Buchhandlung zu Erfurt ist jezt erschienen:

Allgemeines Lehrbuch der Geographie von Europa.

Auf Befehl Sr. Königlichen Hoheit des Prinzen August von Preußen zunächst als Grundlage für den Unterricht in den Militärschulen bearbeitet von

L. W. Meineke,

Premier-Lieutenant der dritten Artillerie-Brigade und Lehrer an der Königl. Brigade- und Divisions-Schule zu Erfurt.

(Aeußerst geringer Preis: 48 Bogen 1 Rthlr. 12 gr.)

Bei J. H. Cawitzel in Berlin sind so eben fertig geworden, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versendet:

Ehrenberg Dr. Friedrich. Zur Gedächtnißfeier der Entschlafenen. Beilage zu des Verfassers Schrift: Für Frohe und Trauernde. 8. 232 S. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Die Schrift für Frohe und Trauernde, welcher sich die Gegenwärtige als eine unentbehrliche Beilage anschließt, ist mit so entschiedenem Beifalle aufgenommen worden, und hat so vielfältig erbaut und getröstet, daß es keiner andern Empfehlung dieser Fortsezung bedarf, als die einfache Anzeige ihres Daseyns.

Jeder, S. Ch. M., Allotrien. Zur Unterhaltung in Feierstunden. 8. 452 S. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Ein durch ernste wissenschaftliche Werke höchst ausgezeichneter Schriftsteller bietet hier pseudonym dem Publikum die Ausbeute seiner Mußestunden dar, es auf eine ungemein angenehme Weise über die manigfaltigsten Gegenstände belehrend. Unter den achtzehn Aufsäzen, welche der Band enthält, sey es erlaubt, besonders aufmerksam zu machen auf die ihrem Inhalte nach verwandten: Untergang der Tempelherren, Geschichte der Freimaurerei, Geschichte der Rosenkreuzer, des Sehers Schwedenborg, Geschichte der Illuminaten, Kriege der Frauen mit den Maurern, der Leichnam als Feldherr u. s. w. Wem sollte es nicht erwünscht seyn, sich durch solche Lektüre eben so erheiternd zu unterhalten als zu unterrichten? Darum eignet sich das Buch eben so gut für Leihbibliotheken, als für die Büchersammlung jedes Gebildeten.

Frank, A. L. T., der Bischof und die Ritter. Eine ächte Sage aus Altdeutschland. 8. IV. 186 S. Preis 18 gr.

Eine Geschichte voller Sturm und Graus, die sich jedoch sanft und friedlich auflößt. Ob in der Art des Vortrags die Darstellungsweise eines bekannten Dichters nachgeahmt oder parodirt wird, möge dem Scharfsinn des Publikums zu entscheiden überlassen bleiben.

Bei Kronberger und Weber in Prag ist so eben erschienen:

Aurelia

dramatisches Gedicht in 4 Akten von

Wilhelm Marsand.

gr. 8. Drukpap. 16 gr. franz. Velinp. 1 Thlr. Basler Velinpap. 1 Thlr. 8 gr.

Die Verlagshandlung glaubt durch Herausgabe dieser dramatischen Dichtung eines genialen vaterländischen Dichters, über welchen das Urtheil litterarisch gebildeter Männer sich so vortheilhaft geäußert hat, der Lesewelt einen sehr angenehmen Genuß bereitet zu haben. Wir dürfen nur auf seine so gelungene Dichtung in 12 Romanzen: Laura und Zaimon, und auf sein Lustspiel: das Spiegelbild hinweisen, um einen hinlänglichen Grund zu haben, auch diese Dichtung des talentreichen Verfassers, worin alle Tiefe des Gemüths in ergreifenden Situationen mit einem hohen Glanz und Reichthum der Sprache verbunden ist, anzuempfehlen. Die Verlagshandlung glaubt rüksichtlich des schönen Papiers, richtigen Druks und äußerer Ausschmükung nichts unterlassen zu haben, dieses Werk seines innern Gehalts würdig auszustatten.

Zu finden in München bei Lindauer, Finsterlin und Fleischmann. Stuttgart Löfflund und Sohn, Mezler. Ulm bei Ebner. Zürch. Orell und Comp., Ziegler und Söhne und in allen übrigen Buchhandlungen Deutschlands.

Bei Tendler und von Manstein, Buchhändlern in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Monographia Serpentum hungariae

Auctor Emerico Frivaldszky.

8 maj. Pestini 1823. 12 gr. 54 kr. Mit 1 Kupfer.

Inhalt.

1 Kapitel. Allgemeine Einleitung in die Naturgeschichte der Schlangen.
2 Kapitel. Allgemeine anatomische physiologische Beschreibung.
3 Kapitel. Allgemeine Kennzeichen und Klassifikation der Schlangen.
4 Kapitel. Beschreibung aller in Ungarn vorkommenden Arten mit Synonimien und Varietäten.
5 Kapitel. Vortheile und Bedeutung der Schlangen.
6 Kapitel. Vom Unterschied der giftigen und giftlosen Schlangen. Eigenschaften des Schlangengifts. Folgen des Bißes. Gegengifte des Schlangengifts. Heilart der Gebissenen.

Deutschland.

Folgendes ist die neulich zu Stande gekommene Uebereinkunft zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Großherzogthum Baden, wegen der seither zwischen beiden Staaten bestandenen Zölle.

„Nachstehende mit der großherzogl. badischen Staatsregierung abgeschlossene Uebereinkunft wegen der seither zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Großherzogthum Baden bestandenen Zölle 2c. wird den betreffenden großherzogl. hessischen Behörden und sämtlichen großherzogl. hessischen Staatsangehörigen hierdurch zur Wissenschaft und Nachachtung bekannt gemacht. Darmstadt, den 13 Sept. 1824. Großherzoglich-Hessisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. du Thil. v. Zangen."

„Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen und Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden, von dem Wunsche beseelt, ihren Unterthanen die Wohlthaten eines möglichst freien Verkehrs zuzuwenden, und in der Erwartung, diesen Zwek durch den Abschluß eines Handelsvertrags zu erreichen, haben in dieser Absicht Bevollmächtigte ernannt; und zwar Se. königl. Hoheit der Großherzog von Hessen Allerhöchst Ihren geheimen Staatsrath Hofmann, und Se. königl. Hoheit der Großherzog von Baden Allerhöchst Ihren Geheimenrath Nebenius. Die genannten Bevollmächtigten haben nach Auswechselung ihrer Vollmachten für angemessen erachtet, zuförderst diejenigen allgemeinen Grundsäze und Ansichten festzustellen und auszusprechen, von welchen ihre allerhöchsten Höfe bei dieser Angelegenheit geleitet werden. Darnach betrachten ihre allerhöchsten Höfe in vollkommener Uebereinstimmung: 1. eine unbedingte Freiheit des wechselseitigen Verkehrs nicht nur zwischen beiden Staaten, sondern mit allen Bundesstaaten, so wie die größtmögliche Erleichterung des Handels mit dem Auslande, als eines der wichtigsten Mittel zur Beförderung des Wohlseyns und des Reichthums ihrer Unterthanen, und werden bei allen Gelegenheiten ihre gemeinsamen Bestrebungen auf die möglichst vollständige Erreichung dieses Zwekes richten. 2. Da aber aus dem einseitigen Festhalten des Prinzips der Handelsfreiheit, in ihren Verhältnissen zu andern Staaten, welche durch Prohibitionen und hohe Zollauflagen den Handel beschränken, unverkennbare Nachtheile für ihre Unterthanen hervorgehen würden; so halten sie zum Schuze ihrer eigenen Produktion und zur Abwehr jener Nachtheile, die Anordnung oder Beibehaltung ähnlicher Zolleinrichtungen für unerläßlich. 3. Ihre allerhöchsten Höfe hegen fortdauernd den Wunsch, die nachtheilige Rükwirkung, welche diese Einrichtungen auf den Verkehr ihrer und anderer Bundesländer ausüben, deren Regierungen gleich ihnen dem Grundsaz der Handelsfreiheit zugethan sind, durch Uebereinkunft mit denselben über ein gemeinsames Zoll- und Handelssystem, über die gemeinschaftliche Ausübung der Zollgesezgebung und die Theilung der gemeinschaftlichen Einkünfte, zu beseitigen, und dadurch zugleich den Weg zu bahnen, mittelst Handelsverträgen mit fremden Staaten, auch dem auswärtigen Verkehr eine freiere Bewegung zu verschaffen. Da aber solcher Verein nur durch das Zusammenwirken mehrerer Staaten, und bei einer größern Ausdehnung und schiklichen Lage des gemeinschaftlichen Marktgebiets zu Stande gebracht werden kan, und die mehrjährigen hierauf bezüglichen Unterhandlungen bei den allerhöchsten Gouvernements mit verschiedenen andern Staaten vor der Hand zu dem erwünschten Resultate noch nicht geführt haben; so bleibt ihnen, um ihren Zwek unter den dermaligen Umständen so viel möglich zu erreichen, nichts übrig, als durch besondere Verträge alle diejenigen wechselseitigen Freiheiten und Erleichterungen zu verabreden, die nur immer mit den bestehenden allgemeinen Zolleinrichtungen vereinbarlich sind; worin sie zugleich eine angemessene Vorbereitung zu einer gänzlichen Vereinigung über ein gemeinschaftliche Zollsystem, nach dem zu hoffenden Zutritt mehrerer Nachbarstaaten, erbliken. 5. Darnach wünschen sie insbesondere, die Freiheit des Verkehrs zwischen ihren beiderseitigen Staaten, rüksichtlich aller derjenigen Gegenstände zu begründen, wobei das Interesse der eigenen Produktion des einen oder andern der beiden Großherzogthümer betheiligt ist, unter alleinigem Vorbehalt einer, durch die allgemeinen Zolleinrichtungen gebotenen Kontrolle, und — so weit nicht eine gänzliche Abgabefreiheit verabredet wird, — ganz mäßiger Gebühren, welche in der Regel das Maaß bloßer Kontrollgebühren nicht übersteigen, und in keinem Falle geeignet erscheinen dürfen, den Verkehr zu hemmen oder zu beschränken. — Dagegen soll durch gegenwärtige vertragsmäßige Bestimmungen die Wirksamkeit ihrer Zolleinrichtungen in Beziehung auf diejenigen Gegenstände nicht geschwächt werden, wobei die eigene Erzeugung der beiden Großherzogthümer nicht betheiligt erscheint. 6. Da es einleuchtend ist, daß die Bewilligung mäßiger Gebühren, oder einer gänzlichen Freiheit für solche Erzeugnisse, wovon nach dem allgemeinen Zolltariff höhere Abgaben im Verkehr mit andern Staaten erhoben werden, einen besondern Vortheil gewährt; so halten sie zur Ausgleichung dieser Vortheile die größtmögliche Uebereinstimmung der beiderseitigen Zolltariffe, in allen Punkten, welche für die eigene Produktion des einen oder andern Theiles von besonderm Interesse sind, für wünschenswerth, und betrachten dieselbe innerhalb gewisser — durch die dermalen in den beiderseitigen Tariffen noch bestehenden Abweichungen übrigens nicht überschrittenen — Schranken, selbst als eine Bedingung der gegenseitigen Verkehrsfreiheit. 7. Da die wahren gegenseitigen Bedürfnisse erst durch die Erfahrung mit Zuverläßigkeit erkannt werden können, beide allerhöchste Regierungen auch von dem Grundsaz der vollkommensten Reciprocität und der gänzlichen Gleichheit der gegenseitigen Vortheile ausgehen, und allein in dem beiderseitigen öffentlichen Nuzen die Garantie für die Fortdauer des zu begründenden vertragsmäßigen Zustandes suchen wollen, so finden sie für zuträglich, über keine feste Dauer der Gültigkeit der vertragsmäßigen Bestimmungen übereinzukommen, sondern die gegenseitige Aufkündigung sich vorzubehalten. 8. In der Betrachtung, daß die Duldung des Schleichhandels von einem Gebiet in das andere unvereinbarlich ist mit den freundnachbarlichen, durch einen Handelsvertrag begründeten Verhältnissen, der die Beseitigung aller nachtheiligen Einflüsse der beiderseitigen Zollgesezgebungen auf den wechselseitigen Verkehr zum Gegenstande hat, halten sie zwekdienliche Verabredungen zum Schuze ihrer Abgabengeseze gegen Kontraventionen der beiderseitigen Unterthanen eben so im Interesse der Erhaltung des vertragsmäßigen Zustandes, als im Interesse der Finanzen, und in den höhern Rüksichten der öffentlichen Moralität für begründet. In Gefolge dieser allgemeinen Grundsäze wurden nun nachstehende nähere Bestimmungen verabredet. Art. 1. Alle in der Beilage 1. benannten Produkte und Fabrikate der beiden Großherzogthümer, sind bei der Einfuhr aus dem einem Großherzogthum in das andere, von den, in beiden Staaten bestehenden Eingangszöllen befreit, und unterliegen theils gar keiner Abgabe, theils geringern Gebühren, deren Betrag bei keinem Artikel die in dieser Anlage bestimmten Säze überschreiten darf. Art. 2. Die Einfuhr von Fabrikaten und allen Kaufmannsgütern darf nur an den angeordneten Hauptzollämtern oder Eingangsstationen geschehen. Landwirthschaftliche Produkte und die von den Gränzbewohnern für ihre häuslichen Bedürfnisse gekauften Waaren aller Art, dürfen aber an jedem Gränzorte eingebracht werden. Der Important hat ohne Rüksicht, ob die eingehenden Waaren und Erzeugnisse einer Gebühr unterliegen oder nicht, bei der auf Defraudationen gesezten Strafe, die Deklaration über Gattung und Quantität derselben bei dem Zoll- oder Verbrauchsteueramte zu machen.

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

• **Berlin,** 30 Aug. Der seit 1814 zu mancherlei diplomatischen Geschäften vom Fürsten Staatskanzler von **Hardenberg** gebrauchte, als aufmerksamer Zuschauer der blutigsten

und verhängnißvollsten aller Revolutionen von ihrer Entstehung an, wohlerfahrne, und in mancherlei Lebensverhältnissen vor, in und nach dem französischen Kaiserthum in Paris selbst lebende, jezige geheime Oberregierungsrath S. Friedrich Schöll in Berlin mußte natürlich nach dem Tode des Staatskanzlers, den er selbst noch zulezt zum Kongreß von Verona begleitet hatte, bei dessen Tod aber gegenwärtig zu seyn ihm nicht vergönnt war, in einer schwierigen Stellung zu den indeß eingetretenen obersten Staatsbehörden sich befinden. Denn ihm hatte ja Hardenberg seine eigenen Papiere und Denkwürdigkeiten anvertraut. Er war der Depositair wichtiger Staatspapiere gewesen. Bei der deswegen erfolgten Untersuchung und Versiegelung erklärte Schöll mit unerschrokener Festigkeit, daß er alles ihm Anvertraute nur unmittelbar in die Hände des Königs übergeben könne, enthielt sich aber von diesem Augenblike an aller Theilnahme an politischen Mittheilungen, und jeder Art von Briefwechsel. Im Sommer des Jahres 1823 trat er in rein litterarischen Angelegenheiten eine Reise in sein eigentliches Vaterland, den Elsaß, und von da nach Paris an, wo er in frühern Jahren zur Verbreitung deutscher Litteratur als Gelehrter und Buchhändler viel, und stets wohlthätig beigetragen hatte. Nach seiner Rükkehr gab ihm sein König den höchsten, frühere Unannehmlichkeiten vielfach aufwiegenden Beweis von Zutrauen und Gnade, indem er ihn im Vollgenuß seines bisherigen Gehalts beauftragte, aus den im geheimen Staatsarchiv befindlichen, zum Theil unter seiner Feder und Mitwirkung erwachsenen Materialien, deren unbeschränkter Gebrauch ihm dadurch zugesagt wurde, zum speziellen Gebrauch des Departements der auswärtigen Angelegenheiten eine ausführliche Geschichte der diplomatischen Verhältnisse Preußens seit dem Tode Friedrichs II. in französischer Sprache auszuarbeiten, und so für die Monarchie in einer noch erschöpfendern Weise das zu werden, was ein seit drei Jahrzehenden allgemein gelesener und gebrauchter Kommentar der französischen Diplomatik, Flassan's Histoire de la diplomatie Françoise, doch mehr in blos geschichtlicher Rüksicht, schon geworden ist. Was den König zu diesem ehrenvollen Auftrag zunächst veranlaßte, war die Kunde, daß Schöll noch bei Lebzeiten des verewigten Staatskanzlers, der ihm dazu alle Archive geöfnet hatte, eine solche Geschichte vorbereitet habe. Diese Vorarbeiten, welche Schöll während seiner Staatsgeschäfte unmittelbar unter den Augen des Staatskanzlers gemacht hatte, belohnte der Monarch durch ein wahrhaft königliches Geschenk einer sehr bedeutenden Summe. Schöll hat seine Geschiklichkeit und Fähigkeit für eine solche Arbeit durch Werke beurkundet, deren Ankauf für die diplomatischen Büreaux einer der größten Selbstherrscher schon vor mehrern Jahren anbefohlen hatte. In des großen Straßburger Staatsrechtslehrers, Professors Koch Schule früh schon gebildet, hat er, nachdem er schon früher ein bändereiches Werk von pièces justificatives zur Enttäuschung der Franzosen herausgegeben hatte, durch die Herausgabe und meisterhafte Vollendung der Geschichte der Friedensunterhandlungen und Traktate, mit allen dazu gehörigen pièces justificatives, mit lichtvoller Einleitung und Erläuterung in 13 Bänden, sich um Geschichtsforschung und Schreibung der neuesten, an Doppelsinn so reichen Zeit ein bleibendes Verdienst erworben. Der zu früh verstorbene königlich-hannöversche Bundestagsgesandte, Hr. v. Martens, selbst hochgeachteter Sammler und Schriftsteller in diesem Fach, erklärte diesen so schön hinausgeführten Recueil des Traités für die zuverläßigste Quelle, und ertheilte ihm noch in seinem lezten Werk ein ausgezeichnetes Lob. Erst im verflossenen Jahre hat Schöll in der neuesten Ausgabe von Koch's Tableau des revolutions d'Europe dem Ganzen ein neues Buch hinzugefügt, worin der Verfasser alle Hauptbegebenheiten der französischen Revolution bis zur Restauration in einem männlich schönen Style lichtvoll zusammengedrängt, und nicht ohne eigenes, den noch jezt vorwaltenden Zwiespalt der Meynungen berichtigendes Urtheil hingestellt hat. Dieser auch für sich selbstständige Ueberblik ist daraus unter dem Titel: Esquisse d'une histoire de ce qui s'est passé en Europe depuis le commencement de la revolution, jusqu'à la restauration des Bourbons besonders abgedrukt worden, aber bis jezt fast gar nicht in den Buchhandel gekommen. Schöll, ein eifriger Schüler Oberlins und des noch lebenden Veterans der Hellenisten in Frankreich, Schweighäusers, beschäftigte sich von jeher sehr eifrig mit den griechischen und römischen Klassikern und ihren besten Ausgaben. Ihnen widmet er auch noch jezt alle seine Mußestunden, und eine reife Frucht dieser Lieblingsstudien, die er schon in einer 1812 erschienenen Histoire abrégée de la Littérature Grecque, in Verbindung mit einem großen bibliographischen Werke über die römischen Klassiker angedeutet hatte, ist die bei Gide und Sohn in Paris seit 1823 erscheinende vollständige Histoire de la Littérature Grecque depuis son origine jusqu'à la prise de Constantinople, in 8 Bänden, wovon die ersten vier bis zum 58sten Kapitel bereits ausgegeben, und hoffentlich in den Händen aller Litteratoren sind; eine durch Fülle der, bis zum jezigen Augenblik kritisch durchgeführten Notizen über die Schriftsteller selbst, wobei auch die kleinsten Abhandlungen nicht vergessen sind, und ihre Ausgaben in allen Ländern, ganz dazu geeignetes Werk, die Italiener, Franzosen und Britten mit Allem bekannt zu machen, was deutsche Philologie bis jezt erforscht, und meist in deutscher Sprache mitgetheilt hat. Man wird dis Werk der mühsamsten Forschung und Zusammenstellung, verbunden mit der eigenen Klarheit, die schon die Sprache gebietet, in welcher der kundige Verfasser es schrieb, nachdem es mit der Ostermesse 1825 ganz in unsern Händen seyn wird, wahrscheinlich in Deutschland selbst so unentbehrlich finden, daß sein Urheber, dessen wohlgetroffenes von Guerin in Paris gemaltes Bild lithographirt, den vierten Theil ziert, um eine Uebersezung angesprochen werden dürfte. Schade, wenn die ihm nun von Staatswegen ertheilte Aufgabe ihn nöthigen sollte, seine Geschichte Spaniens, zu der er schon vieles vorbereitet hatte, fürs erste aufzugeben. Seine Biographie, aus ächten Quellen geflossen, befindet sich in der neuen Folge der bei Brockhaus ununterbrochen erscheinenden Zeitgenossen.

Türkei.

* Von der türkischen Gränze, 1 Sept. Der Plan des Divans, Griechenland mit Arabern und Mohren zu bevölkern, und die Reste der zeitherigen Bevölkerung, Weiber und Kinder (die Männer würden sich nicht ergeben, oder nicht am Leben gelassen werden) nach Aegypten zu verpflanzen, ist ganz und gar der ältesten Politik des Despotismus würdig. Niemand hatte dieselbe zu einem höhern Grad von Vollkommenheit gebracht, als Darius, von welchem Herodot ein halbes Duzend Beispiele liefert. Er verpflanzte die Bewohner der Cyrenaischen Barka nach dem äußersten Osten seines Reichs, nach Baktrien (IV. 204.), die Pioneer aus Europa nach Asien (V. 12.), die Jonier nach Phönikien, und die Phönikier nach Jonien (VI. 1.), die Carier nach Myllitos (VI. 20.), die Eretrienser nach Susa (VI. 99.), und selbst die ersten Ansiedler der Size der Veneter waren auf diese Art aus Medien gekommen (V. 9.). Die alten Perser also versezten schon als Volksökonomen die Völker wie man Bäume versezt, und zwar immer von den entferntesten und entgegengeseztesten Ländern in die entferntesten Zonen. Diesem Prinzip asiatischer Nationen-Agrikultur getreu, verpflanzte auch Murad I., türkischer Eroberer von Servien und Griechenland, Asiaten nach Europa, nach Scopl, Philippopolis, Zahara u. s. w. wie dieses bei Chalcocondylas II. eines Mehreren zu lesen ist. Noch ein weit größerer Meister in dieser Kunst als Murad I. war Muhamed I., Eroberer Konstantinopels und endlicher Unterjocher Griechenlands. Die edelsten Knaben und Mädchen aus allen eroberten Städten verpflanzte er nach Konstantinopel, das mit Lasen, Caramanen, Illyriern u. s. a. bevölkert ward, aus nicht weniger als zwölf eroberten Städten. Er war aber auch der großen Idee, Griechen mit Negern zu paaren, und umgekehrt, nicht fremd, und diese Thatsache ist zu merkwürdig, als daß wir nicht die Stelle aus Srandagines gegenwärtiger Geschichte der Moslims, zur Beleuchtung der Politik des Divans und der historischen Gelehrsamkeit seiner europäischen Rathgeber, den Lesern mittheilen sollten. Mit den Einwohnern Ce-

falonien's machte er nemlich folgenden Versuch der Racenmischung zu Konstantinopel: Dopo presa la maggior parte dei terrazzani (di Cefalonia) gli menò con le moglie et con figlioli a Constantinopoli. Quivi giunti che furono Maometto commandò à quegli uomini, che lasciando le proprie moglie pigliassero donne d'Ethiopia, parimente che le donne abbandonnate, mariti loro prendessero mori d'Ethiopia puri. Cio egli fece per aver di quella razza gli schiavi bigi, cioè di mezzo colore, et gli confinò in Marmara et quell' altre isole vicine. Also um Mestizen-Sklaven zu erhalten, zwang der Wütherich Griechinnen sich mit Negern zu vermischen, und Griechen mit Mohrinnen; und sperrte sie zu diesem Ende auf Marmara, und den andern nächsten im Angesicht der Hauptstadt gelegenen Inseln zusammen. Vielleicht daß auch heute europäische Agenten, die im Sommer diese reizenden Inseln bewohnen, diesen neuen politisch-physikalischen Versuch mit ansehen, und darüber nächstens in gewissen Zeitschriften berichten werden. Da über die Absicht des Divans wenig Zweifel obwaltet, so hegen wir bloß den Wunsch, daß der Vicekönig durch irgend ein Ereigniß mit seinem Unternehmen scheitern möge!

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Es wird hiermit zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß für die kön. Kreishauptstadt Augsburg das Hypothekenbuch abgetheilt, nach den Quartieren der Stadt, bereits hergestellt ist, und nach Umfluß des gesezlichen Einführungstermins sogleich die Reinschrift verfügt werden wird.

Demgemäß gestattet die unterzeichnete Gerichtsstelle auch Jedem, welcher Interesse in Hypothekensachen hat, die Hypothekenbücher einzusehen, von der Richtigkeit der Einträge sich zu überzeugen, oder, im Falle wahrgenommener Fehler, die geeigneten Anträge zu stellen.

Da man übrigens bezüglich jener Hypotheken, welche auf einzelnen Aeckern, Wiesen u. dgl. in den Umgebungen der Stadt haften, mehrere unrichtige Einträge in den bisherigen Stadt-Grundbüchern entdekte, so werden alle jene Gläubiger, für welche Hypotheken auf den bemerkten einzelnen Grundstüken konstituirt wurden, aufgefordert, diese Hypotheken unter Vorlage der Schuld- und Hypothekenbriefe, gehörig und rechtzeitig anzumelden, widrigenfalls sie alle aus der unterlassenen Anmeldung entspringende Rechtsnachtheile sich selbst anzurechnen hätten.

Augsburg, den 27 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

v. Hartlieb.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen k. Landrichters Johann Christoph Blöst zu Kaufbeuern, auf Antrag sämtlicher Interessenten durch Entschließung vom 20 Sept. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden nun die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 Nov. 1824;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 4 Dec. 1824;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf den 4 Jan. 1825 bis 18 Jan. 1825, und
für die Duplik auf den 19 Jan. bis incl 4 Febr. 1825;

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 20 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Vorbrugg.

Auf Ansuchen des königl. Kämmerers und Rittmeisters Hrn. Baron Emanuel v. Perfall werden hiermit dessen sämtliche Gläubiger, welche auf das Landgut Schenkenau, königl. Landgerichts Pfaffenhofen, Hypothekaransprüche zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen drei Monaten a dato der Einrükung um so sicherer bei diesseitigem kreisgerichtlichen Hypothekenamte anzumelden, als die Nichtanmeldenden sich nicht nur die von Hrn. Baron v. Perfall vorgeschlagene Feststellung ihrer General-Hypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müßten.

Landshut, den 27 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Beul, Access.

Peter Ziegelsberger, Bauerssohn von Hald, wird seit dem ersten französischen Feldzuge vermißt. Er wird daher, oder seine allenfallsige Descendenz, auf Verlangen der Verwandten aufgefordert, sich

binnen 6 Monaten

um so gewisser hierorts anzumelden, als nach dem fruchtlosen Ablaufe dieses Termins er für verschollen erklärt, und sein elterlicher Erbtheil an seine Verwandte gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Deggendorf, den 15 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Dachs, Rechtspr.

Nachdem sich Ferdinand Huber, Bauernsohn von Mönbach, welcher als Gemeiner bei dem königl. 5ten Linien-Infanterieregiment Preysing gestanden, auf die Ediktalladung vom 29 Jan. d. J. inner dem Termin von 6 Monaten weder selbst, noch dessen Leibeserben hierorts gemeldet haben, so wird ermeldter Ferdinand Huber hiemit als verschollen erklärt, und das ihm bereits ausgezeigte Elterngut seinen nächsten Anverwandten gegen Kaution gesezlich verabfolgt werden.

Erding, den 2 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gr. v. Lerchenfeld, Landrichter.

Nachdem Wilhelm Semmelbaur, Apotheker in Dillingen, als nunmehriger Besizer des ehemals Freiherrl. v. Bernhausen'schen Hauses, unterm 17 d. vorgestellt hat, daß ihm daran liege, zu wissen, ob, und welche hypothekarische Ansprüche auf dieses Haus bestehen, oder gemacht werden wollen; als werden alle diejenigen, welche derlei Ansprüche zu haben vermeynen, hiemit aufgefordert, dieselben binnen dreißig Tagen a dato bis um so gewisser bei unterfertigter Behörde vorzubringen und zu liquidiren, als sie außerdessen und nach Umfluß dieses Termins damit nicht mehr gehört, und ihnen ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden würde.

Dillingen, am 20 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

(Präklusiv-Erkenntniß.) Da auf die unterm 5 März 1823 erlassene Ediktalladung an alle diejenige, welche an den, an die Krone Würtemberg verkauften gräfl. Rechter'schen Antheil an der Herrschaft Adelmannsfelden Realrechte zu haben glauben, innerhalb der anberaumten zerstörlichen Frist von 90 Tagen Niemand erschienen ist, so ist nun in Gemäßheit des angedrohten Präjudizes, dem Kaufvertrage

zwischen der Krone Würtemberg und dem Grafen v. Rechtern, unterm 21 Aug. 1824 die richterliche Bestätigung ertheilt worden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Jaxtkreis. Ellwangen, den 21 Aug. 1824.

Dr. Reinhardt.

Heidenheim. Steinheim am Aalbuch. (Ediktalladung eines Verschollenen.) Johannes Heinzmann von Steinheim am Aalbuch, hat am 27 Aug. d. J. das 70ste Lebensjahr zurükgelegt, und es haben nun, da von dessen Leben oder Tod nichts bekannt ist, seine Präsumtiverben um Vertheilung des in 713 fl. 10 kr. bestehenden Vermögens gebeten. Es ergeht nun an den Verschollenen oder dessen etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen, (wovon 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den 2ten, und 30 Tage für den 3ten Termin gegeben sind,) vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und die Identität ihrer Personen und die Anspruchsrechte an das Vermögen nachzuweisen. Würden sie diese Frist verstreichen lassen, so wird das Vermögen nach der landrechtlichen Intestat-Erbfolge unter diejenigen Prätendenten vertheilt, welche sich bei zurükgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen als abberechtigt ausweisen werden.

So beschlossen im königl. Oberamtsgericht Heidenheim, den 6 Sept. 1824.

Kannstadt. (Feilbietung und Versteigerung einer Türkischroth-Färberei und mechanischen Baumwollen-Spinnerei, nebst den dabei befindlichen Grundstüken. In Folge oberamtsgerichtlichen Beschlusses wird hiemit das Etablissement des Fabrikanten und Kaufmanns P. Wergo (oder die Fabrike von Wergo und Kompagnie), zum Verkauf ausgesezt. Dasselbe begreift:

Eine mit allen Erfordernissen versehene, und nach den neuesten Methoden eingerichtete Türkischroth-Färberei und einer mechanischen Baumwollen-Spinnerei. Die dazu gehörigen Gebäulichkeiten bestehen in

a. einem Farbhaus mit einer Farbküche, worin sich 5 kupferne Kessel befinden, einer Trokenstube, einem Trokenboden und einer Heubühne;

b. einem neuen Bau, mit einer zweiten Farbküche, mit einem kupfernen Farbkessel, einer großen Trokenstube, einem sehr geräumigen Arbeitszimmer und einem kleinern, beide mit eigenen Oefen versehen, für den Mechanikus, und einer großen Bühne;

c. ein Gebäude mit einer Trokenstube, einer Remise, Stallung für 4 Pferde, einer Geschirrkammer, einem Trokenboden mit Jalousien versehen und einem Heuboden;

d. einem neuerbauten Gebäude, worin sich zu ebener Erde die mechanische Spinnerei, dann ein großes Farbmagazin, eine Waschküche, ein kleiner Keller, eine Treppe hoch zwei Wohnung mit Küchen versehen, mehrere große Kammern, ein Baumwoll-Magazin, und Boden zum Waschtroknen befinden;

e. einem in einem Bach liegenden Gebäude mit einem Wasserwerk, welches die darin befindlichen Kardmaschinen und eine Krappmühle treibt, an dasselbe stoßt ein kleines Waschhaus;

f. einem neu erbauten modern eingerichteten, durchaus hellen, von allen Seiten freistehenden Wohnhaus. Dasselbe enthält: einen gewölbten Keller, zu ebener Erde ein geräumiges Komtoir, zwei heizbare Zimmer und zwei Garn-Magazine. Eine Treppe hoch: einen heizbaren Saal und vier schön tapezirte ineinandergehende Wohnzimmer, wovon drei heizbar sind. Eine große Küche mit Kunstheerd und Speisekästen, ferner, drei heizbare Mansarden nebst anstoßenden unheizbaren kleinen Zimmern, und eine Speise- und Magdkammer, an der Fronte ist ein schöner großer Balkon, mit eisernem Gitter versehen und mit kupfernen Platten belegt, angebracht, und längs derselben läuft ein niedliches Blumengärtchen hin;

g. einem Gebäude mit einem großen Kühstall, mehreren Schweinställen, einer Milchkammer, einem Gemüskeller, einem heizbaren Gewächshaus; eine Treppe hoch mit einem heizbaren Zimmer, anstoßender Schlafkammer, einer Küche mit Kunstheerd, und unter dem Dache einer Kammer;

h. zwei großen Hütten zur Aufbewahrung des Holzes;

i. einem von dem Wohnhaus nur durch den Hof getrennten Garten, der sowol zum Nuzen als Vergnügen angelegt, mit den edelsten Obstsorten angepflanzt, mit einem Pumpbrunnen versehen, und über einen Morgen groß ist. In demselben befindet sich ein geschlossener Bienenstand;

k. ungefähr 1½ Morgen Wiesen mit etwa 130 tragbaren Obstbäumen an den Garten stoßend;

l. einem Achtel Wiesen über dem Wassergraben.

Das Ganze ist zum Theil mit einer Mauer, zum Theil mit einem Staketenzaun umgeben.

Die Gebäude sind im besten Zustande, durch große Zwischenräume von einander getrennt, und bis auf zwei mit Gewitterstangen versehen; die sogenannte Schleifmühle, worin die Kardmaschinen sich befinden, zinst jährlich 43 kr. zur Stadt Kannstadt, sonst haften keine ungewöhnlichen Abgaben darauf.

Es wäre überflüssig, die Vortheile auseinander zu sezen, die dieses Etablissement jedem Käufer, der es sowol auf die bisherige Art, als zu einem andern Zwek benüzen will, darbietet. Nur so viel sey gesagt, daß es einem thätigen Mann leicht seyn wird, sein Fortkommen darauf zu finden und die bisherige sehr ausgedehnte gute Kundsame zu erhalten. Einen für jeden Fabrikanten unschäzbaren Vortheil gewährt der Bach, der dasselbe durchfließt, indem solcher nie abnimmt, immer gleich hell und klar bleibt, und selbst bei der strengsten Kälte nicht einfriert.

Auch als Landsiz betrachtet, gehört dieses Etablissement vermög seiner ausnehmend schönen Lage unstreitig unter die vorzüglicheren des Vaterlandes.

Zur Nachricht für diejenigen, die nicht damit bekannt sind, sey noch beigefügt:

daß dasselbe nur in einer kleinen Entfernung von hier, an der nach dem Dorf Münster führenden Straße in der freundlichsten Umgebung und unweit dem Nekar liegt, daß die Aussicht von dem Wohngebäude aus in das gegenüber liegende Nekarthal ganz vortreflich ist, und daß sich somit Alles vereinigt, was zu einem angenehmen ländlichen Wohnsiz gewünscht werden kan.

Die vorhandenen Spinn- und Kardmaschinen, so wie die Färbereigeräthschaften und rohe Materialien, werden entweder mit dem Ganzen verkauft, oder nach Umständen auch abgesondert abgegeben werden.

Zu der mechanischen Spinnerei gehören:

1 vollständige Vorspinnmaschine mit 102 Spindeln,
4 dito Feinspinnmaschinen jede mit 192 Spindeln,
2 unvollständige Vorspinnmaschinen,
4 vollständige Vorkardmaschinen,
5 d. [illegible] uskardmaschinen,
1 unvollständige Vorkardmaschine,
2 Laminoires, jede mit 4 Sistems,
1 Boudinoir mit 3 Sistems.

Sämtliche Realitäten können, Sonntags ausgenommen, täglich beaugenscheinigt werden, weswegen man sich auf dem Komtoir zu melden hat.

Sollte über einen Gegenstand besondre Auskunft verlangt werden, so wird solche von der Administration auf portofreie Briefe mit Vergnügen ertheilt werden, mit welcher auch vorläufiger Kauf abgeschlossen werden kan. Zur Aufstreichsverhandlung ist Samstag der 6 Nov. d. J. anberaumt, wobei sich die Liebhaber Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus einzufinden haben, und wird noch bemerkt, daß der gerichtliche Anschlag der Gebäude, Gärten und Wiesen, mit Ausnahme der Spinn- und Kardmaschinen, Farbkessel und Färbereigeräthschaften, zu 26,490 fl. bestimmt worden ist.

Den 18 Sept. 1824.

Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Südamerika.

Der Constitutionnel vom 12 September enthält fol-
nde Nachrichten aus St. Jago (Chili), vom 25 Mai: „Peru
daßjenige Land von Amerika, worauf jezt Europa's Blike
mit der gespanntesten Aufmerksamkeit heften müssen. Drei
rteien rangen bis jezt daselbst mit beinahe gleichem Vor-
il um das Uebergewicht. Diese Parteien sind: 1) die Roya-
en, Verfechter der unumschränkten Gewalt; 2) die konsti-
ionellen Royalisten; 3) die Republikaner. Die beiden er-
ren gingen zunächst aus der spanischen Armee hervor, und
nerale von dieser Armee stehen an deren Spize. Wir geben
r eine Uebersicht von den Ursachen dieser Spaltung, die für
sen großen und reichen Theil des südlichen Amerika's die wich-
sten Folgen nach sich ziehen kan. Als die Mißhelligkeiten
ischen den Anführern der spanischen Armee ausbrachen, war
r Unabhängigkeitskrieg schon seit einiger Zeit entglüht; die
n dem General St. Martin befehligte, kombinirte Armee
n Buenos-Ayres und Chili war in Peru eingedrungen, von
ma aber noch weit entfernt. Dieser Krieg ward beiderseits
t Wuth geführt: Der Groll der Einen, und die Rachgier der
ndern, verbunden mit wichtigen, allerseits auf dem Spiele
henden, Interessen, theilten ihm einen seltenen Charakter
n Grausamkeit mit. Unerhörte Gräuelthaten wurden gegen
jenigen Volksmassen verübt, die man im Verdacht hatte,
ß sie vom Geiste der Unabhängigkeit beseelt wären. Dieses
erfahren schadete der königl. Sache unendlich. Theilweise
olks-Aufstände brachen gleichzeitig in den Provinzen Ober-
ru's aus, wo sich eine Anzahl Republiquetas zusammentha-
, die das Vorrüken der sogenannten Befreiungs-Armee nach
ma nicht wenig erleichterten. Unter diesen Umständen ward
serna zum Oberfeldherrn der spanischen Armee, unter des
icekönigs Pezuela Befehlen, ernannt. Laserna, ein Mann
n menschenfreundlichem Charakter, großmüthig, aber etwas
wach, hatte die ebenerwähnten Jammerscenen voll Abscheu
t angesehen, und gegen Pezuela, der solche befohlen oder zu-
lassen hatte, einen unüberwindlichen Widerwillen gefaßt.
ine erste Sorge, sobald er sich an der Spize des Heeres be-
nd, war die, die größtmögliche Zahl seiner Proselyten anzu-
llen, und sich seines Einflusses auf die Truppen zu versichern.
verhütete manche Grausamkeit, löschte die Revolutions-
ammen in den Provinzen, wo sie durch die Anwesenheit der
uppen von San-Martin nicht unterhalten wurden, beinahe
nzlich, und erwarb sich durch alles dieses bei der Nation und
royalistischen Partei große Gunst. Der Vicekönig wurde
durch beunruhigt; er fachte einen heimlichen Krieg gegen die-
gefährlichen Nebenbuhler an, und bald darauf bot das Glük
n ein Mittel dar, ihn öffentlich anzugreifen. Aber Peru
nd, seitdem durch Laserna's Weisheit die revolutionären
ährungen daselbst waren niedergeschlagen worden, unter der
itung einiger Männer, die sich zu einem konstituzionellen
reine gebildet hatten. Gehörte nun auch Laserna nicht zu
sem Vereine, so duldete er wenigstens dessen Existenz. Die
züglichsten Mitglieder desselben waren der General Valdez
einige andere, kurz zuvor aus Spanien angelangte Per-
en; ihre liberalen Meynungen waren bekannt genug, um
Zwek ihres Zusammentritts im Voraus zu erkennen. Pezuela
mte nicht, diesen Verein der Inquisition zu Lima zu verra-
n, welche mit nicht minderem Eifer eine Klage gegen den
neral Laserna anbrachte; die desfallsigen Aktenstüke wurden
h Spanien geschikt, und vorläufig auf die Absezung des Ge-
als gedrungen, die der Vicekönig, da Laserna von dem Kö-
unmittelbar ernannt war, nicht selbst auszusprechen ver-
chte. Man behauptet, das Schif, worauf jene Akten sich
anden, sey durch einen Kaper von Buenos-Ayres weg-
ommen worden, so viel ist gewiß, daß die Anklage keine
lgen hatte. Unterdessen verfolgte der Vicekönig seine feind-
gen Absichten gegen Laserna; er entdekte dessen vorgebliche
verständnisse mit dem konstitutionellen Verein in Ober-Peru;
stellte dieselben den Civil- und geistlichen Behörden so wie
den ächt royalistisch Gesinnten mit solchen Farben dar, die am meisten dazu geeignet waren, die Gemüther gegen den, den er stürzen wollte, aufzureizen. Laserna, der die Folgen dieser Angebereien fürchtete, und sich seinem unthätigen, unentschlossenen Charakter überließ, faßte den Entschluß, das Kommando der Armee niederzulegen und sich nach Lima zu begeben, wo, da er keine Unruhe mehr einflößte, die Verfolgungen gegen ihn ein Ende nahmen. An seine Stelle als Oberbefehlshaber trat Ramirez, welcher den Krieg wider die Unabhängigkeit, zu den Zeiten Gayeneches, zuerst als bloßer Sergent mitgemacht hatte, und der, als warmer Anhänger des Systems von Pezuela, die Gräuel-Scenen, denen Laserna ein Ziel gesezt hatte, von vorne wieder anfing. Während die Sachen so standen, war die unter General St. Martin vereinigte Armee von Rio de la Plata und Chili bis an die Thore von Lima vorgedrungen. Nun erhoben die Anhänger der Unabhängigkeit das Haupt. Laserna und die Generale Valdez und Canterac, die sich gleichfalls in der Hauptstadt befanden, und die Gesinnungen ihres gewesenen Oberbefehlshaber theilten, beschlossen, die mißliche Lage des Vicekönigs zu benüzen, um sich an ihm zu rächen und die Armee zu retten. Pezuelas Ungeschiklichkeit und der rasche Umschwung der Dinge, den die Armee von San-Martin bewirkte, konnten in der That diesem lezteren General mit jedem Augenblike einen entscheidenden Triumph verbürgen. Es kostete ihnen wenig Mühe, ihren Waffenbrüdern und der Einwohnerschaft von Lima einleuchtend zu machen, wie verderblich für Spaniens Interessen die Folgen eines von dem feindlichen Heere errungenen Sieges seyn würden, wofern ein so unfähiger Mann, wie Pezuela, das Staatsruder noch länger führte. Diese Betrachtung zog die einflußreichsten Mitglieder der royalistischen Partei auf ihre Seite, und im Monat Januar wurde Pezuela ab- und an dessen Stelle, als Vicekönig, Laserna eingesezt. Bald nachher reiste Pezuela nach Spanien ab, wohin der neue Vicekönig zu gleicher Zeit einen Kommissär absandte, um die neuerlich stattgehabte Veränderung zu rechtfertigen. Laserna und sein Anhang wußten nicht, daß die Konstitution der Cortes wieder in Spanien war hergestellt worden. Da sie besorgten, der König möchte Pezuela's Absezung mißbilligen, und es ihnen überdieß an Hülfsquellen gebrach, um den Krieg gegen die kombinirte Armee fortzuführen, so traten sie unverweilt mit dem General San-Martin in Unterhandlung. Sie schlossen eine Uebereinkunft mit ihm ab; da sie indessen keinen andern Zwek bei der Unterhandlung gehabt hatten, als den, zur Organisation und Verstärkerung ihrer Armee Zeit zu gewinnen, so verließen sie — sobald beides bewerkstelligt war und sie sich im Stande glaubten, ihre weiteren Absichten durchzusezen, welche auf die Einnahme vortheilhafter Stellungen in den mittägigen Provinzen abzielten, wo sie sich so lange zu halten gedachten, bis die Umstände ihnen gegen die kombinirte auswärtige Armee angriffsweise zu Werke zu gehen erlaubten — die Hauptstadt, und zogen sich in die Gebirge von Oberperu zurük, ohne auf die Bedingnisse des von ihnen unterzeichneten Vertrags die mindeste Rüksicht zu nehmen. Der von Laserna nach Spanien abgeschikte Kommissär kam mit dem Verdruß zurük, keine vollständige Billigung des Geschehenen ausgewirkt zu haben. Es scheint, Pezuelas Intriguen hatten daselbst über seines Nachfolgers Vorstellungen gesiegt. Die spanische Regierung billigte nicht und erkannte auch nicht für gesezwidrig, den militärischen Aufstand, wodurch die Leitung der peruanischen Angelegenheiten in Lasernas Hände übergegangen war; es war ihr wenig daran gelegen, ob die Anführer der gegen die Anhänger der Unabhängigkeit fechtenden Armee reine oder konstitutionelle Royalisten waren. Da Laserna sich hierdurch in einer sehr geschraubten Lage befand, so war zum mindesten nothwendig, daß die Hauptstüzen seines Systems keine Besorgnisse einflößten. Dem gemäß nahm er dem Ramirez das Kommando der Armee, das er bisher fortgeführt hatte, ab, und übertrug es dem General Valdez. Canterac, nebst einigen andern verdienstvollen und ergebenen Offizieren, wurden wieder angestellt, auch sonstige Maaßregeln getroffen; allein dem Olaneta seine Vortrabs-

Division zu nehmen, gelang nicht. Da derselbe durch alle, bei der Armee befindlichen, ächten Royalisten sich unterstüzt wußte, so that er nachdrükliche Vorstellungen: er bezeugte sich gegen alle ihm zukommende Befehle widerspenstig, und die Lage der spanischen Armee war so beschaffen, daß Laserna dieser Widerspenstigkeit nachzugeben genöthigt war. In der That wäre es um die Spanier geschehen gewesen, wofern ihre Anführer sich entzweit hätten. Die Independenten, größtentheils Peruaner, hatten unter Anführung des Generals Santa-Cruz, der selbst auch ein Peruaner ist, eine Landung auf den mittägigen Küsten bewerkstelligt, und rükten mit größter Schnelligkeit gegen sie an. Von jezt an dachte man an nichts mehr, als auf den Feind loszugehen. Valdez und Olaneta rükten ihm, jener in der Richtung nach Arequipa, dieser nach Oruro entgegen. Santa-Cruz erwartete sie nicht; er zog sich mit einer Eilfertigkeit, welche die spanische Armee selbst in Staunen sezte, zurük. Olaneta, dessen Division sich in besserem Stande befand, als jene, die Valdez unmittelbar befehligte, verfolgte ihn bis la Paz, und obschon er keinen Schuß gethan hatte, eignete er sich doch den ganzen Ruhm des Feldzugs zu. Er hielt sich für den wichtigsten Mann der Armee, und sezte Alles aufs Spiel, um seinen Anhang zu verstärken und Laserna zu stürzen, gegen den er nicht blos deswegen, weil derselbe ihn hatte absezen wollen, sondern auch, weil er dessen politische Meynungen verabscheute, einen tiefen Groll nährte. Es gelang ihm einen Augenblik, seiner Partei in dem von ihm besezten Lande das Uebergewicht zu verschaffen, in den andern Provinzen Mißtrauen gegen seinen Rival zu erregen, und sobald er sich stark genug glaubte, um sich in der Stellung, worein er sich zu sezen gedachte, zu behaupten, so proklamirte er sich als Vicekönig. Er täuschte sich jedoch über die Stimmung der Mehrheit; er fand nur schwache Stüzen zu Behauptung seiner Usurpation, ward gezwungen, seinem angemaaßten Titel zu entsagen und anzuerkennen, daß solcher dem Laserna gebühre, und mußte sich noch sehr glüklich schäzen, das Kommando seiner Division nach einer Empörung zu behalten, die ihm Laserna um so weniger verzeihen konnte, als er sich früher eines förmlichen Ungehorsams schuldig gemacht hatte, und die ihm wahrscheinlicherweise das Leben würde gekostet haben, hätte nicht unter der Armee die Anarchie geherrscht, oder die Nähe des Feindes den Vicekönig verhindert, andere Maaßregeln vorzukehren. Nachdem Laserna's Partei in Ober-Peru wieder ein Uebergewicht errungen hatte, das dem Anschein nach einzig durch den Triumph der Republikaner konnte zerstört werden, und da dieselbe sich mit der Hofnung schmeichelte, die Lezteren vernichten zu können, auch ihre Absicht dahin ging, Perus Unabhängigkeit unter einem Prinzen aus dem Hause Bourbon zu proklamiren, (ein Plan, an dem besonders die Einwohner von Lima, Cusco und andern größern Städten viel Geschmak finden), so beauftragte sie im J. 1823 zwei Kommissäre, in dieser Hinsicht mit der spanischen Regierung Unterhandlungen zu eröfnen. Einer dieser Kommissäre war Adjutant des Generals Laserna. Kaum waren sie aber zu Gibraltar angelangt, als sie den gänzlichen Umsturz der Regierung der Cortes und Ferdinands VII. Wiedereinsezung in seine ganze vorige Gewalt erfuhren. Sie kehrten sofort nach Peru zurük, wo man bald von Allem, was in Spanien vorging, unterrichtet wurde. Die Dekrete, welche Se. kathol. Maj. sogleich nach Ihrer Abreise von Cadiz erließen, belebten die Partei der reinen Royalisten in Peru aufs Neue, und Olaneta erklärte sich im lezten Monat Februar offener, als je, gegen Laserna. Unterm 21 d. M. machte er zu Potosi nachstehende Proklamation bekannt: „Seitdem das konstitutionelle System in Peru eingeführt worden ist, hatte ich nur die Unglüksfälle zu beklagen, in welche die peruanische Nation durch unruhige Köpfe (Laserna Canterac, Valdez) hineingezogen worden ist, die, hinter ein eitles Phantom von Freiheit verstekt, bloß sich selbst auf den Trümmern des Altars und des Thrones erheben wollen. Zügellosigkeit und Despotismus sind auf's Höchste gestiegen. Allein die Vorsicht, die über die Religion und den König wacht, hat die Halbinsel gerettet und gewollt, daß Amerika katholisch und spanisch bleiben solle. Mich hat der Himmel erkohren, diesen lezten Theil seines Willens zu vollziehen, und ich bin, so wie alle Krieger meines Heers, entschlossen, für die Sache Gottes und des Königs zu sterben. Ich befehle nun, wie folgt: 1) Da unser Monarch den Thron mit aller von seinen Vätern ererbten Macht wieder bestiegen hat, und die Konstitution, die seine Prärogativen aufgehoben hatte, in Spanien vernichtet ist; so hat deren Existenz auch in Peru ein Ende, wo von nun an die Geschäfte nach den alten Gesezen, wie sie es im J. 1819 wurden, werden verwaltet werden. 2) Die sogenannten konstitutionellen Behörden werden sonach ihre Verrichtungen einstellen, und die, so vor den vom Volke geschehenen Ernennungen bestanden, wieder eingesezt werden. 3) Die Verfassung der Cortes und die liberalen, zur Wohlfahrt der Völker nichts frommenden Lehren haben einzig nur die Tyrannen begünstigt und großen Verbrechen zum Dekmantel gedient. Einer solchen Sache muß jeder Peruaner abtrünnig werden. Sollte irgend jemand derselben noch ferner anhängen, so wird die ganze gerechte Strenge der Regierung auf ihn fallen. 4) Alle diejenigen, die mittel- oder unmittelbar die heilige Religion unserer Väter antasten, werden auf's strengste gezüchtiget werden." Beinahe zu gleicher Zeit rükte dieser General mit ungefähr 2000 Mann ins Feld, und entriß der Partei Laserna's mehrere Pläze mit stürmender Hand. Dis geschah, während der Vicekönig, Canterac und Valdez nach der Niederlage, welche Santa-Cruz im Monat September erlitt, und wodurch das ganze Land von den Gränzen Chilis an bis in die Gegend der Hauptstadt blosgegeben wurde, sich wieder Lima näherten." — In ferneren Berichten aus St. Jago vom 30 Mai, sagt der Constitutionel: „Sobald der Vicekönig von Peru, Laserna, von der oben mitgetheilten Proklamation des Generals Olaneta vom 21 Febr. in Kenntniß gesezt war, so versammelte er am 27 Febr. seinen Rath zu Cusko, um über das, was unter solchen Umständen zu thun seyn möchte, zu berathschlagen. Es wurde einmüthig beschlossen, Truppen gegen Olaneta zu schiken, um ihn neuerdings zu Anerkennung des schon so oft von ihm verkannten Ansehens des Vicekönigs zu zwingen, oder ihm die Ausführung seiner Entwürfe unmöglich zu machen. Diese Expedition vertraute der Vicekönig dem General Valdez an, indem er 3000 Mann unter dessen Befehle stellte, womit derselbe wenige Tage nachher sich nach Potosi in Marsch sezte. Laserna glaubte sich nicht blos damit begnügen zu müssen, Truppen gegen Olaneta abzusenden; da dessen Proklamation im Ueberfluß verbreitet worden war, so achtete der Vicekönig es für nothwendig, die darin enthaltenen Anschuldigungen durch eine Gegen-Proklamation niederzuschlagen. Er machte zu diesem Ende von Cusko aus, unterm 27 Febr., eine kleine Schrift bekannt, worin er die gegen ihn und seine Partei vorgebrachten Anklagen siegreich widerlegte. Er erinnerte darin an die häufigen Subordinations-Vergehungen des Generals Olaneta, die nichts, als einen ungemessenen Ehrgeiz zum Grunde haben könnten, und einen unruhigen Kopf verriethen, ein Verbrechen bei einem General, welcher den Befehlen desjenigen, der sie ihm zu ertheilen befugt ist, blindlings zu gehorchen hat; er schilderte sein unterdrükendes, grausames Verfahren gegen die Völker der ihm untergebenen Länder; endlich beschuldigte er ihn geheimer Verstandnisse mit der Regierung von Buenos-Ayres, und daß er sogar eine geheime Uebereinkunft mit derselben abgeschlossen hätte, worin Spaniens Interessen aufgeopfert wären. Olaneta säumte nicht, den Vicekönig Antwort zu ertheilen, die aber lediglich nur als Rechtfertigung zu betrachten war. Er verbreitete sich darin mit dem den Spaniern eigenen Stolze über sein ganzes militärisches Benehmen und über seine, gegen die Feinde der Religion und der Krone errungenen Siege. Es geschah, sagte er, einzig nur aus Pflichtgefühl, daß ich gegen den General Don Jose Laserna ungehorsam war; mein Verhalten macht die von diesem General wider mich angebrachten Beschuldigungen völlig zunichte. Konnte derjenige, der als Royalist und Serviler behandelt ward, der um seiner Meynungen wiken beispiellose Drangsale erduldete, und der unter allen möglichen Umständen seine Treue gegen den König bewahrte, je mit den Dissidenten am la Plata-Strome in Verbindung treten? Konnten wohl jene, die ein unabhängiges Reich in Peru errichten wollen, sich erfrechen, mich des Einverstandnisses mit Spaniens Feinden zu bezüchtigen? Wb

ker! wir haben unter euern Augen gekämpft; in eurer Hand schwebt die Wagschale der Meynung; neigt sie auf die Seite, wo eurem Urtheile nach die Gerechtigkeit sich befindet; aber vergeßt nicht, durch wen Bruderliebe, Eintracht und Friede zu euch zurükgekehrt sind." Während dieses Federkampfes rükte General Valdez gegen Olaneta vor, der sich bereits mehrerer Pläze, namentlich von la Paz, wo sich eine Besazung konstitutioneller Truppen befand, bemeistert hatte. Am 6 März traf er auf ihn in der Gegend von Tarapaya; seine Anordnungen zum Angriff waren bereits gemacht, als ein Abgeordneter Olaneta's mit Vergleichs-Vorschlägen bei ihm eintraf, worauf, nach einigen Unterredungen zwischen beiden Generalen, nachstehende Uebereinkunft abgeschlossen ward: „Um Zwistigkeiten, die dem königlichen Dienste nachtheilig werden könnten, ein Ziel zu sezen, und das gute Vernehmen wieder herzustellen, sind die Marechaux de Camp Don Geronimo Valdez, Oberbefehlshaber der Südarmee, und Don Pedro Antonio Olaneta, über folgende Artikel übereingekommen, wozu der Vicekönig von Peru, Don Jose de Laserna, seine Genehmigung ertheilen soll: 1. General Don de Olaneta wird, wie zuvor, in Allem, was sich auf die Militär-Angelegenheiten bezieht, dem Vicekönig Don Jose de Laserna, so wie dem Oberbefehlshaber der Süd-Armee, Don Valdez, Gehorsam leisten und die Sachen überhaupt wieder gänzlich in den vorigen Stand hergestellt werden. 2. Sollte der Feind sich der Küsten von Iquique an bis Arequipa bemächtigen, so wird General Olaneta die zu dessen Zurüktreibung erforderlichen Truppen abgeben, und solche auf den von dem Vicekönig oder dem Oberbefehlshaber bezeichneten Punkt vorrüken lassen. Nach Erforderniß der Umstände wird General Olaneta überdieß, jedoch nur in Gemäßheit der Weisungen des Vicekönigs, auf dessen Fronte manövriren. Zum Behufe abgesonderter Operationen soll er übrigens nach eigenem Gutdünken handeln dürfen. 3. Um den General Olaneta in den Stand zu sezen, seine Streitkräfte zu organisiren und zu verstärken, und gegen den Feind mit möglich größtem Vortheil aufzutreten, soll demselben die rein-militärische Befehlshaberschaft in den zwischen dem Desaguadero und der Stadt Potosi einschließlich gelegenen Provinzen, mit Beibehaltung seiner dermaligen Stellungen, übertragen seyn; wobei er jedoch immer unter dem Oberbefehle des Vicekönigs und des Oberfeldherrn der Südarmee stehen wird. 4. Der General Olaneta macht sich verbindlich, monatlich zehntausend Pesos von den Einkünften der Provinzen Charcas und Potosi zu des Vicekönigs Verfügung bereit zu halten; den Ueberrest soll er zu Bestreitung der sämtlichen Bedürfnisse seiner Truppenabtheilung behalten. 5. Die monatliche Zahlung der zehntausend Pesos wird nicht eher als mit dem 1 April anfangen, indem die durch die Unternehmungen während lezteren Monate verursachten Ausgaben seiner Armee noch nicht völlig berichtigt sind. 6. Die Stadt Chiquisaca, wo General la Hera kommandirte, soll den Brigadier Don F. Xavier de Aquila, oder den Obrist Guillermo Marquiegui, zum Gouverneur erhalten, jene von Potosi aber, woselbst General Maroto Gouverneur war, unter den besondern Befehlen des Generals Olaneta stehen, der jedoch das Kommando der Vortrabs-Division behalten, und, wenn die militärischen Operationen seine Entfernung nöthig machen werden, befugt seyn soll, sich im Kommando dieser Stadt durch einen von dem Vicekönig hierzu bevollmächtigten General- oder Stabsoffizier ablösen zu lassen. 7. Die oberwähnte Vortrabs-Division wird bestehen: 1) aus den Bataillonen der Union und den ehemaligen Jägern von Chicas; 2) den amerikanischen Dragonern, welche auf vier Schwadronen gebracht werden sollen. 3) den vormaligen Jägern zu Pferd von Tarija, die, auf zwei Schwadronen sollen gebracht werden; 4) den Dragonern von Santa-Victoria; 5) denen von der Laguna, falls sie anders in dieser Provinz entbehrlich sind; endlich 6) aus sechs Stüken Geschüz, mit den dazu gehörigen Artilleristen. 8. Die durch den General Olaneta beförderten Chefs und Offiziere sollen die erlangten Grade behalten; für die Zukunft aber alle Beförderungs-Vorschläge an den Vicekönig eingeschikt werden. 9. Die Civil-Bediensteten, welche die Vortrabs-Division verlassen hatten, werden in ihre Posten zurüktreten, mit Ausnahme von Sierra und Celis, deren Stellen der Vicekönig, sobald sich Gelegenheit dazu findet, ersezen wird. 10. Der Obrist Marquiegui wird wieder das Kommando der amerikanischen Dragoner übernehmen, indem es nicht zwekgemäß ist, daß dieses Kommando in den Händen des Brigadiers Don Antonio Vigil und des Obristlieutenants Don Ruffino Valle verbleibe. Tarapaya, den 9 März 1824. Geronimo Valdes, Petro Antonio de Olaneta." — Noch ist nicht bekannt, ob der Vicekönig Laserna diesen Vertrag ratifizirt hat; es läßt sich jedoch an seiner Genehmigung desselben nicht zweifeln, obschon darin seinem beschwerlichen und starrköpfigen Gegner nicht unerhebliche Bewilligungen eingeräumt sind, und die (in Nr. 268 der Allg. Zeit. mitgetheilte) Proklamation Laserna's, vom 11 März, sehr feindselig gegen Olaneta lautet. Allein die gesamten spanischen Streitkräfte sind nicht zu viel, um die Anhänger der republikanischen Unabhängigkeit im Innern im Zaume zu halten, und Bolivar eine Macht entgegenzustellen, die ihn an Ausführung des Plans zu hindern im Stande sey, sich neuerdings Limas und Callaos zu bemeistern."

und es möchte eine sehr freundliche Ueberraschung für den verfeinerten Kreis schön gebildeter Menschen seyn, wenn sie dieses ästhetische Produkt einer nähern Bekanntschaft mit seinen mannichfaltigen Schönheiten würdigen wollten. Nur von dem leisen Athem einer gediegenen Dichtung fühlen wir uns zu dem Ideale einer höhern Welt emporgezogen, und unsere göttliche Natur wird zu den zartesten Träumen gewekt.

Unter höchst anziehenden, und die Phantasie des Lesers hinreißenden Darstellungen verbürgt es auch tiefe Belehrungen. Ueberall weben die reinsten und edelsten Empfindungen, und ich glaube bestimmt, die Wünsche eines Jeden darin erfüllt zu finden.

Sechs feine Kupfer, ein reiner geschmakvoller Druk, ein schönes Papier, und ein allegorischer Ueberschlag im Goldschnitte gebunden, sollen die äußern Formen dieses Werkes seyn.

Es erscheint auf dem Wege der Subscription und der Preis beträgt einen Kronenthaler. (2 fl. 42 kr.)

Bis Mitte December dieses Jahres wird dieses Taschenbuch jedem Titl. Herrn Pränumeranten zugestellt.

Ich wiederhole die Versicherung, daß ich die gewissenhafteste Sorgfalt auf die Ausgabe dieses Buchs verwenden, und weder Mühe noch Kosten scheuen werde, damit es seiner Schönheit und Würde gemäß erscheine.

Augsburg, den 16 September 1824.

J. Fried. Bürgler,
Besizer der Wagner'schen Buchhandlung.

Im Verlage der unterzeichneten ist erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Regulativ für die Taxen- und Stempelgebühren in Hypotheken-Sachen, nebst den darauf bezüglichen Edikten. Nothwendiges Supplement zum Hypotheken-Geseze für das Königreich Baiern. Taschenausg. Schreibp. gef. 18 kr.

Die sich vor andern schon durch ihre gefällige Form hinlänglich werth gemachte Ausgabe, empfiehlt sich noch dadurch daß sie das oft mühsame Aufbringen früherer Jahrgänge des k. Reg. Blattes entbehrlich macht, und mit der diesseitigen Ausgabe des Hypothengesezes vereiniget, nun ein vollständiges Werk bildet, das zusammen geheftet 1 fl. 48 kr. kostet.

Drausnick'sche
Buch- und Kunsthandlung
in Bamberg.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Wilhelm Meisters Tagebuch.

2 Theile, elegant geheftet.

2te vermehrte und verbesserte Auflage. 2 thlr. 8. gr.

Leipzig, bei Friedrich Fleischer.

Für die Besizer der alten Auflage des 1ten Theiles sind eine kleine Anzahl Exemplare des neuen 2ten Theils mehr gedrukt und für 1 thlr. 4 gr. zu erhalten. — Mit dem Verfasser von W. Meisters-Meisterjahren hat der Verf. der obigen keine Gemeinschaft.

In der P. G. Hilscherischen Buchhandlung in Dresden sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Hajji Baba's Abentheuer. 3 Bände. Herausgegeben von J. Morier. 8. Preis 2 Thlr. 20 gr.

Der Verfasser dieses persischen Gil Blas, ist der Welt schon rühmlichst bekannt. Sein langer Aufenthalt in Persien, sezte ihn in den Stand, ein in Europa so wenig bekanntes Volk in allen seinen sittlichen, häuslichen und religiösen Beziehungen so nahe kennen zu lernen, daß es ihm bei seinem großen Talente jeder Art von Zeichnung nicht schwer werden konnte, auf die interessanteste Weise, das heißt, in einer Reihe von Abentheuern dieses Volk, wie es bleibt und lebt vor die Augen zu führen und da zu belehren, wo der Leser sich nur zu belustigen glaubt. Dieses ist ihm auch so vollkommen gelungen, daß man ohne Uebertreibung behaupten darf, daß dieses Werk dem unsterblichen Gil Blas von Le Sage an die Seite gestellt werden kan, ja wohl noch übertrift.

Pränumerations-Anzeige.

Lessings sämtliche Werke.

Vier und dreißig Bände.

Wohlfeile, korrekte, und wie Schillers, Wielands, und Klopstoks Werke gedrukte

Ausgabe in Taschenformat.

Unter den deutschen Klassikern nimmt Lessing eine der ersten Stellen ein, und mit Recht nennt ihn ein sinniger Dichter den „Herzog deutscher Geister." Lessing versuchte sich fast in allen Fächern des menschlichen Wissens mit gleich glüklichem Erfolge, und wußte selbst den ernsten Gegenständen einen gewissen Reiz abzugewinnen, der Leser jeder Art zu fesseln vermag. Eine neugeordnete wohlfeile Ausgabe seiner Werke wird daher allen Freunden der Litteratur willkommen seyn, und hiervon überzeugt, haben wir uns entschlossen, eine solche Ausgabe in 34 Bänden zu veranstalten, deren erster Band Lessings Lebensgeschichte und Charakteristik, neu bearbeitet von Johann Friedr. Schink, enthalten soll; der 11, 12, 26, und 27 Band, so im Verlage der Nicolaischen Buchhandlung sind, werden das Werk beschließen. Wir werden zu dieser Ausgabe gutes Papier und eine deutliche, die Augen nicht angreifende Schrift wählen, und Lessings wohlgetroffenes Bildniß beifügen. Um die Anschaffung dieses Werkes möglichst zu erleichtern, wollen wir dasselbe gegen Vorausbezahlung von 11 Thlr. 8 Gr. Preuß. Courant nemlich: für den ersten Termin bis Ende December d. J. mit der einen Hälfte 5. Thlr. 16 gr. und mit ebensoviel bei Ablieferung der ersten 3. Bände, welche bestimmt in der Oster-Messe 1825 geliefert werden, erlassen, und sehen bei diesem äußerst billigen Preise zahlreichen Bestellungen bis Ende December 1824 entgegen; wo der Pränumerations-Termin bestimmt geschlossen und nach dieser Zeit unabänderlich ein verhältnißmäßig erhöhter Preis eintreten wird.

Alle gute Buchhandlungen nehmen Pränumeration darauf an.

Privatsammler, wenn sie sich mit portofreier Bestellung direct an uns wenden, erhalten auf 8 das 9te Exemplar frei.

Wir versprechen zugleich dem respektiven Publikum, daß die erste Lieferung in der Leipziger Oster-Messe 1825 ausgegeben wird, und mit dem Druk ununterbrochen fortgefahren werden soll.

Berlin, im August 1824.

Die Vossische Buchhandlung.
Breite Straße Nr. 9.

Bei Mörschner und Jasper in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Ueber die

Drehkrankheit der Schafe.

Eine Abhandlung, vorgetragen in der Versammlung der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Wien, am 18. Jänner 1824 von J. M. Freiherrn von Ehrenfels; mit der dadurch erwirkten Preisfrage von 100 Dukaten in Gold nebst Aufforderung zu Beiträgen für die Gründung mehrerer Accessit, oder Nebenpreise. gr. 8. Wien 1824 brosch. 8 gr.

Es hat diese, von einem der sachkundigsten Oekonomen unserer Zeit geschriebene Abhandlung, das größte Interesse für alle Schäferei-Besizer. Eine Krankheit, wodurch alle Schäfereien oft viel, oft weniger, aber alle etwas verlieren, und welche bisher so wenig in ihrer Entstehung bekannt, ist hier so naturhistorisch und wissenschaftlich wahr dargestellt, daß jeder durch die dadurch erhaltene Aufklärung die Mittel vielleicht selbst finden wird, diesem mörderischen Uebel zu begegnen. Außerdem ist sie für Alle, die an der Preisfrage vielleicht selbst Antheil nehmen wollen, eine unentbehrliche Vorarbeit.

Deutschland.

Uebereinkunft zwischen dem Großherzogthum Hessen und dem Großherzogthum Baden, wegen der seither zwischen beiden Staaten bestandenen Zölle.

(Beschluß.)

„Art. 3. Die in der Beilage 1. nicht genannten Artikel der beiderseitigen allgemeinen Zolltariffe sind theils dafür angesehen worden, daß sie in keinem der beiden Länder hervorgebracht werden, oder keinen Gegenstand ihres Handelsverkehrs bilden, theils sind die bestehenden Abgaben von denselben so mäßig gefunden worden, daß sie nur als eine, den Verkehr auf keine Weise belästigende Kontrollgebühr betrachtet werden können. Sollte aber bei dem einen oder andern Artikel die Erfahrung ein Anderes darthun, so machen sich beide kontrahirenden Theile verbindlich, die bestehenden Abgaben davon ebenfalls entweder ganz aufzuheben, oder auf eine angemessene Kontrollgebühr herabzusezen. Art. 4. Bei allen in der Anlage 2. aufgezeichneten Waaren und Erzeugnissen ist die Befreiung von den bestehenden höheren Zöllen durch die Ursprungs-Bescheinigung bedingt. Die Ursprungs-Bescheinigungen werden für alle Fabrikate von den Distriktsbehörden bestätigt, und mit ihren Amtssiegeln versehen. Sie werden nach den in der erwähnten Beilage enthaltenen näheren Bestimmungen ausgestellt, und dürfen nur für die Waarenerzeuger, unmittelbar bei Versendung der Waaren an ihren Besteller oder Bezieher, also nicht für den Zwischenhandel, ausgefertigt werden. Nur bei der Leinwand wird die Bescheinigung, daß sie inländisches Fabrikat sey, auch in dem Falle angenommen, wenn sie nicht unmittelbar vom Erzeuger bezogen wird. Das lezte gilt auch von den Bescheinigungen des Ursprungs aller Landeserzeugnisse, die von der unmittelbaren Obrigkeit des Eigenthümers der Produkte oder des Marktortes ausgestellt werden. Großherzoglich-badischer Seits werden vor der Hand, an der Landgränze gegen das Großherzogthum Hessen für keine andere Landesprodukte als Weine, Branteweine, Essige, Oele und Tabaksblätter Ursprungszeugnisse verlangt, wohl aber von allen benannten Fabrikaten, auf gleiche Weise, wie im Großherzogthum Hessen. Die ausstellenden Behörden sind verbunden, über die ertheilten Bescheinigungen Register zu führen, die sich die beiderseitigen Regierungen auf Verlangen mitzutheilen verbindlich machen. Auch werden sie sich zu größerer Sicherheit der Kontrolle die erforderlichen Nachweisungen über die, in ihren Staaten bestehenden Fabrikanstalten, welche ihren Absaz in beiden Ländern suchen, gegenseitig mittheilen, so wie sie sich auch weitere Verabredung über die Einführung von Fabrikzeichen vorbehalten. Die wissentliche Ausstellung falscher Ursprungsscheine und die Mitwirkung hierzu durch falsche Deklaration bei der Obrigkeit soll als Betrug gegen beide kontrahirende Staaten angesehen, von Amtswegen untersucht, und nach den Gesezen des Landes, in welchem das Verbrechen begangen worden, bestraft werden. Art. 5. Ausgenommen von der Ursprungs-Bescheinigung ist die Einfuhr der Gränzbewohner, welche zu ihrem eigenen Gebrauche Waaren, die sonst der Ursprungs-Bescheinigung unterliegen, in unverpaktem Zustande einführen, insofern die Quantität bei langen Waaren 10 Pfund und bei andern der Tranksteuern oder Accise nicht unterliegenden Gegenständen das gewöhnliche Maaß häuslicher Bedürfnisse nicht übersteigt. Art. 6. Da in dem Großherzogthume Baden die Ausfuhr der Waaren und Produkte, den Zollabgaben nach einem allgemeinen Tariffe unterliegt, im Großherzogthum Hessen aber die Ausfuhr zollfrei ist, und unter diesen Verhältnissen die Ausfuhr großherzogl. badischer Seits an der großherzogl. hessischen Gränze nicht unbedingt frei gegeben werden könnte, ohne dadurch entweder überhaupt alle Ausfuhr auch für andere Staaten in der nördlichen Richtung frei zu geben, oder eine Ausnahme für das Großherzogthum Hessen durch beschwerliche Beurkundungen über die Bestimmung der Waaren zu bedingen, ist man — um das Prinzip der gegenseitigen Handelsfreiheit, so weit es die Verhältnisse gegen andere Staaten nur immer gestatten, unverrükt festzuhalten, — dahin übereingekommen, daß alle großherzogl. badischen Ausgangszölle von solchen Artikeln, wofür großherzogl. hessischer Seits irgend ein Interesse des wohlfeileren Bezugs obwaltet, entweder ganz aufgehoben werden, oder das Maaß einer bloßen Kontrollgebühr nicht überschreiten sollen; wogegen die großherzogl. hessische Regierung sich verbindlich macht, bei der etwaigen Anlage von Ausgangsgebühren jenes Maaß gegen das Großherzogthum Baden ebenfalls nicht zu überschreiten, und die nemlichen Freiheiten zu gestatten. Hiernach wurde für die im Art. 7. der ersten Beilage bezeichneten Gegenstände, die gänzliche Befreiung von allen Ausgangsgebühren festgesezt. Beide großherzogliche Gouvernements behalten sich nur rüksichtlich des Brennholzes bevor, bei entstehenden dringenden Veranlassungen, allgemeine oder partielle Ausfuhrverbote zu erlassen, und die Ausfuhr nur gegen Licenzen zu gestatten, jedoch nicht ohne sich vorher die Motive ihrer Anordnungen mitzutheilen. Art. 7. Gegenwärtige Uebereinkunft hat keinen Bezug auf die Konsumtionsauflagen, welche von einheimischen, wie von fremden Erzeugnissen erhoben werden, auf die Transitzölle, Weggelder, Wasserzölle, Floßrechte und Floßgebühren. Nur sollen von den, vermöge dieser Uebereinkunft bei der Einfuhr freigelassenen oder mit mäßigen Gebühren belegten Artikeln, wovon besondere Konsumtionsauflagen zu entrichten sind, keine höhere derartige Auflagen erhoben werden, als im gleichen Falle von den eigenen Erzeugnissen. Art. 8. Beide kontrahirende Gouvernements ertheilen sich die gegenseitige Zusicherung, dahin zu wirken, daß die indirekten Abgaben des einen Staats durch die Unterthanen des andern nicht defraudirt werden. Zu diesem Ende soll nicht nur gegenseitig den Beauftragten der Verwaltungsbehörden auf jedesmaliges Ersuchen die Einsicht der Zoll- oder Verbrauchssteuer-Register gestattet werden, in welchen dieselben die Spuren von Defraudationen entdeken zu können glauben, sondern es sollen auch gegenseitig auf besondere Verabredung alle diejenigen Anstalten getroffen werden, welche geeignet erscheinen, um solche Defraudationen zu verhüten, und die Abgabepflichtigen und Erheber zu kontrolliren. Art. 9. Die Auslegung der gegenwärtigen Konvention soll bei entstehenden Zweifeln, stets im Interesse der Freiheit des Verkehrs geschehen. Sollten sich beim Vollzuge Schwierigkeiten zeigen, welche der freieren Bewegung des Handels hinderlich sind, so sollen sie durch weitere vertragsmäßige Bestimmungen gehoben werden; so wie auch für den Fall, daß mit andern Nachbarstaaten ähnliche Uebereinkünfte zur Begründung einer größeren oder gänzlichen Verkehrsfreiheit von dem einen oder andern Theile, oder von beiden zugleich, abgeschlossen werden, diejenigen weitern Verabredungen vorbehalten bleiben, welche erforderlich sind, um die größtmögliche Uebereinstimmung in dem vertragsmäßigen Zustande mit den Nachbarstaaten zu bewirken, wobei jedoch die Produkte der beiden Großherzogthümer unter gleichen Verhältnissen stets zu den am meisten begünstigten gehören sollen. Art. 10. Die gegenwärtige Uebereinkunft soll nach nach erfolgten allerhöchsten Ratifikationen mit dem 1 Okt. l. J. in Wirksamkeit treten, und von diesem Tage an, an den beiderseitigen Gränzen vollzogen werden. Art. 11. Da die beiden großherzoglichen Gouvernements nach ihrer offenen gegenseitigen Erklärung bei dem Abschluß gegenwärtiger Konvention nicht die Absicht haben, sich auf Kosten des andern kontrahirenden Theils Vortheile zuzuwenden, und sie lediglich der Erfahrung überlassen wollen, ob die dadurch bezwekten wohlthätigen Wirkungen gegenseitig vorgefunden und anerkannt werden; so soll jedem der kontrahirenden Theile frei stehen, dieselbe nach vorheriger dreimonatlicher Aufkündigung wieder aufzuheben. Nach Ablauf der Aufkündigungszeit treten alsdann an den beiderseitigen Landesgränzen hinsichtlich der Eingangszölle und der Verbrauchssteuer diejenigen Anordnungen ein, welche jedes Gouvernement zu treffen für gut findet. Zu Urkunde dessen ist gegenwärtige Uebereinkunft doppelt ausgefertigt, von den beiderseitigen Bevollmächtigten unterschrieben und besiegelt, und jedem dersel-

gen zur Einholung der allerhöchsten Genehmigung ein Exemplar zugestellt worden. Geschehen Karlsruhe, den 8 Sept. 1824. (L. S.) A. Hofmann. (L. S.) C. F. Nebenius."

Beilage. I. „Bestimmungen über Befreiungen und geminderte Eingangsgebühren. 1. Von allen Eingangszöllen und Eingangsgebühren sollen befreit seyn folgende in den beiderseitigen Tarifen vorkommende Gegenstände: Asche, Aescherich; Bäume, Baumsezlinge; Reben; Holz, inländisches sowol Brenn-, als Bau- und Nuzholz, Holzabfälle; Besenreis, Besen; Kohlen, Holzkohlen; Rinden; Lohe, Lohkuchen; Torf; Holzwaaren, gemeine, Spinnräder, Rechen, Spindeln, Brechen, Schaufeln, Reife, Siebmacher-, Kiefer-, Kübler-, Wagnerarbeiten, Fässer auch gebunden, bearbeitetes Kelterholz, Geräthe zum Oekonomiedienst, beschlagen und unbeschlagen; Schreiner- oder Tischlerwaaren von gemeinem Waldholz; Marktviktualien aller Art: Butter, Schmalz, Spek, Eier, Bäkerwaaren, Geflügel jeder Art, Wildpret jeder Art, Spanferkel, junge Ziegen, Lämmer, inländische Fische, Krebse, grünes Obst; Gartengewächse jeder Art, Erdbirnen, Kartoffeln, Kümmel, Handkäse, frische Wurzelgewächse und Gemüse; Gartensämereien; Bienen; Bucheln, Nüsse; Eicheln; Futterkräuter; Gras, Ohmet, Heu, Stroh; Runkelrüben; Kleien; Dünger, Abfälle zum Düngen; Spreu; Gyps; Früchte von eigenthümlichen, vom Wohnort aus gebauten Gründen, im Halme, und Trauben von eigenthümlichen Weinbergen, welche zur Kelter eingeführt werden; Kardendistel, Schafheu und Schilf; Knochen, Klauen, Hornspäne; Erde, Töpfer- und Fabrikerde, Erdengeschirr, Kies, Sand, Steine, Marmor, Mühlsteine ꝛc. — Schleif- und Wezsteine, Kalksteine, Dachschiefer; Ziegelwaaren; Erze, rohe; Kienruß; Wagenschmier, Schmeer; Pech, Harz; Wachs, rohes. 2. Befreit von den bestehenden Eingangszöllen, und einer Gebühr von 50 Kreuzer vom Brutto-Centner unterworfen sind: Bijouteriewaaren, Broncewaaren, Uhrenmacherarbeiten, Galanterie- und Quincailleriewaaren, Puzwaaren; Langewaaren oder Ellenwaaren aller Art, von Seide, Floretseide, Wolle, Baumwolle, Leinen, Hanf, einfach oder gemischt, gefärbt oder ungefärbt; gestrikte, gewirkte Waaren, Teppiche, Wachstaffet, gemachte Kleider, Garne, gefärbte und ungefärbte; feine Bast- und Strohwaaren, Hüte; Leder jeder Art, Lederwaaren, insofern sie nicht in die nachstehende dritte Klasse gehören, Saffian, Korduan, und Fabrikate davon; Metallwaaren jeder Art, mit Ausnahme der Eisenwaaren, und der in folgendem Artikel vorkommenden Handwerkswaaren; Glas und Glaswaaren; fabrizirter Tabak; Chaisen, Cabriolets und Reisewagen per Stük; Maschinen und Instrumente, nach Wahl des Importanten, 50 Kreuzer pr. Brutto-Centner oder pr. Stük. 3. Von den bestehenden Eingangszöllen befreit, und einer Gebühr von 25 kr. pr. Brutto-Centner unterworfen, sind: Bein-, Horn- und Holzwaaren; Dreherwaaren, Schreinerwerk und Möbel, insofern sie nicht zu den befreiten Gegenständen gehören; gemeine Schuster-, Säkler- und Sattlerwaaren; Kirschner-, Kappenmacher-, Knopfmacher- und Posamentierwaaren; Eisenwaaren aller Art, mit Ausnahme der Gußeisenwaaren, Schmidt-, Schlosser-, Sporer-, Schwerdtfegerarbeiten; gemeine Blechnerwaaren; Kupferschmidtwaaren; Bürstenbinderwaaren; Seilerwaaren; Seifensiederwaaren; Wachs, gebleichtes und Lichter; Oel; Konditoreiwaaren; Cichorienkaffee; Papier, Pappendekel; Tapeten; Fayence und Steingut; Paktuch, Trilch und Zwilch; Regenschirme; Bleizuker; Leim; Wein, Brauntewein. 4. Befreit von den bestehenden Eingangszöllen, und einer Gebühr von 5 bis 10 kr. unterworfen, sind: Früchte, glatte, Mehl, gerollte Gerste, 5 kr. pr. Malter; von rauhen Früchten: nemlich Spelz, Dinkel, Einkorn, Haber, wird nur die Hälfte erhoben; Oelsaamen, Leinsaamen und Magsaamen, Reps pr. Malter 10 kr.; Kleesaamen pr. Malter 10 kr.; Hanf, roh und gehechelt pr. Brutto-Centner 10 kr.; Tabaksblätter pr. Brutto-Centner 10 kr.; Hopfen pr. Brutto-Centner 10 kr.; Federn, Bettfedern pr. Brutto-Centner 10 kr.; Holz- und Schwarzwälder-Spieluhren pr. Brutto-Centner 10 kr.; Gußeisenwaaren pr. Brutto-Centner 10 kr.; Grobe Strohwaaren pr. Brutto-Centner 5 kr.; Bier, Essig, pr. Brutto-Centner 5 kr.; Obstwein pr. Brutto-Centner 10 kr.; Potasche pr. Brutto-Centner 10 kr. 5. Die Eingangszölle von Vieh werden auf folgende Gebühren herabgesezt: von Pferden und Füllen pr. Stük 20 kr.; von Mastochsen pr. Stük 20 kr.; von Zugochsen, Zugstieren, Kühen, Stieren und Rindern 10 kr.; von Kälbern 3 kr.; von Schaafen 3 kr.; von Schweinen, Läufer- und Mutterschweinen 3 kr.; von fetten Schweinen 10 kr. 6. In Ansehung des Salzes, so wie aller nicht genannten Artikel, kommen die bestehenden oder jeweilen geltenden Geseze zur Anwendung. 7. Vom großherzogl. badischen Ausgangszolle sind alle, in dieser Beilage unter Art. 1. benannte beim Eingang befreite Gegenstände, ebenfalls gänzlich befreit, mit Ausnahme des sogenannten Holländer- oder Eichenschifbauholzes. Einem geminderten Ausgangszolle unterliegen, rohe Häute von Pferden, Ochsen, Rindern, Kühen pr. Stük mit 4 kr.; von Kälbern, Böken, Schaafen, Ziegen 2 kr."

Die Beilage II. enthält nähere Bestimmungen über die Ursprungsbescheinigungen.

„Die mit der großherzogl. badischen Staatsregierung weiter getroffene Verabredung wegen derjenigen Artikel, welche von den Gränzbewohnern zu ihrem häuslichen Bedürfniß eingeführt werden, betreffend. Zufolge einer besonderen, mit der großherzogl. badischen Regierung unterm 8 d. M. getroffenen Verabredung, zur weiteren Erleichterung des kleinen Gränzverkehrs, soll vom 1 Okt. l. J. an, und bis auf weitere Verfügung, rüksichtlich aller Waaren ohne Unterschied, also auch derjenigen Artikel, worauf sich der Staatsvertrag von demselben Tage nicht erstrekt, mit alleiniger Ausnahme des Salzes, diejenige Einfuhr an den gegenseitigen Landesgränzen gänzlich Zoll- und Verbrauchssteuerfrei seyn, welche von den Gränzbewohnern zu ihrem eigenen Bedürfniß geschieht, insofern der Zoll von den einzelenen Artikeln, welche sie zu ihrem häuslichen Gebrauche einführen, nach den bestehenden Tariffen nicht fünf Kreuzer übersteigt. Darmstadt, den 13 Sept. 1824. Großherzogl. hessisches Ministerium der auswärtigen Angelegenheiten. du Thil. v. Zangen."

* Von der Niederelbe, 24 Sept. Auf die beiden gemeinnüzig-wichtigen Erfindungen des Forstmeisters Dr. Binge zu Rendsburg in Holstein, Aquator und Kalefaktor genannt, wird der Erfinder nächstens ein ausschließlich privilegirendes allerhöchstes Patent erhalten. Die auf Brunnen- und Bergwerkspumpen, auf Feuerlöschspritzen und Wasserzubringer (Transporteur) gleich vortheilhaft anwendbare hydraulische Erfindung des Aquators, welcher auch zum Garten-, Wiesen- und Akerbewässern vorzügliche Dienste leistet, hat erst kürzlich vom Erfinder eine neue wesentlich verbesserte Einrichtung erhalten, in Folge deren ein einzelnes Drukwerk, sowol bei Pumpen, als bei Sprizen und Zubringern, einen doppelten Wechseldruk bewirkt, und solchemnach ganz denselben Effekt und Nuzen wie ein doppeltes Drukwerk leistet, nemlich eine gleich große Wassermasse und einen ununterbrochen gleich starken Wasserstrahl liefert. Diese sehr einfache und wohlfeile Kunsterfindung empfiehlt sich in Rüksicht der Pumpen besonders dadurch, daß selbige bei deren Anwendung in gleichem Zeitraume nicht nur mehrfach so viel Wasser liefern, und solches beliebig längst eines leinenen Schlauches oder einer Blechröhre auch nach den höchsten Hausetagen und nach sehr entfernten Orten hinleiten, sondern auch zugleich in Feuerlöschsprizen und Wasserzubringer dadurch verwandelt werden, sobald man nemlich eine Blechtute, woran der mit einem Sprizrohr versehene Leitschlauch befestigt ist, in die Ausgußröhre stekt. Der Erfinder hat kürzlich auch einen sehr einfachen mechanischen Apparat ausgemittelt, welcher nicht nur alle Menschenhände zur Betreibung des Aquators ganz entbehrlich macht, sondern auch mit einer ungeheuren Kraftwirkung eine außerordentlich große Wassermasse aus größter Tiefe und in größter Entfernung fortpreßt, und bei dessen Anwendung der im Großen ausgeführte Aquator nicht nur einen ganz außerordentlich diken, viele Zoll im Durchmesser haltenden Wasserstrahl, sondern auch gleichzeitig eine Menge Strahlen gewöhnlicher Größe nach jeder Richtung hinpressen, mithin Stellvertreter zahlrei-

der Sprizen und Zubringer seyn kan. Sowol der Aquator als Kalefaktor werden bei Löschanstalten und öffentlichen Gebäuden in Kurzem zur allgemeinen Ausführung gelangen. Die Bereitwilligkeit des Erfinders, auf frankirte Briefe, mittelst Ueberlassung ausführlicher Beschreibungen, Abbildungen, Modelle und Gebrauchsanweisungen, wie auch von Exemplaren im Grossen, diese beiden höchst wichtigen Erfindungen allgemein bekannt werden zu lassen, dürfte dem Publikum sehr willkommen seyn, so wie es gewiß sehr wünschenswerth ist, daß auch auswärtige Regierungen und Behörden diesen Erfindungen eine verdiente Aufmerksamkeit widmen möchten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Ediktalladung.

Die im nachfolgenden Verzeichnisse aufgeführten Staatsobligationen sind verloren gegangen:

Nr. §.	Kat. Nro.	Namen und Wohnort des dermaligen Gläubigers.	Kapitals-Betrag. fl.	kr	Zinsfuß.	Hypothek.	Zeit der Aufnahme.	Stipulirte Heimzahlungsfrist.	Verfallzeit des Zinses.	Namen des vormaligen Schuldners.	Verwendung des Kapitals.	Namen des vormaligen Gläubigers.	Titulus Acquisitionis für den dermaligen Gläubiger.	Uebrige stipulirte Bedingnisse.
87	17907	v. Kolb, Joseph, Postmeister in Kempten.	220	—	5	—	28 Jun. 1792	—	29 Jun.	Graf Königsegg Rothenfells vorher Balthas Boch von Staufen.	—	G. Keller und Sohn in Immenstadt.	—	—
100	4000	Waisen- und Landschaftskasse in Ochsenhausen.	2000	—	4	sämtl. Hab und Güter der Landschaft Rothenfells.	1 Sept. 1790	alle Jahre 1000 fl.	1 Sept.	Landschaft Rothenfells.	Zum Nutzen der Landschaft.	—	—	—

Augsburg, am 31 Aug. 1824.

Königl. Staatsschuldentilgungs-Spezialkasse.

Laun. Birkmair.

Auf Ansuchen der königl. Spezial-Staatsschuldentilgungs-Kasse Augsburg wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 13 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Strampfer, Direktor.

Lermer.

Die Verloosung des Gartens von dem k. Rechnungskommissär Dunze betreffend.

Es wird bekannt gemacht, daß die Verloosung des dahier gelegenen Obst- und Gemüsegartens von dem königl. Rechnungskommissär Dunze am Dienstag den 12 k. M. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen kleinen Rathhaussaale in Gegenwart einer Kommission der unterzeichneten Behörde öffentlich statt finden werde.

Am Sonnabend den 9 und am Montage den 11 k. M. von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr werden in demselben Lokale die Loose öffentlich in das Rad eingelegt werden.

Der fragliche Garten geht vom Ziehungstage an sogleich in das Eigenthum des Gewinners über; die mit dieser Verloosung verbundenen 199 Geldgewinnste aber werden innerhalb 8 Tagen nach der Ziehung gegen Vorlage der gewinnenden Loose von dem königl. Rechnungskommissär Dunze baar ausbezahlt werden.

München, den 17 Sept. 1824.

Königl. baier. Polizeidirektion.

In legaler Abwesenheit des k. Direktors.

Sippel. Cornham.

Diejenigen, welche an den Nachlaß des am 7 Sept. d. J. hierorts unter Hinterlassung einer leztwilligen Verordnung gestorbenen pensionirten Rittmeisters Peter Molzberger, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde anzumelden, als man außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter vorschreiten wird.

München, den 7 Sept. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

Johann und Bernhard Rief von Schlachters, Gemeinde Sigmarszell, sind schon bei 40 Jahre, unwissend wo, abwesend.

Die Schwester dieser Rief hat nun, da von deren gegenwärtigem Aufenthalt durchaus nichts bekannt wurde, gebeten, dieselben wie gehörig vorzuladen.

Dieser Johann und Bernhard Rief oder deren allenfällige Descendenz werden daher aufgefordert, sich binnen 6 Monaten um so mehr hierorts zu melden, als außerdessen ihr Vermögen von 326 fl. an ihre sonst gesezliche Erben gegen Kaution hinausgegeben würde.

Lindau, den 14 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Mindler, Landrichter.

Nach der in der Beilage zur Movschen Zeitung vom 23 März l. J., Nro. 71.; in der Beilage zur Allg. Zeitung vom 3 April, Nro. 62.; dann in dem Kreis-Intelligenzblatte vom 20 März, Nr. 8., eingerükten Vorladung hätten sich der im lezten französischen Feldzuge vermißte Soldat Kasimir Neher; von Aletshausen, oder seine allenfallsigen Leibeserben binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten Patrimonialgericht melden sollen. Da dis nicht geschehen ist, so wird derselbe nunmehr als verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution hinausgegeben werden.

Niedrraunau, den 10 Sept. 1824.

Freiherrl. v. Freibergisches Patrimonialgericht.

Gumbinger, Patrimonialrichter.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der königl. landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim für das Jahr 1824/25 wird mit dem 15 Nov. l. J. eröffnet, was hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Schleißheim, den 27 Sept. 1824.

Die kön. Inspektion der Landwirthschaftl. Lehranstalt.

Fr. C. Desberger.

Der Unterzeichnete empfiehlt in dieser Michaelisdult einem geehrten Publikum sein vollständiges Lager in nachstehenden Artikeln:

Billardlampen, Societätslampen, doppelte Comptoirlampen, Arbeits- oder Studierlampen, Wand-, Hausehrn-, Küchen- und Nachtlampen. Zu diesen Lampen werden die chemischen Dochte auf 2 bis 4 Jahre gegeben.

Ferner: Astrallampen zum Stellen mit Bronze und Chrystallgloken versehen, dergleichen auch ohne Bronze in verschiedenen Größen, auch zum Hängen mit einem, zwei und vier Lichtern; Wand- und Nachtlampen mit Cilindergläsern; Seitler'sche Arbeitslampen; eine besondere Auswahl von den berühmten englischen Liverpoollampen, von welchen Ein Docht so viel Licht als zwölf Wachskerzen verbreitet, zum Hängen und Stellen. Auch Liverpool-Nachtlampen in verschiedener Façon. Diese Liverpoolischen Lampen sind besonders anzuempfehlen, wegen ihres schönen Brennens und geschmakvoller Arbeit.

Ferner verkauft derselbe aller Gattungen lakirter Waaren, als: Kaffee- und Präsentirbretter in Silber plattirt und mit Goldverzierung, auch mit Malerei in allen Größen; Kaffee- und Theegeschirre, Zukerkistchen und Dosen; Rauch- und Schnupftabaksdosen von Blech und Papiermache' mit verschiedenen Malereien und Verzierungen; Waschbeken, Spiritusmaschinen, Blumenvasen, Blumenbecher, nach dem neuesten Geschmake; Leuchter von verschiedener Art; Brod- und Fruchtkörbe von verschiedener Façon, Valise, Schmukkästchen, Cigarubüchsen, Federröhre, Bouteillen- und Gläsersezer, Rauchtabaksmagazine, Lichtscheeren, Teller, ovale und achtekichte; Lichtrosen, Spielzeuge ꝛc., eine schöne Auswahl von feinem Pariser-Porzellain, sowol in ganzen Servicen in Weiß mit Goldrand und in schönen Malereien, als auch im Einzelnen, Bouillon- und Kaffeetassen, ächtes kölnisches Wasser von der besten Qualität.

Auch von den neu erfundenen chemischen Feuerzeugen, welche äußerst bequem und zum besten verfertigt sind, und mehrere Jahre ihre vollkommene Wirkung behalten, mit der dazu gehörigen Instruktion, verkauft er zu den billigsten Fabrikpreisen.

Ferner verkauft er von der berühmten englischen Glanzwichse, womit man die Stiefeln in einigen Minuten so glänzend machen kan, als wären sie lakirt, und bemerkt hiebei, daß die jedesmalige Anwendung derselben nicht auf einen Heller zu stehen kommt, wie man sich durch eine Probe überzeugen kan; die Büchse kostet 15, 20 bis 30 kr. Zugleich versichert er, daß diese Wichse vieles zu längerer Dauer des Leders beiträgt und schmeichelt sich, daß die angezeigte Wichse weder in Deutschland noch in England so ächt verkauft wird.

Da ich nun die Dult allhier zum leztenmal beziehe, so bitte ich meine guten Abnehmer und Handlungsfreunde, mich gefälligst mit ihren Aufträgen ferners zu beehren. Von den oben angezeigten Artikeln werden Bestellungen bei Hrn. F. A. Naviza zu München, in der Sendlingergasse, der St. Johanniskirche gegenüber aufgenommen, und auf das Pünktlichste besorgt, wo auch die chemischen und Austral-Lampendochte, und die bekannte englische Stiefelnwichse in Kommission zu haben ist.

Er bittet ein hochgeehrtes Publikum um geneigtes Zutrauen, indem er versichert, daß er sich alle Mühe geben werde, sich durch ganz solide Waare desselben würdig zu machen.

Das oben angezeigte Waarenlager ist aufgestellt, und verkauft zu einem besonders billigen Preis in der Boutique den HH. v. Carli gegenüber.

Frank, aus Eßlingen.

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht; selbst in den verzweifelndsten Umständen, stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im In- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von drei Jahren (Neffe des Hrn. Arbareri, in Havre), die 26jährige Jungfrau Comery zu Barbezieur; Hr. Oizan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade zu Angouleme, 73 Jahr alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulvers, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis: 3 Fr.; die doppelten Fläschchen 6 Fr.

* * *

Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Fr. die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Gelder abgeliefert werden, weil der Fall sich schon ereignete, daß wieder Sendungen zurükkamen — ich nicht nur die Hin- und Her-Fracht und Briefporto zahlen mußte, sondern das Pulver durfte auch nicht über die Gränze, und mußte wieder zurük auf Kehl geschaft werden — weil das Augenpulver an verschiedenen Orten ist nachgemacht worden, und nicht die nemliche Güte hat und Wirkung thut. Und weil es durch ein königliches Brevet anerkannt ist, so haben mir die Mauthbeamten die Chicane gemacht, und es angesehen, als wollte ich von dem nachgemachten Pulver auf diese Art über die Gränze bringen — ob ich Ihnen schon bewies, daß die Schachtel mit drei doppelten und sechs einfachen Fläschgen an einen gewissen Hrn. H..... von M...... den und den Tag von hier abging, und ein anderes Hr. S.... von B..... Alles war vergebens, und es mußte zurükgeschaft werden. Also haben nicht nur für Erstern 4 Fr. 20 Cent. Auslage für zwei Briefe (worin wenigstens sechs Briefe theils nach Lyon, theils an hiesige Häuser eingeschlossen waren), sondern mußte noch auf dem Postwagen 12 Fr. 95 Cent. Fracht bezahlen.

Die Niederlage dieses Laysonischen Augenpulvers und Brusttäfelchen befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler, in der Judengasse Nro. 8. in Straßburg.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essere traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti, ed addobbi, quanto per Rimesse, e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà, e pulitezza.

Il metodo, e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo, e prezzo già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Deutschland.

*Zweybrüken, 20 Sept. Am 16 dieses, Mittags alb ein Uhr, starb Herr Andreas Georg Friedrich v. Rebmann, Präsident des königl. baierischen Appellations-Gerichts es Rheinkreises, Ritter des Verdienst-Ordens der bairischen Krone und der französischen Ehren-Legion. Er wurde geboren m 23 Nov. 1768 zu Süzzenheim in Franken, wo sein Vater, Direktorial-Kassier des Ritterorts Steigenwald, damals wohnte. Schon mit seinem 13ten Jahre war er so gebildet und it den Grundkenntnissen ausgerüstet, daß er die Universität Erlangen beziehen konnte: seine Studien vollendete er zu Jena. Ein seltener, höchst lebhafter, von Johann v. Müller mit zwei einzigen Worten unübertreflich geschilderter Geist, wohnte in einem kleinen, kränklichen, und gleichwol mit ungemeiner Lebenskraft ausgestatteten Körper. Bald nach dem Ausbruche der französischen Revolution zogen ihn besondere Verhältnisse, die ich jezt noch übergehen muß, in ihren Strudel, ohne ihn jemals mit den Verbrechen derselben zu belasten. Er wurde zuerst zu Mainz als Richter bei dem dort errichteten Zivil-Tribunal für das Departement vom Donnersberg, später zu Trier bei dem damaligen Revisions-Gerichte, sodann, unter Napoleon, wieder zu Mainz als Präsident des neu errichteten Kriminal-Gerichts angestellt, hierauf abermals nach Trier als Präsident der Zucht-Polizei-Kammer des kaiserlichen Appellations-)Gerichtshofes berufen, und endlich, nach der großen Katastrophe des Jahres 1814, zum Präsidenten des für den baierischen Rheinkreis organisirten Appellations-Gerichts ernannt. Ueberall erfüllte er seinen Beruf mit Thätigkeit, Eifer für das Rechte und Wahre, und Treue gegen seine Regierung. Seinem ausgezeichneten Talente, seiner Klugheit und einem kräftigen Bemühen verdankt der Rheinkreis großentheils die Beibehaltung der Institutionen, die das Land aus der französischen Regierungszeit mitgebracht hatte, und die ihm so theuer sind. Darum und seines edlen Charakters wegen wird sein Andenken immer unter denen heilig bleiben, deren Mitbürger er geworden war, und deren eigenthümliche Gemuthsart, leichter und doch fester Sinn mit stolzer Offenheit gepaart, seine Hochachtung und Liebe erworben hatten. Seine Kollegen betrachtete und behandelte er als seine Freunde. Einige derselben waren mit ihm so vertraut, daß sie sich erlauben durften, ihm, wenn er, ihrer Meynung nach, sich von seiner Lebhaftigkeit verleiten ließ, auf Abwege zu gerathen, bisweilen offener, als es das Verhältniß zwischen dem Vorgesezten und dem Freunde gestatten mochte, Widerstand zu leisten. Aber weit entfernt, darüber Zorn zu halten, war er der erste, welcher dem Freunde entgegen ging, ihm seinen Fehler verzieh und seiner guten Absicht Gerechtigkeit wiederfahren ließ. — Seine Gattin gab ihm keine Kinder; aber ihre Geduld und ihre Fürsorge für den seit 21 Jahren ununterbrochen schwächlichen und großentheils kranken Gefährten ihres Lebens, die keine Sprache nach Wahrheit schildern kan, erwarben ihr seine innigste Dankbarkeit, und eine Hochachtung und Liebe, deren nur die bessern Seelen fähig sind. — Er verließ das Leben, das er sehr liebte, zu Wiesbaden, wohin er sich vor 7 Wochen begeben hatte, um für seine Leiden Hülfe zu suchen, — in den Armen seiner zärtlichen Gattin und eines seiner ältesten und vielleicht innigsten Freunde. — Sanft ruhe seine Asche!

** Vom Main, 24 Sept. In schneller Reihefolge ist das 2te und 3te Heft des 13ten Bandes der Neuen allgemeinen politischen Annalen erschienen, und das Publikum auf diese Weise auch hinsichtlich derjenigen Anforderungen befriedigt worden, die es an ein Journal zu machen berechtigt ist, dessen Fortsezung an keine bestimmten Epochen gebunden, sondern das, so wie das hier erwähnte, in zwanglosen Heften herausgegeben wird. So wie das 1ste Heft des 13ten Bandes dieser Zeitschrift ein vorzügliches Interesse durch die Erörterung der Frage gewährte, — wir meynen die von den spanischen Kolonien in Amerika — auf deren faktische Lösung die Aufmerksamkeit beider Hemisphären gerichtet ist, so wird in den beiden vor uns liegenden Heften eine Andere behandelt, die, was den materiellen Gegenstand betrift, zwar weniger umfassend, deren Entscheidung indessen für die große Politik nicht minder wichtig seyn dürfte, und wobei überdis noch die erhabensten Interessen der Religion und Humanität kompromittirt erscheinen. Unter dem Titel: Uebersicht der diplomatischen Verhandlungen über den Aufstand der Griechen, wird hier dieses Ereigniß unter dem Gesichtspunkte der Politik und des Völkerrechts dargestellt, und dem Leser alle die Bemühungen der christlichen Regierungen, um die Gräuel des entstandenen Krieges zu vermindern, die Leiden der Menschheit zu mildern, die Schuldlosen zu retten, die kämpfenden Parteien auszusöhnen, den Frieden und die Ruhe in der Levante wieder herzustellen, und einen für die Griechen günstigen und beruhigenden Zustand herbeizuführen, im Zusammenhange und mit möglichster Vollständigkeit vorgelegt. Der Zwek dieser Abhandlung, die im 3ten Hefte mit dem Ende des Jahres 1821 schließt, ist, wie der Verfasser es selbst verkündet, vornemlich darauf gerichtet, eben sowol diejenigen zu belehren, die in dem Aufstande der Griechen nur eine erlaubte Selbsthülfe gegen den Druk der Tiranney und ein edles Streben nach Menschenwürde und früherer Größe bewundern, als zur Berichtigung der Ansichten derjenigen beizutragen, welche von den christlichen Regierungen einige der Gleichgültigkeit und der Kälte gegen die unzähligen Leiden einer ganzen christlichen Nation im Oriente, andere sogar einer zu deren Verderben gereichenden Parteilichkeit für deren Verfolger beschuldigen. — Da hier nicht beabsichtigt wird, eine Geschichte jenes Aufstandes und Krieges zu schreiben, so ist aus dieser nur das angeführt, was zur Verständlichkeit der in chronologischer Reihefolge auszugsweise mitgetheilten diplomatischen Urkunden erforderlich ist. Um aber den Leser auf den Standpunkt der Unbefangenheit zu versezen, werden einige allgemeine Bemerkungen vorangeschikt, wodurch derselbe auf gewisse Umstände und Thatsachen aufmerksam gemacht wird, die von Erheblichkeit sind, und deren Erwägung, bei Beurtheilung der Tendenz jener Verhandlungen, nicht wohl aus der Acht gelassen werden darf. Demnach wird zuerst bemerklich gemacht, wie nicht etwa neue kränkende oder die bisherigen Verhältnisse zerstörende Maaßregeln es waren, die den Aufstand der Griechen veranlaßten, sondern daß vielmehr die wissenschaftliche und staatsbürgerliche Bildung, zu welcher Einzelne von dieser Nation sich immittelst empor geschwungen, ihnen das seit Jahrhunderten getragene Joch unleidlich, und die despotische Herrschaft der Osmannen um so unerträglicher machte, je mehr sie, durch ihre Verbindung mit andern Ländern, Gelegenheit gehabt, die milden und väterlichen Regierungen kennen zu lernen, deren die übrigen Europäer sich erfreuen. Wenn nun aber hierauf das Motiv des griechischen Aufstandes den christlichen Mächten keine gegründete Veranlassung geben konnte, mit einer befreundeten Macht, der Pforte, zu brechen, und auf Gefahr und Kosten ihrer eigenen Unterthanen die empörten Unterthanen derselben zu unterstüzen, so nöthigte das gleichzeitige Zusammentreffen des Unternehmens der Griechen mit den Empörungen und revolutionären Bewegungen in mehreren europäischen Staaten jene Mächte, besonders aber Oestreich und Rußland, welche dem Schauplaz derselben zunächst gelegen, und dabei am vorzüglichsten betheiligt waren, nöthigen, sich in dem Geiste auszusprechen, welcher die Beschlüsse der auf dem Kongresse von Laibach vereinigten Monarchen leitete. „Diese Mächte, wird bemerkt, „die jede Empörung gegen eine bestehende und anerkannte Re„gierung als Verbrechen bezeichneten, und jene, die in Nea„pel und Piemont ausgebrochen war, mit der Gewalt der Waf„fen bekämpften, konnten, ohne in Widerspruch mit ihren „Grundsäzen zu verfallen, den Aufstand der Griechen nicht bil„ligen, noch weniger solchen unterstüzen. Daher die öffentliche „Erklärung, daß sie die Ereignisse von Neapel und Piemont, „und selbst jene entfernten, die unter Umständen von sehr ver„schiedener Art, doch durch gleich strafbare Veranstaltungen „herbeigeführt, dem östlichen Europa unabsehbare Verwüstungen

„verbreiten", aus dem gleichen Gesichtspunkte betrachten, nemlich: als gesezlich ungültig und als unvereinbar mit den Grundsäzen, auf welchen das europäische Staatsrecht beruht." — Der Verfasser bemerkt endlich, daß dem beginnenden Kampf von beiden Theilen ein ganz eigner, jede Versöhnung aufs höchste erschwerender Charakter gegeben wurde, indem sie ihn für einen Religionskrieg erklärten. Doch waren es die Griechen, welche dieses fürchterliche Losungswort zuerst ertönen ließen, und mit der Ermordung schuldloser Türken den Anfang machten, und dadurch dieser Nation ein Beispiel gaben, welches sie auf eine schrekliche Art nachahmte, wohl gar übertraf. — Von den andern in diesen beiden Heften enthaltenen Abhandlungen, wollen wir nur der beiden erwähnen, die für unser Publikum ein ganz spezielles Interesse haben. Hierher zählen wir im 2ten Hefte die Verhandlungen der schweizerischen Tagsazung über das eidgenössische Zollwesen, und im 3ten Heft die hessisch-nassauische Episode in den Rheinschiffahrts-Verhandlungen. Die kommerziellen Verhältnisse mit der Schweiz, und die Schiffahrt auf dem Rheinstrome sind für die Bewohner des südwestlichen Deutschlands besonders Gegenstände von der höchsten Wichtigkeit, weil an beide das Wiedererblühen ihres darnieder liegenden Produktenhandels sich knüpft. Allein auch diejenigen von unsern deutschen Mitbürgern, die nicht so unmittelbar dabei betheiligt sind, verfolgen mit der größten Aufmerksamkeit alle Vorgänge, die in näherer oder entfernterer Beziehung zu ihren Merkantil-Interessen stehen; es ist daher von allgemeiner Wichtigkeit, dieselben kennen zu lernen, mögen sie auch immerhin nichts als die traurige Aussicht gewähren, daß der Moment längst genährte Hofnungen in Erfüllung gebracht zu sehen, wegen der damit verknüpften Schwierigkeiten, noch weiter hinaus liegt, als es für des gemeinsamen Vaterlandes Wohlfahrt wünschenswerth ist.

* Regensburg, 20 Sept. Heute hat die hiesige k. baierische botanische Gesellschaft eine außerordentliche Versammlung gehalten, in welcher der Präsident der Gesellschaft, Se. Exzellenz Graf v. Bray, Gesandter Sr. königl. Majestät von Baiern zu Paris, selbst den Vorsiz führte. Mehrere auswärtige Mitglieder wohnten dieser Sizung bei, auch der Präsident des vaterländischen Museums in Prag, der k. k. Geheimerath Graf Kaspar v. Sternberg beehrte die Gesellschaft mit seiner Gegenwart. Hr. Graf v. Bray eröfnete die Sizung mit einer Rede, worin er sich vorzüglich über die Botaniker und den Zustand des botanischen Studiums in Paris verbreitete; dann trug der Direktor, Professor Hoppe, nach Ablesung des Protokolls der vorhergehenden Sizung durch den Sekretär Dr. Opperman, über den Stand der innern Geschäfte und Arbeiten der Gesellschaft vor. Akademikus Ritter v. Martius in München verlas eine Abhandlung: Aphorismen der allgemeinen Pflanzenphysiologie, und ein Schreiben des abwesenden Mitgliedes, Professor Schultes von Landshut, welches botanische Bemerkungen auf einer Reise durch Deutschland und Holland enthielt. Se. Excellenz Graf v. Sternberg erwähnte nun der von ihm neuerlichst besuchten botanischen Anstalten in Deutschland, und gab einen summarischen Bericht über die Resultate der Forschungen im Gebiete der urweltlichen Pflanzen, besonders der ältern Formationen. Professor Duval legte seine eben gedrukte Flora von Irlbach der Gesellschaft vor. Dr. Zuccarini, Adjunkt der k. Akademie zu München trug Vorschläge zur Bearbeitung einer neuen Flora bavarica vor, Oberstbergrath v. Voith handelte über die Charaktere der Blumenbildung in der Gattung Salvia, und der Bibliothekar der Gesellschaft, Legationsrath Felix, gab eine gedrängte Darstellung der Fortschritte in der Anlage des botanischen Gartens der Gesellschaft. Nachdem noch mehrere Berathungen und gegenseitige litterarische Mittheilungen statt gefunden hatten, hob der Präsident die Sizung auf, und vereinigte die Mitglieder zu einem Mahle, bei welchem der Geist gemüthlicher Laune herrschte, wie er Naturforschern geziemt, und dessen Feier ein Lebehoch krönte, Sr. Majestät dem Könige von Baiern, diesem hohen Beschüzer und Freunde der Naturwissenschaft, dargebracht. — Bei Gelegenheit dieser Sizung wurden von der Gesellschaft aufgenommen, unter die Ehrenmitglieder: Hr. W. H. Campe, k. baierischer Generalkonsul zu Leipzig; unter die auswärtigen ordentlichen Mitglieder: Don Mariano La Gasca, Professor und Direktor des botanischen Gartens zu Madrid, Hr. Dr. Eschweiler zu München.

* Aus Westphalen, 12 Sept. Der Geheimerath Harles, Professor der medizinischen Fakultät zu Bonn, bereist jezt die Heilquellen und Bäder Westphalens, namentlich Neundorf, Eilsen, Meinberg, Pyrmont, Driburg ꝛc. um solche, hinsichtlich ihrer Heilkräfte, an Ort und Stelle zu untersuchen, und wegen ihrer Bestandtheile chemisch zu analysiren, indem die Resultate dieser Forschungen in dessen Werke über die Heilquellen Deutschlands mitgetheilt werden sollen. Se. Hoheit der Herzog von Oldenburg hat dem Geheimerathe Harles für dessen kürzlich übersandtes Lehrbuch der Nosologie eine, reich mit Brillanten besezte goldene Tabatiere, von einem huldvollen Kabinetsschreiben begleitet, zustellen lassen. — Die zu Herford erscheinende Zeitschrift: „Westphalen und Rheinland" enthält folgende, für die leidende Menschheit wichtige Nachricht: Der Zoll-Rendant Helmund zu Oldendorf, welcher sich lange Zeit mit Behandlung offener Krebsschäden beschäftigte, und zu einem sichern Resultat gekommen war, meldete dis der hohen Sanitätsbehörde in Berlin, wohin er Behufs der, in der Charité anzustellenden Versuche berufen ward. Nach mehrmonatlicher Abwesenheit und vielen abgelegten Proben bei den ihm übergebenen Kranken hat seine Behandlung den glüklichsten Erfolg gehabt, und er ist mit einem ehrenvollen Zeugniß entlassen, und auf seinen Posten zurükgekehrt. — Der Archivrath Klostermeister hat kürzlich eine Schrift über den, in geologischer und alterthümlicher Hinsicht merkwürdigen Externstein (rupes picarum, nach Andern eostrae rupes) in der Grafschaft Lippe, welchen bereits Dr. Dorow beschrieben, herausgegeben, welche die Beachtung der Alterthumsforscher verdient.

Litterarische Anzeigen.

wissen, daß der Kurs der Effekten der sicherste Leitstern in den Irrgängen der Tagesgeschichte der Politik ist. — Den früher aufgenommenen Wechselpreisen haben wir die der meisten übrigen Pläze hinzugefügt. Den Preiskouranten geben wir die Waarenpreise von Amsterdam und Frankfurt bei, und dem Kalkul der Londoner Notirungen nach Hamburg werden wir die Pari-Berechnungen auf Bremen hinzufügen. Ferner wollen wir — mit dem nächsten, oder nachfolgenden Stük anfangend — jede Woche die Preise der Droguen und Apothekerwaaren in London, Hamburg und Amsterdam möglichst vollständig mittheilen. Wir hoffen hierdurch einem längst gefühlten Bedürfniß zu begegnen, das sich vielseitig gegen uns ausgesprochen hat.

Fern davon bei diesen Verbesserungen stehen bleiben zu wollen, ist es vielmehr unsere Absicht, mit dem Anfange des nächsten Jahrgangs das Format des Blattes noch zu vergrößern, um neuen Raum für unsern Zwek zu gewinnen. Ehe wir die, seine Benuzung vorbereitenden, Einleitungen treffen, wäre es uns jedoch lieb, die Ideen und Wünsche denkender Kaufleute hierüber entgegen zu nehmen. Jeder Vorschlag, der uns in dieser Beziehung wird, ist, wenn er sich mit dem Raum und dem, den Inhalt unsers Blattes bedingenden Grundprinzip: Nüzlichkeit für Viele, verträgt, gewiß von uns dankbar anerkannt und berüksichtigt zu werden. Mühe und Kosten der Ausführung scheuen wir nicht, wenn wir nur damit unserm Ziele näher rüken.

Briefe in dieser Angelegenheit gelangen unter der Aufschrift: Postamt Gotha, — Zeitungssache, das Korrespondenzblatt betreffend, — richtig in unsre Hände.

Gotha, 31 Aug. 1824.

Die Redaktion.

* * *

Das Korrespondenzblatt kostet quartaliter zwölf Groschen sächsisch oder 54 kr. rhein. Alle Postämter, Buchhandlungen und Zeitungsexpeditionen nehmen Bestellungen an.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Elisabetha Buttler, ehemalige Leinwandmeisterin bei Ihro Durchlaucht der verwittweten Frau Kurfürstin dahier, von Mannheim gebürtig, starb dahier den 11 Aug. l. J. im ledigen Stande und 60sten Lebensjahre mit Nüklaß eines Vermögens von circa 300 fl.

Da Erblasserin kein Testament hinterließ und nicht erhoben werden konnte, ob und welche Verwandte derselben sich noch am Leben befinden: so werden anmit diejenigen, welche von Verwandtschaftswegen auf den Nüklaß der Elisabeth Buttler Ansprüche zu machen gedenken, edittaliter vorgeladen, und beauftragt, binnen drei Monaten sich um so gewisser hiezu zu legitimiren, als nach Verlauf dieses Termins der sämtliche Nüklaß an den königl. Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 17 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

Zum Versuche gütlicher Ausgleichung und ausserdem zur Stellung rechtlicher Anträge in dem Schuldenwesen des Maximilian Grafen v. Arnsberg, Mitbesizers der Stahlfabrike zu Schleißheim hat das unterfertigte Gericht Kommission auf Mittwoch

den 22 December l. J. Vorm. 9 Uhr

angesezt.

Wer demnach, aus was immer einem Titel Ansprüche und Forderungen an den Komunschuldner hat, wird hiemit aufgefodert, bei dieser Kommission in Person oder durch einen speziell Bevollmächtigten sich zu melden.

Da Graf v. Arensberg aber auch im Jahre 1815 als alleiniger Besizer und Eigenthümer der Stahlfabrik zu Schleißheim mehrere Aktienscheine im Gesamtbetrage von 26,000 fl. auf die gesamte Fabrik ausgestellt hat, ohne hiefür eine Valuta erhalten zu haben, und zu vermuthen steht, daß mehrere solcher Aktienscheine sich in den Händen dritter Personen befinden, so werden hiemit zugleich auch die unbekannten Inhaber solcher Aktienscheine aufgefordert, dieselben innerhalb 3 Monaten bei unterfertigtem Amte zu produziren und ihre Ansprüche hierauf legal nachzuweisen, widrigenfalls nach Verlauf dieses Termines die Aktien als ungültig erklärt, und förmlich amortisirt werden würden.

München, den 7 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Steyrer, Landrichter.

Die in nachfolgendem Verzeichnisse bezeichneten Urkunden sind verloren gegangen:

1) Cession des Weber-Handwerks Immenstadt;
2) Cessions-Urkunde, dd. 11 Nov. 1788, vom Oberamtmann Forster;
3) der Pfandbrief vom 8 Februar 1786, auf Georg Zeller, jezt Joseph Brutschers Wittib zu Knechtenhofen à 200 fl.;
4) Pfandbrief auf die nemliche Brutscher, dd. 25 Juli 1788, à 100 fl.

Auf Ansuchen der K. B. Spezial-Staats-Schulden-Tilgungs-Kasse dahier, welche dieses an das K. b. Aerar übergangene Aktiv-Kapital pr. 300 fl. in das Hypothekenbuch des K. Landgerichts Immenstadt einzutragen beabsichtet, wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termines von heute an bei der unterzeichneten Gerichts-Stelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, am 30 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern ꝛc.

Gegen den pensionirten Obristen Karl Ernst v. Winkler, zu München, ist auf Antrag seiner Gläubiger der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 18 Okt. d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 18 Nov. d. J.;
III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik Samstag den 18 Dec. d. J., und für die Duplik Montag den 3 Jan. 1825.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. — Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Nürnberg, den 14 Sept. 1824.

Das königl. baierische Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Der Wirth Michael Albert zu Gaustadt hat sich der Disposition über sein Vermögen in der Art begeben, daß er auf Haftung seines in Gütergemeinschaft befangenen Vermögens keine Schulden kontrahiren darf.

Dis wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Niemand auf Bezahlung oder Ersaz aus dem gemeinschaftlichen Vermögen Anspruch machen kan, daß vielmehr alle dessfallsigen

von Albert zu übernehmende Verbindlichkeiten unkräftig und nichtig sind.

Bamberg, den 6 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Stark.

Ignaz Demont, Handelsmann in Hengersberg, hat unter dem 10 Aug. a. c. unter Vorlage seines Aktivstandes ad 30,467 fl. 37 kr. und seines Passivstandes ad 35,783 fl. 11 kr. (unter welch leztern sich incl. der Illaten seines Eheweibes und der Forderung seiner Schwiegermutter 27,700 fl. Hypothekschulden) befinden, seine Insolvenz erklärt, und um eine Nachlaßbehandlung gebeten, zu deren Behuf er dann Kurrentgläubigern 1/3 innerhalb Jahr und Tag zu bezahlen sich anheischig macht, wenn dieselben sich zu einem Nachlasse von 2/3 verstehen würden.

Zu dieser Schulden- und Nachlaßbehandlung werden daher die sämtlichen Kreditoren des Ignaz Demont auf den 10 Nov. d. J. früh um 9 Uhr entweder in Person oder durch ausdrüklich Bevollmächtigte vorgeladen, und haben die auf diese Art Erscheinenden sich dem Beschlusse der auf obige Art erschienenen Mehrheit zu unterwerfen.

Deggendorf, den 22 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Große Lotterie des bedeutenden Fabrik- und Oekonomie-Gutes zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß dem Gewinner des Haupttreffers, durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich zugesichert ist, wenn er die Realitäten nicht selbst übernehmen will.

Mit diesem Spiele sind 979 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15 und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Es findet bei dieser Ausspielung **kein Rüktritt** mehr statt, und die Ziehung ist auf den 26 Dec. d. J. festgesezt. Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. Reichsmünze, oder 4 fl. 30 kr. 20ger oder 3 Rthlr sächs.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken 2c. Ferner in 7 Tagwerk Garten, in einem Stük; 3 kleinern Gärten, 2 Tagwerk haltend; 19 Morgen Akerland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen, in geringer Entfernung von dem Gute, jeden Morgen oder Tagwerk zu 40,000 Quadratfuß gerechnet.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Drukerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Der Flächenraum an Gebäuden beträgt 57,519 Quadratfuß.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuerassekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission, und mehrerer Loosinhaber.

Die **königlich-baierische Bank** in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen; und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er hat die Wahl, bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Originalllooses die Ablösungssumme von 80,000 fl. baar in Empfang zu nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Kollektenten zu haben; insbesondere aber bei der **königlich-baierischen Bank** in Nürnberg, bei **G. C. Stirner und Komp.** in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen sich zu befassen gedenken, und beim Wechselsensal Leuchs in Augsburg.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Schwabach, im September 1824.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Davis und Gumpert

aus dem Großherzogthume Posen

empfehlen zur bevorstehenden Dult zum Erstenmal ihr vollständig assortirtes

Schnitt- und Mode-Waarenlager

im Laden des Herrn Piana an der Maximiliansstraße, zwischen dem weißen Roß und dem Herrn Kaffetier Luz.

Durch die Verbindung mit den ersten Fabriken sind sie in den Stand gesezt, viele der neuesten und schönsten Mode-Artikel weit unter dem gewöhnlichen Preis zu verkaufen. Dahin gehören;

Eine große Auswahl der feinsten Kattune in den neuesten Desseins; feine englische Merinos in allen Farben; sehr schöne Möbelpers, wie auch eine ganz neue Art von seltener Schönheit. Eine große Auswahl von Umschlagtüchern und Langshawls, sowol in Bourré de soie, als auch in feinen französischen Merinos; ein schönes Sortiment von Seidenzeugen in allen Farben, als; Gros de Naples, Marceline, Levantine, double Florence; die jezt so beliebten Satin turc und Gros de Berlin u. m. a. Alle mögliche weißen Waaren, als: Batistmusseline in allen Breiten; Gardinenmusseline und eine große Auswahl dazu passender Vorhängefranzen; feinen, mittel- und ordinairen Jaconet; glatte, gemusterte und gestikte Molls, und mehrere neumodige weiße Zeuge. Eine große Auswahl von glatten und wattirten Pique's; sehr schöne Pique'betdeken; weiße Kleider mit Borduren, extrafeines englisches Halbleinen, vorzüglich zu Hemden und Ueberzügen geeignet; glatte, gemusterte und gestikte weiße Halsbinden zu 3/4, 4/4, 5/4, 6/4 groß; weiße Satinet, Rips, ostindische Westenzeugpique'; schmale und breite Circassins, extrafeine Casimire in allen Farben zu Damenkleidern, wie auch **eine Partie ächt-niederländer Doublecasimire, die an Qualität und Schönheit dem feinsten Tuch gleichzustellen sind**, zu **dem äußerst wohlfeilen Preis von 2 fl. 30 kr.**; gestreifte Beinkleiderzeuge, kleine seidene Tücher, feine Herrenhalsbinden und mehrere andere Artikel.

Die Waaren werden alle nach baierischer Elle und in festgesezten Preisen verkauft.

Durch Schönheit der Waaren, Billigkeit der Preise und reelle Bedienung schmeicheln sie sich die Erwartungen eines jeden zu befriedigen, der sie mit geneigtem Zuspruche beehren wird, und sich das Zutrauen des verehrten Publikums für diese und künftige Messen zu erwerben; sie bitten um zahlreichen Besuch.

Reisen durch das südliche Afrika.

Während man seit acht Monaten vergebens auf nähere Nachrichten von den englischen Reisenden wartet, welche durch ihr Eindringen bis in den Mittelpunkt von Nordafrika die gegenseitigen Lagen des Landes Bornou und des großen See's Tjad bestimmt haben, verbreiten sich andere unerwartete Aufklärungen über einen andern Theil dieses Festlandes. Es ist nun durch Bekanntmachung mehrerer portugiesischen Berichte mit Bestimmtheit ausgemacht, daß verschiedene Expeditionen, welche von den Niederlassungen von Sena und Tete, östlich, so wie von San-Paulo de Loanda und von San-Filippe de Beuforte, westlich, erfolgten, einen großen Theil des Innern durchzogen haben, so daß die vereinten Reiseberichte derselben durch den ganzen Kontinent gehen, und Kenntniß über einen Gürtel von bisher ganz unbekannten Ländern verbreiten, der von Osten nach Westen 14 Grade der Breite, und von Süden nach Norden 5 bis 6 Grade der Länge beträgt, wodurch demnach ein großer auf unsern Karten weiß gelassener Raum ausgefüllt wird. Die Materialien waren durch den Grafen Saldanha de Gama, vormaligen Generalgouverneur von Angola, und den Grafen Linharez, Sohn des vormaligen Generalgouverneurs von Sena, dem berühmten und unglüklichen Bowdich, vor seiner Abreise nach Afrika, mitgetheilt worden. Der englische Reisende verdankte diese Mittheilungen zum Theil den Empfehlungen des Hrn. d'Almeyda, damaligen Gesandtschaftssekretärs zu Wien; er hatte dieselben in Form einer Denkschrift aufgesezt, und mit zwei Karten versehen, wovon die eine nach den portugiesischen Handschriften von ihm selbst, die andere von dem Obristlieutenat Furtado gezeichnet worden war. Diese, dem Buchhändler Booth überlassene Denkschrift ist in London erschienen. Bereits haben die Annales des voyages den Anfang einer Uebersezung derselben geliefert; sie geben eine genaue Abbildung der beiden Karten, so wie sie Bowdich hinterlassen hat. Die hauptsächlichsten geographischen Resultate dieser Schrift sind folgende: Der afrikanische Kontinent zwischen Angola und Sena bietet eine Bergfläche von mittelmäßiger Höhe dar, mit einigen gemäßigten und waldreichen Ländern, aber ohne ein Gebirg von der Höhe des beständigen Schnee's. Diese bewohnbaren Länder werden durch viele trokene Wüsten geschieden. Fünf oder sechs große Flüsse, über die man nur mit Flößen sezen kan, strömen in verschiedenen Richtungen auf dieser Bergfläche. Der Mouroucaura, der Cunene, der Roanga kommen dem Zambere gleich. Der bekannte Congo oder Coango soll, den portugiesischen Berichten zufolge, seine Quelle beinahe in der Mitte des Kontinents, unter dem 10ten Grade südlicher Breite, haben; er fließt von Osten nach Westen, und macht einen Vorsprung nach Norden. Das Land Moolooa (Mulua) liegt in der Mitte des Kontinents zwischen Mozambik und Angola. Es theilt sich in zwei Königreiche; das eine wird von dem König, das andere von der Königin regiert; sie residiren in zwei verschiedenen Hauptstädten, und kommen nur an gewissen Tagen des Jahres zusammen. Folgender Zug erinnert an die Amazonen. Die Einwohner leben in Familien, und sind um nichts roher, als die übrigen Afrikaner; an beiden Höfen bringt man aber täglich ein Menschenopfer von 15 bis 20 Personen. Die Portugiesen von San-Paulo erhielten eine Einladung von Seite des Königs, eine Feira, oder Handelsstation, in diesem Lande anzulegen. Unter den Cassangas, nördlich oder nordwestlich von Moolooa, haben sie eine solche. Diese Cassangas sind der Hauptstamm unter den vormals unter dem Namen der Jagas so berüchtigten Stämmen. Der leztere Ausdruk bezeichnet im allgemeinen alle Nomadenvölker, so wie die Benennung Jova alle akerbauenden Nationen bezeichnet. Missionäre von Kapuzinern und andern Orden, welche sich zu San-Salvador niedergelassen, erhalten, ohne irgend einen militärischen Beistand, das portugiesische Ansehen in dem Königreich Congo, dessen Feudalregierung den Zustand beständiger Schwäche und Zwietracht darbietet. Der König, die Herzoge, die Marquis, bekennen äußerlich das Christenthum, und tragen den Christusorden. Die Missionäre stehen mit dem Innern in Verbindung; Hr. Bowditch macht einen ihrer Berichte bekannt. — Der Graf Lipa, Sohn des Generalgouverneurs von Mossamedes, theilte einen Bericht über die Entdekung des Hafens Mossamedes, einen Grad nördlich vom Kap Negro, mit. Der Lauf aller Flüsse in diesen Gegenden ist von dem, auf unsern Karten angegebenen verschieden. — Der große See Maravi erstrekt sich, dem Jesuiten Marianna zufolge, in der Richtung nach Norden noch weiter, als irgend eine unserer Karten angibt; er erreicht die Breite von Mombaça; man könnte versucht werden, den Fluß Quitimancee, bei Melinda, als seinen Ausfluß anzusehen; er ist schifbar, und von fruchtbaren Ländern umgeben. Wahrscheinlich ist hier eine Folgereihe von Seen und Flüssen wie im nördlichen Afrika. — Die Maravi und Moviza, Völkerschaften welche sich südlich von diesen großen innern Gewässern aufhalten, handeln mit den Majaos, einer Völkerschaft an der Küste von Zanguebar, welche ihnen Elfenbein liefert. Die Franzosen von der Insel Bourbon ziehen viele Sklaven aus diesem Lande, und könnten, durch zwekmäßige Fragen, wichtige Nachweisungen von ihnen erhalten. Der Sklavenhandel herrscht durch diesen ganzen Theil des Kontinents. Der Name des Königs von Portugal ist selbst unter den Nomaden sehr geschäzt; man nennt ihn Muent-Pout. Keiner von diesen Berichten spricht von einer andern Race, als von Negern, und die Kaffern dürften daher nur einen sehr schmalen Streifen auf der Ostküste einnehmen; sie sind vielleicht aus Arabien gekommene Kolonisten. An der Bucht von Lagoa, wo die Race der Kaffern herrscht, hört der Sklavenhandel ganz auf. — Diese Entdekungen stoßen beinahe bis auf drei Grade mit den Entdekungen der Engländer, von dem Vorgebirg der guten Hofnung aus, zusammen.

Spanisches Am[illegible]

Das Morning-Chronicle, welches seit einiger Zeit sehr interessante Mittheilungen über den Zustand der amerikanischen Länder liefert, enthält unter der Aufschrift: „Die lezte neue Konstitution in Chili," folgendes Schreiben aus Santiago vom 14 Mai 1824: „Ich habe Ihnen vor einiger Zeit gemeldet, daß wir mit einer neuen Konstitution beglükt worden sind. Die Chilier sind wunderliche Gesezgeber; sie wollen eine Repräsentativregierung ohne eine Repräsentativversammlung. Es sind Beamte ernannt, welche, wie es heißt, verantwortlich seyn sollen, obschon keiner derselben nach seiner eigenen Meynung handeln darf. Das Ganze wird von einer feilen aristokratischen Versammlung geleitet oder mißleitet, welche, wie man wohl sagen darf, sich selbst ernennt. Folgendes ist eine Skizze der neuen Konstitution: Die vollziehende Gewalt ist einem obersten Direktor übertragen, dessen Pflicht es ist, die Geseze des Landes zu promulgiren, und über deren Vollstrekung zu wachen. Er hat die Prärogative, die Grundlinien eines jeden neuen Gesezes, nach vorgängiger Sanktion des Staatsraths, zuerst in Vorschlag zu bringen. Er ist mit der Organisation und Verwendung der Land- und Seemacht beauftragt; darf aber weder die eine noch die andere selbst befehligen. Er kan nach seinem freien Willen alle Offiziere unter Obristlieutenantsrang ernennen, zu allen andern Graden auswärts muß er zuvor die Genehmigung des Senats einholen. Er erklärt Krieg und schließt Frieden unter Sanktion des Senats. Er ernennt seine eigenen Minister mit Genehmigung des Staatsraths. Mit Zustimmung des Senats kan er Urtheilssprüche mildern, und Verbrecher begnadigen. Er kan öffentliche Beamte wegen Untüchtigkeit entlassen, ohne zuerst den Senat deshalb zu Rathe ziehen zu müssen; in Malversationsfällen kan er solche ebenfalls absezen, ist aber gehalten, die Gründe hiezu den kompetenten Gerichtshöfen vorzulegen. Er kan, mit Einwilligung des Senats, Friedens-, Allianz- und Handelsverträge schließen. In gleicher Weise kan er Gesandte an auswärtigen Höfen beglaubigen. Drei Staatsminister stehen ihm bei seinen Regierungsgeschäften zur Seite.

Der Staatsrath besteht aus sieben Personen, nemlich: zwei Mitgliedern des obersten Justizhofes; einem Prälaten, einem General, einem Inspektor der Staatseinnahmen, und zwei Direktoren der Nationalökonomie. Seine Funktionen sind, mit dem obersten Direktor Rath zu pflegen, und jeden neuen Gesezentwurf zu genehmigen oder zu verwerfen — die Ernennung neuer Minister zu genehmigen, und die Gründe ihrer Entlassung anzugeben — das Budget zu prüfen, bevor es dem Senat vorgelegt wird; kurz, der Staatsrath muß von dem Direktor über jeden Gegenstand von Wichtigkeit zu Rathe gezogen werden. Der Staatsrath versammelt sich zweimal in der Woche in der Wohnung des obersten Direktors. Der Senat besteht aus neun Personen, welche auf sechs Jahre erwählt werden; dieser Termin kan aber stets wieder verlängert werden. Seine Obliegenheit ist, über die Beobachtung und Handhabung der Geseze, so wie über das Betragen aller Staatsbeamten zu wachen; neue Geseze zu billigen oder zu verwerfen; die Vollziehung von Akten des obersten Direktors, welche der Ansicht des Senats zufolge, zu üblen Resultaten oder zu einer Verlezung der bestehenden Geseze führen könnten, augenbliklich zu suspendiren; über die Nationalgebräuche und Sitten, und die Erziehung der Jugend zu wachen; Bürgertugenden zu bemerken zu befördern und zu bewirken, daß denselben öffentliche Belohnung und Auszeichnung zu Theil werde; Privatkontrakte und Bürgschaften zu schüzen; ein Register über die Tugenden und Dienste eies jeden Bürgers zu führen; solche der Würdigung des obersten Direktors zu empfehlen; oder sie der Nationalkammer als Benemeritos (Wohlverdiente) in Vorschlag zu bringen. Es gehört ferner zu den Attributen des Senats, die Statuten und Reglements einer jeden Korporation oder Gesellschaft, nach erfolgter Präsentation von Seite des obersten Direktors, zu genehmigen, Kriegserklärungen (nach erfolgter Einwilligung der Nationalkammer), Friedensverträge u. s. w., Steuern und Auflagen, Anleihen, Ernennungen und Entlassungen von Staatsbeamten, Anlegung von Städten, Ortschaf- [illegible] Festen, öffentliche Anstalten aller Art zu sanktioniren, und so noch eine ganze lange Reihe unbedeutender Obliegenheiten, welche samt und sonders dem Wirkungskreise der vollziehenden Gewalt hätten überlassen werden sollen. Die kleinlichen Details in der Verfahrungsweise, und die Gegenstände, deren Besorgung dem Senate obliegt, sind wahrhaft kindisch, so z. B. die Auszeichnung aller wohlverdienten Staatsbürger und Eintragung derselben nach den drei Klassen: a. gewöhnliches Verdienst, b. vorzügliches Verdienst (benemeritos), und Verdienst im heroischen Grade (en grado heroico) in das „große Register des Bürgerverdienstes!" Die Nationalkammer ist ein Körper von Nationalrathgebern, die bei jeder wichtigen Gelegenheit zusammen berufen werden; ihre Zahl muß über 50 und unter 200 betragen; ein Achtel derselben wird jährlich neu gewählt. Die Mitglieder müssen an dem Orte residiren, wo der Senat sich versammelt, oder wohin immer der Senat die Kammer beruft. Ein Staatsminister, der Sekretär des Senats und der Generalprokurator wählen 25 Mitglieder durchs Loos, welche sich dann unverzüglich versammeln müssen, um die Geseze, welche der Senat ihnen vorlegen läßt, zu genehmigen oder zu mißbilligen; Kriegs- und Friedensfragen, Anleihen, Steuern, Auflagen, Ernennung von Staatsbürgern von gewöhnlichem und hero'schem Verdienst zu sanktioniren oder zu verwerfen, und das Censurgericht zu ernennen. In jeder Session finden nur zwei Sizungen statt, wovon die erste der Entgegennahme der Geseze und Anhörung der Rede des Berichterstatters, und die andere der Erörterung und Beendigung des Gegenstandes gewidmet sind. Diese zwei Sizungen dürfen nicht mehr als zwei Tage hinter einander einnehmen. In jedem Distrikt oder Kirchspiel von 200 Einwohnern, werden Wahlversammlungen gebildet, deren Funktionen darin bestehen, diejenigen Bürger als Benemeritos anzunehmen oder zu verwerfen, welche ihnen von den kompetenten Behörden zu dieser Ehre vorgeschlagen werden. Sie haben das Recht, die vollziehende Gewalt zu bitten, diejenigen Staatsbeamten, welche ihrer Meynung zufolge, ihr Amt mißbraucht haben, zu entlassen.

(Der Beschluß folgt.)

Italien.

* Mailand, 16 Sept. Mit Eintritt dieses Monats ward die große Militärstraße eröfnet, welche, von Worms im Veltlin aus, den Rüken des Braglio und des Stilfserjochs ersteigt, und sich dann ins anstoßende Tirol hinunterläßt, um sich in den Ebenen von Pradt mit der Innsbrucker Straße zu vereinigen. Es ist dis die höchste Heerstraße in Europa; denn, die Spize des Stilfserjochs, worüber sie geht, erhebt sich bei 2800 Meter (8400 Fuß) über den Meeresspiegel. In diesen unwirthlichen Alpengegenden, wo sich die Natur bei jedem Schritte den Anstrengungen der Kunst entgegen stemmte, hat das Genie mit glüklicher Kühnheit die Mittel der Baukunst siegreich entwikelt. Das Auge auch des wenigst unterrichteten Reisenden wird gewaltig überrascht, wenn es sieht, wie mittelst Erbauung von Brüken, und von, bald durch die Felsen gebrochenen, bald in Stein aufgeführten Gängen, die fürchterlichsten Abstürze beseitigt und Hindernisse jeder Art bezwungen worden sind, welche auf dem nemlichen Punkte vereinigt der Straßendurchführung hohe Berge entgegensezten, die senkrecht über dem darunter liegenden Thalgrunde stehen, oder ungeheure Lawinen, die sich von den Bergspizen lösend, auf die Straße gestürzt hätten. Es gereicht der Vorsicht der Regierung besonders zur Ehre, daß sie durch Aufführung sehr solider bedekter Gänge von Stein, alle von der Gefahr der Lawinen bedrohte Stellen auf der ganzen Linie sicher gemacht, und dadurch, daß sie das Gewölbe dieser Gallerien durch eine starke Schupfmauer längs der Bergwand schüzen ließ, bewirkt hat, daß nun jene ungeheuren Schneemassen unschädlich den Abhang hinuntergleiten, um gleich fortrollenden Bergen sich in den Tiefen des Thalgrundes zu zerschellen. Es ist in der Nähe der sogenannten Langenwand, daß man eine solche Anhäufung von Schwierigkeiten durch eine Reihe von Gallerien bezwungen sieht, die zusammen mehr als 800 Meter in der Länge betragen. In den hohen Entschließungen, welche das Unternehmen dieser kühnen Arbeiten befahlen, wurde der menschenfreundlichen Fürsorge für den Reisenden, welcher durch Schneegestöber oder heftige Winde überfallen, den Weg zu verlieren, oder im Schnee begraben zu werden Gefahr läuft, nicht vergessen. Sechs sehr geräumige, auf den höchsten Stellen der Straße erbaute Herbergen gewähren dem Wanderer zu allen Stunden einen Zufluchtsort, wo er bei, durch die Regierung ernannten, Aufsehern Hülfe, Erquikung und Beistand finden wird. Auf der Straße über den Stilfserberg, wo die Natur sogar in ihren gräßlichen Gebilden majestätisch und hehr sich verklärt, wird die Aufmerksamkeit des Reisenden sowol durch die Quellen der Adda, welche sehr hoch aus einem Felsen herunter stürzen, als durch den berühmten Ortlersspiz, der mit ewigem Schnee bedekt sein stolzes Haupt in die Wolken hebt, auf sehr angenehme Art unterhalten. Auch müssen ihm die vielen schönen Wasserfälle, und die abwechselnden Aussichten, die ihm unterwegs in großer Anzahl aufstoßen, eben so viel Vergnügen verschaffen, als die seltsame Zeichnung der Bergkanten, und die unermeßlichen Gletscher, welche vom Krystallberge und vom Ortlerspize selbst, über die untenliegenden Thäler hinabhängen. Wenn man endlich bedenkt, daß das Steigen und Fallen auf der ganzen Straße fast immer sanft, und das Seitengeländer bereits in einer ununterbrochenen Linie aufgestellt ist, so muß die Pracht der vollendeten Arbeit eben so sehr, als die Schnelligkeit der Ausführung Bewunderung erregen. Man machte damit den Anfang erst im Sommer 1821, und es darf nicht übersehen werden, daß man in den höhern Theilen jener wilden Gegenden nur wenige Monate im Jahr hat, in denen der Boden und die Luft solche Arbeiten vorzunehmen gestatten.

Litterarische Anzeigen.

Tübingen. Hier ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben: Enthüllte Offenbarung Johannis, worin die Geheimnisse, welche in derselben vorhergesagt, und bisher verborgen gewesen waren, aufgeschlossen werden, durch Immanuel v. Swedenborg u. s. w. Aus der latein. Urschrift verdeutscht von Joh. Fried. Immanuel Tafel, Doktor der Philosophie. Ir Band, enthaltend Kap. I. — VI. Tübingen bei dem Herausgeber, und zu Leipzig in Kommission bei P. G. Kummer. 1824. 8. 28¾ Bogen. Auf weiß Papier 2 fl. 48 kr.; auf halbweißes 2 fl.; auf Schreibpapier 4 fl. 30 kr. — Außerdem ist gegenwärtiges Werk, so wie die beiden ersten Bände der durch Swedenborg bekannt gemachten Offenbarungen, auch zu haben bei Hrn. Staats-Kassenbuchhalter v. Paulus zu Stuttgart, Marienstraße Litt. C. Nro. 14., und B. Hrn. Antiquar Straßer zu Heilbronn.

Anekdotenalmanach für das Jahr 1825.

Herausgegben von K. Müchler.

Mit 1 K. geh. 1⅓ Rthlr.

Dieser Jahrgang (der 16te der ganzen Folge) ist so eben in unserm Verlage erschienen, und an alle Buchhandlungen versendet.

Berlin.

Duncker und Humblot.

In der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover ist erschienen:

Machiavell, N., Das Buch vom Fürsten. Aus dem Italienischen übersezt und mit einer Einleitung und Anmerkungen begleitet von Dr. A. W. Rehberg. Zweite Auflage. 8. 1824. Preis 1 Rthlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Verloosung des Gartens von dem k. Rechnungskommissär Dunze betreffend.

Es wird bekannt gemacht, daß die Verloosung des dahier gelegenen Obst- und Gemüsegartens von dem königl. Rechnungskommissär Dunze am Dienstag den 12 k. M. Nachmittags 3 Uhr im hiesigen kleinen Rathhaussaale in Gegenwart einer Kommission der unterzeichneten Behörde öffentlich statt finden werde.

Am Sonnabend den 9 und am Montage den 11 k. M. von 8 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 3 bis 5 Uhr werden in demselben Lokale die Loose öffentlich in das Rad eingelegt werden.

Der fragliche Garten geht vom Ziehungstage an sogleich in das Eigenthum des Gewinners über; die mit dieser Verloosung verbundenen 199 Geldgewinnste aber werden innerhalb 8 Tagen nach der Ziehung gegen Vorlage der gewinnenden Loose von dem königl. Rechnungskommissär Dunze baar ausbezahlt werden.

München, den 17 Sept. 1824.

Königl. baier. Polizeidirektion.

In legaler Abwesenheit des k. Direktors.

Sippel. Cornham.

Hr. Wilhelm Friedrich Freiherr v. Karwinsky hat, um die auf dem, mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit versehenen Gute Hurlach haftenden Schulden kennen zu lernen, nach §. 14. des Einführungsgesezes um Ediktalladung dieser Glaubiger gebeten.

Diese werden daher, insofern sie noch nicht in der Zwischenzeit sich angemeldet haben, zur Anmeldung der Forderungen binnen drei Monaten a dato der ersten Einrückung dieser Ediktalcitation in die öffentlichen Blätter unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Realansprüche auf das fragliche Gut hiemit aufgefordert, wobei den Gläubigern, zu welchen der Hr. Gutsbesizer in Verhältnissen als ursprünglicher Schuldner stehet, die Bestimmungen des Einführungsgesezes der Hypotheken- und Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 §. 9. vorbehalten bleiben.

München, den 23 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kellermann.

Diejenigen, welche an dem Nachlaß des in dem Militärspital zu Burghausen verstorbenen Soldaten der königl. baierischen Garnisonskompagnie Nymphenburg, Mathias Kazenschwanz von Heder, königl. baier. Landgerichts Zusmarshausen, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu haben glauben, werden aufgefordert, dieselben um so mehr binnen 30 Tagen bei der unterfertigten Behörde geltend zu machen, als man außerdem in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach vorschreiten wird.

München, den 16 Sept. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

Auf folgende Sold- rc. Forderungen ehemaliger französischer Soldaten rc. an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, nemlich:

1. des Peter Bühn von Dirnstein vom 4ten Linien-Infanterieregimente ad 128 Francs 90 Cent.;
2. des Johann Rensault von Contwig vom 2ten Linien-Infanterieregiment zu 15 Fr. 5 Cent.;
3. des Johann Schemitz von Oberotterbach, Grenadiers im 2ten Linien-Infanterieregimente zu 46 Fr. 55 Cent.;
4. des Jakob Prinz von Freinsheim, ehemaligen französischen reitenden Jägers im 5ten Regimente, Mehrforderungen von 6 Fr. 93 Cent.;
5. des Georg Degunder von Frankenthal, vormaligen Feldbäkers, zu 875 Fr.; und
6. des Johann Peter Fürst von Würzburg, ehemaligen Feldbäkers, zu 675 Fr.;

ist beschlossen worden, daß diese Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten, nach Lage der Akten in termino, weder den Rekurs gegen die frühern Ediktal-Aufforderungen ergriffen, noch den ihnen auferlegten Beweis angetreten oder geführet haben.

Dis wird andurch öffentlich ausgeschrieben, da die Aufenthaltsorte obiger sechs Reklamanten disseits nicht bekannt sind.

München, den 10 Aug. 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomaso.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des verstorbenen k. Landrichters Johann Christoph Blöst zu Kaufbeuern, auf Antrag sämtlicher Interessenten durch Entschließung vom 20 Sept. 1824 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden nun die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf den 3 Nov. 1824;
II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf den 4 Dec. 1824;
III. Zur Schlußverhandlung, und zwar
für die Replik auf den 4 Jan. 1825 bis 18 Jan. 1825, und
für die Duplik auf den 19 Jan. bis incl 4 Febr. 1825;

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Glaubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 20 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis= und Stadtgericht.
Strampfer, Direktor.
Vorbrugg.

Es wird hiemit bekannt gemacht, daß der kaiserl. königl. Regierungsrath Franz Joseph Freiherr v. Kalserstein, in Wien, als Besizer des mit der Patrimonialgerichtsbarkeit zweiter Klasse versehenen Gutes Herenaker, im k. b. Landgerichte Riedenburg, die Ediktalladung seiner Gläubiger zu dem Zweke nachgesucht habe, um die auf diesem Gute haftenden Schulden noch vor dem 1 Jun. 1825, wo das Hypothekengesez in Wirksamkeit tritt, kennen zu lernen.

Deshalb werden nach der Bestimmung des Gesezes über die Einführung des Hypothekengesezes, §§. 14. und 15. Nro. 2., sämtliche Hypothekargläubiger des Franz Joseph Freiherrn v. Kaiserstein hiemit veranlaßt, ihre Forderungen um so gewisser binnen drei Monaten beim königl. Kreis= und Stadtgerichte dahier anzumelden, und zu diesem Behufe auch die Original=Schulddokumente zur Vorlage zu bringen, als die Ausbleibenden sonst zu gewärtigen hätten, daß sie sich nicht nur die von dem Schuldner vorgeschlagene Feststellung ihrer Generalhypotheken gefallen lassen, sondern auch, daß sie, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müssen.

Regensburg, den 2 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis= und Stadtgericht.
Freiherr v. Berger, Direktor.
Rothkopf, coll.

Karlsruhe. (Versteigerung einer bedeutenden Partie Edelsteine und Antiquen rc.) Den 27 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage werden auf dem hiesigen neuen Rathhause gegen baare Zahlung nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigert werden, nemlich:

1. 23 Fingerringe mit goldener Einfassung; die Steine darin sind theils Solitär, Amethyst, Chrisoberil, Brillant, Topas, Lasur, Granat, Smaragd, Batist, Sapphir, Chalcedon, orientalischer Jaspis, Malachit, Achat rc.
2. 15 Vorstecknadeln, theils mit goldener und silberner Einfassung; die Steine darin sind außer den obgenannten noch: Türkis, aqua marina, Onyx, Braunstein und Sapphirmutter.
3. 6 große antique Nadeln mit verschiedenen Edelsteinen.
4. 15 große antique Ringe in gutem Golde, mit Edelsteinen.
5. 15 kleinere antique Ringe in gutem Golde, mit Edelsteinen. Die beiden Nro. 4. und 5 sind von erhabener Arbeit.
6. 5 Ringe mit verschiedenen Edelsteinen.
7. 9 perlenmutterne Platten mit erhabener Arbeit.
8. 20 kleinere antique Ringe mit Edelsteinen.
9. 6 silberne Medaillen, worunter eine Münze von König Attila, auf der Rükseite die Stadt Aquileja.
10. Mehrere Malteser= rc. Kreuze.
11. 52 große und kleine Antiquen von verschiedenen Steinen.
12. Ungefähr hundert Loth silberne römische und griechische Münzen.
13. Noch mehrere Antiquen in Gold gefaßt; 1 große emaillirte vergoldete Uhr; 1 goldene Repetieruhr mit Pettschaft und Kette; 11 silberne Kaffeelöffel; 1 goldener Siegelring.

Karlsruhe, den 11 Sept. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamts=Revisorat.
A. A.
Rheinländer.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der königl. landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim für das Jahr 1824/25 wird mit dem 15 Nov. l. J. eröfnet, was hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Schleißheim, den 27 Sept. 1824.

Die kön. Inspektion der Landwirthschaftl. Lehranstalt.
Fr. C. Desberger.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti, ed addobbi, quanto per Rimesse, e Scuderie, *oltre* ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla *massima* proprieta, e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Zufolge erhaltener allerhöchster Bewilligung wird den 10 Nov. d. J. die Ziehung der großen Lotterie der schönen Herrschaft Raunach, und des Gutes Gerlachstein in dem Saale der niederöstreichischen Herren Stände, unter Aufsicht der Herren Abgeordneten der hochlöblichen k. k. allgemeinen Hofkammer, und der k. k. Lotto=Gefälls=Direktion vorgenommen werden, selbige enthält:

1	Treffer	die Herrschaft Raunach oder	20,000	St. Dukat.
1	ditto	das Gut Gerlachstein oder	5000	—
2	ditto	zu 1000 Stük Dukaten	2000	—
1	ditto	= 500	500	—
1	ditto	= 400	400	—
3	ditto	= 300	900	—
3	ditto	= 200	600	—
2	ditto	= 150	300	—
8	ditto	= 100	800	—
2	ditto	= 50	100	—
2	ditto	= 25	50	—
41	ditto	= 20	820	—
122	ditto	= 10	1220	—
50	ditto	= 5	250	—
200	ditto	= 3	600	—
1420	ditto	= 2	2840	—
8620	ditto	= 1	8620	—
10,479	Treffer	im Betrage von	45,000	Stük k. k.

Dukaten in Gold oder 506,250 fl. Wiener Währung.

Die schuldenfreie Uebergabe dieser Realitäten erfolgt sogleich, und die Auszahlung der Geldgewinnste 14 Tage nach der Ziehung von dem dafür haftenden Großhandlungshause D. Coiths Söhne in Wien.

Nach beendigter Ziehung erscheint die gedrukte arithmetisch geordnete Liste der gezogenen Nummern mit ihren Gewinnsten.

Nachdem das verehrliche Publikum die augenscheinlichen und allgemein als überwiegend anerkannten Vortheile dieser Lotterie so sehr zu würdigen gewußt hat, so fühlt sich das Großhandlungshaus D. Coith und Söhne hierdurch verpflichtet, alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, um dieses Spiel auch fernerhin in dem höchstmöglichen Anwerthe zu erhalten, und erklärt sich demnach bereit, bis zur Beendigung desselben bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein eilftes Loos als Freiloos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet zehn Gulden WW.

Loose davon sind in der Strauß'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Bei Unterzeichnetem sind noch immer Loose auf Oberhausen, Ziehung fest und unwiderruflich am 6 Jan. 1825, à 2 fl. 42 kr., dann auf Schwabach, Ziehung am 26 Dec. d. J. à 5 fl. 24 kr. gegen freie Einsendung des Betrags zu haben.

Matthias v. Zollikofer,
in St. Gallen.

[Au]szug aus dem Verzeichniß der bei der Großherzoglich-[B]adischen Albert = Ludwigs-Universität zu Freiburg, für [d]as Wintersemester 1824—25 angekündigten, am [2]1 Oktober anfangenden Vorlesungen.

I. Theologische Fakultät: Hug: Einleitung in die [Bü]cher des alten Bundes. — Exegese über die 2te Hälfte des [Ma]tthäus. — Geographie u. Topographie von Kanaan, Gali[läa] und Peräa. — Werk: Einleitung zum wissenschaftlichen [Stu]dium der Theologie. — Prakt. Schrifterklärung. — All[gem]eine Pastoraldidaktik und Homiletik. — Homiletisch-prakt. [Ü]bungen. — Kefer: Grundsäze der Auslegungskunst des [A.] T. — Christl. Kirchengeschichte. — Stick: Allg. theol. [Mo]ral. — Buchegger: Hebr. Spr. Unterricht. — Dogma[tik.] — Examinatorien. über Dogmatik.

II. Juristen-Fakultät: Mertens: Gesch. d. Deut[sche]n. — Gemeines und Großh. bad. Lehenrecht. — Großh. [ba]d. Landrecht. — v. Rotteck: Naturl. Priv. Recht. — [Allg]. Staatsr. — Allg. Staatslehre. — Welker: Jurist. [En]cyklopädie. — Pandekten. — Staatsr. d. christl. germ. Völ[ker]. — Mündl. Unterhaltungen über d. Privat-Vorlesungen. [—] Duttlinger: Strafrechtswissenschaft. — Civilprozeß[pr]axis. — Relatorium. — Amann: Pandekten. — Erbrecht. [—] Kathol. u. protest. Kirchenrecht. — Baurittel: Gesch. d. [rö]m. R. — Institutionen d. r. R. — Code Napoléon. — [Ho]lzmann: Institutionen des röm. R. — Großh. bad. [La]ndrecht.

III. Medizinische Fakultät: Schmiderer: Allg. [Pa]thologie u. Therapie. — Thierärztl. Landwirthsch. — Lehre [de]r besond. Krankheiten d. Haussäugethiere. — Ecker: Besond. [u.] d. Krankheitslehre u. Therapie. — Med. klin. Uebungen. — [Ch]irurg. u. geburtshülfl. Klinik. — Gerichtl. Arzneikunde. — [Be]ck: Chirurg. Krankheitslehre. Chirurg. u. geburtshilfl. [Kli]nik. — Augenheilkunde. — Verband-Maschinen- u. In[stru]ment.-Lehre. — Geburtshülfe. — Schultze: Verglei[che]nde Anatomie. — Pathol. Anotomie. — Fortsezung der Er[klä]rung der Bücher des Celsus. — Baumgärtner: wird als [ne]ben angestellt seine Vorlesungen nachträglich ankünden. [Bu]chegger: Allg. Anat. u. spec. Anatomie der Muskeln, [Ne]rven, Gefäße u. Eingeweide d. mensch. Körpers. — Kno[che]nlehre. — Prakt. Anweisung zum Zergliedern d. menschl. [Kö]rpers. — Frommherz: Pharmazeut. Chemie. — Ueber Verfälschungen d. Nahrungsmittel. — Arzneiwaarenkunde u. [the]m. Arzneimittellehre. — Schüpfer: Lehre von d. Seuchen d. [Ha]ussaugethiere. — Thierärztlich-med. chirurgische Klinik. — [Ve]rgleichende Arzneimittellehre. — Ueber das Aeußerliche d. [Pf]erdes in Bezug auf dessen Raçe 2c. Anatomie u. Physiolo[gie] der Hausthiere. — Anatomisch-pathologische Demonstra[tio]nen. — Geschichte d. Seuchen. — Bosch: Prakt. Arznei[mi]ttellehre u. Receptierkunst.

IV. Philosophische Fakultät: Deuber: Der Welt[ges]chichte 1ster Theil: alt. allg. Gesch. — Privatissimum über [m]ittl. u. neuere Gesch. — Buzengeiger: Arithmetik u. Al[geb]ra. — Der angew. Math. 1ster Cursus: D. mechanischen [W]issensch. — Trigonometrie. — Privatissima über höhere Ma[the]matik. — Schneller: Philos. Encyklopadie. — Logik. — [A]nthropologie. — Colloquia über Hauptfragen d. Philosophie [u.] Kritik eingereichter Elaborate. — Zell: Geographie u. [Eth]nographie des alten Italien nebst Topographie d. alten [Ro]ms. — Cicero's Reden Pro Marcello u. Pro Milone nebst [Ge]schichte der polit. u. gerichtl. Beredsamkeit. d. Römer. — [Fo]rtsezung der Erklärung des Thucydides. — Theorie u. Gesch. [d.] deutschen Styles. — Seeber: Differential- u. Integral[re]chnung. — Theor. Naturlehre. — Phys. Geographie u. Me[teo]rologie. — Perleb: Encyklopädie u. Gesch. d. gesamten [N]aturwissenschaft. — Allg. u. specielle Nat. Gesch. — Natur[his]torische Demonstrationen. — Hug: Erklärung d. größ. ho[me]rischen Hymnen. Kefer: Kopt. Sprache. — Nick: Allg. [Re]ligionslehre. — Sonntag: Gesch. d. Franz. Spr. u. Literatur. — Ueber die Tragödien von Corneille. — Walchner: Mineralogie. — Chemi d. unorg. Körper. — Analitische Chemie. — Münch: Europäische Staatengesch. — Gesch. d. Reformation. — Deutsche Alterthümer. — Ueber die großen Dramatiker Shakespeare, Calderon, Göthe u. Schiller. — Zimmermann: Philos. Encyklopädie. — Logik. — Anthropologie. — Pädagogik. — Weber: Philos. Encyklopädie. — Anthropologie. — Schütt; Engl. Spr. — Ital. Spr.

V. Schöne Künsten. Exercitien: Zoll: Elementar-Unterricht im Zeichnen. — Unterricht im Zeichnen nach dem Runden. — Unterrichtet im Malen. — Privatissima. — Sauer unterrichtet im Zeichnen und Malen. — v. Gillmann ertheilt im Reiten — Schönwald im Tanzen u. Fechten Unterricht. — Für Musik findet man hier mehrere treffliche Meister.

Litterarische Anzeigen.

Bei Fleischmann in München ist so eben erschienen:

Salzmann, J. G., allgemeines deutsches Gartenbuch oder vollständiger Unterricht in der Behandlung des Küchen-, Blumen- und Obstgartens, theils aus eigener Erfahrung, theils nach den besten Gartenschriften bearbeitet. Mit einem Gartenkalender, enthaltend die monatlichen Verrichtungen im Küchen- und Baumgärten, und einem Anhange vom Troknen, Einmachen, Erhalten und Aufbewahren verschiedener Gewächse. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. gr. 8. 1824. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl.

Das seiner Faßlichkeit, Richtigkeit und zwekmäßigen Einrichtung wegen so allgemein beliebte Salzmannische Gartenbuch erscheint hier, ausgestattet mit den neuesten Erfahrungen des berühmten Verfassers in neuer Auflage. Für den Werth desselben hat die Stimme das Publikums bereits hinlänglich entschieden, und ihm ist ein ehrenvoller Rang unter den gelungensten Gartenschriften zu Theil geworden. Es erregt Staunen, wie hoch der Ertrag manches Gartens gebracht worden, der nach Angabe Salzmann's behandelt wurde. Reichlich lohnend vermehrt diese Methode die Liebe zur edlen Gärtnerei und bereitet dem Gartenbesizer neue ungekannte Freuden.

(Ehingen an der Donau, im Königreich Würtemberg.) Mein Name (öfters fehlerhaft Wagenmann, anstatt Wagemann abgedrukt,) ist in der litterarischen Welt nicht unbekannt. Gegegenwärtig wird von mir ein ganz neues Werk, bestehend in lauter satyrisch-komischen Gedichten, 88 an der Zahl, wovon ich durchaus noch kein einziges ans Licht treten ließ, hiedurch öffentlich angekündigt, und jenem der Herren Verleger, im In- oder Auslande, als Eigenthum angeboten, der mir das billigste Honorarium zusichern wird. Ich wähle diesen Weg darum, weil die häufigen Berufsgeschäfte mich hindern selbst Verleger zu seyn, eine weitschichtige Korrespondenz einzuleiten, Subscribenten zu sammeln — mich vor Schaden zu deken. Das Manuscript, betitelt:

„Satyrisch-komische Gedichte von Dr. v. Wagemann"

ist 24 Drukbogen stark, die Strophenreihe schon so eingetheilt, daß nie weniger als 20, (den Anfang und Schluß einiger Gedichte muß ich unternehmen,) wohl aber auch mehrere Zeilen auf einer Seite sich vorfinden. Wer unter den Herren Verlegern Proben von diesen Gedichten einzusehen verlangt, dem werd' ich das Verzeichniß der behandelten Stoffe zusenden, und daraus mag er dann selbst sich einige wählen, die ich ihm mittheilen werde. Dem hier angekündigten Bande komischer Gedichte, wird ein eben so starker Band ernsthafter Gedichte auch schon zum Druke bereit liegend, folgen.

Dr. v. Wagemann, Oberamts-Physikus.

Sophronizon

oder unparteiisch-freimüthige Beiträge zur neuen Geschichte, Gesezgebung und Statistik der Staaten- und Kirchen, herausgegeben von Dr. H. E. G. Paulus. 6ter Jahrgang, 4s Heft.

ist erschienen und versandt: Es erhält: Lügen und Wahrheiten über deutschprotestantisches Universitätswesen. Lügen gegen deutsche Geistesbildung, besonders gegen deutschprotestantische Universitäten. Unterscheidung des unächten vom ächten Universitätsgeist. Heyne über das Palladium der Universitätslehre. Etwas von der Ausstattung der Universität Dorpat. Zur Verbesserung der Universitäten. Einiges a. das Schuldenmachen b. das Klopfechter-Recht c. geheime Verbindungen betreffend. Die Gräfin von Grävenitz und eine freimüthige Verwahrung der ächten Episkopalrechte unter Herzog Eberhard Ludwig von Würtemberg. Ueber Schulaufsicht von Staat und Kirche. Ist es zwekmäßig, besondere Schulinspektoren in dem evangelischen Würtemberg aufzustellen? Ist es zwekmäßig einen eigenen Schulrath aufzustellen? Ist es zwekmäßig, daß ein Schulrath aus Gliedern beider Konfessionen zusammengesezt werde? Einige Bemerkungen des Herausgebers über vervielfältigte und gemischte Schulaufsicht. Leonis Papae epistola Encyclica. Zur Kriegsgeschichte der Jahre 1813 und 1814. — Die Feldzüge der schlesischen Armee unter dem Feldmarschall Blücher von der Beendigung des Waffenstillstandes bis zur Eroberung von Paris. Von E. v. M. Jesuiten und Geschichte. Schreiben eines forschenden Freundes. Von C. Fr. Neumann. Beilage eines katholischen Verfassers.

Heidelberg, den 10. Sept. 1824.

August Oswald'sche Universitäts-Buchhandlung.

Bei Ziegler und Söhne in Zürich ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Aeschinis Oratoris opera Graece. Animadversionibus illustravit Jo. Henri. Bremius Helveto turicensis vol. II. in 8. turici 1824. 1 Thlr. 6 gr.

Während der Umarbeitung dieses zweiten Theils erhielt der verdienstvolle Herausgeber die Oratores Atticos von Immanuel Betten. Er machte, wie billig, die Recension dieser Gelehrten im Wesentlichen zur Grundlage des Textes und gab sich Mühe, in den Anmerkungen dieselbe zu begründen. Vorher hatte er die Ausgabe dieser Gelehrten von 1815 zum Grunde gelegt, und daher sind im Anfange die Abweichungen der neuen Ausgabe angezeigt. Später wurden einzig die Lesarten der neuen Ausgabe berüksichtigt. Die Anmerkungen in diesem Band sind in dem Sinn und Geiste geschrieben, welcher in der Vorrede der ersten Theile entwikelt ist.

M. T. Cicero, der Redner, eine Zuschrift an M. Brutus. Aus dem Lateinischen übersezt und mit einigen Anmerkungen versehen von J. P. Brewer. Düsseldorf und Elberfeld, bei J. E. Schaub. Preis 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Bei dem großen Einfluß, welchen die Kunst des öffentlichen und mündlichen Vortrags auf die wichtigsten Angelegenheiten jezt wieder erlangt hat, ist eine Anleitung dazu nicht allein für den Jüngling der sich dem Geschäftsleben widmen will, sondern auch für den gereiften Geschäftsmann selbst, ein dringendes Bedürfniß. Der Verfasser dieser Uebersezung glaubte, es gebe dazu keinen sichereren Weg, als zu denjenigen zurük zu kehren, die in allen Künsten des Guten und Schönen für uns Meister gewesen sind. Er hat daher auch die Uebersezung dieser Schrift, in welcher Cicero selbst alle Kenntnisse und Erfahrungen, die er über die Kunst zu reden gesammelt, niedergelegt zu haben versichert, allen möglichen Fleiß verwendet, so, daß dieselbe Allen, welche von der Beredsamkeit, wie sie bei den Alten war, und bei den Neuern seyn sollte, einen richtigen Begrif zu erhalten wünschen, zu empfehlen ist.

Neue Bücher

der Baumgärtnerschen Buchhandlung, welche so eben versendet worden und in allen Buchhandlungen zu haben sind:

Monographie des Pfropfens,

oder technologische Beschreibung der verschiedenen Pfropfarten, welche zur Vermehrung, Erhaltung und Veredelung der Gewächse angewendet werden. Nach dem Französischen des Professors Thouin von C. F. W. Berg. Mit 13 lithographischen Tafeln. 4. 2 Thlr. 12 gr.

Das heilige Sterben.

Ein Buch der Erbauung und des Trostes. Aus dem Englischen nach der dreißigsten Auflage frei bearbeitet vom Verfasser der Freundschaft mit Gott. gr. 8. 1 Thlr. 12 gr.

Inhalt.

Betrachtung über die Eitelkeit und Kürze des menschlichen Lebens. — Allgemeine Vorbereitung zu einem seligen Tode. — Der Mensch im Zustande der Krankheit; die mancherlei Versuchungen, denen er hier ausgesezt ist, und die Mittel, diesen zu widerstehen. Von der wirklichen Ausübung der Tugenden, die einem Kranken vorzüglich obliegen. — Sprüche und Gebete für Kranke und Sterbende. — Gesänge für Kranke und Sterbende.

Bemerkungen über den Begrif und die Lehre vom ebenen Winkel. Ein Beitrag zur Berichtigung der Grundbegriffe der Geometrie von H. Gräfe. kl. 8. 8 gr.

Katechismus der Algebra, zum Gebrauch in Schulen und zum Selbstunterricht von Ernst v. Wolffersdorf. kl. 8. br. 18 gr.

Katechismus der Chirurgie, oder Wundarzneikunde von Dr. Funk. kl. 8. br. 1 Thlr.

Wir glauben dieses Werkchen, welches in gedrängter Kürze eine Uebersicht der chirurgischen Krankheiten gibt, mit Recht den Herren Aerzten und Wundärzten als sehr brauchbar empfehlen zu können. Auch eignet es sich durch seine Form ganz besonders, den Herren Studierenden als Leitfaden und vorzüglich denen, die sich zum Examen vorbereiten wollen als Repertorium zu dienen, und wir hoffen dadurch auf das Zwekmäßigste und Billigste einem längst gefühlten Bedürfniß abgeholfen zu haben.

Bei Ludwig Herbig in Leipzig ist erschienen:

Scott, Walter, Redgauntlett. Eine Geschichte aus dem 18ten Jahrhundert von dem Verfasser des Waverley. Aus dem Engl. von Sophie May. 3 Theile. 3 Thlr. 8 gr.

May, Sophie die fürstlichen Frauen der Vorzeit. Romantisch geschichtliche Darstellungen, 1r Theil, 1 Thlr. 12 gr.

Dramatische Beiträge von Ano. 1s Bändchen enthaltend: Gelegenheit nach Halle. Die Pappeln, Freund Sturm. 1 Thlr. 8 gr.

An Manufaktur- und Fabrikbesizer, Färber, Bleicher und Zeugdruker.

Bei Friedrich Fleischer in Leipzig ist neu erschienen:

D. S. Fr. Hermbstädt
Magazin
für Färber, Zeugdruker und Bleicher,
oder Sammlung der neuesten und wichtigsten Entdekungen, Erfahrungen und Beobachtungen zur Beförderung und Vervollkommnung der Wollen- Seiden- Baumwollen- und Leinenfärberei, der Zeugdrukerei und Bleichkunst.
1r und 4r Band. Dritte Auflage 1824. 3 thlr. 10 gr
Ladenpreis des ganzen Werkes von 7 Bänden, mit 22 illum. und schwarzen Kupfertafeln und dem Portrait des Verfassers, 12 Thaler.

Dieses Werk enthält einen wahren Schaz wichtiger Erfahrungen und Entdekungen. Der Name seines Verfassers und der bei einem so großen Werke seltene Fall einer 3ten Auflage, werden gerechte Erwartungen bei denen, die es noch nicht kennen, erregen. Am Ende des 7ten Bandes, der in jeder guten Buchhandlung vorräthig ist, findet man ein genaues Inhaltsverzeichniß aller 7 Bände. Um nun aber zur möglichsten Gemeinnüzlichkeit dieses Werkes auch das meinige beizutragen und Minderbegüterten die Anschaffung zu erleichtern, habe ich mich entschlossen,

den Preis bis Ostern 1825 vom 12 thlr. für alle 7 Bände auf 8 thlr. oder 14 fl. 24 kr.

herabzusezen, wofür es jede Buchhandlung besorgen kan. Nach dieser Zeit tritt der Ladenpreis wieder ein und ein wohlfeilerer wird nie wieder Statt finden. Einzelne Bände behalten aber, wie immer, den Ladenpreis.

Folgende sehr empfehlenswerthe Bücher sind so eben erschienen und in allen deutschen Buchhandlungen (in Augsburg in der Wolffschen, in Wien bei Mörschner und Jasper, am Kohlmarkt Nr. 257 im gräfl. Clary'schen Hause, in Prag bei Kronberger und Weber) sogleich zu bekommen:

Diätetik
für solche Personen, welche bei ihren Geschäften wenig Bewegung haben.
Oder
wie können Gelehrte, Gerichtspersonen, Regierungs- und Kassenbeamte, Kaufleute, Künstler und alle diejenigen, welche eine sizende Lebensart zu führen gezwungen sind, sich gesund erhalten und vor Krankheiten bewahren, um ein hohes Alter zu erreichen. Von Dr. Friedrich Richter. 8. Preis 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl. 6 kr.

* * *

Liechtenstern, Joseph Marx Freiherr von, Umriß der allgemeinen und Culturgeschichte der Menschheit, zum schnellen Ueberblike des menschlichen Wirkens und Vollbringens der intellectuellen und politischen Welt. gr. 8. Preis 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. 9 kr.

Indem ich mich ganz auf meine Pränumerations-Anzeige von H. Ludens allgemeine Geschichte 3 Bände, neue Auflage, beziehe, zeige ich hierdurch an, daß so wie der Erste Band schon im Mai ausgegeben, in diesen Tagen wieder versandt ward:

H. Ludens allgemeine Geschichte der Völker und Staaten. Zweiter Theil oder Geschichte des Mittel-Alters. Erste Abtheilung.

mit dem davon nicht zu trennenden dritten Theil der noch vor Ende des Jahres nachgeliefert wird, Ladenpreis 5 Thlr. 8 gr. Es kosten also alle 3 Theile 8 Thlr.

Im Pränumerations-Preise, der aber nur für alle 3 Theile und nur bis Ende des Jahres gültig bleibt 5 Thlr.

Der innere Werth des Buches ist allgemein anerkannt, die äußere Ausstattung dieser neuen, der ersten gleichförmigen Ausgabe hat eben so allgemeinen Beifall gefunden und bleibt sich durchaus gleich.

Jena, den 16 August 1824.

Friedrich Frommann.

In unserm Verlage ist so eben erschienen:

Perz, Dr. G. H., Archiv der Gesellschaft für ältere Deutsche Geschichtskunde zur Beförderung einer Gesammtausgabe der Quellenschriften Deutscher Geschichten des Mittelalters. Vr Band. 1s — 4s Heft.

Auch unter dem Titel:

Perz, Dr. G. H. Italienische Reise vom November 1821 bis August 1823. besonders abgedrukt. 1824. gr. 8. Mit Stein-Zeichnungen. 1 Rthlr. 12 ggr.

Allen Litteratoren, besonders Bibliothekaren, Alterthumsfreunden und Geschichtsforschern wird die längst erwartete Erscheinung dieser höchst interessanten und reichhaltigen Reisebeschreibung des talentvollen Historikers Dr. Perz, sehr erfreulich

seyn. Zugleich zeigen wir an, daß wir die Fortsezung des obigen Archivs vom Vten Bande an übernommen haben, und daß das 5te und 6te Heft dazu bereits unter der Presse sind.
Hannover, im September 1824.

Hahnsche Hofbuchhandlung.

Neues und Nuzbares
aus dem
Gebiete der Haus- und Landwirthschaft
und der
dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde.

Ankündigung.

Indem wir eine Zeitschrift eröffnen, welche der Haus- und Landwirthschaft und der dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde gewidmet ist, wollen wir nicht damit anfangen, daß wir den ausführlichen Plan gelehrt entwikeln, den wir zu verfolgen beabsichtigen; oder daß wir Versprechungen über alles das geben, was wir leisten wollen!

Wir glauben im Stande zu seyn, unsern Lesern immer ziemlich bald, und auf eine nicht ungenügende Weise, eine Uebersicht dessen verschaffen zu können, was in Beziehung auf Haus- und Landwirthschaft und hierher gehörige Technologie, Neues und Wichtiges in Deutschland, Frankreich, Italien, England, Dänemark, Schweden, Rußland und in Nordamerika vorgeschlagen und ausgeführt wird.

Es stehen uns in der neuesten in- und ausländischen Litteratur und durch Korrespondenz viele Quellen zu Gebote, aus denen wir schöpfen können, und wir werden nicht unterlassen, sie mit Auswahl zu vermehren.

Wir werden unsere Mittheilungen an keine bestimmte Zeit binden, wir werden keine Hefte regelmäßig erscheinen lassen, weil vielleicht manche Zeitschrift, um nur die Zeit zu halten und in derselben die versprochene Bogenzahl geben zu können, zuweilen gezwungen worden seyn mag, auch weniger Interessantes aufzunehmen. So wie ein Bogen mit wirklich belehrenden und praktischen Nachrichten gedrukt ist, soll er auch baldigst in die Hände der Leser gelangen.

Die Herausgeber.

Bei der Ausgabe dieser ersten Nummer als Probebogen hoffen wir, daß das Publikum daraus, wenn auch nicht den vollständigen Plan und Umfang dieser neuen Zeitschrift, doch wenigstens einigermaßen die Reichhaltigkeit derselben werde abnehmen können. Papier und Druk werden stets anständig seyn.

Jeder Bogen von dieser neuen Zeitschrift soll einzeln um 3 gGr. zu haben seyn, aber 24 Bogen einen Quartband ausmachen, auf welchen man sich mit 2 Rthlr. abonniren kan. Sind zur Erläuterung Kupfer nöthig, so soll ein solches einem Bogen gleichgerechnet werden.

In allen Buchhandlungen und bei den Postämtern des In- und Auslandes kan man Bestellungen auf diese Zeitschrift machen und die zwei ersten Nummer sind zur Einsicht in allen Buchhandlungen vorräthig.

Weimar, den 1 Septbr. 1824.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Komptoir.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens

in seinem gegenwärtigen Zustande, vorzüglich in technischer merkantilischer und statistischer Beziehung. Nach den neuesten und zuverläßigsten Quellen und nach vielfältigen, eigenen Beobachtungen, mit steter Berüksichtigung der neuesten Erfindungen und Entdekungen, und des Zustandes des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate. Zum Gebrauche für Staatsdiener, Kameralbeamte, Landwirth und Landgutsbesizer, Kaufleute und Handlungs-Comptoirs, Fabrikanten, Manufakturisten, Handwerker u. s. w. Herausgegeben von Stephan Edlen von Keeß, erstem Kommissär bei der k. k. Fabriken-Inspektion in Wien. Zweite berichtigte, viel vermehrte und mit einem Anhange bereicherte Ausgabe in vier Bänden. gr. 8. 1824. comp. auf Drukpap. 12 Thlr., auf schönem weißen Schreibpap. 16 Thlr. Die Preise der Bände einzeln sind unten angegeben.

Wir glauben zur Empfehlung dieses Werkes auf die in den Ergänzungsblättern zur allgemeinen Hallischen Litteratur-Zeitung 1824, April Nr. 48 enthaltene Beurtheilung hinweisen zu müssen, aus welcher wir folgende Stelle ausheben: „Wir erinnern uns außer obigem, welches das gesamte Gewerbewesen umfaßt, nur eines einzigen praktischen Werkes dieser Art, welches die Beschreibung der Eisen- und Stahlfabriken in der Grafschaft Mark rc. rc. enthält (daher im Vergleiche gegen obiges nur partiell ist). Alle übrigen technologischen Schriften enthalten fast nur allgemeine Kenntnisse, und sind in dem, was das Detail unserer Fabriken betrift, sehr unzuverläßig.“ Derselbe Recensent muntert zugleich, indem er auf die Wichtigkeit des von Keeßischen Werkes aufmerksam macht, auf, auch von andern deutschen Staaten ähnliche Darstellungen ihres Gewerbszustandes zu liefern, durch welche wir, wie er bemerkt, zu einem viel vollkommneren Werke über Deutschlands Gewerbe gelangen müßten, als das von Chaptal über Frankreichs Industrie gelieferte ist.

Eine eben so vortheilhafte, neuere Beurtheilung befindet sich in der Nürnberger allgemeinen Handlungs-Zeitung 1824 Nr. 69.

Einzeln kostet der I. Band 688 S., enthaltend alle rohen, in den Gewerben verarbeitbaren Materialien auf Drukp. 3 Thlr. 4 gr.; der II. Band, 658 S., enthaltend die Fabrikation der Hüte, des Leders, die gesamte Spinnerei und Weberei, überhaupt mit Einschluß des Färbens und Drukens, die gesamten Possamentirer-Strumpfwirker-, Spizenarbeiten, das Papier u. s. w. auf Drukp. 3 Thlr. 4 gr.; der III. Band, 1027 S. enthaltend die Holzstiche, Steinabdrüke, Kupferstiche, Buchdrukerarbeiten, alle Gattungen Holzarbeiten, die musikalischen, mathematischen, physikalischen, optischen rc. Instrumente, alle Arbeiten aus Leder und gewebten Zeugen, Zuker, Branntewein, Bier, Essig, Oehl, die sämtlichen Metallarbeiten, Gläser, Töpferwaaren mit Einschluß des Porcellans, alle chemischen Waaren und Farben u. s. w. auf Drukp. 4 Thlr. Der IV Band, 208 S., enthaltend alle neuen Erfindungen und Verbesserungen im Fabriksfache, die ertheilten Privilegien rc. rc. und das doppelte sehr vollständige Sachregister, auf Drukp. 1 Thlr. 16 gr. Auf Schreibp. kosten alle 4 Bände, welche in dieser Ausgabe nicht getrennt werden, 16 Thlr.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern in Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Stundenblumen
eine Sammlung von Erzählungen und Novellen,
von
Helmina v. Chezy, geborne Freiin v. Klenke.

8. 1824, auf feinem Post-Drukpapier, in Umschlag sauber cartonirt 1 Thlr. 4 gr.

Wenn in einer Zeit, wo überschwänglich viel Neues zu Tage befördert wird, das gemüthlich Zusagende, Ernste und Reine unter der Hülle des Schönen vor Allem Beachtung verdienet, so hoffen wir in diesem größtentheils neuen Original-Erzählungen von Frau Helmina v. Chezy, der Lesewelt, vor Allen edlen Frauen, eine willkommene Gabe darzubringen.

Eilwagen in Oestreich.*

„Seit einiger Zeit hat in der östreichischen Monarchie die Entwikelung einer Anstalt begonnen, welche schon gegenwärtig die erfreulichsten Resultate darbietet, und für die Zukunft noch zu grösseren Erwartungen berechtiget. Es ist die Herstellung der Eilfahrt, welche die Verwaltung der k. k. fahrenden Posten mit hoher Genehmigung zuerst auf Einer Postroute eingeleitet, allmählig aber auf mehrere Straßenzüge ausgedehnt hat. — Da diese Anstalt schon jezt einen für die kurze Zeit ihres Bestehens verhältnißmäßig bedeutenden Umfang erreicht hat, so glauben wir dem in- und ausländischen Publikum einen angenehmen Dienst zu erweisen, wenn wir die Vortheile, welche sie in Hinsicht auf Leichtigkeit und Bequemlichkeit des Fortkommens, dann in ökonomischer Beziehung, den Reisenden gewährt, die Resultate, welche sie bisher geliefert, und die Aufgabe, welche sie ihrer fortschreitenden Wirksamkeit gestellt hat, auf diesem Wege zur allgemeinen Kenntniß bringt. Die Eilfahrt wird mittelst Benüzung solid gebauter, und vollkommen gedekter Wägen besorgt, welche in ihrem innern Raume jene Bequemlichkeit darbieten, die für ein länger fortgeseztes Reisen Bedürfniß wird. Diese Wägen gehen zu einer bestimmten Stunde pünktlich von ihrem Abgangsorte ab, und treffen eben so richtig in der einmal festgesezten Frist bei ihrem Zielpunkte ein. — Nachstehende Uebersicht bezeichnet die Orte, zwischen welchen die Verbindung für Hin- und Rükreise mittelst der Eilfahrt hergestellt ist, die Länge der Straßenstreken, die Zeit, in welcher sie zurükgelegt werden, endlich die festgesezte Zahlungsgebühr:

	Anzahl der Meilen zu 400 östr. Klaft.	Vollendung der Fahrt nach Stunden.	Zahlung in KM. fl.	kr.
Von Wien nach Brünn (oder von diesen Orten nach Wien)	19	14 bis 15	6	30
Prag	42½	36 bis 38	15	45
Preßburg	10	6	2	50
Ofen	36½	28	11	7
Grätz	27½	23 bis 24	9	20
Triest	71½	71	25	28
von Prag nach Karlsbad, welche Fahrt mit dem Wiener Eilwagen in Verbindung gesezt ist; oder von Karlsbad nach Prag	16½	14	5	30

In die Beförderungsfrist ist auch jene Zeit eingerechnet, während welcher das Frühstük, Mittag- und Abendmahl genommen, und die, welche auf der Reise nach Triest oder von da nach Wien, Einem Nachtlager gewidmet wird. Außer der festgesezten Zahlung wird keine weitere Nebengebühr, weder während der Reise, noch bei der Ankunft entrichtet. Jedem Reisenden, welcher von dem Eilwagen Gebrauch macht, ist gestattet, 50 Pfund an Gepäk ohne besondere Bezahlung zur Beförderung zu übergeben, wovon er 20 Pfund in den Wagen zu sich nehmen kan, indeß ihm 30 Pfund nach Belieben voraus- oder nachgeschikt werden. Nur für Versendung von Gepäk, welche dieses Gewicht überschreitet, wird besonders gezahlt. — Der Eilwagen geht bisher, mit Ausnahme der Preßburger Route, welche täglich befahren wird, an bestimmten Tagen der Woche in den bezeichneten Richtungen; es ist jedoch zur Bequemlichkeit des Publikums die Einrichtung getroffen, daß man mit besondern, kleinern, vier- und sechssizigen Wagen, Falls sich eine Gesellschaft zusammen findet, auch außer den gewöhnlichen Abfahrtstagen zu jeder beliebigen Zeit abreisen kan. Zu den Vortheilen der Eilfahrt ist noch die Verfügung zu rechnen, daß Frühstük, Mittag- und Abendmahl im Voraus bestellt und eine äußerst billige Preisbestimmung durch besonderes Uebereinkommen gesichert ist. Welche günstige Aufnahme die Eilfahrt allgemein gefunden, bewährt das Ergebniß, daß seit ihrer Herstellung, welche sich bei der

Brünner Route auf	16	Monate
Prager — —	13	
Preßburger — —	11	
Grätzer — —	6	
Ofner — —	4	
Triester — —	2	
Karlsbader — —	2	

erstrekt, über 13,000 Reisende befördert wurden, und zwar

auf der Brünner Route	3653
Prager- und Karlsbader	3503
Preßburger	4300
Grätzer- und Triester	1004
Ofner	619

Man ist gegenwärtig damit beschäftigt, die Eilposten von Triest über Udine nach Venedig, von Wien über Klagenfurt und Udine in der Richtung gegen das römische Gebiet und nach Mailand, von Wien über Linz, Salzburg, Innsbruck, Verona nach Mailand, dann von Wien über Budweis nach Prag, und von Prag nach Reichenberg, dann in der Richtung nach Töplitz und Dresden auszudehnen. Die Vermehrung bestimmter Abfahrtstage und die Einleitung einer regelmäßigen täglichen Fahrt auf gewissen Straßenlinien wird von dem weiteren Gedeihen der Anstalt abhängen; alle Umstände deuten dahin, daß der Zeitpunkt für Einleitungen dieser Art nicht fern seyn dürfte. Aus dieser Darstellung erhellt, daß die Eilfahrt auf östreichischem Gebiete im Laufe ihrer Entwikelung sich zwekmäßig an ähnliche, bereits bestehende Anstalten einiger Nachbarstaaten anschließen, die Begründung solcher Einrichtungen in andern Staaten wahrscheinlich vorbereiten, und so dazu beitragen wird, den Bewohnern des europäischen Festlandes ein in früheren Zeiten unbekanntes Gemeingut zu überliefern. Wir behalten uns vor, über die fernere Ausbreitung der Eilfahrt von Zeit zu Zeit weitere Nachricht zu geben.“

* Aus dem Oestreichischen Beobachter vom 1 Okt.

Spanisches Amerika.

Die lezte neue Konstitution in Chili.

(Beschluß.)

„In Betref der Gerichtshöfe ist eine neue Anordnung getroffen worden; ich kan jedoch nicht die mindeste Verbesserung in diesem Theile der Rechtspflege entdeken, die ohne Zweifel eben so abscheulich (execrable) wie bisher bleiben wird. Es ist eine neue Eintheilung des Landes in Gouvernements, Delegationen, Subdelegationen, Präfekturen u. s. f. beschlossen worden, obgleich aber bereits ein halbes Jahr seit der Erlassung dieses Gesezes verstrichen ist, hat doch noch keine Veränderung statt gefunden. Unter andern Reformen, welche angeordnet worden sind, befindet sich auch die der „National-Moralität“; es soll zu diesem Behufe ein Sittengesezbuch entworfen, und darin „die Pflichten eines Bürgers in allen Lebensperioden und in jeder Lage der Gesellschaft,“ genau angegeben werden. Eine vollkommene Freiheit der Presse ist mit vielem Pomp erklärt worden; es soll sich aber Niemand mit den Mysterien, Dogmen oder der Disciplin der Religion, oder mit dem von der katholischen Kirche allgemein gebilligten Moral-System befassen. Es ist zu diesem Behufe ein Preßfreiheitsgericht ernannt worden, das aus sieben Personen bestehen soll; außer demselben wird auch noch eine Junta von Litteratur-Räthen errichtet, welcher Alles, was zum Druk bestimmt ist, zu dem einfachen und alleinigen Zweke vorgelegt werden soll, den Autor vor censurablen Stellen zu warnen, von welcher Warnung er, wenn er will, an das Gericht der Sieben appelliren kan. Hier haben Sie eine ziemliche genaue Skizze von der thörichten, hier ganz gravitätisch angenommenen Konstitution; das Uebrige ist eben so albern, und durchaus unausführbar. Wenn man den superklugen Chiliern die Gebrechen dieser Konstitution zeigt, und

sie darauf aufmerksam macht, wie weit sie hinter der, welche unter dem Direktorate des guten O'Higgins promulgirt worden war, zurüksteht, so sagen sie, daß die Verfasser der neuen Konstitution durch die Erfahrung geleitet worden. Sie hätten in allen andern Staaten von Südamerika die übeln Wirkungen der Repräsentativ-Kongresse gesehen; Unzufriedenheit und Eifersucht, sagen sie, werden durch die Ernennungen der Mitglieder erregt, und sie versammeln sich nur, um über alle ihrer Berathung vorgelegten Gegenstände unnüz zu streiten. Einhelligkeit und ruhige Erörterung können, wie sie behaupten, lediglich von einer kleinen Versammlung erwartet werden; es sey weit besser, die souveraine Gewalt einigen wenigen Händen als einer großen Anzahl von Personen zu delegiren. So ist die jezige Denk- und Ansichtsweise der Chilier in Santiago beschaffen; sie wird nur kurze Zeit dauern, weil sie keine richtigen Vorstellungen von Regierung, noch feste Meynungen über irgend einen Gegenstand, außer der Religion, haben, und in dieser Hinsicht glauben sie, daß unbedingter Gehorsam Pflicht sey. — Die Chilier zu Coquimbo, in Nordchili, hegen einen ungemeinen Widerwillen gegen die Konstitution. Beinahe der ganze Ertrag der Ausfuhrzölle fällt auf die Provinz von Coquimbo, durch das Verschiffen des Kupfers; dieses Gefälle bildet einen bedeutenden Theil der Staatseinnahme. Die Coquimbanos, welche ihre finanzielle Wichtigkeit kennen, sind unabhängiger als die Einwohner der meisten andern Provinzen, und äußerst unzufrieden, daß sie von allem Antheil an der Regierung gänzlich ausgeschlossen sind, und daß ihr früherer Einfluß durch die politischen Anordnungen der neuen Konstitution vertilgt worden ist. Derselbe Groll gegen die Konstitution und gleiche Ansichten herrschen auch in der Provinz Concepcion in Südchili. Im Allgemeinen ist es aber den Chiliern sehr gleichgültig, welche Regierungsform ihrem Lande gegeben wird, und könnte ihnen freier Handel gesichert werden, so würden sie, wie ich fest überzeugt bin, auf die Last sich selbst zu regieren gern Verzicht leisten, und sich von einer fremden Macht regieren lassen. Sie würden ein solches Ereigniß, als Bürgschaft einer ungestörten Ruhe, wodurch allem innern Streit und aller bürgerlichen Zwietracht ein Ende gemacht würde, mit Jubel begrüßen."

Die sich nennende neue Republik von **Mittelamerika** besteht aus den Provinzen Nicaragua, Honduras, San-Salvador, Costa-Rica, Guatimala und Queseltemango. Die Regierung derselben leiten jezt drei Personen, welche die Funktionen des Präsidiums jeden Monat unter sich umgehen lassen. Die Gesezgebung dirigirt ein provisorisches Konseil, das aus den Deputirten jeder Provinz besteht. Die Basen der Konstitution gleichen dem Grundvertrag der vereinigten Staaten von Nordamerika, mit dem Unterschiede, daß die katholische Religion die herrschende, und jeder andere Kultus in Mittelamerika verboten ist. Wenn die Regierung erst vollkommen organisirt ist, soll sie aus einem Präsidenten, einem Senat und der Kammer der Repräsentanten bestehen. Die Sklaverei ist nicht erlaubt, und alle in der Kolonie ankommenden Personen sind frei. Die Abgaben auf die Einfuhr sind sehr gering, und die Ausfuhr aller Produkte des Landes ist ganz abgabenfrei, mit Ausnahme jedoch des Goldes, Silbers, Kakao's, Rum's, Indigo's ꝛc. Die Bevölkerung der gegenwärtig vereinigten sechs Provinzen beläuft sich auf 1,500,000 Seelen, und die Provinz Chiapa, die im Begrif steht, sich jener Konföderation anzuschließen, zählt 300,000 Seelen. Diese Provinz liegt zwischen Mexico und Guatimala, und hat sich von ersterem losgesagt.

Deutschland.

Aus **Rottweil** in Würtemberg schreibt man unterm 16 Sept.: „Nachdem die Bohrversuche auf Salz bei Schwenningen im vorigen Jahre von dem gewünschten Erfolg waren, wurde im März d. J. auch bei Rottenmünster ein Bohrloch und ein weiteres in einer Entfernung von einer Viertelstunde an dem, dem Neckar tributären, Prim-Flüßchen angelegt. Man glaubte das Resultat noch nicht so nahe, als in der Nacht vom 13 auf den 14 d. in dem Bohrloche bei Rottenmünster zur größten Freude für die Bewohner der hiesigen Gegend Steinsalz angebohrt wurde, daß man bis heute bereits bis auf 5 Fuß niedergeschlagen hat. Unverkennbar ist der Nuzen, welchen die Bewohner dieser Stadt und der Umgegend hieraus entgegensehen, und die Gefühle dießfalls sprachen sich auch sogleich aus; denn kaum war die frohe Botschaft gestern früh zu uns gekommen, so verkündigte das Geläute alle Gloken, und der Donner des groben Geschüzes dieses nicht nur für die hiesige Gegend, sondern auch für das ganze Vaterland, so folgenreich glükliche Ereigniß." Hierin liegt zugleich eine Anerkennung des Verdienstes des verstorbenen so achtungswerthen Salinendirektors v. Clais in Winterthur, welcher schon vor mehr als 20 Jahren das Vorhandenseyn eines Salzlagers in dieser Oertlichkeit mit hoher Wahrscheinlichkeit angab, und mehrmals bei den Behörden zu Versuchen in dieser Beziehung aufgemuntert hatte.

* **Frankfurt**, 23 Sept. (Eingesandt.) Sie haben in Ihrem Blatte vom 13 Sept. ein hiesiges Schreiben aufgenommen, worin Ihr Korrespondent zu beweisen sucht, daß das von dem k. k. niederöstreichischen Landrechte unterm 24 Jul. 1824 erkannte Amortisations-Edikt, wegen der einem hiesigen Handlungshause aus der Kasse gestohlnen 40 Stük k. k. östreichische Metalliques-Obligationen, für die angeblichen Pfanddarleiher auf diese Effekten nicht nachtheilig wirken könne, weil sonst die Cirkulation der Staatseffekten au Porteur erschwert werden würde. Eine solche Theorie ist jedoch den Gesezen ganz fremd, welche den Diebstahl nirgends begünstigen, würde vielmehr nur jedes nöthige Vertrauen in die Subalternen der Handelshäuser stören, den Handelsherrn selbst zur Verrichtung seiner Kommissionen nöthigen, und leichtsinnigen Menschen die Perspektive eröfnen, mit Gefahr des Weglaufens, oder einiger Jahre Zuchthausstrafe, ihre Prinzipale sicher ausplündern zu können, wenn sie nur einen Dritten finden, der die gestohlenen Effekten zu sich nehmen wollte, somit, zur eingebildeten Erleichterung der Cirkulation der Staatspapiere, das dem Staate weit wichtigere Eigenthumsrecht der Unterthanen gänzlich aufheben. — Zeitungen sind übrigens nicht der Ort, wo Rechts-Materien verhandelt werden sollen. Warten wir also auch in dieser Sache ganz ruhig den Richterspruch ab! Das Publikum sizt ja ohnedieß nicht mit zu Gericht, und es kommt in solchen Dingen keineswegs darauf an, was Privaten für Konvenienz-Meynungen hegen, sondern, was Gesez und Richter für Recht halten!

---

abweichenden römisch-deutschen Bestimmungen, nach Martin, Danz und Gönner, gesammelt von Thomas August Hofmann, kön. baier. Kreis- und Stadtgerichts-Rathe in Augsburg.

Dieses für Richter, Advokaten, und selbst Kaufleute in Baiern und jenen Ländern, in welchen der gemeine deutsche Prozeß gilt, anwendbare Werk ist um so nüzlicher, als die Geseze über den Arrest-Prozeß, welcher schnelle Entschlossenheit fordert, und die größte Verantwortlichkeit auflegt, in den Gesezsammlungen zerstreut liegen, hier aber in Ein System zusammengetragen erscheinen, welches jene Leichtigkeit und Richtigkeit des Ueberblikes gewährt, die diese eilige und wichtige Rechtshülfe erfordert.

Ankündigung des Zweks und Inhalts eines neuen allgemeinen staats- und gewerbswissenschaftlichen Archivs für deutsche Bundesstaaten, welches im Verlage der Buchhandlung des Unterzeichneten für das kommende Jahr erscheint.

Die Verlagshandlung glaubt mit dieser Anzeige vorurtheilsfreien und aufgeklärten (nemlich solchen die nicht Partei genommen haben und keiner herrschenden Faktion angehören, sondern nur das Wahre, Gute und Nüzliche wollen!) Freunden der staats- und gewerbswissenschaftlichen Theorie, der rationellen Staatspraxis und Gewerbsverbesserungen, eine angenehme Mittheilung zu machen.

Ein allgemeines staats- und gewerbswissenschaftliches Vereinigungsblatt für ganz Deutschland, scheint ein laut angekündigtes Zeitbedürfniss, und folglich in der That ein wichtiges und gemeinnüziges Unternehmen zur fortschreitenden Ausbildung in den Staatswissenschaften zweckdienlich, für den Staatsdienst selbst förderlich, und auch für das einflussreiche Gewerbswesen nüzlich zu seyn.

Diese Ansichten bestimmten den Hrn. Hofrath und Professor Dr. Harl in Erlangen, der erst vor Kurzem von Sr. Majestät dem Könige von Frankreich für seinen allgemein geschäzten Entwurf eines Polizeigesezbuches nebst einer Polizeigerichtsverordnung durch eine ehrenvolle Ertheilung einer 100 Dukaten schweren Medaille, mit dem Bildnisse seiner allerchristlichen Majestät und mit dem Namen des Empfängers, und so eben auch von Sr. k. k. apostolischen Majestät dem Kaiser von Oestreich mit der goldenen Civil-Ehrenmedaille für dasselbe grosse Polizeiwerk belohnt wurde, in Verbindung mit mehrern ausgezeichneten Staatsmännern und Gelehrten Deutschlands eine neue und allgemeine staats- und gewerbswissenschaftliche Zeitschrift herauszugeben, und zwar unter dem Titel:

Allgemeines Archiv für die gesamte Staatswissenschaft, Gesezgebung und Staatsverwaltung, mit alleiniger Ausnahme der Politik, und mit besonderer Rüksicht auf Deutschlands gegenwärtige Gewerbs- und Handelsverhältnisse für deutsche Bundesstaaten.

Dieses neue Archiv umfasst alle Zweige der gesamten Staats- und Gewerbswissenschaften, der Legislation und innern Verwaltung der Staaten, und verbreitet sich sonach über die polizeiliche (im weitesten Sinne) peinliche bürgerliche, nationalökonomische, und finanzielle Gesezgebung und Staatsverwaltung, über Bergbauwesen, Agrikultur und Forstwissenschaft, Technologie und Handel; es liefert Neues und Wissenswürdiges aus der Oekonomie, den Künsten, Fabriken und technischen Gewerben.

Der Herr Herausgeber, unterstüzt durch zahlreiche Beiträge berühmter Männer, von welchen nur Gediltes und Gediegenes kommt, wovon schon das erste Heft eine mehr als genügende Probe liefern soll, wird die Leser durch einen gleichen Gehalt des Archivs, durch rastloses Streben nach Erweiterung und Vervollkommnung desselben, und folglich nach immer grösserer Mannichfaltigkeit und Reichhaltigkeit, durch originelle und zeitgemässe Aufsäze, und durch Darstellung des Neuesten und Denkwürdigsten aus den Staats- und Gewerbswissenschaften stets zu befriedigen suchen. Von diesem, seinem Zweke und Umfange nach allgemein wichtigen, zur gemeinschaftlichen Belehrung und Unterhaltung in den staats- und gewerbswissenschaftlichen Fächern bestimmten Archive wird für das kommende Jahr ununterbrochen und regelmässig monatlich ein Heft in Grossmedianoktav erscheinen. Drei Hefte bilden einen Band.

Das erste Heft dieses allgemeinen Archivs oder das Januarheft 1825 wird schon zu Anfang Decembers dieses Jahrs erscheinen. Der ganze Jahrgang des Archivs, aus 12 Heften, jedes zu 10 Drukbogen, bestehend, kostet 8 Rthlr. sächs. oder 14 fl. 24 kr. rhein.

Man kan, wie gewöhnlich bei Zeitschriften dieser Art, nur auf den ganzen Jahrgang abonniren. Einzelne Hefte können nicht abgegeben werden. Für das Archiv bestimmte Beiträge werden unmittelbar an den Herrn Hofrath und Professor Dr. Harl in Erlangen unser seiner Addresse eingesendet, und durch die fahrende Post erwartet. Geeignete und brauchbare Beiträge werden auf Verlangen auch verhältnissmässig honorirt.

Sämtliche Postämter und Zeitungsexpeditionen und alle Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf obiges neue Archiv an. Für die Postämter hat die fürstl. Thurn- und Taxissche Oberpostamts-Zeitungs-Expedition in Frankfurt a. M. die Hauptexpedition übernommen.

Da der Druk des ersten Hefts unfehlbar schon demnächst beginnt, so werden zum Behufe der Bestimmung der Grösse der Auflage, alle Bestellungen sowol durch Postämter als auch durch Buchhandlungen von der unterzeichneten Verlagshandlung so bald als möglich erwartet.

Frankfurt a. M., den 1 Sept. 1824.

Heinrich Wilmans.

So eben sind erschienen, und an alle Buchhandlungen versandt:

Memoiren des Herzogs von Choiseul;
ins Deutsche übersezt und mit Anmerkungen begleitet, gr. 8. 15 ggr. oder 1 fl. 9 kr.

Es enthält dieser Theil der Denkwürdigkeiten des Hrn. v. Choiseul, welchen wir dem Publikum übergeben,

1. Die Reise Ludwig XVI. am 20 Jun. 1791 nach Varennes.
2. Die Strandungsgeschichte einer Anzahl Emigrirten bei Calais, welche sich im englischen Dienste nach Ostindien eingeschift hatten.

Wenn die erste Abtheilung viele noch unbekannte und historisch höchst wichtige Beiträge zur Geschichte der französischen Revolution liefert, so schaudert man andererseits bei Lesung der 2ten Abtheilung über die Politik neuerer Zeit.

Schreklich ist, wie manche Machtmänner damaliger Zeit blutdürstig auf gerichtliche, oder Pöbelverurtheilung der Gestrandeten drangen, und man muß sich überzeugen, daß eine Faktionsregierung aus der Hefe des Volks jede Menschlichkeit ausziehen kan, um eine alte Rache zu befriedigen. Am abscheulichsten klingt es, daß die Verfolgung der Unglüklichen von eben dem Direktorio ausgieng, das die Menschenrechte zu beschüzen geschworen hatte. Solche Bücher sind das schönste Präservativ wider Revolutions-Neigungen mißvergnügter Staatsbürger.

Th. G. Fr. Varnhagensche Buchhandlung.

In diesen Tagen ist an alle Buchhandlungen versandt worden:

Corpus juris germanici tam publici quam privati academicum. Bearbeitet von Dr. G. Emminghaus. Erster Theil. gr. 8. Jena, bei Fr. Frommann.

Beide nicht zu trennende Theile kosten 5 Rthlr. [illegible] Ggr. und wird der Zweite 8 bis 10 Bogen stärkere Theil für diesen Preis bis Ende Oktobers nachgeliefert.

Das Publikum empfängt hier eine Sammlung der für das gemeine Recht in seinem ganzen Umfange, mithin für das Staats-, Kirchen-, Polizei-, Kriminal-, Lehen- und Privatrecht, so wie für den Kriminal- und Civilprozeß vorhandenen wichtigern und unbezweifelten Quellen deutschen Ursprungs. Eine Sammlung in diesem Umfange, und doch mit dieser zwek- und zeitgemäßen Beschränkung fehlte uns, und wird in unserer, der alten Geschichte und Verfassung des Vaterlandes so zugewandten Zeit, gewiß bei studierenden wie praktischen Geschäftsmännern, ja selbst bei Gelehrten und Lehrern eine anerkennende freundliche Aufnahme finden. Der erste Band beginnt mit dem 13ten Jahrhundert, und schließt mit dem Concilio Tridentino, der zweite aber mit der Weserschiffahrtsakte und einem sehr genauen Register. Die Vorrede aber gibt nähere Auskunft über Zwek, Plan und Ausführung. Das Aeußere ist durch Korrektheit, guten und zwekmäßigen Druk und vorzügliches Papier ausgezeichnet, der Preis sehr billig.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Am künftigen Monat Oktober d. J., und zwar am 13 Morgens um 9 Uhr, wird auf dem Büreau des Militär-Administrations-Kommissariats dahier, die Lieferung von 500 wollenen zweimännigen Bettdeken an den wenigstnehmenden, vorbehaltlich allerhöchster Genehmigung öffentlich versteigert, welches hiermit bekannt gemacht, und bemerkt wird:

a. Daß nur solche Fabrikanten zu dieser Versteigerung zugelassen werden, welche zum Betriebe des Gewerbes, dessen Erzeugniß sie liefern wollen, berechtigt sind, und dieses Gewerb selbst ausüben, dann sich über die, dieser Lieferung entsprechende Vermögensverhältnisse durch Zeugniß der treffenden Orts-Polizeibehörde auszuweisen im Stande sind.

b. Daß diejenigen, welche für eine Zunft, oder für abwesende Konkurrenten mitsteigern wollen, über die Ermächtigung hierzu, durch legale Vollmachten sich auszuweisen haben, und daß

c. Nachgebote unter keinem Vorwande, und unter keiner Bedingung angenommen werden.

Die Steigerungs-Liebhaber werden daher eingeladen, die weitern Bedingnisse zu vernehmen, und ihre Gebote zu Protokoll zu geben.

Landau, am 20 Sept. 1824.

Königl. Militär-Verpflegskommission.

Joh. Kunst, Obristlieutenant, als Vorstand.

Palm.

Im Namen

Sr. Majestät des Königs von Baiern rc.

Gegen den pensionirten Obristen Karl Ernst v. Winkler, zu München, ist auf Antrag seiner Gläubiger der Universalkonkurs rechtskräftig erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 18 Okt. d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Donnerstag den 18 Nov. d. J.;

III. zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik Samstag den 18 Dec. d. J., und für die Duplik Montag den 3 Jan. 1825.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat. — Zugleich werden Diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeindschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Nürnberg, den 14 Sept. 1824.

Das königl. baierische Militär-Appellationsgericht in Civil-Rechtssachen.

Das unterfertigte königliche Landgericht hat in dem Schuldenwesen des Andrä Haindl, sogenannten Färbergütlers von Mittermarbach, auf Antrag dessen Gläubiger durch Entschließung vom 24 Jul. l. J. den Universalkonkurs erkannt.

Da diese Entschließung bereits rechtskräftig wurde, so werden die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und deren gesezlicher Nachweisung auf Samstag den 23 Okt.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Montag den 22 Nov., und

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar

a. für die Replik auf Mittwoch den 22 Dec. l. J.,

b. für die Duplik auf Freitag den 7 Jan. k. J.

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hierzu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Dachau, den 9 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Nachdem sich ungeachtet des auf Ansuchen des Magistrats Aibling als Stiftungsverweltung Namens des dortigen Riedlischen Beneficii am 30 Dec. 1823 erlassenen Amortisations-Ediktes Niemand über den rechtlichen Besiz der, von Franz Xaver Peter Job v. Schmid, Freiherrn v. Haslach, Herrn auf Pirnbach, Schönbrun, Prundobl, Rohrmoos, Meching und Sulzbach, baierischem und salzburgischem Kämmerer, dann Erb- und Hauptpfleger zu Aibling, und von dessen Ehegemahlin Maria Johanna geborne v. Ehing, Reichsfreiin von Walzheim, und Frau auf Schernberg, dem dermaligen Riedlischen Benefiziaten zu Aibling, Johann Nepomuk Reith, am lezten December 1763 auf 8000 fl. vierprozentiges Kapital zu Aibling ausgestellte Schuld- und Hypothekurkunde bisher ausgewiesen hat, so wird nach bereits längst abgelaufenem Termin von 6 Monaten diese Schuld- und Hypothekurkunde als kraftlos und amortisirt erklärt.

Rosenheim, den 25 Sept.

Königl. baierisches Landgericht.

Bartsch, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Unterricht an der königl. landwirthschaftlichen Lehranstalt in Schleißheim für das Jahr 1824/25 wird mit dem 15 Nov. l. J. eröfnet, was hiermit zur öffentlichen Kunde gebracht wird.

Schleißheim, den 27 Sept. 1824.

Die kön. Inspektion der landwirthschaftl. Lehranstalt.

Fr. C. Desberger.

Nro. 190. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 11 Okt. 1824.

Mexico.

Dieses Land bildet von seiner südlichen Gränze an eine Hochebene, die zwischen 6000 bis 8500 Fuß über der Meeresfläche liegt, und Gruppen vulkanischer Berge enthält, welche sich von 14,000 bis 17,000 Fuß Höhe erheben, und mit ewigem Schnee auf ihren Gipfeln bedekt sind. Diese Fläche nimmt übrigens nach Norden an Breite zu, aber an Höhe ab, so daß sie etwa 300 englische Meilen von ihrer nördlichen Gränze entfernt nur etwa einige 100 Fuß über die Meeresfläche erhaben, und von einigen Reihen niedriger Berge durchschnitten ist, welche sich bis zu den entferntesten Punkten von Nordamerika erstreken. Da die ungeheure Hochebene während des größten Theils des Jahres über den Wolken erhaben ist, so wird der Boden ausgetrokner und mit vielen Spalten versehen, durch welche die Feuchtigkeit der Oberfläche erschöpft wird, und da sie fast von Flüssen entblößt ist, welche am Fuße der Berge entspringend, einen nur kurzen Lauf haben, so erhält sie ein nakkes und trokenes Ansehen, welches durch die Aehnlichkeit mit den beiden Castilien, die Gefährten von Cortez veranlaßte, ihr den Namen Neuspanien zu geben. Mehrere große Streken sind ganz und gar von Wasser entblößt, und in einigen Gegenden sind große Flächen mit salzsaurem Kalk, salpetersaurem Kalk und andern salinischen Substanzen bedekt, welche sich unbegreiflich schnell verbreiten, und wodurch diese Gegenden mit mehreren Punkten in Thibet und den Centralsteppen Asiens Aehnlichkeit erhalten. In den tiefer gelegenen Punkten, welche man, in Bezug auf die umgebenden Berge, Thäler nennen könnte, ist der Boden außerordentlich fruchtbar. Das Klima der luftigen Regionen ist sehr gesund, die Einwohner erreichen ein so hohes Alter, als auf irgend einem andern Punkte der Erde. Nach Humboldt übertrift die Zahl der Gebornen die der Gestorbenen in einem, außer den nordamerikanischen Freistaaten, nirgend erhörten Verhältniß. — Diese Hochebene ist auf beiden Seiten von der See durch niedrige fruchtbare Landstriche geschieden, auf welchen die reichsten Produkte der Wendekreise fortkommen könnten, wo aber nichts als Heerden schwarzen Viehes gezogen werden. Die Abhänge der Hochebenen zwischen den heißen und kalten Regionen, von 4000 bis 5000 Fuß über der Meeresfläche, vereinigen Fruchtbarkeit und Gesundheit. Das Klima ist mild, Kälte mäßig, Hize nie unerträglich. Aber diese Distrikte sind in einer Höhe, wo Wolken gewöhnlich hängen, und daher sind sie von einem fast ununterbrochenen Nebel umgeben. Die Stadt Xalapa in diesen Gegenden ist es, wohin die reichern Einwohner von Veracruz ziehen, um dem pestbringenden Klima dieses Hafens zu entgehen, und dort ihre zerrüttete Gesundheit wieder herzustellen. — Die Fruchtbarkeit ist sehr groß. In der Nachbarschaft von Guanaruato sind große Ebenen, wo, nach einmaligem Pflügen, ohne Düngung, blos durch Wässerung — die in der regnigten Jahreszeit sehr leicht bewerkstelligt wird. — Weizen selten weniger als 40, oft 80fach trägt. Beim Mais, dem Hauptnahrungsmittel, ist der Ertrag 100 bis 300 für eins, und meistens ist die Erndte eines Jahres für zwei hinreichend. In den schwülen Gegenden von Mexico (den Niederungen), vom Fuß der höher gelegenen Ebenen bis an den See, ist die Fruchtbarkeit so groß, daß bei Familien, welche sich von Mais nähren, die Bedürfnisse einer Familie für ein ganzes Jahr dadurch gedekt werden können, daß ein Mann einen einzigen Tag lang arbeitet! Nach der Regenzeit werden die Körner mit einem Stok in die Erde gestekt, und nach 90 Tagen 2 bis 300fältig die Aussaat geerndtet, und diese einfache Operation kan des Jahres zwei oder dreimal wiederholt, und die Arbeiter so vor allem Mangel gesichert werden. Wer mehr haben will, bauet die Banana mit wenig mehr Arbeit. Humboldt versichert, daß ein Raum von 100 Metres, nicht völlig 1/10 eines englischen Akers, jährlich mehr als 2000 Kilogrammen (etwa 44 Centner) nährende Substanz gebe; ferner daß 1/2 Hektar, etwa 1 1/4 englische Aker, mit großen Bananen bepflanzt, 50 Menschen ein Jahr lang nähre, während ein Kornfeld derselben Größe in Europa, angenommen, daß die Erndte das Achtfache der Aussaat gibt; die Subsistenz für zwei Individuen gewähre. — Eine der am häufigsten kultivirten Pflanzen ist eine Art Caktus, von welchem durch einen Prozeß der Natur eine Flüßigkeit erhalten wird, die nach der ersten Gährung das dort gewöhnlichste Getränk Pulque gibt, aus welchem durch Destillation ein sehr beliebter Branntewein gemacht wird. Wenn die Spize der Pflanze einen Büschel Centralblätter getrieben hat, werden diese abgeschnitten, und eine Höhle in den Stamm gemacht, welche mit ihnen bedekt wird. In diese Höhle scheint die Pflanze alle die Säfte abzusezen, welche in die Blüthe gegangen wären, wenn diese nicht abgeschnitten würde. Es ist eine wahre vegetabilische Quelle, welche zwei oder drei Monate im Jahre fließt, und täglich zwei bis dreimal geleert werden kan. Fast 2000 solcher Pflanzen können auf einem englischen Aker Land gezogen werden, und jede gibt jährlich 30 bis 40 Gallonen Saft. Der Bau dieser Pflanze ist eine sichere Quelle des Reichthums für eine Familie, welche mit Geduld (was aber wenig Indianer können) einen Zeitraum von 14 bis 15 Jahren hindurch warten kan, als soviel diese Pflanze braucht, um zur Reife zu kommen. Die Erze in den Bergwerken von Mexico sind nicht überall sehr reich an Metall. Nach Humboldt, welcher sie mit den Erzen in Sachsen vergleicht, enthält im Durchschnitt in Mexico der Centner Erz 3 bis 4 Unzen Silber, wogegen er in Sachsen etwa 10 Unzen liefert. Auf der anderen Seite aber haben die Bergwerke in Mexico Gänge von Erz von einer Dike und Länge, wie sie in andern Theilen der Welt unbekannt sind.

Mexico, welches vor zwei Jahren ein Kaiserthum war, und jezt eine Föderal-Republik heißt, besteht aus den Provinzen, die unter dem spanischen Kolonialsystem, von einem Vicekönig regiert, das Königreich Neuspanien ausmachten. Diese Provinzen, vormals Intendanzen genannt, (Mexico, Puebla, Veracruz, Oaxaca, Merida, Valladolid, Guadalaxara, Zacatecas, Guanaxato, San-Luis-Potosi), sind nun meist unabhängige Staaten. Jeder dieser Staaten hat seinen Kongreß, seinen politischen Chef, seine Lokalsteuern, seine Militärmacht, und alle sind durch die Föderal-Union mit dem Nationalkongreß und der exekutiven Gesamtmacht verbunden. Die einzelnen Staaten sind, so wie die der nordamerikanischen Union, an Macht und Hülfsquellen sehr verschieden. Die großen, bevölkerten und durch ihre Bergwerke wichtigen Provinzen Guadalaxara und Guanaxato sind nächst Mexico die ansehnlichsten. Alle diese Länder, bewohnt von 7 Millionen Menschen, standen vor 1808 unter spanischer Herrschaft, und wurden von da an bis 1820 durch mancherlei Parteizwiespalt beunruhigt. Im Jahr 1821 erklärte sich Mexico von Spanien unabhängig, und ein Jahr später ward Iturbide zum Kaiser ernannt. Die Macht, welche dieser Mann erlangte, und einige Zeit ausübte, vermochte er nicht gegen das öffentliche Mißtrauen und die einander entgegengesezten Ansprüche der Hauptchefs zu erhalten. Aber ehe er im März 1823 das mexicanische Gebiet verließ, machte er sich eine große Anzahl von Offizieren zu Freunden, und erzeugte in einer oder zwei Provinzen ein gewisses Vorurtheil zu seinen Gunsten. Der Generalkongreß und die exekutive Macht, denen nunmehr seine Gewalt in die Hände fiel, fühlten bald den Einfluß dieser Erinnerung, indem sie die Ursachen der Zwistigkeit, welche in den Rival-Ansprüchen der verschiedenen Staaten ihren Ursprung hatten, wesentlich vergrößerte. Die Provinz Guadalaxara, in der vor Kurzem die Waffen der Centralregierung eine Insurrektion unterdrükten, ist stets seit Iturbide's Abdankung der Schauplaz der Komplotte und Machinationen seiner Freunde gewesen. Aus einem Berichte über den Zustand des Landes, der dem Kongresse am 8 Jun. von dem Kriegsminister vorgelesen wurde, geht hervor, daß seit länger als einem Jahre der Gouverneur jener Provinz oder vielmehr jenes Staats, Quintanar, in Gemeinschaft mit dem militärischen Befehlshaber Bustamente, Gährungen gegen die Regierung erzeugt, Plane der Unabhängigkeit begünstigt, und die Absichten der Freunde des ehemaligen Kaisers befördert hat. Der Gouverneur insbesondere zeigte seine

Absichten hinsichtlich Iturbide's, und hauptsächlich seine Feindseligkeit gegen die Föderal-Union ganz unverholen. Er hatte einen gewissen Garcia, einen Verwandten und Freund des ehemaligen Kaisers, gegen die Wünsche und sogar gegen die Vorstellung der Centralregierung zum Kommandeur, und einen deutschen Baron, Namens Rosenberg, der Iturbide vor seiner Abreise nach Europa bis zum lezten Augenblik vertheidigte, und dem, nach der Abdankung seines Herrn, das Land zu verlassen befohlen worden war, zu einem ähnlichen Posten ernannt. Das Geschrei: Lang lebe der Kaiser! war in der Hauptstadt jener Provinz gehört, und, statt von der Lokalregierung unterdrükt oder bestraft zu werden, aufgemuntert worden. Ein solches Betragen verrieth die augenscheinlichsten Symptome einer herannahenden Rebellion, und die exekutive Macht konnte nicht mit der Gefahr unbekannt bleiben, auch nicht mit den Maaßregeln zur Verhütung derselben zögern. Demgemäß wurde zur Zeit, als Iturbide England verließ, in Mexico eine Expedition ausgerüstet, um seine Hofnungen auf Glük in der Provinz, in welcher sich seine meisten Freunde befanden, zu erstiken. Der Gouverneur und der militairische Befehlshaber des Staats Guadalaxara (oder nach dem neuen Namen Jalisko) bemühten sich, alle ihre Streitkräfte dem General Bravo entgegen zu führen, da aber ihre Parteigänger sie verließen, so wurden sie gefangen genommen, und die weniger klugen aber beherzteren Freunde des ehemaligen Kaisers, Garcia, Rosenberg und einige andere, theils auf dem Schlachtfelde getödtet, theils als Verräther erschossen. Das Resultat war, daß die ganze große Provinz, welche einen wichtigen Seehafen besizt, und sich in bedeutender Länge an der westlichen Küste erstrekt, in weniger als drei Wochen besiegt und zur Ordnung zurük gebracht wurde. In einer oder zwei der andern Provinzen scheint große Verwirrung, Gewaltthätigkeit, Unordnung und Räuberei, aber kein Bürgerkrieg, keine organisirte Rebellionsmacht und kein Plan zur Insurrektion gegen die Regierung, oder zum Umsturze der Föderal-Union, zu herrschen. Mehrere Berichte indessen, welche die Gouverneure der verschiedenen Provinzen der exekutiven Macht eingesandt hatten, sprechen einen bessern Geist aus. Der konstituirende, in Mexico versammelte Kongreß sezt seine Arbeiten mit Ruhe und Beharrlichkeit fort, und diskutirt über die ihm vorgelegten Gegenstände mit Mäßigung. Das Journal, El Sol, liefert die täglichen Verhandlungen des Kongresses, und gibt die Namen derjenigen Deputirten an, die für oder gegen eine wichtige Maaßregel votirten. Es steht kaum zu erwarten, daß die Bewohner dieser großen Republik, auf einem so ungeheuren Flächenraum zerstreut, aus so verschiedenartigen Stämmen und Kasten, mit feindseligen Gefühlen und einander entgegen arbeitenden Interessen, zusammengesezt, ohne den Besiz jener politischen Kenntniß, welche der politischen Wachsamkeit all' ihren Werth verleiht, und zur Bildung einer öffentlichen Meynung, als Kontrolle der Macht, leitet, ohne Erfahrung in Staatsgeschäften, und ohne jene gesellschaftlichen Verbindungen, welche eine große Kommunität in den Stand sezen, in Uebereinstimmung zu handeln, darauf vorbereitet sind, ihre freien Institutionen so zu schäzen und deren Vertheidigung sich mit demselben Eifer zu widmen, wie ihre republikanischen Brüder im Norden.

Deutschland.

** Bad-Ems, September. Auch in diesem Jahre hatte sich Bad-Ems eines, verhältnißmäßig zu dem Umfange seiner Anstalten, außerordentlich zahlreichen Besuches zu erfreuen, obschon die Sommermonate sowol für die eigentlichen Kurgäste, wie für solche Fremde, die nur des dolce far niente wegen ihre Bade-Saison halten, im Ganzen sehr ungünstig waren. Der mit jedem Jahre sich mehrende Ruf von der Wirksamkeit der hiesigen Heilquellen scheint durch den Erfolg gerechtfertigt zu werden; denn eine große Anzahl der Leidenden verläßt diesen Badeort mit gebesserter Gesundheit und dankbarem Herzen. — Das Bestreben der so humanen herzogl. nassauischen Regierung, den hiesigen Aufenthalt für die Fremden, so viel nur immer an ihr ist, zuträglich und angenehm zu machen, gibt sich überall zu erkennen. Vornemlich äußert sich dasselbe in der immer mehr sich vervollkomnenden Einrichtung der verschiedenartigen Bäder und des Kurhauses, wie nicht minder in der sorgfältigen Unterhaltung der schon seit längerer Zeit existirenden, und in der Schaffung neuer Anlagen und Promenaden. Besonders sind es die am linken Ufer der Lahn zum Lustwandeln einladenden Partien, die immer mehr sich verschönern, und die durch ihre Mannichfaltigkeit überraschen und erfreuen. — Wiewol Ems, von Bergen umschlossen, jeder freien Aussicht beraubt ist, so fühlt man sich daselbst doch heiterer als gewöhnlich gestimmt. Der Gebrauch der Mineralquellen selbst mag hierzu Vieles beitragen; gewiß wirkt indessen auch der grüne Schmelz des Gewandes, womit die Felsenwände rings umher bekleidet sind, durch den Sinn des Auges wohlthätig auf das Gemüth; denn überall, wohin sich der Blik wenden mag, nirgends begegnet er einer erstarrten, todten Natur; ihn erfreuen auf allen Seiten die Spuren einer üppigen Vegetation, und an den der Mittagsonne zugewandten Felsenwänden gewahrt er sogar Weinreben, mit Mühe und nicht ohne Gefahr gepflanzt. — Ems gehört unstreitig zu den stillsten Bädern, und sagt in dieser Beziehung vornemlich den wirklich Leidenden zu, die hier vor der Unannehmlichkeit jener geräuschvollen Unterhaltungen gesichert bleiben, die so wenig für ihren Zustand sich passen, und denen sie an andern Badeorten, nicht ohne Nachtheil für den eigentlichen Zwek ihres Besuchs, oftmals blosgestellt sind. An gemüthlichen, auf jeden Krankheitszustand so wohlthätig einwirkenden Erheiterungen fehlt es dagegen auch an diesem Kurorte nicht. Zu dieser Klasse von Vergnügungen gehören Spaziergänge und Spazierritte zu Pferd und zu Esel in die umliegende, an vielen Orten mit ganz vorzüglichem Reiz ausgestattete Gegend; kleine Wasserpartien nach Nivern, Lahnek, Oberlahnstein, Nassau ꝛc. — Die Gelegenheit, sich der allen Badeorten endemischen Unterhaltung des Spiels zu überlassen, war zwar auch hier in diesem Jahre gegeben; allein die grünen Tische im Gesellschaftssaal wurden nicht sonderlich besucht, wiewol der Unternehmer der hiesigen Banken, Hr. v. Hayn, des Rufes eines unbedingt rechtlichen Spielers genießt, ja selbst mehrere Züge von ihm bekannt sind, die ihn als edeldenkenden und großmüthigen Menschen charakterisiren. Es war demnach hier nicht Mangel an Vertrauen zur Glükstafel, sondern zum eigenen guten Glük, weshalb die Spielsäle großentheils öde blieben. Ueberhaupt bemerkt man mit Vergnügen, daß in unsern süddeutschen Bädern die Muße ihrer Gäste immer weniger durch den ihrer Gesundheit wie ihren Finanzen so wenig zuträglichen Zeitvertreib der Karten und Würfel ausgefüllt wird. — Desto zahlreicher war der Cirkel, der an den Tagen, wo die Wechsel der Witterung es gestatteten, sich unter dem Schatten der schönen Kastanien vor dem Gesellschaftssaale versammelte, wo man Erfrischungen aller Art, wie die Tagesstunde sie verlangte, nebst einer vortreflichen Bedienung fand. Innerhalb eben jenes Lokals des Hrn. Hayn wurden alle Sonntage Bälle gegeben. Sie verdienten mit Recht den Namen Fremdenbälle, weil nicht zu Ems anwesende Kurgäste, am wenigsten der vornehme oder der den ärztlichen Vorschriften gewissenhaft nachlebende Theil derselben, sie besuchte, dagegen aber Koblenzer und die Bewohner aus der Umgegend von Ems sich fleißig daselbst einfanden, so oft nur die launenhafte Witterung ihnen nicht gar zu ungünstig war. — Auch in diesem Jahre zeichnete sich die Table-d'hote des Hrn. Dürringer im großen Kursaale durch treffliche Bedienung und einen Ueberfluß auserlesener Speisen aus, die selbst den lekersten Gastronomen nicht unbefriedigt ließen, und den auf strengeres Regime beschränkten Kurgast oft in Versuchung führten. Sie wurde von dem größten Theil der anwesenden Fremden besucht, so daß sie um die Mitte der Saison, besonders an Sonntagen, oftmals 4 bis 500 Gedeke zählte. Musik fehlte hier so wenig, wie beim Brunnentrinken; jeder Kurgast unterzeichnete einen freiwilligen Beitrag für diesen Genuß auf die ganze Zeit seines Hierseyns. — Nur zwei große Thes dansans unterbrachen die gewöhnliche Einförmigkeit des gesellschaftlichen Lebens während der ganzen Saison. Die Veranlassung dazu gab die Anwesenheit J. kaiserl. Hoheit der Frau Kronprinzessin der Niederlande: Der erste wurde Höchstderselben zu Ehren von dem notablen Theile der Kurgäste veranstaltet, den andern

gab die erlauchte Kaiserstochter in dessen Erwiederung, und zu diesem wurde die ganze Badegesellschaft geladen. — Vor allen andern Bädern zeichnet sich Ems durch die vortrefliche Einrichtung seiner Armen-Bade-Anstalt aus, zu deren Unterhaltung ein jeder Kurgast gewiß mit Freuden sein Scherflein auf den Altar der Menschlichkeit niederlegt. In dieser Anstalt werden bedürftige Leidende, wes Glaubens und Landes sie immerhin seyn mögen, unentgeltlich aufgenommen und auf das sorgfältigste verpflegt und bedient. Unter der amtlichen Aufsicht der herzoglichen Medizinalbehörden erfreut sich denn auch dieses Institut eines besondern Gedeihens, und mancher kranke Nothleidende verdankt hier seine Erhaltung einer mit Vorsicht geleiteten Mildthätigkeit. Für das ärztliche Bedürfniß der, Bad Ems besuchenden Kurgäste ist durch die Anstellung dreier durch praktische Kenntniß und humanes Betragen gleich ausgezeichneten Aerzte, der HH. Geheimerath Tiel, Obermedizinalrath Dörwing und Hofrath Vogler, gesorgt. Der Nuzen, mit welchem die Patienten sich ihres Beistandes bedienen, rechtfertigt vollkommen das in sie von ihrer Regierung gesezte Vertrauen. Nicht weniger Dank ist man dieser Regierung schuldig, daß sie durch Herstellung einer wahrhaft musterhaften Polizei, unter der Oberleitung eines gedienten Stabsoffiziers, des Majors Hehl, darauf Bedacht nahm, den Fremden alle diejenige Bequemlichkeit, zu gewähren, auf die er billigerweise nur immer Anspruch machen darf, und ihn gegen Beläftigungen sicher zu stellen, denen er an vielen andern Badorten Preis gegeben ist. Zu den leztern gehört vornemlich das Bettler-Unwesen, wovon man hier nichts weiß, und zu den ersten jene Reinlichkeit auf den Straßen und die in allen dem Bade-Publikum offen stehenden Anlagen herrschende Ordnung, die man sonst gar oft an solchen Orten vermißt, welche nur zu kurzen Epochen der Sammelplaz einer ungewöhnlichen Menschenmenge sind. — Die Zahl der in diesem Jahre hier anwesenden Kurgäste übersteigt anderthalbtausend. Unter ihnen befanden sich mehrere fürstliche Herrschaften vom höchsten Range, und andere ausgezeichnete Personen. Von den Erstern nennen wir nur, außer J. kaiserl. Hoh. der Frau Kronprinzessin der Niederlande, Se. kaiserl. Hoheit, den Großfürsten Konstantin von Rußland nebst seiner Gemahlin, der Frau Fürstin von Lowicz Durchlaucht, Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich von Preußen, Se. königl. Hoheit den Prinzen Friedrich von Sachsen, Se. Durchl. den regierenden Herzog von Sachsen-Koburg ꝛc. Viele russische Große, bei denen die Heilquellen bekanntlich einen großen Ruf erlangt haben, hatten sich ebenfalls in diesem Jahre wieder an denselben eingefunden; so auch aus Frankreich, wie z. B. die Frau Herzogin von Dalberg, der Hr. Marquis de Maison, Generallieutenant und Pair des Reichs u. v. A. Der Bewunderer litterarischer Verdienste hatte in diesem Jahre Gelegenheit, mehrere in dem Gebiete der Wissenschaften ausgezeichnete Personen in Ems kennen zu lernen, unter andern die berühmte Schriftstellerin, Frau Generalin v. Hellwig, geb. v. Imhof, und den Hrn. Superintendent Tschirner aus Leipzig.

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird, wenige Wochen nach Verkündigung des neuen Hypothekengesezes, erscheinen:

Ausführliche Erläuterung des neuen kön. würtembergischen Hypothekengesezes, von Seeger, Rechtskonsulenten.

Der Zwek dieser Arbeit geht dahin, das neue Gesez vollständig zu erklären, und durch Zusammenstellung seiner einzelnen Theile mit dem bisherigen Rechtssysteme, so wie durch Erörterung der etwa vorkommenden schwierigen Fragen, dessen Anwendung dem Geschäftsmann zu erleichtern.

Die Herausgabe des auf Subscription angekündigten Werkes, „Minervas Blüthenkränze," gewunden für ꝛc., von J. K. v. Train ꝛc., konnte nur durch eine zahlreiche Subscription zu Stande kommen, indem das Volumen von 40 Drukbogen, das feine Titelkupfer und die Broschirung in farbigem Umschlag eine Auslage in Anspruch nahmen, welche mit der äußersten Wohlfeilheit dieses Werkes im Mißverhältnisse steht.

Da bisher auf 1584 Exemplare subscribirt wurde, so befindet sich der erste Band dieses Werkes bereits unter der Presse, womit aber zugleich die Titl. Hrn. Subscribenten hochachtungsvoll in Kenntniß gesezt werden, daß wegen zu spät eingetroffener Subscriptionslisten der erste Band nicht im Laufe dieses Monats, sondern bis Ende Novembers erscheint, wofür um gütige Nachsicht gebeten wird.

Im Gefühle der Hochachtung bringt vorstehende Anzeige zur Publizität.

Regensburg, den 27 Sept. 1824.

Die Wittwe Branck'sche Buchdrukerei.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des bürgerlichen Maurermeisters Anton Baumgartner durch Entschließung vom 11 April 1823 den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Montag den 15 Nov. d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 15 Dec. d. J;
III. zur Schlußverhandlung auf Freitag den 14 Jan. 1825, und zwar
für die Replik bis Freitag den 28 Jan. einschläßig, und
für die Duplik bis Samstag den 12 Febr.

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 7 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Die Obligationen über die nebenbenannten halbzinsenden k. würtembergischen Staats-Passivkapitalien sind verloren gegangen. Es werden daher die etwaigen Inhaber derselben auf Ansuchen der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs andurch aufgefordert

binnen einer a dato laufenden Frist von neunzig Tagen

ihre Ansprüche auf jene Obligationen unter Vorlegung derselben im Original um so gewisser bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und geltend zu machen, als nach Verfluß bemeldter Frist die nicht vorgelegten Obligationen für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Nekarkreis. Eßlingen, den 1 Sept. 1824.

Sattler.

Schott.

Gläubiger nach dem ältesten Schuldbuch.	Gläubiger gegenwärtige.	Zinstermin.	Tag und Jahr der Anlehnung	Kapital-Summe ursprünglich fl.	kr	Kapital-Summe noch gültig für fl.	kr	Ablösbar mit fl.	kr	Bemerkungen.
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 519. b. Hanns Balthasar Eger, und Consorten.	Büchsenschüzen zum ganzen Stand in Stuttgart.	1 Sept.	unbekannt	400	—	400	—	200	—	
Litt. A. v. J. 1651. Nro. 536. c. Jakob Ratzgeber, gewesenen Kammersekretairs. Wittwe.	Maria Veronika Gmelin, Apothekerswittwe in Tübingen, Legat für arme Wittwen und Waisen.	29 Sept.	"	1400	—	300	—	150	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 949. Johann Philipp Autbern, Hausfrau.	Lotte Kohler, Pfarrerstochter von Birkach, Pfleger: Regierungsrevisor Waiblinger in Reutlingen.	11 Nov.		600	—	600	—	245 *	—	
Nro. 38. Joh. Philipp Autbern, Hausfrau.	O.Fzrth Hartmann, U.N. geb. Günzler, in Ludwigsb.	23 April.	"	600	—	600	—	245	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 1130. g. Elb. Felizitas v. Schertlerin, geb. v. Remchingen.	Oberamts-Arzt Dr. Faber, in Schorndorf. " Wundarzt Bunz, in Neuffen, dessen Friedrich Burk'sche Pflegschaft.	Ostern.	** "	900	—	300 150 150	— — —	160 72 75	— — —	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 1090. a. Hanns Jakob Maurer zu Ettlingen, der Jüngere zu Durlach.	Haselmaier, Regierungsraths Wittib. Johann Heinrich Bauder'sche Pflegschaft.	Judika.	"	13000 1300	— —	***800 600	— —	400 300	— —	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 1085. a. Frau Agnes, Herzogin zu Sachsen, gestiftetes Almosen.	Fr. Agnes, Herzogin zu Sachsen, gestiftetes Almosen zu Handen des Stiftspredigers in Stuttgart.	Katharina.	"	750	—	750	—	375	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 769. Johann Georg Esenwein.	Rheinhart'sche Stiftung für die Theologie studierende Jugend der Diakon. a. d. Stifts- u. Spitalk.	Andreä.	"	1000	—	1000	—	500	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 1155. b. Dr. Georg Facundi, Wittib.	Oberamtsphysik. Dr. Elsässer zu Neuenstadt nachgelassene Kinder, und die Wittwe des Oberamtsrichters Hauff, in Brakenheim.	Thomas.	"	2000	—	240	—	68	38	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 823. Hanns Jakob Frischen, Wittwe.	Dieselbe.	Christtag.		1333	20	1333	20	381	22	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 885. Anna Korpfin, geb. v. Plieningen.	Junk. Klosterschr. Joh. Konr. Ringk, v. Wildenberg.	6 Jan.	"	2000	—	2000	—	1000	—	
Nro. 960. Georg Willgin.	Oberamtsphysik. Dr. Knauß, Wttw., in Vaihingen.	Valentini.	14 Febr. 1624.	1200	—	1200	—	600	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 1485. Hanns Christoph v. Engelzhofer.	Engelzhof. Leg. d. Pfarrer z. St. Leonh. u. d. 3 Diak.	Invokavit.	unbekannt.	3000	—	2000	—	1000	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 974. Christ. Zwinlichen, Chorherr zu Ellw.	Geheimer Legationsrath v. Rheinwald.	Matthiä.	"	4000	—	2000	—	1000	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 76. Konrad Heller.	Weinmann'sche Stiftung in Tübingen.	Georgii.	"	1200	—	500	—	250	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 122. Andreas Wärtelin.	Dieselbe Stiftung.	1 Mai.	"	5000	—	300	—	150	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 84. Sigmund v. Remchingen, Wittwe.	Mr. Georg Conr. Riegers Legat für Arme in Stuttg.	Georgii.	"	500	—	500	—	250	—	
Nro. 120. Friederich v. Wöllwarth.	v. Wöllwarth'sche Stift. auf d. Pfarrer z. Fachsenfeld.	Georgii.	Georgii 1624.	2000	—	2000	—	1000	—	
Nro. 219. a. Ulrich Broll, der Rechte Doktor.	Hofer, Pfarrers Wittwe in Kirchheim unter Teck.	1 Mai.	1 Mai 1620.	1000	—	1000	—	500	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 135. Stadt Kirchheim.	Christiana Augusta Ellwerth.	1 Mai.	unbekannt.	2190	—	800	—	400	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 383. Jakob Israel Ziegler.	Karl Heinrich Ottmar Schloßberger.	Medardi.	"	1000	—	500	—	250	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 422. Mr. Kaspar Sattler.	Spitalpflege Weinsberg.	24 Jun.	"	800	—	800	—	400	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 258. Mr. Michael Plaz.	Wilhelm Plaz'sche Stiftung.	24 Jun.	"	1000	—	1000	—	500	—	

* Diese beiden Posten sollen in Einer Obligation seyn.

** Diese drei Posten sind Antheil an einem ursprünglich in 13,000 fl. bestandenen Kapital, wofür früher ein Partialschein über 900 fl. einem Dr. Ernst Ludwig v. Gülchen ausgestellt wurde.

*** Scheint in frühern Zeiten eine Partialverschreibung über diese 800 fl. ausgestellt worden zu seyn.

Digitized by Google

Brittisches Reich in Ostindien.

Zu den außerordentlichsten Erscheinungen nicht blos unsers hunderts, sondern aller Zeiten, gehört die ungeheure ze und Ausdehnung, welche die brittische Macht in Ostin im Laufe weniger Decennien erlangt hat. Der brittische at daselbst bildet jezt ein Reich, welches an Umfang kaum ein Paar andern (China und Rußland), an Bevölkerung und thum seiner Erzeugnisse von keinem auf der Erde übern wird. Die Herrschaft der Mogolen oder Tataren des telalters, des mächtigsten unter den welterobernden Völ, erreichte nicht den Umfang der jezigen brittischen Besizun in Indien. Zufolge eines neuern zuverlässigen statistischen kes von Walther Hamilton, einem würdigen Nachr Rennels, der selbst zehn Jahre in Indien lebte, und seiner Rükkehr die Archive der ostindischen Kompagnie ben konnte, hat die Präsidentschaft von Bengalen 57¼ Millen Einwohner, die von Madras 15, die von Bombay 2½ lionen. Einige 1815 eroberte Distrikte, die noch zu keiner identschaft gehören, zählen 8 Millionen; die Gesamtme der brittischen Unterthanen in Ostindien ist also 83 Millen. In den Ländern der verbündeten Fürsten wohnen 40 ionen, in den noch unabhängigen Staaten von Nepaul, re, Sind u. a. 15 Mill., also im ganzen diesseitigen Indien mmen 138 Millionen. Die Stadt Benares soll 600,000, utta 500,000, Madras 300,000 und Bombay 170,000 Einer zählen. Der siebente Theil der Indier bekennt sich zu hameds Lehre, und diese breitet sich weiter aus, obgleich christliche Macht Indien beherrscht. Die Zahl der Chri, welche nicht Europäer sind, mag eine halbe Million ausen. Sie stehen bei den Hindus und Muhamedanern in ger Achtung, weil sie in Hinsicht auf Nahrung und Reineit andern Grundsäzen, als jene folgen; ihre europäi Brüder sehen tief auf sie herab. Es ist für jezt auch nicht rwarten, daß das Christenthum große Fortschritte dort ma werde. Es müßte erst erlaubt werden, daß Europäer und rechtmäßigen Kinder in Indien ansäßig werden, und Landthum erwerben könnten, was jezt nur den natürlichen ern der Europäer verstattet ist. Die Armee zählt an remäßigen Truppen überhaupt 182,838 Mann, mit den unlmäßigen und Invaliden aber 213,454 Mann. In der t eine äußerst geringe Zahl für so weite, bevölkerte Lande. Europäer sind unter den regelmäßigen Truppen nur 50, nemlich 22,550 Mann königliche, und 7700 Kompag Truppen. Für die inländische regelmäßige Macht bleiben 152,585 Mann, nemlich 132,815 Mann Fußvolk, 11,011 erei und 8759 Artillerie. Durch die lezten Eroberungen die brittischen Besizungen bis zu den natürlichen Gränausgedehnt, und die Vertheidigung ist dadurch erleichtert. 1814 haben sich die politischen Verhältnisse sehr zu Gun- Englands geändert. Der Krieg von 1817 und 1818 hat Macht der Maratten und der Nepalesen auf immer gebro Der Peischwa ist als Herrscher vernichtet, und seine zungen, mit Ausnahme von Matara, sind dem brittischen e einverleibt. Der Rajah von Nagpur (der Bunsla) ezt ganz unbedeutend; Holkar hat sein Gebiet südlich von erbudda abtreten müssen. Scindiah ist ganz isolirt. Die lische Herrschaft ist für die große Masse des Volks wohlg geworden, wiewol die höhern Klassen von aller Theile an den obern Staatsämtern ausgeschlossen bleiben. Die Masse des Volks hat gar keine Anhänglichkeit an irgend Regierungsform, sie weiß nichts von dem, was wir Paismus nennen, (natürlich wie wäre sie sonst mit so schwa Mitteln im Zaume zu halten?) alles beschränkt sich auf l der einzelnen Personen und des Dorfs. Der Hindu ist Herrn, dem er dient, getreu, wie irgend Jemand, so er ihn bezahlt. Es gibt keinen erblichen Adel; Titel Ehren werden nur mit Land ertheilt; von bloßen Titeln er Hindu keinen Begrif. Landbesiz ist in Indien die Haupt des Einkommens, daher ist es auch nicht möglich, die ungleiche Vertheilung der Grundsteuer durch andere Steuern auszugleichen. Auf die Regulirung des Steuerwesens und der Verwaltung ist seit 1784 unglaubliche Mühe verwandt worden, und die Einwohner wissen den Schuz, den ihre Personen und ihr Eigenthum gegenwärtig geniessen, zu würdigen. Die Häuptlinge und Gemeinen drängen sich seitdem hinzu, des brittischen Schuzes theilhaftig zu werden.

Spanisches Amerika.

Das zu Buenos-ayres erscheinende Journal, der Argus, sagt: „Folgendes ist die „Resignationsakte des Generals Laserna, gerichtet an den Obergeneral der Nordarmee, D. Jose Canterac,“ aus Oruro vom 21 März, versehen mit Ausfertigungen, 1. an gedachten General Canterac und an die Provinzialbehörden, 2. an den Obergeneral der Südarmee, Don Geron. Valdez, 3. an General Olaneta, worin diese drei ersucht werden, den Empfang zu bescheinigen, und gehörig zu antworten; noch einem, sowol von Valdez als von Olaneta bescheinigten Abdruk in unsere Blätter aufgenommen: „Excellenz! Seit meinem Cirkular vom 5 d. M. habe ich reiflich über das königliche Dekret von Puerto S. Maria vom 1 Okt. 1823 nachgedacht und finde, daß der König durch den ersten Artikel alle Verordnungen, Reglements u. s. w. vom 7 März 1820 bis zum 1 Okt. 1823 für null und nichtig erklärt hat, so daß ich nicht berechtigt bin, dieses hohe Amt fortzuführen, das ich wider meinen Willen, und einzig weil das allgemeine Wohl es erheischte, angenommen hatte; aus welchem auch für mich die drei Jahre über, daß ich es bekleidet, keine andere Zufriedenheit entstanden ist, als daß ich mit meinen Waffengefährten zur Erhaltung dieses integrirenden Theiles der Monarchie beigetragen habe. In Folge dieser Meynung, die für mich ein Axiom ist, finde ich mich zu folgenden Bemerkungen gezwungen: 1. Ich lege diesen Befehl nieder, ohne erst einen Befehl Sr. Majestät zur Ueberkunft nach der spanischen Halbinsel ... weil es das friedlichste Mittel seyn mag, General Olaneta und seine Anhänger zur Ordnung zurükzurufen, so wie auch jedem Unredlichen, der Zweifel über die Rechtschaffenheit meiner Absichten hegen möchte, nicht allein meinen Gehorsam gegen den souverainen Willen zu beweisen, sondern auch, daß mir nicht der geringste ehrsüchtige Gedanke auch nur auf die entfernteste Art in den Sinn gekommen ist, wovon viele Beweise in meinen wiederholten und ernstlichen Bitten an Se. Majestät, mich dieses beschwerlichen Dienstes zu entheben, vorhanden sind, und wovon sein königliches Gemüth die volle Ueberzeugung haben muß. 2. Da die von Sr. Majestät vom 7 März 1820 bis zum 1 Okt. 1823 erlassenen Verordnungen nichtig sind, so erhellt auch von selbst, daß mein Oberbefehl aufhört, und die Ordnung der Succession von Befehlshabern mich in der Vicekönigschaft nicht behaupten kan. Obgleich ich unbezweifelt jezt der älteste General hier im Lande bin, so ist doch einleuchtend, daß ich nach dem Geiste des k. Dekrets vom 1 Okt. 1823 nicht in Peru bleiben darf, weil die Verordnungen mein Bleiben betreffend sowol, als die Genehmigung meiner Ernennung zum Generalkapitain und Vicekönig, in dem Zeitraum der konstitutionellen Form ergangen sind, welche der König zu vernichten für gut gefunden hat. Wenn dieses, wie ich glaube, keinen Zweifel zuläßt, so darf ich auch keinen Anstand nehmen, mich den königlichen Verordnungen von 1818 zu fügen, wo Se. Majestät für gut fanden, meine Resignation als Obergeneral der Armee von Oberperu zu genehmigen und mich nach der Halbinsel zu versezen, welches jezt die einzig geltende Verordnung ist, da sie zu der Zeit erging, wo der König in der ganzen Fülle seiner Autorität war; derzufolge ich mich als ohne Beziehung zu diesen beiden Ländern stehend ansehe, und als unberechtigt zum Genusse der Befehle in Hinsicht des Kommando's, welche die königl. Verordnung vom 23 Okt. 1806 eingeleitet. 3. Abgesehen von den Gründen, die ich hier dargelegt habe, erfordert auch mein Zartgefühl, daß ich den Befehl nicht fortseze. Hiervon überzeugt, folgt, daß Ew. Excellenz, als der ältere

General in Dienstthätigkeit, das Kommando zu übernehmen haben, wenn in dieser Hinsicht allein die k. Befeble zum Grunde gelegt werden, die nicht dem Zeitraum des konstitutionellen Systems angehören. Es folgt dis, weil kein Brigadier von älterem Dienste in Peru ist, als Sie; denn obgleich General D. Pio Tristan vom Jahr 1820 ist, so sehe ich ihn doch als vom Dienste abgegangen an. Ich wünsche Sr. Majestät und der ganzen Welt überdem einen neuen Beweis zu geben, daß ich jezt alles dem Gehorsam gegen Ihren souverainen Willen sowol als dem Wohl dieser Länder aufopfere, die stets die Gegenstände meiner Sorgen und Opfer gewesen. Ich halte es für nothwendig, daß ich sogleich nach der Halbinsel zurükkehre, aus den angeführten Gründen, und weil meine abnehmende Gesundheit mir nicht erlaubt, so thätig als ich es wünschte zu seyn, und, wie schon früher, die Gründe, welche mich bewegen dieses hohe Amt niederzulegen, rechtfertigt und ihnen Gewicht gibt. Deshalb zweifle ich nicht, daß Ew. Excellenz, Ihre Chefs und Offiziere dieser Armee, die Uebernahme des Befehls durch Ew. Excellenz billigen werden, da Ihre politischen sowol als militärischen Kenntnisse, ungerechnet Ihrer übrigen Eigenschaften, so bekannt sind, daß Peru nichts dadurch verlieren wird; im Gegentheil, ich bin überzeugt, daß es durch den Tausch in jeder Hinsicht viel gewinnen wird."

Deutschland.

* Aus Sachsen. Sept. (Eingesandt). In der Arnoldschen Buchhandlung in Dresden ist so eben erschienen: Organon de l'art de guérir, traduit de l'Original Allemand du Docteur Samuel Hahnemann, Conseiller de son Altesse Sérénissime le Duc d'Anhalt-Köthen, par Erneste George de Brunnow, à Dresde, chez Arnold, libraire éditeur, 1824. LXIV. und 272 Seiten, in 8., 2 Rthlr. Es war längst sehr wünschenswerth, daß die so berühmt gewordene Hahnemannische Heilmethode auch dem Auslande durch die Uebersezung der vorzüglichsten Schriften ihres Erfinders bekannt würde. Hr. v. Brunnow hat sich daher durch die vortrefliche Uebersezung des Hauptwerkes des Dr. Hahnemann ins Französische ein sehr großes Verdienst erworben; denn sie ist eben so allgemein verständlich, als treu den Urtext wiedergebend. Der Zwek dieser Anzeige ist nicht Kritik, sondern vielmehr die Aufmerksamkeit des Publikums auf das Werk und die neue Methode selbst hinzuleiten. Einige historische Notizen über den berühmten Autor, so wie eine kurze Darstellung dessen, was er wirklich will, und was er nicht will, dürften daher vielen Lesern Ihrer Blätter wohl nicht unwillkommen seyn. Samuel Hahnemann, geboren 1755 zu Meissen in Sachsen, durch Fleiß und Selbstdenken durch Mathematik und alte Sprachen, und vor allem durch den Kampf mit des Schiksals drükenden Verhältnissen, zum Treflichsten emporgehoben, widmete sich früh den medizinischen Wissenschaften. Nach einem dreijährigen akademischen Kursus in Leipzig und Wien, lebte er als Hausarzt einige Jahre zu Herrmannstadt in Siebenbürgen. Man vergleiche hierüber seine Selbstbiographie in Elwerts Nachrichten von deutschen Aerzten, Hildesheim 1799. In der Folge lebte er, nach Deutschland zurükgekehrt, auf der Universität in Erlangen; dann als Arzt in Dessau, wo er sich mit der Tochter eines Apothekers verehlichte, und dann wiederum als akademischer Lehrer eine Reihe von Jahren in Leipzig. — Als praktischer Arzt hatte er viel Glük; aber die Schwächen und Mängel der Arzneikunst, besonders das oft unverantwortlich Willkührliche in der Materia medica, lernte er dabei um so auffallender, und für ihn höchst schmerzhaft kennen. Ja seine innige Ueberzeugung von der bisherigen Unzuverlässigkeit aller ärztlichen Kunst ward endlich für sein Gewissen so unerträglich, daß er mehrere Jahre seine Praxis gänzlich aufgab, und sich blos mit der Wissenschaft, vorzüglich mit Chemie und Schriftstellerei beschäftigte. Auch hier wirkte er mit großem Ruhm als Gelehrter, und mehrere höchst schäzbare Erfindungen haben wir ihm zu danken. So wenig aber als früher der Neid und die Verfolgungen seiner Standesgenossen ihn zu entmuthigen vermochten, eben so wenig überhob er sich jezt, als man ihn zu loben und zu bewundern anfing; denn das eigentliche Streben des großen Mannes war ein bei weitem höheres und edleres Ziel. Einst als er im Jahre 1790 zu Leipzig des englischen berühmten Arztes William Cullen's materia medica ins Deutsche übersezte, flog ihm wie ein Bliz, unwillig über Cullen's gewagte willkührliche Theorie in Hinsicht der Chinarinde und der Wechselfieber, ein neuer Gedanke zu einem tiefern Blike in die Natur durch die Seele, Hahnemann fand damals: daß wider eine jede Krankheit, dasjenige Arzneimittel am heilsamsten sey, welches in einem gesunden Organismus eine ähnliche künstliche Krankheit hervorbringe; wie z. B. die Chinarinde, welche dem Kranken wider das Wechselfieber dient, den Gesunden aber in den Zustand eines künstlichen Wechselfiebers *versezt*. Jahre lange Versuche der einfachen Arzneistoffe, *an sich selbst* so wie an andern gesunden Personen, und *nachmalige Anwendung* dieser geprüften Mittel gegen vorkommende Krankheiten, machten ihm jenen Grundsaz zur völligen Gewißheit. — Das neue Heilprinzip Hahnemanns, Similia similibus curentur, (d. h. heile durch Wirkungsähnlichkeit), steht also mit dem bisher so beliebten Lehrsaze Galens: contraria contrariis curentur, (d. h. heile durch entgegengesezte Wirkungen) im geraden Widerspruche. Aus diesem Grunde nannte der Erfinder seine neue Heilmethode: Homöopathie, von den griechischen Wörtern ὅμοιον, d. i. ähnlich, und πάθος d. i. Leiden. Diese neue Heilmethode gebraucht die nemlichen Heilmittel wie die bisherige Arzneikunst, aber, wie gesagt, nach einem andern Grundsaze, und zwar immer in ganz einfachen, sehr kleinen, und nur selten wiederholten Gaben. Zugleich muß man es den einsichtsvollen Freunden der Homöopathie nachrühmen, daß sie mit den größern Fortschritten der Naturforschung unserer Tage gleichen Schritt zu halten suchen, und nicht, wie so oft bisher, auf den belebten Menschenorganismus blos chemisch-mechanisch einwirken wollen, sondern vielmehr das hier eigenthümliche Walten einer dynamischen Lebenskraft psychisch und naturwissenschaftlich zu berüksichtigen sich bemühen. Zwar sind nach dieser Methode bis jezt noch bei weitem nicht von allen Arzneistoffen die reinen Wirkungen und Kräfte *erforschet* und erprüfet worden. Aber sehr Vieles ist *doch bereits* in den 6 Bänden von Hahnemanns Arzneimittellehre (Dresden bei Arnold) geleistet, und in dem von einem Vereine deutscher Aerzte herausgegebenen Archiv für homöopathische Heilkunst (Leipzig bei Reclam, bis jezt 19 Hefte) werden immer mehr und mehr neue geprüfte Heilmittel bekannt gemacht. — Höhnend, ohne Beachtung und gerechte Würdigung, aus Trägheit, Neid und Eigennuz blos feindlich diesen hochwichtigen, neuen Naturansichten entgegen zu treten, wäre wohl eine Versündigung an der Menschheit. Der geistvolle und trefliche Dr. Hahnemann ist bis jezt, wie alle große Männer, von vielen bedeutenden und unbedeutenden Feinden verfolgt worden. Aerzte und Apotheker waren es, welche als seine heftigsten Gegner auftraten. Die Ersteren, weil er das Willkührliche, Mangelhafte und Falsche in der bisherigen Arzneikunst ans helle Tageslicht zog, und naturgemäße Einfachheit und Erfahrung an die Stelle hochtrabender Spekulationen und subtiler Systeme stellte. Die Apotheker aber erhoben sich wider Hahnemann, *weil er* seine Medikamente selbst zubereitete, indem diese *eine weit* größere Genauigkeit verlangten, als die oft nur *allzu nachläs*sigen Hände von Miethlingen in den Apotheken zu beobachten pflegen. Nun aber kollidirte dieses Verfahren Hahnemann's mit den meisten bisher bestehenden Medizinalordnungen, *welche* das Dispensationsrecht, d. i. das Befugniß der Zubereitung und Vertheilung der Medikamente, ausschließlich den privilegirten Apothekern gestatteten. Dis war der tödtende Buchstabe des Gesezes, welchen man wider den lebendig machenden Geist bisher geltend zu machen suchte. Möge indeß die befangene und eigennüzige Gegenwart die gerecht richtende Zukunft auch in dieser Angelegenheit nicht vergessen. Hahnemann's Ruhm und Ansehen hat durch alle bisherige Verfolgungen seiner Feinde nur gewonnen, und die Zahl seiner Schüler und Verehrer steigt zusehends, in der Nähe wie in der Ferne. Die vorliegende Uebersezung der Hahnemannschen Hauptschrift, des Organon's der Heilkunst, wird aber der guten Sache gewiß die größten Dienste leisten, indem sie diesen neuen herr-

hen Zuwachs germaniſchen Eigenthums zu dem Gemeingut s ganzen civiliſirten Europa's gemacht hat. Der Herr Ueberzer, ein perſönlicher Freund des ehrwürdigen Stifters der möopathiſchen Heilmethode, hat gleichzeitig eine beſondere eine Schrift druken laſſen, worin die Geſchichte und die Hauptundſäze der neuen Lehre kurz und gemeinfaßlich entwikelt nd. Dieſe kleine Abhandlung, welche dem Hauptwerke den Zeg zum großen Publikum bahnen ſoll, führt den Titel: Exosé de la réforme de l'art médical, entreprise en Alleiagne par le Docteur et Conseiller Samuel Hahnemann, ervant d'introduction à un ouvrage de ce medécin dont n vient de publier la traduction sous le titre: Organon e l'art de guérir. Par E. G. de Brunnow, traducteur de Organon, Dresde 1824. (37 Seiten in 8.) Außerdem hat r. v. Brunnow noch eine andere wichtige kleine diätetiſche Schrift Hahnemann's über die Wirkungen des Kaffee's ins ranzöſiſche übertragen, unter dem Titel: Traité sur les efets du café, traduit de l'original Allemand du Docteur et Conseiller Samuel Hahnemann, par E. G. de Brunnow, resde 1824. (48 Seiten in 8.) Alle drei Schriften ſind und erden ſofort an alle gute in- und ausländiſche Buchhandlunen verſendet. Gebe der Himmel dieſem menſchenfreundlichen Internehmen ein fröhliches Gedeihen!

Litterariſche Anzeigen.

Die J. G. Cotta'ſche Buchhandlung zeigt, um Kolliſionen u vermeiden, an, daß eine Ueberſezung von

Derniers moments de Napoléon par Antommarchi

ei ihr unter der Preſſe iſt, und nächſtens erſcheinen wird.

Stuttgart, den 8 Okt. 1824.

In der Hahnſchen Hofbuchhandlung in Hannover iſt rſchienen:

Tellkampf, Dr. A., Darſtellung der mathematiſchen Geographie, mit beſonderer Rükſicht auf geographiſche Ortsbeſtimmnngen. Mit numeriſchen Anlagen und zwei Kupfertafeln. 1824. 4. 1 Rthlr. 8 gr.

Der talentvolle Verfaſſer gibt hier einen vortreflichen Leitfaden für Studierende, welche im Gebiete der Mathematik nicht mehr Neulinge ſind, beſonders für Mathematiker des Militärſtandes. Er verweilt daher vorzüglich bei Gegenſtänden, die man ſonſt, weil man ſich zu enge Schranken zieht, in ſolchen Vorträgen häufig bei Seite ſezt; als z. B. [illegible] geographiſche Ortsbeſtimmung, das Verfahren bei Gradmeſſungen und die Berechnungsweiſe der Dimenſionen des Erdkörpers. So findet ſich ein Verzeichniß der geographiſchen Länge und Breite von 140 Punkten der Erdoberfläche, eine Anweiſung über Konſtruktion der Land- und Seekarten u. ſ. w. darin. Der Druk iſt ſauber und korrekt.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der Wirth Michael Albert zu Gaus.adt hat ſich der Dispoſition über ſein Vermögen in der Art begeben, daß er auf Haftung ſeines in Gütergemeinſchaft befangenen Vermögens keine Schulden kontrahiren darf.

Dis wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Niemand auf Bezahlung oder Erſaz aus dem gemeinſchaftlichen Vermögen Anſpruch machen kan, daß vielmehr alle derfallſige von Albert zu übernehmende Verbindlichkeiten unkräftig und nichtig ſind.

Bamberg, den 6 Sept. 1824.

Königl. baieriſches Landgericht.

Stark.

Auf gnädigſten Befehl der königlichen Regierung des Iſarkreiſes, K. d. J., vom 20 v. M., wird das zur Kirche Kronau dis Gerichts gehörige ludeigene Peter-Ferchenholz, laut Kataſter aus 11 Tagwerk 46 Dez beſtehend, des beſſern Nuzens genannter Kirche willen, öffentlich zum Verkauf nach den Beſtimmungen der allerhöchſten Verordnung vom 1 Febr. 1805 (Regierungsbl. 1804. St. VIII. S. 457.) auf dem Wege der Verſteigerung, unter Vorbehalt der Genehmigung von Seite der königlichen Regierung, als Oberkuratel der Stiftungen, feilgeboten, und ſämtliche Kaufsluſtige hiezu auf Samſtag den 23 Okt., von Vormittags 10 bis Nachmittags 4 Uhr, ins Wirthshaus zu Lampferting, zu Stellung ihrer Anbote, höflichſt eingeladen.

Ebersberg, den 25 Sept. 1824.

Königl. baieriſches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Joſeph Schmidtmüller lediger Schuhmachersſohn von Altenmarkt b. G., und Soldat im k. baieriſchen 3ten Chevauxlegersregiment (Kronprinz) zog mit in den ruſſiſchen Feldzug, und es konnte zeither über ſein allenfallſiges Leben und ſeinen Aufenthalt nichts mehr in Erfahrung gebracht werden.

Joſeph Schmidtmüller, oder deſſen allenfallſige Deszendenten, werden demnach hiemit aufgefordert, a dato

binnen ſechs Monaten

ſich hierorts um ſo gewiſſer zu melden, als außerdeſſen ihre Verſchollenheitserklärung eintreten, und die aus ungefähr 100 fl. beſtehende Erbſchaft den nächſten Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Trosberg, den 7 Okt. 1824.

Königl. baieriſches Landgericht.

Nagler, Landrichter.

Der Bräuersſohn Michael Koch von Weilheim, Soldat des königl. baier. 1ſten Linien-Infanterieregiments, wird ſchon ſeit dem ruſſiſchen Feldzug vermißt.

Da derſelbe ein elterliches Vermögen von 400 fl. beſizt, und deſſen nächſte Inteſtat-Erben um Ausfolglaſſung dieſes Vermögens baten, ſo wird genannter Michael Koch aufgefordert, ſich um ſo beſtimmter innerhalb 6 Monaten hierorts zu melden, als er außerdeſſen für verſchollen erklärt, und ſein genanntes Vermögen gegen Kaution an ſeine nächſten Erben ausgefolgt werden würde.

Weilheim, am 9 Aug. 1824.

Königl. baieriſches Landgericht.

Lic. Thoma, Landrichter.

Die in Folge der Nachricht von dem Tode des den 3 Nov. 1822 in Griechenland verſtorbenen Grafen Karl v. Normann Ehrenfels inventirte, in Würtemberg zurükgebliebene Verlaſſenſchaft deſſelben reicht nicht mehr zu Dekung der bekannten Heirathguts-Forderung der Gräfin Wittwe zu, die, wie auch der Vormund der hinterlaſſenen zwei unmündigen Kinder, auf die Erbſchaft verzichtet und die weiblichen Rechte in Anſpruch nimmt.

Um nun dieſe vollſtändig zu bereinigen, ergeht hiermit dieſer öffentliche Aufruf an alle, welche dem Gerichte unbekannte Forderungen an dieſe Verlaſſenſchaftsmaſſe zu haben vermeynen, Anzeige des Grundes und Beweiſes, ſo wie des Vorzugs ihrer Forderungen vor dem Heirathgut der Gräfin Wittwe bei unterzeichneter Stelle zu machen und ſich zu erklären, ob ſie unter den obwaltenden Umſtänden auf ihre Forderungen verzichten oder ſolche geltend zu machen je gemeynt ſeyen, als wozu Termin von zwei Monaten, der ſich jedenfalls mit dem 15 Nov. d. J. ſchließt, hiemit anberaumt wird. Alle innerhalb dieſer Zeit ſich nicht Meldenden werden als verzichtend angeſehen, und nach deren Ablauf der Wittwe der vorhandene Aktivvermögensreſt zu ihrer partiellen Dekung zugewieſen, deſſen Verzeichnung durch die Prokuratoren des Gerichtshofs auf der Regiſtratur von heute an eingeſehen werden kan.

So beſchloſſen im Civilſenat des königl. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 26 Aug. 1824.

Eſſig.

Da sich der — unter dem 24 Mai d. J. — auf, von der großherzoglich-Hessen-Darmstädtischen Domainal-Receptur Wimpfen, mit Beitritt der ständischen Staatsschulden-Verwaltungs- und Tilgungskommission des Königreichs Würtemberg geschehenes Ansuchen erlassenen, und dreimal in die öffentlichen Blätter eingerükten Ladung ungeachtet, innerhalb der darin anberaumten Frist ein Inhaber der unter dem 8 April 1609 von des höchstseligen Herzogs Johann Friedrich zu Würtemberg Durchl. ausgestellten, gegenwärtig aber verloren gegangenen Obligation über ein von den Brüdern Johann und Vollbrecht Riedesel, zu Eisenbach, Erbmarschall zu Hessen, entnommenes, in einen Rentenkauf eingekleidetes Darlehen von 2000 Reichsthalern, 2000 spanischen Königs- oder Philippsthalern, 700 ungarischen Dukaten und 3000 fl. Reichsmünze, auf Sonntag Palmarum oder in den nächsten Wochen darnach mit 5 Prozent verzinslich, woran die Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs Würtemberg der großherzogl. Hessenschen Vogtei Kürnbach, als theilweiser Nachfolgerin der Darleiher 3000 fl. mit 2½ Prozent verzinslich, resürt, nicht gemeldet hat, so wird der Androhung gemäß jene Obligation andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 10 Sept. 1824,

Sattler.

Gentner.

Die Wittwe des Hrn. Obristlieutenants Inkebrand ist dahier mit Hinterlassung lezter Willensverordnungen verstorben, und hat das großherzogl. hessische Hofgericht dahier dem Unterzeichneten den Auftrag ertheilt, solches den in öffentlichen Blättern vorzuladenden unbekannten Intestaterben zu publiziren.

In Gemäßheit dieses hohen Auftrags werden also die gesezlichen Erben öffentlich hiermit aufgefordert, in dem auf Montag den 22 Nov. d. J. Vormittags um 10 Uhr anberaumten Termin in dem Hofgerichtsgebäude entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich der Testamentspublikation zu gewärtigen, gegenfalls diese Testamente einem ex officio bestellt werdenden Anwald werden eröfnet werden.

Gießen, den 16 Sept. 1824.

Von Kommissionswegen,

Dieß, großherzogl, Kommissionsrath daselbst.

Kaiserslautern, im Rheinkreis. (Abwesenheits-Prozeß.) Auf Anstehen der Präsumtiverbin des schon 29 Jahre von seinem Geburtsort Kaiserslautern entfernten Johann Georg Paul Lees, hat das königl, baierische Bezirksgericht zu Kaiserslautern, durch Urtheil vom 8 l. M. Sept., bemeldten Johann Georg Paul Lees als abwesend erklärt, und dessen Präsumtiverbin, unter der Auflage einer gesezlichen Bürgschaft, in dessen zurükgelassenes Vermögen eingewiesen.

Kaiserslautern, am 25 Sept. 1824.

Der Anwald der Präsumtiverben,

Spach.

Blumenzwiebeln, Bäume, Saamen und exotische Pflanzen.

Ich beziehe mich auf meine erstere Anzeige von Blumenzwiebeln in der Beilage Nro. 177. dieser Blätter, und zeige hiermit nachträglich an, daß ich kürzlich noch ein großes Assortiment kap'scher und holländischer Blumenzwiebeln und Knollengewächse erhalten habe, weshalb ich hierin, noch bis Monat December, jeden beliebigen Auftrag der Titl. Blumenfreunde nach Wunsche befriedigen kan.

Auch sind bei mir wieder dieses Spätjahr, und kommendes Frühjahr, alle Gattungen junger Obstbäume und Fruchtgesträuche von einigen hundert Sorten der vorzüglichsten deutschen und französischen Obstarten in Kern-, Stein- und Beeren-Obst, desgleichen verschiedene Alleebäume und Gehölzpflanzen zu Anlagen englischer Parks, mehrere hundert Sorten der schönsten und seltensten perennirenden Blumenpflanzen und exotischen Gewächse, wie auch alle Gattungen frischer und ächter Saamen von einigen hundert Sorten schöner und seltener Blumen, bester Gemüse, Kräuter, dann mehrere Arten Klee, Gras- und Holzsaamen, in äußerst billigen Preisen zu bekommen; übrigens wird die beste und pünktlichste Vollziehung jeder mir zugehenden gefälligen Bestellung in allen obgenannten Artikeln aufs genügendste entsprechen.

Ergebenst empfiehlt sich der

Kunst- und Handelsgärtner
Poll. S. Richter.

Augsburg, im Weinmonat 1824.

(Empfehlung in Hopfengeschäften.) Unterzeichneter empfiehlt sich ergebenst den Herren Kaufleuten und Bierbräuern zur Besorgung ihrer Einkäufe von ächtem Stadtspälter Hopfen mit Siegel, Wappen und Wagzeheln, gegen mäßige Provision; der besten Bedienung darf sich jeder versichert halten.

Die HH. Planck und Zöller in Augsburg, und Hr. Johann Scharrer in Nürnberg, werden auf gefällige Anfrage die nöthige Auskunft über mich ertheilen.

Spalt, im Oktober 1824.

J. J. Werzinger, Handelsmann.

(Anzeige und Empfehlung.) Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er gegenwärtig mit allen den in seiner eigenen Cartonnage-Fabrik gefertigten Artikeln, als: Ne'cessaires von Holz und en Carton, Toilettes, Nähladen, Bonbonnieres, Coffrets, Arbeitsschachteln, Arzneischachteln, Spielkarten, so wie auch mit Wechsel- und Reiseportefeuilles, Brieftaschen in allen Formaten mit und ohne Ne'cessaire, Visitenkarten, Körbchen von Drath geflochten und mit Chenillen gestikt, Tabaksdosen von Buchsmaser, Cravatten in Halstücher, verschiedener Holz- und Saffian-Arbeiten nach dem neuesten Geschmak rc., bestens assortirt, und im Stande ist, jede Bestellung auf das vorzüglichste auszuführen. Er empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch und verspricht die reellste Bedienung. Preislisten werden gratis abgegeben.

Lahr im Breisgau, im September 1824.

C. F. Dreyspring.

Der als Färber auf der Wanderschaft sich befindende Hr. Rudolf Nägeli, von Bülach, Kantons Zürich in der Schweiz, wird von seiner Familie dringend aufgefordert, baldmöglichst Kenntniß von seinem gegenwärtigen Aufenthalt zu geben, damit man ihm ein wichtiges Familienereigniß anzeigen könne.

Mein Sohn, Jakob Schirmer, Schreinergesell, hat sich bei Ansicht dieses sogleich nach Hause zu beg[illegible] [illegible]dem wichtige Familienverhältnisse seine schleunige Gege[illegible] heischen.

Landau, im Rheinkreise des Königreichs Baiern, 1 Okt. 1824.

Barbara Schirmer, Wittib.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti, ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Digitized by Google

Gustav Graf v. Schlaberndorf.

(Gestorben den 22 Aug. 1824.)

Hätte Graf v. Schlaberndorf, der seit 39 Jahren den vielarfigen Schauspielen der blutigsten Staatsumwälzung und ihrem Finale bis zur lezten Schwingung in ihrem Mittelpunkte in Paris selbst mit der lebendigsten Theilnahme beiwohnte, und den Stürmen, die sein Haupt oft mörderisch berührten, die muthigste Entschlossenheit, die hartnäkigste Ausdauer entgegensezte, auch weiter nichts gethan, als während der Epoche der noch ganz unduldsamen ersten Napoleonischen Schrekenszeit dieselben ritterlichen Gesinnungen gegen die glänzenden Gewaltthaten des neuen Kaisers, gegen seine Unbill gegen Moreau und gegen seine mächtigsten Werkzeuge, Fouche' und Talleyrand, die er in Paris selbst rüksichtlos täglich aussprach, der Handschrift anvertraut, die dann der Kapellmeister Reichard bei seiner Rükkehr von Paris 1805 unter dem Titel: Napoleon und das französische Volk, in Braunschweig bei Vieweg druken ließ, und die mit glühender Schrift den Usurpator, wie ihn später Benjamin Constant in seinem zu Göttingen ausgearbeiteten Buche beschrieb, brandmarkte: so wäre sein Andenken für Alle, die nicht schon jezt alles Gedächtniß für die lezten 24 Jahre verloren haben, gesichert, und der Anspruch, den ein solcher Mann auf eine Stelle in dieser Zeitung machen kan, vollkommen erwiesen. Schöpften doch Jahre lang die deutschen Diplomaten bei dem Räthselgreis, der stets von seiner Abreise in sein Vaterland sprechend (das aber in der Ironie des Weltbürgers ein ganz anderes war, als Schlesien) nicht einmal die Zeit fand, sich den fast bis zum Gürtel herunter gewachsenen Bart abnehmen zu lassen, bei dem welt- und menschenkundigen Diogenes von Paris, dessen enge Wohnung in mehr als einer Rüksicht dem thönernen Faß des Weisen aus Sinope glich, zu welchem auch ein Alexander kam, die mannichfaltigste Belehrung und Aufklärung; und wer mag die geistige Scheidekunst so weit treiben, um in den beliebtesten Staatsschriften seit 1814 das auszuscheiden, was eigentlich im Kopfe des Grafen Schlaberndorf entsprang? — Graf v. Schlaberndorf war den 2 März 1750 in Stettin geboren. Sein Vater war damals Vicepräsident der pommerschen Kriegs- und Domainenkammer. Da derselbe aber schon 1755 dirigirender, und während des ersten Kampfes über Schlesiens endlichen Besiz seinem König kräftig dienender Minister von Schlesien in Breslau, Vorgänger des durch so manche freundliche und feindliche Nachsage gegangenen Hoyms, wurde, und dort bedeutende Güter erwarb, der junge Schlaberndorf also auch dort seine ganze Jugendbildung erhielt, so hat er selbst stets als ein Schlesier gegolten. Eine seltene Wißbegierde, verbunden mit einer früh sich lebhaft äußernden Unabhängigkeit von fremden Ansichten und Meynungen, zeichne[te] ihn schon in seiner Jugend aus. Sein glükliches Gedächtniß machte ihn bald zum Herrn der gangbaren Sprachen Europa's, seine durch günstige Vermögensumstände unterstüzte Unabhängigkeit erlaubte ihm, seinen Durst nach Kenntnissen in allen Fächern des menschlichen Erkenntnisses in vollen Zügen zu befriedigen. Nachdem er alle merkwürdige Theile Deutschlands gesehen, und insbesondere in einer großen Hauptstadt ganz eigene Abentheuer als Protestant und freisinniger Preuße bestanden hatte, sah er Paris und die südlichen Provinzen Frankreichs, brachte sechs volle Jahre mit Beschauung der brittischen Insel zu, und erkannte schon damals, wo Boulton's und Watt's Erfindung nur noch im Keime liegte, die Grundlage an, worauf die tool and money-making nation ihre merkantilische Weltherrschaft zu begründen fing. Der Freiherr v. Stein — ein noch jezt hochgefeierter Mann — war auf mehrern Exkursen ins Innere des Landes und in die schottischen Hochlande sein Begleiter. Schon damals nahm sein frommer Sinn an Englands religiösen und philanthropischen Anstalten innigen Antheil, natürlich den 39 Artikeln der Episkopalkirche weniger geneigt, als den gemüthlichen Einrichtungen der Dissenters. Noch vor dem Ausbruch der Revolution wählte er Paris zu seinem Wohnorte, und beobachtete während der vielen Akte dieses Trauerspiels, selbst zum Opfer der Guillotine anderthalb Jahre lang im Kerker bestimmt, und nur durch Robespierre's Sturz gerettet, vor keiner Gefahr zitternd, nichts bewundernd, ein wahrer Weise, alle Paroxysmen und Erschlaffungen dieses langen Fiebers, ohne je davon ergriffen zu werden, nur von unbeschreiblichem, unverhohlenem Unwillen erfüllt, als der selbstsüchtige Korse jene fette, dem blutgedüngten Aker entsprießende Erndte allein in seine Familienscheuer einführte. Die Fouche's und Revigo's verlachten den Sonderling, und so entging seine ungezügelte Freimüthigkeit ihren Verfolgungen. Im Hotel des deux Siciles, rue Richelieu, bewohnte er seit langen Jahren ein schlechtes Zimmer im zweiten Stok, das er nie verschloß, und in den lezten neun Jahren, da er auch seinen Bart wachsen ließ, nie verließ. Von der Zeit seiner Einkerkerung an, an jede Entbehrung gewöhnt, in zerrissener Kleidung, bei spärlichem Hausrath, erhielt er doch stets in seiner Tonne, wie er wohl selbst scherzend seine Wohnung nannte, zahllose Besuche von Menschen aller Stände und Nationen, und entwikelte oft in mehrstündigem Fluß der Rede den Reichthum seiner politischen, litterarischen und artistischen Ansichten, mit vollen Händen köstliche Belehrung und Winke neidlos ausstreuend, und durch den Reiz seiner Fantasie und Rede selbst den Beweglichsten fesselnd. Man erzählt, „daß er am frühen Abend mit dem Licht in der Hand einen Freund zur Treppe geleitend, mit denselben am hellen Tage noch im Gespräch begriffen an solcher Stelle gefunden wurde.“ Seine bedeutenden Einkünfte verwendete er im Stillen zu den wohlthätigsten Zweken. Dabei blieb er auch in Paris seinem deutschen Vaterland und insbesondere Schlesien von Herzen zugethan, und war von Allem, was da vorging, genau unterrichtet. Nie wurde er seiner herrlichen großartigen Muttersprache entfremdet, und als vor 30 Jahren eifrige Sprachreiniger ihr, die aus eigener Wurzel alles auszudrüken vermag, das aus der Fremde Aufgedrungene abzuwaschen bemüht waren, lächelte er zwar über die in Paris selbst von einem Deutschen damals zu Tage geförderten Laufberichte (bulletins), fand aber besonders an Kolle's, des beider Sprachen gleich kundigen Mannes, Werke so großen Gefallen, daß er selbst Randanmerkungen dazu schrieb. Die von ihm vielfach geförderte und verbesserte Stereotypie wollte er in Paris selbst auf deutsche Klassiker angewandt wissen, und er würde seine Verwunderung nicht unterdrükt haben, wenn er gehört hätte, daß selbst Cotta und Göschen bei ihren wohlfeilen Abdrüken von Schiller, Klopstock und Wieland nicht gleich ein- für allemal stereotypirten. Seit langen Jahren hatte er die Rükkehr in sein Vaterland versprochen, aber nie zur Ausführung seines Entschlusses gelangen können. Immer dringendern Aufforderungen dazu, die er von der preußischen Regierung erhielt, sezte er einen an Eigensinn gränzenden Widerstand entgegen. Er war den vom Gesez bestimmten Rechtsmitteln gegen die durch keine Erlaubniß verlängerte Emigration verfallen. So mit dem Verlust seines ganzen Vermögens bedroht, wollte er ihn doch durch keinen Schritt, der ihm als Zwang erschien, abwenden. Die selbst auf einige Zeit eingetretene Entziehung aller seiner Einkünfte konnte seine ächt stoische Ataraxie nicht erschüttern. Aber auch in dieser Lage mit Mangel und großer Verlegenheit kämpfend, hörte er nicht auf der Wohlthäter gefangener und nothleidender Deutscher in Frankreich zu seyn, und sich auch da noch als ein in der Fremde angestellter Armenpfleger zu betrachten. So hatte er es stets gehalten. Gelehrte, Künstler, Handwerksbursche ohne Zahl empfingen seine, den Umständen nach oft sehr nahmhafte Unterstüzungen; er machte dabei keinen Unterschied. Dürftigkeit war der Freibrief. Als endlich 1813 der lezte große Sturm gegen den unbiegsamen Usurpator hervorbrach, wandelte die alte Hausschwalbe wirklich der Wandertrieb des Zugvogels an. Gern hätte er an der Beschleunigung seiner heißesten Wünsche selbst Theil genommen. Doch Ränke vereitelten seine Abreise. Man verweigerte ihm die Pässe dazu. Sein Eifer entbrannte um so heftiger. Große Summen, durch die Umstände nach größer im Werth,

brachte er zur thätigsten Mitwirkung zusammen, und weihte sie rüksichtlos dem Vaterlande. Den Alliirten leistete er auch nach ihrem Einzuge in Paris die wichtigsten Dienste, und empfing nach dem Willen seines Königs nicht nur den vollkommensten Ersaz für alles früher Entzogene und Entbehrte, sondern auch das eiserne Kreuz, welches dem Mann, der mit eigener Entbehrung so oft große Summen an die preußischen Kriegsgefangenen in Frankreich vertheilt, und ihnen in dem entschiedensten Moment mit Rath, wie ihn nur seine Sach- und Ortskenntniß ertheilen konnte, vorgeleuchtet hatte, wohl vor vielen bebänderten Kreuzträgern gebührte. Dieser Orden allein machte ihm Freude. Nach dem zweiten Einzuge der Alliirten 1815 regte sich sein Wunsch zur Heimkehr noch lebendiger. Aber sein im Durchdenken von Planen und Ansichten vielgewandter Geist gebot nicht mehr über gewisse rein mechanische Fertigkeiten. Die Grabschrift: Civis civitatem quaerendo obiit octogenarius, die er sich selbst gesezt hat, trägt den Stempel seines ächten Weltbürgersinns, in welchem er sich selbst das Urbild eines Staats, wie Plato's Republik, alterthümlich entworfen hatte, dessen Tendenz aber aller revolutionären schnurstraks entgegen lief. Es wird behauptet, daß die bald nach der großen Zusicherung vom Wiener Kongreß 1816 erschienene kleine Schrift: einige entfernte Gründe für ständische Verfassung, ihn zum Verfasser habe. Die Kernsprache, in der sie verfaßt ist, ihr tief politischer Gehalt, widersprechen wenigstens dieser, auch in dem lesenswürdigen Nekrolog in der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung (Nro. 213.) laut ausgesprochenen Muthmaßung nicht. Möge diesem seltenen Manne ein tüchtiger Biograph zu Theil werden, der auch seine Schriften und Maximen, besonders die oft sonderbar ausgeprägten, aber höchst sinn- und gehaltreichen Staatsurbilder, wie er sie nannte, zu sammeln verstünde. In dem Abschnitte, der nach einem bekannten Vorgang sein Antheil an der Revolution überschrieben werden könnte, würde manches entschleiert werden, das der Geschichtschreiber dieser Zeit nicht aus den allgepriesenen Denkschriften, die in langen Reihen in Paris erscheinen, zu schöpfen vermag.

Frankreich.

Man schreibt aus Valenciennes, daß die Nachgrabungen zu Famars im Baumgarten des Schlosses am 23 Aug. 1824 wieder vorgenommen worden sind. Die interessantesten Gegenstände, welche man daselbst ausgegraben, waren, eine Bildsäule der Minerva in Bronze, sehr gut gearbeitete Spangen vom nämlichen Metalle, und zwei elfenbeinerne Kämme von seltsamer Arbeit. Am 25 Sept. gegen 4 Uhr Nachmittags krönte endlich eine kostbare Entdekung die Arbeiten mit einem Erfolge, der alle Hofnungen übertraf. Am Fuße der Hauptmauer, welche die Einfassung der im Jahre 1813 entdekten Hypokausten bildet, bemerkte man drei Vasen von Bronze, die silberne Denkmünzen enthielten. Die erste, von runder Gestalt und mit einer Opferschaale von Bronze bedekt, enthielt 3920 derselben; die zweite, von einer mehr länglichten Gestalt, und mit einem Henkel versehen, enthielt 2658; und 3377 andere befanden sich in einer dritten Vase von zierlicher Gestalt, die man unverlezt erhalten hat. In Allem 9955 silberne Denkmünzen. Diese gut konservirten Münzen sind aus dem frühern und spätern römischen Kaiserthume; es sind welche darunter vom Jahrhunderte Augusts bis auf Constantius. Eine gewisse Anzahl davon, besonders von den neuesten, sind so glänzend, als wenn sie eben aus der Münze kämen. Es würde schwer fallen, jezt den Werth dieses Fundes zu bestimmen; was man davon sagen kan, ist, daß Rükseiten, die von Mionnet und andern Schriftstellern als selten angeführt werden, sich in großer Anzahl darunter befinden. Man betrachtet diese Entdekung als die wichtigste von allen, die in dieser Art im Norddepartemente gemacht worden sind.

Deutschland.

** Hannover, 3 Okt. Der hiesige französische Gesandte Graf de Caux hat ein feierliches Todienamt für Louis XVIII. halten lassen, welcher lange Zeit in unserer Nähe auf dem Braunschweigschen Schlosse Blankenburg einen Zufluchtsort fand. Es ward hier das Gerücht von dem Wiederaufleben einer Frau im Grabe so allgemein, daß die Polizei zur Untersuchung schritt, und die Unwahrheit des Gerüchts öffentlich bekannt machte. Fast nicht mehr Grund hat das Gerücht von einer Räuberbande zu Hildesheim, wozu die großen deutschen Dichter, und namentlich Schiller den Impuls, und ein armer Küster Hehlershülfe gegeben haben sollte. Die Dichter und der Küster sind aber völlig unschuldig, wenn mancher auch jene aus der Welt schaffen möchte, und wenn auch dieser in seiner Gemüthskrankheit von selbst hinausgegangen ist. Wahr ist nichts als etwas, das sonst weit häufiger vorfiel, als jezt, das aber sonst Niemanden einfiel, in die Zeitungen zu sezen, da man kaum über mehreres ein Urtheil hatte, als über Theaterstüke und Knabenstüke. Zu Hildesheim haben sich ein Paar näschige Knaben zusammen gethan, um gemeinschaftlich zu naschen; sie haben genommen, was ihnen nicht gehörte, und werden dafür gehörig gezüchtigt werden. Sie thun es dann nicht wieder, und damit ist die Sache zu Ende. Aber zugleich den Leuten die Freude verdorben, welche gern aus unsern Kindern Diebes- und Raubgesindel, aus unsern Dichterwerken Autodafe und aus unserm Schulwesen Taubstummenanstalten machten! Ein interessantes Werk, die Reise von Pertz für die Gesellschaft der ältern deutschen Geschichtskunde, in deren Archiv, haben wir so eben erhalten, und ein Prachtwerk über unsere Gewächse: Flora Hannoverana, von Meyer aus der Viewegschen Drukerei zu erwarten. Nach der neuen, der Kunst und dem Recht entsprechenden Chausseeordnung sollen die Heerstraßen mit Obstbäumen zum Vortheil der Gemeinden bepflanzt werden. Die größte Wegbreite ist auf 52 Fuß festgesezt. Uebrigens würden wir des Wegbaues gar nicht bedürfen, wenn wir immer solches Wetter hätten, als in dem jezigen Herbst, der an Heiterkeit und Wärme seines Gleichen nicht hat. Ihm entspricht der Reichthum der Erndte, welcher die Geldverlegenheit besonders in den Sandgegenden noch vermehrt, und nach öffentlichen Anzeigen ist es in Schleswig und Holstein dahin gekommen, daß Güter von 400 Morgen mit allem Wirthschaftsbestande höchstens zu 3000 Rthlr. oder dem Drittel ihres vorigen Werthes verkauft werden.

Bis Ende Novembers l. J. erscheint

Zechberger (G.) Handbuch des östreichischen Kirchenrechts. Vierte vermehrte Auflage. 2 Bde.

Gerichtliche Bekanntmachung.

In der Verlassenschaftssache des Eisenhändlers Joseph Krüner dahier wird am Mittwoch den 10 Nov. l. J., Vormittags 9 Uhr, dessen hinterlassenes Waarenlager, bestehend in verschiedenen Gattungen von Eisen-, Blech-, Bley- und Stahl-Waaren im Schäzungswerthe von mehrern tausend Gulden; dann die Mobiliarschaft, bestehend in verschiedenen Silbergeräthschaften, als: in einem Kreuzpartikel zu 68 Loth, mehrern silbernen Leuchtern, Kelch, Becher, Löffeln, Meßbuch, Ketten u. s. w., dann in mehrern Basreliefs von Elfenbein in nicht unbedeutendem Werthe, den Christus, die Muttergottes, Heilige u. s. w. vorstellend, ferner in Spiegeln, Kommoden, Häng- und Stokuhren, Betten, Leinwand, Leinwäsche, Küchengeschirr und vielen andern Fahrnissen im Hause Nro. 980. in der Sendlinger-Straße meistbiethend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am obigen Tage und Stunde bei dieser Versteigerung zu erscheinen.

München, den 1 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Wer an die Verlassenschaftsmasse des zu Meran verstorbenen königl. baierischen Ober-Appellationsgerichtsraths, Freiherrn v. Piesport, eine noch nicht aktenmäßig bekannte Forderung zu machen hat, wird aufgefordert, dieselbe binnen 30 Tagen vor unterfertigtem Gerichte anzumelden, widrigenfalls mit Auseinandersezung der Sache ohne weitere Berüksichtigung unbekannter Interessenten wird fürgefahren werden.

München, den 5 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Auf Ansuchen des königl. Kämmerers und Rittmeisters Hrn. Baron Emanuel v. Perfall werden hiermit dessen sämtliche Gläubiger, welche auf das Landgut Schenkenau, königl. Landgerichts Pfaffenhofen, Hypothekaransprüche zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen drei Monaten a dato der Einrükung um so sicherer bei dißseitigem kreisgerichtlichen Hypothekenamte anzumelden, als die Nichtanmeldenden sich nicht nur die von Hrn. Baron v. Perfall vorgeschlagene Feststellung ihrer General-Hypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müßten.

Landshut, den 27 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

J. v. Heckel, Direktor.

Benl, Accessist.

Von dem

königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht

Ansbach

wird bekannt gemacht, daß gegen die nachbenannten Verschollenen, nemlich:

1. den Feldscheerer Karl Rudolph Meyer von hier,
2. den Schneidergesellen Johann Christian Wankel von hier,
3. den Brunnenknechtssohn Johann Bögker von hier,

welche sich auf die am 6 Aug. 1823 ergangene Edittalladung nicht gemeldet haben, unter dem heutigen Tage das Erkenntniß auf Todeserklärung erlassen worden ist.

Ansbach, den 22 Sept. 1824.

Busch, Direktor.

Lieberich.

Verschollenheits-Erklärung.

Ulrich Bräu, lediger Bauernsohn von Baumgarten b. G., und Gemeiner des königl. baier. 11ten Linien-Infanterieregiments, hat sich, ungeachtet der an ihn am 8 März l. J. öffentlich erlassenen Vorladung binnen drei Monaten bei dem königlichen Landgerichte Wasserburg zu melden, bisher bei dieser Behörde nicht gestellt. — Er wird diesemnach andurch für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Wasserburg, den 8 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Ott, Landgerichts-Verweser.

Alle Diejenigen, welche in dem unmittelbaren Bezirke des königlichen Landgerichts Monheim hypothekarische Forderungen haben, und solche beim Hypothekenamte nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieses bald zu thun, damit das Hypothekenamt in den Stand gesezt werde, innerhalb des Einführungstermins die noch anzumeldenden in das Hypothekenbuch einzutragen.

Monheim, den 1 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Forg, Landrichter.

Alle Diejenigen, welche in der Verlassenschaftssache des Hrn. Anton Raffel, gewesenen Benefiziaten zu Gerzen, dis Gerichts, eine rechtliche Forderung zu machen haben, werden hiemit aufgefordert, in Zeit von 60 Tagen sich bei dem hiesigen Landgerichte hierüber genügend auszuweisen, außerdessen nach Ablauf dieses Termins das vorhandene Vermögen an die bekannten Erben ausgefolgt werden wird.

Vilsbiburg, den 1 Okt. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Bram, Landrichter.

Das Anwesen des Ignaz Schindele, Bierbräuer und Weinwirths zum Adler in Wertach, wird auf Antrag der Gläubiger am Mittwoch den 27 Okt. öffentlich versteigert werden; dasselbe besteht:

In Gebäuden:

Das Wohnhaus, Pferd- und Kühställen, dem gemauerten Bräuhaus, dann Stadl und dem Nebengebäude mit Stallung;

An Gründen:

Zwei Haus- dann Krautgärten, 10 Jbis Aker, 14 Jbis Wiesgrund, 11 Tagwerk Holzmarken und 4 Bergweiden in der Bachalpen, nebst Dorfsilchrecht und Weidbesuch in Altach und Hünermoos.

Das Anwesen ist ludeigen, zehendbar zur Pfarrei Wertach.

Kaufsliebhaber haben sich am besagten Tag in dem genannten Wirthshause zu Wertach Vormittags 9 Uhr einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Sonthofen, den 9 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Heidenheim. Dettingen. (Ediktalladung eines Verschollenen.) David Winkelmann, Sohn des verstorbenen Taglöhners Winkelmann, von Dettingen, ist längst von Hause abwesend, ohne daß von ihm und seinem Leben oder Tod in seiner Heimath etwas bekannt wäre. Nachdem nun derselbe bereits am 23 Jul. 1823 das 70ste Lebensjahr zurükgelegt hat, so haben seine dermalen bekannten Verwandten um Vertheilung des in 67 fl. bestehenden pflegschaftlichen Vermögens gebeten, und es ergeht deswegen hiemit an den Verschollenen oder seine etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen (wovon 30 für den ersten, 30 für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gegeben sind) vor der unterzeichneten Stelle einzufinden, ihre Personalverhältnisse zu bescheinen, und sich über die Ansprüche an das fragliche Vermögen auszuweisen. Würden sie diese Frist versäumen, so wird

der Verschollene für todt, und sein Vermögen für ererbt erklärt, welches sodann an diejenigen Seitenverwandten nach landrechtlicher Erbfolge vertheilt werden wird, die sich als erbsberechtigt zu der Zeit, wo der Verschollene das 70ste Jahr erreicht hatte, ausweisen.

So beschlossen im kön. würtembergischen Oberamtsgericht Heidenheim, den 30 Aug. 1824.

Heidenheim. Steinheim am Aalbuch. (Ediktalladung eines Verschollenen.) Johannes Heinzmann von Steinheim am Aalbuch, hat am 27 Aug. d. J. das 70ste Lebensjahr zurükgelegt, und es haben nun, da von dessen Leben oder Tod nichts bekannt ist, seine Präsumtiverben um Vertheilung des in 713 fl. 10 kr. bestehenden Vermögens gebeten. Es ergeht nun an den Verschollenen oder dessen etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen, (wovon 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den 2ten, und 30 Tage für den 3ten Termin gegeben sind,) vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und die Identität ihrer Personen und die Anspruchsrechte an das Vermögen nachzuweisen. Würden sie diese Frist verstreichen lassen, so wird das Vermögen nach der landrechtlichen Intestat-Erbfolge unter diejenigen Prätendenten vertheilt, welche sich bei zurükgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen als abberechtigt ausweisen werden.

So beschlossen im königl. würtembergischen Oberamtsgericht Heidenheim, den 6 Sept. 1824.

Karlsruhe. (Versteigerung einer bedeutenden Partie Edelsteine und Antiquen ic.) Den 27 Okt. d. J. Vormittags 9 Uhr und die folgenden Tage werden auf dem hiesigen neuen Rathhause gegen baare Zahlung nachbenannte Gegenstände öffentlich versteigert werden, nemlich:

1. 23 Fingerringe mit goldener Einfassung; die Steine darin sind theils Solitär, Amethyst, Chrisoberil, Brillant, Topas, Lasur, Granat, Smaragd, Batist, Sapphir, Chalcedon, orientalischer Jaspis, Malachit, Achat ic.
2. 15 Vorsteknadeln, theils mit goldener und silberner Einfassung; die Steine darin sind außer den obgenannten noch: Türkis, aqua marina, Onyx, Braunstein und Sapphirmutter.
3. 6 große antique Nadeln mit verschiedenen Edelsteinen.
4. 15 große antique Ringe in gutem Golde, mit Edelsteinen.
5. 15 kleinere antique Ringe in gutem Golde, mit Edelsteinen. Die beiden Nro. 4. und 5 sind von erhabener Arbeit.
6. 5 Ringe mit verschiedenen Edelsteinen.
7. 9 perlenmutterne Platten mit erhabener Arbeit.
8. 20 kleinere antique Ringe mit Edelsteinen.
9. 6 silberne Medaillen, worunter eine Münze von König Attila, auf der Rükseite die Stadt Aquileja.
10. Mehrere Malteser- ic. Kreuze.
11. 52 große und kleine Antiquen von verschiedenen Steinen.
12. Ungefähr hundert Loth silberne römische und griechische Münzen.
13. Noch mehrere Antiquen in Gold gefaßt; 1 große similorene vergoldete Uhr; 1 goldene Repetieruhr mit Pettschaft und Kette; 11 silberne Kaffeelöffel; 1 goldener Siegelring.

Karlsruhe, den 11 Sept. 1824.

Großherzogl. badisches Stadtamts-Revisorat.
A. A.
Rheinländer.

Die Fabrik der hiesigen königl. baierischen Kriminal-Strafanstalt hält auch heuer wieder Niederlage von ihren selbst verfertigten Wollendeken bei den HH. Häcker und Zimmermann, Riemer in der Dienersgasse Nro. 156. Dieselben besorgen den Absaz, sowol in ganzen Stüken, als auch im Ausschnitte um die festgesezten Fabrikpreise. — Das Lager besteht:

1. Aus quadrillirten Pferdedeken-Zeugen und in ganz gefertigten Pferdedeken von verschiedenen Farben, nach ganz neuen modernen englischen Formen.
2. Aus ordinären Pferdedeken für den Stall, wie auch aus Deken von einer feinern Qualität, welche zu Bett- oder zu Bügel-Teppichen verwendet werden können. Aus Bodenteppichen von verschiedenen Farben und Mustern zu 1¼ bis 2¼ baierische Ellen Breite.

Die Preise sind heuer sämtlich bedeutend niedriger gestellt.

München, den 4 Sept. 1824.

Königl. baier. Strafarbeitshaus-Kommission.

Meinen hiesigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmern, Gönnern und Freunden zeige ich hiemit ergebenst und schuldigst an, daß ich das von meinem sel. Schwiegervater Joh. Georg Hummel übernommene Bleibuchsenmachers-Geschäft unter seinem Namen und mit der nemlichen Pünktlichkeit in Verfertigung der Waare fortseze, und mich also Ihrem Andenken bestens empfehle. Billigste Preise und schöne Waare versichere ich stetshin. Augsburg, den 12 Okt. 1824.

Donatus Neumeyer, Litt. H. Nro. 259.

(Ein Lithograph und ein Druker werden gesucht.) Der Unterzeichnete wünscht für sein lithographisches Institut einen geschikten Künstler zu engagiren, der Landschaftszeichner ist, und zugleich im lithographischen Fache hinlängliche Erfahrung besizt, um einer Drukerei als Dirigent vorzustehen. Er müßte die Behandlung des Druks von Steingravirungen, Federzeichnungen und besonders von Kreidezeichnungen vollkommen verstehen, und auch die Kreide zu verfertigen wissen. Die zu obigen Zweken befähigten Künstler, welche deshalb mit mir in Unterhandlung treten wollen, belieben sich direkte an mich zu wenden, und Proben ihrer Leistungen beizufügen, die als Beweise ihrer Fähigkeiten dienen können. Annehmliche Bedingungen und freundschaftliche Behandlung werden zum Voraus zugesichert. In 4 bis 5 Monaten könnte diese Stelle angetreten werden. — Ferner suche ich einen wohlerfahrnen Druker, der Steingravirungen, Federzeichnungen, und hauptsächlich Kreidezeichnungen ganz gut zu druken versteht. Ein solcher könnte, unter vortheilhaften Konditionen, sogleich bei mir eintreten.

Karlsruhe, im Oktober 1824.

Johann Velten,
Kunst- und Musikalienhändler.

(Dienst-Antrag.) Ein junger Mensch, mosaischer Konfession, der seit sieben Jahren in mehreren merkantilischen Fächern gearbeitet hat, und über seinen soliden, moralischen Lebenswandel jede beruhigende Auskunft geben kan, sucht eine Stelle als Kommis in einem israelitischen Handlungshause. Er könnte sich jedem Fache, besonders der Buchhalterei und Korrespondenz in mehreren Sprachen unterziehen. Nähere Auskunft gibt Hr. Jonas Landauer in Augsburg.

Unwiederrufliche Verloosung des Schlößchens und der Kronenwirthschaft, am 6 Jan. 1825.

Nach dem vom königlichen Landgericht Göggingen als Polizeibehörde gestellten Antrag bestätigen wir hiemit als Garanten, die von dem Hrn. Ludwig Striepen schon früher erlassene öffentliche Bekanntmachung, daß die Ausspielung seiner Realitäten in Oberhausen bei Augsburg am 6 Jan. 1825 ohne weitern Aufschub vorgenommen werden wird.

Wir ersuchen zugleich alle diejenigen, welche Loose von uns und dem Hrn. Striepen erhalten haben, bis längstens den 19 Dec. l. J. Abrechnung zu halten, und die unverkauften Loose zurükzusenden, mit der bestimmten Erklärung, daß Alle die Loose, welche an oben festgeseztem Tage nicht schon bezahlt oder zurükgesendet wurden, öffentlich für ungültig erklärt sind, und für Rechnung des Unternehmers mitspielen.

Auch geben wir die Versicherung, daß in keinem Falle Loose unter dem bestimmten Preise von 2 fl. 42 kr. verkauft werden.

Augsburg, den 7 Okt. 1824.

Wohnlich und Frölich.

Nro. 193. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 19 Okt. 1824.

Ueber die Goldgruben am Uralischen Gebirge.*

Die Nachrichten von den neuentdekten Goldgruben des Uralgebirges, welche zum Theil schon im vorigen Jahre durch öffentliche Blätter auch in Deutschland verbreitet worden sind, haben die Aufmerksamkeit des Publikums mit Recht in Anspruch genommen. Da sie indessen die Meisten, welchen genauere Lokalkenntniß abgeht, zu irrigen oder übertriebenen Vorstellungen verleiten möchten, so wird es nicht unzwekmäßig seyn, hier eine kurze Beschreibung der Gegenden, wo jener Fund gemacht worden ist, so wie der Beschaffenheit desselben selbst, zu geben. Der Verfasser dieses Aufsazes fühlt sich besonders um deswillen dazu veranlaßt, weil er auf seinen Reisen den Beginn der jezt so ergiebigen Arbeiten vor acht Jahren an Ort und Stelle in Augenschein zu nehmen Gelegenheit hatte. Das Uralische Gebirge, wo sich das neue Peru öfnet, erhebt sich bekanntlich von einem schmalen Vorlande am karischen Meerbusen unter dem ..° nördlicher Breite mit drei Rüken, die sich beim Ursprunge der Petschora und des Sob vereinigen. So steigt es mit einer ...äßigen Ausweichung zuerst nach Westen, dann nach Osten, in südlicher Richtung als ein Gebirgszug bis gegen 53° herab, dann aber zerfällt es wieder in drei Zweige, von denen der eine nach Südwesten, der andere nach Süden und der dritte nach Südosten ausläuft, bis es am kaspischen und am Aralsee endet. Den Hauptzug theilt man 1. in den Nordural von 68° bis 61° nördlicher Breite, welcher Anfangs, weniger hoch, nur Torfgrund und Moos, dann stellenweise auch etwas verkrüppeltes Holz, endlich aber bei zunehmender Höhe, vom 63° an, Waldungen von Nadelholz auf seinem Rüken trägt; 2. in dem Werchoturischen (von der Kreisstadt Werchoturje benannt) von 61° bis 57½° nördlicher Breite, der den wildesten, steilsten und höchsten Theil des ganzen Gebirges ausmacht, ob er gleich keineswegs von so tiefen Thälern und Abgründen durchschnitten ist, wie die Tyroler-, Schweizer- und Krainergebirge, und der in den nördlichen Schluchten seiner kaum über 6000 Pariser Fuß hohen Gipfel ewigen Schnee trägt; 3. in den Jekaterinburgischen von 57½° bis 56°, dessen mehr abgerundete mit Waldungen bedekte Kuppen weit sanfter und weniger jäh ansteigen, aber den größten Schaz von mannichfaltigen Erzen enthalten; und 4. in den Baschkirischen oder Orenburgischen von 56° bis 53½° dessen Gipfel wieder höher, zum Theil kahl erscheinen, und lange mit Schnee bedekt bleiben. Von den drei Zweigen, in welche das Gebirge nun zerfällt, führt der erste den Namen des Obtschei-Syrt (des Gemeingebirges) der zweite des Guberlinskischen Gebirges, und der dritte des Kitschik-Karatscha, der in die Aralsensteppe ausläuft. Im Ganzen hat der Ural im Verhältniß zu seiner Höhe eine bedeutende Breite, fällt auf der westlichen Seite tiefer ab, als auf der östlichen, wo er sich ... in die großen hochgelegenen Ebenen am Irtysch verliert. ...s in Beziehung auf die Form des Gebirges. Was die Struktur desselben betrift, so bildet der Granit, woraus die höchsten Gipfel bestehen, zugleich seine Basis und seinen Kern. Auf und an denselben aber lehnen sich sehr mannichfaltige andere Gebirgsarten in verschiedener Reihefolge, gewöhnlich in Berge und Koppen zusammengestellt. Hermann nimmt im Allgemeinen folgende Ordnung an: Für die Westseite: Hornblendfels, Gneis, schwarzer Schiefer, stratifizirtes und zerrissenes Kalkgebirge, Gypsgebirge, kupferreiches Sandschiefergebirge, Mergel, Lehmhügel und Wellsand. Für die Ostseite: Hornblendfels, Gneis, Porphyr, Quarzfels, Serpentinsteinwacke, Jaspis, Thonschiefer und Schneidstein, körniger Kalkstein und Mergelwacke, stratifizirtes Kalkgebirge, schwarzer Schiefer und Sandstein, Mergel, Breschen, Lehmhügel und Wellsand. Im Jekaterinburgischen Uralgebirge liegen indessen körniger Kalkstein und Serpentinwacke meistentheils höher, als alle übrigen Felsarten, oder machen doch wenigstens die größte Menge aus. Wie bereits bemerkt wurde, ist der leztgenannte Theil des Gebirges an Metallen der reichste, und Jekaterinburg das Centrum des Uralischen Bergbaues. Die Gegenstände der Bearbeitung sind Eisen, Kupfer, Silber und Gold; denn Blei, Arsenik und Wolfram sind nur sparsam vertheilt. Was das uns hier allein interessirende Gold anbelangt, so findet sich dasselbe theils auf Erzgängen in den Beresowischen, Tschussowskischen und Blagodatschen Gruben, theils im Sande, besonders am Ufer kleiner Flüsse zerstreut. Bis zum Anfange dieses Jahrhunderts waren die Beresowschen Bergwerke die einzigen Goldgruben des Urals, und bis zum gegenwärtigen Jahrzehend blieben sie zugleich die ergiebigsten. Sie befinden sich auf der Morgenseite des Gebirges, auf einem Distrikte von 56□ Wersten. Dieser Distrikt bildet eine wellenförmige Ebene, von sanft ansteigenden Höhen umgeben, durch welche sich die kleine Beresowka von Süden nach Norden schlängelt, und bald darauf in die Pyschma ergießt. Fast in der Mitte dieses Gebiets bildet sie ein breites Bassin, welches der durch Ansiedelung der Arbeiter entstandene, und 15 Werste von Jekaterinburg in nördlicher Richtung entfernte Fleken Beressow umschließt. Rings umher liegen die zahlreichen bequem angelegten und wohl unterhaltenen Schachten, von denen übrigens wegen der noch nicht gewältigten Wasser, keiner über 20 Lachter tief hinabsteigt. Die Gebirgsart, welche die Lagerstätte bildet, ist sogenannter Graustein (Saxum metalliferum) eine Abänderung des Thon-Porphyrs. Die Gänge, in welchen das Erz bricht, streichen größtentheils von Süden nach Norden, und bestehen aus verwittertem Granit (Beresit). Sie sind zahlreich, und bisweilen an zwei Lachter mächtig. Uebrigens liegt das Gold in ihnen keineswegs unmittelbar zerstreut, sondern sie werden erst wieder von kleinern ziemlich seiger einschießenden Quergängen, 2 Zoll bis 2 Fuß mächtig, meistentheils in der Richtung von Südwest nach Nordost durchschnitten. Diese Quergänge (die eigentlichen Goldadern) sind offenbar späterer Formation, denn sie gehen nicht über die Gränzen des Hauptganges hinaus, und bestehen durchgängig aus Quarz mit kubischem Brauneisenstein und Wismuthoker, mit welchen dann das Gold größtentheils in Gesellschaft erscheint. Seltener findet sich zugleich Blei (namentlich das rothe chromsaure) und Kupfer dabei. Im Jahr 1803 wurden ähnliche Goldminen auch auf der Westseite des Gebirges in der Nähe der Tschussowaja gefunden, die unter dem Namen der Tschussowskischen mit jenen gemeinschaftlich, unter derselben Direktion bearbeitet, aber nie so ergiebig wurden. Auf beiderlei Gruben wird der Bau bergmännisch, nach gewöhnlicher Weise, betrieben, das zu Tage geförderte Erz gepocht und zu Schlich geführt, die Schliche selbst aber theils unmittelbar ins Schmelzfeuer gebracht, theils (seit dem Jahr 1807) amalgamirt. Nach einem 60jährigen Durchschnitt geben 100 Pud* der so behandelten Erze ungefähr 5 Solotnik** etwas Silber führenden Goldes, und der ganze Ertrag an diesem edlen Metall belief sich, nach demselben Durchschnitt, jährlich auf ungefähr 8 Pud. Uebrigens wechselte der Gehalt des Erzes zu verschiedenen Zeiten so sehr, daß z. B. im Jahr 1766 100 Pud gegen 11 Solotnik Gold lieferten, während man in mehrern andern Jahren nur 2 bis 3 Solotnik aus derselben Masse gewann. Eben so ver-

---

* Die nicht neu entdekten, aber neu besprochenen Goldgruben und Goldwäschen am Ural haben, wie billig, die größte Aufmerksamkeit erregt. Ein kolossales Weltreich besizt also im eigenen Boden Goldadern, wie sie die alte Fabel nach Phrygien und an den Pactolus versezt. Ist dem also? Ein glaubhafter Augenzeuge, selbst Insasse jener Gegenden, zulezt Professor in Dorpat, jezt königlicher Leibarzt und Hofrath in Dresden, theilt hier seine Ansicht mit, die durch alles, was später verlautete, nur bestätigt werden kan; wahrscheinlich wird im zweiten Theil seiner zu Ostern zu erwartenden Bemerkungen über Rußland ausführlicher darüber gesprochen. (Bemerk. des Eins.)

* Ein Pud hat 40 russische Pfund, von denen $114\,^{9}/_{10}$ hundert Berliner Pfunden gleichen.

** Ein Solotnik ist der dritte Theil eines russischen Lothes oder der 96ste Theil eines Pfundes.

schieden war auch die Ausbeute im Ganzen zu verschiedenen Perioden. Denn wenn dieselbe bald nach der Anlage der Gruben jährlich noch kein ganzes Pud betrug, so stieg sie dafür zu Anfange des gegenwärtigen Jahrhunderts auf 18 bis 19, ja im Jahr 1810 auf 21 Pud. Seit dieser Zeit nahm sie indessen wiederum ab, und sank zum Theil bis auf die Hälfte, wahrscheinlich weil die Minen mit zunehmender Tiefe allmählig ärmer zu werden beginnen, wiewol die Bearbeitung derselben noch im Jahr 1816 mit einem Aufwande von 432,287 Rubel 30 Kop. betrieben wurde. Um so erwünschter mußte die im Jahr 1814 gemachte Entdekung von zwei neuen Fundgruben seyn. Die erste betrift die Blagodatschen Silberminen, $20\frac{1}{2}$ Werst nördlich von Beresow entfernt, deren Eröfnung einmal schon um deswillen merkwürdig ist, weil man früher im Ural noch kein Silberbergwerk besaß, sodann aber auch deswegen noch besondere Aufmerksamkeit verdient, weil sie zugleich reiche Ausbeute an Gold verspricht. Die Ehre der Entdekung gebührt gleichzeitig dem damaligen Hüttenverwalter (nachherigem Markscheider) Nordström, und einem Verwiesenen, Namens Kamarow. Ersterer wurde nemlich beordert, neue Erzgänge aufzusuchen. Zu diesem Unternehmen wählte er sich 20 Arbeiter zu Begleitern aus, und unter diesen jenen Verschikten, dessen Gewandheit er schon früher kennen gelernt hatte. Aufgemuntert durch diese Wahl zeigte der Leztere dem Anführer eine Stelle an, wo er sieben Jahre zuvor ein Stük reichen Silbererzes gefunden, aber bis dahin verborgen gehalten hatte. Nordström durch die Ansicht des gefundenen und nun vorgezeigten Stükes von der Wirklichkeit dort liegender Silberminen überzeugt, ließ schürfen, und entdekte sehr bald das Streichen derselben. Es wurden nun sogleich zwei Schachten angelegt, die beide Gold, Silber und Kupfer zeigten. Nach den im Laboratorium zu Jekaterinburg angestellten Proben enthielten 100 Pud Erz theils $1\frac{1}{2}$, theils 7, theils 10, theils 20 Pfund Silber, und lezteres war wiederum so reich an Gold, daß unter andern ein Stük davon, welches ich selbst zu sehen Gelegenheit hatte, nach dem Urtheile der Sachverständigen, wohl die Hälfte von dem leztern Metalle enthielt. Der Anordnung des Oberbefehlshabers der Jekaterinburgischen Bergwerke, Ritters v. Schlenew, zufolge war später besonders einer dieser Schachten weiter bearbeitet worden. Bei vier Faden Tiefe stößt er auf einen zwei Arschinen * mächtigen Quergang, in dessen Mitte sich das goldhaltige Silber in Verbindung mit Bleiocher findet. Im Durchschnitt liefern 1000 Pud dieses Erzes nicht weniger als 3 Pfund Gold und über 1 Pud Silber. Und troz der Neuheit des Unternehmens waren aus dem gedachten Werke bereits bis zum Schluß des Jahres 1817 1 Pud 17 Pfund $20\frac{31}{35}$ Solotnik Gold, 44 Pud 12 Pfund $60\frac{90}{96}$ Solotnik Silber, so wie überdis noch 431 Pud 31 Pfund $96\frac{6}{96}$ Solotnik Kupfer nach Petersburg abgefertigt worden. Der zweite daselbst befindliche Schacht versprach nicht weniger Gewinn.

(Der Beschluß folgt.)

Das Grabmal des Fürsten Primas in der Domkirche zu Regensburg.

Das alte ehrwürdige Regensburg, reich an Denkmälern einer längst vergangenen Zeit, hat in dem Grabmal, welches der Hr. Herzog v. Dalberg seinem Oheim, dem vormaligen Fürsten Primas, Erzbischof und Großherzog von Frankfurt, in dem Dom, der seine Asche bewahrt, sezen ließ, nun auch ein Kunstwerk der neueren Skulptur gewonnen, das den vollendetsten Arbeiten dieser Art an die Seite gesezt zu werden verdient. Erst seit Kurzem ist dessen Aufstellung vollendet: Es ist aus carrarischen Marmor von Luigi Zandomeneghi zu Venedig gearbeitet, und trägt in dem hohen Beifalle, den ihm der unsterbliche Canova, der es daselbst noch sah, schenkte, das vollgültigste Zeugniß seiner Vortreflichkeit und Vollendung an sich. Die Idee desselben ist einfach und bedeutungsvoll. Die Liebe und der Eifer für Religion, deren heilige Flamme der Verstorbene durch die ganze Zeit seines verhängnißvollen Lebens in sich trug, und in ihrer Reinheit zu verbreiten bemüht war, ist in einem herrlich gebildeten Jünglinge vorgestellt, der, mit dem linken Arme sich auf den Schild des Glaubens stüzend, und zwischen dem rechten eine noch aufwärts gekehrte brennende Fakel, am Fuße eines Piedestals ruht, das die Büste des Verstorbenen, zu welchen sich der Blik voll Wehmuth und Milde erhebt, trägt. Ein kleiner zur rechten Seite des Piedestals befindlicher Genius schreibt seine *lezten drei* Worte:

Liebe. Leben. Gottes Wille.

Frei, milde, offen und furchtlos ist der Blik der *Büste, wie* es der des Lebenden im Glük wie im Unglük *war. Ein Buch,* welches die Aufschrift „Universum“ trägt, *lehnt sich an die* Büste, und erinnert an seine herrlichen Betrachtungen, mit deren gänzlicher Umarbeitung sich der Verstorbene bis zu seinen lezten Tagen beschäftigte, und die ihm als die reife Frucht seiner philosophischen Studien, und als Niederlage seiner großen Gesinnungen und Grundsäze im unvergänglichen Reiche der Geister die Krone der Unsterblichkeit sichern. Wie die Idee des Ganzen einfach und erhaben: so ist es auch die übrige Ausschmükung. Ueber der Büste liegen die Symbole der geistlichen und weltlichen Macht, Schwerdt und Stab, die wenigen Worte: „Der Neffe seinem Oheim“, welche auf dem Sokel eingegraben sind, geben der Mit- und Nachwelt Zeugniß der Verehrung, der dieses Monument sein Entstehen verdankt und die von einer Schlange, auf deren Kopf ein Schmetterling sizt, umschlungene Inschrift:

Karl v. Dalberg,
geb. den 8 Hornung 1744
gest. den 10 Hornung 1817.

verkündet den Namen dessen, dem es *geweiht* ist. Bedarf es da, wo die Geschichte spricht, auch wohl nicht mehr, um *das* Andenken für alle zukünftige Zeit zu erhalten, so ist *es den* Zeitgenossen doch eine schöne Pflicht, ihr eine dankbare Erinnerung mit zu übergeben. Sie gilt zunächst der *Humanität des* königl. baierischen Staatsministeriums der *Finanzen, welches* auf die erste an dasselbe gebrachte Bitte die Befreiung von Zoll- und Wegegeld in einem eben so edelmüthigen als großen Sinne bewilligte, sodann aber der regen Theilnahme und dem schönen Eifer, mit denen der Hr. Regierungspräsident Baron v. Dörnberg und das bischöfliche Ordinariat die ausgezeichneten Bemühungen des fürstlich Thurn und Taxisschen dirigirenden geheimen Raths, Hrn. Grafen v. Westerholt unterstüzten und förderten, der, dem Verstorbenen durch vieljährigen Umgang befreundet, nach dem Wunsche des Hrn. Herzogs von Dalberg sich der Leitung des Ganzen unterzogen hatte. Dem Stifter selbst aber, dem edlen Herzog von Dalberg, der noch außerdem, damit die vielen auf die geringe Verlassenschaft angewiesenen Schenkungen wenigstens eine theilweise Befriedigung fanden, auf die uneigennüzigste Weise die größten Opfer gebracht hatte, sichert die Verehrung, die dem verstorbenen Oheim von der Gegenwart geweiht wird, und eine gerechte Nachwelt in noch höherem Maaße weihen wird, für immer ein dankbares ehrenvolles Andenken!

Notizen über die Elbschiffahrt.

Eine offizielle Tabelle gibt folgende Uebersicht von dem Umfang und der Bedeutenheit der Schiffahrt auf der Elbe im Jahr 1823. Merkantilisch zerfällt die Elbe dermalen in drei Abtheilungen: 1. die Oberelbe vom Anfang ihrer Beschiffung in Böhmen von Melnik oder eigentlich Niedergrund bis Mühlberg, hauptsächlich durch sächsisches Gebiet; 2. die Mittelelbe von Mühlberg bis Wittenberg (nicht weit von der preußisch-hannöverisch-mecklenburgischen Gränze), hauptsächlich durch preußisches und eine Streke durch anhaltsches Gebiet laufend; 3. die Niederelbe von Wittenberg bis zum Ausfluß, durch hannöverisch, mecklenburgisch und dänisches Gebiet. Bei Niedergrund wurden geladen: stromaufwärts nur 65,577 Cent., stromabwärts dagegen 50.,131 Cent. Ueberhaupt 559,708 Cent. Bei Mühlberg: stromaufwärts 525,890

* Eine Arschine ist 28 Zoll, englisch, lang.

Cent., stromabwärts 790,342 Cent. Ueberhaupt 1,318,231 Cent. Bei Wittenberg: stromaufwärts 1,185,126 Cent. stromabwärts 1,339,975 Cent. Ueberhaupt 2,525,101 Centner. Man sieht hieraus, daß sich der Verkehr auf der Oberelbe zu dem auf der Mittelelbe verhielt wie 3 : 7; der von der leztern zur Niederelbe wie 1 : 2, und der von der Oberelbe zur Niederelbe wie 2 : 9. Unter den stromaufwärts nach Böhmen gehenden 55,577 Centnern machen die Hauptrubrik 39,571 Cent. Kolonialwaaren; unter diesen allein 27,426 raffinirter und 1616 Centn. roher Zuker und 6114 Cent. Kaffee und Kakaobohnen; dann noch über 7000 Cent. Farbhölzer und Farbwaaren. Stromaufwärts bei Mühlberg aber tritt schon ein ganz anderer Verkehr ein mit 527,890 Centnern überhaupt. Zieht man nun auch die 55,577 Cent. weiter nach Böhmen davon ab, so bleiben 472,313 Cent., welche im kleinen Sachsen bleiben, das also bei freiem Handel, neunmal mehr bedarf und bezahlt, als das dreimal grössere Böhmen, (welches aber, unsers Wissens, noch einen grossen Theil seiner Zufuhren von Triest her erhält.)

Deutschland.

Braunschweig, 4 Okt. Der Freiherr v. Wangenheim hat auf seiner Durchreise von Dresden die hiesigen Kunstsachen in Augenschein genommen, und der königl. preußische Geheimerath v. Kamptz sich einige Zeit hier aufgehalten. Unter Rührung und Beifall ward die erste öffentliche Prüfung in der hiesigen Taubstummenschule gehalten, welche durch den Eifer ihres Lehrers Albrecht entstanden, und von der Regierung unterstüzt ist. Die Kinder zeigten die lebendigste Lernbegierde.

Litterarische Anzeigen.

Nachricht und Bitte an Geographiefreunde.

Obgleich durch unsere wiederholten Aufforderungen die Zahl der Herren Mitarbeiter an dem allgemeinen geographisch-statistischen Wörterbuche bis jezt um dreiundsechszig sich vermehrte, fortwährend zunimmt, und die Menge der Beiträge größer wurde; können wir dennoch nicht umhin, von Neuem zur Theilnahme an diesem Werke, dessen möglichste Vollkommenheit wir so sehr wünschen, einzuladen und zu bitten, daß diejenigen Gelehrten und Geographiefreunde des In- und Auslandes, die einzelne, größere oder kleinere, Erdstriche genau kennen, uns ihre Hülfe nicht vorenthalten mögen. Auch die kleinsten Beiträge, als Beschreibungen einzelner kleiner Landstriche, Gebirge oder Berge, Gewässer, Ortschaften, Nivellements, neue Höhenmessungen und Ortsbestimmungen, Berichtigungen geographischer oder statistischer Irrthümer, werden mit Dank angenommen und nach Werth honorirt werden. Besonders lieb würden uns noch Mitarbeiter für die Niederlande, für das nördliche und östliche Europa, so wie für die fernen Welttheile und Inselgruppen seyn. Die Namen der Herren Bearbeiter werden, als Bürgschaften für die Richtigkeit des Gegebenen, unter allen Artikeln genannt, und es kan dieses nur auf ausdrükliches, begründetes Verlangen, bei einzelnen unterlassen werden. Der gedrukte Plan für die Herren Mitarbeiter wird allen Theilnehmern sogleich übersandt. Beiträge, Anträge und Bedingungen erbitten wir unter der Addresse:

„Geographisches, für die Cotta'sche Buchhandlung."

Stuttgart, den 10 Okt. 1824.

Schriften über die spanische Revolution!

Bei Fried. Franckh in Stuttgart haben im Monat August die Presse verlassen, und sind in allen Buchhandlungen Teutschlands und der Schweiz um beigesezte Preise zu haben:

Tagebuch der politischen und militärischen Ereignisse in Spanien.

Vom Julius 1822 bis Julius 1823.

vom Grafen Pecchio.

Nach dem Englischen.

gr. 12. broschirt 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. sächs.

Für die neueste Tagsgeschichte ein höchst interessantes und treffliches Werkchen! Graf Pecchio gibt in diesem Tagebuche charakteristische Skizzen der merkwürdigsten Ereignisse und Erscheinungen. Aus der Masse dessen, was er beobachtet, beschrieben, und mit geistreichen Zügen gezeichnet hat, heben wir einstweilen Folgendes heraus:

Der 7 Jul. 1822. — Die Communeros. — Der Kongreß von Verona. — Sind die Revolutionen anstekend? — San Miguel. — Don Juan Romero Alpuente, Grenadier von 63 Jahren, Erdeputirter. — Spanische Beredsamkeit. — Der Beichtstuhl. — Des Königs Reise. — Abisbal. — Malaga. — Neues Ministerium. — Franzosen in Madrid. — Riego. — Cadiz im Junius 1823 u. s. w.

Denkwürdigkeiten zur Lebensgeschichte des Don Raffael Riego.

Von einem spanischen Offizier.

Aus dem Englischen.

Mit Riego's Bildnisse.

gr. 8. broschirt Preis 1 fl. 12 kr. oder 18 Gr. sächs.

Das Bestreben des spanischen Volkes, eine den Zeitumständen und der Menschenwürde mehr anpassende Regierungsform zu erlangen, hat seit 3 Jahren die Augen der Welt auf diese Nation gezogen; nicht weniger aber hat Riego als Urheber dieser Revolution, deren Opfer er auch wurde, die allgemeine Theilnahme auf sich gelenkt, und es wird Jedermann von höchstem Interesse seyn, das Leben dieses merkwürdigen Mannes genauer kennen zu lernen.

Diese Denkwürdigkeiten enthalten zugleich auch einen Theil der Geschichte der spanischen Revolution, da wo Riego selbst gehandelt hat, überhaupt sind solche ein nothwendiger Beitrag zu unserer neuern Geschichte. Eine willkommene Zugabe wird das ganz treffende Bild Riego's, das dem Werkchen beigegeben ist, für Jeden seyn.

Gerichtliche Bekanntmachung.

Der ledige Schneider, Johann Martin Berner, von Eichstetten, welcher seit vielen Jahren von Haus abwesend ist, und seit dem Jahre 1804 keine Nachricht mehr von sich gegeben hat, wird auf Betreiben seiner Anverwandten hiermit öffentlich aufgefordert, binnen Jahresfrist Nachricht von sich zu ertheilen, ansonst er auf weiteres Betreiben seiner Anverwandten für verschollen erklärt, und diesen Verwandten sein Vermögen in fürsorglichen Besiz übergeben werden wird.

Emmendingen, den 15 Sept. 1824.

Großherzogl. badisches Oberamt.

Stötter.

Kannstadt. (Feilbietung und Versteigerung einer Türkischroth-Färberei und mechanischen Baumwollen-Spinnerei, nebst den dabei befindlichen Grundstüken. In Folge oberamtsgerichtlichen Beschlusses wird hiemit das Etablissement des Fabrikanten und Kaufmanns P. Bergo (oder die Fabrik von Bergo und Kompagnie), zum Verkauf ausgesezt. Dasselbe begreift:

Eine mit allen Erforderniſſen verſehene, und nach den neueſten Methoden eingerichtete Türkiſchroth-Färberei und eine mechaniſche Baumwollen-Spinnerei. Die dazu gehörigen Gebäulichkeiten beſtehen in

a. einem Farbhaus mit einer Farbküche, worin ſich 5 kupferne Keſſel befinden, einer Trokenſtube, einem Trokenboden und einer Heubühne;

b. einem neuen Bau, mit einer zweiten Farbküche, mit einem kupfernen Färbkeſſel, einer großen Trokenſtube, einem ſehr geräumigen Arbeitszimmer und einem kleinern, beide mit eigenen Oefen verſehen, für den Mechanikus, und einer großen Bühne;

c. ein Gebäude mit einer Trokenſtube, einer Remiſe, Stallung für 4 Pferde, einer Geſchirrkammer, einem Trokenboden mit Jalouſien verſehen, und einem Heuboden;

d. einem neuerbauten Gebäude, worin ſich zu ebener Erde die mechaniſche Spinnerei, dann ein großes Farbmagazin, eine Waſchküche, ein kleiner Keller, eine Treppe hoch zwei Wohnung mit Küchen verſehen, mehrere große Kammern, ein Baumwoll-Magazin, und Boden zum Waſchtroknen befinden;

e. einem in einem Bach liegenden Gebäude mit einem Waſſerwerk, welches die darin befindlichen Kardmaſchinen und eine Krappmühle treibt, an daſſelbe ſtoßt ein kleines Waſchhaus;

f. einem neu erbauten modern eingerichteten, durchaus hellen, von allen Seiten freiſtehenden Wohnhaus. Daſſelbe enthält: einen gewölbten Keller, zu ebener Erde ein geräumiges Komtoir, zwei heizbare Zimmer und zwei Garn-Magazine. Eine Treppe hoch: einen heizbaren Saal und vier ſchön tapezirte ineinandergehende Wohnzimmer, wovon drei heizbar ſind. Eine große Küche mit Kunſtheerd und Speiſekäſten, ferner, drei heizbare Manſarden nebſt anſtoßenden unheizbaren kleinen Zimmern, und eine Speiſe- und Magdkammer; an der Fronte iſt ein ſchöner großer Balkon, mit eiſernem Gitter verſehen und mit kupfernen Platten belegt, angebracht, und längs derſelben läuft ein niedliches Blumengärtchen hin;

g. einem Gebäude mit einem großen Kühſtall, mehreren Schweinſtällen, einer Milchkammer, einem Gemüskeller, einem heizbaren Gewächshaus; eine Treppe hoch mit einem heizbaren Zimmer, anſtoßender Schlafkammer, einer Küche mit Kunſtheerd, und unter dem Dache einer Kammer;

h. zwei großen Hütten zur Aufbewahrung des Holzes;

i. einem von dem Wohnhaus nur durch den Hof getrennten Garten, der ſowol zum Nuzen als Vergnügen angelegt, mit den edelſten Obſtſorten angepflanzt, mit einem Pumpbrunnen verſehen, und über einen Morgen groß iſt. In demſelben befindet ſich ein geſchloſſener Bienenſtand;

k. ungefähr $1\frac{1}{2}$ Morgen Wieſen mit etwa 130 tragbaren Obſtbäumen an den Garten ſtoßend;

l. einem Achtel Wieſen über dem Waſſergraben.

Das Ganze iſt zum Theil mit einer Mauer, zum Theil mit einem Staketenzaun umgeben.

Die Gebäude ſind im beſten Zuſtande, durch große Zwiſchenräume von einander getrennt, und bis auf zwei mit Gewitterſtangen verſehen; die ſogenannte Schleifmühle, worin die Kardmaſchinen ſich befinden, zinst jährlich 43 kr. zur Stadt Kannſtadt, ſonſt haften keine ungewöhnlichen Abgaben darauf.

Es wäre überflüſſig, die Vortheile auseinander zu ſezen, die dieſes Etabliſſement jedem Käufer, der es ſowol auf die bisherige Art, als zu einem andern Zwek benüzen will, darbietet. Nur ſo viel ſey geſagt, daß es einem thätigen Mann leicht ſeyn wird, ſein Fortkommen darauf zu finden und die bisherige ſehr ausgedehnte gute Kundſame zu erhalten. Einen für jeden Fabrikanten unſchäzbaren Vortheil gewährt der Bach, der daſſelbe durchfließt, indem ſolcher nie abnimmt, immer gleich hell und klar bleibt, und ſelbſt bei der ſtrengſten Kälte nicht einfriert.

Auch als Landſiz betrachtet, gehört dieſes Etabliſſement vermög ſeiner ausnehmend ſchönen Lage unſtreitig unter die vorzüglicheren des Vaterlandes.

Zur Nachricht für diejenigen, die nicht damit bekannt ſind, ſey noch beigefügt:

daß daſſelbe nur in einer kleinen Entfernung von hier, an der nach dem Dorf Münſter führenden Straße in der freundlichſten Umgebung und unweit dem Nekar liegt, daß die Ausſicht von dem Wohngebäude aus in das gegenüber liegende Nekarthal ganz vortreflich iſt, und daß ſich ſomit A es vereinigt, was zu einem angenehmen ländlichen Wohnſiz gewünſcht werden kan.

Die vorhandenen Spinn- und Kardmaſchinen, ſo wie die Färbereigeräthſchaften und rohe Materialien, werden entweder mit dem Ganzen verkauft, oder nach Umſtänden auch abgeſondert abgegeben werden.

Zu der mechaniſchen Spinnerei gehören:

1 vollſtändige Vorſpinnmaſchine mit 102 Spindeln,
4 dito Feinſpinnmaſchinen jede mit 192 Spindeln,
2 unvollſtändige Vorſpinnmaſchinen,
4 vollſtändige Vorkardmaſchinen,
5 dito Auskardmaſchinen,
1 unvollſtändige Vorkardmaſchine,
2 Laminoires, jede mit 4 Siſtems,
1 Boudinoir mit 3 Siſtems.

Sämtliche Realitäten können, Sonntags ausgenommen, täglich beaugenſcheinigt werden, weswegen man ſich auf dem Komtoir zu melden hat.

Sollte über einen Gegenſtand beſondre Auskunft verlangt werden, ſo wird ſolche von der Adminiſtration auf portofreie Briefe mit Vergnügen ertheilt werden, mit welcher auch vorläufiger Kauf abgeſchloſſen werden kan. Zur Aufſtreichsverhandlung iſt Samstag der 6 Nov. d. J. anberaumt, wobei ſich die Liebhaber Morgens 8 Uhr auf dem hieſigen Rathhaus einzufinden haben, und wird noch bemerkt, daß der gerichtliche Anſchlag der Gebäude, Gärten und Wieſen, mit Ausnahme der Spinn- und Kardmaſchinen, Farbkeſſel und Färbereigeräthſchaften, zu 26,490 fl. beſtimmt worden iſt.

Den 18 Sept. 1824.

Adminiſtration der Werg'ſchen Debitmaſſe.

Ulm. (Pferdeverkauf.) In dem Hofe der hieſigen Zeughauskaſerne werden am Mittwoch den 20 Okt. 1824 von Vormittags 9 Uhr an, 36 zum Reitereidienſt nicht mehr ganz taugliche Militärpferde an den Meiſtbietenden verkauft.

Regiments-Quartiermeiſteramt des 4ten königl. würtembergiſchen Reiter-Regiments.

Lotterie-Anzeige.

Schon am 10 künftigen Monats November geht die Ziehung der großen Lotterie der Herrſchaft Raunach und des Gutes Gerlachſtein vor ſich. Die Herrſchaft wird mit 20,000, und das Gut mit 5000 Stük vollwichtigen Dukaten baar abgelöst; außer dieſen befinden ſich dabei noch 10,177 Geldgewinnſte im Geſamtbetrag von 20,000 Stük Dukaten. Das Loos à 5 fl., und das 11te gratis, ſind bei Unterzeichnetem noch zu haben. Ferner à 2 fl. 42 kr. das Loos zu der Ausſpielung des Schlößchens und der Kronen-Wirthſchaft in Oberhauſen. Ziehung am 6 Jan. 1825 unabänderlich. Das 11te Loos gratis; ſo wie auch das Loos à 5 fl. zu der Ausſpielung der vier Häuſer in Baden bei Wien mit den Ablöſungsſummen von 80,000, 24,000, 12,000 und 6000 fl. in Konventionsmünze, nebſt noch 10,596 Nebengewinnſten im Betrag von 193,790 fl. W. W. Bei Abnahme von 10 Looſen ein rothes Gratis-Loos, ſo lange deren vorhanden, welch' leztere alle gewinnen müſſen, da beſondere Gewinnſte von 1 bis 1000 Dukaten dafür ausgeſezt ſind, überdis aber ſpielen ſie noch in der Hauptziehung wie die übrigen Looſe mit. Die Ziehung iſt am 10 März 1825. Briefe und Gelder werden franko erbeten.

Georg Thenn, Sohn,
Litt. D. Nro. 6. in Augsburg.

Litterarische Anzeigen.

Bei Joseph A. Finsterlin, Buchhändler in München ist so eben erschienen und durch alle Buchhandlungen zu beziehen:

Baierischer National-Kalender für 1825 für Geschäfts-Männer und Haus-Mütter, mit einem Tagebuch auf Schreibpapier durchschossen, in 4to. mit Umschlag broch. auf Drukp. 24 kr.; auf Schreibp. steif gebund. 36 kr.; auf Velinp. 1 fl.

Dieser Kalender erfreute sich seit seinem Erscheinen noch alle Jahre des lautesten Beifalls, und die Redaktion hoft nichts versäumt zu haben, ihre Unternehmung aufs Neue gewürdiget und begünstiget zu sehen. Das Vaterland allgemein interessirende Aufsäze werden für kommendes Jahr gegen ein angemessenes Honorar, Werth in Büchern, gern aufgenommen, und die litterarischen Volksfreunde dazu eingeladen.

Inhal.

1) Genealogie des königlichen Hauses.
2) Zeit-Rechnung auf das Jahr 1825 nebst einer Witterungs-Anzeige nach meteorologischen Beobachtungen.
3) Der astronomische Kalender für Katholiken und Protestanten, wie auch Juden. Stand der Sonne und des Mondes. Sonnen-Auf- und Untergang. Geist und Herz ansprechende Stellen für jeden Monat.
4) Verschiedene Aufsäze zur Belehrung und Unterhaltung.
   a) Betrachtungen über die Zeit.
   b) Vaterländisch-historische Skizzen a) Prinz Eugen Herzog von Leuchtenberg. b) Seyfried Schweppermann, baierischer Feldherr.
   c) Der geheilte Kranke. Wachtelschlag. Hausmittel. Die Kunst Gold zu machen.
   d) Die thibetanische Ziege. (Ein Aufsaz für jeden Oekonomen gewiß interessant.) Gröster ausgesezter Preis. Ein langer Schlaf.
   e) Fortsezung von J. R. Hebels Räthseln und Charaden, nebst der Auflösung der vor- sowol, als diesjährigen.
5) Die Namen der Tage in alphabetischer Ordnung.
6) Messen und Märkte.
7) Ankunft und Abgang der Posten in München.
8) Landbothen von und nach München, Floßfahrt.
9) Gradationsstempel.
10) Wurftabelle von Kronenthalern.

* * *

Historisch-statistische Uebersicht sämtlicher Provinzen und Bestandtheile des Königreichs Baiern. Von Joseph Marx Frhrn. von Lichtenstern. in Fol. 2 fl. 24 kr. geb. 2 fl. 48 kr.

Inhalt.

Geographische Lage, Größe und Gränzen des Königreichs Baiern. Allgemeiner Umriß der Staatsgeschichte des Königreichs Baiern. a) Baiern unter den Agilolfingern. b) Baiern unter den Schyren, den Ahnherren der Wittelsbacher, und unter verschiedenen andern Fürsten. c) Baiern unter den Wittelsbachern bis nach dem Pavier-Vertrage. d) Baiern unter den Wittelsbachern seit dem Pavier-Vertrage bis auf den heutigen Tag.

Das Königreich eingetheilt in acht Kreise. a) Deren Namen, Areal und Einwohnerzahl. b) Nach ältern und neuern Verhältnissen die Gebiete, die Zeit ihrer Erwerbung und Einverleibung, endlich die historischen Hauptmomente derselben. c) Eintheilung derselben; Landgerichte und merkwürdigsten Orte.

Baierns physische Terrain-Verhältnisse überhaupt. a) Klima. b) Gewässer. c) Boden.

Einwohner-Baierns. a) Genetische Verhältnisse derselben. b) Religions- und Bildungs-Anstalten. c) Standes und Berufs-Klassen (Nach dem Adelsbuch v. 1815 sind alle adelichen Geschlechter namentlich aufgeführt).

Volkswirthschaft- und National-Industrie. a) Urproduktion. b) Veredelung. c) Umsaz.

Baierns-Staatsverfassung. a) Staatsform.

Staats-Verfassung und Staats-Verwaltung. a) Staatsrechtliche Verhältnisse einzelner Einwohner-Klassen.

Staats-Regierung im Sicherheitsfache — im Wohlfahrtsfache. Finanzen. Bewafnete Macht. Staats-Verwaltung. Der Regent. Endlich die Stammtafel der in Baiern herschenden Dynastie seit ihrem erweislichen Ursprunge bis auf des jezt regierenden Königs Majestät.

* * *

Ankündigung

an alle königl. weltliche und geistliche Behörden, Magistrate und Geschäfts-Männer.

Die unterzeichnete Verlagshandlung hat bereits alle Anstalten getroffen, daß die neue Herausgabe der in den Regierungsblättern von den Jahren 1799 bis 1805 einschließlich enthaltenen Geseze und Verordnungen, nach chronologischer Reihenfolge der Jahrgänge und Daten, mit Hinweglassung aller in diesen Blättern vorkommenden bloßen Intelligenz-Artikel, im Laufe von einigen Monaten vollständig die Presse verlassen wird. Bisher sind davon erschienen. „Münchner Intelligenzblatt. Jahrgang 1799; Churfürstlich Pfalzbaierisches Regierungs- und Intelligenz-Blatt. Jahrgang 1800."

Unter der Presse sind die Regierungsblätter: Jahrgang 1801, 1802, 1803, 1804 und 1805; selbe werden nach ihrem Erscheinen sogleich expedirt.

Da die Allerhöchste Bewilligung für alle königliche Stellen und Aemter zur Anschaffung besagter Herausgabe der Regierungsblätter, durch den k. b. wirklichen Rath und Registrator Herrn G. Döllinger besorgt, aus dem Regiefonde erfolgt ist, und der Preis von 4 fl. wahrscheinlich vermindert werden kan; so bittet um die betreffenden Aufträge

München, den 2 Oktober 1824.

Joseph A. Finsterlin.

An alle Buchhandlungen des In- und Auslandes sind folgende neue Schriften versendet worden: (Augsburg bei Wolff.)

Aurbacher, L., Grundlinien der Psychologie. Als Propädeutik zum Unterrichte in der Rhetorik und Poetik 8. 8 gr. 36 kr.

* Belustigungen, philologische. Aus der Brieftasche eines oberdeutschen Schulmeisters. 2 Hefte. 8. (Werden nicht getrennt.) 16 gr. 1 fl. 12 kr.

* Bona, des Kardinals, christliche Weisheitslehre. Aus dem Lateinischen. Mit dem Bildnisse des Kardinals Bona. gr. 8. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Gütle, J. Chr., wissenschaftliche Erfahrungen, Entdekungen und Verbesserungen, oder zeitgemäße Auswahl und Beiträge für Kunst und Wissenschaft, für Handel, Luxus und Gewerbe, bestehend in praktischen Angaben und Vorschriften für Fabrikanten, Technologen und Oekonomen, dann für Künstler und Handwerker. Auch zum Nuzen der wichtigsten Bedürfnisse in der städtischen und ländlichen Haushaltung. Ein Hilfsbuch für alle Stände. Mit Kupfern. (Auch unter dem Titel: Chemisch-technologische Erfahrungen. 2 Theil.) 8. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Hazzi, Staatsrath von, über die Veredelung des landwirthschaftlichen Viehstandes, zugleich die Grundlage des Wohls und Reichthums einer Nation. gr. 8. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Hölderich, J., Leitfaden der Geographie. 4te Auflage 8. 4 gr. 18 kr.

Maffei (Giuseppe Cavaliere), italienisches Lesebuch für Anfänger. Zum öffentlichen und Privat-Sprach-Unterrichte

mit erklärenden deutschen Anmerkungen. 3te Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 4 gr. 2 fl.

Milbiller, Dr. J., kurzgefaßte Geschichte des Königreichs Baiern, zum Gebrauche beim Unterricht in den königlich-baierischen Schulen. 4te Auflage. Mit 1 Abbildung. gr. 8. 16 gr. 1 fl.

— — kurzgefaßte Geschichte der Deutschen, zum Gebrauch beim Unterrichte in Gymnasien. 2te Aufl. gr. 8. 16 gr. 1 fl. 12 kr.

Moser, M., meine Ansichten über die Verwaltung des Stiftungs-Vermögens der Landkirchen, aus dem Standpunkte der Kirchen meines Pfarrbezirks. gr. 8. 6 gr. 24 kr.

* Scherer, Rükblik auf die 25jährige Regierung Sr. Majestät des Königs. Eine Rede, in der königlichen Akademie der Wissenschaften zur Feier des 16 Februars 1824 gelesen. gr. 8. Geheftet. 6 gr. 24 kr.

Schleiß, M. J., Advent- und Fastenpredigten. gr. 8. 1 Thlr. 1 fl. 48 kr.

Waas, Joseph, nüzliche und unterhaltende Kenntnisse zunächst für die Jugend, und wohl auch für Erwachsene. gr. 8. 12 gr. 48 kr.

Yelin, Dr. Ritter von, über die Blizableiter aus Messingdrathstriken ic. nach zwei merkwürdigen Blizschlägen auf den Kirchthurm zu Roßstall im Rezatkreise, und auf den Thurm des Gräflich von Törring-Seefeld'schen Schlosses zu Seefeld im Isarkreise des Königreichs Baiern. Zweite vermehrte Auflage. gr. 8. 6 gr. 27 kr.

Jos. Lindauer'sche Buchhandlung in München.

Wening-Ingenheim, Dr. J. N. v., Lehrbuch des gemeinen Civilrechts, nach Heysis Grundriß eines Systems des gemeinen Civilrechts zum Behufe von Pandekten-Vorlesungen. 1r Bd. Zweyte verbesserte Auflage. gr. 8. München 1824 bei Fleischmann 1 Thlr. 16 gr. oder 2 fl. 30 kr.

Dieses auf den berühmtesten Hochschulen Teutschlands eingeführte Vorlesebuch hatte sich in seinem ersten Theile so schnell vergriffen, daß eine zweyte Auflage nöthig wurde, welche nun verbessert und vermehrt erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden ist. Der 3te und lezte Band ist unter der Presse und erscheint zu Michaelis.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen von Würtemberg und Baiern zu haben:

Deutscher Regenten-Almanach

auf das Jahr 1825.

Historisch-biographische Gallerie der jezt regierenden hohen Häupter. Herausgeg. v. H. F. Rumpf. Erster Jahrgang. Mit 8 Portraits. In höchst eleganten Einband, Etuis und Goldschnitt. 3 Fl. 36 kr. Pracht-Ausgabe auf holländ. Postpapier in weißen Attlas 5 Fl. 24 kr.

Der erste Jahrgang dieses Almanachs beginnt mit der Characteristik und der Regenten-Geschichte derjenigen acht Herrscher, welche im deutschen Bunde die ersten Stellen einnehmen. Als eine gewiß sehr ansprechende Zugabe geht das Portrait jedes Regenten Seiner Geschichte voran. Zu diesen Kupferstichen — sämtlich von anerkannten Meistern — gestatteten besonders günstige Umstände die Benuzung der neuesten und ähnlichsten Original-Gemälde. Ludwig Meyer lieferte das Portrait Friedrich Wilhelm III., Bolt die des Königs von England (Hannover) und des Königs von Würtemberg, Bollinger die des Königs von Sachsen, Baiern und des Kurfürsten von Hessen, Jügel Kaiser Franz I. und den Großherzog von Baden. Der so höchst interessante Text zählt 400 Seiten, denen die 50 Seiten starke vollständige Genealogie der souverainen europäischen Häuser folgt, welche zugleich von allen europäischen Staaten die nöthigsten statistischen Notizen liefert. Die nächsten Jahrgänge werden die übrigen erlauchten deutschen Bundesfürsten enthalten, denen später die Häupter der andern europäischen Staaten folgen. Druk und Papier, so wie das Aeußere dieses Almanachs, sind dem hohen Gegenstand, womit er sich beschäftigt, angemessen.

Heinrich Zschokke's
ausgewählte
sämtliche Schriften.
Wohlfeile Ausgabe in Taschenformat, wie Schillers, Klopstocks und Wielands Werke.
In vier und zwanzig Bänden.
Aarau 1825.
Im Verlag bei Heinr. Rem. Sauerländer.

Den Freunden deutscher Litteratur wird eine zum erstenmal veranstaltete Sammlung der seit dreißig Jahren zerstreut erschienenen Schriften und einzelnen Werke von H. Zschokke wohl keine unwillkommene Erscheinung seyn. Derselbe will eine sorgfältige Ausgabe des Bessern treffen, und die lezte Feile anwenden, da wo es nöthig befunden wird. Eine Skizze seiner Lebensgeschichte will er nun selbst entwerfen, und im ersten Bande mittheilen, da seit Kurzem zwei verschiedene nicht ganz zuverlässige Umrisse davon erschienen sind.

Die ganze Sammlung soll in zwei Hauptabtheilungen, jede von 12 Bänden, im beliebten Taschenformat, erscheinen, um sich an die seither veranstalten ähnlichen Ausgaben von Schillers, Klopstocks und Wielands Schriften anzureihen.

Die erste Abtheilung wird die verschiedenen historischen, philosophischen und politischen Schriften, so wie jene zur Belehrung und Bildung des Volkes u. s. w. enthalten, jedoch nur mit strenger Auswahl dessen, was für Gegenwart und Zukunft von einigem bleibenden Werth ist; die baierische Geschichte und die von Graubündten, ohnehin erst in neuen Auflagen erschienen, sollen späterhin als Supplementbände nachgeliefert werden.

Die zweite Abtheilung wird eine ausgewählte Sammlung der interessantern belletristischen Schriften umfassen, und die seither zerstreut erschienenen gelungenen Erzählungen und Gedichte ebenfalls in 12 Bänden enthalten.

Eine Hauptsache bei solchen Taschenausgaben ist aber die Wohlfeilheit der Preise, und diese kan nur durch eine beträchtliche Anzahl von mehrern tausend Subscribenten bewirkt werden.

Daher wird von Seiten des Verlegers hiemit ein Subscriptions-Termin für drei Monate, vom 1 Oktober bis 31 Dezember 1824, für sehr entfernte Gegenden bis Ostern 1825, eröffnet, in der zuversichtlichen Erwartung, daß das litterarische Publikum auch dieses Unternehmen begünstigen werde, da sonst zu so wohlfeilen Preisen die Ausführung desselben unmöglich würde.

Jeder Band nämlich soll 24 bis 25 Bogen stark, und im äußerst wohlfeilen Preise von 30 kr. oder 7 gr. erlassen werden.

Die ganze Sammlung von 24 Bänden auf sauberm halbweißen Papier kömmt demnach nur auf 12 fl. oder 7 Thlr. zu stehen. — Da aber eine Ausgabe auf schönem weißen Schweizer-Drukpapier von manchen Freunden gewünscht werden wird, so kan man auch auf eine solche gute Ausgabe subscribiren, welche zu 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. erlassen, wohl empfehlenswerth werden soll.

Nach Verfluß des Subscriptions-Termins werden die Preise erhöht, und wird keine Subscription weiter angenommen. Es ist billig, daß auch nur den Subscribenten solche Wohlfeilheit gewährt werde.

Die ersten zwei bis drei Bände sollen in nächster Oster- oder Jubilatemesse 1825 erscheinen, und die sämtlichen 24 Bände bis Ende 1825 vollendet seyn, indem sechs bis acht Pressen ununterbrochen darin arbeiten und das Ganze prompt beendigen werden.

Damit aber auch die Anschaffung dieser schönen Sammlung möglichst erleichtert werde, so wird keine Pränumeration oder Vorausbezahlung verlangt, sondern man bittet nur die Subscription an eine zunächst gelegene Buchhandlung oder an den Verleger beförderlichst einzusenden, um den anberaumten Termin nicht zu versäumen.

Die Zahlung geschieht dann zur Hälfte mit 6 fl. oder 3 Thlr. 12 gr. für die Ausgabe auf halbweißem, und mit 8 fl. oder 4 Thlr. 16 gr. auf ganz weißem Papier zur Oster- oder Jubilatemesse 1825, und die andere Hälfte zur Herbst- oder Michaelimesse 1825, an diejenige Buchhandlung bei welcher man subscribirt hat.

Es werden sämtliche Buchhandlungen in Deutschland und in der Schweiz Subscription zu diesen festgesezten Preisen annehmen, und der Verleger wird für reinen saubern Druk und für gutes, schönes Papier besorgt, und sich die würdige Ausstattung der ganzen Sammlung besonders angelegen seyn lassen; das wohlgetroffene Bildniß des Hrn. Verfassers, durch einen geschikten Künstler verfertigt, wird jeder Ausgabe beigefügt.

Die Ausführung dieses Unternehmens, zu solchen billigen und wohlfeilen Preisen, wird jedoch einzig von der Theilnahme der verehrten Litteraturfreunde abhängen, denen es hiermit freundlichst empfohlen ist.

Ein Geschichtschreiber, der seit dreißig Jahren seine ausgezeichnete Laufbahn verfolgte, und in jeder Epoche seinen Zeitgenossen mit Unbefangenheit und Wahrheitssinn die erfolgten Ereignisse darstellte; auch was sonst in Stunden der Muse Heiteres und Erfreuliches aus Geist und Genie sich ihm entfaltete, dessen sämtliche Schriften werden immer auch von seinen Zeitgenossen mit Liebe aufbewahrt, mit Achtung anerkannt und freundlichst aufgenommen werden.

Aarau, den 1 Oktober 1824.

H. R. Sauerländer.

Im Verlage von H. R. Sauerländer in Aarau ist nun wieder erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Stunden der Andacht. 8 Theile in zwei Bänden. gr. 8. Neunte ganz wohlfeile Ausgabe in Bibeldrukformat. Auf ordinärem Papier. 2 thlr. 16 gr. oder 4 fl. Auf weißem Papier 3 thlr. 16 gr. oder 5 fl. 30 kr.

Von dieser wohlfeilsten Ausgabe ist nun der erste Band erschienen, welcher die vier ersten Theile enthält; der zweite Band, die folgenden vier Theile enthaltend, wird noch bis Ende dieses Jahres erscheinen; es wird dabei zugleich ein Ersparniß des Einbandes für sechs Bände bezwekt. Somit ist mein Vorhaben erfüllt, auch dem Unbemittelten ein Werk käuflich zu machen, das seinen hohen religiösen Werth unter allen Menschenklassen darthut; denn nun sind an die 50,000 Exemplare davon gedrukt worden, ungerechnet die verschiedenen Nachdruker-Ausgaben. Aber solche Wohlfeilheit der Preise würde ohne einen so beträchtlichen Absaz unmöglich gewesen seyn. Ich bin darum auch im Voraus überzeugt, daß diese wohlfeilste Ausgabe, welche je erscheinen wird, allenthalben eine gute Aufnahme finden werde. Auch verlieren sich endlich nach und nach die unter katholischen Glaubensgenossen geflissentlich erregten großen Vorurtheile gegen dieses rein-evangelische Erbauungsbuch; ja man streitet sich jezt sogar darum, daß es wahrhaft katholischen Ursprungs, und der Verfasser ein Katholik seyn müsse. — Die Thoren, sie streiten immer noch, jezt wie vormals, um Nebendinge, statt sich nur an das Beseligende und Erhebende zu halten, wie es in Jesu Christi Geist und Sinn rein und unverfälscht darin gelehret wird, und das nur allein diesem Werk solchen Eingang verlieh.

Es sind nun in allen Buchhandlungen von ganz Deutschland und der Schweiz, so wie auf den Hauptniederlagen des Verlegers, in Aarau, Frankfurt, Leipzig, und Nürnberg, vorräthige Exemplare in guter Anzahl von dem ersten Bande dieser neunten Auflage zu haben, und man beliebe sich mit den Bestellungen an jede nahgelegene Buchhandlung zu wenden, welche auch den zweiten Band seiner Zeit an die Käufer abliefern wird.

Hirzel, C., neue praktische französische Grammatik, oder vollständiger Unterricht in der französischen Sprache. Dritte neu bearbeitete Ausgabe von C. v. Orell. gr. 8. 14 gr. oder 54 kr.

Diese dritte Auflage, welche eben die Presse verlassen, erscheint nun in einem höhern Grad von Vollkommenheit, und ist dadurch noch brauchbarer und empfehlenswerther geworden. Es ist dieses treffliche Lehrbuch auch bereits in den meisten Schulen der Schweiz, so wie in vielen Lehranstalten Deutschlands eingeführt, und mit verdientem Beifall aufgenommen worden. Korrektheit, sauberer Druk, starkes Papier und die Wohlfeilheit des Preises befördern auch in jeder Hinsicht die allgemeine Einführung desselben. Gern wird der Verleger ein Exemplar unentgeldlich Jedem überlassen, welcher sich von dem Werth dieses guten Schulbuches vorher überzeugen, und die Einführung desselben befördern mag.

Auch befindet sich bereits unter der Presse ein vollständiges Schulwörterbuch der französisch-deutschen und deutsch-französischen Sprachen, das zunächst zum Gebrauch für Schüler, und gewissermassen als zweiter Theil zu Hirzels Grammatik bestimmt ist. Es wird beiläufig 36 Bogen stark, und im gleichen Format wie die Grammatik gedrukt, und bis Ende dieses Jahres in meinem Verlag erscheinen. Der Preis desselben ist 18 gr. oder 1 fl. 6 kr., die Grammatik kostet 14 gr. oder 54 kr.; jeder Schüler kan sich also beides zusammen um den äußerst wohlfeilen Preis von 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. anschaffen. Auch können vorläufig Bestellungen darauf in jeder Buchhandlung, so wie direkt beim Verleger, H. R. Sauerländer in Aarau, gemacht werden.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reinbeck, Dr. G., Handbuch der Sprachwissenschaft mit besonderer Hinsicht auf die deutsche Sprache. Zum Gebrauche für die obern Klassen der Gymnasien und Lyceen. Dritten Bandes 1 und 2 Abtheilung. 2 Rthlr. Alle 3 Bände 4 Rthlr. 18 gr.

Mit diesem dritten Bande, der gleich den vorhergehenden in zwei Abtheilungen zerfällt, beschließt der Verfasser dieses Handbuch, das seine Entstehung bloß dem eigenen Bedürfnisse des Verfassers bei seinen Berufsvorträgen verdankt, für welche er keine nach einem durchgreifenden Plane gearbeiteten Lehrbücher für den ganzen Umfang der Sprachwissenschaft vorfand; durch dessen Bearbeitung er sich aber nach dem Erfolge auch wohl schmeicheln darf, andern seiner geehrten Herren Mitarbeiter in diesem Lehrfache nicht unzwekmäßig vorgearbeitet zu haben. Jede Abtheilung dieses Bandes macht, wie in dem zweiten Bande, der die Rhetorik und die Poetik in ihrem Zusammenhange mit der Aesthetik enthält, ein für sich bestehendes Ganzes, und ist daher auch einzeln zu haben: die erste unter dem Titel:

Geschichte der Dichtkunst und ihre Litteratur. Oder des Handbuchs der Sprachwissenschaft dritten Bandes erste Abtheilung. 16 gr.

Diese führt in einem kurzen Abrisse die Geschichte der dichterischen Litteratur aller uns bekannter Völker der alten und der neuen Zeit durch und hebt am Schlusse jeder Periode heraus, was in dieser Periode vorzüglich erstrebt und geleistet wurde, mit Aufführung der Dichter und der Werke, in welchen dies Streben am meisten und glüklichsten hervortritt, so daß sich für jede Periode eine leichte Uebersicht in jeder Litteratur ergibt und dadurch auch die Vergleichung der gleichzeitigen Leistungen der verschiedenen Völker in der Dichtkunst erleichtert wird. Von den vorzüglichsten Dichtern sind Stand, Werke, Geburtsjahr, und bei den bereits verstorbenen das Todesjahr

angezeigt; bei den noch lebenden ist für lezteres zur Ausfüllung Raum gelassen.

Die zweite Abtheilung führt den besondern Titel:

Poetische Beispielsammlung zu Vorlesungen über Poetik und zur Deklamation. Oder des Handbuchs der Sprachwissenschaft dritten Bandes zweite Abtheilung. 1 Rthlr. 8 gr.

Diese hängt mit der im zweiten Bande des Handbuchs befindlichen Poetik des Verfassers zusammen und möchte sich vor allen Sammlungen wohl vorzüglich dadurch auszeichnen, daß die Gedichte streng systematisch geordnet sind, so daß sich jede Gedichtgattung und Gedichtart bestimmt von der andern scheidet. Diese Scheidung zeigt das vorstehende Register an, aber die Gedichte selbst sind nur numerirt, damit der Schüler das Gedicht mit selbstständigem Urtheile und nicht nach der Ueberschrift auffasse und klassificire. Die Auswahl ist reich und umsichtig und wohl für die Theorie erschöpfend, und bei den größern Werken entliehenen, Bruchstüken ist der Zusammenhang mit dem Ganzen so viel als möglich zur Verständlichkeit angedeutet. Zugleich ist diese Sammlung aber auch, ohne pedantische Aengstlichkeit, so durchaus rein gehalten, daß der Lehrer niemals damit in Verlegenheit gerathen kan, wenn er sie, wozu sie sich als eine Auswahl des, größten Theils, Gelungensten in der neuern deutschen Litteratur seit Hagedorn sehr wohl eignet, in männlichen oder weiblichen Instituten zur Declamation und Interpratation gebraucht. Auch der Abriß der Litteraturgeschichte in der ersten Abtheilung möchte sich für weibliche Institute ganz eignen.

In unterzeichneter ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu finden:

Wissenschaftliche Zeitschrift.
herausgegeben
von Lehrern der Baseler Hochschule.
Erster Jahrgang 4 fl.

Ueber den Begrif und Umfang der Sittenlehre von Prof. de Wette. — Einige Bemerkungen über die Bildung an Thäler von Prof. Merian. — Ueber die Bestimmung des Menschen von D. K. Follen. — Basels Bildungsanstalten, litterarische Hulfsmittel und wissenschaftliche Vereine von Prof. Hanhart. — Rede nach dem Antritt des Rektorats der Universität von Prof. de Wette. — Ueber Tacitus Germania von Prof. Gerlach. — Ideen über die christliche, besonders die tragische Dichtung von Prof. de Wette. — Einleitung in die Kirchengeschichte von Lic. Hagenbach. — Was ist in der Stadt und Republik Freiburg im Uechtland zerstört worden, von Prof. Hanhart. — Ueber die innere Wärme der Erde von Prof. Merian. — Vorschritte der Stadtbürgerschaft von St. Gallen im Jahr 1823, zur Verbesserung ihrer Schulen.

Durch Aufzählung des Inhaltes dieser hauptsächlich für die Gebildeten unsers Vaterlandes bestimmten Zeitschrift haben wir die Mannichfaltigkeit derselben darlegen wollen, die Namen der Verfassers bürgen ohnehin für die Reichfaltigkeit und Güte der Aufsäze.

Herausgeber sowol als Verleger werden trachten den zweiten Jahrgang in Rüksicht auf Interresse für ihre Abnehmer zu steigern und eher mehr zu leisten als versprochen war.

Schweighauserische Buchhandlung.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

Der Kaufmann wie er seyn soll und kann.
Oder:
väterlicher Rath an meinen Sohn, welcher sich der Handlung widmet.
Von Dr. Wilken.
Düsseldorf und Elberfeld bei J. E. Schaub.
Gebunden. Preis 12 gr. oder 54 kr.

Der Verfasser sagt in 28 Briefen an seinen Sohn so viel Wahres, Verständiges und Beherzigungswerthes, daß das Büchlein mit gutem Gewissen, jedem aus der Schule zum Kaufmannsstande übertretenden Jünglinge, empfohlen werden kan. Als der Sohn das vierzehnte Jahr erreicht, beginnen die Briefe, begleiten ihn dann zum Lehrherrn und auf Reisen und den Schluß macht: Mein leztes Wort an meinen Sohn, eine Lebensphilosophie in nuce. Alles faßlich und angenehm vorgetragen. Die Hauptverhältnisse sind ins Auge gefaßt und so weit es die Kürze erlaubte, sind die Lebenslagen individualisirt und dadurch die Belehrungen eindringlicher gemacht worden.

(Hesperus.)

Bei Enslin in Berlin ist so eben erschienen:

Die Poesie und Beredsamkeit der Deutschen
von Luthers Zeit bis zur Gegenwart.
Dargestellt von Franz Horn.
Dritter und lezter Band.
gr. 8. Preis 2 Thlr. 8 gr.
Alle 3 Theile kosten 5 Thlr. 20 gr.

Bei uns ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu erhalten:

Briefe eines Augenzeugen der griechischen Revolution vom Jahre 1821. Nebst einer Denkschrift des Fürsten Georg Cantacuzena über die Begebenheiten in der Moldau und Walachei in den Jahren 1820 und 1821. Mit Rigas Portrait. gr. 8. Sauber broschirt. Preis 1 Thlr.

Dieses Werkchen ist nicht mit dem vielen gehaltlosen Geschreibsel über den Aufstand der Griechen zu verwechseln. Es enthält die Berichte zweier Augenzeugen von hohem Range, welche selbst bedeutende Rollen in diesem Kampfe mitspielten, belegt Vieles mit interessanten Aktenstüken, und gibt eine befriedigende Auskunft über die, hier und da, verkannte Verbindung der Häteristen und über das unvermeidliche Mißlingen der Kriegs-Operationen in der Moldau und Walachei. — Das Portrait des edlen Märtyrers für die Freiheit der Griechen, Rigas, wird Viele erfreuen.

Eberhard, A. G., Westold und sein Freund. 2 Thle. mit Titelkupfern. 8. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Statt eigener Empfehlung dieses Romans, erlauben wir uns nur auf die beifälligen Anzeigen desselben in Nr. 81 der Zeitung für d. eleg. Welt, und in Nr. 40 des Wegweisers der Abendzeitung aufmerksam zu machen.

Rengersche Verlags-Buchhandlung in Halle.

So eben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Wie darf man in den deutschen Bundesstaaten über politische Gegenstände schreiben? Eine Untersuchung von Joh. Christ. Freiherrn von Aretin, königl. baierischen Appellations-Gerichts-Präsidenten. Altenburg 1824. gr. 8. broschirt in farb. Umschlag. Preis 16 gr.

Der Name des als Staatsmann und Gelehrter rühmlich bekannten Herrn Verfassers bürgt dem Publikum für die lichtvolle Behandlung des auf dem Titel ausgesprochenen Gegenstandes, weshalb wir uns aller weitern Andeutung desselben enthalten. Altenburg, den 15 Sept. 1824.

Litteratur-Comptoir.

Ueber die Goldgruben am Uralischen Gebirge.

(Beschluß.)

Die zweite gleichzeitige Entdekung gehört genanntem Herrn v. Schlenew selbst an. Bei einer Bereisung der Hütten im Sommer des Jahres 1814 nemlich, nahm er eine Untersuchung des Sandes am linken Ufer der Beresowka vor, und entdekte bald ebenfalls Gold darin. Er ließ daher in diesem und den beiden folgenden Jahren so viel davon verwaschen, als die Umstände erlaubten, und zog auf diese Weise aus 1,602,184 Pud Sandes 7 Pud 14 Pfund 38 Solotnik Blikgold, aus welchem wieder 6 Pud 26 Pf. 82 68/96 Sol. reines Gold und 20 Pf. 82 32/96 Solotnik Silber geschieden wurden, deren Werth auf 270,000 Rubel angeschlagen werden kan. Ein ähnliches Flöz wurde im August 1817 am rechten Ufer der Pelkowka, 750 Faden vom Jekaterinburgischen Hüttendamme entlegen, aufgefunden, aus welchem man bis zum 1 Nov. desselben Jahres bereits 42,920 Pud Sand zu Tage gefördert hatte. Die davon auf die Wäsche gebrachten 6100 Pud lieferten 24 Solotnik Gold. Gleichzeitig fand sich fast um gleiche Zeit eine dritte goldhaltige Lagerstätte, mit der vorigen von gleichem Gehalte, am Ufer der Tscheremschanka östlich von Beresow gegen 10 Werste entlegen. Was die Struktur dieser Sandflöze betrift, so ist sie wahrscheinlich in allen von gleicher Beschaffenheit. Das an der Beresowka ist mit einer rothen Lehmerde von 1/2 bis 2 Arschinen Dike bedekt. Unmittelbar darunter findet sich eine Schicht feinen Sandes, von welchem aber 100 Pud kaum 1/8 Solotnik Gold enthalten. Tiefer hinab wird der Sand gröber, und 3 bis 4 Faden tief liegt eine noch gröbere mit Kiesel- und Quarzstüken vermischte Schicht 1/2 bis 2 1/2 Arschinen mächtig. Diese ist die reichste an Gold, denn auch dis zeigt sich hier in größern Körnern, während es höher meistens nur als Staub sparsam eingestreut erscheint. Als Hr. v. Schlenew den 3 Apr. 1816 Bericht über die neue Entdekung an das Finanzministerium abstattete, schikte er zugleich die beiden größten bis dahin gefundenen Goldkörner ein, von denen das eine 39, das andere 84 Solotnik schwer war. Uebrigens ist das ganze Flöz nirgends über 4 1/4 Faden (Lachter) mächtig, und ruht auf einer blauen Schieferart. Man sieht hieraus, daß diese Goldsandlager einer großen Ueberschwemmung ihren Ursprung verdanken. Ob aber das Material derselben von dieser aus den benachbarten Gebirgen losgerissen, oder aus der Ferne herbeigeführt, und an dem Gebirgszuge, wie an einem großen Damme abgesezt wurde, überlasse ich den Geologen zu entscheiden. Für die erstere Meynung scheinen die in den Flözen vorkommenden Stüke von Quarz und Brauneisenstein, so wie die dazwischen sich hinziehenden Streifen, von Ocher gefärbt, zu sprechen. Für die leztere könnte man die in einer Tiefe von 3 Faden darin gefundenen Knochen großer Landthiere aus südlichen Zonen, so wie die Verschiedenheit des Goldes aus dem Sande und den benachbarten Bergwerken, als Beweis anführen. Das erstere nemlich enthält in 92 Theilen nur 5 bis 6 Theile Silber, das leztere dagegen 10 Theile. Was die Bearbeitung dieser Fundgruben anlangt, so ist sie einfach und leicht, denn sie besteht eigentlich nur in Ausschaufeln, wozu auch Knaben angestellt werden können, und 12 Arbeiter fördern binnen 24 Stunden gewöhnlich 300 bis 350 Pud in dazu verfertigten (40 Pfund haltenden) Kästen zu Tage. Das Aufgeschüttete wird sodann durch ein großes Sieb geworfen, um die Kiesel und Quarzstüke davon zu scheiden, die man in die Gruben zurükwirft, während das Feinere in die Goldwäschen abgeführt wird. Nach Berechnung der Unkosten kommt das Solotnik auf diese Weise gewonnenen Goldes im Durchschnitt ungefähr 3 Rubel zu stehen. Was ich hier mitgetheilt habe, gründet sich theils auf die im Jahr 1816 von mir an Ort und Stelle eingezogenen Erkundigungen und angestellten Untersuchungen, theils auf die vom Oberbefehlshaber, Hrn. v. Schlenew, im Jahr 1818 schriftlich erhaltenen ausführlichen Nachrichten. In den lezten Jahren ist diese Entdekung, wie bekannt, unendlich erweitert worden, und der daraus gezogene Gewinn zu einer Staunen erregenden Höhe gestiegen. Indessen kan ich darüber blos nach Zeitungsberichten sprechen. (S. d. Berliner Nachrichten von Haude und Spener 1823 Nro. 131 u. 132 — und die Leipziger Zeit. 1824 Nro. 31 und 150). Das Glaubwürdigste daraus scheint Folgendes zu seyn: Der goldhaltige Sand findet sich vorzüglich auf der Ostseite des Uralischen Gebirges in der ungeheuren Streke von Werchoturje bis an die Ufer des Uralflusses verbreitet. Am reichsten scheint die Gegend zwischen Nishni-Tagilskoi und Kuschwinskoi in einer Ausdehnung von 300 Wersten damit ausgestattet zu seyn, so daß 100 Pud Sand im Durchschnitt hier 5 Solotnik Gold, zum Theil in Klumpen von 6 Mark Gewicht,* enthalten. Die reichste Erndte haben bisher die HH. v. Jakoblew und Rasturgujew auf ihren Privatbesizungen gehalten. Ueberhaupt aber wurden im Laufe des Jahres 1823 längs der ganzen Kette des Uralgebirges 20,686,000 Pud Sand gewaschen, und daraus 112 Pud 23 Pfund Gold erhalten. Bis zum 1 Aug. gedachten Jahres arbeiteten 7791 Menschen in gedachten Sandschichten, dann aber wurden 11,500 Arbeiter, größtentheils Kinder, dazu angestellt. Mit der Vermehrung der Arbeiter wird sich künftig die Ausbeute wahrscheinlich selbst noch vermehren, und bei der Ausdehnung des goldenen Terrains möchte auch sobald noch nicht an Erschöpfung desselben zu denken seyn. Welche Aussicht für Rußlands Finanzen! **Friedrich Erdmann.**

Rossini's und Webers Wirken und Treiben in England.

Der in Paris fast vergötterte Gioachimo Rossini, den seine Freunde so gern den Schwan oder Orpheus von Pesaro nennen, ging, nachdem er seine höchste Verherrlichung bei dem grand repas, zwischen der Pasta und Mars sizend, aber auch im Vaudeville eine wizige Persiflage erlebt hatte, auf eine Einladung des Unternehmers des königlichen Operntheaters nach London, um für 2500 Pfund die Direktion der großen Oper auf drei Monate zu übernehmen, wobei seine Gattin (die vormalige Sängerin Colbran) zugleich als erste Sängerin engagirt war. Er wurde, als er im December 1823 dort ankam, mit Ehren überschüttet, wohnte zu Brighton einem im Pavillon des Königs veranstalteten Konzerte bei, der ihn selbst den vornehmsten Künstlern vorstellte, und trug Sr. Maj. seine berühmte Romanze aus dem Otello am Pianoforte vor. Die Londoner Blätter waren voll von der Gnade des Königs und dem stolzen Selbstgefühl des Künstlers. Ein ihm zu Ehren von den reichsten Bewohnern Londons veranstaltetes Bankett, wobei er sich herabließ einige Arien zu singen, soll ihm 2000 Pfund eingetragen haben. Alle Bilderhändler verkauften sein Portrait, dessen Silhouette in der allgelesenen Literary Gazette, und daraus auch in deutschen Zeitschriften erschien. Man fand, daß der Maestro eher einem genährten Rostbeefesser, als einem magern italienischen Fiddler gleichsah. Die Opernunternehmung begann mit seiner Zelmira am 24 Jan., wobei R. selbst am Pianoforte accompagnirte, und seine Frau als prima donna sang. Allein sie drang hier nicht durch. Ueberhaupt fand die Kritik der Engländer bald Vieles einzuwenden. Von der Zelmira hieß es, daß in ihr zulezt die bunte Mannichfaltigkeit ermüdend über die Einheit siege. Wenig Charakteristik. Alles sey auf Effekt angelegt. Der Sturm der Instrumentirung gefiel wohl, aber man wollte mehr Melodie.** Am 14 Aug. schloß Benelli seine

* In dem zu Riga erscheinenden Ostsee-Provinzen-Blatte vom Jahr 1824 wird Nro 6. die Nachricht mitgetheilt, daß der Gouverneur des Permschen Gouvernements, zu welchem Jekaterinburg gehört, Hr. v. Krüdener, der Universität zu Dorpat bei seiner Anwesenheit am Schlusse des vorhergehenden Jahres ein Stük Waschgold, wenigstens 800 Rubel werth, zum Geschenk dargebracht habe.

** In der That stimmen darin auch die Urtheile aller wahren Musikfreunde außer Italien überein. Man lese das Zeu-

italienische Oper für das Jahr mit dem Don Juan. Es mag, was über Rossini's Walten und Wortbrüchigkeit, worüber auch deutsche Zeitungen den englischen vieles nacherzählten, in einer der umfassendsten englischen Monatschriften berichtet wird,** auch hier der Hauptsache nach seine Stelle finden. „Während der ganzen Opernzeit wurden, außer Rossini's Zelmira, Barbier, Ricardo, Otello, Turco, Tancredi, Donna del Lago und Semiramide, nur noch Mayers Fanatica, Zingarelli's Romeo und Mozart's Nozze und Don Giovanni gegeben. Natürlich war Rossini vorherrschend, wie überall auf dem Kontinent, nur Deutschland ausgenommen, wo die Werke der lebenden Tonsezer und einiger frühern Meister noch immer der Rossinomanie die Spize bieten. Man denkt auch in England nicht gering von Rossini's musikalischem Genie, das Niemand bestreitet. Einige seiner Opern haben Einzelnheiten von großer Schönheit und größtem Schlageffekt; aber er bestiehlt sich und Andere ohne alle Gewissensbisse, hezt dieselbe Idee durch Wiederholungen fast zu Tode; und ist ein so großer Manierist, daß seine Nachahmer leichtes Spiel hatten, um Werke, dem Vorbilde ganz ähnlich, hervorzubringen. Er hat sich neuerlich, besonders in der Semiramis, viel ernster und fleißiger finden lassen wollen; seine Partituren sind kräftig gearbeitet; in der Semiramis tragen seine harmonischen Verbindungen einen höhern Stempel und Nachdruk. Doch bleibt das Ganze mangelhaft in guten Melodien; Reminiscenzen und Diebstähle nehmen kein Ende. Alle Fruchtbarkeit entschädigt nicht für den Genuß, den sein Tancredi und Barbier, die Hauptpfeiler seines Ruhms, zuerst gewährten. Hatte ihn seine Heimath vielleicht mehr chromatisch gemacht? Doch unser Maestro hat sich aus dem Staub gemacht, und Niemand, als er, hat dabei seine Schäfchen ins Trokene gebracht. Er hat unsere vollgültigen Noten eingestekt, und uns keine von den Seinigen dafür gegeben. John Bull hat den Pfeifer bezahlt, aber er hat nicht gepfiffen. Benelli hätte gegen ihn ein Verbot: ne exeat regno auswirken sollen, bis er seinen versprochenen „Ugo rè d'Italia“ dem Vertrag gemäß geliefert gehabt hätte. Sein Wortbruch bringt ihm wenig Ehre. Man führt mancherlei Ursachen an: die natürliche Trägheit des Tonsezers, den Strudel von erwerbgierigen Beschäftigungen, Zwistigkeiten mit der Direktion, Mißtrauen in eigene Kräfte und Zweifel über das Gelingen eines Werkes, worauf die höchste Erwartung gespannt, und wovon des Autors Ruhm in England abhängig war. Wer mag entscheiden? der Vogel ist davon geflogen, wahrscheinlich um nie wieder zurükzukehren. Desto besser. Benelli selbst hat mit beispielloser Uneigennüzigkeit Alles aufgeboten, um des Musikmeisters Aufführungen möglichst zu unterstüzen. Leider bemerkte man an des berühmten Sängers Garzia Stimme eine bedenkliche Heiserkeit, und die große Pasta aus Paris fehlte.

(Der Beschluß folgt.)

Bevölkerung von Würtemberg.

Nach dem neuesten Hefte der würtembergischen Jahrbücher, das wieder mehrere interessante Aufsäze und Nachrichten aus dem Gebiet der Geschichte und Naturgeschichte, so wie der Geographie und Statistik, insbesondere eine höchst schäzbare offizielle Darstellung von dem ganzen Verwaltungszustand der Gemeinden und Amtskörperschaften enthält, betrug die Bevölkerung von Würtemberg im Jahre 1823 1,477,108 Menschen. Ein besonderer Aufsaz in diesem Hefte liefert eine für den Statistiker merkwürdige Darstellung von dem „Gang der Bevölkerung des Königreichs in den zehn Jahren von 1812 bis 1822, mit vergleichenden Uebersichten der einzelnen Oberämter.“ Je weniger man aus den Ergebnissen einzelner Jahrgänge auf die einzelnen Bevölkerungsverhältnisse schließen kan, desto größern Werth muß eine solche, mehrere Jahre umfassende, Darstellung haben. Nach derselben hat die Bevölkerung von Würtemberg in dem angezeigten Zeitraum von zehn Jahren um 68,667 Menschen, also im Durchschnitt jährlich ungefähr um ½ Prozent, und somit doch weniger stark zugenommen, als man aus den Erscheinungen einzelner Jahre anzunehmen verleitet wird. Die Anzahl der Gebornen beträgt in den zehn Jahren 534,741, und ihr Verhältniß zu den Lebenden ist = 1 : 26½. Unter den Gebornen sind Knaben 274,801.

Mädchen 259,940.

also mehr Knaben 14,861.

Die Anzahl der unehelich Gebornen ist 58,900, sie verhalten sich somit zu den ehelich Gebornen = 1 : 8²⁄₂₅. Die Anzahl der Todtgebornen ist 20,583, und ihr Verhältniß zu den Gebornen, das übrigens nach den beigefügten tabellarischen Berechnungen in den verschiedenen Oberämtern auffallend verschieden ist, ist im Durchschnitt = 1 : 26½. Die Anzahl der Gestorbenen in dem zehnjährigen Zeitraume ist, mit Einschluß der Todtgebornen, 448,566; das Verhältniß der Gestorbenen zu den Lebenden ist = 1 : 31¼, und zwar:

männlich 230,413.
weiblich 218,143.

also mehr männlich 12,270.

Ungefähr ⅓ der Gebornen stirbt im Durchschnitt wieder im ersten Lebensjahre; bei den einzelnen Oberämtern aber ist dieses Verhältniß noch weit auffallender verschieden, als das bei den Todtgebornen. In den Oberämtern an der Donau stirbt in der Regel die Hälfte der Gebornen, und darüber, wieder im ersten Lebensjahre. Wie mehr Knaben als Mädchen geboren werden, so sterben auch im Durchschnitt in demselben Verhältnisse wieder mehr, unverhältnißmäßig mehr aber im ersten Lebensjahre. Mit Ausnahme dieses Jahres zeigt sich die natürliche Sterblichkeit durch alle übrige Altersstufen größer bei dem weiblichen, als bei dem männlichen Geschlechte. Am Ende des ersten Lebensjahres sind von der Zahl der Gebornen im Durchschnitt jährlich noch 687 Mädchen mehr, als Knaben übrig, alle Altersstufen aber zusammen gerechnet, bleibt ein jährlicher Ueberschuß auf Seite des männlichen Geschlechts von 258. Dieses Ergebniß ist um so merkwürdiger, weil es der gewöhnlichen Behauptung, daß die weibliche Bevölkerung stärker zunehme, geradezu widerspricht. Der Verlust der Bevölkerung durch Auswanderung betrug in den zehn Jahren, über Abzug der Eingewanderten, 18,118 Menschen. Die Summe der bestehenden Ehen war nach dem 10jährigen Durchschnitt 243,799, und die Summe der jährlich neu geschlossenen 9851. Es kommen also auf 1 Ehe 6 Menschen, auf 4½ Ehe jährlich 1 Geburt, und nach der Zahl der geschlossenen Ehen zu schließen, auf 1 Ehe 4⅞ Kinder. Mehrere Gebrechen, auf welche der Aufsaz bei den in Würtemberg bisher eingeführten Bevölkerungstabellen aufmerksam macht, beweisen, wie viele Genauigkeit zu einer zuverläßigen Bevölkerungsliste gehört. Die würtembergischen Bevölkerungslisten haben übrigens von jeher einen entschiedenen Vorzug behauptet, und bei einiger Vervollkommnung ihrer Einrichtung können sie zu Mustern dienen. Ob sie durch die berührte neueste Veränderung gewonnen oder verloren haben, vermögen wir nicht zu beurtheilen; aber ungern vermißt man in der Angabe der neuesten Bevölkerung die Unterscheidung nach Religionen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Verlassenschaftssache des Eisenhändlers Joseph Grüner dahier wird am Mittwoch den 10 Nov. l. J., Vormittags 9 Uhr, dessen hinterlassenes Waarenlager, bestehend in verschiedenen Gattungen von Eisen-, Blech-, Bley- und Stahl-

---

genverhör, womit Amad. Wendt seine geistreiche Bearbeitung von Stendhal's Vie de Rossini in der Hauptschrift: Rossini's Leben und Treiben (Leipzig, 1824. Leop. Voß, 440 S.) beschlossen hat. Schade, daß er darin noch nicht auf Rossini's begeisterten Lobredner Caspari, in seinem: le Rossiniane, ossia lettere musico-teatrali, Padova in tipographia della Minerva 1824, und auf seinen zweiten Brief in der biblioteca Italiana Rüksicht nehmen konnte. Lezterer hat in der sachreichen Wiener Zeitschrift für Kunst und Mode, im August 1824, eine gute Zurechtweisung erhalten.

** New Monthly Magazine Sept. p. 390.

Waaren im Schäzungswerthe von mehrern tausend Gulden; dann die Mobiliarschaft, bestehend in verschiedenen Silbergerätschaften, als: in einem Kreuzpartikel zu 68 Loth, mehrern silbernen Leuchtern, Kelch, Becher, Löffeln, Meßbuch, Ketten u. s. w., dann in mehrern Basreliefs von Elfenbein in nicht unbedeutendem Werthe, den Christus, die Mutter Gottes, Heilige u. s. w. vorstellend, ferner in Spiegeln, Kommoden, Häng- und Stokuhren, Betten, Leinwand, Leinwäsche, Küchengeschirr und vielen andern Fahrnissen im Hause Nro. 980. in der Sendlinger-Straße meistbiethend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am obigen Tage und Stunde bei dieser Versteigerung zu erscheinen.

München, den 1 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Da der königl. Gensdarmerie-Oberlieutenant und 1sten Distrikts-Offizier, Heinrich Sonnleitner, von Schneitach königl. Landgerichts Lauf im Rezatkreise gebürtig, am 10 v. M. zu Würzburg verstorben ist, so werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grund an dessen Rüklaß Ansprüche zu haben glauben, hiermit vorgeladen, solche in Zeit acht Wochen a dato der Bekanntmachung um so sicherer hierorts nachzuweisen, als außerdem in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, am 13 Okt. 1824.

Das

Königl. Gensdarmeriekorps-Kommando.

Freiherr v. Verger, Generallieut.

Bürger, Akt.

Nachdem nachstehende, seit den Feldzügen 1812, 13, 14 und 15 vermißten baierischen Unterthanssöhne, ungeachtet der disseitigen Vorladung vom 27 April 1824 hierorts weder erschienen sind, noch über ihr Leben und Wohnort sichere Nachricht hieher ertheilt haben, so werden dieselben hiermit als verschollen erklärt, und ihr Vermögen den Verwandten gegen Kaution verabfolgt.

Namen:

1. Simon Hörmann, und
2. Emeran Hirmer, von Ainhofen;
3. Johann Höger, von Gundekersdorf;
4. Johann Friz, von Dachau;
5. Thomas Petz, von Ainhofen;
6. Bernhard Glas, von Günding;
7. Joh. Bapt. Meyer, von Eisenhofen;
8. Kaspar Bals, von Walkertshofen;
9. Jakob Bauer, von Ottmannshart;
10. Joseph Lechner, von Indersdorf;
11. Jakob Meser, von Indersdorf;
12. Georg Gamperl, von Oberhausen;
13. Georg Metzger, von Langenbettenbach, sämtlich dem 1sten Linien-Infanterieregiment einverleibt.
14. Simon Wimmer, von Ried;
15. Franz Dirmann oder Dirlinger, von Webling;
16. Lorenz Maier, von Ainhofen, im 2ten Linien-Infanterieregimente.
17. Michael Meyer, von Hirtlbach, im 3ten Linien-Infanterieregimente.
18. Peter Trapp, von Glann;
19. Sigmund Probstl, von Günding;
20. Joh. Martin, v. Pipinsried;
21. Franz Meyer, von Ried, verschiedenen, früher bestandenen leichten Bataillons zugetheilt, dann
22. Lorenz Bauer, von Gundackersdorf, endlich
23. Joseph Herger, von Ainhofen, Fuhrwesenssoldaten.

Dachau, den 30 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Das Anwesen des Ignaz Schindele, Bierbräuer und Weinwirths zum Adler in Wertach, wird auf Antrag der Gläubiger am Mittwoch den 27 Okt. öffentlich versteigert werden; dasselbe besteht:

In Gebäuden:

Dem Wohnhaus, Pferd- und Kühställen, dem gemauerten Bräuhaus, dann Stadl und dem Nebengebäude mit Stallung;

An Gründen:

Zwei Haus- dann Krautgärten, 10 Jbis Aker, 14 Jbis Wiesgrund, 11 Tagwerk Holzmarken und 4 Bergweiden in der Bachalpen, nebst Dorfstichrecht und Weidbesuch in Altach und Hünermoos.

Das Anwesen ist ludeigen, zehendbar zur Pfarrei Wertach.

Kaufsliebhaber haben sich am besagten Tag in dem genannten Wirthshause zu Wertach Vormittags 9 Uhr einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

Sonthofen, den 9 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dr. Krumm, Landrichter.

Der Wirth Michael Albert zu Gaustadt hat sich der Disposition über sein Vermögen in der Art begeben, daß er auf Haftung seines in Gütergemeinschaft befangenen Vermögens keine Schulden kontrahiren darf.

Dis wird mit dem Bemerken bekannt gemacht, daß Niemand auf Bezahlung oder Ersaz aus dem gemeinschaftlichen Vermögen Anspruch machen kan, daß vielmehr alle desfallsige von Albert zu übernehmende Verbindlichkeiten unkräftig und nichtig sind.

Bamberg, den 6 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Stark.

Auf Anbringen der Gläubiger des Mathias Grillmaier, Bauers und Ganzhofsbesizers zu Schachten, wird dessen ganzes Hofanwesen im Wege der Exekution an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, und mit Vorbehalt der Genehmigung der Grillmaier'schen Gläubiger, verkauft.

Dasselbe besteht aus einem geräumigen theils gemauerten, theils gezimmerten Wohnhaus mit Keller, gewölbtem Viehstall, dem Stadl und drei Schupfen mit Stallungen, einem Röhrwasser, zwei Gemüßgärten, einem Bleichgarten mit Obstbäumen, 5 Aekern, zusammen zu 26 Tagwerken, 3 Wiesen zu 14 Tagwerk, 7 Waldungen zu 43¼ Tagwerk, dann einer Oedung zu 1½ Tagwerk, und ist ausschlüßig der Mobiliarschaft auf 5992 fl. taxirt.

Zum Strichtermin ist

Mittwoch der 3 Nov. l. J.

ausersehen.

Die allenfallsigen Kaufsliebhaber werden hiervon in Kenntniß gesezt und eingeladen, daß sie sich an diesem Tag zu Schachten einfinden, ihr Anbot geben, und den Zuschlag gewärtigen.

Die übrigen Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungs-Termine bekannt gemacht werden.

Waldsassen, den 29 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dirig. leg. imp.

Lit. Bebalk, Assessor.

Da sich der seit dem russischen Feldzuge vermißte Soldat Xaver Zott von Schwenckbach, inner dem gesezlichen Termine von sechs Monaten zur Empfangnahme seines elterlichen Vermögens hierorts nicht gestellt, auch keine rechtmäßigen Descendenten hierorts Ansprüche auf sein Vermögen gemacht haben, so wird in Folge des auf diesen Fall gesezten Präjudices, gemäß Gerichtsbeschluß vom heutigen, dessen elterliches Vermögen nunmehr seiner einzigen Schwester gegen Kaution übergeben, und dieses hiermit öffentlich bekannt gemacht.

Zusmarshausen, den 15 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der königl. Landrichter krank:

Berchtold, ister Assessor.

Michael Wieser, Bauer von Remshardt, hat unter Vorlage seines Aktiv- und Passivstandes um Zusammenberufung seiner Gläubiger zum Zweke einer gütlichen Fristen- und Nachlaßbehandlung gebeten, weil insbesondere der heurige Total-Schauerschlag ihn außer Stand gesezt habe, seine Gläubiger zu befriedigen.

Man hat in seine Bitte gewilliget, und bestimmt Samstag den 4 Dec., an welchem Tage die sämtlichen bekannten und unbekannten Gläubiger des Michael Wieser, Bauers von Remshardt, persönlich oder durch hinreichend Bevollmächtigte, bis 9 Uhr Vormittags unter dem Rechtsnachtheile zu dem angegebenen Zweke bei dem hiesigen Gerichte zu erscheinen haben, daß die Nichterscheinenden, oder nicht gehörig Vertretenen, sich die Beschlüsse der Mehrzahl der Erscheinenden zu gefallen lassen haben.

Günzburg, am 11 Okt. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.
Ott, Landrichter.

Gegen den Halbbauer Johann Grillmaier zu Mallmerstorf wurde der Universalkonkurs erkannt.

Da dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten hat, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstage bekannt gemacht, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und zu deren gehöriger Nachweisung Montag den 8 Nov.;
II. zur Vorlage der wechselseitigen Einreden gegen die gemeldeten Forderungen Donnerstag den 9 Dec. d. J.;
III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar
a. zu den Gegeneinreden (Replik) Montag den 10 Jan.,
b. zu den Schlußeinreden (Duplik) Dienstag den 25 Jan. kommenden Jahrs,

jedesmal Morgens um 8 Uhr, und hierzu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Johann Grillmaier unter Erfüllung des Rechtsnachtheils vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Verlust der betreffenden ganzen Forderung an dem gegenwärtigen Vermögen; die Unterlassung desselben aber an den übrigen Ediktstagen dem Ausschluß der betreffenden Gerichtsverhandlung zur Folge haben soll.

Da das ganze Grillmaiersche Anwesen schon zweimal in Folge des gegen Grillmaier bereits früher eingeleiteten allgemeinen Schuldenwesen-Verfahrens fruchtlos zum Verkaufe ausgeschrieben worden ist, so werden darüber am ersten Ediktstage geeignete Anträge gewärtiget, so wie am zweiten Ediktstage noch einmal die Güte versucht werden soll.

Abendsberg, den 28 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Heidenheim. Giengen. (Edictal-Ladung eines Verschollenen.) Der von Giengen gebürtige Melchior Oberländer ist schon gegen 50 Jahre von Haus abwesend, ohne daß von seinem Aufenthalt, von seinem Leben oder von seinem Tod etwas bekannt wäre. Am 21 Mai d. J. hat derselbe das 70ste Lebensjahr zurükgelegt, und er ist deswegen rechtlich für todt anzunehmen. Es ergeht nun an den Verschollenen oder seine etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen (wovon 30 Tage für den ersten, 30 für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gegeben sind) zu melden, und über ihre Personalverhältnisse sowol, als über ihre Ansprüche an das in etwa 90 fl. bestehende Vermögen auszuweisen. Nach fruchtlosem Verfluß dieses Termins würde der Verschollene für todt, und sein Vermögen für vererbt erklärt, sofort aber dasselbe unter die als erbsberechtigt sich ausweisenden Personen vertheilt werden. Und da zur Zeit auch keine Seitenverwandte des Verschollenen disseits bekannt sind, so ergeht an alle diejenigen, welche in Verwandtschaftsverhältnissen mit demselben stehen, der Aufruf, sich binnen der gedachten Frist zu melden, und ihre Verwandtschaft darzuthun. Wenn auch keine Seitenverwandte bis zum zehnten Grad einschlüßlich, sich innerhalb des gegebenen Termins melden, so wird das Vermögen als dem königlichen Fiskus heimgefallen, betrachtet und behandelt.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgericht Heidenheim, den 30 Aug. 1824.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto por gli Appartamenti, ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, *oltre ad* uno Stabilimento di Bagni riservati colla *massima proprietà* e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Aufforderung.

Mein Sohn, Jakob Schirmer, Schreinergesell, hat sich bei Ansicht dieses sogleich nach Hause zu begeben, indem wichtige Familienverhältnisse seine schleunige Gegenwart erheischen.

Landau, im Rheinkreise des Königreichs Baiern, 1 Okt. 1824.

Barbara Schirmer, Wittib.

(Anzeige und Empfehlung.) Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er gegenwärtig mit allen den in seiner eigenen Cartonnage-Fabrik gefertigten Artikeln, als: Ne'cessaires von Holz und en Carton, Toilettes, Nähladen, Bonbonnieres, Coffrets, Arbeitsschachteln, Arzneischachteln, Spielkarten, so wie auch mit Wechsel- und Reiseportefeuilles, Brieftaschen in allen Formaten mit und ohne Ne'cessaire, Visitenkarten, Körbchen von Drath geflochten und mit Chenille gestikt, Tabaksdosen von Buchsmaser, Cravatten in Halstücher, verschiedener Holz- und Safian-Arbeiten nach dem neuesten Geschmak rc., bestens assortirt, und im Stande ist, jede Bestellung auf das vorzüglichste auszuführen. Er empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch und verspricht die reellste Bedienung. Preislisten werden gratis abgegeben.

Lahr im Breisgau, im September 1824.

C. F. Dreyspring.

In der Stadt Salzburg ist eine reale Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung mit Waarenlager und Handlungsutensilien, nebst dem in einer der belebtesten Gassen gelegenen, im gut baulichen Zustande befindlichen, mit einem schön eingerichteten großen Verkaufsgewölbe versehenen Hause von 4 Stokwerken, samt den zunächst befindlichen geräumigen Magazinen täglich aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Kaufs- oder Pachtliebhaber können diese Realitäten jederzeit in Augenschein nehmen.

Nähere Auskunft über die sehr billigen Bedingnisse ertheilen

Johann Marx Gschwendtner,
in Salzburg, oder die Herren
Felolo et Eidam in Augsburg.

Lotterie.

Es wird hiermit bekannt gemacht, daß bei der Ausspielung der vier Häuser in Baden bei Wien und des Pichönischen Dominikal-Zehents dem Rüktritt bereits entsagt worden ist, und die Ziehung bestimmt und unabänderlich, wo nicht früher, am 10 März 1825 seyn wird. — Loose, das Stük zu 5 fl. im 24 Guldenfuß, sind gegen frankirte Geldeinsendung zu haben bei dem Unterzeichneten; wie auch bis zum 4 Nov. noch Loose zu Raunach, das am 10 Nov. gezogen wird, zum nemlichen Preis.

A. Brentano, in der Zeuggasse
Litt. B. Nro. 230, in Augsburg.

Frankreich.

Wir theilen hier die öfter berührte Flugschrift des Hrn. v. Chateaubriand: über die Aufhebung der Censur, ihrem ganzen Inhalte nach mit.

„Ich dachte noch einige andere Schriften als Fortsezung meiner Broschüre gegen die Censur druken zu lassen, jener Broschüre, welche die Censur nicht in den Zeitungen anzukündigen erlaubt hatte. Wie glüklich bin ich, die Waffen in meinen Händen zerbrochen zu sehen, meine den Ministern so lästigen Vorstellungen in Lobgesänge für den König verwandeln zu können! Wir mußten alles erwarten von dem Prinzip der alten Monarchie, von jener Ehre, die mit Karl dem Zehnten auf den Thron steigt; unser Hoffen war nicht eitel. Die Censur ist abgeschaft; die Ehre hat uns die Freiheit wiedergegeben. Möchte ihm das Glük vergolten werden, das er uns genießen läßt, unser treflicher Monarch! Legen wir auch unsere Wünsche zu den Füßen des Dauphins, dessen mächtigen Einfluß, dessen edle Gesinnungen wir anerkennen; er ist immer der befreiende Prinz! Die Charte ist das, was uns Noth that; sie ist das Beste, was wir bei der Restauration erhalten konnten. Nachdem man sie einmal angenommen, muß man sich wohl überzeugt halten, daß sie mit der Censur unausführbar ist. Noch mehr, die Censur mit der Charte gemengt, würde früh oder spät den Despotismus zurükbringen. Und zwar aus folgendem Grunde. Die repräsentative Regierung ohne Preßfreiheit ist die ärgste von allen; besser wäre noch der Divan in Konstantinopel. Eine feige Verspottung des Heiligsten was die Menschen haben, wäre eine solche Regierung dann blos eine arglistige Herrschaft, die euch zur Freiheit ruft, um euch zu verderben, — die aus dieser Freiheit ein schrekliches Mittel zur Unterdrükung macht. Man nehme an, was gar nicht unmöglich ist, daß es einem Ministerium gelinge, beide Kammern zu bestechen; da wurden denn diese beiden enormen Maschinen in ihrer Bewegung alles zerreiben und eure Kinder und euer Vermögen unter ihre Räder ziehen. Und glaubt nur nicht, daß ein geniales Ministerium dazu gehört, um sich also der Kammern zu bemeistern; es braucht dazu nur des Stillschweigens der Presse und der Bestechung, welche dieses Stillschweigen herbeiführt. Bei der alten absoluten Monarchie hielten die privilegirten Körperschaften und die hohe Magistratur ein gefährliches Ministerium im Zaume, und konnten es stürzen. Habt ihr wohl dieselben Hülfsquellen in der repräsentativen Regierung? Wenn die Presse schweigt, wer wird Recht ergehen lassen gegen ein Ministerium, das sich auf die Mehrheit beider Kammern stüzt? Es wird den König, die Gerichte und die Nation unterdrüken. Es kan euch mit dem Censurregiment auf zweierlei Art zu Grunde richten; — es kan euch, wie sein System eben ist, entweder zur Demokratie oder zum Despotismus hinreißen. Bei der Preßfreiheit ist diese Gefahr nicht vorhanden; sie bildet von Außen eine Nationalmeynung, die bald alle Dinge wieder in Ordnung stellt. Hätte diese Freiheit bei unsern ersten Versammlungen bestanden, Ludwig XVI. wäre nicht umgekommen: aber die revolutionären Schriftsteller sprachen damals allein, und die royalistischen Schriftsteller wurden aufs Schafott geschikt. Freilich habe ich in einer Schrift zur Erwiederung der Meinigen gelesen, Selim, Mustapha und Tippo Saib wären als Schlachtopfer der Preßfreiheit gefallen, aber ich weiß nicht, was ich auf so etwas antworten soll. Die Preßfreiheit ist das einzige Gegengewicht der Nachtheile der repräsentativen Regierung; denn diese Regierung hat ihre Unvollkommenheiten wie jede andere. Unter Preßfreiheit ist hier die Freiheit der Zeitungspresse zu verstehen; denn das ist erwiesen, daß wenn die Zeitungen gebunden sind, die Presse jenes augenbliklichen Einflusses beraubt ist, dessen sie zum Beleuchten bedarf. Sie hat niemals der Ehrlichkeit und dem Talent Uebels gethan; sie ist nur den Mittelmäßigkeiten und dem bösen Gewissen furchtbar. Es ist aber gar nicht abzusehen, warum diese denn sollten Schonungen fordern, und welches ausschließliche Recht zur Leitung des Staats sie sollten haben können. Diese Nothwendigkeit der Preßfreiheit ist bei uns um so größer, da wir die konstitutionelle Laufbahn erst betreten; da wir noch keine recht entschiedene soziale Existenzen haben; da es bei uns noch viele Glüksucher gibt, und die Minister noch ein wenig durch den Zufall in Amt kommen. Darum muß man, zum Heil der Krone, die unbekannten Menschen in der Nähe beaufsichten, die durch eine noch nicht geordnete Bewegung zur Gewalt gelangen können. Man sagt, die Censur sey den Schriftstellern günstig, sie entlaste sie der Verantwortlichkeit, schüze sie gegen ein strenges Gesez. Ist denn wohl bei der Preßfreyheit in der politischen Ordnung der Dinge von dem Privatinteresse der Schriftstellerdie Rede? Diese Freiheit muß hier in Bezug auf die allgemeinen Interessen, in Bezug auf die Bürger, in Bezug auf die ganze Gesellschaft betrachtet werden. Es ist eine Freiheit, die in konstitutionellen Regierungen alle anderen sichert. Wenn ihr also von Werken und von Schriftstellern mit uns redet, so verwechselt ihr die Litteratur und die Politik, die Kritik und die Censur, und versteht kein Wort von der Sache, die ihr besprecht. Andere, die sich blos gegen die brutale Weise erhoben, womit man die Censur ausgeübt, gaben darum nicht weniger das Prinzip derselben zu; sie hatten nur gern eine sanfte, gemilderte Unterdrukung gehabt. Man hatte die Preßfreyheit in das Halseisen gelegt; sie wollten sie blos mit einer seidenen Schnur erdrosseln. Noch Andere, welche Gründe zur Censur suchten und keine vernünftige fanden, behaupteten, daß, da man vielleicht beym nächsten Landtag die geeigneten Mittel zur Vernarbung der lezten Wunden des Staats zu untersuchen haben würde, die Censur nothwendig sey, um zu verhindern, daß die Stimme fremder Leidenschaften sich nicht in die Diskussionen der Tribune mische. Ich aber werde fragen, wie es denn möglich wäre, solche Fragen anzuregen ohne die Preßfreiheit? Muß man sich verbergen, um gerecht zu seyn? Wird eure Sache nicht verdächtig werden, wird man eure Absichten nicht verläumden, wenn ihr Angelegenheiten die des gesamten Frankreichs sind, im Dunkeln, gleichsam bei verschlossenen Thüren verhandeln zu müssen glaubt? Oeffnet vielmehr alle Thüren; ruft das Publikum, wie eine Grand-Jury, zum Spruch herbei; ihr sollt sehen, ob wir erröthen werden, die Sache der unglüklichen Treue zu vertreten, — wir die wir freimüthig von der Freyheit sprechen, ohne daß das Wort uns den Mund verlezt! Und seit wann hätten denn Religion und Gerechtigkeit aufgehört, die beiden Grundlagen der wahren Freiheit zu seyn? Seyen wir nur aufrichtig über die Prinzipien der Charte; und wir werden, ohne daß man uns eines Rukhalts zeihen darf, ausprechen können, was nur immer die sittliche und religiöse Ordnung von einer Gesellschaft erheischt, welche leben will. — Durch den lezten Versuch, denn man gemacht hat, ist zum Glük erwiesen, daß die Censur bei uns einzuführen unmöglich ist; wir haben solche Fortschritte in den konstitutionellen Institutionen gemacht, daß die Censoren nicht einmal gewagt haben, sich zu nennen. Von einem Ende Frankreichs zum andern haben alle Meynungen die Preßfreiheit verlangt; und zwar, weil man sie zwei Jahre hindurch friedlich besessen, weil erwiesen war, daß, nach dem während des spanischen Krieges gemachten Versuche, diese Freiheit, die keinem Dinge schadet, vielmehr allen Dingen gut ist; es war ein erworbenes Recht, dessen Werth man nicht fühlte, so lange man es besaß, dessen Gehalt man aber schäzte, sobald man es eingebüßt hatte. Fortan sind unsere Institutionen geschirmt, wir gehen sichern Schrittes auf gebahnten Wegen. Zehn Jahre haben große Veränderungen in den Gemüthern herbeigeführt, Vorurtheile sind verwischt, Feindseligkeiten sind erloschen; die Zeit hat die Menschen weggehoben; neue Geschlechter haben sich unter unseren neuen Einrichtungen gebildet. Allgemach nimmt Jeder seine Stelle; man wendet die Blike ab von einer betrubenden Vergangenheit, um sie nur noch in eine lachende Zukunft zu richten.

Die Abschaffung der Censur hat vor allem jezt einen Vortheil, der wesentlich zu bezeichnen ist. Wir können unsere Fürsten ohne Hemmung loben; können unsere Gedanken darstellen ohne daß man sagen darf, die Kundmachung dieser Gedanken sey nur

der Ausdruk eines Polizeigebots. Europa muß wissen, daß in den Gesinnungen Frankreichs Alles wahr ist, daß die Meynungen einstimmig sind, daß selbst die Oppositionen sich begegnen am Fuße des Thrones, um ihn zu stüzen und zu segnen. Ludwig XVIII. breitet seine Wohlthaten noch jenseits seines Lebens über uns aus; er schloß die Revolution durch die Charte; er nahm die Macht wieder an sich durch den spanischen Krieg; und doch hat sein Tod, der Gegenstand so gerechten Leidwesens, die Restauration konsolidirt, indem er eine ganze Regierung zwischen die Zeiten der Usurpation und die Thronbesteigung Karls X. gesezt hat. Seit einem Monat ist diese Restauration um ein Jahrhundert vorgerükt; die Monarchie hat einen Riesenschritt gemacht. Welcher vollständige Triumph der Legitimität und dessen was Trefliches in diesem Systeme ist! Ein König stirbt, — der erste legitime König, der nach einer 30jährigen Revolution sich auf den Thron gesezt. Dieser König regierte mit Weisheit; aber diejenigen, welche die Kraft der Legitimität nicht verstanden, — aber die niedergehaltenen Leidenschaften, die getäuschten Eitelkeiten, die geheimen Ehrgeize die Interessen, die politischen Eifersuchten murmelten ganz leise: „Dieser Zustand der Dinge kan dauern so lange Ludwig XVIII. „lebt; aber ihr werdet sehen, wann er stirbt!" — Nun, wir haben gesehen! — wir haben gesehen einen Bruder folgen auf einen Bruder, wie ein Sohn in dem ruhigsten Erbe an seines Vaters Stelle tritt. Kaum merkt man, daß man einen andern Souverain hat. Eins der größten Ereignisse in dieser Zeit vollbringt sich in der größten Einfachheit. Wie bei einer gewöhnlichen Erbschaft, nimmt man die Siegel ab; es ist gar nichts; die französische Krone geht nur von einem Haupte auf ein anderes über, — Karl X. nimmt blos das Scepter des heil. Ludwig am Heerde Ludwigs XVIII. Wer thut Einspruch? Wo sind die Prätendenten der Republik und des Kaiserthums? Hat irgend eine Macht in der Welt Lust, dem neuen König den Thron streitig zu machen? Bedurfte es der Wappenherolde, wirbelnden Trommelnschlags, schmetternder Trompeten, der Aufzüge und Gaukeleien, einer imposanten Entwikelung militärischer Macht, um einer betäubten Menge das Zweifelhafte in den Rechten eines Usurpators zu verbergen? — Keineswegs. Der König ist todt! Es lebe der König! Das ist alles, und jeder geht an sein Tagewerk, freien Geistes, vergnügten Herzens, ohne Furcht vor der Zukunft, ohne zu fragen: Was wird morgen kommen? Die schüzende Macht, die Staatsgewalt ist nicht dahin; die Gesellschaft ist sicher, und die legitime Erbfolge der königlichen Familie sichert wieder jeder Familie ihre besondere legitime Erbfolge. Was ist geworden aus allen jenen, zum wenigsten verwegenen Anspielungen auf das Schiksal eines fremden Prinzen? Wo ist die mindeste Aehnlichkeit in den Dingen, den Zeiten und den Monarchen? Diese Bewegungen der Laune, die man für Anschauungen der Wahrheit, für geschichtliche Lehren hielt, sie vergehen vor den Thatsachen und vor den Tugenden, und die Tugenden waren niemals sichtbarer, die Thatsachen niemals entschiedener. — Wenn das Königthum triumphirt, so triumphirt der König nicht minder. Karl X. hat sich auf die Höhe seines Gluks erhoben; er hat gezeigt, daß er die Sitten seines Jahrhunderts kennt, und die Monarchie so nimmt, wie Zeiten und Revolutionen sie gemacht haben. Er hat zu den Obrigkeiten gesagt, sie sollten fortfahren, gerecht zu seyn und mit Unparteilichkeit zu sprechen; zu den Pairs und Deputirten: er werde als König die Charte aufrecht halten, die er als Unterthan beschworen, und er hat Wort gehalten; er hat uns die kostbarste unserer Freiheiten zurukgegeben; er hat zu den Franzosen protestantischen Bekenntnisses gesagt, sein Wohlwollen verbreite sich gleichmäßig über alle seine Unterthanen; er hat zu den Dienern des katholischen Kultus gesagt, er werde mit seiner ganzen Macht die Staatsreligion beschüzen, die Religion, welche der Grund aller menschlichen Gesellschaft ist; er hat diese Religion als Grundlage der öffentlichen Erziehung anempfohlen. Alle diese Worte, welche wahre politische Akte sind, haben die Nation bezaubert. Karl X. kan sich rühmen, daß er gegenwärtig so mächtig sey, wie Ludwig XIV.; daß ihm so eifrig, so schnell gehorsamt werde, als dem unumschränktesten Monarchen in Europa. Um zu wissen, wie es bei uns mit der Monarchie steht, muß man blos gesehen haben den Monarchen sich nach Notre Dame begeben, und ein ganzes, großes Volk, ungeachtet des Wetters Ungunst, mit Aufwallung diesen König zu Pferd begrüßen, der selbst seinen ärmsten Unterthanen entgegenkommt, um ihre Bittschriften ihnen mit jener Weise abzunehmen, die ihm allein angehört. Man muß ihn gesehen haben im Marsfelde in der Mitte der Nationalgarde, der königl. Garde und von 300,000 Zuschauern; ein Tag der Macht und der Freiheit, der die Krone zeigte in aller ihrer Stärke, und der Meynung ihre Organe und ihre Unabhängigkeit wiedergab. Ein König ist wohl gestellt in der Mitte der Soldaten, wenn er seinem Volke alles zutheilt, was zur Würde des Menschen beiträgt. Der Degen ist für ihn; er könnte alles zerstören; er bedient sich seiner nur um zu erhalten. Daher war auch der Enthusiasmus nicht erheuchelt; es war kein solcher Ruf, der auf den Lippen des bezahlten Bettlers erstirbt, der unter Tyrannen beauftragt ist, die öffentliche Freude oder vielmehr die öffentliche Traurigkeit auszudrüken; es war ein Ruf, der aus der Tiefe der Brust, — der daher kam, wo mit Macht das Herz schlägt, wenn Liebe und Dankbarkeit es bewegen. Diejenigen, die andere Zeiten kannten, erinnerten sich eines gar verschiedenen Festes auf dem Marsfelde; die Monarchie endete damals; heute beginnt sie wieder. Ist das wohl dasselbe Volk? Ja es ist dasselbe, aber das geheilte, das enttäuschte Volk. Es hatte zwischen unerhörten Drangsalen die Freiheit gesucht, und nichts als Ruhm gefunden; seine legitimen Fürsten allein sollten ihm das Gut geben, das parteiwüthige Tribunen und ein militärischer Despot ihm höhnischer Weise verhießen. Wenn die Segnungen des Volks, wie nicht zu bezweifeln ist, die Segnungen des Himmels nach sich ziehen, so sind sie bereits herabgeschüttet auf das Haupt des Monarchen und der königl. Familie. Niemals war Frankreich glüklicher, ruhmvoller, freier als an diesem denkwürdigen Tage. Aber beim Anblik dieser Familie, welche in Mitte der Fröhlichkeit trauert, wendete der Gedanke mit Rührung sich wieder auf jenen anderen Monarchen, der noch nicht in die Gruft hinabgelassen ist. Der Anblik einer von aller Knechtschaft befreiten, von großmüthiegn Institutionen beschüzten Menge rufte noch das Andenken des erhabenen Urhebers der Charte zurük. — Welch' ein Land ist Frankreich! Die Städte bringen ihre Schlüssel am Todtenbett seiner Feldherren, und die Völker huldigen für ihre Freiheit am Sarge seiner Könige! Der Vicomte v. Chateaubriand,
Pair von Frankreich."

Litterarische Anzeigen.

Der 3te Band des

alphabetischen Repertoriums

ist in der Junge'schen Buchdrukerei in Erlangen unter der Presse. Zur Ersparung des Porto's wird der 2te Theil für diejenigen, welche denselben noch nicht erhalten haben, bei der Versendung des 3ten Bandes beigefügt.

Die Expedition des Kameral-Korrespondenten.

Tübingen bei L. F. Fues ist erschienen:

Ess, (D L. van) Biblia Sacra vulgatae editionis, *i. e.* vetus et novum Test., juxta exemplar ex typographia apostolica vaticana, Romae 1592 correctis corrigendis, ex indicibus correctoriis Romae editis in usum Bibl. Vaticanorum lat. *annis* 1592. 1593, 1598: nec non substratis lectionibus ex vaticanis illis Bibliis lat. ann. 1590, 1592, 1593, 1598 inter sese variantibus, additisque locis parallelis. III Tom. in 8. Drukp. 2 Thlr. 20 gr. oder 5 fl. Velinp. 4 Thlr. oder 7 fl. 12 kr. Das Nov. Test. einzeln, Drukp. 14 gr. oder 1 fl., Velinp. 1 Thlr. 3 gr. oder 2 fl.

Anzeige
für die Besizer der Taschenausgabe von Schillers Werken und den dazu erschienenen Supplementbänden.

Um die beigesezten Pränumerations-Preise sind noch in allen Buchhandlungen zu haben:

Achtzehn Titelkupfer zur wohlfeilen Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bändchen. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. Pränumerations-Preis 1 Thlr. 8 gr. sächs. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Sechs Titelkupfer zu den 6 Supplementbänden der wohlfeilen Taschenausgabe von Schillers Werken in 18 Bändchen. Leipzig, bei Gerhard Fleischer. Pränumerations-Preis 12 gr. sächs. oder 54 kr. rhein.

Für Aerzte, Pharmaceuten und Droguisten.

Bei uns erschien so eben und wurde an alle Buchhandlungen versandt:

Branders Dr. R., Bericht vom Felde der pharmaceutischen Litteratur, 2ter Jahresbericht von 1823. Mit 13 lithographirten Tafeln. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Auch unter dem Titel:

Archiv des Apotheker-Vereins im nördlichen Deutschland. 9r Band.

Was wir von dem ersten Jahrgang dieses Berichts sagten, können wir im vollen Maaße von dem hier angezeigten nur wiederholen. Es wird eine gründliche Nachweisung von allem, was die Pharmacie im weitesten Sinne betrift, gegeben. Die lithographirten Tafeln enthalten die Kristallformen aller gebräuchlichen, und vorzüglich die in neuerer Zeit in den Arzneischaz aufgenommenen Salze, was um so interessanter seyn dürfte, als wir wirklich noch kein Werk besizen, was diesen Gegenstand so gründlich und umfassend darstellt, als dieser Bericht.

Th. G. Fr. Varnhagensche Buchhandlung.

Ein sehr nüzliches und angenehmes Volkslesebuch von einem Volksfreunde empfohlen.

Dr. C. G. Steinbecks
aufrichtiger
Kalender-Mann
ein gar kurioses und nüzliches Buch,
für die Jugend und den Bürger und Bauersmann
verfertigt und mit Bildern erläutert.
Drei Theile. Siebente Auflage.
Verbessert und vermehrt
von M. Carl Friedr. Hempel, Pastor zu Stünzhayn.
Jeder Theil à 6 gr. — 15 gr. oder 1 fl. 48 kr.
Leipzig, 1824, bei Friedrich Fleischer.

Dis wahre Noth und Hülfsbuch erscheint hier wieder aufs Neue, nachdem wohl 20,000 Exemplare bereits in den Händen des Publikums segnend gewirkt, Nebel und Aberglauben zerstreut und Licht verbreitet haben. Damit das Buch auch nun mit der Zeit fortschreite, hat der treffliche, durch seine Volksschriften weit bekannte M. Hempel es genau durchgesehen, von allen Mängeln gereinigt, und mit nüzlichen Zusäzen vermehrt. So wird es dann dem lieben deutschen Volke aufs Neue gebracht and hoffentlich eben so gern gelesen werden, als früher. Der wohlfeile Preis von 18 gr. für 34 Bogen ist auch ferner beibehalten, und um auch das ihrige zur Verbreitung beizutragen, hat sich die Verlagshandlung erboten: jedem, der sich selbst an sie wendet und 6 Exemplare bestellt, ein gut gebundenes Freiexemplar beizufügen.

In allen Buchhandlungen ist zu haben:

W. G. Beckers Taschenbuch
zum geselligen Vergnügen für 1825.
herausgegeben von Friedrich Kind
mit 14 Kupfern, Tänzen und Musik.
Leipzig bei G. J. Göschen.

Ein wiziger Schriftsteller hat mein ganzes Geschlecht Schmetterlinge genannt, vermuthlich weil es sich sehr vermehrt, sich von Blüthen und nicht von schweren Früchten nährt. Ein anderer Recensent nennt uns, nicht übel, Pfefferkuchen. Diese Vergleichung verpflichtet uns zu ergebenstem Danke; den Pfefferkuchen werden zu Weihnachten und Neujahr sehr geliebt und gesucht. Ob mein Kuchen gut gerathen ist, das zu sagen verbietet mir der Anstand und das Sprichwort; das Urtheil muß den Käufern und Kritikern überlassen

das Beckersche Taschenbuch
herausgegeben von
Friedrich Kind.

Memoiren über Irland.

Durch alle Buchhandlungen Deutschlands ist zu haben:

Memoiren des Hauptmanns Rock. Ueber die Verhältnisse des Staats, der Kirche und des Volkes in Irland. Mit geschichtlichen Erläuterungen und Belegen, herausgegeben von Thomas Moore. Aus dem Englischen übersezt. 8. Breslau, Verlag von Joseph Max und Komp. 1825. Kartonnirt 1 Thlr. 12 gr.

Der berühmte Dichter Thomas Moore gibt hier zum erstenmal eine treue Schilderung von den politischen und kirchlichen Verhältnissen Irlands, wie sie von Anbeginn gewesen, und wie sie sich bis auf die neuesten Zeiten herab entwikelt und gestaltet haben. Das seit Jahrhunderten fortgeführte System einer unerhörten Volksbedrükung, die fortwährende Bedrängniß der katholischen Kirche und ihrer Anhänger, die durchs Gesez begünstigten Erpressungen der reichen protestantischen Geistlichkeit, die unglaubliche Verwilderung des Volksschulwesens, bis alles und vieles andere, was zu dem düstern Gemälde des Zustandes jener unglüklichen Insel gehört, wird hier durchaus nach den besten englischen Quellen und Gewährsmännern erzählt und mit Thatsachen belegt, und bildet so gleichsam einen lebendigen Kommentar zu den neuesten englischen Parlamentsverhandlungen über diesen Gegenstand.

In der Buchhandlung Carl Friedrich Amelang in Berlin ist erschienen und eben daselbst, so wie in allen andern Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Die
besorgte Hausfrau
in der
Küche und Vorrathskammer.
Ein Handbuch für angehende Hausfrauen und Wirthschafterinnen,
vorzüglich in mittlern und kleineren Städten und auf dem Lande,
in zwei Theilen.
Von
Caroline Eleonore Grebitz.
1824. 58 Bogen in 8. Preis: 1 Thlr. 20 gr. preuß. Cour.

Nach dem unparteiischen Urtheile einer erfahrnen Hausfrau, welche in ihrer Jugend die Kochkunst bei einem herr-

schaftlichen Koch systematisch erlernt, und seit mehr als dreißig Jahren in ihrer eigenen Haushaltung praktisch geübt hat, „gebührt dem hier angezeigten Werke unter den bisher er„schienenen und noch immer erscheinenden zahlreichen Wirth„schafts- und Kochbüchern, seiner besondern Eigenthümlich„keit wegen, ein ausgezeichneter Plaz," und sie ist der Meynung: „daß Eltern ihren erwachsenen Töchtern, und ver„lobte Männer ihren Bräuten kein nüzlicheres und zwekmä„ßigeres Geschenk machen können, als dieses Buch, das ihnen „ihr ganzes Leben hindurch mehr frommen würde, als alle „noch so elegante Taschenbücher und Almanache, sie mögen „Namen haben, wie sie wollen."

Das hier gefällte Urtheil mag sich durch folgende Bemerkungen rechtfertigen. Zuerst empfiehlt sich das Buch durch den klaren und bündigen Vortrag der Verfasserin, den man in andern Schriften dieser Art nur zu oft vermißt, und dann durch die dem Ganzen vorangeschikte Einleitung, welche Angaben enthält, nach denen beim Einkauf und bei der Auswahl die Güte der verschiedenen Gemüse, Fleischarten, Fische und Gewürze zu beurtheilen ist, und die vorzüglich jungen Anfängerinnen von großem Nuzen seyn wird. Was nun die Bearbeitung betrift, so ist in den Recepten selbst und in den jeder Abtheilung vorangeschikten Bemerkungen, in gehöriger Ordnung, auf mittlere und höhere Stände Rüksicht genommen, und sonach selbst die feinere Koch- und Bakkunst nicht aus der Acht gelassen, ohne in die durch fremde Terminologien dunkle Kürze des einen, oder in die Weitschweifigkeit des andern Kochbuchs zu verfallen, und so kan man sagen, die Verfasserin hat gesucht, Allen Alles zu werden. Ihr Buch sollte nicht vieles Alltägliche, wie die meisten Anweisungen dieser Art, liefern, und doch selbst Anfängerinnen eine feste Grundlage geben; dabei aber auch zur Ausübung der feinern Koch- und Bakkunst selbst denen brauchbar seyn, die davon noch keine Vorkenntnisse haben und zugleich den schon Geübteren und Erfahreneren durch eine zwekmäßige Auswahl des Ausgesuchtesten in jeder Art sich empfehlen; es sollte in möglichster Sparsamkeit den Geschmak in der Zubereitung, das Auge in der Form und Anordnung befriedigen und selbst oft durch Neuheit überraschen. So lehrt es z. B. aus Ueberresten der Tafel an Fleisch, Geflügel, Fischen, Bakwerken, Puddings und Aufläufen ganz neue und anständige Gerichte bereiten, und gibt unter Andern, ohne der Kunstgeschiklichkeit oder des Apparats eines Kanditors zu bedürfen, Anweisungen zu Torten in Form eines bemoosten Berges, oben mit Figuren von Dragantteige, oder eines Monuments mit marmorartigem Eisüberzuge, oder auch in Gestalt eines Blumen- und Gemüsegartens, mit einem Gärtnermädchen in der Mitte u. dergl. m. — Ein Hauptvorzug dieses Buches ist noch, daß erstlich: nicht, wie in den mehrsten andern Kochbüchern, die Quantitäten nach Gelde, sondern genau nach dem Maaße und Gewichte, bestimmt sind, und zweitens: daß bei den Rezepten die Zeit angegeben ist, welche die Zubereitung erfordert.

Die Reichhaltigkeit des Inhalts mag folgende kurze Uebersicht bekunden: Der erste Theil, welcher ausschließlich der Koch- und Bakkunst gewidmet ist, enthält auf 580 Seiten XXI. Abschnitte. I. Suppen (aller Art.) II. Eingelegtes in beliebige Suppen. III. Klöße. IV. Saucen. V. Allerhand Gemüse. VI. Verschiedenes auf Zugemüse zu legen. VII. Verschiedene Arten Fleisch zuzubereiten. VIII. Von der Zubereitung alles zahmen und wilden Geflügels, sowol zum Kochen als zum Braten. IX. Allerhand Fische. X. Puddings. XI. Aufläufe, Strudeln, Nudeln und Eierspeisen. XII. Zubereitung der Pasteten. XIII. Verschiedene kalte Schüsseln. XIV. Salate. XV. Von der Verfertigung allerhand großen und kleinen Bakwerks, sowol des feinen, als auch des gewöhnlichen. XVI. Anweisung zu Verfertigung der Compots, und zu mehrerer anderer Zubereitung von Früchten. XVII. Crème's. XVIII. Von der Zubereitung des Gelée's XIX. Von der Zubereitung des Gefrornen. XX. Vom Eingemachten, Marmeladen und Säften. XXI. Warme und kalte Getränke, wie auch Liqueure. — Die Zahl der in diesen XXI. Abschnitten enthaltenen einzelnen Rezepte beläuft sich auf 1122!

Der zweite Theil liefert eine vollständige Anleitung zur Hauswirthschaft, und hat auf 302 Seiten folgende XV. Abschnitte: I. Vom Brod- und Semmelbaken. II. Vom Milchwesen, Butter- und Käsebereitung. III. Vom Einschlachten, Einpökeln und Räuchern aller Fleischarten, zahmen Viehes und Wildprets, zahmen und wilden Geflügels und mehrerer Fische. IV. Von der Zubereitung aller Arten Würste. V. Vom Einsieden und Aufbewahren aller Arten zahmen und wilden Fleisches und Geflügels. VI. Vom Mariniren der Fische und dergleichen. VII. Vom Aufbewahren aller Arten Zugemüse. VIII. Vom langen Frischerhalten aller Obstarten. IX. Vom Troknen und Dörren oder Abbaken des Obstes. X. Von der Bereitung verschiedener Obstweine und Essige. XI. Von der Zucht des Federviehes. XII. Von der vortheilhaften Mästung mehrerlei Geflügels. XIII. Von der Behandlung des Garns, dem Bleichen, Waschen der Wäsche und Betten, Stärkemachen, Seifesieden, Verfertigung der Lichter und Reinigen des Tafel- und Küchengeschirrs. XIV. Allerlei Haushaltungsvortheile. XV. Anweisung zur Bestellung des Küchengartens und zur Erziehung der Gewächse und des Samens.

Diese XV. Abschnitte geben 343 einzelne Regeln und Anweisungen, die vorzüglich angehenden Hausfrauen willkommen seyn werden.

Nro. 197. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 23 Okt. 1824.

Rossini's und Webers Wirken und Treiben in England.

(Beschluß.)

Dagegen rüstete sich die Unternehmung der englischen Oper, welche während des Sommers spielt, mit aller Macht, um Maria v. Webers Freischüz vollkommene Gerechtigkeit wiederfahren zu lassen. Mit jeder neuen Aufführung gewann das anfangs, besonders wegen der ungewohnten Teufeleien mißverstandene, und wegen der Neuheit der Musik befremdende Stük an Popularität und Zudrang. Man hatte in den englischen Zeitschriften die ursprüngliche Erzählung, wie sie Apel im Gespensterbuch gegeben, ausführlich mitgetheilt, und fand viel gegen die Abänderungen im Text der Oper zu erinnern. „Demungeachtet, heißt es in einem der gelesensten Journale, bleibt von dem ursprünglichen Stoff genug übrig, um dis Drama zu einem der ergreifendsten, die in der Geisterwelt spielen, zu machen.“ Von der Komposition können die englischen Berichterstatter nicht Gutes genug sagen. Vor allem ergießen sie sich in Lobeserhebungen der Ouvertüre, in welcher dämonische Vorgefühle die Zuhörer immer gewaltiger erschüttern. So geht es durchs ganze Stük; wo Samiel erscheint, durchrieselt Graus und Entsezen jeden Anwesenden. Selbst die fröhlichen und erheiternden Situationen haben einen dämonischen Anklang (a certain feindish spirit infused into them) und das Brautlied der Jungfrauen erfüllt mit bangen Ahndungen. Um einer solchen Musik ganz zu genügen, hatte die Direktion das Orchester um die Hälfte verstärkt, und die besten Choristen angeworben. Der berühmte Braham, der nicht blos eine reine Bruststimme in der Höhe bis h, sondern auch eine schöne und angenehme Tiefe hat, sang den Max sehr gefühlvoll. Bei den ersten Vorstellungen sang die beliebte Miß Noel die Agathe, die hier Agnes heißt, und erfüllte durch die Präcision ihres Vortrags und die Ruhe ihres Spiels alle Erwartung, trat aber freiwillig zurük, als Miß Stephens, die beste englische Kehle (nur nicht für deutsche Musik) ihre Partie übernahm. Bennet spielte und sang den Kaspar brav, nur war er ein allzuängstlicher Nachahmer von dem beliebten Macready. T. P. Coobe spielte den Teufel schreklich schön (fearfully well) und der Wolfsschluchtscene geschah ihr volles Recht. Ein deutscher Schauspieler und Theatersänger Beral, war der Direktion in allem beiräthig, und unterstüzte den Eifer des Musikdirektors Hawes, eines leidenschaftlichen Verehrers von Webers Musik. Logan hatte den Text wörtlich übersezt, und darnach wurde alles für die Aufführung selbst zugeschnitten. Er trat zu Ende August's selbst in Caspars Rolle auf. Man war mit seiner Aktion zufrieden, entschuldigte das Fremdartige seines Accents im Englischen, fand aber seine Stimme nicht stark genug. Man wollte von nun an nichts als den Freischüz mit seinem Teufelsgraus und herzzerschmelzenden Melodien sehn und hören. Eine einzige kleine Oper, worin Miß Kelly ihr Zauberspiel geltend macht, die Herrschaft von zwölf Stunden, vertrug es, regelmäßig hinter dem Freischüz aufgeführt zu werden. Alle Folgen der Celebrität hingen sich nun an Webers Namen, den viele Londonerinnen wegen seines Vornamens Maria durchaus für eine Frau halten wollten. Sein Portrait von Vogel und Schwertgeburt wurde zweimal nachgestochen, Spottbilder und Karrikaturen waren in allen Print-shops zu sehn (in einer derselben sind Rossini und Weber in einem förmlichen Faustkampf (boxing-fit) aneinander gerathen, zwei Orchester, das von der königlichen Oper und von der englischen spielen dazu auf, die Sekundanten (bottle-holders) sind Benelli hinter Rossini, Hawes hinter Weber); auch wurde das Stük in Davis's (sonst Astley's) Amphitheater gespielt, wo sich die Teufeleien sogar besser ausnahmen, als im englischen Opernhause. Natürlich, denn das ist für die Maschinerien, wie sie John Bull in der Wolfsschlucht zu sehen verlangen kan, nicht geräumig und reich genug. Darum faßte der Eigenthümer und Direktor des großen Coventgarden-Theaters, Charles Kemble, den weisen Entschluß, den Freischüz mit allem Aufgebot von Scenerei und Spiel (die Sänger vikariren dann blos) auf seiner Bühne noch in diesem Jahr zu geben, zugleich aber auch an Weber nach Dresden selbst zu schreiben, und ihn durch die glänzendsten Anträge zu bewegen, für die ganze Wintersaison, die aber bis zum Julius dauert, selbst nach London zu kommen, und bei der Aufführung des Freischüz, der Preciosa, die darauf folgen soll, und eines neuen von ihm für Coventgarden zu komponirenden großen Sing- und Zauberspiels, die Direktion zu übernehmen. Da er im August selbst auf einige Wochen über Holland nach Deutschland reiste, so schrieb er Webern, er werde, wenn seine Zeit es gestatte, selbst nach Dresden kommen, und alles da mit ihm verabreden. Zu lezterem fand er die Zeit nicht, indem er nur bis Frankfurt am Main kam. Unterdessen wurde zwischen beiden alles durch Briefe verabredet. Maria v. Weber sagte unter Voraussezung des ihm vom König von Sachsen zu ertheilenden Urlaubs, welcher dem auch in Dresden nach Gebühr geschäzten Meister wohl nicht verweigert werden dürfte, Hrn. Kemble seine Gegenwart vom April 1825 bis Ende der Spielzeit vorläufig zu, und willigte auch ein, das ihm von Kemble selbst vorgeschlagene Sujet, Oberon, wozu er nun den Text nebst vielen andern genauen Bestimmungen aus London erwartet, noch für die Aufführung zu komponiren, den Faust, der auch in Vorschlag gebracht worden war, fürs erste noch zurüklegend; (dem Vernehmen nach will sich auch Rossini an dem Faust versuchen). Ob es dem von allen Seiten in Anspruch genommenen, nie leichtsinnig arbeitendem Meister möglich seyn wird, das dringende Gesuch, welches die vom Publikum in Berlin so warm begünstigte, so viele Talente in sich vereinigende Königsstädter Volksbühne an ihn hat gelangen lassen, für sie eine kleine komische Oper zu komponiren, noch vor seiner Reise zu erfüllen, ist sehr zu zweifeln. Nicht unwahrscheinlich aber ist es, daß er bei seiner Reise nach London den bequemsten Weg über Paris einschlagen, und dort mit einem der beliebtesten Dichter einen Operntext für das erste Musiktheater in Paris vorläufig besprechen werde, da auch hierzu vielfache und dringende Aufforderungen von dort schon längst an ihn gelangt sind. So hat auch der Musikdirektor Hawes in London ihm die Bitte vorgelegt, ein Oratorium von der Länge von zwei Stunden, welches in der Fastenzeit in London aufgeführt werden könnte, für ihn zu komponiren. Man hat schon längst den vielgefeierten Rossini einen europäischen Kapellmeister genannt, und wer möchte ihm, wenn man auch nur die einzige gazza ladra in Anschlag bringt, wie sie von Petersburg bis Neapel eine Zeitlang rauschte, diesen Titel streitig machen. Sollte es Anmaaßung oder Nationaldünkel verrathen, wenn man auch für den deutschen Maria v. Weber denselben Titel, den kein Fürst, aber wohl die allgemeine Meynung ertheilen kan, in Anspruch nähme? Doch das muß ein ganz anderer Richterstuhl entscheiden, die Zeit, welche das bleibende Gute auch noch auf ein zweites und drittes Geschlecht fortleben läßt. Es sey nur erlaubt, in Beziehung auf die zwei großen Meister, die in diesem historischen Bericht neben einander gestellt werden mußten, an die Prophezeihung des Einen von diesen Beiden in der Arabeske: Bruchstüke aus Tonkünstlers Leben, in Kinds Muse zu erinnern. „Ich fürchte mich vor nichts, als vor der Zeit, wo er anfangen wird, klug werden zu wollen, und der Himmel gebe der gaukelnden Libelle einen gnädigen Blumentod, ehe sie bei dem Versuche, zur Biene werden zu wollen, als Wespe inkommodirt.“ Wer der Er sey? Man lese den Aufsaz selbst.

Deutschland.

** Vom Main, September. Unter den neuesten Erscheinungen der Litteratur hat das von Brockhaus zu Leipzig schon vor zwei Jahren angekündigte Geschäftslexikon für die deutschen Landstände, Staats- und Gemeinde-Beamten ꝛc. vor wenigen Wochen alle Freunde zwekmäßiger Aufklärung angenehm überrascht. Der Herausgeber, Hr. geheimer Regierungsrath Hartleben, führte den von ihm ent-

[illegible] schwierigen Plan, unter Mitwirkung verschiedener ausgezeichneten, gelehrten Geschäftsmänner, rein praktisch so aus, wie er den Bedürfnissen entspricht. Aufgeklärten Regierungen muß es sehr erwünscht seyn, die Landstände, unter denen nur immer Wenige mit allen Staatsverfassungs- und Verwaltungsgegenständen zureichend bekannt seyn können, durch ein solches Werk zum gründlichen Nachdenken über jeden Gegenstand veranlaßt zu sehen. Die Geschichte der landständischen Verhandlungen in alten wie in neuen Zeiten, beweist vielfältig, daß mit Landständen, die sich klare Begriffe über die Stoffe der Verhandlungen gebildet, und über die Licht- wie Schattenseite nachgedacht haben, weit eher zu einem Ziele zu gelangen ist, als mit solchen, die eingenommen von täuschenden Volksrednern, hartnäkig auf vorgefaßten Meynungen bestehen. In gedrängter Kürze überblikt man bei allen rechtlichen, kameralistischen, polizeilichen rc. Artikeln des Lexikons die Hauptmängel, wie die Vorzüge mehrerer, besonders der neuesten konstitutionellen Staatshaushaltungen. Was bisher vielfach in den gedrukten landständischen Verhandlungen und zwar oft in einer weit schärferen Sprache den Völkern zur Kenntniß kam, ist hier in einem ruhigen und zuweilen durch den Ausdruk gewürzten Ton, nach der Ansicht und den 30jährigen Erfahrungen des Herausgebers, den Organen der Regierungen und des Volks bald als Muster, bald als Warnungstafel aufgestellt. Ueberall, und selbst in den politischen Artikeln des Werks beobachtet man einen, den neuesten politischen Schriften selten eigenthümlichen Charakter mäßig liberaler Gesinnungen. Dessen Unpartheilichkeit wird selbst von dem kleinen Theile der hiesigen Obskuranten zugestanden, und man verkennt nicht die reine Absicht, einzig nur das monarchische Prinzip geltend zu machen, dagegen jeder aristokratischen oder oligarchischen Willkühr-Herrschaft höherer Staatsbeamten in den Weg zu treten.

* Dresden, 12 Okt. Mit der Rükkehr unseres Königs und des ihn begleitenden ganzen königlichen Hauses, von seinem Sommerhoflager in Pillnitz hat sich auch das übrige Hofpersonal, so wie das diplomatische Korps von seinen Landsizen wieder in die Stadt gezogen; doch ladet die milde, heitere Herbstwitterung noch immer zum Genuß der schönen und verschönerten Natur in unserer Umgegend ein. Zwar wird unsere Weinlese eher für die Traubenkur als für guten Most sorgen, da der Wein durch allzugroße Trokenheit in der Zeit des Wachsthums in verdorrten Beeren abfiel, und, was übrig geblieben, sehr ungleich reifte. Desto ergiebiger ist in allen Gegenden Sachsens die Erndte ausgefallen. An vielen Orten faßten die Scheunen den reichen Segen nicht. — Gleich nach der Rükkehr des Hofes in die Stadt trat der jüngste Bruder des Königs, Prinz Maximilian, mit seiner einzigen noch unvermählten Tochter, der Prinzessin Amalie, seine Reise nach Florenz nur in zwei Wagen an. Dort wird er kurze Zeit bei seinen zwei Töchtern, der verwittweten und der regierenden Großherzogin, Maria Anna und Maria verweilen, und dann zu Lande durch das südliche Frankreich nach Madrid gehen, um den Winter dort bei seiner jüngsten Tochter, der Königin Josephe zuzubringen. Den zärtlichsten und liebevollsten Vater, der nur im Wohlthun und Uebungen der Religion lebt, und selbst in höhern Jahren eine so weite und beschwerliche Reise zu geliebten Töchtern nicht scheut, begleiten die frommen Wünsche aller Sachsen. In Madrid wird er schon den vor Kurzem dahin abgegangenen sächsischen Gesandten, den Geheimenrath v. Könneritz finden. Seine Stelle, als Generaldirektor der königlichen Schaubühnen und der Kapelle, hat der bisherige Oberforstmeister, der Kammerherr v. Lüttichau erhalten, von dessen Einsicht und Festigkeit sich um so mehr erwarten läßt, als das Material und Personal, sowol der italienischen Oper, als des deutschen Schauspiels, viel ausgezeichnete Talente, und was die Tonkunst anlangt, eine Menge Virtuosen enthält, die nur gebraucht seyn wollen. Kapellmeister Morlacchi ist nach langen körperlichen Leiden aus Mailand und Venedig zurükgekommen, Maria v. Weber hat sich durch den Gebrauch vom Marienbad gestärkt, und erhält von London und Paris die schmeichelhaftesten Anträge. In dem hier accreditirten diplomatischen Korps hat sich weiter keine Veränderung zugetragen, als daß der zurükberufene englische Gesandte, Morier, Bruder des bekannten Reisebeschreibers durch Persien und des allgelesenen Haji Baba, einstweilen durch den Geschäftsträger, Hrn. Barnard aus München ersezt worden ist. Es wird aber noch ein besonderer Minister-Resident erwartet. Zu Ende Septembers traf hier der Großfürst Konstantin mit seinem kleinen Gefolge ein, und nahm im Hotel der Stadt Wien für sich und seine in kurzen Tagereisen nachfolgende Gemahlin, Fürstin v. Lowicz, sein Absteigequartier. Nach ihrer Ankunft gab sie sich in die ärztliche Pflege des berühmten ersten Leibarztes unseres Königs, des Hofraths Kreyßig, der sie täglich einige Stunden beobachtend, mehr beruhigende Versicherungen, wie man glaubt, über ihren Zustand geben konnte. Der Großfürst verweilte beinahe 14 Tage in unserer Residenz, nahm alles, was seinem Geschmak an Militär und Kriegskunst Befriedigung versprach, als Kenner in Augenschein, besichtigte den Zeughof und die Stükgießerei, wohnte einer vom König veranstalteten großen Jagd bei Moritzburg bei, brachte aber auch mehrere Morgenstunden mit einer genauen Besichtigung der königlichen Ritterakademie, oder wie sie jezt heißt, des Kadettenhauses, zu, und nahm an dem Unterricht, der in seiner Gegenwart in der Mathematik und Kriegswissenschaft gegeben wurde, so wie an den taktischen und gymnastischen Vorübungen lebhaften Antheil. Dieses Institut, welches seit zwei Jahren unter der vielfach eingreifenden, wohlthätigen Leitung des Generallieutenants v. Gersdorf eine hohe Vollkommenheit erreicht hat, zeichnet sich durch Lehrer und Zöglinge vor vielen andern, auch im Auslande aus. Der Großfürst ist mit der ihm eigenen, fast ans Unglaubliche gränzenden Eile von hier schon am dritten Tage in Warschau auf der Parade gewesen, wird aber in Kurzem hier zurük erwartet, da seine Gemahlin bei uns geblieben ist. Der geheime Finanzrath v. Bünau ist von Hamburg zurükgekommen, wo er neun Monate lang den Verhandlungen über die Revision der Elbschiffahrtsakte, welche hier von den zehn Elbuferstaaten endlich abgeschlossen wurde, beiwohnte. Man ist besonders in den Gegenden des Hochlandes nach Böhmen zu, wo die Verschiffung des Sandsteines einen so wichtigen Handelsartikel macht, auf die erleichternden Resultate jener Verhandlungen neugierig. Dem Vernehmen nach soll Oestreich, welches bei der Kommission den Vorsiz und das Protokoll führte, und an dem k. k. Rath und Generalkonsul Eichhof, der dem Gubernialrath v. Böhm aus Prag zugeordnet war, einen sehr einsichtsvollen und konziliatorischen Unterhändler geschikt hatte, für seine aus Böhmen die Elbe hinabgehenden Artikel, Nuz- und Brennholz, Glaswaaren u. s. w. durch Ermäßigung des Tariffs für den Verschleiß seiner Landesprodukte und Fabrikate, große Vortheile erworben haben. Uebrigens sind Elbe und Weser gewiß jezt die am meisten entfesselten Ströme unsers im Handelsverkehr durch hemmende Gränzzölle und vermehrte Schlagbäume täglich mehr eingeengten Gesamtvaterlandes. Unsere Elbe hat allein ihr eigenes Handelsblatt. Es sind die von dem Bergwerkszehntner Hasse in Schneeberg seit drei Jahren herausgegebenen, neuerlich auch mit einem Beiblatt, die kleine Börsenliste, ausgestatteten polytechnischen Elbblätter, zur Kenntniß von Deutschlands Stromschiffahrt und Handelsverkehr, so wie der Erfindungen, besonders im metallurgischen Fach, unentbehrlich.* — Mit dem 1 Jan. 1825 wird nach einem Befehl vom 12 Jun. d. J. eine Vieles vereinfachende und centralisirende allgemeine Accisordnung durchs ganze Land in Thätigkeit gesezt werden. Da diese aber in Leipzig, wegen der Meßbefreiung und des eigenen Tariffs, keine Anwendung leidet, so ist für diese Stadt noch eine besondere Generalaccisordnung unter dem 24 Jul. erlassen, und in der bei Meinhold erscheinenden Gesezsammlung Nro. 16. öffentlich bekannt gemacht worden. Es findet darnach auch in Leipzig die Verei-

* Sie erscheinen vom Oktober d. J. an wöchentlich einmal in Leipzig im Bureau der Elbblätter, N. Kirchhof Nro. 259., wo der durch Reisen und Erfahrungen unterrichtete Kaufmann Wolbrecht die Redaktion übernommen hat. Herausgeber bleibt Hasse.

nigung der Landaccise, der Generalkonsumtionsaccise und des Mahlgroschens, wie überall nach der neuen Ordnung, als Generalaccise statt. Die accisbaren Gegenstände von dem, was in die Stadt eingebracht wird, haben ihren eigenen, von den Handels- und Meßwaaren verschiedenen Tariff.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

In der Verlassenschaftssache des Eisenhändlers Joseph Grüner dahier wird am Mittwoch den 10 Nov. l. J., Vormittags 9 Uhr, dessen hinterlassenes Waarenlager, bestehend in verschiedenen Gattungen von Eisen-, Blech-, Bley- und Stahl-Waaren im Schäzungswerthe von mehrern tausend Gulden; dann die Mobiliarschaft, bestehend in verschiedenen Silbergeräthschaften, als: in einem Kreuzpartikel zu 68 Loth, mehrern silbernen Leuchtern, Kelch, Becher, Löffeln, Meßbuch, Ketten u. s. w., dann in mehrern Basreliefs von Elfenbein in nicht unbedeutendem Werthe, den Christus, die Mutter Gottes, Heilige u. s. w. vorstellend, ferner in Spiegeln, Kommoden, Häng- und Stoluhren, Betten, Leinwand, Leinwäsche, Küchengeschirr und vielen andern Fahrnissen im Hause Nro. 980. in der Sendlinger-Straße meistbiethend gegen gleich baare Bezahlung verkauft.

Kaufsliebhaber werden daher eingeladen, am obigen Tage und Stunde bei dieser Versteigerung zu erscheinen.

München, den 1 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Auf das unterm 24 Jul. h. J., erfolgte Ableben des Bürgers und Kaufmanns Joseph Schwab, zu Stadtamhof, werden alle Diejenigen, welche an dessen Nüklaß rechtliche Ansprüche machen zu können glauben, vorgeladen, dieselben bis längstens zum 30 Dec. l. J., als der zur vorläufigen Liquidation und gütlichen Ausgleichung zwischen den Erbeinteressenten und Gläubigern anberaumten Tagsfahrt bei unterfertigtem kön. Kreis- und Stadtgerichte anzubringen und nachzuweisen, widrigenfalls in der fernern Behandlung und Auseinandersezung des Nachlasses auf sie keine weitere Rüksicht genommen werden würde.

Regensburg, den 8 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Freiherr v. Vorger, Direktor.

Paulus.

Auf Andringen der nächsten Verwandten werden nachstehende, seit verschiedenen Feldzügen vermißte baierische Unterthanssöhne hiermit aufgefordert, binnen drei Monaten hierorts entweder zu erscheinen, oder über ihr Leben und Wohnort Nachricht zu geben, außerdessen man dieselben für verschollen erklären, und ihr Vermögen gegen Kaution an die nächsten Verwandten ausfolgen lassen würde.

Namen.

1. Isidor Schilling, von Großberghofen.
2. Georg und Engelbert Eisenreich, von Großberghofen.
3. Franz Geisenhofer, von Petershausen.
4. Sebastian Langenecker, von Mühldorf.
5. Joseph Schmid, von Lanzenried.

Dachau, den 6 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Auf Andringen der Gläubiger des Mathias Grillmaier, Bauers und Ganzhofsbesizers zu Schachten, wird dessen ganzes Hofanwesen im Wege der Exekution an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, und mit Vorbehalt der Genehmigung der Grillmaier'schen Gläubiger, verkauft.

Dasselbe besteht aus einem geräumigen theils gemauerten, theils gezimmerten Wohnhaus mit Keller, gewölbtem Viehstall, dem Stadl und drei Schupfen mit Stallungen, einem Röhrwasser, zwei Gemüßgärten, einem Bleichgarten mit Obstbäumen, 5 Aekern, zusammen zu 26 Tagwerken, 3 Wiesen zu 14 Tagwerk, 7 Waldungen zu 43¼ Tagwerk, dann einer Oedung zu 1½ Tagwerk, und ist ausschlüßig der Mobiliarschaft auf 5992 fl. taxirt.

Zum Strichtermin ist

Mittwoch der 3 Nov. l. J.

ausersehen.

Die allenfallsigen Kaufsliebhaber werden hievon in Kenntniß gesezt und eingeladen, daß sie sich an diesem Tag zu Schachten einfinden, ihr Anbot geben, und den Zuschlag gewärtigen.

Die übrigen Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungs-Termine bekannt gemacht werden.

Waldsassen, den 29 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dirig. leg. imp.

Lic. Beball, Assessor.

Alle Diejenigen, welche in dem unmittelbaren Bezirke des königlichen Landgerichts Monheim hypothekarische Forderungen haben, und solche beim Hypothekenamte nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieses bald zu thun, damit das Hypothekenamt in den Stand gesezt werde, innerhalb des Einführungstermins die noch anzumeldenden in das Hypothekenbuch einzutragen.

Monheim, den 1 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Forg, Landrichter.

Innocenz Lechner, Sattlerssohn von Indersdorf, befindet sich als Sattlergeselle schon 23 Jahre lang auf Wanderschaft, ohne über dessen Leben und gegenwärtigen Aufenthalt eine Wissenschaft zu haben.

Auf Andringen der nächsten Anverwandten wird derselbe oder seine allenfallsige Descendenz hiemit aufgefordert,

binnen sechs Monaten

hierorts entweder zu erscheinen, oder sich über den dermaligen Aufenthalt gehörig auszuweisen, widrigenfalls dessen Vermögen an die Verwandten gegen Kaution verabfolgt werden würde.

Dachau, den 6 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eder, Landrichter.

Vermöge allerhöchster Entschließung vom 26 Sept. haben Se. Königliche Majestät, die zeither von Hrn. Professor Straus geführte Pensionsanstalt der auf allerhöchste Rechnung an der Forstlehranstalt studierenden Eleven dem Unterzeichneten allergnädigst übertragen; welches dieser jenen Eltern ꝛc. zur Kenntniß bringt, die ihre Söhne zur Aufsicht und Verpflegung in diese Anstalt thun wollen. Um die nähern Bedingungen wende man sich in postofreien Briefen an

J. E. Hierl,

Professor der Mathematik an der kön. Forstlehranstalt zu Aschaffenburg.

Verzeichniß gebundener Bücher.

Gegen Ende dieses Monats erscheint bei Unterzeichnetem ein Verzeichniß gebundener Bücher aus allen Theilen der Wissenschaften, vorzüglich aber aus der höhern Chemie und Alchemie, welches auf portofreie Briefe abgegeben wird.

Ulm, im Oktober 1824.

W. Neubronner, d. J.

Meinen hiesigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmern, Gönnern und Freunden zeige ich hiemit ergebenst und schuldigst

er, daß ich das von meinem sel. Schwiegervater Joh. Georg Hummel übernommene Bleibüchsenmachers-Geschäft unter seinem Namen und mit der nemlichen Pünktlichkeit in Verfertigung der Waare fortseze, und mich also Ihrem Andenken bestens empfehle. Billigste Preise und schöne Waare versichere ich stetshin. Augsburg, den 11 Okt. 1824.

Donatus Neumeyer, Litt. H. Nro. 259.

(Ein Lithograph und ein Druker werden gesucht.) Der Unterzeichnete wünscht für sein lithographisches Institut einen geschikten Künstler zu engagiren, der Landschaftszeichner ist, und zugleich im lithographischen Fache hinlängliche Erfahrung besizt, um einer Drukerei als Dirigent vorzustehen. Er müßte die Behandlung des Druks von Steingravirungen, Federzeichnungen und besonders von Kreidezeichnungen vollkommen verstehen, und auch die Kreide zu verfertigen wissen. Die zu obigen Zweken befähigten Künstler, welche deshalb mit mir in Unterhandlung treten wollen, belieben sich direkte an mich zu wenden, und Proben ihrer Leistungen beizufügen, die als Beweise ihrer Fähigkeiten dienen können. Annehmliche Bedingungen und freundschaftliche Behandlung werden zum Voraus zugesichert. In 4 bis 5 Monaten könnte diese Stelle angetreten werden. — Ferner suche ich einen wohlerfahrnen Druker, der Steingravirungen, Federzeichnungen, und hauptsächlich Kreidezeichnungen ganz gut zu druken versteht. Ein solcher könnte, unter vortheilhaften Konditionen, sogleich bei mir eintreten.

Karlsruhe, im Oktober 1824.

Johann Velten,
Kunst- und Musikalienhändler.

Zufolge erhaltener allerhöchster Bewilligung wird den 10 Nov. d. J. die Ziehung der großen Lotterie der schönen Herrschaft Raunach, und des Gutes Gerlachstein in dem Saale der niederöstreichischen Herren Stände, unter Aufsicht der Herren Abgeordneten der hochlöblichen k. k. allgemeinen Hofkammer, und der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion vorgenommen werden. Selbige enthält:

1	Treffer	die Herrschaft Raunach oder		20,000	St. Dukat.
1	ditto	das Gut Gerlachstein oder		5000	—
2	ditto	zu 1000 Stük Dukaten		2000	—
1	ditto	=	500	500	—
1	ditto	=	400	400	—
3	ditto	=	300	900	—
3	ditto	=	200	600	—
2	ditto	=	150	300	—
8	ditto	=	100	800	—
2	ditto	=	50	100	—
2	ditto	=	25	50	—
41	ditto	=	20	820	—
122	ditto	=	10	1220	—
50	ditto	=	5	250	—
200	ditto	=	3	600	—
1420	ditto	=	2	2840	—
8620	ditto	=	1	8620	—

10,479 Treffer im Betrage von 45,000 Stük k. k. Dukaten in Gold oder 506,250 fl. Wiener Währung.

Die schuldenfreie Uebergabe dieser Realitäten erfolgt sogleich, und die Auszahlung der Geldgewinnste 14 Tage nach der Ziehung von dem dafür haftenden Großhandlungshause D. Coiths Söhnen in Wien.

Nach beendigter Ziehung erscheint die gedrukte arithmetisch geordnete Liste der gezogenen Nummern mit ihren Gewinnsten.

Nachdem das verehrliche Publikum die augenscheinlichen und allgemein als überwiegend anerkannten Vortheile dieser Lotterie so sehr zu würdigen gewußt hat, so fühlt sich das Großhandlungshaus D. Coith und Söhne hierdurch verpflichtet, Alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, um dieses Spiel auch fernerhin in dem höchstmöglichen Anwerthe zu erhalten, und erklärt sich demnach bereit, bis zur Beendigung desselben bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein eilftes Loos als Freiloos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet zehn Gulden WW.

Loose davon sind in der Strauß'schen Buchhandlung in Augsburg zu haben.

Ziehung

der Lotterie von den vier Häusern in Baden, und der ständischen Besizung im Viertel o. d. M. B. am 10 März 1825.

Die entschiedenen und namhaften Vortheile, welche die Lotterieausspielung der vier Häuser in Baden bei Wien, und der ständischen Besizung des Pschönischen Dominikalzehends im Viertel o. d. M. B. in N. Oestreich den verehrlichen theilnehmenden Publikum darbietet, haben sowol im In- als auch im Auslande durch die Begünstigung des öffentlichen Loos-Absazes, einen so glüklichen Fortgang herbeigeführt, daß sich das Großhandlungshaus M. Lakenbacher u. Komp. in die erfreuliche Lage versezt sieht, hiemit die Anzeige machen zu können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und die Ziehung derselben, wo nicht früher, am 10 März 1825 bestimmt und unabänderlich vorgenommen wird.

Die sehr bedeutenden und zahlreichen Gewinnste, welche diese Lotterie in sich vereinigt, bestehen:

1. In dem größten Hause Nro. 82., der Frauenhof genannt, in der landesfürstlichen Stadt Baden, nächst der k. k. Residenz Wien, und der ständischen Besizung, wofür eine Ablösung von 200,000 fl. W. W. geboten wird.
2. In dem großen Hause Nro. 83., ebenfalls in Baden, mit vollständiger prächtiger Einrichtung, wofür eine Ablösung von 60,000 fl. W. W. geboten wird.
3. In dem Hause Nro. 42., ebenfalls daselbst, mit vollständiger Einrichtung, wofür eine Ablösung von 30,000 fl. W. W. geboten wird.
4. In dem Hause Nro. 77., eben daselbst, wofür eine Ablösung von 15,000 fl. W. W. geboten wird.
5. In 4596 Geldgewinnsten von 10,000 fl. W. W. bis 12 fl. W. W., im Gesamtbetrage von 88,040 fl. W. W.
6. In 6000 Goldgewinnsten auf die 6000 rothen Freiloose, von denen jedes einen bestimmten gewissen Treffer machen muß, von 1000 Stük Dukaten in Gold, bis 1 Stük Dukaten in Gold abwärts, im Betrage von 9400 Stük Dukaten in Gold, wodurch sich ein Gesamtbetrag von 498,790 fl. W. W. ergibt.

Die günstigen Verhältnisse dieser Ausspielung sprechen sich so sehr zum Vortheile der Mitspielenden von selbst aus, daß wir uns jeder weitern Anrühmung derselben enthalten.

Um dieses Spiel auch noch fernerhin in dem höchst möglichsten Anwerth zu erhalten, erklären wir uns bereit, nach gänzlicher Vergreifung der 6000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloose, deren nur mehr eine geringe Anzahl uns erübrigt, bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen, noch einige Zeit hindurch ein eilftes schwarzes Loos als Gratisloos unentgeldlich zu verabfolgen,

Das Loos kostet 10 fl. W. W.

Loose von obiger Lotterie sind zu haben das Stük à 4 fl. 48 kr. im 24Guldenfuß bei

G. C. Bauz in Augsburg.

Bei Unterzeichnetem sind noch immer Loose auf Oberhausen, Ziehung fest und unwiderruflich am 6 Jan. 1825, à 2 fl. 42 kr., dann auf Schwabach, Ziehung am 26 Dec. d. J. à 5 fl. 24 kr. gegen freie Einsendung des Betrags zu haben.

Matthias v. Zollikofer,
in St. Gallen.

Nro. 198. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 20 Okt. 1824.

Frankreich.

✝ Paris, 5 Okt. Ein neues Frankreich gestaltet sich unter einem neuen Könige. Die Franzosen haben Unrecht, den Spruch: der König starb, es lebe der König, sich allein zuzueignen; denn stirbt denn irgendwo der König, wo Könige sind? Aber wenn sie das Wort erfunden haben, so gehört ihnen dafür eine große Ehre; denn es ist eine gute Sache, daß der König lebe und in Ewigkeit, weil das gemeine Wesen, die res publica, fortdauert im Könige, so wie sie nie stirbt in der Republik. Daß die Sache so sey, daran ist es nicht immer genug; statutarische, ungeschriebene Rechte sind freilich gut, aber das bessere ist doch immer das geschriebene Gesez, und die beste Bekanntmachung einer Nationalsazung ist, daß es ein Aufruf sage: der König starb, der König lebe! Verwandlungen dieser hohen Art, wie eine neue Königsregierung in einem großen Reiche, besonders in Zeiten, wo kurz vorher große Aenderungen im allgemeinen Ideensysteme der Menschheit vorangegangen waren, geschahen sonst nur unter heftigen, krampfhaften Bewegungen; dis sagt die Geschichte von Frankreich besonders. Dismal aber sind wir von Einer Regierung übergegangen in die Andere eben so ruhig, als wäre ein Prediger von einem Dorfe versezt worden ins andere, oder ein Unterbeamter von einem Städtchen. Jedermann hatte befürchtet, die Charte würde dem klugen königlichen Greise Ludwig XVIII. mit in die Königsgruft gegeben werden. Die Partei der Uebertriebenen hatte eine solche Absicht in Karl X. vorhergesagt; sie hatte sogar das Vorzeichen davon in einzelnen Zügen der lezten Regierung angedeutet. Aber es scheint, sie sey durch ihre eigene Schuld zum falschen Propheten geworden, sie war verdächtig geworden dadurch, daß sie allzuheftig geschrien hatte, man sollte die neue Regierung nicht in den Händen lassen, welchen der verstorbene Monarch sie überlassen hatte; allein als man sie fragte, welchen neuen Händen man sie dann vertrauen sollte, da strekte sie, anstatt darüber zu berathschlagen, mit dem ins neue Leben getretenen Fürsten, ihre Hände aus, ihre eigenen. Es waren die Hände mit den bekannten hagern Fingern, die durch das beständige, gierige Streken immer länger und länger geworden sind, die Hände jener Menschen, die schon so lange umher lagern um das königliche Hoflager; die beständig schreien nach tausend und tausend Gewährungen; die meynen, nur für sie allein habe Europa den Thron der Bourbone wieder aufgerichtet; die sich Alles erlauben in frechen Reden; die bald drohen mit den Lanzen von der Wolga, bald mit dem Bannstrale vom Vatikan, und die dabei noch die Heiligenglorie um sich herum heucheln, als ob nur sie allein es gut meynten mit dem königlichen regierenden Stamme. Diese Menschen, die seit vielen Jahren das Wort: Charte, nicht einmal ausgesprochen hatten, und die es nun erst seit wenigen Tagen im Munde führen, hatten gegen Ludwig, den König der Charte, gleich anfänglich eine eigene Opposition errichtet; sie hatten von jeher die Sage verbreitet, das Haupt ihrer Opposition sey der Graf d'Artois; sie hatten von jeher diesem Haupte die absolute Gewalt versprochen. Aber siehe da, als wäre Regierung überall nur das Licht, und die Opposition nur der Schatten; sobald das alte Licht erlosch, loderte die neue Flamme auf; das Haupt der Opposition verschwand, und an seiner Stelle erschien der Monarch. Gerade so war einst der Prinz von Wallis an der Spize der englischen Oppsition gewesen; Liverpool und Wellington erklärten ihm am Sarge des Vaters die geheimen Gründe des bisherigen Regierungssystems, und daraus entstand Georg IV. Man hat unter der Regierung Ludwigs XVIII. wenig von dieser geheimen Opposition gesprochen, die ihre Hauptstüze unmittelbar am Throne zu haben sich rühmte, und doch war ihr Daseyn ganz in der Ordnung der Dinge. Regieren in dem neuen Frankreich ist unglaublich schwer; die Verfassung ist hier die Geburt einer furchtbar gewaltsamen Staatsumwälzung; Parteien sind sogar in der Verfassung selber, und übermenschliche Weisheit gehört dazu, sie im Zaume zu halten. Jeder Zaum schmerzt; bei wem können sich die Parteien darüber beklagen? bei wem sich beklagen über den König? Der König hat keine Richter über sich als die Zukunft; seine Zukunft ist sein Erbe. Also hörte der zukünftige König nichts um sich her als die Höflinge, die die königlichen Verfügungen tadelten. Also gellten ihm beständig die Ohren nur davon, daß er es besser machen müsse, seye er nur einmal König; das Bessere ist, wie sie meynen, immer nur das Gegentheil von dem, was geschieht; und so mußte der beste Mensch, der mit der Hofnung zum Throne auf die Welt kam, nach und nach an die Spize der Opposition treten, weil Alles, was er hörte, nur die Sprache ist, welche die Opposition beständig führte. Noch eine besondere Erscheinung war in der Todesstunde Ludwigs XVIII., daß in Frankreich, statt einer, zwei Oppositionen waren. Der Graf v. Artois war hineingezogen worden in die Opposition der Rechten; seinen Sohn den Herzog von Angouleme sah man an als das Haupt der Opposition der Linken. Eine so sonderbare Verwikelung von Umständen ganz neuer Art konnte gefährlich werden; Karl X., emporgestiegen auf seinen Thron, hätte nothwendig seiner Partei das Uebergewicht gegeben, und die andere Partei geschwächt. Das Meisterstük der Staatskunst ging hier hervor aus der natürlichen Gutmüthigkeit der beiden königlichen Männer, aus ihrer einfachen Art, die Dinge zu beschauen, und aus ihrer reinen Absicht, das Bessere zu wählen. Der König berief den Herzog von Angouleme in den hohen Rath; noch mehr, er stellte ihn in seiner Abwesenheit an seine eigene Stelle, an des hohen Raths Spize; und siehe, da ist der Königssohn in der That Mitherrscher. Unermeßlich wichtig sind die Resultate einer solchen Berechnung; zart ist das Band zwischen dem Monarchen und seinem Erben, aber allmächtig stark wird dadurch die Krone; jeder Keim der Zwietracht stirbt nun dahin; die Regierung, welchen Händen sie auch künftig anvertraut werden wird, muß ihren Gang dahingehen, und wer wird es nun künftig wagen, wie man es in dem Jahrzehende versucht hatte, diesen unter dem Beistande des Thronerben zu stören? Der Nuzen und die Feinheit dieser Politik erhellt schon jezt ganz vollkommen daraus, daß die Partei der Uebertriebenen ganz unzufrieden ist mit der neuen Lage der Dinge. Ihre Unzufriedenheit darüber klar auszusprechen, würde sich nicht ziemen; und doch kan sie sich nicht entschließen, fröhlich aufzujauchzen bei den getäuschten Hofnungen und Ansprüchen; also klagt sie wenigstens leise, als wäre sie nur übler Laune; aber man erfährt denn doch, was sie insgeheim besonders tadelt, und schon fängt der große Hause an, sich davon zu unterhalten. Nie hat die Partei die Nationalangelegenheiten so beurtheilt, wie die Nation sie ansieht, und schon jezt gibt sie davon einen neuen, auffallenden Beweis. Sie tadelt bereits den Monarchen, welchen die übrige Nation mit Enthusiasmus verehrt; sie sagt, Karl X. habe nicht Standhaftigkeit genug; und weil sie besorgt, er möchte wirklich halten, was er versprochen hatte, nemlich sich selber um Alles zu erkundigen, so gibt sie ihm kaum einen Monat, so werde er den Entschluß schon aufgegeben haben. Noch unverschämter drükt sie sich aus über die Aufnahme des Herzogs von Angouleme in die Sizungen des hohen Raths; jedermann ahnt hofnungsvoll die künftige Einheit und Kraft der Regierung; sie allein, wenigstens um die Freude der Nation zu verbittern, fragt, ob man denn glaube, daß man aus dem Stoffe zweier entgegengesezten Systeme Ein taugliches zu Stande bringen werde. Bald aber greift sie auch die beiden Herrscher einzeln an. „Der Herzog von Angouleme, sagt sie, ist von der Partei der Liberalen; bald wird der Zeitpunkt kommen, wo er sich ihrer bedienen, wo er durch sie die Uebermacht sich schaffen, und am Ende den Vater zwingen wird, ihm die Krone ganz abzutreten. Der Vater selbst hat zwar einstweilen die Charte anerkannt, aber nie war seine wirkliche Absicht, das unselige Versprechen wirklich zu halten..“ Die einzelnen Züge in dem Charakter dieser Uebertriebenen sind besonders darin merkwürdig, daß sie mit der Nation im Allgemeinen ganz und gar nicht einig fühlen, daß sie ganz anders das Neue beurtheilen, als die große nationale Majorität. Schon in ihren Tagblättern suchen sie die Spaltung wieder zu befestigen, welche mit dem Ende der Re-

gierung Ludwigs XVIII. aufgehört hatte; denn wie konnten die Franzosen, die zum Voraus des ewigen Zwistes zwischen Royalisten und Liberalen müde waren, an eine längere Dauer dieser Uneinigkeit glauben, sobald sich Karl X. für das allgemeine Staatsgesez, für den feierlichen Nationalbund in der Charte erklärt hatte? „Unsere Gegner, schreien die Parteimenschen, zeigen sich bereits feindselig auch in dem neuen Reiche; sie greifen uns an als Royalisten.“ Aber kein Mensch hat die Royalisten angegriffen. Das allgemeine Geschrei ist nur gegen die Uebertriebenen, gegen die Ausschließlichen, gegen die Unersättlichen, gegen die Partei. Die Nation ist klug genug, sich der Charte unter Karl X. nicht einzig darum zu erfreuen, weil sie die neue Zusicherung der gemeinen, öffentlichen Freiheiten vor sich hat, sondern auch besonders dadurch die Rechte der Krone selbst befestigt sind; die Franzosen sind bereits in der konstitutionellen Erziehung weit genug vorgerükt, sie sind zu gelehrige Schüler, als daß sie jezt nach dem langen stürmischen Umtriebe nicht klar einsähen, daß ihre Nationalrechte nur dann gefährdet werden könnten, wenn die Rechte des Throns nicht kräftig geschüzt würden.“ Die Nation selbst, die große Nationalmajorität, ist also in diesem Sinne Royalist geworden, und die andern Royalisten, die Royalisten ums Geld und um Pläze, nahen ihrem Ende. Die Partei ist besonders aufgebracht darüber, daß nun einmal das Haus Orleans vermöge des ihm zugegebenen Ranges der königlichen Hoheit unmittelbar an den Thron der Könige vorgerükt ist. Sie sagt, der vorige König habe diese Erhebung mehr als einmal, sogar auf das inständigste Vorwort des Herzogs von Angouleme verweigert, und weil sie nun einmal keine wirkliche auf Thatsachen gegründete Motive gegen Orleans anzugeben weiß, so verläumdet sie, wie man einst verläumdete, als man noch revolutionirte; sie wiederholt die Mährchen von geheimen Zusammenkünften, die einst auf dem Schlosse zu Neuilly gehalten worden, und wobei wilde Jakobiner aufgenommen gewesen seyn sollen; sie nennen den Herzog Sohn eines Königsmörders; er buhle um den Thron, sagen sie, gegen das regierende Haus. Aber auch hier hat die Partei abermals die ganze französische Nation gegen sich; kein vernünftiger, leidenschaftsloser Mensch glaubt an jene giftige Vorwürfe; jedermann weiß, wie klug, wie edelmüthig sich der Herzog von Orleans seit seiner Rükkunft nach Frankreich betrug; in seinem Privatleben ist er ein Muster von vortreflichem Bürger; und der offenbarste Beweis, daß die königliche Familie selbst so denkt, wie der größte Theil der Nation, liegt gerade in dieser Ernennung zur königlichen Hoheit. Uebrigens kommt der Herzog dadurch nicht einmal näher an den Thron, denn sein Rang ist ja bezeichnet durch seine Geburt. Eine gewisse tiefe Bosheit liegt in dem Tadel der Partei gegen die königliche Ehrenerklärung zu Gunsten Orleans; sie will damit wieder in Erinnerung bringen, was sie bei der unseligen Ermordung des Herzogs von Berry so schändlich ausgesprochen hatte. Damals behauptete sie, wenn ja auch kein männlicher Erbe mehr von der jezigen Linie vorhanden wäre, so sey doch jenseits der Pyrenäen noch eine Nebenlinie von Bourbonen; sie sagte laut, die Rechte derselben seyen vollkommen gültig; sie machte damals die Nation, die ohnehin über den schreklichen Vorfall in banger Verzweiflung war, nur noch unglüklicher. Und doch wußte die Partei, daß die spanische Linie auf das allerfeierlichste dem Throne Frankreichs entsagt hatte; sie kennt die Traktaten des förmlichen Verzichts; sie ist wohl selbst überzeugt, daß die lange Verjährung die Rechte Orleans vergewissert hat. Die furchtbare geheime Ursache, warum die Partei ihre giftigen Blike gegen die Pyrenäen richtet, muß man da suchen, wo sie wirklich ist, in ihrem eigenen Charakter, in ihren Wünschen; was dort jezt vorgeht, das meynt sie, sollte auch in Frankreich eingeführt werden. — Nein, nein, nie wird die Liebe, die jezt auf dem Throne Frankreichs sizt, in Haß verwandelt; nie wird das glükliche Frankreich zum Bürgerkriege genöthigt werden. Und die drei wichtigen Zeichen der Regierung Karls X., die Bestätigung der Charte, die Theilnahme des Herzogs von Angouleme, und die Verstärkung der königlichen Familie durch den Zweig der Orleans, werden für Frankreich lange leuchten; sie werden nie wieder erlöschen.

Deutschland.

* Dresden, 6 Okt. Man kan sagen, unsere ganze Stadt gleiche einer großen Bildungsakademie, so viele Kunstschäze, Unterrichtsanstalten und lebendige Lehrkräfte von Professoren aller Art vereinigt dieser Ort. Rechnet man die nah an 140 Zöglinge und ein zahlreiches Lehrerpersonal umfassende, chirurgisch-medizinische Akademie mit der neu organisirten Thierarzneischule; die in drei Klassen getheilte, zugleich aber auch noch eine besondere Kunst- und Industrieschule besorgende Akademie der bildenden Künste, zu der sich wohl an 200 Lehrer und Akademisten zählen könnten; die musikalische Singschule, die den Chor zu unserer königlichen italienischen und deutschen Oper bildet, und durch eine zwekmäßige Erweiterung unter einem Maria v. Weber leicht zu einem Konservatorium erhoben werden könnte; die zwei großen Institute zur Bildung der Militäreleven in der unter dem Obristlieutenant v. Rouvroy kräftig verwalteten Militärakademie, welche zugleich die vormalige Artillerieschule in sich begreift, und die zwar nur auf 80 königliche Stellen gesezt, aber auch durch Volontairs und Ausländer sehr zahlreich besuchte Ritterakademie oder das königliche Kadettenhaus, welches unter des Generals v. Gersdorff einsichtvoller Verwaltung schon jezt eine Musteranstalt geworden ist; das unter sehr tüchtigen Lehrern und Kollaboratoren (Rektor Gröbel, Konrektor Baumgarten, Crusius u. s. w.) fröhlich gedeihende Stadtgymnasium, das unter dem Namen der Kreuzschule gekannt wird, und in seinen obern Klassen, wo nur Studierende sizen, über 200 Zöglinge umfassend, jezt erweiterte Hörsäle bekommen muß; das unter Dr. Ammans spezieller Aufsicht stehende über sechzig Zöglinge enthaltende Schulmeister-Seminarium; das Freimaurerinstitut; die große Augustusschule, die am Jubiläum unsers Königs gestiftet ward; die Freischule zu Rath und That; die neue als Bürgerschule organisirte Neustädterschule, und ein Duzend männlicher und weiblicher Privaterziehungsanstalten; eines doppelten Waiseninstituts und anderer spezieller Anstalten nicht zu gedenken, so wird man erstaunen, wie viel und wie gründlich hier an dem wichtigsten Werke der Menschheit, der Erziehung und Belehrung des künftigen Geschlechts, gearbeitet wird. Eine besondere Anstalt für Söhne bemittelter Eltern, durch den Verein größerer Lehrkräfte für Universität oder andere Lebensbestimmungen vorbereitend, schien noch zu fehlen, seit in der Nachbarschaft das große Langische Institut in Wackerbartsruhe durch den beklagenswürdigen Tod seines Vorstehers, des Dr. Lange, sich aufgelöst hatte. Ein solches tritt nun, unter den günstigsten Auspicien und mit Unterstüzung der höchsten Behörde, in unserer Stadt selbst in die Wirklichkeit. Der bisherige zweite Direktor an der großen Bürgerschule, K. J. Blochmann, hat ein geräumiges Lokal mit einem freundlichen Garten in der Seevorstadt gekauft, ist mit tüchtigen Lehrern und Vorstehern in Verbindung getreten, und eröfnet nun (Pensionspreis jährlich 350 Rthlr.) eine vielfach gegliederte und empfohlene Pensionsanstalt. Ein von ihm besonders ausgegebener Prospektus zeigt, daß es dabei besonders auf die strengste moralische Aufsicht, Erziehung zu ächt christlichen religiösen Gesinnungen und zur Frömmigkeit, abgesehen ist. Blochmann bildete sich früh schon in den berühmten Schweizerinstituten zum Erzieher, und besizt alle Kenntnisse und allen Eifer, das von ihm Angekündigte auch zu leisten. — Unsere Stadt verlor am 30 Aug. durch den Tod des Doyen aller sächsischen Aerzte, des 86jährigen Dr. Kapp, eine Zierde und einen Mittelpunkt wissenschaftlicher und ärztlicher Aufklärung. Seit 1767 ausübender Arzt in Leipzig, früh schon durch Reisen nach Frankreich und England gebildet, ein scharfer und oft humoristischer Zuschauer der wechselnden Systeme in der Medizin, er selbst keinem System, als dem ächt hippokratischen zugethan, in jedem Felde der Naturwissenschaft einheimisch, war er ein halbes Jahrhundert das Orakel des In- und Auslandes, welches nach Leipzig oder in die Bäder zu ihm strömte, führte selbst viele Jahre die Redaktion einer mit den Ansichten des Auslandes uns bekannt machenden Zeitschrift, und schenkte, als er in höheren Jahren die Ausübung seiner Kunst aufgab und sich zu Dresden in den Schooß seiner Familie zurükzog, einen Theil seiner kostbaren Bücher-

sammlung der Universitätsbibliothek in Leipzig. Alles Menschliche lag im Gesichts- und Wirkungskreis dieses, bis wenige Monate vor seinem Tode geistig und körperlich ganz ungeschwächten Greises, der zwar mehr als Ein Ordenskreuz hatte, aber in der Achtung des Königs und seiner Minister, so wie des ganzen Vaterlandes, etwas besaß, was kein äußeres Abzeichen ersezen kan. Mit ihm ist ein Schaz der mannichfaltigsten Menschen- und Weltkenntniß, wovon er stets nur den wohlthätigsten Gebrauch machte, verloren gegangen. Möchte er wenigstens Zeit gewonnen haben, seine ärztlichen Beobachtungen in Handschrift zu hinterlassen, und möchten diese in solche Hände kommen, die einen neidlosen nicht selbstischen Gebrauch davon machen. Er selbst floh alle Schriftstellerei, ob er gleich selbst alles las, und prüfend würdigte. Es leben in allen Theilen Deutschlands und des Nordens viele ihm durch Liebe und Dankbarkeit verpflichtete Familien, die sich seines frommen Glaubens an Fortdauer und Wiederfinden freuen werden.

Litterarische Anzeigen.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg ist zu haben:

Hammelburger Reise. Siebente Fahrt, oder meine Schiksale als Karthäuser im Kloster Grünau. 8. Preis 24 kr.

So eben ist erschienen und durch J. H. Heubner, Buchhändler in Wien, an alle Buchhandlungen versandt:

Oestreichisch - militärische Zeitschrift.

Das neunte Heft

für

das Jahr 1824.

Enthaltend: Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien in den Jahren 1733 bis 1735. — Schluß des 4ten Abschnittes. (Mit dem Plane des Schlachtfeldes bei Guastalla am 17 Sept. 1734.) — Ueber den Kosaken und seine Brauchbarkeit im Felde. — Neueste Militärveränderungen.

* * *

Ferner ist daselbst erschienen:

Geist der Zeit.

Ein Journal

für

Geschichte, Politik, Geographie, Staaten- und Kriegskunde, und Litteratur.

Vierzehnter Jahrgang.

Das neunte Heft

für

das Jahr 1824.

Enthaltend: Schulenburgs heldenmäthige Vertheidigung von Corfu im Jahre 1716. — Züge und Anekdoten aus dem Leben Ludwigs XIV. und XV., Mariens Leczinska, und Mariens Antoinette. — Die königl. würtembergische Armee seit dem Beginnen der französischen Revolution bis zum Jahre 1813. (Fortsezung.)

In unterzeichneter Landkarten-Handlung ist erschienen:

Karte des südwestlichen Deutschlands oder der Königreiche Baiern und Würtemberg, des Großherzogthums Baden, nebst dem Fürstenthum Hohenzollern. Auf Velin 1 fl. 48 kr., auf gewöhnlichem Landkartenpapier 1 fl. 12 kr.

Das Königreich Baiern, in 8 Kreise eingetheilt, unterscheidet durch Zeichen-Erklärung alle große, mittlere und kleinere Städte, Märkte und Flecken, Dörfer und Schlösser, ferner den Siz der Generalkommissariate, der Landgerichte, Rent- und Forstämter und Poststationen, so wie die Straßen 1ster, 2ter Klasse und die Vicinal-Straßen.

Das Königreich Würtemberg, in 4 Kreise eingetheilt, enthält alle Ober- und Unterämter, nebst den Kameralämtern, Poststationen 2c.

Diese Karte in zwei Blättern entworfen, hat 24 Zoll Höhe und 33 Zoll Breite; durch sorgfältige Zeichnung und reinen Stich wird sich dieselbe bei jedem Sachverständigen empfehlen.

Die Walch'sche Kunst- und Landkarten-Handlung in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hr. Wilhelm Friedrich Freiherr v. Karwinsky hat, um die auf dem, mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit versehenen Gute Hurlach haftenden Schulden kennen zu lernen, nach §. 14. des Einführungsgesezes um Ediktalladung dieser Gläubiger gebeten.

Diese werden daher, insofern sie noch nicht in der Zwischenzeit sich angemeldet haben, zur Anmeldung der Forderungen binnen drei Monaten a dato der ersten Einrükung dieser Ediktalcitation in die öffentlichen Blätter unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Realansprüche auf das fragliche Gut hiemit aufgefordert, wobei den Gläubigern, zu welchen der Hr. Gutsbesizer in Verhältnissen als ursprünglicher Schuldner stehet, die Bestimmungen des Einführungsgesezes der Hypotheken- und Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 §. 9. vorbehalten bleiben.

München, den 23 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kellermann.

Auf folgende Sold- 2c. Forderungen ehemaliger französischer Soldaten 2c. an die von Frankreich bezahlte Aversionalsumme, nemlich:

1. des Peter Bühn von Dirnstein vom 4ten Linien-Infanterieregimente ad 128 Francs 90 Cent.;
2. des Johann Rensault von Contwig vom 2ten Linien-Infanterieregiment zu 15 Fr. 5 Cent.;
3. des Johann Schemitz von Oberotterbach, Grenadiers im 2ten Linien-Infanterieregimente zu 46 Fr. 55 Cent.;
4. des Jakob Prinz von Freinsheim, ehemaligen französischen reitenden Jägers im 5ten Regimente, Mehrforderungen von 6 Fr. 93 Cent.;
5. des Georg Degunder von Frankenthal, vormaligen Feldbäkers, zu 875 Fr.; und
6. des Johann Peter Fürst von Würzburg, ehemaligen Feldbäkers, zu 675 Fr.;

ist beschlossen worden, daß diese Forderungen nunmehr als präkludirt definitiv abzuweisen seyen, da die Reklamanten, nach Lage der Akten in termino, weder den Rekurs gegen die frühern Ediktal-Aufforderungen ergriffen, noch den ihnen auferlegten Beweis angetreten oder geführt haben.

Dis wird andurch öffentlich ausgeschrieben, da die Aufenthaltsorte obiger sechs Reklamanten disseits nicht bekannt sind.

München, den 10 Aug. 1824.

Königl. Ministerial-Liquidationskommission für die Forderungen an Frankreich.

v. Ritter.

Thomasol.

Alle Diejenigen, welche in dem unmittelbaren Bezirke des königlichen Landgerichts Monheim hypothekarische Forderungen haben, und solche beim Hypothekenamte nicht angemeldet haben, werden aufgefordert, dieses bald zu thun, damit das Hypothekenamt in den Stand gesezt werde, innerhalb des Einführungstermins die noch anzumeldenden in das Hypothekenbuch einzutragen.

Monheim, den 1 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Forg, Landrichter.

Auf Andringen der Gläubiger des Mathias Grillmaier, Bauers und Ganzhofsbesizers zu Schachten, wird dessen ganzes

Hofanwesen im Wege der Exekution an den Meistbietenden gegen baare Bezahlung, und mit Vorbehalt der Genehmigung der Grillmaier'schen Gläubiger, verkauft.

Dasselbe besteht aus einem geräumigen theils gemauerten, theils gezimmerten Wohnhaus mit Keller, gewölbtem Viehstall, dem Stadl und drei Schupfen mit Stallungen, einem Röhrwasser, zwei Gemüßgärten, einem Bleichgarten mit Obstbäumen, 5 Aekern, zusammen zu 26 Tagwerken, 3 Wiesen zu 14 Tagwerk, 7 Waldungen zu 43 1/4 Tagwerk, dann einer Oedung zu 1 1/2 Tagwerk, und ist ausschlüßig der Mobiliarschaft auf 5992 fl. taxirt.

Zum Strichtermin ist

Mittwoch der 3 Nov. l. J.

ausersehen.

Die allenfallsigen Kaufsliebhaber werden hiervon in Kenntniß gesezt und eingeladen, daß sie sich an diesem Tag zu Schachen einfinden, ihr Anbot geben, und den Zuschlag gewärtigen.

Die übrigen Kaufsbedingnisse werden an dem Versteigerungs-Termine bekannt gemacht werden.

Waldsassen, den 29 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Dirig. leg. imp.

Lic. Bedall, Assessor.

Gegen den Halbbauer Johann Grillmaier zu Mallmerstorf wurde der Universalkonkurs erkannt.

Da dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten hat, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstage bekannt gemacht, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und zu deren gehöriger Nachweisung Montag den 8 Nov.;

II. zur Vorlage der wechselseitigen Einreden gegen die gemeldeten Forderungen Donnerstag den 9 Dec. h. J.;

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar

a. zu den Gegeneinreden (Replik) Montag den 10 Jan.,

b. zu den Schlußeinreden (Duplik) Dienstag den 25 Jan. kommenden Jahrs,

jedesmal Morgens um 8 Uhr, und hierzu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Johann Grillmaier unter Erfüllung des Rechtsnachtheils vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Verlust der betreffenden ganzen Forderung an dem gegenwärtigen Vermögen; die Unterlassung desselben aber an den übrigen Ediktstagen dem Ausschluß der betreffenden Gerichtsverhandlung zur Folge haben soll.

Da das ganze Grillmaiersche Anwesen schon zweimal, in Folge des gegen Grillmaier bereits früher eingeleiteten allgemeinen Schuldenwesen-Verfahrens fruchtlos zum Verkaufe ausgeschrieben worden ist, so werden darüber am ersten Ediktstage geeignete Anträge gewärtiget, so wie am zweiten Ediktstage noch einmal die Güte versucht werden soll.

Abendsberg, den 28 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Die Wittwe des Hrn. Obristlieutenants Inkebrand ist dahier mit Hinterlassung lezter Willensverordnungen verstorben, und hat das großherzogl. hessische Hofgericht dahier dem Unterzeichneten den Auftrag ertheilt, solches den in öffentlichen Blättern vorzuladenden unbekannten Intestaterben zu publiziren.

In Gemäßheit dieses hohen Auftrags werden also die gesezlichen Erben öffentlich hiermit aufgefordert, in dem auf Montag den 22 Nov. d. J. Vormittags um 10 Uhr anberaumten Termin in dem Hofgerichtsgebäude entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich der Testamentspublikation zu gewärtigen, gegenfalls diese Testamente einem ex officio bestellt werdenden Anwald werden eröffnet werden.

Gießen, den 16 Sept. 1824.

Von Kommissionswegen.

Dietz, großherzogl. Kommissionsrath daselbst.

Große Lotterie
des bedeutenden
Fabrik- und Oekonomie-Gutes
zu Schwabach bei Nürnberg,

wofür eine Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24Guldenfuß dem Gewinner des Haupttreffers, durch die königl. baierische Bank in Nürnberg rechtsverbindlich zugesichert ist, wenn er die Realitäten nicht selbst übernehmen will.

Mit diesem Spiele sind 970 Geld- und Nebengewinnste zu 4000, 1000, 400, 200, 100, 50, 25, 15 und 10 fl., im Gesamtbetrag von 35,190 fl. im 24Guldenfuß verbunden.

Es findet bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt, und die Ziehung ist auf den 26 Dec. d. J. festgesezt. Das Loos kostet 5 fl. 24 kr. Reichsmünze, oder 4 fl. 30 kr. 20ger oder 3 Rthlr sächs.

Dieses Fabrik- und Oekonomiegut liegt im Rezatkreise des Königreichs Baiern, an der Hauptstraße von Nürnberg nach Augsburg, drei Stunden von Nürnberg, in einer der kultivirtesten und volkreichsten Gegenden Deutschlands. Es bildet gleichsam eine Vorstadt der, wegen ihrer mehreren Fabriken und Manufakturen bekannten Stadt Schwabach.

Die Objekte bestehen in 15 größern und kleinern Wohn- und Fabrikgebäuden, Wasserwerken ꝛc. Ferner in 7 Tagwerk Garten, in einem Stük; 3 kleinern Gärten, 2 Tagwerk haltend; 19 Morgen Akerland, 14 Tagwerk der besten Wiesen, größtentheils im Arrondissement der Fabrik gelegen; dann 70 Morgen Waldungen, in geringer Entfernung von dem Gute, jeden Morgen oder Tagwerk zu 40,000 Quadratfuß gerechnet.

Die Fabrik enthält vollständige Geräthschaften zur Bleiche, Drukerei, Färberei, Spinnerei und Weberei.

Der Flächenraum an Gebäuden beträgt 57,519 Quadratfuß.

Die Gebäude sind mit 70,500 fl. in der allgemeinen Landes-Versicherungsanstalt, und die Fabrik-Utensilien in der Leipziger Feuerassekuranz mit 52,740 fl. versichert.

Diese schöne und bedeutende Besizung, welche in der Anlage mehr als 300,000 fl. gekostet hat, und deren Gebäude in sehr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission, und mehrerer Loosinhaber.

Die königlich-baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen; und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er hat die Wahl, bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Originalloosеs die Ablösungssumme von 80,000 fl. baar in Empfang zu nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten zu haben; insbesondere aber bei der königlich-baierischen Bank in Nürnberg, bei G. C. Stirner und Komp. in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen sich zu befassen gedenken, und beim Wechselsensal Leuchs in Augsburg.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Schwabach, im September 1824.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Deutschland.

Das königlich baierische Reskript vom 10 Okt., die Einrichtung der Studienanstalten betreffend, wird Auszugsweis im Intelligenzblatte des Oberdonaukreises mit der Bemerkung zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß über die Disciplinarordnung die nähern Bestimmungen noch folgen werden. Gedachter Auszug lautet so: „Max Joseph, König. Wir haben von den Bemerkungen und Vorschlägen Einsicht genommen, welche von den Kreisregierungen nach eingeholtem Gutachten sämtlicher Studien-Rektorate, Unserm Auftrage vom 14 Dec. v. J. zufolge, in Betref der Revision des Studienwesens einbefördert worden sind, und nach weiterer Erwägung der Verhältnisse, und der Uns vorgetragenen Wünsche, haben Wir beschlossen wie folgt: I. Die äußere Ordnung der Anstalten und Klassen betreffend. A. Die Lyceen. 1. Es soll künftig ein zweijähriger Kursus der Philosophie, und der allgemeinen Wissenschaften dem Spezialstudium der Berufswissenschaften auf der Universität vorausgehen, und zu den leztern kein Studierender mehr zugelassen werden, der nicht durch vorschriftsmäßige Absolutorien nachweist, den zweijährigen Kursus der Philosophie vollendet zu haben. 2. Statt des unmittelbaren Uebergangs von dem Gymnasium zur Universität soll das Lycealstudium allgemein eingeführt, und zu dem Ende durchgängig an allen den Orten, wo ein öffentliches allgemeines Gymnasium besteht, wenigstens Eine Lycealklasse eingerichtet werden, in welcher der erstjährige Kursus der Philosophie zu hören ist. 3. An denjenigen Gymnasial-Orten, wo ein vollständiges Lyceum besteht, kan auch der zweijährige Kursus der Philosophie, mit eben der Gültigkeit, wie auf den Universitäten gehört werden. 4. Das Gymnasial-Absolutorium gilt demnach künftig nur als Austrittszeugniß, und gibt nicht mehr die Befugniß auf die Universität überzugehen, sondern nur die Erlaubniß zum Eintritt in die Lycealklasse. 5. Zur Aufnahme auf die Universität ist in Zukunft ein Lyceal-Absolutorium erforderlich, und zwar: a. das Absolutorium von der Lycealklasse zur Fortsezung des philosophischen Studiums auf der Universität; b. das Absolutorium von einem vollständigen Lyceum, um auf der Universität in das dreijährige Spezialstudium einer Berufswissenschaft eintreten zu dürfen. 6. Für die erste Einführung dieser neuen Ordnung wird als Ausnahme zugestanden, daß die am Schlusse des leztverflossenen Studienjahres $18^{23}/_{24}$ mit dem Gymnasial-Absolutorium zur Universität entlassenen Studierenden wählen können, entweder an die Universität unmittelbar überzugehen, mit der Bedingung, volle vier Jahre dem Universitätsstudium zu widmen, oder an einer der neu eingerichteten Lycealklassen den einjährigen Kursus der allgemeinen Wissenschaften zu hören, mit der Bedingung, während der nachfolgenden drei Universitätsjahre die fehlenden allgemeinen Kollegien in der bisherigen Ordnung nachzuholen. 7. Die Zahl der Professoren an den bestehenden vollständigen Lyceen bleibt vorerst wie bisher bestimmt, wird aber, je nachdem es die Umstände erfordern und gestatten, in der Folge vermehrt werden. 8. Die neu einzurichtenden einzelnen Lycealklassen erhalten wenigstens drei Nominalprofessoren, und die hierzu ernannten Professoren haben den erstjährigen Kursus der Philosophie, welcher Religionslehre, Logik, Philologie, Geschichte und Mathematik begreift, mit allen vorschriftmäßigen Erfordernissen, wie es dem zweijährigen philosophischen Kursus an den Universitäten oder vollständigen Lyceen angemessen ist, auszufüllen. 9. Dem Lycealprofessor der Mathematik liegt zugleich die Verbindlichkeit ob, für die drei obern Klassen des Gymnasiums den Unterricht in der Mathematik zu übernehmen. 10. Sämtliche Vorlesungen an den Lyceen und Lycealklassen sind von den Lyceisten eben so zu besuchen, wie die Lehrstunden an dem Gymnasium von allen Gymnasiasten besucht werden müssen. 11. Die Disziplinarordnung, welche für die Studienanstalten des Königreichs allgemein wird vorgeschrieben werden, gilt auch für die Studierenden der Lyceen und Lycealklassen. Bis dahin sind die bisherigen Lycealgeseze zu beobachten. B. Die Gymnasien. 12. Damit nicht durch diese Anordnung einer zweijährigen Dauer des Studiums der allgemeinen Wissenschaften die Studienzeit im Ganzen auf eine den Familien lästige, und die wissenschaftliche Bildung erschwerende Weise verlängert werde, sollen die dermalen bestehenden zwei Progymnasial- und vier Gymnasialklassen in Eine Anstalt vereinigt werden, welche künftig unter dem Namen Gymnasium aus fünf Klassen bestehen, und fünf Gymnasial-Jahre umfassen wird. 13. Jede der fünf Klassen erhält ihren eigenen Klassenlehrer, der die vorgeschriebenen allgemeinen Lehrgegenstände zu behandeln hat. 14. Der Unterricht in der Mathematik wird theils nach der obigen Bestimmung Nro. 9. von dem Lycealprofessor, theils von den untern Klassenlehrern besorgt, dagegen wird der Unterricht in der Religionslehre in jenen Gymnasialklassen, welche mit geistlichen Professoren besezt sind, von diesen selbst, in den übrigen Klassen aber von besonderen Lehrern ertheilt. 15. Für die linguistischen, artistischen und gymnastischen Lehrgegenstände und Uebungen, welche die Schüler nach eigener Neigung frei und ohne Zwang zu den Lehrstunden wählen, und erlernen können, sollen in den Bedarfsanschlägen der Studienanstalten bestimmte Remunerationssummen ausgesezt werden, um sie solchen geprüften Lehrern anweisen zu können, denen die Kreisregierungen Erlaubniß geben werden, den Schülern der Anstalten gegen ein festzusezendes Lehrgeld Unterricht in jenen Nebenfächern zu ertheilen. Gegen Bezug solcher Remunerationen aber haben diese Lehrer die Verbindlichkeit, die unbemittelten Schüler, die an ihren Lehrstunden Theil nehmen wollen, unentgeldlich zuzulassen. Wir werden diejenigen dieser Lehrer, die sich eine Reihe von Jahren hindurch in Geschiklichkeit, Fleiß und Sittlichkeit ausgezeichnet haben werden, in verhältnißmäßige fixe Besoldungen einrüken lassen; so wie den dermalen schon angestellten Lehrern dieser Art ihre allenfallsigen Rechte ohnehin vorbehalten bleiben. 16. Der Eintritt in das Gymnasium darf in der Regel nicht vor dem vollendeten zwölften Lebensjahre geschehen, und soll an eine unnachsichtlich strenge Prüfung über den vorschriftsmäßigen Grad der Befähigung der Eintretenden gebunden seyn. 17. Kein Schüler darf in die unterste Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden, der nicht in der zu bestehenden Prüfung erprobt, daß er a. vollkommen orthographisch deutsch zu schreiben; b. ein seinem Alter anpassendes Thema aus dem deutschen in das lateinische von groben gramatischen Fehlern vollkommen frei zu übersezen vermöge; c. einen nicht unbedeutenden Vorrath nicht nur von Wörterkenntniß, sondern auch von deutschen und lateinischen Sprüchen und Versen sich erworben habe, die er frei aus dem Gedächtniß zum Beweise einer hinlänglichen Uebung desselben, herzusagen im Stande seyn soll; d. dabei soll er besonders in der Religion schon einen guten Grund in den Lehren des Katechismus gelegt haben; e. sowol in der Geographie, als im Rechnen den bessern Schülern der obersten Abtheilung der Volksschule wenigstens gleich kommen; f. eine deutliche nach einem guten Muster gebildete Handschrift schreiben; und g. die griechische Schrift lesen und schreiben gelernt haben. 18. Mehr als 40 Schüler dürfen künftig in keine Klasse des Gymnasiums aufgenommen werden. Bei einer grösseren Zahl, die sich zum Eintritt meldet, muß die vorgeschriebene alljährliche Eintrittsprüfung entscheiden. In diesem Fall gelangen diejenigen 40, die in der Prüfung den ersten Rang behaupten, zur Aufnahme, die übrigen müssen, so ferne sie nicht in minder zahlreich besuchten Klassen anderer Gymnasial-Orte Aufnahme finden können, mit ihrem weitern Lernen den Privatveranstaltungen ihrer Eltern überlassen werden. 19. Damit jedoch die hiernach Zurükgewiesenen nicht für immer von der Wohlthat der Theilnahme an der öffentlichen Anstalt ihres Ortes ausgeschlossen bleiben, soll a. alljährlich auf gleiche Weise wie in der untersten Klasse des Gymnasiums auch in allen übrigen Gymnasialklassen eine Eintrittsprüfung gehalten; b. dabei nicht nur den im vorigen Jahre Aufgenommenen, sondern auch den Zurükgewiesenen der Konkurs gestattet; c. darnach wiederum nur denjenigen 40, die aus der ganzen Zahl der Konkurrenten in der neuen Prüfung den Vorrang behaup-

ten, der Eintritt in die nächst höhere Klasse zuerkannt; d. den im Jahr zuvor Zurükgewiesenen aber der Konkurs bei dieser Eintrittsprüfung nur unter der Bedingung zugestanden werden, wenn ihre Väter oder Vormünder für den interimistischen Privatunterricht derselben eine solche Veranstaltung treffen, und dem Rektorate gleich vom Anfange an gehörig anzeigen, welche das Leztere in den Fall sezt, auch über die sittliche Beschaffenheit, und den während des Jahres bewiesenen allgemeinen Fortgang derselben die nöthig n sichernden Beweise zu erhalten; welches deshalb diesen Vätern oder Vormündern jedesmal sogleich bei der Zurükweisung ausdrüklich zu eröfnen ist. 20. Die a. zum Eintritt in die unterste Gymnasialklasse erforderliche Prüfung ist jedes Jahr am Ende der Herbstferien, wenige Tage vor dem Anfange des neuen Studienjahrs zu halten; b. die zum Vorrüken in die höhern Gymnasialklassen vorzunehmende Prüfung aber mit den Schlußprüfungen am Ende des Studienjahrs zu verbinden, welches deshalb eben so, wie die Absolutorialprüfung der Oberklasse, jedes Jahr zur rechten Zeit durch die Kreisblätter öffentlich auszuschreiben ist, damit alle, die dabei konkurriren wollen, sich darnach richten können. C. Die Vorbereitungsschulen. 21. Um die Forderungen, die hier oben als Bedingung der Aufnahme in die unterste Klasse des Gymnasiums gesezt sind, befriedigend zu erfüllen, ist durchaus unerläßlich, den eigentlichen Vorbereitungs-Unterricht frühzeitig und nicht erst nach vollendetem Besuch aller Abtheilungen der Volksschule anzufangen. 22. Die bestehenden Vorbereitungsschulen sind deshalb den obern Abtheilungen der Volksschule parallel gestellt, und in der Absicht angeordnet worden, um die zum Studieren bestimmten Knaben, wo möglich sogleich, nach dem sie in den untersten Abtheilungen der Volksschule im Lesen und Schreiben die nöthige Fertigkeit erlangt haben, zu der für die Gymnasialstudien unentbehrlichen gründlichen Vorübung anzuleiten. 23. Diese Vorbereitungsschulen aber sind als Lokalanstalten zu betrachten, und können nur bestehen, insoweit sie aus Lokalmitteln unterhalten werden können. 24. Wo hinreichende Mittel dazu vorhanden sind, kan diesen Vorbereitungsschulen auch eine weitere Ausdehnung auf einen frühern Anfang gegeben werden. Wo es an solchen Mitteln fehlt, da muß der eigenen Sorge der einzelnen Eltern überlassen bleiben, für einen genügenden Vorbereitungs-Unterricht ihrer Söhne, die nöthige Veranstaltung selbst zu treffen. 25. Hiernach wird es in denjenigen größern Städten, wo die Anlegung oder Erweiterung solcher Vorbereitungsschulen als Bedürfniß anerkannt wird, Angelegenheit der Magistrate seyn, die dazu erforderlichen Mittel, sofern es nicht zum Nachtheil der Volksschulen geschehen muß, aufzusuchen, und vorzuschlagen, wozu ihnen freigestellt wird, nöthigenfalls das Klassengeld zu erheben. 26. In diesen Schulen ist es noch weniger als in den Gymnasialklassen zu gestatten, daß einem Lehrer mehr als 40 Schüler aufgebürdet werden. 27. Die Aufsicht über die Vorbereitungsschulen ist durchgehends den Rektoren der Gymnasien zu übertragen. D. Besondere Bestimmungen. 28. Die Zahl der öffentlichen Lehrstunden in den Vorbereitungsschulen, und in den zwei untern Gymnasialklassen darf nicht weniger als wöchentlich 26 betragen, welche von den Klassenlehrern mit täglichen drei Stunden Vormittags, und zwei Stunden Nachmittag zu halten sind. 29. In den höhern Klassen des Gymnasiums nimmt diese Stundenzahl bis auf 24, in der Lycealklasse bis auf 20 ab. 30. Die zwei Frei-Nachmittage, die jede Woche statt haben sollen, sind durchgehends auf den Mittwoch und Samstag zu verlegen. 31. Die alljährlichen Ferien sollen jedesmal mit dem 8 Sept. anfangen, und bis zum 10 Okt. dauern, und sind in allen Studienanstalten gleich zu halten. Außerdem ist an Ostern die zweite Hälfte der Charwoche, und die erste Hälfte der Osterwoche freizugeben. 32. Von dem Anfang des neuen Studienjahres an, sind in allen Klassen des Gymnasiums, so wie in der ersten Lycealklasse jährlich 10 fl. Klassengeld von jedem Schüler zu erheben; wogegen sämtliche übrige Zahlungen der Schüler an Inskriptionsgeld u. dgl., insbesondere alle Geschenke an Lehrer, unter welchen Namen und Formen sie immer gegeben werden seyn mögen, künftig aufhören. 33. Die Zahlung dieses Klassengeldes ist den erwiesenermaaßen ganz mittellosen Schülern, die einen Plaz im ersten oder doch im zweiten Drittheil ihrer Klasse behaupten, zu erlassen. II. Die Ordnung des Lehrerstandes betreffend, wird hier noch folgendes bestimmt: 1. zur Anstellung im Lehramt bleibt die erste Bedingung, daß die wissenschaftliche Qualifikation und ganz tadelfreie Sitten nachgewiesen werden. Hiernach 2. wird als zweite Bedingung der Anstellung erfordert, daß die Kandidaten des Studienlehramtes eben so wie es in andern Zweigen des öffentlichen Dienstes gesezlich vorgeschrieben ist, wenigstens ein Jahr hindurch praktische Dienste als Aushülfslehrer, Aufseher in einem öffentlichen Erziehungsinstitut, Repetitoren und dergleichen geleistet, und dabei ihre Tauglichkeit zum Lehramte in jeder Hinsicht gehörig erprobt haben. 3. Die Geschäftsobliegenheit der angestellten Lehrer beschränkt sich nicht blos auf die Zahl der ihnen aufgetragenen Lehrstunden, welche für die Lehrer a. der Vorbereitungsschulen und b. der zwei untern Gymnasialklassen nicht unter wochentlich 26, c. den drei obern Gymnasialklassen nicht unter 18, d. der Lyceen auf wenigstens 12 festgesezt werden. Es gehört vielmehr wesentlich zu ihrem Amte, daß sie 1. die schriftlichen Arbeiten ihrer Schüler ohne Ausnahme mit Genauigkeit selbst korrigiren; 2. die Präparationshefte der Schüler fleißig nachsehen; 3. in den höhern Klassen insbesondere die Privatarbeiten der Schüler durch Rath und Belehrung leiten; 4. vorzüglich aber auch über den Privatfleiß, und die gute Aufführung ihrer Schüler sorgfältig wachen; 5. das allen diesen amtlichen Verpflichtungen hinderliche Ertheilen von Privatinstruktionen ist ihnen für die Zukunft untersagt. 4. Dagegen wird auch zu Belohnung der würdigen Lehrer Bedacht genommen werden, die Gehalte derselben nach und nach in verhältnißmäßige Abstufungen von 700 fl. bis auf 1500 fl. zu erhöhen, die verdientesten Professoren ohne Rüksicht auf die Lehrklasse, in der sie stehen, nach dem Dienstalter in die höhere Besoldungsstufe vorrüken zu lassen. Zudem werden die *geistlichen* Professoren, wofern sie sich auch des Gottesdienstes der Studierenden, und der religiösen Bildung derselben überhaupt, wie es ihnen nach ihrer geistlichen Eigenschaft gebührt, mit Eifer annehmen, bei Beförderung im geistlichen Amte besondere Berüksichtigung finden. 5. Außerdem erhalten sämtliche Lehrer der Gymnasien und Lyceen Titel und Rang von Professoren, worin sie sich unter einander ohne Rüksicht auf die Stellung ihrer Klasse nach dem Dienstalter reihen, und in Ansehung ihrer Verhältnisse als Staatsdiener sind die Bestimmungen der Verordnung vom 17 April d. J. (Regierungsbl. 1824 S. 411.) auf sie anwendbar. Ueberdis wird denjenigen von ihnen, welche in der Eigenschaft als wirkliche Lyceal- oder Gymnasial-Professoren zwanzig Jahre lang mit Auszeichnung gedient haben, der Rang von Universitäts-Professoren ertheilt werden. München, den 10 Okt. 1824. Max Joseph. — Graf v. Thürheim. — Auf königlichen allerhöchsten Befehl der Generalsekretär, Fr. v. Kobell."

Litterarische Anzeigen.

Wien, ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Lebensbilder.
Von Ch. Kuffner.
Enthält:

1. Marlechens schwarze Stunde. 2. Der Liebesdienst. 3. Der Traum des verirrten Kindes. 4. Die dreizehnte Person. 5. Die Erdbeeren, oder das wandelnde Geschenk. 6. Die Strafe des Rächers. 8. Wien, 1824. in Umschlag broschirt 20 gr. oder 1 fl. 30 kr.

Da es hier nicht darum zu thun ist, die Versuche eines Neulings der Lesewelt zu empfehlen, sondern um das Werk eines vielseitig bekannten Schriftstellers anzuzeigen, begnügt sich die Verlagshandlung mit der Bemerkung, daß diese Lebensbilder, welche das Leben lebendig darstellen in seinen mannichfaltigen Gestalten, einen größern Kreis von Leserinnen und Lesern wohl schon deßhalb finden mögen, weil ihnen hier ein Reichthum von ergreifenden und anziehenden Scenen, Charakteren, Begebenheiten und Verhältnissen des Lebens mit hellem sowol, als mit dunkelm Kolorit, in Licht- und Nachtstüken, begegnen, folglich Genuß für Ernst, Rührung und Laune gewähren wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Bekanntmachung
(Die Wiederbesezung der erledigten Stelle eines IIten rechtskundigen Magistratsraths in Passau betreffend.)

Da in Folge der unlängst in der königlichen Kreis-Hauptstadt Passau statt gefundenen Wahlhandlungen sich die Stelle eines rechtskundigen IIten Magistratsraths, dessen Gehalt in 800 Gulden besteht, erledigt, so werden alle jene, welche als Bewerber um die gedachte Stelle auftreten wollen, hiermit aufgefordert, ihre — nach Vorschrift der Wahlordnung vom 5 Aug. 1818 Art. 13. belegten Gesuche längstens bis zum

24 November 1824

incl. bei unterfertigtem Amte zur Eintragung in die Spezial-Wahlliste Form. III. einzureichen.

Passau, den 24 Okt. 1824.

Magistrat der königl. Kreis-Hauptstadt Passau.

Da sich der unbekannte Inhaber der in der diesseitigen, auf Antrag des königlichen quiescirten Kreis- und Stadtgerichtsrathes Hrn. v. Barth, erlassenen Ausschreibung vom 6 April d. J. bezeichneten Staatsobligationen in dem vorgesezten Termine nicht gemeldet, und die Urkunden nicht vorgezeigt hat, so werden dieselben hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 15 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Da der königl. Gensdarmerie-Oberlieutenant und 1sten Distrikts-Offizier, Heinrich Sonnleitner, von Schnelach königl. Landgerichts Lauf im Rezatkreise gebürtig, am 10 v. M. zu Würzburg verstorben ist, so werden alle diejenigen, welche aus was immer für einem Grund an dessen Nüklaß Ansprüche zu haben glauben, hiermit vorgeladen, solche in Zeit acht Wochen a dato der Bekanntmachung um so sicherer hierorts nachzuweisen, als außerdem in dieser Verlassenschaftssache rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, am 13 Okt. 1824.

Das
Königl. Gensdarmeriekorps-Kommando.
Freiherr v. Berger, Generallieut.

Bürger, Akt.

Die in Folge der Nachricht von dem Tode des den 3 Nov. 1822 in Griechenland verstorbenen Grafen Karl v. Normann Ehrenfels inventirte, in Würtemberg zurükgebliebene Verlassenschaft desselben reicht nicht mehr zu Dekung der bekannten Heirathguts-Forderung der Gräfin Wittwe zu, die, wie auch der Vormund der hinterlassenen zwei unmündigen Kinder, auf die Erbschaft verzichtet und die weiblichen Rechte in Anspruch nimmt.

Um nun diese vollständig zu bereinigen, ergeht hiermit dieser öffentliche Aufruf an alle, welche dem Gerichte unbekannte Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse zu haben vermeynen, Anzeige des Grundes und Belaufs, so wie des Vorzugs ihrer Forderungen vor dem Heirathgut der Gräfin Wittwe bei unterzeichneter Stelle zu machen und sich zu erklären, ob sie unter den obwaltenden Umständen auf ihre Forderungen verzichten oder solche geltend zu machen je gemeynt seyen, als wozu Termin von zwei Monaten, der sich jedenfalls mit dem 15 Nov. d. J. schließt, hiermit anberaumt wird. Alle innerhalb dieser Zeit sich nicht Meldenden werden als verzichtend angesehen, und nach deren Ablauf der Wittwe der vorhandene Aktivvermögensrest zu ihrer partiellen Dekung zugewiesen, dessen Verzeichnung durch die Prokuratoren des Gerichtshofs auf der Registratur von heute an eingesehen werden kan.

So beschlossen im Civilsenat des königl. Gerichtshofs für den Donaukreis.

Ulm, den 26 Aug. 1824.

Essig.

Der Eintritt der Zöglinge in die königl. Erziehungsanstalt zu Neuburg ist für das kommende Studienjahr auf den 7 Nov. festgesezt.

Neuburg, den 22 Okt. 1824.

Paintner, Direktor.

(Anzeige und Empfehlung.) Der Unterzeichnete macht hiermit die ergebene Anzeige, daß er gegenwärtig mit allen den in seiner eigenen Cartonnage-Fabrik gefertigten Artikeln, als: Ne'cessaires von Holz und en Carton, Toilettes, Nähladen, Bonbonnieres, Coffrets, Arbeitsschachteln, Arzneischachteln, Spielkarten, so wie auch mit Wechsel- und Reiseportefeuilles, Brieftaschen in allen Formaten mit und ohne Ne'cessaire, Visitenkarten, Körbchen von Drath geflochten und mit Chenillen gefüllt, Tabaksdosen von Buchsmaser, Cravatten in Halstücher, verschiedenen Holz- und Saffian-Arbeiten nach dem neuesten Geschmak ic., bestens assortirt, und im Stande ist, jede Bestellung auf das vorzüglichste auszuführen. Er empfiehlt sich zu geneigtem Zuspruch und verspricht die reellste Bedienung. Preislisten werden gratis abgegeben.

Lahr im Breisgau, im September 1824.

C. F. Dreyspring.

In der Stadt Salzburg ist eine reale Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung mit Waarenlager und Handlungsutensilien, nebst dem in einer der belebtesten Gassen gelegenen, im guten baulichen Zustande befindlichen, mit einem schön eingerichteten großen Verkaufsgewölbe versehenen Hause von 4 Stokwerken, samt den zunächst befindlichen geräumigen Magazinen täglich aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Kaufs- oder Pachtliebhaber können diese Realitäten jederzeit in Augenschein nehmen.

Nähere Auskunft über die sehr billigen Bedingnisse ertheilen

Johann Marx Gschwendter,
in Salzburg, oder die Herren
Feloio et Eidam in Augsburg.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla No. 3325.,

posto più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti, ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Ausspielung

der Herrschaft Altenbuch, wofür 200,000 fl. WW. dem Gewinner ausgezahlt werden, mit Nebengewinnsten im Betrage von 68,821 fl. WW., worunter ein silbernes Tafelservice von 2046 Loth ꝛc.

Seine Majestät, der König von Baiern, haben allergnädigst geruht, der Besizerin der Herrschaft Altenbuch in Böhmen, welche mittelst 81,200 Loosen, das Loos zu 10 fl. WW. oder (4 fl. 48 kr. im 24 fl. Fuß) und 9000 Freiloosen durch eine Lotterie bei Hrn. L. N. v. Herz in Wien, ausgespielt wird, ausnahmsweise die Bewilligung zu ertheilen, Loose von besagter Lotterie im Königreiche Baiern absezen zu dürfen. Die genannte Herrschaft Altenbuch, als Hauptgewinnst, wirft, nach gerichtlichem Anschlage, ein jährliches Erträgniß von 28,009 fl. 32 kr. WW. ab, wofür der Gewinner dieser Herrschaft, wenn er baares Geld vorziehen sollte, 200,000 fl. WW. oder 96,000 fl. Reichswährung erhält. Ein zweiter Hauptgewinnst besteht in einem silbernen Tafelservice auf 24 Personen, samt vier großen silbernen Armleuchtern, im Gewicht von 2046 Loth. Außerdem folgen noch 2014 Geldgewinnste, zu 25,000, 5000, 2000, 1000 fl., und so abwärts bis 12 fl. WW. im Gesammtbetrag von 68,821 fl. WW. Es ist bei dieser Lotterie bereits auf den Rüktritt verzichtet, und die Verloosung wird den 27 Dec. l. Jahrs in Wien vor sich gehen. Eine nähere Anzeige darüber, so wie auch von denjenigen Häusern, bei welchen Loose zu haben sind, wird in einigen Tagen erscheinen.

Bekanntmachung.

Die auf den 25 d. M. bestimmte Ziehung der Loose für die Wächterischen Realitäten, Jägersburg bei Forchheim und Jakobiter Dechanteihof dahier, dann andern Kunstsachen, könnte, nachdem von Seite des Unternehmers Alles erfüllt und vorbereitet ist, an demselben Tage eröffnet werden, wenn bis dahin die noch bedeutende Anzahl ausstehender Loose und Gelder von beiläufig 12,000 fl. eingehen würde; sollte dieses der Fall nicht seyn, so wird zwar ein anderer Tag gewählt und noch bekannt gemacht werden, doch wird die Ziehung ungesäumt statt finden, sobald mit den ersten Posttagen das angezeigte Hinderniß beseitigt ist. Indem das Publikum hiervon benachrichtigt wird, fordert man zugleich alle diejenigen, welche sich mit dem Loosabsaze befaßt haben, dringlichst auf, entweder die nicht abgesezten Loose, oder die dafür erhaltenen Gelder ohne weitern Verzug einzusenden.

Bamberg, am 21 Okt. 1824.

Der Stadtmagistrat.

Bis fünf Tage vor der Ziehung sind zufolge Uebereinkunft noch Loose zu haben bei

J. B. Banoni in Augsburg.

Bekanntmachung.

Heute ging die Verloosung des Gartens von dem königlichen Rechnungskommissär Dunze samt den Nebengewinnsten öffentlich vor sich.

Indem man die gezogenen Nummern bekannt macht, wird bemerkt, daß die Geldgewinnste gegen Einhändigung der Loose von dem königlichen Rechnungskommissär Dunze baar ausbezahlt werden.

Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.	Fortlaufend. Nrus.	Gezogenes Loos Nro.
1	5569	26	11593	51	1991	76	5028	101	12586	126	12173	151	12949	176	3188
2	9911	27	1293	52	11831	77	3987	102	5688	127	2954	152	193	177	6061
3	9818	28	9483	53	4780	78	7568	103	10502	128	6831	153	6419	178	4394
4	2996	29	10514	54	7059	79	5790	104	5808	129	5894	154	11797	179	8690
5	8997	30	3527	55	11087	80	5942	105	1806	130	3954	155	3400	180	7908
6	6425	31	4432	56	8658	81	18	106	9474	131	2507	156	5020	181	1343
7	3693	32	8557	57	12286	82	11106	107	11111	132	1231	157	3966	182	11372
8	6895	33	6940	58	3749	83	4481	108	7513	133	8604	158	888	183	8342
9	9611	34	6756	59	9493	84	7548	109	2828	134	8450	159	7056	184	7430
10	8370	35	2123	60	4137	85	11012	110	7633	135	5340	160	10930	185	12629
11	6630	36	11706	61	7614	86	1453	111	8384	136	6532	161	784	186	12311
12	7366	37	8187	62	12680	87	8263	112	7553	137	9595	162	1755	187	12327
13	6518	38	5604	63	8403	88	291	113	8907	138	3692	163	6252	18	4042
14	8051	39	2907	64	7820	89	8932	114	11513	139	1631	164	7219	189	6383
15	11139	40	2986	65	3724	90	11143	115	10410	140	10976	165	12205	190	6689
16	2716	41	666	66	4616	91	4371	116	11028	141	11296	166	676	191	11665
17	2055	32	11882	67	6315	92	6838	117	10869	142	1824	167	8729	192	11503
18	7663	43	7198	68	6538	93	3679	118	12036	143	9713	168	10977	193	5564
19	9146	44	9130	69	11841	94	12198	119	12976	144	3389	169	8158	194	9539
20	9135	45	11467	70	3915	95	396	120	3288	145	3375	170	9719	195	11884
21	394	46	10093	71	7786	96	12955	121	1480	146	873	171	9780	196	12372
22	9951	47	7396	72	6320	97	7303	122	4078	147	12246	172	8139	197	87
23	11618	48	11483	73	3572	98	870	123	2377	148	4736	173	12471	198	2256
24	245	49	12591	74	799	99	12415	124	8195	149	6691	174	4138	199	19
25	6976	50	8380	75	11282	100	12754	125	12944	150	6788	175	8828	200	12893

München, den 12 Okt. 1824.

Königliche Polizeidirektion.

v. Rinecker, Direktor.

Nro. 200. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 29 Okt. 1824.

Die disjährige Frankfurter Herbstmesse.

Der Mensch lebt in Täuschungen befangen, und welches Individuum auf seine Laufbahn, unter welcherlei Verhältnissen und Verwikelungen es sie immerhin mag durchschritten haben, von dem Standpunkte der Gegenwart aus zurükblikt, dem werden seine Erinnerungen sagen, daß weder die Besorgnisse noch Hofnungen, denen es in kritischen Momenten sich hingab, jemals in der Weise verwirklicht wurden, als Voraussichts-, Ahndungs- oder Einbildungsvermögen sie ihm vorgegaukelt hatten. Wir wenden diese Thesis auf die Epoche unserer lezten Herbstmesse an, welche, wenn gleich zwischen ihr und der jüngsten Ostermesse nur ein Zeitraum von etwa vier Monaten liegt, doch so reich, als je Eine, an getäuschten Erwartungen, unerfüllt gebliebenen Hofnungen war. Agrikulturisten, Fabrikanten, Handelsleute und spekulirende Kapitalisten traten diese Epoche unter Auspicien an, die für ihre Interessen lange nicht so günstig gewesen waren: sie sämtlich glaubten sich am Vorabende von Ereignissen zu befinden, deren demnächstigen Eintritt sie unter den bereits vorsehenden Thatumständen, für unfehlbar erachteten und aus denen sie schon im Geiste Resultate hervorgehen sahen, die ihnen eben so viele Vortheile zu gewähren versprachen. Wir erklären uns näher: Der vom französischen Finanzminister den Kammern, zu Anfang der lezten Session vorgelegte Gesezentwurf, die Reduktion der Rente betreffend, sollte durch einen Federstrich eine so große Messe neuer Staatseffekten schaffen, als noch nie auf Einen Schlag in den Umlauf getreten war; zugleich aber und mittelbarer Weise sollte er den Ertragswerth der Kapitalien, solche in ihren Verhältnissen zu den übrigen Gattungen des nuzenbringenden Eigenthums betrachtet, allmählig um 2/5 seines damaligen Betrags herabsezen. Dieser den Kapitalisten zur Last fallende Verlust sollte den übrigen Klassen der Gesellschaft, unter denen das produktive Nationalvermögen sich vertheilt, insonderheit aber den Grundeigenthümern und Unternehmern zum Nuzen gereichen. — Ohne uns hier auf eine zu weit führende Analyse und Kritik von Hrn. v. Villele's großem Plan, dem ausserordentlichsten vielleicht, den je der Kopf eines Financiers faßte, einzulassen, wollen wir uns auf einige Bemerkungen beschränken, zu denen derselbe, mit besonderer Beziehung auf den vorliegenden Gegenstand, Anlaß gibt. Hrn. v. Villeles Projekt war ganz darauf berechnet, um sowol bei den spekulirenden Kapitalisten, wie bei den producirenden Klassen der Bevölkerung Frankreichs und aller andern Staaten, die es zum Vorbilde sich nehmen mochten, Eingang zu finden. Erstern sagte es zu, weil es wenigstens auf eine Zeit lang ihnen Gewinnste verhieß; und war es gleich abzusehen, daß eine Epoche eintreten würde, wo die Chancen der Kurse ihnen keinen Ersaz mehr für den verminderten Zinsertrag ihrer Fonds gewähren könnten, — nemlich wenn die Kurse zu einer solchen Höhe stiegen, daß aller Effektenhandel nunmehr aufhörte, — ja, stand es andrerseits, in Betracht des Wechsels aller menschlichen Dinge, sogar zu erwarten, daß, wenn auch in ferner Zukunft, eine Konjunktur sich einstens bilden würde, wo das Kapital in ihren Handen selbst eine absolute Werthverminderung erleiden müßte, — in Folge nemlich eines jener großen Ereignisse, die auf den Staatskredit einen unumgänglichen Einfluß üben, — so war dennoch von den Wirkungen der jedem Menschen inwohnenden Triebfeder des Selbstvertrauens zu seinem Verstande und guten Glük in Aussicht zu nehmen, — und der Erfolg lehrte, daß der Finanzminister sich nicht verrechnet hatte, — daß die Individuen der befragten Kategorie, aus leiderlei bezüglichen Motiven, zur Ausführung jenes Plans bereitwillig die Hände bieten würden. Allein nicht weniger schien derselbe den Interessen der Landbesizer, der Akerbau und Gewerb treibenden Klassen zu entsprechen, und man kan es nicht in Abrede stellen, daß diese um so mehr Berüksichtigung verdienten, da sie es gewesen, die seit einer Reihe von Jahren am Meisten unter den Zeitverhältnissen gelitten, und verhältnißmaßig den stärksten Beitrag zu den Staatslasten geleistet hatten, indessen die Rentiers frei durchgegangen waren, es demnach gerecht und billig erschiene, ihnen sobald als thunlich eine Erleichterung und Vortheile zu gewähren, sollte dis auch auf Kosten der Leztern geschehen. Beiderlei wuchs ihnen augenfällig aus der Herabsezung des Zinsfußes der Staatsschuld, deren Betrag ihnen nicht blos als Steuerpflichtigen zu Gute kam, sondern die, unter dem Gesichtspunkte der Nationalwirthschaft betrachtet, auf die Kapitalsanlagen überhaupt einen für sie günstigen Einfluß äußern sollte. Denn offenbar mußte diese Maaßregel dahin wirken, den allgemeinen Zinsfuß herunter zu bringen, indem sie, zum Besten derjenigen Privatpersonen, deren produktive Unternehmungen der Kapitalien bedürfen, der ihnen verderblichen Konkurrenz des Staats ein Ende machte und es ihnen auf diese Weise erleichterte, die ihnen nöthigen Fonds zu billigen Bedingungen zu erhalten. Bewegursachen und Rüksichten der Art darf man es zuschreiben, daß Hrn. v. Villele's Projekt in der Deputirtenkammer mit einer starken Mehrheit angenommen wurde; denn der bei weitem größere Theil ihrer Mitglieder gehört zu denjenigen Kategorien der Bevölkerung Frankreichs, deren Interessen und Absichten, als spekulirenden Kapitalisten, Steuerpflichtigen, Landbesizern und Unternehmern es Förderung verhieß. Und daß diese Erwägung Hauptmotiv der Genehmigung war, geht daraus klar hervor, daß selbst mehrere derjenigen Deputirten, die aus politischen oder selbst rein persönlichen Gründen keineswegs zu den Freunden der damaligen obersten Verwaltungsorgane gehörten, für das Gesez ihre Stimmen abgaben. Hatten bis zu diesem Augenblike noch einige Zweifel wegen der Ausführung des neuen Finanzplans in der europäischen Börsenwelt obgewaltet, so wurden sie nunmehr sämtlich beseitigt, und alle Spekulation ging von jezt an von dem Prinzip der unterstellten 3procentigen Rente aus, worauf sie ihre Operationen auf alle andere Staatseffekten bemaß, deren successive und verhältnißmässige Zinserniedrigung sie in zuversichtliche Aussicht nahm. Diejenigen Kapitalisten, welche nicht zu den spekulirenden gehörten und demnach sich nicht schmeicheln durften, in den Chancen der Kurse einen Ersaz für den Verlust an Zinsen zu finden, sahen freilich mit Betrübniß in die Zukunft. Den produktiven Klassen dagegen winkte sie die schönsten Hoffnungen zu, und wenn auch die Vortheile, welche ihnen vornehmlich aus der bevorstehenden Modifikation der Geldverhältnisse erwachsen sollten, von Allen nicht gleich hoch und ihrem vollen Werthe nach geschäzt wurden, so kam dis daher, weil dem Kurzsichtigen die Ereignisse nicht nahe genug lagen, um sogleich in allen ihren Konsequenzen begriffen zu werden. Auch mag wohl das Bemühen der Gegner aller Regierungsmaaßregeln, jenes Projekt in Schatten zu stellen, um so mehr seinen Effekt nicht verfehlt haben, da der französische Finanzminister, um dessen Ausführung zu sichern, es an Bedingungen knüpfte, die, wie nicht zu läugnen, mit anderweitigen Inkonvenienzen verbunden waren. Immerhin fand es in Deutschland, so wie in Frankreich, bei hellsehenden und unbefangenen Personen mehr Beifall als Tadel, und Alle wurden auf gleiche Weise betroffen, als der Beschluß der französischen Pairskammer es mit einer schwachen Majorität verwarf. Wir wollen keineswegs die Motive der Abstimmung dieser hochachtungswürdigen Versammlung hier einer anmaaßlichen Kritik unterwerfen; nach allen menschlichen Absichten erscheint es jedoch augenfällig, daß bei einem großen Theile derjenigen Individuen, die sich in ihrem Schooße gegen den Gesezentwurf erhoben, die Berüksichtigung specieller Interessen als eine mächtige Triebfeder dürfte gewirkt haben. Wir meynen die edlen Pairs, deren Dotationen in Staatsrenten bestehen; denn obgleich diese vor der Hand von der Reduktion ausgenommen werden sollten, so stand doch zu erwarten, daß früher oder später das nemliche Loos sie treffen würde. Nicht weniger ist es Thatsache, daß ein größerer Theil des Privatvermögens der französichen Pairs in den öffentlichen Fonds, als in Grundeigenthum oder zum eignen Betrieb von Gewerben angelegt ist. Und da sie nun auch, wiewol mit Ausnahmen, zu der Kategorie der spekulirenden Kapitalisten gehören, so erschienen offenbar die Privatinteressen gar vieler Mitglieder der ersten Kammer durch das Projekt auf das Spiel gesezt. Rechnet man hiezu noch die Motive persönlicher Opposition gegen die Minister, so könnte man sich die Verwerfung des Gesezentwurfs gar wohl aus Gründen erklären, denen man, aus Rüksicht auf die höhere Kompetenz des Urtheils die eigne Ueberzeugung von dessen Zwekmäßigkeit eben nicht

hintanzustellen braucht. — Nach dieser zur Beweisführung unserer Thesis dienenden Erörterung, kommen wir zu dieser selbst wieder zurük. — Waren Rentiers, spekulirende Kapitalisten, Producenten und Grundbesizer in ihren auf das Prinzip einer Herabsezung des Zinsfußes beruhenden Erwartungen und Hofnungen getäuscht worden, so hat gleichwol die Scheiterung jenes Plans eben so wenig diejenigen Folgen nach sich gezogen, welche die Einen und die Andern wohl davon besorgen mochten. Es traten zwar Stokungen in dem Börsenverkehre ein; die Kurse der Staatspapiere, welche die Spekulation zu einer noch nie erlebten Höhe getrieben hatte, fielen: allein mit einigen Ausnahmen, die sich auf norddeutschen Pläzen vornehmlich bemerklich machten, wo manches Privatvermögen durch den Fehlschlag erschüttert wurde, ging doch die nunmehr eintretende Krisis, überhaupt genommen, glüklicher vorüber, als unter minder günstigen Konjunkturen der allgemeinen Politik der Fall gewesen seyn würde; und namentlich auf unserem Plaze, der doch vornehmlich in der Börsenwelt eine so wichtige Rolle spielt, trat fast kein einziger Unfall von einiger Erheblichkeit in Folge jener Katastrophe ein. Desto fühlbarer äusserte sie ihre Wirkungen auf negative Weise, indem durch sie eine Menge Berechnungen zukünftiger Gewinnste durchkreuzt wurden, welche die dabei zunächst betheiligten Kategorien der Gesellschaft auf die entgegengesezte Unterstellung gegründet hatten. — Durften von der in Aussicht genommenen Reduktion des Zinsfußes der Staatsschulden und der aus dieser Maaßregel hervorgehenden Modifikation des Verhältnisses der Kapitalisten zu den hervorbringenden Klassen, der Waarenhandel, die Gewerbe, der Landbau, der Grundbesiz ein die bezüglichen Interessen beförderndes Resultat erwarten, so erregten die in der lezten Session des brittischen Parlaments gepflogenen Verhandlungen, Englands Handelsbeziehungen zum Auslande betreffend, ähnliche, vielleicht der Erfüllung noch näher liegende, und mithin lebhafter aufgefaßte Hofnungen. Allerdings haben manche, in Folge jener Verhandlungen verfügte, Ermäßigungen der Strenge des seitherigen Prohibitivsystems, Großbritannien der fremden Industrie und Produktion zugänglicher gemacht, und man hat allen Grund zu glauben, daß Regierung und Parlament auf der betretenen Bahn fortwandeln und die seinen Verkehr mit dem Auslande hemmenden Fesseln nach und nach immer mehr lüften werden. Allein ohne die Interessen vieler einzelnen Kategorien der Gesellschaft zu kompromittiren, dürfte bei einem solchen Uebergang von dem System einer gänzlichen Ausschliessung aller fremden Konkurrenz von dem einheimischen Markte, zu dem entgegengesezten einer unbeschränkten Handelsfreiheit, selbst nach den Forderungen der liberalsten Theorien, — und wem ist es unbekannt, wie sehr deren praktische Anwendbarkeit noch immer bestritten wird? — nur in behutsamer Stufenfolge vorgeschritten werden. Immerhin wäre für uns Deutsche, die wir weniger eine fabrizirende als Akerbau treibende Nation sind, eine Erweiterung der Absazwege für unsern Ueberfluß an Bodenerzeugnissen das Wünschenswürdigste. Und in dieser Beziehung gewähren freilich die seitherigen Modifikationen des brittischen Merkantilsystems unserer Nationalwirthschaft nur wenig Begünstigung: denn die dadurch in der jüngsten Zeit hervorgerufene Preiserhöhung unserer feinen Sorten Wolle wird von manchen Staatswirthen, die den Gegenstand aus dem allerdings einseitigen Gesichtspunkte unseres Fabrikinteresse betrachten, für einen sehr zweideutigen Vortheil gehalten. Was aber unser Getreide anbetrift, so sind und bleiben ihm, die kurze Episode der freien Habereinfuhr abgerechnet, vor der Hand die brittischen Häfen geschlossen, und jede Spekulation, die auf gegentheiligen Unterstellungen beruhte, fand sich in ihren Berechnungen getäuscht. Ja selbst, wider alles Erwarten, steht die niederländische Regierung, wie man jezt vernimmt, im Begrif, dem disfälligen Verlangen ihres einheimischen Agrikulturstandes nachzugeben und die Einfuhr fremden Getreides mit einem Zolle zu belegen, der, wenn er dasselbe auch nicht gänzlich von jenem Markte ausschliessen sollte, unter den gegenwartigen Zeitumständen doch vornehmlich die Konkurrenz des ausländischen Verkäufers erschwert. — Eine fernerweitige Täuschung hat vornehmlich unsere Fabrikanten betroffen, deren Blike nach dem spanischen Amerika gerichtet waren, von dessen in naher Aussicht genommener Emanzipation und Beruhigung sie sich einen neuen und sehr großen Markt für die Erzeugnisse ihres Gewerbfleisses versprechen mochten. Nach allen Anzeigen politischer Wahrscheinlichkeit durfte man vielleicht sich für berechtigt halten, im Laufe dieses Jahres bereits der Konsolidirung der daselbst sich bildenden neuen Staaten entgegen zu sehen; und da hierdurch allein die Sicherheit unserer Handelsverbindungen mit jenen Gegenden sich bedingt, indem wir nicht, wie England, durch die Anwesenheit einer ansehnlichen Schifsmacht unsern Handel zu schüzen vermögen, so wird solcher den Deutschen auch nur alsdann erst dauernde Vortheile gewähren, wenn daselbst wohlgeordnete Regierungen an die Stelle der seitherigen Anarchie getreten seyn werden. Unter diesem Gesichtspunkte vornehmlich betrachten wir die Schwierigkeiten, welche die rheinisch-westindische Compagnie bei dem Absaz der neuen Aktien fand und gegen welche unser Industrie-Interesse überhaupt in Beziehung zu jenen Markten ankämpft. Wir haben im Vorstehenden die Ursachen kürzlich erwogen, weshalb die Erwartungen, welche die spekulirenden und produzirenden Klassen der Gesellschaft zu der Epoche der lezten Messe gehegt hatten, in Folge der allgemeinen Verwikelungen und Verhältnisse getäuscht werden mußten: wir gehen nunmehr zu den besondern und näher liegenden Thatumständen über, die ganz speziell auf unsern Meßverkehr Bezug haben. Ganz unmittelbar waren die Hofnungen, daß diese Messe vor vielen andern vorhergehenden sich vortheilhaft auszeichnen würde, auf die von vielen Seiten her so glänzend dargestellten Resultate der lezten Leipziger Jubilate-Messe gestüzt; auch die Berichte, die über die jüngste Messe zu Braunschweig eingegangen, lauteten nicht ungünstig. Es dürfte freilich gewagt erscheinen, von dem was zu Leipzig statt gefunden, einen analogen Schluß auf unsern Plaz zu ziehen, da man sich nicht wohl verhehlen konnte, daß die dort eingetretenen Konjunkturen auf Frankfurt gar keinen oder doch nur einen sehr beschränkten Einfluß zu *äussern* vermochten: immerhin aber schmeichelte man sich, *daß die* Lokal-Ursachen, die für Braunschweig ein so günstiges Ergebniß nach sich gezogen, bei größerer Uebereinstimmung der Verhältnisse, auch auf unsern Plaz ähnliche Wirkungen herbeiführen dürften. Doch von dem Allen hat nichts statt gefunden, und, wenige Ausnahmen abgerechnet, war die Täuschung ziemlich allgemein und augenfällig: unsere Messe fiel, wider alles Erwarten, schlecht aus. Frägt man nun nach den disfälligen Ursachen, so wird man auf die Zölle, den Geldmangel bei Bürger und Landmann, und eine Menge anderer nur zu wohl bekannter staats- und nationalwirthschaftlicher Gebrechen und Leiden verwiesen, die den wechselseitigen Austausch unserer Natur- und Kunstprodukte beengen und deren Verbrauch mindern. Auch haben, wird hinzugefügt, viele Käufer gefehlt und der größte Theil derselben noch zu viel Vorrath von der Ostermesse her, weil der seitdem verflossene Zeitraum zu kurz war, um viel Waare zu konsumiren; überdis hätten sie ja, heißt es endlich, mittelst der Reisenden die Bequemlichkeit, die ihnen etwa mangelnden Waaren zu allen Zeiten bestellen zu lassen; sie brauchten daher zur Epoche der Messe selbst eben nicht viel zu kaufen. Diese Ursachen, so trivial sie immerhin erscheinen und so oft sie auch schon reproduzirt seyn mögen, halten wir, Alles *wohl* erwogen, für so vollkommen gegründet, daß uns *eine jede* weitere Erforschung der Kausalverhältnisse *überflüßig* dünkt; und nur in Rukſicht auf die Reisenden wollen wir bemerken, daß diese den bedeutenden Einkäufer wohl schwerlich abhalten die Messe zu besuchen, wo er den Vortheil der größern Auswahl hat. Gegentheils hörten wir aber auch vielfältig behaupten, daß in manchen Artikeln, besonders in langen Waaren, die Vorräthe nicht zureichend seyen, um den Käufern diese Auswahl nach Wunsch zu gestatten und der Grund hiervon wäre, weil unsere Großhandler, in besorglicher Erwartung eines verminderten Absazes, ihre Lager immer mehr beschränken. Endlich hat man auch noch die Bemerkung gemacht, daß sich dermalen die Meßgeschäfte ganz ungewöhnlich in die Länge zogen, welches für die Verkaufer insonderheit, aus leicht begreiflichen Ursachen, immer sehr nachtheilig ist, und aus allgemeinen Rukſichten

Digitized by Google

als eines der Kriterien eines flauen Handelsverkehrs mit Recht angesehen wird.

(Der Beschluß folgt.)

Preußen.

Der König hat zur Wiederherstellung des Doms zu Köln ein über 100,000 Thlr. betragendes Geschenk bewilligt. Die Leitung dieser großen Reparatur, welche mehrere Jahre dauern wird, ist dem Geh. Ober-Baurath Schinkel übertragen und bereits in vollem Gange; die Gerüste und Maschinen sind aufgestellt, die Fenster mit den kostbaren alten Glasmalereien sehr vorsichtig ausgehoben und im Innern des Gebäudes haben Zimmerleute, Schlosser und andre Handwerker ihre Werkstätten aufgeschlagen, während Karren zur Beischaffung der Baumaterialien darin umherfahren. Das auf Kosten der Gemeinde neu vergoldete Kreuz wurde kürzlich mit angemessenen Feierlichkeiten aufgestellt.

Aegypten.

Ein englischer Reisender, der unlängst Aegypten besuchte, äussert sich über den Vicekönig Mehemet Ali sehr abweichend von den Berichten anderer Europäer. Er scheint die Schattenseite des merkwürdigen Charakters aufgefaßt zu haben. „Der Pascha — erzählt er — richtete zuweilen eine Frage an uns, besonders auch über die Perser, und die bei denselben eingeführte europäische Kriegszucht, aber alle waren unbedeutend. Ich saß auf dem Divan und heftete meine Blike auf ihn, um das Gesicht des Mannes zu erforschen. Ein lebhaftes Auge, gemeine Züge, eine häßliche Nase, ein graulicher Bart, ein Aeußeres, das mehr als fünfzig Jahre ankündigt, die abgenuzten Züge dieser Lebenszeit, und es schien ihn schon jenes Aussehen zu beschleichen, das dem ergrauten hinfälligen Wollüstling eigen ist. Mehemed Ali ist ein Türke, ein ächter Türke. Er ist von ausländischen Abentheurern umgeben, die ihm schmeicheln, ihm Begriffe in den Kopf sezen, und Worte in den Mund legen, die für die seinigen gelten und in der That auch dafür gelten können. Sie und er wetteifern, wer am meisten von dem andern gewinnen kann, und ich glaube, der Pascha fährt dabei am besten, in sofern halb durch Gewalt, halb durch Betrug sich etwas ausrichten läßt. An Verbesserung seines Landes ist nicht zu denken, im Gegentheil, so viel wir sehen und hören konnten, bringt er es in Elend und Armuth. Er hat sich von seinen Türken und Albaniern losgemacht, und schmeichelt sich, seine Werbung sey ein politischer Meisterstreich. Er bezahlt seine Soldaten nicht, und sie werden nie Anhänglichkeit an ihn haben. Wenn sie nicht, was ich für wahrscheinlich halte, mit ihren Waffen davon gehen, und die Eroberungen jenseits der Wasserfälle stören, so wird die Armee allmählig in Verfall gerathen und in kurzer Zeit sich auflösen. Man muß den Schuz, den er reisenden Europäern gewährt, anerkennen, jedoch nicht auf Kosten der Wahrheit. Er weiß, daß die Europäer nicht kommen würden, wenn sein Land nicht sicher wäre; er ermuntert den Verkehr mit ihnen, weil es sein Wunsch ist, die Abendländer aufzunehmen und zu gebrauchen, und es ist daher nothwendig, sie sehen und wissen zu lassen, daß er sie beschüzt, um seine Unterthanen an ihre Gegenwart zu gewöhnen. In sofern ein Pascha unabhängig von der Pforte seyn kan, ist er es, und er weiß, daß er nur durch die Fortsezung seiner Verbindungen mit Europa es bis an sein Ende bleiben kan. Vergebens würde der Sultan ihm jezt die seidene Schnur schiken. Er sey nicht blutdürstig, hört man sagen, aber der Mensch wird des Blutvergießens müde, wie andrer Freuden, und wenn der Pascha durch das Abhauen eines Kopfes Gold in seine Kisten bringen könnte, würde er ohne Bedenken das Zeichen dazu geben.„

Litterarische Anzeigen.

bachek. — 6. Ueber das Wesen eines Ultra. Von Wilh. v. Schüz. — 7. Die Rechte der kath. Kirche. Vom Abbé Fayet. — 8. Parlamentsreden. — 9. Politische Litteratur. (Tzschirner, Weizel, Lindner) 10. Mannichfaltigkeiten.

Eine Zeitschrift welche die gehaltreichsten Denkschriften für die Zeitgeschichte mittheilt, (wir erinnern nur an Galiano, Lardizabal, Julian, Funes u. s. w.); an welcher unsere berühmtesten und geistreichsten polit. Schriftsteller Antheil nehmen, wie Adam Müller, Hr. von Haller, Wilh. von Schüz, Hr. von Eckstein und Andere, deren Namen uns zu nennen nicht gestattet ist, und in welcher man übersezt und gesammelt findet, was La Mennais, Rubichon, Clausel de Coussergue und Andere in Frankreich und Spanien bekannt machen; oder was Arguelles, Chateaubriand, Berthier u. s. w. von der Rednerbühne sprachen, bedarf wohl unserer Anpreisung nicht. Sie ist keine auf die Befriedigung flüchtiger Neugirde oder schlechter Leidenschaften berechnete Spekulation, sondern ein Mittelpunkt und Organ, wo und wodurch geistreiche Männer sich über die Bedürfnisse der Zeit, wie über die Irrthümer derselben aussprechen, ein Zeichen des Trostes und der Ermuthigung für die Schwachem eine Waffe gegen Wahn und Betrug. Man kan diese Zeitschrift, den Band zu 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 30 kr. durch alle soliden Buchhandlungen und Postämter beziehen.

Offenbach a. M., den 20 Aug. 1824.

Die Expedition.

Neues und Nuzbares
aus dem
Gebiete der Haus- und Landwirthschaft
und der
dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde.

Davon ist so eben das 2te und 3te Stük erschienen und enthält:

Nro. II. Aufsäze. Der salzsaure Kalk als kräftiges Beförderungsmittel des Pflanzenwachsthums. — Ueber die fortgehende Destillation des Hrn. Cellier-Blumenthal und Derosne (mit einer Abbildung). — Ueber eine neue Maschine, welche die Dampfmaschine ersezen, oder an deren Stelle treten soll. — Ueber den Zustand der Armenkolonie zu Woertel. — Miscellen. Eine eigene Art, die abgesezten Kälber aufzuziehen. Vergleichung des Ertrages mehrerer Habersorten. Anlegung von Blizableitern. Farrimann und Thilly's Methode, Leder und Leinewand wasserdicht zu machen. Die Schaafzucht in Neuholland und Vandiemensland. Lähme der Lämmer. Nachtheilige Wirkung der Fütterung mit Erdäpfeln. — Neue Bücher (3).

Nro. III. Die Wiesen-Inokulation; ein neues Verfahren, urbare Ländereien in Wiesen zu verwandeln. — Ueber die Versuche, welche der Graf Dejean in Bezug auf seine Methode, um unbegränzt lange Zeit Getreide und Mehl aufzubewahren, angestellt hat. — Ueber einen neuerfundenen Pyrometer, welcher in Dampf-Brennereien und Brauereien sehr brauchbar seyn dürfte (mit einer Abbildung). — Skizzen aus dem Landleben in Nordholland. — Miscellen. Methode zum Troknen des Spanischen und Luzerner Klees und anderer Futterkräuter. Ueber den Anbau des Buchweizens. Laforests Maschine zum Präpariren des Hanfes, Flachses, Hopfens und aller fibrösen Pflanzen, ohne Rösten. Anwendung des Kalks als Dünger. Aufbewahren der Rüben. Mittel, die Butter Jahrelang aufzubewahren. Neue Bücher (5.)

Jeder Bogen von dieser neuen Zeitschrift soll einzeln um 3 gGr. zu haben seyn, aber 24 Bogen einen Quartband ausmachen, auf welchen man sich mit 2 Rthlr. abonniren kan. Sind zur Erläuterung Kupfer nöthig, so soll ein solches einem Bogen gleichgerechnet werden.

In allen Buchhandlungen nud bei den Postämtern des In- und Auslandes kan man Bestellungen auf diese Zeitschrift machen

Weimar, 1824.

G. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Orphea
Taschenbuch
für 1825
Zweiter Jahrgang.
Mit acht Kupfern nach Ramberg zu Mozarts
Don Juan.

Taschenformat. Gebunden mit Goldschnitt, in Futteral.
Preis: 2 Rthlr. Conv. od. 3 Fl. 36 kr. Rhein.

Inhalt: I. Der Vertraute. Erzählung von Wilhelm Blumenhagen. — II. Der Puppensegen. Erzählung von Gustav Schilling. — III. Das Riesenkind. Gedicht von Karl Strekfuß. — IV. Die Jungfrau von Pernstein. Eine Sage. Erzählt von C. Mohrhardt. — V. Zwei Balladen von Ernst Raupach. — VI. Juliette. Erzählung in Briefen von Friedrich Kind. — VII. Der Renegat. Erzählung von Ernst Raupach. — VIII. Der Keuschheitsmantel. Ballade von Wilhelm Gerhard. — IX. Der Diener des Augenbliks. Erzählung von K. G. Prätzel.

Dieses Taschenbuch wurde im vorigen Jahre mit einer Kupfergallerie aus dem Freischüzen eröfnet, und fand bei seinem ersten Erscheinen eine günstige Aufnahme. Um so mehr ließ es die Redaktion sich angelegen seyn, der Fortsezung durch innern Gehalt und ein geschmakvolles Aeußere gleichen Beifall zu sichern. Der vorige Jahrgang ist noch für denselben Preis von 2 Rthlrn. in allen Buchhandlungen zu bekommen.

In der Hahnschen Hofbuchhandlung in Hannover ist erschienen:

Robinson, W. D. (Bürger der vereinigten Staaten) Geschichte der Expedition des Generals Xaver Mina nach Mexiko im Jahre 1816. Nebst seiner Biographie und einer Schilderung der damaligen spanisch-amerikanischen Kolonien im Innern und gegen das Mutterland. Aus dem Englischen übersezt. 8. 1824. 1 Rthlr. 4 ggr.

Xaver Mina ist ein zu berühmter Mann, als daß nicht Alles, was auf ihn Bezug hat, jeden Freund der Geschichte unserer Zeit zur Lektüre einladen sollte, besonders da hier so viele interessante Aufschlüsse über den Zustand der spanisch-amerikanischen Kolonien und über die Entwikelung der dortigen großen Begebenheiten, dargeboten werden.

Bei Tendler und v. Manstein Buchhändler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Theoretisch-praktische Anleitung
zum Whistspiel
oder
Geseze, Regeln, Feinheiten und Eigenthümlichkeiten des beliebten Whistspiels.

Ein treuer Rathgeber für Kenner, und sicherer Leitfaden für Anfänger die hierin den vollständigen Unterricht erhalten. Nebst 12 lehrreichen Musterspielen, einer Erklärung aller im Whist üblichen Ausdrüke und Redensarten, und einer Uebersicht des Klein-Whist und Bostenspiels. Vom Verfasser des königl. l'Hombre, Piquet und Taroktappenspiels. 12. Wien 1825. in Umschlag broschirt 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Bei der heutigen allgemeinen Verbreitung dieses beliebten, des menschlichen Verstandes würdigen Kartenspiels ist eine vollständige und gründliche Anleitung zur Erlernung desselben um so wünschenswerther, als die bereits Bestehenden theils zu oberflächlich theils für den Anfänger zu unverständlich sind. Der Verfasser ist durch die frühere Bearbeitung des l'Hombre, Piquet und Taroktappenspiels bekannt genug, als daß wir nöthig hätten etwas zum Lobe des obigen Werkes zu sagen.

Nro. 201. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 30 Okt. 1824.

Blik auf Badeörter.

IV. Pyrmont.

Die Nymphe von Pyrmont altert und runzelt nicht, und so versammelte sie auch in diesem Sommer vom Julius an, viele alte und neue Liebhaber um ihre stärkenden Brunnen und Bäder. Anfangs war die Brunnenzeit zwar sehr naß und unfreundlich, aber die Wirkungen blieben dieselben. Wer Anfangs nur auf einen Andern gestüzt, herbeischlich, kam bald muthigen Schrittes, und wer mit gedrüktem Geiste die Augen niederschlug, blikte bald munter um sich. Der Ton unter den Kurgästen war überall der der besten Gesellschaft. Nirgends Zwang oder abmessender Kastengeist. Die Zahl der Kurgäste war nur um ein weniges geringer, als im vorigen Jahre. Sie stieg am 13 Aug. auf 1800. So viel waren im vorigen Jahre schon am 8 Aug. in der Liste. Die Polizei ist vortreflich. Man sieht ihr Walten, fühlt es aber nicht. Nirgends polizeiliche Nachfrage und Ausspäherei. Wer hierher kommt, muß ja ein Gentleman seyn, und wird als solcher weder ein kirchliches noch politisches Glaubensbekenntniß zur Schau tragen. Kein Brief wird heimlich erbrochen, oder an eine Landesbehörde geschikt. Der wakere und wohl unterrichtete Hofbuchhändler Uslar, der eben eine neue Auflage von Sponagels „Vier unglüklichen Regen in Pyrmont", aber ohne den Kupferstich, den Hahns in Hannover zurükbehielten, herausgegeben hat, sorgt nicht nur für die neueste und pikanteste Lektüre, in beiden Sprachen, die kein Censor mäkelt, sondern man findet auch in seinem, am Eingange der Allee gelegenen Hause Lesezimmer eingerichtet, in welchen man die sachreichsten Zeitungen und Zeitschriften findet. In seinem Gewölbe und unter der Kolonnade vor seinem Hause konversirt die gelehrte und belesene Welt von Früh bis Abend. Nachdrüke sieht man hier gar nicht. Die Schauspielergesellschaft des Hrn. Pichler, die sich den Winter abwechselnd in Osnabrück und Bremen ihr Publikum verpflichtet, eröfnete ihre Darstellungen am 4 Jul. mit Nathan dem Weisen, den der berühmte Eßlair spielte, welcher auch den Theseus und mehrere Rollen in seiner grandiosen Art vortrug. Die Gesellschaft thut bei den beschränkten Verhältnissen, die ein so kurzer Aufenthalt erzeugt, alles Mögliche, und kein Kurort in Deutschland wird sich einer bessern rühmen können. Die HH. Bißler, Kramer, Maisinger und Wohlbrück, die Damen Berger, Spengler und Spitzeder sind mit Recht beliebt. Als Gastspieler traten neben Eßlair auch Sedlmeyr aus Hannover (im Sargin) Hr. und Madame Meck von Braunschweig (leztere als Preciosa) und Devrient der Große (Franz Moor) ganz ergözlich auf. Man wagte sich an den Lear und noch vier andere Shakespearische Stüke, so wie an den Egmont von Göthe, und die gebildeten Zuschauer fanden hier Einzelnes, was sie auf ihren Hoftheatern vergeblich suchten. Auch die Opern wurden mit Fleiß aufgeführt. Da täglich gespielt werden muß, so ist die Thätigkeit dieses Künstlervereins musterhaft. Man hatte die Fronte des Schauspielhauses neu angeweißt; und wirklich „Schauspielhaus" darüber geschrieben. Hätte denn eine komische und tragische Maske durch einen Kranz zusammen gehalten, anzupinseln mehr gekostet? Das Leben [ist] hier nicht theurer, als an andern Badeorten. Wohnung [kan]n man sehr bequem und um billige Preise haben. Haus- [u]nd Gastwirthe sind freundlich und gefällig. Die Bäder sind [ga]r und bequem, aber zu theuer. Ein Bad in Marmor kostet [.] ggr., in Stein 14 ggr. und in Holz 10 ggr., jede große Dou[ch]e 12 ggr., jedes Schlammbad 1 Rthlr. Der Kommissions[ra]th Hemmerich muß einen zu hohen Pacht bezahlen. Es wäre [seh]r zu wünschen, daß man sich in Pyrmont nicht schämte, jedem [Ku]rgaste einen Beitrag zur Verschönerungskasse abzufordern. [Tr]üge jeder nur 12 ggr. bei, so würden des Jahrs schon über [.]0 Rthlr. zusammen kommen, wofür sich in Verbindung mit [der] billigen Beihülfe der obersten Behörde, viel Gutes ausführ[en] ließe. Für das hauptsächlichste Bedürfniß eines Brunnen[ort]es, wo man nicht blos Heilquell trinkend und badend ein[sau]gen, sondern auch Sonnenstrahlen empfangen (apricatio), aber vor kältendem Regen gesichert seyn will, ist leider immer noch nicht gesorgt. Noch immer gibt es keinen bedekten Gang, in dem man beim Regenwetter (womit besonders diesmal der Himmel sehr freigebig war) troknen Fußes und ohne Sturzbad die unerläßliche Brunnenpromenade halten könnte. Seufzend muß man sich beim Regen immer noch unter Regenschirmen auf schlüpfrigem Boden zum Ball- und Konzertsaal schleppen. Zwar hat man schon vor mehreren Jahren einen Plan zu einem solchen Säulengang entworfen; da man ihn aber auf die gleichzeitige Aufführung mehrerer ebenfalls zwekmäßiger Gebäude ausdehnte, so betrug der Anschlag zwischen 20 und 30,000 Rthlr. So schadet auch hier das Bessere dem Guten. Wollte man blos für das Bedürfniß sorgen, die Sache wäre mit 3000 Rthlrn. vollkommen abgemacht. Man schlage vom Brunnenhause an bis zu den ersten Bäumen der Klosterallee etwa 45 Bäume weg, die Heilnymphen werden es schon bei den Dryaden verantworten, und lasse an deren Stelle den Säulengang, unmittelbar vom Brunnenhause an, angehen. So entstünde ein Portikus von 250 Schritt Länge, 20 Schritt Breite, und es würde immer noch Plaz bleiben, zu beiden Seiten die Fahr- und Fußwege (von breiten Steinplatten versteht sich) an dem alten Badehause hin, und an den ihm gegenüber stehenden fünf kleinen Häusern zu erhalten. Kein Privateigenthum würde dabei gekränkt, ja die Wohnungen in jenen Häusern könnten nur freier und trokener werden. Zwar würde auf diese Weise der alte Badebrunnen und der Augenbrunnen in den Säulengang mit eingeschlossen werden; allein dieser dürfte, da der Umplaz frei ist, nur etwas breiter gemacht werden. In dem alten Lustgarten von Versailles gab es sonst eine Seufzerallee; ob diese die Revolution überlebt hat, ist uns nicht bekannt, aber ein Theil der hiesigen verdient an regnerischen Tagen diesen Namen wohl noch in einem ganz andern Sinne. Nichts geht über die Unbehaglichkeit dieser köstlichen und prächtigen Baumreihen in feuchten Sommern. Die Bretter, welche man den Sizenden unter die Füße gibt, halten die Feuchtigkeit nicht ab (man sollte wenigstens Fußbänkchen unterschieben). Jezt ist die Erkältung unvermeidlich; und die Allee bei Regenwetter macht Kurgäste. Die kleinen sonnigen Pläzchen in den Privatgärtchen reichen nicht aus. Es muß für einen öffentlichen Sömmerungsplaz gesorgt werden. Er würde leicht herzustellen seyn, wenn man ein Stük vom heiligen Anger, welcher zwischen der großen, der Ballhaus- und der Klosterallee liegt, benuzte. Da lege man nur kleine, mit Sandkies bedekte, mit Akazien-sträuchern belebte Pläze an, errichte Bänke, Lauben, u. s. w. alles so, daß man immer unter freiem Himmel bliebe, und sich Gottes Sonne recht erfreuen könnte. Das Kaffeehaus liegt nicht hundert Schritte davon entfernt, woher sich alle Wünsche des Kaffee- und Theetisches leicht befriedigen ließen. Auch in den weitern Umgebungen bleibt noch mancher billige Wunsch unbefriedigt. Warum sind zu dem hauptsächlichsten Lustorte der Pyrmonter Kurgäste, zum Forsthause, noch keine förmlichen Wege eingerichtet? Durch Oestorf geht es auf einem kleinen, kaum drei Ellen breiten Gäßchen. Auf dem Wege durch den Braukamp muß man sich durch das, was Göthe in seinen Musen und Grazien in der Mark füglich auf das lezte Wort hätte reimen können, gar zu oft durcharbeiten. — Der Fahrweg um den Königsberg herum ist eine herrliche Partie; allein das Stük Weg von Friedensthal nach Pyrmont, zwischen dem Königsberge und dem Schellenberge, bedarf durchaus der Ausbesserung. Jezt ist er, wie am Tage vor der Schöpfung. Auch sollte bei der theilweisen Verengung für die Kutschen, ein anderer Weg her, ein anderer Weg hin geben. — Mit einem Aufwande von 20 Rthlrn. könnte der Garten am Wirthshause bei der Saline entfeuchtet und entmauert werden. Wie viel würde die Aussicht auf Löwenhausen u. s. w. dadurch gewinnen. Ein kleines Brükchen über den Holzhausnerbach würde den Fußgänger bequemer zu den interessanten Erdfällen von Holzhausen führen. — An die Stelle des alten dortigen Wirthshauses ist ein, freundliche und billige Bewirthung darbietendes Sorgenfrei gekommen, welches diesen Sommer recht fleißig besucht

wurde. Aber es ist im Innern noch viel zu kühl, und fordert durchaus eine warme Fußbekleidung. Doch auch das Lobenswürdige darf nicht verschwiegen werden. Die Pyrmonter haben dem wakern Kammerdiener des Fürsten Alexander zu Solms-Lich eine herrliche Anlage auf dem Bergplaze hinter der Papiermühle zu verdanken, von wo man einer reizenden Aussicht bis in die Gegend von Hildesheim und Solingen hin genießt, zunächst ein allerliebster kleiner Wasserspiegel und eine freundlich grüne Natur. Wenn nur erst ein Fahrweg ganz dahin führte! Daß auf der Saline kein alttestamentarischer Wirth (so stand ja vor einigen Jahren in der Töplitzer Badeliste statt Jude: ein alttestamentarischer Bierbräuer) sondern der lobenswerthe Wirth aus dem Friedensthale hauset, ist auch zu loben. Die entfernteren schönen Partien, besonders nach Schwöbber (wo Mathisson manche merkwürdige Pflanze pflüken würde) zur Hamelschen Burg auf dem Oorberg, nach den Externsteinen (wovon jezt der Pyrmonter Arzt Dr. Menke ein schönes Werk geschrieben hat) und nach Schieder, wurden dis Jahr wenig besucht, weil Jupiter Pluvius das Regiment hatte. — Uebrigens wird in wenigen Wochen ein eigenes Taschenbuch für Pyrmonter Kurgäste erscheinen, weniger gelehrt und ausführlich als das sehr empfehlungswürdige des Badearztes Dr. Menke, aber den Kurgästen selbst für den ersten Anlauf bequemer und lehrreicher, mit einem genau berichtigten Plane von Pyrmont und der Umgegend. Ein dankbarer, aber scharf beobachtender sächsischer Brunnengast will sich dadurch um sein geliebtes Pyrmont einen Verdienst erwerben, und den Ertrag den dortigen Armen widmen. Ueberhaupt wäre wohl zu wünschen, daß für alle größere Bade- und Brunnenpläze Deutschlands Anweisungen für Kurgäste aus der Feder kundiger Besuchenden flößen, da Einheimische, besonders wenn sie als Brunnenärzte schreiben, selten unbefangen genug sind, und die mannichfaltigen Bedürfnisse der Gäste nur einseitig ermessen. Pyrmont und Karlsbad, das alte Kaiserbad Aachen und die zwei Baden, (d. h. mit Erlaubniß der Wiener Prachtwelt, Baden-Baden noch voran) bleiben die fünf Hauptpläze unter den deutschen Hygientempeln. Darum soll auf diesen Punkten kein gerechter Wunsch unausgesprochen und unerörtert bleiben! Der Finanzminister, der hierzu nicht Beifall nikte, verdiente großen Tadel.

Ocios de Espannoles emigrados. Periodico Mensual.

Unter diesem Titel geben zu London, bei Dulau u. Komp., Treuttel und Würtz, Boosey und Sohn, die nach England geflüchteten Spanier ein Journal heraus, das bei uns auf dem festen Lande eben so wenig gekannt zu seyn scheint, als es gekannt und gelesen zu werden verdient. Da es keine eigentlich politischen Artikel enthält, so wird es schwerlich gegen irgend ein Kontinental-Censurgesez sich versündigen, und desto leichter jene Verbreitung erhalten, deren es so werth ist; denn es sind nicht die schlechtesten Köpfe Spaniens, die sich nach der Insel retteten, und die die Muße ihres Exiles in diesem Journale den Wissenschaften und der, troz aller Inquisition immer höchst achtenswerth gebliebenen, spanischen Litteratur weihen. Wir haben das 1ste Heft des 2ten Bandes, Nro. 5., August 1824, vor uns. Es enthält 1. einen Aufsaz über die ältere Bibliographie Spaniens (Muhamed Rabadan-Rafael de Nicoleta und ein Anonymus, als Uebersezer Plutarchs). 2. Parallele des Schuzes, welchen die arabische Litteratur in Spanien unter Alonso dem Weisen gefunden, und der Verfolgung, die sie in neuern Zeiten erlitten hat. Nebst Notizen über viele Handschriften im Escurial. 3. Blik auf den gegenwärtigen Zustand der mexicanischen Republik. 4. Statistik von Mexico. (Ein Fragment. Spanien bezog aus Mexiko an Kapitalien vom Jahr 1690 bis 1807, 1,052,579,000 Pesos-Fuertes, oder 21,051,580,000 Reales-Vellon, oder so viel als 210,515,800 Pfund Sterl.) 5. Aktenstüke zur neueren Geschichte Spaniens. St. Alcala Galiano's Rede vor den Cortes am 29. Mai 1823. 6. Korrespondenz zwischen dem Herzoge von Angouleme und dem Könige von Spanien zu Cadiz. 7. Orientalische Wurzelwörter der spanischen Sprache. 8. El desterrado. Oda del S. Don A. S. 9. Mingo Revulgo. Eine Satyre. 10. Alte Konstitution von Spanien. 11. Die Tempelherren. 12. Erste Bulle über die Ausrottung der Tempelherren. (Bisher unbekannt; kopirt aus dem General-Archive von Arragonien.) 13. Historische Abhandlung über die Vortheile, welche Spanien durch die Toleranz erhielt. 14. Liebe der Spanier zur Poesie seit den ältesten Zeiten.

Deutschland.

* Weimar, 10 Okt. Gestern früh ist unsere Erbgroßherzogin, die Frau Großfürstin Maria Paulowna mit ihrem Gemahl und zwei Töchtern, auch anderer Begleitung, von hier nach Petersburg, zur Kaiserin Mutter abgereist. Viele Thränen der Wehmuth und des Dankes flossen. Sie waltet als ein guter Engel unter uns, und spendet im Stillen unzählige Wohlthaten. Vielfach schmerzlich wird die Abwesenheit eines solchen guten Genius gefühlt. Es war in der lezten Zeit zweifelhaft, ob die Reise vor sich gehen könne, weil die wahrhaft ehrwürdige Oberhofmeisterin der zwei Prinzessinnen, Frau v. Hopfgarten zu krank war, um diese weite Reise aushalten zu können, und doch von der Großfürstin sehr ungern vermißt wurde. Endlich mußte sie sich auf dringende Vorstellungen der Aerzte entschließen, zurük zu bleiben, und dann wurde die Abreise unverzüglich angeordnet. Zwei sehr unterrichtete Schweizerinnen, die Dem. Sylvestre und Pallard begleiten die zwei Prinzessinnen als ihre Gouvernantinnen. Man hoft, die Hoheiten werden schon im Sommer 1825 zum Geburtstag ihres bei uns zurükbleibenden Prinzen (den 24 Jun.) wieder in Weimar seyn, um so mehr, als den 3 Sept. das Regierungs- und Vermählungsjubiläum unsers noch immer in voller Kraft und Thätigkeit dastehenden Großherzogs große Feierlichkeiten am Hofe und im ganzen Lande herbeiführen wird. Im Spätsommer dieses Jahres, den 11 Aug., wurde die älteste Prinzessin Tochter des Erbgroßherzogs, die mit seltener Schönheit und Geistesanmuth geschmükte Prinzessin Maria, durch einen sehr feierlichen Konfirmationsakt, worüber der ihn verrichtende Generalsuperintendent Dr. Röhr eine eigene Schrift herausgegeben hat, der protestantischen Kirchengemeinschaft öffentlich zugeführt. Sie bestand ruhmvoll eine lange Prüfung, und legte mit großer Rührung aller dazu eingeladenen Anwesenden ihr feierliches Glaubensbekenntniß ab. Auch unsers in neuer Kraft aufblühenden Göthe's 76ster Geburtstag wurde am 28 Aug. in einer feierlich dazu geordneten Liedertafel mit allen Lorbeer- und Rosenkränzen, die Gärten und Kunst darboten, so begangen, daß die dabei gedichteten und abgesungenen Lieder von den hier vereinten Dichtern Sylvio Romano (Riemer), L. v. Schütze, v. Lobermann, Peucer und Weichard, selbst den anmuthigsten Kranz, in dem Garten der Pieriden gepflükt, bildeten. Sie sind in einer Beilage zu Nro. 97. des hier im Industriekomptoir erscheinenden, jezt Bogenweis ausgegebenen, sachreichen Modejournals besonders abgedrukt worden. Dort findet man auch die vom Großherzoge selbst angeordnete sinnreiche, an v. Webers Freischüz geknüpfte Feier dieses Tages im Theater, welches Vater Göthe seit langer Zeit den Abend vorher, wo die Euryanthe gegeben wurde, wieder besucht hatte, und auch an den folgenden Abenden besuchte. Die einfache, schöne Gedächtnißmünze, die ein Künstler in Genf verfertigte, mit Göthe's, des Greises, sehr ähnlichem Brustbild, und dem stolz gen Himmel aufsteigenden Adler, ist wohl in Jedermanns Händen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Alle diejenigen, welche an den Nachlaß des am 13 Okt. d. J. hieorts unter Rüklassung einer leztwilligen Verordnung verstorbenen königl. Artillerie-Regiments-Arztes Joseph Hu[illegible]er aus [illegible] im Rheinkreise Königreichs Baiern, aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen zu können glauben, werden hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen bei dem unterfertigten Regimentskommando

geltend zu machen, als außerdessen in dieser Verlassenschaft weiter rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, den 18 Okt. 1824.

Das
Königl. Artillerie-Regimentskommando.
Baron v. Zoller, Obrist.
Schmidt, Akt.

Da sich der unbekannte Inhaber der, in der dißseitigen, auf Antrag der Erben des verlebten königlichen Rechnungskommissärs und vormaligen Unteraufschlägers Franz Xaver Bauer zu Abensberg erlassenen Ausschreibung vom 3 Febr. dieses Jahrs bezeichneten Staats-Schuldurkunde vom 8 Jan. 1731 in dem vorgesezten Termine nicht gemeldet, und die Urkunde nicht vorgewiesen hat, so wird dieselbe hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 19 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Renger.

Gegen den Halbbauer Johann Grillmaier zu Mallmerstorf wurde der Universalkonkurs erkannt.

Da dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten hat, so werden hiemit die gesezlichen Ediktstage bekannt gemacht, nemlich:

I. zur Anmeldung der Forderungen und zu deren gehöriger Nachweisung Montag den 8 Nov.;

II. zur Vorlage der wechselseitigen Einreden gegen die gemeldeten Forderungen Donnerstag den 9 Dec. h. J.;

III. zu den Schlußverhandlungen, und zwar

a. zu den Gegeneinreden (Replik) Montag den 10 Jan.,

b. zu den Schlußeinreden (Duplik) Dienstag den 25 Jan. kommenden Jahrs,

jedesmal Morgens um 8 Uhr, und hierzu sämtliche bekannte und unbekannte Gläubiger des Johann Grillmaier unter Erfüllung des Rechtsnachtheils vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage den Verlust der betreffenden ganzen Forderung an dem gegenwärtigen Vermögen; die Unterlassung desselben aber an den übrigen Ediktstagen den Ausschluß der betreffenden Gerichtsverhandlung zur Folge haben soll.

Da das ganze Grillmaiersche Anwesen schon zweimal, in Folge des gegen Grillmaier bereits früher eingeleiteten allgemeinen Schuldenwesen-Verfahrens fruchtlos zum Verkaufe ausgeschrieben worden ist, so werden darüber am ersten Ediktstage geeignete Anträge gewärtiget, so wie am zweiten Ediktstage noch einmal die Güte versucht werden soll.

Abensberg, den 28 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Johann Georg Bock, Sohn des verstorbenen Bäkers Johann Georg Bock zu Ederheim, hat als Soldat des vormaligen 3ten Jäger-Bataillons zu Ingolstadt den Feldzug nach Rußland im Jahre 1813 mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Derselbe besizt ein in 800 Gulden bestehendes väterliches Vermögen, um dessen Aushändigung seine Mutter das Ansuchen gestellt hat.

Es wird daher gedachter Johann Georg Bock oder dessen etwaige Leibeserben, hiermit vorgeladen, binnen einer peremtorischen Frist von

6 Monaten

längstens aber an dem auf

den 10 April k. J.

fezielten Termine sich hierorts zu melden und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, respect. ihre Ansprüche geltend zu machen, außerdem dasselbe seiner Mutter gegen Kaution überlassen werden wird.

Nördlingen, am 9 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Pötzl, Landrichter.
Schneidt, R. Prakt.

Da in der Streitsache des Kaufmanns Joseph Quante zu Augsburg gegen Fremeaux und Kompagnie in Smyrna, puncto debiti et arresti die Insinuation der gerichtlichen Beschlüsse an die Beklagten auf dem ordentlichen Wege zu bewirken seit langer Zeit fruchtlos versucht worden ist, so wird nunmehr in Gemäßheit der Gerichtsordnung Kap. 5. §. 1. das Handlungshaus Fremeaux und Komp. in Smyrna hiemit aufgefordert, sub termino von acht Wochen auf die von dem Kaufmann Joseph Quante zu Augsburg gegen gedachtes Handlungshaus bei dem unterfertigten Gerichte schon am 18 Jun. 1818 erhobene Klage puncto debiti et arresti um so gewisser Rede und Antwort zu geben, als widrigenfalls in Contumaciam gegen die Beklagten verfahren, sofort die Klage für abgeläugnet gehalten, die Beklagten ihrer Einreden verlustig erkannt, und Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen werden würde.

Augsburg, den 18 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

Da sich der, unter dem 25 Mai d. J. auf Ansuchen der kön. würtemberg'schen Ober-Rechnungskammer zu Stuttgart erlassenen, und dreimal in die öffentlichen Blätter eingerükten Ladung ungeachtet, innerhalb der darin anberaumten Frist ein Inhaber der, von der vormaligen Sektion der Staatsrechnungen unter dem 14 oder 16 März 1811 ausgestellten Obligation über die, im Betrage von 500 fl. von dem Oberamtmann Miller zu Geißlingen in seiner damaligen Eigenschaft als Oberzoller zu Knittlingen geleistete Amts-Kaution nicht gemeldet hat, so wird der Androhung gemäß jene Obligation andurch für kraftlos erklärt.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.

Eßlingen, den 10 Sept. 1824.

Sattler.
Gentner.

Von dem kaiserl. königl. Stadt- und Landrecht des Herzogthums Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey Ursula Auer, vormalige Hausmeisterin im k. k. Lycealgebäude, im ledigen Stande mit Hinterlassung einer lezwilligen Anordnung, in welcher sie ihre nächsten Verwandten zu gleichem Theile zu Erben einsezte, am 17 Sept. v. J. verstorben. Da nun nicht alle gesezlichen Erben derselben bisher bekannt sind, so werden diese aufgefordert, ihre Ansprüche auf den dißfälligen Verlaß binnen Einem Jahre vom untergesezten Tage an, so gewiß entweder selbst oder durch Bevollmächtigte vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte anzubringen, widrigens mit den Anwesenden und sich gehörig ausweisenden Erben, das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und der Verlaß jenen aus den sich Meldenden eingeantwortet werden würde, welchen er nach den Gesezen gebührt.

Salzburg, am 19 Aug. 1824.

Graf v. Plaz, Präsident.
Matthäus Wenzler, k. k. Landrath.
Leopold Frisch, k. k. Landrath.

Der Kaufmann Jos. Quante hat sein Geschäfts-Lokale (Komptoir im ersten Stok) in das Haus Lit. D. Nro. 210. in der Ludwigsstraße, nächst der Briefpost, verlegt.

Meinen hiesigen und auswärtigen verehrlichen Abnehmern, Gönnern und Freunden zeige ich hiemit ergebenst und schuldigst an, daß ich das von meinem sel. Schwiegervater Joh. Georg Hummel übernommene Bleibüchsenmachers-Geschäft unter seinem Namen und mit der nemlichen Pünktlichkeit in Verfertigung der Waare fortseze, und mich also Ihrem Andenken bestens empfehle. Billigste Preise und schöne Waare verschere ich stetshin. Augsburg, den 12 Okt. 1824.

Donatus Neumeyer, Lit. H. Nro. 250.

(Ein Lithograph und ein Druker werden gesucht.) Der Unterzeichnete wünscht für sein lithographisches Institut einen geschikten Künstler zu engagiren, der Landschaftszeichner ist, und zugleich im lithographischen Fache hinlängliche Erfahrung besizt, um einer Drukerei als Dirigent vorzustehen. Er müßte die Behandlung des Druks von Steingravirungen, Federzeichnungen und besonders von Kreidezeichnungen vollkommen verstehen, und auch die Kreide zu verfertigen wissen. Die zu obigen Zweken befähigten Künstler, welche deshalb mit mir in Unterhandlung treten wollen, belieben sich direkte an mich zu wenden, und Proben ihrer Leistungen beizufügen, die als Beweise ihrer Fähigkeiten dienen können. Annehmliche Bedingungen und freundschaftliche Behandlung werden zum Voraus zugesichert. In 4 bis 5 Monaten könnte diese Stelle angetreten werden. — Ferner suche ich einen wohlerfahrnen Druker, der Steingravirungen, Federzeichnungen, und hauptsächlich Kreidezeichnungen ganz gut zu druken versteht. Ein solcher könnte, unter vortheilhaften Konditionen, sogleich bei mir eintreten.

Karlsruhe, im Oktober 1824.

Johann Velten,
Kunst- und Musikalienhändler.

In meinem pharmaceutisch-chemischen Institut, welches seit 1795 ununterbrochen seinen glüklichen Fortgang gehabt hat, wird auf künftige Ostern abermals ein neuer Cursus eröfnet. Ich ersuche alle Diejenigen, welche daran Antheil nehmen, mich gefälligst bis Ende Decembers davon zu benachrichtigen.

Erfurt, den 6 Okt. 1824.

Dr. Joh. Bartholm. Trommsdorff.

Verzeichniß gebundener Bücher.

Gegen Ende dieses Monats erscheint bei Unterzeichnetem ein Verzeichniß gebundener Bücher aus allen Theilen der Wissenschaften, vorzüglich aber aus der höhern Chemie und Alchemie, welches auf portofreie Briefe abgegeben wird.

Ulm, im Oktober 1824.

W. Neubronner, d. J.

Zufolge erhaltener allerhöchster Bewilligung wird den 10 Nov. d. J. die Ziehung der großen Lotterie der schönen Herrschaft Raunach, und des Gutes Gerlachstein in dem Saale der niederöstreichischen Herren Stände, unter Aufsicht der Herren Abgeordneten der hochlöblichen k. k. allgemeinen Hofkammer, und der k. k. Lotto-Gefälls-Direktion, vorgenommen werden. Selbige enthält:

1	Treffer	die Herrschaft Raunach oder	20,000	St. Dukat.
1	ditto	das Gut Gerlachstein oder	5000	—
2	ditto	zu 1000 Stük Dukaten	2000	—
1	ditto	= 500	500	—
1	ditto	= 400	400	—
3	ditto	= 300	900	—
3	ditto	= 200	600	—
2	ditto	= 150 . . .	300	—
8	ditto	= 100 . . .	800	—
2	ditto	= 50	100	—
2	ditto	= 25	50	—
41	ditto	= 20	820	—
122	ditto	= 10	1220	—
50	ditto	= 5	250	—
200	ditto	= 3	600	—
1420	ditto	= 2	2840	—
8620	ditto	= 1	8620	—

10,479 Treffer im Betrage von 45,000 Stük k. k. Dukaten in Gold oder 506,250 fl. Wiener Währung.

Die schuldenfreie Uebergabe dieser Realitäten erfolgt sogleich, und die Auszahlung der Geldgewinnste 14 Tage nach der Ziehung von dem dafür haftenden Großhandlungshause D. Coiths Söhnen in Wien.

Nach beendigter Ziehung erscheint die gedrukte arithmetisch geordnete Liste der gezogenen Nummern mit ihren Gewinnsten.

Nachdem das verehrliche Publikum die augenscheinlichen und allgemein als überwiegend anerkannten Vortheile dieser Lotterie so sehr zu würdigen gewußt hat, so fühlt sich das Großhandlungshaus D. Coith und Söhne hierdurch verpflichtet, Alles was in seinen Kräften steht aufzubieten, um dieses Spiel auch fernerhin in dem höchstmöglichen Anwerthe zu erhalten, und erklärt sich demnach bereit, bis zur Beendigung desselben bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen ein eilftes Loos als Freiloos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet zehn Gulden WW.

Loose davon sind in der Strauß'schen Tuchhandlung in Augsburg bis 8 Nov. zu 5 fl. Münz zu haben.

Ziehung

der Lotterie von den vier Häusern in Baden, und der ständischen Besizung im Viertel u. d. M. B. am 10 März 1825.

Die entschiedenen und namhaften Vortheile, welche die Lotterieausspielung der vier Häuser in Baden bei Wien, und der ständischen Besizung des Pschönischen Dominikalzehends im Viertel u. d. M. B. in N. Oestreich den verehrlichen theilnehmenden Publikum darbietet, haben sowol im In- als auch im Auslande durch die Begünstigung des öffentlichen Loos-Absazes, einen so glüklichen Fortgang herbeigeführt, daß sich das Großhandlungshaus M. Lakenbacher u. Komp. in die erfreuliche Lage versezt sieht, hiemit die Anzeige machen zu können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und die Ziehung derselben, wo nicht früher, am 10 März 1825 bestimmt und unabänderlich vorgenommen wird.

Die sehr bedeutenden und zahlreichen Gewinnste, welche diese Lotterie in sich vereinigt, bestehen:

1. In dem größten Hause Nro. 82., der Frauenhof genannt, in der landesfürstlichen Stadt Baden, nächst der k. k. Residenz Wien, und der ständischen Besizung, wofür eine Ablösung von 200,000 fl. W. W. geboten wird.
2. In dem großen Hause Nro. 83., ebenfalls in Baden, mit vollständiger prächtiger Einrichtung, wofür eine Ablösung von 60,000 fl. W. W. geboten wird.
3. In dem Hause Nro. 42., ebenfalls daselbst, mit vollständiger Einrichtung, wofür eine Ablösung von 30,000 fl. W. W. geboten wird.
4. In dem Hause Nro. 77., eben daselbst, wofür eine Ablösung von 15,000 fl. W. W. geboten wird.
5. In 4596 Geldgewinnsten von 10,000 fl. W. W. bis 12 fl. W. W., im Gesamtbetrage von 88,040 fl. W. W.
6. In 6000 Goldgewinnsten auf die 6000 rothen Freiloose, von denen jedes einen bestimmten gewissen Treffer machen muß, von 1000 Stük Dukaten in Gold, bis 1 Stük Dukaten in Gold abwärts, im Betrage von 9400 Stük Dukaten in Gold, wodurch sich ein Gesamtbetrag von 498,790 fl. W. W. ergibt.

Die günstigen Verhältnisse dieser Ausspielung sprechen sich so sehr zum Vortheile der Mitspielenden von selbst aus, daß wir uns jeder weitern Anrühmung derselben enthalten.

Um dieses Spiel auch noch fernerhin in dem höchst möglichsten Anwerth zu erhalten, erklären wir uns bereit, nach gänzlicher Vergreifung der 6000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloose, deren nur mehr eine geringe Anzahl uns erübrigt, bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen, noch einige Zeit hindurch ein eilftes schwarzes Loos als Gratisloos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet 10 fl. W. W.

Loose von obiger Lotterie sind zu haben das Stük à 4 fl. 48 kr. im 24Guldenfuß bei

G. C. Baur in Augsburg.

Nro. 202. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 3 Nov. 1824.

Baron de Ferussac's Institut zu Paris.

Bei dem Schlummer, in welchem Künste und Wissenschaften in Frankreich seit dem lezten Decennium zurük gesunken zu seyn scheinen, ist es höchst erfreulich, und den Glauben an ein unaufhaltbares Fortschreiten des menschlichen Geistes nährend, hier und da noch einzelne Männer zu finden, welche dem bösen Geiste der Zeit muthvoll die Stirne bieten, und keine Aufopferung scheuen, um das Wohl der Wissenschaften und der Künste, und folglich auch des Vaterlandes und der Menschheit, kraftvoll zu fördern. Unter diese Edlen gehört Hr. Baron de Ferussac, welcher in seinem Bureau du Bulletin universel zu Paris, Rue de l'Abbaye, Nro. 3., ein Institut gründete, dergleichen weder Frankreich, noch irgend ein anderer Staat, bisher aufzuweisen hatte. Mehr als 300 periodische, nicht politische, Schriften aller Völker, von der Newa und von den beiden Ufern des Beitrs bis zur Themse, zum Tajo und zur Tiber, hierunter selbst die kostbarsten englischen, die ostindischen aus Serampoor, Calcutta, Bombay, die amerikanischen beinahe alle, sind hier zum Gebrauche der Gelehrten und Künstler aufgestellt, und bringen die Entdekungen und Erfindungen aller Völker zur schnellen Kunde desjenigen, dem es daran gelegen ist, sie zu kennen. Je weniger unsere heutigen Bibliotheken sich um Journalistik, und überhaupt um die neueste Litteratur in den sogenannten reinen Wissenschaften, und in dem angewandten Theile derselben, Oekonomie und Technologie, kümmern, so daß man in diesen Bücher-Rüstkammern oft erst nach Jahren findet, was vor Jahren neu gewesen ist, desto wohlthätiger muß eine solche Anstalt, wie jene des Baron Ferussac, für Gelehrte und Künstler werden. Wer den Aufwand allein bedenkt, den ein solches Institut seinem Unternehmer kostet, der muß über die Aufopferung erstaunen, welche der edle Freiherr hier den Wissenschaften und Künsten bringt, um so mehr, als sein Staat, zum Theile erschöpft durch die übermäßigen Forderungen der Société des bons ouvrages, rc. ihm keine Unterstüzung gewähren kan, und er überdis noch Uebersezer, Mitarbeiter und Redakteure bei seinem herrlichen Journale, das aus diesen kostbaren Quellen hervorgeht, theuer bezahlen muß. Bereits hat sein Journal sich nicht blos ein Jahr lang gehalten, sondern es hat sich, als Bulletin universel des sciences et de l'industrie, im laufenden Jahre so sehr vergrößert, daß monatlich ein Band von 36 Bogen erscheint, für den gewiß mäßigen Preis von 120 Fr. des Jahres. Dieses Bulletin zerfällt in acht Sektionen. Die erste Sektion begreift: Mathematik, Astronomie, Physik und Chymie. In der Mathematik, der elementären sowol als der transcendentalen, und in der Metrologie sind Mitarbeiter, die HH.: Ampere, Berthevin, Billy, Brisson, Coriolis, Ch. Dupin, Baron Fourier, Hachette, Lacroix, de Montferand, Novier, Poinsot, Poisson, de Rony, Terquem; Hauptredakteure: die HH. Desters und Benoit. In der Astronomie und ihrer Anwendung auf die Nautik, Mitarbeiter: die HH. Francoeur, de Freycinet, Mathieu, Nicollet, de Rossel. In der Physik und Meteorologie, Mitarbeiter: die HH. Ampere, Becquerel, Dulong, Dumas, Fourier, Fresnel, Lehot, de Montferand, Poisson, Pouillet, Roche. Hauptredakteur: Hr. Babinet. In der Chymie, Mitarbeiter: die HH. Becquerel, Cagniard de Latour, Graf Chaptal, Chevreul, Darcet, Desprez, Dulon, Dumas, Gauthier de Claubry, Guillemin, Lessaigne, Langier, Payen, Thenard. Hauptredakteur: Hr. Bulos. Die zweite, die Naturwissenschaften. Geologie und Mineralogie. Mitarbeiter: die HH. Andre', Berthier, Beudant, de Bonnard, Boue', Brochant de Villiers, Baron Coquebert de Montbret, Baron Cuvier, Dufresnoy, de Ferussac, Vicomte Hericart de Thury, He'ron de Villefosse, Lucas, Menard de la Groie, C. Pre'vost. Hauptredakteur: Hr. Delafosse. Botanik, Pflanzen-Physiologie und Paläontographie. Mitarbeiter: die HH. Dupetit-Thouars, Duveau, Gay, Guillemin, A. de Jussieu, Kunth, Lamouroux, Richard, A. de Saint-Hilaire. Hauptredakteur: Hr. A. Brongniart. Zoologie, Anatomie allgemeine und spezielle Physiologie der Thiere, thierische Paläontographie. Mitarbeiter: die HH. Audinet-Serville, Audouin, Bory-de-Saint-Vincent, Bosc, G. Cuvier, Friedr. Cuvier, Defrance, Baron Dejean, Deshayes, Desmoulins, Duclos, Dumeril, Ferussac, Gaymard, Geoffroy-Saint-Hilaire, Guerin, Comte de Lacepede, Lamouroux, Latreille, le Pelletier-Saint-Fargeau, Payraudeau, Quoy, de Roissy, Straus, Valenciennes. Hauptredakteur: Hr. Desmarest. Die dritte, die Medizin. Anatomie und Physiologie des Menschen, vergleichende Anatomie. Mitarbeiter: die HH. Andral, Sohn, E. M. Bailly, Beclard, Breschet, J. Cloquet, Baron Cuvier, Desmoulins, Dumes, Dumeril, Edwards d. Aelt., H. Edwards, Flourens, Geoffroy-Saint-Hilaire, Gerdy, Magendie, Pinel Sohn, Spurzheim, Vavasseur. Medizin; Mitarbeiter: die HH. Androl, Cayol, Desgenettes, Dumeril, A. Dupau, Edwards d. Aelt., Friedländer, Gase, Jourdan, de Kergaradec, Laennec, de Lens, Magendie, Martini, Merat, Orfila, Pinel Sohn, Ratier, C. de Salle, Spurzheim, Thillaye, Villerme. Chirurgie. Mitarbeiter: die HH. Beclard, Bougon, Bouvier, Breschet, J. Cloquet, Deneux, Dubois Sohn, Gase, Gerdy, Hollard, Laurent, Lisfranc, Marjolin, Maingault, Percy, Sanson. Materia Medika und Pharmacie. Mitarbeiter: die HH. Cadet de Gassicourt, Desmarest, Guibourt, Guillemin, Julia-Fontenelle, Lassaigne, de Lens, Merat, Orfila, Robinet, Robiquet, Virey. Thierarzneikunde. Mitarbeiter: die HH. Bouley d. Jüngere, Dupuy, Girard Vater, Girard Sohn, Huzard Vater, Huzard Sohn. Hauptredakteur: Hr. Desermont. Die Vierte den Akerbau, die Land-, Haus- und Forstwissenschaft, den Gartenbau, die Fischerei und die Jagd. Mitarbeiter: die HH. Bosc, Bouley d. Jüngere, Caroleau, Challan, Graf Chaptal, Dupetit-Thouars, Dupont, Dupuy, Girard Vater, Girard Sohn, Hachette, Hericart de Thury, Huzard Vater, Huzard Sohn, Lachevardiere, Graf de Lasteyrie, Michaud, Baron de Mortemart, Sylvester Tessier, Villemorin, Vincent Saint-Laurent, Yvart. Die Fünfte, die Technologie. Chymische Künste. Mitarbeiter: die HH. Berthier, de Bonnard, Breant, Bulos, Graf Chaptal, Chevalier, Darcet, Decroizilles, Ch. Derosne, Desmarest, Deyeux, Gauthier de Claubry, Heron de Villefosse, Julia-Fontenelle, Labarraque, Lachevardiere, Millieu, Payen, Pajot Descharmes, Puymaurin Sohn, Risfant, Roard, Robinet, Thenard, Weiter. Mechanische Künste. Mitarbeiter: die HH. Benoit, Cagniard de Latour, Christian, Desters, Duleau, Dupin, Francoeur, Fresnel, Hachette, Hanus, Mallet, Molard, Molard d. Jüngere, Navier, de Rony. Baukunst. Mitarbeiter: die HH. Benoit, Brisson, Cagniard, de Latour, Coriolis, Duleau, Dupin, Fresnel, Hericart de Thury, Mallet, Navier, de Prony. Oekonomische Künste. Mitarbeiter: die HH. Bulos, Darcet, Graf Chaptal, Cadet de Vaux, Deyeux, Graf de Lasteyrie, Molard, Molard d. Jüngere, Millieu, Payen. Hauptredakteure: die HH. Bulos und Benoit. Die Sechste, die Geographie, Statistik, Staatswirthschaft und die Reisen. Physische und politische Geographie. Mitarbeiter: die HH. Coquebert de Montbret, Denaix, Dureau de Lamalle, de Ferussac, L. de Freycinet, Jolivat, Klaproth, de Rossel, Sueur-Merlin. Alte und vergleichende Geographie. Mitarbeiter: die HH. Barbie' du Boccage, Champollion-Figeac, Dureau de Lamalle, Jomard, Klaproth, Graf de Laborde, Letronne, Abel Remusat, Walkenaer. Topographie, Erdmessung, Plane, Karten aller Art. Mitarbeiter: die HH. Barbie' de Boccage, Benoit, Brue, Denaix, de Ferussac, Louis de Freycinet, Jomard, Lapie, Sueur-Merlin, Walkenaer. Statistik, politische Arithmetik, Staatswirthschaft und Handel. Mitarbeiter: die HH. Berthevin, Chateauneuf, Coquebert de Montbret, Baron Fourier, Graf de Laborde, Sueur-Merlin, Sylvestre, Villot, Marden. Reisen. Mitarbeiter: die HH. Coquebert de Montbret, Deyos de la Roquette, de Ferussac, L. de Freycinet, de Rossel, Walkenaer, Warden. Hauptredakteur: Hr. Aubert de Vitry. Die Siebente, die Geschichte, Alterthumskunde und

die Philologie. Vergleichende Sprachenkunde oder Linguistik, und Völkerkunde. Mitarbeiter: die HH. Agoub, Barbié du Boccage, Berr, de Chezy, Cirbied, Coquebert de Montbret, Fresnel, Garcin de Tacy, de Golbery, Hase, A. Jaubert, Klaproth, Landreß, Letronne, Abel Remusat, Saint-Martin. Geschichte, Mythologie. Mitarbeiter: die HH. Berthevin, Depping, Dureau de Lamalle, de Golbery, Jomard, Klaproth, Letronne, Aimé Martin, Metral, A. Pellat, Abel Remusat, Saint Martin. Archäologie, Numismatik. Mitarbeiter: die HH. Barbié du Boccage, Dubois, Dureau de Lamalle, de Golbery, Jomard, Graf de Laborde, Letronne, Mionnet, Mongez, Reinaud, Saint-Martin. Hauptredakteure: die HH. Champollion-Figeacet, Champollion d. Jüng. Die Achte endlich die Kriegskunst. Kommando, Organisation und Administration, Kriegskunst, Strategie, Taktik der verschiedenen Waffen, Artillerie, Genie, Marine, Geschichte, Mizellen. Mitarbeiter: die HH. Generallieutenants, Graf Matthieu-Dumas, Graf de la Roche-Aymon. Graf Vedel; die Obristen Mrqs. de Carlan-Nisas, Marion, de Tholoze; die Bataillonschefs Angovat, Ferussac, Lallemant, Paumet, Theuille; der Hauptmann d'Artois; die Militär-Intendanten: Le Noble, Odier. Marine, die HH. de Jollivot, Montgery, Parizot. Hauptredakteur Hr. Koch. — Es wäre sehr zu wünschen, daß unsere deutschen Landsleute, Schriftsteller wie Buchhändler, dem Beispiele des Auslandes folgen, und ihre Werke zur schnellen Bekanntmachung an das Bureau du Bulletin universel des sciences et de l'industrie. Paris, Rue de l'Abbaye Nro. 3. einsenden möchten, wodurch dieselben alsogleich, nicht blos in Frankreich und England, sondern selbst in beiden Indien bekannt werden würden. Deutsche können, wegen der Schwierigkeit, Pakete nach Frankreich zu frankiren, dieselben an die Treuttel und Würtzsche Buchhandlung in Straßburg oder an die Barthsche in Leipzig senden. Bloße Ankündigungen, gegen Insertionsgebühr einzurüken, werden bei diesem Institute nicht angenommen. Baron Ferussac erbietet sich sein Journal, entweder ganz oder in einzelnen beliebigen Sektionen, gegen jedes andere Journal zu tauschen, welches man ihm auf obigem Wege zukommen lassen wird. Von den einzelnen Sektionen ist die erste jährlich um 20, die zweite um 29, die dritte um 29, die vierte um 20, die fünfte um 24, die sechste um 24, die siebente um 20, die achte um 15 Francs postfrei zu erhalten.

Frankreich.

*** Paris, 20. Okt. „Noch immer keine Veränderung im Ministerium!" seufzen seit vier Wochen die Ungeduldigen aller Parteien, die Ultra's wie die Liberalen. Erstere, sie mögen ultramontanisch oder feudal gesinnt seyn, hoffen, daß der Sturz des Hrn. v. Villele die Ihrigen ans Ruder fördern, und sie von einem Manne befreien werde, den sie die Unwissenheit und Thorheit haben zu hassen, ohne zu bedenken, daß er die festeste Stüze ihrer Lehren ist. Warum die Liberalen gegen Hrn. v. Villele sind, ließe sich bei dem Umstande, wo sie die Unmöglichkeit einsehen müssen, Leute ihrer Partei, ja selbst nur Männer des linken Centrums ins Kabinet zu bringen, schwer erklären, wenn man nicht wüßte, daß für die Kranken und Gepreßten selbst schon eine Veränderung in der Lage eine Wohlthat ist. Dieses Gefühl trieb sie früher, das Ministerium Simeon zu stürzen, obgleich sie wohl wußten, daß ein fast schlimmeres nachkommen würde. Der Hof scheint wenig geneigt, diesen verschiedenen Wünschen zu willfahren; er fühlt, daß ein Ministerwechsel ihn nöthige, sich über sein System zu erklären; daß er daher, wenn er das neue Ministerium aus der Mitte Einer Partei nähme, die Gegenpartei mißvergnügt machen, und wenn er es aus Gliedern aller Parteien zusammensezte, keine derselben zufrieden stellen würde. Da dürfte bald der Honigmonat endigen, der gegenwärtig alle Parteien mit den süßesten Hofnungen erfüllt. In der That ist diese Verlegenheit nicht klein; sie ist eine doppelte, in Hinsicht auf Personen und auf Sachen; auf Personen, weil Vielen Vieles versprochen wurde; auf Sachen, weil zwischen der Rechten und Linken zu wählen, oder ein solcher Mittelweg einzuschlagen ist, daß keine Partei sich des Sieges zu erfreuen hat, folglich keine ganz zufrieden seyn wird. Unter solchen Umständen dürfte es am klügsten seyn, das Ministerium so zu behalten, wie es ist; man vermiede dadurch den Schein, ein neues System befolgen zu wollen; man würde sich keine Feinde machen, und die Parteien hindern, sich feindlich gegenüber zu stellen; man würde endlich der möglichen Verantwortlichkeit enthoben bleiben, durch eine neue Zusammensezung des Ministeriums den Gang der europäischen Politik verrükt zu haben. Freilich genießt das Ministerium nicht ganz der erforderlichen Achtung; Hr. v. Villele, der als dessen Zierde angesehen wurde, hat viel durch die Einführung der Censur verloren, weil sie den Zauber von seiner Charakterstärke löste, und die Aufhebung der Censur hat seinem Rufe noch mehr geschadet, weil sie als eine hohe Mißbilligung seiner Ansicht ausgelegt wurde. Es gehört viel Glük oder Geschik dazu, wenn in einer solchen Lage ein Minister sich behaupten will; indessen kan ihm hier die Weisheit des Königs sehr zu statten kommen, der unstreitig einsehen dürfte, daß ein Ministerium, eben durch siegreichen Widerstand gegen den Sturm, in der öffentlichen Meynung sich wieder heben kan, und daß es ungleich leichter ist, ein solches Ministerium den Gang einschlagen zu lassen, den man befolgt sehen will. Allein, wie gesagt, der Hof scheint noch nicht geneigt, sich auszusprechen. Hr. v. Chateaubriand hat zwar großer Huld sich zu erfreuen gehabt, aber noch ist es nicht ausgemacht, ob es bloße persönliche Huld oder politische Gunst gewesen. Zwar hat das bekannte Wort des Königs über Chateaubriands Flugschrift: le Roi est mort, vive le Roi! (die übrigens unter den übrigen Arbeiten dieses geistreichen Schriftstellers steht): „Es ist doch angenehm, einen Mann von so vielem Talent um „sich zu haben," — die Augenbraunen eines gewissen Ministers etwas in die Höhe gezogen; allein die dem Hrn. v. Chateaubriand angetragene Pension als Staatsminister scheint Jenen wieder beruhigt zu haben. Hr. v. Chateaubriand hat sie bekanntlich in einem, sechs Seiten langen Schreiben abgelehnt, das bisher ohne Antwort geblieben ist. Man weiß nicht, was dis Schweigen bedeutet. Der Drapeau blanc gab kürzlich zu verstehn „es sey Niemandem erlaubt, die Wohlthaten des „Königs auszuschlagen." Viele wollen dis für eine verdekte Antwort auf das Schreiben des Hrn. von Chateaubriand halten; Andere, die an jeder Sache eine politische Seite heraus finden, meynen, Hr. v. Chateaubriand habe sich nicht wollen quieszziren lassen, und in der That scheint jene Pension nichts anderes anzuzeigen als eben das. Bei allen diesen Vorgängen verhält sich die ultramontanische Partei ganz still; sie scheint eine mehr bestimmte Wendung der Dinge abwarten zu wollen. Hrn. v. Villele's festes Auftreten gegen einige zu vorlaute Ansprüche derselben hat sie etwas eingeschüchtert, und vielleicht hat auch die Aeußerung des ganz aristokratisch gesinnten Hrn. v. Montlosier *) in seiner Schrift über die Geistlichkeit: „daß es sich bald nicht mehr um die Souverainetät des „Volkes, sondern um die Souverainetät der Geistlichkeit handeln werde," — sie überzeugt, daß die hohe Aristokratie nicht geneigt ist, sich von der geistlichen Macht überflügeln zu lassen.

Litterarische Anzeigen.

*) Vormals Bonapartes Korrespondent, und seitdem der aller Ministerien, die sich folgten, aber immer an seinem aristokratischen Systeme festhaltend.

ist das erste Heft im April, das zweite Anfangs Junius, und das dritte so eben ausgegeben worden.

Mainz, am 18 Jul. 1824.

B. Schott, Söhne.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Se. königl. Majestät erkennen in der Untersuchung wider den flüchtigen Fourierpraktikanten des ehemaligen 2ten leichten Infanteriebataillons, Johann Eduard Keil aus Landshut im Isarkreise, wegen Fälschung und Betruges ic. in contumaciam zu Recht:

I. daß gedachter Keil

a) des Verbrechens eines ausgezeichneten Betruges, durch Urkundenfälschung, dann

b) eines fortgesezten einfachen Betruges im Verbrechensgrade, hinsichtlich der für das vormalige erste National-Feldbataillon Augsburg im dritten Quartale 18¹²/₁₃ gestellten Geldrechnung, so wie

c) eines gleichen fortgesezten Betrugverbrechens in Bezug auf die für das erwähnte Quartal gestellte Brodrechnung, endlich

d) des Militärvergehens der erstmaligen Desertion, verbunden mit Monturvertrag, theils als geständig, theils als überwiesen, schuldig, und hierwegen

II. unter Einrechnung der unverschuldeten, theils der erlittenen Untersuchungshaft, in die verwirkte Strafe, noch mit fünfjähriger Festungsstrafe dritten Grades zu belegen, sohin

III. mittelst Laufzettel aus dem Militärverbande zu entlassen sey.

IV. Zugleich ist derselbe zum Rükersaze des beträglich erhobenen, und in seinen Nuzen verwendeten Kommißbrodes per 461½ Schuß, nach damaligem Geldanschlag per 149 fl. 59 kr. 2 hl. rechtlich verbunden.

V. Die auf den Inquisiten während seines Untersuchungs-Arrestes erlaufenen Verpflegskosten, dann die Kosten des Monturvertrages, und der Ediktalladung hat wegen dermaliger Mittellosigkeit des Abgeurtheilten das Militär-Aerar salvo regressu an Leztern zu tragen.

München, den 22 Sept. 1824.

Also beschlossen worden beim
königlich-baierischen General-Auditoriate.
Gr. v. Taufkirchen, Präsid. u. Gen. d. Kavallerie.
Griegwald, Sekretär.

Auf Ansuchen des königl. Kämmerers und Rittmeisters Hrn. Baron Emanuel v. Perfall werden hiermit dessen sämtliche Gläubiger, welche auf das Landgut Schenkenau, königl. Landgerichts Pfaffenhofen, Hypothekaransprüche zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen drei Monaten a dato der Einrükung um so sicherer bei diesseitigem kreisgerichtlichen Hypothekenamte anzumelden, als die Nichtanmeldenden sich nicht nur die von Hrn. Baron v. Perfall vorgeschlagene Feststellung ihrer General-Hypotheken auf bestimmte Immobilien gefallen lassen, sondern auch, wenn ihre Forderungen ganz unbekannt blieben, den in Folge dieses Verfahrens eingetragenen Gläubigern nachstehen müßten.

Landshut, den 27 Aug. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
J. v. Heckel, Direktor.
Beul, Accesi.

Franz Xaver Förg, frei-resignirter Pfarrer von Pitriching, ist am 8 Jul. d. J. zu Hergottsruhe mit Hinterlassung eines gerichtlich hinterlegten Testamentes, worin er die Pfarrkirche des ermeldten Orts als Erben einsezt, gestorben.

Da dessen Intestaterben hierorts nicht bekannt sind, so werden solche hiemit durch das unterzeichnete, vom königl. Kreis- und Stadtgericht Augsburg zur Verlassenschaftsverhandlung kommittirte königliche Landgericht aufgefordert, sich binnen sechs Wochen a dato über die Anerkennung des Testamentes um so gewisser zu erklären, als außerdem solches für anerkannt gehalten, und hierauf nach rechtlicher Ordnung weiter verfahren werden würde.

Binnen dem nemlichen Termin haben auch Diejenigen, welche an die Pfarrer Förgische Verlassenschaftsmasse eine Forderung zu machen, und solche noch nicht angemeldet haben, ihre Ansprüche hier zu liquidiren, widrigenfalls sie mit selben nicht mehr gehört werden würden.

Friedberg, den 19 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
v. Gimmi, Landrichter.

Die Wittwe des Hrn. Obristlieutenants Jukebrand ist dahier mit Hinterlassung lezter Willensverordnungen verstorben, und hat das großherzogl. hessische Hofgericht dahier dem Unterzeichneten den Auftrag ertheilt, solches den in öffentlichen Blättern vorzuladenden unbekannten Intestaterben zu publiziren.

In Gemäßheit dieses hohen Auftrags werden also die gesezlichen Erben öffentlich hiermit aufgefordert, in dem auf Montag den 22 Nov. d. J. Vormittags um 10 Uhr anberaumten Termin in dem Hofgerichtsgebäude entweder in Person oder durch gehörig Bevollmächtigte zu erscheinen, und sich der Testamentspublikation zu gewärtigen, gegenfalls diese Testamente einem ex officio bestellt werdenden Anwald werden eröfnet werden.

Gießen, den 16 Sept. 1824.

Von Kommissionswegen.
Dieß, großherzogl. Kommissionsrath daselbst.

---

ihr gutem baulichen Zustande erhalten sind, zeichnet sich durch ihre zwekmäßige Einrichtung und Lage aus.

Die Anzahl der Loose besteht in 60,000. Die Ziehung geschieht in Gegenwart einer gerichtlichen Kommission, und mehrerer Loosinhaber.

Die königlich-baierische Bank in Nürnberg hat die Garantie für die festgesezten Haupt- und Nebengewinnste, so wie für die Ablösungssumme rechtsverbindlich übernommen; und zu diesem Ende die Loose mit den Fabrikbesizern gemeinschaftlich unterzeichnet.

Der Gewinner erhält die ganze Besizung schuldenfrei, das Eigenthum derselben geht am Ziehungstage auf ihn über, oder er hat die Wahl, bei der königl. baierischen Bank in Nürnberg gegen Vorzeigung des Originalloses die Ablösungssumme von 80,000 fl. baar in Empfang zu nehmen. Unmittelbar nach der Ziehung erfolgt die Auszahlung der Geldgewinnste.

Die bisherigen Besizer behalten sich ihre Wohnungen auf ein halbes Jahr nach der Ausspielung vor.

Loose und Plane der Ausspielung sind an allen bedeutenden Orten im In- und Auslande bei den daselbst aufgestellten Emittenten zu haben; insbesondere aber bei der königlich-baierischen Bank in Nürnberg, bei G. C. Stirner und Komp. in Schwabach, wohin sich auch diejenigen wenden wollen, welche mit dem Absaz der Loose gegen annehmbare Bedingungen sich zu befassen gedenken, und beim Wechselsensal Leuchs in Augsburg.

Bei jedesmaliger Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen wird ein 11tes unentgeldlich als Freiloos gegeben.

Schwabach, im September 1824.

G. C. Stirner und Kompagnie.

Von des Laeysonischen Augenpulvers heilbringenden Wirkungen treffen bei dem Erfinder desselben sowol, als bei dem Endesunterzeichneten, fast wöchentlich die unzweideutigsten Zeugnisse ein, so daß auch der hartnäkigste Zweifler, insofern er unbefangen zu urtheilen geeignet, und nicht von Vorurtheil sich beherrschen läßt, endlich überzeugt werden muß, daß dieses Mittel unstreitig zu den nüzlichsten Entdekungen unseres Zeitalters gehört.

An die schon früher sowol durch öffentliche Blätter, als durch besondere Anzeigen, bekannt gemachte Atteste einer Menge achtbarer Personen, reihen sich die nachstehenden drei Zeugnisse, die erst seit Kurzem eingetroffen sind, worunter dasjenige des Hrn. Medicinae Doctor Fischers, in Dresden, vorzüglich zu bemerken ist.

Außer diesen können bei dem Unterzogenen noch viele andere schriftliche Zeugnisse in Original eingesehen werden.

Zeugniß.

Dem an mich, den Unterzogenen, ergangenen Ansinnen gemäß, bezeuge ich über die an mir bewährte vortrefliche Wirkung des Laeysonischen Augenpulvers umständlich Folgendes:

Die erste Schwäche an meinen Sehorganen spürte ich im April des Jahres 1810, unmittelbar nach einem großen nächtlichen Brandunglüke, dessen Löschung ich beigewohnt hatte. Es mag aber diese Schwäche schon durch vieles Lesen und Schreiben bei der Nacht, und durch den wiederholten festen Anblik der aufgehenden Sonne vorbereitet gewesen seyn.

Ich brauchte unverzüglich durch längere Zeit verschiedene ärztliche Mittel dagegen, jedoch ohne den erwünschten Erfolg; während ich anfänglich mich der Konservations-, später aber nothgedrungen der Vergrößerungsbrille bediente, indem ich, ohne diese, kleine Drukschriften gar nicht mehr, und die größern nur mit schwächender Anstrengung lesen konnte.

Mit merklicher Abnahme der Sehekraft dauerte dieses bis zu Anfang vorigen Jahres, wo ich in einer Beilage zur Allgemeinen Zeitung eine mit Zeugnissen belegte empfehlende Anzeige des nunmehr rühmlichst bekannten Laeysonischen Augenpulvers las, mir ein einfaches Fläschchen desselben von Hrn. Christoph Burckhardt Iselin, Sohn Nr. 1640, in Basel kommen ließ, solches nach Vorschrift gebrauchte, und in weniger als acht Tagen wieder jede, auch die kleinste Schrift ohne Brille lesen konnte, und es auf wiederholten Gebrauch eines doppelten Fläschchens gegenwärtig noch kan.

Die Wahrheit dieser Angabe beurkunde ich durch die Berufung auf meine Pfarrgemeinde, die seit dem Frühjahre vorigen Jahres mich in und außer der Kirche alles Gedrukte und Geschriebene wieder ohne Brille lesen sieht.

Da ich in der hierseitigen Umgegend der Erste war, der sich dieses Pulvers bediente, und durch den es hierauf bekannt und empfohlen ward, so gewährt es mir noch ein besonderes Vergnügen, meinem Zeugnisse beifügen zu können, daß Mehrere, die solches gebrauchten, mich derselben an ihnen bewährten wohlthätigen Wirkung versicherten.

Gündelwangen, bei Bonndorf, im Schwarzwalde, im Großherzogthum Baden, den 7 Sept. 1824.

(Unterz.) Maier, Pfarrer.

Auszug eines Schreibens des Hrn. Maire der Stadt Sos im Ariege-Departement vom 1 Okt. 1824.

Die heilsamen Wirkungen, mein Herr, welche Ihr wohlriechendes Laeysonisches Augenpulver auf meine Sehkraft geäußert haben, legen mir sowol in meiner Eigenschaft als Magistratsperson als für das allgemeine Beste, zur Pflicht auf, dem Urheber dieser unschäzbaren Entdekung hiermit meinen innigsten Dank zu bezeugen, und Sie zu ermächtigen nachstehende Thatsachen, welche zur Kenntniß meiner ganzen Familie, so wie meiner Mitbürger gelangt sind, öffentlich bekannt zu machen.

Seit fünf Jahren war ich an meinem linken Auge meines Gesichtes gänzlich beraubt, und am andern so geschwächt, daß sich beinahe die Hälfte der Zeit meinem Gesichtskreise alles in Nebel darstellte, und ich die Gegenstände nur, wenn sie sich ganz nahe vor mir befanden, unterscheiden konnte. In dieser peinlichen Lage litt ich an beiden Augen ganz außerordentlich.

Der Gebrauch den ich endlich von Ihrem Augenpulver, nach der im Prospektus ertheilten Vorschrift machte und noch fortseze, haben meinen Leiden ein Ziel gesezt, und meine Augen so hellsehend hergestellt, als sie vor 20 Jahren waren. Dieses ist was ich Ihnen mit Wahrheit versichern kan, und Ihnen anheimstelle, öffentlich bekannt zu machen, insofern Sie es thunlich erachten.

Ich habe die Ehre ꝛc.

Der Maire der Stadt Sos.
(unterschrieben) Comin.

Nachschrift: Obschon ein siebenzigjähriger Greis, schreibe ich diese Zeilen ohne Augengläser.

Nachstehendes Zeugniß wurde in Dresden öffentlich bekannt gemacht;

Der Endesunterzeichnete, der Arznei- und Wundarzneikunde Doktor, bezeugt hiermit, daß das Laeysonische Augenpulver zur Stärkung der Sehekraft sehr wirksam sey, und daß derselbe mehrere sehr achtungswürdige Personen kenne, welche die Wiederherstellung sowol, als die Erhaltung ihres Gesichtes, einzig diesem Heilmittel zu verdanken haben.

Dresden, den 10 Sept. 1824.

(Unterz.) A. F. Fischer.

Der Preis eines einfachen Fläschchens dieses Augenpulvers ist 1 fl. 24 kr., und eines doppelten 2 fl. 48 kr. Leztere sind für alte Personen, und für solche, die ein ganz geschwächtes Gesicht haben.

(Wird aber nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Geldern abgeliefert; denn laut bestehender hiesigen Postverordnung kan der Betrag nicht nachgenommen werden.)

Die Hauptniederlage für die Schweiz und Deutschland befindet sich bei

Christoph Burkhardt Iselin Sohn,
Nro. 1640. in Basel.

(Ist bei J. C. Wirth in Augsburg auf dem St. Annaplaz zu haben.)

ie disjährige Frankfurter Herbstmesse.

(Beschluß.)

Eine bekannte Sache ist es, daß aus fernen Gegen=
nur wenige Käufer auf unsere Messe kommen. Unter
n gewahrte man zwar auch dis mal wieder mehrere Ame=
ner aus den vereinigten Staaten; jedoch waren ihre
äufe sehr beschränkt, weil auch dort der Verkehr mit dem
lande durch die Bestimmungen der in der lezten Session
Kongresses dekretirten Zollordnung erschwert worden ist. — Da
nntlich Verarmung und Noth eine der Hauptquellen der Ver=
ngen des Rechtsgesezes sind, so darf es uns nicht erstaunen,
n wir die Versuche den guten Glauben im Handel und Wandel
ißbrauchen sich unter den gegenwärtigen Zeitverhältnissen im=
mehr vervielfältigen sehen. In der That standen mehrere Ver=
er sächsischer, niederländischer und französischer Waaren in
ihr sich Erfahrungen der Art auf eigene Kosten zu erwer=
Sie hatten bereits ansehnliche Parteien ihrer Artikel an
dleute auf Kredit abgegeben, deren evidente Zahlungsun=
gkeit sie erst nach der Hand erfuhren, wiewol größtentheils
rechtzeitig genug, um durch schnell ergriffene Maaßregeln
sichern Schaden vorzubeugen. Wird nun gleich, wie aus
n vorläufigen Bemerkungen ersichtlich, unsere jüngste Herbst=
e als eine der schlechtern qualifizirt, so verließen sie doch
t alle dabei Betheiligte unbefriedigt. Unter diesen nehmen
zu oberst die niederländischen Lederfabrikanten, deren
Markt gebrachte Waare für die Nachfrage nicht zureichte,
emnach rasch und zu guten Preisen verkauften, und überdis
mit vielen Bestellungen nach Hause reisten. Diese in
rer an Natur= und Kunstprodukten so segensreichen, an
umenten so bedürftigen Zeit vielleicht überraschende Erschei=
g, erklärt sich in ihren Ursachen unschwer durch Anwendung
llgemeinen, die Gewerbsindustrie regulierenden Prinzipien
dem befragten konkreten Fall. Jene Fabrikanten nemlich
en, bei den frühern niedrigen Preisen, einer Folge des die
same Nachfrage überwiegenden Angebots ihrer Waare,
so weniger bestehen können, weil der rohe Stoff nicht im
hältniß zu dem Verkaufspreise ihres Fabrikats gefallen war.
dieser Rüksicht hatten sie die Quantität desselben beschränkt
zum Theil weniger Häute eingearbeitet, zum Theil aber
Vorräthe nicht aufgezogen: die Besorgniß keinen einträg=
n Absaz zu finden und somit noch größern Schaden zu erlei=
hatte sie abgehalten, den Markt zu überführen, ja ihn selbst
inreichender Menge zu versehen, weil es schwer, ja bei einer
arken Konkurrenz selbst unmöglich wird, das richtige Ver=
niß des Bedarfs im Voraus zu berechnen. Auch hatten
ien, Franken ꝛc. bei ihnen zu Hause ansehnliche Aufkäufe
acht und endlich war der nasse Sommer ihnen zu statten ge=
men, der einen stärkern Lederverbrauch unumgänglich nach
zog. Der Eintritt aller dieser Umstände mußte ihnen gün=
seyn und so kam es denn, daß die von ihnen zur Messe ge=
ten Vorräthe sich in den ersten Tagen oder eigentlich schon
der Epoche des gewöhnlichen Verkaufes sehr schnell unter
hiesigen Lederhändler vertheilten und sie der fernerweitigen
frage dermalen nicht genügen konnten, daher die schon
hnten Bestellungen erfolgten. Zur Vergleichung mit den
ern Messen möge nachstehender Preis = Courant führen,
ei wir noch bemerken, daß alle Fabrikate von Leder ver=
ißmäßig in die Höhe gegangen waren.*

Ein neuerliches Schreiben aus Antwerpen vom 28 Sept. meldet, daß daselbst viele Gerber aus den bekannten Gegenden, (eben so viel wie man deren auf der Frankfurter Messe sieht, wird gesagt) eingetroffen, um die dorthin seewärts zu Markte gebrachten Wildhäute einzukaufen, wovon zur Zeit nur noch wenige Loose in der Verkaufung sind. Ausser derselben werden 12 St. für gute Waare gefordert und $11^{1}/_{2}$ dafür geboten.

Lücker Wild=Sohlleder . .	pr.	Ztr.	—	50	Thlr.		
Rheinisches Sohlleder . .	"	"	—	48	"		
Zahme Ochsenleder . . .	"	"	—	42	bis	44	Thlr.
detto 2te Sorte	"	"	—	40	Thlr.		
Schwarz Zeugleder . . .	"	"	—	40	"	44	"
Sohlleder nach Qualität .	"	"	—	45	"	58	"
Braun Kalbleder	"	"	—	70	"	80	"
Schwarz detto	"	"	—	60	"	70	"
Roßleder	"	"	—	32	"		
Schafleder pr. hundert Stük	"	"	—	40	bis	60	fl.

Nächst dem hier erwähnten Zweige unseres jüngsten Meß=verkehrs, war es der Wollhandel, der ein günstiges Resultat gewährte. Es mochten sich ungefähr, der Angabe nach, 5000 Ballen Wolle aus dem Sächsischen, Oesterreichischen, Fränkischen und der Umgegend auf dem Plaze befinden, wovon die feinern Sorten, in Folge des in England verminderten Eingangszolles dieses Fabrikmaterials, und der bedeutenden Einkäufe der niederländischen Wollhändler, deren sich Einige schon sehr früh eingefunden hatten, starke Nachfrage und mithin gute Preise fanden. In den mittleren Sorten von 90 bis 120 fl. wurde, kan man sagen, förmlich aufgeräumt; allein auch in andern Gattungen ist es ganz gut gegangen, wie nachstehender Preis = Courant erweist:

Aechte sächsische Wolle	1a	Sorte	der Ctr.	250 — 280	fl.
detto .	2a	"	"	150 — 200	"
detto .	3a	"	"	115 — 150	"
Böhmische Wolle . .	1a	"	"	200 — 230	"
detto . .	2a	"	"	160 — 170	"
detto . .	3a	"	"	110 — 130	"
detto . .	4a	"	"	80 — 110	"
Mährische Elektoral=Wolle			der Ctr.	280 bis 300	fl.
(Die übrigen Sorten hatten gleiche Preise mit der Böhmischen.)					
Würtembergische Wolle	1a	Sorte	"	150 — 160	"
detto	2a	"	"	110 — 130	"
detto	3a	"	"	80 — 100	"
detto	4a	"	"	50 — 70	"
(die ersten Sorten von veredelter Race)					
Lahnwolle			"	44 — 58	"
Ordinäre Landwolle			"	26 — 38	"

Weniger Ursache als die Wollhändler, sich der Messe wegen Glük zu wünschen, hatten die Tuchfabrikanten. Zwar erschienen die Niederländer mit keinen gar großen Vorräthen auf dem Plaz; nichtsdestoweniger aber blieb ihr Absaz noch hinter der Erwartung zurük. Nur in ächt wollblauen Tüchern fand die Nachfrage keine volle Befriedigung, da ohne Zweifel wegen des Aufschlags des Indigo, und aus Rüksicht auf die Zeitverhältnisse, die Berechnung der Fabrikanten hinter dem wirklichen Begehr zurükgeblieben war. Recht augenfällig war es, wie der Verbrauch der ganz feinen Tücher immer mehr sich mindert, seitdem die Kunst des Degatirens die innere Güte des Stofs, für das Auge wenigstens, zu ersezen strebt. In Kasimiren dagegen sind nur noch die ganz feinen Sorten gangbar. — In Biber konkurrirten die Niederländer mit den Britten hinsichtlich der vorzüglichern Gattungen, und diese sowol, wie das ordinäre deutsche Fabrikat, machte die bevorstehende winterliche Jahreszeit zu einer gesuchten Waare. Lezteres besonders wurde in hinlänglich bedeutender Menge gekauft, um daß die Fabrikanten aus Schotten, Hersfeld, Epenroda, Friedrichsdorf ꝛc. deren Manufakt bald dem sächsischen nichts mehr nachgeben wird, beinahe ihre ganzen Vorräthe absezen konnten. Damen=Biber hat die Mode der Cirkassiennen und Kasimire verdrängt; englische und sächsische Merinos fanden guten Abgang. — Den Wiener Shawls vermochte selbst ihr wohlfeiler Preis nicht viele Käufer zuzuwenden, wogegen die französischen immer ihre Abnehmer finden. — Unter allen Hauptzweigen des Meßverkehrs stand es dismal am schlechtesten mit den Baumwollen=Waaren; denn ausser jenen allgemeinen Ursachen, deren wir bereits erwähnten und deren nachtheilige Wirkungen der Waarenhandel überhaupt empfindet, traten hier noch ganz besondere

Umstände ein, welche die Gewinnste der Verkäufer zu schmälern strebten. So schlugen z. B. mehrere hiesige englische Waarenhändler, welche ihr Geschäft aufzugeben beschlossen haben, die Artikel ihrer Lager zu allen Preisen los, wodurch dann auch die andern Handelsleute derselben Kategorie sich genöthigt sahen, um nur absezen zu können, ebenfalls sehr billige Bedingungen zu machen. Ferner die Anwesenheit der Herren Behrends aus Hamburg. Diese Handlung gilt, wegen der großen Quantität Waaren, womit sie aus dem Füllhorn der brittischen Fabrik-Industrie Deutschland überschüttet, für Eine derjenigen auf unserm Festlande, welche die umfassendsten Geschäfte betreibt. Die Herren Behrends hatten indessen bis jezt unsere Messen nicht besucht, zweifelsohne weil der hier zu hoffende Absaz, in Rüksicht auf die Konkurrenz der hiesigen bedeutenden Häuser, ihnen nicht Gewinn verheissend genug erschien. Vielleicht hatten sie die jüngsten Konjunkturen der Leipziger Messe bewogen, sich für dismal größern Erwartungen hinzugeben und so fanden sie sich dann mit einem Waarenlager von circa 300 Colli, das Colli zu 2 bis 5 Ctr. betragend, hier ein. Seitdem der Engländer Humphreys nicht mehr unsere Messen besucht, hatte man kein so ansehnliches Assortiment, von Auswärts her und ausschließlich zum Meß-Verkehr bestimmt, auf den Plaz gebracht, wiewohl es im Vergleich zu denen, womit die Herren Behrends die Leipziger Messe beziehen und wohin sie dismal beiläufig 1000 Colli gesandt haben sollen, nur immer noch gering erscheint. Hatten die neuen Gäste ihre Spekulation auf die Quantität des Absazes berechnet, so mögen sie alle Ursache haben, mit dem Resultat zufrieden zu seyn; denn die Erwartung billige Preise und gute Waare zu erhalten, wandte ihnen gleich Anfangs eine Menge Käufer zu, die mit baarem Gelde bezahlen konnten, und so erwuchs dann unsern einheimischen englischen Waarenhändlern ein nicht unbedeutender Nachtheil aus dieser neuen Konkurrenz, wiewol die alten Kunden bald wieder zu ihnen zurükkehrten, weil, wie man sagt, auch sie die Erfahrung der Selbsttäuschung machten. — In gestikten Baumwollen-Waaren haben Sachsen und Schweizer sehr schöne Arbeit geliefert: man fand bei ihnen Kleider bis zu 200 fl. das Stük. Auch die Westenzeuge aus den sächsischen Fabriken konnten an Schönheit der Farbe und der Desseins mit den englischen wetteifern, so wie Elberfeld in Bandanas und ähnlichen Fabrikaten. Auch die Augsburger behaupteten ihren wohlverdienten Ruf, und sie und die Schweizer sollen eine erträgliche Messe gemacht haben. Mehrere sächsische und niederländische Fabrikanten haben gefehlt und scheinen für immer unsere Messe aufgeben zu wollen. An ihre Stelle werden freilich Andere treten; denn bei den immer mehr zunehmenden Schwierigkeiten der Absazwege und Märkte für die Industrie-Erzeugnisse, darf ihr Produkt keinen derselben unversucht lassen, der nur einige Verlässigkeit des Debits ihm in Hofnung stellt. So haben denn auch, um jenen Abgang zu ersezen, wieder neue Fabrikanten uns ihren Besuch für die nächste Messe verheissen, und in dieser Absicht die erledigten Lokale besprochen. — Die Detailleurs in Baumwollen-Waaren gaben, wie man versichert, mehrere Artikel sogar unter dem Fabrikpreise weg. — In allen Leinenwaaren ist der Absaz nicht mehr so stark, wie sonst. Die Bielefelder Leinwand war auch dismal die beliebteste; mit den Böhmen wetteiferten die Wetterauer, deren Fabrikat, minder gefällig dem Auge, hinsichtlich der Dauer den Vorzug verdient. Auch haben diese Leute Alles verkauft, wiewol meist zu schlechten Preisen, da ihre Lage sie nöthigte ihre Vorräthe loszuschlagen. — Seide und Seidenwaaren mochten seit voriger Messe etwa um 5 bis 8 Prz. gestiegen seyn. Der starke Absaz Lyons nach Amerika, und die Modifikationen des englischen Merkantilsystems, haben diesen Aufschlag bewirkt. Diese Ursachen erzeugten eine verstärkte Nachfrage nach Arbeitern, die, ihren Vortheil wahrnehmend, einen höhern Lohn in Anspruch genommen und erhalten haben. Lyoner versichern, daß dessen Mehrbetrag sich wohl auf ⅓ des frühern Durchschnitts-Preises belaufen möge. Unter den Seidenstoffen deren Absaz, als Gegenstand des höhern Luxus, auch auf unserer Messe nicht ganz schlecht war, bemerkte man vornehmlich verschiedene neue Muster von Tissu, welche stark begehrt wurden; blauschwarz war beliebter, als kohlschwarz. Auch führten die Seidenhändler als Modezeug broschirten Barege, der viel Abgang fand. Nächst dem französischen haben auch die Elberfelder, in ihren bezüglichen Artikeln, eine ganz gute Messe gemacht. — In kurzen Waaren war die Messe keine der schlechtesten. Die Industrie-Erzeugnisse von Elberfeld, Barmen und Siegen behielten ihre alten Preise. Ein ganz neuer Mode-Artikel in dieser Gattung war Wollen-Plattschlag zur Garnirung von Frauenzimmerkleidern, das aus Paris, den niederländischen und niederrheinischen Fabriken kommend, der großen Menge wegen, in der es verbraucht wird, ein erwähnenswerther Artikel ist, wenn gleich das Stükchen von 40 Ellen nur 30 bis 40 kr. kostet. — Der Pelzhandel zur Zeit der Herbstmesse ist von gar keinem Belang, da sich solcher auf den Ertrag der hierländischen Jagden beschränkt und unser Klima das theure ausländische Rauchwerk entbehrlich macht. — Enthebt der süddeutsche Himmelstrich uns dieses Bedürfnisses, so macht der Erfindungsgeist immer größere Fortschritte, um bei der benöthigten Erwärmung unserer Gemächer Eleganz mit Zwekmässigkeit zu verknüpfen. Auch in dieser Messe erblikten wir mehrere noch nicht gesehene Muster schöner eisernen Oefen von treflicher Politur und Form, des alten Hellas Heroen und Götter darstellend, oder mit ihren Standbildern und Büsten geziert, in verhältnißmässigen Preisen mit der darauf verwendeten Kunst bis zu dem von 30 Carolin hinauf. — Seitdem unsere Tischler angefangen haben einzusehen, daß das Monopol des Zunftzwanges, dessen sie ausser den Messen genießen, nicht mehr ausreicht, um ihnen den Verlust zu ersezen, den zu dieser Epoche die Konkurrenz der Fremden ihnen zuzieht und daher billigere Preise als früher machen, vermindert sich der Absaz der leztern immer mehr. — So würde auch zweifelsohne, wenn der Korporationsgeist es einst gestatten wollte, die Erbauung der Wagen hierorts fabrikmäßig zu betreiben, deren Produkt gar bald in vortheilhafte Konkurrenz mit den Rastattern und Offenbachern treten können. Für jezt waren es Bokenheim und Bornheim, zwei Dörfer in der Nähe Frankfurts, die diesen den Rang streitig machten, und durch größere Wohlfeilheit den Leztern, durch gleiche Güte den Erstern viel Abtrag thaten. — An Kunsterzeugnissen brachte uns die Messe nicht gar viel Neues; nur drei Stüke sind erwähnenswerth: das Eine, la Visitation, nach Raphael von Desnoyer, so kurz vor der Messe erschienen war; das Andere die Transfiguration, nach eben demselben Meister von Pavon, ein ganz vorzügliches Blatt; und endlich Pygmalion nach Girodet von Laugier. Lezteres insonderheit hat zu Paris viel Aufsehen erregt. Die Exemplarien avant la lettre kosten 300 Francs; die Andre auf Seidenpapier mit lettre ouverte stiegen von 60 auf 120 Francs, weil der Kupferstecher die Platte vernichtete, damit keine schlechten Abdrüke davon in die Welt traten. — Auch fand hier während der Messe eine Versteigerung von Bildern und Kupferstichen statt, die zu mittelmäßigen Preisen fortgingen. — In Kolonialwaaren ist zu dieser Epoche der Absaz sehr unbedeutend gewesen. Der durch die vielen Mauthen und in Folge der immer zunehmenden Armuth der Landleute sich mehr und mehr vermindernde Konsumo, so wie die bedeutenden Anfuhren auf den Seeplazen, strebten dahin, die Preise dergestalt zu erniedrigen, daß man auf dem Plaze so billig verkaufen mußte, wie man kaum die Waare hatte beziehen können. Weder in Kaffee und Zuker, noch in Gewürzen lohnte der Absaz die Mühe des Handelsmanns. — In Betref der Landesprodukte glaubte man bereits vor einem Jahre, sie hätten seit Menschengedenken ihren niedrigsten Preis erreicht, wobei der Landmann zu Grunde gehen mußte, da auf ihn hauptsächlich die Last der Abgaben bürdet, und die Kosten der Produktion noch immer so hoch sind, wie vor zehn und fünfzehn Jahren; denn die Handwerksleute lassen sich noch eben so theuer bezahlen wie damals, auch haben sich die Geldlöhne des Gesindes noch keineswegs gemindert. Demungeachtet sind die Preise noch niedriger gegangen, und disjähriger Weizen ist selbst in hiesiger Gegend um 3 fl. das Malter verkauft worden. — Da der Weinstok für dis Jahr keinen Ertrag in Aussicht stellt, so hatte man einen erklecklichen Aufschlag seines Ergebnisses erwarten dürfen. Allein nur in den geringsten Sorten war eine

Preisbesserung merkbar; der 23ger besonders ist etwa um 20 bis 30 pr. Ctr. gestiegen, während der köstliche 22ger noch seinen alten Preis ohne Absaz behält. Die Ursache davon liegt in den Zeitverhältnissen, weil man wohl noch gern Wein trinken, ihn aber nicht theuer bezahlen will. Jene geringen Weine werden mit dem süßen 22ger versezt, und so erhält man einen wohlfeilen, wenn auch nicht sehr guten Wein. — Der Hanf war um 10 bis 12 Proz. gestiegen, und die von Straßburg her zur Messe gebrachten Vorräthe wurden schnell verkauft, der Ctr. zu 42fl. bis 46. Die lezte Hanfernote im Elsaß war so ziemlich ergiebig gewesen, hat aber, hinsichtlich der Güte, kein vorzügliches Produkt geliefert, weil dasselbe zum Theil sehr kurz und daher für die Schuhmacherarbeit nicht recht tauglich war. — Unter den Münzsorten, welche sich zur Epoche dieser Messe vorzüglich im Handelsverkehr bemerklich machten, spielte abermals das preußische Courant eine Hauptrolle. Da indessen zu Anfang der Messe die Kurs-Differenz nicht sehr bedeutend war, indem der preußische Thaler auf unserm Plaze 104½kr. stand, so haben sich diesmal hieraus eben keine sonderlichen Schwierigkeiten ergeben und, die Verkäufer nahmen denselben recht gern zu 105kr. an. Auch bemerkte man viel Gold, besonders preußische Friedrichsd'or, die zum Theil sehr hoch, zu 10fl. und einige Kreuzer darüber, angenommen wurden. Konventionsgeld und selbst Kronenthaler erblikte man nur im Wechselverkehr und im Plazhandel, weil in beiden nur diese Münzsorten angenommen werden.

Litterarische Anzeigen.

Neuer historischer Atlas

Als Gegenstük zu der von J. Velten annoncirten deutschen Uebersezung des Atlas historique, généalogique, chronologique et géographique de Mr. Lesage (Comte de Las Cases)

Die günstige Aufnahme, die meine Ankündigung vom Völkerstrome Europa's gefunden, ermunterte die Verlagshandlung, den früher gehegten Wunsch, daß ich eine, mit berichtigenden Zusäzen begleitete, Uebersezung von Lesage's Atlas verfertigen möge, zu erneuern. Allein nach durchgängiger Prüfung ergab sich mir das Resultat, dem deutschen Publikum könne weder mit bloßer Uebersezung, noch mit theilweiser Berichtigung eines dem Plan und der Ausführung nach so mangelhaften und unvollständigen Werkes gedient seyn. Die detaillirte Angabe seines Inhalts wird mein Urtheil rechtfertigen, und in diesem beliebten Zeitungsblatte, das schon mehrmals Uebersezungen davon ankündigte, einen geeigneten Plaz finden.

Im historischen Atlas soll, was die Weltgeschichte erzählt, die Erdbeschreibung bildlich darstellen. Die Weltgeschichte ist die Geschichte der Natur und der Menschheit. Was der Mensch baute, er, und die Natur wetteifernd beide zerstörten, soll hier versinnlicht werden.

Blühende Gefilde sind in Wüsten umgewandelt; Städte liegen zertrümmert, Burgen der Zwingherrschaft, oder Schuzwehren der Freiheit. Seit wann, und wie?

Wie heißen sie und ihre Umgebungen? Welche neue Wohnorte erheben sich aus ihren Trümmern? Welche antike Denkmäler der Hindus, und Aegypter, Cyklopische, Pelasgische, Hellenische, Römische sind noch vorhanden? Welchen Weg nahmen die Karavanen und nehmen sie noch? Mächtige Reiche sind verschwunden. Wie haben sie allmählig sich gebildet, durch Gewalt, Heirath oder Vertrag? Wie groß ihr Umfang, über welche Völker ausgedehnt? Durch welche Flüsse und Berge begränzt? Wo die Wahlstätte auf denen in blutiger Schlacht ihr Schiksal entschieden wurde? In welcher Richtung zog das Heer des Eroberers? Welche Meeresstraßen wählten die Seefahrer, Land zu entdeken, für die Erdkunde, Wissenschaft, Goldgier, Herrschsucht? Von wo strahlte die Kultur der Menschheit aus, von Indien oder Aegypten? Von wo sind die christlichen Apostel und Missionarien, und unter diesen vorzüglich Winfried, Emmeran rc. rc. ausgegangen; wo fanden sie ihr Ziel, durch Martertod?

Diese und viele andere Fragen muß ein historischer Atlas, die Momente sowol der politischen Macht, als der ästhetischen und ethischen Kultur umfassend beantworten, sinnlich durch konventionelle Zeichen, verständig durch beweisenden Text. Was enthält dagegen Lesage's Atlas? Wenig oder Nichts von diesem Allem.

Den Eingang eröffnen zwei Tabellen der alten und neuen allgemeinen Geschichte. Aber einige berühmte Staaten fehlen ganz. Zwei Blätter unter dem imponirenden Titel: „Géographie de l'histoire" sind synchronistische Regententafeln, und noch dazu unvollständig. Es fehlen nicht nur die Regenten außerhalb, sondern auch viele in Europa, die von Böhmen, Ungarn und Pohlen werden erst unter dem 13ten Jahrhundert anfangend aufgeführt. Den Hommes célèbres et savans ist eine besondere Columne gewidmet, worunter auch Marozia (die berüchtigte aber nicht berühmte vorkommt.) Das 11te Jahrhundert hat nicht einen einzigen der Aufzeichnung würdigen Mann hervorgebracht. Im 15ten werden nur Thomas Kempis und Klotilde von Surville erwähnt. Daß übrigens in beiden Blättern nicht einmal im 17ten und 18ten Jahrhundert ein deutscher Gelehrter und Künstler genannt wird, kan man dem Franzosen verzeihen, doch hätte er für seine eigene Nation des Präsidenten Halnaut Abrégé chronologique benuzen sollen. Und nun die Landkärtchen nach ihrer Folge, die mit einer besondern Kürze und Flüchtigkeit abgefaßt, ihrer Anlage, wie ihrem Inhalte nach, weder dem Gelehrten noch dem Lernenden genügen können.

I. Die den Alten bekannte Welt (nur nach Strabo und Eratosthenes) mit Angabe des Umfangs von der Persischen, Macedonischen, und Römischen Monarchie. (Nicht so ganz richtig, und warum fehlen die Assyrische und Baktromedische?) Von Karavanenzügen steht nur die Bemerkung an der Gebirgskette: (am Mustag auf dem Wege von Kashar nach Kithai) Station de ceux qui alloient trafiquer chez les Sères. — Eine nähere Karavanenstraße, die aber vermieden wurde, ging durch die Wüste Kobi; diese, so wie zwei andere Karavanenstraßen, die von Kaschmir und Patna ins nordwestliche China, und wieder andere die von Indien nach Vorderasien führten, kennt Lesage nicht.

II. Das alte Griechenland. Neben den Marschrouten des Xerres, dürften auch die des Darius Hystaspis stehen. Die griechischen Kolonien fehlen.

III. Das römische Reich in seiner größten Ausdehnung war viel größer (seine Provinzen und Unterabtheilungen). Aber die lezteren vermißt man bei Moesien, Pannonien, Rhätien, Dazien. Der breite rothe Strich von Campagne d'Annibal läßt dessen vielbesprochenen Alpenübergang ganz unbestimmt, und ohne Berüksichtigung was Guillaume und Letronne darüber gesagt haben.

IV. Die Völkerwanderung. Die Ostgothen mit ihrer Schildmarke bleiben in Moesien stehen. Die Alanen verlieren sich unter den Westgothen in Spanien (nicht auch im belgischen Gallien) Skyrren und Rugier werden nicht einmal genannt. Mit diesen 4 Kärtchen ist die alte Welt abgefertigt, die nebst oben besagten großen Lüken, in jeder Hinsicht zu sehr beengt und unvollständig sind; so enthält die erste und dritte Karte bloße Namen von Staaten, z. B. Espagne, Gaule, Germanie, etc. Städtenamen aber findet man nur äußerst sparsam angebracht, und ganze Staaten auf einem fingerbreiten Raume dargestellt, wie Aegypten bei der Karte I. Ebenso Italien und Griechenland, welch lezteres keinen einzigen Städtenamen enthält. Gallien, kaum einen Zoll breiten Raum einnehmend, begreift nur Marseille; da doch zu Strabo's, und Ptolemäos Zeiten bereits andere berühmte Städte in diesem Lande waren. Auf der 3ten Karte erscheint unter № 8. Aegypten abermals, als eine tabula rasa; wiewohl Alexandrien anzudeuten scheint, daß darin auch Städte gewesen seyn dürften. Italien figurirt als ein Streifchen von 2 Zoll mit allen Kreuz- und Querzügen Hannibals ausgestattet. Die Karte 4. welche die Völkerwanderung vorstellt, enthält nicht alle Völker, besonders vermißt man die Wenden, Obotriten, Wilzen in Europa, und mehrere aus den Gegenden an der Caspischen See und vom Kaukasus, nach den Römischen Provin-

ken in Asien herabgezogene kriegerische Völkerstämme. Lesage machte sichs bequem und fertigte die Leser mit einem grün illuminirten Streifchen ab, worauf die Worte stehen: divers tribus de Turcs, Mogols et Tartares. —

V. Frankreich im Jahre 1812.

VI. Wie das franz. Territorium sich gebildet habe. Die Jahrsangabe des jedesmaligen Ländererwerbs fehlt. —

VII. Die brittischen Inseln mit den Kreuz und Querzügen Karls I. II. und des Prätendenten.

VIII. Italien vor 1813. (die von 1796 und 1802. reichlich mit Marschrouten der franz. Okkupationsarmee ausgestattet)

IX. X. Spanien und Portugal mit zwei Marschrouten. Gab es hiezu keinen würdigern Stoff aus der Geschichte der christlichen und Maurischen Könige, als Peter den Grausamen?

XI. XII. Deutschland seit der Zerstükelung des Reiches Karls bis auf Rudolph von Habsburg. Beide Karten sind mit Fehlern übersäet. —

XIII. Deutschland vor dem westphälischen Frieden. Mit breitem Pinsel wie oben Hannibals, ist auch hier Gustav Adolphs Feldzug roth, aber ziemlich unrichtig bezeichnet. —

XIV. Deutschland, seit dem westphälischen, Lüneviller, und Preßburger Frieden, die zwei lezteren verlangen der Deutlichkeit und Vollständigkeit wegen eine eigene Karte.

XV. Allemagne législative 1803.

XVI. Allemagne politique 1812. Blutrother Feldzug bis Tilsit. Diesen und mehreren obigen Charten, zunächst die politischen Veränderungen betreffend, welche die franz. Revolution herbeigeführt, aber der zweite Pariser Friede größtentheils vernichtet hat, gebührt wohl eine Stelle in einem militärischen, kaum aber in einem historischen Atlas; auch besteht die bildliche Darstellung der historischen Geographie nicht hauptsächlich in Verzeichnung von Feldzügen. —

XVII. Das russische Reich. Tschokka ist eine Insel.

XVIII. Mappe-Monde historique. Statt die Entdekungsreisen der Seefahrer durch Linien zu bezeichnen, stehen allenthalben Anmerkungen. —

XIX. L'Europe politique, (eigentlich statistique.)

XX. L'Asie d'après les Voyageurs modernes, et les ouvrages les plus recents (Aber alte und neue Entdekungen über China, Indien und die Tartarei bleiben unbenuzt.)

XXI. Afrika. Kunstdenkmale aus dem Alterthum sind nicht angezeigt, neue Entdekungen nicht gekannt.

XXII. Amerika. Wie viel hat sich seitdem in diesem Welttheil geändert? Le génois (?) Colomb.

Ueberhaupt mißbillige ich bei diesem Atlas die nur für Dilettanten berechnete Ueberladung der Charten mit Text, und die unverhältnißmäßige Anzahl von genealogischen Tabellen, 4 von Frankreich allein, 8 vom übrigen Europa! Die Genealogie der Völker, die doch zu einem historischen Atlas wesentlich gehört, ist ganz übergangen. Auch die Chronologie enthält unerwiesene, oder unrichtige Säze. Troja ist 1209 erobert. Pontus 46 Jahr vor Christus eine römische Provinz geworden. Die Persermonarchie wird 538 durch Cyrus, und doch Marseille 600 durch Phokäer schon gegründet, ꝛc.

Abgesehen von Lesages historischer Behandlung, läßt gleichfalls die geographisch-mathematische viele Mängel zu verbessern übrig; auch fehlt den meisten Kärtchen die Graduirung, ohne welche keine Karte einen eigentlichen Werth hat; es scheint überdis, daß der Herr Verfasser selbe mehr nach dem Raum des Papiers gestaltet, als der Sache selbst anpassend gefertiget habe.

Wenn ein solcher Atlas, sieben Louisd'or im Preise, fünf Auflagen (die erste zu 2500 Exemplare) erleben konnte, wie geldreich, im Widerspruche mit der allgemeinen Klage, müssen wir seyn?

Man vergleiche die Recension in den geographischen Ephemeriden, 16ter Band Seite 80 bis 93, die mit dem Ausspruche schließt:

„Dieser Atlas dienet also zu einem neuen Beweise, daß „die Franzosen, von welchen wir in der Mathematik, „Physik und in andern Fächern sehr willig lernen, für's „erste besser thäten, sich an deutsche Werke zu halten.

Mangelhaft ist alles Menschliche. Auch der neue, von mir herauszugebende historische, geo- und ethnographische Atlas mit 20 großen Karten, 60 Kartons, und 16 Tabellen nimmt die Nachsicht der Gelehrten in Anspruch: Doch in der Ueberzeugung, was die Kraft eines Einzelnen vermag, geliefert und die neuesten, vielleicht das bisherige System der Chronologie umstoßenden Forschungen benüzt zu haben; werde ich den ausführlichen, mit meinen Tabellen des Völkerstroms in Verbindung gesezten Plan desselben, dem Publikum noch im Verlaufe dieses Jahrs vorlegen, und damit es weiß, was im Ganzen zu erwarten sey, einige Probeblätter beifügen. Die Verlagshandlung wird für einen ausgezeichnet schönen Stich und Druk, so wie für einen äußerst billigen und gegen Lesage unverhältnißmäßig niedern Preis sorgen.

Freiburg, den 15 Oktober 1824.

Dr. F. Anselm Deuber,
Ord. öff. Professor der Geschichte an der Universität zu Freiburg.

Zur Leipziger Michaelis-Messe ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu haben:

T a g e b u c h
einer
metallurgisch-technologischen Reise,
durch
Mähren und Böhmen, einen Theil von Deutschland und der Niederlande,
von
C. F. Hollunder,
Königl. Polnischen General-Berg-Direktions-Assessor in Bendrin in Polen.
Mit 27 lithographirten Quart-Tafeln.

Nürnberg, 1824, bei J. L. Schrag. Preis 3 Thlr. oder 4 fl. 50 kr.

Bei uns ist fertig geworden und an alle Buchhandlungen versendet:

Genealogisch-historisch-statistischer Almanach. Zweiter Jahrgang für das Jahr 1825; herausgegeben von Dr. G. Hassel. Weimar, gr. 16. (388 und 119 S.) Preis 1 Rthlr. 16 Gr. oder 3 Fl. Rhein.

Dieser Almanach, eine Fortsetzung des genealogisch-statistischen Handbuchs, welches bis 1816 in unserm Verlage herausgekommen war, ist völlig wie der vorjährige eingerichtet, und enthält in zwei Abtheilungen: 1) die Genealogie der Europäischen Regentenfamilien, nebst einer statistischen Uebersicht der sämtlichen europäischen und außereuropäischen Staaten, bis zum 1. Juli 1824 berichtigt, vom Hrn. Prof. Hassel; wobei wir nur bemerken, daß zugleich die Genealogie und Statistik der Deutschen Standesherren, die dieses Jahr nur mit wenigen Ausnahmen bereits vollständig gegeben werden konnte, und die Genealogie der im Umfange des deutschen Landes begüterten, sonstigen fürstlichen Häuser aufgenommen, und überall der Ursprung der verschiedenen höchsten und hohen Familien geschichtlich nachgewiesen, auch bei jeden herrschenden Staat der Bestand des Ministeriums und des diplomatischen Korps, wie er vor dem 1. Juli 1824 war, aufgeführt und mehrere statistische Uebersichten beigefügt sind; 2) die chronologische Uebersicht der Hauptbegebenheiten im Volks- und Staatsleben vom Herrn Hauptmann Beniken, die sich in die Chronologie bis 1. Juli 1823 und in die Chronik des Tages vom 1. Juli 1823 bis dahin 1824 theilt. — Das Ganze beschließen verschiedene statistische Aufsäze, die das große Publikum in Anspruch nehmen, und jedes Jahr abwechselt.

Wir hoffen das Ganze so eingerichtet zu haben, daß es für alle diejenigen, die sich für das fortschreitende Staatsleben interessiren, und besonders für die Diplomaten und Publizisten ein treuer Begleiter seyn werde.

Weimar, im September 1824.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Comptoir.

Digitized by Google

Resultate der Revisionskommission der Elbschiffahrtsakte.

Jezt, da die am 22 Jan. 1824 eröfnete, in Folge des 30sten Artikels der Elbschiffahrtsakte in Hamburg ihre Sizungen haltende Revisionskommission dieser Akte, durch das am 18 Sept. von sämtlichen Kommissarien der zehn Elbuferstaaten feierlich untersiegelte und unterschriebene Schlußprotokoll (der 40sten und lezten Sizung) ihre Endschaft erreicht hat, und nur noch der Formalität der Vollziehung und Auswechselung bei sämtlichen resp. Regierungen bedarf, um in allen ihren nachträglichen Beschlüssen mit dem Anfang des Jahres 1825 in Vollziehung gebracht zu werden, mag es wohl Zeit seyn, über diese wichtige Zusazakte und den Gang der Unterhandlungen einige Worte zu sagen, durch welche sie nicht ohne mannichfaltige Schwierigkeiten und Reibungen einzelner Bevollmächtigter, die im Namen ihrer Regierungen oft hartnäkig auf den ihnen zukommenden herkömmlichen Rechten bestanden, endlich besonders durch das konziliatorische Benehmen der k. k. östreichischen Bevollmächtigten, wovon der wirkliche Gubernialrath Ritter v. Böhm, Beisizer des ständischen Ausschusses von Böhmen, das Präsidium bei der Kommission durch Wahl der übrigen Kommissarien mit strenger Unpartheilichkeit führte, der k. k. Rath und Generalkonsul Joseph Eichhoff aber durch seine frühere vertraute Bekanntschaft mit den Gegenständen, da er schon bei den Berathungen der in Dresden geführten Unterhandlungen und beim Abschluß derselben durch die preiswürdige Elbschiffahrtsakte das Protokoll geführt hatte, so wie durch sein umsichtiges, überall zur Sühne und Nachgiebigkeit sprechendes Benehmen die ersprießlichsten Dienste leistete, einen erwünschten und durch Erleichterungen und Ermäßigungen aller Art zwekdienlichen Ausgang nahm. Es gehört nicht für die Kunde des Publikums, welche Differenzen, wegen des Zuschlags, auf welchem Dänemark und Mecklenburg mit großer Beharrlichkeit bestanden, und wegen so mancher Hemmung, welche die Begütigung des am meisten betheilten Uferstaats, des k. preußischen, und seines Anwalds in der Person des geheimen Regierungsraths und Ritters Mauwe, erforderte, die Sizungen oft unterbrachen, zumal sogar auf einige Monate lähmten. Uns genüge es jezt, nur die im Schlußprotokolle festgesezten Ergänzungen zur Akte selbst im Allgemeinen zu berühren, und das offiziell daraus gezogene Resultat mitzutheilen. Die der Elbschiffahrtsakte zum Grunde liegende Gewichtstabelle ist berichtigt, und die Tabelle, aus welcher die strekenweise Vertheilung des Tarifsazes ersichtlich wird, ergänzt worden. Transitirende Schiffe können an dem ...ien Erhebungsamte die Gebühren für die ganze Streke ...es Uferstaates entrichten. Folgende Ermäßigungen des Ta...'s sind eingetreten: Amkose, unausgelaugte Asche, einheimische Biere, Blei, Bleierz, Bohnen, Bomben, Schweine...sten, Eisendrath, Eisenblech ohne Unterschied, gegossenes ...en, Erbse, Erz, Geflügel, Gerste, Glas ohne Unterschied ...a höchster Wichtigkeit für die großen böhmischen Glasfabri..., die ihren Absaz in alle Welttheile erstreken), Graupen, ...es und Grüze von allen Getreidearten, grobe Gußeisenwaa..., Haber, Hirse, Holzkohlen, Hornspizen und unverarbei... Hornplatten, Karren, Kienruß, Knoppern, Kreide in ...i Farben, Kümmel, eiserne Kugeln nebst Lafetten, Linsen ...inde oder Borke, roher Marmor, Mehl ohne Unterschied, ...eralerde, Mineralwasser (wie wichtig für den noch immer ...gen Egerbrunnen), Mortiers, Münzkräze, eiserne gegos... Nägel, Oeke, Oelkuchen, marmorne Platten, Rindshör... und Füße, Rothstein, Roggen, Sämereien, Küchen-, Stein- Seesalz, Sauerkraut, Schleif- und Wezsteine, Stangen-, Thee, Trippel, Wacholderbeeren, Weizen, Wiken sind ...in Viertheil der Elbzölle ermäßigt. Gröbere ...er- und andere Holzwaaren mit Einschluß der Feldgerä... so wie die gröbern Korbsorten zu Fastagen aus Baumrinde ...v., leere Fässer, Kisten und Tonnen, Bakobst mit Ein... der Hagebutten (sehr wichtig für die böhmische Exporta...) ...ahlen künftig nur ein Fünftel der Gebühr. Alles Bau- und Nuzholz (von unberechenbarem Ertrag für die böhmischen Waldungen), Blut von Schlachtvieh und Knochen (beides für die Raffinerien), Butter, Käse, Eier, Milch, altes Eisen, Laugenfluß, Schmelztiegel und Töpfergeschirr aller Art, auf ein Zehntheil. Brennholz nebst Braunkohlen und Büschel, Wellen (sehr wichtig für Böhmen), Cichorienwurzeln, Eicheln, Faschinen, frisches Obst, Gemüse nebst Nüssen aller Art, Gras und Heu, Gyps, Kalk, Rohr und Schilf zu Geflechten nebst Seegras, Stroh, Torf, Weintrauben, Wurzelgemüse auf ein Zwanzigtheil; die zu Wasser zurükkehrenden Leinpferde, Alaun und Vitriolstein, ausgelaugte Asche, Drusen, Dünger, rükgehende Floßgeräthe, Galmei, Glas- und Topfscherben, Kalkstein, Kufen, Rinnen und Tröge von Stein, Kies u. s. w. Mühlsteine, Sand- und Bruchsteine, Dachschiefer, Steinkohlen, gebrannte und Luftziegeln, Thon-, Töpfer- und Walkererde (dis alles wichtig fur Sachsen), Tufstein, Ziegel-Cement, auf ein Vierzigtheil. Die im Manifeste nicht benannten Reiseviktualien der Schiffer sind ganz Abgabenfrei. Bei der Bestimmung der Quantität derselben soll die Länge der Reise, die Stärke der Bemannung u. s. w. aufs billigste veranschlagt werden, und dem gemäß das Nähere von den Regierungen an die Zollämter verfügt werden (?). Alle zum Verdek einmal eingerichteten Bretter sind zollfrei. In Ermangelung solcher sind im Verhältniß der Ladungsfähigkeit der Schiffe die zur Bedekung der Ladung erforderlichen losen Bretter gleichfalls befreit. Die Abgabe von den Fahrzeugen wird nach vier Klassen erhoben, nach einem besondern Tariff. So beträgt für die ganze Stromlänge für die Fahrzeuge unter zehn Hamburger Lasten Ladungsfähigkeit (die Last zu 4000 Pf.) 3 Rthlr. 4 ggl. Von der zweiten Klasse von 10 bis 25 Last 7 Rthlr. 8 ggl. Von der dritten Klasse von 25 bis 45 Last 11 Rthlr. 12 ggl. Von der vierten Klasse von 45 Last und darüber 13 Rthlr. 16 ggl. Unbeladene Fahrzeuge zahlen allenthalben nur ein Viertheil. Alle Schiffe sollen zum Behuf der Erholung der Rekognitionsgebühren künftig gleichförmig vermessen und mit gehörigen Dokumenten versehen seyn. Bei Entrichtung der Rekognitionsgebühr sollen die Schiffe als leer betrachtet werden, und wenn die Ladung der ersten Klasse 10 Cent., die zweite 20, die dritte 30, die vierte 40 Cent. nicht übersteigt, nur ein Viertheil der Gebühr zahlen. Gänzlich befreit von allen Rekognitionsgebühren sind die das Hauptschif zur Ueberwindung örtlicher Schwierigkeiten begleitenden Lichterkähne, andere kleine Kähne und Anhänge, die zu einem Hauptschiffe gehören, und nicht zum Transport der Waaren dienen. Nur von Schiffen, die nichts als Reisende fahren, wird die volle Rekognitionsgebühr bezahlt, auf allen Transportschiffen sind Reisende mit dem Reisegepäk ganz frei. Alle neuen Bestimmungen sollen mit dem 1 Jan. 1825 auf allen Punkten der Elbe in Wirksamkeit gesezt, durch den Druk bekannt gemacht, und allen betreffenden Behörden mitgetheilt werden. Die nächste Revisionskommission ist auf den 1 Mai 1828 in Dresden festgesezt, zugleich mit einer unwandelbaren Bestimmung ihrer Dauer. Bis dahin hat es mit allen Bestimmungen der revidirten Elbschiffahrtsakte sein völliges Bewenden. Ueber die allgemein gewünschte Einigung der vier Anhaltischen Zollstellen will man sich auf ministeriellem Wege vereinigen, mit der Zuversicht, daß dieses alsbald geschehen werde, damit der beschlossenen Wirksamkeit vom 1 Jan. 1825 an nichts entgegen trete. Manches blieb allerdings durch die Einsprüche der preußischen, dänischen und mecklenburgischen Behörden auch dismal noch nicht festgestellt, gegen welches Wort der preußische Kommissarius selbst, so wie gegen das Wort beschließen, bei einer blos verabredenden und berathenden Kommission nicht ganz beseitigte Einwendungen machte. Indessen sind die Hauptresultate doch sehr erfreulich, und der Schlußvortrag des Präsidiums, gegen welches Preußen, Sachsen und alle übrigen Bevollmächtigten die lebhafteste Anerkennung und tiefgefühlten Dank für die schwierige Leitung des glüklich beendeten Kommissionsgeschäfts am Schlusse aussprachen, gab davon als Hauptsache ungefähr folgendes an: „Die meisten der Revisionskommission in der Dresdener Akte vorbehaltenen Gegen-

stände wurden neu erledigt. Wenn die Erfahrung von zwei Jahren noch nicht hinlänglichen Grund zur Herabsezung des ganzen Tariffs darbot, so sind doch viele Gegenstände der natürlichen und industriellen Produktion in vier Abstufungen ermäßigt worden. Den Schiffern, die durch einen Unfall verhindert wurden, die Fahrt auf der schon verzollten Streke fortzusezen, ist eine billige Rüksicht zugesichert. Mehrere Gewichtssäze sind durch die Vervollständigung der Gewichtstabellen genauer ausgemittelt, zum Theil herabgesezt, und so, wie bisher von dem in Haufen gemessenen Faden- und Klafterholz, nun auch von den in Kähnen und Schiffen geladenen Holze jeder Art verhältnißmäßige Prozente rabattirt. Die an jedem Uferzoll zu entrichtenden Gebühren sind überall genau bestimmt, für die Deklarationen sind zwekmäßige Formulare vorgeschrieben, Mitreisende und ihr Gepäk von allen Zollabgaben befreit worden. Die (bisher beim Zusammentreffen mehrerer Schiffe oft viele Tage aufhaltenden) Revisionen der Schiffe und Flöße wird durch die von Preußen zugesagte Verfügung sehr vereinfacht und abgekürzt. Da die Rekognitionsgebühren vorzüglich für kleine Schiffe auf einen Theil der Unterelbe herabgesezt, zur Ermittelung der Ladungsfähigkeit eine möglichst genaue Vermessung als allgemeine Norm festgestellt, und das Formular der Meßbriefe erst jezt genau bestimmt wurde; da ferner die auf ein Viertheil ermäßigte Rekognitionsgebühr den als leer zu betrachtenden Schiffen bei einer zu ihrer Tragbarkeit verhältnißmäßigen Ladung zu 10 bis 40 Cent. zu statten kommt, und die Lichter- und Beikähne ganz zollfrei sind; da endlich den billig zu ermessenden Reiseviktualien für die Bemannung der Schiffe, und den zur Dekung derselben nothwendigen Brettern völlige Befreiung zugestanden wurde, so ist durch alles dieses auch das Schiffergewerbe berüksichtigt und entlastet worden. Die Kommission hat von allen, zufolge der Akten von jedem Uferstaate ausgezogenen Verordnungen sorgfältige Kenntniß genommen; ein alphabetisches Verzeichniß der ermäßigten Gegenstände für zwekmäßig erkannt, und beschlossen, die Regierungen um die Bekanntmachungen der Bureaustunden bei den Elbzollämtern zu ersuchen, so wie die Einführung der Kornketten bei Vermessung der Kornschiffe und die Bezeichnung der, Schießpulver in großer Quantität fahrenden Schiffe mit einer schwarzen Flagge zu empfehlen; sie hat die Mittheilung wegen der Observanz bei Schadenklagen und Haverie, und die Verordnung wegen des Unterschleifs gestohlenen Schifgutes zur Herbeiführung eines eigenen Elbfahrtskoder möglichst befördert; sie hat endlich nach Prüfung der von allen Seiten her eingegangenen Anzeigen verschiedener Gebrechen und Schiffahrtshindernisse im Fahrwasser und an dem Leinpfaden, von den Bevollmächtigten sämtlicher Staaten (besonders auch dem k. sächsischen geheimen Finanzrathe v. Bünau) die Zusage erhalten, daß zu ihrer Beseitigung nach Vorschrift des 18ten Artikels der Akte die nöthigen Vorkehrungen unfehlbar getroffen werden sollen. Ueber vieles im Widerspruch und Streit Befangene, als über die Prüfung der Paketirung der Elbschiffe, die Anwendung der Freipässe für Kirchengüter, über das Eintreten der Zollpflichtigkeit auf der Elbe und die Gränzen der bestehenden Zollgebiete, über die Angelegenheiten der Hamburger Fähranstalt, des Brunshäuser Zolls, des Altonaer Hafenbaues und der Regulirung der Reknizschiffahrt, sind unter Festhaltung der in der Elbakte ausgesprochenen Grundsäze, entweder Beschlüsse gefaßt, oder motivirte Wünsche ausgesprochen worden. Und wenn nun auch so noch nicht allen Wünschen Genüge geleistet, alle Partikularansichten zum Vereine mit dem allgemeinen Interesse gebracht werden konnten, so ist doch endlich erfüllt worden, was möglich war, und die gegründete Aussicht eröfnet, daß, da die Akte selbst einen periodischen Zusammentritt der Betheiligten zur Revision festsezt, und so die nächste Revision auf den 1 Mai 1828 zu Dresden vertagt worden ist, dort allen übrigen Beschwerden um so gewisser Abhülfe geleistet werden könne, weil indessen die Vortheile der Ermäßigung, mit der augenbliklichen Einbuße ins Gegengewicht gesezt, auch die Ungläubigsten belehrt haben werden." Und so hat wirklich eine, wenn der gute und ernste Wille bethätigt, was hier berathen wurde, treflich ergänzende Befreiungsakte gerade zu einer Zeit, wo Flußzölle, Schlagbäume und Mauthtariffe als so viele tausend Schröpfköpfe dem deutschen Staatskörper aufgesezt, und erzwungene Retorsionsmaaßregeln, für den Augenblik zwar entschuldigt, eine Litanei veranlassen, die man bei der Wiener Kongreßakte schwerlich voraus sah, in dem Augenblik, wo der deutsche Hauptstrom unter alten und neuen Fesseln stöhnend, mit Trauer auf die Reihen von Frachtwägen an seinem Ufer blikt, ein preißwürdiges Beispiel aufgestellt, das um so wirksamer seyn muß, als dabei die zwei mächtigsten Vorstände, Oestreich und Preußen, unläugbare Beweise von Liberalität und gegenseitiger Nachgiebigkeit abgelegt haben.

Frankreich.

Die französische Handelsbrigg, der St. Esprit genannt, war an der Küste von Maina gestrandet und von den räuberischen Bewohnern dieser Gegend, die ein Piraten-Schif unterstüzte, rein ausgeplündert worden. Auf die Nachricht von diesem Vorfall schikte der Befehlshaber der französischen Seemacht, die zum Schuz des Handels in der Levante aufgestellt ist, eine Kriegsbrigg nach Maratonisi, mit dem Auftrage dieses Dorf einzuäschern, wofern das Raubschif, das sich dahin geflüchtet, nicht ausgeliefert würde. Diese Drohung hatte den erwünschten Erfolg, und das Piraten-Fahrzeug wurde den Franzosen übergeben, die es in Brand stekten und sodann an die Küste segelten, wo das Kauffahrteischif Schifbruch gelitten hatte. Bei ihrer Ankunft zogen sich die Seeräuber in zwei befestigte Thürme zurük, von welchen der eine auf der Insel Servi, der andere gegen über auf der Küste lag. Ein Versuch sich der Insel zu bemächtigen mißlang den Franzosen, welche mit Verlust von mehreren Todten und Verwundeten zurükgeschlagen wurden. Da die Brigg wegen des kleinen Kalibers ihrer Kanonen, den Angrif zu Land nicht unterstüzen konnte, so kam die französische Fregatte Medea, von andern Fahrzeugen begleitet, ihr zur Hülfe. Es wurden einige Kompagnien Truppen ausgeschifft, welche die Insel durchsuchten. Der Thurm, welcher gut bewafnet und durch Flankenfeuer vertheidigt war, wurde sogleich von den Truppen umringt, die bis an den Fuß der Mauer vordrangen, unter der sie eine Mine anlegten, welche das ganze Werk mit Allem, was darin war, in die Luft sprengte. Der Thurm des festen Landes von den Räubern verlassen, wurde gleichfalls zerstört. Während dieses geschah hatten bewafnete Böte die Küste durchsucht, und alle Fahrzeuge und Nachen verbrannt, die an der Plünderung des französischen Kauffahrteischiffes Theil genommen hatten. Der Seestrich der Insel Servi war gefürchtet von allen Kauffahrern der Levante, und die französische Marine hat dem Handel in diesem Meere einen wesentlichen Dienst geleistet, indem sie zwei Thürme zerstörte, die den Seeräubern einen sichern Zufluchtsort gewährten.

Die Rhede von Marseille hatte den großen Nachtheil, daß sie den Schiffen sehr wenig Schuz gegen die heftigen Süd- und Süd-Ostwinde darbot. Zwei kleine Inseln, Pomegue und Ratonneau genannt, die an dem Eingang der Rhede liegen, waren nicht hinreichend, um die Gewalt der Wogen zu brechen. Die Regierung hat beide Felsen durch einen Damm verbinden lassen, wodurch die Schiffe, die ihrer Größe wegen in den Hafen der Stadt nicht einlaufen können, einen sicheren Ankerplaz erhalten haben. Der Damm erhielt den Namen des Herzogs von Berry, und der Hafen wurde Dieu-donné genannt. Die Beendigung dieser eben so nüzlichen als schwierigen und kostspieligen Arbeit wurde durch ein Fest gefeiert, in welchem sich die Dankbarkeit der Bewohner gegen die Regierung aussprach.

Litterarische Anzeigen.

Bei A. Rücker in Berlin sind folgende Werke erschienen:

Eros, oder Wörterbuch über die Physiologie und über die Natur- und Kulturgeschichte des Menschen, in Hinsicht auf seine Sexualität. 2 Bände. gr. 8. kartonnirt 3 Thlr. 5 gr.

Zebauer, C. C., Predigten zur Beförderung der kirchlichen und häuslichen Erbauung auf alle öffentlichen Andachtstage des ganzen Jahres, nach den gewöhnlichen epistolischen Texten. 4. 2 Thlr. 22½ gr.

. Minutoli, H., Reise zum Tempel des Jupiter Ammon in der libyschen Wüste und nach Ober-Aegypten in den Jahren 1820 und 1821. Nach den Tagebüchern desselben herausgegeben und mit Beilagen versehen von C. H. Tölken. Mit einem Atlas von 38 Tafeln und einer Karte des Karavanenzuges. Imperial 4. kartonnirt 48 Thlr.
auf schweizer Velinpapier gr. 4. kartonnirt 40 Thlr.
auf doppeltem englischen Drukpapier gr. 4. kartonnirt 32 Thlr.

Otto, Dr. Ad. Wilh., Neue seltene Beobachtungen zur Anatomie, Physiologie und Pathologie gehörig. Mit 4 lithog. Tafeln. gr. 4. kartonnirt 3 Thlr. 15 gr.

. Reibnitz, Dr. C. Wilh., Systematisches Lehrgebäude des gesamten in Deutschland geltenden gemeinen Rechts. 1ster Band. Privatrecht. gr. 8. 3 Thlr. 15 gr.

Schmalz, Handbuch des kanonischen Rechts und seiner Anwendung in den deutschen evangelischen Kirchen. 2te Auflage. gr. 8. 1 Thlr. 15 gr.

Schubarth, Dr. E. L., Lehrbuch der theoretischen Chemie zum Behuf der Vorträge und zum Gebrauch der Aerzte und Pharmaceuten. 2te sehr vermehrte Auflage. gr. 8. 3 Thlr. 15 gr.

Störig, Dr. J. C. F., Gründliche Thierheilkunde für Landwirthe, oder Darstellung des Körperbaues und der Lebensverrichtungen der Hausthiere, nebst Unterricht deren Krankheiten zu erkennen und zu heilen, auch die für den Hausbedarf erforderlichen Arzneikräuter zu erziehen. Mit einer Vorrede von Albrecht Thaer. 1ster Band. gr. 8. 1 Thlr. 5 gr.

Jugendspiegel. Züge aus dem Jugendleben guter und edler Menschen zur Nacheiferung für die Jugend. 8. 22½ gr.

Wolff, F., Lehrbuch der vervollständigten Arithmetik mit Anweisung, Aufgaben, welche bis jezt nur durch Logarithmen berechnet werden konnten, ohne solche durch die vier Species aufzulösen. Zunächst für Kaufleute und Finanziers. gr. 8. 1 Thlr.

In der Buchhandlung
Karl Friedrich Amelang, in Berlin,
ist erschienen und ebendaselbst so wie in allen andern Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Theodora.
Moralische Erzählungen für die weibliche Jugend.
Von
F. P. Wilmsen.

1824. 8. Mit Titelkupfer, Vignette und Musikbeilage. Geheftet 1 Rthlr. 4 gr. preuß. Cour.

Inhalt.

I. Die Schule der Leiden.
II. Treue, Edelmuth und Liebe.
III. Weltsinn und Eitelkeit.
IV. Die Macht und die Rechte des Gemüths.
V. Elisens Jugendleben.
IV. Leichtsinn und leichter Sinn.

Der Verfasser, dessen moralische Schriften, dessen Eu=eule und Hersilie besonders mit vorzüglichem Beifall aufgenommen worden sind, erwirbt sich ein neues Verdienst um die sittliche und religiöse Bildung der weiblichen Jugend, indem er in sechs Original-Erzählungen das weibliche Herz, im Kampfe mit Reizungen und Versuchungen in seiner Schwäche, und seiner Stärke, seinen Verirrungen und seiner Treue schildert, und für alle Lebensverhältnisse Lehren gibt, die in einer lebendigen und anziehenden Darstellung jedes Herz ergreifen, und die heilsamsten Eindrüke erzeugen müssen, besonders wenn sie den Töchtern in der heiligen Zeit der Vorbereitung zur Konfirmation in die Hände gegeben werden, auf welche in der jüngsten Erzählung besondere Rüksicht genommen wird, wie in der vierten, die Macht und die Rechte des Gemüths überschriebenen, die Gefahren der religiösen Schwärmerei unserer Zeit in einem kräftig warnenden und belehrenden Beispiele erscheinen.

Schriften dieser Art, welche den liebevollen Bestrebungen einer weisen und frommen Erziehung so wohlthätig zu Hülfe kommen, sind einer günstigen Aufnahme gewiß.

In allen Buchhandlungen ist zu finden:

Die Dogen.
Tragödie in fünf Akten, von Fedor Jömak.
Mit Musik, Pianoforte, komponirt von Grandjean.

8. St. Gallen 1824. geheftet 1 fl. 36 kr. oder 1 Rthlr.

Der erste Versuch eines jungen genialen Dichters, über welchen sich ein unparteiischer und kompetenter Beurtheiler wie folgt äußert: „Wann aber auch schon in den ersten Akten manche Vortreflichkeit liegt, so finden sich deren noch immer mehr und interessantere in dem vierten und fünften Akt. Die Pflichten der Regenten, das Glük einer auf redlichen Gehorsam gegründeten Regierung, die Freiheit am Zügel der Ordnung, der Undank des Pöbels und viele andere schildert der Verfasser sehr geschikt, und man muß auf einen sehr hohen Grad von Gelehrsamkeit und poetischen Geist desselben schließen. Er verdient daher Aufmunterung zu ferneren theatralischen Arbeiten, da wir zwar keinen Mangel an neuen Tragödien leiden, der Bessern und Vorzüglichern aber immer noch sehr wenige sind."

St. Gallen, Oktober 1824.

Huber und Komp.

Empfehlungswerthe Kunst- und Kupferwerke, welche bis jezt im Verlage von Friedr. Wilmans in Frankfurt a. M. erschienen, und durch alle Buchhandlungen bezogen werden können:

Ansichten, malerische, des Rheins, von Mainz bis Düsseldorf. Mit 32 Kupf. und einer Karte. Velinpap. geb. 40 fl. 30 kr. 22 Rthlr. 12 gr.
—— dasselbe Werk auf Schreibpap. geb. 33 fl. 18 Rthlr.
—— — — — — ohne Kupf. 5 fl. 3 Rthlr.
—— die 32 Kupfer allein auf grösserm Papier gedr. 27 fl. 15 Rthlr.
—— von Frankfurt a. M., der umliegenden Gegend und den nahen Heilquellen; von Anton Kirchner. Zwei Theile mit 25 Kupf. und einem Plan. gr. 8. Velinpap. 33 fl. 18 Rthlr.
—— dasselbe Werk auf Schreibpap. mit 25 Kupf. ohne Plan. 27 fl. 15 Rthlr.
—— dasselbe ohne Kupfer 9 fl. 5 Rthlr.
—— die 25 Kupfer allein auf grösserm Papier gedr. 22 fl. 12 Rthlr.
—— der freien Hansestadt Lübeck und ihrer Umgebungen, von H. Chr. Zietz. Mit 16 Kupfer. gr. 8. Velinpap. 19 fl. 48 kr. 11 Rthlr.
—— dasselbe Werk auf Schreibpapier mit 16 Kupf. 16 fl. 12 kr. 9 Rthlr.
—— dasselbe ohne Kupfer 8 fl. 6 kr. 4 Rthlr. 12 gr.
—— die 16 Kupfer allein auf grösserm Pap. gedr. 14 fl. 24 kr. 8 Rthlr.
—— der freien Hansestadt Bremen und ihrer Umgebungen von Dr. A. Stork, mit 16 Kupf. gr. 8. Velin. 22 fl. 12 Rthlr.
—— dasselbe Werk auf Schreibpap. mit 16 Kupf. 16 fl. 12 kr. 9 Rthlr.
—— dasselbe ohne Kupfer 9 fl. 5 Rthlr.
—— die 16 Kupfer allein auf grösserm Papier gedr. 14 fl. 24 kr. 8 Rthlr.
—— der freien Hansestadt Hamburg und ihrer Umgebung, von Joh. H. Hübbe. 2 Bde. mit 18 Kupf. gr. 8. Velin 24 fl. 18 kr. 13 Rthlr. 12 gr.
—— dasselbe Werk auf Schreibpap. mit 18 Kupf. 19 fl. 48 kr. 11 Rthlr.

— dieselbe ohne Kupfer 10 fl. 48 kr. 6 Rthlr.
— die 18 Kupf. allein auf grösserm Pap. gedr. 16 fl. 12 kr. 9 Rthlr.

Illuminirte Landschaften

von Radl nach der Natur aufgenommen, von Schmidt und Hammer gestochen und von Balzer in Dresden illuminirt, 16 Zoll hoch und 22½ Zoll breit. à 9 fl. 5 Rthlr.
1. Ansicht von Frankfurt a. M. von der Abendseite.
2. — — — vom Mühlberge aus.
3. — — Bethmans Museum bei Frankfurt a. M.
4. — — Homburg vor der Höhe.
5. — — Eppstein am Taunusgebirge.
6. — — Wiesbaden.
7. — des Kursals bei Wiesbaden von der Rükseite.
8. — von Sonnenberg bei Wiesbaden.
9. — — Schlangenbad.

Zwölf Pferdearten. Nach der Natur gezeichnet von J. G. Pforr. 17½ Zoll lang und 12½ Zoll breit, in Sepie gemalt 88 fl. 48 Rthlr. In Farben gemalt 121 fl. 66 Rthlr.

Primavesi, G., der Rheinlauf von den verschiedenen Quellen bis an seinem Ausflusse. Nach der Natur gezeichnet und geäzt. Mit 24 Kupf. und 4 Karten. gr. quer 4. geh. 12 fl. 36 kr. 7 Rthlr.

Rheinlandschaften

nach der Natur von Schütz aufgenommen, und von Radl in aqua tinta geäzt, 24 Zoll lang und 18 Zoll hoch, 12 Blätter komplet schwarz 132 fl. 72 Rthlr.
— dieselben komplet illuminirt 294 fl. 144 Rthlr.
1. Ansicht von St. Goar und Rheinfels.
2. — — Welmich.
3. — — Koblenz und Ehrenbreitstein vor der Zerstörung.
4. — — Caub und der Pfalz.
5. — des Lurley-Felsens und des Salmenfangs.
6. — von Kester und Hirzenach.
7. — — Asmannshaussen mit den Schlössern Bautzberg und Falkenberg.
8. — — Bingen mit dem Mäusethurm und dem Bingerloch.
9. — — Nonnenwörth.
10. — — Oberwesel.
11. — — Braubach.
12. — — Bornhofen.

Sammlung den besten Kupferstich-Abdrüke, die für das Taschenbuch der Liebe und Freundschaft in den Jahrgängen 1801 bis 1822, von Barthel, Chodowicky, Jury, Ramberg und Thurston gezeichnet, und von Chodowicky, Frosch, Jury, Kohl, Riedley und Schenk gestochen sind. Folio in saubern Einband (284 Blätter) 27 fl. 15 Rthlr.
— dieselbe enthaltend die Jahrgänge 1811 bis 1822, von Ramberg gezeichnet und Jury gestochen — als Fortsez. der im Jahr 1812 — von den Jahren 1801 bis 1810 in meinem Verlag erschienenen Sammlung. Folio in saubern Einband (216 Blätter) 22 fl. 12 Rthlr.

Voyage pittoresque sur le Rhin, d'après l'allemand par Mr. l'Abbé Libert. Avec 32 Gravures et une carte gr. 8. pap. velin rélié 40 fl. 30 kr. 22 Rthlr. 12 gr.
— Le même ouvrage sur pap. collé rélié 27 fl. 15 Rthlr.

Ziehung

der Lotterie von den vier Häusern in Baden, und der ständischen Besizung im Viertel o. d. M. B. am 10 März 1825.

Die entschiedenen und namhaften Vortheile, welche die Lotterieausspielung der vier Häuser in Baden bei Wien, und der ständischen Besizung des Pschönischen Dominikalzehends im Viertel o. d. M. B. in N. Oestreich den verehrlichen theilnehmenden Publikum darbietet, haben sowol im In- als auch im Auslande durch die Begünstigung des öffentlichen Loos-Absazes, einen so glüklichen Fortgang herbeigeführt, daß sich das Großhandlungshaus M. Lakenbacher u. Komp. in die erfreuliche Lage versezt sieht, hiemit die Anzeige machen zu können, daß bei dieser Ausspielung kein Rüktritt mehr statt findet, und die Ziehung derselben, wo nicht früher, am 10 März 1825 bestimmt und unabänderlich vorgenommen wird.

Die sehr bedeutenden und zahlreichen Gewinnste, welche diese Lotterie in sich vereinigt, bestehen:

1. In dem größten Hause Nro. 82., der Frauenhof genannt, in der landesfürstlichen Stadt Baden, nächst der k. k. Residenz Wien, und der ständischen Besizung, wofür eine Ablösung von 200,000 fl. W. W. geboten wird.
2. In dem großen Hause Nro. 83., ebenfalls in Baden, mit vollständiger prächtiger Einrichtung, wofür eine Ablösung von 60,000 fl. W. W. geboten wird.
3. In dem Hause Nro. 42., ebenfalls daselbst, mit vollständiger Einrichtung, wofür eine Ablösung von 30,000 fl. W. W. geboten wird.
4. In dem Hause Nro. 77., eben daselbst, wofür eine Ablösung von 15,000 fl. W. W. geboten wird.
5. In 4596 Geldgewinnsten von 10,000 fl. W. W. bis 12 fl. W. W., im Gesamtbetrage von 88,040 fl. W. W.
6. In 6000 Goldgewinnsten auf die 6000 rothen Freilooſe, von denen jedes einen bestimmten gewissen Treffer machen muß, von 1000 Stük Dukaten in Gold, bis 1 Stük Dukaten in Gold abwärts, im Betrage von 9400 Stük Dukaten in Gold, wodurch sich ein Gesamtbetrag von 498,790 fl. W. W. ergibt.

Die günstigen Verhältnisse dieser Ausspielung sprechen sich so sehr zum Vortheile der Mitspielenden von selbst aus, daß wir uns jeder weitern Anrühmung derselben enthalten.

Um dieses Spiel auch noch fernerhin in dem höchst möglichsten Anwerth zu erhalten, erklären wir uns bereit, nach gänzlicher Vergreifung der 6000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloose, deren nur mehr eine geringe Anzahl uns erübrigt, bei Abnahme und Bezahlung von 10 Loosen, noch einige Zeit hindurch ein eilftes schwarzes Loos als Gratisloos unentgeldlich zu verabfolgen.

Das Loos kostet 10 fl. W. W.

Loose von obiger Lotterie sind zu haben das Stük zu 4 fl. 48 kr. im 24Guldenfuß bei

G. C. Baur in Augsburg.

In der Stadt Salzburg ist eine reale Spezerei-, Material- und Farbwaaren-Handlung mit Waarenlager und Handlungsutensilien, nebst dem in einer der belebtesten Gassen gelegenen, im guten baulichen Zustande befindlichen, mit einem schön eingerichteten großen Verkaufsgewölbe versehenen Hause von 4 Stokwerken, samt den zunächst befindlichen geräumigen Magazinen täglich aus freier Hand zu verkaufen oder auch zu verpachten.

Kaufs- oder Pachtliebhaber können diese Realitäten jederzeit in Augenschein nehmen.

Nähere Auskunft über die sehr billigen Bedingnisse ertheilen

Johann Marx Eschwendter,
in Salzburg, oder die Herren
Felolo et Eidam in Augsburg.

Luigi Seazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti od addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

nter allen Ländern Europens ist gewiß keines, welches so Wohlthätigkeitsanstalten aufzuweisen hätte, wie England; :be Land, in welchem man 29 Millionen Armentaxe be-, und in welchem doch noch mancher Arme buchstäblich ver-ert, d. h. in der englischen Gerichtssprache, aus Schikung allbarmherzigen Gottes stirbt. Es scheint, daß wir auf festen Lande die Wohlthätigkeits-Anstalten der Engländer zu wenig kennen; wenigstens ist es uns nicht erinnerlich, wo eine allgemeine Uebersicht derselben gefunden zu ha- und wir entbehren einen der schönsten Züge in dem gro- Gemälde, das dieses sonderbare Land mit seinem wunder- Volke dem Auge des ruhigen Beobachters gewährt. Wir n, um nicht zu sagen wir äffen, die Britten in so vie- Kleinigkeiten nach, die wir füglich auf ihrer Insel hätten ten lassen können; warum suchen wir nicht sie in demjeni- n erreichen, was an ihnen groß und edel ist? Oder sollte em festen Lande die apostolische Wahrheit: „Geben ist se- denn Nehmen," weniger Wahrheit seyn als auf der Insel? neueste Verzeichniß der Londoner Wohlthätigkeits-Anstal- führt folgende, in London allein bestehende, wohlthätige tute an:

Gesellschaften für religiösen Unterricht.

ociety for promoting christian Knowledge. (Gesell-schaft zur Verbreitung christlicher Erkenntniß. Die Gesell-aft hatte im Jahr 1823 nicht weniger als 57,714 Pfund Sterling 19 Schilling 11 P. Einkommen, und vertheilte ,400,711 Erbauungsbücher. Sie hat 253 Filiale in allen Welttheilen.)

ncorporated Society for the propagation of the Gos-pel in foreign parts. (Inkorporirte Gesellschaft zur Ver-breitung des Evangeliums in fremden Welttheilen. Sie eschränkte sich bisher vorzüglich auf Nordamerika, und hat ber 80 Missionäre im Dienste.)

ritish and foreign Bible-Society. (Brittische und auslän-dische Bibelgesellschaft. Diese Gesellschaft existirt seit zwan-ig Jahren, und hat jährlich zwischen 2 und 300,000 Bi-eln in allen Sprachen vertheilt. Ihr jährliches Einkom-men beträgt ungefähr 95,000 Pf. Sterl.)

ity of London auxiliary Bible-Society. (Stadt London Hülfs-Bibelgesellschaft. Seit 1812. Sie vertheilte 31,752 Bibeln. Außer dieser Hülfsgesellschaft sind noch 20 andere in und um London, nemlich: 5. die Hampstead and Highgate, . the London Welsh, 7. Clapham, 8. Southwark, 9. Blackheath, 10. Camberwell, 11. Hackney and Newington, 2. Kensington, Chelsea, Fulham and Hammersmith, 13. North-east Middlesex, 14. City of London Ladies Branch, 15. East London, 16. North east London, 17. North-London and Islington, 18. Bloomsbury and South Pancras, 19. North west London, 20. Westminster, 21. German or lutheran Chapel, Savoy, 22. North Briton, 23. Ordnance Tower, 24. Naval and Military-Auxiliary Bible-Society.

The Dissenter's Book-Society. (Die Dissenter Bücher-gesellschaft. Seit 1750. Zur Förderung religiöser Kennt-nisse durch Vertheilung von Büchern unter Arme.)

The Endeavour-Society. (Die Bestrebungsgesellschaft. Seit 1794. Zur Errichtung einer Bibliothek von Werken nach den Grundsätzen der herrschenden Kirche, und zur Ver-theilung solcher Schriften unter den Armen.)

27. The Missionary Society. (Die Missionärgesellschaft. Seit 1795.)

28. The Church Missionary Society for Africa and the East. (Die Missionärgesellschaft der Kirche für Afrika und Ostin-dien. 80 Missionäre sind an 45 Orten. Sie suchen vor-züglich die Erziehung der Kinder, deren sie bereits an 3000 unter ihrer Aufsicht, viele auf ihre Kosten, haben.)

29. Missionary-Sermons. (Missionärprediger. Sie kamen im Jahr 1823 aus Edinburgh.)

30. Home Missionary-Society. (Inländische Missionärgesell-schaft. Seit 1819. 25 Missionäre predigen in 206 Dör-fern für 125,000 Zuhörer, wovon 16,145 ordentliche. Sie besitzen 50 Sonntagsschulen mit 2868 Kindern. Sie bilden Dorfbibliotheken. Man rechnet in England 314 Dörfer, mit 110,344 Seelen, wo kein religiöser Unterricht ertheilt wird. Die Gesellschaft erhält jährlich 4774 Pf. Sterl.)

31. Westminster Auxiliary Home-Missionary Society. (Die Westminster inländische Hülfs-Missionärgesellschaft. Zu demselben Zweke.)

32. La Société des Missions. (Sie predigt französisch zu London.)

33. London-Association in aid of the Moravian Missions. (Die Londoner Herrnhuter Verbrüderung. Sie zählt 161 Missionäre, und hatte 8000 Pf. Sterl. Ausgabe.)

34. Wesleyan Missionary Society. (Wesley's Missionärge-sellschaft. Sie hat mehr als 50 regelmäßige Missionäre, und mehr als 25,176 Proselyten, vorzüglich unter den Sklaven auf den Kolonien. Ihre Schulen zählen über 8000 Kinder. Sie haben auch Missionäre zu Paris und im südlichen Frank-reich. Im Jahr 1820 hatte die Gesellschaft mehr als 31,000 Pf. Sterl. Einkommen.)

35. Baptist Missionary Society. (Baptisten-Missionärgesell-schaft. Seit 1792. Sie hat mehr als 10,000 Kinder in Ostindien unter ihrer Aufsicht, die Kosten des Unterrichts für jedes Kind sind zu 1 Schill. 6 P. berechnet.)

36. Missionary and Tract-Society of the New-Jerusalem Church. (Missions- und Betbüchergesellschaft der neuen Jerusalemkirche. Seit 1721.)

37. The Continental-Society. (Gesellschaft für das feste Land. Seit 1818. Sie hat 11 Missionsplätze zur Verbreitung der evangelischen Lehre. Ihre Revenüen bestehen in ungefähr 1000 Pf. St.)

38. Merchant Seamen's Bible-Society. (Kauffahrteifahrer Bibelgesellschaft. Seit 1818. Im ersten Jahre versah die Gesellschaft mehr denn 1690 Schiffe mit Bibeln. Jährliche Ausgaben: 1,100 Pf.)

39. Port of London Society for promoting Religion among Seamen. (Londoner Hafen-Gesellschaft zur Förderung der Religiosität unter den Seeleuten. Seit 1818. Es wurde ein eigenes Schif von 380 Tonnen gekauft, um darauf jeden Sonntag zu predigen. Jährliche Ausgaben: 2,100 Pf.)

40. Bethel Union Society. (Bethel-Vereinigungs-Gesellschaft. Sie sorgt für Förderung der Religiosität und auch der Mo-ralität der Seeleute in allen Häfen, für Erziehung der Kinder derselben.)

41. Thames Rivermen Society. (Gesellschaft für die Schiffer auf der Themse. Wie die vorige, und zugleich Armenanstalt für die Schiffer, vorzüglich während des Winters, wo sie oft über 1000 Familien nährt, kleidet rc.)

42. Society in Scotland for propagating Christian Know-ledge in the Highlands and Islands. (Schottische Gesell-schaft zur Verbreitung des Christenthums in den Hochlän-dern und auf den Inseln. Seit 1709.)

43. Religious Tract Society. (Erbauungsbücher-Gesellschaft. Seit 1799.)

44. Prayer-Book and Homily Society. (Gebetbücher- und Pre-digten-Gesellschaft. Seit 1812 wurden 92,537 Gebetbücher, 10,509 Psalters, 705,199 Predigten vertheilt, von lezteren

---

The London Charity Almanack, for the year 1825, or annual return of the subscription charities and societies for moral or religious purposes in and about the Metro-polis. 12. London 1824. J. Murray, Albemarle-Street, XXIII. und 203 Seiten. — Man muß wohl bemerken, daß zu allen diesen Wohlthätigkeitsanstalten, mit Ausnah-me des Bedlam's Spitales, die Regierung oder der Staat keinen Heller bezahlt, sondern daß alle blos durch Stiftun-gen, Vermächtnisse, und vorzüglich durch Subscriptionen von Privaten bestehen.

2000 chinesische und eben so viel arabische. Die Einnahme der Gesellschaft beträgt jährlich 2000 Pf. St.)

45. St. Swithin's Association. (St. Swithin's Verbindung. Seit 1814. Nur 150 Pf. St. jährliche Einnahme.)

46. London Hibernian Society. (Londoner Irländische Gesellschaft. Seit 1806. Die Gesellschaft unterhielt im Jahr 1823 in Irland 764 Schulen, worin 66,873 Kinder und Erwachsene Unterricht bekamen. Sie vertheilte mehr als 90,000 Bibeln.)

47. A Public Meeting for promoting the instruction of the Poor. (Oeffentliche Versammlung zur Förderung des Unterrichts unter den Armen. Eine Bibelgesellschaft für Irland.)

48. Society for promoting religious Knowledge among the Poor. (Gesellschaft zur Verbreitung religiöser Kenntniß unter den Armen. Seit 1750. Sie vertheilte in den ersten 70 Jahren mehr als 730,000 Bibeln und Religionsschriften.)

49. London Society for promoting Christianity amongst the Jews. (Londoner Gesellschaft zur Verbreitung des Christenthums unter den Juden. Im Jahr 1823 betrugen die Subscriptionen 10,000 Pf. St. 8824 Bibeln und 74,000 Erbauungsbücher wurden vertheilt. Sie sendet Missionäre nach Polen und Holland.)

50. Episcopal Jews Chapel Ladies Association. (Damengesellschaft in der bischöflichen Judenkapelle. Sie hat 12 Missionäre, worunter 5 getaufte Juden.)

51. Unitarian-Fund. (Unitarier-Fond. Seit 1791. Sie vertheilt Bücher nach den Grundsäzen der Unitarier.)

52. Society for promoting the Enlargement and Building of Churches and Chapels. (Gesellschaft zur Förderung der Vergrößerung und Erbauung von Kirchen und Kapellen. Seit 1818. Vermögen 125,700 Pf. St. Die Gesellschaft hat für 80,520 Personen mehr Raum verschaft. Eine Million Menschen soll in England noch ohne Plaz in den Kirchen seyn.)

53. Society for the relief and instruction of poor Africans and Asiatics. (Gesellschaft zur Unterstüzung und zum Unterrichte armer Afrikaner und Asiaten. Präsident ist W. Wilberforce. Unterricht, Bibelvertheilung und Heimsendung ist der Zwek dieser Gesellschaft, die im Jahr 1820 ungefähr 500 Pf. St. dazu verwendete.)

54. Society for the conversion and religious instruction of Negro Slaves. (Gesellschaft zur Bekehrung der Negersklaven und zum Unterrichte derselben in der Religion. Seit 1794. Die Gesellschaft hat 3,489 Pf. jährliches Einkommen.)

55. Society for the Protection of religious Liberty. (Gesellschaft zum Schuze religiöser Freiheit. Im Mai l. J. gestiftet. Präsident ist Lord Dacre. Sie ist gegen die herrschende Kirche. Lord Dacre sagte in seiner Rede: er zweifle nicht, daß das Wort Toleranz aus den Staatsgesezen bald ausgestrichen, und durch vollkommene, unbeschränkte Religionsfreiheit und gleiche Rechte der Bekenner aller Religionen werden ersezt werden.)

(Die Fortsezung folgt.)

Eschers Denkmal.

* Ueber das, dem verewigten Hrn. Escher von der Linth nach einem Beschluß der schweizerischen Tagsazung zu sezende Denkmal erlaubt sich ein Schweizer, seine Gedanken wohlmeynend kund zu machen.

Einem außerordentliche Verdienste gebührt auch eine außerordentliche Verherrlichung; diese wird Eschern nicht nur von seinen Freunden und seinen Mitbürgern, sondern auch von der höchsten Behörde der gesamten schweizerischen Eidsgenossenschaft zugesprochen, wie bis noch für keinen Schweizer geschah. Steinerne Denkmale haben wir viele; aber ein wahrhaft sittliches, aus dem das eigentliche Leben des Verstorbenen, das ihn auszeichnete, neu erstehen, und sich mit der Zeit im gesamten Vaterlande vervielfältigen würde, haben wir keines, und ist, so viel uns bekannt, noch nirgend eines zu finden. Eschers höchst edle Hingebung bezwekte, wie bis aus seinem Charakter und aus manchen von ihm vorhandenen schriftlichen Erklärungen hervorgeht, nicht blos Entsumpfung des Linthbodens, sondern hauptsächlich die Entsumpfung der Menschheit im weitern Umfange. — Daher soll das Denkmal, das Eschers Wohlthaten in der Erinnerung der Menschheit immer fort zu erneuern hat, solcher sittlichen Tendenz angemessen seyn. Aber was vermögen der Sterblichen Wünsche, so oft sie den himmlischen Geist nicht an die Erde fesseln können! — Eschern war es vorbehalten, aus seinem Werke diesen Geist, auf dem von ihm geretteten Linthboden auch nach seinem Tode noch, so zu sagen aus seiner Asche emporblühen zu machen. Was könnte nun von Seite derjenigen, die ihm ein Denkmal sezen wollen, angemessener seyn, als die von Eschern selbst dazu bereiteten Elemente in Anspruch zu nehmen? Es läßt sich in der That nichts Schöneres und Erhebenderes denken, als eine so wohlthätige Hingebung, die dadurch verewigt wird, daß gleichsam aus dem Grabe des hingeschiedenen Wohlthäters erst die schönsten Früchte seines Lebens hervorgingen, mittelst einer edeln und durchaus würdigen National-Anerkennung der höhern sittlichen Tendenz seines Daseyns und seines Wirkens. Die Jugend, die auf dem ehemaligen Linthbette zu werkthätiger Sittlichkeit erwächst und zu der Bestimmung erzogen wird, als Schullehrer, als Volkserzieher und als Dorfsvorgesezte, Versittlichung und würdige Industrie, bis in die abgelegensten Thäler des Kantons Glarus und über die östliche Schweiz zu verbreiten, ist als die erste Blüthe, als die wesentlichste und schönste Frucht von Eschers Wirksamkeit zu betrachten und in Ehren zu halten. Jene Erziehungsanstalt hat sich bereits bewährt in ihrem engern Wirkungskreise und durch die Zöglinge, die in der weiten Welt strenger Prüfung unterworfen sind. Was dürfte da noch abhalten, die bis dahin Linthkolonie genannte Anstalt, Eschersheim zu nennen, und ihrer Obhut, wie ihrer Verehrung, Eschers, durch einen der ersten Künstler der Zeit zu verfertigendes Bildniß anzuvertrauen, und sie zugleich in den Stand zu sezen, eine größere Zahl von Zöglingen in dem Dienste von Eschers verklärtem Geiste und unter seiner Leitung dahin zu bringen, daß sie desselben Wirksamkeit mit jeder neu entstehenden Generation neu aufblühen machen, und so sein eigentliches Leben in immer wiederholter Verjüngung aufs wohlthätigste verewigen. Zu diesem Ende müßte Eschers Leben zum stehenden Unterrichts- und Unterhaltungsgegenstand für die in Eschersheim aufblühende Jugend gemacht werden. Das Bild von Eschers Genius sollte in Eschersheim jeden dahin Wallfahrtenden daran erinnern, wie Er an Gottes Hand die physischen Elemente dort ordnete und beherrschte, um in der neuen Schöpfung eine unversiegliche Quelle höhern, umfassendern und unvergänglichen Segens seinem Vaterland und der fernen Nachwelt zu sichern. Dieser Segen wird den gebrechlichsten Theilen unsers Vaterlandes und der ganzen Schweiz unfehlbar werden, durch eine Bildungsanstalt, die eine musterhafte Anleitung zur Sittlichkeit, zu gesunder Religiosität und zur Arbeitsamkeit, gerade den Abtheilungen unsers Vaterlandes gäbe, die für sich und für die ganze Schweiz solcher Hülfe am allermehrsten bedürfen. Die Schweizernation wird solcher Weise alles übertroffen haben, was in alter und neuer Zeit zur Verherrlichung großer Wohlthäter der Menschheit geschah, und es wird aus Eschers Tod, so wie aus seinem Leben, nicht nur in physischer sondern auch in sittlicher Beziehung die Abhülfe der größten Gebrechen des schweizerischen Vaterlandes hervorgehen. Es wird auch denjenigen, die Eschern ein seiner wahrhaft würdiges Denkmal sezen, die Auffassung, die Festhaltung und die Ausführung dessen, was es eigentlich seyn soll, zu großer Ehre gereichen. — Die Biographie des Verklärten von seinem vieljährigen vertrauten Freunde, Staatsrath Usteri, wird in der ganzen Schweiz und auch im Auslande mit Sehnsucht erwartet. Möchte doch auch Martin Usteri's so schöner und zarter poetischer Geist zu bewegen seyn, das Verlangte, sittlich wirksame, lebendige Denkmal in seiner Art und Weise zu besingen, so daß alle Gemüthsadern unserer Nation von frommer Begeisterung ergriffen und erfüllt würden!

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. September 1824.

In der J. Wolffischen Buchhandlung in Augsburg sind alle Taschenbücher und Almanache für 1825 zu haben, und können jederzeit eingesehn, auch nach Verlangen zu gefälliger Auswahl eingesandt werden. Bereits vorräthig sind: Penelope von Theodor Hell. 2 fl. 42 kr. — Taschenbuch zum geselligen Vergnügen. 3 fl. 36 kr. — Minerva. 3 fl. 36 kr. — Orphea. 3 fl. 36 kr. — Cornelia. 4 fl. — Frauentaschenbuch. 3 fl. 36 kr. — Taschenbuch der Liebe und Freundschaft. 2 fl. 42 kr. — Almanach dramatischer Spiele von Kotzebue. 3 fl. — Terpsichore, Taschenbuch gesellschaftlicher Tänze. 1 fl. 30 kr. — Amphion. Ein Vergißmeinnicht für Freunde des Gesanges und Pianofortespiels. 2 fl. 15 kr. — Deutscher Regenten-Almanach. Mit 8 Portraits. 3 fl. 36 kr. — Jahrbuch der häuslichen Andacht. 2 fl. 42 kr. — Baierischer National-Kalender. Drukpapier 24 kr. Schreibpapier 36 kr. — Rheinblüthen. 3 fl. 36 kr. — Bekers Taschenbuch zum geselligen Vergnügen herausgegeben von Fr. Kind. 3 fl. 36 kr. — Kleines Geschenk für das Jahr 1825. 48 kr. — Gelos. Anekdoten, Parodieen und Epigramme. Taschenbuch für Freunde des Scherzes und der Satyre. 1 fl. 21 kr. — Taschenbuch zur Verbreitung geographischer Kenntnisse von Sommer. 3 fl. 36 kr. — Auch ein schönes Assortiment Kinderschriften, belehrend-unterhaltenden Inhalts, steht immer zu gefälliger Einsicht und Auswahl bereit, und wird nächstens ein vollständiges Verzeichniß darüber unentgeltlich bei uns zu haben seyn.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da der im Jahre 1756 dahier geborne Hieronymus Hörrmann, Sohn des im Jahre 1814 verstorbenen Bierwirths Hörrmann, sich bereits vor 40 Jahren als Friseurgeselle, auf die Wanderschaft begab, ohne daß er seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalt die mindeste Nachricht gegeben hätte, so wird derselbe, oder dessen eheliche Descendenz, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten, von heute an gerechnet, um so mehr von seinem Leben und Aufenthalt anher Nachricht gelangen zu lassen, als außerdessen derselbe als verschollen erklärt, und in Betref des ihm, auf den Fall der Rükkehr zugedachten Vermögens weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren würde.

München, den 23 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

Da in der Streitsache des Kaufmanns Joseph Quante zu Augsburg gegen Fremeaur und Kompagnie in Smyrna, puncto debiti et arresti die Insinuation der gerichtlichen Beschlüsse an die Beklagten auf dem ordentlichen Wege zu bewirken seit langer Zeit fruchtlos versucht worden ist, so wird nunmehr in Gemäßheit der Gerichtsordnung Kap. 5. §. 3. das Handlungshaus Fremeaur und Komp. in Smyrna hiemit aufgefordert, sub termino von acht Wochen auf die von dem Kaufmann Joseph Quante zu Augsburg gegen gedachtes Handlungshaus bei dem unterfertigten Gerichte schon am 18 Jun. 1818 erhobene Klage puncto debiti et arresti um so gewisser Rede und Antwort zu geben, als widrigenfalls in Contumaciam gegen die Beklagten verfahren, sofort die Klage für abgeläugnet gehalten, die Beklagten ihrer Einreden verlustig erkannt, und Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen werden würde.

Augsburg, den 18 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Nachdem Michael Aigner, lediger Bäkerssohn von hier, und ehemals Soldat des 3ten königl. baierischen leichten Infanteriebataillons, der seit dem 1 Jul. 1813 im russischen Feldzug vermißt wird, sich, ungeachtet des in der öffentlichen Ausschreibung vom 17 Aug. l. J. festgesezten Präjudizes (vide Beilagen zum Korrespondenten von und für Deutschland Stk. 248 und 252., dann U. D. Kr. Intelligenzblatt Stk. 35 und 36.) innerhalb des bestimmten Ediktal-Termins von 6 Wochen nicht gemeldet, oder Nachricht von seinem Leben und Aufenthalt hierher gegeben hat, so wird derselbe hiermit für verschollen erklärt, und dessen Vermögen seinen nächsten Anverwandten gegen Sicherheitsleistung ausgeantwortet werden.

Straubing, den 26 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Der pensionirte Hr. Hauptmann Ludwig Bräuer aus Düsseldorf, Offizier der königl. französischen Ehrenlegion, starb am 30 vorigen Monats mit Hinterlassung eines Testamentes, welches von den Testamentserben bereits anerkannt wurde.

Es werden daher diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen 30 Tagen um so gewisser anzubringen, widrigenfalls nach den Bestimmungen des Testaments verfahren wird.

Ingolstadt, am 26 Okt. 1824.

Die

Königl. baierische Stadtkommandantschaft.

Sebus, Obrist.

Nemmer, Akt.

Auf Anrufen der Erben des beim königl. 11ten Linien-Infanterieregimente gestandenen, und seit dem russischen Feldzuge vermißten Joseph Kreutinger, Bauerssohns von Kreuting, wird derselbe, oder seine allenfallsigen Descendenten, in öffentlichen Blättern aufgefordert, binnen sechs Monaten sich hierorts zu melden, oder verläßige Nachricht über seinen Aufenthalt zu geben, als derselbe außerdessen als verschollen erklärt, und seinen nächsten Erben sein Vermögen gegen Kaution ausgehändigt werden würde.

Deggendorf, den 19 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Der k. Landrichter legal verhindert:

Aign, Assessor.

Die Obligationen über die nebenbenannten halbzinsenden k. würtembergischen Staats-Passivkapitalien sind verloren gegangen. Es werden daher die etwaigen Inhaber derselben auf Ansuchen der ständischen Staatsschulden-Zahlungskasse des Königreichs andurch aufgefordert

binnen einer a dato laufenden Frist von neunzig Tagen

ihre Ansprüche auf jene Obligationen unter Vorlegung derselben im Original um so gewisser bei der unterzeichneten Stelle anzuzeigen und geltend zu machen, als nach Verfluß bemeldter Frist die nicht vorgelegten Obligationen für kraftlos erklärt werden würden.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofes für den Neckarkreis. Eßlingen, den 1 Sept. 1824.

Sappler.

Schmidt.

Gläubiger nach dem ältesten Schuldbuch.	Gläubiger gegenwärtige.	Zinstermin.	Tag und Jahr der Anlehnung	Kapital-Summe ursprünglich fl.	kr	Kapital-Summe noch gültig für fl.	kr	Ablösbar mit fl.	kr	Bemerkungen.
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 519. b. Hanns Balthasar Eger, und Consorten.	Büchsenschüzen zum ganzen Stand in Stuttgart.	1 Sept.	unbekannt	400	—	400	—	200	—	
Litt. A. v. J. 1651. Nro. 536. e. Jakob Rathgeber, gewesenen Kammersekretairs Wittwe.	Maria Veronika Gmelin, Apothekerswittwe in Tübingen, Legat für arme Wittwen und Waisen.	29 Sept.	=	1400	—	300	—	150	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 949. Johann Philipp Aulbern, Hausfrau.	Lotte Kobler, Pfarrerstochter von Birkach, Pfleger: Regierungsrevisor Waiblinger in Reutlingen.	11 Nov.		600	—	600	—	245 *	—	
Nro. 38. Joh. Philipp Aulbern, Hausfrau.	O.Fzrth Hartmann, U.N. geb. Günzler, in Ludwigsb.	23 April.	=	600	—	600	—	245	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 1130. g.	Oberamts-Arzt Dr. Faber, in Schorndorf.	Ostern.	** =	900	—	300	—	160	—	
Sib. Felizitas v. Schertlerin, geb. v. Remchingen.	= Wundarzt Bunz, in Neuffen, dessen					150	—	72	—	
	Friedrich Burksche Pflegschaft.					150	—	75	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 1090. a.	Haselmaier, Regierungsraths Wittib.			13000	—	***800	—	400	—	
Hanns Jakob Maurer zu Ettlingen, der Jüngere zu Durlach.	Johann Heinrich Baudersche Pflegschaft.	Judika.	=	1300	—	600	—	300	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 1085. a. Frau Agnes, Herzogin zu Sachsen, gestiftetes Almosen.	Fr. Agnes, Herzogin zu Sachsen, gestiftetes Almosen zu Handen des Stiftspredigers in Stuttgart.	Katharina.	=	750	—	750	—	375	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 769. Johann Georg Esenwein.	Rheinhartsche Stiftung für die, Theologie studierende Jugend der Diakon. a. d. Stifts- u. Spitalk.	Andreä.	=	1000	—	1000	—	500	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 1155. b. Dr. Georg Facundi, Wittib.	Oberamtsphysik. Dr. Elsässer zu Neuenstadt nachgelassene Kinder, und die Wittwe des Oberamtsrichters Hauff, in Brakenheim.	Thomas.	=	2000	—	240	—	68	38	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 823. Hanns Jakob Frischen, Wittwe.	Dieselbe.	Christtag.		1333	20	1333	20	381	22	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 885. Anna Korpfin, geb. v. Plieningen.	Junk. Klosterschr. Joh. Konr. Ringk, v. Wildenberg.	6 Jan.	=	2000	—	2000	—	1000	—	
Nro. 960. Georg Willigin.	Oberamtsphysik. Dr. Knauß, Wttw., in Vaihingen.	Valentini.	14 Febr. 1624.	1200	—	1200	—	600	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 1485. Hanns Christoph v. Engelzhofer.	Engelzhof. Leg. d. Pfarrer z. St. Leonh. u. d. 3 Diak.	Invokavit.	unbekannt.	3000	—	2000	—	1000	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 974. Christ. Zwinlichen, Chorherr zu Ellw.	Geheimer Legationsrath v. Rheinwald.	Matthiä.	=	4000	—	2000	—	1000	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 76. Konrad Heller.	Weinmannsche Stiftung in Tübingen.	Georgii.	=	1200	—	500	—	250	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 122. Andreas Wärtelin.	Dieselbe Stiftung.	1 Mai.	=	5000	—	300	—	150	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 84. Sigmund v. Remchingen, Wittwe.	Mr. Georg Conr. Riegers Legat für Arme in Stuttg.	Georgii.	=	500	—	500	—	250	—	
Nro. 120. Friederich v. Wöllwarth.	v. Wöllwarthsche Stift. auf d. Pfarre z. Fachsenfeld.	Georgii.	Georgii 1624.	2000	—	2000	—	1000	—	
Nro. 219. a. Ulrich Broll, der Rechte Doktor.	Hofer, Pfarrers Wittwe in Kirchheim unter Teck.	1 Mai.	1 Mai 1620.	1000	—	1000	—	500	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 135. Stadt Kirchheim.	Christiana Augusta Ellwerth.	1 Mai.	unbekannt.	2190	—	800	—	400	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 383. Jakob Israel Ziegler.	Karl Heinrich Ottmar, Schloßbergr.	Medardi.	=	1000	—	500	—	250	—	
Litt. A. v. J. 1608. Nro. 422. Mr. Kaspar Sattler.	Spitalpflege Weinsberg.	24 Jun.	=	800	—	800	—	400	—	
Litt. C. v. J. 1651. Nro. 258. Mr. Michael Plaz.	Wilhelm Plazsche Stiftung.	24 Jun.	=	1000	—	1000	—	500	—	

* Diese beiden Posten sollen in Einer Obligation seyn.

** Diese drei Posten sind Antheil an einem ursprünglich in 13,000 fl. bestandenen Kapital, wofür früher ein Partialschein über 900 fl. einem Dr. Ernst Ludwig v. Gülchen ausgestellt wurde.

*** Scheint in frühern Zeiten eine Partialverschreibung über diese 800 fl. ausgestellt worden zu seyn.

Litterarische Anzeigen.

Bei Friedrich Franckh in Stuttgart ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu haben:

Denkwürdigkeiten
aus dem Leben
Ferdinands des Siebenten
Königs von Spanien.

Aus dem Englischen des Michael J. Quin, übergetragen von Friedrich Ritter. Mit Ferdinands Bildniß.
gr. 8. broschirt 2 fl. 42 kr.

Dieses aus sichern Quellen geschöpfte und mit Urkunden belegte Werk eines spanischen Rechtsgelehrten, gibt nicht nur die hellsten Aufschlüsse über den Charakter und die Handlungen des gegenwärtigen Königs von Spanien, sondern berichtet auch Alles getreu, was sich mit demselben vor- und auf seiner Reise nach Valançai, und von seinem Aufenthalte daselbst, bis zum Ausbruche der spanischen Revolution, zugetragen hat. Indem es mit eben so viel Freimuth als Unparteilichkeit und Wahrheit die Umgebungen des Monarchen schildert, und von manchen Begebenheiten die geheimsten Triebfedern aufdeckt, beleuchtet es die Ereignisse eines Landes, welches seit mehr als einem Jahrzehent die Aufmerksamkeit aller Politiker auf sich gezogen hat, und liefert somit merkwürdige Materialien für einen künftigen Geschichtschreiber der jezigen Zeit.

Pränumerations-Anzeige.

Cervantes sämtliche Werke.
Aus
der Ursprache neu übersezt.
Zwölf Bände.

Wohlfeile, korrekte und wie Schiller's, Wieland's, Klopstock's und Shakespear's Werke gedrukte
Ausgabe in Taschenformat.

Pränumerations-Preis für alle 12 Bände 4 Thlr., in zwei Terminen zahlbar.

Das ganze Werk wird in 12 Bänden, und zwar in folgen- Ordnung erscheinen:

bis 6ter Bd.: Don Quixote.
— 9ter — Novellen und lehrreiche Erzählungen.
— 12ter — Persiles und Sigismunda, das Trauerspiel. Numancia, und Cervantes Biographie.

Alle 12 Bände erscheinen im Laufe des nächsten Jahres, zwar in zwei Lieferungen, nämlich die ersten 6 Bde., den Quixote vollständig enthaltend, in der Leipziger Jubilate-e, die lezten 6 Bde. am 1 Oktober. Der Pränumerations-für das ganze Werk ist 4 Thlr., in zwei Terminen zahl- und dauert bis Ende Februars k. J. Man zahlt für rste Lieferung 2 Thlr. sogleich bei Anmeldung, und wie-n 2 Thlr. für die zweite Lieferung noch vor Ende Augusts k. J. Auch wird eine kleine Anzahl Exemplare auf feinem franhen Druk-Velinpapier abgedrukt, wovon der Pränume-ns-Preis für das Ganze 6 Thlr. ist. Da sich diese aber l vergreifen möchte, so bitte ich um ungesäumte Bestellung. lle gute Buchhandlungen des In- und Auslandes nehmen umeration an. Wer sich unmittelbar an den unterzeich-Verleger wendet, erhält auf 6 Exemplare das 7te frei. ls eine Probe des Druks und Papiers dient die ausführ- Anzeige, welche in allen Buchhandlungen unentgeldlich geben wird. Quedlinburg, im Sept. 1824.

G. Basse.

Martin Engelbrecht Lit. G. Nr. 90 in Augsburg nimmt f Bestellungen an.)

Bei Justus Perthes in Gotha ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen zu haben:

Gothaisches genealogisches Taschenbuch *)
auf das Jahr 1825.
Zwei und Sechszigster Jahrgang.

Da wir im Allgemeinen den Plan dieses Almanachs als bekannt voraussezen durfen, so beschränken wir uns darauf, die Veränderungen desselben beim gegenwärtigen reichhaltigen Jahrgang anzuzeigen. Die Genealogie der Souverainen und andern fürstlichen Häuser, so wie der vormals reichsständischen gräflichen Familien ist, größtentheils auf authentischem Wege berichtigt. Neu hinzu gekommen sind die Artikel: Lichnowsky, Königsegg, Leiningen (die gräfl. Familien), Waldeck-Limpurg; die bei weitem größere Mehrzahl der Artikel ist daher als ganz zuverlässig zu betrachten. Da der Raum des Almanachs (dessen Bogenzahl auch dieses Mal bedeutend zugenommen hat, so daß der Preis desselben von 1 fl. 48 kr. zu dem Buche mit 8 Kupfern und 28 Bogen Text, fein gebunden, nur in einem für die Käufer höchst günstigen Verhältniß steht) die Aufnahme mehrerer anderen gräflichen Häuser nicht gestattete, so hat man sich veranlaßt gesehen, der Genealogie derselben ein eigenes

Genealogisches Taschenbuch
der deutschen gräflichen Häuser auf 1825

als Bestandtheil des Goth. geneal. Taschenbuchs (in gleichem Einband, Preis 27 kr.) zu widmen, welches ebenfalls jährlich erneuert werden wird. — Das diplomatische Jahrbuch, Verzeichniß der europäischen Ministerien und obersten Verwaltungsbehörden, so wie der diplomatischen Agenten, ist durch die Mitwirkung vieler Staatsmänner und Behörden sehr vervollständigt und bis auf wenige, in dem Vorwort angezeigte Artikel gleichfalls als zuverläßig zu empfehlen. — Neu hinzu gekommen ist dieses Jahr: eine Uebersicht der ausser-europäischen Staaten in Bezug auf ihre Regentenfamilien und diplomatischen Verhältnisse.

Nächst dem genealogischen Theil enthält der Almanach die fortgesezten chronologischen und synchronistischen Tafeln über die Geschichte, dann ein Verzeichniß der wichtigsten Grundgeseze und Verfassungs-Urkunden der heutigen europäischen und amerikanischen Staaten, nebst einer chronologischen Uebersicht der Konstitutionen seit 1787 (eine gewiß lehrreiche Erinnerung an die historischen Ereignisse einer bedeutenden Zeit), und einem Ueberblik der europäischen Regierungsformen; — ferner eine kurze Darstellung des Bauernkriegs in Deutschland 1525; — die historische Chronik vom 1. Jul. 1823 bis dahin 1824, und neun statistische Tabellen, mit Fleiß gearbeitet und in leichte Uebersichten geordnet.

Die wohlgetroffenen Bildnisse des hochgefeierten Königs von Baiern und des heiligen Vaters, nebst sechs andern Kupfern, aus Scotts Quintin Durward entlehnt, zieren den Almanach, dessen neuesten Jahrgang wir hiermit zu wohlwollender Aufnahme empfehlen; mit der Versicherung, daß von den Herausgebern Alles aufgewendet worden ist, um das Zutrauen des Publikums zu ehren.

*) In französischer Sprache unter dem Titel: Almanac de Gotha p. 1825.

Neue Verlagsartikel
von
Georg Friedrich Heyer
in Giessen,
des Jahrs 1824, nun um beigesezte Preise, in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

1) Braubach (Dr. Wilh.) Abhängigkeit und Selbstständigkeit in einigen Beziehungen und Gegeneinanderstellungen.

als Einleitung in einen Theil der allgemeinen Pädagogik. 8. 27 kr.

2) Ebel (H. Th.) Ueber den Ursprung der Frohnen und die Ausführbarkeit der Aufhebung derselben. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

3) von Feuerbach (Dr. J. P. A.) Betrachtungen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerechtigkeitspflege, zweiter Theil, auch unter dem Titel: Frankreichs Gerichtsverfassung und gerichtliches Verfahren 2c. gr. 8. 4 fl. 48 kr.

4) Hesselbach (Dr. A. K.) Beschreibung der pathologishen Praeparate, welche in der Königl. anatom. Anstalt zu Würzburg aufbewahrt werden gr. 8. 2 fl. 24 kr.

5) Hüffel (Ludwig) Katechismus der Glaubens- und Sittenlehre unserer evangelisch-christlichen Kirche. 8. 18 kr.

6) Krebs (Dr. J. Ph.) Lateinische Schulgrammatik 2c. zweite, verbesserte und mit Prosodik und Metrik vermehrte Auflage. 8. 2 fl. 6 kr.

7) Marezoll (Dr. Theodor) Ueber die bürgerliche Ehre, ihre gänzliche Entziehung und theilweise Schmälerung 2c. gr. 8. 2 fl. 24 kr.

8) Paulizky (Dr. F. L.) Anleitung für Landleute zu einer vernünftigen Gesundheitspflege 2c. Siebente verm. u. verb. Aufl. 8. (In Kommission) 2 fl. 42 kr.

9) Petri (Fried. Erdm.) Lehrbuch der Geschichte der Deutschen, auch unter dem Titel: Handbuch für Volksschullehrer über den Denkfreund von J. F. Schlez, 6r Bd. 8. 2 fl. 6 kr.

10) Ritgen (Dr. F. A.) Handbuch der niedern Geburtshülfe. 8. 3 fl. 18 kr.

11) Ritserts (G. L.) Mundkoch des Großherzogs von Hessen) Allgemeines Kochbuch für Deutschland, zum Selbstunterricht 2 Thlr. Zweite wohlfeilere Ausgabe 76 Bogen 2 fl. 15 kr.

12) Schlez (Joh. Ferd.) Der Denkfreund, ein lehrreiches Lesebuch für Volksschulen. Siebente verbesserte Auflage. 8. 1 fl. 3 kr.

13) — Handbuch für Volksschullehrer über den Denkfreund 2c., 4ter Band, die Naturlehre enthaltend. 8. 1 fl. 3 kr.

14) — Handbuch für Volksschullehrer über den Denkfreund, 6ter und lezter Band, die Geschichte der Deutschen enthaltend, bearbeitet von Fr. Erdm. Petri. 8. 2 fl. 6 kr.

15) — Kurzer Abriß der Erdbeschreibung 2c. Zweite verbesserte Aufl. 8. 24 kr.

16) — Kleines Lesebuch zur Veredelung und Belebung des Lesetons in Volksschulen, 5te Aufl. 8. 12 kr.

17) — Sittenlehren in Beispielen, Ein Lesebuch für Mädchenschulen. Vierte, verbesserte und wohlfeilere Aufl. 8. 1 fl. 3 kr.

18) Schmidt (Dr. J. E. C.) Handbuch der christlichen Kirchengeschichte. Erster Band, zweite verbesserte Aufl. gr. 8. 3 fl. (Es sind nun von diesem klassischen Werke wieder Exemplare aller 6 Bände um 15 fl. 36 kr. in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen.)

19) Schmidt (Dr. G. G.) Lehrbuch der Naturlehre zum Gebrauche auf Universitäten und Gymnasien. gr. 8. (Unter der Presse.)

20) Völker (Dr. K. H. W.) Die Mythologie des japetischen Geschlechtes, oder der Sündenfall der Menschen nach griechishen Mythen. 8. 1 fl. 48 kr.

21) Umpfenbach (Dr. H.) Lehrbuch der Algebra. gr. 8. 3 fl. 18 kr.

22) Vollgraff (Dr. Karl) die deutschen Standesherren und ihre gegenwärtige Stellung in den deutschen Bundesstaaten; histor- und staatsrechtlich abgehandelt 2c. nebst Beilagen 2 Bde. gr. 8. 8 fl. 6 kr.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Reise eines deutschen Artillerie-Offiziers nach Griechenland und Aufenthalt daselbst vom August 1822 bis Juni 1823. Nach den Tagebüchern und Aufzeichnungen desselben bearbeitet von F. W. v. Mauvillon. brosch. 22½ Slbgr. (18 gGr.)

Der durch die Herausgabe der Militairischen Blätter in der litterarischen Welt längst rühmlichst bekannte Hr. Obrist von Mauvillon liefert uns hier ein Werkchen, welches vorzüglich jezt allgemeines Interesse erweken muß, da es so viele Aufschlüsse über den gegenwärtigen wahren Zustand Griechenlands und ein getreues Bild von allen dortigen Verhältnissen gibt. Der Hr. Herausgeber hat die ihm von einem Augenzeugen mitgetheilten Materalien geprüft, geordnet und sie in einer lebendigen Darstellung wiedergegeben. Obgleich überall seine Vorliebe als Christ und Mensch für die Sache der Griechen durchblikt, so hat ihn diese doch nicht verleitet, wie es bei vielen andern Schriftstellern der Fall war, Thatsachen zu verschweigen oder zu entstellen. Für jeden, der an Griechenlands Schiksal Theil nimmt, ist dieses Werkchen daher unentbehrlich, da es den Maaßstab angibt, wornach alle andere Schriften über denselben Gegenstand beurtheilt werden müssen.

Coopers neuester Roman:

Der Lootse

oder

Abenteuer an Englands Küste.

Ein Seegemälde. Uebersezt von * r. 3 Theile 8. 3 Rthlr. und auf Velinp. 3 Rthlr 6 gr.

ist so eben fertig und an alle Buchhandlungen versendet worden.

Wir haben romantische Gemälde, Gemälde aus den Kreuzzügen; Familien- und noch andere Gemälde haben wir, aber ein Seegemälde fehlte uns noch, und dis erhalten wir hier aus der Hand des Schriftstellers, der uns in den Ansiedlern eine neue Welt schilderte; der uns in diesem auf das Meer an Britanniens Küste versezt, wo die wunderbarsten Abenteuer zu Wasser und zu Lande, die originellsten Charaktere in der gespanntesten Erwartung erhalten. Stürme toben, Schiffe scheitern, Seeschlachten werden geliefert, und die Liebe ist der Faden, welcher durch alle diese Abenteuer leitet. Daß die Uebersezung trefflich sey, darf dem nicht gesagt werden, der die Ansiedler las.

In 3—4 Wochen erscheint von demselben Verfasser und von demselben Uebersezer: „Der Spion", nach dem Engl. Original, nicht nach der verstümmelten französischen Uebersezung. Preis auf sehr schönem Schreibpapier 3 Rthlr.

Leipzig, 20. September 1824.

A. Wienbrack.

Bei J. D. Meusel und Sohn in Coburg ist erschienen:

Antonii panormitae Hermaphroditus primus in germania edidit et apophoreta adjecit Freder. Carol. Forbergius 8. 1 Thlr. 8 gr.

Dr. J. A. Wandels Vorlesungen über die horazischen Oden und Eroden, ästhetischen kritischen und erklärenden Inhalts. 2ter Theil. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr.

In der Keyserschen Buchhandlung in Erfurt ist neu erschienen:

Dr. C. F. L. Wildberg

Lehrbuch

der gerichtlichen Arzneiwissenschaft

zum

Gebrauch akademischer Vorlesungen.

(gr. 8. 36 Bogen. Preis 2 Thlr.)

und in allen Buchhandlungen zu haben.

In der Dieterich'schen Buchhandlung in Göttingen, sind folgende neue Werke erschienen:

Linnaeus, C., Systema Vegetabilium. Editio 16ta cura C. Sprengel. Vol. I. (Clasis 1—5.) 8. maj. 4 Thlr. (das

ganze Werk wird aus 3 Bänden bestehen, die sich rasch folgen werden).

Stäudlin, K. F., Jesus der göttliche Prophet. Ein Beitrag zur Apologetik. gr. 8. 10 gr.

— — Geschichte der Vorstellungen und Lehren vom Eide. gr. 8. 18 gr.

Grimm, L. E., Bildnisse Göttinger Professoren nach dem Leben gezeichnet und radirt. gr. Fol. 4 Thlr. (Enthält die Bildnisse von G. F. Beneke, J. F. Blumenbach en face und en profil, J. G. Eichhorn, C. F. Eichhorn und G. Hugo). (In allen Buchhandlungen zu haben).

Bei Ch. E. Kollmann in Leipzig ist so eben erschienen und in allen guten Buchhandlungen zu haben:

Das Vogelschießen zu Oschatz.

Erzählung aus dem Ende des sechszehnten Jahrhunderts, von Ewald. 8. 1 Thlr.

* * *

Das Trauerspiel.

Erzählung nach einer wahren Begebenheit, von Ernst Wodomerius. 8. 1 Thlr. 4 gr.

Dreißigaker, Meiningen, Bad Liebenstein, sind der Schauplaz dieser interessanten Erzählung.

* * *

Otto von Wölfenstein

oder die

Schandthat in der Geisterkapelle.

Eine Rittergeschichte von August Leibrock. 8. 1 Thlr.

Bei Friedr. Ruff, (Firma: Rengersche Sortiments-Buchhandlung) in Halle ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Kornelia

oder

fromme Herzenserhebungen zu Gott in Gesängen

von J. J. Wolf.

(In elegantem Umschlag broschirt auf Drukpap. 1 Thlr.; auf Schreibpap. 1 Thlr. 6 gr., auf Velinpap. 1 Thlr. 12 gr.)

Diese metrischen Gebete sind in Witschels beliebter Versart verfaßt und für Erbauung suchende Christen (namentlich für Prediger und Schullehrer) bestimmt, und es ist wohl nicht zu zweifeln, daß sie unter diesen sich der Freunde bald recht viele erwerben werden. Erhebende Gedanken, glükliche Behandlung derselben, ächt christlicher Sinn und schöne, fließende Verse, sind Eigenschaften, die es den hoch- und allgemein beliebten Morgen- und Abendopfern von Witschel an die Seite stellen.

Bei J. H. Cawitzel in Berlin ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Hubert, C. A., (Amtsrath) Grundsäze über die Bedekung und Urbarmachung des Flugsandes, oder vielmehr der Sandschellen. Eine von der königl. märkischen ökonomischen Gesellschaft zu Potsdam gekrönte Preisschrift. Mit einer Abbildung. gr. 8. Preis 1 Thlr. 6 gr.; auf geleimtem Drukpapier 1 Thlr. 12 gr.

Schmalz, Th., (Geheimerrath) das deutsche Staatsrecht, ein Handbuch zum Gebrauch akademischer Vorlesungen. gr. 8. Preis 2 Thlr. 8 gr.

Bei A. Rücker in Berlin ist erschienen und für 3 Rthlr 12 ggr durch sämtliche Buchhandlungen zu erhalten:

Otto, Dr. A. W., neue seltene Beobachtungen für Anatomie, Physiologie und Pathologie gehörig. gr. 4. Mit 4 lithogr. Tafeln.

Diese Beobachtungen enthalten viele höchst interessante Fälle, auch liefern die Tafeln nebst andern merkwürdigen Gegenständen, die Abbildung des vielleicht auffallendsten Hermaphroditen der bis jezt beobachtet worden, und der, obschon männlichen Geschlechts, dreimal als Weib verheirathet gewesen ist, und zweimal als Wittwe gelebt hat, bis endlich das Geschlechts-Verhältniß dieses merkwürdigen Individuums durch ein Gutachten des königl. Medizinalkollegiums für Schlesien, festgestellt worden ist.

In allen guten Buchhandlungen des In- und Auslandes sind zu haben:

Ein Hundert und dreißig

kleine unterhaltende Geschichten und moralische Erzählungen für die Jugend beiderlei Geschlechts.

Von C. P. Fröhlich.

Gr. 12. Weißes Drukpapier. Mit 50 illuminirten Darstellungen auf 18 Kupfertafeln von M. Haas. Sauber geb. 2⅓ Thlr.

(Verlag der Buchhandlung C. F. Amelang.)

Ein vorzügliches Geschenk für die Jugend, das nicht bloß darauf berechnet ist, dieselbe zu unterhalten und zu ergözen, sondern zugleich den Zwek hat, die Verstandeskräfte zu üben, das Herz zu veredlen und vor Fehltritten und bösen Gewohnheiten und den daraus entstehenden schlimmen Folgen zu warnen. Der Verfasser hat diese nicht so leicht zu vereinigenden Aufgaben gewiß zur Zufriedenheit aller Sachverständigen gelöset, und seine Schrift verdient daher mit Recht, den Bessern dieser Art an die Seite gestellt zu werden. Erdichtete Erzählungen wechseln darin mit wahren Geschichten und wizigen und naiven Anekdoten ab und gewähren dadurch die unterhaltendste Mannichfaltigkeit, die gegen Ermüdung und Langweiligkeit schüzt. Alles ist in einer einfachen, dem jugendlichen Fassungsvermögen angemessenen, Sprache erzählt; die vorkommenden, der Jugend noch unverständlichen, Ausdrüke sind erklärt, die Aussprache ausländischer Wörter angegeben und die geographischen Namen in kurzen Anmerkungen erläutert, so daß die Kinder selbst ohne irgend eine Beihülfe das Büchelchen für sich lesen und verstehen können, um so mehr, da auch fast immer am Ende der Erzählung die darin liegende moralische Nuzanwendung durch unterscheidenden Druk angeführt ist. Mit voller Ueberzeugung kan Recensent also diese Jugendschrift Jedem empfehlen, der seinen Lieblingen ein nüzliches und angenehmes Geburtstags- oder Weihnachts-Geschenk machen will. Die 50 sauber gestochenen Bilder, welche eben so viele darauf Bezug habende Erzählungen versinnlichen sollen, geben dem Buche noch einen besondern Werth und werden es, so wie das äußere elegante Ansehen desselben, der Jugend noch angenehmer machen. B.

In allen Buchhandlungen ist zu finden:

L'ami des enfans et des adolescens, p. Berquin Accomp. de l'explication des mots et phrases en faveur de la jeunesse allemande. Par Dr. J. H. Meynier. 2 Tomes. Nouv. édition. 8. à St. Gallo 1824. 2 fl. — oder 1 Rthlr 8 gr.

Ein leichteres, zwekmäßigeres und angenehmeres Hülfsmittel zur unentbehrlichen Erlernung der französischen Sprache, für die deutsche Jugend, als dieser längst überall bekannte und beliebte Berquinsche Kinderfreund dürfte wohl, ohne andern Lehrbüchern nahe treten zu wollen, nicht vorhanden seyn. Der Gebrauch und die Einführung desselben in vielen Schulen Deutschlands, haben diese vierte Auflage nothwendig gemacht und auch sie ist von dem hochgeschäzten Herrn Herausgeber, Verfasser mehrerer französischen Lehrbücher, aufs neue revidirt, verbessert und mit erleichternden Noten vermehrt worden.

St. Gallen, im Oktober 1824.

Huber u. Comp.

In der Schweighauserschen Buchhandlung in Basel ist erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Briefe
über
Religion an Bettina.
Von
C. G. Pfeffel.

Drukpap. 45 kr. Schreibpap. 1 fl. Velinpap. 1 fl. 30 kr.

Jedem Freunde der Litteratur und Religion, besonders aber den zahlreichen Freunden und Zöglingen des verehrten Verfassers muß die endliche Herausgabe dieses Werkchens erwünscht seyn. Der Zwek des ehrwürdigen Greises ging dahin, einen dem kindlichen Gemüthe faßlichen und angemessenen Religionsunterricht für einen geliebten Zögling zu schreiben; wie schön derselbe dieses Ziel erreicht, wird jeder Leser mit Vergnügen erkennen. Seiner Bestimmung zu Folge eignet sich das Werkchen also hauptsächlich zum Geschenke an junge Töchter und wird gewiß jeder eine angenehme Gabe seyn. Dasselbe ist im gleichen Format wie die früher erschienenen Versuche gedrukt, und für die Besizer derselben auch ein Titel als Supplementband geigelegt.

Neue Verlagsartikel 1824; welche bei Orell, Füßli und Komp. in Zürich erschienen und in allen Buchhandlungen um die beigesezten Preise zu haben sind:

Alexandri Aphrodisiensis, Ammonii Hermiae filii, Plotini, Bardesanis Syri et Georgii Gemisti Plethonis de Fato quae supersunt graecae, ad Codicum Mstorum. edit version. fidem recens. interpretat. latinam Hugonis Grotii et alior. emend. varietat. lect. et notas adj. J. C. Orelius, Insertae sunt animadvers. J. C. Orellii, Prof. 8. Auf Drukpapier. 3 fl. Postpapier. 4 fl. 30 kr. gegl. Annonay 5 fl. 30 kr.

Anzeigen, kritische, und Beurtheilungen der im Jahr 1823 u. 1824 erschienenen vorzüglichen Werke der schweiz. Litteratur. 4 Hefte. 8 br. 2 fl. 30 kr.

Bonstetten's, K. Victor von, Schriften. Herausgegeben von Fr. von Matthisson. 2te Aufl. 12. br. 2 fl.

Galerie des Antiquités grecques ou Tableaux des contrées les plus remarquables et des productions des arts les plus intéressantes de l'ancienne Grèce, publiés par J. Horner. Traduit de l'allemand. 1e Livraison. 4. br. 5 fl. 30 kr.

Kirchhofer, M., Wahrheit und Dichtung. Sammlung schweiz. Sprüchwörter. Ein Buch für die Weisen und das Volk. 12. 1 fl. 30 kr.

Kupfersammlung zu F. H. Jacobis sämtlichen Werken in 15 Blättern. Gezeichnet und gestochen von Lips, Rosmäsler, Usteri, Schulze und Hegi. 8. geh. 48 kr.

Tacitus, C. C., Geschichtsbücher, übersezt von H. Gutmann. Mit philolog. und historischen Anmerkungen. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

Usteri, L., Entwikelung des Paulinischen Lehrbegriffes mit Hinsicht auf die übrigen Schriften des N. T. Ein exeget. dogmat. Versuch. 8. 1 fl. 30 kr.

Bei Mörschner und Jasper, Buchhändlern in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Darstellung des Fabriks- und Gewerbswesens

in seinem gegenwärtigen Zustande, vorzüglich in technischer, merkantilischer und statistischer Beziehung. Nach den neuesten und zuverläßigsten Quellen und nach vielfältigen, eigenen Beobachtungen, mit steter Berüksichtigung der neuesten Erfindungen und Entdekungen, und des Zustandes des Fabriks- und Gewerbswesens im österreichischen Kaiserstaate. Zum Gebrauche für Staatsdiener, Kameralbeamte, Landwirthe und Landgutsbesizer, Kaufleute und Handlungs-Comptoirs, Fabrikanten, Manufakturisten, Handwerker u. s. w. Herausgegeben von Stephan Edlen von Keeß, erstem Kommissär bei der k. k. Fabriken-Inspektion in Wien. Zweite berichtigte, viel vermehrte und mit einem Anhange bereicherte Ausgabe in vier Bänden. gr. 8. 1824. comp. auf Drukpap. 12 Thlr., auf schönem weißen Schreibpap. 16 Thlr. Die Preise der Bände einzeln sind unten angegeben.

Wir glauben zur Empfehlung dieses Werkes auf die in den Ergänzungsblättern zur allgemeinen Hallischen Litteratur-Zeitung 1824, April Nr. 48 enthaltene Beurtheilung hinweisen zu müssen, aus welcher wir folgende Stelle ausheben: „Wir erinnern uns außer obigem, welches das gesamte Gewerbswesen umfaßt, nur eines einzigen praktischen Werkes dieser Art, welches die Beschreibung der Eisen- und Stahlfabriken in der Grafschaft Mark rc. rc. enthält (daher im Vergleiche gegen obiges nur partiell ist.) Alle übrigen technologischen Schriften enthalten fast nur allgemeine Kenntnisse, und sind in dem, was das Detail unserer Fabriken betrift, sehr unzuverläßig." Derselbe Recensent muntert zugleich, indem er auf die Wichtigkeit des von Keeßischen Werkes aufmerksam macht, auf, auch von andern deutschen Staaten ähnliche Darstellungen ihres Gewerbszustandes zu liefern, durch welche wir, wie er bemerkt, zu einem viel vollkommneren Werke über Deutschlands Gewerbe gelangen müßten, als das von Chaptal über Frankreichs Industrie geliefert ist.

Eine eben so vortheilhafte, neuere Beurtheilung befindet sich in der Nürnberger allgemeinen Handlungs-Zeitung, 1824 Nr. 69.

Einzeln kostet der I. Band 688 S., enthaltend alle rohen, in den Gewerben verarbeitbaren Materialien auf Drukp. 3 Thlr. 4 gr.; der II. Band, 658 S., enthaltend die Fabrikation der Hüte, des Leders, die gesamte Spinnerei und Weberei, überhaupt mit Einschluß des Färbens und Drukens, die gesamten Possamentirer-Strumpfwirker-, Spizenarbeiten, das Papier u. s. w. auf Drukp. 3 Thlr. 4 gr.; der III. Band, 1027 S. enthaltend die Holzstiche, Steinabdrüke, Kupferstiche, Buchdrukerarbeiten, alle Gattungen Holzarbeiten, die musikalischen, mathematischen, physikalischen, optischen rc. rc. Instrumente, alle Arbeiten aus Leder und gewebten Zeugen, Zuker, Branntewein, Bier, Essig, Oehl, die sämtlichen Metallarbeiten, Gläser, Töpferwaaren mit Einschluß des Porcellans, alle chemischen Waaren und Farben u. s. w. auf Drukp. 4 Thlr. Der IV. Band, 208 S., enthaltend alle neuen Erfindungen und Verbesserungen im Fabriksfache, die ertheilten Privilegien rc. rc. und das doppelte sehr vollständige Sachregister, auf Drukp. 1 Thlr. 16 gr. Auf Schreibp. kosten alle 4 Bände, welche in dieser Ausgabe nicht getrennt werden, 16 Thlr.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändler in Wien ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Mancherlei
aus dem Gebiete
der
Geschichte und Dichtung.
von Joseph Wend
k. k. Hauptmann.

8. Mit 1 Titelkupfer elegant broschirt 1 Thlr. 4 gr.

Diese Sammlung empfiehlt sich allen größern und kleinern Lesecirkeln durch die Mannichfaltigkeit ihres Inhalts, den der Verfasser folgendermassen abgetheilt hat:

Balladen, Sagen und Lieder	Seite	1	—	52
Erzählungen	„	53	—	116
Dichtungen	„	117	—	172
Die Heilung, Lustspiel in vier Aufzügen	„	173	—	274

Der größte Theil der Aufsäze ist nach wirklichen Begebenheiten bearbeitet, was die Lektüre um so anziehender macht. Die Verlagshandlung hat ihrerseits für schönes Papier und gefälligen Druk gesorgt.

Nro. 207. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 9 Nov. 1824.

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

(Fortsezung.)

II. Entbindungs-Anstalten.

56. Lying-in Charity for delivering poor married women at their own habitations. (Entbindungs-Charite' zum Beistande armer verheiratheter Frauen in den Wohnungen derselben. Seit 1757. Patron: Se. Majestät der König. Seit Errichtung dieser Anstalt wurden 255,000, im vorigen Jahre 5667 arme Frauen in derselben entbunden. Die jährlichen Ausgaben betragen ungefähr 2000 Pf. St.)

57. Benevolent-Institution. (Wohlwollende Anstalt. Seit 1780. Zur Entbindung armer verheiratheten Frauen in ihrer Wohnung. Patron: Se. k. H. der Herzog von York. Arzt: Dr. Granville. Seit der Errichtung dieses Institutes wurden durch dasselbe mehr als 80,000 Frauen unentgeldlich in ihren Wohnungen entbunden. Nebenher dient diese Anstalt auch als praktische Schule zur Bildung von Hebammen.)

58. The Central Lying-in Charity and Dispensary for Females. (Central-Entbindungs-Charite' und Apotheke für Frauenzimmer. Seit 1816. Patron: Se. k. Hoheit der Herzog von Sussex. Arzt: Dr. Davis.)

59. The Ladies Benevolent Society. (Wohlwollende Gesellschaft der Damen. Seit 1813. Zur Unterstüzung armer verheiratheter Frauen während ihres Kindbettes. Die Damen besuchen die Wöchnerinnen wenigstens zweimal während des Kindbettes, und bringen Wäsche, Bibeln ic. Arzt: Dr. Ramsbotbom. Die Einnahme der Gesellschaft betrug im lezten Jahre 170 Pf. St. Im Jahre 1821 und 1822 wurden 133, im Jahre 1822 und 1823 135 arme Wöchnerinnen auf diese Weise unterstüzt.)

0. The Dorcas Society. (Die Dorkas * Gesellschaft Seit 1813 zur Geldunterstüzung armer verheiratheter Wöchnerinnen. 270 Wöchnerinnen erhielten in einem Jahre 110 Pf. St.)

1. British Lying-in Hospital for married women. (Brittisches Entbindungs-Spital für verheirathete Frauen. Seit 1749. Patronin: J. k. Hoheit die Herzogin von Clarence. Wird jezt umgebaut. In den lezten zehn Jahren starb in dieser Anstalt nur Eine Wöchnerin unter 216, und Ein Kind unter 92.)

. The Mother and Infant's Friend Society. (Gesellschaft der Freunde für Mutter und Kind. Die Gesellschaft unterstüzt verheirathete Wöchnerinnen im Umfange von $1\frac{1}{2}$ Meilen innerhalb der Pfarre St. Swithin.)

Tottenham Lying-in Charity. (Tottenham Entbindungs-Charite'. Kindbett und Kindswäsche wird von der Gesellschaft für einen Monath gesunden Wöchnerinnen geliehen; mit anstekenden Krankheiten Behaftete bekommen dafür Geld. Diese Unterstüzungsweise findet sich in mehreren englischen Landstädten.)

Newman-Street Lying-in Charity. (Entbindungs-Charite' in der Neumanstraße.)

The Queen's Lying-in Hospital. (Entbindungs-Hospital der Königin. Seit 1752. Zur Aufnahme armer verheiratheter Reisenden gestiftet, und im Jahr 1809 unter der Präsidentschaft des Herzogs von Sussex k. Hoh. erneuert.)

The Ladies Benevolent Institution. (Wohlwollendes Damen-Institut. Seit 1812. Zur Unterstüzung israelitischer verheiratheter Wöchnerinnen.)

City of London Lying-in Hospital. (Entbindungs-Hospital der Stadt London. Seit 1750. Von diesem Jahre bis zum Jahr 1809. wurden hier 24,902 verheirathete arme Frauen von 25,196 Kindern entbunden; im lezten Jahre 50. Einnahme im Jahr 1823: 3519 Pf. St. Arzt: Dr. Xaver Walker. Geburtshelfer: Dr. J. T. Conquest. Wundarzt: W. Lucas.)

Ladies Lying-in Charity of St. Andrew's Holborn. (Damen Entbindungs-Charite' bei St. Andreas Holborn. Seit 1818. Zur Entbindung armer verheiratheter Frauen in ihren Wohnungen. Seit dem Jahr 1818 wurden an diesem Institute mehr als 1000 Frauen entbunden. Aerztliche Hülfe gewähren unentgeldlich: die Drs. Uwins und Temple, und die HH. Evles, Hall, Wigham.)

69. General Lying-in Hospital, or Westminster New Lying-in Hospital. (Allgemeines Entbindungs-Spital, oder neues Westminster Entbindungs-Spital. Seit 1765. Patronin: die Herzogin von York k. Hoh. Nie wird eine ledige Person zum zweitenmale darin aufgenommen. Im Jahr 1822 wurden daselbst 232, und in ihren Wohnungen 1236, in Allem 1468 entbunden.)

70. Royal West-London Infirmary and Lying-in Institution. (Königliches West-London Krankenhaus und Entbindungs-Institut. Seit 1818. Patroninnen: die Herzoginnen von York, Clarence, Cumberland und Cambridge, kk. HH. Seit der Stiftung wurden hier 14,622 Kranke behandelt, wovon 240 starben. Jährliche Ausgaben: 650 Pf. St.)

71. The united Institution of London and Westminster. (Vereinigtes London- und Westminster-Institut. Seit 1822 zur Unterstüzung verheiratheter Frauen in ihren Wohnungen, und ihrer kranken Kinder. Arzt: M'Donell; Wundärzte: G. Jewel, Th. Reid, J. Boyle.)

III. Krankenhäuser.

A. Allgemeine.

72. Scottish Hospital. (Schottisches Hospital. Gestiftet von Karl II. Präsident: Herzog von Clarence k. H. Im lezten Jahre fanden hier monatlich 278 Kranke Hülfe.)

73. Royal Metropolitan Infirmary for sick Children. (Königl. Metropolitankrankenhaus für kranke Kinder. Seit 1820. Diese Anstalt (deren Patron Se. Majestät der König ist) behandelt jährlich an 7000 Kinder. Aerzte sind die HH. A. B. Granville, Macleod und Webster; Wundärzte: A. Copland Hutchinson, Wilh. Money, Q. W. Banfield.)

74. Seamen's Hospital. (Spital für Seeleute. Seit 1821. Patron: Se. Majestät der König. Dieses Spital ist auf dem Schiffe Grampus, und hat 150 Kranke. Seit dem Jahr 1821 wurden 1900 Seeleute in demselben behandlet.)

75. London-Hospital. (Londoner-Spital. Gestiftet im Jahr 1740. Es werden hier täglich an 200 Kranke besorgt, und medizinische Vorlesungen gehalten.)

76. Samaritan-Society. (Seit 1791. Ein Theil des vorigen, vorzüglich mit Rekonvaleszenten beschäftigt, welchen es Wäsche, Kleider, Bruchbänder ic. gibt.)

77. Westminster Hospital or public Infirmary. (Westminster Spital, oder öffentliches Krankenhaus. Seit 1719. Patron: Se. Majestät der König. Es ist das älteste Subscriptions-Hospital in London. Jährlich werden hier an 6 bis 700 Kranke im Spitale, und eben so viele außer demselben (seit seiner Stiftung ungefähr 174,000) Kranke behandelt.)

78. St. George's Hospital. (Seit 1785. Zahl der Kranken im Spitale jährlich ungefähr 1500. Hier werden auch Vorlesungen gehalten. Seit 1809 befindet sich an diesem Spitale auch eine Charity for the Convalescents, wie die Samaritan-Society am London-Spital. Es werden hier Vorlesungen gehalten.)

79. Middlesex Hospital. (Seit 1756. Patron: Se. Majestät der König. Hier werden monatlich an 100 Kranke im Hause, und noch einmal soviel außer dem Hause besorgt, und Vorlesungen gehalten. Samuel Whitbread stiftete hier im Jahr 1792 einen eigenen Saal für Krebshafte.)

80. St. Bartholomäus Hospital. (Gestiftet von Rahere im Jahr 1102. Zahl der jährlich hier besorgten Kranken: 9500.)

81. St. Thomas Hospital. (Gestiftet von Richard Prior im Jahr 1213. Hier werden jährlich an 9000 Kranke behandelt. Die Ausgaben betragen jährlich an 10,000 Pf. St.)

---

* Act. Apost. IX. 39.

82. Guy's Hospital. (Gestiftet im Jahr 1721 vom Buchhändler Guy. In diesem Spitale werden jährlich an 2240 Kranke, und ebensoviel außer demselben behandelt. Hier werden Vorlesungen gehalten.)

(Die Fortsezung folgt.)

Niederlande

Aus dem Vortrag, welchen der Finanzminister am 23 Okt. in der Versammlung der Generalstaaten gehalten hat, ist besonders der Theil von allgemeinem Interesse, worin die Verhältnisse der Staatsschuld berührt, und die neuen in Bezug darauf getroffenen Veranstaltungen motivirt werden. Nachstehender Auszug umfaßt das Wesentliche davon. „Nach dem Gesez vom 27 Dec. 1822 muß jährlich regulirt werden, welche Summen zum Rükkauf der Staatsschuld angewiesen werden sollen. Sie werden aus dem vorgelegten Gesezesentwurf mit Zufriedenheit vernehmen, daß es möglich ist, eine Summe von zwei Millionen Gulden zur Heimzahlung und zum Rükkauf während des nächsten Jahres zu bestimmen; Sie werden mit Interesse wahrnehmen, daß das Schiksal der aufgeschobenen Schuld und der Kansbillets die besondere Aufmerksamkeit des Königs in Anspruch genommen hat. — Das Steigen des Werthes der aktiven Schuld hat die Lasten vermehrt, die das Tilgungssyndikat, Behufs der jährlichen Heimzahlung von fünf Millionen, tragen muß, um eine gleiche Summe der aufgeschobenen Schuld in die aktive übergehen zu lassen. Das noch größere Steigen des Preises der aufgeschobenen Schuld und der Kansbillets verursacht noch größere Schwierigkeiten bei der Abtragung der aufgeschobenen Schuld, weil sich dieser Preis, vornemlich der Kansbillets, nicht nur nach der Vermehrung des Werths der aktiven Schuld richtet, sondern weil er auch noch einen weitern Reiz in den jährlichen Ziehungen und den Spekulationen findet, um Kansen zur Zeit dieser Ziehungen abzutreten. Ein sehr würdiger Gegenstand der Fürsorge Sr. Majestät war es daher, die Verminderung einer Last zu bewirken, deren Vermehrung natürlicher Weise zu Maaßregeln führen würde, welche alsdann die Umstände gebieten dürften, und dieselbe in der Art zu vermindern, daß dadurch zu gleicher Zeit die vollständige Erfüllung der durch die Geseze von 1814, 1818 und 1822 geleisteten Versprechungen gesichert würde. Die ersten Artikel des überreichten Gesezentwurfs sind in dieser Absicht redigirt. Fünftausend Kansbillets und fünf Millionen aufgeschobener Schuld werden gegen ein gleiches Kapital aktiver Schuld ausgetauscht werden. Die Nummern sollen für jedes Jahr durch das Loos bestimmt werden, und der einzige Unterschied zwischen dem gegenwärtigen Vorschlag und dem bis jezt angenommenen Modus besteht in einer Ziehung für 25 Jahre; woraus hervorgeht, daß von jenem Augenblike an, die Eigenthümer der Kansbillets den Vortheil haben werden, das ihnen auf 25 Jahre bestimmte Schiksal zu wissen, und daß folglich diejenigen, so eine beträchtliche Anzahl von diesen Billets besizen, ihr Vermögen vermehrt sehen werden, und daß selbst diejenigen, die nur eine kleine Zahl davon haben, sogar in dem Fall eine Begünstigung erlangen würden, wenn das Schiksal sie erst für das 25ste Jahr begünstigte. Andererseits muß diese Maaßregel, unter dem Gesichtspunkte des Interesse des Schazes betrachtet, während eines Zeitraums von 25 Jahren den Wirkungen ein Ende machen, welche die jährlichen Ziehungen erzeugten, und folglich dem daraus hervorgehenden Steigen. Sie wird dem Tilgungssyndikat die Gelegenheit sichern, den Rükkauf, Behufs der Abtragung der aufgeschobenen Schuld, nach ihrem wirklichen Werth zu bewirken, ohne daß hierdurch weder den Inhabern von Kansbillets, die sie als Spekulationsgegenstände gekauft, Beweggründe zur Klage an die Hand gegeben werden, — denn diese haben die Begünstigung der Ziehung für 25 Jahre genossen, — noch auch den ersten Eigenthümern der gedrittelten Staatsschuld, die im Besiz der aufgeschobenen Schuld und der Kansbillets in Erwartung des Resultats der Zeit geblieben sind, denn erstlich werden sie an der Chance der Ziehung für 25 Jahr Theil nehmen, und sodann werden sie auch nicht darunter leiden, wenn die Kansbillets ihren eingebildeten Werth verlieren, der eine Wirkung des Spiels ist, weil diese Billets fortdauernd ihr Eigenthum bleiben, um nach 25 Jahren an den neuen Ziehungen Theil zu nehmen. Inzwischen würde die Maaßregel den Eigenthümern der belgischen Schuld ungünstig seyn, deren Liquidation erst nach der vorgeschlagenen Ziehung statt haben, und die hierdurch während 25 Jahre die Chance verlieren würden, ihre aufgeschobene Schuld und ihre Kansbillets in die aktive Schuld übergehen zu sehen. Der dritte Artikel des Entwurfs nimmt auf diese Schwierigkeit Bedacht, in der Art, daß er jenen Eigenthümern Begünstigungen sichert, die denen vollkommen entsprechen, welche die übrigen Besizer der Staatsschuld genießen. Es folgt nun der betreffende Gesezentwurf selbst: „Art. 1. Die Ziehung durchs Loos der aufgeschobenen Schuld, und ihre Uebertragung in die aktive Zinsen tragende, zum Betrag von Fünf Millionen Gulden jährlich, — *so wie* solche bestimmt ist durch Art. 21. des Gesezes vom 9 Febr. 1818 und bestätigt durch Art. 30. des Gesezes vom 27 Dec. 1822 — wird in den Monaten Januar, Februar und März 1826 für eine Zeitperiode von fünfundzwanzig Jahren, anfangend mit 1825 und schließend mit 1849, in dermaaßen statt finden, daß innerhalb der besagten drei Monate das Loos die Nummern der Kansbillette bezeichnen wird, welche zu 5000 in jedem der bezeichneten 25 Jahre, in die aktive Schuld überzugehen haben, so wie dis bisher beobachtet worden ist, und gegen Ablieferung der Kansbillette und des dazu gehörigen Betrags der aufgeschobenen Schuld. Art. 2. Die oben bemerkte Ziehung wird die Nummern aller bis zum lezten December 1824 ausgegebenen Kansbillette begreifen, und zwar auf dem Fuß, wie in dem Gesez vom 14 Mai 1814, durch den Beschluß vom 22 Febr. 1816 und in dem Gesez vom 9 Febr. 1818 vorgeschrieben worden ist; doch sollen in der Ziehung nicht *inbegriffen* seyn, die Nummern der 44,000 Kansbillette, die *von 1819* bis 1824 einschließlich mit einem Betrag von 44 *Millionen* aufgeschobener Schuld, ohne Uebertragung in die aktive Schuld, amortisirt worden sind. Art. 3. Eine besondere Ziehung soll statt finden zu Gunsten der Inhaber von östreichisch-belgischen Staatsobligationen, und von Obligationen der konsolidirten Schuld der südlichen Provinzen, als welche nach dem Beschluß vom 22 Febr. 1816 und dem Gesez vom 9 Febr. 1818 berechtigt sind, zum Empfang von Antheilen an der aufgeschobenen Schuld und dazu gehörenden Kansbilletten, deren Forderungen aber nicht so bald liquidirt werden dürften, daß die Aushandigung der ihnen zugedachten Kansbillette vor dem lezten December 1824 erfolgen könne. Alle Betheiligte dieser Art sollen vollkommen gleich gehalten werden mit den Inhabern besagter Obligationen, welchen bereits Kansbillette abgeliefert worden sind, und die sie betreffende Ziehung soll daher im Verhältniß des Betrags ihrer Forderung zu dem Betrag der allgemeinen aktiven Staatsschuld statt finden. Der Betrag dieser Ziehung soll die Zahl der Kansbillette vermehren, welche, zugleich mit dem dazu gehörigen Antheil an der aufgeschobenen Schuld, jährlich in die aktive Schuld übergehen. Art. 4. Das Amortisationssyndikat soll gehalten seyn, während der 25 *Jahre* von 1825 bis 1849 ein Kapital von 125 Millionen *der aufge*schobenen Schuld und die dazu gehörigen 125,000 Kansbillette an sich zu kaufen, und dieser Betrag aufgeschobener Schuld nebst Kansbilletten soll vor dem Jahr 1850 amortisirt werden, ohne Uebertragung in die aktive Schuld; die Nummern der solchergestalt amortisirten Kansbillette sollen spätestens im December 1849 zur Kenntniß des Publikums gebracht werden. Art. 5. Die im Laufe des Jahres 1825 von dem Amortisations-Syndikat in Gemäßheit des Art. 43. des Gesezes vom 27 Dec. 1822 zum Rükkauf und der Abzahlung der Staatsschuld zu verwendende Summe ist auf zwei Million Gulden festgesezt."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft 2c., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Fünfter Jahrgang, 1824. 10tes Heft.

Inhalt.

Brown, Beschreibung seiner neuerfundenen Maschine, um einen luftleeren Raum zu erzeugen und durch die dadurch hervorgebrachte bewegende Kraft Maschinenwerke u. s. w. in Gang zu sezen. Mit Abbildungen. — Würdigung dieser Erfindung. — Explosion des Dampfbootes Aetna. — Molard's Maschine zur Reinigung der Flüsse und Kanäle. Mit Abbildungen. — Beschreibung und Abbildung eines fliegenden Schubkarren. — Verbesserungen der Drukcylinder für den Walzendruk auf Callicos. — Beschreibung und Abbildungen von Glas- und Pozellainbohrer. — Verbesserungen beim Gebrauche dünner Kreissägen. Mit Abbildungen. — Paul's Vorrichtung zur Reinigung des Wassers. Mit Abbildungen. — Verbesserter Ofen und chemischer Apparat. Mit Abbildungen. — Varley's verbesserter Gueridon. Mit Abbildungen. — Verbesserungen an dem Hobbins'schen Ofen. — Thierrys Maschine, um Rüben in Brei zu zermalmen. Mit Abbildungen. — Fabrikation der Citronensäure und deren verschiedene Anwendung. — Fabrikation der Weinsteinsäure. — Fabrikation der Sauerkleesäure. — Wohlfeile Methode, den salzsauren Kalk in den Salinen zu gewinnen. — Vicat's Untersuchungen über Anwendung des hydraulischen Mörtels statt des Gypses zum Modelliren. — Ueber eine Verbesserung in der Lithographie. — Bereitung der elastischen Buchdrukerwalzen. — Neues und wohlfeiles Amalgam zur Verfertigung der Spiegel. — Ueber die Scheidung des Goldes. — Späth, über die pyrometrische Ausdehnung des Eisens in hohen Hizgraden. — Derselbe über ein neues Verfahren, große Hizgrade mit einem Wedgwood'schen Pyrometer zu messen. — Verbesserungen an Regen- und Sonnenschirmen. — Ueber Kaoutschouk. — Ueber die Weise Kartoffelstärkmehl in Zuker zu verwandeln. — Reinigung des Colsat und Rübsenöles und Untersuchung der dabei sich ausscheidenden Stoffe. — Miscellen. Verzeichniß der englischen und nordamerikanischen Patente. — Vergleichung der Dampfmaschinen mit Menschenhänden. — Vergleichung der gegenwärtigen Baumwollen-Spinnmaschinen mit Menschenhänden. — Londoner Patent Dampfwasch-Company. — Explosions-Maschine. — Schwimmende Dämme. — Anwendung von Davys Entdekung auf Kupfergeschirr in Haushaltungen. — Kupferplatten vor dem Anlaufen zu schüzen. — Verbindungen der Essigsäure mit Kupfer-Peroxyd. — Analyse des englischen Eisenerzes. — Schneiden des Stahles mit Eisen auf der Drehebank. — Veredlung falscher Bijouterien. — Verschiedene Auffindung des Selenium. — Zirconerde im schwarzen Pfeffer. — Taschummetall. — Ueber Perlenzucht. — Unvollkommene Jodsäure. — Thee verfälscht mit Magnetsand. — Ueber Gerbematerialien. — Krystallglas gegen hohen Druk. — Elektrizität beim Frieren des Wassers. — Ueber Verheerungen gewisser Insekten an Bäumen. — Wanzen durch Dampf zu tödten. — Topinambour, ein gutes Material zu Branntewein. — Rüben den Winter durch gut aufzubewahren. — Den Staub auf den Straßen zu legen. — Neues Patentfaß. — Flanell-Fabriken. — Litteratur. — Notiz für Kaufleute und Fabrikanten.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

In allen guten Buchhandlungen ist für 12 gr. oder 54 kr. Rhn. broschirt vorräthig zu haben:

Die Kunst

Sprachen zu erlernen,

auf ihre natürlichen Grundweg in hingeleitet. Aus dem Französischen des Pr. Weiß, und den Pädagogen Deutschlands zur Beherzigung gewidmet von Aristodemus.

Diese so eben i n der Beckerschen Buchhandlung in Gotha erschienene Schrift verdient die Beachtung aller Schulmänner und Erzieher Deutschlands in hohem Grade, und wird denselben hierdurch empfohlen. In Nro. 256. des allg. Anzeigers d. D. findet man über den Gesichtspunkt und Zwek dieser Schrift eine nähere Erörterung.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Ansuchen des königl. baierischen Oberst-Hofmeisters, Reichs- und wirklichen Geheimenraths, Ritter des St. Hubertus- und Großkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone 2c., Hrn. Maximilian Grafen v. Thurn und Taxis, werden in Gemäßheit des §. 14. des Gesezes die Einführung des Hypothekengesezes, und der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 betreffend, alle unbekannten Gläubiger, welche auf die Hofmarken Obergriesbach, Zahling und Zugehörungen Hypothekar- oder andere Realansprüche etwa zu machen hätten, hiemit aufgefordert, dieselben binnen drei Monaten peremtorischer Frist vom Tage der ersten Einrükung an unter dem Rechtsnachtheile des Ausschusses dieser Realansprüche, hierorts anzumelden.

Augsburg, am 2 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Xaver Freiherr v. Schecky, Besizer der im Bezirke des königlichen Landgerichts Riedenburg gelegenen Hofmarken Offendorf, Neuenhinzenhausen und Grashausen, verstarb am 8 laufenden Monats zu Kumpfmühl.

Wer nun an seinen Nachlaß aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, als sonst ohne deren Berüksichtigung zur Beendigung der Verlassenschaft geschritten werden würde.

Regensburg, den 22 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Paulus.

In der Gantsache des Anton Nikolaus Cortalezzis, Handelsmanns von Plattling, wurde das gefällte Prioritäts-Erkenntniß unterm Heutigen ad valvas Judicii geheftet, was hiemit zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Deggendorf, den 20 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Baierlein, Landrichter.

Dachs, Rechtspr., coll.

Tübingen. (Gläubiger-Aufruf.) Auf das kürzlich erfolgte Absterben der Ehefrau des Christian Ammermüller, Kaufmanns dahier, und auf das Andringen mehrerer Gläubiger desselben ist es nothwendig, den Schuldenstand des Ammermüller genau zu untersuchen.

Es werden daher sämtliche Gläubiger des Christian Ammermüller, Kaufmanns dahier, der bisher unter der Firma: „Ammermüller und Komp.,“ eine Spezerei- und Puzwaarenhandlung führte, aufgefordert,

am Donnerstag den 2 Dec. d. J. Vormittags 9 Uhr

zur Schulden-Liquidation und zum Versuch eines Borg- oder Nachlaßvergleichs bei Oberamtsgericht entweder in Person zu erscheinen oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei dieser Verhandlung sich vertreten zu lassen. Alle diejenigen, welche an gedachtem Tage ihre Forderungen nicht eingeben und liquidiren, werden durch das am Schluß der Verhandlung auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen werden.

Tübingen, den 28 Okt. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Hufnagel.

Da man bei der Konkursverhandlung des schon im Anfang des Aprils d. J. ausgetretenen und flüchtig gewordenen Alt-Gemeindammans, Jakob Baur, Jüngers, von Wettschwyl, im Oberamte Knonau, mehrere Betrügereien und Veruntreuungen entdekte, und deshalb eine Kriminalklage gegen denselben erhoben worden, so wird nun gedachter Jakob Baur ein für allemal, peremtorisch und sub poena contumaciae auf Mittwochs den 19 Jan. 1825 Morgens um 8 Uhr vor das Obergericht des Standes Zürich geladen, um sich gegen die anhängig gemachten Klagen persönlich zu verantworten, und das Urtheil desselben zu gewärtigen.

Gegeben, Montags den 13 Sept. 1824.

Das Obergericht des Eidgenössischen Standes Zürich.

In dessen Namen unterzeichnet der Oberschreiber: Fäsi.

Kannstadt. (Feilbietung und Versteigerung einer Türkischroth-Färberei und mechanischen Baumwollen-Spinnerei, nebst den dabei befindlichen Grundstüken. In Folge oberamtsgerichtlichen Beschlusses wird hiemit das Etablissement des Fabrikanten und Kaufmanns P. Wergo (oder die Fabrik von Wergo und Kompagnie), zum Verkauf ausgesezt. Dasselbe begreift:

Eine mit allen Erfordernissen versehene, und nach den neuesten Methoden eingerichtete Türkischroth-Färberei und eine mechanische Baumwollen-Spinnerei. Die dazu gehörigen Gebäulichkeiten bestehen in

a. einem Farbhaus mit einer Farbküche, worin sich 5 kupferne Kessel befinden, einer Trokenstube, einem Trokenboden und einer Heubühne;

b. einem neuen Bau, mit einer zweiten Farbküche, mit einem kupfernen Farbkessel, einer großen Trokenstube, einem sehr geräumigen Arbeitszimmer und einem kleinern, beide mit eigenen Oefen versehen, für den Mechanikus, und einer großen Bühne;

c. ein Gebäude mit einer Trokenstube, einer Remise, Stallung für 4 Pferde, einer Geschirrkammer, einem Trokenboden mit Jalousien versehen, und einem Heuboden;

d. einem neuerbauten Gebäude, worin sich zu ebener Erde die mechanische Spinnerei, dann ein großes Farbmagazin, eine Waschküche, ein kleiner Keller, eine Treppe hoch zwei Wohnungen mit Küchen versehen, mehrere große Kammern, ein Baumwoll-Magazin, und Boden zum Waschtroknen befinden;

e. einem in einem Bach liegenden Gebäude mit einem Wasserwerk, welches die darin befindlichen Kardmaschinen und eine Krappmühle treibt, an dasselbe stoßt ein kleines Waschhaus;

f. einem neu erbauten modern eingerichteten, durchaus hellen, von allen Seiten freistehenden Wohnhaus. Dasselbe enthält: einen gewölbten Keller, zu ebener Erde ein geräumiges Komtoir, zwei heizbare Zimmer und zwei Garn-Magazine. Eine Treppe hoch: einen heizbaren Saal und vier schön tapezirte ineinandergehende Wohnzimmer, wovon drei heizbar sind. Eine große Küche mit Kunstheerd und Speisekästen, ferner, drei heizbare Mansarden, nebst anstoßenden unheizbaren kleinen Zimmern, und eine Speise- und Magdkammer; an der Fronte ist ein schöner großer Balkon, mit eisernem Gitter versehen und mit kupfernen Platten belegt, angebracht, und längs derselben läuft ein niedliches Blumengärtchen hin;

g. einem Gebäude mit einem großen Kühstall, mehreren Schweinställen, einer Milchkammer, einem Gemüskeller, einem heizbaren Gewächshaus; eine Treppe hoch mit einem heizbaren Zimmer, anstoßender Schlafkammer, einer Küche mit Kunstheerd, und unter dem Dache einer Kammer;

h. zwei großen Hütten zur Aufbewahrung des Holzes;

i. einem von dem Wohnhaus nur durch den Hof getrennten Garten, der sowol zum Nuzen als Vergnügen angelegt, mit den edelsten Obstsorten angepflanzt, mit einem Pumpbrunnen versehen, und über einen Morgen groß ist. In demselben befindet sich ein geschlossener Bienenstand;

k. ungefähr 1½ Morgen Wiesen mit etwa 130 tragbaren Obstbäumen an den Garten stoßend;

l. einem Achtel Wiesen über dem Wassergraben.

Das Ganze ist zum Theil mit einer Mauer, zum Theil mit einem Staketenzaun umgeben.

Die Gebäude sind im besten Zustande, durch große Zwischenräume von einander getrennt, und bis auf zwei, mit Gewitterstangen versehen; die sogenannte Schleifmühle, worin die Kardmaschinen sich befinden, zinst jährlich 43 kr. zur Stadt Kannstadt, sonst haften keine ungewöhnlichen Abgaben darauf.

Es wäre überflüßig, die Vortheile auseinander zu sezen, die dieses Etablissement jedem Käufer, der es sowol auf die bisherige Art, als zu einem andern Zwek benüzen will, darbietet. Nur so viel sey gesagt, daß es einem thätigen Mann leicht seyn wird, sein Fortkommen darauf zu finden und die bisherige sehr ausgedehnte gute Kundsame zu erhalten. Einen für jeden Fabrikanten unschäzbaren Vortheil gewährt der Bach, der dasselbe durchfließt, indem solcher nie abnimmt, immer gleich hell und klar bleibt, und selbst bei der strengsten Kälte nicht einfriert.

Auch als Landsiz betrachtet, gehört dieses Etablissement vermög seiner ausnehmend schönen Lage unstreitig unter die vorzüglicheren des Vaterlandes.

Zur Nachricht für diejenigen, die nicht damit bekannt sind, sey noch beigefügt:

daß dasselbe nur in einer kleinen Entfernung von hier, an der nach dem Dorf Münster führenden Straße in der freundlichsten Umgebung und unweit dem Neckar liegt, daß die Aussicht von dem Wohngebäude aus in das gegenüber liegende Neckarthal ganz vortreflich ist, und daß sich somit Alles vereinigt, was zu einem angenehmen ländlichen Wohnsiz gewünscht werden kan.

Die vorhandenen Spinn- und Kardmaschinen, so wie die Färbereigeräthschaften und rohen Materialien, werden entweder mit dem Ganzen verkauft, oder nach Umständen auch abgesondert abgegeben werden.

Zu der mechanischen Spinnerei gehören:

1 vollständige Vorspinnmaschine mit 102 Spindeln,
4 dito Feinspinnmaschinen jede mit 192 Spindeln,
2 unvollständige Vorspinnmaschinen,
4 vollständige Vorkardmaschinen,
5 dito Auskardmaschinen,
1 unvollständige Vorkardmaschine,
2 Laminoirs, jede mit 4 Sistems,
1 Boudinoir mit 3 Sistems.

Sämtliche Realitäten können, Sonntags ausgenommen, täglich beaugenscheinigt werden, weswegen man sich auf dem Komtoir zu melden hat.

Sollte über einen Gegenstand besondre Auskunft verlangt werden, so wird solche von der Administration auf portofreie Briefe mit Vergnügen ertheilt werden, mit welcher auch vorläufiger Kauf abgeschlossen werden kan. Zur Aufstreichsverhandlung ist Samstag der 6 Nov. d. J. anberaumt, wobei sich die Liebhaber Morgens 8 Uhr auf dem hiesigen Rathhaus einzufinden haben, und wird noch bemerkt, daß der gerichtliche Anschlag der Gebäude, Gärten und Wiesen, mit Ausnahme der Spinn- und Kardmaschinen, Farbkessel und Färbereigeräthschaften, zu 26,490 fl. bestimmt worden ist.

Den 18 Sept. 1824.

Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Bei Unterzeichnetem sind noch immer Loose auf Oberhausen, Ziehung fest und unwiderruflich am 6 Jan. 1825, à 2 fl. 42 kr., dann auf Schwabach, Ziehung am 26 Dec. d. J. à 5 fl. 24 kr., gegen freie Einsendung des Betrags zu haben.

Matthias v. Zollikofer, in St. Gallen.

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

(Fortsezung.)

III. Krankenhäuser.

B. Besondere.

83. Royal Dispensary for diseases of the ear. (Königliche Ordinationsanstalt für Krankheiten des Ohres. Patron: Se. Majestät der König. Seit der Stiftung im Jahr 1816 wurden hier 2730 Kranke behandelt. Hr. Curtis, Ohrenarzt des Königs, hält hier Vorlesungen.)

84. Institution for the gratuitous cure of cataract. (Institut zur unentgeldlichen Heilung des Staares. Patron: Se. Majestät der König.)

85. Royal Westminster Infirmary for diseases of the Eye. (Königlich Westminster Krankenhaus für Augenkranke. Patron: Se. königl. Hoheit der Herzog von York. Von der Stiftung bis zum Jahr 1823 wurden 8364 Kranke hier behandelt.)

86. London Ophthalmic Infirmary, or London Infirmary for curing diseases of the eye. (Londoner Augenkrankenhaus oder Londoner Krankenhaus zur Heilung der Augenkrankheiten. Hier werden jährlich an 2000 Kranke behandelt, und Vorlesungen gehalten.)

87. Kent and Surrey general Eye-Institution. (Kent und Surrey allgemeines Augen-Institut. Wird wie das vorige geleitet. Arzt ist Dr. Sims; Wundärzte sind: E. Grainger und S. Reynolds.)

88. The royal Infirmary for diseases of the eye. (Königl. Krankenhaus für Krankheiten des Auges. Seit 1804. Präsident: der Herzog von Sommersett. Arzt und Wundarzt: Hr. Alexander. Seit der Eröfnung wurden 32,400 Kranke hier behandelt.)

89. Daranian Society. (Für eine besondere Heilungsmethode der Brüche.)

90. City of London Truss Society. (Bruchband-Gesellschaft der Stadt London. Seit 1807. Patron: Se. Maj. der König von England. Die Gesellschaft hat seit ihrer Errichtung 37,451 mit Brüchen Behafteten Hülfe geleistet. Sie erhielt seit dieser Zeit 24,383 Pf. St. Beiträge, und bezahlte im Jahr 1823 für 1297 Pf. Sterl. Bruchbänder. In England hat jeder Achte, in den westlichen Gegenden jeder Fünfte einen Bruch.)

91. Rupture-Society. (Bruch-Gesellschaft. Seit 1805. Patron: Se. k. Hoheit der Herzog von York.)

92. Asylum for the Recovery of Health. (Zufluchtsort zur Wiedererlangung der Gesundheit. Seit 1820. Patron: der Herzog von York königl. Hoheit. Eine Nachahmung der Maisons de Santé zu Paris.)

93. Royal Sea-bathing Infirmary. (Königliche Seebäderanstalt für Kranke. Im lezten Jahre benüzten 448 Kranke diese Anstalt.)

94. London Fever-Hospital. (Londoner Fieber-Hospital. Seit 1802 für ansteckende Fieber. Jährliches Einkommen an 6000 Pf. St. Seit dem Errichtungsjahre wurden 4871 Kranke hier behandelt.)

95. Institutions for the Cure of glandular and cancerous diseases. (Anstalten für Drüsen- und krebsartige Krankheiten. Seit 1820.)

96. Asylum for the Cure of Scrofula and Cancer. (Zufluchtsort zur Heilung der Skrofeln und des Krebses. Seit 1822. Patron: Se. k. Hoheit der Herzog von York. Seit der Errichtung wurden 670 Kranke hier behandelt.)

97. Infirmary for Asthma, Consumtion and other diseases of the Lungs. (Krankenanstalt für Dämpfige, Auszehrende, und mit andern Krankheiten der Lunge Behaftete. Seit 1814. Wöchentlich kommen über 200 Kranke um Rath und Arznei zu holen, können aber nicht alle bedient werden, denn die jährliche sichere Einnahme beträgt nur 20 Pf. Sterl.! Es werden hier klinische Vorlesungen gehalten.)

98. Royal Humane Society. (Königliche menschenfreundliche Gesellschaft. Seit 1771. Sie rettete im vorigen Jahre unter 144 Scheintodten 129; die Einnahme betrug im lezten Jahre 1852 Pf. Sterl. Seit ihrer Errichtung rettete die Gesellschaft mehr denn 5200 Scheintodte, und belohnte mehr als 21,000, die bei der Rettung halfen.)

99. The Lock Hospital. (Lock-Spital zur Heilung der Venerischen. Seit 1746. Von dieser Zeit bis zum Jahr 1808 wurden 30,577 Kranke darin behandelt. Im Jahr 1787 wurde für die weiblichen Rekonvaleszenten ein Asylum for the Lock Hospital errichtet, in welchem vorzüglich für die moralische Besserung derselben gesorgt wird. Patron dieses Asylums ist: der Herzog von York. Im Jahr 1809 befanden sich 500 Individuen in diesem Asylum, und kosteten 600 Pf. St.)

100. St. Luke's Hospital for Lunatics. (St. Lukas Spital für Wahnsinnige. Seit 1732; in Oldstreet-road seit 1786. Für ungefähr 300 Kranke. Jährliches Einkommen ungefähr 9000 Pf. St.)

101. Bethlem Hospital. (Im Jahr 1822 waren hier 388 Wahnsinnige. Die Regierung zahlt für die hier in Sicherheit gebrachten wahnsinnigen Kriminalverbrecher, deren ungefähr immer einige 50 sind. Dis ist die einzige Ausgabe, welche die Regierung in England für Wohlthätigkeitsanstalten macht. Sie verboth sogar lezteren, über ein gewisses Maaß, liegende Gründe zu kaufen.)

102. Asylum for the Deaf and Dumb. (Zufluchtsort für Taube und Stumme. Seit 1792. Patron: Se. königl. Hoheit der Herzog von Glocester. Ungefähr 220 Kinder erhalten hier Unterricht.)

103. The small Pox Hospital. (Kinderpocken-Spital. Seit 1746. Patron: Se. Maj. der König. Im Jahr 1823 wurden 151 an Kinderpocken Kranke hier behandelt, wovon 35 starben, und 3129 wurden mit Kuhpocken geimpft. Seit dem Jahr 1746 wurden hier 23,794 Pockenkranke behandelt; 48,062 wurden mit Kinderpoken, und 58,483 mit Kuhpocken geimpft.)

104. London Vaccine Institution. (Londoner Kuhpocken-Impfungs-Institut. Seit 1806, dem Errichtungsjahre, wurden in der Stadt 185,135, auf dem Lande 484,693 vaccinirt. Die Einnahme betrug 11,830 Pf. St.; die Ausgabe 11,917 Pf. St. Kuhpockenstoff wird unentgeldlich vertheilt.)

105. The national vaccine Establishment. (National-Kuhpocken-Anstalt. Vom Jahr 1818 bis 1822 wurden im Königreiche 327,521, in der Stadt 34,275 mit Kuhpocken geimpft. Im Jahr 1821 wurden in Ceylon 90,000, in Fort William 20,149, in Bombay 22,478 geimpft.)

106. Vaccine Pox-Institution. (Kuhpocken-Institut. Seit 1799. Unter Dr. Pearson. Vaccine wird hier verkauft, aber es wird unentgeldlich geimpft.)

107. The Royal Jennerian Society. (Königliche Jennersche Gesellschaft. Vertheilt Kuhpockenstoff unentgeldlich.)

108. London and Westminster Infirmary. (London und Westminster Krankenhaus. Vorzüglich für Hautkrankheiten.)

C. Dispensaries (Ordinations-Anstalten, an welchen Kranke ärztlichen Rath und Arzneien unentgeldlich erhalten.)

109. General-Dispensary. (Allgemeine Ordinations-Anstalt. Präsident: der Herzog von Sussex k. Hoheit. Seit 1796, dem Errichtungsjahre, wurden 125,316 Kranke hier behandelt. Die jährliche Ausgabe beträgt ungefähr 700 Pf. Sterling.)

110. Westminster General Dispensary. (Patron: Se. Maj. der König. Seit 1774. Besorgt jährlich ungefähr 3000 Kranke.)

111. Surrey Dispensary. (Vom Stiftungsjahre bis zum Jahr 1809 betrug die Zahl der Kranken über 92,000.)

112. London Dispensary. (Patron; Se. k. Hoh. der Herzog von York.)

113. St. Mary-le Bone General Dispensary. (Seit 1785, dem Stiftungsjahre, wurden 56,489 Kranke hier behandelt.)
114. City Dispensary. (Patron: Se. Majestät der König. Seit 1789, dem Stiftungsjahre, wurden über 134,000 Kranke an dieser Anstalt besorgt.)
115. Bloomsbury Dispensary. (Seit 1801. Bis zum Jahr 1809 wurden über 8500 Kranke hier behandelt.)
116. Royal Universal Dispensary for Children. (Königliche allgemeine Ordinationsanstalt für Kinder. Patron: Se. Maj. der König. Seit 1816 wurden 46,321 Kinder hier behandelt.)
117. St. George's and St. James's Dispensary. (Seit 1816.)
118. Public Dispensary. (Seit 1783. Bis zum Jahr 1808 wurden über 53,000 Kranke hier besorgt.)
119. Finsbury Dispensary. (Seit 1780.)
120. Universal Medical Dispensary. (Seit 1792. Patron: Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex.)
121. Eastern Dispensary. (Oestliche Ordinationsanstalt. 66,556 Kranke wurden hier seit Eröffnung dieser Anstalt behandelt.
122. Western Dispensary. (Westliche Ordinationsanstalt. Von dieser und der vorigen ist Se. k. Hoh. der Prinz Leopold von Sachsen-Koburg Patron. In den ersten 20 Jahren wurden 27,331 Kranke hier besorgt.)
123. Northern Dispensary. (Nördliche Ordinationsanstalt. Patron: Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex.)
124. Chelsea and Brompton Dispensary.
125. Islington Dispensary.
126. The charitable Fund and Dispensary. (Wohlthätiger Fond und Ordinationsanstalt. Jährliche Ausgabe 200 Pf. Sterl.)
127. London Electrical Dispensary. (Londoner elektrische Ordinationsanstalt. Jährliche Ausgabe 150 Pf. St.)
128. The universal medical Institution. (Allgemeines ärztliches Institut. Von 1792, dem Jahre der Errichtung bis 1807 wurden hier an 14,000 Kranke besorgt.)

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die furchtbaren Ueberschwemmungen, welche sich am Ende des Oktobers und in den ersten Tagen des Novembers in einem Theile von Süddeutschland und dem Elsaß einstellten, hatten den Schwarzwald als Mittelpunkt der gewaltsamen meteorischen Niederschläge. So viel man bis jezt vernimmt, war die Ausdehnung dieses Schauplazes nach Norden weit geringer, als nach Osten und Westen. Auch nach Süden scheint sie unbedeutend gewesen zu seyn. Bis man nähere Berichte über die vorausgegangene und begleitende meteorische Erscheinungen erhalten hat, dürfte es von Interesse seyn, einstweilen das zu liefern, was in dieser Beziehung in München, gewissermaaßen am Rande der großen Ergießungen, beobachtet wurde. „Am 21 Okt. Morgens zeigte sich bei hohem, aber sinkendem Barometerstande (der seit dem Mittage des 13 322,91 Linien auf 321,08 herab gekommen war) ein starker Höhen-Rauch, wie er großen atmosphärischen Niederschlägen voranszugehen pflegt. Am 22 war ein hübscher Tag, doch fiel das Barometer. Der 23 war bei minderm Sonnenscheine so warm, daß er die mittlere Temperatur dieses Tages beinahe um das Doppelte überschritt (nemlich Nachmittags halb 2 Uhr + 14 R.) Der 24 und 25 waren schöne, warme Tage. Die Nacht auf den 25 bildete nach Mitternacht einen starken Nebel, und jene auf den 26 erzeugte Regen, welcher vor Tagesanbruch begann und bis Morgens anhielt. Der 26 blieb so fort trüb und lau, ohne den Anfang eines großen Ungleichgewichtes der Luft nur ahnen zu lassen; denn das Barometer stand noch immer nicht tief, war aber im Sinken, als Nachts nach 9 Uhr ein Gewittersturm mit Regen herein brach. Doch heiterte es sich bald wieder auf, und es entstand nur gegen Morgen wieder Regen. Außer mehrmaligem Gewitterregen kam bei einer Temperatur + 6° R. Nachmittags vor 5 Uhr ein starkes Gewitter mit beträchtlichen Schlossen und heftigen Donnerschlägen; und als dieses vorbei war, sah man in mehrern Gegenden Gewitter vorbei ziehen. Der Morgen des 28 erzeugte nur geringen Regen; bald trübte es sich, und bildete schweres Gewölk, welches sich gegen Abend ebnete, und wovon sich in der Nacht ein starker, auch den folgenden Tag anhaltender Regen ohne bedeutenden Wind erzeugte, der erst am 29 Abends ¼5 Uhr anfing heftig zu werden, immer sich verstärkte, und bei stets häufigem Regen in der folgenden Nacht fortstürmte. Am 30 gab es Sonnenblike, aber das ziehende Gewölk schloß sich unter stetem Sturme bald; es gab in der ersten Hälfte der Nacht ziehendes Gewölk und in der andern Hälfte Regen. Von 10 Uhr an wechselten am 31 unter heftigem Winde, Schnee, Graupeln und Regen. Am 1 und 2 Nov. regnete es heftig und unaufhörlich bei Tag und Nacht, und bis 7½ Uhr am 3 Morgens kam ein Sturm mit einem heftigen anhaltenden Regengusse (einem Wolkenbruche gleich) mit besonderer hellgrauer Röthe im Süden. Um 9 Uhr heiterte es sich auf, doch nur zur Hälfte, es trübte sich bald, und die Nacht lieferte öfters starken Regen. Der 4 war am Morgen Anfangs trübe, dann halb heiter und wieder trüb, um 12 Uhr regnete es, und von ½3 Uhr bis Nachts fiel häufiger Schnee; dann fing es, sobald es Nacht wurde, zu regnen an, schneite aber bald wieder und so öfters unter abwechselndem, halb heiterm Himmel. Seit dem 27 des vorigen Monats war es kühl und öfters kalt, doch kam das Thermometer nie unter die Gefrierkälte herab, und die ganze Zeit dieser unglükbringenden Witterung fiel das immer oscillirende Barometer nie beträchtlich, sondern hielt sich fast immer in einer Höhe, wie es sonst im Frühlinge während der schlimmen Aprilwitterung hier zu stehen pflegt (zwischen 316 und 320 Linien; nur am 1 Nov. war es bis 314,85 gefallen). — Sonderbar ist das Zusammentreffen dieser außerordentlichen Witterung mit außerordentlichen Sonnenfleken, die sich nicht blos mit gewaltigen und schnellen Veränderungen in den schwarzen Kernfleken zeigten, sondern nach den Beobachtungen des Hrn. Professors Gruithuisen auch so sehr große und zahllose Sonnenfakeln bei sich hatten, wie er sie in zwölf Jahren, seit welchen er die Sonne unausgesezt beobachtete, noch nie gesehen hat. Er meldete früher: „daß eine veränderliche Lichtspende der Sonne auch eine veränderliche Witterung bringe," und zeigte auch zugleich den damaligen Wechsel der Sonnenfleken und den halbjährigen fast gänzlichen Mangel derselben an, allein ihre neuen Evolutionen und Veränderungen wurden mittlerweile wieder sehr bedeutend und an Sonnenfakeln war seither die Anzahl nun auf das Höchste gestiegen (nemlich dem 22 und 30 Okt.) Er zweifelt nicht daran, daß diese ihre Wirkung allgemein ist, sowol auf unserer Erde als auf den Oberflächen anderer Weltkörper, wohin einige seiner Beobachtungen zu deuten scheinen. Mögen auch manche Zonen der Erde ganz etwas Anderes als Regen hervorbringen, so werden doch Stürme und zwischen den Wendekreisen auch noch außerordentliche Wärmegrade nicht fehlen, die mit Trübungen der Atmosphäre und den Gewittern wechseln. Man wird doch endlich einsehen, daß Herschel, welcher der Erste war, der den Einfluß der Sonnenatmosphäre auf die Atmosphäre der Erde behauptete, die Wahrheit getroffen hatte, und daß also nur von diesem Standpunkte aus die sehr wünschenswerthe Witterungs-Voraussicht Etwas hoffen läßt."

Litterarische Anzeigen.

Antwort

auf eine Anforderung in der allgem. Litteratur-Zeitung 1824. Nro. 210. — geäußert in einer Recension über Dr. Rauschnik's pragmatisch chronologisches Handbuch der europäischen Staatengeschichte:

—„Vor allem aber wäre jezt die größere Unternehmung eines Handbuchs der europäischen Staatengeschichte, wie in der Fortsezung der allgemeinen Weltdistorie und der Bearbeitung des Guthrie' und Gray'schen Auszugs schon zwei frühere veraltete vorhanden sind, an der Zeit, wenn ein unternehmender Buchhändler eine ganze Gesellschaft von tüchtigen Historikern für diesen Zwek gewinnen wollte." —

Dies ist bereits geschehen.

Seit drei Jahren beschäftigen sich einige Historiker mit Plan und Ausführung eines

Handbuchs der Geschichte der europäischen Staaten.

Dabei wird erstrebt, in Aufführung der äussern Ereignisse, in Entwikelung der innern Gestaltung eines jeden Staates, in Charakterisirung eines jeden Volkes, vollständig zu befriedigen.

Der Gelehrte soll nicht Gründlichkeit nach den Quellen vermissen; — der Geschäftsmann, der Studierende nicht das, was er braucht. — Der Geschichtsfreund soll sich nicht überfüllt finden.

Nicht die Untersuchungen sollen geliefert werden, sondern die Resultate derselben — nicht Betrachtungen über die Geschichte, sondern die Geschichte selbst; — die Darstellung: einfach, klar, in historischer Würde.

Die Aufgabe ist schwer — wer aber im deutschen Vaterlande mit Ernst sucht, findet guten Willen und das Gute selbst.

Die Redaktion des Ganzen ist Männern anvertraut, die in der wissenschaftlichen Welt geachtet sind; — die Bearbeitung der Geschichte jedes Staates einem Historiker, der schon Herr seines Gegenstandes war, ehe er an diese Darstellung ging.

Dis vorläufig auf Veranlassung obiger Anforderung. Eine ausführliche Anzeige über Plan und Ausführung dieses Werkes, so wie über das was geschehen kan, um durch Wohlfeilheit den Ankauf zu erleichtern, wird in den ersten Monaten des nächsten Jahres ausgegeben werden.

Hamburg, im Oktober 1824.

Friedrich Perthes.

Bei Xaver Meyer Buchhändler in Luzern ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Freiheit des menschlichen Willens und göttliche Gnade. Aus dem Lateinischen des heiligen Augustins, deutsch, mit Erläuterungen herausgegeben von Joseph Widmer, Chorherrn am Stift zu St. Leodegar, und Verfasser der Moral- und Pastoral-Theologie am Lyzeum in Luzern. (Zwei Bände) 8. auf weiß Drukpapier.

1ster Band, enthaltend: Drei Bücher über die Freiheit des menschlichen Willens. 21½ Bogen. Preis 1 fl. 48 kr.

Der 2te Band: Die Bücher über die göttliche Gnade enthaltend, erscheint mit ungefähr gleicher Bogenanzahl im künftigen März.

In der Buchhandlung
Karl Friedrich Amelang, in Berlin,
ist erschienen und ebendaselbst so wie in allen andern Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Des Herrn
Abendmahl.
Ein Beicht- und Kommunionbuch für gebildete Christen.
Von Dr. C. W. Spieker.
Zweite vermehrte Auflage.
1824. 8. Mit Titelkupfer und Vignette. Geheftet: 1 Rthlr. preuß. Cour.

Folgende Stelle der Vorrede dieses Werkes spricht die Ansichten und Wünsche aus, welche dem Hrn. Verfasser bei der Bearbeitung desselben vorschwebten:

„Das Abendmahl des Herrn hat sich in der Kirche Christi bei allen Gläubigen bewährt als eine Anstalt, auf welcher des Himmels besonderer Segen ruht, durch die der Glaube an Stärke, der Wille an Reinheit, der Verstand an Klarheit, und das Gemüth an lauterer Ordnung gewinnt. Durch das Brod des Lebens und den Kelch der Erlösung wird der Schwache gestärkt, der Betrübte getröstet, der Reuige erquikt, und der Fromme inniger mit Gott vereint. So werde es auch für euch, geliebten Kinder, ein Mittel, das Herz von allen Schlaken der irdischen Liebe zu reinigen, jeden Kampf und Streit der Seele zu schlichten, zum glüklichen Einverständniß mit euch selbst und eurem Erlöser zu kommen, und des Himmels Frieden vorzuempfinden in heiliger Rührung."

In unterzeichneter Landkarten-Handlung ist erschienen:

Karte des südwestlichen Deutschlands, oder der Königreiche Baiern und Würtemberg, des Großherzogthums Baden, nebst dem Fürstenthum Hohenzollern. Auf Velin 1 fl. 48 kr., auf gewöhnlichem Landkartenpapier 1 fl. 12 kr.

Das Königreich Baiern, in 8 Kreise eingetheilt, unterscheidet durch Zeichen-Erklärung alle große, mittlere und kleinere Städte, Märkte und Fleken, Dörfer und Schlösser, ferner den Siz der Generalkommissariate, der Landgerichte, Rent- und Forstämter und Poststationen, so wie die Straßen 1ster, 2ter Klasse, und die Vicinal-Straßen.

Das Königreich Würtemberg, in 4 Kreise eingetheilt, enthält alle Ober- und Unterämter, nebst den Kameralgerichten, Poststationen 2c.

Diese Karte in zwei Blättern entworfen, hat 24 Zoll Höhe und 33 Zoll Breite; durch sorgfältige Zeichnung und reinen Stich wird sich dieselbe bei jedem Sachverständigen empfehlen.

* * *

Auch sind sämtliche Kreise von 10 Zoll Höhe und 12 Zoll Breite, mit der nemlichen Vollständigkeit auf schönem Papier à 15 kr. das Blatt einzeln zu erhalten.

Die Walchsche Kunst- und Landkarten-Handlung in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Elisabetha Buttler, ehemalige Leinwandmeisterin bei Ihro Durchlaucht der verwittweten Frau Kurfürstin dahier, von Mannheim gebürtig, starb dahier den 11 Aug. l. J. im ledigen Stande und 60sten Lebensjahre mit Rüklaß eines Vermögens von circa 300 fl.

Da Erblasserin kein Testament hinterließ und nicht erhoben werden konnte, ob und welche Verwandte derselben sich noch am Leben befinden: so werden anmit diejenigen, welche von Verwandtschaftswegen auf den Rüklaß der Elisabeth Buttler Ansprüche zu machen gedenken, ediktaliter vorgeladen, und beauftragt, binnen drei Monaten sich um so gewisser hiezu zu legitimiren, als nach Verlauf dieses Termins der sämtliche Rüklaß an den königl. Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 17 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Director.

Hölzl.

Johann Huber, Bierwirthssohn von hier, stund noch im Jahre 1812 bei dem königl. baierischen 6ten Chevauxlegers-regiment als Gemeiner, und wurde dann in den Listen im leztern russischen Feldzuge als gefangen abgeschrieben. Derselbe wird nun aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato von seinem Leben und Aufenthalt um so mehr Nachricht anher zu ertheilen, als er sonst als verschollen erklärt, und sein beiläufig in 2650 fl. bestehendes Vermögen seinem einzigen Bruder Joseph Huber, Koch von hier, als nächstem Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

München, den 29 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Director.

v. Hahn.

Der pensionirte Hr. Hauptmann Ludwig Bräuer aus Düsseldorf, Offizier der königl. französischen Ehrenlegion, starb am 30 vorigen Monats mit Zurüklassung eines Testamentes, welches von den Testamentserben bereits anerkannt wurde.

Es werden daher diejenigen, welche an diese Verlassenschaftsmasse aus was immer für einem Rechtstitel Anspruch

zu machen haben, vorgeladen, dieselben binnen 30 Tagen um so gewisser anzubringen, widrigenfalls nach den Bestimmungen des Testaments verfahren wird.

Ingolstadt, am 26 Okt. 1824.

Die
Königl. baierische Stadtkommandantschaft.
Sebus, Obrist.
Nemmer, Akt.

Heidenheim. Steinheim am Aalbuch. (Ediktalladung eines Verschollenen.) Johannes Heinzmann von Steinheim am Aalbuch, hat am 27 Aug. d. J. das 70ste Lebensjahr zurükgelegt, und es haben nun, da von dessen Leben oder Tod nichts bekannt ist, seine Präsumtiverben um Vertheilung des in 713 fl. 10 kr. bestehenden Vermögens gebeten. Es ergeht nun an den Verschollenen oder dessen etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen, (wovon 30 Tage für den ersten, 30 Tage für den 2ten, und 30 Tage für den 3ten Termin gegeben sind,) vor der unterzeichneten Stelle zu melden, und die Identität ihrer Personen und die Anspruchsrechte an das Vermögen nachzuweisen. Würden sie diese Frist verstreichen lassen, so wird das Vermögen nach der landrechtlichen Intestat-Erbfolge unter diejenigen Prätendenten vertheilt, welche sich bei zurükgelegtem 70sten Jahr des Verschollenen als abberechtigt ausweisen werden.

So beschlossen im königl. würtembergischen Oberamtsgericht Heidenheim, den 6 Sept. 1824.

Heidenheim. Giengen. (Ediktal-Ladung eines Verschollenen.) Der von Giengen gebürtige Melchior Oberländer ist schon gegen 50 Jahre von Haus abwesend, ohne daß von seinem Aufenthalt, von seinem Leben oder von seinem Tod etwas bekannt wäre. Am 21 Mai d. J. hat derselbe das 70ste Lebensjahr zurükgelegt, und er ist deswegen rechtlich für todt anzunehmen. Es ergeht nun an den Verschollenen oder seine etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der peremtorischen Frist von 90 Tagen (wovon 30 Tage für den ersten, 30 für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gegeben sind) zu melden, und über ihre Personalverhältnisse sowol, als über ihre Ansprüche an das in etwa 90 fl. bestehende Vermögen auszuweisen. Nach fruchtlosem Verfluß dieses Termins würde der Verschollene für todt, und sein Vermögen für vererbt erklärt, sofort aber dasselbe unter die als erbsberechtigt sich ausweisenden Personen vertheilt werden. Und da zur Zeit auch keine Seitenverwandte des Verschollenen diesseits bekannt sind, so ergeht an alle diejenigen, welche in Verwandtschaftsverhältnissen mit demselben stehen, der Aufruf, sich binnen der gedachten Frist zu melden, und ihre Verwandtschaft darzuthun. Wenn auch keine Seitenverwandte bis zum zehnten Grad einschlüßlich, sich innerhalb des gegebenen Termins melden, so wird das Vermögen als dem königlichen Fiskus heimgefallen, betrachtet und behandelt.

So beschlossen im königlichen Oberamtsgericht Heidenheim, den 30 Aug. 1824.

Heidenheim. Dettingen. (Ediktalladung eines Verschollenen.) David Winkelmann, Sohn des verstorbenen Taglöhners Winkelmann, von Dettingen, ist längst von Hause abwesend, ohne daß von ihm und seinem Leben oder Tod in seiner Heimath etwas bekannt wäre. Nachdem nun derselbe bereits am 23 Jul. 1823 das 70ste Lebensjahr zurükgelegt hat, so haben seine dermalen bekannten Verwandten um Vertheilung des in 67 fl. bestehenden pflegschaftlichen Vermögens gebeten, und es ergeht deswegen hiemit an den Verschollenen oder seine etwaige Leibeserben der Aufruf, sich binnen der zerstörlichen Frist von 90 Tagen (wovon 30 für den ersten, 30 für den zweiten, und 30 Tage für den dritten Termin gegeben sind) vor der unterzeichneten Stelle einzufinden, ihre Personalverhältnisse zu bescheinen, und sich über die Ansprüche an das fragliche Vermögen auszuweisen. Würden sie diese Frist versäumen, so wird der Verschollene für todt, und sein Vermögen für vererbt erklärt, welches sodann an diejenigen Seitenverwandten nach landrechtlicher Erbfolge vertheilt werden wird, die sich als erbsberechtigt zu der Zeit, wo der Verschollene das 70ste Jahr erreicht hatte, ausweisen.

So beschlossen im kön. würtembergischen Oberamtsgericht Heidenheim, den 30 Aug. 1824.

Das Kredit-System, nach Lafitte.

Kapital und *Arbeit* sind die beiden Elemente der Produktion, durch welche der Mensch mit allen unentbehrlichen und entbehrlichen Bedürfnissen fortwährend versehen wird. Unter *Kapital* versteht man alle die Objekte, auf die der Mensch seine Arbeit verwendet, und wodurch er diese verrichtet. Dergleichen sind der Grund und Boden, die rohen Stoffe, die Maschinen, die Werkzeuge, das baare Geld, das zum Austausch dieser Dinge dient, und doch nur einen kleinen Theil derselben ausmacht. Die auf diese Objekte gerichtete und durch dieselben vermittelte Thätigkeit des Menschen, der Gebrauch seiner körperlichen und geistigen Kräfte in Beziehung auf ebendieselbe, heißt — *Arbeit*.

Die Kapitalien sind nicht immer das Eigenthum derjenigen, die sich derselben zum Behuf ihrer Arbeit bedienen; sie gehören im Gegentheil denjenigen, die man Reiche nennt, und geneigt sind, ihr Eigenthum an Andere, die sich der Arbeit noch nicht entziehen können, gegen einen solchen Antheil an dem Arbeitsertrag zu vermiethen, von dem sie in behaglicher Ruhe leben mögen. Ein solcher Vertrag nun, wodurch der Kapitalist dem Arbeiter sein Kapital gegen einen angemessenen Miethlohn, und in der Hofnung überläßt, daß ihm das Kapital bleiben werde — ein solcher Vertrag ist eine Erscheinung des Kredits. Je größer für den Darleiher die Hofnung ist, nicht nur den bedungenen Miethlohn richtig zu erhalten, sondern auch wieder zu seinem Kapital zu gelangen, desto williger wird dieses hingegeben, desto leichter kommt das Darlehn zu Stande, desto mehr zeigt sich der Kredit, das heißt der Glaube an die verheißene Zukunft; alles Wirken des Menschen in dem gesellschaftlichen Leben ist aber ganz und gar durch den Kredit bedingt; denn da die Kapitalien sich einzig in den Händen der feiernden und noch nicht in den Händen derjenigen befinden, die sich der Arbeit nicht entziehen können, so könnte keine Produktion statt finden, wenn die erstern nicht die zweiten mit Darleihn unterstüzen wollten; in zwei Klassen gesondert, wovon die eine nichts als ihre Arme und ihre Geschiklichkeit, die andere die Urstoffe und die Werkzeuge hätte, würde die Menschheit unthätig bleiben und vor lauter Entbehrungen umkommen.

Darum heißt es auch, wenn ein bluhender Zustand geschildert werden soll: *das Vertrauen herrscht, der Kredit ist groß*. Wenn nemlich nach Wiederherstellung des allgemeinen Friedens die Handelsbahnen eröffnet sind, und der menschliche Geist sich frei bewegen kan, so bringt die Arbeit Gewinn, der Gewinn erzeugt Vertrauen, und das Vertrauen lokt die zur Arbeit nöthigen Kapitalien herbei. Die kleinen Kapitalisten leihen den Bankhaltern, diese hinwiederum den Handelsleuten und den Fabrikanten, es entsteht eine beschleunigte Wirkung, die Masse der Produkte vermehrt sich, der Miethlohn für die Kapitalien fällt, einmal, weil man der Arbeit um so mehr vertraut, je größeren Gewinn sie abwirft, und dann weil durch die stete Vermehrung der Kapitalien der Preis derselben, wie der Preis aller Dinge, die im Ueberfluß vorhanden sind, sich vermindert.

Der Kredit ist nach Zeit und Ort sehr verschieden. Auf dem Lande und in kleinen Städten, wo die Arbeit mit wenig Einsicht, mehr nach der Routine betrieben, sich auf den Feldbau, oder einen alt hergebrachten Industrie-Zweig beschränkt, sind die Kapitalien selten und schuchtern, und nur um einen hohen Preis zu haben; in einigen Gegenden der Alpen und der Auvergne z. B. wird der Landmann, der sich ein paar Ochsen anschaffen will, das dazu nöthige Kapital mit 11 bis 12 Prozent bezahlen müssen; wo dagegen mit aller Thätigkeit und Kühnheit, die der glükliche Erfolg gilt, gearbeitet wird, wie z. B. in Paris, Lille, Lyon, Marseille, Bordeaux, Nantes, Rouen, da zahlt der Handelsstand nur 3½ bis 4 Prozent.

An solchen Orten, wo Vertrauen und Ueberfluß herrschen, findet das Genie die schönste Gelegenheit zum Behuf seiner Entwiklung; die Kapitalien strömen ihm zu, um seinen Entwurfen zu dienen, um auf Maschinen, auf Reisen, deren Ziel noch unabsehbar ist, verwendet zu werden. Da sieht man den Kredit auf seiner höchsten Stufe; so zeigt er sich in England, zufolge einer unablässigen, von einer aufgeklärten und ganz volksthümlichen Regierung geleiteten Thätigkeit; eine ähnliche Erscheinung beginnt auch in Frankreich, nachdem die Revolution alle Kräfte aufgeregt, und der Friede den Individuen kein anderes Mittel des Emporkommens mehr gelassen hat, als die Industrie.

Dieser Geist des Wagens, eine Frucht des Vertrauens und der steigenden Vermehrung der Kapitalien, wird diese endlich gar den Regierungen zuführen; sobald nun dieses geschieht, gibt es einen *öffentlichen Kredit*, einen *Staats-Kredit*.

Die Regierungen haben auch eine Arbeit zu verrichten, eine unermeßliche Arbeit, für welche die Kapitalien weit öfter fehlen als für irgend eine andere Arbeit. Sie mußten demnach auf den Gedanken kommen, sich die nöthigen Kapitalien ganz auf dieselbe Weise, wie die gewöhnlichen Produzenten zu verschaffen, nemlich *durch ein auf die Zukunft gegründetes Versprechen*. Und wenn zuerst der Landbauer, hierauf der weniger zuverläßige Fabrikant, dann der Kaufmann, endlich gar der kühnste und verdächtigste Spekulant Darleiher gefunden hat, so mußten die Regierungen wohl auch dergleichen finden. Das lag in der Natur der Sache, und war nach dem Gang der Dinge unvermeidlich. Das Nothwendige aber soll man nicht lästern, sondern genau beobachten, um den größtmöglichen Nuzen daraus zu ziehen.

Nach Aufstellung dieser Prinzipen wollen wir jezt die Thatsache des öffentlichen Kredits auf ihren kürzesten Ausdruk bringen. Die Aufgabe der Regierung ist, für alle Mitglieder der Gesellschaft dasjenige zu thun, was diese selbst nicht thun können. Sie soll Recht sprechen, die Polizei handhaben, die Gränzen vertheidigen, die Verwaltung führen? Lauter Dinge, die zur Erhaltung der Ordnung unentbehrlich sind, ohne welche eine ungestörte Produktion nicht statt finden könnte. Hiezu muß die Regierung Kapitalien haben, mit welchen der Aufwand für die Richter, für die Soldaten und die Verwalter bestritten wird. Können nun die Steuerpflichtigen diese Kapitalien der Regierung nicht liefern, ohne ihr eigenes Betriebs-Kapital ganz oder zum Theil aufzuopfern, mit andern Worten, sind die Steuerpflichtigen nicht im Stande, den ganzen Betrag des Staats-Aufwandes zu erschwingen, so muß der Staat ins Mittel treten, und für dieselben Kapitalien entlehnen, wie er für sie auch das Regierungs-Geschäft übernommen hat. Die Idee des Staats-Kredits ist also diese: Der Staat entlehnt im Namen Aller und in Masse die Kapitalien, die der einzelne Steuerpflichtige sich durch seinen eigenen Kredit verschaffen müßte, damit ausser der Arbeit, die er selbst betreibt, auch die Verwaltungs-Arbeit, die er Andern übertragen hat, besorgt werden kan. Es folgt hieraus, daß die Regierung im Namen Aller wirkend, einen Kredit hat, den der einzelne Steuerpflichtige nicht haben würde; daß sie im Mittelpunkte des Staats, der mit dem Hauptmarkt der Kapitalien zusammen fällt, mit geringen Kosten und mit leichter Mühe dasjenige finden werde, was der auf dem Lande isolirte — von allem Kredit entblöste — Steuerpflichtige entweder gar nicht oder nur unter fast unerträglichen Bedingungen würde aufbringen können. Die Regierung kauft auf einem Markte, wo die Gelder zwischen 3 und 4 Prozent kosten, die Steuerpflichtigen aber befinden sich größtentheils in Gegenden, wo das Geld nur um 8, 10, oder 12. Prozent zu haben ist. In der kollektiven Operation sind also *Ausführbarkeit* und *Wohlfeilheit* gegeben, zwei Bedingungen, die bei der individuellen Operation nicht statt finden.

Sonach leistet der Staat wesentliche Dienste, wenn er die ihm nöthigen Kapitalien nicht von den Steuerpflichtigen, sondern unmittelbar von den Kapitalisten selbst bezieht. Er bringt die Kapitalien mit der Arbeit zusammen; Er fördert das große Bündniß zwischen menschlicher Kunstfertigkeit und den Dingen, an denen sie sich äußern kan; Er erzeugt eine Nüzlichkeit, einen achten Reichthum; er wird endlich zum Schöpfer *eines Werthes* und befruchtet die Zukunft, statt dieselbe zu verschlingen. Zwar stehen die Regierungen im Rufe der Verschwendung und des Leichtsinnes, demungeachtet genießen sie aber einer Ver-

trauens, das der ehrliche Landmann nicht finden würde. Indessen werden nicht alle Regierungen für gleich verschwenderisch und leichtsinnig gehalten, und dieser Unterschied hat Einfluß auf die Leichtigkeit und den Preis ihrer Anlehne. Solchergestalt geschieht es nun, daß sie ihren Verpflichtungen folgende Form geben: Sie stellen Schuldscheine oder Rentenscheine aus, die eine bestimmte Kapital-Summe und eine bestimmte Zins-Summe z. B. 100 Franken als Kapital, 5 Franken als Zins besagen; indem sie sich nun durch einen solchen Schein zu einer Kapital-Schuld von 100 Franken bekennen, haben sie in der Wirklichkeit eine weit geringere Summe, vielleicht nur 55, 64, 75 Franken erhalten, wie es bei unseren ersten Anlehen der Fall war. Die ursprünglichen Käufer dieser Scheine bringen dieselben hinwiederum in weiteren Umlauf um verschiedene Preise, je nachdem das Vertrauen gestiegen oder gefallen ist. Solchergestalt kan das Kapital einen größeren oder kleineren Werth annehmen; der absolute Werth des Zinses bleibt zwar unverändert derselbe, der relative Werth desselben aber verhalt sich jedesmal umgekehrt wie das Kapital. So ist z. B. wenn für den auf 100 Fr. an Kapital und 5 Fr. an Zins lautenden Schein 50, oder 75 Fr. bezahlt worden sind, der eigentliche Zins

im ersten Falle, $= \frac{5.}{50.} = \frac{1.}{10.} =$ 10 Prozent,

im zweiten Falle, $= \frac{5.}{75.} = \frac{1.}{15.} =$ 6⅔ Prozent.

Der Staat kommt auf diese Weise gleichsam in die Stellung eines Handelshauses, dessen Effekten auf dem Plaze cirkuliren, und einen größeren oder kleineren Zins abwerfen, je nachdem sich dasselbe beträgt und gute Geschäfte macht. Es bildet sich im Schooße der Gesellschaft eine Masse von Kapitalien, die, durch ihre Beweglichkeit dem allgemeinen Verkehr einen unermeßlichen Dienst leistend, im Werthe steigen oder fallen, je nachdem die Regierung von sich zu denken gibt, und diese durch das stärkste aller Motive, durch das Vermögens-Intresse nöthigen, die Meynung zu beachten.

Es genügt jedoch keineswegs, Schuld- oder Rentenscheine auszustellen; man muß diese auch wieder einlösen, und dadurch die zugesagten künftigen Werthe verwirklichen. Der Steuerpflichtige, durch Vermittlung des Anlehens im Besiz der Kapitalien geblieben, die er sonst auf die Steuer hätte verwenden müßen, ist dadurch in Stand gesezt worden, mehr zu produziren; der Staat verlangt jezt von ihm einen jährlichen Antheil an dieser vermehrten Produktion; er verlangt nicht zu viel auf einmal, und sucht die Last durch eine geschikte Vertheilung auf eine Reihe von Jahren so wenig fühlbar als möglich zu machen. Diesen jährlichen Antheil spart der Staat auf, indem er den Zins immer wieder zum Kapital schlägt, so steigert er denselben allmählig zu der Summe die er empfangen hat und wieder erstatten muß.

Es entsteht also die Aufgabe, die jährlich zurükgelegte Summe auf die angezeigte Weise zu nüzen oder zu verwerthen. Das einfachste und geeignetste Mittel hiezu ist, dieselbe auf die Renten zu sezen, dadurch verschwindet mit jedem Jahr ein Theil der Staatspapiere, und der Kurs derselben wird durch diese baare Rukzahlungen gehoben. Wird endlich der Zins aus den eingelösten Schuldscheinen fortwährend erhoben und mit dem jährlichen Tilgungs-Kapital auch wieder auf Einlösung von Schuldscheinen verwendet, so wird durch die Macht des Interusuriums, das heißt durch die reproduktive Verwendung des Tilgungs-Fonds, die ganze Schuld in verhaltnißmaßig kurzer Zeit getilgt seyn.

Von dem Steuerpflichtigen unmittelbar selbst aufgespart, würde der jährliche Tilgungsfond allerdings dasselbe leisten; allein würde der Steuerpflichtige sich auch dazu verstehen, und wenn er es nicht thäte, würde er nicht ganz zu Grund gerichtet seyn, sobald er die ganze Schuld auf einmal heimzahlen müßte? Nur durch die Vermittlung des Staats wird die Aufsparung ganz gewiß statt finden; wie der Staat für Alle geborgt hat, so spart er auch für Alle; bei der Heimzahlung wie bei dem Aufborgen soll er mit allen den Vortheilen wirken, welche die Vereinigung aller Kräfte gewähren kan.

Dis ist das Kreditsystem: Kapitalien in Masse werden auf den großen Geldmärkten, bei einem genügenden Kredit gegen mäßige Preise aufgeborgt. Durch dieses Aufborgen werden Arbeit und Kapital einander näher gebracht; es entsteht eine Nüzlichkeit, Werthe werden geschaffen; diese Werthe kommen in Umlauf, verrichten den Dienst von Kapitalien, steigen und fallen, je nachdem die Regierung sich gut oder übel benimmt, die darum die öffentliche Meynung für sich zu gewinnen bedacht seyn muß; endlich wird alle Jahre ein Kapital von den Steuerpflichtigen aufgebracht, in den Rentenhandel gestekt und durch periodische Anwüchse allmählig bis auf den Betrag der heimzuzahlenden Schuld gesteigert.

Dieses System, so einfach und so großartig, ein vollgültiger Beweis der hohen Ausbildung des gesellschaftlichen Mechanismus, ist gleichwol der Gegenstand viel sagender Vorwürfe.

Der erste Vorwurf ist, daß dadurch die Mittel zu einem ungemessenen gränzenlosen Aufwand gegeben sind; man beruft sich auf die englische Staatsschuld von 19,000 Millionen, und scheint dasselbe Schiksal für alle Staaten zu befürchten.

Ich bemerke dagegen, daß bis jezt nur die englische Regierung von solchen ausserordentlichen Mitteln Gebrauch gemacht, und dabei sich auf folgende Weise benommen hat: sie hat die Institutionen des Landes unangetastet gelassen, und nie einen andern als einen ganz nationalen Krieg geführt; das Ziel ihres Strebens war immer, den Handel oder die Macht des Landes zu erweitern und zu heben; nach 30 Jahren des hartnäkigsten Kampfes hat sie das englische Volk zum reichsten, das heißt zum mächtigsten Volk des Erdbodens gemacht. Ist es nun zu bedauern, daß sie zu diesem Zwek 19 Milliarden hat aufbringen können?

Gesezt sie hätte die Institutionen angegriffen, und unvolksthümliche Kriege geführt, würde sie dann wohl — ich will nicht sagen das Vertrauen — sondern den Reichthum vorgefunden haben, den man sich bei 19 Milliarden denken muß? So oft man also über diese 19 Milliarden erschreken will, sollte man den Zwek und das Resultat in Erwägung ziehen.

Allein so fährt man weiter fort: Zwek und Resultate kommen hier nicht in Betracht; diese ungeheure Schuld ist eine ewige Schuld, das Amortisationswesen ist ein leeres Gaukelspiel, die Regierung greift das aufgesparte Tilgungskapital oftmals an, und bringt dadurch die Schuld auf ihren vorigen hohen Stand zurük. Die Aufsparung der Renten dauert auf diese Weise ewig fort, und macht den einen Theil der Bevölkerung dem andern für immer zinsbar; wenn endlich dieser Tribut zu drükend geworden ist, so bleibt nichts übrig als der Bankrott, das heißt: eine Staatsumwälzung.

Darauf ist leicht zu antworten: Einmal hat man in England das Amortisationswesen mißbraucht; dieser vermeyntliche Mißbrauch war aber nur eine andere Weise des Borgens; statt nemlich den Steuerpflichtigen neue Opfer anzusinnen, hat man das aufgesparte Tilgungskapital angegriffen; statt neue Renten zu schaffen, hat man die alten bereits eingelösten wieder in Umlauf gesezt; es war dis immer noch eine Ersparniß, denn was wieder in Umlauf kam, betrug gerade so viel, als was man durch ein neues Anlehen hatte aufbringen müßen. Zugegeben endlich, daß das Tilgungskapital zuweilen mißbraucht werden kan, ist darum die fortwirkende — auf das Interusurium gegrundete Macht desselben weniger gewiß, und nicht mathematisch erwiesen? bleibt es nicht immer noch wahr, daß mit einer jährlichen — durch ihre Zinse und Zinseszinse gesteigerten — Summe jegliche Schuld in verhältnißmäßig kurzer Zeit getilgt werden kan? und haben die auf dieses Mittel gebauten Hofnungen nicht guten Grund?

Es geschehen freilich keine Wunder; was der zusammengesezte Zins zu leisten vermag, ist begreiflich genug. Man sieht aber daraus, wie hoch der Reichthum einer Nation sich erheben müßte, wenn keine unnöthige Konsumtion statt fände und kein Kapital müßig bliebe. Diese Bedingung nun, der sich eine ganze Nation nicht unterwerfen kan, wird von der Regierung bei einem Kapital erfüllt, von dem sie den Zins immer wieder

fruchtbringend verwendet. Uebrigens ist die Zunahme des National-Wohlstandes, wenn das Volk einmal diese Bahn betreten hat, in Wahrheit unermeßlich, so daß das Kapital der früheren Zeiten mit dem gegenwärtigen nicht zu vergleichen ist. In der That, was wäre die Staatsschuld unter dem Regenten, unter dem Abbe' Terray und unter Herrn Calonne für das heutige Frankreich? Jene 56 Millionen, die dem Herrn Necker so vielen Kummer machten, was wären sie jezt für uns? Hat sich das Kapital von Frankreich nicht in kurzer Zeit um mehr als 10 Milliarden vermehrt? Will man wissen, wie viel auf einem einzigen Punkt der Hauptstadt, der nakte Boden einer ehemaligen Mönchswohnung dermalen kosten würde? — nicht weniger als 18 Millionen.

Wenn also die Regierung sich der Anlehen bedient, um die Entwiklung des Nationalreichthums zu fördern — und nur unter dieser Bedingung kan sie das Mittel der Anlehen nachhaltig gebrauchen — so wird die Zukunft mehr als hinreichen, um die ganze Vergangenheit zu deken; die einzige Vorsicht, welche die Regierung dabei zu beobachten hat, ist diese, daß sie nicht über die Vermehrung des National-Reichthums hinausgeht. Diese Vermehrung hat aber nothwendig zwei Folgen: die Herabsezung des Zinses, das heißt der Summe die von den Steuerpflichtigen an die Rentenbesizer zu entrichten ist, und die Leichtigkeit, den Tilgungsfond zu verstärken.

Demnach ist der Ausweg schon gefunden, und es steht nicht zu besorgen, daß die Anhäufung der Renten, die Verweigerung der Steuer und den Bankerott herbeiführen werden. An einem gegebenen Tage konnte man, wenn es verlangt würde, sich allerdings nicht schuldenfrei machen; allein was liegt daran? ein Handelshaus sezt seine Schulden ins Reine, und zieht sich von den Geschäften zurük, der Staat aber zieht sich niemals zurük. Auf welche Weise und mit welcher Schnelligkeit der National-Reichthum die Kosten vergüte, die man auf seine Beförderung verwendet hat, ist aus den Thatsachen selbst am besten zu ersehen.

Im Jahr 1775 betrug die Staatsschuld Englands 3000 Millionen, schon verkündeten die Finanzverständigen auf dem Kontinent, unter Andern Friederich der Große, dessen nahen Bankbruch. Durch den Krieg mit den nordamerikanischen Provinzen, und demjenigen, der zwanzig Jahre lang gegen uns geführt wurde, ist diese Schuld bis auf 19,000 Millionen gesteigert worden. In weniger als 50 Jahren hat England also eine Schuld von 16,000 Millionen kontrahirt, so daß Napoleon, so ungläubig als Friederich, dessen Bankbruch und völligen Sturz für unvermeidlich hielt, und mit jedem Tag voraussagen ließ. Wie ist es nun — diesen Prophezeihungen zum Troz — mit England geworden: im Jahr 1813 Kontinental-Sperre, Papiergeld, Bank-Restriktion, erdrükende Auflagen, Ausfuhr baaren Geldes, Wechselkurs 33 Prozent unter dem Silber-Pari — — und jezt? — — der Kurs über Pari, baare Geldcirkulation in den drei Reichen, 500 Millionen Reserve in der Bank, eine Abgaben-Verminderung von 550 Millionen, über 150 Millionen in der Schuldentilgungskasse, eine Staatseinnahme von 1400 Millionen, der Kunstfleiß auf der höchsten Stufe, und England im Besiz des Welthandels! . . . . Konnte der Kredit den Genius der physischen Gewalt, der den Genius der Produktion nicht begreift, besser widerlegen!

Man legt dem Kredit noch ferner zur Last, daß er eine schlimme Regierung mit gefährlichen Waffen versehe und ihre Dauer verbürge, weil den Kapitalisten an dem Bestehen derselben, gerade wie den Gläubigern an der Existenz ihrer Schuldner, gelegen seyn muß.

Man irrt jedoch sehr, wenn man glaubt, der Bestand einer schlimmen Regierung sey durch die Staatsschuld gesichert; diese hat aufgehört eine persönliche Schuld zu seyn, und vererbt sich von einer Regierung zur andern fort. Der Eigennuz einiger Rentner würde die Empörung des allgemeinen Interesse's nicht beschwören, wenn der Schmerz bis auf den Punkt gestiegen wäre, wo die Reaktion der menschlichen Natur eintritt. Der Kredit in den Händen schlimmer Regierungen ist allerdings eine schlimme Sache, aber in solchen Händen ist alles schlimm, selbst die Meynung verdirbt und wird zur Lüge, die repräsentative Regierung artet in das Mittel aus, ungestraft Böses zu thun, der allgemeine Wohlstand, der National-Reichthum, die gesegneten Ernten selbst bringen nur Schaden; soll man deswegen alles dieses vernichten, oder zum Stillstand bringen? ist der öffentliche Kredit an und für sich betrachtet weniger harmlos als die Künste, die Wissenschaften und das militärische Talent, deren sich der Despotismus zu seinen Zweken, zur Unterdrükung von Europa bedienen kan? Wenn man die Wahl hätte, müßte man freilich wünschen, daß der öffentliche Kredit bis auf den Zeitpunkt vertagt würde, wo die Nationen denselben blos zu ihrem eigenen Besten gebrauchen könnten, allein im Leben will sich nicht alles so geschikt fügen; man muß jedes Ding nehmen, sobald es zu haben ist. Uebrigens ist der Kredit, der dem Uebel zur Einleitung dient, eben nicht geeignet, dasselbe zu verlängern; im Fall einer wirklichen Verlezung der Interessen würde man bald sehen, was von dem Servilismus des Kredits zu halten sey.

Endlich wirft man dem Kredit vor, er bilde in der Mitte des Staats eine Region, in welcher das geringste Ereigniß verderbliche Wirkungen hervorbringe, und das Spiel zu beklagenswerthem Uebermaaß getrieben werde.

Von solchen Ansichten ausgehend müßte man nicht nur den öffentlichen, sondern auch den Privat-Kredit abschaffen; das ganze Produktionsgeschäft beruht auf dem Wechselverhältniß zwischen den Kapitalisten und den Arbeitern; wenn dieses Verhältniß im mindesten bedroht scheint, so entstehen Besorgnisse, das Vertrauen hört auf, und alles gesellschaftliche Wirken geräth in Stoken, sofort zeigt sich das Spiel, der ganze Handelsstand spekulirt auf das Steigen und Fallen der Waarenpreise; um dergleichen zu verhüten, müßten alle bestehenden Verhältnisse aufgehoben werden.

Es ist wahr, die Schwankungen in dem Preise der Rente an der Börse sind fühlbarer als die Veränderungen der Waaren- und Wechselpreise, allein auch hierin liegt ein Vortheil, an der Börse erkennt man den Gang der Regierung; sie sezt jeden in Stand, dem Staat den Puls zu fühlen. Allerdings wird an der Börse gespielt, aber um dis Spielen zu hindern, müßte man im Stande seyn, den Zufall aus der Natur zu verbannen. So lange es noch müßige Existenzen in einer großen Hauptstadt gibt, wird gespielt werden; wer nichts thun und doch seine Lage ändern will, wird sich dem Gewinn oder dem Verlust aussezen. So lange man kein Mittel finden kan, allen Ueberschuß von Thätigkeit durch Beschäftigung zu sättigen, wird es Spieler geben, und auch ohne Börse würde man Mittel finden, durch einen Würfelwurf eine Aenderung in den Verhältnissen zu bewirken.

Wir können das Gesagte in folgende Säze zusammendrängen: Um großen Aufwand machen zu können, muß der Staat die Produktion emporheben; die ganze unermeßliche Zukunft ist da, um seine Anticipationen zu deken, wenn anders sein Aufwand zum Besten der Zukunft berechnet war, im entgegengesezten Fall würden ihm die Hände bald gebunden seyn. Man hat gegen ihn die Bürgschaft der öffentlichen Meynung, die sich freilich auch oft täuschen läßt, außer der es aber in der Welt keine Bürgschaft mehr gibt, als die ewigen Naturgeseze, die jedem Uebel sein Ziel sezen.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In unserem Verlage erscheint ehestens:

Ueber das Ziel und Ende religiöser Kontroversen, ein freundschaftlicher Briefwechsel zwischen einer Gesellschaft frommer Protestanten und einem römisch-katholischen Theologen, aus dem Englischen des Dr. J. Minner übersezt von dem als Uebersezer und Herausgeber der Werke des Grafen von Maistre bekannten Moriz Lieber.

Frankfurt a. M., den 1 Nov. 1824.

Andreä'sche Buchhandlung.

Digitized by Google

In der Schweighauserschen Buchhandlung in Basel sind erschienen und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz zu beziehen:

Münch, Prof. E., Heerzüge des christlichen Europa's gegen die Osmannen, und Versuche der Griechen zur Freiheit. Vom ersten Erscheinen der Osmannenmacht bis 1821. 3 Theile. gr. 8. brosch. 5 fl. oder 3 Thlr. 3 ggr.

Henne, J. A., schweizerische Lieder und Sagen. gr. 8. brosch. 2 fl. oder 1 Thlr. 6 ggr.

Handbuch zum Militärunterricht für Schweizeroffiziere aller Waffen, als Versuch eines Vertheidigungssystems der schweizerischen Eidgenossenschaft. gr. 8. brosch. 2 Thlr. 12 ggr. oder 4 fl.

Wolten, Fr. A., Vorstudien zur Weltgeschichte. gr. 8. 4 fl. 2 Thlr. 12 ggr.

Wissenschaftliche Zeitschrift, herausgegeben von Mehreren der Baseler Hochschule. 4 Hefte, der Jahrgang 4 fl. oder 2 Thlr. 12 ggr.

Moutoux, J. F., Grammaire élémentaire allemande-française à l'usage des écoles, rédigée d'après Adelung, Heyce et Heinsius. 8. 20 ggr. oder 1 fl. 20 kr.

Es ist mir erfreulich, in Beziehung auf die früher angekündigte Ausgabe von

Joh. v. Müller's
Geschichten
Schweizerischer Eidgenossenschaft

denen, welche ein Intresse dafür haben, die angenehme Nachricht ertheilen zu können, daß diese neue Ausgabe durch ein bisher ungedruktes Fragment aus dem litterarischen Nachlasse des Verfassers eine Zugabe, und daher Vorzüge vor allen frühern Ausgaben erhalten wird. Es ist dis das vollständige 4te Kapitel des 5ten Buches, nebst den dahin gehörigen Anmerkungen, und umfaßt die J. 1489 — 99 bis zur Erklärung des Schwabenkrieges.

Ungeachtet dieser wesentlichen Bereicherung und der dadurch vermehrten Kosten finde ich mich dennoch veranlaßt durch die Umstände begünstigt, den früher festgestellten Preis von 5 Kronenthaler auf 4½ oder 6 Rthl. 18 Gr. sächsisch zu ermäßigen. Eine andere Ausgabe auf feinem weißen Papier wird 5½ Kr. Thlr. und die auf Velinpapier 7 Kr. Thlr. kosten Der Ladenpreis wird ansehnlich erhöht werden.

Leipzig, im Oktober 1824.

G. Reimer.

Bei B. Fr. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Statistische, politische und historische Beschreibung
der
Vereinigten Staaten von Nordamerika.
Nach dem Englischen des Dr. B. Warden frei übersezt und bearbeitet von J. G. F. Cannabich. gr. 8. Preis 3 Fl. 36 kr.

Für alle, welche für die vereinigten Staaten ein wissenschaftliches, merkantilisches oder persönliches Interesse haben, war das Wardensche Werk, als das neueste reichhaltigste geordnetste und vollständigste beinahe unentbehrlich. Aber bei der Stärke von 3 diken Bänden und bei einem Preise von 2 Pfund Sterling und 2 Schilling war es, besonders den der englischen Sprache Unkundigen nicht zugänglich. Der Verleger glaubte also ganz nach den Wünschen des Publikums zu handeln, wenn er einen anerkannt tüchtigen Geographen zu einem Auszug veranlaßte. In diesem Auszug ist nicht nur alles Wesentliche des Originals treu wieder gegeben, sondern durch die ausgebreiteten Kenntnisse des Herrn Uebersezers und durch die vielen ihm zu Gebote stehenden Hülfsmittel hat diese Uebersezung selbst noch manchen bedeutenden Vorzug vor dem Original erhalten, und verdient um so mehr die allgemeine Aufmerksamkeit, da hier die vollständige Beschreibung eines Landes geliefert wird, welches jezt zu einer solchen Ausdehnung angewachsen ist, daß erst eilf Länder von der Größe Frankreichs ihm an Flächeninhalt gleich kommen würden, welches nicht aus unfruchtbaren Steppen, und aus von Kälte starrenden oder von Sonnengluth verbrannten Landstreken, sondern aus fruchtbaren, größtentheils gut angebaueten Gegenden in dem schönsten und gemäßigsten Klima bestehet. Und was wird dieser Staat, dessen Kräfte sich kaum zu entwikeln angefangen haben, der einen solchen Reichthum an Hülfsmitteln vereinigt, erst in Zukunft werden, da er jezt schon der zweite Handelsstaat der Welt ist und dessen merkwürdige Regierungsform seine Bewohner so ungemein begünstigt.

In der Buchhandlung von Karl Fr. Amelang in Berlin (Brüderstraße No. 11) ist erschienen, und eben daselbst so wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Medizinisches Hausbuch
zur
Hülfe
bei
vorkommenden Krankheitsfällen
für Jedermann,
insbesondere
für Landbewohner und Landwundärzte.
Alphabetisch geordnet.
Nebst
einem diätetischen Wörterbuche;
bearbeitet
von
Dr. Karl Eduard Thümmel,
praktizirendem Arzte in Berlin.
Gr. 8. Mit einem allegorischen Titelkupfer und Vignette, gezeichnet von L. Wolf, gestochen von M. Haas.
Sauber geheftet 1⅔ Thlr.

In kleinen Ortschaften und auf dem Lande ist bei vorkommenden Unglüksfällen und plözlichem Erkranken nicht immer gleich ärztliche Hülfe zur Hand, und selbst in zahlreichen Haushaltungen größerer Städte verbieten es öfters die Umstände, bei leichtern Krankheiten gleich einen Arzt zu halten. In solchen Lagen ist ein faßlich, vollständig und gründlich geschriebenes medizinisches Buch, aus welchem man sich bei vorkommenden Leidensfällen Rath erholen kan, ein wahrer Hausschaz, und von dem entschiedensten Nuzen, theils um plözliche Gefahr abzuwenden oder zu vermindern, theils um die nachfolgende ärztliche Hülfe angemessen vorzubereiten.

Ein solcher treuer häuslicher Rathgeber wird in dem vorstehend angekündigten medizinischen Hausbuche dargeboten, in welchem dasjenige, was medizinische Wissenschaft und Erfahrung in den verschiedenartigsten Fällen plözlicher und gewöhnlicher Krankheitsübel anzuwenden lehren, höchst deutlich, gründlich und vollständig angegeben ist. — Die alphabetische Anordnung erleichtert auf eine zwekmäßige Weise den Gebrauch dieses Buches, dessen Gemeinnüzigkeit dasselbe, bei würdiger äußerer Ausstattung und billigem Preise, sehr empfehlenswerth machen. Möge es weite Ausbreitung finden, und überall den Nuzen stiften, den es gewähren kan!

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Neueste Blumensprache.

Eine Gabe, der Liebe und Freundschaft geweiht. Zweite vermehrte Auflage. 12. Geheftet. Preis 7½ Sgr. oder 6 gr. Cour. oder 27 kr.

Der Beifall, den die erste Ausgabe erhielt, ermunterte den Verfasser, diese 2te Ausgabe mit noch 66 Artikeln zu bereichern

Digitized by Google

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.
(Fortsetzung.)

IV. Erziehungs-Anstalten für arme Kinder.
A. National-Schulen.

129. National School. (Patron: Se. Maj. d. König. Seit 1811 nach Bell's System. Nach den Grundsäzen der englischen Kirche. Der Fond ist sehr erschöpft. Diese Schule zählt an der Centralschule 451 Knaben und 280 Mädchen. Jährliche Einnahme 5503 Pf. St. In und um London sind mehr als 4000 hierzu gehörige Filialschulen. In allen zur Nationalschule gehörigen Schulen waren im Jahr 1823 323,555 Kinder. Man rechnet auf 50 Kinder 1 Pf. St. 3 Sch. 11 P. an Büchern, die, geschont, für sechs auf einander folgende Kurse dauern können, so daß der Bücherbedarf für Ein Kind kaum 1 Penny (1 Groschen) beträgt.)

130. The Lancasterian Society. (In den Lancasterschen Schulen wird die Bibel, als Bibel, ohne allen Kommentar, gelesen, und ist also für alle Sekten. Die Gesellschaft, die zeither reformirt wurde, und jezt British and Foreign School Society heißt, hat Se. Majestät den König zum Patron, und an ihrer Centralschule in London 500 Knaben und 300 Mädchen. 57 Schulen in London befolgen ihren Plan; in Irland hat sie 51,637 Schüler, in Schottland 1524, und ihr System ist in allen Ländern und Welttheilen verbreitet. Sie hat nur 2053 Pf. St. Einkommen, und 4500 Pf. Schulden.)

131. The City of London National School Society. (Stadt London National-Schulgesellschaft. Ein Zweig von Nro. 129.)

132. Royal british Institution. (Königl. brittisches Institut. Für 1000 Knaben und 500 Mädchen aller Religionen, also auch der ältesten, der israelitischen. Patrone sind: der Herzog und die Herzogin von Sussex kk. HH.)

133. Whitechapel Society. (In Verbindung mit der National-Society. Unterhielt seit 1813, dem Jahre ihrer Errichtung, 2868 Knaben und 1142 Mädchen.)

134. Westminster National Freeschool. (Westminster National-Freischule. Zur Erziehung der Armen nach der englischen Kirche, die sich allein die nationale nennt.)

135. The City of London royal british School. (Stadt London königl. brittische Schule. Zur Erziehung von 300 Mädchen.)

136. The Chelsea National Schools.

137. St. Clement Dane's National Schools. (Zur Erziehung armer Kinder in den Grundsäzen der englischen Kirche.)

138. Parish of St. Leonard, Shoreditch, Middlesex National School. (Patron: Herzog von York, k. Hoh. Diese Pfarre hat ungefähr 53,000 Einwohner (1/20 der Bevölkerung Londons), großentheils Arme, und 9000 Kinder derselben bleiben ohne Unterricht, da nur zwei Schulen für 100 Knaben und 60 Mädchen vorhanden waren. Man errichtet nun eine Schule für 1000 Kinder.)

139. Spitalfields National School.

140. St. Ann's Church. (500 Kinder erhalten hier Unterricht; aber die Schule ist sehr verschuldet.)

141. The Bedford Free School. (Seit 1813.)

142. Newfoundland School Society. (Zur Gründung einer Schule nach Bell's System auf dieser Insel.)

143. Bloomsbury and South Pancras Auxiliary School-Society. (Zur Hülfe von Nro. 130. wie folgende:)

144. Southwark auxiliary School Society.

145. Bethnal-Green National Schools.

B. Sonntags-Schulen.

146. Society for the Support and Encouragement of Sunday Schools throughout the british Dominions. (Gesellschaft zur Erhaltung und Förderung der Sonntagsschulen in allen brittischen Besizungen. Seit 1785. Ihr Stifter war W. Raikes Esq.)

147. Sunday School-Union. (Sonntags-Schulen-Verein. 4000 Lehrer geben in und um London Sonntags unentgeldlich Unterricht für ungefähr 50,000 Kinder.)

148. St. John, the Evangelist, Westminster.

149. St. Swithin's Sunday School. (Für Kinder von ungefähr 4 Jahren!)

150. The instructive Institution. (Die Unterrichtsanstalt. Seit 1802. 30 Knaben und Mädchen erhalten Unterricht und Kleidung.)

151. St. Leonard's School. (Seit 1821. Die Pfarre hatte im Jahr 1821 an 52,906 Einwohner, wovon 19,914 unter 15 Jahren; die meisten Eltern sind arm, und es waren, wie oben erwähnt, in der ganzen Pfarre nur zwei Schulen, wo 160 Kinder unentgeldlich Unterricht erhielten.)

C. Parochial Charity Schools. (Pfarr-Armen-Schulen, worin arme Kinder Unterhalt und Nahrung finden. Die Kinder sind gleichförmig gekleidet.)

152. St. Catherine's (near the Tower) Charity-School. (St. Katharinens Armenschule beim Tower.)

153. Bedford Free-School.

154. St. Clement Danes Charity School.

155. St. Andrews Charity School, Hatton-Garden. (Im Jahr 1696 gestiftet für 80 Knaben, und eben so viele Mädchen. Jährliche Ausgaben 1300 Pf. St.)

156. Whitechapel Society. (Für Erziehung von 1000 Kindern; gegenwärtig sind 440 Knaben und 120 Mädchen in den Schulen.)

157. Walbrook Charity Schools. (50 Knaben 30 Mädchen.)

158. Farringdon-Within Charity School.

159. St. Bartholomew the Great Charity Schools.

160. St. Mary-le-Bone Charity School. (120 Kinder.)

161. St. Bride, Fleet-street, Charity School.

162. St. Paul's, Covent-Garden, Charity School.

163. St. Dunstan's W. Charity Schools.

164. Billingsgate Ward Charity School.

165. St. Pancras Charity School. (Für 65 Kinder, die zu Dienstboten erzogen werden.)

166. St. Luke, Middlesex.

167. St. Sepulchre's Charity School. (Für 50 Knaben.)

168. Ladies Charity School. (Seit 1702. Nur eheliche Kinder werden aufgenommen.)

169. Aldgate Charity School. (Seit 1608. Die erste protestantische Pfarrschule, für 100 Kinder.)

170. Tower Hamlet's Society. (Für protestantische Kinder.)

171. Tower Ward Charity Schools. (Seit 1707 für 60 Mädchen, und seit 1709 für 60 Knaben.)

172. Finsbury Charity Schools. (Für 31 Knaben und 31 Mädchen.)

173. St. John's Chapel School.
(Außer diesen sind noch ungefähr 50 andere Charity Schools in und um London, von Privaten gestiftet, und von ihrem eigenen Vermögen unterhalten.)

174. St. Ann's Society Schools. (Patron ist des Herzog von Sussex k. Hoheit.)

175. St. Ethelburga Society School. (Für 56 arme Kinder.)

176. Ward Schools of Cripplegate within.

177. Tottenham High-Cross Girl's Charity School. (Für Mädchen.)

178. Parochial School of St. Martin's in the Fields.

179. Botolph Aldersgate-street.

180. Paddington Charity School. (200 Kinder werden hier erzogen, und 40 gekleidet.)

D. Schools of Instruction and Industry. (Unterrichts- und Industrieschulen für verschiedene Länder, Professionen, Religionen* ꝛc.

181. Union Society-Schools. (60 protestantische Knaben und 40 Mädchen. Seit 1785.)

---

* Der Charity Almanack ist so uncharitabel, daß er geradezu Sekte statt Religion schreibt, ohne den Unter-

181. Original Protestant Dissenters Charity School. (Seit 1712. 50 Kinder erhalten hier Unterricht.)
183. Protestant Dissenters Charity School. (Seit 1717. Seit dieser Zeit wurden hier an 2000 Kinder erzogen.)
184. Protestant Dissenting Charity School. (Seit 1717. Für 50 Knaben und 50 Mädchen.)
185. Free Chapel Charity School. (Seit 1802. An 400 Kinder werden hier erzogen. Die Eltern zahlen wöchentlich 2 ggr. Von dem, was sie sich durch Arbeit verdienen, werden sie gekleidet.)
186. West-street Free-Chapel Benevolent Society. (Zur Unterstützung Unglücklicher und Kranker, die innerhalb einer Meile von der Freikapelle (Free-Chapel) wohnen.)
187. City of London School of Instruction and Industry. (Patron: Des Herzogs von York königl. Hoheit.)
188. Tavistock Chapel School of Industry. (Für 40 Mädchen.)
189. Educational Clothing Society. (Erziehungs- und Kleidungsgesellschaft. Patron: Se. königl. Hoh. der Herzog von York.)
190. The Orphan Working School. (Arbeitsschule für Waisen. Seit 1760 wurden mehr als 600 Kinder beiderlei Geschlechtes, vorzüglich Waisen, hier unterhalten, erzogen und gekleidet. Gegenwärtig sind ungefähr 100 Kinder an dieser Anstalt. Jährliche Ausgaben: 1500 Pf. St.)
191. The City of London Society for the Instruction of Adults. (Gesellschaft der Stadt London zum Unterrichte der Erwachsenen.)
192. King-Street School of Industry. (Industrieschule im King's-Street.)
193. London Orphan Asylum. (Londoner Waisen-Zufluchtsort. Seit 1813. Patron: Se. Maj. der König. Für 300 Waisen.)
194. Asylum for female Orphans. (Zufluchtsort für weibliche Waisen. Seit 1800. Präsident Se. k. Hoh. der Herzog von Cambridge. Die Mädchen werden nur von 9 bis 15 Jahren hier gehalten.)
195. Foundling Hospital. (Findelhaus. Seit 1739. Im Hause sind 195, auf dem Lande 186 Findlinge. Jährliche Einnahme 13,250 Pf. St. Die Knaben werden mit 12 bis 13 Jahren, zuweilen mit Geldgeschenken bis zu 10 Pf. Sterl. als Lehrjungen oder Seeleute entlassen, die Mädchen kommen mit 14 Jahren in Dienste.)
196. Society for the Education of the Children of Debtors. (Gesellschaft zur Erziehung der Kinder, deren Väter der Schulden wegen verhaftet sind. In den ersten 10 Jahren nach ihrer Errichtung, im Jahr 1796, erzog diese Gesellschaft 1400 Kinder.)
197. School for the indigent Blind. (Schule für arme Blinde. Seit 1790. Es werden ungefähr 60 Blinde hier unterhalten, die an 600 Pf. St. jährlich verdienen. Die jährlichen Ausgaben belaufen sich auf 2000 Pf. Außerdem ist eine besondere Stiftung, Hetherington's Charity für Blinde, wo von 500 Blinden jeder jährlich 10 Pf. St. bekommt.)
198. Masonic Institution. (Freimaurer-Institut. Präsident Se. k. Hoh. der Herzog von Sussex. Söhne armer verstorbener Freimaurer werden hier gekleidet, erzogen und erhalten Unterricht. Gegenwärtig befinden sich in dieser Anstalt, die seit 26 Jahren besteht, 30 Knaben.)
199. Royal Freemason's Charity. (Für Töchter von Freimaurern. Präsident: Se. k. H. der Herzog von Sussex. 60 Mädchen werden zwischen 5 und 10 Jahren aufgenommen, gekleidet, erzogen und unterhalten, und mit 15 Jahren in Dienste gethan.)
200. Masonic Benefit Society. (Freimaurer Wohlthätigkeits-Gesellschaft. Seit 1799. Zur Hülfe armer Brüder, ihrer Wittwen und Waisen. Patron: Se. Majestät der König. Jährliche Einnahme 331 Pf. St. 6 P.)

---

schied zwischen Sekte und Religion anzugeben: Er scheint alles Sekte zu nennen, was nicht zur englischen Kirche gehört.

201. East London Catholic Institution. (Katholisches Institut für Ost-London. Es kleidet 60 Knaben.)
202. German Lutherian School. (Deutsche lutherische Schule.)
203. The Westminster French Charity School. (Westminster französische Charite'-Schule. Seit 1747. Kinder französischer Protestanten werden hier unterhalten, gekleidet und erzogen.)
204. Westindia Naval School. (Westindische Seeschule. An Bord des Lancaster.)

(Die Fortsetzung folgt.)

Afrika.

Der Constitutionnel vom 27 Okt. enthält folgendes Privatschreiben aus Algier vom 18 Sept.: „Es war am 10 Jul., daß die Engländer vor Algier eintrafen; ihr Geschwader bestand aus 22 Fahrzeugen, nemlich: 1 Schif von 80 Kanonen, 5 Fregatten, 4 Bombardierschiffen zu 2 Mörsern jedes, 4 Kuttern, zwei Korvetten, zwei Briggs und 2 Transportschiffen, nebst einem Dampfschiffe. Am 11 legte sich der Admiral mit 4 Fregatten beinahe auf Kanonenschußweite vor Anker, und da ein des Morgens angekommener Kutter sich der Rhede etwas zu sehr genähert hatte, wo er wegen Windstille liegen blieb, so gaben die sämtlichen algierischen Kanonierschaluppen, 33 an der Zahl, Feuer auf ihn. Die Forts der Stadt feuerten gleichfalls, jedoch ohne die Engländer zu treffen. Nachdem sich ein kleiner Landwind erhoben hatte, suchte der Kutter das Weite, und das um 6 Uhr Morgens begonnene Gefecht endigte um 6 Uhr Abends. Während desselben feuerten das englische Admiralschif und die Fregatte auf die Kanonierschaluppen. Des folgenden Tages ließ der Admiral sein Geschwader die Anker lichten, und ging in die offene See. Der Enthusiasmus der Algierer nach diesem Gefechte war beispiellos. Man *feuerte* den Muth der Menge durch tausenderlei abgeschmakte *Mährchen* an, und der Dey selbst ließ der Marine bede*utende* Summen zustellen, um sie an diejenigen, die sich *hervorgethan* hatten, zu vertheilen. Erst am 21 Jul. erschienen die Engländer wieder; diesmal liefen sie in die Rhede ein, stellten sich in Schlachtordnung, und Alles schien einen ernsten und allgemeinen Angrif anzukündigen. Die Algierer feuerten zuerst; kaum aber waren die ersten Schüsse geschehen, so sah man zum allgemeinen Erstaunen das englische Admiralschif die Parlamentärflagge aufziehn. Eine Fregatte stekte dasselbe Signal auf; troz dieser friedlichen Andeutungen aber fuhren die Algierer fort, aus den Batterien auf die Flotte zu feuern. Jezt sah man von dem Bord des Admiralschiffes eine Schaluppe sich absondern, und nachdem auf des Deys Befehl das Feuer der Batterie aufgehört hatte, so sandte der Kapitain des Hafens ein Boot ab, um die Schaluppe zu rekognoszieren, welche einen englischen, mit Vorschlägen von Seite des Admirals an den Dey beauftragten Stabsoffizier ans Land sezte. Der Dey ertheilte sogleich diesem Abgesandten Audienz, welcher erklärte, daß der Admiral Neal dem Dey dieselben Vorschläge, wie früher, mache, und daß, wofern er solche nicht binnen zwei Stunden annehme, er die Stadt angreifen werde. „Sage deinem Admiral, *entgegnete* der Dey, daß ich bei dem wahren Gott und *auf* den Koran geschworen habe, daß, so lange noch ein Lebenshauch in mir ist, der Konsul meine Staaten nicht betreten werde; sage ihm überdis, daß ich meine Uhr in der Hand habe, und daß, wofern er das Feuer nicht binnen zwei Stunden anfängt, ich solches werde anfangen lassen." So trozig diese Antwort war, so dauerten dennoch die Unterhandlungen fort, und die Engländer willigten ein, statt des Konsuls, den die Algierer nicht aufnehmen wollten, einen andern zu senden. Am 26 Jul. ward nun der Friede geschlossen, um 10 Uhr salutirten die Forts das Geschwader, und das englische Admiralschif erwiederte den Gruß. Man urtheilt sehr verschieden über das Benehmen der Engländer bei dieser Gelegenheit, und die Meynung der meisten Europäer geht dahin, daß sie den Uebermuth dieser Barbarenhorde vielmehr haben erhöhen, als demüthigen wollen. Ist dis der Zwek, worauf sie zielen, so muß man gestehen, daß er ihnen vollkommen gelungen ist; denn schon bedroht die

Regierung Sardinien und Holland, und wafnet ihre Korsaren gegen die Spanier."

Litterarische Anzeigen.

Stuttgart und Tübingen. In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung ist erschienen:

Morgenblatt für gebildete Stände. Achtzehnter Jahrgang. 1824. Oktober.

Hesperus. Encyklopädische Zeitschrift für gebildete Leser. Herausgegeben von C. K. André. Oktober 1824.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschien, und in allen Buchhandlungen zu haben;

Der wohlunterrichtete Dorf-Bierbrauer und Mälzer: oder gemeinverständliche Anweisung, nach den Regeln der Kunst und Erfahrung überall ein gutes, sich gleichbleibendes Bier zu brauen. Von Günther Schwarzburger. 8. Geheftet 27 kr.

Dieses nüzliche Büchlein, aus der Feder eines sehr erfahrnen Praktikers, liefert eine so vollständige, und leichtfaßliche, dabei aber ins Kurze gezogene Anweisung zum Bierbrauen, daß Jeder, der sich ihren Inhalt geläufig macht, dieses Gewerbe mit derselben Sicherheit betreiben wird, als wenn er große und mit Theorien überladene Werke studiert hätte, deren Weitläuftigkeit ihm nur das Auffassen der Gegenstände erschweren kan. Der sehr würdige sachverständige Censor genehmigte den Druk mit dem Zusaze: „Diese wohlfeile und gemeinnüzige Schrift sollte von allen Landgemeinden, die ihren Vortheil verstehen, angeschaft und beherziget werden."

Auktions-Anzeige für Freunde der Kunst und des Alterthums.

Am 6 Dec. d. J. und an den folgenden Tagen, wird in Nürnberg eine auserlesene Sammlung von Oel- und Wasser-Malereien, Zeichnungen, Stammbuchmalereien, gemalten Wappen, Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen, Noricis, kalligraph. Arbeiten, Manuscripten, Büchern mit Kupferstichen, aus den ältesten Zeiten der Kunst, öffentlich versteigert.

Das Verzeichniss dieser seltenen Kunst-Gegenstände ist auf frankirte Briefe bei dem Unterzeichneten gratis zu bekommen.

Nicht leicht wird eine Sammlung einen so reichen Schaz von Kunstsachen enthalten, und der Kunstfreund und wahre Kenner wird das mit strenger Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniss gefertigte Verzeichniss gewiss nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Nürnberg, den 5 Nov. 1824.

J. L. Schmidmer,
verpflichteter Auktionator und Buchhändler,
Litt. L. Nro. 303.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem
Königl. baierischem Kreis- und Stadtgericht
Nürnberg
werden auf den Antrag der hiesigen Spezereihändlers-Wittwe Anna Susanna Krauser, als testamentlich instituirten Haupterbin des verstorbenen hiesigen ehemaligen Rentkammer-Assessors und Kaufmanns en gros, Friedrich Ferdinand Valentin Breiding, alle diejenigen, welche an ihn oder dessen nunmehrige Verlassenschaftsmasse Ansprüche und Forderungen, was immer für einer Art, machen zu können glauben, hiemit aufgefordert, dieselben binnen 60 Tagen a dato um so gewisser hierorts anzumelden, als ihnen sonst damit ein ewiges Stillschweigen auferlegt werden wird.

Nürnberg, den 27 Okt. 1824.

Merz.

Wagner, coll.

Unter Beziehung auf die durch den unterfertigten Gerichtshof verfügte öffentliche Bekanntmachung und Vorladung der Gläubiger, dd. 22 Okt. 1822 (Beilagen zur Allgemeinen Zeitung, zur Münchner politischen Zeitung, zum Korrespondenten von und für Deutschland ꝛc. vom 1 und 2 Nov. 1822) das von dem königl. baierischen Staats- und Konferenzminister, dann erblichen Hrn. Reichsrathe Grafen v. Montgelas errichtete Majorat Zaitzkofen und Laberweinting betreffend, wird hiermit nachträglich bekannt gemacht, daß der Hr. Konstituent auch das mittelst Kaufs vom 12 Aug. 1823 neuerworbene Sizgut zu Sallach samt dem Weiler Weingarten, und allen Zugehörungen an Gebäuden, Grundstüken und Gutsrenten, dem Majorate Laberweinting einverleibt wissen will.

Es werden daher in Gemäßheit des Edikts über Familien-Fideikommisse vom 26 Mai 1818 §. 26. alle diejenigen, welche hinsichtlich dieses zum Majorate noch bestimmten Vermögens persönliche oder hypothekarische Forderungen zu machen haben, zu deren Angabe binnen einer präklusiven Frist von sechs Monaten unter dem gesezlichen Rechtsnachtheile hiermit aufgefordert, daß nach Verfluß derselben obige Objekte als Bestandtheile des Majorates Laberweinting immatrikulirt werden, folglich die Gläubiger wegen ihrer nicht angezeigten Forderungen sich nicht mehr an die Substanz des Fideikommiß-Vermögens, sondern nur an das Allodial-Vermögen des Herrn Schuldners, oder in dessen Ermangelung an die Früchte des Fideikommisses zu halten, berechtiget seyn sollen, und selbst hier nur unter der Beschränkung, daß sie denjenigen Gläubigern nachgehen, welche sich innerhalb des gedachten Termins gemeldet haben.

Amberg, den 22 Jul. 1824.

Königl. Appellationsgericht für den Regenkreis.

v. Weber, Präsident.

Wisinger, Ekt.

Bonifaz Harrer, von Vorholz, welcher vor ungefähr 34 Jahren in k. k. östreichische Kriegsdienste getreten, und von welchem seitdem nichts mehr in Erfahrung gebracht worden ist, oder dessen rechtmäßige Nachfolger werden hiemit aufgefordert, sich binnen drei Monaten bei diesem Landgerichte zu melden, und sich zu dem in 43 fl. 59⅞ kr. bestehendem Vermögen zu rechtfertigen, widrigenfalls solches den bekannten nächsten Verwandten auch ohne weitere Versicherung würde eingeantwortet werden.

Weiler, den 28 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Gramm, Landrichter.

In der Klagsache der Weberstochter Dorothea Schaller von Windischeschenbach, wider den landesabwesenden Webergesellen Johann Gleißner von Mitterteich, wegen Vaterschafts- und Kinderalimentation wird zur protokollarischen schlüßlichen Verhandlung künftiger

Freitag den 10 Dec. 1824

als Termin bestimmt und Beklagter unter dem Rechtsnachtheile hierzu vorgeladen, daß im Falle des Nichterscheinens die Klage für abgeläugnet gehalten, derselbe seiner Einreden verlustigt, und die Klägerin zum Beweis der Klage zugelassen werde.

Waldsassen, am 10 Sept. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Troppmann, Landrichter.

Hechingen. (Vorladung Verschollener.)

Die schon seit vielen Jahren verschollenen Brüder, Joseph Anton, und Phillipp Fischenrieder, wovon ersterer vor 38 Jahren in k. k. östreichische, lezterer aber in königl. sardinische Militärdienste getreten ist, haben das 70ste Lebensjahr bereits zurükgelegt. — Dieselben, oder ihre etwaige Descendenten, werden nun aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von 90 Tagen um ihr in Pflegschaft stehendes Vermögen zu melden, widrigenfalls solches nach Ablauf dieses Termins an ihre bekannten Erben vertheilt werden wird.

Hechingen, den 25 Okt. 1824.

Hochfürstl. Hohenzollerische Justizkanzlei.

Johann Joseph Trunk von Weilbach, ein Sohn des allda verlebten Franz Trunk, ging vor etwa 33 Jahren von Weilbach weg, dem Vernehmen nach unter das k. k. östreichische Militär „Fürst Ulrich Kinsky". Da derselbe bisher von seinem Leben oder etwaigen Aufenthaltsorte keine Nachricht anher ertheilte, so werden Er oder dessen Leibeserben andurch vorgeladen, in Zeit sechs Monaten um so gewisser dahier zu erscheinen, sich über die Identität ihrer Person zu legitimiren, und das in 115 fl. 29 kr. bestehende Pflegschaftsvermögen in Empfang zu nehmen, als widrigen Falls lezteres an die sich angemeldeten gesezlichen Erben gegen Sicherheitsleistung ausgeliefert werden soll.

Amorbach, am 13 Okt. 1824.

Fürstl. Leiningisches Herrschaftsgericht.

Streng, Herrschaftsrichter.

Kaiserslautern. (Abwesenheitsprozeß im Armenrecht.) Auf Ansuchen von Christine, gebornen Zimmermann, Christine Clos genannt, Taglöhnerin, in Kaiserslautern wohnhaft, Präsumtiverbin des im Jahre 1812 unter das französische Militair eingereihten, und seitdem von seinem Geburts- und Wohnorte Kaiserslautern entfernten Johann Friederich Clos, hat das königl. baierische Bezirksgericht in Kaiserslautern im Rheinkreise durch Urtheil vom 10 Aug. 1824 verordnet, daß zur Constatirung der Abwesenheit des besagten Johann Friedrich Clos in dessen Wohnortsbezirk kontradiktorisch mit der Staatsbehörde ein Zeugenverhör abgehalten werden solle, was hiermit gesezlicher Vorschrift nach zur allgemeinen Kenntniß gebracht wird.

Kaiserslautern, den 30 Okt. 1824.

Der Anwald der Präsumtiverbin:

Gravius.

Das königl. Bezirksgericht Frankenthal erklärte durch Urtheil vom 23 Dec. 1823 die Abwesenheit von Elias Christophel, gebürtig aus Hambach.

Dr. Sauer, Anwald.

Durch Urtheil vom 23 Dec. 1823 hat das königl. Bezirksgericht Frankenthal die Abwesenheit von Johann Adam, und Aloisius Magin aus Berghausen erklärt.

Für den Auszug:

Dr. Sauer, Anwald.

Auf Ansuchen der Erben des seit 30 Jahren ohne statthafte Nachrichten abwesenden Hermann von Michael Reich von St. Gallen, und in Folge Bezirksgerichtlich-St. Gallischer Erkenntniß, wird derselbe oder seine rechtmäßigen Abkömmlinge aufgefordert:

zum erstenmal den 1 Dec. dieses Jahrs,
zum zweitenmal den 1 Febr., und
zum drittenmal den 1 April 1825, als dem peremtorischen Termin, sich zu stellen, oder glaubwürdige Gezeugnisse über ihr Leben und Aufenthalt einzusenden, indem nach Verfluß dieses Termins über dessen Vermögen, den bestehenden Gesezen gemäß, verfügt würde.

St. Gallen, den 4 Okt. 1824.

Für die Regierungskanzlei des Kantons St. Gallen,

der erste Staatsschreiber:

Ledergerw.

Die große Noth, welche durch eine beispiellose Ueberschwemmung über so viele unserer Mitbürger in den meisten Gegenden Würtembergs hereingebrochen, erfordert schleunige Hülfleistung. Weit verbreiteter Hagelschlag und ein unergiebiger Herbst sind diesem neuen Unglüke vorangegangen; der Winter steht vor der Thüre, während Viele ihres Obdachs und ihrer Habe durch die Fluthen beraubt sind. Es bedarf in unserem Vaterlande nur eines Vereinigungs-Punktes, damit der wohlthätige Sinn, der sich bei jedem Anlaß bewährt, in Wirksamkeit trete.

Die Unterzeichneten erbieten sich, Beiträge zur Unterstüzung der durch Ueberschwemmung Verunglükten in Empfang zu nehmen, und für deren zwekmäßige Vertheilung, unter Rüksprache mit den geeigneten öffentlichen Behörden, Sorge zu tragen. Das Verzeichniß der Gaben sowol, als die Rechenschaft über die Verwendung, wird durch öffentliche Blätter bekannt gemacht werden.

Stuttgart, den 4 Nov. 1824.

Hofkaplan Cleß, Litt. A. Nro. 507., Schloß-Straße;
Kaufmann Karl Reeff, Marktplaz Litt. B. Nro. 66.;
Dr. Ludw. Uhland, Schloß-Straße Litt. A. Nro. 508.; und
Die Redaktion des schwäbischen Merkurs.

Nro. 211. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 13 Nov. 1824.

Das Kredit-System, nach Lafitte.

(Fortsezung.)

Ursachen des Aufblühens des Kredits in Frankreich.

Ich habe das Kredit-System, das seit dem Jahre 1817 auch in Frankreich besteht, so kurz wie möglich darzustellen gesucht; jezt will ich die Ursachen seiner schnellen Entwiklung bei uns angeben, und dadurch zeigen, wie die von der Pairskammer verworfene Maaßregel in Anregung gekommen ist.

Noch im Jahr 1814 stand die Staats-Regierung schon seit einem Jahrhundert, in Beziehung auf Treue und Redlichkeit im allerschlimmsten Rufe. Sie war durch so viele Stürme gegangen, hatte so viele, zum Theil unfreiwillige, zum Theil aber auch offenbar muthwillige Bankbrüche gemacht, daß sie für den schlechtesten aller Schuldner galt; dazu kam noch eine gar sonderbare Neigung, sich von der Staatsgewalt entfernt zu halten, sich unabhängig zu machen von einem so wechselnden, so gewaltthätigen und so wenig zuverläßigen Wesen, das alle diejenigen, die sich mit ihm auf irgend eine Weise eingelassen, im Stich zu lassen oder aufzuopfern kein Bedenken getragen hatte. Niemand schien daher geneigt zu seyn, demselben seine Kapitalien anzuvertrauen.

Indessen hatte der Staat ungeheure Lasten zu tragen. Dreißig Kriegsjahre, zwei Invasionen, die Loskaufung unseres Gebiets forderten Schäze, wie Frankreich sie für den Augenblik nicht auftreiben und nur von einer künftigen besseren Zeit hoffen konnte. Alles im Baaren zu leisten, und mit den bloßen Hülfsquellen der Gegenwart so beträchtliche Rükstände zu berichtigen war rein unmöglich. Unter solchen Umständen mußte man seine Zuflucht zu den Anlehen, das heißt zum Kredit nehmen, aber Niemand wollte an dessen Möglichkeit glauben; man entsezte sich über die Verwegenheit dieses Gedankens; man glaubte nicht 200 Millionen aufbringen zu können, während man zweier Milliarden bedurfte. Und wenn man sich in dem gegenwärtigen Augenblik erinnern wollte, mit welcher Unkunde man sich gegen dieses System gesträubt, mit welchem Hohn man die Vorhersagung seines glüklichen Erfolgs aufgenommen hat, so würde man jenes Geschrei würdigen lernen, das sich in Frankreich gegen alle neue Vorschläge hören läßt.

Troz der allgemeinen Besorgnisse, troz des eigensinnigen Widerspruchs jener die sich seitdem das Verdienst in dieser Sache haben beilegen wollen, wurde der Kredit endlich beliebt; das zurükgekehrte Vertrauen, der wiedererstandene Handel, besonders die Nachfrage der Fremden, die besser von uns dachten als wir selbst, thaten so fort auch das ihrige, um den Umschwung unserer Kapitalien zu beleben, um den Staatsschaz damit zu versehen. Damals haben wir eine Probe von unserem National-Charakter gegeben. Auf unsern ersten Widerwillen war eine plözliche Vorliebe gefolgt, die Renten wurden bald mit derselben Leidenschaftlichkeit gesucht, wie ein Jahrhundert vorher, und zu derselben Epoche die Aktien der von Law gestifteten Bank; indessen wurde die Rente zu schnell beliebt, und eben so schnell wieder aufgegeben, das plözliche Zurüktreten jener seltsamen Kapitalisten, die noch weder Rentner, noch eigentliche Spieler waren, erzeugte eine Fluth von schwebenden Papieren, und veranlaßte einen Schreken, der uns in Beziehung auf den Kredit beinahe wieder in die alten Vorurtheile zurükgeworfen hätte.

Nach diesem Hin- und Herschwanken, nach diesem Geschrei der Unwissenheit, auf das plözlich die größte Verwegenheit, und eben so plözlich die größte Entmuthigung gefolgt war, drang die richtige Ansicht durch, und man lernte sich fassen; das Vertrauen hielt gleicheren Schritt, und seitdem hat unser immer mehr steigender Kredit die Rente von 55 dem Preise unsers ersten Anlehens, auf 100, 103 und selbst auf 106 gehoben, denn so stand sie auf der Börse, ehe der Vorschlag zur Herabsezung des Zinsfußes gemacht worden ist.

Die erste Ursache dieses blühenden Zustandes liegt in der Zunahme des allgemeinen Wohlstandes, die in der Entwikelung der National-Industrie ihren Grund hat. Diese ist hinwiederum die Folge der in Frankreich allgemein gewordenen Ueberzeugung daß man heutzutage nur durch Arbeit sein Glük machen kan.

Im Jahr 1789 suchte man dasselbe in der schnellen Erhebung, wozu die Hofnung durch eine neue gesellschaftliche Ordnung gegeben war; seit 1800 schien der Kriegsdienst zu diesem Ziele zu führen, heutzutage gelten die Künste, die Wissenschaften und der Gewerbsfleiß als die besten Führer. Jedes Ding hat seine Zeit; in einer so tief bewegten, von Ruhm, von Siegen, von jeder Art des Glanzes höchst gesättigten Nation, gewähren die Meynungen weder hinreichende Beschäftigungen noch zeitliches Glük; man fürchtet dieselben überdis, und fühlt in Beziehung auf sie, jene Ungewißheit und jene Ermüdung, die auf einen langen Streit folgen.

Man ist demnach darauf bedacht, sich durch Arbeit eine Existenz zu verschaffen, und man sieht in ihr das sicherste Mittel, um zur Unabhängigkeit, zum Wohlstand und zum Ansehen zu gelangen.

Wir dürfen uns Glük zu dieser Ansicht wünschen; denn nur in seinen Interessen wird Jedermann seine Meynungen wieder finden. Diese werden erst alsdann auf die Gerechtigkeit gegründet seyn, deren jeder bedarf, und sofort die ganze Energie des persönlichen Intresses wieder gewinnen, die sie im Jahre 1809 hatten. An diese Lust zur Arbeit schloß sich — wie natürlich — die Lust an, sich in neueren und besseren Methoden zu versuchen, wodurch dann die Industrie auch wieder sehr gefördert worden ist. Ueberall sinnen die erfinderischen Köpfe auf schnellere, wohlfeilere oder verläßigere Produktions-Mittel; und dieses Frankreich, dem man seine Rechte absprechen oder in Schatten stellen will, gelangt in der Stille zu einem Wohlstand, der selbst diejenigen befremdet, die sich von jeher bemüht haben, dessen Aufschwung durch allerlei Zwangsmittel zu verhindern. Das französische Volk richtet sich heutzutage ein, kleidet und nährt sich mit stets steigender Zierlichkeit, Kunst und Fülle, und, wie man dis auch bei andern Völkern, die ihm auf dieser Bahn vorangeschritten sind, gesehen hat, ist jede Verbesserung seines Zustandes zugleich auch ein Gewinn für seine Moralität.

Die Vermehrung der Kapitalien, eine Folge der fortgeschrittenen Industrie, ist sonach die erste Ursache unseres verbesserten Kredits; zu dieser allgemeinen Ursache gesellen sich aber noch andere besondere, die in dieser Beziehung eben so mächtig gewirkt haben.

Die Rente wirft 1 bis $1\frac{1}{2}$ Prozent mehr ab, als der Handelsstand im Ganzen genommen, bewilligt. Die Bankhalter, die Großhändler bekommen Geld so viel sie wollen, zu 4, selbst zu $3\frac{1}{2}$ Prozent, die Börse gewährt aber den Kapitalien eine weit größere Sicherheit als von den ersten Bankhaltern der Welt geleistet werden kan, weil der Bankerott nachgerade als eine veraltete und verbrauchte Schändlichkeit angesehen, und mit den Räubereien des Mittelalters in Eine Klasse gezählt wird; wenn auch einige ängstliche Gemüther der Zukunft nicht recht trauen sollten, so ist doch die Gegenwart in aller Augen offenbar gesichert, und man bekümmert sich destoweniger um das, was späterhin geschehen könnte, als die Beweglichkeit des Kapitals die Möglichkeit gibt, der Gefahr noch bald genug zu entgehen.

Die Anlage in den Renten ist also gegenwärtig eben so sicher, als diejenige auf Hypotheken; zugleich ist aber damit noch der unermeßliche Vortheil verbunden, daß das Kapital stets disponibel bleibt, und die Zinsen unfehlbar ohne alle Mühe, ohne Widerrede bezahlt werden. Will man sein Kapital anlegen oder wieder zurüknehmen, so genügt ein einem Agenten der Börse gesagtes Wort; um den Zins zu erheben, darf man nur den Rentenschein vorzeigen, alles Einschreiten, alle Vermittlung von Seite der Anwälde, der Sachwalter, der Gerichts-Behörden, fällt weg.

Diese Vortheile sind nicht zu ermessen, aber nicht die einzigen. Die Renten sind das einzige Eigenthum, das ganz keiner Abgabe unterliegt; sie dürfen nicht mit Beschlag belegt werden, und genießen das besondere Vorrecht, allen Kapitalien, die nicht auf die edelste Weise erworben worden, die sich nicht gut zeigen dürften, einen sichern Hafen an der Börse zu öffnen;

dort dienen dergleichen schuldbeflekte Reichthümer zur Vermehrung der umlaufenden Masse; der gröste und mächtigste Reiz liegt endlich in den gewagten Spekulationen des Spiels, das heißt in der für alle Menschen so lokenden Hofnung, ohne große Mühe viel zu gewinnen, einer Hofnung, die selbst die besonnensten genügsamsten Rentner, die nur den Normalstand ihres Vermögens erhalten wollen, wenigstens einmal in Versuchung geführt hat. Es gibt in der That nicht einen darunter, der nicht seit acht Jahren sein Glük hätte auf die Probe sezen wollen, gleich wie man in seinem Leben wenigstens einmal spielt, oder in das Glüksrad sezt.

Stellen wir die Ursachen zusammen, welche das Steigen der Staatsfonds bewirkt haben:

Zunehmender Ueberfluß an Kapitalien, erzeugt durch das Vorschreiten der Industrie und durch die Emission der Renten selbst; höherer Zinsfuß, im Vergleich mit andern Anlagen; grössere Sicherheit, als bei Anlagen im Handel, und nicht geringere als bei Hypotheken; feste Verfall-Termine für die Zinsen und fortwährende Möglichkeit, über das Kapital zu verfügen; leichte Verwaltung, Vermeidung aller Streitigkeiten und Prozesse; Freiheit von der Besteurung; endlich Unverlezlichkeit, Verborgenheit, Begünstigung der Spekulation und des Spiels.

Diese Ursachen sind so augenfällig und bekannt, der Andrang ist dermalen so lebhaft, daß man für den Augenblik wenigstens allen Regierungen leiht, sowol denjenigen, deren Schulden und Hülfsquellen bekannt sind, als denjenigen, die niemals Rechnung ablegen und keinen Willen als den ihrigen anerkennen, die, um bei den Unterthanen die Einsichten zu unterdrüken, die ihnen ihre Rechte offenbaren könnten, doch die Geistesbildung achten, die den Reichthum erzeugt. Man leiht sogar, ungeachtet des öffentlichen Unwillens, den barbarischen Regierungen, die da glauben, sie könnten, was sie empfangen haben, abläugnen und zu Rom von ihren — zu Rom und Paris kontrahirten Schulden entbunden werden. Man leiht denjenigen, deren Hautfarbe bei den Weißen in Europa noch nicht Gnade gefunden hat; man leiht endlich derjenigen, die keine andere Bürgschaft stellen kan, als ihren Heldenmuth, die durch eine einzige unglükliche Schlacht mit allen ihren Hofnungen und eingegangenen Verbindlichkeiten, in die Gewalt der ottomanischen Legitimität zurükfallen kan, welche sicherlich die Schulden des Aufruhrs nicht anerkennen und bezahlen würde. So sind alle Regierungen dazu gekommen, Handels- und Wechsel-Geschäfte zu treiben und ihr Papier auf allen europäischen Handelspläzen umzusezen. Zufolge der Leichtigkeit und der Schnelligkeit der Verbindungen bilden diese Pläze zusammen einen einzigen großen Markt, auf welchem jede Bewegung sich mittheilt, und wo daher jede Veränderung, die in einem der Staatspapiere vorgeht, verhältnißmäßig auf alle übrigen einwirkt, darum ist auch mit einigem Anschein von Grund gesagt worden: alle Staatspapiere stünden in solidarischer Verbindung.

Die Ursache dieser Art von Sympathie ist leicht begreiflich. Sobald das Papier eines Staats, je nach dessen muthmaßlicher Zahlungsfähigkeit, je nach dem Zins, den er zahlt, und den Bürgschaften die er leistet, seinen bestimmten Preis gefunden hat, nimmt dieses Papier, wie jenes der Privaten, auf der Scale des Kredits eine Stelle ein und verliert sie nur durch den Eintritt außerordentlicher Zufälle, die auf die Lage des betreffenden Staates einwirken.

Nachdem solchergestalt alle Stellen besezt sind, werden sie von den Spekulanten fortwährend im Auge behalten. Wenn dann aus irgend einem zufälligen Grunde ein Papier stärker gesucht wird als ein anderes, so sind jene sogleich da, um dasjenige, das wegen verminderter Nachfrage im Preise gefallen ist, durch Aufkäufe seltener zu machen und dadurch im Preise zu heben, wenn anders jene verminderte Nachfrage nur aus zufälligen, nicht eben aus bleibenden Ursachen entstanden ist; haben sie das gesunkene Papier wieder in die Höhe gebracht, so ziehen sie sich wieder zurük; der Unterschied zwischen dem gesunkenen und gehobenen Preise dieses Papiers ist der Lohn, der ihnen für die geleistete Hülfe zu Theil wird.

Es kan demnach kein einzelnes Papier den übrigen voraneilen oder hinter den übrigen zurükbleiben, ohne von der Spekulation auf seine Stelle zurükgeführt zu werden; solches Spiel treibt die Hofnung des Gewinns auf dem weiten Felde, wo die von den Regierungen unterfertigten Zusagen sich die Waage halten. Wenn dieselbe ein Papier zuweilen zu vernachläßigen scheint, kommt sie doch bald wieder darauf zurük, und so werden alle abwechselnd auf ihrem Standpunkt erhalten.

Die große, von den europäischen Kapitalisten gebildete Jury bestimmt aber den Kredit der verschiedenen Staaten nach dem Verhältniß ihres Reichthums und nach den Institutionen die diesen verbürgen, ganz so wie der Kredit des Privatmanns nach seinem Vermögen, seiner Redlichkeit und seinem Geschäfts-Talent bestimmt wird. Gegenwärtig steht z. B. dieser Thermometer des Kredits der größten Geldmärkte, in Beziehung auf 5prozentige Renten für nachbenannte Staaten, wie folgt:

Neapel	—	94	Prozent.	
Rußland	—	95	"	
Oestreich	—	96	"	
Preußen	—	99	"	
Frankreich	—	102	"	
Verein. Staaten	—	110	"	
England, etwa	—	160	"	weil die 3prozentigen auf 95½ stehen.

Das Resultat dieser Vergleichung dürfte sich zu einem Gegenstand des Nachdenkens für diejenigen eignen, die berufen sind, die Schiksale der Völker zu leiten.

Welches ist die Stellung des Staats, wenn die Rente auf Pari steht?

Wenn das Kapital der Rente steigt, so fällt dagegen der Zinsfuß derselben; weil aus dem größer gewordenen Kapital immerfort nur dieselbe Zinssumme bezahlt wird. So ist der Zinsfuß, wenn die Rente auf 50 steht = 10 Prozent, wenn sie auf 62½ steht = 8 Prozent, wenn sie auf 83⅓ steht = 6 Prozent, u. s. w.

Es erhellet hieraus, daß der Darleiher bei niedrigem Stand der Rente, folglich bei hohem Zinsfuß, der Anleiher dagegen bei hohem Stand der Rente, oder bei niedrigem Zinsfuß, sein Geschäft zu treiben suchen müße.

Der Staat ist aber sowol Anleiher als Darleiher, das heißt, sowol Verkäufer als Käufer von Renten. Als Anleiher verkauft er Renten gegen baares Geld, als Darleiher verwendet er seinen Tilgungs-Fond zum Ankauf von Renten. In beiden Fällen befindet er sich im Nachtheil; denn als Anleiher verkauft er die Rente wann sie noch wenig gilt, und als Darleiher muß er dieselbe zu einer Zeit zurükkaufen, wo sie schon mehr oder weniger im Preise gestiegen ist.

Wenn der Staat z. B. im Kurs von 55 aufborgt, und im Kurs von 83⅓ ablöst, so zahlt er 28⅓ mehr, als er erhalten hat, mit andern Worten: der Darleiher hat sein Geld bei dem Staat zu 9¼ Prozent angelegt, und der Staat legt das seinige in dem Rükkauf der Rente nur zu 6 Prozent an, somit ergibt sich für ihn ein Verlust von 3¼ Prozent.

Demnach befindet sich der Staat in der Lage eines Individuums, das eine Waare zu theuern Preisen eingekauft hat, und nun damit zu geringen Preisen losschlagen muß. Zur Zeit der Eröffnung seines Anlehens waren die Kapitalien selten, bei der Rükbezahlung haben sich dieselben wie für Jedermann, so auch für ihn vermehrt, und mehr oder weniger von ihrem Werthe verloren, er muß darum für dieselbe Waare mehr Kapital bezahlen; das ist aber eben recht, denn es dient zum Beweis, daß der Reichthum zugenommen und der Kredit bedeutende Fortschritte gemacht hat. Indessen muß in diesem Stük doch auch eine Gränze gelten.

Wir nehmen an, der Staat habe im Kurs von 55, von 64 oder 66 aufgenommen, und löse ein im Kurs von 70, 80, 90, u. s. w.; soll er nun, wenn die Rente über 100, also über das Kapital gestiegen ist, für das er seinen Schuldschein ausgestellt hat, dieselbe im Kurs von 105, 110 zurükkaufen, da er sich doch nur zum Schuldner von 100 bekannt hat? so lange die Rente auf 80, 90, oder 95 stand, war es für ihn vortheilhafter, bis-

selbe nach dem Kurs zurükzukaufen, als sie nach ihrem Nennwerth heimzuzahlen, wenn aber die Rente einmal über 100 steht, thut er nicht besser, wenn er sich an seine schriftlich eingegangene Verbindlichkeit hält? Wenn er nun 100 dafür gibt, können die Darleiher die für die gelieferten 55, 64, 66, 67, 85, 55, 89, 55 jezt 100 erhalten, sich vernünftiger Weise beklagen?

Gesezt der Preis der Rente sey weit über 100, z. B. 123 gestiegen, so ist alsdann der Zinsfuß auf 4 Prozent herabgegangen; der Staat kan gegen einen Zins von 4 Franken sich 100 Fr. verschaffen und diese den Darleihern, die 5 Franken dafür beziehen, heimzahlen; er spart auf diese Weise 1 Prozent. Wenn indessen die alten Darleiher sich willig finden lassen, so bedarf er keiner neuen Darleiher, und es kommt dieselbe Ersparniß zu Stande; bei dem Preis von 125 Franken entspricht 1 Frank Zins einem Kapital von 25 Franken, der Staat kan also nach Gefallen 1 Prozent ersparen, oder sein Kapital um 25 Franken vermehren.

Das ist nun die große Operation, zu der sich der Staat veranlaßt gesehen, und die so lebhaften Streit erregt hat. Es sind viele Einwürfe dagegen vorgebracht worden; man hat gesagt, der Staat habe kein Recht zur Ablösung des Kapitals, und wenn er es auch hätte, so würde er grausam handeln, wenn er davon Gebrauch machen wollte, indem der größte Theil der Rentner sich durch die Rente nur ein festes Einkommen zum Behuf seines Unterhalts hätte verschaffen wollen, der Zinsfuß stehe im gewöhnlichen Verkehr auch wirklich noch nicht unter 5 Prozent, man laufe daher Gefahr, den Kredit zu Grund zu richten, dadurch daß man den Kapitalisten den nöthigen Zins verweigert. Man würde diese nur durch irgend ein geheimes Mittel der Gewalt zurükzuhalten im Stande seyn: wenn durchaus gespart werden soll, so wäre es angemessener, eher noch den Tilgungs-Fond als den Zins herabzusezen; von der Art der Ausführung endlich hat man gesagt, sie sey zu barsch, unklug und für den Staat nachtheilig, indem das Kapital seiner Schuld um ein Drittel dadurch vermehrt werde.

Um diese Einwürfe zu widerlegen, muß Folgendes untersucht werden: 1) Ob der Staat zur Heimzahlung des Kapitals berechtigt sey; 2) ob die Ausübung dieses Rechts den Rentnern nicht zu wehe thue; 3) ob der Zinsfuß wirklich unter 5 Prozent stehe; 4) ob die Herabsezung des Tilgungs-Fonds derjenigen der Rente nicht vorzuziehen sey; 5) endlich ob die vorgeschlagene Art der Ausführung nicht die einzig mögliche sey? Nach Erörterung dieser fünf Fragen werde ich sodann untersuchen, welche Wirkung diese Maaßregeln auf den Gewerbsfleiß, den Nationalwohlstand und die Civilisation gehabt haben würde.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

feuerseele wird mit einem Hammer geläutert. XXXIV. Die berühmte Linth-Unternehmung in der Schweiz (Man kan, was man ernstlich und vernünftig will!) XXXV. Das Jubiläum in Rom für 1825 angekündigt. XXXVI. Der Gang der Vorsehung. XXXVII. Sichres Mittel bald einen Mann zu bekommen. (Fortsezung.) Geschichte des Angelo del Duca. XXXIX. Martin und Maria. (Fortsezung vom vorigen Jahre.) XL. Geschichte eines Auswanderers. (Dem Hanseatischen Generalkonsul Herrn Lindenberg in Lissabon gewidmet.) XLI. Briefe einiger Landleute. XLII. Gemeinnüzige Vorschläge und Anstalten. (Fleiß und Sparsamkeit oder das wahre Goldbergwerk für Jedermann.) XLIII. Die entzweiten Nachbaren. Eine komische Erzählung. XLIV. Engels Lebensweisheit des alten Witt. XLV. Gewittergefahren. (Fortsezung vom vorigen Jahre.) 1. Merkwürdige Wirkung des Blizes auf den menschlichen Körper. 2. Blizschläge in Prag. 3. Blizschlag zu Tuttlingen im Würtembergischen. 4. Ueber Bliz und Blizableiter. XLVI. Feuersgefahren. (Fortsezung vom vorigen Jahre.) 1. Der Brand in Weißenstadt im Baireutischen. 2. Brand zu Stozingen im Würtembergischen durch Selbstentzündung des Grummets. 3. Der endlich entdekte, ruchlose, alte Brandstifter in Ungarn. 4. Der bestrafte junge Brandstifter. 5. Mit dem Löschen des Feuers ist die Gefahr noch nicht abgewendet. 6. Brandunglük im Hannöverischen. 7. Ein Kind verbrennt in Breslau aus Nachlässigkeit. 8. Ueber hundert Personen verbrennen aus Nachlässigkeit eines alten Küsters. 9. Der Brand in Gneß und Frohnleiten in Steyermark. 10. Der Brand von Strebersdorf in Oestreich. 11. Noch mehrere Brand-Schrekensscenen im Oestreichischen. 12. Brand in Schaffa in Mähren. 13. Ein höchstes Generalrescript an sämtliche deutsche Dorfschaften in Brandsachen. 14. Aufforderung zu Vorschlägen wegen neuer Erfindungen und Verbesserung der Feuerlösch-Anstalten. 15. Ueber Menschenrettung aus brennenden Häusern. 16. Der Löschwisch, der einfachste und wohlfeilste Feuerlöscher. 17. Leonhards Rettungsmaschine in Berlin. 18. Feuerlöschproben. XLVII. Die Müzen. XLVIII. Der musterhafte Schultheiß im Nassauischen. XLIX. Aberglauben und Vorurtheile. 1. Die behexten Schweine. 2. Der Schazgräber im J. 1823, wörtlich wahr. 3. Ein auf dem Wege gefundener Brief. 4. Der philosophische Zettel. L. Der blinde Bildhauer Kleinhanns. LI. Lebensrettungen. 1. Eines Kindes in Frankfurt. 2. Eines Knaben in Wien. 3. Zweier Handwerksburschen in Kopenhagen. LII. Unglüksfälle. (Fortsezung vom vorigen Jahre.) A. Durch Wasser: 1. In Frankreich. 2. In Preußen. 3. Im Badenschen. 4. Im Koburgschen. B. Durch Einsturz, in Frankreich. C. Durch Gift: 1. Im Hildburghausischen. 2. Im Preußischen. 3. Ueber Vergiftung an sich gesunder Nahrungsmittel durch kupferne Kessel. D. Durch Luft: 1. Zu Kalbe im Preußischen durch Gewalt der Dämpfe. 2. In England durch Stikluft. 3. In Baiern durch Stikluft. 4. Im Preußischen durch Stikluft. 5. Durch Kohlendampf: a. In Wien. b. In Sicilien. 6. In Frankreich durch brennbare Luft. 7. Im Würtembergischen durch Kohlensäure. — Schuzmittel gegen Kohlensäure in Kellern von D. Monheim in Aachen. — Seitenstük von dem Thierarzt Hauenschild in Oestreich. E. Durch Sturm in den Niederlanden. F. Durch Pulver und Gewehr: 1. In Baiern. 2. Im Weimarschen. 3. Im Preußischen. G. Durch thierisches Wuthgift: 1. In Baiern. 2. Im Eisenachschen. 3. Merkwürdiger Vorfall mit einem tollen Fuchse. H. Durch Schrek in England. I. Durch Volksgedränge in Berlin. LIII. Empfehlenswerthe Schriften. LIV. Schlußwort.

* * *

Die J. G. Cotta'sche Buchhandlung zeigt, um Kollision zu vermeiden, an, daß eine Uebersezung von

Derniers moments de Napoléon par Antommarchi,

bei ihr unter der Presse ist, und nächstens erscheinen wird.

Stuttgart, den 8 Oktober 1824.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gallerie aller Regenten,

welche einem gewaltsamen Tode geopfert wurden, oder Hauptbegebenheiten aus dem Leben der Fürsten, welche durch Meuchelmord, in Schlachten und auf andere gewaltsame Art geendigt haben. Nach dem Französischen bearbeitet, mit Berichtigung und Ergänzungen. Zwei Bände. 8. 4 fl. 12 kr.

Diese Gallerie liefert die höchst interessante Geschichte von 319 hohen Opfern des Meuchelmordes und des Heldentodes, und diese Anzahl wird schon auf den ersten Anblik dafür bürgen, daß sie vollständig ist. Als Unterhaltungsbuch sowol, wie als eine sehr mühsam aufgefundene historische Zusammenstellung, ist sie Geschichtsfreunden als Leihbibliothekbesizern sehr zu empfehlen.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes sind folgende im Verlage von C. F. Amelang in Berlin erschienene technologische und ökonomische Werke zu haben:

Hermbstädt, Sigm. Fr. Dr., Chemische Grundsäze der Kunst Bier zu brauen. Zweite verbesserte Auflage. gr. 8. Mit 3 Kupfertafeln. 2 Thlr.

— — Chemische Grundsäze der Kunst Branntewein zu brennen Zwei Theile in gr. 8. Mit 19 Kupfertaf. Zweite vermehrte Auflage. 6⅓ Thlr.

— — Chemische Grundsäze der Destillirkunst und Liqueurfabrikation. gr. 8. Mit 4 Kupfertafeln. 2⅔ Thlr.

— — Anleitung zu der Kunst, wollene, seidene, baumwollene und leinene Zeuge ächt und dauerhaft selbst zu färben. gr. 8. ½ Thlr.

— — Anleitung zur Kultur und Fabrikation des Rauch- und Schnupftabaks; nach agronomischen, technischen und chemischen Grundsäzen. gr. 8. 2½ Thlr.

— — Gemeinnüzlicher Rathgeber für den Bürger und Landmann; oder Sammlung auf Erfahrung gegründeter Vorschriften zur Darstellung mehrerer der wichtigsten Bedürfnisse der Haushaltung so wie der städtischen und ländlichen Gewerbe. gr. 8. 5 Bände. Geheftet à ¾ Thlr. — Zusammen 3¾ Thlr.

Von den 3 ersten Bänden erschien bereits die zweite vermehrte Auflage.)

Grebitz, Karoline Eleonore, die besorgte Hausfrau in der Küche und Vorrathskammer. 2 Thlr. in 8. 1⅚ Thlr.

Kölle, Dr. Aug. (Finanzrath) System der Technik. gr. 8. 1¼ Thlr.

Scheibler, Soph. Wilhelm., Allgemeines deutsches Kochbuch für bürgerliche Haushaltungen. Fünfte Auflage. 8. Mit Titelkupfer. 1 Thlr.

Singstock, G. C., Vollständiges Handbuch der feinen Kochkunst. Auf 30jährige Erfahrung gegründet und mit 2391 Vorschriften belegt. Drei Theile. Zweite verm. Auflage. 2 Thlr.

Verzeichniß der vorzüglichsten ökonomischen und forstwissenschaftlichen Werke Deutschlands, welche in der Buchhandlung von C. F. Amelang vorräthig sind. Zweite bis 1823 fortgeführte Auflage. Geheftet. ⅓ Thlr.

Wredow, J. C. L., Der Gartenfreund. Oder vollständiger, auf Theorie und Erfahrung gegründeter Unterricht über die Behandlung des Bodens und Erziehung der Gewächse im Küchen-, Obst- und Blumengarten, in Verbindung mit dem Zimmer- und Fenstergarten. gr. 8. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. Mit allegorischen Titelkupfer und Vignette. Geh. 2 Thlr.

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

D. Schools of Instruction and Industry. (Unterrichts- und Industrieschulen für verschiedene Länder, Professionen, Religionen 2c.)

(Fortsezung.)

205. Marine Society's office. (Seegesellschaft. Für Wittwen und Waisen der Seeleute. Jährliche Einnahme: 8000 Pf. Sterl. Die Gesellschaft hat seit ihrer Errichtung, im Jahr 1756, 33,767 Knaben auf die See geschikt, und 40,000 Seeleute gekleidet. 160 Knaben werden immer auf dem Schiffe der Gesellschaft zu Deptford in Bereitschaft gehalten.)

206. Caledonian Asylum. (Seit 1815. Zum Unterhalte und zur Erziehung der Kinder schottländischer Soldaten und Seeleute, welche dienstuntauglich wurden, oder gestorben sind, und zu London wohnten. Patron: Se. Maj. der König. Die Kinder werden zwischen 7 und 10 Jahren aufgenommen.)

207. Ci ann na gadhael ann gualibh a cheile. Highland Society of London. (Londoner Hochländer Gesellschaft. Zur Erhaltung der Sprache, Kleider, Musik, des kriegerischen Geistes und der Litteratur von Gadhael, Errichtung gaelischer Schulen in den Hochländern, Aufhülfe dürftiger Hochländer 2c. Patron: Se. Majestät der König.)

208. Society of ancient Britons. (Gesellschaft alter Britten. Seit 1714 zur Erziehung, Kleidung und Unterhalt armer Kinder, deren Eltern Welsche sind (aus Wallis) und kein Pfarrecht zu London haben. Patron: Se. Majestät der König. Jährliche Ausgaben: 3000 Pf. St.)

209. Benevolent Society of St. Patrick. (Wohlthätige Gesellschaft von St. Patrick. Zur Errichtung von Schulen für Kinder von irländischen Eltern aller Religionen in und um London. Jahres-Ausgabe im lezten Jahre: 1874 Pf. Sterl.)

210. East London irish Free Schools. (Irländische Freischulen in Ost-London. Mehr als 400 Kinder armer Irländer werden hier unterhalten.)

211. St. Giles's irish Free Schools. (Für Kinder armer Irländer im Bezirke der Pfarre St. Giles.)

212. Irish Society of London. (Irländische Gesellschaft zu London. Seit 1822. Kinder armer Irländer werden hier in ihrer Sprache unterrichtet. 78 Schulen wurden errichtet, und 340 Erwachsene unterrichtet.)

213. Ladies Hibernian Female School Society. (Damen-Gesellschaft für irländische Schulen. Patronin: J. k. H. die Prinzessin Auguste.)

214. Hospital of the dutch and german Jews. (Hospital für die holländischen und deutschen Juden. Seit 1765. Für 6 alte Männer und eben so viele Weiber, 10 Knaben und 8 Mädchen, welche hier Unterricht erhalten. Dieses Spital besizt, außer den jährlichen Subscriptionen, für 20,000 Pf. St. liegende Güter und 30,000 Pf. St. Staatspapiere!)

215. The Jewish Charity. (Jüdische Charité. Seit 1780. Zur Vertheilung von Nahrung und Feuerung im Winter.)

216. The priest's aid for the Sabbath. (Priester-Hülfe für den Sabbath. An 400 Pf. werden jährlich in Billets zu 1/2 Pf. St. an arme Juden zur Sabbathsfeier vertheilt.)

217. Jews Hospital. (Juden-Hospital. Seit 1811. Für Unterstüzung der Alten und Erziehung der Jugend. Jährliche Ausgabe 4000 Pf.)

218. Jews Free-School. (Israelitische Freischule. Seit 1817. Für 600 Knaben und 300 Mädchen. Jährliche Ausgabe 350 Pf. St.)

219. Philological Society. (Seit 1792 unter dem Schuze Sr. königl. Hoh. des Herzogs von York. Die Kinder armer Geistlichen, See- und Landoffiziere 2c. werden gekleidet und erzogen, und erhalten, wo sie Talente besizen, Unterricht in fremden Sprachen.)

220. Sons of the Clergy. (Söhne der Geistlichkeit. Seit 1665. Zur Unterstüzung der Wittwen und Waisen armer Geistlichen. Jährlich melden sich an 500 Wittwen und 200 Töchter. Uebrigens sind noch 14 andere Stiftungen für Wittwen der Geistlichen zu 5 bis 25 Pf. St. des Jahres.)

221. Clergy orphan Corporation. (Verein für Waisen der Geistlichen, unter dem Schuze Sr. Maj. des Königs. Für die herrschende Kirche. Ungefähr 60 Kinder werden hier versorgt.)

222. Society for the relief of poor Clergymen of the establishment resident in the Country. (Gesellschaft zur Unterstüzung armer Landgeistlichen von der herrschenden Kirche. Vom Jahre der Stiftung (1780) bis zum Jahr 1821 wurden über 37,000 Pf. St. vertheilt.)

223. The Society for the relief of Clergymen. (Gesellschaft zur Unterstüzung der Geistlichen, ihrer Wittwen und Kinder in London, Westminster, Middlesex. Eine Wittwe bekommt mehr als 20 Pf. St. Außer dem ist noch die Came'sche und Porteus'sche Stiftung.)

224. Protestant Dissenting Ministers Widows and Children. (Wittwen und Kinder protestantisch-dissentirender Geistlichen. Wittwen in England bekommen 14, in Wales 10 Pf. St. jährlich.)

225. Fund for dissenting Ministers. (Fond für dissentirende Pfarrer; Presbyterier, Baptisten und Independenten.)

226. Society for the relief of aged and infirm protestant dissenting Ministers. (Gesellschaft zur Unterstüzung alter und kränklicher dissentirend protestantischer Pfarrer.)

227. Society of Schoolmasters. (Gesellschaft für Schullehrer. Der Herzog von Orleans k. Hoh. beehrte diese Gesellschaft mit seiner Gegenwart, weil auch er Schulmeister in der Schweiz war.)

228. Naval charitable Society. (Wohlthätige Gesellschaft für Seeleute. Seit 1791. Zur Unterstüzung der Wittwen und Waisen, und Kinder unglüklicher Seeoffiziere.)

229. Society for the benefit of Widows; the officers of the hospital and regimental medical Staff of the army. (Gesellschaft zur Unterstüzung der Wittwen der Militärärzte der Armee in den Spitälern und bei den Regimentern. Seit 1816.)

230. Army medical officers benevolent fund Society. (Wohlthätigkeits-Fond-Gesellschaft der Aerzte bei der Armee. Seit 1820. Für unglüklich gewordene Militär-Aerzte.)

231. Literary Fund Society. (Litteraturfonds-Gesellschaft. Seit 1790. Für unglüklich gewordene Schriftsteller, die ein brauchbares Werk geschrieben haben, ihre Wittwen und Waisen; unter dem Schuze Sr. Majestät des Königs. Die jährliche Einnahme beträgt 2065 Pf. St.)

(Die Fortsezung folgt.)

Frankreich.

Die Etoile enthält nachstehendes Schreiben über Deutschland, welches in dem angesehensten ministeriellen Blatte Frankreichs allerdings eine merkwürdige, und die Tendenz einer gewissen Partei charakterisirende Erscheinung ist. Wir übersezen es unverändert; unsere Leser werden sowol die Leidenschaft, die sich im ganzen Aufsaze ausspricht, als den notorischen Ungrund vieler darin angeführten Thatsachen zu würdigen wissen. „Die katholische Religion macht sichtbare Fortschritte in Deutschland, und gewinnt immer mehr in der öffentlichen Meynung. Die Beweise sind für jeden unparteiischen Beobachter fühlbar. Alle Bücher, welche zur Vertheidigung der katholischen Religion erscheinen, erleben mehrere Auflagen; so wurde das „Gastmahl Theoduls“ von Hrn. v. Stark, sechsmal, und das „Schreiben des Hrn. v. Haller“, von welchem sieben verschiedene Uebersezungen in Deutschland und der Schweiz veranstaltet wurden, 15mal aufgelegt. Die zu Mainz oder vielmehr, zu

Straßburg erscheinende Zeitschrift, der Katholik, hat gegen 2000 Exemplare Auflage, und geht vorzüglich stark ins protestantische Deutschland, nach Preußen, und selbst bis nach Rußland und Norwegen. Die besten Kontroversschriften Frankreichs und Englands, wie der Essai sur l'indifférence vom Abbé de la Mennays, und das englische Werk: the End of Controversy vom Bischof Milner, werden sogleich übersezt, und durch ganz Deutschland verbreitet. Jeder Angrif von Seite der Protestanten wird sogleich vielfältig zurük geschlagen, und was merkwürdig ist, und bisher nicht gesehen wurde, großentheils durch Protestanten selbst. Unlängst noch hat ein Göttinger Professor, Hr. Kern, die Diatribe pulverisirt, die ein gewisser Lang gegen die Jesuiten publizirte, und worin er so weit ging, diesem wegen seiner Frömmigkeit berühmten Orden aufzubürden, daß er selbst Verbrechen anrathe, wofern sie nur nützlich wären. Eben so hat die beste Antwort auf Tschirners bekannte Schrift: „Der Protestantismus und Katholizismus, betrachtet aus dem Gesichtspunkte der Politik", einen protestantischen Geistlichen zum Verfasser, der wie es heißt, zum Katholizismus übertreten will. Hr. Tschirner wollte durch sein Buch den Protestantismus von dem Vorwurfe, daß er Revolutionen begünstige, rein waschen, und ihn auf den Katholizismus wälzen; allein seine ungeschikte Vertheidigung hat selbst bei vielen wohlgesinnten Protestanten die Vermuthung rege gemacht, daß in jenem Vorwurfe doch etwas Wahres liegen könne. (?!?) So herrliche Keime sehen wir auch reichliche und heilsame Früchte tragen, und auffallende Bekehrungen in allen Klassen sich vervielfältigen. Wir wollen hiervon nur die merkwürdigsten und neuesten anführen. So gingen vor wenig Jahren eine Fürstin von Holstein-Beck, verwittwete Freifrau v. Richthofen und die Gräfin v. Goerz zu Breslau zum Katholizismus über. Im Jahr 1823 kehrten der Fürst Heinrich Eduard von Schönburg-Waldenburg, Wittwer von der Fürstin von Schwarzenberg, die Gemahlin eines Prinzen aus einem sehr angesehenen katholischen Fürstenhause, die Frau Karstner von Angerstein, geborne Balthasar von Straßburg; Hr. Köhler von Nürnberg, Konrektor zu Neustadt an der Aisch (dem schon zwei seiner Brüder mit ihrem Beispiele voran gingen); der Graf von Spiegel zu Bonn; Hr. Ernst v. Gagern, Bruder des ausgezeichneten Staatsmanns und gegenwärtigen Abgeordneten zu Darmstadt; Hr. Karl Fleischer zu Frankfurt, ein Gelehrter, der seit seiner Bekehrung eine Widerlegung der Schrift des Hrn. von Stourdza herausgab — in den Schooß der Kirche zurük. Diesen Beispielen folgten im Jahre 1824 zwei gelehrte Professoren, der eine zu Bonn, der andere zu Düsseldorf, welch' Lezterer unter dem Widerspruche der Katholiken zum Professor ernannt worden war; Hr. Wilhelm v. Gagern, Bruder des Ernst; Hr. Henninghaus, Kaufmann zu Crefeld, endlich Hr. Städel, Bankier zu Mainz, ausgezeichnet durch Talente und Rechtlichkeit. Er galt für das Haupt der Protestanten jener Stadt, und war, wie sie, voll Vorurtheile gegen den Katholizismus; allein die kühnen Behauptungen des lutherischen Pastors zu Mainz warfen die ersten Keime des Zweifels in seine gerade Seele. Ein altes Gebetbuch, das ihm durch Zufall in die Hand gerieth, und worin er eine gesunde Lehre und reine Moral fand, begann ihm die Augen zu öfnen. Er beschloß, sich mehr zu belehren, und nachdem er zwei Jahre über die Sache gründlich nachgedacht hatte, legte er, im vergangenen August, in der St. Quintinskirche zu Mainz sein Glaubensbekenntniß ab. Es scheint, daß selbst in den untern Klassen Bekehrungen häufig sind, wenigstens in Sachsen, weil der Superintendent Ammon zu Dresden in einer, 1822 gehaltenen und gedrukten Rede, sich bitter darüber beklagt, daß man gegenwärtig den Glauben wie die Kleider ändere, und daß dis nicht einmal dem Rufe Jener mehr schade, welche solchergestalt mit der Kirche, ihrer Braut, und mit ihren Religionsgenossen brächen. Auch im Großherzogthum Weimar scheinen solche Sinnesänderungen nicht selten zu seyn, weil die dortige Regierung Kriminal-Untersuchungen und scharfe Strafen über die verhängte, welche durch unerlaubte Mittel Jemanden zum Katholizismus überzugehen verleiten würden. Zwar werden die Mittel nicht genannt; allein die Neubekehrten scheuen die strengste Prüfung nicht, und man fordert die Verfasser jenes Dekretes auf, unter den zum Katholizismus übergetretenen Personen eine Einzige zu nennen, die durch diesen Schritt zeitliche Vortheile erlangt, und nicht im Gegentheile ihrer Ueberzeugung große Opfer gebracht hätte. Unter den deutschen protestantischen Regierungen zeigt insbesondere Preußen gerechte und wohlwollende Gesinnungen gegen die Katholiken. Wenn sie begründete Klagen gegen Unterbehörden führen, so sind sie sicher, schnelle Gerechtigkeit und wirksamen Schuz zu finden. Man schreibt diese gütigen Gesinnungen des preußischen Ministeriums einer für die Katholiken ehrenvollen Ursache zu: Alle auf seinen Befehl gepflogenen Untersuchungen über demagogische Umtriebe haben bewiesen, daß kein Katholik sich in den revolutionären Verbindungen befand. Dis darf übrigens nicht in Erstaunen sezen; denn da die Kirche bei den Katholiken nicht auf die Freiheit und Gleichheit, noch auf die Volkssouverainetät gebaut ist, so denken sie auch nicht daran, dieselben Grundlagen dem Staate zu geben, und es ist unmöglich, daß dergleichen Ideen im Kopfe eines Katholiken wurzeln können, der seinem Glauben wahrhaft ergeben ist." (11)

Das Journal des Debats hebt beinahe gleichzeitig aus der neuen, sehr gelobten Schrift des Hrn. Alexis Dumesnil: „Considérations sur les Causes et les Progrès de la Corruption en France" folgende Stelle aus, die als Gegenstük zu den Betrachtungen am Schlusse des Aufsazes der Stelle angesehen werden kan: „Die Opposition hat die Macht der religiösen Gefühle, und jene erhabenen Tugenden, die über der menschlichen Gesellschaft wie die homerischen Götter über den Schlachtfeldern herrschend schweben, zu sehr vernachläßigt. Konnte ihr denn unbekannt seyn, daß der Christianismus schon an sich selbst eine Opposition und zwar die furchtbarste und heiligste von allen ist? Finden wir nicht in den Kirchenvätern die schönsten Beispiele von jenem ganz göttlichen Widerstande, den der Mensch der Tirannei entgegen sezen muß? Und um nicht so hoch hinauf zu steigen, wer hat je mit mehr Gewicht zu den Königen und Großen gesprochen, wer hat mit kühnerer Hand ihre Pflichten ihnen vorgezeichnet, als der Erzbischof von Cambrai oder der beredte Massillon? Dieser Heroismus der Frömmigkeit, der gegenwärtig uns so ferne liegt, war es, der dem Kanzler de l'Hospital die schönen Worte eingab, die er an das Parlament von Paris gerichtet: „Magistrate (Gerichtspersonen) sollen sich nicht einschüchtern lassen von dem „vorübergehenden Zorn der Souveraine, noch von der Furcht „vor Ungnade....." Mit Einem Worte: es kan keine ächte Opposition geben, wenn sie nicht eine religiöse ist. So wie der Christianismus das Prinzip der Freiheit selbst ist, so kan man die lezte Hand an die Civilisation nicht legen, ohne sich vorher in seiner Quelle gestählt zu haben. Wie groß war demnach der Irrthum einer Philosophie, welche, während sie nur Vorurtheile zu bekämpfen hatte, überall die Wahrheit mit der Lüge vermengte, und ausschließlich außerhalb des Christianismus die Vervollkommnung jener weltumfassenden und schönen Civilisation suchen wollte, die er so glüklich begonnen? Mit etwas mehr Aufrichtigkeit, oder vielleicht mit etwas weniger Vorurtheilen, hätten die Philosophen erkannt, daß alle gesellschaftlichen Wahrheiten im Evangelium niedergelegt sind, aus welchem die Völker sie sogleich in ihre Geseze und in ihre Institutionen übertragen können, so wie sie selbst dafür immer reifer werden. Denn die Religion hat noch den unermeßlichen Vortheil, daß neben der Hand, welche befreit, sich die Hand befindet, welche mäßigt und in Schranken hält, so daß von ihrer Seite her nie Gewaltthätigkeiten oder Erschütterungen zu besorgen stehen." — „Diese Ideen, ruft das Journal des Debats aus, sind vollkommen. Mögen alle wahren Freunde der Freiheit, welcher Meynung sie auch angehört haben, von diesen ernsten Wahrheiten sich durchdringen! Mögen sie daraus neue Stärke, eine göttliche Stärke schöpfen! Mögen sie jene Moral verbreiten, die dem Laster so furchtbar, für die Unterdrükten so trostreich, und der Willkühr, den Geldverpressungen und der Bestechung so abhold ist!"

Litterarische Anzeigen.

Anzeige für Aerzte und Wundärzte.

Hamm und Münster, den 28 Sept. 1824.

Bei Schulz und Wundermann hat so eben die Presse verlassen:

Rheinisch-Westphälische Jahrbücher für Medizin und Chirurgie. I. 2. Stük. Auch unter dem Titel: Neue Jahrbücher der deutschen Medizin und Chirurgie. VIII. 2. Stük. Herausgegeben Dr. Chr. Fr. Harless. Mit 1 illum. und 1 schw. Tafel. gr. 8. Ladenpreis 1 Rthlr. 4 ggr.

Inhalt. I. Ueber die äussere Anwendung des Stechapfelkrauts (Datura Stramonium). Ein Beitrag zur Ophthalmiatrik und zur Thierheilkunde, vom Hrn. Hofrath Dr. Meier in Minden. — II. Kurzgefasste Wahrnehmungen vom Hrn. Kreisphysikus Dr. Jung zu Altenkirchen. — III. Ueber die an der Loire und besonders in Tours endemisch herrschenden Wechselfieber, und das mit Erfolg gegen dieselben angewandte schwefelsaure China, vom Hrn. Dr. Heyfelder in Trier. — IV. Ueber den Gebrauch des Mutterkorns (Secale luxurians) als Arzneimittel, von Ebendemselben. — V. Mittel zur Verhütung des Ranzigwerdens des Unguentum hydrojodico-kalinum, vom Hrn. Apotheker Marder in Gummersbach. — VI. Wahrnehmungen und Bemerkungen über verschiedene Krankheiten und Heilmittel, vom Hrn. Dr. Friedr. Bird zu Rees. — VII. Beschreibung einiger Abnormitäten, die sich an dem Darmkanal eines erhängten Mannes befanden, vom Hrn. Dr. Sibergundi in Dorsten. — VIII. Beschreibung einer epidemisch-entzündlichen Affection der Zottenhaut der dünnen Gedärme und des darin begründeten Fiebers, von Ebendemselben. — IX. Ueber das Benehmen des Kinderarztes, von dem Hrn. Geheimeräthe Fenner v. Fenneberg, Brunnenarzt in Schwaben. — X. Beobachtung und Operationsgeschichte eines sogenannten Blutschwamms, Fungus haematodes, vom Hrn. Medizinal-Assessor Dr. E. Büchner zu Darmstadt. — XI. Chirurgische Bemerkungen gesammelt im Hôtel-Dieu zu Paris, und mitgetheilt vom Hrn. Dr. Heyfelder zu Trier. — XII. Anwendungsweise des kohlensäuerlichen Ammoniums (subcarbonate d'Ammoniaque) im Hôpital St. Louis in Paris, von Ebendemselben. — Nekrolog.

In unterzeichneter Landkarten-Handlung ist erschienen:

Karte des südwestlichen Deutschlands, oder der Königreiche Baiern und Würtemberg, des Großherzogthums Baden, nebst dem Fürstenthum Hohenzollern. Auf Velin 1 fl. 48 kr., auf gewöhnlichem Landkartenpapier 1 fl. 12 kr.

Das Königreich Baiern, in 8 Kreise eingetheilt, unterscheidet durch Zeichen-Erklärung alle große, mittlere und kleinere Städte, Märkte und Flecken, Dörfer und Schlösser, ferner den Siz der Generalkommissariate, der Landgerichte, Rent- und Forstämter und Poststationen, so wie die Straßen 1ster, 2ter Klasse, und die Vicinal-Straßen.

Das Königreich Würtemberg, in 4 Kreise eingetheilt, enthält alle Ober- und Unterämter, nebst den Kameralgerichten, Poststationen 2c.

Diese Karte in zwei Blättern entworfen, hat 24 Zoll Höhe und 33 Zoll Breite; durch sorgfältige Zeichnung und reinen Stich wird sich dieselbe bei jedem Sachverständigen empfehlen.

* * *

Auch sind sämtliche Kreise von 10 Zoll Höhe und 12 Zoll Breite, mit der nemlichen Vollständigkeit auf schönem Papier à 15 kr. das Blatt einzeln zu erhalten.

Die Walch'sche Kunst- und Landkarten-Handlung in Augsburg.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Verschollenheits-Erklärung.

Ulrich Bräu, lediger Bauernsohn von Baumgarten b. G., und Gemeiner des königl. baier. 11ten Linien-Infanterieregiments, hat sich, ungeachtet der an ihn am 8 März l. J. öffentlich erlassenen Vorladung binnen drei Monaten bei dem königlichen Landgerichte Wasserburg zu melden, bisher bei dieser Behörde nicht gestellt. — Er wird diesemnach andurch für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Wasserburg, den 8 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Freiherr v. Ott, Landgerichts-Verweser.

Tübingen. (Gläubiger-Aufruf.) Auf das kürzlich erfolgte Absterben der Ehefrau des Christian Ammermüller, Kaufmanns dahier, und auf das Andringen mehrerer Gläubiger desselben ist es nothwendig, den Schuldenstand des Ammermüller genau zu untersuchen.

Es werden daher sämtliche Gläubiger des Christian Ammermüller, Kaufmanns dahier, der bisher unter der Firma: „Ammermüller und Komp.," eine Spezerei- und Puzwaarenhandlung führte, aufgefordert,

am Donnerstag den 2 Dec. d. J. Vormittags 9 Uhr

zur Schulden-Liquidation und zum Versuch eines Borg- oder Nachlaßvergleichs bei Oberamtsgericht entweder in Person zu erscheinen oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei dieser Verhandlung sich vertreten zu lassen. Alle diejenigen, welche an gedachtem Tage ihre Forderungen nicht eingeben und liquidiren, werden durch das am Schluß der Verhandlung auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen werden.

Tübingen, den 28 Okt. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Hufnagel.

Die Abwesenheit des Georg Peter Bugmiller, gebürtig aus Musbach, wurde durch Urtheil, erlassen vom königlichen Bezirksgerichte Frankenthal, durch sein Urtheil vom 12 Febr. 1824 erklärt.

Der Erben Anwald: Dr. Sauer.

Eingehäusige mit weißem Zifferblatte 14 fl.; mit goldenem oder silbernem Zifferblatte 16 fl. mit Springdekel (à savonette) 15 fl.

In feinem 13löthigen Silber.

Eingehäusige von 4½ 5, 7, 8 à 12 fl., mit Monat-, Wochentag- und Sekundenzeiger 30 fl., mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) 50 fl. Ganz schwere bord rond 8triebige 9 fl. Repetier- 14 und 15 fl., ganz feine polirte Repetieruhren 18, 20, 24 bis 27 fl. Von selbst Stunden und halbe schlagend, auch repetirend 44 fl. Weker mit Gloke 27 fl., dieselbe repetirend 66 fl.

Zweigehäusige mit 1 silbernen und 1 Firniskapsel 5½ à 9 fl. Extra verziert, mit Perlen, farbigen Steinen oder mit gemaltem Zifferblatte, messingenem oder silbernem Staubdekel 7 à 12 fl., dieselben mit schildkrötenem 6½ à 12 fl.

Englische mit 2 silbernen Gehäusen, leicht und schwer 7 à 11 fl., ganz schwere mit messingenem oder silbernem Staubdekel oder auch Sekundenzeiger 8½ bis 15 fl. Englische Repetier mit Gloke 36 à 40 fl.

Dreigehäusige mit 2 silbernen und 1 Firnißkapsel 7½ fl.

In feinem 18karatigem Golde.

Damen-Uhren mit Springdekel oder emaillirten silbernem und goldenem Zifferblatte, von 18, 20, 22, 24, 28 à 36 fl.; ganz schwere 40 à 50 fl., mit Springdekel und goldenem excentrischen Zifferblatte 40 à 48 fl.; mit Turquoisen und farbigen Steinen besezt 38 à 48, mit farbigem Golde und großen Rubinen besezt, Prachtuhren 90 fl.; mit Perlen mit und ohne Emaille 30 à 44 fl.; mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselé) 36 à 40, mit goldenem Zifferblatt, schwarz gravirtem Emaille englische Art, neueste Façon, 50 à 60 fl., ganz flache Cylinder (à Lépine) 60 à 90 fl., dieselben mit goldenem oder silbernem Sekundenzifferblatte auf Diamanten gehend 120 fl., Repetiruhren 66 à 80 fl., dieselben ganz flach (à Lépine) mit und ohne Sekundenzeiger auf Diamanten gehend 250 à 220 fl.

Herren-Uhren mit weißem oder goldenen Zifferblatte, von 30, 36 à 50, ganz flache mit Cylinder (à Lépine) 60 à 80, dieselben mit goldenem oder silbernem Sekundenzifferblatte, ganz fein auf Diamanten gehend 70 à 100 fl.; mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte (secondes mortes) 88 à 100 fl.

Herren-Repetieruhren mit weißem oder goldenem Zifferblatte, leichte und schwere, 2 und 3 Hämmer 36 à 88 fl.; mit beweglichen Figuren 48 à 80, flache Cylinder (à Lépine) 120 fl.; auf Diamanten gehend 150 à 200 fl.; auf Diamanten gehend mit goldenem Zifferblatt, Sekunden zeigend, feinste Sorte 220 à 300 fl. Mit Musik, jede Stunde ein Stük spielend, 150 fl. Mit springenden Sekunden für Aerzte, ganz schwere 220 fl.

Zweigehäusige englische mit 2 goldenen Gehäusen auf Gloken schlagend, Datum zeigend 132 fl.

NB. Um häufigen Anfragen zu begegnen, finde ich mich veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß die im vorigen Jahre in diesen Blättern, Beilage der Allgemeinen Zeitung Nro. 186 und 203., Morgenblatt-Intelligenzblatt Nro. 34. angekündigte Kunstuhr längst verkauft sey; dahingegen findet sich gegenwärtig von dem nemlichen Pariser Meister vorräthig: eine goldene Schnupftabaksdose, zwei Stüke spielend, mit darin angebrachter Repetier-Uhr, von selbst jede Stunde ein Stük spielend, welche nicht unter 550 fl. bestellt werden kan, die aber für Rechnung des Künstlers zu 400 fl. abgegeben wird.

Stok- und Pendul-Uhren.

In Holzkasten mit Bronze und Alabaster verziert, Stunden und halbe auf Federn schlagend, 30 Stunden gehend, von 28 à 40 fl. Dieselbe Stunden und Viertel schlagend, oder 8 Tage gehend, eine Vermehrung von 20 fl.

Pariser mit Sturzglas und Sokel.

Sämtlich Stunden und halbe auf Gloke schlagend und 14 Tage gehend. In Alabaster mit feinen neuesten Verzierungen 60 fl., ganz große von 70 bis 84 fl., mit 4 Säulen von 80 à 110 fl.

In Akazienholz, in Form eines Quarre' oder einer Leyer mit feinem Bronze verziert 100 fl., mit 4 Säulen schwarz gebeizt in Ebenholz, neueste Façon 110 fl.

In feinem Pariser Bronze, kleinste Sorte, nur 8 Tage gehend, 46 fl., ganz feine mittlerer Größe mit 1 und 2 Figuren 90 à 100 fl. Ganz große 110, 120, 140, 150, 160, 180 à 240 fl. Eine solche mit 4 Stük Musik kostet mehr 80 fl.

Wand-Uhren in vergoldeten Rahmen, mit gutem Oelgemälde, 36 Stunden oder 8 Tage gehend, Stunden und halbe, auch Viertel schlagend, von 60 à 80 fl., mit täglich dreimaligem Geläute kostet mehr 30 fl., mit zwei Stük Musik, jede Stunde von selbst ein Stük spielend, kostet mehr 20 fl., Prachtgemälde auf Blech, Stunde und Viertel schlagend, mit täglich dreimaligem Geläute, jede Stunde ein Stük spielend, 274 fl.

In ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, neueste Façon, Stunden und Viertel schlagend, Datum zeigend 60 fl.

Uhrwerke zu Stok-, Pendul- und Gemälde-Uhren.

Zu Gemälden, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe schlagend, 18 fl., Viertel schlagend 36 fl., 8 Tage gehend 40 fl., dieselbe ein Viertel schlagend 54 fl., Geläute mit 6 Hammer 22 fl.

Zu Stok-Uhren, mit Zifferblatt, Reif und Glas eine Vermehrung auf obigen Preisen von 2, 4 à 6 fl. das Stük. Ein Weker eine Vermehrung von 8 fl.

Gegenstände mit Stahl-Harmonika-Musik.

Dosen in Blech, 2 Stüke spielend, 13, 16 und 18, dieselben in fein lakirtem Blech, als fertige Rauchtabaksdosen, 25 à 30 fl., Schnupftabaksdosen in Schildkrot 20 à 33 fl., in Silber mit 20karätigem Golde plattirt 70 fl. In Gold von 120 à 200 fl.

Damen-Arbeits-Kistchen mit Spiegel, Scheere ic. ordinaire und mittelfeine von 22 à 36 fl. Ganz feine Pracht-Arbeit 40 à 60 fl.

Pettschafte in Silber mit Gold plattirt, ein Stük spielend, 16 fl., Uhrschlüssel in Gold, ganz schwer, ein Stük spielend, 27 à 31 fl.

Große Musik in Holz, in Möbel oder Pendul-Uhren einzupassen, 3 Stüke spielend, 44 à 50, 4 Stüke 54 à 60, 12 Stüke spielend, Meisterwerk 200 fl.

Sämtliche obige Uhren werden auch auf Bestellung abgezogen und richtig gehend geliefert, und kosten alsdann eine Vermehrung von 1½ für gewöhnliche Taschen-Uhren, für Repetir-, Schlag- und Weker-Uhren 2 fl. Pendul- und Gemälde-Uhren 2 fl. 42 kr. Der vollständige Preis-Courant von allen obigen Gegenständen wird von Unterzeichnetem gratis ausgegeben. Nur bei Abnahme von Partien und Duzenden wird Nachlaß gestattet, sonst sind alle Preise fest (prix fixe).

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Frankfurt a. M. im Oktober 1824.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Litt. H. Nro. 53.

(Lotterien.) Bei Unterzeichnetem sind zu haben: Loose zur Ausspielung der Herrschaft Altenbuch in Böhmen, oder Ablösung mit 200,000 fl. W. W.; ferner eines ganz neuen silbernen Tafelservices, im Gewicht von 2046 Loth, nebst 2014 Geldgewinnsten von 25,000 fl., 5000, 2000, 1000, und so abwärts bis 12 fl. W. W. Die Ziehung ist unabänderlich am 27 Dec. d. J. Das Loos kostet 5 fl. im 24Guldenfuß, und wer 10 Stük auf einmal nimmt, erhält ein Gratisloos.

Bei demselben sind auch zu haben: Loose zu den vier Häusern in Baden bei Wien, oder Ablösung derselben mit 200,000 fl., 60,000, 30,000, 15,000 fl. W. W. mit vielen andern Geldgewinnsten. Die Ziehung ist unabänderlich am 10 März 1825. Das Loos zu 5 fl. im 24Guldenfuß. Briefe und Gelder werden franko erbeten.

A. Brentano, in der Zeuggasse
Litt. B. Nro. 230. in Augsburg.

Römische Alterthümer in Deutschland.

Rheinische Blätter suchen die Theilnahme für das Museum vaterländischer Alterthümer in Bonn zu erhalten, und meynen, es sey erfreulich zu sehen, wie im Geiste ächter Vaterlandsfreunde allseitig darnach gestrebt wird, den Sinn für das Gemeinsame aller Zeiten im Volk, Kunst und Wissen zu beleben, und durch zwekdienliche Einrichtungen fest zu halten, was man auf diesem schönen Wege gewinnt. In der That hat auch das Rheinische Museum vaterländischer Alterthümer in Bonn einen gedeihlichen Fortgang gehabt. Als eine Stiftung des verstorbenen Staatskanzlers Fürsten von Hardenberg, kan es zugleich als ein achtungswerthes Denkmal dieses weisen Staatsmannes angesehen werden. — Nachdem der Staat die Alterthumssammlung des Hofraths Dr. *Dorow* als Ergebniß dessen früherer Nachgrabungen in den Rheingegenden durch Ankauf zum ersten Stammgut des Museums bestimmt hatte, wurde dasselbe durch fernere Ausgrabungen, Geschenke und Ankäufe sehr vermehrt, und die allgemeine Theilnahme dafür immer mehr gewonnen. Unverkennbar ist dabei die frühere rege Thätigkeit des Herrn Dorow, der der Direktion der Museen in Bonn und Münster seit deren erster Eröfnung im Jahre 1820 vorstand. Indeß ist dieser mit Anfange dieses Jahres zu seiner früheren diplomatischen Bestimmung nach Berlin zurükgekehrt. Sein Nachfolger war der Professor W. v. Schlegel als Oberaufseher dieses Museums in Bonn. Man hoft, daß wenn mit demselben Eifer fortgeschritten wird, der bisher diese trefliche Anstalt ins Leben geführt und sich auch in der Litteratur durch mehrere darauf beziehenden Schriften von Dorow achtbar dokumentirt hat, auch ein wachsendes Interesse für die vaterländischen Alterthümer zu erwarten seyn wird. Gewiß wird es dann den Bemühungen Schlegels gelingen, den schon früher von seinem Vorgänger ausgesprochenen Plan eines Vereins für die vaterländische Alterthumskunde zu realisiren, wie bereits ähnliche Vereine in Schlesien, Sachsen und Thüringen bestehen. Um sich zu überzeugen, wie viel Stoff bereits für weitere Benuzung und wohlgeordnete Aufstellung im Museum des Wichelhofs bei Bonn gewonnen sey, darf man nur einen Blik auf das neueste von Dorow herausgegebene Werk werfen: *Die Denkmäler germanischer und römischer Zeit in den Rheinisch-Westphälischen Provinzen, herausgegeben von Dr. Dorow; erster Band in Reg. Fol., XXXVI* bei Müller in Karlsruhe, sauber lithographirte Blätter mit Abbildungen und 136 S. Text in 4. Stuttgart, Cotta 1823. Das Ganze zerfällt in 2 Abtheilungen, wovon die erste Grund und Aufrisse der in und bei Bonn zum Museum bestimmten Gebäude, nebst den im Wichelshofe bereits befindlichen Alterthümern in Bronzen, Gefäßen, Idolen, Ueberresten aus dem vorgefundenen Legionstempel, Münzen und zulezt den Grabstein des Marcus Cälius mit Hirt's Erklärung umfaßt (dazu gehören die ersten 21 Kupfer- und Steindruktafeln), die zweite Abtheilung aber die Externsteine in Westphalen nebst allen dabei gefundenen Idolen, Waffen u. s. w. enthält, wobei auch besondere Verzeichnisse von den Alterthümern angeführt sind, welche die königl. Museen in Bonn und Münster bereits besizen. Eine genaue Prüfung der Art, wie diese Denkmäler zusammengebracht und hier abgebildet wurden, und der darüber von Dr. Dorow gegebenen Aufklärungen, kan nur dem Herausgeber zur Ehre gereichen, der auf den Ruhm gelehrter Forschung und Auseinandersezung gern verzichtend, doch bei Unbefangenen das Lob des eifrigsten Sammlers und rastlosesten *Vereinigers* stets davon tragen, und auch bei seiner obersten Behörde billige Anerkennung finden wird. Niemand wird hier abstreiten können, daß er den ersten Anstoß zur Gründung einer solchen Anstalt gab, und troz aller Schwierigkeit, die ihm Unwissenheit und übler Wille entgegenstellten, *in kurzer Zeit* viel leistete. Für die Baukunst ist durch die trefliche Aufnahme des Wichelhofs bei Bonn durch *Hundeshagen* manches Interessante gewonnen worden. Die Abbildung der Externsteine und die darüber mitgetheilten alterthümlichen Nachweisungen müssen um so anziehender seyn, da *Göthe* in Alterthum und Kunst mehrmals darauf aufmerksam machte. Auch Rauch hat davon eine schöne Abbildung gegeben. Aber vergleicht man sie mit dem wirklich Vorhandenen, so findet man sie etwas idealisirt. Der bereits ganz vollendete zweite Band wird die vielversprochenen Neuwieder Alterthümer enthalten, worüber bereits von dem so thätigen Hundeshagen 26 Zeichnungen in Folio angefertigt sind. Dieser ausgezeichnete Baumeister machte selbst mit Dorow die genauesten Vermessungen der Mauer des Castrums und der darin befindlichen Gebäude. Durch die Bekanntmachung derselben wird es klar werden, daß alles was Hofmann, Matthiä u. s. w. über die Neuwieder Alterthümer, im Besizthum des kunstliebenden Fürsten von Neuwied, bekannt machten, zu kleinlich und zum Theil untreu war. *Dorow* sezt jezt auch in Berlin (bei Oehmigke) seine in Bonn (bei Weber) angefangenen *Denkmäler alter Sprache und Kunst* (zweites und drittes Heft 1824 mit zwei Steindruktafeln) fort, welche zwar großentheils interessanten Sprachforschungen, besonders über die merkwürdigen Heberegister von Frankenhorst, und der Sage vom Pantheon in Rom gewidmet sind, aber doch auch alte bildliche Denkmäler erläutern werden, wie denn z. B. das vierte Heft ein elfenbeinernes Schnizwerk enthalten wird, welches Heinrich den Vogler von seiner Leibwache umgeben darstellt. — Sehr dankenswerth ist auch eine andere Sammlung: *Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens oder des Landes am Niederrhein aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft*, von Dr. *Franz Fiedler* (in Wesel), erstes Bändchen, 236 S., nebst 5 Steindruktafeln (Essen, Bädeker). Hier werden die römischen Feldlager und die dazu gehörigen Alterthümer in der Gegend von Xanten und Wesel am Rheine und an der Lippe, mit der Fakel eines durch klassische Gelehrsamkeit gebildeten Schulmannes tüchtig beleuchtet. Die römische Heerstraße von Köln, die Linien an der Lippe, die Namen der Legionen, die dort standen, die Houbersche Alterthumssammlung, erhalten hier gründliche und — so viel auch schon darüber geschrieben und gemuthmaßt wurde — neue Aufschlüsse. Es wäre sehr zu beklagen, wenn diese Sammlung nicht fortgesezt werden sollte.

Preußen.

Die neulich erwähnte „*amtliche Belehrung über das Wesen der Burschenschaft*“ ꝛc. lautet, wie folgt:

„Da nunmehr über die Burschenschaft und die sie bisher leitenden und mit ihr zusammenhängenden Vereine und Bünde, aus den mehrfach über sie geführten Untersuchungs-Akten, hinlängliche Thatsachen sich ergeben haben, welche aufs deutlichste beweisen, daß diese Verbindung, wie entfernt sie auch bei ihrer ersten Bildung von staatsgefährlichen Zweken zu seyn geschienen haben mag, doch sehr bald einen hochverrätherischen Charakter und Zwek angenommen hat; so ist es gewiß höchst angemessen, daß die akademische Jugend aktenmäßige Kenntniß und Uebersicht der verwerflichen Zweke erhalte, zu welchen die Burschenschaft errichtet, geleitet und bestimmt worden, damit sie die Gefahren, welche sie bei der Theilnahme an derselben ausgesezt war, klar, so wie die wohlthätigen Absichten der Regierung, welche einer solchen Verführung mit Nachdruk vorbeugt, dankbar erkenne, und einen desto tiefern Abscheu gegen jeden Versuch, sie zur Theilnahme an dieser oder ähnlichen Gesellschaften zu verleiten, fasse.

Schon bei ihrem Ursprunge (1817) war, wie jezt vollständig ermittelt worden ist, die Burschenschaft bloß Mittel zu verborgenen, revolutionären Zweken, welche bereits damals von einer, nicht unbedeutenden Anzahl, späterhin völlig entlarvter, verbrecherischer Individuen verfolgt, und unter dem Namen der wissenschaftlich-bürgerlichen Umwälzung begriffen wurde. Die auf der Wartburg gehaltenen Reden, die dort entworfenen Punkte und besonders die, kurz nachher abgefaßte, zur öffentlichen Bekanntmachung bestimmte, aber davon durch die inzwischen von den Regierungen zur Sicherung der akademischen Jugend vor der sie bedrohenden Gefahr genommenen Maaßregeln,

zurükgehaltene, jedoch späterhin, obwohl mit Auslassung der besonders aufwiegelnden Stellen, von einem Mitgenossen zum Druk beförderte, öffentliche, ausführliche Erklärung des eigentlichen Zweks des Wartburgsfrevels, enthalten darüber die vollständigsten Belege, deren Wiederhall in den Verhandlungen der beiden Burschen-Versammlungen von 1818 unverkennbar zu finden ist. Die fortdauernde Aufmerksamkeit der Regierungen auf diese, dem unbefangenen Auge in ihrem ganzen Umfange vorliegenden, frevelhaften Zweke, hemmte zwar die Frechheit, womit leztere offen verfolgt werden sollten, vermochte aber nicht, die Frevler selbst zur Vernunft, Ehre und Gesezlichkeit zurükzuführen. Was öffentlich zu erreichen sie nicht vermochten, suchten sie lichtscheu im Verborgenen zu erzielen. Dem eben so strafbar als wahnsinnig projektirten „großen, offenen Bunde“ mußten sie freilich entsagen, theilten sich dagegen aber in eine Menge von, fast durch ganz Deutschland vertheilten, kleinern Vereinen, welche wissenschaftliche Zweke zum Dekmantel ihrer hochverrätherischen Arbeiten vorschüzten, und, als 1819 die Untersuchung wider sie ausbrach, im Begrif waren, mit revolutionairen Klubbs außerhalb Deutschland, in nähere Verbindung zu treten, welche leztere indessen späterhin erfolgte. Zu den gemeinschaftlichen Zweken und Vereinigungspunkten aller dieser geheimen Bünde, gehörte auch die Verführung und der Mißbrauch der deutschen, akademischen Jugend zu jenen verabscheuungswürdigen, in jeder Beziehung empörenden Zweken, wozu es kein einfacheres Mittel gab, als sie in eine Verbindung zu vereinigen und diese unter die Leitung und Abhängigkeit jener geheimen Bünde zu bringen. Die Untersuchungs-Akten enthalten hierüber die vollständigsten und unwiderlegbarsten, zahlreichen Belege.

Schon aus den Untersuchungen von 1819 hat sich aktenmäßig klar ergeben, wie sehr die schon damals im Hintergrunde stehenden, geheimen Vereine, die ganze Burschenschaft lediglich als geeignetes Mittel zu ihren revolutionairen Zweken und zur Verstrikung der akademischen Jugend in dieselben angesehen, und wie sehr sie sich daher bemühet, die Burschenschaft und ihre Mitglieder für diese Zweke zu begeistern und zu verführen. Wie tief angelegt und fortdauernd durchgeführt dieser Plan gewesen, geht auch aus den spätern Untersuchungen vollständig hervor, und es ergiebt sich insonderheit, daß die Burschenschaft von ihrem Ursprunge an bis vor ganz Kurzem unter der obern Leitung eben derjenigen Verbrecher stand, welche zugleich Vorsteher und Hauptleiter mehrerer frühern, einzelnen, geheimen Gesellschaften, und insbesondere des nunmehr vollständig ermittelten, zur Bewirkung einer gewaltsamen Revolution in unserm deutschen Vaterlande im Jahr 1821 gestifteten und weiter verbreiteten, geheimen hochverrätherischen Bundes waren, von welchen hier nur Robert Wesselhöfft und Karl Follenius genannt werden.

Während diese Verbrecher und ihre Genossen so an jeder bürgerlichen Ordnung und der damit unzertrennbar verbundenen bürgerlichen Tugend und Sittlichkeit frevelten, frevelten sie nicht minder an der akademischen Jugend, indem sie dieselbe durch alle Künste verbrecherischer Verführung zur Theilnahme an der Burschenschaft verleiteten und ihnen leztere als Ideal anpriesen, während sie selbst über dis Ideal gegenseitig ganz anders urtheilten. Die Akten enthalten wiederholentlich solche gegenseitige Mittheilungen dieser Haupt-Radikalen, aus welchen genügend hervorgeht, wie verächtlich sie selbst über die in ihren Striken liegende Burschenschaft urtheilen. Wiederholentlich theilen sie sich die Ansicht mit: „Es sey nichts Lächerlicheres, Abgeschmakteres, und, wie einer der Koryphäen sich ausdrükt, Ekelhafteres für den gesunden Menschenverstand, als die elenden Burschenschaften; sie wären aber zur Erreichung der Verbindungs-Zweke nothwendig, man müsse daher die Thoren, die sich verblenden ließen, festhalten, weil man auf diese Art am besten die akademische Jugend leiten und ihr Meister seyn könne.“

Eben dieses war der Gesichtspunkt bey der 1820 und 1821 erfolgten Wiederherstellung der Burschenschaft; denn aktenmäßig ist der Plan zu derselben hauptsächlich von nichtswürdigen, politischen Verbrechern, deutscher und benachbarter Länder, die zum Theil wegen Hochverraths zum Tode verurtheilt gewesen, oder wegen hochverrätherischer Umtriebe dem richterlichen Erkenntnisse nunmehr im Kerker entgegen sehen oder aus ihrem Vaterlande schimpflich entflohen, ausgegangen, und insonderheit der ganze Burschentag in Dresden (1820) von diesen Verbrechern angezettelt und geleitet worden. Daher bestand dieser sogenannte Burschen-Konvent theils aus nunmehr vor den Schranken der Kriminal-Justiz stehenden Mitgliedern eines hochverrätherischen, geheimen Bundes, theils aus schwachen, eiteln und exaltirten, von Jenen verleiteten Menschen, welche der Verführung, der ihre Eitelkeit damals unterlag, jezt mit Recht reuevoll sich schämen, und dieselbe, hätte die landesväterliche Gnade sie nicht gerettet, lebenslänglich durch Schimpf und Elend gebüßt haben würden.

Zu den wegen Hochverrath oder Theilnahme an hochverrätherischer Verbindung gegenwärtig in Kriminal-Untersuchung befindlichen Mitgliedern des Dresdener Burschentags gehört insonderheit der Sprecher desselben, der oben erwähnte, berüchtigte Robert Wesselhöfft, die beiden Schreiber dieses Burschen-Konvents, Stanislaus Fischer und Karl Haase, und die sogenannten Deputirten Klemen, Müller, van der Lanken, Lauber, Kalb, Grätter und der Verfasser der berüchtigten Vertheidigung der Burschenschaft, Ferdinand Herbst. Aus gleichen Elementen haben auch die folgenden beiden Burschentage bestanden; auch sie befanden sich unter der schimpflichen, verkappten Leitung von Mitgliedern des hochverrätherischen Bundes, und bestanden theils aus diesen, theils aus jungen Männern, die in untergeordneten Vereinen, Klubbs und andern burschenschaftlichen Zusammenkünften, durch die Irrlehren falscher Philosophie und verkehrter Politik, und insonderheit durch die Sophismen über allgemeines Staatsrecht und sogenanntes Volksthum, nach und nach von einer Verirrung zur andern gebracht wurden, um dadurch zur Mitgliedschaft des hochverrätherischen, geheimen Vereines zu reifen. Dergleichen Irrlehren und Sophismen wurden in mehrern Schriften und Vorlesungen verbreitet, von welchen die eines Luden, Fries, Troxler, Jahn u. A. m. hier um so mehr genannt werden müssen, als gegen sie die Untersuchung schwebt, und ihre Schriften aktenmäßig in den geheimen Vereinen besonders benuzt wurden.

Unter jene Kategorie verführter und durch Irrlehren exaltirter, immer in größere Verirrungen und Vergehungen gerathener Jünglinge gehören, so viel den Burschentag zu Streinberg (1821) betrift, die beiden Schreiber, v. Sprewitz und Eisenmann, und die Deputirten, v. Bonge, Hildebrand, Fischer, Haase und Herr, und vom Burschentage im Odenwalde (1822), dessen Sprecher Herrmann Demme, die beiden Schreiber, v. Willer und Landfermann, und die Deputirten Brecht, Beyer und Ritter, welche samt und sonders als geständliche und überführte Mitglieder des geheimen, hochverrätherischen Bundes im Kriminal-Gefängnisse den richterlichen Spruch erwarten, und anerkannt haben, hauptsächlich durch die Burschenschaft zu einem so schweren Verbrechen verleitet zu seyn, und daher ihre Theilnahme an derselben reuevoll verwünschen.

Dieses Alles ist für die bürgerliche Ruhe und Ordnung und für die akademische Jugend um so gefährlicher, für die Burschenschaft aber um so entehrender, als zugleich aktenmäßig ermittelt worden ist, daß jener geheime Bund, unter dessen aufwiegelnder Leitung die Burschenschaft, als dessen blindes und willenloses Werkzeug, stand, seinerseits wiederum von der Leitung eines, im Auslande befindlichen, aus den berüchtigtsten Subjekten mehrerer Nationen bestehenden Bundes abhing, eines Bundes, der seit Jahren die Wiederkehr und größere Ausbreitung der Revolution beabsichtigte, und alle Mittel, sie herbeizuführen, anwendete, der an den Rebellionen in Piemont, Neapel und Spanien, so wie an mehreren einzelnen Empörungen entschiedenen Theil genommen hat, und, sie noch weiter zu verbreiten, sich rastlos bemühet, insonderheit seit einigen Jahren auch Deutschland und besonders die deutschen Universitäten zum Gegenstande seiner höchst verwerflichen und strafbaren Thätigkeit ausersehen, und lezte aktenmäßig mit Blut und Terrorismus hat beginnen wollen. Von diesem Bunde, dem nämlichen, der an auswärtigen Rebellionen so entschiedenen Antheil hatte, ist nicht allein in Deutschland der hochver-

rätherische, geheime Bund nach gleichen Grundsäzen und nach so übereinstimmender Organisation, daß selbst die Erkennungszeichen die nämlichen sind, bewirkt, und die Wiederherstellung der Burschenschaft befördert worden, sondern auch eine noch tiefere, geheime Verbindung ausgegangen, deren finstere und verbrecherische Spuren durch die Wachsamkeit der Regierung nunmehr ebenfalls entdekt worden sind.

Nach dieser getreuen und aktenmäßigen Darstellung der, der Burschenschaft gegebenen, eigentlichen Bestimmung und der Abhängigkeit derselben von hochverrätherischen Vereinen, ist es heilige Pflicht, die akademische Jugend darauf aufmerksam zu machen, wie, wenn man einmal das Prinzip der Tugend, das zuerst und vor allen Dingen Wahrheit von dem Menschen verlangt, verläßt und sich der Lüge ergibt, so leicht Gefahr läuft in die tiefsten Laster zu verfallen und Grundsäzen Beifall zu geben, die man im höchsten Grade verabscheuet haben würde, hätte man sich nicht zu dem ersten Fehlschritte verleiten lassen. Ein solcher Schritt ist das Eintreten des Studierenden in irgend eine geheime, gesezlich verbotene Gesellschaft. Mit diesem Schritte ist zunächst der Bruch des der Obrigkeit feierlichst gegebenen Versprechens, solcher Verbindungen sich enthalten zu wollen, als die erste Falschheit und Pflichtwidrigkeit, verbunden. Durch sie erhalten die trügerischen Sophismen, wodurch das hartnäkige Ablaugnen der Theilnahme an diesen Verbindungen bei obrigkeitlichen Untersuchungen entschuldigt, oder gerechtfertigt werden soll, ihren verführerischen Schein. Dieser eröffnet sodann der Ueberredung den Eingang, als ob falsche Aussagen, ja sogar Meineide erlaubt wären, sobald sie nöthig sind, die Geheimnisse der geheimen Gesellschaften und ihr Vorhandenseyn nicht zu verrathen. Diese schon lange im Gange gewesenen Grundsäze derer, welche den verbotenen Gesellschaften anhingen, erleichterten auch die Entstehung und Verbreitung der Burschenschaft und deren unmoralische und gesezwidrige Zweke, welche dieselbe beabsichtigte, und diese verwerflichen Gesinnungen jener traten um so stärker, ja das Unrechte um so frecher hervor, da die allerverderblichsten Maximen den Mitgliedern der Burschenschaft geradezu als Tugendgebote angepriesen wurden. Denn nach den Untersuchungs-Akten sind die geheimen Bünde der Burschenschaft mit nichts Geringerem umgegangen, als mit dem Plane, Deutschlands Staatsverfassung umzustürzen, und zu diesem Zweke Erregung von Unzufriedenheit unter dem Volke mit den bestehenden Regierungen, Meuchelmord gegen die Feinde des Bundes, unbedingten Gehorsam gegen unbekannte Obere, Unverbindlichkeit der den Regierungen geleisteten Eide, Zuläßigkeit des Meineides gegen dieselben, List und Lüge, und andere, aller gesunden Moral und Religion widersprechende Mittel, als erlaubt und verdienstlich zu empfehlen, und diese verkehrte Gesinnung unter ihren Genossen in Gang zu bringen, und sie auf allen möglichen Wegen, insbesondere durch die Universitäten zu verbreiten. Nimmermehr würde man es wagen, mit solchen Grundsäzen hervorzutreten und Studierenden anzumuthen, zu solchen, den Vorschriften der gesunden Vernunft, der Religion und den bürgerlichen Gesezen so geradezu widersprechenden Sophismen sich zu bekennen, wäre nicht schon bekannt gewesen, daß dieselben in den früheren, geheimen Orden und Bünden dieser Art auf den Universitäten, wenn gleich nicht in einer so gefährlichen Richtung, schon eingesogen worden, und viele Anhänger gefunden hatten. Daher konnten die verborgenen Häupter des Bundes um so mehr darauf rechnen, daß es gelingen werde, ihre verabscheuungswerthen Grundsäze durch die Burschenschaft unter der akademischen Jugend immer mehr und mehr zu verbreiten, je mehr diese schon mit den Ausnahmen von strenger Wahrheitsliebe vertraut, sich in ihren Vorurtheilen und Leidenschaften nicht nur geschmeichelt, sondern sich auch in der gewohnten Verdienstlichkeit und Tugend noch bestärkter fühlte. Durch diese Mittel konnten die höheren Klassen dieser Verbindung auf die niedrigeren, der geheime Bund auf die geheimen Vereine, und diese wieder durch ihre in der allgemeinen Burschenschaft zerstreuten Mitglieder auf alle Theilnehmer einwirken, und ihre Grundsäze immer mehr ausbreiten.

Wie planmäßig man dabei zu Werke gegangen ist, wie exaltirte und verschrobene Köpfe gewonnen worden sind, um durch glänzende, bilderreiche Vorträge die akademische Jugend für blendende Zweke, worin die unbestimmten und eben daher gefährlichen allgemeinen Begriffe von Gleichheit, Freiheit und Einheit prangten, einzunehmen und zu fanatisiren, wie durch veranstaltete Lesezirkel sophistische Schriften unter ihnen in Umlauf zu bringen und die Köpfe mit Enthusiasmus für Ideen anzufüllen gesucht worden ist, die, obgleich ihnen unverständlich, doch Feuer genug enthielten, um eine, über politische Gegenstände ununterrichtete, aber durch Sophismen und Phrasen erhizte Jugend zu entzünden, und dadurch einen blinden Fanatismus für verworrene Gedanken und Unverstand auszubreiten. Hierüber enthalten die Akten eben so ausführliche, als sprechende Belege und Selbstgeständnisse.

Es geht aus allen diesen Untersuchungen ganz klar hervor, daß der Plan war, in der akademischen Jugend alle Anhänglichkeit an Fürst, Vaterland und Verfassung auszurotten, ihnen bittern Haß gegen alles Bestehende einzupflanzen, ihnen den Umsturz der vorhandenen Regierungen und Verfassungen als höchst wünschenswerth und selbst nothwendig anzupreisen und den thörichten Irrwahn bis zum Fanatismus zu erhöhen, daß sie dazu berufen sey, die Staaten zu verbessern, kurz, die Gesinnungen und Grundsäze dieser Jünglinge dergestalt zu verarbeiten, daß sie unter dem unmittelbaren Einflusse eines, den vollen Thatbestand des Hochverraths in sich vereinigenden und die gewaltsamsten Mittel zulassenden geheimen, revolutionairen Bundes, die thätigen Werkzeuge zur Ausführung ihrer hochverrätherischen Zweke werden und seyn sollten.

Wenn nun gleich ein solcher Plan, selbst abgesehen von seinem verabscheuungswerthen, verbrecherischen Inhalte, jedem verständigen Manne höchst ungereimt und lächerlich erscheint, und Deutschland von dergleichen unsinnigen Ideen keine nahe und unmittelbare Gefahr zu fürchten hat, so ist doch der Geist welcher sich dadurch eines nicht unbeträchtlichen Theils der akademischen Jugend bemächtigt hat und sich noch weiter ausgebreitet haben würde, wenn ihm nicht bei Zeiten Schranken gesezt worden wären, höchst beklagens- und bedauernswerth. Denn aus dieser Jugend wird künftig der Regent die Religions- und Sittenlehre des Volks, dessen Richter und andere Staatsbeamte wählen, denen er nur dann sein Vertrauen gewähren kan, wenn er in ihnen gesunde Begriffe und richtige, moralische und gesezmäßige Gesinnungen und Grundsäze voraussezen darf. Wie kan aber der Regent dieses, wenn Beispiele vorliegen, daß unter denen, aus welchen er seine Diener wählen soll, sich eine große Menge solcher befinde, welche die Pflichten gegen Gott und Staat für Nichts halten, sobald sie mit ihren exaltirten, verworrenen und unreifen Ansichten vom Staate, von Staatsverfassung, von bürgerlichem Gehorsam, von Unterthanenpflichten, von Achtung für Gesez und Verfassung, mit ihrem Eigendünkel und gar mit hochverrätherischen Zweken in Kollision kommen. Aus diesem Grunde ist die landesväterliche Aufmerksamkeit der gerechten und weisen Regierungen auf eine so traurige Erscheinung eben so verehrungswerth, als der feste Willen derselben, eine Gesellschaft, die so lasterhafte Grundsäze hegt, und wenigstens dem Willen nach, die größten Uebel über Volk und Regierung bringen möchte, mit der Wurzel auszurotten, gerecht und weise, und von allen nachdenkenden Unterthanen nicht dankbar genug zu preisen.

Die akademische Jugend insonderheit hat den heiligsten Beruf, diesen ernsten Willen der Regierungen mit tiefster Dankbarkeit zu verehren. Nur ihr Glük ist hierbei das Ziel der landesväterlichen Fürsorge. Sie muß und wird sich überzeugen, daß das innere und äußere Glük eines jeden Studierenden jezt und künftig von seinen gesezmäßigen Gesinnungen abhängt, daß leztere mit der Bestimmung und den Grundsäzen der Burschenschaft und anderer geheimen Verbindungen durchaus unvereinbar sind, und daß erst nach völliger Vertilgung der geheimen, besonders aber der burschenschaftlichen Verbindungen auf den Universitäten, Ruhe und Ordnung auf den leztern, und volles Vertrauen zur akademischen Jugend wiederkehren wird. Wie angelegentlich es der Regierung ist, diesen Zeitpunkt möglichst bald herbeizuführen, beurkunden ihre Maaßregeln,

ihre Verfügungen und ihre fortgesezte Aufmerksamkeit auf einen Gegenstand, dessen Wichtigkeit jedem Unbefangenen von selbst einleuchtet.

Mit vollem Vertrauen ist daher vorauszusehen, daß die akademische Jugend diese väterliche Absicht dankbar anerkennen und diese Anerkennung durch die That beweisen wird. Sie wird über das, was sie auf ihrem Standpunkte zu übersehen nicht vermochte, nunmehr aktenmäßig belehrt, den lebhaftesten Abscheu gegen eine, so in allen ihren Theilen, man mag sie nach ihren Zweken oder nach ihren Mitteln betrachten, verwerfliche Gesellschaft empfinden; sie wird in ihr die Abgründe von Unheil und Unglük erbliken, in welcher sie durch unbekannte, heuchlerische Obere hat gestürzt werden sollen, und aus welchen sie durch den Ernst und die Aufmerksamkeit der Regierung noch zu rechter Zeit gerettet ist.

Unfehlbar, dis ist mit Bestimmtheit vorauszusezen, wird durch die gegenwärtigen Mittheilungen belehrt, jeder, dem seine innere Ruhe, sein jeziges und künftiges Glük, seine eigene Ehre und das Glük seiner Angehörigen am Herzen liegt, der sich des Anspruchs auf treue und gesezmäßige Gesinnungen, auf Gehorsam gegen das Gesez und auf Anhänglichkeit an König und Vaterland, und auf die, nur darauf begründete öffentliche Achtung, werth bezeigen will, von jezt an nicht nur der Burschenschaft, so wie jeder andern geheimen, verbotenen Verbindung, in welcher er sich befunden haben möchte oder noch befindet, gänzlich entsagen, sondern auch alles vermeiden, was ihn in den Verdacht bringen könnte, noch in einem nahen oder fernen Zusammenhange mit ihr zu stehen oder ihren Grundsäzen noch anzuhängen."

Litterarische Anzeigen.

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

D. Schools of Instruction and Industry. (Unterrichts- und Industrieschulen für verschiedene Länder, Professionen, Religionen rc.)

(Fortsezung.)

232. Literary Fund. (Litteraturfond.)
233. Society for the relief of widows and orphans of medical men in London and its vicinity. (Gesellschaft zur Unterstüzung der Wittwen und Waisen der Aerzte in London und in der Nachbarschaft. Patron: Se. k. H. der Herzog von York.)
234. Medical benevolent Society. Aerztliche wohlthätige Gesellschaft. Seit 1816. Zur wechselseitigen Unterstüzung.)
235. Society of british Banking and commercial Clerks of London, Westminster and Southwark. (Gesellschaft der Commis der brittischen Bank- und Handelsleute zu London, Westminster und Southwark. Seit 1802. Zur wechselseitigen Unterstüzung.)
236. Commercial Travellers Society. (Gesellschaft der Reisenden in Handlungsgeschäften. Seit 1800. Wie 234 und 235.)
237. Stock Exchange Fund. (Börse-Fond. Für gebrechlich gewordene Mitglieder. 40 Pf. St. jährlich ist das Höchste.)
238. Drury Lane Theatrical Fund. (Fond für das Drury-Lane Theater. Patron: Se. Maj. der König. Gestiftet von Garrick. Für Verarmte an diesem königlichen Theater. Der Fond beträgt 16,136 Pf. St.)
239. Covent-Garden theatrical Fund. (Fond für das Covent-Garden-Theater. Patron: Se. Maj. der König. Seit 1765 zu dem Zweke von 238.)
240. Laudable Society of united Clerks. (Löbliche Gesellschaft der vereinigten Schreiber. Zur Unterstüzung der Wittwen der Schreiber rc.)
241. Royal Society of Musicians of Great Britain. (Königliche Gesellschaft der Musiker in Großbritannien. Seit 17[illegible] Patron: Se. Maj. der König. Für alte und verarmte Musiker, ihre Wittwen und Waisen.)
242. Royal Society of Musicians. (Königl. Gesellschaft der Musiker. Für gebrechlich gewordne Mitglieder.)
243. Musical Fund. (Musik-Fond. Seit 1738. Wie 241. und 242.)
244. New Musical Fund. (Neuer Musik-Fond. Wie 241. Ein Mann erhält 15 Pf. St., Mann und Frau 30 Pf.; eine Waise 2 Pf. St. 2 Sch.)
245. The Choral Fund. (Der Choral-Fond. Seit 1791 für gebrechlich gewordene Mitglieder, ihre Wittwen u. Waisen.)
246. The Licensed Victuallers School. (Schule für Licenz-Krämer. 80 Waisen derselben werden gekleidet, unterhalten und erzogen. Der Ertrag des Sunday Advertisers und Weekly Registers gehört zu diesem Institute.)
247. Benevolent Society of Hotel-, Tavern-, Coffeehouse- and Inn-Keepers and licensed victuallers. (Wohlthätige Gesellschaft der Gast-, Schenk- und Kaffeewirthe und Licenz-Krämer.)
248. Law Association. (Juristen-Verein. Seit 1817. Zur Unterstüzung dürftiger Advokaten und Justizbeamten, ihrer Wittwen und Waisen. Es gibt auch noch eine Leibrenten-Gesellschaft für Juristen. (Law Life Assurance Society) und eine Metropolitan Law Society.)
249. London maritime Institution. (Londoner See-Institut. Seit 1791. Für gebrechlich gewordene Steuermänner rc. und ihre Familien.)
250. Maritime cambrian Society. (Cambrische Seegesellschaft. Wie 249, für Welsche.)
251. Merchant Seamens Society. (Kauffahrteifahrer-Gesellschaft. Für unbrauchbar gewordene Seeleute auf Kauffahrteischiffen.)
252. Artist's general benevolent Institution. (Allgemeines wohlthätiges Institut für Künstler. Unter dem Schuze des Herzogs von Sussex k. Hoh.)
253. Artist's benevolent Fund. (Wohlthätiger Fond für Künstler. Seit 1810. Zur Unterstüzung der Wittwen und Waisen der Künstler.)
254. City of London general Pension Institut. (Allgemeines Pensions-Institut der Stadt London. Für unbrauchbar gewordene Künstler, Mechaniker und ihre Wittwen. Unter dem Schuze Sr. k. H. des Herzogs von Sussex. Hat nur 100 Pensionisten.)
255. Clock and Watchmakers Pension Society. (Uhrmacher-Pensions-Gesellschaft.)
(Außer diesen haben noch Schneider, Böttcher, Tuchmacher, Färber, Fischhändler, Goldschmiede, Spezereihändler, Krämer, Eisenhändler, Lederhändler, Kaufleute, Gerber, Antiquare, Weinhändler, ihre Almosenhäuser, dergleichen auch die Trinity und East-India Company rc. hat; einige 90 andere Almosenhäuser, welche Privatpersonen stifteten, ungerechnet.)

V. Allgemeine Wohlthätigkeits-Gesellschaften.

256. National mutual insurance Benefit-Institution. (Wechselseitiges National-Wohlthätigkeits-Versicherungs-Institut. Man erhält gegen kleine Einlagen Geld im Falle von Krankheit, zur Ausstattung seiner Kinder, für seine alten Tage, zur Leiche rc. Das Kapital beträgt 20,000 Pf. St.)
257. The Phoenix annuitant Society. (Die Phönix-Leibrenten-Gesellschaft. Seit 1815.)
258. Laudable Society of Annuitants for the benefit of age. (Löbliche Gesellschaft von Leibrenten für alte Tage.)
259. A Philanthropic Loan Society. (Philanthropische Leihe-Gesellschaft. Brachte Aufruhr unter die privilegirten Pfandleiher!)
260. Loan Society. (Leihe-Gesellschaft.)
261. Charitable Corporation. (Wohlthätiger Verein. Seit 1750. Sie gibt dem fleißigen Handwerker gegen Hypothek Vorschüsse.)
262. Helpmate's Society. (Hülfsgesellschaft für Gesellen.)
263. General Benefit Insurance Office. (Allgemeines Wohlthätigkeits-Versicherungs-Büreau. Eine Art von Leibrente.)
264. Southwark Philanthropic Institution. (Philanthropisches Institut in Southwark.)

VI. Besondere Wohlthätigkeits-Anstalten für gewisse Distrikte oder Länder. *

265. Society for bettering the Condition of the Poor in Ireland by means of Employment. (Gesellschaft zur Verbesserung des Zustandes der Armen in Irland durch Beschäftigung derselben.)
266. Committee for the relief of the scarcity and distress of the southern and western provinces of Ireland. (Ausschuß zur Abhülfe des Mangels und Elendes in den südlichen und westlichen Provinzen Irlands. Die Einnahme im April 1824 war 311,081 Pf. St.)
267. Orkney and Shetland Society. (Für die Eingebornen dieser Insel.)
268. The Swiss Society. (Schweizer-Gesellschaft.)
269. Yorkshire Society. (Die Gesellschaft hat 5612 Pf. St. Fond in Staatspapieren.)
270. Westmoreland Society. 271. Wiltshire Society. (Für Arme und die Kinder derselben aus diesen Provinzen. Eben so bei folgenden:)
272. The Worcester and Worcestershire Society. (Die Ausgaben waren 95 Pf. St. im vorigen Jahre.)
273. Glocestershire Society in London. (Unterhält 12 Kinder und 3 Mädchen.)
274. Sommersetshire Society.
275. Cumberland benevolent Institution.

* Mehrere derselben sind bereits unter obigen Rubriken vorgekommen.

VII. Philanthropische Besserungs-Gesellschaften.

276. Magdalen Hospital. (Magdalenen Hospital. Unter dem Schuze J. k. H. der Herzogin von Glocester. Von 1758, dem Stiftungsjahre, bis 1824 wurden 5136 junge verführte Mädchen gebessert und versorgt.)

277. Society for the suppression of mendicity. (Gesellschaft zur Unterdrükung der Bettelei. Unter dem Schuze Se. k. H. des Herzogs von York. Seit 1818. Im Jahr 1823 wurden 1493 Bettler durch Abhülfe und Unterstüzung entfernt. Die Gesellschaft hatte in diesem Jahre 1655 Pf. Sterl. Einnahme durch Subscription.)

278. Society for the suppression of vice. (Gesellschaft zur Unterdrükung des Lasters. Besorgung von Verfolgung und Strafe vor Gericht gegen jene, die gotteslästerische und unmoralische Werke herausgeben. Die Gesellschaft, die seit dem Jahr 1802 ersteht, hat 13 Klagen gegen Verkäufer solcher Werke vor Gericht angebracht, und verlangt von dem Publikum Geld zur Einreichung neuer Klagen.)

279. Society for the improvement of prison-discipline and for the reformation of juvenile offenders. (Gesellschaft zur Verbesserung der Gefängniß-Disziplin und Besserung junger Verbrecher. Unter dem Schuze des Herzogs von Glocester. Hr. Hoare, als Präsident, machte einen schaudervollen Bericht über den abscheulichen Zustand der Gefängnisse in England, zum traurigen Beweise, daß die Justiz nirgend schlechter ist, als in England. Eine rudis indigestaque moles von juridischem Roastbeef und Plumpudding und saurem Porter!)

280. Philanthropic Society. (Seit 1788. Zur Besserung von Knaben und Mädchen, die als Verbrecher entlassen wurden, oder Kinder grober Verbrechen sind. Präsident: des Herzogs von York k. H. Die Gesellschaft sorgt für ungefähr 200 Individuen, und verwendet darauf 6000 Pf. St.)

281. Guardian Society. (Schuz-Gesellschaft. Seit 1816. Zur Erhaltung öffentlicher Moralität. Seit dem Jahr 1816 wurden 819 Weibspersonen im Institute aufgenommen, und gebessert.)

282. Western Philanthropic Institution. (Westliches philanthropisches Institut.)

283. Fraudulent insolvent Debtors. (Betrügerische zahlungsunfähige Schuldner. Seit 1822. Zum Schuze der Handelsleute gegen dieselben.)

284. Ladies Newgate Association. (Damen Newgate-Verein.)

285. London Female-Penitentiary. (Londoner Bußhaus für Weibspersonen. Seit 1807, wo Nro. 276. das Magdalenen-Hospital zu klein wurde. Gewöhnlich sind 50 Weibspersonen unter 20 Jahren in demselben. Jährliche Ausgaben 2500 Pf. St.)

286. British Society for reformation of female prisoners. (Brittische Gesellschaft zur Besserung weiblicher Sträflinge. Seit 1821. Die jährlichen Ausgaben betrugen 487 Pf.)

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Frankfurt a. M., 7 Nov. In Erwägung der bedeutenden Rolle, welche das niederländische Effekt, Kanzbillets und Restanten der ilitgestellten Schuld genannt, auf manchen deutschen Börsenplässen spielt, wo es seit mehrern Jahren ein vorzüglicher Gegenstand der Spekulation ist, dürfte folgende Ansicht, die ein Handelsschreiben aus Amsterdam vom 29 Okt. in einem Prospektus darüber äußert, ein besonderes Interesse im gegenwärtigen Augenblike gewähren, wo der Spekulationswerth dieses Papiers, nach ganz andern Prinzipien als zeither, in Folge des bekannten, den Generalstaaten vorgelegten Gesezentwurfs, zu bemessen ist. Im Eingange des gedachten Prospektus werden die Motive des Gesezentwurfs kürzlich entwikelt und dessen Bestimmungen angegeben. „Die seit einem Jahre erfolgte bedeutende Steigerung der holländischen 2½ Proz. zinstragenden Schuld (werkelyke Schuld), heißt es, und der ausgestellten Schuld ohne Zinsen und der damit verbundenen Loose (Certificaten der uitgestellten Schulden Kanabiljets) habe das Finanzministerium auf Mittel Bedacht nehmen lassen, die Last zu vermindern, welche ihm bei seiner Verbindlichkeit, jährlich eine gewisse Summe zu amortisiren, angewachsen. Daher schlug es den Kammern vor, in den Monaten Januar, Februar und März 1825, ohne die Hauptbasis der jährlichen Ausloosung von 5000 Stük Kanzen zu verändern, für einen Zeitraum von 25 Jahren auf einmal, also 125,000 Stük, zu ziehen. Hiervon sollten jedes Jahr, von 1825 an bis 1849, 5000 Stük in (Werkelyke) 2½ Proz. zinstragende Schuld verwandelt, auf Einmal aber die Nummern bekannt gemacht werden, welche in jeden Jahrgang fallen würden. — Durch diese Maaßregel würde der Amortisationsfond Gelegenheit finden, sich die ihm zur jährlichen Vernichtung nöthigen Stüke billiger zu verschaffen, und der Vorschlag dazu sey von so einleuchtendem Vortheil, daß er ohne Zweifel bei den Generalstaaten durchgehen werde, um so mehr, da auch dem Eigner solcher Effekten kein Nachtheil dadurch erwachse. — Die ausgestellte Schuld wird nun auf 700 bis 800 Millionen geschäzt. Nimmt man jedoch, der leichtern Berechnung wegen, 750,000 Stük Certifikate zu 1000 fl. und eben so viel Loose an, so kommen, bei einer Ziehung von 125,000 St. auf einen Treffer, fünf Fehler. Der Kurs der Loose ist heute 53 und des Certifikats, dessen Nummer von demjenigen des Looses unabhängig ist, und dessen Ankauf mithin bis zum Zeitpunkt der Verwandlung verschoben werden kan, 1⅚ Proz., also zusammen 65 fl. 50 kr. Gegen diese beiden Stüke, Loos und Certifikat, erhält man zu seiner Zeit eine Obligation von 1000 fl. 2½ Proz. zinstragender Schuld. Diese steht heute 58 bis 59 Proz. und liefert demnach, zu 58 Proz. angenommen, Zeit auf Zeit zu 5 Proz. gerechnet, für den ganzen Zeitraum von 25 Jahren folgenden Werth:

Im Jahr	1825	fl.	580.	1826	fl.	552,38.	1827	fl.	526,03.
„ „	1828	—	501,03.	1829	—	477,17.	1830	—	454,45.
„ „	1831	—	432,81.	1832	—	412,30.	1833	—	392,57.
„ „	1834	—	373,88.	1835	—	356,08.	1836	—	339,12.
„ „	1837	—	322,97.	1838	—	307,59.	1839	—	292,94.
„ „	1840	—	278,99.	1841	—	265,70.	1842	—	253,05.
„ „	1843	—	241.	1844	—	229,52.	1845	—	218,59.
„ „	1846	—	208,18.	1847	—	198,27.	1848	—	188,83.
„ „	1849	—	179,84.						

Zweifelsohne aber wird der Börsenkurs höher sezn, wenn man, beim Vertrieb von Effekten und bei Kapitalsanlagen auf längere Zeit, Zins auf Zins so strenge nicht in Anschlag bringt, als so eben geschehen, den Zins auch nicht zu 5, kaum zu 4 Proz. annimmt. — Die nicht herauskommenden Loose müssen allerdings bedeutend weichen, da sie außer jenen 5000 Stük, nebst eben so viel Certifikaten, welche das Gouvernement zur Vernichtung jährlich nöthig hat, 25 Jahre lang todt liegen bleiben. Bei dem ermittelten Verhältniß aber von Einem Treffer auf Fünf Fehler, und den Verlust an diesen, zu 20 fl., mithin zu 100 fl.
so wie den dermaligen Ankaufspreis von 1 Loos und 1 Certifikat zu 65 — 50 kr.
165 fl. 50 kr.
angenommen, so bleibt selbst an den Loosen, die in die lezte Verwandlung des Jahrs 1849 fallen, noch ein merklicher Nuzen, ohne zu berüksichtigen, daß sich die Kurse wahrscheinlicher Weise höher stellen dürften, als bei obiger Berechnung zu Grund gelegt wurde. — Die Wechselfälle einer Lotterie, wird ferner im Prospektus gesagt, gestatteten freilich keinen sichern Kalkul, sondern nur eine Durchschnitts-Berechnung, nach welcher denn das Jahr 1837 das Normaljahr wäre. Dieses aber zeige einen noch viel bedeutendern Gewinn, mithin wäre es, sowol aus dem Gesichtspunkte der Spekulation, als aus dem bloßen Kapitalsanlage, höchst einladend mitzuspielen, und demnach ein höherer Preis der Kanzen bis zu der Epoche der demnächstigen Ziehungen zu erwarten. Nach derselben müßten allerdings die fraglichen Effekten weichen, doch aber im Laufe der 25jährigen Periode und je näher man ihrem Ende rüke, sich immer mehr wieder heben. Es sey sogar in Aussicht zu nehmen, daß sie über ihren jezigen Stand steigen würden, weil durch Ausloosung und Amortisation sich ihre Masse um 250,000 Stük

oder 250 Millionen Gulden an Schuld immittelst vermindert habe, folglich das Verhältniß von Treffern zu Fehlern, bei den alsdann neu beginnenden Ziehungen, um so vortheilhafter geworden sey."

Litterarische Anzeigen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Hr. Wilhelm Friedrich Freiherr v. Karwinsky hat, um die auf dem, mit gutsherrlicher Gerichtsbarkeit versehenen Gute Hurlach haftenden Schulden kennen zu lernen, nach §. 14. des Einführungsgesezes um Edictalladung dieser Gläubiger gebeten.

Diese werden daher, insofern sie noch nicht in der Zwischenzeit sich angemeldet haben, zur Anmeldung der Forderungen binnen drei Monaten a dato der ersten Einrükung dieser Edictalcitation in die öffentlichen Blätter unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Realansprüche auf das fragliche Gut hiemit aufgefordert, wobei den Gläubigern, zu welchen der Hr. Gutsbesizer in Verhältnissen als ursprünglicher Schuldner stehet, die Bestimmungen des Einführungsgesezes der Hypotheken- und Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 §. 9. vorbehalten bleiben.

München, den 23 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Kellermann.

Da in der Streitsache des Kaufmanns Joseph Quante zu Augsburg gegen Fremeaux und Kompagnie in Smyrna, puncto debiti et arresti die Insinuation der gerichtlichen Beschlüsse an die Beklagten auf dem ordentlichen Wege zu bewirken seit langer Zeit fruchtlos versucht worden ist, so wird nunmehr in Gemäßheit der Gerichtsordnung Kap. 5. §. 3. das Handlungshaus Fremeaux und Komp. in Smyrna hiemit aufgefordert, sub termino von acht Wochen auf die von dem Kaufmann Joseph Quante zu Augsburg gegen gedachtes Handlungshaus bei dem unterfertigten Gerichte schon am 18 Jun. 1818 erhobene Klage puncto debiti et arresti um so gewisser Rede und Antwort zu geben, als widrigenfalls in Contumaciam gegen die Beklagten verfahren, sofort die Klage für abgeläugnet gehalten, die Beklagten ihrer Einreden verlustig erkannt, und Kläger zum Beweise seiner Klage zugelassen werden würde.

Augsburg, den 18 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Das über den Nachlaß des verstorbenen Pfarrers zu Herrnwall, Georg Meier, unterm 13 Aug. gefällte, und am 20 Sept. d. J. eröfnete Ganterkenntniß hat bereits die Rechtskraft beschritten.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen, auf

Montag den 20 Dec. a. c.

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen, auf

Donnerstag den 20 Jan. 1825.

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar

1. für die Replik, auf Montag den 21 Febr.
2. für die Duplik, auf Dienstag den 8 März,

so, daß Mittwoch der 23 März den terminus ad quem konstituirt, jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtlich unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung von der gegenwärtigen Konkursmasse; das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit der an denselben vorzunehmenden Handlung zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Regensburg, den 22 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Paulus.

Nachstehende aufgeführte Urkunden sind verloren gegangen, als:

Revision de 1822/23.	Kataster Nro.	Namen der ursprünglichen Gläubiger.	Kapitals-Betrag.	Zinsfuß.	Aufnahme.	Ursprüngliche Hypothek.	Stipulirte Aufkündezeit.	Bemerkungen.
			fl.		Jahr.			
§. 68.	3701.	Anton Dornische Waisenpfleger in Pfaffenhofen.	5	4	1796	Sämtliche Gründe und Revenüen.	1/4 Jahr	Angelegt beim ehemaligen Stift St. Stephan.
"	3817.	Detto.	30	4 1/2	1799	"	"	detto
§. 144.	9303.	Johann Laib, von Schupflingen.	130	26	1794	"	"	Angelegt bei den ehemaligen Landständen in Ehing

Auf Ansuchen der königl. baierischen Spezial-Staatsschulden-Tilgungskasse in Augsburg wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser anzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, am 8 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Verhrugg.

Von dem
königl. baierischen Kreis- und Stadtgericht
Ansbach

werden hiermit auf Antrag der nächsten Verwandten resp. Kuratoren nachstehende Verschollene, nemlich:

1. Johann Sigmund Meyer, Sohn des in Ansbach verstorbenen markgräflichen Rechnungsrathes Meyer. Dieser ist in Ansbach geboren, diente 33 Jahre lang bei dem Braunschweigischen Militär, und ist am 1 Mai 1801 in einem Alter von 52 Jahren als Sergent daselbst desertirt. Seit dieser Zeit wurde nichts mehr von ihm gehört;
2. Martin Reinhard, auch Reinhold, außerehelich erzeugter Sohn der Anna Reinhold, nach seinem Vater auch Weyand genannt, geboren zu Ansbach den 17 Sept. 1784, marschirte im Jahre 1812, als Soldat bei dem kön. baierischen Chevaurlegersregiment Buhenhofen nach Rußland, und wird seit dieser Zeit vermißt;
3. der Nachtwächtersohn Martin Nagler, geboren zu Ansbach am 19 Febr. 1778, ist als Soldat bei dem kön. baierischen Bataillon Butler im Januar 1812 nach Rußland ausgerükt, und seit dem Jahre 1813 als vermißt vorgemerkt;
4. Der Friseurssohn Johann Leonhard Rosemann, geboren zu Ansbach den 19 Nov. 1787, rükte als Soldat bei dem königl. baierischen Bataillon Theobald im Jahre 1812 nach Rußland, und wurde dortselbst als vermißt abgeschrieben,

nebst ihren etwa zurükgelassenen und hierorts unbekannten Erben und Erbnehmern, hiermit vorgeladen, binnen neun Monaten von der ersten Einrükung dieser Ladung an gerechnet und längstens in dem

auf den 17 Jun. 1825 Vormittags 9 Uhr

anstehenden Termin in der Registratur des unterzeichneten Gerichts schriftlich oder mündlich sich zu melden, und dortselbst weitere Anweisung zu gewärtigen. Wird dieser Ladung nicht Folge geleistet, so wird der Vermißte für todt erklärt und sein Vermögen denjenigen ausgehändigt, welche sich als seine nächsten Erben legitimirt haben, oder legitimiren werden.

Ansbach, den 21 Jul. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Busch.

Lieberich.

Auf das dem Hammerbesizer Simon Heinrich zu Niederlamiz zugehörige geschlossene Hammergut, welches im Baireuther Kreis-Intelligenzblatte Nro. 92, 95 und 107., Beireuther politischen Zeitung Nro. 159., in dem Intelligenzblatte der Stadt Hof Nro. 32., Wundsiedler Wochenblatt Nro. 31., in dem Nürnberger Korrespondenten Nro. 209., Münchner politischen Zeitung Nro. 177., und in der Allgemeinen Zeitung Nro. 164. näher beschrieben ist, wurde ein Aufgebot zu 18,300 fl. rheinisch gelegt. Da aber durch solches die Taxationssumme bei weitem nicht erreicht ist, so wird benanntes Hammergut nochmals dem Verkaufe ausgesezt, und Bietungstermin auf

Donnerstag den 23 Dec. l. J.

in loco Niederlamiz anberaumt, wozu Kaufsliebhaber, welche das Angebot zu erhöhen gedenken, zu erscheinen eingeladen werden. Der Schäzungswerth des geschlossenen Hammerguts so wie der übrigen ledigen Grundstüke, und die festgesezten Kaufsbedingnisse können täglich in der Registratur der unterzeichneten königlichen Behörde den Interessenten zur Einsicht vorgelegt werden.

Kirchenlamiz, am 26 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Ertl, Landrichter.

Schardell, coll.

In der Konkurssache des Peter Irlwek, Thanners von Egglburg, wurde das Prioritäts-Erkenntniß heute an die öffentliche Gerichtstafel angeheftet.

Ebersberg, den 5 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Es wird in einer französischen Stadt ein Lithograph gesucht, welcher der französischen Sprache mächtig ist. Nähere Auskunft wird gegeben in Augsburg Litt. D. Nro. 212.

Nachricht
von der böhmischen k. k. Staatsgüter-Veräußerungskommission.

Es wird zur allgemeinen Kenntniß gebracht, daß in der ersten Hälfte des künftigen Jahres die Religions- und Studienfonds-Herrschaften Böhmisch-Aicha, Kladrau, Plaß, Königsaal, Slapp mit Dawle, Liebeschitz, Tuchomierzitz, Militschowes, Schurz, Schatzlar und Woporzan werden feilgeboten werden.

Der Ausrufspreis und die nähere Beschreibung dieser Herrschaften und ihrer Ertragsquellen werden nachträglich bekannt gemacht werden.

Prag, am 3 Nov. 1824.

Digitized by Google

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

(Fortsezung.)

VIII. Gesellschaften zur Unterstüzung der Unglüklichen.

287. The general philanthropic Society. (Seit 1813. Zur vorübergehenden Hülfe bei zufälligem Unglüke.)

288. British and foreign Philanthropic Society. (Brittische und ausländische philanthropische Gesellschaft. Zur andauernden Unterstüzung der arbeitenden Klasse durch Erziehung, Beschäftigung ganzer Gemeinden.)

289. Sheriff's Fund. (Sheriffs Fond. Individuen, die auf kurze Zeit wegen eines leichten Vergehens eingesperrt wurden, erhalten, wenn sie sich während ihrer Gefangenschaft gut benehmen, Geld und andere Unterstüzung, um nicht zu neuen Verbrechen gezwungen zu werden.)

290. Philanthropic Society. (Seit 1803. Zur Befreiung kleiner Schuldner aus dem Gefängnisse, Unterstüzung Unglüklicher und Kranker. Die Gesellschaft verwendete hierzu im lezten Jahre 753 Pf. St.)

291. National benevolent Institution. (Nationales wohlwollendes Institut. Seit 1812. Zur Unterstüzung der Nothleidenden aus der Mittelklasse. Die Gesellschaft gibt einigen 30 Personen zwischen 10 und 50 Pf. St. jährlich, und macht auch Vorschüsse an Handelsleute.)

292. Society for the discharge and relief of persons imprisoned for small debts. (Gesellschaft zur Befreiung von Individuen, die wegen kleiner Schulden verhaftet sind. Seit 1772. Die Gesellschaft befreite im vorigen Jahre 958 Individuen, worunter 679 Weiber mit 1681 Kindern. Im Durchschnitt kamen 2 Pf. 8 Sch. 3 P. auf den Kopf.)

293. Society for charitable purposes. (Gesellschaft zu wohlthätigen Zweken. Seit 1774. Zur Unterstüzung fleißiger Armen.)

294. Th. Surrey Institution. (Surrey Institut. Zur Befreiung von Individuen, die auf dem Lande im Schuldenarreste sizen. Die Schulden dürfen nicht über 20 Pf. St. betragen. 220 Personen wurden seit 1812 befreit.)

295. The Dollars Society. (Die Thaler-Gesellschaft. Man gibt Armen Einen Thaler.)

296. The Ladies Charity. (Damen-Charité. Seit 1773 zur Unterstüzung nothleidender Frauenzimmer.)

297. The Ladies royal benevolent Society. (Königliche Damen wohlwollende Gesellschaft. Seit 1812. Die Damen besuchen die Armen selbst. Jährliche Ausgaben 500 Pf. Sterl.)

298. The Misericordi's Society. (Seit 1812. Zum Besuche Kranker und Nothleidender. Diese sind in sieben Distrikte getheilt. Die Gesellschaft besuchte seit ihrer Errichtung 450 Familien, und gab eben so viel Pfunde.)

299. Southwark Female Society. (Southwark Frauenzimmer-Gesellschaft. Seit 1813. Zur Unterstüzung Kranker im äußersten Elende. Seit 1813 hat die Gesellschaft 12,394 Familien besucht und unterstüzt. Im Jahr 1821 betrug die Einnahme 1471 Pf. St.)

300. Spitalfields benevolent Society. (Wohlwollende Gesellschaft in Spitalfields. Zur Unterstüzung der Armen im Elende in ihren Wohnungen. Während 10 Jahren unterstüzte die Gesellschaft 94,909 Personen mit 20,314 Pf. Sterl.)

301. Russell Square and great Portland-Street district Society. (Wie 300.)

302. The Chelsea, Brompton, Knightsbridge Philanthropic Society.

303. Friendly Female Society. (Freundschaftliche Frauen-Gesellschaft. Seit 1802. Zur Unterstüzung alter Wittwen und solcher verlassenen Frauenzimmer, die einst bessere Tage kannten.)

304. London Society. (Seit 1813. Zur Besserung und Aufmunterung weiblicher Dienstboten. Die Gesellschaft vertheilte 1800 Pf. St. und 502 Bibeln unter vorzüglich von ihrer Herrschaft belobte Dienstboten.)

305. Female friendly Union-Society. (Freundschaftlicher Frauen-Verein. Seit 1806. Für Arme und Dürftige. Jährliche Ausgabe zwischen 40 und 50 Pf. St.)

306. British Society for rewarding servants. (Brittische Gesellschaft zur Belohnung der Dienstboten. Seit 1792. Dienstboten, die drei Jahre lang in einem zur Gesellschaft gehörigen Hause waren, bekommen jährlich 3 Pf. St., und nach drei neuen Jahren wieder 3 Pf. St.)

(Der Beschluß folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 27 Okt. Durch die Abreise des königl. preußischen Spezialkommissärs, Hrn. Präsidenten Delius, ist vor der Hand die Centralkommission für die Rheinschiffahrt außer Stand gesezt, die Verhandlungen über das definitive Reglement fortzusezen. Inzwischen sind von dem Magistrat dieser Stadt ernstliche Maaßregeln ergriffen worden, um mehreren in der Schiffahrt eingerissenen Mißbräuchen zu steuern, und den gegründeten Beschwerden der Gildeschiffer abzuhelfen, die früher bei ihrer Abfahrt aus dem Hafen von Mainz sich genöthigt sahen, 40 bis 50 fl. an ungesezlichen Gebühren zu bezahlen. Nur in Betref der Steuerleute, die der Schiffer gezwungen ist, an Bord zu nehmen, und die das Vorrecht besizen, ihn nach Willkühr besteuern zu dürfen, bestehen noch einige Mißbräuche, deren Abstellung, von der Centralkommission abhängend, ohne Zweifel ehestens erfolgen wird. In einer der lezten in Angelegenheit der Schiffahrtsverwaltung gehaltenen Sizungen, soll der badische Kommissär eine Beschwerde wegen der Fahrt von Mainz nach Rheinschanz, einem baierischen, Manheim gegenüber gelegenen Hafen, geführt, und auf die Einstellung derselben gedrungen haben, unter dem Vorwand, daß durch diese Fahrt die Rechte der Manheimer Schiffer gekränkt, der Hafen dieser Stadt umgangen, und den Spediteurs bedeutende Nachtheile zugefügt würden. Der baierische Kommissär berief sich dagegen auf die Konvention von 1804, die keinen Hafen des Rheins von dem Betrieb der Schiffahrt ausschließt, und einem jeden Uferstaat frei stellt, die Häfen seines Gebiets zu bezeichnen, die zum Ein- und Ausladen dienen sollen. Daß die Regierung von Rheinbaiern dieser Bestimmung nachgekommen ist, beweist eine von ihr erlassene Verordnung, durch welche alle baierischen Häfen zu Ein- und Ausladepläzen erklärt worden. In Manheim ist bereits ein Schiffer, der zu Rheinschanz eingeladen hatte, gezwungen worden, dieselben Güter wieder auszuladen, und an einen Manheimer Rangschiffer zu übergeben. Sollte Baiern ähnliche Maaßregeln ergreifen, so steht zu befürchten, daß die Schiffahrt am Oberrhein eine für den Handel höchst nachtheilige Störung erleiden dürfte. — Die zwischen Baiern und Baden eingetretene Diskussion hat einige Aehnlichkeit mit der im verflossenen Frühjahr zwischen Hessen und Nassau, in Betref der Fahrt von Köln nach Biebrich, entstandenen Streitfrage, mit dem Unterschiede jedoch, daß leztere Fahrt keineswegs dem Bedürfniß des Handels angemessen war, auch bereits ohne Mitwirkung der Rheinschiffahrtsbehörde in sich zerfallen ist, während daß die schon seit vielen Jahren bestehende Fahrt von Mainz nach Rheinschanz ihre Entstehung nicht einer illusorischen Ansicht, sondern den reellen Bedürfnissen des Handels verdankt. Die Ursache, warum die Kaufmannsgüter vorzugsweise nach der Rheinschanz, anstatt nach Manheim, gebracht werden, liegt hauptsächlich in den geringeren Frachtpreisen, Ufer- und Krahnengebühren, die an ersterem Orte bezahlt werden müssen. Die vielen Diskussionen, die seit einigen Jahren in den Rheinschiffahrtsangelegenheiten eingetreten sind, und sich täglich vermehren, beweisen zur Genüge, wie wenig der gegenwärtige Zustand der Schiffahrt den Bedürfnissen des Handels und den veränderten Zeitverhältnissen angemessen ist. Die Abgaben und Erschwernisse, welche auf der Schiffahrt lasten, sind im Verhältniß zu den

gesunkenen Preisen aller Waaren zu bedeutend, als daß nicht viele Gegenstände für den Handel des Rheins verloren gehen und der Wasserstraße entzogen werden sollten. Dieser Ursache ist zum Theil die Stokung des Handels auf dem Rhein und insbesondere die des Fruchthandels zuzuschreiben, der früher als noch die Früchte im Werth standen, und die Preise am Ober- und Niederrhein wesentlich von einander abwichen, von großer Bedeutung war. In den Häfen des Mains und Oberrheins wird gegenwärtig das Malter Korn zu 1 fl. 30 kr., der Weizen zu 2 fl. und einigen Kreuzern, und die übrigen Früchte zu verhältnißmäßig niedrigen Preisen verkauft. Diese Produkte könnten noch jezt mit Vortheil an dem Niederrhein abgesezt werden, wenn die auf der Schiffahrt ruhenden Lasten und Abgaben in einem richtigen Verhältniß zu dem gesunkenen Preis dieser Erzeugnisse stünden. Aber die Unkosten allein, welche der gezwungene Umschlag in Mainz verursacht, belaufen sich noch gegenwärtig, nachdem die Hafengebühren um zwei Fünftel vermindert worden sind, auf 20 Centimen für das Malter. Um ein Malter Weizen von dem Markt in das Schif zu bringen, müssen in Mainz nicht weniger als 12 kr. bezahlt werden! Rechnet man hierzu die an neun Zollstätten zu entrichtenden Gebühren, nebst der Fracht, so findet sich der Preis der in Mainz verladenen Frucht dermaaßen erhöhet, daß nur beim Mißrathen der Erndte in fremden Gegenden an eine Spekulation mit diesen Produkten zu denken ist. Die zu hoch gegriffenen Abgaben sind in ihrer Wirkung einem Verbot der Ausfuhr gleich zu achten, und haben die nachtheiligsten Folgen auf alle Gewerbszweige der Rheinuferbewohner, und insbesondere auf den Akerbau, dessen Erzeugnisse nirgends mehr Absaz finden. Nicht allein den Landeserzeugnissen, sondern auch den im Preis weit höher stehenden Waaren, wird die Wasserstraße durch die übermäßig hohen Transportkosten und sonstigen Hindernisse verschlossen. Die Fracht zu Land von den Häfen des Mittelrheins nach Frankfurt beträgt vom Centner etwa 2 kr. mehr, als die Fracht zu Wasser; da aber der Transport auf dem Rhein und Main durch den gezwungenen Umschlag in Mainz einen bedeutenden Aufenthalt erleidet, so werden viele Güter, die schnell an den Ort ihrer Bestimmung gelangen sollen, durch das Herzogthum Nassau gebracht, auf dessen Landstraßen ein sehr mäßiges Chausseegeld erhoben wird. — Der Transport zu Land von Antwerpen nach Köln, welcher weniger Zeit und Kosten erfordert, als die von Rotterdam, Dortrecht rc. abgehenden Transporte, die oft bei widrigem Wind 5 bis 6 Wochen unterwegs bleiben, entzieht täglich mehr Güter der Rheinstraße. Durch die Herabsezung der holländischen Transitgebühren, die für manche Gegenstände 3 Proz. ihres Werthes betragen, hat sich der Waarenzug von Bremen, Hamburg rc. in das Innere und den südlichen Theil von Deutschland etwas vermindert, indessen werden immer noch viele der besteuerten Waaren von diesen Seepläzen zu Land nach Frankfurt gebracht, so wie denn gleichfalls viele Maingüter denselben Weg einschlagen, um an die Ufer der See zu gelangen. Die von dem Main nach Mainz gebrachten Waaren beliefen sich im Jahre 1820 auf 349,042, im Jahr 1821 auf 205,317, 1822 auf 179,493, und im Jahr 1823 auf 191,793 Centner. Diese in dem Waaren-Transport der Maingüter eingetretene Verminderung ist hauptsächlich den hohen Transitgebühren zuzuschreiben, die seit einem Jahre auf dem Main erhoben werden. Die Waaren, welche früher aus Franken, Baiern, Böhmen und Oestreich auf dem Main und Rhein nach dem Norden versendet wurden, werden gegenwärtig theils auf die Weser und Elbe, theils auf den in Kärnthen und Krain errichteten Kanälen nach Triest gebracht, von wo sie auf dem Meer an den Ort ihrer Bestimmung gelangen; alle nach England bestimmten Güter nehmen diesen Weg. — Von Havre de Grace und Rouen fährt man fort, Partien von Waaren über Metz nach Mainz zu senden, wo sie die Wasserstraße einschlagen. Auch Straßburg erhält zu Land aus den französischen Seehäfen bedeutende Transporte ausländischer Produkte, die in die angränzenden Länder und selbst bis nach Frankfurt versendet werden, anstatt aus Holland auf dem Rhein an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen. — Den blühenden Handel, welchen seit einigen Jahren die Stadt Genua mit der Schweiz und Oberitalien treibt, verdankt dieser Plaz nicht allein den bewunderungswürdigen Landstraßen, die neuerdings angelegt worden sind, um diese Länder mit Piemont zu verbinden, sondern hauptsächlich den Hindernissen, welche die Schiffahrt auf dem Rhein erschweren..... Der Handel aller Länder flieht diesen Strom, aus dessen Gebiet die Freiheit und mit ihr die Gewerbsthätigkeit gewichen ist. Wenn das allgemeine Interesse des Handels nicht mißverstanden, und das auf dem Rhein bestehende Zwangssystem in seinen verderblichen Folgen eingesehen und gehörig erkannt würde, so müßte die Freiheit der Schiffahrt, die der Wiener Kongreß in seiner Weisheit aussprach, schon längst ihre Anwendung auf dem Rhein gefunden haben. Wenn aber kleinliche Privatrüksichten und örtliche Interessen die Oberhand über das allgemeine Interesse des Handels gewinnen, so muß man leider auf die Hofnung verzichten, bald einen bessern Zustand auf dem Rhein eintreten zu sehen. Die Einführung der Dampfboote gäbe ein sicheres Mittel an die Hand, um den Handel des Rheins neu zu beleben. Die Versuche, welche man in Holland angestellt hat, wo gegenwärtig vier Dampfboote in voller Thätigkeit sind, in Kurzem noch andere vom Stapel laufen werden, sollen die Erwartungen übertroffen, und die Unternehmer mit den schönsten Hofnungen erfüllt haben. Es heißt, daß die Handelskammer in Köln bereit wäre, in Verbindung mit einer in Holland bestehenden Gesellschaft zu treten, um eine Dampfbootfahrt zwischen Rotterdam und Köln zu errichten. Dieses Unternehmen soll jedoch bei der Behörde, welche im Fall ist, über dessen Zulässigkeit zu entscheiden, nicht die günstige Aufnahme gefunden haben, die man sich für eine so nüzliche Anstalt versprechen konnte. Man scheint zu befürchten, daß die jezt bestehenden Schiffer in ihrem Gewerbe geschmälert werden dürften. Es liegt zwar in der Natur einer jeden Industrieverbesserung, daß die Arbeit durch Menschenhände in demselben Verhältniß entbehrlich gemacht wird, in welchem die mechanischen Kräfte vermehrt werden; allein die Erfahrung lehrt auch, daß eine solche verbesserte Industrieanstalt sehr bald einen weit größeren Umfang gewinnt, als sie früher hatte, und daß alsdann nicht allein die augenbliklich ohne Beschäftigung gebliebenen Arbeiter wieder in Thätigkeit versezt, sondern noch vielen Anderen neue Erwerbsquellen eröfnet werden. Uebrigens ist nicht der Vortheil einiger Schiffer, sondern das *allgemeine Interesse des Handels der oberste Grundsaz*, der hier als Norm dienen muß. Nur indem man dieser Ansicht gemäß eine jede Nebenrüksicht bei Seite sezt, kan das vorgestekte Ziel erreicht, und das *allgemeine Wohl* begründet werden. Es erfordert indessen das Interesse des Schifferstandes nicht weniger als das des Handels die Aufhebung der auf dem Rhein bestehenden Beschränkungen. Die Schiffer in der freien Ausübung ihrer Gewerbsthätigkeit gehindert, erhalten gegenwärtig kaum alle 8 bis 9 Monate (die nach dem Oberrhein fahrenden nur alle Jahre) eine Ladung, für welche die Fracht von den Handelskammern und der Rheinschiffahrtsverwaltung, ohne Zuziehung des Schifferstandes, festgesezt wird. Unter diesen Verhältnissen konnte es nicht fehlen, daß ein großer Theil der Schiffer in eine sehr drükende Lage gerathen mußte. Alle diejenigen, welche von fremden Hülfsmitteln entblößt, auf den Ertrag ihres Gewerbes beschränkt sind, sehen ihrem unvermeidlichen Ruin entgegen. Nur die Freiheit der Schiffahrt kan den thätigen und betriebsamen Schiffer in Stand sezen, seinem Geschäft einen größeren Umfang zu geben, indem er die Befugniß erhält, Güter auf eigene Rechnung zu laden, Speditionsgeschäfte zu treiben, und eigenen Handel mit der Schiffahrt zu verbinden, wie dis gegenwärtig mit den Holzwaaren und den Steinkohlen der Fall ist, die, von Schiffern zum Verkauf gebracht, diesen einen bedeutenden Gewinn abwerfen. — Wenn die Anzahl der Schiffer des Rheins in diesem Augenblik viel zu groß für das Bedürfniß des Handels ist, so kan diesem Uebelstand und den daraus entspringenden nachtheiligen Folgen nur dadurch abgeholfen werden, daß der Thätigkeit des Schiffers ein größerer Wirkungskreis eröfnet wird. Möchten diese Betrachtungen, die sich auf Thatsachen gründen, ernstlich in Erwägung gezogen werden! Nur eine

schleunige Hülfe kan die gänzliche Verarmung des Schifferstandes verhindern, und den tief gesunkenen Handel auf dem Rhein wieder beleben.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist so eben erschienen:

Manuscript von Achtzehn hundert und dreizehn, oder kurze Darstellung der Begebenheiten dieses Jahres; ein Beitrag zur Geschichte des Kaisers Napoleon, von Baron Fain, damaligem Kabinetsekretär. Aus dem Französischen übersezt. 1r Bd. Preis fl. 2. 36 kr.

W. v. Kreitmayr baierischer Koder, vollständig in Großfolio, französischer Einband,

ist zu verkaufen in München auf dem Kreuze Nr. 1204. pr. Adr. A. Höfner Akademiker.

So eben ist bei Unterzeichnetem erschienen:

C. Corn. Taciti Agricola.

Cum lectionis varietate et Annotatione edidit Ernestus Dronke. Confluentibus 1824. 20 Sgr.

Dieses biographische Meisterwerk eignet sich wegen seiner Kürze, und weil es ein abgeschlossenes Ganzes bildet, am meisten für die statarische Lektüre auf Schulen und Akademien, und bereitet am besten vor zum Verständniß der größern Werke des tiefsten aller Geschichtschreiber. Da jedoch der gewöhnliche Text aller kritischen Genauigkeit mangelt, so hat der Herr Herausgeber zunächst auf diesen Punkt sein Augenmerk gerichtet, und durch neue Vergleichungen einer vatikanischen Handschrift, und der zum Theil unverglichenen ersten Ausgaben, einen wohlbegründeten Text herzustellen gesucht. Aber auch für die Sacherklärungen ist, so weit es nöthig schien, gesorgt, und das Brauchbare was die frühern Ausgaben enthielten, unter dem Namen der Verfasser aufgenommen worden. Somit hoft der Herr Herausgeber einen doppelten Zwek zu erreichen, nicht nur einen gewöhnlichen Druk geliefert zu haben, sondern auch eine Ausgabe, welche höhern Anforderungen entsprechen wird.

Für die typographische Ausstattung habe ich durch schönes Papier und guten Druk gesorgt.

Coblenz, 1824.

J. Hölscher.

Handwörterbuch der deutschen Sprache, ganz neu umgearbeitete, mit vielen Wörtern, auch fremden, sehr bereicherte Ausgabe. 2 Thle. Leipzig bei Fr. Aug. Leo, und in den meisten Buchhandlungen Deutschlands à Rthlr. 2.

Bei der großen Zahl von Wörterbüchern der deutschen Sprache mit welchem uns die neueste Zeit beschenkt hat, dürfte das hier angezeigte nicht leicht übersehen werden. Der Verleger glaubt daher, dasselbe als ein Buch zum bequemen Gebrauch für Schüler, wie auch für Privatpersonen beiderlei Geschlechts, in welchem sich besonders diejenigen, welche der deutschen Sprache nach ihrer Wortbedeutung noch nicht ganz kundig sind, hierüber Raths erholen können, in Erinnerung bringen zu dürfen. Der Verfasser hat sich der möglichsten Vollständigkeit, so weit sie sich mit der nothwendigen Kürze vereinigen ließ, bestleißigt, und die besten Hülfsmittel dabei zu Rathe gezogen.

Auktions-Anzeige
für
Freunde der Kunst und des Alterthums.

Am 6 Dec. d. J. und an den folgenden Tagen, wird in Nürnberg eine auserlesene Sammlung von Oel- und Wasser-Malereien, Zeichnungen, Stammbuchmalereien, gemalten Wappen, Handzeichnungen, Holzschnitten, Kupferstichen, Noricis, kalligraph. Arbeiten, Manuscripten, Büchern mit Kupferstichen, aus den ältesten Zeiten der Kunst, öffentlich versteigert.

Das Verzeichniss dieser seltenen Kunst-Gegenstände ist auf frankirte Briefe bei dem Unterzeichneten gratis zu bekommen.

Nicht leicht wird eine Sammlung einen so reichen Schatz von Kunstsachen enthalten, und der Kunstfreund und wahre Kenner wird das mit strenger Gewissenhaftigkeit und Sachkenntniss gefertigte Verzeichniss gewiss nicht unbefriedigt aus der Hand legen.

Nürnberg, den 5 Nov. 1824.

J. L. Schmidmer,
verpflichteter Auktionator und Buchhändler,
Litt. L. Nro. 303.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Cordula Niggl, gewesene Neuhäuslerin zu Glon, b. G., ist ohne Hinterlassung eines Testamentes gestorben.

Diejenigen, welche an deren Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche zu machen haben, werden hiemit vorgeladen, dieselben i. Zeit dreißig Tagen hierorts geltend zu machen, und zwar um so sicherer, als außerdessen mit Beendigung der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach weiters vorgeschritten werden wird.

Ebersberg, den 4 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Dir. leg. imped.
Strändle, Assessor.

Ambros Miller, von Zusamaltheim, der als Gemeiner des k. b. 3ten Linien-Infanterieregiments den Feldzug gegen Rußland mitgemacht, oder dessen allenfallsige Descendenten, werden aufgefordert, binnen sechs Monaten um so gewisser Nachricht von ihrer Existenz hieher gelangen zu lassen, als außerdem angenommen werden würde, daß Ambros Miller mit Tod, ohne Descendenten, abgegangen sey, und sein Vermögen gegen Kaution seinen nächsten Verwandten ausgefolgt werden würde.

Wertingen, am 26 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Gebhardt, Landrichter.

Nachdem Joseph Freiherr v. Hafenbradl, welcher als Oberlieutenant des k. b. 10ten Linien-Infanterieregiments laut Armeebefehl vom 19 März 1815, nach der Aussage glaubwürdiger Zeugen, in Wilna wahrscheinlich gestorben ist, sich ungeachtet der am 2 Dec. v. J. geschehenen Ediktalvorladungen (Korrespondent von und für Deutschland Nro. 350. — Unter-Donaukreis-Intelligenzblatt, Stük 51) und des damit verbundenen Präjudizes, weder in Person, noch durch einen hinlänglich Bevollmächtigten inner des gesezten Termins von drei Monaten gemeldet hat, so wird derselbe hiemit für verschollen erklärt, und dessen Antheil von jenem Kapital pr. 3000 fl., welches für die Titl. Freiherrl. v. Hafenbradlischen Kinder aufliegen ist, an seine Intestaterben gegen Kaution ausgeantwortet.

Straubing, den 5 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
Pracher, Direktor.
Miller.

Nachdem sich vermöge der unterm 10 April 1824, in den Kreis-Intelligenzblättern Nr. 16, 19 und 22, und in der Allgemeinen Zeitung Stük 86, 116 und 132 gemachten öffentlichen Ausschreibung die Inhaber der zur landgerichtl. Gemeinde-Konkurrenzkasse gewidmeten Obligationen, bis gegenwärtig nicht gemeldet haben, so werden dieselben, mit Ausnahme der unter Kataster Nr. 511 pr. 13 fl. 20 kr. und Nr. 927 pr. 238 fl. 45 kr., dann jener der Hofmarkt Herrbach pr. 201 fl. 16 kr. und 17 fl.

25 kr., welche sich wieder vorgefunden haben, als erloschen und kraftlos erklärt.

Ebenso werden die unterm 26 Aug. 1823 in dem Kreis-Intelligenzblatte Nr. 36, Allg. Zeitung Stük 162, 175 und 179 ausgeschriebenen Obligationen der Unterthanen des Partrimonialgerichts Zangberg, da sich hierorts Niemand deshalb gemeldet hat, als erloschen und kraftlos erklärt.

Vilsbiburg, am 27 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Bram.

Von Georg Adam Fallier, einem Sohne des verlebten Schönfärbers David Fallier dahier, geboren im Jahre 1778, ist seit dem Jahre 1813, in welchem er sich als Besizer eines Wirthshauses zu Baltimore in dem nordamerikanischen Freistaate Maryland befand, keine Nachricht eingelangt.

Auf Antrag seines Bruders, des Kunstfärbers Johann Martin Fallier dahier, welcher zugleich als Curator absentis bestellt worden ist, wird nun dem gedachten Georg Adam Fallier, resp. dessen allenfallsigen unbekannten Erben und Erbnehmern, hierdurch aufgegeben, sich am

30 April 1825

oder bis zu diesem Termin, vor unterzeichneter Stelle entweder schriftlich oder persönlich zu melden und das Weitere zu erwarten.

Sollte gegenwärtige Vorladung fruchtlos bleiben, so würde Georg Adam Fallier für todt, und werden dessen nächste Verwandte, insofern sie sich als solche legitimirt haben, als Erben des gesamten Nachlasses des Verschollenen, nach Maaßgabe der gesezlichen Vorschriften erklärt werden.

Wunsiedel, den 20 April 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Wirth.

Tübingen. (Gläubiger-Aufruf.) Auf das kürzlich erfolgte Absterben der Ehefrau des Christian Ammermüller, Kaufmanns dahier, und auf das Andringen mehrerer Gläubiger desselben ist es nothwendig, den Schuldenstand des Ammermüller genau zu untersuchen.

Es werden daher sämtliche Gläubiger des Christian Ammermüller, Kaufmanns dahier, der bisher unter der Firma: „Ammermüller und Komp.," eine Spezerei- und Puzwaarenhandlung führte, aufgefordert,

am Donnerstag den 2 Dec. d. J. Vormittags 9 Uhr

zur Schulden-Liquidation und zum Versuch eines Borg- oder Nachlaßvergleichs bei Oberamtsgericht entweder in Person zu erscheinen oder durch hinlänglich Bevollmächtigte bei dieser Verhandlung sich vertreten zu lassen. Alle diejenigen, welche an gedachtem Tage ihre Forderungen nicht eingeben und liquidiren, werden durch das am Schluß der Verhandlung auszusprechende Präklusiv-Erkenntniß von der Masse ausgeschlossen werden.

Tübingen, den 28 Okt. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Hufnagel.

Bekanntmachung

die Aufnahme auswärtiger Zöglinge bei der kön. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betr.

Die Anzahl derjenigen jungen Leute, welche sich um die Aufnahme unter die Zahl der Zöglinge bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste zu Dresden bewerben, steht durchaus in keinem Verhältniß mehr zu den in den akademischen Lehrsälen vorhandenen Räumen. Daher ist es unvermeidlich, daß den Bewerbern oft erst mehrere Monate nach ihrer Anmeldung der wirkliche Zutritt zu den akademischen Lehranstalten verstattet werden kan. Ein solcher Verzug hat sich aber besonders drükend für diejenigen Kunstjünger ergeben, welche, von auswärtigen Orten sich deshalb hierher wendend, einen größern Theil der zu ihren Studien allhier und zu ihrem Unterhalt während deren Dauer, bestimmten Zeit und Mittel, unbenuzt für ihren Hauptzwek haben verspilttern müssen.

Die Generaldirektion der königl. Akademie, darauf bedacht, diesem Uebelstande, soviel an ihr ist, zu begegnen, fordert deshalb hierdurch alle diejenigen auf, welche, außerhalb Dresden und seinen nächsten Umgebungen einheimisch, in der Folge als Zöglinge in der königl. Kunstakademie aufgenommen, und des Unterrichts in selbiger theilhaftig zu werden wünschen, sich in Zeiten schriftlich an die Generaldirektion zu wenden, und bei derselben im Voraus anzufragen: ob? und zu welcher Zeit? sie als wirklich theilnemende Zöglinge bei der Akademie der bildenden Künste allhier würden aufgenommen und zugelassen werden können? Dieser Anfrage ist eine genaue Angabe

Ihres eigenen Namens;

Des väterlichen Namens und Standes;

Des Ortes und Landes ihrer Geburt und ihres Aufenthalts (mit Benennung der nächsten Post-Station, und genaue Addresse wegen ihrer Wohnung);

Ihres Geburts-Jahres und Tages;

Auch eine Bezeichnung derjenigen Vorschritte, welche sie vielleicht auf der künstlerischen Laufbahn bereits gemacht haben,

beizufügen. Wer ohne solche vorgängige Anfrage, oder ohne die Antwort der Generaldirektion darauf abzuwarten, die Reise anher unternehmen sollte, würde es lediglich sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er, wie solchenfalls fast nicht ausbleiben könnte, entweder ohne seinen Zwek zu erreichen längere Zeit hier verweilen, oder wohl gar ganz unverrichteter Sache wieder abreisen müßte.

Dresden, am 10 Nov. 1824.

Graf Vizthum v. Ekstädt,
Hofmarschall, in aufhabender Generaldirektion
der königl. sächsischen Akademien der
bildenden Künste.

Es wird in ein israelitisches Handlungshaus ein geschikter braver Buchhalter derselben Religion gesucht, der schon einige Jahre in andern ansehnlichen Handlungshäusern konditionirt hat, und Zeugnisse seines Wohlverhaltens aufweisen kan. — Frankirte Briefe unter Aufschrift A. S. besorgt die Expedition dieser Blätter.

Für eine Geschäftsreise nach Nordamerika und Westindien wird unter sehr annehmbaren Bedingungen ein junger Mann gesucht, welcher die erforderlichen Sprachkenntnisse besizt, über seine Moralität genügende Zeugnisse aufweisen, und eine Kaution von 3 bis 4000 fl. leisten kan. Nähere Auskunft hierüber ertheilt.

Theodor C. Hug,
in Lahr, im Breisgau.

Unwiderrufliche Verloosung des Schlößchens und der Kronenwirthschaft, am 6 Jan. 1825.

Nach dem vom königlichen Landgericht Göggingen als Polizeibehörde gestellten Antrag bestätigen wir hiemit als Garanten, die von dem Hrn. Ludwig Striepen schon früher erlassene öffentliche Bekanntmachung, daß die Ausspielung seiner Realitäten in Oberhausen bei Augsburg am 6 Jan. 1825 ohne weitern Aufschub vorgenommen werden wird.

Wir ersuchen zugleich alle Diejenigen, welche Loose von uns und dem Hrn. Striepen erhalten haben, bis längstens den 19 Dec. l. J. Abrechnung zu halten, und die unverkauften Loose zurükzusenden, mit der bestimmten Erklärung, daß alle die Loose, welche an oben festgeseztem Tage nicht schon bezahlt oder zurükgesendet wurden, öffentlich für ungültig erklärt sind, und für Rechnung des Unternehmers mitspielen.

Auch geben wir die Versicherung, daß in keinem Falle Loose unter dem bestimmten Preise von 2 fl. 42 kr. verkauft werden.

Augsburg, den 7 Okt. 1824.

Wohnlich und Frölich.

Einladung
zu Beiträgen für Klopstocks Denkmal.

Klopstocks hundertjähriger Geburtstag, der zweite Julius dieses Jahres, ist in vielen Städten des deutschen Vaterlandes auch in seiner Vaterstadt Quedlinburg, durch Gesang und Rede, durch festliche Mahle und große musikalische Aufführung gefeiert worden. Der Tag, der vor hundert Jahren nur den stillen Kreis einer unbekannten Familie beglükte, war in diesem Jahre ein Tag inniger dankbarer Freude, ein Tag des Ruhmes für eine Nation. So tief und bleibend hat der Sänger des Messias auf die Gemüther gewirkt, daß man seiner nicht wie eines Abgeschiedenen, sondern wie eines Lebenden gedachte, und fürwahr! sein hoher Geist lebt unter uns fort in seinen Werken. Diese sind seine schönsten und unvergänglichsten Denkmale, sie stellen ihn dar in der Reinheit seiner Gesinnung, in der Erhabenheit seiner Gedanken; sie zeugen von seinem unschäzbaren Verdienst um die Reinigung und Veredlung unserer Sprache und um die Bildung des Geschmaks, sie vergegenwärtigen und befreunden ihn allen kommenden Geschlechtern. Aber dennoch ist der Wunsch natürlich, auch die Züge seines edeln Antlizes, wie es begeistert zu Gott emporschaute, oder den tiefsten Gedanken nachsann, durch die Kunst des Meißels zu verewigen und sein Bild den Nachkommen zu überliefern, als ein Denkmal der Verehrung, welche unser Zeitalter ihm widmet.

Zu diesem Zwek ist der unterzeichnete Verein zusammengetreten, und hat durch die von ihm in hiesiger Stadt veranstaltete Säkularfeier von Klopstocks Geburt bereits einen Fond zur Stiftung eines demselben zu errichtenden Denkmals gewonnen. Damit solches aber des großen Sängers würdig seyn möge, ladet er alle Freunde und Verehrer Klopstocks hierdurch ein, zur Erreichung dieses schönen Zwekes durch freiwillige Beiträge mitzuwirken. Leztere können entweder an den unterzeichneten Verein, oder an den Wohllöblichen Magistrat zu Quedlinburg eingesandt werden; wenn die Begleitungsschreiben mit der Rubrik: „Beiträge für Klopstocks Denkmal" versehen sind, werden selbige in den Königlich Preußischen Staaten, zufolge allergnädigster Bewilligung Sr. Majestät des Königs, portofrei befördert. Außerdem wird der Verein in den ansehnlichsten Städten Deutschlands Freunde der Kunst ersuchen, Sammlungen von Beiträgen zu dem angegebenen Zwek zu veranstalten, und den Ertrag derselben in Einer Summe zu übersenden. Der Verein wird die eingegangenen Beiträge durch den Hamburger unpartheiischen Korrespondenten, die Haude- und Spenersche Berliner Zeitung, den Allgemeinen Anzeiger der Deutschen und das hiesige Wochenblatt hiernächst bekannt machen.

Wenn die Mittel es gestatten, soll Klopstocks Brustbild, von einer Meisterhand gearbeitet, in der Halle eines antiken Tempels, auf dem schönsten Punkte des bei der hiesigen Stadt belegenen Lustwaldes, der Brühl genannt, aufgestellt werden, und verbunden mit einer wohlthätigen, der Verbesserung des Kirchengesanges gewidmeten Stiftung der Nachwelt bezeugen, daß Deutschland seine großen Männer zu ehren wußte.

Quedlinburg, den 29sten Oktober 1824.

Der Verein für Klopstocks Denkmal.

Nachschrift.

Das Verzeichniß der bis jezt eingegangenen Beiträge zu Klopstocks Denkmal, welche sich auf 220 Thaler in Golde und 434 Thlr. 12 gr. Preußisch Courant belaufen, wird mit Nächstem öffentlich bekannt gemacht werden.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. M. Beyer in Eichstädt ist erschienen, und in Augsburg bei M. Engelbrecht Lit. G. Nro. 90, so wie durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Abhandlung über einige Fundorte alter römischer Münzen im Königreiche Baiern, von Dr. Fr. Anton Mayr, koresp. Mitgliede der k. b. Akademie der Wissenschaften und Pfarrer in Gelbelsee. Eichstädt 1824. 8. geheftet 45 kr.

Herr Dr. Mayer weihet die Tage, die ihm seine Berufsgeschäfte übrig lassen, mit leidenschaftlicher Vorliebe der Untersuchung deutscher und römischer Alterthümer. Sein durch einen vierjährigen Aufenthalt in Rom, durch große Reisen und stete Uebung geschärfter Blik und seine rastlose Thätigkeit bürgen für den hohen Gehalt der Schriften, in denen er die Ausbeute dieser Nachforschungen mittheilt. Dieser Gehalt sprach sich fühlbar in seiner genauen Beschreibung der Teufelsmauer, welche die k. b. Akademie der Wissenschaften in ihre Denkschriften aufgenommen hat, aus. Jeder Baier wird den Mann und die Schrift segnen, die ihm die antiquarischen Schäze seines Vaterlandes in solcher Fülle vorlegen.

Neue Verlagsbücher
der Nikol. Doll'schen Buchhandlung in Augsburg von 1823 und 1824.

Abbt, B., katholische Predigten und Homilien auf alle Sonntage des Kirchenjahres. 2 Bände. gr. 8. 2 fl. 15 kr.

— — Predigt auf die Regierungsjubelfeier Sr. königlichen Majestät von Baiern Maximilian Joseph, gehalten den 15 Februar 1824. gr. 8. 4 kr.

Emmerich, W. J., Abschiedsworte eines christlichen Vaters an seinen auf öffentliche Studien abgehenden Sohn. 8. 20 kr.

Kempen, Th. von, vier Bücher von der Nachfolge Christi. Samt den Anwendungen des P. Gonelieu. Uebersezt von J. Stark. Mit 5 Kupf. 8. 45 kr.

Krapf, J. A., der Geist der Seelensorge. Eine Nachlese zur praktischen Pastoral für junge Geistliche des 19ten Jahrhunderts. 3te Auflage, neu herausgegeben von Simon Buchfelner. 8. 36 kr.

— — die Schule der wahren Frömmigkeit und Berufstreue, besonders für Seelensorger des 19ten Jahrhunderts. Oder Lebensgeschichte des heil. Franz von Sales, Bischofs zu Genf. Aus dessen Schriften, und reinen Quellen gesammelt. Neu herausgegeben, vermehrt und verbessert von Sim. Buchfelner. 8. 1 fl.

Roissard, Seelentrost des Christen oder Gründe des Vertrauens auf Gott in den manichfaltigen Umständen des Lebens. 2 Theile. 3te Auflage. 8. 1 fl. 30 kr.

Seibt, K. H., katholisches Lehr- und Gebetbuch. 8. Mit Kupfer und Vignette von Dalbon und gestochenem Titel. Auf ganz weißem Drukpapier 48 kr. Auf Schreibpapier mit 4 Kupf. 1 fl. 12 kr. Auf Velinpapier 2 fl. 24 kr.

Die Lentner'sche Buchhandlung in München empfiehlt nachstehende, in ihrem Verlage erschienene Lehrbücher, zu den beigesezten, zum Theil geminderten Preisen:

Cicero's, M. T., tuscul. Untersuchungen an Brutus in 5 Büchern, deutsch und latein von Weinzierl, m. K. gr. 8 1806. Bisher 3 fl. — Von nun an 2 fl.

Eff, R., Anleitung zur Rechenkunst, nebst der Theorie und Anwendung der Rees'schen Regel auf bürgerliche Rechnungen, ein Buch für Schulen und dem Bürger. 8. 1805. Bisher 54 kr. — Von nun an 40 kr.

Grundlinien der Naturgeschichte zum Unterrichte für Schulen und den gemeinen Mann, in 5 Abtheilungen. 8. 1801. 1 fl. 45 kr.

Hellersberg, v., Kurzer Auszug aus den Jahrbüchern des baierischen Volks. gr. 8. 1817. 1 fl. 14 kr.

Cornelius Nepos, deutsch, mit einer Abhandlung über seine Person, Sprache, Moral, vorzüglich die Art, ihn mit dem

Jünglinge zu lesen, von Weinzierl, m. 10 Kupf. 8. 1798. Bisher 1 fl. — Von nun an 40 kr.

Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen, ein freier, mit nöthigen Zusäzen vermehrter Auszug, Dr. Sochers Christenlehrbuch. gr. 8. 1810. 2 fl. 12 kr.

Michls, Kirchenrecht für Katholiken und Protestanten mit Hinsicht auf die baierischen Landesgesetze. gr. 8. 1816. 3 fl.

Mutschelle, Moraltheologie oder theologische Moral vorzüglich zum Gebrauch bei Vorlesungen. 2 Thle. gr. 8. 1801. Bisher 2 fl. 48 kr. — Von nun an 1 fl. 45 kr.

— — christkatholischer Glaubens- und Sittenunterricht, wie man gut und glükselig werden könne. 8. 1806. 30 kr.

Persii satyrae. Edidit B. Ortman cum paraphrasi teutonica et notis illustrantibus. 8. 1807. 45 kr.

Petzl vorbereitende Oryctognosie, zum Gebrauche mineralogischer Vorlesungen. 8. 1807. Bisher 54 kr. — Von nun an 30 kr.

Prändls Algebra ins Kurze gefaßt, für Schulen und zum Selbstunterricht. gr. 8. 1800. 1 fl.

— — Arithmetik in weiterer Bedeutung, oder Zahlenlehre und Buchstaben-Rechnung in einem Kurse, mit Tabellen über Münze und Maaße und einer Erdglobuslehre. gr. 8. 1805. 2 fl. 15 kr.

— — Arithmetik in engerer Bedeutung. gr. 8. 1810. 1 fl.

— — Elementargeometrie und ebene Trigonometrie, theoretisch und praktisch abgehandelt, mit 22 Steindruktafeln. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Prändls Meßkunst für die Jugend; mit 2 Kupfern. gr. 8. 1798. 24 kr.

Sailer, J., über Erziehung für Erzieher. 8. 1823. 2 fl.

— — Grundlehren der Religion; ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen. gr. 8. 1812. 2 fl. 45 kr.

— — Handbuch der christl. Moral. Wohlfeile Ausgabe. 8. 1818. 4 fl.

— — Vorlesungen, aus der Pastoraltheologie. 1820. Wohlfeile Ausgabe 8. 4 fl. 30 kr.

Sallustius, K. K., sämtliche Werke, deutsch und Latein von Weinzierl. Zwei Theile. 8. 1805. 3 fl. 45 kr.

Socher über Platons Schriften. 1820. gr. 8. 3 fl.

Sulzers, Theorie und Praktik der Beredsamkeit; herausgegeben von Albert Kirchmayr. 8. 1786. Bisher 1 fl. 30 kr. Von nun an 54 kr.

— — Theorie der Dichtkunst, zum Gebrauch der Studierenden, von Albert Kirchmayr. 8. 2 Thle. 1788. Bisher 2 fl. 15 kr. — Von nun an 1 fl.

Tacitus, von Germaniens Lage, Sitten, Völkern. Latein mit angehängter Uebersezung und Anmerkung. 12. 1811. 36 kr.

Weber, J., allgemeine Bewegungslehre; und die Mechanik mit Rüksicht auf das dynamische Verhältniß. Mit 2 Kupft. 8. 1810. 1 fl. 45 kr.

— — Wissenschaft der materiellen Natur, oder Dynamik der Materie. Mit 2 Kupfert. gr. 8. 1818. 2 fl. 24 kr.

Weiller, K. Anleitung zur freien Ansicht der Philosophie gr. 8. 1814. 2 fl. 45 kr.

— — K., Grundlegung der Psychologie. 1817. 1 fl. 30 kr.

Wiedemann, die allgemeine Menschengeschichte für die Jugend Erster Theil, alte Geschichte, gr. 8. Vierte Auflage. 1822. Schulpreis. 1 fl. 36 kr.

— — Zweiter Theil (Mittlere Geschichte) 1. 2. und 3. Abtheil. gr. 8. 1824. 2 fl. 10 kr.

Zimmers, P. B., Untersuchung über dem Begrif und die Geseze der Geschichte, über die vorgeblichen Mythen im ersten Buche Mosis, und über Offenbarung und Heidenthum, als Einleitung in die Geschichte des menschlichen Geschlechtes, insofern sie Geschichte der Völker der alten Welt ist. gr. 8. 1817. Bisher 3 fl. 15 kr. — Von nun an 2 fl. 24 kr.

In der Stettin'schen Buchhandlung in Ulm ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben.

Der gestürzte Emporkömmling, oder die Heirath durch List. Ein Original Lustspiel in 5 Aufzügen von Armin. 8. 48 kr.

Mardiens, G. von, Reise nach Venedig, über Ulm, Wien und Triest. 2 Thle. Mit 1 Karte 3 Kupfern und 7 lithogr. Abbildungen. gr. 8. 9 fl.

Der Herr Verfasser hatte, als geborner Venetianer, schon vor vielen andern Reisebeschreibern den Vortheil voraus, genauer, richtiger zu sehen, gründlicher zu urtheilen. Eine dreimalige Bereisung und seine wissenschaftliche Bildung berichtigten seine Ansichten und begünstigten ungemein die Vollendung des topographisch-naturhistorischen Gemäldes, das er uns hier von der berühmten Seestadt, ihren nähern und ferneren Umgebungen, mit Uebergehung jener Gegenstände gibt, welche schon oft von den Vorgängern geschildert worden. Dagegen verweilt er ausführlicher bei solchen Merkwürdigkeiten, welche bisher noch wenig, oder gar nicht, oder nicht richtig geschildert wurden. Daher ist darin viel Neues über Lebensart, Bauweise, Schiffahrt, Akerbau, über die Euganer und Friauler Alpen, und über die eigenthümlichen Naturprodukte, vornemlich des Pflanzen- und Thierreichs, durch interessante Abbildungen veranschaulicht, wozu auch die Küsten-Karte gehört, enthalten. An vielen Berichtigungen der bisherigen Schriftsteller fehlt es nicht. Wenig bekannte z. B. Zendrini und Filtasi (den selbst Daru ganz übersehen zu haben scheint) hat er benuzt. Als Rahmen des Hauptgemäldes kan die Beschreibung der Gegenden betrachtet werden, durch welche der Herr Verf. auf der Heim- und Rükreise kam, und auch da fehlt es nicht an eigenthümlichen Darstellungen, von welchen wir nur die würtembergische Alp, die vollständige Ichthyologie der Donau bei Ulm, und Triest erwähnen wollen. Mit voller Zuversicht können wir daher dem solidern Theile des Publikums diese Reisebeschreibung als sehr belehrend und sich besonders durch Treue, Wahrheit, Neuheit und Originalität auszeichnend, empfehlen.

Rösling, G. L., der Galvanismus aus dem Dunkel ins Licht hervorgezogen. 2 Thle. mit 6 Tafeln. gr. 8. 9 fl.

Man würde sich sehr irren, wenn man dieses wichtige Werk als eine bloße geschichtliche Darstellung alles dessen, was bis jezt in der Lehre vom Galvanismus geschehen ist, betrachten wollte. Es enthält vielmehr kritische Untersuchungen über die allein nüzlichen und wahren Lehrsäze, die sich aus Volta's Grundversuchen und den wahren und wichtigsten Versuchsresultaten anderer berühmter Physiker ableiten lassen, und sodann die darauf gegründeten rationellen Konstruktionen und Erklärungen der meisten und wichtigsten Galvanischen Prozesse so, daß bis jezt noch nichts Schäferes und Gründlicheres für diesen Zwek aufgestellt worden ist. Das wurde dem Hr. Verf. vornehmlich dadurch möglich, daß er nicht nur die Materialität der Elektrizität mit Beziehung auf seine Kritik der bisherigen Elektrizitätslehre (in unserm Verlage 1824) nochmals gründlich bewies, sondern auch die Duplicität der Elektrizität durch ein Experiment mit zwei einander entgegen gesezten und gleichzeitig durch die Elektrisirmaschine bewegten elektrischen Windräder in einem Grade sicher gestellt, bei welchem nun nichts mehr zu leisten übrig ist. So konnte er dann auf festem Grunde stehend, die beiden Elektrizitäten als zwei materielle chemische Potenzen in den Galvanischen Prozessen auftreten lassen und konnte die Galvanischen Zersezungen des Wassers und anderer Flüssigkeiten, die Funktionen der Elektrizität bei der Oxydation der Metalle und der Erzeugung des Wassers auf eine Art erklaren daß wir ohne alle Befangenheit behaupten können, nur erst in diesem Werke kommen Lehren vor, von welchen man mit Grund sagen durfte, daß sie elektrochemische genannt zu werden verdienen. Noch nirgends haben wir solche Aufschlüsse über den Unterschied zwischen der Galvanischen und Maschinen-Elektrizität, und was besonders wichtig ist, mit Hinweisung auf die wahre Ursache, warum die Galvanischen Elektrizität ganz anders, als die durch die Elektrisirmaschiene

erregte, auf den thierischen Organismus wirken muß, gefunden, wie die in diesem Werk hierüber gegebenen sind. Die Anzahl und Wichtigkeit der in ihm behandelten Gegenstände, wobei der Herr Verf. nicht nur auf Gründlichkeit, sondern auch auf die, besonders für Anfänger in der Physik, nöthige Deutlichkeit und Faßlichkeit alle ihm mögliche Rüksicht genommen hat, ist zu groß, als daß wir uns in dieser Anzeige auf eine weitere Angabe seines Gehaltes einlassen könnten.

Versuch einer Theorie
des
Brief-Fracht-Preises;
ein
Kapitel aus der Post-Arithmetik.
Von
Alex. Freyherrn Imhof-Spielberg,
Geheimen Hofrath und ehemals Kaiserlichen Reichs-Post-Direktor.
Mit Beilagen:
einer lithographirten und kolorirten Post-Zeichnung und Tax-Tabellen.
Landshut, bei Philipp Krüll, 1824.

Unter diesem Titel wird bald möglichst eine Schrift von einigen Drukbogen erscheinen. Der Verfasser hat, um subjektiver Täuschung seiner Ansichten zu entgehen, mehrere Personen darüber zu Rathe gezogen: und zwar in verschiedenen Gegenden Deutschlands, von verschiedenem Berufe und verschiedener Bildungsweise; sehr ausgezeichnete Geschäftsmänner und Gelehrte, — selbst Männer vom Handwerke. Alle hatten keine Ursache, ihm etwas Anderes zu sagen, als was sie denken; von allen ist ihm Beifall, sogar Beiwirkung, zugekommen. Die Inhalts-Anzeige und einige Probestellen, aus dem Texte, hat der Sophronizon eben so gefällig als liberal, aufzunehmen versprochen. Daraus wird ersehen werden, was in der Schrift geleistet werden will. Uebrigens ist bey Herausgabe dieser Schrift nur Dekung der Kosten, kein Gewinn zum Grund gelegt. Dennoch machen, die Besonderheit des Stoffes und die Lage des Buchhandels auch hiezu den Weg der Subscription nothwendig. Bei 300 Subscribenten soll der Preis 2 ggr. der Bogen — verhältnißmäßig sogar geringer, gesezt werden, je bedeutender die Zahl der Subscribenten ausfällt.

Der Herr Universitäts-Buchhändler Philipp Krüll zu Landshut in Baiern, und die Buchhandlung Hemmerde und Schwetschke in Halle, aber auch jede solide Buchhandlung, welche mit jenen beiden in Verbindung steht, werden Subscription annehmen.

Grubhof, (im äußern Gebirge des Herzogthums Salzburg) im September 1824.

Der Verfasser.

Neuer Verlag
von C. W. Leske in Darmstadt, im Jahre 1824.

Abbildungen aus dem Thierreiche; gest. u. ausgemalt von Susemihl. 5s Heft. Der Ornithologie 4s H. klein Fol. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. in schwarzen Abdrüken. 1 Thlr. od. 1 fl. 48 kr. (Wird fortgesezt.)

Kreuzer, Fr., Abriss der Römischen Antiquitäten zum Gebrauch bei Vorlesungen. gr. 8. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.

Dilthey, Dr. J. E. C., de electro et eridano. 4to 6 gr. od. 24 kr.

Fenner v. Fenneberg, Dr. H., Schlangenbad und seine Heiltugenden. 8. geh. 10 gr. oder 40 kr.

Dessen Selters und seine Heilkräfte. 8. geh. 14 gr. oder 1 fl.

Gieseler, Dr. J. C. L., (ordentl. Professor der Theologie zu Bonn) Lehrbuch der christlichen Kirchengeschichte. 1r Bd. gr. 8. 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr.
(Der zweite und dritte Band dieses Werkes erscheinen im Laufe des nächsten Jahres.)

Kirchenzeitung, Allgemeine; mit einem theologischen Litteraturblatt. Herausgegeben von Dr. E. Zimmermann. 3r Jahrgang 1824. gr. 4to. Preis eines Semesters mit dem Litteraturblatt 3 Thlr. 4 gr. oder 5 fl. 30 kr.
ohne das Litteraturblatt 2 Thlr 8 gr. oder 4. fl.
(Der 1ste und 2te Jahrgang dieser Zeitschrift ist gänzlich vergriffen, so wie das erste Quartal des 3ten Jahrgangs.)

Litteraturblatt, theologisches, zur allgemeinen Kirchenzeitung. Herausgegeben von D. E. Zimmermann. 1r Jahrg. 1824. April bis Dezbr. gr. 4to. 1 Thlr. 7 gr. oder 2 fl. 15 kr. Preis eines Semesters 21 gr. od. 1 fl. 30 kr.

Litteraturblatt, pädagogisch-philologisches, zur allgemeinen Schulzeitung. Herausgegeben von Dr. E. Zimmermann u. Dr. K. Dilthey. 1s Semester 1824. Juli bis Dezbr. gr. 4to. 21. gr. od. 1 fl. 30 kr.

Moller, Dr. Georg, Denkmäler der deutschen Baukunst 16s Heft, die Kirche des heil. Georg zu Limburg an der Lahn. 1ste Liefer. Royal Folio. 2 Thlr. 20 gr. oder 4 fl. 48 kr.

Monatschrift für Predigerwissenschaften. Herausg. v. Dr. E. Zimmermann und Dr. A. B. Heydenreich. 6r Bd. 1 — 6s Heft. 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr.
(Herabgesezter Preis aller 6 Bände, womit diese Zeitschrift schrift geschlossen ist, bis zur Jubil. Messe 1825. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl.)

Osanni, Fried. (Professor in Jena), Auctarium Lexicorum graecorum praesertim thesauri linguae graecae a H. Stephano conditi. Insunt inedita nonnulla graeca. 4 maj.
auf Schreibpapier 3 Thlr. od. 5 fl. 15 kr.
auf Drukpap. 2 Thlr. 12 gr. od. 4 fl. 15 kr.

Platner, Eduard (Professor zu Marburg), der Process und die Klagen bei den Attikern. 1r Theil. Process gr. 8. 2 Thlr oder 3 fl. 30 kr.

Ries, M. A. (Direktor des Schullehrer-Seminar. zu Bensheim.) Ueber die Unzulänglichkeit der Werktagsschulen zur Gesamtbildung der Jugend. 8. 8 gr. oder 36 kr.

Ruhl, J. E. (Kurhess. Hofbaumeister,) Denkmähler der Baukunst in Italien, vorzüglich des Mittelalters, nach den Monumenten gezeichnet. 1s bis 5s Heft. Royal-Folio. Preis eines Heftes 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.
(Wird fortgesezt.)

Sakreuter, L. (Freiprediger und Lehrer an der Stadtschule zu Darmstadt,) kurze Geschichte der christl. Religion u. Kirche. Zum Gebr. in Volksschulen. Zweite verb. u. verm. Aufl. 8. 4 gr. oder 18 kr.
In Parthieen bei 25 Exempl. gebe ich 3, bei 50 Exempl. 8, bei 75 Exempl. 16 und bei 100 Exempl. 20 Freiexemplare.

Schlez, J. F. (Großh. Hess. Kirchenrath), der Rheinische Bote oder deutsche Hausfreund. 3r Jahrgang, mit Holzschnitten und Steinbrüken. 4to. 3 gr. od. 12 kr.

Schulzeitung, allgemeine; mit einem pädagogisch-philologischen Litteraturblatt. In Verbindung mit J. C. F. Gutsmuths, B. C. L. Natorp, D. J. P. Pöhlman, J. A. Schneider, D. H. Stephani, D. G. B. Winer u. A. Herausgegb. von D. K. Dilthey und D. E. Zimmermann. 1r Jahrg. 1824. gr. 4to. Preis eines Semesters mit dem Litteraturblat 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl.
ohne das Litteraturblatt 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl.

*Steiner, J. W. C. (Groß. Hess. Hofgerichts-Advokat), Ueber das altdeutsche und insbesondere altbaierische Gerichtswesen in Bezug auf Oeffentlichkeit und Mündlichkeit des Verfahrens in bürgerlichen und peinlichen Rechtsvorfallenheiten. Eine von der K. Akademie der Wissenschaften zu München gekrönte Preisschrift. 8. (in Kommission.) 1 Thlr. 4 gr. oder 2 fl.

Stuart u. Revett Alterthümer zu Athen. 1ste bis 6te Lieferung. Herausgegeben von H. W. Eberhard, Architect. Der Denkmäler der Baukunst und Bildnerei des Orients, der Aegypter, Griechen, Römer und des Mittelalters 1s bis 6s Heft. gross Royal-Folio. Preis eines Heftes von zwölf Blättern in der gewöhnl. Ausgabe 2 Thlr. 6 gr. od. 2 fl. 15 kr., in der Ausgabe auf fein Velinpapier 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. (Wird fortgesezt.)

Einzelne Hefte werden nur von der gewöhnlichen Ausgabe gegeben und kosten 1 Thlr. 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Hefte der Verzierungen von sechs Blättern 20 gr. od. 1 fl. 30 kr. Man unterzeichnet jedesmal für ein abgeschlossenes Werk, wie z. B. die Alterthümer von Athen. Sammler von Unterzeichnungen erhalten das 10te Exemplar gratis.

*Thumb, C. H. v., Versuch eines vereinfachten Rechnungssystems zur Entbehrung der Jahresrechnungen. 1ste Abtheil. das Kirchen- u. milde Stiftungswesen. 4to. geh. (In Kommission.) 1 Thlr. oder 1 fl. 36 kr.

Verhandlungen in der ersten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen im Jahre $18^{20}/_{21}$. 1s bis 4s Heft. gr. 8. geh. 2 Thlr. 18 gr. oder 4 fl. 36 kr.

Dieselben im Jahre $18^{23}/_{24}$. 1s bis 3s Heft. gr. 8. geh. 2 Thlr. 12 gr. oder 4 fl. 8 kr.

Verhandlungen in der zweiten Kammer der Landstände des Großherzogthums Hessen im Jahre $18^{23}/_{24}$. Protokolle u. Beilagen. 1s bis 11 H. Außerordentliche Beilagen. 1s bis 3s H. gr. 8. geh. 10 Thlr. od. 16 fl. 36 kr.

Ergänzungs-Heft der Verhandlungen der Hess. Landstände vom Jahre $18^{23}/_{24}$. Die Geseze und höchsten Verfügungen enthaltend, welche in Folge des Landtagsabschiedes erlassen wurden. gr. 8. geh. 12 gr. oder 45 kr.

(Die Verhandlungen des ersten Landtags von $18^{20}/_{21}$ in 25 Heften oder 8 Bänden werden zum herabgesezten Preis für 5 Thlr. 16 gr. oder 10 fl. abgegeben.)

Welker, Dr. Fr G. (Professor in Bonn,) die Aeschylische Trilogie Prometheus und die Kabirenweihe zu Lemnos, nebst Winken über die Trilogie des Aeschylus überhaupt. gr. 8. 3 Thlr. oder 5 fl. 15 kr.

Zimmermann, D. E. (Großh. Hess. Hofprediger), Predigten in der Hofkirche zu Darmstadt gehalten. 6r Bd.

Auch unter dem Titel:

Predigten über die Apostelgeschichte. 2r Theil.

In der Ausgabe in gr. 8. 2 Thlr. 6 gr. oder 4 fl.

In der gewöhnl. Ausgabe in ord. 8. 1 Thlr. 16 gr. oder 3 fl.

(Der Preis der ganzen Sammlung in 6 Bänden ist bis zur Jubil. Messe 1825 auf 5 Thlr. oder 9 fl. herabgesezt.)

Unter der Presse befinden sich:

Jérome, J. (Großh. Hess. Reg. Sekretair), Handwörterbuch der Verwaltungs-Gesezgebung im Großherzogth. Hessen bis 1824. Zum Gebrauch sämmtlicher Staatsbeamten und Bürger aller Stände. 2 Bände. gr. 8.

Memoiren von Joseph Fouché, Herzog von Otranto. Aus dem Französ. übersezt von D. G. Dambmann. 2 Bände. 8.

Moller, Dr. G., u. Heger, Sammlung von Entwürfen theils ausgeführter, theils zur Ausführung bestimmter Gebäude. 1s und 2s H. Das Opernhaus und die katholische Kirche zu Darmstadt enthaltend. Royal-Fol. Preis eines Hefts 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr.

Ullmann, D C. (Professor der Theologie zu Heidelberg,) das Leben des Gregorius von Nazianz, des Theologen. Ein Beitrag zur Kirchen- u. Dogmengeschichte des 4ten Jahrhunderts. gr. 8.

Willis, D. Fr., über Geisteszerrüttung, eine Abhandlung, welche die Gulstonischen Vorlesungen vom Mai 1822 enthält. Aus dem Englischen mit Zusäzen u. kritischen Bemerkungen von D. Fr. Amelung. 8.

* * *

Den Verlag des nachstehenden Werkes

Sylloge inscriptionum Graecarum et Latinarum, quas in itineribus suis per Italiam, Galliam et Britanniam factis exscripsit partimque nunc primum edidit F. Osann.

habe ich ebenfalls übernommen. Die bereits erschienenen vier Hefte kosten 6 Thlr. 12 gr. oder 11 fl. 8 kr.

Das fünfte Heft befindet sich unter der Presse und die folgenden Hefte werden schnell nachfolgen.

Vergißmeinnicht, ein Taschenbuch von H. Clauren für das Jahr 1825. Leipzig bei Fr. August Leo. à 2 Thlr. 6 gr. und mit weniger guten Kupfer-Abdrüken 2 Thlr.

Auf diesem kleinen niedlichen, dismal, hinsichtlich seines Inhalts, wie seines äußern Schmuks, wiederum reich und geschmakvoll ausgestatteten Buche, liegt ein ganz eigener Seegen. Seit seinem ersten Erscheinen herrscht in den Zirkeln der feinen Welt, bekanntlich die löbliche Gewohnheit, daß es, vom Gatten oder Freunde, als Zeichen der Liebe und Achtung, der Gefeierten, bei festlicher Veranlassung, überreicht zu werden pflegt; und — liegt es im bittenden Titel, oder in dem, das Herz der Leserinn ansprechenden Inhalte — man will aber die Bemerkung gemacht haben, daß die holde Empfängerin, diesen Talisman in der Hand, die Treue und Liebe, die des freundlichen Gebers Lebensglük begründen, im keuschen Herzen heilig bewahrt. Dadurch lößt sich auch das Räthsel, wie es gekommen, daß die Auflage dieses von Jahr zu Jahr immer mehr gesuchten Taschenbuches, jezt, wie es heißt, bis auf 10,000 Exemplare hat verstärkt werden müßen; wenn die Wirksamkeit dieser Zaubermittels allgemein bekannt, und überall probat erfunden werden sollte, wird die Auflage verzehnfacht werden müßen.

Bei Joh. Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben (Preis 2 Thlr. in Marokin 3 Thlr. 18 Gr.:)

Taschenbuch zum geselligen Vergnügen für 1825. Mit 12 Kupfern und Musik.

Inhalt: der neue Pygmalion, Novelle von K. Immermann; die Deportirten von L. Schefer; der Apollo von Belvedere, von Fr. von Gaudy. Gedichte von W. Müller, W. Gerhard, Fr. Rükert, Castelli, Halitsch Kühnel, Petrik, Seidel, Wendt u. a. m.

Die vollständige Folge dieses Taschenbuches 1791 — 1824, oder 33 Jahrgänge, herausgegeben von W. G. Beker, Fr. Kind und A. Wendt, kostet neu gebunden mit Goldschnit 22 Thlr. 16 Gr.; die neuesten vier Jahrgänge 1821—1824 besonders, mit Beiträgen von H. Klauren, L. Tiek, Helmine von Chezy u. a. m., zusammen genommen kosten anstatt 7 Thlr. 8 Gr. nur 2 Thlr. 16 gr.

In der Rengerschen Verlags-Buchhandlung in Halle ist erschienen und durch alle gute Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch der häuslichen Andacht und Erhebung des Herzens, für 1825

von Elisa v. d. Reke, geb. Gr. v. Medem, Adler, Bretschneider, Demme, J. H. Fritsch, Fulda, A. Ch. H. und R. Ch. Gittermann, Haug, Justi, Marks, A. H. Niemeyer, Arth v. Nordstern, Rienäker, Strak, G. W. C. Starke, Veilodter, Wilmsen, Witschel, und dem Herausgeber J. S. Vater. — Mit Kupfern und Musikbeilage. Preis 1 Thlr 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein. In gepreßtem Papier mit Goldschnitt, 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Rhein.

Nach freundschaftlicher Uebereinkunft mit dem sonstigen Herrn Verleger, erscheint dis Jahrbuch von jezt an, dem Wunsche des Herrn Herausgebers gemäß, in seinem Wohnorte, in der oben genannten Buchhandlung; und der gegenwärtige Jahrgang liefert hoffentlich den Beweis, daß diese Unternehmung, in Absicht der äußeren Ausstattung, bei jenem Wechsel gewiß nicht verloren hat, so wie der reiche und mannigfaltige Inhalt auf sehr erfreuliche Weise von der warmen Theilnahme höchst würdiger Arbeiter zeugt.

Dis Jahrbuch gehört jedem Geschlecht und jedem Alter an; der Gedrükte wird darin Trost, und der Lebensfrohe wird darin heilsame Anregungen und Hinweisungen auf etwas noch Höheres, als seine Lebensfreuden, finden, und wenn dis Jahrbuch sich gleich vorzüglich mit zu einem Weihnachts-, Geburtstags- und Konfirmations-Geschenk eignet, so ist sein innerer Werth doch an keine besondere Zeit gebunden, und wird in jeder stillen, einer ernsten Betrachtung gewidmeten Stunde einem religiösen Gemüthe zur wohlthuenden Erwärmung und Erhebung dienen.

Wohlthätigkeits-Anstalten in London.

VIII. Gesellschaften zur Unterstüzung der Unglüklichen.

(Beschluß.)

307. British Female Union-Society. (Brittische Frauen-Vereingesellschaft.)

308. Surrey benevolent Society. (Wohlwollende Gesellschaft in Surrey. Seit 1783. Zu Besuchen der Armen und Kranken in ihren Wohnungen. Die Gesellschaft hat seit ihrer Errichtung in 29,734 Fällen Hülfe geleistet, und 17,130 Pf. St. vertheilt.)

309. Institution for returning young female servants, leaving their places in London, to their families in the country. (Anstalt, um junge weibliche Dienstboten, die vom Lande nach London kamen, zu ihren Verwandten nach Hause zu schiken, wenn sie in London ohne Dienst sind.)

310. Widow's friend and benevolent Society. (Wohlwollende Gesellschaft für Wittwen. Seit 1808. Zu Besuchen der Armen und Kranken. Vom Jahr 1822 auf 23 machte die Gesellschaft 9526 Besuche. Jährliche Ausgaben 1553 Pf. Sterl.)

311. London Annuity Society. (Londoner Leibrentengesellschaft. Zum Besten der Wittwen. Seit 1765.)

312. Association for the relief of the Poor of the City of London and parts adjacent. (Verein zur Unterstüzung der Armen der Stadt London und der nahe gelegenen Distrikte. Die Gesellschaft verschaft den Armen Kohlen und Erdäpfel zu niedrigen Preisen; im vorigen Winter versorgte sie 3600 Familien mit 17,331 Bushel Kohlen und 239,674 Pf. Erdäpfel.)

313. Nightly shelter for houseless. (Nachtlager für Wohnungslose. Vom 31 Dec. bis Februar l. J. wurden 1456 Individuen untergebracht.)

314. Caledonian Society. Zur Unterstüzung Unglüklicher und Verlassenen aller Art und aller Nationen. Vom Jahre der Errichtung 1820 bis zum Jahr 1822 wurden 275 Individuen unterstüzt.)

315. Refuge fort the Destitute. (Zufluchtsort für den Verlassenen. Seit 1806. Unter dem Schuze Sr. k. H. des Herzogs von York. In dem lezten halben Jahre wurden 64 Weibs- und 61 Mannspersonen aufgenommen, worunter Entlassene aus Gefängnissen, Entlaufene ꝛc. Seit dem Errichtungsjahre fanden 1600 Personen hier Zuflucht.)

316. The Strangers Friend Society. (Gesellschaft der Freunde der Fremden. Seit 1785 zur Unterstüzung der Kranken und Unglüklichen aller Nationen und Religionen. Mehr als 300 Mitglieder suchen die Unglüklichen auf. Im vorigen Jahre wurden 7659 Unglüklichen 3163 Pf. St. vertheilt.)

317. French House of Charity. (Französische Charite'. Jährliche Ausgabe 500 Pf. St. Außer diesem ist noch ein French Alm House und ein French Hospital für arme Protestanten, wo sich an 200 Individuen befinden.)

318. Christian Union Society. (Christliche Vereinsgesellschaft. Zur Unterstüzung armer Kranken aller Art innerhalb dreier (englischer) Meilen von Westsmithfield. 2000 Arme werden mit 1200 Pf. St. unterstüzt.)

319. Antelopean Society. (Sie besteht seit einem Jahrhundert, und vertheilt am 21 Dec. 1000 Pf. Weizenbrod.)

320. Philanthropic Harmonists. (Seit 1811. Zu Besuchen armer Kranken und Verlassener.)

321. Society of Friends of Foreigners in Distress. (Gesellschaft der Freunde nothleidender Fremden. Seit 1806. Patron: Se. Maj. der König. Mehr als 14,000 Fremde fanden seit Errichtung der Gesellschaft hier Unterstüzung. Unter diesem waren vorzüglich Deutsche derselben bedürftig.)

IX. Gesellschaften allerlei Art.

322. Society for superseding the necessity of climbing boys. (Gesellschaft zur Beseitigung der Schornsteinfegerknaben. Seit 1803. Die englischen Schornsteinfeger bedienen sich zum Fegen der engen Schornsteine der Knaben, oft von 6 bis 7 Jahren, die häufig verunglüken, und später lungensüchtig oder am Hodenkrebs sterben. Zur Verminderung dieser Unglüksfälle wurde diese und die folgende Gesellschaft errichtet.)

323. Society for improving the condition of children and others employed by chimney-sweepers. (Gesellschaft zur Verbesserung des Zustandes der Kinder, deren sich die Schornsteinfeger bedienen.)

324. Society of guardians. (Wächter-Gesellschaft. Zur Sicherung der Güter gegen Gauner und Diebe. Diese Gesellschaft besteht schon seit 47 Jahren.)

325. African Institution. (Afrikanisches Institut. Zur Förderung der Civilisation und Unterdrükung des Sklavenhandels. Präsident: Se. k. H. der Herzog von Glocester.)

326. Society for the promotion of universal Peace. (Gesellschaft zur Beförderung des allgemeinen Friedens. Seit 1816. Vertheilt Predigten über die Frage: „ob die christliche Religion sich mit dem Kriege vereinbaren läßt?“ Die Gesellschaft hat 500 Pf. Einnahme!!)

327. Society for the promotion of american indian civilization. (Gesellschaft zur Förderung der Civilisation unter den amerikanischen Wilden. Seit 1795. Sie verbreitet Akerbau unter den nordamerikanischen Wilden.)

328. London Mechanics Institution. (Londoner Institut für Mechanik. Seit 1823. Zur Ausbildung der Handwerker.)

329. Society for the Encouragement of Industry and the Reduction of Poor Rates. (Gesellschaft zur Förderung der Industrie und Verminderung der Armentaxe.)

330. Society for Bettering the Condition of the Poor. (Gesellschaft zur Verbesserung des Zustandes der Armen. Seit 1796. Der Zwek der Gesellschaft ist Verbesserung in den Arbeitshäusern ꝛc.)

331. Irish Peasantry Society. (Gesellschaft der irländischen Landleute. Seit 1822. Zur Förderung der Industrie ꝛc.)

X. Subscriptionen, die im lezten Jahre bei zufälligen Ereignissen gegründet wurden.

332. Waterloo Subscription Office. (Die Gesellschaft zahlte an bei Waterloo Blessirte, an die Wittwen der Gebliebenen ꝛc. 31,323 Pf. St.)

333. Spain. (Gesellschaft zur Unterstüzung der geflüchteten Spanier. Am 12 Febr. 1824 waren bereits 5614 Pf. St. für dieselben subscribirt.)

334. Greek Committee. (Griechischer Ausschuß.)

335. Erdbeben in Syrien. (5625 Pf. Sterl. wurden unterzeichnet.)

336. Hr. Carr, am Drury Lane Theater starb, und hinterließ 14 hülflose Kinder. Diese und die Wittwe erhielten 339 Pf. Sterl.

337. Brand in Wych-Street. 16 Pf. St. wurden sogleich, und in der Folge eine bedeutende Summe unterzeichnet.

338. Brand in Red Lionstreet. 880 Pf. Sterl. wurden subscribirt.

339. Für die verunglükten Kolonisten am Vorgebirge der guten Hofnung. 679 Pf. St. wurden subscribirt.

340. Royal national Institution for the Preservation of Life from Shipwrack. (Königliches National-Institut zur Lebensrettung beim Schifsbruche. Patron: Se. Majestät der König. Zu Belohnungen für Retter wurden bereits 4000 Pf. St. unterschrieben.)

341. Infant Schools. (Es sollen mehrere errichtet werden.)

342. Destitute Poor. (Eine neue Gesellschaft zur Unterstüzung derselben soll errichtet werden.)

Wenn man die gewiß nicht unbedeutende Menge dieser Wohlthätigkeitsanstalten in England überblikt, und bedenkt, daß wohl der Hof selbst sehr viel, die Regierung aber gar nichts für Spitäler und Schulen thut, und, bei 23 Millionen Armuthstaxe, die sie dem Volke auflegt, auch nicht ein einziges

Anstalt, nicht eine einzige Schule unterhält, so wird man den Ausspruch jenes ehrenwerthen Engländers sehr wahr finden, der da sagte: „wir regieren uns selbst, und thun uns so „viel Gutes, als wir wollen; nachdem wir, um dis thun zu „dürfen, so viel bezahlt haben, als wir können."

Deutschland.

Die Kölnische Zeitung enthält folgende fernere Nachrichten über die Versuchsreise des Dampfschifs der Seeländer, von Rotterdam bis Caub. „Köln, 7 Nov. Donnerstag am 4, Morgens um 10 Uhr 16 Minuten kündigte der Seeländer durch zwei Signale, die er am obern Ende der Stadt (am Bayenthurm) gab, seine glükliche Rükkehr von der nach dem Mittelrhein unternommenen Versuchsreise an. Eine Stunde vorher hatte noch ein furchtbarer Sturm gegen den Strom gewüthet, und die Wellen tobten bei dem ungeheuern Wasserstande von 26 Fuß mit der wildesten Gewalt; aber troz dem sah man das mit der Schnelligkeit eines Vogels heranschwimmende Schif plözlich umwenden, eine langsamere Bewegung annehmen, und ohne Anker oder andere Hülfsmittel am Holzthore anlegen. Diese wunderbare Erscheinung sezte die vielen, auf die Rükkehr des Dampfschifs wartenden Zuschauer wohl noch mehr in Erstaunen, als es vor einigen Tagen bei dem ersten Herankommen des Schiffes der Fall gewesen war. Auch mußte die freudige Zuversicht, welche sie bei der zahlreichen, auf dem Verdeke befindlichen Reisegesellschaft bemerken konnten, alle Zweifel verscheuchen, und vielmehr die Ueberzeugung einflößen, daß durch Dampfschiffe alle Schwierigkeiten des Stromes und des Wetters zu besiegen seyen. Ueber die Reise selbst können wir nach Mittheilungen der glaubwürdigsten Augenzeugen Folgendes berichten: Die Abfahrt des Dampfschiffes hatte, wie bereits angezeigt, am 30 Okt. Morgens um 8 Uhr, statt. Der Wasserstand war damals noch ein mittlerer, d. h. 9 Fuß, während der Fahrt aber wälzten sich die gewaltigen, durch Gewitter und Wolkenbrüche entstandenen Wassermassen unaufhörlich dem Schiffe entgegen, so daß die Anschwellung oft in einer einzigen Stunde mehr als 6 Zoll betrug, und die Strömungen über alle Maaßen verstärkt wurden. Diese außerordentlichen Schwierigkeiten hätten jedoch das Dampfschif nicht hindern können, an demselben Tage bis Koblenz vorzudringen, wenn nicht noch ein anderer Umstand eingetreten wäre, wodurch die Maschine außer Stand kam, ihre gewöhnliche Kraft zu entwikeln. Man wollte nemlich bei dieser Versuchsreise nicht nur die Stärke der Strömungen, sondern zugleich das Brennmaterial untersuchen, welches die verschiedenen rheinischen Gegenden zur Heizung des Wasserkessels darbieten. In dieser Absicht hatte man in Köln eine gewisse Sorte Ruhrischer Kohlen eingenommen, und von den Lütticher Kohlen, worauf der Feuerheerd des Seeländers eingerichtet ist, nur so viel erspart, als nöthig war, um eine Vergleichung anstellen zu können. Hieraus ergab sich nun leider ein sehr ungünstiges Resultat für die gewählte Sorte Ruhrischer Kohlen: sie brachten um ein Sechstel weniger Hize hervor, als die Lütticher, und diese Verminderung der Kraft war hauptsächlich Schuld, daß das Dampfschif am ersten Tage nur bis Andernach gelangte, und daß am zweiten Tage, wo durch das anhaltende ungeheure Steigen des Wassers die Strömungen immer noch verstärkt wurden, man erst um Mittag in Koblenz eintreffen konnte. Hier wurde nun das kunstreiche Schif sogleich von unserm würdigen Oberpräsidenten, dem Hrn. Staatsminister v. Ingersleben in Augenschein genommen, welcher den Direktoren viel Schmeichelhaftes über ihr Unternehmen sagte. Nachmittags machten Leztere mit den Deputirten der Kölnischen Handelskammer dem Hrn. Oberpräsidenten ihre Aufwartung, und an Bord des Schiffes wurden mit aller Thätigkeit Anstalten zur Fortsezung der Reise getroffen. Die Saarkohlen, wovon man in Koblenz immer Vorräthe findet, wurden verworfen, weil eine vorläufige Untersuchung von denselben eine noch geringere Wirkung, als von jener Sorte Ruhrischer Kohlen erwarten ließ; dagegen wurde befohlen, mehrere Klafter Buchenholz anzuschaffen, mit deren Zurichtung die Schiffsmannschaft sich die übrige Zeit des Tages und einen großen Theil der Nacht hindurch thätig beschäftigte. Am 1 Nov. war vor Tagesanbruch alles zur Abfahrt bereit; aber es schien, als wenn bei dieser interessanten Reise alle Schwierigkeiten sich hätten vereinigen sollen: die Brüke, die am Tage vorher schon wegen des hohen Wasserstandes nicht mehr hatte geöfnet werden können, und deren Abführung man wegen der stets wachsenden Gefahr schon längst erwartete, stand immer noch, und es dauerte bis halb zehn Uhr, ehe man anfing, die Joche zu lösen, und somit dem Dampfschif den verlangten Durchgang gewährte. Der Zeitverlust, welcher durch diese Zögerung entstand, war um so unangenehmer, weil, wie lezt erwähnt worden, der Seeländer schon am 6 Nov. wieder seine gewöhnliche Fahrt zwischen Rotterdam und Antwerpen machen sollte, und weil von der andern Seite das Maaß der zu überwindenden Schwierigkeiten noch nicht erschöpft war. Die Heizung mit Holz brachte Anfangs zwar eine befriedigende Wirkung hervor; aber es zeigte sich bald, daß das durch die Ueberschwemmungen ganz verschlammte Wasser ein neues Hinderniß erzeugte; im Kessel und in den Wasserröhren bildete sich ein starker Saz, und eben so kam wegen der Unbekanntschaft der Arbeiter mit der Holzfeuerung häufig Asche in die Röhren; so daß durch alles dis die Entwikelung der Dämpfe eine neue Hemmung erlitt. Das Dampfschif langte indessen Abends um halb fünf Uhr in St. Goar an, und nachdem am andern Morgen (am 2) noch ein Versuch gemacht worden, beschlossen die Direktoren, einen Tag an diesem Orte zu verweilen, um die Maschinen in allen Theilen reinigen zu lassen. Bei dieser Gelegenheit fand sich dann auch am Kessel ein kleiner Lek, welcher gleichfalls mit zur Hemmung beigetragen hatte. Am 3 Nov. Morgens um sieben Uhr, war endlich alles wieder in bester Ordnung; aber nun hatte man so viel Zeit verloren, daß der Wunsch, bis nach Mainz zu fahren, aufgegeben werden mußte. Um jedoch einen Beweis zu geben, daß man selbst mit einem für ganz andere Verhältnisse gebauten Dampfschiffe die stärksten Strömungen des Rheins siegreich bekämpfen könne, beschlossen die Direktoren, noch durch die verschiedenen gefährlichen Strömungen zwischen St. Goar und Caub steuern zu lassen. Dieses wurde dann auch mit dem vollkommensten Erfolg durchgesezt. Die Heizung mit Holz erprobte sich nun als so vortheilhaft, daß sie, nach der zu diesem Zwek nöthigen Abänderung des Feuerheerdes, für den Mittel- und Oberrhein wohl noch wohlfeiler und doch eben so wirksam, als die Heizung mit Lütticher Kohlen, befunden werden dürfte. Genug, unser für die seeländischen Gewässer gebautes und noch nicht einmal für den Niederrhein ganz passendes Dampfschif durchfuhr alle jene berühmten Strömungen zwischen St. Goar und Caub, und gelangte um halb zwei Uhr bis oberhalb der Pfalz im Angesicht von Bacharach. Hier wurde der Befehl zum Umwenden gegeben, und sofort flog das Schif wie ein Pfeil in zwei Stunden und 20 Minuten bis Koblenz. Dort wurde wegen der königlichen Mauth angelegt, und nach schneller freundlicher Förderung, die Fahrt fortgesezt. Zum größten Erstaunen der auf die gegebenen Signale herbeigeeilten Einwohner von Koblenz, wandte aber das Schif, bei einem Wasserstand von 27 Fuß plözlich in die reissende Strömung der Mosel hinein; in fünf Minuten fuhr es bis nahe an die Moselbrüke hinauf, und dann kehrte es mit einer schönen Wendung an der andern Seite in Zeit von zwei Minuten wieder aus der Mosel in den Rhein zurük. Die Dämmerung fing an, mit Macht einzubrechen, und so ward denn für diesen Tag die Reise nur noch bis Neuwied fortgesezt, wo man nach 49 Minuten, aber schon in gänzlicher Dunkelheit, anlangte. Hr. Röntgen, welcher der unter uns rühmlichst bekannten Familie dieses Namens in Neuwied angehört, hatte an diesem Abend zum erstenmal die Freude, den Stammort seines Vaters und seine daselbst wohnenden Verwandten zu besuchen; ein doppelt glüklicher Zufall, auf einer Reise, die durch eine Menge unerwarteter Schwierigkeit sich eben so sehr ausgezeichnet, als durch die geniale Thätigkeit, womit denselben begegnet, und sie zu wissenschaftlichem Zweke benuzt wurden. Am heutigen Tage endlich kam das Dampfschif in 3 Stunden und 30 Minuten von Neuwied hier an. Die ganze Streke von Caub bis Köln hat es in 7 Stunden und 2 Minuten zurükgelegt, und sezt,

ke in Zweifel, daß die Direktoren, ihrer Absicht gemäß, am 5 Abends in Rotterdam hätten anlangen und ihre dortigen Verpflichtungen erfüllen können, wenn die hiesige Brüke, wie sie es bei der ungeheuern Wasserhöhe erwarteten, abgeführt gewesen wäre. Die Brüke aber stand noch, und an das Oefnen derselben war unter den obwaltenden Umständen nicht zu denken. Auch entschied eine sogleich von der königlichen Regierung ernannte Kommission, daß einstweilen die gröste Gefahr, sowol für die Brüke selbst, als für die zahlreichen, meist beladenen Kaufmannsschiffe im hiesigen Hafen bei einer solchen Unternehmung entstehen würde, dieselbe also bis auf einen günstigern Augenblik verschoben werden müsse. Da von den vier Direktoren des Dampfschiffahrts-Vereins nur Hr. Baud in Holland geblieben war, so kehrte auf jene Erklärung Hr. van Vollenhoven, dem die administrative Partie des Unternehmens obliegt, zu Lande nach Rotterdam zurük, um selbst von der in dieser Jahreszeit beispiellosen Ursache des Verzugs Bescheid zu geben, und wegen der dadurch entstandenen Unterbrechung der regelmäßigen Fahrt zwischen Rotterdam und Antwerpen Maasregeln zu ergreifen. — Es verdient bemerkt zu werden, und kan einen Begrif von der Sicherheit der Dampfschiffahrt geben, daß die Gemahlin des Hrn. van Vollenhoven ihn auf der ganzen Reise mit ihrem säugenden Kinde begleitet hat. Diese interessante Familie schied unter den Segenswünschen ihrer Freunde, und aller, die Gelegenheit gehabt hatten, sie kennen zu lernen. — Die beiden andern Direktoren, Hr. Röntgen, welcher den technischen und wissenschaftlichen Theil des Unternehmens leitet, und sich dabei als ehemaliger Marine-Offizier auf das Meisterhafteste bewährt, und Hr. Jean Cockerill, welcher Leztere nicht nur durch seine große Maschinen-Fabrik in Lüttich rühmlichst bekannt, sondern auch durch seine, viele Hundert Arbeiter beschäftigende Manufakturanstalten in Berlin, Kotbus und Grünberg dem preussischen Staate sehr werth ist, blieben bei dem Dampfschif zurük, und benuzten ihren Aufenthalt zu weitern Versuchen; so unternahmen sie vorgestern wieder eine Fahrt stromaufwärts, wobei sie eine andre Sorte Ruhrischer Kohlen anwandten, welche die befriedigendste Wirkung hervorbrachte. Das Schif drang mit Leichtigkeit durch die große Strömung am Bayenthurm, die bei hohem Wasserstande so reißend ist, als irgend eine am ganzen Rhein, wie sich besonders die Einwohner von Deutz und Mülheim vom Jahr 1784 her zu erinnern wissen, wo diese Strömung die ungeheuer hoch aufgethürmte Eismasse des obern Rheins, zur gänzlichen Verheerung der beiden Oerter, hinüberschleuderte. Die Fahrt wurde dißmal zwei und eine halbe Meile aufwärts bis gegen Ursel fortgesezt, von wo aus man mit der gewohnten Schnelligkeit zurükkehrte. Weil das Wetter ziemlich günstig war, so hatte eine kleine Gesellschaft von Damen an dieser Fahrt Theil genommen. Auf heute Morgens haben die beiden Direktoren den wegen Regierungsangelegenheiten von Koblenz herübergekommenen Ober-Präsidenten, Hrn. Staatsminister v. Ingersleben, und die ausgezeichnetste Gesellschaft der hiesigen Stadt, mehr als hundert Personen, zu einer Lustfahrt eingeladen. Nach der Rükkehr wird der Handelsstand diese freundlichen, nicht genug zu ehrenden Schiffahrer zu einem Gastmahle vereinigen, und da das Wasser zu fallen anfangt, so erwartet man, daß morgen die Brüke wird geöfnet, und somit die Abfahrt nach Holland statt finden können. Wir schließen unsern flüchtigen Bericht mit der Hofnung, daß dieser erste glükliche Versuch der Dampfschiffahrt auf dem Rhein die ersprießlichsten Folgen für den Schiffer- und Handelsstand haben wird, und wir überlassen uns dieser schönen Aussicht mit desto größerer Zuversicht, als von Seite des königlichen Ministeriums des Handels alle Bemühungen der hiesigen Handelskammer zur Beförderung des Rheinhandels auf das kräftigste unterstüzt zu werden pflegen."

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen wird in wenigen Tagen gleichzeitig mit dem Original erscheinen:

Gespräche mit Lord Byron. Ein Tagebuch geführt während eines Aufenthalts zu Pisa in den Jahren 1822 und 1823, von Thomas Medwin Esq., vom 24sten leichten Dragonerregiment, Verfasser des „Ahasverus." Aus dem Englischen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Erzählungen aus dem Leben in Schottland, aus dem Englischen übersezt, von W. A. Lindau. gr. 8. Preis: 1 Thlr.

Die Sammlung, aus welcher die hier verdeutschten sieben Erzählungen genommen, sind in ihrer Zartheit und Innigkeit so ansprechend, und der darin wehende Geist sittlicher Reinheit macht einen so wohlthätigen Eindruk auf das Gemüth, daß sie gewiß auch unter uns sich viele Freunde gewinnen werden.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die am 30 d. M. verfallenden Zinsen von den bei hiesiger Stadt noch anliegenden ehemaligen Sublevations-Obligationen, werden den 1, 2 und 3 des folgenden Monats December jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags bei unterzeichnetem Amt auf dem Rathhause ausbezahlt.

Welches den Interessenten hiemit öffentlich kund gemacht wird.

Augsburg, den 18 Nov. 1824.

Stadtkämmerei.

Ott, Stadtkämmerer.

Matthias Göz, von Lindau, seiner Profession ein Strumpfwirker, ist schon bei 33 Jahre, unwissend wo, abwesend.

Die nächste Verwandtschaft hat nun um gesezliche Vorladung desselben gebeten.

Matthias Göz oder dessen allenfallsige Descendenz wird daher aufgefordert, sich binnen sechs Monaten um so mehr hierorts zu melden, als außerdessen sein Vermögen von 277 fl. 20 kr. an seine sonst gesezliche Erben gegen Kaution hinaus gegeben werden würde.

Lindau, den 6 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

Johann Pez, Bauernsohn von Perlezhofen, und Soldat des k. b. 12ten Linien-Infanterieregiments, — seit dem russischen Feldzuge als vermißt in den Listen abgeschrieben — oder dessen allenfallsige Descendenten, die sich als solche zu legitimiren haben, werden hiemit vorgeladen, sich binnen

sechs Monaten

bei dem unterfertigten königlichen Landgerichte um so gewisser zu melden, als widrigenfalls das Vermögen des Pez, an dessen nächste Anverwandte gegen Kaution ausgeantwortet werden wird.

Riedenburg, den 10 Nov. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Eisenhofer, Landrichter.

Der königliche Advokat Schlätter hat unter amtlicher Leitung das Landgut, Isigatsbuhel genannt, und eine zweimädige Wiese auf der Rikenbacher Breite gelegen, dem öffentlichen Verkauf unterstellt.

Dieses Landgut, eine kleine halbe Stunde von Lindau entfernt; in der Gemeinde Reute unweit der Strassenscheidung von Lindau nach Wangen und Bregenz gelegen, besteht:

in einem geräumigen Wohnhaus, an welches ein neuerbauter Stadel mit Stallung zu 6 — 7 Stük Vieh und 4 Pferden und 2 Schupfen zu Wägen hart stößt, in einem 30 Schritte vom Haus entfernten mit Eichenholz eingezäunten schönen Gemüsgarten mit fruchttragenden Spalieren, in einer sogenannten Güllengrube von Quadersteinen, und in einer Wasch- und Brennküche, bei welcher sich ein sogenannter Gumpbrunnen befindet, dann in circa 8 Jauchert baierischen Maaßes Baum- und Heuwachs, alles in einem Kompler eingezäunt.

Auf diesen Verkaufsobjekten haften außer den gewöhnlichen Landesherrlichen und Gemeinde-Abgaben keine Lasten, sogar der größere Theil des Guts ist zehendfrei. Zum Verkaufe dieser Realitäten wird nun auf Donnerstag den 9 künftigen Monats December Nachmittags 2 Uhr, und zwar im Wirthshaus zum Köchle Tagsfahrt ausgeschrieben, und die Kaufsliebhaber, von denen sich besonders Fremde und Auswärtige mit legalen Leumunds- und Vermögenszeugnissen nachzuweisen haben, eingeladen.

Lindau, den 10 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Mindler, Landrichter.

Die im nachfolgenden Verzeichniß aufgeführten Urkunden sind verloren gegangen:

Rechnung pro 1816/17	Katast. Nro.	Namen der Gläubiger.	Causa debendi.	Hypothek.	Zeit der Aufnahme.	Stipulirte Verfallzeit.	Kapitals-Betrag. fl.	kr	Zinsfuß.	Zins-Verfall-Zeit.	Bemerkungen.
§. 211. bis §. 215.	26,036	Die helvetische National-Aktiv- oder Liquidationsmasse in Zürich.	Keine.	Sämtliche Hab- und Gutgefälle, und Zölle der Stadt Lindau, soviel hierzu vonnöthen.	1 Jun. 1703.	½ jährig	5400	—	3	Mai	Für sämtliche 4 Posten wurden im Jahr 1817 cum termino 31 Mai neue Urkunden ausgefertigt.
	26,037	ditto	ditto	ditto	31 Dec. 1702.	ditto	11,328	—	3½	do	
	26,038	ditto	ditto	ditto	30 Nov. 1741.	ditto	5866	—	—	do	
	26,039	ditto	ditto	ditto	30 März 1745.	ditto	8800	—	—	do	
					Summa		31,394	—			
An diesem Gesamtbetrage wurden ältere Obligationen bereits beigebracht, für den Betrag von							29,200	—			
Wonach an ältern Urkunden zur Amortisation zu gelangen haben							2194	—			

Auf Ansuchen der königl. baierischen Spezial-Staats-Schuldentilgungkassa wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, am 8 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Den verehrlichen Freunden der Landwirthschaft gibt der Unterzeichnete die Nachricht, daß bei ihm wieder folgende Grassamen frisch und in herabgesezten Preisen zu haben sind, als: Honiggras, franz. Raygraß, englisch Raygras, Esparcette, Akerspergel, Pimpernel, rother, weißer und ewiger Kleesamen. Die Bestellungen erbittet sich derselbe jedoch in Bälde und postfrei.

Göppingen in Würtemberg, 1824.

Joh. Gottlieb Beck.

Se. k. k. apostolische Majestät haben den drei Eigenthümern der drei vereinigten Realitäten, nemlich der Herrschaft Praschno Augezd, samt dem dazu gehörigen Vitriolberg und Hüttenwerk im Pilsner Kreise des Königreichs Böhmen; dann des im Kreise Vorarlberg, im Bezirke des k. k. Landgerichtes Bregenz liegenden Gutes, das Haarder Schloß genannt, samt der dazu gehörigen Kattunfabrik zu Mittelweyerburg; endlich des schönen Hauses in Wien, Vorstadt Gumpendorf Nro. 151., die vereinigte Ausspielung ihrer obbenannten Realitäten durch eine Lotterie zu unternehmen allergnädigst zu bewilligen geruht, und diesem zufolge hat das k. k. priv. Großhandlungshaus Bonnet de Bayard die Ausspielung unter seiner Haftung zufolge seines eingelegten Reverses übernommen. Diese nun erschienene Lotterie ist zusammengesezt aus 115,000 Loosen, worunter 105,800 schwarze, welche zu 10 fl. WW. das Loos verkauft werden, und 6000 blaue und 3500 rothe Loose sind. Leztere 9500 dienen zum eilften unentgeldlichen Loose für Jene, die 10 Loose auf Einmal kaufen. In dem Falle, daß die glüklichen Gewinner der Realitäten solche nicht behalten wollten, so bietet das obenbenannte Großhandlungshaus 125,000 fl. W. W. für Praschno Augezd, 75,000 fl. W. W. für das Gut und die Fabrik in Mittelweyerburg, und 50,000 fl. W. W. für das Haus in Wien, als Ablösungsbeträge an.

Die sämtlichen Gewinnste sind an der Zahl 5215, wovon 4615 in Geld, die angebotenen Ablösungsbeträge mitbegriffen, 335,334 fl. W. W. ausmachen, und andere 600 an Silbergefäßen von 7866 Loth in Gewicht, bestehen. Darunter sind 31,850 fl. W. W. in Geld, als die für die 6000 blaue Freiloose, und 2000 fl. W. W. in Geld nebst 350 Gewinnsten in Silbergefäßen von 2431 Loth in Gewicht als die für die 3500 rothe Prämien-Loose, besonders bestimmten Gewinnste. Ein Loos kan 15mal gewinnen.

Diese Lotterie zeichnet sich besonders durch die nie in so bedeutendem Quantum statt gehabten Gewinnste in Silber, und überhaupt durch ihre Beschaffenheit dermaaßen aus, daß das Großhandlungshaus Bonnet de Bayard sich entschlossen hat, die Ziehung auf den nächsten 5 Febr. anzukündigen.

Laut Bewilligungsdekret vom 7 Okt. ist der Verkauf dieser Loose im Königreich Baiern allergnädigst erlaubt worden.

Bonnet de Bayard in Wien.

Obige Lose sind bei dem Unterzeichneten zu haben, das Stük zu 5 fl. im 24Guldenfuß, gegen portofreie Geldeinsendung.

A. Brentano,

in der Zeuggasse Litt. B. Nro. 230. in Augsburg.

Bank zu Frankfurt am Main.

— Vom Main, 15 Nov. Das bei dem Senate der freien Stadt Frankfurt dermalen zur Berathung vorliegende Projekt, die Errichtung einer Bank betreffend, enthält in seiner neuesten Form, und wie solches in Begleitung einer, an diese hohe Behörde gerichteten, Vorstellung von den sechs unterzeichneten Urhebern desselben eingereicht worden ist, folgende wesentliche Bestimmungen: (I. Natur und Fundation des Bankinstituts.) Das Bankinstitut der freien Stadt Frankfurt ist eine Privatanstalt und Privateigenthum seiner Theilnehmer. Es wird unter Autorisation und dem Schuze des hohen Senats zur Beförderung des Kommerzes gebildet. — Der Stiftungsfond des Bankinstituts ist vorerst auf 5 Millionen Gulden festgesezt, und kan in der Folge bis auf 10 Millionen erhöht werden. Für die bestimmte Summe dieses Kapitals werden Aktien auf Namen ausgegeben. — Eine jede dieser Aktien beträgt die Summe von 500 fl., und die Bankverwaltung wird seiner Zeit das Verfahren und die Zieler, in welchen deren Betrag von den Subscribenten zu bezahlen ist, bestimmen. — Die Besizer derselben haben für eine jede Aktie gleichen Antheil an dem Bankfond und an allen Erträgnissen der Bankgeschäfte. Ihre Umschreibungen können nur mit Bewilligung der Bankdirektion geschehen. (II. Geschäft und Verrichtungen der Bank.) A. Girobank. Die Bank hält auf Verlangen jedem hiesigen Handlungshause, so wie jedem direkt besteuerten Einwohner der freien Stadt Frankfurt, laufende Rechnung, besorgt die Eincassirung der ihr überwiesenen Effekten, und bezahlt die eingegangenen Gelder gegen Anweisung. Sie leistet Niemandem unbedekten Vorschuß, und genehmigt die Verfügung über den Betrag der ihr überlassenen Effekten erst am Tage nach deren Eingang. Diese Verrichtungen der Bank geschehen, bis auf weitere Beschlußnahme, unentgeldlich. — B. Eskomptobank. Die Bank eskomptirt Handlungseffekten an Ordre zu dem von ihrer Direktion im voraus bekannt gemachten Zinsfuße, welcher jedoch nicht höher, als Fünf vom Hundert steigen darf. Alle von der Bank zu eskomptirenden Wechsel dürfen nicht über 90 Tage laufen, und müssen mit drei als solid bekannten Unterschriften versehen seyn. Die der Bank sowol zur Einkassirung, als zur Diskontirung eingereichten Effekten müssen direkt auf hiesigen Plaz gezogen, hier gehörig gestempelt, indossirt auch acceptirt seyn. Wer fallirt, und seine Gläubiger nicht an Kapital und Zinsen vollständig befriedigt hat, kan weder in der Bankverwaltung bleiben, noch bei den Generalversammlungen erscheinen, noch ein Folium in der Bank erhalten, oder die Diskontirung seiner Effekten verlangen. — C. Leihbank. Die Bank kan hiesigen direkt besteuerten Einwohnern auf ungemünztes oder gemünztes Gold und Silber, für den Betrag des innern Werths, abzüglich der Münzkosten, Vorschüsse machen. Eben so auf Staatspapiere und Effekten, welche dahier Kurs haben, jedoch auf diese höchstens für drei Viertheile ihres Werths an hiesiger Börse, ohne Berüksichtigung der Fraktion. Solche Beleihungen sollen in der Regel nicht über 90 Tage dauern. Die Bank wird überdies mit den Eigenthümern solcher Papiere feste Uebereinkünfte treffen, damit ihr auch, während der Zeit dieses Vorschusses, durch das Sinken des Kurses kein Schaden erwachsen, und die Bezahlung des Darlehns zur Verfallzeit keine Verzögerung erleiden könne. In allen Fällen soll die Wechseldiskontirung jeder Beleihung von Staatspapieren vorgezogen werden. Die Bank stellt Sola-Anweisungen auf sich selbst aus, deren wahrer Betrag stündlich bei ihrer Kasse zu erheben ist. Niemand ist jedoch zu deren Annahme gehalten, und diese hängt lediglich vom freien Willen ab. Die Ausgabe dieser Anweisungen kan nur im Verhältniß der baaren Bankkasse und des Portefeuilles geschehen, und jede Anweisung muß ihren vollen Gegenwerth in der Bank liegen haben. Als konventionelle Bankvaluta wird die Bank bei allen ihren Einnahmen und Auszahlungen, außer den Brabanter Thalern und groben Münzsorten, preußische Thaler und französische 5 Frankenthaler, nach dem Werth der Brabanter Thaler zu 2 fl. 42 kr. berechnet, ferner 10, 20 und 40 Frankenstüke, nach dem Verhältnisse der 5 Frankenstüke, annehmen und ausgeben. Außer den vorerwähnten Verrichtungen, und bei eintretenden Fällen, dem An- und Verkauf von Gold und Silber, darf die Bank keine weitere Operationen unternehmen. Der Nuzen, welcher sich aus den Operationen der Bank ergibt, wird halbjährlich von der Bankdirektion ausgemittelt, öffentlich bekannt gemacht, und zugleich ein verhältnißmäßiger Antheil desselben unter die Aktionäre vertheilt. Dieser Antheil besteht: a. aus 3 Proz. vom Nominalkapital jeder Aktie zu 500 fl., b. aus drei Viertheilen des noch weiter verbleibenden Gewinnes. Das vierte Viertheil bildet den Reservefonds, welcher verzinslich angelegt, und worüber besondere Rechnung geführt wird. Bei Berechnung dieser Erträgnisse werden die sämtlichen Unkosten, die allenfalls zweifelhaften Ausstände, und der Diskonto auf die vorräthigen unverfallenen Effekten, in Abzug gebracht. Im ersten Jahr der Bankerrichtung wird nur Ein Dividend am Ende des Jahres vertheilt. (III. Administration der Bank.) Die Bankgesellschaft wird durch einen Administrationsrath repräsentirt, welchem die Leitung aller Bankangelegenheiten obliegt, deren verschiedene Zweige er unter seine Mitglieder vertheilt. Dem Administrationsrath sind drei Censoren aus dem Handelsstande beigegeben, welchen die Kontrolle aller Bankgeschäfte obliegt, und die ebenfalls über die Festhaltung der Bankstatuten zu wachen haben. Im Falle des einstimmigen Dissenses der Censoren mit den Maaßregeln der Bankadministratoren, können dieselben den Bankdirektor schriftlich zur Veranlassung einer Generalversammlung auffordern, welchem Gesuch sogleich statt gegeben werden muß. Diese Versammlung entscheidet sodann durch Stimmenmehrzahl der Anwesenden endlich und unabänderlich die strittigen Fragen. Die sechs ersten Stifter der Bank bilden, in Vereinigung mit andern sechs von ihnen aus den fünfzig Besizern der stärksten Aktienzahl erwählten Interessenten der Bank, den Administrationsrath. Diese sodann gebildeten Bankadministratoren ernennen aus ihrer Mitte, nach geheimer Stimmenmehrheit, einen Direktor, und als dessen Stellvertreter in vorkommenden Fällen einen Vicedirektor. Sie erwählen ebenfalls aus den übrigen Interessenten der Bank, nach geheimer Stimmenmehrheit, drei Censoren. Keiner der ersten sechs Administrationsräthe kan vor Ablauf von drei Jahren seine Stelle niederlegen. Die zweiterwählten sechs Administrationsräthe behalten ihre Funktionen drei Jahre lang, nach deren Ablauf zwei derselben durch das Loos austreten, und durch geheime Stimmenmehrheit der Generalversammlung wiederum ersezt werden. Die bei der ersten Wahl ernannten beiden Direktoren behalten, im Falle sie selbige nicht freiwillig früher niederlegen, ihre Stellen drei Jahre lang. Später erwählt der Administrationsrath den Direktor und Vicedirektor, nach geheimer Stimmenmehrheit, jährlich aus seiner Mitte. Die Amtsverwaltung der ersternannten Censoren dauert drei Jahre lang. Nach Verlauf derselben bestimmt anfänglich das Loos, und in der Folge die Anciennetät den jährlichen Austritt eines derselben, und wählt alsdann die Generalversammlung der 50 stärksten Bankinteressenten, dessen Nachfolger aus den Aktionären. Seine erste Ernennung zum Mitgliede des Administrationsraths, Direktors, Vicedirektors und Censors, kan kein Interessent ablehnen. Jeder Administrationsrath der Bank muß bei dem Antritt seines Amtes Vierzig, und jeder Censor zwanzig Bankaktien besizen, und solche, während der ganzen Dauer desselben, in der Bank unveräußerlich deponirt lassen. Vater und Sohn, Schwiegervater und Schwiegersohn, Bruder, sodann Associé's eines und desselben Handelshauses können zwar nicht zu gleicher Zeit der Leitung der Bankgeschäfte vorstehen, sich jedoch in Verhinderungsfällen von einander vertreten lassen. Bei dem Austritt oder Todesfall eines Bankadministrators oder Censors, wird dessen Stelle alsbald von der Generalversammlung der 50 größten Bankaktienbesizer durch Aktionäre aus dem Handelsstande, vermittelst geheimer Abstimmung, wiederum ersezt. Alle aus der Bankadministration freiwillig oder durch das Loos ausgetretenen Bankadminis-

straloren oder Censoren sind, so lange sie die statutengemäßen Eigenschaften dazu behalten, immer wieder erwählbar. Die Stellen der Administrationsräthe und Censoren sind Ehrenämter, und mit keinem Gehalt verbunden. Der Administrationsrath organisirt und leitet unter dem Vorsize seines Direktors: a. alle und jede statutengemäße Anordnungen und Geschäfte der Bank, und hat die nöthigen Einrichtungen zu treffen, damit dieses Institut bald möglichst in Thätigkeit komme. Er theilt sich b. in die verschiedenen Geschäftszweige, richtet c. seine Kanzleien ein, ernennt d. die nöthige Anzahl von Subalternen der Bank, bestimmt deren Kautionen und Gehalt, versieht dieselben mit Instruktionen, schließt e. nach Erforderniß der Sache, theils in seiner Gesamtheit, theils auch durch die zu jedem Geschäftszweige delegirten Mitglieder, jedes Bankgeschäft gültig ab, entscheidet f. provisorisch bis zur Generalversammlung alle in gegenwärtigem Statut nicht vorhergesehenen Fälle, und ist g. zur Aufrechthaltung der Bankstatuten verbunden. Alle von der Bank ausgefertigten Urkunden, als Aktien, Anweisungen, Kaufnoten, Pfandscheine und dergleichen werden, im Namen des Administrationsraths, von den dazu delegirten Mitgliedern desselben, eigenhändig unterzeichnet und mit dem Siegel der Bank versehen. Die Bankadministration erwählt einen hiesigen Rechtsgelehrten zur Betreibung ihrer Rechtsangelegenheiten, und kan sich auch in allen übrigen bei der Bankverwaltung vorkommenden Fällen dessen Beiraths bedienen. Der Administrationsrath hält jede Woche wenigstens eine Sizung. Außerordentliche Sizungen werden durch den Bankdirektor veranlaßt. Die Entscheidungen erfolgen durch laute Stimmenmehrheit der anwesenden Mitglieder und wird dagegen die Meynung der Minorität nicht weiter beachtet, noch irgend eine Verwahrung zum Protokoll angenommen. Der Administrationsrath hat jedes Jahr im Monat Januar eine Generalversammlung der 50 hiesigen stärksten Aktienbesizer, nach Ausweis der Bankbücher, zu berufen, derselben den Bericht über alle Geschäfte und die Rechnungen der Bank vorzulegen, deren Genehmigung durch diese Versammlung ihn aller Auskunft oder Rechenschaft überhebt. Bei gleicher Anzahl der Aktien unter mehreren zu dieser Versammlung berechtigten Individuen, entscheidet die frühere Einschreibung derselben. Von den zu dieser Versammlung Berufenen hat jeder Anwesende eine Stimme. Frauen und Bevollmächtigte werden dabei nicht zugelassen. In der Generalversammlung werden a. die Rechnungen vorgelegt, und ein umfassender Bericht über die Bankoperationen während des abgelaufenen Jahres erstattet, b. die nöthigen statutengemäßen Wahlen vorgenommen, c. die von den Administrationsräthen gemachten Vorschläge geprüft, und durch Stimmenmehrheit der anwesenden Aktionäre entschieden. Zur Annahme einer von der Administration oder auch von einzelnen Aktionären vorgeschlagenen neuen Maaßregel ist die Zustimmung von drei Viertheilen der anwesenden Stimmenführer, mit Inbegrif des Direktors und Vicedirektors, erforderlich. Bei der Genehmigung der Rechnungen und den vorzunehmenden Wahlen, genügt die Stimmenmehrheit. Auf die Ansichten der Minorität kan keine Rüksicht genommen, noch irgend eine Protestation beachtet werden. Außer der jährlichen Generalversammlung kan der Administrationsrath, nach Stimmenmehrheit, in besondern Fällen, eine oder mehrere Generalversammlungen der 50 stärksten hiesigen Aktionäre zusammen rufen, und durch sellige zweifelhafte oder strittige Gegenstände zwischen der Administration selbst, oder den Aktionären mit derselben, in Angelegenheiten der Bank, durch absolute Stimmenmehrheit entscheiden lassen, welchem Ausspruch sich dann alle Bankinteressenten, als einer rechtskräftigen schiedsrichterlichen Erkenntniß, ohne weiteres zu fügen haben. In den organischen Bestimmungen des gegenwärtigen Bankinstituts dürfen vor Ablauf der ersten drei Jahre keine Veränderungen vorgeschlagen und angenommen werden. Ueber die jährlichen Generalversammlungen wird ein Protokoll geführt, und von dem Bankdirektor unterzeichnet. (IV. Dauer und Auflösung des Bankinstituts.) Die Dauer des Bankinstituts ist auf 30 Jahre festgesezt, welche vom 1 Jan. 1825 anfangen und mit dem 1 Jan. 1855 enden. Ein Jahr vor Ablauf dieser Zeit wird in einer abzuhaltenden Generalversammlung aller hiesigen Aktionäre, welche nach den Büchern 10 oder mehrere Aktien besizen, über die Auflösung oder Fortsezung des Bankinstituts abgestimmt, und durch Stimmenmehrheit der Anwesenden entschieden. Bei besondern Ereignissen und Veranlassungen kan die Bankgesellschaft und der Aktienverband auch vor Ablauf der festgesezten 30 Jahre durch einen Majoritätsbeschluß der Generalversammlung aufgelöst werden. Bei der Auflösung wird alles bewegliche und unbewegliche Eigenthum der Bank sofort realisirt, und nach Liquidirung sämtlicher Kosten und Rechnungen, der übrig bleibende reine Betrag unter sämtliche Aktieninhaber zu gleichen Theilen für jede Aktie, gegen deren Rükgabe, vertheilt. (V. Staatsaufsicht.) Der hohe Senat wird aus seinem Schooße drei Deputirte ernennen, welche den Generalversammlungen des Bankinstituts beiwohnen, die Deliberationen derselben leiten, darin mitstimmen, und über die genaue Festhaltung der Grundstatuten dieser Anstalt wachen. In den Generalversammlungen hat der Bankdirektor, oder in dessen Abwesenheit, der Vicedirektor den Vortrag, stimmen die Mitglieder des hohen Senats zuerst nach ihrem Range, dann die Bankadministration, nach ihr die Censoren und endlich die übrigen Aktionäre der Bank nach alphabetischer Namensordnung. Schriftliche Vota dürfen nicht abgelesen werden.

Ueber die Abwendung verderblicher Ueberschwemmungen des Rheins und des Neckars von den oberen Rheingegenden.

Leider haben die lezten Hochgewässer der genannten Flüsse so schrekliche Verwüstungen angerichtet, daß es einem Wasserbaukundigen wohl erlaubt ist, seine zur Abwendung solcher Ueberschwemmungen bereits 1801 (man sehe meine theoretisch-praktische Wasserbaukunde B. I. S. 89) gemachten Vorschlage, die auch in der Beilage dieser Zeitung vom Jahr 1820 Nro. 8. wiederholt worden sind, wieder in Erinnerung zu bringen. Die Hochgewässer des Neckars haben auch bei den lezten Ereignissen den Rheinstrom in seinem Abfluß gehemmt, d. h. seine Geschwindigkeit verringert; es bleiben daher keine anderen Mittel, um künftigen verderblichen Ueberschwemmungen bei Manheim und unterhalb, so wie im Rheinkreise und dem Badenschen überhaupt, vorzubeugen, übrig, als 1. den Neckar unter einem spizigen Winkel mit dem Rhein zu vereinigen, eine Unternehmung, die in Rüksicht des Zwekes von keiner bedeutenden Ausgabe ist; und 2. die Erfelder Rheinkrümme durchzugraben, und hier ein neues Flußbett zu eröfnen, damit der Abfluß der Hochgewässer beschleuniget werde. Zugleich wird das lezte Mittel die Schiffahrt abkürzen, und diese so wie die Auswässerungen der Uferlande erleichtern. Dis sind die wesentlichsten Mittel, ohne der Flußkorrektionen oberhalb Manheim und der Erhöhung der Dämme zu gedenken. Wenn die würtembergische Regierung den Zustand ihrer Flüsse und Brüken untersuchen läßt, so möchte meines Wissens das Ergebniß erscheinen: daß die kleinen Bäche sich ebenfalls unter einem stumpfen Winkel in die Flüsse einmünden, und viele Brüken zu geringe Oefnungen haben. Uebrigens habe ich, was die zwekmäßige Leitung der Flüsse und den Bau der Brüken betrift, in dem angeführten Werke dasjenige vorgetragen, was Theorie und eine langjährige Erfahrung mir an die Hand boten. München, 17 Nov. 1824. Ritter v. Wiebeking, königl. baierischer wirklicher Geheimerath ic.

Litterarische Anzeigen.

ten es mit interessanten Erzählungen, Langbein, Raupach, Agnes Franz, St. Schütze, Pratzel, Peucer, Lina Reinhard, Kannegiesser, und Silvio Romano aber mit poetischen Beiträgen aus, und so begabt, wird dis beliebte Taschenbuch welches zugleich mit diesem Jahrgange sein silbernes Jubiläum begeht, sich gewiß wieder der Theilnahme seiner zahlreichen Freunde und Verehrer zu erfreuen haben, und sich vielleicht durch die Fortsezung der Kupfer nach Original-Oelgemälden noch manchen neuen Freund erwerben.

Neue Schrift für Tabakfabrikanten.

W. Schmidt, die Tabakfabrikation der Franzosen und Holländer, verbunden mit der Tabakbereitung der Deutschen; noch den neuesten Entdekungen der Chemie und einer 20jährigen Erfahrung. gr. 8. 2 Thlr.

In allen Buchhandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Englbrecht, Litt. G. Nro. 90., und v. Jenisch und Stage zu haben.

Dresden, im Sept. 1824.

Arnoldische Buchhandlung.

Vergissmeinnicht, Taschenbuch von H. Clauren für das Jahr 1825. Leipzig bei Friedr. Aug. Leo. à 2 Thlr. 6 gr. Exemplare mit weniger guten Kupferabdrüken à 2 Thlr.

Wir schlagen das zierlich geschmükte, und schon dadurch für jede Damen Bibliothek sich vorzüglich eignende Buch auf, und unser Blik fällt zuerst auf das Bild der schönen hohen Frau, die von der Liebe geleitet aus dem Kreise unsers Königshauses, hingezogen ist in die Mitte eines geachteten Nachbarvolkes, das sie mit landesfindlicher Treue verehrt, und je länger wir diese milden Gesichtszüge schweigend betrachten, je mehr scheint es, als spräche der freundlich lächelnde Mund zu Jedem in der geliebten Vaterheimath den Wunsch aus, der im ersten Worte des Buchs liegt. Der gehaltreiche Inhalt des Werks selbst bestätigt dem Verfasser von Neuem sein längst erworbenes Bürgerrecht in den Cirkeln der feingebildeten Lesewelt, und da es seit dem Erscheinen dieses Taschenbuchs zur nachahmungswerthen Sitte geworden ist, daß Jeder, der bei festlicher Veranlassung der Würdigsten des schönen Geschlechts, ein ihr recht willkommenes Zeichen seiner huldigenden Aufmerksamkeit zu überreichen wünscht, dasselbe vorzugsweise wählt, so erklärt sich von selbst, daß bisher jede noch so starke Auflage davon immer zu schwach gewesen, und gewöhnlich schon in den ersten vier Wochen gänzlich vergriffen worden ist.

Neues und Nuzbares aus dem Gebiete der Haus- und Landwirthschaft, und der dieselben fördernden Natur- und Gewerbskunde.

Nro. 5. (Oktober) ist so eben erschienen, und enthält: Aufsäze. Von der Thibetanischen- oder Kaschmirziege, die jezt sich in Deutschland eingeführt sind, (mit Abbildung). Fragment aus dem Landleben in Chili. Macarthur der Gründer Schaafzucht in Neu-Südwallis. Miscellen betreffen: zwei in Europa noch unbekannte Getreidearten; die Weingährung, Oelkuchen, Bettfedern, Eisenbahnen, Oelgewächse, der Stollenschwamm der Pferde, die Färber-Eiche, das Aufblähen der Schaafe, der Prangos, ein neues Futterkraut, die Bienenzucht und das Fischen. Neue Bücher (3).

Nro. 6. dieser neuen Zeitschrift ist im Druk.

Der Band (24 Bogen in 4., auf schönem Papier), kostet 2 Thlr. oder 3 fl. 36 kr. Jede einzelne Nummer 3 ggr.

In allen Buchhandlungen, bei den Postämtern und Zeitungsexpeditionen kan man Bestellungen darauf machen.

Weimar, im Okt. 1824.

G. H. S. pr. Landes-Industriekomptoir.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die am 30 d. M. verfallenden Zinsen von den bei hiesiger Stadt noch anliegenden ehemaligen Sublevations-Obligationen, werden den 1, 2 und 3 des folgenden Monats December jedesmal von 8 bis 12 Uhr Vormittags, und von 3 bis 5 Uhr Nachmittags bei unterzeichnetem Amt auf dem Rathhause ausbezahlt.

Welches den Interessenten hiemit öffentlich kund gemacht wird.

Augsburg, den 18 Nov. 1824.

Stadtkämmerei.

Ott, Stadtkämmerer.

Martin Baur, freiherrl. v. Eichthallischer Bräumeister von Ebersberg, Bauers-Sohn zu Bialach, königlichen Landgerichts Aichach, ist am 3 d. mit Tod abgegangen.

Wer immer an seine Verlassenschaft aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche machen kan, hat sich in 30 Tagen hierorts gehörig zu legitimiren, als außer diesem, und nach Verfluß der Zeit, mit der Verlassenschaft rechtlicher Ordnung nach verfahren wird.

Ebersberg, den 6 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Höß, Landrichter.

Da sich innerhalb der gesezlichen Jahresfrist weder Thomas Rell von Dogern, noch seine etwaige Erben gemeldet und Nachricht von sich gegeben haben, so wird derselbe für verschollen erklärt, und sein Vermögen dessen nächsten bekannten Verwandten in provisorischen Besiz gegeben.

Ueberlingen, den 12 Nov. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Haager.

vdt. Joost.

Das Obergericht der freien Hansestadt Bremen macht hierdurch bekannt:

Daß der Herr Doctor juris Carl von Lingen als Kurator des vacanten Nachlasses weil. Johann Kaspar Böhm mittelst Bittschrift um die Erlassung einer Edictalladung der Gläubiger desselben nachgesucht hat und diesem Gesuche Statt gegeben worden ist.

Es ladet deshalb sämtliche unbekannten Gläubiger des Johann Kaspar Böhm, Drellhändlers aus Mispach in Baiern, zur Angabe und Rechtfertigung ihrer Forderungen an die Masse, entweder in Person oder durch ein der hiesigen Herren Anwälde,

auf Freitag den 17 Dec. 1824 Mittags 12 Uhr in die Kommissionsstube auf hiesigem Rathhause

unter der Verwarnung, daß die Nichterscheinenden von dieser Masse ausgeschlossen werden sollen.

Bremen, den 23 Okt. 1824.

Meister, Sekr.

Bekanntmachung die Aufnahme auswärtiger Zöglinge bei der königl. sächs. Akademie der bildenden Künste zu Dresden betr.

Die Anzahl derjenigen jungen Leute, welche sich um die Aufnahme unter die Zahl der Zöglinge bei der königl. sächsischen Akademie der bildenden Künste zu Dresden bewerben, steht durchaus in keinem Verhältniß mehr zu den in den akademischen Lehrsälen vorhandenen Räumen. Daher ist es unvermeidlich, daß den Bewerbern oft erst mehrere Monate nach ihrer Anmeldung der wirkliche Zutritt zu den akademischen Lehranstalten verstattet werden kan. Ein solcher Verzug hat sich aber besonders drükend für diejenigen Kunstjünger ergeben, welche, von auswärtigen Orten sich deshalb hierher wendend, einen größern Theil der zu ihren Studien allhier und zu ihrem Unterhalt während deren Dauer, bestimmten Zeit und Mittel, unbenuzt für ihren Hauptzwek haben verspilltern müssen.

Die Generaldirektion der königl. Akademie, darauf bedacht, diesem Uebelstande, soviel an ihr ist, zu begegnen, fordert deshalb hierdurch alle diejenigen auf, welche, außerhalb Dresden und seinen nächsten Umgebungen einheimisch, in der Folge als Zöglinge in der königl. Kunstakademie aufgenommen, und des Unterrichts in selbiger theilhaftig zu werden wünschen, sich in Zeiten schriftlich an die Generaldirektion zu wenden, und bei derselben im Voraus anzufragen: ob? und zu welcher Zeit? sie als wirklich theilnemende Zöglinge bei der Akademie der bildenden Künste allhier würden aufgenommen und zugelassen werden können? Dieser Anfrage ist eine genaue Angabe

Ihres eigenen Namens;
Des väterlichen Namens und Standes;
Des Ortes und Landes ihrer Geburt und ihres Aufenthalts (mit Benennung der nächsten Post-Station, und genaue Addresse wegen ihrer Wohnung);
Ihres Geburts-Jahres und Tages;
Auch eine Bezeichnung derjenigen Vorschritte, welche sie vielleicht auf der künstlerischen Laufbahn bereits gemacht haben,

beizufügen. Wer ohne solche vorgängige Anfrage, oder ohne die Antwort der Generaldirektion darauf abzuwarten, die Reise anher unternehmen sollte, würde es lediglich sich selbst zuzuschreiben haben, wenn er, wie solchenfalls fast nicht ausbleiben könnte, entweder ohne seinen Zwek zu erreichen längere Zeit hier verweilen, oder wohl gar ganz unverrichteter Sache wieder abreisen müßte.

Dresden, am 10 Nov. 1824.

Graf Vizthum v. Eckstädt,
Hofmarschall, in aufhabender Generaldirektion der königl. sächsischen Akademien der bildenden Künste.

Juristisches Geschäftsbüreau in Bamberg.

Die Unterzeichneten machen hiemit bekannt, daß sie ein Büreau zur Besorgung juristischer und anderer bei den Justiz- und Administrativ-Behörden vorkommender Geschäfte dahier errichtet haben.

Dieses Büreau befaßt sich mit Leitung aller in jene Kategorie gehöriger Privatangelegenheiten der baierischen Landesgenossen in und ausserhalb Baiern, wie der Ausländer in Baiern, insbesondere mit Ertheilung von Gutachten, Berathungen in wichtigeren Rechtsfällen, Unterhandlung und Abschluß von Vergleichen, Entwerfung und Leitung von Schuldentilgungsplanen, zumal in Zusammenhang mit dem unter allerhöchstem Schuze der königlichen Regierung zu errichtenden Kreditverein für Baiern, mit Einleitung und Erwirkung von Allodifikationen u. dgl. Es sind zu diesem Behufe angemessene Verbindungen mit vorzüglichen Geschäftsmännern und Handelshäusern in und außer Baiern angeknüpft, und wird überdieß in allen Fällen, wo der Beizug öffentlicher Rechtsanwälde an andern Orten nöthig seyn sollte, deren Aufstellung zwekmäßigst bewirkt werden.

Die Bestimmung über Auslagenersaz und Honorar werden jedesmal besonders eröfnet, Briefe und andere Zusendung posttrei erbeten.

Bamberg, am 1 Nov. 1824.

Dr. F. L. v. Hornthal, k. b. oberster Justizrath.

Dr. J. P. v. Hornthal, vormal. großh. bad. ord. Professor der Rechte, jezt kön. Advokat zu Bamberg.

Stuttgart. (Laeyson's odorous Powder.) Das Laeyson'sche Augenpulver hat sich schon längst in England, Frankreich und der Schweiz, und neuerdings auch in Deutschland, nicht nur als das einfachste und wirksamste Konservationsmittel für, durch tägliche Anstrengungen geschwächte Augen, sondern auch als das sicherste Herstellungsmittel des schwächsten Gesichtes — welches durch authentische Beweise dargethan werden kan —, so allgemein bewährt, daß es, besonders bei seiner einfachen Gebrauchsart, für obige Fälle bedingt empfohlen wurde, daher der Erfinder, auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris, mit einem Brevet von Sr. kön. Majestät begünstiget wurde.

Von diesem ächten Laeyson'schen Augenmittel unterhält der Unterzeichnete nun fortwährend eine dem starken Absaze angemessene Niederlage; so, daß jede Bestellung immer schnell effektuirt werden kan. — Das einfache Fläschchen (zur Konservation der Augen bei geringer Schwäche) kostet 30 kr.; das doppelt verstärkte Fläschchen (für ältere Personen und sehr geschwächte Sehkraft) hingegen 1 fl. — gegen freie Einsendung des Betrags und 2 kr. Einschreibgebühr. Zu jeder Flasche wird ein besonderer Gebrauchszettel unentgeldlich abgegeben. — Wer ihm näher hat, kan dieses Mittel von Wm. Hölder daselbst beziehen.

G. Friedrich Ebner,
Lindenstrasse Nro. 448.

Den 29 Nov. 1824 und folgende Tage wird im Hause Nr. 9. in der Waldhornstraße dahier eine vorzügliche Oelgemäldesammlung, von den besten Meistern, an die Meistbietenden versteigert; dieselbe kan sechs Tage vor der Versteigerung, nach Anmeldung bei Hrn. Joseph Ettlinger, Kronenstraße Nro. 28., täglich eingesehen werden.

Verzeichnisse hievon sind im Büreau des dißseitigen Anzeigeblattes gratis zu haben.

Karlsruhe, den 16 Nov. 1824.

Es wird in ein israelitisches Handlungshaus ein geschikter braver Buchhalter derselben Religion gesucht, der schon einige Jahre in andern ansehnlichen Handlungshäusern konditionirt hat, und Zeugnisse seines Wohlverhaltens aufweisen kan. — Frankirte Briefe unter Aufschrift A. S. besorgt die *Expedition* dieser Blätter.

Luigi Seazzosi già Albergatore *alla Croce* di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Es sind noch Loose zu der Verloosung des Rittergutes Zwernberg, bei Dinkelsbühl und nahe an der großen Landstraße entlegen, bei Unterzeichnetem zu haben. Ein Loos kostet nur 48 kr. Die Ziehung geschieht schon am 3 Dec. d. J. Das erste gezogene Loos gewinnt das Rittergut samt Bräuhaus mit Bräuhausgeräthschaften. Für den Fall, daß der Gewinner dieses Rittergut nicht im Besiz behalten wollte, hat er dieses dem im Plan unterzeichneten Handlungshause in Zeiten bekannt zu machen, welches dafür zehntausend Gulden rheinisch bei der gerichtlichen Uebergabe baar bezahlt.

Außer dem Rittergute sind noch 127 Nachgewinnste in baarem Gelde festgesezt, wobei besonders zu bemerken ist, daß, wer 9 Loose auf einmal abnimmt, das 10te frei erhält. Das Nähere enthält der Plan.

Augsburg, 9 Nov. 1824.

M. Gildner, in der Jakobsstraße,
Litt. G. Nro. 9.

Drukfehler.

Beilage Nro. 149. ist bei der Anzeige von Flatts eroget. Werken am Anfang zu lesen: Vielfach statt: Vielleicht. — Beil. Nro. 216. muß es in der Anzeige der Stettin'schen Buchhandlung heißen: „Martens, G. von, Reise nach Venedig ꝛc.“

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

(Allgemeine Bemerkungen.)

So lange jede Münze eine Vor- und Kehrseite, jeder tüchtige Krug zwei Henkel haben wird, so lange wird auch jede Messe ein Doppelgesicht haben, mit dem einen lächeln, mit dem andern grollen. Alles kommt nun darauf an, welches Gesicht sich dem Publikum am häufigsten zeigt. Das freundliche war in der Jubilatemesse an der Tagesordnung, das mürrische in dieser Michaelismesse. Man berichtet uns, daß die ihr vorausgehende Frankfurter ein Markt voll Täuschungen gewesen sey, und sie war, einstimmigen Aussagen zufolge, wirklich schlecht. Getäuschte Erwartungen gab es in dieser Leipziger Michaelismesse nur wenige. Man hatte sie schlecht erwartet, und sie war schlecht. Aber dis Schlechtseyn hat wieder so viele Schattirungen und Abstufungen nach der Verschiedenheit der Waaren, des Bedarfs und der Zahlungsmittel, daß was in zehn Artikeln preiswürdig ist, in fünfzig andern Verlust bringt, und also doch nur eine Abschäzung im Allgemeinen statt finden kan. Am gerathensten dürfte es in diesem Falle seyn, ein kleines Zeugenverhör im voraus anzustellen von lauter Ehrenmännern, die in Leipzig selbst wohnhaft, ein jeder schon 20 bis 30 Jahre das Spiel mit angesehen haben. Der Erste: „Die Messe war im Allgemeinen nichts weniger als gut zu nennen; Leder, Tuch, englische Waaren minder begehrt, als in frühern Herbstmessen, was bei den immer fester sich konstituirenden Mauthsperren auch nicht anders seyn konnte. Die Waaren, die aus Frankreich kommen, müssen jezt, noch ehe sie an die preußische eiserne Douanenlinie gelangen, an vier Orten Transit zahlen, wovon sonst nichts zu hören war. Dabei eine überreiche Erndte, hohe Getreidehaufen in den Höfen, da die Scheuern nicht zureichen; aber gar kein Abzug der Erzeugnisse, in Sachsen bis auf die Häfte des Kammerpreises; das Volk also, bei fast gänzlichem Stillstand des Handels mit den ersten Bedürfnissen, ohne Geld, ohne Muth etwas zu kaufen. In Staatspapieren ein Paar Tage reges augenbliklliches Leben, epileptische Zukungen, von drei zu drei Monaten regelmäßig wiederkehrend, wenn es den großen Wechselhäusern gerechte Zeit zu seyn scheint, sich wieder einmal ein neues Mundstük an der Pfeife zu schneiden, um den Gimpelheerd zu stellen.“ — Der Zweite, der Chef eines namhaften Wechselhauses: „Daß unsere Messe nicht zu den besten gehört, wird Ihnen von allen Seiten her bestätigt werden. Nur wenige Sorten ordinairer Tücher, Strumpfwaaren und inländische Spizen fanden einen guten und reichlichen Absaz, so auch das Schleder. Das Konventionsgeld blieb am Zahltage nicht so selten, als es vorher gewesen war, viele Zahlungen wurden regelmäßig darin regulirt, ob man gleich die Wahl zwischen diesem und preußischen Kourant hatte. Man zog aber in manchen Fällen jenes, das zu steigen schien, dem leztern vor. Gold brachten die anwesenden Griechen und einige galizische Israeliten viel anher, so daß die königliche Münze in Dresden vieles in Augustd'or umzuprägen bekam. An Seidenwaaren und sächsischen Baumwollenwaaren war kein Ueberfluß, da die Fabriken vollauf mit Bestellungen nach Amerika zu Hause beschäftigt waren.“ — Nun der Dritte, ein offizieller Beobachter: „Für diese Messe den Meßstab auszumitteln, war eine verwünschte Aufgabe. Der eine lobte, der andere tadelte sie, der dritte wollte sie gar nicht mehr besuchen (es mögen wohl an 50 kleine Handlungen ihre Gewölbe und Stände aufgesagt haben, und das wird und muß noch weit häufiger geschehen); ein Vierter (einer der größten Händler in Merinos und feinen Wollwaaren im Herzogthum Sachsen) sagte, ich habe dismal mehr Waaren verkauft, als in der Ostermesse. So viel kenne ich nun mit Gewißheit, daß alles zusammen gerechnet, es zwei Drittheil einer guten Herbstmesse, oder die Häfte der Ostermesse war.“ * Wer hat nun Recht? Keiner, oder Jeder, wie man will, und die Sache eben ansieht. Zu allen bis zum Ueberdruß abgesungenen Litaneien, vom Erstiken im eigenen Fett der unverhältnißmäßigen Frucht- und Fabrikproduktion, von 10,000 Schlagbäumen, Zolltariffs und Mauthretorsionen, von Musterreitern, Haus- und Ausverkauf, von der heillosen, alle Spekulation auf Waarenverkauf lähmenden, das Herzblut des Handels Vampyrenartig aussaugenden Agiotage in Staatspapieren und Hazardspiel von Kauf auf Termin, gesellten sich allerdings noch besondere, gerade jezt ungünstig einwirkende Verhältnisse. Die erst im Mai abgehaltene, in manchem Gewerb- und Handelszweig bis zum Termin der Naumburger Petripaulmesse fortgeführte Leipziger Frühlingsmesse hatte eine ungewöhnliche Masse von Waaren verbreitet, die unmöglich schon verbraucht seyn konnte. Denn die Einkäufer hatten sich durch eine anscheinend stärkere Nachfrage weiter verleiten lassen, als räthlich war. Sie mußten doch erst ans Aufräumen des alten Lagers denken, bevor sie an neue Einkäufe denken konnten. Zwei Drittheile des ganzen Meßgeschäfts machten sonst die russischen und polnischen Einkäufer. Durch die unerbittlich strengen Maaßregeln, die man in Rußland bei der Vollstrekung des fast allen Verkehr vernichtenden Tariffs anwendet, war aber der Handel dorthin so gut als Null. Ob es gegründet sey, was Einige versichern wollten, daß der einsichtsvolle russische Finanzminister v. Cancrin selbst an eine Ermäßigung des jezigen Systems denke, und daß eben darum die wenigen israelitischen Einkäufer, die aus jenen Gegenden Aufträge zu vollziehen gekommen waren, ihre geringe Kauflust noch mehr beschränkt hatten, steht dahin, so gewiß auch die Unterrichteten überzeugt sind, daß die Staatseinnahme Rußlands durch diese, nur einigen Hundert reichen Fabrikunternehmern im Innern des Landes frommende Maaßregel, bedeutend verringert worden ist. Faktisch ist, daß die russischen und polnischen Einkäufer fast gänzlich fehlten, weswegen auch nur die Elberfelder und andere Handlungen, die mit dem, was man Landkundschaft nennt, auszulangen bemüht sind, mit ihrem Absaz zufrieden seyn konnten. Aber viel wurde in dieser Messe davon gesprochen, wie man zuerst im Königreich Polen die Baumwollen- und Schaafwollenmanufakturen durch fremde Ansiedler in Umschwung bringen wolle. Aus dem sächsischen Erzgebirge wanderten, durch ansehnliche Versprechungen angelokt, geschikte Kattunfabrikanten, Druker und Farbebereiter aus. Das größte Aufsehen aber machten die Anerbietungen, unter welchen einer der größten Tuchfabrikanten Sachsens, Fiedler in Oederan, bewogen wurde, in der Nachbarschaft von Kalisch an der preußischen Gränze eine große Tuchfabrik mit allen Vortheilen und Maschinerien, die er bereits in Sachsen zu brauchen verstand, vermittelst einer großen Zahl sächsischer Arbeiter zu begründen. Mit 40,000 Thaler Vorschüssen und Einräumung eines weitläuftigen Lokals ist ihm auf Zeit und Sicht, fürs erste die zollfreie Einfuhr von Garn und selbst rohen Tüchern gestattet, und es leidet keinen Zweifel, daß hier wohl noch mehr geleistet werden kan, als in den Fabriken zu Narwa und in andern Theilen des russischen Reichs, weil sich dieses neue Etablissement sogleich aus den in Schaaren herzuströmenden Tuchmachern aus Meseritz, Züllichau and andern polnisch-preußischen und sächsischen Fabriken ergänzen und erweitern kan. Es ist bekannt, daß schon seit geraumer Zeit ein nicht unbedeutender Tuchbedarf durch Rußland über Klachta nach China ging, wobei oft nur mittelfeine und ordinaire Tücher in Anspruch kamen. Um dem Verlangen darnach in China zu genügen, wurden die preußischen Tuchfabrikanten im Herzogthum Polen, in Grünberg, Züllichau u. s. w. stark beschäftigt, und es bestand darüber zwischen Rußland und Preußen ein eigener Vertrag oder Handelstraktat. Rußland hob ihn plözlich auf, weil es diesen einträglichen Handel mit China aus eigenen Mitteln bestreiten zu können glaubte. Viele dadurch erwerblos gewordene Tuchmacher folgten der Einladung des Finanzministers in Warschau. Indessen wollte auch diese Maaßregel aus Mangel an Einheit und Einsicht, wie sie nur ein tüchtiger Fabrikherr haben kan, nicht ganz gelingen, und man

* Man vergleiche auch den mit der Kehrseite ganz einverstandenen vorläufigen Bericht im Elb-Blatte Nro. 40. womit auch im Ganzen das übereinstimmt, was der Nürnberger Korrespondent berichtete.

knüpfte von russischer Seite durch Hrn. v. Mohrenheim neue Unterhandlungen in Berlin selbst an. Dis alles wird aber durch schwunghaft betriebene Fabrikation, unter tüchtiger Aufsicht, innerhalb der Douaneulinien nun doch ins Gleis kommen. Der russische Tuchhandel mit China eröfnet für die Zukunft ganz neue Aussichten! Die treflichen preußischen Staatswirthe werden den Weg durch Rußland, wo in Kiachta oft die preußischen Tücher absichtlich in Nachtheil gestellt wurden, nicht brauchen. Der Mentor, der jezt aus China zurük gekehrt ist, wird Erfahrung und Rath mitgebracht haben. Das wachsame England wird sich selbst zum uneigennüzigen Unterhändler anbieten. Uebrigens ist und bleibt der größte Theil des Meßhandels ein verderblicher Wettkampf der in- und ausländischen Fabrikverleger, wodurch die schlechteste Waare, die aber aufs künstlichste herausgepuzt ist, die wohlfeilsten Preise stellen, und dadurch die meisten Käufer anloken kann. Mag also immer in manchen Artikeln viel gekauft worden seyn; sie summiren nicht, da die Waaren so wohlfeil sind. Es bleibt nichts übrig; daher die immer stärker anklingenden Klagelieder der Verkäufer und mittelbar auch der Einkäufer, die nun selbst im Wiederverkauf keinen sichern Preis halten können.

(Die Fortsezung folgt.)

Neue Längenbestimmungen.

Das englische Längenbureau (Board of Longitude) pflegte schon seit einiger Zeit, in Verbindung mit der Admiralität, jährlich ein Schif mit Chronometern versehen, zu Längenbestimmungen unter der Leitung des Dr. Tiarks auszusenden. So ward 1822 die Länge von Madeira, und im vorigen Jahre die Länge von Falmouth und Portsmouth bestimmt. Für die Reise dieses Jahres schlug Professor Schumacher die Bestimmung der Längenunterschiede zwischen Greenwich, Helgoland und der Altonaer Sternwarte vor, und sein Vorschlag ward genehmigt. Der Dr. Tiarks erhielt 28 Chronometer, zu denen Professor Schumacher noch 8 fügte, die gröstentheils aus der kostbaren Instrumentensammlung der dänischen Gradmessung gezogen waren, und diese 36 Chronometer wurden: um die bei widrigen Winden mögliche Verzögerung zu vermeiden, auf einem dem Navy-Board gehörigen Dampfboote (the Comet) das in etwa 45 Stunden die Reise von Greenwich nach Helgoland machen konnte, zwischen Greenwich, Helgoland und Altona hin- und hergeführt. Da ferner um den beabsichtigten Zwek zu erreichen, die schärfste Zeitbestimmung an allen Orten nöthig war, so errichtete Professor Schumacher auf Helgoland eine Sternwarte, die er mit einem vortreflichen Passagen-Instrumente von Repsold, und einer Pendeluhr von Pennington ausrüstete. Von englischer Seite war alles schon gegen Mitte des Mai's fertig; da Professor Schumacher aber erst gegen Anfang Julius auf Helgoland eintreffen konnte, so ward von der Admiralität die Expedition bis dahin ausgesezt. Außer der astronomischen Bestimmung hatte das Dampfschif noch eine andere, nemlich die, Sir Humphry Davy's wichtige Entdekung, den Kupferbeschlag der Schiffe vor der Einwirkung des Seewassers zu schüzen, in offener See zu prüfen. Der berühmte Präsident der Royal-Society hatte sich nemlich durch hinlängliche Versuche in den Docken überzeugt, daß in ruhigem Wasser das Kupfer durch Eisen vollkommen geschüzt werde, er glaubte sich aber dadurch nicht berechtigt, annehmen zu dürfen, daß dasselbe in stark bewegtem Wasser der Fall seyn würde, und entschloß sich an dem Dampfschiffe einen zu diesen Versuchen dienlichen Apparat anzubringen, die Reise selbst mitzumachen, und um schwerere See zu treffen, bis Norwegen auszudehnen. So ausgerüstet verließ das Dampfschif im Anfang des Julius Greenwich, verglich in Helgoland die Chronometer auf Professor Schumacher's Sternwarte, und ging dann mit Sir Humphry Davy nach Norwegen; eine Reise die Dr. Tiarks benuzte, um in einigen Häfen dieses Landes dem Auftrage des Board of Longitude gemäß, korrespondirende Sonnenhöhen zu nehmen, und Längenbestimmungen zu machen. Sir Humphry verließ in Norwegen das Dampfboot, nachdem er die angenehme Ueberzeugung erhalten hatte, daß auch in stark bewegter See seine Entdekung sich vollkommen bewähre; reiste zu Land durch Schweden nach Kopenhagen, und traf nachher das Dampfboot in Altona wieder an, von wo er mit Professor Schumacher nach Bremen zu Olbers und Gauß ging, und von da erst mit dem Dampfboote, das bei der Gelegenheit auch auf Olbers Sternwarte die Chronometer verglich, nach England zurükkehrte. Ueberhaupt hat dis Dampfboot drei astronomische Reisen gemacht. Die erste von Greenwich nach Helgoland, von Helgoland nach Norwegen, von Norwegen nach Helgoland, und von Helgoland nach Greenwich. Die zweite von Greenwich nach Helgoland, von Helgoland nach Altona (in 10 Stunden), von Altona nach Helgoland, von Helgoland nach Bremen, und von Bremen nach Greenwich. Die dritte und lezte Reise von Greenwich nach Helgoland, von Helgoland nach Altona, von Altona nach Helgoland, und von Helgoland nach Greenwich, wohin es gegen die Mitte des Septembers zurükkehrte. Wir dürfen bald etwas Näheres über die Resultate dieser Expedition erwarten, durch die die dänischen und hannöverschen Dreieke astronomisch mit den englischen verbunden werden. So viel uns bekannt, sind niemals so viel Chronometer vereint zu Längenbestimmungen benuzt geworden.

Deutschland.

Oeffentliche Blätter schreiben aus Germersheim vom 12 Nov.: „Die unberechenbaren Vortheile, welche die, auf Kosten der königl. baierischen und der großherzogl. badischen Regierung in den Jahren 1817, 1818 und 1819 unternommene Geradeleitung des Rheines zwischen Neuberg und Leimersheim der längs dieser Flußstreke liegenden Gegend gewährt, haben sich bei dem vor wenig Tagen statt gefundenen außerordentlichen Hochwasser auf eine unwidersprechliche Art bewiesen. Während die meisten dis- und jenseitigen Dämme längs dem unregulirten, große Krümmungen beschreibenden, Strome zwischen Sonderheim und Worms entweder von dem Wasser überstiegen, oder durchbrochen wurden, blieben die an der rektifizirten Flußstreke befindlichen Dämme ganz unbeschädigt, da der Rhein daselbst eine um fünf Fuß geringere Höhe als in dem unterhalb gelegenen Bezirke erreichte. Hierdurch ist auf dem königl. baierischen Gebiete eine Fläche von 24,000 Tagwerken vor Ueberschwemmung geschüzt, und sieben bevölkerte Ortschaften vor großen Verheerungen bewahrt worden. Möchte diese wohlthätige Unternehmung baldigst bis Worms ausgedehnt, dergestalt den häufig wiederkehrenden Ueberschwemmungen des fruchtbaren und bevölkerten Landstriches ein Ziel gesezt, und hiermit der Wohlstand dieser Gegend für immer begründet werden!"

† Kassel, 26 Okt. Bei der Ausführung der lezten Terrain-Manövres war die Konzentrirung der Truppen, welche ihre Kantonnements verlassen hatten, höhern Orts befohlen, welches eine starke Belegung der Residenz mit Einquartierung zur Folge hatte. Den Einwohnern war dieses seit 9 Jahren etwas Neues, da sie von der gewöhnlichen Einquartierung befreit, und die Garnisontruppen in schönen geräumigen Kasernen untergebracht sind; die patriotische Stimmung der Kasseler zeigte sich bei dieser Gelegenheit wieder sehr vortheilhaft, indem sie wetteiferten, den militärischen Gästen den Aufenthalt so angenehm als möglich zu machen; kein Exzeß ist vorgefallen, und die Soldaten verließen höchst zufrieden ihre Wirthe.

Preußen.

* Berlin, 10 Nov. Unsere öffentlichen Blätter haben bereits die Rükkehr unsers Chinafahrers und die Ausstellung der mitgebrachten Natur- und Kunsterzeugnisse im Seehandlungsgebäude erwähnt. Da dieser erste Versuch einer direkten Verbindung mit entfernten Ländern ein so glükliches Resultat gehabt hat, so dürfte solche eine nähere Anknüpfung von Handelsverhältnissen Preußens mit jenen Ländern zur Folge haben, und daher scheint es angemessen, hier der frühern Bewandniß der Sache zu erwähnen: Das erwähnte preußische Schif, der „Mentor", wurde im Jahr 1822 auf Veranlassung unserer Regierung von dem, nachmals verstorbenen preußischen Konsul, geheimen Kommerzienrath Delius, zu Bremen für

Rechnung der königlichen Seehandlungssocietät ausgerüstet, mit Leinwand und andern Landeserzeugnissen befrachtet, und direkt nach Lima gesandt, wo es glüklich anlangte und gute Geschäfte machte. Vom südlichen Amerika sezte es seine Reise nach China fort, berührte die Sandwichinseln, landete zu Canton, und nahm, ebenfalls nach günstigem Absaz in China, dortige Retouren, besonders Thee, Zimmet, Nanquin, rohe und verarbeitete Seide, Porzellain und Industriesachen ein, worauf es nach dem Besuch mehrerer Handelsstationen vor Kurzem wieder in dem Hafen von Swinemünde einlief. Ueberall wurde die preußische Flagge geachtet, und erhielt von den fremden Handelsagenten Vorschub. Das hiesige zoologische Museum, welches der unermüdeten Thätigkeit des Professors Lichtenstein so viel verdankt, hat auch durch die mitgebrachten Naturprodukte einen werthvollen Zuwachs erhalten. Leztere, so wie besonders die Erzeugnisse der chinesischen Industrie, und die Waffen, Geräthe, Kleinodien erregen, als hier nie in solcher Vollständigkeit gesehen, die Schaulust des Publikums, welches die Ausstellung sehr zahlreich besucht. Die Zeichnungen der Chinesen, auf Sammetpapier aus Reis bereitet, sind mit täuschender Wahrheit ausgeführt, die Schnizwerke in Elfenbein und Perlmutter erregen Erstaunen über die mikrologische Geschiklichkeit der dortigen Künstler, und manche andere merkwürdige Gegenstände finden sich in den Waffen und Trinkgefäßen der Einwohner der Sandwichinseln, in den Fächern von Pfauenfedern, Tanzkleidern der Chilesen von Bärengedärm u. s. w. Ein Sandwichinsulaner von 15 Jahren, an Händen und Gesicht tatowirt und mit Talent zum Gesange begabt, ist ebenfalls mitgekommen; er wird wie man vernimmt, die Pfaueninsel bewohnen, wo sich bereits ein Riese und ein Zwerg befinden. — Die Erfindung des tragbaren Gases ist nun auch hierher verlegt; Se. Maj. der König hat geruht, den französischen Unternehmern darüber ein Patent auf mehrere Jahre zu bewilligen. Es dürfte bei der Verbreitung dieser Erfindung wesentlich darauf ankommen gegen die Gefahr der Explosion der Gefäße zu sichern, welche wegen der außerordentlichen Kompression der Gasmaterie, gleich der in die Kolben der Windbüchsen gepumpten Luft, nicht jede Besorgniß entfernt. — Die Veteranin unserer Schauspielmitglieder, Mad. Böhelm geb. Wulffen, aus Hamburg, welche früher in einigen Rollen zu den Lieblingen des Publikums gehörte, und nachher pensionirt war, ist in hohem Alter verstorben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Von dem kaiserl. königl. Stadt- und Landrecht des Herzogthums Salzburg wird hiemit bekannt gemacht:

Es sey Ursula Auer, vormalige Hausmeisterin im k. k. Lycealgebäude, im ledigen Stande mit Hinterlassung einer lezwilligen Anordnung, in welcher sie ihre nächsten Verwandten zu gleichen Theilen zu Erben einsezte, am 17 Sept. v. J. verstorben. Da nun nicht alle geszlichen Erben derselben bisher bekannt sind, so werden diese aufgefordert, ihre Ansprüche an den disfälligen Verlaß binnen Einem Jahre vom untergesezten Tage an, so gewiß entweder selbst oder durch Bevollmächtigte vor diesem k. k. Stadt- und Landrechte anzubringen, widrigens mit den Anwesenden und sich gehörig ausweisenden Erben, das Abhandlungsgeschäft gepflogen, und der Verlaß jenen aus den sich Meldenden eingeantwortet werden würde, welchen er nach den Gesezen gebührt.

Salzburg, am 19 Aug. 1824.

Graf v. Plöz, Präsident.
Matthäus Wenzler, k. k. Landrath.
Leopold Frisch, k. k. Landrath.

Auf Requisition des königlichen Kreis- und Stadtgerichts Augsburg vom 28 Okt. l. J. werden von dem unterzeichneten königlichen Landgerichte am Montag den 13 Dec. l. J. Vormittags 9 Uhr die beiden den Gebrüdern v. Molo zu Günzburg gehörigen Häuser, nebst einigen Grundstüken, vorbehaltlich der Genehmigung des kreditorschaftlichen Ausschusses, öffentlich in dem königlichen Landgerichte versteigert.

Beschreibung der Verkaufsobjekte.

1. Das Haus Nro. 56., ehemals ein Frauenkloster in der Frauenstraße, ist zwei Stokwerke hoch, von Grund aus massiv gebaut, und besteht aus zwei Theilen.

Der erste 155 Fuß lang, 32 Fuß breit, enthält zu ebener Erde ein heizbares Comtoir, eine Küche und Speisekammer, eine Waschküche mit laufendem Wasser, drei Gewölbe und einen geräumigen Keller.

Der erste Stok enthält 6 heizbare, 5 unheizbare Zimmer, und 1 Küche mit Speis; der zweite 7 heizbare und 3 unheizbare Zimmer, einen großen Saal und eine Küche.

Der zweite — mit dem ersten in Verbindung stehende Theil des Hauses ist 80 Fuß lang, 32 Fuß breit, und besteht zu ebener Erde in einer Wasch- und Bakküche, einem heizbaren, gewölbten Zimmer, 3 Gewölbern, und einem guten gewölbten Keller.

Im ersten Stoke sind 3 heizbare und 5 unheizbare Zimmer, eine Küche mit Speis und ein Holzbehältniß; im zweiten sind 1 heizbares und 7 unheizbare Zimmer, nebst Küche und Holzbehältniß. Beide Haustheile haben einen geräumigen Dachboden und einen geschlossenen Hof mit besonderer Einfahrt.

Zu diesen Hauptgebäuden gehören folgende Nebengebäude:

1. Ein großer massiv gebauter Stall und Stadel, und
2. ein mit Mauer umgebener Garten von 9800 □Fuß, nebst Gemeindetheilen.

2. Das Haus Nro. 129. an der Hauptstraße bei dem untern Thor, ist zwei Stokwerke hoch, massiv gebaut, 37 Fuß lang, 30 Fuß breit, und enthält zu ebener Erde zwei Gewölbe und einen Keller; im ersten Stok drei heizbare und 1 unheizbares Zimmer, nebst Küche; im zweiten Stok 3 heizbare und ein unheizbares Zimmer, dann eine Küche.

Bei demselben befindet sich ein 300 □Fuß haltender Hof; auch gehören zwei Gemeindetheile dazu.

3. Ein Jauchert Aker an der Augsburger Landstraße beim steinernen Brükel.
4. Ein Jauchert Aker am Bühler Weg, ober dem Ziegelstadel.
5. Ein Holzantheil an der sogenannten Leibi disseits der Donau.
6. eine detto jenseits der Donau.
7. Bei 2 bis 3 Tagwerk sogenannte Lustmäder jenseits der Donau.

Die Kaufsbedingungen, so wie die auf den Realitäten haftenden Lasten, werden am Versteigerungstage bekannt gemacht werden, bis wohin Kaufsliebhaber die Objekte einsehen, und von den HH. Kuratoren, Titl. Vanderome und Grail von Gunzburg, jede Auskunft erhalten können.

Günzburg, am 5 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Ott, Landrichter.

Bekanntmachung.

Der Unterzeichnete hat bereits vor einiger Zeit seine Wohnung am Eingange des englischen Gartens Nro. 291. verlassen, und selbige nebst seiner Fabrik chirurgischer Instrumente, dem Verkaufsgewölbe u. s. w. in sein eigenthümliches hiezu besonders hergerichtetes, ehemals Freiherrl. v. Perglas'sches Haus in der Prannersstraße Nro. 1505 verlegt.

Indem der Unterzeichnete diese seine Wohnungsveränderung hiermit zur öffentlichen Anzeige bringt, verbindet er zugleich damit die wiederholte Einladung an das gesamte verehrliche Publikum, besonders aber an das ärztliche Personal jeden Ranges, in nachgenannten Artikeln ihn mit einem zahlreichen Zuspruche zu beehren.

I. Chirurgische Instrumente von jeder Art und Erfindung mit den neuesten Verbesserungen, einzeln und in Etuis nach den verschiedenen Operationszweken als: z. B. zur Trepanation, Amputation, zum Steinschnitte, zu Augen-Operationen u. s. w., so wie auch ganz vollständige Apparats für Spitäler, und Taschen-Etuis für Chirurgen. Die meisten inhän-

bischen und viele der ausländischen Krankenanstalten sind mit Instrumenten aus der Fabrik des Unterzeichneten versehen.

II. Anatomische Instrumente in vollständigen Etuis und einzeln.

III. Apparate zur Zootomie in vollständigen Kästen, so wie einzelne hiezu gehörige Instrumente.

IV. Instrumenten-Apparate für Thierärzte.

V. Kästchen und Requisiten zur Belebung Scheintodter, alle Gattungen Mund-, Wund- und Klystierspritzen, wie auch ganz eingerichtete Bidets.

VI. Instrumente zur Geburtshülfe, Hebammen-Kästchen nach Vorschrift für die Hebammen des Königreichs Baiern, und derlei Gebährstühle, so wie beides nach besondern Verlangen und Angaben.

VII. Alle Gattungen Bruchbänder, Suspensorien, Pessarien, Bandagen und dergleichen.

VIII. Alle und jede Gattung Instrumente und Maschinen zur Einrichtung von Luxationen und Knochenbrüchen, dann zur Hebung und Minderung von Krümmungen und Mißstaltungen des Körpers und seiner Gliedmassen, nach individuellen Bedürfnissen, und nach Angabe der Titl. Herren Aerzte.

IX. Alle Gattungen Schneid-Instrumente, vorzüglich: Rasiermesser nebst dazu gehörigen Streichledern, mit eigens präparirter Masse, dann alle Sorten von Feder-, Taschen-, Küchen-, Transchier- und Tafel-Messern, besonders feine Desert- und Fruchtmesser von Silber, mit und ohne Vergoldung, in Schildkrot, Perlmutter, Elfenbein und Ebenholz ꝛc. gefaßt, dutzendweise und in Etuis, einzeln und zum Taschengebrauche.

X. Alle Gattungen Scheeren von der feinsten bis zur geringsten Sorte, und überhaupt alle dergleichen Gegenstände zu feinen weiblichen Handarbeiten ꝛc.

XI. Alle Gattungen ganz feine Galanterie-Arbeiten, sowol in Stahl als in Perlmutter ꝛc.

XII. Federschneid-Maschinen, eigener, von Sr. königlichen Majestät allergnädigst privilegirter Erfindung, für jede Hand und von dauerhafter Arbeit.

Ferner führt der Unterzeichnete ein vollständiges Kommissionslager von allen chirurgischen und andern Geräthschaften aus elastischem oder Feder-Harze, der bewährtesten französischen Fabriken.

Der Unterzeichnete besorgt auch die Reparatur aller vorstehenden Artikel, insofern selbige ihrer Natur nach eine solche zulassen, er verspricht dabei in jedem Falle die billigsten Preise, besonders bei dem Verkaufe der Bandagen für diejenigen, welche sich über ihre Armuth legal auszuweisen vermögen, und wird es sich unaufhörlich angelegen seyn lassen, das ihm bisher von allen Seiten gewordene Zutrauen und die an seinen Fabrikaten anerkannte Vollkommenheit möglichst zu vermehren.

Zur Bequemlichkeit des Publikums sind zum Verkaufe und zur Anlegung der Bandagen in der oben angezeigten Wohnung des Unterzeichneten besonders anständige Einrichtungen getroffen. In gleicher Absicht sind von demselben von den unter Ziffer VII. angeführten Gegenständen, vorläufig an nachgenannten Orten, durch die Gefälligkeit dieser HH. Kommissionärs, Absaz- und Verkaufs-Depots um den Fabrikpreis errichtet, und mit Vergnügen wird der Unterzeichnete derlei zu wechselseitig annehmbaren und billigen Bedingnissen in dem Umfange des Königreichs etabliren, wenn gefällige Unternehmer aus der Klasse der Titl. HH. Aerzte, Landärzte und Wundärzte, sich deßhalb an denselben unmittelbar zu wenden belieben wollen.

Zur Zeit halten solche Kommissionslager:

Hr. Medizinalrath Doktor Flacho in Augsburg.
Hr. Landgerichts-Arzt Doktor Krieß in Füßen.
Hr. Landgerichts-Arzt Doktor Raab in Ellingen.
Hr. Doktor Rotermund, praktischer und Augenarzt in Regensburg.
Hr. Landarzt Reinhard in Tegernsee.
Hr. Landarzt Weidinger in Grasing bei Traunstein.
Hr. Landarzt Wecker in Rosenheim.

München, den 1 Nov. 1824.

Joh. Caspar Schnetter,
Fabrikant chirurgischer Instrumente.

Kannstadt. (Wiederholte Feilbietung und Versteigerung einer Türkischroth-Färberei und mechanischen Baumwollspinnerei nebst den dabei befindlichen Grundstüken.) Bei der auf den 6 d. angeordnet gewesenen Verkaufsverhandlung der Realitäten des Fabrikanten und Kaufmanns Wergo haben sich wahrscheinlich aus dem Grunde keine Käufer eingefunden, weil sie in der Vermuthung gestanden, als hätten solche bei der Ueberschwemmung vom 29 Okt. vermöge ihrer Lage vorzüglich gelitten. Dieses ist jedoch, wie sich jeder durch Beaugenscheinigung überzeugen kan, nicht der Fall; die Gebäude stehen, einige unbedeutende Beschädigungen an ihrem Aeußern ausgenommen, unversehrt da, und haben durch den, den Fluthen geleisteten, Widerstand die Solidität ihrer Bauart aufs Neue beurkundet. Der daran vorbeifließende Bach ist bereits gereinigt, und fließt wieder in seiner vorigen Fülle und Klarheit. Auch haben der Garten und die übrigen Grundstüke weit weniger als viele andere in der Umgebung Kannstadts gelitten. Nach einer neuen oberamtsgerichtlichen Verordnung soll nun dieses Etablissement, das in einer mit allen Erfordernissen versehenen, und nach den neuesten Methoden eingerichteten Türkischroth-Färberei und in einer mechanischen Baumwollenspinnerei besteht, samt Wohn- und Fabrikgebäuden, Garten und Wiesen, (wovon eine ausführliche Beschreibung in den Nummern 183, 193 und 207. der Beil. z. Allg. Zeit. zu lesen ist), Sonnabend den 4 Dec. d. J., Vormittags um 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause, und zwar zu dem herabgesezten gerichtlichen Anschlagspreis von 17,435 fl. in öffentlichen Aufstreich gebracht werden; (den Eigenthümer kostete dieses seit dem Jahre 1808 bis 1815 begründete Etablissement, wie nachgewiesen werden kan, nur an Ankauf des Bodens und Bauwesens, wenigstens 80,000 fl.)

Wegen der dem bisherigen Besizer auf diese Realitäten, im Fall sie verkauft werden, zustehenden Schuldenlosung wird man den erscheinenden Liebhabern beruhigende Erklärung zu geben im Stande seyn. Unter obigem Preis sind jedoch die Spinn- und Kardmaschinen, die in oben angeführter Beschreibung ebenfalls umständlich vorkommen, so wie die Farbkessel und Färbereigeräthschaften ꝛc., nicht mit inbegriffen, die nach Umständen entweder mit dem Ganzen, oder auch abgesondert abgegeben werden. Sämtliche Verkaufsobjekte können, Sonntag ausgenommen, täglich beaugenscheinigt werden, weßwegen man sich auf dem Komptoir zwei Treppen hoch anzumelden hat. Sollte über einen Gegenstand besondere Auskunft gewünscht werden, so wird solche von der Administration auf portofreie Briefe mit Vergnügen ertheilt werden. Liebhaber sind nun höflichst eingeladen, sich bei der Verhandlung zu besagter Stunde und Tag einzufinden.

Den 17 Nov. 1824.

Die Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Unwiderrufliche Verloosung des Schlößchens und der Kronenwirthschaft, am 6 Jan. 1825.

Nach dem vom königlichen Landgericht Göggingen als Polizeibehörde gestellten Antrag bestätigen wir hiemit als Garanten, die von dem Hrn. Ludwig Striepen schon früher erlassene öffentliche Bekanntmachung, daß die Ausspielung seiner Realitäten in Oberhausen bei Augsburg am 6 Jan. 1825 ohne weitern Aufschub vorgenommen werden wird.

Wir ersuchen zugleich alle Diejenigen, welche Loose von uns und dem Hrn. Striepen erhalten haben, bis längstens den 19 Dec. l. J. Abrechnung zu halten, und die unverkauften Loose zurükzusenden, mit der bestimmten Erklärung, daß alle die Loose, welche an oben festgeseztem Tage nicht schon bezahlt oder zurükgesendet wurden, öffentlich für ungültig erklärt sind, und für Rechnung des Unternehmers mitspielen.

Auch geben wir die Versicherung, daß in keinem Falle Loose unter dem bestimmten Preise von 2 fl. 42 kr. verkauft werden.

Augsburg, den 7 Okt. 1824.

Wohnlich und Frölich.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. M. Daisenberger in Regensburg sind erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu bekommen:

Abbildung und Beschreibung der verschiedenen Völker dieser Erde. 8. Mit 68 in Kupfer gestochenen und schön illuminirten Abbildungen, auf Velinpapier in quer Folio (damit sie auch unter Glas und Rahm zur Zierde der Zimmer benuzt werden können,) vierte Aufl. 2 fl.

Abels XXXVI interessante Gespräche merkwürdiger Personen im Reiche der Todten, mit kurzen Biographien derselben, 2 Theile, 2te mit einem Gespräche zwischen Friedrich II., Napoleon, und dem Herzoge von Leuchtenberg vermehrte Ausgabe. 1 fl. 30 kr.

Beschreibung der gefährlichsten Giftpflanzen und Giftschwämme, auch andere Gifte Deutschlands, nebst Mitteln gegen Vergiftung der Menschen. 8., mit 39 der Natur getreu illuminirten Abbildungen, auf Velinpap. in quer Folio. Vierte verbesserte und vermehrte Aufl. 1 fl. 36 kr. (Der starke Absaz dieses Werkchens und fast allgemeine Einführung desselben in den Schulen — waren die Hauptursachen, daß diese Auflage beträchtlich vermehrt und doch der alte Preis beibehalten wurde. Die hinzugekommenen Abbildungen eines wüthenden Hundes, einer Kupfernatter, die Mittel gegen Blau- und Fettsäure, Merkurialgift rc. — erforderte nicht unbedeutende Auslagen.)

Der Hochzeitlader, oder Einladungen zur Hochzeit, Danksagungen und Lieder nach derselben, nebst Einladung zum Scheibenschießen und einem deutschen, latein., und französ. Titularbuche, 2te verbess. und vermehrte Auflage. 30 kr.

Bei Braun in Karlsruhe sind im Laufe d. J. 1824 herausgekommen und in allen Buchhandlungen (Augsburg bei Wolff) zu haben:

1. Abhandlungen über Gegenstände des allgemeinen Staatenrechts in Neudeutschland. Erste Abhandlung: Die im Jahr 1823 noch geltenden alten Reichs- und neuen Bundesgeseze, mit histor. und rechtl. Anmerkungen. Zweite Abhandlung: Publicistische Statistik der souverainen deutschen Bundesstaaten. 520 Seiten in gr. 8. 3 fl. 36 kr.
2. Bochardt, Dr., (Arzt am königl. Zuchthause zu Heilbronn) die Blasenrose im Gesicht und ihre Heilung. 84 Seiten in gr. 8. 36 kr.
3. — — die Bleikrankheit und ihre Heilung. 56 Seiten in gr. 8. mit 2 Abbild. von Gesichtsmasken. 36 kr.
4. Condé, Dr. J. A., Geschichte der Herrschaft der Mauren in Spanien, nach arabischen Hand- und Denkschriften dargestellt. Aus dem Spanischen übersezt von K. Rutschmann, Großh. Bad. Hauptmann rc. 2ter Band. (3ter Theil im Spanischen;) circa 30 Bogen. (Wird im November 1824 versendet.)
5. Dansbach, Chr. (Oberamtmann zu Ettenheim), Zusaz zum §. 2. des Werks: die Verfassung u. das Prozeßverfahren der Untergerichte im Großherzogthum Baden. 16 Seiten in gr. 8. 12 kr. Die im J. 1822 erschienene Verfassung der Untergerichte, 146 S. in gr. 8. 1 fl.
6. Fecht, G. B., Predigten und deren geschichtliche Veranlassung. Mit d. Bildniß des Verfassers. 148 Seiten in gr. 8. 1 fl.
7. Gehres, S. F. (Verfasser der kl. Chroniken von Pforzheim, Bretten und Weil der Stadt), kleine Chronik von Durlach. Ein Beitrag zur Kunde deutscher Städte und Sitten. 1r Theil. 212 Seiten in gr. 8. 1 fl. 12 kr.
8. Herrmann, Dr. A. (Professor u. Oekonomieverwalter,) Beschreibung u. Abbildung des von dem hochlöbl. landwirthschaftl. Central-Verein für Baden öffentlich probirten Brabanter-Pflugs. 2te verm. Auflage. gr. 8. geh. 15 kr.
9. Heunisch, A. J. V. (Großh. Bad. Kriegsministerial-Revisor), das Großherzogthum Baden, auf 3 Blättern mit 4 Karten u. 1 Tabelle geschichtlich dargestellt. Jedes Blatt 81½" 22¼. 6 fl. 36 kr.

Das erste Blatt enthält; a) die Bewohner des Großherzogthums um Christi Geburt; b) die Gegenden desselben zur Zeit der Römer, mit Bezeichnung der jezt noch vorhandenen römischen Denkmäler; c) die Gauen des Mittelalters, mit damaliger Benennung der Orte u. Angabe der Zeit ihrer histor. Kunde vom 7ten bis 12ten Jahrhund. 1824. 2 fl. 24 kr.

Das zweite Blatt: Karte des Großherzogthums nach seinen Bestandtheilen, Standes- und Grundherrschaften, Acquisitionen und Cessionen, vom Regierungsantritt des höchstseel. Großherzogs Karl Friedrich (1746) bis auf die neueste Zeit. 1819. 2 fl. 24 kr.

Das dritte Blatt oder die Tabelle: Tabellarische Uebersicht der Erwerbungen und Abtretungen des Großh. Hauses Baden, nebst namentl. Aufführung aller Standes- und Grundherren u. Angabe ihres Besizstandes nach der Volkszahl, dem Areal u. statistischen Werthe. 1819. 1 fl. 48 kr.

10. Kärcher, C. (Professor am Lyceum zu Karlsruhe), Kleines deutsch-lateinisches Wörterbuch für Anfänger. 100 Seiten in groß Lexikonsformat. 27 kr.
— — dasselbe mit dem Schulwörterbuch der lat. Sprache in etim. Ordn. 1 fl. 21 kr.
11. Kärcher, Karl, Handzeichnungen für die Mythologie u. Archäologie des klass. Alterthums. 5 Hefte, 60 Tafeln in Folio mit mehr als 1000 Abbildungen, nebst 1 Band Text in gr. 8. Pränumerationspreis bis Ende d. J.
auf die Ausgabe mit dem Text auf fein Papier. 8 fl. 6 kr.
auf die Ausgabe mit dem Text auf ordinair Papier. 7 fl. 12 kr.
Die ersten drei Hefte sind bereits ausgegeben, das 4te u. 5te folgt bis Neujahr, der Text aber bis Ostern 1825 nach.
12. Kärcher, C., Orbis terrarum antiquus et Europa aevi medii, in usum scholarum. Querfolio 23 Blatt. 4 fl. 30 kr. illuminirt 5 fl. 24 kr.
Inhalt: 1. Orbis terrarum antiquus. 2. Egyptus. 3. Palaestina. 4. Palaestina in conspectu regnorum adjacentium descripta. 5. Asia minor. Armenia major. Mesopotamia. Syria. 6. Graecia. Moesiae pars. Illiris graeca. Pars Thraciae occidentalis. Illyridis barbarae pars meridionalis. 7. Hellas et Peloponnesus. 8. Insulae maris AEgei. 9. Pontus Euxinus. Descriptio Thermopylarum. 10. Athenarum urbis descriptio et Athenae urbi cum adjacentibus regionibus. 11. Proelium apud Plataeas. Proelium apud Salamina. 12. Italia. Vindelicia. Rhaetia. Noricum. Pannonia. Illyridis barbarae pars borealis. 13. Italia propria. Campania. Apulia. Lucania. 14. Descriptio Romae. 15. Germania Ptolemaei. 16. Germania antiqua. 17. Gallia. 18. Hispania. 19. Britannia. 20. Europa paulo ante migrationem gentium. 21. Europa statim post migrationem gentium. 22. Imperium Caroli M. cum reliquis Europae regnis tunc temporis insignibus. 23. Europa circa annum MCC. p. C. n.
— — Auszug daraus, oder Atlas minor in 9 Blatt 1 fl. 48 kr., illum. 2 fl. 15 kr.
Dieser enthält die Blätter 1, 3, 5, 6, 7, 10, 12, 13, 14 des großen Atlasses.
13. Rheinblüthen. Taschenbuch auf das Jahr 1825. 4r Jahrgang mit 6 Kupf. u. 1 Musikbeilage. 392 Seiten in 16. geb. mit Goldschnitt. 3 fl. 36 kr.
Daraus ist einzeln zu haben:
Müller, (Maler in Rom,) der hohe Ausspruch oder Chared und Fatime. Eine alt-persische Novelle. 320 S. in 16. geh. 2 fl. 42 kr.
Im nächsten Jahrgang der Rheinblüthen für d. J. 1826 wird eine Gallerie von bildl. Darstellungen aus dieser Novelle beginnen.
Der 1ste bis 3te Jahrg. der Rheinblüthen im herabges. Preise zusammen 8 fl. 36 kr.
Ein einzelner davon 1 fl. 30 kr.
Sie enthalten eine reiche Sammlung von Novellen und Gedichten, nebst 21 vorzüglichen Kupferstichen; als größere Erzählungen sind besonders zu beachten: Herr Charles, von Hebel; das Thalerkabinet, von Frhrn. v. Miltiz; Rudolf u.

Aenneli, von Posselt; Der Oberrichter von Moskau, von Helmina v. Chezy; Das Windspiel, von A. Schreiber; Die Wanderung, von Raupach; Musikalische Leiden u. Freuden, von L. Tiek.

14. Rheinländer, C. L. Th., Landamts-Revisor, Die Gant-Praxis, oder praktische Anleitung zu dem Gantgeschäft; ein Anhang zu Roths Konkurs-Prozeß, nach den im Großh. Baden geltenden Gesezen; nebst einem Anhang über Pfandbuchs-Erneuerungen. gr. 8. circa 9 Bogen
(Wird im Oktober 1824 die Presse verlassen.)

15. Tscheulin, G. F., (Hofthierarzt) Kunst die Ausschlags- und Abzehrungskrankheiten der grössern Hausthiere zu erkennen, ihnen vorzubeugen und sie zu heilen, nebst Angabe was in polizeilicher und gerichtlicher Hinsicht dabei zu thun wäre. 356 Seiten in gr 8. mit 3 Abbildungen. 2 fl. 42 kr.

16. Ungern-Sternberg, W. H. E. K. A. von; (Groß. Bad. Geheimrath ꝛc.). Werden und Seyn des vulkanischen Gebirges. 332 S. in gr. 8. mit 8 Abbildungen.
Weiß Papier und kartonirt 4 fl. 30 kr.
ord. Papier und roh 3 fl. 36 kr.

17. Weiß, Dr. Oberamtsarzt, die neuesten Vergiftungen durch verdorbene Würste, beobachtet an 29 Menschen, nebst dem Versuche einer physiologisch-pathologischen Darstellung der Einwirkung dieses Giftes auf den Menschen. Mit Vorrede und Anhang von Oberamtsarzt Dr. Just. Kerner. 272 Seiten in gr. 8. 1 fl. 48 kr.

18. Werber, Dr. W. J. A., der Parallelismus zwischen Natur und Kultur. Ein System der Natur- und Geistesphilosophie. 100 S. in 8. mit 1 Tabelle. 45 kr.
(Die Preise sind im 24 Gulden-Fuß.)

Ueber Fortsezung und Erweiterung
der

Unterhaltungsblätter für Welt- und Menschenkunde.

Zweiter Jahrgang 1825.

Dis litterarische Unternehmen, welches das Angenehme mit dem Belehrenden, das Nüzliche mit dem Zerstreuenden in sich vereint, dessen Bestreben nach dem Guten und Wahren sich offenbart, das den Fortschritten der Bildung, der Industrie, des Kunstfleißes, der Litteratur und aller übrigen Wissenschaften nachzufolgen sich bemüht, dem Alles wichtig genug erscheint, was auf der ganzen civilisirten Erde einer größern Aufmerksamkeit und einer nähern Prüfung würdig ist; ein Unternehmen, bei dessen Begründung und Fortsezung die Redaktion und die Verlagshandlung weder Mühe noch Kosten gescheut haben, hat, wie dis von einem aufgeklärten und unterrichteten Publikum zu erwarten stand, nicht nur eine sehr günstige Aufnahme gefunden, es darf sich auch der besondern Unterstüzung mehrerer ausgezeichneten Litteratoren erfreuen.

Mit dem Beginn des zweiten Jahrgangs der Unterhaltungsblätter werden also, statt der bisherigen wöchentlichen ½ Bogen, regelmäßig 2 bis 2 ½ Drukbogen, im gleichen Format, wie bisher, erscheinen. Ausserdem sollen alle 14 Tage Beilagen von ½ bis zu einem ganzen Bogen beigefügt werden, welche eine gedrängte Uebersicht von allen dem enthalten, was in der Litteratur, der Kunst und in den übrigen Wissenschaften Merkwürdiges und Beachtungswerthes erschienen ist, nebst interessanten Notizen, Korrespondenznachrichten, Anzeigen und gedrängten Beurtheilungen uber verschiedene Gegenstände. Die eingehenden reichhaltigen Beiträge und schäzbaren Mittheilungen aus Frankreich, England, Italien, Deutschland und der Schweiz häufen sich zu einem Vorrath von so interessanten Materialien, daß eine Erweiterung dieses Journals unumgänglich nothwendig geworden. Dadurch wird demselben eine größere Vollständigkeit in allem Wissenswerthen verliehen, und der Erwartung des gebildetern Publikums in Deutschland und der Schweiz in jeder Hinsicht genügender entsprochen werden können.

Der Preis für den ganzen Jahrgang für 1825 ist 12 fl. rheinisch für das südwestliche, und 8 Thlr. für das nordöstliche Deutschland. In allen bekannten deutschen Buchhandlungen und Zeitungs-Expeditionen werden darauf Bestellungen angenommen, und die Versendungen durch den Buchhandel regelmäßig alle 14 Tage, und durch die Postämter jede Woche expedirt.

H. R. Sauerländer
in Arau.

Neue Schriften, welche sich vorzüglich zu

Weihnachtsgeschenken

eignen und in allen Buchhandlungen zu München, Landshut, Eichstädt, Augsburg bei v. Jenisch u Stage so wie bei M. Engelbrecht Lit. G. Nr. 90 eingebunden zu haben sind:

L. F. M. Richter, Reisen zu Wasser und zu Lande. Für die reifere Jugend zur Belehrung und zur Unterhaltung für Jedermann. 4 Thlr. 8. Velinpap. eingeb. 4 Thlr. 8 gr.

A. Müller, lehrreiches und unterhaltendes Lesebuch, zur leichten und schnellen Erlernung der Gallicismen oder Eigenheiten der französischen Sprache, um die Ausdrüke zu vermeiden, welche dem Geiste derselben zuwider sind. gr. 8. brosch. 2 Thlr.

K. A. Förster, Sammlung auserlesener Gedichte für Gedächtniß- und Redeübungen, nach einer fünffachen Abstufung vom Leichten zum Schweren. Zweite verb. Aufl. geb. Velinpap. 1 Thlr. 12 Gr.

K. W. Münnich, (Prof.) Anfangsgründe der Erdbeschreibung für die Jugend der höhern Stände, in deutscher und französischer Sprache. 8. geb. 12 Gr.

Technologie, oder die Gewinnung, Benuzung und Verarbeitung der Natur-Produkte. Zunächst für Bürgerschulen ꝛc. Zweite verbess. Aufl. 21 Bogen 8. 18 Gr.

F. E. Petri, Handbuch der Fremdwörter in deutscher Schrift- und Umgangsprache; zum Verstehen und Vermeiden jener entbehrlichen Einmischungen. 4te sehr vermehrte Aufl. 8. Velinpap. geb. bis Ende d. J. im Prän. Pr. 2 Thlr. 8 Gr., nachher im Ladenpreis 3 Thlr.

Dresden, im Oktober 1824.

Arnoldische Buchhandlung.

In der Weygand'schen Buchhandlung ist so eben erschienen und bei Laupp und Osiander in Tübingen, in Stuttgart bei Löfflund, Mezler, Sattler, und Steinkopf zu bekommen:

Taschenausgabe wie Schiller's, Klopstock's und Wielands Werke

von:

Die Leiden des jungen Werther von Goethe.

Ausgabe auf Berliner Velinpapier mit Goethe's wohlgetroffenem Bildniß, elegant kartonirt 1 Thlr. 8 Gr. oder 2 Fl. 24 Kr. rhein.

Ausgabe auf gutes Drukpapier mit Goethe's wohlgetroffenem Bildniß, eleg. brosch. 16 Gr. oder 1 Fl. 12 Kr. rhein.

Das Bildniß von Goethe, apart. Erste Abdrüke, in gr. 4. 6 Gr. oder 27 Kr. rhein.

Wir feiern mit dieser neuen Auflage der Leiden des jungen Werther das fünfzigste Jubeljahr, und genügen zugleich den fortwährenden Nachfragen des Publikums. Es bedarf wohl weder der Anpreisung eines Werkes, welches in der Reihe der Gebilde dieses Genius seine Stelle so lange behauptet, so vielfach das In- und Ausland angezogen und berührt hat; noch auch selbst nur einer namentlichen Erwähnung des Dichterfürsten, der geistigen Majestät, welche die Litteratur ihres Landes schuf, und die europäische durchleuchtete, wie der edle Lord Byron von ihm sagte.

Wir machen nur darauf aufmerksam, daß es dem hehren Dichtergreise gefallen, dieß, sein Jugendwerk, metrisch einzuleiten; daß wir es mit seinem wohlgetroffenen Bildniß

(schmükt, und in dem beliebten Taschenformat, worin Klopstock, Schiller und Wieland erschienen und Shakespeare erwartet wird, anständig ausgestattet, den Freunden der Litteratur arbieten.

Leipzig, im November 1824.

Bei Ernst Fleischer in Leipzig wurden so eben fertig:

Zehn Titelkupfer
zu dem
Konversations-Lexikon
jeder Ausgabe,
oder
Bildnisse berühmter Männer
als
Vor- und Sinnbilder
der schönen Künste und Wissenschaften.

Nach den besten Originalen von einigen unserer vorzüglichsten Künstler gestochen,

Subscriptions-Preis für sämtliche zehn Blätter
1 Rthlr. 4 gr Konv. oder 2 fl. 6 kr. rhein.

Unter den verschiedenen Ausgaben des Konversations-Lexikons, weichen drei derselben im Format von einander ab; es wurden daher von den Kupfern eben so viel Ausgaben (welche auch jedem schon gebundenen Exemplar irgend einer älteren Auflage leicht eingeklebt werden können) zu folgenden Subscriptions-Preisen (so bis auf weitere Anzeige gültig) veranstaltet, wonach man die Bestellungen zu richten bittet:

No. 1.	Im Format der gewöhnl. Ausg.:	1 Rthlr. 4 gr. Konv.
No. 2.	In Groß-Oktav:	1 Rthlr. 8 gr. =
No. 3.	In Quart:	1 Rthlr. 16 gr. =

Es steht zu erwarten, daß außer den Besitzern des Konversations-Lexikons, sich noch viele Interessenten zeigen werden, welche mit diesem Helden-Cyclus der schönen Künste und Wissenschaften ihre Zimmer zu schmüken wünschen.

Den Käufern dieser Kupfersammlung diene zur Nachricht, daß für die „Neue Folge des Konversations-Lexikons," welche den 11. und 12. Band des ganzen Werkes bilden, ebenfalls zwei Titelkupfer zu Anfang des künftigen Jahres in einer besondern Supplement-Lieferung erscheinen, worauf man in allen Buchhandlungen zu folgenden Preisen (ohne Vorausbezahlung) subscribiren kan.

No. 1.	Im Format der gewöhnlichen Ausgabe:	6 gr. Konv.
No. 2.	In Groß-Oktav:	8 gr. =
No. 3.	In Quart:	10 gr. =

Dieses Supplement enthält zwei treue Portraits von Christoph Columbus und Kapitain James Cook, den berühmten Entdekern zweier neuen Welttheile.

Das Brautgeschenk von Girardet, 2te verbesserte Auflage, mit 4 Kupfern, broschirt. Leipzig bei F. A. Leo. 1 Thlr. 12 gr. Schön gebunden 2 Thlr. 8 gr.

Wer sich ein verständiges Mädchen, oder eine junge Frau recht herzlich verpflichten will, der überreiche beiden vorliegendes gehaltvolle und elegante Werk; in diesem unterhält sich eine liebende Mutter mit ihrer so eben verheiratheten, und dem Gatten in die Ferne gefolgten Tochter, schriftlich, über die wichtigen Gegenstände ihres neuen Verhältnisses, und entwikelt ihre Ansichten über die Pflichten, die der Gattin, Hausfrau, und Mutter warten, mit einer so sanften Milde, und einer so zarten Gemüthlichkeit, daß die achtsame Leserin der geistreichen Frau mit Vergnügen zuhört, und ihre gediegenen Erfahrungen zum eigenen Besten gern benuzen wird.

Bei Karl Fr. Amelang in Berlin (Brüderstraße Nro. 11) ist erschienen und daselbst, wie in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, zu haben:

Lehrstoff und Lehrgang
des
deutschen
Sprachunterrichts
in
Mädchenschulen.
Ein
Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen
von
F. P. Wilmsen.
352 Seiten in 8vo. 1824. 3/4 Thlr.

In der pädagogischen Litteratur fehlte es noch an einem Handbuche für Lehrer und Lehrerinnen in Mädchenschulen bei dem Unterricht in der deutschen Sprachlehre, der seine eigenen Schwierigkeiten hat, und daher gewöhnlich mit sehr geringem Erfolge betrieben wird. Die vorliegende methodische Anleitung ergänzt diese Lüke, und wird daher gewiß sehr willkommen seyn, da sich der Verfasser nicht begnügt hat, Regeln aufzustellen, sondern auch durch eine Reihe von Uebungsaufgaben und erläuternden Beispielen, durch Musteraufsäze und Musterbriefe, besonders aber durch 52 Aufgaben zu Billets und Briefen, und 154 Aufgaben zu Uebungs-Aufsäzen nebst beigefügten Winken und Notizen zu ihrer Ausführung, alles geleistet hat, was man von einer solchen praktischen Anleitung wünschen und erwarten möchte.

So wird denn dis Handbuch Allen unentbehrlich seyn, die einen so wichtigen und schwierigen Unterricht zwekmäßig und mit Erfolg ertheilen wollen, und zwar nicht blos Lehrern und Lehrerinnen des weiblichen Geschlechts, sondern auch allen Lehrern in Elementar- und Mittelschulen.

In demselben Verlage erschienen von dem Herrn Prediger Wilmsen noch folgende Werke:

Die Unterrichtskunst. Ein Wegweiser für Unkundige, zunächst für Lehrer in Elementarschulen. gr. 8. Zweite vermehrte und verbesserte Auflage. 5/6 Thlr.

Die ersten Verstandes- und Gedächtniß-Uebungen. Ein Handbuch für Lehrer in Elementarschulen. 8. Dritte vermehrte u. verbesserte Auflage. 2/3 Thlr.

Die Lehre Jesu Christi, in kurzen Säzen und in Gesängen für den katechetischen Unterricht. Zweite vermehrte Auflage. 8. 1/4 Thlr.

Deutsches Lesebuch zur Bildung des Geistes und Herzens, für die Schule und das Haus. gr. 8. (21 Bogen.) 2/3 Thlr.

Die Schönheit der Natur, geschildert von deutschen Musterdichtern. Eine Blumenlese für die Jugend, zur Belebung des religiösen Gefühls und zur Uebung im Lesen mit Empfindung. 8. Mit allegorischem Titelkupfer und Vignette. Sauber geheftet. 1 Thlr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist so eben erschienen:

Anleitung,
kranke Augen zu untersuchen,
nebst Berüksichtigung
ihrer konsensuellen Verhältnisse.
Von
Dr. C. J. Karl.
gr. 8. Brosch. 1824. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Der Verfasser ist dem vielseitigen Bedürfnisse einer kurzen Anweisung zur Untersuchung kranker Augen auf die erwünschte Weise entgegen gekommen. Das Ganze, im leicht verständlichen medizinischen Style verfaßt, und hauptsächlich für Anfänger des Studiums der Augenheilkunde berechnet, gewinnt durch

voraus geschikte Darstellung und Beleuchtung des innigen Zusammenhanges (consens) des Auges mit dem ganzen Körper, und der daraus gefolgerten Wahrheit, daß man, ohne Arzt im wahren Sinne zu seyn, nicht Augenarzt, wohl Augen-Operateur, werden könne, nebstbei durch einen Abschnitt über Consens überhaupt, und durch die bei jedem einzelnen Gebilde des Auges angezeigten Sympathien, eine umfassende Brauchbarkeit und Vollständigkeit. Diese Schrift wird demnach für jene Anfanger ein nicht leicht zu entbehrendes Handbüchlein abgeben, welches wir auch Layen in jenen Fällen anempfehlen, wenn sie bei Entfernung eines Augenarztes brieflich sich um Rath anfragen wollen, indem sie hierdurch mit Beiziehung irgend eines Arztes auf das aufmerksam gemacht werden, was sie zu schauen und zu beachten haben, um sodann dem eigentlichen Augenarzte die Symptome berichten zu können.

Bei Otto Wigand, Buchhändler in Kaschau, ist erschienen und in allen Buchhandlungen des In- und Auslandes, vorzüglich bei Eggenberger in Pesth, Mörschner und Jasper in Wien, Wigand in Presburg und Oedenburg, Gastl in Brünn, Fink in Linz, Kronberger und Weber und J. Krauß in Prag zu haben:

Tetralogie tragischer Meisterwerke der Alten und Neueren zusammengestellt, aus den Ursprachen neu übersezt und erläutert von L. Pez. gr. 8. In Umschlag broschirt 2 Rthlr. 12 gr., od. 7 fl. 30 kr. W.W.

Inhalt:

Prometheus, der Gefesselte, von Aeschylos.
Der standhafte Prinz, von Calderon.
Oedipus als Herrscher von Sophokles.
König Lear, von Shakspeare.

Der Wunsch, dem Freunde der Kunst sowol, als dem ausübenden Künstler durch einen leichten Ueberblik über die verschiedenartigen Leistungen jener Meister der tragischen Kunst, die in neueren Zeiten keinem Gebildeten unbekannt geblieben sind, Genuß und Anregung zu gewähren, bestimmte den Hrn. Verfasser, eine neue Verdeutschung derselben zu unternehmen. Die meisten bisherigen Uebersezungen, welche von diesen und ähnlichen Werken gegeben worden, können fast nur durch eine Vergleichung mit dem Original wahrhaft verstanden und genossen werden. Daher wirken sie auch nicht auf den Leser, wie sie sonst unfehlbar wirken müßten. Ausserdem schien eine solche Zusammenstellung zweier griechischen, eines spanischen und eines englischen Stükes zur Vergleichung für den Theoretiker sowol, als für den Dichter, der gern mit Geistesverwandten Umgang pflegt, aus mehr als einer Hinsicht wünschenswerth. Denn bloße abstrakte Theorie ohne bestimmten Bezug bringt die Kunst nicht weit; allein die Anschauung vollendeter Kunstwerke begeistert oft zu lebendigen Produktionen. Die Vergleichung der verschiedenartigen Form erhebt den Blik über das Konventionelle, und richtet ihn auf das ewig Bestehende, das zu jeder Zeit und vor jedem Richterstuhl schön bleibt. Um auf eine solche Ansicht hinzuweisen, ist jedem Stuke eine Einleitung beigegeben, wodurch der Leser auf die zur Beurtheilung nöthigen Hauptmomente aufmerksam gemacht wird. Die Uebersezung ist fließend, die Sprache blühend und dem Original eines jeden Stükes so angepaßt, daß man keine der Schönheiten desselben vermissen wird.

Frühlingsblumen auf dem Gebiete des einsamen Nachdenkens, gesammelt in dem Garten der Menschheit und der Religion. Von M. T. Josephi. gr. 8. In Umschlag broschirt 1 Rthlr., oder 3 fl. 45 kr. W. W.

Einiges aus dem Inhalte dieses Werkes:

Die 10 Eitelkeiten des menschlichen Lebens. Gedanken über die Freundschaft. Betrachtung über die höchsten Zweke des Lebens. Die Würde des Geistlichen. Das Grab. Der Tod. Der Neid. Der Ueberdruß des Lebens. Die Grausamkeit. Der Selbstmord. Die Nemesis. Hauptzüge zu dem Bilde eines guten Gesellschafters. Das Bild eines guten Richters. Gedanke, Entschluß und Freiheit des Willens als ein göttliches Menschenvorrecht. Der Atheist. Das wahre Glük des Menschen. Die Verkürzung des Lebens. Der Wein. Die Leiden der Menschen. Der Baum des Lebens. Das Ideal. Die Wahrheit und Kunst ꝛc. ꝛc. ꝛc.

Theater für Kinder. Von Kitty Hofmann, geb. von Blei. 12. brosch. 18 gr., oder 2 fl. 30 kr. W. W.

Inhalt.

1. Die Angebinde. 2. Die kleine Aschenbrödel. 3. Die Wundergaben. 4. Gewinn durch Verlust.

Alle diese Theaterstüke sind den Begriffen und Talenten der Kinder möglichst angeeignet. Um den Inhalt mannichfaltiger gestalten zu können, und um den Kindern auf der Bühne zu Hülfe zu kommen, spielen in allen vier Stüken erwachsene Personen mit, welches Eltern und Erziehern willkommen seyn wird. Eine einfache, aber fromme, heitere Sprache herrscht im ganzen Buche, und es ist jeder Empfehlung würdig. Vorzüglich eignen sich diese Kindertheater zum Geschenke bei Geburts- und Namenstagen, für fleißige und gute Kinder, denen ein solches Geschenk nicht nur viel Freude, sondern auch angenehme Unterhaltung gewährt.

Artner, Therese von, stille Größe. Schauspiel in 5 Akten. gr. 8. Schreibpap. brosch. 1 Rthlr. oder 2 fl. 30 kr. W. W.

Neue hundert Weltwunder, Naturgeheimnisse und ausserordentliche Erscheinungen auf und unter der Erde, im Stein-, Thier- und Pflanzenreich, im Meere, in der Luft und an dem Monde. 1r Theil.

Der zweite Theil unter dem besondern Titel:

Neue hundert Kunstwunder, Denkmale menschlicher Größe, welthistorische Merkwürdigkeiten, Meisterstüke des Schöpfungsgeistes und Erhabenheit irdischer Erfindungsgabe, Ruinen des Alterthums und Pracht-Monumente der Vor- und Mitwelt. Mit 12 Kupfern. gr. 8. In Umschlag broschirt. Beide Bände 3 Rthlr. 12 gr., oder 10 fl. W. W.

Zur nähern Beurtheilung führe ich Einiges aus dem Inhalte dieses höchst interessanten Werks an.

Größe und unermeßlicher Reichthum der Natur. Aus der Erde gegrabene Ueberreste des sibirischen Mammuths. Die Schlange Anakonda. Die Himalayen-Gebirge. Die Eishöhle bei Szilitza in Ungarn. Das berühmte Salzbergwerk zu Wieliczka. Die reichen Diamantgruben in Brasilien. Die Gebirge auf dem Monde. Unterirdische Wälder. Schilderung der Wüsten und ihres Jammers. Das ewige Feuer. Gefallner Blutregen. — Schilderung der Städte Herculanum und Pompeji. Beschreibung von Petersburg, Bethlehem und Nazareth. Die Ruinen von Theben und Palmyra. Das heil. Grab zu Jerusalem. Der Tempel zu Mekka. Das Denkmal Kaiser Josephs in Wien und Mähren. Grabmal Peter des Großen, Gustav Wasa's und Karl XII. Denkmal des Mädchens von Orleans. Die Katakomben in Paris, bei Agrigent und in Sicilien. Der Palast des Königs von Persien zu Ispahan. Das bürgerliche Zeughaus in Wien. Die Kanonensaule zu Moskau. Der Eddystonische Leuchtthurm. Die Pyramiden in Aegypten. Die erste Kettenbrüke für Wägen. Die Gärten und Schlösser des Fürsten Lichtenstein zu Eisgrub. Die chinesische Mauer. Die babylonischen Mauern und hängenden Gärten der Semiramis. Das brittische Museum. Die Wasserwerke Londons. Die englische Gasbeleuchtung. Herschels großes Teleskop. Der englische Telegraph. Merkwürdige Automate. Die schreibende Figur. Lebendige Gemälde. Die sich selbst ladende Kanone. Die Schäze des Serails. Das ungeheure Vermögen der großen Handelsbank zu Pekin. ꝛc. ꝛc.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

Allgemeine Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Der Mangel an russischen und polnischen Einkäufern (die große Handlung Köhler in Warschau begnügte sich mit der äussersten Nothdurft) hatte auch sonst noch sehr nachtheiligen Einfluß auf die Messe. Es fehlte an den von Rußland zur Messe gebrachten Artikeln, die dadurch sehr selten und theuer wurden. Natürlich! denn wenn dem Russen alle Einfuhr abgeschnitten wird, so findet er für die Güter, welche er bringt, keine Rükfrachten an dem, was er hier abholen könnte. Die bloße Herfahrt kan die Unkosten nicht deken, oder er müßte auf seine meist sehr ins Gewicht fallenden Produkte einen Preis sezen, um welchen sie Niemand kaufen mag. Kan er nun nicht wenigstens einen Theil seines Einkaufs auf der Messe durch mitgebrachte, eigene Landesprodukte saldiren, so entgeht ihm ein wichtiges Zahlungsmittel. Wie wenig Hausverstand gehört dazu, um zu begreifen, daß nur der Verkäufer einkauft, und doch wollen die am Ruder sizenden Finanziers, die alle auf den geschlossenen Handelsstaat hinarbeiten, diesen einfachen Saz nie begreifen. Nur den Britten sind jezt darüber die Augen aufgegangen! — Dem Mangel an edlern Peltereien zu Pelzverbrämungen für Damen haben die Franzosen längst durch allerlei, die feinen Duvets nachahmende Stoffe zu begegnen gesucht. Neuerlich ist aber die brittische Industrie noch auf andere Auswege gekommen. Man hat in den schwarzen Wieselfellen, die in großer Menge aus Quebec und Montreal kommen, und welchen man durch Appretur einen seidenartigen Glanz zu geben versteht, ein sehr willkommenes Surrogat für das kostbare russische Pelzwerk entdekt. Diese werden jezt auf Roben von feinen irländischen Poplins so aufgenäht, daß sie als fertige Ueberzüge, ohne in die Hände der Kürschner zu fallen, nach Deutschland verkauft werden können. Eine solche nur noch des Zuschnitts bedürfende Robe kan man zu 18 bis 20 Thlrn. haben, während eine nur mittelmäßige Verbrämung aus edlem Pelzwerk, ohne den Stoff des Ueberzugs, gewiß ein Drittel mehr kosten würde. — Es ist wieder viel von Griechen die Rede gewesen, die nicht ohne bedeutende Baarschaft in Gold diese Messe besucht, und besonders in einigen Arten von feinen Wollarbeiten und Seidenstoffen den Geschäftsgang gefördert hätten. Was man so Griechen nennt, aber doch eigentlich nur Raitzen, Moldauer und Wallachen nennen sollte, mögen wohl an 20 auf dem Plaz gewesen seyn. Aber ihre Gegenwart konnte im Ganzen keinen Ausschlag geben. Offenbar neigt sich das um Leben und Freiheit jezt kämpfende Volk auf dem Festlande stark zu den Britten hin, da zumal der neue Lordkommissär Adam auf den ionischen Inseln ganz andere Gesinnungen gegen sie hegen soll, als sein Vorgänger, und Lord Guilfords reich ausgestattete Tochter, die neu errichtete Universität auf Corfu, auch für die Studierenden aus dem eigentlichen Griechenland eine gern gesehene Helena ist. Ein griechisches Handelsschif flaggte zum erstenmal auf der Themse. Die Britten denken auf ein Gegengewicht gegen die wachsende Selbstständigkeit des Mehemed Pascha in Aegypten, der offenbar mehr zu den Franzosen sich hinneigt. Sie wollen Candia nicht in seinen Händen wissen. Wie aber auch politisches und merkantilisches Interresse den Griechen die Huld des brittischen Dreizacks erwerben möge, bleibt nur den emanzipirten Griechen Ein Landweg offen, so werden sie gewiß von Macedonien und einigen nördlich gelegenen Inseln aus die alte Handelsverbindung mit der Leipziger Messe wieder anknüpfen, und von dort nicht blos gedrukte und gewirkte Waaren, sondern auch Tauchnitzische Stereotypen und Weigelsche Ausgaben der Klassiker ins Mutterland bringen. — Die Messe hatte auch diesmal verschiedene Krisen. Gleich zu Anfang hatte sie ein recht einladendes und fröhliches Gesicht. In Tuch und Leder wurde Anfangs ein schwunghaftes Geschäft gemacht. Waren es Feiertage, welche die israelitischen Einkäufer vor sich hatten, waren es andere Gründe, sie mußten sich beeilen, ihre Einkäufe so schnell als möglich zu machen, wenn sie nicht Gefahr laufen wollten, das Beste und Neueste schon vorweggenommen zu finden. Denn um der Auswahl willen machen sie ja den weiten Weg! Darum waren auch diesmal die ersten Tage der Vor- oder Böttcherwoche die geschäftvollsten und vielversprechendsten. Nun war es aber auch wie abgeschnitten, und man behauptet, daß noch vor dem Ablauf der Vorwoche alles Meßgeschäft völlig abgethan gewesen wäre, wenn nicht ganz spät durch die Ankunft verspäteter Einkäufer und einiger günstiger Nachrichten, der Handel sich noch einmal zu regen angefangen hätte. Uebrigens war es kein erfreuliches Wahrzeichen dieser Messe, daß sich die fremden Banquiers allgemein beschwerten, daß sie sich mit weit mehr Baarschaft und Zahlungsmitteln versehn gehalten hätten, als sie benöthigt gewesen. Der Handel mit Staatspapieren, der auf hiesigem Plaze bei der ihm stets auszeichnenden Behutsamkeit weit weniger zum halsbrechenden Glüksspiel wurde, als anderwärts, war sehr ins Stoken gerathen. Alles wurde ausgeboten, aber wenig gekauft. Wer große Käufe auf Lieferung und zu hohem Kurs abgeschlossen hatte, sah sich, um die Differenz auszugleichen, genöthigt, sie mit großem Verlust zu ersezen, und verwünschte die ganze Stokjobbery.* Aber das aus erfahrnen Rechtsgelehrten und Kaufleuten zusammengesezte Handelsgericht mußte, da der Buchstabe des Gesezes in Sachsen darüber schwieg, dem Grundsaze nach aussprechen, daß Zahlungen auf notirte Staatspapiere à terme ausgeklagt werden können. Der sächsische Patriot wird übrigens eben so sehr ein bestimmtes Gesez darüber wünschen, als neulich im Hesperus ein Berliner Patriot die preußische Gesezgebung darüber anrief. Von der früher schon lebhaft in Anspruch gekommenen Errichtung, oder vielmehr Wiederherstellung, einer Leipziger Bank (etwas der Art bestand wirklich schon zu Anfang des vorigen Jahrhunderts**) war aus Gründen, die jedem in Leipzig selbst einleuchten werden, kaum die Rede mehr. Aber man sprach wieder von Errichtung eines Kassenvereins, nicht auf klingende, sondern nur auf fremder Staatspapiere Einlage, die unterpfändlich eingesezt werden sollten. Das Ganze würde also nichts weiter als ein Darlehn auf fremde Papiere seyn, ein Geschäft, welches jedes Wechselhaus von Mitteln für sich selbst machen kan, ohne sich in solidum nach Wechselrecht verbürgen zu müssen. Einige Erleichterung könnten die Kassengeschäfte auf dem Plaz dadurch allerdings genießen; großen Nuzen würde aber die Unternehmung nicht abwerfen. Wichtiger war, was man von der durch die Seehandlung in Berlin zu errichtenden Zettelbank mit großer Bestimmtheit aussprach. Diese könnte dem Berliner Handelsstande und dem ganzen Staate große Vortheile gewähren. Für Sachsen wäre es schon eine große Wohlthat, wenn die Kassenbillets al pari ständen, und in den königlichen Kassen auch dafür angenommen würden, wodurch die Mittel der Wechselzahlungen in Leipzig auf die solideste Art vermehrt werden würden. Die Sache ist beim lezten Landtage so viel erwogen, und ihre Ausführbarkeit und Nüzlichkeit so einleuchtend dargethan worden, daß sich kaum zweifeln läßt, sie werde früher oder später zur Ausführung kommen.

(Die Fortsezung folgt.)

Ueber Eisenbahnen.

Seit einigen Monaten geben uns öffentliche Blätter sehr interessante Nachrichten von Eisenbahnen, welche in verschiedenen Ländern zur Erleichterung des innern Verkehrs, zur Beförderung des Handels, des Gewerbfleißes und des Akerbaues angelegt werden. In der östreichischen Monarchie wird die höchst wichtige kommerzielle Verbindung der Donau und Moldau,

* Man vergleiche, über den Handel mit Staatspapieren à terme, in der Minerva, September, S. 410 ff. des Herausgebers Bran gründlich und umsichtig geschriebene Abhandlung.

** S. Marberger's Beschreibung der Banken. (Halle und Leipzig 1717 in 4.) S. 223. 252 ff.

welche mittelst eines längst projektirten Kanals nie zu bewirken wäre, durch eine 16¹/₂ deutsche Meilen lange Eisenbahn zwischen Mauthhausen an der Donau in Oberöstreich und Budweis in Böhmen hergestellt. Der höchste oder Theilungspunkt, welcher hierbei zwischen beiden Strömen überfahren werden muß, liegt um 249¹/₃ Wiener Klafter höher, als die Donau, welche Anhöhe mit einem schifbaren Kanale zu erreichen, wenigstens 180 Schleusen, und von da wieder abwärts gegen die Moldau, noch über 100 Schleusen erforderlich wären. Nach vorläufigen Berechnungen werden die Frachtkosten auf dieser Eisenbahn nur den neunten Theil derjenigen betragen, welche gegenwärtig zwischen Mauthausen und Budweis bezahlt werden, und der Weg von einem Punkte zum andern, wozu man jezt drei Tage braucht (auf einem Kanale würden, wegen des Aufenthaltes durch so viele Schleusen, wenigstens zwölf Tage hierzu erfordert) in Einem Tage zurük gelegt werden. Im südlichen Frankreich ist vor Kurzem einer Gesellschaft die Erlaubniß ertheilt worden, eine Eisenbahn von St. Etienne bis zur schifbaren Loire vorzurichten. In England, wo man sich der Eisenbahnen (Iron Rail-ways) seit einem halben Jahrhunderte häufig, jedoch hauptsächlich nur zum Transporte der Steinkohlen, auf mäßige Distanzen und in flachem Lande, bedient hat, fängt man erst jezt an einzusehn, daß diese Bahnen, mit gewissen Abänderungen, Verbesserungen und mechanischen Vorrichtungen, auch auf die größten Entfernungen, und für alle Arten von Transport mit Vortheil zu gebrauchen sind. Man geht dort in diesem Augenblike wirklich damit um, eine eiserne Kunststraße von London nach Edinburg auf einer Linie von beinahe 500 englischen (gegen 120 deutschen) Meilen zu bauen; und der ungeheuere Plan ist der Ausführung nahe, alle großen Städte des Königreichs durch eiserne Kunststraßen zu verbinden, auf welchen nicht nur alle Arten von Gütern und Produkten, sondern auch Reisende, Posten, Diligencen u. dgl. weit schneller, sicherer, bequemer und wohlfeiler verführt werden sollen, als bisher auf den besten Chausseen möglich war. So bereitet sich überall eine ganz neue Epoche, eine merkwürdige Revolution in der fortschaffenden Mechanik vor, deren wohlthätige Folgen vor der Hand nicht zu berechnen sind, und vielleicht erleben wir es noch in unserem Zeitalter, daß in den kultivirtesten Ländern Eisenbahnen als das vorzüglichste Kommunikationsmittel allgemein eingeführt, und weit größere Vortheile gewähren werden, als man bisher durch gegrabene Kanäle sich verschaffen, oder von solchen nur immer versprechen konnte.* Sollten wir in dieser Hofnung uns nicht täuschen, und sollte diese glüklichste und wohlthätigste aller Revolutionen wirklich so bald zu Stande kommen, so hat zu derselben oder wenigstens zu deren Beschleunigung, einer unserer verdienstvollsten deutschen Mechaniker, der königl. baierische Oberstbergrath Ritter Joseph v. Baader, unstreitig sehr Vieles beigetragen, welcher seit 16 Jahren nicht aufgehört hat, theils durch wiederholte Eingaben bei seiner Regierung, theils durch mehrere Drukschriften,* theils durch seine im Königreich Baiern und in England für seine Verbesserungen und neue Erfindungen an den Eisenbahnen erhaltenen Patente, die allgemeine Aufmerksamkeit auf diesen wichtigen Gegenstand zu lenken. Er hatte schon im Jahre 1814 zu München ein arbeitendes Model einer Eisenbahn mit einem Wagen von seiner Erfindung verfertigt, auf welchem eine Ladung von 350 Pfund an einer schwachen seidenen Schnur von einem kleinen Hündchen gezogen wurde. Im darauf folgenden Jahre ward ihm die Ehre, dieses Modell Ihren kaiserlichen Majestäten von Rußland und Oestreich bei Ihrem kurzen Aufenthalte in Nymphenburg vorzuzeigen. Dasselbe Modell nahm er sodann mit nach London, wo es sich noch befindet, und wo es gegen Ende des Jahres 1815 in den gelehrten Zusammenkünften bei dem (seither verstorbenen) Präsidenten der Royal-Society, dem berühmten Sir Joseph Banks, von vielen Sachverständigen gesehen wurde. Mit der Summe von 800 Gulden welche ihm von dem königlichen Staatsministerium der Finanzen zu einem größeren Versuche bewilligt wurde, stellte er im Jahre 1818 zu München eine Eisenbahn mit drei Wagen in der Hälfte der natürlichen Größe her, auf welchen, nach zahlreichen öffentlichen Versuchen, ein Mann von mittler Stärke eine Ladung von 40 Centnern, und Kinder und Frauenzimmer 16 bis 18 Centner mit Leichtigkeit fortzogen — eine Wirkung, welche diejenigen weit übertrift, die man unlängst zu Wien (an der Schwimmschule im Prater) mit einer zum Versuche in natürlicher Größe vorgerichteten Eisenbahn nach englischer Bauart erhielt. — Hr. v. Baader war der Erste, welcher die Möglichkeit begrif, und öffentlich behauptete, daß der Transport auf Eisenbahnen, welcher bis dahin nur auf kurze Streken, und auf flaches, oder mit einem geringen Gefälle abhängiges Land beschränkt war, auf jede unbestimmte Länge und über jedes Terrain, über Berge und Thäler mit Vortheil ausgedehnt werden könne, und daß zur Beförderung und Erleichterung des innern Verkehrs in allen Ländern, zu kommerziellen Verbindungen schifbarer Ströme u. dergl. ein verbessertes und vervollkommnetes System von Eisenbahnen in Hinsicht auf Wohlfeile, Bequemlichkeit und Schnelligkeit des Transportes den gegrabenen schifbaren Kanälen weit vorzuziehen sey. — So viel wir wissen, hatte selbst in England noch Niemand daran gedacht, daß die Eisenbahnen auch für leichtes und schnelles Fuhrwerk, für Reisende, Posten, Diligencen u. dergl. brauchbar gemacht werden könnten, wozu er seine besondern Erfindungen schon im Jahr 1814 öffentlich ankündigte, die auch in seinem am 14 Nov. 1815 zu London ausgefertigten Patente (Tit. 8.) ausdrüklich eingeschlossen und beschrieben sind. — Wenn daher diese und mehrere andere von ihm erfundene neue Vorrichtungen und Vorschläge, welche er in seinem 1822 zu München erschienenen großen Werke** aus-

* Einer der größten Mechaniker unserer Zeit, der im vergangenen Jahre in Nordamerika verstorbene Oliver Evans, schrieb in einem sehr interessanten Aufsaze über Dampfboote und Dampfwagen unter andern Folgendes: „Wenn man den Eigensinn bedenkt, mit welchem der größte „Theil des Menschengeschlechtes jedem Fortschritte des „menschlichen Geistes sich entgegen stemmt; wenn man be„denkt, wie viel es brauchte, um von schlechten Straßen „auf Chausseen, von Chausseen auf Kanäle, von Kanälen „auf Eisenbahnen zu kommen, so scheint es thöricht zu er„warten, daß man, in einem Wundersprunge, von schlech„ten Straßen auf Eisenbahnen mit Dampfwagen gelangen „sollte. Ein Schritt vorwärts in Einer Generation ist „bis zum Kanale vorgedrungen; die nächste wird vielleicht „Eisenbahnen mit Pferden versuchen; die dritte mag end„lich Dampfwagen darauf brauchen, und 15 (englische) Mei„len in einer Stunde damit zurük legen." — (S. Dr. J. G. Dinglers polytechnisches Journal, 13ten Bd. Jahrg. 1824. S. 134.) Durch diese kühne Behauptung zog sich aber auch der ehrliche Evans zuerst Spott und Widerspruch zu, wie sein Kollege und Landsmann Robert Fulton bei seinen ersten Versuchen mit der Dampfschiffahrt dasselbe erfahren mußte.

* Ankündigung einer neuen, überall anwendbaren Erfindung von eisernen Kunststraßen ꝛc. als das vortheilhafteste Surrogat für schifbare Kanäle, welche in den meisten Ländern zu kostbar, und an vielen Stellen ganz unausführbar sind. München 1814. gr. 4. — Ueber ein neues System der fortschaffenden Mechanik, als Programm eines über diesen Gegenstand nächstens zu erscheinenden großen Werkes. München, bei Fleischmann. 1817. 8. — Ueber die Verbindung der Donau mit dem Main und Rhein, und die zwekmäßigste Ausführung derselben (den beiden hohen Kammern der baierischen Ständeversammlung gewidmet). Sulzbach. Seidlische Buchhandlung. 1822. 8. u. s. w.

** Neues System der fortschaffenden Mechanik, oder vollständige Beschreibung neu erfundener Eisenbahnen und Wagen, mit verschiedenen andern neuen Vorrichtungen, mittelst welcher der innere Transport aller Waaren und Produkte, fast überall so gut und mit weit geringern Kosten und Schwierigkeiten als durch schifbare Kanäle, befördert und erleichtert werden kan. Von Joseph Ritter v. Baader ꝛc. mit 76 großen Kupfertafeln. gr. Folio. 1822. Mün-

führlich angegeben und beschrieben hat, nunmehr in England und in andern Ländern mit glüklichem Erfolge ausgeführt werden, ohne daß ihm dafür irgend ein Gewinn oder Belohnung zugieng — (ein Schiksal, welches fast immer die ersten Erfinder der gemeinnüzigsten Gegenstände trift) —, so darf ihm doch wenigstens das Verdienst nicht abgesprochen werden, zu allen diesen neuen Unternehmungen und wichtigen Verbesserungen, sowol in England als in Deutschland und Frankreich den Impuls gegeben zu haben, und es ist ihm jezt die Genugthuung geworden, daß seine früheren Angaben und Behauptungen gegen die Einwürfe vieler Gegner, welche seine Ideen und Vorschläge für unausführbare Chimären erklärt haben, und die großen Vorzüge der Eisenbahnen vor den Kanälen nie zugeben wollten, auf das vollkommenste gerechtfertigt zu sehn. Augsburg, im November 1824.

---

chen, im Verlage des Verfassers. Im Subscriptionspreise mit schwarzen Kupfern ist das Exemplar dieses Prachtwerkes für 5 Louisd'or, und mit illuminirten Kupfern auf Velinpapier für 10 Louisd'or zu haben.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johann Georg Bock, Sohn des verstorbenen Bäkers Johann Georg Bock zu Ederheim, hat als Soldat des vormaligen 3ten Jäger-Bataillons zu Ingolstadt den Feldzug nach Rußland im Jahre 1813 mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Derselbe besizt ein in 800 Gulden bestehendes väterliches Vermögen, um dessen Aushändigung seine Mutter das Ansuchen gestellt hat.

Es wird daher gedachter Johann Georg Bock oder dessen etwaige Leibeserben, hiermit vorgeladen, binnen einer peremtorischen Frist von

6 Monaten

längstens aber an dem auf

den 10 April l. J.

bezielten Termine sich hierorts zu melden und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, respect. ihre Ansprüche geltend zu machen, außerdem dasselbe seiner Mutter gegen Kaution überlassen werden wird.

Nördlingen, am 9 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Völzl, Landrichter.
Schneidt, R. Prakt.

Hechingen. (Vorladung Verschollener.) Die schon seit vielen Jahren verschollenen Brüder, Joseph Anton, und Philipp Fischenrieder, wovon ersterer vor 48 Jahren in k. k. östreichische, lezterer aber in königl. sardinische Militärdienste getreten ist, haben das 70ste Lebensjahr bereits zurukgelegt. — Dieselben, oder ihre etwaige Descendenten, werden nun aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von 90 Tagen um ihr in Pflegschaft stehendes Vermögen zu melden, widrigenfalls solches nach Ablauf dieses Termins an ihre bekannten Erben vertheilt werden wird.

Hechingen, den 25 Okt. 1824.

Hochfürstl. Hohenzollerische Justizkanzlei.

Das Obergericht der freien Hansestadt Bremen macht hierdurch bekannt:

Daß der Herr Doctor juris Carl von Lingen als Kurator des vacanten Nachlasses weil. Johann Kaspar Böhm mittelst Bittschrift um die Erlassung einer Ediktalladung der Gläubiger desselben nachgesucht hat und diesem Gesuche Statt gegeben worden ist.

Es ladet deshalb sämtliche unbekannten Gläubiger des Johann Kaspar Böhm, Drellhändlers aus Pippach in Baiern, zur Angabe und Rechtfertigung ihrer Forderungen an die Masse, entweder in Person oder durch ein der hiesigen Herren Anwälde,

auf Freitag den 17 Dec. 1824 Mittags 12 Uhr in die Kommissionsstube auf hiesigem Rathhause

unter der Verwarnung, daß die Nichterscheinenden von dieser Masse ausgeschlossen werden sollen.

Bremen, den 23 Okt. 1824.

Meister, Sekr.

Am 29 Okt. 1823 ist Johann Joseph Karl Henrizi, Maler dahier, im Wittwenstande kinderlos ohne Testament, mit Hinterlassung eines Vermögens von ungefähr 9000 fl. R. W. mit Tode abgegangen.

Er war zu Schweidnitz in Schlesien am 26 Jan. 1737 geboren, ein ehelicher Sohn des dortselbst als Bürger und Maler ansäßig gewesenen, und verstorbenen Johann Henrizi, und der Katharina gebornen Ritrizin. Nach amtlich eingeholten, doch unsichern Erkundigungen sollen die Aeltern des Erblassers keine Seitenverwandte gehabt, und nebst dem benannten Sohne nur noch eine Tochter hinterlassen haben, die sich nach dem siebenjährigen Preußenkriege an einen gewissen Kaufmann Viard in Liebau verehelicht haben, und gleichsam kinderlos verstorben seyn soll.

Es werden nun mittelst gegenwärtigen Edikts alle, welche zum Nachlasse des Johann Joseph Karl Henrizi einen gesezlichen Erbsanspruch machen zu können vermeynen, aufgefordert, ihr Erbrecht von heute an binnen einer Frist von einem Jahre und sechs Wochen um so gewisser bei dieser k. k. Abhandlungs-Instanz anzumelden und nachzuweisen, als man sonst nach Ablauf dieses Termins den Joseph Joh. Karl Henrizischen Nachlaß den bis dort ausgewiesenen Erben, und im Nachgange derselben dem k. k. Fiskus nach der gesezlichen Ordnung einantworten würde.

Bozen, den 13 Jul. 1824.

K. K. Civil- und Kriminalgericht.
v. Gasahl, Präses.
v. Tschiderer, } k. k. Räthe.
Haller, }
Lechner, Skt.

Johannes Müller, hiesiger Kornmessersohn und Sattlersgesell, wird von seinem Pflegevater das zweitemal aufgefordert, seinen Aufenthaltsort so geschwind als möglich zu benachrichtigen.

Augsburg, den 26 Nov. 1824.

Joseph Wölhle.

Kannstadt. (Wiederholte Feilbietung und Versteigerung einer Türkischroth-Färberei und mechanischen Baumwollspinnerei nebst den dabei befindlichen Grundstüken.) Bei der auf den 6 d. angeordnet gewesenen Verkaufsverhandlung der Realitäten des Fabrikanten und Kaufmanns Wergo haben sich wahrscheinlich aus dem Grunde keine Käufer eingefunden, weil sie in der Vermuthung gestanden, als hätten solche bei der Ueberschwemmung vom 29 Okt. vermöge ihrer Lage vorzüglich gelitten. Dieses ist jedoch, wie sich jeder durch Augenscheinigung überzeugen kan, nicht der Fall; die Gebäude stehen, einige unbedeutende Beschädigungen an ihrem Aeußern ausgenommen, unversehrt da, und haben durch den, den Fluthen geleisteten, Widerstand die Solidität ihrer Bauart aufs Neue beurkundet. Der daran vorbeifließende Bach ist bereits gereinigt, und fließt wieder in seiner vorigen Fülle und Klarheit. Auch haben der Garten und die übrigen Grundstüke weit weniger als viele andere in der Umgebung Kannstadts gelitten. Nach einer neuern oberamtsgerichtlichen Verordnung soll nun dieses Etablissement, das in einer mit allen Erfordernissen versehenen, und nach den neuesten Methoden eingerichteten Türkischroth-Färberei und in einer mechanischen Baumwollenspinnerei besteht, samt Wohn- und Fabrikgebäuden, Garten und Wiesen, (wovon eine ausführliche Beschreibung in den Nummern 183, 193 und 207 der Beil. z. Allg. Zeit. zu lesen ist), Sonnabend den 4 Dec. d. J. Vormittags um 10 Uhr, auf hiesigem Rathhause, und [illegible] zu dem herabgesezten gerichtlichen Aufschlagspreis von [illegible]

in öffentlichen Aufstreich gebracht werden; (den Eigenthümer kostete dieses seit dem Jahre 1808 bis 1815 begründete Etablissement, wie nachgewiesen werden kan, nur an Ankauf des Bodens und Bauwesens, wenigstens 80,000 fl.)

Wegen der dem bisherigen Besizer auf diese Realitäten, im Fall sie verkauft werden, zustehenden Schuldenlosung wird man den erscheinenden Liebhabern beruhigende Erklärung zu geben im Stande seyn. Unter obigem Preis sind jedoch die Spinn- und Kardmaschinen, die in oben angeführter Beschreibung ebenfalls umständlich vorkommen, so wie die Farbkessel und Färbereigeräthschaften ꝛc., nicht mit inbegriffen, die nach Umständen entweder mit dem Ganzen, oder auch abgesondert abgegeben werden. Sämtliche Verkaufsobjekte können, Sonntag ausgenommen, täglich beaugenscheinigt werden, weßwegen man sich auf dem Komptoir zwei Treppen hoch anzumelden hat. Sollte über einen Gegenstand besondere Auskunft gewünscht werden, so wird solche von der Administration auf portofreie Briefe mit Vergnügen ertheilt werden. Liebhaber sind nun höflichst eingeladen, sich bei der Verhandlung zu besagter Stunde und Tag einzufinden.

Den 17 Nov. 1824.

Die Administration der Wergo'schen Debitmasse.

Lotterie-Anzeige.

Mit königlicher Allergnädigster Bewilligung und unter spezieller Aufsicht des königl. Landgerichts Dinkelsbühl wird das adelich v. Albertbische, in der reizenden Gegend des fruchtbaren Wörnizthals, nur eine Stunde von der Stadt Dinkelsbühl und nahe an der grosen Landstraße nach Schwaben situirte ehemalige reichsritterschaftliche Allodial-Rittergut

Zwernberg

mittelst einer Lotterie von 50,000 Stük Loosen unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten ausgespielt.

Dieses Rittergut, welches laut Hypothekenbuch erst noch im Jahre 1805 um 20,000 fl. Kaufschilling und 100 Dukaten Schlüsselgeld, und im Jahr 1822 an den gegenwärtigen Besizer für 25,000 fl. Kaufschilling und 100 fl. Schlüsselgeld verkauft wurde, erfreut sich nicht nur aller jener Rechte und Gerechtsame, welche die Konstitution des Königreichs Baiern den altreichsritterschaftlichen Gütern speziell zubilliget, sondern hat noch außer den Erbzinsen, Getreide-Gülten und Laudemial-Gefällen von 10 Unterthanen und 74 Lehnleuten zu Zwernberg und Seidenszell, die sämtlichen Schuzgelder der Schuzverwandten, die Früchte der Patrimonial-Gerichtsbarkeit 2ter Klasse, und ein vollkommen eingerichtetes Bräuhaus mit allem zum Betrieb der Brauerei nöthigen Geräthen, dessen Absaz wegen der glüklichen Lage von Zwernberg, und weil es das alleinige Bräuhaus daselbst ist, bedeutend ins Große getrieben werden kan.

Ausser dem Rittergut sind annoch 127 Nachgewinnste in baarem Gelde festgesezt, so daß im Ganzen

128 Loose

durch einen Waisenknaben vor einer eigens hierzu kommittirten Kommission in der Stadt Dinkelsbühl gezogen werden.

Das 1ste Loos gewinnt das Rittergut Zwernberg samt Bräuhaus, und mit allem Zugehörigen.

Das 2te Loos gewinnt baar	1000 fl.
Das 3te — — —	500 fl.
Das 4te — — —	300 fl.
Das 5te und 6te jedes 100 fl.	200 fl.
Das 7te bis 10te incl. jedes 50 fl.	200 fl.
Das 11te bis 18te — — 25 fl.	200 fl.
Das 19te bis 38ste — — 10 fl.	200 fl.
Das 39ste bis 78ste — — 5 fl.	200 fl.
Das 79ste bis 128ste — — 2 fl.	100 fl.

Für die Sicherheit der Spielenden leistet nicht nur das unterfertigte Handlungshaus Monath und Kußler zu Nürnberg mittelst einer Behufs dieses Zwekes gerichtlich geleisteten Real-Kaution Gewährschaft, sondern sämtlich eingehende Gelder werden bei der königlichen Bank in Nürnberg hinterlegt, und die darüber ausgestellten Banknoten ad depositum judiciale des königl. Landgerichts Dinkelsbühl eingesendet. Der Ziehungstag ist auf den 31 Dec. 1824 festgesezt,* und wenn auch bis dahin nur zwei Drittheile der Loose wirklich abgebracht seyn sollten, so wird sich ausspielenden Theils das Recht des Rüktritts in Kraft dieses begeben. Dem Gewinner des Ritterguts Zwernberg wird solches vom Tag der Ziehung an gerichtlich übergeben. Für den Fall, daß der Gewinner dieses Rittergut nicht im Besiz behalten wollte, hat er dieses dem unterzeichneten Handlungshause in Zeiten bekannt zu machen, welches für dieses Rittergut und das Bräuhaus die Taxa von

Zehntausend Gulden rheinisch

und zwar am Tage der gerichtlichen Uebergabe baar bezahlt. Die übrigen 127 Nachgewinnste werden gleichfalls von unterfertigtem Handlungshaus, und zur Erleichterung des *Bezugs* für die auswärtigen Spieler auch von der königlichen *Bank in* Nürnberg gegen Einlieferung der Loose bezahlt. Gleich nach der Ziehung wird die Ziehungsliste in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Gewinnste, welche bis zum 1 Aug. 1825 nicht in Empfang genommen seyn werden, fallen dem Armenfond des Ritterguts Zwernberg anheim.

Die Einlage für ein Loos ist nur:

48 Kreuzer im 24 fl. Fuß.

Kollekteure erhalten das 10te Loos frei, und können sich um Ueberkommung der Loose bei Monath und Kußler in Nürnberg schriftlich oder mündlich melden.

Der sich berechnetermaaßen ergebende Ueberschuß wird folgender Gestalt laut vorliegender allerhöchster Genehmigung vertheilt, nemlich:

1200 fl. der königliche Invalidenfond;
400 = die Regimentsbibliothek des königl. 16ten Linien-Infanterieregiments;
100 = die ärmste und würdigste Soldatenwittwe *in Ingolstadt*;
100 = derjenige Waisenknabe, welcher *die Loose* aus dem Glüksrad ziehen wird.

Nürnberg und Zwernberg, am 25 April 1824.

Die Verwaltung des Ritterguts Zwernberg. Monath und Kußler.

* * *

Erklärung.

Die in der vorstehenden Bekanntmachung bezeichnete Ausspielung ist von der allerhöchsten Stelle genehmigt, und von der königlichen Kreisregierung die polizeiliche Behandlung des Geschäftes zur Sicherung sämtlicher Betheiligten der unterzeichneten Behörde übertragen worden. Dis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zur Sicherheit der Betheiligten ausgestellte Haftungserklärung des Handlungshauses Monath und Kußler in Nürnberg, d. d. 26 April d. J., nebst einer weitern Realkaution von 10,000 fl., d. d. 18 Mai d. J. bei der unterzeichneten Behörde hinterlegt sind.

Dinkelsbühl, den 1 Sept. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Forster.

* * *

Nachtrag.

Zur Erleichterung des Geschäftsganges sowol, als des unterfertigten Handlungshauses, wird in Nürnberg für diese Verloosung ein eigenes Büreau errichtet, welches unter eigener Fertigung alle Geschäfte besorgen wird, und an welches sich auch unter der Addresse:

„An das Büreau der Verloosung des Rittergutes Zwernberg in Nürnberg"

mit Briefen, Anfragen und Bestellungen zu wenden ist.

Nürnberg, den 6 Sept. 1824.

Monath und Kußler.

* Nicht 3 Dec., wie es in Nro. 218. irrig hieß.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

Allgemeine Bemerkungen.

(Fortsezung.)

Da nun den uralten Ueberlieferungen zufolge überall die Hofnung auf dem Boden sizen geblieben ist, und diese Herbstmesse doch auf keine Weise eine bodenlos-schlechte Messe genannt werden kan, so darf auch wohl hier noch der Hofnung Erwähnung geschehen, die vorsichtige, in merkantilischen Kombinationen geübte Kaufleute sich heute schon von den fröhlichen Adspekten der künftigen Ostermesse zu machen wagten. Sie glaubten alle, daß das nachbarlich sich anfeindende, die redliche Loyauté des deutschen Volkes durch eine Art von Nothwehr demoralisirende Prohibitiv- und Sperrungssystem in unserm deutschen Gesamtvaterlande nun bald seine höchste Spize erreicht habe, und dadurch selbst schleunige Abhülfe befördert werden müsse. Es sey am Tage, welche Nachtheile das eiserne Umgürtungssystem durch unerbittliche Gränz- und Verbrauchszölle täglich erzeuge. Gegen die preußischen Zölle errichteten jezt die zunächst beengten Gränzstaaten neue Kunstwege (man kennt die schon in Ausübung gebrachten Maaßregeln in einigen deutschen Landen zur Umgehung der preußischen Zölle), und wenn der Bericht von der lezten Kasseler Messe und den Folgen des neu eingeführten Zollsystems in Kurhessen, kontrastirt mit dem fröhlichen Gedeihen der lezten Braunschweiger Messe, das Verderbliche jenes Systems, besonders in kleinern Staaten ausspreche, so sey es doch auch tröstlich, daß bereits Baden und Darmstadt einen sehr befreundeten Vergleich abgeschlossen haben, und die glaubhafte Nachricht immer mehr Wurzel fasse, es werde dis baldigst Nachfolger finden. Auch dürfen wir mit Sicherheit darauf bauen, daß diese Angelegenheiten auf dem Bundestage in Frankfurt, als die dringlichste für gemeinschaftliche Berathung,* nach langer Vakanz werden in Erwägung gezogen, und dadurch den brittischen Lästerzungen, die eben jezt so viel bittern Tadel auf diese deutsche Amphiktyonen zu häufen sich erdreusten,** Stillschweigen geboten werden. Aber was wohl die erfreulichste Aussicht auf Besserung des Handels von Leipzig mit den nordischen Einkäufern geben könnte, ist die täglich an Wahrscheinlichkeit zunehmende Zurükberufung der Corn-bill in England. So lange durch die strenge Handhabung dieser Bill dort den Grundeigenthümern die Industrie und der Gewerbfleiß aufgeopfert wird, kan der Getreidehandel in den Häfen der Ost- und Nordsee, troz aller Mehlfässer und projektirten Magazine in Hamburg, Magdeburg u. s. w., die Thaer so nachdrüklich empfiehlt, nur zum Bankerott und — Versteigerung führen; kan die fast an Verzweiflung gränzende Klage, die wir im Laufe dieses Sommers von den reichsten Grundbesizern in Rußland und Polen, die um ihrer Gesundheit willen reisen mußten, nur zu oft vernahmen, daß ihre Pächter ihnen den Pacht schon im dritten Jahre schuldeten, während sie sonst sich ihn auf ein Jahr vorausbezahlen ließen, wenn sie eine Reise antreten wollten, nicht beschwichtigt und also auch nur im äußersten Nothfalle Tauschhandel getrieben werden. Man muß, um die Lagerungskosten in den großen Handelspläzen zu deken, zum traurigsten Hülfsmittel, zur Versteigerung greifen. Indeß läßt sich mit einer Art von Gewißheit voraussagen, daß bei der Wiedereröfnung des Parlaments in England ein gewaltiger Kampf über die Abolition der Kornbill (über deren Einführung jezt selbst der ehrwürdigste aller brittischen Minister, Graf Liverpool, Gewissensbisse empfindet) nicht nur gekämpft, sondern auch für die Abschaffung siegreich seyn werde, und ist nur diese Kette erst gesprengt, so wird auch wieder ein ausgleichendes Verhältniß zwischen dem erzeugenden Landwirthe und dem konsumirenden Handwerker (der jezt allein gewinnt) und frugalen Fabrikanten eintreten, und den Leztern bei höhern Kornpreisen doch leben und eines gedeihlichen Absazes seines Produktes sich erfreuen lassen. Die Agricultural-Reports in den englischen Journalen vom Oktober stimmen alle darin überein, daß durch die fortdauernd regnerische Witterung Ende Julius und Anfang Augusts, und das dadurch allgemein hervorgebrachte Lagern, der Weizen auf den Feldern sehr gelitten habe, die Gerste zu zwei Drittel ausgewachsen, und zur Malzbereitung untauglich, und nur die Habererndte wirklich gerathen sey. So scheint die Witterung selbst die Wünsche aller Verständigen begünstigt zu haben."* Hier muß Aenderung eintreten. Wir können uns dabei die Genugthuung nicht versagen, folgenden Artikel aus den Times vom 11 Okt. zur Beherzigung der, deutschen Machthaber und Geschäftsmänner auszuziehen. Es war im Blatt vom 9 Okt. nach Handelsberichten aus Südamerika bemerkt worden, daß unter den Waaren, die nach wiederhergestellter Ruhe auf den Pläzen von Chili und Peru den stärksten Begehr haben würden, deutsche Glaswaaren und Tücher wären. Dazu gibt nun im leading article dieses Blattes der Redakteur folgende Glosse: „Allerdings ist von unsern Ministern in dem alten System, wo alle berührbaren Substanzen in der Mineralien-, Pflanzen- und materiellen Welt betaxt waren, ein Loch gemacht worden; aber noch ist unaussprechlich viel zu thun übrig. Was wir neulich aus Chili und Peru vernahmen, zeigt, daß man dort weiß, wie die englischen Glaswaaren, besteuert wie sie bei uns sind, die Konkurrenz der deutschen nicht aushalten können. Warum sollen aber die deutschen Glasfabrikanten den englischen auf dem Markte durch niedrigere Preise (underselling) den Rang ablaufen? Uebertreffen nicht unsere Glaswaaren an Güte alle übrigen? Müssen diese aber wegen der Höhe ihres Preises zurükstehen, so muß die Schuld wohl in ganz andern Dingen liegen, als im Mangel des Materials, des Kapitals oder der Geschiklichkeit. In dem Zollhausregister ist allein der Aufschluß zu finden. Unerschwingliche Ausfuhrzölle verschulden allein dis Zurükbleiben. Da wir die dikbeleibten Tarifstabellen nicht vor uns haben, so können wir freilich nicht genau angeben, ob und wie viel Vergütung (draw-back) auf die Ausfuhr dieses interessanten Artikels gezahlt wird; aber die demüthigende Thatsache ist erwiesen, daß Deutschland, das arme, langsame, tölpische Deutschland (poor, slow, clumsy Germany), England in einem Waarenartikel aus dem Felde schlägt, welcher bei uns zu größerer Vollkommenheit gebracht ist, als irgendwo auf der Erdkugel, und zwar auf Handelspläzen, welche der brittischen Nation vor jeder andern zuerst zu besizen ziemt. Eben so

---

* Man erinnere sich an die Erklärung des großherzogl. badischen Bundestagsgesandten in der Sizung vom 26 Aug. d. J.

** Es ist hier die im vorigen Sommer zu Edinburg bei Constable erschienene, von einem überall aushorchenden Schottländer verfaßte, fast naseweis zu nennende Reise gemeynt, die in englischen Journalen für das beste erklärt wird, was seit Forsyth's Italien in diesem Fache herausgekommen sey: A Tour in Germany and some of the Southern Provinces in the years 1820 — 22. Den deutschen Universitäten, besonders der von Jena, ergeht es sehr schlimm. Wahrhaft beleidigend, und kaum zu dulden aber ist, was eben bei Veranlassung des Bundestags von einem der ehrwürdigsten Monarchen in diesem Verein gesagt wird.

* The Corn market is a little improved. Though the supplies of foreign oats have come in of late rather freely, they do not amount altogether to the quality which was expected to be imported; and partly from this circumstance, as well as owing to the state of the weather, which gave rise to some apprehensions respecting a new crop, prices are maintained at the small advance which took place in the beginnig of the month (wie allezeit nach einer erträglichen Erndte). Wheat is a few Shillings dearer. Some samples of new barley, of wich a great deal is still unhoused, not to say any thing of the number of ricks which will prove to be burnt from having been put together in a damp state, have come to the market, but they were not of fine quality. Commercial Report im Oktoberstük des New Monthly Magazine p. 465.

ists mit den Tüchern. Wie ists möglich, daß in einem unserer großen Stapelartikel die Sachsen uns in der Gunst oder dem Geschmak der Südamerikaner in Schatten stellen? Das liegt blos in den Schrekbildern, die sich aus dem Taxationssystem unseres Wollgeschäfts entwikeln. Auf der einen Seite ist die Einfuhr belart, damit den Grundbesizern sich gefällig zu zeigen; auf der andern ist die Ausfuhr der einheimischen hoch belegt, um die Eifersucht unserer Tuchhändler zu versöhnen. Das heißt den großen Stapelhandel fördern, indem man auf zwei Seiten die Erlangung des rohen Materials verkümmert. Wir scheuchen in demselben Athemzuge den Züchter vom Erzeuger und den Kaufmann vom Käufer zurük. Unser Hr. Robinson (der Zollminister) mag sich vorsehn, da das Festland auch bei einem liberalen System in unsern Zöllen, noch immer den Vorsprung hat. Der fremde Fabrikant und Arbeiter lebt wohlfeiler, und kan daher um geringern Arbeitslohn seine Waaren liefern, als der anstelligere und klügere Britte. Und dieser Vortheil nimmt dort täglich zu, während hier der Nachtheil täglich empfindlicher wirkt. Die Kunstfertigkeit der Deutschen wächst mit jedem Tage; zum Unglük aber ist der Appetit des Engländers immer derselbe; der Versuch, ihn mit Wenigem zu befriedigen ist vergeblich; er kan, da der Preis des Brodes nicht herabgesezt werden kan, auch mit seinem Lohne nicht herabgehen, während der Fremde immer bessere Waaren macht. Dis kommt von unserm Korngeseze. Wozu doch dis oder jenes nur in der Besteuerung erleichtern? Sezt die Einfuhrzölle auf Alles herab. Befreit die rohen Materialien von aller Belastung, legt sie auf ihren ursprünglichen Erzeugungswerth. Alles ist jämmerliches Flikwerk, so lange das erste Material von allen, Brod, die Bedingung aller Kraft und alles Gedeihens, für den englischen Arbeiter nicht im Preise eben so niedrig steht, als wofür es der Franzos, der Flamländer, der Deutsche kaufen kan. Diese wohlgebornen Monopolisten, die Landeigenthümer, müssen dem gesunden Menschenverstand sein Recht einräumen, und dem allgemeinen Nationalinteresse ein spätes doch unvermeidliches Opfer bringen. Nie werden die Landbesizer den wahren innern Werth ihres Grundeigenthums bestimmen können, wo nicht die Mautschlösser und Riegel weggeschoben sind, welche mit so grausamer Erfindsamkeit zwischen dem Laib Weizenbrod und dem Mund des Tagarbeiters eingeschoben worden sind, und bis der englische Handwerker nicht eben so wohlfeil ißt, als alle andere auf dem Festlande."

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Mainz, 19 Nov. Obschon die Mauthlinien, welche uns von allen Seiten umgeben, sehr nachtheilig auf den Handel und den Werth aller Landeserzeugnisse wirken, so hat sich doch der Preis der Weine, in Folge der gänzlich mißrathenen Weinerndte, bedeutend gehoben. Am meisten gesucht sind die vorzüglichen Weine vom Jahre 1822, die größtentheils aufgekauft, bei den Produzenten kaum mehr zu finden, und nur noch aus zweiter Hand zu haben sind. Auch die geringen Weine vom Jahr 1823, welche den mißrathenen Obstwein ersezen müssen, sind im Preise gestiegen. Der größte Theil der in Mainz und dem Rheingau vorhandenen Vorräthe besteht inzwischen in Weinen vom Jahr 1819, deren Preise stets so niedrig stehen, daß sie noch immer im Verhältniß zu dem Einkaufpreis, mit Verlust abgesezt werden. Da von diesen Weinen in den Rheingegenden selbst sehr viel verbraucht wird, so ist nicht zu erwarten, daß ihr Preis noch tiefer sinken, wohl aber daß sich derselbe bedeutend heben dürfte, wenn, wie man versichert, ein Handelsverein mit den benachbarten Staaten, der für die Regierungen und Völker die allerwohlthätigsten Folgen haben müßte, zu Stande kommen sollte. Die Getreidepreise sind noch immer im Steigen; das Malter vorjährigen Weizens, welches den 9 Nov. im hiesigen Freihafen 5 fl. 30 kr. kostete, wurde den 17 Nov. zu 6 fl. 5 kr. verkauft. Die bedeutendsten Geschäfte sind bisher in Gerste, von der man hoft, daß sie bald in England eingeführt werden dürfte, gemacht worden. Von Fruchtversendungen nach der Schweiz, von welchen in Nro. 321. der Allg. Zeitung in einem Schreiben aus Frankfurt vom 11 d. die Rede ist, hat man auf hiesigem Plaze nichts verspürt. Während des verflossenen Sommers ist nur Ein mit Frucht beladenes Schif von hier nach Basel abgefahren. Auch in dem Handel mit Kleesaamen bemerkt man wieder mehr Thätigkeit, obschon die Preise dieses Produkts immer noch sehr niedrig stehen. Seit dem vorigen Monat werden bedeutende Versendungen nach England und Frankreich gemacht, wo die Erndte nicht so ergiebig ausgefallen ist als in den Rheingegenden, die übrigens unter allen Ländern den besten Kleesaamen erzeugen, der in ansehnlicher Quantität selbst bis nach Nordamerika verführt wird. In Reps- und Rüböl, die unverhoft fast auf allen deutschen und holländischen Märkten im Preis gestiegen sind, fährt man fort bedeutende Geschäfte zu machen. Nebst andern bereits früher eingeführten Ursachen mag auch das Mißrathen der Nüsse und Bucheln Einiges dazu beigetragen haben, den Werth jener Produkte zu erhöhen. In Kaffee, Zuker und Gewürzen, die von Holland über Mainz nach dem südlichen und westlichen Deutschland, der Schweiz, Frankreich und Oberitalien verschift werden, sind von hier im verflossenen Monat bedeutende Versendungen gemacht worden. Allein das hohe Wasser und die Unterbrechung der Schiffahrt haben eine augenblikliche Stokung in diesen Transporten verursacht. Der hohe Wasserstand des Rheins hat noch nicht merklich abgenommen, und der untere Theil der Stadt Mainz ist noch immer überschwemmt. Es herrscht hier eine sehr gelinde Witterung; der Thermometer von Reaumur steht fortwährend zwischen 10 und 12 Graden, was selbst während der verflossenen Nacht der Fall war.

Die in mehreren Blättern (auch in Nro. 333. der Allg. Zeit.) enthaltene Anzeige des Beschlusses des hohen Staatsraths dieses Kantons rüksichtlich des längern hiesigen Aufenthalts meines Freundes Schmid, als Ausländer, muß ich hier näher berühren. Dieser Beschluß, über dessen Beweggründe einerseits der hohe Staatsrath Hrn. Schmid sowol als mir jede Erläuterung verweigerte, auf der andern Seite aber durch sein diesfalls an mich erlassenes Schreiben, und durch mehrere mündliche Unterhaltungen mit einzelnen Mitgliedern desselben, sein Wohlwollen für meine Person und für die Erhaltung und Förderung meiner Lebensbestrebungen, wie auch seine ernste Aufmerksamkeit und umsichtsvolle Würdigung des Mannes, gegen den Er diesen Entschluß genommen, mit einer Bestimmtheit äußerte, die für mich und ihn mehr als beruhigend ist, hat indeß zur unausweichlichen Folge, daß ich dem Schiksal Hrn. Schmid's folgen, und mich mit ihm künftiges Frühjahr auf mein Gut in Aargau zurükziehen werde. Gegenwärtig aber bitte ich das Publikum nur dafür, über die Ursachen und Zweke dieses Ereignisses und dessen Folgen sein Urtheil aufzuschieben, bis der 13te Band der neuen Ausgabe meiner Schriften, der wirklich unter der Presse ist, erschienen seyn wird. Sein Inhalt hängt mit den Ursachen des vielseitigen Unglüks, das mich während meines zwanzigjährigen Aufenthalts in Iferten getroffen, innig zusammen; er giebt dießfalls helleres Licht, und ich darf heute lächelnd, wie seit langem noch nie, das Wort aussprechen: post nubila lux. Iferten, den 23 Nov. 1824.
Pestalozzi.

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. Hilscherschen Buchhandlung in Dresden ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Prinz Eugen und sein Hof, nebst Denkwürdigkeiten des Königreichs Italien unter Napoleons Herrschaft, bearbeitet von Belmont. 8. Preis 20 gr.

Diese Schrift gibt die interessantesten Aufschlüsse über den Standpunkt, auf welchem der vortreffliche Fürst stand, als ihm die Verwaltung des Königreichs Italien anvertraut war.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Ueber den wichtigen Standpunkt des Protestantismus und Katholizismus und die Wiedervereinigung Beider. Von einem protestantischen Pfarrer im Rezatkreise des Königreichs Baiern. Preis 8 gr.

Bei N. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Die Kunst zu walzen von Engelmann. 12. geh. Preis 7 1/2 Sgr. oder 6 gr. Kour. oder 27 kr.

In unserm tanzlustigen Zeitalter möchte wohl eine gründliche Anweisung, leicht und schön zu walzen, eine nicht unwillkommene Erscheinung seyn; denn unter allen Tänzen nimmt ja doch der Walzer die erste Stelle in Deutschland ein, und schön zu walzen — ist gewiß auch etwas Schönes.

Nuncium Literarium.

Orbis antiquus, ex Tabula Itineraria, quae Theodosii Imp. et Peutingeri audit, ad systema Geographiae redactus, et Commentario, qualis hactenus ad plenam intelligentiam desiderabatur, in duas partes, quarum prior Europam, posterior Asiam et Africam complectitur, diuiso, ab A. R. ac Cl. P. Mathia Petro Katancsich, AA. LL. Philosophiae Doctore emerito apud Regiam Scientiarum Vniuersitatem Hungaricam Pesthinensem Archaeologiae et Numismaticae Professore Publ. vna bibliothecae eiusdem Vniuersitatis Custode, per orbem literatum insigni eruditionis laude celebrato, illustratus, adiectis tabulis duodecim, ad fidem editionis Scheybianae aeri eleganter incisis, et ad originalium normam accurate illuminatis, vsque af futuras anni 1825 Pesthinenses S. Josephi nundinas, proditurus est. — In prooemio Operis, ad historiam literariam plurimum faciente, instituti ratio, Tabulae aetas, praestantia, et naeui depromuntur. Hoc excipit Itinerarium Tabulae, eorum gratia, qui Commentarium absque tabulis comparare voluerint, contextum; et supplementum ex Hodoeporico Antonini, eius partis, quae, in auulsa membrana, de Britannia, Hispania, Mauritania, continebantur. Fine habetur Index Geographicus duplex, vocum antiquarum et recentiorum locuples. — In Commentario ipso, iusta serie geographica, recensentur populi, coloniae, municipia, mansiones, fluuii, montes, et quae praeterea in Tabula comparent, habita inprimis situs, interuallorum, adpellationisque ratione, Scriptorum, seu veterum, siue recentiorum, testimonio firmata; quorum propria plerumque verba adducta sunt.

Opus hoc, in MS. recensitum, Doctorum opinione, suo in genere praestantissimum, forma quarti, charta munda, typo nitido, ad 160 philyras numerabit, cum antememoratis tabulis, via subscriptionis, 24 fl. sine illis 8 fl. conv. mon. constiturum. Subscriptio ad finem Februarii anni venturi acceptatur, ab Exteris quoque infrascerto Regio Instituto insinuanda. Paratum, quod annunciabitur, Subscribentibus, erga praeuiam aeris parati numerationem, vbi vbi fuerint, suppeditabitur; pretio forensi postmodum eleuando.

Orbem hunc antiquum excipient Geographiae Ptolemaei, Plinii, Strabonis, Herodoti, Homeri et Moysis, distinctis Commentariis illustratae; queis accedet Istri adcolarum Geographia vetus, plenior; eorumdem Geographia epigraphica, pari studio et industria, eodem Auctore, elaboratae. Quae gnauus Lector e prooemio quiusque vberius didicerit.

Per Reg. Scient. Vniuers. Hung. Typographiam.
Budae, 1 Augusti, 1824.

Für die Freunde Dresdens und seiner Umgebungen ist so eben bei uns erschienen:

Umsicht auf der Kuppel der Frauenkirche in Dresden; zwei große Blätter, aufgenommen, gezeichnet und gestochen vom Professor C. A. Richter, nebst Beschreibung, 2 Thlr. Dasselbe mit einem nach der Natur colorirten Blatt 5 Thlr.

Beide Ausgaben sind auf sichere Bestellung durch alle Buch- und Kunsthandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Engelbrecht Litt. G. Nro. 90. und Jenisch und Stage von uns zu bekommen.

Dresden, im Sept. 1824.

Arnold'sche Buchhandlung.

Bei G. Reimer in Berlin ist erschienen:

Hufeland, Dr. C. W., Makrobiotik, oder die Kunst, das menschliche Leben zu verlängern. Fünfte vermehrte Auflage. gr. 12. mit einem Titelkupfer. Broschirt. 1 Rthlr. 10 ggr.

Außer sehr vielen Bereicherungen im Text ist bei dieser Auflage auch noch ein ganz neues Kapitel: „Spezielle Anwendung der Lebensregeln auf besondere Temperamente, Konstitutionen und Lebensarten der Menschen" hinzugekommen.

Bei J. Hölscher in Coblenz ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen versandt worden:

Codex diplomaticus Rheno-Mosellanus. Urkunden-Sammlung der Rhein- und Moselande, der Nahe- und Ahrgegend und des Hundsrükens, des Meinfeldes und der Eifel. Von Wilhelm Günther III., 1e Abtheilung mit 43 Siegelabdrüken. (Enthält die Urkunden von 1300 — 1350). Preis 2 Rthlr.

Coblenz, 1824.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Auf Ansuchen der Gläubiger wird das zum königl. Rentamte Abensberg erbrechtsweis grundbare Anwesen des Johann Kornprobst, Bauers zu Hörlbach, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und der Zuschlag der Gläubiger vorbehalten.

Hiezu ist Verkaufstermin auf

Montag den 20 Dec. d. J.

bestimmt, und zwar von früh 8 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale, wobei bemerkt wird, daß der Verkauf im Ganzen, oder vorbehaltlich der Oberpolizeilichen Genehmigung, in Theilen geschehen kan.

Kaufsliebhaber, welche sich mit legalen Zeugnissen über Vermögen, Leumund, dann Militärpflicht-Entlassung auszuweisen haben, werden hiemit vorgeladen, so wie auch die allenfalls noch unbekannten Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen gegen Kornprobst zeitig zu melden.

Beschreibung obigen Guts.

Solches besteht:
a. in den von Holz erbaute Wohn- und Oekonomiegebäuden;
b. in dem Hausgarten pr. 6 Tagwerk;
c. an Akerland pr. 75 Einsäz;
d. in Wiesen pr. 5 Tagwerk;
e. in Holzgründen pr. 7 Tagwerk.

Vorstehende Realitäten werden auf 1888 fl. bewerthet.

Abensberg, den 1 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Da der im Jahre 1756 dahier geborne Hieronymus Hörmann, Sohn des im Jahre 1814 verstorbenen Bierwirths Hörmann, sich bereits vor 40 Jahren als Friseurgeselle auf die Wanderschaft begab, ohne daß er seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalt die mindeste Nachricht gegeben hätte, so wird derselbe, oder dessen eheliche Descendenz, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten, von heute an gerechnet, um so mehr von seinem Leben und Aufenthalt anher Nachricht gelangen zu lassen, als außerdessen derselbe als verschollen erklärt, und in Betref des ihm, auf den Fall der Rükkehr zugedachten Vermögens weiter rechtlicher Ordnung nach verfahren würde.

München, den 23 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

Verschollenheits-Erklärung.

Ulrich Bräu, lediger Bauernsohn von Baumgarten b. G., und Gemeiner des königl. baier. 11ten Linien-Infanterieregiments, hat sich, ungeachtet der an ihn am 8 März l. J. öffentlich erlassenen Vorladung binnen drei Monaten bei dem königlichen Landgerichte Wasserburg zu melden, bisher bei dieser Behörde nicht gestellt. — Er wird diesemnach andurch für verschollen erklärt, und sein Vermögen an seine nächsten Verwandten gegen Kaution ausgefolgt werden.

Wasserburg, den 8 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Freiherr v. Ott, Landgerichts-Verweser.

Johann Georg Bayerlein von Weidenberg, und Konrad Hammon von Görschnitz, beide früher Gemeine im königl. baierischen 9ten Linien-Infanterieregimente, wurden im russischen Feldzuge vermißt, und haben seit dieser Zeit über ihr Leben und ihren Aufenthalt keine Nachricht gegeben. Nach dem Antrage ihrer Kuratoren und Verwandten werden daher dieselben hiermit dergestalt öffentlich vorgeladen, daß entweder sie selbst oder ihre Erben binnen neun Monaten und längstens in dem auf den

10 März 1825 Vormittags 10 Uhr

anberaumten Termine vor dem hiesigen königl. Landgerichte sich persönlich oder schriftlich zu melden, im Falle des Nichterscheinens aber zu gewärtigen haben, daß sie für todt erklärt werden, und ihr unter Kuratel stehendes Vermögen ihren gesezlichen Erben ohne Kaution ausgehändigt wird.

Weidenberg, den 22 Mai 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schilling, Landrichter.

Aufforderung an die würtembergischen Staatsgläubiger in Betref der Herabsezung des Zinses bei der Staatsschuld von 5 auf 4½ v. H.

Nachdem das Gesez vom 18 Jul. 1824 durch das Regierungsblatt vom 16 l. M. Nro. 61. bekannt gemacht worden ist, und nunmehr in Folge desselben der Zins aus der Staatsschuld auf 4½ Proz. herabgesezt werden solle; so sind unter dem heutigen Tage an die Staatsgläubiger besondere Schreiben deswegen erlassen worden.

Da aber der Fall als möglich anzunehmen ist, daß wegen der Ungewißheit der Wohnorte mancher Gläubiger, die gedachten Schreiben nicht alle in die Hände der Addressaten kommen dürften, so werden hierdurch die Staatsgläubiger im Allgemeinen von der Vollziehung des obigen Gesezes in Kenntniß gesezt — mit dem Anhang, daß diejenigen, welche nicht innerhalb sechs Wochen von untengeseztem Tag an ihre ablehnende Erklärung bei der Kasse übergeben würden, in Gemäßheit des Art. 4. des Gesezes, als in die Herabsezung einwilligend, werden angesehen werden.

Stuttgart, am 20 Nov. 1824.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

Schon seit sechs Jahren wird Johann Willibald, von Taisersdorf, vermißt. Derselbe oder seine allenfallsigen Erben werden deshalb aufgefordert, binnen Einem Jahr und sechs Wochen von ihrem Aufenthalte Nachricht zu geben, widrigenfalls Willibald für verschollen erklärt wird, und seine sich gemeldeten nächsten Verwandten in den Besiz seines in 265 fl. 21½ kr. bestehenden Vermögens würden eingewiesen werden.

Ueberlingen, den 5 Nov. 1824.

Großherzogl. badisches Amt.
Haager.

vt. Joost.

Handelsmann Daniel Metzger dahier, welcher vor einiger Zeit die Handlung seiner verstorbenen Mutter, Joh. Mich. Metzgers Witwe dahier, übernommen hat, und nun in Vermögenszerfall gekommen ist, wünscht mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abzuschließen.

Alle jene, welche an denselben aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, werden daher aufgefordert, solche unter Beibringung der nöthigen Belege Donnerstags den 23 Dec. früh 8 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei gehörig zu liquidiren, widrigens sie sich die etwaigen Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten, und man die schon bekannten Gläubiger als dem Antrage der Mehrzahl beipflichtend, ansehen würde.

Lahr, den 17 Nov. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.
Lang.
vdt. Fingado.

Aegypten.

Die kürzlich zu Paris bei Arthus Bertrand, in 2 Bänden erschienene Histoire de l'Egypte sous le gouvernement de Mohammed-Aly, ou Récit des Evénemens politiques et militaires qui ont eu lieu depuis le départ des Français jusqu'en 1823, par M. Felix Mengin; ouvrage enrichi de notes par MM. Langlès et Jomard, et précédé d'une introduction historique, par M. Agoub, enthält eine sehr große Menge historischer und statistischer Angaben über die Länder, welche der uralte und doch noch so wenig erforschte Nil bewässert und befruchtet. Wir müssen uns hier darauf beschränken, einige Aufschlüsse über die Statistik von Aegypten zu geben, die um so interessanter seyn dürften, als über diesen Gegenstand in der neuesten Zeit nur wenig bekannt gemacht wurde.

I. Von der bürgerlichen und gerichtlichen Verwaltung. In einem Lande, wo die oberste Macht eine unbeschränkte und gränzenlose Gewalt ausübt, wo es kein geschriebenes Grundgesez gibt und selbst das Herkommen nicht heilig geachtet wird, unterliegt die Verwaltung wie alles Uebrige der Willkühr der Machthabenden; kein fester Grundsaz leitet sie. Der Kiaya-Bei steht an der Spize der bürgerlichen Verwaltung von Aegypten; vor sein Gericht werden die Beschwerden der Privatpersonen und die meisten Streitigkeiten über Eigenthum gebracht. Angeber und Höflinge belagern ihn. Unter seinen Befehlen stehen die vom Vicekönig ernannten Unterbehörden, als: Der Janitscharen-Aga, der die öffentliche Ruhe aufrecht zu halten und über das Betragen der Soldaten zu wachen hat; der Uali, oder Polizei-Lieutenant, dem ebenfalls die Erhaltung der Ordnung und überdis die Aufsicht über die öffentlichen Mädchen und die Verfolgung der Diebe obliegt; der Mohteceb oder Lebensmittel-Kommissär, der für die Abhaltung der Märkte und die Richtigkeit der Maaße und Gewichte sorgt; der Baschi-Aga, welcher die Beschlüsse der Regierung vollziehen läßt; unter ihm stehen die Tag- und Nacht-Patrouillen, das Spionenwesen, die Polizei in den Kaffeehäusern und andern öffentlichen Orten. Diese Behörden geniessen nicht mehr wie früher gewisse Privilegien, sie erhalten eine feste Besoldung aus dem Staatsschaze, und können keine Erpressungen mehr ausüben. Nur der Uali hat noch das Recht, von den Prostituirten, die sehr zahlreich sind und von jeher Steuern zahlen mußten, und von den Dieben Gebühren zu erheben. (Die Diebe bilden eine Art Korporation und stehen unter einem Chef, der von der Polizei anerkannt ist! Wird ein Diebstahl von irgend einer Wichtigkeit begangen, so verhaftet man den Chef, der dann die Urheber desselben entdekt.) Ausser diesen Behörden hat jedes Quartier der Stadt noch einen Vorsteher, der mit dem Zutrauen der Einwohner seines Bezirkes bekleidet ist; ihm liegt ob, verdächtige Leute aus seinem Quartiere zu entfernen, Raufhändel zu unterdrüken, und die Streitigkeiten zwischen Privatpersonen im Weg der Güte beizulegen.

II. Von den Gerichtshöfen. Die Pforte schikt jedes Jahr nach Kairo einen Cadi oder Großrichter zur Verwaltung der Gerechtigkeit; seine Verrichtungen dauern nur ein Jahr. Von Kairo begibt er sich nach Tschedda, wo er eben so lange verweilt, und sodann nach Konstantinopel zurükkehrt. Unter seinen Befehlen stehen die Scheyks oder Gesezesmänner, welche unabsezbar sind. Sie untersuchen die Prozesse, vernehmen die Partheien, verhören die Zeugen und geben ihr Gutachten, nach welchem der Cadi entscheidet. Die Ehescheidungsfälle, die unter dem Volke so häufig sind, werden von dem Kläger oder der Klägerin öffentlich angebracht, und man hört oft die Frau ihren Gatten der Unmacht oder der Schlüpfrigkeit anklagen, oder den Mann über die Sittenlosigkeit seiner Frau sich beklagen und Thatsachen als Belege anführen. Bei wichtigeren Rechtshändeln wohnt der Cadi selbst den Verhandlungen bei. Wenn der Arme mit dem Reichen prozessirt, so kan er selten hoffen seinen Prozeß zu gewinnen. Das Gesez wird häufig zu Gunsten des Mächtigen umgangen. Ist der Cadi ein friedfertiger Mann, so maaßen sich die Scheyks das Recht an, in ihren Häusern die Gerechtigkeit auszuspenden, sie stellen aber ihre Anmaaßungen ein, sobald sie sehen, daß der Cadi ihren eigennüzigen Absichten entgegen ist. Der Cadi versieht auch die Verrichtungen eines Notars; er schließt die Kontrakte über den Verkauf von unbeweglichem Eigenthum zwischen Privatpersonen gegen eine Gebühr von 2 Prozent ab. Diese Kontrakte, Hedscheh genannt, sind mit seinem Siegel bekleidet. Die Originalien werden in den Archiven des Gerichtshofes aufbewahrt. Die Prozedurkosten aller Art übersteigen nie 4 Prozent und werden von den Verurtheilten sogleich bezahlt. Diese Gebühren, so wie jene für die Kontrakte werden dem Cadi eingehändigt, der ein Fünftel davon unter dem Titel von Sporteln an die bei seinem Gerichte angestellten Gesezesleute vertheilt, und den Ueberrest für sich behält. Er empfängt auch aus dem Schaze des Vicekönigs den Betrag der Gaben, welchen die vorzüglichsten Moskeen ihm bezahlen mußten, bevor sie ihrer Einkünfte beraubt wurden; ausserdem erhalt er noch täglich Geschenke. Man schäzt die zufälligen Einkünfte seines Plazes auf 5 bis 600 Beutel das Jahr. Seine Beamten wissen durch ihre Umtriebe sich eine Menge unerlaubter Vortheile auf Kosten der Gerechtigkeit zu verschaffen.

III. Von dem Hofstaat des Vicekönigs. Er besteht aus dem Kiaya-Bey, oder dem Oberhaupte der bürgerlichen Verwaltung; aus dem Khaznadar, dem Haupte der Verrechnung der Einnahmen und Ausgaben; dem Divan-Effendi, Verwalter der Lebensmittel, die ins Ausland verkauft werden sollen; dem Selikdar (Schwertträger), Haupt der Haustruppen des Fürsten, dem Anakdar-Aghassi (Schlüsselträger), Direktor des Garde-Möbels; aus dem Kommandanten der Citadelle, der mit der Verrechnung der Waaren, die theils zur Ausfuhr, theils zum innern Verbrauche verkauft werden, beauftragt ist. Diese Offiziere bilden die höchsten Staatswürden und empfangen starke Besoldungen. Ihre Vorfahrer, die durch ihre Dienste sich ehrenvolle Pensionen erwarben, werden ebenfalls zum Hofstaat gerechnet; sie sind privilegirt, üben einen gewissen Einfluß aus, wohnen oft dem Staatsrathe des Fürsten bei; und nehmen an wichtigen Berathschlagungen Antheil. — Ibrahim und (der nun verstorbene) Ismail Pascha, Söhne des Vicekönigs bewohnen abgesonderte Häuser, haben ihre eigenen Großoffiziere, Leibwachen und Truppen. Sie kommandiren Armeekorps und empfangen alle Befehle von ihrem Vater. Die Haustruppen des Vicekönigs sind 1500 Mann stark, worunter sich 400 Mameluken und 600 Itschagassi befinden; sie sind mit großer Pracht, besonders bei öffentlichen Feierlichkeiten gekleidet. Unter so vielen Höflingen haben natürlich oft Ränke und Angebereien statt, die zuweilen ein Mittel sind, Gunstbezeugungen zu erhalten. Unterdessen versteht der Vicekönig Mohammed-Aly, Männer, welche ihm nüzlich und ergeben sind, auszuzeichnen. Boghos-Jussuf, sein Dolmetsch, ein Armenier aus Smyrna, und Johann Bozari, sein Leibarzt, ebenfalls ein Armenier, gehören zu dieser Zahl.

IV. Truppen im Dienste des Vicekönigs, und Stellungen, in denen sie sich befinden. Die Kriege, in welche Aegypten seit mehreren Jahren verwikelt ist, die gegen die Wahabys (Wechabiten) nothwendig gewordenen Vertheidigungs-Anstalten, und der kraftige Genius Mohammeds-Aly haben nach und nach aus den Provinzen der Türkei eine Menge Truppen nach Aegypten gezogen, die gegenwärtig von erfahrnen, dem Vicekönig ganz ergebenen Offizieren, größtentheils dessen Landsleuten, angeführt sind und folgende Stellungen inne haben:

Armee von Arabien.

	Fußvolk.	Reiterei.
Türkisches und Albanesisches Fußvolk	800	—
Moghrebins	500	—
Reiterei	—	1200
In Nubien und in dem Königreich Sennâr.		
Fußvolk	3400	—
Reiterei	—	1500
Ababdeh Araber, Hülfstruppen . .	—	500

	Fußvolk.	Reuterei.
Zu Kordofân.		
Fußvolk	2000	—
Reiterei	—	1400
In Oberägypten.		
Fußvolk	600	—
Reiterei	—	800
Zu Kairo.		
Fußvolk	500	—
Reiterei	—	2200
Nieder-Aegypten — Alexandria.		
Fußvolk	300	—
Zu Rosette.		
Fußvolk	150	—
Zu Burlos.		
Fußvolk	50	—
Zu Abukyr.		
Fußvolk	60	—
Zu Damiette und in dessen Umgebungen.		
Fußvolk	200	—
Reiterei	—	60
Lagerung am Nilarm von Damiette.		
Fußvolk	400	—
Reiterei	—	500
Lagerung am Nilarm bei Rosette.		
Fußvolk	600	—
Reiterei	—	900
Im Delta.		
Fußvolk	300	—
In Damanhur.		
Fußvolk , ...	150	—
in Summa	10,010	9060

Hiezu kommen noch dreißig bespannte Kanonen und 1200 Artilleristen. Die festen Plaze und die Forts haben ein, ihrer Größe angemessenes Artillerie-Material. Unter obiger Zahl der Truppen sind die Haustruppen des Vicekönigs und seiner Sohne begriffen.

V. Von den Konsuln und ihren Befugnissen. Alle europäischen Mächte haben Agenten in Aegypten, unter denen die vorzüglichsten die Konsuln von Frankreich, England und Spanien sind. Die Konsuln von Rußland, Oestreich, Preußen, Schweden, Danemark, den Niederlanden und Neapel werden von ihren Gesandten ernannt, unter denen sie unmittelbar stehen. Sie erhalten von den Schiffen ihrer Nationen eine Abgabe von 2 Prozent, wovon der Gesandte die Hälfte bezieht. Ausserdem gibt der General Konsul seinem Vice Konsul einen bestimmten Antheil davon. Diese Konsuln sind die Häupter ihrer Landsleute, die eine Art regelmäßiges Korps bilden. Sie versammeln sie, wenn der Nothfall es erheischt, vorzüglich an Festtagen und bei feierlichen Gelegenheiten. Ein Konsul bildet mit seinen Landsleuten eine Art Kolonie, die unter den Gesezen des Mutterlandes lebt, und nach den in der Levante in Kraft stehenden Ordonnanzen regiert wird. Vor seinen Richterstuhl werden alle Streitigkeiten gebracht; er entscheidet darüber unter dem Beistande von 2 oder 4 Assessoren. Die Partei, die sich verlezt glaubt, kan von dem Ausspruch des Konsuls appelliren, dessen Vollziehung bis zu Ausgang der Sache suspendirt wird. Die gewöhnlichen von den Konsuln verhängten Strafen sind, nach der Schwere des Vergehens, Geldstrafen, Haft, Gefangniß und Verbannung. Bei Kriminalfallen schikt der Konsul den Schuldigen oft auch nach Europa zur Aburtheilung. Die Europaer zahlen keine Steuern, keine Gemeinde-Abgaben; sie entrichten blos eine kleine Beisteuer zur Unterhaltung des Franken-Hospitals zu Alexandria. Zu Kairo gibt es Missionaire, die unmittelbar unter der Propaganda von Rom stehen. Das dortige Hospital steht, so wie die 4 Hulfs-Spitaler zu Tahta, Farchut, Akmym und Gyrgeh unter dem Schuz des ostreichischen Konsuls. Leztere vier sind vorzüglich zum Dienste der katholischen Kophten bestimmt.

VI. Von der Bevölkerung Aegyptens. Die Einwohner von Aegypten leben, troz der Verschiedenheit ihrer religiösen Meynungen, in ziemlicher Einigkeit miteinander; das Interesse vereinigt sie, das Bedürfniß sich mitzutheilen, macht sie gesellig. Unduldsamkeit bemerkt man nur bei einigen Dienern der verschiedenen Gottesdienste, weil sie aus Stand und Neigung vereinzelt leben, und durch kein gemeinschaftliches Band an die Gesellschaft geknüpft werden. Im Allgemeinen werden die Einwohner von keiner Leidenschaft in Bewegung gesezt; das Interesse ist ihr einziger Führer, für alles Uebrige sind sie vollkommen, antheillos. Dieser Zustand von Schlaffheit ist zum Theil eine Wirkung des Klima, zum Theil die Frucht der Erziehung und der Sklaverei; die Bewohner der Städte unterscheiden sich von denen des flachen Landes fast durch nichts, als durch die Art ihrer Beschäftigung. In einem Lande, wo man keine Geburts- und Sterbregister hält, ist es schwer die Bevölkerung genau zu kennen; blos die Häuser-Steuer gibt Mittel an die Hand, die Zahl der Häuser Provinzenweise zu kennen. Nach den von mir eingezogenen, an vielen Stellen berichtigten Nachrichten habe ich folgende Uebersicht der Bevölkerung Aegyptens entworfen:

Namen der Provinzen und der vorzüglichsten Städte	Zahl der Ortschaften	Zahl der Häuser	Zahl der Einwohner
Provinzen:			
Kelyubyeh	140	44,372	177,488
Menuf	312	56,120	224,480
Gharbyeh	360	57,614	230,456
Charkyeh	310	47,417	189,668
Mansurâh	315	49,250	197,000
Bahyreh	280	22,382	89,528
Gyzeh	120	25,480	101,920
Fayum	66	14,620	58,480
Bennsuef	367	46,030	184,120
Atfenyheh	80	11,482	45,928
Minyeh	250	38,564	154,256
Syuth	306	47,475	189,900
Gyrgeh	374	81,540	326,160
Esne'	195	21,722	86,888
Städte:			
Kairo	—	*) 25,000	200,000
Alexandria	—	3,132	12,528
Rosette	—	3,360	13,440
Damiette	—	3,400	13,600
Alt Kairo	—	840	3,360
Bulác.	—	3,800	15,200
Total Summe:	3,475	603,700	2,514,400

*) In Kairo gibt es eigentlich 31,000 Häuser, allein 6000 davon zahlen keine Steuer, weil sie verlassen oder verwüstet sind. Zur Zeit als die Franzosen in Aegypten waren, zählte man 28,000 zahlende Häuser, und die Bevölkerung von Kairo betrug damals 250,000 Seelen; doch scheint es, daß die Einwohner von Alt-Kairo und Bulac dazu gerechnet wurden. Bei den Provinzen habe ich im Durchschnitt 4 Individuen auf das Haus gerechnet; bei Kairo aber 8, weil in vielen Häusern 2 Familien wohnen und ausserdem eine Menge Leute in den Okels und in den Moskeen sich aufhalten. Man zählt zu Kairo 240 vorzügliche Strassen, 46 Kreuzwege und 38 Sakgäßchen.

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

Die Lentner'sche Buchhandlung in München empfiehlt nachstehende, in ihrem Verlage erschie-

neue Lehrbücher, zu den beigesezten, zum Theil geminderten Preisen:

Cicero's, M. T., tuscul. Untersuchungen an Brutus in 5 Büchern, deutsch und latein. von Weinzierl, m. K. gr. 8 1806. Bisher 3 fl. — Von nun an 2 fl.

Elf, R., Anleitung zur Rechenkunst, nebst der Theorie und Anwendung der Rees'schen Regel auf bürgerliche Rechnungen, ein Buch für Schulen und dem Bürger. 8. 1806. Bisher 54 kr. — Von nun an 30 kr.

Grundlinien der Naturgeschichte zum Unterrichte für Schulen und den gemeinen Mann, in 3 Abtheilungen. 8. 1801. 1 fl. 45 kr.

Hellersberg, v., Kurzer Auszug aus den Jahrbüchern des bairischen Volks. gr. 8. 1817. 1 fl. 24 kr.

Cornelius Nepos, deutsch, mit einer Abhandlung über seine Person, Sprache, Moral, vorzüglich die Art, ihn mit dem Jünglinge zu lesen, von Weinzierl, m. 10 Kupf. 8. 1798. Bisher 1 fl. — Von nun an 40 kr.

Lehrbuch der christlichen Religion zum Gebrauche in Kirchen und Schulen, ein freier, mit nöthigen Zusäzen vermehrter Auszug, Dr. Sochers Christenlehrbuch. gr. 8. 1810. 2 fl. 12 kr.

Michls, Kirchenrecht für Katholiken und Protestanten, mit Hinsicht auf die baierischen Landesgesetze. gr. 8. 1816. 3 fl.

Mutschelle, Moraltheologie oder theologische Moral vorzüglich zum Gebrauch bei Vorlesungen. 2 Thle. gr. 8. 1801 Bisher 2 fl. 48 kr. — Von nun an 1 fl. 45 kr.

— — christkatholischer Glaubens- und Sittenunterricht, wie man gut und glükselig werden könne. 8. 1806. 30 kr.

Persii satyrae. Edidit B. Ortman cum paraphrasi teutonica et notis illustrantibus. 8. 1807. 45 kr.

Petzl vorbereitende Oryctognosie, zum Gebrauche mineralogischer Vorlesungen. 8. 1807. Bisher 54 kr. — Von nun an 30 kr.

Prändls Allgebra ins Kurze gefaßt, für Schulen und zum Selbstunterricht. gr. 8. 1800. 1 fl.

— — Arithmetik in weiterer Bedeutung, oder Zahlenlehre und Buchstaben-Rechnung in einem Kurse, mit Tabellen über Münze und Maaße und einer Erdglobuslehre gr. 8. 1805. 2 fl. 15 kr.

— — Arithmetik in engerer Bedeutung. gr. 8. 1810. 1 fl.

— — Elementargeometrie und ebene Trigonometrie, theoretisch und praktisch abgehandelt, mit 22 Steindruktafeln. gr. 8. 2 fl. 30 kr.

Brändls Meßkunst für die Jugend; mit 2 Kupfern. gr. 8. 1798. 24 kr.

Sailer, J., über Erziehung für Erzieher. 8. 1823. 2 fl.

— — Grundlehren der Religion; ein Leitfaden zu akademischen Vorlesungen. gr. 8. 1812. 2 fl. 45 kr.

— — Handbuch der christl. Moral. Wohlfeile Ausgabe. 8. 1818. 4 fl.

— — Vorlesungen, aus der Pastoraltheologie. 1820. Wohlfeile Ausgabe. 8. 4 fl. 30 kr.

Sallustius, K. K., sämtliche Werke, deutsch und Latein von Weinzierl. Zwei Theile. 8. 1805. 3 fl. 45 kr.

Socher über Platons Schriften. 1820. gr. 8. 3 fl.

Sulzers, Theorie und Praktik der Beredsamkeit; herausgegeben von Albert Kirchmayr. 8. 1786. Bisher 1 fl. 30 kr. Von nun an 54 kr.

— — Theorie der Dichtkunst, zum Gebrauch der Studierenden, von Albert Kirchmayr. 8. 2 Thle. 1788. Bisher 2 fl. 15 kr. — Von nun an 1 fl.

Tacitus, von Germaniens Lage, Sitten, Völkern. Latein, mit angehängter Uebersezung und Anmerkung. 12. 1811. 36 kr.

Weber, J., allgemeine Bewegungslehre; und die Mechanik mit Rüksicht auf das dynamische Verhältniß. Mit 2 Kupft. 8. 1810. 1 fl. 45 kr.

— — Wissenschaft der materiellen Natur, oder Dynamik der Materie. Mit 2 Kupfert. gr. 8. 1818. 2 fl. 24 kr.

Weiller, K. Anleitung zur freien Ansicht der Philosophie gr. 8. 1814. 2 fl. 45 kr.

— — K., Grundlegung der Psychologie. 1817. 1 fl. 30 kr.

Wiedemann, die allgemeine Menschengeschichte für die Jugend. Erster Theil, alte Geschichte, gr. 8. Vierte Auflage. 1822. Schulpreis. 1 fl. 36 kr.

— — Zweiter Theil (Mittlere Geschichte) 1. 2. und 3. Abtheil. gr. 8. 1824. 2 fl. 10 kr.

Zimmers, P. B., Untersuchung über dem Begrif und die Geseze der Geschichte, über die vorgeblichen Mythen im ersten Buche Mosis, und über Offenbarung und Heidenthum, als Einleitung in die Geschichte des menschlichen Geschlechtes, insofern sie Geschichte der Völker der alten Welt ist. gr. 8. 1817. Bisher 3 fl. 15 kr. — Von nun an 2 fl. 24 kr.

Zur Nachricht.

Da mit 1. Januar 1825 der zweite Jahrgang der Zeitschrift: „Die Grazien" ins Leben tritt, so wird dis mit der abermaligen Versicherung bekannt gemacht, daß die Redaktion fortwährend weder Fleiß noch Kosten scheuen wird, dieser gemeinnüzigen Unternehmung auch in Zukunft jene ungetheilte Achtung, und den allgemeinen Beyfall zu sichern, welche die kühnsten Erwartungen von der wohlgefälligen Aufnahme und allseitigen Verbreitung dieser Blätter bisher mit dem glüklichsten Erfolge gekrönt haben.

Die stete, treue Befolgung und Entwiklung des, schon früher umständlich detaillirten Planes, wobey sich der Herausgeber durch ständigen Beitritt von vielen der ersten Litteratoren des In- und Auslandes aufs Thätigste unterstüzt sieht, verspricht nicht nur allen Ständen von Lesern eine klassisch-belehrende, sondern auch eben so angenehm-unterhaltende Lektüre, wobei man stets, wie bisher, genau darauf bedacht seyn wird, daß selbst streng-wissenschaftliche Gegenstände ohne jene mystische Ostentation der Scheingelehrten, und den kalten Wortschwall der Pedanten, auf eine, dem großen Publikum mundgerechte und einleuchtende Weise, faßlich und gefällig vorgetragen, und überhaupt auch Alles strengstens vermieden werde, was den bestehenden politischen und religiösen Institutionen anstößig seyn, oder nur im entferntesten Sinne entgegen streben könnte.

So wie im Gebiete der Wissenschaften und Künste hauptsächlich das Neueste, Gehaltvollste und Gemeinnüzigste, so werden auch bei den Vorträgen der Länder- und Völkerkunde besonders jene Artikel abgehandelt werden, die mit den wichtigsten Momenten der fortschreitenden, neuesten Geschichte unserer Tage in Verbindung stehen, und welche demnach, zusammen gehalten mit den historischen Uebersichten der lezten politischen Begebenheiten, die wir monatlich liefern, Jenen, denen es an Muße oder Gelegenheit zu täglicher Lektüre aller europäischen Journale fehlt, einen faßlichen, authentischen Bericht, Allen aber eine kurzgefaßte, gründliche Rekapitulation des Geschehenen gewähren müßen.

Die Redaktion ladet alle Herren Autoren, so wie sämtliche Verlags-Handlungen ein: die neuesten Erscheinungen im Gebiete der schönen Wissenschaften und Künste, so wie alle, auf das gesellige Leben bezüglichen Schriften, zur Anzeige und kritischen Beurtheilung, franco einzusenden, wobei man mit strenger Gewissenhaftigkeit zu Werke gehen, und — immer nur die Sache im Auge habend — sich niemals des entehrenden Vorwurfes oberflächlicher, einseitiger Urtheile, oder irgend einer, mit der Person des Autors verflochtenen Leidenschaft schuldig machen wird.

Gediegene, plangemäße Beyträge, wozu alle Kenner und Verehrer der Litteratur und Kunst eingeladen sind, werden auf Verlangen, angemessen honorirt.

Inserationen jeder Art finden Aufnahme. Zur Vereinfachung des Geschäftes ist die Einrichtung getroffen, daß für neun Worte, ohne Unterschied, die Taxe von vier Kreuzern besteht, der Betrag aber, so wie überhaupt alle Einläufe, unter der Addresse: An die Redaktion der Zeitschrift: „die Grazien", zu München, franco einzusenden, und wo

nicht ganz frankirt werden kan, eine Anweisung zur Kostenerhebung auf hier oder Augsburg beizulegen ist.

Die „Grazien" erscheinen, wie bisher, in Folio-Format, viermal jede Woche: Sonntag, Montag, Mittwoch und Donnerstag.

Der ganze Jahrgang kostet 8 fl. im Verlage, und wird von Halb- zu Halbjahr mit Vorausbezahlung abonnirt.

Alle In- und Ausländer, welche Bestellungen machen, belieben sich an ihre nächstgelegenen Post-, so wie diese an ihre nächstgelegenen Oberpost-Aemter zu addressiren, welche Leztere sich dann direkte an die Königl. Baier. Oberpost-Amts-Zeitungs-Expedition zu München wenden werden, die alle in- und ausländischen Bestellungen, so wie die Ausgabe für die Hauptstadt übernommen hat.

Die, von der Königl. General-Post-Administration für das Inland festgesezte Porto-Auflage beträgt für das ganze Jahr, im Durchschnitt, nur 2 fl. 30 kr., und ein Jeder kan sich der Richtigkeit der, über den Verlagspreis von 8 fl. ihn treffenden Post-Erhöhung durch sein nächstgelegenes Oberpostamt verläßigen.

Alle rechtmäßig verkauften Exemplare müßen, wie seither, mit dem Redaktions-Stempel versehen seyn, und es wird Jedermann zur Nichtannahme und Anzeige von ungestempelten Exemplaren aufgefordert.

München, den 24. November 1824.

Die Redaktion.

Im Verlage der Buchhandlung C. Fr. Amelang in Berlin erschienen folgende empfehlungswürdige Werke, welche durch alle Buchhandlungen zu haben sind:

Hermbstädt, Sigm. Fr. Dr., Elemente der theoretischen und praktischen Chemie; für Militärpersonen. Besonders für Ingenieur- und Artillerie-Offiziere. Zum Gebrauche bei Vorlesungen und zur Selbstbelehrung. Drei Theile in gr. 8. mit Kupfern. 6⅓ Thlr.

— — Beschreibung und physikalisch-chemische Zergliederung der neu entdekten Schwefel-, Eisen- und muriatischen Bittersalzquellen bei Doberan und am Heiligendamm im Grofsherzogthume Mecklenburg-Schwerin. gr. 8. Mit 1 Kupfer. Geheftet. 1 Thlr.

— — Museum des Neusten und Wissenswürdigsten aus dem Gebiete der Naturwissenschaft, der Künste, der Fabriken, der Manufakturen, der technischen Gewerbe, der Landwirthschaft, der Produkten-, Waaren- und Handelskunde und der bürgerl. Haushaltung; für gebildete Leser und Leserinnen aus allen Ständen. 15 Bände in gr. 8. Mit vielen Kupf. u. Holzschnitten. 1814—1818. Früherer Ladenpreis 37½ Thlr. jezt 18¾ Thlr.

Orfila, M. P. Dr., Allgemeine Toxicologie oder Giftkunde, worin die Gifte des Mineral-, Thier- und Pflanzenreichs, aus dem physiologischen und medizinisch-gerichtlichen Gesichtspunkte untersucht worden. A. d. Franz. übersezt, mit eigenen Erfahrungen und Bemerkungen vermehrt von Dr. S. Fr. Hermbstädt. IV. Theile. gr. 8. Mit 1 Kupf. Compl. 7⅔ Thlr.

Jones, J., (Oberstlieut. im britt. Ingenieur Corps) Tagebuch der in den J. 1811 u. 1812 von den Verbündeten in Spanien unternommenen Belagerungen, nebst einem Anhange. Aus dem Engl. übers. von F. v. G. Mit 9 ausgeführten Plänen. gr. 8. Sauber geh. 3½ Thlr.

Plotho, C. v. (K. preuß. Oberstlieut. u. Ritter) Der Krieg in Deutschland und Frankreich in den J. 1813, 1814 und 1815. 4 Theile in gr. 8. Geheftet 13½ Thlr.

Wilmsen, F. P., Vollständiges Handbuch der Naturgeschichte für die Jugend und ihrer Lehrer. 3 Bände in gr. 8. mit 50 Kupfertafen in Royal-Quart. Mit einer Vorrede von Dr. H. Lichtenstein u. Dr. Fr. Klug. Mit ill. Kupf. 12½ Thlr. Mit schwarzen Kupf. 9 Thlr., ohne Kupf. 4½ Thlr.

Petiskus, A. H. (Prof.) Die allgemeine Weltgeschichte. Zur leichtern Uebersicht ihrer Begebenheiten so wie zum Selbstunterrichte faßlich dargestellt. Zwei Theile in gr. 8. Mit Tabellen, Kupfern u. Landkarten. 4½ Thlr.

— — Schul- und Hausbedarf aus der neuesten Geographie und Statistik. Zum Gebrauche in öffentlichen Lehranstalten, beim Selbstunterrichte und für Zeitungsleser bearbeitet. 48 kompresse Bogen in gr. 8. 1823. 2 Thlr.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Abhandlungen
aus dem
Gebiete der gesamten Akologie,
zur
Begründung eines Systems derselben;
von
Julius Vincenz Krombholz,
Doktor der Medizin und Chirurgie und kaiserl. königl. ordentl. öffentl. Professor der Staatsarzneikunde an der Universität zu Prag.
Erster Theil.
Mit 9 lithographirten Tafeln. 1825. gr. 4. stark 51 Bogen. Preis 6 Rthlr.

Der als praktischer Arzt und öffentlicher Lehrer gleich geschäzte Hr. Verfasser dieses Werkes vermißte während einer Reihe von Jahren, wo er die mit seinem Lehramte der chirurgischen Pathologie verbundenen Vorträge über Akologie zu halten hatte, in Hinsicht dieser Leztern nur zu sehr die nöthigen Hülfsmittel, besonders im Gebiete der überall nur bruchstükweise und im Auszuge bearbeiteten Instrumenten- und Maschinen-Lehre. Dies bewog ihn, die in den Werken aller Zeiten und Völkern zerstreuten Materialien mit großem Kosten- und Zeitaufwande zu sammeln, zu ordnen, zu beschreiben, abzubilden und zu beurtheilen, jedoch nur in der Absicht, das Gesammelte zur Vervollständigung seiner eigenen öffentlichen Vorträge zu verwenden. Indessen drängte sich ihm bald die Ueberzeugung auf, daß die Bekanntschaft damit überhaupt Jedem, der sich der Operativ-Chirurgie und der damit verbundenen Akognosie widmet, nüzlich seyn müsse. Daß das Bestreben des Hrn. Verf., aus dessen Feder nur Gediegenes fließt, durch den Beifall des mit dieser Wissenschaft vertrauten Publikums sowol, als durch den des erhabenen Gründers des akologischen Lehramtes auf den k. k. östreichischen Universitäten, dessen Namen das Werk an der Stirn trägt, werde gekrönt werden, läßt sich mit Zuversicht voraussagen, und so glaubt denn auch die Verlagshandlung, sich an das alte Sprichwort, daß ein guter Wein keines Kranzes bedürfe, erinnernd, zur Empfehlung dieses vortrefflichen Werkes nichts weiter als das Verzeichniß seines reichen Inhaltes hier beifügen zu dürfen:

I. Das Allgemeine und Spezielle der Lehre von den Turnikets auf 120 Quart-Seiten, welcher Gegenstand nirgends in diesem Umfange behandelt wurde und eine Menge noch unbekannter Maschinen mittheilt; 2. von den scharfen Instrumenten, und zwar: a. die Geschichte, Litteratur, das Allgemeine und Spezielle von den Lanzetten auf 40 Q. S. b. Bisturis auf 50 Q. S. c. Skalpellen auf 7½ Q. S. d. Messern auf 4 Q. S. e. Scheeren auf 56 Q. S. f. Nadeln auf 25 Q. S. g. Feilen auf 3 Q. S. h. Trokars auf 9 Q. S. i. Meißeln auf 3 Q. S. k. Schabern auf 1 Q. S. l. Sägen auf 18 Q. S. —

Neun Tafeln in Folio enthalten sehr deutlich und rein lithographirte Abbildungen von 780 Instrumenten und Maschinen, auf die Hälfte verjüngt. Auch das Werk selbst ist korrekt und sauber gedrukt.

Ueber die Verhaftung des Professors Cousin.

† Von der Elbe, 22 Nov. Da der obige Gegenstand in so vielen Zeitungen berührt ist, so wird den Lesern der Allgemeinen Zeitung eine nähere Erörterung desselben nicht unwillkommen seyn. Wir lassen die litterarischen Verdienste des Professors Cousin hier auf sich beruhen, ja wollen sie in eben dem Maaße anerkennen, als dis in französischen Blättern geschehen ist. Diese litterarischen Verdienste stehen hier aber nicht zur Sprache, sondern lediglich das politische Betragen dieses Mannes. Die französischen Zeitungen selbst gestehen, daß dem Professor Cousin bereits vor einigen Jahren sein Katheder in Paris entzogen, weil er auf demselben Grundsäze und Lehren vorgetragen, welche der Regierung entgegen und nachtheilig. Je größer der litterarische Werth des Professors Cousin ist, desto nachtheiliger müssen diese von ihm geäußerten Lehren gewesen seyn, wenn eine Regierung, die so liberal ist, wie die französische, und die, wie sie, sich so ernstlich bemüht, Verdienste zu ehren und zu benuzen, ihm den erst vor Kurzem verliehenen Lehrstuhl wieder entzieht. Was ist daher wohl natürlicher, als die Aufmerksamkeit fremder Regierungen auf einen, wegen politisch-nachtheiliger Lehren vom Katheder entfernten Professor, wenn er im Auslande in ihrem Gebiete erscheint? Als der Professor Cousin in diesem Herbste in Deutschland, vorgeblich in einer fremden Privatangelegenheit erschien, war die Aufmerksamkeit der deutschen Regierungen und der Bundes-Centralkommission in Mainz durch sehr detaillirte Anschuldigungen über die äußerst gefährliche Richtung, welche seine oben erwähnten politischen Bestrebungen etwas weiter, wie sein ehemaliges Katheder reichte, genommen hatten, auf diesen Mann gerichtet worden. Die Pflichten der Gesammtheit der deutschen Regierungen und insonderheit der Bundes-Centralkommission in Mainz mußten sie um so mehr auffordern, ihres Amts, ihrer Pflichten eingedenk zu seyn, als in dem nämlichen Augenblik einige Mitangeklagte des Cousin, theils verhaftet, theils reklamirt waren, und es mehr wie inkonsequent gewesen seyn würde, die Auslieferung einiger Mitangeschuldigten in weiter Ferne zu requiriren, den andern Mitangeschuldigten aber auf Deutschlands Grund und Boden herumreisen und Deutschlands Gränze verlassen zu sehen. In Folge der, den gesamten deutschen Bund in Beziehung auf politische Umtriebe repräsentirenden Bundeskommission zu Mainz erfolgte bekanntlich die Verhaftung des Exprofessors Cousin, um ihn über die gegen ihn vorliegenden Anschuldigungen zu hören und zu vernehmen.

Dis ist ganz einfach das Faktum, über welches mehrere französische Zeitungen fortdauernd ein Zeter-Geschrei über das andere erheben. Wenn man diese Zeitungsartikel von den darin verschwendeten, leeren Deklamationen säubert, so zerfällt alles, was sie über diesen Gegenstand anführen, in folgende drei Punkte:

1. Der Professor Cousin könne des ihm angeschuldigten Vergehens nicht schuldig seyn, weil er den Plato und Kant studiert habe. Allein von Schuld oder Unschuld ist ja jezt die Rede noch gar nicht; sie soll ja erst durch die Untersuchung ermittelt werden; es kommt zur Zeit nur allein darauf an, ob die Anklage so fundirt war, daß darauf die Untersuchung eingeleitet werden mußte? Und daß dis der Fall gewesen, wird man hoffentlich den deutschen Regierungen und der Bundes-Central-Untersuchungskommission vertrauen, so wie auswärtige Zeitungen bescheiden genug seyn werden, über einen, ihnen ganz unbekannten Gegenstand nicht zu urtheilen. Wir wissen überdem, daß unter den geständlichen Mitgliedern hochverrätherischer Umtriebe, sich viele Individuen befinden, welche den Plato und Kant nicht minder gründlich studiert haben, als Herr Cousin, aber dennoch mit jenen Umtrieben sich befaßt haben, und daß daher das Studium dieser Philosophen keine Assecuranzanstalt gegen solche Umtriebe sind.

2. Soll das Verfahren gegen Cousin, wie mehrere französische Zeitungen und noch zulezt der Constitutionnel aussprechen, aussi contraire au droit des gens qu'aux habitudes des peuples civilisés seyn. Wenn es allerdings eine unbillige Forderung seyn würde, daß Zeitungsschreiber das Völkerrecht kennen, so ist es dagegen ein sehr billiger Anspruch, daß sie mit den Kriminalgesezen ihres Landes wenigstens oberflächlich sich bekannt machen, wäre es auch nur um sich zu hüten, gegen die Nation, zu welcher sie selbst gehören, Behauptungen sich schuldig zu machen, welche sie nicht verantworten können. Nach dem neuen Völkerrecht jener Zeitungsschreiber ist es also dem Völkerrecht und den habitudes des peuples civilisés entgegen, daß ein Staat einen Ausländer, wenn er im Auslande eines Verbrechens gegen diesen Staat sich schuldig gemacht hat, deshalb zur Untersuchung zieht, wenn dieser Ausländer entweder auf dem Territorium des verlezten Staats betroffen wird, oder wenn lezterer die Auslieferung desselben von einem dritten Staat erwirkt; es folgt daher, daß Staaten, in welchen dis Rechtens ist, aus der Klasse der peuples civilisés ausgeschieden sind. Wie ist es möglich, daß französische Zeitungsschreiber dergleichen Behauptungen wagen können, da dasjenige, was contre les habitudes des peuples civilisés seyn soll, gerade in den eigenen Gesezen Frankreichs auf das deutlichste bestimmt und vorgeschrieben ist.

Der Code d'instruction criminelle, wie er unter der Königl. Regierung am 9 Sept. 1816 durch das Bulletin des lois N. 112 publizirt ist, sezt nämlich fest: Art. 5. Tout Français qui se sera rendu coupable, hors du territoire de France, d'un crime attentatoire à la sureté de l'Etat, de contrefaction du sceau de l'Etat, de monnaies nationales ayant cours, de papiers nationaux, de billets de banque autorisés par la loi, pourra être poursuivi, jugé et puni en France d'après les dispositions des lois Françaises. Der Art. 6 fährt fort: Cette disposition pourra être étendue aux étrangers qui, auteurs ou complices des mêmes crimes, seraient arrêtés en France, ou dont le Gouvernement obtiendrait l'extradition. Es ist mithin in Frankreich gesezlich bestimmt, daß Auswärtige, welche gegen Frankreich im Auslande eines Verbrechens gegen die Sicherheit Frankreichs sich schuldig gemacht haben, vor französischen Gerichten und nach Frankreichs Gesezen gerichtet werden sollen,

1) wenn sie in Frankreich arretirt werden, oder
2) wenn das französische Gouvernement ihre Auslieferung erwirkt hat.

Es folgt hieraus und aus dem, unter Völkern statt findenden Reziprozitäts-Grundsaz, daß deutsche Regierungen berechtigt sind, einen Franzosen, der sich jenes Vergehens gegen Deutschland schuldig gemacht hat, zur Untersuchung zu ziehen, wenn er entweder in Deutschland verhaftet oder an Deutschland ausgeliefert worden.

Hier haben wir den Fall des Exprofessors Cousin in terminis terminantibus.

Es ergiebt sich hieraus, wie sehr das Zeitungs-Völkerrecht der französischen Tagesblätter mit dem gesezlichen Völkerrecht ihres eigenen Landes in gradem Widerspruch steht. Hat doch Napoleon selbst durch das Dekret vom 23 Okt. 1811 die Auslieferung französischer Unterthanen wegen eines im Auslande begangenen Verbrechens für zuläßig erklärt, und das dabei zu beobachtende Verfahren bestimmt! Zur Berichtigung der Irrlehren solcher französischen Zeitungs-Völkerrechts-Gelehrten verweisen wir sie auf den treflichen Kommentar des Direktors der Kriminal-Sektion im französischen Justizministerium, des Chevalier Graverend, worin sie (Tom. 1, S. 83) lesen werden: la loi veut que la punition des mêmes crimes puisse aussi être provoquée et assurée en France et par autorité Française contre les étrangers, qui les commettent, ou s'en rendent complices même en pays étranger, et l'on sent que l'espèce de solidarité, qui existe entre toutes les nations civilisées et leurs Gouvernemens, lorsqu'elles ne sont pas en état de guerre, a du dicter une semblable disposition, pour prévé-

nir autant que possible, des manoeuvres désastreuses, dont l'effet est de bouleverser les états, en sapant les bases sur lesquelles ils reposent; mais on remarquera facilement que cet article de la loi ne peut recevoir d'exécution que lorsque les étrangers viennent à être arrêtés en France, à moins que, sur la demande qui en est faite par le Gouvernement Français au Prince ou au Gouvernement dont ils dépendent, l'extradition ne soit accordée. S. 86 ff. sind interessante Bemerkungen über die Frage: inwiefern ein Franzose wegen eines gegen das Ausland begangenen Verbrechens an das leztre auszuliefern sey? enthalten, woraus wir hier nur folgende Stelle ausheben wollen: l'on ne peut douter que Sa Majesté, jalouse de concilier les intérêts de ses sujets, avec ceux de la société en général, dont toutes les nations ne sont que des branches, ne fut disposée à autoriser en pareil cas l'extradition des Français sur la demande des Gouvernemens respectifs, lorsque cette demande lui paroîtrait fondée sur des motifs graves et legitimes: déjà même le Roi a rendu des ordonnances fondées sur ce principe.

Diese Grundsäze sind aber nicht blos Vorzüge der französischen Gesezgebung, sondern in allen civilisirten Staaten ist der Grundsaz angenommen, daß die gegen das Ausland begangenen Verbrechen bestraft werden sollen, und daß das Ausland dazu im Fall der Arretirung oder Auslieferung selbst berechtigt ist. Selbst der revolutionäre Brumaire-Coder bestimmte: tout Français qui s'est rendu coupable hors du territoire Français d'un délit, auquel les lois Françaises infligent une peine afflictive ou infamante, est jugé et puni en France, lorsqu'il y est arrêté.

Wir können die französischen Zeitungen sehr bestimmt versichern, daß dieser Grundsaz in den Gesezbüchern aller civilisirten Nationen angenommen ist, uns ist nur Ein Gesezbuch bekannt, welches diese Vorschrift nicht enthält, nämlich der Code Henry weiland Sr. Mulattischen Majestät Heinrichs von Domingo. Wenn daher diese Grundsäze nach dem Urtheil des ehrwürdigen Direktors im französischen Justizministerium unter allen nations civilisées beobachtet werden, aber nach dem Constitutionnel gegen die Gebräuche der peuples civilisés gehen, so ist diese Kontroverse wohl dadurch zu beseitigen, daß unter nations civilisées von jenem gründlichen sachkundigen Staatsmann, die europäischen, z. B. die Deutschen und Franzosen, von diesem Zeitungs-Schreiber aber die mulattischen Völker von Hayti verstanden werden, welches freilich eben so sehr eine Begrifs- oder Geschmaks-Sache ist, de qua non est disputandum.

Endlich soll

3) das Verfahren gegen Cousin die Gastfreundschaft verlezt haben. Den französischen Zeitungen, welche diese Aeußerung machen, wollen wir die möglichst leichte und wohlfeilste Art nachweisen, auch hierüber ihre Begriffe zu berichtigen. Im September oder Oktober 1819 entstand über die Frage: jusqu'où s'étend l'hospitalité qu'un étranger refugié en France peut réclamer legalement? ein Streit zwischen dem Censeur und dem Journal de Paris, bei welchem lezteres unter anderm äussert: si l'hospitalité étoit un droit, tout criminel pourroit s'échapper avec succès. Il pourrait hors de sa patrie braver impunément les lois qui le condamnent, et tout pays où il mettroit le pied, seroit forcé de le recevoir dans son sein. Aussi longtems que les Etats de l'Europe remplis de méfiance et de jalousie, et armés en secret l'un contre l'autre, ont negligé d'entretenir l'Union qui fait la force, on pouvait concevoir que chaque pays offrit un asyle aux bannis d'un état voisin. La justice était partagée comme le territoire et elle cessoit à la frontière où le pouvoir n'avait plus d'exercice. Il ne peut plus en être ainsi dans l'état actuel de la civilisation — das Journal de Paris dachte vermuthlich nicht an Hayti — et vu la communauté d'intérêts qui unit tant de pays pour ainsi dire en un seul. — (Diese Ansicht ist wohl zu europäisch und daher zu civilisirt?) C'est ce qui à donné lieu à l'extradition des criminels, et la même loi qui leur ferme l'asyle autrefois d'usage dans l'intérieur des villes, paroit ne pouvoir permettre plus longtems que le coupable en trouve un dans les états voisins. Combien ces raisons ne seroient-elles pas plus décisives encore, si l'étranger venoit chercher chez nous non un asyle, mais une arène; s'il nous choisissoit non pour ses protecteurs, mais pour ses suppôts, si, étant au milieu de nous, il vouloit continuer impunément d'offenser plus grièvement encore l'état qui l'auroit banni? Quoi! il réclame l'hospitalité comme un devoir, et la compensation qu'il nous offre à cet égard, est la mésintelligence entre deux nations et la crainte des repressailles? Il exige de nous un appui et il met notre pays en danger? Wir führen dem Constitutionel und andern Zeitungs-Verfassern diese für sie lehrreichen Worte heute in thesi zu Gemüthe, über die Anwendung in substrato vielleicht dermaleinst. Mais il est des attentats, bemerkte der Staatsrath Treilhard, als er ein Redner der Regierung den Code d'instruction criminelle, dem gesezgebenden Corps vorlegte, des attentats qui attaquent la surêté et l'essence même de tous les états, dont l'intérêt commun des nations doit provoquer la poursuite, lorsque le coupable a l'audace de se montrer dans le sein du Gouvernement qu'il a voulu détruire.

Litterarische Anzeigen.

Neue Verlagsbücher
der Riegel- und Wießnerschen Buchhandlung in Nürnberg. M. M. 1824.

Gerlach, J. P., Prozeres, oder Lebensbeschreibungen der vornehmsten Personen der Weltgeschichte. II Bd. 1 Abthl. 8. br. 1 Thlr. od. 1 fl. 36 kr. (Die bisher erschienenen 3 Abthl. 3 Thlr. od. 4 fl. 48 kr.)

Henszlers, Dr. Ph., neue Lehren im Gebiete der physiologischen Anatomie und der Physiologie des Menschen, historisch-kritisch begründet und durch Erfahrung erwiesen. Erstes Bändchen. Von den feinsten Verbindungen der verschiedenen Gefässsysteme (Arterien, Venen und Lymphgefässe) unter sich, und von ihren lezten freien Endigungen. Eine anatomisch-physiol. Abhandlung zur Begründung der Lehre von der Blutbewegung und Ernährung. 8. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Leupolt, Dr. J. M., über Leben und Wirken und über psychiatrische Klinik in einer Irrenheilanstalt. gr. 8. br. 8 gr. od. 30 kr.

Lips, Dr. Alex., über den gegenwärtigen tiefen Stand der Getreide-Preise in Deutschland, ihr nothwendig immer tieferes Sinken, die Ursachen dieser Erscheinung und die Mittel sie zu heben. gr. 8. br. 9 gr. od. 36 kr.

Orpheus, eine Zeitschrift in zwanglosen Heften, herausg. von Dr. Weichselbaumer. 3s Hft. m. 1 Kupf. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 12 kr.

Pöhlmann, Dr. J. P., Aeneas. Ein zur Ausübung der Pflichten des vierten Gebots ermunterndes Lesebuch. M. K. h. gb. 1 Thlr. 8 gr. od. 2 fl.

Racine, Jean., Athalie. Metrisch übersezt von A. W. 8. 12 gr. od. 48 kr.

Wellmer, M. L., Bemerkungen über den Entwurf des Strafgesezbuches für das K. R. Baiern. gr. 8. 18 gr. od. 1 fl. 12 kr.

(früher erschien über diesen Gegenstand bei uns)

Kritik, vergleichende, des Entwurfs des Strafgesezbuches für Baiern mit dem bair. Strafgesezbuche vom Jahre 1813 gr. 8. br. 16 gr. od. 1 fl.

Binder, J. Fr., Bemerkungen zum Entwurfe des Strafgesezbuchs. München 1822. gr. 8. 20 gr. od. 1 fl. 21 kr.

Wilder, Diac., der schöne Brunnen. Andeutungen über seinen Kunstwerth, so wie über seine Geschichte, zum Andenken der Aufdekung desselben, nach erfolgter gänzlicher Wiederherstellung am 12 Oct. 1823. 2te Ausgabe mit einem Anhange, die Feyer dieses Tages in Nürnberg betr. Mit 3 Abbild. gr. 8. br. 9 gr. od. 36 kr.

ausgabe dieser Werkchen, der auch als Schriftsteller den Herren Aerzten rühmlichst bekannt ist, kann nur noch mehr zu dessen Empfehlung beitragen.

Graumann, G. J. M., kurze Darstellung der heilsamen Wirkungen der Heilquellen in Kaiser-Franzensbad bei Eger, und Anleitung zum Gebrauche derselben. 8. geheftet. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Durch den plözlich erfolgten Tod des Herrn Verfassers ist vorstehendes Buch, welches schon vor einigen Jahren gedrukt wurde, bisher noch nicht in's Publikum gekommen, und wir glauben daher durch die Bekanntmachung desselben allen denjenigen, welche dieses Bad besuchen, einen angenehmen Dienst zu erweisen.

Pessina, J. J., über die Erkenntniss des Pferdealters aus den Zähnen, mit 9 Kupfertafeln und einer Tabelle. Neue unveränderte Ausgabe. gr. 4. 2 Thlr. 16 gr. oder 3 fl. 48 kr. rhein.

Auch die Erscheinung dieses Werkes welches schon seit dem Jahre 1811 im Druke herausgekommen ist, konnte der Herr Verfasser leider nicht erleben. Alle Materialien dazu, die er auf höchsten Befehl Sr. K. H. des Erzherzogs Carl sammelte, waren aber noch bei seinen Lebzeiten geordnet, und das Buch wurde in den K. Oesterreichischen Staaten mit ungetheiltem Beifall aufgenommen. Mit Vergnügen haben wir uns daher dem uns ertheilten Auftrage, dasselbe auch im Auslande bekannt zu machen, unterzogen und dis um so mehr, da wir der festen Ueberzeugung sind, daß es unstreitig eines der geschäztesten Werke ist, welche über diesen, allen Herren Cavallerie-Offizieren, Thierärzten und Roßtäuschern so interessanten Gegenstand, bis auf die neuesten Zeiten im Druke erschienen.

Petri, B., das Ganze der Schaafzucht für Deutschlands Klima und das ihm ähnliche der angränzenden Länder, mit besonderer Hinsicht auf die zu beobachtende Pflege und Wartung der Merinos und Charakterisirung derselben. Ein vollständiges praktisches Handbuch, welches diese Wissenschaft in ihrem neuesten Standpunkte nach Grundsäzen, die sich auf Natur und Erfahrung stüzen, aufstellt, für Guts- und Schäfereibesizer, Beamte und Schäfer. 2 Theile in 3 Abtheilungen, mit 20 Kupfertafeln. 2te sehr vermehrte und verbesserte Auflage. gr. 8. 6 Thlr. 16 gr. oder 12 fl. rhein.

Es gereicht uns zum besonderen Vergnügen, alle Herren Oekonomen und Gutsbesizer auf die Erscheinung des 1sten Bandes dieses schon so lange sehnlichst erwarteten Buches aufmerksam zu machen. Der 2te Theil welcher aus 2 Abtheilungen besteht, ist bereits unter der Presse und wird auf jeden Fall bis Ende des Jahres in sämtlichen Buchhandlungen zu erhalten seyn. Schon die erste Auflage hatte sich der vortheilhaften Auszeichnung zu erfreuen, daß solche in mehreren öffentlichen Blättern für das beste Werk, welches über diesen in unsern Tagen so wichtigen Gegenstand der Landwirthschaft erschienen sey, anerkannt wurde. Wir haben nur hinzuzufügen daß der thätige Herr Verfasser diese neue Auflage mit dem größten Fleiße ausgearbeitet, dieselbe bedeutend vermehrt und alle neuen Entdekungen, welche seither in diesem Zweige der Oekonomie gemacht wurden, sorgfältig nachgetragen, auch das Werk überdis mit einigen neuen Kupfertafeln und einem von ihm selbst erfundenen und sich sehr bewährt erprobten Wollenwerthmesser bereichert hat. Von Seite der Verlagshandlung ist zugleich Sorge getragen worden, daß dasselbe in typographischer Hinsicht nichts zu wünschen übrig läßt.

Petri, B., die wahre Philosophie des Akerbaues, oder ein auf die Erhöhung des Grundeigenthums gestüztes ganz neues Düngersystem. Ein in jeder Rüksicht belehrendes Taschenbuch für Alle, welche Grundeigenthum besizen oder zu verwalten haben. 8. geheftet. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Durch fortgesezte mehrjährige Experimente ist es dem Herrn Verfasser gelungen in der vorstehenden Schrift ein ganz neues Düngersystem aufzustellen, in welcher das ganze Verfahren deutlich beschrieben ist, und die jedem denkenden Oekonomen um so wichtiger seyn muß, als darin klar bewiesen wird, wie fehlerhaft der Dünger bisher behandelt und die edelsten Stoffe desselben verloren wurden. Die allgemeine Theilnahme welche dieses Werkchen finden wird, kan nur noch erhöht werden, wenn wir bemerken daß der Herr Verfasser auf den Inhalt desselben von Sr. Majestät dem Kaiser von Oesterreich ein ausschließliches Privilegium erhalten hat.

Petri, B., physiologisch-komperative Versuche über die Nahrungskräfte und Eigenschaften sehr verschiedenartiger Futterpflanzen, sowol in Vergleich der wechselseitigen Wirkungen gegen einander, als auch in Bezug des Effekts auf Gesundheit, Lebenskraft und Körperentwikelung, ein Taschenbuch für Oekonomen. 8. geheftet. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dessen Beobachtungen und Erfahrungen über die Wirkungen der Körner- und Häkselfütterung insofern sie auf Stall oder Winterfütterung der Schaafe, des Hornviehes und der Pferde Bezug hat, verglichen mit den gewöhnlichen Futterarten dieser Thiere, ein Taschenbuch für praktische Güterbesizer, Landwirthe, Beamte rc. Neue unveränderte, wohlfeilere Ausgabe. 8. geheftet. 14 gr. oder 1 fl. Rhein.

Dessen Aufruf an alle Herrn Herrschafts- und Schäfereibesizer des Oestreichischen Kaiserthums, die Begründung von Wollmärkten betreffend, nebst zwei auf Erfahrung gegründeten Anhängen über ein verbessertes Verfahren, die Wolle auf dem Körper der Schaafe zu reinigen und die ökonomische Sortirung derselben, so weit sie den Produzenten betrift. Neue unveränderte wohlfeilere Ausgabe. 8. geheftet. 9 gr. oder 40 kr. rhein.

Auch diese 3 Schriften desselben Herrn Verfassers sind gewiß dem ökonomischen Publikum höchst willkommen, indem derselbe darin Gegenstände abhandelt, die alle Herren Güterbesizer und Landwirthe mit großem Interesse lesen werden. Die beiden leztern Werkchen sind zwar schon vor einigen Jahren erschienen, wurden aber im Wege des Buchhandels zu wenig bekannt und sind überdis jezt im Preise bedeutend herabgesezt.

Schönfeld, J., Ritter von, Adels-Schematismus des östreichischen Kaiserstaates, im Verein mit mehreren Freunden dieses Faches herausgegeben. 1ster Jahrgang. gr. 8. gebunden. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. Rhein.

Seit langer Zeit war die Erscheinung dieses Werks für den östreichischen Staat ein allgemein gefühltes Bedürfniß, ohne daß sich ein Herausgeber zu einem genealogisch heraldischen Handbuche der Art finden wollte, da gewiß die Schwierigkeiten, welche dabei vorkommen, von Keinem verkannt wurden, der sich damit befassen konnte. Der Herr Verfasser hat sich dadurch den Dank einer großen Menge der angesehensten Familien erworben und ist Willens dieses schäzbare Werk auch für die Folge fortzusezen, da solches mit großem Beifalle aufgenommen wurde.

Wien, im November 1824.

Carl Schaumburg und Comp.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

II. Leder. Seidenwaaren. Shawls. Tibetanische Ziegen.

(Fortsezung.)

Was es heißt, wenn fast in jedem Meßbericht wiederholt wird; Leder sey fast allein preiswürdig gewesen, und schnell verkauft worden, ist in diesen Blättern neuerlich in einem anderweitigen Meßberichte zur Genüge erläutert worden. Auch in dieser Messe wurde Leder unter die Artikel gezählt, die sich der grösten Nachfrage erfreuten. Wirklich waren schon in der ersten Meßwoche alle nach Leipzig führenden Landstraßen mit Frachtwagen bedekt, welche Leder von dort abführten. Das Sohlleder von Eschwege findet immer mehr Liebhaber. Man hat es in dieser Messe mit 45 Thlrn. bezahlt. In diesem Artikel ist jezt der Bedarf wirklich größer, als der Waarenbestand. Eine Menge kleiner Gerber sind durch die so sehr gesunkenen Preise der Buenos-ayres Häute zu Grunde gegangen, die doch ähnliche Verwendung haben. Uebrigens macht Wien ein gutes Geschäft mit allerlei Modeartikeln, Bedürfnißtaschen (so hat man die Ridiküls der Damen übersezen wollen) u. s. w. in gepreßtem und buntgestiktem russischen Leder, und dürfen dabei weder die Konkurrenz der Franzosen noch der Britten befürchten, weil das rechte Material ihnen nicht zur Hand ist. Die Seidenwaarenhandlungen klagten, weil die wahren Einkäufer aus dem Norden fehlten. Sie hatten sich aber auch keinen grossen Absaz versprochen, und wenig Neues und Einladendes aus Frankreich erhalten. Es waren wenig neue Muster auf dem Plaze. In starken Winterstoffen war Gros de Prusse vorherrschend. Statt des so beliebten Baregezeugs, der Leinen und Seide ist, hatte man einen wohlfeilern, der aus Seide und Baumwolle besteht. In den leichten Stoffen waren die noués und ombrés noch immer an der Tagesordnung. Der prächtigste Stoff zu Hofkleidern führt noch immer den loyalen Namen vom Trocadero. Die seidenen Strümpfe für Damen und Herren müssen alle à jour und à brodequin seyn. In Frankreich blikt jezt alles nach Amerika. Doch macht England gewaltige Anstalten, mit Frankreichs schönsten Fabrikaten zu wetteifern. Da man die italienische Seide nicht zureichend findet, so sind starke Spekulationen auf die chinesische und bengalische Seide gemacht worden. Nach den englischen Handelsberichten verkaufte die ostindische Gesellschaft 2000 Ballen rohe Seide, wovon 250 Ballen chinesische, 1750 Ballen bengalische waren, und behielt noch 8200 auf dem Lager. Bei den großen Nachfragen gingen die Preise ungewöhnlich in die Höhe. Die italienische und ostindische Seide stieg um 2 Schilling, die chinesische von 16 zu 23 Schilling, die bengalische von 12 zu 22 Schilling.* So viel ist gewiß, daß die brittische Handelspolitik alles aufbietet, um die Seidenfabrikationen in Norwich und Manchester in den blühendsten Zustand zu bringen. Man stand von dort aus mit einem der grösten Unternehmer in Lyon, Deponilly, in Unterhandlung, und gewann die besten Mustererfinder. Auswandernde wurden von der französischen Regierung in Boulogne verhaftet. Zu gleicher Zeit ist aber der Bedarf der Seidenwaaren fürs Ausland in Lyon so groß, daß man nicht alle Bestellungen fördern kan. Dis muß auf die Preise zu künftigen Messe Einfluß haben. Indessen wird es noch lange dauern, bis der Britte auch in der Schönheit, dem Glanz, der Güte der Seidenwaaren mit den Lyonern wird Schritt halten können. Wahrscheinlich versucht man es dort, mit Dampfmaschinen zu weben. Sichern Nachrichten zufolge ist mit glatten Stoffen damit bereits in England ein glüklicher Versuch gemacht worden. Noch immer behauptet der Lyoner Sammet vor allen in der Welt den Vorzug. Aber dieser kan in erster Güte nicht unter 24 Franken der Stab abgelassen werden. Jedermann will aber wohlfeile Waaren haben. Dafür sorgen die Elberfelder und Crefelder Fabriken. Man fabrizirt da Sammet zu 3 Thlrn. die Brabanter Elle, und weiß ihm eine recht annehmliche Zurichtung zu geben. Es ist Thatsache, daß viele in Westphalen gearbeitete Stoffe selbst nach Frankreich gehen. Natürlich! Denn da man dort schlechtere Waare zu machen weder Hände noch Zeit hat, viele aber auch dort die theure Waare nicht bezahlen können, so muß man dis Bedürfniß aus der Fremde deken; das Kennerauge und die geübte Fingerbetastung wird das französische Produkt heraus zu finden wissen. Nie wird der gute Sammet aus der Mode kommen. Nichts ist blendsamer, als eine Sammetrobe, vor allen in schwarzer Farbe. Hier allein ist schwarz wirklich schwarz. Die Elberfelder, die mit seidenen Tüchern handeln, waren mit dieser Messe zufrieden. Die Fabriken in diesem Artikel sind dort äußerst bedeutend. Das Haus Böddinghaus allein beschäftigt an 3000 Arbeiter. Ueberhaupt ist der Handel mit allen Arten von Umhängtüchern und Shawls einer der wichtigsten geworden, und dieser einzige Artikel nährt mehr als eine Million Menschen in Europa. Ein Franzos hat im vorigen Jahre die Geschichte der Shawls geschrieben, und den Stammbaum derselben aus dem Orient abgeleitet.* Die Damen in Athen und Rom wußten nichts davon; da sie sich mit dem über den Hinterkopf heraufgezogenen Obergewand zu verhüllen und zu verschleiern wußten, so bedurfte es keiner besondern Hals- und Brustverhüllung. Indessen finden wir doch an Bildwerken, welche schöne Knaben als Mundschenken vorstellen, wirklich eine Art von Longshawls über die Schultern geworfen. Auch in dieser Messe machten die Wiener Shawlsfabrikanten, deren mehrere nach Leipzig kommen, vortrefliche Geschäfte. Man behauptet, daß sie es durch die Schönheit und Feinheit ihrer Waaren, verbunden mit verhältnißmäßiger Billigkeit im Preise, so weit gebracht hätten, daß die Engländer und Franzosen die Konkurrenz mit ihnen nicht aushalten könnten. Sie haben dort die erwünschteste Gelegenheit, orientalische Muster nachzuahmen, und einzelnen Fabrikanten sollen selbst die allerhöchsten Shawlträgerinnen das Neueste zur Nachahmung mittheilen. Die Fabrikation ist mühsam und fordert großen Arbeitslohn. Da nun in Wien die Lebensmittel viel wohlfeiler sind, als in England, und selbst in Frankreich, so verkaufen sie um 30 bis 50 Proz. wohlfeiler. Der Aufzug der Wiener ist mehr Seide. In England und Frankreich hält man die Beimischung der Seide immer für eine Art von Verfälschung. Indessen wird doch auch in Frankreich Seide eingewebt. Nur wissen die Franzosen den eigenthümlichen Glanz, wodurch sich die Seide verräth, weit geschikter zu vermeiden, als es die Wiener vermögen. Auch erkennt man das französische Gewebe sogleich an der Bordüre. — Eine eigene Erscheinung auf dieser Messe war eine kleine Kolonie tibetanischer Ziegen, die während der Messe hier durch nach Berlin ging, wo sie am 27 Okt. eintraf. Ein Berliner Wollhändler Löwenherz hatte aus der berühmten Ternauxschen Schäferei zu St. Ouen bei Paris, wo Ternaux von den im Jahre 1820 in Marseille angekommenen 568 Stük, die ihm gebliebenen 180 Stük zu einer Stammheerde in seinem Park machte, und mit Landziegen mischte, 20 Paar (Bok und Ziege) desgleichen 8 Stük Merinomutterschaafe und 24 Merinoböke aus der französischen Stammschäferei zu Rambouillet erstanden, und nur mit dem Verluste eines einzigen Bokes an der französischen Gränze alle glüklich zur Stelle gebracht. Die Thiere waren seit dem 25 Mai auf dem Wege gewesen, und hatten unter der Obhut zweier französischer Schäfer und eines Hundes täglich 4 bis 6 Stunden Weges gemacht. Den Kaufpreis eines Ziegenpaares hatte Löwenherz auf 250 Thlr. oder 1000 Fr. gesezt, aber auch im Tausch edles Merinovieh dafür angenommen. Zehn Paar wurden von einigen Landwirthen gegen Merino's gleich auf der Messe eingetauscht. Ein Paar hat der König von Preußen für seine kleine Menagerie auf der Pfaueninsel bei Potsdam gekauft. Es wurde

* S. den Commercial Report im New Monthly Magazine 1824. Okt. p. 467.

* Etudes pour l'histoire des Chales par E. Rye. Paris 1823. 260 S. Warum ist die bei Hilscher in Dresden angekündigte Bearbeitung dieses vielfach interessirenden Buchs unterblieben?

in Leipzig über die Einbringung dieser Thiere, und den muthmaßlichen Gewinn für die Fabrikation von ächten Kaschimirshawls, viel hin und her gesprochen. Auch unsere einheimischen Ziegen haben dicht auf der Haut einen feinen, daunenartigen Flaum. Schon Thaer hat in seinen Annalen die Aeußerung gemacht, ob nicht durch eine reine und sorgfältige Haltung, durch fleißiges Kämmen der Haare, und eine sorgfältige Auswahl reicher begabten Individuen zur Paarung, die einheimische Ziege der tibetanischen näher gebracht werden könne. Allein da dasselbe auch häufig in Frankreich gesagt wurde, so hat Ternaux in einer offiziellen Schrift dagegen bemerkt, daß dieser einheimische Flaum zu Shawls sich nicht verarbeiten lasse, weil er gar keine Elastizität, sondern Aehnlichkeit mit der Baumwolle habe, weil er wegen seiner Kürze sich nicht, wie die Wolle kämmen lasse, und weil er nicht weiß, sondern von dunkler Farbe sey, weshalb, wenn das daraus gefertigte Gewebe gefärbt wird, die Farbe nie so glänzend ausfallen könne, als bei dem fast durchaus weißen Flaum der ächten Tibetanerinnen, wozu auch noch die geringe Quantität bei den einheimischen Ziegen kommt, die das Einsammeln nicht verlohnt.* Auf jeden Fall mußte es dem deutschen Agrikultur- und Industriesystem sehr erwünscht seyn, daß es auch bei uns mit der Eingewöhnung der asiatischen Veredlung der einheimischen Ziege zu Versuchen kommen kan, da die Wunder, welche Ternaux unläugbar mit dem in Frankreich bereits erzeugten Flaum in seinen Shawlfabriken bewirkt hat, es schon der Mühe werth machen, ein Ziegenpaar zur Probe zu verschreiben, wie dis auch der König von Würtemberg und der Großherzog von Weimar durch unmittelbare Bestellung bei Ternaux schon früher gethan haben. Allein es ist ja nicht blos um die immer spärliche Erzeugung des ächten Kaschimirflaums zu thun. Man muß auch der Zubereitung und Weberei mächtig seyn. Diese allein konnte es bis zu dem Grad von Vollkommenheit bringen, daß französische Shawls von den ächt indischen nicht mehr zu unterscheiden waren, und als solche aus Indien wieder zurük kamen, wie dis mit einigen prachtvollen Shawls aus Legorre's Fabrik wirklich der Fall gewesen seyn soll. Man wird aber dabei stets zugleich zu dem Produkt der Thiere seine Zuflucht nehmen, die Löwenherz wohlweislich auch mit aus Frankreich brachte, (obgleich Kenner versicherten, daß das beste Elektoralschaaf die Zucht von Rambouillet weit übertreffe.) Man ahmt in Frankreich Zeichnung und Farbe der Kaschimirshawls durch Druk nach, besonders in Paris, Lyon, St. Quentin, Nismes und Mühlhausen. Einer genauen Berechnung nach werden blos in Paris zu Shawls rohe Stoffe von 5½ Million Franken an Werth verarbeitet, welche durch die Arbeit auf 14 Millionen erhöht werden.** Dieser Erfolg kan allein der aufs höchste vervollkommneten Maschinerie zugeschrieben werden, und wie viel werden wir darin noch in Deutschland von unsern Nachbarn zu lernen haben? Doch hören wir über die muthmaaßlichen Vortheile, die diese Verpflanzung der tibetanischen Ziegen bringen könnte, einen erfahrnen Kenner sprechen. Es ist der durch sein weitgreifendes Wollgeschäft und seine Kunstliebe gleich geachtete Kaufmann Max Speck in Leipzig, der alles Geld, was man auf die Einführung der asiatischen Ziegen wendet, für verloren hält, und auch dann, wenn man die Milch der Ziege mit in Anschlag bringen wollte, die Benuzung eines Elektoralschaafs für weit vortheilhafter erklärt. Da mehrere große Grundbesizer in Oestreich, durch die französischen Berichte aufgeregt, eine Heerde von 160 Stük aus Asien holen ließen, fand sich Speck veranlaßt, in die sachreiche Wiener Zeitschrift, die der patriotische Hormayr herausgibt, in das Archiv zur Statistik, Litteratur und Kunst, Oktober. Nro. 126. eine Berechnung zu schiken. „Sollte, so heißt es dort (S. 682.) Wartung und Veredlung es auch dahin bringen, daß der im Durchschnitt nur auf ½ Pfund zu berechnende Flaum bis zu einem Pfund gesteigert werde, so wird doch bei der größten Mühe, die man aufs Kämmen und Sortirung desselben (die Gewinnung fängt im November an, wenn der Flaum einen Zoll lang ist) verwendet, kaum die Produktionskosten heraus kommen, laut folgender Berechnung:

1 Tibetaner Ziege kostet im Ankauf in Konv. Münze	100 fl.
1 Elektoralschaaf nur	50 —
die Zinsen des Kapitals zu 4 Proz. gerechnet, ist der Verlust	2 —
1 Pfund tibetaner Ziegenflaum kostet jezt in Paris 10 Fr. oder	4 —
1 Elektoralschaaf gibt 2½ Pf. gut gewaschene Wolle zu 200 fl. per Centner	5 —
Verlust . .	1 fl.

folglich gehn jährlich an einer Ziege, gegen den Ertrag des Schaafs gerechnet, 3 fl. Konv. Münze verloren.“ Hierzu muß aber noch nachgetragen werden, daß da neuerlich aus Rußland viel Ziegenflaum nach Frankreich eingeführt wurde, und in Paris jezt das Pfund zu 5 Franken zu haben ist, darnach die Berechnung abgeändert werden muß. Da man aber in dieser Beurtheilung zwar nicht die Glaubwürdigkeit aber doch die Vorgunst des Mannes, der mit Recht sein Hauptaugenmerk auf die veredelte Schaafzucht und die tuchfeine Wolle gerichtet hat, in Anspruch nehmen könnte, so sey es gestattet, das uns darüber mitgetheilte Gutachten des aus Thaers Annalen und mehrern Preisschriften, als einer der einsichtsvollsten Agronomen und praktischen Landwirthe bekannten Barons v. Knobelsdorf anzufügen, der die fremden Ankömmlinge im Thiergarten bei Berlin selbst besichtigte. „Diese Spekulation möchte zu irgend einer andern Zeit kaum glüken, wie viel weniger in der gegenwärtigen, wo die Landwirthschaft unter allem Erwerb am meisten gedrükt ist. Den eigentlichen Absaz fand auch der Unternehmer nur im Tausch, nicht im Verkauf. Abgesehen davon, daß die Ziege nur für Bewohner bergiger Gegenden oder unkultivirter Steppen ein nüzliches Hausthier ist; daß sie sich wegen ihrer Genäschigkeit und Beschädigungssucht an Bäumen und Pflanzen nicht wohl mit einer hohen Kultur des Bodens verträgt; daß ihr Fleisch nicht den Werth des Fleisches der Rinder und Schaafe hat, so ist es schon augenfällig, daß ein Thier, welches ein Produkt liefert, das nur Lothe wiegt, nicht mit einem in Rivalität treten kan, dessen Produkt nicht blos sechsmal mehr wiegt, sondern auch mehr gilt. Ueberdis ist das tuchfeine Schaaf noch lange nicht verbreitet genug, um nicht seinem Erzeuger noch auf eine Reihe von Jahren einen sichern Absaz zu versprechen. Es hat also dieses Unternehmen von allen Seiten wenig Reiz, wäre auch die Acclimatisirung dieser Thiere außer allem Zweifel, was noch keineswegs der Fall ist.“

(Die Fortsezung folgt.)

* Man vergleiche den Aufsaz von der Hand eines Kenners in der Berliner Haude- und Spenerschen Zeitung vom 2 Nov. d. J. und André's ökonomische Neuigkeiten vom Jahr 1823.

** Vergleiche Dupin's (den Karl X. um seiner Verdienste willen zum Baron ernannte) Vorlesungen im Conservatoire des arts et métiers zu Paris, im Auszug in André's interessantem Hesperus Nro. 54. von 1823.

Deutschland.

* Mainz, 15 Nov. Durch den hohen Wasserstand des Rheins, der im Fallen begriffen, seit vorgestern wieder zu wachsen begann, hat die Schiffahrt seit etwa 14 Tagen eine gänzliche Unterbrechung erlitten, die bei dem bevorstehenden Winter für den Handel im Allgemeinen, und insbesondere für den Fruchthandel sehr nachtheilig ist, und es noch mehr werden könnte, wenn die Kälte frühzeitig eintreffen und den Transport der zu den Wintervorräthen bestimmten Waaren verhindern sollte. — In den lezten Zeiten hat sich der Transithandel der französischen Waaren, die über Mainz nach dem Norden gehen, bedeutend vermindert. Viele Güter, welche aus dem Innern Frankreichs auf den Rhein, die Weser oder Elbe gebracht, und von Bremen, Hamburg und Lübeck nach dem nördlichen Europa verschikt wurden, gehen, seitdem Deutschland mit Zöllen und Mautlinien umgeben ist, nach französischen Häfen, um von da weiter verführt zu werden. Dagegen haben sich die Versendungen von Havre de Grace nach Mainz für

welche die Fracht 3 Franken, und für die geringeren Güter nur 2 Franken für den Centner beträgt, bedeutend vermehrt. In den russischen Hafen nehmen die französischen Schiffe nebst andern Waaren auch Pelzwerk zur Rükladung, welches Frankreich bisher über Deutschland bezog, nun aber zum Theil direkt aus Rußland erhält, weil die Durchfuhr und der Zwischenhandel in Deutschland mit zu großen Lasten beschwert sind. Die, in Folge der Verminderung des Pelzhandels unbedeutende Summe, welche für diesen Gegenstand in die herrschaftlichen Kassen fließt, steht jedoch in keinem Verhältniß mit dem Verlust, den der Handelsstand und selbst die Regierungen dadurch erleiden, daß den Bewohnern ein sehr lukrativer Handelszweig entrissen und die damit verbundenen indirekten Abgaben den Staatskassen entzogen werden. Die Leichtigkeit, mit welcher der Gütertransport durch Frankreich und Italien bewerkstelligt wird, erheischt, daß gleichfalls auf den deutschen Handelsstraßen alle Hindernisse beseitigt werden, die den Verkehr erschwerend, nothwendig den deutschen Ländern den Speditionshandel entziehen müssen, den ihnen ihre geographische Lage zusichert. In dem Mittelpunkte von Europa gelegen, und von großen und schifbaren Flüssen durchströmt, verbindet Deutschland den Norden mit dem Süden, so wie den westlichen mit dem östlichen Theil unsers Kontinents. Der Handel aller europäischen Staaten bleibt ihm zinsbar, so lange seine Handelsstraßen den fremden Waaren nicht verschlossen werden. Für kein Land kan daher das Isolirungssystem von größerem Nachtheile als für Deutschland seyn. Die Transitgebühren, deren Ertrag übrigens von geringer Bedeutung seyn mag, bringen dem so lebhaften Speditionshandel der Deutschen einen nicht zu berechnenden Schaden. Indem sich aber der Handel selbst vermindert, vermindern sich auch alle Staatseinkünfte, und besonders die indirekten Abgaben. So wurden im Jahr 1820 auf dem Rheinzollamte zu Mainz von 6,172,593 Cent. daselbst verladener Güter, 193,791 Franken erhoben, während daß im Jahr 1822 die Einnahme sich nur auf 16[illegible],802 Franken und die Centnerzahl der angekommenen und abgegangenen Waaren auf 2,200,316 beliefen. Es hat folglich das seit 1820 in Deutschland überhand genommene Mauth- und Isolirungssystem die Einnahme der Oktroikasse in Mainz um beiläufig 31,000 Franken, die Speditionsgüter dagegen fast um die Hälfte vermindert, und dadurch dem Handel des Rheins einen Schaden zugefügt, der sich auf Millionen belaufen dürfte. — In Folge des Schadens, den die Wintersaat durch die Ueberschwemmung erlitten hat, sind hier alle Früchte und besonders die Winterfrüchte bedeutend im Preise gestiegen. Den 29 Okt. galt auf dem Fruchtmarkte zu Mainz das große Malter Weizen 3 fl. 43 kr., das Malter Korn 2 fl. 38 kr., die Gerste 2 fl. 20 kr., der Haber 1 fl. 39 kr. und das Malter Spelz 1 fl. 17 kr. Am 12 Nov. dagegen wurde bereits der Weizen zu 5 fl. 4 kr., das Korn zu 3 fl. 36 kr., die Gerste zu 2 fl. 44 kr., der Haber zu 1 fl. 56 kr. und Spelz zu 1 fl. 44 kr. verkauft; seitdem sollen sich die Preise noch merklich gehoben haben. Auch das Oel, einer der wichtigsten Artikel des hiesigen Marktes, ist bedeutend im Preise gestiegen; die Ohm Rüböl, welche vor einiger Zeit 18 Thaler kostete, wird gegenwärtig mit 28 bis 29 Thlrn. bezahlt. Diese Erhöhung ist hauptsächlich den geringen Erwartungen zuzuschreiben, welche man von der künftigen Erndte hegt, obschon der Umstand, daß man gegenwärtig in Holland und England das Oel statt der Steinkohlen zur Gasbeleuchtung benuzt, auch dazu beitragen mag, den Preis dieses Produktes zu steigern. Die Witterung ist hier, für die vorgerükte Jahreszeit, sehr gelind, der Thermometer von Reaumur wechselt zwischen 7 und 9 Graden. In der Nacht vom 12 auf den 13 d. hatte zwischen Koblenz und Köln ein sehr heftiges Gewitter statt. In Mainz bemerkte man zu derselben Zeit ein sehr starkes und anhaltendes Wetterleuchten. Auch wurde hier in der Nacht vom 13 auf den 14 ein Erdbeben verspürt, und ein feuriges Meteor in Gestalt einer Kugel gesehen. Die Atmosphäre scheint in hohem Grad mit Elektrizität und gasartigen Dünsten angefüllt zu seyn.

Litterärische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Allgemeine deutsche Justiz-, Kameral- und Polizei-Fama; herausgegeben von Dr. Th. Hartleben. Oktober 1824.

So eben ist bei uns erschienen und an alle Buchhandlungen versendet worden:

Huldigung den Frauen. Ein Taschenbuch für das Jahr 1825. Herausgegeben von J. F. Castelli. Dritter Jahrgang. Mit 6 Kupfern. Preis: 1 Thlr. 8 gr.

Die günstige Aufnahme, welche die frühern Jahrgänge dieses Taschenbuchs fanden, hat den Autor gelehrt, daß er den rechten Weg, den Schönen zu gefallen, eingeschlagen hatte; auch dismal huldigt er ihnen auf eine so angenehme, unterhaltende und zarte Weise, daß der Wunsch, deren Beifall auch für diesen Jahrgang zu gewinnen, wohl kein leerer gewesen seyn wird. Aus dem Vereine der beliebten Schriftsteller, die ihre Blüthen und Blumen zu dem frischen Strauß lieferten, wir zählen derer 42, nennen wir die Namen Helmina Chezy, Isidore Grönau, Jeitteles, W. Gerhardt, J. v. Hammer, Haug, G. Hell, Krug v. Nidda, Graf v. Mailat, Roos, Saphir und Fr. v. Weissenthurn.

Eine Erzählung in dem Taschenbuche — „Das arme Kind" — ist von dem beliebten Schriftsteller Clauren. Die gelungenen Kupferchen sind von Schnorr v. Carlsfeld gezeichnet, und von J. Meyer und vom Professor Bollinger gestochen.

Industrie-Comptoir in Leipzig.

So eben ist erschienen, Augsburg bei Lotter und Sohn:

Bühler, Fr., IV. Litaniae ab Organo, 4 Vocibus cantant. 2 Violinis, Viola obligatis, Flauto, 2 Clarinettis, 2 Cornibus partim obligatis, partim ad libitum, 2 Clarinis, Tympanis et Violone semper ad libitum. Op. XVIII. Preis 3 fl. 36 kr.

Deutsche Gesänge während der heiligen Messe für etwas geübtere Sänger dreistimmig, für Diskant, Alt und Baß mit Orgelbegleitung, von G. B. Preis 30 kr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Da sich der unbekannte Inhaber der, in der diesseitigen, auf Antrag des Negozianten Schmaia Mayr erlassenen Ausschreibung vom 7 Mai d. J. näher bezeichneten Staats-Obligationen in dem vorgesezten Termine nicht gemeldet, und die Urkunden nicht vorgewiesen hat, so werden dieselben hiermit für kraftlos erklärt.

München, den 19 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Zeiller.

Nachdem Ursula Plenninger, verwittibte bürgl. Stadtköchin allhier, mit Tod abgegangen, und ihre hinterlassenen Töchter um Ausantwortung ihres zurükgelassenen Vermögens das Ansuchen gestellt haben, die verstorbene Ursula Plenninger aber außer den vorerwähnten Töchtern noch einen Sohn mit Namen Michael Plenninger hatte, welcher als Soldat bei dem 8ten königl. Linien-Infanterieregimente General [illegible] stund, und seit dem russischen Feldzuge von 1812 vermißt ist, so wird gedachter Michael Plenninger anmit edictaliter aufgefordert, sich in Zeit von 3 Monaten hierorts zu stellen und [illegible]

Erbschafts-Ansprüche geltend zu machen, als nach Umfluß dieses Termins seine betreffende Erbschaftsquote seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Landshut, den 16 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Frhr. v. Schleich, Direktor.

Rößl, Protokoll.

Haupt-Uhren-Niederlage in Frankfurt a. M.

Preiskourant in Gulden im 24Guldenfuß pr. Stük.

Feine Taschenuhren.

In Erizot (einem ganz dem Golde ähnlichen Metalle). Eingehäusige von 2 2/3 à 3 fl. Mit vergoldetem Zifferblatte feine Herren- und Damen-Uhren 5 1/2 à 6 fl. Herren Repetieruhren 12 à 13 fl.

Goldplattirte Damen-Uhren, den Goldstrich haltend.

Eingehäusige mit weißem Zifferblatte 14 fl.; mit goldenem oder silbernem Zifferblatte 16 fl, mit Springdekel (à savonette) 15 fl.

In feinem 13löthigen Silber.

Eingehäusige von 4 1/2 5, 7, 8 à 12 fl., mit Monat-, Wochentag- und Sekundenzeiger 30 fl., mit springenden Sekunden für Aerzte (secondes mortes) 50 fl. Ganz schwere bord rond 8triebige 9 fl. Repetier- 14 und 15 fl., ganz feine polirte Repetieruhren 18, 20, 24 bis 27 fl. Von selbst Stunden und halbe schlagend, auch repetirend 44 fl. Weker mit Gloke 27 fl., dieselbe repetirend 66 fl.

Zweigehäusige mit 1 silbernen und 1 Firniskapsel 5 1/2 à 9 fl. Extra verziert, mit Perlen, farbigen Steinen oder mit gemaltem Zifferblatte, messingenem oder silbernem Staubdekel 7 à 12 fl., dieselben mit schildkrötenem 6 1/2 à 12 fl.

Englische mit 2 silbernen Gehäusen, leicht und schwer 7 à 11 fl., ganz schwere mit messingenem oder silbernem Staubdekel oder auch Sekundenzeiger 8 1/2 bis 15 fl. Englische Repetier mit Gloke 36 à 40 fl.

Dreigehäusige mit 2 silbernen und 1 Firnißkapsel 7 1/2 fl.

In feinem 18karatigem Golde.

Damen-Uhren mit Springdekel oder emaillirten silbernem und goldenem Zifferblatte, von 18, 20, 22, 24, 28 à 36 fl.; ganz schwere 40 à 50 fl., mit Springdekel und goldenem excentrischen Zifferblatte 40 à 48 fl.; mit Turquoisen und farbigen Steinen besezt 38 à 48, mit farbigem Golde und großen Rubinen besezt, Prachtuhren 90 fl.; mit Perlen mit und ohne Emaille 30 à 44 fl.; mit goldgetriebenem Zifferblatte (ciselé) 36 à 40, mit goldenem Zifferblatt, schwarz gravirtem Emaille englische Art, neueste Façon, 50 à 60 fl., ganz flache Cylinder (à Lépine) 60 à 90 fl., dieselben mit goldenem oder silbernem Sekundenzifferblatte auf Diamanten gehend 120 fl., Repetiruhren 66 à 80 fl., dieselben ganz flach (à Lépine) mit und ohne Sekundenzeiger auf Diamanten gehend 250 à 220 fl.

Herren-Uhren mit weißem oder goldenen Zifferblatte, von 30, 36 à 50, ganz flache mit Cylinder (à Lépine) 60 à 80, dieselben mit goldenem oder silbernem Sekundenzifferblatte, ganz fein auf Diamanten gehend 70 à 100 fl.; mit springendem Sekundenzeiger für Aerzte (secondes mortes) 88 à 100 fl.

Herren-Repetieruhren mit weißem oder goldenem Zifferblatte, leichte und schwere, 2 und 3 Hämmer 36 à 88 fl.; mit beweglichen Figuren 48 à 80, flache Cylinder (à Lépine) 120 fl.; auf Diamanten gehend 150 à 200 fl.; auf Diamanten gehend mit goldenem Zifferblatt, Sekunden zeigend, feinste Sorte 220 à 300 fl. Mit Musik, jede Stunde ein Stük spielend, 150 fl. Mit springenden Sekunden für Aerzte, ganz schwere 220 fl.

Zweigehäusige englische mit 2 goldenen Gehäusen auf Gloken schlagend, Datum zeigend 132 fl.

NB. Um häufigen Anfragen zu begegnen, finde ich mich veranlaßt, hiermit bekannt zu machen, daß die im vorigen Jahre in diesen Blättern, Beilage der Allgemeinen Zeitung Nro. 186 und 203., Morgenblatt-Intelligenzblatt Nro. 34. angekündigte Kunstuhr längst verkauft sey; dahingegen findet sich gegenwärtig von dem nemlichen Pariser Meister vorräthig: eine goldene Schnupftabaksdose, zwei Stüke spielend, mit darin angebrachter Repetier-Uhr, von selbst jede Stunde ein Stük spielend, welche nicht unter 550 fl. bestellt werden kan, die aber für Rechnung des Künstlers zu 400 fl. abgegeben wird.

Stock- und Pendul-Uhren.

In Holzkasten mit Bronze und Alabaster verziert, Stunden und halbe auf Federn schlagend, 30 Stunden gehend, von 28 à 40 fl. Dieselbe Stunden und Viertel schlagend, oder 8 Tage gehend, eine Vermehrung von 10 fl.

Pariser mit Sturzglas und Sockel.

Sämtlich Stunden und halbe auf Gloke schlagend und 14 Tage gehend. In Alabaster mit feinen neuesten Verzierungen 60 fl., ganz große von 70 bis 84 fl., mit 4 Säulen von 80 à 110 fl.

In Akazienholz, in Form eines Quarre' oder einer Leyer mit feinem Bronze verziert 100 fl., mit 4 Säulen schwarz gebeizt in Ebenholz, neueste Façon 110 fl.

In feinem Pariser Bronze, kleinste Sorte, nur 8 Tage gehend, 46 fl., ganz feine mittlerer Größe mit 1 und 2 Figuren 90 à 100 fl. Ganz große 110, 120, 140, 150, 160, 180 à 240 fl. Eine solche mit 4 Stük Musik kostet mehr 80 fl.

Wand-Uhren in vergoldeten Rahmen, mit gutem Oelgemälde, 36 Stunden oder 8 Tage gehend, Stunden und halbe, auch Viertel schlagend, von 60 à 80 fl., mit täglich dreimaligem Geläute kostet mehr 30 fl., mit zwei Stük Musik, jede Stunde von selbst ein Stük spielend, kostet mehr 20 fl., Pracht-Gemälde auf Blech, Stunde und Viertel schlagend, mit täglich dreimaligem Geläute, jede Stunde ein Stük spielend, 274 fl.

In ganz vergoldeten Rahmen, eine Sonne vorstellend, neueste Façon, Stunden und Viertel schlagend, Datum zeigend 60 fl.

Uhrwerke zu Stock-, Pendul- und Gemälde-Uhren.

Zu Gemälden, 36 Stunden gehend, Stunden und halbe schlagend, 18 fl., Viertel schlagend 36 fl., 8 Tage gehend 40 fl., dieselbe ein Viertel schlagend 54 fl., Geläute mit 6 Hämmer 22 fl.

Zu Stock-Uhren, mit Zifferblatt, Reif und Glas eine Vermehrung auf obigen Preisen von 2, 4 à 6 fl. das Stük. Ein Weker eine Vermehrung von 8 fl.

Gegenstände mit Stahl-Harmonika-Musik.

Dosen in Blech, 2 Stüke spielend, 13, 16 und 18, dieselben in fein lakirtem Blech, als fertige Rauchtabaksdosen, 25 à 30 fl., Schnupftabaksdosen in Schildkrot 20 à 33 fl., in Silber mit 20karätigem Golde plattirt 70 fl. In Gold von 120 à 200 fl.

Damen Arbeits-Kistchen mit Spiegel, Scheere ꝛc. ordinaire und mittelfeine von 22 à 36 fl. Ganz feine Pracht-Arbeit 40 à 60 fl.

Pettschafte in Silber mit Gold plattirt, ein Stük spielend, 16 fl., Uhrschlüssel in Gold, ganz schwer, ein Stük spielend, 27 à 31 fl.

Große Musik in Holz, in Möbel oder Pendul-Uhren einzupassen, 3 Stüke spielend, 44 à 50, 4 Stüke 54 à 60, 12 Stüke spielend, Meisterwerk 200 fl.

Sämtliche obige Uhren werden auch auf Bestellung abgezogen und richtig gehend geliefert, und kosten alsdann eine Vermehrung von 1 1/2 für gewöhnliche Taschen-Uhren, für Repetir-, Schlag- und Weker-Uhren 2 fl. Pendul- und Gemälde-Uhren 2 fl. 42 kr. Der vollständige Preis-Courant von allen obigen Gegenständen wird von Unterzeichnetem gratis ausgegeben. Nur bei Abnahme von Partien und Duzenden wird Nachlaß gestattet, sonst sind alle Preise fest (prix fixe).

Briefe und Gelder werden portofrei erbeten.

Frankfurt a. M. im Oktober 1824.

Sigmund Geisenheimer,
Schnurgasse Litt. H. Nro. 53.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

(Fortsezung.)

III. Leinwand. Spizenhandel. Net. Baumwollartikel. Tuchhandel.

Der Leinwandhandel ist nur in beschränktem Maaße Meßhandel. Troz aller Gerüchte von auswärtigen Bestellungen nach Amerika ist er weder in Schlesien, wo in der Gegend von Hirschberg und Schmiedeberg viele hundert Weber hungern, oder zu andern Geschäften übergehen mußten, noch in Sachsen wieder recht ins Leben getreten. Nur die westphälische Leinwand fand in bestimmten Artikeln auch in dieser Messe, besonders für den Landverkauf, Absaz. Durch große Hülfsvereine wird jezt in Irland die Flachskultur unter den armen Irländern außerordentlich gefördert, indem den armen Landleuten der Saame auf Kredit abgelassen wird. „Nie; so heißt es in einem Bericht aus der Gegend von Tralee, seit Menschengedenken, hat sich ein solcher Eifer in der Flachskultur gezeigt; nie sah man so große Huken (back loads) von Leinsaamen auf dem Rüken der Männer, Weiber und Kinder durch die Straßen tragen. Auch wurde um große Summen davon sogleich aus freier Hand verkauft.“ Diese von der großen Gesellschaft for the encouragement of industry ausgehende Verbreitung der Kultur, wobei auch Spinnräder und Maschinen auf Wiederbezahlung angeboten werden, droht unserm deutschen Leinwandhandel um so größere Gefahr, als man in Irland neuerlich ganz von der chemischen Bleiche zurük gekommen ist. Auch in dieser Messe hatte die in der treflichen Bleiche des Fabrikherrn Schwägrigen zubereitete Leinwand aufs neue die Aufmerksamkeit vieler besuchenden Fremden auf sich gezogen. Die ihm neuerlich von der königl. sächsischen Kommerziendeputation ertheilte ehrenvolle Auszeichnung gehört zu den verdienstvollsten, die je von einer in Auszeichnung der Art sehr behutsamen Behörde gegeben worden sind. Mit den Großschönauer Damastartikeln kommt jezt nur Ein Haus zur Messe. Man macht die Versendungen meist von Zittau, Hernhut und Dresden (Preis und Krotie) unmittelbar, und diese gehn auch noch in alle Gegenden Europa's 2c., vorzüglich nach Frankreich, wo die mit Baumwolle verfälschten After-Damaste zwar ein sehr gefälliges Ansehen haben, aber die Wäsche bei aller Vorsicht doch nicht aushalten, wohingegen die ächten Tafelgedeke und Servietten von der Großschönauer Fabrik mit jeder Wäsche noch herrlicher hervorgehen, und ein Menschenalter dauern. Bei der Industrieausstellung, die im August in Dresden statt hatte, stellte ein in Dresden wohnender Verleger (Krotie) ein Theetischtuch mit einem Neptun in der Mitte aus, welches durchreisenden Engländern so wohl gefiel, daß große Bestellungen darauf gemacht wurden. Man fand auch den Preis zu 10 Tylrn. billig. Die Stadt Dresden kan man bei demselben Verleger für 20 Thlr. in einem größern Deltuch kaufen. Besonders scheinen Jagdstüke, die man neuerlich viel von England aus bestellt hat, sehr angenehm zu seyn. Man hat nicht nur in dem benachbarten Böhmen, sondern auch in vielen andern Ländern ähnliche Fabriken anzulegen, auch Arbeiter dafür aus der Umgegend von Zittau zu gewinnen gesucht; nirgends aber hat der Erfolg dem bedeutenden Kostenaufwand entsprechen wollen. — Zwei Drittel aller Manufakturwaaren, die zur Messe kommen, müssen doch aufs Gynäceum, heißt zu Deutsch in ursprünglicher Bedeutung für Frauenzimmer, Kleidung und Meublement, was doch auch ins weibliche Hausdepartement gehört, mit Recht bezogen werden. Da zeigt sich's deutlich, daß wenn, was Kleidung betrift, alles genau erwogen wird, jezt ein Drittel auf Spizengrund und Baumwolle, ein Drittel auf die feinsten Wollartikel, ein Drittel nur auf die Seidenhandlungen kommt. Die Seidenwaaren werden überall durch die herrschende Mode mehr zurük gedrängt. Die sächsischen Spizenhändler von Schneeberg, Annaberg, Buchholz, Eybenstock, Schönhaide, Falkenstein, Auerbach u. s. w. machten, da sie von Haus aus und durch Reisende in entfernten Gegenden in und außer Deutschland das ganze Jahr hindurch bedeutende Geschäfte treiben, doch auch dismal keine schlechte Messe, in Spizen, Blonden, Filochen, und dann wieder in veredelten Nezwaaren und Petinets, als Umbeschlagtücher, Ueberwurfroben über seidene Zeuge, Kragen, Bonnets; und ist auch ganz Rußland und Polen so gut als Italien durch die Handelssperre abgeschnitten, so bleibt doch immer noch ein Ausweg offen. Es ist nicht auszusagen, wie mannichfaltig und zierlich die sächsischen Mädchen im Erzgebirge in allem Net-work stiken und arbeiten. Man sah ein Muster davon auf der Dresdener Industrieausstellung, welches die Handlung Dankwortt und Rosenfeld aus Schneeberg eingeschikt hatte, ein ächtes Blondentuch mit Ueberschlag, einen mit englischem Net durchzogenen Schleier, Tuch, Ueberfall und Kragen in derselben Arbeit, welches großen Beifall erhielt, und doch vielleicht noch durch ähnliche Artikel in andern Schneeberger Handlungen hätte überboten werden können. So wie sie dort in großer Menge zubereitet werden, können sie um so mehr mit den besten französischen Artikeln der Art in Schönheit und Güte konkurriren, als bei dem freilich oft schmerzlich herabgedrükten Arbeitslohn die größte Billigkeit des Preises hier statt finden kan. So sah man in dieser Messe Bonnets für 6 bis 8 Thlr. verkaufen, die in Paris mit 3 bis 4 Louisd'or bezahlt werden müßten, auch wohl, als wirklich französisches Kunstprodukt, obgleich hinein gebracht, wirklich bezahlt werden. Zu dieser hohen Vollkommenheit haben die Gebrüder Hänel, Ficker und Comp. viel beigetragen, indem sie selbst die französischen Fabrikorte bereiseten. Auch werden in der Doppelten-Spizenschule, die zum Theil sich der höchsten Unterstüzung erfreuet, schon früher die Mädchen dazu angebildet. Eine höchst merkwürdige Erscheinung ist die in England in Nottingham seit mehrern Jahren bestehende Net-lace-Fabrik der englischen Spizenfabrikanten Fischer, Stroud und Robinson, die auch diese Michaelismesse in ihrem Lager auf der Katharinenstraße dadurch, daß sie noch wohlfeilere Preise stellten, als in der vorigen, ein gar nicht zu berechnendes Geschäft machten. Ihr Spizengrund, in allen Breiten und Gattungen, schlägt durch seine Wohlfeilheit alle Mitbewerbung nieder. Die Linnenfäden und Baumwolle, womit jezt alles verfälscht wird, werden durch eine eigene Maschinerie so vortreflich gezwirnt, daß Alles nur geklöppelter Linnen zu seyn scheint. Man nennt es Nezgewebe, wenn es blos Spizengrund ist, oder Popinet. Die genannten Fabrikanten in Nottingham sind patentirt, und theilen die Maschinen ihrer Stühle nur auf die Bedingung des halben Gewinns mit. Ein Schneeberger Haus im sächsischen Erzgebirge bot alles auf, um sich in Besiz einer solchen Maschine zu sezen. Man forderte für den Ankauf 6000 Thlr., zugleich mit der lästigen Bedingung, den Gewinn, welchen der Gebrauch aller darnach gebauten Maschinen bringe, zu theilen. Man bedauert es vielleicht doch, nicht darauf eingegangen zu seyn. Denn auch jezt, wo das Patent schon vier Jahre besteht, und das Fabrikat, das sogenannte Net, von jenem Hause in der Messe um 40 Proz. wohlfeiler verkauft wird, wurde von den Engländern, da der Absaz selbst in das sächsische Erzgebirge aufs schwunghafteste fortging, und in Leipzig vielleicht für 400,000 Thaler Waare dieser Art war, ein unberechenbarer Gewinn gemacht. Denn die meiste Stikerei bedient sich jezt dieses Spizengrunds. Man hat in Berlin alle Maschinen für Petinet und Tull vollkommen nachgemacht. Aber diese Nottinghamer Maschinen nachzuahmen, wollte bisher nirgends gelingen. Es verdient bemerkt zu werden, daß auch die Franzosen von diesem Nottinghamer Patentartikel in großer Quantität einkaufen, ihn dann in Frankreich mit den zierlichsten Mustern der Lyoner Seiden- und Kattunfabriken ausfüllen, und so als ächte französische Entoilage um theuren Preis nach England zurük gehen lassen, wo die Engländerinnen gar nicht ohne dieselbe leben können. Die neuesten Berichte aus Nottingham sezen hinzu, daß eine ganze Gasse dort sich mit Eisenarbeitern angefüllt hat, die nur Rahmen für diesen Patentartikel zu machen haben, daß die Bevölkerung des Orts erstaunlich zunahm, so daß vor Kurzem einige Spekulanten 16 Aker Landes in der Entfernung von 2½ englischen Meilen

von der Stadt, die vor wenig Jahren 1600 Pf. St. galten, für 16,000 Pf. kauften, um dort Fabrikgebäude zu errichten, oder kleine Wohnungen für die Fabrikanten einzurichten. So werden in Kurzem 3000 Häuser da stehen, wo vorher Küchengewächse blühten. Daß zu gleicher Zeit dort ein neues geräumiges Hospital, the Plumptre Hospital genannt, für arme Wittwen schon im Oktober d. J. eingeweiht wurde, beweist allerdings, daß die gewaltig zunehmende Bevölkerung auch auf die Armenversorgung großen Einfluß habe.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Gießen, 22 Nov. Der Kanzler der hiesigen Universität, Hr. Geheimerath Arens hat das Kommandeurkreuz des großherzogl. hessischen Haus- und Verdienstordens zweiter Klasse, und das Ritterkreuz des k. k. östreichischen Leopoldsordens erhalten. Die außerordentlichen Professoren Dr. Linde und Dr. Adrian haben das Ordinariat erhalten. Die Einrichtung des neuen Universitätsgebäudes geht rasch vorwärts; in dem neuen chemischen Laboratorium werden bereits Vorträge gehalten; die naturhistorischen Sammlungen sind fast grösstentheils in dem neuen herrlichen Lokal aufgestellt; mit dem Anfange des nächsten Jahres wird auch die Bibliothek dort aufgestellt werden; leztere ist durch ein Geschenk von mehr als 12,000 Bänden aus der Bibliothek unseres gnädigsten Landesherrn vermehrt worden. — Die Anzahl der hiesigen Studierenden ist in der neuesten Zeit bedeutend gestiegen; bei der großen Sorgfalt, welche die Regierung unserer Universität weiht, läßt sich einer grössern Frequenz und den stets wachsenden Flor derselben mit Gewißheit entgegen sehen. — Hr. Oberforstrath Professor Hundeshagen beschäftigt sich mit der Begründung einer forstwissenschaftlichen Anstalt, welche mit der Universität vereinigt wird. Der botanische Garten hat durch den Eifer des Hrn. Professor Wilbrand sehr gewonnen und ist nebst der durch Hrn. Regierungsrath Professor Ritgen begründeten Entbindungsanstalt eine Zierde der hiesigen gelehrten Institute.

* Mainz, 25 Nov. Seit einigen Tagen wird hier versichert, daß die Rheinschiffahrts-Kommission, die nach achtjährigen Berathungen den Zwek ihrer Sendung noch nicht erreicht hat, auf dem Punkte stehe, sich zu trennen. Dieses Gerücht scheint in Folge eines Vorschlags entstanden zu seyn, den Preußen unlängst an verschiedene Uferstaaten gemacht haben soll, um sie zu bestimmen, die Verhandlungen über das definitive Reglement so lange auszusezen, bis sich sämtliche Rheinufer-Staaten über den in der Wiener Konvention ausgesprochenen Grundsaz der freien Schiffahrt und deren Ausdehnung verständigt haben würden. Es würde eine gänzliche Unkunde der festen und weisen Politik der hohen alliirten Mächte verrathen, welche die Wiener Konvention unterzeichnet haben, wenn man den leisesten Zweifel hegen wollte, daß irgend eine Bestimmung des erwähnten Vertrags, welcher von allen paciscirenden Mächten garantirt wurde, nicht in Ausführung gebracht werden sollte. Es liegt zwar in der Tendenz einer gewissen Partei, die entgegengesezte Meynung zu verbreiten, und bei jeder Gelegenheit die weise Politik der europäischen Mächte und die Konsequenz ihrer Handlungen in Zweifel zu ziehen. Allein der vernünftige Theil des Publikums läßt sich nicht täuschen durch Worte, denen die That widerspricht. — Uebrigens ist nicht in Abrede zu stellen, daß die Auflösung der Centralkommission, bevor dieselbe den Zwek ihrer Sendung erreicht hätte, die nachtheiligsten Folgen auf die Rheinschiffahrt und den Handel haben, und das Publikum in seinen gerechten Erwartungen sehr schmerzlich täuschen würde. Seitdem in Wien der Beschluß gefaßt wurde, die Schiffahrt auf den deutschen Flüssen frei zu geben, hat sich die jezt auf dem Rhein bestehende Ordnung in einen provisorischen Zustand verwandelt, dessen Ende man von einem Tage zum andern entgegen sieht; aber unter allen Verhältnissen gibt es keines, welches verderblicher auf die Gewerbsthätigkeit wirkte als das, welches die Ungewißheit erzeugt, in die das Publikum hinsichtlich einer Abänderung, die getroffen werden soll, versezt ist. Bis diese erfolgt, kan keine Unternehmung statt finden; alle Kräfte sind gelähmt, und die Kapitalien bleiben unbenuzt liegen. Wer sollte auch ein Geschäft antreten wollen, welches, günstig unter gewissen Verhältnissen, unter andern Umständen, die täglich eintreten können, höchst verderblich für den Unternehmer seyn müßte? In dieser Lage, die alle Gewerbsthätigkeit hemmt, befindet sich gegenwärtig der Schifferstand am Rhein, der in drükende Verhältnisse versezt, höchst nachtheilig auf den Handel einwirkt. — Sollte auch ein Grund vorhanden seyn, um in diesem Augenblik die Berathungen der Centralkommission über das definitive Reglement zu vertagen, so läßt sich dagegen keine Ursache denken, warum die Funktionen der Centralkommission, als einer gemeinschaftlichen administrativen Behörde, gleichfalls eingestellt werden dürften. Durch diese Maaßregel würde die Einheit der Verwaltung, welche die Konvention von 1804 zum Besten des Handels und der Schiffahrt auf dem Rhein eingeführt hat, gänzlich verschwinden, und nach erfolgter Trennung die Uferstaaten, aus Mangel an gemeinsamer Berathung, außer Stande seyn, die Verhältnisse des Handels und der Schiffahrt in ihrem Zusammenhang zu übersehen, und deren allgemeines Interesse zu wahren. Ein jeder Uferstaat würde die für seine Uferstreke ihm zwekmäßig erscheinenden Verfügungen treffen, und so müßten sich, bei den gegenwärtig in den Schiffahrtsangelegenheiten nur zu häufig eintretenden Kollisionsfällen, im Verlauf von einigen Jahren, eben so viele Schiffahrts-Reglements bilden, als es Rheinuferstaaten gibt. Bald würde man denselben Zustand der Unordnung und Willkühr eintreten sehen, der auf dem Rhein herrschte, bevor die Konvention von 1804 eingeführt war. Allein die Weisheit der Regierungen ist ein sicherer Bürge, daß dieses verderbliche System nicht wieder ins Leben treten wird. — Der tiefgesunkene Handel des Rheins kan nur dadurch gehoben werden, daß man die Hindernisse hinweg räumt, welche die Schiffahrt erschweren, und der Wasserstraße immer mehr Güter entziehen. Diese Aufgabe zu lösen, scheint mit keinen Schwierigkeiten verbunden zu seyn, so bald das allgemeine Interesse, welches am sichersten den Vortheil Aller begründet, nicht außer Augen gelassen, und kein Nebenzwek verfolgt wird. Zwar könnte eine Abänderung in dem gegenwärtigen Zustand der Rheinschiffahrt verschiedene Lokalinteressen verlezen, wie denn möglicher Weise in Frankreich und Baden einige Kaufleute und Spediteurs Nuzen aus den Beschwernissen ziehen dürften, die gegenwärtig in Holland auf der Schiffahrt lasten, indem viele Güter, anstatt stromaufwärts auf dem Rhein und Main an den Ort ihrer Bestimmung zu gelangen, zu Land durch Frankreich nach Straßburg gebracht werden, von wo sie durch das Badische transitiren; auch würden in Rheinpreußen und Hessen die Städte Köln und Mainz, mit den daselbst bestehenden Umschlagsrechten einen Theil ihres Speditionshandels verlieren, so wie denn die in Holland erhobenen Transitgebühren allerdings eine ergiebige Finanzquelle bilden mögen. Wenn man selbst annimmt, daß alle diese Nebenvortheile viel bedeutender seyen, als sich bei einer genauen Untersuchung herausstellen dürfte, so läßt sich dennoch mit Zuversicht behaupten, daß ihr Werth in keinem Vergleich mit dem Gewinn gebracht werden kan, den ein freier und blühender Handel den Rheingegenden unfehlbar bringen würde. Um diesen Zwek zu erreichen, bedarf es nur einer richtigen und vorurtheilfreien Ansicht über die Handels- und Schiffahrtsverhältnisse des Rheins, wie sie Baiern und Nassau bei verschiedenen Gelegenheiten im Sinne der Wiener Konvention entwikelt haben, welche Leztere den Grundsaz der freien Schiffahrt nicht zu Gunsten einzelner Städte und Regierungen, sondern zum allgemeinen Vortheil der zahlreichen Staaten und Provinzen, die zum Flußgebiet des Rheins gehören, ausgesprochen hat.

Litterarische Anzeigen.

Polytechnisches Journal,

eine Zeitschrift zur Verbreitung gemeinnüziger Kenntnisse, im Gebiete der Naturwissenschaft, der Chemie, der Mechanik, der Manufakturen, Fabriken, Künste, Gewerbe, der Handlung, der Haus- und Landwirthschaft ꝛc., herausgegeben von Dr. J. G. Dingler, Chemiker und Fabrikanten.

Fünfter Jahrgang, 1824. 22tes Heft.

Inhalt.

Grimauld, Beschreibung einer neuen Maschine um Lasten in die Höhe zu heben. Mit Abbildungen. — Dibson's Verbesserungen in Mittheilung der Kraft an Maschinen. Mit Abbildungen. — Seaward's hydropnevmatische Pumpe zum Zusammendrüken der Gasarten und anderer elastischen Flüssigkeiten. Mit Abbildungen. — Browne's hydraulische Presse. Mit Abbildungen. — Dennett's Apparat zum Auspumpen der Schiffe. Mit Abbildungen. — Johnson's Verbesserungen an Rad- oder Hemmschuhen. Mit Abbildungen. — Padbury's Wagenrad-Schüzer. Mit Abbildungen. — Hudges Verbesserung an den Achsen großer Wagenräder. Mit Abbildungen. — Dickinson's verbesserte Hufeisen und Behandlung des Pferdehufs. Mit Abbildungen. — Gossets Maschine um runde oder ovale Formen und Muster aus Metallen u. v. a. hervorzubringen. Mit Abbildungen. — Elliots Apparat zum troken Schleifen der Nadeln. Mit Abbildungen. — Baynes Maschine, die auf verschiedene Art fortbewegt werden kan. Mit Abbildungen. — Mondellino's neue Dreschmaschine. Mit Abbildungen. — Palmers Maschine zum Callico-Druk und anderer Gewebe. Mit Abbildungen. — Erightons Verbesserungen an Kardätschen-Walzen. Mit Abbildungen. — Schwarzbeks neue Methode Wolle zu spinnen. — Bundy's neueste Maschine zum Brechen, Reinigen und Zubereiten des Flachses, Hanfes und anderer vegetabilischer Stoffe. Mit Abbildungen. — Fletcher's Verbesserung im Gerben der Häute und anderer Felle. Mit Abbildungen. — Wikloms verbesserter Destillirapparat. Mit Abbildungen. — Verbesserte Tischlampe. Mit Abbildungen. — Barron's Verbesserungen im Baue der Jalousien. Mit Abbildungen. — Jeffs Vorrichtung zur Bearbeitung des Marmors zu Pfeilern, Kamingesimsen u. s. w. Mit Abbildungen. — Harris Vorrichtung Oelfarben aufzubewahren. Mit Abbildungen. — Scheffers Schreib-Instrument. Mit Abbildungen. — Allards allgemeine Schmiede. Mit Abbildungen. — Vicats Untersuchung über die Erdharzmörtel. — Payens Bericht über die Arbeiten aus Erdharz der HH. Pillot und Eyquim. — Treussart, über den hydraulischen Mörtel. — Reveley's Diagonal-Blok-Pflasterung für Straßen. — Morons Verbesserungen im Baue der Brüken und ähnlicher Gebäude. — Pew's neue Komposition zur Bedekung der Häuser und anderer Gebäude. — Neue Methode im Stahl zu äzen. — Ueber die Auffrischung der Aufschriften auf Münzen und Medaillen. — Congreve's verbesserte Methode Papiere zu prägen. — Wilsons Verbesserung in der Fabrikation der Hüte und Müzen. — Hoppers Verbesserung in der Fabrikation der seidenen Hüte. — Bericht der französischen Akademie über die Sicherheitsmaaßregeln bei dem Gebrauch der Dampfmaschinen. — Miszellen. Verzeichniß der im Oktober 1824 in London, und der im August in Edinburgh ertheilten Patente. — Kraft der gegenwärtig in England im Gange befindlichen Dampfmaschinen. — Ertrag der englischen Baumwollen-Manufakturen. — Feinheit des englischen Baumwollengarns. — Verbesserte Methode Tuch zu walken. — Haunchets Methode, Boote und Schiffe vorwärts zu treiben. — Federwagen zum Transport für Kranke und Verwundete. — Ueber eine periodische Bewegung an der Brüke zu Suillac. — Mittel gegen das Rauchen der Schornsteine. — Verbesserter Rost für tragbare Oefen. — Neue Art, Flaschen zuzustöpseln. — Ueber die Behandlung des Weins. — Stahlwein aus schwarzen Johannisbeeren. — Bäume von Stachelbeersträuchen gezogen. — Ueber den chinesischen Reiß den man im Troknen baut. — Weise, die Farbe aus dem blauen Kohle aufzubewahren. — Ueber Entdekung des Arseniks. — Licht und Wärme aus irdischer Quelle. — Wihites hydraulische Lampe. — Kabinets Hygrometer. — Sulliques Mikroskope. — Ueber Thermo-Magnetism. — Beobachtungen über strahlende Hize. — Preisevertheilung für Landwirthe in England. — Italienische, französische, englische und holländische polytechnische Litteratur. Tabelle mit 10 Moire'-Papiermustern des Hrn. Zoller in Augsburg. — Polytechnischer Anzeiger.

Der Jahrgang von 12 Heften mit 24 bis 30 großen Kupfern, deren jedes mehrere Abbildungen enthält, kostet 16 fl. oder 9 Thlr. 8 gr. sächsisch.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Neuester Hausschaz für Stadt und Land,

enthaltend eine auserlesene Sammlung von Erfahrungen, welche zum Nuzen, zur Bequemlichkeit, zur Reinlichkeit, zum Schmuk und zum Vergnügen des Lebens, zur Ersparung von Kosten, zur Sicherstellung gegen Verlust und Gefahr und zur Befreiung von mannichfaltigen Uebeln dienen. 12. broschirt. Preis 54 kr.

Dieses gemeinnüzige Büchlein, welches nach dem Französischen des Trésor des ménages bearbeitet ist, wurde wegen seiner vielfältigen Nuzbarkeit gleich nach der Erscheinung so reißend nach allen Gegenden Frankreichs verschrieben, daß gleich darauf eine zweite Auflage nöthig wurde. Die Nachricht hiervon bewog den Verleger, es ins Deutsche übersezen und ihm durch die auserlesensten Zusäze noch mehr Reichhaltigkeit geben zu lassen, wozu ihm der äußerst erfahrne und unterrichtete Herr Uebersezer die Hand bot. Die hier mitgetheilten Vorschriften sind in Deutschland noch sehr wenig bekannt und in keiner ähnlichen Schrift enthalten. Das Büchlein enthält gegen 300 der brobatesten Mittel, Rezepte und Vorschriften, welche die Haus- und Feldwirthschaft, den Gartenbau, Künste und Gewerbe, besonders auch körperliche Leiden und eine Menge andre Gegenstände betreffen, die zu zahlreich sind, als daß sie hier aufgeführt werden könnten, welche man aber aus dem reichhaltigen Inhaltsverzeichniß im Buche selbst ersiehet. Man fügt nur im Allgemeinen noch bei, daß keine einzige Angabe aufgenommen ist, von deren Aechtheit und guter Wirkung man nicht fest überzeugt war, und kan mit Wahrheit versichern, daß das Büchlein Manches enthält, dessen Kenntniß mit Geld eigentich gar nicht zu bezahlen ist, und was jedem Käufer die geringe Ausgabe dafür bald reichlich ersezen wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Diejenigen, welche an die Verlassenschaft des dahier verstorbenen Hrn. Pfarrers zu St. Max, Hugo Daisenberger, eine Forderung zu machen, und sie noch nicht angemeldet haben, solche binnen sechs Wochen bei Vermeidung des Rechtsnachtheiles, daß außerdem, ohne Rüksicht auf dieselbe, nach Lage der Akten fortgefahren werden wird, hierorts anzubringen.

Augsburg, den 22 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

Nachdem der seit dem russischen Feldzuge vermißte Andrä Leitl von Sicking sich innerhalb des Termins nach der Ediktalladung vom 24 März a. c. nicht gemeldet oder seinen Aufenthaltsort angezeigt hat, so wird er für verschollen erklärt, und sein Vermögen gegen Kaution an seine nächsten Anverwandten verabfolgt.

Deggendorf, den 19 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Baierlein, Landrichter.

Auf Ansuchen der Gläubiger wird das zum königl. Rentamte Abensberg erbrechtswis grundbare Anwesen des Johann Kornprobst, Bauers zu Hörlbach, wiederholt

dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und der Zuschlag der Gläubiger vorbehalten.

Hiezu ist Verkaufstermin auf

Montag den 20 Dec. d. J.

bestimmt, und zwar von früh 8 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale, wobei bemerkt wird, daß der Verkauf im Ganzen, oder vorbehaltlich der Oberpolizeilichen Genehmigung, in Theilen geschehen kan.

Kaufsliebhaber, welche sich mit legalen Zeugnissen über Vermögen, Leumund, dann Militärpflichts-Entlassung auszuweisen haben, werden hiemit vorgeladen, so wie auch die allenfalls noch unbekannten Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen gegen Kornprobst zeitig zu melden.

Beschreibung obigen Guts.

Solches besteht:

a. in den von Holz erbauten Wohn- und Oekonomiegebäuden;
b. in dem Hausgarten pr. 6 Tagwerk;
c. an Akerland pr. 75 Einsäz;
d. in Wiesen pr. 5 Tagwerk;
e. in Holzgründen pr. 7 Tagwerk.

Vorstehende Realitäten werden auf 2888 fl. bewerthet.

Abensberg, den 1 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

Nachdem die durch Bekanntmachung vom 11 Mai l. J. ausgeschriebene Schuldurkunde ad 2500 fl. binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden ist, so wird dieselbe nunmehr für kraftlos erklärt.

Hainhofen, am 20 Nov. 1824.

Vom

Freiherrl. v. Rehling'schen Patrimonialgericht Steppach 2ter Klasse.

Gerstner, Patrimonialrichter.

Der von hier gebürtige, nun aber zu Burgdorf bei Bern domizilirende Apotheker Joseph Ruef, hat ein Kapital bei der Landschaftskasse dahier, per 100 fl. à 5Proz. auf 10 Jun. jährlich verzinslich, dem hiesigen Kirchenpfleger Georg Ruef abgetreten.

Da aber die Obligation für dieses Kapital nirgends mehr aufgefunden werden kan, so werden diejenigen, welche diese Urkunde besizen, oder Ansprüche auf obiges Kapital machen wollen, andurch aufgefordert, sich binnen peremtorischer Frist von 6 Wochen um so gewisser bei unterzeichneter Behörde zu melden, und ihre Ansprüche geltend zu machen, als sonst die Obligation für wirkungslos erklärt würde.

Ueberlingen, den 17 Nov. 1824.

Großherzogl. Bezirksamt.

Haager.

vdt. v. Ahl.

Das Obergericht der freien Hansestadt Bremen macht hierdurch bekannt:

Daß der Herr Doctor juris Carl von Lingen als Kurator des vacanten Nachlasses weil. Johann Kaspar Böhm mittelst Bittschrift um die Erlassung einer Ediktalladung der Gläubiger desselben nachgesucht hat, und diesem Gesuche Statt gegeben worden ist.

Es ladet deshalb sämtliche unbekannten Gläubiger des Johann Kaspar Böhm, Drellhändlers aus Wippach in Baiern, zur Angabe und Rechtfertigung ihrer Forderungen an die Masse, entweder in Person oder durch einen der hiesigen Herren Anwälde,

auf Freitag den 17 Dec. 1824 Mittags 12 Uhr in die Kommissionsstube auf hiesigem Rathhause

unter der Verwarnung, daß die Nichterscheinenden von dieser Masse ausgeschlossen werden sollen.

Bremen, den 23 Okt. 1824.

Meister, Sekr.

Unwiderrufliche Ziehung der Lotterie des Schlößchens zu Oberhausen bei Augsburg, am 6 Januar 1825.

Da ich mir schmeichle, daß bei der öfters wiederholten Erklärung, sowol des königl. Landgerichts Göggingen, als Polizeibehörde, wie auch des garantirenden Hauses Wohnlich und Frölich, man keinen Zweifel mehr an der auf den 6 Jan. 1825 festgesezten Ziehung meiner Realitäten haben wird, wiewol ich durch Einhaltung des Termins bei den vielen ausländischen Ausspielungen, welche dem Staat kein Opfer bringen, wohl aber das Geld aus dem Lande ziehn, sehr in Schaden komme, wenn ich nicht durch fernere gütige Loosabnahme unterstüzt werde, wozu ich mich bestens empfehle.

Sämtliche auswärtige Herren Kommissionärs werden wiederholt dringendst ersucht, mit dem 19 Dec. mit mir sowol, als mit den HH. Wohnlich und Frölich Abrechnung zu pflegen, mit der bestimmten Erklärung, daß alle diejenigen Loose, welche an diesem Tage nicht bezahlt oder zurükgesandt sind, für ungültig anerkannt, und für meine Rechnung mitspielen werden. Bei den HH. Kollekteurs in Augsburg, so wie bei den Hrn. Wohnlich und Frölich und dem Unterzeichneten sind Loose bis einige Tage vor der Ausspielung zu haben.

Stripen.

Die in der Ludwigsstraße nächst der Briefpost dahier neu aufgerichtete Spezereihandlung von Joseph Quante empfiehlt sich dem hiesigen Publikum, so wie der Umgegend, zu geneigtem Zuspruch unter Zusicherung guter Bedienung.

Augsburg, am 1 Dec. 1824.

Zu Augsburg ist eine moderne viersizige Chaise mit zwei aufzuschraubenden Reisekoffern zu verkaufen, und das Nähere in der Expedition der Allg. Zeitung zu erfragen.

Ein junger Mann von 24 Jahren, der Gymnasium und Lyzeum absolvirt, bereits über ein Jahr an einem königl. Büreau in verschiedenen litterarischen Gegenständen, und längere Zeit an einem Hypothekenamte gearbeitet hat — wünscht an einem öffentlichen oder Privatbüreau ein baldiges Unterkommen.

Frankirte Briefe besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

(Empfehlung.) Mit ihrem seit sechs Monaten dahier bestehenden Institut zur Bildung junger Frauenzimmer in ganzer und halber Pension empfehlen sich die Unterzeichneten.

Der Plan des Unterrichts und die Bedingungen stehen gegen portofreies Begehren zu Diensten.

Rastatt, den 24 Nov. 1824.

Marie und Friederike v. Kessel.

Der hiesige Bürgerssohn, Gallus Meßmer, 49 Jahre alt, ein Zimmermann, der schon vor 22 Jahren sich von hier entfernte, und eben so lange nichts mehr von sich vernehmen ließ, wird hiemit aufgefordert, seinen Aufenthaltsort anher zu berichten, damit über eine nöthige Aenderung in der Administration seines dahier vorfindlichen väterlichen Vermögens mit ihm Rüksprache geschehen kan.

Dorn-Mingen, Oberamts Spaichingen im Königreiche Würtemberg, den 17 Nov. 1824.

Dessen Pfleger: Joseph Werner,

Aus Auftrag ihrer hohen Regierung macht die Archivenkommission der Stadt und Republik Bern andurch bekannt, daß Sie derjenigen Person eine den Umständen angemessene Belohnung ertheilen wird, welche ihr mit Zuverläßigkeit anzeigen kan, wo das Archiv des aufgehobenen Klosters Beleiay, im ehemaligen Bisthum Basel, gegenwärtig sich befindet.

Bern, den 27 Wintermonat 1824.

C. L. Herbort,

Sekretair der Archivenkommission.

Nro 227. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 7 Dec. 1824.

Das Kreditsystem, nach Lafitte.

(Fortsezung.)

Ueber den Nuzen, den die Reduktion der Rente gewährt haben würde.

Die Reduktion der Rente mußte die Kapitalien der Industrie zuführen; so haben die Vertheidiger derselben gleich Anfangs gesagt, und damit eine sogleich in die Augen fallende Wahrheit ausgesprochen. Darauf hat man mit einem angeblich unwiderlegbaren Dilemma geantwortet und gesagt: entweder werden die Kapitalien der Industrie zuströmen, oder aber auf der Börse bleiben. Im ersten Falle wird der Kredit zu Grund gerichtet, im zweiten Falle verfehlt die Maaßregel ihre Wirkung.

Dieses Dilemma hat indessen nur den einzigen Fehler, daß weder der eine noch der andere seiner beiden Säze wahr ist. Die Kapitalien würden die Börse nicht verlassen haben, der Kredit wäre nicht ruinirt worden, und doch würde die Maaßregel ihre Wirkung nicht verfehlt haben.

Fürs erste wäre der Zins allenthalben heruntergegangen, ohne irgend eine Verrükung der Kapitalien, blos zu Folge der Erklärung des Staats, daß er fortan nicht mehr als 4 Prozent geben werde. Aus 8 Prozent, wo dieser Zins besteht, wären 7, aus 7 Prozent wären 6 geworden u. s. f., ohne alle centrifugale Bewegung in den Kapitalien, einzig nach den Gesezen des Gleichgewichts. Mit den Kapitalien wäre ganz dasselbe geschehen, was mit allen andern Waaren geschieht, die, sobald sie auf einem Markte im Preise weichen, sofort auf allen andern Märkten auch weichen.

Man wird sagen: es komme dem Staat nicht zu, den Zinsfuß durch ein Gesez zu verändern. Der Staat wird allerdings nicht den National-Konvent zum Muster nehmen, der zu siegen, und die Assignate höher als das baare Geld zu achten, in seinen Dekreten gebot. Wenn der Staat auf ähnliche Weise den Zins auf 4 Prozent festsezen wollte, würde er sich nur lächerlich machen, weil ihm die Mittel fehlen, eine so schrekliche Diktatur zu üben. Der Staat aber, dem der größte Geldmarkt offen stand, und der den Verkaufern nur 4 Prozent anbot, bewirkte die Herabsezung des Zinses, durch das untrüglichste und gerechteste aller menschlichen Mittel, durch die Konkurrenz.

Eine allgemeine Herabsezung des Zinsfußes war also die erste unläugbare Wirkung der besprochenen Maaßregel; dabei blieb es aber nicht, eine gewisse Zahl von Kapitalien hatte zum Besten der Industrie und unbeschadet des Kredits wirklich die Börse verlassen. Mehr als 25 Millionen Renten durften es freilich nicht seyn, dis wäre ein Unglük gewesen. Nach den vorsichtigsten Berechnungen mochten etwa 15 Millionen sich von der Börse zurükziehen, und diese konnten von der Kompagnie leicht wieder ersezt werden; und so erhielt ein Kapital von 300 Millionen die wohlthätige Bestimmung, die Arbeit zu beleben, und zu ermuthigen. Dieses Kapital — größtentheils das Eigenthum der Provinzen, an die man so wenig denkt — kehrte in diese zurük, unermeßliche Wirkungen erzeugend. Für gar zu viele Menschen ist Frankreich nur in Paris, Lyon, Marseille, Bordeaux und in jener reichen Normandie konzentrirt, die zwischen den Mittelpunkten der größten bekannten Industrie in der Mitte liegt. Man sehe aber unser Frankreich auf dem Lande, ferne von den großen Flüssen, von den Ufern der beiden Meere, vom Wucher verzehrt, der Routine hingegeben, ohne Kanäle, ohne Straßen, auf denen die Kapitalien, die Einsichten und die Thätigkeit in ein Land dringen; dort findet man keinen Thaler zum Behuf einer industriellen Unternehmung; dahin, wo man nur dem Staat oder auf Hypotheken leihen will, muß man den Strom der Kapitalien leiten und dadurch dem Wucher, dem Mißtrauen und der Routine ein Ende machen.

Aber, sagt man, die Kapitalien, die man den Provinzen wieder zurükgab, mußten doch durch andere ersezt werden, woher nun diese nehmen? Man nahm sie nicht von der Industrie, sondern auf den großen Märkten, wo sie im Ueberfluß vorhanden sind; man nahm sie besonders bei den Fremden, die klüger und unternehmender als wir, einen Gewinn machten, den wir aus Unverstand oder aus Kleinmuth selbst zu machen versäumten, und wir wurden darum den Fremden noch nicht zinsbar, unser Kredit fiel nicht in ihre Hände und sie konnten ihn bei Ausbruch eines Krieges nicht dadurch zu Grund richten, daß sie sich zurükzogen.

Diese Fremden warfen sich auf die Rente im Augenblike der Operation, trozten ihren Schwankungen und zogen mit dem Gewinn ab, den ihr Steigen brachte, indem sie dieselbe den französischen Rentnern überließen, die, wie immer, die lezten Besizer geworden wären. Ein Theil unserer Fonds wäre freilich in den Händen dieser Fremden geblieben; allein das ist ein Verhältniß der Gegenseitigkeit; die Fonds aller Staaten gehören den Kapitalisten aller Staaten; die Anleihen gleichen sich aus und verbinden alle europäischen Märkte untereinander. Wenn übrigens das lächerliche Vorurtheil gegen die Theilnahme der Fremden einigen Grund hätte, so war die Reduktion eines Fünftels das geeignete Mittel, dieselbe für die Zukunft zu beschränken, weil das Verhältniß zwischen dem, was man bei ihnen und was man bei uns zahlt, zu ihrem Nachtheil eine bedeutende Veränderung erlitten haben würde.

Waren die Fremden und die Spekulanten einmal zurükgetreten, und ihre drei bis vierhundert Millionen durch eben so viele auf bleibende Weise ersezt, so kam man allerdings wieder auf den alten Standpunkt zurük: 300 Millionen waren der Industrie zugeflossen, 300 andere auf den großen Märkten und besonders bei den Fremden aufgebracht, waren provisorisch an ihre Stelle getreten; 300 Millionen hatten endlich den ursprünglich erledigten Plaz für immer eingenommen. Dem Anschein nach war also nichts verändert, weil die Masse immer dieselbe blieb. Wenn aber diese sich auch nicht vergrößert hatte, so hatte sie sich doch bewegt, und man weiß, daß in der Industrie wie in der ganzen Natur, Leben und Bewegung eins sind. Diese Masse hatte auf ihrem Wege alles belebt; wie eine mit Gewalt eingesprizte Flüssigkeit war sie in alle Winkel, in alle leere Räume gedrungen, und hatte überall Thätigkeit und Leben verbreitet.

Man muß jedoch nicht einzig auf die Kapitalien sehen, die solchergestalt in Bewegung gesezt, durch ihre Gegenwart die Industrie belebt hätten, man muß besonders auch noch diejenigen ins Auge fassen, die nicht mehr der Rente zufloßen, sobald der Reiz, der sie dahin zog, durch die Reduktion geschwächt wurde. Die Muße, deren die Kapitalien an der Börse genießen, ist so angenehm, so gut bezahlt, mit so viel Sicherheit verbunden, mit so lieblichen Träumen und Hofnungen geschmükt, daß sie täglich in Menge dahin strömten, und ohne das Gerücht einer bevorstehenden Reduktion noch stärker dahin geströmt wären. Es muß allerdings einen Staatskredit, aber auch einen Privatkredit geben. Es müßen Kapitalien zum Dienst des Staats, und andere zum Behuf der allgemeinen Produktion verwendet werden; für den Handel, für die Fabriken sind Kapitalien unter jeglicher Form und für jegliche Frist erforderlich; aber man muß überall das rechte Maaß beobachten. Alles soll nicht von der Rente angezogen, aber auch nicht alles von derselben abgestoßen werden; das allzubewegliche ist schädlich und erzeugt nur regellose Bewegungen. Ein Zins von 5 Prozent zog wie die Schwerkraft alle Kapitalien nach Einem Punkt hin. Daß der Staatskredit bestehen und zunehmen müße, unterliegt keinem Zweifel, nur geschehe es nicht durch Vermittelung eines wucherlichen Zinses, sondern durch das Anwachsen der Reichthümer, durch die Redlichkeit, Weisheit und Geschiklichkeit der Regierung! Die schlimmen Schuldner finden auch Kredit, wenn sie hohe Zinse versprechen, ein solcher Kredit soll aber dem Staat nicht werden. Die Kapitalien, die einen Miethlohn von 5 Prozent erhalten, zeigen sich allzu willfährig gegen die Regierung, und sehen um so weniger auf Burgschaften, je höher der Zins ist, den sie bezie-

Digitized by Google

hen. Demnach war es zwekmäßig, den Staatskredit mehr auf das gute Betragen der Regierung als auf hohe Zinse zu gründen; es war zwekmäßig, das Gleichgewicht zwischen allen Märkten herzustellen, die Kapitalien dem Müßiggang zu entziehen und dieselbe der Arbeit und den industriellen Unternehmungen zuzuwenden.

Die Wirkungen der vorgeschlagenen Maaßregel waren also: 1) die allgemeine Herabsezung des Zinsfußes; 2) die Bewegung, in welche drei bis vierhundert Millionen, die höheren Zins verlangten, versezt wurden; 3) die neue Richtung, die jenen andern Kapitalien, die sonst auch ihren Weg nach der Börse genommen hätten, gegeben wurde.

Sonach leistete diese Maaßregel alle die von ihr erwarteten ersprießlichen Dienste, ohne daß der Kredit durch die Entfernung der Kapitalien litt, und jenes Dilemma, das so oft gebraucht worden, zeigte sich als ein leeres Gerede.

Außer diesem Dilemma wurden noch andere Gründe vorgebracht; so sagte man: „die Kapitalien mögen der Industrie zufließen, aber was wird diese daraus machen, da es ihr am „Absaz fehlt, da ihre Produkte auf den Märkten liegen bleiben, „und da ihr eine vermehrte Produktion mehr schaden als nüzen „müßte? warum ihr also Kapitalien zuweisen, warum diese „nicht auf der Börse lassen und den bisherigen Zins daraus „entrichten? Dieses Fünftel des Zinses den Kapitalisten gelassen, würde von ihnen consumirt werden, und der Industrie „einen weit wesentlicheren Dienst leisten, indem dieselbe der „Konsumenten weit mehr bedarf als der Produzenten."

Diese elenden Sophismen, gegen alle Bewegungen der Industrie so oft schon wiederholt, gehören unter die alten Irrthümer, die man der Menschheit in den Weg stellt, so oft sie einen Schritt vorwärts thun will. Sollen Monopolien oder Privilegien aufgehoben werden, alsbald wissen die Monopolisten und die Privilegirten zu beweisen, daß sie den Handel schüzen, die Güte der Waaren sichern, den Kleinhändler leben machen. Ist von einer neuen Entdekung die Rede, so sagt man, es sey besser ein alt hergebrachtes und schlechtes Produkt theurer zu bezahlen, als diejenigen, die davon leben, in Verlegenheit zu sezen. Werden Maschinen vorgeschlagen, so wendet man ein, viele Arbeiter würden dadurch entbehrlich, und es sey besser, mehr Zeit und mehr Kraft auf einen Gegenstand zu zu werfen, als dieser Zeit und dieser Kraft eine andere Bestimmung zu geben. Und weil endlich die Bewegung hier und dort einigen Personen, die an dem Alten hangen, zuwider ist, so will man stehen bleiben, und die Unwissenheit, die Routine, die Unbeweglichkeit werden in Schuz genommen. Man behauptet also, die Kapitalien seyen zum Behuf der Produktion entbehrlich, indem diese schon ergiebig genug, selbst allzuergiebig sey, und es an Consumenten fehle. Ich frage dagegen, ob das Getreide denn irgendwo ins Wasser geworfen, ob unsere Fabrikate zerstört und Winden den Preis gegeben, ob die überflüssigen Produkte irgend einer Arbeit mit Füßen getreten werden? Nein! das Getreide verwest nirgends, die künstlichen Gewebe werden auf den öffentlichen Pläzen nirgends verbrannt, und doch fehlt es einem beträchtlichen Theil der Bevölkerung an Brod und an Fleisch; er muß mit schlechtem Gemüse vorlieb nehmen und sich in elende Lumpen hüllen!

Es wird folglich nicht zu viel producirt, nur dringt die Produktion nicht dahin, wo sie hindringen sollte, weil die Kommunikationen zu beschwerlich und zu kostspielig sind, weil es beinahe unmöglich ist, den Bedürfnissen entgegen zu kommen in einem Lande, wo es an Straßen und Kanälen fehlt, weil die Produkte an Ort und Stelle angekommen, durch die Fracht so vertheuert sind, daß es zur Bezahlung derselben an Produkten von gleichem Werthe fehlt, weil, wenn auf einem Punkte viel gearbeitet wird, man auf anderen Punkten hin, wiederum nicht genug arbeitet, um die Arbeit Anderer bezahlen zu können. In der That, wenn der Fabrikant in unseren großen Städten so einsichtsvoll und so geschäftig ist, als der Mensch in unseren Tagen seyn soll, so ist dagegen unser Landbauer eben so unwissend, eben so arm, als zur Zeit des Lehenwesens, und das durftige Frankreich des 18ten Jahrhunderts besteht neben dem reichen und kunstfertigen Frankreich des 19ten Jahrhunderts, und soll diesem seine Produkte abnehmen.

Man muß also die Produktion nicht vermindern, sondern eben gleichförmiger vertheilen, und den Verkehr zwischen allen produzirenden Gegenden befördern. Man öffne unser schönes Land nach allen Richtungen; man lasse es von Kanälen und Flüßen durchströmen; man lege neue Straßen an, und baue Brüken, so wird die Industrie dasselbe bald von allen Seiten durchdringen, und ihre Werkstätten da errichten, wo die Handarbeit noch wohlfeil ist; dann wird bald Arbeit entstehen, wo noch keine war; die verminderte Fracht wird den Preis der Produkte herabsezen; mit weniger kostspieligen Waaren bedekt, wird das Land reicher und selbst sein bester Kunde seyn.

Nicht eine geringere, sondern eine allenthalben verbreitete Arbeit ist es, was Noth thut. Die Bedingungen aller Arbeit sind aber die Kapitalien; macht diese wohlfeiler, ergießt sie über das ganze Land, so werden sie bald Kanäle gegraben, Wege gebahnt, Werkstätten errichten und Thätigkeit und Kenntnisse in alle Winkel gebracht haben, wohin bis jezt der Einfluß des Jahrhunderts noch nicht gedrungen ist. Genügt euch der innere Verkehr noch nicht, könnet ihr eure Produkte nicht alle selbst verzehren, so werdet ihr im Auslande gewissen Absaz finden, wofern ihr um geringere Preise produzirt; der Markt der beiden Welten ist alsdann eurer Industrie frei gegeben.

Von unsern Nachbarn, den Engländern, reden wir nicht anders als mit Eifersucht und Bewunderung; ihre Ausfuhr von drei Milliarden sezt uns in Erstaunen, und mit Betrübniß sehen wir auf uns selbst zurük, die wir kaum für 800 Millionen ausführen. Je nun, Englands auswärtiger Handel ist noch vor 30 Jahren auf demselben Punkte gestanden, wie dermalen der unsrige; erst in dieser kurzen Zeit hat er sich so hoch gehoben. Ich weiß, welchen Antheil die politischen Begebenheiten an dieser Erscheinung haben. Glaubt man aber denn, England habe damit angefangen, nur auswärtige Absaz-Pläze zu suchen? Gewiß nicht: Englands Reichthum hat eine weit festere Basis als wir zu glauben geneigt sind. Sein Areal ist weit kleiner als das unserige, allein die Quadratmeilen machen es nicht aus, sonst wäre Rußland für sich allein reicher, als das ganze übrige Europa zusammengenommen; auf die benuzte Oberfläche kommt es an und in dieser Hinsicht ist England zehnmal größer als Frankreich. Es hat seinen Boden ausgehöhlt, dessen tiefste Schichten durchsucht und alles nuzbar gemacht. Auf einer Oberfläche, die nur halb so groß ist als die unserige, hat es zwanzigmal mehr auf Kanäle verwendet, wie man dann bei uns auf demselben gegebenen Raum nur den zwanzigsten Theil der Kanäle findet, mit denen England ausgestattet ist. Demnach ist Englands Wohlstand weit besser basirt, als man in Europa glaubt, und Pitt konnte auf der Tribune in Gegenwart der aufgeklärtesten Engländer ohne Widerrede behaupten, daß Englands innerer Handel sich zum Auswärtigen verhalte wie 32 zu 1.

In dem eigenen Busen und durch allseitige Verbreitung der Arbeit hat also England seine Wohlfahrt gesucht und gefunden. Hierauf hat es sich nach Aussen in Schwang gesezt und uns in dem Zeitraum von 40 bis 50 Jahren mit 2200 Millionen überflügelt.

Und auf dem Wege zu diesem Ziele hat England nicht etwa den Preis der Kapitalien geflissentlich gehoben, um die Kapitalisten zu bereichern und dadurch zu grösserem Aufwand zu veranlassen. Keineswegs! Nie hat der Handelsstand in England an Miethe für Kapitalien mehr bezahlt als 5 Prozent; bei uns dagegen hat er sich zu 6, 8, 12 Prozent verstehen müßen; man urtheile nun, welcher Unterschied in dem Produktionspreis durch diesen Unterschied in dem Preis der Kapitalien gegeben sey! Ich weiß wohl, daß viele Ursachen zur Entwiklung des englischen National-Reichthums beigetragen haben, allein der mäßige Zinsfuß ist denn doch auch eine wichtige und sehr bedeutende Ursache; man berechne einmal, was in Zeit von 40 bis 50 Jahren herauskommen muß, wenn der Miethlohn des ganzen umlaufenden Kapitals bei einer Nation um ein Drittel oder um die Hälfte weniger beträgt, als bei einer andern! Wie viel leichter muß es hierdurch den Engländern geworden seyn, nicht nur dasjenige auszuführen, was sie im Inneren ihres Landes

bedurften, sondern auch die eigenen und fremden Märkte mit Waaren zu versehen.

Auf solche Wahrheiten müssen wir achten, wenn wir den Engländern an Industrie, an Reichthum nicht immer nachstehen wollen. Wir müssen wie sie jenen leeren und lächerlichen Sophismen entsagen, nach welchen die Produktion vermindert werden soll, weil sie über ein Gewisses hinaus getrieben, nur in Verlegenheit führt. Sie lachen über solche Unwissenheit, überzeugt, daß die Menschheit vom Uebermaaß der Produkte keinen Schaden haben könne, daß, wenn sich irgendwo ein solches Uebermaaß zu zeigen scheint, es dagegen anderswo an einem Uebermaaß von gleichem Tauschwerthe fehle, daß man also, statt die Arbeit zu hemmen, dieselbe vielmehr fördern, überall und über das ganze Land verbreiten, hierauf nach aussen richten, und zu diesem Ende auch die Kapitalien verbreiten und nicht festhalten müße. Dadurch daß man den Kapitalisten reichliche Zinse bezahlt, wird die Konsumtion noch nicht vermehrt; einige reiche Individuen können dem Lande doch nicht als Konsumenten genügen. Der rechte Konsument für das ganze Land ist es selbst. Darum muß man im Gegentheil die Kapitalien durch die Herabsezung des Zinsfußes überall hinzuleiten suchen, als dann wird sich in gleichem Verhältniß die Produktion bis zu dem Punkte heben, wo sie alle Bedürfnisse des Menschen befriedigen kan.

Ich bin also auf das Innigste überzeugt, daß **einer der größten Dienste, die man einem Lande leisten kan, in der Herabsezung des Zinsfußes bestehe.** Dieser erfolgt allerdings von selbst, allein gewisse bestimmte und feierliche Erklärungen sind da nöthig, wo dieselbe aufgehalten und verspätet wird. Wenn nun die Regierung, die auf der Stafenleiter der Konsumenten von Kapitalien oben an steht, verkündete, daß sie gesonnen sey, den Zins um ein Fünftel zu vermindern, so bewirkte sie die allgemeine Herabsezung durch ihre gewaltige Konkurrenz; ihr unwiderstehliches Beispiel beschleunigte zugleich unsere Fortschritte auf der Bahn der Wohlhabenheit, der Civilisation, und der allen Völkern fortan zugesicherten Freiheit.

So denke ich von einer Operation, an der ich glaubte Theil nehmen zu müßen; nicht nur in ökonomischer und industrieller, sondern auch in politischer Hinsicht hat sie mir zwekmäßig geschienen.

Nach dem bereits Gesagten wurde der Kredit dadurch keineswegs erschüttert, sondern fester, nämlich statt auf den hohen Zins, auf das Vertrauen gegründet; die den Regierungen durch den Kredit gewordene Macht wurde beschränkt, so daß sie den National-Reichthum nicht so leicht mißbrauchen konnten, und in dieser Hinsicht muß es wahrlich befremden, wenn eben die Männer, die dem Kredit vorwerfen, daß er den Regierungen die Mittel zu einem ungemessenen Aufwand an die Hand gebe, — gleichwol eine Maaßregel verwerfen konnten, die diesen Mitteln eine Gränze gesezt hätte. Ich sage es offen, denn die Furcht, gewissen Leuten zu mißfallen, soll mich nicht abhalten, gerecht zu seyn; ich konnte meinen Beifall einem Minister nicht versagen, der, um etwas Nüzliches zu bewirken, den Muth hatte, selbst die Quelle seiner Macht anzugreifen; es war dis eine löbliche — jeder Aufmunterung würdige — Kühnheit, und es ist nur Schade, daß sie weniger gelungen ist, als die Kühnheit, mit welcher unsere Institutionen angegriffen wurden.

Diese Maaßregel, für Andere so schrekend, diente zu meiner Beruhigung über den gegenwärtigen, allerdings bedenklichen Zustand von Europa. Was soll hier werden? sind von der Universal-Monarchie, die hier aufzukommen scheint, hochherzige — der Menschheit frommende — Plane zu erwarten? und seitdem die brittische Regierung sich von der Koalition los gesagt und dadurch deutlich genug ausgesprochen hat, wie sie nicht gemeynt sey, den Entwürfen der alten Welt mit ihren Schäzen behülflich zu seyn, wem soll nun diese Rolle zu Theil werden? Wenn daher Frankreich zur Ruhe genöthigt und in eine solche Lage versezt wurde, in der es auf alle Unternehmungen, die seinem Interesse zuwider waren, verzichten mußte, so geschah ihm gewiß ein wesentlicher Dienst, in dieser Hinsicht ward aber durch die verworfene Maaßregel allerdings sehr viel geleistet. Um sich davon zu überzeugen, werfe man einen Blik ins Ausland, und erkundige sich, welche Stimmen sich dafür oder dagegen vernehmen lassen.

Zulezt kam noch die wahrscheinliche Verwendung der ersparten Summen in Betracht. Nun ist aber die Sache in Beziehung auf die National-Industrie und die höhere Politik schon so vortheilhaft, daß ich mich darauf eingelassen hätte, wenn auch ganz keine Ersparniß zu Stande kam. Dieß wäre jedoch keineswegs der Fall gewesen; die ersparte Summe ging für die Gesellschaft nicht verloren; eine schlechte Verwendung konnte allerdings statt finden, aber ist dis wohl zu verhindern? ist es dermalen nicht schon bekannt genug, daß einige hundert Millionen unter irgend einem Vorwand den Faktionen zur Beute bestimmt sind? kan in dem gegenwärtigen Zustand des repräsentativen Systems dieses Opfer von der Kammer wohl abgelehnt werden? Man hat also nur noch die Wahl unter den Mitteln, und das am wenigsten schädliche — war es nicht das Beste? 5 bis 600 Millionen wird es uns immer kosten; 28 Millionen an Renten verschmäht zu haben, wird uns nichts helfen, uns nicht des Opfers von 20 bis 25 Millionen an neuen Renten entheben.

Die Wirkungen dieser Maaßregel waren also zahlreich und wohlthätig genug. **In ökonomischer Hinsicht** verminderte sie den Preis der Kapitalien und also auch der Produktions-Kosten; sie beschleunigte die Ausführung dessen, was in Frankreich noch für Kanäle, Straßen, innere Verbindungsmittel, Industrie-Anlagen ꝛc. geschehen muß; sie verbreitete die Arbeit überall hin, wo sie noch nicht ist, und diente zur Entwiklung des nationalen Talents. **In politischer Hinsicht** beschränkte diese Maaßregel die der Regierung durch den Kredit gegebene Macht, ohne dieselbe zu vernichten; sie verbürgte auf einige Zeit wenigstens die kriegerische Unthätigkeit des Kontinents und die Ruhe der Völker, und wenn sie endlich später auch den Faktionen auf unsere Kosten eine Beute verschaft hätte, so lag die Schuld an uns und an unserer Stellung, und nicht an der Operation, die mittelst einer Ersparniß dasjenige gewährte, was man sonst durch ein Anlehen aufgebracht haben würde.

Schlußfolge.

Um eine so inhaltschwere Frage gehörig zu würdigen, muß man sie auf eine schlichte Thatsache zurukführen, die, recht ins Auge gefaßt, alle Einwürfe beseitigt. Diese Thatsache ist aber folgende: die Zeit führt allmählig eine Anhaufung von Kapitalien und folglich auch eine Verminderung ihres Miethlohns herbei; diese zu allen Zeiten und allenthalben bemerkte Thatsache nun, warum sollte sie nicht geltend gemacht werden? Nach einer gesezlichen Bestimmung ist jede Rente ablösbar;

Diese Bestimmung kommt der Gesamtheit aller Staatsbürger eben so zu gut, wie dem einzelnen Privatmann; Alle haben doch nicht weniger Recht als Einer;

Demnach müssen die Kapitalisten sich von Zeit zu Zeit zu Opfern für diejenigen verstehen, die von den Kapitalien Gebrauch machen, und seit der Entwiklung des Reichthums, die in den lezten 30 Jahren statt gefunden hat, mußten diese Opfer größer ausfallen. Diese Opfer sind sie dem Staat eben so gut schuldig, als schlichten Privatleuten; wegen des großen Gewinns, den sie von dem Staat gezogen haben, durfen sie ihm dergleichen noch weniger verweigern, als irgend einem andern Anleiher.

Die Zeit zur Herabsezung des Zinses war allerdings gekommen, weil nicht gelaugnet werden kan, daß der Zins auf den großen Geld-Märkten auf 3½ und auf 4 Prozent steht, und zwar öfter auf 3½ als auf 4 Prozent; der Staat, der auf diesen Märkten kauft, soll sich an diesen Preis halten und nicht mehr geben.

Er konnte von den 5 Prozenten, die er gegenwärtig zahlt, mit einemmal auf 4 Prozent heruntergehen, weil es ein unermeßlicher Vortheil ist, eine solche Operation nicht zu wiederholen, und weil er auf die Kapitalisten sich verlassen durfte, wenn er das Nominal-Kapital hoher ansezte, das heißt, wenn er ihnen 4 Prozent an Zins so lange zusicherte, bis dieser durch den Kurs auf 3 Prozent herabgedrukt warde.

Durch Vermittlung von Kapitalisten, die einstweilen an die Stelle derjenigen traten, die sich zurükgezogen, und denen bald andere gefolgt wären, konnte der Staat ohne Mühe und mit

mäßigen Kosten eine so hochwichtige Herabsezung durchführen, die durch die Macht seines Beispiels sofort überall zu Stande kam, und die Industrie, die Arbeit, und die Kunstfertigkeit über ganz Frankreich brachte; diese wohlthätige Wirkung, die gleichsam durch einen Stoß geschah, erlaubte uns, fortan mit allen unsern Rivalen zu wetteifern.

Ohne seinem Kredit zu schaden, gab ihm der Staat eine bessere Grundlage: das Vertrauen statt des hohen Zinses.

Aus Rüksicht für seinen Kredit mußte er für mehrere Jahre auf jede mit den Interessen des Landes unverträgliche Unternehmung verzichten. Wenn er auch von der bewirkten Ersparniß nicht den rechten Gebrauch machte, so blieb die Sache doch unendlich wohlthätig, und nahm unsere volle Theilnahme in Anspruch.

Indem endlich der Staat dem Kredit-System das System einer fortschreitenden Zins-Reduktion beifügte, vollendete er jene schöne finanzielle Maschine, der unsere Nachbarn ihren Wohlstand größtentheils verdanken, und die auch den unserigen fördern mußte.

Diese Engländer, auf die wir so eifersüchtig sind, deren Sonderbarkeiten wir nachahmen, deren große Anstalten wir aber unbeachtet lassen — diese Engländer verstehen sich doch gewiß auf Recht und Industrie, und nehmen dennoch mit ihrer Schuld fortschreitende Reduktionen vor, weil sie nachgerade die Thatsachen — sobald sie statt finden — eben anerkennen, und solche nicht mit lächerlicher Verblendung abläugnen. Durch Annahme des Kredit-Systems hatten wir einen Schritt gethan, ein zweiter Schritt führte uns zum Reduktions-System; da verwerfen wir plözlich eine der wohlthätigsten Maaßregeln, ich weiß nicht aus welcher Laune, oder aus welchem übelverstandenen Oppositions-Geiste, oder wegen welchen noch armseligeren Intriguen; wir verwerfen sie, nachdem wir einige Tage früher eine Verlezung der Charte genehmigt hatten; wir halten inne auf einer Bahn, auf der wir unsern Nebenbuhlern folgen, und sie mit Hülfe von Fleiß und Zeit erreichen konnten.

Was mich betrift, so habe ich mich über diese große Frage mit aller Offenheit ausgesprochen, und zwar lange vor dem flüchtigen Interesse, das man mir unterlegt; ich darf sogar sagen, daß ich als Kapitalist mehr dabei verliere, denn als Theilnehmer dabei gewinne. Ich handelte sonach aus Ueberzeugung und nicht aus Gewinnsucht, und wenn ich mich zum Behuf einer heilsamen Maaßregel an ein Ministerium anschloß, dessen politisches System ich mißbillige, so that ich im Jahr 1824, was ich im Jahr 1817 gethan habe, und was ich immer thun werde: stets werde ich zum Wohl des Landes mitwirken, es komme von welcher Hand es wolle.

Durch meinen Beruf mit allen Klassen der Gesellschaft in Berührung gesezt, besser unterrichtet von dem was in den Fabriken und Werkstätten, als was auf der Börse vorgeht, mit der ich mich niemals abgebe, konnte ich mit eigenen Augen sehen, was die Arbeit ungestört in ihrem Thun, gesichert in ihren Genüssen — vermöge. Darum habe ich, nicht zufolge einer Erblehre, sondern durch eine 40jährige Erfahrung überzeugt, mich für das System erklärt, das Freiheit und Sicherheit für die Arbeit forderte. Darum habe ich von jeher gewünscht, daß dieses so glüklich ausgestattete Frankreich weder durch Fesseln noch durch Ungerechtigkeiten in seinem Aufschwung zurükgehalten werden möge.

Und wenn es einigen übelwollenden Menschen gelingen sollte, die öffentliche Meynung in Hinsicht auf meine Meynungen und Grundsäze irre zu leiten, so wird mich dis allerdings zwar sehr schmerzen, aber gleichwie ich die Gunst der bisherigen Regierungen zu entbehren wußte, so werde ich auch die Gunst der öffentlichen Meynung eben nicht zu entbehren, aber doch zu erwarten wissen.

Literarische Anzeigen.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Jahrbuch aller neuen wichtigen Erfindungen und Entdekungen, sowol in den Wissenschaften, Künsten, Manufakturen und Handwerken, als in der Land- und Hauswirthschaft. Mit Berüksichtigung der neuesten deutschen, französischen und englischen Litteratur. Herausgeg. v. H. Leng. Erster Jahrgang, enthält die Erfindungen vom Jahre 1822. gr. 12. Preis gebunden 2 fl. 42 kr.

Dieses Jahrbuch hat die Bestimmung, die wesentliche Lüke auszufüllen, welche unsre Litteratur seit dem Jahr 1810 durch das Aufhören des Busch und Bellermann'schen Almanachs der Erfindungen, zum Bedauern aller Liebhaber gehabt hat, denn welchem Gebildeten und welchem Kulturfreund sollte es nicht erwünscht seyn, in einem solchen gemeinnüzigen Jahrbuch die summarische Uebersicht aller Fortschritte im Reiche des menschlichen Wissens zu erhalten? und welchem Gelehrten, Künstler, Landwirth, Fabrikanten und praktischen Handwerker sollte sie nicht von dem größten Nuzen seyn? Hier findet er ja alles mit Fleiß zusammengestellt, was in Hunderten von deutschen, französischen und englischen, oft so kostbaren Werken, die er sich doch nicht alle verschaffen kann, umher zerstreut ist. Um der Gefahr zu entgehen, solche Erfindungen, die die Probe nicht halten, ohne Erfahrung aufzunehmen, sondern damit sie die erforderliche Reife erhalten, hat der Herr Herausgeber absichtlich 1 bis 2 Jahre verstreichen lassen und sich dadurch in den Vortheil einer strengern Auswahl und größern Vollständigkeit gesezt. Obgleich sich der größte Theil dieses ersten Jahrgangs mit wissenschaftlichen Gegenständen beschäftigt, so fehlt es darin doch nicht an neuen wichtigen Erfindungen für den Technologen, z. B. Verfertigung der damascirten Säbelklingen. Gesundheits-Glasuren für irdene, kupferne und eiserne Geschirre. Ueber die verschiedenen Stahllegirungen. Neuerfundene Thurmuhren. Flachs- und Hanf-Surrogat aus Hopfenranken. Das englische Bleichpulver. Ueber viele Verbesserungen in der Gerberei und Färberei. Wasserdichte Hüte. Mannichfaltige Anwendung der Knochengallerte ꝛc. ꝛc.

Bei Enslin in Berlin sind so eben erschienen, und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben:

Gesammelte Schulschriften

von

August Schilleke

Direktor des Friedr. Wilh. Gymnasiums und der Realschule in Berlin. gr. 8. Preis 1 Thlr. 4 gr.

* * *

Bibliothek der Kriegswissenschaften,

oder Verzeichniß aller brauchbaren, in älterer und neuerer Zeit, bis zur Mitte des Jahres 1824 in Deutschland und Frankreich erschienenen Bücher über die Kriegskunst und Kriegs-Geschichte, und über deren nöthigste Hülfswissenschaften; nemlich die Fechtkunst, Reitkunst, Pferdewissenschaft, Schwimmkunst und Mathematik; nebst einem Materienregister. gr. 8. Preis 8 gr.

* * *

Bibliothek der Handlungswissenschaft,

oder Verzeichniß der vom Jahre 1700 bis zur Mitte des Jahres 1824 in Deutschland erschienenen Bücher über alle Theile der Handlungskunde und deren Hülfswissenschaften, nemlich des Buchhaltens, der Korrespondenz, des Geldwesens, Rechnens, Handlungs- und Wechselrechts ꝛc. ꝛc. Nebst einem Materienregister. gr. 8. geh. Preis 6 gr.

Der neue Freistaat Columbia.

Britannia mit dem Dreizak in der Hand heftet abwechselnd ihren Blik auf den Westen und Osten. Die emanzipirten spanischen Kolonialstaaten beschäftigen natürlich das britische Handelsinteresse unter allen am lebhaftesten. Alles was darüber im Druk erscheint, wird mit größter Begierde gelesen. Das ist jezt der Fall mit der Ende Oktobers in London ausgegebenen Schrift: Columbia, his present state — and Inducements to Emigration, with a map. Baldwin und Cradock 15½ S. gr. 8. Der Verfasser ist der bekannte Obrist Francis Hall, jezt als Ingenieur (Hydrographer) im Dienste des neuen Freistaats Columbia, und in Maracaibo wohnhaft, von wo aus er dis Memoire dem bekannten Philanthropen Jerem. Bentham im Februar d. J. zueignete, obgleich im Buche selbst noch Bemerkungen vom Junius d. J. vorkommen. Hall hat natürlich ein lebhaftes Interesse, den jungen Freistaat nicht in der Wiege zu beschreien, und seine Schrift ist nicht sparsam in der Schilderung der unermeßlichen Vortheile, die einst dieses gesegnetste der tropischen Länder besonders auch den neuen Anniedlern darbieten könnte, und die goldene Erndte, die England einst im Handel mit diesem erstarkenden Staat machen könnte. Indessen verschweigt er doch auch die gewaltige Kluft nicht, die jezt noch in jenen Ländern, wo Pfaffenthum und Herabwürdigung aller Creolen und Indianer durch die Weißen bis jezt jeden Fortschritt der Kultur hemmten, zwischen der Wirklichkeit und der Empfänglichkeit für ein zukünftiges Heil befestigt ist. Der Hauptpunkt, um welchen sich in Hall's Bericht Alles dreht, ist die Frage: thut ihr Auswanderungslustige in Großbritannien wohl, hier in den unermeßlichen Savannen zwischen den Andes und dem Orenoko, die allein 20 Millionen Ansiedler bequem fassen und nähren könnten, euch jezt schon anzusiedeln? Nachdem er im ersten Abschnitt das statistische und sittliche Gemälde der 2½ Millionen jeziger Einwohner und des paradiesischen Bodens so entworfen hat, daß man zum erstenmal hier zuverläßige Resultate abziehen kann, beschäftigt er sich im zweiten Abschnitt p. 60 — 136. mit den Vorschlägen für Auswanderer, schildert die durchaus günstige Stimmung des (freilich noch höchst schwankenden) Kongresses gegen die Einwanderer, die Gesinnungen der (so lange durch geistliche und politische Fesseln herabgewürdigten oder verwilderten) Einwohner gegen die Fremden, bezeichnet die Eigenschaften, die theils Handwerker (ja nur wenige, zwei Schumacher an Einem Ort gedeihen, zehn sterben Hungers), theils und vorzüglich Landwirthe mitbringen müssen, die erforderlichen Eigenschaften (vor Allem Kenntniß der spanischen Sprache) und die bequemsten Pläze zu Niederlassungen. Von den zehn Provinzen in welche Columbia zerfällt, sind nur die vier Küstenländer Guyana, Barcellona, Cumana und Margarita für jezt noch zu empfehlen. Vor allen aber werden die Häfen empfohlen. Eine Hauptschwierigkeit wird für Protestanten die Religion seyn. Die Intoleranz schläft nur dort. Das Individuum wird als eine Seltenheit angestaunt. Kämen aber ganze Gesellschaften, so würde der Fanatismus sogleich auflodern. Noch ist die Ehe zwischen Katholik und — Kezer aufs strengste untersagt. Aber das kan und wird so nicht bleiben. Sehr wichtig ist der lezte Abschnitt über die dort endemischen Krankheiten, besonders das schwarze Erbrechen, das sich mit der Cholera morbus so eng verbindet. Sehr treffende Bemerkungen gegen das Vorurtheil, als könne man dort nicht wegen der Sonnenglut im Freien arbeiten. Höchstens muß man die Stunden zwischen 1 bis 4 Uhr feiern. Hall ist der Verfasser der neuerlich mit großem Interesse gelesenen Tour in British Northamerica and the united states; daher zieht sich auch durch diese Schilderung von Columbia eine fortdauernde Parallele zwischen diesen Staaten und den vereinigten Staaten, die nur der Kenner geben konnte. Recht naiv ist gleich zu Anfang der Zueignungsepistel an Bentham das Geständniß von dem zärtlichen Liebhaberinteresse Großbritanniens, in Südamerika eine Nation von Abkäufern anzupflanzen, mit welcher in der Folge bei der Fruchtbarkeit ihres Bodens und dem hohen Werthe ihrer Produkte der Handel von unendlich größerer Wichtigkeit seyn werde, als mit den Bewohnern der vereinigten Staaten. Zugleich läßt Hall noch einen andern gewichtigen Wink fallen, daß den Antillen eine große, unabwendbare Umwälzung bevorstehe, daß die Zeit immer näher rüke, wo der Mensch nicht mehr das Eigenthum eines Menschen seyn, und der kreolische Besizer nicht mehr dem Gebot der Menschenrechte sich entziehen könne. In den südamerikanischen Provinzen könnte also der Pflanzer von den Antillen seinen Tod oder seine Lebensfristung finden. Seinen Tod, weil nothwendig Südamerika durch die überschwengliche Fülle seiner Erzeugnisse die westindischen Inseln durch Wohlfeilheit erdrüken müsse; seine Lebensfristung, wenn die dortigen Pflanzer ihr Kapital um jeden Preis an das Gedeihen des neuen Staats binden. Die ganze Schrift ist nebst der Karte, welche den Straßenlauf zwischen Varinas und Valencia enthält, aus spanischer und eigener Vermessung gezogen, zu wichtig, die statistischen Angaben, besonders in den Anhängen, zu interessant, als daß nicht auch auf dem Festlande eine Uebersezung davon veranstaltet werden sollte. Allein die Stelle p. III. des Vorworts gegen die Kabinette des Festlandes konnte wohl nur in England frei ausgehen! — Die neuesten Nachrichten aus Columbia zeigen von mannichfaltigen Anordnungen und Einrichtungen, die ein kluger Geist diktirt hat. Eine Akte war das Haus der Repräsentanten passirt, und man zweifelte nicht, daß sie die Zustimmung des Senats erhalten werde, des Inhalts, daß alle Bürger der vereinigten amerikanischen Staaten, und alle Engländer, in Betreibung ihrer Geschäfte von den Zollhäusern und bei allen Verwaltungsbehörden auf gleichen Fuß mit den Columbiern selbst gestellt seyn sollten. Auch ward ein neuer Zolltariff erwartet, in welchem die bis jezt sehr hoch besteuerten englischen Manufakturen einen weit billigern Saz erhalten werden. Man hat diese heilsamen Maaßregeln besonders dem Eifer des englischen Generalkonsuls in Bogota, Henderson, zu danken. Die am 23 Jul. 1824 dem General Bolivar als Gehalt zugesicherten 30,000 Dollars hat dieser in den Händen des Kongresses gelassen und gebeten, daß er der Republik bis zur Beendigung des Krieges mit Peru ohne allen Gehalt Dienste leisten dürfe. Es ist bekannt, bis zu welcher erstaunenswürdigen Anzahl bereits die Zeitungen in dem nordamerikanischen Freistaat gestiegen, und wie dieselben eigentlich bei der freien Presse die Konservatoren der öffentlichen Meynung sind. Auf diesem Wege schreitet auch bereits der neugeborne columbische Freistaat rasch vorwärts, da er schon 19 Zeitungen in seinen weiten Provinzen zählt, als 3 in Bogota, wovon eine in gespaltenen Kolumnen zugleich spanisch und englisch ist; 3 zu Caraccas, 2 zu Panama, 2 zu Carthagena, 2 zu Guayaquil, 1 zu Guayra, 1 zu Popayan, 4 zu Antiochia, Cumana, Marecaibo und Quito. Aber auch der thätige Akermann in London bestimmt zwei der spanischen Zeitblätter, die man jezt von ausgewanderten gelehrten Spaniern in London redigiren läßt, für Columbia.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

III. Leinwand. Spizenhandel. Net. Baumwollartikel. Tuchhandel.

(Fortsezung.)

Der Absaz der baumwollenen Artikel auf dieser Messe erhielt sich ungefähr in demselben Verhältniß, in welchem die Güte des Stoffs, der Färbung und der neuesten Muster anlokend waren. Vieles war von Haus aus versendet worden. Vieles wurde verkauft, aber zum Theil in so gedrükten Preise, daß der Absaz wenig Freude machte. Wohlfeilheit ist die Loosung. Wer ihr fröhnt, verkauft. Aber solide Häuser und kluge Einkäufer verschmähen diese Schwindelei. Nach Rußland dürfen nur ganz weiße Tücher ohne alle Zurichtung, und auf eine bestimmte Reihe von Jahren noch eingehn, weil sie dort bedrukt und zugerichtet werden. Bei diesem Absaz ist nicht Salz und Brod, ja kaum Kartoffelnahrung zu gewinnen.

Nur die höchste Steigerung des Absazes kan hier etwas ausgleichen. So fertigt ein Fabrikant aus Hänichen im sächsischen Erzgebirge nur die ordinärsten Kattune, das Stük zu 1 Dukaten. Er hatte in dieser Messe nicht nur sein ganzes Lager verkauft, sondern auch aufs Neue Aufträge für einige tausend Stük erhalten. Eine englische Maschinenhülfe, die Walzmaschine zum Druken von pointed goods, wo man 300 Stük in Einem Tage drukt, ist in Chemniz noch viel zu wenig in Anwendung. Die Kostbarkeit der ersten Anlage sollte hier Niemanden zurükschreken. In der Jerusalemschen Kattunfabrik in Prag werden damit viel und schöne Waaren produzirt. Sehr viel kommt dabei auf die Färberei an. Eine der ersten Fabriken in Chemniz wußte sich Färber aus Mühlhausen im Elsaß zu gewinnen, und hat sich dadurch große Vortheile verschaft. Die weißen Waaren, als Cambrics, Mulls, Painters, Schertings u. s. w. haben schon wegen der Jahreszeit in der Michaelismesse geringe Nachfrage, wurden aber gewiß eben so viel gekauft, wie in andern Herbstmessen.* Dunkel grundirte Callicos waren in der Stükzahl am meisten auf dem Plaze.** Die besten Geschäfte machten die Chemnizer und andere erzgebirgische Fabrikanten in gesteppten Kattunteppichen (quitted goods), Müzen und Strumpfwaaren, die besonders in Amerika sehr gesucht werden. Die Fabrikation der feinsten baumwollenen Manns- und Frauenstrümpfe ist im Erzgebirge sehr weit gediehen. Sie verbindet die höchste Feinheit mit möglichster Wohlfeilheit, und wird die französischen Produkte der Art ganz überflügeln, wenn es ihr gelingt, ihren Fabrikaten noch dieselbe Dehnbarkeit zu geben. Uebrigens darf man sich darüber keine Illusion machen, daß wenn England nicht alle Hände mit dem amerikanischen Bedarf beschäftigte, und seine bessern Artikel nicht anderswo und selbst im Lande viel preiswürdiger verkaufen könnte, die Ueberschwemmung mit englischen Artikeln, wovon die lezte Frankfurter Messe ein merkwürdiges Beispiel durch ein dort zum erstenmal erscheinendes englisches Haus aufstellte, alle inländischen Fabriken bald erwerblos machen würde. Es übersteigt alle Vorstellung, was jezt in Großbritannien und Irland allein in baumwollenen Waaren fabrizirt wird. Nur in der Gegend von Manchester sind jezt unausgesezt 30,000 Webemaschinen (power-looms) beschäftigt. Im ganzen brittischen Reich werden jährlich 160 Millionen Pfund Baumwolle verbraucht. Wenn beim Spinnen anderthalb Loth auf jedes Pfund verloren geht, so bleiben noch 145 Millionen, die in wirkliches Gespinnst verwandelt werden. Nimmt man den Preis des Garnes im Durchschnitt zu 18 Pence an, so beträgt dis 10,875,040 Pfund.*** Kennedy, der bekannte Handelsstatistiker, berechnet, daß jährlich bei der Garnspinnerei 261,000 Personen und 9,666,666 Spindeln in Thätigkeit sind, und das dabei wirkende Kapital in Gebäuden und Maschinen nicht unter 10 Millionen Pf. St. betragen könne. In allen englischen Handelsberichten hieß es seit drei Monaten: Baumwolle flau (very dull)! Vorräthe und Zufuhr gleich bedeutend. Dazu kam, daß im Herbst mehrere Manufakturen in Manchester und Glasgow wegen des Mißvergnügens der Arbeiter inne halten mußten, und so die Käufer dünne waren. In Liverpool erlitt daher Ende Septembers die Baumwolle eine Preisverminderung von 1 Sh. 6 Pence. In den südlichen Staaten von Nordamerika war die Baumwollenerndte sehr ergiebig. Mehrere tausend Ballen ägyptischer Baumwolle, die man zu der besten zählt, traten zum erstenmal in größere Konkurrenz. So konnte sich auch bei der großen Auktion von 26,000 Ballen ostindischer Wolle, welche die Kompagnie am 21 Okt. veranstaltete, der Preis nicht heben. Wie günstig für die dem Festlande so wohlthätige Wohlfeilheit dieses Materials sind nicht die Aussichten der neuen Baumwollpflanzungen in Columbia, dis kan für den Maschinenspinner auf dem Kontinente nicht anders als sehr erfreulich seyn. — Der im Hesperus mitgetheilte Handelsbericht über diese Messe (Nro. 267.) spricht mit Bestimmtheit aus: feine Tücher fanden fast gar keinen, und Mittelsorten nur wenig Begehr, am wenigsten konnten höhere Preise gestellt werden, was Viele bei dem schwunghaften Absaz der Ostermesse zu hoffen angefangen hatten. Was indessen jezt noch nicht der Fall war, wird gewiß zur künftigen Ostermesse in Erfüllung gehn, da die Wollpreise durchaus sich weit höher gesezt haben. Auch haben die großen französischen Tuchhandlungen in Sedan, Louviers u. s. w. ihre deutschen Kunden schon jezt davon benachrichtigt, daß ihre Waaren 10—15 Proz. steigen würden. Einige Einkäufe in Mitteltüchern haben die Zwischenhändler aus Jassy und Buchareſt für Konstantinopel gemacht. Ueberhaupt wird in Tüchern in der Herbstmesse weit weniger abgesezt. Die Schweizer und nordischen Einkäufer kommen nur in der Sommermesse. Man zählt aber an 23 Tuchhandlungen aus den Niederlanden und Rheinprovinzen, also feine Tücher führende Handlungen, welche seit einigen Jahren die Leipziger Messe nicht mehr besuchen. Die einheimischen Tuchhandlungen, wie z. B. die Sähemilchische in Leipzig, scheinen nicht ungehalten darüber, daß ihnen die Fremden den Plaz räumen, und machen nun um so bessere Geschäfte. Aber gute Messe machten dismal nur die Handlungen mit den feinsten Wollartikeln, die unter der Benennung Merinos und Kaschemire gehn, von Zeiz, Krimmitschau, Rochliz u. s. w. Da blieb kein Stük unverkauft. Da gab es Prinzessin- und Kaiserintücher 1¼ breit, zu 2 Thlrn. die Elle. Man sieht jezt mehr Damen in den Tuchhandlungen als Herren, welches auf die Seiden- und Kattunhandlungen einen nachtheiligen Einfluß hat. Alles trägt halbtuchne Oberröke. In den zur Winterkleidung gehörigen Stoffen sezten englische Handlungen viel ab. Die englischen schwarzen und coulleurten Merinos, Velvets, Velveteens, Toilinets (zu Winterwesten) fanden schnellen Abgang. Nur in den Cords und englischen Winterbeinkleiderzeugen war sichtbarer Mangel an irgend einem neuen Muster, und selbst die alten wurden schnell aufgekauft. Auch in diesen Wollwaaren ist die englische Fabrikation in der lezten Zeit ins Unglaubliche gestiegen. Einige Beispiele mögen dis beweisen. Mitten in den Marschländern von Lincolnshire, zehn Meilen von Horncastle und eben so weit von Boston, ist auf einmal eine neue Stadt, New Bolingbroke, wie durch den Schlag einer Zauberruthe, entstanden, wo nur Bombassins, wie in Norwich, gewebt werden. In Rochdale, einem Fabrikstädtchen in Lancashire, werden wöchentlich 20,000 Stük Flanelle und Boys, jedes Stük zu 46 Yards, also in Einem Jahre 47 Millionen Yards fabrizirt, wovon 17 Millionen ins Ausland gehn, die andern aber im Lande (for home consumtion) verbraucht werden."

(Die Fortsezung folgt.)

Litterarische Anzeigen.

So eben ist erschienen und versandt:

Theorie der Statistik

von

Dr. Franz Joseph Mone.

Erste Abtheilung. gr. 8. 1 fl. 12 kr. rhein. oder 18 gr. sächs.

Seitdem Schlözer auf die Theorie der Statistik aufmerksam gemacht hat, ist sie ein deutlich gefühltes Bedürfniss geworden. Die abweichende Behandlungsart der praktischen Statistik und Lüders Angriffe auf dieselbe haben noch mehr dazu beigetragen, den Wunsch nach einer Theorie der Wissenschaft allgemein zu erregen. Diesem Wunsche zu entsprechen hat der Hr. Verfasser unternommen. Durch eigene Erfahrung mit den Schwierigkeiten seines Vorhabens wohl bekannt, glaubte er um so mehr dieselben überwinden zu können, als er dadurch der

---

* The demand for net-lace by French purchasers, who come out for the purpose of stocking themselves with it, is beyond all calculation. In France the net is ingeniously filled up with silk or cotton patterns and thus its value is greatly enhanced: it is then for the most part sent back to England for lace and fetches a high price. New Monthly Magazine 1824. August. S. 3[illegible].

** S. Hesperus 1824. Nro. 267.

*** New Monthly Magazine. 1824. Oktober. S. 47[illegible].

praktischen Statistik und ihrer Würdigung im Staatsleben einen Dienst zu leisten hofte.

Diese erste Abtheilung enthält die Statistik des Landes und Volkes in einer kurzen und faßlichen Darstellung, die bei dem unendlichen Material und Detail nicht anders als sehr erwünscht seyn kan.

Heidelberg, im November 1824.

August Oßwald's
Universitäts-Buchhandlung.

Neue Schriften für Mineralogen.

Von Fr. Mohs ist nun der zweite und lezte Band von dem Grundriß der Mineralogie, mit zehn Folio-Kupfertafeln, erschienen und in allen Buchhandlungen für 5 Thlr. zu bekommen.

Der erste Band, mit vier Folio-Kupfertafeln, erschien im Jahre 1822 zu 4 Thlr.

Beide Bände sind zu 9 Thlr. in allen Buchhandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Engelbrecht Lit. G. Nro. 90. und v. Jenisch und Stage zu bekommen.

Dresden, im Sept. 1824.

Arnold'sche Buchhandlung.

Nuncium Literarium.

Orbis antiquus, ex Tabula Itineraria, quae Theodosii Imp. et Peutingeri audit, ad systema Geographiae redactus, et Commentario, qualis hactenus ad plenam intelligentiam desiderabatur, in duas partes, quarum prior Europam, posterior Asiam et Africam complectitur, diuiso, ab A. R. ac Cl. P. Mathia Petro Katancsich, AA. LL. Philosophiae Doctore emerito apud Regiam Scientiarum Vniuersitatem Hungaricam Pesthinensem Archaeologiae et Numismaticae Professore Publ. vna Bibliothecae eiusdem Vniuersitatis Custode, per orbem literatum insigni eruditionis laude celebrato, illustratus, adiectis tabulis duodecim, ad fidem editionis Scheybianae aeri eleganter incisis, et ad originalium normam accurate illuminatis, vsque affuturas anni 1825 Pesthinenses S. Josephi nundinas, proditurus est. — In prooemio Operis, ad historiam literariam plurimum faciente, instituti ratio. Tabulae aetas, praestantia, et naeui depromuntur. Hoc excipit Itinerarium Tabulae, eorum gratia, qui Commentarium absque tabulis comparare voluerint, contextum; et supplementum ex Hodoeporico Antonini, eius partis, quae, in auulsa membrana, de Britannia, Hispania, Mauritania, continebantur. Fine habetur Index Geographicus duplex, vocum antiquarum et recentiorum locuples. — In Commentario ipso, iusta serie geographica, recensentur populi, coloniae, municipia, mansiones, fluuii, montes, et quae praeterea in Tabula comparent, habita inprimis situs, intervallorum, adpellationisque ratione, Scriptorum, seu veterum, siue recentiorum, testimonio firmata; quorum propria plerumque verba adducta sunt.

Opus hoc, in MS. recensitum, Doctorum opinione, suo in genere praestantissimum, forma quarti, charta munda, typo nitido, ad 160 philyras numerabit, cum antememoratis tabulis, via subscriptionis, 24 fl. sine illis 8 fl. conv. mon. constiturum. Subscriptio ad finem Februarii anni venturi acceptatur, ab Exteris quoque infraserto Regio Instituto insinuanda. Paratum, quod annunciabitur, Subscribentibus, erga praeuiam aeris parati numerationem, vbi vbi fuerint, suppeditabitur; pretio forensi postmodum eleuando.

Orbem hunc antiquum excipient Geographiae Ptolemaei, Plinii, Strabonis, Herodoti, Homeri et Moysis, distinctis Commentariis illustratae; queis accedet Istri adcolarum Geographia vetus, plenior; eorundem Geographia epigraphica, pari studio et industria, eodem Auctore, elaboratae. Quae gnarus Lector e prooemio quiusque vberius didicerit.

Per Reg. Scient. Vniuers. Hung. Typographiam.
Budae, 1 Augusti, 1824.

Bei Antiquar Steinkopf in Stuttgart wird ein neues Verzeichniß gebundener Bücher Nro. XVIII. à 6 kr. abgegeben, welches mehr als 2000 verschiedene, und hierunter sehr viele vorzügliche Werke enthält. Es begreift Reisebeschreibungen, Naturwissenschaften (worunter botanische, chemische, alchymische, mineralogische Bücher, Physik, Naturgeschichte, Medizin), Philosophie, schöne Wissenschaften, wobei Gedichte und Theater. Eine Anzeige Nro. XVI. von Kupferbüchern und andern größern und vorzüglichern Werken und Büchern ist frei zu haben. Obige Verzeichnisse sind auf portofreie Briefe in Augsburg bei der Expedition der Allg. Zeitung, in Frankfurt in der Andreäschen Buchhandlung, in Leipzig bei Hrn. Wienbrack zu erhalten.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des königlichen Advokaten Franz Paul Huber dahier durch Entschließung vom 24 Sept. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 29 Dez. d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Jan. 1825,
III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 9 Febr. 1825, und zwar
für die Replik bis den 23 Febr. einschläßig, und
für die Duplik bis den 9 März 1825,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 26 Nov. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Auf Ansuchen des königl. baierischen Obersthofmeisters, Reichs- und wirklichen Geheimenraths, Ritter des St. Hubertus- und Großkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone etc., Hrn. Maximilian Grafen v. Thurn und Taxis, werden in Gemäßheit des §. 14. des Gesezes die Einführung des Hypothekengesezes, und der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 betreffend, alle unbekannten Gläubiger, welche auf die Hofmarken Obergriesbach, Zahling und Zugehörungen Hypothekar- oder andere Realansprüche etwa zu machen hätten, hiermit aufgefordert, dieselben binnen drei Monaten zerstörlicher Frist vom Tage der ersten Einrükung an unter dem Rechtsnachtheile des Ausschusses dieser Realansprüche, hierorts anzumelden.

Augsburg, am 2 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Silberhorn, Direktor.
Vorbrugg.

Xaver Freiherr v. Schaky, Besizer der im Bezirke des königlichen Landgerichts Riedenburg gelegenen Hof-

marken Offendorf, Neuenhinzenhausen und Graßhausen, verstarb am 8 laufenden Monats zu Kumpfmühl

Wer nun an seinen Nachlaß aus was immer für einem Rechtstitel Forderungen zu machen hat, wird hiemit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen drei Monaten bei dem unterzeichneten Gerichte anzumelden, als sonst ohne deren Berüksichtigung zur Beendigung der Verlassenschaft geschritten werden würde.

Regensburg, den 22 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Gumpelzhaimer, Direktor.

Paulus.

Georg Haas von Donaualtheim, disseitigen Gerichts, ist bereits seit 40 Jahren landesabwesend. — Auf Ansuchen seiner Verwandten wird derselbe oder dessen allenfallsige eheliche Nachkommen aufgefordert, binnen sechs Monaten vom heutigen an über ihr Leben und ihren Aufenthalt um so gewisser genügende Auskunft anher zu ertheilen, als nach Umfluß dieser Zeit das elterliche Vermögen des Georg Haas per 225 fl. 12 kr. dessen nächsten Verwandten auf Verlangen gegen Kaution ausgefolgt werden würde.

Dillingen, am 3 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Schill, Landrichter.

Aufforderung an die würtembergischen Staatsgläubiger in Betref der Herabsezung des Zinses bei der Staatsschuld von 5 auf 4½ v. H.

Nachdem das Gesez vom 18 Jul. 1824 durch das Regierungsblatt vom 16 l. M. Nro. 61. bekannt gemacht worden ist, und nunmehr in Folge desselben der Zins aus der Staatsschuld auf 4½ Proz. herabgesezt werden solle; so sind unter dem heutigen Tage an die Staatsgläubiger besondere Schreiben deswegen erlassen worden.

Da aber der Fall als möglich anzunehmen ist, daß wegen der Ungewißheit der Wohnorte mancher Gläubiger, die gedachten Schreiben nicht alle in die Hände der Addressaten kommen dürften, so werden hierdurch die Staatsgläubiger im Allgemeinen von der Vollziehung des obigen Gesezes in Kenntniß gesezt — mit dem Anhang, daß diejenigen, welche nicht innerhalb sechs Wochen von untengeseztem Tag an ihre ablehnende Erklärung bei der Kasse übergeben würden, in Gemäßheit des Art. 4. des Gesezes, als in die Herabsezung einwilligend, werden angesehen werden,

Stuttgart, am 20 Nov. 1824.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

Ulm. (Aufruf an die unbekannten Eigenthümer alter Depositen.) Die Eigenthümer nachstehender Effekten, welche in der Depositenkammer des hiesigen Stadtraths befindlich waren, und noch vor dem Uebergange Ulms an die Krone Würtemberg in Verwahrung gekommen zu seyn scheinen, konnten bisher nicht ausgemittelt werden; weshalb nun dieselben andurch aufgefordert werden, sich binnen 45 Tagen dahier zu melden, und ihre Ansprüche an diese Effekten auszuführen; widrigenfalls nach Ablauf dieser Frist diese Effekten dem königlichen Fiskus verfallen erklärt würden.

Beschreibung dieser Effekten.

Zwei Schreibpulte; 1 Paar baumwollene Strümpfe; 1 Pistole; 1 Ulmisches Kirchengesangbuch vom Jahre 1783; 1 Kissen-Ueberzug; ein altes Hemd; einige Pfund Bleikugeln; 4 Kisten mit eisernen Bändern; ein ganz kleines Kästchen mit Schubladen; Büschings neue Erdbeschreibung, 8 Bände (defekt); 1 Pak, worin sich 1 Hemd, 1 Tuchweste und 1 Paar kurze Tuchhosen befinden; 1 Ranzen, außer 1 Paar Schuhen nicht das Mindeste von Werth enthaltend; 1 Zwerchsak, in welchem sich vorfindet: 1 zeugenes Weiberwamms, 5 dergleichen Schürzen, 1 Paar wollene Handschuhe, 4 Leibchen, 4 Hemder, 4 Paar Strümpfe, 2 Ellen abwerkenes Tuch, 1 Goller, 1 Kittel von Zeug, 1 neues zeugenes Weiberwams, 3 Hauben, 1 Weiberrok, 1 einzelner Strumpf und 6 Halstücher; 2 Flinten; 1 Paar schlechte Stiefel; 2 eiserne Pfannen; 1 Päkchen mit der Aufschrift „von Lude“, 1 mit Messing beschlagener Pfeifenkopf, Ulmer Façon, und 1 Tabaksdose enthaltend; 1 Pak mit der Aufschrift: „Marthe Wöhrlich von Neuhausen betreffend“, worin sich 1 grün zeugener Ueberrok, und 1 baumwollene Schürze befindet; 1 roth-, gelb-, grün- und blau gestreifter Teppich und 1 Schürze; 1 Pak mit der Aufschrift: „Dem Chirurg Kellenbez gehörig, 22 Sept. 1810“, enthaltend: 1 großen ledernen Beutel, 1 Brieftasche, 1 blecherne Büchse, 1 Abhandlung über die Schuzpokenimpfung von J. E. Wezler, 1 Streichriemen, 1 ledernes Futteral, worin 4 Rasiermesser, 1 Scheere und 1 Kamm befindlich, 2 Schleifsteine, 2 Aderlaß-Schnepper samt Futteral, 1 Sprizchen von Zinn, 1 Kleiderbürste, 2 Schuhbürsten, 1 grün wollener Beutel, 1 Paar Schuhe, 1 Paar Strümpfe, 2 Westen, 3 Servietten, 2 Hemder, 1 Paar Nanquinhosen; 1 Felleisen mit der Aufschrift: „Schuhknecht, angeblich Baur“, enthaltend: 1 Hut, 5 abwerkene Hemden, 3 Paar Strümpfe, 1 Tuchweste, 1 schlechte Chemisette, 1 Paar Tuchhosen, 1 Paar Zeughosen, 1 Tragriemen, 1 Kommiß-Ueberrok und Frak; 1 alter Ranzen, worin 1 Paar neue noch ungefärbte Schuhe und 1 Stük graues Tuch von 2 Ellen enthalten sind; 1 Paket mit 272 Reibahlen, 2 detto Zapfen-Reibahlen, 1 detto große Reibahlen, 24 Drehstifte.

Ulm, den 27 Nov. 1824.

Königl. würtembergisches Oberamtsgericht.

Handelsmann Daniel Metzger dahier, welcher vor einiger Zeit die Handlung seiner verstorbenen Mutter, Joh. Mich. Metzgers Wittwe dahier, übernommen hat, und nun in Vermögenszerfall gekommen ist, wünscht mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abzuschließen.

Alle jene, welche an denselben aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, werden daher aufgefordert, solche unter Beibringung der nöthigen Belege Donnerstags den 23 Dec. früh 8 Uhr auf disseitiger Amtskanzlei gehörig zu liquidiren, widrigens sie sich die etwaigen Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten, und man die schon bekannten Gläubiger als dem Antrage der Mehrzahl beipflichtend, ansehen würde.

Lahr, den 17 Nov. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

vdt. Fingado.

Ein junger Mann von 24 Jahren, der Gymnasium und Lyzeum absolvirt, bereits über ein Jahr an einem königl. Büreau in verschiedenen litterarischen Gegenständen, und längere Zeit an einem Hypothekenamte gearbeitet hat — wünscht an einem öffentlichen oder Privatbüreau ein baldiges Unterkommen.

Frankirte Briefe besorgt die Expedition der Allg. Zeitung.

Litterarische Anzeigen.

Ankündigung

einer wichtigen und unentbehrlichen Schrift für Aerzte und Wundärzte, für Kandidaten der Arzneikunst und Zöglinge in medizinischen Lehranstalten.

Auf die vierte, von neuem stark vermehrte und verbesserte Auflage von:

Dr. K. G. Schmalz,
Versuch einer medizinisch-chirurgischen
Diagnostik
in Tabellen,
oder Erkenntniß und Unterscheidung der innern und äußern Krankheiten, mittelst Nebeneinanderstellung der ähnlichen Formen;

welche in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden erscheint, wird in allen Buchhandlungen bis Ostern 1825 3 Thlr oder 5 fl 24 kr. Vorausbezahlung und bei der Ablieferung des Werkes zu Johannis 1825 1 Thlr 12 gr. od. 2 fl. 42 kr. Nachschuß angenommen. Das Werk erscheint in groß Folio auf sehr schönem Papier, mit mögl. Raumersparung. Der Ladenpreis, welcher mit der Ostermesse 1825 eintritt, beträgt 6 Thlr. — Eine ausführlichere Ankündigung ist in allen Buchhandlungen unentgeldlich zu bekommen.

(Mart. Engelbrecht Litt. G. Nr. 90 in Augsburg nimmt hierauf Bestellungen an.)

In meinem Verlage ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Karl Wenzel,
Geh. Rath Dr., über die Krankheiten am Rükgrathe.
(Mit 8 Kupfertafeln, gr. Roy. Folio. Velinpapier. Preis 20 Thlr. sächs. oder 36 fl. rhein.)

Der schon durch so viele Werke rühmlich bekannte, als praktischer Arzt so sehr geehrte und geschäzte Herr Verfasser, gibt durch die Bearbeitung dieses Werkes einen neuen Beweis seines unermüdeten Fleißes und seines regen Strebens für das Wohl der leidenden Menschheit. Bis jezt besizt weder unsere Sprache noch die des Auslandes ein vollständiges Werk über diesen schwierigen Gegenstand; um so schwieriger war die Lösung dieser Aufgabe, welche aber auch um so willkommener eine bedeutende Lüke in der Litteratur der Medizin ausfüllt.

Die Zusammenstellung einer großen Zahl von Krankheiten, die an einem so wichtigen Theile des Körpers, als der Rükgrath ist, statt haben, erfordert viele Erfahrung; die umsichtigste Prüfung aller auf diese Krankheit Bezug habenden Fälle und eine richtige Abstraktion aus den gesammelten Thatsachen.

Der Herr Verfasser fing seine Betrachtungen der Krankheiten des Rükgrathes mit der des anatomischen Baues aller Theile, welche wir zu ihm rechnen, dem Verhalten derselben in den verschiedenen Perioden des Lebens und ihrer natürlichen Verrichtung an.

Um über die Krankheiten des Rükgrathes und vorzüglich der Wirbelbeine das mittheilen zu können, was ihm die Erfahrung lehrte, hat derselbe von den innern Krankheits-Ursachen vorzüglich die beschrieben, welche Fehler in der Ernährung der Theile, besonders der Knochen zu Folge haben: die Scrophelkrankheit; die Rachitis, die Osteomalacie, die krankhaft gesteigerten Kongestionen des Blutes und die Entzündung. Der Herr Verfasser hat hierbei Gelegenheit gefunden über diese Krankheitsursachen selbst einige Bemerkungen zu machen, wie sie ihm die Erfahrung, die sorgfältigste Beobachtung der Kranken, Leichenöffnungen und die genaueste Erforschung vieler Präparaten, die derselbe entweder selbst besizt oder zu sehen Gelegenheit hatte, an die Hand gaben.

Derselbe hat diese Bemerkungen besonders dahin verwendet, die Krankheiten, welche am Rükgrathe statt haben, deutlicher als es bis jezt der Fall war, zu erörtern, indem er die krankhafte Verfassung der einzelnen Wirbelbeine, der bandartigen Knorpelscheiben, der Bänder, der Muskeln und der mannichfaltigen Gefäße des Rükgrathes beschrieb, um bei vorkommendem Leiden dieses Theiles nicht nur die vorzüglichen Ursachen zu kennen, aus welchen sie sich bildeten, sondern auch im Stande zu seyn zu unterscheiden, ob diese auf alle oder nur auf einzelne Theile der Wirbelsäule eingewirket haben; weil es ihm aus der Erfahrung deutlich wurde, daß wichtige und in ihren Folgen schwer heilbare Krankheiten des Rükgrathes, sich oft nur aus Fehlern der einzelnen Theile entwikeln.

Diesen Betrachtungen schloßen sich diese Bemerkungen über die Krankheiten des Rükenmarkes und der Nerven, an; weil die Begriffe darüber zeither oft unvollkommen und vielfältig irrig waren. Mehr über Vorzüge des Inhalts des Werkes zu sagen, halte ich für überflüssig, da ich dafür gesorgt habe, daß es in allen soliden Buchhandlungen vorräthig ist, und es jeder dort einsehen kan. Ich begnüge mich daher damit, hier nur noch kurz den Hauptinhalt anzugeben:

- Anatomisch-physiologische Betrachtung des Rükgrathes.
- Betrachtung einiger innerer Krankheitsursachen, vorzüglich in Beziehung auf die Krankheiten des Rükgrathes.
- Betrachtung der Krankheiten, die am Rükgrathe und seinen verschiedenen Theilen statt haben.
- Betrachtung des Heilverfahrens bei den verschiedenen Krankheiten, die am Rükgrathe statt haben, vorzüglich in Beziehung auf Verunstaltung dieses Theiles.

Schließlich erlaube ich mir noch zu bemerken, daß ich für die würdige Ausstattung dieses werthvollen Werkes durch Druk, Papier und Kupferstich alles gethan zu haben glaube, was möglich war, und dieses Werk daher in jeder Hinsicht als Prachtwerk auftreten kan. Gern hätte ich dasselbe schon, wie ich auch früher ankündigte, in der lezten Leipziger Ostermesse, wo der Druk bereits beendet war, herausgegeben; ich wurde aber wieder Erwarten durch den Kupferstecher, dessen Arbeit zwar jezt nichts zu wünschen übrig läßt, aufgehalten. Diese Erklärung gebe ich aus Gründen, welche vielleicht später durch sich selbst dem litterarischen Publiko klar werden.

Bamberg, im Oktober 1824.

Wilhelm Ludw. Weschè

Ankündigung

zweier Unternehmungen von bedeutendem Interesse für die Litteratur der

Forst- und Jagd-Wissenschaft.

Mit dem 1sten Januar 1825 beginnt in dem Verlage des Unterzeichneten eine:

Allgemeine deutsche Forst- und Jagdzeitung,
im Verein mit mehreren, in der Litteratur der Forst- und Jagd-Wissenschaft, bedeutenden Männern, herausgegeben von Herrn Forstmeister St. Behlen in Aschaffenburg.

Dieselbe ist sowol durch die Buchhandlungen in monatlichen Lieferungen, so wie durch die betreffenden Postämter in einzelnen Blättern für den Pränumerations-Preis von 2 Thlrn. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein. für den halben Jahrgang, zu beziehen.

Es erscheinen von dieser, sowol für den praktischen Forstmann als für den Jagdliebhaber, ganz vorzüglich interessanten Zeitschrift wöchentlich, ohne das Intelligenzblatt, zwei Num-

mern. Eine ausführliche Ankündigung des Planes ist in jeder Buchhandlung gratis zu bekommen, und ich führe hier nur die besondern Inhaltsrubriken, welche sich in derselben finden werden, an:

1) Anzeigen neuer Beobachtungen, Erfahrungen, Entdekungen und Erfindungen ꝛc. im Gebiete der Forst- und Jagdkunde mit ihren Hülfswissenschaften. 2) Uebersichtliche, fortgehende Darstellung der Veränderungen in der Forst- und Jagdverwaltung und Gesezgebung Deutschlands und der angränzenden Länder, so wie auch Angabe des wirklich Bestehenden, insoferne dasselbe nicht genügend allgemein bekannt, oder seine nähere Würdigung durch Zeit- und Ortsverhältnisse motivirt ist. 3) Forststatistische und forsttopographische Notizen. 4) Forstgeschichtliche und forstgeographische Nachrichten. 5) Nachrichten über Einrichtung und Fortgang der Forstunterrichts- und Bildungsanstalten; eben so 6) Der Leistungen der zu Beförderung des Forst- und Jagdwesens bestehenden Vereine, oder der Entstehung neuer Verbindungen der Art. 7) Anzeige aller in der deutschen und in fremden Sprachen erscheinenden Schriften im Forst- und Jagdfache und in den verwandten Fächern, mit kurzen kritischen Glossen unter Hinweisung auf jene Zeitschriften, in denen ausführlichere Beurtheilungen zu finden seyn werden, sowie Ankündigung wichtiger litterarischer Produkte, welche noch erscheinen sollen. 8) Kurze Auszüge und Uebersezungen aus größern deutschen, oder in fremden Sprachen geschriebenen Werken. 9) Bekanntmachung merkwürdiger Naturerscheinungen und Naturseltenheiten. 10) Witterungsberichte mit besonderen Bemerkungen des Einflußes der Witterung auf die Waldvegetation. 11) Anzeige der neuesten Forst- und Jagdgeseze Deutschlands und der benachbarten Staaten. 12) Anzeige wichtiger Forst- und jagdrechtlicher Erörterungen und Entscheidungen einzelner Fälle. 13) Mittheilung interessanter technischer Gutachten für gegebene Fälle. 14. Rügen im Forst- und Jagdhaushalte. 15. Verhältnisse und Veränderungen des Forstpersonals in Deutschland und in den Nachbarstaaten. 16) Biographien und Nekrologe verdienter Forstmänner und Jäger. 17) Dienstanerbietungen und Dienstgesuche. 18) Anfragen und Aufforderungen und dießfallsige Beantwortungen. 19) Nachrichten über Verkauf und Handel der Forst- und Jagdprodukte, so wie Tauschgegenstände. 20) Wird den erscheinenden Blättern wöchentlich, oder wie oft sich Stoff dazu findet, ein Intelligenzblatt beigegeben, welches ohne Kritik Ankündigungen der neuesten litterarischen Erscheinungen enthält, so wie auch die in den lezten drei Artikeln angegebene Punkte in diesem Blatte aufgenommen werden. Das Unternehmen ist so gemeinnüzig, und der Herr Herausgeber von so anerkanntem Rufe, daß ich zur Empfehlung desselben nichts weiteres zu sagen wage.

Da bereits viele Bestellungen eingegangen sind, so ersuche ich um gefällig baldige Unterzeichnung, um die Auflage bestimmen zu können.

Dem Politiker, dem Regierungsbeamten, dem Staats- und Forstwirthe ist eine systematische vollständige

Sammlung der deutschen Forst- und Jagdgeseze

gleich fühlbares Bedürfniß. Der Unterzeichnete hat sich daher entschlossen, dieselbe unter Redaktion des Herrn Forstmeisters St. Behlen in Aschaffenburg und Herrn Oberforstraths Laurop in Karlsruhe herauszugeben. Es erscheinen davon jährlich wenigstens 2 bis 3 Bände in Groß-Oktav auf schönem weißen Drukpapier, auch habe ich mich entschlossen auf Schreib- und Schweizer-Velinpapier eine Anzahl druken zu lassen. Der erste Band erscheint zu Ostern 1825 und wird die Forst- und Jagdgeseze des Großherzogthums Baden enthalten, der 2te und 3te Band zu Michaelis desselben Jahres, welche die Forstlegislaturen der Königreiche Baiern und Hannover umfassen werden. Es bedarf wohl keiner Erwähnung, daß hier nicht nur der dürre Buchstabe des Gesezes abgedrukt wird, sondern vielmehr auch der Geist desselben, so wie auch die Geschichte, insofern sie Einfluß auf Forstlegislatur hatte, wieder gegeben und kritisch bearbeitet wird.

Zur Empfehlung des Ganzen wage ich nichts zu sagen, und füge nur hinzu, daß die hohen und höchsten Regierungen dieses Unternehmen auf das Liberalste durch Oeffnung ihrer Archive und Mittheilung der besondern Geseze unterstüzt haben. Eine ausführliche Ankündigung ist hierüber noch in allen Buchhandlungen einzusehen, und ich führe hier nur noch die Subscriptions-Bedingungen an:

Der Preis eines jeden einzelnen Bandes von 30 bis 40 Bogen, bei Ablieferung zahlbar, ist.

Auf Drukpapier 2 Thlr. sächs. oder 3 fl. 36 kr. rhein.
Auf Schreibpapier 2 Thlr. 16 gr. sächs. oder 4 fl. 48 kr. rhein.
Auf Schweizervelinpapier 3 Thlr. 8 gr. sächs. oder 6 fl. rhein.

Wer sich jedoch verbindlich macht die ganze Sammlung sämtlicher Bände bei Erscheinung zu nehmen, und zu diesem Ende bei Ablieferung des ersten Bandes auch gleich den lezten mit bezahlt, erhält jeden Band in den verschiedenen Ausgaben um 8 gr. sächs. oder 36 kr. rhein wohlfeiler.

Frankfurt a. M. und Bamberg
im November 1824.

Wilhelm Ludw. Wesché.

Dr. H. E. G. Paulus
Warnung vor möglichen Justizmorden
durch
rechtliche und allgemein verständliche Beleuchtung
der
Fonkisch-Hamacherschen Cause celèbre.
Um eine staatsoberaufsichtliche Superrevision des Verkehrten in den Vorbereitungen,
der beiden Urtheile
auch wesentliche Verbesserungen im Untersuchungsprocess und dem Geschwornengericht selbst
zu
desto gewisserer Erhaltung des die Verkehrtheiten allein entdekenden Schuzmittels der gerichtlichen Oeffentlichkeit drängend zu motiviren,
4 Hefte. gr. 8. 3 Thlr. 16 ggr. sächs. 6 fl. 30 kr. rhein.

Diese eben so populäre, als scharfsinnige Untersuchung eines zur Ehre und Ruhe der Menschheit für Jahrhunderte seltenen Kriminalprozesses hat denselben mit so interessanter Vollständigkeit dargestellt, daß er, zur Angelegenheit der Nation geworden, unvergeßlich dasteht. Mit der regsten Wärme hat sich das allgemeinste Interesse dafür ausgesprochen, und von dem Werke nur noch wenige Exemplare übrig gelassen. Diese ist der Verleger bereit, bis zur Ostermesse 1825 um den herabgesezten Preis von 2 Thlr. 18 gr. sächs. und 4 fl. rheinisch abzugeben.

Heidelberg, im Oktober 1824.

August Oswald.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gläser, Karl, kurze Anweisung zum Choralspiel, mit Vor- und Zwischenspielen für ganz Ungeübte, die keine Kenntniß der Harmonie und Komposition besizen. brosch. 10 gGr.

Krummacher, Dr. F. A., Bibelkatechismus, d. i. kurzer und deutlicher Unterricht von dem Inhalt der heiligen Schrift. Siebente vielfach verbesserte und vermehrte Auflage. 12. 6 gGr.

Dessen Katechismus der christlichen Lehre nach dem Bekenntniß der evangelischen Kirche. Zweite verb. Aufl. 3 gGr.

Religions- und Kirchengeschichte, kleine, ein Leitfaden für den Unterricht der evangelischen Jugend. Nebst einer Zugabe über die Reformation in Westphalen und am Niederrhein. 4 gGr.

Lieth, L. A. T., Kindergedichte für das zartere Alter. Zweite verbesserte und stark vermehrte Auflage. 8 gGr.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Wohlfeiles Volksbuch:

Der Landmann als Thierarzt

bei Krankheiten der Pferde, des Rindviehes, der Schweine, Schaafe, Ziegen, Hunde, des Federviehes und der Stubenvögel. Nebst den erprobtesten Mitteln und Rezepten der berühmtesten praktischen Thierärzte. Ein nützliches, lehrreiches und nothwendiges Hausbuch für Landwirthe, welche keinen Thierarzt in der Nähe haben und sich in vorkommenden dringenden Fällen selbst helfen müssen. Vom Verfasser des medizinischen Rathgebers auf dem Lande. 33 Bogen, geheftet, Preis 1 fl. 48 kr.

Viele Tausend Landbewohner, welche den so überaus verbreiteten „medizinischen Rathgeber auf den Lande" besitzen, und die in dieser vortrefflichen Volksschrift Hülfe und Rath bei Krankheitsfallen der Menschen fanden, werden sich freuen, daß der Verfasser dem allgemeinen Wunsche nachgegeben und in vorstehender Schrift ein noch ausführlicheres Werk über die Krankheiten der Hausthiere geliefert hat. Jedem der den Verfasser aus jenem frühern Werke kennt, wird seine Feder auch bei diesem für die Aechtheit der Vorschriften und Mittel, so wie die angegebene Bogenzahl für die Ausführlichkeit und Reichhaltigkeit desselben bürgen. Die Darstellung ist deutlich und allgemein faßlich, so wie die alphabetische Einrichtung bequem bey der Aufsuchung der Krankheitsfälle.

In der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen, und bei Laupp und Osiander in Tübingen, und in Stuttgard bei Löfflund, Metzler, Sattler und Steinkopf zu haben:

Hiersche, M. E., Mitgabe an junge Christinnen bei ihrem Eintritte in das bürgerliche Leben. 8. brosch. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Nach einer kurzen Anrede an seine ehemaligen Schülerinnen macht der Herr Verf. ihnen die Bedeutung des irdischen Daseyns, durch nachstehende Abhandlung wichtig, als: der Konfirmationstag; der Bund des Christen mit Gott ruht auf Glauben, Liebe und Hoffnung; des Lehrers Zuruf an seine von ihm scheidenden Schülerinnen; Selbsterkenntniß; die Feinde der Frömmigkeit sind Feinde der Häuslichkeit; die Erhebung zu Gott in den trüben Tagen des Lebens gibt uns den rechten Trost. Sodann knüpft er passende biblische Sprüche und Strophen aus Liedern religiösen Inhalts an die Reden an, und zeigt es in allen seinen Vorträgen, wie innig die Theilnahme sey, welche er an dem Wohl und Wehe seiner lieben Zöglinge empfinde. Diese Mitgabe hat gerade deswegen, weil der Herr Verf. ein bestimmtes Ziel fest im Auge hatte, einen allgemeinern Werth, und kann allen Töchtern, welche die Schule verlassen und ins bürgerliche Leben treten, eine sehr zu empfehlende Nahrung werden.

Vor einem Monat ist an alle Buchhandlungen versendet worden:

Eine gelungene Uebersezung des Romans des berühmt gewordenen Amerikaners Cooper:

Der Spion.

Roman des Amerikaners Cooper aus dem amerikanischen Revolutionskriege. Uebersezt von L. Herrmann. 3 Bde. 3 Thlr. 18 gr.

Die anziehendste und treueste Schilderung der Charaktere, Sitten und Gebräuche eines Volks in einem fremden Welttheile aus einer merkwürdigen Weltbegebenheit, die Ausmalung der interessantesten Situationen, welche die Erwartung aufs höchste spannen, findet sich in diesem Buch das besonders alle Verehrer Walter Scotts anziehen wird, da der Verfasser sich schon als Meister in ausgeführten Gemälden der Natur und des Lebens bewährt hat, wie Amerika, England und Frankreich und deren Kunstrichter rühmend anerkennen.

Ernst Kleins litterarisches Komptoir in Leipzig.

In unserm Verlage sind bis heute im Druk fertig geworden und in allen deutschen Buchhandlungen zu haben, die Bändchen 1—8, von

Tausend und Eine Nacht.

Arabische Erzählungen.

Zum erstenmal

aus einer Tunesischen Handschrift ergänzt und vollständig übersezt

von

Max Habicht, Fr. H. von der Hagen

und

Karl Schall.

12 Bändchen. Taschenformat.

1825. Auf feines Berliner-Patent-Papier.

Erster Pränumerations-Preis. 6 Rthlr.

Die Bändchen 9—12 werden unfehlbar im Monat November d. J. im Druk vollendet seyn, so daß wir unsrer Zusage, 12 Bändchen bis Weihnachten fertig zu liefern, noch vor der Zeit pünktlich nachkommen werden. Die allgemeine Theilnahme des Publikums an diesem Unternehmen, die überaus günstigen öffentlichen Urtheile in mehreren Zeitschriften, so wie die uns zugekommenen Privat-Urtheile, mündlich und brieflich, namentlich von Hrn. Hofrath Böttiger in Dresden, welcher nebenbei die ungemein wohlfeile Preisstellung bei so eleganter Druk-Ausführung, unumwunden anerkennt, bestimmen uns, dem vielfach uns zugekommenen Verlangen, den ersten Pränumerations-Preis von 6 Rthlr. noch ferner fortbestehen zu lassen, zu willfahren.

Der erste Pränumerations-Preis von 6 Rthlr., für 12 Bändchen bleibt demnach auf unbestimmte Zeit fortbestehen.

Jedoch aber nur als wirklicher Pränumerations-Preis, nämlich: bei gleich baarer Zahlung für jedes Exemplar.

E. T. A. Hoffmann, hat diesem Buche in seinen Serapionsbrüdern, Bd. 3. S. 209. eine besondere Stelle gewidmet; er nennt es das „ewige Buch", und das ist auch dieses alte, immer neue Buch, welches das Leben aller Zeiten so treu und wahrhaft darstellt. Er sagt: Alle die Schuster, „Schneider, Lastträger, Derwische, Kaufleute, wie sie in den „Mährchen der 1001 Nacht vorkommen, sind Gestalten, wie „man sie täglich auf den Straßen sah, und da nun das eigent„liche Leben, nicht von Zeit und Sitte abhängt, sondern in „der tiefen Betrachtung ewig dasselbe bleibt und bleiben muß, „so kommt es, daß wir glauben, jene Leute, denen sich mitten „in der Alltäglichkeit der wunderbarste Zauber erschloß, wan„delten noch unter uns. So groß ist die Macht der Darstel„lung in jenem ewigen Buche." —

Joh. H. Voß und Lichtenberg, haben es zuerst bei uns eingeführt und gewürdigt. Zu verwundern ist es, daß Göthe in seinem West-Oestlichen Divan, ihm keine Stelle gewidmet, da er darin sonst über Persische und Arabische Dichter, ausführlich und mit Theilnahme gesprochen hat.

Was nun diese neue Ausgabe betrifft, so ist die Uebersezung, wie der geschäzte „Gesellschafter von Gubitz" und später die „Zeitung für die elegante Welt" berichten, wahrhaft meisterhaft zu nennen. Der Gallandsche, Gauttiersche und Jonathan Scottsche Text, ist aus einer echten Tunesischen Handschrift in Dr. Habichts Besiz ergänzt, so wie auch die Fortsezung und der Schluß, zum erstenmal aus dieser trefflichen Hand-

schrift, welche binnen Kurzem auch in der Arabischen Urschrift erscheinen wird, treu und vollständig übersezt sind. Und hier wird es großes Interesse gewähren, zu sehen, wie sehr Galland das Arabische überarbeitet hat, und wie diese Mährchen ursprünglich so ganz anders einfach, im Alt-Morgenländischen Stile klingen.

Für äußere Ausstattung, Druk und Papier, haben wir bei dem wohlfeilen Preise das Möglichste zu leisten versucht.

Den an uns ergangenen Aufforderungen einiger Schulanstalten, die Bändchen zum Behuf des Uebersezens aus dem Deutschen ins Französische, einzeln abzulassen, können wir nicht genügen. Wir werden und können das Werk niemals trennen.

Breslau, den 30 Oktober 1824.

Buchhandlung Josef Max und Komp.

Weihnachts-Gabe von Ludwig Tieck.

In allen Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz ist zu haben:

Pietro von Abano oder Petrus Apone.

Zaubergeschichte von Ludwig Tieck.

8. 1825. Verlag von Josef Max und Komp. in Breslau. Sauber kartonnirt. Preis 1 Rthlr.

Ludwig Tieck, der seit längerer Zeit die gebildete Lesewelt mit seinem begonnenen Novellen-Kranz hoch erfreuet, eröffnet mit obigem seinen längst versprochenen Cyklus von Mährchen und Zaubergeschichten, und zwar recht bedeutsam mit dem berühmten Weltweisen, Astrologen und Zauberer Apone. Seine Geschichte, auf historischem Grund und Boden ruhend, lebt noch jezt in Paduas Sagenwelt, und verdiente eine so meisterhafte Behandlung und Erneuung, als in dem vorliegenden Buche gegeben ist. Wie der Mensch, wenn er in kekem, dünkelhaften Wissen, vom Demuthsvollen Glauben sich lossagend, und der Schranken der Endlichkeit vergessend, über Gott und Natur sich erheben will, zulezt unvermeidlich dem Bösen als Opfer verfallen muß, zeigt und lehrt auch hier die wundersame Geschichte Apone's. — Dieser zunächst werden folgen: 1. Herzog Friedrich von Schwaben. 2. Wittich vom Jordan. 3. Die Jugend des Malagys. 4. Die einsame Burg. 5. Die Schwäne.

Vierte Auflage einer empfehlungswerthen Erbauungs-Schrift!

Andachtsbuch

für

gebildete Christen

von

Dr. C. W. Spieker.

Vierte stark vermehrte und verbesserte Auflage. 2 Theile in Oktav.

Zusammen 53 Bogen auf dem feinsten englischen Drukpapier, mit 2 neuen allegorischen Titelkupfern und Vignetten von L. Meyer jun. Sauber geheftet. 2 Rthlr. pr. Cour.

Berlin, 1824. Verlag der Buchhandlung C. Fr. Amelang.

Es ist eine erfreuliche Erscheinung, daß zu einer Zeit, wo der Mysticismus und der Wanderglaube ihr Haupt mehr als jemals empor zu heben streben, doch die Vernunft und die reine Christus-Religion unter den gebildeten Ständen immer mehr die Oberhand gewinnen und mitten durch die Finsterniß, die man so eifrig und absichtlich überall zu verbreiten bemühet ist, siegend hervorgehen. Eine neue Bestättigung dieser Behauptung liefert diese schon wieder nöthig gewordene vierte Auflage des oben genannten Andachtsbuches, dessen Vorzuge vor andern Schriften dieser Art Rec. bereits in den Anzeigen der drei ersten Auflagen den christlichen Lesern bemerklich gemacht hat, und zu dessen weiterer Empfehlung er bei dem allgemeinen Beifalle, den es gefunden, nichts hinzu zu sezen nöthig hat. Der würdige Hr. Verfasser hat aber auch eben in diesem Beifalle die Verpflichtung erkannt, die neue Ausgabe mit erhöheter Sorgfalt zu bearbeiten. Wer dieselbe mit der dritten Auflage vergleichen will, wird sich bald überzeugen, daß Vieles in Inhalt und Sprache verbessert worden ist. Mehrere Aufsäze sind ganz neu hinzugekommen, so daß sich das Werk um eine bedeutende Bogenzahl vermehrt hat. Dessen ungeachtet hat der Herr Verleger, dem für das würdige und geschmakvolle Aeußere die dankbarste Anerkennung gebührt, den bisherigen Preis nicht erhöhet. So möge denn nach dem Wunsche des Hrn. Verfassers der Herr das Werk fernerhin mit seinem Segen begleiten, und mancher frommen Seele durch dasselbe stille auf heilige Stunden bereiten! B. — n.

Bey J. G. Heubner, Buchhändler in Wien am Bauernmarkt Nr. 590, sind im Jahre 1824 folgende

neue Verlagsbücher

erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Baumgartner, Andr., die Mechanik in ihrer Anwendung auf Künste und Gewerbe. Mit 8 Kupf. gr. 8. Wien. 2 Thlr. od. 3 fl. 36 kr. rhein.

Derselbe, die Naturlehre nach ihrem gegenwärtigen Zustande, mit Rüksicht auf mathematische Begründung. 3 Theile. Mit Kupf. gr. 8. Wien. 4 Thlr. 8 gr. od. 7 fl. 48 kr. rhein.

Commentatio historico-critica de Rhapsodis. 4 maj. Viennae. 8. gr. oder 36 kr. rhein.

Fornasari, Nob. di Verce, A. G., Corso teorico pratico della Lingua tedesca. Approvato dall' Ecc. I. R. Commissione Aulica degli Studi, per uso delle rispettive cattedre nel Regno Lombardo-Veneto. Due Parte, teorica e pratica. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. oder 2 fl. 24 kr. rhein.

Geist der Zeit. Ein Journal für Geschichte, Politik, Geographie ꝛc. Jahrgang 1824. 12 Hefte. 8. Wien. 6 Thlr. oder 10 fl. 48 kr. rhein.

Giftschütz, C., biblische Erzählungen aus dem alten Testamente, mit Anmerkungen und Sittenlehren für Kinder. Fünfte verb. Aufl. 8. Wien. 12 gr. oder 54 kr. rhein.

Graf, Dr. S., die Fieberrinden, in botanischer, chemischer und pharmaceutischer Beziehung gr. 8. brosch. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Hopf, H. F., Meinungen von der Handelsfreiheit und dem Prohibitivsysteme in Beziehung auf die Industrie in den deutschen Bundesstaaten. Zur endlichen Entscheidung dargestellt. 8. Wien. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Karl, Dr. C. J., Anleitung, kranke Augen zu untersuchen, nebst Berüksichtigung ihrer consensuellen Verhältnisse. gr. 8. 16 gr. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Kollar, Vinh., Monographia Chlamydum. Cum tab. aen. color. fol. Viennae. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr. rhein.

Reinhold, Constanze, sechs Erzählungen. Ein Geschenk für die Jugend. Mit Kupf. 12. Wien. In saubern Umschlag gebunden. 20 gr. oder 1 fl. 30 kr. rhein.

Scheis, J. B., Geschichte der Länder der östreichischen Kaiserstaaten. 3ter Band. gr. 8. Wien. 3 Thlr. oder 5 fl. 24 kr. rhein.

Swoboda's, Mar., Zähmung und Abrichtung der Wildfänge. Ein Handbuch für den Reiter. 2 Thle. Mit 2 Kupf. gr. 12. Wien. Brosch. 2 Thlr. 3 fl. 30 kr. rhein.

Synodus botanica omnes familias, genera et species plantarum illustrans. Editore Leop. Trattinnick. Tom. I—IV. (Etiam sub. titulo: Monographia Rosacearum. Tom. I—IV.) 8. Viennae. 6 Thlr. 16 gr. oder 12 fl. rhein.

Verhandlungen und Aufsäze. Herausgegeben von der k. k. Landwirthschafts-Gesellschaft in Steyermark. 11tes bis 14tes Heft. 8. Grätz. 2 Thlr. od. 3 fl. 30 kr. rhein.

Winkler's, G., Lehrbuch der Geometrie. Zum öffentlichen Gebrauche für Individuen, welche sich dem Forststande, der Meß- und Baukunst widmen, so wie zum Selbstunterrichte. Erster Theil: Theoretische Geometrie und Trigonometrie. Zweite gänzlich umgearbeitete Auflage. gr. 8. Wien. 1 Thlr. 8 gr. oder 3 fl. 12 kr. rhein.

Bergbau-Unternehmungen in Mexiko.

In dem dritten Hefte des Periodico Trimestre, intitulado Variedades, o Mensagero de Londres, (April 1824) steht ein Aufsaz über die neuen Bergbau-Unternehmungen in Mexico, der einige noch wenig bekannte Nachrichten enthält. Eine Gesellschaft in England hat ein Kapital von 1 Million Pf. Sterling zusammen gebracht, um die Gruben, welche während der Zerrüttungen des Landes größtentheils ersoffen sind, wieder zu bearbeiten. Man hat mit den Eigenthümern der Gruben Valenciana, Tepeyaque, Sienna, Cata, La Luz, sämtlich in Guanajuato, und Purisima Concepcion in Potosi, Verträge geschlossen, Kraft welcher den Darleihern entweder ein Theil des Eigenthums abgetreten wird, oder diese das Recht auf einen gewissen Theil des Ertrages der Gruben für einige Jahre erwerben, wogegen sie die baldige Einrichtung der nöthigen Bergwerksmaschinen auf ihre Kosten besorgen müssen. Man hoft, daß man ähnliche Verträge auch in andern Theilen Amerika's abschließen werde, die Gesellschaft will sich jedoch nur auf bereits aufgeschlossene Gruben einlassen, die Ausbeute gegeben haben, obgleich durch zufällige Schwierigkeiten der Bau unterbrochen worden ist. Diejenigen, worauf man bis jezt die Aufmerksamkeit gerichtet hat, gehören zu den ergiebigsten in Mexico. Die Valenciana, die reichste, gab zwischen 1794 und 1803 einen Brutto-Ertrag von 13,805,007 Piastern. Die Betriebkosten betrugen in jener Zeit 8,046,064, und jährlich wurden 643,479 Piaster Ausbeute unter die Eigenthümer vertheilt. Die Regierung erhob zu jener Zeit 29½ Proz. vom Brutto-Ertrage. Jezt nimmt sie nur 6 Proz. Die erwähnte Ausbeute jedes Eigenthümers wurde von dem an der Grube selbst verkauften Metall genommen, weshalb hinzugerechnet werden muß, was durch Feinbrennen des Metalls gewonnen wurde. Aus öffentlichen Urkunden geht hervor, daß jene Grube zu Anfange der Revolution im J. 1810 jährlich 1½ Mill. Piaster in Metall gab, und man glaubt, daß man, unterstüzt durch ein hinlängliches Kapital, durch bergmännische Erfahrungen, und durch die Vortheile der aus England einzuführenden Maschinen, die Betriebkosten ansehnlich vermindern, und folglich die Ausbeute beträchtlich erhöhen werde. Die Eigenthümer der Grube rechnen darauf, daß in zwei Jahren nicht nur die zur Wiederaufschließung derselben erforderlichen Kosten gedekt seyn werden, sondern auch eine Vertheilung des Gewinnes statt haben wird. Aehnliche Vortheile versprechen die übrigen Gruben, besonders Concepcion, von welcher, wie von den Gruben in Guanajuato, A. v. Humboldt im dritten Bande seines Werkes über Neuspanien ausführlich spricht. Die Gruben, über welche zeither Betriebskontrakte abgeschlossen worden sind, gehören sämtlich Privatpersonen, die Regierung Mexico's hat jedoch eine Verordnung erlassen, welche die Erfüllung dieser Verträge von Seite ihrer Unterthanen sichert, ausgenommen diejenigen Vertragsbestimmungen, welche eine unbedingte Uebertragung des Eigenthums festsezen. Eine Kommission des Kongresses hat jedoch die Aufhebung des Gesezes vorgeschlagen, das Ausländern nicht erlaubt, Bergwerkseigenthümer in Mexico zu werden, und man glaubte, der Kongreß werde den Antrag genehmigen. Die Million Pfund Sterling Betriebskapital ist in 10,000 Aktien, jede zu 100 Pfund vertheilt, und man rechnet, daß die bis jezt abgeschlossenen Verträge die Theilnehmer zu einem Vorschusse von 3 bis 400,000 Pf. nöthigen werden. Die Angelegenheiten der Gesellschaft werden von zwölf Direktoren besorgt, die auf fünf Jahre erwählt, und jährlich zum vierten Theile austreten. Neben ihnen stehen Räthe, deren jeder 20 Aktien haben muß, wogegen jeder Direktor 25 besizen soll. Diese haben unter andern das Recht, drei Kassiere, einen Sekretär und andere Beamte zu ernennen. — Ich benuze dieß Gelegenheit, ein Wort über die Vierteljahrschrift zu sagen, woraus vorstehende Nachricht entlehnt ist. Der unternehmende Ackermann hat sie auf die frei gewordenen spanischen Länder in Amerika klug berechnet, und ein in London lebender Spanier ist der Herausgeber. Es liegen vier Hefte vor mir. Der Inhalt ist für das Bedürfniß des Publikums, das der Herausgeber vor Augen hat, gut gewählt — kleine Aufsäze historischen, statistischen und geographischen Inhalts, wobei besonders auch auf Englands Geschichte, Verfassung und gesellschaftliche Verhältnisse Rüksicht genommen wird; litterarische Kritiken; kurze geographische Notizen und Auszüge aus Reisen, zum Theil mit kolorirten Abbildungen, biographische Skizzen, kurze politische Nachrichten. Jedem Hefte sind Modekupfer beigegeben, und so ist für ein Publikum, dem es gerade an Lesestoff fehlt, vielfältig gesorgt. Man lese, was Bullock in seiner Reise nach Mexico, woraus das Litteraturblatt (Nr. 80.) neulich Auszüge gab, und Hall in seiner reichhaltigen Reise, wovon in der Cotta'schen Buchhandlung eine Uebersezung erschienen ist, über die Unwissenheit der Volksmasse in dem spanischen Amerika berichten, und man wird sehen, wie wenig man dort mit den wissenschaftlichen Fortschritten Europa's bekannt ist, und wie viel man dort noch zu lernen hat. Unter den Aufsäzen des 4ten Heftes (vom 1 Jul.) machte mich besonders der erste: „Worin besteht die Souverainetät des Volks?" aufmerksam, der mit besonderer Beziehung auf Mexico und die übrigen neuen Staaten Südamerika's geschrieben ist. Der Verfasser rügt zwar mit Recht die Unbestimmtheit des Ausdruks, da man den Namen Souverainetät, der allgemein nur der höchsten Gewalt im Staate beigelegt werde, der physischen Macht (fuerza fisica) gebe, die nur Anarchie hervor bringen könne; aber offenbar fehlt es ihm zu sehr an einer deutlichen Einsicht in den Staatsorganismus und die Grundsäze des allgemeinen Staatsrechts, als daß man ihn für berufen halten könnte, den Bürgern der jungen Freistaaten jenseit des Weltmeeres über diese wichtigen Gegenstände heilsame Belehrung zu geben. Wie wenig er gründliche Begriffe aufgestellt hat, geht schon daraus hervor, daß er sich verwahren zu müssen glaubte, er rede nicht zu Gunsten des göttlichen Rechts der Herrscher und der Unveränderlichkeit ihrer Dynastien, und daß bei einer Gelegenheit wie die englische Revolution von 1688, ein Volk, nemlich eine entschiedene Mehrheit, welche die Regierung ändern wolle und könne, es thun müsse. — Ein anderes Unternehmen, wobei Ackermann dasselbe Publikum im Auge hat, ist die Vierteljahrschrift: Museo universal de Ciencias y Artes, deren 1stes im Julius u. s. w. erschienenes Heft vor mir liegt. Es soll Naturwissenschaften, Akerbaukunde, Mechanik und Handelskunde umfassen, und die Fortschritte und neue Entdekungen in diesen Gebieten aufbewahren. Das vorliegende Heft beschäftigt sich besonders mit den allgemeinen Grundsäzen und neuern Fortschritten der Mechanik, und erklärt die Einrichtung der Dampfmaschinen und Dampfboote. Ackermann hat überdis mehr für Amerika bestimmte Werke geographischen, geschichtlichen und vermischten Inhalts verlegt, worunter auch das spanische Vergißmeinnicht (No me olvides) und eine Gymnastik für das schöne Geschlecht gehören.

Oestreich.

* Karlsbad, Anfangs Oktober. Die gebieterische und launenhafte Göttin der großen und schönen Welt, die Mode, ist so eroberungssüchtig, als man es den politisch-weltlichen Mächten vorwirft; sie zieht mehr und mehr in ihr Gebiet, was dahin zu gehören wenig oder gar keinen Anschein hat, selbst Gegenstände der Heilkunde sind es, über die sich ihr Scepter hinneigt. Ohne sonderliche Anweisungen der Natur und der Wissenschaft, nimmt sie die oder jene Heilquelle in Schuz, während sie eine andere vernachläßigt, und die, von höhern Verfügungen unterstüzten, oder beauftragten Ortsbehörden der, zu irgend einem bedeutenden Ruf gelangten, Badequellen versäumen dann nicht, den Zuwendungen des Moderufs freundlich und mit solchen Maaßregeln entgegen zu kommen, die den Badegästen einen bequemen, ihre Bedürfnisse befriedigenden, reinlichen und, so weit es die Oertlichkeit zuläßt, geschmükten Aufenthalt anbieten. Einzig und allein Karlsbad ist, ohne alle Unterstüzung von oben, auf die Heilkräfte seiner Quellen angewiesen, um, bei so mancherlei Beschwerden der Frem-

den, sich durchzuhelfen und zu behaupten. In diesem Sommer war besonders Ems das von der Mode begünstigte Bad. Hiernächst hat sich ein groser Zufluß von Fremden nach Baden und Wiesbaden gewendet. Diese Bäder möchten wohl den böhmischen Heilquellen mehrere, besonders von den, nur Zerstreuung und gesellschaftlichen Genuß aufsuchenden, Fremden entführt sehen. Doch behaupteten sich auf ihren Höhen Töplitz und Marienbad, indem jenes über 2000, und dieses 900; Franzensbrunn hingegen kaum 500 Gäste zählte. Die Frequenz der Karlsbader Fremdenliste belief sich dis Jahr nur auf 1600. Was den gesellschaftlichen Ton betrift, dem freilich kein sonderliches Lob nachgesungen wurde, so war er wie er in allen Bädern ist, und wohl nicht anders seyn kan. Nicht allein in dem zu oft besprochenen Kastengeist ist der Grund solcher Absonderungen und Zersplitterungen des geselligen Vereins zu suchen, sondern er ging dismal in Karlsbad großentheils aus Nationaleigenheiten und einer gewissen politischen Spannung hervor, deren Beweglichkeit leider noch immer nicht gänzlich vorüber ist. Eine Stimme ließ sich vernehmen, die da klagte, daß die Säle zu Hofförmlichkeiten zu sehr in Anspruch genommen würden. Diese Stimme hatte aber Unrecht, die anwesenden fürstlichen Personen bewegten sich ohne Ausnahme in den würdigen Formen einer freisinnigen Humanität. Wer es liebt, in dem Glanz der Fürstenhoheit sich zu sonnen, der nimmt schon gern ein wenig Gene mit in den Kauf. Derjenige aber, der seinen Genuß in solchem Wesen nicht findet, und in dieser Rüksicht keinem Zwange unterworfen ist, hat unter den vielen Erholungsörtern, die in der Nähe von Karlsbad in den reizenden Umgebungen der Natur bis zum Ueberfluß angelegt sind, die reiche Wahl sich mit einer gewählten Gesellschaft zusammen zu finden. — Auffallend war es mir, die Töpelbrüke vor Karlsbad, welche die Flut vor drei Jahren weggerissen, noch nicht hergestellt zu sehen. Diesen Brükenbau hat nicht die Stadt, sondern die Regierung zu übernehmen, da das Brüken- und Wegegeld in die Staatskasse fließt. Die Einwohner hingegen haben sich, zur Aufnahme der Fremden, schnell genug wieder eingerichtet. Die mehrsten unter ihnen konnten dis freilich nur, indem ihnen alle Unterstüzung versagt ward, mit großer oder gänzlicher Erschöpfung ihrer Kräfte bewirken. Eine solche Niederlage ihres Wohlstandes führt sie nun allerdings nur zu sehr in die Versuchung, die möglichste Entschädigung im Verkehr mit den Fremden, und namentlich bei dem Miethzins zu gewinnen, und dis um so mehr, da sie an die Staatskasse 18 Proz. von diesem Erwerb abzugeben haben, eine Abgabe, die seit dem Jahre ihrer Einführung auf 23 Proz. gesteigert ist, um die Summe von 6000 Silberguiden heraus zu bringen, welche diese Steuer in jenem Jahre eingetragen hatte. Ob dieser Zuschuß höchsten Orts befohlen, oder von einer Unterbehörde aus Gefälligkeit angeordnet worden, darüber wußten die Karlsbader keine Auskunft zu geben. Indessen fällt diese Abgabe, samt dem Zuschuß, den Miethern zur Last, denen sie der Vermiether, bei seiner Forderung, stillschweigend oder mit offener Erklärung, wie es in Prag geschieht, zurechnet. Karlsbad ist kein Modebad; es ist vielmehr für bestimmte peinliche Uebel, an denen besonders Gelehrte leiden, die im Dienst der Wissenschaft die Gesundheit einbüßten, das einzige Rettungsmittel von ihren Quaalen. Unter denjenigen Kranken, die auf Karlsbad angewiesen sind, befinden sich sehr viele Unbemittelte, und die Gelehrten gehören in der Regel zu den Unbemittelten. Karlsbad ist eine, von der Natur angelegte Heilanstalt; sie gehört der Menschheit an; aus Grundsäzen der Humanität sollte daher der Zugang zu ihr, besonders für Bedürftige, möglichst erleichtert werden. Aber es ist noch ein Umstand, der, nicht sowol bei jener Zimmersteuer selbst, als bei deren Sicherstellung, zur Betrachtung kommt. Den Unterschleif bei dem Bekenntniß der Miethzinseinnahme bedroht das Gesez mit einer namhaften Geldbuße, und sagt dem Entdeker und Anzeiger solches Vergehens einen Antheil von den Strafgeldern zu. Die strenge Beachtung und die ihr zugeordnete Aufsicht auf das einmal bestehende Gesez ist keineswegs zu tadeln; mögen denn gewisse Personen zu solchem Behuf öffentlich angestellt und verpflichtet werden! Eine solche Ansicht aber zu einem Delatorengeschäfte des Bürgers gegen den Mitbürger zu mißbrauchen, kan nicht anders, als von den unseligsten Folgen für die Moralität der Bürgerschaft seyn. Das dem Angeber zugesicherte Versprechen der Verschweigung seines Namens kündigt schon die Unschiklichkeit solcher Maaßregel an. Was unschuldig und recht ist, bedarf der Verheimlichung nicht. Auch bleibt der Name des Angebers selten wirklich verschwiegen; und bleibt ers, so tritt an die Stelle des Wissens, Vermuthung, die in diesem Falle so schlimm wirkt, wie jenes, und eine Aussaat von Argwohn, Zwietracht, Feindschaft und Haß zur Folge hat; das kan eine wohlmeynende, väterliche Regierung, wie die östreichische ist, nicht wollen! Und überdem welch eine schlechte Gesinnung wird in dem Menschen begründet, der durch Geldgewinn sich auffordern läßt, seinen, wenn gleich strafbaren, Mitbürger zur Strafe zu bringen? Und dann endlich, *welcher* Zuverläßigkeit kan sich der Staat zu solchen Bürgern versehen, welche lucri bonus odor zu Angebereien verloken darf? Unstreitig muß bei einem Verfahren von solchen Folgen ein Irrthum obwalten; es kan nicht in dem klaren, frommen Sinn der Regierung liegen, welche die sittliche und besonders religiöse Erhebung ihres Volkes so fest im Auge hat, und diesen Zwek mit den kräftigsten Schuzmaaßregeln umgibt, ohne sich durch die anmaaßliche öffentliche Meynung irren zu lassen. In Absicht des vorliegenden Falles dürfte eine — aus den Einnahme-Registern zu ziehende — Durchschnitts-Berechnung ein Aversional-Quantum darlegen, welches, gehörig auf die Häuser vertheilt, hinreichen würde, die Einnahme sicher zu stellen, und den Unziemlichkeiten jenes Verfahrens abhelfend zu begegnen. Im übrigen war, in diesem Jahre, der Polizeiverwaltung von Prag aus eine aufmerksamere und thätigere Aufsicht beigegeben worden, wodurch möglichen Beschwerden vorgebeugt, und wirklichen auf der Stelle *abgeholfen wurde*. So verlautete denn auch nichts von willkührlichen *Beitreibungen* der so genannten Kurtaxe von Personen, *bei denen* das Gesez, ihrer Unvermögenheit wegen, *bestimmte* Rüksichten vorschreibt. — Auch dem jezigen Postwesen müssen die strengsten Ansprüche, wenn sie nicht unbillig sind, Gerechtigkeit wiederfahren lassen. Den dahin gehörigen Bedürfnissen wird gegenwärtig auf eine rasche, gefällige und humane Weise begegnet. Die Einführung der Schnellposten scheint in dieses ganze Verhältniß einen neuen Schwung gebracht zu haben, und läßt durchaus nichts zu wünschen übrig. Wer zu einer wohlthätigen Unterbrechung seiner Kur einen Ausflug nach Prag zu machen wünscht, sezt sich an den bestimmten Tagen früh in den äußerst bequemen und geschmakvoll zierlich eingerichteten Wagen, und befindet sich Abends bei sehr guter Zeit in Prag, und so umgekehrt. Unter allen Bedürfnissen aber, denen ein Badeort zu entsprechen hat, ist das nothwendigste eine wohl ausgerüstete Apotheke, der ein tüchtiger Pharmaceut vorsteht. Dieser Gegenstand hat bei den Karlsbader Badegästen manche sehr gegründete Unzufriedenheit veranlaßt. Der Besizer der Apotheke in Karlsbad scheint weder das Wissen noch den Willen zu haben, was hier erforderlich wäre. Der, von Seite der Behörden ihm beigegebene Stellvertreter, war oft der einzige Arbeiter; da konnte es dann nicht fehlen, daß bei überhäuften Sommergeschäften, Versehen mancher Art begangen werden mußten. Die Aufsicht über die Apotheke liegt dem Kreisphysikus ob, der in Elbogen wohnt. Man begreift nicht recht, welche Bedenklichkeiten es haben könnte, wenn die nähere Aufsicht über die Karlsbader Apotheke einem, im Orte wohnenden, vertrauenswürdigen Arzte übertragen würde. Eine Konkurrenz zweier Apotheken würde in Karlsbad nach dem Zeugniß sämtlicher Aerzte nicht bestehen können. Aus dem Kampfe mit der Noth sich zu erhalten, dürfte leicht ein Nachtheil hervorgehen, der noch gefährlicher seyn würde, als das Uebel, dem dadurch abgeholfen werden sollte. — Verbessert hat sich in Karlsbad nichts so sehr, als die Musik; doch kan diese dem kaum erwähnungswerthen Schauspiel, welches die Direktion Schantroch jährlich den Badegästen vorführt, nicht aufhelfen; denn es liegt an einem gänzlichen Mangel geistiger und anderer Kräfte darnieder. Die Fremden besuchen es wenig oder gar nicht, und die arme Direktion soll nicht selten in den Fall kommen, ihre dürf-

tigen Schaustüke blos vor den Frezetteln auftreten zu lassen, welche die Behörden der Armuth abnehmen. Wenn die Direktion nur Wiener Possen und Stralauer Fischzüge aufführen wollte, sie würde weiter damit kommen, als mit Stüken die ihre Kräfte übersteigen. Wer das Schauspiel zu ungenießbar findet, geht zu dem Buchhändler Cunow, der freilich den Geist seiner Leser nur mit Romanen abfüttert; Journale hält er nicht, und die bessern Bücher, da er Buchhändler ist, will er lieber verkaufen, als verleihen. Derjenige endlich, den auch Hr. Cunow nicht befriedigt, mag seine müßigen Stunden unter den Kalamitäten zubringen, welche die Zeitungen erzählen, womit das Postamt die Liebhaber versorgt. Und so schleicht dann fast alles in Karlsbad in seinem alten herkömmlichen Gleise fort. Immer noch behauptet der ekelhafteste Schmuz bei dem Ausfluß der Sprudelquelle seinen vieljährigen Besizstand; immer noch wird daselbst das geschlachtete Vieh gereinigt, welches den Sprudeltrinkern den widrigsten Anblik aufdringt, einen Anblik, der besonders reizbaren Frauenzimmern unerträglich ist; ferner müssen immer die Sprudeltrinker bei unfreundlicher Witterung sich mit Regenschirmen behelfen; und immer noch steigt der wohlthätige Dampf der Sprudelquelle ungenüzt in die Lüfte, und badet die Schwalben. Die lautesten Beschwerden aber werden über die bösen Wege zwischen Saaz und Podersam geführt. Die häufigen Unglüksfälle, die durch Wagenumwerfen beinahe jährlich daselbst sich zugetragen, konnten noch bis heute die Regierung nicht bewegen, durchgreifende Maaßregeln dieserhalb zu nehmen. Wir wollen hierbei nicht einmal die Humanität in Anspruch nehmen, schon die Billigkeit fordert es, dem reichlichen Geldabfluß den die Fremden jährlich nach den böhmischen Bädern tragen, wenigstens die Wege zu bahnen. Seit mehrern Jahren werden die bittersten Klagen der in die böhmischen Bäder reisenden Kranken auf eine Kunststraße vertröstet, welche von Töpliz über Brir den nächsten Weg nach Karlsbad führt. Seit sieben Jahren wird jährlich die Versicherung wiederholt, daß diese Straße für den allernächsten Sommer vollendet seyn werde. Kan man es dem Reisenden übel deuten, wenn er, bei der Unbegreiflichkeit dieser Zögerung, einem bösen Gerüchte glaubt, dem Gerüchte nemlich: daß ein gewisser Mann durch gewisse wirksame Mittel die Vollendung jener Straße seit sieben Jahren zurük zu halten vermocht habe, um, bei dem Umweg, den die nach Karlsbad Reisenden bis jezt zu machen gezwungen waren, den Vortheil zweier Poststationen zu gewinnen. — So ist demnach das Karlsbad bis zu dem jezt verflossenen Sommer ein sehr vernachläßigtes Pflegekind seiner Vorgesezten gewesen. Diese Vernachläßigungen sind bisher mit angeblichem Mangel an Kraften entschuldiget worden. Wenn man aber die Einwohner hört und weiß, daß die auf das Doppelte erhöhete Kurtaxe seit Jahren schon eine bedeutende Einnahme in die Stadtkaße geliefert haben muß, und man dazu noch die Bieratgabe, einen Kreuzer von jeder Kanne Bier rechnet, welche jährlich 20,000 fl. W. W. einträgt, so begreift man nicht, warum nicht schon längst irgend eine bedeutende Einrichtung, z. B. die Anlegung eines so sehr und so lange gewünschten Dampfbades zu Stande kommen konnte? Freilich würde das Vermögen zu den zu bewirkenden Verbesserungen in Karlsbad sehr gewinnen, wenn, wie in andern Bädern das Hazardspiel während der Kurzeit erlaubt, und das davon zu erhebende Pachtgeld einer, zwekmäßigen Badeinrichtungen gewidmeten Kasse zugewiesen würde. Solcherlei Unfug aber ist in dem östreichischen Staate durchaus und mit Recht verboten. Indessen kan Jeder, der sein Geld wegzuwerfen Lust hat, sie in der Zahlenlotterie büßen. Ueberdem sind in allen großen und kleinen Städten Böhmens alle Eken der Straßen mit stark in die Augen fallenden Anzeigen von auszuspielenden großen Herrschaften beklebt. Wenn nun Referent sich veranlaßt fand, die Vernachläßigungen der Karlsbader Heilquelle im Obigen freimüthig zur Sprache zu bringen, so darf er auch nicht das Erfreuliche verschweigen, welches eine bessere Hofnung für die Zukunft begründet. Die disjährige Anwesenheit des Oberburggrafen hat offenbar mehr Beweglichkeit in den Gang des, die gesamte Brunnenangelegenheit umfassenden Betriebes gebracht. Er hat mit würdigem Ernst und treibendem Nachdruk Verordnungen erlassen, die geeignet sind, zum Zweke zu führen. Möchten seiner Einwirkung keine Hindernisse in den Weg geschoben werden! — Noch verdient eine Verschönerung erwähnt zu werden, die einen reizenden Spazierweg gewährt. Die Anwohner des sogenannten Hirschsprungberges sind nemlich vermocht worden, die hinter ihren Häusern sich hinstrekende Anhöhe terrassenmäßig in niedliche kleine Gärten zu verwandeln; curae posteriores würde sie ein lateinischer Phrasenmann in mehr als einer Rüksicht taufen!

Litterarische Anzeigen.

Dem für Erd-, Völker- und Staatenkunde sich interessirenden Publikum zeigen wir hierdurch an, daß der erste Heft der

Hertha,

Zeitschrift für Erd-, Völker- und Staatenkunde, unter Mitwirkung des Hrn. Freiherrn Alexander v. Humboldt, besorgt von Berghaus und Hoffmann,

unter der Presse ist, und zu Ende dieses Jahres ausgegeben wird.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Uebersezungs-Anzeige.

Um allenfallsige Kollisionen zu vermeiden, zeige ich hiermit an, daß von dem so eben in Paris erschienenen:

Journal anecdotique de Madame Campan, publié par Maigné

bereits eine deutsche Uebersezung unter der Presse ist, und den 15. Dec. d. J. versandt wird.

Stuttgart, den 25 Nov. 1824.

Friedrich Franckh.

Noch kurze Zeit offener Pränumerations-Termin auf

Krafts deutsch-lateinisches Lexikon.

Da der 2te Theil nur erst ungefähr Mitte Decembers ausgesezt wird, Korrektur, Druk, Komplettirung und Expedition eines so umfangreichen, und zu Tausenden bestellten Werks aber nebst der Weihnachtszeit sehr aufhalten, so gilt noch der Pränumerationspreis von 5 Thlrn. (9 fl. rhein.) für alle bis Ende d. J. hier eingehende Bestellungen (jedoch nicht länger), wobei man direkt bei mir noch auf 5 bezahlte das 6te, bei 12 und mehr bezahlten aber je das 5te frei erhält.

Ernst Klein,
Buch- und Kunsthändler in Leipzig.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem die unterm 7 Mai d. J. auf Antrag der hiesigen Handelsleute Gebrüder Löwenfeld ausgeschriebenen, und in der erwähnten Entschließung bezeichneten Staatsobligationen binnen der gesezlichen Frist von sechs Monaten hierorts nicht vorgewiesen worden sind, so werden dieselben hiemit für kraftlos erklärt.

München, den 26 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Feichler.

Am 3 Nov. d. J. starb der hiesige Mezger Joseph Münsterer, mit Hinterlassung einer lezwilligen Disposition und eines Vermögens, welches in einer Realität dahier und in Aktiv-Kapitalien besteht, deren Größe vorläufig auf 2600 fl. angezeigt wurde.

Auf die eingelegte Bitte der Erbschaftsinteressenten werden somit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche oder Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und namentlich des verlebten Bruders,

welcher sich nach Ungarn begeben haben soll, oder seine rechtmäßige Descendenz, hiemit aufgefordert, binnen zwei Monaten a dato die Ansprüche geltend zu machen und nachzuweisen, außerdem ohne weitere Rüksichtnahme mit der Verlassenschafts-Auseinandersezung rechtlicher Ordnung gemäß fürgeschritten werden wird.

München, den 26 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Feuchler.

Hechingen. (Vorladung Verschollener.) Die schon seit vielen Jahren verschollenen Brüder, Joseph Anton, und Philipp Fischenrieder, wovon ersterer vor 48 Jahren in k. k. östreichische, lezterer aber in königl. sardinische Militärdienste getreten ist, haben das 70ste Lebensjahr bereits zurükgelegt. — Dieselben, oder ihre etwaige Descendenten, werden nun aufgefordert, sich binnen der unerstreklichen Frist von 90 Tagen um [illegible] Pflegschaft stehendes Vermögen zu melden, widrigenfalls solches nach Ablauf dieses Termins an ihre bekannten Erben vertheilt werden wird.

Hechingen, den 25 Okt. 1824.

Hochfürstl Hohenzollerische Justizkanzlei.

Lotterie-Anzeige.

Mit königlicher Allergnädigster Bewilligung und unter spezieller Aufsicht des königl. Landgerichts Dinkelsbühl wird das adelich v. Albertshische, in der reizenden Gegend des fruchtbaren Wörnitzthals, nur eine Stunde von der Stadt Dinkelsbühl und nahe an der großen Landstraße nach Schwaben situirte, ehemalige reichsritterschaftliche Allodial-Rittergut

Zwernberg

mittelst einer Lotterie von 50,000 Stük Loosen unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten ausgespielt.

Dieses Rittergut, welches laut Hypothekenbuch erst noch im Jahre 1805 um 20,000 fl. Kaufschilling und 100 Dukaten Schlüsselgeld, und im Jahr 1822 an den gegenwärtigen Besizer für 25,000 fl. Kaufschilling und 100 fl. Schlüsselgeld verkauft wurde, erfreut sich nicht nur aller jener Rechte und Gerechtsame, welche die Konstitution des Königreichs Baiern den altreichsritterschaftlichen Gütern speziell zubilliget, sondern hat noch außer den Erbzinsen, Getreide-Gülten und Laudemial-Gefällen von 10 Unterthanen und 74 Lehnleuten zu Zwernberg und Seidenzell, die sämtlichen Schuzgelder der Schuzverwandten, die Früchte der Patrimonial-Gerichtsbarkeit 2ter Klasse, und ein vollkommen eingerichtetes Bräuhaus mit allem zum Betrieb der Brauerei nöthigen Geräthen, dessen Absaz wegen der glüklichen Lage von Zwernberg, und weil es das alleinige Bräuhaus daselbst ist, bedeutend ins Große getrieben werden kan.

Ausser dem Rittergut sind annoch 127 Nachgewinnste in baarem Gelde festgesezt, so daß im Ganzen

128 Loose

durch einen Waisenknaben vor einer eigens hierzu kommittirten Kommission in der Stadt Dinkelsbühl gezogen werden.

Das 1ste Loos gewinnt das Rittergut Zwernberg samt Bräuhaus, und mit allem Zugehörigen.

Das 2te Loos gewinnt baar	1000 fl.
Das 3te — — —	500 fl.
Das 4te — — —	300 fl.
Das 5te und 6te jedes 100 fl.	200 fl.
Das 7te bis 10te incl. jedes 50 fl.	200 fl.
Das 11te bis 18te — — 25 fl.	200 fl.
Das 19te bis 38ste — — 10 fl.	200 fl.
Das 39ste bis 78ste — — 5 fl.	200 fl.
Das 79ste bis 128ste — — 2 fl.	100 fl.

Für die Sicherheit der Spielenden leistet nicht nur das unterfertigte Handlungshaus Monath und Kußler zu Nürnberg mittelst einer Behufs dieses Zwekes gerichtlich geleisteten Realkaution Gewährschaft, sondern sämtlich eingehende Gelder werden bei der königlichen Bank in Nürnberg hinterlegt, und die darüber ausgestellten Banknoten ad depositum judiciale des königl. Landgerichts Dinkelsbühl eingesendet. Der Ziehungstag ist auf den 31 Dec. 1824 festgesezt,* und wenn auch bis dahin nur zwei Drittheile der Loose wirklich angebracht seyn sollten, so wird sich ausspielenden Theils das Recht des Rüktritts in Kraft dieses begeben. Dem Gewinner des Ritterguts Zwernberg wird solches vom Tag der Ziehung an gerichtlich übergeben. Für den Fall, daß der Gewinner dieses Rittergut nicht im Besiz behalten wollte, hat er dieses dem unterzeichneten Handlungshause in Zeiten bekannt zu machen, welches für dieses Rittergut und das Bräuhaus die Taxa von

Zehntausend Gulden rheinisch

und zwar am Tage der gerichtlichen Uebergabe baar bezahlt. Die übrigen 127 Nachgewinnste werden gleichfalls von unterfertigtem Handlungshaus, und zur Erleichterung des Bezugs für die auswärtigen Spieler, auch von der königlichen Bank in Nürnberg gegen Einlieferung der Loose bezahlt. Gleich nach der Ziehung wird die Ziehungsliste in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Gewinnste, welche bis zum 1 Aug. 1825 nicht in Empfang genommen seyn werden, fallen dem Armenfond des Ritterguts Zwernberg anheim.

Die Einlage für ein Loos ist nur:

48 Kreuzer im 24 fl. Fuß.

Kollekteure erhalten das 10te Loos frei, und können sich um Uebernahme der Loose bei Monath und Kußler in Nürnberg schriftlich oder mündlich melden.

Der sich berechnetermaaßen ergebende Ueberschuß wird folgender Gestalt laut vorliegender allerhöchster Genehmigung vertheilt, nemlich:

1200 fl. der königliche Invalidenfond;
400 „ die Regimentsbibliothek des königl. 16ten Linien-Infanterieregiments;
100 „ die ärmste und würdigste Soldatenwittwe in Ingolstadt;
100 „ derjenige Waisenknabe, welcher die Loose aus dem Glüksrad ziehen wird.

Nürnberg und Zwernberg, am 25 April 1824.

Die Verwaltung des Ritterguts Zwernberg. Monath und Kußler.

* * *

Erklärung.

Die in der vorstehenden Bekanntmachung bezeichnete Ausspielung ist von der allerhöchsten Stelle genehmigt, und von der königlichen Kreisregierung die polizeiliche Behandlung des Geschäftes zur Sicherung sämtlicher Betheiligten der unterzeichneten Behörde übertragen worden. Dis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zur Sicherheit der Betheiligten ausgestellte Haftungserklärung des Handlungshauses Monath und Kußler in Nürnberg, d. d. 26 April d. J., nebst einer weitern Realkaution von 20,000 fl., d. d. 18 Mai d. J. bei der unterzeichneten Behörde hinterlegt sind.

Dinkelsbühl, den 1 Sept. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Forster.

* * *

Nachtrag.

Zur Erleichterung des Geschäftsganges sowol, als des unterfertigten Handlungshauses, wird in Nürnberg für diese Verloosung ein eigenes Büreau errichtet, welches unter eigener Fertigung alle Geschäfte besorgen wird, und an welches sich auch unter der Addresse:

„An das Büreau der Verloosung des Ritterguts Zwernberg

in Nürnberg"

mit Briefen, Anfragen und Bestellungen zu wenden ist.

Nürnberg, den 6 Sept. 1824.

Monath und Kußler.

* Nicht 3 Dec., wie es in Nro. 218. irrig hieß.

Nro. 231. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 12 Dec. 1824.

Bruchstüke aus Bemerkungen zu J. Lafitte's Betrachtungen über die Reduktion der Rente.

.... Es muß uns sehr wundern, daß ein so unterrichteter Welt- und Geschäftsmann im Ernste glauben konnte, daß sein vorgeschlagenes Amendement den Rentenbesizern wirklich eine freie Wahl gelassen, und sie zu Herren ihres Schiksals gemacht hätte, indem sie willkürlich, in ihrer eigenen Sache, nur entscheiden durften, ob sie bei den 5prozentigen unbeweglichen Renten verbleiben, oder in die beweglichen 3prozentigen übertreten wollten. — Der Verfasser weiß doch sehr gut, und hat es zu wiederholtenmalen in seiner Schrift ausgesprochen, daß die Beweglichkeit der Rente eine der vorzüglichsten Eigenschaften ist, welche ihr die Kapitalien und Ersparnisse zuführt. Wo könnte es einen Besizer geben, der entweder bei seiner Arbeit, einen ersparten Nothpfennig, oder nach zurükgelegter Arbeit, sein Vermögen, von dessen Verzinsung er künftig zu leben wünscht, oder einen Kapitalisten von jeder andern Klasse, der sein Kapital einer Anlage überlassen möchte, die ihn der freien Verfügung über sein Eigenthum beraubt, welche er nur mit einem Opfer von 2/5 seines Kapitals wieder erwerben könnte. — Das Glük des Kapitalisten besteht ja nur darin, daß er über eine Masse von Werthen, die sein Kapital umfaßt, frei zu verfügen hat; bindet man ihn nur an die Zinsen seines Kapitals, so ist er nicht mehr Herr, nicht Eigenthümer des Vermögens, sondern Pensionist. Die Bedingung des Verlustes von 2/5 seines Eigenthums, unter der man ihm die Verfügbarkeit übrig lassen möchte, ist so lästig und beraubend, daß sie die entzogene Verfügung nur deutlicher noch fühlbar macht. — Wie könnte ein Familienvater seinen Kindern die freie Schaltung über seine Verlassenschaft entziehen wollen? — Muß er, und die Regierung selbst, es nicht wünschen, daß die Kinder wieder zur Thätigkeit verwenden, was der Vater, aus Alter oder aus Laune, in Ruhe genoß? Die vorgeschlagene Alternative des Hrn. L. wäre sonach, in Beziehung auf die Wahl der Rentenbesizer, so gut als nicht vorhanden anzusehen; die Freiheit der eigenen Entscheidung, die man ihnen scheinbar dargeboten hätte, wäre nichts als eine Farce gewesen, welche die Empfindlichkeit der Betroffenen, vielleicht als Hohn, noch schmerzlicher gereizt hätte. Das Reduktionsgesez wäre aber durch sie in seiner Wirkung nicht verändert worden.

Zur zweiten Frage.

.... Dis scheint uns ein sehr leichtes, fast absichtlich oberflächliches Urtheil über die Katastrophe von 1818 zu seyn. Eine Erscheinung wie diese war, erklärt man nicht mit den Worten: „daß die phantastischen Kapitalisten sich allzuschnell „zurükgezogen haben, weil sie weder wahre Rentirer, noch „rechte Spieler waren." — Daß die Kapitalisten und die Spekulanten sich gleich Anfangs zu den Renten drängten, scheint uns anzuzeigen, daß in der französischen Nation ein gesundes Urtheil und ein richtiger Takt über die öffentlichen Verhältnisse liegt, daß sie einen Grad von Aufklärung erlangt hat, der sie schon fähiger machte, die Natur des öffentlichen Kredits zu erkennen. — Es wird aber schwerlich Jemand glauben, daß diese Besizer aus bloßer Laune, oder einem andern blos innern Antriebe, sich plözlich von den Renten zurükgezogen haben. Es muß doch irgend eine äußere Veranlassung, irgend ein Anstoß, der Schreken unter sie verbreitete, sie zu dem Rukzug verleitet haben. Und diese Veranlässung, und dieser Anstoß liegen weder tief, noch sind sie ein Geheimniß. Schon die Größe des Kapitals, welches einige Handelshäuser mit der französischen Regierung kontrahirten, um es, in bestimmten Terminen, als Frankreichs Kontribution an die Alliirten zu entrichten, machte damals die Staatspapiere auf allen Märkten stoken; den Spekulanten entging der Muth, Unternehmungen darin zu machen, da sie nicht vorsehen konnten, welchen Einfluß eine neue Masse von Papieren, die auf die Märkte gebracht werden mußte, auf ihre Preise ausüben würde. Man suchte sich allmählig von seinen Vorräthen zu entledigen, in der Hofnung, bald wohlfeiler einkaufen zu können. — Jenen Handelshäusern war es unter diesen Umständen nicht möglich, ihre neu erworbenen Papiere auf die Märkte zu schütten; sie hätten dadurch den ganzen Handel zu Boden gedrükt, ohne eben darum viel Absaz zu erreichen. Sie mußten daher für die übernommenen Leistungen andere Hülfsmittel in Bewegung sezen. Der Privatkredit war die einzige Quelle aus der sie schöpfen konnten. Allein die Anstrengungen desselben mußten auf der Börse und bei der Bank in Paris, so wie auf vielen andern Handelsplätzen, sehr bald zur allgemeinen Kenntniß kommen; diese Erscheinung war nicht gemacht, die Gemüther zu beruhigen. Die Besizer von Staatspapieren suchten nun mit verdoppeltem Eifer loszuschlagen, die Kurse gingen tiefer, und die Hofnung der Darlehens-Unternehmer, daß sich, nach einiger Erholung von dem ersten Schreken, die Spekulation wohl wieder einfinden und ihnen Gelegenheit zu einer wenigstens leidlichen Verkaufung bieten werde, blieb unerfüllt. — Die Operationen des Privatkredits ließen sich weder erweitern, noch auf eine zu lange Zeit ausdehnen; die Bank von Paris fühlte sich schon überladen. — Was war unter diesen Umständen anders zu thun, als die alliirten Mächte um eine Verlängerung der bedungenen Zahlungstermine anzusuchen. — Dieser Schritt war nun das Signal zu einem allgemeinen panischen Schreken. Daß Leute, die man, in Geld-Dingen, für allmächtig hielt, ihre eingegangenen Verbindlichkeiten gegen die hohen Souveraine, an denen ihnen gewiß Alles gelegen seyn mußte, nicht zu erfüllen vermöchten, dieser unerwartete Schlag traf wie ein Blizstrahl alle Börsen. Jezt entstand jene gränzenlose Verwirrung, die so viel Unglük und noch mehr Unheil, in der Handelswelt angerichtet, daß man sich lange wohl vergeblich schmeicheln möchte, wenn man auf Vergessenheit derselben Rechnung machen will. War es nun Laune, war es Zufall, daß die Besizer der Rente sich zurükgezogen haben? — kan man die Furcht, die sich ihrer bemeisterte, ihnen als eine Schuld anrechnen? — Oder tragen nicht vielmehr jene Darlehens-Unternehmer die Schuld an dieser Katastrophe, die Summen kontrahirten, um deren Realisirung sie die damalige Zeit und die vorgelegenen Umstände allzuwenig zu Rathe zogen? — Die der Zukunft vorbehaltene Entfaltung des öffentlichen Kredits, vermeynten sie gleich in die Gegenwart zu bannen und ihrem Interesse dienstbar zu machen! Noch keine Hand ist aber ungestraft geblieben, die der Zukunft vorgegriffen hat, darum hüte man sich, der Phantasie, die allzugern die vorhandene Wirklichkeit überschreitet, bei Unternehmungen zu viel Einfluß einzuräumen! —

Eine Kredit-Finanz-Operation ist keine Aufgabe zur spekulativen Auflösung der Frage: was ist der öffentliche Kredit, und wie wird und muß er sich entwikeln? — sondern sie ist eine Stüze, die auf dem Boden der Gegenwart ruhen, nur die bereits vorhandenen Resultate der Entwikelung des öffentlichen Kredits zur Grundlage nehmen muß; sie wird nur dann richtig bemessen seyn, wenn die Berechnung aus dem Umfange der wirklich zu Gebote stehenden Mittel, vor deren einzelnen Ueberschäzung man sich wohl zu hüten hat — genommen ist. — Auf das was in der Zukunft sich noch entwikeln wird, kan man in der Gegenwart Nichts bauen.

Die dritte Frage betreffend:

„Ist der Zinsfuß für den Staat unter 5 Prozent?"

.... Die hier behandelte Frage und die in diesem Artikel vorkommenden Argumentationen scheinen uns wesentlich für die Entscheidung der Hauptfrage zu seyn: ob nämlich die vorgeschlagene Renten-Reduktion zwekmäßig, politisch und leicht ausführbar gewesen sey. Wäre Alles, was Hr. L. hier sagt, wahr und richtig, so wäre der große Zweifel über die Ausführbarkeit der Maaßregel ohne eine Erschütterung des öffentlichen Kredits, gehoben, und damit ein Haupthinderniß gegen den Vorschlag beseitigt. Wir wollen untersuchen, in wie weit wir der Meynung des Hrn. L. beistimmen können. Vorerst müssen wir bemerken, daß uns die Stellung der Frage: „Ist der Zinsfuß für den Staat unter 5 Prozent?" nicht die eigentliche und

Digitized by Google

zwekmäßige zu seyn scheint. Einmal wird der Zinsfuß nicht allein nach dem Kredit der Person, der man borgt, sondern zugleich auch nach den übrigen Bedingungen des Darlehens bemessen. Es kommt also bei der Zinsbestimmung eben so gut das Geschäft als die Person in Betracht. — Dann aber wäre es nicht genug, wenn der Zinsfuß für den Staat, und im vorliegenden Geschäfte unter 5 Prozent stünde, sondern zur Begründung der Behauptungen, welche der Verfasser aufgestellt, müßte der Zinsfuß für diese Anlage wirklich 4 Prozent seyn. Die Frage müßte also eigentlich heißen: „Wie steht „der Zinsfuß in Frankreich bei Anlagen auf die Staatsrenten?" — Wird die Frage so gestellt, so ist die Beantwortung freilich leicht und klar, und vieler Streit wird entbehrlich. Indessen glauben wir, Hrn. L. in diesem Artikel weiter folgen zu müssen, um noch einige Irrthümer zu berühren, die nicht gleichgültig und ohne Folgen bleiben dürften.

Gleich im Eingange mußte uns die Aeußerung auffallen: ob es wohl an der Zeit gewesen wäre, eine Reduktion, sey es welche immer, zu fordern; wenn der Zinsfuß wirklich unter 5 Prozent wäre. — Ja, wenn darin die Hauptfrage bestünde, so möchte Hr. L. nicht viel Widerspruch zu erwarten haben. Allein die Hauptfrage besteht darin: ob die vorgeschlagene Reduktion dem bestehenden Zinsfuß bei der Anlage auf Renten angemessen sey.

Dann wird die Thatsache angeführt, daß die Rente wirklich über pari gestiegen sey, welches beweise, daß der Zinsfuß unter 5 Prozent seyn könne. — Allerdings würde diese Thatsache auf dem natürlichsten Wege zur Auflösung der gestellten Frage führen; um ihr jedoch entscheidende Gültigkeit zu geben, müßte vorher fest stehen, daß sie nicht eine Erscheinung des Augenbliks, von zufälligen Umständen, oder absichtlichen Operationen erzeugt, sondern eine Frucht des gewachsenen Reichthums und der Entwikelung des öffentlichen Kredits sey. Um aber diesen Beweis herzustellen, müßte der Stand über pari durch eine geraume Zeit, unter ruhigen Verhältnissen sich erhalten haben; denn im Augenblike, wo eine große Kreditoperation im Werke ist, die mit ihr im Zusammenhange steht, kan diese Erscheinung nicht für einen Beweis des gesunkenen Zinsfußes gelten. Die Reduktion müßte als Folge des gesunkenen Zinsfußes eintreten, und nicht, wie es hier geschehen, daß der niedrigere Zinsfuß als ephemere Folge der beabsichtigten Operation erschienen ist.

Der Verfasser schildert nun sehr richtig die große Veränderlichkeit der Verzinsung von Darleihen; es entgeht ihm dabei nicht, daß auf die Zinsbestimmung nicht blos die persönlichen Eigenschaften des Schuldners, sondern auch das Geschäft, das er betreibt, oder wozu man ihm borgt, und mannichfache andere Bedingungen Einfluß nehmen. Da es ihm hiernach unmöglich scheint, einen allgemeinen Zinsfuß festzusezen, so glaubt er, daß die Anlagen im Handel vorzüglich zum Anhaltspunkte dienen könnten, um die Frage über den Zinsfuß für den Staat richtig zu beurtheilen. — Uns scheint es jedoch wunderbar, daß der scharfsinnige Verfasser, der verwikelte Verhältnisse so geschikt zu entwikeln weiß, erst in einem andern Geschäftszweige einen Anhaltspunkt aufzufinden bemüht war, da sich doch in der vorliegenden Frage das betreffende Geschäft selbst, zur Entscheidung dargeboten hat. Wozu die Beziehung auf den Zinsfuß im Handel, wenn die Thatsache unmittelbar über den Zinsfuß bei Anlagen auf Renten entscheidet? Nachdem der Verfasser so klar gezeigt, wie der Zinsfuß bei jedem einzelnen Geschäfte von so mannichfaltigen speziellen Bedingungen abhänge, so dürfte es ihm wohl nahe gelegen seyn, daß man kein Beispiel der Verzinsung von einem Geschäfte, als Richtschnur für ein zweites, ganz anderes Geschäft annehmen könne, und daß dis um so überflüssiger erscheine, wenn der Zinsfuß bei dem betreffenden Geschäfte sich unmittelbar darstelle. Also nicht der Zinsfuß im Handel, sondern der bestehende Zinsfuß bei Anlagen auf die Rente muß bei Beantwortung der vorliegenden Frage, und zwar nicht als Richtschnur, sondern als Entscheidung dienen.

Eben so wenig, und aus demselben Grunde, kan der Zinsfuß bei den königl. Bons zur Richtschnur für die Anlagen auf Renten angenommen werden. Obwol der Schuldner in beiden Anlagen eine und dieselbe Person ist, so trift die Verschiedenheit der beiden Geschäfte in ihren abweichenden Bedingungen hervor, welche den Zinsfuß zwischen diesen zwei Anlagen unterscheidet. Hier wird es recht klar, wie wesentlich der Einfluß der Bedingungen auf den Zinsfuß bei jedem Darlehen ist. Da nun eine jede einzelne Geldanlage ihre besonderen eigenthümlichen Bedingungen hat, so muß die dargestellte große Verschiedenheit der Verzinsung hieraus eben so sehr, als von der Verschiedenheit des Schuldners abgeleitet werden. Man kan also nicht sagen; da der Zinsfuß bei den königl. Bons nur zu 3 oder 3½ Prozent steht, warum soll er bei den Renten auf 5 Prozent stehen? Weil, ungeachtet der Schuldner in beiden Geschäften Eine und dieselbe Person ist, die Bedingungen der beiden Anlagen sich wesentlich von einander unterscheiden. Daher wird der hier in Frage gestellte Zinsfuß in nichts Anderem gesucht werden dürfen, als in dem bestehenden natürlichen (nicht durch augenblikliche Operationen erzeugten) Preis der Rente.

Daß aber die Bedingungen bei der Anlage auf Renten, und bei Jener auf königl. Bons oder bei den Banquiers, wesentlich verschieden sind, das bedarf wohl keines Beweises. Hr. L. glaubt zwar, daß die Rente noch einen Vorzug verdiene, weil sich Gewinn dabei erwarten lasse; allein man muß sich auch auf den möglichen Verlust gefaßt machen, und das ist es, was der bei weitem größte Theil der Kapitalisten scheut. Vergeblich bemühet sich Hr. L. darzuthun, daß der Staat als Verein aller Besteuerten mehr Kredit verdiene, als ein einzelner Banquier; die Frage ist nicht, welchen Kredit der Staat verdiene, sondern: welchen Kredit hat die Rente? Daß der Staat wirklich den Kredit genießt, den er verdient, beweißt der Zinsfuß bei den königl. Bons; daß man aber bei der Rente nicht denselben Kredit erwarten könne, wird sich daraus leicht erklären: daß der Staat bei der Rente sich zu keiner Rükzahlung des Kapitals verbindlich machte, daher der Rükzug der Anlage hierauf einer Veränderlichkeit unterliegt, die den Gewinn oder Verlust des Kapitalisten von den mannichfaltigen Wendungen der Spekulation abhängig macht. — Wie aber die hier aufgestellten Behauptungen mit der früheren Aeußerung des Verfassers: daß das Zutrauen und der Ueberfluß an Kapitalien zu der lezten Verwegenheit führten, nämlich sich den Regierungen anzuvertrauen, zusammenstimmt, — wie es ferner mit seiner anderen Behauptung sich vertragen könnte, daß die Darlehen an die Regierungen in der vorliegenden Form, Glüksverträge (contrats aléatoires) wären, — das vermögen wir weniger zu begreifen. Ist denn der Zinsfuß bei der Leibrente oder der Bodmerey, mit Jenem bei andern Geschäften zu vergleichen?

Welches ist nun der Preis der Rente, welcher als Richtschnur zur Beantwortung der vorliegenden Frage dienen kan? — Er stand, bevor die Unterhandlungen des Finanzministers mit der bekannten Kompagnie begonnen, auf ungefähr 90 und 91; nachdem diese eingetreten, stieg die Rente plözlich auf 94—95, 95 bis 100, und als die Reduktion bei Eröfnung der Kammern angekündigt, und dann durch den Minister vorgeschlagen ward, stieg sie in raschen Sprüngen auf 102, 104 bis 106. Hierbei dringt sich vor Allem das plözliche Erheben des Preises in starken Sprüngen der Beobachtung auf, indem es den Einfluß der Spekulation auf die Erscheinung des hohen Preises ausser Zweifel sezt. Könnte man hierüber noch ein Bedenken haben, so würde der eingetretene Preis der Reports auf der Pariser Börse von 12, 18 und 24 Prozent eine genügliche Auskunft geben. Ist man über die Ursache einig, so wird man leicht über die Dauerhaftigkeit und die wahrscheinliche Ausdehnung der Erscheinung urtheilen können.

Die kaufmännische Spekulation ist eine Unternehmung auf das Bedürfniß der Zukunft, wodurch man einen Gewinn zu erreichen hoft. Die Dauer und die Ausdehnung ihrer Wirkungen werden also von der Hofnung bemessen, die man sich mit größerer oder kleinerer Wahrscheinlichkeit vom Eintreten eines Bedürfnisses, dann aber auch von dem Umfange desselben machen kan. Nehmen wir also an, daß der Vorschlag der Reduktion zum Gesez erhoben worden wäre, welche Hofnungen würden die Spekulanten sich haben machen können, daß das Bedürfniß, die Kapitalien auch unter 4 Prozent Verzinsung auf die Rente

anlegen zu müßen, erscheinen werde; — und von welchem Umfange hätten sie das Bedürfniß erwarten können? — Die Kapitale hätten nur dann zu einer Verzinsung unter 4 Prozent bei der Rente greifen müssen, wenn ein solcher Ueberfluß an Geld vorhanden gewesen wäre, daß sie wetteifernd zu Anlagen sich drängten, und keine halb Annehmbare zu 4 Prozent und keine ganz sichere Bequeme, selbst zu 3 Prozent finden konnten.

Nun aber dieses große und fruchtbare Frankreich, von einer thätigen und erfindungsreichen Nation bevölkert, einer Nation, „der sich eben die Thore einer großen industriellen Zukunft aufgeschlossen, in der die glükliche Ueberzeugung gewonnen worden, daß nur durch Arbeit sich jeder Einzelne emporheben und erhalten kan;" — in diesem Frankreich, das der unermeßlichen Industrie Englands nachzustreben sucht, sollte es an Gelegenheiten fehlen, Kapitale auf Akerbau, auf industrielle Privat-Unternehmungen, auf Anlagen neuer Straßen und Kanäle, zur Erbauung von Fabriken und Wohnhäusern, zur Herbeischaffung neuer, und Vervielfältigung bekannter Maschinen, zur Erbauung von Schiffen, Unterstüzung und Beförderung des Seehandels — zu Allem diesem sollten nicht unermeßliche Kapitale eine Verwendung finden? — Und so lange ein so weites Feld noch für die Kapital-Anlagen offen steht, sollten die Kapitale um eine Verzinsung von 4 Prozent verlegen seyn? — Und bis in einem Lande, wo nach den Angaben des Verfassers die Bau-Unternehmer in Paris noch 8 und 9 Prozent zahlen; wo in den Provinzial-Städten die Kapitalisten noch furchtsam sind, auf Hypotheken zu 5 Prozent Darlehen zu geben, wo im Privat-Verkehr, und selbst zwischen Kaufleuten noch 6, 7, 8 und 10 % Zinsen abgenommen werden, wo die Führer größerer Unternehmungen sogar 12 und 15 Prozent zu zahlen pflegen? Alle diese Wahrnehmungen sollten den scharfsichtigen Spekulanten entgehen? — Eben so wenig werden sie übersehen, daß den von der französischen Rente verdrängten Kapitalien ein weiteres, unermeßliches Feld zur Anlage auf ausländische Staatspapiere offen stehe, wo sie bei derselben Sicherheit wie in Frankreich, und pünktlicher Interessenzahlung, noch eine Verzinsung über 5 Prozent finden können; und welche Hofnungen können sie dann für die Erscheinung eines Bedürfnisses hegen, die Kapitale in der Rente unter 4 Prozent anzulegen? — oder wenn sie wirklich von irgend einer Seite Nachfrage hoffen, von welchem Umfange könnte sie bei einiger Besinnung wohl erwartet werden? — Man wird uns einwenden: daß die Spekulanten wirklich jene Hofnung gefaßt und genährt haben, beweise der gehobene Preis, den sie für die Rente bezahlten. — Allein bei dieser Art Geschäfte hat sich in der neuesten Zeit eine Ausnahme von der Regel hervorgethan. Die Spekulanten in Staatspapieren haben nicht immer ein künftiges Bedürfniß vor Augen, sondern sie spekuliren auf die Spekulation; das heißt, sie hoffen, daß sie andere Schwindler in ihren Wirbel hineinreissen, und von diesen dann ihren Gewinn ziehen werden. Also eine Unternehmung auf die Spielsucht der Menschen! — Nun, von einer aufgeklärten Nation, die so eben die Arbeit zu ihrem Axiom gemacht, sollte man doch wohl so viel Verstand und natürlichen Takt vermuthen, daß sie an solchen Lokungen ruhig vorübergehen und ihr Interesse richtiger zu gewahren wissen werde. — Auf jeden Fall können solche Unternehmungen ohne eine natürliche Grundlage, nur vorübergehend, schwankend, von keiner Haltbarkeit und Dauer seyn.

Immerhin mag man solche ephemere Erscheinungen, als Ergebniß eines Privat-Schwindels, ruhig übersehen; der Staatsmann darf jedoch sich von ihnen nicht berauschen lassen, seine Unternehmungen müssen auf feste Grundlagen gebaut seyn. Eine Spekulation auf das Fieber à la hausse, mit einer Finanz-Operation, die den ganzen Staats-Kredit und mit ihm die Wohlfahrt der Nation umfaßt, wäre aber ein Wagniß, das um so weniger Entschuldigung verdient, als dessen Urheber selbst, den Grund auf den es gebaut ist, mit Wegwerfung behandelt, ihn einen Fieberzustand nennt, und doch auf diesen verhöhnten Wahnsinn eine Operation gründet, die den Staat mit allen Gefahren einer Erschütterung des öffentlichen Kredits bedroht. Die Kompagnie der Darleiher kan keine hinreichende Bürgschaft leisten, die als beruhigende Unterlage der Operation dienen könnte; ihre Ideen und Berechnungen sind nicht unfehlbar; wie eine traurige Erfahrung, schmerzlich genug, bewiesen hat, ihre Hülfsmittel von drei bis vierhundert Millionen verschwinden gegen die Masse, mit der man in einem Kampf zu treten wagen würde, einen Kampf, in dem das Interesse der Gegner mit dem natürlichen Bestand der Dinge im Bunde, den Ausgang nicht lange zweifelhaft gelassen hätte. Dann würde die so lästige „Sucht nach Darlehen, welche es seit einiger Zeit einem jeden, dem es beliebte, leicht gemacht hat, Anlehne zu realisiren," ganz gewiß auf lange Zeit sich verloren haben.

(Der Beschluß folgt.)

Litterarische Anzeigen.

In allen Buchhandlungen des In- und Auslandes ist zu haben:

Lehrbuch der Geschichte der Völker und Staaten des Alterthums; nebst allgemeiner Angabe der Hauptquellen zur Beförderung eines zwekmäßigen Studiums der alten Geschichte. Zum Schul- und Privatgebrauch. Von J. F. A. Reuscher, Dr. d. Phil. u. Direkt. d. Gymnas. in Cottbus.

57 kompresse Bogen in gr. 8. 2 Thlr.

Berlin, 1825. Verlag der Buchhandlung C. Fr. Amelang.

Daß ein zwekmäßiges Studium der alten Geschichte für den Jüngling seine großen und besondern Schwierigkeiten hat, darüber ist nur Eine Stimme. Durch angemessene Darstellung und glüklich gewählte methodische Mittheilung der historischen Begebenheiten des Alterthums, so wie durch zwekmäßige Angabe der wohlgeprüften Quellen und einen ansprechenden Styl der Erzählung können jene Schwierigkeiten allein überwunden, und Sinn und Eifer für das historische Studium gewekt werden.

Für diesen Zwek ist in dem vorliegenden Buche Alles, und gewiß mehr noch gethan, als Jünglinge bedürfen und Lehrer erwarten. Die gründliche historische Bildung, das richtige und scharfe Urtheil des Verfassers werden jedem Geschichtskundigen nicht minder bemerklich werden, als dessen freier Sinn und sicheres Quellenstudium. Einfachheit, Lebhaftigkeit und Klarheit im Erzählungston geben diesem Werke einen besondern Werth, mit welchem die Verlagshandlung Lehrenden und Lernenden eine ausgezeichnete Gabe darzubieten sich überzeugt hält.

Berlin bei Duncker und Humblot ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Theodor Heinsius Teut, oder Lehrbuch der gesamten deutschen Sprachwissenschaft. Dritte verbesserte und vermehrte Auflage. 5 Bände in 8. Preis 5 Rthlr.

Der Herr Verfasser ist seit einigen Jahren beschäftigt gewesen, sämtliche Bände dieses Werks, welches sich schon in den vorigen Ausgaben als ein ergänzender Kursus des deutschen Sprachunterrichts bewährt hat, vielfach verbessert und erweitert, neu herauszugeben. Nach und nach sind auf solche Weise die verschiedenen Theile dieses Werks in dieser dritten Ausgabe erschienen, die wir jezt als vollendet ankundigen. Auch in dieser wird das Werk sowol vollständig als in einzelnen Bänden, da jeder ein Ganzes für sich ist, ausgegeben. Die einzelnen Theile haben für sich folgende Titel:

Th. 1. Sprachlehre der Deutschen . . . 1 Rthlr. 4 gr.
" 2. Vorschule der Sprach- und Redekunst, oder theoretisch-praktische Anleitung zum richtigen Sprechen, Schreiben und Verstehen der deutschen Sprache 1 Rthlr. 12 gr.
" 3. Der Redner und Dichter; oder Anleitung zur Rede- und Dichtkunst . . . . 18 gr.
" 4. Geschichte der Sprach-, Dicht- und Redekunst der Deutschen bis auf die neuesten Zeiten . . 1 Rthlr. 1[illegible] gr.
" 5. Stoff zu Ausarbeitungen und Reden, in einer Menge

wissenschaftlich geordneter Aufgaben, Abhandlungen und Dispositionen. Ein Handbuch für Lehrer. 16 gr.

Die Käufer des Ganzen haben den Vortheil, nur 5 Rthlr. zu zahlen, da die Preise der einzelnen Bände 5 Rthlr. 14 gr. ausmachen.

Die Maleiche oder die Schuld.

Vom Verfasser der natürlichen Tochter.

2 Theile. 8. Preis: 2 Thlr. 8 gr. oder 4 fl. 12 kr. rhein.

(In Kommission.)

ist so eben bei J. F. Hartknoch in Leipzig fertig geworden.

Im Verlage der J. G. Calve'schen Buchhandlung in Prag ist so eben erschienen und in allen soliden Buchhandlungen Deutschlands zu bekommen:

Taschenbuch
zur Verbreitung
geographischer Kenntnisse.

Eine Uebersicht des Neuesten und Wissenswürdigsten im Gebiete der gesammten Länder- und Völkerkunde.

Zugleich als fortlaufende Ergänzung zu Zimmermanns Taschenbuch der Reisen

herausgegeben

von

Johann Gottfried Sommer,

Verfasser des Gemäldes der physischen Welt.

Dritter Jahrgang.

Mit 5 Kupfertafeln. 1825. 12. Stark 19½ Bogen.

Preis 2 Rthlr.

1823 oder 1ster Jahrgang. Mit 4 Kupfertafeln und 1 Karte. 18½ Bogen stark. Preis 2 Rthlr.

1824 oder 2ter Jahrgang. Mit 5 Kupfertafeln und 1 Karte. 19½ Bogen stark. Preis 2 Rthlr.

Die beiden ersten Jahrgänge dieses nüzlichen Taschenbuches sind so günstig aufgenommen worden und haben sowohl im In- als Auslande einen so starken Absaz gefunden, daß man deutlich sieht, diese neue litterarische Unternehmung des schon früher durch sein Gemälde der physischen Welt rühmlich bekannten Verfassers habe ein wesentliches Bedürfniß der Zeit befriedigt. Die Leser werden in dem vorliegenden Jahrgange, außer einer Allgemeinen Uebersicht der neuesten Reisen und geographischen Entdekungen, auch zwei Beschreibungen von Hauptstädten (Stockholm und Rio Janeiro) finden, eine Erweiterung des Planes, welche bei den folgenden Jahrgängen beibehalten werden soll. Auch die übrigen Aufsäze, Uebersichten der neuesten merkwürdigsten Reisen und Auszüge daraus, zeugen für das Bestreben des Hrn. Verf., nach und nach über alle Gegenden der Erdoberfläche die neuesten Beobachtungen zu sammeln und das Dunkel, welches noch auf einigen liegt, immer mehr aufzuhellen. Am besten wird sich die Wahrheit dieser Bemerkung aus der nachstehenden Inhalts-Uebersicht ergeben:

Allgemeine Uebersicht der neuesten Entdekungen im Gebiete der Länder- und Völkerkunde. 1. Stockholm. 2. Arago's Spazierfahrt um die Welt. 3. Chiwa und seine Bewohner. 4. Die Länder am Mississippi. 5. Ueberreste der alten amerikanischen Stadt Huehuetlapallan. 6. Ueber das Erdeessen einiger wilden Völker. 7. Die Pyrenäen. 8. Savoyen. 9. Rio de Janeiro. 10. Die Isländer. 11. Ehrenrettung des Montblanc gegen den Monte-Rosa.

Die Kupfertafeln enthalten Nr. 1. Ansicht der Kirche Nossa Senhora da Gloria in Rio Janeiro. 2. Ruinen auf der Insel Tinian. 3. Tigerjagd der Gautschos in Paraguay. 4. Ansicht von Chiwa. 5. Thurmähnliches Gebäude zu Huehuetlapallan.

* * *

Ebendaselbst ist erschienen:

Gemälde
der
physischen Welt
oder
unterhaltende Darstellung
der
Himmels- und Erdkunde.

Nach den besten Quellen und mit beständiger Rüksicht auf die neuesten Entdekungen bearbeitet

von

Johann Gottfried Sommer,

Professor am Konservatorium der Tonkunst zu Prag.

Fünfter Band.

Geschichte der Erdoberfläche.

Mit 5 Kupfertafeln, 1825. gr. 8. stark 28 Bogen.

Preis 1 Rthlr. 16 gr.

1. Bd. (das Weltgebäude.) Mit 11 Kupfertafeln. 1819. stark 29 Bogen . . Preis 2 Rthlr. 20 gr.
2. — (physikalische Beschreibung der festen Oberfläche des Erdkörpers.) Mit 14 Kupfertafeln 1821, stark 32½ Bogen 3 — 6 —
3. — (physikalische Beschreibung der flüssigen Oberfläche des Erdkörpers.) Mit 9 Kupfertaf. 1823, stark 35 Bogen . . 3 —
4. — (physikalische Beschreibung des Dunstkreises der Erdkugel.) Mit 4 Kupfertafeln und 2 Steinabdrüken. 1823. stark 26½ Bogen. . . . . . . 1 — 16 —

Es würde überflüssig seyn, dieses vortreffliche Werk, über dessen Werth sich nicht nur die zahlreichen Abnehmer, sondern auch die gelesensten und berühmtesten öffentlichen Blätter des In- und Auslandes ausgesprochen haben, noch weitläuftig empfehlen zu wollen. Man begnügt sich daher mit der Anzeige, daß so eben der fünfte Band dieses Werkes vollendet und an alle Buchhandlungen versendet worden sey. Er umfaßt einen Gegenstand, welcher unter das Anziehendste gehört, was das Nachdenken jedes Gebildeten aufzuregen vermag, nämlich die Geschichte der muthmaßlichen Entstehung und Ausbildung der jezigen Oberfläche des Erdkörpers. Der Hr. Verf. hat Alles, was über diesen merkwürdigen Gegenstand in der neuesten Zeit beobachtet und geschrieben worden ist, sorgfältig durchgegangen und die Ausbeute dieser Forschungen in dem vorliegenden Bande seines Werkes niedergelegt. Der Leser wird hier über die ursprüngliche Entstehung der Erdrinde aus dem Wasser, über die Art, wie sich die ersten Schichten derselben gebildet haben, über die Zerstörungen, welche das neue Gebilde bald wieder erleiden mußte, so wie über die Entstehung der spätern Flöz- und aufgeschwemmten Gebirgsmassen, über die zahlreichen lebendigen Geschöpfe, deren Ueberreste wir noch jezt im Schoße der Gebirge vorfinden, über den Untergang ganzer Länder und Inseln, über die Sagen der alten Völker von einer großen Fluth, über das angeblich hohe Alter des Menschengeschlechts und über die vornehmsten Hypothesen, welche die Weisen aller Zeiten über die Entstehung der Erde gehabt haben, aufs klarste und unterhaltendste belehrt werden. Fünf Kupfertafeln, welche Abbildungen von Gebirgsdurchschnitten und merkwürdigen Versteinerungen enthalten, dienen eben so sehr zur Verdeutlichung als zur Zierde des Ganzen.

Der sechste und lezte Band (Allgemeine Uebersicht der organischen Welt) erscheint binnen Jahresfrist.

Litterarische Anzeigen.

Neue Schriften.

Cours de Style diplomatique, rédigé par H. Meisel. Tome II. 8. br. 3 Thlr.

ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Engelbrecht Litt. G. Nr. 90, und v. Jenisch und Stage zu haben. Der 1e Band kostet 2 Thlr. 6 gr. und mithin das ganze Werk 5 Thlr. 6 gr.

Nouvelle Grammaire allemande, ou principes généraux et particuliers de cette langue. Ouvr. trad. de Mr. Heinsius, par J. B. Taillefer. 8. br. 1 Thlr. 3 gr.

Schriften für Aerzte und Nichtärzte.

Dr. Struve, die künstlichen Mineralwässer rc., mit einer Vorrede vom Dr. Kreysig. 8. Velinp. 21 gr.

Obige Schriften sind in der Arnoldischen Buchhandlung in Dresden erschienen und in allen obengenannten Buchhandlungen zu haben.

Pränumerations-Anzeige,

Lessings sämtliche Werke,

neue Ausgabe in 34 Bänden betreffend.

Die Pränumeration ist für das ganze Werk mit 11⅓ Thlr. festgestellt. Man zahlt für den ersten Termin bis Ende December d. J. die eine Hälfte mit 5⅔ Thlr. und eben so viel bei Ablieferung der ersten drei Bände, welche bestimmt in der Ostermesse 1825 geliefert werden.

Berlin, im Julius 1824.

Die Vossische Buchhandlung.

(Zu dieser Ausgabe nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, so auch in allen östreichischen Staaten Bestellungen an.)

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Handbüchlein des guten Tons und der feinen Gesellschaft.

Ein treuer Wegweiser für junge Leute, sich in Gesellschaft und im Umgange beliebt zu machen und sich in allen vorkommenden Fällen gut und richtig zu benehmen. Nebst einer Anleitung zum Tranchiren und Vorlegen und einem Anhange ganz neuer Gesellschaftsspiele und Pfänderauslösungen. Mit 2 Kupfertafeln. Zweite verbesserte und stark vermehrte Ausgabe, 266 Seiten. Geheftet, Preis 54 kr.

Für wenige Kreuzer wird hier das geboten, was man durch eigene Erfahrung im praktischen Leben oft so theuer erkauft, Lebensklugheit, anständiges und richtiges Benehmen für die mehresten Fälle. Diese kleine Schrift, deren Original kürzlich zu Paris erschien und den lautesten Beifall fand, verbreitet sich über das Wesen der Gesellschaft von gutem Ton, gesellige Tugenden, bestehende Gebräuche und die Nothwendigkeit, sie zu kennen, über das Aeußere des Mannes von Welt und die Kunst zu gefallen und für sich einzunehmen, über die Frauen und die Vortheile, welche sie jungen Männern im Umgange gewähren, die Rüksichten, die man ihnen schuldig ist. Ueber ein richtiges und wohlanständiges Benehmen beim Karten- und Gesellschaftsspiel, an Gastmahlen, Bällen, Schauspielen, Vergnügungsörtern, Hochzeiten und Kindtaufen, Leichenceremonien und bei Trauern, über Wohlanständigkeit im Briefschreiben u. s. w. Dann folgt die Tranchirkunst von 30 verschiedenen Arten Braten, Fischen rc., darauf die deutliche Beschreibung 21 ganz neuer sehr sinniger und unterhaltender Gesellschaftsspiele und den Beschluß machen 36 noch ganz unbekannte sehr belustigende Pfänderauslösungen. Auch in Deutschland hat diese kleine Schrift, welche so richtige, wahrhaft praktische und daher für das Leben so anwendbare Vorschriften enthält, den Beifall des Publikums und mehrerer kritischen Blätter erhalten, so, daß sich die erste Auflage schnell vergriffen hat. Gegenwärtige zweite empfiehlt sich zwar durch mehrere Vorzüge und Zusäze, und ist daher 36 Seiten stärker, aber deshalb doch im Preise nicht erhöhet worden.

Neue Bücher des Industrie-Komptoirs in Leipzig, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden sind.

Das Schloß Montillo.

Roman in zwei Theilen. Frei nach dem Englischen. Von F. X. Hadats. Erster Theil. 8. br. Preis 1 Thlr. 8 gr.

Ein Roman, der wie dieser den Leser vom Anfange bis zu Ende mit dem äußersten Interesse erfüllt und ihn durch rege Phantasieen und angenehme Schreibart festhält, erfüllt alle Forderungen, die man an ein unterhaltendes Lesebuch machen kan, und darf gewiß mit allem Recht empfohlen werden. Der 2te Theil ist unter der Presse und wird in vier Wochen gewiß erscheinen.

Geistergeschichten

nach beglaubigten Quellen erzählt und herausgegeben von T. M. Jarvis Esq. und Andern. Aus dem Englischen. Mit einer Abhandlung des Uebersezers über Geistererscheinungen. 8. br. Preis 1 Thlr.

In der deutschen Geschichte kennen wir kein Buch, das so schauerlich angenehme Erzählungen dieser Art enthielte, welche, von denkenden Männern beglaubigt, so mannichfaltig und verwikelt sind als die dieses Buches, das daher eine Lektüre gewährt, welche den Geist unwiderstehlich fesselt und der Leser lernt darin Sachen kennen, wovon sich unsere Philosophen nichts träumen lassen. Wir laden deshalb recht Viele zur Lektüre eines Buchs ein, das über Gespenster und ihre Erscheinung so vielen Aufschluß verschaft und das 37 Erzählungen dieser Art liefert.

Der Bau der Hängebrüken aus Eisendraht;

nach Stevenson Seguin, Dufour, Navier u. a. von C. F. W. Berg, mehrerer gelehrten Gesellschaften Mitgliede. Mit sieben großen Kupfertafeln. 8. br. Preis 1 Thlr. 12 gr.

Die Wohlfeilheit, womit die Hängebrüken ausgeführt werden können, und der Umstand, daß sie selbst da ohne Schwierigkeiten ausführbar sind, wo eine hindernde Lokalität den Bau aller andern Brüken untersagt, macht sie für Regierungen, Gemeinden und Privatpersonen gleich schäzenswerth.

Der Privatmann, welcher seine Bedürfnisse nach seinen Einnahmen beschränken muß, kan nach Anleitung der gegenwärtigen Schrift Brükenbaue ausführen, die vor dieser Epoche nur auf öffentliche Kosten unternommen werden konnten.

Handbuch der dynamischen Elektrizität,

enthaltend die neuern Entdekungen über den Wechselbezug der Elektrizität und des Magnetismus, die Darstellung von Amperes Theorie des leztern und Versuche über die Thermo-Elektrizität, als Folgewerk für alle Handbücher der Elementar[illegible]. Von J. F. Demanferrand. [illegible]r. 8. Mit 5 Kupfertafeln. Preis [illegible] 12 gr.

Sammlung
von Zeichnungen für Silberarbeiter

und Silberwaaren-Händler, enthaltend alle Gegenstände von Kirchen-, Tafelgeschirren und andern Geräthen, mit Angabe des ohngefähren Gewichts jedes Stükes, um bei deren Anfertigung als Richtschnur zu dienen. Nach Alex. Lefranc in Paris. 3r Thl. in gr. 4. geb. Preis 2 Thlr. 12 gr.

Inhalt des dritten Theils.

Zur Tafel gehörige Gegenstände.

Flaschen-Untersezer. Bouillon-Becher. — Senflöffel. Buttermesser. Fischschaufel. Salzlöffel. Austergabel. — Ovale Brühnapf. — Dergl. mit Untersezschale. — Runde Terrine mit dergl. — Ovale dergl. — Flache dergl. — Kleine Pfanne. — Bouillonschale. — Tellerwärmer mit Spiritus-Lampe. — Eisglote. — Senftopf mit Glaseinsaz. Salzschale desgl. Salz- und Pfeffergestelle desgl. — Essig- und Oelgestelle reich decorirt. — Dergl. mit vierekigem Untersaz. — Dergl. mit ovalem Untersaz. — Aufsaz zu Liqueur mit 4 Flaschen und 12 Gläser. — Ovale Schale zu Butter. — Schale zu eingemachten Früchten. — Glaskorb. — Eimer, um darin den Wein abzukühlen. — Dergl. für Liqueur. — Wassertopf zu 8 Tassen Inhalt. — Kaffee- oder Theebret, der Grund von Spiegelglas, hierauf befinden sich 12 Tassen. 1 Frühstükschale. 2 Zukerdosen. 2 Milchtöpfe. 1 Kaffee- und Theekanne. 1 Theemaschine. 1 Punschpole. 2 Eiernäpfchen.

Medicina clerica

oder Winke für Geistliche zur gesunden und bequemen Verwaltung ihrer Amtsgeschäfte. In einer Reihe von Briefen. Nach dem Englischen bearbeitet. 8. br. 16 gr.

Daß dieses in England mit Beifall aufgenommene Buch zunächst für die Herren Geistlichen bestimmt ist, zeigt schon der Titel an. Um die deutsche Bearbeitung noch brauchbarer zu machen, hat dieselbe auf unser Ersuchen ein schon längere Zeit im Amte stehender und in der Litteratur rühmlich bekannter Geistlicher durchgesehen, verbessert und hier und da mit Anmerkungen begleitet, so daß wir hoffen dürfen, diesem ehrwürdigen Stande damit eine willkommene Gabe zu liefern.

Anekdoten von Napoleon,

zur Erläuterung seiner Denk- und Gemüthsart und seiner Thaten. Nach dem Englischen des Herrn W. H. Irelands, so wie nach vielen andern französischen und englischen Schriftstellern bearbeitet. 9s Heft. kl. 8. br. 9 gr. — Diese Hefte werden denen sehr willkommen seyn, die Kenntniß über den Charakter des großen Generals zu haben wünschen.

Neue Bücher der Baumgärtnerschen Buchhandlung, welche so eben an alle Buchhandlungen versendet worden sind.

Darstellung
des Gehirnes, des Rükenmarkes

und der Sinneswerkeuge, so wie auch des menschlichen Körpers überhaupt nach seinem äußern Umfange, zum Unterricht für Aerzte, Wundärzte und zum Studium für angehende Mediziner von Dr. August Carl Bock. Mit fünfzehn Kupfertafeln, gestochen von Schröder. 8. br.

oder:

Allgemeine Encyclopädie der Anatomie.

8. Erste Abtheilung.

Eingeweidesystem.

Mit schwarzen Kupfern 5 Thlr.
— colorirten — 6 Thlr. 12 gr.

Handbuch
der biblischen Alterthumskunde,

von E. F. K. Rosenmüller, Dr. und Professor. Ersten Bandes, Zweiter Theil. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 2 Thlr.

Magazin der Gartenbotanik,

oder Abbildung und Beschreibung der für Gartenkultur empfehlungswerthen Gewächse, nebst Angabe ihrer Erziehung von H. G. L. Reichenbach. 14s Heft. Mit 6 illuminirten Kupfern. 4. Preis 1 Thlr.

Militairisches Taschenbuch.

5r Jahrgang. gr. 8. br. 1 Thlr. 12 gr.

Inhalt.

I. Geschichte des dritten deutschen Armee-Korps im Feldzuge 1814. — II. Nachtrag zu dem Aufsaze: Die Schlacht von Toulouse; im 3ten Jahrgange dieses Taschenbuchs. — III. Gefecht bei Mittenwalde in Tyrol, am 4ten und 5ten August 1809. — IV. Die spanische Armee in dem Kriege 1808 — 1814. — V. Beleuchtung eines neuen Organisationsplanes für die preußische Armee. — VI. Vergleichung der russischen, und der von Napoleon im Laufe des Feldzugs von 1812 verwendeten Streitkräfte. — VII. Ueber die Kriegsgeschichte. — VIII. Aus dem Leben des königlich preußischen Generals der Infanterie, Baron de La Motte Fouqué. —

Katechismus der Musik,

oder kurze und faßliche Erläuterung der wichtigsten die Tonkunst betreffenden Begriffe und Grundsäze. Nebst einer allgemeinen Einleitung in die Kunst, das Pianoforte zu spielen, von C. F. Michaelis. Zweite verbesserte und vermehrte Ausgabe. kl. 8. br. 12 gr.

Andeutungen zur richtigen Würdigung

und Beurtheilung verschiedener neuerer theologischen Streitfragen, von M. G. H. Rosenmüller. Pfarrer in Oelzschau bei Leipzig. kl. 8. br. 9 gr.

Magazin der neuesten Erfindungen,

Entdekungen und Verbesserungen ꝛc. Neue Folge. 2r Band 8s Heft. Mit Kupfern. 4. br. 16 gr.

Aus dem Inhalt führen wir an:

Eine Maschine zum Lesen und Schreiben für Blinde. — Verbessertes Kühlgeräthe für Branteweinbrennereien. — Verbesserte Maschinen für Typographie. — Beschreibung eines cylindrischen Trokenofens mit Argand'scher Lampe. — Beschreibung einer neuen tragbaren lithographischen Presse. — Beschreibung der Art, wie Perkin sein neues Verfahren, Dampf zu erzeugen, bei den bisherigen Dampfmaschinen anbringt. — Verbesserte Rolle. — Beschreibung einer Düngermühle. — Ein aufwärts gekehrtes Feder-Pendel. — Ueber die Extraktivpressen. — Die Bereitung des Metall-Mohrs. — Ein neuer Wermuths-Extrakt. — Ein Universalkitt. — Künstliches Mahagony. — Gegengift gegen äzendes Sublimat. — Ein sicheres Mittel gegen umgeschlagenen Wein. — Ein neuer Pyrophor. —

Ferner ist daselbst erschienen:

Der Gesundheitsfreund,

oder allgemein faßliche Anweisung, die vorzüglichsten Krankheiten des menschlichen Körpers nach den neuesten Entdekungen in der Arzneiwissenschaft selbst zu behandeln. Nach der eilften verbesserten Ausgabe des Dr. Richard Reece. Aus dem Englischen übersezt. Herausgegeben von Dr. Karl Gottlob Kühn. gr. 8. 1 Thlr. 16 gr.

Es ist nachstehendes vortrefliche Buch, welches durch eine Erklärung der östreichischen Küchenausdrüke und der Fremdwörter für ganz Deutschland brauchbar gemacht wurde

bei Mörschner und Jasper, Buchhändler in Wien (am Kohlmarkt Nr. 257) erschienen und in München bei Flesch-

mann, Lindauer, Lentner, Finsterlin, Giel, dann in Passau bei Pustet, in Leipzig bei Weygand, in Berlin bei Amelang so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Allgemeines östreichisches
oder neuestes
Wiener Kochbuch
in jeder Haushaltung brauchbar.

Eine durch vieljährige Erfahrung bewährte Anleitung zur Bereitung aller Arten von Fleisch- und Fastenspeisen für gesunde, Kranke und Genesende; für die Tafeln der Großen, wie für den Tisch des Privatmannes und gastfreien Bürgers: enthaltend eine reichhaltige Sammlung der zuverlässigsten, leichtfaßlichen und geprüften Vorschriften zum Kochen, Dünsten, Braten, Baken, Wursten, Sulzen u. s. w.; zum Einsieden des Obstes, zur Behandlung aller Arten warmer und kalter Getränke, heilsamer Tisanen, des Gefrornen, der Cremen, Zukerwerke, Marmeladen, Liqueure u. s. w. — Mit einem Anhang über die sicherste Aufbewahrung aller Mundvorräthe durch Troknen, Einmachen, Beizen, Pökeln und Räuchern, nebst mehreren wichtigen Haushaltungsvortheilen. Ferner Speisezettel auf alle Tage des Jahres, mit besonderer Rüksicht auf hohe Festtage und Gastgebote von 12 bis 36 Personen, unentbehrlichen Erinnerungen über Tranchiren, Verlegen und Tafel-Arrangements, wie auch einer Erklärung aller in die Sprache der Kochkunst aufgenommenen fremden Ausdrüke und provinziellen Benennungen, sodann einigen Winken über die nöthige Einrichtung wohlgeordneter Küchen

von
Anna Hofbauer
Hausinhaberin in Wien.

Mit einem Titelkupfer. gr. 8. Wien 1825. 1 Rthlr. 16 gr.

Bei Mörschner und Jasper in Wien, ist so eben erschienen:

Johann Pfeiffer's
lyrische und epigrammatische
Bagatellen
in 12. geh. Preis 1 fl.

Der Verfasser dieser Sinngedichte, welche sich durch Originalität, treffenden Wiz, gediegenen Humor, kaustische Satyre und was man überhaupt drastisch nennt, auszeichnen, beurkundete durch die Herausgabe derselben, seinen ächten Beruf zu dieser in Deutschland immer kärglicher gepflegten Gattung Gedichte. Dieser gerechten Anempfehlung werden gewiß alle Leser beistimmen.

Verlagsneuigkeiten von Tendler und von Manstein, Buchhändler in Wien, im Jahre 1824.

Anleitung, theoretisch-praktische zum Whistspiele, oder Geseze, Regeln, Feinheiten und Eigenthümlichkeiten des beliebten und allgemein verbreiteten Whistspieles 2c. Vom Verfasser des königl. l'Hombre, Piquet und Tarok-Tappenspiels. 8. brosch. 12 gr.

Blüthen und Blumen des Geistes und des Gefühles. Aus Kotzebue's Schriften gesammelt und mit Bemerkungen begleitet von Anton Freund. Neue Ausgabe. 12. brosch. 8 gr.

Cerri's, Originalien für Zerstreuung und Kunstgenuß. 2r Band. Mit Beiträgen von Ed. Anschütz, Arthur v. Nordstern, Bar. Auffenberg, Berling, Budick, Castelli, Deinhardstein, Bar. Feuchtersleben, Hallrsch, Haug, v. Heyden, Kanne, Langer, Lembert, Leßmann, Bar. Nell, A. Pollack, M. G. Saphir, Bar. Schlechta, v. Schubert, Seidl, Ziska und dem Herausgeber Fr. Gräffer. 8. brosch. 1 Rthlr. 8 gr.

— — desselben Werks 1r Theil. 8. 1823. 1 Rthlr. 8 gr.

Chezy, Helmina v., Stundenblumen. Eine Sammlung von Erzählungen und Novellen. 1r Band. 8. geh. 1 Rthlr. 4 gr.

— — desselben Werks 2r Band. 8. 1 Rthlr. 4 gr.

Ebersberg, Was macht uns glüklich? Dem Glüklichen zur Warnung, um glüklich zu bleiben; dem Unglüklichen zur Lehre, um glüklich zu werden — zur Erkenntniß, zur Beruhigung, zum Troste für Alle. 8. brosch. 5 gr.

Frivalsky, Em., Monographia Serpentum hungariae. 8. maj. Pestini 1823. 12 gr.

Frohnleichnamsprozession, die, mit den Tagzeiten und der Litaney. 6e Aufl. 12. geh. 2 gr.

Gerstner, Fr. v., über die Verbindung des Donaustromes mit der Moldau durch Eisenbahnen. gr. 8. brosch. 18 gr.

Groß, J., theoretisch-praktisches Lehrbuch der französischen Sprache. Nach einer neuen Methode, und mit vorzüglicher Hinsicht auf die Abweichungen dieser Sprache von der deutschen. 2e ganz umgearb. Auflage in 2 Theilen. gr. 8. 1 Rthlr. 8 gr.

Herzog, Fr., Chronologisches Repertorium über die in Zimmerl's Handbuche für Richter und Advokaten, vorkommenden gesezlichen Erläuterungen der Gerichts- und Konkursordnung. gr. 8. 10 gr.

Hoffmann, der vollkommene Jäger mit dem Vorstehhunde und sichere Schüze. 2te vermehrte Auflage von Karl Timlich. 8. brosch. 16 gr.

Kastler Dr., N. M., praktische Abhandlungen und Gedanken zur heutigen physischen Erziehung der Kinder. gr. 8. brosch. 8 gr.

Kronegger Dr., A. A., die Donanen- und Quarantainverfassung des östreichischen Kaiserstaates in ihrer gegenwärtigen Gestalt. gr. 8. 1 Rthlr. 16 gr.

Kuffner, Chr., Lebensbilder. 8. brosch. 20 gr.

— — Spaziergänge im Labyrinth der Geschichte. In Briefen an Demoustier's Emilie. Erster Band. Die Halle der Vorwelt. 8. brosch. 16 gr.

— — desselben Werks 2r Band. Die Wunder der Schöpfung. 8. 20 gr.

Lembert, J. W., das öffentliche Geheimniß. Lustspiel in 4 Aufzügen nach Calderon. 8. brosch. 16 gr.

Magasin des enfans, ou dialogues entre une sage Gouvernante et plusieurs de ses élèves de la première distinction. Par Mad. Le prince de Beaumont. 4. Vols 12. 1 Rthlr. 8 gr.

Mailath Graf, Johann, Gedichte. 12. brosch. 12 gr.

Pillwein, B., praktische Blike in das Leben der Künstler und Handwerker, in 2 Abtheilungen. gr. 8. Linz. 16 gr.

Saphir, Samuel, Poesien. 8. brosch. 12 gr.

Schenk Dr., E., Anweisung zum zwekmäßigen innern Gebrauche des Badner Schwefelwassers. 8. brosch. 5 gr.

Wend, Joseph, Mancherlei aus dem Gebiete der Geschichte und Dichtung. Mit 1 Kupfer. 8. brosch. 1 Rthlr. 4 gr.

Nachricht
von der
kaiserl. kön. böhm. Staatsgüter-Veräußerungs-Kommission.

Die Religionsfondsgüter Slapp und Dawle werden feilgeboten.

Zufolge Hofkammerpräsidialdekrets vom 22 Okt. l. J. werden die Religionsfondsgüter Slapp und Dawle am 3 Jan. 1825 in der zehnten Vormittagsstunde in dem k. k. Gubernialsizungssaale öffentlich feilgeboten, und an den Meistbietenden verkauft werden.

Diese vereinigten Güter liegen im Berauner Kreise an dem

linken Moldauufer, ungefähr 4 Meilen von Prag entfernt, und der Ausrufspreis ist auf 52,414 fl. K. M. festgesezt.

Als standhafte Giebigkeiten leisten die Unterthanen:

A. Bei dem Gute Dawle

1. an Urbarialgrundzins 36 fl. 12½ kr. K. M.

2. An Naturalrobot 2680 Zug- und 2882 Handtage. Diese ist dermalen bis Ende Oktobers 1826 im Gelde reluirt, und die Unterthanen zahlen dafür mit Einschluß des eben benannten Urbarialgrundzinses jährlich 783 fl. 32½ kr. K. M., wobei sie der Obrigkeit die erforderliche Arbeitsaushülfe gegen folgenden Lohn leisten müssen:

für einen Zugtag mit 2 Pferden 10 kr. K. M.
" " " " 2 Ochsen 7 kr. " "
" " Handtag . . . . 4 kr. " "

B. Bei dem Gute Slapp,

wo das Robotabolitions- und Maiereizerstükungssystem eingeführt ist, zahlen die Unterthanen an immerwährender Robotreluition:

von Gründen 1914 fl. 33½ kr. W. W.
" Häusern 246 fl. 16 kr. " "
und die Innleute zu 36 kr. " " ferner
an Grundzinsen 45 fl. 26 kr. " "
" Hauszinsen 18 fl. 48½ kr. " "

nebst der reihenweisen Verrichtung aller obrigkeitlichen Arbeiten außer der Feldwirthschaft, gegen eine unabänderliche Zahlung.

Die jüdischen Familien entrichten an Schuzgeld 16 fl. K. M. jährlich.

Zu diesen Gütern gehören ferner:

1. Zwei unterthänige Marktfleken, zwei Dominikal- und fünfzehn Rustikaldörfer.

2. Zwei Bräuhäuser, wovon jenes zu Slapp in obrigkeitlicher Regie sich befindet, und bei einem Gebräue 18 Fässer 2¾ Eimer erzeugen kan, jenes zu Dawle mit dem Guße von 12 Faß aber bis Ende Okt. 1826 gegen einen jährlichen Zins von 436 fl. 33 kr. K. M. verpachtet ist.

Zur Abnahme des Bieres sind bei dem Schlapper Bräuhause sieben Wirthshäuser und drei Schenken, bei dem Dawler drei Wirthshäuser kontraktmäßig verbunden.

3. Zwei Brauntewein- und zwei Flußhäuser. Hiervon ist das eine bis Ende Okt. 1825 gegen einen jährlichen Zins von 122 fl. 45 kr. K. M., das zweite bis Ende Jänner 1827 gegen den Zins von 74 fl. 30 kr. K. M. im Bestande.

4. Sechs abverkaufte Mühlen, die jährlich 282 fl. W. W. in die Renten zinsen, und wo bei fünf hiervon der Obrigkeit das Vorkaufsrecht zusteht.

5. Zehn abverkaufte Wirthshäuser, wovon drei einen emphyteutischen Zins von 50 fl. 50 kr. W. W. zahlen, und bei sieben der Obrigkeit das Vorkaufsrecht vorbehalten ist.

6. Acht abverkaufte Schmidten, die jährlich 26 fl. 54 kr. W. W. zinsen, nebst dem Vorkaufsrechte bei einer derselben.

7. Das Recht des Salzhandels, welches gegen einen Zins von 21 fl. 6 kr. K. M. bis Ende April 1825 verpachtet ist.

8. Ein obrigkeitlicher Ziegelofen von einem Brande bis 15,000 Stük Ziegeln.

9. Eine Lehmgrube, für deren Benüzung die auf den Gütern befindlichen Töpfer im Jahre 1824 82 fl. 21 kr. K. M. zahlten.

10. Drei Mayerhöfe, nebst zerstreuten Grundstüken im Gesamtflächeninhalte

von 1475 n. ö. M. 4¹³⁄₁₆ m. Aeker,
" 167 " " " 8⁶⁄₁₆ " Wiesen,
" 206 " " " 13⁴⁄₁₆ " Hutweiden,
" 177 " " " 8 " meist troken liegenden Teichen, dann
" 70 " " " 3¹¹⁄₁₆ " Gärten.

Von diesen Mayerhöfen befindet sich jener im Orte Schlapp mit 527 M. 1 m. Aekern, und 87 M. 11 m. Wiesen in eigener Regie, und ist mit dem nöthigen Nuz- und Zugviehe versehen.

Die übrigen Grundstüke sind theils an die Beamten und mindern Diener unentgeldlich überlassen, theils auf verschiedene Zeitperioden gegen den Gesamtpachtzins von 1152 fl. 25¼ kr. K. M., 109 M. 3 m. Korn, 109 M. 3 m. Haber und 22⁴⁵⁄₁₀₀ Centner Heu, in der Art verpachtet, daß im Falle des Verkaufs dieser Güter der Käufer da, wo die halbjährige Aufkündigung nicht ausdrüklich stipulirt ist, an die Kontraktszeit gebunden seyn soll.

Ueberdis wurden bisher zur einjährigen Verpachtung vorbehalten:

121 n. ö. M. 4³⁄₁₆ m. Hutweiden,
22 " " " 4¹⁰⁄₁₆ m. Teiche, und
17 " " " 4⁹⁄₁₆ m. Gärten.

Der Pachtzins von diesen Grundstüken beträgt im Jahre 1824 70 fl. 49 kr. K. M.

Die mit Weidenruthen bepflanzten Ufer betragen 11 M. 2⁹⁄₁₆ m. Wiesen, und für die Weidenruthen sind im Jahre 1823 20 fl. 3 kr. W. W. rentirt worden; dann sind mit Birken und Kiefern unterwachsen 43 M. 5³⁄₁₆ m. Hutweiden.

Die übrigen bei dem Gute Slapp sonst bestandenen Mayerhöfe sind emphyteutisirt, und der jährliche Zins hiefür beträgt 2658 fl. 23¾ kr. W. W.

11. An Waldungen 11,633 M. 6¾ m., welche systemmäßig in jährliche Holzschläge eingetheilt sind.

12. Die Jagdbarkeit in eigener Regie.

13. Die Fischerei in dem Moldauflusse, die gegen einen Zins von 16 fl. 39 kr. K. M. bis Ende April 1826 verpachtet ist.

14. Die Ueberfuhr über die Moldau bei Kralowka und bei Dawle, wovon die Pachtung mit Ende Oktober l. J. ausgeht. Endlich

15. ein Schloß, dann die vorhandenen Wohn- und Wirthschaftsgebäude. Dagegen bleibt

16. das Patronatsrecht über die Slapper Pfarrkirche, Pfarrei und Schule, so wie über die St. Kilianer Pfarrkirche, Pfarrei und Schule zu Dawle unmittelbar dem k. k. Religionsfonde vorbehalten.

Wer an der Versteigerung als Kauflustiger Theil nehmen will, hat den zehnten Theil des Ausrufspreises mit 5241 fl. 24 kr. in K. M. als Reugeld bei der Versteigerungskommission baar zu erlegen, oder hierüber eine von der k. k. Kammerprokuratur vorläufig geprüfte und bewährt gefundene Sicherstellungsakte beizubringen. Das auf diese Art erlegte oder sichergestellte Reugeld, hat der Meistbietende, sofern er vom Kaufe zurüktreten sollte, ohne weiteres zu verlieren. Außerdem wird aber das vom Meistbietenden baar erlegte Reugeld auf Abschlag der eingegangenen Zahlungsverbindlichkeit zurük behalten, den übrigen Licitanten aber gleich beim Abschlusse der Licitationsverhandlung zurük gestellt werden.

Ein Drittheil des Kaufschillings muß nach erfolgter höchster Bestätigung des Verkaufsaktes, und noch vor der wirklichen Uebergabe der Güter baar erlegt werden; dagegen werden zum Erlag der andern zwei Drittheile fünf Jahresfristen gegen dem zugestanden, daß solche auf dem verkauften Gute in erster Priorität versichert, und mit 5 von 100 verzinset werden.

Bei gleichem Kaufschillingsanbote wird demjenigen der Vorzug gegeben werden, welcher sich zur Entrichtung des Kaufschillings in kürzern Fristen herbeilassen wird.

Der zur Erwerbung landtäflicher Güter in der Regel nicht geeignete Käufer, welcher dis Gut unmittelbar vom Religionsfonde ersteht, erhält die Dispens von der Landtafelfähigkeit für sich und seine Leibeserben in gerader absteigender Linie.

Die übrigen Verkaufsbedingnisse werden bei der Versteigerungstagsazung bekannt gemacht werden, und die Kaufslustigen können die Gutsbeschreibung und Abschäzung bei der Staatsgüter-Administration vorläufig einsehen.

Prag, den 29 Okt. 1824.

Deutschland.

* Mainz, 4 Dec. Obschon die Frucht in den lezten Tagen in Holland wieder aufgeschlagen ist, so sind doch auf dem hiesigen Markte die Kornfrüchte, mit Ausnahme der Gerste, von welcher bedeutende Partien bereits nach Holland abgegangen waren, wieder etwas gefallen. Diese Abweichung in den Preisen ist zum Theil der zu weit vorgerükten Jahreszeit zuzuschreiben, die nicht wohl gestattet, daß noch Schiffe nach Holland fahren, wo sie Gefahr laufen würden, von dem Eis aufgehalten zu werden, und überwintern zu müssen. Allein der Hauptgrund dieser Verschiedenheit in den Fruchtpreisen liegt darin, daß an dem Mittel- und Oberrhein die Früchte nicht, wie in den niederländischen Häfen, ein Gegenstand des Großhandels, sondern vielmehr der augenbliklichen Spekulation sind, die schnell vorübergehend einen schwankenden und unsichern Gang in den Handel bringt. Fast alle Fruchtvorräthe des Oberrheins befinden sich in den Händen der Produzenten, die sie auf die Märkte bringen, je nachdem es ihre Verhältnisse erheischen. Ist die Frucht im Auslande begehrt, so wird sie von Spekulanten aufgekauft, und weiter verschikt; hat hingegen keine Nachfrage statt, so kehrt sie zurük aufs Land, wo sie aufgespeichert bleibt, bis sich eine schiklichere Gelegenheit zum Verkauf darbietet. Die falschen Ansichten über die Natur des Kornhandels haben in früheren Zeiten Verfügungen gegen diesen Handelszweig ins Leben gerufen, durch welche die Fruchthändler in der öffentlichen Meynung herabgesezt, und den Wucherern gleich gestellt wurden. Obschon man von dieser thörichten Idee abgekommen und zu der vernünftigen Ansicht gelangt ist, daß die Freiheit des Handels und die vermehrte Konkurrenz das sicherste Mittel darbieten, um den Wucher zu verhindern, so gibt es dennoch nur wenige Kaufleute, die ausschließlich den Kornhandel betreiben, weil immer noch ein ungünstiges Vorurtheil dieser Beschäftigung anhängt. Was indessen noch weit mehr dazu beiträgt, die Früchte bei uns aus dem Großhandel zu entfernen, ist der geringe Gewinn den dieser bringt, und der Verlust, den sehr oft diejenigen erleiden, die sich damit beschäftigen. Den Hauptnuzen des ganzen Handels, der mit den Produkten des südlichen und westlichen Deutschlands, so wie überhaupt aller Länder, die zum ausgedehnten Stromgebiet des Rheins gehören, getrieben wird, ziehen unstreitig die Holländer, welche die Produkte der Rheingegenden in kleinen Partien aufkaufen, um sie in großen Ladungen nach England, Frankreich, Portugal, Spanien und die westindischen und ostindischen Kolonien zu verschiken. Die Transporte, welche nach Batavia abgehen, und hauptsächlich in Mehl, Branntewein ꝛc. bestehen, sind sehr bedeutend; oft liegen im Texel 14 bis 15 große Seeschiffe vor Anker, welche diese Bestimmung haben. Der Kaufmann am Rhein ist dagegen von dem Handel zur See, selbst in die zunächst gelegenen europäischen Häfen, gänzlich ausgeschlossen, theils in Folge der Belastungen die in Holland die Schiffahrt erschweren, hauptsächlich aber weil die Rheinschiffe, vermöge ihrer Konstruktion, nicht geeignet sind, die offene See zu halten, und folglich nicht weiter als Holland fahren können, wo große Kornmagazine vorhanden, und die besten Einrichtungen getroffen sind, um die bedeutendsten Vorräthe von Getreide und anderen Landesprodukten so lange aufzubewahren, bis sich ein günstiger Augenblik zum Absaz ins Ausland darbietet. Der Handel mit Früchten in Holland hat einen ganz anderen Gang als am Oberrhein; so bald sich hier die Nachricht verbreitet, daß die Fruchtpreise in den Niederlanden gestiegen sind, und einigen Gewinn versprechen, werden Schiffe mit Getreide für Holland befrachtet. Wenn indessen der nicht seltene Fall eintritt, daß die Preise plözlich sinken, was die Großhändler in Holland auf mancherlei Art zu bewirken wissen, so sehen sich die Eigenthümer der Ladungen in die Nothwendigkeit versezt, zu jedem Preis und oft mit bedeutendem Verlust ihre Waare loszuschlagen; deswegen gehen auch selten Frucht-Transporte nach Holland, die nicht auf Bestellung Rotterdamer oder Amsterdamer Häuser statt finden. Die deutschen Kaufleute sind in jeder Hinsicht, besonders aber in Betref des Fruchthandels, in einer von den Holländern sehr abhängigen Lage, in der die Fruchthändler der Ostsee sich nicht befinden, die in die holländischen Häfen, und wenn man ihnen daselbst zu geringe Gebote macht, nach Frankreich, Spanien, Portugal oder England fahren, und direkt in diesen Ländern ihre Waare absezen. — Durch die Benuzung der Dampfboote würde der Handelsstand am Rhein im Stande seyn, sich von den Fesseln zu befreien, die ihm Holland auferlegt. Die Dampfschiffe, deren Konstruktion auf die Kraft der Dampfmaschine und die Erschütterung, die sie verursacht, berechnet ist, haben einen solchen Grad von Solidität, daß sie sich eben so gut zu der Fahrt auf dem Meer wie auf den Flüssen eignen. Auch befahren bereits die holländischen Dampfboote den Rhein und die See, und die Behauptung, daß ein solches Fahrzeug von Köln in die englischen und französischen Häfen fahren kan, ist durch die glüklich vollbrachte Reise des Seeländers, der unter den schwierigsten Umständen bis nach Caub gelangte, hinlänglich bestätigt. Alle Produkte, die nach England, in die französischen und nordischen Häfen oder von da zu uns gelangen, würden nicht mehr des Zwischenhandels der Holländer bedürfen, um den Ort ihrer Bestimmung zu erreichen, und die Kaufleute des Rheins den großen Vortheil erlangen, an dem europäischen Großhandel Theil nehmen, und selbst mit der Zeit ihre Geschäfte bis in fremde Welttheile ausdehnen zu können. Diese Idee hat nichts Uebertriebenes, wenn man bedenkt, daß die Dampfschiffahrt, in Bezug auf den Handel, alle Häfen in dem Maaße näher bringt, in welchem sie mehr Geschwindigkeit gewährt, als die Fahrt mit Segeln, und insbesondere als die höchst unvollkommene Flußschiffahrt. In diesem Augenblik gebraucht ein Schif, um von Rotterdam bis Köln zu fahren, 3 bis 4 selbst 6 bis 7 Wochen, wenn der Wind ungünstig ist. In derselben und in noch kürzerer Zeit kan aber ein Dampfboot bis nach Nordamerika oder Westindien fahren, und in zehn bis zwölf Tagen die Reise von London nach Köln zurüklegen. Die zahlreichen Produkte des südlichen und westlichen Deutschlands, des östlichen Frankreichs, der Schweiz und Oberitaliens könnten von deutschen Kaufleuten auf die fremden Märkte gebracht werden. Alle Erzeugnisse dieser Länder würden einen vermehrten Absaz finden, und in ihrem Werth steigen, die Kolonial- und englischen Waaren dagegen im Preise fallen, wenn der deutsche Handel aufhörte dem Zwischenhandel der Holländer zinsbar zu seyn. Dieser Vortheil würde nicht allein auf den Handel sondern auf alle Zweige der Gewerbsthätigkeit, und insbesondere auf den Akerbau der Rheinländer den wohlthätigsten Einfluß haben. Wie kläglich der Zustand ist, in welchem sich der Landmann in den fruchtbaren Rheingegenden, und namentlich in der Provinz Rheinhessen befindet, beweist die Schuldenmasse, die auf dem Grundeigenthum haftet. Die auf Hypotheken geliehenen Gelder sollen in der Provinz Rheinhessen, die 166,000 Einwohner zählt, nicht weniger als 20 Millionen Gulden betragen, und täglich sehen sich die Eigenthümer genöthigt, neue Gelder aufzunehmen, und die Schuldenlast zu vermehren. Nur wenige Bewohner des Landes leben von ihrem Einkommen, und die Mehrzal ist gezwungen, das Kapital anzugreifen. Das einzige Mittel, um dem immer mehr um sich greifenden Elend zu steuern, beruht in der Freiheit und der Beförderung des Handels, der durch die Mauthverfügungen des In- und Auslandes gestört, in diesem Augenblik gänzlich darnieder liegt.

Norwegen.

Nachstehender, wie es scheint, aus halboffizieller Quelle geflossener Artikel, findet sich in mehreren deutschen Zeitungen: „Stockholm, 20 Nov. Die vom Könige getroffene Maasregel, den Kronprinzen von Christiania zurük zu berufen, hat verschiedene Eindrüke hervorgebracht, welche einer Berichtigung bedürfen. Der norwegische Storthing wurde am 9 Febr. von dem Statthalter, Grafen Sandels, im Namen des Königs eröfnet. In demselben Monat ernannte der König im Konseil den Kronprinzen auf so lange Zeit, als es ihm gefallen würde, zum Vicekönig des norwegischen Reiches. Noch in

demselben Monat wurden dem Storthing 13 Gesezentwürfe zur Deliberation vorgelegt, welche derselbe zur Berichterstattung sofort an eine Kommission verwies. Am 22 Mai wurden diese Propositionen sämtlich verworfen, und die Gründe dieses höchst auffallenden Schrittes in einem schriftlichen Aufsaze entwikelt. Bei den Deliberationen über das Budget bewilligte der Storthing, außer den gewöhnlichen Summen für die Civilliste und den Etat des Kronprinzen, dem leztern, in seiner Eigenschaft als Vicekönig, noch eine besondere Summe. Am 4 Aug. ließ der König durch den Staatsrath Falbe dem Storthing ein Promemoria überreichen, worin alle die von demselben bei der Verwerfung der königlichen Propositionen angeführten Motive widerlegt wurden. Ohne indessen selbiges weiter in Betracht zu ziehen, wurde der Storthing am 9 Aug. von dem Kronprinz-Vicekönig geschlossen. Vermittelst allerhöchsten Beschlusses vom 21 Okt. wird endlich der Kronprinz-Vicekönig von Christiania gänzlich wieder zurük berufen, und an seine Stelle der Graf von Sandels wiederum zum Statthalter Norwegens ernannt. Der Kronprinz hat also die Regierung des Königreichs nur sieben Monate geführt. Dis ist der Bestand der Dinge, der den Betrachtungen über diesen Gegenstand zum Grunde gelegt werden muß. Als Se. Majestät der König den Kronprinzen zum residirenden Vicekönig in Norwegen ernannte, brachte er der innern Politik seiner Reiche ein großes persönliches Opfer, denn der König liebte unter den lebenden Wesen seinen Sohn über alles, und der Umgang mit ihm war ihm zum höchsten Bedürfniß geworden, seit die Kronprinzessin mit hoher Zartheit die Kunst vereinte, dieses Band zwischen Vater und Sohn durch ihre Gegenwart noch enger zu schließen. Aber dem König lag Alles daran, nicht nur die Formen seiner beiden Reiche so viel als thunlich zu assimiliren, sondern vor allen Dingen das eine derselben in seiner Grundverfassung auf eine gleiche Stufe mit den übrigen Staaten Europa's zu stellen, und Institutionen darin zu gründen, welche das theuerste Interesse seiner Reiche auf ewige Zeiten sichern sollten. Der König hatte im Jahre 1821, als der vorlezte Storthing in Christiania gehalten wurde, eigene Erfahrungen gemacht. Er nahm mit Erstaunen wahr, daß sich in der hohen Versammlung einsichtsvoller Männer Prinzipien bildeten, die nur als Ausnahmen der allgemeinen Staatsregeln betrachtet werden konnten. Er sah den in dieser Versammlung repräsentirenden Adel für seine eigene Aufhebung stimmen. Er mußte die Bemerkung machen, daß eine, vielleicht der Neuheit wegen, noch nicht die wahre Richtung nehmende Ansicht selbst den Begriffen entgegen strebte, die bei konstitutionellen Regierungen als wahre Basis gelten müssen. Se. Majestät erwartete von der Zeit die gehörige Aufklärung der Einsichten, und dehnte diese Zeit bis zur ersten Hälfte des gegenwärtigen Jahres aus. Der Storthing sollte von Neuem zusammen berufen werden. Der König wollte seinem Königreiche Norwegen den größten Beweis seines Wohlwollens geben, und erwartete, daß die Anwesenheit seines, durch so viele Liebenswürdigkeiten ausgezeichneten Sohnes einen wohlthätigen Einfluß auf die Mitglieder des versammelten Storthings hervorbringen würde. Das ganze Reich, von der Hauptstadt bis zum kleinsten Fleken, schien das große persönliche Opfer zu fühlen, das der König dem Lande brachte. Die Deputirten ohne Ausnahme huldigten dieser Empfindung. Man glaubte allgemein, daß der Storthing, in engerer Uebereinstimmung mit dem Verlangen des Königs und aller europäischen Regierungen, nunmehr die Institutionen billigen und beschließen werde, die allein die eigentliche Verbindung der beiden Königreiche Schweden und Norwegen unter einem Oberhaupt; so wie die Stellung des leztern unter den übrigen europäischen Staaten, verbürgen konnten. Leider wurden alle diese Erwartungen am 22 Mai bitter getäuscht. Der Storthing verwarf nicht nur die Hauptpropositionen, die auf die Verfassung den wesentlichsten Einfluß haben sollten, sondern auch alle übrigen, die nur die bequemere Regulirung der Geschäfte zum Zwek hatten. Die Hauptgegenstände in den Vorschlägen betrafen: das königliche Vorrecht, den Storthing auflösen und eine neue Wahl der Deputirten anordnen zu können; die Aufhebung der Artikel 79. und 81. über das Veto und die Bestimmung, daß die Beschlüsse von drei auf einander folgenden Storthings der königlichen Sanktion nicht weiter bedürfen, und endlich die Creirung eines neuen Erbadels. Wenn man in Ueberlegung zieht, daß ein Staat, der über 150 Jahre der absolutesten Gewalt unterworfen war, und der nur durch die Konzessionen eines neuen Königs so großer Vortheile theilhaftig geworden ist; wenn man überlegt, daß ein solcher Staat durch seine Repräsentanten die Erklärung abgibt, auf dem Extrem, zu dem er übergegangen ist (allen menschlichen Ansichten nach zu eigenem Schaden), zu beharren, weil sein Souverain ihm vielleicht beim Anfange seiner Regierung zu viel Vertrauen schenkte, — so kan es Niemand auffallen, daß der König, besonders bei den so leicht zu widerlegenden Motiven des Storthings, durch den Beschluß vom 22 Mai nur betrübt werden mußte, weil er, bei der Gesamtheit der verworfenen Propositionen, sich nur sagen konnte, daß der Storthing, mildestens angenommen, die Wohlgemeintheit seiner königlichen Absichten zu prüfen nicht im Stande gewesen sey. Wer würde in der Konsequenz der Vorstellungen eine unrichtige Ansicht darin gefunden haben, wenn der König sich sogar bewogen gefunden hätte, in jenem Beschlusse Spuren eines offenbaren Mißtrauens in seinen reinen Absichten zu finden! Indessen legt es die königliche Rede, womit Se. königl. Hoheit der Kronprinz den Storthing am 9 Aug. auflöste, klar an den Tag, daß der König von dieser leztern Vorstellung keineswegs eingenommen war. Se. Majestät geruhete vielmehr, der Versammlung ihre hohe Zufriedenheit mit dem guten Geiste zu bezeigen, der sie während ihrer Sizungen beseelt habe, und drükte nur Ihr Bedauern aus, daß die schon im Jahr 1821 gemachten Vorschläge über die Abänderung des §. 79. und über das absolute Veto von dem gegenwärtigen Storthing nicht angenommen worden seyen. Der König fand den Grund davon nicht in einer Opposition der Versammlung, sondern in der Besorgniß, allzufrüh Veränderungen in der *jezigen Verfassung* vorzunehmen. Er hofte, daß die später (*durch den Staatsrath Falbe*) gegebene Erklärung die aus *dieser* Quelle erhobenen Zweifel lösen würde. Ein Storthing des Königreichs Norwegen wird gewöhnlich alle 3 bis 4 Jahre zusammen berufen. Es werden also noch Jahre hingehen, bevor er sich wieder versammeln wird. Der Wunsch des schwedischen Volkes, in dem Laufe dieser Zeit den künftigen Thronerben in seiner Mitte zu haben, ist gerecht und billig; denn Schweden darf doch wohl den Anspruch machen, als der Hauptheil der Besizungen des Königs angesehen zu werden. Der König erkannte die Gründlichkeit der Wünsche seines schwedischen Volkes, die mit den Empfindungen seines väterlichen Herzens so natürlich übereinstimmten. Er rief den Kronprinzen nach Stokholm zurük. Wenn sich hier und da über diese Zurükberufung unrichtige Ansichten erzeugt haben, so beruhen solche lediglich auf einer unrichtigen Vorstellung. Der Kronprinz ist in der wahren Bedeutung des Worts von den Norwegern hochgeachtet und geliebt. Niemand macht ihm seine gereiften Talente und seine treuen Absichten für die von ihm einst zu regierenden Staaten streitig. Auch nicht der leiseste Lokalumstand und selbst nicht die Beschlüsse des Storthings veranlaßten ihn zu dem Wunsch, das Vicekönigthum niederzulegen. Er gehorchte nur der Stimme eines geliebten Vaters und Königs, und hat die treue Anhänglichkeit für die norwegische Nation, in seinem Herzen verwahrt, nach Schweden zurük gebracht."

---

lichst bekannte Verfasser gibt hier nun auch dem zarteren Jugendalter eine Sammlung kleiner Geschichten und Mährchen. Bei dem grossen Ueberflusse an Kinderschriften mangelt es doch immer noch an guten Schriften dieser Art. Man wird dem Herausgeber dieser Christblumen darum sicher Dank wissen für seine verdienstliche Arbeit. Die in denselben gegebenen Mährchen und Geschichten gewähren der Jugend nicht allein eine unschädliche ergözliche Lektüre, sondern sie stellen auch eben so viele Bilder aus einer reichen Gemüthswelt dar, welche gewiß einen bleibenden und wohlthätigen Eindruk auf junge Gemüther machen werden. In dieser Rüksicht sind sie auch ganz passend mit dem Namen der Christblumen bezeichnet, und die erste Geschichte bildet gleichsam eine allegorische Einleitung in die kleine Sammlung.

Frankfurt a. M., im Oktober 1824.

Heinrich Wilmans.

In der Storno'schen Buchhandlung in Landshut erschienen folgende Werke, welche sich zu zwekmäßigen

Weihnachts-, Neujahrs- und Festgeschenken

eignen, und durch alle Buchhandlungen zu bekommen sind. In Augsburg bei N. Doll, Veith und Rieger, Wolff, und in allen übrigen Buchhandlungen:

Unglaube und böses Gewissen

im Leiden und im Tode. Durch wahre Beispiele dargestellt von

F. J. Rosenlächer,

Distrikts-Schulinspektor und Pfarrer in Lustenau.

Preis: brosch. 24 kr.

* * *

Das Vermächtniß an meine Freundinnen, von Xaverie.

Als Festgeschenk für deutsche Jungfrauen, herausgegeben von Dr. K. Loose. Preis: brosch. 36 kr.

Dis Werkchen ist ein würdiges Seitenstük zu „Campe's väterlicher Rath an meine Töchter“, und verdient in den Händen jeder erwachsenen Jungfrau zu seyn.

Statt aller Anpreisung fügen wir hier den Inhalt der einzelnen Kapitel bei.

1. Die Laube. 2. Die unruhige Nacht. 3. Der gewelkte Blumenstrauß. 4. Das Geheimniß. 5. Der gefaßte Entschluß. 6. Der Musiklehrer. 7. Die erste Klavierstunde. 8. Die Liebeserklärung. 9. Die Ankunft auf dem Balle. 10. Die Bedingung. 11. Die zweite Lüge. 12. Die gewährte Bitte. 13. Die Heimkehr. 14. Der fürchterliche Schritt. 15. Die schrekliche Eröfnung. 16. Die Entsagung. 17. Der schrekliche Entschluß. — Nachtrag des Verfassers.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind so eben erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

De Leuw, Dr. F. H., über die jezt herrschende, kontagiöse sogenannte ägyptische Augenkrankheit. brosch. 12 gr.

Quodlibet, poetisches, enthaltend deutsche Endreime, Ringelgedichte, schwergereimte und metrischgereimte Oden, Halbverse, burleske Sonette, Triolette und andere Spiele. Herausgegeben von Hortensio. Erste Gabe, brosch. 12 gr.

Willberg, J. F., Aufsäze über Unterricht und Erziehung für Eltern und Lehrer. Erstes Bändchen. 1 Thlr. 4 gr.

Bei C. Fr. Amelang in Berlin, Brüderstraße Nro. 11., und in allen Buchhandlungen sind zu haben:

Hennig's (Calligraphen)

Berlinische Schulvorschriften. 4 Hefte.

2 Hefte für deutsche Schrift, und ⎱ Kompl. 3 Thlr.
2 „ „ englische „ ⎰

Bei den vielen bereits vorhandenen Vorschriften, durfte nur ein ganz vorzüglich gelungenes Werk es wagen, neu hervorzutreten, wenn es nicht unbeachtet bleiben, oder bald vergessen werden sollte.

In jeder Hinsicht ist vorstehendes Werk zu den schönsten zu zählen, welche in diesem Fache je erschienen sind, indem sowol der Herausgeber als auch der rühmlichst bekannte Kupferstecher, Hr. Kliewer, allen Fleiß aufgewandt haben, um sich und ihrer Kunst ein bleibendes Denkmal zu stiften.

Der Preis ist im Vergleich mit ähnlichen Werken und in Rüksicht auf Arbeit, Schönheit des Papiers und Druks, ungemein billig gestellt, um den Ankauf auch minder Begüterten und Schulen zu erleichtern.

J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, zeigt hiemit an, daß die

Oestreichisch-militärische Zeitschrift.

im Jahre 1825,

ununterbrochen, wie bisher, fortgesezt wird, und ersucht alle resp. Abnehmer derselben, ihre Bestellungen für das künftige Jahr noch vor Ablauf des Monats Decembers 1824 bei ihren betreffenden Buchhandlungen zu machen, wenn Sie wünschen, daß ihnen die Fortsezung im neuen Jahre ohne Unterbrechung zukommen soll.

Zugleich mache ich auf vielfältige Anfragen bekannt, daß ich in den Stand gesezt bin, die Jahrgänge 1811, 1812 und 1818 bis inclusive 1824, wer dieselben auf einmal abnimmt, für 42 Thlr. sächs. oder 75 fl. 36 kr. rhein. abzulassen. Einzeln kosten die Jahrgänge, wie bisher 1811 und 12 zusammen 6 Thlr., und 1818 bis 1824 jeder 8 Thlr. ord. Der Jahrgang 1813 ist gänzlich vergriffen.

Das so eben erschienene 11te Heft von 1824 enthält:

I. Bruchstüke, die Mitwirkung der königl. sächsischen Kuirassierbrigade bei der Schlacht an der Moskwa, am 7 Sept. 1812, betreffend. II. Feldzug des k. k. galizischen Armeekorps gegen die Türken im Jahre 1788. (Schluß.) Mit dem Plane der Belagerung von Chotym. III. Die Feldzüge der Oestreicher in Ober-Italien, in den Jahren 1733 bis 1735. (Fortsezung des fünften Abschnittes oder Feldzuges 1735.) IV. Neueste Militärveränderungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des königlichen Advokaten Franz Paul Huber dahier durch Entschließung vom 24 Sept. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 29 Dec. d. J.;
II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Jan. 1825,
III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 9 Febr. 1825, und zwar
für die Replik bis den 23 Febr. einschlüßig, und
für die Duplik bis den 9 März 1825,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 26 Nov. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Nachdem der seit 30 Jahren vermißte Ignaz Kolb, Hafnerssohn von Jusendorf und Soldat des königl. baierischen 6ten Linien-Infanterieregiments, ungeachtet der disseitigen Vorladung vom 2 März 1824 hierorts weder erschienen ist, noch über sein Leben und Wohnort sichere Nachricht anher ertheilt hat, so wird derselbe hiermit als verschollen erklärt, und sein Vermögen den Verwandten gegen Kaution verabfolgt.
Vilsbiburg, am 1 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
königl. Landrichter abs.
Lang, Ister Assessor.

Auf Ansuchen der Gläubiger wird das zum königl. Rentamte Abensberg erbrechtsweis grundbare Anwesen des Johann Kornprobst, Bauers zu Hörlbach, wiederholt dem öffentlichen Verkaufe unterworfen, und der Zuschlag der Gläubiger vorbehalten.

Hiezu ist Verkaufstermin auf

Montag den 20 Dec. d. J.

bestimmt, und zwar von früh 8 bis 12 Uhr, dann Nachmittags von 2 bis 6 Uhr im disseitigen Gerichtslokale, wobei bemerkt wird, daß der Verkauf im Ganzen, oder vorbehaltlich der Oberpolizeilichen Genehmigung, in Theilen geschehen kan.

Kaufsliebhaber, welche sich mit legalen Zeugnissen über Vermögen, Leumund, dann Militärpflichts-Entlassung auszuweisen haben, werden hiemit vorgeladen, so wie auch die allenfalls noch unbekannten Gläubiger aufgefordert, ihre Forderungen gegen Kornprobst zeitig zu melden.

Beschreibung obigen Guts.

Solches besteht:
a. in den von Holz erbauten Wohn- und Oekonomiegebäuden;
b. in dem Hausgarten pr. 6 Tagwerk;
c. an Akerland pr. 75 Einsäz;
d. in Wiesen pr. 5 Tagwerk;
e. in Holzgründen pr. 7 Tagwerk.

Vorstehende Realitäten werden auf 2888 fl. bewerthet.
Abensberg, den 1 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Lic. Aschenbrenner, Landrichter.

In der Gantsache des im Jahr 1799 verstorbenen Freiherrn Karl August v. Gemmingen-Maienfels ergeht hiermit zufolge der in der Ediktalladung der unbekannten Gläubiger zur Liquidations-Tagsfahrt enthaltenen Androhung der Bescheid, daß die unbekannten Gläubiger, welche bis daher ihre Forderungen an die Freiherrl. Karl August v. Gemmingen'sche Gantmasse nicht angemeldet haben, von solcher ausgeschlossen seyn sollen.

So beschlossen im Civilsenate des königl. würtembergischen Gerichtshofs für den Neckarkreis.
Eßlingen, den 23 Nov. 1824.

Sattler.
Hopfengärtner.

Unterzeichneter fühlt sich vom Gefühle der Dankbarkeit aufgefordert, allen denen, die ihn auf der Bahn der Studien mild und hülfreich unterstüzt haben, vorzüglich der Markts-Gemeinde Thann, Stadt Altöttingen und Landshut seinen innigsten Dank abzustatten, und sich Ihrem fernern wohlwollenden Andenken bestens zu empfehlen.

A. Gottstein,
Coadj. in Albaching.

Die in der Ludwigsstraße nächst der Briefpost dahier neu aufgerichtete Spezereihandlung von Joseph Quante empfiehlt sich dem hiesigen Publikum, so wie der Umgegend, zu geneigtem Zuspruch unter Zusicherung guter Bedienung.
Augsburg, am 1 Dec. 1824.

(Empfehlung.) Mit ihrem seit sechs Monaten dahier bestehenden Institut zur Bildung junger Frauenzimmer, in ganzer und halber Pension, empfehlen sich die Unterzeichnete[n].

Der Plan des Unterrichts und die Bedingungen stehen gegen portofreies Begehren zu Diensten.
Rastatt, den 24 Nov. 1824.

Marie und Friederike v. Kessel.

Luigi Seazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323, reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Zu der schon am 27 Dec. 1824 statt findenden Ziehung der großen Lotterie der Herrschaft Altenbuch sind noch Loose à 5 fl.; ferner: zu den Ausspielungen des Schlößchens und Gasthauses zu Oberhausen, Ziehung den 6 Jan. 1825, das Loos à 2 fl. 42 kr., dann der Herrschaft Praschno Augezd mit den damit verbundenen Gewinnsten des Schlosses Haard am Bodensee, und des großen Hauses in Wien, Ziehung den 5 Febr. 1825, das Loos à 5 fl., und zu den vier Häusern in Baden bei Wien, Ziehung den 10 März 1825, das Loos à 5 fl., bei Unterzeichnetem zu haben. Wer zehn Loose nimmt, erhält das eilfte gratis oder ein besonderes Gratisloos, wo solche bestehen. Plane sind gratis; Briefe und Gelder aber werden franko erbeten.

Georg Thenn, Sohn,
in Augsburg Litt. D. Nro. 6.

Bei der großen Lotterie der schönen Herrschaft Altenbuch in Böhmen, garantirt durch das Groß-Handlungshaus L. N. v. Herz in Wien, findet kein Rüktritt mehr statt, und die Ziehung wird bestimmt und unabänderlich den 27 Dec. 1824 vorgenommen werden. Im Fall der Gewinner diese Herrschaft nicht behalten will, so wird demselben eine Ablösungssumme von 200,000 fl. WW. oder 96,000 fl. im 24 fl. Fuß gleich baar ausbezahlt. Mit dieser Ausspielung ist noch ein sehr schönes ganz neues silbernes Tafelservice auf 24 Personen nebst 4 großen silbernen Armleuchtern im Gewicht von 2046 Loth, und außer diesem sind 2014 Geldgewinnste von 25,000, 5000, 2000, 1000 und so abwärts bis 12 fl. WW. verbunden. Bei Abnahme von 10 Stük baar bezahlte Loose, wird das 11te unentgeldlich abgereicht.

Loose davon sind bis zum 24 Dec. zu 5 fl. K. M. in Augsburg zu haben in der

Strauß'schen Tuchhandlung.

(Lotterie.) Bei dem Unterzeichneten sind noch zu haben: Loose zur Ausspielung der Herrschaft Altenbuch in Böhmen, Ziehung am 27 Dec.; Loose zu Praschno Augezd in Böhmen laut näherer Beschreibung in der Beilage Nro. 217. dieser Blätter, Ziehung am 5 Febr.; Loose zu den vier Häusern in Baden bei Wien, Ziehung am 10 März. Das Loos kostet durchgehends 5 fl. im 24Guldenfuß gegen portofreie Geldeinsendung. Wer 10 Loose auf einmal nimmt, erhält ein Gratisloos

A. Brentano, in der Zeuggasse
Litt. B. Nro. 230. in Augsburg.

Bei Unterzeichnetem sind noch immer Loose auf Oberhausen, Ziehung fest und unwiderruflich am 6 Jan. 1825, à 2 fl. 42 kr., dann auf Schwabach, Ziehung am 26 Dec. d. J. à 5 fl. 24 kr., gegen freie Einsendung des Betrags zu haben.

Matthias v. Zollikofer,
in St. Gallen.

Digitized by Google

Bruchstüke aus Bemerkungen zu J. Lafitte's Betrachtungen über die Reduktion der Rente.

(Beschluß.)

Wir kehren nun, nach diesem Streifzug gegen die ephemeren
Spekulationen, zu unserer Untersuchung über den Preis der Ren-
te zurük, welcher als Richtschnur zur Beurtheilung der vorgeleg-
ten Frage dienen kan. Wir haben gezeigt, daß der Preis über pari,
welcher während der Verhandlung der Kammern über die Reduk-
tion, auf der Börse im Gange war, nur von der Spekulation er-
zeugt worden, und daß diese Spekulation keine von der gewöhnli-
chen Art, auf ein zu erwartendes Bedürfniß, sondern eine von der
ephemeren Gattung, auf die Leidenschaften der Menschen, ge-
baut sey. Dieser Preis kan uns demnach nicht zur Richtschnur
dienen; der natürliche, d. h. den vorhandenen Kapitalen und
der bestehenden Entwikelung des öffentlichen Kredits angemessenen
Preis der Rente dürfte wohl nur in jenem lezten Zeitpunkte
gesucht werden, der unmittelbar vor der Unterhandlung des Mi-
nisters mit der Kompagnie über die vorgeschlagene Operation
datirt, welche zu den ungewöhnlichen Spekulationen und den
außerordentlichen Preisen Anlaß gab. — Wenn man diesen
Zeitpunkt in die lezten Monate des Jahres 1823 sezt, so fin-
det man, daß der Preis damals bei 90 auf der Pariser Börse
stand; ein Kurs, der die Verzinsung der Anlagen in die Rente
auf etwas über 5½ Proz. sezte. Will man denn aber durchaus
den Zuwachs an Reichthum und die Entwikelung des öffentli-
lichen Kredits, in kurzer Zeit große Sprünge machen sehen, so
wird man unsere Nachgiebigkeit wohl anerkennen, wenn wir
eine Verzinsung von 5 Proz. bei der Rente, zur Zeit des gemach-
ten Reduktionsvorschlages, als Richtschnur für die Beantwor-
tung der vorliegenden Frage annehmen. Der Verfasser fährt
in der Bekämpfung seiner Gegner fort, und behauptet: daß
die Nothwendigkeit, in der sich der Minister befand, das Nenn-
kapital der Schuld um ein Drittheil zu erhöhen, wenn er zu
4 Proz. Kapitale finden wollte, nichts anders sagen wolle, als daß
der Zinsfuß auf der Börse 4 Proz. und noch nicht 3 Proz. stehe, das
sey die Thatsache, und man könne daraus keinen andern Schluß
ziehn. Dagegen müssen wir erinnern, wenn der Minister be-
kannte, daß er zu 4 Proz. keine Kapitale für die Rente finden
konne, ohne den Nennwerth der Schuld zu erhöhen, so hat er
ja damit zugleich bekannt, daß der Zinsfuß auf der Börse noch
nicht auf 4 Proz. für die Rente stehe, und daß, um diesem Zins-
fuß zu erreichen, noch eine Prämie bewilligt werden müsse.
Hieraus läßt sich aber ganz unbedenklich der Schluß ziehn:
daß der Minister seine Operation auf ein ganz anderes Element,
als die trokne Zinsberechnung baute, daß also hieran kein Maaß-
stab für den Zinsfuß zu suchen sey. — Wir werden aber über
diese Kapitalerhöhung weiter unten noch zu sprechen Gelegen-
heit haben. Weiter sagt der Verfasser, daß der hohe Preis der
Reports auf der Pariser Börse zu 12 bis 24 Proz. nichts beweise
und nichts bedeute. — Wir glauben doch, daß er so viel bedeute, daß
für den Umfang der unternommenen Spekulationen, also für
die getriebene Erhöhung der Rente-Preise, die der Rente ge-
wöhnlich zugewendeten Kapitale nicht mehr ausreichten, und
daß man daher noch andere, der Börse sonst fremde Kapitale,
mit großen Opfern herbeizuziehen suchen mußte. Daraus geht
aber der Beweis hervor, daß der Zinsfuß für die Rente unter
5 Proz. auf der Börse nicht den wirklichen Kapitalverhältnissen an-
gemessen war, und daß dieser Zeitpunkt der Spekulationen auf
die ministerielle Spekulation, und der Spekulation des Mini-
sters auf die Spekulanten, keinen Maaßstab zur Beurtheilung
des wahren oder natürlichen Verhältnisses der Kapitalien zur
Rente, weder von der einen, noch von der andern Seite,
darbiete. Herr L. macht uns nun mit dem Ideengange der
Kompagnie bekannt. Sie gründete ihre Spekulation auf die
ganz einfache Thatsache, daß 2800 Millionen ihre Verwendung
bisher bei der Rente fanden, und nachdem sie keine andere Ge-
legenheit zur Anlage finden könnten, so würden sie die Reduk-
tion sich gefallen lassen müssen. Die Regierung käme mit den
Rentirern in dasselbe Verhältniß, in dem die Käufer und Verkäufer
auf einem Markte sich befinden, wenn die verbundene Gesamt-
zahl der Käufer einverständlich einen gewissen Preis nicht mehr
zahlen wollte, so müßten die Verkäufer nachgeben. Da nun
der Staat in sich selbst die ganze Nachfrage umfaßte, so hätte
er nothwendig den Preis zum Sinken gezwungen. Ob die Ka-
pitalisten sogar verzweifeln müßten, eine andere Anlage außer
der Rente zu finden, darüber haben wir unsere Meynung oben
schon gesagt, und wir lassen nun die Hoffnungen der Kompag-
nie in dieser Ansicht auf sich beruhen. Den Vergleich mit dem
Markte wollen wir aber etwas näher betrachten. — Einmal
wären die Verkäufer in die ihnen zugedachte mißliche Lage nur
dann versezt, wenn wirklich Alle Käufer, in dem ganzen Be-
reiche des Marktes gleichstimmig nur zu dem niedrigern Preise
sich verstehen möchten; wenn aber nur Ein Käufer, sey es
auch der größte, diese Forderung macht, so würden die Ver-
käufer, zwar keinen so guten Markt, wie sonst bei den übri-
gen Käufern finden, dennoch aber durch die Weigerung des ge-
wohnten Preises von einem Käufer, noch in keine Verle-
genheit gerathen, da die übrigen Käufer, bei etwas gemäßig-
tern Preisen, um so rascher zugreifen würden.

Dann ist es um die Verkäufer noch nicht geschehen, wenn
wirklich alle Käufer in dem Bereiche eines Marktes, ein Ein-
verständniß zum Nachtheile der Verkäufer treffen könnten, so
lange den Lezteren noch ein anderer Markt irgendwo offen
bleibt. Sie würden ihre Waare aufpaken und sie auf andere
Märkte schiken.

Endlich liegt eben darinn das Wohl der Gesellschaft, daß
ein solches Einverständnis gar nicht möglich ist, weil nicht die
Laune, sondern das Bedürfniß, Käufer und Verkäufer wechsel-
seitig aneinander bindet. Diese Unmöglichkeit eines Einverständ-
nisses, oder daß Bedürfniß, hebt also jeden einseitig diktatori-
schen Willen gänzlich auf, und die Hypothese ist nichtig, weil
sie in der Natur der Gesellschaft ihren Widerspruch findet.

In dieser Beziehung entsteht sonach die weitere Frage, selbst
wenn man sich auf dem Markte nur einen einzigen Käufer, in
dem alle Nachfrage sich vereinigt, denken mag: auf welcher
Seite, bei dem Käufer oder bei den Verkäufern, das Bedürf-
niß zu kaufen oder zu verkaufen, früher eintreten und zur
Nachgiebigkeit zwingen möchte? Wenn man nun in der sich
von selbst darbietenden Anwendung des Exempels den Staat
auf der Einen Seite erblikt, der die aufgekündigten Kapitale in
bestimmter Zeit zurükzuzahlen hat, und von seinen Lieferern
deren nicht genug erhält; — auf der Andern die Kapitalisten,
denen noch andere Märkte offen stehen, die durch kein augen-
blikliches Bedürfniß gedrängt sind, und allenfalls einige Zeit
ganz ruhig eine günstige Gelegenheit zur Anlage ihres Kapitals
erwarten können, die in die Karte ihres Gegners sehen, und
dessen Bedürfnisse erspähen — nun, auf welcher Seite glaubt
man wohl, würde das Bedürfniß früher und stärker eintreten? —
Und wie stände es um den öffentlichen Kredit: wenn troß des
gegebenen Gesetzes wieder eingelenkt werden, oder Hülfsmittel
angewendet werden müßten, deren Verwikelungen das Uebel
nur vermehren, nicht aber heben könnten? —

Wir können ferner die Meynung des Verfassers nicht thei-
len, wenn er gleich darauf, als er sich ausgesprochen hatte,
daß der Staat, als einziger Käufer der Kapitale auf dem Markt,
den Preis derselben zum Sinken gezwungen hätte, sagt: daß die
Reduktion des Zinsfußes schon überall und unter allen Formen
wirklich vorhanden gewesen wäre. — In diesem Falle wäre ja
der Zwang ganz überflüssig, die Kapitale würden von selbst zu
dem beabsichtigten Zins von 4% sich dargeboten haben, wie
hätte dann aber die Rente vor dem Reduktions-Vorschlag auf
der Börse stehen müssen? — zu 125 — und sie stand zu 90 bis
92. Wie sollen wir dann weiter zu dieser Behauptung, die ei-
genen Angaben des Hrn. L. über den so verschiedenen und zum
Theil sehr hohen Zinsfuß im Privatverkehr reimen? — die Noth-
wendigkeit, in der sich die Rentenbesitzer befanden, bey der Rente
auch zu 4 Proz. Verzinsung zu bleiben, würde freilich Etwas
beweisen, allein sie müßte erst dargethan oder vorhanden
seyn.

Eben so wenig sind wir mit der Folgerung einverstanden, die der Verfasser aus dem großen Unterschied der englischen Stoks- und der französischen Rente=Preise zieht, daß nämlich in London eine doppelte Summe, als man zur Rükzahlung der aufgekündigten Rente gebraucht hätte, leicht zu finden gewesen wäre. Wie lange besteht nicht schon der Unterschied zwischen beiden Effekten? und waren die Rente=Preise in London nicht immer bekannt? — Dieser Unterschied ist tiefer begründet, als daß ein Zinsgewinn ihn auszugleichen vermöchte. Er liegt im National=Karakter der englischen Nation, der sich weit mehr vom Kontinent entfernt, als alle Nationen des Kontinents untereinander sich scheiden. Wollte man seine Hoffnung auf das bloße Interesse der Engländer sezen, von ihnen zu 4 Proz. Kapitale zu erhalten, da sie solche in London doch nur zu 3 Proz. anlegen könnten, so müßte man ja weit mehr ihre Kapitale zu jenen Fonds übersiedeln sehen, die noch über 5 Proz. Zins tragen, und keine geringere Bürgschaft als die französische Rente bieten. — Daß die Kompagnie wirklich in London Kapitale zu 4 Proz. fand, wollen wir keinen Augenblik in Zweifel ziehen. Allein es waren dis entweder nur der Kompagnie als Kaufleuten geliehene Gelder, die also für die Rente nichts entscheiden, weil sie in einer bestimmten, vielleicht zur ungelegensten Zeit wieder zurükbezahlt werden müssen, oder es waren eben Spekulations=Kapitale einiger Londner Handelshäuser, die, wenn sie ihre Waare nicht bald mit Gewinn hätten verkaufen können, in derselben Lage wie die Spekulanten des Kontinents gewesen wären. Das aber müssen wir bezweifeln, daß in London eine allgemeine Spekulation oder stätige Kapitale für die Rente zu 4 Proz. oder darunter, sich gefunden hätten, so lange andere 5prozentige Fonds von nicht geringerer Bürgschaft als die Rente, dort noch unter 100 zu haben sind.

Wir wiederholen also unsere Anführungen über den ganzen Artikel der vorgelegten Frage, und sagen:

a) daß die Sellung der Frage: „ist der Zinsfuß für den „Staat unter 5 Prozent?“— nicht richtig sey, sondern eigentlich heißen müsse: Wie steht der Zinsfuß bei Anlagen auf die Staats=Rente.

b) daß der Zinsfuß im Handel nicht zum Anhaltspunkte für den Zinsfuß der Rente genommen werden könne.

c) daß eben so wenig der Zinfuß bei den königl. Bons als Richtschnur für die Rente dienen könne.

d) daß die Bedingungen der Anlagen bei den Banquiers und den königl. Bons auf einer, und der Rente auf der andern Seite, wesentlich verschieden seyen.

e) daß der Zinsfuß bei der Rente nicht nach einer ephemeren Erscheinung, die im Augenblike einer angekündigten Finanz=Operation eingetreten, beurtheilt werden durfe.

f) daß den Kapitalisten, wenn die Reduktion zum Gesez erhoben worden wäre, immer noch andere Wege zur Anlage ihrer Kapitalien offen standen, und daß sie diese vortheilhaften Wege ergriffen, und die Rükzahlung der Rent=Kapitale gefordert hätten.

g) daß die Kompagnie der Darleiher keine hinreichende Bürgschaft fur die Rükzahlung aller aufgekündigten Kapitale bieten konnte.

h) daß, da die Rente vor eingetretener Unterhandlung des Ministers mit der Kompagnie auf 90 stand, den naturlichen Stand des Zinsfußes bei der Rente auf 5 Proz. annehmen, Alles sey, was man billig erwarten könne.

i) daß wenn der Minister bekannte, daß er zu 4 Proz. keine Kapitale für die Rente finden könne, ohne den Nennwerth der Schuld zu erhöhen, er dadurch zugleich bekannt hat, daß der Zinsfuß auf der Börse noch nicht zu 4 Proz. für die Rente stehe, und daß er, um diesen Zinsfuß zu erreichen, seine Operation auf ein ganz anderes Element, als die einfache Zinsberechnung bauen musse.

k) daß der hohe Preis der Reports zu 12 bis 24 Proz. beweise, daß die hohen Rentpreise von einer angestrengten Spekulation getrieben seyen, und daß man daher diesen Stand derselben nicht zum Maaßstab des naturlichen Verhältnisses zwischen Kapitalien und der Rente nehmen könne.

l) daß im Kampfe zwischen den Kapitalisten und den Finanzen die Ersteren den Sieg davon tragen müßten, weil sie das Bedürfniß weniger, als die Finanzen drängen würde.

m) daß die Behauptung des Verfassers, die Reduktion des Zinses wäre im Privatverkehr wirklich schon vorhanden gewesen, mit seinen eigenen früheren Angaben im Widerspruche stünde. Endlich

n) daß die Hofnung, in England Kapitale für die Rente zu 4 Proz. und auch darunter auf die Dauer zu finden, nicht begründet erscheine.

Was Herr L. im Nachsaze zu diesem Artikel sagt, scheint uns eine mühsame und doch nicht gelungene Entschuldigung des gesunkenen Preises der Rente zu seyn, nachdem die Reduktion von der ersten Kammer verworfen war. Daß die hohen Reports eine übertriebene Spekulation anzeigen, daß die Unvorsichtigkeit der Spekulanten mit ihrer Verlegenheit bestraft wurde, dis Geständniß des Verfassers bestätigt gerade das, was wir oben über die Ursache der hohen Rente=Preise, und über ihre Unhaltbarkeit sagten, und woraus wir gefolgert haben, daß der natürliche Zinsfuß bei der Rente nicht nach dieser Erscheinung beurtheilt werden dürfe. — Wenn während des hohen Standes der Reports die übrigen Effekten, als: die Bons der Schazkammer, die Annuitäten, die Bankeffekten und die Billets der Bäker, zu gleicher Zeit zu 4 Prozent verhandelt wurden, so ist dis ein schlagender Beweis, welchen Unterschied die Kapitalien zwischen der Anlage auf die Rente, und der auf die unveränderlichen Effekten machen, und daß man daher von dem Zinsfuß bei den Leztern, nicht auf den bei der Rente schließen könne.

Wir geben zu, daß es demüthigend sey, zu denken, der Abgang von 7 bis 8 Millionen habe eine solche Verwirrung auf der Pariser Börse verursachen können, während 100 Schritte davon, bei der Bank, 150 Millionen bereit lagen, erwartend, daß man zu 4 Prozent jährlich über sie verfüge. Merkwürdig finden wir auch folgende weiteren Worte des Hrn. L. „Man „muß gestehen, daß die Mittel der Cirkulation „und des Kredits in Frankreich noch wenig ge„kannt sind, und daß unsere Institutionen schlecht „mit unsern Bedürfnissen übereinstimmen.“

Wenn der Verfasser diese seine eignen Worte recht beherzigen will, so werden wir gewiß mit ihm in keinen Widerspruch gerathen. — Denn gerade darin, daß die Mittel der Cirkulation und des Kredits, in Frankreich dermalen noch nicht so entwikelt sind, wie sie es ganz gewiß in der Folgezeit noch werden; — daß die Institutionen noch nicht mit den Bedürfnissen Hand in Hand gehen, darin eben liegt die Verwegenheit eines Unternehmens, das auf eine völlige Entwikelung der Cirkulations=Mittel und des Privat=Kredits, und auf das Daseyn von Institutionen, die mit den Bedürfnissen übereinstimmen, berechnet ist, da doch Beides erst von der Zukunft zu erwarten stehe. Die Zeit läßt sich nicht vorgreifen, in ihrem Schooße muß man die Früchte reifen lassen, ehe man sie genießen mag. Die Theorie, daß man die Menschen mit Gewalt vorwärts treiben, sie zu Fortschritten in ihrer Entwikelung zwingen, die Civilisation durch Geseze herbeiführen müße, diese Theorie hat schon manches Unglük in die Welt gebracht; auch das hier besprochene Unternehmen hätte eine zerstörende Revolution in die öffentlichen und Privat=Kredit=Verhältnisse gebracht, sie hätte den Kredit, der zu einem mächtigen Pfeiler der Civilisation, zu einem Bedürfniß der Gesellschaft herangewachsen ist, erschüttert, den Verkehr, und mit ihm alle gesellschaftliche Verhaltnisse in Unordnung gebracht, so die Ruhe gefährdet, und die Entwikelung der Cirkulations=Mittel und der nöthigen Institutionen gehemmt: Schwerlich würde ein Staatsbankrott schlimmere Folgen haben können, als diese gerühmte Reduktion.

Es ist wirklich sonderbar, daß der scharfsinnige Verfasser nicht wahrgenommen, wie er in diesem Nachsaz, seinen eben ausgesprochenen Behauptungen geradezu widerspricht. „Er be„klagt namlich, daß eine beträchtliche Summe der neuen 5pro„zentigen, welche beim Vorschlag der Reduktion mit Vortheil „in das Ausland verkauft worden sey, nach Verwerfung des „Gesezes nicht mehr in das Ausland fließen könne, (sehr patrio„tisch) und daß drei bis vierhundert Millionen, die so bestimmt „waren, die Kapitale zu ersezen, welche die Rentebesizer von

Digitized by Google

„der Börse zurükgezogen hätten, nun nicht mehr zu ihrer Aus„hülfe gekommen wären, wodurch die Spekulanten auf der „Pariser Börse genöthigt waren, sich diese Kapitale auf eine „andere Art zu verschaffen, in der zweifachen Lage, entweder „zu verkaufen und die Rente zu drüken, oder zu entlehnen und „den Preis der Reports hinauf zu treiben.“

In der That eine Naivetät, deren wir einen Weltmann kaum fähig gehalten hätten. Also ist die Rente doch wohl durch die Spekulation in Hofnung auf andre Spekulanten in die Höhe getrieben worden? — also muß sie dennoch sinken, oder die Spekulation muß sich länger noch den hohen Reports unterwerfen, deren kostbare Fittige sie zum frühern Aufflug der Rente schon benüzte? — also war der Stand über pari doch wohl kein Beweis, daß der Zinsfuß bei der Rente auf dem Wege einer natürlichen Entwikelung des Vertrauens unter 5 Prozent kam? — und diese gewichtige Thatsache würde also nichts bewiesen haben?

Jedes der noch folgenden Worte im Nachsaze ist köstlich, man sieht, daß dieser Nachsaz zu einer andern Zeit als die ganze Abhandlung geschrieben ist, der Verfasser muß auf seine frühere Argumentation vergessen haben. — Gegen die Einwendung, daß die Pariser Spekulanten auch dann hätten verkaufen und die Rente drüken müßen, wenn das Reduktionsgesez angenommen worden wäre, sagt er: „dann wäre die Kompagnie mit der „ganzen Macht ihrer Mittel, und in Begleitung der Wünsche „und des Zutrauens aller (?) Kapitalisten von Europa, in Be„reitschaft gestanden.“ — Ei, warum stand denn die Kompagnie mit der Armada ihrer Mittel nicht auch ohne die Reduktion den Spekulanten bei? — sie konnte die Rente wieder unter pari kaufen, ihre Fonds also voll zu 5 Prozent geniessen, was wollte sie denn mehr? — hat sie doch von der Regierung auch nicht mehr als den Zinsgenuß von 5 Prozent bis 1 Januar 1826, als ihre Provision verlangt; — sollte denn wirklich die Rente zu 5 Prozent ohne Reduktion die Wünsche und das Vertrauen der Kapitalisten von Europa weniger anziehen, als die Reduzirte zu 3- oder 4 Prozent? — Was müßen das für Sonderlinge von Kapitalisten seyn, und selbst die Kompagnie, welche wunderliche Grunde muß sie haben, den Zinsengenuß, den sie als Lohn für eine große Bürgschaft, also für übernommene große Gefahren angesprochen hat, — nun auszuschlagen, wo sie ohne aller Gefahr ihn erreichen kan? — Das Räthsel ist nicht schwer zu lösen, man wollte 5 Prozent Zinsen für dieselben Kapitale einziehen, die man nicht besizt, welche man aber von den profanen Rente-Inhabern zu 4 Prozent zu erzwingen hofte. — Dis ist das Geheimniß der Kompagnie und jener frommen Wünsche der Kapitalisten von Europa. — Hat man aber auch den Widerstand bedacht, der sich dem Zwange stets entgegen stellt? würde denn wirklich keine Rettung für die Rentebesizer möglich seyn, als sich in die offenen Arme der Reduktion zu werfen, um der drohenden Kompagnie zu entgehen, die in Bereitschaft stand, sie mit aller Macht ihrer Mittel zu überschütten? — Es scheint uns doch, als wenn den Kapitalien, die von der aufgekündeten Rente fliessen sollten, noch manches Zufluchtsplätzchen offen geblieben wäre. Indeß hat dis Geständniß mit einer wichtigen Wahrheit uns vertraut gemacht, nemlich: daß es der Kompagnie nicht darum zu thun war, ihre Fonds mit 5 Prozent zu verzinsen, — dazu hätte sie der Reduktion nicht bedurft, — wie kommt es aber, daß diese erfahrnen Männer sich nicht die Frage stellten: wenn wir mit 5 Prozent für unsere Fonds uns nicht zufrieden stellen, wie können wir mit Grund erwarten, daß Andere, die keinen solchen Ueberfluß besizen, und daher leichter Unterkunft finden können, sich mit 4 Prozent begnügen sollen? — Können denn kluge Leute glauben, daß ausser ihnen Alles blödsinnig ist? —

Nachdem Hr. L. die französischen Spekulanten nun sich selbst überlassen sieht, so glaubt er, daß Alles für die Rente zu befürchten steht, weil nichts mehr zu hoffen ist. — Also waren diese Spekulanten vorher nicht sich selbst überlassen, — wer stand ihnen denn bei? — die Hofnung — und worauf war sie gegründet? — auf das Spiel anderer Spekulanten; — und einer solchen Windmühle, die von der Phantasie angeblasen wird, möchte man den ganzen öffentlichen Kredit, das Wohl der Nation, anvertrauen! — Wäre diese Spekulation kein Spiel, wäre sie von der ächten Art, nämlich eine Unternehmung auf ein künftiges Bedürfniß, also hier auf die Hofnung, daß der Zinsfuß allgemein niedriger werden müsse, warum sollte denn bei einer solchen Unternehmung für die Rente, die 5 Prozent noch trägt, mehr zu befürchten seyn, als für die reduzirte auf 4 Prozent zu befürchten gewesen wäre? — und was können das für Hofnungen gewesen seyn, die der Lezteren geblüht haben, wenn die Erstere von diesen Hofnungen ausgeschlossen ist? —

Die Rente, sagt der Verfasser, ist nicht mehr ein Kredit-Werth, der die Spekulanten anloken könnte, weil sie nicht mehr den Spielraum von 100 auf 125 für Jene gewährt, die nie an eine Reduktion geglaubt haben, und nicht den von 75 auf 100 für Jene, welche auf die Reduktion spekulirt haben. Muß denn der Spielraum gerade so groß seyn, um die Spekulation anzuziehen? — hört die Bewegung der Rente darum auf, weil sie nicht Sprünge von 10, 15 oder 20 Prozent machen kan? und müssen die Spekulationen gerade in mehrere hundert Millionen gehen, um den wahren Kreditwerth der Rente herzustellen? — ruht der Kreditwerth der Rente sicherer auf den Phantasien einer gespannten Spekulation, als auf der breiten Grundlage des allgemeinen Vertrauens, der allgemeinen Theilnahme, wozu man nur durch einen ruhigen, nüchternen Gang der Finanzverwaltung gelangt? —

Militair-... Ministerium. 2ter Band. gr. 8. Mit dem Portrait Sr. Durchl. des Feldmarschals Fürsten von Wrede und 5 lithographirten Zeichnungen.

Dieser 2te Band umfaßt das Militair-Medizinal-Wesen zur Zeit des Krieges, und behandelt einen Gegenstand, dessen ganze Wichtigkeit uns erst durch die großen Ereignisse der neuesten Zeit fühlbar geworden ist, und gezeigt hat, was das Heilwesen im Felde leisten kan, wenn es gut und zwekmäßig organisirt und geleitet ist, was es dagegen nicht vermag, wenn die Bedingungen fehlen, unter welchen es allein nur wohlthätig wirken kan.

Der Verfasser hat sich bemüht zu zeigen, daß die gebildetesten und geschiktesten Heilkünstler nichts auszurichten vermögen, wenn sie in ihren Anordnungen nicht unterstüzt werden, und wenn nicht schon im Frieden auf das hingearbeitet wird, was im Felde Noth thut.

Mit diesem Bande ist das Werk umfassende Darstellung des Militair-Medizinal-Wesens ꝛc. ꝛc. geschlossen. Er bildet in Beziehung auf das Militair-Medizinal-Wesen zur Zeit des Krieges ein Ganzes, und wird auch einzeln abgegeben.

München, im December 1824.

Joseph A. Finsterlin.

Die Churfürstlich Pfalzbaierischen Regierungs- und Intelligenz-Blätter von 1801 bis inclusive 1805, neu aufgelegt mit Hinweglassung aller bloßen Intelligenz-Artikel von G. Döllinger,

verlassen bereits nach und nach die Presse, und werden bald zusammen expedirt werden können. Die Verlagshandlung liefert auch jeden Jahrgang von 1799 bis 1805, einzeln à 4 fl. aus.

Im Komptoir der Handlungs-Zeitung in Nürnberg ist erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Das Neueste und Nüzlichste der Erfindungen, Entdekungen und Beobachtungen, besonders der Engländer, Franzosen und Deutschen in der Chemie, Fabrikwissenschaft, Apothekerkunst, Oekonomie und Waarenkenntniß 21ster Band. 33 Bogen in gr. 8., mit vielen Abbildungen. Preis 3 fl. 36 kr.

Dieser Band allein enthält 168 neue Angaben von Erfindungen und Verbesserungen, und verbreitet sich über die meisten Gewerbe. Durch die vierte Auflage des ersten, und durch die dritte des dritten Bandes sind nun wieder vollständige Exemplare zu haben, und zwar die 21 Bände mit 27 Kupfertafeln zu dem niedrigen Preise von 48 fl. 24 kr.

Sie umfassen alle Fabriken, Manufakturen, Künste und Handwerke, und man findet nicht nur die Verfahrungsarten von allen, sondern auch was seit mehr als 50 Jahren erfunden und verbessert worden ist.

Mehr darüber findet man in der Allgemeinen Handlungs-Zeitung, in welcher auch, außer allen Handelsgegenständen, stets die neuesten Erfindungen und Verbesserungen im Fabrikwesen, und in der Stadt- und Landwirthschaft vorkommen; und von welcher 1825 der 32ste Jahrgang beginnt. Sie wird posttäglich versendet, und kostet vierteljährlich in ganz Baiern 2 fl. 30 kr; in auswärtigen Postämtern ꝛc. wenig mehr.

In der H. W. Ritter'schen Buchhandlung in Wiesbaden ist erschienen, und durch alle Buchhandlungen Deutschlands und der Schweiz, zu haben:

Europa in seinem gegenwärtigen Zustande von J. Weitzel. gr. 8. broschirt. Preis 2 fl. 45 kr.

Oeffentliche Blätter haben uns bereits durch Auszüge theilweise mit dem Inhalt der neuesten Schrift des Hrn. Hofrath Weitzel bekannt gemacht, der Zwek der gegenwärtigen Anzeige ist ihren Geist, das dieses schöne Gebild belebende Prinzip, aufzufassen, und dem Leser dieser Blätter vor Augen zu stellen. In dieser Absicht zuförderst einige Worte zu der Ueberschrift dieses Werkes.

Wenn wir Europa mit der übrigen alten Welt, in Beziehung auf die gesamte Geschichte der Menschheit, vergleichen, so wird man leicht zu dem Gedanken verleitet, nur in Europa befänden jezt noch sich die Gährstoffe, die das intellektuelle und moralische Wachsthum des menschlichen Geschlechts anregen, befördern und erhalten. Das viel älter bevölkerte Asien dagegen gleiche einem ausgebrannten Vulkane, dessen Krater zu einem stehenden Sumpfe geworden. Ob wir die neuesten Reisebeschreiber, oder den Strabo lesen, Lezterer schildert uns die Ostindier, wie sie erstere noch heute finden. Der Tartar ist noch der alte Scythe, und die Seres haben nichts als bei uns den Namen in Chinesen gewechselt. Bei den Asiaten haben sich Verfassung, Religion und Sitten wie die Gerippe einst belebter Geschöpfe wie versteinert, und beharrliche Ruhe das Attribut des Todes hat sich der geistigen Elemente des Menschen bemeistert. Dagegen den beweglichen Zustand von Europa auffassen, heißt einen Proteus fesseln. Auf der Bühne dieses kleinen Welttheiles, wechseln die Erscheinungen schnell und mannichfaltig, und das wunderbare Drama spielt sich fort in überraschenden Verwikelungen. Wie viele auch der Ursachen dieser merkwürdigen Verschiedenheit sein mögen, ein Hauptgrund davon ist politischer und religiöser Despotismus, bei den Bewohnern fester Wohnsitze, und Gesezlosigkeit der Horden, welche die Steppen und Wüsten durchstreifen. Europa aber ist der alte Siz einer in mancherlei gesezlichen Formen blühenden Freiheit, und die gesezliche Freiheit allein vermag in dem menschlichen Geist jenes ewige Feuer anzufachen, das seine höhere Abkunft beurkundet, und das die Bedingung seiner gränzenlosen Perfektibilität enthält.

Diese gesezliche Freiheit ist auch der, diese angekündigte Schrift belebende Geist, und wegen dieser Analogie war es ihrem Verfasser möglich in seinem Werke eine reine und treue Zeichnung von dem gegenwärtigen Zustande von Europa aufzustellen. Es ist dasselbe Prinzip, das der Geschichte des Livius und Tacitus die Bewunderung aller großen Geister erwarb. Diese Männer wußten, daß dem Leser nichts an den noch so zierlichen Phrasen liegt, womit etwa ein Scribent einem gleichzeitigen Menschenquäler schmeichelte, oder an der Vergötterung eines Begebnisses, das die parteilose Weltgeschichte zu den Todten zählt? Die Aufzeichnung derlei Erscheinungen diente diesen hochherzigen Geschichtschreibern nur zum schwarzen Grunde aus denen sie die Bilder erhabener Geister um so sichtlicher hervertreten ließen. Will der Geschichtschreiber, oder auch nur der Verfasser von Memorabilien den Dank des denkenden Lesers verdienen, so muß er sich selbst auf einen höheren philosophischen Standpunkt stellen; er muß die Begebenheiten, die er uns vorführt, mit jenem Ernst und jener Würde behandeln, die ein Bossuet, und Johannes von Müller in ihren welthistorischen Schriften so sehr von der Voltaireschen Frivolität auszeichnet. Denn das Geschik der Menschheit als ein Possenspiel oder blinden Wurf einer blos mechanischen Gewalt anzusehen, ist nur der vorübergehende Einfall einer übeln Laune. In dieser ernstern Würde, aus der Achtung für den großen Sinn jeder einzelnen Begebenheit in Beziehung auf die Vernunftidee, die wir dem Weltlauf unterzulegen uns verpflichtet fühlen, zeigt sich der ebenbenannte Geist dieser Schrift. Wenn der Sinn für Freiheit, die nach unserer Sprache mit der Frechheit nicht einmal die Wurzel des Wortes gemein hat, den Schriftsteller ehrt, so ist es nicht minder für die Staatsregierung rühmlich, dessen unumwundene Aeußerungen nicht dem Preßzwang zu unterwerfen.

Indem wir den Verfasser zu den philosophischen Historiogra-

phen rechnen, so geschieht es weniger weil er seine Räsonnements
durch die Geschichte unterstüzt, als weil er die Geschichte wie
einen faktischen Syllogismus darstellt. Für den denkenden Leser
hätte er so sparsam, wie der Verfasser der römischen Jahrbücher
mit seinen Maximen seyn können, wenn das Lesepublikum unse-
rer Zeit nur solche Selbstdenker zählte, für welche Tacitus ge-
schrieben hat.

Jndem Hr. Weitzel in der Einleitung die Schwierigkeiten
dargestellt, die ihn abhielten, eine Geschichte seiner Zeit zu schrei-
ben, gibt er damit eine große Lehre für die, welche glauben,
blos durch treue Kompilation das größeste aller schriftstellerischen
Probleme gelöst zu haben.

Jn dem Preliminär-Kapitel mit der Aufschrift: allgemeine
Ansicht, wird in einigen Grundzügen die Skizze zu dem Gemäl-
de unserer Zeit entworfen. Wem es scheint der Verfasser mahle
ins Schwarze, wenn er der Gegenwart das Merkmal einer innern
und äußeren Disharmonie, einer leichtfertigen Diffluenz, einer
allgemeinen Zwiespalt des Menschen mit dem Bürger aufdrükt,
von dem wünschten wir von ganzem Herzen eine auf Thatsachen
gegündete Widerlegung. Was bei dieser Gelegenheit über das
Recht der Einschreitung einer Macht in die Angelegenheiten ei-
ner, von ihr unabhängigen Nation gesagt wird, ist leider eitel
Gerede. Auch darin irrt der Verfasser, zu sagen, der Grundsaz
des Rechts der Einmischung in inneren Haushalt eines andern
gehöre der neueren Zeit. Die Namen sind gewöhnlich jünger
als die Sachen, aber der Grundsaz ist so alt, als die Gewalt.
Die Römer haben ihn fleißig und glüklich benuzt und die Päp-
ste? was ist denn die Absezung der revolutionären Kaiser des
Mittelalters durch den päpstlichen Bannspruch anderes als die
Anwendung dieses Grundsazes des damaligen Kirchenrechtes?

Nach diesem allgemeinen Ueberblick des gegenwärtigen Zu-
standes der civilisirten Welt geht unser Verfasser über zu den
einzelnen Gemälden der gegenwärtigen Lage der bedeutendsten
Staaten von Europa. Er beginnt mit Frankreich.

Der Franzose hat einen durch Zeit und Umstände unerlösch-
lichen Grundcharakter, selbst die Völkervermischung hat diesen nur
wenig modulirt. Der Franzose ist noch, wie Cäsar die Gallier
beschreibt, gelehrsam, redselig, beweglich, rerum novarum
cupidus. Die geographische Lage seines Landes am Herzen von
Europa, erleichtert den Verkehr; seine Sprache hat sich zum Ve-
hikel des leersten Geschwäzes, wie der wichtigsten, über das
Wohl ganzer Nationen entscheidenden Orakel ausgebildet. Jn-
dessen die Lehren der tiefsten Denker anderer Nationen nur an
den Wänden der Schulen widerhallen, predigen, gleich den
Aposteln, die französischen Scribenten ihr neues Evangelium
durch alle Welt. Was in Frankreich in der Politik, Religion,
Wissenschaft und Moralität die Mode bringt, bleibt nicht in-
nerhalb dessen Gränzen. Kein Wunder, daß der Mann, in
dessen Charakter und Geist die Nationalkraft seiner Mitbürger
sich gleichsam konzentrirt hatte, das so seltene Glük hatte, sei-
nem Jahrhundert seinen Namen aufzudrüken. Ueber Napoleon
redet der Verfasser auf eine Weise, welcher dessen Bewunderer
und Schmäher nicht leicht widersprechen dürften.

Spanien. Jn der allgemeinen Uebersicht wird vom König
Gelon von Syrakus angeführt, daß er bei seinem Einschreiten
in Carthagos Religionsgebräuche, dessen Bewohnern zur Frie-
densbedingung gemacht hat, die Menschenopfer abzustellen.
Frankreich hat bei seiner Einmischung in die spanischen Händel
eine eben so schöne Gelegenheit, die Abstellung der blutigen
Opfer der Religion wie der Politik zu gebieten. Wenn wir
bei Gibbon die glänzenden Gemälde von dem Zustande eines
großen Theiles von Spanien unter den maurischen Königen le-
sen, von der Wohlhabenheit der Bevölkerung seiner Provinzen,
der Freiheit des Lebens, der wissenschaftlichen und landwirth-
schaftlichen Kultur, und man nun auf diesen großen Schutthau-
fen zertrümmerter edler Gefäße blikt, welche trübseligen Empfin-
dungen engen einem die Brust bis nahe zum Ausbruch eines
gotteslästerlichen Fluches. Der Verfasser aber hat seine Empfin-
dungen unter die Gewalt des bedächtigen Gedankens gestellt,
er hat seine Gefühle durch die Hoffnung erheitert. Er hat ein
aufrichtiges Gebet an die Götter der Erde gerichtet, auch diesem
einst so blühenden Lande, dieser einst so kräftigen Nation die
Güter zu verschaffen, die allein den Frieden von der Ruhe des
Todes unterscheiden.

Wenn man in den für die künftige Geschichte in dieser
Schrift hier gesammelten Aktenstüken der künstlichen Reden und
Proklamationen die zweierlei Sprachen bedenkt, so mag wohl
die historische Skepsis eines künftigen Harduin darin einen gan-
zen Bündel von Zweifelsgründen gegen ihre Aechtheit finden.

Nachdem der Verfasser über Portugal und Neapel die von
der spanischen Revolution angestekt, dieselben kritischen Perio-
den durchliefen, bis der Zustand des Alten nur mit dem Ge-
fühle geretteter Gesundheit wieder eintrat, angemessene Bemer-
kungen gemacht hat, weihet er sein Nachdenken einem Lande an
dessen Namen die Erinnerung Alles knüpft, was die Vorwelt
Großes und Schönes der Nachwelt zur Bewunderung überlie-
ferte: wir meinen Griechenland. Es ist schwer über diese
Angelegenheit noch etwas Neues zu sagen. Alles, was das
Dankgefühl für die Stammmutter europäischer Bildung zu Gun-
sten ihrer Söhne mit dem erhabensten Ausdruk ächter Beredsam-
keit sagen konnte, ist bereits gesagt; und doch liest man die
Reflexionen Hrn. Weitzels darüber mit neuem Vergnügen. Seine
Ehrenrettung der Helenen gegen den Vorwurf der Rebellion ist ein
Meisterstük. Als die Sarazenen Damaskus erobert hatten, fraß
ihr Säbel 80,000 Einwohner außer den Mauern, entwaffnet,
und gegen gegebenes Wort. Als schon Konstantinopel gefallen
war, wurde das ganze kaiserliche Haus vertilgt. Prätendenten
des christlichen oströmischen Thrones sollen noch in Seitensprößlin-
gen leben. Morea ist noch keine zwei Jahrhunderte unter dem Joch
des aller Bildung und christlichen Gesezen fremden Turkoman-
nen. Kan ein Volk im alten unverlornen Stammsize die Mehr-
heit der Bevölkerung, seinen Glauben und Sitte bewahrend, nur
wider Willen und ohne Schuld seiner Autonomie beraubt, von
irgend einer Gewalt auf Erden rechtmäßig entnationalisirt
werden?

Ueber die Krämerpolitik der Engländer im Kapitel England,
viel Trefliches und Schönes. Der starrsinnige Mann, der das
deleatur Carthago über Britannien sprach, erlebte nicht die
Erfüllung seines Bannfluches. Britanniens gespannter Zustand
hatte alle politische Prophezeihung über dessen nahe Auflösung
bisher getäuscht. Aber je künstlicher, desto gebrechlicher.

Die Betrachtungen über das große und mächtige Rußland
beschränken sich auf zwei Blätter: gebietet dieser Koloß Schwei-
gen, oder spricht er selbst laut genug durch Thaten?

Ein größeres Kapitel beschäftigt sich mit unserem lieben
ehrenfesten Deutschland, und über die bekannte alte Definition
dieses vielköpfigen politischen Korpers: Confusio divinitus con-
servata verbreitet sich eine lichtvolle Auseinandersezung. Auch
das friedfertige Helvetien, die Niederlande, Dänemark und
Schweden erhalten ihr bescheidenes Theil philosophischer Be-
trachtungen. Dann wendet sich der Verfasser nach Amerika,
von dem ein großer Historiograph, der verewigte Johannes
von Müller, vor mehr als 30 Jahren geweissagt hat, daß es
die aus Europa fliehende Freiheit aufnehmen und pflegen wer-
de. Der Blik auf die neue Welt liegt außer dem Titel des
Werkes, aber er hängt mit dessen Inhalt zusammen. Amerika,
die jüngste Tochter des uralten Oceanus scheint in seinen thieri-
schen Geschöpfen die Schwäche der sich verknöchernden Gebähr-
mutter der Natur zu verrathen. Vorzüglich ist der da einge-
borne Mensch gleich einem Spätlinge kaum des herrlichen Na-
mens würdig, so stupid, und dem Thier nahe. Wahrscheinlich
waren die Inka's ein besserer Menschenschlag europäischer Ab-
kunft, und was in Amerika Regsamkeit und geistiges Leben ver-
räth, ist mit den europäischen Kolonisten oder afrikanischen Skla
ven übergepflanzt.

Seine Ansichten einer gerechten Volsvertretung entwikelt
der Verfasser nach dem Leitfaden der Kritik einer kleinen Schrift:
„Umsicht der ständischen Verfassung der preußischen Monarchie."
Den Schluß macht eine Reihe Reflexionen mit der Ueberschrift
Schlußbemerkungen, und wenn der tiefe Sinn davon dem Ver-
stande des Verfassers rühmlich ist, so macht die Art des Be-
kenntnisses dazu seinem Herzen Ehre. Er hat für eine gute
Sache gesprochen, er hat eine Tugend geübt, und Wahrheit

Google

und Tugend können, so war ein Gott ist, nicht ohne ihre guten Folgen seyn.

Ueber den Styl nur dieses wenige: der Vortrag ist mit vieler Wärme und Glanz; zuweilen drohet der Strom der Fülle über das Bett zu steigen. Ungern wurden wir an Abbé Raynal durch einzelne Stellen erinnert. Auch wünschten wir hie und da weniger Gegensäze, kurz Einiges etwas weggeschnitten von dem zuweilen üppigen Schmuke einem geistlosen Schreiber zum Almosen, damit ein dürres litterarisches Gerippe zu bekleiden.

In der Andreä'schen Buchhandlung in Frankfurt sind folgende neue Bücher erschienen und auch in allen Buchhandlungen zu haben:

de Maistre, Joh., die Abende von St. Petersburg oder Gespräche über das Walten der Vorsehung in zeitlichen Dingen, aus dem französischen von Moriz Lieber, und mit Anmerkungen von K. J. Windischmann. 1ster Band gr. 8. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Marr, Barth. Fr., Lebens und Martergeschichten heiliger Krieger, in 2 Lieferungen. 18. 12 ggr. oder 54 kr.

Protokolle der deutschen Bundesversammlung. 16ter Band. 4. Drukpapier 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr. Schreibpapier 3 Rthlr. oder 5 fl. 24 kr.

Bei der unterzeichneten ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Lebensbeschreibung des Ritter Göz v. Berlichingen mit der eisernen Hand, für Freunde der altdeutschen Geschichte von E. Lang mit 17 Kupfern von Kuffner und Dorr, nebst einer ausführlichen Stammtafel. 2te vermehrte Auflage im eleganten Umschlag gebunden. Preis 1 fl. 48 kr.

Die Geschichte ist nach der Selbstbiographie gearbeitet, und deswegen nicht nur dem Geschichtsforscher belehrend, sondern auch jeder Gebildete wird solche nur mit Vergnügen lesen. Schon nach wenigen Jahren, wo er die Bahn der Krieger betritt, steht er als Held vor unsern Augen, durch das Glük verblendet, kommt er aber den Pulvermaschinen seiner Feinde zu nah, und verliert vor Landshut in Baiern die rechte Hand; Aber muthiger wie vor sehen wir ihn die Kraft seiner (künstlich gemachten) Hand erproben; wir sehen ihn unbiegsam wie vor, deutsch, offenherzig, Freunden und seinem Wort alles aufopfernd; er wird gefangen, verfolgt — aber er bleibt überall der Nemliche; überall der Mann dessen Grundsäze keine äussere Gewalt ändern, höchstens ihre Wirkung hemmen kan, und stehen endlich an der Leiche des Greisen, unschlüssig, ob wir ihn mehr verehren oder bewundern sollen; aber tief fühlt man, daß damals ein großer Mann gestorben ist!

Die Kupfer dieses Werkchens enthalten:

Seine eiserne Hand und Handschuh; das Brustbild; die Schlacht bei Mökmühl, mehrere Scenen während seiner Gefangenschaft in Heilbron; Aufruhr bei Wellenberg; seine Gefangenschaft in Augsburg; der Hornburg, das Grabmal zu Schönthal; Ansicht des vierekigten Thurms zu Heilbronn, worin Göz gefangen saß, nebst mehreren andern Scenen. Bei dem schönen Druk, Papier und Einband würde sich diese interessante Schrift auch zu einem Christpräsent sehr passend eignen.

Heilbronn und Rothenburg a. d. Tauber.

F. D. Classische Buchhandlung.

* * *

Wie von Göz von Berlichingen, so erscheint auch von Franz v. Sikingen nächstens wieder eine neue Auflage mit 14 Kupfern, bei welchen der Subscriptions-Preis noch mit 1 fl. 30 kr. bis zum Neujahr offen ist.

Classische Buchhandlung.

Zu Las Cases Tagebuch über Napoleons Leben ꝛc., in 12 Bänden, mit einer Karte von St. Helena, sind nun noch zwei Bändchen Nachträge unter dem Titel:

Kritische Bemerkungen und noch nicht bekannt gemachte Anekdoten, zur nothwendigen Ergänzung und Berichtigung jenes Werkes;

erschienen und für 1 Thlr. 12 gr. in allen Buchhandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Engelbrecht und v. Jenisch und Stage zu haben. Alle 14 Bände kosten 11 Thlr. 6 gr., wovon noch eine kleine Anzahl Exemplare vollständig zu haben sind.

* * *

J. A. Fromm, 160 erprobte Kunststüke und Mittel für Liebhaber der Physik, für Künstler, Handwerker und Landwirthe. 8. brosch. 1 Thlr. 6 gr. Dresden, Arnoldische Buchhandlung.

Ein Recensent in der Leipz. Litteratur-Zeitung 1824. No. 221 sagt davon: „Es zeichnet sich diese Sammlung vor ähnlichen, jezt in Menge erscheinenden, durch ungemein deutliche Beschreibung und sorgfältige Wahl aus, so, daß die empfohlenen Dinge ihrem Zweke gewiß meistens entsprechen dürften."

* * *

H. Claurens Schriften.

Von H. Clauren Scherz und Ernst sind bis jezt zwei Samlungen, jede zu 10 Bänden, erschienen, welche zusammen 20 Thlr. kosten.

Zu Unterdrükung eines verstümmelten Wiener Nachdruks wollen wir bis Ende d. J. den Preis derselben auf 15 Thlr. herabsezen, wofür solche durch alle Buchhandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Engelbrecht und v. Jenisch und Stage zu bekommen sind.

Dresden, 1824. Arnoldische Buchhandlung.

Bei mir sind nachstehende sehr zwekmäßige und geschmakvolle Jugendschriften erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kleines Bilder A B C, mit 264 sehr sauber colorirten Abbildungen, von Chr. A. L. Kästner, geb. 1 Thlr.

J. A. C. Löhr, das Fabelbuch für Kindheit und Jugend. Dritte von Chr. A. L. Kästner vermehr Aufl. Mit 16 colorirten Kupf. 408 Seiten, 8. geb. 1 Thlr. 16 gr.

Rinaldo's Reisen durch Deutschland. Ein Unterhaltungsblatt für die Jugend zur Beförderung der Vaterlandskunde. 8. 3 Bände mit 12 illuminirten Kupfern. geb. 4 Thlr.

Interessante Erzählungen aus der wirklichen Welt. Zur Unterhaltung für wißbegierige Söhne und Töchter. 8. mit 4 illum. Kupf., geb. 1 Thlr. 8 gr.

Albert und Eugenie, für Jüngere und Aeltere von A. N. F. Seemann, herausgeg. von Dr. C. W. Spieker. 8. mit 4 sehr schönen illum. Kupf., geb. 1 Thlr. 12 gr.

Erziehungs-Schule, in anziehenden, muntern und lehrreichen Unterhandlungen. Ein Lesebuch zum Vergnügen und Belehrung für Schulen und zum Selbstgebrauch. Als Seitenstük zu Weisens Kinderfreund, von Luise Hold. 1ster Band mit 1 Kupf. 1 Thlr.

Funke, J. J., Carl der Tausendkünstler, oder Sammlung mechanischer, chemischer, magnetischer und Karten-Kunststüke und arithmethischer Belustigungen, zur angenehmen geselligen Unterhaltung. Sechste durchgängig neue und umgeänderte Auflage von Kerndörfer, mit 6 Kupfern. 8. geb. 1 Thlr.

Der kleine mechanische Künstler, oder Anweisung zu mancherlei nüzlichen und angenehmen kleinen Handarbeiten. Ein

Buch für die Jugend in ihren Neben= oder Freistunden von Dr. Hr. Rockstroh. Mit 8 Kupf. 12. geb. 21 gr.

J. A. C. Löhr, Bilder nebst Text zu Lust und Lehr für die Jugend. Mit 33 illum. Kupf. geb. 1 Thlr. 12 gr.

— — Mancherlei Begebenheiten und Geschichten aus dem Leben des kleinen Andreas. Ein Büchlein für Kinder. Mit 2 Kupf. geb. 1 Thlr.

Naturgeschichte der Hausthiere, mit Hinsicht ihrer Benuzung in der Oekonomie und Technologie, zur belehrenden Unterhaltung für Kinder. Dritte vermehrte Auflage mit 17 illum. Kupf. 8. geb. 1 Thlr.

Gründliche Anweisung zeichnen zu lernen, zum Privat- und Selbstunterricht, in einer Folge von 26 Lehrblättern, 22 Holzschnitten und mit neun und einem halben Bogen erklärendem Text nach A. F. Oeser, von A. Roßmäsler, einem Schüler desselben. gr. 4. 3 Thlr.

Dessen gründliche und vollständige Anweisung zum Blumenzeichnen, nach Arnhold mit 30 Kupf., neue Auflage. gr. 4. 2 Thlr. 12 gr.

Leipzig, im Novemb. 1824.

Karl Cnobloch.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Praktische Anleitung
zur Erzeugung der veredelten und der feinsten
Schaafwolle.

Eine gemeinfaßliche Darstellung ihrer Natur und Entwikelung ihrer Veredlung, der besten Schaafwäschen, der Schur, der Sortirung und Verarbeitung zur Fabrikation, so wie der höchst möglichen Steigerung ihres Werthes u. ihres vortheilhaftesten Verkaufs. Von den drei gemeinschaftlichen Besitzern der berühmten Naz-Heerden, dem Vicomte Perrault de Jotemps, den Unterpräfekten F. Fabry und F. Girod vom k. fr. Generalstab. 8. Preis 1 Fl. 12 kr.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nr. 590, ist neu erschienen und zu haben:

Lehrbuch der Geometrie
zum
öffentlichen Gebrauche
für Individuen, die sich dem Forstfache, der Meß- und Baukunst widmen, so wie zum Selbstunterrichte für jeden Liebhaber der Wissenschaft.
Enthaltend:
Die theoretische Geometrie, die geradlinige Trigonometrie und Polygonometrie,
von
Georg Winkler,
Professor der Mathematik.
Zweite ganz umgearbeitete Auflage mit 6 neu gestochenen Kupfertafeln.
gr. 8. 1 Thlr. 18 gr. oder 3 fl. 12 kr. rhein.

Mit diesem Lehrbuch ist der theoretische Theil des mathematischen Kurses für Individuen, wie es der Titel besagt, geschlossen, und wir glauben, nachdem die frühern Schriften des Verfassers dem wissenschaftlichen Publikum sowol im In- und Auslande auf das Vortheilhafteste bekannt sind, hierüber weiter nichts beisezen zu dürfen, als daß diese zweite Auflage in Hinsicht auf Ordnung der Materie, Deutlichkeit des Vortrags, und Faßlichkeit der Beweisgründe, ohne der geometrischen Schärfe etwas zu vergeben, vor der ersten Auflage einen bedeutenden Vorzug verdiene. In Hinsicht auf typographische Vollkommenheit ist nur nöthig zu erwähnen, daß Druk und Papier aus der Strauß'schen Officin, die Kupfertafeln aber von Karl Stein neu gestochen sind, und daß auf die Korrektheit dieser Schrift, als eine wesentliche Forderung eines Lehrbuchs für Anfänger, die äußerste Sorgfalt verwendet wurde. Wir glauben schließlich noch beisezen zu dürfen, daß auch gebildete Geometer dieses Buch nicht unbefriedigt aus der Hand legen werden.

* * *

In derselben Buchhandlung sind ferner noch nachstehende Werke des Verfassers erschienen:

Winkler, G., theoretisch-praktische Anleitung zur Berg- und Situations-Zeichnung, nach welcher man aus dem Grundrisse die Höhe eines jeden beliebigen Punktes und die Böschung eines Berges leicht erkennen, und den Durchschnitt leicht entwerfen kan. Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. 1823. 1 Thlr. oder 1 fl. 48 kr. rhein.

Dessen Lehrbuch der Rechenkunst und Algebra, zum öffentlichen Gebrauche für solche, die sich im Forstfache, der Meß- und Baukunst widmen, und andere. Zweite umgearbeitete Auflage. gr. 8. 1823. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr. rhein.

Dessen praktische Anleitung zum graphischen und geometrischen Trianguliren mit dem Meßtische, zunächst für solche Individuen, welche sich mit der Katastral-Vermessung befassen, so wie überhaupt für jeden, der geometrische Vermessungen mit dem Meßtische zu leiten, oder selbst auszuführen hat. Mit 7 Steinabdrüken. gr. 8. 1820. 1 Thlr. 20 gr. oder 3 fl. 18 kr rhein.

Dessen Beschreibung eines verbesserten, bequemen und einfachen Reise-Barometers, nebst praktischer Anleitung zum Gebrauche desselben, sowol bei einzelnen Höhenmessungen, als bei Nivellirungen ganzer Gegenden. Mit 1 Kupfertafel. gr. 8. 1821. Broschirt. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

In der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Julius von Klarenau
oder die
Stimme eines edlen Greises
an den
Geist und das Herz eines hofnungsvollen Jünglings.
Ein Seitenstük
zu Woldemars Vermächtniß an seinen Sohn.
Von
Jakob Glatz,
k. k. Konsistorialrathe in Wien.
8. Wien, 1824. Preis: 1 Rthlr. 6 gr.

Wenige Schriften für die Jugend sind mit so großem, ungetheiltem Beifalle aufgenommen worden, als Woldemars Vermächtniß an seinen Sohn, das wiederhohlt aufgelegt, vielfältig nachgedrukt, in mehrere Sprachen übersezt und in unsern kritischen Blättern der Jugend und ihren Freunden auf das dringendste empfohlen worden ist. Julius von Klarenau, ein ergänzendes Seitenstük dazu, darf auf eine gleich günstige Aufnahme rechnen. In demselben Geiste und in einer gleich edlen und blühenden Sprache geschrieben, verfolgt dieses neue Werk des Herrn Consistorial-Rathes Glatz denselben schönen Zwek, den Geist und das Herz höher strebender Jünglinge für alles Schöne, Große, Rechte und Edle zu erwärmen und zu gewinnen, sie bei ihrem Eintritte in das größere Leben schüzend zu begleiten, für eine gemeinnüzige und segensreiche Wirksamkeit zu begeistern, und ihnen für alle Lagen und Verhältnisse des irdischen Daseyns eine Quelle der Ermunterung, des Trostes und der Erheiterung zu öffnen. Es ergänzt, was Woldemars Vermächtniß unberührt gelassen, verwebt zugleich das historische Interesse mit dem der Belehrung, und wird sicher nicht nur bessergearteten Jünglingen, sondern auch

gebildeten älteren Lesern eine anziehende, Geist und Gemüth ansprechende Lektüre gewähren, und insbesondere allen denen sehr willkommen seyn, die sich bereits mit Woldemars Vermächtniß befreundet haben.

* * *

Die
Religion und Arzneikunde
in ihren
wechselseitigen Beziehungen
dargestellt.
Von
Angelus Antonius Scotti,
Professor der Diplomatik an der k. Universität zu Neapel,
Vorsteher der k. Bibliothek u. s. w.
Mit einer
Vorrede und einigen Bemerkungen nach dem Italienischen herausgegeben
von
Dr. Michael von Lenhossék,
Professor der Physiologie und der höhern Anatomie an der k. k. Universität zu Wien u. s. w.
gr. 8. Wien, 1824. Preis: 1 Thlr. 12 gr.

Der Titel dieses Buchs spricht seinen bedeutenden Inhalt hinlänglich aus, und der Herr Verfasser desselben sowol als der Herr Herausgeber leisten hinlängliche Bürgschaft für seine Reichhaltigkeit, Gediegenheit, und Wichtigkeit. Die heiligste Angelegenheit des Menschen, die Religion, und die wichtigste der profanen Wissenschaften, die Arzneikunde, die mit einander in engster und vielfacher Berührung stehen, sind hier in ihren wechselseitigen Beziehungen dargestellt: eine Aufgabe, die den Seelsorger sowol, als den Heilkünstler und jeden, wahre Belehrung über so erhabene Gegenstände suchenden Leser, ganz vorzüglich ansprechen muß.

Dieses Werk zerfällt in drei Theile. Im ersten werden die Vortheile, welche die Arzneikunde der Religion zu verdanken hat, aus einander gesezt. — Im zweiten wird von den nüzlichen Diensten, welche die Heilkunst der Religion leisten kan, gehandelt. — Im dritten werden endlich die Pflichten, welche die Religion dem Arzte vorschreibt, erörtert.

Der dem Buche vorgedrukte Inhalt deutet die einzelnen Gegenstände genau an, welche in diesem reichhaltigen Werke, das übrigens manches Wort zur rechten Zeit enthält, abgehandelt und beleuchtet sind.

* * *

Darstellung
des
menschlichen Gemüths
in seinen
Beziehungen zum geistigen und leiblichen Leben.
Für
Aerzte und Nichtärzte höherer Bildung.
Von
Dr. Michael v. Lenhossék,
Professor der Physiologie und höheren Anatomie an der k. k. Universität zu Wien rc. rc.
Erster Band.
gr. 8. Wien, 1824. Preis: 3 Rthlr.

Die Verlagshandlung findet sich bei Ankündigung dieses Werkes, das sich den vorzüglichsten litterarischen Produkten anreiht, und durch seine Wichtigkeit, Reichhaltigkeit und Gediegenheit selbst empfiehlt, alles vorläufigen Lobes überhoben. Das Wichtigste und Vorzüglichste des Menschen, sein Gemüth, ist hier in allen seinen Verhältnissen und Beziehungen dargestellt, und das Ganze bildet eine umfassende und gemeinnüzliche Gemüthskunde, die dem Arzte sowol, als dem Philosophen zusagt, und jedem gebildeten Leser eine befriedigende Belehrung gewährt. In der Einleitung hat der Herr Verfasser die Principien, welche er seinen Forschungen zum Grunde legt, auf eine faßliche und einleuchtende Weise entwikelt.

Der erste Band umfaßt die Gemüthslehre überhaupt, und weiset den wechselseitigen Einfluß des Leibes und der Seele, nebst der absoluten Freiheit der Psyche allenthalben nach.

Im zweiten Bande, der nächstens nachfolgen wird, werden die besondern Verhältnisse des Gemüths, die Begierden und Suchten, die Affekte und Leidenschaften dargestellt. Diesem Bande wird die zu diesem Werke gehörige Litteratur, nebst einem alphabetischen Sachregister, angehängt werden.

* * *

Die
Macht und das Ansehen
der
christkatholischen Kirche,
eine
nöthige Stüze des Staats.
Von
Anton Fidelis Namieský,
erzbischöfl. Konsistorial-Rath, emerit. Dechant und Pfarrer zu Aspersdorf.
8. Wien, 1824. Preis: 12 gr.

In dieser Schrift wird zuerst der Geist, die Tendenz und Wesenheit der kirchlichen Gesellschaft mit lebhaften Farben geschildert, dann die Nothwendigkeit eines unter einer höheren Leitung stehenden, gegen Irrthum gesicherten, immer fortdauernden Lehramtes zur Erhaltung der Einheit, Gleichförmigkeit und Reinheit im Glauben und in der Tugend bewiesen, dann der wirkliche Bestand eines solchen Lehramtes zum Troste und zur Beruhigung der Christen gezeiget, und zulezt kräftig erörtert, daß die Macht der Kirche mit dem Wohle der christlichen Staaten und der bürgerlichen Ordnung unzertrennlich sey. Die Belege sind theils aus der älteren Geschichte, theils aus der Geschichte unserer Zeit genommen, sind interessant und anziehend, und führen zu der Einsicht, daß es Pflicht sey, das christkatholische Kirchenthum zu verehren und theilnehmend zu unterstüzen, damit der heilige Bund religiöser Christen sich überall vermehre und befestige. Es läßt sich mit Recht vermuthen, daß Jedermann diese Schrift des durch mehrere nüzliche Werke rühmlich bekannten Herrn Verfassers mit besonderem Wohlgefallen lesen werde.

Bei C. G. Akermann in Dessau ist erschienen:
Die Reise in die Heimath,
Miszellen aus dem Gebiete der Moral und Psychologie.
Von Aug. Fr. Holst.
8. Preis 1 Rthlr. 8 gr. od. 2 fl. 24 kr.

Allen Lesern, welche sie finden, weihet der Verf. diese Bogen, mit dem herzlichen Wunsche, sie nicht ganz unbefriedigt zu lassen. Dem Bessern, was gebildeten Lesern geboten wird, möchten sie gern sich nähern, so viel sie können, und sie werden ihres Zieles nicht verfehlen. Die Begegnisse einer Reise — es giebt ja kein treffenderes Bild des Lebens — sind der Faden, an welchen eine Reihe von Betrachtungen angeknüpft sind, welche sich den Zwek gesezt haben, die Erhebung des Herzens zu erleichtern und zu begünstigen, und den Geist zum Nachdenken zu veranlassen, und dieses Zwekes werden sie nicht verfehlen.

Zu haben in Stuttgart bei Mezler, in Tübingen bei Laupp, in München bei Finsterlin, in Nürnberg bei Riegel u. Wießner, in Augsburg bei Engelbrecht, in Wien bei Gerold, Heubner, Mörschner u. Jasper, Schaumburg, bei Tendler und v. Manstein, Wallishauser, so wie in allen Buchhandlungen der deutschen Bundesstaaten und der Schweiz.

Nro. 235. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 15 Dec. 1824.

Deutscher Nekrolog.

I. Angelo d'Elci und Matthäus v. Collin in Wien.

Es beginne hiermit ein fortlaufender Artikel über interessante, dem ganzen deutschen Publikum unvergeßliche Staatsmänner, Krieger, Dichter, Gelehrte, Künstler, Geschäfts- und Handelsmänner, die im Laufe des Jahres von der Bühne, die Leben heißt, abtraten, blos andeutend, also bald nach ihrem Absterben, vielleicht eben dadurch für die Nahestehenden und Unterrichteten anreizend, damit sie einen ausführlichern Nekrolog gleichfalls der Allg. Zeitung anvertrauen. Dabei sey auch der Würdigen des Auslandes gedacht, wenn sie durch langen Aufenthalt in Deutschland heimisch sich einbürgerten. Es ist ein Vorwurf, den nur Kenntniß der Umstände, welche hinderten, von uns abwenden kan, wenn Männer wie der Staatsminister Graf zu Stadion-Thannhausen, der Stadtschultheis Freiherr v. Günderode, der Apostel des deutschen Bergbaues und Amalgamationswesens in den mexicanischen Bergwerken, lange vor den neuesten Unternehmungen der Britten, der Hüttendirektor Sonnenschmidt (gest. den 1 Mai in Hamburg), der Ministerialrath Stengel in München, der Vieles fördernde Dr. Michael Friedländer in Paris (gest. den 26 April), der Dichter van der Velde in Breslau, der in der Themse verunglükte baierische Bergwerks-Inspektor Schmitz, der streitbare Pfarrer Pflaum, nicht auch in diesen Blättern wenigstens eine kleine Denktafel erhielten. Rühmlich und aller Unterstüzung und beitragender Aufmunterung werth ist die, in diesem Jahr wieder aufgenommene Fortsezung des Schlichtegroll'schen Nekrologs vom Superintendent Schmidt in Ilmenau, wovon unter dem Titel: Neuer Nekrolog der Deutschen, zwei Bände des ersten Jahrgangs auf das Jahr 1823 (Ilmenau, bei Voigt, 910 S. in 8. in unsern Händen sich befinden, und in größern und in kleinern Anzeigen einige hundert Gestorbene umfassen. Tadel ist hier leicht, aber zum Bessermachen das Seine beitragen, verdienstlich. Wien hat im November zwei treffliche Männer verloren. Den 20 starb der Ritter Angelo d'Elci, ein Florentiner, der seit 20 Jahren dort anwesend war, und nach dem Tode des trefflichen Hellenisten Aloys Freiherrn v. Locell, für den in klassischer Gelehrsamkeit, besonders in der altrömischen Litteratur am besten bewanderten Edelmann in Wien gehalten wurde. Sein Hauptwerk ist eine Ausgabe der Pharsalia des Lucan, wobei zugleich der Hofbuchdruker v. Degen die Pracht des Druks (in gr. 4. mit zehn Kupfern von Wächter und Leybold, Subscriptionspreis 12 Dukaten) mit den Bodoni's und Didots in die Schranken trat, Lucani Pharsalia curante Angelo Illycino, typis et impensis Degen 1811. Zwei Handschriften in der Kaiserbibliothek aus dem 12ten Jahrhundert wurden von dem gelehrten Herausgeber zu Rathe gezogen, und dadurch mehrere verzweifelte Stellen hergestellt. Seine Kenntniß der griechischen und römischen Sprache beurkundete der Ritter d'Elci auch durch mehrere Gelegenheitsgedichte in beiden Sprachen, die ganz das Gepräge des Alterthums tragen, und mit einem Elogio des trefflichen Mannes wohl herausgegeben zu werden verdienten. Seine kostbare und mit Kennerblik veranstaltete Sammlung von Inkunabeln und ältesten Ausgaben der Klassiker, in welchen er weiter gekommen war, als der Graf Rzewusky, und nur den Lord Spencer über sich erkannte, hat er schon vor mehreren Jahren der großherzoglichen Bibliothek in Florenz geschenkt. — Matthäus v. Collin starb den 23 Nov. nach einem nur achttägigen Krankenlager an einem hizigen Fieber, in der Blüthe seines Mannsalters, da er den 3 März 1779 in Wien geboren wurde, wo sein Vater einer der edelsten und gelehrtesten Aerzte war. Er verdankt seine Bildung seinem ältern Bruder Heinrich v. Collin, dessen Regulus, Coriolan und Bianca auf bessern deutschen Bühnen nicht verschwunden sind, und seine erste dramatische Arbeit, die von Winter komponirte Oper Calthon und Colmor, war die Frucht eines 20jährigen Jünglings. Dem Wunsche seiner Verwandten gemäß, betrat er die juristische Laufbahn, um sich zu einem Reichsagenten vorzubereiten, und wurde 1804 Doktor der Rechte. Doch nach Auflösung des deutschen Reichs ging er als Professor der Aesthetik, die stets sein Lieblingsstudium gewesen war, an die Universität Krakau, von da mit der Armeeintendanz nach Warschau, und wieder zurük zum Landesgubernium nach Krakau, dann erhielt er die Stelle des Professors der Geschichte und Philosophie und eines Hofkonzipisten in Wien. Doch dieses Amt verließ er, als er 1815 zum Erzieher des Herzogs von Reichstadt ernannt wurde, dessen Oberst-Hofmeister und Gouverneur, der edle Graf Moriz von Dietrichstein, die dem ältern Bruder gewidmete Liebe (man erinnert sich an das unvergleichliche ihm zu Ehren veranstaltete Todtenfest) auch auf den jüngern Bruder vererbte. Seine dramatischen Arbeiten, worin er mehr den Britten nacheiferte, da sein Bruder Heinrich sich mehr zur Regel der französischen Bühne hinneigte, sind bei Hartleben zu Pesth in 4 Bänden erschienen. Immer wird aber sein erstes Trauerspiel, Belas Krieg mit dem Vater (Tübingen, Cottaische Buchhandlung) unvergeßlich bleiben. Sein Plan war, nach Shakespear's Muster eine Folgenreihe dramatischer Dichtungen zu geben, welche das Leben der beiden lezten Babenberger umfassen sollten. Das schönste Denkmal stiftete er seinem Bruder durch die Herausgabe seiner Werke, wozu er ein eignes Leben mit einem Abriß des Zustandes der gleichzeitigen Litteratur schrieb. Großes Verdienst erwarb sich der hochsinnige, litterarisches Verdienst überall schäzende Mann zuerst durch die Redaktion der Wiener Litteraturzeitung 1813, die aber mit Ende 1816 einging. An ihre Stelle traten, mit höchster Genehmigung und Unterstüzung, die Wiener Jahrbücher der Litteratur, in welcher seine Aufsäze und Kritiken stets zu den gediegensten und parteilosesten gehören. Er legte diese Redaktion nieder, als er, was vom Redakteur verlangt wurde, nicht überall mit seiner eigenen Ueberzeugung vereinbar hielt, und erwarb sich dadurch die Achtung aller Edeln. Sehr zu beklagen ist es, daß er, da sein höherer Beruf als Erzieher eines Prinzen, auf den Europa sein Auge heftet, ganz und allein seiner Pflicht lebte, den schönen Plan, einen Cyclus geschichtlicher Balladen im Sylbenmaaße des Niebelungenlieds zu vollenden, nie hinausführen konnte. Die in Hormayr's sachreichem und durch Mannigfaltigkeit und Gediegenheit von Aufsäzen gleich stark interessirenden historischen Taschenbuch abgedrukte hohe Taufe Rudolphs berechtigt zu ungemeinen Erwartungen, und seines Bruders berühmte drei Balladen, die Martinswand, Leopold von Solothurn und Kaiser Albrechts Hund, würden in diesem neuen Balladenkreise die würdigsten Gegenstüke erhalten haben. Möge ihm ein Sammler und Biograph werden, wie er seinem Heinrich geworden ist. Er hinterläßt eine Wittwe mit zwei Söhnen und einer Tochter von zartem Alter. Wien's hochherzige Litteraturfreunde werden in den Hinterlassenen den Seelenadel des Verstorbenen zu ehren wissen. Das lezte, was seiner kundigen Feder entfloß, war die treffende Charakteristik von Fr. Schlegels sämtlichen Werken.

Spanisches Amerika.

Zeitungen aus Nordamerika enthalten abermals einen Bericht über die Ankunft Iturbide's auf Mexico und seine lezten Augenblike; aber die Erzählung ist von einer Person seines Gefolges; überdis mit einer Parteilichkeit geschrieben, welche man von der Lage des Verfassers erwarten konnte; auch enthält sie wenig unbekannte Thatsachen. Wir beschränken uns auf folgenden Auszug: „Man schien zu staunen, daß der mexicanische Kongreß auf seiner Hut gegen die Absichten Iturbide's war, und voraus das Dekret wegen seiner Achterklärung

erließ. Dieses Dekret wurde zu Folge einer Mittheilung Iturbide's selbst an den Kongreß abgefaßt. Er schrieb am 13 Febr. aus London an den Präsidenten dieser Versammlung, um dem Freistaate seine Dienste als bloßer Militär anzubieten, wenn man sie für nüzlich hielte. Das begründete die Wahl Iturbides, in der Gegend von Soto la Marina zu landen. Don Felipe de la Garza, welcher in dieser Provinz befehligte, verdankte Iturbide sein Leben. Während Lezterer Kaiser war, rief General Garza in der Provinz Santander den Freistaat aus. Angegriffen von den kaiserlichen Truppen, mußte er das Gewehr streken, und man führte ihn zu Iturbide, welcher ihm Gnade schenkte, und ihn in seinen Grad und seine Ehren wieder einsezte. Nach dieser edelmüthigen Handlung glaubte Iturbide darauf rechnen zu können, daß Garza ihm seine Erkenntlichkeit bezeigte, und sowol seine Landung, als seine übrigen Unternehmungen begünstigte. Sein Vertrauen wurde grausam hintergangen, nicht vielleicht weil Garza seinen Wohlthäter verrieth, sondern weil er zu leicht dem Befehle nachgab, ihn hinrichten zu lassen. Es scheint, daß der Pole Benesky schlecht seinen Auftrag vollzog, in dem Lande Aufschlüsse zu erhalten, und daß er sich von den zu bestehenden Gefahren nicht unterrichtete. Er hinterbrachte blos, daß Garza noch in der Provinz befehlige, und dieser Umstand bewog Iturbide zur Landung. Ungeachtet der Vorsicht, sein Gesicht zum Theil mit einem Schnupftuche zu bedeken, wurde er in dem Augenblike der Landung erkannt, und der Alcalde ließ ihm, ohne daß er es wußte, vier Soldaten bis zum Dorfe Los Arroyos folgen, wo er den Tag zubringen wollte, um in der Nacht nach Soto la Marina zu kommen. Es wurde sogleich Verkehr mit Garza eingeleitet, und dieser General traf am 16 mit zwei Adjutanten und drei Soldaten bei dem Aufenthaltsorte Iturbide's ein. Beide umarmten sich, und nach einer geheimen Unterredung gingen sie nach Soto la Marina, wo sie am 17 Morgens eintrafen. Iturbide und Benesky wurden sogleich ins Gefängniß gebracht, und um Mittag kündigte ihnen ein Adjutant Garza's das Todesurtheil nach dem Dekrete des allgemeinen Kongresses an, mit der Andeutung, daß sie um 3 Uhr des nemlichen Tages erschossen werden sollten. Iturbide verlangte einen Aufschub von drei Tagen. Garza, welcher, wie man sagt, Iturbide retten wollte, behauptete, das erwähnte Dekret könnte auf ihn nicht angewendet werden, wenn er keine Kenntniß davon gehabt habe. Dem zu Folge ordnete er an, daß der Gefangene nach Padilla gebracht wurde, wo der Kongreß der Provinz Tamaulipas versammelt war. Auf dem Wege hatten Garza und Iturbide häufige Beredungen, worin entschieden worden zu seyn scheint, daß Garza alle Offiziere versammeln, und vor ihnen den Truppenbefehl dem Iturbide übergeben sollte, nachdem er diesen ihnen als den einzigen Mann dargestellt hätte, welcher das Land retten, und glüklich machen könnte. Iturbide erhielt die Erlaubniß, einen Offizier nach Mexico zu schiken, um den Präsidenten des Kongresses zu bitten, daß dieser eine Versammlung zusammen berufe, von welcher er die Gunst verlangte, Gehör zu erhalten, um die Gründe darzulegen, welche ihn zur Rükkehr nach Mexico bewogen hätten. Als Iturbide zu Padilla eingetroffen war, befahl der Kongreß dem General Garza, ungeachtet dessen Gegenvorstellungen aus obigem Grunde, das Todesurtheil in Folge der Verfügung des allgemeinen Kongresses zu vollziehen. Iturbide ging muthvoll zum Tode. Als er gefragt hatte, wie viel Mann auf ihn schießen sollten, und vernahm, daß man nur vier bestimmt habe, bat er, noch drei wenigstens beizufügen. Er verband sich selbst die Augen, und nachdem er nieder gekniet war, redete er noch einige Worte zu den Anwesenden, um ihnen Liebe für das Vaterland und Treue gegen die Religion zu empfehlen. Er sagte zu den Soldaten, daß sie ihren Anführern gehorchen sollten, indem sie an ihm die Verhängnisse des Himmels vollzögen. Seine lezten Worte waren: Ich verzeihe von ganzem Herzen meinen Feinden. Sein Körper wurde ohne Feierlichkeit und selbst ohne Sarg beerdigt."

Mährchen der alten Griechen und Römer finden, die in Hinsicht der Bearbeitung seinen Vorgängern in nichts nachstehen.

Frankfurt a. M., im Oktober 1824.

Heinrich Wilmans.

Bei C. G. Ackermann in Dessau ist erschienen:

Gedichte von Fr. Hesekiel.

8. Auf Velinpap. eleg. brosch. 1⅓ Rthlr. oder 2 fl. 15 kr.

Statt aller Empfehlung dieser Gedichte wird die Anzeige genügen, daß „des Dichters Weihe" poetische Epistel, welcher unter den Preisgedichten zur Urania 1818 das Accessit zuerkannt wurde, die Sammlung, in einem neuen Abdruk eröfnet, welcher sich die übrigen Dichtungen würdig anschließen.

Zu haben in Stuttgart bei Metzler; in Tübingen bei Laupp; in München bei Finsterlin; in Nürnberg bei Bauer und Raspe; in Augsburg bei Engelbrecht; in Wien bei Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper, Schaumburg, und Tendler, in Mannheim Wallishauser, so wie in allen andern Buchhandlungen der deutschen Bundesstaaten und der Schweiz.

Neue schöngeistige Schriften.

C. Weisflog, Phantasiestüke und Historien. 4 Theile. 5 Thlr. 6 gr.

sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu München, Ulm, Landshut, Augsburg bei Engelbrecht Litt. G. Nro. 90. und v. Jenisch und Stage zu haben.

Desgleichen:

Salvator Rosa und seine Zeit, aus dem Englischen der Lady Morgan von Th. Hell. 2 Theile. 2 Thlr. 6 gr.

Fr. Laun, Myrthenzweige. Die ersten Drei. 8. Velinpap. 1 Thlr.

Dresden, im Sept. 1824.

Arnold'sche Buchhandlung.

Bei B. F. Voigt in Ilmenau ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

J. L. Doussin-Dubreuil

(prakt. Arzt zu Paris)

über die Ursachen, Wirkungen und Heilmittel der in unsern Tagen so häufigen

Verschleimungen.

Nach der achten französischen Originalausgabe übersezt von Dr. J. H. G. Schlegel. Zweite verbesserte Ausgabe. gr. 8. 1 fl. 12 kr.

Daß die hier genannte Schrift in Frankreich schon die achte — und die deutsche Uebersezung binnen einem halben Jahre schon die zweite Auflage erlebt hat, dürfte ihr schon allein zur hinreichenden Emfehlung dienen. Wer sich aber näher mit ihr bekannt macht, wird auch bald finden, daß sie sich nicht nur über die Verschleimungen der Brust und des Magens, sondern auch über Hämorrhoiden, Gicht, Epilepsie, Blasencatarrh, Tripper, weißen Fluß, Onanie ꝛc. verbreitet, und somit ungleich mehr gibt, als der einfache Titel verspricht, und als die frühern Auflagen lieferten.

Bei G. D. Bädeker in Essen sind so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Fiedler, Dr. Fr. Geschichten und Alterthümer des untern Germaniens, oder des Landes am Nieder-Rhein, aus dem Zeitalter der römischen Herrschaft. Erstes Bändchen. Mit 6 Steindruktafeln. Auch unter dem Titel: „Römische Denkmäler der Gegend von Xanten und Wesel." 1 Rthlr.

Gessert, F., das heilige Land, oder Palästina bis auf Christi Zeit. Zweite verbesserte Auflage. 4 gGr.

Möller, A. W., Karte des heiligen Landes, zum Gebrauch der Stadt- und Landschulen beim Unterricht in der heiligen Geschichte. 16 gGr.

Tappe, W., die Alterthümer der deutschen Baukunst in der Stadt Soest. Zweite Hälfte, oder die Bauwerke nach dem 11ten Jahrhundert. Mit 3 Blättern Steinzeichnungen. 4. 16 gGr.

Dessen Darstellung einer neuen äußerst wenig Holz erfordernden und höchst feuersichern Bauart. Achtes Heft. Mit 3 Blättern Steinzeichnungen. 16 gGr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Urkunden über nachstehende sogenannte Zweibrücker Forderungen, welche die kön. baierische Staatskasse übernahm, nemlich:

1. des Sattlers Peter Schmid pr.	31 fl.	44 kr.
2. des Hoflaquai Wollenweiler	12 =	52 =
3. des Beschlagknechtes Hauther	2 =	22 =
4. des Martin Bitsch	4 =	33 =
5. des Kaspar Wallmann	9 =	— =
6. der Juliana Weber, in zwei Posten . .	7 =	39 =
7. des Gartenknechtes Rittmann	3 =	49 =
in Summa	71 fl.	59 kr.

und von den genannten Gläubigern an Kaufmann Fiekenstein in Mannheim, von diesem an den großherzogl. badischen Kanzleirath Binger, und von Lezterm an Johann Ort, Ober-Aufschlagamtsdiener dahier, cedirt wurden, sind zu Verlust gegangen.

Auf Ansuchen des lezten Besizers wird demnach der dermalige Inhaber obiger Urkunden aufgefordert, dieselben innerhalb eines sechsmonatlichen Termins von heute an, bei der unterzeichneten Gerichtsstelle um so gewisser vorzuzeigen, als sonst jene Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Augsburg, den 2 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

Johann Huber, Bierwirthssohn von hier, stund noch im Jahre 1812 bei dem königl. baierischen 6ten Chevauxlegersregiment als Gemeiner, und wurde dann in den Listen im lezten russischen Feldzuge als gefangen abgeschrieben. Derselbe wird nun aufgefordert, binnen sechs Monaten a dato von seinem Leben und Aufenthalt um so mehr Nachricht anher zu ertheilen, als er sonst als verschollen erklärt, und sein beiläufig in 2650 fl. bestehendes Vermögen seinem einzigen Bruder Joseph Huber, Koch von hier, als nächstem Erben gegen Kaution ausgeantwortet werden würde.

München, den 29 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

v. Hahn.

Elisabetha Buttler, ehemalige Leinwandmeisterin bei Ihrer Durchlaucht der verwittweten Frau Kurfürstin dahier, von Mannheim gebürtig, starb dahier den 11 Aug. l. J. im ledigen Stande und 60sten Lebensjahre mit Nüklaß eines Vermögens von circa 300 fl.

Da Erblasserin kein Testament hinterließ und nicht erhoben werden konnte, ob und welche Verwandte derselben sich noch am Leben befinden: so werden anmit diejenigen, welche von Verwandtschaftswegen auf den Nüklaß der Elisabeth Buttler Ansprüche zu machen gedenken, ediktaliter vorgeladen, und beauftragt, binnen drei Monaten sich um so gewisser hiezu zu legi-

timiren, als nach Verlauf dieses Termins der sämtliche Nüklaß an den königl. Fiskus ausgeantwortet werden würde.

München, den 17 Sept. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Hölzl.

Handelsmann Daniel Metzger dahier, welcher vor einiger Zeit die Handlung seiner verstorbenen Mutter, Joh. Mich. Metzgers Wittwe dahier, übernommen hat, und nun in Vermögenszerfall gekommen ist, wünscht mit seinen Gläubigern einen Nachlaßvertrag abzuschließen.

Alle jene, welche an denselben aus irgend einem Grunde Ansprüche zu haben glauben, werden daher aufgefordert, solche unter Beibringung der nöthigen Belege Donnerstags den 23 Dec. früh 8 Uhr auf diesseitiger Amtskanzlei gehörig zu liquidiren, widrigens sie sich die etwaigen Nachtheile selbst zuzuschreiben hätten, und man die schon bekannten Gläubiger als dem Antrage der Mehrzahl beipflichtend, ansehen würde.

Lahr, den 17 Nov. 1824.

Großherzogl. badisches Bezirksamt.

Lang.

vdt. Fingado.

Johann Joseph Trunk von Weilbach, ein Sohn des allda verlebten Franz Trunk, ging vor etwa 33 Jahren von Weilbach weg, dem Vernehmen nach unter das k. k. östreichische Militär „Fürst Ulrich Kinsky". Da derselbe bisher von seinem Leben oder etwaigen Aufenthaltsorte keine Nachricht anher ertheilte, so werden Er oder dessen Leibeserben anduch vorgeladen, in Zeit sechs Monaten um so gewisser dahier zu erscheinen, sich über die Identität ihrer Person zu legitimiren, und das in 115 fl. 29 kr. bestehende Pflegschaftsvermögen in Empfang zu nehmen, als widrigen Falls lezteres an die sich angemeldeten gesezlichen Erben gegen Sicherheitsleistung ausgeliefert werden soll.

Amorbach, am 13 Okt. 1824.

Fürstl. Leiningisches Herrschaftsgericht.

Streng, Herrschaftsrichter.

Gegen den hiesigen Bürger und Handelsmann, und ehemaligen Salzfaktor, Karl Ludwig Ill, ist Gant erkannt.

Seine sämmtliche Gläubiger werden daher bey Strafe des Ausschlusses von dem vorhandenen Vermögen aufgefordert, am Donnerstag den 30 Dec. d. J. Vormittags 9 Uhr vor dem diesseitigen Bezirks Amte zu erscheinen, um ihre Forderungen urkundlich entweder in Person oder durch Bevollmächtigte anzumelden, und die etwa angesprochen werdenden Vorzugs- und Unterpfandsrechte sogleich zu erweisen.

Ueberlingen, den 25 Nov. 1824.

Großherzogl. Bezirksamt.

Hanger.

vdt. v. Seethal.

Nachstehende Individuen, welche theils in den russischen und französischen Feldzügen vermißt wurden, theils schon mehrere Jahre landesabwesend sind, werden hiermit auf Anrufen ihrer nächsten Anverwandten vorgeladen, sich binnen sechs Monaten a dato entweder in Person, oder durch Bevollmächtigte, oder durch ihre allenfallsigen Descendenten um so gewisser bei der unterzeichneten Behörde gehörig anzumelden, als widrigenfalls nach Abfluß dieses peremtorischen Termins die Verschollenheits-Erklärung gesezlich ausgesprochen, und das ihnen vor und während ihrer Abwesenheit angefallene Vermögen, so wie es bemerkt ist, ihren nächsten Anverwandten gegen Kaution zugewiesen werden würde.

Laufende Nro.	Vor- und Zunamen der Vermißten und Landesabwesenden.	Geburts- Ort.	Geburts- Jahr.	Vermögen. fl.	Vermögen. kr.
1	Michael Prestel.	Bodenwalz, Pfarrei Kimratshofen.	1775	517	51
2	Karl Oekel.	Legau.	1786	50	—
3	Joseph Anton Jakob.	Weisen, Pfarrei Altusried.	1790	800	—
4	Konrad Oesner.	Neuwelt, Pfarrei Lautrach.	1786	700	—
5	Johann Georg Mayer.	Zell.	1785	250	—
6	Georg Müller.	Dickenreishausen.	1788	682	34 1/4
7	Johann Georg Schwarz.	Woringen.	1781	300	—
8	Johann Rothermel.	Weihers, Pfarrei Altusried.	1754	57	57 1/3
9	Anton Hiemer.	Brittlings, Pfarrei Dito.	1775	100	—
10	Eduard Hermann.	Staig, Pfarrei Dito.	1784	200	—

Actum am 17 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Grönenbach im Oberdonaukreise.

v. Dormair, Landrichter.

Unwiderrufliche Ziehung der Lotterie des Schlößchens zu Oberhausen bei Augsburg, am 6 Januar 1825.

Da ich mir schmeichle, daß bei der öfters wiederholten Erklärung, sowol des königl. Landgerichts Göggingen, als Polizeibehörde, wie auch des garantirenden Hauses Wohnlich und Frölich, man keinen Zweifel mehr an der auf den 6 Jan. 1825 festgesezten Ziehung meiner Realitäten haben wird, wiewol ich durch Einhaltung des Termins bei den vielen ausländischen Ausspielungen, welche dem Staat kein Opfer bringen, wohl aber das Geld aus dem Lande ziehn, sehr in Schaden komme, wenn ich nicht durch fernere gütige Loosabnahme unterstüzt werde, wozu ich mich bestens empfehle.

Sämtliche auswärtige Herren Kommissionärs werden wiederholt dringendst ersucht, mit dem 19 Dec. mit mir sowol, als mit den HH. Wohnlich und Frölich Abrechnung zu pflegen, mit der bestimmten Erklärung, daß alle diejenigen Loose, welche an diesem Tage nicht bezahlt oder zurükgesandt sind, für ungültig anerkannt, und für meine Rechnung mitspielen werden. Bei den HH. Kollekteurs in Augsburg, so wie bei den Hrn. Wohnlich und Frölich und dem Unterzeichneten, sind Loose bis einige Tage vor der Ausspielung zu haben.

Stripen.

Miscellen aus England.

Ein wahrer Verlust für die Verbreitung deutscher Litteratur in England, die wirklich immer mehr Liebhaber gewinnt, ist des redlichen Bothe schneller Tod, der dem Titel, königlicher Buchhändler für die auswärtige Litteratur, wirklich Ehre machte, und insbesondere seit seiner lezten Reise zur Leipziger Ostermesse 1824 sich mit einem vollständigen Sortiment ausgerüstet hatte. Sein Buchladen wurde der Vereinigungspunkt unterrichteter Männer. Er hatte in der lezten Zeit ansehnliche Bestellungen nach Amerika bekommen. Ein mit Fleiß gearbeiteter Catalogue raisonné der deutschen Litteratur war schon zur Hälfte gedrukt, und A. W. v. Schlegel hatte ihm während seiner lezten Anwesenheit in London versprochen, eine Einleitung vorzusezen, die einen Ueberblik des jezigen Standes der deutschen Litteratur, wie sie die Engländer kennen zu lernen wünschen, enthalten sollte. Da überfiel am 27 Aug. den vollkräftigen Mann eine heftige Entzündung der Eingeweide, die aller ärztlichen Hülfe Troz bot, und am 2 Sept. war er todt. Da ein treflicher Schüler Schlegels, Lassen, aus Norwegen, seit Schlegels Abreise in Bothe's Hause wohnte, um hier Sanscrit-Bücher zu kopiren, so hat er sich zur Vollendung des Katalogs erboten. Bothe hinterläßt eine Wittwe, eine Engländerin, die mit ihm auch einmal nach Deutschland kam, aber keine Kinder. Die Wittwe hat überall angekündigt, daß sie das Geschäft fortsezen werde. Möchte ein in Deutschland gebildeter, kundiger Mann mit einigen Fonds hier eintreten können! Es wäre gewiß eine angenehme Lage. Denn früher lag der ganze deutsche Buchhandel in den Händen einiger unwissender, engherziger Buchbinder. Die Kommandite der grossen Pariser Handlung Treuttel und Würz in London macht zwar auch Geschäfte mit deutschen Büchern, allein das ist ihr nur Nebensache, da sie ihr französisches Geschäft sehr schwunghaft betreibt. Black ist sehr fleißig, und besucht auch die Leipziger Messe mit Vortheil. Der Britte will aber gerade dafür einen in Deutschland gebornen und gebildeten Mann haben. — Bei dem lebhaft erregten Wunsche nach deutscher Litteratur, die aber weder die Hofmannischen Teufelselixire, noch selbst Göthe's Dichtung und Wahrheit (die zwar am meisten jezt besprochenen Uebersezungen aus dem Deutschen) sehr gesteigert haben, erschienen häufig deutsche Grammatiken, wovon aber keine noch der, die Dr. Noehden, jezt Sekretär der königlich asiatischen Gesellschaft und Aufseher im brittischen Museum, vor 20 Jahren herausgab, den Rang abgelaufen hat. Die eine hat einen gewissen Rowbotham zum Verfasser, ist aber herzlich schlecht. Eine andere, weit gründlichere, erschien vor Kurzem in Edinburg, wo überhaupt noch am meisten deutsch gelernt und getrieben wird. Die Conversations of Lord Byron by Captain Medwin sind jezt überall an der Tagesordnung, und nähren durch lange Auszüge unsere Tageblätter und Journale. Unter den Männern von geseztem Charakter ist nur Eine Stimme, daß die Herausgabe ein Verrath an Lord Byron selbst, und ein großer Skandal sey. Der thätige Colburn schikte die Bogen, so wie sie aus der Presse kamen, an Cotta und nach Paris, wo die Uebersezungen nun wohl schon erschienen sind. Im Original ist der Raum so wenig gespart, daß alles auf vier Bogen ordinären Druks Plaz finden würde. Es ist schon die zweite Ausgabe erschienen. Drei bis vier andere Werke über Lord Byron sind angekündigt. Benson hat bereits Lord Byron's Reise zur See herausgegeben, wovon das Merkwürdigste ist, daß der Gotteslängner Shelley (welcher mit der Tochter der Mistreß Wolstonecraft und des nicht minder famösen Godwin in wilder Ehe lebte, und vor Genua auf der See bei einer Spazierfahrt unterging) während eines Sturmes, wo sich Lord Byron auch feig betrug, höchst kleinmüthig zu dessen Füßen lag, und den Namen des Wesens, das er geläugnet hatte, ja sogar den Namen des Heilandes ausrief. Indessen sind dieses alles nur fliegende Blätter. Ein Hauptwerk dürfen wir von Byrons vertrautestem Freunde, dem Irländer Moore erwarten. Von der Lady Byron wird schon lange wenig Erbauliches gesprochen. Sie ist eine Art von Methodistin, hat aber einen schottischen Prediger (der allerdings ein Wittwer ist) im Hause, mit dem sie nicht immer beten soll. Man glaubt, sie werde sich noch mit ihm verheirathen. — Unter den Durchflügen durchs Festland, die in ganzen Schwärmen in und außer Paternosterrow hier alljährlich ausfliegen, mag wohl einer der vorzüglichsten die eines schottischen Tourist seyn, der 1820 bis 22 Deutschland nach allen Richtungen durchstrich, von Berlin, Dresden, Weimar, bis Wien alles unter seinen eigenen Augenwinkel bringt, besonders aber über die Universität Jena und das deutsche Burschenwesen, so wie über das Weimarische Genie-Triumvirat manches erzählt, was ihm in englischen Journalen den Vorwurf of a little dread of liberalism zuzieht. In Wien wird diese Reise schwerlich übersezt werden, da er von der dortigen angeblichen Sittenlosigkeit und Vergnügensjagd eine höchst gehässige Schilderung macht. Der Titel heißt: A Tour in Germany and some of the austrian provinces, 2 Vol. Edinburg, Constable. Die zweite merkwürdigere Erscheinung in diesem Fach hat einen Hrn. Viessieur zum Verfasser, und ist überschrieben: Italy and the Italians in the 19th Century, 2 Vol. Zu dem Saz, daß die Italiener noch lange, nicht zu einer ganz selbstständigen Verfassung reif seyn werden findet man hier in der Charakteristik der Bewohner von Mailand bis Neapel viele nicht zu bestreitende Belege. In der Skizze über die neueste italienische Litteratur ist des Grafen Ugoni Schrift della literatura Italiana fast nur excerpirt. Ein wahres Prachtwerk hat ein gelehrter Schottländer Samuel Rush Meyrick, Advokat beim geistlichen Gericht, unter dem Titel: Critical Inquiry into ancient Armour as it existed in Europe, particularly in England, in 3 Foliobänden mit kolorirten Kupfern herausgegeben, worin die alten Rüstungen und Streitwaffen von Wilhelm dem Eroberer bis zu Karl II. mit einer bewunderungswürdigen Genauigkeit erforscht und abgebildet sind. Meyrick hat in dieser Absicht mehrere Reisen aufs Festland gemacht, und schon früher ein ähnliches Prachtwerk über die Trachten der Vorzeit erscheinen lassen. Das neue Werk kostet zwar 21 Pf. Sterl. Sieht man aber die Ausführung, so wird man die Summe von 150 Thlrn. nicht zu hoch finden. Kein Theater und keine Kunstbibliothek kan es entbehren. — Sehr willkommen muß allen Freunden der bildenden Kunst ein genaues Verzeichniß aller Gemälde und Bildwerke, die seit der Revolution nach Großbritannien gebracht wurden, um so mehr seyn, als die brittische Insel mit Recht dafür ausgeschrien ist, daß sie nach und nach durch den unwiderstehlichen Goldreiz alles Herrliche in die Palläste und Villen ihrer Bewohner herüber loke, wo sie oft jedem Kunstfreunde unzugänglich gleichsam begraben liegen. Einer der eifrigsten und geübtesten Gemäldeaufkäufer, W. Buchanan, hat so eben in zwei Bändchen ein chronologisches Register aller seit 1790 nach England importirten Gemälde, unter dem etwas viel umfassenden Titel: Memoirs of painting gegeben. Buchanan war es, der Talleyrand's Gemäldesammlung kaufte, und aus Holland und Flandern ganze Gallerien entführte. Im Sommer dieses Jahres brannte in London eine der größten Buchdrukereien, von Mayers, bis auf den Grund nieder, und eine Menge schon zur Hälfte fertig gedrukter Werke wurden dadurch ein Raub der Flammen. Nur mit Mühe konnte der unermüdete deutsche Kunsthändler Ackermann in London sein drittes Vergißmeinnicht, das dort mit verbrannte, aus den noch geretteten Handschriften herstellen. So ging es mit einem auf Subscription erscheinenden Wörterbuche der noch in den Hochlanden gesprochenen kaledonischen Sprache, mit Armstrong's Gaelic Dictionary, und mit einer Kirchengeschichte von

Foy, die doch beide von ihren Verfassern wieder ergänzt werden konnten.

Deutschland.

* Elberfeld, 8 Nov. Mit vielem Vergnügen benachrichtigen wir Sie hierdurch, daß das vorigen December von der Elbe aus nach Mexico durch uns abgefertigte Schif Gratitude, endlich, am 13 Aug. in dem mexicanischen Hafen von Alvarado glüklich angekommen ist, nachdem es zuvor lange Zeit in England unter Havarie gelegen, und in Folge eines von New-York aus in Umlauf gesezten Gerüchts, bereits für verloren geachtet ward. Nach den Berichten der Agentschaft in Alvarado waren die an Bord jenes Schiffes befindlich gewesenen Agenten und Geschäftsgehülfen, HH. Franke und Lang, in gutem Wohlseyn gelandet, und hatten Hrn. Schneider auf seinem Posten getroffen. — Man war bei dem Abgang der Briefe vom 24 Aug. mit dem Löschen der Güter beschäftigt, und so weit man es bis dahin beurtheilen konnte, hatte auf der Reise von Falmouth aus keine weitere Havarie statt gefunden. In den Geschäften war es, als Folge der noch nicht vorübergegangenen Regenzeit, stille, man erwartete aber, dem gewöhnlichen Gange der Dinge nach, gegen Anfang Oktobers mehr Leben im Handel und bessere Preise. — In der Hauptstadt Mexico hatte sich bereits mehr Frage nach Waaren eingestellt, und die Bearbeitung der Minen durch Europäer fing schon an, ihren wohlthätigen Einfluß auf den innern Verkehr des Landes fühlbar zu machen. — Wir schmeicheln uns demnach mit einem guten Erfolg der Unternehmung im Allgemeinen. Nicht minder dürfen wir jezt zuversichtlich hoffen, bei dem, durch die Ankunft der HH. Franke und Lang, und durch jene der HH. Hundeiker und Hellwig, die bereits am 14 Sept. von New-York nach Alvarado gesegelt waren, bedeutend verstärkten Personal der Kompagnie-Agentschaft recht bald diejenigen Aufklärungen über die noch unabgemachten Gegenstände des Geschäfts pr. Rawlins, zu empfangen, welche uns leider durch die zeither zurükgekommenen Agenten nicht zu Theil geworden sind. Es ist uns nicht unbekannt geblieben, daß man sich auszustreuen bemüht, die Abrechnungen der Unternehmung pr. Rawlins wären uns alle eingereicht worden, und wir hätten die Rimessen dafür empfangen; wer mithin das Eine oder das Andere noch nicht bekommen habe, dem hielten wir es zurük! — Wir würden der Würde des Instituts, dessen Leitung uns anvertraut ist, zu nahe zu treten fürchten, wollten wir uns gegen solche niedrige Beschuldigungen vertheidigen, und glauben, es wird hinlänglich seyn, uns vor dem Verdacht eines so unreellen Verfahrens zu schüzen, wenn wir Sie darauf aufmerksam machen, wie zwek- und nuzlos ein solches in einer öffentlichen Anstalt wäre, deren Stolz es ist, einem jeden an den Geschäften Betheiligten das ihn Betreffende jederzeit mit den Büchern und Original-Dokumenten zu belegen. Hinsichtlich der oben erwähnten eben so keken wie unwahren Behauptungen, beschränken wir uns daher auch darauf, zu wiederholen, was wir bereits in dem lezten Direktorial-Vortrage gesagt haben, nemlich: „daß die Skripturen, welche der gewesene Kompagnie-Agent, Hr. C. A. „Matthiessen, von Mexico überbrachte, keineswegs so vollständig und genügend befunden worden, wie wir sie der Lage der „Dinge nach erwarten durften;“ und fügen nur noch hinzu, daß der später von Mexico zurükgekommene Unter-Agent der Kompagnie, Hr. v. Buchan, uns gar keine Skripturen irgend einer Art eingereicht hat! — Da nun, wie es sich jezt zeigt, die beiden genannten Herren ein eigenes Etablissement in Mexico * zu bilden beabsichtigen, so überlassen wir es Ihnen, daraus Ihre eigene Schlußfolge zu ziehen — und hoffen übrigens, aus den oben angeführten Gründen, Ihnen recht bald angenehmere Mittheilungen über diesen Gegenstand machen zu können. Wir haben die Ehre, uns Ihnen mit bekannter Hochachtung zu empfehlen. Die Direktion der rheinisch-westindischen Kompagnie. (Auf Begehren eingerükt.)

* Auch hat sich in Böhmen eine Kompagnie für den mexicanischen Handel gebildet. Einer der Herren Unternehmer war früher als Agent der rheinisch-westindischen Kompagnie in Amerika gewesen.

Ostindien.

Ueber die Cholera in Indien ist ein französischer Arzt, Moreau de Jonnes, der sich während der lezten fünf Jahre mit Nachforschungen über das Wesen dieser Krankheit beschäftigt, auf folgende Schlüsse gekommen: 1. Daß sie vom Jahr 1817 bis 1823 von den molukkischen Inseln bis zu den Küsten von Syrien, von der Mündung der Wolga im caspischen Meere bis zu den Inseln de France und Bourbon vorgeschritten ist, so daß die äußersten Punkte ihrer Verwüstungen von Norden nach Süden 1340, von Osten nach Westen 1900 französische Meilen von einander entfernt sind. 2. Sie rührt nicht von individueller Prädisposition her, da sie auf gleiche Weise alle Lebensalter, beide Geschlechter, alle Arten von Temperamenten und verschiedene Menschenracen befällt. 3. Sie rührt nicht von den Extremen der atmosphärischen Temperatur her, da ihre Verwüstungen in einer Jahreszeit so groß wie in der andern sind. 4. Sie ist nicht die Wirkung der Feuchtigkeit oder tief liegender und überschwemmter Gegenden, denn sie hat sich mit gleicher Heftigkeit in den Gebirgen von Nepaul, auf den hohen Stellen der Isle de France, in den Wüsten von Diarbekir und in den Steppen der Tartarei eingestellt. 5. Sie wird nicht durch Sumpfmiasmen, stehendes Wasser oder andere Ursachen dieser Art hervor gebracht, weil sie in Gegenden gefunden wird, wo keine dieser Ursachen vorhanden ist. 6. Sie rührt nicht von einem verdorbenen Zustande der Atmosphäre her, denn sie hat sich mit gleicher Bösartigkeit während einer Periode von sieben Jahren an den entgegengesezten Enden von Asien gezeigt. 7. Sie wird nicht, wie man *vermuthet hat*, von den Winden zugeführt, und zwar aus *vielen* Gründen, doch vorzüglich, weil sie sich oft in einer den herrschenden Luftströmen entgegen gesezten Richtung verbreitet. 8. Diese verneinenden Säze führen zu dem Schluß, daß diese Krankheit keine Verwandtschaft mit der eigentlichen Cholera hat, sondern, daß sie eine pestartige Krankheit ist *, welche sich von Person zu Person fortpflanzt, jedoch nach eigenen Gesezen, die noch nicht bekannt sind, und endlich, daß sie sich durch Schiffahrt, durch Personen, welche dem Zuge der Armeen oder Pilger folgten, durch den Aufenthalt auf Kriegs- und Handelsschiffen, durch Ueberfahrt auf der See mit angestekten Schiffen, durch Karavanen und einzelne Reisende, über Wüsten und Bergketten hinweg von einem Individuum auf das andere verbreitet hat.

* Oder doch wohl, daß die in Indien einheimische Cholera sich zu einer Epidemie von außerordentlichem Umfang und ungeheurer Intension gesteigert hat, welche dann immer auch den Charakter pestartiger Malignität annimmt?

Litterarische Anzeigen.

zung der neuern nothwendig sind. Ein vollständiges diplomatisches Register, in alphabetischer Ordnung, bezeichnet die amtlichen Quellen aller, selbst jener Urkunden, deren vollständiger Text nicht gegeben werden konnte.

Die vier vorhergehenden Bände enthalten seit 1821: die Königreiche beider Sizilien und Sardinien; die europäischen Kongresse seit 1815; die griechischen und hauptsächlich die spanischen Angelegenheiten; den deutschen Bund; und Manches von Oestreich und Preußen insbesondere. Der 6te Band wird England und Rußland enthalten.

Um Kollisionen zu vermeiden, zeigen wir hiemit an, daß in unserm Verlage eine Uebersezung der

Histoire de Napoléon et de la grande armée pendant l'année 1812, par le Général Comte de Ségur

erscheint. Stuttgart, den 10 Dec. 1824.

J. G. Cotta'sche Buchhandlung.

Pränumerations-Anzeige, Lessings sämtliche Werke, neue Ausgabe in 34 Bänden betreffend.

Die Pränumeration ist für das ganze Werk mit 11⅓ Thlr. festgestellt. Man zahlt für den ersten Termin bis Ende Decembers d. J. die eine Hälfte mit 5⅔ Thlr. und eben so viel bei Ablieferung der ersten drei Bände, welche bestimmt in der Ostermesse 1825 geliefert werden.

Berlin, im Julius 1824.

Die Vossische Buchhandlung.

(Zu dieser Ausgabe nehmen alle Buchhandlungen des In- und Auslandes, so auch in allen östreichischen Staaten, Bestellungen an.)

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 3 Nov. d. J. starb der hiesige Mezger Joseph Münsterer, mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition und eines Vermögens, welches in einer Realität dahier und in Aktiv-Kapitalien besteht, deren Größe vorläufig auf 2600 fl. angezeigt wurde.

Auf die eingelegte Bitte der Erbschaftsinteressenten werden somit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche oder Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und namentlich des Verlebten Bruder, welcher sich nach Ungarn begeben haben soll, oder seine rechtmäßige Descendenz, hiemit aufgefordert, binnen zwei Monaten a dato die Ansprüche geltend zu machen und nachzuweisen, außerdem ohne weitere Rüksichtnahme mit der Verlassenschafts-Auseinandersezung rechtlicher Ordnung gemäß fürgeschritten werden wird.

München, den 26 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Feuchler.

Aufforderung an die würtembergischen Staatsgläubiger in Betref der Herabsezung des Zinses bei der Staatsschuld von 5 auf 4½ v. H.

Nachdem das Gesez vom 18 Jul. 1824 durch das Regierungsblatt vom 16 l. M. Nro. 61. bekannt gemacht worden ist, und nunmehr in Folge desselben der Zins aus der Staatsschuld auf 4½ Proz. herabgesezt werden soll; so sind unter dem heutigen Tage an die Staatsgläubiger besondere Schreiben deswegen erlassen worden.

Da aber der Fall als möglich anzunehmen ist, daß wegen der Ungewißheit der Wohnorte mancher Gläubiger, die gedachten Schreiben nicht alle in die Hände der Addressaten kommen dürften, so werden hierdurch die Staatsgläubiger im Allgemeinen von der Vollziehung des obigen Gesezes in Kenntniß gesezt — mit dem Anhang, daß diejenigen, welche nicht innerhalb sechs Wochen von untengeseztem Tag an ihre ablehnende Erklärung bei der Kasse übergeben würden, in Gemäßheit des Art. 4. des Gesezes, als in die Herabsezung einwilligend, werden angesehen werden.

Stuttgart, am 20 Nov. 1824.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

Kaufs-Antrag einer mathematischen Theilmaschine.

Da Hr. Mechanikus Ulrich Schenk in Bern, durch eine Gesichtsschwäche, die ihn in Folge seiner Arbeiten befallen hat, sich genöthigt sieht, der Verfertigung geodätischer und mathematischer Instrumente zu entsagen, und daher nicht mehr im Falle ist, von der Theilungsmaschine, welcher dieselben ihre Vollkommenheit verdankten, Gebrauch zu machen, so wird diese hiermit öffentlich zum Kaufe angeboten.

Die Theilungsmaschine, deren Axe in einem Fußgestell von Marmor befestigt ist, hat 52 französische Zolle im Durchmesser. Auf ihrem, aus Silber bestehenden Limbus geht die Theilung bis zu 5 Minuten, und vermittelst der angebrachten Nonien kan die Maschine zu 1 Minute, einer halben Minute, 10 Sekunden und 4 Sekunden theilen. Ueber dis ist auf dem Limbus eine zweite Theilung, die Decimaltheilung, vorhanden, welche bis zu einem Zehntheil-Grad oder bis zu zehn Decimalminuten geht, und von Nonien begleitet ist, die zu einer Decimalminute, einer halben Minute, 20 Decimalsekunden und 10 Sekunden theilen.

Diese Theilungsmaschine war das Werk mehrerer mühsam darauf verwendeter Jahre, und ist ohne Zweifel die gelungenste Arbeit des Künstlers, wie man sich aus der von Hr. Professor Pictet abgefaßten, und im Mai-Heft 1815 der Bibliothèque Britannique erschienenen Beschreibung überzeugen kan.

In der nemlichen Werkstätte finden sich noch folgende Werkzeuge und Instrumente, die gleichfalls zum Kauf ausgeboten werden:

1. Eine Koncentral-Zapfen-Drehbank mit allem Zugehör.
2. Eine Konzentral-Zapfen-Reibahle.
3. Zwei Drehbänke.
4. Mehrere kleinere Werkzeuge, die zu Verfertigung geodätischer und mathematischer Instrumente dienen.
5. ein Theodolith, der 1 Fuß im Durchmesser hält, mit einer Theilung zu 5 Minuten, die vermittelst der angebrachten Nonien zu 4 Sekunden kan abgelassen werden.
6. Ein Theodolith von 10 Zollen im Durchmesser, mit der Centesimal-Theilung von 10 zu 10 Decimal-Minuten, gibt vermittelst des Nonius 10 Decimalsekunden an.
7. Ein Theodolith von 7 Zollen mit der nemlichen Theilung, von 20 zu 20 Decimalminuten, dessen Nonius 20 Decimalsekunden angibt.
8. Drei Theodolithen von 8 Zollen im Durchmesser, die beinahe fertig sind, und auf Verlangen können fertig gemacht werden.
9. Eine beträchtliche Anzahl von Zeichnungen mathematischer und geodätischer Instrumente, zum Theil auf Bretter gezogen und illuminirt.

Wir ergreifen diese Gelegenheit, um dem Publikum bekannt zu machen, daß Hr. Schenk gegenwärtig Feuerspritzen verfertigt, vermittelst welcher eine Wassermasse von 10 Maaß auf den Druk durch ein Mundstük von 14 Linien im Durchmesser 125 bis 130 Fuß weit kan getrieben werden; sie erfordern 28 bis 30 Mann zur Bedienung.

Für den Ankauf der Theilungsmaschine, so wie der übrigen Werkzeuge und Instrumente, hat man sich in frankirten Briefen an Hrn. Amtsnotar Lüthardt in Bern, oder an den Unterschriebenen selbst zu wenden.

Bern, den 30 Nov. 1824.

pr. Ulrich Schenk, jünger,
Mechanikus.

(Empfehlung.) Mit ihrem seit sechs Monaten dahier bestehenden Institut zur Bildung junger Frauenzimmer, in ganzer und halber Pension, empfehlen sich die Unterzeichneten.

Der Plan des Unterrichts und die Bedingungen stehen gegen portofreies Begehren zu Diensten.

Rastatt, den 24 Nov. 1824.

Marie und Friederike v. Kessel.

Lotterie-Anzeige.

Mit königlicher Allergnädigster Bewilligung und unter spezieller Aufsicht des königl. Landgerichts Dinkelsbühl wird das adelich v. Albertbische, in der reizenden Gegend des fruchtbaren Wörnitzthals, nur eine Stunde von der Stadt Dinkelsbühl und nahe an der großen Landstraße nach Schwaben situirte, ehemalige reichsritterschaftliche Allodial-Rittergut

Zwernberg!

mittelst einer Lotterie von 50,000 Stük Loosen unter den gewöhnlichen Förmlichkeiten ausgespielt.

Dieses Rittergut, welches laut Hypothekenbuch erst noch im Jahre 1805 um 20,000 fl. Kaufschilling und 100 Dukaten Schlüsselgeld, und im Jahr 1822 an den gegenwärtigen Besizer für 25,000 fl. Kaufschilling und 100 fl. Schlüsselgeld verkauft wurde, erfreut sich nicht nur aller jener Rechte und Gerechtsame, welche die Konstitution des Königreichs Baiern den altreichsritterschaftlichen Gütern speziell zubilliget, sondern hat noch außer den Erbzinsen, Getreide-Gülten und Laudemial-Gefällen von 20 Unterthanen und 74 Lehnleuten zu Zwernberg und Seidenszell, die sämtlichen Schuzgelder der Schuzverwandten, die Früchte der Patrimonial-Gerichtsbarkeit 2ter Klasse, und ein vollkommen eingerichtetes Bräuhaus mit allem zum Betrieb der Brauerei nöthigen Geräthen, dessen Absaz wegen der glüklichen Lage von Zwernberg, und weil es das alleinige Bräuhaus daselbst ist, bedeutend ins Große getrieben werden kan.

Ausser dem Rittergut sind annoch 127 Nachgewinnste in baarem Gelde festgesezt, so daß im Ganzen

128 Loose

durch einen Waisenknaben vor einer eigens hierzu kommittirten Kommission in der Stadt Dinkelsbühl gezogen werden.

Das 1ste Loos gewinnt das Rittergut Zwernberg samt Bräuhaus, und mit allem Zugehörigen.

Das 2te Loos gewinnt baar	1000 fl.
Das 3te — — —	500 fl.
Das 4te — — —	300 fl.
Das 5te und 6te jedes 100 fl.	200 fl.
Das 7te bis 10te incl. jedes 50 fl.	200 fl.
Das 11te bis 18te — — 25 fl.	200 fl.
Das 19te bis 38ste — — 10 fl.	200 fl.
Das 39ste bis 78ste — — 5 fl.	200 fl.
Das 79ste bis 128ste — — 2 fl.	100 fl.

Für die Sicherheit der Spielenden leistet nicht nur das unterfertigte Handlungshaus Monath und Kußler zu Nürnberg mittelst einer Behufs dieses Zwekes gerichtlich geleisteten Real-Kaution Gewährschaft, sondern sämtlich eingehende Gelder werden bei der königlichen Bank in Nürnberg hinterlegt, und die darüber ausgestellten Banknoten ad depositum judiciale des königl. Landgerichts Dinkelsbühl eingesendet. Der Ziehungstag ist auf den 31 Dec. 1824 festgesezt,* und wenn auch bis dahin nur zwei Drittheile der Loose wirklich angebracht seyn sollten, so wird sich ausspielenden Theils das Recht des Rüktritts in Kraft dieses begeben. Dem Gewinner des Ritterguts Zwernberg wird solches vom Tag der Ziehung an gerichtlich übergeben. Für den Fall, daß der Gewinner dieses Rittergut nicht im Besiz behalten wollte, hat er dieses dem unterzeichneten Handlungshause in Zeiten bekannt zu machen, welches für dieses Rittergut und das Bräuhaus die Tara von

Zehntausend Gulden rheinisch

und zwar am Tage der gerichtlichen Uebergabe baar bezahlt. Die übrigen 127 Nachgewinnste werden gleichfalls von unterfertigtem Handlungshaus, und zur Erleichterung des *Bezugs* für die auswärtigen Spieler, auch von der königlichen Bank in Nürnberg gegen Einlieferung der Loose bezahlt. Gleich nach der Ziehung wird die Ziehungsliste in öffentlichen Blättern bekannt gemacht werden. Gewinnste, welche bis zum 1 Aug. 1825 nicht in Empfang genommen seyn werden, fallen dem Armenfond des Ritterguts Zwernberg anheim.

Die Einlage für ein Loos ist nur:

48 Kreuzer im 24 fl. Fuß.

Kollekteure erhalten das 10te Loos frei, und können sich um Ueberkommung der Loose bei Monath und Kußler in Nürnberg schriftlich oder mündlich melden.

Der sich berechnetermaaßen ergebende Ueberschuß wird folgender Gestalt laut vorliegender allerhöchster Genehmigung vertheilt, nemlich:

1200 fl. der königliche Invalidenfond;
400 = die Regimentsbibliothek des königl. 16ten Linien-Infanterieregiments;
100 = die ärmste und würdigste Soldatenwittwe in Ingolstadt;
100 = derjenige Waisenknabe, welcher die Loose aus dem Glüksrad ziehen wird.

Nürnberg und Zwernberg, am 25 April 1824.

Die Verwaltung
des Ritterguts Zwernberg. Monath und Kußler.

* * *

Erklärung.

Die in der vorstehenden Bekanntmachung bezeichnete Ausspielung ist von der allerhöchsten Stelle genehmigt, und von der königlichen Kreisregierung die polizeiliche Behandlung des Geschäftes zur Sicherung sämtlicher Betheiligten der unterzeichneten Behörde übertragen worden. Dis wird mit dem Bemerken zur öffentlichen Kenntniß gebracht, daß die zur Sicherheit der Betheiligten ausgestellte Haftungserklärung des Handlungshauses Monath und Kußler in Nürnberg, d. d. 26 April d. J., nebst einer weitern Realkaution von 20,000 fl., d. d. 18 Mai d. J. bei der unterzeichneten Behörde hinterlegt sind.

Dinkelsbühl, den 1 Sept. 1824.

Kön. baierisches Landgericht.

Forster.

* * *

Nachtrag.

Zur Erleichterung des Geschäftsganges sowol, als des unterfertigten Handlungshauses, wird in Nürnberg für diese Verloosung ein eigenes Büreau errichtet, welches unter eigener Fertigung alle Geschäfte besorgen wird, und an welches sich auch unter der Addresse:

„An das Büreau der Verloosung des Rittergutes Zwernberg
in Nürnberg“

mit Briefen, Anfragen und Bestellungen zu wenden ist.

Nürnberg, den 6 Sept. 1824.

Monath und Kußler.

* Nicht 3 Dec., wie es in Nro. 218. irrig hieß.

Spanisches Amerika.

Der Constitutionnel meldet aus St. Jago (Chili), vom 25 Aug. „Seit der Empörung der Besazung von Callao und der Besezung Lima's durch die Spanier, waren der Uebergang des Präsidenten der Republik, Torre-Tagle, zu den Königlichen, und die Verlezung der am 9 März zu Tarapaya zwischen den Generalen Valdez und Olaneta abgeschlossenen Uebereinkunft, die einzigen merkwürdigen Ereignisse, so in Peru statt fanden. Diese beiden Vorfälle sind ein abermaliger Beweis von dem, was wir schon mehrmals über die Unfähigkeit Laserna's gesagt haben. Nachdem es Lezterem durch die Vermittelung des Generals Canterac gelungen war, den Präsidenten Torre-Tagle (diesen Mann, der im verflossenen Jahre Columbien so dringend um Beistand wider die königliche Armee anlag, und bis zu dem Augenblike des Aufstands zu Callao einer der eifrigsten Bewunderer Bolivars war, den er Peru's Retter nannte,) auf die Seite der spanischen Partei zu ziehen, so hätte Laserna, wie uns dünkt, den Vertrag von Valdez und Olaneta, was auch Lezterem dadurch mochte zugestanden worden seyn, beobachten sollen. Durch diese Politik wäre Spaniens Partei verstärkt worden, die durch Zwistigkeit geschwächt war, und deren Streitkräfte, ungeachtet des Rükzugs der columbischen Truppen nach Truxillo, hätten vereinigt werden sollen; denn augenscheinlich hatte Bolivar, als er sich auf diesen Punkt zurük zog, keine andere Absicht, als seine Truppen zu konzentriren, und daselbst die von der columbischen Regierung verlangten Verstärkungen zu erwarten. Statt dessen ertheilte Laserna, der doch die erwähnte Uebereinkunft genehmigt hatte, dem General Valdez Befehle, deren Vollziehung sich mit den Bestimmungen jener Uebereinkunft keineswegs vereinigen ließ. Denselben gemäß sollte Valdez über die Hülfsquellen und die Truppen der Provinzen Potosi und Charcas verfügen, deren Regierung Olaneta, mit Ausnahme gewisser außerordentlicher Fälle in Beziehung auf die Truppen, sich ausschliessungsweise vorbehalten hatte. Olaneta (der nur ungern in den Vergleich vom 9 März eingewilligt hatte, weil er, wie vortheilhaft solcher auch sonst für ihn seyn mochte, doch immer die Autorität des Vicekönigs und selbst die von Valdez, als seines obern Befehlshabers, anerkannte.) ergrif diese Gelegenheit, um neuerdings mit Laserna zu brechen, und erließ am 20 Jun. von Potosi aus eine Proklamation wider ihn und seine Anhänger, die mehr als irgend eine der früheren gegen diese Partei, welche er noch immer des Verraths gegen Gott und den König beschuldigt, erlassenen, mit Gegenbeschuldigungen und gallsüchtigen Ausfällen angefüllt war. Eine abermalige Wiederaussöhnung zwischen ihnen scheint unmöglich; und wenn auch die Independenten die königliche Armee nicht vernichten, so muß der König von Spanien nothwendig Olaneta, oder Laserna, Canterac und Valdez zurük berufen. In den ersten Tagen des Junius rükten demnach beide Parteien aufs Neue gegen einander ins Feld, Valdez an der Spize von 4000 Mann; Olaneta mit etwa 3000, übrigens unvermögend, sich, sozusagen, zu rekrutiren. Da Lezterem bei weitem nicht so viele Hülfsquellen aller Art zu Gebot stehen, als dem General Laserna, so erstaunt man über seinen Eigensinn, ihn bekämpfen zu wollen; sein Betragen läßt sich nur durch die Hofnung erklären, die er ohne Zweifel hegt, sich zu Madrid angenehm zu machen, und den Vicekönig auszustechen. Unterdessen hat er Potosi geräumt, und fährt fort, sich vor den ihm nachsezenden Truppen zurükzuziehen. Diese Fehde zwischen Heerführern, welche auf nichts anderes bedacht seyn sollten, als die Entwürfe ihres Feindes zu vereiteln, begünstigt im Gegentheil dieselben vortreflich, indem sie 7 bis 8000 Mann beschäftigt, die man dem General Canterac, der Bolivar'n zu beobachten beauftragt ist, und dem zuverläßig eine Verstärkung sehr nüzlich seyn würde, hätte senden können. Einträchtig unter einander, hätten vielleicht die spanischen Generale den Independenten den Besiz von Peru noch lange streitig machen können. Während jener Vorgänge im mittäglichen Peru, beschäftigte sich Bolivar im Norden (sein Hauptquartier war noch immer zu Truxillo) unaufhörlich damit, die Columbo-Peruanische Armee zu vermehren und zu organisiren, deren Stärke sich, nach den lezten Nachrichten, auf mehr denn 15,000 Mann Fußvolk und nahe an 2000 Reiter beläuft. Den Oberbefehl über leztere Waffe hatte er dem tapfern General Necochea übertragen, welcher Gouverneur von Lima war, als die Spanier daselbst das leztemal einzogen. Den Oberbefehl über das Fußvolk hatte er dem columbischen General Sucre anvertraut, unter welchem zunächst der peruanische General Santa-Cruz kommandirt, dessen Niederlage am Desaguadero, im September vorigen Jahres, man lediglich der Verrätherei einiger seiner vornehmsten Offiziere zuschreibt. Ein anderer Columbier, der General Lancar, kommandirt insbesondere die peruanische Infanterie, etwa 5000 Mann stark, und in drei Brigaden, unter den Befehlen der Generale Lara, Cordoba und Urdaneta getheilt; der General Miller endlich, ein englischer Offizier in columbischen Diensten, kommandirt den Vortrab. Man glaubte, Bolivar würde an der Spize dieser Armee im Monat Junius vorrüken. Als Bolivar sein Hauptquartier zu Truxillo genommen hatte, ging seine erste Sorge dahin, die Peruaner über die Folgen der Ereignisse zu beruhigen, die so eben statt gehabt, und die vollziehende Gewalt der Republik zu vereinfachen. Die amtliche Zeitung von Truxillo vom 3 April enthielt deshalb folgende zwei Kundmachungen:"

I. „Der Zeitpunkt unseres Glüks, der Zeitpunkt der wahren Unabhängigkeit Peru's begann mit dem Augenblik, wo ein schändlicher Staatsbeamter (der Präsident Torre-Tagle), ein Ungeheuer von Undankbarkeit und Treulosigkeit, den Feind in die Hauptstadt führte. Unser Ungemach war damals auf das Höchste gestiegen; der verderbliche Saame, der im Schatten des Paniers der Freiheit auf unserm Boden ausgestreut wurde, sollte Früchte tragen; allein die Faktionen sind für immer verschwunden; die Verrätherei hat ihre Larve abgelegt; nur wahre Patrioten gibt es noch hier. Wir werden alle gleichzeitig an der heiligen Sache arbeiten; und wer sich weigern wird, durch seinen Beistand das wankende Gebäude der Freiheit zu unterstüzen, wird als unser Feind angesehen werden. Die Ränkesucht wird aus unserm Vaterlande verbannt; die ungerechten Spekulanten werden verjagt und der Egoist, der, ein unthätiger Zuschauer beim Schifbruche des Vaterlandes, mit Vergnügen den Untergang seiner Brüder sieht, um sich durch ihren Raub zu bereichern, wird überall von der öffentlichen Rache als das den Völkern furchtbarste Ungeheuer verfolgt werden. So sind die Menschen; nur Widerwärtigkeiten und eigene Erfahrung können sie besser machen. Dis war stets das Schiksal aller Staaten im Anbeginn der Revolutionen, bis die Gesellschaft von jenen Elenden gereinigt wurde, und auf dem Vordergrunde redliche Menschen erschienen, geläutert durch die Erfahrung, wie man unreine Metalle durch das Feuer läutert. Eine neue Ordnung der Dinge wird auf die Unordnung, die Ungerechtigkeit, die Anarchie folgen; ein Held, der in der Schule der Beharrlichkeit das Glük zu beherrschen lernte, leitet euer Geschik; die unüberwindlichen Kolumbier beschüzen die Peruaner, welche durch ihre vergangenen Unfälle erbittert, nur Krieg und Rache athmen. Der Sieg ist gewiß; bereits sehen wir die Morgenröthe unsers Ruhmes anbrechen."

II. „Simon Bolivar, Befreier von Columbia, mit der Direktorial-Gewalt in Peru beauftragt rc. Eine nach dem gegenwärtigen Zustand der Republik geregelte Verwaltungs-Organisation für nöthig erachtend, hat dekretirt und dekretirt Folgendes: 1. Die drei, durch §. 82. der Konstitution errichteten Ministerien werden auf ein Einziges beschränkt, das den Namen Ministerium oder Generalsekretariat der Angelegenhei-

ten der peruanischen Republik führen wird. 2. Der Chef dieses Ministeriums ist das Organ der höchsten Gewalt, die der Befreier ausübt, für alle Gegenstände, die nicht dringend sind. 3. Da diese Bestimmung die Konzentrirung der Staatsverwaltung bezwekt, ohne die im vorigen Artikel angegebenen Vollziehungsmittel zu beeinträchtigen, so sollen die Staatsbehörden mit besagtem Minister, in Gemäßheit des Art 2. sich in Verbindung sezen. 4. Lima, die Hauptstadt der Republik, wird, nach ihrer Befreiung vom Feinde, als Siz der höchsten Gewalt angesehen werden, selbst wenn sich der Befreier nicht dort befinden sollte. 5. Da die höchste Gewalt der Republik in dem Befreier ruht, so werden von ihm alle, dieser Würde vorbehaltenen Befehle ausgehen, den untergeordneten Behörden aber wird das, was ihrer Kompetenz ist, belassen werden, in Gemäßheit der im Interesse des öffentlichen Wohls angenommenen Geseze und Bestimmungen. Gegenwärtiges soll in dem Regierungsblatte bekannt gemacht werden. Truxillo, am 26 März 1824. Simon Bolivar. Auf Befehl Sr. Excellenz J. Perez, Generalsekretär. — In Folge dieses Dekrets ist Dr. Jose Sanchez Carrion durch ein anderweitiges Dekret zum allgemeinen Minister der Angelegenheiten der peruanischen Republik ernannt worden."

Großbritannien.

Eine merkwürdige Epoche in den Annalen der Spekulation bildet die gegenwärtige Bearbeitung der Bergwerke in Mexico und Südamerika. Es sind außer dem Verein für die Perlenfischerei in Columbien, bereits sechs verschiendene Gesellschaften in Thätigkeit, die zu diesem Behufe mit den verschiedenen Staaten der neuen Welt Kontrakte geschlossen haben. Drei derselben sind in Mexico. Ihre Aktien haben in diesem Augenblik folgenden Werth. Die United-Mexican-Kompagnie-Aktien 40 Pf. Sterl., geleisteter Einschuß 12 Pf. St., Werth 39 bis 40 Pf. St. Die Anglo-Mexican-Kompagnie-Aktien 100 Pf. St., geleisteter Einschuß 10 Pf. St., Werth 37 bis 38 Pf. St. Die Real del Monte-Aktien 400 Pf. St., Einschuß 70 Pf. St., Werth 750 bis 800 Pf. St. Außerdem hat sich noch eine vierte Kompagnie zur Bearbeitung von Privatminen in Mexico gebildet, deren Kapital aus 200,000 Pf. St., in 500 Aktien zu 400 Pf. St. besteht. Eine fünfte Gesellschaft hat mit der columbischen Regierung kontrahirt, und will die Minen zu Mariquita und die reichen Gold- und Silberbergwerke im Distrikte von Pamplona bearbeiten lassen. Ihr Kapital besteht aus einer Million Pf. Sterl., in 10,000 Aktien zu 100 Pf. St., und der erste Einschuß war 40 Pf. St. Die Direktoren hatten Anträge auf hunderttausend Aktien, und noch ehe sie erschienen, wurden sie bereits mit 25 Pf. St. bezahlt. Endlich gibt es noch eine sechste Gesellschaft, welche die brasilianischen Goldminen in der Provinz Minas Geraes bearbeiten will. Berechnet man die Ergiebigkeit der neuen Welt an edlen Metallen, die bisherige unvollkommene Bearbeitung und die beinahe seit 1808 eingetretene Stokung derselben, und andrerseits die erstaunenswürdige Thätigkeit der brittischen Kaufleute neben der hohen Vollkommenheit der englischen Maschinerien zur Gewinnung und Bearbeitung jener Schäze, so müssen die wichtigen Folgen dieser Ereignisse für Europa bald sichtbar werden.

Deutschland.

*Mainz, 9 Dec. Durch die Ueberschwemmung und die Unterbrechung, welche während des vorigen Monats in der Rheinschiffahrt statt gefunden hat, sind die Wintervorräthe an Kolonial-Waaren und See-Erzeugnissen, die in dieser Jahreszeit aus Holland hier anzukommen pflegen, in den niederländischen Häfen zurük gehalten worden. Es sollen gegenwärtig 28 Schiffe, mit Kaufmannsgut beladen, auf der Fahrt von Holland nach Köln begriffen seyn, und in lezterer Stadt 85,000 Centner liegen, deren Bestimmung für die Gegenden des Oberrheins lautet. Auch haben die Hindernisse, welche der hohe Stand des Wassers der Schiffahrt in den Weg legt, die Erhöhung der Frachtpreise zur nothwendigen Folge gehabt, so wie denn die vorgerükte Jahrezeit befürchten läßt, daß die Kälte sich plözlich einstellen und die Schiffahrt gänzlich unterbrechen dürfte, wodurch die Güter während einigen Monaten zurük gehalten werden könnten. Diesen verschiedenen Ursachen ist sowol das Steigen der Preise mehrerer Kolonial-Waaren, als das Sinken der Fruchtpreise zuzuschreiben. — Unter den Zukersorten ist der Candis diejenige, die gegenwärtig am meisten gesucht wird; auch ist der Werth dieser Waare beiläufig um 4 Proz. gestiegen. — Obschon seit den lezten Tagen die Nachfrage nach Kleesaamen sich vermindert hat, so erhalten sich dennoch die frühern Preise dieses Produktes, was zum Theil dem Umstande zuzuschreiben ist, daß an vielen Orten die Quantitäten beim Ausdreschen bei weitem nicht so ergiebig ausfallen, als man hofte. — Der Handel mit Rüböhl und Reps, welcher leztere in der Schweiz und mehreren Gegenden des Oberrheins nicht gerathen zu seyn scheint, war im Allgemeinen ziemlich lebhaft; nur im Herzogthum Nassau, wo der Einfuhrzoll auf das Oehl bedeutend erhöht worden ist, hatte sich der Absaz dieses Produktes vermindert. Man kan den hiesigen Markt als den Mittelpunkt des Speditions-Handels betrachten, durch welchen dieser Artikel dem westlichen Deutschland und den Rheingegenden zugeführt wird. Von hier werden Versendungen nach allen Ländern gemacht, die zum Strom-Gebiet des Rheins gehören, — bald zu Thal, bald zu Berg, je nachdem es die Bedürfnisse der Uferländer erheischen. Die vermehrte Nachfrage nach diesen verschiedenen Artikeln ist zum Theil auch der Ueberschwemmung zuzuschreiben, die in den Saatfeldern viel Schaden angerichtet hat. — Obschon die Preise der Brodfrüchte, in Folge der bereits angeführten Ursachen, etwas gefallen sind, so steht dennoch zu erwarten, daß der Handel mit diesem Erzeugniß demnächst bedeutend zunehmen wird. Zu dieser Hoffnung berechtigen die vielen Bestellungen, welche aus der Schweiz für Waizen, und aus den Niederrhein-Gegenden für Gerste, seit einiger Zeit hier gemacht werden. Zwar ist in England vor Kurzem der Preis der Gerste zu 38 Sch. und einigen Pence notirt und folglich die Einfuhr, während der drei folgenden Monate, nicht erlaubt worden, weil diese Fruchtgattung den Durchschnitts-Preis von 40 Sch., den das Gesez vorschreibt, nicht erreicht hatte; indessen wird hier noch immer viel Gerste aufgekauft, die Spekulation, die man dabei beabsichtigt, gründet sich auf die Nachricht, daß die in England vorhandene Gerste, für den dortigen Bedarf bis zur nächsten Erndte, bei weitem nicht hinreichend ist. Auch soll daselbst die diesjährige Gerste zum Bierbrauen nicht gut befunden und deshalb die vorjährige zu hohen Preisen aufgekauft werden. Schon vor einiger Zeit galt in London der Quarter 46 bis 47 Sch.; da indessen die Preisbestimmung, auf welche die Einfuhr erfolgt, aus den Mittelpreisen aller englischer Märkte genommen wird, welche leztere zum Theil an kleinen Ortschaften gehalten, mit unbedeutenden Qualitäten hinlänglich versorgt werden können; da ferner die großen Fruchthändler sehr oft an jenen Orten unter dem Werth verkaufen lassen, um durch niedrige Preise die Beibehaltung der Fruchtsperre zu bewirken, auch dieses Mittel unlängst in Anwendung gebracht worden ist, so wurde der lezte Preis für Gerste unter 40 Sch. notirt, und die Einfuhr blieb verboten. Dieses Manöver, welches oft mit Erfolg angewandt wird, um den fremden Früchten die englischen Märkte zu verschließen, hat jedoch nicht das erwünschte Resultat, sobald in England selbst die Nachfrage sich bedeutend vermehrt, wie in Betreff der Gerste, während der nächsten Monate, zu erwarten steht.

Ueber Zölle und Zollanstalten im Allgemeinen und insbesondere in Beziehung auf die Vereinigung mehrerer deutscher Bundesstaaten zu einem gleichen Zollsystem, von M. v. Rueprecht, Kaufmann in Lindau. gr. 8. brosch. 24 kr.

Bei allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen, Addreß- und Intelligenz-Komptoiren Deutschlands wird Pränumeration angenommen auf den fünfundachtzigsten Jahrgang 1825 der so allgemein verbreiteten k. privil.

Erlanger Zeitung,

welche jezt unter allen Zeitungen Deutschlands die wohlfeilste, mannichfaltigste ist, und auch hinsichtlich der zahlreichen Original-Aufsäze, die sie darbietet, die meisten andern Blätter weit hinter sich läßt. Sie zerfällt in zwei Abtheilungen, eine politische und nichtpolitische. Der politische Theil enthält nebst einer genauen Darstellung aller politischen Neuigkeiten, so viele Korrespondenz-Nachrichten, daß sich auch hierin nicht leicht eine deutsche politische Zeitung diesem Blatte zur Seite stellen dürfte. Viele Blätter, selbst französische und englische, liefern Auszüge aus der Erlanger Zeitung. Die Korrespondenten der Erlanger Zeitung zu Karlsruhe, Halle, Berlin, Dresden, Sorau u. s. w. sind größtentheils ausgezeichnete Männer, die sich zum Theil eines bedeutenden litterarischen Rufs erfreuen. Die Recensionen über neue politische Werke haben zwei der geachtetsten Publizisten Deutschlands zu Verfassern. Der nichtpolitische Theil gibt allerlei Notizen, Recensionen, kleine Erzählungen, Theater-Kritiken, Gedichte u. s. w. Die Erlanger Zeitung erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Preis eines halben Jahrgangs für ganz Baiern 2 fl. rhein. Alle Insertionen, gerichtliche und andere, kosten 4½ kr. die Zeile. Die litterarischen Anzeigen werden in das mit der Zeitung verbundene litterarische Intelligenzblatt eingerükt. Die große Verbreitung der Erlanger Zeitung bürgt dafür, daß alle darin erscheinende Ankündigungen allgemein bekannt werden. Dieser Zeitung schließt sich an die neue Zeitschrift:

Korsar, Elysium und Tartarus,

welche alle Montag erscheint. Der Korsar liefert Erzählungen, Aufsäze vermischten Inhalts, Gedichte, Korrespondenz-Nachrichten, Miscellen u. s. w. Tendenz des Korsaren: Kein zaghaftes Zahmseyn, sondern eine gewisse anständige Derbheit und Kekheit. Elysium und Tartarus enthalten kritische Aufsäze und Recension. Alle Seligen kommen nach Elysium, alle Verdammten werden in den Tartarus geworfen.

Preis eines halben Jahrgangs dieser Zeitschrift 2 fl.; mit der Erlanger Zeitung, ohne welche sie jedoch auch ein für sich bestehendes Ganze darbietet, 4 fl. Die Expedition dieser Zeitschrift durch den Buchhandel, hat Hr. Buchhändler Lechner zu Nürnberg übernommen.

Die verehrlichen Abonnenten werden ersucht genau anzugeben, ob sie beide Blätter, oder nur eines derselben wünschen.

Mit Anfang kommenden Jahrs 1825 erscheint in unserm Verlage:

Allgemeines Kriegsarchiv.

Eine Zeitschrift für den gelehrten Krieger, so wie für jeden gebildeten Staatsbürger.

Alle Wochen drei Nummern und ein Intelligenzblatt in gr. 4. auf ganz weißem Papier. Preis für den halben Jahrgang 4 fl. 30 kr. Dieser Preis darf in den beiden Königreichen Baiern und Würtemberg von keinem Postamte überschritten werden, durch welche diese Zeitschrift allein zu beziehen ist. Alles Weitere sagt die, durch die löbl. Postämter vertheilte Anzeige.

* * *

Ferner erscheint mit dem ersten Januar 1825 in unserm Verlage:

Cupido.

Eine auf nüzliche Belehrung, Bildung und angenehme Unterhaltung berechnete Zeitschrift für alle Stände. Ihr Inhalt ist aus dem Gebiete der Künste, Wissenschaften, Litteratur und Natur, mit sehr schönen unterhaltenden Erzählungen und Aufsäzen vermischt, in schönem Styl deutlich und faßlich dargestellt. Da die Herren Verfasser Männer von litterarischem Verdienste sind, so enthalten wir uns alles weitern Anpreisens.

Von diesem Blatte erscheinen alle Wochen drei Nummern in gr. 4. auf ganz weißem Papier, korrekt und in schönem typographischen Gewande. Der Preis ist bei uns halbjährig 2 fl. 30 kr. Wöchentlich bezieht man sie durch die löbl. Postämter, und zahlt dafür den Betrag voraus, aber vierteljährig durch alle solide Buchhandlungen.

Dinkelsbühl, im December 1824.

Die Walther'sche Buchhandlung.

AVERTISSEMENT.

GRANDE LOTTERIE

chez les

Frères Frommel à Augsbourg.

Par Permission Supérieure.

La célèbre galerie de tableaux de la MALMAISON consistant en quarante tableaux à l'huile sera mise en une lotterie de vingt deux mille billets suivant l'ordre des nombres depuis 1. jusqu'à 22,000 inclus. Chaque billet coûtera 5 fl. 30 kr. argent d'Empire au pied de 24. ou un demi louisd'or de 12 francs.

Cette collection unique en son genre, a été soigneusement examinée dans ces derniers tems par les premiers connaisseurs de Londres, de Paris et de Vienne, qui l'ont trouvée entièrement composée de tableaux originaux. Sa valeur dans la véritable acception du mot est inappréciable; mais si l'on voulait l'apprécier en argent, elle dépasserait de beaucoup 100,000 fl.

Deux de nos artistes les plus recommandables, l'inspecteur de la galerie des tableaux Mattenheimer et le Professeur Zimmermann ont reconnu une valeur encore plus grande à cette collection.

Le peintre Constantin de Paris que la mort enleva trop tôt pour son art, fit une étude particulière de cette galerie lorsqu'elle était encore à la Malmaison.

Les 40 morceaux capitaux qui composent cette collection, sont les suivans, savoir:

Nro. 1. Une famille hollandaise de van der Helst, peinte sur toile; hauteur 5 pieds ½ pouce sur 6 pieds 7 pouces de largeur.

Nro. 2. La réconciliation de Jacob et de Laban par Berettini da Cortona, sur toile; hauteur 7 pieds, largeur 6 pieds 2½ pouces.

Nro. 3. Une vierge, de P. Perugino, sur bois; hauteur 3 pieds 2 pouces, largeur 5 pieds ½ pouce.

Nro. 4. S. Sébastien mort, au moment où deux femmes le détachent de l'arbre où il a souffert son martyre, de Jos. Ribeira dit Lo Spagnoletto, sur toile; hauteur 6 pieds 1 pouce, largeur 6 pieds 11 pouces.

Nro. 5. Jesus et S. Jean par P. P. Rubens, sur toile; haut. 4 pieds 6 pouces, larg. 6 pieds 5 pouces.

Nro. 6. Les amours célébrant le triomphe de Vénus et dansant autour de sa statue. Par F. Albani, sur toile; haut. de 3 pieds 3 pouces, larg. de 4 pieds 2 pouces.

Nro. 7. Vénus à demi-couchée par F. Albani, sur toile; haut. 2 pieds 9 pouces, larg. 3 pieds 4 pouces.

Nro. 8. Portrait d'homme par Rembrand, sur toile; haut. 2 pieds 9 pouces, larg. 2 pieds 3½ pouces. Ce Portrait est regardé par tous les connaisseurs comme un des chefs-d'oeuvre de ce grand peintre.

Nro. 9. Une sainte famille par Sim. Contarini dit il Pesarese, sur toile; haut. 5 pieds 1 pouce, larg. 6 pieds 10 pouces.

Nro. 10. Le massacre des innocens par Luca Giordano, sur toile; haut. 4 pieds 7 pouces, larg. 5 pieds 6 pouces.

Nro. 11. Le martyre de S. Sébastien par Guercino da Cento, sur toile; haut. 4 pieds 2 pouces, larg. 2 pieds 8 pouces.

Nro. 12. La sainte vierge, par Dom. Ghirlandajo, sur bois; haut. 5 pieds 1¼ pouce, larg. 5 pieds 1½ pouce.

Nro. 13. Une sainte famille par Carlo Cittadini, sur cuivre; haut. 1 pied 6½ pouces, larg. 1 pied 10½ pouces.

Nro. 14. Portrait de la Reine Mathilde par il Tiziano, sur toile; haut. 2 pieds 9 pouces, larg. 2 pieds 3 pouces.

Nro. 15. La nature sous la figure d'une femme allaitant un enfant et distribuant des fruits à deux autres, par F. Albani. Seul tableau de ce maître dont les figures soient de grandeur naturelle. Sur toile; haut. 5 pieds 9 pouces, larg. 7 pieds 8 pouces.

Nro. 16. L'adoration des Bergers par Bonif. Bembi, sur toile; haut. 2 pieds 11 pouces, larg. 3 pieds 11 pouces.

Nro. 17. Héloïse dans le cloître par Laurent, sur bois; haut. 2 pieds 9 pouces, larg. 1 pied 10 pouces.

Nro. 18. La sainte vierge avec l'enfant Jesus et S. Catharine de Sienne par Giacomo Palma, sur toile; haut. 3 pieds 7½ pouces, larg. 2 pieds 11 pouces.

Nro. 19. La Madelaine pénitente par Raphael Mengs, sur toile; haut. 4 pieds 4 pouces, larg. 3 pieds 10 pouces.

Nro. 20. Une sainte famille par Andrea del Sarto, sur bois; haut. 4 pieds 11¼ pouces, larg. 6 pieds 5 pouces.

Nro. 21. Méditation de Jesus par Leonello Spada, sur toile; haut. 4 pieds 1½ pouce, larg. 5 pieds 8 pouces.

Nro. 22. Le flambeau de l'amour par Mlle. Meyer, sur toile; haut. 4 pieds 5 pouces, larg. 3 pieds 1 pouce.

Nro. 23. Vue des Glaciers du Mont-Blanc par Topfer, sur toile; haut. 2 pieds 10 pouces, larg. 2 pieds 1 pouce.

Nro. 24. La sainte vierge avec l'enfant Jesus et S. Jean, par Carlo Maratti, sur toile; haut. 3 pieds 1 pouce, larg. 4 pieds 1 pouce.

Nro. 25. Marie et l'enfant Jesus par Guercino da Cento, sur toile; haut. 4 pieds 5 pouces, larg. 3 pieds 9½ pouces.

Nro. 26. La femme adultère devant notre Seigneur par Rochus Marconeus, sur toile; haut. 6 pieds 2 pouces, larg. 4 pieds 7½ pouces.

Nro. 27. Diane au bain, par Bartolomeo Schidone, sur toile; haut. 4 pieds 11 pouces, larg. 6 pieds 10 pouces.

Nro. 28. Madelaine pénitente, par Tiziano, sur toile; haut. 4 pieds 6 pouces, larg. 4 pieds ½ pouce.

Nro. 29. Joseph repoussant la femme de Potiphar, par Carlo Francesco Navolone dit Pamphile, sur toile; haut. 5 pieds 10 pouces, larg. 7 pieds.

Nro. 30. Une procession de pénitens gris par Forbin, Directeur du Muséum de Paris, sur toile; haut. 2 pieds 3 pouces, larg. 1 pied 9 pouces.

Nro. 31. Vue du petit pont de Tivoli, par Thiénon, sur toile; haut. 3 pieds 3 pouces, larg. 1 pied 9 pouces.

Nro. 32. Vue de la Villa d'Este près Tivoli par Turpin, sur toile; haut. 1 pied 3 pouces, larg. 1 pied 2 pouc.

Nro. 33. Paysage Italien; vue de Civita Castellana par Thiénon, sur toile; haut. 3 pieds 1 pouce, larg. 4 pieds 1 pouce.

Nro. 34. Saint Antoine en extase, par Carlo Dolce, sur toile; ovale de 2 pieds 9 pouces de hauteur sur 3 pieds 6 pouces de largeur.

Nro. 35. Education de la sainte vierge par Filippo Lauri, sur cuivre; de forme ronde, haut. et larg. 1 pied 3 pouces.

Nro. 36. Une chasse, par F. Sneyders, sur toile; haut. 5 pieds 2 pouces, larg. 7 pieds 3 pouces.

Nro. 37. Un paysage de Casas; Aquarelle, encadré et sous verre; haut. 2 pieds 1 pouce, larg. 3 pieds 3 pouces.

Nro. 38. Un paysage à l'Aquarelle du même maître, encadré et sous verre; haut. 2 pieds 1½ pouce, larg. 3 pieds 3 pouces.

Nro. 39. Un paysage de Bantara, sur toile; haut. 1 pied 3 pouces, larg. 1 pied 11 pouces.

Nro. 40. Un paysage du même maître, et de la même dimension.

Le tirage de cette lotterie ne sera point retardé; il est fixé à dix huit mois à compter du jour de la publication de cet avertissement, d'après les bases arrêtées par l'autorité supérieure et dans l'espoir que les billets trouveront un prompt débit. Ce tirage aura lieu avec la solennité accoutumée, sous l'inspection et la direction du Magistrat de cette ville et d'une commission particulière nommée par lui à cet effet.

Les 22,000 numéros seront d'abord placés dans la Roue de fortune en présence de la commission du Magistrat; et ensuite 40 numéros en seront extraits successivement par un enfant qui aura les yeux bandés; le premier numéro sortant gagnera le premier lot, savoir: une famille hollandaise par van der Helst, et ainsi de suite.

Il sera dressé un Procès-Verbal en bonne forme, de l'opération du tirage; et les 40 numéros gagnants seront de suite portés à la connaissance de tous les porteurs de billets, par les feuilles publiques les plus répandues.

Les 40 tableaux tels qu'ils ont été décrits ci-dessus, sont déposés à la maison de ville, sous la garde du Magistrat et sous l'inspection de M. Mattenheimer inspecteur de la Galerie royale des tableaux à Augsbourg.

Il sera accordé à Messieurs les commissionnaires la provision d'usage pour le placement d'un certain nombre de billets; à cet effet, ils sont invités à vouloir bien s'adresser directement aux soussignés entrepreneurs de cette lotterie.

Les tableaux seront delivrés sans aucuns frais par les entrepreneurs Frères Frommel, 15 jours après le tirage et sur la présentation du billet gagnant.

Si l'un des tableaux gagnés n'est pas retiré dans le délai fixé ci-après, il sera regardé comme perdu et sera vendu au profit de l'institut des pauvres de cette ville, au plus offrant et dernier enchérisseur; ce délai sera, à compter du jour du tirage, de 6 mois pour l'intérieur, d'un an pour l'extérieur et de deux ans pour les pays situés hors de l'Europe.

Les billets imprimés seront conformes à un modèle joint au prospectus, revêtus de la signature des Frères Frommel et portant à gauche leur nom en travers et en lettres allongées; ainsi que le nom du distributeur.

AUGSBOURG, le 30 Nov. 1824.

Les Frères Frommel.

Nro. 238. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 19 Dec. 1824.

Deutscher Nekrolog.

Ein Freiherr von der Malsburg. Klamer Schmidt.

Zwei Dichter, fast um ein halbes Jahrhundert in ihrem Alter und in ihrem Geschmak von einander entfernt, sind in kurzen Zwischenräumen ins Land der Ruhe einberufen worden. Sonnette von Malsburg und ein Petrarchisches Lied von Klamer Schmidt neben einander gestellt, würden auf die Frage: sind wir fortgeschritten? eine vielfache Antwort ertheilen. Ernst Friedrich Georg Otto von der Malsburg starb in seinem 38sten Jahre den 20 Sept. 1824 auf seinem Stammgute Eschenberg in Kurhessen, an den Folgen einer vernachläßigten Schwächung der Verdauungswerkzeuge, ein jugendlich blühender Mann in der Fülle seiner Gesundheit und Mannskraft. Sein schneller Tod schien seinen auswärtigen Freunden lange unglaublich, selbst die ihm im Leben nahe standen, konnten ihn kaum begreifen. Ernst von der Malsburg war den 23 Jun. 1786 in Hanau geboren, wo sein Vater Major in landgräflichen Diensten war. Nachdem er seine Studien in Marburg vollendet hatte, widmete er sich unter Leitung des kurhessischen Ministers von der Malsburg, seines Oheims, der diplomatischen Laufbahn, besuchte Paris, und erhielt seine erste Anstellung als Auditor des Staatsraths bei der damaligen westphälischen Regierung, begleitete die Gesandtschaft nach Wien, und war einige Zeit kurhessischer Legationssekretär in München, von wo er 1818 als kurhessischer Geschäftsträger beim König von Sachsen ernannt wurde. Seit dieser Zeit war sein beständiger Aufenthalt in Dresden. Nur in den lezten drei Jahren brachte er einen Theil des Sommers auf seinem Familiensize in Eschenberg zu, welches er mit seinem jüngern noch lebenden Bruder gemeinschaftlich von seinem Oheim geerbt hatte. Mit dieser Erbschaft erwuchsen ihm auch viele andere Annehmlichkeiten des Lebens, indem er durch Baue und Gärtnerei jenen Siz verschönerte, und daran arbeitete, ihn in einen wahren Musentempel zu verwandeln, da dem Unverheiratheten die Musenkunst über alles ging. Früh schon hatte sein, durch vertraute Bekanntschaft mit alten und neuen Klassikern, vielfach gebildeter Geist sich besonders in der Dichtungsart und dem Sylbenmaaße des Südens von Europa mit Erfolg versucht; die Erstlinge seiner Musen wurden 1817 gesammelt, konnten aber, da sie der Verfasser auf seine Kosten druken ließ, und nur in Kommission gab, nicht ins größere Publikum vordringen. Dis geschah erst durch eine neue 1821 von Brockhaus in Leipzig veranstaltete Ausgabe. Seine gelungenste Arbeit war die Uebersezung der Schauspiele Calderon's, wovon bis zum Jahr 1823 fünf Bände, und in diesen zehn Schauspiele des großen spanischen Dichters erschienen sind. Da er durch diese Arbeit mit A. W. v. Schlegel und Gries, zwei berühmten Nebenbuhlern, in die Schranken trat, so fühlte er selbst die Schwierigkeit der Aufgabe, und suchte die möglichste Treue, selbst bis auf die Assonanz und alle Eigenthümlichkeiten des spanischen Originals, mit dem Wohlklange und der Glut südlicher Poesie zu vereinigen. Mit wie viel kritischem Scharfsinn er sowol in der Erforschung des historischen Stoffes, der jenen Dramen zum Grunde liegt, als im angemessenen Versbau zu Werke ging, zeigen die jedem Bande vorgesezten ausführlichen Einleitungen, wobei er, der hochherzige, wahrhaft vornehm fühlende Mann, allen ihm erklärten Wortkrieg zurük wies. Es sollten 8 Bände erscheinen. Aber er unterbrach sich selbst durch eine Göthe'n zugeeignete Uebersezung von drei Dramen des Lope de Vega, die unter dem Titel: Stern, Zepter, Blume, in der Ostermesse 1824 (bei Brockhaus) erschienen sind. Indem er es bei diesen mit der Form nicht so genau nahm, und, um sich der Tonart des Dichters anzuschmiegen, dem Deutschen weniger Gewalt anthat, gewann er hier in freier Bewegung und eigener Genialität. Es ist die einladendste, genußreichste seiner Uebersezungen, und sie wird, da sie zugleich sein Schwanengesang ist, bei Kennern stets einen bleibenden Werth haben. Die 58 Seiten starke Vorrede ist, da sie auch auf Lord Holland's Werk Rüksicht nimmt, das Lehrreichste, was wir über Lope besizen. Ueberhaupt war Kritik seine Lieblingssache, und mehrere Gesamtkritiken in dem, nur Gediegenes liefernden Hermes, führen den vollgültigsten Beweis dazu. Großen Einfluß auf seine ästhetische Erziehung zum Dichter hatte eine seiner Landsmänninnen, eine hochgebildete Stiftsdame, die in einem wahrhaft ehrwürdigen, rein geistigen Verhältniß mit ihm stand, und auch seinen litterarischen Nachlaß ordnen und herausgeben wird, und Ludwig Tieck in Dresden. Die Schärfe und Feinheit in Tieck's Urtheil war stets seine Richtschnur, wie er selbst in der Zueignung des fünften Theils seines Calderon an Tieck dankbar ausgesprochen hat. Der Dresdener Dichterkreis, dem er seit lange zugehörte, hat mit Wehmuth Blüthen auf sein frühes Grab gestreut.

Mit Klamer Eberhard Karl Schmidt, welcher 1748 in Halberstadt geboren, und im November 1824 daselbst gestorben ist, ging der lezte Dichter aus der Schule Gleims zur Ruhe über, schon darum verdiente sein Heimgang einen öffentlichen Fingerzeig. Er erhielt seine erste Bildung an der damals blühenden Domschule in Halberstadt, wo sein Vater Kämmerer beim Domstift war, studierte in Halle, und wurde später bei der Halberstädter Kriegs- und Domainenkammer als überzähliger Sekretär angestellt. Da er aber viele Jahre umsonst diente, vertauschte er diese Hungerstelle, durch Gleims wirksame Vermittelung, mit der Präbende eines Domvicarius. So konnte er schon bei nur mittelmäßigem Einkommen doch die älteste Tochter des Dr. Abel in Halberstadt heirathen, und Elegien an seine Minna schreiben, die auch gedrukt worden sind. Eine gewisse aus Unterleibsbeschwerden entsprungene Hypochondrie und Verstimmung, die doch auf sein freundliches Benehmen in Gesellschaft keinen Einfluß hatte, machte ihn auch bei seinen Dichter-Erzeugnissen ängstlich und streng gegen sich selbst! Er hörte nicht auf zu feilen, und verfeilte Vieles. Bei dem Bewußtseyn dieser oft Jahre lang dauernden Ausfeilung konnte der sanfte und milde Mann gegen Recensentenunbill sehr bitter werden. Das meiste Aufsehen machten seine Hendekasyllaben oder catullischen Gedichte, als sie 1774 in Berlin erschienen, durch den burlesken Kernausdruk und bis zur Karrikatur getriebene Licenz; er konnte aber auch sehr zärtlich und schmelzend dichten, wie seine, eigentlich durch Wielands Aufforderung entstandenen Phantasien in Petrarchas Manier zeigen. Nur verfiel er da zu sehr in süßliche Tändelei. Seine Muse war keine Laura. Aber wo er mit deutscher Herzlichkeit dichtete, da gehts zu Herzen, wie manche sehr gelungenen Lieder und Episteln in den zwei Sammlungen seiner vermischten Gedichte (1771 — 73) zur Gnüge beweisen. Eine lange Reihe von Jahren brachte er mit der immer aufs Neue ausgefeilten Uebersezung der Horazischen Oden im Sylbenmaaße des Originals zu. Endlich erschien sie 1822 im Druk, und fiel mit seinem Dichterjubiläum zusammen, welches seine Freunde in demselben Jahre veranstalteten. Mit leisem Schritt, sanft und still, wie sein ganzes Leben war, näherte sich ihm der Genius mit der erlöschenden Fakel. An seinem Sterbetage beschikte er noch mancherlei kleine, gewohnte Geschäfte, sezte sich zur Nachmittagsruhe aufs Sofa, und entschlummerte, um nicht wieder zu erwachen.

Das neue Museum zu Gotha.

(Aus dem Briefe eines Reisenden.)

Ich kam durch Gotha in derselben Woche, wo dieses Museum zur Feier des Geburtsfestes des Herzogs Friedrich IV.

zum erstenmal dem Publikum geöfnet wurde. Der Zudrang von Einwohnern aller Klassen, und vorzüglich von Landleuten, war so groß, daß man mir rieth, mich nicht dem Gedränge auszusezen, und die Besichtigung für meinen Rükweg aufzusparen. Doch wird es Ihnen nicht unangenehm seyn, wenn ich in Ihrem Blatte dem deutschen Publikum die erste flüchtige Notiz von dem Daseyn einer solchen wissenschaftlichen und Kunstanstalt gebe, die in Deutschland einen bedeutenden Rang durch die vielen hier angehäuften Schäze und Sehenswürdigkeiten einnehmen muß und wird. — Ich gebe Ihnen meinen kurzen Abriß zwar nicht als Augenzeuge, allein aus dem Munde eines wohlunterrichteten Freundes. Die Hauptgrundlagen dieses Museums machen die ausgezeichneten Sammlungen aus, welche Gotha's Ruhm von jeher verherrlichten: die Bibliothek, das Münz-Kabinet, das Sinesische Kabinet, die Seezenschen Sammlungen u. s. w.; diese sind nun noch durch eine Gemälde-Gallerie vermehrt, und mit allem dem bereichert worden, was auf den Lustschlössern, in den Wohnzimmern der Fürsten, in ihrem Privateigenthum, vereinzelt, vergraben, und oft vergessen stand, und sich nun hier in den großen, und eigends dazu eingerichteten, Gemächern des unbewohnten Schlosses, zwekmäßig und kunstgerecht geordnet und zusammen gestellt findet. Die beiden Hinterthürme des Schlosses umfassen diesen Reichthum, und Alles hat sein altes Lokal verändert, die öffentliche Bibliothek allein ausgenommen, was Sie davon in ältern Nachrichten lesen, paßt nicht mehr auf das Gegenwärtige. Die Bibliothek nimmt den ganzen einen Thurm ein, und auch die Wohnzimmer und Säle des Herzogs Ernst II. und sein Sterbezimmer, sind ihr eingeräumt. Wohl wird es Seinem Geist thun, diese Befreundete, bei der Er im Leben so oft weilte, und sie aus seinem Privat-Vermögen so reichlich mit Seltenheiten dotirte, hier als Nachfolgerin von sich zu erbliken. Außer seiner Privat-Bibliothek, den Privat-Bibliotheken seines Bruders August, und seiner Söhne der Herzoge August und Friedrich, sind auch hier die Bibliotheken der Lustschlösser zu Friedrichswerth und Molsdorf (die bekannte Graf-Gottersche) vereinigt. Das Ganze mag leicht 150,000 Bände betragen. vorzüglich zeichnet sich die des Herzogs August durch seltene Prachtwerke aus, von welchen einige sehr große Summen kosten. In eben dem Thurm steht auch das Münz-Kabinet, und die archäologische-numismatische Bibliothek. Der gegenüber befindliche Thurm, enthält das Sinesische Kabinet, (bekanntlich einzig in Deutschland, vielleicht in Europa) ferner die Gips-Abgüsse, welche, mit Erlaubniß von Clemens Ganganelli, Herzog Ernst zu Rom, über den Antiken selbst abformen ließ, (hier der kleine Torso und der Farnesische Herkules) und dann die neue Gemälde-Gallerie. In lezterer sind bereits über 800 Gemälde aufgehangen, und 400 warten noch auf ein anderes Lokal. Was auf den Lustschlössern, und in den Zimmern des Residenz-Schlosses, zerstreut, isolirt, war, oder was ehedem die sogenannte Kunst-Kammer barg, was Herzog Friedrich IV. auf seinen italienischen Reisen sammelte und für sein Palais mitbrachte, schmükt jezt in trefflicher Ordnung 12 große Zimmer. Vorzüglich reich ist die Gallerie an Bildern aus der altdeutschen Schule (zahlreiche und schöne Cranachs!) und an Niederländern. Manches ist nun hier ans Licht gefördert, was nicht gekannt oder geahndet war. Hofrath Kühner, der Direktor, welcher bei seinem vieljährigen Aufenthalt zu Rom, die Kunst des Restaurirens lernte, und glüklich übt, ließ schon manches herrliche Kunstwerk, unter seiner Kruste von vieljährigem Schmuz und Vergessenheit, ins Leben zurük kehren. Ein drittes Lokal schließt die Kunst-Kammer in sich. Was diese an Gemälden und andern Dingen verlor, und an die übrigen Sammlungen zwekmäßiger abgab, ist ihr durch die Seezen'sche Sammlung, und durch das ostindische Kabinet des verstorbenen Generals, Baron Authing, reichlich ersezt, welches dieser, (ein Gothaner) als Militär-Gouverneur in Indien sammelte. Die Aufsicht über dis Museum führt der, durch seine Petrefakten-Kunde und andre gelehrte Arbeiten, rühmlich bekannte Geheimerath von Schlotheim. Die Idee und rasche Förderung des Ganzen, schreibt man im Publikum einem, von Stadt und Land allgefeierten, Staatsmann zu, vor dessen, in der Gallerie befindlichem Portrait, in diesen Tagen man häufig Gruppen von Landleuten verweilen sah.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung wird in wenigen Tagen erscheinen:

Antommarchi, die lezten Augenblike Napoleons. gr. 8. broschirt.

Las Cases sagt im 8ten Bande seines Tagebuchs S. 358: „Ich hatte gehoft, mit Genauigkeit und Wahrheit die kleinsten Umstände der lezten Augenblike des großen Mannes mittheilen zu können. Sie sind mir anfänglich sogar von einem der Männer anerboten worden, die ihm die Augen geschlossen hatten; ich habe aber nachher vernommen, daß derselbe sich die öffentliche Bekanntmachung dieser Umstände selbst vorbehalten hätte. Auf diese Art werden diese so interessanten und allgemein ersehnten Details für das Publikum nicht verloren seyn, das überdis in dieser Beziehung, noch eine weitere Hofnung in einem Manuscript des Doktor Antommarchi hat. Das Tagebuch dieses Gelehrten, das die zwei lezten Jahre seines erlauchten Patienten umfaßt, wird zur Vervollständigung der Schriften über das ganze Gefangenschaftsleben von Longwood dienen, und zugleich wissenschaftlich alle Details der Krankheit und der Leiden des großen Mannes liefern. Dadurch dürfte die Bekanntmachung desselben von hohem Werth seyn."

Bei J. B. Wallishauser, Buchhändler und Buchdruker in Wien, ist erschienen, und bei Engelbrecht in Augsburg so wie in allen soliden Buchhandlungen zu haben:

Aglaja.

Taschenbuch für das Jahr 1825.

Eilfter Jahrgang.

Mit sechs prächtigen Kupfern nach Originalgemälden von Carlo Dolce, P. P. Rubens, Dominichino, Pol. Carravaggio, Carlo Cignani und Lens, sämtlich gestochen von Fr. John in Wien. 16. Auf Velinpapier, in Schieber mit Goldschnitt 3 Rthlr. 12 gr. od. 6 fl. 30 kr. Velinpap. in feinem Pariserband 4 Rthlr. od. 7 fl. 12 kr.

Dieses ausgezeichnete, von dem kunstliebenden Publikum seit zehn Jahren mit so viel Güte aufgenommene Taschenbuch bedarf wohl keine weitere Empfehlung, als die Anzeige seiner Erscheinung.

Bei Philipp Krüll in Landshut ist erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Der Weihnachtsabend, eine Erzählung zum Weihnachtsgeschenke für Kinder, von dem Verfasser der Ostereier, Hrn. Christoph Schmid. 12. 15 kr.

Der Hr. Verfasser, schon durch mehrere Jugendschriften rühmlichst bekannt, übergibt hier dem kindlichen Alter ein Büchlein, welches mit einer anziehenden Gemüthlichkeit und blühender Sprache hohes Interesse verbindet, und daher gewiß ein höchst angenehmes und erfreuliches Geschenk für Kinder seyn wird.

Von der Sammlung der griechischen und römischen Klassiker in einer neuen deutschen Uebersezung und mit kurzen Anmerkungen von einem deutschen Gelehrtenvereine. kl. 8. München, bei Fleischmann, sind bis jezt erschienen:

Homers Ilias, prosaisch übersezt, und erläutert von Dr. E. F. Ch. Oertel, 2 Bände, 2 Thlr. 16 gr. oder 4 fl. 24 kr. rh.

Titus Livius römische Geschichte, übersezt und erläutert von Dr. E. F. Ch. Oertel, 1ster bis 3ter Band. 3 Thlr. 8 gr. oder 5 fl. 18 kr.

M. T. Cicero, drei Bücher von den Pflichten, übersezt und erläutert von E. L. Ch. Hauff. 1 Thlr. 4 gr. oder 1 fl. 48 kr.

Justinus Philippische Geschichte, übersezt und erläutert von K. F. L. Kolbe. 1ster Bd. 1 Rthlr. 6 gr. oder 1 fl. 54 kr.

Q. Horatius Flaccus sämtliche Werke, übersezt und ausführlich erläutert von Dr. J. H. M. Ernesti. Erster Band, die Oden. 1 Thlr. 12 gr. oder 2 fl. 36 kr.

Die Sammlung wird ununterbrochen fortgesezt.

Nuncium Literarium.

Orbis antiquus, ex Tabula Itineraria, quae Theodosii Imp. et Peutingeri audit, ad systema Geographiae redactus, et Commentario, qualis hactenus ad plenam intelligentiam desiderabatur, in duas partes, quarum prior Europam, posterior Asiam et Africam complectitur, diuiso, ab A. R. ac Cl. P. Mathia Petro Katancsich, AA. LL. Philosophiae Doctore emerito apud Regiam Scientiarum Vniuersitatem Hungaricam Pesthinensem Archaeologiae et Numismaticae Professore Publ. vna Bibliothecae eiusdem Vniuersitatis Custode, per orbem literatum insigni eruditionis laude celebrato, illustratus, adiectis tabulis duodecim, ad fidem editionis Scheybianae aeri eleganter incisis, et ad originalium normam accurate illuminatis, vsque affuturas anni 1825 Pesthinenses S. Josephi nundinas, proditurus est. — In prooemio Operis, ad historiam literariam plurimum faciente, instituti ratio, Tabulae aetas, praestantia, et naeui depromuntur. Hoc excipit Itinerarium Tabulae, eorum gratia, qui Commentarium absque tabulis comparare voluerint, contextum; et supplementum ex Hodoeporico Antonini, eius partis, quae, in auulsa membrana, de Britannia, Hispania, Mauritania, continebantur. Fine habetur Index Geographicus duplex, vocum antiquarum et recentiorum locuples. — In Commentario ipso, iusta serie geographica, recensentur populi, coloniae, municipia, mansiones, fluuii, montes, et quae praeterea in Tabula comparent, habita inprimis situs, interuallorum, adpellationisque ratione, Scriptorum, seu veterum, siue recentiorum, testimonio firmata; quorum propria plerumque verba adducta sunt.

Opus hoc, in MS. recensitum, Doctorum opinione, suo in genere praestantissimum, forma quarti, charta munda, typo nitido, ad 160 philyras numerabit, cum antememoratis tabulis, via subscriptionis, 24 fl. sine illis 8 fl. conv. mon. constiturum. Subscriptio ad finem Februarii anni venturi acceptatur, ab Exteris quoque infrasorto Regio Instituto insinuanda. Paratum, quod annunciabitur, Subscribentibus, erga praeuiam aeris parati numerationem, vbi vbi fuerint, suppeditabitur; pretio forensi postmodum eleuando.

Orbem hunc antiquum excipient Geographiae Ptolemaei, Plinii, Strabonis, Herodoti, Homeri et Moysis, distinctis Commentariis illustratae; queis accedet Istri adcolarum Geographia vetus, plenior; eorumdem Geographia epigraphica, pari studio et industria, eodem Auctore, elaboratae. Quae gnauus Lector e prooemio quiusque vberius didicerit.

Per Reg. Scient. Vniuers. Hung. Typographiam. Budae, 1 Augusti, 1824.

Ankündigung und Preisaufgabe

der Wiener allgemeinen Theaterzeitung und des Unterhaltungsblattes für Freunde der Kunst, Litteratur und des geselligen Lebens. 1825. Achtzehnter Jahrgang. Wien, bei Tendler und von Manstein, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands. Groß 4to. Velinpap. wochentlich drei Nummern.

Mit dem 1 Jänner 1825 beginnt der achtzehnte Jahrgang dieser Zeitschrift. Es würde unbescheiden seyn, hier lobpreisend anzuführen, was sie, um sich zu vervollkommnen, von Jahr zu Jahr geleistet hat; es würde aber auch ungerecht seyn, ihr dis Bestreben nach Vervollkommnung absprechen zu wollen. Die Inhalts-Anzeige hat die Namen der geschäztesten Mitarbeiter angegeben. Die werthvollen Beiträge derselben liefert die Zeitung unausgesezt, und somit wäre also auch im neuen Jahrgange gesorgt, den Lesern, bei einer seltenen Auswahl, die anziehendste Mannichfaltigkeit zu liefern.

Ein besonderer Schmuk wird gleich in den ersteren Blättern des achtzehnten Jahrganges geboten werden, nemlich das Preisgedicht zur höchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich (fünf und zwanzig Dukaten in Gold sind dafür festgesezt. Der Termin der Einsendung ist bis 18 Jänner 1825). Der Concurrenten sind schon jezt sehr viele, die bedeutendsten Köpfe treten in die Schranken.

Aber die Redaction will bei einer solchen Veredlung ihrer Zeitschrift nicht stehen bleiben. Sie sezt noch fernere Preise aus, und zwar abermal:

fünf und zwanzig Dukaten in Gold

auf die beste Schilderung aller, seit der segenreichen Regierung Sr. Majestät des Kaiser Franz I. geschehenen Einrichtungen, Verbesserungen, Verschönerungen, Errichtungen von Instituten und Bildungsanstalten rc. rc. in der Residenz und Monarchie, aus welchen laut die Vatergüte des Herrschers, Seine stete Sorge für Unterthanenwohl spricht. Ferner:

fünf und zwanzig Dukaten in Gold

auf die beste prosaische Erzählung, entweder ernsten oder humoristischen Inhalts; nebst einem Accessit von:

zwölf Dukaten in Gold

auf die zweitbeste Lösung dieser Aufgabe. Endlich:

sechs Dukaten mit einem Accessit von drei Dukaten in Gold

auf den besten Anekdoten-Kranz, der jedoch wenigstens aus zwanzig einzelnen Wizspielen bestehen muß, welche Preise sämtlich am 15 October 1825 vertheilt werden.

Sämtliche Preisbewerbungen beginnen sogleich, und die Einsendungen können ganz nach Belieben der Konkurrenten erfolgen, nur versteht es sich von selbst, daß auch ein Termin beobachtet werden muß, dieser ist für die Erzählungen, und den Anekdoten-Kranz der erste September 1825, welcher nicht überschritten werden soll.

Diese leztgenannten Gegenstände, welche einzeln höchstens einen Raum von zwei Drukbogen nach dem Formate der Theaterzeitung einnehmen dürfen,

werden insbesondere noch mit sechs Dukaten in Gold, den gedrukten Bogen gerechnet, honorirt, und dieses Honorar gleich nach dem Abdruk bezahlt, welcher entweder noch im Laufe der Konkurrenzzeit oder gleich nach der Bekanntmachung der Preise erfolgt.

So wie bei dem Gedichte zur höchsten Geburtsfeier Sr. Majestät werden die Preisrichter später bekannt gemacht.

Die Einsendungen geschehen mit einer Devise und versiegeltem Namen samt Angabe des Wohnorts des Verfassers.

Auswärtige werden ersucht, sich der fahrenden Post zu bedienen.

Zuschriften aller Art und Einsendungen werden nur portofrei angenommen.

Die Redaction schmeichelt sich nach solchen Vorkehrungen, daß ihr die lesende Welt auch ferner Antheil schenken werde, indem sie keine Mühe, keine Kosten unangewendet lassen will, die Zufriedenheit des Publikums und die gute Meynung derjenigen zu erwerben, auf deren Beifall sie stolz seyn würde.

Man pränumerirt in Wien bei dem Redacteur (Jägerzeile Nr. 510, im Hensleriſchen Hauſe neben dem Theater) ganzjährig mit 40 fl. W. W., halbjährig mit 20 fl. W. W. (20 fl. und 10 fl. Reichswährung).

Auswärtige wenden sich am besten an die löbliche k. k. Hauptzeitungsexpedition in Wien, oder an die Redaktion selbst, wenn dieses aber unbequem seyn sollte, an die betreffenden löbl. Postämter in Deutschland, an die zunächst liegenden k. k. Postämter der östreichischen Monarchie, und bezahlen ganzjährig 48 fl. W. W. (24 fl. Rchsw.) vorhinein, wofür ihnen die Zeitung wöchentlich zwei Mal auch in die entferntesten Orte portofrei zugeschikt wird.

Was jene Einsendungen betrifft, welche für die bekannten andern Rubriken oder für die ausgeschriebenen Preise nicht bestimmt sind, vorzüglich die Correspondenz-Nachrichten über Theater, Kunst und Leben rc., so haben die Einsender derselben nur ihre Bedingungen portofrei zu richten an

Adolf Bäuerle,
Redakteur, Wien, Jägerzeile Nr. 510.

Mnemosyne,
galizisches Abendblatt für gebildete Leser.
Zweiter Jahrgang 1825.
Herausgegeben von Alexander Zawadski.

Inhalt. Uebersicht des Beachtenswerthen im Gebiete der gesamten Litteratur; Denkwürdigkeiten aus der Geschichte Polens; Uebersezungen polnischer Dichtungen; fragmentarische Notizen über polnische Litteratur und Sprache, die sich leicht nach und nach zu einer allgemeinen Uebersicht der polnischen Litteratur dürften vereinigen lassen; Biographien berühmter Männer und Frauen; endlich interessante Erzählungen, anziehende Novellen, Gedichte, Anekdoten, Aphorismen, Züge aus dem Leben, Tagsbegebenheiten, Korrespondenznachrichten, Beurtheilungen der Lemberger deutschen und polnischen Bühne, welches Leztere wir um so weniger vernachläßigen dürfen, da wir überzeugt sind, wie sehr es das Ausland interessire, und unter den Rubriken: „Zeitung fürs gesellige Leben und Mannichfaltiges“ Auszüge aus allen Zeitschriften. Diese beiden Rubriken ausgenommen, enthält diese Zeitschrift nur Originalien. Der Mnemosyne liegt auch der litterarische Anzeiger für Gallizien bei. Wer darin, oder in der Mnemosyne eine Anzeige und Empfehlung von einem Werke wünscht, schikt Ein Exemplar hievon an die Redaktion ein.

Geschäzte Schriftsteller werden eingeladen, ihre Beiträge unter der Addresse: „An die Redaktion der Mnemosyne in Lemberg“ — einzusenden. Alle größeren Aufsäze werden nach erfolgtem Abdruk anständig honorirt — und jedem thätigen Mitarbeiter überdis ein Freiexemplar zugesichert.

Wöchentlich erscheinen von der Mnemosyne zwei Stüke in gr. 4. auf schönem Papier mit einer Vignette von Gubiz. Der Preis des ganzen Jahrganges mit zweimaliger postfreier Versendung in der Woche, ist auf 8 fl., des halben auf 4 fl. KM. festgesezt. Man kan bei jedem Postamte pränumeriren, das sich denn an das Lemberger Oberpostamt zu wenden hat. Im Wege des Buchhandels kan man diese Zeitschrift durch die Kuhn- und Millikowskische Buchhandlung in Lemberg in monatlichen Heften um den obigen Preis beziehn.

Zu gleicher Zeit tragen wir einen Tausch allen löblichen Redaktionen und Herausgebern an; sie erhalten für ihre Blätter unsre politische Zeitung, welche dreimal die Woche erscheint, samt der Mnemosyne.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des königlichen Advokaten Franz Paul Huber dahier durch Entschließung vom 24 Sept. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 29 Dec. d. J.;

II. zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 19 Jan. 1825,

III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 9 Febr. 1825, und zwar
für die Replik bis den 23 Febr. einschlüßig, und
für die Duplik bis den 9 März 1825,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 26 Nov. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.

Bauer.

Diejenigen, welche an dem Nachlaß der am 16 Nov. d. J. ohne Rüklassung einer leztwilligen Verordnung verstorbenen pensionirten Oberlieutenants-Wittwe Walburga v. Vogel aus München, gleichen k. Kreis- und Stadtgerichts gebürtig, Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen vor der unterzeichneten Behörde geltend zu machen, als nach Abfluß dieses Termins in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, am 1 Dec. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

Ludwig Hennig von hier, Sohn des verstorbenen Rechnungsraths Hennig, ist seit 1810 von hier abwesend, ohne eine Nachricht von seinem Aufenthalte zu geben.

Derselbe wurde schon früher von seiner Mutter privatim in mehreren öffentlichen Blättern zur Anzeige seines Aufenthalts aufgefordert, da jedoch bisher alle Erkundigungen fruchtlos waren, so wird er nunmehr auf Ansuchen der Erben gerichtlich aufgefordert, sich binnen Jahresfrist hieher zu stellen, oder über seinen Aufenthalt Nachricht zu geben, widrigenfalls er für verschollen erklärt, und das ihm von seiner Mutter angefallene Vermögen seinen Verwandten in fürsorglichen Besiz gegen Kaution ausgefolgt werden wird.

Karlsruhe, 27 Nov. 1824.

Großherzogl. badisches Stadt-Amt.

Baumgärtner.

vt. Hagendorn.

Großbritannien.

Ein Schreiben aus Malta vom 25 Okt. enthält Folgendes: „Die verbreitete Nachricht von dem Tode des Dr. Oudeney und des Hrn. Stuart Toole, welche beide zu der von der englischen Regierung in das Innere von Afrika abgesandten Expedition gehörten, bestätigt sich leider. Der Dr. Oudeney starb im lezt verflossenen Januar an einem Orte, genannt Marmur, unweit der Stadt Catagum. Nachdem er bis zur westlichen Spize des Königreichs Bornou gekommen war, betrat er den 14 Sept. v. J. das Land Beder. Es war äusserst kaltes Wetter, das Wasser in den Brunnen und den Gräben gefroren. Schon seit einiger Zeit mit der Auszehrung behaftet, konnte Oudeney dem Anfall eines starken Fiebers nicht widerstehen, und er wurde nach Verfluß einiger Tage dahin gerafft. — Sein Gefährte Toole folgte ihm zunächst. Er starb in Arcala, 60 Meilen von Kuka. Unglaublich schnell, in 108 Tagen, war er von Tripoli aus dahin gekommen; er reiste mit dem Major Denham, um Entdekungen im Innern des Landes zu machen. Als sie vier Tagereisen auf dem Wege nach Kornuck, der Hauptstadt des Landes Baghermi, zurük gelegt hatten, mußten sie wieder umkehren gegen Laggum, weil verschiedene Parteien Afrikaner einander in diesen Gegenden bekriegten. Auf der Rükkehr von Kuka gelangte Toole, der schon von dem Fieber des Landes befallen war, mit vieler Mühe nach Arcala, wo er starb. In Hinsicht des persönlichen Charakters, des Muths und der ausgezeichneten Talente dieser beiden unerschrokenen Reisenden erleidet die englische Sendung nach Afrika einen unersezlichen Verlust, der die Fortschritte ihrer Arbeiten und Entdekungen auf einige Zeit hemmen wird.“

Deutschland.

† Frankfurt, 9 Dec. Zur Belehrung des merkantilischen Publikums ist glüklicherweise kürzlich ein umfassendes, tief durchdachtes Werk über öffentliche Bankinstitute erschienen, und als Manuscript gedrukt gratis ausgetheilt worden. Der unbekannte patriotische Verfasser zählt dabei besonders auf den Beifall derjenigen, welche entweder von der Sache nichts verstehen, oder nichts verstehen wollen, und ein Interesse dabei haben, daß der Zinsfuß höher als fünf vom Hundert bleibe. Es wird in dem besagten Werke vorzüglich dargethan, daß alle Vorschläge nur nach Entwürfen zu beurtheilen sind, welche die Projektanten weder gemacht noch gewollt haben, indem diese allein derselben unvermischte Herzensergiessungen enthalten; — daß, weil die baierischen Landstände vor zwei Jahren ein gewisses Bankprojekt verworfen, auch in keinem andern Staate andere Projekte zu öffentlichen Banken angehört werden, und zu Stande kommen dürfen; — daß, was jeder einzelne Handelsmann täglich ungestört thut, von vielen vereinigten Handelsleuten durchaus nicht zu dulden sey; — daß öffentliche Banken, wenn sie Unternehmungen über ihre Kräfte wagen, eben so wenig finanzielle Unsterblichkeitspatente vom Himmel erhalten haben, als jedes Handelshaus; — daß, da vor langen Jahren die Banken in London, Madrid, Stockholm, Kopenhagen und Wien schon darum allein ihre Zahlungen einstellen müßten, weil denselben die kleine Unannehmlichkeit wiederfahren war, daß ihre Regierungen, wegen eingetretener Kriege oder anderer Landesnöthen, die großen Vorschüsse nicht zurükzahlen konnten, welche sie denselben zu machen in der Nothwendigkeit gewesen, auch Law's auf die Chimäre des Mississippihandels gebaute Betrügerei viele Leichtgläubige ins Unglük gebracht, nicht weniger die Hamburger und Genueser Banken (deren Eigenthum in Sicherheit zu bringen unterlassen ward) im Kriege geplündert wurden — folgerecht eben so die Banken neuester Zeit, mitten im Frieden, wo nirgends dergleichen zu fürchten, nothwendig ebenfalls zu Grunde gehen müßten! — Dann wird mathematisch unumstößlich bewiesen, daß, so gut wie mit Flinten, Pistolen, Messern, Gabeln, ja selbst, bei übermäßigem Genuß, mit Honigkuchen, vielfältiges Unheil unter den Menschen geschehen könne, auch die Möglichkeit nicht abzuläugnen stehe, daß Unredlichkeit und Mißbräuche in Administration der Banken die Kapitalien der Interessenten, ja selbst das Vermögen derjenigen, welche diesen Instituten kein Vertrauen zu schenken nöthig haben, großen Gefahren auszusezen, im Stande seyen, und überdis bei solchen Schöpfungen die dreifache Bedenklichkeit eintrete, daß die Interessenten entweder dabei gewinnen, oder ihr baares Geld, es leichtsinnig zum Fenster hinaus werfend, in schlechten Staatspapieren anlegen, oder gar dagegen fremde Gold- und Silbersorten eintauschen könnten, wodurch dann offenbar das Weltgebäude erschüttert werden dürfte, indem der 24Guldenfuß unter die Fixsterne gehöre, die zwar manchmal gleichsam zu verschwinden schienen, aber immer am Ende wieder zum Vorschein kämen. In der Verwaltung selbst sey es — meynt der Schriftsteller — nicht wenig unbescheiden, wenn die Stifter, welche das erste Geld zu einer Bank hergeben, auch wenigstens so lange die Hände im Spiel behalten wollten, bis die Anstalt Leben und Festigkeit gewonnen, und die Wahl ihrer ersten Gehülfen nicht vom Zufall oder bösem Willen abhängig wissen mögen. — Ferner hält der belobte Autor die Errichtung öffentlicher Banken schon aus dem Grunde für besonders gefährlich, weil durch vereinigte Einsichten vieler Administratoren leicht der Fall eintreten könnte, daß man geheimen Lumpen nichts borgen wolle, und dadurch dem merkantilischen Rufe solcher Personen unersezlicher Schaden erwachse. Endlich findet man als Schlußstein des ganzen Gebäudes die moralische Betrachtung gründlich ausgeführt, daß die Bank zu London sehr Unrecht gehabt habe, dem liederlichen Fauntleroy Kredit zu versagen, weil derselbe dadurch aus Rache zur Fabrizirung falscher Papiere bewogen worden, und Gelegenheit gefunden habe, unverhoft gehängt zu werden!

*Hannover, 9 Dec. Der Herzog von Cambridge hat sich durch die fortdauernden Stürme nicht abhalten lassen, den großen Herbstjagden beizuwohnen, auch hat er ein Rudel Edelhirsche nach England in den königlichen Thiergarten senden lassen, wo man bisher nur Dammhirsche hatte. Feuer und Wasser haben im Lande schreklich gewüthet: die Stadt Elze ist ein Aschenhaufen, und am 15 Nov. stürzten alle Gewässer aus ihren Ufern. Die Weser und die Elbe verheerten die Saatfelder weit umher, und brachen durch mehre Deiche, die ganze Voigtei Neuland, eine Fläche von 8000 Morgen an der Elbe, ist in einen See verwandelt, und ließ den Einwohnern keinen andern Zufluchtsort als den Deich, welcher anderhalb Fuß hoch überströmt und an mehreren Stellen durchbrochen ward. Indessen die Flüsse, welche aus den Gebirgen kommen, von dort herab ihren Wasserstand auf die Höhe vom Jahr 1796, oder etwa 20 Fuß emportrieben, drükte zugleich das Meer zurük, und dadurch that auch die gestaute Ems Schaden. Die Luft aber blieb troz der Stürme und Regengüsse warm, wie sonst im September, und der Wolkenzug kam so anhaltend aus Süden, wie er sonst um diese Jahrszeit aus Westen kommt. Der allgemeine Aufruhr in dem Wassergebiete des Rheins und der disseitigen Ströme offenbart sich als die fortgehende Wirkung eines Naturereignisses, aber dieses Ereigniß selbst ist noch in Dunkel gehüllt, und sein geheimnißvolles schauerliches Vorschreiten kan wohl ernsthaft machen. Wir haben schon so unglaubliche Begegnisse, so plözliche Uebergänge von unerhörtem Getreide-Mangel zu unerhörtem Getreide-Ueberfluß gehabt, daß unter den jezigen Umständen sich wohl eine Erinnerung an jene Zeit rechtfertigt, worin bei uns um Weihnachten die Bäume blühten, Regen und Kälte drei Jahre hindurch die Erndten verdarben, und nirgend sich mehr gesunde Nahrung für Menschen und Vieh fand, worauf eine Pest folgte, 1349,

deren Andenken und Namen: der schwarze Tod, noch jezt unter dem Volke bewahrt wird. Es hätte in der That nicht viel gefehlt, so hätten wir das gelbe Fieber im Lande gehabt, das Schif Missisippi war von Cuba schon in die Weser eingelaufen, nachdem es an Bord mehrere Leute durch das gelbe Fieber verloren hatte, und wir verdanken seine schleunige Fortschaffung nur der Aufmerksamkeit und Gewissenhaftigkeit unserer guten Nachbarn von Oldenburgischer Seite. Die Quarantaine wird seitdem auf der ganzen Küste wider alle Schiffe, welche aus den westindischen und nordamerikanischen Häfen kommen, auf das Strengste gehandhabt. Zu Bremen versammelt sich jezt die Kommission in Betref der Weser-Schiffahrtsakte. Nach dem Abschluß dieser und der Elbe-Schiffahrtsakte hat auf beiden Strömen die entgegengesezteste Erscheinung statt: auf der Weser sind die Schiffe wie verschwunden, und auf der Elbe bewegen sie sich zahlreicher und lebhafter als je zuvor. Der Elb-Handel übertrift bekanntlich den Rhein-Handel, so viel kommt vielleicht auf das Wörtchen an, ob man bis an, oder in das Meer schiffen darf. Aber auch das ist auffallend, daß die Kartoffeln jezt einen neuen und sehr bedeutenden Gegenstand der Verschiffung auf der Elbe ausmachen. Das Getreide steigt im Preise, da die Einsaat in England größtentheils durch die Nässe des Herbstes verloren ist, und dort die Erlaubniß zur Einfuhr erwartet wird, und da die verdorbenen deutschen Frucht-Felder an den Flußufern neu bestellt werden müssen. Die landwirthschaftliche Gesellschaft zu Celle hat in ihrer jüngsten Versammlung auch den hiesigen östreichischen Geschäftsträger Grafen von Kuefstein zum Mitgliede ernannt, und von ihm einige Körner des chinesischen Berg- und Sumpfreises erhalten, womit sie Anbau-Versuche macht. Sie läßt nun ihren Mergel-Katechismus unentgeldlich vertheilen. Hier ist mit dem ersten dieses Monats die neue Verfassung der Stadt Hannover in volle Kraft getreten, auch die Wahl der Distrikts- und Bezirks-Vorsteher bereits vorgenommen, und ein neues Armen-Kollegium errichtet. Zugleich gewährt die Bildung des neuen Amtes Hannover der Regierung den Vortheil, die benachbarten Dörfer unmittelbarer zur Verfügung zu haben. Der Landdrost von Bar zu Osnabrück hat den katholischen Kindern in Ermangelung eigener Schulen, den Besuch der protestantischen zur Pflicht gemacht; und zu Hildesheim sollen sich einige junge Jesuiten durch musterhafte Bildung und Aufführung bemerklich machen.

Litterarische Anzeigen.

In der J. G. Cotta'schen Buchhandlung in Stuttgart und Tübingen ist erschienen:

Korrespondenzblatt des würtembergischen landwirthschaftlichen Vereins. Sechster Band. Oktober und November 1824.

Durch alle Buchhandlungen ist für 12 kr. oder 3 gr. zu haben: Verzeichniß einer aus 2810 Nummern bestehenden Sammlung gebundener Bücher, welche für beigesezte billige Preise zum Verkaufe stehen bei

W. G. Gassert,
Buchhändler und Antiquar
in Ansbach.

Bei Phillipp Krüll in Landshut ist erschienen, und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Der Weihnachtsabend, eine Erzählung zum Weihnachtsgeschenke für Kinder, von dem Verfasser der Ostereier, Hrn. Christoph Schmid. 12. 15 kr.

Der Hr. Verfasser, schon durch mehrere Jugendschriften rühmlichst bekannt, übergibt hier dem kindlichen Alter ein Büchlein, welches mit einer anziehenden Gemüthlichkeit und blühender Sprache hohes Interesse verbindet, und daher gewiß ein höchst angenehmes und erfreuliches Geschenk für Kinder seyn wird.

Bei allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen, Addreß- und Intelligenz-Komptoiren Deutschlands wird Pränumeration angenommen auf den fünfundachtzigsten Jahrgang 1825 der so allgemein verbreiteten k. privil.

Erlanger Zeitung,

welche jezt unter allen Zeitungen Deutschlands die wohlfeilste, mannichfaltigste ist, und auch hinsichtlich der zahlreichen Original-Aufsäze, die sie darbietet, die meisten andern Blätter weit hinter sich läßt. Sie zerfällt in zwei Abtheilungen, eine politische und nichtpolitische. Der politische Theil enthält nebst einer genauen Darstellung aller politischen Neuigkeiten, so viele Korrespondenz-Nachrichten, daß sich auch hierin nicht leicht eine deutsche politische Zeitung diesem Blatte zur Seite stellen dürfte. Viele Blätter, selbst französische und englische, liefern Auszüge aus der Erlanger Zeitung. Die Korrespondenten der Erlanger Zeitung zu Karlsruhe, Halle, Berlin, Dresden, Sorau u. s. w. sind größtentheils ausgezeichnete Männer, die sich zum Theil eines bedeutenden litterarischen Rufs erfreuen. Die Recensionen über neue politische Werke haben zwei der geachtetsten Publizisten Deutschlands zu Verfassern. Der nichtpolitische Theil gibt allerlei Notizen, Recensionen, kleine Erzählungen, Theater-Kritiken, Gedichte u. s. w. Die Erlanger Zeitung erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Preis eines halben Jahrgangs für ganz Baiern 2 fl. rhein. Alle Insertionen, gerichtliche und andere, kosten 4½ kr. die Zeile. Die litterarischen Anzeigen werden in das mit der Zeitung verbundene litterarische Intelligenzblatt eingerükt. Die große Verbreitung der Erlanger Zeitung bürgt dafür, daß alle darin erscheinende Ankündigungen allgemein bekannt werden. Dieser Zeitung schließt sich an die neue Zeitschrift:

Korsar, Elysium und Tartarus,

welche alle Montag erscheint. Der Korsar liefert Erzählungen, Aufsäze vermischten Inhalts, Gedichte, Korrespondenz-Nachrichten, Miscellen u. s. w. Tendenz des Korsaren: Kein zaghaftes Zahmseyn, sondern eine gewisse anständige Derbheit und Kekheit. Elysium und Tartarus enthalten kritische Aufsäze und Recension. Alle Seligen kommen nach Elysium, alle Verdammten werden in den Tartarus geworfen.

Preis eines halben Jahrgangs dieser Zeitschrift 2 fl.; mit der Erlanger Zeitung, ohne welche sie jedoch auch ein für sich bestehendes Ganze darbietet, 4 fl. Die Expedition dieser Zeitschrift durch den Buchhandel, hat Hr. Buchhändler Lechner zu Nürnberg übernommen.

Die verehrlichen Abonnenten werden ersucht genau anzugeben, ob sie beide Blätter, oder nur eines derselben wünschen.

In der Buchhandlung des Unterzeichneten ist so eben erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Frohberg, Regina, die Rükkehr. Ein Roman. 2 Bände. 8. geh. 2 Thlr. 6 gr. oder 4 fl. 3 kr.

Die dem Publikum bereits durch ihre frühere Schriften rühmlichst bekannte Verfasserin übergibt demselben hiermit abermals ein Gemälde von dem man voraussezen darf, daß es nicht minder sinnig zu dem Gemüthe des Lesers sprechen wird. Die Charaktere sind aus einem reichen Gefühlleben gegriffen, und ziehen uns mit Liebe bis zur Entwikelung nach sich hin, so daß die neue Bekanntschaft, in welche die Verfasserin den

Leser einführt, ihm eine freundlich willkommene seyn wird.

Frankfurt a. M., im Oktober 1824.

Heinrich Wilmans.

Von dem so eben in Paris erschienenen Werke:

Voyage dans la république de Colombie en 1822 et 1823 par G. Mollien.

erscheint in Kurzem eine Uebersezung in unserm Verlage.

Duncker und Humblot in Berlin.

Bei C. G. Hendeß in Cöslin erscheint zu Ostern 1825 auf Subscription:

Wie erzieht man Levkoiensaamen, der gefüllte Stöke in Menge giebt, woran erkennt man ihn, und wie verschaft man sich davon Floren im höchster Vollkommenheit und Schönheit und von langer Dauer, sowol im freien Garten als in Töpfen? Von F. H. A. Thiele. Drukp. 16 ggr. oder 1 fl. 12 kr. Schreibp. 20 ggr. oder 1 fl. 30 kr.

Wer vergebens darnach strebte seine Levkoien in gewünschter Fülle zu erziehen, der findet hier das enthüllte Geheimniß, den sonst so seltenen und theuren Saamen selbst zu gewinnen. Eine genauere Anzeige nebst Inhaltsverzeichniß ist durch jede Buchhandlung zu erhalten.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590, ist so eben erschienen:

Corso teorico - pratico

della

Lingua tedesca

Approvato dall' Ecc. I. R. Commissione Aulica degli Studj, per uso delle rispettive cattedre nel Regno Lombardo-Veneto.

Di

A. G. Fornasari Nob. di Verce,

pubblico Professore di Lingua e Letteratura Italiana nell' I. R. Universita, e nell' I. R. Accademia Teresiana in Vienna.

Due Parti, teorica e pratica.

Vienna 1825. gr. 8. 1 Thlr. 8 gr. 2 fl. 24 kr.

Der rühmlich bekannte Name des Hrn. Verfassers von dem hier angekündigten, höhern Orts genehmigten Lehrbuche, macht es unnöthig, noch etwas über den Inhalt und Nuzen desselben zur Empfehlung zu sagen, indem mit derselben faßlichen und lichtvollen Methode, wie jenes der italienischen Sprache für Deutsche, auch dieses Lehrbuch der deutschen Sprache für Italiener entwikelt ist, und es gewiß nicht nur dem Anfänger, sondern auch jedem Geübteren sehr erwünscht seyn wird.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Bratmezgers Gottfried Theun dahier durch Entschließung vom 18 und publizirt den 26 Nov. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden, nachdem dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten hat, die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Dienstag den 18 Jan. 1825;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 19 Febr. 1825;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Dienstag den 22 März 1825,

und für die Duplik auf Mittwoch den 6 April 1825 bis inclusive den 20 desselben Monats

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 13 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmitzer.

Da der im Jahre 1756 dahier geborne Hieronymus Hörrmann, Sohn des im Jahre 1814 verstorbenen Bierwirths Hörrmann, sich bereits vor 40 Jahren als Friseurgeselle auf die Wanderschaft begab, ohne daß er seit dieser Zeit von seinem Leben oder Aufenthalt die mindeste Nachricht gegeben hätte, so wird derselbe, oder dessen eheliche Descendenz, hiemit aufgefordert, binnen drei Monaten, von heute an gerechnet, um so mehr von seinem Leben und Aufenthalt anher Nachricht gelangen zu lassen, als außerdessen derselbe als verschollen erklärt, und in Betref des ihm, auf den Fall der Rükkehr zugedachten Vermögens weiterer rechtlicher Ordnung nach verfahren würde.

München, den 23 Okt. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Liebeskind.

Diejenigen, welche an dem Nachlaß der am 16 Nov. d. J. ohne Rüklassung einer leztwilligen Verordnung verstorbenen pensionirten Oberlieutenants-Wittwe Walburga v. Vogel aus München, gleichen k. Kreis- und Stadtgerichts gebürtig, Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen vor der unterzeichneten Behörde geltend zu machen, als nach Abfluß dieses Termins in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, am 1 Dec. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

Nachdem Ursula Plenninger, verwittibte bürgl. Stadtköchin allhier, mit Tod abgegangen, und ihre hinterlassenen Töchter um Ausantwortung ihres zurükgelassenen Vermögens das Ansuchen gestellt haben, die verstorbene Ursula Plenninger aber außer den vorerwähnten Töchtern noch einen Sohn mit Namen Michael Plenninger hatte, welcher als Soldat bei dem 5ten königl. Linien-Infanterieregimente General Preysing stund, und seit dem russischen Feldzuge von 1812 vermißt ist, so wird gedachter Michael Plenninger anmit ediktaliter aufgefordert, sich in Zeit von 3 Monaten hierorts zu stellen und seine Erbschafts-Ansprüche geltend zu machen, als nach Umfluß dieses Termins seine betreffende Erbschaftsquote seinen Geschwistern gegen Kaution verabfolgt werden wird.

Landshut, den 16 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Frhr. v. Schleich, Direktor.

Mößl, Protokoll.

Johann Georg Bock, Sohn des verstorbenen Bäkers Johann Georg Bock zu Ederheim, hat als Soldat des vormaligen 3ten Jäger-Bataillons zu Ingolstadt den Feldzug nach Rußland im Jahre 1813 mitgemacht, und wird seit dieser Zeit vermißt.

Derselbe besizt ein in 800 Gulden bestehendes väterliches Vermögen, um dessen Aushändigung seine Mutter das Ansuchen gestellt hat.

Es wird daher gedachter Johann Georg Bock oder dessen etwaige Leibeserben, hiermit vorgeladen, binnen einer peremtorischen Frist von

6 Monaten

längstens aber an dem auf

den 10 April l. J.

bezielten Termine sich hierorts zu melden und sein Vermögen in Empfang zu nehmen, respect. ihre Ansprüche geltend zu machen, außerdem dasselbe seiner Mutter gegen Kaution überlassen werden wird.

Nördlingen, am 9 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Pölzl, Landrichter.

Schneidt, R. Prakt.

In der Procurator Schneeberger'schen Konkurssache von Kastl haben sich sämtliche Kreditoren unter sich und mit der Wittwe nach dem zweiten Ediktstage am 21 August 1822 verglichen und resp. gerichtlich klassifizirt.

Unter diesen befindet sich auch das Consortium der freiherrl. v. Lösenischen Lehen- und Allodialerben von Eschertshofen und Helmhof, für welche sich deren, jedoch nur zur Gutsverwaltung aufgestellte Agent, der königl. Appellationsgerichts-Advokat Hr. Dr. Meßmeringer zu Amberg, wegen großer Insuffizienz der Massa, unsicherm Resultat der Liquidation, und vorzüglich wegen Gefahr eines gänzlichen Verlustes bei dem Vorhandenseyn mehr privilegirter Gläubiger salva ratificatione angeschlagen, und sich an der Forderung von 671 fl. 55 kr. 3 pf. mit dem Drittheil ad 223 fl. 58 kr. 2 pf. begnügt hat.

Auf mehrere Aufforderungen hat derselbe unterm 17 d. M. erklärt: daß ihm die Ratifikation beizubringen unmöglich sey, weil der Aufenthalt mehrerer dieser Erben ihm unbekannt sey, und dieselbe in mehrern Ländern zerstreut leben, und den Antrag auf Edikta:-Citation gestellt.

Da diese Konkurssache allein hierdurch hingehalten wird, und beendigt werden muß, so wird nach Cod. Civ. Bavar. Cap. 5. §. 3. diesem Antrag hiemit statt gegeben, und es werden demnach alle freiherrl. v. Lösinischen Lehen und Allodial-Erben, oder deren Descendenz ediktaliter vorgeladen, a die insertionis bis binnen zwei Monaten und längstens bis zum

1 März 1825

über obigen Vergleich sich hierorts zu erklären, außerdem Hr. Dr. Meßmeringer als Anwald ex officio, und seine Verhandlungen, als im Prospekte einer vermutheten Vollmacht geführt, der Vergleich selbst als ratifizirt betrachtet, und das gedachte Erb-Consortium mit allen weitern Forderungen ausgeschlossen werden würde.

Pfaffenhofen im Regenkreise, am 20 Okt. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Kastl.

Späth, Landrichter.

Für schwache Augen. Auf den Bericht der medizinischen Fakultät in Paris ist ein königliches Brevet für das wohlriechende Pulver ausgefertigt worden, dessen Geruch das Gesicht, selbst in den verzweifeltsten Umständen, stärkt, wieder herstellt und erhält. Durch den Gebrauch desselben haben Tausende, im In- und Auslande, ihr Gesicht wieder erlangt, namentlich ein Kind von drei Jahren (Neffe des Hrn. Arbarrel, in Havre), die 26jährige Jungfrau Eymery zu Barbezieur; Hr. Olzan in Perpignan, 46 Jahre, und Hr. Terrade zu Angouleme, 73 Jahr alt. Mehrere Personen, die sich seit 30 Jahren der Brille bedienen mußten, wie z. B. Hr. Raimon, Angestellter beim Kriegsministerium, können, durch die Hülfe dieses Pulvers, dieselbe nun entbehren. Man braucht das Fläschchen täglich nur einigemal unter die Augen und Nase zu halten. Preis: 3 Fr.; die doppelten Fläschchen 6 Fr.

* * *

Brusttäfelchen von Tolu-Balsam,

von Hayward in London, welche ihres angenehmen Geschmaks wegen, und ihrer Wirksamkeit gegen Stokschnupfen, Husten, Heiserkeit, blauen Husten, u. dergl. schon längst vortheilhaft bekannt sind. Preis 2 Fr. die Schachtel.

NB. Kan nur gegen portofreie Einsendung von Briefen und Gelder abgeliefert werden, weil der Fall sich schon ereignete, daß wieder Sendungen zurükkamen — ich nicht nur die Hin- und Her-Fracht und Briefporto zahlen mußte, sondern das Pulver durfte auch nicht über die Gränze, und mußte wieder zurük auf Kehl geschaft werden — weil das Augenpulver an verschiedenen Orten ist nachgemacht worden, und nicht die nemliche Güte hat und Wirkung thut. Und weil es durch ein königliches Brevet anerkannt ist, so haben mir die Mauthbeamten die Chicane gemacht, und es angesehen, als wollte ich von dem nachgemachten Pulver auf diese Art über die Gränze bringen — ob ich Ihnen schon bewies, daß die Schachtel mit drei doppelten und sechs einfachen Fläschgen an einen gewissen Hrn. H..... von M...... den und den Tag von hier abging, und ein anderes Hr. S.... von B..... Alles war vergebens, und es mußte zurükgeschaft werden. Also haben nicht nur für Erstern 4 Fr. 20 Cent. Auslage für zwei Briefe (worin wenigstens sechs Briefe theils nach Lyon, theils an hiesige Häuser eingeschlossen waren), sondern mußte noch auf dem Postwagen 12 Fr. 95 Cent. Fracht bezahlen.

Die Niederlage dieses Läysonischen Augenpulvers und Brusttäfelchen befindet sich bei Hrn. Jung, Buchhändler, in der Judengasse Nro. 8. in Straßburg.

Zu der schon am 27 Dec. 1824 statt findenden Ziehung der großen Lotterie der Herrschaft Altenbuch sind noch Loose à 5 fl.; ferner: zu den Ausspielungen des Schlößchens und Gasthauses zu Oberhausen, Ziehung den 6 Jan. 1825, das Loos à 2 fl. 42 kr., dann der Herrschaft Praschno Aujezd mit den damit verbundenen Gewinnsten des Schlosses Haard am Bodensee, und des großen Hauses in Wien, Ziehung den 5 Febr. 1825, das Loos à 5 fl., und zu den vier Häusern in Baden bei Wien, Ziehung den 10 März 1825, das Loos à 5 fl., bei Unterzeichnetem zu haben. Wer zehn Loose nimmt, erhält das eilfte gratis oder ein besonderes Gratisloos, wo solche bestehen. Plane sind gratis; Briefe und Gelder aber werden franko erbeten.

Georg Thenn, Sohn,

in Augsburg Litt. D. Nro. 6.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323., reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

(Fortsezung.)

4. Wollhandel. Wollerzeugniß in England und im nördlichen Deutschland.

Von der Schaafwolle rechnet man, daß wenigstens 8000 Centner in Leipzig verkauft wurden. Es erregte Verwunderung, welche Masse von Wolle im Spätsommer und Herbst auf den besuchtesten Wollmärkten in Berlin, Breslau u. s. w. flott wurde, wie dis aus der preußischen Staatszeitung für jeden Staats- und Landwirth zu erlernen ist. Wenn man einzelne, durch Sortirung und andere Verhältnisse ausnehmend preiswürdige feine Wollen, die eigentlich nie sanken und dismal allerdings sehr stiegen, ausnimmt, so kan man im Durchschnitt behaupten, die nun ganz frei in England eingehende Wolle habe sich im Preis überall und in allen Mittel- und feinen Sorten 15 bis 20 Proz. gehoben. Da gabs auch für die Frachtfuhrleute zu verdienen, und ihre Wagen beengten die Landstraßen. Der Magdeburger Magistrat sah sich daher genöthigt, den Bäuchen der durchs Thor einpassirenden Wollwagen, damit die Thore nicht Schaden litten, ein Normalmaaß von 10 Fuß Breite vorzuschreiben. Der Einfluß, den die weise Maasregel Englands wegen Entlastung des Wollhandels auf dessen Wechselverkehr mit dem nördlichen Europa haben wird, ist unberechenbar. (Ob dieselbe Entlastung bei der Getreideinfuhr, wie man sich wohl zuweilen auf dem Kontinent schmeichelt, und von Liverpool's und Canning's Weisheit erwartet, wahrscheinlich sey, ist sehr die Frage, ja nach dem, was neuerlich mit Gerste und Haber vorfiel, kaum zu glauben; viel wahrscheinlicher aber ist, daß in der neuen Parlamentssizung auf einen feststehenden, nicht vom Durchschnittpreis abhängigen, Einfuhrzoll angetragen werden dürfte. *) Die Hauptsache ist, daß nun auch die geringere unveredelte Wolle, die den Preis der zeitherigen hohen Zölle nicht tragen konnte, Eingang finde. Ein Waarenartikel dürfte dabei besonderer Rüksicht verdienen. Bis jezt durften keine Schaaffelle, worauf die Wolle saß, eingebracht werden. Die englische Bequemlichkeit und Reinlichkeit machte aber davon für Fußdeken in Kutschwagen, in Schlafzimmern u. s. w. einen vielfachen Gebrauch, und ihre Zubereitung beschäftigt in der Grafschaft Rutland viele Hände. Unsre Weißgerberei tritt da mit der Teppichkunst in Bund, indem die Wollseite mit besonderer Kunst gekämmt, gefärbt und gesänftigt wird. Ein Fellhändler (fell-monger) zu Barrowdown, Richard Gill, in jenem Distrikt, hat jezt ein Patent für diesen Artikel, den der Britte rags nennt, gelöst, und seine Zubereitung der Schaaf- und Lammfelle findet großen Beifall. Wir dürfen hoffen, daß sobald der Wollzoll aufgehoben ist, aus Deutschland seewärts ein großer Absaz von solchen nur aus dem Gröbsten bearbeiteten Fellen statt finden werde. Aber auch durch die freie Einfuhr der unfeinen Wolle wird die Fabrikation gröberer Wollwaaren, Teppiche u. s. w. in England einen weit lebhaftern Umschwung erhalten, als bisher, da ihm der Absaz schon im Inlande gesichert ist (wenn ihm auch nicht alle andere Welttheile offen stünden). Bis jezt mußte die ärmere Klasse der Bewohner Großbritanniens manche Artikel des Hausbedarfs in Schaafwolle entbehren, weil sie wegen Theurung des Materials nicht wohlfeil genug geliefert werden konnten. Nach dieser Ansicht wird, wie der schon öfter belobte einsichtsvolle Staats- und Landrath Baron v. Knobelsdorf auf Sellin bemerkt, die Aufhebung oder theilweise Herabsezung der Zölle, günstigern Einfluß auf die Preise der niedern und gröbern Sorten der Wolle haben, als auf die Preise der feinen, und das ist ein Glük für Tausende. Immer bleibt die feine Schaafzucht nur ein Kind des Reichthums und der Industrie. Ohne diese Eltern würde sie bald verstummen, und es läßt sich behaupten, daß sie der zulezt genannten Mutter noch mehr bedarf, als des schon im Alterthum für blind ausgeschrieenen Plutus, des Reichthums, da in den lezten 20 Jahren ungeheure Summen verloren wurden, wo diese Ehe getrennt war. Mit Wahrscheinlichkeit läßt sich das wiederholte Eintreten dieses Falles voraussagen, und darum gehört die jezt so oft verlautbarte Besorgniß, daß die feine Wolle sich bald in einem Grade vermehren würde, welche ihren Preis unmäßig herabsezen müsse, zu den unbegründeten. Wäre die Vermehrung dieses Produkts auch noch viel stärker, so leidet es doch keinen Zweifel, daß auch der vermehrte Bedarf des Fabrikats damit gleichen Schritt halten werde. Die Zunahme der Bevölkerung sichert den Verkauf grober Wollwaaren; der steigende Luxus verbürgt den fortwährenden Begehr der feinen Wolle, und der daraus bereiteten Erzeugnisse. Aus allen diesen Gründen dürfte noch wenig von dem vielbesprochenen Unternehmen der Engländer, das tuchfeine Schaaf in den 5ten Welttheil zu verpflanzen, zu fürchten seyn. Im äußersten Fall möchte von dort so viel feine Wolle auf europäische Märkte kommen, als Spanien in den lezten zehn Jahren weniger geliefert hat, und mit der Ansiedelung des Elektoralschaafs nach New-Southwales dürfte es nicht viel besser gehn, als mit Friedrichs II. Verpflanzung der Seidenwürmer aus Piemont in die Marken. Der hellsehende deutsche Schaafzüchtler sollte wohl vor allen Dingen seinen Blik nach China richten, wo ihm ein neuer Stern aufgehen kan. Die eben so frostigen als schlauen Bewohner jenes unermeßlichen Reichs, welches kaum seine Menschen, viel weniger Schaafe füttern kan, werden sich je mehr und mehr überzeugen, daß unser Tuch ihre bequemste und gesundeste Bekleidung sey, und werden so nothgedrungen uns von dem Silber wieder herausgeben müssen, welches sie uns für ihren heillosen Thee in einem seit 100 Jahren jährlich steigenden Bedarf abgenommen haben. Dann wird erst das rechte goldene Vließ gefunden werden, und der Theil von Deutschland, wo es am reinsten erzeugt wird, muß das wahre Colchis seyn. Was den englischen Wollhandel anbetrift — wir lassen hier noch immer den oben genannten praktischen Landwirth sprechen — so legt ein allgemein verbreiteter Irthum dem auswärtigen ein viel zu großes Gewicht bei. Man scheint zu vergessen, daß die Masse der importirten Wolle noch immer unbedeutend gegen die im Lande erzeugte sey. Schwerlich beträgt jene über ein Zwölftel des heimischen Erzeugnisses. Man sollte denken, die immer schneller wachsende Bevölkerung müsse dort die Schaafe immer mehr verdrängen. Doch bewies die Erfahrung der lezten 20 Jahre gerade das Gegentheil. Es werden in Großbritannien jezt mehr Schaafe gehalten, indem man berechnet, daß im Norden eine Schaafweide, die keine Bestellungskosten fordert, mehr einträgt, als der durch das Klima nicht begünstigte Getreidebau bei hohem Lohne, und daß man im Süden hohe Schaafstände ohne Weiden halten könne, da man sie in Horden gelagert, nach den Grundsäzen der deutschen Rindviehstallfütterung mit Klee, und besonders mit grün abgemähten Wiken füttert. Es ist augenscheinlich, daß dis Verfahren die Schaafzucht bis zu einer ungemessenen Vergrößerung fördert, und eben so, daß dis das Mittel wird, sie mit der höchsten Bodenkultur zu vereinigen. Denn die den Schaafen in Horden bestimmte Futterkräuter nehmen den ihnen gewidmeten Raum nur auf drei

* If to the improvement which is already effected in rural affairs — were added a more equable application of the corn-laws by a permanent relative duty instead of the present inefficient system of averages, the country would rest upon a basis calculated to afford protection to the husbandman without encroaching upon the intrests of the remaining portion of the community. New Monthly Magazine 1824. November. p. 512.

Monate ein, und gestatten eine abermalige Benuzung in demselben Jahr. Allein dis kan dem Absaz der ausländischen feinen Wolle keinen Abbruch thun. Der Hauptaugenmerk des Engländers bei der Schaafzucht ist das Fleisch; den hochfeinen Schaafen aber sagt diese der Mastung nahe kommende Behandlung keineswegs zu, da sie den Wuchs der Wolle auf Kosten ihrer Feinheit unmäßig befördert. Eben so hat das nördliche Deutschland die Konkurrenz südlicher, stärker bevölkerter Länder für die hochfeine Schaafzucht keineswegs zu fürchten. Ein andres ist es wegen ihrer Verbreitung nach Osten und Norden. Die Erfahrungen, welche Sachsen in den lezten 20 Jahren in dieser Beziehung machte, beweisen die natürliche Neigung der hochfeinen Schaafzucht nach Osten und Norden vollkommen. Sie hat Riesenschritte in den an Sachsen gränzenden preußischen Provinzen gemacht. Dis gestanden die großen Wollhändler, die nach Berlin zum Wollmarkt kamen, Campe aus Leipzig, Klaus aus Pirna u. s. w., willig ein. So schnell aber, wie in den Marken und in Schlesien, wird die weitere Verpflanzung der hochfeinen Schaafzucht nach Norden nicht fortschreiten. Denn in den genannten Gränzprovinzen war ja schon seit 30 — 40 Jahren ein guter Anfang gemacht, und es hatte die Nähe Sachsens das Ablernen der Behandlungsweise verstattet. Es vereinigten sich noch viele andre Umstände, um so überraschend schnelle Resultate in außerordentlicher Ausdehnung herbeizuführen. Oben an steht eine vielleicht zu rasche Bereitwilligkeit in Sachsen, für hohe Preise das Beste zum Kauf zu stellen, und dem gegenüber das fast zur Leidenschaft gewordene Streben märkischer und schlesischer Besizer, sich schnell einen blühenden Zweig der Landwirthschaft zu verschaffen, dessen Früchte sie bald als Rettungsboot erkannten, auf welchem sie die Trümmer des durch den Krieg und seine Folgen zerstörten Wohlstandes aufsammeln konnten. Noch darf der Umstand nicht aus der Acht gelassen werden, daß in jenen preußischen Provinzen die eigene Bewirthschaftung der Güter die Regel, Verpachtung aber nur seltene Ausnahme ist, woraus sich die durch tüchtige Anwendung der Theorie auf Ausübung, besonders auch in der Schaafzucht hervortretenden, überraschenden Wirkungen am Besten erklären lassen. Kein Pächter verbessert! Wenn der gefeierte Jubelgreis Thaer kein andres Verdienst hätte, als das, die früher nur auf empirische Weise betriebene Zucht der feinwolligen Schaafe nach Grundsäzen zu leiten, die das Nachdenken aufgestellt, die Erfahrung bestätigt hat; so würde ihm eine ausgezeichnete Stelle unter seinen Zeitgenossen nicht versagt werden können. Man übersehe bei dieser ganzen Untersuchung den interessanten Brief nicht, welchen der in England, wie in Leipzig und Wien gleich wirksame Wollhändler Maximilian Speck, über den Stand der Schaafzucht in Sachsen bekannt gemacht hat (in Andre's ökonomischen Nachrichten von 1824 Nro. 59. mit Anmerkungen des Herausgebers), woraus allerdings gefolgert werden konnte, daß viele sächsische Schäfereien von feinwolligen Heerden nicht fortschreiten, indem Gewinnsucht die Pflege vernachlässigt, und ohne Berechnung des Futtervorraths, während in Brandenburg, Schlesien und Mähren die wahre Veredlung Riesenschritte that, blos vergrößert. Noch vor wenig Wochen schrieb dieser einsichtsvolle Mann: „Wenn ich laut den Wunsch aussprach, daß mein geliebtes Vaterland in der Veredlung der hochfeinen Heerde nicht stehen bleibe, mit mehr Sachkenntniß das Paaren und Merzen betreibe, und sich nicht durch hohe Preise des Auslanders das Edelste von seinem Stamm zu verkaufen verführen lasse, so konnte ich dem allgemein ausgesprochenen Urtheil vom Rükgang einiger der berühmtesten Schäfereien freilich nichts entgegensezen. Allein ich hatte auch selbst Gelegenheit, bei meiner Besichtigung mehrerer Schäfereien in der Leipziger und Oschatzer Gegend solche anzutreffen, welche in Eigenschaft, Gleichheit und Feinheit der Wolle sich ungemein gehoben haben, weil sie gut paaren, gut merzen und das Beste des Stammes für sich behalten."

31.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

** Aus dem Großherzogthum Hessen, December. Unter den Gegenständen, die in der jüngsten vielbewegten Epoche nicht nur von juridischen und politischen Schriftstellern und auf akademischen Lehrstühlen, sondern auch von praktischen Rechtsgelehrten und Staatsmännern und vornemlich in unsern deutschen Ständeversammlungen so vielfältig durch Rede und Schrift zur Erörterung gezogen worden sind, hat die Frage von der öffentlich-mündlichen Rechtspflege eine sehr bedeutende Rolle gespielt. Allein das so wohl begründete Interesse an derselben, das sich von vielen Seiten her aussprach, vermischte sich nur zu häufig mit dem hiervon ganz verschiedenen Interesse *an den* Formen der französischen Gerichtsverfassung und Rechtsverwaltung. Das Individuum mit der Gattung verwechselnd sprach derjenige, welcher für Beibehaltung oder Einführung des französischen Justizwesens streiten wollte, von der Vortreflichkeit der damit verbundenen öffentlich-mündlichen Rechtspflege, so wie derjenige, welcher die Vorzüge dieser Leztern erhob, der Lobredner alles dessen wurde, was jenseits dem Rheine zur Rechtspflege gehörte. Auf dieser durfte kein Vorwurf haften, und wer es wagte, ihre Gebrechen zu rügen, oder doch wenigstens das französische Geschwornengericht nicht als einen überaus vortreflichen und wesentlichen Bestandtheil der öffentlich-mündlichen Rechtspflege in seine Lobrede mit aufzunehmen, den verschrieen die Gegner, als einen verstekten Anhänger der geheim schreibenden Justiz. Allein bald galt es nicht mehr die Frage, ob die französische Justiz in den, wieder Deutschland anheim gefallenen Ländern des linken Rheinufers beibehalten, sondern ob sie nicht auch auf das rechte dieses Stromes hinüber verpflanzt werden solle? Und vom jenseitigen Ufer her ließ sich die vereinte Stimme der Richter, Staatsprokuratoren, Notäre, Advokaten, Avoue's, Huissiers, nebst den zum Geschwornendienst bevorrechteten Höchstbesteuerten, — welche Stände und Klassen so ziemlich das ganze schreibende und tonangebende Publikum ausmachen, und von denen, bei Aufhebung des französischen Gerichts- und Prozeßwesens, jeder an seinem Theile viel oder alles zu verlieren befürchten mußte — so laut für die Vortreflichkeit der französischen Justiz vernehmen, daß sie, zumal in der Ferne, sich wie des Volkes Stimme ausnahm. Nunmehr glaubte man ein feierliches, auf eigenes Wissen, Erfahren und Empfinden gegründetes, folglich ganz unpartelisches Thatzeugniß für sich zu haben, worauf man sich als auf lezten, jedes Gegenargument niederschlagenden Grund berufen konnte, und es galt für eine ausgemachte Thatsache, daß die französische Justiz, vorzugsweise die öffentlich-mündliche Justiz mit ihrem ganzen Zubehör, einige Kleinigkeiten abgerechnet, höchst fürtreflich sey. — Durch die seit den lezten Jahren eingetretenen Zeitverhältnisse sind zwar den aus jenen Ansichten sich ergebenden, unbilligen Anforderungen und Zumuthungen Schranken gesezt worden; jedoch dürfte die Aufgabe: das Gerichtswesen in manchen deutschen Staaten nach wohlverstandenen Prinzipien der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit zu verbessern, wohl noch immer eine mehr als blos theoretische Bedeutung haben, da man in denselben, und namentlich in unserm Großherzogthume, ernstlich und thätlich damit beschäftigt ist, eine vervollkommnete Justizverfassung und Rechtspflege herzustellen. Inwiefern bei diesem großen und wichtigen Werke das befragte Prinzip berüksichtigt werden dürfte, könne freilich bis jezt noch nicht angegeben werden, da die mit demselben beauftragte Kommission allererst seit einigen Monaten gleichsam in eine neue, die erfreulichsten Resultate verheissende, Lebensthätigkeit getreten ist; immerhin aber ist es erwähnenswerth, daß gerade zu dieser Epoche ein, diesen Gegenstand erörterndes Werk in der Heyerschen Universitätsbuchhandlung zu Gießen erscheint, dessen klassischer Werth bereits durch den Namen des berühmten Verfassers seine Bürgschaft erhält. Es ist dis die neueste Schrift des königl. baierischen Staatsraths v. Feuerbach, betitelt: Ueber die Gerichtsverfassung und das gerichtliche Verfahren Frankreichs in besonderer

Beziehung auf die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Gerichtspflege. Dieselbe ist, wie der Hr. Verfasser in seiner Vorrede bemerkt, das Ergebniß einer im Frühjahr und Sommer des Jahres 1821 mit großmüthiger Unterstüzung Sr. k. Majestät von Baiern unternommenen juridischen Beobachtungsreise nach Paris, Brüssel und in einige Rheinprovinzen. Ihr Zwek geht vornemlich dahin, die Urtheile des Publikums über die französische Rechtspflege zu berichtigen, und zwar in besonderer Beziehung auf die viel besprochene Oeffentlichkeit und Mündlichkeit. Allein nicht durch philosophische Betrachtungen, alterthümliche oder geschichtliche Erörterungen, logische Feststellung und Unterscheidung allgemeiner Begriffe, sondern durch die trokene Wahrheit der Thatsachen, und zwar, insoweit es nur immer der Gegenstand erlaubt, in Form erzählender Berichterstattung, wird darin den vielen Mißverständnissen und irrigen Vorstellungen begegnet, welche man seit einigen Jahren entweder aus gefälligen Träumen über Oeffentlichkeit und Mündlichkeit überhaupt in das französische Justizwesen, oder aus einer, nach eigener Phantasie zugerichteten und ausgeschmükten französischen Rechtspflege in die allgemeine Vorstellung von der Oeffentlichkeit und Mündlichkeit hinein getragen hat. Ohne in kleine, die Uebersicht verwirrende Einzelnheiten herabzusteigen, bemüht sich der Hr. Verfasser, die Gerichtsverfassung und das gerichtliche Verfahren Frankreichs, in seinen Hauptheilen, mit seinen Licht- und Schattenseiten, der Betrachtung vorüber zu führen, wobei er sich indessen nicht darauf beschränkte, die Gegenstände blos so zu zeigen, wie sie sich in der Allgemeinheit des Gesezes ausnehmen, oder wie sie nach den empfehlenden Darstellungen gefälliger Redner sich ausnehmen sollen, sondern so, wie sie in der Wirklichkeit sich gemacht haben, und dem Auge des unbefangenen Beobachters erscheinen. Hinsichtlich der Zugabe an selbsteigenen Betrachtungen und Urtheilen tritt der Hr. Verfasser niemals aus dem Kreise des Erfahrungsmäßigen, dieselben auf Thatsachen stüzend, die er entweder selbst zu beobachten Gelegenheit hatte, oder worüber Sachverständige und erfahrne Geschäftsmänner, oder öffentliche amtliche Aktenstüke ihm unverdächtiges Zeugniß gegeben haben. Bedurfte er schriftstellerischer Autoritäten, so bezog er sich lediglich auf Werke französischer Schriftsteller, und zwar blos insoweit, als dieselben, meist Praktiker, ihre eigene oder die allgemeine Erfahrung aussprechen, unwidersprochene Thatsachen behaupten, die Folgen und Wirkungen dieses oder jenen Theils der Institutionen ihres Vaterlandes in Leid oder Freude bezeugen. — Eine Analyse dieser höchst merkwürdigen und so rechtzeitig erscheinenden Schrift würde der Raum dieser Blätter nicht gestatten; wir müssen es demnach bei der Anzeige bewenden lassen, daß dieselbe in drei Abtheilungen zerfällt, wovon die Erste von der Gerichtsverfassung Frankreichs, — die Zweite, vom französischen Verfahren überhaupt, und dem Verfahren bei Civilsachen insbesondere, — die Dritte aber von dem Verfahren in Strafsachen handelt. — Da insbesondere dieser lezte Theil der französischen Justizverfassung Gegenstand der Sehnsucht so manches Deutschen disseits des Rheines ist, so wollen wir hier eine Stelle aus dem Eingange zur dritten Abtheilung mit den Worten des Hrn. Verfassers anführen, woraus der Leser dessen Ansicht darüber in Kürze angedeutet finden wird. Nachdem Hr. v. F. die in Frankreich und England vor die Geschwornengerichte gezogenen Strafsachen, ihrer Quotität nach, in Vergleichung gestellt, und als Ergebniß ausgemittelt hat, daß in Frankreich höchstens über ein Viertheil von den im Laufe des Jahres vorkommenden Sachen dieser Art von den erwähnten Gerichten das Urtheil gesprochen wird, fährt er also fort: „Wie sich die sogenannten Geschwor„nengerichte Frankreichs, was Umfang und Bedeutenheit be„trift, zu den englischen verhalten, eben so verhält sich die „Oeffentlichkeit der Strafrechtspflege in Frankreich zu der Oef„fentlichkeit der Rechtspflege in England. Um überhaupt zu „beurtheilen: ob es mit der Oeffentlichkeit einer Strafjustiz ehr„lich und redlich gemeynt sey? darf man nicht blos — wie „bei uns in Deutschland der gewöhnliche Fall ist — auf das „sehen, was geschieht, wenn der Angeschuldigte schon vor die „Schranken des über Schuld und Strafe erkennenden Gerichts „gestellt ist, sondern vor allem andern auf dasjenige, was mit „einem Unterthan geschieht, geschehen darf und kan, ehe er als „Angeschuldigter vor die Schranken des Gerichts zur Aburthei„lung gebracht wird. Wie die verständig rechnende Hinterlist „zuweilen die Formen einer freien Staatsverfassung vor sich hin„stellte, nur um desto bequemer und sicherer widerrechtliche Ge„walt zu üben, so kostet es wenig Mühe, eine Strafrechtspflege „einzurichten, welche mit allem Pomp der Oeffentlichkeit aus„geschmükt, erforderlichen Falls ganz bequem dazu dient, Werke „der Finsterniß durch den Schein des Rechts öffentlich zu hei„ligen." — Schlüßlich bemerken wir noch, daß, insofern gegenwärtige Schrift sich ausschliessend mit dem französischen Gerichts- und Prozeßwesen befaßt, sie als ein für sich bestehendes Werk erscheint; daß, insofern sie aber in der französischen Justiz hauptsächlich die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit betrachtet, und auf entgegengeseztem Wege — nemlich vom Besondern zum Allgemeinen — denselben Zwek verfolgt, welchem das im Jahr 1821 erschienene Werk des Hrn. v. F.: *Betrachtungen über die Oeffentlichkeit und Mündlichkeit der Rechtspflege*, auf dem Wege vom Allgemeinen zum Besondern nachstrebte, sie sich diesem als Fortsezung anschließt. Dient sie in dieser Hinsicht dem frühern zur Erläuterung und Ergänzung, so dient sie demselben auch in einigen Punkten, welche dem vergleichenden Leser nicht entgehen werden, zur Berichtigung.

Litterarische Anzeigen.

In der P. G. *Hilscher*'schen Buchhandlung in *Dresden* ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Der Gefangene unter den Wilden; oder: J. D. *Hunters* Denkwürdigkeiten seines Aufenthalts unter den Wilden in Nordamerika, von seiner Kindheit bis zu seinem neunzehnten Jahre, nebst einer Schilderung der Sitten und Gebräuche der westlich vom Mississippi wohstenden Stämme. Aus dem Englischen übersezt von W. A. *Lindau*. 3 Theile. 8. Preis 2 Thlr. 22 gr.

Ankündigung und Preisaufgabe

der Wiener allgemeinen Theaterzeitung und des Unterhaltungsblattes für Freunde der Kunst, Litteratur und des geselligen Lebens. 1825. *Achtzehnter Jahrgang.* *Wien*, bei *Tendler* und von *Manstein*, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands. Groß 4to. Velinpap. wochentlich *drei* Nummern.

Mit dem 1 Jänner 1825 beginnt der *achtzehnte* Jahrgang dieser Zeitschrift. Es würde unbescheiden seyn, hier lobpreisend anzuführen, was sie, um sich zu vervollkommnen, von Jahr zu Jahr geleistet hat; es würde aber auch ungerecht seyn, ihr bis Bestreben nach Vervollkommnung absprechen zu wollen. Die Inhalts-Anzeige hat die Namen der *geschäztesten* Mitarbeiter angegeben. Die werthvollen Beiträge derselben liefert die Zeitung unausgesezt, und somit wäre also auch im neuen Jahrgange gesorgt, den Lesern, bei einer seltenen Auswahl, die anziehendste Mannichfaltigkeit zu liefern.

Ein besonderer Schmuk wird gleich in den ersteren Blättern des achtzehnten Jahrganges geboten werden, nemlich *das Preisgedicht zur höchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich* (*fünf und zwanzig Dukaten in Gold* sind dafür festgesezt. Der Termin der Einsendung ist bis 18 Jänner 1825). Der Concurrenten sind schon jezt sehr viele, die bedeutendsten Köpfe treten in die Schranken.

Aber die Redaction will bei einer solchen Verbindung ihrer Zeitschrift nicht stehen bleiben. Sie sezt noch fernere Preise aus, und zwar abermal:

fünf und zwanzig Dukaten in Gold

auf die beste Schilderung aller, seit der segenreichen Regierung Sr. Majestät des Kaiser Franz I. geschehenen Einrichtungen, Verbesserungen, Verschönerungen, Errichtungen von Instituten und Bildungsanstalten rc. rc. in der Residenz und Monarchie, aus welchen laut die Vatergüte des Herrschers, Seine stete Sorge für Unterthanenwohl spricht. Ferner:

fünf und zwanzig Dukaten in Gold

auf die beste prosaische Erzählung, entweder ernsten oder humoristischen Inhalts; nebst einem Accessit von:

zwölf Dukaten in Gold

auf die zweitbeste Lösung dieser Aufgabe. Endlich:

sechs Dukaten mit einem Accessit von drei Dukaten in Gold

auf den besten Anekdoten-Kranz, der jedoch wenigstens aus zwanzig einzelnen Witzspielen bestehen muß, welche Preise sämtlich am 15 October 1825 vertheilt werden.

Sämtliche Preisbewerbungen beginnen sogleich, und die Einsendungen können ganz nach Belieben der Konkurrenten erfolgen, nur versteht es sich von selbst, daß auch ein Termin beobachtet werden muß, dieser ist für die Erzählungen, und den Anekdoten-Kranz der erste September 1825, welcher nicht überschritten werden soll.

Diese leztgenannten Gegenstände, welche einzeln höchstens einen Raum von zwei Drukbogen nach dem Formate der Theaterzeitung einnehmen dürfen,

werden insbesondere noch mit sechs Dukaten in Gold, den gedruckten Bogen gerechnet, honorirt, und dieses Honorar gleich nach dem Abdruk bezahlt, welcher entweder noch im Laufe der Konkurrenzzeit oder gleich nach der Bekanntmachung der Preise erfolgt.

So wie bei dem Gedichte zur höchsten Geburtsfeier Sr. Majestät werden die Preisrichter später bekannt gemacht.

Die Einsendungen geschehen mit einer Devise und versiegeltem Namen samt Angabe des Wohnorts des Verfassers.

Auswärtige werden ersucht, sich der fahrenden Post zu bedienen.

Zuschriften aller Art und Einsendungen werden nur portofrei angenommen.

Die Redaction schmeichelt sich nach solchen Vorkehrungen, daß ihr die lesende Welt auch ferner Antheil schenken werde, indem sie keine Mühe, keine Kosten unangewendet lassen will, die Zufriedenheit des Publikums und die gute Meynung derjenigen zu erwerben, auf deren Beifall sie stolz seyn würde.

Man pränumerirt in Wien bei dem Redacteur (Jägerzeile Nr. 510, im Henslerischen Hause neben dem Theater) ganzjährig mit 40 fl. W. W., halbjährig mit 20 fl. W. W. (20 fl. und 10 fl. Reichswährung).

Auswärtige wenden sich am besten an die löbliche k. k. Hauptzeitungsexpedition in Wien, oder an die Redaktion selbst, wenn dieses aber unbequem seyn sollte, an die betreffenden löbl. Postämter in Deutschland, an die zunächst liegenden k. k. Postämter der östreichischen Monarchie, und bezahlen ganzjährig 48 fl. W. W. (24 fl. Rchsw.) vorhinein, wofür ihnen die Zeitung wöchentlich zwei Mal auch in die entferntesten Orte portofrei zugeschikt wird.

Was jene Einsendungen betrifft, welche für die bekannten andern Rubriken oder für die ausgeschriebenen Preise nicht bestimmt sind, vorzüglich die Correspondenz-Nachrichten über Theater, Kunst und Leben rc., so haben die Einsender derselben nur ihre Bedingungen portofrei zu richten an

Adolf Bäuerle,
Redakteur, Wien, Jägerzeile Nr. 510.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Am 3 Nov. d. J. starb der hiesige Mezger Joseph Münsterer, mit Hinterlassung einer leztwilligen Disposition und eines Vermögens, welches in einer Realität dahier und in Aktiv-Kapitalien besteht, deren Größe vorläufig auf 2600 fl. angezeigt wurde.

Auf die eingelegte Bitte der Erbschaftsinteressenten werden somit alle diejenigen, welche aus was immer für einem Titel Ansprüche oder Forderungen an diese Verlassenschaftsmasse machen zu können glauben, und namentlich des Verlebten Bruder, welcher sich nach Ungarn begeben haben soll, oder seine rechtmäßige Descendenz, hiemit aufgefordert, binnen zwei Monaten a dato die Ansprüche geltend zu machen und nachzuweisen, außerdem ohne weitere Rücksichtnahme mit der Verlassenschafts-Auseinandersezung rechtlicher Ordnung gemäß fürgeschritten werden wird.

München, den 26 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Feuchtler.

Aufforderung an die württembergischen Staatsgläubiger in Betref der Herabsezung des Zinses bei der Staatsschuld von 5 auf 4½ v. H.

Nachdem das Gesez vom 18 Jul. 1824 durch das Regierungsblatt vom 16 l. M. Nro. 61. bekannt gemacht worden ist, und nunmehr in Folge desselben der Zins aus der Staatsschuld auf 4½ Proz. herabgesezt werden soll; so sind unter dem heutigen Tage an die Staatsgläubiger besondere Schreiben deswegen erlassen worden.

Da aber der Fall als möglich anzunehmen ist, daß wegen der Ungewißheit der Wohnorte mancher Gläubiger, die gedachten Schreiben nicht alle in die Hände der Addressaten kommen dürften, so werden hierdurch die Staatsgläubiger im Allgemeinen von der Vollziehung des obigen Gesezes in Kenntniß gesezt — mit dem Anhang, daß diejenigen, welche nicht innerhalb sechs Wochen von untengeseztem Tag an ihre ablehnende Erklärung bei der Kasse übergeben würden, in Gemäßheit des Art. 4. des Gesezes, als in die Herabsezung einwilligend, werden angesehen werden.

Stuttgart, am 20 Nov. 1824.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

Lotterie-Anzeige.

Bruchstüke aus Bemerkungen über Hrn. J. Lafitte's Betrachtungen über die Reduktion der Rente.

(Fortsezung.)

. — „Sollte man den Zinsfuß auf $4\frac{3}{4}$, auf $4\frac{1}{2}$ oder auf 4 Proz. stellen? — "

.... Ein Machtwort über den Zinsfuß scheint uns in den Verhältnissen des öffentlichen Kredits, eben so wie bei Privat-Kreditverhältnissen, wirkungslos zu seyn. — Es bestehen in mehreren Staaten Geseze, die ein Maximum des Zinses festsezen; man sollte glauben, daß bei einer solchen gesezlichen Bestimmung den Kapitalien keine Wahl offen bliebe, als sich der ausgesprochenen Ziffer zu unterwerfen, und doch, so oft die Nachfrage nach Kapitalien stärker als das Anbieten derselben ist, wird sogleich die gesezliche Zinsbestimmung unter mancherlei Formen überschritten. — Selbst wenn der allgemeine, aus dem Verhältnisse der Kapitale zur Arbeit hervorgegangene Zinsfuß der gesezlichen Ziffer entspricht, wird doch das Gesez in einzelnen Fällen umgangen, so oft die Anlage mit erschwerenden Bedingungen verbunden ist. Dis dürfte als ein genügender Beweis sich darstellen, daß nicht einmal der gesezliche Zwang den Zinsfuß in Privatverhältnissen zu fesseln vermag. — Der Verfasser glaubt jedoch, daß es sich hier darum handelt, auf den öffentlichen Kredit zu operiren, der gleichen Schritt mit der öffentlichen Meynung hält, und der, wie sie, schnell zu- oder abnehmen kan. — Wenn die öffentliche Meynung, oder hier eigentlicher, das öffentliche Vertrauen, die Cynosur für die Operation auf den öffentlichen Kredit seyn soll, woran läßt sich der Grad seines dermaligen Standes erkennen? — wir meynen, daß der einzige Thermometer des öffentlichen Vertrauens gerade nur der Zinsfuß seyn kan, der bei dem Gegenstande des öffentlichen Kredits, worauf operirt werden soll, also hier bei der Rente, unter ruhigen Verhältnissen sich darstellt, und dieser steht auf 5 Proz.

Meynt Hr. L. auf den Kredit zu operiren, indem man die öffentliche Meynung für einen neuen Stand des Zinsfusses bei der Rente fixire, so müssen wir dagegen erinnern; daß das Interesse sich einer solchen Fixirung nicht unterwirft; daß die öffentliche Meynung nicht dafür gewonnen, der Zinsfuß nicht durch ein Zauberwort verändert werden kan. Der Staat befindet sich mit der Rente in demselben Verhältnisse gegen die Kapitale, wie jeder Privatmann, der fremde Kapitale bedarf; er kan die Meynung über sich nicht bestimmen, sondern er muß sie erwerben, oder durch die Zeit sich entwikeln lassen. Dieser Gedanke einer möglichen Bestimmung des Zinsfußes von Seite des Schuldners, webt sich als Grund-Idee durch die ganze Schrift des Hrn. L., hätte er ihn darthun können, so wären die meisten seiner übrigen Gründe überflüssig gewesen.

Wenn der öffentliche Kredit sich in kurzer Zeit schnell gehoben hat, so war dis eine Folge des glüklich befestigten Friedens von Europa; jede Wirkung ist beschränkt, wenn die Ursache nicht wachsen kan; der Friede kan kein grösserer Friede werden, als er ist, und seine Wirkung auf die Rente ist erschöpft, und der öffentliche Kredit wird nur durch die Entwiklung anderer Ursachen und anderer Umstände in der Zukunft, wieder Hauptveränderungen erfahren. — Es wäre freilich ein schönes Mittel zur Reduktion für den Staat, wenn es nur von ihm abhinge, sein Papier selbst auf den niedrigen Zinsfuß von 4 Proz. blos durch seinen ausgesprochenen Willen zu erheben; allein der Preis eines Kaufgegenstandes hängt gerade nicht einzig von dem Willen des Käufers ab, und dieser einfache Wille würde im vorliegenden Falle um so weniger von einiger Wirkung auf den Preis der Rente sich bezeigen, als, wie oben gesagt, nicht einmal das Gesez den Zinsfuß zu bannen vermag.

Die Beispiele, die der Verfasser von dem Stande der Rente während der Verhandlung des Reduktionsgesezes, anführt, beweisen nichts; wir berufen uns hierüber auf das, was wir früher von den Spekulationen in jener Zeit, gesagt haben; auch war das Interesse der Kompagnie zu groß, die Rente hoch zu halten, als daß man aus den damaligen Erscheinungen irgend einen nachhaltigen Schluß ziehen könnte.

Das ist wahr, wenn der Staat auf Einmal auf 4 Proz. reduzirte, daß die Mühe dann erspart wurde, es zweimal zu thun, nemlich zuerst auf $4\frac{1}{2}$ Proz. und dann auf 4 Proz. Allein ob die Reduktion auf $4\frac{1}{2}$ Proz. nicht die den vorhandenen Umständen Angemessenere, daher leichter ausführbar, und den vorliegenden Verhältnissen ersprießlicher gewesen wäre, das ist eine andere Frage.

Daß jede derley Operation Spiel nach sich ziehen müsse, will uns nicht ganz einleuchten, vielmehr glauben wir, daß nur die gewagten Operationen mit Spiel verbunden sind. Bei der vorliegenden erschreken wir allerdings vor dem ungeheuren Spiele, das eine so gewagte, auf Spiel berechnete Operation, mit sich führen mußte. — Wie aber die Schwierigkeiten einer Reduktion von $\frac{1}{2}$ Proz. Zinsen eben so groß gewesen seyn sollten, wie die von 1 Proz., daß man die Kompagnie eben so stark für Eine wie für die Andere hätte bezahlen müssen, das dürfte Anlaß zu mancherlei Betrachtungen geben.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

* Braunschweig, 8 Dec. Der Herzog hat den Offizieren, welche seinen ruhmvoll vollendeten Vater auf dem Zuge von Böhmen nach den englischen Schiffen an der Weser 1809 begleiteten, und die unter seinen Fahnen in Spanien fochten, eine ehrenvolle und überraschende Freude gemacht, die er auf seiner Reise ausgedacht und vorbereitet hatte. Sie empfingen gleich nach seiner Rükkehr ein goldenes Kreuz, mit Lorbeerumgebung und den Inschriftsworten, die sich bekanntlich von Alters her im Auslande mit dem deutschen Namen verknüpfen: „für Treue und Redlichkeit", 1809; und eine silberne Medaille, worauf sich Trophäen und die lateinische Inschrift, Peninsula, befinden. Der Bruder des regierenden Fürsten, Herzog Wilhelm ist auch von seinen Reisen in Begleitung des Kammerherrn v. Münchhausen und Majors v. Lübeck zurük gekommen, und beide Herren leben wieder zusammen auf dem Schlosse in liebenswürdiger Herzlichkeit. Es wird ein Husarenregiment errichtet, um das Truppenkontingent zu dem deutschen Bundesheere zu vervollständigen. — Die Thorwachen haben in der Sturmnacht vom 29 auf den 30 Okt. den Erdstoß nicht bemerkt, welcher nach ein Paar glaubhaften Zeugen statt gehabt haben soll. Die Stürme haben sich seitdem bis jezt noch nicht beruhigt, die Luft ist so warm, daß bei der [illegible] Stuben[illegible] sich ohne Einheizen ausharren läßt, und die Oker, ein Harzgewässer, ist am 15 Nov. plözlich Gefahr drohend angeschwollen. In einem Hügel, dem schwarzen Berge, dicht an der Seite der germanischen Denkmäler, der Steinlager auf dem Corneliusberge vor Helmstedt, hat der Kreisamtmann Bode altdeutsche Urnen mit Schmuksachen und Knochen entdekt. Die Urnen sind blaugrau, in Form und Grösse den jezt üblichen Töpfen ähnlich, nur mit geschmakvollerer nach außen bandgleich abgestumpfter Wölbung. Einige fein gearbeitete Spangen von Nibelungschem Golde oder gemischtem Metalle, sind treflich erhalten, sie laufen unten in eine Springfeder von gewundenem Draht aus, welche dem Haken die noch vorhandene Federkraft gibt. Weniger sind erhalten, aber noch völlig kenntlich, Ringe, Ketten, Arm- oder Halsgeschmeide. Ein eiserner Reif ist nur noch zum Theil mit Ringen eingefaßt, gleicht aber doch einer Schlange, und könnte wohl ein priesterlicher Kopfschmuk gewesen seyn. Solche Funde erinnern an Cuvier's Bemerkung in der Schrift:

Sur les ossemens fossiles, dergleichen Alterthümer finden sich wohl nicht am meisten in Deutschland, aber die meisten Leute von Bildung, die sich darum bekümmern, finden sich dort. Leider verliert Wolffenbüttel einen nambaften, kaum erworbenen, aber sehr liebgewonnenen Gelehrten wieder. Die Sehnsucht nach dem Vaterlande hat bei dem Bibliothekar Dr. Ebert die Annehmlichkeit seiner hiesigen Lage überwogen, und er den Rükruf nach Dresden angenommen.

Preußen.

** Berlin, 4 Dec. Wenn gleich die Errichtung einer preußischen Nationalbank in Berlin an sich als entschieden betrachtet wird, so ist doch die Meynung über die Art der Ausführung und die spezielle Einrichtung dieses Instituts desto unbestimmter. Da die hiesige Residenz nicht als Seeplaz, sondern nur durch frequente Fluß- und Kanalkommunikation eine Verbindung mit den hin und wieder starker schlagenden Handelsadern der Monarchie hat, so scheint nach einer viel verbreiteten Ansicht die Nationalbank nur in der Hauptstadt des Reichs ihren Centralpunkt einnehmen zu sollen, indem deren Aeste sich durch Spezialbanken auf die vorzüglichsten Handelsstädte der Monarchie, als Danzig, Königberg, Breslau, Elbing, Stettin, Frankfurt, Stralsund, Magdeburg, Elberfeld, Köln, Düsseldorf und Aachen ausdehnen würden. Ohne eine solche Verbindung der großen Handelspläze mit dem Haupt-Handelskreditinstitut würde Lezteres in der Residenz nur eine isolirte Stellung behaupten können. Auch dürften weder die Kräfte noch die Garantie selbst der wichtigsten Handelshäuser zu deren Fundation und Fortgang hinreichen, wenn man annimmt, daß die Bank blos als Privatinstitut bestehen soll. Jedenfalls würde der Staat sich also eine wesentliche Einwirkung durch das Aufsichtsrecht und die Kontrolle vorbehalten müssen, wenn er nicht gar selbst, durch wesentliche Aktien-Theilnahme seiner eigenen Institute, der Seehandlung, der Hauptbank ꝛc. als mittelbarer Theilnehmer zu betrachten wäre. Insofern man den Plan dahin als entschieden betrachten kan, daß der Einschuß von 50 Proz. baar und 50 Proz in Staatspapieren, von Lezteren ein Sicherheitsbestandskapital von Fünfundzwanzig Millionen Thalern ausmachen, und außer Kurs bringen würde, leuchtet die Wichtigkeit der Sache und der Einfluß der Operation auf das Staatskreditwesen von selbst ein. Was nemlich in andern Banken z. B. in Hamburg, durch Gold- und Silberbarren gedekt werden mußte, würde hier durch Staatspapiere ergänzt werden, als repräsentativer Werth, aber nicht als reeller, mit jenem gleich, und dennoch von größerem Einfluß auf den Verkehr, weil demselben durch Gold- und Silberbarren nur Waare, durch fundirte, stets leicht veräußerliche Kreditscheine aber ein dem kursirenden Gelde gleiches Tauschmittel entzogen würde. Auch würde der Staat auf solche Art ein stilliegendes Kapital verzinsen, welches gerade durch den Wechsel des Besizes und die Chancen, wodurch er bedingt wird, (den Kurs) den allgemeinen Verkehr fördert und belebt. Hierzu kommt noch, daß die Lüke in der Masse des beweglichen Kapitals verfassungsmäßig wäre, und nach der von den einzelnen Mitgliedern der Hauptverwaltung der Staatsschulden zu leistenden eidlichen Verpflichtung nicht durch neue Kreationen ausgefüllt werden dürfte. Nähme man nun auch an, daß durch die Kreation geldgleicher Banknoten jene Lüke wieder ausgefüllt werden könnte, und daß dadurch der Vortheil außerdem entstände, in Fällen des schnellen und außerordentlichen Bedarfs den zu hohen Diskontosäzen entgegen zu wirken, so würde dis doch nothwendig voraussezen, daß die neuen Banknoten zum vollen Nominalwerthe in den öffentlichen Kassen angenommen würden, wenn man ihnen einen geldgleichen Verkehr sichern wollte. Geschähe aber Lezteres, so würde gerade hierdurch der Staatskredit wieder unmittelbar berührt, und der Staat gleichsam in die Lage gesezt werden, mittelbar die Garantie eines Privatinstituts übernehmen zu müssen, statt, daß er es zu einem solchen Zwek der blos allgemeinern Vermehrung der Tauschmittel viel leichter hätte, wenn er nur selbst die Masse der Tresorscheine vermehren wollte, die man ohnehin beinahe selten mehr in den äußersten Provinzen und in dem gewöhnlichen Verkehr der mittleren sieht. Alle diese Erwägungen und zweifelhaften Punkte reichen hin, die Wichtigkeit der Sache und die Schwierigkeiten zu veranschaulichen, die bei der Entscheidung der nächsten Fragen von Gegenständen des öffentlichen Kredits vorkommen, dessen künstliches tausendfältiges Gewebe sich in zarten, oft unsichtbaren Fäden um das öffentliche und Privatwohl schlingt, und daher mit großer Vorsicht und Erfahrung erwogen und behandelt werden muß.

Litterarische Anzeigen.

Bei allen Postämtern, Zeitungs-Expeditionen, Addreß- und Intelligenz-Komptoiren Deutschlands wird Pränumeration angenommen auf den fünfundachtzigsten Jahrgang 1825 der so allgemein verbreiteten k. privilegirten

Erlanger Zeitung,

welche jezt unter allen Zeitungen Deutschlands die wohlfeilste, mannichfaltigste ist, und auch hinsichtlich der zahlreichen Original-Aufsäze, die sie darbietet, die meisten andern Blätter weit hinter sich läßt. Sie zerfällt in zwei Abtheilungen, eine politische und nichtpolitische. Der politische Theil enthält nebst einer genauen Darstellung aller politischen Neuigkeiten, so viele Korrespondenz-Nachrichten, daß sich auch hierin nicht leicht eine deutsche politische Zeitung diesem Blatte zur Seite stellen dürfte. Viele Blätter, selbst französische und englische, liefern Auszüge aus der Erlanger Zeitung. Die Korrespondenten der Erlanger Zeitung zu Karlsruhe, Haße, Berlin, Dresden, Soran u. s. w. sind größtentheils ausgezeichnete Männer, die sich zum Theil eines bedeutenden litterarischen Rufs erfreuen. Die Recensionen über neue politische Werke haben zwei der geachtetsten Publizisten Deutschlands zu Verfassern. Der nichtpolitische Theil gibt allerlei Notizen, Recensionen, kleine Erzählungen, Theater-Kritiken, Gedichte u. s. w. Die Erlanger Zeitung erscheint am Dienstag, Donnerstag und Sonnabend. Preis eines halben Jahrgangs für ganz Baiern 2 fl. rhein. Alle Insertionen, gerichtliche und andere, kosten 4½ kr. die Zeile. Die litterarischen Anzeigen werden in das mit der Zeitung verbundene litterarische Intelligenzblatt eingerükt. Die große Verbreitung der Erlanger Zeitung bürgt dafür, daß alle darin erscheinende Ankündigungen allgemein bekannt werden. Dieser Zeitung schließt sich an die neue Zeitschrift:

Korsar, Elysium und Tartarus,

welche alle Montag erscheint. Der Korsar liefert Erzählungen, Aufsäze vermischten Inhalts, Gedichte, Korrespondenz-Nachrichten. Miscellen u. s. w. Tendenz des Korsaren: Kein zaghaftes Zahmseyn, sondern eine gewisse anständige Derbheit und Kekheit. Elysium und Tartarus enthalten kritische Aufsäze und Recension. Alle Seligen kommen nach Elysium, alle Verdammten werden in den Tartarus geworfen.

Preis eines halben Jahrgangs dieser Zeitschrift 2 fl.; mit der Erlanger Zeitung, ohne welche sie jedoch auch ein für sich bestehendes Ganze darbietet, 4 fl. Die Expedition dieser Zeitschrift durch den Buchhandel, hat Hr. Buchhändler Lechner zu Nürnberg übernommen.

Die verehrlichen Abonnenten werden ersucht genau anzugeben, ob sie beide Blätter, oder nur eines derselben wünschen.

Wer sich auf das, auch im künftigen Jahr täglich erscheinende Frankfurter Journal und seine dazu gehörende Blätter, der Didaskalia und Wöchentliche Unterhaltung,

gen, für das mit dem 1 Jan. 1825 neu beginnende Halbjahr zu abonniren gesonnen ist, beliebe seine Anbestellungen darauf baldigst bei den ihm zunächst liegenden löbl. Postamt oder Zeitungs-Expedition zu bewerkstelligen. Die hiesige löbl. Ober-Postamts-Zeitungs-Expedition erläßt den auswärtigen löbl. Postämtern sämmtliche Blätter halbjährig für vier Gulden, wogegen man sich von leztern eine kleine Preiserhöhung wohl gern wird gefallen lassen. Uebrigens zeigen wir noch an, daß wir für unsre Blätter noch mehrere tüchtige Mitarbeiter gewonnen haben, so, daß dieselbe das vielseitige Interesse, das sie bereits erlangt haben, im kommenden Jahre noch vermehren werden.

Frankfurt a. M., im December 1824.

Die Expedition des Frankfurter Journals.

So eben ist erschienen, an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt und auch auf allen Postämtern zu haben:

Neues allgemeines Archiv für die gesamte Staats- und Gewerbswissenschaft, Gesezgebung und Staatsverwaltung für deutsche Bundesstaaten, in Verbindung mit mehreren Gelehrten und Staatsmännern herausgegeben vom Hofrath Dr. Harl. I. Band. 1stes Heft. gr. 8. geheftet. Preis per Jahrgang von vier Bänden oder 12 Heften (jedes von 10 Bogen) 8 Thlr. oder 14 fl. 24 kr.

I n h a l t.

I. Staatspolizeiliche, nationalwirthschaftliche, sittliche und rechtliche Ansichten der Zeitkäufe oder Lieferungsverträge in Staatspapieren, nebst den neuesten Entscheidungen der königl. französischen Ober-Gerichtshöfe darüber. Vom Herausgeber.
II. Pragmatische Untersuchung, welche Schulden der säkularisirten und mediatisirten Länder der Staat, dem dieselbe ganz oder theilweise zufielen, zu übernehmen verbunden sey? Von Ernst Philipp Freiherrn v. Sensburg.
III. Die Heerd-Asche, als Düngungsmittel auch in Holland anerkannt und in Nuzanwendung. Nach Ansicht und Angabe holländischer Landwirthe, dargestellt von Hrn. G. v. Boddien.
IV. Gutachtliche Betrachtungen über den Termin der Volljährigkeit und den des Heiraths-Alters im Grossherzogthum Baden. Von C. W. F. L. Freiherrn v. Drais.
V. Ueber die Trennung der Justiz von der Polizei bei den niedern Beamten, zunächst für das Königreich Baiern, von einem Geschäftsmann.
VI. Der von den Höfen von Baden und Darmstadt hinsichtlich der Erleichterung des wechselseitigen Verkehrs abgeschlossene Staatsvertrag. Mit Vorbemerkungen vom Herausgeber.
VII. Kurze Nachrichten und Mittheilungen.

Vorstehende Inhaltsanzeige beweist nicht nur die grosse Reichhaltigkeit und Mannichfaltigkeit des neuen staats- und gewerbswissenschaftlichen Archivs, sondern begründet auch die schönsten Erwartungen für das Ganze desselben, nachdem bereits angesehene Staatsmänner und ausgezeichnete Gelehrte dem Herrn Herausgeber (Verfasser des in- und ausserhalb Deutschland mit ungetheiltem Beifall aufgenommenen und ehrenvoll ausgezeichneten Entwurfs eines vollständigen Polizeigesezbuches nebst einer Polizeigerichtsordnung) ihre thätige Theilnahme an diesem so sehr willkommenen und Zeitgemäsen Werke zugesichert haben.

Obiges Archiv kan durch alle Postämter und Buchhandlungen bezogen werden.

Frankfurt a. M., am 8 Dec. 1824.

Heinrich Wilmans.

Journal für Litteratur, Kunst, Luxus und Mode. Mit ausgemalten und schwarzen Kupfern. gr. 8.

Seit Anfang des Jahres 1823 erscheint dieses Journal, redigirt von Edm. Oft und Stephan Schüze, in einer veränderten und mehrfach verbesserten Gestalt, wöchentlich zweimal in einzelnen Nummern von ½ oder ganzen Bogen, monatlich 2 bis 3 kolorirte und schwarze Kupfer. Preis des Jahrgangs: 8 Rthlr. oder 14 fl. 24 kr.

Indem wir die Lesewelt auf dieses reichhaltige, bei der jezigen Fülle von Büchern, Journalen und Unterhaltungsblättern aller Art, gewiß nicht überflüssige, das hie und da Zerstreute bequem sammelnde und konzentrirende Journal, wiederholt aufmerksam machen, bitten wir zugleich, die Bestellungen für das nächste Jahr baldigst zu machen, damit die Versendung seiner Zeit schnell und richtig erfolgen könne. Man kan sich deshalb an jede Buchhandlung, Postamt oder Zeitungs-Expedition wenden.

Weimar, im November 1824.

Gr. H. S. pr. Landes-Industrie-Komptoir.

In der Universitäts-Buchhandlung zu Königsberg in Preußen ist erschienen:

Philagathos Andeutungen über das Reich des Guten. Ein Beitrag zur einfachen Verständigung über christlich-religiöse Wahrheit für denkende Freunde derselben. Herausgegeben von Dr. Ludwig Aug. Köhler. 8. Zweites Buch. 18 gr.

Philagathos begegnet zuerst der rationalistischen Genügsamkeit, welche mit dem im Begrif des Gewissens einfach zu Tage liegenden Elemente aller Religionen haushalten zu können meynt, durch Hinweisung auf die Idee einer Theologie und des Bedürfnisses einiger Sünder und schöner Seelen. Dann weist er den ästhetischen Supernaturalismus zurük, insofern dieser aus jener Hinweisung Gründe für seine Nothwendigkeit und Wahrheit ziehen zu können meynt. Er zeigt, daß religiöse Gefühlsbearbeitung ohne große Weisheit das natürliche Gleichgewicht schöner Seelen stört, und die Verkehrtheit eitler und buhlerischer Frömmigkeit mehrt; daß eine solche Beredsamkeit weder biblisch noch christlich, weder dem deutschen Volke noch dem Zeitalter angemessen ist, macht dieses durch einige aus dem Leben gegriffene Beispiele anschaulich, und kommt so auf die Nothwendigkeit einer gewissen angedeuteten aber tiefer aufzusuchenden Begründung zurük.

So eben ist erschienen:

J. Hübner's

Zeitungs- und Conversations-Lexikon,

Ein und dreissigste Auflage,

dem jezigen Stande der Cultur angemessen, und mit vorzüglicher Rüksicht auf die nächste Vergangenheit und Gegenwart, besonders Deutschlands, erweitert, umgearbeitet und verbessert von F. A. Rüder. 1r Theil. A—F. gr. 8. mit folgenden 40 Bildnissen:

1. ADOLPH FRIEDR., Herzog v. Cambridge. — 2. ALEXAND. I., Kaiser v. Russl. — 3. ANGOULEME, Herz. Ludw. Anton v. Bourbon. — 4. Arndt, E. M. — 5. Böttiger, K. A. — 6. CARL XVI., König v. Schweden. — 7. CARL LUDW. AUG., Kronpr. v. Baiern. — 8. Colo.

montoni. — 9. Devrient, Ludw. — 10. Ess, Leand. v. — 11. FERDIN. VII., König v. Span. — 12. FRIEDR. AUG. Herz. v. Sachs. — 13. FRIEDR. IV., Herz. v. Sachsen-Gotha u. Altenb. — 14. FRIEDR. WILH. III., König v. Preuss. — 15. FRIEDR. WILH., Kronpr. v. Pr. — 16. FRIEDR. FRANZ, Herzog v. Mecklenb. Schwer. — 17. Gneisenau, Graf v. — 18. Goethe, J. W. v. — 19. Hardenberg, Fürst. — 20. Harms, Claus. — 21. Hebel, J. P. — 22. Heun, Carl. — 23. Humbold Al. v. — 24. JOHANN VI., König v. Portugal. — 25. Krummacher. F. A. — 26. Lichtenstein, Heinr. — 27. LUDW. Grossherz. v. Bad. — 28. LUDW. XVIII., König v. Frankreich. — 29. MAXIMIL. JOSEPH, König v. Baiern. — 30. Metternich, Fürst Clemens Wenzel Lothar. — 31. PETER FRIEDR. LUDW., Herz. v. Holst. Oldenb. — 32. Schleiermacher, Friedr. — 33. Sömmering, Sam. Th. v. — 34. Stein, Freih. v. — 35. Thorwaldsen. — 36. Tieck, Ludw. — 37. Voss, J. H. — 38. Wessenberg, J. H., Freih. v. — 39. Ypsilanti, Demetr. — 40. Zschokke. Heinr.

Der Pr. Preis für alle 3 Theile, mit 140 bis 150 Bildnissen, ist in allen Buchhandlungen 6 Thlr. 8 Gr. bei mässiger Entfernung vom Verlagsorte.

Ausführliche Ankündigungen sind besonders zu haben, und erscheint der 2te und 3te Theil 1825 vollständig.

Leipzig, bei Joh. Fr. Gleditsch.

* * *

Bei Johann Fr. Gleditsch in Leipzig ist erschienen: Preis 16 Gr.

Sollen und Wollen.

Drei Vorlesungen vom Justiz-Kommissionsrath Tiehe. gr. 8.

Da diese Schrift sich mit den heiligsten Angelegenheiten des Menschen beschäftigt, und nach kurzen Vorbereitungsblitten auf die bisherigen Systeme der Philosophie neue Ansichten zur Entfaltung des innern geistigen Lebens wie zur Vereinigung der theoretischen und praktischen Philosophie in verständlicher Sprache enthält, so wird solche gewiß willkommen seyn.

* * *

Donnerkeil in die Zeit geschmettert von Omikron.

gr. 8. Preis 16 Gr.

Inhalt: 1) Wetterleuchten. 2) Gewitter. 3) Geographische Rührungen. 4) Zeit-Antipode. 5) Humoristische Ode ohne Anfang und Ende, in Prosa.

In Wien bei: Beck, Gerold, Grunds Wittw. und Kuppitsch, Haas, Hörter, Heubner, Kupffer, Mörschner und Jasper, Schalbacher, Schaumburg und Comp., Tendler und v. Manstein, Wallishauser, und Wimmer.

In Prag bei: Buchlers Wittw. und Stephani, Calve, Enders, Kraus, Kronberger und Weber, und Widtmann, so wie in allen andern guten Buchhandlungen.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Dienstags den 18 Jan. k. J. Vormittags 9 Uhr wird bei der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

1400	Ellen	weißem Mantel-	Tuch
400	"	weißem Hosen-	
2100	"	kornblauem,	
300	"	Ponceau-	
600	"	Hemden-	Leinwand
1500	"	Rockfutter-	

an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote in keinem Falle angenommen werden können.

München, den 16 Dec. 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. Garde du Corps-Regiments.

Freiherr v. Zandt, Obristlieutenant.

Stich, Regimentsquartiermeister.

Diejenigen, welche an dem Nachlaß der am 16 Nov. d. J. ohne Rüklassung einer leztwilligen Verordnung verstorbenen pensionirten Oberlieutenants-Wittwe Walburga v. Vogel aus München, gleichen k. Kreis- und Stadtgerichts gebürtig, Ansprüche aus was immer für einem Rechtstitel machen zu können glauben, werden hiermit aufgefordert, dieselben um so gewisser binnen 30 Tagen vor der unterzeichneten Behörde geltend zu machen, als nach Abfluß dieses Termins in dieser Verlassenschaft weiterer rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werden wird.

München, am 1 Dec. 1824.

Die königl. baier. Kommandantschaft der Haupt- und Residenzstadt München.

Freiherr v. Ströhl, Generallieutenant.

Duban, Brigade-Aktuar.

Auf Ansuchen des königl. baierischen Oberſthofmeisters, Reichs- und wirklichen Geheimenraths, Ritter des St. Hubertus- und Großkreuz des Civil-Verdienstordens der baierischen Krone rc., Hrn. Maximilian Grafen v. Thurn und Taxis, werden in Gemäßheit des §. 14. des Gesezes die Einführung des Hypothekengesezes, und der Prioritätsordnung vom 1 Jun. 1822 betreffend, alle unbekannten Gläubiger, welche auf die Hofmarken Obergriesbach, Zahling und Zugehörungen Hypothekar- oder andere Realansprüche etwa zu machen hätten, hiermit aufgefordert, dieselben binnen drei Monaten zerstörlicher Frist vom Tage der ersten Einrükung an unter dem Rechtsnachtheile des Ausschusses dieser Realansprüche, hierorts anzumelden.

Augsburg, am 2 Nov. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Vorbrugg.

Ausschnittladen-Eröfnung.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre, einem hiesigen verehrlichen Publikum sowol, als seinen auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit seinem seither geführten Engros-Geschäfte nunmehr auch einen Ausschnitt verbindet. Er empfiehlt sich daher in feinen, mittelfeinen und ordinären wollenen Tüchern, Bibern, Manchester, modernsten Westenzeugen nebst mehreren dahin einschlagenden Artikeln unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigtem Zuspruch. Der Laden ist im Herrn Baurath v. Hößlin'schen Hause in der Karolinenstraße Lit. D. Nro. 44.

Augsburg, den 21 Dec. 1824.

Karl Wilhelm Jacobi.

Nachricht.

Man hat mit Vergnügen in den meisten norddeutschen Blättern gelesen, daß die vom königl. großbritannischen Gerichts-Schulzen-Amt in Hannover, gegen den königl. hannöverschen Hofschauspieler Friedrich Artour gestellten Ausschreibungen aufgehoben und zurükgenommen worden sind, welches um so erfreulicher ist, weil dadurch den deutschen Bühnen ein fleißiges und talentvolles Mitglied wieder gegeben wurde, und Hr. Artour durch seine vielseitigen beliebten Gastdarstellungen, sich bei dem Publikum des nördlichen und südlichen Deutschlands, als ein wakerer Künstler bewährt hat.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

(Fortsezung.)

Die Glasfabrikanten klagten sehr über die Konkurrenz einiger russischer Fabriken, welche unter Andern in Hamburg eine große Niederlage errichtet, und wegen der Wohlfeilheit großen Absaz haben. Doch werden sie die Buquoische und andere böhmische Glasfabriken, die es durch Schönheit des Materials und der Form selbst mit den englischen aufnehmen, und neuerlich durch die Elbschiffahrtsakte große Vergünstigung erhielten, nicht verdrängen. Die fast schmähliche Wohlfeilheit des aus Frankreich herüberströmenden Porzellains geht mit der Vergänglichkeit seiner Vergoldung und Versilberung, und der Hinfälligkeit seiner Beinglas-Masse, Hand in Hand. Täglich wohlfeiler, täglich schlechter! Wie sticht dagegen die englische, möglichst auf Dauer berechnete Solidität ab! So sah man in dieser Messe zum erstenmal in einer englischen Kurzwaarenhandlung eine neue Art von Wedgewood, das, weil es aus einer neuerlich in Nord-Wales entdekten feinen Thonart fabrizirt wird, celtisches Porzellain (Celtic china) heißt, und mit der Dauer und Nuzbarkeit des gewöhnlichen Steinguts die zierliche Oberfläche des französischen Porzellains darbietet. Das ächte Meissener Porzellain behauptet doch immer noch, seiner unvergleichlichen Masse wegen, den ersten Rang, und sollte, wie man in dieser Messe versicherte, der bis jezt in England davon erhobene, fast unerschwingliche Zoll wirklich herabgesezt werden (weil die dortigen Handelsspekulanten sich bei dem weitern Verfahren dieses in der Levante und in Amerika allen übrigen Porzellainen weit vorgezogenen Artikels am besten befinden würden), so würde dis wenigstens anfänglich der Meissener Fabrik sehr ersprießlich seyn. Seit vorigem Sommer wird dort nur in Einer Nummer gearbeitet und dabei der billigste Preis gestellt. Aber eingewurzelte Mißbräuche und Vernachlässigung der Malerei können nur durch völlige Verjüngung des Personals ausgerottet werden! Aus Paris hatte man vieles sogenanntes crystal fonod geschikt, buntes Krystallglas zu Thee- und Schreibegeräthen, opalisirende Klingeln u. s. w. Je bunter, je besser! Die Porzellain- und besonders die Steingutfabriken haben in Böhmen große Verbesserungen erhalten, und erzwingen den Absaz durch fast unbegreifliche Wohlfeilheit, die in jenem Lande freilich durch die höchste Wohlfeilheit aller Lebensmittel (eine Kuh kostet 10 fl., ein Ochse 20 — 30 fl. in Silber), Güte des Biers rc. mächtig gefördert wird. Aber die jezt in allen Zweigen so fröhlich erblühende Industrie, durch welche jezt erst ganz in Erfüllung geht, was schon vor 16 Jahren der böhmische Patriot J. F. v. Schönfeld in einer lesenswerthen Schrift verkündigt hatte *, wird auch auch noch besonders durch die von den böhmischen Ständen in Prag musterhaft organisirte polytechnische Schule kräftig aufgeregt und geleitet. Dis Institut kan sich schon jezt wenigstens im regen Eifer der hier in musterhafter Einigkeit zusammenwirkenden Lehrkräfte, mit dem Wiener messen, wie dis der Kaiser bei seiner lezten Anwesenheit in Prag, als er es mit Beifall besuchte, laut aussprach. Der Hörsaal der Chemie faßt 200 Zuhörer aus ganz Böhmen. Sie müssen einen zweijährigen Kursus vollendet haben, ehe sie dis Institut verlassen dürfen. Was in Wien, Prag, Berlin, München, ja selbst in Frankfurt a. M. mit so gutem Erfolg betrieben wird, sollte wohl auch in dem gewerblustigen Sachsen statt finden, und in Dresden errichtet werden können, wozu vielleicht die dismal zum erstenmal eröfnete Industrieausstellung vorbereitend beitragen dürfte. Welchen Nuzen könnten z. B. die sächsischen Eisenhämmer daraus ziehen, wenn tüchtig angelernte Werkmeister den alten Schlendrian dort austrieben. Dann würde die Einfuhr des fremden Eisens, das Sachsen so theuer bezahlen muß, bald durch heimisches völlig ersezt werden können. Es mag durch chemische Hülfe und Mischung der verschiedenen Eisensteinarten das sprödeste Eisen gut gemacht werden. Nur Ein Fabrikat, das in Schneeberg von Dr. Geitner zuerst in vorzüglicher Güte bereitete weiße Metall, der Argentan, hat sich in Sachsen neuerlich ausgezeichnet, und fand auch diese Messe in dem Gewölbe auf der Petersstraße großen Beifall. Daß es nicht blos zu Sporen, Pferde- und Wagengeschirr gebraucht werden kan, daß auch die feinsten und zierlichsten Tafelgeschirre daraus bereitet werden, zeigt die auf der Dresdener Industrieausstellung befindliche Probe. Sein Hauptingredienz, der Nickel, findet jezt schon mehr Absaz, und geht viel in die preußischen Provinzen. Aber das Fabrikat selbst wird in Platten auch schon nach Wien verkauft. Diese Erfindung verdient wohl schwunghafter betrieben zu werden! Wie die böhmische Industrie jezt gedeiht *, war unter anderm auch in dieser Messe aus dem zu lernen, was die Konstruktion neuer Wagen und Kutschen in Böhmen leistet. Früher hatte der Wiener Wagenbauer auf der Leipziger Messe schon alle Mitbewerber verdrängt. Jezt ist in Leitmeritz ein solcher Kutschenverfertiger. Dieser verkaufte zur Ostermesse seine 10 Wagen auf der Stelle, und erhielt so viel Aufträge, daß er zur Herbstmesse nur 7 bringen konnte. Er ging mit noch größern Aufträgen wieder nach Hause. Seine Wagen sind von der gefälligsten Form und von dem herrlichsten Eisenwerk, dabei unendlich wohlfeiler als die schönen Offenbacher, die auch ein Lager hier haben. — In Pariser Galanteriewaaren und Coltfichets brachte diese Messe nur wenig Neues zum Vorschein. Fortdauernden Beifalls erfreuten sich die sogenannte Perkussions-Flinten und Pistolen, wo statt des Zündkrautes ein metallenes Hütchen mit etwas Knallsilber aufgesezt wird. Dis durch den Druk angeschlagen, vertritt die Stelle des Pulvers, und gewährt den außerordentlichen Vortheil, daß ihm kein Regen oder Nässe schadet. Man ist schon auf die Idee gekommen, sie überall beim Militär einzuführen! Genf ist voll Künstler. Dort werden jezt aus Platina die zierlichsten Uhrketten und Halsketten für Frauen gemacht, die dadurch vor Gold und Silber einen entschiedenen Vorzug behaupten, daß sie durchaus nicht abfärben. Freilich kostet eine Halskette der Art 40, eine Uhrkette wohl 50 Thlr. Allein in ächten Luxusartikeln gilt das Umgekehrte. Da heißt es immer: je theurer, je gesuchter! So verfertigte der Medailleur Lory in Genf eine Reihe des hommes illustres, Rousseau, Voltaire, Göthe u. s. w. in sogenannter englischer Bronze (auch kleine Figuren, wie z. B. das Brustbild der Venus). Die durch den Münzrath Loos zu Berlin in den lezten Jahren sehr schwunghaft betriebene Medaillenanstalt machte vor einigen Jahren einen ähnlichen Versuch, die berühmtesten Männer der preußischen Monarchie in einer Reihe auftreten zu lassen. Fürst Hardenberg eröfnete den Reihen. Erfindung und Ausführung waren untadelhaft; indeß mangelte doch die Unterstüzung. Man hascht nun einmal nur nach dem Ausländischen. Doch fand eine zierliche Erfindung der Loosischen Medaillenfabrikation, wovon wir in dieser Messe Proben sahn, großen Beifall. Eine sich

* Die alte Hülfe der Böhmen und Mähren, wodurch sie die Leiden und Schaden eines Krieges zu ersezen wußten. Aus Handschriften und Chroniken bearbeitet von Fr. v. Schönfeld. Prag, Schönfeld'sche Druckerei 1808. 96 S. in 8. Hier wird die Industrie von Böhmen im 16ten und 17ten Jahrhundert aus alten Nachrichten zum Muster aufgestellt.

* So macht ein Mechaniker in Kommotau, Tober, jezt interessante chirurgische Apparate für Einrichtung verrenkter Glieder, Hebemaschinen für Kranke und Kreißende u. s. w., die der König von Preußen in Töplitz mit großer Zufriedenheit sah, und wovon in Dresden, Weimar u. s. w. bedeutende Bestellungen gemacht wurden.

zu Festtagsgeschenken vorzüglich eignende Medaille mit dem anmuthigen Kopf der Charis und einem Blumenstrauß, hatte man gut vergoldet, in einer gefälligen Einrahmung, Vor- und Rükseite neben einander, unter Glas zum Aufhängen eingerichtet. So kan sie, als niedliches Anhängsel, unterm Spiegel, in einem Büreau aufgehangen werden, und liegt nicht im Schubfach verborgen! — Im Fache der Bijouterie zeichneten sich sehr wohlgefällige antike Armbänder, à la Pompeienne, vergoldet und in gediegenem Golde aus, die aus Wien kommen. Es sind goldene Halbkugeln (bullae) in zwei Reihen, zwischen welchen kleine rosettirte Plättchen laufen. Man erzählt, daß das Original dazu, aus den Ausgrabungen von Pompeji, dem regierenden Kaiser von Oestreich vom König von Neapel geschenkt, und von diesem großmüthig einem Juwelier in Wien mitgetheilt worden sey. Die glänzenden Bouillons mit Matt wechselnd, machen eine gute Wirkung, und das Ganze fand großen Beifall. Der Schmuk à la Sevigné, Edelsteine, die Perlenartig vom Diadem auf die Mitte der Stirne herabhängen, gefiel gleichfalls. Vielen Absaz fanden die nun auch in Deutschland nachgeahmten falschen Diamanten aus Steinkohlenstoff brillantirt, die zuerst Thoman in London fabrizirte. Aber wahre Bewunderung verdient die stets in Vollkommenheit und Neuheit der Erfindungen sich überbietende Produktion der Berliner und schlesischen Eisengußfabrikation. Jede Dame will einen mit größter Zartheit der Kettchen gearbeiteten Leibgürtel mit einem Minervakopf als Schnalle, oder einen Kamm mit zierlicher Gemmenabbildung, in dieser Eisenzubereitung besizen. Die Körbchen aus diesem Stoff drohen die Arbeitsbeutel in ägyptischen Pyramiden, in gepreßtem und gestiktem Leder zu verdrängen. Neben den Trokaderofächern aus Paris stellten sich, wunderlich genug, solide Frauen- und Männer-Pattens und Kaloschen aus London, gar nicht genäht, die Sohlen selbst durch Einschnitt beweglich! In Uhren hatten die Nachtuhren, wo durch eine hinten brennende Lampe das durchsichtige Zifferblatt beleuchtet wird, viel Abnahme.

(Die Fortsezung folgt.)

Deutschland.

Die Bremer Zeitung enthält folgende Erklärung des berühmten Astronomen Olbers: „Zu meinem großen Befremden habe ich gehört, daß eine viel verbreitete Sage mir aufbürdet, ich hätte eine ganz ungewöhnliche Annäherung des Mondes an die Erde für die Monate November und December dieses Jahrs angekündiget, und daraus Ueberschwemmungen vorhergesagt. Diese Sage ist ganz ohne Grund. Der Mond kömmt alle Monate einmal in die Erdnähe; aber gerade in den beiden genannten Monaten bleibt er auch in seiner Erdnähe weiter von der Erde entfernt, als sonst gewöhnlich. Auch fällt die Erdnähe im November und December dieses Jahrs nicht mit dem Vollmonde oder Neumonde zusammen, so daß aus dem Mondlaufe gar keine großen Fluthen vorherzusehen waren, deren außerordentliche Höhe, wie sie einigemal statt gefunden hat, lediglich den anhaltenden Sturmwinden zuzuschreiben ist. Nach dem jezigen noch so dürftigen Zustande der Meteorologie halte ich es für ganz unmöglich, die künftige Witterung auf Monate, selbst nur auf einige Tage im Voraus zu bestimmen, wie ich schon vor Jahren in einigen, im Museum gehaltenen Vorlesungen gezeigt habe: und wenn mir deswegen noch künftig ohne meine Veranlassung Wetter-Prophezeihungen zugeschrieben werden sollten, so bitte ich meine verehrten Mitbürger, sich überzeugt zu halten, daß ich von den künftigen Veränderungen des Wetters nicht mehr weiß, oder errathen kan, als irgend Einer von ihnen. W. Olbers."

Litterarische Anzeigen.

Zur Nachricht
für
Journal- und Zeitungs-Cirkel, Lese-Institute ꝛc.

Im Verlage des Unterzeichneten erscheinen für 1825 folgende Zeitschriften:

I. Litterarisches Konversations-Blatt. gr. 4.

Diese Zeitschrift, die gegenwärtig zu den geachtetesten und gelesensten Deutschlands gehört, hat zum Zwek, das Publikum mit den wichtigsten und interessantesten Erscheinungen im Gebiete der Litteratur, Wissenschaft und Kunst des In- und Auslandes, auf eine leichte, Belehrung mit angenehmer Unterhaltung verbindende Weise, bekannt zu machen. Es erscheinen davon jährlich, außer den Beilagen, 300 Nummern, und ist der Preis für den ganzen Jahrgang 10 Thlr., für das halbe Jahr 5 Thlr. 12 gr., und für das Vierteljahr 3 Thlr.

II. Isis, oder encyklopädische Zeitschrift. Herausgegeben von Oken. gr. 4. Mit Kupfern.

Von dieser encyklopädischen, jedoch zunächst den Naturwissenschaften in ihrem weitesten Umfange gewidmeten Zeitschrift, erscheint monatlich ein Heft von etwa acht Bogen und einer oder mehreren Kupfertafeln. Der Jahrgang kostet 8 Thlr.

III. Kritische Annalen der Medizin als Wissenschaft und Kunst, vom dritten Jahrzehend des 19ten Jahrhunderts an. Herausgegeben von Dr. J. F. Pierer und Dr. L. Choulant. gr. 4.

Von dieser wichtigen, bereits seit 1798 ununterbrochen bestehenden und allen wissenschaftlichen Aerzten unentbehrlichen Zeitschrift, erscheint monatlich ein Heft von neun Bogen, und kostet der Jahrgang 6 Thlr. 16 gr.

Zu den drei hier genannten Zeitschriften erscheint für Bekanntmachungen aller Art fast wöchentlich ein

Litterarischer Anzeiger,

der jeder derselben beigelegt oder beigeheftet wird. Dieser Anzeiger wird zu mehren Tausend Exemplaren abgedrukt, und kommen durch ihn Anzeigen zur allgemeinen Kenntniß des gebildeten und wissenschaftlichen Publikums. Für die gespaltene Zeile berechne ich 2 gr. Auch lege ich besonders gedrukte Anzeigen jeder dieser Zeitschriften gegen eine billige Vergütung bei.

IV. Hermes, oder kritisches Jahrbuch der Litteratur. Redigirt von Dr. K. E. Schmid in Jena. gr. 8.

Diese Vierteljahr-Schrift beschäftigt sich blos mit den wichtigsten, in die Zeit oder Wissenschaft bedeutend eingreifenden litterarischen Erscheinungen. Der Preis eines Jahrgangs von vier Stüken, die an 100 Bogen engen Druks auf feinem französischen Drukpapier enthalten, ist 10 Thlr.; ein einzelnes Stük kostet 3 Thlr.

Von dem Jahrgang 1824 dieser Zeitschrift ist zwar erst ein Stük erschienen, es wird aber dafür gesorgt werden, daß die fehlenden Stüke bald nachfolgen; das zweite erscheint noch in diesem Jahre.

V. Zeitgenossen. Biographien und Charakteristiken. Neue Reihe. Nro. XVI, XVII fg. gr. 8.

Diese Zeitschrift beschäftigt sich mit biographisch-charakteristischen Darstellungen der wichtigsten Personen unserer Zeit, insofern ihr Leben der Oeffentlichkeit angehört. Die Erscheinung derselben ist an keine bestimmte Zeit gebunden, jedoch darf man annehmen, daß jährlich vier Hefte, jedes zu 12 Bogen, ausgegeben werden. Die nächsten Hefte werden unter anderm Biographien von Lord Byron, Canova, Carnot,

Dohm, Garve, Mohammed Ali von Aegypten, A. G. Werner enthalten. — Der Preis jedes Hefts ist auf Drukpapier 1 Thlr., auf Schreibpapier 1 Thlr. 12 gr.

Alle Buchhandlungen und Postämter des In- und Auslandes nehmen Bestellungen auf die fünf hier genannten Zeitschriften an. Hauptexpeditionen in lezterer Beziehung haben 1) die königl. sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig, 2) das königl. preußische Gränz-Postamt in Erfurt, 3) das königl. preußische Gränz-Postamt in Halle, und 4) das fürstl. Thurn- und Taxische Postamt in Altenburg übernommen.

Leipzig, den 1 Dec. 1824.

F. A. Brockhaus.

An alle gute Buchhandlungen ist versandt der zweite und lezte Band des

Corpus juris Germanici
tam publici quam privati academicum.
Bearbeitet von
Dr. G. Emminghaus, Reg. Rath in Weimar.
2 Bände, enthaltend 88¾ Bogen im größten Oktavformat, auf weißes Drukpap. Preis komplet 5 Rthlr. 8 gr. CM.

Seit der Erscheinung des ersten Bandes im August l. J. ist die höchst zwekmäßige Bearbeitung dieses Buches öffentlich (z. B. im Leipziger allgemeinen Repertorium 1824 1r Bd. 6 St. S. 448 f.) wie privatim allgemein anerkannt worden, und die vorzügliche Brauchbarkeit desselben nicht blos für die akademische Jugend, sondern für jeden Geschäftsmann und Advokaten hat sich bewährt. Dieselbe ist noch sehr erhöht durch das beinahe drei Bogen starke Register, welches den zweiten Band beschließt und mit besonderer Sorgfalt umgearbeitet ist. Papier und Druk sind vorzüglich, der Preis ist sehr billig.

Jena, im November 1824.

Friedrich Frommann.

Bei R. Landgraf in Nordhausen ist erschienen:

Praktische Jägerschule

für angehende Jäger und Liebhaber der Jagd, welche die Gunst der Diana spielend erlangen wollen. Von Günther Schild. 8. In elegantem Umschlag geheftet. Preis 17½ Sgr. oder 14 gr. Kourant oder 1 fl. rhein.

Eine willkommene Gabe für die Verehrer der Diana.

Bei Ludwig Herbig in Leipzig ist erschienen:

Sphinx, neues Archiv für den thierischen Magnetismus und das Nachtleben überhaupt. In Verbindung mit mehreren Naturforschern herausgegeben von Dr. D. G. Kieser, Hofrath und Professor zu Jena. 1r Band 1s Heft. gr. 8. Preis 18 gr.

Bei W. Engelmann in Leipzig ist erschienen:

Ansichten wichtiger Gegenstände des höhern geistigen Lebens
von
J. A. Thiele von Thielenfeld.
2 Bände. 8. Zweite Auflage. Preis 2 Thlr.

Inhalt des ersten Bändchens:
Menschenwürde — Stolz — Glaube — Hoffnung — Liebe — Selbstsucht — Großmuth — Freiheit — Licht und Finsterniß — Selbstkenntniß — Veredlung — Uebel in der Welt — Weisheit — Geistesstärke.

Inhalt des zweiten Bändchens:
Muth im Unglük — Wahrheit — Gerechtigkeit — Vernunft — Tugend — Leben — Religion — Gewissen — Christenthum.

Die Gegenstände, mit welchen der als populärer Schriftsteller im Fache der praktisch-religiösen Wahrheiten rühmlichst bekannte Hr. Verfasser seine Leser beschäftigt, sind schon an sich erhaben und würdevoll, einflußreich auf die Veredlung des innern Menschen; sie liegen dem Herzen so nahe, und stehen in einer so durchgängigen Beziehung auf das Leben, daß sie gelesen zu werden gewiß verdienen.

Bei C. G. Ackermann in Dessau ist erschienen:

Lieder des Lebens und der Liebe.
Von Wilhelm Müller.
(Der Gedichte eines reisenden Waldhornisten 2r Band.) 8. Velinp. eleg. brosch. 1 Rthlr. od. 1 fl. 48 kr. rhein.

Inhalt: Tafellieder für Liedertafeln (31). Die Winterreise (24). Ländliche Lieder (12). Wanderlieder (6). Devisen zu Bonbons (16).

Zu haben in Stuttgart bei Metzler, in Tübingen bei Osiander, in München bei Finsterlin, in Nürnberg bei Bauer und Raspe, in Augsburg bei Engelbrecht, in Wien bei Gerold, Heubner, Mörschner und Jasper, Schaumburg, und Tendler und v. Mannstein, Wallishauser, so wie in allen Buchhandlungen der deutschen Bundesstaaten und der Schweiz.

In der Buchhandlung Karl Friedrich Amelang in Berlin ist erschienen und eben daselbst so wie in allen andern Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben:

Der Katechismus Lutheri, ausführlich erklärt in Fragen und Antworten, wie auch mit Sprüchen und Liederversen versehen. Ein Handbuch beim Katechisiren für Schullehrer auf dem Lande. Von S. C. Dreist, Prediger zu Barzwitz. 8. 1824. Dritte durchaus verb. und verm. Auflage. (Eilf Bogen. Preis 8 gr. preuß. Kourant.)

Schon bei der Anzeige der beiden ersten Auflagen dieses Büchelchens ist demselben das gebührende Lob der Nüzlichkeit und Brauchbarkeit ertheilt worden, und das damals gefällte günstige Urtheil hat sich durch die schon wieder nothwendig gewordene dritte Auflage von Neuem bestätigt. Es ist bei genauerer Durchsicht unverkennbar, daß der Herr Verfasser unausgesezt bemüht gewesen ist, demselben immer mehr Brauchbarkeit und Vollkommenheit zu geben. Er hat es abermals sorgfältig durchgesehen und, außer einigen nähern Bestimmungen und Berichtigungen, noch insbesondere drei Fragen mit ihren Antworten eingeschaltet, durch deren Beachtung der Lehrer auf dem Lande ebenfalls viel Gutes stiften und Gefahren abzuwenden behülflich seyn kan, wenn er sie beim Unterricht ernstlich berührt und der Jugend ans Herz legt. Außerdem hat der Verfasser noch am Schlusse des Buchs sehr zwekmäßig die Schullehrer besonders auf das hingewiesen, was zur Verhütung der Feuersbrünste geschehen müsse. Uebrigens erklärt er am Ende der Vorrede, daß dasselbe nach seiner ersten Bestimmung nichts anders als ein Hülfsbuch beim katechisiren seyn solle, worin dem Lehrer Materialien dazu und ein gewisser Leitfaden gegeben werde; daß es aber keineswegs dazu bestimmt sey, die Fragen und Antworten von den Kindern auswendig lernen zu lassen.

Bei Tendler und v. Manstein, Buchhändlern in Wien ist erschienen, und in allen Buchhandlungen Deutschlands zu haben:

Hofmann
der vollkommene Jäger mit dem Vorsteh-Hunde und sichere

Schüze. Zweite vermehrte Auflage, von Karl Timlich. 8. Wien 1824. XVIII. und 228 Seiten stark mit 6 Kupfertafeln, in Umschlag broschirt 16 gr. oder 1 fl. 12 kr.

Der gute Absaz der ersten sehr starken Auflage dieses Werkes, hat uns veranlaßt eine zweite sehr vermehrte, besonders mit einem Zusaze über die Neuerungen in der Struktur und den Gebrauch der Jagdgewehre versehen, zu veranstalten, deren Preis wir jedoch ohnerachtet der größern Bogenzahl, bedeutend verringert haben. — In vielen Gegenden der östreichischen Monarchie werden die Vorstehhunde nach Anleitung dieses Werkchens dressirt, und bis zur höchsten Vollkommenheit gebracht, ohne sie während der Dressirzeit tyrannisiren zu dürfen, wodurch sie oft die Liebe und Anhänglichkeit an ihren Herrn verlieren; hierdurch allein empfiehlt sich das Werk schon hinreichend.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien am Bauernmarkt Nro. 590, ist neu erschienen:

Monographia Chlamydum,

auctore

Vincentio Kollar.

Cum tabulis aeneis coloratis duabus.

Folio, Viennae 1824. 4 Thlr. 12 gr. oder 8 fl. 6 kr.

Bei dem unermeßlichen Umfange, welche die Naturwissenschaften bis jezt erreicht haben, der sich noch täglich durch neue Entdekungen erweitert, gehört es unter das Unmögliche, daß ein Einzelner, und wäre er Linne' selbst, ein systematisches Ganzes liefern könnte. Nur durch das Zusammenwirken Mehrerer, dürfte es nach und nach gelingen, diesen Zwek zu erreichen, und zwar, wenn Personen, die Gelegenheit haben, große Museen, oder ausgezeichnete Privat-Sammlungen zu benuzen, sich damit beschäftigten, aus einzelnen Klassen einzelne Ordnungen, und wo diese, wie in der Entomologie noch zu reichhaltig sind, nur einzelne Geschlechter zu bearbeiten. Bald würde dann eine Menge brauchbarer Monographien vorhanden seyn, die, systematisch an einander gereihet, mit der Zeit ein ziemlich vollständiges naturhistorisches System erzeugen würden.

Von der Richtigkeit dieser Ansicht überzeugt, hat der Herr Verfasser des hier angezeigten Werkes, sich aus der reichen Insekten-Sammlung des k. k. Naturalien-Kabinets, welche seit einigen Jahren seiner Aufsicht anvertraut ist, aus der Ordnung der Käfer (Coleoptera) die Gattung Chlamys zur Bearbeitung gewählt, die bisher nur aus Amerika bekannt, vor Kurzem noch aus kaum sieben bis acht Arten bestand, nunmehr aber durch die Ausbeute unserer Naturforscher in Brasilien auf fünf und vierzig vermehrt wurde. Dieser große Reichthum, die sonderbare Form und die ausgezeichnete Schönheit der meisten, wodurch diesen Thierchen sogar der Eintritt in die Toilette der Brasilianischen Damen gestattet wurde, bestimmten den Herrn Verfasser, gerade mit diesem Geschlechte den Anfang zu machen.

Die Beschreibungen sind möglichst vollständig und deutlich, in lateinischer und deutscher Sprache. Die Abbildungen sind treu und genau nach der Natur von dem, durch seine helminthologischen Arbeiten in Dr. Bremser's Prachtwerken rühmlichst bekannten Herrn Zehner, unter der Aufsicht des Verfassers gemacht worden, und werden das Auge der Kenner und Liebhaber vollkommen befriedigen.

Leben und Thaten der Heiligen. Eine Legendensammlung für das christkatholische Volk. Herausgegeben von einigen katholischen Geistlichen in der Schweiz. Zwei Bände. gr. 4.

Von diesem, dem katholischen Publikum interessanten Werke hat nun bereits der erste Band die Presse verlassen, und enthält nach Ordnung des Kirchenjahres die Lebensbeschreibungen der Heiligen vom Monate Januar bis Juni, in 100 Bogen, und geschmükt mit einem gutgelungenen lithogr. Bilde; die Königin aller Heiligen darstellend.

Die Ueberzeugung, daß dem katholischen Volke eine Sammlung von Lebensgeschichten der Heiligen in Sprache und Form, die der gegenwärtigen Zeit, mehr als die früher erschienenen Legendenbücher anpasset, ein willkommenes Geschenk sey, bewog mehrere katholische Geistliche in der Schweiz die Herausgabe dieses Werkes zu unternehmen. Sie leitete nicht etwa der Ruhm nach Originalität, sondern mehr das vielseitige Bedürfniß der Lesenden. Daher nahmen sie viele schon bearbeitete, gemüthliche Legenden auf, und nur solche, die *in andern* Legendenbüchern zu mager und troken sind, wurden ne. bearbeitet. Es sind auch solche Legenden (obschon nur sparsam) nicht ganz verschmähet worden, die zwar schon lange nicht mehr, und vielleicht nie als geschichtliche Darstellung gegeben und gehalten wurden, wie z. B. die Legende von den heiligen drei Königen, von dem heiligen Ritter Georgius u. dgl. Sie sind aber in diesem Werke so dargestellt, daß der Leser sie nur als dichterische Darstellung eines religiösen Gemäldes ansehen wird, und sie von denen, deren historische Gewißheit durch die strengste Kritik bewährt ist, leicht wird unterscheiden können. Möge der fromme Wunsch der Herausgeber gekrönt werden, welcher kein anderer ist, als durch diese Arbeit die Gottseligkeit zu befördern, die Hausandacht in den Familien zu beleben, und alle Stände zur Nachfolge dieser erhabenen Vorbilder zu ermuntern.

Der zweite Band, welcher in gleicher Bogenzahl erscheinen wird, und die Monate Julius bis December enthält, ist bereits unter der Presse, und wird den zahlreichen verehrten Subscribenten nach Erscheinen sogleich zugesandt werden.

Der äußerst billige Preis für beide Bände, auf schönem weißem Papier, in groß Quart, mit gespaltenen Kolumnen ist auf 5 fl. 30 kr. festgesezt, und kann durch jede solide Buchhandlung bezogen werden.

Wer sich bei unterzeichnetem Verleger für die Abnahme von 10 Exemplaren verbindlich macht, erhält das 11te gratis.

Luzern, im December 1824.

Johann Martin Anich,
Buchhändler und Buchdruker.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Nachdem sich der landesabwesende Raffo Gastl von Untergammenried, welcher unter dem 19 Dec. v. J. öffentlich vorgeladen worden ist, in dem gegebenen Zeitraume nicht gemeldet hat, so wird er nun als verschollen erklärt, und sein Vermögen an die nächsten Verwandten gegen Kaution ausgeantwortet werden.

Türkheim, am 18 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Wintrich, Landrichter.
Kreittmann.

Die Verlassenschaft, vielmehr Todeserklärung des verschollenen Jos. Leidl von Teisnach betr.

Da die öffentliche Ladung vom 22 Jul. d. J. in obbemerktem Betref fruchtlos war, so wird der verschollene Joseph Leidl, Bauerssohn von Teisnach und Gemeiner des k. baier. 4ten Linien-Infanterieregiments, der geschehenen Drohung und den Gesezen gemäß als todt erklärt, und sein Vermögen den bekannten Erben desselben gegen gesezliche Sicherstellung ausgeantwortet.

Den 2 Nov. 1824.

Königl. baierisches Landgericht Viechtach im Unter-Donaukreis.

Bruchstüke aus Bemerkungen über Hrn. J. Lafitte's Betrachtungen über die Reduktion der Rente.

(Fortsezung.)

— „Welche Vortheile muß man den neuen Darleihern einräumen, und welche Form soll man deshalb dem neuen Anleihen geben? — " ....

..... Hr. L. will also darthun, daß 100 schuldig zu seyn, verschreiben, wenn man nur 75 erhält, nichts anderes sagen wolle, und nichts anderes bedeute, als daß man die versprochenen 100 nur dann zurük zahlen wolle, bis das Vertrauen die empfangenen 75 Kapital, zum Werth von 100 erhebt. Wenn nun dieser Fall eintritt, und man zahlt 100 für empfangenen 75, muß man da nicht für empfangene 2800 Millionen 3733 Millionen, also um 933 Millionen mehr bezahlen, als man empfangen hat? — Wir sagen nicht, daß es so kommen, oder die Rükzahlung durch den Tilgungsfond sich ganz so stellen würde; wir machen nur bemerklich, wie die Darstellung des Hrn. L. daß der Unterschied zwischen dem empfangenen Kapital und dem ausgestellten höhern Titel, nichts anderes als den Zeitraum andeute, in welchem der Schuldner nicht zurük zahlen wolle, eine bloße Täuschung sey. — Also ist die Nominalvergrößerung der Staatsschuld um 1/3 doch wohl kein seichter und irriger Vorwurf, den man dem Reduktionsplan gemacht hat, nachdem in dem gegebenen Falle, die Last des Staates sehr reell um 933 Millionen vermehrt würde. — Allein man kan mit Grund sagen, die 3prozentige Rente wird nicht gleich auf den Preis von 100 steigen, der Tilgungsfond wird Gelegenheit haben, sie zu 75, 80, 85, 90 u. s. w. einzulösen. Wohl, dann wird der Staat zwar nicht um 33 Proz., aber doch immer mehr, als er früher schuldig war, zu zahlen haben.* Noch mehr, man kan erinnern, daß die Rente auch unter 75 sinken würde, welcher Meynung wir unsererseits mit lebhafter Ueberzeugung beistimmen, dann könne der Staat mit Vortheil seine Schuld unter Pari einlösen, und erreichte den doppelten Gewinn, an Zinsen 1/5 erspart, und das Kapital wohlfeiler eingelöst zu haben, als er ohne die Reduktion hätte hoffen können. Ganz recht; allein in welch' eine Stellung geräth die Regierung dann denjenigen Rentebesizern gegenüber, die für die Reduktion optirt haben? — Wird es ihnen nicht scheinen, als wäre nicht allein die Ersparung von 1/5 der Zinsen, sondern auch die Entwerthung des Kapitals mit jener künstlichen Operation beabsichtigt gewesen? — und hat eine Regierung keine anderen Rüksichten zu nehmen, als bloßen Geldgewinn? — Wie würde sich der öffentliche Kredit bei eintretenden Bedürfnissen dann bezeigen? — Wir müssen sehr bezweifeln, daß die Sucht der Bankiers nach Darlehen, dem Minister sehr beschwerlich fallen würde, denn ihre Spekulation auf das Vertrauen anderer Kapitalisten zum Staate hätte, einen schwachen Boden.

Hr. L. zweifelt an der Möglichkeit, daß man ein Anlehen machen könne, ohne das Kapital zu erhöhen. — Was will dieser Zweifel sagen? er will sagen: daß die Bankiers, welche die Darlehen zu machen pflegen, nicht geneigt sind, ihre Kapitale zu den landesüblichen Zinsen, z. B. 5 Proz., in den Staatspapieren anzulegen, daß sie auch überdis mit einer Kolportations-Provision sich nicht begnügen, sondern an Kapital 6, 8 oder 10 Proz. gewinnen wollen, daß die großen Kapitalisten eben so wenig ihr Vermögen den Staatspapieren um die gewöhnlichen Zinsen anvertrauen wollen, daß also beide Klassen einen höhern Gewinn in dem Spiele suchen, das auf den Börsen getrieben wird, gegen das sie öffentlich eine Verachtung affektiren, indessen sie hinter den Koulissen an den Dräthen der Marionetten ziehn. Daraus folgt, daß also die Kapitale wieder nicht um die landesüblichen Zinsen, wie bei anderen Anlagen, für die Staatspapiere zu haben sind; daß es also wieder nicht von der Regierung abhängt, den Zinsfuß hierbei nur niedriger zu dekretiren, um das Vertrauen und die Gläubigkeit der Kapitalisten an dis Zauberwort zu bannen. Es folgt, daß das Zudrängen der Bankiers und Kapitalisten zu den Staatsanlehen und den großen Massen Kapitale auf den Börsen, von einem ganz andern Elemente als dem Vertrauen und dem vortheilhaften Zinsgenuß getrieben wird; daß der grüne Teppich auf den Börsen der Boden ist, auf dem diese Unternehmungen sich basiren. Scheint es nicht, als ob der ganze Reduktionsplan nur von der Furcht der Bankiers ersonnen worden wäre, daß der Zinsfuß bei den Renten, nachdem er sich der Ziffer der anderen Anlagen genähert, allzu stabil werden dürfte? — daß man also geschwind eine neue ungeheure Operation bewirken müsse, um dem gewöhnten Spiele auf eine ferne Zukunft hin, die Thore offen zu halten? daß man also die Regierungen von dem Gedanken fern zu halten suche, endlich doch einmal von dem wirklichen Vertrauen, statt von dem Spiele zu borgen; daß man also ein verderbliches, überall zerstörendes und demoralisirendes Prinzip zu verewigen suche, statt dem wahren, beruhigenden, erhaltenden und befestigenden Prinzip des Vertrauens Raum zu lassen. — Man ruft den Kredit an, und zerstört das Vertrauen; — man will, daß die Cirkulationsmittel und die Institutionen, den erwachten Bedürfnissen der Gesellschaft entsprechen sollen, und untergräbt die einzige Grundlage derselben, den guten Glauben; — man will Früchte der Arbeit erndten, und mischt die Karten zum Spiel. Zuerst wird der Darlehnsvertrag mit den Regierungen zu einem Glüksvertrag gestempelt, dann Zwek und Mittel, Gegenstand und Bedingung, Kredit und festgesezte Rente unter einander gemischt, und verwechselt, endlich sucht man die Welt zu überreden, das ganze Geschäft sey und könne nichts anderes seyn, als ein Spiel, weil dabei gewonnen und verloren werden kan. Man entwirft Plane zu Operationen, die auf Spiel berechnet, der Spielsucht auf lange ihre Nahrung sichern. So ist der Spieltisch auf alle Zukunft hin gedekt; davon bleibt die Betrachtung fern, welche Fäulniß die Spielsucht in die Gesellschaft bringt, wie verderblich diese Leidenschaft immer weiter um sich greift, wie progressiv sie bei jedem Individuum steigt, bis sie es überwältigend vernichtet! — Und dieser Zauberkreis der Spielplane sollte so blendend seyn, den Regierungen jene Nachtheile zu verbergen? — sie sollten in der Theorie die Stetigkeit, die Gesezlichkeit geltend machen, und in der Ausübung, das windig unstete, leichtfertige Spiel, das mit den bestehenden Gesezen überall im Widerspruche steht, zur Grundlage ihrer Wirthschaft annehmen wollen? — Wir können das nicht glauben. Haben sie in lezter Zeit in der Nothwendigkeit sich befunden, ihre Anlehen in einer ungünstigen Form einzugehen, so war dis von der Dringlichkeit ihrer Lage

* Der Finanzminister hat in seiner Rede am 25 Mai in der Pairskammer die Rechnung aufgestellt: daß man von jenen 933 Millionen der Nominalvermehrung der Staatsschuld, die 28 Millionen ersparter Renten auf Kapital berechnet, also 560 Millionen abziehen müsse; allein dann wäre ja die beabsichtigte und gerühmte Ersparung vernichtet, und man hätte nichts anderes gethan, als ein Fünftel der Zinsen abgezogen, und dasselbe in erhöhten Schuldscheinen kapitalisirt; das heißt, man nimmt der Gegenwart 1/5 der Lasten ab, und schiebt es auf die Zukunft. — Da man aber die Zukunft nicht blos mit jenen 20 Proz., die man der Gegenwart erlassen wollte, sondern mit 33 Proz. belastet hätte, so wäre es blos auf den Preis bei der Einlösung der Schuld angekommen, ob und wieviel die Zukunft mehr noch, als jenes Fünftel hätte bezahlen müssen, um das die Gegenwart erleichtert worden wäre.

und vielleicht auch von gewissen gesezlichen Bestimmungen ge-
boten, so wie sich das Vertrauen zu der Ordnung und Recht-
lichkeit der öffentlichen Verwaltungen entwikelt, werden sie zu
der nemlichen Form zurükkehren können, die sie in frühern Zei-
ten auch als zureichend erprobt haben; sie werden dadurch ei-
nen Segen über ihre Völker verbreiten, der herrliche Früchte
tragen muß.

Man führt so oft das Beispiel Englands an; nun, wenn
hat England seine erste Reduktion begonnen, wie standen da-
mals die 5prozentigen Stocks? — und in welcher Form hat die
englische Regierung diese und alle folgenden Reduktionen vor-
genommen? — waren diese Operationen dem Plane der fran-
zösischen Reduktion wohl ähnlich? hat sie ihre Schuld an Kapi-
tal vergrößert, um den Kapitalien einen Spielreiz zu bieten? —
Keineswegs; sie zahlte zurük, wo aufgekündigt wurde, und
tauschte die höher verzinslichen Papiere mit den neuen niedri-
ger verzinslichen, jedoch mit gleicher Kapital-Verpflichtung aus.
Dis ist eine gerade, gerechte und billige Reduktion. Wo diese
unternommen werden kan, soll und muß sie geschehen — wo
nicht — da ist es auch nicht an der Zeit, irgend eine zu un-
ternehmen! —

Also wenn der Staat ein Kapital borgt, und das-
selbe in einer bestimmten Zeit zurükzuzahlen sich verbindet, so
meynt Hr. L., dieses Kapital, z. B. 125, könne in der Verfalls-
zeit 150, 160 gelten; wir glauben nicht, daß Hr. L. das glaubt.
Indeß, da die Rükzahlung in bestimmter Zeit öffentlich ange-
kündigt war, so könnte Niemand über eine Ungerechtigkeit, noch
viel weniger über einen Diebstahl sich beklagen; höchstens würde
ein oder der andere Besizer eines solchen Staatspapiers seine
Thorheit zu bereuen haben, wenn er wirklich den Kapitalbrief
so viel höher über den in einer bestimmten Zeit wieder zurük-
fliessenden Werth, an sich gebracht hätte.

Der Verfasser ist in den Kreis des Spiels so dicht verfloch-
ten, daß ihm die einfachste Frage unauflöslich scheint, wenn sie
nicht Gewinn oder Verlust an Kapital umfaßt. Er glaubt,
wenn im obigen Falle das gelieferte Kapital 125 und die Ver-
schreibung auch auf 125 sey, die in einer bestimmten Zeit wie-
der zurük bezahlt würden, so könnte der Gläubiger nur verlie-
ren, nie aber gewinnen. Warum und wie sollte denn aber der
Gläubiger verlieren, wenn er sein Kapital und Zinsen in bedun-
gener Zeit erhält; kan er mehr als die Erfüllung der Bedin-
gungen verlangen, die er eingegangen ist? Liegt denn alle Ge-
rechtigkeit nur in dem Spielraum zwischen Gewinn und Ver-
lust, und kan sich Hr. L. gar kein Darlehnsgeschäft mehr den-
ken, ohne daß es mit Gewinn oder Verlust an Kapital verbun-
den wäre? — Wie kan er sagen: daß der Gläubiger oder Ren-
tebesizer in diesem Falle einen Werth an seinem Kapitalbrief
erhielte, der, wenn er fiele, in seinen Händen bleiben, wenn
er aber stiege, ihm entzogen werden würde? — Hat Hr. L. nicht
selbst das Beispiel der bestimmten Rükzahlung aufgestellt; wie
könnte also der Kapitalbrief dem Gläubiger bleiben, wenn er
wirklich fallen sollte; und um was kan er fallen, da das Kapi-
tal ungeschmälert in einer bestimmten Zeit einzufliessen hat? —

Nun aber kommt ein Hauptargument: „der Termin von ei-
„nem oder mehreren Jahren (zur Rükzahlung) kan also nur
„dann als in der Natur des aleatorischen Vertrags gegründet,
„vorgeschlagen und angenommen werden, wenn der Staat sich
„verpflichtet, die Effekten zu dem Kurs zurükzuzahlen, zu wel-
„chem sie am Verfallstage stehen werden —". Wir finden
dem nichts beizufügen, als: daß es bei Darleihen leider keinen
andern Vertrag, als einen contrat aléatoire mehr gibt.

Nun findet der Verfasser ganz natürlich: „daß der Staat
„der Bedingung nicht entgehen könne, in der Zwischenzeit zu
„einem höheren Kurs einzukaufen, und am Verfalltage zum be-
„stehenden Kurs zurükzuzahlen;" und es ist für ihn ausgemacht —
„daß der Staat durch Festsezung eines Zahlungs-Termins
„der Verbindlichkeit nicht überhoben wird, sein Papier zu dem
„Preis zurük zu nehmen, zu dem es der blühende Kredit er-
„hoben hat." — Soll man da seinen Augen trauen? —

Die Wahl der Rükzahlung wäre allerdings für den
Staat vortheilhafter, als die Verpflichtung zu einer Zah-
lungszeit, wenn nur diese Wahl nicht mit überwiegenden Nach-
theilen erkauft werden müßte, wodurch sie aufhört, ein Vor-
theil zu seyn. Was sollen wir aber weiter dazu sagen, daß
der Verfasser fortfährt, die Behauptung aufzustellen, daß auch
bei einem bestimmten Rükzahlungstermin, die Regierung ihre
Papiere nach dem Kurse einlösen müsse? — wo sollen wir diese
Nothwendigkeit oder Verpflichtung suchen? — Die preußische
Regierung hat durch eine neuerliche Verfügung eine termin-
weise Rükzahlung ihrer Schuld bestimmt, diese Verfügung
weicht der kursmäßigen Einlösung aus, und die Regierung hat
sich dadurch der Wahl nicht begeben, eine Reduktion der Zin-
sen vorzunehmen, wenn sie die Umstände hiezu angemessen und
günstig findet. Die preußischen Staatspapiere werden sonach
nicht viel oder gar nicht über Pari steigen, sie werden aber auch
nicht fallen können, weil man nur Eine feste Ziffer, nemlich
die Rükzahlung al pari zu erwarten hat. Dadurch wird frei-
lich die aleatorische Natur des Börsegeschäfts in diesen Papie-
ren aufgehoben, schwerlich wird aber jemand glauben, daß die
preußische Regierung darum ihren ursprünglichen Vertrag mit
den Darleihern verlezt hat; wir aber glauben hingegen, daß
sie mit dieser Verfügung ihren Unterthanen eine Wohlthat er-
wiesen habe, die von unberechenbaren segenreichen Folgen sich
beweisen muß.

Der Verfasser frägt: wenn bei einem bestimmten Rükzah-
lungstermin, der Kurs der Staatspapiere unter Pari steht, was
würde dann aus der eingegangenen Verpflichtung? — Nun? —
sie wird geleistet, — antworten wir darauf; denn die Regie-
rung muß für diese Rükzahlung nicht nothwendig auf die Her-
ren Bankiers und ihre Bedingnisse gerechnet, sondern wird aus
den eigenen Mitteln des Staates diese Leistungen vorbereitet
haben. Es wäre traurig, wenn die Regierungen sich nie
dem Zauberkreise jener Herren entwinden könnten, der mit so
kostbaren Hieroglyphen bezeichnet wird.

(Der Beschluß folgt.)

Preussen.

Nach einer Bekanntmachung des königlichen Mini-
steriums der Finanzen vom 17 Nov. dieses Jahrs ist mit-
telst Kabinetsordre vom 31 Aug. dieses Jahrs bestimmt, daß, um
die nöthigen Beschränkungen bei den Staatsausgaben herbei-
zuführen, von sämtlichen Staatsdienern in nachstehender Art
zu diesem Zwek beigetragen werden soll: 1) Die in der aller-
höchsten Kabinetsordre vom 29 Mai 1814 enthaltene Bestim-
mung, nach welcher ein Theil der Staatsdiener das Fünftel
der Besoldung in Golde bezieht, ist vom Jahre 1825 an, in
dem Maaße aufgehoben, daß, sowol bei den Civil- als auch
bei den Militärstellen für den ferneren Bezug der bisherigen
Goldrate 13⅓ Proz. werden angerechnet werden. Es wird
aber dem freien Willen des Empfängers überlassen, ob er die
Goldrate gegen dieses Agio, oder mit gänzlichem Wegfall der-
selben, seine volle Besoldung, nach deren Nominal-Betrage,
in Kourant erheben will. Die Beamten sind gehalten, sich
darüber gegen dem Anfang jeden Jahres für die Dauer desselben
zu erklären. 2) Um bei Beischaffung des Fonds zu den Pen-
sionen für die Staatsdiener einige Erleichterung der Staats-
Kasse zu bewirken, soll nicht nur von den Staatsbeamten ein
mit ihrem Dienst-Einkommen in Verhältniß stehender jähr-
licher Beitrag, sondern auch der 12te Theil eines jeden, den
neu angestellten Beamten bewilligten Jahrgehalts, so wie aller
Gehaltszulagen, für den Pensionsfonds eingezogen werden. —
Die Erhebung dieser Beiträge geschieht nach folgenden sechs
Absstufungen: 1) von einer Besoldung bis einschließlich 400 Thlr.
zu 1 Proz.; 2) von einer Besoldung über 400 Thlr. bis ein-

schliesslich 4000 Thlr. zu 1½ Proz.; 3) von einer Besoldung bis einschliesslich 2000 Thlr. der vorige Saz und vom zweiten 1000 zu 2 Proz.; 4) von einer Besoldung bis einschliesslich 4000 Thlr. die Säze 2 und 3, und von dem, was über 4000 Thlr. hinaufsteigt, zu 3 Proz.; 5) von einer Besoldung bis einschliesslich 6000 Thlr. die Säze 2, 3 und 4, und von dem Betrage über 4000 Thlr. zu 4 Proz.; 6) von einer Besoldung, die mehr als 6000 Thlr. beträgt, die vorigen Säze, und von dem über 6000 Thlr. hinausgehenden zu 5 Proz. — In diesen einzelnen Abstufungen selbst werden die Prozentsäze aber nur von 50 zu 50 Thlrn. berechnet, so dass, was unter 50 Thlr. ist, noch zum vorigen Saze gezogen wird, von 50 Thlrn. oder darüber aber bis zum vollen Hundert, die Hälfte des nächst folgenden zu entrichten ist; jedoch soll der jährliche Betrag eines solchen Beitrags die Summe von 500 Thlrn. nicht übersteigen. Von einem Einkommen unter 50 Thlr. findet gar keinen Beitrag statt. Dieser Beitrag zu den Pensionen trift nicht blos die fixirten Besoldungen, sondern das gesamte Einkommen der Beamten, folglich auch die Tantiemen, die Miethsbeträge für Dienstquartiere, wenn solche bei Gewährung des Normal-Gehalts zur Anrechnung kommen, und alle Nebeneinnahmen, welche die Offizianten als Staatsdiener beziehen. Dagegen aber sind die Büreau-Kosten, Equipagen-Gelder, Pferde-Unterhaltungskosten u. dgl., da sie nur als Vergeltung für baare Ausgaben gewährt werden, davon befreiet.

Litterarische Anzeigen.

Deutsche Bücherkunde oder Handlexikon aller, seit 1750 — 1823 in Deutschland erschienenen Bücher, mit Angabe des Formats, der Verleger und der Preise, herausgegeben von C. G. Kayser und mit einem Vorworte von F. A. Ebert, Bibliothekar in Wolfenbüttel. 2 Bände in gr. 8. jeder 600 à 700 Seiten stark.

Pränumerationspreis 5 Thlr. 12 gr. auf Drukpapier, 6 Thlr. 16 gr. auf gross Schreib-Velin-Papier. Diese Pränumerationspreise werden aber nur bis zum Januar 1825 gewährt. Ohne den baaren Betrag kan ich auf keine Bestellung zum Pränumerationspreise Rüksicht nehmen, worauf unveränderlich gehalten wird. Sobald diejenige Anzahl Exemplare, welche bestimmt ist, zu dem billigen Pränumerationspreise von 5 Thlr. 12 gr. abgelassen zu werden, vollzählig ist, wird keine Vorauszahlung mehr angenommen. Die spätern Preise sind 7 Thlr. 12 gr. Drukpapier, 8 Thlr. 16 gr. Schreib-Velin.

Ausführliche Ankündigung mit Probe ist in jeder Buchhandlung zu bekommen.

Leipzig, im November 1824.

Johann Friedrich Gleditsch.

So eben hat der zweite Theil des

Handbuch der Definitionen

aller in der christlichen Glaubens- und Sittenlehre vorkommenden Begriffe u. s. w. W—1.

von

Dr. K. Wiesner

die Presse verlassen, und ich schmeichle mir, dass der Beifall, der dem 1sten Theile so allgemein gezollt wurde, auch diesem 2ten Theile nicht entgehen werde. Da das Werk 18 Bogen stärker geworden ist, als Anfangs bestimmt war (die Bogenzahl beläuft sich, statt auf 60, jezt auf 78), so muss ich dasselbe um 16 gr. (also pr. Bogen kaum 1 gr.) erhöhen, so dass die HH. Subskribenten bei Empfang des 2ten Theils 2 Thlr. entrichten, die HH. Pränumeranten aber 16 gr. nachzahlen. Diesen Pränumerationspreis von 3 Thlr. 8 gr. für das ganze Werk werde ich in Folge vielseitig eingegangener Aufforderungen, bis Ostern 1825 gelten lassen.

Leipzig, den 18 Nov. 1824.

A. Wienbrack.

Amerikanische Litteratur.

Cooper, der Spion, oder das neutrale Land. Ein Gemälde nordamerikanischen Sitte und Natur zur Zeit des Freiheitkampfes. Aus dem Englischen von Dr. 3 Thle. 8. Leipzig. Wienbrack. Preis 3 Thlr., wofür es in allen Buchhandlungen zu bekommen.

Der Verleger bemerkt nur, dass uns der Uebersezer diesen trefflichen Roman des Cooper, nach der 2ten Originalauflage, nicht nach der ganz verstümmelten französischen Bearbeitung wieder gegeben hat. Die originellsten Charaktere, die wechselnden Schiksale des Krieges in Amerika, die treue Schilderung der Natur und Sitten jenes fernen Welttheils, fesseln, wie in den Ansiedlern und dem Lootsen, jeden Leser. Doch im Spion wird besonders das schöne Geschlecht von drei Grazien angezogen werden, welche darin eine Hauptrolle spielen.

In der Baumgärtnerschen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Katechismus der Homöopathie

oder kurze und fassliche Darstellung der Grundsäze des homöopathischen Heilverfahrens für Aerzte und Nichtärzte, von Dr. C. G. C. Hartlaub, ausübendem Arzte zu Leipzig. 1824.

Preis 16 gr.

Durch dieses Werk, welches von dem, mit der Homöopathie und Allopathie genau bekannten Verfasser mit aller Sorgfalt ausgearbeitet ist, wird ein wahres Bedürfniss befriedigt. Es macht, in gedrängter Kürze, und auf eine, auch dem ununterrichtetsten Nichtarzt leicht verständliche Weise mit der viel besprochenen, von Nichtkennern oft verunglimpften, von dem unterrichteten Theile des Publikums aber geschäzten homöopatischen Heilkunst bekannt, und verdient — namentlich von Laien — gelesen zu werden, damit ihnen die Grundsäze, die Verfahrungsart und der Werth der Homöopathie bekannt, und sie dadurch in den Stand gesezt werden, in Zukunft selbst ein der Sache angemessenes Urtheil zu fällen.

Bei J. G. Heubner, Buchhändler in Wien, am Bauernmarkt Nro. 590, ist so eben erschienen:

Die Fieberrinden

in

botanischer, chemischer und pharmaceutischer

Beziehung.

Dargestellt

von Sigmund Graf,

Dr. der Chemie.

In farbigem Umschlag brosch. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Bei der Wichtigkeit, welche die Fieberrinden in der Heilkunde von jeher behaupteten, und die neuerdings durch die Entdekungen der HH. Pelletier und Caventou dem Arzte wie dem Chemiker gleich grossen Stoff zu Beobachtungen geben, wird die hier angekündigte Schrift nicht unwillkommen seyn. Der Herr Verfasser hat darin die Resultate der chemischen Versuche, alle geschichtlichen Momente, die bis jezt noch schwankende Bestimmung der Cinchonen, die leider noch nicht zureichenden merkantilischen Ansichten, und die in den meisten europäischen Pharmakopöen üblichen Präparate so vollständig als möglich zusam-

mengestellt, so wie auch die chemischen Abtheilungen durch eigene Versuche möglichst beleuchtet.

Berlin, im Verlage von Duncker und Humblot ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Washington Irving
Jonathan Oldstyle's Briefe; a. d. Englischen übersezt von S. H. Spiker. 8.
geheftet 10 gr.

Von demselben Schriftsteller (dem Verfasser von Bracebridgehall) erscheint in Kurzem, in Uebersezung von S. H. Spiker:

Erzählungen eines Reisenden (Tales of a traveller), 2 Bände.

Das Skizzenbuch von Gottfried Crayon, (The Sketch-Book), 2 Bände.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Die Behausung der Fischer Jakob Eisenmengerischen Eheleute in der Fischergasse nächst dem Viktualienmarkte A. P. Grundbuchs Fol. 844., wird hiermit nach dem eigenen Antrage der Eisenmengerschen Eheleute zur Versteigerung an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Ratifikation der Interessenten, ausgeschrieben.

Diese Behausung wurde am 19 Sept. 1822 auf 4800 fl. geschäzt, und es liegt auf derselben ein Ewiggeldkapital per 3000 fl.

Kaufslustige werden eingeladen, sich am 31 Jan. 1825 Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

München, den 17 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.

Das
königl. baierische Kreis- und Stadtgericht
München

hat in dem Schuldenwesen des Georg Pertold, ehemaligen Oberlieutenants, durch Entschließung vom 14 Dec. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden daher die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Mittwoch den 17 Jan. 1825,

II. zur Verbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Mittwoch den 16 Febr., so wie zum Versuche einer gütlichen Ausgleichung,

III. zur Schlußverhandlung auf Mittwoch den 13 März, und zwar
für die Replik bis den 1 April einschlüßig, und
für die Duplik bis den 16 April 1825,

jedesmal Morgens 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiemit öffentlich unter dem Rechtsnachtheile vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Handen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Den 14 Dec. 1824.

v. Gerngroß, Direktor.
Kellermann.

Zur Purifikation eines zwischen Sr. Excellenz dem königl. Staatsrathe und Regierungspräsidenten des Untermainkreises Freiherrn v. Asbeck und Frau Walburga Maier, eingeleiteten Hauskaufes, werden hiemit auf Antrag Sr. Excellenz des Freiherrn von Asbeck alle diejenigen, welche auf die in der Maxvorstadt in der Wilhelminenstraße Nr. 278 gelegene, im Grundbuche Fol. 557 vorgetragene Behausung samt Garten Realansprüche zu haben glauben, aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen präklusiver Frist bei Verlust der Realrechte geltend zu machen.

München, den 14 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.
v. Gerngroß, Direktor.
Gr. v. Holstein, Aß.

Theresia Hopfe, Tochter des churfürstlichen Regierungssekretairs in Straubing, starb dahier im ledigen Stande ohne Hinterlassung eines Testamentes mit einem nicht unbedeutenden Nachlaß.

Wer aus was immer für einem Rechtstitel Ansprüche auf diese Erbsmasse zu machen hat, hat solche bis zu der auf Samstag den 15 Jan. 1825 zur Berichtigung und Auseinandersezung dieser Erbschaftssache angesezten Tagsfahrt anzumelden und zugleich legal zu liquidiren, außerdessen die Masse an die bis jezt bekannten Intestaterben ausgefolgt wird.

Deggendorf, den 13 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Baierlein, Landrichter.

Weitere Bekanntmachung in Betref der Herabsezung des Zinses aus der Staatsschuld auf 4½ v. H.)

Zu Beantwortung mehrerer der unterzeichneten Stelle zugekommenen Anfragen hat dieselbe die Staatsgläubiger vermöge erhaltenen Auftrags im Wege der öffentlichen Bekanntmachung zu benachrichtigen, daß, da der Vertrag über Verzinsung der Staatsschuld mit 4½ Prozent lediglich auf der Zustimmung der Gläubiger beruht, und in dem Augenblik in Kraft tritt, in welchem die Einwilligung derselben in Gemäßheit des Gesezes als ertheilt angenommen wird, die Verzinsung mit 4½ Prozent mit dem 2 Jan. 1825 ihren Anfang nehmen werde.

Mit dieser Nachricht hat die unterzeichnete Stelle die weitere Bemerkung zu verbinden, daß die Militär-Kautionen, da sie der Schuldenzahlungskasse gegenüber, keine andere Eigenschaft als die einer gewöhnlichen Schuld in Anspruch nehmen können, indem die denselben eigenthümlichen Zwangsverhältnisse gegenseitig sind, der Bestimmung des Gesezes vom 18 Jul. 1824 hinsichtlich des Zinsfußes unterliegen.

Stuttgart, am 14 Dec. 1824.

Staatsschulden-Zahlungkasse.

Ausschnittladen-Eröfnung.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre, einem hiesigen verehrlichen Publikum sowol, als seinen auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit seinem seither geführten Engros-Geschäfte nunmehr auch einen Ausschnitt verbindet. Er empfiehlt sich daher in feinen, mittelfeinen und ordinären wollenen Tüchern, Bibern, Manchester, modernsten Westenzeugen, nebst mehreren dahin einschlagenden Artikeln, unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigtem Zuspruch. Der Laden ist im Herrn Baurath v. Höslin'schen Hause in der Karolinenstraße Lit. D. Nro. 44.

Augsburg, den 21 Dec. 1824.

Karl Wilhelm Jacobi.

Bruchstüke aus Bemerkungen über Hrn. J. Lafitte's Betrachtungen über die Reduktion der Rente.

(Beschluß.)

Nachdem Hr. L. sich von dem Gedanken nicht losreissen kan, daß die Regierung auf jeden Fall, ob sie einen Zahlungstermin bestimme, oder nicht, doch immer ihre Papiere nach dem am Zahlungstage bestehenden Kurse, also auch über Pari, einlösen müsse, meynt er, der einzige Vortheil für den Staat bliebe nur übrig: die stete Erhöhung des Staatspapiers bisweilen zu unterbrechen, „indem er von Zeit zu Zeit das Kapi„tal zu seinem Vortheile selbst erhöhet. So, wenn das Kapi„tal zu 100 wäre, hätte er zu seinem Vortheile es plözlich auf „125 erhoben; von 125 bis $166^{2}/_{3}$ läßt er es auf Rechnung der „Rentebesizer steigen, und zu diesem lezten Preis, wenn der „Zins auf 3 Proz. käme, würde er z. B. diesen Zins auf $2^{1}/_{2}$ Proz. „reduziren können, und hiemit das Kapital nochmals zu seinem „Besten von $166^{2}/_{3}$ auf 200 erhöhen.“

Hierbei käme nur das kleine Bedenken zu beherzigen, ob die Rentebesizer gleich die erste Erhöhung zum Vortheile des Staates von 100 auf 125 sich gefallen lassen möchten, da es für sie keine Erhöhung, sondern eine Erniedrigung von 100 auf 80 seyn würde. Die Regierung bietet ihnen 100 für 75 an; — allein diese 100 sind von einem geringeren Gehalt, es sind 3prozentige, die in der Gleichung mit den abzulassenden 5prozentigen nur 60 werth sind; folglich bietet man den Rentebesizern einen dermaligen Werth von 60 für 75 an. Dieser Verlust von $^{1}/_{5}$ ist also gewiß und reell vorhanden. Nun verweiset man aber die Rentebesizer auf die Zukunft, und sagt: der Staat gewinnt zwar jezt das $^{1}/_{5}$, das ihr verliert, allein er folgt euch dagegen einen höhern Titel aus, ihr erhaltet 100 für 75, und da es möglich ist, daß dieser Titel sich in der Zukunft vollständig realisirt, so könnt ihr an Kapital 25 gewinnen. — Es kommt nun alles darauf an: ob diese Hofnung auf einen möglichen künftigen Gewinn die Rentebesizer so ansprechen würde, daß sie den bestimmten vorhandenen Verlust dafür zu opfern sich entschließen möchten. Die Rechnung für sie stellt sich ganz einfach; sie opfern $^{1}/_{5}$ gewiß, um die Hofnung auf einen ungewissen fernen Gewinn von $^{1}/_{3}$ damit zu erkaufen; sie sezen 3 ein, um vielleicht einmal dadurch 5 zu erhalten. Nun aber bietet der gewisse Verlust von $^{1}/_{5}$ also 1 Proz. an Zinsen, in der ganzen Zwischenzeit, bis jenes gehofte, ungewisse oder auf jeden Fall doch ferne Ziel, erreicht werden könnte, sein besonderes Resultat; wenn man nemlich den jährlich sich wiederholenden Verlust von 1 Proz. Zinsen, reproduktiv rechnet, so würde in 36 Jahren der Verlust 100 betragen, das heißt: den ganzen Kapitalswerth umfassen. Die Rente-Inhaber hätten also 3 eingesezt, um 5 zu gewinnen, ihr eingeseztes Opfer steigt aber in sichern Progressionen auf 15, während ihr problematischer Gewinn nie mehr als 5 seyn könnte. Es bleibt nun der Phantasie der Rentebesizer überlassen, in welche Zeit sie die Erreichung des ihnen dargebotenen Gewinnes von $^{1}/_{3}$ oder den Kurs der 3prozentigen auf 100, sezen wollen, um dann den erlittenen Verlust mit dem zu erreichenden Gewinn gegen einander zu halten. Nun aber ist es der ausgewiesene unvermeidliche Verlust nicht allein, der sie trift, sondern sie haben außerdem auch noch den möglichen nach unserer Ansicht sogar wahrscheinlichen, Verlust an Kapital zu befahren, der sie beim Sinken des Rentekurses unter 75 trift. Hierüber hat sich der ministerielle Berichterstatter in der Deputirtenkammer dahin ausgesprochen: daß der Kurs der 3prozentigen eben so gut auf 50 als auf 100 gehen könne. Ein einladender Wink für die Kammer, der aber die Rentebesizer wohl zum Ausladen bestimmen dürfte. Wir halten die große Masse der Bevölkerung Frankreichs für zu hellsehend, als daß wir bei dieser Lage der Dinge einen Augenblik über den Entschluß zweifeln könnten, welchen der gröste Theil der Rentebesizer ergreifen würde.

„Wenn“ — entgegnet man uns — „die Operation mit so „bedeutendem Nachtheile für die Rente-Inhaber verbunden ge„wesen wäre, so müßte sie ja in eben dem Maaße für den „Staat vortheilhaft seyn; woher also der Vorwurf, den man „dem Ministerium aus der Erhöhung des Nenn-Kapitals „macht? —“ Allerdings wenn die Reduktion einmal ganz gelungen und in Ordnung durchgeführt wäre, möchte der öffentliche Schaz im gewöhnlichen Laufe der Dinge seine Rechnung dabei finden; allein der Lauf der Dinge bleibt nicht immer und nicht gewiß, der gewöhnliche. Der Vorwurf gründet sich also darauf, daß der Minister das Staatsinteresse ohne alle Noth, dem Spiele einer ungewissen Zukunft Preis gegeben hätte. Wenn nun die Kompagnie der Geldfürsten, nachdem ihr eine so ungeheure Operation geglükt, die immer wachsende Lüsternheit auf das $^{1}/_{3}$ Kapitalvermehrung geworfen hätte, womit die Reduktion versüßt wurde; wenn sie, nachdem es ihr vorher gelungen war, das Ministerium mit dargezeigten Vortheilen arithmetisch zu ködern, nun eben so schlau das Publikum einzufädeln wüßte, um vereint mit demselben jene dargebotene Prämie in möglichst kurzer Zeit zu erreichen, wenn sonach durch sie der Kurs der 3prozentigen auf dem Wege des Spiels bald gegen 100 getrieben würde, und die Regierung genöthiget wäre, mit ihrem Tilgungsfond um die hohen Preise einzukaufen, — welcher Theil würde in dem eingegangenen Spiele wohl der Verlierende seyn? — das ist es, was man den Ministern zum Vorwurf machen kan, daß sie, ohne von irgend einer Seite gedrängt zu seyn, zu Maaßregeln gegriffen, einer Form sich unterworfen haben, die das Staatsinteresse problematischen Resultaten überliefert, und folglich nur durch die Noth entschuldigt werden kan. Und wenn es die aleatorischen Resultate allein nur wären, welche diese Form verwerflich machen, es sind aber die wichtigsten Prinzipien der Gesellschaft, welche dadurch verlezt werden. — Das Spiel, welches damit genährt wird, ist der Arbeit entgegengesezt, es gefährdet das Vertrauen, die Anhänglichkeit, die Liebe zur Regierung, mit der die Rentebesizer gleichsam immer an einem Spieltische sich befinden, und sie als ihren Gegner anzusehen, gewöhnen; — es ist die zerstörendste Leidenschaft, die Unordnung und Elend in den Familien, Verwüstung des Charakters, Haß und Zwietracht erzeugt, endlich aber zur allgemeinen Unzufriedenheit und zur Theilnahme an gefährlichen Umtrieben, verleitet.

Wenn die Anlehen der Regierungen in den lezten Zeiten in gleicher Form gemacht worden sind, nemlich: daß sie ein grösseres Kapital verschrieben als sie empfangen haben, so läßt sich dis durch die Nothwendigkeit entschuldigen, in der sie sich befunden, die Hr. L. in einem frühern Artikel auch sehr richtig geschildert hat. Das Vertrauen war, nach mannichfachen zerstörenden Operationen, und der gänzlichen Erschöpfung der Finanzen, von dem öffentlichen Schaze ganz gewichen; die Regierungen hatten jedoch ungeheure und unabweisliche Bedürfnisse; in einer solchen Lage muß und darf man sich schwere Bedingungen gefallen lassen. Nachdem nun aber die Staaten sich wieder erholen, die öffentlichen Rechnungen in Ordnung, Ausgabe und Einnahme in das gehörige Verhältniß gebracht sind, nachdem das Vertrauen wieder zurükgekehrt, und der öffentliche Kredit sich mächtig gehoben hat, soll man unter diesen Umständen sich auch noch einer Form unterwerfen, deren großer Nachtheil weit mehr in dem Unheil besteht, das ihr Prinzip in der Gesellschaft verbreitet, als in der pekuniairen Beschädigung, die sie im schlimmsten Falle nach sich ziehen könnte? — Soll man ohne Noth noch dasselbe thun, was nur durch die Noth entschuldigt werden kan? — Diese Form entstand, weil man die seltenen Kapitale durch hohe Zinsen, oder durch den

Digitized by Google

[illegible] der Spekulation [illegible] anzuziehen suchen mußte; die Folge aber war, daß der Finanzkredit in eine Art Abhängigkeit von dem Handel in Staatspapieren gerieth. [illegible] diese Abhängigkeit [illegible] sie zu vermindern [illegible] sich [illegible] durch eine glükliche Entfaltung des allgemeinen Vertrauens [illegible] neigt, nicht [illegible] durch eine gekünstelte Operation die Thore für eine ferne Zukunft öffnen, — gleichsam als fürchtete man, sich der Herrschaft der Spekulazion zu entziehen, weil man außer ihr kein Vertrauen zu finden, keine Rettung hoffen könnte? — Bedeutet denn das Wort: öffentlicher Kredit, sonst nichts als den gestiegenen Preis einer Spekulations-Waare? — oder umfaßt es nicht vielmehr das gestiegene allgemeine Vertrauen zum Staate und zu seiner Verwaltung? — Wenn dieser festere Boden nicht der eigentliche Grund wäre, der das Gebäude trägt, könnte denn jene lokere Unterlage es erhalten? — Warum aber auf den oberflächlichen Sand bauen, wenn man endlich den festern Boden erreicht hat? — Das Geldwesen ist im Privat- wie im öffentlichen Leben nur ein Mittel zum Zwek; das Mittel muß aber stets dem Zweke untergeordnet seyn; findet sich unter Beiden ein Widerspruch, so muß das Mittel ohne Weiteres verworfen werden. Wenn nun die hier besprochene Finanzoperation den höhern Zweken des Staates, der Arbeit, der Ordnung der moralischen Erziehung des Volkes entgegen wirkt, so kan dis Mittel nicht angenommen werden, ohne sich des Fehlers eines Geizhalses schuldig zu machen, der das Mittel zu seinem alleinigen Zweke, das Geld zu seinem Abgott macht, und darüber alle höhere Rüksichten vergißt. — Wie schwer diese Form, die — wir sagen es wiederholt — bisher entschuldigt werden konnte, — auf der Gesellschaft lastet, dessen kan man sich an den Börsen, in den Gerichtssälen, in den öffentlichen Zusammenkunftsorten, in den Privatcirkeln, und selbst in den Familien der großen Hauptstädte überzeugen; wie schwer sie sich selbst mit dem ersten Grundsaze der Gesellschaft, der Rechtssicherheit, vertragen mag; davon gibt der Widerspruch ein Zeugniß, in dem die bestehenden Geseze häufig mit den neuern Verhältnissen der Papiergeschäfte stehen. Dis Alles wollte man außer Acht sezen, um einige, noch problematische Ersparungen zu machen, an deren Statt sogar unersezliche Verluste treten können! —

Es ist gewiß sonderbar, daß Hr. L. glaubt, man würde niemals reduziren können, wenn man nicht ein stärkeres Kapital verschreiben wollte; reduzirt denn die englische Regierung nicht? — und verschreibt sie darum ein stärkeres Kapital? —

— „Nüzlichkeit der Maaßregel."

Was nun Herr L. am Schlusse seiner Schrift über die Wirkungen eines erniedrigten Zinsfußes im Verkehr überhaupt, sagt, dem stimmen wir von ganzem Herzen bei. Es scheint uns aber noch nicht so ganz gewiß zu seyn, daß die besprochene Maaßregel den Zins im Allgemeinen erniedrigt hätte; da die ganze Operation auf Spiel gebaut gewesen wäre, und der Zinsfuß von 3 oder 4 Proz. nur als eine Form dabei anzusehen ist, so kan man darin keinen Typus zu einer Erniedrigung der Zinsen suchen. Die 3 oder 400 Millionen fremder Kapitale, welche die Kompagnie nach Frankreich hätte bringen können, würden eben so leicht für fremde Staatspapiere wieder ausgestoßen seyn, welche mit denselben Kapitalien erkauft worden wären, die von der Regierung für erfolgte Aufkündigungen hätten bezahlt werden müssen. — Die Konkurrenz der Staatspapiere mit den Privatbedürfnissen wäre bei den Kapitalen eben so wenig vermieden worden, denn es wäre darauf angekommen, wie bald nach der beabsichtigten Umwandlung der Rente, die 3prozentigen im Preise gestanden wären. Würden sie, nach dem angenommenen Falle des Bericht-Erstatters in der Deputirten-Kammer, auf 50 gefallen seyn, so stände der Zinsfuß auf 6 Proz. — Wenn aber ihr Preis auch hoch erhalten worden wäre, so käme es noch darauf an, wie der Preis der Reporte auf der Pariser Börse dabei stände. Kurz, ein Papier dessen Preis von der Phantasie, vom Spiel abhängt, der täglich hin und her getrieben wird, kan sich schwerlich zu der Bestimmung eignen, den allgemeinen Zinsfuß herabzudrüken. — Wie könnte diese Bestimmung auch von einem Schuldner erwartet werden, der zwar die aufgenommenen Kapitale nicht entbehren kan, der aber seinen Schuldbriefen eine neue Form gibt, und um etwas an Zinsen zu ersparen, den Gläubigern ein größeres Kapital verspricht. — Die Erniedrigung des Zinsfußes kan man also nicht von einer Seite erwarten, wo man der Kapitale bedarf, nicht in der Nachfrage nach denselben, sondern in ihrem Angebot, man muß sie in der Vermehrung der Kapitale selbst suchen. Diese wird auf zwei Wegen gefunden: entweder durch die Erzeugung, oder, da diese so schnell den Reichthum nicht vermehren kan, durch Entwikelung von Cirkulationsmitteln, die auf Kredit-Institutionen gebaut, und vom Privatkredit so unterstüzt seyn müssen, daß diese Institutionen sich von selbst vervielfältigen, und alle Adern des ökonomischen Lebens einer Nation durchdringen können. — Nur durch diese Vermehrung der Kapitale wird man den Zinsfuß niedriger stellen; will man eine Waare wohlfeiler haben, so muß man um größere Vorräthe derselben sorgen. — Alle andere Mittel sind nur von der Phantasie geboren. — Sollen wir faßlicher uns noch erklären, so dürfen wir nur auf das Beispiel Englands hinweisen. Freilich werden diese von uns angegebenen Mittel nicht von einem Zauberwort hervorgerufen werden können, denn die Cirkulationsmittel können nicht willkührlich erschaffen werden, die Kredit-Institutionen und der Privatkredit, worauf sie beruhen werden müssen, werden nur als Folge von Verfügungen und Gesezen erscheinen, welche den Bedürfnissen unserer Zeit entsprechen. Daß aber solche Geseze für den Privatkredit Noth thun, hierüber haben sich, außer uns, schon mehrere Stimmen vernehmen lassen. — Wenn wir aber auch dem vom Verfasser angeführten politischen Grunde für die Reduktion, nämlich: daß Frankreich dadurch zu einem längeren Frieden genöthiget worden wäre, — aus eigener Friedensliebe beipflichten wollten, so dürfte dieser Grund doch schwerlich des Beifalls der französischen Regierung sich zu erfreuen haben; und obwol wir dem französischen Finanz-Minister die Tugend der Selbstverläugnung nicht absprechen wollen, so müssen wir doch sehr bezweifeln, daß diese Fesseln zu den Gründen gehört haben, die ihn für den Vorschlag der Reduktion bestimmt haben; indem er sich dadurch zugleich einer Pflicht-Verlezung schuldig gemacht hätte, weil es ihm nicht zukommt, zu entscheiden, ob Frankreich in naher Zukunft nicht einer Kraft-Entwikelung benöthigt seyn werde, die für sein Wohl bedingt seyn könnte, deren absichtliche Lähmung ihm also als ein Vergehen zugerechnet werden müßte.

Litterarische Anzeigen.

In unserm Verlag ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Vermischte Schriften von Friedrich Jacobs.
Zweiter Theil.
Auch unter dem Titel:
Leben und Kunst der Alten, von Friedrich Jacobs.
Ersten Bandes erste und zweite Abtheilung. 8.
3 Rthlr. 12 gr.

Wir hoffen, daß die Anzeige von der Erscheinung dieses Werkes jedem Freund der alten Litteratur und Kunst, somit jedem Gebildeten angenehm seyn werde. Die vorliegenden beiden Bände umfassen die zwölf Bücher der griechischen Blumenlese, und sind als eine völlige Umarbeitung der vom Hrn. Verfasser 1803 erschienenen Auswahl zu betrachten, welche sich unter dem Namen Tempe bei allen Gebildeten einzuführen wußte. — Verstand der heitre, lebensfrohe und stets schaffende — Schaffen war ihnen Dichten — Sinn der Griechen, jedem Wesen, jeder Person und Sache, mit welchen sie in Berührung kamen, eine poetische, befreundende Seite abzugewinnen, sprach ihnen aus dem Leblosen ein belebender Geist entgegen, und wußten sie im Werke des Zufalls oder der natürlichen Wirkung sichtbarer Ursachen, das augenblikliche, auf sie berechnete, Walten zahlloser, mit den Sterblichen in Wechselwirkung stehender Dämonen und Götter zu finden, so sind ihre Dichtungen der treueste Spiegel ihres Seyns, eines freien, lebendigen, stets wohlwollenden und unwillkührlich verschönernden Geistes. Die griechische Blumen-Sammlung, und die von dem Hrn. Verfasser gegebene Blumenlese vereinigt eine sehr bedeutende Anzahl poetischer Bildwerke zu einer reichhaltigen und in der deutschen Nachbildung wohlgeordneten Ausstellung. Die Verdoppelung des auf die Form der einzelnen Gedichte gewendeten Fleißes macht diesen Fleiß unsichtbar; leicht und zwanglos bewegt sich das Gebilde des Dichters in den schwierigsten Formen, der belebende Hauch des Geistes läßt die Beengung des Materiellen vergessen. Es kömmt uns nicht zu, zu beurtheilen, wie der berühmte Verfasser, gleich bewandert in den heimischen wie in den hellenischen Geistes-Gefilden, seine schwere Aufgabe gelöst hat, ob es ihm gelungen ist, bei fortgesezter Aufmerksamkeit auf dieses Lieblings-Erzeugniß, und bei einer durchgängigen Umarbeitung des dem Publikum schon in der frühern Gestalt theuren Werkes den ausgedehnten Ansprüchen zu genügen, welche er selbst daran macht — die Vorrede enthält zugleich eine ausführliche Abhandlung über die Anwendung des griechischen Versmaaßes in deutscher Sprache —; — nur das glauben wir versichern zu können, daß es für den Gelehrten keine erfreulichere Erholung in seinem Kreise, für den Gebildeten aber, dem das schwierige griechische Original nicht zugänglich ist, keine eben so angenehme als belehrende Unterhaltung geben kan, als diese, die als Erzeugniß des tiefsten Studiums, alle schwerfälligen Erinnerungen daran verschmäht und dem Leser in sinnvoller Anordnung ein treffliches Bild des Alterthums vorführt, und welche bei fortgesezter Beachtung nur gewinnt und immer neue Seiten der Anschauung darbietet. Wie billig beginnt das erste Buch mit einer Auswahl der schönsten Gedichte über die Götter, das zweite beschäftigt sich mit den Heroen und sonst ausgezeichneten, der Mythe gehörigen Sterblichen, das dritte mit den Dichtern, das vierte mit berühmten historischen Namen und wirklichen Helden, das fünfte ist den andern Klassen der menschlichen Gesellschaft gewidmet, wie das sechste den Frauen vorbehalten ist: überall Ernst und Scherz in freundlichem Wechsel. Das siebente Buch enthält Lehren der Weisheit und Ansichten des Lebens, das folgende Beschreibungen von Städten und Ländern; das neunte ist der Liebe, das zehnte dem Tode geweihet; im eilften haben Thiere und Pflanzen ihren Plaz, das zwölfte gibt einen willkommenen, größtentheils nicht aus der griechischen Anthologie entlehnten Anhang, in welchem die herrlichen Ueberbleibsel aus den Gedichten von Theognis und Solon, Kallinos, Tyrtäos, Bion, Moschus und Andern vereinigt wurden. — Uebrigens wird hoffentlich das, einer Dame gewidmete Werk auch dem schönen Geschlechte sich zu befreunden wissen.

Gotha. Ettingersche Buchhandlung.

Im Verlage der Buchhandlung C. F. Amelang in Berlin, Brüderstraße Nr. 11 erschienen folgende Sprachlehren und Wörterbücher, welche eben daselbst, so wie in allen andern Buchhandlungen des In- und Auslandes zu haben sind:

Burkhardt, G. F., Complete english-german and german-english Pocket-Dictionary, abstracted from the dictionaries of Johnson, Adelung, Chambers and others of the best authorities hitherto extant. A new Edit. 2 1/3 thlr.

Rollin, J. F. E., Nouveau Dictionnaire de poche français-allemand et allemand-français, composé sur les meilleurs et les plus nouveaux Dictionnaires des deux langues. Broché. 1 3/4 thlr.

Valentini, Dr. Francesco, Romano, Nuovo Dizionario Portatile italiano-tedesco et tedesco-italiano. Edizione nuovissima. 3 thlr.

— — Neue theoretisch-praktische Italienische Grammatik für Deutsche. Nach einer ganz neuen Methode klar und faßlich dargestellt. gr. 8. 2 1/2 thlr.

Vollbeding, J. C., neue kleine theoretisch-praktische deutsche Sprachlehre zum Selbstunterricht und für Schulen. Nebst Anleitung zu schriftlichen Aufsäzen, Briefen und Titulaturen. 8. Zweite vermehrte Auflage. 1/2 thlr.

— — Gemeinnüzliches Wörterbuch zur richtigen Verdeutschung und verständlichen Erklärung der in unserer Sprache vorkommenden fremden Ausdrüke. Für Geschäftsmänner, gebildete Frauenzimmer und Jünglinge. gr. 8. Zweite vermehrte Auflage. Geheftet 1 2/3 thlr.

Wilmsen, F. P., Lehrstof und Lehrgang des deutschen Sprachunterrichts in Mädchenschulen. Ein Handbuch für Lehrer und Lehrerinnen. 8. 1/4 thlr.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Der k. Kämmerer, Obrist à la suite und Komthur des St. Georgi-Ordens, Herr Sigmund Graf von Buttler Haimhausen, als Besizer der im k. Landgerichte Dachau gelegenen, mit Gerichtsbarkeit versehenen Güter Heimhausen, Innhausen und Otterhausen, hat, um die auf diesen Gütern haftenden Schulden kennen zu lernen, um Ediktal-Ladung der etwaigen Gläubiger auf den Grund des §. 24 des Einführungsgesezes vom 1 Jun. 1822 in Bezug auf das Hypothekengesez und die Prioritätsordnung gebeten. Es werden daher diese Gläubiger zur Anmeldung ihrer Forderungen binnen drei Monaten, von der ersten Einrükung dieser Ediktal-Ladung in die öffentlichen Blätter an gerechnet, unter dem Rechtsnachtheile des Ausschlusses ihrer Real-Ansprüche auf die fraglichen Güter hiemit aufgefordert, wobei den Gläubigern, zu welchen der Herr Gutsbesizer im Verhältnisse als ursprünglicher Schuldner steht, die Bestimmungen des Einführungsgesezes der Hypotheken- und Prioritäts-Ordnung vom 1 Jun. 1822 §. 19 vorbehalten bleiben.

München, den 11 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gornaresh, Direktor.

Hauber.

Der königl. baierische Oberstwachtmeister des II. Kuirassier-Regiments Freiherr von Podewils auf Schönkirch vermißt seit längerer Zeit eine vom gegenwärtigen Landguts-Besizer Joseph Andreas Stephinger zu Hermannsreuth auf fünfzehn hundert Gulden errichtete Obligation.

Der unbekannte Besizer wird hiemit öffentlich aufgerufen, wenn er allenfalls Rechte aus dieser Urkunde ableiten will, dieselben binnen drei Monaten geltend zu machen, außerdessen die Urkunde amortisirt werden soll.

Tirschenreuth, am 14 Dec. 1824.

Königlich baier. Landgericht.

v. Gradl, Landrichter.

Lotterie-Anzeige.

Wegen des auf den 26 Dec. d. J. einfallenden Sonntags darf die Verloosung des Fabrik- und Oekonomie-Guts der Georg Kaspar Stirner und Komp. zu Schwabach nicht Statt finden. Der Ziehungstag wird daher binnen kurzer Zeit bekannt gemacht werden. Zugleich wird in Erinnerung gebracht, daß die Eigenthümer auf den Rüktritt verzichtet, und die königl. baier. Bank dem Gewinner des Haupttreffers, wenn er den Hauptgewinnst nicht übernehmen will, statt desselben eine baare Ablösungssumme von 80,000 fl. im 24 fl. Fuß garantirt hat.

Nürnberg, den 21 Dec. 1824.

Königl. Baierische Bank.

Lotterie-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung

wird

eine neue Anzahl von 3000 Stük roth gedrukten Gratis-Gewinnstloosen, die alle ohne Ausnahme gewinnen müssen,

bei der großen Lotterie

der vier Häuser in Baden

und einer herrschaftlichen Besizung im Viertel o. d. Mannhards-Berg,

deren Ziehung den 10 März 1825, wo nicht früher, unabänderlich statt findet,

ausgegeben.

Die vielfältigen großen und sehr bedeutenden Vortheile dieser Lotterie sind von dem verehrlichen Publikum, sowol im Inals auch im Auslande (durch die Begünstigung des öffentlichen Loose-Verkaufs), dergestalt anerkannt und gewürdigt worden, daß bereits seit einiger Zeit die 6000 Stük rothe Gratis-Gewinnstloose, deren jedes einen sichern gewissen Gewinn machen muß, gänzlich vergriffen wurden. Seitdem sind uns von einer sehr namhaften Anzahl Spiellustiger unausgesezt wiederholte lebhafte Wünsche bezeugt und geäußert worden, sich noch in den Besiz dergleichen gewinnender rothen Gratisloose sezen zu können. Um nun einerseits diesem dringenden Verlangen zu entsprechen, andrerseits aber diese Verloosung in dem bisher so vorzüglich ausgezeichnetem glüklichen Fortgange zu erhalten, hat sich der Eigenthümer der Realitäten entschlossen, eine neue Anzahl von 3000 Stük ebenfalls roth gedrukten, den frühern 6000 Stük ganz gleich kommenden, rothen Gratis-Gewinnstloosen zu bestimmen, ohne dadurch die in diesem Spiele enthaltene Totalsumme der Loose zu vermehren, und hiezu die hohe Bewilligung erhalten.

Diese neuen 3000 Stük rothe Gratis-Gewinnstloose, deren Nummern vom ganzen Spiele ausgeschieden, und durch den Druk öffentlich bekannt gemacht werden, werden, gleich den frühern 6000 Stük Gratis-Gewinnstloosen, zweimal gezogen, genießen daher nicht nur alle dieselben Rechte und Vortheile, wie die schwarzen, sondern diese 3000 Gratis-Gewinnstloose müssen noch insbesondere jedes ohne Ausnahme, laut nachstehender neuen Vertheilung, einen sichern Gewinn machen, nemlich:

1	Treffer von	400 St. Duk. in Gold	400	Stük	Dukaten.
1	„	„ 100 „ „ „	100	„	„
2	„	„ 50 „ „ „	100	„	„
4	„	„ 25 „ „ „	100	„	„
1992	„	à 1 „ „ „	1992	„	„
1000	„	à einem halben Souverain'dor in Golde — 1000 Stük halbe Souverain'dor in Golde			
3000	Treffer,	im Gesamtbetrage von 1000 Stük halben Souverains-d'or in Golde und	2692	St. ll. Duk. in Gd.	

Von heute an erhalten demnach alle jene, die 10 Stük schwarze Loose auf einmal gegen gleich baare Bezahlung abnehmen, ein rothes Gratis-Gewinnstloos unentgeltlich, und zwar in so lange, als die hiezu bestimmte neue Anzahl von 3000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloosen nicht vergriffen ist.

Nachdem aber für einen großen Theil dieser neuen 3000 Stük gewinnender rothen Gratis-Gewinnstloose schon zum Voraus zahlreiche Bestellungen gemacht sind, so hält das unterzeichnete Großhandlungshaus es um so mehr für seine Pflicht, das geehrte Publikum hierauf aufmerksam zu machen, als dasselbe mit aller Gewißheit voraussieht, daß auch diese neue Anzahl von 3000 Stük Gratis-Gewinnstloosen in kürzester Zeitfrist vergriffen seyn wird

Vier bedeutende Realitätengewinnste, mit so zahlreichen großen Geldtreffern, hat noch keine frühere ähnliche Ausspielung ausgewiesen, es sind nemlich zu gewinnen:

			fl. W.W.	kr.
1	Treffer,	das größte Haus in Baden, Nro. 82., der Frauenhof genannt, und die ständische Besizung des Pschöulischen Domicalzehents im Viertel o. d. M. B., oder als Ablösungssumme	200,000	—
1	„	das große Haus, Nro. 63., ebenfalls in Baden, mit vollständiger prächtiger Einrichtung, oder eine Ablösung von . .	60,000	—
1	„	das große Haus, Nro. 42., ebendaselbst, mit vollständiger Einrichtung, oder als Ablösungssumme	30,000	—
1	„	das Haus, Nro. 77., ebendaselbst, oder als Ablösung .	15,000	—
		und ferner:		
1	„	von baaren	10,000	—
1	„	„ „	5,000	—
4,594	„	in baarem Geldbetrage von .	73,040	—
4,600	Treffer	in einem Gesamtbetrage von .	393,040	—
9,000		Gewinnste der 9000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloose in Dukaten und halben Souverainsd'or in Golde, oder in . .	151,701	40
13,600	Treffer	im Gesamtbetrage von	544,741	40

Bei diesen anschaulichen Vortheilen hält das unterzeichnete Großhandlungshaus jede weitere Anempfehlung dieser Lotterie für überflüssig. Wien, den 10 Dec. 1824.

Das Loos kostet 10 fl. Wiener Währung.

Loose und Spielpläne sind zu haben in der Schreibstube von M. Lackenbacher und Komp. in der obern Bäkerstraße Nro. 753., im 2ten Stok, so wie bei allen P. T. Herren Kollektanten des In- und Auslandes.

M. Lackenbacher und Komp.

(In Augsburg sind Loose zu haben bei J. Chr. Baur.)

Nro. 245. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 26 Dec. 1824.

Nordpol-Expedition.

Bekanntlich ist eines von den zur Nordpol-Expedition gehörigen Schiffen, der Griper, Kapitain Lyon, unverrichteter Dinge zurükgekommen. Nun ist ein ausführlicher Bericht über die Fahrt desselben erschienen, im Wesentlichen folgenden Inhalts: „Der Griper verließ Stromneß den 1 Jul. und erreichte die Höhe des Kap Chidley an der Labrador-Küste den 2 Aug., wo er drei Tage lang zwischen Eisbergen festsaß, und hernach zwischen Treibeis gerieth. Er wurde dadurch so sehr aufgehalten, daß ihn zuweilen der Snap (das Proviantschif) ins Schlepptau nehmen mußte. Von Kap Chidley mußte der Griper nordwärts nach der Insel Resolution steuern, da die Eisfelder den Weg nach der Hudsonsstraße verwehrten. Mit großer Anstrengung gelang es dem Kapitain, sich etwas westwärts nach den Inseln der Wilden (Savage-Islands) zu wenden, von wo man die Inseln Salisbury oder Nottingham sah; sichere Beobachtungen darüber konnten nicht gemacht werden. Einige Kähne mit Eingebornen fuhren an sie heran, es waren Esquimaux von derselben Race, wie man sie auf der früheren Fahrt angetroffen. Sie wurden reichlich beschenkt und schienen sehr erfreut. Von der Salisbury-Insel steuerte man nach dem südlichen Punkte der Southampton-Insel, und gerieth in einen starken Meerstrom (Fox-Kanal und Sir T. Rowe's Willkommen), wodurch man beinahe Schifbruch gelitten hätte. Die Southampton-Insel fand man ziemlich genau auf der Karte gezeichnet. An der Südwestküste dieser Insel war der Griper genöthigt, wegen der Untiefen vor Anker zu gehen. Bei einem Windstoß verlor er einen Anker, doch war man noch mit drei anderen versehen. Zur Zeit der Fluth hatte man 4 Faden Wasser, zur Zeit der Ebbe wurde die See so seicht, daß das Steuer auf den Grund aufstieß. Hier saß man am 1 Sept. fest. Sobald das Wetter besser wurde, fuhr der Griper auf dem Sir T. Rowes Willkommen (Welcome) weiter, allein durch einen heftigen Nordwind wurde er in die Hudsonsbay getrieben. Durch Ausdauer und Benuzung jedes günstigen Luftzuges erreichte man Kap Fullarton, den Vorposten zur Einfahrt in den Wagersund, wo man noch 60 Meilen von der Repulsebay, wo man überwintern wollte, entfernt war. Die Küste an dem amerikanischen Festland war so voll Klippen und so gefährlich, daß man gezwungen war, sich wieder nach der Southampton-Insel zu wenden, statt nach der Repulsebay. Die Fluth trieb das Schiff geraden Weges südwestlich. Ein heftiger Schneesturm überfiel hier das Schif; man warf drei Anker aus, und suchte sich, so gut es gehen wollte, festzuhalten. Die Wellen schlugen mit großer Gewalt in das Schif herein, und überzogen alles mit einer diken Eisrinde, so daß die Segel und das Tauwerk zusammenfroren. Der Schnee fiel so dicht, daß die Mannschaft alle Kräfte aufbieten mußte, um nur das Dek frei zu halten. Die See trieb Eisschollen gegen das Schif, mehrere Taue wurden zerschnitten. Der Wind und der Schnee wurden immer ärger; das Schif suchte sich mit 3 Ankern festzuhalten, und alle drei giengen in Einer Nacht verloren. Die Gefahr war aufs Höchste gestiegen, jeden Augenblik fürchtete man zu stranden. Indeß wurden keine Vorsichtsmaaßregeln versäumt. Die Nothsegel wurden zurecht gelegt, obwol es so finster war, daß man die Hand nicht vor den Augen sehen konnte. Dazu kam noch, daß man gar nicht wußte, nach welcher Richtung man getrieben wurde, da die Kompasse keine Abweichung anzeigten, und man sich auf oder nahe bei dem magnetischen Erdpol befinden mochte. Da das Meer immer tiefer gefunden wurde, mußte man annehmen, daß der Wind vom Lande wehe. Endlich blikten die Sonne und in der Nacht auch die Sterne, die man mehrere Tage nicht gesehen hatte, wieder hervor; man war aus dem Welcome heraus und befand sich 65° 30′ nördlicher Breite. Man hatte keinen Anker mehr, war aber dennoch entschlossen, wenn es irgend möglich sey, bei Chesterfield-Inlet oder südlich davon zu überwintern. Mit aller Anstrengung suchte man die amerikanische Küste zu erreichen; da man sich aber nach den Untiefen der Hudsonsbai getrieben sah, bemühte man sich die Insel Salisbury zu gewinnen, und hofte daselbst auf einige gute Tage, um die Schäden auszubessern. — Das Unwetter dauerte indeß fort, und man konnte das Schif kaum gegen die Eisströme sichern. Eine Anzahl Eingeborner kamen in ihren Kähnen heran und vertauschten ihre Kleider gegen Eisen und Waffen. Die hofnungslose Fortdauer des Wetters, der schlechte Zustand des Schiffes, der Offiziere und der Mannschaft, die dismal mehr als jemals ausgestanden hatten, die vorgerükte Jahreszeit und hundert andere Gründe bestimmten den Kapitain Lyon, die Hudsonsstraße zu verlassen, eine gefährliche Fahrt von 800 Meilen. Ein frischer Wind trieb das Schif jezt nach der Davisstraße, 150 Meilen südwärts von der Insel Resolution. Glüklicherweise begünstigte ein Wechsel des Windes die weitere Fahrt heimwärts. Obgleich diese Reise die nordwestliche Durchfahrt nicht fand, so ist sie doch dadurch interessant geworden, daß wir durch sie über sonderbare Erscheinungen der Magnetnadel unterrichtet wurden. Die Kompasse begannen zu schwanken und einander zu widersprechen, als man bei den Savage-Inseln ankam; sobald man weiter nach Westen fuhr, wurden sie noch unstäter und ganz nuzlos. Als sich das Schif in dem Sir T. Rowes Welcome befand, zeigten die Nadeln gar keine Abweichung, sondern blieben stehen, wie man sie stellte. — Sollte Kapitain Parry eine Durchfahrt durch Prinz-Regents-Inlet finden, so macht es das unregelmäßige Treiben des Eises mehr als wahrscheinlich, daß er nie wieder herauskommen wird. Der Griper begegnete mehreren Wallfischjägern, die sämtlich nicht viel gefangen hatten; einige hatten gar nichts, andere höchstens 2 Fische erbeutet. Vom Kapitain des Phönix erfuhr Kapitain Lyon, daß Kapitain Parry's Expedition in der Mitte Augusts unter dem 71° n. B. ganz von Eis umgeben gesehen worden. Den ganzen Sommer hindurch war das Wetter sehr stürmisch, und daher die See weit weniger frei als seit 30 Jahren. Es ist sehr die Frage, ob Kapitain Parry den Lancastersund erreichen wird. Hätte der Griper in der Repulsebai, dem Wagersund oder Chesterfield-Inlet überwintern können, so würde Kapitain Lyon eine Landreise nach Turnagain, nahe bei dem Kupfergrubenstrom, unternommen haben, einen Weg von 700 Meilen, wozu man mit Allem versehen war. Wird Kapitain Parry glüklich den Lancastersund durchschiffen und dann südwärts Prinz-Regents-Inlet (Eingang) gewinnen, so will er, nach einer Abrede mit dem Kapitain Lyon, ebenfalls eine Land-Expedition in die Gegend der Repulsebai unternehmen. — Der Griper wurde von den Esquimaux der Savage-Inseln, der Inseln Salisbury und Nottingham besucht; sie hatten schon Europäer gesehen. Sie waren nicht so roh und wild als ihre mehr nördlichen Brüder, aber außerordentlich zum Diebstahl geneigt; besonders verlangten sie Eisenwerk. Auch mit Einwohnern der Southampton-Inseln machte der Griper Bekanntschaft, die nie zuvor ein Schif gesehen hatten. Ihre Verwunderung war indeß nicht groß; sie zeigten sich artiger, als die andern Esquimaux, waren reinlicher, und die Frauen hübsch (pretty). Alle diese Völker wohnen in Wallroßhaut-Hütten, wie sie in Kapitain Lyons lezter Reise beschrieben sind. — Der Griper soll ausgezahlt werden, und aus der Marine ausscheiden. Ohne Zweifel wird man dem Kapitain Lyon und seinen verdienten Offizieren ein besser eingerichtetes Schif zu seinen weitern Unternehmungen anweisen. — Kapitain Franklin wird, wie man hört, England im nächsten Februar verlassen, um seine Land-Expedition anzutreten."

Digitized by Google

Italien.

Für das lombardisch-venetianische Königreich ist schon unterm 18 Sept. folgende Verordnung erschienen: „1) Innerer Verkehr in fremden Waaren, welche vor deren Verbot eingeführt und in einem (beigefügten) Verzeichnisse benannt sind, soll nur bis zum 3 Dec. 1824 tolerirt werden. Dann hört deren Duldung auf, unter Wahrnehmung der vorgeschriebenen Formen, welche in diesen Provinzen hinsichtlich des Umlaufs und Handels in solchen Artikeln gelten. 2) Nach Ablauf der obigen Frist soll jeder verbotene Artikel, welcher im Handel, im Umlauf, in Laden, Magazinen oder andern für selbige bestimmten Plätzen vorgefunden wird, als von Kontrebande herrührend angesehen, und der Eigenthümer dem gemäß bestraft werden, als: mit Konfiskation desselben, oder mit einer Geldbuße des doppelten Werths; es schüzt dawider kein Schein noch irgend eine Rechtfertigung über die Original-Einfuhr. 3) Die Eigenthümer von besagten Waaren, welche bei Ablauf obbesagter Duldungsfrist noch davon vorräthig haben, können solche im Zollamte niederlegen, oder sie ins Ausland verschiken, oder sie ins Innere an Personen verkaufen, welche zu deren Ankauf von der Regierung die Erlaubniß erhalten haben. In lezterem Falle sollen die Zollbeamten solche Waaren in Verwahrsam nehmen, und über deren Empfang Scheine, von den Parteien unterschrieben, ausstellen. Diese Scheine sollen genau die Beschaffenheit, Gewicht, Maaß, Zahl und den Werth solcher Waaren angeben. Bei jedesmaliger Herausnahme von dergleichen Waaren aus der Niederlage muß der Eigenthümer die Scheine des Beamten vorzeigen, in welchen das Quantum, die Zahl und das Datum der Erlaubniß zu bemerken ist. Für alle so deponirten Waaren ist die vorgeschriebene Niederlags-Abgabe zu entrichten. Die zur Aufnahme solcher Waaren ermächtigten Zollstätten sind die zu Mailand, Mantua, Brescia, Cremona, Casal maggiore, Como, Varese, Bergamo, Pavia, Lodi, Codogno, Sondrio, Morbegno und Chiavenna. Die k. k. Zolldirektion ist mit Ausführung dieser Verordnung beauftragt." — (Das der Verordnung angehängte Verzeichniß verbotener Artikel umfaßt beinahe alle erdenkliche Gegenstände des Manufaktur- und Fabrikwesens, so auch sämtliche ausländische Weine; indessen können Privatpersonen, wenn sie sich deshalb entweder direkt oder durch Vermittelung der Provinzial-Intendantschaften oder Zollämter an die Regierung wenden, die Erlaubniß erhalten, davon zu ihrem eigenen Gebrauche kommen zu lassen.)

Litterarische Anzeigen.

Unterzeichneter erklärt hiemit in Beziehung auf seine ausgegebene Anzeige, welche in jeder Kunst- und Buchhandlung zu haben ist, dass sein Kunstwochenblatt mit dem 1 Jan. 1825 erscheint, und jedes Postamt Bestellung darauf annimmt. Der Preis von 3 fl. 36 kr. jährlich wird in den entferntesten Postämtern Baierns nur um 12 kr. erhöht.

Bamberg, den 19 Dec. 1824.

Joseph Heller. D. III. Nro. 1164.

Da sich der Schluß des dritten Jahrgangs der polytechnischen Elbeblätter nähert, so ersucht das unterzeichnete Büreau sämtliche HH. Interessenten und Alle, die gesonnen sind, diese Blätter vom Neuenjahr 1825 an zu halten, dieselben, die Bestellungen darauf baldigst zu machen. Man beliebe sich dieserwegen an die königl. preußische Ober-Postämter in Erfurt, in Hamburg und in Magdeburg, an das königl. preußische Zeitungskomtoir in Berlin, an die kön. baierische General-Postamts-Zeitungs-Expedition in München, an die k. k. Oberpostamts-Zeitungsexpedition in Prag, so wie an alle zunächst gelegene Postamts- oder Zeitungsexpeditionen und Buchhandlungen, und an die königl. sächsische Zeitungs-Expedition in Leipzig oder an uns selbst zu wenden. Die halbjährige Pränumeration beträgt 2 Rthlr. 8 gr. Konv., oder 3½ fl. in 20 Kr. — Alles Uebrige bleibt ohne Veränderung und werden wir es uns stets angelegen seyn lassen, unsere Leser durch neue, interessante Aufsäze und Berichte zu befriedigen.

Das Büreau der Elbeblätter
in Leipzig.

Berlin, bei Duncker und Humblot ist folgendes neue Werk des Verfassers von Bracebridge-Hall erschienen und an alle Buchhandlungen versendet:

Erzählungen eines Reisenden; von Washington-Irving. Aus dem Englischen übersezt von S. H. Spiker. Bd. 1. 8. geheftet. Preis beider Bände: 3 Thlr.

Der zweite Band wird in einigen Wochen nachgeliefert.

Pränumerations-Anzeige
einer
Taschenausgabe
von
Karl Wilhelm Ramler's
poetischen Werken.

Zwei Bändchen, auf gutem Papier, sauber gedrukt, 1 fl. 21 kr. oder 18 gr.

Zu einer Zeit, wo jeder Gebildete, gehört er auch nicht immer zu der Zahl der vom Glük Begünstigten, sich beeifert, die Klassiker und Lieblingsschriftsteller der deutschen Nation, eines Schiller, Klopstock, Wieland u. s. w. sich in bequemen Ausgaben anzuschaffen, und wo die Verleger solcher Werke sich auf alle Weise bemühen, diesem allgemeinen Verlangen durch wohlfeile Preise entgegen zu kommen, halten wir es für unsere Pflicht, auch die in unserm Verlage erschienenen Werke des unsterblichen Ramler, der nicht mit Unrecht so oft der deutsche Horaz genannt worden ist, in einer so wohlfeilen Taschenausgabe aufs Neue herauszugeben, daß auch der Unbemittelte sich solche anschaffen kan, und sie dadurch immer mehr ein Gemeingut der Nation werden. Zum Lobe des Dichters etwas beizufügen scheint uns nicht geziemend, da sein Ruhm in Deutschland fest genug gegründet ist, um eine buchhändlerische Lobpreisung entbehren zu können. Wir bemerken nur, daß unsere neue Ausgabe im Aeußern ganz denen von Klopstock's und Wieland's Werken ähnlich seyn wird, und daß nicht nur die poetischen Werke selbst (welche in der größern Ausgabe 4 fl. 30 kr. kosten), sondern auch alle dazu gehörigen Anmerkungen, so wie auch eine Biographie des Dichters darin abgedrukt werden sollen.

Der Preis beider Theile ist, in der Hofnung einer zahlreichen Theilnahme, auf nicht mehr als 1 fl. 21 kr. oder 18 gr. festgesezt, und man kan damit in allen Buchhandlungen Deutschlands bis zum lezten März 1825 pränumeriren; die Ablieferung geschieht auf Einmal und spätestens im August 1825. Wer sich mit seiner Bestellung direkt an uns wenden will, erhält auf 6 Exemplare das 7te frei.

Berlin, im November 1824.

Sandersche Buchhandlung.

Bei R. Koch in Schleswig ist so eben (in Kommission) erschienen, und in allen Buchhandlungen zu haben:

Recht und Macht des Zeitgeistes von Timotheus Aclines; geheftet auf Drukpap. 1 Rthlr. 16 ggr. auf Schreibpapier 2 Rthlr.

Ein Werk, das sich mit denjenigen Gegenständen beschäftigt,

die fast allein das ganze Interesse unserer bewegten Zeit in Anspruch nehmen. Beinahe alles wird man darin von einer durchaus neuen Seite betrachtet finden, und vielleicht ist über diese viel besprochenen Gegenstände noch nie etwas so Gründliches gesagt, sind noch nie die Streitpunkte so klar dargestellt, noch nie die Tendenz der verschiedenen Parteien so deutlich gemacht, noch nie die Beweggründe und Folgen ihrer Bestrebungen so bestimmt aufgefaßt. Besonders ist wohl schwerlich je mit so vieler Aufrichtigkeit Manches heraus gesagt, was man so gern mit Stillschweigen übergeht, was man sich zum Theil ungern gesteht.

Anmerkungen zu der Geschichte des Livius bis zum sechsundzwanzigsten Buche, für Mitglieder der ersten Klasse lateinischer Schulen von H. P. C. Esmarch, Dr. und Professor der Philosophie. 1 Rthlr. 8 ggr.

In der Carl Gerold'schen Buchhandlungen in Wien ist so eben erschienen, und daselbst, so wie in allen Buchhandlungen Deutschlands, zu haben:

Konstruktionslehre
mit ihrer
Anwendung
auf Schatten-Konstruktion, Perspektiv- und Maschinenzeichnung,
als
Vorbereitung zu Monge's und Hachette's Werken.
Von
Joseph Arbesser,
Assistent der Maschinenlehre und Maschinenzeichnung am k. k. polytechnischen Institut zu Wien.
Mit 7 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr.

Der Verfasser wollte diese Schrift der von ihm zu erscheinenden Uebersezungen im Deutschen von „Monge's und Hachette's Géometrie descriptive“ und von „Hachette's Traité élémentaire des machines“ als Vorbereitung voraus gehen lassen, und hatte zum Zweke, auf die einfachste und allgemeinste Art alle Probleme zu lösen, die sich auf Schatten-Konstruktion, Perspektiv- und Durchdringung von Oberflächen insbesondere, beziehen, mithin für Baukunst, Maschinen-Zeichnung, und überhaupt für jede Zeichnungsart anwendbar ist, bei der es sich um strenge Bestimmung der Kontouren von Gegenständen handelt, und mithin allen denen, die mit solchen Zeichnungs-Gegenständen sich beschäftigen, als Vorbereitung für die oben erwähnten Werke zu empfehlen wäre. Es soll darin gezeigt werden, wie die von Heroen in dieser Wissenschaft, Monge und Hachette, aufgestellten Säze für die Ausübung zu verwenden sind, um nicht durch ein bloßes Versuchen, sondern nach Grundsäzen, die in der technischen Zeichnung vorkommenden Konstruktionen auszuführen.

Anfangsgründe
der
analytischen Geometrie.
Zum Behufe des öffentlichen Vortrages und Selbstunterrichtes.
Bearbeitet und herausgegeben
von
Adam Burg,
öffentlichem Repetitor der höhern Mathematik, und Assistenten dieses Lehrfaches am k. k. polytechnischen Institute in Wien.
Mit 2 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 16 ggr.

Da die analytische Geometrie in unsern Tagen eine der wichtigsten Grundlagen für das fernere Studium aller mathematischen Wissenschaften bildet, so zwar, daß es ohne ihre Kenntniß unmöglich wird, solche Werke der Neuern im gehörigen Geiste aufzufassen, die sich gerade durch die Beziehung hierauf durch Einfachheit, Allgemeinheit und Zierlichkeit ihrer Ausdrüke so besonders auszeichnen; so dürfte den Freunden der Mathematik, vorzüglich aber dem Anfänger in diesem besondern Zweige dieser erhabenen Wissenschaft, die Erscheinung eines Werkes, welches die ersten Elemente derselben auf eine deutliche und leicht faßliche Weise systematisch aufgestellt enthält, um so willkommener seyn, als es bisher an einem ähnlichen Werke fast noch gänzlich mangelte. Der klare und deutliche, besonders Anfängern angemessene Vortrag, den der Verfasser allen seinen Untersuchungen in diesem Werke zu geben wußte, verbunden mit der Art, wie er durch seine eigene Behandlungsweise Jedem Lust und Liebe für diese Wissenschaft einzuflößen sucht, macht dieses Werk für den Selbstunterricht eben so brauchbar, als es für den öffentlichen Unterricht als Leitfaden zu empfehlen ist.

Durch einen schönen korrekten Druk (welche leztere Eigenschaft bey einem mathematischen Werke sehr erheblich ist), auf hübschem weißen Papier, wurde endlich auch das Aeußere dieses Buches seinem innern Werthe anzupassen gesucht.

Handbuch
der
Waffenlehre.
Zum Selbststudium
über die Einrichtung, Wirkung und den Gebrauch der in der k. k. östreichischen Armee eingeführten Waffen aller Art.
Für k. k. Offiziere.
Nach Demian's erster Ausgabe zum zweitenmal umgearbeitet und verbessert
von
A. Rittig v. Flammenstern,
k. k. Hauptmann.
Dritte verm. Auflage, mit 5 Kupfertafeln. gr. 8. Preis 1 Rthlr. 12 gr.

Indem hier die dritte Auflage dieses für den Militärstand überaus nüzlichen Handbuches dargebracht wird, glaubt man dabei weiter nichts bemerken zu dürfen, als daß dessen Zwekmäßigkeit und gediegener Werth sich durch den allgemeinen Beifall ausspricht, mit dem es von dem Offizier-Korps der östreichischen Armee aufgenommen worden, und nun schon diese dritte Auflage nöthig ward, in welcher die hin und wieder eingetretenen Veränderungen mit dieser oder jener Waffengattung gehörigen Orts zwekmäßig eingeschaltet sind, das Ganze aber im Wesentlichen unverändert blieb, so daß sich diese Waffenlehre nun neuerdings als ein nüzliches, ja beinahe unentbehrliches Handbuch jedem Waffengenossen darstellt, welches bereits mehr als einmal die Feuerprobe der kritischen Würdigung herrlich bestanden hat.

Ueber die
Drehkrankheit der Schaafe
hinsichtlich
der dagegen angestellten Versuche des Brennens mit dem rothglühenden Eisen.
Dargestellt von
Joh. Nep. Jos. Brosche,
8. Preis 6 gr.

Der Verfasser — aufgefordert von der löbl. k. k. Wiener Landwirthschafts-Gesellschaft, über das zuerst von Hrn. Neirac in Frankreich, und dann unter Leitung des Hrn. Staatsraths Thaer von Hrn. Menzel in Preußen versuchte und in

öffentlichen Blättern als gegen die Drehkrankheit der Schaafe bewährt empfohlene Brennen mit dem rothglühenden Eisen, Versuche anzustellen, und die Resultate davon dieser hochansehnlichen Gesellschaft mitzutheilen — gehet in dem vorliegend angeführten, diese Resultate darstellenden Berichte, nachdem er einen summarischen Begrif über die Natur dieses Uebels und dessen Heilbarkeit aufstellt, von der Anwendung des Glüheisens überhaupt, in Krankheiten bei Menschen und Thieren, auf die bei drehkranken Schaafen selbst über; würdiget dann die Möglichkeit der Wirkung dieses Heilmittels, und gibt die Gründe an, welche die hierländischen Schaafzüchter bestimmen mußten: dieses, besonders von Hrn. Reirac als ganz bewährt angepriesene Heilmittel, ungeachtet aller vorausgesehenen Unwahrscheinlichkeit eines entsprechenden Erfolgs desselben, vielseitig bekannt zu machen und zu versuchen. Hierauf theilt derselbe die Versuche mit, welche er selbst bei 215 Stüken so kranker Schaafe machte, indem er zugleich die bei diesen statt gehabten Erscheinungen, sowol im Leben als nach dem Tode aufzählt, und mehrere nüzliche Bemerkungen über die Verwechselung der Drehkrankheit mit andern — jener ähnlichen — Krankheiten beigefügt: wodurch so diese kurze Schrift mit nicht unwichtigen physiologisch-pathologischen Berichtigungen, sowol über die in Rede stehenden Versuche, als auch die Drehkrankheit der Schaafe selbst begleitet erscheint, und sie so von jedem Thierarzte, als auch Schaafzüchter, ungeachtet die Resultate der hierorts angestellten Versuche jenen in Frankreich und in Preußen veranstalteten ganz widersprechend ausfielen, dennoch mit mehrseitigem Interesse gelesen werden dürfte.

Versuch
über
die Taktik,
von
G. F. v. H.

Mit 7 Steintafeln. gr. 8. Wien, 1824. Preis 4 Rthlr.

Dieses Werk besteht aus fünf Hauptabtheilungen, nemlich: der Verfassung der Heere, den Evolutionen, der Gefechts-, Lager-, und Marschkunde. In der Heeresverfassung wurden die großen Umwälzungen, sowol als die allmählichen Verbesserungen, von den ältesten bis auf die gegenwärtigen Zeiten in Kürze dargestellt, damit das Zwekmäßige oder Mangelhafte jeder Einrichtung deutlich werde. Die Evolutionen sind als ein mathematischer Gegenstand auch aus mathematischen Grundsäzen abgeleitet, und diese, obgleich sehr einfachen, und eben so bekannten Grundsäze dennoch angeführt, damit dieser Gegenstand auch solchen Militärs verständlich sey, welche nicht das Glük hatten einen wissenschaftlichen Unterricht zu genießen.

Die in der Gefechts-, Lager-, und Marschkunde aufgestellten Grundsäze endlich, wurden durch Beispiele bewährt, welche entweder, und zwar größtentheils aus der Kriegsgeschichte entlehnt, oder wenigstens auf wirklichem Terrain gemachte Entwürfe sind.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Joseph Pfersich von Schmitten, der Gemeinde Röthenbach, wird seit dem ersten französischen Feldzuge vermißt, und hiermit aufgefordert, sich binnen einer Frist von 6 Monaten um so gewisser hier einzufinden, und sein unter Kuratel stehendes Vermögen in Empfang zu nehmen, als dasselbe nach Umfluß dieser Frist an seine nächste Verwandte gegen Sicherheitsleistung überlassen werden wird.

Weiler, den 18 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Gramm, Landrichter.

Franz Paul Zech, lediger Salzstadlknechts-Sohn von Tölz, und damals Korporal bei dem vormaligen königl. baierischen 3ten leichten Bataillon, wird seit dem lezten preußischen Feldzuge vermißt, und ist nach deßfalls erhobenen Nachforschungen höchst wahrscheinlich im Militärlazareth zu Breslau gestorben.

Da jedoch sein Tod nicht legal hergestellt ist, so wird hiemit er, oder dessen allenfallsige Descendenz aufgefordert, sich binnen 6 Monaten a dato hierorts zu melden; außerdem nach Abfluß dieses Termins, dessen Vermögen seinen gesezlichen Erben würde überlassen werden.

Tölz, den 16 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.
Schwaiger, Landrichter.

Die nachhin bezeichneten, auf die Freiherrl. v. Bequel'schen Hofmarkt Ramelsberg im königl. Landgerichte Grafenau und Gräterdorf im königl. Landgericht Deggendorf lautenden vier Landschafts-Obligationen sind nach den Vorschreiben des Besizers dieser Hofmarken Freiherrn v. Bequel zu Verlust gegangen. — Auf dessen Imploration wird hiemit nach der allerhöchsten Verordnung vom 10 Oktober 1810 der unbekannte Inhaber dieser Obligationen aufgefordert, dieselben in Zeit sechs Monaten vom Tage gegenwärtiger Bekanntmachung bei dem unterfertigten Gerichte vorzuweisen, widrigenfalls diese Urkunden für kraftlos erklärt werden würden.

Passau, den 1 Dec. 1824.

Kat. Nro.	Schuldgattung.	Debitor.	Kreditor.	Kapitals-Betrag. fl.	kr.	Zinsfuß.	Datum der Schuldurkunde.	Zinszeit.
261	1796 ständisches Anlehen.	Ehemalige Landschaft in Baiern.	Hofmark Ramelsberg und Gräterdorf.	196	15	4	19 Okt. 1796.	19 Okt.
457	1798 ständisches Anlehen.	Dito.	Hofmark Ramelsberg und Gräterdorf.	196	15	4	22 Mai 1799.	22 Mai.
1330	1¼ Steuer-Anlehen vom Jahre 1798.	Dito.	Baron Bequel'sche Hofmark Ramelsberg.	149	43	4	16 Jan. 1800.	16 Jan.
1331	1½ Steuer-Anlehen de 1798.	Dito.	Baron Bequel'sche Hofmark Gräterdorf.	50	9	4	16 Jan. 1800.	16 Jan.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht Passau.
Burger, Direktor.

Attenberger.

Digitized by Google

Nro. 246. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 27 Dec. 1824.

Blike auf die Leipziger Michaelismesse 1824.

(Beschluß.)

V. Buchhandel. Kunsthandel. Augen- und Ohrenlust.

Buchhandel findet bekanntlich in der Leipziger Michaelismesse gar nicht statt. Nur die Betriebsamkeit, einige Spätlinge noch in die Rechnung des alten Jahres zu bringen und zu versenden, bringt in die dreißig, zu Leipzig beschäftigten Kommissionsbureaux einiges Leben. Ein auswärtiger Buchhändler ist in dieser Messe ein weißer Rabe. Viele Geschäftigkeit bringt die Herbstflora der Taschenbücher aufs folgende Jahr, wovon jedes gern das erste seyn, und durch äußern und innern Schmuk die Vorgunst gewinnen möchte. Man will dismal 24 blos zur Unterhaltung bestimmte Taschenbücher gezählt haben, den im alten Werth sich erhaltenden Pariser Almanach des Dames in der Cottaschen Buchhandlung, und das auch nach Deutschland aus London gebrachte Forget me not nicht mitgerechnet. Wenn die Wiener Aglaja auch dismal wieder durch die Vollkommenheit der sechs herrlichen Kupferstiche (Kirchenväter von Rubens, Caravaggio's Lautenspielerin) allen andern den Rang abgewinnt, so bleiben die Leipziger Minerva und Orphea doch auch nicht zurük, und Tieks Zopfnovelle im Berliner Kalender ist ein Muster wahrer Ironie. Das Bücherverzeichniß für die Michaelismesse (das künftig sehr zwekmäßig erst den 18 Okt. erscheint, enthält freilich viermal mehr Titel als wirkliche Bücher, und wird durch die im Leipziger (die kleine in ihm entstandene Pause schnell einholenden) Repertorium, und in der Zeitung für die elegante Welt regelmäßig eingerükten Laufberichte von allem in deutschen Buchhandlungen wirklich Erschienenen, doch schon darum nicht überflüßig, weil auch das darin verzeichnete nicht Fertige beim Lesen zu manchem Resultat führen kan. Eine humoristische Musterung desselben gibt Andre' in seinem freisinnigen Hesperus. (Nro. 228.) Der Berlin und Leipzig schrittlings überspannende Riemer geht als Chorag voran, und liefert unter andern die von Imman. Becker nach einer neuen Recension besorgten Griechen, freilich, bei der höchst dürftigen Zuthat, sehr theuer. Dann kommt Cotta mit seinem soliden, in alle Fächer kräftig eingreifenden Verlag (wozu nun auch Brondstedts längst erwartete Reise nach Griechenland tritt). Wenn die Titelzahl in Anschlag kommt, erhält Hartmann in Leipzig (auch als vielbeauftragter Kommissionär) das Accessit. Lobenswerth ist die von ihm ausgehende Vervielfältigung griechischer Klassiker durch Wiederabdruk (z. B. des Harpokration). Aber auch Arnold, Brockhaus, F. Ch. W. Vogel, Gerold in Wien, Finsterlin in München, Max in Breslau, Rückert, Dümler, Duncker und Humblot in Berlin, das Landesindustriekomptoir in Weimar, Barth, Knobloch, Hahn in Hannover und Leipzig, Oswald in Heidelberg, Herrmann in Frankfurt a. M., Hemmerde in Halle, Krüll in Landshut, Seidel in Sulzbach (obgleich im Meßverzeichnisse fehlend), Hammerich in Altona, Orell und Füßli in Zürich, beide Sauerländer, liefern ein gutes Kontingent, womit jedoch den hier nicht genannten nichts zum Nachtheil gesagt werden soll. Die Leskische Buchhandlung in Darmstadt zeichnet sich durch tüchtige, und zum Theil äußerst wohlfeile Bilderbücher (Engelhards Denkmale der Baukunst) in Kupfer-, Stein- und Zinkdruk aus, womit auch Braun in Karlsruhe durch die Kurcherschen Werke in die Schranken tritt. Die Heilkunde und Naturwissenschaften haben noch augenscheinlich jezt das erste Wort. Rau über die homöopathische Heilart erregt und verdient Aufmerksamkeit. Am eifrigsten wird die Augenheilkunde betrieben. Sie hat allein zehn Artikel in diesem Verzeichnisse. Bei manchem Werke, wie bei Tennemann's Geschichte der Philosophie durch Am. Wendt, und den drei lezten Bänden von Heerens sämtlichen Werken (völlig neu umgearbeitete Ausgabe der Ideen) wiegen die neuen Ausgaben mehr, als unreife Neuigkeiten. Die Vervielfältigung der Taschenausgaben ist eine wahre Wohlthat für die Verbreitung guter Nationalschriftsteller, und erstikt die Hyder des Nachdruks. Man kan sich keinen Begrif davon machen, wer nicht selbst darin lebt, was die Wohlfeilheit dieser Taschenausgaben von Schiller, Klopstock, Wieland, Jacobi, Matthison (nun auch Büsch und Stolberg) wirkt, und wie sich diese Werke in Gegenden und unter Menschen verbreiten, wohin sie sonst nie zu dringen vermochten, und wie man dagegen an Orten, wo man es am wenigsten vermuthen sollte, eine Ueberfüllung der Gesättigten bemerkt. Freilich gehört um so mehr Muth dazu, theure Originalausgaben, wie z. B. Gerh. Fleischer die mit dem 6ten Bande nun geschlossene, zur Zugabe noch einen Briefwechsel mit sich führende kritische Ausgabe von des ehrwürdigen Denkers und Sprechers F. H. Jacobi Werken herrlich hinaus führte, zu unternehmen. Daher zeigt sich auch hier der bessere Genius des deutschen Volkes. Raumers Hohenstaufen (bei Brockhaus) konnten in drei Ausgaben bei einem doch immer nicht unbedeutenden Preis mit erfreulichem Absaz vollendet werden. Die Tauchnitzschen Stereotypenausgaben der Klassiker (wozu so eben ein zierlicher Livius gekommen ist) gehen rasch vorwärts, und doch können auch Weigels, Hartmanns und Täubners Abdrüke bei wahrem Verdienstlichen, was sie haben, wohl bestehen. Der junge Buchhändler Black in London legt sich immer mehr auf Verlag deutscher Philologie, so wie denn eben jezt der durch Schäffer in Leipzig besorgte Apparat zum Demosthenes in billigem Preise bei ihm erschienen ist.

Im Kunsthandel war alles sehr still, und fast nichts auf dem Plaz. Sachi aus Berlin (eigentlich aus Rom) hatte eine Menge Mittelgut ausgestellt, unter welchen nur ein vorgeblicher Berghem, ein Backhuyse, ein Potter (Schaafvieh mit einem schlafenden Hirten, nicht in Potters fleißiger Ausführung, doch nicht ohne Wahrheit) und ein Dommen (eine Pandora in van der Werffs Manier) noch am meisten beachtet zu werden verdienten. Martini (vordem des Kunsthändlers Rost Geschäftsführer) hielt eine Bilderauktion. Schade, daß die Polen, Russen, Oekonomen und ähnliche Dilettanten jezt so zähe sind. Für diese wäre hier etwas zu erwerben gewesen. Möchte Gellerts erlesene Kupferstichsammlung, die zu Ostern 1825 unter den Hammer kommen soll, so wie die nun gleichfalls ausgebotene Püttrichsche nicht zerstreut werden. Leztere besteht eigentlich aus sieben Sammlungen, und besizt in Radirungen und alten Blättern das Herrlichste, wie auch der aus München hier anwesende kundige Brulliot bezeugt, dessen neues Dictionaire des Monogrammes in 3 Foliobänden der thätige Buchhändler, Kunstkenner und Kunstsammler Ambrosius Barth zu verlegen gedenkt. Die gewöhnlichen Gemäldebeschauungen an Sonntag Morgens bei den HH. Speck und Campe hatten auch dismal statt. Ersterer hat herrliche Bilder in Wien gekauft, die aber zum Theil noch erwartet wurden. Man sah einen großen Jordaens (die vier Evangelisten mit einem Engel) und einen Cimon in Guercino's zweiter Manier unter den hier zum erstenmal ausgestellten Neuigkeiten mit Vergnügen. Campe hatte eine herrlich ausgeführte Zeichnung von Heß in München, die Anbetung der Könige, und eine Architektur von van Deelen erworben. Der trefliche Kenner und Sammler v. Quandt, der von Dresden hier war, hatte ein liebliches Bild aus der van Eykischen Zeit gekauft. Viele Gunst fand eine nach Longhi's Sposalizio meisterhaft in Stuttgart gearbeitete Kopie in Steindruk.

Sehenswürdigkeiten der Messe waren englische Reiter mit einer lokenden Prima Donna; Franzosen, die zur Einleitung kleine Vorspiele mit allerlei Lazzi und — Zweideutigkeiten auftischten; Eskimaux, Mann und Frau, wovon der Mann weit mehr Nationales hatte (sie machten gute Einnahme und hatten noch am lezten Sonntage mit ihren Manövres, wo nach Gänsen

und Enten mit Pfeilen geschossen wurde, ein glänzendes Publikum). Der fünfjährige Elephant Baba machte Kunststüke, die von guter Dressur zeugten. Ein Wachsfigurenkabinet hätte wohl eine andere Einladung ausstellen können, als den Apostel Petrus mit dem Himmelsschlüssel und den Einzug des Heilandes in Jerusalem. Die Freunde der Tonkunst konnten sich an einem Violoncellkonzert des großen Romberg erquiken. Doch war bei 1 Thlr. Entre'e der Zuspruch klein, kleiner noch bei einer Donna Quagliarini im klassischen Saal, und nicht viel größer bei der Glasharmonika des Prager Virtuosen Mertill. Desto rauschender war der Beifall, den die Alles bezaubernde Nachtigall Seidler Wranizki im Theater erndtete, wo auch Michael Bärs tiefergreifender Paria verdienten Beifall fand.

Türkei.

Aus Aleppo wird unterm 12 Aug. geschrieben: Der Großherr hat folgenden Firman erlassen: „Wisset, daß zu meiner Kenntniß gekommen ist, daß in Europa Bücher, wie die Bibel, der Psalter, das Evangelium und die Episteln der Apostel, zu 2 bis 3000 Exemplaren von jeder Art, nebst einem Traktat in persischer Sprache, gedrukt worden und in meiner Hauptstadt 2 bis 300 Exemplare von jeglicher Art, nebst vier oder fünf von den persischen Traktaten angekommen sind. Da es nun meine Pflicht ist, die Ankunft von dergleichen Dingen in meinem Reiche unter meiner Regierung gänzlich zu verhindern, so habt ihr diese Bücher nach Europa zurükzubeordern, und, wenn dergleichen künftig im Zoll ankommen, eine strenge Untersuchung zu verfügen; auch meinen Befehl in meine Hauptstadt zu schiken, damit keines dieser Bücher verkauft werden möge. Zugleich werdet ihr Sorge tragen, daß kein Muselmann sich diese Bücher anschaffe, und sollte man Exemplare derselben auffinden, daß solche weggenommen und ins Feuer geworfen werden, um durch dasselbe verzehrt zu werden, und vor Allem, lasset keines derselben in irgend einem Lande meines Reichs verkauft oder gekauft werden.“ Dieser Firman wurde auch dem hiesigen Kadi zu Händen gestellt, welcher darauf die Vorsteher der verschiedenen christlichen Gottesverehrungen vor sich kommen ließ und ihnen befahl, jedem ihrer Glaubensgenossen, der ein solches verbotenes Buch in seinem Besize hätte, zu gebieten, daß er es ausliefere, mit der Drohung, Alle hängen zu lassen, wo man erfahren würde, daß die Bücher zurükgehalten worden. Gleichwol will man wissen, daß bis gestern Abend noch kein einziges Exemplar eingeliefert worden war.

Litterarische Anzeigen.

Druk genau der neuen Taschenausgabe von Shakspeare's dramatischen Werken an. Für den Subscriptionspreis von 9 gr. ist sie in allen Buchhandlungen zu haben.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

K. Keller.

Die Glogau'schen Rathsherren.

Eine Erzählung aus dem Ende des 15ten Jahrhunderts.

Leipzig bei Friedrich Fleischer.

Preis 1 Thlr. 4 gr.

Wen sonst die lebhaften Schilderungen aus der schlesischen Vorzeit des unvergeßlichen van der Velden erfreuete, den wird auch die obige mit demselben regen Interesse erfüllen, und hier wie dort beim Schlusse des Buches den Wunsch lassen, daß der Verfasser sich bald wieder mit einer Gabe seiner Muse einfinden möge.

Ankündigung und Preisaufgabe

der Wiener allgemeinen Theaterzeitung und des Unterhaltungsblattes für Freunde der Kunst, Litteratur und des geselligen Lebens. 1825. Achtzehnter Jahrgang. Wien, bei Tendler und von Manstein, und in allen guten Buchhandlungen Deutschlands. Groß 4to. Velinpap. wochentlich drei Nummern.

Mit dem 1 Jänner 1825 beginnt der achtzehnte Jahrgang dieser Zeitschrift. Es würde unbescheiden seyn, hier lobpreisend anzuführen, was sie, um sich zu vervollkommnen, von Jahr zu Jahr geleistet hat; es würde aber auch ungerecht seyn, ihr dis Bestreben nach Vervollkommnung absprechen zu wollen. Die Inhalts-Anzeige hat die Namen der geschäztesten Mitarbeiter angegeben. Die werthvollen Beiträge derselben liefert die Zeitung unausgesezt, und somit wäre also auch im neuen Jahrgange gesorgt, den Lesern, bei einer seltenen Auswahl, die anziehendste Mannichfaltigkeit zu liefern.

Ein besonderer Schmuk wird gleich in den ersteren Blättern des achtzehnten Jahrganges geboten werden, nemlich das Preisgedicht zur höchsten Geburtsfeier Sr. Majestät des Kaisers von Oestreich (fünf und zwanzig Dukaten in Gold sind dafür festgesezt. Der Termin der Einsendung ist bis 18 Jänner 1825). Der Concurrenten sind schon jezt sehr viele, die bedeutendsten Köpfe treten in die Schranken.

Aber die Redaction will bei einer solchen Veredlung ihrer Zeitschrift nicht stehen bleiben. Sie sezt noch fernere Preise aus, und zwar abermal:

fünf und zwanzig Dukaten in Gold

auf die beste Schilderung aller, seit der segenreichen Regierung Sr. Majestät des Kaiser Franz I. geschehenen Einrichtungen, Verbesserungen, Verschönerungen, Errichtungen von Instituten und Bildungsanstalten rc. rc. in der Residenz und Monarchie, aus welchen laut die Vatergüte des Herrschers, Seine stete Sorge für Unterthanenwohl spricht. Ferner:

fünf und zwanzig Dukaten in Gold

auf die beste prosaische Erzählung, entweder ernsten oder humoristischen Inhalts; nebst einem Accessit von:

zwölf Dukaten in Gold

auf die zweitbeste Lösung dieser Aufgabe. Endlich:

sechs Dukaten mit einem Accessit von drei Dukaten in Gold

auf den besten Anekdoten-Kranz, der jedoch wenigstens aus zwanzig einzelnen Wizspielen bestehen muß, welche Preise sämtlich am 15 October 1825 vertheilt werden.

Sämtliche Preisbewerbungen beginnen sogleich, und die Einsendungen können ganz nach Belieben der Konkurrenten erfolgen, nur versteht es sich von selbst, daß auch ein Termin beobachtet werden muß, dieser ist für die Erzählungen, und den Anekdoten-Kranz der erste September 1825, welcher nicht überschritten werden soll.

Diese leztgenannten Gegenstände, welche einzeln höchstens einen Raum von zwei Drukbogen nach dem Formate der Theaterzeitung einnehmen dürfen,
werden insbesondere noch mit sechs Dukaten in Gold, den gedrukten Bogen gerechnet, honorirt, und dieses Honorar gleich nach dem Abdruk bezahlt, welcher entweder noch im Laufe der Konkurrenzzeit oder gleich nach der Bekanntmachung der Preise erfolgt.

So wie bei dem Gedichte zur höchsten Geburtsfeier Sr. Majestät werden die Preisrichter später bekannt gemacht.

Die Einsendungen geschehen mit einer Devise und versiegeltem Namen samt Angabe des Wohnorts des Verfassers.

Auswärtige werden ersucht, sich der fahrenden Post zu bedienen.

Zuschriften aller Art und Einsendungen werden nur portofrei angenommen.

Die Redaction schmeichelt sich nach solchen Vorkehrungen, daß ihr die lesende Welt auch ferner Antheil schenken werde, indem sie keine Mühe, keine Kosten unangewendet lassen will, die Zufriedenheit des Publikums und die gute Meynung derjenigen zu erwerben, auf deren Beifall sie stolz seyn würde.

Man pränumerirt in Wien bei dem Redacteur (Jägerzeile Nr. 510, im Henslerischen Hause neben dem Theater) ganzjährig mit 40 fl. W. W., halbjährig mit 20 fl. W. W. (20 fl. und 10 fl. Reichswährung).

Auswärtige wenden sich am besten an die löbliche k. k. Hauptzeitungsexpedition in Wien, oder an die Redaktion selbst, wenn dieses aber unbequem seyn sollte, an die betreffenden löbl. Postämter in Deutschland, an die zunächst liegenden k. k. Postämter der östreichischen Monarchie, und bezahlen ganzjährig 48 fl. W. W. (24 fl. Rchsw.) vorhinein, wofür ihnen die Zeitung wöchentlich zwei Mal auch in die entferntesten Orte portofrei zugeschikt wird.

Was jene Einsendungen betrifft, welche für die bekannten andern Rubriken oder für die ausgeschriebenen Preise nicht bestimmt sind, vorzüglich die Correspondenz-Nachrichten über Theater, Kunst und Leben rc., so haben die Einsender derselben nur ihre Bedingungen portofrei zu richten an

Adolf Bäuerle,
Redakteur, Wien, Jägerzeile Nr. 510.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Lotterie-Ziehung.

(Die Güterausspielung zum Schlößle, und zur Krone in Oberhausen betr.)

Die vom Eigenthümer Ludwig Striepen in Oberhausen d. G. vorläufig auf den 6 Jan. angekündigte feierliche Gewinnste-Verloosung wird wegen besonders eingetretenen Hindernissen, und Dazwischenkunft von Feier- und Sonntagen, benehmlich mit dem garantirenden Großhandlungshaus Wohnlich und Frölich in Augsburg, um einige Tage später, nemlich auf Montag den 10 Januar 1825 verlegt, und am nächstfolgenden Dienstag den 28 l. M. mit vorbereitlicher Einlegung der 27,500

Loosnummern in öffentlicher Kommissionssizung daselbst begonnen werden. — Welches hiermit zur allgemeinen Kunde dient.

Uebrigens spielen die noch unberichtigten Loose, wenn bis 5 Jan. keine Zahlung an obiges Handlungshaus oder Striepen erfolgt, lediglich auf Rechnung des Unternehmers selbst.

Göggingen, den 24 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Reiber, Landrichter.

Busch.

Zur Purifikation eines zwischen Sr. Excellenz dem königl. Staatsrathe und Regierungspräsidenten des Untermainkreises Freiherrn v. Asbeck und Frau Walburga Maier eingeleiteten Hausverkaufes, werden hiemit auf Antrag Sr. Excellenz des Freiherrn von Asbeck alle diejenigen, welche auf die in der Maxvorstadt in der Wilhelminenstraße Nr. 278 gelegene, im Grundbuche Fol. 557 vorgetragene Behausung samt Garten Realansprüche zu haben glauben, aufgefordert, dieselben binnen 30 Tagen präklusiver Frist bei Verlust der Realrechte geltend zu machen.

München, den 14 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Gr. v. Holstein, Akt..

Dienstags den 18 Jan. k. J. Vormittags 9 Uhr wird bei der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

1200	Ellen	weißem Mantel-	Tuch
400	„	weißem Hosen-	Tuch
2200	„	kornblauem,	Tuch
300	„	Ponceau-	Tuch
500	„	Hemden-	Leinwand
1500	„	Rokfutter-	Leinwand

an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote in keinem Falle angenommen werden können.

München, den 16 Dec. 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. Garde du Corps-Regiments.

Freiherr v. Zandt, Obristlieutenant.

Stiw, Regimentsquartiermeister.

(Weitere Bekanntmachung in Betref der Herabsezung des Zinses aus der Staatsschuld auf $4\frac{1}{2}$ v. H.)

Zu Beantwortung mehrerer der unterzeichneten Stelle zugekommenen Anfragen hat dieselbe die Staatsgläubiger vermöge erhaltenen Auftrags im Wege der öffentlichen Bekanntmachung zu benachrichtigen, daß, da der Vertrag über Verzinsung der Staatsschuld mit $4\frac{1}{2}$ Prozent lediglich auf der Zustimmung der Gläubiger beruht, und in dem Augenblik in Kraft tritt, in welchem die Einwilligung derselben in Gemäßheit des Gesezes als ertheilt angenommen wird, die Verzinsung mit $4\frac{1}{2}$ Prozent mit dem 2 Jan. 1825 ihren Anfang nehmen werde.

Mit dieser Nachricht hat die unterzeichnete Stelle die weitere Bemerkung zu verbinden, daß die Militär-Kautionen, da sie der Schuldenzahlungskasse gegenüber, keine andere Eigenschaft als die einer gewöhnlichen Schuld in Anspruch nehmen können, indem die denselben eigenthümlichen Zwangsverhältnisse gegenseitig sind, der Bestimmung des Gesezes vom 18 Jul. 1824 hinsichtlich des Zinsfußes unterliegen.

Stuttgart, am 14 Dec. 1824.

Staatsschulden-Zahlungskasse.

Ausschnittladen-Eröfnung.

Unterzeichneter hat hiermit die Ehre, einem hiesigen verehrlichen Publikum sowol, als seinen auswärtigen Freunden die ergebene Anzeige zu machen, daß er mit seinem seither geführten Engros-Geschäfte nunmehr auch einen Ausschnitt verbindet. Er empfiehlt sich daher in seinen, mittelfeinen und ordinären wollenen Tüchern, Bibern, Manchester, modernsten Westenzeugen, nebst mehreren dahin einschlagenden Artikeln, unter Zusicherung der billigsten Preise zu geneigtem Zuspruch. Der Laden ist im Herrn Baurath v. Höslin'schen Hause in der Karolinenstraße Lit. D. Nro. 44.

Augsburg, den 21 Dec. 1824.

Karl Wilhelm Jacobi.

Bekanntmachung.

Eine mich unlängst befallene Unpäßlichkeit, von welcher ich nach wenigen Tagen hergestellt war, wurde die Veranlassung, daß man mich angeblich von einem Schlagfluß getroffen, sterben ließ, und diese Sage verbreitete die Lieblosigkeit nach dem In- und Ausland, ja ich muß erfahren, daß sich solche dort noch bis auf diesen Tag erhält. Die Folgen davon sind, daß viele Reisende, die gewöhnlich bei mir einkehren, diesmal nicht bei mir logirten, um den Schmerz mit meiner in Trauer gehüllten Familie nicht theilen zu dürfen. So wenig ich gewohnt bin, in öffentlichen Blättern, von mir und meiner Wirthschaft zu sprechen, so werde ich doch, durch das oben angeführte gezwungen, jenem Gerüchte zu widersprechen, und zu versichern, daß Jedermann bei mir, wes Standes und Würde er sey, die nemliche Aufnahme und Bedienung finden wird, mit der ich mich stets bestrebt habe diejenigen zu bewirthen, welche mir die Ehre ihres Zuspruchs schenkten.

München, den 17 Dec. 1824.

Karl Havard, zum goldenen Hirsch.

Aus Auftrag ihrer hohen Regierung macht die Archivenkommission der Stadt und Republik Bern andurch bekannt, daß Sie derjenigen Person eine den Umständen angemessene Belohnung ertheilen wird, welche ihr mit Zuverlässigkeit anzeigen kan, wo das Archiv des aufgehobenen Klosters Bellelay, im ehemaligen Bisthum Basel, gegenwärtig sich befindet.

Bern, den 27 Wintermonat 1824.

C. L. Herbort,

Sekretair der Archivenkommission.

Luigi Scazzosi già Albergatore alla Croce di Malta in Milano, si fa un dovere di prevenire i Signori Viaggiatori e Forastieri, d' essersi traslocato nell' Albergo della Gran Bretagna Corsia di S. Giorgio alla Palla Nro. 3323, reso più commodo e grandioso tanto per gli Appartamenti ed addobbi, quanto per Rimesse e Scuderie, oltre ad uno Stabilimento di Bagni riservati colla massima proprietà e pulitezza.

Il metodo e la squisitezza del trattamento sarà dallo stesso continuato nell' egual modo e prezzo, già da esso praticato al detto Albergo della Croce di Malta.

Nro. 247. **Beilage zur Allgemeinen Zeitung.** 28 Dec. 1824.

Obrist Leister Stanhope's Bericht über den Zustand von Griechenland, aus einem Briefe an J. Bowring. Esq.

Der Obrist fängt mit einer Uebersicht der Politik von Rußland, der Türkei und der heiligen Allianz an, und theilt seine Ansicht mit von dem Gange, welchen die griechische Regierung zu befolgen hat, um ihre Unabhängigkeit gegen diese Mächte zu bewahren — er räth zu einer festen, offenen Politik, gleich entfernt von den schlauen Künsten, worin die Griechen leicht von fremden Diplomaten möchten übertroffen werden, von einem beleidigenden und unnüz herausfordernden Troz — er empfiehlt die Freundschaft Englands und Amerika's. Ersteres ist einem Engländer wohl zu verzeihen, wenn auch ein Unparteilischer nicht einsehen möchte, aus welchen Ursachen Griechenland England mehr trauen sollte, als den übrigen; übrigens ist dieser Theil des Aufsazes nicht für deutsche Blätter berechnet, und wir gehen daher zu der darauf folgenden Uebersicht der Verfassung, Parteien und Streitkräfte Griechenlands über. 1. Die ausübende Gewalt. Sie ist bis jezt in den Händen von Männern von sehr verschiedenartigem Charakter und Ansichten gewesen. Anfangs, unter dem Einfluß des Prinzen Maurocordato, der Primaten und Fanarioten, waren Ordnung und mitunter Intriguen unter fremdem Einfluß, später unter Colocotroni und seinem Anhange eine militärische Demokratie, die aber später in Oligarchie ausartete, charakteristische Züge der Regierung. — Endlich wurden die Parteien der Kapitani's verdrängt, und Conduriotti stellte sich an die Spize der ausübenden Gewalt, und auch die Inseln nahmen den ihnen gebührenden Plaz ein. Die Räubereien und Gewaltthaten der Kapitani's haben dem Volke gelehrt, die Wohlthaten einer kräftigen, gesezmäßigen Regierung zu würdigen, und es sieht mit Hofnung und Vertrauen auf seine Repräsentanten, von denen es Abhülfe der Uebel erwartet, welche die Herrschaft räuberischer Anführer herbeigeführt haben. 2. Die gesezgebende Gewalt besteht aus Männern, die theils von den civil- und militärischen Oligarchen, theils von dem Volk gewählt worden sind, und die also die Interessen ihrer Wähler theilen; es sind meistens rechtliche Männer, aber ohne große Fähigkeiten, und ohne Kenntniß der Geschäfte; sie sind meistens Freunde der Ordnung, allen Erpressungen abgeneigt, und gewissenhaft in der Anwendung der öffentlichen Gelder. Die Würde und Festigkeit, womit sie den Angriffe Colocotroni's begegneten, ist bewundernswerth. Den Einfluß dieses Theils der Staatsgewalt zu heben, ist einer der wichtigsten Punkte für die Wohlfahrt des Volkes, dis geschieht vorzüglich, indem dem Volke durch die Oeffentlichkeit der Verhandlungen, und durch eine ungehinderte Preßfreiheit, ein Interesse an den Wahlen eingeflößt wird. 3. Minister. Maurocordato, Negris, Caletti und andere der einsichtsvollsten Griechen, haben die Stellen des Ministeriums bekleidet, indessen war, als Obrist Stanhope nach Argos kam, nur ein Minister des Innern ernannt. (Obrist Stanhope erklärt nicht, welches das Verhältniß der Minister zu der sogenannten ausübenden Gewalt sey, und was er eigentlich unter ersterer versteht.) 4. Handhabung der Gerechtigkeit. Der byzantinische und ein Theil des Napoleonischen Coder liegen der griechischen Gerichtsverfassung zum Grunde; allein keiner von beiden wird sehr beachtet, und die Gerechtigkeitspflege ist in der größten Unordnung, oder sie existirt vielmehr noch gar nicht; der hieraus entstehende Nachtheil ist in diesem Augenblik des Kampfes noch nicht so fühlbar als man glauben sollte, und wird vielleicht durch den Vortheil aufgewogen, daß in Griechenland einer zwekmäßigen Gesezgebung keine jener verjährten Vorurtheile und gesezlichen Mißbräuche entgegen stehen, welche eine alte Kultur herbeiführt. Griechenland ist ein unbebautes fruchtbares Feld, jedem guten Saamen offen. 5. Polizei. Sie wird besonders von den militärischen Anführern gehandhabt, und zwar im Ganzen mit dem besten Erfolg. Die persönliche Sicherheit für den Einwohner sowol, als für Reisende, ist auf jeden Fall viel größer als unter der türkischen Regierung. 6. Primaten. Sie neigen sich zu türkischen Sitten und Regierungsform, ihr Einfluß in Morea ist groß, in Ost- und Westgriechenland herrscht derjenige der Kapitani's vor. Hydra steht unter dem Einfluß eines Primaten, welcher aber selbst sehr von dem gemeinen Volke abhängt; ähnlich ist die Verwaltung von Spezzia; die von Ipsara hat mehr verfassungsmäßige Grundzüge; die übrigen Inseln stehen unter der meist sehr milden Verwaltung der griechischen Centralregierung. 7. Zustand der griechischen Kirche. Die Geistlichkeit genießt zwar eines großen Einflusses, aber nicht in dem Maaße, wie das in manchen europäischen Ländern der Fall ist; was vielleicht ihrer Armuth und dem Einflusse der muhamedanischen Religion (?) zuzuschreiben ist. Die griechische Geistlichkeit hat übrigens den größten Antheil an der Revolution genommen, indem sie sowol durch Gebet und Predigten als mit den Waffen in der Hand die Sache der Freiheit verfocht. Sie ist nicht von weltlichen Stellen ausgeschlossen; der Vicepräsident des gesezgebenden Körpers und der Minister des Innern sind Geistliche, eben so manche der Kapitanis. (Doch werden sie von ihrer priesterlichen Würde suspendirt, so lange sie Kriegsdienste thun.) Die Geistlichen sind im Ganzen betriebsam und fleißig, ihre gewöhnliche Kleidung zeichnet sie besonders auf dem Lande nicht von den Laien aus. Sowol die Priester als Laien sind sehr begierig die Bibel in ihrer Sprache zu lesen, und Erstere sezen der Verbreitung aufgeklärterer Ideen keine Hindernisse in den Weg. 8. Die Kapitains sind entweder selbst tapfere Männer, oder die Söhne von Kriegern, welche die Türken nicht unterjochen konnten, und mit denen sie deshalb einen Vertrag geschlossen, und ihnen eine Art von Lehn mit Feudalrechten eingeräumt haben; sie stammen großentheils von Schäfern oder Landleuten; viele von ihnen sind zwar durch die Gemeinschaft mit den Türken verdorben, allein im Ganzen sind ihre Sitten einfach, sie sind trefliche Krieger und Plünderer, aber nur gegen ihre Feinde grausam. Sie sind, aus Eifersucht und Mißtrauen gegen die Primaten und Fanarioten, und wilder Freiheitsliebe und Haß gegen fremden Einfluß, besonders einen fremden König, für eine Demokratie, und ihre Leidenschaften sind dermalen noch sehr aufgeregt, obgleich für den Augenblik die gemeinschaftliche Gefahr beide Parteien vereinigt hat. 9. Das Volk. Die griechischen Bauern zeichnen sich durch viele, wenn auch rohe, Tugenden aus; sie sind unterdrükt, aber nicht verdorben worden; anders ist es freilich mit den Bewohnern der Städte, welche durch nähere Gemeinschaft mit den Türken die Laster der Herren und Sklaven vereinigen. Die Masse des Volks ist zur Freiheit so tauglich wie irgend ein Volk der Erde, nur die Oligarchen sind ihrer unwerth durch Sklavensinn, Herrschsucht und Laster aller Art. (Der Verfasser scheint hier unter Oligarchen besonders die Primaten zu verstehen.) Geiz ist das vorherrschende Laster der Griechen, eine nothwendige Folge der Unsicherheit des Eigenthums unter der türkischen Herrschaft; unter einer despotischen Regierung hören die Laster fast auf Laster zu seyn; Geiz, Ränkesucht, Hinterlist, Falschheit, Kriecherei, Raub und Mord sind die einzigen Waffen des Unterdrükten; es ist also nicht zu verwundern, daß alle diese Laster sich bei den unterdrükten Griechen fanden, und eben so wenig, daß sie bei den freien Griechen unerwartet schnell verschwinden. 10. Die Hülfsmittel Griechenlands sind groß, aber unbenuzt. Akerbau und Handel sind im Ganzen im elendesten Zustand, aus leicht zu ermessenden Ursachen, Freiheit und Sicherheit der Person und des Eigenthums werden beide beleben. Das Volk ist nicht sowol mit Abgaben beschwert, als durch die Art, wie sie von den Kapitanis und Primaten eingetrieben werden, und durch die Unordnung in der Verwendung der öffentlichen Einkünfte gedrükt und un-

Digitized by Google

zufrieden; diesen Mißbräuchen kan abgeholfen werden durch Oeffentlichkeit und Bekanntmachung derselben; dadurch, daß die Regierung eine hinlängliche zuverläßige Macht erlangt, um die Kapitani's und Primaten zu zwingen, die Einkünfte dem Staate zufließen zu lassen, statt sie wie bisher zu ihren eigenen Zweken zu verwenden; vor allen Dingen durch die Organisation einer regelmäßigen Nationalmiliz zur Vertheidigung der gesezlichen Ordnung gegen innere und äußere Feinde; endlich durch vermehrten Einfluß und Popularität der Volksrepräsentanten. 11. Anleihe. Die Griechen glauben, es fehle ihnen nichts als Geld; dis ist eine unrichtige Ansicht, welche die schlimme Folge hat, daß in allen Zweigen der Regierung Alles vernachläßigt wird, was nicht geradezu Geld einbringt. Die Kapitanis sind im Ganzen der Anleihe abgeneigt, weil sie fürchten, daß sie den Einfluß ihrer Gegner vermehren wird; der übrige Theil der Nation sieht dem Abschluß der Anleihe mit fieberhafter Ungeduld entgegen, und glaubt mit Recht, daß eine verhältnißmäßig geringe Summe wohl angewendet, nicht nur die Unabhängigkeit, sondern auch die Freiheit Griechenlands sichern würde. Die gesezgebende Gewalt hat mehrere Schritte gethan, um die Auszahlung der Zinsen zu sichern. 12. Parteien. Man kan deren in Griechenland drei annehmen. Erstlich die Kapitanis, welche nach Herrschaft und Plünderung trachten unter dem Vorwand, oder der Form einer Demokratie; sie haben Muth und Reichthümer, allein auch mächtige Gegner, denen sie nur dadurch werden widerstehen können, daß sie das Volk für sich gewinnen durch Mäßigung und Gerechtigkeit; das heißt, indem sie ihren eigenen Vortheil mit dem des Vaterlandes verbinden. Zweitens die Primaten und Oligarchen, auch sie streben nach Macht und Reichthum, und sehen in einem fremden König das Mittel beides zu erlangen. Die dritte Partei kan man die Nationalpartei nennen, sie besteht aus solchen, die weder zu der militärischen noch zu der bürgerlichen Oligarchie gehören, den Bauern, Kaufleuten, Bürgern und einigen der Inselbewohner, an ihrer Spize stehen einige Männer von Bildung und Talenten. Als die Gefahr eines Einfalls der Türken drohte, hat sich diese Partei den Kapitanis genähert, als die Gefahr vorüber war, hat sie sich ihren Anmaaßungen und Erpressungen widersezt, sie fängt an durch Einigkeit an Einfluß und Macht zu gewinnen. 13. Erziehung. Es ist in Griechenland ein großer Mangel an unterrichteten Männern fühlbar, dieser Mangel zeigt sich in allen Zweigen der Verwaltung. Die Errichtung von Buchdrukereien, Schulen, und die Erziehung talentvoller junger Leute im Ausland, werden von den wohlthätigsten Folgen seyn. 14. Die Seemacht. Sie besteht besonders aus Kauffahrteischiffen (Briggs) von Hydra, Spezzia und Ipsara, und beläuft sich etwa auf 80 Segel; diese Schiffe werden zum Theil durch Beiträge von Privatleuten unterhalten, und die Matrosen sind tapfer und erfahren. Der Charakter der griechischen Flotte ist derselbe, wie der des griechischen Heeres, obgleich sie nicht im Stande wäre, der gesamten türkischen Seemacht zu widerstehen, ist sie ihr in einzelnen Gefechten weit überlegen, und kan sie durch eine Art von Guerillaskrieg zur See aufreiben. Wenn Griechenland vier gute Fregatten, und 60 seiner jezigen Briggs nebst einigen Dampfschiffen und Kanonenböten hätte, so könnte es jeder europäischen Seemacht, England ausgenommen, widerstehen. 15. Das Heer. Die Anführer sind die Kapitani's, von denen schon oben die Rede war, sie sind meistens roh, und einfach in ihren Sitten, klug und tapfer, und als Gebirgskrieger unüberwindlich. Die Krieger theilen die Tugenden und Fehler ihrer Anführer, die nur wenig Gewalt über sie besizen, und sie selten bestrafen, so wie sie sie auch sehr unregelmäßig bezahlen; — wenn sie mit ihren Hauptleuten unzufrieden sind, empören sie sich gegen sie, oder verlassen sie, — doch ist das Heer jezt besser disziplinirt als im Anfange des Krieges. Die griechischen Soldaten sind außerordentlich abgehärtet, und erdulden die größten Entbehrungen mit freudigem Muth. Sie sind schnell wie Pferde, in ihren Gebirgen gar nicht zu erreichen, und wenn Liebe zur Freiheit ihnen Ausdauer gibt, wirklich unüberwindlich. Die griechischen Krieger können sich jezt gar nicht die Möglichkeit denken, daß sie je von den Türken besiegt werden könnten. Dis Gefühl ist allgemein verbreitet. (Meine Ueberzeugung ist, daß der Kampf, wie lange er auch dauern mag, mit dem Siege der Griechen enden wird.)" 23,000 Mann würden nach des Obristen Stanhope's Meynung hinreichen, um Griechenland vor den Angriffen der Türken zu sichern, wenn zugleich eine allgemeine Bewafnung des Volkes statt fände, um die Truppen im Nothfall zu unterstüzen. Die Wiedereroberung der Festungen Patras, Lepanto und Negropont empfiehlt er als von der dringendsten Wichtigkeit. — Da der Obrist Stanhope in dieser Uebersicht wenig oder nichts von der Gerichtsverwaltung von Griechenland erwähnt, so fügen wir bei, was er darüber in einem Briefe vom 18 Jan. 1824 sagt: „Griechenland ist in Kantone und Subkantone abgetheilt, welche unter Präfekten und Subpräfekten stehen, jede Gemeinde wählt einen Präsidenten, welcher unter dem Primaten des Distrikts steht, und beide unter dem Subpräfekten; der Präfekt steht unter dem Minister des Innern. In jedem Kanton ist ein Gerichtshof, ein Generalsekretär, ein Finanz-, Kriegs- und Marineminister (?) und ein Hafenaufseher, wo dis nöthig ist. In jedem Kanton ist ein Friedensrichter, in jedem Subkanton ein Gerichtshof aus drei Personen bestehend, in jedem Kanton ein Gerichtshof von fünf Beisizern, Waffentribunal genannt. Der Friedensrichter entscheidet in allen Fällen, die sich nicht über 100 Piaster belaufen, unter 50 Piaster ohne Appellation; eben so entscheidet er über geringere Kriminalpolizeivergehen, und alle Streitigkeiten über Wässerung. Er kan nicht zu mehr als drei Monat Gefängniß verurtheilen, hat aber das Recht, Leibesstrafen in Geldbußen nicht über 150 Piaster zu verwandeln. Von diesen Urtheilen kan nicht appellirt werden. Jeder Friedensrichter hat einen Sekretär und einen Registrator, kein gerichtliches Verfahren kan statt finden, ohne einen schriftlichen Sachbestand (statement of cause) alle Urtheile müssen öffentlich und schriftlich gefällt werden; wenn die Parteien appelliren wollen, so müssen sie dis sogleich bei Empfang des Urtheils erklären. Die ersten Tribunale (die der Subkantone?) entscheiden über politische, kriminelle und Handelsfälle, und über Appellationen von dem Friedensrichter, alle Urtheile müssen geschrieben gegeben werden, und es kan von ihnen an die Appellationstribunale appellirt werden, die Aussprüche dieser leztern (der Verfasser sagt nicht, ob dis die erwähnten Waffentribunale (tribunaux des armes) seyen) sind definitiv in Fällen, die nicht 4000 Piaster übersteigen, im lezten Fall findet eine Appellation an das Obertribunal für Griechenland (general tribunal of Greece) statt. In Kriminalfällen ist der Ausspruch der Appellationstribunale entscheidend, und nur wo Enthauptung zuerkannt ist, kan an das Obertribunal appellirt werden. Jede Gemeinde hat ihren Notar, welcher von der Regierung bestätigt werden muß, alle Geldgeschäfte müssen in seiner Gegenwart abgemacht werden, eben so alle Testamente." (Obrist Stanhope's Briefe enthalten zwar manche interessante Nachricht über den Zustand Griechenlands und über die Verhandlungen und Bemühungen des englischen Griechenvereins; doch sind diese Nachrichten größtentheils schon früher in englischen und andern Blättern bekannt gemacht worden, und die obige Uebersicht enthält die Resultate der Beobachtungen des Obristen. Es scheint übrigens aus diesen Briefen hervor zu gehen, daß die Hofnungen, welche sich die Griechen von Lord Byron's Anwesenheit gemacht, nur unvollkommen erfüllt worden seyen. Der Lord hatte sich bis zu seinem Tod damit begnügt, ein Korps von 300 Sulioten in Dienst zu nehmen, die sich aber beständig weigerten, gegen den Feind zu ziehen, außerdem unterstüzte er die Presse, und die Errichtung eines Artilleriekorps und Zeughauses mit einigen Beiträgen. Obrist Stanhope versichert, daß nur 500 Pf. St. gefehlt hätten, um eine zur Einnahme von Lepanto hinreichende Expedition auszurüsten.)

Augsburger Börsen-Kurs
vom 27 Dec. 1824.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier	Geld.
5proc. Metalliques		94⅜	94¼
Bank-Aktien		1144	1143
Rothschild'sches Anlehn von 1820		147½	147
detto 1821: 4 Proc.		127	126½
b) Baierische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92½	92
detto	5 Proc.	101½	101
Landanlehen	5 Proc.	102½	102
Lotterie-Loose A—D.	4 Proc.	104	103½
detto E—M.	4 Proc.	103⅞	103⅝
detto unverzinsliche		99	98

Litterarische Anzeigen.

Im Verlage der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach erscheint zur Ostermesse 1825 eine Uebersezung der Controversial acts between Muhamedanism and Martyn Missionary by the Rev. Sam. Lee. London. 1824. 8.
welches zur Vermeidung von Kollisionen hiermit angezeigt wird.

Subscriptions-Anzeige.
J. B. Biot's Lehrbuch der Experimental-Physik oder Erfahrungs-Naturlehre.

Dritte Auflage, übersezt und mit Zusäzen von M. Gustav Theodor Fechner, akademischen Docenten zu Leipzig.

Vier Bände, mit 20 Kupfertafeln und mit Biot's Portrait.

Obwol Deutschland selbst mehrere schäzbare Werke über Physik eigenthümlich besizt, so dürfte doch an Vollständigkeit und mit Gründlichkeit verbundener Klarheit keines vor Biot's Précis de physique expérimentale, von dessen so eben in Paris erschienener, mir während des Druks in Aushängebogen zugekommener, dritten Auflage, ich hiermit eine der Wissenschaft und des Verfassers würdige Uebersezung ankündige, den Vorrang behaupten; gewiß aber wird dis Werk allen bisherigen vorgezogen werden können, insofern es eine vollständige und eine klare Einsicht gewährende Zusammenstellung, auch aller neu hinzugekommenen Entdekungen enthält, welche in den lezten Jahren die Physik so wesentlich bereichert und den Standpunkt mancher Zweige derselben beinahe völlig verrükt haben. Gemeinnüziger als des nemlichen Verfassers grösseres, nur dem Physiker so zu sagen von Profession bestimmtes, Werk, wird das vorliegende dadurch, daß es bei derselben Reichhaltigkeit und zusammenhängenden Darstellung der Resultate, sich der Entwikelung physischer Geseze in der Art, wie sie nur dem geübteren Mathematiker verständlich sind, enthält, und dadurch für die Einsicht der meisten zugänglicher wird. Obwol schon von der ersten Auflage dieses Werks eine Uebersezung erschienen ist, so kan doch diese, mehrere Mängel der Bearbeitung abgerechnet, bei den zeither gemachten Fortschritten der Physik, den Ansprüchen der jezigen Zeit nicht mehr genügen, und ich hoffe daher durch diese Uebersezung der dritten, alle neuen Bereicherungen jener Wissenschaft umfassenden, Auflage, den Wünschen und dem Bedürfnisse Vieler entgegenzukommen.

Das Werk wird aus 4 Bänden, mit 20 Kupfertafeln, bestehen, und habe ich zur Erleichterung des Ankaufs den äußerst billigen Subscriptions-Preis von 6 Rthlr. 16 gr. bis zur Vollendung festgesezt.

Der 1e und 2e Band sind (in Augsburg in der Wolff'schen Buchhandlung) erschienen, und die übrigen Bände sollen bis zum Monat März k. J. vollendet seyn.

Leipzig, den 1 Dec. 1824.

Leopold Voß.

Der Vesuv in seiner Wirksamkeit während der Jahre 1821, 1822 und 1823, nach physikalisch-mineralogischen und chemischen Beobachtungen und Versuchen dargestellt von T. Monticelli und N. Covelli; aus dem Italienischen übersezt von Dr. J. Nöggerath und Dr. J. P. Pauls. Mit vier Ansichten des Vesuvs in Steindruk, und Tabellen. Elberfeld, Schönian'sche Buchhandlung. 1824. 8. 1 Rthlr. 16 gr. oder 3 fl. (1 Rthlr. 20 Sgr.)

Die Eruption des Vesuvs im Oktober 1822 ist höchst ausgezeichnet vor vielen, sowol dieses als anderer Feuerberge, durch merkwürdige Mannichfaltigkeit und Großartigkeit ihrer Erscheinungen, und in dieser Hinsicht selbst durch eine auffallende Aehnlichkeit mit derjenigen, bei welcher Plinius der ältere im Jahr 79 nach Christi Geburt sein Leben verlor. Sie stellte sich gewissermaßen als vollständiger Repräsentant aller vulkanischen Thätigkeiten dar. — Daß daher die angekündigte, eben so ausgeführte als anziehende Beschreibung der Ausbrüche des Vesuvs von 1824 nicht blos für den Naturforscher, sondern für jeden, der auf Bildung Anspruch machen kan, ein besonderes Interesse darbieten wird, unterliegt keinem Zweifel: aber es findet darin auch der Gelehrte von Profession noch eine reiche Ausbeute an gründlichen Beobachtungen und Erklärungen aus dem neuesten Standpunkte der Physik, Chemie und Mineralogie; die vielen Anmerkungen, welche die rühmlichst bekannten Herren Uebersezer zur Vergleichung und zur Erläuterung, sowol des Einzelnen als des Ganzen höchst merkwürdigen Naturprozesses, beigefügt haben, erhöhen den Werth der Verdeutschung bedeutend, und gewähren ihr selbst Vorzüge vor dem in Deutschland fast gar nicht bekannt gewordenen Original.

So eben sind bei mir erschienen, und noch durch alle Buchhandlungen (bis auf weitere Anzeige) für den billigen Subscriptions-Preis zu haben:

THE WORKS
OF THE LATE
RIGHT HONOURABLE
RICHARD BRINSLEY SHERIDAN
COLLECTED
by
Thomas Moore
Author of „Lalla Rookh,“ „The Loves of the Angels“ etc.
COMPLETE IN ONE VOLUME.

Post 8. Cartonirt. Subscriptions-Preis 1 Rthlr. 8 ggr. Conv. oder 2 fl. 24 kr. rheinisch.

Sheridan's gefeierter Name glänzt in der Reihe von Englands Bühnendichtern als eine der wichtigsten Erscheinungen, und dessen unsterbliche Werke schufen für die brittische Theaterpoesie eine der schönsten Epochen neuerer Zeit. Nur der Mangel einer kaufbaren Ausgabe dieses klassischen Dichters war seither in Deutschland dem allgemeinen Bekanntwerden desselben hinderlich, und die Freunde der englischen Litteratur entbehrten bis jezt einen der grössten Genüsse, welche jene Sprache bietet, die aus Sheridan's Feder mit so viel Anmuth, Wiz und

Leichtigkeit geflossen ist. Von seinen treflichen, den Meisten nur dem Namen nach bekannten Theaterstüken, bedarf es blos der Nennung einiger (The Rivals, a Comedy; — The School for Scandal, a Comedy; — Pizarro, a Tragedy; —etc.), um sogleich den Wunsch zu erweken, diese Werke zu besizen, welche hier dem Publikum in einer streng korrekten, auf englischem Velinpapier ausgezeichnet schön und deutlich gedrukten Ausgabe, auch zugleich für einen höchst billigen Preis geboten werden.

Leipzig, den 15 Okt. 1824.

Ernst Fleischer.

Für Leihbibliotheken und Lesezirkel.

Bei C. G. Ackermann in Dessau ist erschienen:

Der Eremit in den Todtenhöhlen Aegyptens.

Von Fr. Stahmann.

8. Preis 18 gr. oder 1 fl. 24 kr. rhein.

In allen Buchhandlungen zu haben.

Um den zahlreichen Freunden und Verehrern unseres vaterländischen Dichters Collin den Ankauf von dessen hinterlassenen Schriften zu erleichtern, so haben wir uns entschlossen, dieselben bedeutend billiger als bisher abzulassen, und liefern solche vom Anfange des Jahres 1825 an zu nachstehenden herabgesezten Preisen, nemlich:

Collin's J. H. v., sämtliche Werke in 6 Bänden mit 6 fein gestochenen Titelkupfern von John. gr. 8. in eleganten Umschlage geheftet, auf gutem Drukpapiere 6 Rthlr. oder 10 fl. 48 kr. rheinisch.

Dieselbe Ausgabe auf feinem Velinpapier mit den ersten Kupferabdrüken, in eleganten Umschlage geheftet, 9 Rthlr. oder 16 fl. 12 kr. rheinisch.

Eben so finden wir uns veranlaßt, alle Herren Militärs auf nachstehende beiden Werke, welche unstreitig einen der ersten Pläze in der neuern kriegswissenschaftlichen Litteratur einnehmen, aufmerksam zu machen, und denselben solche vom Anfange künftigen Jahres an durch jede solide Buchhandlung um die beigesezten Preise anzubieten, nemlich:

Grundsäze der Strategie, erläutert durch die Darstellung des Feldzuges von 1796 in Deutschland, 3 Theile in gr. 8. mit einem Atlas von 11 Kupfern, Karten und Plänen in gr. Fol. 2te Auflage. 18 Rthlr. oder 32 fl. 24 kr. rheinisch.

Geschichte des Feldzugs von 1799 in Deutschland und in der Schweiz, vom Verfasser der Grundsäze der Strategie. 2 Theile in gr. 8. mit einem Atlas von Karten und Plänen in gr. Fol. 14 Rthlr. oder 25 fl. 12 kr. rheinisch.

Die beiden lezten Werke sind auch in französischer Sprache zu denselben Preisen, wie die Ausgaben in deutscher Sprache zu erhalten.

Wien, im November 1824.

Karl Schaumburg und Komp.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Dienstags den 18 Jan. k. J. Vormittags 9 Uhr wird bei der unterzeichneten Kommission die Lieferung von

1200	Ellen	weißem Mantel=	Tuch
400	„	weißem Hosen=	Tuch
2900	„	kornblauem,	Tuch
300	„	Ponceau=	Tuch
500	„	Hemden=	Leinwand
1500	„	Rokfutter=	Leinwand

an Wenigstnehmende in Akkord gegeben.

Inländische Gewerbsberechtigte, welche sich der Lieferung unterziehen wollen, werden hiezu mit dem Bemerken eingeladen, daß sie mit Zeugnissen über ihre Lieferungsfähigkeit versehen seyn müssen, und Nachgebote in keinem Falle angenommen werden können.

München, den 16 Dec. 1824.

Die Oekonomiekommission des königl. Garde du Corps=Regiments.
Freiherr v. Zandt, Obristlieutenant.
Stich, Regimentsquartiermeister.

(Weitere Bekanntmachung in Betref der Herabsezung des Zinses aus der Staatsschuld auf $4\frac{1}{2}$ v. H.)

Zu Beantwortung mehrerer der unterzeichneten Stelle zugekommenen Anfragen hat dieselbe die Staatsgläubiger vermöge erhaltenen Auftrags im Wege der öffentlichen Bekanntmachung zu benachrichtigen, daß, da der Vertrag über Verzinsung der Staatsschuld mit $4\frac{1}{2}$ Prozent lediglich auf der Zustimmung der Gläubiger beruht, und in dem Augenblik in Kraft tritt, in welchem die Einwilligung derselben in Gemäßheit des Gesezes als ertheilt angenommen wird, die Verzinsung mit $4\frac{1}{2}$ Prozent mit dem 2 Jan. 1825 ihren Anfang nehmen werde.

Mit dieser Nachricht hat die unterzeichnete Stelle die weitere Bemerkung zu verbinden, daß die Militär=Kautionen, da sie der Schuldenzahlungskasse gegenüber, keine andere Eigenschaft als die einer gewöhnlichen Schuld in Anspruch nehmen können, indem die denselben eigenthümlichen Zwangsverhältnisse gegenseitig sind, der Bestimmung des Gesezes vom 18 Jul. 1824 hinsichtlich des Zinsfußes unterliegen.

Stuttgart, am 14 Dec. 1824.

Staatsschulden=Zahlungskasse.

Man sucht einen geschikten jungen Kaufmann, der vollkommen deutsch und französisch versteht, und sowol in beiden Sprachen korrespondiren, wie auch die Bücher führen kan.

In vorkommenden Fällen hätte er Reisen zu machen, wo ihm Vieles anvertraut würde, weswegen er eine baare Kaution von 6000 fl. leisten müßte.

Die, welche sich geeignet fühlen, eine solche Stelle anzunehmen, belieben sich in frankirten Briefen zu melden

an J. V.
per Addresse Cotta'sche Buchhandlung
in Stuttgart.

(Guts=Ausspielung.) Verschiedene Vorarbeiten, und insbesondere die Erhebung des genauen dermaligen Werths des Ritterguts Zwernberg, Behufs der Festsezung des Ablösungskapitals, hat die Ausgabe der Loose in der Art verzögert, daß der festgesezte Ziehungstag um einige Monate hinausgeschoben werden muß, da des bedeutenden Abgangs der Loose ungeachtet, die Zeit viel zu kurz wurde, um nur die Liste gehörig schließen zu können. Indem wir dieses zur öffentlichen Kenntniß bringen, verpflichten wir uns, demnächst den höchsten Orts genehmigten Ziehungstag bekannt zu machen, und können einstweilen mit Vergnügen die Versicherung ertheilen, daß wir gegründete Ursache haben zu glauben, mit dieser Bekanntmachung zugleich die Rüktrittsentsagung verbinden zu können. Nürnberg, am 27 Nov. 1824.

Das durch Monath und Kißler eigens aufgestellte Büreau der Verloosung des Ritterguts Zwernberg.

Frankreich.

In öffentlichen Blättern liest man folgenden Auszug eines Privatschreibens aus Rheims. „Die Vorbereitungen zur Krönung Karls X. sezen hier alle Hände in Bewegung. In dem erzbischöflichen Pallast, welcher zum Empfang des Monarchen eingerichtet wird, arbeitet man Tag und Nacht. Die unternommenen Bauten sind von solchem Umfange, daß man fast an der Möglichkeit zweifelt, solche vor den Krönungs-Feierlichkeiten beendigt zu sehn. Das Krankenhaus, ein weitläuftiges Gebäude, wird niedergerissen, und an dessen Stelle eine Kirche gebaut; der Theil des erzbischöflichen Pallastes, der seit geraumer Zeit zum Gefängniß, so wie der, welcher bisher zum Gerichtshofe diente, werden wieder mit dem Pallast vereinigt und der Gerichtshof ins Stadthaus verlegt werden. Das Stadthaus wird von mehr als doppeltem Umfange wie vor diesem seyn, weil zu dessen Vergrößerung ein halbes Düzend Häuser niedergerissen worden. Das Krankenhaus wird nach St. Remi, in ein ungeheuer großes Gebäude kommen, welches zu dieser Bestimmung ganz umgeformt wird, und woran man bereits seit länger als einem Jahre arbeitet. Kirchen und Klöster werden verlegt, und erhalten eine andere Bestimmung. Um die Kommunikation des Königs-Plazes mit dem Stadt-Plaze bequemer zu machen, wird eine neue Straße errichtet, wobei man genöthigt ist, eine Reihe von Häusern zu durchbrechen. Das Innere unserer Hauptkirche, unstreitig eines der merkwürdigsten gothischen Gebäude der Welt, worin die Salbung geschehen soll, wird Alles, was man bisher gesehen hat, an Pracht übertreffen; nach Weihnachten wird solche geschlossen, und der Anfang mit den innern Arbeiten gemacht werden, wozu man in der Zwischenzeit schon alle nöthige Voranstalt trift. Die Krönungs-Feierlichkeiten werden gegen Ende Aprils ihren Anfang nehmen und, wie man sagt, die Krönung selbst am 1 Mai statt haben, da am 3 desselben Monats der König seinen feierlichen Einzug in Paris halten will, weil an demselben Tage sein Vorgänger nach der Wiedereroberung seines Reichs durch die Alliirten, seinen Einzug in die Hauptstadt hielt. Die Vermiethungen haben bereits ihren Anfang genommen; der gewöhnliche Preis eines mittelmäßig großen Zimmers in der Nähe der Kathedrale ist 1000 Fr. auf 12 bis 14 Tage Miethe; man glaubt, daß solche noch steigen wird, je mehr wir der Epoche der Krönung näher rüken werden, und dis wird unausbleiblich der Fall seyn, wenn die Vermuthung, daß in dieser Zeit über 200,000 Menschen in unserer Stadt anwesend seyn werden, sich verwirklichen sollte. Die Häuser, die sich in der Nähe des Portals befinden, und von wo aus man den Einzug in die Kirche sehen kan, werden zu übertriebenen Preisen bezahlt; unter Andern wird angeführt, daß man dem Eigenthümer eines Hotels, gerade der Kirchthüre gegenüber, 30,000 Fr. Miethe während der Feierlichkeiten der Krönung angeboten, daß solcher aber sie ausgeschlagen habe, in der Hofnung, einen noch höhern Preis zu bekommen."

Deutschland.

Nürnberger Blätter enthalten Folgendes aus Frankfurt: „Hier sind zu Anfang Decembers auf 49 Seiten in 4. erschienen: „Momente zur Würdigung des Projekts zur Errichtung eines sogenannten Frankfurter Bankinstituts." Diese Schrift, als Manuscript gedrukt, und an Begünstigte gratis ausgegeben, ist dem angedeuteten Plan entschieden feindlich, und sollte wohl, da sie auf die endliche Beschlußnahme der Staatsbehörden in dieser für Frankfurt wichtigen Angelegenheit nicht ohne Einfluß bleiben dürfte, einer Beleuchtung um so mehr unterworfen werden, als bis jezt die Handelshäuser, welche sich für das Bankprojekt interessiren, ohne Zweifel im Bewußtseyn ihrer redlichen, nur auf Gemeinwohl gerichteten Absichten, jede öffentliche Motivirung des vorgelegten Entwurfs, nachdem dieselbe in der Eingabe an den Senat im Allgemeinen berührt worden, unterlassen haben, es aber so das Ansehen gewinnen könnte, die in den „Momenten" so zuversichtlich gemachten Ausstellungen ruhten in der That auf der festen Basis theoretisch und geschichtlich nachgewiesener Verwerflichkeit aller Bankanstalten. Es kan indessen nicht der Zwek eines, durch den Raum beschränkten Zeitungsartikels seyn, weder die unermeßlichen Vortheile der Banken, dieser herrlichen Erfindung des aufgeklärten Handelsgeistes, die im Ernst wegzuläugnen nur der befangenen Streitsucht einfallen mag, aus einander zu sezen, noch die gedachte Parteischrift zu widerlegen, welche allerdings auf mannichfache Weise den Mißbrauch der Banken heraus hebt, aber nirgends einen treffenden Grund gegen das Wesen solcher Anstalten aufzubringen vermag, und dieses Unvermögen durch den Schein kundiger Forschung, mitunter aber auch durch Unterstellen eigennüziger Intentionen, wozu nichts berechtigt, zu verdeken erfolglos bemüht ist. Die Absicht dieser Mittheilung ist vielmehr, die Beweggursachen kurz zu berühren, welche, wie man annehmen darf, die Eingabe des Bankprojekts zunächst veranlaßt haben, und höchst wünschenswerth machen, daß es nicht mit den verwerflichen Propositionen eines ungemessenen Spekulationsgeistes, wogegen die Momente als Schuzwehr und Waffe dienen sollen, verwechselt, sondern nach der wahren Intention der Proponenten reiflich geprüft, und nicht ohne die überwiegendsten Gründe zurük gewiesen werde. Seitdem sich an den größten Handelsplätzen Europa's, zu London, Paris, Berlin und andern Orten, ein direkter Kurs auf Frankfurt gebildet hat, wird unser Plaz weit mehr und in größeren Summen bezogen, als in frühern Zeiten, und bedarf eines im Verhältniß anwachsenden Cirkulations-Mediums. Der Waarenhandel hat seit Eintritt der Friedensperiode und unter den bekannten lähmenden Umständen, fast aufgehört, ein Gegenstand der Handelsspekulation zu seyn. Das Bedürfniß der Wechsel aufs Ausland hat dadurch in so hohem Grade abgenommen, daß der Kaufmann bei vollem Portefeuille oft nicht im Stande ist, Baarschaften dafür einzuthun. Dazu kommt, daß die eigentliche Wechselvaluta in Kontanten sich in dem Maaß vermindert hat, als das Bedürfniß des Cirkulations-Mediums gestiegen ist, indem die Konventionsmünze, in Folge der Konjunkturen, vom Plaze verschwunden ist, und die preußischen Thaler, wovon große Quantitäten hier kursiren, keinen festen Werth haben, somit die Wechselzahlungen, zur großen Beschränkung des Handels, auf Brabanter Kronen beschränkt sind. Diese Unbequemlichkeit hat sich bereits so drükend bewiesen, und dürfte in ihrem Zunehmen, und im Zusammentreffen mit andern Beengungen des Geldverkehrs, so viele Nachtheile entwikeln, daß es keine leere Besorgniß scheint, der große Handel, zu dessen Centralpunkt in Deutschland Frankfurt so vorzüglich geeignet ist, werde sich nachgerade von hier wegziehen. Hier nun vorsichtig und doch kräftig einzugreifen, durch Errichtung einer soliden Bank — nach dem Vorgang anderer Handelsplätze, wo sich die Vermehrung der Cirkulationsmittel so belebend für Gewerbe und Industrie bewiesen, — der Vaterstadt Wohlstand zu befördern, und der Nachkommen Dank zu verdienen — dis und nicht die unedle Anregung erbärmlichen Wuchergeists, lassen schon die Namen und die ganze Stellung der Häuser, die das Unternehmen befördert haben, als dem Plane zum Grunde liegend, voraussezen. Und somit werden auch die Insinuationen, in denen sich die Momente gefallen, in der Evidenz der Sache selbst um so mehr ihre beste Würdigung finden, als die Proponenten der Bank weder Vorrechte, noch Unterstüzung in Anspruch genommen, vielmehr nur die Bestätigung des beabsichtigten Instituts, als einer Privatanstalt, nachgesucht, und dabei ihre Bereitwilligkeit erklärt haben, sich alle, dem Zweke entsprechende ausführbare Modifikationen, welche die Weisheit

des Senats zum Besten der Stadt und des Instituts nöthig erachten dürfte, gefallen zu lassen."

Preußen.

* Berlin, 14 Dec. Troz der ungünstigen Verhältnisse, mit welchen die bei der Auflösung des vormaligen Königreichs Westphalen betheiligte große Anzahl Familien deutscher Unterthanen seit zehn Jahren gekämpft, ist dennoch nie auf die Hofnung verzichtet worden, daß auch die Angelegenheiten dieses Staats mit der nemlichen wohlwollenden Fürsorge werden geordnet werden, die in allen übrigen Staaten, in welchen der Sieg der alliirten Waffen die verdrängten Regenten zurük geführt hat, bethätigt worden ist. Wenn eine Reihe von Jahren verflossen ist, ohne daß ernste Schritte in dieser Beziehung geschahen, so mögen die Betheiligten selbst zum Theil daran Schuld gewesen seyn, indem sie von dem einseitigen und dabei unrichtigen Gesichtspunkte ausgingen, ihre Reklamationen gegen die einzelnen Regierungen zu richten, die sich in die Gebietstheile des westphälischen Staats getheilt hatten, und daher es versäumten, die Regulirung der westphälischen Angelegenheiten als eine Gesamtangelegenheit zu betrachten und zu behandeln, deren Ausgleichung nicht einer einzelnen Regierung, welche sich jezt im Besiz eines Theils des westphälischen Gebiets befindet, sondern sämtlichen Regierungen, welche gegenwärtig über die verschiedenen Theile des Gebiets des vormaligen Königreichs Westphalen die Souverainetät ausüben, gemeinschaftlich zukommen mußte. Denn die durch einen europäischen Friedensschluß — den von Tilsit im Jahr 1807 — eingesezte westphälische Regierung hat seit dem ersten Augenblik ihres Wirkens bis zu ihrer Auflösung jederzeit als Regierung aller, mit Anerkennung der europäischen Mächte in Einen Staat vereinigten Gebietstheile, und jederzeit für alle gehandelt, so wie es denn auch wohl kaum eines Beweises bedürfen kan, daß sie selbst im eigenen Interesse dieser Gebietstheile nicht anders hätte handeln können. Darum konnte eine Sonderung oder gewissermaaßen eine Absonderung der rechtlichen Effekte der Handlungen dieser Regierung, je nachdem das Recht derselben zum Besize der verschiedenen Gebietstheile unbestreitbar war, oder aber bestritten wurde, nicht zu dem Resultat führen, das die Reklamanten von ihren Schritten erwarteten. Diese Verhältnisse und die Unthunlichkeit einer solchen Sonderung wurden von den allerhöchsten alliirten Mächten gleich von Anfang an eingesehen, daher von ihnen auch unter andern in dem zu Frankfurt mit dem Kurfürsten von Hessen bei dessen Wiedereinsezung in seine Staaten abgeschlossenen Traktate eine demnächstige Auseinandersezung wegen der mit dem Königreiche Westphalen in Beziehung stehenden gemeinsamen Gegenstände in einem besondern Artikel stipulirt wurde. Späterhin haben auch selbst die in dieser Hinsicht betheiligten vier höchsten Höfe — Preußen, Hannover, Kurhessen und Braunschweig — diese Ansicht faktisch als die allein richtige anerkannt, und zu solchem Ende zur Bildung einer gemischten Kommission, Behufs der Erledigung derjenigen Anglegenheiten, die auf alle Gebietstheile des vormaligen Königreichs Westphalen sich beziehen, — der Centralangelegenheiten — die Hand geboten, welche seit der Zeit in Berlin, als der Hauptstadt desjenigen deutschen Staats, der als Besizer des bei weitem größten Theils des westphälischen Gebiets auch am meisten bei der gemeinsamen Ausgleichung der westphälischen Angelegenheiten interessirt ist, in Thätigkeit getreten ist. Wenn bis jezt noch kein bestimmtes Resultat der Arbeiten dieser Kommission bekannt geworden ist, so ist bis sicherm Vernehmen nach hauptsächlich dem Umstande beizumessen, daß dem kurhessischen Bevollmächtigten in Berlin, Major Wilkens, bisher noch immer die nöthigen Instruktionen von seinem höchsten Hofe zur Unterhandlung ermangelt haben. Da aber, wie man hört, königlichpreußischer Seits jezt diese Sache am Hofe zu Kassel nachdrüklich von Neuem in Anregung gebracht werden soll, so zweifelt man nicht, daß diese so lange schon erwarteten Instruktionen von Seite Kurhessens nun bald in Berlin eintreffen werden. Auch scheint den Kabinetten daran gelegen zu seyn, diesen seit so vielen Jahren besprochenen Gegenstand einmal völlig abgethan zu sehen, um der Böswilligkeit selbst den Stoff zur Vorbringung und Geltendmachung von Beschwerden, die oft nicht ganz grundlos zu seyn schienen, und so zur Verbreitung des Mißvergnügens und der Unzufriedenheit, zu rauben. Die westphälischen Reklamanten sind übrigens, wie man vernimmt, Willens, nachdem sie nun so lange vergeblich auf ein Resultat von Berlin aus gewartet haben, ihre Sache von Neuem beim hohen deutschen Bundestag bei dessen nächster Wiedereröfnung zur Sprache zu bringen.

Was macht uns glüklich?

Dem Glüklichen zur Warnung um glüklich zu bleiben, dem Unglüklichen zur Lehre um glüklich zu werden. Zur Erkenntniß, zur Beruhigung, zum Troste, für Alle.

In Briefen an einen Freund.

Von Ebersberg.

8. in Umschlag brosch. 1825. 5 gr. oder 22 kr. rhein.

Diese Schrift, von welcher vor Kurzem in einem beliebten Journale ein Auszug geliefert wurde, beantwortet in einer sehr verständlichen und angenehmen Schreibart mit Umsicht und Sachkenntniß die interessanteste, uns Allen höchst wichtige Frage, worin das menschliche Glük wohl bestehe, und wie es allein zu erreichen sey. Wenn schon der gedrängte Auszug hiervon mit so warmem Antheil gelesen ward, um wieviel größer sollte nicht die vollständige und gründliche Auseinandersezung dieses allgemeinen wichtigen Gegenstandes gewinnen? Sie eignet sich für alle Klassen der Leser, für jeden Stand, für jedes Geschlecht und Alter, und man ist fest überzeugt, daß Niemand dieses Werkchen ohne einer Beruhigung und heilsamen Trost, ohne Veredlung des Herzens und Erhebung der Seele aus der Hand legen wird. Es ist nett ausgestattet, Papier und Druk schön, der Preis des Ganzen schon darum sehr billig, weil die Verleger auf eine zahlreiche Theilnahme rechnen zu können alle Ursache haben.

So eben ist in der Karl Gerold'schen Buchhandlung in Wien erschienen und an alle Buchhandlungen Deutschlands versandt:

Jahrbücher der Litteratur. Siebenzwanzigster Band, oder 1824. July, August, September.

Inhalt des sieben und zwanzigsten Bandes.

Art. I. Cajus Julius Caesar, ad codices Parisinos recensitus cum varietate lectionum, Julii Celsi Commentariis, tabulis geographicis et selectissimis eruditorum notis, quibus suas adjecerunt N. L. Achaintre et N. E. Lemaire. Paris 1819—1822.

II. Historisches Wörterbuch der Schriftsteller geistlichen Standes in Rußland. St. Petersburg 1819.

III. 1. A description of the collection of Ancient Terracottas in the British Museum; with Engravings. London 1810, 4to.

2. A description of the collection of Ancient Marbles in the British Museum; with Engravings, Part I. London 1812. P. II. 1815. P. III. 1818. P. IV. 1820. 4to.

3. Elgin Marbles from the Parthenon at Athens: exemplified by fifty etchings, selected from the most beautiful and least mutilated specimens in that collection; and accompanied with explanatory and critical remarks on the style, composition and peculiar excellence of those transcendant relics of grecian sculpture; by Richard Lawrence. London 1818. fol.

4. Veterum Populorum et Regum numi, qui in Museo Britannico adservantur. Londini 1814. 4to.

IV. Novum Testamentum. Textum graecum Griesbachii et Knappii denuo recognovit, delectu varietatum lectionis, testimoniis confirmatarum, adnotatione cum critica tum exegetica, et indicibus historico et geographico, vocum graecarum infrequentiorum, et subsidiorum criticorum exegeticorumque instruxit Joannes Severinus Vater. Halis Saxonum, 1824.

V. Essai critique sur l'histoire de Charles VII, d'Agnes Sorelle et de Jeanne d'Arc; avec portraits et Facsimile. Par S. Dolort. Paris, 1824.

VI. Prawda ruska etc. (Das russische Recht des Großfürsten Jaroslaw, die Traktate Olegs und Igors mit den griechischen Kaisern ic. Von J. B. Rakowiecki).

VII. 1. Curae criticae in historiam textus Evangeliorum. Commentationibus duabus bibliothecae regiae Parisiensis Codices N. T. complures, speciatim vero Cyprium describentibus, exhibitae a Joh. M. Augustino Scholz. Heidelbergae 1822.

2. Biblisch-kritische Reise in Frankreich, der Schweiz, Italien, Palästina und im Archipel, in den Jahren 1818, 1819, 1820, 1821, nebst einer Geschichte des Textes d. n. T. von J. M. A. Scholz. Leipzig 1823.

VIII. Ueber die Möglichkeit und Nothwendigkeit, Mathematik auf Psychologie anzuwenden. Von Joh. Friedr. Herbart, Königsberg 1822.

IX. Geschichte des Fürstenthums Passau, aus archivalischen Quellen bearbeitet von Johann Nepomuk Buchinger. Zweiter Band. Geschichte vom XIV. Jahrhundert bis zur Säkularisation. (Mit 19 Urkunden und einer synchronistischen Tabelle.) — München 1824.

X. Neue militärische Zeitschrift. Wien 1811. Gedrukt bei Anton Strauß. (X. Jahrgänge, jeder zu IV Bändchen und zwölf Heften, 1808, dann 1811 bis 1813, endlich wieder von 1818 bis 1823.)

XI. Rossini's Leben und Treiben, vornemlich nach den Nachrichten des Hrn. v. Stendhal geschildert, und mit Urtheilen der Zeitgenossen über seinen musikalischen Charakter begleitet von Amadeus Wendt. Leipzig, 1824.

XII. Vincent Kadlubek, ein historisch-kritischer Beitrag zur slavischen Litteratur, aus dem Polnischen des Grafen Jos. Maximil. Ossolinsky, von Samuel Gottl. Linde. Nebst den hieher gehörigen Schriften des Bischofs Prazmowski, Starosten Czazki, der Herren Kownazki und Lelewel, in sechs Anhängen. Warschau 1822.

Inhalt des Anzeige-Blattes Nr. XXVII.

Denkwürdige Tage in Nordamerika. Ueber die alten Gemälde auf dem Schlosse Karlstein bei Prag.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Laut Urkunde, de dato Augsburg den 29 Mai 1799, ist der Hr. Reichsrath Graf Hugo Joseph Fugger von Kirchheim an die Frau Gräfin Fugger von Boos ein Kapital von 3000 fl. schuldig geworden, welches auf Ableben der Leztern dem Hrn. Casimir Schenk, Grafen v. Kastell-Waal erblich zufiel, und in der Folge von dem Hrn. Grafen v. Reuthner-Weil zu Achstetten, als Käufer der zum vierten Theil hierfür überwiesenen Herrschaft Rechtenstein zurük bezahlt wurde.

Nachdem nun besagte Original-Schuld-Urkunde zu Verlust gegangen ist, so wird hiermit auf Ansuchen des gräfl. Reuttner'schen Rentamts zu Hürbel der unbekannte Inhaber derselben aufgefordert, solche innerhalb eines Termins von sechs Monaten um so gewisser bei Gericht vorzuweisen, als bezeichnete Urkunde widrigenfalls für kraftlos erklärt werden wird.

Memmingen, den 20 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Ammerbacher, Direktor.

Wunderl, Prot.

Donnerstag den 12 Jan. von 9 bis 12 Uhr, und Nachmittags von 2 bis 6 Uhr werden im königlichen Zwirchgewölbe dahier mehrere Partien gut getroknete, jedoch ungearbeitete Hirsch-, Thier- und Rehdeken, wie auch einige Gemshäute, gegen gleich baare Bezahlung an den Meistbietenden versteigert.

Sollte am 12 die Versteigerung nicht ganz beendet werden können, so wird am folgenden Tage mit derselben fortgefahren.

Digitized by Google

Kaufslustige werden eingeladen, an oben bestimmtem Tage in dem königlichen Zwirchgewölbe dahier zu erscheinen.

München, den 25 Dec. 1824.

Königl. baierische Hof-Jagd-Intendanz.

Bekanntmachung.

Eine mich unlängst befallene Unpäßlichkeit, von welcher ich nach wenigen Tagen hergestellt war, wurde die Veranlassung, daß man mich angeblich von einem Schlagfluß getroffen, sterben ließ, und diese Sage verbreitete die Lieblosigkeit nach dem In- und Ausland, ja ich muß erfahren, daß sich solche dort noch bis auf diesen Tag erhält. Die Folgen davon sind, daß viele Reisende, die gewöhnlich bei mir einkehren, dismal nicht bei mir logirten, um den Schmerz mit meiner in Trauer gehüllten Familie nicht theilen zu dürfen. So wenig ich gewohnt bin, in öffentlichen Blättern, von mir und meiner Wirthschaft zu sprechen, so werde ich doch, durch das oben angeführte gezwungen, jenem Gerüchte zu widersprechen, und zu versichern, daß Jedermann bei mir, wes Standes und Würde er sey, die nemliche Aufnahme und Bedienung finden wird, mit der ich mich stets bestrebt habe diejenigen zu bewirthen, welche mir die Ehre ihres Zuspruchs schenkten.

München, den 17 Dec. 1824.

Karl Havard, zum goldenen Hirsch.

Lotterie-Anzeige.

Mit hoher Bewilligung

wird

eine neue Anzahl von 3000 Stük roth gedrukten Gratis-Gewinnstloosen, die alle ohne Ausnahme gewinnen müssen,

bei der großen Lotterie

der vier Häuser in Baden

und einer herrschaftlichen Besizung im Viertel o. d. Mannhards-Berg,

deren Ziehung den 10 März 1825, wo nicht früher, unabänderlich statt findet,

ausgegeben.

Die vielfältigen großen und sehr bedeutenden Vortheile dieser Lotterie sind von dem verehrlichen Publikum, sowol im In- als auch im Auslande (durch die Begünstigung des öffentlichen Loose-Verkaufs), dergestalt anerkannt und gewürdigt worden, daß bereits seit einiger Zeit die 6000 Stük rothe Gratis-Gewinnstloose, deren jedes einen sichern gewissen Gewinn machen muß, gänzlich vergriffen wurden. Seitdem sind uns von einer sehr namhaften Anzahl Spiellustiger unausgesezt wiederholte lebhafte Wünsche bezeugt und geäußert worden, sich noch in den Besiz dergleichen gewinnender rothen Gratisloose sezen zu können. Um nun einerseits diesem dringenden Verlangen zu entsprechen, andrerseits aber diese Verloosung in dem bisher so vorzüglich ausgezeichnetem glüklichen Fortgange zu erhalten, hat sich der Eigenthümer der Realitäten entschlossen, eine neue Anzahl von 3000 Stük ebenfalls roth gedrukten, den frühern 6000 Stük ganz gleich kommenden, rothen Gratis-Gewinnstloosen zu bestimmen, ohne dadurch die in diesem Spiele enthaltene Totalsumme der Loose zu vermehren, und hiezu die hohe Bewilligung erhalten.

Diese neuen 3000 Stük rothe Gratis-Gewinnstloose, deren Nummern vom ganzen Spiele ausgeschieden, und durch den Druk öffentlich bekannt gemacht werden, werden, gleich den frühern 6000 Stük Gratis-Gewinnstloosen, zweimal gezogen, genießen daher nicht nur alle dieselben Rechte und Vortheile, wie die schwarzen, sondern diese 3000 Gratis-Gewinnstloose müssen noch insbesondere jedes ohne Ausnahme, laut nachstehender neuen Betheilung, einen sichern Gewinn machen, nemlich:

1	Treffer	von	400	St.	Duk.	in Gold	400	Stük	Dukaten.
1	„	„	100	„	„	„	100	„	„
2	„	„	50	„	„	„	100	„	„
4	„	„	25	„	„	„	100	„	„
1992	„	à	1	„	„	„	1992	„	„
1000	„	à	einem halben Souverainď'or in Golde — 1000 Stük halbe Souverainď'or in Golde						
3000	Treffer, im Gesamtbetrage von 1000 Stük halben Souverainsď'or in Golde und						2692	St. kk. Duk. in Gd.	

Von heute an erhalten demnach alle jene, die 10 Stük schwarze Loose auf einmal gegen gleich baare Bezahlung abnehmen, ein rothes Gratis-Gewinnstloos unentgeltlich, und zwar in so lange, als die hiezu bestimmte neue Anzahl von 3000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloosen nicht vergriffen ist.

Nachdem aber für einen großen Theil dieser neuen 3000 Stük gewinnender rothen Gratis-Gewinnstloose schon zum Voraus zahlreiche Bestellungen gemacht sind, so hält das unterzeichnete Großhandlungshaus es um so mehr für seine Pflicht, das geehrte Publikum hierauf aufmerksam zu machen, als dasselbe mit aller Gewißheit voraussieht, daß auch diese neue Anzahl von 3000 Stük Gratis-Gewinnstloosen in kürzester Zeitfrist vergriffen seyn wird

Vier bedeutende Realitätengewinnste, mit so zahlreichen großen Geldtreffern, hat noch keine frühere ähnliche Ausspielung ausgewiesen, es sind nemlich zu gewinnen:

			fl. W.W.	kr.
1	Treffer,	das größte Haus in Baden, Nro. 82., der Frauenhof genannt, und die ständische Besizung des Pschönlschen Domikalzehents im Viertel o. d. M. B., oder als Ablösungssumme	200,000	—
1	„	das große Haus, Nro. 83., ebenfalls in Baden, mit vollständiger prächtiger Einrichtung, oder eine Ablösung von . .	60,000	—
1	„	das große Haus, Nro. 42., ebendaselbst, mit vollständiger Einrichtung, oder als Ablösungssumme	30,000	—
1	„	das Haus, Nro. 77., ebendaselbst, oder als Ablösung .	15,000	—
		und ferner:		
1	„	von baaren	10,000	—
1	„	„ „	5,000	—
4,594	„	in baarem Geldbetrage von .	73,040	—
4,600	Treffer in einem Gesamtbetrage von	.	393,040	—
9,000	Gewinnste der 9000 Stük rothen Gratis-Gewinnstloose in Dukaten und halben Souverainsď'or in Golde, oder in	. .	151,701	40
13,600	Treffer im Gesamtbetrage von	. . .	544,741	40

Bei diesen anschaulichen Vortheilen hält das unterzeichnete Großhandlungshaus jede weitere Anempfehlung dieser Lotterie für überflüssig. Wien, den 10 Dec. 1824.

Das Loos kostet 10 fl. Wiener Währung.

Loose und Spielpläze sind zu haben in der Schreibstube von M. Lackenbacher und Komp. in der obern Bäkerstraße Nro. 753., im 2ten Stok, so wie bei allen P. T. Herren Kollektanten des In- und Auslandes.

M. Lackenbacher und Komp.

(In Augsburg sind Loose zu haben bei G. Chr. Baur.)

Digitized by Google

Nro. 249. Beilage zur Allgemeinen Zeitung. 30 Dec. 1824.

Reise nach Türkomanien und Khiva in den Jahren 1819 und 1820 von Mouraviev, kaiserl. russischem Kapitain.

Der bedeutende Handel, welcher zur Zeit der Alten zwischen Asien und Europa auf dem Orus (Amou-Deria), dem caspischen und schwarzen Meere statt fand, wurde unterbrochen, als die Völkerwanderung begann, und mit den Einfällen der asiatischen Horden alle Sicherheit auf dieser Straße verschwand. Seitdem die Flotten Rußlands das schwarze und caspische Meer beherrschen, die durch Flüsse und Kanäle mit dem baltischen Meere in Verbindung stehen, hat diese Macht ein großes Interesse, den gestörten Verkehr wieder herzustellen, um direkt aus Asien die Produkte zu beziehen, die sie gegenwärtig durch den Zwischenhandel und die Zufuhr der Engländer erhält. Um diesen Zwek zu erreichen, sucht Rußland in nähere Verbindung mit den Völkerschaften zu treten, die an der südöstlichen Küste des caspischen Meeres wohnen. Schon Peter der Große machte einen Versuch durch die Steppen von Turkestan einen Handelsweg nach dem Süden von Asien zu eröfnen; er sandte den Fürsten Bekevitsch mit einem Truppenkorps nach Khiva. Allein diese feindliche Maaßregel hatte keinen glüklichen Erfolg; die Khivaner benuzten die Unvorsichtigkeit des Fürsten, der seine Soldaten zerstreut hatte, um sie zu überfallen und zu ermorden, er selbst wurde gefangen genommen, und starb auf dem Schafott, unter den grausamsten Martern. Von der Unmöglichkeit überzeugt, Völker zu unterjochen, die keine bleibende Wohnsize haben, sucht Rußland jedes Mittel zu benuzen, um in freundschaftliche Verhältnisse mit den Nomadenstämmen des caspischen Meeres zu treten. Während des lezten Krieges mit Persien wurde im Jahr 1813 ein russischer Agent nach Türkomanien geschikt, um dem Khan, dem Oberhaupt des Landes, den Schuz der russischen Waffen anzubieten. Als dieser Fürst, in einem Krieg mit den Persern begriffen, sich von dem Feinde hart bedrängt sah, sandte er eine Deputation an den General-Kommandanten von Georgien, um Hülfe zu begehren. Dieser konnte aber dem Verlangen des Khan's nicht willfahren, indem bereits der Friede zwischen Rußland und Persien abgeschlossen war, doch wurden die türkomanischen Gesandten mit vieler Achtung behandelt, und mit Geschenken beladen in ihr Vaterland zurük geschikt. Der jezige Generalgouverneur von Georgien, General Jermolow, hat neuerdings gesucht, in engere Verbindung mit den Türkomanen und Khivanern zu treten; seine Absicht dabei ist, an der Ostküste des caspischen Meeres eine Niederlassung zu gründen, in welcher der Handel und die Schiffahrt der Russen Schuz und Sicherheit finden könnten. Im Jahr 1819 wurde der Kapitain Mouraviev beauftragt, sich als Abgeordneter nach Türkomanien und Khiva zu begeben. Er schifte sich auf der westlichen Küste des caspischen Meeres in dem Hafen von Baku ein, von wo ein bedeutender Handel mit der Stadt Astrachan getrieben wird. Der Verfasser erwähnt einer merkwürdigen Naturerscheinung, welche in diesem Theile des Meeres statt findet, dessen Tiefe nemlich, regelmäßig alle dreißig Jahre, sehr bedeutend ab- und zunimmt. Er landete nördlich von der Stadt Astrabad, am Kap Serebrenoi, wo früher die unter dem Befehl des Fürsten Bekevitsch abgegangene Expedition ausgeschift ward. Dieser ganze östliche Theil des Ufers ist von einem Nomadenvolke, den Türkomanen, bewohnt, die größtentheils von der Jagd und Fischerei und dem Ertrag ihrer Heerden leben. Ihre Wohnungen bestehen in Zelten, die aus Filz verfertigt sind. Nur wenige unter ihnen treiben Akerbau, das ihnen mangelnde Getreide beziehen sie aus Khiva und Persien. Die Industrie ist bei den Türkomanen, wie bei allen Hirtenvölkern, noch auf einer sehr niedrigen Stufe. Nach dem Auslande wird hauptsächlich viel Naphta und Salz versendet, welches größtentheils nach Persien geht, von wo sie Flinten und andere Waffen, verschiedene Stoffe und Geräthschaften erhalten. Die Teppiche, welche sie verfertigen, sollen von guter Qualität seyn, und ihre Goldarbeiten viel Geschiklichkeit verrathen. Von dem Charakter der Türkomanen, in welchem keine Spur der Hochsinnigkeit und Energie zu erkennen ist, durch welche sich die kaukasischen Völker so vortheilhaft auszeichnen, entwirft der Verfasser keine günstige Schilderung; sie sollen eigennüzig, habsüchtig und grausam, und stets bereit seyn, um eines geringen Vortheils willen jede Niederträchtigkeit zu begehen. Ihre Staatseinrichtung ist sehr mangelhaft. Von dem bürgerlichen Gemeinwesen, und der nothwendigen Unterwerfung unter ein bestimmtes Oberhaupt, haben sie keine Idee; sie gehorchen demjenigen, der mehr Kühnheit oder Verstand als die übrigen besizt. Ihr Anführer, der den Titel Khan führt, übt eine sehr beschränkte Gewalt aus. Die Türkomanen sind Muhamedaner, zur Sekte Omar's gehörig, und geborne Feinde der Perser, welche sich zur Sekte Ali's bekennen. Ihre Sprache hat viel Aehnlichkeit mit der der Türken, deren Wohnsize an den Ufern des caspischen Meeres gelegen waren, von wo sie nach Westen vordrangen. Auf der russischen Korvette, auf welcher Hr. Mouraviev sich befand, wurde eine Zusammenkunft der angesehensten Khans aus den Distrikten von Hassan-Kouli und Balkan gehalten, in welcher Türkomanische Gesandte ernannt, und Unterhandlungen zwischen den Khans und Rußland gepflogen wurden. Nur einer der Häuptlinge konnte schreiben. Dieser bescheinigte den abgeschlossenen Vertrag im Namen aller Uebrigen, welche ihre Genehmigung dadurch zu erkennen gaben, daß sie mit ihren in Tinte getauchten Fingern das vorgelegte Papier bestrichen. Diese Art zu unterschreiben erinnert an einen Gebrauch der Ritter im Mittelalter, die nur gewohnt, das Schwerdt zu führen, sich auf den Knopf des Handgrifs ihr Wappen eingraben ließen, und dieses Siegel auf die Urkunden drükten, statt dieselben mit ihrer Unterschrift zu bekräftigen. Hr. Mouraviev trat von Krasnovodsk, in dessen Nähe das Schif vor Anker lag, die Landreise nach Khiva an. Er und seine Begleiter ritten auf Kameelen, die in diesen Steppen von großem Nuzen sind. An vielen Orten, wo es Wasser gab, fand er das Land weit besser bebaut, als in der Nähe der Küste, wo die Bewohner verwilderter und mehr zum Rauben geneigt sind, als die im Innern wohnenden Türkomanen, die sich mit dem Akerbau beschäftigen, und mildere Sitten als jene haben. Nach einigen Tagereisen erreichte der Verfasser die Wüste, welche das bewohnbare Küstenland von Khiva trennt. Mehrere Türkomanen, die in Khiva Getreide einkaufen wollten, hatten sich unterwegs zu ihm gesellt, und bildeten mit seinem Gefolge eine Karavane, die aus 50 Personen und mehr als 200 Kameelen bestand. Die Gebirge von Balkan, die sich bis in die Wüste erstreken, verschwanden allmählich den Bliken der Reisenden, welche sich bald von einer Sandwüste umgeben sahen, die sich gleich dem Meere in unabsehbarer Fläche vor ihnen ausdehnte. Kein lebendiges Geschöpf war in dieser Einöde zu sehen, die kaum hin und wieder einen grünen Flek darbot, auf dem das ermüdete Auge ausruhen konnte. An den Stellen, wo sich Brunnen befinden, wird von den Karavanen Halt gemacht, um auszuruhen, und die Schläuche mit Wasser zu füllen. Verschiedene Stämme der Türkomanen streifen mit ihren Heerden, gleich den Arabern in der Wüste, in diesen Einöden umher, und plündern die Reisenden aus, die sie glauben ohne Gefahr angreifen zu können. Unweit der Gränze von Khiva bemerkt man das ausgetroknete Bett eines großen Flusses, durch welches in früheren Zeiten, wie die Einwohner behaupten, der Amou-Deria (der Orus der Alten) seinen Lauf genommen, und sich ins caspische Meer ergossen haben soll, wie auch Plinius, Strabo und andere Schriftsteller berichten. Nach einer bei den Khivanern herrschenden Tradition, hat vor etwa

800 Jahren ein heftiges Erdbeben den Lauf dieses Flusses verändert, der sich seit dieser Epoche in den Aralsee ergießt. Diese Tradition sezt die Richtigkeit jener Angaben außer Zweifel. Das Gebiet von Khiva begreift den Theil des Flußthals, wo der Amou-Deria, sich in viele Arme verbreitend, einen Umkreis von mehr als 300 Wersten ($42^1/_2$ geographischen Meilen) beschreibt. Diese Region, reich an Wasser und von vielen Kanälen durchschnitten, ist mit der größten Sorgfalt bebaut, und erzeugt im Ueberfluß die vorzüglichsten Produkte der warmen und der gemäßigten Zone. An allen Orten sind Wasserleitungen angebracht, die oft in ihrer Richtung sich begegnend, eine unter der andern fortlaufen. Bevor der Verfasser die Hauptstadt Khiva erreicht hatte, wurde er auf Befehl des Khans angehalten, und in ein festes Schloß gebracht, deren das Land mehrere enthält, und welche einige Aehnlichkeit mit unsern Burgen haben. Diese eben so unerwartete als harte Behandlung zog er sich durch die Unvorsichtigkeit zu, vor Aller Augen seine Bemerkungen niederzuschreiben, wodurch er den Verdacht erregte, daß er ein russischer Spion und beauftragt sey, die Gegend auszukundschaften. Nachdem er 40 Tage in banger Erwartung über das ihm bevorstehende Schiksal geschwebt hatte, erhielt er mit der Freiheit die Erlaubniß, vor dem Khan zu erscheinen. Die zahlreichen Gärten und Landhäuser, welche in der Entfernung von einigen Stunden Khiva umgeben, kündigen dem Fremden die Nähe der Hauptstadt an, die einen sehr überraschenden Anblik darbietet; über die hohen Ringmauern erheben sich majestätisch die Thürme der Minarets und die vielen Kuppeln der Moscheen, die mit azurblauer Farbe bemalt, einen reizenden Kontrast mit dem frischen Grün der umliegenden Gärten bilden. Der Umfang der Stadt ist so groß, daß man selbst in der Ferne sie nicht mit einem Blik übersehen kan. Das Haus, welches der Verfasser bewohnte, war mit Pracht eingerichtet, und alle Stubenböden mit reichen Teppichen belegt. Einige Tage nach seiner Ankunft erhielt er Audienz beim Khan, der ihn in einem Zelte empfing, das in der Mitte eines Hofraums gelegen war, zu welchem man durch drei verschiedene Höfe gelangte. In seiner Rede an den Khan, ersuchte er diesen Fürsten im Interesse beider Staaten, die Handelsverbindungen zwischen Rußland und Khiva zu erleichtern, und den Karavanen einen bequemern und sicherern Weg anzuweisen, als über den Manschlilak, den sie gegenwärtig befolgen. Dieser Vorschlag fand eine günstige Aufnahme bei dem Khan, der ihm den Wunsch ausdrükte, eine dauerhafte Freundschaft zwischen ihm und den Russen angeknüpft zu sehen. Wenn man zu dem eigentlichen Khiva auch die Distrikte rechnet, die von Nomaden bewohnt werden, welche keine wirkliche Unterthanen des Khans sind, sondern nur seine Oberhoheit anerkennen, so zerfällt dieser Staat in zwei Abtheilungen, die wesentlich von einander abweichen. Der Mittelpunkt oder der Landstrich, den der Amou-Deria in seinem gekrümmten Laufe durchströmt, ist ein im höchsten Grade fruchtbares Land, welches von einem Akerbau- und Handel treibenden Volke bewohnt wird; allein die umliegende Gegend besteht in großen zum Theil wüsten Ebenen, welche verschiedenen Nomadenstämmen, die der Botmäßigkeit des Beherrschers von Khiva unterworfen sind, zum Aufenthalt dienen. Nur der kleinere Theil des Khivaschen Gebiets ist angebaut, und kan als eine große Oase betrachtet werden, die in der Mitte einer Wüste liegt. Waldungen und Berge gibt es wenige in diesem Lande, nur im Osten des Amou-Deria wird man eine Gebirgskette gewahr, die sich gegen den See Aral erstrekt. Außer der Hauptstadt gibt es noch vier andere bedeutende Städte, deren Bewohner sich hauptsächlich von dem Handel ernähren, den sie mit den Kirgisen treiben. Die ursprünglichen Einwohner sind die Bucharen, die nach Klaproth's Behauptung, von den Persern abstammen; sie beschäftigen sich hauptsächlich mit dem Handel und dem Akerbau. Die Tartaren, welche dieses Land eroberten, sind Türkomanen, die theils zum vornehmeren Stamm der Usbeck gehören. Sie sind die gebornen Soldaten des Staats, und im Besiz aller Aemter. Auch wird der Khan immer aus ihrer Mitte gewählt. Der Name Urgenetch, den sie, wie Mursch-kow behauptet, den unterjochten Bewohnern geben, ist bemerkenswerth, wegen seiner Aehnlichkeit mit der deutschen Benennung Knecht. Außer diesen verschiedenen Volksstämmen gibt es noch in Khiva viele Sklaven, die meistens aus Persern, Russen und Kurden bestehen, die von den Türkomanen und Kirgisen geraubt, und in Khiva verkauft werden. Die Anzahl der persischen Sklaven soll sich auf 30,000, die der russischen auf etwa 3000 belaufen. Auch wohnen in Khiva viele Juden, die jedoch größtentheils zur muhamedanischen Religion übergetreten sind. Der gegenwärtige Khan ist bemüht, die ihm unterworfenen Völker zu einer Nation zu verbinden, und die Prärogativen der Einzelnen aufzuheben, um unumschränkter regieren zu können. Die Einwohnerzahl von Khiva ist schwer auszumitteln, die der ansäßigen Bewohner beträgt ungefähr 300,000. In Betref ihres Charakters haben sie Aehnlichkeit mit den Türkomanen, die sie jedoch an moralischen Eigenschaften übertreffen. Die Einkünfte des Khan's schäzt der Verfasser auf etwa 4 Millionen Franken. Sein stehendes Heer soll aus 12,000 Mann bestehen, die fast alle beritten sind, und für tapfere Soldaten gelten. In Kriegszeiten ist der Khan im Stande, mehr als 50,000 Mann ins Feld zu stellen. Ein Bündniß mit diesem Fürsten würde den Russen, sowol in Betref des Handels als auch für den Fall, daß ein Krieg zwischen ihnen und den Persern ausbrechen sollte, große Vortheile gewähren.

Türkei.

* Marseille, 16 Dec. Man hat Briefe aus Salonichi von der ersten Hälfte Novembers. Sie lauten für die Handelsverhältnisse sehr ungünstig. Den Sommer über bis in dem Herbst war zwar die Verbindung zur See mit diesem Plaz frei geblieben, da die Griechen genöthigt waren, ihre Schiffe auf andern Punkten zu sammeln, und sich mit der Blokade von Salonichi nicht beschäftigen konnten. Selbst türkische Fahrzeuge, obgleich zuweilen durch die Kaper von Scopelo und Sciatho beunruhigt, liefen doch häufig in den Hafen ein. Allein seit der Mitte Oktobers hat dieser Zustand eine große Veränderung erlitten. Viele bewafnete griechische Schiffe, deren Zahl sich bis auf dreißig belaufen soll, kreuzen beständig am Eingang des Meerbusens, und machen selbst Exkursionen bis in die Nähe des Hafens. Sie visitiren alle Handelsschiffe, und bemächtigen sich nicht nur aller türkischen Schiffe und alles türkischen Eigenthums, sondern ergreifen auch jeden Vorwand, um gleichfalls neutrale europäische Schiffe in Beschlag zu nehmen, was bereits vielfältige Reklamationen veranlaßt hat. Ja es heißt, daß durch ein Dekret der griechischen Regierung der Hafen von Salonichi in Blokadezustand erklärt werden solle, so daß alsdann kein fremdes Handelsschif sich dahin begeben, oder von dort auslaufen dürfte. Die Geschäfte, welche den Sommer über wieder in Thätigkeit gekommen waren, stokten also aufs Neue, und wenn das Blokade-Dekret in Vollziehung gesezt werden sollte, so würden sie nothgedrungen ganz aufhören. Auch mit der übrigen Türkei und mit Konstantinopel ist der Verkehr seit längerer Zeit nicht bedeutend, und es scheint die Besorgniß, daß auch Macedonien nicht mehr lange ruhig bleiben werde, nicht ungegründet. Die griechischen Einwohner dieser Provinz werden von mehrern Seiten her bearbeitet. Zwar ist es noch zu keinem Ausbruch gekommen, allein es äußert sich in mehrern Gegenden eine bedenkliche Gährung, die Folgen haben wird, wenn, wie man versichert, die Griechen partielle Landungen bewerkstelligen sollten. Aus Thessalien lauten die Nachrichten nichts weniger, als befriedigend für die Türken. Ein Theil ihres Heeres hat sich aufgelöst, und die übrigen Truppen sind hinter Larissa konzentrirt.

Litterarische Anzeigen.

Bei J. B. Wallishauser in Wien ist erschienen und durch alle Buchhandlungen (in Augsburg bei M. Engelbrecht Litt. G. Nro. 90.) zu haben:

Castelli, J. F., dramatisches Sträußchen f. d. Jahr 1825. Preis 1 Rthlr. 12 gr. oder 2 fl. 42 kr.

Horn, J. P., Lehrbuch der Geburtshülfe, zum Unterricht für Hebammen. Zweite ganz umgearbeitete, verbesserte, für Hebammen eingerichtete Ausgabe. gr. 8. 1825. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Katalog einer grossen Sammlung Silbermünzen und numismatischer Bücher aus der Verlassenschaft des Hrn. Joseph Freiherrn v. Müller, k. k. Grosshändlers, welche am 28 Febr. 1825 versteigert werden. gr. 8. 1 Rthlr. oder 1 fl. 48 kr.

Archiv für die civilistische Praxis. Herausgegeben von Dr. C. v. Löhr, Dr. C. J. A. Mittermaier und Dr. A. Thibaut. Siebenten Bandes drittes Heft. Heidelberg, bei J. C. B. Mohr.

Inhalt: XVII. Können Servituten durch Vertrag bestellt werden? Von Zimmern. — XVIII. Ueber die exceptio non adimpleti contractus und non rite adimpleti contractus. Von Heerwart. — XIX. Ueber auflösende Bedingungen bei Erbeneinsezungen. Von Thiebaut. — XX. Ueber den Ursprung und das Verhältniß des sogenannten summarischen Prozesses zu dem ordentlichen Prozesse. Von Mittermaier. — XXI. Ueber die, bei dem Anwachsungsrecht der Miterben statt findenden Vorzugsrechte. Von Thibaut. — XXII. Beiträge zur Lehre von den Gerichtsständen. Von Gesterding. — XXIII. Die neuesten Anhaltischen Geseze über den Exekutivprozeß und die Rechtskraft der Beweisauflagen.

Preis des Bandes von 3 Heften 2 Rthlr. oder 3 fl.

Im nächsten Jahre erscheint in meinem Verlage:

Klinische Annalen.

Eine Zeitschrift.

Herausgegeben von den Vorstehern der medicin. chirurg. und geburtshülfl. akadem. Anstalten zu Heidelberg, den Professoren: Dr. F. A. B. Puchelt, Dr. M. J. Chelius und Dr. F. K. Nägele,

in vierteljährigen Heften in gr. 8. mit Abbild., deren vier einen Band ausmachen. Der Preis derselben ist 4 Rthlr. oder 7 fl. 12 kr. Das Ausführlichere besagt eine besondere Ankündigung, welche in allen Buchhandlung zu haben ist.

Heidelberg, den 15 Dec. 1824.

J. C. B. Mohr,
akademischer Buchhändler.

In der P. G. Hilscher'schen Buchhandlung in Dresden ist so eben erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Gemälde aus der Geschichte des ottomannischen Reichs, herausgegeben von Belmont. 4 Bde. 8. Preis eines jeden Bandes 20 gr.

Der Verfasser, welcher unter Benuzung seltengewerdener Quellen und Handschriften eine gedrängte Darstellung des ottomannischen Reichs, seines Emporsteigens und seines Verfalls, eine kurze, aber genaue Charakteristik seiner Herrscher, des Volks-Charakters und in anziehenden Erzählungen seine wichtigsten Epochen liefert, wird gewiß den gebührenden Beifall erlangen.

In der Weygandschen Buchhandlung in Leipzig ist so eben erschienen, und bei Laupp und Osiander in Tübingen, und in Stuttgart bei Löslund, Mezler, Sattler und Steinkopf zu haben:

Der Gesundheitsfreund,

ein theoret. und prakt. Handbuch für Krankenpfleger u. s. w. und diejenigen, welche sich selbst warten wollen. Aus dem Französischen des Morin, von Dr. Wendt rc., Arzt zu Rochlitz. gr. 12. brosch. 16 gr. oder 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses Werk enthält eine genaue Erklärung über die Art Kranke zu pflegen, Vorschriften zur Bereitung der Getränke und Speisen, die Kranken und Rekonvaleszenten zuträglich und zweckdienlich sind, daher ist dieses Buch für Familienväter und Mütter, und alle diejenigen, welche mit Kranken umzugehen haben, ein unentbehrliches Handbuch.

Leipzig, im November 1824.

So eben sind bei mir erschienen, und noch durch alle Buchhandlungen (bis auf weitere Anzeige) für den billigen Subscriptions-Preis zu haben:

THE
DRAMATIC WORKS
OF
SHAKSPEARE
PRINTED FROM THE TEXT
OF
SAMUEL JOHNSON, GEORGE STEEVENS, AND ISAAC REED.
COMPLETE IN ONE VOLUME.

Roy. 8. Subscriptions-Preis: 2 Rthlr. 16 gr. Conv. oder 4 fl. 48 kr. rhein.

Bei einer näheren Zerfällung dieses Preises zeigt es sich, dass im Durchschnitt jedes einzelne Stük von Shakspeare's 37 Dramen nur einen und dreiviertel Groschen gerechnet ist, und mithin weder bei früher erschienenen, als noch zu erwartenden Ausgaben eine ähnliche Billigkeit zu finden sey.

Zu dieser äusserst schönen, auf Velin-Papier deutlich und korrekt gedrukten Ausgabe, welche den allgemeinsten Beifall gefunden hat, erscheint im Laufe des nächsten Frühjahrs ein Anhang unter folgendem Titel:

A SUPPLEMENT
TO
SHAKSPEARE'S
DRAMATIC WORKS
etc. etc.

Contents: The Life of the Author by Aug. Skottowe; His Miscellaneous Poems; A critical Glossary compiled after Nares, Ayscough, Haslitt, Douce and others.

With Shakspeare's Portrait taken from the best Originals and engraved by one of our first Artists.

Roy. 8. Subscriptions-Preis 16 gr. Conv. od. 1 fl. 12 kr. rhein.

Dieses Supplement entspricht im Format und Druk genau obiger Ausgabe der Dramatischen Werke Shakspeare's und ergänzt alles übrige, nächst den Bühnenschriften von ihm Vorhandene.

Alle Buchhandlungen nehmen hierauf (ohne Vorauszahlung) Subscription an.

Leipzig, den 16 October 1824.

Ernst Fleischer.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Johann Wirth, Hufschmidssohn aus Augsburg, geboren den 24 Mai 1777, befindet sich schon 30 Jahre landabwesend, ohne daß von dessen Leben oder Aufenthalt etwas bekannt wurde.

Auf Antrag seiner Geschwister wird derselbe, oder dessen allenfallsige Descendenz aufgefordert, sich binnen drei Monaten a dato bei dem unterfertigten Gerichte zu melden, widrigenfalls dessen Vermögen von 165 fl. den Geschwistern desselben gegen Kaution ausgehändigt werden wird.

Augsburg, am 23 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Lermer.

Auf wiederholten Antrag der Kreditorschaft des Eisenhammerguts-Inhabers Michael Michel in Nußhausen an der Altmühl, wird dessen zum kön. Rentamt Riedenburg erbrechtsweise grundbares Hammergut samt Einrichtung, bestehend:

I. An Gebäuden:

1. In dem Fabrik- oder Hammergebäude, ganz gemauert und mit Ziegeln eingedekt;
2. in der ganz gemauerten einstökigen Wohnung, für die Schmid- und Arbeitsleute;
3. In der Kohlhütte von Holz aufgeführt und mit Ziegeln gedekt;
4. In den im Jahre 1784 ganz neu und massiv aus Steinen gebauten einstökigen Wohn- und Oekonomiegebäuden des Eigenthümers unter Einem Dache, und in einer gegen Süden offenen Quadrate, nebst einem Hofraum zu 3430 Quadratschuh, und dem anliegenden Garten zu $^1/_4$ Tagw.;
5. In einem Stadl, welcher nur auf einer Seite bis zum Dache gemauert, auf den übrigen Seiten aber von Holz gebaut und mit Schieferstein eingedekt ist, mit dem dabei befindlichen Brunnen und dem anliegenden Wurz- und Baumgarten zu $^4/_8$ Tagwerk und 766 □Schuh.

II. An Grundstüken:

1. $24^7/_8$ Tagw. 2978 □Fuß Aker;
2. $6^5/_8$ Tagw. 148 □Fuß Wiesen;
3. $35^4/_8$ Tagw. 422 □Fuß Waldungen.

III. An Recht und Gerechtigkeiten:

1. In der Eisenhammergerechtigkeit;
2. Aus einem doppelten Fischwasser zu 3200 Fuß Länge in der Altmühl;

im Schäzungswerth zu 13,898 fl.

das drittemal zum Verkauf ausgeboten, und hiezu auf

Dienstag den 8 Febr. 1825

Termin bestimmt.

Kaufsliebhaber, welche sich über Besiz- und Zahlungsfähigkeit auszuweisen haben, werden daher eingeladen, an den obenbestimmten Termin ihre Angebote zu Protokoll zu geben, und können des Zuschlages nach erfolgter Genehmigung der Gläubiger gewärtig seyn.

Riedenburg, am 16 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Eisenhofer, Landrichter.

Nachdem gegen die Ledermanufaktur von Joseph Krieger und Kompagnie zu Straubing bereits mehrere Gläubiger auf Befriedigung gerichtlich angedrungen haben, und dem unterfertigten Gerichte die hohe Wahrscheinlichkeit gegeben ist, daß das Aktivvermögen der Kompagnie zur Bezahlung der Schulden nicht hinreicht, so wird auf geschehenen Antrag zur summarischen Liquidation und zum Versuch eines gütlichen Arrangements Termin auf Montag den 7 Febr. 1825 Vormittags um 9 Uhr anberaumt.

Es werden demnach alle diejenigen, welche aus irgend einem Rechtstitel an die besagte Kompagnie Forderungen zu haben glauben, hiemit öffentlich mit dem Präjudize vorgeladen, daß die Nichterscheinenden dem Beschlusse der Mehrheit der erschienenen Gläubiger beistimmend erachtet werden.

Straubing, den 14 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

Pracher, Direktor.

Miller.

Portugal.

Aus Lissabon wird unterm 4 Dec. gemeldet: „Da der Graf von Subserra, Kriegs- und Marineminister, dem Könige vorgestellt hat, es sey nothwendig die Kolonien durch aufgeklärte Männer bereisen zu lassen, um ausführliche Angaben über ihren Zustand in Hinsicht auf Akerbau, Kunstfleiß, Handel, und den Umfang der Hülfsquellen, die sie dem Staate zu eröffnen vermöchten, der bevorstehenden gesezgebenden Versammlung vorlegen zu können, so hat Se. Majestät beschlossen, mit der Insel San-Miguel, einer der Azoren, den Anfang zu machen, und den Dr. B. J. Ferreira Cardozo da Costa als k. Kommissär dahin zu senden. — In Erwägung der Unkosten, welche die häufigen Beleuchtungen bei Feier der Geburtstage der Glieder des k. Hauses oder anderer merkwürdigen Tage, den Bewohnern der grösseren Städte verursachen, hat der König befohlen, daß künftig keine andern Beleuchtungen im ganzen Königreiche statt haben sollen, als jene, welche zum voraus durch Proklamationen angekündigt würden."

Frankreich.

Ein reicher Privatmann schenkte der Stadt Chambery eine Summe von 70,000 Fr., zur Vergrößerung des Kollegiums, und eine weitere Summe von 140,000 Fr., um den Gehalt der Professoren zu erhöhen, unter der Bedingung, die Jesuiten zu berufen, und ihnen den Unterricht zu übertragen. Um diese Bedingung zu erfüllen, wandten sich die obrigkeitlichen Behörden nach Rom an den General der Jesuiten und baten ihn um Subjekte; sie erhielten von demselben folgende Antwort: „Rom, 27 Mai 1822. Mein Herr! Ich habe das Schreiben erhalten, womit Sie mich im Namen der Syndiker der Stadt Chambery beehrten, und eile Ihnen meine Dankbarkeit für die Gesinnungen der Achtung, des Wohlwollens und Vertrauens gegen unsere Gesellschaft auszudrüken, welche die Stadt Chambery durch Ihr Organ an den Tag zu legen die Güte hatte. Ich würde mich glüklich schäzen, denselben zu entsprechen, indem ich ohne den mindesten Verzug dem für unsere Gesellschaft sehr ehrenvollen Wunsche entspräche, den Ihr Schreiben äußert. Dis ist, glauben Sie es mir, mein aufrichtigster Wille, und es kostet mich viel, den Regungen meiner Dankbarkeit nicht zu folgen; allein unglüklicherweise erheben sich bei der Ausführung Schwierigkeiten, mit denen es meine Pflicht ist, Sie bekannt zu machen. Zuerst bedürfen Sie, weil die französische Sprache in Ihrer Stadt geredet wird, Subjekte, die solche vollkommen inne haben. Allein der gegenwärtige Zustand unserer Gesellschaft in Frankreich gestattet es nicht, ein einziges der Individuen herauszuziehen, die daselbst gebraucht werden, weil solche nur höchstens für die Anstalten zureichen, die wir daselbst schon haben, und weit weniger noch für die, welche man uns dort von allen Seiten anträgt, und deren Annahme abzulehnen oder wenigstens auf entfernte Zeiten zu verschieben, wir uns in der harten Nothwendigkeit befinden. Mit welchem Auge würde man aber, während wir gezwungen sind, den dringendsten Gesuchen der Bischöfe zu widerstehen, deren Sprengel unserer Gesellschaft Subjekte liefern, französische Unterthanen das Königreich verlassen sehen, um anderswo das zu verrichten, was sie ihrem Vaterlande versagen? Dieses Schreiben ist unterzeichnet: Fortis P. V. G., gegenwärtig General der Gesellschaft."

Der Arzt Villerme' hat in der Akademie der Wissenschaften einen nicht unwichtigen Aufsaz über die Sterblichkeit unter den wohlhabenden Klassen der Einwohner von Frankreich, in Vergleich mit der Sterblichkeit unter den Dürftigen, vorgelesen. Nach seiner Behauptung stirbt in den wohlhabensten Departements stets einer von 46 und in den ärmsten einer von 33; in dem reichsten Bezirk der Hauptstadt einer von 50, und in dem ärmsten einer von 24. Er hat ferner gefunden, daß in den Stadtvierteln, wo die Menschen am gedrängtesten wohnen, die Sterblichkeit vier und ein halbmal grösser ist, als in denen, wo die Häuser luftiger gebaut und weniger stark bewohnt sind, obgleich die Bevölkerung in diesen leztern nur halb so groß ist. Er zeigte auch, daß der verschiedene Beruf von Menschen ein verschiedenes Resultat in der Sterblichkeit hervor bringt, was er durch folgende Beispiele von Personen, welche in Hospitälern aufgenommen wurden, erläutert: Von Silberarbeitern, Schriftsezern und andern wohlhabendern Handwerkern stirbt einer von 11; Nätherinnen eine von 9; Schuster einer von 7; Maurer einer von 6; Taglöhner einer von 5; wohingegen vom Militär nur einer von 30 stirbt. In Betref der Gefängnisse gibt er folgende Auskunft; in dem Arbeitshause zu St. Denis stirbt einer von 3, in den andern Instituten dieser Art einer von 6; in den gewöhnlichen Gefängnissen von Paris einer von 23, und unter den zu Zwangsarbeiten Verurtheilten nur einer von 49. Diesen leztern Umstand schreibt er der regelmäßigen Arbeit, guten Nahrung und Kleidung und dem sorglosen Leben zu; doch berechnet er, daß ein in den Pariser Gefängnissen zugebrachtes Jahr im Durchschnitt dem Gefangenen, er sey nun blos angeklagt oder verurtheilt, mehrere Jahre seines Lebens kostet. Nach seinen Beobachtungen hat sich die Sterblichkeit in Frankreich seit der Restauration um ein Drittheil vermindert, und er endigt mit kräftigen Aufforderungen zur Verbreitung des Unterrichts unter den niedern Volksklassen zu deren Besserung und Aufklärung. — In derselben Akademie der Wissenschaften verlas Hr. Cloquet eine merkwürdige Denkschrift über ein neues Verfahren, zur Heilung der Rheumatismen, Nervenschmerzen und ähnlicher Uebel. Es besteht darin, daß man mit einer feinen Nadel bis auf den Knochen sticht. Diese Operation erleichtert die Entwikelung einer Nervenflüßigkeit, die der galvanischen Flüßigkeit ähnlich ist, und deren Abwendung die Krankheit hebt. Mehr als 200 Versuche sollen die Wirksamkeit dieses Mittels erprobt haben.

Deutschland.

München, 23 Dec. Gestern wurde das neue Waarenlager der königlichen Porzellainmanufaktur dahier eröfnet, nachdem Tags zuvor Se. Majestät der König, Ihre Majestät die Königin, und Ihre königl. Hoheiten die Prinzessinnen allergnädigst geruht hatten, dasselbe in Augenschein zu nehmen. Unsere Stadt erfreut sich wieder einer neuen Zierde, und zwar in einer Art, wie sie bisher noch nicht gehabt, und hinsichtlich deren sie nun mit jeder andern wetteifern kan. Die königliche Porzellainmanufaktur genoß zwar immer den Ruf, sehr wohlgelungene Arbeiten zu liefern, doch erstrekte sich dieser meist nur auf einzelne Produkte. Die gestrige Eröfnung ihres neuen Magazins mußte die längst gespannte Erwartung jedes Unparteiischen übertreffen. Nicht nur haben die Gemälde auf einer bedeutenden Anzahl von herrlichen Vasen und anderen Gefäßen, an Kunstwerth durch Wahl der Gegenstände, Zeichnung, Kraft des Kolorits, und der freieren Behandlung als man bisher gewohnt war an Porzellaingemälden zu sehen, ungemein gewonnen; nicht nur haben sich Künstler hervorgethan, deren einzelne Werke schon die Aufmerksamkeit eines kunstliebenden Publikums auf sich ziehen müssen, wie die treflichen Leistungen der HH. Adler, Heinzelmann, Kain, Nachtmann und mehrerer beweisen, sondern wir finden jezt auch die bisher so sehr vermißte Reinheit der Formen und des Styls überhaupt, der sich besonders in den sinnreichen Verzierungen und Arabesken, die mit Vollendung ausgeführt sind, ausspricht, und von einer äußerst reichen Phantasie, und von einem durch vielfaches Studium der Meisterwerke des Alterthums gebildeten Geiste zeugt. Die Erhebung auf diese Stufe der Vervollkommnung, zu der sich die königliche Manufaktur geschwungen, hat dieselbe sehr glüklich zu benuzen gewußt, indem sie unseren

Digitized by Google

verdienstvollen, öfters schon rühmlich erwähnten Professor Gärtner zum Vorstande des artistischen Theils erwählte, nach dessen Angabe und Zeichnungen auch alle neuen Produkte ausgeführt sind. So sehr es übrigens Hrn. Professor Gärtner gelungen ist, durch die Mannichfaltigkeit der Gegenstände seine Genialität als Künstler im Allgemeinen zu zeigen, in demselben hohen Grade hat er auch seine Meisterschaft als Architekt in der sehr wohlgerathenen, grandiosen Anlage des Magazins selbst, und in der geschmakvollen Einrichtung desselben dargethan, indem er die schwierige Aufgabe aufs befriedigendste gelöst hat, aus einem alten, winklichten (dem ehemaligen Weinwirth Huberschen) Gebäude, ein fürs Innere und Aeußere zwekmäßiges und geschmakvolles Neues hervorgehen zu lassen, so daß man nur wünschen kan, es möge ihm recht bald Gelegenheit gegeben werden, sein vielseitiges Talent durch neu auszuführende Gebäude mehr zu zeigen. Es ist doch gewiß höchst erfreulich für Jeden, der Theil an Kunst und Wissenschaft nimmt, dieses allgemeine Bestreben und Gedeihen in allen Fächern zu sehen, und das Herz jedes Patrioten wird eben immer neu dahin gezogen, von wo alles Gute und Schöne ausströmt, dem wir Alles zu danken haben, zum Vater des Vaterlands!

Das großherzoglich-badische Staats- und Regierungsblatt vom 23 Dec. enthält folgende Bekanntmachung des Ministeriums der auswärtigen Angelegenheiten: „Unterm 29 Sept. d. J. ist zwischen der großherzoglichen Oberpostdirektion und der königl. französischen Generaladministration der Posten zu Paris ein Postvertrag abgeschlossen worden, welchen Se. Majestät der König von Frankreich unterm 20 Okt. d. J., und Se. königliche Hoheit unterm 22 Okt. d. J. gnädigst zu ratifiziren geruhten. In Gemäßheit dieses Vertrages, welcher mit dem 1 Jan. 1825 in Wirksamkeit tritt, können künftig alle Briefe nach Frankreich, nach dem Belieben der Versender entweder unfrankirt oder ganz frankirt aufgegeben werden. Hievon sind nur diejenigen Briefe ausgenommen, welche rekommandirt nach Frankreich abgehen sollen, desgleichen uneingebundene oder nur geheftete Drukschriften, so wie Zeitungen und Journale unter Kreuzband, und eigener Addresse, welche sämtlich bei der Aufgabe frankirt werden müssen. Die gleichen Verhältnisse finden in Frankreich bei den Versendungen nach dem Großherzogthum statt, und es wird somit daselbst vom 1 Jan. k. J. an, der in der lezten Zeit bestandene Frankaturzwang aufhören. Diese zur größeren Bequemlichkeit des korrespondirenden Publikums getroffene Einrichtung wird mit dem weitern Anfügen öffentlich bekannt gemacht, daß in Folge jenes Postvertrages von jenem Zeitpunkt an, die Briefe und Zeitungen aus dem Innern Frankreichs um einen Tag früher, wie bisher, im Großherzogthum eintreffen werden."

Durch eine andere Verfügung des großherzogl. badischen Staatsministeriums vom 2 Dec. wird verordnet: „Art. 1. Baares Geld und unverarbeitetes Gold und Silber ist bei der Ein-, Aus- und Durchfuhr zollfrei. Art. 2. Dem Zollpflichtigen ist freigestellt, das baare Geld und unverarbeitetes Gold und Silber als solches zu deklariren, und die Zollfreiheit anzusprechen, oder, wenn er dieses nicht will, und die Verzollung nach der Qualität der Waaren geschieht, für irgend eine andere Waare zu erklären, und hiernach den Zoll zu entrichten."

Preußen.

*Berlin, 25 Dec. Unsre Verhältnisse zu der wichtigen Bundesfestung Mainz sind nun definitiv geordnet, nachdem Se. Majestät der König geruht hat, Sr. k. Hoheit den Prinzen Wilhelm von Preußen (Bruder Sr. Majestät) zum Gouverneur der Bundesfestung Mainz und den Generallieutenant von Carlowitz zum Vice-Gouverneur derselben zu ernennen. Bekanntlich hat Lezterer bereits das Gouvernement übernommen und der früher von dem General v. Müffling verwaltete Posten eines Kommandanten von Mainz ist dem in Folge der Traktaten dazu ernannten kaiserl. östreichischen Generalmajor Grafen v. Menzdorff übertragen. Hierauf sind die Behörden angewiesen, sich künftig in dienstlichen Angelegenheiten an das preußische Gouvernement der Bundesfestung zu wenden. — Die neuliche Erwähnung der Chaussée-Bauten durch Betrieb des Seehandlungs-Instituts und eines auswärtigen Handlungshauses verdient dahin nähere Erläuterung, daß lezteres über diese Bauten keinen allgemeinen Plan einreichen konnte, da solcher bereits durch die königliche Oberbau-Deputation ausgearbeitet ist, und nur die Kostenanschläge nebst Baurissen dem Chaussée-bau-Komptoir der königlichen Seehandlung in Folge eines mit derselben durch das königliche Handels-Ministerium abgeschlossenen Kontrakts zur Ausführung in Verding oder Entreprise vorgelegt werden. Auch werden die Fonds zu den Kosten durch das Budget des leztern Ministeriums, nicht aber aus den Ueberschüssen der Postverwaltung, wie in jenem Artikel angeführt war, gebildet, so wie überhaupt der Grundsaz, daß das Anlagekapital durch das Aufkommen an Chaussée-geld amortisirt werden kan, nicht überall Anwendung findet, auch die frequenteste Straße in der Monarchie, von Berlin nach Potsdam, nicht zum Maaßstab über den Ertrag angenommen werden kan.

Augsburger Börsen-Kurs
vom 30 Dec. 1824.

a) Oestreichische Staatspapiere.		Papier	Geld.
5proc. Metalliques		94 1/2	94 1/4
Bank-Aktien		1150	1148
Rothschild'sches Anlehn von 1820		147 3/4	147 1/4
detto 1821: 4 Proc.		127 1/8	127
b) Baierische Staatspapiere.			
Obligationen mit Coupons	4 Proc.	92 1/2	92
detto	5 Proc.	101 1/8	101
Landanlehen	5 Proc.	102 1/2	102
Lotterie-Loose A — D.	4 Proc.	104	103 1/2
detto E — M.	4 Proc.	104 1/4	104
detto unverzinsliche		100	99 3/4

L. A. Mayer. 1ster Band. 502 Seiten in gr. 8. Subscriptionspreis 2 fl.

* Der 2te Band erscheint bis Ende Februars, der 3te und 4te bis Ostern k. J. — Nach Vollendung des Werkes wird der Subscriptionspreis bedeutend erhöht.

Im Verlage der J. E. v. Seidelschen Buchhandlung in Sulzbach erscheint zur Ostermesse 1825 eine Uebersezung der Controversial acts between Muhamedanism and Martyn Missionary by the Rev. Sam. Lee. London. 1824. 8.

welches zur Vermeidung von Kollisionen hiermit angezeigt wird.

So eben ist erschienen und durch alle Buchhandlungen zu erhalten:

Kolb, G. F., allgemeine Uebersicht sämtlicher Staaten Europa's nach den vorzüglichsten Hülfsmitteln entworfen. gr. Fol. Mannheim in Kommission bei Löffler. 20 kr.

Diese Uebersichtskarte, welche Namen und Würde sämtlicher Staaten Europa's, deren Größe, Volksmenge, Einkünfte, Schulden, Produkte, Gebirge, Flüsse und Seen, Konfession, Land- und Seemacht, Hauptstädte und Bevölkerung derselben, Regenten und deren Geburt enthält, kan sowol ihrer Vollständigkeit als ihres wohlfeilen Preises wegen allen Zeitungslesern, Schulen und Besizern von Wirths- und Kaffeehäusern nicht genug empfohlen werden.

Bei P. G. Kummer in Leipzig sind folgende neue Bücher erschienen und in allen Buchhandlungen zu haben:

Almanach dramatischer Spiele zur geselligen Unterhaltung. Angefangen von A. v. Kozebue, fortgesezt von Mehrern. 23ster Jahrgang für 1825. 1 Rthlr. 16 gr.

Ansichten von Italien, nach neuern ausländischen Reiseberichten. Herausgegeben von H. Hirzel. 3 Bände. 2 Rthlr.

Der Mann von Welt, oder der Kavalier nach der Mode. Ein romantisches Gemälde aus dem Englischen von H. Mackenzie, übersezt von Petri. 2 Theile. Mit 1 Kupfer. 1 Rthlr. 20 gr.

Zehme, C. B., Leitfaden für Sprachschüler von 5 bis 10 Jahren, oder Abc der deutschen Sprache für Stadt- und Landschulen. 3e umgearbeitete Aufl. 3 gr.

Ankündigung für alle Gebildete.

Von der dritten verbesserten Auflage der

sämtlichen Werke

von

C. F. van der Velde,

herausgegeben von C. A. Böttiger und Th. Hell,

ist nun die erste Lieferung von 4 Bändchen, welche kleinere Erzählungen unter dem Titel: Erzstufen in 3 Theilen, und: Prinz Friedrich enthalten, erschienen, und in allen Buchhandlungen, in Augsburg bei Engelbrecht, zum Ansehen zu erlangen.

Man kan auf alle 25 Bände 10 Thlr. vorausbezahlen, oder auch für jede Lieferung 3 Thlr. 12 gr., wobei immer nur die folgende vorausbezahlt wird, entrichten.

Die Lieferungen von 4 zu 4 Bänden erscheinen immer vierteljährlich, so daß zu Ende des Jahres 1825 das Ganze in den Händen der sämtlichen Theilnehmer seyn kan.

Von dieser einfach schönen Ausgabe sind jedoch keine einzelnen Theile zu bekommen.

Dresden, im November 1824.

Arnoldische Buchhandlung.

Journal des Dames et des Modes de Francfort sur le Mein.

Ce Journal qui, depuis sa création en 1798, n'a cessé d'obtenir le succès le plus flatteur, continuera de paroître en 1825. On y trouve réuni tout ce que la littérature françoise offre de plus agréable et de plus piquant en pièces fugitives, tels que tableaux des moeurs, contes, nouvelles, traits anecdotiques et poésie légère, des traductions de l'allemand, de l'anglois, de l'italien et d'autres langues; des analyses de romans, de voyages et de tous les ouvrages nouveaux qui peuvent intéresser particulièrement le beau sexe. La partie des Modes y est surtout traitée dans tous ses détails et ses développemens. Le Bulletin qui y a rapport est en françois et en allemand. Malgré le ton de gaîté qui règne dans cette feuille, les règles de la morale et de la décence y sont scrupuleusement observées.

Ce Journal, de 24 à 32 pages d'impression, paroit toutes les semaines avec une gravure soigneusement exécutée et coloriée, et offre les costumes les plus nouveaux et les plus élégans de Paris, de Vienne ou de Londres.

L'on s'abonne pour Francfort au Bureau du Journal de Francfort rue grosser Hirschgraben Litt. F. Nro. 62.; et pour l'Etranger à tous les Bureaux de Poste de l'Allemagne.

Le prix à Francfort est de 12 fl. 30 kr. par an, de 6 fl. 15 kr. pour 6 mois et de 3 fl. 8 kr. pour 3 mois.

Francfort s. M. en Décembre 1824.

Les Editeurs du Journal des Dames et des Modes.

So eben ist erschienen und in allen Buchhandlungen Deutschlands um beigesezten Preis zu haben:

Schiebe, Aug., kaufmännische Briefe, mit der nöthigen Erklärung, und einer französischen Uebersezung der üblichsten, im Handel vorkommenden Wörter und Wendungen. gr. 8. geh. 2 Rthlr. oder 3 fl. 36 kr.

Die gegenwärtige Briefsammlung zeichnet sich, vor andern, durch die systematische Ordnung der Geschäftsgegenstände aus, über welche jeglicher der Verfasser — der seinen Beruf als Schriftsteller, für das merkantilische Publikum, durch Herausgabe der, mit vielem Beifall aufgenommenen: Lehre der Wechselbriefe, theoretisch und praktisch dargestellt, hinlänglich beurkundete — in einem bündigschönen Style Musterbriefe aufstellt, und auf die, im kaufmännischen Briefstyle häufig vorkommende Fehler im Ausdruke und ermangelnder Vorsicht hinweiset. Eine angehängte Handels-Terminologie oder Erklärung der in Handelsbriefen vorkommenden und üblichsten Wörter und eine französische Uebersezung der vorzüglichsten, in den Briefen vorkommenden Ausdrüke und Wendungen erhöhen die unterrichtende Nüzlichkeit des Werks.

Frankfurt a. M., im Oktober 1824.

Heinrich Wilmans.

Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Indem wir mit dem Anbeginn des neuen Jahrgangs dieser Zeitschrift dem stets erweiterten Kreis ihrer Leser für die fortdauernde Aufmerksamkeit und Theilnahme Dank sagen, wird es überflüssig seyn, von unserm unablässigen Bestreben, auf dem angefangenen Wege muthig fortzuschreiten, das Angenehme mit dem Nüzlichen vereinend, noch etwas zu erwähnen, da sich eben durch die zunehmende Zahl der Leser und ihrer fortdauernden Theilnahme die Anerkennung unserer Thätigkeit und des nicht ganz verfehlten Zwekes deutlich ausspricht. Vom

Anfang dieses Unternehmens war unser Augenmerk weniger auf Vermehrung der Theilnehmer, als auf die Befriedigung der bereits vorhandenen gerichtet, und wir finden unsern schönsten Lohn darin, mit diesem zugleich das Andere erreicht zu haben; so wie es uns auch immer mehr um eine zwekmäßige, der Tendenz des Instituts entsprechende Auswahl, als um bunte Mannichfaltigkeit zu thun war. In diesem Geist erklären wir uns fernerhin geneigt, beurtheilende Anzeigen von neu erscheinenden belletristischen und artistischen Werken gegen frankirte Einsendungen eines Exemplares unentgeltlich liefern zu wollen.

Auf gleiche Art werden wir bedacht seyn, um die von dem Costum-Direktor der k. k. Hoftheater, Hrn. v. Stubenrauch entworfenen und von Hrn. Franz Stöber ausgeführten Modebilder — die nöthigen Falls zur Erleichterung und Nachahmung von zwei Ansichten dargestellt werden sollen, immer einer steigenden Vervollkommnung entgegen zu führen. Bürge dafür sind die Namen der beiden Künstler, deren bisherige Arbeiten, nach dem Urtheile aller Kenner, hinter keiner der Forderungen zurükbleiben, die Engländer und Franzosen an die übrigen dieser Art machen.

Die Wiener Zeitschrift erscheint wöchentlich drei Mal, nemlich: Dienstag, Donnerstag (mit dem kolorirten Modebilde) und Sonnabend, in groß Oktav auf Velinpapier. Jeder Jahrgang besteht aus vier Heften oder Bänden, und ist mit Titelblatt, Register und Umschlag versehen.

Die Pränumeration beträgt mit den Modebildern in Wien halbjährig 12, und jährlich 24 fl. K. M. im 20 fl. Fuß; ohne Modebilder (doch aber mit allen außerordentlichen Kupfer- und Musikbeilagen) halbjährig 7 fl. 12 kr. und jährlich 14 fl. 24 kr. C. M. Um diesen Preis wird die Zeitschrift in Wien am Tag der Erscheinung ausgegeben und von den löbl. Buchhandlungen abgelassen. Auswärtige, welche die Zeitschrift Blattweise zu erhalten wünschen, wollen sich mit ihren Bestellungen an die hiesige k. k. Oberst-Hofpostamts-Hauptzeitungs-Expedition, oder an die ihnen zunächst gelegenen respektiven Postämter wenden, und zahlen bis an die kaiserl. östreichische Gränzen frankirt, halbjährig 13 fl. 12 kr., und jährlich 26 fl. 24 kr. C. M. im 20 fl. Fuß.

Im Wege des Buchhandels ist die Zeitschrift nur ganzjährig mit und ohne Modebilder um die oben bestimmten Preise durch die Buchhandlung des Hrn. Karl Gerold in Wien zu beziehen.

Noch sind einige vollständige Exemplare des diesjährigen, und der bisherigen Jahrgänge um die bemerkten Preise auf allen angeführten Bezugswegen zu haben.

Einsendungen aller Art von Beiträgen, wovon die aufgenommenen mit fünfzehn Thaler Sächs. Cour. für unsern Drukbogen honorirt werden, geschehen unter der Aufschrift:

An das Bureau der Wiener Zeitschrift für Kunst, Litteratur, Theater und Mode.

Wien, am 25 Dec. 1824.

Gerichtliche Bekanntmachungen.

Das unterfertigte königliche Kreis- und Stadtgericht hat in dem Schuldenwesen des Bratmezgers Gottfried Thenn dahier durch Entschließung vom 18 und publizirt den 26 Nov. d. J. den Universalkonkurs erkannt.

Es werden, nachdem dieses Erkenntniß die Rechtskraft erschritten hat, die gesezlichen Ediktstage, nemlich:

I. Zur Anmeldung der Forderungen und deren gehörigen Nachweisung auf Dienstag den 18 Jan. 1825;

II. Zur Vorbringung der Einreden gegen die angemeldeten Forderungen auf Sonnabend den 19 Febr. 1825;

III. Zur Schlußverhandlung, und zwar für die Replik auf Dienstag den 22 März 1825,

und für die Duplik auf Mittwoch den 6 April 1825 bis inclusive den 20 desselben Monats

jedesmal Morgens um 9 Uhr festgesezt, und hiezu sämtliche unbekannte Gläubiger des Gemeinschuldners hiermit öffentlich unter dem Rechtsnachtheil vorgeladen, daß das Nichterscheinen am ersten Ediktstage die Ausschließung der Forderung von der gegenwärtigen Konkursmasse, das Nichterscheinen an den übrigen Ediktstagen aber die Ausschließung mit den an denselben vorzunehmenden Handlungen zur Folge hat.

Zugleich werden diejenigen, welche irgend etwas von dem Vermögen des Gemeinschuldners in Händen haben, bei Vermeidung des nochmaligen Ersazes aufgefordert, solches unter Vorbehalt ihrer Rechte bei Gericht zu übergeben.

Augsburg, den 13 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmizer.

Da in der Streitsache des Kaufmanns Joseph Quante zu Augsburg gegen Fremeaux und Komp. in Smyrna puncto debiti et arresti die Beklagten innerhalb des ihnen unter dem gesezlichen Präjudize gegebenen Termins von acht Wochen sich mit ihren Einreden gegen die angebrachte Klage nicht vernehmen ließen, so wird in contumaciam gegen dieselben verfahren, sofort die Klage für abgeläugnet gehalten, der beklagte Theil seiner Einreden verlustig erkannt, und Kläger zum Beweise seiner Klage, wozu ein 30tägiger Termin hiemit festgesezt ist, zugelassen.

Augsburg, am 27 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Silberhorn, Direktor.

Schmizer.

Die Behausung der Fischer Jakob Eisenmengerischen Eheleute in der Fischergasse nächst dem Viktualienmarkte A. B. Grundbuchs Fol. 844., wird hiermit nach dem eigenen Antrage der Eisenmengerschen Eheleute zur Versteigerung an den Meistbietenden, vorbehaltlich der Ratifikation der Interessenten, ausgeschrieben.

Diese Behausung wurde am 19 Sept. 1822 auf 4800 fl. geschäzt, und es liegt auf derselben ein Ewiggeldkapital per 3000 fl.

Kaufslustige werden eingeladen, sich am 31 Jan. 1825 Vormittags von 9 bis 12 Uhr im diesseitigen Gerichtslokale einzufinden, und ihre Anbote zu Protokoll zu geben.

München, den 17 Dec. 1824.

Königl. baierisches Kreis- und Stadtgericht.

v. Gerngroß, Direktor.

Vom königlichen Landgerichte Vohenstrauß wird der in seinem gegenwärtigen Aufenthalte unbekannte Bauerssohn, Johann Adam Balk, von Heumaden, auf das Andringen der Bauerstochter, Magdalena Margaretha Bergler, auf dem Schweizerhofe, hiedurch dahin vorgeladen, daß er, Balk, binnen sechs Wochen, von heute an, vor dem unterfertigten Landgerichte erscheine, und in dem von ihm gegen die benannte Bergler, Deflorationsgenugthuung, nun Wiedereinsezung in den vorigen Stand gegen die landgerichtliche Sentenz vom 24 Jan. v. J. betreffend, übergebenen Gesuche replicando um so bestimmter verfahre, als er im widrigen Falle zu erwarten hat, daß er mit dem Repliksaze ausgeschlossen, die Bergler sodann zu der Abgabe des Schlußsazes gelassen, und hiernächst in der Sache ferner rechtlicher Ordnung nach vorgeschritten werde.

Vohenstrauß im Regenkreise, den 20 Dec. 1824.

Königl. baierisches Landgericht.

Hannold, Landrichter.

A.

D.

Dänemark.

Staat.

E.

Oberhaus.

Unterhaus.

nbesteigung Carl X. 265, 267, 268,
272, 277; Beisetzung Ludwig XVIII.
271, 275, 276, 277, 280, 307,
310. — Erste öffentliche Aeußerun=
Carl X. bei den großen Aufwartun=
Einzug in Paris 268, 269, 270,
277, 278, 279, 286. — Neue Ti=
er Königl. Familie, Dauphin, Dau=
e u. s. w. 168, 272, 273, 274.

Staat.

iflösung der alten Deputirten Kam=
Bezirks=Collegien zu Wahl der neuen
mer; Präsidenten und Vizepräsiden=
derselben; Wahlgeschäft und dessen
ltat; Umtriebe der Parteien bei dem=
n 1, 2, 4, 7, 12, 18, 19, 28, 29,
32, 33, 39, 40, 41, 53, 57, 61, 62,
64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,
74, 75, 77, 79, 87, 88, 89, 90, 97.
Neue Candidaten und Deputirte 62,
64, 65, 66, 67, 68, 69, 70, 71, 72,
74, 75, 77, 79, 87, 88. — Des Sie=
wahrers Schreiben an die Königl.
uratoren, das Wahlgeschäft betref=
; Bemerkungen über dasselbe 39, 40.
echtes Resultat der Wahlen wie es sich
ie Deputirten=Kammer von 1824 ge=
et; dieselbe eine zweite Adels=Kam=
indem sie zu 2/3 Theil aus Adel be=
88, 89, 90, 97, 99. — Eröffnungs=
des Königs 89. — Eröffnung der
mern 90. — Strenge Maßregeln ge=
lle Spanier verhängt, die nach Frank=
einwandern wollen 5. — Geschichte
Span. Flüchtlinge in Frankreich 5, 8;
hren über die Pyrenäen zurück 44.
Ihre Rückkehr untersagt 55. — Nach=
über die Königl. Ordonnanz; die Aus=
ng des Gesetzes in zweifelhaften Fäl=
betreffend 8. — Fünf wichtige Or=
anzen über Finanzwesen 10. — Höhe=
Rath für den Handel und die Colonien
ntet; Zusammensetzung, Mitglieder,
t desselben 14, 88, 89. — Die Ab=
ungen der Französ. Marine, welche
n Küsten von Catalonien, Valencia,
Murcia kreuzten, oder dortige Häfen
rten, kehren in den Hafen von Toulon
k 16. — Ordonnanz die Unterdrückung
Hirtenbriefes des Erzbischoff's von
ouse betreffend 18; Berathschlagun=
es Staatsrathes über diesen Gegen=
19, 20, 23; Critiken 33. — Trup=
nach Martinique und Guadeloupe ein=
ifft; Bemerkungen über diesen Vor=
; Seerüstungen 18, 20, 21, 22, 25,
28, 32, 38, 41. — Französische
= und Seemacht auf Martinique
Guadeloupe 54. — Solderhöhung
Officiere niederer Grade und der Ge=
en der Leib=Garde=Compagnien
ie Civilliste übernommen 22. — Ver=
mit Spanien über die während des
ges gemachten Prisen 26, 58. —
reffende Commission zu Liquidation der
erungen Französ. Kaufleute 35. —
König von Spanien unterschreibt eine
ldalte von 34 Mill. an Frankreich 46,

48. — Bestätigung für acht päbstliche Bullen, die Einsetzung von eben so vielen Französ. Erzbischöfen und Bischöfen betreffend 40. — Unruhen im Collegium, Lois le grand 39, 40, 48, 55. — Die ausgestoßenen jungen Leute vorerst in Paris untergebracht 42. — Bericht der Bank-Censoren über die Summen, welche dieses Jahr durch die Bank gelaufen 42. — Nachricht über die nach Südamerika gesandten Französ. Agenten 43, 269; angebliche Instruktionen für dieselben; sie sollen auch Instruktionen in Madrid erhalten 256, 264. — Die Anerkennung aller von Französ. Generalen während der Dauer des letzten Krieges mit Span. konstitutionellen Generalen abgeschlossenen Kapitulationen und Conventionen erfolgt von Seite der jetzigen Span. Regierung 49. — Der volle Stand der Franz. Corp's für 1824 50. — Französ. Geistlichkeit nach dem Almanach du Clergé 55 B. — Ordonanz über die Ausweisung bei Tragung fremder Ordens=Dekorationen 57, 117. — Desgleichen über eine durch 4 Jahre andauernde Besatzung Spaniens durch Französ. Truppen und die dafür zu zahlenden Unterhalte 68. — Juges auditeurs bei allen Gerichtshöfen ernannt 64. — Sage, daß Frankreich in Folge des Madrider Vertrages von den Balearischen Inseln Besitz nehmen werde 67. — Die dem Herrn Ferlus gehörige Schule von Soreze aufgehoben 70, 80, 82, 83. — Sage, daß Frankreich England gegen die Algierer unterstützen wolle 71. — Tableau des Französ. Credit= und Staats=Papierwesens und des Zufließens aller Capitalien auf die Börse 87, 88, 91. — Ueber die Ansprüche Frankreich's auf die Souverainetät von Hayti und Boyer's angebliche Widersetzlichkeit dieselbe mit Geld abzukaufen 92. — Schritte der Eigenthümer von St. Domingue bei der Regierung, um diese zu einer Unternehmung gegen Hayti zu bewegen und wieder zu ihrem Besitz zu gelangen 124. — Haytische Abgeordnete und deren Unterhandlungen, dieselben abgebrochen 192, 198, 210, 211, 213, 225, 227, 230, 233, 235, 236. — Sie kehren in ihre Heimath zurück 229, 230, 236. — Frankreich's Vermittlung zwischen Algier und Spanien 96, 99. — Herabsetzung des Zinsfußes der Renten, Inscriptionen u. s. w. 91, 92, 96, 97, 98, 99. — Bemerkungen über diese Finanz=Operation in politischer und commerzieller Rücksicht 95, 96, 97, 98, 99, 100, 101, 103, 104, 108, 109, 110, 115, 117, 120, 121, 122, 123, 124, 125, 126, 127, 129, 129 B., 140, 142, 152, 156, 178. — Masson's Bericht über diesen Gesetzes=Entwurf. S. u. Französ. Deput.=Kammer. — Bemerkungen über die Herabsetzungen, welche die Französ. Staatsschuld seit einem Jahrhundert erlitten 138. — Drei Compagnien von Banquiers übernehmen die Verpflichtung alle Eigenthümer von Inscriptionen auf den 5 prozent. Fonds consolidés, welche sich dazu melden werden, baar zu befriedigen 92, 93, 142. — Vertrag mit diesen Gesellschaften 156. — Neue Präfekten=Ernennungen 109. — Königl. Ordonnanz, die Oberleitung des öffentl. Unterrichtes und die an den Collegien angestellten betreffend 111, 112. — Bestandes=Rechnung der Tilgungs=Kasse 115. — Ueber die projektirte Veränderung des Französ. Rekrutirungs=Gesetzes 126 B. — Der Handel Frankreichs mit Brasilien in gutem Gang 127. — Gerücht von Verstärkung der Französ. Station in den Gewässern vor Rio=Janeiro 133, 134, 137, 138, 139. — Entschädigung der Emigranten 130, 178, 360, 362. — Die Französ. Occupations=Armee Spanien's verstärkt; Einmarsch dieser Truppen 55, 60, 132, 135, 136, 140, 145. — Convention über den ferneren Aufenthalt der Französ. Truppen in Spanien 260, 261, 262, 263. — Maßregeln, um die Französ. Tagblätter im Sinne des Ministeriums zu leiten; sie werden zum Theil erkauft 135, 140, 181, 186. — Ordonnanz den Abschiedssold, der nicht aktiven Offiziers betreffend 140. — Prozeß vor dem Assisengericht zu Nismes, gegen die Verschwörer der Cevennen 140, 148. — Geschichte der Missionen und Missionäre in Frankreich 141. — Geschichte der Nichtannahme des Span. Gesandten Revillagigedo 143. — Bekanntmachung, die Einführung geringhaltiger Silberbarren betreffend 143. — Geschichte einer Verschwörung auf Martinique; Verurtheilung der Theilnehmer 144 B. — Frankreich's Handel 151 B. — Ordonnanz, die integrale Auflösung und Septennalität der Kammer betreffend 170. — Ordonnanz die Kommission für Rechtfertigung der Ausgaben für den Span. Krieg betreffend 190. — Circularschreiben des Min. d. Inn. mit der Empfehlung an die Erzbischöffe in ihren Sprengeln die Deklaration des Klerus von 1682 zu beobachten; betreffender Brief des Erzbischoff von Toulouse; Verlauf der Sache 200, 201, 202, 208. — Rechnungslegung der Amortisations=Kasse 206. — Commission für Organisation der Colonien, die bürgerliche und politische Lage der Farbigen und die Verbesserung des Looses der Sklaven in Erwägung zu ziehen; Mitglieder und Thätigkeit derselben 208, 257. — Ministerwechsel 223, 224, 225, 227, 228, 229, 230, 231, 232. — Wiedereinführung der Censur und Bemerkungen darüber 234, 236, 237, 238, 244, 248. — Admiralitäts=Rath angeordnet 226. — Mitglieder desselben 232. — Die verliehenen Adelstitel, nur für den Fall der mitertheilten Erlaubniß zur Majorats=Errichtung, für erblich erklärt 233, 234. — Hypothekenkasse von Frankreich 233 B., 241 B., 259 B. — Die Mehrzahl der Offiziere und Beamten der Occupations=Armee in Spanien will zurückberufen seyn

Digitized by Google

G.

Griechenland.

Freiheits-Kampf.

H.

Hannover.

Staat und Stände.

General-Staaten.

O.

Oestreich.

Kaiserl. Familie.

Staat.

P.

Staat.

Preußen.

Königl. Familie.

Staat.

Rhein-Preußen.

Q.

R.

R o m.

R u ß l a n d.

Kaiserl. Familie.

T.

Tulle, Erzbischof v., desselben Mahnschreiben aus Gelegenheit der Wahlen 44.
Tunis, gewaltthätige Wegnahme von 80 Griechen, Passagiere eines Engl. Schiffes, durch einen Tunisischen Capitän, Reklamationen hierüber 4, 8, 9, 12, 23, 30, 48; dieselben wieder frei gegeben 48, 57; Sage daß der Engl. Consul daselbst ermordet worden sey 4.
Tupper, Engl. Consul in Columbia 94.

Türkei.

Familie des Großherrn.

Prinzessin geboren, die Gerechte genannt 37.

Staat.

Rückkehr des Kapudan Pascha mit der Flotte 8, 9, 11, 13, 14, 48; er liegt bei den Dardanellen vor Anker 23. — Der Divan beschäftigt sich wie der Seekrieg gegen Morea fortzuführen sey; Sage daß der Großwessier den Oberbefehl der Flotte übernehmen müsse; Rüstungen 9, 11, 13, 25, 27, 48, 84, 85. — Die Griechen bedrohen Smyrna, Scyos; kritische Lage des Reiches; Ministerwechsel 22, 23, 26, 27, 31, 37, 41, 43, 48, 59. — Die Nachricht von diesen Landungen der Griechen vom Spec. Oriental theilweis widersprochen 42, 61. — Großherrl. Hattischerif die Ernennung des neuen Großwessiers betreffend 25. — Ueber die Expedition des Pascha von Scutari 25, 44. — Ueber den dießjährigen Krieg gegen Griechenland und die Rüstungen zu seiner Fortsetzung; Nachricht des Oestr. Beobachters 27, 55. — Der Krieg mit Persien soll fortgesezt werden, indem der Frieden noch nicht ratificirt 37, 41, 56, 62. — Das gute Vernehmen wieder hergestellt und der Frieden unterzeichnet 63, 64, 69, 75, 83. — Wiederausbruch der Feindseligkeiten von Seiten Persien's 279, 281, 282, 283. — Ankunft des Pers. Gesandten, nach hergestelltem guten Vernehmen 109. — Correspondenz der Europ. Consuln in Smyrna mit dem Senat von Ipsara wegen der Expedition der Griechen gegen Scyos und Smyrna 37, 40, 43, 59, 75. — Neue Versuche das Arsenal in Brand zu stecken 55, 56. — Erneuerte Versuche Strangford's die Pforte zu Räumung der Moldau und Wallachei zu bewegen 56. — Conferenz zwischen Strangford und dem Reis-Effendi die definitive Räumung der Wallachei und Moldau von Türkischen Truppen betreffend; auch v. Minziaky macht Vorstellungen an den Divan die Räumung der Fürstenthümer betreffend; dieselben anbefohlen und ausgeführt 138, 139, 140, 145, 155, 177, 187, 204, 205, 208, 277, 280, 282. — Strangford's Note an die hohe Pforte diesen Gegenstand betreffend 160, 161, 162, 163, 164. — Rußland ernennt Ribeaupierre zum Gesandten an die Pforte, in Erwägung der Räumung der Moldau und Wallachei und der Abstellung verschiedener anderer Beschwerden 262, 264. — Verzögert aber dessen Abreise und ernennt Minciaky zum Geschäftsträger, da die Räumung der Moldau und Wallachei nicht völlig effektuirt wird 296, 301, 305, 316a., 324, 345, s. Minciaky. — Die Schritte des Malteser-Ordens erwecken Mißtrauen beim Divan; v. Ottenfels sucht es zu zerstreuen 86. — Erläuterungen über die lezten diplomatischen Ereignisse in Constantinopel 93. — Stimmung in Albanien, die Türkischen Behörden daselbst verjagt, das Volk hält es mit den Griechen 93, 111. — Die Pforte wegen des Krieges, den England gegen Algier führt, aufgebracht, übergibt L. Strangford eine Beschwerungsnote, so wie wegen der durch Byron u. andere Engländer den Griechen geworbenen Unterstützung; Strangford versichert, daß das Egl. Cabinet sie zurückrufen werde 107, 127, 146, 151. — Der alte Handelstarif als Grundlage der Handels-Interessen Russ. Unterthanen bei Wiedereröffnung ihrer Handels-Verbindungen mit der Pforte angenommen 118, 163. — Anstalten der Pforte für den 4ten Feldzug gegen Griechenland, sowohl zur See als zu Land 90, 92, 122, 129, 131, 132, 135, 138, 145, 181. — Der Kapudan Pascha begibt sich an Bord seines Admiral-Schiffes 132; segelt mit seiner Flotte nach den Dardanellen 132, 144, 145, 152, 156; Beschaffenheit und Bemannung derselben 138; sie segelt in den Archipel 159, 166 — 203, 204, 205; ihr Angriff auf Ipsara; Einnahme dieser Insel, Blutbad daselbst 206, 215, 216, 218, 219, 220, 221, 223, 224, 225, 230, 231, 232, 253, 254, 255. — Die Insel wieder von den Griechen besezt 233 — 245. — Hienach segelt die Flotte des Kapudan Pascha gegen Mitylene und Samos 249, 250, 251, 253, 261, 263, 264, 269, 270, 271, 272, 276, 278. — Siegt über die Griech. Marine 284, 285, 286, 295, 298. — Von den Griechen bei Samos und an andern Punkten geschlagen 278 — 280, 281, 284, 285, 286, 287, 290, 292, 293, 294, 296, 297, 298, 299, 302, 303 — 314, 331. — Rückzug der Flotte des Kapudan Pascha 303, 306, 311, 312, 313, 314, 316a., 316b., 319, 325, 327, 328, 329, 330, 336, 359, 360, 361. — Der Kapudan Pascha in Ungnade 328, 329, 330; ihn ersezt im Commando der Flotte, Ibrahim Pascha, Sohn des Vizekönigs von Egypten 328, 344, 346. — Resultat des Feldzugs gegen die Griechen in diesem Jahr 299, 300, 303, 307, 308, 309, 312, 313, 314, 316a., 316b., 325, 326, 328, 329, 337, 360, 361. — Der Vizekönig Mohamed Ali von Egypten soll sich unabhängig erklärt haben 82, 84, 86, 87, 93; widersprochen 102, 109. — Er wird zum Oberfeldherrn gegen die Griechen ernannt 92, 104, 132, 133, 135, 137, 138, 179; sein Sohn Statthalter von Morea 190. — Der Großherr schmeichelt ihm auf alle Art um ihn zur Theilnahme an dem Feldzug gegen Morea zu bewegen; er erhält Kandia zu seiner Statthalterschaft unter der Bedingung es gegen die Griechen zu vertheidigen 125, 132, 133 — 135, 136, 137, 138, 179. — Ein Egyptisches Geschwader erobert Casso 223, 224. — Die Egypt. Expedition geht in See; Stärke derselben; Richtung die sie nimmt; von den Griechen geschlagen und aufgerieben; Rückzug derselben 249, 254, 257, 259, 260, 264, 270, 271, 280, 281, 283, 285, 286, 289, 290, 292, 296, 297, 298, 299, 301, 302, 303, 311, 312, 313, 314, 316a., 316b., 317, 319, 327, 336, 353, 359, 361, 362, 364. — Ratifikation des Handels- und Freundschafts-Vertrages mit Sardinien 138, 140; Niedermezeln der Christen in Klein-Asien 189; Beförderungs- und Bestätigungslisten der hohen Staatsbeamten während des Bairamfestes bekannt gemacht 192. — Ministerial-Veränderung; Ghalib Pascha abgesezt 254, 257, 264, 268, 273, 283, 284, 285, 294, 298, 301, 326. — Jerusalem durch ein Erdbeben zerstört 297. — Zustand der dem Großherrn unterworfenen Länder 312, 341. — Ferman die Damentoilette betreffend 328. — Kampf verschiedener Araber-Stämme in Mesopotamien 343. — Ferman gegen Vertheilung und Verkaufen der Bibel 362 B.

Türkheim, Johann v., Hess. Darmst. geh. Rath, stirbt zu Ettenheim 39.
——, Banquier, Französ. Deputirter 73.
Turner, Engl. Geschäftsträger, nach Strangford's Abreise 316 a.

U.

Ueberlieferungen zur Geschichte der Zeit, von Zschokke, hören auf 2.
Ueberschwemmungen, Geschichte der dießjährigen, 314, 316 a. B., 345, 346, 349, 350, 351, 352, 353, 354, 357, 358, 364.
Uebersicht, historische, der lezten 9 Monate des vorigen Jahres 97 B.
Ugarte, Don, Span. Grande, dessen großer Einfluß 118, 212, 214.
Ugoni, Filippo, 363.
Uwarow, Russ. General und Gen. Adjutant, stirbt 363.

V.

Valdez, Span. General in Südamerika, von den konföderirten Streitkräften der Independenten geschlagen 56, 58, 59; Sage von seiner Auslieferung widersprochen 359.
Vallejo, Span. Gesandter auf der Reise nach Neapel 203, 204.
Vargas y Laguna, Don Antonio, früher Span. Gesandter zu Rom, zum Marquis der Beständigkeit ernannt 2.
Varvall, Josarlote, der Wohlthäter seines Vaterlandes 288, 299, 326, 342.
Vaulchier, Marquis, General-Direktor der Franz. Posten 224, 248.
Vella, de, Kanzler des Malteser-Ordens 13.

Digitized by Google